Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

KANTONSBIBLIOTHEK AARAU

Aarau, Sonntag № 1. 1. Januar 1860.

Morgengruß.

Es ist den Jura rasch empor gegangen:
Das scharfe Licht der Sterne ob dem Haupt,
Den Frost der Mitternacht auf seinen Wangen,
Die Locke vom Decemberreif bestaubt;
Nun tritt es aus dem Tannenwald hervor,
Nun schallt ein Glockensturm zu ihm empor,
Und hin zum Rheine spricht's und zu der Aar':
Ich wünsch' euch ein glückseliges Neujahr!

Ich bin es selbst! Ich bin's, das ihr so eben
Mit Gläserklang und Glockenklängen weiht!
So laßt in euer Haus das neue Leben,
In eure Kirchen ein die neue Zeit:
Seid meine Jünger, gebt es heller kund
Als dieser Kirchenglocken eh'rner Mund,
Und macht den treu'sten meiner Wünsche wahr:
Ich wünsch' euch ein glückseliges Neujahr!

Sei stark, o Volk, auf deinen Juraweiden,
Wo jeder Jüngling seine Sense schwingt;
Schaff' emsiglich auf deinen Ackerbreiten,
Wo jeder Schnittermagd die Sichel klingt;
Sei arbeitsfähig, aber geistesstark,
Nimm den Gedankennerv zum Knochenmark,
Sei freien Geistes, wie dein Herzog war:
Ich wünsch' euch ein glückseliges Neujahr!

Noch schwebt um's Grab zu Birr nicht voller Frieden,
Noch, Pestalozzi, weint dein Armenkind.
Entschließe dich, zu thun, was dir beschieden,
Sei gütig, Volk, wie er, und mildgesinnt;
Wirf endlich den Verdummer und den Geiz,
Die beiden Kindermörder, aus der Schweiz,
Und mach die Schule frei und den Altar!
Ich wünsch' euch ein glückseliges Neujahr!

Und andre frische Gräber dort vermelden
Der frühbegrab'nen Männer mir noch mehr:
Beim unvergess'nen Wieland von Rheinfelden,
Bei Rudolf Tanner schlummert Rudolf Feer.
Und wenn der Ränkesucht, der Feindeslist
Nicht eine Spur mehr auf der Erden ist,
Dann lebt der Mann noch, welcher tüchtig war:
Ich wünsch' euch ein glückseliges Neujahr!

Er lebt, wenn alle Neider längst gewesen;
Er lebt und wird auch noch den Enkeln lieb.
Amerika, das junge, wünscht zu lesen,
Was Zschokke auf der Blumenhalde schrieb.
Sein Schlagwort aber hieß: Freiheit und Licht.
Der Morgen kommt. Aargau, vergiß es nicht,
Was deiner Ehrenmänner Losung war!
Ich wünsch' euch ein glückseliges Neujahr! R.

Zum neuen Jahr ein alter Freund.

Entschließe Dich, zu thun, was Dir beschieden,
Sei gütig, Volk, wie er, und mild gesinnt!

Dankbar schließt sich unsere Feder dem Morgengruße des Dichters an, der am Neujahrstag die Gräber der Heimgegangenen besucht, um den Morgenthau freundlicher Zukunft auf ihnen schimmern zu sehn. Wir treten mit heute eine neue Arbeit, einen neuen Jahreslauf, ja ein Dezennium an, und bitten unsere Leser, mit uns vor einem Bilde stillzustehn, dem wir aus tiefster Ueberzeugung und vollem Herzen das Eingangswort weihen.

Heinrich Pestalozzi! Ein wohlbekannter Name, Er selbst in seinem Wesen und Leben ein alter Freund der neuen Schweiz, der Kanton Aargau die Wiege seiner Arbeit und hinwiederum sein Grab. Wir erinnern heute an ihn, sprechen von ihm, weil auch die Jetztzeit aus der prophetischen Fülle seiner Ideen fort und fort zu schöpfen Anlaß findet, weil wir selbst in ihm einen Führer erblicken, und weil der Schweizer gut thut, voraus beim Stundenschlag des Jahreswechsels, der auf eine vielverworrene, in ihren Zeichen räthselhaft getheilte Zukunft deutet, sich derer zu erinnern, die in Wort oder That die edelsten Gedanken des Jahrhunderts in strahlender Größe und Reinheit ausgeprägt haben. Dahin gehört Hch. Pestalozzi.

Führer des Volks, du weißt, daß dieser Mann dein Volk gekannt hat, wie kein anderer; du kannst es heute noch in seinen Bauerngesprächen und in Lienhard und Gertrud lesen! Es ist fürwahr ein schönes Ding um gebildete Männer, die mit unerschütterlichem Glauben an ihr Volk und seine Güte heruntersteigen bis zum letzten Bürger und dessen Leben in seinen zartesten und herzlichsten Pulsschlägen aufzusuchen nie zu hoch sich fühlen.

Humanität und Wohlthätigkeit war ein leuchtendes Blatt in dem Buche seines Lebens. Er wußte nicht, wie viel er Gutes that, aber die Nachwelt weiß es. Wir Schweizer haben eine Fülle von nationaler Kraft, von Mitteln des Reichthums und des Wohlstands, wir haben seit einem halben Jahrhundert viel gelernt und viel gethan im Sinn und Geist des Mannes, von dem wir reden, aber es gibt noch mehr zu thun, auch nicht blos Geld zu spenden und Gaben zu schenken. Lesen wir wieder, was er von den „Verworfenen und Verachteten" unserer Gesellschaft sagt, und lernen wir eine Humanität kennen, die so oft unsere Selbstbefriedigung Lügen straft.

Heinrich Pestalozzi besaß eine tiefe Religiosität, aber er kannte keine Kirche des Zwanges, keine priesterlichen Machtsprüche, keinen innern Widerspruch zwischen Staatshoheit und Religionsangelegenheit, wie solcher heute heraufbeschworen wird, keinen konfessionellen Hader. Der Boden, auf dem seine Religion gedieh, ist auch der des ganzen

Schweizervolkes, und wird es immer bestimmter werden. Mag es Kampf kosten, mag St. Gallen seine Prüfung durchmachen, mögen sich die „Fürsten der Kirche“ in Demagogenkleider stecken: wir haben diesen und manch' andern guten Gewährsmann dafür, daß die Religion des Friedens, die im Gehorsam gegen die Staatshoheit ihre Pflicht und in den Werken der Liebe ihren Fortschritt erkennt, dem Volk und seiner Zukunft angehört.

Daß wir Alle, ja nicht bloß wir Schweizer, die Grundlagen unserer Volksbildung ihm zu verdanken haben, das weiß jedes Kind, das zur Schule geht. Aber daß wir auf diesen Grundlagen rastlos und furchtlos aufwärts bauen sollen, auch daß Pestalozzi, der Vater unserer Schulen, diese Bildung dem bürgerlichen Gemeinwesen zur Obhut übergab, das scheint mitunter auch da in Frage gestellt zu werden, wo man es früher ohne Bedenken zugab. Ist es zu viel verlangt, zu viel gehofft, zu sanguinisch geträumt, wenn allerorten, auch in unserm Vaterland, die öffentliche Erziehung der Bürger auch in Wahrheit zur Volkssache gemacht werden, wenn dem Gemeinwesen das Recht und die Macht gegeben werden will, seine Jugend in der Luft der republikanischen Freiheit aufzuziehen und ihr den Geist eines glühenden Patriotismus einzuhauchen! Nein, denn wir berufen uns auf den Gewährsmann, der allen seinen Schulkindern selbst das lebende Beispiel eines Patrioten gab, dessen Gluth sich in den hinreißendsten Worten kundthat, dessen Herz für Alles schlug, was den Stempel der Freiheit an sich trug.

Ja wohl, Bildung des Volkes, wie sie im Herzen und im Geiste Pestalozzi's lebte, und mit ihr der Ausbau der Demokratie, mit ihr jene unerschöpfliche Humanität, jene großherzige Hingebung für die Wahrheit in jeder Gestalt, jene zarte Pflege des Schönen und Gemüthlichen auch im kleinen Dasein des Armen und Geringen: wir haben in unsern Tagen so viel hundert Wege, das Volk zu bilden durch Schulbuch und Beispiel; wir sind in unsrer Praxis sogar oft viel glücklicher, als der arme, halbverlachte Schwärmer in Birr — doch in unerschrokenem Muth und in der Herzlichkeit der Hingabe, der unbedenklichen Hingabe, bleibt Jener unser Aller Lehrer, ein Prophet für kommende Tage.

Warum wir daran erinnern? Ein jedes Volk hat seine Helden und Propheten. Der Name Schiller hat noch jüngst die deutsche Nation und mit ihr alle gebildeten Völker der Erde wie ein kosmopolitischer Blitzstrahl durchzuckt. Zum Bilde Washingtons schauen wir mit unsern republikan. Brüdern in Amerika als zum Ideal des Bürgers und Volksführers empor. Italien, das tiefgebeugte, will sich in alter Schönheit aufrichten und uns erinnern, daß es seine leuchtenden Gestirne des Geistes und der Freiheit, einen Savonarola, einen Dante, einen Galilei besaß. Wir Schweizer fühlen uns wohl und behaglich an unserm Heerd und freuen uns des friedlichen Neujahrs, freuen uns unserer Freiheit und Bildung, freuen uns auch dessen, daß Pestalozzi, der das Wort „Volksbildung“ und mit ihm den Krieg gegen Vorurtheil und Schlendrian weit über die Völker hinwarf, der Unsern Einer war. Uns aber, die wir davon reden, würde es doppelt freuen, wenn da und dort ein Mann aus dem Volk dadurch angeregt würde, auch alles das wieder zu lesen, was Heinrich Pestalozzi aus dem Reichthum seines Herzens jeweilen am Neujahrstag zu seinem versammelten Haus gesprochen — er würde mitten in der Gegenwart einen alten Freund und manches gute Wort, noch heute brauchbar finden, er würde schwärmen für vieles, was jetzt noch noth thut, und an die Zukunft glauben.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat die Kommission für die schwebende Posteintschädigungsfrage an die Kantone auf den 5. Januar nach Bern einberufen.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich die genannte Behörde mit der Münzfrage, und soll auf Annahme des französ. Goldes zum Nennwerth antragen. Ein telegr. Bericht der „Eidgen. Ztg.“ meldet nun als Resultat den Antrag des Bundesraths, diejenigen Zwanzigfrankenstücke als gesetzliches Zahlmittel anzuerkennen, welche im Verhältniß von 1 Pfund Gold gleich 15 ½ Pfund Silber geprägt sind. Die Fünfziger sollen in Billon geprägt und die Fünfziger in Silber zurückgezogen werden. Dafür Anlage eines Fonds.

Aargau. Lenzburg. „Von verschiedenen Seiten vernimmt man, die Gemeinde Lenzburg beabsichtige, das dortige Schloß käuflich zu erwerben. Glück zu! Es wäre unverantwortlich, dasselbe zerfallen zu lassen, oder an einen Privaten zu verkaufen, der diese weit in die Lande blickende Erinnerung alter Zeit verstümmeln würde.

Ist der Kanton zu arm, ein solches Denkmal zu behalten, hat er eine solche Krämerseele, der es einfach feil ist, weil es nicht viel abträgt; legt er keinen Stolz darein, wenn der Bürger sagen kann, das Schloß gehöre dem Staat: „so trete die Gemeinde Lenzburg in die Lücke und rette die Achtung gegenüber dem Nachlaß vergangener Jahrhunderte.“ —

Wir haben hiebei der Meinung einer verdankenswerthen Korrespondenz Raum gegeben, sehen uns aber veranlaßt, bei aller billigen Anerkennuug der geäußerten Ansichten zu bemerken, daß erstens zu wünschen wäre, über die Intentionen der Bürgerschaft Lenzburgs klaren Wein zu bekommen, und zweitens durchaus andere Anträge von Seiten der städtischen Behörde zu vernehmen. Um gar nichts kann der Staat sein Besitzthum nicht veräußern.

— Zofingen. Der nicht ohne Bitterkeit geführte Streit wegen eines Urtheils des Bezirksgerichtes Zofingen, durch welches der berufstreue Lehrer Hofer von Niederwyl wegen Züchtigung eines Schulkindes zu einer Gefängnißstrafe, zur Entschädigung und in die Kosten verurtheilt wurde, sollte nach unserm Dafürhalten die Erledigung finden, daß Hofer sich an den Gr. Rath wendet und dieser Strafe und Kosten nachläßt.

* Zürich, (Corresp. vom 30. Dezbr.) In der Voraussetzung, daß es die „Aarg. Nachr.“ nicht so leicht ankommen dürfte, ohne eine Correspondenz aus dem Züribiet ihr Jahrwerk zu beginnen, stellt sich auch Ihr Zürchercorrespondent in Ihrem Gefolge ein, um einiges Weniges zu bringen, das zwar seinen Ursprung noch dem alten Jahre verdankt, aber doch erst im neuen Jahre so recht das Licht des Tages erblicken wird. Wie Sie schon aus meiner Korrespondenz für die erste Probenummer erfahren, werden die Zürcherischen Finanzen namentlich auch durch das neue Unterrichtsgesetz ziemlich „gespannt“. Um dem abzuhelfen und das Brechen des Finanzbogens zu verhüten, muß man es versuchen, die Einnahmen zu den Ausgaben in das richtige Verhältniß zu bringen. Wie das anfangen? Das neue Steuergesetz haben wir noch nicht, und die amtliche Inventarisation nach jedem Todesfalle als Universalmittel gegen zu niedrige Versteurung hat überdieß keine große Aussicht darauf, angenommen zu werden. Auch würde eine solche Aussicht für die nächste Zeit noch sehr wenig ergiebig sein. Es bleibt daher nichts Anderes übrig als die alten Mittel schärfer in Anwendung zu bringen, d. h. bei der Vermögens-, Erwerbs- und Einkommenstaration, bei der Festsetzung der Handelsklassensteuer und bei derjenigen der Wirthschaftsabgaben noch etwas handlicher einzugreifen. Es ist zwar in diesem Jahrzehend in dieser Richtung successive schon ziemlich viel geleistet worden, aber man hat im Ganzen doch so ziemlich allgemein die Ueberzeugung, daß noch bedeutend mehr geleistet werden könne.

Dieser Ueberzeugung sollen denn auch, wie verlautet, die Steuerrevisionskommissionen der betreffenden Bezirke, die gegen Ende des Jahres versammelt waren, um mit schwerem Herzen sich von der Finanzdirektion die Berichte über die Vermögensverhältnisse ihrer Bezirksgenossen abnehmen zu lassen, Ausdruck gegeben haben. Mit Bezug auf die Wirthschaftsabgaben hat man schon seit einiger Zeit das Bestreben der Finanzbehörden, in der Rechnung nicht zu kurz zu kommen, bald mehr bald weniger scharf beurtheilen hören können; ebenso mit Bezug auf die Handelsklassensteuer. Es wäre nur zu wünschen, daß die Experten bei dem löblichen Bestreben der Finanzbehörden, zu einer richtigen Versteuerung zu gelangen, auch aller Orten mit dem richtigen Maß und mit der gleichen Elle zu Werke gingen.

Großen Rumor im Lande herum, d. h., größtentheils nur bei den Wirthen, aber diese sind bei uns eine Macht im Staate, um so mehr als sie sich den Satz: „Wer zahlt, der befiehlt“ nicht wenig hinter die Ohren geschrieben zu haben scheinen, macht die Tanzbewilligungsverweigerung auf den Neujahrstag von Seite des Polizeiministers, da der Neujahrstag auf einen Sonntag fällt. Eine Gesetzesverletzung liegt jedoch nicht vor, vielmehr nur eine strengere Anschauung bei Handhabung des Gesetzes; ein Unglück für Land und Leute ist es auch nicht gerade, aber die Wirthe raisonniren eben so: Mehr Abgaben zu zahlen, daneben dann eben auch nur um einen „Haupttage, an dem sie vielleicht die Abgaben hätten herausschlagen können, verkürzt zu werden, sei ein himmelschreiendes Unrecht. Und wäre ein Anderer Polizeiminister als gerade Hr. Oberst Ziegler, den man Land auf Land ab gewaltig respektirt, so würde über diese und andere Polizeimaßregeln, wie strengere Handhabung der Wirthschaftspolizei ꝛc. noch viel mehr geschimpft. Aber man weiß eben, daß er nicht viel darum gibt und fügt sich dem Unvermeidlichen.

Solothurn. Der Gr. Rath hat u. A. bei Berathung des Budgets den Beitrag für Hebung landwirthschaftlicher Interessen auf Fr. 10,000. erhöht. Ein Beweis, daß Solothurn die Zeit begreift. Dürfte noch in manchem Kanton Nachahmung finden.

Basel. Die Ostwestbahn wehrt sich in den „Basler Nachr.“ einläßlich gegen allerlei Zweifel über ihr 5% Anleihen und sagt, daß

dieses Anleihen unter allen schweizerischen allein ein eigentliches Prioritätsanleihen sei. Daß sie sich öffentlich und genau erklärt, ist aller Ehren werth.

St. Gallen. Die „St. Gall. Ztg." bespricht den Gedanken eines Kantons Säntis (St. Gallen-Appenzell). Ist in der jetzigen Zeit ein naheliegendes Ding, und kommt bei allem nur darauf an, wie man's anpackt. Nichts verworfen, was Nachdenken verdient!

Graubünden ist böse über den Bundesrathsbeschluß betreffend Abweisung des Fortbezugs der Fr. 63,970. für Straßenprämien (Vertrag von 1850). Es waltet ein eigener Unstern ob diesen Dingen, immer muß Bünden Ursache finden, mit der Jungfer Helvetia zu schmollen.

Waadt. Die nunmehr offiziell bekannt gemachten Listen geben die Zahl 38 als das verwerfende Mehr an. Die Revisionsfreunde fragen: „Was ist Wahrheit?"

X Neuenburg.*) (Corr. v. 23. Dez.) Die kürzlich beendigte Session des Gr. Raths hat genügend gezeigt, daß die radikale Partei ihre Majorität behauptet, und daß die Regierung, in der letzten Zeit einigermaßen in eine schläfrige unschuldige Verwaltungsmaschine ausartend, oder gar den Schein des Fusionirens mit den Gegnern auf sich ladend, wieder mit republikanischer Entschiedenheit an die Spitze der Partei getreten ist. Es ist somit nicht zu fürchten, daß die unter dem Mantel der Konservativen versteckten Royalisten die nun fast ganz überwundenen Spaltungen der republikanischen Partei weiter ausbeuten können.

Sie haben wohl schon gelesen, daß die Hauptfrage der Berathung die finanzielle war. Das Büdget belief sich fast auf 1 Million, für unser Ländchen sehr viel, und die Regierung brachte den Vorschlag einer Anleihe. Die paradiesischen Tage von Aranjuez sind auch für das Neuenburger Budget vorbei; indirekte Steuern darf man nicht erheben, die direkten sind ziemlich stark, und wenn nun die junge Republik nicht in Ausführung von allerlei Reformen still stehn wollte, wie z. B. Schulreformen, Straßenbauten, Strafanstalt, so mußte zu dem Mittel gegriffen werden, die Leistung der spätern Generationen zu beanspruchen. Bei der radikalen Partei fand dieß Anleihen von 1,600,000 Fr. fast einstimmige Billigung und die Patrioten gratuliren der Regierung zu ihrer wiedergefundenen Initiative und frischen Thätigkeit.

Eine „brennende Frage" war die der Sonntagsheiligung, durch kontradiktorische Petitionen aus beiden Lagern vor den Gr. Rath gebracht, und vorher durch ungeschickte Belebung eines alten preußischen Mandats von den Todten heraufgeholt. Die „Gesellschaft zur Heiligung der Sonntage" ergriff diese Gelegenheit, ihr Steckenpferd zu reiten. Es steht übrigens, beiläufig gesagt, bei uns keineswegs sehr schlimm mit der Sonntagsheiligung, aber man will den Staat zum Büttel machen, so oft es geht. Nach langer Diskussion siegte der gesunde Menschenverstand. Der Sonntag wird als öffentlicher Rasttag (jour ferié) erklärt, und der Staatsrath hat später ein neues Reglement zu entwerfen. Eine ergötzliche Quakfalbergeschichte war die Petition von 757 Bürgern vom Traversthal, daß man einer Frau M., Bernerin und famöser Wunderdoktorin das ärztliche Patent für den Kanton gestatten soll. Der Große Rath war so rationalistisch unbarmherzig, zur Tagesordnung zu schreiten. — Ich bemerke Ihnen schließlich, daß die junge Schwester der „Aarg. Nachrichten", nämlich die „Union republicaine", natürlich die bestehenden demokratischen Faktionen verbinden soll, und alle Aussicht auf guten Empfang hat.

*) Obige Correspondenz kam uns leider verspätet zu und konnte nicht mehr in die Probenummer genommen werden, wir glaubten sie aber dem Leser doch noch vorlegen zu sollen. Anm. d. Redaktion.

Ausland.

Italien. Turin. (Corr.)*) Die mehr persönlichen als prinzipiellen Dissidien zwischen Graf Cavour und Minister Ratazzi sind beigelegt; das Gerücht bezeichnet als deren Grund Cavour's voraussichtliche Rückkehr zu den Geschäften, ob nun der Pariser Kongreß zum Frieden oder, was wahrscheinlicher, zum Kriege führt. Ein lokales Blatt ermahnt die Fortschrittspartei, sich die Solidarität der Priesterlinge zum Muster zu nehmen. Diese posaunen unaufhörlich den großen Sieg aus, welchen die Kirche durch Abschluß der jüngsten Concordate mit Baden und Würtemberg über den deutschen Protestantismus erfochten habe; ein Grund mehr, daß auch die Männer des Fortschritts ob nördlich ob südlich von den Alpen ihre Zusammenhörigkeit nicht verläugnen. Der schwedische Reichstag und mehrere deutschdemokratische Gesellschaften in Amerika und in der Schweiz (Genf?) sind mit diesem zeitgemäßen Beispiel vorangegangen, und haben theils durch Kammerbeschluß theils durch Adressen ihre warmen Sympathien für die Unabhängigkeit und Freiheit Italiens ausgedrückt. Den Skandinaviern hat der Nationalverein in einem von Garibaldi und La Farina gezeichneten Dankschreiben bereits geantwortet und dabei angedeutet, daß für den Fall eines allgemeinen Kampfes das wiedergeborne Italien treu zur Sache der Völker stehen werde. Das Organ des bereits Hunderttausende von Mitgliedern umfassenden Nationalvereins, der seinen Hauptsitz hier hat, il piccolo corriere d'Italia, wird den Freunden Italiens im Ausland gratis zugesandt.

*) Wir bitten um gefäll. Fortsetzung.

Politische Uebersicht.

Aarau, 31. Dezember.

Wir brauchen unsern Lesern nicht auseinanderzusetzen, daß die Broschüre „Pabst und Kongreß" auch jetzt noch, zwischem alten und neuen Jahr, die ungetheilte Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in Anspruch nimmt. Napoleon III. hat zur Abwechslung nicht die Form der Neujahrsgratulationen abgewartet, sondern die Gemüther vorbereitet.

Der Hin- und Widerstreit der französischen und nichtfranzösischen Blätter über die vertrakte Broschüre ist insofern interessant zu beobachten, als man darin eine ziemlich bekannte kaiserliche Taktik zu bewundern Gelegenheit findet. Sämmtliche mehr und minder offiziösen Blätter spielen die verschiedenen Instrumente des Conzerts, welches damit anfängt, daß die Broschüre nichts weniger als kaiserlicher Spiritus ist, und damit aufhört, daß genau — und wir sagen überdies: hoffentlich — das vorgesteckte Ziel erreicht wird.

Eine ernste Erscheinung auf dem Rahmen dieser Neujahrslaterna-magica ist der französische Klerus. Der Bischof von Orleans wehrt sich tapfer gegen die Broschüre — scheint aber eigentlich nur dazu da zu sein, um der andern Seite zur Folie zu dienen. Es wird Napoleon III. nicht schwer fallen, die gallikanische Kirche zum Bewußtsein dagewesener Zeiten wach zu rufen. Nur zugerufen!

Ein Intermezzo von ziemlich komischer Art bildet das Gespräch zwischen Cobden und Napoleon, das die Runde in der Presse macht, und worin Cobden (England) von Napoleon haarscharf überführt wird, daß „keene Feindschaft nich is!" England spielt dabei den dummen Peter und ist gläubiger als der orthodoreste Gläubige. Das Uebrige wird dem Leser überlassen.

Im Großh. Baden beißt sich die Regierung mit der Hochschule Freiburg wegen des Konkordats herum. Die Pfaffen sind vorläufig noch übermüthig, hat aber alles seine Zeit, spricht Salomo.

Wir können von der polit. Uebersicht nicht weggehen, ohne noch unserer Dappenthalfrage zu gedenken. Der Bundesrath hat gesprochen, der Pariser-Constitutionnel hat auch geschrieben, ganz nach französischer Schnellpressenmanier — und mittlerweile finden wir in der N. Z. Z. eine Danksagung an Hrn. Stämpfli, dessen fester Arm im Jahr 1859 gespürt worden sei. Wünschen dem festen Arm eine recht solide Geduld und Ausdauer, bei aller Achtung vor napoleonischem Wohlwollen. Die Schweiz hat wieder einmal erfahren, daß sie ihren freien Institutionen fröhlich vertrauen darf. Dem Dank schließen wir uns an.

Neueres.

Zürich. Die in allen Blättern besprochene und mit Recht überall verlachte Preßklage gegen den „Landboten" wegen der 99 Menschen im Gr. Rath ist auf Weisung der Regierung hin fallen gelassen.

Thurgau. Napoleon III. hat neuerdings 1000 Fr. in seine alte Heimath gespendet.

Paris. Die einzige Neujahrsneuigkeit von Bedeutung ist die Verschiebung des Kongresses. Schwierigkeiten von Rom, Wien und Neapel her.

Madrid. Ein spanisches Geschwader hat die Forts an der Mündung des Tetuan in die Luft gesprengt.

Handels- und Börsenberichte.

Paris. 29. Dez. Rente 69. 25.

Frankfurt. National 61¼. Metallique 50. Oesterr. Bank-Aktien 835. Livorno-Florentin. 77. Gold- u. Silberpistolen 931½—32½. Preuß. Friedrichsd'or 9. 55½—56½. 20-Frankenstck. 9. 15½—16½. Preuß. Cassascheine 1. 45¼—45½.

London. 1⅞ Consols 95½.

Batavia. 7. Novb. Caffee niedriger, Zucker flauer, Reis fest. Cours auf London 103½.

Havannah, 10. Nov. Zucker unverändert.

New-York, 14. Dec. Baumwolle fest, Getreide unverändert, Fonde und Aktien fest.

Frankfurt. Die Pariser Berichte bezweifeln, daß das andauernde Fallen der Rente bloß eine Folge der Liquidationsverhältnisse sei.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Wien, 31. Dec., Abends. Der Kaiser hat Hr. Moustier heute in feierlicher Audienz empfangen.

Börsenberichte. Consols 95¾, 3% Rente 69, 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 800, Oesterr. Staatsb. 567, Schweiz. Westbahn 285.

Täglicher Anzeiger.

Die Schweizerische Rentenanstalt

empfiehlt sich beim Antritt des dritten Geschäftsjahres zum Abschluß von

Todesversicherungen,
Leibrenten- und
Lebensversicherungen.

Die **Neue Ausgabe von Statuten und Tarifen** enthält außer den bisherigen Tarifen noch mehrere neue Versicherungstabellen und in den Statuten einige Verbesserungen zu Gunsten der Einleger.

Der Jahresbericht über das Jahr 1859 wird im Februar veröffentlicht werden und ein erfreuliches Resultat erzeigen.

Die auf jährliche Prämien bereits Versicherten werden daran erinnert, daß die Prämie für 1860 mit dem 1. Januar verfallen und demnach im Laufe des Monats Januar einzuzahlen ist.

Zürich, den 1. Januar 1860.

Namens der Schweiz. Rentenanstalt,
Der Direktor: **C. Widmer.**

Wer die neuen Statuten zu beziehen und sich über Versicherungen zu besprechen wünscht, wende sich in

Aarburg	an Herrn	J. Lüscher-Schmid, Friedensrichter.
Baden	" "	R. Meyer, Notar.
Brugg	" "	A. Baumann, Notar.
Frick	" "	S. Suter, Fürsprech.
Lenzburg	" "	J. J. Kieser, Gemeinderath.
Muri	" "	J. Oftinger, Bezirkslehrer und
"	" "	G. Ruepp, Apotheker.
Reinach	" "	Jb. Halter, Lehrer.
Zofingen	" "	J. R. Hool, Kaufhausverwalter.
Zurzach	" "	J. B. Attenhofer, und in
Aarau	"	die Hauptagentur für den Kanton Aargau:

Alexis Im Hooff.

Auch im nächsten Jahre wird erscheinen:

Der Landbote.

Zürcherisches Volksblatt.

Abonnementspreis franco durch die Post (Abonnementsgebühr inbegriffen) jährlich Fr. 10; halbjährlich Fr. 5; vierteljährlich Fr. 2. 50.

Der „Landbote" wird auch für das **Jahr 1860** mit Ausnahme des Montags täglich erscheinen. — Die Richtung des Blattes, freimüthige und würdige Besprechung öffentlicher Angelegenheiten im Sinne eines entschiedenen, doch naturgemäßen Fortschrittes, sowie eine dem Raum des Blattes angemessene Berichterstattung der wichtigen Tagesereignisse in der Heimath und im Ausland wird auch im nächsten Jahre die gleiche bleiben. Die vielen Freunde, welche der Landbote nicht nur im Kanton Zürich, sondern auch in manchen übrigen Kantonen gefunden hat, haben auch für die Zukunft ihre Mitwirkung gütig zugesagt.

☞ **Außer den neuesten Depeschen, werden auch die Baumwollpreise von Havre und Liverpool in diesem Jahrgang stets mitgetheilt werden.**

Winterthur. **Steiner'sche Buchhandlung.**

Die

Neue Schweizer Zeitung

in Genf

erscheint von Neujahr ab täglich, mit Ausnahme des Montags.

Die „Neue Schweizer Zeitung" ist das einzige Organ in deutscher Sprache, welches in der romanischen Schweiz erscheint. Ihre Tendenz ist bekannt; sie wird dieselbe unverändert bewahren.

Als täglich erscheinendes Blatt wird sie die bestunterrichtetsten Correspondenzen des Auslandes und die telegraphischen Depeschen jeden Tages bringen.

Preis unverändert: 15 Fr. jährlich, 8 Fr. halbjährlich.

Fremden-Verzeichniß vom 31. Dezember auf den 1. Jenner.

Löwen.

Hr. Hanel, Negt., v. Annaberg.

Wildenmann.

Hr. Delecrez, Negt., v. Beaujeu.
— Hilfiker, Condukt., Safenwyl.
— Fischer, Part., v. Reinach.
Jgfr. Bär, von Aarau.

Storchen.

Hr. Bleuler, Pfarrer, v. Zürich.
— Dürr, Samenhdl., Gönningen.
— Suter, Part., v. Zofingen.
— Isserang zu 3, v. Zürich.
— Haller, Part., v. Zälingen.
Jgfr. Blaas u. Mutter, v. Graun.
— Bucher, v. Lengnau.

Krone.

Hr. Müller, Part., v. Oberflachs.

Rößli.

Hr. Hußer, Negt., v. Plauen.
— Petunel, dto. v. Zürich.
— Heuberger, dto. v. Basel.
— Bützenburger, Schuster, von Neustadt.
— Graf, Bürstenm., v. Stuttgart.
— Wesimann, Part., a. Waadt.
— Etter, Schneider, Breitenstein.
— Birckmeier, Schriftf., Freiburg.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Wittmer, dto. v. Gränichen.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.

Schwert.

Hr. Bortmann, Part., v. Entfelden.
— Heg, Bilderhändler, Birmasenz.
— Schnebeli, Küfer, v. Affoltern.
— Wirz, Part., v. Oberwyl.
— Kaltenbacher dto.
— Müller, Part., v. Reichenbach.
— Lienhart, dto. v. Holziken.
— Ernst, dto.
— Frey, Part., v. Auenstein.

Ochsen.

Hr. Wächter m. Fam., v. Neuenburg
— Ernst, Negt., v. Schöftland.
— Bleuler, dto. v. Zürich.
— Seiler mit Gattin, Winterthur.

Holz-Steigerung.

4] Es werden öffentlich versteigert,
Dienstag den 3. Januar 1860, Vormittags 9 Uhr,
Im „Buchwald" ob dem Rombach, Schlag 1859/60:
58 Stück Bauholz, mit 3060 C'.
15 ¼ Klafter Stockholz,
940 Stück Reiswellen vom Schlag, und
1100 " " von Durchforstungen im „Neudörfer."

Aarau am 26. Dezember 1859.

Die Forstinspektion Aarau.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

am

Berchtholdstage
im „Bären" zu Suhr.

Es ladet höflichst ein
F. Wildy, zum Bären.

6] Bei Glasermeister Lüscher in Muhen finden zwei **Glasergesellen** dauernde Arbeit.

Auszug aus dem Amtsblatt.
(Den 31. Dezember 1859).

Schuldenrüfe.

Aarau. Erb geb. Roth, Elisabeth, Wittwe des Heinrich Erb, alt Rößliwirth, von Aarg. Obererlinsbach. Eingabe 4. Februar, Gemeindeschreiberei Erlinsbach. — Erb, Rudolf, Heinrichs sel., von Aarg. Obererlinsbach. Eing. 4. Febr., Gmdschrdr. Erlinsbach.

Baden. Frei, Dominik, Rechenmacher, von Oberehrendingen, bevormundet. Eingabe 21. Jan., Gmdschrdr. Oberehrendingen.

Bremgarten. Fischer, Leonz, Steinhauer, Schneider-Jakobs, von Dottikon. Eingabe 26. Jan, Gmdkanzl. Dottikon.

Kulm. Berner, Jakob sel., Notar, von Ruppertswyl, gew. Gerichtspräsident in Kulm. Eingabe 4. Febr., Gerichtskzl. Kulm.

Lenzburg. Humbel, Rudolf, alt Seckelmeister, von Boniswyl, Erblasser. Eingabe 4. Feb., Gmdschrdr. Boniswyl.

Muri. Hausher, Wittwe Barbara sel. geb. Mundwyler, gew. Ehefrau des Oswald Hausher, alt Lehrer sel., von Rottenschwyl. Eingabe 1. Feb., Gmdrth. Rottenschwyl.

Benefizium Inventarii.

Aarau. Rynker, Joh. Jak. sel., gew. Postoffiziant, von Habsburg, in Aarau wohnh. gewes., Erblasser. Eingabe 4. Febr., Gmdschrdr. Aarau.

Bremgarten. Zubler, Leonz, Maurer, Bellikers, von Oberwyl; Welti, Jgfr. Katharina, Schreiners, von Oberwyl. Eing. 26. Januar, Gemeindekzl. Oberwyl. — Weber, Bonaventur, Weibelsreters, von Wohlen; Muntwyler, Leonhard, alt Gemeinderath, von Wohlen. Eingabe 26. Jan., Gmdrth. Wohlen. — Mäder, Peter, Geflechthdl., von Niederwyl. Eing. 26. Jan., Gmdkzl. Niederwyl; Eschmann, Hans Jakob, Mechaniker, von Wädenschwyl, in Bremgarten wohnh. gew. Eing. 26. Januar, Gemeindekanzlei Bremgarten.

Geldstage.

Baden. Fischer, Johann Balthasar von Wettingen. — Muntwiler, Anton, Maurer, von Spreitenbach. Eing. 24. Jenner.

Bremgarten. Brugger, Jungfer Verena sel., Melchiors sel. von Hirschthal. Eing. 7. März.

Rheinfelden. Lützelschwab, Kaspar, alt Gmdrth. v. Magden, vermögenslos. — Erdin, Stephan, Maurer, von Ganspingen, in Rheinfelden wohnh., vermögenslos. Eing. 29. Feb.

Rehabilitationen.

Baden. Hüser, Hrch. von Wald, gew. Fabrikarbeiter in Baden.

Bremgarten. Juchli, Cölestin und Alois, Gebrüder, ab Stigelen, Gmd. Zufikon.

Kulm. Hediger, Hrch., Schorenheichels v. Reinach.

Laufenburg. Schmid, Othmar v. Etzgen.

Lenzburg. Berner, Joachim, Maurer von Rupperswyl in Hunzenschwyl wohnhaft. — Sandmeier, Rudolf, Jakobs, Aarauerboten v. Seengen.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle eines Lehrers an der obern Mädchenschule in Willmergen. Gesetzliche Besoldung. Anmeldung bis 7. Jan. beim Tit. Bezirksschulrathe Bremgarten.

Taufe in Aarau vom 1. d.

Gottlieb, Söhnlein von C. Blattner, Instruktor, von Küttigen.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 2. 3. Januar 1860.

Zur Münzwährungsfrage.

(Fortsetzung.)

II.

Wir sind somit zu dem Schlusse gelangt, daß die in den Anträgen des Reg.-Rathes enthaltene Doppelwährung unbedingt verwerflich sei und daß nur ein auf ein einziges Metall gegründetes Münzsystem derjenigen Anforderung entsprechen kann, die man vor Allem aus an ein Münzsystem zu stellen berechtigt ist, nämlich der Anforderung einer möglichst unantastbaren Rechtssicherheit. Auf diesem Standpunkte gestaltet sich die schweizerische Münzfrage einfach dahin:

Ob wir den Silberfranken als Standard festhalten, oder aber darauf Verzicht leisten und den Goldfranken, beziehungsweise den Napoleond'or als Basis unsers Münzsystemes hinstellen wollen?

Sobald wir entschlossen sind in die gegenwärtigen Zustände von oben herab einzugreifen und wir den Uebeln der Doppelwährung ausweichen wollen, bleibt uns nur das Mittel der Herstellung der Silberwährung oder aber die Einführung der reinen Goldwährung übrig. Wir haben uns somit die Folgen der einen und andern Maßregel zu vergegenwärtigen und versuchen dieß zunächst in Bezug auf die Silberwährung.

Die Veränderlichkeit liegt so sehr in der Natur aller Werthe, daß es müßig ist, nach irgend einem Werthmesser zu suchen, der absolut unveränderlich wäre. So lange uns aber hiefür die Wahl zwischen mehreren Stoffen übrig bleibt, geben wir wohl mit Recht demjenigen in erster Linie den Vorzug, der wenigstes die relativ größere Firität des Werthes besitzt. Welchem von beiden Metallen, ob dem Golde oder Silber, letztere Eigenschaft in höherm Maaße zukömmt, unterliegt in unsern Augen keinem Zweifel. In dieser Beziehung sind die bis jetzt gesammelten Erfahrungen über das geologische Vorkommen des einen und des andern Metalls entscheidend. Silber findet sich größten Theils nur im festen Gesteine eingesprengt und daselbst auch meist nicht in metallischer, sondern in Erzform. Diese Erze müssen, nachdem sie dem Schooße des Gebirges mühsam entrissen worden sind, durch verwickelte mechanische und chemische Prozesse verkleinert und reduzirt werden. Gold dagegen wird meistens durch die natürliche Wirkung der Gewäßer im metallischen Zustande dem Menschen in den Alluvialgebilden entgegengetragen und mit geringer Mühe gewonnen. Sein Vorkommen in einer und derselben Region ist deßwegen bisweilen so massenhaft wie bei seiner Ausscheidung aus der ersten Lagerstätte und bei seiner Verkleinerung Naturkräfte thätig sind, deren Großartigkeit und Wirkung die künstlichen Poch- und Scheidemethoden, welcher sich der Mensch bedienen kann, unendlich übertrifft. Daher die mächtige Ausbeute der Goldlager Kaliforniens und Australiens, die einstweilen immer noch im Steigen begriffen ist; daher die berechtigte Erwartung, daß die neuerdings entdeckten Goldminen und andre noch aufzufindende später entweder eine ähnliche, oder wenigstens sehr bedeutende, Ausbeute liefern werden. So müssen sich die Goldvorräthe in rascher Progression vermehren, während dem die Silbererzeugung wegen Beschaffenheit und Vorkommen der Silbererze und der Unvollkommenheit menschlicher Scheidemittel, verglichen mit der Arbeit, welche die Werkstätte der Natur selbst liefert, in weit geringerm Maaße wachsen kann. Wer sich von technischen Fortschritten eine gesteigerte Silberproduktion verspricht, die den Goldfunden an die Seite zu stellen wäre, dürfte ebensowohl von den heutigen Forstkulturen Schätze an Brennstoffen erwarten, wie Jahrhunderte sie in den Urwäldern und Hunderttausende von Jahren sie in den Steinkohlenlagern aufgehäuft haben.

Diese Verhältnisse erklären, warum seit Anfang dieses Jahrhunderts die jährliche Silbergewinnung nur um 20 %, von circa 200 auf 240 Millionen Franken, die jährliche Goldgewinnung aber um mehr als das Neunfache von 81 auf 750 Millionen Frkn. gestiegen ist. Sie machen es ferners zur großen Wahrscheinlichkeit, daß während dem die Silbererzeugung nur langsam zunimmt, unsre Goldvorräthe in rascher Progression sich steigern werden. In einer nicht sehr entfernten Zeit wird alsdann der Gesammtwerth edler Metalle eine so viel größere Proportion Gold und eine so viel kleinere Silber gegen früher enthalten, daß das Werthverhältniß von Gold zu Silber namhaft unter dasjenige von 15 ½: 1 sinken wird, so wie es denn auch jetzt schon 24 ‰ gesunken ist.

Zwar ist die Behauptung versucht worden, daß nicht Gold ab-, sondern Silber aufschlage. Dieses Spielen mit Worten kann wohl einfach durch die Bemerkung beseitigt werden: daß hier von der Werthveränderung des einen Metalles in Bezug auf das andre die Rede ist. Haben wir nun eine solche Alteration im relativen Werthe von Gold und Silber konstatirt und wollen wir wissen, ob sie als Abschlag des Goldes oder als Aufschlag des Silbers zu benennen ist, so lehrt uns der Grund der Erscheinung, die ungeheuer gesteigerte Goldproduktion, daß es sich hier um einen Abschlag des ersten und nicht um einen Aufschlag des andern Metalls handelt.

Somit spricht die relativ größere Firität des Werthes entschieden für den Silberstandard.

Aber, hören wir sagen, von unserm Wollen hängt es nicht ab, ob wir dem Silber- oder dem Goldfuße den Vorzug geben. Hier entscheidet allein das Können und wie weit das Können reicht, ist einfach durch die Thatsache angedeutet, daß unsre Münzzirkulation nun einmal fast ausschließlich aus Gold besteht, und daß wir sowohl durch die hauptsächliche Richtung unsrer Handelsbeziehungen, als durch die Aehnlichkeit des Münzsystems darauf angewiesen sind, unsre Baarmittel aus Frankreich kommen zu lassen.

Hierauf dürfte Folgendes erwiedert werden:

1. Daß wenn Silber als ausschließlicher Standard neuerdings gesetzlich anerkannt würde, es möglich wäre bis zu einem gewissen Grade auch solches wieder in unsre Cirkulation zu bringen und festzuhalten. Sobald Gold nicht mehr höher gewerthet wird als es sein sollte, wird Silber keine Prämie bekommen und sich um so weniger entfernen. Das Beispiel Belgiens ist in dieser Richtung eine unabweisbare Demonstration, und wenn die schweizerischen Behörden und Bankiers treu am Gesetze fest gehalten hätten, wie es die belgischen gethan, so würden wir ungeachtet Frankreich, Indien und China eine bedeutende Silberzirkulation im Lande besitzen.

2. Aber auch für den Fall daß es möglich sein sollte eine solche Silberzirkulation zurückzuführen oder, wenn einmal da, zu binden, ist das Bestehen des Silberfußes mit der Goldzirkulation in keiner Weise unverträglich. Das Geld übt zwei Funktionen aus. Es ist Werthmesser und es ist Waare. Es ist nun ganz thunlich, diese zwei Funktionen zu scheiden und wenn wir auch für die Waare Geld auf Gold angewiesen sind, als Werthmesser Geld einzig Silber zu gebrauchen. So gut als in manchen Staaten die Einheitsmünze gar nie ausgeprägt worden ist, sondern nur ideell zur Messung aller möglichen Baarsorten gebraucht wird (z. B. die Mark Banko in Hamburg), eben so wohl können wir mit dem Silberfranken eine Goldzirkulation bemessen.

Wir können einen idealen Silberfranken haben und das Gold tarifiren. Die Sicherheit und Firität des Standards würde dadurch nicht nur nicht verlieren, sondern gewinnen, denn es steht historisch fest, daß gerade die Staaten mit einer ideellen Münzeinheit dieselbe unversehrt bewahrt haben, weil sie weder aus fiskalischen noch aus Rücksichten auf die Natur der Geldzirkulation je in Versuchung gerathen konnten den Werthmesser zu alteriren. — Die gesetzliche Tarifirung des Napoleond'or wird im Bankverkehre sich mit Leichtigkeit durchführen. Im kleinen Verkehre wird sie zweifelsohne Schwierigkeiten bieten und es wird sich neben dem gesetzlichen Kurse ein Abusivkurs bilden. Wenn z. B. die öffentlichen Kassen und die Banken

den Napoleon zu Fr. 19. 85 taxiren, wird man mißbräuchlich im Kleinhandel denselben noch zu Fr. 20, geben und nehmen. Das Unerträgliche eines solchen Zustandes, wenn er bleibend wäre, kann nirgends besser gewürdigt werden als in der Schweiz, wo ähnliche Verhältnisse noch im schlimmen Andenken sind. Es ist aber im vorliegenden Falle ein Abusivkurs nur so lange denkbar, als die Tarifirung des Napoleons wenig von dessen Nominalwerth differiren wird. Der Abusivkurs wird verschwinden, je mehr die Tarifirung gegen Fr. 19. 50. rückt und bei diesem Werthe angelangt, wird der Napoleon im Groß- und Kleinhandel gleichmäßig zur gesetzlichen Taxe angenommen werden, weil es nicht denkbar ist, daß ein Abusivkurs von mehr als 2% Unterschied sich halten könne.

Die Ergebnisse des Gesagten sind, daß die Vortheile der Silberwährung in der relativen Fixität des Werthmessers somit in einer größern Rechtssicherheit bestehn, und daß als Nachtheil derselben ein Abusivkurs des Napoleond'or im kleinen Verkehre zu befürchten steht, bis das französische Zwanzigfrankenstück auf Fr. 19. 50 Silber oder überhaupt so tief gesunken ist, daß der Unterschied zwischen dem Nenn- und dem Tarifwerthe groß genug um jede mißbräuchliche Taxation zur Unmöglichkeit zu machen.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Zofingen, 1. Jan. (Corr.) In der vergangenen Sylvesternacht wurde dahier ein Mahlknecht einer hiesigen Mühle im Streit durch eine vermittelst eines Messers am Hals beigebrachte Wunde so verletzt, daß derselbe auf der Stelle liegen blieb und verblutete. Nachdem der Getödtete vorher in einer Wirthschaft mit einem Mahlknecht einer andern hiesigen Mühle Streit gehabt hatte, entstund auf dem hiesigen Kirchplatz neuer Streit, dessen Folge der gemeldete unglückliche Ausgang war. Nach manchen Verumständungen sei es sehr wahrscheinlich, daß der Streit auf dem Kirchplatz ebenfalls zwischen den beiden Mahlknechten stattgehabt habe und daß somit der überlebende derselben den getödteten also verwundet habe. Von Zeugen hört man nichts. Der überlebende Mahlknecht stelle seine Betheiligung in Abrede, sitzt aber im Verhaft. Möge es gelingen, den Uebelthäter zuverlässig zu ermitteln.

— Aarau. Die erste Nummer der „Freien Presse" bringt als Neujahrswunsch eine warme Empfehlung einer beförderlichen Anhandnahme der aarg. Schulrevision. Wie natürlich, wird dabei des Vorganges von Zürich gedacht, und mit den Worten geschlossen: „Wir wünschen, es möchte die nächste Weihnacht auch im Aargau den Lehrern einen Christbaum bringen, wie ihn die Zürcher 1859 erhielten, von dessen Lichtern Strahlen der Berufsfreudigkeit in allen Lehrergesichtern wiederglänzen und von dessen Früchten neue Kraft, neuer Schwung und neues Leben in unsere Schule kommt." Der Neujahrswunsch der „Freien Presse" verdient gehört zu werden.

Bern, 31. Dez. (Corr.) Noch kurz vor Jahresschluß hat der Große Rath von Bern eine in vielen Beziehungen nicht unwichtige Session geschlossen. Fast ohne Widerrede wurde das neue Gesetz über die Lehrerseminarien angenommen: es macht eine Sünde der 50ger Regierung wieder gut, und rettet das Seminar vor der Verstümmelung, welcher es in dieser schlimmen Zeit ausgesetzt war. Weit hitzigere Kämpfe erregte die Erhöhung der Beamtenbesoldungen und das vom Regierungsrath vorgelegte Militärsteuergesetz. In beiden Fragen diente der Müllermeister Steiner von Bern den Konservativen als Sturmbock: der Geiz und die Härte dieses Mannes sind stadtkundig, aber er besitzt eine Art niedriger Beredsamkeit, die arm an Wissen und arm an Logik, aber um so reicher an polternder Anmaßung ist, und von welcher man sich einige Wirkung auf die Massen verspricht. Es ist ein Beweis, wie es mit einer Partei steht, wenn sie es nicht verschmäht, solche Leute vorzuschieben und sie zu erheben, als wäre in ihnen ein elbkuttiger Cicero oder Demosthenes erstanden; man muß nur derartige Elemente voranstellen, die schließliche Blamage für die ganze Partei bleibt dann sicher nicht aus.

Die intelligentern und gebildeten Führer der Partei würden sich schämen, in einer Frage von so handgreiflicher Berechtigung, wie es die Verbesserung der Beamtengehalte ist, als die Kämpen des engherzigsten Batzen-Interesses aufzutreten: dazu muß ein urchiger Repräsentant des Geldsackes, wie Steiner, in die Bresche stehen, aber der Agitationsstoff, den man an der Frage gefunden zu haben meint, wird darum doch nicht verschmäht; man beutet mit besonderm Wohlgefallen die Steiner'schen Kapuzinaden aus und appellirt, nachdem man an der gesunden Vernunft des Volkes gescheitert ist, an Triebfedern niedrigerer Art, an den gemeinen Egoismus. Großen Erfolg wird indeß auch dieses Treiben nicht erzielen. — Das Militärsteuergesetz wurde, nachdem unter allgemeinem Sturmlaufen die darin vorgeschlagene Steuerprogression zu Boden geworfen war, der Regierung zum Bessermachen zurückgeschickt: das „rothe Gespenst" des Socialismus wurde wieder in Scene gesetzt — anderwärts ist es, wie sich's gebührt, längst vergessen und verschollen — der Finanzdirektor selbst gab die Progressivsteuer preis und erklärte sie für einen Wechselbalg, welchen er nicht proponirt, sondern die Regierung seinem Entwurf eingeschoben habe, und auffallender Weise wagte kein Mitglied der Regierung, sich als Vater des Kindes zu bekennen und dessen Legitimität in Schutz zu nehmen, und so stimmte radikale und konservative Bauersame mit Macht gegen die Progression, obwohl wir sie, freilich sehr mäßig, bereits im bestehenden Einkommenssteuergesetz besitzen. — Mehr als all das regte die Nichtwiederwahl des Obergerichtsschreibers Lüthardt die Gemüther auf, und wir können den Konservativen nicht Unrecht geben, wenn sie sich über diese Beseitigung Lüthardts, die keinen andern Grund hatte, als dessen politische Gesinnung, bitter beklagen. Noch vor Kurzem hat der Große Rath Konservative, welche Centralstellen von großer politischer Bedeutung bekleiden, wie z. B. der Staatsschreiber, der Generalprokurator, beim Auslauf der Amtsdauer wieder bestätigt; warum nun auf einmal bei einer bloßen Sekretariatsstelle, die politisch gar keine Wichtigkeit hat, die Bewerber nach ihren politischen Gesinnungen wägen und einen Radikalen an den Platz des konservativen und seinem Posten ganz gewachsenen Beamten setzen? Von politischem Verstand zeugt ein so inkonsequentes Verhalten wahrlich nicht. Um es zu erklären, muß man in Anschlag bringen, daß in einem Kanton, in welchem gründliche wissenschaftliche Bildung nicht stark verbreitet ist, der Ausschluß der Beamten aus dem Gr. Rathe keineswegs die Selbstständigkeit dieser Behörde erhöht, sondern das Element der selbstbewußten Intelligenz schwächt und gerade dadurch den Großen Rath abhängig macht, sei es von der Regierung, sei es von den Eingebungen und Bearbeitungen des Augenblicks. In Genf oder in Basel mag der Beamtenausschluß thunlich sein, in größeren und vorzugsweise landwirthschaftlichen Kantonen dagegen werden, wie wir glauben, die Erfahrungen immer lauter gegen diese nur scheinbar demokratische Institution sprechen.

Die Annahme des katholischen Priesterseminars durch den bernischen Großen Rath wird Sie im Aargau einigermaßen überrascht haben. Unsere Regierung neigt eben in allen prinzipiellen Fragen zu einem Justemilieu — man hat sich am neuen Preßgesetz und an ihren mageren Vorschlägen über die Erweiterung des Stimmrechts in Ge-

Ferdinand Rudolf Haßler,

von Aarau.

Unter den Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz, welche Rudolf Wolf, Professor der Astronomie in Zürich, so eben in zwei Bänden hat erscheinen lassen*), finden sich auch die Lebensschicksale zweier Aarauer vor, deren Thätigkeit auf dem Gebiete der Technik und der Naturwissenschaften keineswegs unbedeutend oder nur vorübergehend gewesen ist. Es sind dieß die unter uns noch bekannten beiden Männer Joh. Rudolf Meyer und der oben im Titel schon genannte F. R. Haßler. Aus dem Lebensgange dieses Letzteren theilen wir hier auszugsweise so viel mit, als unsern Leserkreis interessiren kann. Es ist noch ein dritter Band des erwähnten Werkes versprochen; sein Erscheinen wird uns dann Gelegenheit geben, noch über zwei andere namhafte Aargauer zu berichten, über Rengger und Zimmermann von Brugg, und auch den Lebensgang dieser Männer in Betrachtung zu ziehen.

Unser F. R. Haßler wurde am 16ten Oktober 1770 dem damaligen Schaffner des Chorherrenstiftes Münster, Jakob Haßler, in Aarau geboren. Er kam ziemlich jung nach Bern, um dorten das Recht zu studiren. Allein seine vorwiegende Anlage zu mathematischen und geographischen Arbeiten brachte ihn bald dem berühmten Professor Tralles nahe, der damals seit kurzem zu Bern mathematische Vorträge hielt.

*) Zürich, bei Orell, Füßli u. Comp. 1859. Vorräthig bei H. R. Sauerländer in Aarau.

Schon im Jahre 1791 maßen dann der Lehrer und sein neuer Schüler zusammen mit einer ramsdenischen Stahlkette von 100 Pariser Fuß auf dem großen Moose bei Aarberg eine Standlinie. Nach der Messung wurden bei 4 Fuß lange Steinblöcke nahe bei den Endpunkten versenkt und auf ihnen durch Stahlspitzen in Bleiguß die definitiven Endpunkte bestimmt. Diese Stahlspitzen fanden sich bei der im Herbst 1834 auf Anordnung General Düfour's vorgenommenen Neumessung der Basis noch so wohlerhalten vor, daß sie wieder als Endpunkte gewählt wurden, und somit die Tralles-Haßler'sche Basis ganz unverändert beibehalten werden konnte. Es scheint, daß Haßlers Beutel damals eben so gut fournirt war, wie sein Kopf. Denn diese ganze Triangulation geschah gänzlich auf seine Kosten. An diese Basis wurde noch in demselben Jahre und wieder auf Kosten Haßlers ein kleines Dreiecknetz angelehnt, dessen Hauptpunkte Chasseral, Hasenmatt, Dent de Beaume ꝛc. ꝛc. waren.

Da man einsah, daß Privatkräfte überhaupt zur Bestreitung der Unkosten einer ausgedehnten Vermessung nicht hinreichen würden, so wendeten sich Beide an die Berner Oekonomische Gesellschaft. Der von ihnen eingereichte Vortrag über den mannigfaltigen Nutzen einer solchen Arbeit zündete, und die dafür ernannte Commission sagte in ihrem günstigen Gutachten unter anderm: „Daß man von der Schweiz überhaupt noch gar keine erträgliche Karte hat, ungeachtet der Menge von Zeichnungen, welche den Namen von Landkarten tragen, dies ist eine Wahrheit, die wohl keines Beweises mehr bedarf, und die auch schon lange Fremden und Einheimischen aufgefallen ist. Professor Tralles hat es

meindeangelegenheiten davon überzeugen können — und so wird sich auch diese Nachgiebigkeit gegenüber der Curie erklären lassen.

Zürich. Ueber die in letzter Woche abgehaltenen Schießproben mit dem neuen Infanteriegewehr verlautet nur, daß der Lärm wegen gänzlichem Mißlungensein durchaus leichtfertig gewesen und die Proben „im Ganzen befriedigend ausgefallen seien."

— Wie uns berichtet wird, wurde gestern (1. Jan.) in der Nähe von Dietikon eine leere Chaise von der Lokomotive erfaßt. Das Pferd, von der Chaise sich losreißend, jagte gegen Baden davon, kam dort ebenfalls mit einem Bahnzug zusammen und wurde getödtet.

Neuenburg. Die neue **Union démocratique** hat mit dem Jahresschluß noch ihr Programm von Stapel gelassen. Dasselbe verspricht einerseits alle bloß persönlichen Ambitionen und Sonderinteressen, welche unter dem Mantel der Prinzipien ihre Befriedigung suchen, abzuweisen, und anderseits alle Demokraten des Kantons zu vereinigen, die endliche und vollständige Sammlung einer starken und einsichtigen Partei herbeizuführen und mit allen Kräften auf dieses Ziel hinzusteuern. Dem Gouvernement wird die Sympathie zugesichert, wenn es gut verwaltet und gut radikal bleibt.

Ausland.

England hat seinen großen Geschichtschreiber Thomas Babington-Macaulay verloren. Er war geboren 1800 in London (von schottischer Abkunft), studirte in Cambridge und trat 1826 als Advokat auf. Seine literarische Thätigkeit eröffnete er 1825 bei der Edinburg Review mit der Abhandlung über Milton. Alle seine Aufsätze für dieses Journal erschienen 1843 gesammelt. 1834 ging er als Mitglied des Rathes von Calcutta und Gouverneur von Agra nach Indien, von wo er 1838 zurückkam. Von 1839 bis zum Sturz des Ministeriums Melbourne war er Kriegssekretär, und vom Juli 1846 bis 1848 Kriegszahlmeister mit Sitz und Stimme im Kabinet. Die beiden ersten Bände seiner engl. Geschichte, die ihn unter die Klassiker der Neuzeit einreiht, sind 1848 erschienen. Seiner politischen Stellung nach gehörte Macaulay zur Whig-Partei.

Politische Uebersicht.

Aarau, 2. Januar.

Neben die berühmte Broschüre ist nun mit Neujahr die kaiserliche Anrede an's diplomatische Korps getreten, allein, wie zu erwarten war, lüftet dieselbe den napoleonischen Schleier nur so weit es nöthig war, die Handels- und Börsenwelt zu beruhigen. Wie Napoleon, der Allen Alles verspricht und diesen Augenblick wieder eine harte Nuß auf die Bühne rollen läßt, mit Allen fertig wird, das weiß zur Zeit — vielleicht er selbst noch nicht.

In Rom gibt Herzog von Grammont die „beruhigendsten Zusicherungen", in London beschließt man, sich mit jener Broschüre nicht offiziell zu befassen, da sie eine innere Angelegenheit sei; in Paris bemühen sich verschiedene Blätter, an der Broschüre hinten und vorn zu drechseln, und Pays, das Organ Walewsky's, schwebt in lauter Verlegenheit, während der Kaiser seine gemessenen, Ruhe athmenden Worte proklamirt. In Wien tröstet sich die „Presse" damit, daß auch napoleonische Erklärungen keine unwandelbaren seien — aber ganz Italien jubelt über das erwünschte Neujahrsgeschenk, und kauft die Broschüre tausendweise auf. Das „Journal des Debats" sagt in seinem Neujahrsrückblick auf 1859 abschließlich, indem es bemerkt, daß in den letzten Tagen alles sich anzuschicken schien, zum friedlichen Werk des Kongresses zusammenzuwirken: In diesem Augenblick erscheint die berühmte Broschüre, die seit acht Tagen Frankreich und das Ausland in Ungewißheit hält, und in welcher man das endliche Ziel (le programme définitif) der französ. Politik in Italien erblicken will.

Villamarina hat den ihm angetragenen Posten in Mailand abgelehnt und geht als Botschafter des Turiner Kabinets nach Neapel.

Seit einigen Tagen wurde aus Berlin der Rücktritt des Fürsten von Hohenzollern aus dem Ministerium als bevorstehend gemeldet, jetzt aber wieder bestimmt in Abrede gestellt.

Neueres.

Bern. Die Herren Ständerath Niggeler und Frey, Verwalter der Nationalvorsichtskasse, sind in die Direktion der Ostwestbahn gewählt worden.

Zug. Dieser Kanton hat sich am Neujahrstag mit einer Integralerneuerung des Gr. Rathes amüsirt.

St. Gallen. Die Volkszählung soll vom 23. bis und mit 28. Jan. 1860 vor sich gehen, und bis zum 7. Februar alle Tabellen beim Regierungsrath eingelangen.

Preußen. Beide Häuser des Landtages sind auf den 12. Jan. einberufen.

Rußland will ein neues Münzsystem einführen, vermuthlich das französische.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 31. Dez. 5% Staatsschuldsch. 72. 80; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 903; Kredit Mobil. 208. 60; Stimmung günstig.

Frankfurt. National 61. —. Pistolen 9. 31½ — 32½. 20-Frankenstck. 9. 15½ — 16½. Engl. Sover. 11. 34 — 38. Preuß. Cassascheine 1. 45¼. Die Börse geschäftslos und die sonst am 31. Dez. häufigen Käufe unterblieben. Der Schluß matter als Tags zuvor.

Getreidemarkt in Amsterdam und London vom 30. Dez. fest, aber geschäftslos.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 1. Jan. Nachmittag. Empfang des diplomat. Korps in den Tuilerien, und zwar unter Anwesenheit des Nuntius. Inhalt der kaiserl. Anrede: Ich verdanke dem diplomat. Korps seine Neujahrswünsche und bin ganz besonders glücklich, dießmal Gelegenheit zu haben, sie daran zu erinnern, daß ich seit meinem Regierungsantritt allezeit den aufrichtigsten Respekt für anerkannte Rechte bezeugt habe. Ebenso mögen Sie überzeugt sein, daß das beständige Ziel aller meiner Anstrengungen das sein wird, überall so viel von mir abhängt, Frieden und Vertrauen zu befestigen.

Paris, 2. Jan. Abends. „Times" erwähnt eines Gerüchtes, daß kein Kongreß stattfinde. Dieselbe gibt dem französisch-englischen Einverständniß ihren Beifall. Der Nuntius hat für das diplomatische Korps seine ehrerbietigen Wünsche vorgelegt.

In Modena ist der Inquisitor Feletti wegen Wegnahme des jungen Mortara verhaftet worden.

Madrid, 2. Jan. Großer Sieg der spanischen Armee bei Allegresse. Die Mauren, 40,000 Mann stark, verloren 1500, die Spanier 500.

Börse: flau. Consols 95¾, 3% Rente 68. 35, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 782, Oesterr. Staatsb. 550. —, Schweiz. Westbahn 440.

---

durch seine Messungen und Beobachtungen erwiesen, daß bis dahin nicht einmal die eigentliche Breite von der Hauptstadt Bern genau bestimmt war." Im weitern wird dann gesagt, welcher Nutzen die Kenntniß der Größe eines Landes, der Art seiner Bebauung, des Laufes der Flüße, der vorhandenen Communikationsmittel ꝛc. auf die Hebung des Nationalreichthums durch Culturverbesserung habe; wie dieß die Oekonomische Gesellschaft schon seit ihrer Stiftung eingesehen und darum so häufig Preise auf topographische Beschreibungen einzelner Landestheile ausgesetzt habe,— wie aber diese Aufsätze des Zusammenhanges und der nöthigen Grundlage entbehren, so lange eine gute Karte fehle. Wie nothwendig sei eine solche für eine richtige Administration des Landes, für die Kenntniß der Staatsdomänen, für Schlichtung von Marchstreitigkeiten, für Straßen- und Wasserbauten. Wie viele interessante Beobachtungen seien zu machen bei einer geometrischen Vermessung, zugleich über die physische Beschaffenheit eines Landes, über die Anziehung der Berge ꝛc., Forschungen, die den Dank der gelehrten Welt und eine bleibende Ehre zuwege bringen würden.

Die Regierung bewilligte auf diesen Commissionalbericht vorläufig Geld zum Ankauf der noch fehlenden Instrumente, die man dann bei dem berühmten Ramsden in London bestellte. Allein die kriegerischen Zeiten machten damals schon den Transport auf geradem Wege unmöglich, und als das Hauptmessungsinstrument, ein großer Theodolith, um ganze vier Jahre verspätet, und mit den Transportkosten 3773 alte Schweizerfranken kostend, endlich nach Bern kam, war es viel zu schwerfällig, um in einem Gebirgslande gebraucht zu werden, und bei der rasch darauf erfolgten gänzlichen Umgestaltung der geodätischen Meßwerkzeuge, war dasselbe schon nach wenigen Jahren antiquirt. Einzelne Theile des Instrumentes wurden zu andern Zwecken verwandt, und der Rest als altes Metall verkauft. Inzwischen machte sich Haßler auf größere Reisen, ging im Sommer 1793 nach Paris und besuchte Zach in Gotha, den Herausgeber der geographischen Ephemeriden. Dieser Gelehrte meldete darüber alsbald in seinem Journal:

„Im Dezember 1793 hatte ich das Vergnügen, diesen geschickten, braven und sehr unterrichteten Mann persönlich kennen zu lernen; er brachte einige Wochen hier zu. Die Karte seines Dreiecknetzes hatte er die Güte, mir zu communiziren. Bei dieser Gelegenheit theile ich die geographische Lage von Aarau mit, der Vaterstadt des Herrn Haßler, wie er solche bestimmt und mir angegeben hat. Die Polhöhe von Aarau beträgt 47° 23′ 31″ — die Länge 25° 38′ 45″. Haßler war 1794 in Göttingen, um hier mit Professor Seyffer astronomische Beobachtungen zu machen, und brachte den Sommer 1796 unter gleichen Arbeiten wieder in Paris zu. Im Jahr 1798 sollte die trigonometrische Messung in der Schweiz abermals aufgenommen werden, allein dies war eben das Jahr, in welchem die Franzosen in die Schweiz einbrachen.

(Fortsetzung folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Casino in Aarau.

Freitag den 6. Januar

BALL.

Entrée für Nichtmitglieder: Herren 5 Francs, Damen 3 Francs.

Die Direktion.

Anzeige
für die Abonnenten der
Schweizerischen Illustrirten Zeitung.

Wir beehren uns hiemit, unsern Abonnenten die ergebene Anzeige zu machen, daß wir durch die bedeutende Zunahme der Abonnements in den Stand gesetzt werden, Ihnen als

Prämie

für den Jahrgang 1860, einen

schönen Stahlstich

zu geben, der in den Kunsthandlungen nicht unter 8 bis 12 Franken verkauft wird, und hoffen, Ihnen dadurch einen neuen Beweis zu liefern, wie sehr wir bemüht sind, uns Ihre Zufriedenheit in jeder Hinsicht zu erwerben.

Preis per Jahrgang Fr. 8., per Halbjahr Fr. 4. Erscheint jeden Samstag 1—1½ Bogen in gr. Quart.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern, sowie directe beim Verleger selbst.

Basel, im Dezember 1859. Der Verleger: **Chr. Krüsi.**

Eidgenössisches 5-prozentiges Anleihen.

3] Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir bis auf weitere Anzeige die per 15. Januar aufgekündeten 5-prozentigen Eidgenössischen Obligationen mit voller Zinsvergütung bis 15. Januar zu den Conditionen des Basler Bankvereins einlösen entweder in Gold oder tauschweise gegen andere solide Werthpapiere zu den Tagescursen netto Spesen.

Aargauische Bank.

Die Schweizerische Rentenanstalt

empfiehlt sich beim Antritt des dritten Geschäftsjahres zum Abschluß von

Todesversicherungen,
Leibrenten- und
Lebensversicherungen.

Die **Neue Ausgabe von Statuten und Tarifen** enthält außer den bisherigen Tarifen noch mehrere neue Versicherungstabellen und in den Statuten einige Verbesserungen zu Gunsten der Einleger.

Der Jahresbericht über das Jahr 1859 wird im Februar veröffentlicht werden und ein erfreuliches Resultat erzeigen.

Die auf jährliche Prämien bereits Versicherten werden daran erinnert, daß die Prämie für 1860 mit dem 1. Januar verfallen und demnach im Laufe des Monats Januar einzuzahlen ist.

Zürich, den 1. Januar 1860. Namens der Schweiz. Rentenanstalt,
Der Direktor: **C. Widmer.**

Wer die neuen Statuten zu beziehen und sich über Versicherungen zu besprechen wünscht, wende sich in

Aarburg	an Herrn	J. Lüscher-Schmid, Friedensrichter.
Baden	" "	R. Meyer, Notar.
Brugg	" "	A. Baumann, Notar.
Frick	" "	S. Suter, Fürsprech.
Lenzburg	" "	J. J. Kieser, Gemeinderath.
Muri	" "	J. Oftinger, Bezirkslehrer und
"	" "	G. Ruepp, Apotheker.
Reinach	" "	Jb. Haller, Lehrer.
Zofingen	" "	J. R. Hool, Kaufhausverwalter.
Zurzach	" "	J. B. Attenhofer, und in
Aarau	"	die Hauptagentur für den Kanton Aargau:

Alexis Im Hooff.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Hanel, Kaufmann, v. Annaberg.
— Lebrecht, dto. a. Mailand.
— Stadlin, Ingenieur v. Zug.
— Widler, Kaufmann v. Aarau.
— Katz, dto. v. Basel.

Ochsen.
Hr. Hoch, Saamenhdl. v. Gönningen.
— Schwarz, Regt. v. Lenzburg.
— Ernst, dto. v. Schöftland.
— Glauser u. Gat., Prt. Jegenstorf.
— Brunner, dto. v. Zürich.
— Häfeli zu 2, von Aarau.

Storchen.
Hr. Bläuler, Part. v. Zürich.
— Weber, Kaufmann v. Zürich.
— Iserang u. Frau, dto. v. dto.
— Suter, Ingenieur v. Zofingen.
Frau Blaas, Zitronenh. v. Graun.

Schwert.
Hr. Ryser, Schneider v. Niederönz.
— Hürtig, Zimmermann v. Altstadt.
— Luik, Metzger v. St. Bernhard.
— Haasis, Wagner v. Pfeffingen.
— Heeg, Bilderhdlr. v. Birmasenz.

Wildmann.
Jgfr. Bär v. Aarau.

Rößli.
Hr. Hartmann, Part. v. Willnachern.
— Hilfiker, Part. v. Muhen.
— Lüscher, Part. v. Muhen.
— Röppli, Bäcker v. Stuttgart.
— Kurderer, Schstr. v. Scherrtheim.
— Huber, Buchbd. v. Hirbanden.
— Feuerstein, Part. v. Bregenz.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.

Krone.
Hr. Müller, Part. v. Oberflachs.

Bauholz-Steigerung.

5] Aus den Stadtwaldungen „Gönhard" und „Hungerberg" werden Dienstag den 10. dieß, Vormittags von 9 Uhr an, im Gasthof „zum Rößli" dahier öffentlich versteigert:

400 Stück Bauholz mit einer verwendbaren Schaftholzmasse von circa 24,000 Schweizer-Cubikfuß.

Behufs Einsichtnahme des Holzes und der Bedingungen wende man sich an

Die Forstverwaltung.

Aarau, am 2. Jenner 1860.

Cäcilien-Verein in Aarau.

Wir laden hiemit alle Frauenzimmer und Herren, deren, wenn auch noch so bescheidene musikalische Anlagen sie hiezu befähigen, zur Mitwirkung bei den Conzerten unseres Vereines ein. Wir dürfen versichern, daß uns Alle willkommen sind, welche aus Liebe zur Musik unsern Verein unterstützen wollen.

Anmeldungen zur Theilnahme sind an den gegenwärtigen Präsidenten des Vereins, Hrn. **A. Wieland,** zu richten.

Aarau, den 1. Jan. 1860.

Der Vorstand des Cäcilien-Vereins.

Letzten Altjahrabend wurde bei Hr. Gamper, Pfister ein Bournus verwechselt. Man ersucht, denselben dort auszutauschen.

8] Bei Glasermeister Lüscher in Muhen finden zwei **Glasergesellen** dauernde Arbeit.

Gefunden:

9] Ein kleiner Schlüssel. Gegen Einrückungsgebühr bei der Expedition abzuholen.

Zu vermiethen auf März 1860:

10] Ein schön eingerichteter **Laden,** nach neuestem System gebaut, dienlich zu jedem Gewerbe, nebst einer **Wohnung,** bestehend in drei Zimmern, Mägde- und Plunderkammer, Estrich und Keller. In Nr. 99. zu erfragen.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei C. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig

in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete wurde in Folge Erkältung von so unleidlichen rheumatischen Schmerzen in der linken Schulter befallen, daß er kaum im Bett zu bleiben im Stande war. — Nachdem er verschiedene Mittel dagegen nutzlos angewendet, legte er Dr. Pattison's Gichtwatte nach Vorschrift um, worauf er schon nach einigen Stunden Erleichterung spürte, und später von allen Schmerzen befreit war. Solches bezeugt der Wahrheit gemäß und aus freiem Antrieb.

Schaffhausen, 28. Nov. 1856.

Chr. Fried. Stötzner, Buchhdl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

31. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,4‴	27″ 0,6‴	27″ 1,0‴
Thermometer	+6	8	7
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W**	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

1. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,7‴	26″11,8‴	26″11,9‴
Thermometer	−4	8	3
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	O	—	W
Himmsbesch.	hell	—	W

☞ Wir bitten **Inserate** gefäll. je bis Abends 4 Uhr einzusenden, damit solche auch in die Abendausgabe, welche auswärts versandt wird, aufgenommen werden.

Die Expedition der Aargauer Nachrichten

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 3 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 3. 4. Januar 1860.

St. Gallen und Rom.

Als Dr. Weder in seinem Rapport an den liberalen Verein von St. Gallen (am 8. Okt. 1859) mit gewohnter siegreicher Beredtsamkeit nachwies, daß die liberale Partei mit vollen Segeln der Verfassungsrevision zusteuern müsse, hatte er den Muth, hinzuzufügen: „Die Liberalen werden bei der Wahl dieses Verfassungsrathes nicht unterliegen, aber auch wenn sie unterliegen, so wird dieß nur dazu führen, der ganzen liberalen Schweiz ein handgreifliches Beispiel zu geben, wohin der Ultramontanismus diesen Kanton und mit ihm die Eidgenossenschaft führen möchte." Wir denken, er wollte damit sagen: „dahin, wohin einst ein deutscher Kaiser im Schloßhof von Canossa gebracht worden ist."

Seither hat sich der St. Gallische Horizont verdüstert, hat sich der erste Satz von Dr. Weder als getäuschte Hoffnung erwiesen, hat die Eidgenossenschaft in der Wahl Curti's zum Nationalrath nur einen lindernden Balsam auf eine tiefklaffende Wunde erhalten, und hört der Kanton St. Gallen in seiner augenblicklich so peinlichen Lage nur den Einen Trost von Außen her zu ihm sprechen: die ungeheuchelte Sympathie und freundeidgenössische Liebe aller der Bundesgenossen, die ein Bewußtsein von der unermeßlichen Tragweite solcher Kämpfe und Gegensätze in sich tragen.

Doch wie? Ist es nicht derselbe Vatikan, der in St. Gallen seit Jahren operirt, der dort seinen Vizepabst in der Person eines Greith funktioniren läßt, der sich dort mit dem weltlichen Nimbus des Volkstribunats umgibt, und uns das belgische Schauspiel der Kordialität zwischen priesterlicher Pfiffigkeit und demagogischer Gemeinheit, zwischen Hierarchie und Pseudodemokratie vorführt — ist es nicht der Vatikan, der gegenwärtig in seinen weltlich-hierarchischen Grundfesten zittert, und schrecklich zu hören — von Paris her das verhängnißvolle Wort vernimmt: Du bist gewogen, weltlich regierender Kirchenfürst, und bist zu leicht erfunden! Man brauchte es ja nur auszusprechen, und die Gährung der Gemüther begann, und der Vatikan mit sammt seinem badischen, österreichischen, würtembergischen, nassauischen Konkordat, mit sammt seinem „hoffnungsreichen" St. Gallen wird wüthend.

Werden nun wir Schweizer unsere Hoffnungen auf die Broschüre von La Gueronnière setzen, und von der „Pensionirung" des Pontifikats in Rom auch die Niederlage des Pabstes in St. Gallen erwarten?

Man hat mancherlei Mittel vorgeschlagen und mancherlei in den Kampf geführt, aber auch der St. Gallische Liberalismus hat es zur Genüge erfahren, daß an Schlauheit und Kampfesübung der Ultramontanismus immer wieder unübertrefflich dasteht. Die Helvetia von St. Gallen stellt Anträge, deren Kern die Idee einer Nationalkirche ist. Einzelne Heißsporne meinen, man könne mit Gewalt einhauen, und die Krankheit ausbrennen, ausschneiden, eine Kur auf Tod und Leben probiren. Der erfahrene und auf den Grund zurückgehende St. Galler sagt uns: Dieses Bisthum, dies eigene Bisthum — das hat uns einen St. Gallischen Vatikan gebracht — also weg damit! Endlich kommt sogar ein Rathschlag, der Appenzell zu Hülfe rufen und einen Kanton Säntis schaffen will.

Wo liegt nun unsere Hoffnung für St. Gallen, für seine glückliche Zukunft und die Beschwörung der finstern Mächte? Die Nationalkirche, von der die Helvetia redet, muß allerdings einst ihr Recht haben, und die Konfession in jetziger Gestalt wird ihr friedliches Grab finden, aber so lange wir noch in dem Kampfe stehn, in welchem sich erst der gesunde Menschenverstand Bahn brechen und das Volk Schritt für Schritt überzeugt werden muß, daß der Liberalismus, die Religionsfreiheit und die Gottesfurcht Hand in Hand gehn, so lange wollen wir auf die Worte von Dr. Weder abstellen: „daß die Erziehung das Fundament des Staates ist; daß Glück und Wohlfahrt desselben von der Erziehung abhängt; daß dem Staat nicht bloß das natürliche Recht zukommt, sondern die Pflicht obliegt, das Erziehungswesen zu besorgen, weil, wenn ein Theil des Volks in feindlichem Sinn gegen den andern erzogen würde, darunter jeder Einzelne wie der Staat leidet, und daß die Pflicht des paritätischen Staats am allergrößten ist, für das bürgerliche Erziehungswesen zu sorgen."

Und das Erziehungswesen wird sich St. Gallen nie romanisiren lassen. Der Pabst in Rom hat so schlecht gewirthschaftet als weltlicher Fürst und Erziehungsdirektor der Kirchenstaaten, daß Europa davon satt bekam. In St. Gallen hat die Schweizerluft und die Volksschule schon so gut gewirthschaftet, daß sämmtliche kleine und große, katholische und protestantische Päbstlein hier die Schranke, ihren Meister und das richtige Maß ihrer Machtstellung auf Erden finden. St. Gallen du wirst deine Kantonsschule nicht verlieren!

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat einen Expertenbericht über den Stand der Arbeiten auf der Linie Biel-Neuenstadt geprüft und die Sachlage befriedigend gefunden. Der Bericht geht an eine Nationalrathskommission. Der Berner Korrespondent der „Basl. Nachr." sagt, daß die öffentliche Meinung in Bern mit Bezug auf den Tessiner Rekurs dahin

Ferdinand Rudolf Haßler,

von Aarau. (Forts.)

Tralles zu Bern nahm den kolossalen Theodolithen auseinander, um ihn vor dem plündernden General Schauenburg zu retten, welcher nun glaubte, das Instrument sei in Trümmer gegangen, und sich mit einem kleinern, englischen begnügte. Haßler begab sich nach Aarau, half seinem Vater die Geschäfte der Münsterschaffnerei besorgen, und der halbvergessenen Jurisprudenz sich zuwendend, trat er in den ersten Zeiten der Helvetik bei dem Tribunal des Kantons Aargau als Staatsanwalt auf.

In dieser Zeit hatte er sich mit Maria Galliart von Murten verheirathet. Sie gebar ihm nach den Aarauer Kirchenbüchern 5 Kinder. Gegen Schluß des Jahrhunderts erwachte in ihm seine Lieblingsneigung wieder, die nur durch die Zeitumstände und Familiensorgen bis dahin daniedergehalten gewesen war. Er hatte zahlreiche Winkelmessungen im Aargauer- und Bernerlande begonnen und sich an den helvetischen Minister Stapfer gewendet mit dem Vorschlag, zu verordnen, daß alle Vermessungsarbeiten aus der ganzen Schweiz zu sammeln seien und eine allgemeine trigonometrische Vermessung fortgesetzt werden solle. Die Zeitumstände erlaubten jedoch damals solche Unternehmungen keineswegs, und erst im Jahre 1802, als der französische Kriegsminister ein Schreiben in gleicher Sache an die Schweiz richtete, fand sich der Vollziehungsrath genöthigt, das ganze Geschäft neuerdings an die Hand zu nehmen. Jedoch nun gebot Frankreich, und man mußte es geschehen lassen, daß eines Tages 60 französische Ingenieurs ins Land kamen, um sich in eine Arbeit zu mischen, von deren schon vorhandenem Material diese Leute so gut wie nichts verstanden. Tralles, der die Karte der Schweiz nun von französischen Autoritäten übernommen sah, war durch keinerlei amtliche Zuschriften zu bewegen, sich an diesem Geschäfte betheiligen zu lassen, und so ist weder sein eigner Name, noch auch der seines lieben Haßler in den bezüglichen Verhandlungen weiter zu finden. Erst 1804, nachdem sich diese fränkischen Chefs de génie wieder verloren hatten, und wie es scheint, ganz unverrichteter Dinge, treffen wir Haßler wieder, allein jetzt europamüde, und mit einem gewissen Marcell beschäftigt, eine Aktiengesellschaft behufs Ankaufs großer Ländereien in Louisiana zu gründen. Der Prospekt verlangte 500 Aktien zu 180 Schweizerfranken abzusetzen und versprach, dafür jeder Aktie ein Freigut von 60 bis 100 Jucharten zuschreiben zu lassen. Das Unternehmen fand Anklang. Aus verschiedenen Theilen der Schweiz wurden viele Aktien gezeichnet und eingezahlt. Marcell war schon Ende 1804 nach Amerika vorausgegangen. Haßler folgte erst Mitte 1805 mit Frau und Kindern nach, nachdem man ihm und seiner Familie noch alle möglichen Hindernisse zu Aarau in den Weg gelegt hatte.

Bei seiner Ankunft in dem Lande seiner Hoffnungen erwartete ihn eine bittere Enttäuschung. Die für die Aktien eingegangenen Gelder waren zwar in amerikanischen Staatsfonds, aber wahrscheinlich ohne die gehörige Vorsorge placirt worden, und als nun zum Landankaufe geschritten werden sollte, konnten sie nicht flüssig gemacht werden. Es tra-

gehe, es werde mit diesem Rekurs auslaufen wie seiner Zeit mit dem von Genf d. h. wenn die Abgeordneten des Tessin in Bern genugsam eingesehen hätten, daß ihr Standpunkt kein ganz glücklicher, so werden sie in aller Stille damit abschwenken. Unterdessen antwortet der „Bund" einem „Helvetier" von Lokarno, der ihn in der „Demokratia" angegriffen hat; er findet die Sprache jenes Helvetiers würdig und gemessen und sieht dort Ansichten ausgesprochen, „welche allerdings einer gewissen Berechtigung nicht entbehren."

Aargau. Baden, 2. Jan. (Eingef.) Das neue Jahr hat auf der Bahnstrecke von Baden nach Zürich nicht gut angefangen. Man zählte gestern nicht weniger als drei Begebnisse, von denen Schreiber dieser Zeilen die zwei letztern als sicher verbürgen kann. Am Morgen soll in Baden das Dampfroß einer Straßenbarriere, welche es wieder einmal geschlossen gefunden hat, einen höchst unfreundlichen Neujahrsgruß geboten und sie zertrümmert haben. Gegen Abend brannte in der Neppischmühle ein Pferd sammt dem Wägelchen, vor das es gespannt war, nach Dietikon durch, stürzte sich dort auf die Bahn und sprengte auf derselben abwärts fort. Unbegreiflicher Weise kam es selbst über die Reppischbrücke, ohne hier schon zu verunglücken. In der Nähe von Killwangen erfaßte der von unten heraufkommende Zug das Wägelchen und zerschmetterte es hinter dem Pferde. Das natürlich jetzt noch scheuer gewordene Thier setzte seinen Lauf immer noch abwärts, auf und neben dem Bahngeleise galoppirend, fort; doch der kurz darauf abwärtsfahrende Zug scheint darauf wenig Rücksicht genommen zu haben, obwohl er von dem vorigen Unfall wissen mußte, da der Eigenthümer des Pferdes selbst von Dietikon bis nach Killwangen auf demselben seinem Pferde nachgeeilt war. Ungeachtet der Zeichen, welche der Bahnwärter pflichtgetreu gab, konnte wenigstens der Zug nicht zum Halten gebracht werden, bis die Locomotive das quer über die Bahn setzende Pferd erreicht, einige hundert Schritte vor sich her geschoben und ihm die hintern Beine abgedrückt hatte. Auch die Maschine scheint nicht ohne Beschädigung davon gekommen zu sein. — Es ließe sich nun wohl fragen: hat der Eigenthümer den sehr beträchtlichen Schaden, welcher ihm aus dem Verlust seines Fuhrwerks und seines sehr hübschen Pferdes erwachsen ist, allein zu tragen oder wird er nicht mit vollem Recht Entschädigung von der Nordostbahn verlangen können, welche es in gewiß unverantwortlicher Weise unterlassen hat, ihre Bahn zu umzäunen? — Wie viele Leute sind bei der jetzigen offenen Bahnlinie nicht stets der Gefahr ausgesetzt, in ähnlicher Weise geschädigt zu werden, und wie wenig Garantie bietet der jetzige Zustand für das reisende Publikum? Wir hoffen, daß die Behörden, welche die Nordostbahn oft genug schon selbstherrlich zum Aerger vieler Leute Verbote anbringen und mit Strafen drohen ließen, durch solche Ereignisse sich veranlaßt sehen möchten, dieselbe zur schützenden Einfriedigung ihrer Bahnlinie energisch anzuhalten.

Wir haben den Herrn Einsender sehr gern seine Anschauungsweise vorlegen lassen, da alle dergleichen Fragen ein allgemeines, sei es rechtliches oder gesellschaftliches Interesse bieten, dagegen müssen wir über den vorliegenden, bestimmten Fall bemerken, daß die Entschädigungsfrage hier jedenfalls nicht so einfach liegt, wie die Einsendung meint. Anmerk. d. Redakt.

— Aarau. Der Schutzaufsichtsverein für entlassene Sträflinge im Bezirk Aarau hat von zwei Unbekannten ein Geschenk von Fr. 100. erhalten. Ehre diesen Menschenfreunden!

Zürich. Der Berchtoldstag hat hier wieder seine den Zürchern so lieb und unentbehrlich gewordenen litterarischen Früchte getragen, wir meinen alle die sogenannten Neujahrsblätter der verschiedenen Gesellschaften und wissenschaftlichen, gemeinnützigen oder musikalischen Vereine. Ein sehr freundliches Lebensbild einer „christlichen Hausfrau" enthält das Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft, indem es die Zürcher mit der Frau Anna Bullinger, geb. Adlischweiler bekannt macht. Zu Gunsten des Waisenhauses erschien die Biographie von Prof. Schweizer (gest. 1678.) u. s. w. u. s. w. Eine ganz bescheidene Schwester dieser beliebten zürcherischen Neujahrsgaben kam uns von Bülach her zu Gesichte, wo ein schlichter, einfacher Bürger sich seit einigen Jahren die gewinnlose und für ihn mühevolle Aufgabe stellt, dergleichen litter. Produkten mit solid belehrendem, geschichtlichem oder biographischem Inhalt, auch auf der Landschaft Eingang zu verschaffen. Das genannte Bülacher-Neujahrsblatt, dessen Verfasser der Gerichtsweibel Utzinger ist, enthält eine populäre Abhandlung über die in der Nähe von Bülach ausgegrabenen Alterthümer, und Herr Utzinger hat zugleich im Sinn, indem er den geschichtlichen Faden bei den Helvetiern aufnimmt, in seinen fortgesetzten Neujahrsblättern nach und nach eine kleine Geschichte von Bülach daraus hervorwachsen zu lassen. Ein so ehrenwerthes Streben verdient Aufmunterung und Beachtung auch in weitern Kreisen, denn wir sehen darin ein sprechendes Zeugniß für unsere Schule und für das Hereinwachsen ihrer Wurzeln ins Volksleben.

Graubünden. Das neuerscheinende „Archiv für schweizer. Statistik" ist dieser Tage schon in einer Reihe von Tagesblättern, so auch im Aargau von dem „Schweizerboten", dem Publikum vorgestellt und empfohlen worden. Um nicht blos anderswo Gesagtes zu wiederholen, beschränken wir uns auf weniges und empfehlen das Unternehmen ebenfalls aus vollster Ueberzeugung der Gunst des Publikums. Es ist Pflicht der gesammten Presse, es deutlich auszusprechen, daß der Herausgeber sich ein Verdienst um die Schweiz erwirbt, wenn er auch nur annähernd sein vorgestecktes Ziel erreicht. Die Statistik ist in unserm Vaterland noch ein Stiefkind und hat gegen eine Menge von Vorurtheilen zu kämpfen. Ebenso wird auch der Herausgeber jenes „Archivs" selber noch erfahren, wie wenig gesichtetes Material vorliegt, wie vieles hier noch ganz aus dem rohen Stein herauszuarbeiten ist. Aller Anfang ist schwer, allein das saubere, verständige und bescheidene Gewand, in welchem das junge Archiv vor sein Publikum tritt, und in seinen Erstlingsarbeiten den Nachweis großen Fleißes und soliden Strebens leistet, läßt auf eine Zukunft für dasselbe hoffen. Allseitig und loyal unterstützt, nicht blos durch Abonnements, sondern durch Zusendung aller in's Programm einschlagenden Artikel, kann die Zeitschrift allmählig zu einer Fundgrube für praktisch schweizerisches Streben und für manches volkswirthschaftliche Problem werden.

Waadt. Der Staatsrath hat in Begleit des Dekretes, womit dem Volke das verneinende Resultat der Volksabstimmung vom 11. Dez. über die Verfassungsrevision mitgetheilt wird, eine Proklamation veröffentlicht, in welcher wir folgende Stellen bemerken. Der Große Rath und der Staatsrath haben nicht die Absicht, diesen Ausspruch des Volkswillens dahin zu deuten, als sollten nun die kantonalen Institutionen an einen unveränderlichen status quo gebannt werden. Die Zahl der Stimmen, welche sich zu Gunsten der Revision ausgesprochen hat, kann nicht anders ausgelegt werden, denn als der Ausdruck eines Bedürfnisses nach Reformen, welche durch das Mittel der verfassungsmäßigen Behörden auszuführen sind. (Bd.)

Ausland.

Frankreich. Die Stadt Paris hatte bisher eine Ausdehnung von 3288 Hektaren mit 1,174,346 Seelen. Von Neujahr ab, wo 11 Hauptgemeinden der Bezirke Saint-Denis und Sceaux, sowie einige Theile von 13 andern mit inkorporirt werden, wird es eine Ausdehnung von 7088 Hektaren mit 2,525,000 Seelen haben.

---

ten Geldverlegenheiten ein, die Unternehmung stockte, die Aktionäre murrten, die Unterhandlungen führten zu keinem Ziele, einer schob dem andern die Schuld des Mißlingens zu, und das Ende vom Liede war, daß Capital und Zinse eingebüßt blieb „und die ganze Geschichte zum Gugguk ging." Haßler selbst kam in große Noth; um seiner Familie Unterhalt zu verschaffen, mußte er seine Bibliothek verkaufen. Er wurde noch dazu von einer schweren Krankheit heimgesucht, und wenn ihm nicht ein edler Amerikaner, Herr John Vaughan von Philadelphia, gerade noch zur rechten Zeit mit einer bedeutenden Summe uneigennützigst geholfen hätte, so würde es ihm schwer gefallen sein, sich und den Seinigen das Leben zu fristen. Als Haßler mehrere Jahre nachher seine Schuld an Vaughan wieder abtragen konnte, erinnerte sich dieser nicht einmal mehr an dieselbe, war aber so erfreut über des Mannes Ehrlichkeit, daß er noch später gerne davon sprach.

Eine glückliche Wendung trat in Haßler's Leben ein, als der Congreß unter Jefferson's Präsidentschaft den Vorschlägen des Finanzministers Gallatin beitrat, eine Vermessung der sämmtlichen Küsten und Häfen der Union mit Einschluß der nöthigen Sondirungen anzuordnen. Haßler hatte die Genugthuung, seinen Plan unter allen eingegangenen als den zweckmäßigsten erklärt zu sehen. Wegen ungünstiger äußerer Verhältnisse mußte auch hier wieder, wie vormals in der Schweiz, die Ausführung der Arbeit aufgeschoben werden. Inzwischen aber wurde Haßler durch Jefferson als Professor der Mathematik und Naturphilosophie an der Militärschule zu West-Point im Staate New-York verwendet, einer Anstalt, deren Schülerstellen von der Regierung vergeben werden und das Ziel des höchsten Ehrgeizes amerikanischer Aristokratie sind.

Im Frühjahr 1811 wurde Haßler von der amerikanischen Regierung nach London geschickt, um die nöthigen Instrumente für die Küstenvermessung dorten zu besorgen und ihre Construktion zu überwachen. Mit Instruktionen, Pässen und Kreditbriefen wohl versehen, langte er dorten an und setzte sich mit den betreffenden Technikern in Rapport. Die Bestellungen, die er zu machen hatte, waren massenhaft, und beschäftigten mehrere der bedeutendsten Etablissements zugleich: denn sie bezogen sich nicht nur auf die trigonometrische und Detailvermessung der Küsten selbst, sondern auch auf die Ausrüstung zweier eigentlichen Observatorien, welche im Norden und Süden der Vereinsstaaten errichtet werden sollten. Freilich auch hiebei machten sich die groben Vorurtheile der Zeit in einer für den Gelehrten drückenden Weise geltend. Haßlers Vorschlag, eine ständige Sternwarte zu errichten, wurde nicht blos damals im Jahre 1807 mit Stillschweigen übergangen; als eben denselben Plan die erste Magistratsperson des Landes John Quincy Adams im Jahr 1825 dem Congresse nochmals empfahl, wurde seine Rede mit Spott aufgenommen. Trotzdem hat in wenigen Decennien Amerika eine ganze Reihe gutausgerüsteter Sternwarten erhalten, so daß es in astronomischen Arbeiten bereits mit Europa wetteifert. Der Sieg einer guten Sache kann verzögert, aber nicht verhindert werden.

Während Haßler zu London seine Instrumente bauen ließ — es waren darunter 6 Teleskope, 8 Chronometer, 2 Passageninstrumente mit

England. Von dem verstorbenen Macaulay sagt Times: „Er war so sehr Herr über die englische Sprache, so klar im Denken, so durchsichtig im Ausdruck, daß wir bezweifeln möchten, ob sich in allen seinen Schriften ein einziger verwickelter oder zweideutiger Satz finden läßt."

Amerika. (Berichte vom 18. Dez.) Im Senat von Washington wurde ein Ausschuß gewählt, der die Geschichte von Harpers Ferry untersuchen soll. Das Repräsentantenhaus hat immer noch vergeblich ballotirt, um zur Wahl eines Sprechers zu kommen. Die 4 zum Tod verurtheilten Genossen John Brown's sind am 16. in Charleston gehängt worden.

Lola Montez hat am 15. Dez. in New-York vor 3000 Menschen eine Vorlesung über „John Bull zu Hause" gehalten, worin sie ergötzlich und nicht gerade boshaft die Eigenthümlichkeiten des englischen Lebens schilderte.

Spanien. Ueber die Schlacht der Mauren im jetzigen spanisch-marokkanischen Krieg sagt der Moniteur der Armee: „Sie verstecken sich hinter einem Felsen, legen ihre langen Flinten (espingarda) auf, zielen nach dem Kopfe und schießen sicher. Im Handgemenge schlagen sie sich mit dem Yatagan, und wenn dieser ihnen fehlt, mit den Zähnen und den Nägeln; sie ergeben sich nie und suchen eben so wenig Gefangene zu machen. Während des Kampfes und nach der Schlacht sammeln die Mauren die Kugeln auf, um sich deren gegen die Spanier zu bedienen, wenn das Caliber für ihre Waffen paßt; die großen Kugeln heben sie für später auf, wenn sie Kanonen haben werden. Anfangs versuchten sie es auch, Granaten aufzuheben, aber das kam ihnen theuer zu stehen. Sie kannten diese Geschosse nicht; seitdem sie aber sahen, daß sie platzen, lassen sie sie liegen. Ihr Angriffs-System ist gewöhnlich folgendes: Eine Schaar von 4—5000 Mann deployirt auf drei Linien. Die erste Linie tiraillirt unter dem Schutze der Felsen und Bäume; die zweite, unbewaffnet, hebt die Todten und Verwundeten auf und schleppt sie weg, nimmt ihre Waffen und ersetzt sie, und die dritte bildet die Reserve."

Politische Uebersicht.

Aarau, 3. Januar.

Wenig Neues von Bedeutung, alle Welt wartet auf die verschiedenen Kommentare, welche man links und rechts der kaiserlichen Neujahrsrede geben wird, und was den Kongreß betrifft, so finden wir bis jetzt keine weitere Bestätigung des von der Times gemeldeten Gerüchtes (siehe die telegr. Depesche), wohl aber wird umgekehrt von verschiedenen französischen Blättern ausgeführt, daß die Verschiebung lediglich eine solche von wenig Tagen sein werde. Bei alledem schlägt das Gefühl durch alle die glänzenden Salons, durch alle die Börsenplätze und durch die gesammte Presse, daß man sich sammt und sonders auf einer Eisfläche befinde, die jeden Augenblick brechen könnte.

In Italien haben die beiden Namen Cavour und Garibaldi wieder die Aufmerksamkeit der Nation unter sich getheilt — ersterer durch seine Audienz bei Viktor Emanuel (zu Weihnachten) bei welcher der König ihn folgenderweise entlassen haben soll: „Ich vertraue Ihnen das Schicksal Italiens an. Sie, der Sie das Werk der nationalen Wiedergeburt so gut geleitet haben, werden gewiß ihr möglichstes thun, damit der Kongreß einen glücklichen Erfolg habe. Sie wissen, welches Vertrauen das Land in sie setzt." Garibaldi gab dem Volk durch seine Anwesenheit in Turin Anlaß zu den lebhaftesten Demonstrationen dieser heißblütigen Nationalität.

In Frankreich macht die kürzlich gemeldete Titelveränderung der 5 Marschälle, wonach sie als Kommandanten von 5 territorial abgegränzten Heeresabtheilungen erscheinen, einiges Aufsehen. Man will Agitation und Unruhe im Land herum dahinter wittern. Vielleicht die Herren Kirchendiener, die für den Stuhl Petri ihre Ruhe opfern?

Das „Pays" meint bezüglich des Dappenthals sehr einfach, das Ding werde sich mit einer Geldentschädigung schon machen. Geduld, Herr Walewsky!

Im untern Stück des italienischen Stiefels, in Sizilien ist das Erdolchen wieder an der Tagesordnung, das eine Mal in Palermo, das zweite Mal in Messina. Der König von Neapel formirt inzwischen Bataillone und Regimenter, dekretirt eine neue Aushebung und will im Frühjahr 120,000 Mann Kanonenfutter beisammen haben.

Neueres.

Bundesstadt. Auch die englische Regierung soll sich in einer, übrigens sehr freundlichen, Note beim Bundesrath für die Emanzipation der Juden verwendet haben.

Zürich. Die „N. Z. Z." berichtet, daß die Fabrikkommission, welche nun die gesetzlichen Inspektionen vorzunehmen hat, gewählt sei und im laufenden Jahr sämmtliche Fabriken inspiziren, sowie Vorschläge einreichen werde, innerhalb welcher Perioden die künftigen Inspektionen sämmtlicher Fabriken successive vorgenommen werden soll.

Paris. Der Kaiser soll mit der Bildung einer handelsfreiheitlichen Assoziation, welche Michel Chevalier gründen möchte, einverstanden sein.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 2. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 60; Nation.-Anleihe 79. 25; Bankaktien 900; Kredit Mobil. 207. 50.

London, 2. Jan. Consols 95 ¼.

Frankfurt. 2. Jan. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½ — 32½. Preuß. Friedrichsd'or 9 56. Randdukat. 5. 28. 20-Frankenstücke 9. 15½ — 16½. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Wechselkurs: 2. Jan. London 124. Paris 49.

Getreidemärkte. Münchner-Schranne vom 31. Dez.: 18,103 Scheffel. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 20 kr. (22 kr. gest.), Korn 11 fl. 20 kr. (15 kr. gest.), Gerste 11 fl. — kr. (19 kr. gest.), Haber 7 fl. 27 kr.

Lindau, 31. Dec. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 24 kr. Korn 19 fl. 2 5 kr. Roggen 14 fl. 38 kr. Gerste 15 fl. 1 kr. Haber 7 fl. 48 kr.

Bern, 3. Jan. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 13., Haber Fr. 11. 90. Kernen das Viertel Fr. 2. 99, Waizen Fr. 0. —., Roggen Fr. 1. 95., Mühlekorn Fr. 2. 20., Mischelkorn Fr. 1. 48., Gerste Fr. 1. 48. Erbsen Fr. 3. 50, Wicki, schwarze Fr. 2. 35., Bohnen Fr.—., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 3. Jan. Aus Madrid: Drei Schiffe unter englischer Flagge, mit Kriegskontrebande befrachtet, weggenommen.

Börse: 3. Jan. Consols 95 ¾, 3% Rente 68. 60, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 777, Oesterr. Staatsb. 547. —, Wienerbörse vom 3. d. sehr matt.

☞ Da die „Aargauer Nachrichten" ihren Lebenslauf angetreten, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht bei verspäteter Anmeldung die jetzige Auflage als ungenügend erscheint und die Nachlieferung der ersten Nummern ausbleiben müßte. —

5-füßigen Fernröhren, eine Menge von Theodolithen u. s. w. — entstand zwischen England und den Vereinigten Staaten Krieg. Dies war für ihn eine bedenkliche Situation; er war gewissermaßen Kriegsgefangener. Auf sein Besitzthum wurde Beschlag gelegt, seine amerikanischen Gelder flossen nicht mehr. Dies war im Jahre 1812. Zum Glück konnte er im folgenden Jahr auf das kleine Erbe greifen, welches ihm nach dem Tode seines Vaters in Aarau zufiel. Außerdem fand er bei den ausgezeichnetsten Gelehrten Englands Unterstützung, und als im Frühjahr 1815 der Friedensschluß zu Stande kam, gingen auch seine Arbeiten inzwischen ihrer Vollendung entgegen. Er schrieb damals an seinen Freund Herosee nach Aarau: „Ohne Unannehmlichkeiten werde ich wohl kaum an Bord meines Schiffes kommen. Dann muß ich mir erst noch erbitten, nicht nur daß mich die Stürme durchlassen, denn diese sind mir weder neu noch schreckhaft, sondern daß ich nicht etwa durch einen Algierer, die nun mit Amerika in Krieg sind, in afrikanische Gegenden geführt werde, um zu erfahren, was ich schon weiß, wie hart Sclaverei ist. Ich hoffe aber, es werde mich ein glücklicher Stern bis ans sichere Ufer begleiten und mich da ein ruhiges Etablissement für meine Familie finden lassen."

Dieser glückliche Stern begleitete ihn auch wirklich. Er stieg am 29. Oktober 1815 mit seiner Familie und seinen Instrumenten wohlbehalten zu Philadelphia an's Land. Im Jahr 1816 sollte die Vermessung ernstlich beginnen. Haßler übernahm mit einer Besoldung von 3000 Dollars und einer Entschädigung von 2000 Dollars für seine Auslagen, die Direktion des Ganzen. Major Albert nebst einigen jüngern Offizieren und zwölf Soldaten waren ihm zur Verfügung gestellt. Die Vorarbeiten waren vollendet, die Apparate untersucht, die Gehülfen eingeübt, Signale recognoscirt und errichtet, schon maß man Grundlinien und begann die Triangulation, kurz die Arbeit war im besten Gange, da zogen sich der Präsident Madison und der Finanzminister Dallos von den Geschäften zurück. Der neue Präsident und sein Kabinet hatten von Haßler und seiner Arbeit keine Kenntnisse, sie hörten auf die Einflüsterungen der Neider, man wies auf die großen Summen hin, welche bereits auf Instrumente und Vermessung verwendet worden seien, und es gelang, in Haßlers Abwesenheit eine Untersuchung zu veranlassen. Ohne daß Haßler nur Gelegenheit gegeben worden wäre, sich zu rechtfertigen, wurde eine Bill durchgesetzt, welche die ganze Vermessung ausschließlich den Offizieren der Armee und der Marine zuwies, Haßlern also sofort entfernte. Kaum wurde ihm noch die nöthige Frist eingeräumt, seine Stationspunkte zu versichern, seine Rechnungen in Ordnung zu bringen und dann sämmtliche Beobachtungsjournale, Bücher und Instrumente einzupacken, um sie vorläufig auf dem Kriegsdepartement zu deponiren. Fast gleichzeitig als der verdiente Mann diese unverschuldete und später allenthalben sehr bedauerte Behandlung zu ertragen hatte, wurde er auch als Astronom entlassen, und das mit dieser Stelle verbunden gewesene Geschäft der amerikanisch-englischen Grenzbereinigung einem andern übertragen.

(Fortsetzung folgt.)

gehe, es werde mit diesem Rekurs auslaufen wie seiner Zeit mit dem von Genf d. h. wenn die Abgeordneten des Tessin in Bern genugsam eingesehen hätten, daß ihr Standpunkt kein ganz glücklicher, so werden sie in aller Stille damit abschwenken. Unterdessen antwortet der „Bund" einem „Helvetier" von Lokarno, der ihn in der „Demokratia" angegriffen hat; er findet die Sprache jenes Helvetiers würdig und gemessen und sieht dort Ansichten ausgesprochen, „welche allerdings einer gewissen Berechtigung nicht entbehren."

Aargau. Baden, 2. Jan. (Eingef.) Das neue Jahr hat auf der Bahnstrecke von Baden nach Zürich nicht gut angefangen. Man zählte gestern nicht weniger als drei Begebnisse, von denen Schreiber dieser Zeilen die zwei letztern als sicher verbürgen kann. Am Morgen soll in Baden das Dampfroß einer Straßenbarriere, welche es wieder einmal geschlossen gefunden hat, einen höchst unfreundlichen Neujahrsgruß geboten und sie zertrümmert haben. Gegen Abend brannte in der Reppischmühle ein Pferd sammt dem Wägelchen, vor das es gespannt war, nach Dietikon durch, stürzte sich dort auf die Bahn und sprengte auf derselben abwärts fort. Unbegreiflicher Weise kam es selbst über die Reppischbrücke, ohne hier schon zu verunglücken. In der Nähe von Killwangen erfaßte der von unten heraufkommende Zug das Wägelchen und zerschmetterte es hinter dem Pferde. Das natürlich jetzt noch scheuer gewordene Thier setzte seinen Lauf immer noch abwärts, auf und neben dem Bahngeleise galoppirend, fort; doch der kurz darauf abwärtsfahrende Zug scheint darauf wenig Rücksicht genommen zu haben, obwohl er von dem vorigen Unfall wissen mußte, da der Eigenthümer des Pferdes selbst von Dietikon bis nach Killwangen auf demselben seinem Pferde nachgeeilt war. Ungeachtet der Zeichen, welche der Bahnwärter pflichtgetreu gab, konnte wenigstens der Zug nicht zum Halten gebracht werden, bis die Locomotive das quer über die Bahn setzende Pferd erreicht, einige hundert Schritte vor sich her geschoben und ihm die hintern Beine abgedrückt hatte. Auch die Maschine scheint nicht ohne Beschädigung davon gekommen zu sein. — Es ließe sich nun wohl fragen: hat der Eigenthümer den sehr beträchtlichen Schaden, welcher ihm aus dem Verlust seines Fuhrwerks und seines sehr hübschen Pferdes erwachsen ist, allein zu tragen oder wird er nicht mit vollem Recht Entschädigung von der Nordostbahn verlangen können, welche es in gewiß unverantwortlicher Weise unterlassen hat, ihre Bahn zu umzäunen? — Wie viele Leute sind bei der jetzigen offenen Bahnlinie nicht stets der Gefahr ausgesetzt, in ähnlicher Weise geschädigt zu werden, und wie wenig Garantie bietet der jetzige Zustand für das reisende Publikum? Wir hoffen, daß die Behörden, welche die Nordostbahn oft genug schon selbstherrlich zum Aerger vieler Leute Verbote anbringen und mit Strafen drohen ließen, durch solche Ereignisse sich veranlaßt sehen möchten, dieselbe zur schützenden Einfriedigung ihrer Bahnlinie energisch anzuhalten.

Wir haben den Herrn Einsender sehr gern seine Anschauungsweise vorlegen lassen, da alle dergleichen Fragen ein allgemeines, sei es rechtliches oder gesellschaftliches Interesse bieten, dagegen müssen wir über den vorliegenden, bestimmten Fall bemerken, daß die Entschädigungsfrage hier jedenfalls nicht so einfach liegt, wie die Einsendung meint. Anmerk. d. Redakt.

— Aarau. Der Schutzaufsichtsverein für entlassene Sträflinge im Bezirk Aarau hat von zwei Unbekannten ein Geschenk von Fr. 100. erhalten. Ehre diesen Menschenfreunden!

Zürich. Der Berchtoldstag hat hier wieder seine den Zürchern so lieb und unentbehrlich gewordenen litterarischen Früchte getragen, wir meinen alle die sogenannten Neujahrsblätter der verschiedenen Gesellschaften und wissenschaftlichen, gemeinnützigen oder musikalischen Vereine. Ein sehr freundliches Lebensbild einer „christlichen Hausfrau" enthält das Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft, indem es die Zürcher mit der Frau Anna Bullinger, geb. Adlischweiler bekannt macht. Zu Gunsten des Waisenhauses erschien die Biographie von Prof. Schweizer (gest. 1678.) u. s. w. u. s. w. Eine ganz bescheidene Schwester dieser beliebten zürcherischen Neujahrsgaben kam uns von Bülach her zu Gesichte, wo ein schlichter, einfacher Bürger sich seit einigen Jahren die gewinnlose und für ihn mühevolle Aufgabe stellt, dergleichen litter. Produkten mit solid belehrendem, geschichtlichem oder biographischem Inhalt, auch auf der Landschaft Eingang zu verschaffen. Das genannte Bülacher-Neujahrsblatt, dessen Verfasser der Gerichtsweibel Utzinger ist, enthält eine populäre Abhandlung über die in der Nähe von Bülach ausgegrabenen Alterthümer, und Herr Utzinger hat zugleich im Sinn, indem er den geschichtlichen Faden bei den Helvetiern aufnimmt, in seinen fortgesetzten Neujahrsblättern nach und nach eine kleine Geschichte von Bülach daraus hervorwachsen zu lassen. Ein so ehrenwerthes Streben verdient Aufmunterung und Beachtung auch in weitern Kreisen, denn wir sehen darin ein sprechendes Zeugniß für unsere Schule und für das Hereinwachsen ihrer Wurzeln ins Volksleben.

Graubünden. Das neuerscheinende „Archiv für schweizer. Statistik" ist dieser Tage schon in einer Reihe von Tagesblättern, so auch im Aargau von dem „Schweizerboten", dem Publikum vorgestellt und empfohlen worden. Um nicht blos anderswo Gesagtes zu wiederholen, beschränken wir uns auf weniges und empfehlen das Unternehmen ebenfalls aus vollster Ueberzeugung der Gunst des Publikums. Es ist Pflicht der gesammten Presse, es deutlich auszusprechen, daß der Herausgeber sich ein Verdienst um die Schweiz erwirbt, wenn er auch nur annähernd sein vorgestecktes Ziel erreicht. Die Statistik ist in unserm Vaterland noch ein Stiefkind und hat gegen eine Menge von Vorurtheilen zu kämpfen. Ebenso wird auch der Herausgeber jenes „Archivs" selber noch erfahren, wie wenig gesichtetes Material vorliegt, wie vieles hier noch ganz aus dem rohen Stein herauszuarbeiten ist. Aller Anfang ist schwer, allein das saubere, verständige und bescheidene Gewand, in welchem das junge Archiv vor sein Publikum tritt, und in seinen Erstlingsarbeiten den Nachweis großen Fleißes und soliden Strebens leistet, läßt auf eine Zukunft für dasselbe hoffen. Allseitig und loyal unterstützt, nicht blos durch Abonnements, sondern durch Zusendung aller in's Programm einschlagenden Artikel, kann die Zeitschrift allmählig zu einer Fundgrube für praktisch schweizerisches Streben und für manches volkswirthschaftliche Problem werden.

Waadt. Der Staatsrath hat in Begleit des Dekretes, womit dem Volke das verneinende Resultat der Volksabstimmung vom 11. Dez. über die Verfassungsrevision mitgetheilt wird, eine Proklamation veröffentlicht, in welcher wir folgende Stellen bemerken. Der Große Rath und der Staatsrath haben nicht die Absicht, diesen Ausspruch des Volkswillens dahin zu deuten, als sollten nun die kantonalen Institutionen an einen unveränderlichen status quo gebannt werden. Die Zahl der Stimmen, welche sich zu Gunsten der Revision ausgesprochen hat, kann nicht anders ausgelegt werden, denn als der Ausdruck eines Bedürfnisses nach Reformen, welche durch das Mittel der verfassungsmäßigen Behörden auszuführen sind. (Bd.)

Ausland.

Frankreich. Die Stadt Paris hatte bisher eine Ausdehnung von 3288 Hektaren mit 1,174,346 Seelen. Von Neujahr ab, wo 11 Hauptgemeinden der Bezirke Saint-Denis und Sceaux, sowie einige Theile von 13 andern mit inkorporirt werden, wird es eine Ausdehnung von 7088 Hektaren mit 2,525,000 Seelen haben.

---

ten Geldverlegenheiten ein, die Unternehmung stockte, die Aktionäre murrten, die Unterhandlungen führten zu keinem Ziele, einer schob dem andern die Schuld des Mißlingens zu, und das Ende vom Liede war, daß Capital und Zinse eingebüßt blieb „und die ganze Geschichte zum Gugguk ging." Haßler selbst kam in große Noth; um seiner Familie Unterhalt zu verschaffen, mußte er seine Bibliothek verkaufen. Er wurde noch dazu von einer schweren Krankheit heimgesucht, und wenn ihm nicht ein edler Amerikaner, Herr John Vaughan von Philadelphia, gerade noch zur rechten Zeit mit einer bedeutenden Summe uneigennützigst geholfen hätte, so würde es ihm schwer gefallen sein, sich und den Seinigen das Leben zu fristen. Als Haßler mehrere Jahre nachher seine Schuld an Vaughan wieder abtragen konnte, erinnerte sich dieser nicht einmal mehr an dieselbe, war aber so erfreut über des Mannes Ehrlichkeit, daß er noch später gerne davon sprach.

Eine glückliche Wendung trat in Haßler's Leben ein, als der Congreß unter Jefferson's Präsidentschaft den Vorschlägen des Finanzministers Gallatin beitrat, eine Vermessung der sämmtlichen Küsten und Häfen der Union mit Einschluß der nöthigen Sondirungen anzuordnen. Haßler hatte die Genugthuung, seinen Plan unter allen eingegangenen als den zweckmäßigsten erklärt zu sehen. Wegen ungünstiger äußerer Verhältnisse mußte auch hier wieder, wie vormals in der Schweiz, die Ausführung der Arbeit aufgeschoben werden. Inzwischen aber wurde Haßler durch Jefferson als Professor der Mathematik und Naturphilosophie an der Militärschule zu West-Point im Staate New-York verwendet, einer Anstalt, deren Schülerstellen von der Regierung vergeben werden und das Ziel des höchsten Ehrgeizes amerikanischer Aristokratie sind.

Im Frühjahr 1811 wurde Haßler von der amerikanischen Regierung nach London geschickt, um die nöthigen Instrumente für die Küstenvermessung dorten zu besorgen und ihre Construktion zu überwachen. Mit Instruktionen, Pässen und Kreditbriefen wohl versehen, langte er dorten an und setzte sich mit den betreffenden Technikern in Rapport. Die Bestellungen, die er zu machen hatte, waren massenhaft, und beschäftigten mehrere der bedeutendsten Etablissements zugleich: denn sie bezogen sich nicht nur auf die trigonometrische und Detailvermessung der Küsten selbst, sondern auch auf die Ausrüstung zweier eigentlichen Observatorien, welche im Norden und Süden der Vereinsstaaten errichtet werden sollten. Freilich auch hiebei machten sich die groben Vorurtheile der Zeit in einer für den Gelehrten drückenden Weise geltend. Haßlers Vorschlag, eine ständige Sternwarte zu errichten, wurde nicht blos damals im Jahre 1807 mit Stillschweigen übergangen; als eben denselben Plan die erste Magistratsperson des Landes John Quincy Adams im Jahr 1825 dem Congresse nochmals empfahl, wurde seine Rede mit Spott aufgenommen. Trotzdem hat in wenigen Decennien Amerika eine ganze Reihe gutausgerüsteter Sternwarten erhalten, so daß es in astronomischen Arbeiten bereits mit Europa wetteifert. Der Sieg einer guten Sache kann verzögert, aber nicht verhindert werden.

Während Haßler zu London seine Instrumente bauen ließ — es waren darunter 6 Teleskope, 8 Chronometer, 2 Passageninstrumente mit

England. Von dem verstorbenen Macaulay sagt Times: „Er war so sehr Herr über die englische Sprache, so klar im Denken, so durchsichtig im Ausdruck, daß wir bezweifeln möchten, ob sich in allen seinen Schriften ein einziger verwickelter oder zweideutiger Satz finden läßt."

Amerika. (Berichte vom 18. Dez.) Im Senat von Washington wurde ein Ausschuß gewählt, der die Geschichte von Harpers Ferry untersuchen soll. Das Repräsentantenhaus hat immer noch vergeblich ballotirt, um zur Wahl eines Sprechers zu kommen. Die 4 zum Tod verurtheilten Genossen John Brown's sind am 16. in Charleston gehängt worden.

Lola Montez hat am 15. Dez. in New-York vor 3000 Menschen eine Vorlesung über „John Bull zu Hause" gehalten, worin sie ergötzlich und nicht gerade boshaft die Eigenthümlichkeiten des englischen Lebens schilderte.

Spanien. Ueber die Schlacht der Mauren im jetzigen spanisch-marokkanischen Krieg sagt der Moniteur der Armee: „Sie verstecken sich hinter einem Felsen, legen ihre langen Flinten (espingarda) auf, zielen nach dem Kopfe und schießen sicher. Im Handgemenge schlagen sie sich mit dem Yatagan, und wenn dieser ihnen fehlt, mit den Zähnen und den Nägeln; sie ergeben sich nie und suchen eben so wenig Gefangene zu machen. Während des Kampfes und nach der Schlacht sammeln die Mauren die Kugeln auf, um sich deren gegen die Spanier zu bedienen, wenn das Caliber für ihre Waffen paßt; die großen Kugeln heben sie für später auf, wenn sie Kanonen haben werden. Anfangs versuchten sie es auch, Granaten aufzuheben, aber das kam ihnen theuer zu stehen. Sie kannten diese Geschosse nicht; seitdem sie aber sahen, daß sie platzen, lassen sie sie liegen. Ihr Angriffs-System ist gewöhnlich folgendes: Eine Schaar von 4—5000 Mann deployirt auf drei Linien. Die erste Linie tiraillirt unter dem Schutze der Felsen und Bäume; die zweite, unbewaffnet, hebt die Todten und Verwundeten auf und schleppt sie weg, nimmt ihre Waffen und ersetzt sie, und die dritte bildet die Reserve."

Politische Uebersicht.

Aarau, 3. Januar.

Wenig Neues von Bedeutung, alle Welt wartet auf die verschiedenen Kommentare, welche man links und rechts der kaiserlichen Neujahrsrede geben wird, und was den Kongreß betrifft, so finden wir bis jetzt keine weitere Bestätigung des von der Times gemeldeten Gerüchtes (siehe die telegr. Depesche), wohl aber wird umgekehrt von verschiedenen französischen Blättern ausgeführt, daß die Verschiebung lediglich eine solche von wenig Tagen sein werde. Bei alledem schlägt das Gefühl durch alle die glänzenden Salons, durch alle die Börsenplätze und durch die gesammte Presse, daß man sich sammt und sonders auf einer Eisfläche befinde, die jeden Augenblick brechen könnte.

In Italien haben die beiden Namen Cavour und Garibaldi wieder die Aufmerksamkeit der Nation unter sich getheilt — ersterer durch seine Audienz bei Viktor Emanuel (zu Weihnachten) bei welcher der König ihn folgenderweise entlassen haben soll: „Ich vertraue Ihnen das Schicksal Italiens an. Sie, der Sie das Werk der nationalen Wiedergeburt so gut geleitet haben, werden gewiß ihr möglichstes thun, damit der Kongreß einen glücklichen Erfolg habe. Sie wissen, welches Vertrauen das Land in sie setzt." Garibaldi gab dem Volk durch seine Anwesenheit in Turin Anlaß zu den lebhaftesten Demonstrationen dieser heißblütigen Nationalität.

In Frankreich macht die kürzlich gemeldete Titelveränderung der 5 Marschälle, wonach sie als Kommandanten von 5 territorial abgegränzten Heeresabtheilungen erscheinen, einiges Aufsehen. Man will Agitation und Unruhe im Land herum dahinter wittern. Vielleicht die Herren Kirchendiener, die für den Stuhl Petri ihre Ruhe opfern?

Das „Pays" meint bezüglich des Dappenthals sehr einfach, das Ding werde sich mit einer Geldentschädigung schon machen. Geduld, Herr Walewsky!

Im untern Stück des italienischen Stiefels, in Sizilien ist das Erdolchen wieder an der Tagesordnung, das eine Mal in Palermo, das zweite Mal in Messina. Der König von Neapel formirt inzwischen Bataillone und Regimenter, dekretirt eine neue Aushebung und will im Frühjahr 120,000 Mann Kanonenfutter beisammen haben.

Neueres.

Bundesstadt. Auch die englische Regierung soll sich in einer, übrigens sehr freundlichen, Note beim Bundesrath für die Emanzipation der Juden verwendet haben.

Zürich. Die „N. Z. Z." berichtet, daß die Fabrikkommission, welche nun die gesetzlichen Inspektionen vorzunehmen hat, gewählt sei und im laufenden Jahr sämmtliche Fabriken inspiziren, sowie Vorschläge einreichen werde, innerhalb welcher Perioden die künftigen Inspektionen sämmtlicher Fabriken successive vorgenommen werden soll.

Paris. Der Kaiser soll mit der Bildung einer handelsfreiheitlichen Assoziation, welche Michel Chevalier gründen möchte, einverstanden sein.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 2. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 60; Nation.-Anleihe 79. 25; Bankaktien 900; Kredit Mobil. 207. 50.

London, 2. Jan. Consols 95 ¾.

Frankfurt. 2. Jan. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½, — 32½. Preuß. Friedrichsd'or 9 56. Randdukat. 5. 28. 20-Frankenstücke 9. 15½, — 16½. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Wechselkurs: 2. Jan. London 124. Paris 49.

Getreidemärkte. Münchner-Schranne vom 31. Dez.: 18,103 Scheffel. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 20 kr. (22 kr. gest.), Korn 11 fl. 20 kr. (15 kr. gest.), Gerste 11 fl. — kr. (19 kr. gest.), Haber 7 fl. 27 kr.

Lindau, 31. Dec. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 24 kr. Korn 19 fl. 2 5 kr. Roggen 14 fl. 38 kr. Gerste 15 fl. 1 kr. Haber 7 fl. 48 kr.

Bern, 3. Jan. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 13., Haber Fr. 11. 90. Kernen das Viertel Fr. 2. 99, Waizen Fr. 0. —, Roggen Fr. 1. 95., Mühlekorn Fr. 2. 20., Mischelkorn Fr. 1. 48., Gerste Fr. 1. 48. Erbsen Fr. 3. 50, Wicki, schwarze Fr. 2. 35., Bohnen Fr.—., Hakerkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 3. Jan. Aus Madrid: Drei Schiffe unter englischer Flagge, mit Kriegskontrebande befrachtet, weggenommen.

Börse: 3. Jan. Consols 95 ¾, 3% Rente 68. 60, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 777, Oesterr. Staatsb. 547. —, Wienerbörse vom 3. d. sehr matt.

☞ Da die „Aargauer Nachrichten" ihren Lebenslauf angetreten, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht bei verspäteter Anmeldung die jetzige Auflage als ungenügend erscheint und die Nachlieferung der ersten Nummern ausbleiben müßte. —

5-füßigen Fernröhren, eine Menge von Theodolithen u. s. w. — entstand zwischen England und den Vereinigten Staaten Krieg. Dies war für ihn eine bedenkliche Situation; er war gewissermaßen Kriegsgefangener. Auf sein Besitzthum wurde Beschlag gelegt, seine amerikanischen Gelder flossen nicht mehr. Dies war im Jahre 1812. Zum Glück konnte er im folgenden Jahr auf das kleine Erbe greifen, welches ihm nach dem Tode seines Vaters in Aarau zufiel. Außerdem fand er bei den ausgezeichnetsten Gelehrten Englands Unterstützung, und als im Frühjahr 1815 der Friedensschluß zu Stande kam, gingen auch seine Arbeiten inzwischen ihrer Vollendung entgegen. Er schrieb damals an seinen Freund Herosee nach Aarau: „Ohne Unannehmlichkeiten werde ich wohl kaum an Bord meines Schiffes kommen. Dann muß ich mir erst noch erbitten, nicht nur daß mich die Stürme durchlassen, denn diese sind mir weder neu noch schreckhaft, sondern daß ich nicht etwa durch einen Algierer, die nun mit Amerika in Krieg sind, in afrikanische Gegenden geführt werde, um zu erfahren, was ich schon weiß, wie hart Sclaverei ist. Ich hoffe aber, es werde mich ein glücklicher Stern bis ans sichere Ufer begleiten und mich da ein ruhiges Etablissement für meine Familie finden lassen."

Dieser glückliche Stern begleitete ihn auch wirklich. Er stieg am 29. Oktober 1815 mit seiner Familie und seinen Instrumenten wohlbehalten zu Philadelphia an's Land. Im Jahr 1816 sollte die Vermessung ernstlich beginnen. Haßler übernahm mit einer Besoldung von 3000 Dollars und einer Entschädigung von 2000 Dollars für seine Auslagen, die Direktion des Ganzen. Major Albert nebst einigen jüngern Offizieren und zwölf Soldaten waren ihm zur Verfügung gestellt. Die Vorarbeiten waren vollendet, die Apparate untersucht, die Gehülfen eingeübt, Signale recognoscirt und errichtet, schon maß man Grundlinien und begann die Triangulation, kurz die Arbeit war im besten Gange, da zogen sich der Präsident Madison und der Finanzminister Dallos von den Geschäften zurück. Der neue Präsident und sein Kabinet hatten von Haßler und seiner Arbeit keine Kenntnisse, sie hörten auf die Einflüsterungen der Neider, man wies auf die großen Summen hin, welche bereits auf Instrumente und Vermessung verwendet worden seien, und es gelang, in Haßlers Abwesenheit eine Untersuchung zu veranlassen. Ohne daß Haßler nur Gelegenheit gegeben worden wäre, sich zu rechtfertigen, wurde eine Bill durchgesetzt, welche die ganze Vermessung ausschließlich den Offizieren der Armee und der Marine zuwies, Haßlern also sofort entfernte. Kaum wurde ihm noch die nöthige Frist eingeräumt, seine Stationspunkte zu versichern, seine Rechnungen in Ordnung zu bringen und dann sämmtliche Beobachtungsjournale, Bücher und Instrumente einzupacken, um sie vorläufig auf dem Kriegsdepartement zu deponiren. Fast gleichzeitig als der verdiente Mann diese unverschuldete und später allenthalben sehr bedauerte Behandlung zu ertragen hatte, wurde er auch als Astronom entlassen, und das mit dieser Stelle verbunden gewesene Geschäft der amerikanisch-englischen Grenzbereinigung einem andern übertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Stockholz-Steigerung.

1] Hr. Frd. Bingeli in Buchs wird künftigen Freitag den 6. Jenner, von Nachmittags 1 Uhr an, über circa 25 Klafter schönes Tannen-Stockholz im Suhrhard-Wald eine Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufsliebhaber freundlichst eingeladen sind. Man sammle sich bei den letzten Häusern hinten im Dorfe Rohr.

Zu vermiethen: 2] Ein fröhliches meublirtes Zimmer ebener Erde, in Nr. 475. in der Nähe des Bahnhofs in Aarau; sogleich zu beziehen.

Verloren: Zwei kleine braune **Foulards.** Dem Finder ein Trinkgeld. Anmeldung bei der Exped. d. Blts.

Zu kaufen begehrt:

4] Ein noch gut erhaltenes zweiplätziges **Sitzpult.** Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

Gefunden:

5] Letzten Samstag ein **Portemonnaie** mit etwas Geld. Der Eigenthümer desselben kann innerhalb acht Tagen unter gehörigem Ausweis in Nr. 118. A. in Aarau Auskunft darüber erlangen.

Casino in Aarau.

Freitag den 6. Januar

BALL.

Entrée für Nichtmitglieder: Herren 5 Francs, Damen 3 Francs.

Die Direktion.

Anzeige
für die Abonnenten der
Schweizerischen Illustrirten Zeitung.

Wir beehren uns hiemit, unsern Abonnenten die ergebene Anzeige zu machen, daß wir durch die bedeutende Zunahme der Abonnements in den Stand gesetzt werden, Ihnen als

Prämie

für den Jahrgang 1860, einen

schönen Stahlstich

zu geben, der in den Kunsthandlungen nicht unter 8 bis 12 Franken verkauft wird, und hoffen, Ihnen dadurch einen neuen Beweis zu liefern, wie sehr wir bemüht sind, uns Ihre Zufriedenheit in jeder Hinsicht zu erwerben.

Preis per Jahrgang Fr. 8., per Halbjahr Fr. 4. Erscheint jeden Samstag 1—1½ Bogen in gr. Quart.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern, sowie directe beim Verleger selbst.

Basel, im Dezember 1859. Der Verleger: **Chr. Krüsi.**

Auch in diesem Jahre wird erscheinen:

Der Landbote.
Zürcherisches Volksblatt.

Abonnementspreis franco durch die Post (Abonnementsgebühr inbegriffen) jährlich Fr. 10; halbjährlich Fr. 5; vierteljährlich Fr. 2. 50.

Der „Landbote" wird auch für das **Jahr 1860** mit Ausnahme des Montags täglich erscheinen. — Die Richtung des Blattes, freimüthige und würdige Besprechung öffentlicher Angelegenheiten im Sinne eines entschiedenen, doch naturgemäßen Fortschrittes, sowie eine dem Raum des Blattes angemessene Berichterstattung der wichtigen Tagesereignisse in der Heimath und im Ausland wird auch im nächsten Jahre die gleiche bleiben. Die vielen Freunde, welche der Landbote nicht nur im Kanton Zürich, sondern auch in manchen übrigen Kantonen gefunden hat, haben auch für die Zukunft ihre Mitwirkung gütig zugesagt.

☞ **Außer den neuesten Depeschen, werden auch die Baumwollpreise von Havre und Liverpool in diesem Jahrgang stets mitgetheilt werden.**

Winterthur. **Steiner'sche Buchhandlung.**

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Hanel, Negt., v. Annaberg.
— Lebrecht, dto. v. Mailand.
— Stadlin, Ingenieur v. Zug.
— Katz, Ngt. v. Basel.
— Redgier, Holzhdl. v. Rufendann.
— Ronca, Professor v. Luzern.
— dto. m. Sohn. dto. v. dto.

Wildenmann.
Hr. Bloch, Negt. v. Collmar.
— Hilfiker, Conduktr., Safenwyl.
Jgfr. Bär, Part. v. Aarau.
— Seiler, dto. v. Mägenwyl.

Storchen.
Hr. Bleuler, Part. v. Zürich.
— Weber, Negt. v. Zürich.
— Suter, Ingenieur v. Zofingen.

Krone.
Hr. Müller, Part., v. Oberflachs.

Ochsen.
Hr. Hoch, Blumenhdl. v. Rapperswyl
— Ernst, Negt., v. Schöftland.
— Schwarz, dto. v. Lenzburg.
— Wehrli, Fürsprech, Rheinfelden.
— Stäuble, Ngt. v. Säkingen.
— Baumann, Part, v. Jezwyl.
— Frei zu 2, Fuhrhlt., Gontenschwyl

Schwert.
Hr. Trischler, Schneid., Weilersbach.
— Jugschwert, dto. v. Peterzell.
— Heng, Bilderhdl. v. Pirmasenz.

Rößli.
Hr. Lutstorf, Negat. v. Althaus.
— Diener, dto. v. Fischenthal.
— Brenner, dtd. v. Weinfelden.
— Moser, dto. v. Andelfingen.
— Feuerstein, dto. v. Bregenz.
— Dreifuß, Ngt. v. Endingen.
Hr. Wittmer, dto. v. Gränichen.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.
— Hartmann, dto. v. Villnachern.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Weber, dto. v. Sulz.
— Sotzland, dto. v. Stüßlingen.
— Dreifuß, dto. v. Lengnau.
— Queck, dto. v. Lachen.
— Broghammer, Schst. v. Schonach.
— Haas, dto. v. Ohrensbach.
— Pfister, Schriftsz. v. Fellanden.
— Weber, Buchbinder v. Basel.
— Schudell, Schuster v. Beggingen.
— Kellerberg, dto. v. Roggwyl.
— Gallmann, Kaminf. v. Göttingen.
— Graf, Zimmermann v. Stäfa.
— Pikart, Negt. v. Endingen.
— Schaad, dto. v. Weinfelden.
Fr. Hermann, v. Gönningen.
Jgf. Schmied, v. Riethen,

Leichen-Anzeige.

Donnerstag den 5. Januar 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Hermann Zimmermann, Sekretär; alt 27 Jahre. — Leidabnahme: Rain Nro. 714.

Zu verkaufen: 10] Wegen Abreise ein erst 5 Jahre gebrauchtes **Pianino oblique** von starkem schönem Ton. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Uebersicht

der im Jahr 1859 in Aarau stattgefundenen Geburten, Ehen und Todesfälle.

1. In der reformirten Kirchgemeinde.

Geburten:

Knaben 47, Mädchen 51, Summa 98, drei mehr als im Jahre 1858.
Darunter Bürgerskinder 41, Einsassenkinder 57, Summa 98.

Ehen:

Verkündete Ehen 63. Getraute Ehen von Einwohnern 34.

Todesfälle:

Mannspersonen 45, Weibspersonen 48, Summa 93. 32 Personen mehr als im Jahre 1858; darunter sind 17 todtgeborene oder bald nach der Geburt verstorbene Kinder.

2. In der katholischen Kirchgemeinde:

Geburten:

Knaben 9, Mädchen 11, Summa 20.

Ehen:

Verkündete Ehen 10, Getraute Ehen von Einwohnern 6.

Todesfälle:

Mannspersonen 7, Weibspersonen 6. Summa 13.

12] Ein noch gut erhaltener **Schreinerwerkzeug** wird gegen Baarzahlung zum Verkauf ausgeboten. Nähere Auskunft ertheilt die Fondverwaltung Aarau.

Zu vermiethen:

13] Eine Wohnung, bestehend aus 3 oder auch 4 heizbaren Zimmern sammt Zubehör, auf Anfangs März zu beziehen. Bei der Exped. d. Blts. zu vernehmen.

Bauholz-Steigerung.

14] Aus den Stadtwaldungen „Gönhard" und „Hungerberg" werden Dienstag den 10. dieß, Vormittags von 9 Uhr an, im Gasthof „zum Rößli" dahier öffentlich versteigert:

400 Stück Bauholz mit einer verwendbaren Schaftholzmasse von circa 24,000 Schweizer-Cubikfuß.

Behufs Einsichtnahme des Holzes und der Bedingungen wende man sich an

Die Forstverwaltung.

Aarau, am 2. Jenner 1860.

Letzten Altjahrabend wurde bei Hr. Gamper, Pfister ein Bournus verwechselt. Man ersucht, denselben dort auszutauschen.

16] Bei Glasermeister Lüscher in Muhen finden zwei **Glasergesellen** dauernde Arbeit.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

2. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,8‴	27″ 0,6‴	27″ 0,7‴
Thermometer	+2	10	3
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	O
Himmelsbesch.	W	—	W
3. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 11,2‴	26″ 8,8‴	26″ 6,8‴
Thermometer	-0	+3	1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	NW
Himmsbesch	bd	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 4. 5. Januar 1860.

Zur Münzwährungsfrage.

III.

Wir haben uns nun mit der reinen Goldwährung zu befassen. Die Veranlassung zu einer solchen liegt ganz nahe. Unsre Zirkulation besteht faktisch fast ausschließlich in Gold und wird bald mit Ausnahme des Billons ganz daraus bestehn, wenn keine Maßregeln zur Rückführung der Silberwährung getroffen werden. Der gesetzlichen Annahme des Goldstandards und einer Abschaffung des Silberfußes treten hauptsächlich die Bedenken entgegen, welchen die wahrscheinliche Entwerthung des Goldes hervorruft.

Die Entwerthung des Goldes darf nicht mit derjenigen aller Baarmittel verwechselt werden. Wenn beide edlen Metalle im Preise gegenüber demjenigen anderer Güter sinken, wenn, um noch deutlicher zu sprechen, Handarbeit, Brod und Fleisch theurer geworden sind oder werden, so ist dieses gleichzeitige Fallen alles und jedes Geldwerthes dem Wirkungskreise menschlicher Verfügungen entrückt und — unserm gegenwärtigen Thema ferne. Was hier zur Sprache kommen muß, ist die relative Werthbewegung von Gold und Silber, die Entwerthung des erstern gegenüber dem letztern. In unserm jüngsten Aufsatze ist entwickelt worden, warum diese Entwerthung fast unzweifelhaft bevorstehe, indem die fortwährend sich steigernden Goldfunde nach und nach das Ergebniß haben werden, daß der Gesammtvorrath edler Metalle nicht nur als Summe zunehmen, sondern daß diese Summe ein weit größeres Verhältniß von Gold enthalten wird, als dieß früher bei der kleinern Summe der Fall gewesen ist. Es muß aber hier noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei einem großen Theile der handeltreibenden Nationen bereits ein viel niedrigeres Werthverhältniß zwischen Gold und Silber existirt, als das in Europa ungefähr noch valirende von 15 ½ : 1. Diese Asiaten, denen die Engländer das continentale Silber zuführen, singen nemlich nicht mit Robert dem Teufel: „Das Gold ist nur Chimäre", sondern der intime Grund unserer Silberausfuhr scheint in der tiefern Goldtaxation des Ostens zu liegen, die gegenwärtig immer noch dem Europäer überwiegende Vortheile bietet, in Asien in Silber zu zahlen.

In China ist das Verhältniß von Gold zu Silber ungefähr wie 12:1, also wenigstens 20 % schlechter als in Europa. Wenn einst unsre noch im Umlauf befindlichen Silbervorräthe erschöpft sind — und sie werden es bald sein, wenn nach Angabe des Moniteur z. B. einzig während den drei ersten Quartalen 1859 der auf noch ungefähr 1500 Millionen geschätzte Baarsilbervorrath Frankreichs 250 Mill. mehr zur Ausfuhr abgegeben als er an Einfuhr empfangen hat —, so werden wir nothgedrungen Indigo, Seide, Thee und die andern östlichen Produkte mit Gold bezahlen müssen. Ist aber einmal Gold das hauptsächlichste Zahlungsmittel zwischen dem Westen und Osten geworden, so ist es geradezu unmöglich, daß im Westen es ganz anders gewerthet werde, wie im Osten. Es wird eine Ausgleichung und Nivellirung zwischen den beiden Taxationen, die sich gegenwärtig in die Welt theilen, stattfinden müssen, und da dieselbe ein Sinken der europäischen Taxation voraussetzt, so scheint uns die muthmaßliche Epoche der Geldentwerthung diejenige zu sein, wo, wenn unser Silber einmal alles nach Asien hinübergegangen sein wird, wir diesem Welttheile den baaren Saldo, welchen wir ihm beständig im gegenseitigen Produktentausch schuldig bleiben, nur noch in Gold bezahlen können, und wenn das jährlich nach Europa gelangende neu erzeugte Silber nur noch zu häuslichen, technischen und ornamentalen, nicht aber mehr zu Münzzwecken reicht.

Sprechen wir nun von den Folgen dieser Entwerthung, die wir in rein hypothetischer Weise, bis zu dem bezeichneten durchaus nicht mehr fernen Zeitpunkte auf 10% annehmen wollen, indem wir optimistisch voraussetzen, daß alsdann die Goldtaxation des Westens 15 ½ : 1 (jetzthalb 15 : 1) derjenigen des Ostens 12 : 1 gegenüber, nur den halben Weg des Unterschiedes von 20% machen werde, um sich mit ihr auszugleichen. Diese Folgen lassen sich in Kürze folgender Maßen aufzählen:

1. Jeder Gehalt, jede Monatseinnahme, jede Rente, überhaupt alles feste Einkommen des Fiskus sowohl als des Privatmann's wird um 10% weniger werth sein, als wenn der Standard Silber gewesen wäre, d. h. man wird, wiewohl der Nennwerth derselbe geblieben, sich für den Betrag jener Einkommen nur noch $^9/_{10}$ derjenigen Lebensbedürfnisse verschaffen können wie früher. Da jedoch gleichzeitig die Arbeit des Menschen und die Erzeugung aller Güter ganz im Verhältniß der Geldentwerthung aufschlagen müssen, so wird eine wirkliche Veränderung im Totaleinkommen der Nation nicht stattfinden.

2. Es findet vertheilt auf die Kassen der Einzelnen derjenige Verlust statt, welcher dem im Lande befindlichen Goldvorrathe entspricht. Nehmen wir diesen beispielsweise auf 250 Millionen an, so wird die Vermögensverminderung 25 Millionen betragen gegenüber dem Falle daß der gleiche Vorrath an Baarmitteln in Silber bestanden hätte.

3. Wenn wir so eben gesagt daß die Gesammtheit des Nationaleinkommens nicht vermindert werde, so werden dagegen die Vermögen und die Einkünfte der Einzelnen, namentlich aber die kontraktlichen

Ferdinand Rudolf Haßler,

von Aarau. (Schluß.)

Ermüdet von dem öffentlichen Leben zog sich Haßler auf eine Farm zurück, welche er sich am St. Laurenzstrome im Norden des Staates New-York, 312 Meilen von der gleichnamigen Stadt entfernt, erworben hatte. Hier schrieb er eine einläßliche Nachricht über seine Vermessungsarbeiten und die dafür construirten Instrumente, eine Arbeit, welche auch in Europa mit großem Interesse aufgenommen und von Mathematikern wie Francoeur und Bessel sehr günstig beurtheilt wurde. Doch nicht lange ließ es ihn mit seiner Farm stille sitzen. Er verpachtete seine Ländereien von 400 Acres an Schweizer, die hier Käsereien anlegten. Daß übrigens Haßlers Glücksstände damals sich nicht hoch beliefen, geht aus einem Brief an seinen Freund Herosee hervor. Ich muß trachten, sagt er ihm, mit dem Bücherschreiben mir eine neue Bahn zu eröffnen, in der ich zu gelingen hoffe; vielleicht mache ich damit etwas für meine bedürftige Familie.

Er schrieb damals in englischer Sprache mehrere elementare Werke, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Sein Lehrbuch der Arithmetik (New-York 1827) war wenige Monate nach dem Erscheinen fast in allen Schulen des Staates New-York eingeführt und deßwegen stereotypirt worden. In deutscher Uebersetzung erschien's Aarau 1834. Auch eine Art populären Kosmos „das Weltsystem," ließ er 1828 zu New-York in englischer Sprache erscheinen. Nie vergaß er, Exemplare seiner Schriften in die Schweiz, namentlich nach Aarau zu schicken. „Ich wünsche," schreibt er an Herosee, „dieselben in unserer Kantonsbibliothek niedergelegt zu wissen, da ich mich noch immer als Aarauer betrachte." Die Einleitung zu seinen Logarithmischen Tafeln und die diese Tafeln beschreibenden Formeln verfaßte er in englischer, lateinischer, französischer, deutscher und spanischer Sprache, je 22 Seiten stark. Krusenstern allein bestellte für sich 1000 Exemplare.

Bald wurde Haßler wieder für öffentliche Thätigkeit gewonnen. Zunächst berief ihn der New-Yorker Chef der Douanen als Ober-Eichmeister, man übertrug ihm die Vergleichung sämmtlicher Maße und Gewichte der Union, mit denen es damals ziemlich im Argen lag. Auch in dieser Sache publicierte Haßler wieder mehrere geschätzte Schriften. Der beste Beweis der ihm dafür zu Theil gewordenen Anerkennung war, daß im Juli 1832 der Kongreß das im Jahr 1818 erlassene Gesetz aufhob, nach welchem bei der Küstenvermessung nur das amerikanische Offizierscorps verwendet werden sollte, und Haßler aufgefordert wurde, die Leitung der Küstenvermessung wieder zu übernehmen, die unterdessen so zu sagen liegen geblieben war. Sein Gehalt wurde jetzt auf 6000 Dollars festgesetzt und ihm die Befugniß eingeräumt, die nöthigen Gehülfen selbst zu wählen, und über seine Bedürfnisse an Apparaten und Instrumenten zu verfügen. Daß dadurch der Neid neu angefacht wurde und noch mehrmals Versuche vorkamen, Haßlern aus seiner, man darf wirklich sagen, glänzenden Stellung zu verdrängen, wird nach dem vorhergehenden niemand wundern. Allein er ließ den Muth nie sinken,

Beziehungen der Bürger unter sich desto tiefer affizirt. Zwar können gewiße Einkommen, wie öffentliche Einkünfte, Staatsgehalte, Privatsalarien, Haus- und Landzinse, insofern sie entweder auf kurzen Kontrakten oder bloßen Verfügungen beruhen, der Entwerthung des Goldes entsprechend aufgebessert werden. Wie aber wird sich die Sache gestalten mit 1) Staatlichen oder Gemeindeanlehen, die erst nach vielen Jahren rückzahlbar sind; 2) mit den Obligationen industrieller und Eisenbahngesellschaften, die auf 10, 20 und mehr Jahre, ja nach französischem Modell bis auf 99 Jahre kontrahirt werden; 3) mit allen lang athmigen Hypothekargeschäften, mit solchen z. B. im Annuitätensystem, die bis zur vollständigen Amortisation (bei 4% Zins und 1% Tilgungsrate, 39 Jahre Dauer) vom Gläubiger nicht gelöst werden können, namentlich aber mit den Gülten (lettres de rente), wovon einzig im Kanton Waadt für 130 Millionen Franken existiren sollen, und bei welchen in der Regel die Schuld eine ewige ist und der Gläubiger nur in Ausnahmsfällen sein Kapital zurückfordern kann? Offenbar wird hier der Gläubiger überall verkürzt werden, er wird nur dem Nennwerthe nach Zahlung, in Wirklichkeit aber um so viel weniger empfangen als das Gold sich entwerthet hat und dieser Einzelne wird sich schwerlich mit dem Gedanken trösten, daß dafür der Schuldner um so reicher geblieben und daß am Ende das Nationalvermögen nicht verkürzt worden sei.

Diese Uebelstände würden sich in ganz besonders gefährdender Weise entwickeln, wenn wir nach dem Antrage des Aarg. RRaths — und wie wir eben im Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben, vernehmen: auch des Bundesrathes — das Gold neben dem Silber zur gesetzlichen Währung machen würden. Die Entwerthung des Goldes würde in dem auf zwei verschiedenen Grundlagen ruhenden Münzsysteme, eine wirkliche Quelle von Ueberraschungen und Täuschungen, Unsicherheiten und Verlüsten sein. Wenn wir uns aber zum Voraus zur Annahme des reinen Goldfußes und zur Demonetisation des Silbers entschließen, so werden sich diese Gefahren weit eher mildern oder ausweichen lassen. Jeden Einzelnen als solchen wird immerhin der Verlust treffen, der seinem Besitz an Baarschaft entspricht. Was aber die Beziehungen der Bürger unter sich betrifft, so werden die Störungen in den kontraktlichen Verhältnissen durch entsprechende gesetzliche Verfügungen moderirt werden können. In ähnlicher Weise wie bei Einführung des Münzsystems von 1850 die Kantone Gesetze erlassen haben, um die Reduktion der verschiedenen alten Währungen in die neue zu regeln, und um damit namentlich die ältern urkundlichen Forderungen in ihrem unverkürzten Werthe sicher zu stellen, wird es im Falle des reinen Goldfußes nothwendig sein, gesetzgeberisch in verschiedene Formen der Schuldverträge mit langer oder unbeschränkter Zeitdauer einzugreifen und diese Dauer in dem Sinne zu modifiziren, daß dem Gläubiger ein periodisch eintretendes Aufkündungsrecht, das er ursprünglich nicht besessen, nachträglich vindizirt werde. Auf diese Weise wird ihm die Möglichkeit geboten einer Entwerthung des Goldes, wenigstens einer übermäßigen, noch rechtzeitig aus dem Wege zu gehn.

Die Gefahren des Goldfußes schwinden demnach wesentlich in unsern Augen, wenn man denselben als ausschließlichen Standart ergreift, und auf das Silber Verzicht leistet. Es muß aber mit Entschiedenheit, Bewußtsein und ohne Zögerung geschehen.

Eidgenossenschaft.

Eine Konferenz zwischen dem Bundesrath und Abgeordneten von Tessin und Graubünden über die Trennung von den lombardischen Bisthümern wird während der Bundesversammlung stattfinden. (Bd.)

Aargau. Zofingen. (Corr. v. 3. Jan.) Sie haben über das in der Neujahrsnacht vorgefallene Unglück schon einen Bericht erhalten, und wir wollen, um der gerichtlichen Untersuchung nicht vorzugreifen, diesen für Zofingen traurigen Anfang des neuen Jahres ruhen lassen.

Erfreulicher als dieser Anfang war das Ende des alten Jahrs. In dieser Beziehung ist namentlich das Weihnachtsconzert hervorzuheben. Dasselbe hat in einer Correspondenz der Basler Nachrichten eine einläßliche von Sachkenntniß zeugende Würdigung erhalten. Wir sind mit dem Verfasser des erwähnten Artikels im Wesentlichen durchaus einverstanden, und wenn das Lob etwas dick aufgetragen zu sein scheint, so ist zu beachten, daß dasselbe eben so sehr der Auswahl der Stücke und der Compositionen selbst gilt, als der Ausführung, welche übrigens in allen Beziehungen eine gelungene zu nennen ist. Es ist nicht zu läugnen, daß die vorneujahrliche Musiksaison, welche mit der Schillerfeier begann und uns im zweiten Conzert das Alexanderfest von Händel brachte, im Weihnachtsconzerte einen würdigen Abschluß fand.

Als bedeutungsvoll verdient hier angemerkt zu werden, daß, während das letzte Conzert eine gründliche Besprechung durch die Presse erhielt, der Aufführung des Alexanderfestes nirgends Erwähnung geschah, obgleich dieselbe die erste in der Schweiz war. Der Correspondent der „Basler Nachrcht." gab eben dem Urtheile des zuhörenden Publikums Ausdruck, welches gewiß von der letzten Aufführung mehr nach Hause gebracht hat, als von der Aufführung des Händel'schen Tonstückes. So anerkennenswerth das Streben ist, uns auch mit größeren Werken classischer Componisten bekannt zu machen, so ist doch eben so einleuchtend, daß dieselben eigentlichen Genuß zunächst nur den Mitwirkenden bieten. Dies liegt schon in der Natur der Sache, weil solche größere Tonstücke grünolich studirt sein wollen und daher nur bei mehrmaliger Anhörung zum richtigen Verständnisse kommen und dann auch in den besonderen Verhältnissen unseres Städtchens, sofern, wer überhaupt musikalisches Talent und musikalisches Verständniß hat, sich in der Regel in Symphonie oder Singverein bethätigt und somit die Mehrzahl des zuhörenden Publikums sich aus Laien in der edlen Kunst componirt. Hier aber will das variatio delectat vor Allem aus zur Geltung gebracht werden.— Wir können daher das Arrangement des letzten Conzertes, als auf Jedermann berechnet, nur loben und möchten ein ähnliches Verfahren bei den übrigen Abonnementsconzerten bestens befürworten.

Bern. Der Handelskourier berichtet, daß mit dem 31. Dez. die Listen des Ostwestbahnanleihens geschlossen worden seien, und zwar dem Vernehmen nach mit vollem Erfolg.

Zürich. Nach der Katasterrevision für 1859 beträgt der Assekuranzwerth sämmtlicher Gebäude des Kantons Zürich mit Ende Nov. 1859 die Summe von 235,262,425 Fr. (inbegriffen die Staatsgebäude mit 5,107,250), Vermehrung seit Ende 1858 um 5,022,350 Fr.

St. Gallen. Die Revisionskommission hat am 2. Jan. ihre Arbeit begonnen. Art. 1 und 2 sind berathen und lauten folgendermaßen: 1) Der Kanton St. Gallen ist ein demokratischer Freistaat

---

sondern schlug seine Gegner immer muthig aus dem Felde und setzte seine große Arbeit unverdrossen mit eben so viel Geschick als Energie fort. Von der Großartigkeit dieser Vermessungen mag man sich aus folgenden Einzelheiten einen Begriff bilden. Neunzig Personen arbeiteten unter ihm. Die Ausgaben in dem einen Jahre 1841 betrugen nahe an 100,000 Dollars. Die bis dahin gemachten Beobachtungen und Berechnungen füllten schon über anderthalbhundert Bände und Hefte. Er verfügte auf seinen Reisen beständig über eine große Zahl kostbarster Instrumente und Rüstwerke. Zwanzig größere und kleinere Schiffe, fünfzig Zelten standen ihm zu Gebote, dazu unter einer Menge größerer astronomischer Instrumente 14 Theodolithen, 15 Sextanten u. s. w. Eine Fläche von wenigstens 30,000 Quadratmeilen ward durch ihn vermessen und mit unübertroffener Genauigkeit berechnet und bestimmt. So gelang es Haßler, ein Werk zu liefern, welches die laute Anerkennung eines Arago, Bessel und Herschel erlangte, die es entschieden als das Größte erklärten, was in diesem Fache je geleistet worden. Zur Befahrung unwegsamer Gegenden hatte er sich einen eigenen Reisewagen bauen lassen, in dem er schlief und schrieb, und welcher nebst seinem Haus- und Heimwesen auch noch 2 bis 3 astronomische Instrumente mitführte, das einzelne oft von 5 bis 6 Zentner Gewicht. Er schreibt darüber von Long-Island aus an Herosee: „Von meinem Fall und einer andern zufälligen Krankheit habe ich mich ganz verjüngt erholt. In Kleidern von feinen Wollendecken halte ich mich gegen den Winter auf den Hügeln wohlverwahrt, immer warm und zufrieden, besser als meine jungen Gehülfen; und in dem Raume meiner Kutsche arbeite ich in die Nacht hinein, mit meiner Spieldose neben mir, da ich kein freundschaftliches Weib mehr habe, das mir zur Aufmunterung in meinen Arbeiten ein Liedchen singt. Nur möchte ich, daß die Dose mir Schweizerlieder, Kuhreihen ꝛc. statt fremder Töne auftischen würde. Ich habe hier die Zirkel und Reißfedern von Herrn Esser gezeigt, man wünscht derselben eine Anzahl hier im Lager zu haben." Dieß war jener Ludwig Esser, der zu Kronweißenburg im Elsaß geboren, mit den französischen Truppen in die Schweiz gekommen, bei Zürich verwundet und in Folge dessen dienstfrei geworden war. J. R. Meyer zog ihn 1803 als einen geschickten Arbeiter nach Aarau. Hier dehnte sich sein Etablissement mehr und mehr aus, seine mathematischen Bestecke concurrirten siegreich mit allen übrigen, und als er 1826 starb, waren sie bereits nach allen Seiten hin ein Ausfuhrartikel. Sein Aarauer Tochtermann Hommel führte das Geschäft in gleicher Weise fort, seine zwei tüchtigen Schüler, Kern und Gisy, fanden ebenfalls Gedeihen, so daß gegenwärtig Aarau wegen seiner mathematischen Etuis man kann wohl sagen, weltberühmt ist.

Bis in seine alten Tage setzte sich Haßler allen Strapazen eines Feldlagers und der überaus anstrengenden Verwaltung seines Amtes mit einem Eifer und einem Fleiß aus, der den Thätigsten und Jugendlichsten beschämte. Seine Korrespondenz mit den ersten Männern europäischer Wissenschaft war ebenso ausgedehnt, als reich an neuen Erfahrungen und Schätzen jeder Art. Im persönlichen Umgange Haßlers thaten deutsche Biederkeit und Sitteneinfalt, wie eine liebenswürdige

und Bundesglied der schweiz. Eidgenossenschaft. 2) Das Volk des Kantons ist souverän. Die Souveränetät, als Inbegriff der Staatshoheit und obersten Gewalt, ruht in der Gesammtheit der Bürger und wird nach Maßgabe der Bundes- und Kantonalverfassung ausgeübt.

Ausland.

England. Die Times greift nochmals zur Schillerfeier zurück, indem sie zunächst eine in letzter Zeit über Schiller erschienene Schrift bespricht, dann ihre Ansicht äußert und Schiller als Mensch, Dichter und Denker sehr hoch erhebt. Eben deshalb hätten sich in allen außerdeutschen Landen eine Menge Verehrer angeschlossen. Was übrigens die Times am meisten bewundert, ist der Scharfsinn, mit dem Schiller (in der Kritik Kant's) die Carriere Napoleons prophezeit habe.

Italien. Während in Frankreich der Erzbischof von Orleans gegen die Broschüre zu Felde zieht, eröffnen die italienischen Bischöfe einen Feldzug gegen die drohende „Evangelisirung u. Protestantisirung" Mittelitaliens. Der Erzbischof von Florenz wendet sich an die provisorische Regierung, um sein Mißfallen über eine gewisse Protektion der antikatholischen Bestrebungen zu äußern, erhält aber zum Bescheid, daß man dergleichen Regungen weder protegiere noch verbiete. Ebenso hat der bekannte Viala Prela in Bologna seine Gläubigen ernstlich ermahnt, vor den um sich greifenden protestantisirenden Tendenzen sorgfältig auf der Hut zu sein.

Oesterreich. Neuere Berichte aus Ungarn melden, daß die Einigkeit mit den Nebenländern sich immer mehr herstelle, und daß man sich in Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien den ungarischen Bestrebungen anschließe.

Donaufürstenthümer. Man hat sich gewöhnt, die Augen nur auf Paris und Italien zu richten — es scheint aber „dort hinten" auch wieder mancherlei vorzugehn, was Arbeit für die Zukunft gibt. Zwischen Milosch und dem Pascha von Belgrad sind Streitigkeiten ausgebrochen, welche den Verkehrsabbruch zur Folge hatten. In der Moldau und Wallachei taucht mehr und mehr Opposition gegen Conza auf.

Politische Uebersicht.

Aarau, 4. Januar.

Wir befinden uns zwar noch in den ersten Tagen des Jahres, aber die politische Situation und die Kongreßfrage in der europäischen Diplomatie und Presse erinnert unwillkührlich an jene Frühlingstage von 1859, in welchen tagtäglich vom Kongreß zu lesen war, bis die Oesterreicher jenseits des Tessins standen.

Soviel darf ziemlich sicher angenommen werden, daß die Frage: Ob der Kongreß denn wirklich zu Stande komme? nicht ganz leer und müßig ist; noch schwieriger möchte die Untersuchung der Frage sein, wer eigentlich den Wagen am stärksten zurückhalte.

Es kursirt eine Auslegung des Broschüren-Programms (dessen Redaktion nun wieder dem kaiserlichen Privatsekretär Mocquard zugeschrieben wird), welche dahin geht: Napoleon III. wirft durch seine Broschüre die weitgehendsten Gedanken in die Welt hinaus; er bringt alles in Gährung, er hetzt die Kirche und hetzt die Revolution; noch ist alles in Verwirrung, noch ist die Frucht nicht gereift, aber des Pudels Kern, nämlich eine ganz hübsche Vereinbarung mit Rom trägt der Kaiser in der Tasche, und wird zur rechten Zeit das Publikum davon in Kenntniß setzen.

Nachdem der Siecle die Kühnheit gehabt, dem Bischof von Orleans für seine Anti-Broschüre das Kompliment zu machen, derselbe habe eine Schlechtigkeit begangen, und dabei noch hinzuzufügen: Er wisse recht gut, was er damit sage — ist seit Neujahr doch eine etwelche Ermäßigung in diesem reformatorischen Anlauf der betreffenden Journale eingetreten; dagegen wandert die von uns gestern erwähnte Erklärung der Debats richtig durch alle Blätter und wird als unumstößliches Indizium für die kaiserl. Urheberschaft der Broschüre genommen. In Summa wird Europa wieder einmal die Güte haben, sich in christlicher Geduld zu fassen, bis die Sphinx, der Kongreß oder irgendwo eine Kanone zu sprechen anfängt.

Kuriosität halber machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß demnächst ein zweiter Akt von der Oper: „Prof. Vogt und die edle Augsburgerin" aufgeführt werden soll. Das Präludium findet sich in der Nummer der „Allgemeinen" vom 2. Januar, und leistet den Beweis, daß es Individuen gibt, denen immer wieder die Haut juckt, wenn sie Prügel gekriegt haben.

Neueres.

Bern. Der Bundesrath beschäftigte sich in letzter Sitzung mit dem Bericht des Departements des Innern betreffend ein nationalstatistisches Büreau. Der Bericht sei sehr groß, und verlangt 20,000 Frkn. Kredit. Zu wenig und zu viel! — sagt der Korresp. der „Basler Nachr."

Schwyz. Kaiser Franz Joseph von Oestreich hat dem Kloster Einsiedeln sein und seiner Gemahlin Porträt zum Geschenk gemacht.

Nidwalden. Am 4. Jan. ist der Landrath zusammengetreten, um über das Schreiben des zürcher. Zentralkomite's betreffend das Schützenfest einzutreten.

Paris. Die Behauptung der „Indep. belge", daß der Erzbischof von Paris in einem Hirtenbrief seinem Klerus die tiefe Beunruhigung über die Lage der Kirche ausgedrückt, wird vom „Constitutionel" als falsch erklärt. Umgekehrt, habe der Erzbischof zu einem ruhigen Verhalten gemahnt.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 3. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. —; Nation.-Anleihe 78. 80; Bankaktien 898; Kredit Mobil. 206. 20.

London, 2. Jan. Consols 95 ¾.

Frankfurt. 3. Jan. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½ — 32¼. Preuß. Friedrichsd'or 9 56. Randdukat. 5. 28. 20-Frankenstücke 9. 15½ — 16 ½. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Wechselkurs: 2. Jan. London 124. 30. Paris —.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 4. Jan. Abends. In Wien hat sich die Haltung gebessert.

Lord Cowley ist (von Paris) nach London abgegangen. Pariser Börse matt, wenig belebt.

Börse: 4. Jan. Consols 95⅞, 3% Rente 68. 50, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 777, Oesterr. Staatsb. 555. —, Schw. Westb. 275.

Genialität, mit echter Herzensgüte verbunden, als die entschiedensten Züge hervor, die sich selbst unter den häufigen, bitteren Kränkungen, welche leider noch dem Greise zu Theil wurden, nie verleugneten, vielmehr dann erst recht sich bewährten. Mitten in der Erfüllung einer Berufspflichten ereilte ihn der Tod am 20. November 1843. Sein Verlust ist für die Wissenschaft ein großer, für die Vollendung seines Werkes und für die Vereinigten Staaten überhaupt ein unersetzlicher. Sein Tod erregte in Amerika eine ganz ungewöhnliche Sensation, und ein dort geschriebener Nekrolog sagt: „Todesfälle, selbst bedeutender Männer, gehen in dem jugendlich frischen, stets neu sich erzeugenden Leben der Union meist kaum bemerkt vorüber. Die üppige Vegetation des reichen Landes überwächst in unglaublich kurzer Zeit den gefallenen Stamm, selbst wenn er der Riesenbäume einer gewesen. Um so bemerkenswerther ist es, wenn der Tod eines Mannes von einem Ende der Union bis zum andern in einem Schmerzensrufe wiederhallt."

Wir schließen mit einer Stelle eines Briefes, den Haßler aus seinem Reisewagen auf Long-Island nach Bern schrieb: „Ich sehe in allem dem, worüber man in der Schweiz grucht, nichts anderes, als eine Trägheit des bürgerlichen Zustandes, der eine natürliche Folge der langen Unveränderlichkeit desselben sein mußte, und in den Ereignissen seit 1798 erblicke ich den Engel, der den Teich von Bethesda trübe gemacht hat, um das Wasser für alte Schäden heilend zu machen. Ruhe ist nicht der stete Zweck der Natur. So wenig als ein Mann, er immer im Bette läge, gute Geschäfte machen könnte, so wenig kann das mit einem stets ruhigen Volke sein. Lassen Sie sich nicht täuschen, Intriguanten können keine Revolution machen; unrichtige und die Gefühle schwer drückende Verhältnisse machen die Revolution, und jene Intriguanten benutzen sie, das ist, sie werden durch die von der Regierung abgefallenen Gemüther zur Ausübung ihrer Künste eingeladen; wenn nicht solches existirt, gelingen sie niemals, wie so manche hundert eitler Versuche ganz voll beweisen. Es ist daher Pflicht eines Jeden in der Regierung, die Mittel der Cultur und des Unterrichts aufs möglichste zu befördern, und für's erste selbst wohlunterrichtet und cultivirt zu sein. Wer der Oberste im Lande sein will, sollte auch der Cultivirteste sein und jeden Mitbürger zu sich hinaufzuziehen trachten. So habe ich nun mit Ihnen meinen Abend in meiner Kutsche bis in die Nacht hinein zugebracht, Sie gaben mir die Gelegenheit dazu durch Klagen, gegen die ich Sie hiemit warnen möchte; lassen Sie das alles gehen und thun nur Ihren Theil."

Marino Falieri, der unglückliche Doge von Venedig, soll eine Million Zechinen in der Markuskirche vergraben haben. Ein venetian. Antiquar will dieß auf einem vergilbten Pergament als von Falieri selbst niedergeschrieben nachweisen, und hat die Niedersetzung einer Untersuchungskommission veranlaßt. Zugleich wird behauptet, daß die venetianische Geschichte das Verschwinden einer großen Geldsumme zur Zeit jenes Dogen konstatire.

Täglicher Anzeiger.

Holz-Steigerung.

1] Es werden öffentlich versteigert:
Nächsten Montag den 9. dieß, Nachmittags 2 Uhr, im „Bibersteiner Homberg" Schlag 1859/60:

15 Klafter Buchenholz und
900 Stück Buchenreiswellen.

Aarau, den 3. Jenner 1860.

Die Forstinspektion Aarau.

Cäcilien-Verein in Aarau.

Wir laden hiemit alle Frauenzimmer und Herren, deren, wenn auch noch so bescheidene musikalische Anlagen sie hiezu befähigen, zur Mitwirkung bei den Conzerten unseres Vereines ein. Wir dürfen versichern, daß uns Alle willkommen sind, welche aus Liebe zur Musik unsern Verein unterstützen wollen.

Anmeldungen zur Theilnahme sind an den gegenwärtigen Präsidenten des Vereins, Hrn. **A. Wieland**, zu richten.

Aarau, den 1. Jan. 1860.

Der Vorstand des Cäcilien-Vereins.

Stockholz-Steigerung.

3] Hr. Frd. Bingeli in Buchs wird künftigen Freitag den 6. Jenner, von Nachmittags 1 Uhr an, über circa 25 Klafter schönes Tannen-Stockholz im Suhrhard-Wald eine Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufsliebhaber freundlichst eingeladen sind. Man sammle sich bei den letzten Häusern hinten im Dorfe Rohr.

Zu vermiethen: 4] Ein fröhliches meublirtes Zimmer ebener Erde, in Nr. 475. in der Nähe des Bahnhofs in Aarau; sogleich zu beziehen.

5] Eine Magd, die gut kochen und nähen kann, findet sogleich einen Platz. Wo? sagt die Exped. d. Blts.

6] Eine rechtschaffene Magd aus dem Kant. Luzern sucht auf Lichtmeß einen Platz. Anmeldung bei der Exped. d. Blts.

Zu vermiethen:

7] Eine Wohnung, bestehend aus 3 oder auch 4 heizbaren Zimmern sammt Zubehör, auf Anfangs März zu beziehen. Bei der Exped. d. Blts. zu vernehmen.

Das Aarauer Tagblatt

hat mit Neujahr 1860 seinen dreizehnten Jahrgang angetreten und wird auch fernerhin als

Anzeigeblatt
für Aarau und Umgebung

in gleichem Format und zu gleichem Preise erscheinen. Das Tagblatt erfreut sich in und außer der Stadt Aarau eines bedeutenden Leserkreises, so daß dasselbe als das wirksamste Publikationsmittel in hiesiger Gegend für amtliche und Privatanzeigen empfohlen werden darf. — Für angenehme Unterhaltung ist durch die wöchentliche Gratisbeigabe

Illustrirtes Novellenblatt

bestens gesorgt.

Der Abonnementspreis beträgt
für Aarau vierteljährlich Fr. 1. 50,
durch die Post bezogen " " 2. —.

Zu zahlreichen neuen Bestellungen ladet ergebenst ein

Der Verleger:
Friedr. Rappeler, Buchdrucker.
Rathhausgasse Nr. 3.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

4. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 4,8‴	26″ 5,2‴	26″ 3,8‴
Thermometer	−2	+5	4
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W**
Himmsbesch.	bd	—	bd

9] Alle diejenigen, welche Forderungen an mich zu machen haben, werden hiemit ersucht, mir ihre Rechnungen bis spätestens am 15. d. Mts. einzusenden.

Zugleich mache ich bekannt, daß jeder Gegenstand, der von einem Angestellten nicht sogleich bezahlt wird, vom Lieferanten in ein Büchlein zu schreiben ist, das meine Unterschrift tragen muß und vom Abholenden vorgewiesen werden soll.

Aarau, am 5. Januar 1860.

Albert Fleiner.

Stauden-Steigerung.

10] Hr. J. **Walter**, Siebenmättli-Verwalter in Aarau, wird künftigen Donnerstag den 12. Januar, von Nachmittags 1 Uhr an, über die Stauden an der Suhre längs dem Siebenmättli oberhalb der Straße nach eine Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufsliebhaber freundlichst eingeladen sind. Man sammle sich bei der Rohrerbrücke.

Zu kaufen begehrt:

11] Ein noch gut erhaltenes zweiplätziges **Sitzpult**. Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

12] Ein noch gut erhaltener **Schreinerwerkzeug** wird gegen Baarzahlung zum Verkauf ausgeboten. Nähere Auskunft ertheilt die Fondverwaltung Aarau.

Gefunden:

13] Letzten Samstag ein **Portemonnaie** mit etwas Geld. Der Eigenthümer desselben kann innerhalb acht Tagen unter gehörigem Ausweis in Nr. 118. A. in Aarau Auskunft darüber erlangen.

14] Bei C. Studer in Winterthur ist erschienen und durch jede Kunst- u. Buchhandlung zu beziehen, in Aarau bei F. G. Martin:

Der
eidgenössische Wandkalender
auf das Jahr 1860.
Einunddreißigster Jahrgang.
Mit Tondruck. Preis 90 Ct.

Derselbe ist ausschließlich dem eidgenössischen Schützen- und Turnfest in Zürich gewidmet. Von einem ausgezeichneten Künstler verfertigt, wird derselbe wieder, wie seine früheren Jahrgänge, um seiner Billigkeit und Schönheit willen, allgem. Beifall finden.

Winterfahrten-Plan.

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vorm. 5. 25. 8. 45. Nachm. 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zurich:
Vorm. 7. 34. 11. 23. Nachm. 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vorm. 5. 52. — Nachm. 12. 33. 4. 10.
Ankunft in Aarau von Waldshut:
Vorm. 19. 25. — Nachm. 6. 11. 10. —.

Schweizerische Centralbahn.

Von Aarau nach Basel, Bern, Biel u. Luzern.
V. 5. —. 7. 38. 11. 26. N. *2. 40. 6. 14.
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenth. in Olten:
Ankunft von Basel, Bern, Biel und Luzern.
V. 8. 41. N. 12. 30. *2. 10. 7. 21. 9. 56.
* Nur von Olten.

☞ Wir bitten **Inserate** gefäll. je bis Abends 4 Uhr einzusenden, damit solche auch in die Abendausgabe, welche auswärts versandt wird, aufgenommen werden.

Die Expedition der Aargauer Nachrichten.

Bei F. G. Martin ist eingetroffen:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender,

Tagebuch auf **1860.**
Preis: gebunden 1 Fr. 50, durchschossen 2 Fr. 50.

Die

Neue Schweizer Zeitung

in Genf

erscheint von Neujahr ab täglich, mit Ausnahme des Montags.

Die „Neue Schweizer Zeitung" ist das einzige Organ in deutscher Sprache, welches in der romanischen Schweiz erscheint. Ihre Tendenz ist bekannt; sie wird dieselbe unverändert bewahren.

Als täglich erscheinendes Blatt wird sie die bestunterrichtetsten Correspondenzen des Auslandes und die telegraphischen Depeschen jeden Tages bringen.

Preis unverändert: 15 Fr. jährlich, 8 Fr. halbjährlich.

Eidgenössisches 5-prozentiges Anleihen.

19] Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir bis auf weitere Anzeige die per 15. Januar aufgekündeten 5-prozentigen Eidgenössischen Obligationen mit voller Zinsvergütung bis 15. Januar zu den Conditionen des Basler Bankvereins einlösen entweder in Gold oder tauschweise gegen andere solide Werthpapiere zu den Tagescursen netto Spesen.

Aargauische Bank.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Hoch, Saamenhdl. v. Gönningen.
— Scheidegger, Negt. v. Huttwyl.
— Levi zu 2, dto. v. Rixheim.
— Brunner, dto. v. Zürich.
— Kern, dto. v. Berlingen.

Löwen.
Hr. Lebrecht, Negt. a. Mailand.
— Stähelin, dto. v. Basel.
— Buchler, dto. v. Zürich.
— Rieder, Oberst v. Winterthur.
— Meyer, Negt. v. Chaurdefonds.

Wildmann.
Hr. Brentano u. Gatt. v. Laufenburg.
— Lippmann, Negt. v. Frankfurt.
— Baumann, Ingenieur, v. Zürich.
— Bloch, Negt. v. Kolmar.
Jgfr. Bär v. Aarau.

Storchen.
Hr. Bleuler, Part. v. Zürich.
— Weber, Kaufmann v. Zürich.
— Iserang u. Frau, dto. v. dto.
— Suter, Ingenieur v. Zofingen.
— Schmied, Part. v. Winterthur.
— Guggenheim, Pfrdhd., Endingen

Schwert.
Hr. Glor, Privat v. Dürrenäsch.
— Fritz, dto. v. Bern.
— Seewerth, Negt. v. Biel.
— Häni, dto. v. Bötzberg.
— Sutter, Mezger a. Toggenburg.
— Hiltbrand, Schuster v. Boswyl.
— Ludwig, Schriftstr. v. Satzungen.
— Dold, Schneider v. Tuttlingen.

Rößli.
Hr. Hartmann, Part. v. Villnachern.
— Stocker, Negt. v. Zug.
— Scherer, dto. v. Schaffhausen.
— Tschemper, dto. v. Othmarsingen.
— Balmer, dto. v. Interlaken.
— Wildberger, dto. v. Neuenkirch.
— Alber u. Gat., dto. Württemberg.
— Schaad, dto. v. Weinfelden.
— Neuschwander, dto. v. Bern.
— Hilfiker, Part. v. Muhen.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Riedinger, Schuster, Hüfningen.
— Morath, Bäcker v. Reima.
— Aeppli, Glaser v. Maur.

Krone.
Hr. Müller, Part. v. Oberflachs.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 2, vierteljährlich Fr. 1. 50 ; in die Schweiz halbjährlich Fr. 2. 25, vierteljährlich Fr. 1. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 5. 6. Januar 1860.

England und der Kongreß.

Da sich zur Stunde alle Welt theils mit der bekannten Broschüre, theils mit den Vermuthungen über das Zustandekommen des Kongresses beschäftigt, so theilen wir unsern Lesern ein Urtheil des englischen Blattes „Observer" (Wochenblatt der Whigs) etwas ausführlicher mit. Es haben seine Worte ein um so augenscheinlicheres Interesse, als dieselben in festgezeichneten Linien die Stellung der beiden „verbündeten" Mächte, Frankreich und England, charakterisirt.

„Die Regierung Napoleon's III.", sagt „Observer", „ist formel genommen keiner constituirten populären Macht im Staate oder im Volke verantwortlich; aber sie ist höchst empfindlich in Bezug auf die öffentliche Meinung im Inlande und Auslande. Wir können das durch mehrere Beispiele belegen, deren letztes die Flugschrift „„der Papst und der Kongreß"" ist, welche in ganz Europa eine so ungeheure Sensation erregt hat. In England spricht Jedermann von der Leber weg und schreibt eben so, gleichviel, ob es sich um auswärtige oder innere, um geistliche oder weltliche Angelegenheiten handeln mag. Das französische Preßgesetz verlangt, daß ein Jeder, welcher für Zeitungen schreibt, seinen Namen nennt, und für Flugschriften, welche von politischen Dingen handeln, besteht eine Censur, die jede der Staatspolitik zuwiderlaufende Veröffentlichung verbietet. Wenn es eine so offenkundige Thatsache ist, daß nichts ohne Genehmigung der Behörden erscheinen darf, so wird diese Genehmigung natürlich als Gutheißung oder Billigung ausgelegt. Es ist deßhalb nicht zu verwundern, wenn fremde Mächte darüber in Bestürzung geriethen, daß sich in Bezug auf den bevorstehenden Kongreß Meinungen geltend machen wollten, die mit ihren eigenen in Widerstreit standen, und wenn sie gleichsam wie aus amtlicher Quelle die Beschlüsse einer Versammlung, die doch wenigstens formel den Charakter einer deliberativen haben soll, zum Voraus weissagten. Die Ansichten, welche sich durch die Flugschrift Lagueronnière's hindurchziehen, sind nur ein Wiederhall der Meinungen, welche wir zu wiederholten Malen ausgedrückt haben. Das Pamphlet erkennt die Faits accomplis in Mittel-Italien an und setzt in gerader und gemäßigter Weise die Schwierigkeiten aus einander, welche sich dem Beginnen entgegenstellen würden, jene so einigen, so gemäßigten und so entschlossenen Bevölkerungen zu Paaren zu treiben. Der Telegraph sagt uns, daß Oesterreich, Rom und Neapel den Kongreß nicht beschicken wollen. Nun, was denn weiter? Kein Kongreß? Uns ist es einerlei. Was haben wir uns darum zu kümmern? Der Kongreß ist nicht unser Kind. Das italienische Volk hat seine Rechte, und was mehr sagen will, es hat durch seine Eintracht und Mäßigung bewiesen, daß in ihm der Geist lebt, sie aufrecht zu erhalten, Oesterreich seinerseits hat genug im eigenen Hause zu schaffen. Es hat bereits den Wunsch kundgegeben, sein Heer zu reduziren, seinen zerrütteten Finanzen wieder aufzuhelfen, Reformen zu bewerkstelligen und seinen Unterthanen gegenüber eine versöhnliche Politik zu befolgen. Wir alle wissen, wie sehr Oesterreich sich dagegen sträuben würde, alles das zu thun, wenn es stark genug wäre oder wenn man ihm erlaubte, das italienische Volk wieder unter sein Joch zu zwingen. Kommt der Kongreß nicht zu Stande, so ist das uns ziemlich einerlei; wenn er aber zu Stande kommt, so wird ohne Zweifel, wie wir oft gesagt haben, gar keine Rede davon sein können, daß man das Volk, um dessen Angelegenheiten es sich handelt, vergewaltigen wird. Wie glänzend strahlt durch alle diese Nebel die feste Haltung der britischen Regierung und die ehrliche, offen ausgesprochene Standhaftigkeit des britischen Volkes!"

Eidgenossenschaft.

Aargau. Baden. (Corr. v. 4. Jan.) Am Vorabend des Christtages hat in der hiesigen Fabrikschule eine recht schöne Feier stattgefunden, die sowohl den Herren Gebrüder Billeter wie dem Lehrer derselben alle Ehre macht. Die Kinder wurden im Schullokal mit einem recht schönen Christbaum, mit Stoff zu Hemden, Aepfeln, Nüssen und selbst mit Lebkuchen und anderm Zuckerwerk beschenkt. Die Freude der Kinder war sehr groß, und als nach einem schönen Weihnachtslied der Lehrer in einem größern Vortrag über die Geburt Jesu als das größte Geschenk des Himmels, über die Bedeutung des Christbaumes und die Geschenke für die Kinder an diesem Tage sprach und dieselben aufforderte, wie der kleine Jesusknabe, fromm, fleißig, freundlich und folgsam zu sein, erblickte man nicht nur bei den Kindern, sondern bei vielen anwesenden Fabrikarbeitern Thränen in den Augen. Unter herzlichem Dank — während der Fabrik-Männerchor in einem Nebenzimmer schöne Lieder sang — nahmen die Kinder ihre Geschenke in Empfang, und ich muß gestehn, daß diese Feier, der ich zufällig beiwohnte, einen tiefen Eindruck auf mich machte, weßhalb ich dieselbe auch hiermit zur Ehre der Veranstalter veröffentliche.

— Der Regierungsrath hat die Bereitschaftskehr der aargauischen Truppen pro 1860 folgendermaßen festgesetzt:

A. Bundesauszug.

Genie: Sappeur-Kompagnie Nr. 30, Pontonnier-Kompagnie Nr. 2.
Artillerie: 24-Pfd.-Haubitzenbatterie Nr. 3, 6-Pfd.-Kanonenbatterie Nr. 18, 6-Pfd.-Kanonenbatterie Nr. 19, Raketenbatterie Nr. 30, Parkkompagnie Nr. 39.
Kavallerie: Dragoner-Kompagnie Nr. 18 und 16.
Scharfschützen: Kompagnie Nr. 15, 40 und 38.
Infanterie: Bataillon Nr. 38, 41, 42, 83 (Halb-Bataillon), 15, 4 und 17.

B. Bundesreserve.

Genie: Sappeur-Kompagnie Nr. 10, Pontonnier-Kompagnie Nr. 6.
Artillerie: Positions-Kompagnie Nr. 66, 6-Pfd.-Kanonenbatterie Nr. 49, Raketenbatterie Nr. 58, Park-Kompagnie Nr. 74.
Kavallerie: Dragoner-Kompagnie Nr. 32.
Scharfschützen: Kompagnie Nr. 58 und 57.
Infanterie: Bataillon Nr. 105, 106 und 107.

Bern. Hier hat sich ein deutscher Unterstützungsverein konstituirt und seine Thätigkeit damit begonnen, daß er den Männern, die letzten Winter bei Rettung des verunglückten preußischen Handwerksburschen thätig waren, Gaben verabreichte und der Gemeinde Frutigen überdieß einen Abendmahlskelch zustellte.

Zürich. Hier beginnt am 16. Januar eine Schwurgerichtssitzung.

Zug hat Hrn. Oberst M. Letter in den Nationalrath gewählt. Bei den Großrathswahlen wehte der „ultramontane" Föhn ziemlich stark.

Basel. Montag Abends ist in Kleinhüningen, wie man hört in Folge eines heftigen Wortwechsels, ein Mann von seinem Widerpart todtgeschossen worden.

St. Gallen. Die St. Galler Blätter berichten in letzter Zeit viel von Reißläuferei nach Rom und Neapel, zugleich darüber klagend, daß der Kanton Schwyz mit augenscheinlicher Läßigkeit dem Ding zuschaue, während St. Gallen mit Ernst und Eifer das Bundesgesetz zu handhaben sich bestrebe.

— Die zweite Sitzung der Revisionskommission wurde mit einer Debatte über das Veto ausgefüllt und kam nicht zur Schlußnahme.

— Dienstag Morgen verschied nach längerer Krankheit in St. Gallen Hr. Oberstlieut. Wild im 67. Altersjahre, — ein Bürger, der seiner Vaterstadt in verschiedenen Aemtern, namentlich auch als Mitglied des Gemeinderathes, wesentliche Dienste leistete.

Graubünden. In Brin sind unlängst 12 Männer von einer Schneelaue ergriffen und ein großes Stück in die Tiefe getragen worden, und doch sind alle 12 mit dem Leben davon gekommen.

Genf. Das „Journal de Geneve" spricht von einer ganzen Diebsbande, die sich von Lyon aufgemacht haite, um Genf in der Neujahrsnacht zu exploitiren. Durch den Telegraphen benachrichtigt, empfing sie die Polizei am Bahnhofe und sandte sie mit Protest in ihre Heimath zurück.

Thurgau. Das Schwurgericht Weinfelden hatte dieser Tage einen Färber Wartenweiler zu beurtheilen, der sein eignes (außereheliches) Kind mit Phosphor vergiften wollte, und durch einen Knopf, den er im Hause verloren, verrathen wurde. Urtheil: 14 Jahre Zuchthaus. Das Kind sei gerettet.

Ausland.

Frankreich. Paris. Selten ist ein so einschneidender Artikel geschrieben worden, wie der von Prévost-Paradol im Courrier du Dimanche v. 1. Jan. Wir können uns nicht enthalten, wenigstens den Schluß nachzutragen, wo dieser talentvolle liberale Schriftsteller auf Anlaß der Broschüre, le Pape et le Congrès, der ultramontanen Partei gegenüber höhnend so sich äußert:

„Katholiken Frankreichs, man ruft euch zu, daß ihr getäuscht worden seid; aber wer hat euch getäuscht? Keineswegs, wer er auch sein mag, der Verfasser der Broschüre; ihr könntet es ohne Ungerechtigkeiten nicht behaupten. Wer also hat euch getäuscht, wenn nicht jene verruchten Sophisten, aus euren Reihen hervorgegangen und mit eurem Zugeständniß an eure Spitze gestellt, die euch wiederholt und überredet haben, die Sache der Religion werde um so besser stehn, je mehr die Sache der Freiheit kompromittirt sei..... Wer sich selbst verläßt, wird von allen verlassen, und mit Recht. Wer der Versuchung nachgibt, wird zur Beute und zum Hohngelächter des Versuchers. Die Geschichte ist alt. Meinet ihr, z. B., daß wenn Jesus Christus auf dem Berge die herrlichen Anerbietungen angenommen hätte, die ihm gemacht wurden, er dann wirklich alle Reiche der Welt in Besitz bekommen hätte? Nein, sondern er würde, mit Erlaubniß Gott Vaters und mit Zustimmung der Engel, von der Höhe des Berges herabgeschleudert worden sein. Ich habe in den Erzählungen eines englischen Reisenden gelesen, daß ein kleiner indischer Fürst kein größeres Vergnügen kannte, als diejenigen auf einmal zu verderben, die ihm zu sehr geschmeichelt hatten. Er ließ willig sich verehren und schien denjenigen, der sich am besten vor ihm niederwarf, mit Wohlgefälligkeit zu betrachten; plötzlich aber setzte er seinen Fuß dem unvergleichlichen Schmeichler auf den Schädel und ließ ihn in den Staub hinrollen. Das war **feine** Manier, das Gleichgewicht herzustellen und die menschliche Würde zu rächen. Ich weiß den Namen nicht einmal dieses kleinen Fürsten, und Gott sei Dank! wir haben keine Aussicht einander jemals zu begegnen. Aber in dieser Art seines Benehmens liegt eine gewisse Größe, der ich nicht unempfindlich bin, und für die ich, den Raum hinüber, der uns trennt, mein aufrichtiges Compliment mache, indem ich zugleich bedaure, ihm mit gutem Gewissen kein anderes machen zu können."

Oesterreich. Es gährt und wogt in den Tiefen des alten Kaiserstaats. Während die ungarische Frage nur erst in schwankenden Umrissen hervortritt, ist aus der Hofkanzlei von Wien das dreifache Geschenk eines Dekrets betreffend die Finanzkontrole, dann der neuen Gewerbeordnung, endlich der Aufhebung der Rekrutirung hervorgegangen. Begreiflich, daß man sich österreichischer Seits viel davon verspricht. Insofern die totale Reform dieses Staates von der Beihülfe einer Zeitung abhängt, so leistet die „Allg. A. Ztg." seit einiger Zeit Unglaubliches, indem sie ganze Druckbogen voll Betrachtungen über österreichische Zustände liefert, alles gründlich verbessert, warnend auf die ungarischen Regungen, dann auch wieder interessante Arzneimittel vorschlägt. So z. B. hat sie nun entdeckt, daß der Krieg der letzten Jahre von Oesterreich „eigentlich" nur für den Klerus geführt worden sei (zunächst für den italienischen). Da nun Oesterreich in Finanznoth stecke, so sei es nichts als billig, daß der Klerus jetzt auch herhalte und ein paar hundert Millionen Gulden auf den Altar des Staates lege. Aber wofür? Zu liberalen Reformen? Nein, sondern — sagt die Allgem. — damit Oesterreich freien Arm und Kraft habe, am Kongreß als erste katholische Macht für die Rechte des Klerus zu kämpfen! Diese Logik ist wenigstens verständlich. Die Wiener Journale beschäftigen sich übrigens mehr mit der Gewerbeordnung, als mit dem Klerus, und die Wiener-Zeitung sagt ziemlich stolz und hochtrabend von jenem Dekret: „Dieß Gesetz macht Oesterreich zum Vaterland der Gewerbefreiheit und zugleich der Gewerbeordnung. Was Preußen für Deutschland Anno 1810 vergeblich gesucht, das werde Oesterreich 1860 leisten."

Deutschland. Baiern. Wie man in Baiern die jetzt so eifrig herumgebotenen Adressen an den Pabst mit Unterschriften versieht, davon wird folgendes Muster berichtet: In einem Dorf im Gebirge versammelt der Vorsteher die Gemeinde und als man nicht gleich unterzeichnen will, stellt er seinen Leuten vor, der Franzosenkaiser wolle den Pabst zwingen, daß die Geistlichen sich verheirathen dürfen, und daß er, der Pabst, selbst den Anfang mache und sich verheirathe. Die Gescheidtern untern den Bauern meinten, hiervon hätten sie in den Zeitungen nichts gelesen; die Dümmern aber glaubten dem Gemeindevorsteher, meinten, die Zumuthung an den Pabst sei doch zu arg, und unterzeichneten.

Baden. Aus Karlsruhe kommt die überraschende Nachricht, daß die sieben Mitglieder des Durlacher Ausschusses von der Regierung zur Verantwortung gezogen worden sind, weil sie eine politische Versammlung gehalten hätten, ohne die Bestimmung des betreffenden Vereinsgesetzes einzuhalten. Die Comitemitglieder behaupten dagegen lediglich einen kirchlichen Zweck verfolgt, und ihre Verhandlungen deßwegen vollständig der Oeffentlichkeit übergeben zu haben.

Preußen. Die Nationalzeitung von Berlin spricht zu Handen der Regierung von der Nothwendigkeit eines neuen Unterrichtsgesetzes und bemerkt sehr treffend bei diesem Anlaß: Daß die Volksschul-Regulative für die protestantischen Schulen Preußens ungefähr dasselbe bedeuten, was die Konkordate für die katholischen Schulen Süddeutschlands, scheint nach und nach immer klarer erkannt zu werden.

Politische Uebersicht.

Aarau, 5. Januar.

Wenn der so vielgefeierten aber auch etwas wetterwendischen Dame „Times" zu glauben ist, so steht es im vollen Ernst nicht mehr richtig mit dem Kongreß. Ein Artikel dieser Zeitung wandert seit gestern durch die europäische Presse, wird in den „Debats" von Prevost-Paradol mit Glossen versehen und wortgetreu übersetzt, und erfährt überhaupt die größte Aufmerksamkeit. Der bewußte Artikel schließt mit den Worten: „Wenn es dem Kaiser Napoleon gelingt, seine Schaar von Bevollmächtigten zusammenzubringen, so schicken wir (England) den Unsrigen auch. Aber wenn es ihm nicht gelingt, so wird man in England sagen: Um so viel besser! Alsdann wird gar nichts anders übrig bleiben, als den Staat von Mittelitalien, wie er sich aus der Romagna und den Herzogthümern bildet, sei es nun ein unabhängiges Königreich oder ein Stück der sardinischen Monarchie, anzuerkennen. Wir werden uns auf den Standpunkt der vollendeten Thatsachen zu stellen und den Pabst mit seinen Freunden selber dafür sorgen zu lassen haben, wie er sich aus der Affaire zieht." Uebrigens behauptet „Times", es seien zwei Großmächte und mehrere Mächte zweiten Ranges gegen den Kongreß, daher es am besten wäre, man würde gleich darauf verzichten.

Morning Chronicle spricht sich sehr unverholen über die Broschüre aus, indem es sagt: Alle aufgeklärteren Katholiken sollten von vornherein darin einig sein, daß es kein andres „Rettungsmittel" mehr für das Pabstthum gebe, als das in der Broschüre angegebene.

Im Ganzen lauten die englischen Berichte fast alle dahin, daß der Eindruck des berühmten Pamphlets auf die öffentliche Meinung Englands ein günstiges gewesen.

In Paris hat sich als Verfasser der scharfen und gewissermaßen unbarmherzigen Briefe gegen den Bischof von Orleans (welche

Kaulbach's neuestes Wandgemälde.

Wilhelm von Kaulbach hat im Auftrage der preußischen Regierung im Treppenhause des Neuen Museums zu Berlin sechs historische Wandgemälde auszuführen übernommen, von denen das sechste und letzte nun eben in der Skizze fertig geworden ist. Das erste und älteste dieses Bilder-Cyklus stellt die Sprachenverwirrung beim Thurmbau zu Babel vor; und dieses jüngste das Reformationszeitalter. Indem wir diese beiden Bilder, als Anfang und Ende des ganzen Werkes, hier aus eigner Anschauung beschreiben, versuchen wir nicht so fast die malerische Kunstschönheit, sondern vielmehr die geschichtliche Idee, also das Inhaltsvolle und Geistgemäße dieser neuen Schöpfungen, unserm Leserkreis nachzuweisen.

Wir beginnen mit dem Geschichtsbilde vom Thurmbau. Eben noch hat man die zum Bau gepreßten Frohnknechte karren und schleppen, zimmern und mauern, mörteln und meißeln sehen; wie auf einen Schlag stellen sie jetzt auf allen Ecken und Enden des werdenden Palastes ihre Arbeit ein. Von plötzlicher Verwirrung getrieben eilen sie vom Tagewerk hinweg, lassen das Werkzeug fallen, laufen sich den Weg ab, um schleuniger die verwickelten Schneckenstiegen der Baugerüste hinter sich zu haben, ja sie springen drüber hinunter, sie heben sich gegenseitig durch die Luft in die gefährliche Tiefe. Sie hören auf kein Wort des Befehls, oder der Beglitigung, alles ehemalige Verständniß ist dahin. Augenfällig gefährdet jener Zimmermann seine Glieder, wenn er jenem Balken nachspringen wird, den er mitten im Zersägen maßleidig über die Brüstung schleudert. Gewiß fällt jener Steinmetze den Bütteln des Tyrannen in die Hand, oder dorten ihm selbst, wo er thronprunkend am Bau aufgepflanzt sitzt; Niemand kann unbefugt und unbestraft dorten an dem Gewaltmenschen vorbeischleichen. Aber die Gefahr muß noch größer sein, als alle sichtbarliche Angst vor ihr. Bröckeln doch oben die Zinnen des Thurmes bereits ab und lassen ihr Gestein auf hundert sich duckende Köpfe fallen. Auch die Marmorpracht der Säulenreihe neigt sich und schwankt; das stolze Lager der breiten Steintreppen will aus seiner beruhigten Fuge wandeln und ihr zur Seite klafft schon die geglättete Wand. Mitten in diesem beginnenden Ruin sitzt der gewaltige Bauherr mit all dem Prunk einer noch niemals angezweifelten Macht. Dutzendweise stehen ihm zu beiden Seiten die gemeißelten Götterbilder; aber sie helfen nicht. Er hat geredet und befohlen; aber Niemand mehr hat sein gebietendes Wort verstanden, Keines vollziehtf einen Befehl, seinen Wink. Auch das Hofgeschmeiße umkniet nicht mehr seine gigantische Throntreppe. Jetzt krümmt sich in stummer Wuthgeberde der plötzlich klein gewordene Mensch. Je riesenhafter der von ihm begonnene Bau bereits aufgewachsen ist, um so zwergichter erscheint mitten darinnen ein machtlos gewordener, selbst von den Schranzen geflohener Tyrann. Er runzelt die Stirne, sein Auge schießt, sein Fuß stampft, die eine Faust krallt in den Scepter, die andere verkrampft gegenstandlos in sich selbst:

Briefe nun abgeschlossen sind) nunmehr Hr. Grandguillot, Hauptredaktor des „Constitutionnel“, genannt. Siecle zankt mit den Debats, weil sie die herrliche Amnestie vom letzten Jahr in ihrer Neujahrsübersicht übergangen habe. Die Debats erwiedern sehr trocken: Nein, nicht vergessen, sondern wir haben natürlich die Amnestie auch gemeint, da wir „von den interessanten Ereignissen“ im Innern sprachen.

In Mittelitalien soll die Broschüre, soweit es die Romagna betrifft, Wasser auf die Mühle der napoleonischen Partei getragen haben (für Prinz Napoleon), während man sich in Florenz, Parma und Modena der Neuigkeit erfreue, ohne nur im Geringsten von der Idee des Anschlusses an Sardinien abzugehn. —

Aus den Donaufürstenthümern wird die Szene der Auflösung der kaum erst versammelten Volksrepräsentation in Jassy gemeldet. Die Herren wurden von Gregor Balsch mit einer schönen Rede begrüßt und heimgeschickt — und entfernten sich lautlos. Es muß also mit dem Regiment Couza's etwas trüb bestellt sein.

Von Königsberg Bericht von einer Probefahrt (am 31. Dez.) auf der ersten Eisenbahn, die jene Gegenden, von Königsberg nach der russischen Grenze, durchzieht.

Der Krieg in Süd-Amerika (la Plata) hat durch Vermittlung von Paraguay ein Ende erhalten. Buenos-Ayres kommt zur argentinischen Republik.

Landwirthschaftliches.

(Vom obern Neckar den 2. Januar.)

Das Jahr 1859 war in landwirthschaftlicher Beziehung für unsere Gegend ein mittelgutes Jahr. Die Obsterndte fiel sehr gering aus. In frühen Lagen hatte auch der Weinstock von den Frühjahrsfrösten zu leiden, so daß man hier nur eine Drittelserndte erhielt. In späteren Lagen wurde der Ertrag in Beziehung auf Menge und Güte ausgezeichnet, da auf das feuchte Frühjahr ein ungewöhnlich heißer Sommer folgte. Die Heuerndte fiel in Folge des feuchten Frühjahres außerordentlich reichlich aus, so daß die Preise des Viehes allenthalben in die Höhe giengen. Weniger günstig war dagegen die langanhaltende Hitze in den Sommermonaten für alle Getreidearten. Winter- wie Sommerfrüchte trieben in Folge des feuchten Frühjahres stark in's Stroh, als aber die Blüthe und Körnerbildung begann, trat die große Hitze und Trockenheit ein, und hinderte die vollkommene Entwicklung. Daher ist der Körnerertrag im Verhältniß zum Strohertrag ziemlich gering, und an vielen Orten wurde die Frucht brandig. Kraut, Wurzelgewächse und ganz besonders Kartoffeln gaben einen guten und sehr reichlichen Ertrag. Die Preise der Lebensmittel geben den sichersten Maaßstab in dieser Beziehung ab. Am oberen Neckar kostet gegenwärtig das Pfund weißes Brod 3¼ Kr. = 12 Ct., das Pfund sogenanntes schwarzes Brod 2¾ Kr. = 9 Ct. Der Sack Kartoffeln kostet 3 Gld. = 6 Fr. 45., hundert Krautköpfe 6—8 Gld. = 12 Fr. 80—18 Fr. —, der Zentner Zuckerrüben 28 Kr. = 1 Fr. —, das Pfund Ochsenfleisch kostet 14 Kr. gleich 50 Ct., das Pfund Kalbfleisch 10 Kr. = 35 Ct., das Pfund Schweinefleisch 14 Kr. = 50 Ct., das Pfund Hammelfleisch 9 Kr. gleich 30 Ct., die Maas Milch wird bezahlt mit 6—7 Kr. = 22 bis 25 Ct., das Pfund Butter mit 23—24 Kr. = 80—85 Ct. Ganz gewöhnliche Weine werden bezahlt der würtembergische Eimer gleich zwei schweizerischen Saumen mit 40—45 Gld. = 85—95 Fr. Das Klafter buchenes Holz, welches jedoch ein Viertheil größer ist als das Eidgenössische, kostet 18 Gld. = Fr. 38. 60. Alle diese Preise mit Ausnahme derjenigen des Brodes werden für hohe gehalten.

Der gewöhnliche Betrieb der Landwirthschaft rentirt, wie überall so auch in hiesiger Gegend kaum die landesüblichen Zinse, wer deßhalb höhere Prozente haben will, muß sich in den Stand setzen, Handelsgewächse bauen zu können. Dahin rechnet man Reps, Flachs, Hanf, Tabak und namentlich Hopfen. Letzterer verbreitet sich von Jahr zu Jahr mehr, obgleich er ein bedeutendes Anlagekapital erfordert. Auf den Ertrag dieser werthvollen Pflanze hat die intelligente Behandlung einen nicht unbedeutenden Einfluß, und oft kommt es vor, daß der besser angelegte und besser behandelte Hopfengarten einen doppelt so großen Ertrag liefert, als der nebenanliegende weniger sorgfältig angelegte oder behandelte. Der Hopfenbau verlangt viel Dünger und Arbeit, lohnt sich aber auch von allen landwirthschaftlichen Produkten am beßten, ja er ist lohnender als der Weinbau in nicht ausgezeichneten Lagen. Die Einführung dieser Kultur würde auch in Ihrer Gegend bei der fortwährenden Zunahme der Bierbrauereien von großem Werthe sein. Im verflossenen Jahre wurden am obern Neckar auf dem würtembergischen Morgen nicht selten acht Zentner Hopfen geerndet, und der Zentner zu 70—80, ja vor einiger Zeit bis zu 100 Gld. verkauft, was nach Schweizer Geld Fr. 150. bis 210. macht. Die Hopfenanlagen vermehren sich daher von Jahr zu Jahr. Rottenburg und Tübingen sind die Hauptorte des würtembergischen Hopfenbaues. Th. M.

Bern. Der Bundesrath beschäftigte sich in letzter Sitzung mit dem Bericht des Departements des Innern betreffend ein nationalstatistisches Büreau. Der Bericht sei sehr groß, und verlangt 20,000 Frkn. Kredit. Zu wenig und zu viel! — sagt der Korresp. der „Basler Nachr.“

Schwyz. Kaiser Franz Joseph von Oestreich hat dem Kloster Einsiedeln sein und seiner Gemahlin Porträt zum Geschenk gemacht.

Nidwalden. Am 4. Jan. ist der Landrath zusammengetreten, um über das Schreiben des zürcher. Zentralkomite's betreffend das Schützenfest einzutreten.

Paris. Die Behauptung der „Indep. belge“, daß der Erzbischof von Paris in einem Hirtenbrief seinem Klerus die tiefe Beunruhigung über die Lage der Kirche ausgedrückt, wird vom „Constitutionel“ als falsch erklärt. Umgekehrt, habe der Erzbischof zu einem ruhigen Verhalten gemahnt.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 3. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. —; Nation.-Anleihe 78. 80; Bankaktien 898; Kredit Mobil. 206. 20.

London, 3. Jan. Consols 95¾.

Frankfurt. 3. Jan. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½ — 32½. Preuß. Friedrichsd'or 9 56. Randdukat. 5. 28. 20-Frankenstücke 9. 15½ — 16½. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Wechselkurs: 2. Jan. London 124. 30. Paris —.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten“.

Paris, 4. Jan. Abends. In Wien hat sich die Haltung gebessert.

Lord Cowley ist (von Paris) nach London abgegangen. Pariser Börse matt, wenig belebt.

Paris, 5. Jan. Abends. Times erklärt, daß sie, im dringenden Interesse der Einigkeit mit Frankreich, keinerlei Uebereinkunft wünschen könne, die England an einen bestimmten Modus der Regulirung der italien. Frage binde; das Parlament würde der Ausführung eines derartigen Arrangements entgegentreten.

Börse: 5. Jan. Consols 95¾, 3% Rente 68. 20, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 740, Oesterr. Staatsb. 537. —, Schw. Westb. 277. Börse matt, unbelebt.

So steht er ein gemalter Wüthrich da,
Und, wie parteilos zwischen Kraft und Willen,
Thut nichts. (Hamlet, Act 2.)

Das ist die Symbolik der Geberdensprache.

So stellt sie der Maler dar, namentlich wenn ihm die erklärende Sprache bei seinem Werke nachhilft.

Eine heilige Zeichensprache soll der ganze Thurm des Bel aussprechen; er soll wie ein ungeheurer Zeigefinger aufgestellt sein für alle verirrten Völker der wegelosen arischen Steppen und Wüsten; er soll ein Finger sein, den der gestorbene Gott aus dem Grabe herausstreckt, um gen Himmel zu deuten. Allein jene zum Bau zusammengepreßten Völker glauben nicht mehr an diesen Bel, deuten ihn und seinen Himmelsthurm anders, als der Herrscher Nimrod will, sie sind des Ziegelbrennens und Kalktragens überdrüßig. Dafür läßt sie der Despot auf eigene Weise bedeuten; jene fünfschwänzige Peitsche, die ein Zuchtmeister über die Arbeitsverweigernden schwingt, ist eine fünffingrige schwere Hand, die Gehorsam predigt; jener drohend gehobene Stock ist nur ein verlängerter Finger, den hier der Lehrer gegen seine trägen Abeschüler erhebt. Aber auch die Unfolgsamen wissen mit einer eignen Fingersprache zu entgegnen. Gesammelt stellen sie sich in eine dichte Gruppe und alle strecken die rechte Hand zugleich empor; sie halten die erste Landsgemeinde, sie stimmen darüber ab „daß sie nicht mehr in diesem Ding sein wollen“; darauf recken sie zusammen drei Finger der rechten Hand empor, das sind die Schwörfinger zum Bundesschwur, daß sie einer für alle und alle für einen einstehen wollen. In Schaaren und Zügen drängen sie sich hierauf hervor. Der eine pflückt die Lotosblume vom Boden und pflanzt sie auf seinen hohen Wanderstab zum Heerzeichen für die ihm Nachfolgenden; damit führt er das stille Volk der Hindu und Brahmanen in die Blumensprache der asiatischen Welt zurück. Der andere reißt den Ast von der Eiche und schlingt ihn als Kranz um die gelben Locken, und alle die Seinigen mit dem Eichenkranze und dem grünen Reis geziert, behalten das neugewählte Feldzeichen, das sie jetzt nach Germanien tragen. Auch die Mähne der schnellen Rosse ist damit durchflochten, auf denen sie jetzt davonsausen, um später einmal erst vor Rom wieder abzusitzen. Ein Dritter reißt ein häßliches Götzenbild aus dem Gesimse des Balthurmes; es ist feuerroth und schwarz zugleich von der Hitze des Ziegelofens, in dem es fertig gebrannt worden. Schnitte sind in den Stein reihenweise gemacht mit scharfem Keil und Meißel: das ist die Keilschrift, diese ersten noch willkürlich angenommenen Schriftzeichen für den Begriff des Heiligen und Religiösen; oder die Windung der Schlange, die Rundung des Vogeleies, das Zickzack des Stromes ist in armen Linien darauf gezeichnet; das ist die Hieroglyphe, ein dunkler Nachdruck von der sinnlichen Gestalt jener Dinge, die der Afrikaner fürchtet oder wünscht. Er schlägt seinen häßlichen Fetisch in Lumpen und setzt ihn auf das schwerbepackte Karavanen-Kameel. So tritt nun Beelzebub seine Reise um die Welt an, verbreitend die Zeichen der Hexerei und das Hocuspocus der Zauberer bis auf des Albertus Magnus und des Dr. Faust Zauberbücher. (Fortsetzung folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Schweizerische  Nordostbahn.

Bekanntmachung.

Den Herren Aktionären der schweiz. Nordostbahn-Gesellschaft wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß, nachdem der Verwaltungsrath **die für das Jahr 1859 zu bezahlende Dividende auf Fr. 25.** festgesetzt hat, der Betrag derselben, soweit er nicht bereits erhoben worden ist, gegen Rückgabe der betreffenden Dividenden-Scheine, statt am 31. Mai 1860, wie die letzteren lauten, schon am 6., 7., 9. und 10. Januar 1860 erhoben werden kann, und zwar:

in **Zürich**	bei der Gesellschaftskasse (Grünenhof Nr. 413, Thalacker),
" **Winterthur**	" den Herren Wäffler-Egli u. Comp.,
" **Frauenfeld**	" der Thurgauischen Hypothekenbank,
" **Schaffhausen**	" dem Bahnhofinspektorate,
" **Aarau**	" " Bahnhofinspektorate,
" **Basel**	" der Kasse der schweiz. Centralbahn-Gesellschaft,
" **Neuenburg**	" " " " Franco-Suisse-Gesellschaft,
" **Lausanne**	" den Herren F. Marcel u. Söhne,
" **Genf**	" der Kasse der Westbahn-Gesellschaft (Quai du Montblanc, 3),
" **Leipzig**	" den Herren C. Hirzel u. Comp.,
" **Paris**	" " " Alfred Morel Fatio u. Comp.

Zürich, den 4. Januar 1860.

Für die Direktion der schweiz. Nordostbahn-Gesellschaft.
Der Präsident: **Dr. A. Escher.**

Zu vermiethen:

2] Im Hause Nro. 35 das zweite Stockwerk, enthaltend vier Zimmer sammt Küche, Antheil Estrich und Keller. Sich anzumelden bei **Rud. Rüetschi**, Notar.

3] Alle diejenigen, welche Forderungen an mich zu machen haben, werden hiemit ersucht, mir ihre Rechnungen bis spätestens am 15. d. Mts. einzusenden.

Zugleich mache ich bekannt, daß jeder Gegenstand, der von einem Angestellten nicht sogleich bezahlt wird, vom Lieferanten in ein Büchlein zu schreiben ist, das meine Unterschrift tragen muß und vom Abholenden vorgewiesen werden soll.

Aarau, am 5. Januar 1860.

Albert Fleiner.

Stauden-Steigerung.

4] Hr. **J. Walter**, Siebenmättli-Verwalter in Aarau, wird künftigen Donnerstag den **12. Januar**, von Nachmittags 1 Uhr an, über die Stauden an der Suhre längs dem Siebenmättli oberhalb der Straße nach eine Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufsliebhaber freundlichst eingeladen sind. Man sammle sich bei der Rohrerbrücke.

Holz-Steigerung.

5] Es werden öffentlich versteigert:
Nächsten Montag den 9. dieß, Nachmittags 2 Uhr, im „Bibersteiner-Homberg" Schlag 1859/60:

15 Klafter Buchenholz und
900 Stück Buchenreiswellen.

Aarau, den 3. Jenner 1860.

Die Forstinspektion Aarau.

6] Eine Magd, die gut kochen und nähen kann, findet sogleich einen Platz. Wo? sagt die Exped. d. Blts.

7] Eine rechtschaffene Magd aus dem Kant. Luzern sucht auf Lichtmeß einen Platz. Anmeldung bei der Exped. d. Blts.

Das Aarauer Tagblatt

hat mit Neujahr 1860 seinen dreizehnten Jahrgang angetreten und wird auch fernerhin als

Anzeigeblatt
für Aarau und Umgebung

in gleichem Format und zu gleichem Preise erscheinen. Das Tagblatt erfreut sich in und außer der Stadt Aarau eines bedeutenden Leserkreises, so daß dasselbe als das wirksamste Publikationsmittel in hiesiger Gegend für amtliche und Privatanzeigen empfohlen werden darf. — Für angenehme Unterhaltung ist durch die wöchentliche Gratisbeigabe

Illustrirtes Novellenblatt

bestens gesorgt.

Der Abonnementspreis beträgt
für Aarau vierteljährlich Fr. 1. 50,
durch die Post bezogen " " 2. —.

Zu zahlreichen neuen Bestellungen ladet ergebenst ein Der Verleger:

Friedr. Kappeler, Buchdrucker.
Rathhausgasse Nr. 3.

Zu vermiethen:

9] Eine Wohnung, bestehend aus 3 oder auch 4 heizbaren Zimmern sammt Zubehör, auf Anfangs März zu beziehen. Bei der Exped. d. Blts. zu vernehmen.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Hoch, Saamenhdl. v. Gömmingen.
— Scheidegger, Regt. v. Huttwyl.
— Levi zu 2, dto. v. Rixheim.
— Brunner, dto. v. Zürich.
— Kern, dto. v. Berlingen.

Löwen.
Hr. Lebrecht, Regt. a. Mailand.
— Stähelin, dto. v. Basel.
— Buchler, dto. v. Zürich.
— Rieder, Oberst v. Winterthur.
— Meyer, Regt. v. Chaux-de-fonds.

Wildmann.
Hr. Brentano u. Gatt. v. Lausenburg.
— Lippmann, Regt. v. Frankfurt.
— Baumann, Ingenieur, v. Zürich.
— Bloch, Regt. v. Kolmar.
Igfr. Bär v. Aarau.

Storchen.
Hr. Bleuler, Part. v. Zürich.
— Weber, Kaufmann v. Zürich.
— Iserang u. Frau, dto. v. dto.
— Suter, Ingenieur v. Zofingen.
— Schmied, Part. v. Winterthur.
— Guggenheim, Pfrdhd., Endingen

Schwert.
Hr. Glor, Privat v. Dürrenäsch.
— Fritz, dto. v. Bern.
— Seewerth, Regt. v. Biel.
— Häni, dto. v. Bötzberg.
— Sutter, Mezger a. Toggenburg.
— Hiltbrand, Schuster v. Boswyl.
— Ludwig, Schreinermstr. v. Sazungen.
— Dold, Schneider v. Tuttlingen.

Rößli.
Hr. Hartmann, Part. v. Villnachern.
— Stocker, Regt. v. Zug.
— Scherer, dto. v. Schaffhausen.
— Tscheimper, dto. v. Othmarsingen.
— Balmer, dto. v. Interlaken.
— Wildberger, dto. v. Neuenkirch.
— Alber u. Gat., dto. Württemberg.
— Schaad, dto. v. Weinfelden.
— Neuschwander, dto. v. Bern.
— Hilfiker, Part. v. Muhen.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Riedinger, Schuster, Hüfningen.
— Morath, Bäcker v. Reinach.
— Aeppli, Glaser v. Maur.

Krone.
Hr. Müller, Part. v. Oberflachs.

Leichen-Anzeige.

Samstag den 7. Januar 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:
Elisabeth Baumann, von Russikon; alt 65 Jahre. — Leidabnahme: Kirchhof Nro. 165.

In der Krone in Aarau

sind pro 1860 folgende Blätter aufgelegt:

Augsburger allgem. Zeitung.
Frankfurter Journal.
Der Bund.
Basler Nachrichten.
Neue Zürcher Zeitung.
Eidgenössische Zeitung.
Handels-Courier.
Freie Presse.
Dorfzeitung.
Schweizerbote.
Aargauer Nachrichten.
Aargauer Anzeiger.
Aarauer Tagblatt.
Leipziger Illustrirte Zeitung.
Ueber Land und Meer (v. Hakländer).
Die Schweiz. Illustrirte Monatsschrift.
Schweizerische illustrirte Zeitung.
Fliegende Blätter (München).
Kladderadatsch.
Postheiri.
Gartenlaube.
Lork's Zeithefte.
Die Männer der Zeit.
Didaskalia.

F. G. Halbmeyer.

Frische **Morcheln**

sind wieder zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle.

Bauholz-Steigerung.

13] Aus den Stadtwaldungen „Gönhard" und „Hungerberg" werden Dienstag den 10. dieß, Vormittags von 9 Uhr an, im Gasthof „zum Rößli"- dahier öffentlich versteigert:

400 Stück Bauholz mit einer verwendbaren Schaftholzmasse von circa 24,000 Schweizer-Cubikfuß.

Behufs Einsichtnahme des Holzes und der Bedingungen wende man sich an

Die Forstverwaltung.

Aarau, am 2. Jenner 1860.

Zu vermiethen: 14] Ein fröhliches meublirtes Zimmer ebener Erde, in Nr. 475. in der Nähe des Bahnhofs in Aarau; sogleich zu beziehen.

Kalender auf 1860.

	per Stück.	per Dutzd.
National-Kalender	35 Ct.	Fr. 3. 60
Volksboten "	30 "	" 3. —
Schweiz. Dorfkalender	30 "	" 3. —
Bündner-Kalender	30 "	" 3. —
Berner Hinkende Bot	30 "	" 3. —
Pilger von Schaffhausen	30 "	" 3. —

F. G. Martin.

Zu kaufen begehrt:

16] Ein noch gut erhaltenes zweiplätziges **Sitzpult**. Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

17] Ein noch gut erhaltener **Schreinerwerkzeug** wird gegen Baarzahlung zum Verkauf ausgeboten. Nähere Auskunft ertheilt die Fondverwaltung Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

4. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 4,8‴	26″ 5,2‴	26″ 3,8‴
Thermometer	− 2	+ 5	4
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W**
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aarganer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 6. 7. Januar 1860.

Zur Münzwährungsfrage.

(Schluß.)

IV.

Wir fassen uns nun in Folgendem zusammen.

Sowie wir im Beginne dieser Aufsätze die Vorschläge des Aarg. Reg.Raths angegriffen, so bedauern wir nicht weniger daß der Bundesrath ebenfalls in seiner Mehrheit sich zum Organe derselben Ansichten gemacht hat. Wir haben die Aufnahme des Napoleonsd'ors in unser Silbersystem, die Adoption der Doppelwährung, als eine verderbliche Maßregel bezeichnet und als solche nachzuweisen gesucht. Wir müssen beifügen, daß die vom Bundesrathe einvernommenen Ansichten einer einseitigen Richtung angehören. Es wird dieß mit aller Hochachtung gegen die Vertreter der Banken gesagt, welche in dem angedeuteten Sinn ihr Gutachten eingelegt haben. Allein die Funktion der Banken, die für das öffentliche Bedürfniß nothwendigen Gelder herbeizuschaffen, zu sammeln und zu vertheilen, unter deren überwältigendem Eindrucke der bundesräthliche Vorschlag zu Stande gekommen zu sein scheint, öffnet nur einen der in dieser Frage zu überblickenden Horizonte.

Es ist dabei der Gesichtskreis der Rechtssicherheit langdauernder Schuldverträge vernachläßigt worden, und es muß diesem seine volle Geltung gewahrt werden.

Es ist ferners nicht gehörig gewürdigt worden, das Bedürfniß der kleinen Circulation. Die unmittelbare Wirkung der Aufnahme des Napoleonsd'or in das Silbersystem wird die sein, in kurzer Zeit auch das letzte Stück Silbergeld verschwinden zu machen. Alsdann wird uns zwischen dem französischen goldenen Fünffrankenstücke und dem neu vorgeschlagenen Fünfzigrappenstücke in Billon gar nichts übrig bleiben. Die bisherigen Zwischenglieder werden fehlen. Es hat jedoch das Bedürfniß des Handverkehrs und dasjenige des Lohnauszahlens ebenfalls seine volle Berechtigung, und dieses verlangt, daß von oben herab für Ein- und Zweifrankenstücke, vielleicht sogar für silberne Fünffrankenstücke gesorgt werde. Im System des reinen Silberfußes, wird es durch die gesetzliche Herstellung desselben und durch die damit Hand in Hand gehende Tarifirung des Goldes möglich sein, das für den kleinen Verkehr nothwendige Silbergeld zu beschaffen. In demjenigen des reinen Goldfußes aber werden wir Franken- und Zweifrankenstücke statt wie bis dahin $^{9}/_{10}$ fein, nur $^{5}/_{10}$ fein ausprägen. Diese aus 4 Grammen Silber und 1 Gramme Kupfer bestehenden Franken werden, weil sie 10 % unter ihrem Nennwerthe halten, im Lande bleiben und als bloße Werthzeichen ihrer Bestimmung vollständig Genüge leisten.

Wir würdigen vollkommen den Gesichtspunkt der Herstellung der Baarmittel im Großen, der unsre Bankiers leitet. Wir stellen ihm jedoch an die Seite die beiden andern der Rechtssicherheit langschwebender Forderungen und der Bedürfnisse des Handverkehrs. Zur Erreichung dieser kombinirten Zwecke würden wir in erster Linie unbedingt die Wiederherstellung des reinen Silberfußes mit Tarifirung des Napoleonsd'or als des theoretisch richtigsten Mittels empfehlen. Da wir jedoch die in diesem Systeme drohende Klippe der, wenn auch innerhalb enger Grenzen gebannten, Abusivkurse als einen schreienden Uebelstand vermeiden müssen, so gelangen wir zu dem Ergebnisse, daß derjenige Ausweg, der einzig so viel als möglich praktisch, unzweideutig und selbstbewußt zu gleicher Zeit ist, sei die Annahme des reinen Goldfußes.

Man erkläre das französische Zwanzigfrankenstück, das $^{9}/_{10}$ fein im Gewicht von 155 auf einen Kilogramm ausgeprägt ist, als Münzeinheit.

Man präge als staatlich garantirte Werthzeichen des zehnten, zwanzigsten und vierzigsten Theiles dieser Einheit Zweifranken-, Einfranken- und Halbfrankenstücke im Gewichte von 10, 5 und $2^{1}/_{2}$ Grammen, $^{5}/_{10}$ fein.

Im Uebrigen behalte man die gegenwärtige Billon- und Kupfermünze.

Wir wissen recht gut, daß diejenigen, welche gegenüber diesem System dem Zwitterwesen der Doppelwährung das Wort reden, sich darauf berufen, daß die Schweiz, nachdem sie einmal das französische Münzsystem angenommen, ohne Frankreich nichts thun könne und vorerst die Entschlüsse des Nachbarlandes abwarten müsse. Wenn wir 1850 in voller freier Selbstbestimmung den damaligen französischen Franken adoptirt haben, so folgt daraus noch keineswegs, daß wir alle Münzirrungen seiner Heimath und folglich auch die Doppelwährung mitmachen müssen. Wir sind auch keineswegs so enge an die franz. Münzzirkulation gebunden, um erst die definitiven Beschlüsse der dortigen Regierung abzuwarten und dieselben sodann ohne weitere Prüfung zu den unsern zu machen.

Die Schweiz wird selbst in dieser Richtung ihre Selbstständigkeit nicht gänzlich aufgeben wollen. Wenn sie übrigens zu dem reinen Goldfuße übergeht, so thut sie nur dasjenige zum Voraus, was Frankreich in nicht entfernter Zeit wird unausweichlich thun müssen. Die Rückkehr zur Silberwährung, damit sind die Vertreter der Doppelwährung vollkommen einig, ist in Frankreich zur Unmöglichkeit geworden, die gegenwärtige Cirkulation in Napoleonsd'or ist zu ungeheuer groß, als daß sie leichtweg umgeschmolzen werden könnte. Wenn der Napoleonsd'or in seiner Definition dem Dezimalsystem nicht so adequat ist, wie der Silberfranken, so ist dies ebenfalls kein Grund, eingewurzelte Begriffsgewohnheiten zu stören, um im Goldsystem eine ganz neue Münzeinheit, die auch dem Gewichte nach in 10 gerade aufgeht, zu gründen. Wir irren deßhalb schwerlich wenn wir beifügen, daß Frankreich, wenn es zum Goldfuß übergeht, den gegenwärtigen Napoleonsd'or als Einheit desselben wählen wird.

In Bezug auf die silbernen Theilsorten liegt nicht nur kein Uebelstand für die Schweiz darin, selbstständig vorzugehn, sondern ein entschiedener Vortheil. Wir thun weit besser, die silbernen Theilmünzen mit Rücksicht auf unsern Bedarf und auf unsre Bequemlichkeit auszuprägen und uns damit so einzurichten, daß das Quantum derselben nicht in die Nachbarländer mit gleicher Münzeinheit sich verliert, sondern so genau als möglich für die schweizerischen Bedürfnisse ausreiche. Sobald die Zweifranken-, Franken- und Halbfrankenstücke nicht mehr in ihrem vollen Werthe ausgeprägt werden, sondern bloße Werthzeichen sind, so müssen wir damit wie mit dem Billon verfahren. Wir berücksichtigen bei deren Prägung eben nur unsern eigenen, innern Verkehr.

Mögen die eidgenössischen Räthe lieber gar nichts beschließen, als einen Vorschlag sanktioniren der einen unlösbaren Widerspruch enthält. Diese mondscheinfarbene Maaßregel birgt nicht nur alle die Gefahren, die eine doppelte Währung mit sich führt, sondern sie wird uns auf dem Wege der Ueberraschung und des Zwistes mit den Folgen der Entwerthung des Goldes heimsuchen. Wir entgehn derselben aber zu einem großen Theile, wenn wir sie zum Voraus ins Auge fassen, wenn wir uns nicht unbedingt von Frankreich abhängig glauben, sondern von uns aus die Initiative des reinen Goldfußes ergreifen. Nur Entschiedenheit kann die Sicherheit zum Gefolge haben. —

Eidgenossenschaft.

Auf Antrag des Handels- und Zolldepartements trägt der Bundesrath bei den eidgen. Räthen darauf an, daß der Ostwestbahn für die Linie Biel-Bern eine 6monatliche Fristerstreckung für den Beginn der Arbeiten bewilligt werde.

Aargau. Der Regierungsrath hat zum Militärmusikinstruktor den Hrn. Fr. Knoch, Musikdirektor in Aarau, gewählt. Derselbe hatte bereits letztes Jahr provisorisch die Stelle versehen.

— Der zum Zeichnungslehrer an der Kantons- und Bezirksschule gewählte Hr. Scheller von Wädenswil hat die Wahl angenommen und wird die Stelle wohl bald antreten.

*Zürich. (Corresp. vom 5. Jan.) In Nr. 103 des zürcher. Amtsblattes vom Jahr 1859 pag. 1365 Nr. 1 der Bekanntmachungen von Administrativbehörden steht geschrieben:

„Zur Verhütung von Mißverständnissen wird bekannt gemacht, daß am Neujahrstage das Tanzen in den Wirthschaften nicht gestattet ist." Im Tagblatt vom 1. Jenner erscheint unter Nr. 1 der „Vermischten Anzeigen" eine Bekanntmachung des Direktors der Polizei, welche mit den Worten schließt: „Die Direktion der Polizei findet sich deßhalb veranlaßt, die Bekanntmachung vom 24. Dezbr. (Amtsblatt Nr. 103.) dahin abzuändern, daß das Tanzenlassen am Neujahrstag gestattet wird." Mit andern Worten wurde das frühere Verbot, von dem ich Ihnen unterm 30. Dez. Mittheilung gemacht, — offenbar unterm 31. Dez. — zurückgenommen, so daß allerdings am Neujahrstag, obgleich er auf einen Sonntag fiel, im ganzen Kanton, wo Musikanten aufzutreiben waren, und tanzlustige „Chnabe u. Meidli" sich vorfanden, flott getanzt wurde. Soviel zum Beweis, daß ich trotz der entgegengesetzten Behauptung der „N. Z. Z." die Wahrheit gesagt. Wie die Gesinnungsänderung des kantonalen Polizeidirektors zu Stande gekommen, das zu erforschen überlasse ich nun der N. Z. Ztg., um ihr Gelegenheit zu geben, auch Etwas zur Aufklärung in dieser höchst wichtigen Angelegenheit beizutragen, und damit gleichzeitig ihre Scharte auszuwetzen.

Die Kommission für Beaufsichtigung der Fabriken ist noch nicht gewählt, sondern erst der Beschluß gefaßt, daß eine solche gewählt werden solle. Es dürfte Nichts schaden, wenn Männer in dieselbe gewählt würden, die „Haar auf den Zähnen" haben, insofern nicht die Fabrikarbeiter auch noch um das Minimum von Schutz des Staates gegenüber gewissen Fabrikherren an gewissen Flüssen des Kantons Zürich, das in dem Gesetze als Niederschlag der vielen Debatten, zurückgeblieben ist, geprellt werden sollen. Wie Ihr Korrespondent in Erfahrung gebracht, geberden sich viele dieser Herren so, daß es Klugheit und Energie zugleich bedürfen wird, wenn Etwas bei den Inspektionen herauskommen soll. Vor Allem wäre es aber einmal an der Zeit, das Polizeigesetz vom Jahr 1844, durch welches den Arbeitern das freie Vereinsrecht unter Androhung ziemlich hoher Strafe beschränkt wird, zu revidiren. Die Zeit der Communistenfurcht, welcher diese und andere gesetzgeberische Arbeiten, mit denen der Kanton Zürich beglückt worden, ihre Entstehung verdanken, dürfte jetzt vorüber sein.

Vom Lande her gelangen in die Residenz schon hin und wieder Danksagungen, die Flüchen so ähnlich sehen wie ein Ei dem andern, für das Neujahrsgeschenk der erhöhten Vermögenstaration an die revidirten Steuerbezirke. Wenn man es nur dazu bringen könnte, daß die Erhöhung der Einen dazu führte, daß die Andern die möglicherweise vergessen werden, hinterher auch noch nachgenommen werden könnten. Eine solche Controlirung der Versteuerung durch die öffentliche Meinung wäre ein vortreffliches Korrektiv der allerdings unvollkommenen Steuerexpertise. Die Steuerexperten können nicht immer, nicht selten wollen sie auch nicht, sei es aus Menschenfurcht, sei es aus andern Gründen, so genau wissen, was Jeder an Steuern leisten könnte, wenn er es pflichtgetreu nähme.

Zürich. Die Nordostbahn kann ihren Aktionären eine Dividende von 25 Fr. oder 5 % ausbezahlen. Die finanzielle Lage der Gesellschaft sei eine sehr erfreuliche.

Nidwalden. Der Landrath von Nidwalden soll auf die Vorschläge des eidgen. Schützenkomite's nicht eingetreten sein (mit 30 gegen 22 St.). Nun werden wohl die Schützen wieder sprechen.

Solothurn. Letzter Tage starb Kasp. Kirchhofer, 69 Jahre alt, von 1833—1856 Mitglied des Obergerichts; auch einer der Patrioten, die sich 1814 gegen den Staatsstreich der Aristokraten erhoben.

— Die solothurnische Regierung gibt 1000 Fr. zum eidgenöss. Sängerfest in Olten.

St. Gallen. Verfassungskommission, 3te Sitzung. Abstimmung betreffend die Grundsätze über die Souveränetätsrechte (Veto):

1) Bezüglich der Verfassung
   a. Recht der Abstimmung über Annahme und Verwerfung,
   b. Initiative zur Verfassungsrevision,
   c. Recht der Bestimmung oder Wahl der Verfassungsbehörde.
2) Volksrechte in Bezug auf erlassene Gesetze:
   a. Positive Abstimmung mit Ja und Nein über alle Gesetze,
   b. Die Veranlassung zu dieser Abstimmung liegt beim Volk,
   c. Die Initiative wird an den Gemeinden ergriffen; resp. wenn $^1/_{10}$ der Stimmfähigen die Gemeinden verlangt. (Ist das Verlangen gestellt, so ist der Besuch obligatorisch. Wenn 3000 Bürger das Gesetz verwerfen, so erfolgt Generalabstimmung. Für Beibringung der 3000 Stimmen sind 30 Tage vom Erlaß des Gesetzes an eingeräumt.)
3) In Bezug auf Großrathsbeschlüsse:
   a. Das Volk hat ein Entscheidungsrecht über solche Beschlüsse.
   b. Auch hier 3000 Stimmen zur Veranlassung einer Abstimmung.
4) In Bezug auf die künftige Legislative:
   a. Das Volk wählt die gesetzgebende Behörde.
   b. Ein Antrag, dem Volk das Recht des Revisionsbegehrens für bestehende oder Abfassungsbegehren um neue Gesetze zu geben, erhielt 3 Stimmen. Das Recht der Abberufung wird nicht beliebt.

Waadt. Statistisches über Personalbestand und Einkommen der Ortsgemeinden. Es werden 34 Ortsgemeinden genannt mit 32,113 Bürgern und 1,237,499 Fr. Gesammteinkommen; Lausanne mit 2419 Bürgern und 259,000 Fr. Einkommen; Payerne mit 1589 Bürgern 92,000 Fr.; Vevey mit 971 Bürgern und 52,000 Fr. — Dagegen St. Croix mit 2981 Bürgern und bloß 36,000 Fr. Einkommen u. s. w.

Ausland.

Frankreich. In dem Hirtenbriefe, welchen der Erzbischof von Aix gegen die Broschüre „der Kongreß und der Pabst" eben erlassen hat, werden alle jene Monarchen aufgezählt, welche jemals Hand an den Pabst gelegt haben und darüber zu Grunde gegangen sind. Darunter figurirt auch Napoleon I. Man begreift, daß kein einziges französisches Blatt, welches morgen nicht verwarnt oder unterdrückt sein will, heute von diesem bischöflichen Rundschreiben zu reden wagt.

Am vorletzten Tage des abgelaufenen Jahres saß Vacherot, gewesener Direktor der höhern Normalschule, Ritter der Ehrenlegion, einer der bedeutendsten Männer in der Philosophie und Literatur Frankreichs, auf der Anklagebank des Pariser Zuchtpolizeigerichts. Er sollte sich wegen eines Buches vertheidigen, worin er von der Zukunft der Demokratie gesprochen hat. Der Staatsanwalt warf es ihm als ein enormes Verbrechen vor, gesagt zu haben: „In Frankreich werden, bevor 50 Jahre vergehen, politische Umwandlungen eintreten." — Was, rief Vacherot aus, wollen Sie mich nicht noch zwingen, an die Unveränderlichkeit und Ewigkeit von Kraut und

Kaulbach's neuestes Wandgemälde.

Ein trockenes Thierfell wird ausgespannt und mit Stöcken geschlagen; das ist die erste Heerpauke. Nach dem Tone dessen, der in ein Stierhorn stößt, schaart sich die Karavane; es bleibt die Schallsprache und Kriegsmusik bis heute. Ein Nubischer Mohr sammelt in Eile die Büffel und treibt sie dem Zuge nach. Wie viele Stücke bringst du? fragt der Kameelreiter und Kaufmann. Darauf streckt der Nubier prahlerisch die Finger beider Hände steif in die Luft, und um die Summe voll zu machen, streckt er dazu die Zunge klumpig zum wulstigen Mund heraus. Er zählt und rechnet, Finger und Zehen dienen ihm zu Numeralien.

Lassen wir nun diese Menschenracen mit ihren symbolischen Sprachen so lange durch die Welt ziehen, als es Gott gefällt; was für Sprachen aber werden sie uns mitbringen, wenn wir ihnen einst wieder begegnen? was wird aus den paar rohen Werkzeugen zu machen sein, mit denen man jetzt der Karavane das Zeichen schlägt oder zum Aufbruche bläst?

Aus dem Bockshorn, dem aufgespannten Thierfell und dem geschlagenen Metallbecken wurde die ganze musikalische Schallsprache der Armeen und Völker: Orgelton und Glockenklang, und Volks- und Kirchenlied.

Der Künstler beantwortet dieselben Fragen mit den welthistorischen Ereignissen, welche er auf den folgenden Gemälden dargestellt hat. Er zeigt uns vorerst den Sprachen- und Litteraturen-Sieg, welchen Europa über Asien erficht. Dies geschieht in der „Seeschlacht bei Salamis." Dieselbe stellt den glänzenden Sieg der griechischen Civilisation über das orientalische Barbarenthum dar: links die Perser, rechts die Griechen, in der Mitte der Kampf beider, der bereits so weit durchgekämpft worden, daß der vollständige Sieg der Griechen unzweifelhaft ist. Neben der Landzunge rechts das Schiff des Themistokles, eben ein persisches Schiff in den Grund bohrend, während der gebietende Feldherr auf dem Vordertheile steht, Schild und Lanze hoch erhoben. Weiterhin der Dichter Aeschylus, (der bekanntlich in der Schlacht mitkämpfte) erkennbar an der tragischen Maske, mit der sein Schild geschmückt ist. Er schwingt die Lanze gegen einen Perser, der eben ein geraubtes Götterbild entführen will. Noch deutlicher erhellt die Niederlage der Asiaten aus dem im Vordergrunde gescheiterten Prachtschiff, das vorzugsweise die Familie des Perserkönigs beherbergt. Diese flüchtenden oder mit dem Wellentode ringenden Frauengestalten bilden eine der ausdrucksvollsten Gruppen. Auf dem Berge am Felsenufer links, dem Treffen zuschauend, springt Xerxes voll Verzweiflung von seinem Sitze auf, als ob er gegen die Götter selbst losstürmen wollte. Denn er sieht nicht nur die Flotte verloren, sondern auch in der Ferne rechts, unmittelbar am Ufer, sein Landheer von Aristides besiegt. Die Sieger stimmen den Päan an, während eine Wetterwolke ihre schweren Schattenmassen auf den Feind wirft.

Zwischen dem gestrandeten Königsschiffe mit den sich flüchtenden Frauen und dem am Felsenufer errichteten Throne des Xerres taucht, zum Entsetzen des Königs und der Seinen, der Meergott in riesiger Gestalt

Rüben zu glauben! Louis Bonapart selbst hat uns versprochen, seinen Bau mit der Freiheit zu krönen; schon deßhalb muß in Frankreich eine sehr große Umwälzung stattfinden. — Der Saal mußte alsbald geräumt werden.

Deutschland. Würtemberg. Konkordatsfrage. Die staatsrechtliche Kommission der würtembergischen Ständekammer hat ihr Gutachten über das neue Konkardat mit Rom abgegeben. Der ganze wesentliche Inhalt, nicht bloß einzelne Theile dieser Konvention, bedarf, um rechtsgültig zu werden, des vorausgehenden Beitritts der Landstände und es wird daher, da die Staatsregierung, ohne eine Vorlage an die Stände gemacht zu haben, mit dem Vollzug der Konvention bereits begonnen hat, Verwahrung eingelegt. Diese Konvention erscheint der Kommission als ein vollständiger Bruch mit der Vergangenheit, als ein unumwundenes Aufgeben der bisher vom Staate der Kirche gegenüber befolgten Grundsätze. Zwar machen die Zeitverhältnisse und die fortschreitende Entwicklung des Rechtsstaates das Aufgeben der bisher vom Staat geübten polizeilichen Bevormundung der Kirche zu einer unvermeidlichen Nothwendigkeit; allein sowie der Staat dieses System verläßt, muß er vor allem die Wissenschaft, das bürgerliche und das Verkehrsleben erst gegen störende Einflüsse des Kirchenregimentes sicher gestellt, aber auch die der Kirche bisher gewährte Unterstützung in der Förderung ihrer eigenen Zwecke aufgegeben haben. Jede Aenderung des bisherigen Verhältnisses setzt also vor Allem die Aufhebung der bisherigen Beschränkung der staatsbürgerlichen Rechte auf die drei anerkannten Konfessionen voraus, ferner die Einführung der obligatorischen Civilehe, die Aufhebung der Pflicht des Staates, entlassene oder abgesetzte Kirchendiener zu ernähren, die Ergänzung der Strafgesetze zum Schutze des konfessionellen Friedens, die gesetzliche Beschränkung der Erwerbsfähigkeit der Kirche. Jede Beihülfe des Staats, zur Vollziehung kirchlicher Erkenntnisse, welche die Freiheit der Person beschränken, ist mit dem Staatsprinzip nicht vereinbar. Diese gesetzlichen Abänderungen setzen die Zustimmung von zwei Drittheilen der anwesenden Mitglieder beider Ständekammern voraus und ihre Durchführbarkeit ist daher noch sehr ungewiß. Bis jetzt ist die Staatsregierung um Sistirung des Vollzugs im Ganzen ersucht.

Politische Uebersicht.

Aarau, 6. Januar.

Walewsky hat also sein Portefeuille niedergelegt, und der seit dem Erscheinen der Broschüre geführte Streit in der Pariser Presse hiemit einen faktischen Ausgang erhalten. Ob nun mit diesem Faktum wirklich gesagt ist, daß die Gedanken der Broschüre die unwandelbare Politik des verschlossenen Napoleoniden aussprechen, darüber wollen wir heute kein Urtheil fällen. Ein Kampf mit Rom würde allerdings nicht zum ersten Mal von Frankreich aus auf die europ. Bühne geführt.

Die Ernennung des Hrn. v. Thouvenel zum Minister des Aeussern scheint in etwelchem Zusammenhang mit der Suezkanalfrage zu stehn, da dieser Gesandte der konsequente Vertreter des franz. Projektes bei der Pforte war. England soll also wohl gut Freund bleiben, aber in diesem Punkt nachgiebig sein.

Die Kongreßfrage steht noch auf dem alten Fles, das heißt, es läßt sich wenig Zuverläßiges ausspüren. Entgegen der Ansicht der Times lassen sich viele Stimmen hören, welche noch immer behaupten, es handle sich nur um eine kurze Verschiebung und die Schwierigkeit sei nicht so bedeutend.

Aus London wird berichtet, daß aus Australien wieder 616,600 Liv. Gold eingetroffen sind, und daß in Folge heftigen Sturmes im Kanal viele Schiffbrüche stattgefunden haben.

Die von Preußen am 14. Dez. vorigen Jahres durch Einladung berufene Konferenz der Nord- und Ostsee-Uferstaaten wegen der Küstenbefestigung wird sicherm Vernehmen nach am 9. Jan. in Berlin eröffnet.

Ein Frankfurter Börsenbericht vom 4. Januar drückt sich über die Stimmung dahin aus, daß die Börse wesentlich beruhigter als in den letzten Tagen geworden; die politische Lage werde als beruhigend angesehn und das Einverständniß zwischen England und Frankreich in der italienischen Frage als feststehend angenommen.

Aus Italien vernimmt man, daß der offizielle Rapport über die seiner Zeit eröffnete Nationalsubskription zur Armirung von Alessandria erschienen ist. Bemerkenswerth erscheint hiebei, daß nicht bloß die Lombardei und alle venetianischen Provinzen, sondern ganz Mittelitalien, ebenso Rom und Neapel gehörig vertreten sind. Es war also wirklich eine Nationalsubskription.

Kardinal Antonelli soll seine Abreise nach Paris auf den 10ten Januar angekündigt haben. In Neapel spricht man immer von der erwarteten Amnestie, die aber nicht kommen will. Als Vertröstung auf Besseres sind 50 Personen begnadigt worden.

Neueres.

Zürich. Der Gesammtbetrag der Liebessteuer für die durch Hochgewitter geschädigten Kantonseinwohner beläuft sich auf 33,451 Fr. und wird auf 19 Ortsgemeinden vertheilt. (N. Z. Z.)

Paris. Der Constitutionnel bedauert den Ausfall, den das Tagblatt von Rom (Organ der päbstl. Regierung) gegen die Broschüre gemacht.

Petersburg. Zur Kongreßfrage: Fürst Gortschakoff hat seine Abreise nach Paris auf unbestimmte Zeit vertagt.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 5. Jan. 5% Staatsschuldsch. 71. —; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 898; Kredit Mobil. 205. 50.

London, 5. Jan. Consols 95 ¾.

Frankfurt. 5. Jan. Gold- u. Silberpistolen 9. 33½ — 34½. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56—57. Randduk. 5. 27—28. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Wechselkurs: 4. Jan. London 124. 75. Paris —.

Havre, 6. Jan. Baumwolle. Wochenumsatz 4500 B. Très bas 92 Fr.; bas 103 Fr.; Très ord. 108. Markt ruhig. Preise schwach.

Kaffee Haiti 72 Fr.; Rio gut ord. 69 Fr.

Zucker. 11,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qualität 83 Fr.

Liverpool, 6. Jan. Baumwolle. Wochenumsatz 67,000 B. Middling Louis. 6⅞ D.

Basel, 6. Jan. Mittelpreise: Kernen Fr. 28. 02. Am letzten Markt stehen geblieben 988 Doppelzentner; dazu angekommen 137 Doppel-zentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 182 Doppelzentner; blieben stehen 343 Doppelzentner. Aufschlag per Dplztr. Fr. 0 Rp. 21.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 6. Jan. Abends. Die Londoner Blätter Morning Post und Daily News bezeichnen den Ministerwechsel (Walewsky-Thouvenel) als ein Zeichen des guten Einverständnisses zwischen Frankreich und England.

Börse: 6. Jan. Consols 95⅝, 3% Rente 68. 50, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 750, Oesterr. Staatsb. 535. —.

---

aus den Wogen auf. Während er mit der Rechten auf den Untergang der Flotte hin deutet, hält er vorwurfsvoll in der Linken die Ketten, die der König ins Meer hatte werfen lassen, um es zu fesseln.

Das Mittelalter ist uns durch die Kreuzzüge dargestellt, in denen das Abendland zum zweitenmal sich anschickte, den fortgesetzten Frevel zu bestrafen, mit dem der orientalische Despotismus dem Entwicklungsgange der Menschheit Trotz bot. Den Anbruch aber der Neuzeit schildert Kaulbach in dem Bilde über die Reformationsperiode, mit welchem wir uns nun näher bekannt machen wollen. Hier galt es die Culturbewegungen des sechszehnten Jahrhunderts durch die Verbindung ihrer bedeutendsten Repräsentanten so darzustellen, daß Männer, welche verschiedenen Generationen und Richtungen angehört haben, in künstlerisch geordneten Bildgruppen unter die Einheit eines gemeinsamen Ganzen gestellt und zum Ausdruck einer vereint sie leitenden Idee gebracht werden. Wir stehen im Mittelschiff einer gothischen Kirche, so daß nicht nur der Chorabschluß direkt vor unserm Auge ist, sondern auch der Einblick in die Kapellen der beiden Seitenschiffe offen bleibt. Im erhöhten Chor des Mittelschiffes steht Luther, die deutsche Bibel empor hebend. Zwingli und Buchenhagen sind ihm zur Seite. Nach rechts und links spenden Calvin und Melanchthon das Abendmahl in beiderlei Gestalten aus. Zu Calvin kommen die Franzosen, Engländer, Niederländer heran getreten; vor Melanchthon stehen oder knieen die deutschen Fürsten. An den beiden Pfeilern, die das Mittelschiff einrahmen, sehen wir links Elisabeth von England, rechts Gustav Adolph den Schwedenkönig; sie stehen damit wie die beiden politischen Säulen des Nordischen Protestantismus da. Hinter den Reformatoren im Chorabschluß sitzen ernste hohe Männergestalten, die Vorläufer der Reformation: Huß, Savonarola, Wiclef, Wesel, Tauler; noch weiter zurück Arnold von Brescia, Peter Waldus. Ueber ihnen ragt die Orgel mit der Sängerbühne, da wird das protestantische Kirchenlied angestimmt, dieses erste Kunsterzeugniß der neuen Kirchenzeit, diese Fortsetzung und Vollendung der altchristlichen und altdeutschen Kirchenhymnen.

So ist des Religiöse als der Mittel- und Höhenpunkt des Jahrhunderts auf dem erhöhten Theile des Mittelschiffs und der Emporbühne veranschaulicht.

Im Seitenschiff zur Linken und Rechten sind die astronomischen Forscher, und die Künstler mit den Technikern: Copernikus, Galilei, Kepler auf der einen Seite; auf der andern der Maler Dürer neben dem Bildhauer Peter Vischer; Gutenberg hält sein erstes Druckblatt empor, Luthers Sendschreiben „An den Adel deutscher Nation". Die Kunst, die astronomischen Entdeckungen, die technischen Erfindungen, die Presse, diese großen Boten und Begründer einer neuen Zeit, sind damit klar hervorgehoben.

(Schluß folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Schweizerische  Nordostbahn.

Bekanntmachung.

Den Herren Aktionären der schweiz. Nordostbahn-Gesellschaft wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß, nachdem der Verwaltungsrath **die für das Jahr 1859 zu bezahlende Dividende auf Fr. 25.** festgesetzt hat, der Betrag derselben, soweit er nicht bereits erhoben worden ist, gegen Rückgabe der betreffenden Dividenden-Scheine, statt am 31. Mai 1860, wie die letzteren lauten, schon am 6., 7., 9. und 10. Januar 1860 erhoben werden kann, und zwar:

in **Zürich**	bei der Gesellschaftskasse (Grünenhof Nr. 413, Thalacker),
" **Winterthur**	" den Herren Wäffler-Egli u. Comp.,
" **Frauenfeld**	" der Thurgauischen Hypothekenbank,
" **Schaffhausen**	" dem Bahnhofinspektorate,
" **Aarau**	" " Bahnhofinspektorate,
" **Basel**	" der Kasse der schweiz. Centralbahn-Gesellschaft,
" **Neuenburg**	" " " " Franco-Suisse-Gesellschaft,
" **Lausanne**	" den Herren F. Marcel u. Söhne,
" **Genf**	" der Kasse der Westbahn-Gesellschaft (Quai du Montblanc, 3),
" **Leipzig**	" den Herren C. Hirzel u. Comp.,
" **Paris**	" " " Alfred Morel Fatio u. Comp.

Zürich, den 4. Januar 1860.

Für die Direktion der schweiz. Nordostbahn-Gesellschaft.
Der Präsident: **Dr. A. Escher.**

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

2] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch **vollkommen** heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen ist bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition eses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang enommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais,** Kanton Appenzell.

Stauden-Steigerung.

3] Hr. J. **Walter,** Siebenmättli-Verwalter in Aarau, wird künftigen Donnerstag den 12. Januar, von Nachmittags 1 Uhr an, über die Stauden an der Suhre längs dem Siebenmättli oberhalb der Straße nach eine Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufsliebhaber freundlichst eingeladen sind. Man sammle sich bei der Rohrerbrücke.

Zu vermiethen: 4] Ein fröhliches meublirtes Zimmer ebener Erde, in Nr. 475. in der Nähe des Bahnhofs in Aarau; sogleich zu beziehen.

5] Eine junge erfahrene Person, mit guten Zeugnissen, die einen Garten besorgen kann, sucht einen Platz als Magd. Könnte sogleich eintreten. Auskunft durch die Exped. d. Blts.

Zu vermiethen:

6] Eine Wohnung, bestehend aus 3 oder auch 4 heizbaren Zimmern sammt Zubehör, auf Anfangs März zu beziehen. Bei der Exped. d. Blts. zu vernehmen.

7] Alle diejenigen, welche Forderungen an mich zu machen haben, werden hiemit ersucht, mir ihre Rechnungen bis spätestens am 15. d. Mts. einzusenden.

Zugleich mache ich bekannt, daß jeder Gegenstand, der von einem Angestellten nicht sogleich bezahlt wird, vom Lieferanten in ein Büchlein zu schreiben ist, das meine Unterschrift tragen muß und vom Abholenden vorgewiesen werden soll.

Aarau, am 5. Januar 1860.

Albert [illegible]r.

8] Eine Magd, die gut kochen und nähen kann, findet sogleich einen Platz. Wo? sagt die Exped. d. Blts.

9] Eine rechtschaffene Magd aus dem Kant. Luzern sucht auf Lichtmeß einen Platz. Anmeldung bei der Exped. d. Blts.

Zu vermiethen:

10] Im Hause Nro. 35 das zweite Stockwerk, enthaltend vier Zimmer sammt Küche, Antheil Estrich und Keller. Sich anzumelden bei **Rud. Rüetschi,** Notar.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 8. Januar 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾ 9 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½ 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

11] Feinstes Pariser **Reismehl,** das sich als sehr nahrhaft und leicht verdaulich besonders zu Kinder-Pappen eignet, ferner ächtes westindisches **Kraftmehl (Arowroot)** in Original-Verpackung, für dessen Aechtheit ich durch eigene Untersuchung bürgen kann; — **Tapioka,** eine Art **Sago** aus Brasilien, das sehr leicht verdauliche und nahrhafte Suppen giebt und in Frankreich sehr beliebt ist; sowie auch gewöhnliche **Sago** und **Kartoffelmehl (Fécule)** empfiehlt zu billigen Preisen

Chr. Wernle, Apotheker.

Abend-Unterhaltung.

Heute Abend den 7. durch die

Blechmusikgesellschaft von Aarau

in der

Bierbrauerei Siebenmann.

Zu vermiethen auf März 1860:

13] Ein schön eingerichteter **Laden,** nach neuestem System gebaut, dienlich zu jedem Gewerbe, nebst einer **Wohnung,** bestehend in drei Zimmern, Mägde- und Plunderkammer, Estrich und Keller. In Nr. 99. zu erfragen.

Frische **Morcheln**

sind wieder zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle.

Zu verkaufen: 14] Wegen Abreise ein erst 5 Jahre gebrauchtes **Pianino oblique** von starkem schönem Ton. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Fleckenwasser,

das alle Fettflecken wegnimmt, ohne den Stoffen oder Farben im Geringsten zu schaden, und sich besonders zum Handschuh-Waschen eignet, ist in Fläschchen à 30 und 50 Ct. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,** in Aarau.

Fruchtmarkt in Zürich vom 6. Jan. 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Doppelcentr.	Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
Korn.	Hopl. 145	623	295	Fr. Rp.			
Roggen.	Hopl.			Fr. Rp. 17 38			16
Bohnen.	Hopl. 10	5	7	Fr. Rp.			
Erbsen.	Hopl. 3			Fr. Rp.			
Gersten.	Hopl.			Fr. Rp.			
Haber.	Hopl.			Fr. Rp.			

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr. 17. 60. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 15¼ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Doppelzr. Weißmehl Fr. 43 —. Mittelmehl Fr. 41. — R.,
2 Pfd Weißbrod 42 Rp., Mittelbrod 37 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	.	16 Rp.
Kernenbrod "	.	14 "

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

6. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 2,7‴	26″ 1,7‴	26″ 7,8‴
Thermometer	+4	5	2
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W*	—	W*
Himmsbesch.	W	—	W

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Roy, Priv. v. St. Jean.
— Sachs, Negt. v. Frankfurt.
— Hasenfratz, Jngen. v. Solothurn.

Ochsen.
Hr. Waldvogel zu 2, v. Schaffhausen.
— Stolz, Musiker v. München.
— Kappeler, Part. v. Frauenfeld.
— Borel, dto. v. Neuenburg.

Rößli.
Hr. Hartmann, Part. v. Villnachern.
— Dreier, Negt. v. Bern.
— Neukomm u. Kutsch., dto. Zürich.
— Bellard, dto. v. Solothurn.
Feuerstein, dto. v. Bregenz.
Hr. Weber, dto. v. Ob. Rammstadt.
— Kult, Bierbr. v. Wehingen.
— Denzlinger, Bäcker v. dto.
— Kult, Müller, v. dto.
— Meier, Bäcker v. Wickingen.
— Faschian, Schuster v. Oberwyl.
— Gebhardt, Bäcker v. Denzlingen.
— Hilfiker, Part. v. Muhen.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.
— Lüthi, dto. v. Muri.

Kreuz.
Hr. Kaiser, Schneider, v. Säkingen.
— Stroheken, Web., Stellingsheim
— Heß, Glaser, v. Winterstein.

Schwert.
Hr. Spörri, Schuster, Bärentschwyl.
— Zürn, Schneider v. Oberndorf.
— Wolf, Part. v. Eiswyl.
— Capelli, dto. v. Aarau.
— Märki, Siebmacher, v. Mandach.
— Rück, Schreiner v. Ilvesheim.

Wildmann.
Hr. Fischer, Oberst v. Reinach.
— König, Negt. v. Bern.
— Lippmann, Negt. v. Frankfurt.
— Dovee, dto. v. Luzern.
— Vals, Part. v. Bern.
Jgfr. Moos von Oberendingen.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 7. 8. Januar 1860.

Der Bonapartismus in der Schweizerpresse.

Der Vorwurf von Leichtgläubigkeit und Simplicität, mit welcher kurzsichtige Leute sich von dem „Wassertrüber" an der Seine an der Nase führen lassen, wird in der „Neuen Schweiz. Ztg." in Genf der schweizerischen Presse gemacht, und zwar dem Wortlaut des Artikels nach, so ausnahmslos, daß das genannte Journal allem Anschein nach das einzige in der lieben Eidgenossenschaft ist, welches sich noch nicht blenden ließ.

Dieser Vorwurf verdient einige Beachtung, abgesehn davon, ob er gerade in Genf oder anderswo auftaucht. Daß die Schweiz, und nicht bloß die Presse, allezeit gut thut, auf ihrer Hut zu sein, das unterschreiben wir sofort, aber ob jener Vorwurf in der Form, wie er gebracht wird, und unter den Beweistiteln, die er aufbringt, ein gerechter sei, das ist eine andere Frage. Die „Neue Schweiz. Ztg." gilt unseres Wissens vielfach als Organ der Helvetia, und hat sich auch seiner Zeit so ziemlich als solches beim Publikum eingeführt, wir würden es aber für diesen Verein bedauern, wenn wir in jener Aeußerung über unsere „Presse" ohne weiters das Judicium der Helvetia erblicken müßten.

Hören wir übrigens, wie in betreffender Expektoration die Beweisführung geleistet wird: „Die kaiserlichen Blätter lieben es, auf England und Nordamerika loszuziehn. Auch schweizerische Blätter stimmen ein, ohne weiter zu fragen, was die Folgen einer Zertrümmerung Englands wären."

Auch schweizerische Blätter! Also hier ist vorläufig die „schweizerische Presse" auf die vage Aeußerung von irgend welchen ungenannten Blättern zusammengeschrumpft. Wir lesen auch Zeitungen, haben aber noch nicht entdecken können, daß die Geringschätzung Englands hier zu Land „zu Hause" sei.

Weiter: „Die kaiserlichen Blätter weisen auf Irland als den faulen Fleck Englands. Sollen wir Schweizer uns auch da wieder freuen, wenn Frankreich sich zum Beschützer aufwerfen will?"

Wo bleibt hier die schweizerische Presse? Der Beweis vom Bonapartismus ist vermuthlich in der Feder stecken geblieben, denn eine Frage, die von uns Schweizern ohne Zweifel im verneinenden Sinn beantwortet wird, ist doch wohl kein Beweis dafür, daß unsere Presse in Betreff Irlands kaiserlich gesinnt sei und einer irischen Invasion Beifall klatschen würde.

Nun kommt die brennende Frage: „Die famöse Broschüre ist so eben von der Schweizerpresse mit Heißhunger verschlungen worden und männiglich belekt sich noch die Zunge. Diese Schrift ist aber wieder nichts als Wassertrübung und nur leidenschaftliche Befangenheit kann dieß nicht merken. O Schweizerpresse, wie bist Du wieder an die Angel gekommen."

Die Schweizerpresse beschäftigt sich, das ist unzweifelhaft, mit der Broschüre; vielleicht auch das noch, daß da und dort ein solch' verblendeter Simpel, wie die Genfer Zeitung ihn nennen muß, seine Freude dran fand. Unsere Presse thut zwar dasselbe, was die Presse eben jenes gefeierten Englands thut, die sich gar nicht genirt, Napoleon für seine Broschüre zu gratuliren. Ja dieses kuriose England, das fortwährend vor Frankreich auf der Hut ist, freut sich herzlich über den Rücktritt Walewsky's, und glaubt alles Ernstes an die Möglichkeit einer Befreiung Italiens. Wir aber in der Schweiz hätten besser gethan, zu schweigen, oder zu sagen: Wischiwaschi, das ist alles nichts — Napoleon ist ein Filou oder noch was schlimmeres, die Broschüre Firlefanz, und die ganze italien. Affaire eine Komödie!? Allerdings ein erhabener Standpunkt. Vorläufig halten wir dafür, daß Jeder von diesem Napoleon halten mag, was er will, daß aber die Presse, wenn sie europ. Politik treiben will, ganz gut thut, sich an das anzulehnen, was heute vorliegt, und nicht nach Utopien zu fahren. Die Schweizerpresse kann durchaus nichts dafür, daß Napoleon Ideen in die Welt hinauswirft, die nach „Weltgeschichte" riechen. Es gibt Leute, die aus Mücken Elephanten, und andere, die aus Elephanten Mücken machen wollen.

Endlich: „Die kaiserliche Politik stachelt auf cynische Weise Ungarn, und wieder klatscht die Schweizerpresse nach, wohl auch aus Groll gegen das sündhafte Oesterreich. Und doch ist in Ungarn das Deutschthum so alt als das Magyarenthum und die ungarische Bewegung eigentlich eine Zerstörung des Germanenthums".

Ganz gut — also das ist wieder ein kapitaler schweizerischer Fehler, daß wir dem Germanenthum in Ungarn zu nahe treten und den Ungarn ihre Nationalität sehr wohl gönnen möchten. Wir thun es zwar nicht aus Liebe zu Napoleon, sagt die „Genfer Ztg." selbst, sondern aus Groll gegen Oesterreich — aber was thut's, es muß doch ein Beweis für den Bonapartismus der Presse sein.

Wir glauben unsrer Orts, daß Niemand der kaiserl. französ. Politik und ihren „devoten Anbetern" einen bessern Dienst leistet, als wer so leichthin darüber urtheilt, schreibt und jeden Nachweis für seine Worte schuldig bleibt. Der Schweizer braucht nicht leidenschaftlich befangen, sondern nur ein Bischen unbefangen zu sein, um sich mit aller Ruhe der Ideen zu bemächtigen, die nun einmal an der Tagesordnung sind, auch weiß er, daß es sich in Italien und Ungarn vor der Hand nur um die Nationalität handelt, und daß der Standpunkt der „höhern, allgemeinen Ziele" seine Berechtigung, aber nicht die alleinige hat.

Was die Person Napoleons III. betrifft, so dürfen wir uns vielleicht mit dem Standpunkt des Kladderadatsch begnügen, der den Mann unzweifelhaft gründlich haßt, aber nicht umhin kann, seinem Talent und seinen Ideen eine welthistorische Stellung anzuweisen, und anzunehmen, daß jener Regent nicht ewig da sein, Italien aber auch nach ihm frei, auch vom weltlichen Druck des Pabstthums frei sein kann. Der Bonapartismus mag auch bei uns seine Repräsentanten haben, aber in der Gestalt, wie er uns hier gezeichnet wird, ist er ein Gespenst, und vor allem dürfte es gerathen sein, sich noch einmal genau umzusehn, bevor man der kaiserl. franz. Politik das Kompliment macht, daß sie die gesammte Schweizerpresse im Sack habe.

Eidgenossenschaft.

Bundesrath setzt Baselstadt eine Frist bis 1. Februar, um die dortigen auf dem Verkehr lastenden Kaufhausgebühren aufzuheben.

Aargau. Der Reg.-Rath hat das Reglement über die militärischen Uebungen an der Kantonsschule einer Revision unterworfen und dabei diejenigen Abänderungen getroffen, welche die bisherige Erfahrung als nothwendig herausstellte.

Die Leitung und Aufsicht hat künftighin die Militärdirektion allein. Anstatt wöchentlich nur 2 Stunden Exerciren im Sommer gibt es künftighin deren 4 an 2 Tagen und im Winter 1—2 Stunden theoretische Vorträge. Das weiße Lederzeug wird in schwarzes umgewandelt. Die Offiziere und Unteroffiziere werden von der Militärdirektion und nicht wie bis anhin von der Erziehungsdirektion ernannt.

— Eine lange Erfahrung lehrt, daß eine Anzahl Offiziere, wenn sie einmal brevetirt sind, sich nicht nur nichts um ihre weitere militärische Ausbildung bekümmern, sondern sogar das bereits Erlernte wieder vergessen. Was derlei Leute den Truppen nützen, resp. schaden, bedarf keiner weitern Erläuterung.

Das aarg. Militärgesetz hat diesen Fall vorgesehen und ermächtiget den Regierungsrath, solche Offiziere zu entlassen und der Besteuerung zu unterwerfen. Bis dahin ist jedoch von dieser Ermächtigung noch nie Gebrauch gemacht worden, obwohl die Gelegenheit gewiß nicht gefehlt hätte.

Das immer mehr hervortretende Bedürfniß nach guten Offizieren macht aber eine strengere Handhabung des Gesetzes nothwendig und es haben daher bereits einige Epaulettenträger, wie wir vernehmen, eine

Mahnung erhalten, künftighin sich etwas besser in den Reglementen umzuschauen, ansonst sie der Arm des Gesetzes von den Epauletten befreien würde. Recht so; wir brauchen keine Offiziere, welche sich vor den gemeinen Soldaten schämen müssen.

— Hr. Reg.-Rath Dr. Brentano hat seine Stelle angetreten und die Polizeidirektion übernommen; zugleich ist er Stellvertreter des Justizdirektors. An der Stelle des Hrn. Schimpf ist Hr. Reg.-Rath Schwarz Mitglied der Finanzdirektion.

— Der Reg.-Rath hat wie vorauszusehen, dem neuen Diözesankatechismus, diesem interessanten Machwerk, das Plazet verweigert und die Erziehungsdirektion beauftragt, dafür zu sorgen, daß derselbe beim Religionsunterricht in den Schulen nicht eingeführt werde.

— Zofingen, 6. Jan. (Corresp.) Zur Gewehrumänderungsfrage. Heute sind die Mitglieder der eidgen. Ueberwachungskommission hier eingetroffen und es wird sich nun hoffentlich der Sturm allmählig legen, welcher in letzter Zeit bezüglich der Gewehrumänderungsfrage in der Tagespresse getobt hat. Wenigstens bürgen die Namen der Kommissionsmitglieder dafür, daß in Zukunft hinsichtlich der Controle nichts mehr auszusetzen sein wird. Damit ist nicht gesagt, daß wir in das Horn derjenigen stoßen, welche ihre Angriffe gegen die bisherige Controlenführung gerichtet haben. Wer überhaupt Gelegenheit hatte, mit dem eidg. Controleur, Hrn. Hauptmann Müller, in Berührung zu kommen, mußte denselben als einen geschäftstüchtigen und gewandten Mann kennen lernen, der sich in seiner schwierigen Stellung mit großem Takt zu benehmen wußte. Wir sagen „in seiner schwierigen Stellung", denn, in der Mitte zwischen den unzufriedenen Kantonen einerseits, welche sich über schlechte Arbeit beklagten und die Hauptschuld in der mangelhaften Controllirung erblicken wollten, und dem Unternehmer anderseits, welcher oft nicht einmal den billigsten Zumuthungen des Controleurs gerecht werden wollte, war derselbe Vorwürfen und Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt. Ihm vor Allem ist daher zu der Niedersetzung einer eidgen. Kommission Glück zu wünschen, mit welcher er für die Zukunft in einer Art Solidaritätsverband stehen wird.

Man wird nun nachgerade einsehen lernen, daß das Ungewitter, wie es oft zu geschehen pflegt, über dem Unschuldigen sich entladen hat, und daß die unbefriedigenden Resultate, welche sich da und dort herausgestellt haben mögen, nicht sowohl einzelnen Persönlichkeiten zur Last zu legen, als vielmehr nothwendige Folge des adoptirten Systems selbst sind. Man wollte einmal mit möglichst geringem Aufwand von Zeit und Kosten aus alten unbrauchbaren Gewehren bessere machen. Daß hierbei nichts Vollkommenes herauskommen konnte, lag auf der Hand. Wenn man daher an das umgeänderte Gewehr Anforderungen stellt, die man vernünftigerweise nur an neue gezogene Waffen stellen kann, so verlangt man Unmöglichkeiten und zwar Unmöglichkeiten, die schon vorausgesehen werden konnten, als man sich entweder für eine total neue Bewaffnung oder aber für das jetzige System entschließen mußte. Alle daherigen Expektorationen tragen somit die Devise des „vorgethan und nachbedacht" auf der Stirne. Die Presse hätte sich damals eifriger bethätigen, damals ihre Befürchtungen aussprechen sollen, als die Frage eine noch unentschiedene war — das Raisonniren hinterher trägt wenig ein. — Wir glauben immerhin, daß das nun einmal gewählte System der Gewehrumänderung, welche zudem in der bundesräthlichen Botschaft selbst als eine bloße Uebergangsmaßregel bezeichnet wurde, das für einstweilen einzig Sachgemäße war. Daß dennoch die Einführung einer ganz neuen Waffe im höchsten Grade wünschenswerth sei, ist einleuchtend. Früher oder später wird es dazu kommen müssen; je eher desto besser, und wir unterschreiben daher vollkommen das, was in einer der letzten Nummern des „Bund" in dieser Beziehung gesagt worden ist. —

Bern. In Nr. 5. der „Berner Zeitung" finden wir eine von 56 Geschäftshäusern von Langenthal, Burgdorf, Biel, Bern, Thun unterzeichnete Einladung zu einer Versammlung im Stadthaus zu Burgdorf, um sich über die Mittel zu berathen, wie dem Uebel des mangelhaften Gütertransports auf den schweizer. Bahnen zu steuern sei.

Schwyz. Hier fand am 6. Januar ein Instrumental- und Vocal-Konzert zu Gunsten der Errichtung des Schillerdenkmals statt.

Glarus. Die „N. Gl.-Ztg." hat den letzten Jahreslauf mit Aufzählung aller Vermächtnisse und Gaben von 1859 geschlossen, und kann nun zum Anfang von 1860 schon wieder zwei Vermächtnisse im Betrag von 3500 und 2600 Fr., zu Gunsten der Schule und gemeinnütziger Anstalten, melden.

St. Gallen. Verfassungskommission, 4te Sitzung: Art. 4 der alten Verfassung (Ausschluß aller Vorrechte) angenommen, dagegen das Verbot des Ordentragens gestrichen. Art. 5, betreffend das Verbot der todten Hand und die Fideikommisse, angenommen. Art. 6 (Zehnt- und Grundzinsloskauf) fällt weg, ebenso Art. 7, betreffend die Kollaturen und das Recht der Gemeinden. Art. 8: Die Verfassung sichert freie und uneingeschränkte Ausübung des katholischen und evangelischen Glaubensbekenntnisses und Gottesdienstes." Hier setzte die Kommission grundsätzlich fest, daß der Artikel in seiner alten Fassung beibehalten werde. Ein Beisatz: römisch-katholisch und evangelisch-reformirt, wurde nicht beliebt. Andern christlichen Konfessionen wird Ausübung des Gottesdienstes gestattet. Die persönliche Gewissensfreiheit unverletzlich (dieß mit 12 gegen 11 Stimmen).

Wallis. Im Lötschenthal 3 Personen aus der Ortschaft Gampel unter einer Lawine begraben.

Ausland.

Italien. Gleichzeitig mit der Pariser Broschüre über die Pensionirung des Pabstes ist eine ähnliche Florentinische erschienen, verfaßt von dem Italiener G. B. Giorgioni. Läßt sich die weltliche Herrschaft des Pabstes — fragt der Verfasser — aufrecht erhalten, wenn seine Unterthanen aufs Aeußerste sich dagegen sträuben? Der Verf. warnt sämmtliche Katholiken, sich der bloßen Deklamationen für den Pabst zu enthalten und sich keinen Täuschungen überlassen zu wollen, daß die Krisis nicht etwa bevorstehe. „Schweigen nützt hier nicht mehr; man muß die Lösung ins Auge fassen, man muß ihre Folgen erwägen. Die Katholiken müssen sich an eine der Thatsachen gewöhnen lernen, die das Pabstthum im Laufe der Jahrhunderte mehrfach erfahren hat. Die weltliche Herrschaft der Kirche ist an ihrem Ende angelangt, eines der Dinge, die nur sterben, aber sich reformiren können, und für welche das Wort gilt: venit summa dies! Oder seid ihr Christen, wenn ihr behauptet, das Recht der Italiener auf eine vernünftige, menschliche Regierung müsse dem Nutzen der Kirche nachstehen? Wir thun der Kirche Christi nicht die Schmach an zu glauben, daß sie, um zu leben und zu blühen, der Menschenopfer bedürfe. Das Christenthum ist erschienen, um die Menschenopfer abzuschaffen. Eben weil der Pabst nach und nach das Haupt eines Staates geworden war, stieg er mit der Zeit mehr und mehr von der Höhe herab, auf welcher die Kirche errichtet ist. Er wurde in Krieg, in Parteiungen der weltlichen Regierungen verwickelt; und eben diese sollten jetzt im Stande sein, ihm seine Unabhängigkeit zu garantiren? Seltsame Garantie, die von denen geleistet werden soll, gegen welche sie nothwendig ist! Nein, was nunmehr die Kirche bedarf, das ist gerade das Entgegengesetzte: die Freiheit der Kirche vom Staate. Wenn man von Reformen im Kirchenstaate spricht,

Kaulbach's neuestes Wandgemälde.

(Schluß.)

Im Vordergrund haben wir zwei große Gruppen.

Wir wenden uns zur ersten Gruppe, welche die Wiedererweckung des classischen Alterthums darstellt.

Aus einem antiken Sarkophage holt Petrarca die Handschrift der Gesänge Homers hervor. Der brittische Shakespeare und der spanische Cervantes, diese zwei nationalsten Dichter ihrer Volksstämme, sind in der Nähe jener merkwürdigen Fundstelle. Hinter ihnen schreiten Ulrich Hutten, Erasmus und Reuchlin nach den Reformatoren hin, denn ihre Berufung auf die Autorität der Bibel und die Schriftauslegung gründete sich eben auf das von diesen Männern neubelebte Sprachstudium.

Die entsprechende andere Gruppe ist den großen Entdeckungen in der Natur gewidmet. Der Nürnberger Behaim hält seinen ersten Erdglobus und Columbus stützt die gefesselte Hand darauf. Der Kosmograph Münster von Basel betrachtet mit Baco von Verulam das auf dem Globus aufgezeichnete neue Land. Die Chronisten Aventin und Sebastian Frank stehen dabei, begierig nach Notizen für die von ihnen begründete Scienz der Kultur- und Sittengeschichte. In die Mitte dieses Kreises sollen nachträglich zwei geniale Naturen zu sitzen kommen, die beiden Schuster Jakob Böhme und Hans Sachs; der eine, ein ahnungsvoller Gedankenstammler, als Muster tiefsinniger, ungelehrter Denkkraft; der andere als Vertreter volksthümlicher Dichterkraft, beide als Repräsentanten der Sinnigkeit und Tüchtigkeit der untersten deutschen Bürgerklasse. Diese Männer werden aber aus ihrer Ruhe aufgestört. Bucer hält einem barsch herstürmenden Soldaten die Urkunde des Nürnberger Religionsfriedens von 1532 entgegen; aber schon wird sie vom gezückten Degen zerrissen, indeß Hugo Grotius, der Lehrer des Staatsrechtes, dazwischen tritt, Ruhe und Duldung gebietend. Der bewegtere Ausdruck dieser Handlung wirkt neben der stillen Sammlung, die in den Gruppen der Gelehrten vorherrscht, und gegenüber der Siegesüberzeugtheit in der Gruppe der Reformatoren, äußerst wohlthuend. Die feinen Fäden, die diese verschiedenen Theile an einander reihen und für Geist und Auge verbinden, sind überall angelegt. Dieses Gemälde, der würdige Abschluß der in sechs Bildern dargelegten Culturgeschichte der Menschheit, kommt zu Berlin dem von uns erstbeschriebenen Bilde der Völkerscheidung gerade gegenüber zu stehen. Wie dorten die Nationen sich trennten und einander fremd wurden, so werden hier die Bahnen des Verkehrs wieder eröffnet, und durch die Entdeckerthätigkeit werden die Völker der Erde in ein neues Culturleben hineingezogen. Wenn sie dorten einander unzugänglich wurden, ihre Sprachen und Schöpfungen wechselweise nicht mehr verstanden, so besagt hier die Wiedererweckung des Alterthums und das Sprachstudium, daß der Geist in seiner Vergangenheit heimisch werden will, daß ihm jede Volkseigenthümlichkeit verständlich werden soll. Wenn dorten die religiöse Wahrheit in der Form der Mythologie ein-

wie Oesterreich sogar sie dem Pabste zugemuthet hat, so vergißt man, daß der Kirchenstaat eine feststehende Gesetzgebung hat, das kanonische Recht. Ohne das kanonische Recht ist der Pabst nichts, bleibt nichts von ihm übrig als der Fischer von Galilea. Unter einer solchen Regierung, wo es ferner nur einen Stand gibt und in diesem Stande die Hierarchie, wo für jeden Grad dieser Hierarchie eine entsprechende Anzahl von Vorrechten besteht: unter einer solchen Regierung kann es keine Gleichheit vor dem Gesetz geben. Von den geistlichen Fürstenthümern sagt Macchiavelli: „Mögen sie durch Glück oder Verstand erworben sein, sie erhalten sich ohne das eine und ohne das andere; denn sie werden ja gestützt durch die alten Satzungen der Kirche."

Italien. Der Eigenthümer des Hauses in Villafranca, in dem im vorigen Jahr die Kaiserkonferenz stattfand, hat von Napoleon 4 große Porzellanvasen erhalten, die im betreffenden Zimmer als Erinnerungszeichen aufgestellt werden.

Deutschland. Baden. Die beiden Nachbarländer Würtemberg und Baden reichen sich in der Konkordatsfrage die Hand, nämlich die beidseitige Bevölkerung. Wieder hat eine Versammlung stattgehabt, in Heidelberg, und eine Petition gegen das Konkordat beschlossen; dieselbe wird von Mittermaier und Welker abgefaßt (wenn nur die deutschen Regierungen die Abfasser nicht zu Abgefaßten machen).

Politische Uebersicht.

Aarau, 7. Januar.

Der französ. Ministerwechsel gibt zu einer ganzen Menge von Leitartikeln in der europ. Presse Veranlassung, natürlich mit Ausnahme der französischen, die das Reden für Silber und Schweigen für Gold hält. Uebrigens macht sich überall das Gefühl geltend, daß man nichts wissen und sagen könne, bis — das kaiserliche Orakel selbst wieder einmal zu sprechen beliebe, und dazu sei es hohe Zeit, meinen wenigstens die Börsenmänner.

In England hatte man bestimmt die Ernennung von Persigny anstatt Thouvenels erwartet, welch' letzterer nicht gerade als spezifischer Vertreter der engl. französ. Allianz gilt. Gleichwohl wird das Ereigniß allgemein als günstig für das Zusammengehn der zwei Mächte bezeichnet; indessen — sagt Times — wird England seinen Ministern nicht gestatten, irgend eine Offensiv-Allianz mit Napoleon gegen die übrigen Mächte einzugehn. Italien, bemerkt Morning-Post bei diesem Anlaß, wird frei werden mit oder ohne Kongreß.

Während der große Lärm von Seiten der päbstlichen Freunde in Paris etwas nachzulassen schien und „Siecle" meint, es seien nun genug Raketen gestiegen, erbosen sich die „Patrie" und der „Constitutionel" gewaltig über das „Tagblatt von Rom" und seine Note wegen der Broschüre. Sie sagen, es könne nicht sein, daß der Pabst eine solche Sprache billige. Dabei ist es nur ergötzlich zu lesen, wie die „Debats" diesen beiden ihre Lektion gibt. Debats bemerken nämlich, es sei ja nicht die Königin Viktoria, von der man hier rede, sondern ein absoluter Monarch und da sei kein Unterschied zu machen. „Es ist eben so thöricht, zwischen der Sprache des römischen Tagblattes und derjenigen des Pabstes zu unterscheiden, als es in Paris thöricht wäre, wenn man sich weigern wollte, im „Moniteur" das direkte und authentische Organ des Staatsoberhaupts zu erkennen." Man sagt in Paris, daß der Nuntius ursprünglich eine ganz andere Neujahrsrede in der Tasche gehabt, die dann aber in den Tuilerien so lange herumzensirt wurde, bis der Nuntius weich wurde und nachgab.

In Turin betrachtet man den Rücktritt Walewsky's einfach als eine Demonstration zu Gunsten des freien Italiens. Beachtenswerth ist eine Korrespondenz der Patrie aus Rom, welche meldet, daß Sardinien gegen die deutschen Werbungen für Rom protestire, und drohe, im Fortsetzungsfall seine Truppen in die Legationen einrücken zu lasser. Die Turiner Opinione gibt eine Charakteristik von den wegen der Vorfälle in Perugia Verurtheilten, es sind durchweg die angesehensten und beliebtesten Männer, Fabrikanten, Aerzte, Professoren.

Ueber den chinesischen Feldzug fällt die Times das Urtheil, daß er in seinen Resultaten voraussichtlich den zu erforderlichen Opfern und großen Kosten in keiner Weise entsprechen werde.

Die Schweiz ist wieder in Ungnade bei der Allg. A. Ztg., die in ihrem „Rückblick" von unserm Vaterlande sagt: „Wir wissen, daß insbesondere in der südlichen Schweiz der französische Einfluß ein so entschiedenes Uebergewicht gewonnen, daß nicht nur die Freiheit und Selbstständigkeit der Schweiz, sondern auch die Sicherheit Deutschlands ernstlich gefährdet sind." Da geht also die Genfer Zeitung (siehe oben) mit der Allgemeinen einig.

Neueres.

Bern. An die Stelle von Hrn. Jocteau soll, wie die N. Z. Z. erfährt, Marchese Cantono de Ceva, derzeit sardinischer Gesandter in München, nach Bern kommen.

— Laut dem „Bund" hat der Bundesrath einen Gesetzesvorschlag an die Bundesversammlung betreffend Trennung des Post-Departements von dem der öffentlichen Arbeiten angenommen.

Zürich. Die Spitalpflege hat 1859 an Legaten und Schenkungen empfangen 1) für die Kantonal-Krankenanstalten überhaupt: Fr. 17,108. 2) für eine neue Irrenanstalt: 513,673. (worunter 400,000 von den Kunz'schen Erben).

Genf. In der Sitzung des Genfer-Instituts vom 5. Januar wurde Prof. Vogt zum Präsidenten, Maler Diday zum Vizepräsidenten und Kanzler Marc Viridet zum Generalsekretär gewählt.

Frankfurt. Deutscher Bundestag: Ein Antrag auf Anbahnung gemeinsamer Zivil- und Kriminalgesetzgebung wurde dem bestehenden Ausschuß für ein Bundesgericht zugewiesen.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 6. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 50; Nation.-Anleihe 78. 90; Bankaktien 895; Kredit Mobil. 203. 50.

London, 5. Jan. Consols 95 ¼.

Frankfurt. 6. Jan. Gold- u. Silberpistolen 9. 33½, — 34¼. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56—57. Randduk. 5. 27—28. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 31—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Wechselkurs: 5. Jan. London 125. —. Paris 49. 75.

Augsburg, 5. Jan. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 1310 Sch., wovon 1231 Sch. verkauft und 76 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 18. 06. Abschlag 07 kr., Kern fl. 18. 02. Aufschlag 25 kr, Roggen fl 12. 38. Abschlag 03 kr., Gerste fl. 11. 19. Aufschlag 16 kr., Haber fl. 7. 11. Aufschlag 03 kr. Umsatzsumme fl. 18,221. 30.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 6. Jan. Abends. Die Londoner Blätter Morning Post und Daily News bezeichnen den Ministerwechsel (Walewsky-Thouvenel) als ein Zeichen des guten Einverständnisses zwischen Frankreich und England.

Börse: 7. Jan. Consols 95¾, 3% Rente 68. 90, 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 775, Oesterr. Staatsb. 543. —.

---

gehüllt und national verschiedenartig gestaltet wurde, so findet die Menschheit nun in dem Evangelium der Liebe und in dem wiederhergestellten reinen Bibelworte eine gemeinsame Ueberzeugung, ein Band der Vereinigung, und in der Fülle der Völkerbildung und des besondern Staatslebens wird die verloren gegangene ursprüngliche Einheit des Menschengeschlechtes wieder gewonnen. Die weltgeschichtliche Bedeutung der Reformation, von den Römlingen noch bis heute in Abrede gestellt, ist die Seele dieses Bildwerkes, und in so ehler Schönheit verkörpert wie hier, kann die Geltung dieser geschichtlichen Thatsache auch von dem blöden Auge nicht mehr abgeleugnet werden.

Sollte man es für möglich halten, daß die Herstellung dieses Bildes in eben demselben Berlin, wo es schon vor Jahren beschlossen und angeordnet gewesen war, bis zur Stunde heftig bestritten und fortwährend verschoben worden ist. Das Ministerium fürchtete für die Folgen eintreten zu sollen, die aus diesem Bilde, also aus der künstlerischen Bewahrheitung des preußischen Kirchenglaubens erwachsen möchten. Preußen hält sich für das Haupt des Protestantismus. Aber anstatt mannhaft zu sagen, der bin ich! deutet man lieber mit erkünstelter Toleranz auf die Schonung gegen Andersgläubige, obwohl man eben diese, z. B. die dortigen Deutschkatholiken, von derjenigen Religions- und Glaubensfreiheit ausschließt, die durch den Protestantismus gewährleistet ist. Man suchte den Künstler von seinem einmalgewählten Stoff wieder abzubringen; er sollte die Einweihung des Kölner Doms zum Gegenstande nehmen, oder auch die Verkündigung des Landfriedens unter Maximilian I. malen. Kaulbach blieb beharrlich, und der preußische Protestantismus kann also wiederholen, was der alte Gleim unterm Alten Fritz sagte:

Ich protestire gegen Feuer
Und Schwert und jedes Ungeheuer,
Das meinen göttlichen Verstand
Mir rauben will und meinen Glauben;
Und widersetze mich und lass' ihn mir nicht rauben.
Deswegen heiß' ich: Protestant.

Die redenden Bäume. In einem alten Buchenwalde standen zwei große Buchen neben einander. Was senkst du das Haupt so, frug die eine; und die andere hub an und erzählte, daß gestern der Förster hier gewesen sei und sie auf morgen zum Fällen bestimmt habe. Weh' mir, sagte drauf die Nachbarin, da wirst du auch mich im Falle mitverletzen! Doch die andere schwieg, gekränkt durch dieses Wort der Selbstsucht. Am andern Tage kam der Förster mit dem Herrn des Waldes und beide stritten darüber, welche von den Buchen gefällt werden solle. Da zog der Wind durch die Baumkronen und beide Bäume beugten seufzend sich hin und her. „Wer hat geseufzt?" rief der Herr; es war aber niemand da, der Antwort gab. Furcht trieb sie von dannen, die Bäume blieben verschont. Schönwerth's Sagen.

Täglicher Anzeiger.

Danksagung.

Für die beim Grabgeleite unsers sel. Bruders, **Hermann Zimmermann**, bewiesene große Theilnahme von Freunden und Bekannten, von Nah und Fern, danken herzlich

Die Geschwister.

Zu verkaufen: 2] Wegen Abreise ein erst 5 Jahre gebrauchtes **Pianino oblique** von starkem schönem Ton. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Abend-Unterhaltung.

Heute Abend den 8. durch die

Münchner Blechmusikgesellschaft

in der

Bierbrauerei Siebenmann.

4] Bei **G. Waßmer** zum Adler

eingeweichte Stockfische.

5] Eine junge erfahrene Person, mit guten Zeugnissen, die einen Garten besorgen kann, sucht einen Platz als Magd. Könnte sogleich eintreten. Auskunft durch die Exped. d. Blts.

Holz-Steigerung.

6] Es werden öffentlich versteigert:
Nächsten Montag den 9. dieß, Nachmittags 2 Uhr, im „Bibersteiner Homberg" Schlag 1859/60:
15 Klafter Buchenholz und
900 Stück Buchenreiswellen.
Aarau, den 3. Jenner 1860.

Die Forstinspektion Aarau.

Holzhauerei-Arbeit.

7] Ueber das **Fällen von 400 Stück Bautannen** im „Hungerberg" und „Gönhard", und Aufrüsten des daran anfallenden Abholzes wird hiermit Concurrenz eröffnet. Schriftliche Angebote sind bis 15. dieß verschlossen abzugeben an

Die Forstverwaltung.

Zu vermiethen auf März 1860:

8] Ein schön eingerichteter **Laden**, nach neuestem System gebaut, dienlich zu jedem Gewerbe, nebst einer **Wohnung**, bestehend in drei Zimmern, Mägde- und Plunderkammer, Estrich und Keller. In Nr. 99. zu erfragen.

Fleckenwasser,

das alle Fettflecken wegnimmt, ohne den Stoffen oder Farben im Geringsten zu schaden, und sich besonders zum Handschuh-Waschen eignet, ist in Fläschchen à 30 und 50 Ct. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von Chr. Wernle, in Aarau.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig

in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

Mappen für Stenographen

sind zu haben bei F. G. Martin.

Die

Neue Schweizer Zeitung

in Genf

erscheint von Neujahr ab täglich, mit Ausnahme des Montags.

Die „Neue Schweizer Zeitung" ist das einzige Organ in deutscher Sprache, welches in der romanischen Schweiz erscheint. Ihre Tendenz ist bekannt; sie wird dieselbe unverändert bewahren.

Als täglich erscheinendes Blatt wird sie die bestunterrichtetsten Correspondenzen des Auslandes und die telegraphischen Depeschen jeden Tages bringen.

Preis unverändert: 15 Fr. jährlich, 8 Fr. halbjährlich.

Eidgenössisches 5-prozentiges Anleihen.

13] Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir bis auf weitere Anzeige die per 15. Januar aufgekündeten 5-prozentigen Eidgenössischen Obligationen mit voller Zinsvergütung bis 15. Januar zu den Conditionen des Basler Bankvereins einlösen entweder in Gold oder tauschweise gegen andere solide Werthpapiere zu den Tagescursen netto Spesen.

Aargauische Bank.

Bei F. G. Martin ist eingetroffen:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender,

Tagebuch auf **1860.**

Preis: gebunden 1 Fr. 50, durchschossen 2 Fr. 50.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Poret, Part. v. Neuenburg.
7 Musiker aus München.

Storchen.
Hr. Werder, Ngt. v. Muri.
— Ganttert, Ngt. v. Hornheim.
— Türr, Saamenhdl. v. Gönningen
— Gerber, Part. v. Kappel.
Frau Isserang zu 2, v. Zürich.

Schwert.
Hr. Wüst, Bäcker, v. Luzern.
— Meier, Schlosser, Mumpf.
— Schmid, Part. v. Wyl.
— Füchsli, Steinhauer, Brugg.
— Schneider, Schlosser, Chemnitz.
— Wehrli, Part. v. Küttigen.

Löwen.
Hr. Wigand zu 2, Ngt., Leipzig.
— Dietschi, Part., Rheinfelden.
— Plüß, Ngt. v. Zofingen.
— Eggimann, dto. v. Bern.
— Ringier, dto. v. Zofingen.
— Stengeli, Architekt v. Bern.
— Cappeler, Baumstr., Burgdorf.
— dto. Ngt. dto.

Rößli.
Hr. Hartmann, Part. v. Villnachern.
— Neukomm u. Kutsch., dto. Zürich.
— Meusch, dto. v. Schaffhausen.
— Vogelsang, dto. v. Zürich.
— Uhlinger, dto. v. Schaffhausen.
— Jucker, dto. v. Zürich.
Hr. Hartmann, Part., Villnachern.
— Schill, dto. v. Waldkirch.
— Rueck, Schreiner, v. Ilresheim.
— Homberger. Küf., v. Oberötisheim
— Schmid, Schuster, v. Dufringen.
— Hilfiker, Part. v. Muhen.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.
— Hauenstein, dto. v. Bregenz.
— Havaraisch zu 2, Drahtbinder, aus Ungarn.
— Plüß, Part., v. Baden.

Wildmann.
Hr. Fischer, Oberst v. Reinach.
— Dovee, dto. v. Luzern.
— Voß, Part. v. Bern.
Igfr. Moos von Oberendingen.

Eheverkündigung in Aarau vom 8. d.

Andreas Frey, Mechaniker, von Unter-Entfelden, mit Verena Marti, Näherin, von Othmarsingen, in Aarau wohnhaft.

Dienstboten-Krankenanstalt.

	Fr.	Ct.
Laut Anzeige vom 2. Dez. betrug der Vermögensstand der Anstalt	10,776.	63.
Dazu sind gekommen den 5. Jan. 1860 von Frau F. G.	10.	—.
	10,786.	63.

Aarau, den 6. Jan. 1860.

Die Direktion.

Stauden-Steigerung.

3] Hr. **J. Walter**, Siebenmättli-Verwalter in Aarau, wird künftigen Donnerstag den 12. Januar, von Nachmittags 1 Uhr an, über die Stauden an der Suhre längs dem Siebenmättli oberhalb der Straße nach eine Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufsliebhaber freundlichst eingeladen sind. Man sammle sich bei der Rohrerbrücke.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 7. Jan. 1860)

Schuldenrüfe.

Kulm. Starkermann, Hans Rudolf, Hannsen, von Birrwyl, früher Polizeidiener in Aarau, kürzl. verstorben. Eingabe 11. Febr., Gerichtskanzlei Kulm.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Stutz, Michael, Stöffis ab Islisberg. Eingabe 9. Febr., Gmdkzl. Arni.

Zurzach. Angst, Ignaz, Schneider, von Lengnau. Eing. 7. Feb., Gerichtskzl. Zurzach.

Geldstage.

Bremgarten. Engel, Johann, Michels von Hägglingen. Eingabe 6. Februar.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Digelmann, Joh. Jk., Schuster von Villmergen.

Brugg. Rudolf, Susanna v. Mönthal.

Kulm. Haller, Joh., Kaminfeger von Reinach.

Zurzach. Dreifuß, Raphael v. Oberendingen.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle eines Adjunkten des Bezirksarztes von Baden. Anmeldungen bis 15. d. bei der Polizeidirektion.

Stelle eines Lehrers an der obern Mädchenschule in Lenzburg. Anmeldungen bis 28. Januar beim Tit. Bezirksschulrathe Lenzburg.

Winterfahrten-Plan.

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vorm. 5. 25. 8. 45. Nachm. 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zurich:
Vorm. 7. 34. 11. 23. Nachm. 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vorm. 5. 52. — Nachm. 12. 33. 4. 10.
Ankunft in Aarau von Waldshut:
Vorm. 19. 25. — Nachm. 6. 11. 10. —.

Schweizerische Centralbahn.

Von Aarau nach Basel, Bern, Biel u. Luzern.
V. 5. —. 7. 38. 11. 26. N. *2. 40. 6. 14.
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenth. in Olten:
Ankunft von Basel, Bern, Biel und Luzern.
V. 8. 41. N. 12. 30. *2. 10. 7. 21. 9. 56.
* Nur von Olten.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

6. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''' 2,7'''	26''' 4,7'''	26''' 7,8'''
Thermometer	+4	5	2
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W*	—	W*
Himmsbesch	W	—	W

Zur Beachtung. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die „Aarg. Nachr." jeweilen am Montag nicht erscheinen.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 8. 10. Januar 1860.

Zur Bundesversammlung.

Indem wir diese Zeilen unsern Lesern übergeben, ward in dem stattlichen Bundesrathhaus zu Bern die Session der eidgenössischen Räthe eröffnet, und das Traktandenverzeichniß weist eine Reihe von Artikeln, deren mehr oder minder glückliche Erledigung für die Wohlfahrt im Innern und für die Kraft nach Außen nichts weniger als unwesentlich ist. Die europäischen Wettervögel wollen Sturm prophezeien, und wenn sie irgendwie Recht haben, so dürfen wir Schweizer füglich unserer Bundesversammlung den Wunsch auf den Weg geben, sie möge für die Fragen des innern Haushalts den Rathschlag des Friedens, für diejenigen der „Ehr und Wehr" denjenigen der Kraft und Einigkeit finden und nicht zu viel markten und knausern.

Wir haben von Mitgliedern der Bundesversammlung die Aeußerung gehört, die Session dürfte nicht nur lang, sondern auch etwas langweilig werden, allein wir andern gemeinen Leute, die wir die eidgen. Tagesfragen noch nicht wie Hausbrod verspeisen, glauben umgekehrt, es sei manches, was an der Kunkel sitzt, nicht halb so langweilig, sobald der eine und andere Landesvater nicht allzulange Solopartieen vorträgt.

Wir sind begierig, wie es dem statist. Büreau ergehen wird. Die arme Statistik ist immer noch so unpopulär, ja eben langweilig — aber es muß halt doch einmal sein, und wenn's sein muß, so — möge auch ein Geschöpf auf die Welt gestellt werden, das anständig leben und sich zeigen kann.

Am zuversichtlichsten sehen wir der Dappenthalfrage entgegen, nicht als ob sie ein höchst einfaches und harmloses Ding wäre, aber weil wir fest überzeugt sind, daß die öffentl. Meinung genugsam auf- und abgeklärt sei, und daß die dermalige Session in Bern in dieser Frage nur den Anlaß haben wird, die nationale Kraft und Würde der Schweiz neuerdings zu manifestiren, wie solches schon in der bundesräthl. Botschaft geschehen ist.

Halb lachend und halb murrend kommt der „Wehrmann" in die Sitzungssääle von Bern und fragt, ob man endlich einmal ein Ende machen und aufhören wolle, ihn als den ewigen Juden der Militärmode zu malträtiren? Aber, wie weitauseinander noch! Die nationalité vaudoise will Epauletten tragen, der Bundesrath will radikal reformiren, und verschiedene Militärs wollen auch noch verschiedenes. Wenn alles nichts hilft, dürfte der modus procedendi, wie er bei der Pabstwahl geübt wird, das letzte und sicherste Mittel sein. Man setze eine Kommission nieder, in der alle Militärkardinäle beisammen sind, und sperre sie so lange ein, bis die Schaale zum Schweizermehrmann in Frieden und Eintracht entdeckt ist.

Langandauernde Reden zur Begründung aller längstbekannten Anträge und lange Probe der Geduld für Viele, die ihre Ueberzeugung schon lange fix und fertig haben. Münzgesetz! Sehr wichtig und folgenschwer — ist aber alles schon in den Zeitungen zu lesen, und können sich die Berichterstatter von Bern dann etwas kürzer fassen.

Noch Eins — wir denken mit schwerem Herzen an die Tessinerfrage. Hier ist eine Nuß zu knacken und ein Kreuz zu tragen — die Nuß wahrscheinlich für die Versammlung, das Kreuz für die liberalen Tessiner. Es ist wahr, was die N. Z. Z. gestern sagte, und kein Umweg hilft über diesen Stein: der Ruf der Tessiner-Helvetia ist auf eine fast lautlose Stille gestoßen, und es ist eben so wahr, daß vor allem aus die Mitglieder der Helvetia nicht aus Abneigung gegen ihre Tessiner Freunde still blieben, sondern weil sie das Bleigewicht der Alternative, die hier vorliegt, fühlen und begreifen. Wir sind schwerlich allein, wenn wir sagen, daß vielleicht zehn Mal schon der Kanton Tessin, das liberale Tessin mehr und gerechtere Ursache hatte, sich über die Eidgenossenschaft zu beklagen, als hier, und daß es dem aufrichtigsten Freund der klagenden Partei am schwersten fällt, sein Votum abzugeben. Eines kann die Bundesversammlung thun, wenn es überhaupt zur Diskussion kommt: Sie kann, was nicht immer der Fall war, die überflüssige Schärfe und Bitterkeit weglassen, wenn vom Tessin die Rede ist; sie kann mit den Tessinern auf freundeidgenössische Weise und nicht umgekehrt auf Kommissariatsweise sprechen: Es wird gut thun.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Kulm. Die Sektion der Helvetia des Bezirks Kulm hat in Nr. 2 der „freien Presse" zwei Wahlvorschläge für die zu besetzende Gerichtspräsidentenstelle veröffentlicht, nämlich: K. Berner, Fürsprech in Kulm und J. R. Wirz, Vizepräsident, in Schöftland.

— Aarau. Wir erhalten eine Korrespondenz aus B., die sich sehr einläßlich über einen bernischen Schulbericht (bei der Versammlung des schweiz. Lehrervereins vorgelegt) verbreitet und an der Hand desselben über verschiedene Punkte, Lehrmittelfragen, Inspektion, Lehrerbesoldung und Lehrerkasse referirt — alles zum Zweck des Nachweises, daß Bern wacker vorangeschritten sei, und mit dem schließlichen Wunsch, der Aargau möge sich sputen, um nicht hinter Bern und Zürich zurückzubleiben. Wir haben schon bei Anlaß eines Neujahrwunsches der „freien Presse" uns ganz einfach angeschlossen, halten aber eine Diskussion in materieller und formeller Beziehung augenblicklich für überflüssig. Unseres Wissens ist man allerorten über das Bedürfniß der Reform einig, auch in den maßgebenden Behörden, und wir dürfen mit aller Gewißheit auf bestimmte Vorlagen an den Großen Rath in nächster Zukunft rechnen. Dies wird denn auch der geeignete Zeitpunkt sein, über die Materie selbst „auf breiter Grundlage" zu diskutiren. Gerne entheben wir übrigens unserer Korrespondenz die anziehende Schilderung vom Gedeihen und jetzigen Bestand der bern. Lehrerkasse:

„Auf der im Jahr 1818 gegründeten Lehrerkasse ruht offenbar Gottes reicher Segen. Die Gesammtleistungen der Lehrer an dieses Institut betragen bis zum 31. Dez. 1858 die Summe von ungefähr 90,000 Fr., während die Gegenleistungen der Kasse an die Mitglieder in der gleichen Zeit 125,000 Fr. betragen, so daß der Mehrbetrag der Leistungen der Kasse an die Mitglieder auf etwa 35,000 Fr. ansteigt. Die Lehrerkasse hat ein sicher angelegtes, fruchtbares Vermögen von 369,320 Fr. — Zur Zeit des Berichtes zählte das Institut 825 Mitglieder. — Jedes neue Mitglied hat in 30 Jahresbeiträgen die Summe von 450 Fr. an die Kasse zu entrichten. Die Einzahlung geschieht in drei Abstufungen, und zwar so, daß für die ersten 10 Jahre jährlich 25 Fr., für die folgenden 10 Jahre jährlich 15 Fr. und für die letzten 10 Jahre 5 Fr. bezahlt werden müssen. Wittwen treten in die Beitragspflicht ihrer verstorbenen Ehegatten. Pensionsberechtigte Kinder sind jeder Beitragspflicht enthoben. Wer das 55ste Altersjahr zurückgelegt hat, bezieht (wie im Aargau) bis zu seinem Lebensende eine jährliche Pension. Wer durch unverschuldete Gebrechen außer Stand gesetzt ist, seinen Lehrerberuf ferner auszuüben, oder auf andere Weise seinen hinlänglichen Unterhalt zu erwerben, wird pensionirt. Pensionirt werden endlich: Alle Wittwen und alle Kinder, die das 17te Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben, insofern sie elternlos geworden. Sie beziehen als Geschwister eine Pension.

Außerordentliche Unterstützungen können jedem Mitgliede ertheilt werden, das durch besondere Unglücksfälle oder durch schwere Krankheit heimgesucht worden, insofern es nicht schon pensionirt ist. Seit 1837 kann die Kasse jährlich nahezu 20,000 Fr. an die pensionsberechtigten oder durch besondere Unglücksfälle heimgesuchten Mitglieder vertheilen. Eine Pension beträgt jetzt 80 Fr.

Außer den 20,000 Fr. aus der Lehrerkasse fließen vom Staate aus an alte, gebrechliche, im Schuldienst untauglich gewordene oder durch außerordentliche Unglücksfälle bedrängte Lehrer öffentlicher Primarschulen jährlich etwa 9000 Fr. für Leibgedinge und seit einiger Zeit jährlich 10,000 Fr. für schwach besoldete Lehrer in ärmern Gemeinden als außerordentliche Unterstützungen. Manche alte Lehrer leben jetzt wieder auf. Das Minimum der Lehrerbesoldungen von Fr. 620, die Alterszulage von Fr. 50 und die Pension aus der Lehrerkasse von Fr. 80, zusammen 750 Fr., erleichtern ihnen ihre letzten Lebenstage.

Bern. (Corr. v. 7. Jan.) In meinem dießmaligen Bericht will ich billigermaßen bei den hohen diplomatischen Kreisen anfangen

und Ihnen sagen, daß der sardinische Gesandte, Ritter Jocteau, nach Turin gereist ist, um seine Abberufung rückgängig zu machen; er wurde bekanntlich vor einiger Zeit zum Gesandten in Wien ernannt, scheint sich bei uns aber besser zu gefallen.

Uebermorgen kommt die Bundesversammlung zusammen; wenn über jeden Uniformknopf auch nur eine Rede gehalten wird, so wird die Sitzung gleichwohl vier bis fünf Wochen dauern. Eine ständeräthliche Kommission hat dieser Tage bereits vorgearbeitet. — Es handelt sich um die Postentschädigungsfrage. — Wie es scheint wollen die Herren der eidgenössischen Casse gehörig zu Ader lassen. —

Sie wissen daß seit 1849 bis heute der Bund mit den Kantonen jährlich abgerechnet hat und daß die Letztern nach den jeweiligen Jahreserträgnissen entschädigt wurden. — Nach den neuesten Entdekkungen hat man aber den Art. 33. der Bundesverfassung, auf den sich diese Rechnungsweise stützt, völlig mißverstanden, und es soll nun künftig so gehalten sein, daß die jährlichen Ausfälle vorgemerkt, und aus den Ueberschüssen folgender Jahre bezahlt werden; erst wenn alle Rückstände der Kantone gedeckt sind soll der Bund wieder etwas erhalten. Ein anderer Theil der Kommission wolle noch weiter gehen und die Postrechnungen seit Anbeginn nach diesen neuen Grundsätzen revidiren; eine Arbeit, die den Kantonen etwas über anderthalb Millionen Franken eintragen würde. — Der Umstand, daß diese Rechnungen seit zehn Jahren her von allen eidgenössischen Revisoren, Kommissionen und Räthen genehmigt worden sind, kann einer so schönen Summe gegenüber nicht in Betracht kommen. — Heil dir Helvetia!

✕ Zürich. (Corr.) Der Regierungsrath hat in Ausführung des neuen Gesetzes betreffend die Verhältnisse der Fabrikarbeiter beschlossen, eine Kommission von 5 Mitgliedern zu erwählen, welche im Jahr 1860 sämmtliche Fabriken zu inspiziren und dann einen Vorschlag zu hinterbringen hat, wie künftig die Inspektion der Fabriken successive soll vorgenommen werden. In wie weit diese Maßregel zu einer gehörigen Durchführung des Gesetzes beitragen wird, mag für einmal dahingestellt bleiben. Dagegen ist es Thatsache, daß das neue Gesetz, welches seit zwei Monaten „in Kraft" getreten, zur Stunde gerade im wichtigsten Punkt noch wenig Kraft besitzt. Gewisse Fabrik-Herren scheinen sich von vorneherein so wenig durch das neue Gesetz gebunden zu fühlen, als ihnen, so oft es ihnen gefiel sich darüber hinwegzusetzen, das alte im Weg war: sie lassen daher nach wie vor die Kinder 14 Stunden arbeiten, statt der durch das Gesetz im höchsten Fall eingeräumten 13 Stunden, die noch immer das Maximum der Kinderarbeit sind, unter dem gerade die bedeutendsten industriellen Länder zum Theil beträchtlich bleiben und über das keine andere Fabrikgesetzgebung hinausgeht. Kleine Holzfrevel und Schädigungen des Waldes werden bei uns hart bestraft, für einen Schaden von 20 bis 30 Rp. kann es bis zu 15 Fr. Buße oder entsprechendem Absitzen im Gefängniß kommen. Haut aber so eine Fabrik unbarmherzig wider das Gesetz auf die physischen und geistigen Kräfte einer Kinderschaar los, um dem Besitzer Geld zu machen, so geht es eher durch, als wenn ein Bäumlein im Wald geschädigt wird. So ist's schon lange in unserm Kanton gegangen und vor der Hand ist man noch nicht gewiß, daß es nicht beim alten Schlendrian bleiben wird. Wenn Fabrikherren das Gesetz übertreten, so sind es eben nicht nur arme Holzfrevler, zu deren Bestrafung es nicht gerade viel Muth braucht: sondern man hat es mit den „Mächtigsten im Staate" zu thun, die auch eben im Bezirk und in den Gemeinden mächtig sind. Darum denkt und sagt der Gemeinderath: „Das ist Sache des Bezirksstatthalters" und so sieht er zu und schweigt; der Statthalter nimmt an, den Gemeinderäthen komme die Initiative zu und so sieht er zu und schweigt.

Die Schulpflegen, denen auch eine Aufsicht zukommt, wissen theilweise aus Erfahrung, daß wenn sie Gesetzesübertretungen, weil sie zu flagrant wurden, zur Bestrafung überwiesen, für sie Spott und Händel, für den Fabrikherrn aber ein Compliment resultirte, darum und weil auch sie vor der Macht sich scheuen, schweigen auch sie und sehen zu. Wenn nun fürder die Regierung, wie bisher, den „Mächtigsten im Staate" auch nur mit dem Complimentirbuch unterm Arme sich zu nahen wagt, und, abgesehen von einer unschuldigen Inspektion, das Einschreiten gegen die einzelnen Gesetzesübertretungen den untern Behörden überlassen zu dürfen glaubt, so erhalten nur zu bald Diejenigen Recht, welche in der Fabrikdebatte des Großen Rathes nur eine etwas echauffirende Redeübung erblickten, welche die Sache so ziemlich im Alten lassen werde. Es liegt aber gewiß am allerwenigsten im Interesse der Fabrikbesitzer selber, daß diese Recht erhalten, denn sie geben damit denen, welche dem allzuweitgetriebenen Ausbeuten der Fabrikkinder einen Damm entgegenzusetzen wünschen, das Material zu künftigen wirksamern und einschneidendern Maßregeln in die Hand.

Glarus will einen großen Gasthof bauen und hat die Gründung einer Aktiengesellschaft beschlossen; an der Spitze des Unternehmens steht der Landammann.

— In Niederurnen ist ein 94jähriger, vermöglicher Mann gestorben, der dem Armengut seiner Gemeinde 20% seines Vermögens vergabte.

Schaffhausen. Herr Moser auf Charlottenfels schenkte der Gemeinde Neuhausen 10,000 Fr. an das neue Pfarrhaus.

St. Gallen. Verfassungskommission vom Freitag: Art. 9. Gewährleistung des Eingehens gemischter Ehen. Art. 10. Preßfreiheit gewährleistet; gegen Mißbrauch schützt das Gesetz (die alte Verfassung hatte zudem das ausdrückliche Verbot der Censur). Art. 11. Petitionsrecht. Art. 12. Oeffentlichkeit des ganzen Staatshaushaltes, der Großraths- und Gerichtsverhandlungen (eine Bestimmung über offenen Rathschlag der Richter wird dem Gesetz anheimgestellt). Art. 13. Keine Ausnahmsgerichte, Niemand soll dem ordentlichen Richter entzogen werden. Art. 14. Persönliche Freiheit und Unverletzlichkeit der Wohnung, Bestimmung über Verhaft und Hausuntersuchung.

Waadt. Die Offiziersgesellschaft petitionirt gegen die neuen Bekleidungsanträge, namentlich gegen Abschaffung der Epauletten. Hat sich mit mathematischer Sicherheit voraussehn lassen!

Neuenburg. Die Union dem. widmet dem zum Abriß bestimmten alten Stadthaus einige Worte des Lebewohls, die eine sehr hübsche historische Skizze, wie sie sich an dies Gebäude knüpft, enthalten. 1580 erbaut, bis 1786 Sitz der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, in welchem Jahr das neue Stadthaus, die Zierde Neuenburgs, bezogen wurde, dann bis 1855 als Mädchenschule benutzt, um auch diese Bestimmung wieder einem prächtigen, neuen Schulpalast abzutreten — fällt es jetzt dem Hammer der Zerstörung anheim und fällt mit ihm die häßlichste Verunstaltung des jungen, aufstrebenden Neuenburg. So reden die alten Steine von der neuen Zeit.

Ausland.

Oesterreich. Ungarn. Am 4. Jan. hat in Pesth wieder eine politische Demonstration stattgefunden, die, an sich ziemlich harmlos, doch ohne Zweifel wieder auf allen Seiten ausgebeutet wird. Ein Haufe ungarischer Studienbeflissener machte sich die unschuldige Freude, eine Landeszeitung, welche die im Lande künstlich betriebene Unruhe mit Mäßigung tadelnd bespricht, in einem Kaffeehause feierlich zu verbrennen. Dabei wurden allerlei Reden gehalten. Die Sache lief übrigens friedlich ab, da die Polizei mit großer Geschicklichkeit nichts sehen und nichts hören wollte.

Englische Erzählungen in Originalübersetzung.

Nro. 1.

Ich jage einer guten Unterhaltung nach, in welcher Gesellschaft sie sich auch zeigt; und Witz, wenn auch in Lumpen gehüllt, gefällt mir immer. Ich gieng vor einigen Tagen in St. James Park spazieren um die Zeit, wo ihn die Leute verlassen, um zu Mittag zu essen. Es waren nur wenige in den Promenaden, und die welche sich da befanden, sahen aus, als ob sie lieber vergessen wollten, daß sie Appetit hätten, als welchen bekommen möchten. Ich setzte mich auf eine von den Bänken, an deren anderem Ende ein Mann in sehr schäbigen Kleidern saß.

Wir seufzten, stießen abgebrochene Laute aus, husteten, endlich ließen wir uns in ein Gespräch ein. Um Verzeihung, mein Herr, sagte ich, ich glaube Sie früher schon gesehen zu haben: Ihr Gesicht ist mir bekannt. — Ja mein Herr, erwiderte er, ich habe ein gutes, bekanntes Gesicht, wie meine Freunde mir sagen. Ich bin so gut bekannt in jeder Stadt in England, wie das Dromedar, oder das lebendige Krokodil. Sie müssen wissen, mein Herr, daß ich die letzten 16 Jahre Hanswurst bei einem Puppenspiel war; vergangenen Bartholomä-Markt zankte ich mich mit meinem Herrn, wir schlugen einander und trennten uns; er, um seine Puppen einem Posamentier in Rosemarylane zu verkaufen, und ich um in St. James Park zu hungern.

Es thut mir leid, sagte ich, daß ein Mann von Ihrem Aussehen an irgend etwas Noth leiden sollte. O, mein Herr, entgegnete er, mein Aussehen steht Ihnen ganz zu Diensten; obschon ich mich aber nicht rühmen kann, viel zu essen, giebt es doch Wenige, die lustiger sind. Wenn ich jährlich 20,000 Pfund hätte, würde ich sehr froh sein, und, Gott sei Dank, ob ich gleich nicht einen Groschen im Vermögen habe, bin ich doch sehr froh. Habe ich einige Groschen in der Tasche, so schlage ich Niemand die Hälfte davon ab; und wenn ich kein Geld habe, schäme ich mich nie, mich traktiren zu lassen von Jedem, der artig genug ist, meine Rechnung zu bezahlen. Was denken Sie, mein Herr, von einem Stückchen Braten und einem Kruge Bier? Sie sollen jetzt für mich bezahlen und ich werde das nämliche für Sie thun, wenn ich Sie einmal hier im Park wieder finde, mit großer Eßlust und ohne Geld, ein Mittagessen zu bestreiten.

Da ich nie eine kleine Ausgabe scheue, zu Gunsten eines lustigen Gesellschafters, so giengen wir auf der Stelle in ein Bierhaus in der Nähe, und in kurzer Frist stand ein schäumender Krug und ein dampfender Braten vor uns auf dem Tische. Dieses Mittagessen gefällt mir, mein Herr, sagte er, aus drei Gründen. Erstens, weil ich Ochsenfleisch an und für sich gern esse; zweitens, weil ich hungrig bin; und drittens und letztens, weil ich es umsonst bekomme; Nichts schmeckt so gut, als was man nicht zu bezahlen braucht.

Er fiel nun darüber her und sein Appetit schien mit seiner Vorliebe gleichen Schritt zu halten. Als das Essen vorbei war, machte er die Bemerkung daß der Braten zähe gewesen sei; und doch, mein Herr, erwiederte er, schlecht wie er war, schien er mir ein Leckerbissen. O die

Italien. Florenz. Am Neujahrstag, beim Zuströmen der zahlreichen Gäste zum Ball des Generalgouverneurs Buoncompagni, explodirten vor dem Palast drei Bomben mit gewaltigem Knall. Zerschmetterte Scheiben waren der ganze Schaden. Es sollen noch etwa 10 Bomben gefunden worden sein, die nicht geplatzt waren. Das Publikum in und außer dem Palast nahm dies Attentat mit großer Ruhe auf. Es war — sagt ein Berichterstatter — als fühlte man allgemein: Wir haben jetzt den Beweis daß es mit jenen Lothringern aus ist, da man zu solchem Handwerk greift; mit dieser Explosion von drei Bomben geht in Toskana ein „göttliches Recht" in Rauch auf.

Dänemark. Am Neujahrstagabend großer Spektakel in Kopenhagen; Tumult und Volksversammlung vor dem Haus der Gräfin Danner (die bekannte „Gemahlin" des Königs). Das alte Lied in neuer Weise: S' ist etwas faul im Staate Dänemark! Einstweilen hat man den „Pöbel" noch mit der Schloßgarde heimgeschickt.

Frankreich. Paris. Auf die wiederholte Versicherung der „Patrie", daß zwar allerdings der Pabst souveräner Fürst und seine Minister nur seine gehorsamen Diener seien, daß er aber dennoch nicht für die harten Worte im römischen Tagblatt verantwortlich sein könne, weil sie — „Patrie" — das Herz des Pius IX. kenne, und dieses Herz sei voll Güte und Noblesse — bemerken die „Debats" von heute: „Die Patrie kennt also das Herz seiner Heiligkeit viel besser als er selbst und weiß seine Gedanken getreuer wiederzugeben, als das Journal von Rom. Der Pabst täuscht sich sehr, wenn er seine Ansichten im römischen Journal zu erkennen glaubt, vielmehr muß er sie in der „Patrie" suchen, die allein sein Herz kennt.

Politische Uebersicht.

Aarau, 9. Januar.

Die Situation ist über den Sonntag insofern anders und neu geworden, als wir nun von allen Seiten das übereinstimmende Urtheil vernehmen: Mit dem Kongreß ist's für einmal aus; er ist wie ein verschwindender Schatten und die Diplomatie packt ihre Reisekisten etwas verblüfft wieder aus, um daheim zu bleiben. Die Reise von Lord Cowley, der das eine Mal engl. Botschafter in Paris und dann wieder franz. Botschafter in London zu sein scheint, sowie die dießfällige Bekanntmachung im Moniteur läßt die französische und englische Presse im einträchtigsten Fahrwasser laufen, und als Beigabe zu dieser Reise wird nun ohne weiters eine neue Regulirung der italien. Frage in dem Sinn proklamirt:

England und Frankreich verbinden sich, um jeder Intervention in Mittelitalien entgegenzutreten; sie gestatten (also auch Frankreich) die Annexation an Sardinien. Dafür gibt letzteres Savoyen an Frankreich und die Insel Sardinien an England.

Von Thiers heißt es, daß demnächst eine Broschüre, gegen die Kaiserbroschüre gerichtet, von seiner Hand erscheinen werde. Ueber den Eintritt Thouvenels in's Ministerium sagt der Pariser Korresp. des „Nord" ganz kurz: „Walewsky mußte weichen, weil er sich nicht zu der in der Broschüre proklamirten Politik bequemen wollte, und man kann also annehmen, daß Thouvenel diese Politik acceptiren wird — doch ist es wohlgethan, zuzuwarten." Dieses Zuwarten mag überhaupt am Platz sein, wenn einzelne Stimmen von jetzt an die „Epoche des Heils", d. h. ein durchgreifend liberales System in Paris anbrechen sehen.

Die Times sagt, ein eigentlicher Offensiv- und Defensivvertrag Frankreichs und Englands sei undenkbar; es genüge die gegenseitige Uebereinstimmung, um die Unabhängigkeit Italiens zu sichern.

Vom spanisch-marokkanischen Schauplatz tragen wir folgende Berichte aus Madrid vom 4.—7. Jan. nach: Im Gefecht von Cartilleijas hatten die Spanier 73 Todte und 480 Verwundete. Vom 5. wird gemeldet, daß die Armee ihre Bewegungen gegen Tetuan fortsetze, und am selbigen Tag im Thal von Negro anlangen sollte. Die Mauren attaquirten sodann mit 2050 Reitern und 2000 Infanteristen, wurden aber zurückgeworfen, wobei es auf spanischer Seite 24 Todte und Verwundete gab.

Am folgenden Tag passirte die erste Division, ohne auf Widerstand zu stoßen, das Defilé zwischen Laonna und dem Meer; der Rest des Armeekorps von O'Donnel rüstete sich ebenfalls zum Vorrücken. General Zabala, plötzlich erkrankt, ist wieder bei seinem Korps eingetroffen.

Aus Venedig wird unter dem 7. dieß telegraphirt, daß die Theater, in letzter Zeit wegen lärmender Demonstrationen des Publikums wenig besucht, von den Unternehmern geschlossen wurden.

Neueres.

Bern. National- und Ständerath gestern ohne Präsidialreden eröffnet. Beide Räthe noch wenig zahlreich, im Nationalrath 70 Mitglieder. Aufnahme der neugewählten Mitglieder, Verständigung über die Theilung der Geschäfte in beiden Räthen. Schluß der Sitzung nach 11 Uhr.

Das auf den 15. Jan. fällige 5procent. Krigsanleihen ist jetzt schon zurückbezahlt.

Waadt. Die Volksversammlung (von den Revisionisten veranstaltet) beharrte auf der Erneuerung der Behörden.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 7. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 75; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 895; Kredit Mobil. 204. 25.

London, 7. Jan. Consols 95 ¼.

Frankfurt. 7. Jan. Gold- u. Silberpistolen 9. 33½, —34½. Preuß. Friedrichsd'or 9 56—57. Randduk. 5. 27—28. 20-Fr.-St. 9. 15½—16 ½. Engl. Sover. 11. 34—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Wechselkurs: 6. Jan. London 125. —. Paris 49. 65.

München, 7. Jan. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 16,325 Sch., wovon 14.182 Sch. verkauft und 2143 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 23 kr. (63 kr. gest.), Korn 11 fl. 36 kr. (16 kr. gest.), Gerste 11 fl. 10 kr. (10 kr. gest.), Haber 7 fl. 32 kr. (6 kr. gest.) Die Reste bestunden in 950 Sch. Weizen, 186 Sch. Korn, 994 Sch. Gerste, 13 Sch. Haber. Umsatzsumme 197,483 fl.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 9. Jan. Der Pabst hat einen Brief an Napoleon gerichtet, worin er als Bedingung seiner Repräsentation am Kongreß die Garantie seines 1815 fixirten Territoriums aufstellt. Napoleon hat ablehnend geantwortet, indem er eine derartige Proposition beim Kongreß nicht mehr befürworten könnte.

Börse: 9. Jan. Consols 95¼, 3% Rente 68. 40, 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 757, Oesterr. Staatsb. 536. —.

Paris, 9. Jan. Der „Nord" behauptet, daß Canrobert für Goyon nach Rom kommen werde, um die Räumung anzuordnen.

Wienerbörse matt.

Nordamerika. 28. Dez. Der Sprecher noch nicht gewählt. Die Botschaft Buchenan's sagt: Die Beziehungen zu allen Mächten gut, Spanien ausgenommen. Buchanan empfiehlt, mit den Waffen in Mexiko einzuschreiten, um Entschädigung für das früher Geschehene und Sicherheit für die Zukunft zu erlangen.

Freuden der Armuth und eines guten Appetits! Wir Bettler sind die wahren Lieblinge der Natur! die Reichen behandelt sie wie eine Erzstiefmutter. Nichts kann sie zufrieden stellen; nimm ein Stück Braten, woher du willst, so ist er unausstehlich zähe. — Mache eine Sauce daran; — sogar Saucen können ihnen keinen Appetit verschaffen. — Aber die ganze Schöpfung ist voll guter Dinge für den Bettler. — Calverts Fässer stechen den Champagner aus, und Sedgeley's selbstgebrautes Bier übertrifft den Tokaier. Lustig, lustig, mein Herz! wenn auch unsere Landgüter nirgends anzutreffen sind, haben wir doch Vermögen, wohin wir kommen. Mag eine Ueberschwemmung die Hälfte der Grundstücke von Cornwalles wegschwemmen — meinetwegen, meinetwegen; ich habe keine Ländereien dort. Wenn die Staatspapiere im Curse fallen, das macht mir keinen Kummer; ich bin kein Jude. —

Die Lebhaftigkeit dieses Menschen bei seiner Armuth, machte, ich muß gestehen, meine Neugierde rege, etwas von seinem Leben und seinen Schicksalen zu erfahren; und ich bat ihn, meinem Wunsche zu entsprechen. Das will ich, Herr, sagte er, und ich wünsch Euch viel Glück dazu; nur laßt uns trinken, um den Schlaf zu vertreiben; laßt noch einen Krug kommen, da wir noch wach sind; laßt noch einen Krug kommen: ach, wie reizend sieht ein Krug aus, wenn er voll ist.

Sie müssen also wissen, daß ich aus sehr guter Familie bin. Meine Ahnen haben ziemlichen Lärmen in der Welt gemacht; denn meine Mutter rief Austern aus, und mein Vater schlug die Trommel. Man hat mir erzählt, wir hätten sogar einige Trompeten in unsrer Familie gehabt. Mancher Edelmann hat keinen so achtungswerthen Stammbaum aufzuweisen; doch das gehört nicht hierher. Da ich ihr einziges Kind war, so wollte mich mein Vater zu seinem eignen Geschäft erziehen, welches das eines Trommlers bei einem Puppenspiel war. Daher hatte ich in meinen jüngern Jahren nichts zu thun, als den Ausleger zu machen beim Policinell und beim König Sa'omo in all' seiner Herrlichkeit. Aber, obgleich sich mein Vater alle erdenkliche Mühe gab, mich alle Märsche und Signale schlagen zu lehren, machte ich doch keine sehr großen Fortschritte, weil ich von Natur kein musikalisches Gehör hatte. Daher lief ich in meinem fünfzehnten Jahre davon und ließ mich als Soldat anwerben. Wie ich immer das Trommelschlagen gehaßt hatte, so fand ich bald, daß mir auch das Musketentragen nicht gefiel; weder das Eine noch das Andere war nach meinem Geschmack, denn ich war von Natur geneigt, den Herrn zu spielen. Außerdem war ich gezwungen, meinem Hauptmann zu folgen: er hatte seinen Willen, ich habe den meinigen, und Sie haben den Ihrigen; nun schloß ich sehr vernünftig, daß es viel bequemer für einen Menschen sei, seinem eignen Willen zu folgen, als dem eines Andern.

(Fortsetzung folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Postamtliche Bekanntmachung.

1] Die Wahrnehmung, daß oft Briefe mit Inhalt von Geldstücken oder andern Werthgegenständen, ohne Angabe eines Werthes auf der Adresse, zur Versendung lediglich in die Briefkasten gelegt werden, veranlaßt die Kreispostdirektion zu der dringlichen Erinnerung an das Publikum, Briefe mit Werthinhalt (die übrigens in Form kleiner, fester Pakete zu versenden sind) nicht ohne den Werth auf der Adresse zu bezeichnen, aufzugeben und dieselben nicht lediglich in die Briefeinwürfe zu legen, sondern in die Hand der Beamten des Postbüreau (nach Gutfinden gegen Bescheinigung) zur Einschreibung zu überliefern, indem für nicht zur Einschreibung, ohne Werthanzeige aufgegebene Briefe nach den gesetzlichen Bestimmungen im Falle des Verlustes die Postverwaltung keinen Ersatz leistet.

Aarau, 8. Januar 1860.

Für die Kreispostdirektion:
Amsler.

Stellenausschreibung.

2] An der obern Mädchenschule in Lenzburg ist die durch Tod erledigte Stelle eines Lehrers, dessen Amtsantritt auf Beginn des Sommerkurses mit Anfang Mai festgesetzt ist, neu zu besetzen.

Derselbe muß wissenschaftliche Bildung haben, wo möglich verheirathet und für folgende Lehrfächer wahlfähig sein: Religion, deutsche und französische Sprache, Rechnen, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Schreiben und Zeichnen. Besoldung Fr. 1700 — 1800. bei einer Stundenzahl von 28 — 30 wöchentlich. Das Maximum der Besoldung wird dem Lehrer nach einer Reihe von Jahren bei befriedigenden Leistungen zugesichert.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 28. Januar nächsthin dem Tit. Bezirksschulrathe Lenzburg einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, den 2. Januar 1860.

Die Erziehungsdirektion.

3] Den Tit. Musikgesellschaften des Kantons Aargau bringen wir hiemit zur Kenntniß, daß das dießjährige aargauische Musikfest, um mit keinem der übrigen musikalischen Feste zu collidiren, erst Mitte Juni stattfinden wird.

Zofingen, den 8. Januar 1860. Für die Musikgesellschaft:
Die Kommission.

Bauholz-Steigerung.

4] Die Gemeinde schweizerisch Laufenburg wird am **Dienstag den 24. Januar d. J.,** Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus „zum Schützen" in da,

circa 1000 Stück schöne große Bauhölzer

sammthaft an In- oder Ausländer öffentlich versteigern. —

Die Steigerungsbedingungen können inzwischen auf dasiger Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Laufenburg, den 2. Januar 1860.

Der Gemeindeammann:
Huber-Greßli.

Der Gemeindeschreiber:
Rep. Lochbrunner.

LA BELGIQUE,

Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Kapital: Zwei Millionen Franken.

La Belgique versichert gegen Brandschaden und zwar zu festen Prämien, voraus bestimmt und unveränderlich für die ganze Dauer der Versicherung, alle beweglichen Güter, welche durch's Feuer vernichtet oder beschädigt werden können.

Die Schaden, durch das Himmelsfeuer verursacht, sind ebenfalls zu ihrer Last.

Die Gesellschaft **La Belgique** versichert auch mittelst einer geringen besondern Prämie alle Schaden, welche durch Explosion des zur Beleuchtung gebrauchten Gases entstehen.

Ueberall mit der lebhaftesten Sympathie aufgenommen, hat die Gesellschaft **La Belgique** seit ihrem Entstehen die raschesten Fortschritte gemacht und zählt schon mehr als **500 Millionen** versichertes Kapital.

Diese Sympathie verdankt sie den Namen der achtbaren Männer, welche ihren Verwaltungsrath bilden und des gerechten Vertrauens, welches sie einflößen.

Die Gesellschaft **La Belgique** wird Alles zu rechtfertigen wissen, was man von ihr mit Recht verlangen kann, durch den Eifer und die gewissenhafte Genauigkeit, womit sie alle ihre Verbindlichkeiten erfüllen wird.

Die Gesellschaft ist vertreten, laut Bewilligung der hohen Regierung des Kantons Aargau vom 27. Christmonat 1859, im Aargau durch den Hauptagenten:
Wirth-Herzog in **Aarau.**

Taufe in Aarau vom 8. d.
Hartmann Otto, Söhnlein von Heinrich Baumann, Bezirksschullehrer, v. Stilli.

6] Um rechtzeitig mit der Revision des Gemeindesteuerkadasters beginnen zu können, werden diejenigen Einwohner, welche ihre Vermögens- und Erwerbsdeklarationen bis heute nicht zurückgestellt haben, andurch noch speziell eingeladen, dieselben der Gemeindekanzlei beförderlich abzugeben. Säumige müßten zur Einvernahme vor die Steuerkommission geladen werden.

Aarau, den 9. Jan. 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Lentwyler.

CASINO.

Zu

Gesellschafts-Abenden

verbunden mit

Billard-Poule

haben wir vorläufig

Mittwoch und Samstag

bestimmt.

Es wird an diesen Abenden, außer den gewöhnlichen Lokalitäten, auch der kleine Saal zur Aufnahme von Gästen bereit sein. Für Küche und Keller ist beßtens gesorgt.

Die Direktion.

8] Mittwoch den 11. Januar, Vormittags 8 Uhr wird im Hause Nr. 52. am Zollrain das Kamin ausgebrannt.

Aarau, den 10. Jan. 1860.

Das Polizeiinspektorat.

9] Bei Unterzeichnetem sind neu angekommen:

Herren-Cravatten

zum einknüpfen und zum schleifen, in schöner Auswahl;

Glacé-Handschuhe,

weiß und in Farben, aus besten französischen Quellen bezogen;

Hosenträger,

für Männer und Knaben, von 50 Cent. bis Fr. 4 per Paar;

Cintures Elastiques

für Knaben, schwarz und in Farben. —

Ferner sind stets vorräthig die als Thürvorlagen ihrer Dauerhaftigkeit und Reinlichkeit wegen immer mehr beliebten

Seilteppiche

in verschiedenen Größen und Formen. Jede Größe, die nicht auf Lager sein sollte, kann unter Angabe der Maaße bestellt und rasch geliefert werden.

J. A. Bell,
in Aarau, Nr. 22.

Zu miethen gesucht:

10] Ein kleines Logis sammt Zubehör. — Auskunft bei der Exped. d. Blts.

11] Am Suhrerbach wurde ein **Fingerring** gefunden. Wer ihn hat, sagt die Exped. d. Blts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

7. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,6‴	27″ 0,8‴	27″ 3,3‴
Thermometer	+ 2	5	0
Reg. u. Sch.	R	SR	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch.	B	—	B
8. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 4,9‴	27″ 4,5‴	27″ 4,9‴
Thermometer	+ 0	4	1
Reg. u. Sch.	RS	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	h	—	h

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 9. 11. Januar 1860.

a. Die militärische Bekleidungsfrage vor der Bundesversammlung.

Den gegenwärtig in Bern versammelten eidgen. Räthen liegen verschiedene Verhandlungsgegenstände vor, welche beweisen, daß gegenwärtig in bundesräthlichen Kreisen ein frischerer Geist weht. Ob wir diese Aenderung gegen früher dem Italienischen Kriege oder einzelnen Persönlichkeiten zuschreiben sollen, oder beiden zusammen, wollen wir nicht untersuchen, uns genügt das Vorhandensein einer Wendung zum Bessern.

Für heute wollen wir uns mit den bereits überall bekannten Vorschlägen über die Bekleidung der eidgen. Armee befassen. Diese Vorschläge enthalten wohl so ziemlich alles dasjenige, was von den einsichtigsten unserer Offiziere schon seit Jahren angerathen worden; da aber bei uns alles Neue mit vielen und großen Vorurtheilen zu kämpfen hat, so sind wir erst jetzt auf dem Punkt angelangt, daß endlich auch von competenter Behörde dasjenige adoptirt wird, was schon lange als praktisch bewährt erfunden worden. Vor Allem aus freut es uns, daß der Bundesrath mit seinen Vorschlägen nicht auf eine Flickerei, sondern auf durchgreifende Reformen abzielt; mit Halbheiten, resp. mit Schonung von Vorurtheilen, gelangt man zu Nichts; man muß ein erkanntes Uebel bei der Wurzel anpacken. Weil der Bundesrath diesen Standpunkt eingenommen hat, sind seine Vorschläge wohl auch beinahe überall mit Beifall aufgenommen worden und wir dürfen gewiß auch von der Bundesversammlung erwarten, daß sie denselben beistimmt. Nur wenige Stimmen sind bis dahin laut geworden, welche gegen einzelne Vorschläge aufgetreten sind. Wir wollen im Folgenden auf einige dieser Gegenbemerkungen eintreten.

Zuerst ließ sich der Unteroffiziers-Verein von Winterthur vernehmen, welcher anstatt des Waffenrocks die Aermelweste und statt der Tuchmütze einen Filzhut vorschlägt. Der Vorschlag einer Aermelweste von Seiten der Unteroffiziere hat uns höchlich überrascht; bis dahin waren es gerade Unteroffiziere und Soldaten, welche nichts von einem solchen Kleidungsstück wissen wollten, weil der Milizsoldat einer schmuckern Kleidung bedürfe; wir sind überzeugt, der Unteroffiziersverein von Winterthur wird in der eidgen. Armee wenig Anhänger unter Offizieren und Soldaten finden. Was sodann den Filzhut betrifft, so fällt uns hier wiederum auf, daß gerade diejenigen, welche so viel vom schmucken Aussehen des Soldaten sprechen, dieser Kopfbedeckung das Wort reden können. Haben dieselben wohl daran gedacht, wie bald ein Hut aus der Form kömmt und wie schön sich dann eine Truppe ausnehmen müßte, bei welcher beinahe jeder Hut wieder eine andere Form hätte; das Steifen hilft hier nichts; Filz bleibt Filz und mit Blech kann man einen Hut doch nicht ausfüttern. Da hat Einer in der „Berner Ztg." richtig herausgebracht, daß alle diejenigen, welche viel den Witterungseinflüssen ausgesetzt seien, wie z. B. Fuhrleute u. s. w., Filzhüte tragen; die Filzhüte der Fuhrleute sind aber bekanntlich auch klassisch schön. Lasse man doch wegen des sogenannten Schutzes gegen die Witterung nicht den andern Grundsatz, die Uniformität, außer Augen. Der jetzige Caput mit seinem hohen Kragen und ein Wachstuchüberzug über die Mütze, welcher herabgeschlagen werden kann, bieten genügenden Schutz und für einen Winterfeldzug würden wir wohl auch, wie andere Armeen, noch zu einer Kapuze unsere Zuflucht nehmen können. Wir sind überzeugt, die gleichen, welche jetzt in einem Filzhut das Ideal ihrer Kopfbedeckung erblicken, würden schon nach einem vierzehntägigen Truppenzusammenzug, nach einigen Cantonnements und Bivouaks ob ihrem Werke sich entsetzen. Man bleibe also bei dem Vorschlage des Bundesrathes; er ist praktisch, insofern nicht eine Metallverzierung auf der Tuchmütze angebracht wird, deren Putzen das Tuch bald ruiniren würde. Die Bataillons- und Kompagnie-Nummern könnte man anstatt auf der Mütze auf der Achselklappe des Waffenrockes anbringen.

Vor einigen Tagen ist nun auch der Offiziersverein von Lausanne mit einem Protest gegen die Bundesräthlichen Vorschläge aufgerückt und zwar namentlich deßwegen, weil die Uniformität in der Armee wieder gestört würde. Das ist wirklich ein naiver Grund; also damit nicht Altes und Neues eine Zeit lang neben einander existire, sollen wir beim Alten bleiben; was würden wohl die Waadtländer sagen, wenn ihnen Jemand zumuthen würde, die Trauben im Herbst stehen zu lassen, bis der alte Wein ausgetrunken ist? Oder wo würde wohl die schweizerische Industrie stehen, wenn sie bei der Handarbeit geblieben und die Maschinen nicht eingeführt hätte, weil durch letztere Anfangs eine Anzahl Menschenhände überflüßig geworden? Wie wäre überhaupt ein Fortschritt möglich bei solchen Grundsätzen? Wenn nur die lieben Epauletten nicht wären, diese Verkörperung eines ächten welschen Soldaten; mit dem andern sind die Herren Offiziere von Lausanne noch so ziemlich einverstanden. Wenn irgend eine Bevölkerung der Schweiz der Epauletten als Zierde nicht bedarf, so sind es die Welschen; ihr ächt soldatisches Aussehen und Wesen bedarf keines solchen Firlefanz, und sie werden sich auch bald zufrieden geben, wenn sie daran gewöhnt sind.

Schließlich möchten wir die Herren der Bundesversammlung ersuchen, die Bekleidungsfrage nicht aufzuschieben, sondern die Vorschläge des Bundesrathes einfach im Grundsatz anzunehmen, und die Ausführung diesem letztern zu überlassen. Nur keine Schneiderdebatten mehr in der obersten Landesbehörde!

Dagegen müßten wir entschieden gegen den bundesräthlichen Vorschlag, wonach bis zur Einführung des neuen Reglements das bisherige in Kraft bleiben soll, uns aussprechen. Warum die Kantone zu unnützen Anschaffungen zwingen, während gerade die Uniformität der Armee schneller wieder erreicht wird, wenn die Mannschaft während der Zeit des Schaffens des neuen Reglements nur mit demjenigen ausgerüstet wird, was durchaus nothwendig ist und mit den Grundsätzen des neuen Reglements nicht in direktem Widerspruch steht, d. h. nur mit dem bisherigen unangefochtenen Caput, blaugrauen Sommerhosen und einer Polizeimütze. Das genügt, bis die neuen Modelle, welche gewiß eines langen Studiums nicht bedürfen, angefertiget sind.

Vorwärts also!

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 9. Jan.

Eröffnung der Sitzung um halb 11 Uhr ohne Eröffnungsrede. Anwesend sind 70 Mitglieder. Die Wahlen von St. Gallen und Luzern, durch die Altlandammann Curti und Fürsprech Fischer in den Nationalrath gewählt worden, werden genehmigt, die Genehmigung der Wahl von Zug verschoben, weil die Frist zur Geltendmachung von Einsprachen noch nicht ausgelaufen. Die vorläufige Verständigung zwischen den Präsidien des Nationalrathes und Ständerathes über die Vorberathung der Geschäfte wird genehmigt.

Die verschiedenen Geschäfte, bei denen die Vorberathung dem Nationalrathe zukommt, werden an Commissionen gewiesen, deren Bezeichnung dem Bureau übertragen wird.

Die in Lachaux-de-fonds wohnenden Deutschen bitten für ihre neugebaute Kirche um einen Beitrag.

Die landwirthschaftliche Gesellschaft aus dem Jura petitionirt für Errichtung eines landwirthschaftlichen Lehrstuhls an der polytechnischen Schule in Zürich. Die Sitzung wird um 11¼ Uhr aufgehoben.

Ständerath, 9. Jan.

In der wenig zahlreichen Versammlung erscheinen als neue Mitglieder die HH. Almeras (Genf) und Jost Weber (Luzern). Die

Geschäfte werden zwischen den Räthen vertheilt und die Bestellung der Commissionen dem Büreau übertragen. — Morgen Motion des Hrn. Blumer betreffend die Erweiterung des Geschäftskreises der Bundesassisen. Schluß der Sitzung.

Laut dem „St. Galler Tagblatt" hat Hr. J. J. v. Tschudi in Wien die ihm vom Bundesrath übertragene Mission als schweizer. Abgeordneter nach Brasilien in Auswanderungssachen endlich angenommen und wird mit Eintritt des Frühjahrs seine Reise antreten.

Die Rechnung vom „Preußenfeldzug" (eidgen. Truppenaufstellung von 1856 auf 57) soll beim Bundesrath zur Prüfung vorliegen.

Eine in Bern und Lausanne erschienene Broschüre: „die Schweiz in der savoyischen Frage" ist, wie versichert wird, im Einverständniß mit dem Bundesrath, von dem Historiker Vuillemin bearbeitet worden. Im ersten Theil werden die Verträge von 1814 und 15 behandelt, im zweiten die Frage, was die Schweiz zu thun habe, wenn Savoyen den Herren wechselt. Der Schluß lautet dahin, daß die Schweiz dannzumal die förmliche Erwerbung der neutralen Provinzen Chablais und Faucigny bei den Kongreßmächten zu betreiben habe.

Die „St. Galler-Ztg." redet von einem Gemunkel in der Ostschweiz: „Gotthardbahn, fertiges Projekt, Bundesrath, eidgen. Subvention, Antrag bei der Bundesversammlung." Wir haben auch davon läuten gehört.

Aargau. Angesichts der kaum beendigten Fabrikgesetzdebatte im Kt. Zürich einerseits und der eben jetzt an der Tagesordnung befindlichen Einleitung zur Vollziehung einzelner Theile dieses Gesetzes anderseits ist es für den Aargau von hohem Interesse, die Schritte, welche in seinem Gebiet in dieser Richtung gethan werden, mit gespannter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die Vorschläge, wie sie nun in diesen Tagen aus dem Schooß einer vorberathenden Kommission hervorgegangen sind, tragen augenscheinlich den Stempel des lebendigen Eindrucks aller der Debatten, die anderwärts gepflogen wurden; sie sind, kurz gesagt: human und wohlthuend; sie wollen mehr geben, als das zürcher. Gesetz gibt; sie stehen auf dem Standpunkt, auf dem — einst — auch eine zürcher. Kommission gestanden.

Wir lassen es vorläufig bei diesen Worten bewendet sein, und freuen uns herzlich, dieses Traktandum anrücken zu sehen. Es gibt hier viele Interessen, die sich kreuzen und der Vermittlung bedürfen, aber unsere Parole ist deutlich gezeichnet: mit Leib und Leben für jeden Fuß breit Landes, der dem „gemeinen Mann", dem Fabrikler und vor allem der Jugend, ihr bürgerliches und gesellschaftlich gesundes Wachsthum sichert.

— Aarau. Kulturgesellschaft. Im Namen einer Kommission veröffentlichen die HH. Pfr. Zschokke als Präsident und Karrer von Entfelden als Sekretär einen Aufruf zur Gründung eines Vereins für Erziehung verwahrloster Kinder. Diesem Aufruf (im „Schweizerboten") ist das Gesuch um Aufnahme in die übrigen Aargauer Blätter beigefügt. Wir bedauern, das Aktenstück nicht mehr in unsere Nummer aufnehmen zu können, wollen aber nicht säumen, unsern Lesern davon Kenntniß zu geben. Der Aufruf hofft die nöthigen Gelder größtentheils durch Fünfrappen-Vereine aufzubringen, und verweist darauf, daß es nicht bloß des Geldes, sondern der Liebe und persönlichen Werkthätigkeit bedarf. Er erinnert an die vorgängigen Bestrebungen von Zofingen, Brugg und Suhrenthal, setzt in Kürze die praktische Anhandnahme der Sache, das Einverständniß mit der Armenpflege, die Aufsuchung von Pflegeeltern, die Bestellung von Repräsentanten, die Thätigkeit von Sammlern und Sammlerinnen auseinander, und schließt mit den Worten: „Also denn in Gottes Namen begonnen! Der Herr, der da sagte: Wer Einen dieser Geringsten aufnimmt, nimmt mich auf — segne das Werk!"

Bern. Die von uns schon erwähnte Versammlung von Angehörigen des Handelsstandes in Burgdorf hat laut einem einläßlichen Bericht im Handelscourier nicht bloß die Frage des Gütertransportes auf den Eisenbahnen berathen (in welcher Beziehung übrigens ziemlich befriedigende Aufschlüsse ertheilt wurden), sondern dem Komite, das zur weitern Wahrung der Handelsinteressen eine Adresse an die Regierung ausarbeiten wird, auch den zweiten Auftrag ertheilt, die Gründung eines bernischen Handelsvereins anzubahnen.

Zürich. Hier ist der politisch-militärische Schriftsteller, Wilhelm Schulz-Bodmer, ein verbannter Deutscher, der um seines lautern Charakters willen in Zürich allgemein geachtet war, im 62. Altersjahre gestorben.

— Gottfried Keller und Wilhelm Baumgartner, Dichter und Komponist, sind im Wiener Männergesangverein um ihres „Vaterlandsliedes" willen gefeiert worden.

Uri. Alt Landammann Dr. Lusser sel., voriges Jahr gestorben, hat der Armenverwaltung von Altorf die Summe von 3500 Fr. testamentarisch vergabt. Ein zweites Legat von 2600 Fr., zu Gunsten des Bezirksspitalfonds, soll nach dem Ableben des einzigen Sohnes (Pfarrhelfer Lusser) ausgerichtet werden.

Solothurn. Das Priesterseminar wurde am 3. d. eröffnet und zählt 14 Zöglinge aus allen Diözesankantonen mit Ausnahme von Baselland.

St. Gallen. Verfassungskommission. Art. 15. bestimmt die Unverletzlichkeit des Eigenthums und das Expropriationsrecht des Staates. Die ganze Sitzung wurde dann mit resultatloser Diskussion über die Garantie der Genossengüter ausgefüllt. Damit schloß diese Session der Kommission, die sich für einige Zeit, wahrscheinlich bis nach Schluß der Bundesversammlung, vertagt hat.

— Der Ruf der ultramontanen Blätter nach Volkspetitionen hat geholfen. In Berneck wurde schon Versammlung gehalten und das Petitioniren im bekannten ultramontan-demokratischen Styl eingefädelt. Man will den Revisionswagen salben.

Ausland.

England. Es ist ziemlich ergötzlich, die Anstrengungen der ultraprotestantischen Blätter Deutschlands, ja auch der Allg. Augsb. Zeitung, zu beobachten, womit sie beweisen wollen, daß die Beschränkung der zeitlich-weltlichen Macht des Pabstes konsequenterweise die Erhöhung seines geistlichen Einflusses mitbringen werde. Eine ganz hübsche Antwort hierauf gibt der englische Examiner, wenn er sagt: „In seiner Eigenschaft als Hüter der Pforten des Himmels müßte er (der Pabst) eigentlich in einer Behausung von der Art wohnen, wie man sie etwa beim Eingang eines Parks erblickt, mit einem kleinen Kohlgarten im Hintergrund und der Geißblattranke über dem Eingangsthor. Wenn es wahr ist, daß, je mehr die zeitliche Macht des heil. Vaters gemindert wird, desto mehr seine geistliche Autorität an Verherrlichung zunimmt, so wäre selbst diese Behausung noch etwas zu groß, und um ihn so viel möglich zu spiritualisiren, würde er am besten gleich Diogenes in ein Faß gesetzt. Dann wird aber eingewendet, daß er ja ein Souverain sein müsse, weil er auf die Dauer nicht Unterthan sein könne, eine Schwierigkeit, der man begegnen kann, indem man ihn, wie Byron dies aus-

---

Englische Erzählungen in Originalübersetzung.

(Fortsetzung.)

Das Soldatenleben wurde mir daher bald zum Ekel; ich bat um Erlaubniß, den Dienst verlassen zu dürfen, aber da ich groß und stark war, dankte mir mein Hauptmann für meine gute Absicht und sagte, weil er eine besondere Rücksicht auf mich nähme, wollten wir uns nicht trennen. Ich schrieb meinem Vater einen greulichen Bußbrief und bat ihn, für Geld zu sorgen, um meinen Abschied zu kaufen. Aber der gute Mann war ein eben so großer Freund vom Trinken als ich, (mein Herr, auf Ihr Wohlsein!) und die Leute, welche gern trinken, pflegen nicht Andern ihren Abschied zu kaufen. Kurz, er beantwortete meinen Brief nie. Was war da zu machen? Wenn ich kein Geld habe, sagte ich zu mir selbst, um meinen Abschied zu kaufen, so muß ich auf einem andern Wege ein Ersatzmittel finden; und das kann durch das Davonlaufen geschehen. Ich desertirte, und dies entsprach meiner Absicht eben so gut, als wenn ich meinen Abschied gekauft hätte. —

So hatte ich mir also das Kriegshandwerk vom Halse geschafft; ich verkaufte meine Soldatenkleider und kaufte schlechtere und, um nicht eingeholt zu werden, wählte ich die aller unbesuchtesten Straßen. Eines Abends, als ich gerade an ein Dorf kam, bemerkte ich einen Mann, der, wie ich nachher erfuhr, der Pfarrer war, vom Pferde auf den schmutzigen Weg geworfen und beinahe im Schlamm erstickend. Er bat mich um Beistand, ich half ihm und zog ihn mit einiger Anstrengung heraus. Er dankte mir für meine Mühe und wollte weg gehen, aber ich folgte ihm in sein Haus, denn es war mir immer lieb, wenn mir jemand an seiner eignen Thüre dankte. Der Pfarrer that mir hunderterlei Fragen; zum Beispiel, wessen Sohn ich wäre, wo ich herkäme, und ob ich treu sein wollte? Ich antwortete ihm sehr zu seiner Zufriedenheit, und gab mir selbst das beßte Zeugniß von der Welt in Hinsicht auf Mäßigkeit, (mein Herr, ich habe die Ehre auf Ihr Wohlsein zu trinken!) in Beziehung auf meine Verschwiegenheit und Treue. Um die lange Geschichte abzukürzen, er brauchte einen Bedienten und nahm mich. Bei ihm blieb ich nur zwei Monate, wir fanden nicht viel Gefallen an einander. Ich aß gern viel und er gab mir wenig zu essen, und da sich seine Leute bestrebten, mich bei ihnen verhungern zu lassen, faßte ich den frommen Entschluß, ihrem Morde zuvorzukommen; ich stahl die Eier, wenn sie kaum gelegt waren; ich leerte jede halbvolle Flasche, die mir in die Hände fiel; was mir nur Eßbares in den Weg kam, verschwand gewiß; kurz sie fanden, daß ich nicht gut thue: so erhielt ich eines Morgens meinen Abschied und drei Schilling sechs Pence für zwei Monate Lohn.

Während sie mir das Geld zurecht machten, beschäftigte ich mich mit den Vorbereitungen zu meiner Abreise. Zwei Hennen brüteten in einem Nebengebäude; ich gieng hin, nahm nach meiner Gewohnheit die Eier und, um die Aeltern nicht von den Kindern zu trennen, packte ich die Hennen und alles zusammen in meinen Zwerchsack. Nach diesem Probestück von Mäßigkeit gieng ich hin, mein Geld zu holen, und den

drückt, „zum Lord seiner Selbst“ (Lord of himself) macht, zugleich zum Souverain und Unterthan in Einer Person. Dieß könnte seine Regierung in die passenden Grenzen und zum einfachsten Ausdruck bringen. Gleich Ludwig XIV. würde er dann sprechen: „l'état c'est moi!“

Italien. Sardinien. Turin. General Garibaldi scheint in seinen politischen Schachzügen weniger fest im Sattel zu sitzen, als an der Spitze einer Freischaar. Nach einer neuesten Proklamation hat er der bisher von ihm protegirten Verbindung (National-Verein) den Rücken gekehrt, und wendet sich zu den sog. liberi Comizi, jetzt Nazione armata, oder anders ausgedrückt, er stellt sich an die Seite des radikalen Brofferio (Führer der Linken in der Kammer). Natürlich nun großer Jubel in diesem Lager. Der wackere Kriegsmann soll wo möglich etwas Einheit und Einigkeit unter die zersetzten Elemente der lombardisch-sardinischen Patrioten bringen, aber es scheint mit allen diesen Vereinen nicht eben weit her zu sein.

Amerika. Ein großartiges Werk ist in letzter Zeit vollendet worden: die Viktoriabrücke über den St. Lorenzstrom bei Montreal. Sie übertrifft die berühmte Menai-Brücke und sichert den Handel zwischen Canada und den Verein. Staaten auch zur Winterszeit.

— Amerika bereitet auf das Frühjahr eine Nordpolexpedition unter Führung von Dr. Hayes vor. Zweck des Unternehmens: Lösung der Frage, ob es ein offenes Polarmeer gebe. Die französisch-geographische Gesellschaft und andere Vereine wollten beisteuern, die Amerikaner haben aber dankend abgelehnt.

Belgien scheint sich an der anglo-französischen Expedition nach China betheiligen zu wollen, indem die Kammer mit einem derartigen Antrag beglückt werden wird.

Preußen. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Zirkularerlaß, enthaltend eine Erklärung des Ministeriums des Auswärtigen über die Befreiung der Schweizer von allen Militärlasten (Dienst und Geld-Ersatz) in den preußischen Staaten, so lange in den betreffenden aufgezählten Kantonen (es fehlt einzig Waadt) das Gegenrecht gehalten werde.

Baden. Die Konkordatsbewegung wächst. In Freiburg hat die Mehrzahl der Professoren ein gegen das Konkordat gerichtetes „Promemoria über die Lehrfreiheit an der Universität“ veröffentlicht.

Politische Uebersicht.

Aarau, 10. Januar.

Wenig Neues, zumal wieder einmal die französische Post ausgeblieben ist.

Das Interesse des Tages dreht sich begreiflich um die Verhandlungen zwischen Paris und London. Aus den mannigfachen Gerüchten und Konjekturen, wie sich nunmehr das ganze Schachspiel drehen möchte, da der Kongreß vorläufig zur Seifenblase geworden, taucht als ein ziemlich deutlicher Umriß eine Korresp. des „Nord“ auf; welche sagt:

„Wenn ich gut unterrichtet bin, so sind Frankreich und England entschlossen, in London das Protokoll zu öffnen, welches die Grundlage der italienischen Reorganisation (nach englisch-französ. Ansicht) enthalten soll. Alle vorher zum Kongreß berufenen Mächte werden eingeladen, ihre Zustimmungserklärungen zu diesen Grundlagen zu geben und an der Arbeit dieser „Konferenz“ theilzunehmen, die einen Deliberations-Charakter hätte. Sardinien, natürlich, wird sich beeilen, Folge zu leisten. Es ist klar, daß Preußen, Rußland, Spanien und Portugal ebenfalls berathen werden. Schon verbreitet sich das Gerücht, daß Rußland dem Arrangement zwischen Paris und London zustimme, aber es ist offenbar verfrüht, denn die Mission von Cowley kam so rasch, daß Rußland unmöglich schon genau unterrichtet sein konnte. Rom, Wien und Neapel werden zweifelsohne genug Schwierigkeiten machen. In Summa, es ist eine Londoner-Konferenz, die an die Stelle des Kongresses treten soll.“

Der englische „Observer“ spricht von einem bevorstehenden Krieg in Italien (ähnliche Aeußerungen will man dem König von Sardinien in den Mund legen) und von der offiziellen Anerkennung der Unabhängigkeit der Herzogthümer. Im Rücktritt Walewskys sieht er den Fortschritt der Annerationspolitik in Mittelitalien.

Die Wiener-Zeitungen sprechen sehr bitter vom Ministerwechsel in Paris. Die „Ostd. Post“ sagt von Thouvenel: „Er ist stets und allezeit nur „der treue Diener seines Herrn“; er hat keine eigne Politik, sondern vollzieht die Befehle. Er wird der rücksichtsloseste Gegner Oesterreichs oder Englands sein, wie man's verlangt; ein Ministerium Thouvenel wird sich auf die skrupulöseste Ausführung der Gedanken Napoleons beschränken — ein Name, der bei England nicht wohl klingt, weil er einst die Aufgabe hatte, gegen Oesterreich und England unangenehm zu sein.“ Das heißt deutlich gehetzt!

In Oberitalien soll Mac-Mahon im Kommando der franz. Armee an die Stelle von Baillant treten! In Turin läßt der Graf Solara della Margherita eine Broschüre gegen die kaiserlich-französische drucken.

In Kopenhagen scheint „der königliche Skandal“ in der Presse und im Publikum immer größere und interessantere Dimensionen anzunehmen.

In den Donaufürstenthümern hat Couza sofort nach Auflösung der Nationalversammlung ein neues walachisches Ministerium in gemäßigt liberalem Sinn bestellt.

Neueres.

Bern. Der Ständerath hat gestern die Motion Blumer, über Revision des eidgen. Geschwornen-Verfahrens, erheblich erklärt.

Neuenburg. Die Munizipalität von Chaurdefonds will Betheiligung bei der neuen Betriebsgesellschaft der Jurabahn mit 600,000 Fr. Diese Bahn ist mir sehr theuer! kann der Montagnard sagen.

Paris. Ein Gerücht, daß der Pabst Rom zu verlassen gedenke, wird von der „Patrie“ unbegründet erklärt.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 9. Jan. 5 % Staatsschuldsch. 72. 50; Nation.-Anleihe 79. 25; Bankaktien 895; Kredit Mobil. 204. —.

London, 9. Jan. Consols 95 ½.

Frankfurt. 9. Jan. Gold- u. Silberpistolen 9. 33½ — 34½. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56—57. Randduk. 5. 27—28. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 31 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Wechselkurs: 9. Jan. London 125. 50. Paris 49. 50.

Bern, 10. Jan. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 13. 19., Haber Fr. 13. 02. Kernen das Viertel Fr. 2. 95., Waizen Fr. 0., Roggen Fr. 1. 88., Mühlekorn Fr. 2. 15., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 1. 75. Erbsen Fr. 3. 50., Wicki, schwarze Fr. 3., Bohnen Fr. 3. 10., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten“.

Paris, 10. Jan. Börse matt.

Börse: 10. Jan. Consols 95½, 3 % Rente 68. 55, 4½ % Rente 97. —, Credit mobilier 753, Oesterr. Staatsb. 532. —.

Wienerbörse sehr flau. Metallig. 72. 25. Wechselkurs stark gestiegen.

Zwerchsack auf dem Rücken, einen Stab in der Hand, sagte ich mit Thränen in den Augen meinem alten Wohlthäter Lebewohl. Ich war noch gar nicht weit vom Hause, als ich hinter mir schreien hörte: Haltet den Dieb! aber dies vergrößerte nur meine Reisegeschwindigkeit, es wäre thöricht gewesen, zu halten, da ich wußte, daß diese Stimme mir nicht gelten konnte. Doch halt, ich glaube ich war jene beiden Monate bei dem Pfarrer, ohne zu trinken. Kommt, die Zeiten sind trocken, und möge mir das zu Gift werden, wenn ich je in meinem ganzen Leben zwei Monate frommer und dummer hingebracht habe.

Kaum war ich einige Tage gewandert, wen traf ich — eine Gesellschaft herumziehender Schauspieler. Sobald ich sie von fern sah, schlug ihnen mein Herz warm entgegen; ich hatte von Natur Anhänglichkeit an Alles, was zum Vagabundenstand gehört: sie waren beschäftigt ihr Gepäck in Ordnung zu bringen, welches in einem engen Wege umgeworfen worden war: ich bot meinen Beistand an, welchen sie annahmen; und wir wurden bald so gut bekannt, daß sie mich als Diener mitnahmen. Das war mir ein Paradies, sie sangen, tanzten, tranken, aßen und wanderten, Alles zu gleicher Zeit. Bei dem Blut der Mirabels, ich glaubte nicht gelebt zu haben, bis jetzt: ich wurde so lustig wie ein junger Aal und lachte über jedes Wort, das gesprochen wurde. Ich gefiel ihnen so gut, als sie mir; ich hatte kein übles Aeußere, (wie Sie sehen) — und wenn auch arm, war ich doch nicht bescheiden. Ich liebe ein herumziehendes Leben über Alles in der Welt; bald gut, bald schlecht; heut warm, morgen kalt haben; zu essen, wann man es bekommen kann, und zu trinken (der Krug ist leer!) wann es vor mir steht. — Wir kamen jenen Abend nach Tenderden und nahmen ein großes Zimmer im Wirthshaus zum Windhund, wo wir Romeo und Julie geben wollten nebst dem Leichenzuge, dem Grabe und der Gartenscene. Den Romeo sollte ein Herr von dem königl. Theater in Drury-lane spielen, die Julie eine Dame, welche vorher nie auf einer Bühne aufgetreten war; und ich sollte die Lichter putzen. Jeder war ausgezeichnet in seiner Art. Wir hatten Schauspieler genug, aber es fehlte an Kleidern. Der nämliche Rock, welchen Romeo trug, das blaue Futter nach Außen gekehrt, diente seinem Freunde Merkurio; ein großes Stück Krepp-Flor reichte aus für Julia's Kleid und Mantel; ein Mörser nebst Stämpfel von einem Apotheker in der Nachbarschaft entsprach allen Erfordernissen einer Glocke, und die Familie unseres Wirthes, in weiße Leintücher gehüllt, diente zur Vervollständigung des Zuges. Kurz es waren nur drei Personen da, von denen man sagen konnte, daß sie passend gekleidet waren, nämlich die Amme, der ausgehungerte Apotheker und ich. Unser Spiel ärntete allgemeinen Beifall. Alle Zuschauer waren entzückt von unsern Talenten, und Tenderden ist eine Stadt wo Geschmack herrscht!

(Fortsetzung folgt.)

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, 10. Januar 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam	—	—	214¼	÷ 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	„ 4%
Augsburg	—	—	215¼	* 4%
Basel	100	timbré.	99⅞	„ 4%
Berlin u. Leipzig	—	—	377½	„ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	215¼	„ 4%
Genua u. Turin	—	—	99⅝	„ 5%
Genf	—	—	99¾	„ 4½%
Hamburg	—	—	189	„ 3%
Livorno u. Florenz	—	—	83¼	„ 5%
London	25. 12½	—	25. 10	„ 3%
Lyon u. Marseille	—	timbré.	100	„ 4%
Mailand	—	Silber.	—	—
Paris	—	timbré.	100	„ 4%
St. Gallen	—	—	99¼	„ 4½%
Wien u. Triest	—	—	195	„ 5%

Disconto. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Juni.	100⅛	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102½	—	—
idem 1859 5%	31. December	103	—	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	100⅛	—	—
idem 5%	31. März 31. Spt.	104	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	392½	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	250	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:		Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn	Fr. 500 vollbez.	—	—	—
Nordost-Bahn	„ 500 „	—	—	—
Aargauische Bank	„ 200 „	240	—	—
Schweiz. Creditanst.	„ 500 „	—	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	„ 500 „	515	—	—

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

Cäcilien-Verein Aarau.

1] Für das am nächsten Freitag den 13. dieß stattfindende I. Abonnements-Conzert können Abonnements-Billets bezogen werden bei dem Kassier des Vereins: Hr. A. Hommel, Mechanikus, sowie in der Buchhandlung von J. J. Christen, und zwar:

für die Subskribenten freiwilliger Beiträge und die Mitwirkenden à Fr. 1. —
„ alle Uebrigen à Fr. 1. 50.

Der Vorstand.

Postamtliche Bekanntmachung.

2] Die Wahrnehmung, daß oft Briefe mit Inhalt von Geldstücken oder andern Werthgegenständen, ohne Angabe eines Werthes auf der Adresse, zur Versendung lediglich in die Briefkasten gelegt werden, veranlaßt die Kreispostdirektion zu der dringlichen Erinnerung an das Publikum, Briefe mit Werthinhalt (die übrigens in Form kleiner, fester Pakete zu versenden sind) nicht ohne den Werth auf der Adresse zu bezeichnen, aufzugeben und dieselben nicht lediglich in die Briefeinwürfe zu legen, sondern in die Hand der Beamten des Postbüreau (nach Gutfinden gegen Bescheinigung) zur Einschreibung zu überliefern, indem für nicht zur Einschreibung, ohne Werthanzeige aufgegebene Briefe nach den gesetzlichen Bestimmungen im Falle des Verlustes die Postverwaltung keinen Ersatz leistet.

Aarau, 8. Januar 1860.

Für die Kreispostdirektion:
Amsler.

Bauholz-Steigerung.

4] Die Gemeinde schweizerisch Laufenburg wird am **Dienstag den 24. Januar d. J.**, Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus „zum Schützen" in da,

circa 1000 Stück schöne große Bauhölzer

sammthaft an In- oder Ausländer öffentlich versteigern. —

Die Steigerungsbedingungen können inzwischen auf dasiger Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Laufenburg, den 2. Januar 1860.

Der Gemeindeammann:
Huber-Greßli.
Der Gemeindeschreiber:
Nep. Lochbrunner.

Räucherbalsam

von dem einige Tropfen, auf eine warme Platte getröpfelt, hinreichen, um ein Zimmer zu parfümiren, sowie Berliner Räucherpulver ist zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle, Apotheker.

Da Unterzeichneter gesonnen ist auf eigne Rechnung seinen Beruf auszuüben, so empfiehlt er sich einem ehrenden Publikum für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, pünktliche und billige Bedienung zusichernd.

J. C. Welti, Schreiner,
Halden Nr. 282.

Zu verkaufen: 6] Zwei junge **Rattenfänger-Hunde**, in Nro. 678. auf dem Rain.

Zu vermiethen: 8] Ein meublirtes sonniges Zimmer, in Nro. 678. auf dem Rain.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
He. Senn u. Gat., Arzt v. St. Gallen
— Bossard, Regt. v. Zürich.
— Müller, dto. v. Genf.

Schwert.
Hr. Kaufmann, Metzger, St. Gallen.
— Gloor, Priv. v. Dürrenäsch.
— Herbst, Bierbrauer, v. Speier.
— Lörch, Weber, v. Großelfingen.
— Kuhn, Metzger, v. Thal.
— Dürzeler, Steinhauer, Uerkheim.

Ochsen.
Hr. Wintsch, Regt. v. Lenzburg.
— Schweizer, dto. v. Zürich.

Storchen.
Hr. Zeig u. Frau, Techniker v. Pfalz.
— Kienberger u. Fr. Prt. v. Oeschgen
— Kost, Part. v. Triengen.
Frau Blättli von Kaiserstuhl.

Wildmann.
Hr. Bonna, Regt. v. Genf.
— Hilfiker, Condukt., Safenwyl.

Rößli.
Hr. Schweizer, Regt. v. Wangen.
— Kelter, dto. v. Zürich.
— Widmer, dto. v. dto.
— Bäumli, dto. v. Schaffhausen.
— Hermann, dto. v. Wildhaus.
— Frei, dto. v. Dürrmühle.
— Waldmann, dto. v. Kirchhofen.
— Gautschi, Part. v. Gränichen.
— Fritz, dto. a. Vorarlberg.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.

9] Die Mitglieder des

fünfrappen-Vereins zu Aarau

werden hiemit ersucht, Sonntags den 15. Januar, Nachmittags um 3 Uhr, sich im Schulgebäude in der hintern Vorstadt im untern Schulzimmer, rechts im Hausgange, einzufinden zum Anhören des Berichtes und der Rechnung von 1859, und zur Berathung einiger Fragen.

Der Präsident:
Helfer **Fröhlich**.

10] Um rechtzeitig mit der Revision des Gemeindesteuerkadasters beginnen zu können, werden diejenigen Einwohner, welche ihre Vermögens- und Erwerbsdeklarationen bis heute nicht zurückgestellt haben, andurch noch speziell eingeladen, dieselben der Gemeindekanzlei beförderlich abzugeben. Säumige müßten zur Einvernahme vor die Steuerkommission geladen werden.

Aarau, den 9. Jan. 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Aechter
rother Weinessig

in bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

Chr. Wernle, Apotheker.

Holzhauerei-Arbeit.

12] Ueber das **Fällen von 400 Stück Bautannen** im „Hungerberg" und „Gönhard", und Aufrüsten des daran anfallenden Abholzes wird hiermit Concurrenz eröffnet. Schriftliche Angebote sind bis 15. dieß verschlossen abzugeben an

Die Forstverwaltung.

13] In Nro. 527. hintere Vorstadt wird ein solider Schlafgänger gesucht.

Zu miethen gesucht:
14] Ein kleines Logis sammt Zubehör. — Auskunft bei der Exped. d. Blts.

15] Am Suhrerbach wurde ein **Fingerring** gefunden. Wer ihn hat, sagt die Exped. d. Blts.

16] Bei **G. Waßmer** zum Adler

eingeweichte Stockfische.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

9. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27‴ 4,3‴‴	27‴ 3,1‴‴	27‴ 2,9‴‴
Thermometer	- 3	1	5
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	S	NO	—
Himmsbesch	W	hell	—

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 10. 12. Januar 1860.

Zwei Broschüren zur Münzfrage.

Der bekannte Nationalökonom Grosjean-Berard hat eine Münzbroschüre zu Gunsten des Silberstandards geschrieben. Nachdem er dargethan, daß Frankreich und England uns durch Einführung des Goldstandards, ihrem asiatischen Silberverkehr zum Schlachtopfer bringen wollen, schlägt er folgende Mittel vor zur Aufrechthaltung des Silberstandards:

1. Die öffentlichen Kassen zu verpflichten nur die legale Silbermünze als Zahlung der Zollgebühren, der Steuern, und der öffentlichen Verwaltungszweige anzunehmen.

2. Die durch Kantonalregierungen autorisirten Banken zu verpflichten, künftighin nur in Silberfranken zahlbare Banknoten auszugeben.

3. Festzusetzen, daß alle Civilkontrakte, daß alle gerichtlichen Entscheidungen die Zahlungsverpflichtung nach sich ziehn, daß Besoldungen jeder Art, und daß der Kleinverkauf ꝛc. in legaler Silbermünze bedungen und geregelt werden müsse.

4. Die Banken und Banquiers so wie die Handelsleute zu ermächtigen, denen die es wünschen, im Inland und Ausland, Zahlungen in conventioneller nicht legaler Goldmünze zu eröffnen.

5. Regelmäßig in den Journalen in bestimmten Terminen einen Curszettel der Preise der Metalle, Gold und Silber, auf der Pariser Börse, mit Angabe des jeweiligen wirklichen Werthes des Zwanzigfrankenstückes, zu veröffentlichen.

6. Gar keine Goldwährung. Das Gold könnte, zu dem jeweiligen Curse, circuliren und nach Bedürfniß die legale Silbermünze vertreten, ohne jedoch dem Gläubiger aufgedrungen werden zu können.

7. Eine schwere Buße wäre gegen alle Diejenigen angedroht, welche die als legal anerkannte Silbermünze, gleichviel welchen Ursprungs, entwertheten oder durch Einschmelzen verschwinden machten.

8. Die Verträge der Banken und Banquiers in Bezug auf Zahlungen, die sie mit Goldmünzen zu entrichten sich das förmliche Recht vorbehalten hätten, würden als gültig anerkannt.

9. Die öffentlichen Banken müssen augenblicklich und sofort nach jedesmaliger Einlösung, die nach Stipulation in Gold zahlbaren und von ihnen ausgegebenen Banknoten vernichten.

Kaum hat diese Broschüre die Presse verlassen, so folgt ihr eine in Zürich bei Orell, Füßli u. Comp. erschienene „Antwort auf die vom eidgen. Finanzdepartement gestellten Fragen". Dieselbe ist aus Auftrag der zürcher. Kreditanstalt herausgegeben und hat einen aargauischen Verfasser, Hrn. B. F. Fischer von Brugg, Mitglied des Verwaltungsrathes der Kreditanstalt. Er geht von der Untersuchung der Frage aus, „ob die Schweiz überhaupt einen eigenthümlichen, von demjenigen der umgebenden großen Länder abweichenden Münzfuß aufstellen und festhalten könne oder nicht."

Er zitirt die Aeußerung Speisers: „daß die Schweiz in ihren Münzeinrichtungen sich den Nachbarn anpassen müsse", hält es für ein Gebot der Nothwendigkeit, daß wir uns Einem der uns umgebenden Systeme unbedingt anschließen, betrachtet die Vorgänge im Münzwesen als ein ganz neues Faktum, eine gewaltige Revolution, an die man früher bei Berathung des Münzgesetzes nicht denken konnte, sieht als gewiß an, daß Frankreich den Goldmünzfuß definitiv annehmen muß, sucht nachzuweisen, daß das Gold als Zirkulationsmittel große Vorzüge vor dem Silber habe und resümirt in folgenden Sätzen:

1. Die Schweiz kann keinen eigenen, von demjenigen der umliegenden großen Länder abweichenden Münzfuß aufstellen und festhalten.

2. Insbesondere kann der durch die bevorstehende Demonetisation in Frankreich heimathlos werdende Silberfranc nicht als Münzeinheit beibehalten werden.

3. Seit der Annahme desselben hat eine Revolution im Münzwesen stattgefunden, die man damals nicht vorhersehen konnte, so daß die jetzt vorliegende Frage nicht als durch die vor 10 Jahren gefaßten Beschlüsse entschieden betrachtet werden kann.

4. Die bisher in Frankreich bestandene Doppelwährung ist unhaltbar, und es ist die fast zur Gewißheit gesteigerte Wahrscheinlichkeit da, daß Frankreich zum reinen Goldmünzfuß übergehen werde.

5. Die infolge der Goldentdeckungen in Kalifornien und Australien veranlaßte Entwerthung der Edelmetalle ist ein Ereigniß höherer Gewalt, dessen Folgen wir nicht entgehen können.

6. Silber ist dieser Entwerthung gefolgt, und es ist sehr zweifelhaft, ob es sich einer fernern möglichen Entwerthung auf die Dauer werde entziehen können, wenn es ihr auch eine Zeitlang widerstehen könnte.

7. Die mit einem Anschluß an's deutsche Münzsystem verbundenen Nachtheile sind so groß, daß sie den zweifelhaften Vortheil des Beharrens bei dem Silbermünzfuß weit überwiegen.

8. Die Schweiz kann nichts anders thun, als zum Goldmünzfuß Frankreichs übergehen, und wie bis dahin ihr Münzsystem dem französischen anpassen.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 10. Jan.

Die Zahl der Anwesenden hat sich bedeutend gemehrt. Heitere Gesichter und endloses Händedrücken. Hoffnung, in drei Wochen durchzukommen?!? Verhandlungen:

1. Beeidigung der Herren Curti von St. Gallen und Vincenz Fischer von Luzern (der Erstere wird unter den Rednern bald in erste Linie treten, der Letztere, streng konservativ, weniger durch glänzende Rhetorik als durch scharfe, logische Dialektik bemerklich werden).

2. Felddienstreglement. Referent: Oberst Benz. Es geht hier den Epaulettenträgern wie bei zivilen Entwürfen und Gesetzen den Juristen, nämlich „viel Köpf', viel Sinn!" Die Kommission findet das neue Reglement zu weitläufig und in's Gebiet von guten Räthen abirrend; stellt daher folgende Anträge (siehe am Schluß die Abstimmung):

Rüffi (Waadt) klagt über die ewigen Aenderungen in den Mititärreglements, wo niemand mehr wisse, wer Koch und Kellner. In Einem Punkt finde er ein neues Reglement begründet, nämlich wegen des Truppentransports durch die Eisenbahn, allein dieß große Reglement könne ein simpler Unteroffizier nicht studiren und kapiren; beantragt daher Nichteintreten.

Oberst Stehlin sieht ein Lehrbuch für Offiziere darin, und zwar ein sehr nöthiges in Anbetracht der vielfach veränderten Prinzipien der Taktik. Er begrüßt das neue Reglement als Fortschritt, den man nicht von der Hand weisen sollte. Antrag: den Bundesrath zu versuchsweiser Einführung für 2 Jahre zu ermächtigen.

Bundespräsident Frei nimmt das Reglement in Schutz. Bisher sei über den Sicherheitsdienst und das Bivouak fast nichts zu finden gewesen, und man habe die Offiziere auf Handbücher verwiesen. Da habe dann Einer das Buch A, der Andere B studirt, und im Feld sei der Wirrwar die Folge gewesen. Unterstützt den Antrag Stehlin.

Oberst Kurz erheitert die Versammlung mit der Erzählung eines Falles bei einem kantonal. Truppenzusammenzug: Ein gewissenhafter Offizier hatte alle möglichen Reglemente mitgeschleppt, aber erschreckend und verzweifelnd ob seinem Reglementsberg, läuft er in der nächsten Nacht davon, und wurde dann vom Kriegsgericht freigesprochen, „weil der Schrecken vor den Reglementen ein gesetzlich begründeter sei". Der Redner unterstützt den Kommissionalantrag.

Dr. Frei (Aargau) ist für den Antrag Stehlin. Das neue Projekt enthält wesentliche Fortschritte für den Marschsicherungsdienst. Der Redner zitirt alle die Vervollständigungen dieses Reglements und findet die „guten Räthe" desselben wirklich gut für den Fall, daß die Kanonen donnern. Kurze Paragräphlein seien gut für Advokaten, im Feld aber und für den unerfahrenen Offizier eingehende Vorschriften am Platz, da der Offizier sonst oft in größter Verlegenheit sei. Das französische Reglement sei viel größer und das vorliegende enthalte wesentlich die aus Marschall Bugeaud's Erfahrung gesammelten Vor-

schriften. Wenn die Militärs so verschiedener Ansicht seien, so appellire man am beßten von der Theorie an die Praxis, also provisor. Einführung. Gebe man es dem Bundesrath ohne feste Direktion zurück, so wisse dieser nicht, woran er sei, ziehe neue Experten herbei, und so werde Alles wieder in Frage gestellt und unklar.

Abstimmung: Mit 37 gegen 34 Stimmen der Kommissionalantrag angenommen. Dieser Antrag lautet dahin:

Die Bundesversammlung in Erwägung ꝛc. beschließt:

1) Nochmalige Prüfung des Reglements im Sinn der Abkürzung, klarer Redaktion und genauer Begriffsbestimmung.
2) Ermächtigung an den Bundesrath, das also revidirte Reglement auf 2 Jahre provisorisch in Kraft treten zu lassen.
3) Einladung an den Bundesrath, die im allgemeinen Dienstreglement befindlichen Bestimmungen über innern Dienst u. s. w. beförderlich auch einer Revision zu unterwerfen.

Die Schlußnahme ist also wesentlich diejenige des Ständeraths, mit dem Zusatz von Ziffer 3.

3. Gesetzesvorschlag über Trennung des Bauwesens von der Postdirektion und Ueberweisung an die Direktion des Innern. Referent, Oberst Stehlin, begründet die Anträge der Kommission und zeigt, daß die Anstellung eines besondern Bureau-Chefs des Bauwesens nicht nöthig sei. Die Anträge der Kommission sind:

Art. 1 des Vorschlags: Annahme (Allgemeine Bestimmung über die Lostrennung vom Postdepartement und Uebertragung an das des Innern). Das erstere Departement soll künftig „Postdepartement" heißen.

Art. 2, 3 und 4 des Vorschlags: Streichung (enthaltend die Kreirung der Stelle des Bureauchefs als bleibende Beamtung, Besoldung von 5000 Fr. und Reiseentschädigungen, Vorsorge für die Besetzung der andern im Bureau des Bauwesens erforderlichen Stellen).

Art. 5 des Vorschlags: Annahme als Art. 2 (Vollziehung durch den Bundesrath).

Bundesrath Stämpfli vertheidigt den Vorschlag, indem die Anlegung internationaler Straßenlinien, Gewässerkorrektion und Eisenbahnwesen das Postdepartement übermäßig beanspruche. Er hält eben deßhalb die Bestellung und Besoldung eines Bureauchefs für absolut nothwendig, damit der Vorsteher des Baudepartements sich nicht mit den Einzelheiten zu befassen habe.

Jäger unterstützt die Ansicht der Kommission; will zur Oberaufsicht über jene Arbeiten nicht einen ständigen, hiezu nicht mit genügender Kenntniß versehenen Büreaubeamten, sondern jeweilige Beiziehung von Fachmännern; will das eidg. Beamtenheer nicht durch beständigen neuen Zuzug bereichern, um dann hinterher erst zu untersuchen, ob sie etwas zu thun haben.

Bundesrath Näf vertheidigt den bundesräthl. Vorschlag in langer Rede. Die Versammlung erfreut sich einer gemüthlichen Conversation.

Stehlin hebt noch hervor, daß wir noch nicht im Stadium der Ministerialdirektoren stehn, sondern daß die Bundesräthe selber schaffen sollen.

Abstimmung: Die Aufstellung eines eigenen Büreau-Vorstehers mit 57 Stimmen verworfen.

4. Gesuch um Verlängerung der Konzession für Bern-Biel; auf Antrag und Berichterstattung der Kommission bewilligt. — Schluß der Sitzung.

Ständerath, 10. Jan.

Motion des Hrn. Blumer: Der Bundesrath wird eingeladen zu untersuchen, ob nicht das Bundesgesetz vom 5. Juni 1849, über die Organisation der Bundesrechtspflege, soweit es die Strafrechtspflege betrifft, einer Revision zu unterwerfen sei.

Die Begründung, in welcher der Motionssteller von Hr. Furrer unterstützt wird, ist einleuchtend.

Die Unzulänglichkeit der bisherigen Organisation zeigt sich namentlich bei den Werbprozessen, die regelsweise von den kantonalen Gerichten, aber je nach dem politischen Standpunkt der Kantone in solcher Verschiedenheit behandelt werden, daß der Kredit der eidgen. Gesetzgebung nothwendig leiden muß. — Das Auskunftsmittel des Art. 4, wonach ein Fall den Kantonalgerichten entzogen und den Bundesassisen überwiesen werden kann, ist für den Bundesrath unangenehm und compromittirt die Kantone. — Zudem sind die Assisenbezirke unglücklich componirt und die alle drei Jahre wiederkehrenden Wahlen der Geschwornen, welche nie in Funktion treten, ermüdend und unnütz. Kleinere Assisenbezirke, andere Wahl der Geschwornen, würde allen Uebelständen helfen und eine materiell gerechte Anwendung der Gesetze in der ganzen Schweiz möglich machen.

Die Motion wird einstimmig erheblich erklärt, dagegen die Beschränkung der Revision auf die Strafrechtspflege auf Antrag Furrers weggelassen.

Nächste Sitzung: Donnerstag. — Tagesordnung: Postentschädigungsfrage.

Aargau. Der Regierungsrath hat zum Pfarrer in Zeiningen den Hrn. Pfarrer Seiler in Zuzgen gewählt.

Bern, 10. Jan. (Korr.) Am 8. d. waren in Burgdorf Kaufleute aus verschiedenen Theilen des Kantons versammelt, um sich über die Mittel zu berathen, durch welche der Unordnung und Rücksichtslosigkeit Einhalt gethan werden könnte, welche im Waarentransport auf der Centralbahn herrscht. Der Handelsstand leidet sehr unter dieser mangelhaften Verwaltung des Transportwesens und die Müsterchen, die vom Verfahren der Centralbahn in Fällen von Verspätung der Lieferung, Beschädigung oder Verlust des Frachtgutes erzählt werden, sind auffallend genug. Die Versammlung in Burgdorf war unter diesen Umständen sehr zahlreich; Hr. Reg.-Rath Sahli war ebenfalls anwesend und erstattete Bericht über die Schritte, welche bis jetzt Seitens der Regierung in der Sache gethan worden sind, und schließlich setzte man einen Ausschuß nieder, welcher die Interessen des Handelsstandes gegenüber den Bahnadministrationen auf geeignete Weise vertreten soll. — Am gleichen Tage tagten in Aarberg Ausgeschossene der Gemeinden Aarberg, Seedorf, Radolfingen u. s. f.; es handelte sich um das Tracé der Ostwestbahn für die Linie Biel-Bern, und die Ausgeschossenen einigten sich zu dem Beschlusse, für 500,000 Fr. Aktien der Ostwestbahn zu zeichnen, wenn dieselbe die Linie über Aarberg ziehe. Das Tracé über Aarberg ist bedeutend kostspieliger, als das bisher zu Grunde gelegene; wenn sich indeß die Gemeinden um Aarberg zu einer so starken Aktienbetheiligung verstehen, daß dadurch die Differenz der Kosten ausgeglichen wird, so dürften ihre Bemühungen wohl Aussicht auf Erfolg haben.

Auch die hiesige Regierung hat in der Frage der Postentschädigungen ein Memorial an die Bundesversammlung erlassen, und sich darin der Anschauungsweise des zürcherischen Finanzdirektors angeschlossen, d. h. sie verlangt nicht nur, daß den Kantonen die Ertragsüberschüsse, welche in den einträglichen Postjahren der Postkasse zu gut kamen, auf Rechnung der Verluste, welche sich die Kantone in den schlimmen Jahren gefallen lassen müßten, auszubezahlen seien, sondern sie will überdieß Revision der sämmtlichen Postrechnungen seit 1849 und Elimination der Ansätze für Anschaffung von neuem Postmaterial aus denselben. Daß der Bundesrath von seiner Opposition in dieser für die Kantonskassen höchst wichtigen Frage abgestanden sei, ist nicht richtig. — Von den Tessiner Deputirten war gestern

---

Englische Erzählungen in Originalübersetzung.

(Fortsetzung.)

Es giebt eine einzige Regel, durch welche ein herumziehender Schauspieler sich immer des Erfolgs versichern kann; man muß nämlich, um in unserer Theatersprache zu reden, etwas rechtes aus seiner Rolle machen. Reden und handeln, wie im gewöhnlichen Leben, heißt nicht spielen, und das wollen die Leute auch nicht sehen. Ein natürlicher Vortrag, wie neuer Wein, schlüpft leise am Gaumen vorbei und läßt kaum einen merkbaren Geschmack zurück; aber in einer Rolle paradiren, gleicht dem Essig, es wirkt auf den Geschmack und man fühlt es, während man trinkt. Der Weg in der Stadt und auf dem Lande zu gefallen, ist: zu schreien, die Hände zu ringen, unnatürliche Stellungen anzunehmen, den Nachdruck tüchtig zu betonen, auf die Taschen zu schlagen, und sich abzuhetzen, wie einer in der fallenden Sucht; das ist der Weg nach Beifall zu ringen, das ist der Weg ihn zu erlangen. —

Da wir wegen unsrer Geschicklichkeit bei dieser ersten Aufführung sehr in Aufnahme kamen, so war es auch gleich sehr natürlich, daß ich einen Theil des guten Erfolges mir zuschrieb, ich putzte die Lichter, und, ich muß Euch sagen, daß ohne Lichtputzer ein Stück die Hälfte seiner Schönheiten verlieren würde. So spielten wir vierzehn Tage lang bei ziemlich gefülltem Haus; aber den Abend vor unsrer beabsichtigten Abreise gaben wir unser allerbeßtes Stück, in welchem wir alle unsre Kräfte aufbieten wollten. Wir hegten große Erwartungen davon und verdoppelten sogar unsre Eintrittspreise, als plötzlich einer der Hauptschauspieler in ein heftiges Fieber verfiel. Dies war ein Donnerschlag für unsre kleine Gesellschaft; sie waren entschlossen, in Masse hinzugehen und den Mann auszuschelten für sein Krankwerden zu so ungelegner Zeit und dazu an einem Uebel, das Kosten zu verursachen drohte. Ich nützte den Moment und erbot mich, an seiner Stelle die Rolle zu übernehmen. Der Fall war verzweifelt; sie nahmen mein Anerbieten an; und ich setzte mich also hin, die Rolle in der Hand und den Krug vor mir (mein Herr, Ihre Gesundheit!) und studierte; am folgenden Tag sollte Probe sein und bald nachher die Aufführung. Ich fand mein Gedächtniß ausnehmend gestärkt durch das Trinken. Ich lernte meine Rolle erstaunlich schnell und sagte dem Lichterputzen auf ewig Lebewohl. Ich fand, daß mich die Natur zu edlern Geschäften bestimmt hatte und war entschlossen, ihre gute Laune zu nützen. Wir kamen zusammen um Probe zu halten, und ich that meinen Gefährten, nun nicht mehr meinen Herren, die überraschende Umgestaltung in meinem Innern kund. — Der Kranke, sprach ich, braucht nicht für seine Genesung zu sorgen, ich will seinen Platz zu allgemeiner Zufriedenheit ersetzen; er mag sogar sterben, wenn er es für gut hält: ich wette, daß man ihn nie vermissen wird! — Ich hielt Probe vor ihnen, warf mich in die Brust, tobte, und erhielt Beifall. Sogleich wurde ausgesprengt, daß ein neuer ausgezeichneter Schauspieler auftreten würde, und sogleich wurden alle vornehmen Plätze bestellt.

(Schluß folgt.)

noch keiner in der Bundesstadt angelangt; ihr Rekurs gegen den Entscheid des Bundesrathes in Sachen der Doppelwahlen wird in Bezug auf die Kompetenzfrage wenig Freunde finden, ob dagegen der Bundesrath in materieller Beziehung nicht zu weit gegangen sei und nicht mehr Wahlen kassirt habe, als gerade nöthig war, dürfte wenigstens einer genauern Untersuchung werth sein.

Zürich. Aus den Verhandlungen des neulich versammelten Handwerk- und Gewerbevereins des Bezirks Zürich entnehmen wir, daß die junge Handwerksschule (von diesem Verein gegründet) trefflich gedeiht und 130 Zöglinge zählt; daß man eine Handwerker-Vorschußkasse errichten will, und daß der auf diesem Gebiet unermüdliche und unverdrossene Dr. Fein einen anziehenden Vortrag über das Vereinswesen der Handwerker in Berlin und anderen Städten hielt.

Basel. Laut dem Basl. Tagblatt hat sich ein Ausschuß der Helvetia (eine Abtheilung des Zentralausschusses) letzter Tage daselbst versammelt, um über die Tessiner-Angelegenheit zu berathen. Die an Tessin zu erlassende Antwort soll allen Sektionen mitgetheilt werden. Zu Ehren der anwesenden Mitglieder des C. A. veranstaltete die Basler-Helvetia ein Bankett.

— Ein Dragoner von der Hüninger-Garnison hat sich auf Baslergebiet auf brutale Weise vergangen, ein Kind verwundet, einen Hund niedergehauen und eine Frauensperson verfolgt. Er wurde festgenommen, dann vom französischen Kommando herausverlangt, aber nicht ausgeliefert.

Graubünden. Dem „Grischun" berichtet man von einem Lawinenunfall in Brin. Es waren 4 Personen, ein Knabe und drei Männer, mit dem „Stellen" des Vieh's beschäftigt, als die Lawine losbrach. Der Knabe entsprang glücklich; einer der Männer hielt sich an einer Staude und ließ die Lawine über seinen Rücken sausen, die zwei andern wurden zugedeckt. Alsbald greift der erste zur Schaufel, gräbt und befreit glücklich den Einen der zwei Begrabenen; den zweiten finden sie weiter unten, aufrechtstehend im Schnee und todt.

— Der Kanton Graubünden erhält für die im Zeughaus verbrannten Effekten von der schweiz. Mobiliarassekuranz 278,000 Fr.

St. Gallen. In Bütschwyl soll am Dreikönigstag Weihwasser maßweise auf einem mit einem Faß beladenen Handwägelchen verhausirt worden sein. Der Berichterstatter der St. Gall. Ztg. will das Faktum verbürgen. „Wie der Batzen im Beutel klingt, die Seele aus dem Fegfeur springt" — Tetzel!

Genf. (Corresp. vom 9. Jan.) Seit einigen Tagen geht hier über das Schicksal Savoyens ein Gerücht, das seines Ursprungs wegen alle Aufmerksamkeit verdient. Es gilt in unsern unterrichteten Kreisen als Thatsache, daß zwischen Sardinien und Frankreich die Abtretung von Savoyen eine ausgemachte Sache sei. — Frankreich wird nur unter dieser Bedingung die Annexation der mittelitalienischen Staaten zugeben. — Den gleichen Bericht soll übrigens der Bundesrath schon vor Monaten erhalten haben. — Kommt die Sache wirklich so weit, dann hat Genf aufgehört ein unabhängiger Staat zu sein. Darum caveant consules!

Soeben ist hier von Carl Vogt eine Schrift erschienen „Mein Prozeß gegen die Allgemeine Zeitung." Ich mache Sie darauf aufmerksam; sie enthält allerhand interessante Enthüllungen. Einen Theil meines Programms politischer Thätigkeit — heißt es in der Vorrede — erfülle ich auch heute, indem ich vor aller Welt den Zusammenhang der äußersten communistischen Partei mit der Allg. Ztg. und dadurch mit der starren Reaction Oestreichs darlege. Dieser innige Zusammenhang ist keine neue Erscheinung; er diente von alter Zeit her zur Hemmung jeglichen Fortschrittes. Die communistische Partei mit ihrer „Dictatur des Proletariats" mit der „Vernichtung jeder entgegenstehenden Persönlichkeit" mit „Gift, Dolch, Raub und Plünderung" war stets das lähmende Medusenhaupt, welches Kreuzritterthum und Habsburgerei, die so eng verbundenen Brüder vorschoben, sobald eine tiefer gehende Bewegung sich des Volks bemächtigte.

Ausland.

Italien. Aus Neapel wird der „Frankfurt. Handelsztg." berichtet, daß den Jesuiten alle möglichen Komplimente gemacht werden, und daß dieselben nicht minder als 9000 Affiliirte dort haben. Die königl. Druckerei sei mit 3000 Abdrücken des Bildes von Schwester Maria Crocifisso beschäftigt, die im Geruch der Heiligkeit stehe. Kein Fabelbuch kann aushecken, was hier täglich geschieht. Kürzlich ging der König in großer Prozession, um den Präsepe von Don Placido anzubeten, — ein Ding, dessen Abbildung man in England als Spielzeug in Kinderstuben findet. Dabei werden Rindsbraten und Konfekt auf Tischen aufgestellt, um welche Ochsen und Affen herumgeführt werden.

— In Ancona treffen fort und fort Oesterreicher, Kroaten und Gesindel aus aller Herren Länder ein, um die päbstl. Armee zu verstärken und dem Oberhaupt der kathol. Christenheit zu helfen.

— Kaiser Napoleon schenkt den Damen von Brescia eine goldene Medaille, in Anerkennung der den Verwundeten geleisteten Hülfe.

Preußen. Ein dramatisches Preistribunal. Der Prinzregent hat einen namhaften Preis (anläßlich der Schillerfeier) ausgesetzt für das beßte Drama, das seit drei Jahren erschienen. Die Preiskommission ist nun bestellt und besteht aus: Böth, v. Raumer, Ranke, Gervinus, Droysen, Hatho, Grillparzer, v. Hülsen und Dr. Eduard Devrient. In Wahrheit ein hoher Gerichtshof!

Amerika. Newyork. Einem Handelsbericht vom 2. Jan. entnehmen wir, daß der Baumwollmarkt am Schluß sehr animirt war; Wochenumsatz 11,500 Ballen. Die Bewegung in Baumwolle vom 1. Sept. 1859—1. Jan. 1860: Gesammtzufuhr in allen Häfen 1,759,000. Export nach England: 661,000, nach Frankreich 165,000, nach andern Häfen 76,000, Vorrath 800,000.

Politische Uebersicht.

Aarau, 11. Januar.

Einen für den gegenwärtigen Moment interessanten Rückblick publizirt der „Nord" unter dem Titel: „Précédents diplomatiques." Er spricht von den Konferenzen und Kongressen des 18. Jahrhunderts (Riswick 1697, Utrecht, Amiens u. s. w.) und weist dabei nach, daß durchgehends die vorgängige Vereinigung von England und Frankreich den Weg gebahnt habe. „Ein intimes und ausschließliches Einverständniß dieser Mächte war es, das allemal das Werk der Diplomatie zum Abschluß brachte. Wird es auch jetzt der Fall sein? Das ist eine Frage. Hoffen wir, daß alle Mächte sich zu Entschließungen verbinden, die dem jetzigen Zustand der Dinge in Italien ein Ziel setzen. Es ist das einzige Mittel, die Unabhängigkeit Italiens, die Ruhe Europas, den Frieden und das Vertrauen der Welt herzustellen."

Der „Globe" publizirt eine Depesche von Rom vom 7. Januar, wonach der Rücktritt Walewsky's den peinlichsten Eindruck auf den Pabst gemacht. Dieser habe am genannten Tag nach einer kirchlichen Zeremonie die vornehmsten Glieder seines Kollegiums einberufen und ihnen erklärt, daß er in keiner Weise von seiner Mission, die ihm Gott gegeben, weichen und lieber das Exil oder das Märtyrium ertragen werde. — Die „Debats" geben diese Nachricht unter allem Vorbehalt.

Ueber den durch die „Post" gemeldeten Brief des Pabstes an Napoleon und dessen Antwort finden wir keine neuern Details und die französischen Blätter bedauern, keine genauern Aufschlüsse geben zu können, da ihnen die „Post" noch nicht zugekommen sei. Wie es scheint, so steht man in Paris in diesem Punkt vor geschlossenen Thüren.

Die ersten Advokaten in Paris, Berryer, Dufaure und Andere wollen beim Senat um Aenderung der Preßgesetze petitioniren, und die Rechtsbeständigkeit des Dekrets vom Februar 1852 bekämpfen. Man betrachtet die Petition als erstes Lebenszeichen einer Opposition gegen die dermalige Gesetzgebung.

Die Nachricht, daß die jetzige Verhandlung zwischen Paris und London eine Abtretung Savoyens einschließe, gewinnt an Wahrscheinlichkeit und es heißt, daß man auch in Bern dergleichen Neuigkeiten empfangen habe (siehe Genfer Corresp.).

Aus Madrid Berichte vom 9., daß in der Meerenge der Sturm regiert, daß die Armee in Terre-Cuadrado kampirt und die Dampfer beständig ihren Bewegungen folgen.

Neueres.

Aargau. Die Helvetia von Kulm hat in der Tessinerfrage berathen, und will den C. A. angehen, sich für die rekurrirenden Tessiner zu wahren. Verschiedene Ansichten!

Paris. Der Moniteur hat gestern gesprochen und die Welt aufgeklärt. Der Brief des Kaisers an den Pabst wird veröffentlicht, worin er ihm erstens sagt, er hätte eben früher gutem Rath folgen sollen und sodann geradezu den Verzicht auf die Romagna als einzige Lösung vorstellt. In diesem Brief ist noch vom Kongreß, der sich nächstens versammeln werde, die Rede.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 10. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 25; Nation.-Anleihe 78. 75; Bankaktien 880; Kredit Mobil. 200. 25.

London, 9. Jan. Consols 95 ¼.

Frankfurt. 10. Jan. Gold- u. Silberpistolen 9. 33½ — 34½. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56—57. Randduk. 5. 27—28. 20-Fr.-St. 9. 15¼—16½. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Wechselkurs: 10. Jan. London 126. 50. Paris 50. 20.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 11. Jan. Abends. Cowley heute von London zurück.

Börse: 11. Jan. Consols 95⅜, 3% Rente 68. 55, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 757, Oesterr. Staatsb. 533. —.

Wien. Börse weniger flau. Eine Publikation bezüglich Emancipation der Israeliten wird erwartet.

Täglicher Anzeiger.

1] Den Tit. Musikgesellschaften des Kantons Aargau bringen wir hiemit zur Kenntniß, daß das dießjährige aargauische Musikfest, um mit keinem der übrigen musikalischen Feste zu collidiren, erst Mitte Juni stattfinden wird.

Zofingen, den 8. Januar 1860. Für die Musikgesellschaft:
Die Kommission.

Cäcilien-Verein Aarau.

2] Für das am nächsten Freitag den 13. dieß stattfindende I. Abonnements-Conzert können Abonnements-Billets bezogen werden bei dem Kassier des Vereins: Hr. A. Hommel, Mechanikus, sowie in der Buchhandlung von J. J. Christen, und zwar:
für die Subskribenten freiwilliger Beiträge und die Mitwirkenden à Fr. 1. —
„ alle Uebrigen à Fr. 1. 50.

Der Vorstand.

Eidgenössisches 5-prozentiges Anleihen.

3] Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir bis auf weitere Anzeige die per 15. Januar aufgekündeten 5-prozentigen Eidgenössischen Obligationen mit voller Zinsvergütung bis 15. Januar zu den Conditionen des Basler Bankvereins einlösen entweder in Gold oder tauschweise gegen andere solide Werthpapiere zu den Tagescursen netto Spesen.

Aargauische Bank.

Die
Neue Schweizer Zeitung
in Genf

erscheint von Neujahr ab täglich, mit Ausnahme des Montags.

Die „Neue Schweizer Zeitung" ist das einzige Organ in deutscher Sprache, welches in der romanischen Schweiz erscheint. Ihre Tendenz ist bekannt; sie wird dieselbe unverändert bewahren.

Als täglich erscheinendes Blatt wird sie die bestunterrichtetsten Correspondenzen des Auslandes und die telegraphischen Depeschen jeden Tages bringen.

Preis unverändert: 15 Fr. jährlich, 8 Fr. halbjährlich.

Bauholz-Steigerung.

5] Die Gemeinde schweizerisch Laufenburg wird am **Dienstag den 24. Januar d. J.,** Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus „zum Schützen" in da,

circa 1000 Stück schöne große Bauhölzer

sammthaft an In- oder Ausländer öffentlich versteigern. —

Die Steigerungsbedingungen können inzwischen auf dasiger Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Laufenburg, den 2. Januar 1860. Der Gemeindeammann:
Huber-Greßli.
Der Gemeindeschreiber:
Nep. Lochbrunner.

Da Unterzeichneter gesonnen ist auf eigne Rechnung seinen Beruf auszuüben, so empfiehlt er sich einem ehrenden Publikum für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, pünktliche und billige Bedienung zusichernd.

J. C. Welti, Schreiner,
Halden Nr. 282.

Aechten
rothen Weinessig
in bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

Chr. Wernle, Apotheker.

Zu vermiethen: 9] Ein meublirtes sonniges Zimmer, in Nro. 678. auf dem Rain.

Zu verkaufen: 10] Zwei junge **Rattenfänger-Hunde,** in Nro. 678. auf dem Rain.

11] Am Suhrerbach wurde ein **Fingerring** gefunden. Wer ihn hat, sagt die Exped. d. Blts.

Zu miethen gesucht:
12] Ein kleines Logis sammt Zubehör. — Auskunft bei der Exped. d. Blts.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Müller, Negt. v. Genf.
— Ith, dto. v. Oftringen.
— Bosshard, dto. v. Zürich.
— Senn u. Gatt., Arzt, St. Gallen.
— Eldener, Negt. v. Stuttgart.
— Frutiger, dto. v. Basel.

Ochsen.
Hr. Roucours, Negt. v. Verviers.
— Wirz, dto. v. Othmarsingen.
— Heß u. Sohn, dto. v. Sulgau.
— Baumann, Part. v. Tennwyl.

Wildenmann.
Hr. Maier, Part. v. Baden.
— Hilfiker, Condukt. v. Saffenwyl.

Rößli.
Hr. Neukomm u. Ktschr., Negt. Zürich
— Hindelang, dto. v. Basel.
— Hottel u. Frau, dto. v. Bern.
— Schaub, dto. v. Basel.
— Sigrist, dto. v. Reinach.
— Fuchs, dto. v. dto.
— Notter, dto. v. Rohrdorf.
— Spörri, dto. v. Wettingen.
— Gehrig, Schst. Oberhelfenschwyl
— Schuan, dto. v. Göppingen.
— Huber, Mezger, v. Wädenschwyl.
— Bührer, Feilenhauer, v. Bickern.
— Gautschi, Part. v. Gränichen.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Stählin, Part. v. Egliswyl.
Hr. Häusermann, dto. v. dto.
— Giger, dto. v. Gontenschwyl.

Storchen.
Hr. Wohler, Negt. v. Wohlen.
— Zeig u. Frau, Techniker, v. Pfalz.
— Guggenheim 5, Pfrdhd. Endingen
— Strub, Fuhrhalter, v. Trimbach.
— Grauer, Negt. v. Thun.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Schwert.
Hr. Glebe, Schreiner, v. Obergeiß.
— Lienhard, Eisenhdl. v. Holziken.
— Steinmaen, Schrnr., St. Gallen.

Krone.
Hr. Häller, Part. v. Birmenstorf.

Cäcilien-Verein.
I. Abonnements-Conzert.

Freitag den 13. Jan. 1860, im Casino-Saale.

Cassaeröffnung 6 Uhr; Anfang 7 Uhr.

Billets sind an der Kasse à 2 Fr. zu haben.

Nach dem Conzert folgt Tanz.

14] Die Mitglieder des
Fünfrappen-Vereins
zu Aarau

werden hiemit ersucht, Sonntags den 15. Januar, Nachmittags um 3 Uhr, sich im Schulgebäude in der hintern Vorstadt im untern Schulzimmer, rechts im Hausgange, einzufinden zum Anhören des Berichtes und der Rechnung von 1859, und zur Berathung einiger Fragen.

Der Präsident:
Helfer **Fröhlich.**

Zu kaufen begehrt:
15] Ein noch gut erhaltenes zweiplätziges **Sitzpult.** Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

13] In Nro. 527. hintere Vorstadt wird ein solider Schlafgänger gesucht.

16] Bei Unterzeichnetem sind neu angekommen:

Herren-Cravatten
zum einknüpfen und zum schleifen, in schöner Auswahl;

Glacé-Handschuhe,
weiß und in Farben, aus besten französischen Quellen bezogen;

Hosenträger,
für Männer und Knaben, von 50 Cent. bis Fr. 4 per Paar;

Cintures Elastiques
für Knaben, schwarz und in Farben. —

Ferner sind stets vorräthig die als Thürvorlagen ihrer Dauerhaftigkeit und Reinlichkeit wegen immer mehr beliebten

Seilteppiche
in verschiedenen Größen und Formen. Jede Größe, die nicht auf Lager sein sollte, kann unter Angabe der Maaße bestellt und rasch geliefert werden.

J. A. Bell,
in Aarau, Nr. 22.

Zu verkaufen: 17] Wegen Abreise ein erst 5 Jahre gebrauchtes **Pianino oblique** von starkem schönem Ton. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Fleckenwasser,
das alle Fettflecken wegnimmt, ohne den Stoffen oder Farben im Geringsten zu schaden, und sich besonders zum Handschuh-Waschen eignet, ist in Fläschchen à 30 und 50 Ct. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von Chr. Wernle, in Aarau.

19] Bei **G. Waßmer** zum Adler
eingeweichte Stockfische.

Kalender auf 1860.

	per Stück.	per Dtzd.
Volksboten „	30 „	„ 3. —
Schweiz. Dorfkalender	30 „	„ 3. —
Bündner-Kalender	30 „	„ 3. —
Pilger von Schaffhausen	30 „	„ 3. —

F. G. Martin.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

10. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 2,3‴	27″ 2,2‴	27″ 1,8‴
Thermometer	- 5	0	3
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	NO
Himmsbesch	W	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 11. 13. Januar 1860.

Der Brief an den Pabst.

Mit Veröffentlichung der in den letzten Tagen zwischen Rom und Paris gewechselten Erklärungen hat der „Moniteur" seine Schuldigkeit gethan und der Neujahrsbegrüßung Napoleons einen Kommentar angehängt, der seine Wirkung nicht verfehlen wird.

Es ist derselbe **Pio nono**, der 1848 auf dem Triumphwagen der italienischen Popularität einhergefahren kam, der etwas später auf den Spitzen französischer Bajonnete seinen Stuhl wieder aufrichten mußte, der seit 10 Jahren im Schatten der napoleonischen Kirchlichkeit und Patronage stark genug wurde, hinauszufahren, sein Fischernetz auszuwerfen und der erstaunten Welt den Fortschritt des Ultramontanismus im Kleinen und Großen als die Frucht der Revolutionsjahre vorzulegen; derselbe, der sich noch sicher genug fühlte, in der flagranten Mortara-Geschichte dem gebildeten Bewußtsein und der Humanität aller Nationen Trotz zu bieten; der dem Sardenkönig noch vor Kurzem mit Acht und Bann zu drohen sich anschickte — der unmittelbar vor Empfang des königlichen Briefes noch von dem Denkmal ausgezeichneter Heuchelei und dem elenden Gewebe von Widersprüchen, wie er die Broschüre nannte, sprach, und nun von Paris eine „Bulle" empfängt, die wohl im Archiv des Vatikans nicht viele Ihresgleichen antreffen dürfte, und die ihn höflich erinnert, daß er seit 1848 sehr wenig gelernt und viel vergessen hat.

Auch ist's derselbe Napoleon, auf den einst das Pabstthum polizeilich fahnden ließ, der dann später, zur Macht gelangt, den berühmten Brief an E. Ney schrieb; der Garibaldi aus Rom vertrieb, dem Pabst fortwährend gute Räthe und dem Kirchenstaat französ. Regimenter gab; der während des italien. Feldzugs den Erzbischof von Paris in die Regentschaft berief und in Rom jedwede nationale Demonstration durch General Goyon und zu Gunsten der päbstlichen Seelenruhe ersticken ließ — der nun mit bekannter Kaltblütigkeit und in bekannter gemessener Sprache dem Pabst begreiflich macht, daß er, Napoleon, allerlei gelernt und nicht viel vergessen habe.

Ob wohl der Kaiser von Frankreich in diesem kühnen Schritt und in dieser neu dekorirten Allianz mit England eine Finte schlägt oder einen definitiven Artikel seines Regierungsprogramms zur Ausführung bringen will? Die französischen Doktrinärs erklären uns, daß der Gedanke Napoleon's der richtige sei, aber eine Kalamität, weil von *ihm* ausgesprochen. Die Deutschen sehen hinter dem Gewitter, das gegen Rom hin donnert, schon den Marschall Pelissier an der Rheingrenze. Aber die Sprache, die dieser Tage in Rom geführt wurde, beweist, daß man dort nicht bloß einen „Witz" in der Sache sieht, daß das kluge Rom ein wenig die Contenance verloren hat, und daß man sich auf bittere Tage gefaßt macht.

Wir leben in einer Zeit der schneidendsten Gegensätze — heute roth, morgen todt — und die napoleonische Politik liebt es und versteht es, mit Hülfe dieser Wechselbilder die öffentliche Meinung erst zu beschäftigen, hin und her zu führen und endlich den Hammer auf einen Punkt niederfallen zu lassen, der vorbereitet und bearbeitet genug ist, um ein geschichtlicher Wendepunkt zu werden.

Wenn Napoleon III. bei seinem eben proklamirten Willen beharrt, so wird — sagen die Engländer — Italien frei werden! Aber es werden sich viele, sehr viele Anhängsel ansetzen, es wird noch manche ruhige Seele in ihrem Schlummer gestört werden, und wir haben jedenfalls nicht eine Periode des Friedens angetreten. Mitten in die Betrachtung einer Zeit, deren Wellenschläge wohl nicht immer und immer wieder so spurlos an unserer Schweiz vorüberrollen, zumal wenn die „Geister der Kirche" aus der Tiefe heraufbeschworen und ein entschlossener Kampf auf diesem Terrain sich entspinnen wollte, — treten in eigenthümlicher Weise die schmeichelhaften Worte der letzten englischen Note an den Bundesrath, in der die Schweiz um ihrer *beispiellosen* Wohlfahrt, ihrer acceaneten Ruhe und Freiheit willen glücklich gepriesen wird. Sie beweisen uns, daß auch *unser Programm* anderwärts verstanden und gewerthet wird als eine Macht im Leben Europas, die um so unfehlbarer wirkt, je tiefer draußen der Kampf aufgewühlt wird.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 11. Jan.

Die Zahl der anwesenden Mitglieder mehrt sich. Die Versammlung erledigt heute wieder einige kleine Geschäfte.

Vorerst wird eine Zuschrift der sämmtlichen schweizerischen Bischöfe verlesen. Dieselben protestiren gegen die Kompetenz der Bundesversammlung zu ihrer Schlußnahme vom Juli abhin, wodurch die Lostrennung der Schweiz von auswärtigen Bisthümern grundsätzlich festgesetzt wurde. Die Bischöfe behaupten, daß eine solche Lostrennung nur mit Zustimmung des Pabstes geschehen könne, daher verlangen sie, daß für die Lostrennung der Weg der Unterhandlung betreten werde. — Geht an diejenige Kommission, welche früher über die Lostrennung berichtete.

Sodann wird zur Tagesordnung geschritten.

1. Eine Familie Balz aus dem Kanton Graubünden, welche durch Veruntreuung des schweizerischen Konsuls Brenner in Marseille einen Verlust von circa Fr. 3900 erlitten, erhält eine Unterstützung von Fr. 2000.
2. In Chaurdefond wurde der Bau einer deutsch-evangelischen Kirche begonnen, die Geldmittel zur Vollendung des Baues fehlen und der Bund wird um Unterstützung angegangen. Auf Antrag einer Kommission wird zur Tagesordnung geschritten.
3. Die Petitionenkommission berichtet über die Reklamation der Postangestellten wegen Besoldungsverhältnissen, geht an den Bundesrath zum Bericht.
4. Jakob Guggenheim und Söhne von Lengnau, in Herrliberg wohnend, haben vor den Gerichten des Kantons Aargau in einer Prozeßsache über Erbschaftsverhältnisse die Kompetenz des dortigen Gerichtsstandes bestritten, wurden aber mit ihrer Einrede vom Obergericht abgewiesen. — Sie haben gegen dieses Urtheil ohne Erfolg Beschwerde beim Bundesrath geführt, und wenden sich nun an die Bundesversammlung um die Inkompetenz des aarg. Richters ausmachen zu lassen. — Die Kommission, welcher der Gegenstand zur Vorprüfung überwiesen wurde, findet die Beschwerde in jeder Beziehung unbegründet, daher Abweisung.
5. Der Vertrag mit Sardinien betreffend die telegraphische Verbindung mit der Lombardei wird genehmigt.

Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

Ständerath hat keine Sitzung.

(Korr. v. Bern.) Ueber den Stand der Dinge in der Gewehrumänderungs-Angelegenheit kann ich ihnen nachstehende Notizen mittheilen:

Es sind Gewehre von den Kantonen eingegangen . . .	25,796.
Davon in die Werkstätte abgeliefert	22,224.
Umgeändert an die Kantone zurückgeliefert	2,454.
Zur Rücksendung bereit	1,627.

Diese letztern werden erst nach stattgehabter Untersuchung durch die Expertenkommission zurückgesandt.

In der Werkstätte fertig zur Kontrole und Vorlegung vor die Experten .	12,000.
In den verschiedenen Arbeitsstadien befindlich	4,494.

Aargau. Ein Korresp. vom Rhein in der „N. Frickth. Ztg." bringt, indem sie aller möglichen Neuerungen und Verbesserungen gedenkt, die dem Kt. Aargau nächstens bevorstehen, auch noch ein Traktandum herbeigetragen, nämlich die Abschaffung der Brückenzölle von Laufenburg und Säckingen. Es wäre nur zeitgemäß und gerecht — heißt es — wenn von Seiten der hohen Behörden hiefür ernstgemeinte Schritte eingeleitet werden, um die Sache auf angemessene Weise zu erledigen und dem Unwesen des Brückenzollbezuges ein Ende zu machen. Wir empfehlen diese Angelegenheit der h. aargauischen Regierung und besonders dem neuen Mitgliede von Laufenburg.

— In Wölflinswyl sind letztes Jahr fünf Männer gestorben, die zusammen 419 Jahre zählten. Also bereits alles 84er.

— (Eingef.) Verschiedene Blätter ließen schon etwas von den Berathungen über das medizinische Konkordat verlauten. Das Publikum verhält sich, wie gewöhnlich Anfangs bei fachlichen Fragen, passiv; hingegen scheinen sich die Aerzte, obschon sonst, wie es ihre Kunst mit sich bringt, dem Gehenlassen gewogen, mehr und mehr damit beschäftigen zu wollen. Freilich betrifft es auch ihre eigensten Interessen, denn während unser Kanton bisher keine Aerzte abzugeben hatte, indem sich ihr Entstehen so ziemlich nach dem Bedürfnisse regulirte, so würde nun ein Konkordat im Sinne der bekannten Vorschläge uns eine wahrscheinlich nur allzu fruchtbare ärztliche Pflanzschule eröffnen.

Aber auch das Publikum wird insofern berührt, als der Kanton bisher durch seine Institutionen sich der wissenschaftlichen Bildung seiner Medicinal-Personen versicherte, während er dieses Palladium bei seinem Beitritte zum Konkordate aus der Hand giebt und nach einer gewissen Anzahl von Jahren, wo ein beliebiges Leumundszeugniß schon das Diplom vertreten soll, vollständig verliert.

Die Aerzte haben darum vollkommen Recht, wenn sie, wie wir hören, vor Aktenschluß das Für und Wider erörtern und namentlich auch die Beziehungen und Rückwirkungen auf Kantonsschule, Maturitätsprüfungen, Concurrenz und ihre Folgen gehörig würdigen.

Bern. Auch in Langenthal werden derzeit Versuche mit der künstlichen Fischzucht gemacht, berichtet der „Oberaarg."

— Im Berner Taschenbuch für 1860 findet sich ein Auszug aus dem Taufbuch v. St. Beatenberg, worin eines anno 1788 fortgezogenen Pfarrers folgende Erwähnung geschieht: „Er erbaute die Gemeinde auf Hochdeutsch, gab ihr ein gutes Beispiel von Geduld im Hauskreuz, trug sein Joch ohne Murren, und wandelte mit demselben von da auf die Pfarrei Biglen.

Zürich. (Korr. v. 10. Jan.) Der Konflikt der Regierung von Zürich mit der bischöflichen Kurie in Chur in der Dietikoner-Pfarrei-Besetzungs-Angelegenheit scheint für einmal wenigstens seine Lösung gefunden zu haben. Die Kurie hat die in Folge der Anschuldigungen der Partei des gewesenen Gemeindspräsidenten Mundtweiler über den Pfarrverweser in Dietikon, Herrn Kümmin, verfügte Suspension aufgehoben, Herr Kümmin dagegen die Resignation auf seine Stelle sowohl der Regierung von Zürich als der Kurie eingegeben. Die Kurie hat nun nach der auf den Fall der Erledigung geschlossenen Uebereinkunft, der Regierung einen Dreiervorschlag zu machen, der aber von dieser, wenn ihr keiner der Vorgeschlagenen genehm erscheint, zurückgewiesen werden kann, bis ihr eine Persönlichkeit vorgeschlagen wird, die ihr genehm ist. Ueber ein definitives Verhältniß der katholischen Gemeinde Dietikon zur bischöflichen Kurie in Chur ist noch gar Nichts bestimmt. Die definitive Regelung bleibt noch vorbehalten. Wer den Verhältnissen ferner steht, hätte vielleicht eher eine Lösung in dem Sinne erwartet, daß Herr Kümmin wieder in Dietikon bleiben sollte. Aber die Verhältnisse hatten sich eben der Art gestaltet, daß es weder für die Gemeinde noch für Herrn Kümmin wünschenswerth erscheinen konnte, ferner beisammen zu bleiben. Es ist eben nicht Jedermanns Sache, sich durch schwierige Verhältnisse glücklich hindurchzuschwingen, am allerwenigsten, wenn von der einen Seite die Schwierigkeiten Jahre lang beständig mit großer Gehäßigkeit, Leidenschaft und Perfidie geführt wurden. Uebrigens steht jedenfalls so viel fest, daß die ultramontane Wühlerei in Dietikon ihren Zweck nicht erreicht hat, da die protestantische Landesregierung sich unter keinen Umständen einen ultramontanen Wühler als Pfarrverweser von Dietikon wird aufbürden lassen. Ob jene zur Ueberzeugung gelangen wird, daß ihre Bemühungen überhaupt vergeblich seien und deßwegen besser unterblieben, wird die Zeit lehren.

Basel. Die Herren Rumpf und Hörler haben in den ersten Vorlesungen, welche die Helvetia veranstaltet, über „Geologie und Bibelglaube" und über „Glauben und Wissen in Sachen der Religion" gesprochen.

Solothurn. Frauenzimmer von zartfühlender Neigung und Lust zum Heirathen, können gegen Einsendung ihrer Portraits nebst 3 Fr. Kuppelgebühr in Schönenwerth an den Mann kommen. Für sichern Erfolg wird garantirt. So lautet ein dieser Tage erschienenes Inserat im „St. Galler Tagbl." Glück zu!

Schaffhausen. Die hiesigen Blätter berichten über ein Kunstwerk von Ochslin; es ist ein in Marmor ausgeführter Belisar, von seinem Knaben geführt. Das Kunstwerk ist Eigenthum des Hrn. Moser auf Charlottenfels und macht diesem letztern wie dem Künstler gleicherweise Ehre.

— Die Unterhallauer haben am letzten Sylvesterabend alle aufzutreibenden Nummern des „Klettgauers" feierlich verbrannt, ganz wie die Studenten in Pesth. Ursache ist natürlich die Eisenbahn.

Waadt. Die Angaben über die Volksversammlung auf dem Riponne schwanken ein klein wenig zwischen 500 und 6000 hin und her. Eine Bagatelle? Das verächtliche 500, von dem dieser Tage zu lesen war, wächst allmählig an, und das prahlerische 6000 schmilzt herunter, so daß zu hoffen ist, wir erhalten doch noch einen richtigen „Mittelpreis".

Tessin. Das Antwortschreiben des Ausschusses der Helvetia an die Tessiner ist erschienen. Dasselbe ist sehr weitläufig, hat aber im wesentlichen den Standpunkt, den neulich unser Berner Korrespondent einnahm oder wenigstens andeutete. Es lehnt den Standpunkt der Kantonalsouveränität ab, gibt dagegen den Tessinern Recht, soweit es sich um die Motive des Bundesraths von ihrer materiellen Seite handelt, und schließt dahin:

Wir hegen die feste Hoffnung, daß die Bundesversammlung, die über den von Eurer Behörde in Aussicht gestellten Rekurs zu entscheiden haben wird, die ganze Sachlage noch einmal einer ernsten Prüfung unterwerfen und von der Kassation der Wahlen in solchen Wahlkreisen abstehen wird, wo nicht die Gründe der Beschwerden klar sprechen. Liegt in den Doppelwahlen, die in Eurem Kanton seit vielen Jahren zu einer nicht zu billigenden Praxis geworden sind, ein Uebelstand, auf dessen Beseitigung die Bundesbehörde dringen muß, um den Wahlen einen unverfälschten Charakter zu erhalten, so wird es genügen, denselben durch ernste Mahnung für die Zukunft vorzubeugen, ohne daß gegenwärtig unter zweifelhaften Motiven eine folgenschwere Intervention eintritt.

Wir glauben, daß die Tessiner nicht mehr erwarten durften, und daß anderseits sehr viele Liberale diese Ansicht über ein „Zuviel" im bundesräthl. Entscheid theilen.

Ausland.

Frankreich. Die Broschürenfluth wälzt immer noch ihre Wogen — immer noch ihre Antworten auf: Pabst und Kongreß! Eine neuestens in Paris erschienene Arbeit dieser Art nennt sich: „Appell an das Recht, den gesunden Sinn und die Geschichte." Lauter Beweise, daß jene erste Broschüre gründlich in den Ameisenhaufen der alten und neuen Parteiungen gestochen hat. Bei diesem Anlaß fällt uns das Wort des Pariser Corresp. im „Nord" wieder in die Augen, das derselbe über den Ursprung aller der Gegenbroschüren äußert und gewiß nicht ohne Recht. „Wollen Sie doch bemerken, — heißt es dort —, daß alle diese Broschüren, die in Opposition zu: „Pabst und der Kongreß" erschienen, fast durchweg von den Führern der alten Parteien geschrieben sind. Es scheint wirklich, daß diese Leute sich entschlossen haben, von der Gelegenheit zu profitiren,

---

Englische Erzählungen in Originalübersetzung.

(Schluß.)

Doch ehe ich die Bühne betrat, überlegte ich bei mir selbst, daß, da ich Geld ins Haus brächte, mir auch ein Antheil am Gewinn gehöre. Meine Herren, sagte ich, mich zur Gesellschaft wendend, ich maße mir nicht an, Ihnen Vorschriften zu geben. Fern sei es von mir, Sie so undankbar zu behandeln; Sie haben meinen Namen mit der größten Gutmüthigkeit auf den Zetteln bekannt gemacht, und, wie die Sachen stehen, können Sie ohne mich nicht spielen. Um Ihnen, meine Herren, nun meine Dankbarkeit zu beweisen, erwarte ich, für mein Spiel eben so gut bezahlt zu werden, als einer von Ihnen, sonst kündige ich auf; ich werde wieder meine Lichtscheere handhaben und Lichter putzen, wie gewöhnlich. — Dieses war ein sehr unangenehmer Vorschlag, aber sie fanden, daß es unmöglich war, ihn abzuweisen: er war unwiderstehlich, er war diamanten; sie willigten ein, und ich trat auf im König Bajazet. Um meine drohende Stirne schlang sich ein Strumpf, zum Turban ausgestopft; an meinen gefesselten Armen klirrte eine Theaterkette. Die Natur schien mich für diese Rolle gebildet zu haben: ich war groß und hatte eine laute Stimme. Schon mein Auftreten erregte allgemeinen Beifall; ich sah mich rings in der Versammlung um mit einem Lächeln, und machte ein sehr tiefes und artiges Kompliment, denn das ist Regel bei uns. Da es eine sehr leidenschaftliche Rolle war, so stärkte ich meine Lebensgeister mit drei vollen (der Krug ist beinahe leer!) Gläsern Branntwein. Beim Allah! es ist beinahe unglaublich, wie ich damit fertig wurde. Tamerlan war nur ein Stümper gegen mich; ob er gleich bisweilen laut genug schrie, war ich doch immer noch lauter; aber dann, außer dem, hatte ich Stellungen im Ueberfluß. Gewöhnlich hielt ich die Arme über der Herzgrube gefaltet; es ist so Mode in Drurylane und macht immer guten Effekt. Der Krug würde zu Boden sinken, ehe ich mit dem Aufzählen aller meiner Verdienste fertig würde; kurz, ich spielte wundervoll, und so gut war der Erfolg, daß ich sogar einem Nierenbraten die Lorbeern rauben könnte. Die vornehmsten Herren und Damen aus der Stadt kamen zu mir, als das Stück zu Ende war, und wünschten mir Glück zu dem Erfolge. Der Eine lobte meine Stimme, der andere meine Gestalt. Auf mein Wort, sagte die Gemahlin des Gutsherrn, er wird einer der beßten Schauspieler in Europa werden, das sage ich, und ich glaube, ich verstehe mich ein wenig darauf. Lob, im Anfange, ist angenehm genug, und wir betrachten es als eine Gunst: aber wenn es in großen Massen kömmt, sehen wir es nur als eine Schuld an, die unser Verdienst allein erpressen konnte. Statt ihnen zu danken, zollte ich mir innerlich selbst Beifall. Man verlangte das Stück zum zweiten Male; wir gehorchten, und ich wurde noch mehr beklatscht als zuvor.

Endlich verließen wir die Stadt um ein Pferderennen in einiger Entfernung von da zu besuchen. Ich werde nie an Tenderden denken, ohne Thränen des Danks und der Achtung. Die Damen und Herren daselbst, nehmen Sie mein Wort zum Pfande, sind sehr gute Kenner

um gegen die bestehende Staatsgewalt zu fechten. Was bei alledem das originellste, ist der Umstand, daß die meisten dieser Herren einstmals, sei es auf ihrem Professorenkatheder, auf der Rednertribüne oder in ihren Schriften — genau dieselben Ideen vertheidigten, bekannten und unterstützten, gegen die sie heute zu Felde ziehn. O Logik der Partei!"

England. Bei der obschwebenden Münzfrage ist es von Interesse, die Tabelle über Ausfuhr der edlen Metalle aus England anzusehen. Das zweite Semester von 1859 zeigt eine Ausfuhr von 11,233,044 Pf. St. Gold und 7,299,007 Pf. St. Silber. Das erste Semester hatte 12,636,198 Pf. St. Gold- und 9,877,535 Pf. St. Silberausfuhr gezeigt, also Gesammtausfuhr: 23,869,242 Pf. Sterl. Gold und 17,177,612 Pf. St. Silber. Beim Gold komparirt der Export nach Frankreich am stärksten, nämlich im zweiten Semester 8,908,800 Pf. St., beim Silber der Export nach Bombay (1,914,800) nach Calcutta (2,299,706) und Hongkong (1.411,440).

Italien. Das Turiner-Kabinet hat seit einiger Zeit sehr viel mit den malkontenten Mailändern und Lombarden überhaupt zu schaffen. Unzufriedenheit mit den Steuern, Unzufriedenheit mit Ratazzi und dann zu alledem Mazzini in Mailand, was dem französischen Befehlshaber auch nicht bequem liegt. Wie es scheint, ist Ratazzi bei allen Fraktionen nicht sehr beliebt.

— Der „Piccolo Corr." von Turin publizirt eine Adresse des deutschen Arbeiterbildungsvereins an die italien. National-Societät, welche über die italienisch-deutschen Antipathien hinwegschreitet und die Flagge der Völkersolidarität aufzieht.

Oesterreich. Fürst Erzbischof von Rauscher läßt auch wieder den Schall seiner geistlichen Kriegstrompete vernehmen. In einem Hirtenbrief beklagt er die Verwirrung aller Grundsätze in jetziger Zeit, und beklagt die Unfälle, die den Kirchenstaat bedrohen. Die Regierung der Romagna nennt er ein mit aufgerafften Schaaren gehaltenes Regiment und schildert die Zustände im Kirchenstaat als trefflich; jeder deutsche Mittelstaat wäre vermögend, mit seinen Kriegern dieser ital. Wirthschaft ein Ende zu machen. Von den Wünschen des Volks nach Verfassung sprechend, meint er: die gepriesene englische Verfassung werde nächstens fallen, die Grundlage sei gänzlich erschüttert. Ueber die Politik Frankreichs, Sardiniens und Englands wird das Verdammungsurtheil gesprochen. — Es muß übel bestellt sein mit der Aussicht dieses Herrn, wenn er so frank und frei zu lügen anfängt.

Politische Uebersicht.

Aarau, 12. Januar.

Der Brief Napoleons an den Pabst ist wieder von Anfang bis Ende ein charakteristisches Denkmal seiner Politik, ebenso ungenirt als gemessen, unbarmherzig und voller Courtoisie. Nachdem Napoleon einen Blick in die Vergangenheit gethan, spricht er vom Kongreß, von den endlosen Schwierigkeiten und Kämpfen im Fall einer Intervention in den Legationen, vom Gefühl des Hasses beim italien. Volk und der Jalousie bei den Großmächten, und fährt sodann fort: „Was bleibt übrig? — denn diese Ungewißheit darf nicht immer andauern. Nach ernster Erwägung aller der Schwierigkeiten und Gefahren, welche sich bei den verschiedenen Kombinationen zeigen, spreche ich es mit aufrichtigem Bedauern aus, daß mir der einzige den wahren Interessen des heil. Stuhls angemessene Ausweg der scheint, die insurgirten Provinzen preiszugeben.

Wenn der heil. Vater zu Gunsten der Ruhe Europa's auf diese Provinzen verzichtet, die seit 50 Jahren seiner Regierung so viel Verlegenheit bereitet und hinwieder von den Mächten die Garantie seines übrigen Besitzthums fordert, so zweifle ich nicht daran, daß unverweilt die Ordnung zurückkehrt. Der heil. Vater wird alsdann für lange Jahre dem dankbaren Italien den Frieden sichern und seinem Stuhl den friedlichen Besitz der Kirchenstaaten. Seine Heiligkeit, gern will ich's glauben, wird nicht irre werden an den Gesinnungen, die mich beleben. Sie wird die Schwierigkeit meiner Situation begreifen, mit Wohlwollen die Freiheit meiner Sprache auslegen, eingedenk alles dessen, was ich für die kathol. Religion und deren hohes Oberhaupt schon gethan. Ich habe ohne Rückhalt meine Gedanken ausgedrückt und hielt dieß für unausweichlich noch vor dem Kongreß. Aber ich bitte Ihre Heiligkeit, welches auch ihr Entschluß sei, zu glauben, daß er in nichts diejenige Haltung (ligne de conduite) ändern wird, die ich stets mit Rücksicht auf Sie beobachtet habe."

Von Walewsky wird behauptet, daß er seit einem Jahr schon 5 Mal vergeblich seine Entlassung begehrt habe. Thouvenel wird sich am 12. in Konstantinopel eingeschifft haben.

Die „Opinione" vom 9. widerspricht der Angabe von Uneinigkeit im Ministerium und Rücktritt von Lamarmora, Dabormida und Oytana, indem sie die Gewißheit habe, daß alle diese Angaben unbegründet seien.

In Neapel hat General Filangieri seine Entlassung als Minister genommen.

Vom Kriegsschauplatz in Marokko nichts, als daß nach Berichten vom 10. der Sturm in der Meerenge noch nicht aufgehört, daß die Armee Verstärkung erwartet, und ein Dampfer an den Felsen der Bai von Algesiras zu Grunde ging.

Neueres.

Uri. Der Pius-Verein von Altorf veröffentlicht eine Broschüre über den Pabst, worin die Schweiz zum Anschluß an die kathol. Agitation aufgefordert wird. Pressirt hoffentlich nur langsam.

Italien. Aus Bologna, wird der „N. Z.-Z." berichtet, höre man von Demonstrationen, die sich in den Marchen gegen die päpstl. Regierung kundgeben, besonders in den Theatern von Ankona und Pesaro.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 11. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 75; Nation.-Anleihe 79. 25; Bankaktien 880; Kredit Mobil. 203. —.

London, 9. Jan. Consols 95 ½.

Wechselkurs: 11. Jan. London 126. 25. Paris 50. 25.

Rorschach, 12. Jan. Kernen: Höchster Preis Fr. 31. —, Mittelpreis Fr. 28. 19., niedrigster Fr. 26. —. Aufschlag Fr. 0. 68 R. — 2 Pfd. Mehl 38 R., 2 Pfd. Brod 35 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, den 12. Januar. Abends. Soeben ist hier Stanz als Festort für nächstes Freischießen ausgelost worden.

London, 12. Jan. „Morningpost" sagt, England werde niemals dem Pabste die übrig bleibenden Theile des Kirchenstaats garantiren; es hat den Mächten seine Ansicht in Betreff der Annexation Mittelitaliens an Piemont als die richtigste Erledigung mitgetheilt. Wenn die Mächte eine neue Volksabstimmung über den Abschluß verlangen, werde England zustimmen, sofern nur das allgemeine Stimmrecht zur Geltung komme, und wenn die Italiener für ein besonderes mittelitalienisches Königreich stimmen, so würde England den Grundsatz vertheidigen, daß kein Mitglied einer der Dynastien der 5 Großmächte einen neuen Thron besteigen dürfe.

Paris, 12. Jan. Börse sehr fest, günstige Gerüchte.

Börse: 12. Jan. Consols 95½, 3% Rente 68. 65, 4½% Rente 96. 80, Credit mobilier 775, Oesterr. Staatsb. 537. —.

Wienerbörse 12. Jan. Haltung flau, Baisse.

---

von Stücken und Schauspielern. Wohlan, wir wollen ihre Gesundheit trinken, wenn es Ihnen gefällig ist, mein Herr! Wir verließen die Stadt, sage ich, und es war ein himmelweiter Unterschied zwischen meiner Ankunft in derselben und meiner Abreise; ich betrat die Stadt als Lichterputzer und verließ sie als Held! — So ist die Welt; heute klein, morgen groß. Ich könnte noch viel mehr über diesen Gegenstand sagen; sehr erhabne Dinge über das Auf- und Nieder des Glückes; aber es wird uns Beiden den Spleen verursachen, und daher will ich es übergehen.

Das Pferde-Rennen war zu Ende, bevor wir die nächste Stadt erreicht hatten. Dieses war kein kleiner Schlag für unsere Gesellschaft, doch wir beschlossen, gleichwohl noch mitzunehmen, was wir bekommen konnten. Ich spielte auch dort Hauptrollen, mit meinem gewöhnlichen Glanze. Ich glaube gewiß, ich wäre der erste Schauspieler in Europa geworden, wäre mein keimendes Verdienst gehörig gepflegt worden. Aber es kam ein rauher Frost, welcher den Keim erstickte, und mich wieder zurück warf unter die gewöhnliche Klasse der Menschen. Ich spielte den Heinrich Wildair; alle Damen vom Lande waren entzückt. Wenn ich nur meine Dose herauszog, war das ganze Haus in einem Sturm von Begeisterung; wenn ich meine Peitsche schwang, glaubte ich, sie würden Convulsionen bekommen.

Es war eine Dame da, welche eine Erziehung von neun Monaten in London genossen hatte, und dies gab ihr Ansprüche auf Geschmack, wodurch sie anerkannte Gebieterin der Festlichkeiten wurde, wo sie nur hinkam. Man erzählte ihr von meinen Verdiensten; jedermann lobte mich. Doch sie wollte mich im Anfange gar nicht spielen sehen; sie könne, sagte sie, nur elendes Zeug von einem herumziehenden Schauspieler erwarten. Dagegen wußte sie etwas zum Lobe Garrik's zu sagen und setzte die Damen in Erstaunen mit ihrem bewanderten Wissen über Ausdruck, Betonung und Modulation. Endlich ließ sie sich bereden hinzugehen, und es wurde mir heimlich gesteckt, welch ein Kenner meiner nächsten Vorstellung beiwohnen würde. Doch keineswegs eingeschüchtert, trat ich auf als Sir Harry; die eine Hand im Hosensack, die andere im Busen, wie es in Drury-lane Sitte ist. Doch, anstatt auf mich zu sehen, bemerkte ich, daß die Blicke der ganzen Versammlung auf die Dame gerichtet waren, die neun Monate in London gewesen war; von ihr erwarteten sie die Entscheidung, die den Commandostab in meiner Hand sichern, oder mich zum Theater-Zettel-Träger herabsinken lassen sollte. Ich zog meine Dose hervor, schnupfte: die Dame blieb ernst; so der Rest. Ich zerschlug die Peitsche auf Alderman Schmugglers Rücken: immer düster, alles melancholisch, die Dame seufzte und zuckte die Achseln. Ich lachte selbst, um wenigstens ein Lächeln zu erregen: doch kein Mund folgte dem Zuge der Sympathie. Ich fand, daß es nicht gehen wollte, und nun war alle meine Lustigkeit erzwungen. Mein Lachen verzog sich in hysterisches Grinsen, und während ich Muth zeigen wollte, verrieth mein Auge die Angst meines Herzens. Kurz, die Dame kam mit der Absicht, nicht befriedigt zu werden, und wurde nicht befriedigt; mein Ruhm ging unter; ich bin wieder hier, und — der Krug ist leer.

Täglicher Anzeiger.

Postamtliche Bekanntmachung.

1] Um den öftern Reklamationen, welche wegen Beschädigungen von Fahrpoststücken erhoben werden, nach Möglichkeit zu begegnen, haben sämmtliche Poststellen die strenge Weisung erhalten, keine Fahrpoststücke zur Spedition anzunehmen, deren Verpackung sich als eine ungenügende, dem Inhalte nicht entsprechende erzeigt.

Bei der dermaligen Speditionsweise kann, neben sorgfältiger Behandlung der Gegenstände, welche jeder Postangestellte sich zur Pflicht machen soll, nur eine ganz solide Verpakkung vor Beschädigungen schützen, was das resp. Publikum um so mehr zu beachten hat, als sonst ungenügend verpackte Gegenstände ohne anders zurückgewiesen werden müßten.

Aarau, 11. Januar 1860.

Für die Kreispostdirektion:
Amsler.

Stockholz als Bürgerholzgabe.

2] Da durch die Bauholzschläge in hiesigen Gemeindewaldungen, auf Kosten des Spältenholzes eine größere Masse Stockholz anfällt, so werden diejenigen löbl. Bürger, welche es vorziehen, statt der ihnen nach der Kehrordnung zukommenden ordentlichen Bürgerholzgabe **zwei** (beziehungsweise ein) **Klafter gutes Stockholz** (6′, 8′, 3½′) **ohne Lösegeld** (franko Zufuhr) zu beziehen, ersucht, ihre Namen in eine auf der Ortspolizeiwachtstube bis 15. dieß aufgelegte Liste einzuschreiben.

Aarau, den 13. Januar 1860.

Die Forstverwaltung.

Waldfuhrungen.

3] Ueber die **Holzfuhrungen aus den sämmtlichen Stadtwaldungen von Aarau pro 1860** wird hiermit Konkurrenzeröffnet. Schriftliche und verschlossene Angebote nimmt bis 20. dieß entgegen und ertheilt nähere Auskunft

Aarau, den 13. Januar 1860

Die Forstverwaltung.

LA BELGIQUE,

Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Kapital: Zwei Millionen Franken.

La Belgique versichert gegen Brandschaden und zwar zu festen Prämien, voraus bestimmt und unveränderlich für die ganze Dauer der Versicherung, alle beweglichen Güter, welche durch's Feuer vernichtet oder beschädigt werden können.

Die Schaden, durch das Himmelsfeuer verursacht, sind ebenfalls zu ihrer Last.

Die Gesellschaft **La Belgique** versichert auch mittelst einer geringen besondern Prämie alle Schaden, welche durch Explosion des zur Beleuchtung gebrauchten Gases entstehen.

Ueberall mit der lebhaftesten Sympathie aufgenommen, hat die Gesellschaft **La Belgique** seit ihrem Entstehen die raschesten Fortschritte gemacht und zählt schon mehr als **500 Millionen** versichertes Kapital.

Diese Sympathie verdankt sie den Namen der achtbaren Männer, welche ihren Verwaltungsrath bilden und des gerechten Vertrauens, welches sie einflößen.

Die Gesellschaft **La Belgique** wird Alles zu rechtfertigen wissen, was man von ihr mit Recht verlangen kann, durch den Eifer und die gewissenhafte Genauigkeit, womit sie alle ihre Verbindlichkeiten erfüllen wird.

Die Gesellschaft ist vertreten, laut Bewilligung der hohen Regierung des Kantons Aargau vom 27. Christmonat 1859, im Aargau durch den Hauptagenten:

Wirth-Herzog in Aarau.

Die

Neue Schweizer Zeitung

in Genf

erscheint von Neujahr ab täglich, mit Ausnahme des Montags.

Die „Neue Schweizer Zeitung" ist das einzige Organ in deutscher Sprache, welches in der romanischen Schweiz erscheint. Ihre Tendenz ist bekannt; sie wird dieselbe unverändert bewahren.

Als täglich erscheinendes Blatt wird sie die bestunterrichtetsten Correspondenzen des Auslandes und die telegraphischen Depeschen jeden Tages bringen.

Preis unverändert: 15 Fr. jährlich, 8 Fr. halbjährlich.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.

Hr. Brill, Negt. a. Bremen.
— Brenner, dto. v. Morges.
— Elberten, dto. v. München.
Jgfr. Joho, von Däniten.

Storchen.

Hr. Zeig u. Frau, Techniker v. Pfalz.
— Spring, Negt. v. Thun.
— Schmied, Part. v. Zeihen.
— Bollinger, dto. v. Gontenschwyl.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Wildmann.

Hr. Hilfiker, Condukt., Safenwyl.
— Hug, Negt. v. Basel.

Ochsen.

Hr. Hoch, Bimnhdlr. v. Rapperswyl.
— Sutter, Negt. v. Bivis.
— Eberhart, dto. v. Herisau.
— Heß, dto. v. Zürich.
— Lüthi, dto. v. Signau.
Jgfr. Keller, v. Luzern.

Rößli.

Hr. Hindenlang, Negt. v. Basel.
— Graf, dto. v. Zürich.
— Meier, dto. v. Luzern.
— Bumschädler, dto. v. Horgen.
— Burkhard, dto. v. Zürich.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Kubli, Schuster v. Glarus.
Hr. Schmid, Part. v. Herznacht.
— Schaub, Negt. v. Basel.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.

Schwert.

Hr. Rosenberger, Bierbr. v. Rottweil.
— Rath, Schmied v. Mößingen.
— Liebermann, Schuster v. Ahorn.
— Fischer, Färber v. Töß.
— Schurr, Schuster, v. Göppingen.
— Marti, Zmemn. v. Othmarsingen
— Groß, Feilenhauer v. Zurzach.
— König zu 3, Theehdlr. v. Glarus.
— Stucky, dto. v. dto.
— Strann, Bäcker, v. Bräunlingen.

Cäcilien-Verein.

I. Abonnements-Conzert.

Freitag den 13. Jan. 1860, im Casino-Saale.

Cassaeröffnung 6 Uhr; Anfang 7 Uhr.

Billets sind an der Kasse à 2 Fr. zu haben.

Nach dem Conzert folgt Tanz.

7] Allfällig noch ausstehende Rechnungen beliebe man bis Ende künftige Woche zu verabfolgen an

Die Casino-Direktion IX.

Zu verkaufen:

8] Neun Stück in gutem Stand sich befindende **Vorfenster**; 5½ Schuh hoch und verhältnißmäßig breit. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

CASINO.

Zu

Gesellschafts-Abenden

verbunden mit

Billard-Poule

haben wir vorläufig

Mittwoch und Samstag

bestimmt.

Es wird an diesen Abenden, außer den gewöhnlichen Lokalitäten, auch der kleine Saal zur Aufnahme von Gästen bereit sein. Für Küche und Keller ist beßtens gesorgt.

Die Direktion.

Da Unterzeichneter gesonnen ist auf eigne Rechnung seinen Beruf auszuüben, so empfiehlt er sich einem ehrenden Publikum für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, pünktliche und billige Bedienung zusichernd.

J. C. Welti, Schreiner,
Halden Nr. 282.

Zu kaufen begehrt:

11] Ein noch gut erhaltenes zweiplätziges **Sitzpult.** Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

Datteln, welche bei mir zu haben sind, sind nicht nur angenehm zu essen, sondern auch ein vortreffliches Mittel **gegen** eine **heisere rauhe Stimme** und den **Husten.**

W. Landolt, Zuckerbeck.

Zu vermiethen: 13] Ein meublirtes sonniges Zimmer, in Nro. 678. auf dem Rain.

Zu verkaufen: 14] Zwei junge **Rattenfänger-Hunde,** in Nro. 678. auf dem Rain.

15] Feinstes Pariser **Reismehl,** das sich als sehr nahrhaft und leicht verdaulich besonders zu Kinder-Pappen eignet, ferner ächtes westindisches **Kraftmehl** (**Arowroot**) in Original-Verpackung, für dessen Aechtheit ich durch eigene Untersuchung bürgen kann; — **Tapioka,** eine Art **Sago** aus Brasilien, das sehr leicht verdauliche und nahrhafte Suppen giebt und in Frankreich sehr beliebt ist; sowie auch gewöhnliche **Sago** und **Kartoffelmehl** (**Fécule**) empfiehlt zu billigen Preisen

Chr. Wernle, Apotheker.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

11. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 1,6‴	27″ 1,4‴	27″ 1,3‴
Thermometer	-1	1	1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	NO
Himmsbesch.	bd	—	bd
12. Jan.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	27″ 0,9‴	27″ 0,7‴	27″ 1,2‴
Thermometer	-1	*1	0
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	SO	—	SO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 12. 14. Januar 1860.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 12. Jan.

Rekurs des im Kanton St. Gallen niedergelassenen Heizmann aus dem Kanton Zürich beschwert sich, daß ihm seine Heimatgemeinde die Herausgabe seiner Heimatsschriften verweigere, bis er gewisse rückständige Armensteuern bezahlt habe — was mit Bestimmungen der Bundesverfassung nicht verträglich sei. Der Bundesrath hat Heizmann mit seiner Beschwerde abgewiesen, indem die Forderung der zürcher. Gemeinde auf einem bestehenden Gesetze beruhe, das mit der Bundesverfassung nicht im Widerspruche sei.

Die Kommission des Nationalrathes beantragt die Genehmigung der Schlußnahme des Bundesrathes und Verwerfung des Rekurses Heizmann — was ohne Diskussion beschlossen wird.

Schluß der Sitzung 10 Uhr Vormittags.

Ständerath, 12. Jan.

Grenzregulirungsfrage im Kanton Graubünden. — Zwischen dem bündnerischen Münsterthale und den anliegenden Theilen von Tyrol haben seit Jahrzehnten Anstände über diese Landesgrenzen gewaltet. Am 13. September 1859 ist hierüber von den HH. alt Ständerath Ganzoni, Kanzler Schieß und Kanzleidirektor Tscharner schweizerischerseits und Kreiskommissär Fischer österreichischerseits zu Laufers ein Vergleich abgeschlossen und eine Grenzlinie festgestellt worden, deren Ratifikation die Kommission durch ihren Berichterstatter, Baumgartner, empfiehlt. Die nächsten Betheiligten, die Gemeinde Münsters und die Regierung von Graubünden, sind mit den Erfolgen der Unterhandlungen einverstanden. Das Protokoll vom 13. Sept. 1859 wird einstimmig und ohne Diskussion genehmigt.

Postentschädigungsfrage. Beide Anträge der Kommission sind darin übereinstimmend, daß in Zukunft die Bundeskasse an den Posterträgnissen erst dann Theil haben soll, wenn die Kantone für allfällige frühere Verluste gedeckt sind, sowie ferner über die Verwaltungsmaßregel, daß der Bund in Zukunft das Postmaterial anzuschaffen und der Postverwaltung gegen einen Zins von 4% zur Benützung zu übergeben habe. — Eine Folge dieses letztern Grundsatzes ist die, daß der Bund das vorhandene, der Postverwaltung angehörige, aus den Posterträgnissen angeschaffte Material im Werth von Fr. 1,140,798. 93. ankaufen und sich aus den künftigen Posteinnahmen verzinsen lassen muß. Die Kantone machen also hiedurch keinen Gewinn und der Bund verliert nichts; die Maßregel ist aber zum Abschluß der Rechnung und Einführung der neuen Administration nothwendig.

Die erste Abtheilung der Kommission will aber hiebei nicht stehen bleiben; sie verlangt in Art. 3, daß die bisherigen Rechnungen revidirt werden, wodurch sich ein Guthaben der Kantone von Fr. 1,171,975. 96. ergiebt, das aus den Erträgen der nächsten Jahre abbezahlt werden muß, bevor der Bund wieder participirt.

Der Berichterstatter Stähelin (Basel) hebt nur die wesentlichen Punkte der vielbesprochenen Frage hervor. Der Bund, sagt er, konnte in seinem Entstehen nicht darauf ausgehen, die Einnahmen der Kantone zu mindern, daher Entschädigung für Zölle in fester Summe; für die Posten nach den Erträgnissen derselben. Die Kantone sollen den Durchschnitt der Jahre 1844 46 erhalten, der Ueberschuß fällt in die Bundeskasse. — Der Bund weist aber nicht unter allen Umständen die Durchschnittssumme an die Kantone aus, sondern nur wenn die Erträgnisse der Post dazu hinreichen. Der Bund soll also in keiner Weise zu Verlust kommen: dieß ist der leitende Grundsatz für die Auslegung des Art. 33. der Bundesverfassung, und die einzige Beschränkung der Ansprüche der Kantone. Die Ansicht des Bundesrathes, welche weiter geht, die Kantone bloß auf ein Verwaltungsjahr anweist und für Verluste die Vorschläge späterer Jahre nicht in Anspruch nehmen will, läßt sich durch die Bundesverfassung nicht begründen. — Will man aber den Art. 33. auch als zweifelhaft und zweideutig betrachten, so hat die Bundesversammlung das Recht, auf dem Wege der Gesetzgebung das Geeignete festzusetzen und das Geeignete kann nur das Gerechte sein. Gerecht ist es aber allein, wenn von zwei Kontrahenten nicht der eine allein alle Chancen des Verlustes trägt, während dem andern nur ein sicherer Gewinn zukommen kann. Wie eine solche Gesellschaft zwischen Privaten nicht bestehen könnte, so darf sie auch nicht länger zwischen den Kantonen und dem Bund fortgeführt werden. — Der Bund selbst hat an den vorgeschlagenen Aenderungen ein Interesse; wenn er Neuerungen zum Besten der Verwaltung einführen will (neue Kurse, Einheit in den Portoansätzen ꝛc.), so wird die Bundesversammlung sich viel eher dazu bereit finden, wenn sie weiß, daß die unmittelbar nach radikalen Aenderungen immer eintretenden Rückschläge in spätern Jahren ersetzt werden. —

Eine weitere Aenderung soll die bisherige Verwaltung durch Art. 2. des Kommissionalantrages erhalten. Es handelt sich hier um Ausmittlung des Reinertrages. Zu diesem Reinertrag gehören nicht bloß die wirklichen Kasseneinnahmen, sondern auch die für Material-Anschaffung gemachten Ausgaben, welche bisher den Kantonen von ihrem Antheil in Abzug gebracht worden sind. Einfacher macht sich die Sache, wenn der Bund das Material beschafft und dasselbe der Verwaltung gegen Verzinsung und Ersatz der Entwerthung übergiebt. Jedenfalls ist der Materialwerth bei Ausmittlung des Reinertrages in Rechnung zu ziehen.

Nach der bisherigen Rechnungsweise wurden alle Anschaffungen aus der Postkasse bezahlt und es ist der Reinertrag jeweilen um die Vermehrung des Inventars kleiner geworden. Die über die Bezahlung der Kantone und die Anschaffungen hinaus sich ergebenden Vorschüsse der Postverwaltung sind in Wirklichkeit nie in die Bundeskasse gefallen, sie wurden lediglich dazu verwendet, um das Kapital abzuzahlen, welches der Bund bei Uebernahme der Posten den Kantonen verausgabte. — Die Kantone sind also gerade um den Werth des Postinventars und um die Vorschüsse verkürzt worden. Der Bund ist somit nicht Eigenthümer des vorhandenen Materials, weil dasselbe aus den Erträgnissen bezahlt wurde, die den Kantonen gehört hätten. Er muß also von diesen das Material erst kaufen. Wäre die Rechnung bis anhin richtig geführt worden, so ergäbe sich von 1846 an ein Ausfall von Fr. 1,171,975. 86. Dieser Ausfall muß den Kantonen vorgemerkt und von der Postverwaltung nach Verhältniß der künftigen Einnahmen ersetzt werden.

Die Anträge der Kommission belästigen den Bund überhaupt nicht; die Kaufsumme für das Material wird ihm von den Kantonen verzinst und der vorzumerkende Ausfall wird vom Bund nicht baar bezahlt, sondern aus den Posterträgnissen künftiger Jahre ersetzt.

Dubs, Namens der zweiten Abtheilung der Kommission (Welti und Häberli) erörtert den Rechtspunkt, wie er sich aus Art. 33 der Bundesverfassung ergiebt. — In diesem Artikel werden nur die Vertheilungsgrundsätze festgesetzt, der erste geht dahin, es seien den Kantonen die Reinerträgnisse dreier Durchschnittsjahre voll bezahlt worden, zweitens, es könne der Bund nie zur Nachzahlung an die Kantone bis auf den Betrag der Durchschnittssumme nachgenommen werden, und drittens ein Ueberschuß über die Bezahlung an die Kantone falle an die Bundeskasse. — Ueber die Abrechnungsweise zwischen Bund und den Kantonen findet sich in Art. 33 nicht ein Wort.

Die bisherige jährliche Abrechnung, welche für die Kantone die größten Unbilligkeiten nach sich zog, kann also durch die Bundesversammlung jeden Augenblick geändert werden. Die vorgeschlagene Aenderung läßt denn auch Jedem das Seine. — Die Befürchtungen des Bundes sind unbegründet; die Posteinnahmen werden sich durch den erhöhten Verkehr bald wieder heben.

Die zweite Abtheilung der Kommission geht mit der ersten darin nicht einig, daß die letztere erklärt, es habe sich die bisherige Rechnungsweise gegen den Art. 33. verstoßen; während die erstere annimmt, es sei bisher den Kantonen und dem Bund freigestanden die Abrechnung nach Belieben freizustellen. — Deßhalb darf auch eine Revision der bisherigen Rechnungen nicht stattfinden. Dagegen muß zum Zweck einer richtigen Verwaltung für die Zukunft der Bund das vorhandene Material übernehmen, d. h. kaufen, wodurch er keinen Verlurst erleidet, weil ihm die Summe verzinst wird. —

Häberli ist mit den Grundsätzen der Kommission einverstanden, findet aber, es habe dieselbe zu weitgehende Schlüsse daraus gezogen. Er will daher keine Revision der bisherigen Rechnungen und ebensowenig einen Kauf des Materials durch den Bund, weil in den Verwendungen für das Material auch solche Posterträgniße liegen, welche der Bund als Ueberschüsse hätte beanspruchen können. Für die Ermittlung des Reinertrags will er einen Regulator, der durch einen Abrechnungszyklus von drei Jahren gefunden werden soll. — Herr Häberli findet überhaupt es sei die Interpretation welche dem Art. 33. gegeben werde durchaus unzuläßlich, so daß es wirklich nicht einzusehen ist, wie er zu dem 3jährigen Ciklus und der Gesellschaft der HH. Dubs und Welti gekommen ist.

Die Mahnung des Redners, an den Bundesfinanzen nicht zu rütteln und schlimme Gelüste wach zu rufen, ist jedenfalls — ganz abgesehen von dem Rechtspunkte — nicht außer Orts.

Den Sturmlauf des Bundesrath beginnt:

Hr. Fornerod. Er findet den jetzigen Zeitpunkt für die Entscheidung der Frage gefährlich; die Posteinnahmen haben sich nicht nur vermindert, sondern es scheinen sich auch fiscalische Gelüste der Kantone geltend machen zu wollen; während die Bestimmung der Bundesverfassung von der Voraussetzung kantonaler Opfer ausging, die auch in den ersten Jahren, als die Verwaltung noch ganz wenig eintrug, freudig gebracht wurden. Die im Jahr 1853 aufgetauchte Idee eines Reservefondes wurde aus den Gründen des Art. 33. aufgegeben, von der gleichen Versammlung, die heute das Gegentheil aus denselben Worten nachweisen will. — Die Interpretationen der Verfassung, die mit den Einnahmen und Ausgaben ändern, sind unglückliche und gleichwohl ist man im Begriff in der Weise vorzugehen.

Der Bundesrath ist bereit allen billigen und gerechten Begehren zu entsprechen, er ist damit einverstanden, daß die jährliche Inventarvermehrung den Kantonen bei der Ertragsrechnung zu gut komme. Aber für die Vergangenheit kann kein neues System aufgestellt werden. — Nur eine verkehrte und künstliche Auslegung kann in Art. 33 den behaupteten Sinn finden. — Es ist anzunehmen, daß die Männer, welche Redaktoren und unmittelbare Vollzieher der Verfassung waren, auch wußten, was ihre Worte bedeuten. — Die übrigen Erörterungen des Hrn. Fornerod sind die des Bundesrathsberichtes. —

Auf Antrag des Hrn. Philippin wird um 1 Uhr Aufhebung der Sitzung beschlossen. — Fortsetzung Morgen. — Es scheint sich ein entsetzlicher Bandwurm entwickeln zu wollen.

In Folge des Friedensschlusses zwischen Buenos Ayres und der argentinischen Republik und Eintritt des erstern Staates in die Konföderation verlangt der schweiz. Konsul von Buenos Ayres neue Kreditive für den argentinischen Bundesstaat, da sich dort mehrere Schweizerkolonien befinden, die gut zu gedeihen scheinen (es sind dieß namentlich die Kolonien von Santa Fé).

Auch Frankreich hat nun eine Note gegen die Beschränkung der Niederlassung der Israeliten in der Schweiz nach Bern geschickt, spricht im Namen der Gewissensfreiheit und verlangt Beseitigung der betreffenden veralteten Gesetze, die in 7 Kantonen noch in Kraft bestehn.

(Bund).

Die „N. Z.-Z." veröffentlicht den Text der sehr langen Eingabe der schweizer. Bischöfe gegen den Beschluß der Bundesversammlung betreffend Lostrennung Tessins vom lombard. Bisthum. Die Hochw. Männer sind tief ergriffen von jenem Beschluß und verweisen die Bundesbehörden an die Herzensgüte von Pius IX.

Aargau. Das Bezirkswahlkollegium des Bezirks Kulm hat gestern für die neu zu besetzende Gerichtspräsidentenstelle als Candidaten vorgeschlagen:

1) Hr. Gerichtspräsident Wirz von Schöftland.
2) „ Fürsprech und Gerichtssubstitut K. Berner von Kulm.

— Lenzburg, 12. Jan. Hier versammeln sich statutengemäß je zwei Mal im Monate circa 30—40 Offiziere aller Waffen, um sich auch während der Wintermonate im Gebiete der Militärwissenschaft Kenntnisse zu verschaffen. Es wird abwechselnd vorgetragen: Taktik, Sicherheitsdienst, Schießtheorie und auch über den Gesundheitsdienst.

Bern. Die Regierung hat wegen Wiederüberhandnehmens von Bettelei ein Kreisschreiben an die Regierungsstatthalter erlassen.

— Im Oberaargau sollen sich Werber zeigen, die für Batavia werben und auf die ehemaligen Neapolitaner spekuliren. Als Depot wird Lörrach bezeichnet. —

— Ein Bäcker in Bern soll über Neujahr für 1300 Franken „Züpfen" verkauft haben, und ein Schweinemetzger schon am 31. Dez. seiner großartigen Vorräthe los gewesen sein. Die Bundesstadt scheint zu dieser Zeit im Appetit mit gutem Exempel voranzugehen.

Zürich. Der „Landbote" stellt die bescheidene Frage an die hohe Bundesversammlung. Wäre es unter den gegenwärtigen unsichern Aussichten nicht besser, noch eine kurze Zeit mit dem alten Militärkleide sich zu behelfen und die großen Summen, welche eine Umänderung verschlingen würde, für Anschaffung von gezogenen Gewehren und ditto Kanonen zu verwenden?

Baselland. In Höllstein brannten letzten Dienstag vier Häuser und 2 Scheunen ab, wodurch 7 Familien obdachlos wurden.

Glarus will auch Gasbeleuchtung und unterhandelt gegenwärtig mit Hrn. Riedinger.

Appenzell J. Rh. Nach dem „St. Galler Tagbl." muß es derzeit mit der appenzellischen Broderie-Industrie gar nicht schwunghaft bestellt sein. Der Arbeitslohn des weiblichen Geschlechts sei um mehr als die Hälfte gesunken, so daß viele Arbeiterinnen, die früher mit Leichtigkeit 1 Fr. per Tag verdienten, jetzt kaum noch 40—50 Ct. herausbringen.

Graubünden hat auch seine Broschüre erhalten, in einem Schriftchen, welches unter dem Titel „die Hoheitsrechte des Kantons Graubünden über das Bisthum Chur" die historischen Data dieser Frage gedrängt zusammenstellt.

Ausland.

Oesterreich. Die Volkszeitung von Berlin hat neulich folgende Schilderung von einer Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit seinem Bruder, Erzherzog Maximilian, vor Abreise des letztern nach Madeira, gegeben. Eine sehr heftige Scene fand bei diesem Anlasse statt. Der Erzherzog war das einzige Glied der kaiserl. Familie, das ganz klar die kritische Lage der Monarchie einsah, und sehr frei Reformen zu empfehlen wagte. Er drang stark in den Kaiser, um seine Ansichten geltend zu machen, aber da er sah, daß alles umsonst war, endete er mit den Worten: „Die Krone die Sie tragen, ist nicht Eigenthum einer einzelnen Person, sie gehört der Dynastie, und wenn ein Glied der kaiserl. Familie sie einer Gefahr ausgesetzt sieht, so ist es verpflichtet, dieß auszusprechen." Diese Sprache brachte den Kaiser in gewaltige Aufregung, so daß er mehrere Mal laut ausrief: Nur ein Rebell wagt so zu reden. Die Dazwischenkunft einer hochgestellten Person (vermuthlich der Kaiserin) mußte endlich der peinlichen Scene ein Ende machen.

Preußen. Die „Berliner Nat.-Ztg." nimmt Angesichts der Haltung der badischen Regierung auf der einen und des gewaltigen Sturmes gegen das Konkordat andererseits warm Partei für die konkordatsfeindliche Opposition. Sie sagt, daß die Regierung in Karlsruhe sich nur mit Polizeimaßregeln behelfe, was freilich weniger Kopfbrechen koste, als Gründe zu widerlegen und den Pflichten einer deutschen Regierung, die solch' ein Konkordat geschlossen, gerecht zu werden. Sehr deutlich heißt es dann im weitern: Die Schooßkinder der protestantischen Kirche in Karlsruhe sind die Ultramontanen, diese vaterlands- und gewissenlosen Fanatiker, die den Frieden aus dem Land gescheucht haben, und mit denen sich jetzt der amtliche Absolutismus so

---

Das Germanische Nationalmuseum

zu Nürnberg ist mit zu den bedeutsamsten und großartigsten Leistungen zu zählen, welche gegenwärtig unter unsern Augen gelingen. Wer im Gange dieser Zeit nichts zu erkennen vermöchte, als nur den Schwung der materiellen Interessen und die Anbetung des goldenen Kalbes, den würde man auf solcherlei Vorgänge, wie eben diese zu Nürnberg sind, mit Erfolg hinweisen können, um seinem trüben Auge damit den Staar zu stechen. Denn hier kommt es auf jene seltneren Thaten an, die aus dem Gesammtwillen eines Volkes herausgeboren werden müssen, auf die edeln Entschlüsse des Nationalgeistes, die feurig gefühlt, rüstig beschlossen und nachdrucksam ausgeführt werden. Solcherlei neue Proben des deutschen Vaterlandssinnes wird der republikanische Geist des schweizerischen Volksstammes mit reinster und brüderlichster Theilnahme begrüßen; darum glauben wir, dieselben heute in Besprechung nehmen zu sollen. Der jüngere Bruder in der Schweiz ist zwar mittler Weile ein Mann geworden, hat ein eignes Haus gegründet und steht für dessen Firma mit bereits erprobter Ehre ein; allein gerade darum erquickt es seinen Stolz nur um so gründlicher, wenn der erstgeborene Bruder daheim das alte Erbhaus nicht ganz hat einstürzen lassen, sondern es eben auf unerwartete Weise zu neuem Glanze bringt.

Im Nachfolgenden halten sich unsre Mittheilungen an das Rundschreiben, mit dem die beiden Vorstände des German. Nationalmuseums, die Freiherren von Aufseß und Roth von Schreckenstein, zu Ende des eben verflossenen Jahres Bericht erstattet haben über Bestand und Zukunft dieses durch den Gesammtwillen der Nation gegründeten Instituts.

Frankreich begnügt sich mit seiner National-Gallerie, England sich mit seiner Exposition in Sydenham, und der Fremde sieht dorten Vieles des Schönsten und Seltensten zu einer fortgesetzten Aufstellung, oder zu einer immer wechselnden Schaustellung gebracht. Ganz anders beginnt der gewissenhaft deutsche Fleiß sein Werk. Er errichtet ein Museum, in welchem man nicht blos Vieles, sondern Alles kennen lernen und benutzen kann, was für das deutsche Volk und Land von bleibendem historischen Werth ist. Hier ist es nicht mehr um eine Schaustellung von Prunk- und Prachtwerken zu thun, sondern um eine Ueberschau über die gesammte Geschichte deutscher Kultur, Technik, Kunst und Literatur, wie sich deren ein jedes in Haus, Kirche und Staat von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Jahrhunderte her entwickelt hat. Natürlich kann nicht Alles und Jeglicherlei, was deutscher Fleiß von jeher geschaffen hat, in Einem Museum Platz finden und untergebracht werden. Die Vollständigkeit dieser Sammlungen wird aber dennoch dadurch ermöglicht, daß Alles, was zu ihnen gehört, jedoch in fremdem Besitze sich befindet, mit den Sammlungen des Nationalmuseums in Verbindung gebracht und somit ein vollständiger Ueberblick über das allenthalben vorhandene Gesammtmaterial hergestellt wird. Dies geschieht mittelst wohlgeordneter Verzeichnisse und wissenschaftlich angelegter Repertorien, an welchen die nöthige Zahl tüchtiger Fachmänner, als ständige Beamte des Museums, unausgesetzt arbeiten. Und eben hierdurch wird die Gewißheit errungen, nicht

innig verbündet, daß alle Staatsangehörigen, die nicht zur „Allianz“ gehören, in die äußerste Beunruhigung versetzt sind.

England. Die „Times“ sagt in ihrem Leitartikel über den Brief Napoleon's an den Pabst: Dieser Brief konstatirt, daß John Russell im August 1859, als in Zürich Schwierigkeiten eintraten, den Antrag an Frankreich stellte, durch Uebereinkunft zwischen England und Frankreich die mittelitalienische Frage zu reguliren. Darauf reichte Walewsky die Entlassung ein und nahm sie wieder zurück, als der Moniteur zu Gunsten der Restauration in den Herzogthümern sprach. Cowley's Reise hatte den Zweck, jene Frage wieder aufzunehmen; er bringt keinen Vertrag, aber die Grundlage gemeinsamer Unterhandlung. Zu wünschen ist das Einverständniß von Frankreich und England auf Grund des napoleonischen Briefes, aber nicht ein isolirtes Handeln von Paris aus.

Politische Uebersicht.

Aarau, 13. Januar.

Seitdem sich Lord Cowley nach London begeben, scheint die „Morningpost“ resp. Lord Palmerston vorläufig die Rolle des Tonangebens und der Offenbarung übernommen zu haben. Betreffend die von diesem Blatt gebrachte Notiz von einem Handelsvertrag zwischen Frankreich und England ist man natürlich in Paris sehr gespannt die Details eines solchen Vertrages „auf breiter Grundlage“, wie die Post sagt, kennen zu lernen.

Die Pariser Presse beschäftigt sich mit dem Briefwechsel Rom-Paris und „Debats“ machen darauf aufmerksam, daß in dem Brief Napoleons nur die Preisgebung der revoltirten Provinzen“ verlangt wird, während die Broschüre bekanntlich die Einschränkung der päbstl. Herrschaft auf Rom in sich schließe. Der „Siecle“ ist ergriffen von einer Art Erbarmen und Mitleid für die Verirrungen, die sich der Pabst wie ein weltlicher Fürst zu Schulden kommen ließ, und der „Konstitutionnel“ behauptet Tag für Tag, der Pabst dürfe nicht reden, wie er denke — er sei ein armer, gebundener Mann!

Die „Times“ bleibt bei ihrem Satz, und wehrt ängstlich einen förmlichen Vertrag ab. Napoleon wisse nun, was England wolle, und wenn Er ernstlich dasselbe anstrebe, so sei die Sache schon gemacht. Italien hat eine hübsche Armee, Rußland ist günstig oder indifferent, Oesterreich blutet aus allen Poren, Preußen kann nicht ultramontan sein, Spanien hat mit Marokko zu schaffen — was braucht's nun noch mehr? So die Times.

Von der Rückkehr Cowley's sagt Nord: Er kam viel früher als erwartet zurück und hatte sofort eine lange Unterredung mit dem Kaiser. Der Lord beobachtet große Zurückhaltung, zeigt aber große Befriedigung über die Resultate seiner Mission und die zwischen den verbündeten Mächten hergestellte Uebereinstimmung.

Thiers hat die Behauptung, daß er eine Broschüre zu Gunsten des Pabstes herausgeben wolle, dementirt.

Aus Florenz wird von reaktionären Versuchen des hohen Klerus berichtet, die allmählig etwas weit gehen, so z. B. Anordnung von Gebeten für das vertriebene Regiment; man will, sagt ein Korrespondent — zusehn, wie weit der „Kreuzzug“ dieser Priester gehen soll, gewärtigt übrigens auch Regierungsmaßregeln. Der Munizipalrath von Florenz hat einstimmig eine Ergebenheits- und Dankadresse an Viktor Emanuel beschlossen, und derjenige von Pisa ist nachgefolgt.

Die spanische Armee in Marocco war am 9. eine Stunde von Tetuan, und erhält täglich neue Lebensmitteltransporte. Der Feind hatte sich gezeigt, wurde aber geworfen.

Neueres.

Aarau, 14. Jan. Concert des Cäcilien-Vereins. Die Reihe der Konzerte ist gestern in sehr ansprechender Weise eröffnet worden. Wie billig, stellen wir auch in unserm publizistischen Bericht voran, was den Preis des Abends davontrug — wir meinen die beiden Sopransolopartieen, „Romanze aus Zemire und Azor“ von Spohr, und das „Lied aus Preciosa“ — beide vorgetragen von Frln. Sch... Für eine Sängerin, deren Stimme eine Bühne zieren würde, die aber doch nicht auf die Bühne gehört, war die Wahl vortrefflich. So nobel und einfach wirkend die Spohr'sche Komposition, so gründlich populär das Weber'sche Lied! eben so klar, natürlich und gefühlswahr fesselte die Stimme der Sängerin das Ohr des Zuhörers und gab ihm dazu den seltenen Genuß einer sehr präzisen Aussprache.

Eben so dankenswerth war die Auswahl für die ganze zweite Abtheilung, die Blüthenlese aus Preciosa. Diese Musik ist schön für Jedermann, ausführbar für Kräfte, die nicht zu hoch greifen dürfen, augenscheinlich eine Lust und Freude für Alle Mitwirkenden, und wenn sie hundertmal gebracht wird, allezeit wieder ein wonmigliches Ding für das Publikum.

Mit dem Dämmerungslied von Truhn hat der Männerchor trefflich zum Ganzen geholfen. Etwas weh gethan hat uns namentlich für die spielende Pianistin das Mißverhältniß eines klanglosen Instruments zur feinen Komposition von Lachner in dem Quartett. Das war eine undankbare Aufgabe. In Summa ist nichts besseres zu wünschen, als daß die Fortsetzung dem Anfang entspreche.

Nidwalden. In Stans große Freude am 12. Abends, Musik, Freudenfeuer u. dgl.

Italien. Aus Verona Berichte von einer Grenzverletzung durch modenesische Truppen.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 12. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. —; Nation.-Anleihe 78. 50; Bankaktien 870; Kredit Mobil. 200. —.

Wechselkurs: 12. Jan. London 127. —. Paris 50. 70.

London, 11. Jan. Consols 95¼.

Basel, 13. Jan. Mittelpreise: Kernen Fr. 28. 65. Am letzten Markt stehen geblieben 343 Doppelzentner; dazu angekommen 181 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 189 Doppelzentner; blieben stehen 338 Doppelzentner. Aufschlag per Dplztr. Fr. 0 Rp. 63.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten“.

London, 13. Jan. „Morningpost“: Allianz von Frankreich und England besteht, um die Protektion der Unabhängigkeit von Nord- und Mittelitalien zur Anerkennung zu bringen. Ein Spezialvertrag ist nicht unterzeichnet, aber wenn zwischen Frankreich und Oesterreich ein Krieg ausbräche, — würde das Interesse Englands fordern, daß er strengstens beschränkt werde, und es wäre Pflicht Englands, seinen moralischen Einfluß und allfällig seine Seemacht auf die Wagschale zu legen, um den Krieg zu begrenzen. Ein Angriff auf Zentralindien würde England zu ernstem Widerstand bereit finden.

Rom, 10. Jan. Die Nachricht von Manifestationen in den Marchen übertrieben, indeß wirklich Agitation.

Pariser-Börse: 13. Jan. Consols 95½, 3% Rente 68. 95, 4½% Rente 96. 95, Credit mobilier 770, Oesterr. Staatsb. 538. —. Schw. Westb. 282.

Zürich, 13. Jan. Kernen 416 Doppelzentner, blieben stehen 314 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 27. 02. Aufschlag 77 Rp. Roggen Fr. 17. 91. Aufschlag 53 Rp. Haber Mittel Fr. 17. 11. Abschlag 41 Rp.

---

blos Vieles oder Vielerlei im Besitze zu haben, sondern Alles zu kennen und benützen zu können, was jemals den deutschen Volksgeist bewegt und beschäftigt hat. Dieser einheitliche Mittelpunkt zur Belehrung und Ueberschau ist eben das Museum selbst.

Betrachten wir nun die Entstehung dieses Institutes, um nachher von den Mitteln zu sprechen, über die es jetzt verfügt. Die Anstalt ist erst seit dem Jahre 1853 gegründet. Ihr unermüdlicher Gründer ist der vorhin schon erwähnte alte Reichsfreiherr von und zu Aufseß, der nach einem festen und wohlbedachten Plane die Anstalt organisirt hat und bis heute leitet, er selbst ein Muster deutscher Gründlichkeit und Ausdauer. Schon die Wahl des Ortes, an welchem die Anstalt zu ihrer bleibenden Niederlassung gegründet werden sollte, veranlaßte jahrelang dauernde Bedenklichkeiten. Oertliche Lage, Räumlichkeiten, Ausdehnungsmöglichkeit, Verkehr, Staatsschutz — und wie manches Andere noch, mußte dabei voraus erwogen werden. Man schwankte anfänglich zwischen Koburg, Gotha, der Wartburg u. s. w.; endlich entschied man sich für das in jeder Hinsicht wohlgelegene, an deutschen Kunstdenkmalen ohnedies reiche und in Gewerbsthätigkeit blühende Nürnberg. Die Stadt trat an die Anstalt die Karthause ab, ein in der Nähe des Rathhauses gelegenes Klostergebäude, von solchem Umfange, daß es Kirche und Kapellen, zwei Kreuzgänge, mancherlei Wohnhäuser, Stallungen, Werkstätten, Höfe, Hallen und Lustgärten in seine Mauern schließt. Dieses werthvolle Grundeigenthum wird vom Museum als von einer selbstständigen, staatlich anerkannten, juridischen Person besessen, welche unter der Gewährleistung des deutschen Bundes und der einzelnen Landesregierungen steht. Die Hauptkirche dieser Karthause war vor einem Jahre noch ein Heumagazin. Heute ist sie in eine prächtige Kunsthalle umgewandelt, deren Hauptwand Wilhelm von Kaulbach mit dem großen Frescobilde ausgemalt hat: Kaiser Otto III. in der Gruft Karls des Großen. Es sei uns vergönnt, auch von dieser neuen Kunstschöpfung unserm Leserkreise hier eine kurze Beschreibung zu entwerfen, nachdem wir erst jüngsthin die neuesten Bilder desselben Künstlers zur Besprechung gebracht haben.

(Schluß folgt.)

Nürnberg.

Wenn Einer Deutschland kennen und Deutschland lieben soll,
Darf man ihm Nürnberg nennen, der edeln Künste voll;
Die nimmer nicht veraltet, die treue, fleiß'ge Stadt,
Wo Dürer's Kunst gewaltet und Sachs gesungen hat.

Das ist die deutsche Treue, das ist der deutsche Fleiß,
Der ohne Wank und Reue sein Werk zu treiben weiß.
Dies Werk hat Gott gegeben; dem, der sich redlich übt,
Wird bald sein ganzes Leben ein Kunstwerk, das er liebt.

M. v. Schenkendorf.

Täglicher Anzeiger.

Postamtliche Bekanntmachung.

1] Um den öftern Reklamationen, welche wegen Beschädigungen von Fahrpoststücken erhoben werden, nach Möglichkeit zu begegnen, haben sämmtliche Poststellen die strenge Weisung erhalten, keine Fahrpoststücke zur Spedition anzunehmen, deren Verpackung sich als eine ungenügende, dem Inhalte nicht entsprechende erzeigt.

Bei der dermaligen Speditionsweise kann, neben sorgfältiger Behandlung der Gegenstände, welche jeder Postangestellte sich zur Pflicht machen soll, nur eine ganz solide Verpakkung vor Beschädigungen schützen, was das resp. Publikum um so mehr zu beachten hat, als sonst ungenügend verpackte Gegenstände ohne anders zurückgewiesen werden müßten.

Aarau, 11. Januar 1860.

Für die Kreispostdirektion:
Amsler.

Stockholz als Bürgerholzgabe.

2] Da durch die Bauholzschläge in hiesigen Gemeindewaldungen, auf Kosten des Spältenholzes eine größere Masse Stockholz anfällt, so werden diejenigen löbl. Bürger, welche es vorziehen, statt der ihnen nach der Kehrordnung zukommenden ordentlichen Bürgerholzgabe **zwei** (beziehungsweise ein) **Klafter gutes Stockholz** (6′, 8′, 3½′) **ohne Lösegeld** (franko Zufuhr) zu beziehen, ersucht, ihre Namen in eine auf der Ortspolizeiwachtstube bis 15. dieß aufgelegte Liste einzuschreiben.

Aarau, den 13. Januar 1860.

Die Forstverwaltung.

Waldfuhrungen.

3] Ueber die **Holzfuhrungen aus den sämmtlichen Stadtwaldungen von Aarau pro 1860** wird hiermit Konkurrenz eröffnet. Schriftliche und verschlossene Angebote nimmt bis 20. dieß entgegen und ertheilt nähere Auskunft

Aarau, den 13. Januar 1860

Die Forstverwaltung.

Witterungsbeobachtungen in Aarau im Dezember 1859.

Tagge.	Barometer. Morgs.	Abds.	Thermometer. Morg.	Mit.	Abds.	Niederschläge. Nacht.	Vrm.	Nchm.	Wind. Vm.	Nm.	Himmelsbeschaf. Vm.	Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mittl. Aarst.
															Zolle.
1	26 5,00	26 6,73	† 1,2	† 1,5	† 0,9	R 2,9	R 4,5		O	NO	bd	bd			+ 37
2	6,23	7,13	– 0,2	0,4	– 1,3		S	S 1,8	NO*	NO*	bd	bd			31
3	8,14	10,57	2,3	– 1,5	2,9	S	S	S 0,6	O	O	bd	bd			17
4	11,26	27 0,61	3,2	1,5	2,5	S	S 0,1		W	W	bd	bd			16
5	27 0,52	26 11,99	3,8	† 1,0	0,4				W	W	bd	bd			10
6	0,20	27 0,11	1,6	2,6	1,5				W	W	hell	hell			15
7	0,62	1,32	3,5	2,4	2,0				W	W	hell	W	Rf		10
8	1,72	3,49	2,6	– 0,5	0,8				W	SO	bd	bd	Rf	N	7
9	4,01	4,83	1,0	0,2	2,3				O	NO	bd	bd		N	6
10	4,73	4,30	2,5	1,2	1,4				O*	NO*	bd	bd			5
11	3,64	3,06	3,3	0,5	1,6				NO*	NO*	bd	W			13
12	2,90	2,54	2,3	1,8	2,3				NO*	NO	bd	bd			6
13	1,24	26 10,55	3,0	2,6	2,9			S	W	NW	bd	bd			10
14	26 8,84	7,58	3,4	1,3	5,3	S	S		NO	N	bd	bd			6
15	7,19	7,79	5,2	3,7	5,8	S	S	S 0,7	N	NO	bd	bd			3
16	7,90	7,76	6,5	3,8	12,8				N	NW	W	hell			3
17	7,99	9,01	13,0	8,7	11,3				NW	NW	bd	hell	Rf		1
18	7,83	8,13	10,5	8,5	8,8		S11,2	S 2,3	W	W	bd	bd	Rf		6
19	8,25	7,90	10,5	1,8	8,0				N	NO	bd	bd	Rf		1
20	9,20	27 0,41	9,5	5,5	15,5		S		NO	SO	bd	hell			7
21	27 0,24	26 9,42	16,7	5,4	† 1,4				SO*	NW	bd	bd	Rf	N	1
22	26 9,03	9,00	† 3,0	+ 4,6	1,0		R 3,0		W*	W	bd	bd			1
23	8,39	8,98	– 0,8	2,0	– 1,3				W	W	bd	W		N	1
24	8,67	7,32	3,8	1,0	0,8				W	NW	W	hell	Rf		2
25	6,17	3,10	0,5	5,0	† 1,1				NW	N	W	hell			2
26	1,59	4,35	† 1,2	3,6	3,9		R 0,1	R 0,1	W	W*	bd	bd			7
27	6,05	8,22	2,4	5,0	– 0,9	R 1,4		R	NW	N	W	W			1
28	8,34	8,13	– 0,6	4,5	† 2,4	S 0,1		R 0,3	NW	W*	W	W			7
29	9,65	9,50	† 3,0	8,7	3,5	R 2,9	R 3,2	R 0,2	W*	W*	bd	bd			3
30	8,90	27 0,57	5,3	7,4	5,1	R 6,0	R 3,2	R 1,1	W**	W	bd	bd			3
31	27 0,39	1,00	6,5	8,5	7,1	R 0,3	R 1,0	R 3,2	W*	W	bd	bd			11
															25
Mittel.	Morg. 26	9,93	Morg. –		2,83	Regentage 16.			Westl. 35		hell 1		Rf. 7.	Nebel 4	† 8,3
	Mittg.	9,90	Mittg. †		0,31				Oestl. 27.		gem. 10				
	Abds.	10,24	Abds. –		2,13	Wassermenge					bed. 20				
	Monat	10,02	Monat –		1,58	50,5mm — 16,8‴									

Der Dezember war ein kalter, trockner, trüber Monat, dessen mittlere Temperatur 2° unter der normalen blieb. Auch der Barometer stand mehr als eine Linie unter dem Mittel. Trotz den vorherrschenden Westwinden hatten wir doch im Ganzen wenig Niederschläge. An 24 Tagen war Frost.

Nachdem in den letzten Tagen Novembers Thauwetter eingetreten, bedeckte sich schon den 2. Dez. der wieder gefrorne Boden mit einer dünnen, aber drei Wochen lang bleibenden Schneedecke. Eine mäßige Kälte herrschte bis Mitte Monats. Das Thauwetter, welches den 6. auf dem Main so starken Eisgang verursachte war bei uns kaum wahrnehmbar. Von der Kälte, die im ganzen Norden Europas herrschte, blieb der Süden verschont. Vom 16. an sank nun die Temperatur rasch zu einer für diesen Monat ungewöhnlichen Tiefe. Den 18. fiel bei – 8 bis 10° eine gewaltige Schneemenge. In Aarau erreichte sie eine Höhe von 1′, in Gontenschwyl 18″ und bei Luzern fast 3′. Damals fiel auch in Genua u. Neapel Schnee, während in Pesth vom 18. Abends bis 20. Morgens warme Regengüsse waren, welchen eisige Stürme folgten. — Auf der Aare herunter trieben den 18. gewaltige Massen geballten Schnees. Den 19. Morgens ging bis Mittags zwei Uhr Grundeis, um 4 Uhr begann es wieder und dauerte den 20. mit Eistafeln untermengt fort, die durch das Steigen der Aare beim Thunwasser am Ufer sich losgerissen hatten. Am stärksten war der Eisgang den 21. des Morgens, indem die vorangehende Nacht eine der kältesten war die wir erlebten. Um Mitternacht wurde der Thermometer in Aarau auf – 20° gesehen, in benachbarten Kantonen will man noch tiefere Grade beobachtet haben. Morgens 6 Uhr war die Temperatur schon wieder im Zunehmen, aber merkwürdiger Weise war sie auf den Bergen viel milder, als in den Thälern. Fast alle Beobachter im Rhein- und Aarthale geben eine Morgentemperatur von ungefähr 16° an, während auf Hard und Bötzberg nur 12 — 13, und auf Horben bloß 9° angegeben sind. Einige Beobachtungen die vielleicht etwas später gemacht wurden, zeigen mindere Kälte, denn der hereinbrechende warme Südostwind hob das Thermometer bis Mittags auf †5°, so daß in zwölf Stunden ein Temperaturunterschied von 25 Graden stattfand. Der Schnee schmolz nun allmählig, indessen wurde der Boden noch in den letzten Tagen des Monats, nachdem vom 21.—22., vom 26.—27. und 29.—30. starke Föhnstürme, an einigen Orten sogar Orkane geweht hatten, ganz frei. Gleichzeitig als es hier aufthaute schneite es jenseits den Alpen in Norditalien so gewaltig, daß die Verbindungen unterbrochen wurden. Den 26. sah man in Gontenschwyl mehrmaliges Wetterleuchten in SO und in der Sylvesternacht zog über die östliche Schweiz ein Gewitter mit Blitz und Donner.

Zu den Merkwürdigkeiten dieses Monats gehörten einige Meteore. Das den 10. Abends halb 8 Uhr in Mannheim in der Richtung NO-SW gesehene, scheint bei uns nicht beobachtet worden zu sein. Ein anderes am 25. Dez. Abends 5 Uhr 12 Minuten wurde vielfach gesehen. Es hatte die Größe des Jupiter, anfänglich Mondscheinglanz ausstrahlend, vor seinem Verschwinden roth glühend. Es bewegte sich langsam in der Zeitdauer von circa 15 Sekunden in fast horizontaler Richtung und einem ungefähren Winkel von 30° über dem Horizonte, von SW nach NW. Explosion vernahmen nicht alle Beobachter, doch schien es sich vor dem Verschwinden in mehrere Funken zu vertheilen. Den 27. Abends zwischen 11 — 12 Uhr sah man eine Feuerkugel in SO die unter Zurücklassung eines Lichtstreifens, wie eines Kometenschweifes, langsam gegen S zog. In Zürich sah man endlich den 28. Abends 7 Uhr 40 Min. ein Meteor, welches 5 Min sichtbar blieb und von SW nach NW sich bewegte.

Prediger in Aarau.

Sonntag den 15. Januar 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾ 9 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½ 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

4] Allfällig noch ausstehende Rechnungen beliebe man bis Ende künftige Woche zu verabfolgen an

Die Casino-Direktion IX.

Zu verkaufen:

5] Neun Stück in gutem Stand sich befindende **Vorfenster;** 5½ Schuh hoch und verhältnißmäßig breit. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

Datteln, welche bei mir zu haben sind, sind nicht nur angenehm zu essen, sondern auch ein vortreffliches Mittel **gegen** eine **heisere rauhe Stimme** und den **Husten.**

W. Landolt, Zuckerbeck.

Zu kaufen begehrt:

7] Ein noch gut erhaltenes zweiplätziges **Sitzpult.** Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

8] Bei **G. Waßmer** zum Adler

eingeweichte Stockfische.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 1,3‴	27″ 1,3‴	27″ 1,4‴
Thermometer	– 1	† 1	1
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	SO	—	W
Himmsbeich	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag **№ 13.** **15. Januar 1860.**

Nach Stanz.

Die Frage, welche bisanhin für viele Schweizer eine sehr unentschiedene war, und die der Landrath von Nidwalden auf das vermittelnde Schreiben von Zürich mit pedantischer Förmlichkeit umging, ob es nämlich nicht das gerathenste sei, auf zwei Jahre hinaus zuzuwarten, und dann den Strom des eidgen. Schützenfestjubels ungehemmt seinen Lauf nach Nidwalden nehmen zu lassen, hat nun durch das neckische Loos ihre bestimmte Wendung erhalten, und es wird zur Ehrensache für die ganze schützenfreundliche Schweiz, sich in dieser Sache auch auf den Standpunkt des fait accompli zu stellen.

Ebensoviel als von den Schützen Nidwaldens wird es von der Haltung der eidgen. Schützenbrüder und der öffentlichen Meinung abhängen, in dem vielleicht noch etwas ärgerlich werdenden Handel dem Nidwalder-Völklein drinnen klar zu machen, daß kein Eidgenosse an's Fest zieht, um spezifische, politische oder protestantische Propaganda zu machen. Die Schützen von Nidwalden haben sich in Zürich wohlbefunden, die von Zürich, Bern u. s. w. werden sich auch in Stanz wohlbefinden und für das weitere soll sich Nidwalden keine schwarzen Sorgen wachsen lassen.

Die Nidwaldner ließen sich letzten Sommer von der Luft, die das eidgen. Schützenbanner bläht, anwehen und fanden sie gesund. Die übrige Schweiz hat sich seither mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß man einmal einen frischen, fröhlichen Schritt in die Urschweiz hinein thun soll. Die „Aengstlichen und Geistlichen" dort drinnen jammern und liegen dem Landrath in den Ohren. Dieser steht zwischen den streitenden Elementen und retirirt sich auf formelle Standpunkte und diplomatische Ausflüchte.

Es ist gewiß, daß der Gedanke, der nach Stanz führt, nun einmal sein Recht haben will: Die Eidgenossen predigen auf ihren Schützentagen ihre brüderliche Religion und lassen sich den Frieden durch nichts stören; Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, aber auf praktische Schweizermanier!

Ruhiges Beharren, ein guter Takt und entschlossenes Abweisen jeder Verdächtigung der leitenden Gedanken — das ist wohl alles, was es braucht, und so gewiß ein Unterwaldner in Zürich den Kernschuß gethan, so gewiß das Loos einen Weg gewiesen: so gewiß führt er zum guten Ziel — nach Stanz!

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 13. Jan.

Die jurassische gemeinnützige Gesellschaft stellt das Gesuch an die Bundesversammlung, es möchte am Polytechnikum zu Zürich ein eigener Lehrstuhl für die Landwirthschaft errichtet werden. — Hr. D. Escher erstattet Namens der zur Begutachtung dieses Gesuchs aufgestellten Commission den Bericht. Die Commission ist der Ansicht, es soll für die Landwirthschaft an der polytechn. Schule etwas gethan werden, und beantragt Ueberweisung der Petition an den Bundesrath zur Berichterstattung. — Es wird dieses ohne Diskusion beschlossen.

Es kommt hierauf zur Behandlung die Eingabe der 5 schweizerischen Bischöfe betreffend den Bundesbeschluß vom 22. Juli 1859, betreffend die Lostrennung des Kantons Tessin und einiger Theile des Kantons Graubünden von den Bisthümern Como und Mailand. — Berichterstatter ist Hr. Dr. Escher. — Die Commission theilt sich in eine Mehrheit und eine Minderheit.

Die Mehrheit findet keine Veranlassung, von der frühern Schlußnahme irgendwie abzugehen, und zwar dieses noch um so weniger als der päbstliche Stuhl die Geneigtheit ausgesprochen hat, mit dem Bundesrath über die Ausführung fragl. Schlußnahme in Unterhandlung zu treten. Eine rückgängige Bewegung der Räthe in dieser für die Unabhängigkeit der betreffenden Gebietstheile der Schweiz so wichtigen Angelegenheit müßte, wie Hr. Dr. Escher richtig bemerkt, im höchsten Grade beklagt werden. Die Mehrheit stellt daher den Antrag zu beschließen: Es sei kein Grund vorhanden, eine von dem Eingangserwähnten Bundesbeschlusse abweichende Schlußnahme zu fassen.

Hr. Müller von St. Gallen, als Referent der Kommissionminderheit, bestreitet die Ansicht, als ob es der Unabhängigkeit der Schweiz etwas schade, wenn gewisse Theile derselben der Jurisdiktion ausländischer Bischöfe unterworfen seien. In der Eingabe der Bischöfe sei nichts enthalten als eine, — in geziemendster Form — ausgesprochene Wahrung der Rechte der katholischen Kirche. Diese verdiene angemessene Berücksichtigung, weßhalb die Minderheit der Kommission beantragt zu beschließen: Es sei jene Eingabe an den Bundesrath zu angemessener Beantwortung und zur Berücksichtigung bei den einschlägigen Unterhandlungen zu überweisen.

Nach Anhörung dieser beiden Kommissionsberichte verharrt die hohe Versammlung in olympischer Ruhe. Als der Präsident zur Abstimmuug schreiten will, ergreift Hr. Hungerbühler von St. Gallen das Wort. Er durchgeht nun die ganze Frage, die Lostrennung von den Bisthümern Como und Mailand noch einmal von ihrem Beginne an bis auf den heutigen Tag, und weist nach, daß die Dismembrationsangelegenheit von Bisthümern nicht eine rein geistliche Sache sei, sondern in die Competenz der weltlichen Behörden falle. Es werden zu diesem Zwecke aus uralter und neuerer Zeit verschiedene Beispiele citirt. Der Vertrag von Verdun, die Beschlüsse der französ. Nationalversammlung, der Wiener Congreß müssen Revue passiren.

Da bekanntlich die St. Galler in kirchlichen Dingen nicht ganz gleicher Meinung sind, so replizirt Hr. Müller seinem Collegen Hr. Hungerbühler. Diese Replik ruft wieder einer Duplik von Seite eines andern St. Gallers, des Hrn. Curti. In feurigster Rede protestirt er gegen die, nach seiner Ansicht, in der bischöflichen Eingabe liegende Anmaßung, sowie die Anschauungsweise der Minderheit der Commission.

Hr. Lusser von Uri nimmt dagegen die Bischöfe lebhaft in Schutz und vindicirt denselben die Petitionsfreiheit ebensogut als jedem andern Schweizerbürger. — Die hohe Versammlung, wenig erbaut von den gegenseitigen heftigen Expektorationen, ruft: Schluß. — Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird der Antrag der Mehrheit mit 75 gegen 14 Stimmen angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Am Samstag findet keine Sitzung des Nationalraths statt.

Ständerath, 13. Jan.

Der zähe Faden der Discussion wird wieder aufgenommen von Pestalutz, der mit historischer Genauigkeit und in epischer Breite die Entstehungsgeschichte des Art. 33. der Bundesverfassung entwickelt, um die Berechtigung der Kommissionalanträge darzuthun.

Aepli hebt die finanzielle und politische Seite der Frage hervor. Die Postverwaltung hat für den Bund keine wesentliche finanzielle Bedeutung; bei der Entwerfung der Bundesverfassung hat man nachweisbar für den Bund aus den Posterträgen wenig gehofft und in Wirklichkeit seit 10 Jahren auch nichts erhalten, weil alle Erträgnisse nur auf das Betriebskapital verwendet wurden. Von dieser Ansicht sind jeweilen auch die eidgen. Voranschläge ausgegangen. Wäre die Sache anders gewesen und hätte der Bund einen reellen Gewinn an der Post gemacht, so würde sofort die Herabsetzung der Taxen, überhaupt Erleichterung des Verkehrs verlangt worden sein.

Anderseits sind die Posteinnahmen für die Kantone von allergrößter Bedeutung. Ein daheriger Ausfall muß sofort durch die Steuerkraft des Landes gedeckt werden; zudem wachsen mit den Ausfällen jährlich die Bedürfnisse.

Wenn der Bund sich politisch normal fortentwickeln will, darf er sich nicht auf ein System finanzieller Benachtheiligung der Kantone einlassen. Finanzieller Druck hat sofort politische Mißstimmung zur Folge. Der Bund bedarf aber eines solchen Systems nicht; seine Finanzen sind besser als die aller Kantone.

Hr. Aepli empfiehlt daher den Antrag des I. Theiles der Kommission. Die Kantone haben die bisherige Rechnungsweise nie ausdrücklich gebilligt, sie können also die Revision der bisherigen Rechnungen jederzeit verlangen. — Diese sind nur von der Bundesversammlung, nicht aber von den ebenfalls betheiligten Kantonen genehmigt worden.

Bundesrath Näf weist nach, daß der bisherige Rechnungsmodus des Bundes ganz der gleiche sei, wie derjenige der großen Mehrzahl der Kantone vor der Centralisation. Alle Kantonalrechnungen — auf deren Grundlage der Durchschnittsertrag berechnet wurde — haben den Inventarwerth in der Ertragsrechnung weggelassen. Einzig Bern, Waadt und Glarus haben eine Ausnahme gemacht und ihre Rechnungen wurden im Sinn der übrigen abgeändert. — Diese Rech-

nungsweise, auf deren Ergebniß sich die Betheiligung der Kantone an der eidgen. Post basirt, war nun bisanhin diejenige des Bundes.

Bis auf die Broschüre des Hrn. Wild kam es Niemandem in den Sinn, die bisherige Rechnungsweise in irgend einer Beziehung als unrichtig zu bezeichnen. Das bisherige System hat jedenfalls das Verdienst klar zu sein. Der Bund hat an der Post eine gesönderte Verwaltung, auf deren Erträgnisse Verpflichtungen an die Kantone haften; ist die Postverwaltung etwas an die Kantone schuldig, so nimmt sie Anleihen bei dem Bunde auf und bezahlt sie aus den Vorschüssen zurück. In die Bundeskasse fällt erst etwas, wenn alle Schulden der Postverwaltung bezahlt sind. Das System, welches jetzt eingeführt werden soll, ist bei weitem verwickelter und mit der Bundesverfassung in keiner Weise vereinbar. — Der Reinertrag, von dem Art. 33 spricht, ist offenbar der jährliche Reinertrag; wenn „dieser" Reinertrag nicht hinreicht für die Entschädigung, so muß das Fehlende in Abzug gebracht werden. — Die Kommission will aber nie etwas in Abzug bringen, alle Verluste sollen vorgemerkt, d. h. die Verwaltung zu Gunsten der Kantone um den Betrag des Ausfalls belastet werden. — Diese Ansicht kömmt der Aufhebung des Art. 39 der Bundesverfassung gleich. — Wenn die Postverwaltung eine Summe von fast anderthalb Millionen verzinsen und durch Abschreibungen zurückbezahlen soll, so wird der Bund auf eine lange Reihe von Jahren nichts erhalten. — Die Verwaltung war in den verflossenen 10 Jahren nicht einmal im Stande, den Werth des von den Kantonen übernommenen Postmaterials (etwas über 700,000 Fr.) zurückzubezahlen; sie ist noch einen Drittheil daran schuldig.

Unbegreiflich ist aber das beabsichtigte Vorgehen von Seite derjenigen Kantone, welche im Falle sind, für Juragewässer- und Rheinkorrektion, Straßenbauten ꝛc. die Hülfe des Bundes in Anspruch zu nehmen. — Die Unterstützung, welche der Bund auf diese Weise den Kantonen zukommen läßt, ist besser angewendet, als die Vertheilung der Posterträgnisse nach einer Scala, die nichts weniger als durchaus gerecht und billig ist.

Im In- und Ausland muß es Anstoß erregen, wenn die heutige Generation alles als faul und falsch erklärt, was seit 10 Jahren ergangen ist und man diejenigen als unfähig zur Interpretation der Bundesverfassung ausgiebt, welche dieselbe von Anfang an entworfen und in's Leben geführt haben. — Die verlangte Revision der Rechnungen eröffnet überdieß einen endlosen unerquicklichen Streit. — Schon die bisherigen Experten sind über wichtige Einzelnheiten durchaus uneinig und es läßt sich gar nicht absehen, wie die Bundesversammlung diese Angelegenheit auf ersprießliche Weise erledigen soll.

Die Rechnungsweise der Kommission, welche sich auf den Inventarwerth gründet, ist durchaus fiktiv. — Der Kaufpreis des von den Kantonen übernommenen Materials ist nicht der richtige Werth desselben; dieser steht tiefer; ebenso verhält es sich mit dem heutigen Werth, weil die bisherigen Abschreibungen von 10% nicht ausreichend waren. Bern hat seiner Zeit 20%, Waadt 15% und Luzern ebensoviel angenommen. — Die kürzlich vorgenommene Expertenschatzung des gesammten Materials ist Fr. 378,000 tiefer als die auf die bisher getragene Inventarschatzung.

Hr. Näf schließt mit dem eventuellen Antrag: bei der definitiven Regulirung den wahren Werth des Inventars zu Grunde zu legen.

Der Bundesrath hat das Tracé der badischen Eisenbahn durch Schaffhausen gestern (den 13. d.) genehmigt.

Die zürcherische Künstlergesellschaft hat mit ihrer Eingabe an das eidgen. Departement des Innern betreffend Vereinsstatistik folgende Wünsche verbunden 1) Abschaffung des eidgenöss. Grenzzolls auf eingehende Kunstwerke, 2) Verbindung einer Kunstanstalt mit dem Polytechnikum, 3) jährlicher Kredit von 10 bis 20,000 Frk. zu Anschaffung von Kunstgegenständen. — Ist sehr zu wünschen, daß diese Wünsche die eidgen. Väter eines Tags in ästhetischer Laune erwischen.

Aargau. Das Tagbl. von Baden berichtet aus dem Freiamt einen Fall von Vergiftung bei einer Patientin, die die verordneten Kräuter statt zu Umschlägen zu Thee benutzte. Es wird dabei den Apotheken mehr Genauigkeit im Signiren empfohlen. Die betreffende Patientin sei übrigens gerettet.

Bern. (Corr. v. 13. Jan.) Die ständeräthliche Kommission, welche den Gesetzesentwurf betreffend das Bekleidungswesen der Armee zu begutachten hat, ist wie uns mitgetheilt wird mit den Anträgen des Bundesrathes im Allgemeinen einverstanden, ohne jedoch zur Zeit noch bestimmte Schlußnahmen gefaßt zu haben. — Eine weitere Kommission beantragt Annahme des Gesetzes über die Centralisation des Unterrichtes der Offiziersaspiranten mit geringen Modifikationen. Eine Minderheit will diese eidgen. Curse, deren Beschickung nach dem Antrag des Bundesrathes den Kantonen freisteht, für diese obligatorisch machen. — Wir hielten eine solche Bestimmung nicht für gut; sie wird in den Kantonen, die bisher die Bildung ihrer Offiziere mit Erfolg selbst geleitet haben, ohne Zweifel nicht gut aufgenommen werden, wenn sich auch nicht verkennen läßt, daß mit diesem Gesetz wieder ein weiterer Schritt zur Centralisation des gesammten Militärunterrichts gemacht wird. —

Zürich. Einem Rückblick auf die schwurgerichtlichen Traktanden von 1859, den die „N. Z.-Z." enthält, entnehmen wir folgende Daten: Gegenüber den frühern Jahren ist die Liste der im Jahr 1859 schwurgerichtlich Angeklagten eine viel weniger zahlreiche. Wir hatten früher durchschnittlich sechs Schwurgerichte von vielfach mehrwöchiger Dauer und zwischen 80 und hundert Fälle im Jahr; das Jahr 1859 aber sah nur vier Sitzungen, von denen nur Eine in die zweite Woche hineinragte, während eine andere Sitzung nicht einmal eine ganze Woche ausfüllte. In diesen vier Sitzungen wurden 54 Fälle verhandelt, in denen nur sechsmal mehrere Angeklagte figurirten. Im ganzen waren es deren 63. Von diesen waren 27 geständig, bei einem derselben hatten die Geschwornen ihr Verdickt nur über eine Rechtsfrage abzugeben; nur zwei Angeklagte wurden vollständig, vier theilweise freigesprochen.

Luzern. Hier soll wieder eine „Sammlung der bessern und redlichen Elemente" versucht werden, um gewisse Krebsübel zu beseitigen. Am Dreikönigstag war eine Versammlung von Liberalen in der Stadt und wählte einen Dreierausschuß. Man durfte sich gegenseitig nicht recht gestehen, wo es fehle u. s. w. So ein Korr. der Berner Ztg. Man wird bei dieser Luzerner Geschichte nie klar, ob's gehauen oder gestochen ist.

Ausland.

Mittelitalien. Das jetzt sogen. Emilianische Gebiet wird administrativ in 9 Provinzen getheilt, jede von einem Intendanten verwaltet. Bologna (370,762 Einwohner), Ferrara (219,687 E.), Forli (218,433 E.), Massa-Carrara (109,072 E.), Modena (304,271 E.), Parma (255,388 E.), Piacenza (210,134 E.), Ravenna (206,218 E.) und Reggio (230,246 E.); Total 2,124,201 E.

Oesterreich. Ungarn. Die österreich. Regierung denkt in der Geldnoth an den Verkauf der ungarischen Nationalgüter. Privatberichte sprechen von bevorstehenden Truppenbewegungen nach Ungarn. Nach dem „Nord" haben Palmerston und Russel in letzter Zeit Ungarn von einem Offizier und einem Zivilisten durchmustern

---

Das Germanische Nationalmuseum

(Schluß.)

Der erste und größte Kaiser des deutschen Reiches, Karl der Große, noch als Leiche sitzend auf dem Kaiserstuhle in seiner Herrlichkeit, das Reichsschwert in der Rechten, das Evangelienbuch auf dem Knie, in tiefer Gruft des Domes zu Aachen, wird nach fast 200jähriger Grabesruhe, im Jahre 1000 von dem jugendlichen Kaiser Otto III. besucht. Erstaunt und erschrocken über die Majestät seines großen Vorgängers bleibt er auf der Treppe der Gruft stillstehen. Ein alter Kriegsknecht, der die Fackel zur Beleuchtung des Grabes voran trägt, sinkt in Ehrfurcht vor der mächtigen Leiche in die Kniee, während ein voraneilender Meßbube und der kaiserliche Edelknabe zurückschaudern; ein Lombarde, der noch trunken von der Tafelfreude den Männern nachgegangen ist, will seinen Spott haben, wird aber von den beiden Geistlichen zur Seite des Monarchen verwarnt. Auch dem sich neugierig vordrängenden Hofnarren und Spielmann Otto's geht hier der Spaß aus. Zwei Gefolgsritter erscheinen im Hintergrund; dieser ist durch die Tageshelle an den Treppenstufen noch matt von oben herein beleuchtet, während das kräftige Fackellicht dem ganzen Bilde von unten her einen magischen Glanz verleiht.

Die einzelnen übrigen Sehenswürdigkeiten der in stetem Wachsthum begriffenen Sammlungen auch nur annähernd aufzuführen, wäre hier unmöglich. Wir wollen nur noch einige Säle und Werkstätten erwähnen. Dem deutschen Geschichtsforscher stehen hier an Urkunden und handschriftlichen Quellen, sowie an Abbildungen von Kunst- und Alterthumsgegenständen bis jetzt über 450,000 Blätter zum Handgebrauche bereit. Die Bibliothek zählt seit den paar Jahren ihres Bestehens 30,000 Bände; bereits hat ihr der ganze deutsche Buchhandel, bis auf wenige Ausnahmen, auch der schweizerische mit eingerechnet, alles Bedeutendere seiner Verlagswerke durch fortgesetzte Schenkung einverleibt. Die Skulpturen und Schnitzwerke, die Waffen- und Kriegsgeräthe, die Kirchen- und Hausgeräthe, im Einzelnen schon viele tausend Stücke zählend, sind in schönen Räumen zweckmäßig und überschaulich untergebracht. Dazu gehören die Ateliers der Maler, der Zeichner, Photographen, Gipsgießer u. s. w. in denen merkwürdige Gegenstände deutschen Kunstfleißes zum Verkaufe vervielfältigt werden. Die literarisch artistische Anstalt, die den Vertrieb dieser Kunstwaaren leitet, besitzt zugleich eigne Druckerpressen und giebt den „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit" heraus, ein Monatsblatt, welches über den Fortgang unsrer vaterländischen Forschungen Bericht erstattet und nun seinen sechsten Jahrgang hinter sich hat. Ein Gelehrtenausschuß von dreihundert Mitgliedern unterstützt durch seine Mittheilungen diese Zeitschrift und wird im Stande sein, derselben durch ganz Europa hin den Charakter der Unentbehrlichkeit zu geben, denn die bedeutendsten Namen europäischer Wissenschaft und Kunst sind auf dieser Namensliste vorzufinden. Gegenüber solchen wissenschaftlichen Fortschritten, welche das Museum innerhalb weniger Jahre gemacht hat, ist auch sein materielles Gedeihen ein sehr erwähnenswerthes. Es be-

lassen. Das Fazit der Berichterstattung soll sehr trüb für die Regierung in Wien lauten.

Frankreich. Am 26. Jan. soll wieder ein erledigter Sitz in der Pariser Akademie besetzt werden. Nachdem Graf v. Marcellus, vormals Gesandtschaftssekretär in London, auf diese Kandidatur verzichtet, wird als unzweifelhaft zu dieser Ehrenstelle designirt der berühmte P. R. Lacordaire genannt.

Bremen. Contreadmiral Brommy, einst Befehlshaber der unter dem Auktionshammer zerschlagenen deutschen Flotte, ist am 5. d. in einem Alter von 56 Jahren gestorben.

Amerika. In New-York wüthete in den letzten Tagen des Dezembers eine Feuersbrunst, deren Schaden auf nahezu 1,000,000 Dollars geschätzt wurde.

— In den Minen von Kalifornien wurden die Arbeiten durch starken Schneefall unterbrochen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 14. Januar.

Der Prinzregent von Preußen hat am 12. Jan. den Landtag eröffnet. Er spricht von dem Beitritt Preußens zum Kongreß, erwähnt dann der deutschen Bundesreform und sagt, Preußen werde sich stets als natürlichen Vertreter dieses Strebens ansehen. In Betreff der Wehrpflicht äußert er, es sei nie die Absicht der Regierung, mit den Vermächtnissen einer großen Zeit zu brechen, die preuß. Armee werde auch künftighin das preuß. Volk in Waffen sein.

In Paris studirt man an dem Handelsvertrag mit England herum, und „Debats" finden, das Publikum könne nun seinen Scharfsinn üben, wie es mit dieser „unvollständigen" Nachricht der „Post" gemeint sei. Uebrigens werde die Regierung nicht lange zurückhalten können, sondern müsse die aufgeregte Neugier diesseits und jenseits des Kanals stillen. Ganz gleich ergehts dem Artikel der „Post", betreffend die Allianz bis zu militärischem Zusammengehen und doch ohne wirklichen Vertrag. Der Telegraph — heißt es — giebt hier nur eine sehr undeutliche Idee von der Sache.

Die „Times" publizirt einen Brief aus Rom von Mr. Bowyer, Chef der katholischen Partei im Parlament. Dieser hat mit dem päbstl. Stuhl konferirt und verlangt, daß der Kongreß alle Kraft ansetze, die Herrschaft des Pabstes zu halten.

Ueber den Kongreß, der hie und da wieder als ein „Vielleicht doch!" auftaucht, nichts zuverläßiges —, ebenso über Lord Cowley's Reise nichts als viel Worte. Von diesem Nichtswissen giebt ein Korresp. des Nord das ehrlichste Exempel, der sich nämlich harmlos mit einer militärischen Bekleidungsfrage vergnügt — weil es an Neuigkeiten fehle.

Eine andere Korresp. sagt, daß auf dem Kriegsministerium große Thätigkeit herrsche — aber es habe das keine besondere Bedeutung, alles nur aus Vorsicht, und weil die französ. Regierung sich gut auf das Wort verstehe: Wenn du Frieden willst, so rüste!

Die französische Escadre hat Algesiras verlassen, 3 Schiffe bleiben zurück. Die Armee in Marokko ist in beständiger Verbindung mit dem span. Geschwader. Am 10. haben die Mauren wieder attaquirt und wurden geworfen. Verlust der Spanier 187 Mann.

Kaiser Alexander I. soll persönlich der Politik der Broschüre abgeneigt sein, und geäußert haben: Wenn die Könige den Insurgenten helfen, werden wir in 10 Jahren keine Souveräne mehr in Europa haben.

Wir erwähnen schließlich der kursirenden Neuigkeit, daß Napoleon III. bei Anlaß der Abtretung von Savoyen der Schweiz das Dappenthal und dann erst noch Chablais und Faucigny geben wolle — alles aus schuldiger Dankbarkeit. Steht leider nicht im Moniteur.

Neueres.

Bern. Laut der „N. Z. Z." verheißt England Vertheidigung der schweiz. Neutralität auf dem Kongreß. Der Tessiner-Rekurs sei angekommen.

Zürich. Die „Schwyzer Ztg." spricht für eine Eisenbahn Zug-Einsiedeln-Utznach und „N. Z. Ztg." erheitert ihr Gemüth daran: die Situation sei beunruhigend für Zürich.

Paris. Gestern fand eine Versammlung von Ministern und Staatsräthen statt, präsidirt vom Kaiser. Das Gerücht von der Grenzverletzung im Modenesischen ist hier durch Berichte aus Modena widerlegt worden.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 13. Jan. 5% Staatsschuldsch. 71. 90; Nation.-Anleihe 78. 90; Bankaktien 868; Kredit Mobil. 201. 50.

Wechselkurs: 13. Jan. London 127. —. Paris 50. 60.

London, 12. Jan. Consols 95¼.

Frankfurt. 12. Januar. Gold- u. Silberpistolen 9. 32 — 33. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56—57. Randd. 5. 27½—28½. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 34—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Havre, 13. Jan. Baumwolle. Wochenumsatz 4000 B. Très bas 91 Fr.; bas 101 Fr.; Très ord. 106. Markt ruhig. Preise schwach.

Kaffee Haiti 73 Fr.; Rio gut ord. 73 Fr.

Zucker. 12,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 13. Jan. Baumwolle. Wochenumsatz 76,000 B. Middling Louis. 6¼ D.

Die Wochenübersicht von London sagt am 7. Januar, das neue Jahr lasse sich gut an; zwar keine auffallende Bewegung in der Geschäftswelt, aber solide Beschäftigung, Zeichen des wiederkehrenden Vertrauens.

In London, 11. Jan. Zucker fest; Kaffe flau; Weizen fest.

Hamburg, 12. Jan., im Getreide sehr still, keine Kauflust.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 14. Jan. Angenommen mit 25 gegen 12 Stimmen: Art. 1, 2 und 4 der 1sten Abtheilung der Kommission. Art. 3 (im Antrag, die Revision aller Rechnungen verlangend). Die Kantone erhalten den wirklichen Inventarwerth ausbezahlt, verzinslich vom 1. Januar 1860.

London, 14. Jan. Times, indem sie das vollständige Einverständniß zwischen England und Frankreich zum Schutz Mittel-Italiens notirt, drückt ihre Befriedigung aus, daß Napoleon entschlossen sei zu zeigen, er habe nicht für den Ruhm, sondern für die Freiheit der Italiener Krieg geführt. Dieß Einverständniß der zwei Mächte wird die Erledigung der schwebenden Fragen herbeiführen.

Times versichert dann, auf die Anfrage Englands habe Oestreich den Bescheid gegeben, daß es einen neuen Feldzug weder unternehmen wolle noch könne, und betreffend die nicht mehr eingesetzten Herzoge sich auf eine Protestation beschränke.

„Economist:" Die Unterhandlungen betreffend den engl.-französ. Handelsvertrag müssen den Charakter des Freihandels haben.

Pariser-Börse: 14. Jan. Consols 95⅜, 3% Rente 68. 75, 4½% Rente 96. 75, Credit mobilier 765, Oesterr. Staatsb. 535. —.

Wien, 14. Jan. Börse flau, Wechselkurse immer noch steigend — allerlei Gerüchte in Umlauf.

Berichtigung. In der gestrigen Nummer (telegraph. Depesche von London) findet sich der Druckfehler: Zentralindien für Zentralitalien.

---

zieht eine Jahresrente, welche ein Kapital von fast 400,000 fl. repräsentirt; es besitzt einen Grundeigenthumswerth von nahezu 100,000 fl., und im Sachenwerth seiner Sammlungen und Vorräthe außerdem ein Vermögen von 150,000 fl. Die Landstände von Bayern, Würtemberg, Baden, Sachsen haben das Fortbestehen des Unternehmens zu einer deutschen Ehrensache gemacht; Monarchen, Staatskassen, Städte, Corporationen und Privaten haben sich zu jährlichen Zuschüssen verpflichtet. In den meisten Ländern, auch in der Schweiz und bis nach Amerika hin, sind hunderte von Pflegschaften aufgestellt, welche neue Pflegschaften, Agenturen und Hülfsvereine zu gründen beauftragt sind. Wie ein einzelner Geber es bestimmen will, so mag er seine Beiträge entrichten, auf bestimmte oder unbestimmte Zeit, ein für alle Mal oder jährlich, zu einem einzigen Gulden oder zu einer ganzen Aktie. Schon bis auf 3000 sind diese ständigen Beiträge gewachsen. Die neue Jahresrechnung für 1859 liegt uns noch nicht vor; aber wir entnehmen aus dem fünften Jahresberichte von 1858, daß damals die Summe aller Ausgaben jährlich auf 28,883 fl. zu stehen gekommen war. Schon bis jetzt ist das Museum im Stande gewesen, nach jeder Richtung hin erhebliche Dienste zu leisten. Es ist ihm in zahlreichen Fällen gelungen, die von Behörden und Privaten an ihn gerichteten Aufträge und Anfragen auf's befriedigendste zu erledigen. Seine eigens besoldeten Referenten, Beamten und Künstler, und die uneigennützige Mitwirkung seines Gelehrtenausschusses haben ihm dies möglich gemacht. Allein noch muß dieses Nationalunternehmen einer fortgesetzten thatkräftigen Erwiederung auf jedem weitern Fleck deutschen Landes begegnen. Dann, sagt der ritterliche Aufseß in seiner neuesten Kundmachung, dann wird Deutschland ein unvergängliches Ehrendenkmal der Geisteseinheit und Bildung erringen, dessen sich bis jetzt kein anderes Volk der Erde zu rühmen hat. Denn Geschichte, Kunst und Wissenschaft sterben nicht, sie erhalten das deutsche Volk frisch, frei und edel.

Das Volk ist glücklich, deß Mannsalter ist durchdrungen
Von unveralteten Jugend-Erinnerungen;
Das immer werdend, nie Gewordenes verliert,
Und sich aus eignem Grund stets höher umgebiert.
Sowie der Einzelne sich auch nur kann verjüngen,
Wenn sein Bewußtsein ruht auf seinen Selbstursprüngen;
Wenn er die Ordnung fühlt, in der durch jede Wendung
Der Stufen sich sein Gang gesteigert zur Vollendung;
Fühlt, daß zur Ordnung selbst gehörten Störungen
Und die Besonnenheit wuchs aus Bethörungen;
Wie sich viel Knoten durch ein Rohr zur Reife drängt,
Ein Strom sein Bette durch beschäumte Felsen sprengt.
Zum Himmelsspiegel ist zuletzt der Strom geworden
Und würzigen Markes voll das Rohr an seinen Borden.

Friedrich Rückert.

Täglicher Anzeiger.

1] Montag den 16. Januar, Vormittag halb 9 Uhr, wird im Hause Nr. 450. am Graben, dem Hrn. Obouzier angehörend, das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 14. Jan. 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Zu vermiethen: 2] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

Zum Verkauf:

3] Ein **Garten** mit Gartenhäuschen zu Apfelhausen. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

4] Eine kleine stille Familie sucht ein Logis von 3—4 heizbaren Zimmern nebst Zubehör, auf April oder Mai zu beziehen. Auskunft ertheilt der Verl. d. Bl.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte, Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei C. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig

in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

5] Allfällig noch ausstehende Rechnungen beliebe man bis Ende künftige Woche zu verabfolgen an

Die Casino-Direktion IX.

Zu verkaufen:

6] Neun Stück in gutem Stand sich befindende **Vorfenster;** 5½ Schuh hoch und verhältnißmäßig breit. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

Datteln, welche bei mir zu haben sind, sind nicht nur angenehm zu essen, sondern auch ein vortreffliches Mittel **gegen** eine **heisere rauhe Stimme** und den **Husten.**

W. Landolt, Zuckerbeck.

Zu kaufen begehrt:

8] Ein noch gut erhaltenes zweiplätziges **Sitzpult.** Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

Räucherbalsam

von dem einige Tropfen, auf eine warme Platte getröpfelt, hinreichen, um ein Zimmer zu parfümiren, sowie Berliner **Räucherpulver** ist zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle, Apotheker.

Zu vermiethen: 9] Ein meublirtes sonniges Zimmer, in Nro. 678. auf dem Rain.

Zu verkaufen: 10] Zwei junge **Rattenfänger-Hunde,** in Nro. 678. auf dem Rain.

11] In Nro. 527. hintere Vorstadt wird ein solider Schlafgänger gesucht.

Stockholz als Bürgerholzgabe.

12] Da durch die Bauholzschläge in hiesigen Gemeindewaldungen, auf Kosten des Spältenholzes eine größere Masse Stockholz anfällt, so werden diejenigen löbl. Bürger, welche es vorziehen, statt der ihnen nach der Kehrordnung zukommenden ordentlichen Bürgerholzgabe **zwei** (beziehungsweise ein) **Klafter gutes Stockholz** (6', 8', 3½') **ohne Lösegeld** (franko Zufuhr) zu beziehen, ersucht, ihre Namen in eine auf der Ortspolizeiwachtstube bis 15. dieß aufgelegte Liste einzuschreiben.

Aarau, den 13. Januar 1860.

Die Forstverwaltung.

Waldfuhrungen.

13] Ueber die **Holzfuhrungen aus den sämmtlichen Stadtwaldungen von Aarau pro 1860** wird hiermit Konkurrenz eröffnet. Schriftliche und verschlossene Angebote nimmt bis 20. dieß entgegen und ertheilt nähere Auskunft

Aarau, den 13. Januar 1860

Die Forstverwaltung.

Bei **F. G. Martin** ist eingetroffen:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender,

Tagebuch auf **1860.**

Preis: gebunden 1 Fr. 50, durchschossen 2 Fr. 50.

Eheverkündigung in Aarau vom 15. d.

Kaspar Wernli von Thalheim, mit B. Maria Frey von Auenstein. Beide in Aarau wohnhaft.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 14. Jan. 1860)

Schuldenrüfe.

Muri. Keusch, Johann Peter sel., des Wißen von Boswyl. Eingabe 15. Febr., Gmdrth. Boswyl.

Rheinfelden. Lützelschwab, Alois sel., Pfarrer von Rheinfelden. Eingabe 14. Febr., Gemeinderath Rheinfelden.

Benefizium Inventarii.

Rheinfelden. Brogle, Anna sel., geb. Hollinger, Ehefrau des Urban Brogle von Zuzgen. Eingabe 14. Feb., Gmdrth. Zuzgen.

Zofingen. Bohnenblust, Rudolf Jakob sel., Rudolfs sel., gew. Negot. v. Aarburg. Eingabe 25. Feb., Gmdschrbr. Aarburg.

Geldstage.

Baden. End, Bernh. Joseph, Spengler von Besenbüren, wohnh. in Mägenwyl. Eing. 7. Feb.

Kulm. Wiederkehr, Samuel, alt Bannwart von Gontenschwyl, vermögenslos. Eingabe 18. Februar.

Lenzburg. Kull, Friedrich, Metzger, alt Bärenwirths von Niederlenz, in Lenzburg wohnh. — Siegrist, Hans Rudolf, Zufen, älter v. Meisterschwanden. Eingabe 11. Feb.

Muri. Rei, Andreas, Drehers von Hasle. — Strebel, Peter, Jösels v. Buttwyl. — Kopp, Joseph von Hitzkirch, Kts. Luzern, Dienstknecht im Senntenhof bei Muri, vermögenslos. — Strebel, Marin, Strebel, Franz Joseph, Marinen, Lüthi, Joh. Joseph, Hausbeths und Laubacher, Joh. Buchbd., alle 4 in Dorfmuri wohnhaft, vermögenslos. Eingabe 15. Feb.

Rehabilitationen.

Baden. Muntwiler, Anton, Maurer von Spreitenbach. — Fischer, Joh. Balthasar von Wettingen.

Zu verkaufen: 15] Wegen Abreise ein erst 5 Jahre gebrauchtes **Pianino oblique** von starkem schönem Ton. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Fleckenwasser,

das alle Fettflecken wegnimmt, ohne den Stoffen oder Farben im Geringsten zu schaden, und sich besonders zum Handschuh-Waschen eignet, ist in Fläschchen à 30 und 50 Ct. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,** in Aarau.

Zu miethen gesucht:

17] Ein kleines Logis sammt Zubehör. — Auskunft bei der Exped. d. Blts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

14. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 1,3‴	27″ 0,8‴	27″ 1,8‴
Thermometer	+1	+1	0
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	bd	—	bd

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 14. Januar 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam			214¾
Antwerpen u. Brüssel			100
Augsburg			215½
Basel	100	timbré.	99¼
Berlin u. Leipzig			377½
Frankfurt a/M.			215½
Genua u. Turin			99¾
Genf			99¾
Hamburg			189
Livorno u. Florenz			83
London	25. 12½		25. 10
Lyon u. Marseille		timbré.	100
Mailand		Silber.	—
Paris	100	timbré.	100
St. Gallen			99¾
Wien u. Triest			192

Disconto. 4 %.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½ %	10. Mai 10. Juni.	100½		
idem 1858 5%	31. Juli	102½		
idem 1859 5%	31. December	103		
Nordost-Bahn 4½ %	31. Jan. 31. Juli	100½		
idem 5%	31. März 30. Spt.	104		
West-Bahn 1857 5%	1. Jan. 1. Juli	395		
idem 1859 5%	" "	98½		
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	392½		
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	250		
Freib. Staatsank. 4½ %	10. " 10. "	101¼		

Actien:				
Central-Bahn	Fr. 500 vollbez.			
Nordost-Bahn	" 500			
Aargauische Bank	" 200		210	
Schweiz. Creditanst.	" 500			
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	" 500	515		

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 5. — . 7. 38. 11. 26. Nachmittags *2. 40. 6. 14.
* Nur nach Bern mit 1¼ Ct. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 41. Nachmittags 12. 30. *2. 10. 7. 21. 9. 56.
* Nur von Olten.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 14. 17. Januar 1860.

* Aus Zürich.

„Man macht, was man kann, und nicht was man will" sprach der Kaiser der Franzosen nach dem Frieden von Villafranca. Wenn man aber keine Gelegenheit unbenutzt vorbeigehen läßt, um aus der Abwicklung der Ereignisse für seine Bestrebungen alle möglichen Vortheile zu ziehn, so kommt man, mit der nöthigen Kraft ausgerüstet, vor Ende doch noch dazu, sein Ziel zu erreichen. Dies sieht man am beßten aus dem Schachspiel, welches der Kaiser von Frankreich seit circa 11 Jahren mit dem Pabste spielt und welches zu übersehen man jetzt so ziemlich in den Stand gesetzt ist. Ein schöneres Resüme über alle die Züge, die gegenseitig gethan wurden, bei denen der Pabst sich beständig schieben lassen mußte, um am Ende durch den Brief vom 31. Dezember ein imponirendes Schach geboten zu bekommen, kann man kaum finden als in diesem Briefe. Es sieht aus, als ob Napoleon mit seiner ganzen Politik seit dem Jahr 1849 es darauf angelegt habe, der Welt und namentlich der katholischen Welt zu zeigen, daß es mit dem Pabstthum doch nichts mehr auf sich habe. Es ist wohl nicht mit Unrecht gesagt worden, in der bekannten Broschüre liege ein gewaltiger Hohn gegen das Pabstthum; man kann das Gleiche mit mindestens so viel Recht von dem Briefe des 31. Dezember sagen; aber der Hohn ist weder in die Broschüre noch in diesen Brief *hineingetragen*, er liegt in den *Thatsachen*, von denen sie sprechen, *selbst*; das Pabstthum ist in dieser Zeit mit unwiderstehlicher Gewalt dazu getrieben worden, sich selbst zu verhöhnen, auf's Schimpflichste seinen eigenen Bankerott zu erklären.

Der gewöhnliche Verstand sieht und beurtheilt nur, was gerade vorliegt; es fehlt ihm dabei die Geduld, die Entwicklung weitergehender Plane abzuwarten; wird er vollends durch nationale Sympathien oder Antipathien gereizt, oder statt dieser edlen Leidenschaften durch Interessen getrübt, so ist er natürlich um so weniger fähig, klar zu sehen. Kommt dann aber einmal ein solcher Abschluß, von welchem aus wir, was hinter uns liegt, in seiner strengen logischen Folgerichtigkeit überblicken können, *dann* dürfen die, denen es um Wahrheit zu thun ist, auch *anerkennen*, daß sie sich in der Beurtheilung einzelner Momente und Thatsachen, vor allem aber deren *Zweck* und *Tragweite* geirrt haben. Es ist dies eben so sehr Pflicht der öffentlichen Meinung, als sie ein Recht hat, sich in der Presse kundzugeben. Die englische Presse hat dies in neuester Zeit mit einer Offenheit gethan, daß sich die schweizerische Presse gar nicht schämen darf, ihrem Beispiele zu folgen, steht doch die englische Presse im Allgemeinen jedenfalls bedeutend höher, nicht nur an Einfluß, sondern auch an innerm Gehalt und Entschiedenheit als die schweizerische. Nur durch solche Loyalität gewinnt man das Recht, hinterher, wenn uns die Sachen nicht sauber erscheinen, sich auch wieder hören zu lassen.

Was hat man bei dieser Sachlage von Deutschland zu erwarten? In unsrer nächsten Nähe streiten sich die Kammern zweier vorzugsweise protestantischen Länder, deren Protestantismus sich freilich schon längst großentheils wieder gehörig auf dem Krebsgang befindet, mit ihren protestantischen Landesfürsten wegen der in kirchlichen Angelegenheiten mit dem „heiligen Stuhle" zur Schande für das 19. Jahrhundert abgeschlossenen Konkordate, während der Ultramontanismus unter den Katholiken Deutschlands vor der Hand einen Kreuzzug, angeblich für das Patrimonium Petri, in der That aber gegen die Freiheitsbestrebungen, nicht nur der Italiener, sondern auch der Deutschen selbst zu Stande zu bringen sucht, im Uebrigen aber ein unklares Gedusel von wohl gutgemeintem aber ohnmächtigem, weil energielosem Liberalismus sich breit macht. Jener Kreuzzug wird zwar aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Papier kleben bleiben; aber daran wird es nicht fehlen, daß das deutsche Nationalgefühl, von dem gegenwärtig zwar ohnmächtigen, von jeher aber zu perfiden Oesterreich aufgehetzt wird, bis man wieder mit den Stimmen, die einst im Teutoburger-Wald erschallten, singen hören kann: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!" Es ist zwar zu hoffen, daß seit einem Jahre Vielen die Augen aufgegangen, und daß Viele gerade durch die Ereignisse des letzten Jahres zu klarer Einsicht darüber gelangt seien, wie sehr sie von ihren Fürsten, denen sie in den glorreichen Jahren von 1813—1815 die Kastanien aus dem Feuer geholt, mißbraucht und betrogen worden sind. Denen aber, in welchen diese Einsicht noch nicht so fest Wurzel gefaßt, daß sie bombenfest gegen alle Verführungskünste wären, dürfte wohl nicht mit Unrecht zu Gemüthe geführt werden, daß sie sich jetzt ja nicht mehr so erwischen lassen, in ihrer gegenwärtigen Verfassung den Teufel auch nicht einmal an die Wand zu malen, da dies unter Umständen auch gefährlich werden könnte, daß sie unter sothanen Umständen sich vor Allen davor hüten möchten, sich dazu verlocken zu lassen, sich selbstverschuldete aber *sichere* Prügel zu holen. Solange sie nicht von sich aus es zu Etwas Besserem bringen können, als es bis jetzt den Anschein hat, thun sie in der That wohl daran, den Gewaltigen an der Seine *seine* und am Ende auch *ihre* Händel mit dem *Pabst* und dem *Habsburger*, insofern sich dieser durch die Umstände noch zu verzweifelten Streichen verleiten ließe, ausmachen zu lassen. Allen Respekt vor deutscher Treue und Tapferkeit, aber, um auf dem Welttheater eine große Rolle zu spielen, bedarf es auch noch andere Zuthaten!

Eidgenossenschaft.

Ständerath, 14. Jan.

(Fortsetzung der Debatte über die Postentschädigung).

Nachdem Frachebond sich für die Anträge der Kommission ausgesprochen, erhält das Wort:

Stämpfli. Die Entscheidung der Frage über jährliche Abrechnung liegt weniger in den der Bundesverfassung vorangegangenen Verhandlungen als in der Verfassung selbst. — Der erste Entwurf wollte Centralisation und ¾ Entschädigung an die Kantone; bei den Verhandlungen der Revisionskommission verlangte man das Ganze. — In Folge der Bemerkungen der Kantone über die finanziellen Bestimmungen des Verfassungsentwurfes ward dann der Beisatz in der Tagsatzung beigefügt, daß der Bund nicht zur Entschädigung bei jährlichen Ausfällen verpflichtet sei. — Hier sind also keine Prinzipien für die Interpretation des Art. 33. — Dieser ist für sich zu betrachten und sagt einfach, es soll jährliche Zahlung an die Kantone stattfinden und zwar aus einer speziellen Einnahmsquelle der Postverwaltung und im weitern nicht nach firer Summe, sondern im Verhältniß eines Durchschnittsmaßstabes. — Es muß also nothwendig auch jährliche Rechnungsstellung stattfinden. — Was soll nun mit dem Passiv- oder Aktivsaldo der Jahresrechnung geschehen? die Antwort liegt wieder in Art. 33 lemma 2, sie geht dahin, daß das Fehlende in Abzug gebracht wird. — Diesem klaren Sinn gegenüber kann das Gesetz nicht etwas anderes an die Stelle setzen und sagen, das Fehlende wird den Kantonen zu gut geschrieben. Man kann den zweiten Satz von Art. 33 nicht selbstständig auffassen, er ist eine Erläuterung vom ersten. —

Wie der Aktivsaldo behandelt werden soll ergiebt sich schon aus Art. 33, weil der Bund die Postverwaltung besorgt und nur das zu bezahlen hat was ihm auferlegt ist und zum Ueberfluß ausdrücklich aus Art. 33, wo die Posterträgnisse als Einnahmsquellen des Bundes bezeichnet sind.

Die bloße Billigkeit hat der Bundesverfassung gegenüber keinen Anspruch und gleichwohl ist sie bis auf eine gewisse Grenze geübt worden. — Der Bund wäre nämlich keineswegs verpflichtet gewesen Ueberschüsse zur Tilgung von Schulden oder Anschaffungen von Material zu verwenden; er hätte dieselben in die Bundeskasse können fallen lassen.

Die Postmaterialfrage ist weniger wichtig und unabhängig von der jährlichen Abrechnung. — Als noch die separaten Kantonsverwaltungen bestanden, wurden die Materialanschaffungen nicht als Erträgnisse berechnet; sondern der Werth wurde in die Ausgaben gebracht und nur die Differenz zwischen diesen und den Einnahmen als Reinertrag angenommen. Ebensowenig fand eine Abschreibung des Inventarwerthes in den Kantonen statt. Mit einem Wort die Inventarbewegung übte keinen Einfluß auf die Kassarechnung. Die nach diesem System gestellten Rechnungen pro 1844/46 bildeten die Grund-

lage für Feststellung der eidg. Betheiligungsscala. Will man nun das entgegengesetzte System annehmen, so ist das nicht richtig; weil die Postverwaltung sich immer mehr ausdehnt, so wird jährlich eine Summe für Inventarvermehrung vertheilt werden können, die sie bei eigenem Betrieb nicht erhalten hätten. Allerdings erhält dagegen der Bund das Postmaterial, aber darin liegt nicht ein eigentlicher Kapitalwerth. Der Zinswerth des Betriebskapitals liegt in den Posterträgnissen und es ist daher ungerecht, wenn die Kantone neben diesem Zins auch noch das Kapital verlangen.

In Nordamerika fällt Niemandem ein, die oft bedeutenden Vorschüsse des Bundes nach speziellen Scalen zu vertheilen. Die Vertheilung erfolgt nach der Bevölkerung. Die kantonale Verwaltung war eine gegenseitige Ausbeutung der Kantone und darum ist auch die Scala eine unbillige. Will man austheilen, so nehme man wenigstens einen gerechtern Maßstab an. Vor Allem vergesse man aber nicht, daß die günstige Finanzstellung des Bundes ihm allein die glückliche Möglichkeit verschafft hat, in auswärtiger Politik so aufzutreten, wie es geschehen ist und daß auch die innere glückliche Entwicklung völlig davon abhängt.

Baumgartner hält dafür, es sei die Auffassung von Art. 33 ab Seite des Bundesrathes eine gezwungene. Die Bundeskasse wird auch nach der Ansicht der Kommission nie Schuldnerin der Kantone, sie kann im Gegentheil bei dem ganzen Geschäft nur lucriren.

Hr. Bundesrath Näf stellt folgendes Amendement zu dem Antrag der 2ten Abtheilung der Kommission, Art. 4 und 5.

Zur abschließlichen Regulirung der bisherigen Differenzen hat die Bundeskasse an die Kantone nach Maßgabe der Scala der Postentschädigungen den reellen Werth des Postmaterials, nach Abzug der darauf haftenden Schuld und mit Zurechnung der an Thurn u. Taxis verausgabten Summe, und zwar verzinslich vom 1. Januar 1860 an, auszuhinzubezahlen; wogegen alle aus frühern Rechnungen abgeleiteten weitern Ansprüche der Kantone, sowie des Bundes beiderseitig als abschließlich erledigt zu betrachten sind.

Die Rechnung für das Jahr 1860 ist gemäß den in diesem Beschlusse aufgestellten Grundsätzen einzurichten.

Blumer würde die Sache sehr liquid finden, wenn er als Richter zu entscheiden hätte. Die seit 10 Jahren geübte Interpretation von Art. 33 ist die allein richtige. — Hr. Blumer ist noch ein lebendiger Zeuge aus der Zeit der Entstehung der Bundesverfassung und kann mit bestem Gewissen versichern, daß man in jährlicher Rechnung den Kantonen allfällige Verluste in Abzug bringen und nicht gutschreiben wollte. — Es würde für die Verwaltung und die Räthe eine traurige Unfähigkeit oder aber eine unqualifizirbare Pflichtvergessenheit voraussetzen, wenn die Ansicht der Kommission wirklich richtig wäre.

Was die Zukunft betrifft, so haben wir freiere Hand, obschon wir auch hier nichts gegen die Verfassung thun dürfen. Man soll Verluste den Kantonen allerdings jährlich in Abzug bringen, aber damit ist noch nicht gesagt, daß dann spätere Ueberschüsse in die Bundeskasse fallen sollen. — Die Billigkeit erheischt, daß in Zukunft nach Antrag der Kommission (2te Abthlg.) gerechnet werde.

Die Langeweile, welche sich der Versammlung längst bemächtigt hat, wird durch den originellen Antrag des Hrn. Vigier unterbrochen, der lautet:

Für die zur Regulirung der Rechnung an die Kantone auszuzahlende Summe hat der Bundesrath Jägergewehre anzuschaffen und unter die Kantone nach Maßgabe des Mannschaftskontingentes zu vertheilen.

Der Faden der Diskussion an der sich noch Schenk, Häberlin, Stähelin, Dubs betheiligten, wird immer dünner und „es hagelt schon zwei Tage, ohne daß es irgend etwas mehr nützt".

Um 12 Uhr erfolgt die Ihnen schon telegraphisch mitgetheilte Abstimmung.

Aargau. Baden, 14. Jan. (Corresp.) Das festleitende Comite für das in diesem Jahr in Baden abzuhaltende Kantonal-Freischießen hat heute folgende Beschlüsse gefaßt:

Das Aargauische Kantonal-Schießen zu Baden wird in der Zeit vom 1. bis und mit 8. Juli abgehalten. Es werden 30 Stand- und 15 Feldscheiben aufgestellt. Die Kantonalscheibe wird in der Weise getheilt, daß sowohl die Stand- als die Feldschützen ihre eigene Kantonalscheibe erhalten, denen je nach der Bestimmung der Geber die Gaben zugewiesen werden. Gaben ohne Bestimmung werden zu ⅔ der Kantonalscheibe für die Standschützen und zu ⅓ derjenigen für die Feldschützen eingereiht. Die festgebende Gesellschaft wirft als Gabensumme Fr. 36,000. aus, zu erwartende Verehrgaben nicht inbegriffen; von dieser Summe fallen ⅔ den Standscheiben, ⅓ den Feldscheiben zu.

Das Unternehmen ist groß, möge dasselbe durch allseitige Theilnahme unterstützt werden, mögen demselben die Ehrengaben auch in dem Maße zufließen, wie sich frühere dieser Feste ihrer zu erfreuen hatten. Dabei wird namentlich auch auf eine rege und zahlreiche Betheiligung der Feldschützen gerechnet, die der ihnen neben den Standschützen eingeräumten gleichmäßigen Berechtigung ihre Anerkennung nicht verweigern werden.

— Lenzburg. (Corresp.) Die zwei Broschüren zur Münzfrage, welche Sie in Ihrer Nummer vom 12. d. besprochen, vertreten in der wichtigen Frage so schroffe Gegensätze, wie sie kaum schroffer hervortreten könnten. Es ist merkwürdig, wie zwei anerkannt tüchtige Fachmänner zu so ganz aus einandergehenden Ergebnissen gelangen können: der Eine zu starrem Festhalten an der Silberwährung unter Anwendung der strengsten Zwangsmittel, der Andere zu vollständigem Gehenlassen. Ein neuer Beweis, wie wichtig, wie vielseitig die Frage ist, wie sehr sie des gründlichsten Studiums bedarf, damit eine Lösung gefunden werde, welche einerseits dem Bedürfnisse, dem Drange der Umstände, Rechnung trage, anderseits bestehenden Rechten nicht zu nahe trete und so viel möglich zukünftigen Verwicklungen vorbeuge.

Nach meinem Dafürhalten hat weder Grosjean-Berard, noch Fischer die richtige Lösung gefunden. Ersterer ist hier zu viel Theoretiker, denn wenn er das praktische Verkehrsleben kennen würde, so müßte er einsehen, daß die Mittel, welche er vorschlägt um den Silberfuß festzuhalten, geradezu unausführbar sind. Sind das die einzigen Mittel, dann ohne weiteres den Silberfuß aufgegeben!

Hr. Fischer dagegen nimmt ganz den Standpunkt der Bequemlichkeit ein; er will leben und leben lassen, er will den täglichen Verkehr — vom Krämer bis zu den Kreditanstalten — nicht stören und fürchtet sich dagegen nicht vor den Störungen der Rechtsverhältnisse zwischen Schuldnern und Gläubigern. Er gelangt an der Hand seines Raisonnements zum Schluße: der Goldmünzfuß Frankreichs sei anzunehmen, darf aber dabei das Kind nicht bei'm rechten Namen nennen, denn sein Vorschlag bezweckt eigentlich einfach Annahme der Doppelwährung. Das franz. Münzsystem enthält eben doch diese Doppelwährung, wenn auch die Zirkulation beinahe nur aus Gold besteht. — Und dieser Doppelwährung, diesem „Unhaltbaren", wie Hr. Fischer selbst es nennt, sollen wir uns anschließen im Augenblicke seines Unterganges? Daß die Schweiz keinen eigenen unabhängigen Münzfüß aufstellen kann ist gewiß, daß aber das sinkende Schiff der Doppelwährung der einzige Zufluchtsort für unser Münzsystem sein soll, das will mir nicht einleuchten.

Bern. Der Central-Ausschuß der „Helvetia" hat in Sachen der Presse eine Petition an die Bundesversammlung gerichtet.

Zürich. (Corr v. 6. Jan.) Letzten Samstag waren in Zürich eine ansehnliche Zahl zürcher. Offiziere aller Grade versammelt, um sich darüber zu besprechen, ob man nicht der neu begonnenen Treiberei in einem Theile der Westschweiz in der Ausrüstungsfrage gegenüber sich auch noch einmal hören lassen wolle. Die Anregung dazu war von St. Gallen ausgegangen, von wo aus eine Zusammenkunft der ostschweizerischen Offiziere in dieser Angelegenheit angeregt wurde. Die Zürcher Offiziere fanden jedoch, sie haben sich in dieser Angelegenheit schon deutlich genug ausgesprochen und zwar sowohl in ihrer Kantonaloffiziersgesellschaft als bei der schweizerischen Offiziersgesellschaft in Schaffhausen, wo über 100 zürcher. Offiziere anwesend waren, ihre Ansichten seien vom Bundesrathe in allen wesentlichen Punkten so berücksichtigt worden, daß sie mit den bundesräthlichen Vorschlägen vollkommen zufrieden sein können; sie wollen daher nicht sich überflüssig machen durch Wiederholung von schon Gesagtem. Am Ende wurde aber dennoch beschlossen, daß eine Adresse in diesem Sinn an die Räthe vom Vorstand der Kantonaloffiziersgesellschaft aus erlassen werde, damit die Landesväter in Bern doch wissen, daß man sich um die Sache interessire und von seinen Ansichten nicht abgegangen sei, wenn man für seine Sache auch nicht so „wüest" thue wie die Waadtländer.

Nidwalden. Einer Correspondenz des „Bund" aus Stanz (13. Jan.) entnehmen wir Folgendes:

„Seit Menschengedenken ist in unserm Lande keine Botschaft freudiger aufgenommen worden, als die telegr. Depesche, die uns gestern Nachmittag 4 Uhr die Kunde brachte, daß das Loos um das eidgen. Freischießen auf 1861 für Nidwalden entschieden habe. Der erste Signalschuß tönte von der Höhe von Stanz. Alsbald begannen die Freudenschüsse wie ein Rottenfeuer zu spielen durch alle Gemeinden, durch alle Thäler bis in die höchste Alpenhütte. In Stanz am Abend große Versammlung um die Winkelriedstatue, Musik und Volksgesang, allgemeine Beleuchtung. Von Luzern her donnern 22 Kanonenschüsse. Indessen flammen Freudenfeuer auf allen Bergen. Ungeheurer Enthusiasmus, Fackelzug zu Schiffe vom Rotzloch her. Ein schöneres Volksfest ist selten improvisirt worden. Schwerlich werden die 30 Räthe noch länger auf ihrem Widerstand beharren.

† Genf. (Corresp. vom 15. Jan.) Das neue Präsidium des italienischen Nationalvereins hat in deutscher Sprache folgendes Schreiben an den Arbeiter-Bildungsverein in Genf gerichtet:

Theure, gute Freunde!

Eure Antwort auf unsere Adresse hat unsere eigenen Wünsche übertroffen. Mit Dankbarkeit nehmen wir euern Rath an, und werden uns alle mögliche Mühe geben, um das innige freundschaftliche Verhältniß mit euerem Verein zu unterhalten. Wenn es uns gelingt, die nationalen Antipathien, welche die gemeinsamen Gegner der Größe Deutschlands und Italiens zu nähren suchen, ganz zu vernichten: dann ist das Glück, die Ruhe und der wahre Fortschritt Europa's gesichert.

Aber um diesen hohen und edlen Zweck zu erreichen, ist vor Allem nöthig, das heutige absolutistische Oesterreich zu stürzen, denn es

bildet den Schlußstein des feindlichen Systems gegen die Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen, gegen dieses politische und soziale Dogma unserer Tage.

Indem ihr Deutsche in diesem Sinne auf eure Landsleute wirkt, erfüllt ihr eine schöne, und ehrenvolle und nützliche Mission: Ihr tragt nämlich zur Gründung eines einheitlichen und freien Deutschlands bei, welches, gereinigt von fremden Elementen, dahin erstarkt, die Hegemonie eurer mächtigen westlichen und östlichen Grenznachbarn mit Erfolg abzuschütteln.

Wir Italiener werden euch in Erfüllung dieser Mission dadurch unterstützen, daß wir vom italischen Boden eine Zwitter-Regierung drängen, welche sich nur noch auf brutale Gewalt, Erpressung, Kerker und Galgen stützt.

Genehmigt unsere brüderlichen Grüße: „Es leben Deutschland und Italien, unabhängig und frei!!“

Turin, den 11. Januar 1860.

Der Präsident: G. la Farina.

Der Sekretär fürs Ausland: Begezzi-Ruscallo.

— Die „N. Schweizerzeitung“ verlangt eine direkte Wahl der Bundesräthe durch das Volk. Wahrscheinlich aus persönlichen Zwekken, jedenfalls unpraktisch.

Ausland.

Frankreich. Das Journ. des Debats gibt einen Artikel über die Unterdrückung einer protestantischen Kapelle in der St. Honorestraße, die schon seit 2 Jahren ungestört bestand. Hr. Gurney hat dieselbe errichtet für Kinder englischer Eltern, die in Paris etablirt sind, und der Gottesdienst wurde ursprünglich blos in englischer Sprache gehalten. Seither kam ein Gottesdienst in französischer Sprache hinzu für solche Abkömmlinge englischer Eltern, welche ihre Muttersprache verlernt haben. Hierin sollen nach dem Debats einige Leute Proselytenmacherei erblickt und sich an die Regierung gewendet haben, um die Aufhebung der Kapelle zu verlangen. Das Journal des Debats tritt mit großer Energie gegen diesen Eingriff in die Religionsfreiheit auf und erklärt, Gurney werde bis an den Staatsrath mit seiner Sache gehen.

Preußen. Der „deutsche Nationalverein“, eine Frucht der deutschen Begeisterung vom letzten Sommer, will seine Thätigkeit für Organisation einer Nationalpartei und Bundesreform namentlich durch Flugblätter erweisen, wovon ein erstes erschienen ist. Die preußische Nationalzeitung (Regierungsorgan) spricht sich günstig aus und tadelt scharf die philisteriöse und vornehme Ansicht preußischer Herren, die gemeint hätten, das Ding schicke sich nur für die kleinern Stäätchen.

Schweden. Im Bürgerstand wurde am 4. Jan. die von der Societa nationale ital. in Turin angekommene Adresse (als Dank für die in einem Beschluß des Bürgerstands ausgesprochene Sympathie für Italien) verlesen. Es heißt darin: wenn es Italien je glücken sollte, ein selbstständiges Ganzes zu werden, so könne Schweden darauf rechnen, daß Italien mit der That seine Dankbarkeitsschuld vergelten werde. Es wurde beschlossen, die Adresse im Protokoll aufzubewahren. — Austausch politischer Gesinnung zwischen Schweden und Italien; auch ein Zeichen!

Oesterreich. Ungarn. Aus Pesth werden — wahrscheinlich auch etwas übertrieben — allerlei Unmenschlichkeiten der kaiserl. Beamteten bei Eintreibung der erdrückenden Taxen und neuen Auflagen gemeldet. Möbel, Getreide und Vieh werde den ärmern Leuten weggenommen; einem Bauer das Pferd für 3 fl. verkauft, worauf er es erschoß, damit sich Niemand, wie er sagte, an seiner Beraubung bereichere; einer Wallachin das einzige Kleinod, eine Goldmünzenkette, ein altes Erbstück, entrissen, und dann die Frau, die im Zorn den Beamten schlug, eingezogen und schrecklich gepeitschelt u. dgl. Diese Berichte lauten so ungeheuerlich, daß man nicht begreifen kann, wie bei wirklichem Vorkommen solcher Vorfälle überhaupt noch von Ruhe im Land die Rede sein könnte.

Politische Uebersicht.

Aarau, 16. Januar.

Das Tagesgespräch hat sich seit gestern einem neuen „Effektstück“ des „Moniteur“ zugewendet, einem Brief des Kaisers an seinen Minister, den der Telegraph mittheilte und worin Napoleon eine Friedensperiode ankündigt, zu Reformvorschlägen einladet und sagt, daß die Kammern gewiß begierig sein werden, mit ihm eine neue Aera des Friedens einzuweihen. Man könne mit Vertrauen trotz aller Schwierigkeiten eine friedliche Lösung erwarten, und man soll nun daran denken, die Industrie von Hemmnissen zu befreien, den Landbau zu heben, und zu diesem Behuf sollen 160 Millionen während 3 Jahren aufgewendet werden. Als Reformen werden bezeichnet: Aufhebung der Zölle auf Wolle und Baumwolle, Ermäßigung des Eingangszolls auf Zucker und Kaffee, Straßenbauten, Geldvorschüsse an Industrielle und Landwirthe, öffentliche Arbeiten, Aufhebung der Prohitivzölle, Handelsverträge.

Einen Kommentar zu diesem Programm liefert vorläufig der englisch-französische Handelsvertrag, über dessen „breite Grundlagen“ der Constitutionel den Franzosen einen bedeutsamen Wink gibt, wenn er kurz bemerkt: daß die französische Industrie, vorab die Eisenindustrie, jetzt im Stande sei, jede ausländische Konkurrenz auszuhalten.

Die Worte des Kaisers: „Der Aufschwung des Handels durch Vermehrung der Verkehrsmittel wird alsbald als eine Folge der vorangehenden Maßregel eintreten“ läßt denken, daß die Aufhebung der Prohibitivzölle und der Abschluß neuer Verträge näher bevorstehen als man Anfangs glaubte.

Ueber die italienische Frage äußert sich heute Prevost in den Debats dahin: Daß nur die Ereignisse selber lehren können, wie und wie weit sich die zwei Mächte zusammen geeinigt haben; alles sei möglich von dem Tag an, da England und Frankreich sich entschlossen, die Sache Italiens zu ordnen, und Eines wenigstens sei gewiß, daß nämlich beide entschlossen seien, jede Restauration zu hindern, und den Italienern die freie Verfügung über ihr künftiges Loos, unter dieser oder jener Form, zu sichern.

Die „Times“ gibt in einer Pariser Depesche über die Reise von Cowley den Aufschluß, daß er beauftragt gewesen, an der Stelle eines förmlichen Vertrags vom englischen Kabinet zu erlangen, daß eine gemeinsame Note an alle Mächte abgeschickt werde, in der die zwei Mächte erklären, daß sie jeden Bruch des Nichtinterventionsprinzips als Kriegsfall betrachten würden.

Etwas eigenthümlich kontrastiren zu den prächtigen Friedensbotschaften von Paris die Nachrichten aus Italien, Deutschland und selbst Rußland.

Graf Carolyi ist am 13. in Berlin vom Prinzregent empfangen worden und hatte eine lange Audienz. Die Stimmung in Berlin sei „kriegerisch“, und man munkelt vom Anschluß Oesterreichs an eine russisch-preußische Allianz.

In den mittelitalienischen Staaten wie im Lombardischen und Venetianischen wächst das „Murren“ und man ruft auch von Turin nach Entscheidung, da man sonst nicht mehr gutstehen könne. Mazzini ist wieder thätig und läßt sein Blatt „Pensiero“ neuerdings erscheinen.

In Wien ist ein Dekret erschienen, das alle jene Gesetze aufhebt, wonach den Juden die Ausübung gewisser Professionen verboten waren, als z. B. Apothekerberuf, Brauerei, Schenkwirthschaft ꝛc.

Die Kammer der Deputirten in Berlin hat Simson zum Präsidenten, v. Grabow und Mathys zu Vizepräsidenten gewählt.

Am 13. und 14. haben die Mauren wieder angegriffen und wurden geworfen. Die spanische Armee avancirt beständig. Das Wetter hat sich gebessert.

Spanien hat seine Konvention mit Rom geschlossen und verpflichtet sich, die Kirchengüter ohne Zustimmung des Pabstes weder zu verkaufen, noch sonst wie zu veräußern.

Neueres.

Bern. Der Ständerath hat über die Bischofspetition wie der Nationalrath beschlossen, der Nationalrath das statistische Büreau genehmigt, und die Münzkommission beantragt einstimmig Annahme des bundesräthlichen Vorschlags.

Waadt. Die Revisionspartei hat auf den 22. eine neue Volksversammlung nach Nyon ausgeschrieben.

Paris. Herr Laguerronniere soll nächstens Senator werden. Der Moniteur veröffentlicht ein Dekret über die landwirthschaftliche Ausstellung von 1860.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 14. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. —; Nation.-Anleihe 78. 70; Bankaktien 866; Kredit Mobil. 199. 50.

Wechselkurs: 14. Jan. London 128. 50. Paris 51. —.

London, 14. Jan. Consols 95¾.

Frankfurt. 14. Januar. Gold- u. Silberpistolen 9. 32 — 33. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56—57. Randd. 5. 27½—28¼. 20-Fr.-St. 9. 15½—16 ⅛. Engl. Sover. 11. 31 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten“.

Paris, 15. Jan. Der heutige Londoner „Observer“ glaubt, daß Gladstone eine Revision der Zölle vorschlagen werde, indem Frankreich ebenfalls auf eine Reduktion derselben ausgehe. Die englischen Eingangszölle auf fremde Weine würden demnach um die Hälfte verringert, die Differenzialzölle auf andern Artikeln gänzlich fallen gelassen.

Paris, 16. Jan. Alle englischen Journale, voraus „Times“ und „Post“, enthalten Lobeserhebungen auf den Brief Napoleons an den Staatsminister. Sie sagen, daß dieser hochwichtige Akt die Allianz noch enger geknüpft, auch bezüglich eines Arrangement der italienischen Frage, worin sich das Bestehen einer englisch-französischen Allianz erweisen werde.

Wien, 15. Jan. Alle Ausnahmsgesetze durch welche die Israeliten von der Ausübung gewisser Berufe ausgeschlossen werden, sind abgeschafft, und den Israeliten ist die feste Niederlassung auf dem Lande gestattet. — Die gestrigen Gerüchte von einem Wechsel in der hohen Beamtenwelt sind durchaus unbegründet.

Hongkong, 15. Dez. 1859. Die Chinesen befestigen Peking.

Täglicher Anzeiger.

Die Kranken-Unterstützungsgesellschaft von Aarau

wird mit Anfang nächsten Monats Februar ihre ordentliche Jahresversammlung abhalten. Beitrittlustige wollen sich bei Zeiten mit Alters- und Gesundheitsausweis bei einem der Vorsteher, Hrn. Fr. Kyburz, Spengler, oder Hrn. B. Vonarx, Pfister, melden.

Postamtliche Bekanntmachung.

2] Die Wahrnehmung, daß oft Briefe mit Inhalt von Geldstücken oder andern Werthgegenständen, ohne Angabe eines Werthes auf der Adresse, zur Versendung lediglich in die Briefkasten gelegt werden, veranlaßt die Kreispostdirektion zu der dringlichen Erinnerung an das Publikum, Briefe mit Werthinhalt (die übrigens in Form kleiner, fester Pakete zu versenden sind) nicht ohne den Werth auf der Adresse zu bezeichnen, aufzugeben und dieselben nicht lediglich in die Briefeinwürfe zu legen, sondern in die Hand der Beamten des Postbüreau (nach Gutfinden gegen Bescheinigung) zur Einschreibung zu überliefern, indem für nicht zur Einschreibung, ohne Werthanzeige aufgegebene Briefe nach den gesetzlichen Bestimmungen im Falle des Verlustes die Postverwaltung keinen Ersatz leistet.

Aarau, 11. Januar 1860.

Für die Kreispostdirektion:
Amsler.

LA BELGIQUE,

Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Kapital: Zwei Millionen Franken.

La Belgique versichert gegen Brandschaden und zwar zu festen Prämien, voraus bestimmt und unveränderlich für die ganze Dauer der Versicherung, alle beweglichen Güter, welche durch's Feuer vernichtet oder beschädigt werden können.

Die Schaden, durch das Himmelsfeuer verursacht, sind ebenfalls zu ihrer Last.

Die Gesellschaft **La Belgique** versichert auch mittelst einer geringen besondern Prämie alle Schaden, welche durch Explosion des zur Beleuchtung gebrauchten Gases entstehen.

Ueberall mit der lebhaftesten Sympathie aufgenommen, hat die Gesellschaft **La Belgique** seit ihrem Entstehen die raschesten Fortschritte gemacht und zählt schon mehr als **500 Millionen** versichertes Kapital.

Diese Sympathie verdankt sie den Namen der achtbaren Männer, welche ihren Verwaltungsrath bilden und des gerechten Vertrauens, welches sie einflößen.

Die Gesellschaft **La Belgique** wird Alles zu rechtfertigen wissen, was man von ihr mit Recht verlangen kann, durch den Eifer und die gewissenhafte Genauigkeit, womit sie alle ihre Verbindlichkeiten erfüllen wird.

Die Gesellschaft ist vertreten, laut Bewilligung der hohen Regierung des Kantons Aargau vom 27. Christmonat 1859, im Aargau durch den Hauptagenten:

Wirth-Herzog in **Aarau.**

Oertliches. (Eingesandt.) In der vor einigen Wochen abgehaltenen Ortsbürgerversammlung machte der l. Gemeinderath den Vorschlag, das Kaufhaus umzubauen. Obgleich man allgemein damit einverstanden war, daß das Kaufhaus unter gegenwärtigen Verhältnissen im jetzigen Zustand nicht belassen werden könne, sondern zu den jetzigen Bedürfnissen entsprechenden Lokalitäten hergerichtet werden sollte, so wurde dennoch, zum Zwecke allseitiger Prüfung, der Vorschlag an eine Commission gewiesen. Seither hat nichts mehr darüber verlautet, einzig in einem kleinen Kreise hörte der Einsender über den projektirten Umbau eine Meinung äußern, welche der Erwägung werth ist, und hiemit der Oeffentlichkeit übergeben wird, damit auch dieser Vorschlag einer allseitigen Prüfung unterstellt werde. — Außer einigen Wenigen ist gewiß die ganze Einwohnerschaft mit der Verlegung der Post in den Bahnhof nicht zufrieden. Die Gemeinde erkläre dies — an Gründen fehlt es nicht — und anerbiete sich das Kaufhaus so umzubauen, daß die Post alle nöthigen Räumlichkeiten darin finde, wofür die Eidgenossenschaft den Zins bezahlen möchte, den sie gegenwärtig der Bahngesellschaft bezahlt. Ein solcher Vorschlag, weil nicht unbillig, würde gewiß vom hohen Bundesrath nicht unberücksichtigt bleiben und dürfte seine Genehmigung erhalten, sobald der gegenwärtige Pachtvertrag entweder abgelaufen oder beidseitig aufgehoben wäre.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Krauß, Negt. v. Mülhausen.
— Isler, dto. v. Wohlen.
— Lauderer, dto. v. Kempten.
— Taggmann, dto. v. St. Gallen.
— Hoch, dto. v. Isnif.
— Marchand, dto. v. Bern.
— Ehrler zu 2, Priv. v. Küßnacht.
— Ramsauer, Negt. v. St. Gallen.
— Lehmann, dto. v. Winterthur.
— Ivernt zu 2, dto. v. Frankfurt.
— Battliner, Schreiner, v. Eschen.
— Risch, Maler v. dto.

Storchen.
Hr. Guggenheim 2, Pfrdh. Endingen.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.
— Rudolf, Part. v. Riethheim.

Wildmann.
Hr. Hilfiker, Condukt., Safenwyl.

Rößli.
Hr. Näf, Negot. v. Burgdorf.
— Dreyer, dto. v. Roggwyl.
— Baumann, dto. v. Villigen.
— Lack, dto. v. Rothenburg.
— Gupper, dto. v. Zürich.
— Thalmann, dto. v. Luzern.
— Schmitt, dto. v. Offenburg.
— Willi, dto. v. Neukirch.
— Haasis, Part. v. Markgreiningen.
— Oechsli, Schmid v. Ennetbaden.
— Zimmermann, Schnd., Graben.
— Jäger, Schloßer v. Emmingen.
— Renggli, Schneider v. Entlibuch.
— Meier, Metzger v. Rheinfelden.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.
— Hilfiker, Part. v. Mutzen.
— Wildi, Part. v. Suhr.

Ochsen.
Hr. Hoch, Bimmhdlr. v. Rapperswyl.
— Amsler u. Gem., v. Freiburg.
— Tauber, Negt. v. Fürth.
— Scheller, Professor v. Aarau.
— Baur, Negt. v. Hettingen.
— Sutter, dto. v. Kölliken.
— Manenberger, dto. v. Straßburg.
— Vogt, dto. v. Villigen.

Schwert.
Hr Eich, Zimmermann v. Ostringen.
— Häfeli, Posament., v. Solothurn.
— Frischknecht, Müller v. Herisau.
— Wachsmuth, Priv. v. Meiringen.
— Kaltenberger, dto. v. Oberwyl.
— Felder, Mechaniker v. Mühlburg.
— Schaad, Hutmacher, Weinfelden.
— Plog, Färber v. Perleberg.
— Richner, Part. v. Schafisheim.

Taufen in Aarau vom 15. d.
Hans, Söhnlein von J. Rothpletz, Spengler, von Aarau.
Johann Heinrich, Söhnlein von Joh. Andres, Hafner von Aarau.

Dienstboten-Krankenanstalt.

Laut der dem Bürger- u. Einwohnerverein abgelegten Rechnung des Hrn. Cassier, betrug im verflossenen Jahre die Vermehrung des Vermögens Fr. 967. 08.

	Fr.	Ct.
Der Vermögensstand auf 31. Dezember 1859 war	11,175.	01.
Dazu kamen seither		
Von Frau F. G. schon angezeigt	10.	
Ertrag der Collekte am Jahresessen des Bürger- u. Einwohnervereins	70.	
Von Herrn N. R. Ehrenmitglied des Bürger- u. Einwohnervereins	10.	
	11,265.	01.

Aarau, den 16. Jan. 1860.
Die Direktion.

7] Eine brave Person, mit guten Zeugnissen versehen, welche gut kochen und pflanzen kann, auch in der Wirthschaft geübt ist, sucht einen Platz und könnte sogleich oder auf Lichtmeß eintreten.

8] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

9] Bei Unterzeichnetem sind neu angekommen:

Herren-Cravatten
zum einknüpfen und zum schleifen, in schöner Auswahl;

Glacé-Handschuhe,
weiß und in Farben, aus besten französischen Quellen bezogen;

Hosenträger,
für Männer und Knaben, von 50 Cent. bis Fr. 4 per Paar;

Cintures Elastiques
für Knaben, schwarz und in Farben. —

Ferner sind stets vorräthig die als Thürvorlagen ihrer Dauerhaftigkeit und Reinlichkeit wegen immer mehr beliebten

Seilteppiche
in verschiedenen Größen und Formen. Jede Größe, die nicht auf Lager sein sollte, kann unter Angabe der Maaße bestellt und rasch geliefert werden.

J. U. Bell,
in Aarau, Nr. 22.

Zu kaufen begehrt:

10] Ein noch gut erhaltenes zweiplätziges **Sitzpult.** Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

11] Eine kleine stille Familie sucht ein Logis von 3—4 heizbaren Zimmern nebst Zubehor, auf April oder Mai zu beziehen. Auskunft ertheilt der Verl. d. Bl.

Zum Verkauf:

12] Ein **Garten** mit Gartenhäuschen zu Apfelhausen. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

15. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27‴ 1,9‴‴	27‴ 1,8‴‴	27‴ 2,1‴‴
Thermometer	— 0	+ 1	0
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	W	—	S
Himmelsbesch.	bd	—	bd
16. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27‴ 2,5‴‴	27‴ 2,7‴‴	27‴ 2,4‴‴
Thermometer	0	+ 3	1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	NW
Himmsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 15. 18. Januar 1860.

Aus Würtemberg.

(Correspondenz vom obern Nekar, 14. Jan.)

Das neue Jahr scheint ein noch viel interessanteres werden zu wollen, als das verflossene, sowohl in Beziehung auf die größere europäische Politik, als auch auf die beschränkteren würtembergischen Verhältnisse. Während man zehn Jahre lang beinahe nirgends mehr von öffentlichen Angelegenheiten sprechen hörte, bilden dieselben überall wieder den Hauptgegenstand der Unterhaltung. Darüber sind alle stets einverstanden, daß wichtige Ereignisse bevorstehen und das Gefühl davon liegt gleichsam in der Luft. Was nun Würtemberg selbst betrifft, so ist es nicht uninteressant, auf dessen Zustände einen Blick zu werfen. Da ist ein alter König, der in seiner Jugend allgemein beliebt war, weil er auf ein scharfes gewaltthätiges Regiment seines Vaters Gesetz und Recht wieder in Aufnahme brachte, sich überhaupt als einen der freisinnigsten Fürsten zeigte, und überall lebhaften nationalen Sinn bethätigte.

Dieser König ist nun mit der Zeit nicht gleichmäßig vorangeschritten, hat deßhalb an seiner Popularität eingebüßt. Hauptsächlich aber durch den Abschluß eines Konkordats mit Rom, das in einigen Punkten für die römische Kurie noch vortheilhafter sein soll, als das Badische. In Würtemberg sind zwei Drittheile der Bevölkerung Protestanten, und nur ein Drittheil Katholiken. Die Katholiken des Landes scheinen mit wenigen Ausnahmen mit dem Konkordate zufrieden zu sein, wenigstens spricht sich Niemand unter ihnen offen dagegen aus. Vielleicht ist dieß auch nur Vorsicht von Seiten der niedern Geistlichkeit und der Laien, weil die Katholiken im Lande die Minderheit bilden, und die religiösen Interessen in Gefahr glauben, wenn sie den Protestanten gegenüber Zwietracht im eigenen Lager zeigen. Es wäre dieß ein Beweis von Disziplin, die man in Deutschland so selten unter den Parteien findet. Die Protestanten des Landes sind über das Konkordat um so ungehaltener, da sie namentlich bei gemischten Ehen sich benachtheiligt oder bedroht glauben. Einer der bedeutendsten Rechtsgelehrten des Landes, Obertribunalrath Hofacker, Direktor des Kassationshofes, hat nun eine Lanze gegen das Konkordat eingelegt, und viele Paragraphen desselben als besonders schädlich und rechtswidrig bezeichnet; darauf hin erschien in dem Staatsanzeiger ein unter aller Würde grober Artikel gegen Hofacker, der allgemein als aus der Feder des gegenwärtigen Vorstandes des Kultministeriums, des Staatsrath Rümmelin, herstammend erkannt wurde. Hofacker, auch noch nie wegen übertriebener Höflichkeit bestraft, antwortete so ziemlich gemäßigt, freilich auch mit einigen Bezeichnungen seines Gegners gespickt, welche man in anständiger Gesellschaft zu hören nicht gewohnt ist, und widerlegte seinen Gegner ganz treffend. Das Publikum amüsirt sich dabei natürlich, aber dieß ist auch Alles.

Eine Agitation gegen das Konkordat, wie in Baden, wo besonders die Katholiken sich dem drohenden geistlichen Drucke nicht unterwerfen wollen, findet nicht statt, es fehlt den Würtembergern die geistige Beweglichkeit, die ein besonderer Vorzug der Bewohner des Rheinthales ist. Vielleicht kommt sie, wenn die Konkordatsfrage einmal der Kammer vorliegt.

Die Kommission, welche die Konkordatsfrage zu begutachten hat, theilt sich in Mehrheit und Minderheit, und die Ansicht der Minorität, welche dem Konkordate die Genehmigung versagen will, wird in der Ständekammer durchdringen, darüber sind wenigstens alle diejenigen, welche die Verhältnisse genauer kennen, einverstanden. Von großem Werth ist es aber, wie die Verhandlungen über die Konkordatsfrage in der Ständekammer geführt werden, weil bei ungeschickter Behandlung leicht konfessioneller Streit angeregt werden könnte. In Baden ist diese Klippe glücklich vermieden, weil dort die Katholiken noch viel mehr gegen die Anerkennung des Konkordates von Seiten der Umstände protestiren, als die Protestanten, und diese deßhalb nur die Bestrebungen der Katholiken zu unterstützen brauchen, ohne als Gegner in die erste Linie treten zu müssen. In Würtemberg wird letzteres wahrscheinlich nöthig werden, und, da die Katholiken sich sonderbarerweise hier zu Lande für Unterdrückte halten, was wenigstens seit langer Zeit nicht mehr der Fall ist, so ist den Protestanten bei den Verhandlungen über das Konkordat die höchste Vorsicht zu empfehlen, daß aus diesem Streite kein konfessioneller Hader entstehe, was ein unendliches Unglück wäre. Noch lange wird es nemlich anstehen, bis die große Masse des Volkes in der Bildung so weit vorschreitet, daß der Einzelne sich weniger darum bekümmert, was der Andere glaubt, als wie er handelt, und in Glaubenssachen nur sich um sich selbst bekümmert.

Eine andere die materiellen Interessen betreffende Frage ist auch noch schwebend, und diese wird noch mehr dazu beitragen, die frühere Popularität des alten Königs zu vernichten. Im Jahre 1848 wurden die Grundlasten abgelöst. Die Berechtigten waren froh, mit den Pflichtigen sich so gut abfinden zu können, denn schon fürchteten sie, die Grundlasten werden ohne alle Entschädigung der sog. Berechteten aufgehoben. Nachdem nun die Reaktion wieder Meister geworden, klagten sich die früheren Berechtigten an, daß sie in der Angst ihre Rechte zu wohlfeil abgegeben, und verlangen eine Nachtragsentschädigung. Diese schamlose Forderung empört nun alle früheren Pflichtigen, weil diese sich sagen, sie hätten noch viel billiger ablösen können, wenn sie gewollt hätten. Dies sind die zwei Hauptfragen in Würtemberg, und je nach deren Ergebniß fällt Segen oder Fluch auf die Regierung eines Mannes, der sich während des größeren Theiles seiner Regierung unbestreitbar großer Popularität zu erfreuen hatte.

Eidgenossenschaft.

Ständerath, 16. Jan.

Die bekannte Petition der Bischöfe wird verlesen und ohne Diskussion auf Antrag von Kappeler darüber zur Tagesordnung geschritten.

Uebernahme der Instruktion der Offiziersaspiranten der Infanterie durch den Bund.

Der Berichterstatter Welti setzt den Zweck und die Vortheile des Gesetzesentwurfes aus einander und beantragt artikelweise Berathung.

Dagegen gewaltige unerwartete Opposition. Baumgartner beschwört das Gespenst der Centralisation herauf; Philippin, Wenger und Almeras sehen die Kantonalsouveränität auch in Gefahr; das Gesetz ist in ihren Augen ein aristokratisches, nur für die Reichen berechnetes; einzig das System der welschen Kantone ist demokratisch, welches die Offiziere aus den Truppen wählt. Langer Kampf, in dem der Berichterstatter namentlich von den Bundesräthen Stämpfli und Frei-Herosee unterstützt wird. Das Eintreten wird beschlossen und nach Annahme des Art. 1 und 2 in Art. 10 der Grundsatz aufgestellt, daß den Kantonen die Beförderung von Unteroffizieren frei stehe, ohne daß diese nachher nothwendig noch einen besondern Aspiranten- oder Offizierskurs zu machen haben.

Der Sold wird von Fr. 1. 50 auf Fr. 2. und eine Mundportion erhöht und bei Artikel 6 die Diskussion bis Morgen abgebrochen. Schluß um 2 Uhr.

Der „Handelskourier" bringt heute eine Korresp. über die Postentschädigungsfrage im Ständerath, die ihre Wirkung auf das Zwerchfell nicht verfehlen kann. Hiskiah, der Sohn Herosee, die Philister im Lande Gojim, die sehr Wild wurden, Jakob, der Sohn Dubsiah, der lange Goliath aus dem Land der Gojim (aber beiläufig gesagt: nicht von Wädenschweil), David Urs, der Sohn Vigiai, Haberkut aus dem Gau der Thur und Näffimelech, der Oberste über die Boten, Kameele und Pferde — sind die handelnden Hauptpersonen des dramatischen Stücks, dessen Schluß also lautet:

Und Näffimelech, der Oberste über die Kameele, redete gegen

Goliath. Und als die Sonne sank, redete er noch immer. Und als die Sonne wieder emporstieg, redete er noch immer.

Und Goliath sagte zu den Philistern: Sehet, ich bin müde. Ich habe gehört, was ein Mensch hören kann und gelitten, was ein Mensch leiden kann. Lasset uns mit den Kindern Israel Frieden schließen. Sie sollen uns die Hälfte des Schatzes geben und sollen die andere Hälfte behalten.

Und es war Mittag. Näffimelech aber sah nach der Sonne und sagte: Ich muß noch mehr reden, auf daß meine Zeit erfüllet werde.

Es waren aber Israeliten und Philister, die hatten Hunger und redeten unter einander und sprachen: Sehet, der lange Goliath hat weise geredet. Drei Tage hat der Streit gedauert, und wenn nicht Einhalt geschieht, so raubt uns Näffimelech den Sabbath. Lasset uns Frieden machen.

Und thaten also und sagten: Theilen wir das Gut, auf daß künftig kein Streit entstehe.

Und theilten es und waren fröhlich im Gemüthe und sagten: Näffimelech ist Sieger geblieben! Hat er nicht den langen Goliath aus dem Felde geschlagen mit Worten, also daß er begehrte Frieden zu schließen und mit ihm zu gehen?

Und die Mägdlein der Kinder Israel zogen Näffimelech entgegen mit Pauken und Cymbelen, als er heimkehrte aus dem Streit und tanzten vor ihm und bekränzten sein Zelt mit den Rosen der Liebe und den Lilien der Unschuld.

Und Näffimelech war froh im Gemüthe.

Aargau. (Eingef.) Das aargauische Obergericht hat in Folge einer im Jahr 1858 stattgefundenen Inspektion in den Bezirken den Untergerichten eine sehr bestimmte Weisung über die Führung der Protokolle zukommen lassen. Aus dem Wortlaute der Weisung ist ersichtlich, daß ganz eigenthümliche Dinge durch den Inspektionsbericht zu Tage getreten sind. Wir begrüßen diese neue Thätigkeit unseres Obergerichts und hoffen, daß eine einheitliche Ordnung des formellen Verfahrens der Gerichte unserer einheitlichen Gesetzgebung folgen wird. Die richtige Führung der Gerichtsprotokolle giebt das Gefühl formeller Rechtssicherheit, und es ist nach den gesammelten Erfahrungen sehr willkommen zu heißen, daß endlich Ordnung geschaffen und die Stellung des Obergerichtes als Aufsichtsbehörde der Bezirksgerichte im Jahre 1860 eine Wahrheit wird.

Bern. Die Regierung will sich wegen der vom Bundesrath verweigerten Portofreiheit für die sittengerichtliche und pfarramtlich administrative oder kirchliche Korrespondenz beschwerend an die Bundesversammlung wenden.

— Bern tritt der Uebereinkunft mit der freien Stadt Bremen zu gegenseitiger Befreiung der Handelsreisenden von Patenttaxen bei.

— In Langenthal ist am 14. Hr. Großrath Samuel Geiser, Hauptmann, im Alter von 51 Jahren gestorben, nachdem ihn Tags zuvor ein Schlagfluß getroffen. Er war seit 1850 Mitglied des Gr. Rathes. (Berner Ztg.)

Zürich. Wie uns von hier berichtet wird, ist die katholische Pfarrstelle in Dietikon durch Hrn. Caplan Akermann von Stanzstad besetzt worden.

— Im „Zürcher. Intell. Blatt" erläßt Hr. J. M. Senn (Redaktor des Blattes) im Namen einer Gesellschaft von Freunden Italiens einen Aufruf zur Betheiligung an der Subskription Garibaldi für eine Million Gewehre, und verweist namentlich auf das Beispiel Englands. Da der Aufruf darauf Bezug nimmt, daß die Sache vielleicht auch in andern Schweizerstädten Anklang finde und in diesem Fall das Redaktionsbüreau oder die Schabelitz'sche Buchhandlung jeden Beitrag von da und dort her gern in Empfang nehmen, so stehen wir nicht an, diese Notiz zur Kenntniß unserer Leser zu bringen, indem wir der Sympathie für Italien ihr Recht einräumen, und uns freuen, daß die Schweiz schon durch ihr Werbgesetz letzten Sommer deutlich genug gezeigt hat, daß sie für Italien thut, was sie kann und darf.

Zug. Herr Oberst Letter will lieber seine Pension behalten, als Nationalrath sein. Zug bemüht sich nun, die betreffende Bestimmung für ihn ungültig machen zu lassen. Es ginge wohl, aber es geht nicht.

Baselland. Unweit von Prattelen wurde am Sonntag ein Mann todt gefunden. Derselbe, ein Besenmacher von vorgerücktem Alter, scheint betrunken gewesen zu sein und den Tod durch Erfrieren gefunden zu haben.

— Ein in Basel verstorbener Bürger der Gemeinde Rünenburg hat der letztern ein Geschenk von 500 Fr. hinterlassen.

Neuenburg. Locle und La Chaux-de-Fonds betheiligen sich bei der neuen „Betriebsgesellschaft" der Jurabahn zusammen mit Fr. 1,050,000., und gehen nun auch den Staat um weitere Betheiligung an, der mit 3 Millionen schon drin steckt. Die zwei Ortschaften hatten ursprünglich für 900,000 Fr. Aktien und 1½ Millionen von Privaten gezeichnete Obligationen, dann kommen für 2½ Millionen Obligationen — also Alles in Allem nunmehr nahezu 6 Millionen an Aktien und Obligationen. Genug und übergenug!

Ausland.

Frankreich. Paris. Die Vorwürfe wegen eines intoleranten Aktes der Regierung gegenüber Hrn. Gurney an der englischen Kapelle werden von der „Patrie" abgewiesen, da Hr. Gurney einige gesetzliche Requisite einfach nicht erfüllt habe, und sobald er dem Gesetz Folge geleistet, ungehindert werde funktioniren können. — Eine gute Ausrede ist immer einen Batzen werth.

— § Paris. (Corresp. vom 16. Jan.) Glücklicher als mit dem gestrigen Programm des Kaisers könnte ich die Correspondenz, welche Sie mir anvertrauen, nicht beginnen. In England, Belgien, in der Schweiz und in Deutschland wird das freihändlerische Programm, die Politik der Arbeit, des friedlichen Verkehrs und des wohlfeilen Lebens ohne Zweifel als ein großartiger Fortschritt beklatscht. In Paris reibt man sich die Augen und die gepreßte Stirne und kann man sich noch nicht entschließen, eine bestimmte Meinung zu fassen. Frankreich galt für ein sehr katholisches und ultra-schutzzöllnerisches Land. Der Kaiser treibt die Katholiken vorwärts mit seiner Broschüre und seinem Schreiben vom 31. Dez. und er spornt kühn und mächtig alle Erzeugungskräfte des Landes mit einem Handelsvertrag mit England; er läßt sich von den Protestanten beklatschen und er verpflanzt die englische Politik der Volkswirthschaft auf den in dieser Beziehung sehr vernachlässigten Boden Frankreichs. Angesichts dieser kühnen und doch so weit berechnenden Initiative geht den Franzosen ohne Unterschied der Parteifarbe schier ein Mühlrad im Kopfe herum. Der „Siecle", welcher seit Wochen mit unaussprechlicher Glückseligkeit auf Pabst und Pfaffen schimpfte, geberdet sich ängstlich, um nicht das eigennützige, schutzzöllnerische Vorurtheil seiner Kundschaft zu verletzen.

Dieses gegen das Ausland so revolutionäre, im Inlande so zahme Blatt meint, der Kaiser gehe zu weit, und es hofft, die Regierung werde auf der Bahn des Fortschrittes mit Schonung und Langsamkeit vorwärts schreiten. Das Journal des Debats, das mit Michel Chevalier an der Spitze der freihändlerischen Bewegung steht, findet kein Wort der Anerkennung für ein Programm, das der Kaiser ihm

---

Die neueste Nordpol-Expedition 1860.

Für das kommende Frühjahr haben die Nordamerikaner eine neue Nordpol-Expedition vorbereitet. An ihrer Spitze steht Dr. Hayes, welcher schon die Kane'sche Expedition als Schiffsarzt mitgemacht hat; er will ohne Verzug auf dem kürzesten Wege durch den Kennedy-Kanal nach Norden vordringen und so die von Dr. Kane begonnenen Forschungen fortsetzen, oder die Schlußfrage lösen, ob es ein offenes Polarmeer gebe. Ist nun von solchen Reisen in einem Gesellschaftskreise die Rede, so pflegt sich dabei eine gewisse vorgefaßte Meinung über derlei Unternehmungen geltend zu machen, als ob es hier zunächst auf alle möglichen Abentheuerlichkeiten und Robinsonaden abgesehen sei, mit denen sich nur irgend eine Knabenphantasie tragen mag. Man meint, es gelte beinahe nichts anderes, als die äußersten und höchsten Schrecknisse einer grausigen Todesfahrt langsam und bis zum letzten Zuge durchzukosten; indessen doch der wirkliche Zweck dieser Expeditionen ein rein wissenschaftlicher, und das Ende derselben, wenn man Franklins mißlungene Fahrt abrechnet, herkömmlich ein glückliches ist. Jede Unternehmung dieser Art bereichert uns mit einer Reihe neuer Erfahrungen, welche dem Wissen, der Technik, dem Handel in ausgedehntester Weise zu statten kommen und alsbald auf neue Entdeckungen und Erfindungen hinleiten. Für Anstellung dieser Fahrten und Beobachtungen haben sich die ersten Seemächte längst in einen Plan geeinigt und wirken mit ihren Schiffen auf der hohen See dahin, daß Alles was nur immer geduldiges, unverdrossnes Beobachten, systematisches Forschen erreichen kann, baldigst gesammelt werde, um uns über Wind und Welle näher zu belehren. Durch die Brüsseler-Conferenz ist Jedem, der mit der See in näherer Berührung lebt, der Befehl oder die Einladung geworden, gewisse Beobachtungen anzustellen, mit andern Worten, der Natur bestimmte Fragen vorzulegen, und uns treulichst von den Antworten zu berichten, die dieselbe giebt. Alles dies verzeichnen die Capitäne tagtäglich in ihre Logbücher oder Schiffsjournale. So wird durch vieljährige Erfahrungen und Untersuchungen Alles und auf allen Meeren dem einzelnen Nordpolfahrer sein mühevolles Unternehmen im Voraus ermöglicht, und anstatt auf den Zufall oder auf einen blindlings ergriffnen Gedanken verwiesen zu sein, wird ihm Reiseplan und Weg durch Akademieen oder Regierungen sehr bestimmt vorgeschrieben. Hierüber belehrt uns neuerlich „die Physische Geographie des Meeres", ein berühmtes Werk des Nordamerikaners M. F. Maury, eines vieljährigen Freundes unseres Aler. v. Humboldt. Maury, welcher gegenwärtig Direktor des National-Observatoriums zu Washington ist, hatte schon im vorigen Jahrzehnt als amerikanischer Flotten-Lieutenant drei Schiffe der Kriegsmarine unter sich, mit denen er die Sondirungen großer Meerestiefen in den arctischen Meeren aufnahm. Ein besonderer Abschnitt seines schönen Werkes giebt Aufschlüsse über das Vorhandensein einer eignen Polarsee, eines offenen Meeres im arctischen Ocean, und einer nordwestlichen Durchfahrt durch dasselbe. Beides weist er aus den Meeresströmungen und zugleich, was noch auffallender lautet, aus der Naturgeschichte des Wallfisches nach. Hören wir ihn nun selbst darüber seine

und dem gelehrten Staatsrathe entlehnt zu haben scheint. Es stellt sich, als glaubte es nicht an die Ausführung des großen Programms, welches das seinige ist. Hr. Villemain, welcher als orleanistischer, voltaire'scher Unterrichtsminister aus Jesuitenfurcht einige Wochen lang wahnsinnig war, schreibt jetzt aus Parteihaß und Parteineid für die Priesterherrschaft und läßt sich von den Jesuiten beklatschen.

England. Zur neugekitteten Allianz. Bekanntlich bestand in den Aeußerungen der zwei ministeriellen Blätter Post (Palmerston) Daily News (Russel) eine etwelche Differenz, da erstere von einer Konvention redete, bei der nöthigenfalls die Militär- und Seemacht in die Waagschale gelegt würde, letztere immer nur von der „alliance virtuelle" sprach. Diese Differenz soll, wie der Korresp. des Nord sehr auffällig und wiederholt versichert, nichts auf sich haben, vielmehr sei es gewiß, daß beide Minister dieselben Gedanken und denselben Zweck haben, die gänzliche Unabhängigkeit Italiens — die Differenz bestehe nur in dem Grad oder Maß des effektiven Uebereinkommens bezüglich des Vorgehens der franz. Regierung, und werde keinesfalls einer Trennung der zwei Männer vor Eröffnung des Parlaments rufen. Dasselbe Blatt äußert über die Allianz: Ohne den Erklärungen der zwei halboffiziellen englischen Organe eine übertriebene Wichtigkeit beizulegen, ist es doch erlaubt, zu schließen, daß die italienische Frage diesen Augenblick einen großen Schritt zur Lösung gethan hat. — Times schließt einen Leitartikel über denselben Gegenstand mit diesen Worten: An Frankreich ist es nun, die Organisation von Centralitalien zu ermöglichen. England wird seinem Grundsatz treu, jede Intervention vermeiden und an der unzweifelhaften Uebereinstimmung beider Mächte zu Schutz und Anerkennung der neuen Gouvernements in Italien festhalten. Es ist uns vergönnt, unsern Mitbürgern und der Welt Glück zu wünschen, daß das neue Jahr so günstige Aussichten öffnet, und wir dürfen hoffen, das Morgenroth einer langen Periode des Aufblühens über der italienischen Nation heraufglänzen zu sehen.

Dänemark. Die tumultuarischen Scenen in Kopenhagen haben sich so gemehrt und ausgedehnt, daß am 11. dieß die Militärgewalt einschritt und zahlreiche Verhaftungen stattfanden. Trotzdem fährt Publikum und Presse fort, gegen die Gräfin Danner zu hetzen, und dieselbe im Theater im Beisein von Hochdero Gemahl zu beschimpfen. Es zeigt sich je länger je mehr, daß die Erbitterung keineswegs nur im „Pöbel" sitzt, sondern allen Klassen innewohnt. Die Studenten spielen eine lebhafte Rolle bei der ganzen Geschichte.

Politische Uebersicht.

Aarau, 17. Januar.

Da neben dem Brief des Kaisers über die Handels- und Industriereformen immer noch die genauere Erklärung der Mission Cowley's an der Tagesordnung ist, so theilen wir eine Korresp. des Examiner aus Paris mit, die ihrer ganzen Haltung nach den Eindruck von Genauigkeit macht. Die Mission Cowley's — heißt es hier — besteht darin, die Verhandlungen zwischen England und Frankreich abzuschließen, die unter dem vorigen Ministerium begannen, aber an Walewsky vorläufig scheiterten. Die Basis derselben bildete der Grundsatz der Nichtintervention in Mittelitalien. Frankreich hatte diese Basis adoptirt und wünschte, daß das gesammte Europa durch formelle Erklärung beitrete. In dieser Absicht wurde Cowley aufgefordert, die Ansichten des britischen Cabinets darüber einzuholen, ob es räthlich sei, eine Kollektivnote an die europäischen Kabinete zu richten. In dieser Note wäre die Zuwiderhandlung gegen jenes Prinzip als Kriegsfall behandelt worden.

England erklärte seine Bereitwilligkeit, das Prinzip zu unterstützen, sowohl im Kongreß als in Mittheilungen an die Mächte, hob aber die Unmöglichkeit hervor, sich ohne Zustimmung des Parlaments zu einer Politik zu verpflichten, die möglicherweise den Krieg in sich schließe. Die Haltung der nordischen Höfe gab Anlaß zur Befürchtung, daß sich Europa nicht stillschweigend einer drohenden Aufforderung füge, die zudem die Annahme von Grundsätzen in sich schließe, welche der Unabhängigkeit jedes Staates zuwider seien, der das Recht besitze, Bündnisse zu schließen, wie er selbst sie für zuträglich erachte. England hat somit den Vorschlag abgelehnt, eine förmliche Verpflichtung von dieser Tragweite einzugehen, und darauf ist die Frage von baldigem Zusammentritt des Kongresses von neuem aufgetaucht.

Aus dem Obigen geht hervor, wie auch anderwärts bemerkt wird, daß man vor Zusammentritt des Parlaments wenig Sicheres über die Tragweite der Allianz zu erwarten hat und der Nord mit Recht etwas ruhig und vorsichtig von den volltönenden Reden der Engländer gesprochen hat. Gewiß darf man annehmen, daß der gewaltige Schritt, den der Brief Napoleon's bezüglich der materiellen Reformen, sowie der Handelsvertrag mit England, bei dem wir auf unsere Pariser-Korresp. verweisen können, in engem Zusammenhang mit dem polit. Programm des Tages stehen.

Die Times schreitet, wie schon der Telegraph andeutet, im Lob Napoleon's vor: „Er habe sich selbst übertroffen, und von allen Phasen seiner wunderbaren Laufbahn sei diese (der Brief) die ruhmwürdigste; er gebe hiermit die beßte Garantie für Frieden, und leite eine neue Aera ein, die einer sozialen Revolution gleichkomme u. s. w.

Aus Mailand wird berichtet, daß die dominirenden Ideen, welche bei den Vorbereitungen zu den Wahlen zu Tage treten, die 2 Begehren der Annexion Mittelitaliens und der Befreiung Venedigs seien. Daran knüpfen sich düstere Schilderungen vom Zustand Venedigs: beständiger Konflikt zwischen der Bevölkerung und Oesterreich. Auf Rom liegt immer noch das Stillschweigen einer unheimlichen Krisis; der Vatican besinnt sich.

In Wien große Unzufriedenheit mit der preuß. Thronrede. „Nie, sagt „Ostd. Post", wurde eine große Weltfrage so gleichgültig und theilnahmslos behandelt, wie hier in dieser Thronrede; und dann die Worte über Schleswig-Holstein — nun ja, es ist eben ein Trost oder Tröstlein!"

Vom marokkanischen Schauplatz die Nachricht, daß am 15. nach blutigem Gefecht die Positionen vom Cap Negro genommen wurden. Verlust auf spanischer Seite 300 Mann; die Mauren kämpften mit dem Muth der Verzweiflung. Etwas später eine zweite Depesche, daß die Spanier Herren aller Positionen von Negro seien und die Höhe über dem Thal von Tetuan dominiren.

Neueres.

Bern. Der Nationalrath in der Dappenthalfrage einfach vom Bericht Vormerk genommen, um nicht zu präjudiziren. Dampfschiffankauf genehmigt. Ständerath das Dekret über den Offiziersunterricht genehmigt.

Paris. Eine Depesche der „Indep." berichtet, der Pabst habe gegen das Programm der bekannten Broschüre protestirt.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 16. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 50; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 870; Kredit Mobil. 250. —.
Wechselkurs: 16. Jan. London 128. 25. Paris 51. —.

Pariser-Börse: 17. Jan. Consols ——, 3% Rente 69. —, 4½% Rente 96. 95, Credit mobilier 778. 75, Oesterr. Staatsb. 538. 75.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Turin, 17. Jan. Der König hat die Demission des Ministeriums angenommen und Cavour mit Bildung eines neuen beauftragt; dieser wird morgen seine Liste dem König vorlegen.

---

reichlichen Folgerungen ziehen und seine Erfahrungen mittheilen. —

Es besteht der Gebrauch bei den Wallfischfahrern, auf ihren Harpunen das Datum und den Schiffsnamen anzugeben. Man hat durch die Polarreisen nun schon verschiedene Beispiele, daß Wallfische, die in der Nähe der Behringstraße gefangen wurden, Harpunen in sich stecken hatten, welche den Stempel von Schiffen trugen, die, wie man wußte, an der der Baffinsbai zuliegenden Seite des amerikanischen Continents gekreuzt hatten. Und da in ein paar Fällen ein sehr kurzer Zeitraum zwischen dem Datum des Fanges im Stillen Ocean von dem Tage verflossen war, an welchem der Fisch auf der atlantischen Seite des Continents verwundet worden sein mußte, so folgerte man hieraus, daß es eine nordwestliche Passage geben müsse, durch welche die Fische von der einen Seite zur andern gelangen könnten, ohne den Umweg um das Kap Hoorn oder das Kap der guten Hoffnung zu machen, wozu sie der Datums-Angabe der Harpune nach, überdieß gar keine genügende Zeit gehabt hätten.

Der Wallfischfang ist unter den industriellen See-Unternehmungen von nicht geringer Wichtigkeit. Als man daher die Forschungen anstellte, aus denen die „Wind- und Stromkarten" sich ergeben haben, entzingen die von diesen Thieren häufig besuchten Plätze keineswegs einer besondern Untersuchung, um die Theile des Oceans ausfindig zu machen, die der Wallfisch vorzugsweise aufsucht. Logbücher wurden durchstöbert, welche die in verschiedenen Schiffen auf hunderttausende von Tagen aufgezeichneten Protokolle enthielten, und zusammengeordnet für die Karte der Meeres-Strömungen. Die Forschungen führten zu der Entdeckung, daß die tropischen Gegenden des Oceans dem eigentlichen Wallfisch ein Feuermeer sind, durch welches er nicht hindurch kann und in welches er nie eindringt. Auch die Thatsache wurde an den Tag gebracht, daß dieselbe Art Wallfische, welche längs der Küsten Grönlands, der Baffinsbai ꝛc. gefunden wird, auch im nördlichen stillen Ocean und um die Behringstraße vorkömmt, daß dagegen der Wallfisch der südlichen Hemisphäre sich von dem der nördlichen wesentlich unterscheidet.

So wurde die Thatsache festgestellt, daß jene harpunirten Wallfische weder um das Kap Hoorn, noch um das Kap der guten Hoffnung herumschwimmen konnten, denn sie gehörten zu der Klasse, die nie den Aequator überschreiten kann. Zugleich erhielten wir durch diese Umstände den unumstößlichen Beweis, daß eine Wasser-Communication durch das Polarmeer von einer Seite Amerika's zu der andern offen steht. Denn auf so große Strecken, wie die obige, von der einen Seite des Continents bis zur andern können die Wallfische nicht unter dem Eise fortziehen.

Dieß bewies aber noch nicht, daß offene See zu finden war. Es setzte nur das Vorhandensein, vielleicht nur ein zeitweiliges eines Kanals fest, durch welchen die Wallfische schwimmen konnten. Deshalb mußten andere Zeugnisse herbeigeschafft werden, um an das Vorhandensein einer offnen See in diesem Theil des Eismeers glauben zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Postamtliche Bekanntmachung.

1] Um den öftern Reklamationen, welche wegen Beschädigungen von Fahrpoststücken erhoben werden, nach Möglichkeit zu begegnen, haben sämmtliche Poststellen die strenge Weisung erhalten, keine Fahrpoststücke zur Spedition anzunehmen, deren Verpackung sich als eine ungenügende, dem Inhalte nicht entsprechende erzeigt.

Bei der dermaligen Speditionsweise kann, neben sorgfältiger Behandlung der Gegenstände, welche jeder Postangestellte sich zur Pflicht machen soll, nur eine ganz solide Verpakkung vor Beschädigungen schützen, was das resp. Publikum um so mehr zu beachten hat, als sonst ungenügend verpackte Gegenstände ohne anders zurückgewiesen werden müßten.

Aarau, 11. Januar 1860.

Für die Kreispostdirektion:
Amsler.

Die Kranken-Unterstützungsgesellschaft von Aarau

wird mit Anfang nächsten Monats Februar ihre ordentliche Jahresversammlung abhalten. Beitrittlustige wollen sich bei Zeiten mit Alters- und Gesundheitsausweis bei einem der Vorsteher, Hrn. Fr. Kyburz, Spengler, oder Hrn. B. Vonarx, Pfister, melden.

Stellenausschreibung.

3] An der obern Mädchenschule in Lenzburg ist die durch Tod erledigte Stelle eines Lehrers, dessen Amtsantritt auf Beginn des Sommerkurses mit Anfang Mai festgesetzt ist, neu zu besetzen.

Derselbe muß wissenschaftliche Bildung haben, wo möglich verheirathet und für folgende Lehrfächer wahlfähig sein: Religion, deutsche und französische Sprache, Rechnen, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Schreiben und Zeichnen. Besoldung Fr. 1700 — 1800. bei einer Stundenzahl von 28 — 30 wöchentlich. Das Maximum der Besoldung wird dem Lehrer nach einer Reihe von Jahren bei befriedigenden Leistungen zugesichert.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 28. Januar nächsthin dem Tit. Bezirksschulrathe Lenzburg einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, den 2. Januar 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Uebersicht der Witterungsbeobachtungen im Aargau. Dezember 1859.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlere Temperat.	Reg. u. Schnee: Nachts	Vorm.	Nachm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Nahe Gewitter.	Hagel und Riesel.
Rheinfelden	- 0,28	11	8	8	15	3		3	8	20		10	14			12	16	10		
Möhlin	1,47	10	4	2	10			6	9	16	8	2	30	4	3	1	11	3		
Laufenburg	2,41	9	4	2	10		1	2	13	16		43				5	14			
Zurzach	1,91	10	8	8	16		2	8	13	10	4				7	16	12	12		
Frick																				
Erlisbacher-Hard	2,95	12	15	7	19		23	4	8	19			22		4	34		2		
Bözberg	1,09	9	9	6	12		4	5	9	17		12	9	4	9	11	11	6		
Hägendorf	2,11	11	13	8	14		3	1	13	18	1	9	13			4	35			
Olten	1,71	4	10	6	11		1	1	11	19	5	5	12			2	29	9		
Aarau	1,98	10	13	11	16	7	4	1	10	20	6	13	5	3			25	10		
Biberstein																				
Casteln	1,38	9	10	6	14		15		15	16		3	26	1		12	19	1		
Lenzburg	2,70	13	11	7	16		7		9	22	1	18	1	1	1	18	6	16		
Königsfelden	1,61	12	9	8	15		6	7	5	19	1	23	2	9	9	10	3	5		
Bremgarten*																				
Muri*		12	4	2	13		1	4	8	19	33		11	2		4	12			
Horben	2,42	1	3	2	3		5	12	1	18	17					14				
Birrwyl**	1,36	6	7	5	14		9	4	12	15	9	9	2	2	5	8	11	8		
Reinach	2,80	15	14	11	16	1	5		12	19	10	7	2	6	4		25	8		
Gontenschwyl	3,28	13	11	8	15	4	2	2	20	9	2	6	13	2		2	27	9		
Ostringen	2,01	11	10	8	13		5	2	13	16	3	12	16	1			30			

** Windstille 8 halbe Tage.
* Therm. inkomplete Beobachtung.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Krauß, Negt. v. Mülhausen.
— Theiler, dto. v. Basel.
— Hoch, dto. v. Jsnif.
— Tagmann, dto. v. St. Gallen.
— Schmid, dto. v. Zürich.
— Lagrave, dto. v. Paris.
— Rothscher, dto. v. Düsseldorf.
— Lehmann, dto. v. Winterthur.
— Hasenfratz, Ingen. v. Solothurn.
— Wich, dto. v. dto.
— Pseidolinski, Priv. v. Glarus.
— Hofmann, Negt. v. Schmiedheim.
— Hünniger, Priv. v. Winterthur.

Ochsen.
Hr. Hoch, Bimnhdl. v. Rapperswyl.
— Tauber, Negt. v. Fürth.
— Gysin, dto. v. Basel.
— Köchlin, dto. v. Zürich.
— Ruef, dto. v. Val-de-Ruz.
— Levi, dto. v. Hägenheim.
— Winkler, dto. v. Zürich.

Rößli.
Hr. Näf, Negot. v. Burgdorf.
— Küllner u. Kutscher, dto. v. Basel.
— Kupferschmid, dto. v. dto.
— Schlund, dto. v. Lahr.
— Hast, dto. v. Ueberlingen.
— Hoch zu 2, dto. v. Luzern.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Ohme, Part. v. Luzern.
— Aeschlimann, Lithogr. v. Murten.
— Kleiner, Mezger, v. Hochdorf.
— Fröhlich, Bäcker v. Amberg.
— Schmid, Part. v. Wyl.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Lüscher, dto. v. dto.

Storchen.
Hr. Bosset, Negt. v. Genf.
— Rey, Cand. vetr., v. Muri.
— Ganter, Apotheker v. Brugg.
— Riniker, Part. v. Schinznach.
— Koch, dto. v. Widen.
— Guggenheim 2, Pferdhd. Endingen
Frau Fritzer von Gönningen.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Wildenmann.
Hr. Reiz, Negt. v. Mülhausen.
— Hilfiker, Conduk. v. Saffenwyl.

Schwert.
Hr. Seinaeve, Mechaniker, a. Belgien.
— Vontobel, Schreiner, v. Wald.
— Feller, Schneid. v. Sträflingen.
— Riffel, Drechsler v. Stäfa.
— Müller, Bäcker v. Weilheim.
— Vögeli, dto. v. Endingen.
— Godelmann, Schndr. Wö singen.
— Kleinhans, dto. v. Adolzhausen.
— Würthele, dto. v. Eßlingen.
— Wachsmuth, Negt. v. Meiringen.
— Kleiner, dto. v. Zürich.
— Beuer, Hafner v. St. Gallen.
— Degen, Negt. v. Darmstadt.

Krone.
Hr. Bölsterli, Negt. v. Zürich.

Gesucht:
Für eine ganz kleine stille Haushaltung ein Logis von zwei bis drei heizbaren Zimmern sammt Zubehör, wenn möglich mit Aussicht ins Freie. Bei der Exped. d. Blts. zu erfragen.

Zu pachten gesucht:
Eine Beundte im Siebenmännischen Gut. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Unterzeichneter wünscht sich in seinen Freistunden mit Abschreiben von Musikalien zu beschäftigen und empfiehlt sich bestens zu geneigten Aufträgen, welche er gefäll. bei Hrn. Wydler, Färber abzugeben bittet.

Däurlin, Condukteur.

9] Eine brave Person, mit guten Zeugnissen versehen, welche gut kochen und pflanzen kann, auch in der Wirthschäft geübt ist, sucht einen Platz und könnte sogleich oder auf Lichtmeß eintreten.

10] Eine kleine stille Familie sucht ein Logis von 3—4 heizbaren Zimmern nebst Zubehör, auf April oder Mai zu beziehen. Auskunft ertheilt der Verl. d. Bl.

Zum Verkauf:
11] Ein **Garten** mit Gartenhäuschen zu Apfelhausen. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:
12] Neun Stück in gutem Stand sich befindende **Worfenster;** 5½ Schuh hoch und verhältnißmäßig breit. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

Räucherbalsam

von dem einige Tropfen, auf eine warme Platte getröpfelt, hinreichen, um ein Zimmer zu parfümiren, sowie Berliner Räucherpulver ist zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle.

14] Soeben ist bei F. G. Martin erschienen:

Adreß-Kalender
der
Stadt Aarau & Umgebung
für
1 8 6 0.
Preis 60 Rp.

Inhalt: Schreibkalender mit Raum für Notizen. — Einwohner-Verzeichniß nach den Gassen geordnet. — Ein alphabetisch geordnetes Namens-Register. — Verzeichniß der Behörden. — Abgang und Ankunft der Posten, Eisenbahnen und Boten. — Eröffnung und Stillstand der Schuldbetreibungen. — Jahrmärkte-Verzeichniß. — Geschäfts-Anzeiger ꝛc.

15] Bei C. Studer in Winterthur ist erschienen und durch jede Kunst- u. Buchhandlung zu beziehen, in Aarau bei F. G. Martin:

Der
eidgenössische Wandkalender
auf das Jahr 1860.
Einunddreißigster Jahrgang.
Mit Tondruck. Preis 90 Ct.

Derselbe ist ausschließlich dem eidgenössischen Schützen- und Turnfest in Zürich gewidmet. Von einem ausgezeichneten Künstler verfertigt, wird derselbe wieder, wie seine früheren Jahrgänge, um seiner Billigkeit und Schönheit willen, allgem. Beifall finden.

Mappen für Stenographen

sind zu haben bei F. G. Martin.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 1,5‴	27″ 0,7‴	26″ 11,7‴
Thermometer	+ 1	+ 1	+ 2
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 16. 19. Januar 1860.

Die Abtretung von Savoyen.

(Corresp. von Bern).

Die Frage über die Abtretung von Savoyen und die Betheiligung der Schweiz bildet in diesem Augenblick den Gegenstand diplomatischer Verhandlungen. — Die Entscheidung, welche von heute auf morgen folgen kann, darf die öffentliche Meinung des Schweizervolkes nicht unvorbereitet finden.

Erfolgt wirklich die Abtretung an Frankreich, so lassen sich die schweizerischen Interessen nur dadurch wahren, daß der neutralisirte Theil des Landes — den wir kurzweg als Chablais und Faucigny bezeichnen wollen — in das Staatsgebiet der Eidgenossenschaft aufgenommen wird. — Wir sind auch überzeugt, daß der Bundesrath in diesem Sinne wirkt und daß er von den Mächten, die zunächst mitzusprechen haben, so namentlich von England unterstützt wird. — Erreichen wir diesen Zweck, so wird sich die staatliche Organisation des neuen Gebietstheiles schon machen; in dieser Frage liegt jedenfalls die geringere Schwierigkeit.

Kommt aber die Abtretung an Frankreich zu Stande, ohne daß dieses auf eine Theilung mit der Schweiz eingeht, so treten wir damit einer Lebensfrage unserer Unabhängigkeit gegenüber.

Die Folgen sind klar. — Die politische Bedeutung der savoyschen Neutralität liegt für die Schweiz in der Möglichkeit, sich der Mitleidenschaft bei einem Kriege zwischen Frankreich und Italien oder Oesterreich dadurch zu entziehen, daß sie eine der wichtigsten im eigenen Lande liegenden Angriffslinien, nämlich die Simplonstraße, auf fremdem Gebiet abschließt. — Wird aber das Chablais und Faucigny französisch, so fallen damit die Voraussetzungen der Neutralität von selbst weg; und wenn auch Frankreich uns dieselben Rechte auf seinem eigenen Gebiete garantiren würde, so wäre dieß ein bloßer Schein, indem seine Interessen gerade die Oeffnung der Simplonstraße, also das Gegentheil des durch die Neutralität beabsichtigten Zweckes erheischen.

Eine Lösung dieser widerstreitenden Interessen, d. h. ein Conflikt mit Frankreich könnte auf die Dauer nicht ausbleiben, wobei Letzteres jedesmal den Vortheil haben würde, in dem Besitz des Landes zu sein, dessen Besetzung wir beanspruchen könnten.

Abgesehen hievon, würde die Ausdehnung Frankreichs auf dem südlichen Ufer des Genfersee's uns die nachtheiligsten Folgen dadurch bringen, daß unsere Vertheidigungslinie im Südwesten wesentlich verlängert und Genf von seinem mächtigen Nachbar fast rings umschlossen und erdrückt würde.

Diese Gefahren, neben denen sich noch andere nennen ließen, sind mit der Abtretung von Nord-Savoyen unausbleiblich verbunden, und daß sie nicht aus der Luft gegriffen sind, ergiebt sich mit Evidenz aus der Hartnäckigkeit Frankreichs in Bezug auf das Dappenthal, das lediglich als Theil der Straße über den Simplon eine Bedeutung hat.

Wie soll die Schweiz dieser Gefahr der Abtretung begegnen?

Hier giebt es unseres Erachtens nur ein Mittel: die sofortige militärische Besetzung des Neutralitätsgebietes, sobald dessen Abtretung in sicherer Aussicht steht. — Durch diese Abtretung würde Sardinien den Vertrag vom Jahr 1564 verletzen, der ihm die Uebertragung Savoyens an eine andere Macht verbietet, und die Schweiz hätte also das unbestreitbarste Recht, diesem Vertragsbruch gegenüber die Abtretung zu verhindern. — Und Frankreich? — würden wir nicht sofort mit ihm im Kriege sein? — Wir glauben es nicht und haben dafür Gründe, die in der Abwägung der Interessen liegen, die hier allein entscheiden.

Die Garanten des Wienervertrages und namentlich England werden die Abtretung von Savoyen nie zugeben, insofern ihre Dazwischenkunft durch ein sachgemäßes und energisches Vorgehen der Schweiz veranlaßt wird. — Der Besetzung müßte sofort die Vermittlung der Großmächte folgen und es ist kein Zweifel, daß sie im Interesse der Schweiz gelingen würde. — Frankreich wird der Simplonstraße wegen kaum die Freundschaft Englands opfern und dadurch Gefahr laufen, den weit wichtigern Seeweg nach Italien zu verlieren.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 16. Jan.

Die Regierung von Zug verwendet sich für Oberst Letter. Die Gesellschaft Franco-Suisse petitionirt betreffend Biel-Neuenstadt. Die Genfer Offiziere reichen eine Vorstellung gegen das Bekleidungsreglement ein. Wolfrath petitionirt um Entschädigung für seine Buchdruckerei.

An der Tagesordnung ist:

1. Grenzbereinigungsfrage Oestreich-Graubünden. Die Versammlung tritt der ständeräthlichen Schlußnahme bei, dahin gehend, daß der Bundesrath ermächtigt wird, die abgeschlossene Konvention zu ratifiziren.

2. Statistisches Bureau. Referent ist Nationalrath Heer. Er geht davon aus, daß die Kommission ganz einverstanden mit dem Antrag sei, man habe voriges Jahr nur vermeiden wollen, daß man mit kleinen Mitteln nutzlose Resultate erhalte. Die Statistik soll vom Bund kultivirt werden, und da ist es klar, daß das Departement des Innern mit seinem einzigen Sekretär nicht genügt. Zu einem Bureau in Bern muß aber auch die Gliederung in den Kantonen ꝛc. kommen, und zwar so, daß das Centralbüreau zunächst mit den Kantonalregierungen in Relation steht. Die Kommission hofft, daß die Sache mehr und mehr Einzang finde; vielleicht lassen sich auch einzelne gemeinnützige Gesellschaften u. s. w. in Anspruch nehmen. Die Anträge, wie sie nun von der Kommission gestellt werden, wurden fast unverändert angenommen, nur daß bei Art. 2. der Zusatz von der Kostenvergütung durch die Eidgenossenschaft auf Antrag Planta's aufgenommen wurde. Die Schlußnahme lautet nun folgendermaßen:

Art. 1. Unter der Leitung des Departements des Innern steht ein statistisches Bureau.

Dasselbe soll sich mit Einsammlung, Zusammenstellung und Veröffentlichung der statistischen Erhebungen beschäftigen, und zwar zu dem Zwecke:

a) eine vollständige Statistik der Schweiz zu erhalten;
b) periodische Publikationen über die beweglichen Elemente der Statistik zu machen und allfällig über einzelne Gegenstände Monographien herauszugeben.

Alljährlich setzt der Bundesrath das Programm derjenigen Gegenstände fest, welche behandelt und veröffentlicht werden sollen.

Art. 2. Das statistische Bureau hat sich behufs Beibringung des nothwendigen Materials mit den Regierungen der Kantone in's Vernehmen zu setzen.

Die daherigen Kosten hat die Eidgenossenschaft zu tragen.

Art. 3. Der Bundesrath ist ermächtigt, das Nähere in Betreff der Organisation des statistischen Bureaus von sich aus festzustellen.

Es wird ihm für die Gesammtkosten der Nationalstatistik alljährlich auf dem Büdget der Eidgenossenschaft eine Summe von bis auf 20,000 Fr. zur Verfügung gestellt.

Art. 4. Der Bundesrath ist mit dem Vollzug dieses Gesetzes beauftragt.

Nationalrath, 17. Januar.

Tagesordnung: **Bericht des Bundesrathes über das Dappenthal.** Berichterstatter Dr. Escher. — Er entwickelt in schriftlichem Bericht den Gang der Verhandlungen in dieser seit 1815 schwebenden Frage zwischen Frankreich und der Schweiz. Er weist das vertragsmäßige Recht der letztern nach, und daß daher der Bundesrath darauf zu trachten habe, dieß Recht auf dem Wege der Unterhandlung zur Geltung zu bringen. Unter keinen Umständen könne von einer Abtretung gegen Geldentschädigung die Rede sein, wenn auch im übrigen die Kommission nicht vorschreiben wolle, wie der Bundesrath in der Sache vorgehen soll.

Die Kommission stellt den Antrag:

„Die Bundesversammlung, nach Einsicht u. s. w. — ohne in dem Stadium, in welchem sich die Verhandlungen betreffend die

Dappenthalangelegenheit zur Zeit befinden und bei den gegenwärtig obwaltenden politischen Konjunkturen den Bundesrath durch bestimmte Vorschriften über die weitere Behandlung der Dappenthalangelegenheit binden und in Folge dessen der Freiheit seiner Entschließungen, betreffend die je nach dem Gange der Dinge im Interesse der Schweiz zu ergreifenden Maßregeln Schranken setzen zu wollen.

Von der Ueberzeugung geleitet, daß der Bundesrath auch bei Behandlung der Dappenthalangelegenheit die Würde und die Interessen der Schweiz zu wahren wissen wird,

beschließt:

Es sei von dem Berichte des Bundesrathes Vormerkung im Protokoll zu nehmen."

Bundesrath Stämpfli macht einige Bemerkungen gegen den Kommissionalbericht. Er hätte gewünscht, daß derselbe nicht gesagt hätte, das Thal habe keine militärische Wichtigkeit. Einige Militär's haben so, die andern anders geurtheilt. Bei diesen widerstreitenden Ansichten der Sachkundigen wäre es daher klug, sich über den militärischen Gesichtspunkt in einem Bericht, der vor die Oeffentlichkeit komme, gar nicht zu äußern. Frankreich werde in Zukunft auf diese Anschauung aufmerksam machen. Er glaubt, die Angelegenheit könne nur mit Einverständniß aller europäischen Großmächte geregelt werden und es sei ein Abkommen nicht einzig mit Frankreich zu treffen; letzteres sei auch dieser Ansicht, und die Schweiz soll nicht französischer als Frankreich sein.

Gonzenbach entwickelt das Recht der Schweiz, von sich aus mit Frankreich einzig abzumachen. Es sei dieß schon verschiedentlich beobachtet worden (z. B. Abtretung von St. Julien an Sardinien und Versoix an Frankreich). Die Großmächte haben der Schweiz schon 1815 den bestimmten Rath gegeben, das ganze Dappenthal abzutreten. Wenn sich nun die Schweiz mit Frankreich verständige, dem letztern nur einen kleinen Theil abzutreten, so gehe das die Mächte nichts an, weil sie zum Voraus gesagt, sie wären sogar mit Abtretung des Ganzen einverstanden. Ein daheriger Vertrag mit Frankreich sei dann bloß von den Großmächten zu registriren.

Segesser und Curti wollen gar keine Vorschriften für den Bundesrath über die Unterhandlungen; derselbe soll ganz frei in seinen Negociationen sein. Sie beantragen: „In Erwägung, daß zur Zeit keine Veranlassung für die Bundesversammlung vorliegt, sich mit dieser Frage einläßlich zu befassen, beschließt der Nat.-Rath: es sei vom Bericht des Bundesraths Vormerk im Protokoll zu nehmen."

Stämpfli replizirt Gonzenbach, daß es der Schweiz vermöge ihrer Souveränetät unzweifelhaft zustehe, einseitig mit Frankreich zu traktiren — aber es sei nicht klug, weil man uns vorwerfen könne, man habe die vertragliche Stellung der Schweiz im europ. Staatensystem abgeändert, ohne die Wiener-Kongreß-Mächte davon zu verständigen.

Bontems bespricht die militärische Seite, und entwickelt einläßlich den Satz, daß man diese militärische Bedeutung des Thals ungehener übertrieben habe. Lyon sei jetzt ein wichtiger Waffenplatz für Frankreich geworden, und wenn letzteres je die Schweiz angreifen wollte, wird es ihm leicht sein, von Lyon ein Truppenkorps gegen das unbefestigte Genf zu werfen, ohne daß es des Dappenthals bedürfe. Als 1838 Frankreich mit einem Angriff drohte, habe Guiger, damals Befehlshaber, nicht daran gedacht, die Linie, worin das Dappenthal in militärischer Beziehung liege, zu vertheidigen. Er begreife das patriotische Gefühl vieler Schweizer, welche sagen: im Krieg müsse man keinen Fußbreit Schweizerboden unvertheidigt lassen — allein es sei eine andere Frage, was in taktischer und strategischer Beziehung klug sei, und ob man im Krieg nicht besser thue, preis zu geben, was nicht zu halten sei, und den Feind da energisch anzugreifen, wo man gegründete Aussicht auf Erfolg habe.

Escher vertheidigt den Kommissionalbericht. Auch der Bundesrath habe in seinem Bericht die Ansichten der höhern Militärs erwähnt, worunter die von General Dufour figurire, der bekanntlich dem Thal fast keine militärische Bedeutung beilege. Wenn nun die vier Civilisten der Kommission gesagt hätten, es mache auf sie den Eindruck, daß die militärische Bedeutung des Thals nicht sehr wichtig sei, so könne man das nicht als gefährlich oder präjudizirlich für künftige Unterhandlung ansehen, nachdem der Bundesrath in seinem öffentlichen, gedruckten Bericht die Meinung sachkundiger Militärautoritäten zitirt habe, welche die militärische Wichtigkeit des Thales verneinen. Was die andere Theorie von Hr. Stämpfli betreffe, so sei sie gefährlich für die Stellung der Schweiz bei Unterhandlungen. Man soll sich nur den Fall denken, daß wir einen in allen Beziehungen günstigen Vertrag mit Frankreich getroffen hätten und es würde nur eine Großmacht dagegen Einwendung machen — wolle man dann alles wieder in Frage stellen?

Dr. Schneider vertheidigt noch den Antrag Segesser.

Bundesrath Fornerod gibt Aufschlüsse über die Unterhandlungen und erwähnt der maßlosen Uebertreibungen und Verdächtigungen in der Presse. Er vertheidigt die Ansicht von Stämpfli über die Mitverständigung aller Mächte des Wienerkongresses — eine Theorie, gegen die sich Demieville verwahrt.

Abstimmung: 52 für den Kommissionalantrag und 41 für Segesser.

Ankauf der drei österreichischen Schiffe auf dem Langensee. Oberst Kurz referirt. Die Kaufsumme ist bekanntlich 400,000 Fr., und Oesterreich habe seiner Zeit 630,000 Fr. bezahlt. Da die Kaufsumme bezahlt ist, so handelt es sich um Ratifikation eines fait accompli. Antrag der Mehrheit: „Der Ankauf wird ratifizirt, der Kredit bewilligt und der Bundesrath angewiesen, mit Beförderung und zwar spätestens in der nächsten ordentlichen Sitzung der Bundesversammlung Anträge zu bringen, was mit den Schiffen vorzunehmen sei."

Blanchenay stellt den Minderheitsantrag auf Nichtratifikation, und begründet ihn mit einer Kritik voll Satyre über das bundesräthl. Verfahren: Oesterreich in großer Verlegenheit, was mit den drei Schiffen anzufangen sei, und der Bundesrath mitleidig sich erbarmend und alsbald 400,000 Fr. bezahlend.

Die Diskussion wird von den HH. Stämpfli, Frei-Herosee und Bontems fortgesponnen. Die beiden Bundesräthe vertheidigen ihre Position, sprechen von Unterbrechung der Schifffahrt während des letzten Krieges und von den Klagen der Schweizer in Genua, vom Interesse der Schweiz, an der Herrschaft des See's zu partizipiren, nachdem Piemont nun allein Meister geworden; von der Nothwendigkeit, Italien zu zeigen, wie viel Werth wir auf den Besitz Tessins legen, daß dies letztere durch feste Bande an die Schweiz geknüpft, und so am beßten der italienischen Propagande entgegengetreten werde. Hr. Bontems hingegen will nachweisen, daß nur ein Schiff brauchbar, die zwei andern dagegen ausschließlich Kriegsdampfer seien, daher nun der Bundesrath eigentlich eine Kriegsflotte etabliren, Hafen, Flottenarsenal u. dgl. herstellen müßte u. s. w. Hr. Camperio will auch noch sprechen, wird aber vom Schlußruf mundtodt gemacht. Mit 57 gegen 24 Stimmen Schluß erkannt und dann der Antrag der Kommissionsmehrheit angenommen.

Ständerath, 17. Jan.

(Fortsetzung der Verhandlung über den Offiziersaspirantenunterricht.)

Almeras von Vogt unterstützt nimmt noch einen Anlauf um die demokratische Einrichtung der welschen Kantone, welche von den „aristokratischen Aspirantenmignons" nichts wissen, in das Gesetz zu bringen.

Der Berichterstatter Welti erhebt sich dagegen, indem er die Versammlung belehrt, daß der Dienst des Soldaten auch von den Aspiranten gemacht werden müße, im Uebrigen aber eine Democratisirung des Heeres im Sinne von Genf nicht das Ziel unserer Wünsche sein könne. — Der Antrag Almeras wird nicht beliebt, und beschlossen, den Art. 6 in dem Sinne festzusetzen, daß Aspiranten, die in der eidgen. Prüfung als unfähig sich erwiesen haben, nicht zu Offizieren ernannt werden dürfen.

Der übrige Theil der Berathung bietet kein Interesse; in der Schlußabstimmung wird das Gesetz mit 21 gegen 4 St. angenommen.

Uebertragung des Bauwesens an das Departement des Innern. Der Berichterstatter Baumgartner trägt darauf an, dem Nationalrath beizustimmen, der dahin geht, die Uebertragung zwar zu bewilligen, aber die Anstellung eines Bureauchefs, wie es der Bundesrath will, nicht zuzugeben. — Affolter unterstützt den Antrag des Bundesrathes.

Es entspinnt sich eine lange und langweilige Diskussion, an der sich die HH. Näf, Pioda, Christen, Kappeler und Dubs betheiligen. Ich hebe nur die wesentlichen Gedanken daraus hervor: Kappeler und Dubs halten die jetzige Organisation des Bundesrathes überhaupt für eine unglückliche, weil der Bundespräsident jeweilen das politische Departement zu übernehmen hat und dadurch ein allgemeiner Wechsel der Departements veranlaßt wird; dieses System ist ein unglückliches weil nicht Jeder Alles versteht. — Dubs stellt daher den Antrag: Der Bundesrath wird ermächtigt, bei der jeweiligen Vertheilung der Departements einzelne Abtheilungen oder Geschäfte eines solchen abzutrennen und deren Besorgung bis zur nächsten Vertheilung dem Vorstande eines andern Departements zu übertragen.

Näf will den Bureauchef mit 5000 Fr. Besoldung preisgeben und beantragt dafür einen Sekretär mit 3000 Fr. — Die Abstimmung hat folgende Beschlüsse zur Folge:

1) Das Bauwesen wird dem Departement des Innern übertragen.

2) Der Antrag Dubs wird angenommen.

Durch Stichentscheid des Präsidenten wird die Anstellung eines Sekretärs verworfen.

Hr. Aepli legt zwei Motionen auf den Kanzleitisch:

1) Der Bundesrath soll berichten, ob nicht der Bund die gesammte Instruktion der Infanterie übernehmen soll.

2) Ob nicht die von den Kantonen anzuschaffenden Gewehre vom Bund anzukaufen und den Kantonen zum kostenden Preis abzugeben seien.

Die Petition der Helvetia in Sachen der Preßgesetzgebung ist zunächst veranlaßt durch die von Hrn. Blumer gestellte Motion über Revision des Bundesstrafrechts und legt der Bundesversammlung einige speziell auf die Interessen der Presse bezügliche Desiderien vor, im wesentlichen folgende Punkte betreffend:

1) Art. 69 und 70 des Bundesstrafrechts, Vorschriften über die

civil- und strafrechtliche Verantwortlichkeit für Preßvergehen (Verantwortlichkeit des Herausgebers resp. Redaktors und des Druckers). Es wird verlangt, daß zunächst der Herausgeber, oder wo ein solcher zur Zeit der Veröffentlichung nicht vorhanden, der Verleger verantwortlich sei, und falls diese es übernehmen, jede weitere Nachsuchung nach dem Verfasser unterbleibe. Wird nachgewiesen, daß die Schrift einen in der Schweiz befindlichen Autor hat, so treffe die Verantwortlichkeit nur diesen, den Drucker niemals, auch nicht den Verleger, wo es sich um periodische Presse handelt. Bezüglich der zivilrechtlichen Folgen möchte man es bei den allgemeinen Rechtsgrundsätzen bewenden lassen.

2) Art. 43 des Bundesstrafrechts. Die öffentliche Beschimpfung des Repräsentanten einer fremden Macht wird schärfer bedroht, als die Beschimpfung eines Souverains, einer Regierung oder fremden Volkes. Es ist einleuchtend, sagt die Petition, daß die Ehre eines Gesandten nicht eines stärkern Schutzes bedarf, als die Ehre dessen, den er repräsentirt.

3) Die Gleichstellung der Injurien gegen Bundesbehörden mit denjenigen gegen fremde Souveräne ꝛc. sollte bezüglich des Gerichtsstandes durchgeführt werden. Die letztern fallen ausschließlich den eidgen. Assisen zu, erstere den kantonalen Gerichten, wenn nicht der Bundesrath anders verfügt. Realisire man die politischen Garantien, um deren willen man die eidgen. Jury einführte, indem man ihrem Urtheil die in §. 59 des Bundesstrafrechts bezeichneten Vergehen unterwirft. Jedenfalls ist es ungehörig, daß der Bundesrath — die angegriffene und klagende Partei selbst — die Wahl hat zwischen eidgen. und kantonalem Gericht.

4) Mit Rücksicht auf die Unbestimmtheit in den bisherigen Akten der Bundesbehörden über den Umfang der in Art. 45 der Verfassung der Preßfreiheit ertheilten Garantie und der den Kantonen vorbehaltenen Gewalt wird das Gesuch gestellt, daß der Bundesrath beauftragt werde, eine Norm aufzustellen, welche bei Genehmigung der kantonal. Preßgesetze maßgebend sei.

Was die Helvetia wünscht — schließt die Petition — ist eigentlich das Nämliche, was bereits in den Bundesbeschlüssen vom 1. Sept. und 20. Dez. 1854 der Presse zugesichert war.

Aargau. Der R.-R. hat dem von der Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau gegründeten Verein für Versorgung verwahrloster Kinder je nach dem Maße seiner Wirksamkeit einen Staatsbeitrag in Aussicht gestellt.

— Die wiederholt gemachte Erfahrung, daß es immer noch Milizen gibt, welche einzelne Theile ihrer militärischen Bekleidung auch außer dem Dienst tragen, hat den Reg.-Rath veranlaßt, solche Maßregeln zu treffen, daß diesem Unwesen gehörig gesteuert wird.

— In dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes an den Großen Rath pro 1858 befindet sich beim Militärwesen ein Fehler, indem durch eine Versetzung bei der Infanterie des Bundesauszuges 129 Mann als mangelnd angegeben werden, während so viele Ueberzählige sind.

— Der Reg.-Rath hat zu einem Adjunkten des Bezirksarzts von Baden gewählt: den Herrn Huber, Arzt in Mellingen.

Bern. Die Regierung bewilligt der Bank eine Emission von Bankscheinen im Betrag von 1 Mill. Franken.

— In Lüscherz wurde ein Taglöhner letzter Tage von einem Schuster im Streit dermaßen mit der „Schuster-Gmype" zugerichtet, daß er am folgenden Tag starb.

Zürich. In der Gemeinde Neumünster verbrannte am 17. Morgens 1 Uhr ein mit Holzvorrath gefülltes Waschhaus, wobei laut den Zürcher-Blättern merkwürdigerweise weder in der Stadt noch auswärts Allarmzeichen bemerkt wurden, während eine große Feuersäule emporloderte und in Neumünster selbst mit allen Glocken Sturm geläutet wurde.

— In Winterthur am letzten Sonntag zum ersten Mal Gasbeleuchtung. Die Einrichtung sei sehr gut gerathen, und muß sich ohne Zweifel bei der ganz regelmäßigen Bauart der Stadt hübsch präsentiren.

— Die „N. Z. Z." sagt anläßlich der Garibaldi-Subskription: Hier wäre eine würdige Aufgabe für die Helvetia! Guter Rath ist Goldes werth.

Nidwalden. Am 14. d. Abends wollten zwei ungerathene Schlingel die eidgen. Fahne auf der Winkelriedsäule am großen Brunnen von Stanz herunterholen und dem Bild eine Binde um die Augen legen. Ein daherkommender Patriot merkte das Ding, zog die Leiter weg und die beiden Vögel hatten keine Wahl mehr als in den Brunnen zu purzeln und erweicht heimzuschleichen.

Schaffhausen. Stationen der neuen badischen Eisenbahn sollen bekommen: Unterneuhaus, Neunkirch, Beringen, Neuhausen, Schaffhausen, Herblingen und Tayngen.

Basel. Der Redaktor des „Basl. Tagbl.", Herr Feddersen, erklärt, daß er diese Stelle quittirt habe, wegen ungebührlicher Censur von Seite des Verlegers. Der letztere giebt eine Gegenerklärung, die Censur habe sich nur auf Dinge bezogen, die in ein theologisches Journal gehören.

Ausland.

Frankreich. §. Paris. (Corresp. v. 17. Jan.) Das Journal des Debats, welches seit Jahren gegen die Conspiration und gegen die freche Anmaßung der Fabrikanten kämpft, steckt das Schwert in die Scheide und stumpft seine Feder ab, an dem Tage, an welchem seine Fahne auch die kaiserliche ist. Die politischen Mißvergnügten schildern die neue Handelspolitik als eine unwürdige Conzession, welche dem Kaiser von England abgetrotzt wurde, und sie prophezeien, der Kaiser werde das Land mehr und mehr an England ausliefern müssen. Der „Constitutionel" hingegen, welcher das unverschämteste, mit schwerem Gelde besoldete Organ der Schutzzöllner war, macht tausend Kniebeugungen vor den neuesten Inspirationen des Kaisers. Ihm verbürgt das Programm denselben Zwischenakt von Frieden und Wohlstand, welchen wir zwischen Sebastopol und Solferino erlebt haben. Diese Ansicht wird von den bestunterrichteten Personen getheilt. Das Objektif der Staatsmänner und Parteien in der auswärtigen Politik ist und bleibt Oesterreich. Das Programm bewilligt ihm eine Frist von zwei oder drei Jahren. Wird Oesterreich sie zu benützen verstehen? — Wird nicht mittlerweile die türkische Explosion auch die oesterreichischen Donauländer mitreißen, oder wird nicht Ungarn das Signal zum Einsturze des Orients von Wien bis Konstantinopel? Diese Fragen werden trotz des Programms sehr pessimistisch beantwortet.

England. Die Handelskammer von Manchester hat der Regierung eine Denkschrift eingereicht, worin sie Annahme der Bremer-Seerechtsvorschläge befürwortet. Bekanntlich ist England denselben nicht sehr günstig, und die Times sucht immer noch ihre Unausführbarkeit zu beweisen.

Oesterreich. Einem Wienerbrief zufolge soll Graf Rechberg (Minister des Auswärtigen) im Gespräch mit einem Diplomaten über die Haltung Oesterreichs und auf die Frage, was Oesterreich demnächst bezüglich der italien. Frage thun werde, bemerkt haben: „Wir werden thun, was der Pabst thut."

— Wichtiger als die Nachrichten von den stets sich wiederholenden Theaterskandalen und Studentenaffairen, wobei namentlich das edle Vergnügen vorzukommen scheint, den „Deutsch-Gesinnten" die „Cylinder" (Hüte) anzutreiben — ist die Meldung von der Versteigerung des Schlosses Hunyad in Siebenbürgen; also der Anfang des Verkaufs der Nationalgüter. Dieses Schloß hatte als vieljähriger Aufenthaltsort der Hunyady (Johann und Mathias) seine traditionelle, historische Bedeutung, und mehr als durch die hier entstehende Rechtsfrage wird Ungarn's Pietät durch den Vandalismus, den man in diesem Verfahren erblickt, verletzt. — Oesterreich muß tief im — Pech sitzen.

Baden. In Königsbach (Oberamt Durlach) am 15. d. ein Brand ausgebrochen, bei dem 7 Gebäude ein Raub der Flammen wurden. So wird aus Mannheim berichtet.

Amerika. Im Jahr 1790 zählte man in der Union 697,800 Sklaven; im Jahr 1820: 1,538,000, im Jahr 1830: 2,009,000, im Jahr 1850: 3,200,000, im Jahr 1859: 4,000,000. Dieses nennt man also Unterdrückung des Sklavenhandels.

Politische Uebersicht.

Aarau, 18. Januar.

Während Paris sein Freihandelserstaunen verdaut und London in Verherrlichung Napoleons schwelgt, scheinen in Italien — alles zu seiner Zeit — die Dinge etwas vorzurücken und eine festere Gestalt zu gewinnen. In Turin ist endlich der „Meister" wieder an seinen Posten berufen worden und ein kurzer Ueberblick über die Spanne Zeit, seit Cavour nach dem Vertrag von Villafranka abgetreten, mag den Italienern beweisen, daß mit diesem Mann eine Reihe von Errungenschaften ihren legitimen Platz einnehmen. Gleichzeitig hören wir also von der Protestation des Pabstes — wohl nicht die letzte der Protestationen dieses Jahres, geistlichen und weltlichen Ursprungs. Der Eine steigt, der Andere — bereitet sich auf sein Schicksal — und zwischen inne, im reichen, schönen Florenz, in der Heimat der Mediceer und des „göttlichen Dante", arbeitet die provisorische Regierung rüstig an den Werken des Friedens, schafft eine Hochschule, dekretirt eine Akademie der Künste, beruft Professoren und will damit vorsorgen, daß Florenz, wenn einst eine Provinzialstadt Sardiniens, die Hauptstadt für Kunst und Wissenschaft werde. Aber in eben diesem Florenz spricht man auch von den neuen französischen Truppen, die in Livorno landen sollen, von Mac-Mahon als Oberbefehlshaber der franco-italischen Armee, von Canrobert als Platzkommandant in Rom und von den nahezu 300,000 Mann, die aus Sardinien, Frankreich und der Liga zusammengeholt, zwischen Tiber und Alpen aufgestellt sind. Das giebt ein Seitenstück zum friedlichen Handelsprogramm in Paris, und mag beweisen, daß man sich an der Seine doch noch nicht allein mit Handelspolitik die Zeit verkürzt. Die halbe Welt mit einem Freihandelsbrief bezaubert, die niedere Geistlichkeit in Frankreich schon halb im Sack und beschwichtigt, und in Italien kräftig für alle Eventualitäten vorgesorgt — arme päbstliche Protestation!

Der große Brief des Kaisers gibt dem klugen Journal des Debats, das den Kaiser nicht beweihrauchen darf, Anlaß, sich über alle andern lustig zu machen. Namentlich wundert es sich sehr, wie der Constitutionnel sich herausbeißen will, zweifelt aber nicht dran, daß er treffliche Gründe für seine „Bekehrung" finden wird, was wieder sehr schmeichelhaft für die Hülfsquellen seines Geistes sei. Inzwischen gibt es ihm einige Muster von der Methode, wie andere Blätter ihre kaiserliche Freihandelsbekehrung zu Stande bringen, z. B. der Moniteur von Calvados, der glücklich herausbringt, der Kaiser sei immer noch kein Freihändler, auch kein Prohibitivzöllner, sondern ein Schutzzöllner — also immer noch ein Zöllner — ein immenser Fortschritt, aber vom Freihandel so weit weg wie Wahrheit vom Irrthum. Die Debats hoffen dem Constitutionnel noch recht viele solche Muster vorlegen zu können, aus denen er die Wahl treffen möge.

In Berlin wurde dem Herrenhaus das Gesetz über die Ehen vorgelegt. Großes Aufsehen machte eine vom Handelsminister gebrachte Vorlage betreffend Abschaffung der bestehenden Gesetze über den landesüblichen Zinsfuß.

Die badische Regierung befindet sich in der schwierigen Lage, der öffentlichen Meinung gegenüber zu behaupten, sie sei nichts weniger als andrer Meinung in der Konkordatsfrage geworden, und doch täglich zu sehen, daß sie dem Strom der gesetzlichen Opposition nicht Einhalt thun kann.

Der Krawall in Kopenhagen hat seit den Verhaftungen aufgehört. Die Zahl der Inhaftirten beträgt etliche zwanzig, wovon ein Theil schon sein Strafurtheil: Wasser und Brod, Gefängniß und Prügel — erhalten. Die Herzogthümer (Schleswig-Holstein) hoffen auf Besserung durch all diesen Spektakel.

Alexandrien. Die Arbeiten am Suezkanal in vollem Zug. Der elektrische Telegraph für England-Indien im rothen Meer gelegt. Die Engländer wollen ihn durch den Golf von Bengalen und Malacca bis Hongkong führen zum Zweck direkter Nachricht aus China nach London und Paris.

Vom marokkan. Schauplatz nichts als einzelne Details des gestern gemeldeten Kampfes. Der Verlust der Marokkaner wird als „beträchtlich" bezeichnet.

Neueres.

Bern. Nationalrath hat die Wahl Letter's kassirt. Die Kommission in der Postfrage beantragt Annahme des Ständerathsbeschlusses. Ständerath verlangt bei Anlaß des Rekurses Heinzmann ein Gesetz über die Niederlassungsverhältnisse.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 17. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 50; Nation.-Anleihe 79. 50; Bankaktien 870; Kredit Mobil. 203. 90.

Wechselkurs: 17. Jan. London 128. 50. Paris 51. —.

London, 17. Jan. Consols 95½.

Frankfurt. 17. Januar. Gold- u. Silberpistolen 9. 32 — 33. Preuß. Friedrichsd'or 9 56—57. Randd. 5. 27½—28½. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 34—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

In Wien hatte am 9. Januar eine stürmische Sitzung des Bankausschusses Statt. Aufsehen erregten folgende Punkte des Berichtes von Dr. Pipitz: 1) Das Guthaben beim Staat ist auf 300 Mill. Gulden gestiegen. 2) Die Bank verliert an einem einzelnen Haus 1 Mill. fl. 3) Das Bankgeschäft hat seit 1857 stets Einschränkung erlitten — im Jahr 1857 wurden 480 Mill., 1858 noch 359 Mill. und 1859 nur 276 Mill. escomptirt.

Pariser Bankausweis per Jahresschluß 1859. Baarvorrath um 45 Mill. vermindert, dagegen das Portefeuille um 45⅓ Mill. zugenommen, Notenzirkulation um 69⅔ Mill.

Augsburg, 14 Jan. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 3586 Sch., wovon 3387 Sch. verkauft und 199 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 18. 36. Aufschlag 30 kr., Kern fl. 18. 06. Aufschlag 04 kr., Roggen fl 12. 44. Aufschlag 06 kr., Gerste fl. 14. 17. Abschlag 02 kr., Haber fl. 7. 01. Abschlag 10 kr. Umsatzsumme fl. 49,919. 24.

Bern, 17. Jan. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 13. 44., Haber Fr. 12. 93. Kernen das Viertel Fr. 3. 10., Waizen Fr. 3. 30., Rogaen Fr. 1. 85., Mühlekorn Fr. 2. 23., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 1. 58. Erbsen Fr. 4. —., Wicki, schwarze Fr. 2. 65., Bohnen Fr. 0., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Marktbericht von Langenthal am 17. Jenner. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 6. 00.—6. 50. Kälber per Pfund 25 bis 42 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 85, in Ballen per Pfd. 75—85 Ct. Eier 7—8 St. für 40 Ct. Aepfel per Viertel 1. 70—2. 00, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 43 Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Rom, 17. Jan. Das römische Tagblatt zeigt den Katholiken, die sich für Erhaltung des Kirchenstaates interessiren, an, daß der Pabst aus Gewissenspflicht ablehnend geantwortet, dabei die Gründe der Abweisung des napoleonischen Rathes wegen Abtretung der Provinzen entwickelnd.

Brasilien. Das gelbe Fieber in den Seehäfen.

Pariser-Börse: 18. Jan. Consols 95⅜, 3% Rente 68. 85, 4½% Rente 97. 50, Credit mobilier 771. —, Oesterr. Staatsb. 536. —.

Schweizerische  Nordostbahn.

Bekanntmachung.

1] Es befindet sich in Verwahrung der Eisenbahnverwaltung eine größere Anzahl verschiedenartiger Gegenstände, welche im Laufe der letzten Jahre von Reisenden auf der Nordostbahn in den Wartsälen und in den Waggons liegen gelassen und die seitdem von den der Bahnverwaltung unbekannten Eigenthümern noch nicht abgeholt oder reklamirt worden sind.

Diese Gegenstände sind:

Broches, Lorguettes, Stecknadeln, Armbänder, Uhrenschlüssel, Reise- und Spazierstöcke, Brillen, Cigarren-Etuis, Cigarrenspitze, Kleidungsstücke, Hüte, Kappen, Schuhe, Regen- und Sonnenschirme, Tabaksdosen, Fernrohre, Nachtsäcke mit und ohne Inhalt, Necessaires, ein Bund messingene Rosettes, Körbe, Bücher, Notizbücher, 1 Paquet Wachstuch, Reisetaschen, Reisekarten, Tabakpfeifen, Geldbeutel mit und ohne Inhalt, 1 silb. Kerzenstock nebst a. m.

Es wird hiemit eine Frist von sechs Wochen a dato anberaumt, innerhalb welcher diese Gegenstände von ihren rechtmäßigen Eigenthümern bei der Betriebs-Controlle der Nordostbahn im Bahnhofgebäude in Zürich in Empfang genommen werden können. Nach Ablauf dieser Frist werden diejenigen Gegenstände, welche von ihren Eigenthümern nicht abgeholt oder reklamirt worden sind, zu Gunsten der Unterstützungkassa für die Angestellten der Nordostbahn-Gesellschaft verkauft werden.

Zürich, den 10. Januar 1860.

Die Direktion der schweizerischen Nordostbahn.

Steigerung.



2] Im Geldstage über Gottlieb Siebenmann, Sohn, Färber, von Aarau, werden versteigert werden:

a. Montag den 23. Jenner 1860,
von Vormittags 9 Uhr an, in der Wohnung des Geldstagers, die Beweglichkeiten, bestehend in Haus-, Feld- und Färbereigeräthschaften, Farbwaaren, Viehwaare (2 s. v. Kühe);

b. Mittwoch den 25. Jenner 1860,
von Nachmittags 2 Uhr an, auf der Bezirksgerichtskanzlei Aarau, die Liegenschaften, als:

1. ein Wohnhaus mit Färberei, nebst Anbau, am Ziegelrain zu Aarau,
2. ein Holzschopf,
3. ein Farbmagazin und
4. drei bei obigen Gebäulichkeiten liegende Gemüsegärten, zusammen circa ein Vierling haltend.

Aarau, den 18. Jannar 1860.

Im Auftrage des Geldstagsabgeordneten:
Guldi, Kanzlist.

3] Freitag den 20. d., Morgens halb 9 Uhr, wird im Hause des Herrn Baumann, Leistschneider an der Pelzgaß, das Kamin ausgebrannt.

Das Polizeiinspektorat.

Hausverkauf.



4] Ein schönes, solid gebautes Wohnhaus in einer Hauptstraße der Stadt Aarau ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält ein Plainpied geeignet zu einem Laden und zwei Stockwerke. Wo, ist bei der Exped. d. Bl. zu vernehmen.

5] In ein Pfarrhaus auf dem Lande, im reform. Aargau, wird eine erfahrne Person, die gut kochen und pflanzen kann, gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Schweizerische
polytechnische Zeitschrift
V. Band (in 6 Heften) **1860,**
herausgegeben von
Prof. Dr. Volley & Pof. Kronauer.
Verlag von J. Wurster u. Comp. in Winterthur.
Durch Buchhandlungen bezogen Fr. 12. —.
franco per Post " " 12. 60.
Zu Bestellungen empfiehlt sich
J. J. Christen in Aarau.

Unterzeichneter wünscht sich in seinen Freistunden mit Abschreiben von Musikalien zu beschäftigen und empfiehlt sich bestens zu geneigten Aufträgen, welche er gefäll. bei Hrn. Wydler, Färber abzugeben bittet.

Bäurlin, Condukteur.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26'' 10,8'''	26'' 10,8'''	26'' 10,0'''
Thermometer	+1	+2	+2
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis: Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 17. 20. Januar 1860.

Das Felddienstreglement.

Z. Wir halten es für einen großen Fehler, daß alle Einzelheiten der Militäreinrichtungen den eidgenössischen Räthen zur Entscheidung vorgelegt werden müssen. Es ist schon recht, wenn unsere Räthe das politische Rechts und Links unterscheiden, allein es ist denselben kaum zuzumuthen, daß sie die Feinheit des militärischen Rechtsumkehrt gehörig würdigen — es ist schon zu wünschen, daß Stände- und Nationalräthe die „Klinge der Ueberzeugung" zu führen verstehen, daß sie die „Richtung" der Partei und die „Fühlung" des Volkes nicht verlieren, daß sie fest „ansetzen", um nicht durch der Lüge „Netz" umgarnt das klare Recht sich „verwischen" zu lassen, allein dazu ist nicht nöthig, daß die Herren die „Wischer"bewegungen der Artillerie kennen — daß sie die Systeme der Futter„netze" erproben — daß sie die Pflichten des Haupt„führers" in der Soldaten- und Pelotonsschule auswendig wissen oder gar mit „Handgriffen" exerziren!

Was ist aber die natürliche Folge dieses Fehlers: es befinden sich in den Räthen Mitglieder, die zugleich Offiziere sind, es sind diese Herren als Politiker gewählt und ein reiner Zufall, ob sie zu den guten Offizieren oder zu den „anderen" gehören.

Kömmt nun eine Militärfrage vor National- oder Ständerath, so werden diese Mitglieder — da sich die Nichtmilitärs für inkompetent erachten — in die prüfende Kommission gewählt, dort urtheilen sie nun nicht als Mitglieder der Räthe, sondern gleichsam als oberste Militärautorität, ohne je hiefür berufen zu sein, da möglicherweise ganz andere militärische Namen in eine Behörde gewählt würden, welche ein oberstes Urtheil in den Militärfragen zu geben hätten.

Allein der von uns stark betonte Fehler hat tiefe praktische Folgen und wir bleiben den Beweis nicht schuldig. Drei unserer gewandtesten Offiziere (Schwarz, Hofstetter, Schädler) entwerfen ein Felddienstreglement, das die ungetheilte Billigung aller Sachkenner für sich hatte. Das Reglement kömmt an den Nationalrath — das Referat über ein Felddienstreglement erhält aber ein Nationalrath-Offizier, dem — bei aller Achtung vor dessen reichhaltiger Militärbibliothek und seinen bürgerlichen und politischen Tugenden — als Soldat nur die Kleinigkeit zu einem vorzüglichen Vorpostenkommandant mangelt, daß er nichts sieht und weder reiten noch gehen kann — und da soll man sich verwundern, daß das Reglement nicht verstanden wurde, daß es im Nationalrath durchfiel! Die Sache hat ihre komische Seite, damit müssen sich die drei Redaktoren trösten — aber sie hat auch ihre sehr ernste Bedeutung und deßhalb müssen wir Soldaten uns energisch über eine solche Behandlung beschweren.

Die Militärreglemente gehören in aller Welt vor die Militärbehörden, und wenn deren Beurtheilung bei uns einer politischen Behörde zugewiesen ist, so beruht dies System auf großer Unklarheit und widerspricht völlig dem unsern Einrichtungen sonst innewohnenden praktischen Verstand.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 18. Jan.

Tagesordnung: 1. Berathung über die Wahl des Oberst und Landammann Letter von Zug zum Mitglied des Nationalraths.

Der Gewählte als früherer niederländischer Offizier bezieht eine Pension, kann also nicht Mitglied des Nationalraths sein, insofern er während seiner Amtsdauer auf die Pension nicht verzichtet.

Herr Letter schlug nun die Wahl aus, indem er sich nicht im Fall befinde, auf die Pension zu verzichten. Die Regierung von Zug dagegen glaubt, es könne die Wahl gutgeheißen werden, da Herr Letter seine Pension aus einem von der Eidgenossenschaft kapitulirten und gutgeheißenen Militärdienst beziehe und man ihn auch zum eidg. Obersten ernannt habe, welche Stelle auch als „Beamtung" anzusehen sei.

Der Berichterstatter der Kommission, Oberst Benz, trägt unter Berufung auf Art. 12 der Bundesverfassung auf Nichtanerkennung der Wahl an. Die Versammlung beschließt:

in Erwägung, daß der Genehmigung der Wahl eine Pension im Wege steht, auf die der Gewählte nicht verzichtet; daß ferner der Art. 12 der Verfassung sehr deutlich und bestimmt lautet, und daß daher der Gewählte absolut nur unter Bedingung des Verzichtes auf die Pension seine Stelle antreten kann:

1) Die Wahl kann nicht anerkannt werden;
2) Mittheilung an den Bundesrath und Einladung, eine neue Wahl anzuordnen.

2. Berathung über die Angelegenheit der Ausmittlung der Postentschädigung an die Kantone. Der Berichterstatter, Jäger, trägt Namens der Kommission darauf an, dem vom Ständerath gefaßten Beschluß beizutreten. — Wir haben seiner Zeit jenen Beschluß nicht nach dem Wortlaut mitgetheilt und lassen ihn daher nun als Antrag der Nationalrathskommission folgen:

Art. 1. Wenn der Reinertrag der Postverwaltung zu vollständiger Entschädigung der Kantone nicht ausreicht, so ist der Ausfall beim Rechnungsabschlusse zu Gunsten derselben vorzumerken.

Uebersteigt in einem nachfolgenden Jahre der Reinertrag die den Kantonen zukommende Entschädigungssumme, so wird der Ueberschuß zur Nachvergütung an die Kantone verwendet, bis dieselben für alle Ausfälle der frühern Jahre, jedoch ohne Hinzurechnung der Zinsen gedeckt sind.

Weitere Ueberschüsse fallen in die Bundeskasse, ohne daß bei spätern Ausfällen auf dieselben zurückgegriffen werden darf.

Art. 2. Die Beschaffung des zum Betriebe der Postverwaltung erforderlichen Materials ist Sache des Bundes. Der Inventarwerth ist von der Postverwaltung der Bundeskasse jährlich mit 4% zu verzinsen, und ebenso hat sie den Bund für die allmälige Entwerthung des Materials in angemessener Weise zu entschädigen.

Art. 3. Die im Jahre 1853 an den Fürsten von Thurn und Taxis für Abtretung der schaffhausenschen Posten geleistete Entschädigung ist vom Bunde zu tragen. Dagegen ist ihm die betreffende Summe alljährlich mit 4% von der Postverwaltung zu verzinsen.

Art. 4. Zur abschließlichen Regulirung der bisherigen Differenzen hat die Bundeskasse an die Kantone nach Maßgabe der Skala der Postentschädigungen, den reellen Werth des Postinventars, nach Abzug der darauf haftenden Schuld und mit Zurechnung der an Thurn und Taxis verausgabten Summe und zwar verzinslich vom 1. Januar 1860 an, aushin zu bezahlen, wogegen alle aus frühern Rechnungen abgeleiteten weitern Ansprüche der Kantone, sowie des Bundes, beiderseitig als abschließlich erledigt zu betrachten sind.

Art. 5. Die Rechnung für das Jahr 1850 ist gemäß den in diesem Beschlusse aufgestellten Grundsätzen einzurichten.

Ständerath, 18. Jan.

Welti referirt über das Gesetz, durch welches den als Ordonnanzen verwendeten Guiden und Dragonern eine Soldzulage von Fr. 1. 20 bestimmt wird. Einstimmig angenommen.

Die Fristverlängerung für die Linie Bern-Biel wird gleichfalls gestattet.

Rekurs des J. Heintzmann aus Turbenthal, Kantons Zürich. Die Regierung von Zürich verweigert dem Heintzmann die Ausstellung eines Heimathscheines, den er zum Zweck auswärtiger Niederlassung verlangt, auf so lange, bis er die rückständigen Armensteuern bezahlt habe. Der Bundesrath hat einen Rekurs gegen diesen Beschluß abgewiesen. Heintzmann beschwert sich hierüber bei der Bundesversammlung, und es entsteht die höchst wichtige Frage:

Ob das in Art. 41 der Bundesverfassung garantirte Niederlassungsrecht nur dem Niederlassungskanton Pflichten auflege, und ob es dem Heimathkanton freistehe, die Niederlassung durch Vorenthalten der Schriften dann zu verunmöglichen, wenn sein Bürger der Gemeinde oder dem Staat noch Steuern schuldet. —

In einem vortrefflichen Berichte weist Hr. Häberlin nach, daß bei der bisherigen Praxis des Niederlassungsrechts für den Bürger ein bloßer Schatten bleibe, und beantragt daher Namens der Kommission:

1) Den Bundesrath um Bericht darüber aufzufordern, ob nicht über die Niederlassungsverhältnisse gesetzliche Bestimmungen zu erlassen seien.

2) Die Berathung des vorliegenden Falles zu verschieben, oder aber einfach den Rekurs als begründet zu erklären, und die Regierung von Zürich um Aushingabe von Heimathschriften anzuhalten.

Auf den Antrag von Hrn. Dubs wird nach langer, zeitvergeudender Diskussion die Entscheidung über den Spezialfall verschoben, um der Regierung von Zürich Anlaß zur Beantwortung des Rekurses zu geben. —

Bei der Berathung des Antrages auf Bericht und allfällige Vorlage eines Niederlassungsgesetzes durch den Bundesrath macht Herr Furrer auf die Schwierigkeit einer solchen Legislation aufmerksam, indem nicht einmal über den Begriff der Niederlassung zwischen den Kantonen Uebereinstimmung bestehe. — Aus der Bundesverfassung sei auch nicht ersichtlich, wie weit in dieser Beziehung die Befugniß des Bundes gehe, sowenig als aus den Anträgen der Kommission, ob das ganze Kapitel der Niederlassungsverhältnisse in dem neuen Gesetz behandelt werden soll oder bloß in Bezug auf Besteurung. — Hr. Häberli findet, daß gerade die Schwierigkeit der Sache für endliche gesetzliche Lösung spreche. — Es lassen sich noch die HH. Meier und Baumgartner vernehmen. — Bei der Abstimmung wird mit 25 gegen 7 Stimmen der Antrag angenommen.

Endlich wird noch dem Nationalrath in Abweisung der Bitte um Beitrag an die Kirche in La Chaux-de-Fonds beigestimmt. —

Schluß der Sitzung.

Bundesstadt. (Korresp. v. 18. Jan.) Die ständeräthliche Kommission hat den Gesetzesentwurf betreffend das Bekleidungswesen der Armee durchberathen und bringt folgende Anträge: Als Oberkleider Caput und blauer, weiter, caputartig geschnittener Waffenrock, zwei Paar krapprothe Hosen von Wolle und Halbwolle, leichtes niederiges Käppi, schwarzes Lederzeug, Leibgurt. — Die Epauletten werden bei Soldaten und Offizieren abgeschafft. — Ueber den Ersatz der Epauletten ist nichts bestimmt; es sollen ohne nähere Bestimmung einfachere Distinctionszeichen eingeführt werden. — Dieser Punkt, der offenbar zu den weniger wesentlichen gehört, wird ohne Zweifel einen harten Strauß absetzen.

Bundesstadt. (Corr. vom 18.) Folgende Neuigkeit geht soeben aus zuverlässiger Quelle hier ein. Ich übersetze sie wörtlich:

Der große Tunnel auf der Linie Chaux-de-Fonds-Neuchatel bei „les loges“ ist gestern Abends 6 Uhr, also den 17., durchbrochen worden. —

Die General-Versammlung der Aktionärs des „Jura Industriel“ hat heute, mit 366 gegen 63 Stimmen, den Vertrag mit der neuen Exploitationsgesellschaft genehmigt.

Unsere Scharfschützen auf den Neuenburgerbergen fügen sich darein, daß sie nun das eidgen. Schützenfest von 1861 nicht bekommen, beabsichtigen aber in großer Zahl das Fest in Stanz zu besuchen. —

Bundesstadt. (Korr. v. 18. Jan.) Die Oronbahn spukt wieder in der Bundesstadt. Heute findet hier eine Versammlung ihrer Vertreter statt. — Leute, welche um die Sache wissen können, versichern daß es sich um eidgenössische Subvention handle, die im Betrag von zwei Millionen Franken von der Bundesversammlung verlangt werden solle. — Schlimme Aussichten.

Der schweizerische Forstverein, der seine letzte Jahresversammlung des Krieges wegen verschob, gedenkt dies Jahr (wahrscheinlich im Juli) in Zofingen zusammenzutreten.

Aargau. Aus Frick berichtet die „N. Frickthaler-Ztg.“ von einem gewissen Umschwung der Geister, Erhebung aus klassischer Ruhe zur „Handelswuth“, große Lust zu Handänderungen unter der Bürgerschaft (namentlich seit Wyler und Dreifuß von Endingen einen Güterkauf von 25,000 Fr. hier abgeschlossen). Die Summe der seit Weihnachten verkauften Liegenschaften soll auf den Betrag von Fr. 150,000 steigen. Als Gründe werden angeführt die Verminderung der Klasse von eigentlich Armen, die Vermehrung der Anzahl kleiner Grundbesitzer, die für den großen Bauer zu hoch gestiegenen Arbeitslöhne, die Schwierigkeit, Arbeiter zu finden, die hohen Preise der Güter ꝛc. Tagtäglich — sagt der Bericht — geschehen Käufe. — Der ganze Artikel ist überaus bemerkenswerth. Was von Frick gesagt wird, läßt sich gegenwärtig auf viele Ortschaften, wo die Agrikultur noch recht zu Hause ist, anwenden, und überdies lohnt sich's der Mühe, alle diese Verhältnisse recht genau zu mustern und zu sammeln, da sie für das Studium der Volkswirthschaft treffliche Notizen geben. Beiläufig: vielleicht ist irgendwo Einer aufzutreiben, der den erwachenden Handelsgeist aus dem Bonapartismus der Schweiz erklärt.

— Als ein Zeichen der Zeit darf angesehen werden, daß eine große Zahl der Mitglieder der Handwerksgesellschaft der Maurer, Steinhauer und Zimmerleute im Bezirk Brugg um Freigebung ihrer Handwerke petitioniren, da sich das Zunftwesen überlebt habe.

Nach solchen Anstrengungen aus dem Handwerksstande selbst dürfte der Schritt zur Gewerbsfreiheit nicht mehr gar gewaltig sein, um so weniger, da bereits eine Anzahl von Handwerken frei gegeben worden sind.

— Aarau. Wie steht es eigentlich auch mit der Beleuchtung der Bahnhofstraße? Wir haben schon vor geraumer Zeit gehört, es sei der Gemeinde Aarau für beförderlichste Vervollständigung der Beleuchtung Auftrag gegeben worden; die Gemeindsbehörde scheint aber unter „beförderlichst“ etwas Anderes zu verstehen, als das Publikum, welches einstweilen mit großer Geduld im Finstern tappt. Uebrigens dürfte die Regierung auch von der Nordostbahn verlangen, daß sie beim Eingang von der Straße auf das Bahnhofterritorium ebenfalls einen Gaskandelaber hinstelle. Dem Einen recht, dem Andern billig. Aber vor Allem aus wünschen wir eine klare Definition des Begriffes „beförderlichst!“ —

— Aarburg. Aus dem Aarburger Markt scheint denn doch etwas werden zu wollen, der bis dahin wenig mit Vieh befahren wurde. So sind an dem am 16. dieß abgehaltenen Viehmarkte von circa 200 aufgefahrenen Stück Hornvieh gewiß die Hälfte ungefähr 110 Stück, alle zu sehr hohen Preisen verkauft worden. — Ebenso war der Kauf von Faselschweinen gut und lebhaft. (Zof. Vksbl.)

Bern. Samstag den 14. d. traf im Lütschenthal beim Holzherablassen ein großer Stein einen 20jährigen Jüngling, der dann über eine hohe Fluh herabstürzte und wenige Stunden später eine Leiche war.

— Die Gemeinde Bechingen ist die erste, welche von dem neuen Recht eines Zweiervorschlags bei der Pfarrwahl Anwendung machte. (Berner-Ztg.)

Zürich. Hr. Lieut. Kunz-Hauser in Stäfa, kürzlich verstorben, hat 2300 Fr. für das Waisenhaus und die Hausarmen vergabt.

— Die Schützengesellschaft Uster hält während der Gewerbeausstellung nächsten Sommer ein Freischießen (10,000 Fr.) ab.

Luzern. Hier gibt's wieder einen „Beamtenskandal“, eine Kriminalklage auf Betrug gegen Verhörrichter Hüsler, der einen Bauer die Quittung für 1100 Fr. unterschreiben ließ und dann das Geld mit sammt der Quittung wieder einsteckte.

Basel. Eine extra gedruckte öffentliche Erklärung des Herrn Feddersen gibt nähern Aufschluß über die Mißverhältnisse zwischen Redaktion und Verleger des „Basler Tagbl.“. Wir können in dem ganzen Handel nichts anders sehen als: S'ist eine alte Geschichte, wird täglich wieder neu und — ein Redaktorenherz bricht doch nicht gleich entzwei! Jedenfalls ist bei dem anerkannten publizistischen Ruf des Hrn. Feddersen und seiner politischen Gesinnungstreue dem „Basl. Tagbl.“ schwerlich durch dieses Ereigniß Heil widerfahren.

Solothurn. Am 15. d. ist Joseph Weißenbach, Professor und Domkapitular, 74 Jahre alt, gestorben. Die „N. Z. Z.“ widmet seinem Andenken einen sehr freundlichen Nachruf und sagt, daß diese Todesbotschaft vielen seiner Schüler in der kathol. Schweiz wie ein Grabgeläute ertönen werde, das der tiefbewegten Brust das Wort entlocke: „Sie haben einen braven Mann begraben, und mir war er mehr.“

— Neulich wurde von einem hiesigen Kettensträfling bei Schleifung der Schanze in der Vorstadt eine antike, silberne Münze aufgefunden mit folgendem Gepräge: Avers: PIETAS, Kopf der Göttin Pietas; Revers: M. HERENNIus, Anapias oder Anphinomus, einer der katanensischen Brüder, seine Mutter aus dem Lavafeuer des Aetna rettend. Markus Herennius war Prätor in der Provinz Sicilien, im Jahre 654 nach Rom's Erbauung, oder 99 vor Christi Geburt. Die Münze wird in Italien ziemlich häufig, in der Schweiz aber äußerst selten aufgefunden.

Graubünden. Der „Liber. Alpenbote“ berichtet über die Jahresversammlung des Hülfsvereins für arme Handwerkslehrlinge, die am 15. d. in Chur stattfand. Im Jahre 1859 wurden 22 Knaben versorgt und zwar 16 in Chur. An Staats- und andern Beiträgen erhielt der Verein circa 740 Fr.

Genf. Die „Neue Schweiz. Ztg.“ zeigt ihren Lesern an, daß sie vorläufig zu erscheinen aufhört, weil das Arbeitspersonal die Arbeit eingestellt habe.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corresp. v. 18. Januar). In einem sehr kurzen Zeitraume hat der Kaiser zwei große Karten ausgespielt: die Brochüre und das Programm vom 5. Januar. Was Frankreich anbelangt, kann man heute schon mit Bestimmtheit versichern, er habe das große Spiel gegen Ultramontane und Schutzzöllner bereits gewonnen. Auch den eifrigsten Katholiken fehlt der rechte Glaube an die heilige Unantastbarkeit der weltlichen Macht des Pabstes und sie fangen mehr und mehr an, die bezügliche Frage für einen der Religion fremden Zwischenfall in der italienischen Frage zu halten. Neben der fortschreitenden Aufklärung der katholischen Volksmassen bemerkt man ein zunehmendes Verständniß der volkswirthschaftlichen Fragen, der richtigen Bedingungen des wohlfeilen Lebens und der Wohlfahrt der Massen. Ohne Zweifel ist der Kaiser der öffentlichen Meinung und der durchschnittlichen Bildung in seinem Lande weit voraus, aber nicht um so viel, daß das Land ihm nicht ohne Be-

schwerden und Zuckungen folgen könnte. Die Demolirung des weltlichen Pabstthums und die Subalternisirung des geistlichen kann ohne Gefahr für die französische Gesellschaft als eine rein politische Action, als ein Detail der auswärtigen Politik Frankreichs vor sich gehen.

Die Prohibisten und Schutzzöllner halten sich schon heute für so geschlagen, daß sie an keinen Kampf, kaum an einen Widerstand denken, obschon es sich nur um ihr Allerheiligstes, um den Geldbeutel, um die unmäßigen und bequemen Profite auf Kosten der Verbraucher handelt. Um ihre Unterwerfung ohne Kampf und Protestation zu beschönigen, verweisen sie die Verwirklichung des Programms in eine ferne Zukunft, was sie übrigens selbst nicht glauben. Obschon jedoch die klerikale und die schutzzöllnerische Agitation, von welcher man sich so fürchterliches versprochen hatte, Fiasko machen, hat doch die Popularität des Kaisers in Frankreich nicht so viel gewonnen, als in England. Das wüthende, fast ironische Bravo, welches alle englischen Hände klatschen, das da Capo, welches John Bull in köstlichster Fallstaffs Laune brüllt, klingt schier unangenehm für französische Ohren und es fehlt Frankreich nicht an aufrichtigen, wie an verstockten und verschrobenen Parteimenschen, welche jene Note in einen grellen Mißklang verwandeln möchten.

Endlich sehen gerade die anständigsten Menschen mit Beklommenheit, daß Frankreich von seinem Herrn und Gebieter sogar zum Fortschritt befehligt und kommandirt wird. Komisch ist die Verzweiflung der ächtgläubigen Legitimisten, welche als Schreiber auch in den Ministerien und im Justizwesen vorkommen. Die Regierung setzt sich in Konflikt mit dem, was sie am meisten lockt, und in freundschaftlichste Verbindung mit dem, was sie über Alles hassen. Stiller Wahnsinn bemächtigt sich dieser Leute, wenn sie daran denken, daß das kathol. Frankreich den Pabst aufgibt, seine Schätze und seine Industrie dem perfiden England ausliefert, verkauft und verschachert. Ihre Gewissen brechen, ihr Patriotismus und Nationalstolz bluten. Der unsägliche, aufrichtige Schmerz dieser letzten Mohikaner besiegelt und konstatirt das definitive Ende ihrer Zeit.

Verwicklungen, die in Frankreich nicht so bald zu erwarten sind, könnten sich in Italien ereignen, wo Ultramontane und Legitimisten ihre letzte Hoffnung auf die Anarchie und Massenrevolution setzen. Garibaldi, sagt das „Univers", ist die populärste Figur der italienischen Revolution. Ratazzi kann seine Protektion nicht entbehren; Cavour schmeichelt ihm und fürchtet ihn; Victor Emanuel, der sich mit ihm abfinden muß, ernannte ihn zum Generallieutenant, macht ihm Geschenke und empfängt von ihm Komplimente. Ueberall gibt Garibaldi Befehle. Jede Zeile von ihm, jedes seiner Worte werden mit Fanatismus in ganz Italien verbreitet. Seine Wünsche sind Firmans. Er bildet und zerstreuet politische Vereine leichter als der König es vermöchte. Die „Patrie" selbst hat uns hundertmal gesagt, der Name Garibaldi sei eine Armee werth.

Auch unsere politischen Kreise glauben, Garibaldi habe seine Rolle bei weitem noch nicht ausgespielt. Aber sie halten das Uebermaß seiner Energie für unschädlich, wenn Graf Cavour ihm wieder zur Seite steht. Unsere Geschäftswelt hingegen verhehlt sich nicht, daß Cavour und Garibaldi zusammen in Italien noch irgend etwas vollbringen werden. Dieselbe wird sich jedoch im Hinblick auf das Einvernehmen der Westmächte und die Passivität Oesterreichs beruhigen lassen.

Italien. Rom. Es will mit den Adressen für den Pabst nirgends recht glücken, auch in Rom nicht. Ein gewisser Marquis Patrici reiste letzter Tage von Thür zu Thür bei einem Theil der römischen Noblesse, und kolportirte ein Schriftstück — in bedauerlichem Styl geschrieben, sagt der Berichterstatter —, das er eine Empfehlung (Compliment) der Protestation gegen die Broschüre nannte. — Der arme Mann wurde überall grimmig angeschnurrt und die sämmtlichen angebettelten Herren verweigerten rundweg die Unterschrift.

Rußland. Mit dem Motto: „Sic transit gloria mundi!" erzählt ein Petersburger Korresp. des „Nord" das Schicksal der Vergessenheit, das den berühmten Schamyl jetzt schon ereilt hat. Sein Portrait wird zu einem Spottpreis nicht mehr losgeschlagen, und die „Schamyl-Kuchen" der Zuckerbäcker sind alte Mode geworden. Eine russische Zeitschrift veröffentlicht Dokumente aus der merkwürdigen und skandalreichen Periode von Catharina II. (deren merkwürdige Memoiren letztes Jahr Hertzen herausgab). Sie betreffen die Geschichte einer Mlle. Tarakanov, angeblich natürlichen Tochter von Elisabeth. Diese Tarakanov spielte die Rolle einer Prätendentin und reiste in der ganzen Welt herum. Katharina II., jeden Schatten eines Kronprätendenten fürchtend, befiehlt ihrem Günstling Orlov, jene Person todt oder lebend nach Rußland zu bringen. Orlov setzt sich in Verbindung mit derselben, spielt den Verschwörer, geht nach Neapel, spielt endlich den Liebhaber und lockt die Getäuschte auf ein russisches Schiff, angeblich zur Trauung. Von da an war sie verschwunden, und nun verbreitete sich in letzter Zeit die Nachricht, man habe bei Restauration eines Gemaches in Tsarskoé-Selo ihr Gerippe in der Wand eingemauert gefunden.

Politische Uebersicht.

Aarau, 19. Januar.

Der Nationalökonom Michel Chevalier hat in einer dreispaltigen Erörterung in den heutigen „Debats" seine Stimme erhoben und besprich das kaiserliche Programm des Friedens, des Handels und der Industrie. Wir werden auf dieses interessante Aktenstück zurückkommen. Nichts — sagt Chevalier am Schluß — wird in Wahrheit mehr als dieses kaiserliche Programm dazu beitragen, um eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen, wo unter den Völkern an die Stelle der blutigen Rivalität der Schlachten die fruchtbare Konkurrenz der Wissenschaft, der nützlichen und schönen Künste gesetzt sein wird, und es ist dieß nicht das Wenigste an seinen Ansprüchen auf die Sympathie und die allgemeine Bewunderung, die so plötzlich in Frankreich und im Ausland zu Tage getreten sind.

Die heutige Depesche sagt uns, daß eine ziemlich langsame Realisirung der Programmideen in Aussicht steht, wie auch dem Nord geschrieben wird: Was die Aufhebung der Prohibitivzölle betrifft, die zum Schutz der Manufakturprodukte bestimmt sind, so wird sie von all den nöthigen Garantien umgeben sein, welche das Resultat des Studiums dieser Frage in den Handelskammern bilden werden. Sie werden ohne Zweifel diejenigen Schutzzölle festsetzen, die den natürliche Uebergang vom jetzigen Status zum absoluten Freihandel gaben. Die Maßregel wird dergestalt von Allen richtig gewürdigt werden, und eine glückliche Entwicklung von Handel und Industrie das Resultat sein.

Der „Observer" will wissen, es sei nicht unwahrscheinlich, daß die Zolltarife von Frankreich und England im Lauf von 1860 revidirt würden. Die Umstände seien beiderseits gleich günstig, und wenn er den Versicherungen gutunterrichteter Leute glauben dürfe, so dürfte die vorgeschlagene Aenderung der französischen Tarife auf den nächsten August erwartet werden.

Die „Morning-Post" will wissen, daß demnächst ein bestimmtes Arrangement zu erwarten sei, wonach Mittelitalien unter den Schutz Frankreichs und Englands gestellt werde.

Piemont: Der König von Sardinien wird Anfangs Februar in Mailand erwartet. Die „Mailänder-Zeitung" behauptet, daß Sardinien entschlossen sei, falls kein Kongreß stattfinde, die Annexion Mittelitaliens sofort faktisch zu vollziehen.

Aus Rom übereinstimmende Berichte, daß von einer Entlassung Antonelli's keine Rede, sondern derselbe fester als jemals stehe, und der Pabst „keinerlei Konzession" machen werde. In den Marchen lebhafte Agitation.

In Venedig erwartet man 10,000 Kroaten als Dämpfer auf die nationalen Demonstrationen.

In Debreczin (Ungarn) ist am 11. Jan. die Synode der helvet. Kirche (sie war durch ein Dekret unterdrückt worden) zusammengetreten. Im Augenblick der Eröffnung trat ein kaiserl. Kommissär ein, protestirte feierlich und zog sich sofort zurück, als man ihm antworten wollte.

Kopenhagen: Die scheinbare Ruhe und gewitterschwüle Luft wird von politischen Broschüren durchzuckt, wie z. B. „Eine Nacht aus der geheimen Geschichte des dänischen Hofes" und „Aufruf ans Volk" u. s. w.

Madrid: Vom marokkanischen Schauplatz. Die Division Rios hat ihre Ausschiffung vollendet. Die Armee hat Besitz von den Flußforts von Tetuan genommen, man hat darin 7 Kanonen und sehr viel Munition gefunden. Es sind alle Dispositionen zum Uebergang und Marsch gegen Tetuan getroffen.

Neueres.

Bern. Nationalrath hat den Kommissionsantrag in der Posteutschädigungsfrage angenommen, also wie der Ständerath. Dieser letztere hat Graubündten wegen der Zollentschädigung Recht gegeben; die Entschädigung soll noch 10 Jahre fortgehn.

England. Palmerston zeigt seinen Freunden im Haus der Gemeinen an, daß sehr wichtige Geschäfte dem Parlament bevorstehn, das am 24. zusammentritt.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 18. Jan. 5 % Staatsschuldsch. 72. 40; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 870; Kredit Mobil. 202. 25.

Wechselkurs: 18. Jan. London 128. 75. Paris 51. 20.

London, 18. Jan. Consols 95½.

Rorschach, 19. Jan. Kernen: Höchster Preis Fr. 32. —, Mittelpreis Fr. 29. 37., niedrigster Fr. 27. —. Aufschlag Fr. 1. 18 R. — 2 Pfd. Mehl 40 R., 2 Pfd. Brod 36 R. (Eidgen. Ztg.)

Dampfschiff „Asia" in Liverpool eingetroffen, mit Nachricht aus New-York bis 5. Januar. Baumwolle fest; Kaffee ebenfalls. Mehl und Zucker etwas Aufschlag. In New-Orleans: Der Baumwollmarkt etwas unregelmäßig; die Kurse gefallen.

Hamburg, 16. Jan. Waizen 1—2 Thlr. billiger angetragen.

London, 16. Januar. Englischer Waizen höher verkauft, fremder flau.

Berlin, 17. Jan. Roggen per Januar, Februar 47, Oel 10⅝, Spiritus 17—17¼.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 19. Jan. Morgens. Ein Artikel in der „Patrie", unterzeichnet vom Senator Amedee Thierry, sagt, daß die Prohibitivzölle nicht vor dem Juli 1861 aufgehoben würden, und daß sie alsdann durch Schutzzölle (von 25 %) ersetzt werden sollen.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 18. Januar 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam			214¼	÷ 4%
Antwerpen u. Brüssel		timbré.	99¾	„ 4%
Augsburg			215½	„ 4%
Basel	100	timbré.	99⅞	„ 4%
Berlin u. Leipzig			377⅛	„ 4%
Frankfurt a/M.			215⅛	„ 4%
Genua u. Turin		timbré.	99¾	„ 4½%
Genf		timbré.	99¾	„ 4%
Hamburg			189	„ 3%
Livorno u. Florenz			83	„ 5%
London	25. 12½		25. 10	„ 3%
Lyon u. Marseille	100		100	„ 4%
Mailand		timbré.		
Paris	100	timbré.	100	„ 4%
St. Gallen			99¾	„ 4½%
Wien u. Triest		timbré.	192	„ 5%

Disconto 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Juni.	100½	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5%	31. December	103	—	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	100½	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	104	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan. 1. Juli	105	—	—
idem 1859 5%	„ „	98½	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	392½	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	215	—	—
Freih. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	Fr. 500 vollbez.	—	—	515
Nordost-Bahn	„ 500 „	—	—	—
Aargauische Bank	„ 200 „	240	—	240
Schweiz. Creditanst.	„ 500 „	—	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	„ 500 „	515	—	515

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 2
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

Täglicher Anzeiger.

Steigerung.



1] **Donnerstag den 26. dieß**, Abends 7 Uhr, wird im hiesigen Gasthause zum „Rößli" über den der Erbschaft der Frau Wittwe Schmid, geb. Märk, von da, gehörenden Antheil Wohnhaus im Stadthofe eine öffentliche Verkaufssteigerung abgehalten werden. Derselbe enthält 2 Wohnungen, ist unter Nr. 91. im Brandassekuranzkataster eingeschrieben, geschätzt um 3450 Fr. und versichert um 2550 Fr. Die sehr günstig gestellten Zahlungsbedingungen können schon vor der Steigerung bei dem Unterzeichneten eingesehen werden; außerdem werden dieselben an der Steigerung eröffnet. Die Kaufsliebhaber sind zur Steigerung hiemit freundlichst eingeladen.

Aarau, den 18. Jenner 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar,
in Aarau.

Anzeige & Empfehlung.

2] Bei **Adolf Dreifuß** auf dem Rain, gegenüber dem Gasthof zum Wildenmann ist angekommen: Eine große Parthie **Moiré** in allen möglichen grauen Farben, schwere Qualität, ganz wollenet zu 1 Fr. die Elle; gebleichte und rohe **Baumwollentücher** zu 20 Cts. die Elle und höher. **Basing** und **Piqué** zu 35 und 40 Cts. die Elle.

Zwei Ellen breite **Cirkas** zu Fr. 1. 30. die Elle. Es empfiehlt sich bestens

Der Obige.

Steigerung.



3] Im Geldstage über Gottlieb Siebenmann, Sohn, Färber, von Aarau, werden versteigert werden:

a. Montag den 23. Jenner 1860,
von Vormittags 9 Uhr an, in der Wohnung des Geldstagers, die Beweglichkeiten, bestehend in Haus-, Feld- und Färbereigeräthschaften, Farbwaaren, Viehwaare (2 s. v. Kühe);

b. Mittwoch den 25. Jenner 1860,
von Nachmittags 2 Uhr an, auf der Bezirksgerichtskanzlei Aarau, die Liegenschaften, als:

1. ein Wohnhaus mit Färberei, nebst Anbau, am Ziegelrain zu Aarau,
2. ein Holzschopf,
3. ein Farbmagazin und
4. drei bei obigen Gebäulichkeiten liegende Gemüsegärten, zusammen circa ein Vierling haltend.

Aarau, den 18. Jannar 1860.

Im Auftrage des Geldstagsabgeordneten:
Guldi, Kanzlist.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Pelzer, Negt. v. Mainz.
— Heringer, dto. v. Dulken.
— Siegfried, dto. v. Basel.
— Schneider, dto. v. dto.
— Irniger, dto. v. Menziken.
— Finsler, dto. v. Zürich.
— Meier, dto. v. dto.

Ochsen.
Hr. Hoch, Bimmhdlr. v. Rapperswyl.
— Siegrist, Negt. v. Basel.
— Frei, dto. v. Horgen.
— Wyß, dto. v. Zürich.
— Aeschlimann, dto. v. Burgdorf.

Schwert.
Hr. Körner, Schneider, Weiersheim.
Frau Richner von Schafisheim.

Storchen.
Hr. Hagnauer, Part. v. Thun.
— Kalenbach u. Gem., Rheinfelden.
— Imhof, Negt. v. Bern.
— Koch, Part. v. Bremgarten.
— Meider, Negt. v. Hohenheim.
— Henzelmann, dto. v. dto.
— Küpfer, Part. v. Bern.
— Plüß, Negt. v. Bremgarten.
Jgfr. Flore von Solothurn.

Wildmann.
Hr. Hilfiker, Condukt., Safenwyl.
— Neher, Negt. v. Bern.
— Lindau, dto. v. Lydenscheid.

Krone.
Hr. Sallmann, Negt. v. Amriswyl.

Rößli.
Hr. Schierrer, Negt. v. Liestal.
— Kunkler, dto. v. Zürich.
— Grießer u. Sohn, dto., Eichenberg
— Rieser, dto. v. Dietwyl.
— Aeschlimann, Lithogr. v. Murten.
— Kaufmann, Negt. v. Luzern.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Steiner, Part. v. Rued.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.
— Hilfiker, Part. v. Muhen.
— Euly, Schlosser v. Melten.
— Ehrensperger, Prt. v. Reutlingen.
— Uebi, Küfer v. Heimiswyl.
— Bindschädler, Schrn. Männedorf
— Hebinger, Negt. v. Neuenburg.
— Hindenlang, dto. v. Basel.

Publikation.

5] Nächsten Dienstag den 24. dieß, Nachmittags 2 Uhr, werden öffentlich versteigert:

Im „Gränicher Eichwald" bei Hunzenschwyl, Schlag 1859/60 und Großhau I. & IV.:
15½ Klafter Tannenspältenholz,
9¼ „ Stockholz, und
2075 Stück Reiswellen.

Aarau, am 19. Januar 1860.

Die Forstinspektion Aarau.

Zu vermiethen:

6] Eine geräumige **Scheune** sammt Stallung, auf Mitte April, in Nr. 637. an der obern Vorstadt in Aarau.

Hausverkauf.



7] Ein schönes, solid gebautes Wohnhaus in einer Hauptstraße der Stadt Aarau ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält ein Plainpied geeignet zu einem Laden und zwei Stockwerke. Wo, ist bei der Exped. d. Bl. zu vernehmen.

8] In ein Pfarrhaus auf dem Lande, im reform. Aargau, wird eine erfahrne Person, die gut kochen und pflanzen kann, gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Unterzeichneter wünscht sich in seinen Freistunden mit Abschreiben von Musikalien zu beschäftigen und empfiehlt sich bestens zu geneigten Aufträgen, welche er gefäll. bei Hrn. Wydler, Färber abzugeben bittet.

Bäurlin, Condukteur.

Zu verkaufen: Vierzig Zentner schönes Emd, aus der Scheune dahier, und 30 Fuder fette Dammerde, bei der Brennerei, welche ich auf Verlangen mit eigenem Zug abführen würde.

Unentgeldlich zu beziehen: Niet oder Thonmergel, in beliebigen Quantitäten, aus dem Steinbruch nächst Jaegg's Trotte in Erlinsbach. Dieser verwitterte Mergel eignet sich besonders zum düngen von Sandboden.

Albert Fleiner.

Zu pachten gesucht:

Eine Beundte im Siebenmännischen Gut. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

49. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 9,9‴	26‴10,2‴	26‴10,1‴
Thermometer	+2	+4	+3
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 18. 21. Januar 1860.

Michel Chevalier

urtheilt im wesentlichen folgendermaßen über den Brief Napoleons an seinen Staatsminister:

Dieses Programm ist die Frucht langer und ausdauernder Erwägungen, zu ihrer Zeit gereift, um eine Periode des Friedens einzuleiten. Es ist einer jener großen Akte, durch die sich die Regierungen offenbaren, wenn sie es an der Zeit glauben zu zeigen, daß der sie belebende Geist derjenige des öffentlichen Wohles und der fortschreitenden Zivilisation sei.

Das Gouvernement will — nach diesem Brief — sich mit größerer Energie als je der innern Wohlfahrt widmen, und der politische Gedanke, der hier hervortritt, ist klar ausgesprochen: es ist die Hebung des Zustandes und der Lage der Bevölkerung, „deren Wohlstand noch lange nicht die Höhe erreicht, zu der sich ein benachbartes Land erhoben hat!" Dieser Satz genügt, um dem Programm die Zustimmung aller Herzen und aller vorsehenden, weisen Geister zu sichern.

Aber durch welche Mittel der Industrie, dem Ackerbau und Handel, diesen drei schöpferischen Triebkräften des Nationalreichthums, Schwung geben? Der Brief sagt es sehr präcis: Die Vermehrung und Vervollständigung der Verkehrs- und Transportmittel, und die Verwendung der Kreditkräfte auf mannigfachem Weg. Lange schon hat eine gesunde staatswirthschaftliche Politik — und dieser huldigt der Kaiser in dem Brief — gelehrt, daß die Verkehrsmittel und der Kredit die zwei Hebel der Fortschritte in der Produktion sind. Dieselbe fügt einen dritten hinzu, wovon der Brief nicht redet: die Berufsbildung — man weiß aber, daß der Kaiser dafür eingenommen ist. Es ist die Intelligenz des Mannes, die seinen Werth bedingt, wo er auch stehe. Oder sind wir nicht in der Muskelkraft untergeordnet dem Thier, mehr noch der Maschine, die das menschliche Genie heutigen Tages konstruirt?

Bezeichnend ist in dem Brief die Qualifikation eines übermäßig reglementirenden Systems. „Unsere großen Betriebsarbeiten — sagt er — sind gehemmt durch einen Haufen restriktiver Reglemente." Diese Worte verdienen dankbare Aufnahme. Das Reglement lähmt bei uns Alles, selbst die guten Absichten der Regierung. Ich will Beispiele zitiren: Die Drainage — der Kaiser hat eines Tags 100 Millionen als Darlehen für dieses neue Hülfsmittel dekretirt; aber das Reglement trat in den Weg, der Gedanke des Kaisers war ein todter Buchstabe und die Zahlen mögen zeigen, wie viel von diesen 100 Mill. verwerthet wurden.

Aehnlich mit der Einführung von Maschinen und nützlichen Agrikulturgeräthschaften. Der Kaiser will begünstigen, aber man hat ohne das Reglement gerechnet, das seine Schwierigkeiten und Restriktionen macht. Die Agrikultur muß abstrahiren, das beziehen zu können, was sie draußen im Ueberfluß findet, Frankreich aber nicht liefert. Einer unserer Landwirthe beweist, daß für eine Maschine, deren Zoll auf 15% angesetzt ist, Dank dem Reglement und seinen Formalitäten 100% bezahlt werden. Ein anderes Beispiel gibt die Pariser-Fleischbank. Das Gouvernement dekretirt in gleicher Eingebung die Freiheit des Fleischmarktes, die wahrlich für das ungeheure Paris eine Lebensfrage — aber die alten und neuen Reglemente verstümmeln das Dekret. Ein Sachkundiger, Pommier, hat im „Echo agricole" Beweise geliefert, und mit einem Freimuth, der ihn ehrt.

Bei weitem am meisten Sensation zu machen scheint jene Partie in dem Brief, die den Fall des Prohibitivsystems anzeigt, das in Frankreich unerhörte Proportionen erreichte. Es wird das eine der sonderbarsten Episoden unserer Geschichte in den Augen der Nachwelt sein. Dieß System wurde während des Krieges als Kriegsmaßregel eingeführt, und konnte sich fast ein halbes Jahrhundert behaupten, da der Friede längst wieder eingekehrt war. Es existirt bis jetzt, trotz aller uns umgebenden Exempel, die Coalition von Privatinteressen hat es gehalten, mit seinem obligaten Gefolge von Gewaltmitteln, Konfiskationen u. dgl.

Wir wollen nicht alles aufzählen, was dies System hindert und raubt — der Industrie, weil es ihr unentbehrliche Objekte entzieht; der nationalen Arbeit, der es das Werkzeug und den Rohstoff vertheuert. Der Nachtheil ist unberechenbar und diese Taxen sind nie zu rechtfertigen Angesichts der modernen Grundsätze des öffentlichen Rechts, deren unangreifbare Grundlage ist: daß die Auflagen dem Staat zufallen und nicht einer Klasse von Mitbürgern. Wir wollen nicht ausführen, daß das Gewicht des Monopols und Privilegiums am schwersten auf die Arbeiterklasse zu Stadt und Land fällt, die sich niemals vertheidigen kann. Die öffentliche Meinung ist fast einstimmig dagegen, der Brief des Kaisers hat ihm zugerufen: Bis hieher! Betrachten wir es als todt und sei die Erde ihm leicht.

Um darauf wieder zurückzukommen: Die französ. Manufakturisten wissen, daß für sie wie für Andere das Grundgesetz das der Responsabilität ist. Eine weise Politik wird gewiß mit Rücksicht auf sie noch längere oder kürzere Zeit mit Schonung verfahren (Schutzzölle). Die Prohibition selbst, so ist das kaiserliche Wort schon gegeben, soll nicht vor Juli 1861 abgethan werden, und es ist gewiß, daß diese Verbindlichkeit in ihrem vollen Umfang gehalten wird. Aber nicht überflüßig ist die Erinnerung, daß die Gewalt der Umstände, oder besser gesagt: der Fortschritt der öffentlichen Meinung in Europa das Vordertheil des Schiffes wendet und uns mit wachsender Gewalt gegen die freie, allgemeinste Konkurrenz hin treibt.

In allen Lebensbahnen geschieht es nur dann, wenn die Menschen ihr Loos in der eigenen Hand und Kraft fühlen, daß sie groß werden und ihre Arbeit all' ihre Spannkraft entwickelt. Das gilt von jeder menschlichen Thätigkeit. Die französische Industrie, auf dem Weg, der ihr künftig geöffnet wird, soll der Welt das schöne Schauspiel gewähren, das England bietet, seit Robert Peel das große Reformwerk begonnen, das seinen Namen unsterblich macht. Alle Klassen werden die Wohlthat fühlen, aber am meisten die der Arbeiter, die ein unbestreitbares Anrecht an die unverdrossene Sorge der öffentlichen Macht und der Gesellschaft haben.

Dieselbe Sorgfalt gegen die Industriellen zeigt sich in der Disposition über die zwei wichtigsten Rohstoffe der Manufaktur: Wolle und Baumwolle. In einer guten gesellschaftlichen Ordnung, wo die Arbeit gewürdigt wird, die Rohstoffe mit Zöllen zu belegen, ist fast eine Ungeheuerlichkeit. Es ist zu hoffen, daß die neue Eintheilung auch auf andere Artikel als Wolle und Baumwolle sich erstrecken wird.

Die Absicht der Verbesserung der Volkszustände tritt sehr klar in der Disposition bezüglich Zucker und Kaffee hervor. Die Zölle, die darauf lasten, vertheuern diese Artikel unverhältnißmäßig. Ein solches Mißverhältniß zwischen Auflage und belastetem Stoff ist inhuman, denn es sind Lebensmittel, deren Gebrauch die Gesundheitspflege empfiehlt. Zucker und Kaffee werden künftig als allgemeine, absolut nöthige Lebensmittel zu betrachten sein. Die Erfahrung Englands zeigt übrigens, daß der öffentliche Schatz dabei nichts verliert. Es ist vielmehr so, daß die Verbesserung der Volkslage, wenn sie intelligent zu Werk geht, meist auch die Bereicherung des Staats zum Resultat hat.

Es ist zu hoffen, daß dies historische Dokument noch Wirkungen andrer Art üben wird. Es ist das Privilegium, aber auch die gefährliche Verantwortlichkeit Frankreichs, daß sein Beispiel im Guten und Schlimmen die Entschließungen der meisten andern Staaten inspirirt. So sind wir verantwortlich vor der Geschichte, allzulange die veralteten Ideen der Handelsisolirung in der Welt gestützt zu haben, was auch wieder die Fortdauer politischer Antagonismen einschloß. Die Scene wechselt und der gehobene Vorhang zeigt eine lachende Gegend. Unser Einfluß ist für die Zukunft den Ideen der kommerziellen Vereinigung gesichert, der den

politischen Haß tilgt oder doch das Gleichgewicht hält. Wenn wir bei diesen neuen Zuständen mit der uns eigenen Kraft beharren, werden wir viel zu einer allgemeinen Umwälzung beitragen, für die uns die Nachkommen eine lebendige und tiefe Dankbarkeit bewahren.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 19. Jan.

In der Postentschädigungsangelegenheit ist der von der Commission vorgeschlagene Art. 1. mit 65 gegen 28 Stimmen, welche diesen Artikel streichen wollten, angenommen worden.

Für Beibehaltung des Artikels haben gesprochen die HH. Jäger, Delarageaz, Heer, Camperio, Sahli, Curti, Treichler, Fazy.

Für Streichung desselben sprachen: HH. Karrer, Stämpfli, Näf, Hoffmann, Weber.

Auch die andern von der Commission vorgeschlagenen Artikel sind angenommen.

Die Berathung dauerte sieben Stunden. Morgen kommt die Silber- oder Goldfrage zur Verhandlung.

Ständerath, 19. Jan.

Zollentschädigungsangelegenheit von Graubünden. Durch Vertrag vom Jahr 1850 zwischen dem Bund und dem Kanton Graubünden erhielt letzterer auf 10 Jahre (bis 1. Jan. 1860) eine jährliche Vergütung von Fr. 63,970 in dem Sinne, daß es Graubünden vorbehalten bleibe, seiner Zeit über die Fortdauer dieser sonst erlöschenden Gebühren bei den zuständigen Bundesbehörden einzukommen. Das letztere ist geschehen; der Bundesrath hat aber das Gesuch abgewiesen, weßhalb es nun an die Bundesversammlung gestellt wird. Die Kommission beantragt durch ihren Berichterstatter Dubs, den Fortbezug auf weitere 10 Jahre zu bewilligen. Bundesrath Knüsel vertheidigt die Ansichten des Bundesrathes und wird von Weber (Luzern) unterstützt. Beide machen auf die Gefahr aufmerksam, daß durch die Annahme des Kommissionalantrages das Recht von Graubünden verewigt, und daß die gleiche Vergünstigung auch von andern Kantonen werde beansprucht werden. Die HH. Caflisch, Salis, Affolter und Dubs vertheidigen die Kommission in langen Vorträgen, die sich wesentlich darauf stützen, daß der Kanton Graubünden bei der Zollentschädigung verhältnißmäßig am schlechtesten weggekommen sei. Mit 35 gegen 6 Stimmen wird der Antrag dee Kommission angenommen.

Schluß der Sitzung.

Der Bundesrath hat ein Reglement über den Besuch ausländischer Truppenübungen und militärischer Anstalten genehmigt. Der Bundesrath bezeichnet je im Februar eine Anzahl Offiziere, und das Militärdepartement gibt Fragen und Instruktionen mit. Dauer der Reise in der Regel 20 Tage, wenn nicht die Behörde speziell eine Verlängerung verfügt. Zur Theilnahme an ausländischen Feldzügen bedürfen Schweizeroffiziere der bundesräthl. Bewilligung. (Bund).

Aargau. Eine Korrespond. von der Landschaft frägt nach der Vollziehung des neuen Besoldungsgesetzes für die reform. Geistlichkeit, indem man durch Verschiebung auf die lange Bank zeitweise wieder unbillig gegen die werde, denen man habe gerecht werden wollen.

— Die beiden Ortschaften Dätwil und Rütihof haben mit einem für ihre finanziellen Mittel bedeutenden Kostenaufwand ihre Schulhäuser zweckmäßig umgebaut und es hat daher der Regierungsrath denselben den gesetzlichen Staatsbeitrag an die Baukosten zuerkannt.

Bern. Nach einer Uebersicht der „Bern. Ztg." über die Zahl sämmtlicher in Untersuchungshaft befindlich gewesener Individuen vom Jahr 1859 beläuft sich dieselbe auf 1552, während das Jahr 1858 deren 1654 aufwies.

Dasselbe Blatt macht aufmerksam auf die „Grundzüge der Erziehung" von Dr. J. J. Vogt — eine anläßlich der Gründung einer Mädchenerziehungsanstalt (aus dem Schnell'schen Legat) von der Regierung gekrönte Preisschrift.

Zürich. Die Gemeinde Neumünster erhält eine Leihkasse (für Handwerker und Gewerbsleute). Die Anregung geht von der gemeinnützigen Gesellschaft aus; die Einzeichnung von Aktien à 500 Fr. hat begonnen.

— Das „Intell. Bl." hat mit der Garibaldi-Subscription nicht in's Leere gegriffen und kann schon die Einzahlung von 112 Fr. melden.

Uri. Berichte von abermaligen bedeutenden Gewehrsendungen über den Gotthard nach Italien.

Freiburg. Der „Confedere" erzählt vom Begräbniß einer kürzlich gestorbenen, 102 Jahr alt gewordenen Frau Durrz, daß 252 Kinder, Enkel, Urenkel ꝛc. ihre Leiche zum Grab geleiteten.

Genf. Die „Revue" meldet mit Bedauern, daß der bekannte Pierre Leroux, der einen Kurs über Geschichte an der Akademie geben sollte, dem Staatsrath geschrieben habe, seine persönlichen Angelegenheiten nöthigen ihn, auf Jersey zu bleiben.

Ausland.

Italien. [] (Turiner Corresp.) Hier ist eine warme Adresse des deutschen Nationalvereins in Coburg eingetroffen und in der Sitzung des hiesigen Vereins mit lebhaftem Beifall begrüßt worden. Beide Vereine haben überhaupt viele Aehnlichkeit in ihren Tendenzen und Statuten. Ich werde Ihnen eine Abschrift des interessanten Aktenstücks nächstens mittheilen. Mehrere Blätter plaidiren für Freizügigkeit und andere materielle Vortheile deutscher Arbeiter. Auch dem süddeutschen Concordatskampf gegen die am einen und andern Ort gleich gefährliche Macht des Pabstthums widmet der „Corriere" die gebührende Aufmerksamkeit und Anerkennung. Da Sie Cavour's baldige Rückkehr zum Staatsruder schon in Ihrer ersten Nummer anmeldeten, enthalte ich mich nach der Verwirklichung des weitern Commentars. In Sizilien cursiren zahlreiche gedruckte Aufrüfe zum Anschluß an Ober- und Mittel-Italien unter dem Sardenkönig. Die bourbonische Polizei sucht vergebens die Verfasser und Verbreiter aufzuspüren.

Kirchenstaat. Der „Ami de la Religion" berichtet aus Rom: Die meisten Souveräne Europas haben zum Neujahr dem Pabst lebhafte Beweise ihrer ehrerbietigen Sympathie zugehen lassen. Der König von Preußen übersandte eine große Konsole in Porzellan, verziert mit Emaille-Gemälden und Ciselüren in kostbaren Metallen, nebst zwei prächtigen Vasen. Man schätzt dieses Geschenk auf 40,000 Scudi. Der alte Kaiser von Oesterreich ließ, statt eines Neujahrpräsentes, einen Wechsel von 150,000 Francs abgehen, der auf päbstlichen Befehl in die Staatskasse eingezahlt wurde. Auch die bekannte Königin-Mutter Christine von Spanien that das Ihrige, und auf Ordre des regierenden Kaisers von Oesterreich trat am Neujahrstag das erste Bataillon der für den römischen Dienst angeworbenen Freiwilligen von Meidling (bei Wien) seinen Marsch an.

Die neueste Nordpol-Expedition 1860.

Eine unterseeische Strömung fließt vom atlantischen Meere aus durch die Davis-Straße in das arktische Meer, und eben so eine obere aus demselben. Die unterseeische ist durch Beobachtungen festgestellt. Denn die Seefahrer erzählen von ungeheuren Eisbergen, welche sie reißend schnell haben nach Norden treiben sehen, und zwar gegen einen starken Oberflächenstrom. Diese Eisberge ragten hoch aus dem Wasser empor und ihr Tiefgang betrug, wenn man ihnen eine parallelepipedische Form gibt, siebenmal so viel, als ihre Höhe über dem Wasser. Ohne Zweifel also wurden sie von einer mächtigen unterseeischen Strömung, dem Strom der Oberfläche entgegen, fortgetrieben.

Dieser untere Strom nun kommt von Süden, und seine Gewässer sind im Vergleich mit den obern warm. Es muß irgendwo einen Ort in den arktischen Meeren geben, wo diese untere Strömung aufhört nach Norden zu fließen, und beginnt als obere südlich zu strömen. Denn obgleich die Wasser dieses Oberflächen-Stroms mit den süßen Gewässern der Flüsse und dem Niederschlag im Polarbecken vermischt sind, so führen sie doch bedeutende Salzmengen mit sich, die weder von den Flüssen, noch vom Regen geliefert werden. Dieses Salz wird von dem unterseeischen Strom zugeführt; denn eben so viel Salz, als der eine Strom zubringt, müssen andere Gewässer wieder mit sich fort nehmen, sonst würde das Polarmeer zu einem Salzbassin werden. Da, wo der untere Strom seine Wasser zur Oberfläche emporhebt, ist aber wahrscheinlich ein Becken, in welchem das zur Oberfläche emporsteigende Wasser die Temperatur des untern Stromes hat, die, wie man weiß, über den Gefrierpunkt stehen muß; denn der Strom besteht aus Wasser in flüssigem und nicht im festen Aggregat-Zustande.

Eine Einrichtung in der Natur, durch die ein Becken von bedeutender Fläche im Eismeere mit Wasser versehen werden könnte, das am Boden hineinströmt und mit einer Temperatur von 30°, ja selbst nur von 28° — dem Gefrierpunkt des Seewassers — an die Oberfläche tritt, würde bedeutend zur Milderung der Kälte in den umliegenden Gegenden beitragen.

Daß aber irgendwo in jenem unwirthlichen Meere ein wärmeres Klima ist, zeigen die Beobachtungen vieler Naturforscher an, die es besucht haben. Auf sein Vorhandensein kann man auch aus der wohlbekannten Thatsache schließen, daß man Vögel und andere Thiere zu gewissen Zeiten nach Norden wandern sieht, offenbar um ein milderes Klima dorten aufzusuchen. Der Instinkt dieser stummen Geschöpfe ist unfehlbar, und wir können uns keine Milderung des Klimas in jener Richtung vorstellen, es sei denn, daß sie durch die Nähe oder Gegenwart einer größeren Masse offenen Wassers hervorgebracht würde. Es ist ein zweiter Ofen in dem trefflichen Haushalt der Natur, um die dortigen Klimate zu mildern. Diese offene See im Arktischen Ocean befindet sich wahrscheinlich eben so wenig wie der Golfstrom immer an derselben Stelle. Wahrscheinlich ist sie stets da, wo das Wasser der unterseeischen Strömung an die Oberfläche steigt; dieß aber dürfte davon

Deutschland. Baden. Am 16. d. hatten die Abgeordneten der Petenten von Mannheim gegen das Konkordat Audienz in Karlsruhe. Die Abgeordneten beider Konfessionen traten gemeinsam und mit einem Sprecher (ein Protestant) vor den Großherzog. Nach den Eindrücken — sagt der Korresp. des „Schwäb. Merkur" — welche die Abgeordneten aus persönlichem Verkehr mit den Mitgliedern der zweiten Kammer hiehergebracht haben, dürfte anzunehmen sein, daß der Antrag auf Lösung des Vertrags gesichert sei.

Preußen. Während man in gewissen deutschen Blättern höchst oberflächliches und verworrenes Gemunkel über „Savoyen und die Schweiz" liest, enthält die „preuß. Nationalztg." wie gewöhnlich die sachkundigsten Erörterungen über die theilweise schweizer. Angelegenheit. Sie werden wissen, daß diese Frage schon eine brennende geworden — schreibt man diesem Blatte aus Zürich. Der Bundesrath hat keine diplomatische Brigade, ist aber nichtsdestoweniger stets so gut und besser unterrichtet, als jedes europäische Kabinet. Schon beim italienischen Krieg war man in Bern überzeugt, daß Frankreich, gestützt auf das Nationalitätsprinzip, Savoyen verlangen werde, aber seit einigen Monaten mehrten sich die Anzeichen so stark, daß der wachsame und energische Stämpfli sich veranlaßt fand, die bekannte Denkschrift bearbeiten zu lassen.

England. In London hatte man am 16. Bericht vom Untergang des Schiffes „Flora Temple" an der chinesischen Küste. Es hatte 850 Coulies an Bord, von denen nur sehr wenige gerettet worden seien. — Die Regierung hat wieder Schiffe gemiethet für die Expedition nach China.

Politische Uebersicht.

Aarau, 20. Januar.

Michel Chevalier, der Verfasser des Artikels, den wir an der Spitze des Blattes, leider nur in einem beschränkten Auszug, mitgetheilt haben, ist derjenige Repräsentant der Volkswirthschaft und Handelspolitik, der seit Jahrzehnden den Grundsatz des freien Handels und Verkehrs in Frankreich vertheidigt. Wenn sein Name ander Spitze der „Debats" erscheint, ja selbst das Wort von **Prévost-Paradol** in zweite Linie versetzt, so ist anzunehmen, daß das ganze Gewicht dieser Autorität der öffentlichen Meinung in Erinnerung gebracht werden soll. Wenn sein Wort so glänzend das kaiserliche Programm umkreist, so ist anzunehmen, daß damit mehr als ein hübscher Leitartikel gegeben wird. — Chevalier ist Senator des französischen Kaiserreichs, und auf der andern Seite immer noch in engster Verbindung mit der Schule von Saint-Simon. Wir glaubten unsern Lesern diese Bemerkung bezüglich des Eingangsartikels schuldig zu sein.

Was die in der heutigen Depesche mitgetheilten Turiner Nachrichten (Ministerliste) betrifft, so finden wir diese Namen auch in der „Opinione" vom 18. aufgeführt, jedoch „unter allem Vorbehalt". Der Name Manciani fehlt dort, wogegen wir zwei andere: Jacini (Finanzen) und Grattoni (öffentl. Arbeiten) finden. Fanti würde natürlich Kriegsminister und Farini Minister des Innern, jedoch vorläufig nur dem Titel nach, da man ihn schwerlich in den Herzogthümern entbehren kann.

Wenn Napoleon III. nichts weiter bewirkt hätte mit seinem Brief, so wäre die Wirkung auf die Presse allein schon bewundernswerth. Spottend — zweifelnd — fragend — sich beugend und endlich bewunderind: geht durch diese Presse das Thema zum Leitartikel — die neue Aera des Friedens!

A qui la faute? Wer trägt die Schuld? So frägt der „Nord" in einem „räßen" Artikel betreffend die römische Frage und Beschränkung der päbstlichen Herrschaft. „Ihr Zöpfe und Finsterlinge" — lautet die Antwort, — die ihr nach 1830 nichts kapirt habt und 1849 wieder nichts kapirtet, als es an Euch lag, dem Pabst eine vernünftige Direktion anzurathen. Der Verfasser zitirt die Worte Azeglio's von 1846, diejenigen Capponi's von 1845, die dasjenige voraussagten, was jetzt vorliegt und meint: Wenn die zeitliche Herrschaft des Pabstthums für Europa ein Stein des Anstoßes, für die katholische Welt eine Quelle des Schwäche und ein Gegenstand des Skandals geworden, so werde man inskünftig wohl wissen, wer Schuld sei!

Lord Cowley soll vorgestern in Paris eingetroffen sein und Thouvenel wird auf morgen daselbst erwartet. Den Präfekten ist Befehl zugekommen, beruhigend auf die Bevölkerung rücksichtlich der päbstlichen Frage zu wirken.

Oesterreich habe eine spezielle Note an seine Vertreter im Ausland geschickt, um durch dieselben erklären zu lassen, warum es von einem Kongreß nichts mehr wissen wolle; es werde unverbrüchlich an den Präliminarien von Villafranca festhalten. Die „Ostd. Post", die sich auf den Standpunkt der Resignation begibt, tröstet sich mit der Devise, die den Schild Oesterreichs ziere: „Ich wart' auf meine Zeit — und die muß kommen!" Eine andre Devise lautet bekanntlich: „Nur immer langsam voran ꝛc."

Lord Canning, der Vicekönig von Indien, hat eine Rundreise durch sein Gebiet gemacht, die mit den erforderlichen Gnadengeschenken auf 3 Mill. Pfd. Sterl. zu stehen kommen soll.

In Cochinchina haben die Franzosen unter Contre-Admiral Page vor ihrem Abgang nach China noch ein Lebewohl in Form einer Kanonade auf ein befestigtes Fort gegeben, das sie nach kurzem Kampf nahmen.

Die französische Post ist heute Nachmittag ausgeblieben.

Neueres.

London. Die „Post" widerspricht dem Gerücht, daß der Pabst den Abzug der französ. Truppen verlangt habe.

Madrid. Am 18. Jan. haben die Mauren eine Attaque versucht, wurden aber von der Artillerie in Verwirrung gebracht und zurückgetrieben. Die spanischen Projektile erreichen beinahe Tetuan.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 20. Jan. Consols 95¼, 3% Rente 68. 90, 4½% Rente 97. 25, Credit mobilier 777. —, Oesterr. Staatsb. 535. —.

Hamburg, 17. Jan. Weizen zu niedrigeren Preisen etwas Umsatz, Roggen flau; Kaffee 1000 Sack Rio zu unveränderten Preisen.

In Queenstown der Dampfer „North Briton" mit Nachricht von New-York bis zum 7.: Geld- und Produktenmarkt unverändert.

Wienerbörse. 19. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 25; Nation.-Anleihe 79. 45; Bankaktien 868; Kredit Mobil. 200. 50.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 20. Jan. Abends. Ständerath. Statistisches Büreau und Volkszählung 1860 beschlossen. — Die Motion Aepli: Centralisation des Infanterieunterrichts verworfen.

Nationalrath. Goldwährung; ½-, 1- und 2-Franken-Stücke ⁹/₁₀ fein mit 75 gegen 11 Stimmen angenommen.

Paris, 20. Jan. Aus London wird gemeldet, daß die Bank den Disconto auf 3% erhöht hat.

Turin. Liste der wahrscheinlich in's neue Ministerium Berufenen: Cavour, Fanti, Mamiani, Farini, Cassini.

Wien. Die amtliche „Wiener-Ztg." dementirt die Behauptung von einer Erklärung der Regierung, daß sie nicht auf dem Weg der Gewalt in Mittelitalien interveniren werde.

---

abhängen, ob der untere Strom freien Zutritt hat, oder in seinem Laufe nicht wechselnd modificirt wird von dem Eis an der Oberfläche und von einer veränderten Geschwindigkeit des obern Stromes.

Im Vertrauen auf eine solche Schlußreihe und auf die aus derselben sich ergebenden Folgerungen, wurde dem Lieutenant De Haven, als er an der Spitze einer amerikanischen Expedition aufbrach, um Sir John Franklin und dessen Gefährten aufzusuchen, in seinen Instruktionsbriefen aufgegeben, sich, wenn er in dem Wellington-Kanal weit vordringen könnte, nach Norden oder Westen nach einer offenen See umzusehen. Er that es und sah in jener Richtung einen „Wasserhimmel" (Water-sky) eine eigenthümliche Himmelsfärbung, die schon aus der Ferne her im Eismeere ein Anzeichen ist einer hier vorhandenen offenen See. Der Capitän Penny fuhr später dorthin, fand offenes Wasser und segelte auf demselben. Dr. Kane berichtet von einer offenen See nördlich vom Parallel-Kreise von 82° nördl. Breite. Um sie zu erreichen, mußte man ein gegen 100 Meilen breites Eisfeld überschreiten. Ehe dieses Eisfreie Wasser erreicht wurde, gaben die Thermometer als Maximum der Kälte 60° F. an. (Beinahe 41° R.) Nachdem er auf seiner Nordfahrt diese in Eis erstarrte Gegend durchzogen hatte, stand er an den Ufern einer See ohne Eis, die sich in ununterbrochener Wasserfläche, so weit nur das Auge reichen konnte, gegen den Pol hinstreckte. Ihre Wogen schlugen mit jener großartigen Brandung, wie sie der schrankenlose Ocean entwickelt, gegen die Gletschermassen der Küste. Ebbe und Fluth war in dieser Polarsee zu bemerken, und doch kann die Fluthwelle des Atlantischen Oceans diese ausgedehnten Eisbarrieren unmöglich überschreiten, sie kann eben so wenig sich fortpflanzen unterhalb dieser riesigen Vormauer der absperrenden Eiskolosse und zwischen hindurch in die jenseits derselben liegenden Meere. Jene Fluthwellen mußten also in jener offenen Polarsee selbst entstanden sein und ihre Wiege in der Nähe des Nordpols haben.

Es müssen also auch jene noch undurchforschten Gegenden um den Pol mit tiefem Wasser bedeckt sein; denn wenn jene Fläche zum großen Theil aus Land bestände oder seichtem Wasser, so konnte eine regelmäßige Ebbe und Fluth dort nicht entstehen. Aber das Vorhandensein dieser Gezeiten und zugleich die ungeheure Fluth und Trift-Strömung, die jährlich, von den Polarmeeren aus, dem atlantischen Ocean zuwogt, gibt Schlüsse auf die Beschaffenheit dieser unerforschten Gegenden an die Hand. Die Wallfischfänger sind über den Ort, wo der eigentliche Wallfisch seine Brut groß zieht, noch immer im Unklaren. Er ist ein Kaltwasser-Fisch; fängt er etwa seine Jungen in diesem Meere, um das sich eine undurchdringliche Schranke von Eis aufbaut, damit der Mensch die Gegend dieser Nester nie betrete? Sollte sich diese weise Einrichtung der gütigen Vorsehung bewahrheiten, so entsteht die andere Frage: Woher erhalten die jungen Wallfische in diesem fernen Meere ihr Futter? Führen es etwa die an Speise reichen Gewässer des Golfstromes auch ihnen zu und zwar in Kanälen, die so tief in den Fluthen der See liegen, daß kein Feind auf ihrer langen Bahn ihnen auflauern, sie berauben kann?

(Schluß folgt).

Täglicher Anzeiger.

Voläufige Anzeige.

Von verschiedenen Seiten über den versprochenen

Costümirten- und Masken-Ball

angefragt, zeigen wir hiemit an, daß derselbe jedenfalls Mitte Februar stattfinden wird und alle dazu nöthigen Einleitungen bereits getroffen sind. Wir glauben umsomehr einen recht vergnügten Ball versprechen zu können, da an verschiedenen dazu passenden Scherzen rüstig gearbeitet wird.

Mit Absicht machen wir diese Anzeige schon jetzt, damit Jedermann der Lust hat, auch Zeit zu seinen Spezialmaßregeln findet. Aufführungen die sich für größere Gesellschaften eignen, werden wir, wo es nöthig, nach Kräften unterstützen und nehmen betreffende Anträge gern entgegen.

Aarau, den 18. Jan. 1860. **Die Casino-Direktion.**

Von den

Zeitstimmen

aus der

reformirten Kirche der Schweiz

sind soeben die zwei ersten Nummern des zweiten Jahrgangs erschienen.

Inhalt:

Nr. 1. Ein Rückblick auf das Jahr 1859. Die Reformbewegung in der bernischen Kirche.

Nr. 2. Protestantismus und protestantische Kirche. I. — Die Stellung der neueren Theologie zu dem Wunderglauben der Gemeinde. I. — Wolle nur! Gedicht.

Fortwährend werden bei allen Postämtern und Buchhandlungen Abonnements à Fr. 5 per Jahrgang angenommen.

Winterthur, im Januar 1860.

Steiner'sche Buchhandlung.

Steigerung.



3] **Donnerstag den 26. dieß**, Abends 7 Uhr, wird im hiesigen Gasthause zum „Rößli" über den der Erbschaft der Frau Wittwe Schmid, geb. Märk, von da, gehörenden Antheil Wohnhaus im Stadthofe eine öffentliche Verkaufssteigerung abgehalten werden. Derselbe enthält 2 Wohnungen, ist unter Nr. 91. im Brandassekuranzkataster eingeschrieben, geschätzt um 3450 Fr. und versichert um 2550 Fr. Die sehr günstig gestellten Zahlungsbedingungen können schon vor der Steigerung bei dem Unterzeichneten eingesehen werden; außerdem werden dieselben an der Steigerung eröffnet. Die Kaufsliebhaber sind zur Steigerung hiemit freundlichst eingeladen.

Aarau, den 18. Jenner 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar,
in Aarau.

Steigerung.



4] Im Geldstage über Gottlieb Siebenmann, Sohn, Färber, von Aarau, werden versteigert werden:

a. Montag den 23. Jenner 1860,
von Vormittags 9 Uhr an, in der Wohnung des Geldstagers, die Beweglichkeiten, bestehend in Haus-, Feld- und Färbereigeräthschaften, Farbwaaren, Viehwaare (2 s. v. Kühe);

b. Mittwoch den 25. Jenner 1860,
von Nachmittags 2 Uhr an, auf der Bezirksgerichtskanzlei Aarau, die Liegenschaften, als:

1. ein Wohnhaus mit Färberei, nebst Anbau, am Ziegelrain zu Aarau,
2. ein Holzschopf,
3. ein Farbmagazin und
4. drei bei obigen Gebäulichkeiten liegende Gemüsegärten, zusammen circa ein Vierling haltend.

Aarau, den 18. Jannar 1860.

Im Auftrage des Geldstagsabgeordneten:
Guldi, Kanzlist.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Bertschemann, Negt. v. Basel.
— Goldschmied, dto. v. Mainz.
— Wißenbach, Notar v. Bern.
— Guhl, Negt. v. Zürich.
— Torricelli u. Kutsch., dto. Glarus.

Ochsen.
Hr. Hoch, Bimnhdl. v. Rapperswyl.
— Zwingli, Negt. v. Winterthur.
— Munk, Antiquar v. Augsburg.

Wildenmann.
Hr. Neher, Negt. v. Bern.
— Lindau, dto. a. Westphalen.
— Wenid, Rentier a. England.
— Blum, Negt. v. Lausanne.
— Hilfiker, Conduk. v. Saffenwyl.

Storchen.
Hr. Brunner, Part. v. Wanzwyl.
dto. dto. v. Zürich.
— Eggen, dto. v. Rorschach.

Rößli.
Hr. Kunkler, Negt. v. Zürich.
— Bertschinger, dto. v. dto.
— Gehringer, dto. v. Biel.
— Bernheim, dto. v. Mülhausen.
— Meier, dto. v. Burgdorf.
— Schmidt, dto. v. dto.
— Brenner, dto. v. Weinfelden.
— Gensmüller, dto. v. Freiburg.
— Schmutz, dto v. Bern.
— Gretsch, Part. v Lauterbrunnen.
Hr. Merkt, dto. v. Greisingen.
— Hoß, Schuster v. Dörzbach.
— Giuffen zu 2, Musik. a. Sardinien.
— Oneto zu 2, dto. a. dto.
— Bindschädler, Schrn. Männedorf
— Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Lüscher, dto. v. dto.
— Steiner, dto. v. Rued.
— Reimann, Negt. v. Bukten.

Schwert.
Hr. Schneider, Part. v. Uetendorf
— Heeg, Bilderhdl. v. Birmasenz.
— Maurer zu 2, Priv. v. Rued.
— Schleen, dto. v. Würtemberg.
— Hunziker, Schmied v. Kulm.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 22. Januar 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾ 9 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½ 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Leichen-Anzeigen.

Sonntag, den 22. Januar 1860, Nachmittags 2 Uhr, wird beerdigt: August Schnetzler von Eiken; alt 5 Mt. und 6 Tg. — Leidabnahme: Kronengasse Nro. 33.

Sonntag, den 22. Januar 1860. Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt: Bertha Schäppi, Commis von Horgen; alt 4 J. — Leidabnahme: Neue Vorstadt Nr. 357.

Zum Verkauf oder Ausleihen:
5] Eine Reute, an die Wöschnauerstraße und an den Schachen grenzend; bei
Siebenmann-Landolt.

Casino.

Abend-Unterhaltung

mit Rauch

Samstag den 21. Januar.

Außer den bekannten guten Weinsorten wird auch **Bier** verwirthet. Nichtmitglieder können gegen Entree von 1 Fr. eingeführt werden.

Anfang 7 Uhr.

Die Direktion.

Letzten Samstag Abends wurde im Gasthof zum Rößli eine Kappe verwechselt, man bittet um Austausch.

Zu vermiethen:
8] Eine geräumige **Scheune** sammt Stallung, auf Mitte April, in Nr. 637. an der obern Vorstadt in Aarau.

Zu verkaufen:
9] Circa **50 Körbe gelbe Rübli** zu billigem Preis. Bei der Exped. d. Bts. zu erfragen.

Zu pachten gesucht:
Eine Beundte im Siebenmännischen Gut. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Fruchtmarkt in Zürich vom 20. Jan. 1860.

		Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauft	Doppelzentn. Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
Korn.	Dopl.	88	857	636	Fr. Rp. 27 68		66 —
Roggen.	Dopl.	—	51	50	Fr. Rp. 18 36		45 —
Bohnen.	Dopl.	16	11	12	Fr. Rp.		
Erbsen.	Dopl.	2	—	2	Fr. Rp.		
Gersten.	Dopl.	1	2	1	Fr. Rp.		
Haber.	Dopl.	9	27	12	Fr. Rp.		

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzubäg gemahlenen Mehles auf Fr. 18. 30. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 15½ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
1 Batzr. Weißmehl Fr. 50 —. Mittelmehl Fr. 46. —R.,
2 Pfd Weißbrod 43 Rp., Mittelbrod 38 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	.	16	Rp.
Kernenbrod „	.	14	„

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

20. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,7‴	26″ 8,6‴	26″ 8,5‴
Thermometer	+2	+5	+2
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	W	—	SW
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 19. 22. Januar 1860.

* Von Zürich.

„Die Börse ist der Barometer der öffentlichen Meinung", — „ohne die Zustimmung der Börse ist kein Krieg mehr möglich" (d. h. offenbar absolut gar keiner mehr möglich). — Diese und ähnliche Sätze konnte man seit circa 15 Jahren von Geldleuten und „Nationalökonomen" als non plus ultra von Weisheit vernehmen und zwar zu einer Zeit, als die Börse vorzugsweise durch das Verdienst des Geldmäklerkönigs Louis Philipp schon längst zum gewerbsmäßigen Spiel, das bei Vielen an die Stelle der Arbeit getreten war und je nach Umständen der wirklichen Arbeit den wohlverdienten Lohn vorwegzufischen trachtete, herabgesunken war. Als der orientalische Krieg trotz der oftmals evident nachgewiesenen „Unmöglichkeit" eines Krieges dennoch ausbrach, glaubten die inkarnirten Anhänger dieser Glaubenssätze diese noch damit erhärten zu sollen, daß sie sagten, Napoleon habe den orientalischen Krieg nur deßwegen begonnen, damit das Börsenspiel für ihn und seine Umgebung, aus welcher allerdings Einige nicht wenig an der Börse Geschäfte machen mochten, „mehr Schwung erhalte und im Besitze der politischen Geheimnisse besser ausgebeutet werden könne". Durch die „Versetzung" Morny's nach Rußland nach beendigtem orientalischem Krieg wurde zwar diese Behauptung einigermaßen in den Hintergrund gedrängt, aber wiederrufen wurde sie von denen, die sie als die feinste Erfindung des menschlichen Scharfsinns hingestellt hatten, nicht; es tauchte dieselbe im Gegentheil beim Beginn des letztjährigen italienischen Krieges und namentlich beim Abschluß des „Friedens" von Villafranca wieder auf. Ob wohl Napoleon mit seinen beiden neuesten, kühnsten Schritten, dem Hinwerfen des Fehdehandschuhs an den Pabst und an die verstockten Schutzzöllner, im eigenen Lande auch wieder „Schwung" in das Börsenspiel bringen will? Die Philister und Geldmäkler scheinen ihm nun mit aller Entschiedenheit den Rücken gekehrt zu haben, so freudig sie ihn auch als den Wiederhersteller der Ordnung begrüßt hatten, nachdem sie einige Jahre bei dem Ringen der französischen Republik nach neuer Gestaltung die Köpfe hatten hängen lassen. Die Börse ist ja nicht mehr der Barometer der öffentlichen Meinung, sie selbst weiß wohl am wenigsten, was sie ist, sie hat den Kompaß total verloren und dürfte ihn wohl kaum so leicht wieder finden. An den Ideen und der Arbeit, deren es bedarf sie durchzuführen, gibt es eben Nichts zu verdienen, Nichts zu schachern.

Welche Stellung hat der Liberalismus gegenüber diesem Gewaltigen, der den zähesten Ritter des Absolutismus, das Haus Habsburg, mit eiserner Faust in den Sand gestreckt, der auf bestem Wege ist, dem Pabstthum, wenn vielleicht auch auf Umwegen, den Weg dahin zu weisen, wohin es gehört, der gegenüber dem verrotteten, verstockten Egoismus der materiellen Volkswohlfahrt auf dem Wege der Freiheit die Bahn brechen will? Jedenfalls nicht die einer kleinlich bemäkelnden Kritik. „Gebe Napoleon den Franzosen die Freiheit, die er den Italienern bringen will!" Ja wohl, einverstanden, tausendmal einverstanden! Aber ein Narr müßte er sein, wenn er im Augenblicke der höchsten Krisis den Ultramontanen im „Univers" und „Ami de la Religion" die Macht gäbe, ihn in seinen kirchlichen Reformbestrebungen durch lügenhafte Aufhetzungen des Volkes zu stören, wenn er der bourbonistischen und orleanistischen Presse, die bekanntlich von jeher nicht nur den Gliedern der Dynastieen, sondern auch den Börsenspekulanten verkauft waren, die Macht gäbe, ihre Unzufriedenheit durch lügenhafte Angaben weiter auszubreiten und auf diesem Wege die Philister durch das Mittel einer längst corrumpirten Presse wieder in die Arme des „gelinden" orleanistischen Regiments, unter dem Frankreich nichts als Schande erlebte, zurückzutreiben. War ja doch auch der süddeutsche „Patriotismus" vom vorigen Jahr in seiner Entstehung nichts anderes, als die Mißgeburt, die aus der Ehe zwischen dem Pfaffenthum und dem im Besitze von österreichischen Staatspapieren befindlichen Philisterthum hervorgegangen war. Es gibt Perioden in der Weltgeschichte, wo die Ideen nur mit Gewalt aus dem Schlamme gezogen und gefördert werden können, und darüber, gestehen wir ein, sind wir offenbar nicht hinaus. Lieber ein von Ideen getragenes Säbelregiment, auf welches die Freiheit folgen kann und logisch folgen muß, als eine Herrschaft von Pfaffen und Geldmäklern, die glauben, die Welt sei für alle Ewigkeit nur dazu geschaffen, um von ihnen ausgebeutet zu werden.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 20. Jan.

An der Tagesordnung ist die Behandlung der Münzfrage, Berichterstatter Hr. Feer-Herzog. — Der Bericht der Mehrheit der Kommission wurde gestern schon gedruckt ausgetheilt, da aber keine Zeit war eine französische Uebersetzung zu machen, so wird mit Rücksicht auf diesen Umstand von Hr. Feer in französischer Sprache Bericht erstattet. — Die Anträge der Kommission gehen dahin:

Art. 1. Die französischen Goldmünzen, welche im Verhältnisse von einem Pfund fein Gold zu fünfzehn und einem halben Pfund fein Silber ausgeprägt sind, werden für so lange, als sie in Frankreich zu ihrem Nennwerthe gesetzlichen Kurs haben, ebenfalls zu ihrem Nennwerthe als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannt.

Diese Bestimmung gilt auch für die von andern Staaten in vollkommener Uebereinstimmung mit den entsprechenden französischen Münzsorten ausgeprägten Goldmünzen.

Der Bundesrath wird nach vorheriger Untersuchung bestimmen, welche ausländische Goldmünzen vorstehenden Bedingungen entsprechen, und als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannt sind.

Dieser Beschluß tritt sofort in Kraft und es ist der Bundesrath mit der Bekanntmachung und Vollziehung desselben beauftragt.

Art. 2. Der Bundesrath ist ferner beauftragt, über die Prägung einer Silberscheidemünze in Zweifrankenstücken, Einfrankenstücken und Halbfrankenstücken noch im Laufe dieser Sitzung Bericht und Anträge zu hinterbringen.

Einzig Herr Dr. Zürcher bildet die Minderheit und beantragt: Festhaltung am Silberfuß und Tarifirung des Goldes oder eigentlich nicht Tarifirung, sondern nur periodische amtliche Publikation der Werthdifferenz zwischen Gold und Silber.

Die Berathung fördert keine neuen Ansichten zu Tage, sie bringt nur Wiederholung derjenigen Ansichten, welche seit einiger Zeit in großer Menge über diesen Gegenstand verbreitet wurden. Dieß der Grund, warum den Rednern im Allgemeinen wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, und in Folge dessen konnte die Berathung schon um 12½ Uhr geschlossen werden. Mit 75 gegen 11 Stimmen wird der Antrag der Mehrheit angenommen.

Ständerath, 20. Jan.

Errichtung eines statistischen Bureau. — Berichterstatter Dubs: Die Statistik ist eine Buchführung in Zahlen und daher für eine geordnete Staatshaushaltung geradezu unentbehrlich. — Der Nutzen ist für die Schweiz größer als für andere Länder; weil ihre mannigfaltigen Verhältnisse in Staat und Gesellschaft nur an der Hand der Statistik übersehen werden können. Es läßt sich keine eidgen. Frage beurtheilen ohne genaue statistische Erhebungen. — Bei diesen Erhebungen sollen die Interessen der Kantone gleichmäßig neben denen der Schweiz gewahrt werden.

Ueber den hohen Nutzen der Statistik kann kein Zweifel bestehen; Verschiedenheit der Meinung ist nur in Bezug auf die Organisation möglich. — Die Kommission hält dafür, daß die vom Bundesrath vorgeschlagene Einrichtung die angemessene, wonach unter Leitung des Departements ein Bureau errichtet wird, das sich behufs Beibringung des Materials mit den Kantonsregierungen in's Einvernehmen setzt. Was die Arbeit selbst anbelangt, so wird es gut sein, nicht zu viel anzufangen, und von einem Punkt zum andern fortzuschreiten, weil man sonst zu falschen Resultaten kommt.

Die Grundlage aller statistischen Arbeit muß die Volkszählung sein, die in der Schweiz zum letzten Mal im Jahr 1850 stattgehabt hat. — Es giebt keine statistische Aufnahme irgend einer Art, die nicht schließlich mit der Bevölkerungszahl in Verbindung gesetzt werden muß. — Es ist daher am Platz, im Laufe dieses Jahres wieder

eine allgemeine Zählung vorzunehmen. — Die Kommission beantragt daher die Annahme des bekannten Vorschlags (Nationalrath v. 16. d.), jedoch mit dem Zusatz: „Der Bundesrath wird eingeladen, der Bundesversammlung noch im Laufe dieser Sitzung eine Vorlage einzubringen, behufs Veranstaltung einer allgemeinen schweiz. Volkszählung im Jahr 1860, und zwar wo möglich für den Monat März dieses Jahres."

Blumer hat gegen die Organisation der Statistik nichts einzuwenden, erhebt sich aber gegen die Vornahme einer Volkszählung im Jahr 1860. — Er findet die Ausgaben des Bundes schon groß genug, dagegen den Nutzen der Zählung durchaus problematisch. — Auf der Zählung vom Jahr 1850 beruht überdies das Nationalrathswahlgesetz; dieses muß also ohne anders auch geändert werden, was für einzelne Kantone ziemlich bedenklich ist.

Nachdem Bundesrath Pioda sich im Allgemeinen über das Gesetz ausgesprochen, wird dasselbe mit 26 gegen 3 Stimmen angenommen.

Bei der nun über die Volkszählung waltenden Diskussion verlangt Hr. Meier (Luzern), daß Kantone, die im Laufe dieses Jahres eine Zählung schon vorgenommen haben, von einer neuen Vornahme derselben befreit sein sollen. — Baumgartner schließt sich an und hält die Sache für selbstverständlich. —

Vogt sieht in den angeordneten Kantonalzählungen die Nothwendigkeit einer eidgenössischen. — Das Nationalrathswahlgesetz kann nicht hindern; eine Volkszählung kann nur die Grundlagen dieses Gesetzes für den jetzigen Moment zur Wahrheit machen. —

Schenk macht darauf aufmerksam, daß Bern im Jahr 1857 eine Zählung angeordnet habe und wünscht, daß diese gelten möge. Man könne nicht gleich von Anfang alles so haarscharf nehmen. — Welti ist der Ansicht, daß man lieber gar nichts thun solle, als den Wünschen von Luzern, St. Gallen und Bern entsprechen. — In diesen Dingen sei ein gutes Resultat durchaus von der Genauigkeit und zugleich von der Gleichzeitigkeit der Erhebung bedingt. — Abgesehen hievon seien die Anträge verfrüht, weil es sich erst aus dem Bericht des Bundesrathes ergeben werde, inwiefern die kantonalen Zählungen dieses Jahres auch als eidgenössische gelten können.

Nachdem noch Meier, Aepli und Blumer für, und Pioda und Dubs gegen die Berücksichtigung der Kantonalzählung gesprochen hatten, stellt Stähli den Antrag, dem Bundesrath im Weitern aufzugeben, über periodische Zählung und Art derselben Bericht und Antrag zu hinterbringen. — Schließlich wird der Antrag der Kommission mit dem Zusatz von Stähli angenommen, — der Antrag Meier dagegen verworfen.

Verhandlung über die Motion des Hrn. Aepli. „Der Bundesrath ist eingeladen zu untersuchen und Bericht zu erstatten, ob nicht der Unterricht der gesammten Infanterie vom Bunde zu übernehmen sei, in dem Sinne, daß der Rekrutenunterricht stets in den betreffenden Kantonen ertheilt wird, in Bezug auf die Wiederholungskurse dagegen der Zusammenzug der Bataillone verschiedener Kantone vorbehalten bleibt."

Der Motionssteller bringt finanzielle und militärische Gründe zur Unterstützung vor; indem er sagt, daß die Finanzen des Bundes im gleichen Verhältniß sich bessern, in dem diejenigen der Kantone schlimmer werden. — In dieser Beziehung müße daher eine billige Ausgleichung stattfinden; um so mehr als bei der bevorstehenden neuen Bewaffnung und der Reorganisation des Artilleriematerials noch größere Lasten die Kantone erwarten.

Die militärischen Vortheile bestehen darin, daß der Unterricht an Gleichmäßigkeit gewinnt und daß die Wiederholungskurse namentlich auch in Verbindung mit den Spezialwaffen abgehalten werden können.

Stämpfli ist gegen die Motion. Er hält dafür, man habe in Militärsachen schon genug zu thun und brauche dem Bundesrath nicht neues Werch an die Kunkel zu geben. Erinnert an die Organisation des Generalstabs, Bekleidungsfrage und Bewaffnung. Hier müße man die Kräfte zusammenhalten und eines nach dem andern machen.

Zudem wird die kantonale Infanterieinstruktion nicht den gewünschten Erfolg haben. Die jetzige Controle des Bundes, die Instruktion der Instruktoren und der Aspiranten genügt vorläufig vollkommen. Die Infanterie hat denn auch seit 1850 bedeutende Fortschritte gemacht. — Die Lasten, welche man der Eidgenossenschaft auferlegen will, sind auch ungeheuer und würden sich jährlich über eine Million Franken nur für den Rekrutenunterricht, für die Wiederholungskurse aber auf mindestens eine halbe Million belaufen. Eine solche Ausgabe würde die Finanzen des Bundes ruiniren, die zwar gut aber nicht so ausgezeichnet stehen wie man dies ausgiebt.

Hr. Aufdermauer spricht zu Gunsten der Motion.

Hr. Welti erhebt sich dagegen. — Er findet die Centralisation nur dann zuläßig, wenn sie die „erforderliche Gleichmäßigkeit und Dienstfähigkeit" zur Folge hat. — Nur aus diesen Gründen lasse der Art. 20 der Bundesverfassung eine Centralisation zu. — Militärische Vortheile lassen sich aber nicht erreichen; die Instruktoren und die Instruktion werden bleiben wie sie sind; was sich ändert, das ist nur die Aufsicht der Kantonalbehörden, denen alle Einwirkung auf das Militär und damit alles Interesse entzogen wird. Wenn aber aus militärischen Gründen eine Centralisation nicht wünschenswerth ist, so darf sie aus andern nicht eintreten. — Die Finanzen des Bundes werden nicht an Hypertrophie zu Grunde gehen; aber wenn auch eine Betheiligung der Kantone an den Bundeseinnahmen wünschenswerth wäre, so könnte sie nicht im Verhältniß der Lasten erfolgen, welche die Kantone durch den Infanterieunterricht tragen.

Wolle man dem Bund den ganzen Haushalt der Kantone aufladen, so müße dann auch eine Uebertragung von Rechten stattfinden, und überhaupt eine andere politische Organisation erfolgen.

Abstimmung: Die Motion wird mit 23 gegen 7 Stimmen verworfen.

Aus dem gedruckten Bericht der nationalräthlichen Münzkommission (Referent Feer-Herzog), deren Anträge oben zu lesen sind, heben wir nur einige kurze Sätze hervor, da die Diskussion nun wohl zur Genüge sich erschöpft hat. Die Kommission anerkennt die Dringlichkeit der Frage; sie hält dafür, daß die verschwundenen kleinen Silbermünzen baldmöglichst durch andre entsprechende Münzen zu ersetzen sind. Der Staat muß diejenigen Münzen schaffen, die das erwiesene Bedürfniß des bürgerlichen Verkehrs erheischt. Die Münzfrage in aller Schärfe gefaßt, läuft darauf hinaus: ob wir den Silberfranken als Standard festhalten und restauriren oder darauf Verzicht leisten und den Goldfranken, resp. Napoleond'or als Basis des Münzsystems hinstellen wollen? Die letztere Alternative ist nicht sowohl das Ziel unseres Wollens, als des Müssens. Die Unmöglichkeit, den Silberfuß zu halten, ist erwiesen, und hiemit wird es unnöthig, noch zu erörtern, welches von beiden Metallen sich besser zum Werthmesser eigne. Wir gehen zur Goldwährung über, indem wir einer kulturhistorischen Nothwendigkeit Folge leisten. Mit Art. 1 des bundesräthlichen Antrags kann man sich insofern vereinigen, als er als Uebergang, als Vorbereitung zur reinen Goldwährung gefaßt wird. Die Prägung zu 2, 1 und ½ Frkn. zu $^{8}/_{10}$ fein wird vom Direktor der Pariser-Münze ausdrücklich empfohlen, indem Frankreich bald das Gleiche thun müsse. Die ganze Sache hat Eile und ist zu wünschen, daß der Bundesrath noch in dieser Sitzung Bericht und Antrag über Prägung einer Silberscheidemünze bringe.

Aargau. Kantonalschießen pro 1860. In Baden sind die verschiedenen Komites für das Kantonalschießen in Thätigkeit und es darf von deren Eifer alles Gute erwartet werden. Was bisher über die Organisation des Festes bekannt geworden, läßt annehmen, daß der Besuch desselben ein zahlreicher werde.

Hoffentlich wird nun auch die Regierung ihre mildthätige Hand aufthun und eine recht schöne Ehrengabe spenden. Wenn wir denken, daß im Jahr 1858 die schweiz. Predigergesellschaft für ihre Versammlung einen Staatsbeitrag von Fr. 1500. erhielt, während die Ausgaben für ein solches Fest in keinem Verhältniß stehen gegenüber denjenigen für ein Kantonalschießen, so dürfte die Hoffnung auf einen annähernd verhältnißmäßigen Griff in den Staatssack nicht gerade unberechtigt sein.

— Der kathol. Kirchenrath hatte bei dem Reg.-Rath die Frage über bessere Besoldung derjenigen Geistlichen, welche vorübergehend Pfarrverwesereien zu besorgen haben, angeregt. Der Reg.-Rath hat nun gefunden, diese Angelegenheit werde am beßten mit dem Besoldungsgesetz für die kathol. Geistlichen erlediget.

— Wie wir hören, denkt der Reg.-Rath die Frage über Emanzipation der Israeliten bald in Erwägung zu ziehen. Es ist auch Zeit dazu, denn es läßt sich nicht gut anhören, wie der nordamerikanische Gesandte in der Schweiz in seiner Denkschrift betreffend die Stellung der amerikanischen Juden in der Schweiz an der Hand der Akten darauf hinweisen konnte, daß bei der Revision der Bundesverfassung der Aargau seine Gesandschaft für Emanzipation der Israeliten instruirte und nun nach 12 Jahren noch keinen Schritt in dieser Richtung gethan hat.

— Kulm, 20. Jan. (Korresp.) Heute wurde in Brugg das Testament der Frau Anna Maria geb. Müller, Wittwe des sel. Hrn. Dan. Walther, alt Gemeinderath von Ober-Entfelden, eröffnet und es verdienen die für wohlthätige Anstalten ausgesetzten Legate öffentlicher Erwähnung. Es sind nämlich bedacht:

1.	Das Armengut Ober-Entfelden mit	Fr. 500.
2.	Das Schulgut " " "	" 500.
3.	Das Armengut Unterkulm, frühere Heimathsgemeinde der Testatorin "	" 500.
4.	Das Schulgut Unterkulm "	" 500.
5.	Der Badarmenfond von Schinznach	" 500.
6.	Der " " Baden	" 500.
7.	Die Taubstummenanstalt in Aarau	" 300.
8.	Die Pestalozzi-Anstalt in Olsberg	" 200.
9.	Der Armenerziehungs-Anstalt auf Friedberg bei Seengen	" 200.
10.	Beitrag zur Gründung einer neuen aarg. Irrenanstalt	" 300.
11.	Beitrag an die Kirchgemeinde Kulm zur Anschaffung eines harmonischen vierstimmigen Glockengeläutes	" 300.

Zürich. Am 20. d. begann vor Schwurgericht die Verhandlung über die famose Betrugsgeschichte, in welcher die Auferstehung von Oberst Kunz ihre Rolle spielt, und einem leichtgläubigen Mann, Weidmann von Embrach, 14,000 Fr., d. h. sein Hab und Gut,

abgeschwindelt wurde. Unter den 6 Angeklagten figurirt als Hauptheldin eine Frau Anna Leuthold, 39 Jahre alt, deren Porträt sich unter den Gewohnheitsverbrechern befindet. Sie erschien in Krinoline und kokettem Putz vor den Schranken. Daß Weidmann während der ganzen Verhandlung auf der Folter war, ist begreiflich. Die Sitzung wurde abgebrochen und wird erst heute, Samstag, fortgesetzt.

Schaffhausen. Am 17. Jan. hat sich hier auf Anregung von Hrn. Pfarrhelfer Zehnder eine größere Anzahl gemeinnütziger Männer zusammengethan, um die Gründung einer Kantonalsektion der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft ins Werk zu setzen.

Baselland. Oberhalb Waldenburg an der Hauensteinstraße ein Erdrutsch, jedoch ist die Passage nicht unterbrochen.
(Baselbsch. Ztg.)

Solothurn. Am 17. d. Morgens blieb ein Bahnzug von Basel kommend unterhalb Läufelfingen etwa 20 Min. stecken. Der Korresp. der „Basell. Ztg." klagt, daß die Herren Kondukteure sich nicht einfallen ließen, die Passagiere zu benachrichtigen und zu beruhigen. Sehr richtig — ist auch auf der Linie Biel-Herzogenbuchsee zu erleben.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corresp. v. 19. Jan.) Frankreich, England und Sardinien, Napoleon, Palmerston und Cavour, verständigen sich, Rußland und Preußen fühlen sich mehr oder weniger zu ihnen hingezogen und Oesterreich vermag dagegen Nichts einzuwenden. Bevor es jedoch zu einer europäischen Lösung kömmt, muß die Zahl der vollendeten Thatsachen in Italien vermehrt werden. Frankreich mag sich darauf beschränken, einzig und allein in Rom selbst den Pabst wider seinen Willen zu beschützen und in der Lombardei den Krieg zwischen Oesterreich in Venedig und den lombardisch-sardinischen Patrioten zu verhindern. Es ist dann Sache der Italiener, Italien zu arrangiren, wie sie es vermögen. Die Ungeduldigen wollen, da sie einmal im Zuge sind, noch weiter gehen und gleichzeitig auch Neapel und Oesterreich anpacken. Der Hof von Neapel wird jedoch nachgiebig und schmiegsam und Frankreich scheint vor der Hand auf die Fortsetzung des Krieges mit Oesterreich nicht besonders erpicht zu sein. Man wird sich also mit dem Wenigerem begnügen müssen.

Die Geistlichkeit hat in Frankreich gerade genug gewühlt, um sich selbst zu schaden. Die öffentliche Meinung reagirt selbst in streng katholischen Gegenden kräftig gegen die Uebergriffe und Ansprüche der Priesterherrschaft. Auch die Regierung dürfte, ohne jedoch ihre spezifische katholische Farbe zu verläugnen, daran denken, die Ultramontanen noch unschädlicher zu machen, als sie es bereits sind. Man spricht davon, den Schulmeister durch Gehaltsverbesserungen, die dem Staate jährlich 12—15 Millionen Fr. kosten würden, vom Pfarrer und Bischof zu emanzipiren; die despotische Administration und Gerichtsbarkeit der Bischöfe über die Pfarrgeistlichkeit zu beschränken und statt der Seminarien theologische Fakultäten an den Universitäten zu errichten, wo die Studierenden der Theologie in Gemeinschaft mit den Studenten der anderen Fächer ihre Studienzeit verleben würden. — Diese Fortschritte werden sich wohl nicht sobald verwirklichen; aber selbst nur ihre Anregung ist dankenswerth und ein Zeichen der Zeit.

Auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete begegnen wir ähnlichen Erscheinungen. Obschon die ersten Aufwallungen der interessirten Fabrikanten lebhafter sind, als man erwarten mußte, wird das Programm vom 5. Januar durchgeführt werden. Ein Artikel des Staatsraths Michel Chevalier im heutigen Journal des Debats installirt dieses Blatt als Hauptorgan obigen Regierungsprogramms, was auch sehr bezeichnend für die Parteistellungen ist. Zeit ist Geld und Wissen ist Reichthum. Darum muß die Nationaloekonomie vorzüglich auf die Förderung des Volksunterrichts dringen. M. Chevalier verlangt die Errichtung von unteren Gewerbsschulen und die Organe der landwirthschaftlichen Industrie verlangen von den ländlichen Volksschulen landwirthschaftlichen Unterricht. Wie Sie sehen, Hr. Redakteur, würde es lustig voran gehen, wenn es überhaupt gehen würde oder könnte. Vielleicht jedoch überleben wir auch die Strenge des Regimes, Der „Siecle" fordert die Wähler auf, sich einschreiben zu lassen, und die Parteien, sich an dem Wahlkampfe zu betheiligen. Das Blatt glaubt zu wissen, die Regierung werde bei den nächsten Wahlen keine Kandidaten anorängen. — Verwegener Schmeichler!

England. Die „Times" rechnet anläßlich der Besprechung des Handelsvertrags den Franzosen vor, daß England letztes Jahr für 4 Milliarden (Franken) Produkte vom Ausland bezogen und für 3½ Milliarden eigne Waare verkauft habe. Dabei figurire nun Frankreich als Käufer mit etwa 120, und als Verkäufer mit circa 320 Millionen, während Holland mehr als so viel, Brasilien beinahe so viel an England bezahlen. Es gebe wohl keine sicherere Garantie für den europäischen Frieden und keine bessere Allianz für Frankreich und England, als unauflösliche Handelsverbindung, die einen Verkehr und Austausch von 1 Milliarde jährlich mit sich bringe. — Der „Globe" zählt auf, daß der Eingangszoll auf Seide dem Staatsschatz 6—7 Mill., derjenige auf Wein 45 Mill. zubringe — und diese 2 Artikel würden es sein, bezüglich welcher England auf die liberalen Reformen Frankreichs zu antworten habe.

Oesterreich. Krakau. General Skrzyneki, am 12. Jan dieses Jahrs in Krakau gestorben, war 1786 geboren und trat 1806 in die polnische Nationalarmee. 1814 kämpfte er als Bataillonskommandant bei Arcis sur Aube, und rettete Napoleon aus der Gefahr, von preuß. Kavallerie gefangen zu werden. Als Rußland nach dem Sturz Napoleons die polnische Armee übernahm, wurde S. Regimentschef, und 1830 brach die Revolution aus, aber er zögerte lange, bis er sich ihr anschloß. Der Feldzug von 1831 machte seinen Namen unsterblich. Bei Grochow stritt er neben Chlopizky, mußte dann für diesen den Oberbefehl übernehmen, und lieferte später die Schlachten von Wawre, Wielki-Demby und Ostrolenka. In dieser Unglücksschlacht suchte er den Tod, der ihn nun erst 29 Jahre später ereilt hat. —

Politische Uebersicht.

Aarau, 21. Januar.

Ein ruhig abwägendes Urtheil über das „wirthschaftliche Programm" Napoleons fällt die preuß. Nationalzeitung, und schließt dasselbe dahin: „daß es im Ganzen Ansätze zum Guten (die Tarifreform und Abschaffung der Reglementirerei) habe, aber diese Ansätze werden überwuchert von einem System des Staatskommunismus und der Staatsbevormundung, womit man aus den Taschen der Steuernden Wohlthat spende, oder statt zu kräftig gesundem Aufschwung wieder zum Schwindel komme. Das Programm leide an den Fehlern aller in Scene gesetzten Haupt- und Staatsaktionen, wo Autor, Regisseur und Akteur ein und dieselbe Person — alles andre nur Staffage sei.

Etwas anders und mit nicht schlechtem Witz variirt dies Thema ein öster. Blatt, wenn es sagt: Das Ding gleicht wieder einem jener Musikstücke im Zwischenakt eines großen Drama's. Der Direktor läßt ein sanftes Stück spielen, damit der Zuhörer verschnaufen und seine Nerven zu neuen „Morithaten" präpariren kann.

Man spricht wieder mehr vom Kongreß, auch der Nord bringt den Wiedereintritt Cavour's damit in Verbindung, indem er die Einigkeit zwischen Turin, Paris und London konstatirt, die Anstrengungen der alten Parteien und Ultramontanen für nicht sehr gefährlich hält und den Kongreß für etwas später in Aussicht stellt.

Thouvenel, sagt die „Allgem. Ztg.", sei ein abgesagter Feind der Annexion von Toskana. Cowley ist am 17. vom Kaiser empfangen worden.

In Toskana hat Salvagnoli, Kultusminister, am 12. Jan. ein Schreiben an den Erzbischof von Pisa gerichtet, worin er ihn an die apostolische Pflicht des Gehorsams gegen die Obrigkeit erinnert und Ausmerzung der Stellen in den Gebeten verlangt, wo für „unsern Großherzog" gebetet wird.

Aus Neapel vom 9. Jan. trübselige Schilderungen von dem blinden Toben der Regierung, seitdem die Broschüre gegen den Pabst bekannt geworden. Es scheint dort unten im Stiefel zu gähren.

Berlin. Die Konferenz der norddeutschen Uferstaaten hat am 20. d. ihr Protokoll geschlossen. Man spricht wieder von einer preußischen: „Bundeskriegsverfassungsrevisionsangelegenheitszirkularnote".

Kopenhagen. Bis zum 16. Jan. kein weiterer Erzeß mehr, umgekehrt einige Zeichen von Gegenströmung zu Gunsten des Königs.
Französische Post wieder ausgeblieben.

Neueres.

England. Der „Spectator" sagt vom Handelsvertrag, er werde die französische und englische Flagge in allen Häfen beider Länder gleichstellen, sie vom Tonnengeld befreien und zu einer Zollrevision führen.

Italien. In Florenz wieder eine Bomben-Explosion in der Nähe des Palastes Ricasoli. (N. Z. Ztg.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 20. Jan. Consols ——, 3% Rente 68. 90, 4½% Rente 97. 25, Credit mobilier 777. —, Oesterr. Staatsb. 535. —.

Wienerbörse. 20. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 25; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 867; Kredit Mobil. 200. 25.
Wechselkurs: 20. Jan. London 130. 50. Paris 51. 80.
London, 20. Jan. Consols 95¼.

Frankfurt. 20. Januar. Gold- u. Silberpistolen 9. 32 — 33. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56 — 57. Randd. 5. 28 — 29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16¼. Engl. Sover. 11. 31—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Basel, 20. Jan. Mittelpreise: Kernen Fr. 28. 75. Am letzten Markt stehen geblieben 338 Doppelzentner; dazu angekommen 497 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 182 Doppelzentner; blieben stehen 653 Doppelzentner. Aufschlag per Dplzt. Fr. 0 Rp. 10.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 21. Jan. Abends. Ständerath: Militärbekleidungsgesetz, nach langer Diskussion mit 26 gegen 13 St. Eintreten beschlossen.
Nationalrath: Motion Challet-Venel, Herausgabe eines Sitzungsbülletin verworfen. — Eingabe Helvetia: Preßangelegenheiten, dem Bundesrath zugewiesen.

Paris, 21. Jan. Morgens. Ein Rapport im Moniteur meldet von Projekten für Urbarmachung und Trockenlegung der Kommunalgüter.

Times glaubt, daß noch vor Ablauf der Woche die Unterzeichnung des englisch-französischen Handelsvertrages erfolgen werde.

Aus Manchester: Bright versicherte in einer Rede, daß Napoleon sich immer als aufrichtiger Verbündeter Englands gezeigt habe

Die neueste Nordpol-Expedition 1860.

(Schluß.)

Robben tummelten sich in dieser offnen See, die Dr. Kane fand, und Wasservögel erspähten über ihr schwebend ihre Beute. Ihre Wogen kamen zu seinen Füßen herangerollt und brandeten an der Küste mit jenem gemessenen Takt und in dem großartigen Styl, wie ihn die majestätischen Wogen des alten Oceans zeigen. Die Einsamkeit, die schrankenlose Fläche des kalten Wassers, das geheimnißvolle Schwellen der grünen Fluthen, verliehen der nordischen Landschaft eigenthümlichen Reiz. Die Einbildungskraft wurde auf das Lebhafteste erregt, sie ersann manch seltsames Märchen und entzündete in der Brust des kühnen Seefahrers ein heißes Sehnen nach dem kalten Pol. Die Temperatur dieses nordischen Meerwassers war 36° F. So warmes Wasser konnte in diese furchtbar kalte Region nur durch eine tief in der See dahinziehende Strömung von Süden her gelangen. Die untere Fläche des Eises jener wenigstens 80 Meilen breiten Umzäunung lag vielleicht hunderte von Fußen unter dem Niveau der Oberfläche. Unter diesem Eise strömte also ohne Zweifel Wasser, dessen Temperatur beträchtlich über den Gefrierpunkt hinausging.

Zu derselben Zeit, wo Dr. Kane mit fragendem, sehnsüchtigem Blick auf jene seltsamen grünen Gewässer schaute, hat, wie wir wissen, ein gewaltiges Eistreiben aus einem andern Theile dieser Polarsee Statt gefunden und das englische Entdeckungsschiff Resolute, welches der Kapitän Kellett mehrere Winter zuvor im Eise zurückgelassen hatte, von seinem Hafenanker weg mit sich fortgeführt. Es gerieth damals ein Eisfeld ins Treiben, das eine Fläche von 300,000 Quadratmeilen bedeckte, also ungefähr 14,161 geogr. Quadratmeilen, und diese ungeheure Masse schob sich an 1000 Meilen nach Süden vorwärts. Die Trift dieses Schiffes war gewissermaßen eine Wiederholung von De Havens berühmter Seetrifft; denn in beiden Fällen schwamm das Eis, in welchem das Schiff befestigt war, wie ein Floß davon und führte das Schiff mit sich fort. Die Schiffe wurden also nicht etwa in einem Kanal oder einer Oeffnung im Eise fortgetrieben, sondern sie blieben fest im Eise, in relativer Ruhe gegen das Eis, aber das ungeheure Eisfeld selbst gerieth ins Treiben und trug die Schiffe auf sich dahin. Dieses Eisfeld hatte im Mittel eine Dicke von nicht weniger als sieben Fuß. Ein Eiskörper von 300,000 Quadratmeilen Grundfläche und 7 Fuß Höhe würde nicht weniger, als 18,000 Millionen Tonnen wiegen, die Tonne zu 20 Zentner gerechnet. Dieß ist also die Quantität festen Stoffes, welche aus den Polarmeeren durch eine einzige Oeffnung — nur durch die Davisstraße — während eines Theiles des Jahres herausgetrieben wird. Die Wassermenge, welche nöthig war, um diesen festen Körper zu flößen und fortzuführen, war noch größer, als er selbst. Eine jenen 2 Massen an Gewicht gleiche Menge Wassers mußte aus den außerpolaren Meerestheilen hineinfließen. Das Becken, das diese einfließenden Gewässer aufnahm, d. h. das noch unerforschte Nordpolbecken, umfaßt eine Fläche von 1,500,000 Quadratmeilen, und da das heraustreibende Eis und Wasser sich an der Oberfläche befinden, so muß die Gegenströmung unterseeisch sein. Ein Theil des Wassers, das sie mit sich führt, fluthet wahrscheinlich unter Dr. Kanes Eisbarriere hinweg in das Polarmeer. Es halten also diese zwei Strömungen, zwischen den gemäßigten und den Polarregionen der Erde, ein Volumen Wassers in Bewegung, im Vergleich mit welchem selbst der Missisippi während seines Hochwassers zu einem unbedeutenden Bächlein herabsinkt.

Auf dem Uferrande dieser eisumschlossenen See fand Dr. Kane für seine Mannschaft Subsistenzmittel; ein neuer Beweis für die hohe Temperatur und verhältnißmäßige Milde des dortigen Klimas.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 21. Januar 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld.
Amsterdam			215	4%
Antwerpen u. Brüssel			100	4%
Augsburg			215½	4%
Basel	100		99⅜	4%
Berlin u. Leipzig	378½		377½	4%
Frankfurt a/M.			215½	4%
Genua u. Turin			99¾	4½%
Genf			99¼	4%
Hamburg			189	3%
Livorno u. Florenz			83	5%
London	25. 12½		25. 10	3%
Lyon u. Marseille	100		100	3%
Mailand			100	1%
Paris	100		100	5%
St. Gallen			99¾	4%
Wien u. Triest			190	4½%

Disconto. 4%.

Obligationen:		Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn	4½%	10. Mai 10. Juni.	100½		
idem 1858	5%	31. Juli	102		
idem 1859	5%	31. December	103		
Nordost-Bahn	4½%	31. Jan. 31. Juli	101		
idem	5%	31. März 30. Spt.	104		
West-Bahn 1857	5%	1. Jan. 1. Juli	395		
idem 1859	5%	„ „	98½		
Franco Suisse	5%	10. Spt. 10. März	392½		
Union Suisse	5%	1. Jan 1. Juli	242½		
Freib. Staatsanl.	4½%	10. „ 10. „	101⅛		

Actien:					
Central-Bahn	Fr. 500 vollbez.				
Nordost-Bahn	„ 500 „				
Aargauische Bank	„ 200 „		240	240	
Schweiz. Creditanst.	„ 500 „				
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	„ 500 „		515		515

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

Leichen-Anzeige.

Dienstag, den 24. Januar 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Margaritha Henz geb. Mall, von Aarau; alt 74 J. und 14 Tg. — Leidabnahme: Alte Vorstadt Nr. 587.

Publikation.

1] Nächsten Dienstag den 24. dieß Nachmittags 2 Uhr, werden öffentlich versteigert:

Im „Gränicher Eichwald" bei Hunzenschwyl, Schlag 1859/60 und Großhau I. & IV.:

15½ Klafter Tannenspältenholz,
9¼ „ Stockholz, und
2075 Stück Reiswellen.

Aarau, am 19. Januar 1860.

Die Forstinspektion Aarau.

2] Eine Magd, die alle in einer Haushaltung vorkommenden Arbeiten besorgen kann, sucht einen Platz; dieselbe kann sofort eintreten. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Letzten Samstag Abends wurde im Gasthof zum Rößli eine Kappe verwechselt, man bittet um Austausch.

Zum Verkauf oder Ausleihen:

5] Eine Reute, an die Wöschnauerstraße und an den Schachen grenzend; bei

Siebenmann-Landolt.

Zu verkaufen: Vierzig Zentner schönes Emd, aus der Scheune dahier, und 30 Fuder fette Dammerde, bei der Brennerei, welche ich auf Verlangen mit eigenem Zug abführen würde.

Unentgeldlich zu beziehen: Niet oder Thonmergel, in beliebigen Quantitäten, aus dem Steinbruch nächst Jaegg's Trotte in Erlinsbach. Dieser verwitterte Mergel eignet sich besonders zum düngen von Sandboden. **Albert Fleiner.**

Zu pachten gesucht:

Eine Beundte im Siebenmännischen Gut. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 21. Jan. 1860.)

Schuldenrüfe.

Muri. Bütler, Joseph sel., Gemeinderath, von Rüstenschwyl. Eingabe 22. Febr., Gmdrath. Amv. — Studer, Xaver sel., von Dietwyl. Eingabe 22. Febr., Gmdrth. Dietwyl. — Bachmann, Jak. Leonz sel., von Althäusern, wohnh. im untern Brunnenhof bei Mühlau. Eingabe 22. Febr., Gemeinderath Aristau.

Benefizium Inventarii.

Baden. Kopp, Barbara geb. Mäder, Wittwe, des Ludwig Kopp sel., Wagners v. Baden; Birchmeier, Konrad, von Gebenstorf; Meier, Hans, Richterhansen, von Birmenstorf. Eingabe in den betref. Gmdskzln. bis 14. Febr.

Bremgarten. Huber, geb. Hildenbrand, Wittwe Verena, Krukers, von Oberwyl. Eingabe 16. Febr., Gmdkzl. Oberwyl. — Fischer, Leonz, Geschirrhdl. von Jonen.

Lenzburg. Häuser, Joh. Jakob, Lehrer, von Wetzikon, in Lenzburg wohnh. gew., Erblasser. Eingabe 29. Febr., Gmdschrdr. Lenzburg. — Wyß, Johannes, Küfer, von Holderbank, Erblasser. Eingabe 29. Febr., Gerichtskzl. Lenzburg.

Muri. Melliger, Burkard, von Althäusern, wohnh. gew. in Unterlunkhofen, kürzl. gestrb. Eingabe 22. Febr., Gmdrth. Aristau.

Geldstage.

Aarau. Rüetschi, Anna Maria geb. Rüetschi, Ehefrau des Sebastian Rüetschi, Gießer, von Suhr. Eingabe 25. Febr.

Baden. Widmer, Bernhard, von Obernußbaumen, Gem. Obersiggenthal. — Isler, Heinrich, Spinner, von Goßau, Kts. Zürich, wohnhaft in Baden. Eingabe 14. Febr.

Lenzburg. Groener, Judas Leopold, von Endingen, gewes. Tuchhdlr. in Lenzburg. Eingabe 16. Febr. — Häfeli, Heinrich, Lödels, Johannesen, von Seengen, vermögenslos. Eing. 29. Febr.

Muri. Villiger, Franz, Küfer, von Alikon. Eingabetermin: Mittwoch den 22. Hornung.

Zurzach. Pfister, Cölestin, Branntweinhdl. von Klingnau. Eingabe 23. Febr.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Keller, Jakob, Färber, von Sarmenstorf. — Geißmann, Martin, von Häggligen.

Lenzburg. Schmid, Johannes, Dachdecker, von Seon. — Häffner, Friedrich, Sohn, von Lenzburg.

Stellen-Ausschreibungen.

Pfarr. fründe Zuzgen. Anmeldung bis 13. Febr. beim Präsidenten des kathol. Kirchenrathes, HgHerrn Reg.-Rath Keller.

Stellen für Lehrer an der untern und obern Schule in Jonen. Anmeldung bis 13. Februar beim Tit. Bezirksschulrathe Bremgarten.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 20. 24. Januar 1860.

Rothe Hosen!

Z. Liegt es in der Aufgabe der Schweiz, neue Systeme von Bewaffnung und Bekleidung der Armee aufzustellen? Nein!

Unser Land ist in seinen militärischen Institutionen zu klein, unser Staat verwendet zu wenig Geld, als daß es möglich wäre, endgültigen Erfindungen nachzugehen.

Wir lassen die großen Militärstaaten, deren Militärbudget das unsere um das zehnfache übersteigt, für uns erfinden.

Dieß schließt nicht aus, daß gute Kommissionen oder auch einzelne technische Genies auch bei uns glänzende Neuerungen vorweisen, die wir mit größtem Nutzen annehmen können — allein diese Neuerungen sind meist ein auf die Erfindungen großer Länder angewandter Verstand, oder es kommt solcher Glücksfund bei uns selten zur Geltung: der Erfinder wird zu wenig unterstützt, selbst die besten einstimmigen Vorschläge von Kommissionen unserer trefflichsten Offiziere helfen ja nichts, wenn die nachträgliche Intrigue eines einflußreichen Mitgliedes solche Gutachten bei der obersten Militärbehörde untergräbt.

Doch wir wollen diesmal von keinem Verwalter reden, sondern von dem Bekleidungsreglemente.

Wieder hat eine politische Behörde — die uns Soldaten vor Jahren sitzen ließ — über eine praktische soldatische Frage zu entscheiden. Doch „die Gewalt der Thatsachen ist unerbittlich", und so geben wir denn dieser Behörde puncto Bekleidungsfrage Folgendes zu reiflichstem Bedenken:

Frankreich revidirt jetzt sein Bekleidungsreglement! Die Truppen sollen im Frieden vollkommen so ausgerüstet sein wie dies im Kriege nöthig ist, Frankreich hat ein endgültiges Urtheil, seine Heere haben in Afrika, in der Krim und in der lombardischen Ebene blutige und glänzende Erfahrungen über den Felddienst gemacht!

Soll nun die Schweiz vor diesen gewiß praktischen Abänderungen für uns ein neues System annehmen? Ein System, welches der Erfinder selbst nach bessern Erfahrungen abändert? Nein und abermals Nein!

Deßwegen bitten wir die Mitglieder des Nationalrathes zu beschließen:

1) Die Uniformirung der Armee ist, weil unpraktisch, nach französischem Muster abzuändern.

2) Wenn die neuesten Abänderungen, welche Frankreich bezüglich der Bekleidung seiner Armee einführt, bekannt geworden sind, (und das wäre unserer Gesandtschaft ein Leichtes), hat der Bundesrath das geänderte französische Kleidungsreglement bei unsern Truppen sofort einzuführen.

Wir sind keine Franzosen, will man uns entgegnen?! Aber war denn eure häßlichste und unpraktische Uniform etwas Anderes als die geschmacklose Copie von Holland, Italien, Frankreich und Deutschland? — eine Carricatur: weil die Sucht der eigenen Erfindung, die Eitelkeit der Reglementsmacherei sich einiger zu hohen Stellen gelangten „Lieutenants aus fremden Diensten" bemächtigt hatte!

Glücklich, daß der Ungeschmack, dieser einzige Gewinn des fremden Herrendienstes, mit diesem selbst zu Grunde geht!

Wir bleiben dabei, dem praktischen Verstande unseres Landes steht es an, sich des Guten unverfälscht zu bemächtigen, was die großen Militär-Staaten mit Millionen erkauft. Allein dieser gleiche Verstand frägt uns: Ist das der rechte Augenblick? — Wann ist der Beginn einer neuen langdauernden Epoche für unsre Frage?

Wir glauben unser Vorschlag löst das Räthsel.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 21. Jan.

Hr. Bruggißer referirt Namens der betreffenden Kommission über die Petition des Centralausschusses der „Helvetia", Preßangelegenheit betreffend.

Die Kommission stellt folgende Anträge:

1. Es seien die sub. I., II. und III. vorgetragenen Wünsche — Bestimmungen des Gesetzes über das Bundesstrafrecht betreffend — zur geeigneten Berücksichtigung bei einer allfälligen Revision dieses Gesetzes an den Bundesrath zu überweisen.
2. Der Bundesrath sei einzuladen, entweder in einer besondern Vorlage, oder aber im Geschäftsbericht pro 1859 sich auszusprechen:
   a. Ob nach dem Wunsche IV. der Eingabe eine gesetzliche Norm aufzustellen sei, nach welcher die Genehmigung der kantonalen Preßgesetze zu behandeln, und
   b. Wie es sich mit der Vollziehung des Bundesbeschlusses d. d. 20. Dezember 1854 betreffend die Abänderung der kantonalen Preßgesetze verhalte?

Hr. Bundesrath Dr. Furrer will sich den Anträgen der Kommission nicht widersetzen, hält aber dafür, man könne sich in der Schweiz mit Recht nicht darüber beklagen, daß der freien Meinungsäußerung durch die Presse allzu enge Schranken gesetzt seien. Die öffentlichen Angelegenheiten werden offen, wie es sich geziemt, verhandelt und mit Freimuth und zuweilen mit Derbheit besprochen und kritisirt. Das Bundesstrafrecht bedürfe allerdings der Revision, allein es frage sich, ob gerade in denjenigen Punkten die Nothwendigkeit einer Revision am dringendsten sei, welche die „Helvetia" hervorgehoben habe.

Da Niemand weiter das Wort verlangt, so betrachtet das Präsidium die Anträge der Kommission als angenommen.

Hierauf kommt die Motion des Hrn. Challet-Venel von Genf zur Sprache. Hr. Challet-Venel beantragt: den Bundesrath einzuladen, die Frage zu prüfen, ob nicht über die Verhandlungen der beiden gesetzgebenden Räthe ein Bülletin in den drei Landessprachen herausgegeben werden sollte und diesfällige Vorschläge auf die nächste Session vorzubereiten. Er glaubt, es sei nöthig, daß die Verhandlungen der Räthe durch ein besonderes Verhandlungsblatt ausführlich zur Kenntniß des Volks gebracht werden. Die Zeitungsberichte seien oft ungenau und meistens unrichtig(?) Er wird in seinen dießfälligen Ansichten lebhaft unterstützt von Curti, während Bünzli und Rohrer beantragen, die Motion einfach zu verwerfen, da durch Annahme derselben eine jährliche Ausgabe von wenigstens 40,000 Fr. für die Bundeskasse verursacht und kein entsprechender Vortheil erreicht würde. Wer sich um die Verhandlungen des Nationalraths oder des Ständeraths interessire, finde das Nöthige in den Zeitungen, Komme dann nach 8 — 14 Tagen ein Verhandlungsblatt hintenhergehinkt, so werde es von Niemanden mehr gelesen und diene blos noch zu Zwecken der Makulaturvermehrung. Bei der erfolgenden Abstimmung wird die Motion als unerheblich erklärt und somit ohne Weiteres von der Hand gewiesen.

Schließlich referirt Hr. Stähli von Basel über den Beschluß des Ständeraths betreffend die Geschäftsvertheilung bei den Departementen des Bundesraths. Er beantragt Festhalten am nationalräthlichen Beschlusse, was ohne Diskussion genehmigt wird. Schluß der Sitzung.

Ständerath, 21. Jan.

Dubs referirt über die vom Bundesrath verlangten Nachtragskredite (1859 und 60) von Fr. 1,182,816. 35. Dieselben werden genehmigt.

Hierauf kommen die Anträge der Kommission betreffend das Bekleidungswesen der Armee zur Berathung.

Berichterstatter Welti wünscht von der Versammlung zuerst die Form der Berathung über Eintreten oder Nichteintreten festgestellt.

Wenger (zweite Minderheit) will Nichteintreten.

Stämpfli hält dagegen die Frage für reif und glaubt man solle eintreten, damit man einmal aus dem schwankenden Zustande herauskomme; wenn auch nicht alles beschlossen werde, so dürfte doch die eine und andere Verbesserung genehmigt und die Sache einem gedeihlichen Zustande entgegengeführt werden.

Sutter will auf den Vorschlag, wie er vorliegt, ebenfalls nicht eintreten, dagegen den Bundesrath beauftragen, namentlich in Bezug auf die Bewaffnung der Soldaten, die längst als nöthig erkannten Verbesserungen einzuführen.

Kappeler ist entschieden für's Eintreten, weil schon seit Jahren beständig nach Verbesserungen gerufen werde und der Ständerath in dieser Angelegenheit immer die Initiative ergriffen habe, zudem die allseitige Erörterung den Gegenstand fördern müsse. Die Verbesserungen werden ja ohnedies nicht sofort eingeführt, sondern der Bundesrath habe erst über die Ausführung und die nothwendigen Details

ein Reglement zu erlassen. Ueber die meisten Abänderungen sei man grundsätzlich im Reinen und Streitiges werde endlich einmal durch die Schlußnahme entschieden werden.

Welti sagt, indem er sich über die Frage des Eintretens bejahend ausspreche, erstatte er zugleich den Bericht über den allgemeinen Theil der Kommissionalberathung. Geschmacklosigkeit und militärische Modenartikel seien aus fremdem Dienste eingeführt und bis dahin mit einer Zähigkeit festgehalten worden, die den angestrebten und längst anerkannten Verbesserungen am meisten entgegentrete; das neue Militärgesetz habe seiner Zeit die längst als nothwendig anerkannten Verbesserungen außer Acht gelassen, und deßhalb auch sofort der Opposition und den Begehren nach Verbesserungen gerufen.

Heute noch trete man den letztern von gewisser Seite entgegen, und wolle gar keine Abänderung, weil man befürchte, daß untergeordnete Dinge, von denen man sich nicht trennen wolle, mit abgeändert werden oder dahinfallen. Man könne es auch nicht, wie ausgesprochen worden sei, den Kantonen überlassen, ob sie dieses oder jenes beibehalten oder abändern wollen, weil die Uniformität auch einen bedeutenden Einfluß auf den Geist der Truppen habe. Man solle bei uns den Grundsatz der Zweckmäßigkeit für unsere Truppen an die Spitze stellen, und dann werde damit auch das Aesthetische, d. h. der passende Schmuck beschlossen werden, weil Eines das Andere in sich bedinge.

Arnold ist ebenfalls für Eintreten in artikelweise Berathung, weil über einzelne der wichtigsten Vorschläge Einverständniß herrsche und es schon eine große Verbesserung sei, wenn diese angenommen werden.

Briatte will nicht eintreten, weil über die Vorschläge, was erstellt werden solle, über die Qualität, Form, Farbe und über den Umfang der neuen Bekleidung und der verlangten Verbesserungen noch die größte Meinungsverschiedenheit herrsche, wie aus den vorgelegten Mustern und Petitionen hervorgehe, und weil noch nicht hinlänglich untersucht worden, was denn wirklich das Bessere sei. Der Redner spricht sich auch zu Gunsten der Epaulettes, überhaupt vielfach für das Bisherige aus und beantragt Ueberweisung an den Bundesrath, damit dieser nach vorgenommener Prüfung ganz definitive Vorschläge bringe.

Aufdermauer und Häberli für Eintreten, weil die Kantone einmal wissen müssen, woran sie seien, da man nicht gerne unnöthige Anschaffungen mache, oder Kosten bringende Abänderungen jeden Augenblick treffe.

Blumer will keine Abänderungen, da kein Bedürfniß nach solchen vorhanden sei.

Philippin spricht warm gegen eine einläßliche Berathung. — Bürli hält es für eine Pflicht des Ständerathes, der früher mit großer Mehrheit dem Bundesrathe Auftrag ertheilte, Vorschläge für bessere Bekleidung der Truppen zu bringen, nunmehr diese Vorschläge, die im Allgemeinen zweckmäßig gefunden werden, in Berathung zu ziehen, und Beschlüsse zu fassen, welche den Truppen eine dringend nothwendige, bessere Bekleidung bringen werden, der auch bei allen militärischen Versammlungen, Truppenzusammenzügen und Feldzügen seit mehr als einem Vierteljahrhundert gerufen worden. Die Räthe dürfen nicht auseinandergehen, ohne motivirte und einläßliche Beschlüsse gefaßt zu haben.

Salis will ebenfalls mit der Vergangenheit brechen, soweit sie bisdahin Unpraktisches beibehalten hat. Mit drei Verbesserungen im Kommissionalvorschlage sei man allseitig einverstanden, so daß man wenigstens diese unbedenklich beschließen könne.

Abstimmung: 26 für Eintreten, 13 dagegen.

Es entsteht ein Diskussion, ob man die artikelweise Berathung beginnen, oder die Sitzung (1¼ Uhr) abbrechen wolle. Letzteres wird beschlossen.

Die Zolleinnahmen des letzten Quartals 1859 betragen 23,207 Fr. mehr, als 1858 im gleichen Quartal. Ganze Zolleinnahme von 1859: Fr. 7,404,106., d. h. um Fr. 529,299. mehr als 1858 und 1,404,106 Fr. mehr als budgetirt war.

Infantericinspektoren für dieses Jahr: Denzler, Gonzenbach, Huber-Saladin, Paravicini, Charles Veillon, Funk, Isler, Barmann, Letter, Hauser, Schwarz, Salis v. Jenins, Kern. Inspektoren der Spezialwaffen: Aubert, Fischer, Ott, Müller.

Aargau. Infolge einer neulich aufgenommenen Zählung befinden sich im Kanton Aargau im Ganzen 1660 irrsinnige Personen, welche sich nach folgenden Rubriken vertheilen: Tobsüchtige 49, Schwermüthige 135, Wahnsinnige 159, Blödsinnige 267, Idioten-Cretins 923, epileptisch Geistesgestörte 137. Dieselben befinden sich: in Königsfelden 70, in andern Heilanstalten 57, bei Hause 1533. Dringender als mit diesen Zahlen kann die Beförderung des Baues einer Irrenanstalt dem Kanton und seinen Behörden nicht an's Herz gelegt werden; — dieselbe wird für ungefähr 250 Personen eingerichtet werden müssen, weil die große Zahl der Blödsinnigen und Unheilbaren nicht in eine Heilanstalt aufgenommen werden kann.

— In seiner letzten Sitzung hat der Gr. Rath beschlossen, im Laufe des Monats Hornung sich wieder zu versammeln. Der Reg.-Rath schlägt nun dem Präsidium des Großen Rathes als Versammlungstag den 27. Hornung vor.

— Mit dem 31. März l. J. geht bekanntlich die Amtsdauer sämmtlicher Behörden und Beamteten des Kantons zu Ende.

Der Reg.-Rath hat nun eine Verordnung erlassen und die Wahlen für den neuen Großen Rath auf Sonntag den 4. März nächsthin festgesetzt.

— In der „freien Presse" finden wir ein „letztes Wort" über den Stand der Witterungslehre von Kaplan Butterstein. Das Körnlein der Witterungslehre ist gesät, — lautet der Schluß — es verbirgt sich jetzt in Hoffnung auf bessere Tage zu seiner Entfaltung.

— Das Stücklein Mittelalter, das die Grezenbacher jüngsthin vorgespielt haben, indem sie aus Veranlassung eines Marchstreites, einige Holzhauer aus der Gemeinde Oberentfelden mit Gewalt von ihrer Arbeit vertrieben, ist bereits wieder bei den geordneten Rechtszuständen der Gegenwart angelangt. Die Gemeinde Oberentfelden hat, auf urkundlichen Ausweis gestützt, ihr Eigenthum durch Verbot geschützt, und wenn die Grezenbacher dasselbe nicht anerkennen wollen, werden sie auf dem Rechtswege Klage zu führen haben. Kommen sie aber noch einmal mit Bürgermeister und Rath an der Spitze, um ihren Anspruch mit Gewalt zu verfechten, so hoffen wir, daß der Kanton Aargau seine Truppen aufbietet, Solothurn ebenfalls, und wir haben einen europäischen Krieg.

— Die Kirchgemeinde Fislisbach hat fast einmüthig die Anschaffung einer Orgel beschlossen, deren Kosten auf annähernd 7000 Fr. steigen dürfte. Davon werden 4000 Fr. aus den Ersparnissen des Kirchen- und Bruderschaftsfondes, der Mehrbetrag aus freiwilligen Beiträgen und Vorschlägen der Gemeinds- und Forstkasse gedeckt. (Tagbl. v. Baden.)

Zürich. In der unerhörten Betruggeschichte, von der wir vorgestern eine kurze Notiz brachten, ist am Samstag Abend halb 9 Uhr vom Schwurgericht abgeurtheilt worden. Mitten in der Verhandlung wurden Eröffnungen über neue Betrügereien eines Baptist Zürcher von Menzingen (Zug) gemacht, der von der angehobenen Untersuchung hörte, sich die nöthigen Notizen sammelte und dann als „rettender Engel" der Betrogenen auftrat und ihnen abermals einige 100 Fr. abschwindelte. Die Leuthold wurde zu 10 Jahren Zuchthaus, ihr Mann zu 18 Monaten Gefängniß, und Anna Messerschmied, „die sogen. natürliche Tochter von Oberst Kunz", zu vierwöchentlichem Gefängniß verurtheilt. — Diese ganze Geschichte ist unglaublich — aber wahr! Krasser Aberglaube und eleganteste Pariser-Gaunerei.

Luzern. Verhörrichter Hüsler ersucht in einer Erklärung Jedermann, das Urtheil über die in der Presse erwähnte Kriminalklage auf Betrug bis Austrag der Sache zurückzuhalten.

St. Gallen. Die Revisionskommission soll am 6. Februar ihre Arbeit wieder aufnehmen.

— In Oberbüren hat wieder eine Versammlung von Neudemokraten stattgefunden, um den Verfassungsofen zu heizen.

Neuenburg. Die „Union dem." erhält Berichte aus dem Traversthal, wonach eine Versammlung von Bürgern verschiedener Ortschaften in Couvet beschlossen hat, eine Protestation gegen jede weitere Staatsbetheiligung bei der Jurabahn zu erlassen.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 20. Jan.) Erlauben Sie mir eine kurze Geschichte des Programms bis auf den heutigen Tag. Der Brief des Kaisers an den Staatsminister Fould war schon vor einigen Wochen geschrieben worden. Die äußeren Verwicklungen allein verzögerten sein Erscheinen. Der Brief enthält nun alte Ideen und Ueberzeugungen des Kaisers, welche durch seine Detailsstudien mit Cobden noch viel positivere Unterlagen gewonnen. Auch im Ministerrath wurde die Reform mehrere Mal verhandelt. Wie es heißt, sprach sich die Majorität dafür aus. Insbesondere wurde sie vom Handelsminister befürwortet, während der Hr. Minister des Innern bei ihrer Durchführung eine billige Schonung der betroffenen Interessen beantragte. Der Prinz Napoleon, welcher Nationalökonomie gründlich studirt hat und blos für die Freihändler selbst ein Protektor ist, verwandte sich eifrig für die Reform und es wird ihm sein Einfluß in dieser Sache von der aufgeklärten Meinung rühmlich angerechnet. In den Clubs, in den Kaffeehäusern, auf den Boulevards und in den Zeitungen wird nunmehr von Freihandel, Protektion und Prohibition gesprochen, Pabst und Klerisei werden darüber vergessen. Der Schutzzöllnerverein wird einigen Handelskammern Anti-Reformpetitionen entreißen und den Minister und den Kaiser selbst mit Deputationen überlaufen. Der Kaiser wird sie mit großer Geduld sämmtlich empfangen, aber jede einzelne mit einer überlegenen, praktischen Fachkenntniß, worüber sie nicht wenig erstaunen wird, eines Bessern belehren. Damit wird diese Agitation ihr Ende erreichen.

Die Ultramontanen und Legitimisten sehen mit Verdruß, daß die öffentliche Aufmerksamkeit sich von ihrer Polemik und Agitation abwendet, und sie rächen sich dafür, indem sie den Materialismus des Programms anfechten und anschwärzen, als müßte der Mensch nicht

bloß von Wolle und Baumwolle, von Zucker und Kaffee leben, sondern auch von — religiöser Polemik. Hingegen wird die Reform in den Häfen und in den Ackerbaudistrikten mit Illuminationen gefeiert und die Volksmassen erkennen in der Herabsetzung und Aufhebung der Zölle eine Erleichterung des Lebensunterhalts und für sie ist der Freihandel die Ergänzung des allgemeinen Stimmrechts. In Paris wird der Brief des Kaisers „zum Besten des Volks" in den Gassen ausgerufen und er findet reißenden Absatz.

Die Geschichte des Briefes wird ihren Abschluß finden in der englischen Thronrede, von welcher man sich vollkommen befriedigende Aufklärungen verspricht, welche gestatten werden, die ökonomische und politische Lage mit mehr Ruhe und größerem Gefühle von Sicherheit zu beurtheilen. Die besonnene Durchführung des Programms wird dann ihren wohlberechneten Fortgang haben.

Kirchenstaat. Das Reich des Pabstes besteht seit 1815 aus Rom und Comarca mit 80 Quadrat-Meilen und 326,000 Einw., aus den Delegationen oder Marchen mit 358 Q.-M. und 1 ½ Mill. Einw., endlich die Legationen (Romagna) mit 266 Q.-M. und 1,240,000 Einw. Von diesen Legationen sind jetzt vom päbstlichen Regiment losgerissen 175 Q.-M. mit ungefähr 1 Mill. Einw.

Würtemberg. Bei dem würtemberg. Konkordat taucht auch die Frage auf, ob die in Ehesachen dem bischöflichen Gericht zugewiesene Jurisdiktion blos für den Fall gelte, da beide Gatten katholisch seien, oder auch für die gemischte Ehe. Hofacker sagte in seiner Kritik des Konkordats, daß der Fall eintreten könne, da in gemischter Ehe der klagende, protestantische Theil an ein von der Staatsgewalt unabhängiges, ja in höherer Instanz ausländisches Gericht gewiesen werde.

Politische Uebersicht.

Aarau, 23. Januar.

Betreffend den englisch französ. Handelsvertrag sagen die engl. Journale, daß er in diesen Tagen unterzeichnet werde, und daß es ausgemacht scheine, daß die Abschaffung der Prohibitivzölle nicht vor Juli 1861 eintrete, während der Import der französischen Produkte nach England sofort einem neuen Tarif unterworfen werde.

Das neue Turiner Kabinet beschäftigt sowohl die Diplomaten als die Presse. Dasselbe besteht nunmehr aus Cavour (Aeußeres), Fanti (Krieg), Cassini (Justiz), Vegezzi (Finanzen), Mamiani (Unterricht und Jacini (öffentliche Arbeiten). Die Frage der Annexion der Herzogthümer, die Emanzipation Venedigs und der Abtretung Savoyens und Nizza's tritt überall hervor. Während in Modena und Toskana alles gethan wird, die Annexion thatsächlich zu konstatiren, während Venedig alles aufbietet, um das Fortbestehen der österreichischen Herrschaft unmöglich zu machen, während die Italiener jubeln über den Wiedereintritt Cavours, und „Patrie" einen Artikel zu Gunsten der Abtretung Savoyens schreibt, wird in Nizza die Besprechung der Abtretung an Frankreich untersagt, und spricht man von dem Projekt Cavours, die Bildung eines mittelitalienischen Königreichs zu unterstützen und dafür Venedig von Oesterreich abzulösen, mit Gewalt oder gütlich.

Die Maßregeln, welche in Modena bezüglich der Wahlen getroffen werden und die übereinstimmenden Berichte, daß Cavour vor allem aus die Vereinigung der italienischen Streitkräfte in's Werk setzen werde, lassen übrigens kaum bezweifeln, wohinaus es geht. Gleichzeitig werden Berichte vom guten Zustand der zentralitalischen Truppen verbreitet.

Der „Nord" glaubt die diplomatische Krisis ihrem Abschluß nahe. Die Ankunft Thouvenels, die Eröffnung des Parlaments, das Ende der Weihnachtsfestlichkeiten in Petersburg und die neuesten Vorgänge in Turin werden den Abschluß befördern.

Rom. Die Geldverlegenheit des Pabstes soll noch nicht so groß sein, wie man sie geschildert hat. Ueber den Inhalt der Antwort von Pius IX. auf den kaiserlichen Brief streiten noch die Meinungen, d. h. man weiß nicht, ob es eine wirkliche Protestation gewesen; ebenso bezüglich des Gerüchts, der Pabst verlange den Wegzug der franz. Truppen. Die päbstliche Armee (nach Abzug der Franzosen) wäre, wie man behauptet, sehr schwach: 5500 zu Pesaro, 1700 zu Urbino, 1500 zu Perugia und eine kleine Garnison in Ancona.

Petersburg: Ein Artikel im „ruß. Boten" über die Wünsche und Bedürfnisse der russischen Industrie macht großes Aufsehen.

Madrid: Die Subskription für die Verwundeten verbreitet sich über ganz Spanien. — Vor Tetuan (21. Jan.) behauptet die Armee noch dieselbe Stellung, man hat mit der Ausschiffung von Lebensmitteln und Munition zu schaffen.

Neueres.

Zürich. Die Zürcher Blätter berichten von einem glänzenden Meteor, das am 20. Morgens vor 5 Uhr in südöstlicher Richtung gesehen wurde. Dasselbe ist auch in Solothurn und Berner-Seeland gesehen worden.

Waadt. (Corr. von Nyon.) Der Volksversammlung vom 22. wohnten circa 700 Männer bei. Von der geschmückten Tribüne wehten eidgenössische und kantonale Fahnen. Unter den Reden machte diejenige von Eytel den meisten Eindruck. Er beschwor die Anwesenden, überall auf Volksversammlungen zu dringen und vollständige Verfassungsrevision zu verlangen. Seine Rede schloß unter Musik und Kanonensalven. Im Ganzen war die Haltung der Anwesenden nicht begeistert zu nennen, wenn auch nicht theilnahmlos. Es handelt sich eben mehr um Beseitigung von Personen als um sachliche Reform.

Italien. In Verona und dem ganzen Festungsumkreis soll der Belagerungszustand verhängt sein. (N. Z.-Z.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 23. Jan. Consols ——, 3% Rente 68. 60, 4½% Rente 97. 25, Credit mobilier 753. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

Wienerbörse. 21. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 75; Nation.-Anleihe 80. 10; Bankaktien 870; Kredit Mobil. 202. 50.

Wechselkurs: 20. Jan. London 130. 25. Paris 52. —.

London, 21. Jan. Consols 95¼.

Augsburg, 20. Jan. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2707 Sch., wovon 2580 Sch. verkauft und 127 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 19. 59. Aufschlag 83 kr., Kern fl. 18. 28. Aufschlag 22 kr., Roggen fl 13. 07. Aufschlag 23 kr., Gerste fl. 11. 24. Aufschlag 07 kr., Haber fl. 7. 02. Aufschlag 01 kr. Umsatzsumme fl. —, —. —.

Lindau, 21. Jan. Weizen: Ganzer Stand 1528 Sch. Verkauf 1050 Sch. Mittelpreis 21. fl. 28 kr. Aufschlag. 24 kr. Kernen: Ganzer Stand 2139 Sch. Verkauf 1548 Sch. Mittelpreis 20 fl. 51 kr. Aufsch. 33 kr.

München, 21. Jan. Weizen: Aufschlag 41 kr. Korn: Abschlag 37 kr. Gerste: Aufschlag 18 kr. Haber Aufschlag 22 kr.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 23. Jan. Der Ständerath hat in der Bekleidungsfrage beschlossen: Einführung eines weiten Waffenrocks und Kaputes, die Aermelweste fakultativ, endlich zwei Paar blaugraue Tuchhosen. Der Nationalrath hat dem Kanton Graubünden seine 63,000 Fr. Zollentschädigung ebenfalls zugesprochen.

Paris, 22. Jan. Senat und Legislative sind auf den 23. Feb. einberufen.

Turin. Cavour, Präsident des neuen Ministeriums, übernimmt das Auswärtige und interemistisch auch das Ministerium des Innern; Fanti Kriegsminister, Mamiani den Unterricht. Die Deputirtenkammer aufgelöst.

Neapel, 18. Jan. Berichte von einem Ministerwechsel.

Modena, 21. Jan. Ein Dekret verfügt die Publikation des sardinischen Wahlgesetzes.

Paris, 23. Jan. Bei der Preisvertheilung sprach der Unterrichtsminister in seiner Rede rücksichtlich des italienischen Kriegs, daß unvorhergesehene Ereignisse auch die loyalsten Entschließungen modifiziren können. Das katholische Frankreich achtet seine Religion, aber es schenkt der Weisheit und Loyalität des Kaisers Vertrauen.

Patrie enthält einen Artikel zu Gunsten der Annexion Savoyens.

Pays stellt den Abschluß weiterer Handelsverträge nach dem englisch-französischen in Aussicht.

Subscription Garibaldi für eine Million Gewehre.

Die unterzeichnete Redaktion der „Aarg. Nachr." hat sich schon vor einigen Tagen bei Anlaß des Vorgangs von Zürich ausgesprochen, daß sie die dortige Anregung willkommen heißt, und befindet sich heute in der glücklichen Lage, ihre hierseitige Einladung zur Betheiligung mit einem erfreulichen Anfang begleiten zu können.

Ueberzeugt, daß auch in unserm Kanton die Haltung der italienischen Patrioten ihre ungeheuchelte Sympathie und Anerkennung findet, eröffnet die Redaktion hiemit die Subskription zu oben bezeichnetem Zweck.

Allfällige Beiträge mögen gefäll. an die Expedition des Blattes (Buchdrucker Martin) oder an die Redaktion (Bierbrauerei Siebenmann) eingesandt werden.

Aarau, 23. Januar 1860. S. Bleuler.

Subskriptionsliste:

1. Etwas zum Anfang von R. . . . . 100 Fr.
   „Glück zu, brave Jäger!"
   (Götz v. Berlichingen.)
2. Von B. . . . . 10 „
   „Wer will unter die Soldaten
   Der muß haben ein Gewehr,
   Das muß er mit Pulver laden
   Und mit einer Kugel schwer!"
   (Volkslied.)
3. Von Ungenannt. . . . . 5 „
   „Italien frei bis an die Adria!"
   (Napoleon III.)
4. Von S. aus W. . . . . 5 „
   „Schreite durch, braves Volk!" (Egmont.)

Summa: 120 Fr.

Täglicher Anzeiger.

Publikation.

1] Die Beifuhr des auf sämmtlichen Landstraßen des Kantons erforderlichen Kieses soll auf dem Wege des Mindestangebots verakkordirt und für jeden Straßenwärter-Werksatz ein besonderer Fuhrmann bestellt werden; es kann aber ein und derselbe Fuhrmann mehrere Werksätze übernehmen.

Die Vertragsbedinge sind bei den Herren Kreisingenieuren einzusehen, und denselben auch die Angebote auf besonders gedruckten Formularen bis und mit 4. Febr. abzugeben.

Aarau, den 21. Januar 1860.

Kanzlei der Baudirektion.

Schweizerische filiale
der
Londoner Union Assecuranz-Societät
gegründet im Jahr **1714.**

Garantie über 1500 Mill. Franken oder 60 Mill. Pfd. Sterling.

Die große Theilnahme, deren sich diese **Lebensversicherungsanstalt** auch im Laufe des verflossenen Jahres von Seiten des schweizerischen Publikums erfreute, ist ein neuer Beweis, daß ihre vorzüglichen Eigenschaften den strengsten Anforderungen Genüge leisten, und deßhalb immer mehr Anerkennung finden.

Zu der Hoffnung berechtigt, auch fernerhin mit dem nämlichen Zutrauen unserer Bevölkerung beehrt zu werden, sind die nachbezeichneten Vertreter der „Londoner Union" stets bereit, ganz besonders die als Familienversorgung am empfehlenswerthesten **Lebensversicherungen auf den Todesfall** mit Antheil an dem höchst bedeutenden Gewinne aufzunehmen und zu diesem Behufe jede Auskunft, sowie gratis Prospekte der Gesellschaft zu ertheilen.

Bern, im Januar 1860. **Ulrich Beck,**
General-Intendant der Londoner Union-Assekuranz-Societät für Central- u. Süd-Europa.

in Aarau	Herr	Aug. Adolph Hunziker,
„ Baden	„	Amtschreiber Reinle,
„ Lenzburg	„	„ J. J. Bertschinger,
„ Wohlen	„	Gemeindeschreiber Gottfr. Wohler,
„ Zofingen	„	Notar Joh. Franz Hofmann,
„ Zurzach	„	Gemeindeammann Jul. Welti.

Schweizerisches
Geschäfts-, Commissions & Plazirungs-Büreau
Pünktlichkeit.] **von J. Balsiger & Comp.** **[Verschwiegenheit.**

Spitalgasse Nr. 162. in Bern.

Dasselbe besorgt An- und Verkaufs-, Pacht-, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte aller Art. Daselbst finden Herrschaften, Wirthe, Handels- und Berufsleute sehr empfehlenswerthe Dienstboten in großer Auswahl und zuverlässige dienstsuchende Personen jeder Branche in und außer der Schweiz werden vortheilhaft placirt. Briefe franko.

Anzeige & Empfehlung.

4] Bei **Adolf Dreifuß** auf dem Rain, gegenüber dem Gasthof zum Wildenmann ist angekommen: Eine große Parthie **Moiré** in allen möglichen grauen Farben, schwere Qualität, ganz wollener zu 1 Fr. die Elle; gebleichte und rohe **Baumwollentücher** zu 20 Cts. die Elle und höher. **Basing** und **Piqué** zu 35 und 40 Cts. die Elle.

Zwei Ellen breite **Cirkas** zu Fr. 1. 30. die Elle. Es empfiehlt sich bestens

Der Obige.

Die Kranken-Unterstützungsgesellschaft von Aarau

wird mit Anfang nächsten Monats Februar ihre ordentliche Jahresversammlung abhalten. Beitrittlustige wollen sich bei Zeiten mit Alters- und Gesundheitsausweis bei einem der Vorsteher, Hrn. Fr. Kyburz, Spengler, oder Hrn. B. Vonarx, Pfister, melden.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Weber, Negt. v. Neuß.
— Meier, dto. v. Bünzen.
— Weber, dto. v. Menziken.

Ochsen.
Hr. Hoch, Bimnhdlr. v. Rapperswyl.
— Huber, Negt. v. Genf.
— Getsch zu 2, dto. v. Hagenthal.
— Thut, Part. v. Aarau.
— Studer, Negt v. Subigen.
— Kölliker, dto. v. Thalweil.

Wildmann.
He. Salomon, Negt. v. Frankfurt.
— Speiser, dto. v. Tarano.

Rößli.
Hr. Weber, Negt. v. Luzern.
— Gerzner, dto. v. Brunnen.
— Baur, dto. v. Amtiswyl.
— Gangiun, dto. v. Moutier.
— Borel, dto. v. Friedrichsthal.
— Nußbaum, dto. v. Caurraux.
— Wildi, dto. v. Suhr.
— Faulhaber, Part. v. Hübsdorf.
— Küng, Mechan. v. Althäusern.
— Schindler, Schrn. v. Werdenberg.
— Krebs, Sattler, v. Mühlethal.
— Hermann, Part. v. Rohrdorf.
— Müller, Schuster v. Unterkulm.
Hr. Scheuwyl, Weber v. Oberbüren.
— Hilfiker, Part. v. Muhen.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.

Storchen.
Hr. Suter, Ingenieur v. Zofingen.
— Isler, Part. v. Wohlen.
— Fugster, Negt. v. Heiden.
— Seiler, Part. v. Tägerig.
Frau Kern von Villigen.

Schwert.
Hr. Zeller, Metzger v. Zürich.
— Heeg, Bilderhdl. v. Birmasenz.
— Richner, Priv. v. Schafisheim.
Frau Wernli von Thalheim.

Eheverkündigung in Aarau vom 22. d.

Jakob Sager von Gränichen mit A. M. Schaffner von Gränichen, zu Aarau im Dienst gestanden.

Taufen in Aarau vom 22. d.

Rudolf Traugott, Söhnlein v. Jakob Kaspar, Polizeidiener von Oberkulm.
Franz August, Söhnl. v. Joh. Renold, Pfister von Aarau.
Maria Lina, Töchterl. v. Joh. Märki, Postabwart, v. Mandach.

Für die beim Hinschied unsers lieben Knäbleins, **August Schnezler**, bewiesene Theilnahme danken herzlich

Anton und Marie Schnezler.

Für die ihnen bewiesene zahlreiche Theilnahme beim Hinschiede ihres innig geliebten sel. Kindes, Bertha Schäppi, danken allerwärts herzlich **Die trauernden Eltern.**

Verloren:

8] Ein braunes **Filz-Hütchen** von Küttigen über die Staffelegg. Dem redlichen Finder ein Trinkgeld durch die Exped. d. Blts.

Zu verpachten:

2] Eine Beundte im Siebenmännischen Gut. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Zum Verkauf oder Ausleihen:

5] Eine Reute, an die Wöschnauerstraße und an den Schachen grenzend; bei **Siebenmann-Landolt.**

Zu vermiethen:

11] Eine geräumige **Scheune** sammt Stallung, auf Mitte April, in Nr. 637. an der obern Vorstadt in Aarau.

Hausverkauf.



12] Ein schönes, solid gebautes Wohnhaus in einer Hauptstraße der Stadt Aarau ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält ein Plainpied geeignet zu einem Laden und zwei Stockwerke. Wo, ist bei der Exped. d. Bl. zu vernehmen.

2] Eine Magd, die alle in einer Haushaltung vorkommenden Arbeiten besorgen kann, sucht einen Platz; dieselbe kann sofort eintreten. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Gesucht:

15] Für eine ganz kleine stille Haushaltung ein Logis von zwei bis drei heizbaren Zimmern sammt Zubehör, wenn möglich mit Aussicht ins Freie. Bei der Expdition d. Blts. zu erfragen.

Schweizerische
polytechnische Zeitschrift
V. Band (in 6 Heften) **1860,**
herausgegeben von
Prof. Dr. Bolley & Prof. Kronauer.

Verlag von J. Wurster u. Comp. in Winterthur.
Durch Buchhandlungen bezogen Fr. 12. —.
franco per Post „ „ 12. 60.
Zu Bestellungen empfiehlt sich
J. J. Christen in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,7‴	26″ 7,1‴	26″ 4,7‴
Thermometer	+1	+6	+2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	bd

22. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 7,3‴	26″ 7,7‴	26″ 7,2‴
Thermometer	+2	4	3
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	NW	—	NW
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 21. 25. Januar 1860.

k. Das nationalstatistische Büreau

ist, wie in den letzten Tagen bereits gemeldet wurde, nun auch vom Ständerath genehmigt und somit von der Bundesversammlung dekretirt worden.

Nach diesem Beschlusse unsern Lesern noch etwas über den Werth der Statistik sagen zu wollen, könnte überflüssig erscheinen, wäre nicht erst kürzlich auf eine im nämlichen Gebiet an die Gemeinderäthe des Kantons gestellte, kaum mißdeutbare Anforderung eines Regierungsdepartements in einer Reihe von Blättern ein Sturm entstanden, dessen bloße Möglichkeit dem neuen, vom Bund in's Leben gerufenen Institut im Kanton eine unfreundliche und wenig Erfolg versprechende Aufnahme verheißen würde, wenn darin der wahre Ausdruck der öffentlichen Meinung und nicht vielmehr (zur Ehre des Kantons) die kleinliche Opposition einer unbedeutenden Minderheit zu erblicken wäre.*)

Die Aufgabe der Statistik ist, wie der bezügliche Bericht der Bundesbehörde treffend bemerkt, scheinbar regellos an- und vorüberziehende Erscheinungen aufzuzeichnen, ihren innern Zusammenhang zu beobachten, auf diese Weise den Zustand der Staaten in der Gegenwart zu untersuchen und in allen Beziehungen kennen zu lernen, um sowohl die Einflüsse der Natur, als auch der bestehenden Verwaltungsgrundsätze auffassen zu lernen und das Urtheil über den Gebrauch der Staatskräfte zu berichtigen.

Eine Menge statistischer Daten wird ohne daß Jemand davon etwas vernimmt, ja ohne daß die Sammler selbst es nur ahnen von Privaten, aber natürlich auch nur zu individuellen Zwecken gesammelt, und es giebt wohl keinen Erwerbszweig der menschlichen Thätigkeit, welcher sich nicht auf der Basis der Beobachtungen entwickelt hat. So hat der Landwirth auf dem Weg der Erfahrung gefunden, welches Quantum Samen auf die Jucharte dieses oder jenes Erdreichs zu säen ist, damit eine gehörige, aber dennoch der Entwicklung der Saat nicht schädliche Dichtigkeit des Getreides erzielt werde, und aus einer Reihe von Beobachtungen, welche sich traditionell meist von Geschlecht zu Geschlecht vererben, bildet er sich eine Masse von Urtheilen über Fruchtbarkeit, Witterung u. s. w., welche er aus dem Wetter gewisser Tage, des Zustandes oder Benehmens besonderer Thiere, Erscheinungen an bestimmten Pflanzen u. s. w., oft mit solcher Zuverlässigkeit herausfindet, daß sie billig „goldene Bauernregeln" genannt werden dürfen. Mehr noch als der Landmann macht der Industrielle und der Handelsmann seine Beobachtungen. So weiß der Seiden- und Baumwollenfabrikant sehr gut, welche Art von Rohstoff für seine Waare am besten taugt, was für Arbeitslöhne er für die verschiedenen Zeuge bezahlen kann und wie viel Prozente Brutto- oder Nettogewinn er bei diesen Voraussetzungen von seinem Betriebskapital unter gewöhnlichen Handelsverhältnissen einnimmt.

Wenn nun schon der Private für die meisten Kreise seiner Thätigkeit solche Beobachtungen zur Lösung der sich selbst gestellten Aufgaben nöthig findet, so ist klar, daß eben dieses Mittel das einzige ist, welches ein bewußtes Anstreben irgend eines Ziels möglich macht, daß aber die richtigen Schlüsse aus den jeweiligen Erscheinungen um so schwieriger sind und eine bis in's Einzelne gehende Beobachtung um so nothwendiger wird, je umfangreicher die gestellte Aufgabe ist und je mehr in einander greifende Ursachen, Wirkungen und Folgen jenen Erscheinungen zu Grunde liegen. Dies gilt in eminenter Weise von der Aufgabe des Staates, dessen letzter Zweck die materielle und geistige Wohlfahrt und die Sicherheit der Bürger ist und deren Erreichung einerseits durch die Naturgesetze, welche je nach der geographischen Lage des Landes die Verhältnisse des Bodens und seines Ertrags normiren, und anderseits durch die nach dem Entwickelungsgang des Volkes wechselnde Gesetzgebung bedingt wird. Die Lösung der vielfach schwierigen Aufgabe wird deßhalb nur ermöglicht durch eine genaue Uebersicht über die jeweiligen Zustände des Staates, welche in Beziehung auf die Vergangenheit als Folgen, in Beziehung auf die Zukunft als Ursachen oder weiter wirkende Elemente zu betrachten sind und ihr daher in ersterm Falle Belehrung und mit dieser zugleich die unumgänglich nothwendigen Grundbedingungen zur Berechnung der wahrscheinlichen Wirkungen seiner Erlasse bieten, mit andern Worten, er braucht eine alle Verhältnisse des Staates darstellende und daher diesen in seinem wahren Bestand beleuchtende Statistik. Erst wenn er diese besitzt, läßt sich mit Zuverlässigkeit prüfen und wo es noth thut gründlich helfen.

Von der Wahrheit dieser Sätze durchdrungen hat die Bundesversammlung den Bundesrath bereits vor 1½ Jahren mit Prüfung der Frage beauftragt, auf welche Weise von Bundeswegen zur Begründung und Weiterbildung einer schweizerischen Nationalstatistik Fürsorge getroffen werden könne. Die nun zum Bundesbeschluß erhobenen Vorschläge des Bundesrathes sind ein Versuch, dieselbe auf eine für die Schweiz und ihre Kantone möglichst befriedigende Art zu lösen. Der Weg zur Erreichung des großen Ziels ist lang und unendlich mühevoll. Nur mit Ausdauer und allseitigem Zusammenwirken in den einzelnen Kantonen läßt sich auf Erfolg hoffen.

Schon in vielen Dingen, wo es sich um die Sache des Fortschritts und um zweckbewußtes Streben nach Besserem handelt, war der Aargau ein rüstiger Genosse seiner Bundesbrüder, er wird sicher auch hierin nicht nachstehen. Seine Behörden werden, wir täuschen uns nicht, vom untersten Gemeindsbeamten bis zum obersten Staatsmann fern von kleinlichen, unlauteren Beweggründen auch hier gern zum großen Werk die Hand bieten. Nur wo mit Verstand, freimüthiger Offenheit und Aufopferung zu Werke gegangen wird, ist auf diesem Felde Großes zu erringen, drum herzlichen Handschlag Jedem der sich mit uns dazu vereinigt!

*) Es hat sich vor einiger Zeit eine wohl meist auf Mißverständniß beruhende Opposition in der aarg. Presse gegen die Verfügungen der Justizdirektion betreffend Berichterstattung der Gemeindebehörden erhoben, und hierauf bezieht sich diese Aeußerung des Verfassers. Anm. d. Red.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 22. Jan.

Herr Sulzberger referirt Namens der betreffenden Kommission über das Gesuch der Regierung des Kts. Graubünden hinsichtlich des Zollloskaufsbetrags.

Die Kommission beantragt, dem Beschlusse des Ständeraths beizutreten, den wir als bekannt voraussetzen dürfen.

Bundesrath Knüsel gibt über die Sache nähern Aufschluß und will sich zwar den Anträgen der Kommission nicht widersetzen, glaubt aber, das strenge Recht wäre gegen die Ansprüche Graubündens. Sache der Billigkeit und Klugheit sei es jedoch, die Kommissionalanträge zu genehmigen.

Sprecher und Planta von Graubünden hingegen nehmen die Sache ihres Heimathkantons lebhaft und in längern Vorträgen ausführlich in Schutz.

Nachdem noch Sulzberger und Bondallaz gesprochen, wird der Antrag der Kommission angenommen. —

Von Arx erstattet Bericht über die Besoldung der Guiden. — Der Bundesrath schlägt eine Besoldungserhöhung von Fr. 1. 20. per Tag vor, insofern sie zum Ordonnanzdienste beim Stab kommandirt werden. Die Kommission beantragt die Beistimmung zum Beschluß des Ständerathes. —

Karlen von Bern möchte lieber der schwierigen Rekrutirung der Cavallerie auf die Beine helfen als derjenigen der Guiden, welch letztere meistens begüterte junge Leute seien. Er stellt einen sachbezüglichen Antrag.

Bundesrath Frey-Herosee macht darauf aufmerksam, daß der Antrag des Hrn. Karlen noch nicht vom Bundesrathe vorberathen und begutachtet sei, und daher gegenwärtig nicht einläßlich berathen werden könne. — Hr. Präsident erklärt, die Anregung des Hrn. Karlen

für eine der nächsten Sitzungen als besondere Motion auf die Tagesordnung setzen zu wollen, womit Jedermann einverstanden ist.

Der Antrag der Kommission wird sodann ohne weitere Diskussion als angenommen betrachtet.

Ueber den 3. Berathungsgegenstand, nämlich die Uebernahme des Unterrichts der Offiziersaspiranten durch den Bund, referirt Delaragaz. —

Der Hr. Präsident stellt den Antrag, die artikelweise Berathung auf die Dienstagssitzung zu verschieben. —

Nachdem die Versammlung noch die Verlesung einer Eingabe des St. Gallischen Offizierskorps über das neue Bekleidungsreglement angehört hatte, wird die Sitzung geschlossen.

Ständerath, 22. Jan.

Artikelweise Berathung des Bekleidungsgesetzes. Während letzten Samstag „Epauletten und Schwalbenschwanz" gegen alle Neuerungen einen Krieg auf Tod und Leben führten, liegen heute bei der Berathung des ersten Artikels „Waffenrock und Aermelweste" einander in den Haaren. — Der Berichterstatter der Kommission: Welti beantragt die Annahme des Artikels welcher als Oberkleider für jeden Soldaten einen Caput und einen weiten Waffenrock festsetzt; während Meier (v. Luzern) als Referent der Minderheit die Aermelweste vertheidigt. Die Gründe sind beidseitig die schon hundertfach gehörten. — Die Zahl der Redner nähert sich der Legion. — Mit Beseitigung aller andern Anträge wird der Commissionalantrag mit 21 gegen 17 Stimmen beschlossen. Eine Minderheit wollte den Waffenrock, aber nicht den weiten, sondern den anliegenden. Unter den 17 Mitgliedern der Minderheit befinden sich nicht nur die Freunde der Aermelweste, sondern auch die, welche gar nichts neues wollen.

Im zweiten Artikel wird bestimmt, daß jeder Soldat zwei Paar tüchene Hosen von blaugrauer Farbe besitzen müsse. — Nach Antrag der Commission sollte das eine Paar von Halbwolle, die Farbe beider aber krapproth sein. Die rothen Hosen finden keine Gnade und bringen es nur auf 8 Stimmen.

Morgen Fortsetzung; unterdessen eifrige Werbung von Seiten der Westschweiz für die Epauletten.

Bundesstadt. (Corresp. v. 23. Jan.) Wie hier vielfach behauptet wird soll der Bundesrath beabsichtigen eine schweizerische Gesandtschaft in Turin zu etabliren. Ueber das Nähere weiß ich nichts und ob das Ganze richtig ist, kann ich auch nicht sagen, wenn ich auch finde, daß es völlig am Platz wäre. Es ist gegenwärtig nicht ein einziger Staat in Europa mit welchem die Schweiz in wichtigeren Beziehungen stünde als Sardinien. Von der savoyschen Frage gar nicht zu reden, erinnere ich nur an die Regulierung der gegenseitigen Verhältnisse in Bezug auf die lombardischen Gebietstheile; sowie an die Zustände in Mittelitalien, bei denen die bedeutendsten schweizerischen Handelsinteressen in Mittelitalien betheiligt sind.

Aargau. Der Antrag auf Einführung der Luxussteuer hat bisdahin wenig Verfechter gefunden. Daran ist nur der „embarras de richesse" schuld, die Auswahl ist zu groß. Wir betrachten als Luxus, was Einer mehr und schöner hat, als nöthig ist. Dessen giebt es nun so viel auf der Welt, daß man es zu beschreiben gar nicht fertig wird. Wer besser ißt oder trinkt, als Niklaus von der Flüeh, treibt Luxus. Die silbernen und goldenen Uhren sind Luxus; eine messingene „Zwiebel" thut es auch. Cigarren und Taback sind Luxus. Es braucht Niemand zu rauchen. Schöne Meubles sind Luxus. Seidenstoffe, Guttuch, Crinolinen, Silbergeschirr, Schmuckſachen, Equipagen, Gemälde, schöne Häuser, schöne ꝛc. ꝛc. sind Luxus. Auch mehr Vermögen zu haben als Andere ist Luxus. Dito beim Einkommen. Mehr darüber zu schreiben wäre ebenfalls Luxus und weil wir dafür nicht gerne besteuert werden möchten, so schließen wir uns kurzweg der in einem andern Blatte ausgesprochenen Ansicht an: „Man besteure alles Vermögen und allen Erwerb, den letztern mit Ausschluß eines gewissen Minimum's, dann ist der Luxus auch besteuert. —

Bern. In der „Berner-Ztg." lesen wir einen von Oberst v. Cloßmann unterzeichneten Artikel, der sich gegen das Votum von Oberst Bontems in der Dappenthalfrage wendet und die militärische Wichtigkeit dieses Thales vertheidigt. — Giebt's wieder eine Auflage vom literarischen Oberstenkrieg?

Tessin. Der Staatsrath hat, wie die „Democr." meldet, eines seiner Mitglieder, Corecco, nach Bern geschickt, um mit den tessinischen Abgeordneten an der Bundesversammlung über die Lostrennungsfrage von den lombardischen Bisthümern zu unterhandeln.

Neuenburg. (Corr. v. 23. Jan.) Ein Brief, der die Geschichte vom „Jura indust." behandelte, lag schon letzte Woche für Sie bereit, doch ich sah dann, daß Sie das Wesentliche schon aufgenommen haben und legte die Korrespondenz wieder bei Seite. Außer dieser Historie — und die ist freilich wichtig genug — gibt's bei uns wenig „Brennendes". Im „National" konnten Sie die Lage der Dinge gezeichnet finden, wenn er mit den Worten anfängt: Der Staat **muß** helfen, sonst geht der Jura indust. banquerott. Die „Berge" treten für das neue Anleihen mit großer Energie, ja sogar mit violence auf. Unsere Neuenburger-Municipalität, an die man sich richtete, ging auf nichts ein, die finanzielle Lage erlaubt's nicht. Es hat das vielen bei uns leid gethan, nicht wenigstens etwa 100,000 Fr. dekretiren zu können. Vielleicht treiben sie doch noch die 2 Mill. auf, die zur Konstituirung der Gesellschaft nöthig, und damit wäre die Sache erledigt. Der Gr. Rath versammelt sich nächstens und wird die Sache behandeln.

Unsere gemeinnützige Gesellschaft hält ihre öffentlichen Vorträge diesen Winter im Großrathssaale auf dem Schloß, was sehr beschwerlich ist wegen des langen und steilen Weges; dennoch sind sie stark besucht, namentlich von unsern „Schönen". Die Bourgeoisie (den hiehergehörigen deutschen Ehrentitel darf ich anstandshalber nicht anwenden), der das Gymnase gehört, hat uns den früher benutzten Hörsaal verweigert, weil es sich nicht mit der Moral verträgt, — daß Männer und Frauen beisammen sitzen. Unsere Union brachte jüngst ein hübsches Lied, das diesen Beschluß geißelt.

Desor hat über den Ursprung der Steine, Kopp über die Gasfabrikation, Dr. Guillaume über die Impfung gelesen. Letzten Samstag las Bouga über künstliche Fischzucht. Er hat in Boudry eine Kaltwasserheilanstalt und benützt sein Quellwasser zur Fischzucht. Dies gelingt ihm trefflich und er will den Großen Rath veranlassen, die Fischerei der Sense für 25 Jahre zu verpachten, wobei er sich verpflichten würde, jährlich 100,000 kleine Forellen „den Bach hinunter" resp. dem See zuzuschicken. Auf diese Art würde unser See, der gegenwärtig in erbärmlicher Armuth lebt, wieder fischreich. Die Fabriken in Serrières und Boudry zerstören großentheils die Eier, und Alles, was gefangen wird, schicken die Leute noch nach dem Ausland (Hüningen ꝛc.). So nimmt die Armee der Fische jährlich ab.

Ausland.

Frankreich. Paris. Lebensmittelkonsum der Stadt von 1859: 1 ½ Mill. Hektol. Wein in Fässern, 80,000 Hekt. Alkohol, 20,000 Hekt. Obstwein; 28 Mill. Kil. Metzgerfleisch; für 9 Mill. Frkn. Seefische, für 2 Mill. Frkn. Austern, für 1 Mill. Fr. Süßwasserfische, für 18 Mill. Fr. Geflügel und Wildpret, für 19 ⅓ Mill. Fr. Butter und für 9—10 Mill. Fr. Eier.

— § Paris. (Corr. v. 23. Januar.) Die erste Seite des heutigen Moniteur ist sicher nicht weniger werth als die vorjährigen Siegestelegramme: grande bataille, grande victoire! Möge der Moniteur fortfahren Statistik zu treiben und das Land mit sich selbst bekannt zu machen. Indem er in einer ausführlichen Tabelle nach den Departements aufzählt, daß Frankreich an Sümpfen mehr als 185,000 Hektaren und an unbebauten Gemeindegründen mehr als 2,706,000 Hektaren besitzt, sucht er für das großartige Urbarmachungsprojekt, das aus dem Programm vom 5. Januar entspringt, die ganze Bevölkerung zu interessiren, ohne deren Mitwirkung alle Anstrengungen der Regierung nur ein geringes Resultat erzielen könnten. In demselben Geiste sprach gestern der Unterrichtsminister zu der Arbeitermenge, für welche die Gewerbsvereine unentgeldliche Vorlesungen veranstalten. Nicht um dem Volke zu schmeicheln, sagte er, kam ich hieher, sondern um ihm offen von seinen Pflichten und seinen Rechten zu sprechen. Hr. Rouland, welcher sagt: meine Herren Arbeiter und Handwerker! schaudert vor dem Worte Demokratie nicht zurück. Nach ihm besteht die wahre Demokratie darin, daß jeder durch seine freie Arbeit emporkommen kann, wie jeder französische Soldat allenfalls bis zum Marschallsrang. Um auf diesem heiklichen Punkte nicht zu verweilen, wenden wir uns zu den Bemerkungen des Ministers über die Handelsfreiheit und den Pabst.

Der Kaiser spornt den Handel, den Ackerbau und die Industrie zu einer breiteren Entwicklung ihrer Thätigkeit und Macht an; jedoch werden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um den Uebergang zu einem neuen Regime vorzubereiten. Der Zweck des Kaisers ist, den arbeitenden Klassen das Leben zu verwohlfeilern und dem Kapital mehr Schwungkraft zu geben. — In Italien hat die Macht unvorhergesehener Ereignisse Verwickelungen herbeigeführt, welche das Aufgeben sehr aufrichtiger Entschlüsse und Vorsätze nothwendig machten. Wir wollen, sagte der Minister den Arbeitern, nirgends Anarchie und Gottlosigkeit stiften; wir bewahren die Gottesfurcht und den Glauben unserer Väter. Wir sind katholisch und niemals, unter keiner andern Regierung, wurde für die Religion so viel wie heute gethan. Aber (!) wir sind auch die Kinder Frankreichs, voll Hingebung an seine Interessen, seine Würde und Gesetze, voll Vertrauen in die Weisheit und Aufrichtigkeit des Kaisers. —

Aus dem Constitutionnel erfahren wir, daß für die Erziehung der arbeitenden Klassen und für die Fabrikkinder besser gesorgt werden soll. Die „Arbeiten der Intelligenz" sollen sich gesellen zu den Fortschritten der Industrie unter dem Regime der Handelsfreiheit. Die hohe Protektion des Staates wird sich auf die Künste, die Litteratur und die höhern Studien erstrecken, u. s. w. u. s. w.

Ohne uns in diese Phrasen versenken zu wollen, können wir uns doch nicht des Eindrucks erwehren, daß die Regierung die öffentliche Meinung im Sinne des Programms umstimmen und letzteres selbst ernsthaft ausführen will, worin für uns die beste Bürg-

schaft einer längern Friedenspause liegt, während welcher Deutschland und der österreichisch-türkische Orient reif werden können.

Da französische Bahnaktien auch bei Ihnen häufig zu finden sind, warne ich vor der Panik, welche von den Baisse-Spekulanten unterhalten wird. Für die Herabsetzung der Tarife und die in Aussicht gestellte Konkurrenz der Kanäle wird man die Bahnen, die bei dem zunehmenden Verkehre am meisten gewinnen werden, durch Aufhebung der Aktiensteuer entschädigen.

Baden. Karlsruhe. In der zweiten Kammer lag eine Petition von drei deutsch-katholischen Gemeinden (Mannheim, Heidelberg und Pforzheim) vor, worin Einführung der Zivilehe gefordert wird. Die Petition wurde dem Ministerium zur Kenntnißnahme übergeben, weil namentlich unter obwaltenden Umständen die Anregung betreffend Zivilehe besondere Beachtung verdiene.

Preußen. Die „Nat.-Ztg." widmet der Vogt'schen Broschüre über seinen Prozeß in Augsburg die erste Seite ihrer Sonntagsnummer, um an der Hand derselben ein Gemälde von der „Allg. Augsb.-Ztg." zu entwerfen. Ein guter Theil der Pariser und Londoner Korresp. sind Flüchtlinge der radikalsten Richtung, die bald als revolutionäre Verführer der Arbeiter, bald als Agenten der geheimen Polizei, und dann wieder als deutsche Patrioten in der „A. A.-Z." figuriren, und so dieses Blatt „für höhere politische Bildung ohne moralische Verantwortlichkeit" zieren. Noch mancher andre Mitarbeiter in diesem Weinberg der „biedern Allgemeinen" könnte genannt werden — sagt das Blatt —; mancher geheime Polizist und unabhängige Charakter aus Kassel, Hannover u. s. w. Die süddeutschen Leser können sich etwas zu Gute thun auf ihr Lieblingsblatt!

England. Handels- und Schifffahrtenverkehr des Königreichs im Jahr 1858: Werth der Einfuhr 164,583,832 L. Werth der Ausfuhr 139,782,779 L. Von der Einfuhr kommen auf Rußland 11—12 Mill., Preußen 4 Mill., die Hansestädte 4 ½ Mill., Holland 6 ¼ Mill., Belgien 3 Mill., Frankreich 13 Mill., Nordamerika 34 Mill., China 7 Mill., Britisch-Ostindien 14 Mill. u. s. w. Ausgeführt nach Rußland im Werth von 2 ¾ Mill., nach Preußen 2 Mill., nach den Hansestädten 9 Mill., nach Holland 5 ½ Mill., nach Oesterreich 1 ½ Mill., nach den Verein. Staaten 14 ½ Mill. u. s. w. — Goldeinfuhr 22,793,000 L., Silbereinfuhr 6,700,000 L.

Amerika. Die Ver. Staaten hatten 1857 im Ganzen 4937 Falliten mit 291,750,000 Dollars Passiven; 1858: 4225 mit 95,749,000 Doll., und 1859: 3912 mit 64,294,000 Doll. Das Jahr 1859 zeigt 229,734 Handelsfirmen. Durch fraudulose Bankbrüche wurden 1859 verloren: 5—6 Mill. Doll. An insolventen Handelsleuten verloren: 8 Mill. Doll. In gewöhnlichen Geschäften wurden verloren: 50 Mill. Doll. (im Jahr 1857 dagegen nicht minder als 266 Mill.). Alle Geschäfte haben sich gehoben und versprechen merkliche Besserung für 1860.

Politische Uebersicht.

Aarau, 24. Jan.

Ueber die Tragweite der in Paris beabsichtigten Handelsreformen wird berichtet, daß der Kaiser nach einer sehr langen Konferenz mit Chevalier auch mit Mr. Schneider, Vizepräsid. des legislativen Körpers und angesehener Repräsentant der „Schutzzöllner", sich besprochen habe. Der jetzige Eingangszoll auf Eisen ist 120 Fr. per Tonne, und der Handelsvertrag mit England soll ihn auf 48 Fr. reduziren. Darüber beschwerte sich Mr. Schneider und verlangte längeres Zuwarten mit dem Vertrag bis zu dem Zusammentritt der Legislative. Napoleon verweigerte dies, soll jedoch geneigt gewesen sein, die 48 Fr. auf 70 zu erhöhen, allein Cowley hätte ihm bemerkt, daß England dieß nicht ratifiziren werde. Wir werden bald wissen — sagt der Berichterstatter — welche Zahl definitiv festgesetzt ist.

Wir möchten doch gern sehen, frägt John Lemoinne in einem Artikel der Debats über die Trennung von geistlicher und weltlicher Gewalt, wie viele von den Laien, die jetzt bei uns die Herrschaft des Pabstes vertheidigen, sich dazu verstehen würden, unter dieser Regierung zu leben, ihren Code Napoleon gegen die kirchlichen Gesetze zu tauschen, sich von jeder Theilnahme an öffentlichen Dingen ausschließen und endlich sich die Kinder stehlen zu lassen, um sie in einer andern Religion, als der der Eltern, auferzogen zu wissen.

Die „Patrie" brachte eine Erörterung über die Antwort des Pabstes an den Kaiser. Nach dieser Auseinandersetzung wäre die päbstliche Antwort so „klassisch-unverständig" und ohne politischen Takt verfaßt, daß zur Ehre des gesunden Menschenverstandes Bedenken getragen wird, dem heil. Stuhl solches Machwerk zuzuschreiben.

In Paris ist wieder eine Broschüre „das Haus Lothringen und die öffentliche Meinung" erschienen, im Interesse der vertriebenen Herzoge. Von der „national-gallikanischen Kirche", die neuestens als die Lösung der kirchlichen Streitfrage verkündigt wird, hört man vorläufig noch nichts als Gerücht und Gerede.

In Mailand und der Lombardei hat sich die Aufregung über die Verwaltungs- und Steuerdekrete der Regierung beschwichtigen lassen, umgekehrt steigt in den Märchen die Revolutionslust und die Wahrscheinlichkeit bald eintretender „Thatsachen".

Turin. Victor Emanuel, der eine ziemlich heftige Brustentzündung hatte, soll sich wieder besser befinden.

Das Gerücht von der Abtretung Savoyens und der Grafschaft Nizza — schreibt der Nord — gewinnt immer mehr und mehr Boden in den diplomatischen Kreisen. Es gibt also zwei sehr verschiedene diplomatische Kreise, da von andrer Seite gegentheils behauptet wird, das Projekt sei „für einstweilen" noch vertagt.

Berlin. Die Nachricht, die mit einer gewissen Wichtigkeit herumgeboten wurde, daß Oesterreich der Erklärung des preußischen Bevollmächtigten über die Reform in der Bundeskriegsverfassung beigetreten, wird nun von der „Nat. Ztg." ausdrücklich als falsch bezeichnet. Eine Anzahl liberaler Abgeordneter wird dem Regent eine Petition einreichen, die auf Herstellung einer starken Zentralgewalt in Deutschland und Volksvertretung am Bundestag gerichtet ist.

Würzburg. Die Adresse an den Pabst zählt in dieser Diözese 60,000 Unterschriften. Aehnliches wird aus einem andern Theil des kathol. Deutschland, aus Münster und Paderborn berichtet, wo 98,000 und 80,000 Unterschriften auf dem Papier stehen. Gehören aber vermuthlich auch zu denen, die vorläufig noch nicht mit den Römern tauschen würden.

Amerika. Eine westindische Post, bis 1. Jan. reichend, brachte die Nachricht, daß in Demarara 10 Flüchtlinge aus Cayenne in einem Boot angelangt seien, und unter den Entkommenen habe sich Rudio (Prozeß Orsini) befunden.

Neueres.

Aargau. Der „Bieler Handelskour." enthält in seiner Nummer vom 23. dieß einen mit Wärme und republikanischem Freimuth geschriebenen Artikel, worin das aarg. Obergericht vor der Oeffentlichkeit aus Grund der Nachsicht angeklagt wird, welche dieser Behörde gegen die ihr Unehre bringende Persönlichkeit des Gerichtsschreibers zur Last falle. Das Obergericht, das aus Männern von hoher Bildung und Achtbarkeit zusammengesetzt ist, vernimmt durch diesen Artikel aus einem andern Kantone her eine Stimme, die es wohl beachten mag. Sind die Thatsachen wahr, die angeführt werden, so darf das Obergericht nicht mehr säumen, die Ehre der obersten, richterlichen Behörde aufrecht zu erhalten. Jedenfalls darf die Bevölkerung des Aargau's eine Lösung fordern.

Nidwalden. Nach einer Korresp. der „N. Z. Z." haben am 22. die Ausschüsse der Schützengesellschaften einmüthig beschlossen, den Rekurs zu ergreifen, vorher aber die gütliche Dazwischenkunft des Bundesraths nachzusuchen. Zugleich wurde das Organisationskomite bestellt.

London. Die „Post" sagt, daß die Thronrede den Abschluß des Handelsvertrags melden wird; und überhaupt sehr befriedigenden Inhalts sein werde. Nach der „Times" ist der Vertrag am 23. in Paris unterzeichnet worden.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 24. Jan. Consols ——, 3% Rente 68. 55, 4½% Rente 97. 25, Credit mobilier 760. —, Oesterr. Staatsb. 517. —.

Wienerbörse. 23. Jan. 5% Staatsschuldsch. —. —; Nation.-Anleihe 79. 80; Bankaktien —; Kredit Mobil. 201. —.

Wechselkurs: 23. Jan. London 132. 75. Paris 52. 75.

London, 23 Jan. Consols 94¾.

Angaben über Zufuhr und Vorrath von Baumwolle aus den verschiedenen Seehäfen (1859 auf 60):

1859.	Verbrauch in Nordamerika	772,000	Ballen,
	„ in Großbrittanien	2,315,000	„
	„ in Frankreich	425,000	„
	„ im übrigen Europa	855,000	„
	Total	4,367,000	„
Vorräthe am 1. Januar 1860			
in Großbrittanien		470,000	
in Frankreich		48,000	
in Petersburg, Hamburg, Bremen, Antwerpen, Triest ꝛc. ꝛc.		76,000	
	Total	594,000	Ballen.

Bern, 24. Jan. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 13. 80., Haber Fr. 14. 18. Kernen das Viertel Fr. 3. 15., Waizen Fr. 2. 70., Roggen Fr. 1. 85., Mischelkorn Fr. 2. 20., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 1. 65. Erbsen Fr. 3. 50., Wicki, schwarze Fr. 2. 85., Bohnen Fr. 3. 10., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 24. Jan. Ständerath. Bekleidungsfrage: Leichtes Tuchkäppi und zwei Paar Schuhe; Epauletten abgeschafft, dafür Sternchen am Kragen; schwarzer Leibgurt. — Der Dampfschiffankauf auch genehmigt.

Der Nationalrath behandelte das Gesetz über die Offiziersaspiranten; noch nicht geschlossen.

Subscription Garibaldi für eine Million Gewehre.

Laut Anzeige vom 24. Januar	120 Fr.
Von Ungenannt (mit untenstehendem Motto)	5 „
Summa:	125 Fr.

Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd.
Die Welt sei frei — und gält's das letzte Hemd.

Täglicher Anzeiger.

Postamtliche Anzeige.

1] Der schweizerische Bundesrath hat einen neuen provisorischen Fahrposttarif, nach welchem die bisherigen Tarsätze größtentheils erheblich ermäßigt werden, aufgestellt, welcher für die Versendungen im Innern der Schweiz mit 1. Febr. 1860 in Anwendung gebracht wird.

Die Einfachheit dieses Tarifs bietet auch dem Publikum die Möglichkeit leichter Berechnung der betreffenden Taxen dar; derselbe befindet sich auf allen Postbureaux und Ablagen zur Kenntnißnahme des Publikums; überdies werden Exemplare an kantonale Behörden und Privaten gegen Ersatz der Druckkosten (15 Cts. per Exemplar) abgegeben, wofür man sich an die nächstgelegene Poststelle zu wenden hat.

Aarau, 23. Januar 1860.

Für die Kreispostdirektion:
Amsler.

Schweizerisches

Geschäfts-, Commissions & Plazirungs-Büreau

Pünktlichkeit.] von J. Valsiger & Comp. **[Verschwiegenheit.**

Spitalgasse Nr. 162. in Bern.

Dasselbe besorgt An- und Verkaufs-, Pacht-, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte aller Art. Daselbst finden Herrschaften, Wirthe, Handels- und Berufsleute sehr empfehlenswerthe Dienstboten in großer Auswahl und zuverlässige dienstsuchende Personen jeder Branche in und außer der Schweiz werden vortheilhaft placirt. Briefe franko.

LA BELGIQUE,

Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Kapital: Zwei Millionen Franken.

La Belgique versichert gegen Brandschaden und zwar zu festen Prämien, voraus bestimmt und unveränderlich für die ganze Dauer der Versicherung, alle beweglichen Güter, welche durch's Feuer vernichtet oder beschädigt werden können.

Die Schaden, durch das Himmelsfeuer verursacht, sind ebenfalls zu ihrer Last.

Die Gesellschaft **La Belgique** versichert auch mittelst einer geringen besondern Prämie alle Schaden, welche durch Explosion des zur Beleuchtung gebrauchten Gases entstehen.

Ueberall mit der lebhaftesten Sympathie aufgenommen, hat die Gesellschaft **La Belgique** seit ihrem Entstehen die raschesten Fortschritte gemacht und zählt schon mehr als **500 Millionen** versichertes Kapital.

Diese Sympathie verdankt sie den Namen der achtbaren Männer, welche ihren Verwaltungsrath bilden und des gerechten Vertrauens, welches sie einflößen.

Die Gesellschaft **La Belgique** wird Alles zu rechtfertigen wissen, was man von ihr mit Recht verlangen kann, durch den Eifer und die gewissenhafte Genauigkeit, womit sie alle ihre Verbindlichkeiten erfüllen wird.

Die Gesellschaft ist vertreten, laut Bewilligung der hohen Regierung des Kantons Aargau vom 27. Christmonat 1859, im Aargau durch den Hauptagenten:

Wirth-Herzog in **Aarau.**

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

4] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais,** Kanton Appenzell.

Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Allgemeiner Geschäfts-Kalender,

Tagebuch auf **1860.**

Preis: gebunden 1 Fr. 50, durchschossen 2 Fr. 50.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Weber, Negt. v. Neuß.
— Groschet, dto. v. Basel.

Ochsen.
Hr. Fröhlich, Präsident, v. Brugg.
— Baldinger, Oberrichter, v. Baden.
— Müller, Oberrichter v. Muri.
— Welti, Oberrichter v. Zurzach.
— Lützelschwab, dto. v. Rheinfelden.
— Schäppi, Negt. v. Zürich.
— Schnebeli, dto. v. Knonau.
— Kramer, dto. v. Wädenswil.
— Eisenhut, dto. v. Herisau.
— Bleuler, dto. v. Zollikon.
— Thut, Part. v. Aarau.

Krone.
Hr. Dößekel, Oberrichter v. Steon.

Storchen.
Hr. Müller, Oberricht., Rheinfelden.
— Eugster, Negt. v. Heiden.
— Meier, Gmdamman. v. Uetzwyl.
— Suter, Wirth v. Bremgarten.
— Baumgartner, v. Nd. Buchseten.
— Suter, Part. v. Zofingen.
— Bloch, dto. v. Hegenheim.
Frau Kern von Villigen.

Rößli.
Hr. Grezner, Negt. v. Brunnen.
— Hauser, Negt. v. Zürich.
— Rieter, dto. v. Basel.
— Schmucker, dto. v. Thun.
— Thomen, dto. v. Salzburg.
— Durst, dto. v. Glarus.
— Hartmann, dto. v. Krozingen.
Hr. Sutter, dto. v. Gränichen.
— Siegrist, dto. v. Remigen.
— Huber, Schneider v. Gonwyl.
— Streicher, Küfer v. Perchingen.
— Prinzing, Hafner v. Laichingen.
— Hunziker, Negt. v. Lenzburg.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Wächter, dto. v. Mönthal.

Schwert.
Hr Reinherr, Maurer, Andelstuch.
— Neuweiler, Glaser, v. Frauenfeld.
— Otto, dto. v. Heidelberg.
— Wick, Zimmermann, v. Etzlingen.
— Burkhard, dto. v. Hochsachsen.
Frau Richner von Schafisheim.

Leichen-Anzeige.

Donstag, den 26. Januar 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Frau Wehrle geb. Buser, Gypsers von Denspüren; alt 28 Jahre. — Leidabnahme: Halden Nr. 249.

6] Die periodisch erledigten Stellen der Viehmarkenbezüger werden hiemit ausgeschrieben. Allfällige Bewerber wollen ihre Anmeldungen schriftlich und verschlossen bis 6. Feb. nächsthin dem Unterzeichneten, wo auch die Pflichten zu vernehmen sind, zu Handen der Polizeikommission einreichen.

Aarau, 24. Januar 1860.

Das Polizeiinspektorat.

7] Die von verschiedener Seite gefallene Aeußerung, ich möchte der Verfasser des im Handels-Courrier Nr. 23. erschienenen Artikels, betitelt **„Haec fabula docet“**, sein, oder doch um dessen Einsendung wissen, — nöthigt mir die Erklärung ab, daß ich zu dem fraglichen Artikel in keinerlei Beziehung stehe.

Aarau, 25. Jan. 1860.

Wey.

Dienstboten-Krankenanstalt.

	Fr.	Ct.
Laut Anzeige vom 17. Jenner betrug der Vermögensstand	11,265.	01.
Dazu kamen als Ertrag einer Privatcollekte	25.	—.
	11,290.	01.

Mit dem Motto:
Der Eine taucht die Feder in der Tinte Gift,
Seine Geschichte hört jeder, den irgendwo er trifft;
Die andern aber kümmern sich teufelswenig drum,
Sie denken im frohen Kreise viellieber an Gutesthun.

Aarau, 18. Jan. 1860.

Aarau, den 24. Jan. 1860.

Die Direktion.

Zu vermiethen:

9] Ein fröhliches Logis mit drei heizbaren Zimmern sammt Zubehör, auch Gartenland, außerhalb der Stadt, auf Merz oder April zu beziehen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

10] In Nr. 619. oberhalb dem Rosengarten verkauft man saure **Aepfel, Kartoffeln** und dürre **Aepfelschnitze.**

Zu verpachten:

11] Ein Garten im Siebenmännischen Gut. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Letzten Samstag Abends wurde im Gasthof zum Rößli eine Kappe verwechselt, man bittet um Austausch.

Räucherbalsam

von dem einige Tropfen, auf eine warme Platte getröpfelt, hinreichen, um ein Zimmer zu parfümiren, sowie Berliner **Räucherpulver** ist zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle.

Rettich- & Malz-Bonbons,

sowie **Datteln** und andere **Hustenmittel** sind wieder zu haben bei **W. Landolt,**
Zuckerbeck.

Zu verkaufen:

15] Circa **50 Körbe gelbe Rübli** zu billigem Preis. Bei der Exped. d. Blts. zu erfragen.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

23. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26'' 5,2'''	26'' 6,7'''	26'' 8,5'''
Thermometer	+0	+1	+2
Reg. u. Sch.	—	S	S
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnements-preis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 22. 26. Januar 1860.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 24. Jan.

Die Tagesordnung beginnt mit Fortsetzung der gestern abgebrochenen Verhandlung des Gesetzes betreffend Uebernahme des Unterrichts der Offiziers-Aspiranten durch den Bund. Die Kommission beantragt Annahme des ständeräthlichen Beschlusses mit einigen unwesentlichen Veränderungen.

Hr. Von der Weid bringt gleich beim Beginn der Berathung einen neuen Vorschlag über diesen Gegenstand, er will alle Detail-Bestimmungen weglassen und nur den Grundsatz durch die Bundesversammlung feststellen. Das Uebrige soll der Bundesrath auf dem Wege des Reglements anordnen.

Das Präsidium verfügt die Berathung zu verschieben, bis der gestellte Antrag übersetzt sei.

Man geht zum zweiten Gegenstand über, Petition Wolfrath von Neuenburg, welcher um Entschädigung für die Zerstörung seiner Druckerei durch die Patrioten sich bewirbt. Das Gesuch geht an den Bundesrath zur Berichterstattung.

Die Gemeinde Lieu (Kt. Waadt), welche durch Brandunglück schwer heimgesucht wurde, bittet um Unterstützung zur Vollendung ihres Kirchenbaues. Die Petitionenkommission, obgleich sie mit der Lage der Gemeinde Lieu ihr Bedauern ausspricht kann wegen der Konsequenz nicht auf Entsprechung antragen. Der Antrag wird ohne Widerspruch angenommen.

Weiters referirt die Petitions-Commission über eine Eingabe aus dem Kant. Waadt, in welcher eine andere Wahlart für Ernennung der Geschwornen verlangt wird, indem durch das gegenwärtig bestehende Gesetz die ansäßigen Schweizerbürger von der Theilnahme an der Wahl ausgeschlossen seien, was eine Verletzung der Bundesverfassung in sich schließe. — Der Bundesrath wird um Berichtgabe und Antragstellung ersucht.

Jetzt wird die Uebersetzung des Antrags Vonderweid verlesen und die Berathung des ersten Gegenstandes wieder aufgenommen.

Hr. Blancheney bekämpft das Institut der Kurse für Offiziers-Aspiranten im Grundsatze, weil nicht demokratisch und beantragt Zurückweisung an den Bundesrath. — Obgleich von mehreren Seiten unterstützt stimmen nach längerer Berathung nur einige Mitglieder für Verschiebung — und die Versammlung beschließt einläßliche Berathung auf Grundlage des Commissional-Vorschlags. Mit 46 gegen 40 Stimmen wird Art. 1. gestrichen, — die Diskusion schleppt sich mühsam fort und wird um 2 Uhr abgebrochen, ohne daß Art. 2. erledigt wurde.

Ständerath, 24. Jan.

Berathung des Bekleidungsgesetzes. (Fortsetzung.) Die Frage, ob Hut oder Käppi? giebt viel zu sprechen; endlich wird der Kommissionalantrag angenommen: leichtes Käppi von Tuch. —

Die Zulassung von Stiefeln für die Fußtruppen wird nicht beliebt; es werden zwei Paar Schuhe vorgeschrieben. — Im 6. Artikel taucht die Epaulettenfrage wieder auf; die Hoffnungslosigkeit hat so sehr über Hand genommen, daß ein direkter Antrag auf Beibehalten nicht einmal gestellt wird. Die HH. Briatte, Wenger und Philippin verwenden sich umsonst; es wird die Abschaffung und der Ersatz durch Sternen am Kragen beschlossen. —

Die weitern Vorschläge finden keinen Widerstand; die Einführung des schwarzen Lederzeuges und des Leibgurtes wird mit großer Mehrheit angenommen, sowie der Artikel, nach welchem der Bundesrath den Auftrag erhält, bis zur nächsten Sitzung ein Vollziehungsreglement zur Genehmigung vorzulegen.

Bei der Schlußabstimmung sprechen sich 26 gegen 7 Stimmen für Annahme aus. —

Das Gesetz bezieht sich nur auf neue Anschaffungen, ausgenommen die Bestimmungen über Ueberstrümpfe, Halstuch, Epauletten und Leibgurt, welche sofort in Kraft treten.

Ankauf der österreichischen Dampfschiffe. Der Nationalrath hatte Genehmigung des Kaufes beschlossen. — Der Berichterstatter Kappeler hält diesen Beschluß nicht für richtig; weil der Bundesrath keine Ratifikation vorbehalten, sondern fest abgeschlossen und bezahlt hat. — Es soll demnach nur ein Suplementarkredit für den Kaufpreis bewilligt werden, was auch ohne Diskussion beschlossen wird. — Im Fernern soll der Bundesrath berichten, was er nun mit den Schiffen anfangen wolle. — Dem Berichte nach scheint die Kommission der Meinung zu sein, es habe der Bundesrath schon bessere Geschäfte gemacht, als bei diesem Schiffshandel. —

Eine Motion des Hrn. Ausdermauer betreffend Uebernahme der Infanteriewiederholungskurse durch den Bund wird dem Bundesrath zur Berichterstattung überwiesen.

Dem „freien Wort" von Oberst Ziegler, betreffend Zurücksetzung der aus fremdem Dienst zurückkehrenden Offiziere, erwiedert, ebenfalls im „Bund", Oberstl. Wieland, um zu zeigen, daß die wohlerworbenen Rechte der Offiziere der Bundesarmee stets in erste Linie zu stellen seien; das und nichts anderes sei in der angefochtenen Schlußnahme des eidgen. Militärdepartements geschehen.

Blüthen und Perlen nationalräthlicher Poesie: Hr. Styger von Schwyz wollte die Helvetia auf den neuen Münzen mit dem eidgen. Kreuz vertauschen, und kriegt dafür folgenden Vers:

Man merkt, daß Sie in den Pantoffel gekrochen,
Und mit der Jungfrau förmlich gebrochen,
D'rum fordern Sie als Kämpe der Schweiz
Zum Eh'- noch das eidgenössische Kreuz.

Darauf replizirt Hr. Styger ebenfalls vom Pegasus herunter:

Seid Ihr Herren denn von Sinnen,
Daß Ihr diese wollet minnen,
Streckt sie nicht, daß Gott erbarm!
Ultra montes ihren Arm?!

Aargau. Aus dem Wiggerthal. (Eingei.) In Ihrer Nummer vom 21. Jan. erwähnen Sie einer Korrespondenz, welche dem neuen Besoldungsgesetz für die reform. Geistlichkeit nachfrage. Ich glaube nicht, daß in unserm Aargau lebhaft nach diesem Gesetz herumgesucht werde, vielmehr allen lieb sein dürfte, wenn es noch längere Zeit hinter Schloß und Riegel auf dem Rathhaus liegt. Mit Ausnahme von einigen Wenigen sehnen sich die Geistlichen nicht danach, und die Regierung mag vor Interpellationen von dieser Seite her ziemlich sicher sein. Auch die Mitglieder des Gr. Rathes werden ihr ohne Zweifel ganz gern die nöthige Muße lassen, die sehr verwickelten Verhältnisse erst zu ordnen, ehe sie das Gesetz in Kraft treten läßt. Hier ist keine Gefahr im Verzug.

Bern. Bei einer Waffeninspektion in Interlaken und Oberhasle zeigte sich, daß 545 Wehrpflichtige keine Waffen hatten.

— Im Amtsbezirk Konolfingen beabsichtigt man die Gründung einer Armenerziehungsanstalt, wie sie im Trachselwald seit bald 25 Jahren besteht, und zwar mit den erfreulichsten Resultaten. (Handels-Cour.).

Zürich. Der Handwerks- und Gewerbsverein des Bezirks Zürich hält jetzt alle 14 Tage Versammlungen. — Letzten Montag wurden die Fragen einer Leihbank, einer Marktreform ꝛc. verhandelt. Dann lag eine Erfindung (von einem Schweizer in Paris) vor, ein Aufhänger, der durch Luftdruck an glatte Flächen befestigt wird.

— Der deutsche Arbeiterverein brachte am Sonntag zum zweiten Mal in Unterstraß ein Lustspiel zur Aufführung, bei der leider nichts zum guten Gelingen fehlte, als die Schauspielerinnen, so daß ein Mitglied des Vereins als „erste Liebhaberin" figuriren und deklamiren mußte. Die wuchtige Gestalt und sonore Stimme dieser Gräfin ließen absolut keine Illusion beim Publikum aufkommen — sagt das „Intellig.-Bl.", dem wir diesen Bericht entnehmen.

Nidwalden. In Ergänzung unserer kurzen Notiz über die Beschlüsse des Schützenkomite's lassen wir noch das Namensverzeichniß des neugewählten Organisationskomite's folgen: K. Blättler, Bauherr und Papierfabrikant im Rotzloch; Joller, Nationalrath, von Stans; K. Odermatt, Scharfschützenhauptmann, von Stans; F. Bucher, Rathsherr, Arzt in Stans; K. Deschwanden, Fürsprech, Hauptmann in Stans; Baptist v. Deschwanden, Hauptmann, in Stans; K. Spichtig, Lieutenant, Schützenmeister, von Stans; J. Engelberger, Rathsherr, Gemeindspräsident von Stansstad; M. Jann, Glashändler, in Stans; M. Zimmermann, Schützenbauherr, von Stans; Al. Flieler, Rathsherr und Verhörrichter, in Stans; M. Schallberger, Kantonsrichter, in Oberdorf; F. Rengger, Hauptmann, in Stans.

Basel. Der Große Rath hat wieder 8 Niedergelassene in's Basler Bürgerrecht aufgenommen, die Rechnungen der Universität und des Kirchen- und Schulguts genehmigt (letztere beiden haben ein Vermögen von 2 Mill. Fr.).

— Eine Korresp. des „Handels-Cour." berichtet, daß auch der Basler Handwerker- und Gewerbeverein eine Handwerkerbank in's Leben rufen will und die Statuten schon berathen hat. Der Zweck ist: 1) Gewährung von Darleihen auf unbestimmte Zeit gegen genügende Deckung; 2) Krediteröffnungen gegen gleiche Deckung; 3) Annahme verzinslicher Gelder auf feste Verfallzeit oder in Conto Corrent. — Als Deckung wird angenommen: 1) Stellung von Bürgen; 2) Mitunterschrift der Ehefrau mit ihrem Vermögen; 3) Faustpfänder, Werthpapier; 4) Verpfändung von Liegenschaften, Fabrikaten ꝛc. — Die Anstalt ist konstituirt, wenn 500 Aktien (à 100 Fr.) gezeichnet sind.

Genf. Die „Revue" veröffentlicht einen Ueberblick über die Zahl der auf der Genfer-Rhede ausgeladenen Schiffe während des verflossenen Jahres. Am Hafen des rechten Ufers wurden 670 ausgeladen; am Hafen des linken Ufers 1088 Schiffe, total 1758, wovon 561 Steinschiffe, 330 mit Brennholz, 223 mit Brettern, 177 mit Bauholz, 229 mit Kalk und Gyps beladen u. s. w.

Ausland.

England. Der „Times" wird von mehreren Seiten über eine ungewöhnliche Naturerscheinung (17. Jan.) berichtet. Von London bis zur Kanalküste hörte man bei hellem Himmel ein donnerähnliches Getöse in den obern Luftschichten; in der Stadt selbst schien die Sonne durch den Nebel und bemerkte man auf 100 Yards Entfernung eine beleuchtete Nebelsäule.

— Ein Korresp. der „Independ." bezeichnet als die wesentlichen Grundlagen des Handelsvertrags Folgendes: „Die franz. Regierung übernimmt die Verpflichtung, für alle englischen Produkte, ohne Ausnahme, seien es Rohstoffe oder Manufakturwaaren, einen Zollansatz von 30% nicht zu überschreiten. Alle französischen Produkte, ebenfalls ohne Unterschied, sollen freien Eingang nach England haben, einzig Wein und Branntwein bezahlen einen Zoll, der aber den auf die englischen Kolonialweine gelegten Zoll nicht übersteigen darf. Tritt sodann später eine Reduktion der Zölle auf englische Kolonialweine ein, so sollen die französischen in gleichem Maß daran participiren. Der Vertrag soll in England in Kraft treten, sobald die beidseitige Ratifikation vorliegt, während der kaiserl. Regierung mit Rücksicht auf ihre eingegangenen Verpflichtungen gestattet wird, die Ausführung bis zum Juli 1861 zu verschieben.

Rußland. Aus dem Kaukasus. Ueber die Gründe der gänzlichen Niederlage der Tscherkessen, der Gefangennehmung ihres Führers Schamyl und ihrer seither massenhaft erfolgten Auswanderung in die Türkei erzählt der Londoner Korresp. der „Berl. Nat.-Ztg.", der auf einer Reise nach Konstantinopel „ein paar politische Brocken" über diese Vorgänge aufgefischt hat, Folgendes: „Das alte Gewohnheitsrecht der Tscherkessenstämme heißt Adett; es ist das im Lande und aus dem Nationalinstinkt großgewachsene Recht, aus welchem die Clansverfassung ihre Widerstandsfähigkeit und Kraft zog. Wie nach und nach die Häupter des Adels fielen, wich dieses Volksrecht dem gemeinen nivellirenden Rechte der Muselmänner, Sheriat, das die Edeln den Gemeinen gleichsetzte. Die Unzufriedenheit, die darüber im Landesadel entstand, wurde von Rußland glücklich benutzt; militärische Abenteurer, Polen, Ungaren, seit Jahren unter den Tscherkessen thätig, operirten auf eine „constituirende Versammlung" los. An dieser sog. Fortschrittspartei erwuchs für Schamyl die Opposition, und endlich die Niederlage."

Sardinien. Der Fall des Ministeriums Ratazzi und der Gesammtverlauf des Wechsels wird vom Turiner Korresp. des „Nord" sehr anschaulich und, wie er versichert, durchaus sachgetreu dargestellt. Wir erfahren in der Hauptsache folgendes: Am Abend des 14. Jan. wird Cavour nach Turin berufen, um mit dem Ministerium über eine Mission nach London und Paris zu verhandeln. Cavour eilt nach Turin und erklärt den Ministern, daß er den Auftrag annehme, jedoch unter der Bedingung sofortiger Auflösung des alten Parlaments und schneller Einberufung der neuen Kammern. Das Ministerium opponirt dagegen und zwar wegen Art. 19 des neuen Wahlgesetzes, den man verletzen würde, da eben jetzt die Munizipalwahlen stattfinden, die vor Mitte Februar nicht beendigt werden, deren Abschluß aber zur nachherigen Revision der Wahllisten (für die Kammern) erforderlich ist. Nach lebhafter Diskussion entschließt man sich, den Advokaten Cassinis zu konsultiren. Dieser erklärt, daß wenn auch die sofortige Bildung der Wahllisten nicht streng dem Gesetz folge, diese Maßregel jedenfalls politisch klug und von höchster Wichtigkeit in jetziger Situation wäre. — Das Ministerium kann sich nicht entschließen und Cavour proponirt endlich, man soll die Auflösung des alten Parlaments proklamiren und dabei sagen, daß man sich verpflichte, die Wähler im Laufe des Monats März zu berufen. Nun verlangt das Ministerium etwas Zeit zum Besinnen, und Cavour begibt sich zu Hudson, dem engl. Gesandten. Wie er dort ist, kommt ein Adjutant des Königs, der wissen will, wie die Sache abgelaufen, Cavour erzählt ihm alles der Länge und Breite nach, was dem Soldaten zu komplizirt ist, so daß er um einen schriftlichen Rapport bittet. Da dieß Cavour nicht eingeht und der Offizier immer darauf dringt, so nimmt endlich Hudson ein Stück Papier und schreibt darauf: Das Parlament auflösen, die Kammern in Bälde einberufen! Der Adjutant überbringt das und berichtet, daß Hudson die Worte geschrieben. Das Ministerium sieht diese Worte, gleichsam ein Ultimatum, nimmt das Ding ernst und entschließt sich, in Gesammtheit abzutreten, was der König genehmigt und Cavour beruft. Der Erzähler setzt hinzu: Das Land ist ruhig und Jedermann von diesem Wechsel, den man zwar erwartete, aber nicht so bald schon, befriedigt. Man hofft, daß die Anordnung der neuen Wahlen gleicherweise in Sardinien, in Florenz, Modena, Parma und Bologna stattfinden — mit andern Worten, man hofft die Annexion Zentralitaliens nächstens dastehen zu sehn als: fait accompli.

Baden. Die zweite Kammer in Karlsruhe wird reichlich mit Petitionen gegen das Konkordat belagert. In Heidelberg sind drei neue Schriftchen, Sendschreiben an den Geh. Hofrath Dr. Zell erschienen, von Prof. Häußer, Kirchenrath Schenkel und Pfr. Zittel. Der letztere formulirt seine Meinung dahin: „So lange nicht alle Staatsangehörigen in der Lage sind, dem kirchlichen Druck in jeder Beziehung und zu jeder Zeit sich entziehen zu können, ohne daß ihnen für's bürgerliche Leben ein Nachtheil erwächst, so lange halte ich den Abschluß des Konkordats für das unglücklichste Ereigniß, das Baden seit langer Zeit betroffen".

Politische Uebersicht.

Aarau, 25. Jan.

Der telegraphische Auszug der Thronrede, sowie das zwischen Disraeli und Palmerston angesponnene Vorpostengefecht läßt uns vorläufig nicht viel andres wissen, als was man Tags zuvor auch gewußt hat. Die Verhandlungen des Parlaments werden uns wohl in Bälde sowohl den Handelsvertrag als auch jenes Uebereinkommen zu Gunsten der italien. Unabhängigkeit erklären.

Der „Examiner" bezeichnet alle die Gerüchte, daß der Pabst Napoleon aufgefordert, entweder die Broschüre zu desavouiren, oder seine Truppen zuzückzuziehn, sowie diejenigen über eine in Aussicht

Samuel Amsler von Schinznach.*)

Zum Kupferstecher muß man von Kind auf erzogen sein; Niemand wird sich erst im reiferen Alter zu dieser Kunst bekehren, welche das mühselige technische Vorstudium eines halben Lebens heischt. Aeußerst selten ist aber auch ein großes Talent zum Kupferstecher erzogen worden ohne die harte Schule der Noth, des Zwanges und der Beschränkung. Darum beginnt die Lebensgeschichte fast aller dieser Künstler mit Beschränkung, Kampf und Entbehrung. Volpato verdiente sich Anfangs sein Brod mit Zeichnungen zu Stickmustern. Schmutzer hütete als Metzgerjunge die Hämmel, und als er sich von da in die Kunstakademie zu Wien hineinstahl, wurde der Direktor zunächst durch den Metzgergeruch auf den neuen Kunstjünger aufmerksam und dann erst auf sein Talent. Joh. Hein. Lips sollte nach seines Vaters Beruf Dorfbarbier werden; Heinrich Merz fand aus dem Waisenhause den Weg zu seiner Kunst, und Jul. Thäter mußte erst darthun, daß er zum Schneider und Branntweinbrenner nichts tauge, bevor man inne ward, daß er zum Kupferstecher berufen sei. Dieß sind Männer, welche in der Schule der Noth sich mit ihrer mühevollen Kunst befreunden lernten. Für andere wirkte die Vereinsamung in früher Jugend und eine versuchte gewaltsame Absperrung von der künstlerischen Bahn Aehnliches. Amsler gehört unter diese. Er war zu Schinznach im Aargau geboren 1791. Wenn nun vor 60 Jahren ein junger Aargauer, der kaum über die nächsten Berge hinausgekommen war, sich für die Kupferstecherkunst begeisterte, so ist dies fast ähnlich, wie wenn Jemand in München von unbezwinglicher Leidenschaft für das Seewesen ergriffen würde. Als Amsler bereits ein berühmter Meister geworden und sein Ruhm auch zu seinen Landsleuten zurückgedrungen war, gab einer derselben auf die Frage, was denn eigentlich ein Kupferstecher sei, die Antwort: „E Chupferstächer isch Eine, wenner en ganze Monat am ene Stückli g'arbeitet het, so groß, wie 'ne Neuthaler, so gschichtet erscht no nüt."

Wie der Gau, so war auch die Familie künstlerischen Ueberlieferungen fremd. Amslers Vater, ein Arzt, war so ganz in den ländlichen Gewohnheiten der Heimath festgewurzelt, daß er seine Knaben bis zum Jünglingsalter, seine Töchter bis zur Verheirathung anhielt den elterlichen Acker mitzubauen. Trotz aller entgegenstehenden Jugendeindrücke brach bei dem jungen Amsler der Beruf zur Kunst hervor. Schlechte anatomische Bildertafeln weckten den Sinn für die Nachbildung der menschlichen Gestalt, despotische Schönschreib-Uebungen das Auge für die Linienreinheit, die Ornamentirung eines Kachelofens führte den Knaben zu den ersten Modellstudien, und beim Musterzeichner der Kattunfabrik in Wildegg mußte er die ersten Unterweisungen suchen. Der Vater hielt die bildende Kunst für eine brodlose und ließ den Kleinen, der im Latein nichts lernen wollte, zur Strafe Stunden lang auf einem Schemel Wache stehen; erst als er sah, daß kein Einhalt mehr zu gebieten sei, ging er nach Zürich, „um seinen Jungen bei einem Stecher-

*) Aus W. H. Riehl's Culturstudien aus drei Jahrhunderten (Stuttgart 1859.) und aus dem Zürich. Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft 1850.

gestellte Protektion des Kaisers von Rußland zu Gunsten des Pabstes als Zeitungsenten.

Das neue sardinische Cabinet, zumal Cavour, erhält täglich Beweise von der günstigen Aufnahme, die ihm sowohl im Königreich als in den „ämilianischen Provinzen" zu Theil wird, wo man der faktischen Einverleibung immer sicherer entgegensieht. Viktor Emanuel hat ein Dekret über die Bildung der Wahllisten und die Neuwahl der Kammern erlassen.

Die Studenten der Turiner Universität veranstalteten am 21. Jan. eine Demonstration, um Cavour durch eine Deputation für seinen Wiedereintritt in's Kabinet zu beglückwünschen.

Auf österreichischer Seite scheint man allmälig etwas munterer werden zu wollen, nämlich im Widerstreben gegen die napoleonische Politik. Die „Hamburger Börsenhalle", ein österreich. Blatt, wird kriegerisch und spricht vom „Kräftezusammennehmen und von Gewaltstößen". Die päbstl. Antwort nach Paris ist, wie es scheint, in genauem Einverständniß mit Wien redigirt worden, und die römische Kanzlei werde nur auf das nächstens zu gewärtigende Memorial von Cavour warten, um auch ihrerseits mit einem Bogen Papier bewaffnet aufzutreten.

Auch die Abreise des Pabstes ist ein Gegenstand der eifrigen Verhandlungen des Vatikans. Pius IX. findet, die Stunde sei gekommen, Antonelli hingegen will noch warten und den Knoten noch mehr sich verschlingen lassen.

In der Hauptstadt des Bieres und der schönen Künste, in München, hat es die Adresse zu Gunsten des Pabstes auf 7250 Unterschriften gebracht, was auf Seiten der Vertheidiger des weltlichen Pabstthums mit großer Wehmuth notirt wird.

Die wiederholt geworfenen Reaktionsbomben in Florenz vermögen nicht, Volk und Führer aus ihrer konstitutionellen Ruhe und nobeln Haltung herauszutreiben.

Neapel wird nächstens eine Armee von 140,000 Mann haben. Ob sie gegen den Pabst oder gegen das eigne Fleisch und Blut operiren soll?

Griechenland, das bekanntlich immer von den Großmächten um seiner Schulden willen zu leiden hat, wird jetzt auch noch von Bayern „getreten".

Aus Valparaiso Berichte von ruhigem Zustand der Republik, Fortgang der Eisenbahnbauten und Gründung einer Bank von Chili.

In Maryland zirkulirt eine Petition, welche die 90,000 freien Neger wieder zu Sklaven machen will.

Neueres.

Bundesstadt. Die Zentralschule in Thun dauert nach den „Basl. Nachr." vom 29. April bis 30. Juni. Der Truppenzusammenzug soll in der Umgegend von Brugg stattfinden.

— In der Bisthumskonferenz sind die Regierung und die Curie betreffend Puschlav einig. Tessin verzichtet auf ein eigenes Bisthum, wolle aber Konkurrenz für die Bischofswahl und Sitze im Domkapitel.

— Der Schützenrath von Nidwalden hat die bundesräthliche Verwendung nachgesucht und Zusage erhalten. (N. Z. Z.)

Zürich. In der Nacht vom 22. auf den 23. dieß verbrannte in Schönenberg eine große Scheune, wobei nicht einmal das Vieh gerettet werden konnte. Vier Kühe und ein Rind kamen in den Flammen um. Uebrigens alles versichert.

Wien. Die Nachricht vom Belagerungszustand in Verona wird von Wien aus offiziell dementirt; das österr. Kabinet habe unter den jetzigen Umständen die Maßregel nicht für nöthig erachtet.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 25. Jan. Consols ——, 3% Rente 68. 65, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 757. —, Oesterr. Staatsb. 517. —.

Wienerbörse. 24. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 70; Nation.-Anleihe 79. 70; Bankaktien 868; Kredit Mobil. 203. —.

Wechselkurs: 24. Jan. London 133. —. Paris —. —.

London, 25. Jan. Consols 94¼.

Frankfurt. 24. Januar. Gold- u. Silberpistolen 9. 32 — 33. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56 — 57. Randd. 5. 28 — 29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Marktbericht von Langenthal am 24. Jenner. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 6. 00.—6. 50. Kälber per Pfund 30 bis 44 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 86, in Ballen per Pfd. 80—90 Ct. Eier per Stck. 5 Ct. Aepfel per Viertel 1. 40—1. 60, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 44 Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 25. Jan. Der Ständerath hat den Rekurs Guggenheim begründet erklärt, und in der Dappenthalfrage beschlossen, vom Bericht des Bundesrathes Notiz im Protokoll zu nehmen.

London, 24. Jan. Eröffnung des Parlaments. Die Königin bezeichnet die Beziehungen zu den Mächten als freundschaftlich und befriedigend; sie erinnert an die Einladung zum Kongreß, die England unter der Bedingung angenommen, daß keinerlei Gewalt angewandt werde, um Italien ein bestimmtes Gouvernement aufzudrängen. Die Verhältnisse haben eine Verschiebung des Kongresses herbeigeführt, allein ob auf dem Weg gesonderter Unterhandlungen, ob auf einem Kongreß — werde England sich bemühen, jedwede fremde Intervention von Italien fern zu halten. Die Königin vertraut darauf, daß die italienische Frage ihre friedliche Erledigung finden wird und zeigt an, daß sie sich mit dem Kaiser von Frankreich in Verbindung gesetzt, um die Handelsbeziehungen beider Länder auszudehnen und die freundschaftliche Allianz derselben noch enger zu knüpfen. Endlich wird die Vorlage von Akten bezüglich des spanisch-marokkanischen Kriegs, sowie des Projekts einer Wahlreform angekündigt und Mittheilung über die chinesische Expedition gemacht.

London, 25. Jan. Im Unterhaus spricht Disraeli die Ansicht aus, daß die Handelsbeziehungen zu Frankreich ohne Vertrag hätten erweitert werden sollen. Er kritisirt das Verfahren der Regierung, weil sie das Prinzip der Nicht-Intervention durch den an Frankreich gemachten Vorschlag einer speziellen Regulirung der ital. Angelegenheit verlassen habe. Palmerston bemerkt, daß der Handelsvertrag unter Vorbehalt der Parlamentsratifikation abgeschlossen wurde, und stellt in Abrede, daß eine Offensiv- und Defensiv-Allianz an Frankreich proponirt worden sei, gemäß welcher jedwede fremde Intervention in Italien als casus belli betrachtet werden soll. Frankreich und England haben sich lediglich über das Prinzip zusammen verständigt, daß die Italiener ihre eigenen Angelegenheiten selbst ordnen sollen.

Paris, 25. Jan. Ein Rapport von Magne (im Moniteur) konstatirt die günstige Lage der Finanzen.

Subscription Garibaldi für eine Million Gewehre.

Laut Anzeige vom 25. Januar	125 Fr.
Von Ungenannt (mit untenstehendem Motto) aus L. .	10 „
Summa:	135 Fr.

Und setzen Ihr nicht das Leben ein,
Nie wird Euch das Leben gewonnen sein!

---

meister aufzudingen." Hier machte nun dieser eine Schule durch, die für sein künftiges Kunstschaffen schwerer wog, als manches akademische Studienjahr. Er wurde nämlich nach altväterlicher Weise, und man muß wohl auch sagen, nach altschweizerischer Familiensitte, mit einem Nachdruck zu Ausdauer, Fleiß und Selbstbeschränkung erzogen, daß der Einfluß dieser strengen sittlichen Zucht auch in seiner ganzen Kunst durchbrach und nicht wieder verloren gieng. „Mach' mir Ehre", war des Vaters, als er in Zürich von ihm gieng, alleinige Mahnung gewesen.

In der Sammlung der Amslerischen Stiche scheiden sich auf den ersten Blick die Lehrjahre von den Wander- und Meisterjahren. Diese Perioden knüpfen sich zugleich an drei verschiedene Oertlichkeiten: Die Schweiz, Rom, München. In dem kurzen Zeitraum der fünf Lehrjahre in Zürich, vom 18ten bis 23sten Lebensjahre des Kunstjüngers, finden sich nicht weniger als 68 Platten und Plättchen: Ein rafaelischer Engel neben Gebetbuchs-Vignetten und Eau de Cologne-Etiketten, ein schlafender Amor neben einem Wechsel-Blankett, der hl. Johannes und Visitenkarten, Christus am Kreuz und ein Aeskulap für Apothekerzettel, die Jünger von Emaus und Musterschnitte für ein Modejournal.

Dieser Schlummer sollte in Rom gelöst werden. Nachdem Amsler erst ein paar Jahre an der Münchner Kunst-Akademie unter Prof. Heß studiert hatte, wanderte er im Frühjahr 1816 zu Fuß über die Alpen. Die Geldmittel, die der strenge Vater verabreicht hatte, waren entschieden ungenügend; aber die Mutter half nach, sie nähte Goldstücke in den Kragen des Reisekleides. Er stand gerade im 25sten Lebensjahre, in jenem Alter, wo der Mann in der Regel den Grund zu legen pflegt zu Alledem, was er später selbständig schaffen soll. Der romantische Geist der Befreiungskriege wehte noch durch die deutsche Nation, und in Rom feierte gerade damals die deutsche Kunst ihr Auferstehungsfest. Da erfand Overbeck nach den altitalienischen Meistern; da bildete der Däne Thorwaldsen nach dem ewig wahren griechischen Vorbild; da schuf Cornelius aus seinem eignen Ideal heraus den Helden der Nibelungen typische Formen. Das war die wieder erweckte deutsche Kunst, von welcher der Dichter Friedrich Rückert, mit dem damals Amsler einen Sommer zu Aricia verlebte, mit Recht singen durfte:

Die gekämpft hat allerwegen
Und noch kämpft zu dieser Frist,
Und nur drum nicht ist erlegen,
Weil sie selbst unsterblich ist.

Dort liegt, im Mausoleenschutt begraben,
Das Alterthum, und neu ersteht's Euch nie;
Hier ragt der neue Tempelbau erhaben
Zur Rechten unsrer Mutter Poesie.

(Schluß folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Schweizerische Nordostbahn.

Bekanntmachung.

1] Die Inhaber von liberirten 4½% Obligationen der Schweizerischen Nordostbahn (Anleihen von 3 Millionen Franken vom 1. Febr. 1859) können am 30. und 31. Januar und 1. Febr. nächsthin gegen Rückgabe des betreffenden Coupons, den am 31. dieß fälligen Semesterzins des Betrages ihrer Obligationen beziehen

in **Zürich** bei der Gesellschaftskasse (Grünenhof Nr. 413, Thalacker),
" **Winterthur** " den Herren Wäffler-Egli & Comp.,
" **Frauenfeld** " der Thurgauischen Hypothekenbank,
" **Schaffhausen** " dem Bahnhofinspektorate,
" **Aarau** " " Bahnhofinspektorate,
" **Basel** " der Kasse der schweiz. Centralbahn-Gesellschaft,
" **Genf** " der Kasse der schweiz. Westbahn-Gesellschaft.

Zürich, den 23. Januar 1860.

Für die Direktion der schweiz. Nordostbahn-Gesellschaft.
Der Präsident: **Dr. A. Escher.**

Cäcilien-Verein.

Für die drei noch stattfindenden Abonnements-Conzerte können noch Abonnementsbillets bezogen werden:

(1 Für die Subscribenten freiwilliger Beiträge und die Mitwirkenden zu 1 Fr.
2) Für alle Uebrigen zu Fr. 1. 50.,

bei dem Kassier des Vereins, Hrn. A. Hommel, Mechanikus, und in der Buchhandlung von J. J. Christen.

Postamtliche Anzeige.

3] Der schweizerische Bundesrath hat einen neuen provisorischen Fahrposttarif, nach welchem die bisherigen Tarsätze größtentheils erheblich ermäßigt werden, aufgestellt, welcher für die Versendungen im Innern der Schweiz mit 1. Febr. 1860 in Anwendung gebracht wird.

Die Einfachheit dieses Tarifs bietet auch dem Publikum die Möglichkeit leichter Berechnung der betreffenden Taxen dar; derselbe befindet sich auf allen Postbureaux und Ablagen zur Kenntnißnahme des Publikums; überdies werden Exemplare an kantonale Behörden und Privaten gegen Ersatz der Druckkosten (15 Cts. per Exemplar) abgegeben, wofür man sich an die nächstgelegene Poststelle zu wenden hat.

Aarau, 23. Januar 1860.

Für die Kreispostdirektion:
Amsler.

Schweizerisches

Geschäfts-, Commissions & Plazirungs-Büreau

Pünktlichkeit.] von J. Balsiger & Comp. **[Verschwiegenheit.**

Spitalgasse Nr. 162. in Bern.

Dasselbe besorgt An- und Verkaufs-, Pacht-, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte aller Art. Daselbst finden Herrschaften, Wirthe, Handels- und Berufsleute sehr empfehlenswerthe Dienstboten in großer Auswahl und zuverlässige dienstsuchende Personen jeder Branche in und außer der Schweiz werden vortheilhaft placirt. **Briefe franko.**

Publikation.

5] Die Beifuhr des auf sämmtlichen Landstraßen des Kantons erforderlichen Kieses soll auf dem Wege des Mindestangebots verakkordirt und für jeden Straßenwärter-Werksatz ein besonderer Fuhrmann bestellt werden; es kann aber ein und derselbe Fuhrmann mehrere Werksätze übernehmen.

Die Vertragsbedinge sind bei den Herren Kreisingenieuren einzusehen, und denselben auch die Angebote auf besonders gedruckten Formularen bis und mit 4. Febr. abzugeben.

Aarau, den 21. Januar 1860.

Kanzlei der Baudirektion.

Anzeige & Empfehlung.

6] Bei **Adolf Dreifuß** auf dem Rain, gegenüber dem Gasthof zum Wildenmann ist angekommen: Eine große Parthie **Moiré** in allen möglichen grauen Farben, schwere Qualität, ganz wollener zu 1 Fr. die Elle; gebleichte und rohe **Baumwollentücher** zu 20 Cts. die Elle und höher. **Basing** und **Piqué** zu 35 und 40 Cts. die Elle.

Zwei Ellen breite **Cirkas** zu Fr. 1. 30. die Elle. Es empfiehlt sich bestens

Der Obige.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Gerspacher, Regt. v. Delsberg.
— Thomann, dto. v. Sulzburg.
— Weber, dto. v. Luzern.

Ochsen
Hr. Fröhlich, Präsident v. Brugg.
— Baldinger, Oberrichter, v. Baden.
— Welti, Oberrichter v. Zurzach.
— Müller, Oberrichter v. Muri.
— Lützelschwab, dto. v. Rheinfelden.
— Gut, Regt. v. Volkertschwyl.
— Bitter, dto. v. Wallbach.

Storchen.
Hr. Müller, Oberricht., Rheinfelden.
— Rall, Regt. v. Zürich.
— Bloch, dto. v. Bern.
— Scheible, Part. v. Reutte.
Hr. Hunziker, dto. v. Moosleerau.
— Suter, Part v. Zofingen.
Frau Blättli von Kaiserstuhl.

Wildmann
Hr. Messe, Regt. v. Aachen.
— Schmied, dto. v. Mainz.
— Hilfiker, Conduk. v. Safenwyl.

Rößli.
Hr. Schaffter, Regt. v. St Gallen.
— Hauser dto. v. Zürich.
— Gerzler, dto. v. Brunnen.
— Stocker, dto. v. Frick.
— Zollinger, dto. v. Rapperswyl.
— Meisenbacher, v. Engelsbrand.
— Schreyer, Barbier v. Buderich.
— Erz, Färber v. St. Gallen.
Hr. Füchslin, dto. v. Brugg.
— Höfer, Schneider, v. Gr. Hessen.
— Hilfiker, Part. v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Hunziker, dto. v. Moosleerau.
— Hiltpold, Müller v. Ziesen.
— Ott, Metzger v. Biberstein.

Schwert.
Hr. Meier, Steinhauer v. Baden.
— Stucker, Part. v. Eriswyl.
— Ritter, dto. v. Dangstetten.
— Zryd, Buchbind. v. Frutigen.
— Grau, Schreiner v. Freiburg.
— Sutter, Part. v. St. Gallen.
Frau Richner, v. Schafisheim.

Krone.
Hr. Dössekel, Oberrichter v. Seon.

Zu vermiethen:

7] In Unterentfelden, an schöner Lage an der Straße gelegen, eine geräumige Wohnung mit Zubehör. Auskunft durch die Expedition d. Bl.

Cäcilien-Verein.

II. Abonnements-Conzert.

Freitag den 27. Januar 1860.

im CASINO-SAALE.

Anfang Abends 7 Uhr.

Eintrittskarten zu 2 Fr. sind Abends an der Kasse zu haben.

Auf das Conzert folgt Tanz.

9] Künftigen Samstag den 28. dieß, Morgens von 9 Uhr an, werden im Hause der Frau Wittwe Funk, Salzauswägerin an der hintern Vorstadt Nr. 460. allerhand hausräthliche Gegenstände öffentlich versteigert werden, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen sind.

Musikalische

Abend-Unterhaltung

mit Tanz

Sonntag den 29. Januar 1860,

im Gasthof zum Storchen in Schönenwerd.

Anfang Abends 6 Uhr. Eintritt 70 Cts.

11] Die periodisch erledigten Stellen der Viehmarkenbezüger werden hiemit ausgeschrieben. Allfällige Bewerber wollen ihre Anmeldungen schriftlich und verschlossen bis 6. Feb. nächsthin dem Unterzeichneten, wo auch die Pflichten zu vernehmen sind, zu Handen der Polizeikommission einreichen.

Aarau, 24. Januar 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Zu vermiethen:

12] Ein fröhliches Logis mit drei heizbaren Zimmern sammt Zubehör, auch Gartenland, außerhalb der Stadt, auf Merz oder April zu beziehen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

13] In Nr. 619. oberhalb dem Rosengarten verkauft man saure **Aepfel, Kartoffeln** und dürre **Aepfelschnitze.**

Zu verpachten:

14] Ein Garten im Siebenmännischen Gut. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Rettich- & Malz-Bonbons,

sowie **Datteln** und andere **Hustenmittel** sind wieder zu haben bei **W. Landolt,**
Zuckerbeck.

Zu vermiethen:

16] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

Verloren:

17] Ein braunes **Filz-Hütchen** von Küttigen über die Staffelegg. Dem redlichen Finder ein Trinkgeld durch die Exped. d. Blts.

Zu vermiethen:

Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

24. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 5,2‴	26″ 3,3‴	26″ 3,6‴
Thermometer	+0	2	2
Reg. u. Sch.	—	—	RS
Wind	NW	—	W
Himmsbesch	bd	—	bd
24. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 3,5‴	26″ 3,9‴	26″ 6,7‴
Thermometer	+2	+3	+2
Reg. u. Sch.	RS	—	RS
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 23. 27. Januar 1860.

Eine alte Geschichte.

Auf der Kirchenversammlung zu Epaone bei Vienna (Frankreich), welche im Jahr 517 nach Chr. Geb. abgehalten wurde, war nach der Erwähnung der ältesten Urkunden auch der erste aargauische Bischof anwesend, Namens Bubulcus, Bischof von Windisch. Unter den Konziliumsbeschlüssen, die dieser Bischof sammt seinen Kollegen zu Epaone unterschrieb, befand sich dieser: daß nur Geistliche die Ehesachen zu beurtheilen haben.

Wie es scheint, sind wir in europäisch-christlichen Landen in dieser Spanne Zeit von 1343 Jahren noch nicht ganz soweit vorgerückt, um uns dem Stadium genügend nahe glauben zu dürfen, wo auf Kirchenkonzilien sowie in Hofkabineten der gesunde Menschenverstand, das natürliche Recht der zartesten Grundlagen aller gesellschaftlichen Ordnung und die christliche Rechtgläubigkeit mit einander Frieden geschlossen haben.

Begeben wir uns nämlich in's Jahr 1860, so treffen wir in Fortsetzung jenes Fadens von 517 unter anderm ein denkwürdiges Aktenstück, die gedruckte Denkschrift der Wiener-Protestanten. Dieses Schriftstück betont Thatsachen, welche man als Warnungspfähle allen konkordatslustigen Staatslenkern vor das Haus pflanzen sollte. Von allem andern abzusehen, wollen wir uns an die „Ehesachen" halten. Sieben Eide muß im Tyrol der Katholik schwören, daß er die geehlichte Protestantin für den Uebertritt gewinnen will (laut Hofdekret von 1782, das noch besteht, ist der Evangelische, der irgendwie einen Katholiken zum gleichen Schritt zu bestimmen sucht, mit Strafe bedroht). In diesen Tagen erst erklärt vollends der Fürstbischof von Trient: Er könne überhaupt keine gemischte Ehe mehr zugeben, und ähnlich wie er hat 1845 der Erzbischof von Freiburg gesprochen: „Durch diese Festigkeit des Glaubens wird die Liebe zu den protestantischen Brüdern nicht verletzt; wir lieben sie und würden unser Leben für sie opfern, aber aus übel verstandener Liebe unser Gewissen beschweren dürfen wir nicht — ergo auch nicht eheliche Liebe zwischen Protestant und Katholikin dulden.

Die Wiener Denkschrift nun fragt, ob denn nicht fast überall das Kapitel von den gemischten Ehen der Zankapfel sei und was für ein Mittel es dagegen und den daraus entspringenden bürgerlichen Unfrieden gebe?

Alle diese Schwierigkeiten — wird geantwortet — haben ihre Lösung nur da gefunden, wo durch die Staatsregierung die rechtliche Gültigkeit der Ehe ausschließlich von einem an bestimmte Formen gebundenen Zivilakt abhängig gemacht ist, das Gesetz dem Gewissen des Einzelnen es überläßt, dem Bund die Weihe der Kirche zu erwerben, und gleichzeitig der Kirche freigestellt wird, mit ihren geistlichen Mitteln, nicht aber durch amtliche Gewalt des Staates, ihren Einfluß auszuüben. Daß eine solche Einrichtung eben so sehr der Kirchlichkeit wie der Sittlichkeit nicht nur keinen Schaden, sondern Förderung gebracht hat, liegt in unwidersprechlicher Erfahrung vor. Damit sind alle Reverse über die religiöse Kindererziehung von selbst aufgehoben und ist diese Erziehung dem Gewissen der Eltern anheimgestellt.

Gehen wir nach Würtemberg, so hören wir den Angstruf des biedern Schwaben: Das Konkordat schneidet mit geistlicher Jurisdiktion in unsern Hausfrieden! Gehen wir in's badische Land, so sehen wir Katholiken und Protestanten einhellig vor den Stufen des großherzoglichen Throns, um zu erklären, daß es ihnen ohne Konkordat, d. h. bei einem Zustand der allmähligen Angewöhnung gegenseitiger Achtung, bei dem Hineinleben in die Praxis der Unbefangenheit wohl gewesen sei. Wandern wir auf Schweizerboden umher, so finden wir ein Bundesgesetz, das in einzelnen Fällen aushilft, aber auch noch eben so viel Krankheit und Schmerzen, die aus jenem „Zankapfel" entspringen.

Für Katholiken und Protestanten ist das Panier das gleiche. Was die römischen Cölibatairs auf ihrer Seite wollen, das beanspruchen die Ultralutheraner und protestantischen Pharisäer auf der ihrigen: ungebührliche Einmischung. Was die menschliche Gesellschaft und Christenheit will, ist die Herstellung und Befestigung eines Zustandes, bei dem zwei Menschen, die ein Haus aufrichten wollen, dasselbe fröhlich aufbauen und auf ihre Gefahr hin sich vorsehen mögen, daß das Reich der Himmel nicht Schaden leidet! Dazu bedürfen wir unter jetzigen Verhältnissen der Zivilehe.

Die ehrwürdigen Väter zu Epaone mochten Anno 517 bessere Gründe haben, die Ehesachen ausschließlich zu ihren eignen, ehelosen Handen zu nehmen, aber im Jahr 1860 mag's an der Zeit sein, der „Liebe" zu ihrem Recht und der Gesellschaft von einem Stein des Anstoßes zu helfen.

Eidgenossenschaft.

In Thun als Zentralwaffenplatz finden im Lauf von 1860 folgende Schulen statt: Artillerie-Rekruten-Schule vom 20. Mai bis Ende Juni. Parktrain-Rekrutenschule vom 1. Juli bis 4. August. Zentralschule vom 29. April bis 30. Juni. Sappeur-Rekrutenschule vom 15. Juli bis 25. August. Wiederholungskurs dieser Waffe (Compag. 2 u. 8) vom 26. August bis 8. September. Kavallerie-Rekrutenschule vom 28. Juli bis 25. Aug. Remontekurs vom 26. August bis 8. Sept. (Bund).

Der Bundesrath hat seinen Bericht über die Prägung von Silbermünzen schon festgestellt, und seine Anträge gehen dahin, daß die Prägung von Zwei-, Ein- und Halbfrankenstücken vorzunehmen sei, zu $^{9}/_{10}$ fein und unter Beobachtung der im Münzgesetz von 1850 enthaltenen Vorschriften über Gewicht und Durchmesser.

Aargau. Aus dem Verzeichniß der eidgen. Militärschulen von 1860 entnehmen wir die Angaben, welche aargauische Korps oder Waffenplätze betreffen:

Pontonnier-Rekrutenschule aller betreffenden Kantone vom 13. Mai bis 23. Juni in Brugg.

Pontonnier-Kompagnie Nr. 3 von Bern vom 23. Juli bis 3. Aug. in Brugg.

Sappeur-Kompagnie Nr. 10 (Aargau), Zentralschule in Thun.

Pontonnier-Kompagnie Nr. 6, Aargau, vom 29. Juli bis 8. Aug. in Brugg.

Artillerie-Rekruten von Aargau, Solothurn, St. Gallen und Tessin in Aarau vom 26. Aug. bis 6. Okt.

12pfd. Bat. Nr. 6 von Bern, 6pfd. Bat. Nr. 12 von Luzern, 6pfd. Bat. Nr. 18 von Aargau vom 13.—24. Aug. in Aarau.

Raketenbatterie Nr. 30, Aargau, vom 14.—25. Mai in Zürich.

Park-Kompagnie Nr. 38 von St. Gallen vom 9.—20. Oktober in Aarau.

Parktrain des Auszugs von Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Baselland, Schaffhausen, Appenzell J. Rh., St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau und Tessin vom 9.—20. Oktober in Aarau.

Raketen-Batterie Nr. 58, Aargau, vom 20.—25. Mai in Zürich.

Positions-Kompagnie Nr. 66, Aargau, vom 25. — 30. Juni, Luziensteig.

Park-Kompagnie Nr. 70, Zürich; Nr. 72, Luzern, urd Nr. 74, Aargau, vom 22.—27. Okt. in Aarau.

Parktrain der Reserve von 15 Kantonen, worunter Aargau, vom 22.—27. Okt. in Aarau.

Dragoner-Rekruten von Luzern, Solothurn, Schaffhausen und Aargau vom 24. Juni — 4. Aug. in Aarau.

Remontekurs von Luzern, Solothurn, Schaffhausen und Aargau vom 26. Juni — 4. Aug. in Aarau.

Dragonerkompagnie Nro. 8 von Solothurn, Wiederholungskurs vom 5.—11. Aug. in Aarau. Ebenso Nro. 16 von Aargau.

Dragonerkompagnie Nro. 18 von Aargau, Zentralschule in Thun.

Scharfschützenkompagnie Nro. 38, Aargau, Wiederholungskurs vom 5.—16. Juni in Aarau.

Scharfschützenkompagnie (Reserve) Nro. 58 von Aargau vom 12.—16. Juni in Aarau.

Ein Halbbataillon von Aargau vom 29. April — 30. Juni, Zentralschule in Thun.

Truppenzusammenzug: Pontonnierkompagnie Nro. 2, Aargau, A. — Scharfschützenkompagnie Nro. 40, Aargau. — 2 Bataillone Infanterie von Aargau.

Zürich. Der bekannte J. Wislicenus aus Preußen hat laut dem „Intell. Blt." von der philosophischen Fakultät in Zürich das Doktordiplom erhalten.

— Der „Wint. Landbote" vernimmt, daß seit 1. Januar für die Telegramme nach den Donaufürstenthümern, Türkei und Archipel Reduktionen eingetreten. Einfaches Telegramm (von 1 bis 20 Wörtern) nach Konstantinopel 19½ Fr., Varna 16½, Jassy 15, Bukarest 15, Athen 34, Chios 28, Smyrna 34, Syra 30½.

Basel. Der Redaktionswechsel des „Tagblatts" scheint die freisinnige Partei hierorts lebhaft zu beschäftigen. Während einerseits die „Helvetia" einberufen wird, um über die Basler-Presse zu verhandeln, liest man in einigen Blättern außerhalb Basels Korrespondenzen, die auf baldige Sammlung und Gründung eines neuen Blattes dringen.

Baselland. Das Auftreten eines würtembergischen Missionär's Hebicht giebt hier Anlaß zu allerlei hübschen Randglossen in der Presse. Es scheint wieder eine von den Hanswurstiaden ad majorem dei gloriam gewesen zu sein, von denen man bald da bald dort auch in der Schweiz Zeuge sein kann. Möchten doch diejenigen, denen die „Heidenmission" eine Herzenssache ist, einmal einsehen, wie oft in dieser Richtung gesündigt und mit läppischem Auftreten dem Publikum Abneigung gegen eine an sich edle Sache eingeflößt wird. Die Sprache eines Kapuziners, der Witz à la Meidinger, ein paar auswendig gelernte Geschichten vom Neger und Indianer, und endlich das herkömmliche Gepolter über unsre Sittenlosigkeit: das sind die vier Hauptstücke vieler solcher Predigten, die das Volk entweder gewöhnen, auch zur „Erbauung" Spektakelstücke zu verlangen, oder mit Ingrimm erfüllen.

St. Gallen. Wie die Früchte der demokratisch-römischen Volkshetzerei reifen! Eine Gemeinde verlangt vom Verfassungsrath Uebernahme der Rheinkorrektion, eine zweite Uebernahme aller Militärlasten durch den Staat, eine dritte Herabsetzung des Salzpreises ꝛc.

Wallis. An der Eisenbahn wird zwischen Riddos und Sitten lebhaft gearbeitet, wie die „Gaz. du Val." berichtet. — Die Berner haben den Rawylpaß verbessert und von den Wallisern verlangt, sie sollen es auf der Südseite auch thun. Nun schicken die letztern wieder die Gegeneinladung: Bern soll den Gemmipaß vollenden.

Neuenburg. Mit Vergnügen — schreibt die „Union" — erfahren wir, daß der Munizipalrath der israelitischen Gemeinde in Neuenburg ein Lokal bewilligt hat zum Zweck des Religionsunterrichts für die israelit. Jugend. — Es scheint dieser Toleranzakt in Uebereinstimmung mit der munizipalen Erziehungskommission erfolgt zu sein.

— Der Große Rath ist auf Begehren einer Anzahl Mitglieder zu außerordentlicher Sitzung auf den 27. Januar einberufen, um die „schwierige Frage" der Staatsbetheiligung beim „Jura ind." zu behandeln. Da giebt's heiße Köpfe.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 25. Januar). Obschon nun die Unterzeichnung des Handelsvertrags offiziell bestätigt ist, legt man ihm eine verminderte Wichtigkeit bei, weil wenigstens auf französischer Seite sehr viele Fragen offen bleiben. Auch bezüglich Italiens läßt die Verständigung der Westmächte noch viel zu wünschen übrig. Graf Cavour wurde zum Theil durch englischen Einfluß an die Spitze des Ministeriums zurückberufen. England ist mit ihm für die Annexionen und er ist nicht gegen die Abtretung von Savoyen und Nizza. Aber da die französische Politik in Italien noch nicht vollkommen klar ist, will die sardinische Regierung obige Abtretung noch nicht als offene Frage den Journalen Preis geben. Ein reactionärer Umschlag am Hofe von Neapel ist zu befürchten; denn in diesem Falle würden die Ultramontanen die dortigen Bourbons in's Verderben stürzen. Die schlimmen Nachrichten, die man täglich aus Italien erwartet, drücken die Kurse und unterhalten eine große Spannung in den politischen Kreisen.

Der endlich veröffentlichte Finanzbericht des Hrn. Magne bewirkte eine Hausse von — fünf Centimes. Man frägt sich, was aus den 100 Mill. Fr. geworden ist, welche die Bank unlängst dem Staatsschatze zahlte und womit alte Rückstände gedeckt werden sollten? — Der Bericht schweigt hierüber. Ohne Zweifel trug obige Zahlung dazu bei, daß die schwebende Schuld auf 750 Mill. und die Schatzscheine von 345 auf 135 Mill. Fr. vermindert werden konnten. Wichtig ist die Erscheinung, daß trotz Krieg und Arbeitsstockung das Land bedeutende Ersparnisse machte. Allein durch die Vermittlung der Generaleinnehmer wurden im vorigen Jahre 187 Mill. Fr. in Rente angelegt und nur 40 Mill. Fr. daraus zurückgezogen. Zur Beruhigung der Bahnaktionäre ist ein Stillstand in der Baisse zu melden. Die gehoffte Wirkung der Thronrede ist in London und Paris ausgeblieben. Selbst die Gewißheit des Einvernehmens zwischen den Westmächten kann kein starkes Vertrauen mehr herstellen. Es ist eben Alles durcheinander gewürfelt und nirgends ist noch ein Ausgang oder das Ende abzusehen. Ganz Europa lebt von heute auf morgen.

England. „Times" ist nicht zufrieden mit dem Inhalt des Handelsvertrags, soweit er bis jetzt bekannt geworden. Sie nimmt an, daß der Vertrag die beiden Flaggen nicht gleichstellen werde, und schließt ihren betreffenden Artikel dahin: Wir gestehen, daß wir alles mit Mißtrauen ansehen, was irgend einem Verlassen oder Abweichen vom Prinzip des freien Handels gleicht. Unsere Rheder begehren laut die Reciprocität. Was wollen wir antworten, wenn wir den Handelsvertrag mit Frankreich schließen? Wenn wir mit den Weinzöllen heruntergehen können, um die Milderung einer Prohibition zu erlangen, warum untersagen wir nicht den Ausländern die Benutzung unseres Küstenhandels, um ebenso die Aufhebung einer andern Prohibition zu erreichen? Der Eingang unserer Kohle und unseres Eisens nach Frankreich wird in Wahrheit theuer genug erkauft sein, wenn der Preis das Geständniß ist, daß wir alles Vertrauen in unsere Freihandelspolitik verloren haben und in Zukunft unsere Tarife nicht nach eignem Bedürfniß, sondern nach der Liberalität oder Illiberalität unserer Nachbarn reguliren wollen.

Ungarn. Am 17. wurde in Pesth ein Drama aufgeführt, das den Anlaß zu einer neuen Demonstration bot. Der Held des Stücks ist der serbische Fürst Brankovits, das Stück selbst sehr beliebt und dießmal als Benefiz des ersten dramatischen Künstlers gegeben. Das Haus war überfüllt, die serbische Bevölkerung stark vertreten. Kränze, ungarische und serbische Farben nebeneinander, und wechselseitiges Hochlebenlassen beider Nationen. Es sah aus wie eine Versöhnungsfeier.

Samuel Amsler von Schinznach.

(Schluß).

In den Kreis der also Strebenden trat nun Amsler zu Rom. Thorwaldsen und Cornelius waren zunächst seine Vorbilder; sie packten seine ganze Seele und es erstand von Stund an eine vollständige Umkehr in dem ganzen innern Berufe unseres Kupferstechers. Es war nicht blos die persönliche Größe jener Freunde und Vorbilder, welche solches bewirkte, sondern zugleich die Erkenntniß, daß ihr auf Wahrhaftigkeit, sittlichen Ernst und Gedankenfülle dringendes Schaffen ein wirkliches Zeichen jener ganzen Zeit der Befreiung sei. Amsler hat dieß in den Briefen an seine Eltern klar und kräftig ausgesprochen, er fand sich selber in diesem künstlerischen Geiste der Zeit. Dieß aber ist das höchste Glück für jeden Künstler, denn es gibt ihm allein die unverwüstliche Freudigkeit und Sicherheit des Schaffens.

In diesen 13 Wanderjahren, die Amsler wechselnd in Rom, Perugia und der Schweiz verlebte, schuf er der Zahl nach nicht zum vierten Theil so viele Werke, als in den 5 Lehrjahren zu Zürich, dem Gehalt und der Größe der Aufgaben nach freilich hundert Mal mehr. Darunter ist das Blatt der Nibelungen von Cornelius, das ihm der Meister mit seinem „Kuß und Du" belohnte, und Amslers Hauptwerk: Der Alexanderzug von Thorwaldsen in 21 Blättern. Er stach damals mit derselben Liebe hellenische Götter und Helden, wie Rafaels Madonnen. Seine reformirten schweizerischen Landsleute verwunderten sich mitunter, wie er, der Sohn eines streng protestantischen Hauses, Madonnen und andere katholische Bilder stechen möge und meinten wohl gar, er sei selber ein heimlicher Katholik. Allein er stach im Glauben an die göttliche Schönheit Rafaels, nicht im Glauben an den Madonnenkultus. Im Uebrigen blieb er auch in Rom seiner Confession so enge ergeben, daß er daselbst den Gottesdienst in der preußischen Gesandtschaftskapelle durch sein Orgelspiel unterstützen half.

König Ludwig von Baiern hatte Amslern in Rom kennen gelernt, und berief ihn 1829 nach München, um daselbst eine Kupferstecherschule zu gründen. Amsler hatte sich kurz vorher mit Louise Laue von Wildegg vermählt. Jetzt erst war der alte Vater völlig mit des Sohnes Beruf zufrieden, obschon dieser nun sein heimathliches Bürgerrecht aufgeben mußte, um baierischer Staatsbürger werden zu können. Zu München in seinen Meisterjahren vollendete er den Alexanderzug und schuf seine größten Werke nach Rafael, Cornelius und Overbeck. Als Professor der Akademie bildete er eine Reihe trefflicher jüngerer Kupferstecher, die seine Weise weiter führten: Thäter, Merz u. A.

Hier noch eine Bemerkung über den Werth und die Bedeutung eines berufenen Kupferstechers.

Der wahrhaft geniale Kupferstecher copirt nicht bloß, sondern er bildet um, nicht als ein absichtlicher Verbesserer, sondern als einer, der das Original im Spiegelbilde seines ehrlichen Verständnisses wiedergiebt. Darin liegt eben der wunderbare Reiz von Kupferstichen höheren Ranges, daß man ahnt, es haben hier zwei ebenbürtige Geister dieselben Ideen

Politische Uebersicht.

Aarau, 26. Jan.

Wenn die Mittheilungen der „Patrie" über den Handelsvertrag richtig sind, so lassen sich die Bedenken der „Times" begreifen, die ein gefährliches Abweichen von England's bisheriger Konsequenz befürchtet.

Im Unterhaus hat Disraeli, ohne übrigens ein Amendement zu der Thron-Adresse zu beabsichtigen, eine sehr lange und scharf kritisirende Rede gehalten, in der er das Haus beschwor: seine Zustimmung keinem Akt der Intervention in Italien zu geben. Disraeli hat damit, sagen die „Debats", eine Diskussion eröffnet, die grade so lang dauern wird, als die Parlamentssitzung, wenn nicht die Ereignisse den Faden abschneiden. Auf jeden Fall wird das Ministerium in dieser Frage nicht stark erschüttert werden.

Wie man in Wien das Auftreten Cavours begrüßt, zeigen die Worte der „ostdeutschen Post" ziemlich deutlich: „Wir sind nicht blind gegen die unheilschweren Wolken, die sich in Italien gegen Oesterreich aufthürmen, (womit namentlich auch die Vorgänge in Venedig und Verona gemeint sind). Cavour, Garibaldi, England und Frankreich — 60,000 Franzosen in Italien! Dennoch wollen wir noch nicht mit den Pessimisten die Flinte ins Korn schleudern. Wir sehen die Fäden, die sich zusammenziehen, aber das Gewebe ist noch nicht fertig und kann durch manchen Wind, der dazwischen fährt, durchlöchert oder auch zerrissen werden."

Das „Journal von Rom" widerlegt so gut als möglich die Berichte von Unruhen in den Marchen und bringt allerlei Beweise vom Gegentheil zum Vorschein. Unterdessen vernehmen wir wieder, daß zu Terni und Perugia neuestens lärmende Demonstrationen stattgefunden haben. Die „Opinione" sagt kurz und rund: Die Parole des Ministeriums Cavour heißt: Annerion!

Der König von Sardinien wird wahrscheinlich auf seiner Reise nach Mailand (die übrigens noch von seinem Befinden abhängt) von Cavour begleitet sein.

Eine Mittheilung im „Moniteur" von Toskana will den Mißverständnissen vorbeugen, die sich bezüglich eines Vorbehalts bei Publikation des sardischen Statutes bilden könnten. Die Regierung von Toskana wollte dabei erklären, daß die Einführung jenes Statuts keineswegs die Abschaffung der durch die toskan. Konstituante genehmigten organischen Gesetze einschließe. Wenn die betreffenden Bestimmungen nicht in der Gesammtgesetzgebung Sardiniens liegen, so werde es am nationalen Parlament sein, zu beschließen, ob sie künftig in Toskana nicht mehr gelten, oder umgekehrt aufs ganze Reich ausgedehnt werden sollen.

Neapel. Die Ministerkrise dauert fort. Der Gesandte Villamarina ist noch nicht bei Hof empfangen. — An der Börse starke Baisse.

Madrid. Man fährt fort mit den Ausschiffungen vor Tetuan. Vom 24. Bericht von einer Attaque der Mauren, bei der einige Bataillone der Division Rios in Aktion waren. Der Feind wurde geworfen und soll durch die gutgezielten Schüsse der spanischen Artillerie stark gelitten haben.

Bombay: Die letzten Funken des großen Aufstands sind auch auf dem Gebiet Jung Bahadurs erloschen und erstickt. Die Treue des letztern habe sich vollständig bewährt. Aus Calcutta der Bericht, daß das Lager des Generalgouverneurs verbrannt ist, und viele amtliche Papiere verloren gingen.

Newyork vom 13. Jan.: Der Präsident war noch nicht gewählt. Man sagt, daß Buchanan die Vollmacht habe, mit Gewalt einzuschreiten zu Gunsten von Juarez und im Interesse des Vertrags zwischen letzterm und Nordamerika. Inzwischen erfolgt die Nachricht, Miramon habe Vera-Cruz (wo Juarez residirt) mit 3000 Mann angegriffen.

Neueres.

Bundesstadt. (Corr. v. 26. Jan.) Die ständeräthliche Kommission in der Tessinerwahlangelegenheit beantragt in ihrer Mehrheit die Abweisung des Rekurses, während eine Minderheit die Bundesbehörden für nicht kompetent hält, den Beschluß eines Großen Rathes abzuändern, wodurch Wahlen in diese Behörde genehmigt oder kassirt werden. Diese Minderheit will daher den Rekurs als begründet erklären und die bezüglichen Beschlüsse des Bundesrathes aufheben.

Trogen. (Corresp. v. 26. Jan.) Letzter Tage haben hier mit dem Prelaz-Burnand Gewehr Versuche stattgefunden, deren Veröffentlichung nicht ohne Interesse sein mag. Die Gewehre sind nicht aus der eidg. Werkstätte in Zofingen sondern von dem hiesigen Büchsenmacher Walser gezogen. Auf eine Distanz von 610 Fuß betrug in eine Scheibe von 6 Fuß in's Quadrat die Zahl der Treffer 92½ %, auf 1000 Fuß in dieselbe Scheibe 75½ %. Dabei haben sich die Gewehre stetsfort sehr gut und leicht geladen. Also ein neuer Beweis, daß das System durchaus gut ist, wenn nur die Ziehung des einzelnen Gewehres gehörig überwacht wird, wozu nun von Seite des Bundesrathes Vorsorge getroffen ist.

London. Dampfer „Etna" und „Canada" mit Nachrichten aus New-York bis zum 11. d. In letzter Stadt das Geld flüssiger und Kurs auf London 108½. In New-Orleans das Baumwollgeschäft leichter.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 25. Jan. Consols ——, 3% Rente 68. 65, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 757. —, Oesterr. Staatsb. 517. —.

Wienerbörse. 25. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 40; Nation.-Anleihe 79. 50; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 200. 80.

Wechselkurs: 25. Jan. London 135. 50. Paris —. —.

London, 25. Jan. Consols 91¼.

Frankfurt. 24. Januar. Gold- u. Silberpistolen 9. 32 — 33. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56 — 57. Randd. 5. 28 — 29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 26. Januar, Abends. Ständerath. Gesetz über die Durchfuhrzölle berathen, und bedeutende Herabsetzung beschlossen.

Die Berichte in der Münzsache angehört. Mehrheit der Kommission will dem Nationalrath beitreten.

Nationalrath: Der Gesetzesvorschlag über Prägung von Silberscheidemünzen angenommen.

Paris, 26. Jan. Ein Artikel der „Patrie" sagt uns, daß der Handelsvertrag englischer Seits sofort nach seiner Bekanntmachung zur Ausführung kommt (Anfangstermin Februar 1860); Eingangszoll auf Weine in England von 150 auf 30% reduzirt; Seide wird frei eingehen. Eingangszoll für Eisen nach Frankreich 7 Francs per 100 Kilogr. — Wolle und Baumwolle (verarbeitet) soll durch einen Zoll von höchstens 30% geschützt werden. Die Rohstoffe haben freien Eingang vom Juli 1861 an, und die Prohibitionen werden abgeschafft mit Oktober 1861.

London. Palmerston hat erklärt, daß England keine Verpflichtung eingegangen, die dem Pabst noch bleibenden Gebietstheile zu sichern.

---

durchgedacht, dieselben Formen durchgeführt und durchgefühlt. So wollen wir aus ganz ähnlichem Grunde die Shakspeare-Uebersetzung von Schlegel doch niemals missen, selbst wenn wir das Original in der Ursprache zu lesen verstehen; denn wir fühlen, es liegt nicht bloß ein Uebersetzter, es liegt ein in dem deutschen Geist überdachter Shakspeare vor uns, ein einheitliches Doppelwerk zweier Zeiten, zweier Nationalitäten, zweier dichterischer Genien. Darum soll der Kupferstecher vorzugsweise ein Denker unter den Künstlern sein, so wie es Göthe von ihm verlangt: „Wie er auch irgend die Kunstart eines anderen nachahmt, tritt er immer von seinem außerordentlichen Geiste begleitet als Original wieder hervor." Diese Natur des Kupferstechers durchdrang folgerecht Amslers Persönlichkeit. Dasselbe sichere, strenge und correcte Wesen, welches wir in seinen Blättern bewundern, wurzelte in dem ganzen Mann. Er war ein schlichter, streng bürgerlicher Charakter voll äußerster Gewissenhaftigkeit, ein Mann, der im Leben die verschwommenen Töne und planlosen Striche ebenso gründlich verachtete, als auf der Kupferplatte. Ein verschlossener Mann, liebte er es in Worten ebenso sparsam zu sein, wie in den lakonischen Linien seines Grabstichels. Er hörte gerne Musik, doch nur in der strengen Auswahl einiger Meister der klassischen Periode. Als ein Mann des historischen Styls las er am liebsten in den Geschichtsbüchern der großen Historiker alter und neuer Zeit. Seinen Livius las er auch noch in Rom, und unter seine besondern Freunde gehörte früh und spat der berühmte deutsche Quellenforscher Dr. Böhmer zu Frankfurt. Prunk sah man nicht in seinem bürgerlichen Hause; doch hielt er auf künstlerischen Schmuck, nur durfte derselbe nicht wider sein stylistisches Gewissen laufen. Dienstboten, die sich durch ein stark verzeichnetes Gesicht oder sonst augenfällige Häßlichkeiten auszeichneten, wurden nicht im Hause geduldet; und so ging die Idiosynkrasie gegen alles Incorrecte bis hinab zu einer fast peinlichen Reinigkeitsliebe im Essen und Trinken. Wer das gewissenhafte Ringen des Künstlers nach Correctheit der Form in seinen sämmtlichen Blättern verfolgt, der begreift diesen Charakter des Privatmannes. Denn Reinheit in der Kunst, Reinlichkeit im leiblichen Leben und Reinigkeit im sittlichen sind Geschwisterkinder, und wo eine von den Dreien ausbleibt, da werden sich gar selten die beiden andern einstellen.

Drei Jahre vor seinem Tode, 18. Mai 1849, schenkte ihm die Gemeinde Schinznach das Bürgerrecht, auf das er bei seiner Berufung nach München verzichten hatte müssen, und der Große Rath des Aargau's beehrte ihn mit dem Kantonsbürgerbrief. Er dankte seinen Landsleuten mit der Sammlung aller seiner Kunstblätter; sie sind nicht blos eine Zierde, sondern ein Schatz der Kantonsbibliothek.

Umsonst ist jedes Werk, das du hervorgebracht,
Wenn du dich selber nicht zum Kunstwerk hast gemacht.

Fr. Rückert.

Täglicher Anzeiger.

Schweizerische Nordostbahn.

Ausschreibung einer Stelle.

1] Die Stelle eines Stations-Vorstandes in **Döttingen-Klingnau** ist erledigt und neu zu besetzen. Allfällige Bewerber für diese Stelle haben daher ihre schriftlichen Anmeldungen binnen 14 Tagen à dato der Bahnhof-Inspektion Turgi einzureichen, woselbst auch die nähern Anstellungsbedingungen vernommen werden können.

Zürich, den 25. Januar 1860.

Die Direktion der Nordostbahngesellschaft.

Cäcilien-Verein.

Für die drei noch stattfindenden Abonnements-Conzerte können noch Abonnementsbillets bezogen werden:

(1 Für die Subscribenten freiwilliger Beiträge und die Mitwirkenden zu 1 Fr.

2) Für alle Uebrigen zu Fr. 1. 50.,

bei dem Kassier des Vereins, Hrn. A. Hommel, Mechanikus, und in der Buchhandlung von J. J. Christen.

Schweizerische Filiale
der
Londoner Union Assecuranz-Societät
gegründet im Jahr **1714.**

Garantie über 1500 Mill. Franken oder 60 Mill. Pfd. Sterling.

Die große Theilnahme, deren sich diese **Lebensversicherungsanstalt** auch im Laufe des verflossenen Jahres von Seiten des schweizerischen Publikums erfreute, ist ein neuer Beweis, daß ihre vorzüglichen Eigenschaften den strengsten Anforderungen Genüge leisten, und deßhalb immer mehr Anerkennung finden.

Zu der Hoffnung berechtigt, auch fernerhin mit dem nämlichen Zutrauen unserer Bevölkerung beehrt zu werden, sind die nachbezeichneten Vertreter der „Londoner Union" stets bereit, ganz besonders die als Familienversorgung am empfehlenswerthesten **Lebensversicherungen auf den Todesfall** mit Antheil an dem höchst bedeutenden Gewinne aufzunehmen und zu diesem Behufe jede Auskunft, sowie gratis Prospekte der Gesellschaft zu ertheilen.

Bern, im Januar 1860.

Ulrich Beck,
General-Intendant der Londoner Union Assekuranz-Societät
für Central- u. Süd-Europa.

in Aarau	Herr	Aug. Adolph Hunziker,
„ Baden	„	Amtschreiber Reinle,
„ Lenzburg	„	„ J. J. Bertschinger,
„ Wohlen	„	Gemeindeschreiber Gottfr. Wohler,
„ Zofingen	„	Notar Joh. Franz Hofmann,
„ Zurzach	„	Gemeindeammann Jul. Welti.

Postamtliche Anzeige.

4] Der schweizerische Bundesrath hat einen neuen provisorischen Fahrposttarif, nach welchem die bisherigen Tarsätze größtentheils erheblich ermäßigt werden, aufgestellt, welcher für die Versendungen im Innern der Schweiz mit 1. Febr. 1860 in Anwendung gebracht wird.

Die Einfachheit dieses Tarifs bietet auch dem Publikum die Möglichkeit leichter Berechnung der betreffenden Taxen dar; derselbe befindet sich auf allen Postbureaux und Ablagen zur Kenntnißnahme des Publikums; überdies werden Exemplare an kantonale Behörden und Privaten gegen Ersatz der Druckkosten (15 Cts. per Exemplar) abgegeben, wofür man sich an die nächstgelegene Poststelle zu wenden hat.

Aarau, 23. Januar 1860.

Für die Kreispostdirektion:
Amsler.

Anzeige & Empfehlung.

5] Bei **Adolf Dreifuß** auf dem Rain, gegenüber dem Gasthof zum Wildenmann ist angekommen: Eine große Parthie **Moiré** in allen möglichen grauen Farben, schwere Qualität, ganz wollener zu 1 Fr. die Elle; gebleichte und rohe **Baumwollentücher** zu 20 Cts. die Elle und höher. **Basing** und **Piqué** zu 35 und 40 Cts. die Elle.

Zwei Ellen breite **Cirkas** zu Fr. 1. 30. die Elle. Es empfiehlt sich bestens

Der Obige.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Fröhlich, Präsident, v. Brugg.
— Baldinger, Oberrichter, v. Baden.
— Müller, Oberrichter v. Muri.
— Welti, Oberrichter v. Zurzach.
— Lützelschwab, dto. v. Rheinfelden.

Storchen.
Hr. Müller, Oberricht., Rheinfelden.
— Eugster, Negt. v. Heiden.
— Rall, dto. v. Zürich.
— Suter, Ingenieur v. Zofingen.
Frau Blättle v. Kaiserstuhl.

Krone.
Hr. Dößekel, Oberrichter v. Seon.
— Thaysen, Negt. v. Zürich.

Wildenmann.
Hr. Fischer, Oberst v. Reinach.
— Messe, Negt. v. Aachen.
— Schmid, dto. v. Mainz.
— Thuneisen, dto. v. Basel.
— Wüst, dto. v. dto.
— Hilfiker, Conduk. v. Safenwyl.

Schwert.
Hr. Stapfer, Hutmacher v. Horgen.
— Meier, Schuster v. Langdorf.
— Krauß, Schmied v. Steinheim.
— Eichenberger, Prt., Fahrwangen.
— Sutter, Landjäger v. St. Gallen.
— Koch, Part. v. Büttikon.

Löwen.
Hr. Weber, Negt. v. Luzern.
— Kündig, dto. v. Basel.
— Bram, dto. v. Zürich.
— Mayer, dto. v. dto.

Rößli.
Hr. Schafter, Negt. v. St. Gallen.
— Ritter, dto. v. Waldshut.
— Gensbrett, dto. v. Constanz.
— Frei, dto. v. Arbenstein.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Ott, Metzger v. Biberstein.
— Ehinger, dto. v. Balingen.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.

Cäcilien-Verein.

II. Abonnements-Conzert.

Freitag den 27. Januar 1860.

im CASINO-SAALE.

Anfang Abends 7 Uhr.

Eintrittskarten zu 2 Fr. sind Abends an der Kasse zu haben.

Auf das Conzert folgt Tanz.

7] Denjenigen, welche Lust haben, das so unterhaltende

Billard-Spiel

zu erlernen, wird im **Café & Billard** von **W. Landolt** in Aarau die gehörige Anleitung unentgeldlich ertheilt.

8] Ein zweithüriger harthölzerner **Kasten** wird billig verkauft. Nachzufragen bei der Exped. d. Bls.

9] Künftigen Samstag den 28. dieß, Morgens von 9 Uhr an, werden im Hause der Frau Wittwe Funk, Salzauswägerin an der hintern Vorstadt Nr. 460. allerhand hausräthliche Gegenstände öffentlich versteigert werden, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen sind.

Zu vermiethen:

10] In Unterentfelden, an schöner Lage an der Straße gelegen, eine geräumige Wohnung mit Zubehör. Auskunft durch die Expedition d. Bl.

Musikalische

Abend-Unterhaltung
mit Tanz

Sonntag den 29. Januar 1860,

im Gasthof zum Storchen in Schönenwerd.

Anfang Abends 6 Uhr. Eintritt 70 Cts.

12] Die periodisch erledigten Stellen der Viehmarkenbezüger werden hiemit ausgeschrieben. Allfällige Bewerber wollen ihre Anmeldungen schriftlich und verschlossen bis 6. Feb. nächsthin dem Unterzeichneten, wo auch die Pflichten zu vernehmen sind, zu Handen der Polizeikommission einreichen.

Aarau, 24. Januar 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Zu vermiethen:

13] Ein fröhliches Logis mit drei heizbaren Zimmern sammt Zubehör, auch Gartenland, außerhalb der Stadt, auf Merz oder April zu beziehen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

14] In Nr. 619. oberhalb dem Rosengarten verkauft man saure **Aepfel, Kartoffeln** und dürre **Aepfelschnitze.**

Zu verpachten:

15] Ein Garten im Siebenmännischen Gut. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Rettich- & Malz-Bonbons,

sowie **Datteln** und andere **Hustenmittel** sind wieder zu haben bei

W. Landolt,
Zuckerbeck.

17] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

26. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,2‴	26″ 11,1‴	26″ 10,5‴
Thermometer	+2	+3	+1
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 24. 28. Januar 1860.

Nochmals Savoyen.

(Von der Rheingrenze).

Die Vereinigung Mittelitaliens mit dem bereits durch die Lombardei verstärkten Sardinien wäre schon für sich geeignet, die Beziehungen der Schweiz zu Savoyen nahe und empfindlich zu berühren; denn wir haben es in diesem Falle nicht mehr mit einem Nachbarn zu thun, dem wir uns allenfalls noch an die Seite hätten stellen können, sondern mit einem Staat, der an Volkszahl Preußen nicht mehr viel nachsteht, an Hülfsmitteln aller Art ihn aber übertrifft. Eine Abtretung Savoyens an Frankreich aber, von der immer bestimmter gesprochen wird, stellt vollends die Schweiz in ein ernstes und unter Umständen fatales Dilemma hinein. Entweder wir lassen in bescheidener und furchtsamer Resignation es geschehen, daß Frankreich uns nun auch noch im Süden faßt und fortwährend Genf und Wallis bedroht, oder wir nehmen die Politik unserer Väter in diesem Punkte wieder auf. Diese bestünde nun freilich in erster Linie darin, gegen die Einverleibung Savoyens in Frankreich Einsprache zu erheben. Wie weit dieser Weg irgend welche Aussicht auf Erfolg haben könnte, muß dahingestellt bleiben; es hängt dabei Alles von den Dispositionen der übrigen europäischen Mächte in diesem Punkte ab: sehen diese zu, so bleibt auch der kleinen Schweiz nicht viel Anderes übrig. Man scheint auch wirklich den Gedanken, auf diese Weise in die Fußstapfen unserer Vorfahren zu treten, an den Nagel gehängt und sich mit desto größerer Vorliebe jenem andern vielbesprochenen Auswege zugewendet zu haben, der darin bestünde, die neutralisirten Theile Savoyens sich von Sardinien, oder eigentlich — Paris wiegt hier mehr als Turin — von Frankreich abtreten zu lassen, wobei man ziemlich stark auf die kaiserliche Freundschaft zu rechnen scheint. Aber auch diese Lösung, so vortheilhaft und schmeichelhaft sie für die Schweiz auf den ersten Blick sich erzeigen mag, hat doch ihren bedeutenden Haken, von dem es gewiß rathsam ist, ihn vorher etwas schärfer in's Auge zu fassen. Wird das sardinische Königshaus seine Stammprovinz, das Depot seiner besten Soldaten, nur so auf Gerathen oder Fehlen hin hergeben? Oder wird es nicht von dem, welchem es dieses Land abtritt, als Kaufpreis eine bestimmte Garantie seiner neuen italischen Besitzungen, für die es das alte Stammland fahren läßt, verlangen und zwar mit Recht verlangen? Nun liegt es nahe genug, daß wenn die Schweiz einen Theil dieses Landes an sich nehmen wollte, sowohl Sardinien als Frankreich zu uns sagen würden: Wollt ihr ein Stück des Landes, dann müßt ihr auch eine Rata der Verpflichtungen und Gefahren, die darauf haften, übernehmen; ihr müßt mithelfen zu jener Garantie, also aus eurer abstrakten Neutralität heraustreten und mit uns euch verbünden, falls Sardinien um seiner neuen italischen Besitzungen willen, oder Frankreich um der Erwerbung Savoyens willen angegriffen würde. — Wirklich hört man bereits von Zumuthungen in diesem Sinn an die Schweiz. Werden wir ihnen unser Ohr leihen dürfen? Nichts scheint mir sicherer, als daß kein schweizerischer Staatsmann dies thun kann oder wird. Die Schweiz muß, falls Savoyen seinen Herrn wechselt, die Erwerbung von Chablais und Faucigny wünschen als eine Sicherung ihrer Unabhängigkeit; aber niemals wird es ihr einfallen können, um zur Erfüllung ihres Wunsches zu kommen, nun nichts mehr und nichts weniger als ihre ganze Unabhängigkeit zu den Stufen des napoleonischen Thrones hinzuwerfen.

Den Titel, mit dem sie allein ihren Anspruch auf diese Gebietstheile Savoyens vor Europa wirksam stützen kann, ist eben diese Unabhängigkeit und damit verbunden die Neutralität als ein nothwendiges Moment im Organismus der europäischen Staatenfamilie. Diesen Titel würden wir zerreißen, wenn wir irgend welche Verpflichtung Sardinien und Frankreich gegenüber eingiengen, welche an ein Bündniß auch nur anstreifen würden. Die Neutralisation eines Theils von Savoyen war offenbar gegen Frankreich gerichtet, und auch die Erwerbung dieses Theils von Seiten der Schweiz bliebe ein Schachzug gegen dasselbe. Ihn von vorneherein gerade durch Frankreich stützen und decken zu wollen, wäre ein Widerspruch, der eben so naiv als möglicherweise verderblich in seinen Folgen wäre. Denn nach wie vor wird Frankreich sein Interesse daran haben, uns gerade an jener Flanke schwach zu sehen.

So wird das Zusehen in dieser Angelegenheit, wenn sie sich wirklich soweit entwickelt, als man allgemein glauben will, für die Schweiz ein reeller Schaden und das Eingreifen droht von vorneherein in einen eben so gefährlichen als schwer zu lösenden Zirkel auszulaufen. Darum mögen die Hüter des Vaterlandes mit eben so kluger als entschlossener Hand das Steuer führen, um das Fahrzeug nicht von der Scylla in die Charybdis fallen zu lassen! Gewiß ist aber die Ansicht kaum etwas Anderes als eine philisterhafte Naivetät, die da meint, es werde sich in dieser Angelegenheit für die Schweiz lediglich darum handeln, beim neuen Zuschneiden der europäischen Karte einen Abschnitzel, den der ehemalige Herr Schulpfleger von Salenstein so aus Gefälligkeit zu Boden fallen lasse, aufzulesen und in voller Gemüthlichkeit in die Tasche zu stecken.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 25. Jan.

Die gestern abgebrochene Berathung des Gesetzes betreffend Uebernahme des Unterrichts der Offiziersaspiranten durch den Bund schreitet langsam und unter dem langweiligsten Geschwätze im Schneckengang vorwärts. Bei jedem § werden eine Masse von Redaktionsveränderungen nichtssagenden Inhalts vorgeschlagen und in den breitesten Vorträgen unter „fortlaufendem Beifall" der hohen Versammlung erörtert. Das Glück wollte es, daß während dieser geisttödtenden Debatte im Conversations- vulgo Cigarrenzimmer die ganze Garderobe des neuen Militärbekleidungsreglements zur Schau ausgestellt war. Für jedes Format eines geistreichen Hauptes fand sich eine Kopfbedeckungsart, vom Käppi à la Schabziegerstock bis zum breitkrämpigsten Hute eines „Wässermannes". „Mein Liebchen was willst du noch mehr"! Ein Paar rothe Hosen lag auf dem Tische, und erregte allgemeinste Bewunderung, indem es durch sein abgeschabtes Aussehen den beßten Beweis für langjährige, treu geleistete Dienste lieferte. —

Nachdem man es endlich erlebt hatte, daß über den Gesammtinhalt des zerzausten Gesetzesvorschlages abgestimmt werden konnte, war die Versammlung hoch erfreut und athmete wieder neu auf.

Ihr erstes Geschäft war dann das Beharren auf dem frühern Beschluß, wonach die Aufstellung eines eigenen Beamten beim Baudepartement abgelehnt worden war. Mit diesem Geschäfte beschloß dann der Nationalrath seine heutige langweilige Sitzung.

Ständerath, 25. Jan.

Rekurs Guggenheim. J. Guggenheim von Lengnau, wohnhaft in Herrliberg, Kts. Zürich, hat sein am Wohnort befindliches Geschäft zwei Söhnen abgetreten, zwei andere im Aargau wohnende Söhne treten vor das Bezirksgericht Zurzach, um von dem Vater die Vorlage des Kaufsvertrages und anderer Urkunden zu verlangen. — Das Bezirksgericht erkennt, es müße dieses Begehren vor den zürcherischen Gerichten als denjenigen des Wohnortes angebracht werden. Das Aarg. Obergericht erklärt sich dagegen competent, und auf erhobene Beschwerde bestätigt der Bundesrath diesen Bescheid. Der Nationalrath hat sich ebenfalls hiemit einverstanden erklärt.

Die ständeräthl. Kommission dagegen trägt durch ihren Berichterstatter Häberlin auf Cassation des obergerichtlichen Urtheils an, weil nach Art. 50. jeder schweizerische Schuldner für persönliche Ansprachen vor dem Richter seines Wohnortes gesucht werden müße. Das Konkordat vom 15. Juli 1821, welches für Erbsachen den Gerichtsstand der Heimath bestimme, treffe hier nicht zu, weil es sich im gegebenen Falle nicht um eine Verlassenschaft, sondern um ein Rechtsgeschäft zwischen Lebenden, im Grunde einzig und allein um die Herausgabe von Urkunden handle.

Riggeler unterstützt den Antrag, während er anderseits von Furrer, Bürli und Welti bekämpft wird. Letztere weisen nach, daß die Klage für welche ein Gerichtsstand angewiesen werden müße, nicht eine Editionsklage sei, sondern eine solche, durch welche eine

Schenkung bestritten werden solle, die dem Effekt nach einen erbrechtlichen Charakter habe.

Welti beantragt die Sache nach Art. 105. der Bundesverfassung an das Bundesgericht zu weisen.

Vogt beschwört die Versammlung, sich wenn immer möglich für die Zukunft derartige Fragen vom Halse zu halten; er verstehe von Editionsbegehren und solchen Sachen soviel als „ein Esel vom Lautenschlagen", wie er auch nicht begreife, daß man Jemand beerben könne, bevor er gestorben sei.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Kommission mit 26 Stimmen angenommen.

Dappenthalfrage. Der Berichterstatter Vigier trägt Namens der einstimmigen Kommission darauf an: es sei von dem Berichte des Bundesrathes über die Dappenthalfrage Vormerkung im Protokoll zu nehmen. — Der Bericht enthält, wie es der Stand der Sache mit sich bringt, keine neuen Gesichtspunkte. — Die Erwägungen, die dem Anschlußentwurf vorangehen, weichen in der Redaktion von denen des Nationalrathes ab. —

Blumer stellt den Antrag, dem Nationalrath beizustimmen, eventuell: die Motion ganz wegzulassen. —

In der Abstimmung wird der Kommissionalantrag in folgender Fassung angenommen:

„Die Bundesversammlung ꝛc.: In Erwägung, daß die in diesem Berichte niedergelegten Ansichten des Bundesrathes gegenwärtig keinen Anlaß zu definitiven Beschlüssen der eidg. Räthe darbieten und die Ueberzeugung gewähren, daß der Bundesrath auch fernerhin in der vorwürfigen Angelegenheit die Rechte und die Interessen der Schweiz wahren werde, beschließt: Es sei von dem Berichte des Bundesrathes über die Dappenthalfrage Vormerkung im Protokoll zu nehmen."

Sitzung vom 26. Januar.

Antrag des Bundesrathes betreffend Herabsetzung des Transitzolles. Der Bundesrath geht in seinem Bericht davon aus, daß in unserm Zeitalter der Verkehr keine beengende fiscalische Schranken dulde, daß er sich vielmehr stets derjenigen Richtung zuwende, welche ihm das größte Maaß von Freiheit biete; er kommt daher zu dem Antrag, den Durchfuhrzolltarif wesentlich herabzusetzen. Der jährliche Ausfall wird auf ungefähr 49,200 Fr. berechnet. —

Die Kommission (Berichterstatter Häberlin) findet die Anschauungen des Bundesrathes richtig, hält aber dafür, daß der Gesetzesentwurf nicht damit im Einklang stehe, weil er noch viel zu fiscalisch sei und verschiedenartige Zollansätze enthalte. Wolle man rationell und national-ökonomisch handeln, so müße man den Durchfuhrzöllen den Charakter von Steuern benehmen und sie auf bloße Centralgebühren herunter setzen.

Bei der artikelweisen Berathung behalten diese Anschauungen die Oberhand und in der Gesammtabstimmung ergiebt sich für das Gesetz nach den Anträgen der ständeräthlichen Kommission die große Mehrheit von 27 Stimmen. Wir lassen zur übersichtlichen Anschauung erst den bundesräthlichen Vorschlag und dann die zum Beschluß erhobenen Anträge der Kommission folgen:

Antrag des Bundesraths. 1. Die Abtheilung III. des Zolltarifs (27. Aug. 1851), nämlich „Tarif für die Durchfuhr" wird folgendermaßen geändert:

A. vom Stück: 1) für Kälber, Schaafe, Schweine unter 80 Pfd. — 2 Rpp.
2) für Esel, Rindvieh, Pferde, Maulesel ꝛc. 10 Rpp.

B. vom Werth: für rohes Holz, Flötzholz, gesägtes Holz, Holzkohlen ꝛc. 1%, (ausnahmsweise für Holz das zu Land über Strecken von weniger als 2 Stunden geführt wird, per Zugthierlast 10 Rpp.)

C. vom Gewicht: 1) von der Zugthierlast 10 Rpp.
für Abfälle, Bausteine ꝛc. ꝛc. (wie unten),
2) vom Schweizerzentner (für alle oben nicht genannten Durchgangsgüter), 5 Rp.

2 und 3: Kraftloserklärung der dadurch aufgehobenen Bestimmungen, und Vollziehung des Gesetzes durch den Bundesrath.

Beschluß des Ständeraths nach dem Kommissionalantrag:

1) An die Stelle der Abtheilung III des Zolltarifs vom 27. Aug. 1851 treten folgende Bestimmungen:

Es wird bezahlt, ohne Rücksicht auf die Distanz:

A. vom Stück: für Vieh aller Art 2 Rpp.

B. vom Gewicht: 1. Zugthierlast (d. h. für jedes angespannte Zugthier oder je 15 Cts. per Schiff und Eisenbahn) Holz, rohes Flößholz, gemeines; roh vorgearbeitetes Nutzholz; Faßholz; gesägtes und geschnittenes Holz; Holzkohlen. — Abfälle aus Thier- und Pflanzenreich, Bausteine, Bäume und Sträucher, Besen, Dachziegel, Effekten und Hausgeräthe, Erze, Geflügel, Gegenstände zur Schaustellung, Gerberrinde, Heu und Grünfutter, Kalk und Gyps, Kartoffeln, Koke und Torf, Lehm, frisches Obst u. Gemüse, Salzfässer, Schieferplatten, Statuen u. Monumente, Stroh, Spreu 10 Rpp.
2. Vom Schweizerzentner: für alle übrigen Transitgüter 5 Rpp.

2) Vollziehung durch den Bundesrath.

Münzgesetz. Hr. Stähli beantragt Namens der Mehrheit der Kommission Zustimmung zu dem bekannten Beschluß des Nationalrathes. Die Minderheit (Pestalutz) will auf das Gesetz gar nicht eintreten, sondern die Sache einfach auf sich beruhen lassen. Die Diskussion wird auf morgen verschoben.

Die Oronbahngesellschaft will die Aufhebung von Art. 54 der ertheilten Detailkonzession und Ratifikation der neuen Uebereinkunft von der Fristverlängerung abhängig machen, und der Bundesrath trägt auf Bewilligung dieser Verlängerung an.

Genf und Frankreich haben einen Vertrag betreffend Schutz des litterarischen Eigenthums geschlossen. Derselbe soll sich als sehr vortheilhaft erweisen und es wird den übrigen Kantonen der Anschluß empfohlen.

Der Bundesrath wird seine Vermittlung in Nidwalden in Form einer Besprechung zwischen Abgeordneten beider Behörden vorschlagen. (Bund.)

Aargau. Das „Zof. Volksbl." erzählt, daß die Villmerger Kirchthurmspolitik treiben. Ihre alte Kirche — sagt dieß Blatt — steht auf einem bei schlechtem Wetter für ältere Leute sehr beschwerlichen Hügel. Schon lange war man darüber einig, daß eine neue Kirche gebaut werden sollte, aber man konnte sich nicht über den Platz verständigen, auf welchen sie zu stehen kommen soll. Die Rädelsführer machten, „fuber und fest" aus, die neue Kirche müsse wieder auf den Berg; an der über die Angelegenheit einberufenen Kirchgemeinde-Versammlung stimmten ihnen 40 bei, und etwa 300 waren dagegen. Die Regierung aber gab den Vierzig Recht, weil, wie ein von der Minderheit Ueberstimmter sagt, diese größere Geldseckel haben und schöner reden können.

Soviel uns hierorts bekannt ist, hat diese Angelegenheit ihre Erledigung noch nicht definitiv gefunden und liegt allerdings bei der Regierung. Wahrscheinlich und hoffentlich werden doch noch andere Gründe als die Geldseckel für den „Berg" sprechen, wenn dieser wirklich Meister werden soll.

Bern. Im Jura — schreibt der „Oberländer Anz." — wird gegenwärtig von den Uhrenmachern für Silbergeld, das sie gegen Gold austauschen, anderthalb Prozent Aufgeld bezahlt. Ein Uhrenmacherherr in Tramelan brachte so einem seiner Arbeiter vier Fünffränkler auf Rechnung, daß er sie ihm für 20 Fr. 40 Ct. verrechne; er verkaufe in seinem Geschäfte das Silber zu diesem Preise!

Selbiger „Oberl. Anz." hat merkwürdiger Weise auch entdeckt, daß einige radikale Herren, wie Schenk u. A., den Soldaten rothe Hosen geben wollten, die gleichen Hosen, wie sie von den „Bluthunden des Pabstes", mit den Radikalen zu reden, getragen würden. Er verzeiht ihnen die Sünde, weil sie vom Purpurglanz der Kaiserhosen geblendet worden. Diese Bemerkung hat ihr Recht, sobald der „Oberl. Anz." annimmt, daß die Grundsätze und der Patriotismus in den Hosen stecken. Angesichts der „Rothstrümpfe" hat's etwas für sich, aber dann kommen die radikalen Rothhosen in Gefahr, ultramontan zu werden.

Zürich. Der auch außer dem Knt. Zürich bekannte Publizist Meier, vulgo Zottelmeier, ist zweimaliger gerichtlicher Verleumdung nebst Beschimpfung schuldig erklärt und zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Basel. Der Hüninger-Dragoner, der sich am 8. Januar so pöbelhaft benommen, ist vom korrekt. Gericht zu 4monatlicher Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Lassal — so heißt der Verurtheilte — hatte keine Erlaubniß nach Basel zu gehn, und hat wegen dieses Disziplinarvergehens 14 Tage Arrest diktirt bekommen, welche Strafe der Brigadegeneral auf 30 Tage verlängerte. (Basl. Nachr.)

Neuenburg. Unser liebe, junge Benjamin wird dieser Tage von heftigen Zuckungen heimgesucht — Eisenbahnfieber! Vor der entscheidenden Schlacht im Gr. Rath strengen sich noch alle Kräfte an. Die „Union Demok." bringt in einem Beiblatt Adressen an den Gr. Rath, unterzeichnet von Einwohnern von Chaux-de-Fonds und Locle, denen der „National" seine Spalten versagt hat, weil sie Warnungsstimmen sind. Die „Union" selbst muß wohl oder übel einsehen, daß man sich „brennenden Fragen" nicht verschließen kann, sie muß sprechen, und spricht diplomatisch-patriotisch zum einberufenen Gr. Rath: Wir haben das volle Vertrauen auf unsere Landesväter, daß sie, erleuchtet durch ihre Erfahrung und inspirirten Patriotismus, den glücklichen Mittelweg zwischen den zweierlei Interessen finden, die sich hier streiten, und daß es ihnen glücken wird, sowohl die Ehre als den Wohlstand des geliebten Vaterlandes zu retten!

Ausland.

Frankreich. Paris. Nach den neuesten Berichten soll nun die zollfreie Einfuhr von Wolle und Baumwolle (Rohstoff) auf Juli 1860 angesetzt sein — ein noch zu lösender Widerspruch mit der unmittelbar vorhergegangenen Depesche. Für englische Steinkohle und Cooks gelte der belgische Tarif. Die Verminderung der Eisenzölle

wird im Oktober 1860, die des Zuckers im Januar 1861, die Aufhebung der übrigen Prohibitionen im Oktober 1861 eintreten.

— § Paris, 26. Januar. Das Pariser Kabinet hegt noch immer die Hoffnung, den Kardinal Antonelli zu stürzen und dann zu einem Vergleiche mit dem Pabste zu gelangen. Zuverlässige Privatschreiben aus Rom berichten jedoch über das Unbegründete dieser Hoffnung. Der heil. Vater wird sorgfältig in den Illusionen gewiegt, die man ihm mit den katholischen Manifestationen in den verschiedenen Ländern bereitet. Man läßt ihm insbesondere aus Deutschland und Oesterreich Ergebenheitsadressen zuschicken, man rühmt ihm die große Anzahl von Rekruten, die aus den katholischen, sogar protestantischen Ländern ankommen. Eine Kommission sammelt alle bischöflichen Hirtenbriefe, die Adressen von Klöstern, Zünften, Städten und einzelnen Personen, um sie in einer Prachtausgabe, die ein wahres Monument werden soll, zu veröffentlichen. Man hat dem Pabst begreiflich gemacht, Frankreich wolle ihn von seinem Minister trennen, um letztern beliebig anschuldigen zu können, ohne sich den Schein der Gehässigkeit gegen den Pabst selbst zu geben.

Nicht nur, heißt es, steht Antonelli sehr fest, sondern auch seine Politik ist von dem Pabste und den sämmtlichen Kardinälen so entschieden und unwiderruflich adoptirt, daß ein Ministerwechsel nichts an der Politik selbst ändern würde. Ueber die Tragweite der katholischen Manifestationen täuscht man sich augenscheinlich in Rom. Selbst eine wirkliche Aufregung der katholischen Welt würde nur die Reformbewegung beschleunigen. Die Lostrennung der Romagna ist eine rein politische Angelegenheit. Die kirchliche Bewegung unter den Katholiken geht viel weiter. — Die Zahl der aufrichtigen Katholiken, welche die Emanzipation des Pabstthums von der weltlichen Gewalt und den weltliche Regierungsgeschäften verlangen, mehrt sich täglich. Die katholische Kirche tritt unverkennbar in eine kritische Periode, aus welcher entweder der Pabst, auf seinen ursprünglichen, blos geistlichen Charakter zurückgebracht, mit verjüngter und verklärter Autorität hervorgeht oder die katholische Religion selbst ihrem Verfalle entgegengeht.

Neben dieser Frage erscheint die italienische nur als eine untergeordnete und wie als eine Episode in der unaufhaltbaren Reform, welche alle katholischen Geister schon mehr fortreißt als man in Rom zu ahnen vermag. —

Einer halbamtlichen Bekanntmachung entnehmen wir Folgendes:

Am 1. Juli 1860: Freie Einfuhr von Wolle und Baumwolle.
dto. Anwendung des belgischen Tarifs auf englische Kohlen und Coke.
„ 1. Okt. 1860: 7 Fr. Eisenzoll.
„ 31. Dez. 1860: Herabsetzung der Maschinenzölle.
„ 1. Jan. 1861: Herabsetzung der Zuckerzölle.
„ 1. Juni 1861: Aufhebung der Prohibition auf Garn und Gewebe von Hanf und dafür ein Maximalzoll von 30 Proz.
„ 1. Okt. 1861: Aufhören aller Prohibitionen.

Modena. Farini hat am 21. durch ein Dekret die Publikation des piemontesischen Wahlgesetzes verfügt, wobei die Zahl der zu wählenden Deputirten in den emilian. Provinzen bestimmt und das nöthige betreffend die Wahlkollegien festgesetzt wird. Das Dekret zeigt an, daß Farini in der Lage ist, die Deputirten der Kammer von Turin in Parma, Modena und Bologna wählen zu lassen. Es ist klar, daß dieser Akt geeignet war, das Vertrauen der Bevölkerung in das neue Ministerium zu steigern.

Politische Uebersicht.

Aarau, 27. Jan.

Das englische Parlament verspricht uns in kürzester Zeit etwas Aufschluß über die savoysche Frage, und wir enthalten uns jeder weitern Auslassung in Erwartung der Interpellation Normanby's. Beides, die Abtretung Savoyens und die Erörterung des Handelsvertrags, bildet den Mittelpunkt der öffentlichen Besprechung.

In Paris sehr viel Aufmerksamkeit und Papiervergeudung für den prächtigen Finanzausweis des Ministers. Betreffend die römische Frage wendet sich John Lemoinne in einem neuen Artikel gegen seinen Freund de Sacy und erklärt ihm, daß er zwar tiefen Respekt vor ihm habe, aber vorläufig auf seinem Satz bleibe. Wir können uns nicht versagen, einen Passus seines Artikels mitzutheilen: „Als der Sohn Gottes vor die Obersten und Hohenpriester geführt ward, kam er zuerst zum Schwiegervater des Cajaphas, und Cajaphas war es, der den Juden rieth: „Es ist gut, daß ein Mensch für das Volk umkäme! Es ist dringlich, es ist politisch, daß Einer für's Volk stirbt". So sagt man auch jetzt: Es ist nöthig, daß 2—3 Mill. Italiener der Ruhe von 200 Mill. Katholiken oder 30 Mill. Franzosen geopfert werden. Wenn es sich hier auch nur um Einen einzigen handelte, so wäre es genug, um im Namen der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Evangeliums ein Opfer zu bringen! Das ist die Doktrine, mit der man Louis XVI. tödtete und alle Verbrechen der Geschichte beschönigt."

Von Interesse sind in den letzten Tagen die Berichte aus Italien, wovon wir eine kleine Aehrenlese geben wollen:

Turin. Man spricht beständig von einer Reise Cavours nach Paris, aber man hat noch nichts genaueres erfahren können, als daß die Absicht vorlag, jedoch nicht so schnell ausgeführt werde. Die Gouverneurs von Brescia und Como sollen ihre Entlassung genommen haben. Die Wahlen für die Kammer sollen Mitte März vor sich gehen — die Ereignisse vorbehalten! Dieser Vorbehalt ist sehr am Platz, meint ein Corr. der Debats.

Modena. Depeschen in der amtl. Zeitung von Modena aus Borgo-San Donnino, Cesena, Ferrara, Reggio, Piacenza, Bologna, Forli. Ueberall: evviva Cavour!

Toskana. Im „Moniteur von Toskana" dankt das Ministerium dem Volk für seine Beweise von Patriotismus bei den Bombenexplosionen, und hofft, daß es sich nicht durch diese gemeinen Angriffe in Furcht setzen lasse.

Bologna. Finanzminister Pepoli geht in einer außerordentlichen Mission an den Kaiser Napoleon nach Paris.

Das Dekret Farini's giebt den 9 Provinzen der Aemilia folgende Deputirtenzahl: Bologna 12, Ferrara 7, Forli 7, Massa-Carrara 4, Modena 10, Parma 8, Piacenza 7, Ravenna 7, Reggio 8.

Rom. Im Vatikan macht man stille Zurüstungen, während offiziell die Ergebenheit der Römer proklamirt wird. Eine kleine Corvette liegt in Bereitschaft; man spricht von Orvieto und Benevent. Grammont und Antonelli hatten eine Unterredung, wobei ersterer dem Pabst Theilnahme an einem Kongreß gerathen habe. Zwei Jägerbataillone von Viterbo und Macerata kommen nach Rom.

Neapel. Der „Nord" will wissen, daß der König entschlossen, mit seinen Truppen in den päbstlichen Staaten zu interveniren und die Autorität des Pabstes in der Romagna herzustellen. In seinem eignen Haushalt muß es schlecht stehn, wenn der „Times" geschrieben wird: Die Regierung hat jeden Begriff von Recht und Moral verloren.

Madrid, 24. Jan. Der Gesundheitszustand der Armee bessert sich bedeutend; man fährt fort mit Vorbereitungen zur Belagerung von Tetuan.

Neueres.

Bundesstadt. Major Latour ist zum Oberstlieutenant im eidg. Generalstab ernannt, beim König von Neapel akkreditirt und reist nächstens ab. (N. Z. Z.)

Aarau. Zweites Konzert des Cäcilien-Vereins: Zahlreiches Publikum, hauptsächlich von der schönern Hälfte, auch viel musikalisch-tanzlustige Offiziers-Aspiranten. Erste Abtheilung des Konzerts: Kurz und gut; die beiden Tenor-Soli von Hrn. L . . . . . mit verdientem Beifall begrüßt, die Ouvertüre zu „Haß und Liebe" mit lobenswerther Präcision gegeben. Zweiter Theil: Ostermorgen, höchst freundlich-behagliche Musik, erbaulich, aber nicht schläfrig. Die Cantate gleitet friedlich-sonntäglich am Ohr des Publikums vorbei, ohne Klatschen der Hände, aber es ist Jedermann zufrieden. Anfangs- und Schlußchor sehr brav gesungen. Um 9 Uhr obligatorisches Lichtauslöschen, wie in einer Kaserne. Große Entrüstung und vergnügliche Deklamations-Erheiterung. Es wird Licht, der Tanz beginnt, der Berichterstatter verstummt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 26. Jan. Consols ——, 3% Rente 68. 50, 4½% Rente 96. 80, Credit mobilier 756. —, Oesterr. Staatsb. 518. —.

Wienerbörse. 26. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. 40; Nation.-Anleihe 79. 45; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 201. 25.

Wechselkurs: 26. Jan. London 135. 25. Paris 53. 75.

London, 26. Jan. Consols 94¹/₄.

Rorschach, 26. Jan. Kernen: Höchster Preis Fr. 33. —., Mittelpreis Fr. 30. 24., niedrigster Fr. 28. 50. Aufschlag Fr. 0. 87 R. — 2 Pfd. Mehl 41 R., 2 Pfd. Brod 37 R. (Eidgen. Ztg.)

Basel, 27. Jan. Mittelpreise: Kernen Fr. 28. 88. Am letzten Markt stehen geblieben 653 Doppelzentner; dazu angekommen 392 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 214 Doppelzentner; blieben stehen 831 Doppelzentner. Aufschlag per Dplztr. Fr. 0 Rp. 13.

Havre, 27. Jan. Baumwolle. Wochenumsatz 4000 B. Très bas 91 Fr.; bas 99 Fr.; Très ord. 106. Markt ruhig. Preise fest.
Kaffee Haiti 71 Fr.; Rio gut ord. 73 Fr.
Zucker. 55,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 27. Jan. Baumwolle. Wochenumsatz 83,000 B. Middling Louis. 6⁷/₈ D.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 27. Jan. Abends. Nationalrath. Bundesrath wird eingeladen darüber zu wachen, daß Biel-Neuenstadt bis 1. Oktober 1860 erstellt werde. — Motion Feer: Auftrag zu Unterhandlungen mit Belgien über die Differenzialzölle, eventuell Repressalien: verworfen.

Ständerath: In der Münzfrage dem Nationalrath beigetreten; Dappenthalfrage: in Uebereinstimmung mit dem Nationalrath Notiz vom Bericht des Bundesrathes ohne Erwägungen. Felddienstreglement: am frühern Beschluß festhalten.

London, 26. Jan. Lord Normanby wird am 27. die Regierung in Betreff des Gerüchts über Abtretung von Savoyen und Nizza interpelliren. „Times" erklärt, daß England seine Milizen ganz oder theilweise verabschieden wird.

Paris, 27. Jan. Der „Patrie" wird aus Neapel vom 25. berichtet, daß die Nachricht von der Demission Filangieris und Auflösung des Ministeriums ungenau sei.

Täglicher Anzeiger.

Danksagung.

Indem es der weisen Fügung des Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Gattin und Tochter

Jeanette Wehrli, geb. **Buser,**

nach schwerem Leiden in's bessere Jenseits abzurufen, fühlen sich die Unterzeichneten durch den schmerzlichen Verlust ihrer Lieben tief gerührt, und daher auch besonders gedrungen, den Verwandten und Freunden für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit der Hingeschiedenen, sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten irdischen Ruhestätte den herzlichsten Dank auszusprechen.

J. Wehrli, Gatte, und Wittwe **Buser,** Mutter.

Schweizerische  Nordostbahn.

Ausschreibung einer Stelle.

2] Die Stelle eines Stations-Vorstandes in **Döttingen-Klingnau** ist erledigt und neu zu besetzen. Allfällige Bewerber für diese Stelle haben daher ihre schriftlichen Anmeldungen binnen 14 Tagen à dato der Bahnhof-Inspektion Turgi einzureichen, woselbst auch die nähern Anstellungsbedingungen vernommen werden können.

Zürich, den 25. Januar 1860.

Die Direktion der Nordostbahngesellschaft.

Theatralische Abendunterhaltung.

Sonntag den 29. Januar 1860

wird der

Deutsche Arbeiter-Bildungs-Verein

im Saale des Gasthofs „zum weißen Kreuz" dahier

aufführen:

Der Leinweber.

Schauspiel in 1 Akt von A. v. Kotzebue.

Hierauf:

Der Nachtwächter.

Posse in einem Aufzuge von Th. Körner.

Die Mutter des Kosaken.

Von E. Prutz. Vorgetragen von F. Hartwig im Zwischenakt.

Durch verschiedene unvorhergesehene Hindernisse haben wir uns genöthigt gesehen, unsere theateralischen Vorstellungen bis jetzt zu verschieben, und haben dieselben nun wieder mit erneuerter Kraft ins Leben gerufen; wir werden uns bestreben, durch Wahl der Stücke, sowie gute Aufführung derselben, die Gunst eines hiesigen Publikums zu erwerben. — Auch werden wir nach dieser Vorstellung eine kleine Abendunterhaltung mit Tanz abhalten und laden deßhalb zu recht zahlreichem Besuch ganz ergebenst ein.

Durch mehrseitige Aufforderung haben wir uns veranlaßt gesehen, die Preise der Plätze wieder wie voriges Jahr zu stellen. **Die Direktion.**

Preise der Plätze:

Erster Platz 50 Cent. — Zweiter Platz 30 Cent.

Kinder zahlen die Hälfte.

Kassaöffnung halb 7, Anfang präzis halb 8 Uhr.

NB. Billets sind bei J. Schmidt, im Hause des Hrn. Stabsfourier Hunziker im Adelbändli und Abends an der Kasse zu haben.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Müller, Oberrichter v. Muri.
— Lützelschwab, dto. v. Rheinfelden.
— Liermann, Negt. v. Lahr.
— Honegger, dto. v. Uster.
— Ketterer, dto. v. Bonndorf.
— Ammann, Oekon. v. Kreuzlingen.
— Tröndli, Part. v. Waldshut.
— Wächler, dto. v. Remigen.

Schwert.
Hr. Lederrich, Schnd. v. Mühlhausen.
— Meier, Schuster v. Langdorf.
— Hediger, Negt. v. Reinach.
— Weber, dto. v. Menziken.
Jgf. Schenker, Dstmgd., Sonthausen

Löwen.
Hr. Gubler, Privat v. Aarau.
— Erlanger, Negt. v. Paris.
— Chatelain, dto. v. St. Immer.
— Stadler, dto. v. Menziken.
— Röthlisperger, dto., Walkringen.
— Fragsinet, dto. v. Bordeaux.

Rößli.
Hr. Schafter, Negt. v. St. Gallen.
— Badan, dto. Genf.
— Merz, dto. v. Menziken.
— Kuhn, dto. v. Degersheim.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Swabeck 2, Drahtdd. a. Ungarn.
— Kärcher, Part. v. Jtingen.

Hr. Finsterwald, Negt. v. Villigen.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Müller, dto. v. Hirschthal.
— Widmer, dto. v. Gränichen.

Storchen.
Hr. Müller, Oberricht., Rheinfelden.
— Brändli, Part. v. Zürich.
— Brunschwyler, dto. v. St. Gallen.
— Delarue zu 5, dto. v. Freiburg.
— Suter, Part v. Zofingen.
— Meier, dto. v. Muri.

Krone.
Hr. Dössekel, Oberrichter v. Seon.
— Thayßen, Negt. v. Zürich.
— Mark, dto. v. dto.

Prediger in Aarau.

Sonntag den 29. Januar 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾ 9 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½ 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

6] Sich für italienische, französische oder deutsche Skripturen empfehlend, versichert größte Sauberkeit, Pünktlichkeit und Verschwiegenheit

U. R. poste restante Aarau.

Verkaufsantrag.

7] Das der Erbschaft der Wittwe Schmid geb. Märk angehörende **Wohnhaus Nr. 91.** im hiesigen Stadthofe wird anmit aus freier Hand und unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen. Dasselbe enthält zwei Wohnungen, 4 Kammern, Keller und geräumigen Estrich.

Aarau, 27. Jan. 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Musikalische

Abend-Unterhaltung

mit Tanz

Sonntag den 29. Januar 1860,

im Gasthof zum Storchen in Schönenwerd.

Anfang Abends 6 Uhr. Eintritt 70 Cts.

Zu vermiethen:

9] In Unterentfelden, an schöner Lage an der Straße gelegen, eine geräumige Wohnung mit Zubehör. Auskunft durch die Expedition d. Bl.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig

in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

Fruchtmarkt in Zürich vom 27. Jan. 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauft	Doppelcentr. Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
	Hohl.	Hohl.	Hohl.	Fr. Rp	Fr.	Fr.
Korn.	274	575	489	28 21	—	53
Roggen.	Hohl.	Hohl.	Hohl.	Fr. Rp	Fr.	Fr.
	—	121	79	19 17	—	81
Bohnen.	Hohl.	Hohl.	Hohl.	Fr. Rp	Fr.	Fr.
	14	1	5	—	—	—
Erbsen.	Hohl.	Hohl.	Hohl.	Fr. Rp	Fr.	Fr.
	—	1	—	—	—	—
Gersten.	Hohl.	Hohl.	Hohl.	Fr. Rp	Fr.	Fr.
	—	2	4	—	—	—
Haber.	Hohl.	Hohl.	Hohl.	Fr. Rp	Fr.	Fr.
	—	8	36	9	—	—

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr 18. 65. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 16 Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Dpfstr. Weißmehl Fr. 50 —. Mittelmehl Fr. 46. —.
2 Pfd Weißbrod 43 Rp., Mittelbrod 38 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	.	16 Rp.
Kernenbrod "	.	14 "

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

27. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26" 8,8'''	26" 7,4'''	26" 7,2'''
Thermometer	+2	+5	+4
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 25. 29. Januar 1860.

h. Zur aarganischen Schulfrage.

Die „Basl. Nachr." vom 25. Januar bringen eine Corresp. von Zofingen über die dortige seit Monaten erledigte und noch nicht besetzte Bezirksschullehrerstelle. Der Verfasser erwähnt beiläufig der Krähwinklerfahrt von Abgeordneten nach Deutschland, die einen Schulmeister suchen gingen, und in Basel wieder ganze Wendung machten. Er hebt dann einen Ungenannten, Mitbürger und Lehrer von L....., hervor, der für die Stelle passen würde, zumal derselbe ordinirter Geistlicher sei. Am Schluß wird die Erziehungsdirektion apostrophirt und ihr verdeutet, sie könnte dem Spuck ein Ende machen und „ein baldiges Schweizerdeutsch dem Teutonischen in spe" vorziehen.

Wir stehen diesem Handel fremd, möchten aber einige Randglossen nicht unterdrücken. Vorerst, woher die Erscheinung, daß man sich, wo es irgend einen faulen Fleck im Kanton gilt, als verkappter Ritter über die Grenze flüchtet? Warum nicht offen in Sachen, die uns Aargauer angehen, vor das Publikum treten und durch freimüthige Besprechung die gegenseitige Achtung sichern? Wozu die Kukukseier in fremden Nestern? Ist die Presse des Aargau's nicht frei? Fast möchte man's glauben. Wir unsrerseits dürfen behaupten, daß unsre Existenz sogar beweist, der Argwohn sei unbegründet. Was nun den faulen Fleck betrifft, so ist er vorhanden.

Ja wohl, es ist und bleibt ein schlimmes Zeichen für den Kanton, der in „Kultur" schon so viel gemacht, daß eine wirklich gut besoldete Lehrstelle, wie jene in Zofingen, monatelang ausgeschrieben bleibt, ohne daß ein einziger wahlfähiger, empfehlenswerther Bewerber unter unserm pädagogischen Nachwuchs sich zeigt. Oder ist es vielleicht Zufall und steht die Erfahrung vereinzelt da?

Jener Corresp. scheint nicht zu ahnen, wie tief das Uebel steckt, wenn er meint, mit einem „raschen Schweizerdeutsch" der Erziehungsdirektion wäre das Ding abgemacht und zugedeckt: obendrein sei der Besprochene ein ordinirter Geistlicher und darum empfehlenswerth. Wir kennen ihn nicht und halten uns an die Sache — aber um gleich das letzte Wort beim Schopf zu nehmen, so ist es unbegreiflich, wie man heute noch solchen Aberglauben als selbstverständlich in die Welt hinausschreiben mag: ein Lehrer, der überdieß ordinirter Geistlicher, sei um so empfehlenswerther! Als ob das Lehramt nicht ebenso selbständig, vielseitig und schwierig wie irgend ein andres, das die volle Kraft eines Menschen beansprucht! Als ob es in solchem Fall nicht bloß darauf ankäme, ob der Betreffende ein guter Lehrer, gleichviel was noch weiter — oder aber ein solcher, dem das Lehramt nebensächlich und Wartezeit auf Weiteres ist. Wie gesagt, wir kennen die fragliche Person auch nicht dem Namen nach und es kann dieselbe unsere Ansicht vorderhand nicht berühren. Ebenso wenig wollen wir der gargauischen Geistlichkeit überhaupt nahetreten — im Gegentheil: Alle Ehre demjenigen Theil derselben, der seine nicht leichte Aufgabe in der Gegenwart begreift und den Lebensberuf nicht nach der fetten Pfründe bemißt. Was uns die Feder in die Hand drückt, ist die Ueberzeugung, daß die Zeit gekommen ist, auch für das Lehramt, gegenüber von Allen und Jeden den Grundsatz geltend zu machen: „Schuster, bleib' bei deinem Leisten!"

Ja, Lehrer müssen wir haben, und haben keine: eine Thatsache die nachgerade faustdick in die Augen springt, und die auch eine Erziehungsdirektion nicht verkleistern kann. Aber nun fragen wir: woher der eklatante Mangel, ganz besonders an einheimischen Bezirksschullehrern? Wir könnten zum Ueberfluß nachweisen, daß wir an Studirten, Theologen, Juristen, Aerzten, doch eine reichliche Zahl besitzen. Warum das Lehrfach so verlassen und verschmäht? Der Grund liegt nahe. Jedermann kennt ihn, der ihn wissen will. Die Stellung und Besoldung dieser Lehrstellen ist mit den steigenden Anforderungen und wachsenden Vortheilen, die dem Tüchtigen in andern Zweigen geboten werden, unverhältnißmäßig zurückgeblieben. Und warum? Eben aus der, wie es scheint, auch in Zofingen noch eingerosteten, bequemen, gedankenlosen Meinung, als ob das Lehramt so ein Nebengeschäft, das man so mitnimmt, so lang es nichts gescheidteres zu thun giebt. Namentlich behauptet ein fortwurzelnder Aberglaube, daß der Theologie-Studirende nebenher auch noch ein Bischen Sprachstudium treibe, um gegebenen Falls, etwa beigefehltem Examen oder wenn das Pastorat nicht behagt, eine Bezirksschullehrerstelle anzunehmen. Saubere Vorstellung vom Lehrer und Erzieher. Gebt doch Euere Hosen einmal dem Schuster in Arbeit!

Wir glaubten die Gelegenheit ergreifen zu müssen, um gegen einen fortwuchernden Unverstand zu protestiren, und sollte irgend Jemand noch im Unklaren sein, so erlauben wir uns, wenigstens einige der offenkundigsten und schreiendsten Folgen aufzuzählen.

Um Beweise, genaue und statistisch formulirte, sind wir nicht verlegen, wenn solche begehrt werden; vor der Hand aber genügt es, die Augen zu öffnen: Erstens ist es Thatsache, daß eine bedeutende Zahl unserer Bezirksschullehrerstellen nicht mit Männern des Berufs, sondern mit schiffbrüchigen oder noch nicht flott gewordenen Theologen besetzt ist. Der Mangel an wirklichen Lehrern geht bereits so weit, daß selbst für besser besoldete Stellen ein wahlfähiger Bewerber sich nicht findet. Es ist ferner Thatsache, daß man bei den Prüfungen für solche Stellen genöthigt gewesen ist, auf ein bedauernswerthes Minimum von Anforderungen herabzusteigen (Beweis: die Ueberzahl der nur provisorisch Angestellten). Dieser Uebelstand, statt allmälig zu schwinden, wird fortdauern und künftig noch ärger werden, aus dem ebenso einfachen als unwiderleglichen Grunde, daß unter einer großen Zahl von Maturanten kaum Einer sich dem Lehrfach widmet, und Alle, die dazu etwa Lust und Fähigkeit bezeugten, vor der Misère der Schulmeisterstelle zurückschrecken. Damit hat aber das Klagelied noch kein Ende — es fängt erst recht an. Es ist Thatsache, daß unsere sämmtlichen Bezirksschulen — und wer begriffe das noch nicht — seit einer Reihe von Jahren im Sinken begriffen sind. Beweis: die Aufnahmsprüfungen an die Kantonsschule, bei denen man sich von Jahr zu Jahr mit geringern Resultaten begnügen muß. Weiter: Schlechtvorbereitete Schüler werden in der Regel schlechtbestellt wieder entlassen und kehren als nothdürftige Brodaspiranten von der Universität zurück — und so wäre denn das Schlußergebniß, daß der gesammte Beamtenstand, der sich da rekrutirt, d. h. die Repräsentanten der Bildung und des Wissens überhaupt, mit einer von Jahr zu Jahr überhandnehmenden Dosis von Untüchtigkeit versehen wird; Pfuscherei aber ist die Schwester der Charakterlosigkeit.

Wenn nun in diesen Händen das Wohl des Staates liegt — was bleibt übrig, als daß das Volk, welches seine Zukunft nicht außer Acht läßt, sobald die Gelegenheit kommt, und das kann nicht lange mehr anstehn, da von sich aus eingreife, wo ohne den Schaden des Ganzen nicht länger gezögert werden darf.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 26. Jan.

Tagesordnung: Münzfrage; artikelweise Berathung des bundesräthlichen Gesetzesvorschlags über die Prägung von Silbermünzen.

Art. 1. enthält den Beschluß des Nationalraths über die Annahme des französ. Goldes und wird ohne Widerspruch angenommen.

Art. 2. (über Feingehalt und Gewicht) ist von der Kommission folgendermaßen redigirt worden: „Der Fünffrankenthaler behält den Feingehalt von $^{9}/_{10}$. Die 2, 1 und $^{1}/_{2}$-Franken-Stücke werden als Silberscheidemünze zu $^{5}/_{10}$ Feingehalt ausgeprägt. Alle diese Münzen enthalten so viel Mal das Gewicht der Münzeinheit, als ihr Nennwerth es ausspricht."

Hier beginnt nun die „Falschmünzerei-Debatte", indem Fazy und Demiéville die vorgeschlagnen Bestimmungen bekämpfen und als Adoption eines Falschmünzersystems charakterisiren, während Feer-Herzog, Peyer im Hof, Kaiser, Fornerod u. A. diesen Vorwurf abzuschütteln und zu entkräften sich bemühen. Die Verzweiflung über das Verschwinden der Münzeinheit sucht Kaiser mit dem Amendement zu trösten: „Die Münzeinheit stelle sich künftig nur noch im Fünfliver dar, welcher deshalb $^{9}/_{10}$ Feingehalt behalte" — und der Artikel, wie ihn die Kommission vorschlägt, wird mit diesem Amendement angenommen.

Art. 3. betreffend die erlaubte Fehlergrenze im Feingehalt und Gewicht, (nach Art. 5 und 6. des Gesetzes vom 7. Mai 1850) sowie über den Durchmesser (der gleiche wie bisher) wird angenommen.

Art. 4. Niemand ist gehalten, mehr als 20 Fr. Werth in Silberscheidemünze anzunehmen — ebenfalls angenommen und dann noch ein Zusatz als

Art. 5. aufgenommen: Der Bundesrath entscheidet, ob und welche fremde Silbertheilmünzen im Verkehr zuzulassen sind.

Art. 6—10 enthalten die Bestimmungen über Zurückziehung der jetzigen Silbermünzen in den vom Bundesrath festzusetzenden Fristen und Formen; die Auswechslung von Silberscheidemünzen gegen gesetzliche Goldmünzen oder Silber-Fünflivres bei den bezeichneten Kassen nach Maßgabe von Art. 11 des Gesetzes von 1850; Reservefond aus den Einnahmeüberschüssen (für Deckung der Kosten bei Einlösung abgenutzter Schweizermünzen); Menge der jährlich zu prägenden Münzsorten (jeweilen im Voranschlag festgesetzt); endlich das sofortige Inkrafttreten des Gesetzes, Bekanntmachung und Vollziehung. — Alle diese Artikel werden unverändert angenommen.

Bei Art. 8 wollte Styger allen Gewinn auf die Kantone vertheilt wissen. Eine schließliche Ausführungsbestimmung:

„Auftrag an den Bundesrath: 1 Mill. 2-Frankenstücke und 3 Mill. Einfrankenstücke, sofort und beide gleichzeitig, schlagen zu lassen" — wird auf Antrag von Fornerod an den Bundesrath zurückgewiesen, nebst der Einladung: Der Bundesrath möge auf ein neues Münzbild Bedacht nehmen.

Sitzung vom 27. Januar.

Die österreichischen Dampfschiffe können noch nicht zur Ruhe gelangen. Hr. Oberst Kurz beantragt, dem ständeräthl. Beschluß, den wir als bekannt voraussetzen, beizupflichten, was nach einigen kurzen Bemerkungen von Camperio beschlossen wird.

Der Bundesrath verlangt für die Jahre 1859 und 1860 unter verschiedenen Rubriken einen Nachtragskredit von zusammen Fr. 1,182,816.-35 Rp. Ohne Bemerkung werden diese Kredite bewilligt.

Auch das Dappenthal kommt wieder zum Vorschein. — Der Ständerath hatte einen vom nationalräthlichen abweichenden Beschluß gefaßt. —

Der Grundgedanke des nationalräthlichen Beschlusses ging dahin, daß man gar nicht in das Materielle der Sache eintrat, weil die gegenwärtigen Verhältnisse in Italien und die im allgemeinen obwaltenden politischen Conjunkturen es nicht als räthlich erscheinen ließen, irgendwie vorgreifliche und den Bundesrath in seinen Unterhandlungen bindende Beschlüsse zu fassen. — Die Kommission erblickt nun in der Schlußnahme des Ständeraths einen in's Materielle der Sache eingreifenden Entscheid. — Der Ständerath glaubt nämlich, ein allfälliges Abkommen mit Frankreich bedürfe der Zustimmung aller europäischen Großmächte, während bekanntlich die Kommission des Nationalraths anderer Ansicht war. Die Kommission (Referent Hr. Escher) beantragt, am frühern Beschluß festzuhalten, jedoch mit etwas veränderter Redaktion. Sie stellt folgenden Antrag: Die Bundesversammlung der schweizer. Eidgenossenschaft, nach Einsichtnahme des bundesräthlichen Berichts betreffend die Dappenthalangelegenheit, beschließt: Es seien zur Zeit keine maßgebenden Beschlüsse betreffend die Dappenthalangelegenheit zu fassen und es werde daher von dem eingangserwähnten Berichte des Bundesraths lediglich Vormerkung am Protokolle genommen. —

Curti unterstützt mit Vergnügen den Antrag der Kommission, indem derselbe dem Bundesrath freie Hand lasse und nichts präjudicire. — Ohne weitere Diskussion wird der Antrag der Kommission angenommen. —

An die Tagesordnung kommt hierauf der Antrag der Komission betreffend die Eisenbahnlinie Biel-Neuenstadt. Die Kommission (Referent Stehlin von Basel) beantragt: Ueberweisung der Motion (Bünzli) an den Bundesrath und Einladung:

1. Den Fortgang der Arbeiten auf der Linie Biel-Neuenstadt auch ferner zu überwachen, um sich zu versichern, diese Bauarbeiten werden so befördert, daß die Bahn auf den 1. Oktober 1860 eröffnet werden kann.
2. Dem Nationalrathe in seiner nächsten Sitzung jedenfalls Bericht zu erstatten und wenn die Untersuchung aller und jeder Verhältnisse das Eintreten des im dritten Satze des Art. 3 der Bundesgenehmigung vom 2. Dez. 1858, vorgeschriebenen Falles befürchten lassen sollte, entsprechende Anträge vorzulegen.

Es geht aus dem sehr ausführlichen Commiss.-Bericht hervor, daß von Seite der Ostwestbahn-Gesellschaft alles mögliche gethan worden ist, um die Sache nach besten Kräften in die Länge zu ziehen. — Hr. Demiéville macht aufmerksam, daß die ganze Linie vom Mittelländ. Meer bis in den Norden Deutschlands erstellt sei, mit Ausnahme dieser winzigen Strecke von Biel bis Neuenstadt, zu deren Erbauung kein guter Wille vorhanden sei.

Fazy wirft alle Schuld der Verzögerung auf die Centralbahn und die ehemalige Regierung von Bern, welche der erstern erlaubt habe, mehrere Jahre nichts zu thun. Auch die einzelnen Privaten, deren Liegenschaften hätten expropriirt werden müssen, hätten alles Mögliche gethan, um die Vollendung dieser Bahnstrecke zu hintertreiben. Fazy schreit sich mit seiner Stimme in die vertraktesten Kopftöne hinauf und endigt dann mit einem Bravoruf einiger seiner Affiliirten.

Bünzli zählt die Uebelstände auf, welche aus der Nichtvollendung der fraglichen Bahnstrecke hervorgehen und verwahrt sich gegen die ihm — als dem Motionssteller — von Fazy vorgeworfenen Hintergedanken.

Sahli sucht in längerm Vortrage sowohl die Ostwestbahn als die Regierung von Bern gegen jeden Vorwurf absichtlicher Verzögerung zu rechtfertigen. Man habe von gewisser Seite die Bildung der betreffenden Eisenbahn-Gesellschaft zu hintertreiben gesucht und ganze Stöße von ostwestbahnfeindlichen Zeitungen an die Börsen, z. B. nach Frankfurt gesandt, damit die Geldmänner keine Aktien erheben. Der Redner fragt: Ob etwa durch solche Manöver die beförderliche Erstellung der Bahn beabsichtigt gewesen sei?

Bei der Abstimmung werden die Anträge der Commission angenommen.

Feer-Herzog begründet hierauf folgende Interpellation:

In der Absicht:

1) Den Tit. Bundesrath über den Stand der Unterhandlungen mit Belgien betreffend die Differenzialzölle zu interpelliren.
2) Eventuell den Antrag zu stellen:

   Es sei der Bundesrath eingeladen, dem Nationalrathe auf die Sommersession einen Bericht und sachbezügliche Anträge über diese Angelegenheit zu bringen

ersucht der Unterzeichnete das Präsidium, diese Interpellation mit eventuellem Antrage auf eine der nächsten Tagesordnungen zu setzen.

Bundesrath Knüsel giebt ausführliche Aufschlüsse über die in Belgien für Seidenstoffe bestehenden Differenzialzölle, und diejenigen Schritte, welche vom Bundesrath zur Beseitigung derselben gethan worden seien. Die Schlußnahme (Verwerfung der Interpellation), haben wir mitgetheilt.

Ständerath, 27. Jan.

Münzgesetz. Nachdem Dr. Pestalutz seinen Minderheitsbericht vorgetragen, welcher damit schließt, es sei zur Zeit dem Antrage des Nationalrathes nicht beizupflichten, wird ohne erhebliche Diskussion zur Abstimmung geschritten und dem Beschlusse des Nationalrathes beigepflichtet. —

Motion Stähelin: Einladung an den Bundesrath, die Bestimmungen über den Geleitscheinverkehr, Abschnitt III. der Vollziehungsverordnung vom 30. Nov. 1857, im Sinne größerer Freiheit des Verkehrs zu revidiren, beziehungsweise abzuändern. —

Den mit Geleitschein transitirenden Waaren wird eine Frist gesetzt, binnen welcher sie bei der vorgeschriebenen Austrittsstelle anlangen sollen. — Es werden hiefür vier Stunden Wegs auf den Tag berechnet. — Die Motion beabsichtigt nun Verlängerung der Frist, weil trotz der Eisenbahnen die gesetzliche Zeit sehr oft nicht inne gehalten werden kann. — In der Diskussion wird die Befürchtung ausgesprochen, daß eine Fristverlängerung nur längeren und theueren Aufenthalt in Niederlagshäusern und noch langsamere Beförderung durch die Eisenbahn zur Folge haben werde. — Die Motion wird gleichwohl mit großer Mehrheit dem Bundesrath zur Begutachtung überwiesen. —

Felddienstreglement. Der Ständerath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, es sei das Reglement durch die Redaktoren desselben nochmals zu prüfen, möglichst abzukürzen und dann vom Bundesrath probeweise auf zwei Jahre einzuführen. — Der Nationalrath will ebenfalls eine nochmalige Prüfung und nachherige Einführung, sagt aber in den Erwägungen, „daß das Reglement den an ein solches gestellten Anforderungen nicht genüge, daß es zu weitläufig und theilweise unklar sei", und in dem Beschluß wird verlangt, „daß das Ganze abgekürzt, klarer redigirt und die Begriffsbestimmungen genauer festgestellt werden". — Auch wird es dem Bundesrath freigestellt, die nochmalige Prüfung durch andere Experten vornehmen zu lassen. —

Die ständeräthliche einstimmige Kommission beantragt durch ihren Berichterstatter Wenger Festhalten an dem frühern Beschluß, weil derselbe sachlich und formell der angemessene sei. — Welti unterstützt den Antrag, indem er namentlich auch darauf hinweist, daß in dem nationalräthlichen Beschluß den Experten gegenüber eine Schulmeisterei liege, bei der sich der Ständerath nicht betheiligen dürfe, und welche gegen die Redaktoren des Reglementes um so ungerechter sei, als diese in Kenntnissen und praktischer Einsicht den Kritikern der nationalräthlichen Kommission wenigstens gleich stehen. — Der Ständerath bleibt mit großer Mehrheit bei seinem Beschluß. —

Die Dappenthalfrage kommt noch einmal an den Ständerath, weil der Nationalrath die Motivirung des letztern nicht angenommen, sondern Notiznahme von dem bundesräthlichen Bericht ohne Erwägungen beschlossen hat.

Nach kurzer aber lebhafter Diskussion über die wichtige Frage, ob man den Bericht Nichts zu thun mit Etwas oder mit Nichts motiviren wolle, entschließt man sich mit 26 gegen 5 Stimmen zum Letztern und es ist demnach die Sache erledigt. — Schluß der Sitzung. —

Aargau. Aarau, 28. Jan. Einer gefäll. Mittheilung verdanken wir nachfolgende Angaben über eine Reihe testamentarischer Verfügungen zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken von Seiten der Frau Margar. Henz, geb. Mall, des Hrn. Hptm. Henz (Messerfabrikant) sel. Wittwe, deren Testament heute gerichtlich eröffnet wurde.

Diese Vergabungen sind:

Dem Armengut Aarau . . . . . (der jährliche Zins je auf den 6. Januar als Geburtstag der Wohlthäterin an die Hausarmen und das Armenhaus, vorzüglich aber an arme, alte Frauen zu vertheilen.)	1600 Fr.
Der Stadt Aarau . . . . . (zum Zweck den jährl. Zins demjenigen Geistlichen zufließen zu lassen, der im Armenhaus wöchentliche religiöse Vorträge und Erbauungsstunden halten wird, und in Hoffnung, daß andere diesem Beispiel folgen, damit dieser Geistliche mit der Zeit anständig honorirt werde.)	1600 „
Der Hülfsgesellschaft der Stadt Aarau . . .	150 „
Der Taubstummenanstalt dahier	200 „
Der sog. „Krankenhülfe“ in Aarau	100 „
Der Kleinkinderbewahr-Anstalt (unter Frau Oelhafen-Dollfuß und Frau Dr. Feer)	100 „
Der Armenanstalt der HH. Gebr. Schmuziger in Kasteln	1400 „
Der Pestalozzistiftung in Olsberg	300 „
Dem evangelisch kirchl. Hülfsverein, Sektion Aargau	250 „
Der Dienstbotenkrankenkasse in Aarau . . .	250 „
Dem Basler-Missionsinstitut	250 „
Der Mission der Brüdergemeinde	250 „
Der Bächtelen, Rettungsanstalt im Kanton Bern	250 „
Der Rettungsanstalt Affoltern	250 „
Der Rettungsanstalt Gruben	200 „
Der Rettungsanstalt Beuggen, Großherzogth. Baden	200 „
An die bürgerlichen Hausarmen von Aarau, vorzüglich Altersschwachen, und an arme Einsaßen (innert zwei Monaten nach dem Ableben zu vertheilen).	200 „
Total	7550 Fr.

Das heißt eine schöne Saat des Lebens auf sein Grab pflanzen! Möge sie reiche Früchte tragen.

Bern. Ein Schusterlehrling in Madiswyl soll sich, aus Furcht vor der Strafe, die ihm wegen eines Taubendiebstahls drohte, erhängt haben.

— Das oberaargauische Gesangfest wird dieß Jahr in Wangen abgehalten.

Zürich. Herr v. Mai-Escher zur Neumühle (der Schwiegersohn von Kasp. Escher sel.) hat das Geschenk des Stadtbürgerrechts mit einem Geschenk von 5000 Fr. zu Gunsten verschiedener städtischer Stiftungen erwiedert. (Eidg. Ztg.)

Baselland. Weil sich das Gerede verbreitete, daß ein gewisser Bohrer, der seit einiger Zeit verschwunden, in Birsfelden todtgeschlagen worden sei, wehren sich die Birsfelder in der „Basell. Ztg.“ und protestiren feierlich gegen die Verleumdung, daß es bei ihnen mehr liederliches Volk gebe als anderswo. Was ist denn — fragen sie — hier schon vorgefallen, das an einem andern Ort nicht auch schon vorkam?

St. Gallen. Auf dem Wallenstadter-See ist letzten Samstag ein Schiff mit Baumaterial in die Tiefe gesunken. Die Mannschaft konnte sich mit Schwimmen und durch Hülfe Anderer retten.

Schaffhausen. Die zwei Regierungsräthe Gysel und Hallauer (beide Klettgauer) reisen nach Bern, um gegenüber der Petition einiger Klettgauer Gemeinden einer richtigen Würdigung der Sachlage (Genehmigung des Tracés durch das Klettgau) Eingang zu verschaffen.

Wallis. Die Adresse an den Pabst, die nun auch im Wallis herumgeboten wird, soll, wie sich die Wallis. Ztg. ausdrückt, „keine politische Demonstration, sondern ein Beweis der katholischen Gesinnung des Volkes“ sein. Das Aktenstück selbst hingegen politisirt ziemlich fleißig drauf los, und unterwirft die „Nationalität“, die sogenannte Befreiung Italiens, die herrschsüchtigen Plane der Verfolger u. s. w. seiner Kritik. „Als Katholiken und Schweizer erheben wir uns gegen diese Verfolger! Dein Leiden ist unser Leiden, deine Schmach unsre Schmach, und daher auch unser Gebet, unsre Kraft, unser Leben für dich.“ — Pietät ist überall zu achten, aber sie wird hier verschwendet.

Neuenburg. (Corr. v. 27.) Der Große Rath war heute versammelt, um über die Jura-Bahn einen Beschluß zu fassen. Die Munizipalitäten von Locle und Chaux-de-Fonds verlangten die Betheiligung des Staates an der Betriebsgesellschaft. Dagegen erschienen zahlreiche Petitionen, zusammen mit 3370 Unterschriften, die im Voraus protestiren gegen neue Geldopfer von Seite des Staates. Einige derselben drücken sich in bittern Worten aus gegen die Berge und die Leute, die früher die 3 Millionen votirten, und verlangten, daß der Große Rath sofort und ohne Diskussion über die Anträge der Munizipalitäten zur Tagesordnung schreite.

Der Staatsrath gab in seinem Bericht Aufschluß über die traurige Lage der Jura-Bahn. Nach den genauesten Devis bedarf die Gesellschaft noch 3 Millionen, um das nationale Werk zu Ende zu führen. Er schlug dem Großen Rathe vor, eine neue Gesellschaft zu gründen, aber auf einer Basis, die sie in Stand setzen würde, ihren Versprechungen Folge zu leisten. Die Liquidation ist aber durchaus nothwendig. Die alte Gesellschaft würde sich zur neuen konstituiren und durch ein Syndikat die Bahn fertig bauen und exploitiren lassen. Aus dem Erlös würden die Aktien dieser letztern Gesellschaft verzinst; wenn etwas übrig bliebe, würde es unter den Obligationen und schließlich den alten Aktien vertheilt werden. Der Vorschlag ist sehr nett, es frägt sich nur, ob alle Aktionäre und Obligationenbesitzer damit einverstanden sind, in dieses Konkordat einzugehen. Ohne Diskussion wurde dieser Bericht und die ganze Frage an eine Kommission aus 15 Mitgliedern bestehend überwiesen, und der Große Rath vertagt sich, um in 14 Tagen den Bericht der Kommission zu hören.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 27. Jan.) Wie viel Polizeigeist noch in dem ganzen französischen Parteiwesen steckt, erhellt daraus, daß Hr. v. Fallour mit Recht die Coalition des „Siecle“, „Opinion nationale“, „Constitutionnel“ und „Patrie“ der Denunziation und der Aufhetzung der Polizei gegen die Schwarz-Weißen beschuldigen kann. Freilich wird Hrn. v. Fallour heute nur zugemessen, wie er einst ausgemessen hat. Als es sich noch um die Rettung der Gesellschaft handelte, predigten Hr. v. Fallour und Genossen täglich und stündlich eine Bartholomäusnacht gegen die Rothen und Demokraten, während die Revolutionäre sich heute begnügen, ihre grausamen Gegner von ehemals einfach zu denunziren. Glücklicherweise hält sich die Regierung außerhalb der gehässigen Leidenschaften. Fallour und Genossen müssen sich heute das Loos, in der Minorität und in Ungnade zu sein, gefallen lassen. Den Fabrikanten, die auch einst Jeden, welcher den Mißbrauch der monopolistischen Kapitalmacht kritisirte und sich der Rechte und Bürgschaften der Arbeit annahm, auf heimlichen Wegen nach Cayenne zu bringen getrachtet haben, geht es eben so. Auch sie stecken heute bis über die Ohren in der Minorität und in der Ungnade. Bedauerlich und gefährlich wäre es jedoch, die Minorität ihres Rechtes, zu reden und sich zu vertheidigen, zu berauben. Hr. v. Fallour ruft seine Partei zum Handeln auf. Dieselbe soll die Eingebungen und Rathschläge der Bischöfe praktisch verwirklichen, der Presse sich bedienen, an den Senat petitioniren, im gesetzgebenden Körper zu sprechen und die Regierung interpelliren, kurz eine legale Agitation beginnen. Davon will Hr. v. Fallour auch Nicht-Katholiken nicht ausgeschlossen wissen. Diese Toleranz ist jedoch zu verdächtig, um andere Mißvergnügte in die Allianz mit den Römischen hineinzuziehen. Mögen auch die Fabrikanten ebenso handeln. Aus dieser Agitation wird nichts als eine gesunde Bewegung und eine wohlthuende Diskussion hervorgehen, wobei die reaktionären Tendenzen eben so wenig gewinnen werden, als das Land viel zu gewinnen hat.

Die Flitterwoche des neuen Bundes zwischen Frankreich und England scheint schon vorüber zu sein. Der Enthusiasmus der Politiker und der Oekonomen ist bereits verraucht. Die Handelsverträge mit Spanien und Portugal werden in England der Herabsetzung der Zölle auf französische Weine Schwierigkeiten machen und auf noch mehr Schwierigkeiten wird man bei der Ausführung in Frankreich stoßen. Das mehr oder weniger aufrichtige Mißtrauen der Opposition im Parlamente wird die öffentliche Meinung, welche man leider gewöhnt hat von einem Extrem zum andern hin und her zu springen, vielleicht wieder umstimmen. Die Küstenbewaffnung und die Volksbewaffnung werden vielleicht schon im nächsten Monate wieder auf der Tagesordnung sein. Nichts wird aber die große Errungenschaft, daß Frankreichs und Englands Handel und europäische Politik sich wesentlich und solider genähert haben, beeinträchtigen können. Trotzdem können sonstige Vorsicht und kühle Behutsamkeit nichts schaden.

Sardinien. Turin. Ueber die Demonstration, welche am 22. zu Ehren Cavours stattfand und die von Arbeitern und Studenten gemeinsam veranstaltet wurde, giebt eine Korresp. der „Presse“ nähere Details. Es handelte sich namentlich darum, Cavour zu bitten, daß er die Annexion vollziehe. — Der Graf erschien nicht auf dem Balkon seines Hotels, sondern empfing die Deputation im Salon und erwiederte deren Ansprache in folgender Weise: „Ich danke der akademischen Jugend und meinen übrigen Mitbürgern für dieß Zeichen

von Sympathie. Ich werde nicht aufhören, mich vollständig Italien und seiner Nationalität zu weihen. Noch viele Schwierigkeiten werden zu überwinden sein. Europa hat seine Augen auf uns gerichtet und verhehlen wir uns nicht, daß unerwartete Hindernisse uns noch aufhalten können. Allein die gute Gesinnung und der Patriotismus der Italiener lassen hoffen, daß alle Schwierigkeiten unter der weisen Leitung des Königs überwunden werden." — Nachher begab sich die Menge vor das Hotel, wo Fanti wohnt, um demselben ebenfalls ihre Ehrenbezeugungen darzubringen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 28. Jan.

Mit der Antwort auf die Interpellation im engl. Parlament betreffend Savoyen und Nizza sind wir wieder ungefähr so klug wie vorher. Die „Opinione von Turin" sagt mit Bezug auf die Reise Cavour's nach Paris und London, daß Frankreich und England vorerst nur darüber einig seien: keine Restauration oder Intervention; der endlichen Lösung, wie sie England vorschlage und Italien fordern müsse, stimme Frankreich noch nicht bei, oder nur unter gewissen Bedingungen. Cavour habe nun vom Standpunkt der politischen Konvenienz und gemein-europäischen Interessen zu operiren, und ein Einverständniß zwischen den zwei Westmächten herbeizuführen, dem sich dann Rußland und Preußen anschließen können; dann werde ein Kongreß unnöthig und Italien könne ohne Verzug und Belästigung die Annexion vollziehen. Man sieht auch hier, wie die savoyische Frage hinter dem Vorhang hin und her erwogen wird.

Disraeli kommt in der französischen Presse schlecht weg mit seinem Satz, es hätte keines Vertrags bedurft. Er ist „sehr diffizil", befindet sich in einem „sonderbaren Irrthum" und verräth eine große Ignoranz in Sachen der französischen Institutionen. Palmerston setzt nun den Engländern des weiten und breiten auseinander daß s die franz. Verfassung mit sich bringe, daß gerade dieser Modus des Vertrags beliebte.

Die Petition der „Schutzzöllner" an den Kaiser giebt Stoff zu immer neuer Bearbeitung des Themas vom Handelsvertrag und Freihandel.

Ueber das neue Ministerium Cavour tragen wir nach, daß Jacini der einzige Lombarde darin ist. Cassinis ein Advokat und von gemäßigter Richtung; Mamiani's Name ist bekannt, er gilt als einer der tüchtigsten Gelehrten Italiens und war 1847 und 1848 mit Rossi und Mazzari in Rom. Nach dem Fall der röm. Republik wurde er Bürger in Genua.

Das sardinische Büdget für 1860 stellt sich auf 256 Mill. Einnahmen und 296 Mill. Ausgaben. — Buoncompagni ist in Turin. Der kranke Poerio soll sich wieder besser befinden.

In Venedig fortdauernde Demonstrationen. Bald werden alle Theater der Provinz geschlossen sein; außer Venedig selbst ist dieß in Padua, Verona und Udine geschehen. In Chioggia wurde letzte Woche eine Tricolore auf die Treppe des Gemeindehauses aufgepflanzt.

Die Adresse der Patrizier in Rom an die europäischen Mächte zählt 120 Unterschriften und enthält eine Rechtfertigung des päbstl. Regiments. Unter denen, die ihre Unterschrift verweigerten, befindet sich der Oberbürgermeister.

Deutsche Blätter erzählen wieder viel von der immer deutlicher erkannten Nothwendigkeit einer Verbindung der drei östlichen Mächte, namentlich seien die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg freundlicher geworden.

Die deutsche Einigkeit dagegen ist immer noch auf der Irrfahrt. Der bayerische Bundestagsgesandte hat Ordre erhalten, den preußischen Kriegsverfassungsrevisionsvorschlägen energisch entgegenzutreten.

In Karlsruhe hat der katholische Verein berathen, ob er eine Adresse an die Regierung zu Gunsten des Konkordats erlassen wolle, jedoch beschlossen, für einmal davon abzustehn.

Aus Madrid wird vom 23. d. nach Paris berichtet, daß der Nuntius für den Pabst werben möchte, daß aber die Gesetzgebung Spaniens im Wege stehe. Gewiß würden nach beendigtem Krieg in Marokko viele Freiwillige für den Pabst sich finden, ganz besonders wenn die Regierung ihre Autorisation dazu gäbe, allein die letztere werde in keinerlei Weise Demonstrationen unterstützen, die Frankreich und England mißbeliebig wären.

Amerika. Die amerikan. Blätter bringen grauenhafte Details über den Einsturz der Pamberton-Fabrikgebäude bei Boston. Die Zahl der Erschlagenen und Verstümmelten beträgt circa 200, 2000 bis 3000 Personen arbeiteten an der Ausgrabung, bis der Brand in den Ruinen ausbrach, der diesen Anstrengungen ein Ende machte.

Neueres.

Bundesstadt. Von der Ständerathskommission in der Tessinerfrage wollen 3 Mitglieder Abweisung des Rekurses, zwei Verschiebung, eventuell den Rekurs begründet erklären.

Zürich. Die eingesammelten Polizeirapporte zeigen, daß innerhalb 1½ Jahren 22 Kinder ihren Tod in Brunnen, Wassersammlern und Jauchetrögen gefunden, und 23 Brandunfälle durch Spielen mit Zündhölzchen verursacht worden sind.

Luzern. Der aus der Strafanstalt in Luzern entwichene Engländer und Industrieritter Hulme ist in München aufgefangen worden und wird wahrscheinlich nach Luzern und von da nach Mailand ausgeliefert werden.

Baden. Karlsruhe. Die Mehrheit bei den Kammern sei einig, daß das ganze Konkordat der Zustimmung der Stände unterliegen und eine Vorlage hierüber verlangt werden soll. Aus der zweiten Kammer werden 10 Abgeordnete mit Namen genannt, die für das Konkordat seien.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 28. Jan. Consols ——, 3% Rente 68. 45, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 757. —, Oesterr. Staatsb. 518. —.

Wienerbörse. 27. Jan. 5% Staatsschuldsch. 72. —; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien —; Kredit Mobil. 201. 30.

Wechselkurs: 27. Jan. London 133. —. Paris 53. 20.

London, 28. Jan. Consols 94½.

Frankfurt. 26. Januar. Gold- u. Silberpistolen 9. 32 — 33. Preuß. Friedrichsd'or 9 56½—57½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 31—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 28. Jan. Abends. Der Nationalrath hat die Motion Blanchenay wegen Erhöhung des Holzausfuhrzolles erheblich erklärt und ist dem Ständerath betreffend Gesetz über die Durchfuhrzölle beigetreten.

London, 27. Jan. Russel beantwortete eine Einfrage von Griffith dahin, er halte die Angabe für unrichtig, daß 30,000 Franzosen in Livorno erwartet werden; es liege kein Grund zur Annahme vor, daß Frankreich eine solche Maßregel treffe zum Zweck der Verhinderung der Annexion. Granville erwiederte auf die Interpellation Normanby's wegen Savoyen, das Kabinet habe keine bestimmte Kenntniß bezüglich Unterhandlungen zwischen Frankreich und Piemont über Abtretung von Savoyen und Nizza. Das französische Kabinet kenne die Ansicht Englands in dieser Frage schon längst. — London Consols 94½; starker Goldabfluß.

Turin. Massimo Azeglio ist Gouverneur von Mailand.

Leichen-Anzeige.

Montag, den 30. Januar 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt: Joh. Füglister, Taglöhner v. Killwangen; alt 70 Jahre. — Leidabnahme: Halden Nr. 255.

2] Es wird eine reinliche ordnungsliebende Magd gesucht, die das Kochen und Pflanzen versteht und gute Zeugnisse vorweisen kann. Sogleich oder später einzutreten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Casino.

Freitag den 3. Februar

Ball.

Entree für Nichtmitglieder: Herren à 5 Fr. Damen à 3 Fr.

Anfang 7½ Uhr.

Die Direktion.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 28. Jan. 1860.)

Schuldenrufe.

Aarau. Beck, Karl sel., Fuhrhalter, von Aarau. Eingabe 3. März, Gemeindeschrb. Aarau.

Baden. Lienberger, Johann sel., Großmanns, von Spreitenbach. Eingabe 21. Februar, Gemeindeschreiberei Spreitenbach.

Bremgarten. Schmied, Michael, älter, Mackelis, von Hägglingen; Nauer, geb. Suter, Wittwe Anna Maria, Heuelsakoblis, von Hägglingen. Eingabe 1. März, Gmdkzl. Hägglingen.

Kulm. Hediger, Hans Rudolf sel., Zimmermann auf dem Herrenweg zu Reinach. Eingabe 3. März, Gerichtskanzlei Kulm.

Rheinfelden. Müller, geb. Kym, Regina, Wittwe des Alexander Müller sel. v. Möhlin. Eingabe 28. Febr., Gmdrth. Möhlin.

Benefizium Inventarii.

Baden. Mutschli, Anna Maria geb. Brunner, in Mellingen kürzl. verstrb., gew. Ehefrau des Goldschmied Fidel Mutschli, von Bremgarten; Hasleмeier, Kaspar Leonz, alt Gmdrth. v. Remetschwyl. Eingabe 21. Febr., Gemeindschrb. Mellingen wegen Mutschli, Remetschwyl weg. Hasleimeier.

Bremgarten. Schleuniger, Joh., Tuchhändl. v. Klingnau, in Bremgarten wohnh. gewes. Eingabe 1. März, Gmdkzl. Bremgarten. — Meier, Baptist, Spezereihdl., Schmieds (Firma: „Meier, M., Sohn"), von Villmergen. Eingabe 1. März, Gmdkzl. Villmergen.

Brugg. Schleucher, Ludwig, Schuster, v. Rothenbergen (Kurhessen) wohnh. gew. in Brugg, daselbst kürzl verstrb. Eingabe 29. Feb., Gmdkzl. Brugg.

Muri. Brülmann, Anton sel., von Dorfmuri, wohnh. gew. in der Sörikon. Eing. 29. Febr.

Zofingen Santschi, Johannes, Sattler, von Sigriswyl, Kts. Bern, süfh. gew. in Aarburg, Erblasser. Eingabe 10. März, Gmdschrb. Aarburg.

Geldstage.

Aarau. Häfig, Joh. Beat, jüngst, Sekretär von Aarau. Eing. 3. März.

Baden. Haller, Rud. von Reinach, Fabrikarbeiter im Turgi, Gmd. Gebenstorf. — Suterli, Paul, Schuster v. Oberwyl, Kt. Baselland. wohnh. in Gebenstorf. — Berz, Augustin von Wettingen. Eing. 21. Feb.

Bremgarten. Schmiedli, Vinzenz, Zuckerbeck von Waldshut, in Wohlen wohnh., vermögenslos. — Gehrig, Leonz, Hanisten sel. v. Berkon. Eng. 5. März. (Schluß folgt.)

6] Sich für italienische, französische oder deutsche Skripturen empfehlend, versichert größte Sauberkeit, Pünktlichkeit und Verschwiegenheit

U. R. poste restante **Aarau.**

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 26. 31. Januar 1860.

Garibaldi.

In Nro. 20. der „Aarg. Nachrichten" haben wir mit unsrer Namensunterschrift eine „Subscription Garibaldi für eine Million Gewehre" eröffnet, wobei es uns vergönnt war, unsern Worten einige Beweise der Zustimmung von andrer Seite beizufügen.

Wir hatten damals nicht die Absicht, diese von unserer persönlichen Stimmung ausgehende Angelegenheit mit einem Wortkram zu begleiten, sondern wir wollten sagen: Wenn im Kanton Aargau einige Freunde Italiens leben, die ihre Freude dran haben und es zeitgemäß finden, sich hier zu betheiligen, so sind wir bereit zur nöthigen Vermittlung, und halten uns für verpflichtet, offen und frei aufzutreten.

Nun ist durch das Inserat im „Schwz. Bot." vom 28. Januar, wo in Erwiederung auf unsre Einladung eine Subscription für das kantonale Irrenhaus empfohlen und thatsächlich eröffnet wird, für uns die Pflicht erwachsen, uns deutlich und rund auszusprechen. Diese Pflicht liegt uns ob im Hinblick auf diejenigen, die in dieser Sache mit uns sympathisiren und den Beweis davon leisteten.

Man kann hier verschiedener Ansicht sein, ohne zu grollen und ohne zu zanken; aber die Sprache Desjenigen, der als edler Wohlthäter für eine kantonale Anstalt aufgetreten ist, klingt hart und unbillig. Sie thut uns Unrecht, und wir stehen nicht an, zu erklären, warum?

Der italienische Patriot Garibaldi erscheint uns als das verkörperte Bild einer Thatkraft, wie sie Italien braucht, um frei und glücklich zu werden, als ein Mann, wie man sie heutzutage nicht dutzendweise findet — seine Gewehrsammlung eine Manifestation der wackern Haltung Italiens.

Die Italiener sind nicht zu arm an Geld und Patriotismus, um sich selbst zu helfen, sie betteln ja nicht bei uns. Aber der Schweizer, der dieses Italien von 1860 bewundert, hat keinen Grund, sich die Freude zu versagen, und vom neutralen Boden aus ein kleines Zeichen von Sympathie über die Alpen zu schicken. Weder das Gesetz, noch eine politische Gefährde verbietet es.

Um dieß zu realisiren, muß da und dort Jemand auftreten, der sich der Sache annimmt. Für kantonale, humane Anstalten bedarf es keiner Extrasubskription; der Bürger des Aargau's weiß, wo seine Regierung wohnt, und wird nicht verlegen sein, wohin er eine wohlthätige Gabe zu Gunsten einer Staatsanstalt zu adressiren hat.

Eine Kundgebung der politischen Sympathie für Italien und die christlich aufopfernde Liebe zum unglücklichen Mitbürger sind zwei verschiedene Dinge. Man kann das Eine thun, das Andere nicht lassen — für Italien begeistert sein, und dem Unglücklichen beistehn im Stillen und Oeffentlichen.

Die Schweizer haben es hundertmal bewiesen, daß sie offenes Herz und offene Hand für das sociale Unglück wie für Freiheitsbestrebungen, in der Heimath oder draußen, haben. Laßt uns unsere ehrliche Ueberzeugung und schmäht sie nicht, ihr sündigt wider das Schweizerblut!

Wenn unsere Anregung nichts nützt, so schadet sie nichts. Wer sich dran ärgert, mag uns sagen, warum? Wer etwas Gescheidteres zu thun weiß, thue es — aber ohne sich selbst der Noblesse des Handelns zu berauben, indem er seine Gutthat mit dem Gift des Trotzes mischt.

Das sind die Gründe, die uns zwingen, jenes Auftreten im „Schwz. Bot." hart und unbillig zu nennen. Wir danken dem unbekannten Wohlthäter für das, was er dem Unglück zufließen läßt, und wir sind glücklich, wenn das Wort Garibaldi-Supskription noch tausendfachen Gaben zur Linderung einheimischen Unglücks rufen sollte — aber wir protestiren für uns und unsre Gesinnungsgenossen gegen die Zulage, die in jene Worte des Einsenders gelegt war, als ob wir etwas befürwortet hätten, was Angesichts der dekretirten Irrenanstalt unziemlich und taktlos wäre.

Die Redaktion.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 28. Jan.

Motion Blanchenay, dahin gehend daß der Ausfuhrzoll für das Holz erhöht und der daherige Gewinn für bessere Bewaldung der Hochgebirge verwendet werde, wird mit 33 gegen 31 Stimmen erheblich erklärt. — Die Minderheit war der Ansicht, man solle in dieser Angelegenheit derzeit keine Beschlüsse fassen, sondern vorerst das Ergebniß der vom Bundesrath angeordneten Untersuchungen der Hochgebirgswaldungen abwarten.

Ermäßigung der Durchfuhrzölle. Die schon wiederholt angeregte Ansicht, daß der Transit so wenig als möglich belastet und nur eine Art von Controllgebühren erhoben werden solle, findet in diesem Gesetz endlich Verwirklichung, da der Nationalrath mit großer Mehrheit dem Beschlusse des Ständerathes beitritt.

Der Gegenstand würde vielleicht nicht einmal zu einer Diskussion veranlaßt haben, wäre der Chef des Zolldepartements nicht der Ansicht gewesen, er dürfe nie einen Vorschlag des Bundesrathes aufgeben, ohne zu dessen Gunsten eine lange Rede zu thun, auch wenn man zum Voraus weiß, daß derselben keine Aufmerksamkeit und keine Beachtung geschenkt werde. —

Die Herren des Bundesrathes befleißen sich überhaupt in den Säälen der Bundesversammlung großer Redseligkeit, welche von den Vertretern des Souverains mit unverwüstlicher Gleichgültigkeit entgegen genommen wird.

Bundesstadt. (Corr. vom 29. Januar). Das Interesse an der Tessinerwahlangelegenheit wird immer lebhafter. — Vor einigen Tagen fand eine Versammlung von Mitgliedern der Bundesversammlung statt, welche sich dahin geeinigt haben sollen, die Verschiebung der Frage auf die Sommersitzung zu unterstützen. Sofort ist aber auch die konservative Partei bei der Hand und droht mit außerordentlicher Einberufung der Bundesversammlung, wenn die Sache in dieser Session nicht erledigt werde. Die Herren können nicht warten, bis ihnen die reife Frucht in den Schooß fällt, sie werfen mit Bengeln danach. — Die Sache ist momentan freilich schlimm; behält der Bundesrath Recht, so wird Tessin einem retrograden Regiment überliefert und in den eidgen. Räthen verstärkt sich die konservative Minorität. Gleichwohl halten wir die Verschiebung der Frage für den allerunglücklichsten Ausweg. — Wer verschiebt, sagt der einen Partei: ich möchte dir helfen, aber ich kann nicht, zu der andern: ich sollte dir recht geben und mag nicht. — Eine rasche und gerechte Entscheidung wird der liberalen Partei reichlich wieder einbringen, was ihr im Kanton Tessin vorübergehend verloren geht.

Nach den gestrigen Berichten verschiedener Blätter will die nationalräthliche Militärbekleidungskommission Verschiebung der Frage bis zum Sommer, und zwar in dem Sinn, daß in der Zwischenzeit praktische Versuche mit einzelnen Kompagnien der verschiedenen Waffengattungen angestellt werden sollen.

Aargau. Der am 23. d. in Mellingen abgehaltene Viehmarkt, war trotz der ungünstigen Witterung von nahe an 1000 Stück Vieh befahren, worunter sich eine bedeutende Zahl Mastochsen auszeichneten. Käufer fanden sich von nah und fern in Masse ein. Gehandelt wurde ungewöhnlich viel, so z. B. um 17 Ochsen, die aus einer Gemeinde des Freiamts aufgeführt wurden, wurden 13 Stück verkauft. Es ist unbestreitbar, daß wenn es sich die Behörde in Mellingen angelegen sein läßt, der dortige Viehmarkt der bedeutendste des Kantons werden wird. (Bad. Tgbl.)

— Auch eine Seltenheit. Ein junger Geistlicher im Aargau hält gegenwärtig gar kein Zeitungsblatt, weder ein politisches noch ein kirchliches. Das ist gewiß ein glücklicher Mensch.

— Aarau. Wir haben gestern, Sonntag, die theatralische Abendunterhaltung des deutschen Arbeiter-Bildungsvereins besucht und daselbst viel mehr gefunden, als wir erwarteten und suchten. Das Publikum war zwar nicht dasjenige, wie es etwa in Paris oder auch nur in Zürich durch die Operngucker auf die Bühne sieht, und von der Loge aus mitleidig blasirt lächelt, wenn so ein Don Juan auch

gar zu wenig Verführerisches hat, oder eine Desdemona auch so gar ohne alle Eleganz stirbt. Wie gesagt, das Publikum war größerntheils aus den Ständen, die sich von ihrer Hände Arbeit nähren, aber es war ein ganz anständiges Publikum und sein Lachen wie seine Rührung ungekünstelt. Die Bühne natürlich klein, aber zierlich und zweckmäßig. Die Schauspieler — doch wir wollen keine Theaterkritik üben. Wo der Handwerksmann und Arbeiter, der 6 Tage mit seinem Werkzeug handthiert, sich Sonntags auf die Kunst verlegt, vielleicht noch Nächte hindurch studirt und lernt, dann am Abend so anständig und theilweise mit überraschendem Geschick auf der Bühne tragirt, da ziehen wir ehrerbietig den Hut ab und werden auch bei einem Schnitzer nie lachen — dieses Streben ist zu schön dazu. Der Leinweber, ein einfach schlichtes Tendenzstück zu Gunsten des ehrlichen und genügsamen Handwerks, schließt regelrecht mit der nöthigen Moral, die der alte Thomas Hiller mit Würde vorträgt. Körner's Nachtwächter ist bekannt und immer wieder geeignet für solche Dilettantenvorstellungen. Die „Mutter des Kosaken" war für eine Deklamation zu lang — man kann nicht 25—30 Minuten ununterbrochen gerührt sein. Bei diesem Anlaß eine Frage und ein Wunsch. Die Frage: Gibt es in Aarau keine Kräfte, als den Arbeiterverein, um theatralisches zu leisten? Der Wunsch: Möchte man sich von Seiten der „Gebildeten und Volksfreunde" etwas mehr solcher Bestrebungen annehmen und diese Handwerker-Künstler mit Rath und That unterstützen.

Bern. Die „Kartoffelbrennerei" geht im Kanton Bern immer wieder um wie ein Gespenst, das seine Ruhe nicht findet. Im „Oberaargauer" möchte Einer wissen, ob man im Frühjahr bloß zum Essen oder auch zum Brennen Kartoffeln setzen dürfe.

— Auch in Langenthal wird über die übermäßigen Holzpreise lamentirt und den neuen Feuereinrichtungen (Sparsystem), sowie dem Torf und Steinkohlen gerufen. Die Gemeinde Langenthal hat per Klafter Tannenholz bis 32 Fr. (aus dem Wald abzuführen) gelöst. Die klagt nun schwerlich.

— Man sagt bekanntlich: Die Stadtberner arbeiten nicht und lumpen nicht, die Thuner arbeiten nicht und lumpen; die Burgdorfer lumpen nicht und arbeiten und die Bieler arbeiten und lumpen. Was an diesem sog. Sprüchwort Wahres ist, lassen wir dahin gestellt. Aber hinsichtlich der Bieler scheint es nicht ganz seine Richtigkeit zu haben, denn in den ersten Tagen des Jahres flossen über 108,000 Fr. in die Ersparnißkasse. (Dorfztg.)

Zürich. (Korr. v. 28. Jan.) Es fiele mir nicht ein, Etwas über unsere Schwurgerichtsverhandlungen der beiden letzten Wochen zu sagen, da darüber in den zürcher. Blättern Einläßliches zu lesen ist und denselben der famöse Zigeunerprozeß der Frau Leuthold entnommen werden kann (sie hat nicht nur den armen Teufel Instruktor Weidmann und den Arztgehülfen Dr. Eichner, sondern daneben auch noch eine schöne Zahl praktischer Aerzte und darunter sog. Professoren der Medizin an der Nase herumführen können), wenn mich nicht der Prozeß des bekannten Meier (vulgo Zottelmeier) zu einigen Bemerkungen veranlaßte. Es ist dies nun der dritte Fall, seit in Zürich die Jury eingeführt ist, bei dem nachträglich, nachdem die Strafe ganz oder theilweise ausgestanden worden, durch einen neuen Wahrspruch konstatirt werden mußte, daß eine Verurtheilung unrichtig erfolgt und die Strafe unschuldig ausgehalten worden sei. Jedesmal trug zu der Verurtheilung jedenfalls nicht wenig bei, daß die Betreffenden beim Publikum in einem Rufe standen, der die Annahme, es sei möglich, daß sie sich' solch ein Verbrechen haben zu Schulden kommen lassen, einigermaßen begünstigte. Bei der schon von vornherein etwas eingenommenen öffentlichen Meinung bedurfte es dann keiner großen Kunst mehr, um den Geschwornen, die natürlich von dieser öffentlichen Meinung auch nicht ganz sich frei behaupten konnten, irgendwie Etwas, das einem Beweise gleichsah, aufzutischen, zumal die Auffassung der Jury von Anfang meistens die war, es bedürfe eigentlich gar keines Beweises, die Geschwornen urtheilen nach „moralischer Ueberzeugung". Kam in solchen Fällen noch eine gewisse Assurance der Staatsanwaltschaft hinzu, der die Geschwornen natürlich von vornherein zutrauten, daß sie es mit der Anklage sehr genau und gewissenhaft genommen habe, so war so ein gewichtiges „Schuldig" sehr leicht erhältlich. Gerade im letzten Falle, der diese Woche behandelt wurde, war das Publikum ganz auf Seite des Wahrspruches. Der Referent der Schwurgerichtsverhandlungen in der „N. Z.-Ztg.", wie der Vertheidiger des in Folge der nun konstatirten gerichtlichen Verleumdung Meier's verurtheilten Zollinger, die privatim und publice jenes Urtheil als einen Justizmord bezeichneten, mußten noch beinahe froh sein, daß man sie nicht ebenfalls auf die Anklagebank setzte. Zollinger war eben im Ruf eines „Geschäftlimachers" und man hörte im Publikum oft so urtheilen: „Hat er's nicht diesmal verdient, so hat er's ein anderes Mal verdient"; und doch war Zollinger von unsern „Geschäftlimachern" und „Leuteschindern", deren eine Anzahl in unserm Kanton herumlauft, gewiß noch keiner der Schlimmsten. Aber es war damals Mode, diesen Geschäftlimachern auf das Eisen zu gehn, es gab einige Justizbeamte, die zwar jetzt von der Justiz entfernt sind, die ihr Verdienst darin suchten, auf diese Klasse von Zweibeinern Jagd zu machen, so Etwas macht eben populär; aber Alle haben sie bei Weitem nicht erwischt, und vielleicht unter denen, die sie dran kriegten auch noch etwa einen Unschuldigen. Bei diesem Anlaß glaube ich bemerken zu dürfen, daß wir bei uns so viele derartige „Geschäftsleute und Anschicksmänner" haben, daß von der Emanzipation der Juden bei uns gar Nichts zu befürchten ist, Jenen gegenüber kommt keine Konkurrenz auf. Es konnte schon bei Vielen auffallen, daß die Gemeindräthe namentlich in der Umgegend von Zürich nicht mehr von ihren durch das Gemeindegesetz ihnen eingeräumten Kompetenzen solchen Leuten gegenüber Gebrauch machen, und sie namentlich auch fragen, ob sie durch ein ehrliches Gewerbe sich und ihre Familien zu ernähren im Stande seien, bevor sie ihnen die Niederlassung ertheilen oder gar noch sie zu Wirthschaftspatenten empfehlen. Es gibt eine Masse solcher Buden in und um Zürich, wo die Herren ihre Zusammenkünfte haben, ihre saubern Geschäfte — natürlich immer beim Wein abschließen. Unsere in andern Richtungen so väterlich besorgte Polizei hätte da jedenfalls ein gar nicht zu verschmähendes Feld der Thätigkeit.

Glarus. Hier ist Herr Rathsherr G. Leuzinger von Mollis, ein gebildeter Architekt, im Alter von 44 Jahren plötzlich (an einem Hirnschlag) gestorben. Er war, wie ihm nachgerühmt wird, ein seiner Herzensgüte und Biederkeit wegen allgemein geschätzter Mann. —

— Die „Gl.-Ztg." bemerkt, daß der Handelsverkehr in Glarus sich beträchtlich gebessert habe; auf der Station Glarus täglich 8—900 Ztnr. Waaren-Zufuhr.

Thurgau. Herr Kantonsrath Huber in Erlen hat 14 Vermächtnisse im Betrag von 14,000 Fr. hinterlassen, wovon 8000 Fr. für eine Huber'sche Familienstiftung, das übrige für gemeinnützige Zwecke.

St. Gallen. Ein Landgeistlicher, der 1856 lateinische Verse auf den „Friedensfürsten" machte, veröffentlicht jetzt folgendes Epigramm auf Napoleon III.:

„Arescet sanctum tangens manus impia Patrem.
Tertius ex Primo discere cur negat hoc?"

Warum will der Dritte vom Ersten nicht lernen, daß die Hand machtlos verdorrt, die sich frevelnd an den hl. Vater wagt?

Capitain Sutter.

Als im Jahr 1857 der preußische Offizier und Naturforscher Balduin Möllhausen, nach mancherlei mit Erfolg unternommenen Entdeckungsreisen, durch den amerikanischen Kriegsminister zum Assistenten einer neuen westlich gehenden Entdeckungs-Expedition ernannt worden war, der dritten, die binnen dreizehn Monaten Möllhausen damals zurückgelegt hatte, lernte er in Californien einen Mann kennen und schildert in Kürze dessen Schicksale, dessen Name ehedem in Schweizerblättern oft genannt gewesen war, den sogen. Capitain Sutter. Wir theilen im Nachfolgenden Möllhausens bezügliche Angaben mit; sie sind enthalten in seinen „Wanderungen durch die Prairien und Wüsten des nordwestl. Nord-Amerika" (Leipzig 1860) einem Reisewerke, das noch Aler. v. Humboldt mit einer warmen empfehlenden Einleitung bei uns eingeführt hat.

Der ganze Erdball mit seiner ewig wechselnden Oberfläche, mit allem, was über derselben und in ihrem Schooße lebt, wurde für den Menschen geschaffen; doch wem es vergönnt ist, die Wunder der Natur aufzusuchen, der findet oftmals Punkte, die von Natur so liebreich bevorzugt und geschmückt wurden, daß sie den Menschen durch die Schönheit der Umgebung und die zugleich damit gebotenen Vortheile mehr als anderswo fesseln. Dieser Gedanke kann nicht fern bleiben, wenn man zwischen hoch aufstrebenden Felsen in der breiten sichern Straße, auf dem eilenden Dampfboote dahin fährt, die den Namen Goldengate (Goldnes Thor) führt, und dann plötzlich in das schöne Becken von Franziska eintritt, ringsum auf den in weiten Bogen hinziehenden Ufern die Spuren eines regen Verkehrs wahrnehmend und einer wunderbar schnell wachsenden Kultur. Städte erheben sich jetzt da, mit Proben des Luxus von allen Ländern der Erde, wo vor zehn Jahren der rauhe Jäger seine Otterfallen stellte, den Riesenhirsch und den grauen Bären jagte. Fast unwillkürlich gedenkt man dabei des Capitain Sutter, auf dessen Besitzung vor so wenigen Jahren das Gold entdeckt wurde, welches den ersten Grund zum schnellen Aufschwunge Californiens gab. Und doch befindet sich Capitän Sutter selbst, dessen Name mit der neuesten Geschichte des Landes in so enger Verbindung steht, nach dortigen Begriffen in nur mäßigen Vermögensumständen, obgleich er einer der reichsten Leute Amerika's sein könnte. Er hatte sich, ein geborner Schweizer, ehemals als Offizier in der Schweizergarde befunden, als die Julirevolution unter der Regierung Karls X. ausbrach. In Folge derselben wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus und lebte mehrere Jahre im Staate Missouri. Von dort aus gieng er zu Lande nach Oregon, wo er sich niederzulassen gedachte. Dort nun traf er mit einigen Leuten zusammen, die ihm das damals noch unbekannte Californien und besonders das Thal des Sakramento River als so schön und unermeßlich reich schilderten, daß er sogleich beschloß, daselbst seine Heimath zu gründen. Da indessen zu damaliger Zeit noch keine andere directe Verbindung zwischen Oregon und Californien als höchstens die auf dem langen und mühseligen Landwege bestand, so benutzte Sutter eine Gelegenheit, um nach

Politische Uebersicht.

Aarau, 30. Jan.

Ein Pariser Brief des „Nord" zeichnet die Tagessituation sehr präcis, so daß das Journal diese Zeichnung in den Worten zusammenfaßt und zugleich kommentirt: Der Verfasser kann sich im Detail täuschen, allein im Ganzen gibt er zweifelsohne die richtige Schilderung der heutigen Lage, und sie ist diese, daß wir uns zur Stunde vor einer zweifachen Eventualität befinden. Entweder wird in den ersten Tagen des Februar die Kongreßfrage, und zwar dießmal sehr ernst auf die Tagesordnung gesetzt, einen entscheidenden Schritt vorwärts gethan haben, oder die italien. Angelegenheiten komplizíren sich durch neue faits accomplis, deren Konsequenzen außerordentlich ernst werden dürften, falls der König von Neapel sich entscheidet, die Ereignisse zu beschleunigen und in der Romagna zu interveniren.

So schwankt das Zünglein hin und her. In Rom Hartnäckigkeit ohne Maß, Antonelli sitzt als der Oberste im Rath fest, und wie man in Paris marschirt, davon gibt die heutige Depesche ein deutlichstes Zeichen. Dennoch wird immer noch behauptet, daß in Rom lebhaft über die Kongreßfrage verhandelt werde und ein letzter Entschluß noch nicht gefaßt sei.

Zu den interessantern „Fragen" des Tages, buchstäblich, gehören folgende: Der „Nord" geißelt in einem scharfen Artikel das Regiment Antonelli, der die Katholiken mit einem neuen Dogma „von der weltlichen Macht des Pabstes" beglücken will, er geißelt die erzwungenen Adressen der römischen Aristokratie und fragt dabei: Wie wenn jenes Portefeuille geöffnet und alle die Adressen an Mazzini von 1848 und 1849 wieder publizirt würden? Eine zweite Frage an Se. Heil., Pius IX., ist diese: Wie nehmen sich heute die Worte der Allokution vom 29. April 1848 aus: „Die deutschen Völker können doch nicht zürnen, daß die Bewohner des Kirchenstaats mit den Lombarden sympathisiren und vom Eifer für ihre Nationalität entflammt mit den andern Völkern Italiens dasselbe anstreben?" — Endlich fragt man in Paris: Wie wird wohl eine Aera des Kriegs aussehen, wenn die neue Friedensära mit 600,000 Mann zu Land und allen möglichen Rüstungen zur See eröffnet wird?

Zu der heutigen Depesche von Chambery gesellt sich auch ein Artikel der „Sav.-Ztg.", welche sich sehr entschieden gegen Anschluß an Frankreich und für das Verbleiben bei Piemont, eventuell für Anschluß an die Schweiz ausspricht. — Der Unterrichtsminister Mamiani hat ein Zirkular erlassen, worin er hauptsächlich von der Hebung der Elementarschulen spricht.

Wien. Eine Ministerkrisis im Anzug und man spricht von Unterhandlungen mit Freiherr von Hübner. — Eine glänzende Deputation von ungarischen Magnaten aus den edelsten Geschlechtern macht in Wien durch ihren nationalen Kleiderpomp Aufsehen. Der Kaiser hat sie noch nicht empfangen.

In Ofen-Pesth hat die Polizeidirektion eine „Ballordnung" erlassen, um die Demonstrationen zu unterdrücken.

Bremen. Die Hanseatenstädte haben einen Handelsvertrag mit Siam (Hinterindien) abgeschlossen, der für die Zukunft von Bedeutung werden kann.

Kopenhagen. Die Opposition hat sich auf ein Programm geeinigt, das in der Nacht durch Maueranschläge veröffentlicht wurde. Es lautet: Nieder mit der Gräfin! Fort mit den Ministern! Einverleibung von Schleswig! eventuell, im Fall der Nichtgewährung: Ebenfalls fort mit dem König!

München. Die sämmtlichen bayerischen Adressen an den Pabst sollen in Summa 250,000 Unterschriften zählen.

Madrid. Die beiden feindlichen Mächte denken ernstlich an Frieden. In Tanger hat eine Konferenz zwischen marokkanischen Abgesandten und Vertretern der europäischen Mächte stattgefunden, in Gibraltar soll demnächst eine neue Konferenz stattfinden.

China. Shanghai. Bei Wiederbeginn des Kriegs am Peiho werden alle offenen Häfen China's von den Alliirten blokirt.

Neueres.

Bern. Das Komite der Reformfreunde der Hauptstadt hat in Verbindung mit dem der gemeinnützigen Gesellschaft am 28. Jan. eine Versammlung zur Besprechung der Baupläne (Erweiterung der Stadt) abgehalten. Stämpfli, Schenk, Banquier Schmid u. A. traten als Redner auf; die Versammlung vertagte sich auf 8 Tage.

London. Der „Observer" sagt, daß Gladstone am 6. Febr. das Büdget und den Handelsvertrag vorlegen wird.

Madrid. Die Häfen des Flusses von Tetuan wurden als Freihäfen erklärt und dasselbe soll mit Tetuan geschehn, sobald man es hat. Man rüstet sich zur Ausschiffung des Belagerungstrains.

Marseille. Die Paketboote der Levante haben einen Verzug von 3 Tagen erfahren, in Folge Sturmes. Aus Neapel Berichte von 24., welche betreffend die Ministerbriefe melden, daß Filangierie allerdings definitiv die Entlassung gefordert, der König aber sie nicht gegeben, sondern nur 6 Wochen Urlaub bewilligt habe.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 28. Jan. 5% Staatsschuldsch. 71. 40; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 857; Kredit Mobil. 200. 60.

Wechselkurs: 28. Jan. London 131. —. Paris 52. —.

London, 28. Jan. Consols 91¼.

Augsburg, 28 Jan. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 3390 Sch, wovon 3318 Sch. verkauft und 72 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20. 36. Aufschlag 37 kr., Kern fl. 19. 16. Aufschlag 48 kr., Roggen fl 13. 15. Aufschlag 08 kr., Gerste fl. 14. 35. Aufschlag 11 kr., Haber fl. 7. 04. Aufschlag 02 kr. Umsatzsumme fl. 45,280. 10.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 30. Jan. Der Ständerath hat der nationalräthlichen Fassung des Gesetzes über den Aspirantenunterricht beigestimmt und ebenso die Münzprägung beschlossen. Morgen Tessinerrekurs. — Nationalrath die Frage über Eintreten in das Bekleidungsgesetz noch nicht beendigt.

Paris, 29. Jan. „Univers" veröffentlicht ein Rundschreiben des Pabstes an die Erzbischöfe und Bischöfe, worin die Gründe der Ablehnung des napoleonischen Rathes, die insurgirten Provinzen preiszugeben, entwickelt werden.

Paris, 30. Januar. Ein Dekret im „Moniteur" verfügt die Unterdrückung des Blattes „Univers", und ein Rapport von Billault giebt die Motive der Unterdrückung also: Univers verwirrte die Gewissen, setzte das Land in Aufregung, untergrub die Grundlagen, welche in den Beziehungen der Kirche zur bürgerlichen Gesellschaft maßgebend waren, begann offenen Krieg mit unsern ältesten nationalen Traditionen, vermengte die Religion mit einer ihrer unwürdigen Leidenschaft und unterstützte Doktrinen, die von den alten französischen Dynastien immer bekämpft wurden. Der Kaiser wird ebenso handeln.

Die Großherzogin Stephanie von Baden ist gestorben.

Der „Constitutionnel" reproduzirt in einem Artikel von Granguillot das Rundschreiben des Pabstes. Er bedauert, Rom wieder unter österreichischem Einfluß wie vor dem Kriege zu finden. Wenn auch der Pabst den guten Rath Frankreichs verschmäht hat, so wird er dieses noch nicht zum Aufgeben der Mäßigung veranlassen; es wird den Pabst zu Rom auch ferner und im Nothfall gegen Anarchie schützen, aber ohne alle Verantwortlichkeit für das, was irgend anderswo geschieht.

Chambery, 29. Jan. Der Gouverneur hat erklärt, daß die Regierung niemals die Absicht gehabt, Savoyen abzutreten.

---

den Sandwich-Inseln zu kommen, von wo aus er nach Meriko gieng. Von dort aus fand er es leichter mit Schiffsgelegenheit nach Monterey und in den Hafen von San Francisco zu gelangen. Es war im Jahre 1839, als er dort nach einer zwölfmonatlichen Reise eintraf. Nur wenige Ansiedelungen fanden sich vor. Er beabsichtigte, im Innern des Landes unter den wilden Eingeborenen eine Niederlassung zu gründen. Zwar wurde ihm vielfach von dem gefährlichen Unternehmen abgerathen, doch führte er seinen Vorsatz aus und begab sich mit mehreren entschlossenen Leuten in einem kleinen Boote auf die Reise.

Nach manchem vergeblichen Suchen entdeckte er endlich die Mündung des Sakramento River und folgte dann diesem Flusse stromaufwärts, bis er eine Stelle fand, die seinen Wünschen entsprach, dort baute er ein starkes Fort, um sich gegen die Angriffe der Eingebornen vertheidigen zu können, während er befreundete Indianer zu seinen Diensten verwendete. So lebte er denn glücklich und zufrieden auf seinen Ländereien, sie wurden ihm von der merikanischen Regierung als Eigenthum zugesprochen und er erhielt zugleich Stellung und Titel eines Militärkommandanten der Grenze. Nach der Entdeckung der Goldlager wurde er indessen vielfach das Opfer nichtswürdiger Spekulanten, die ihn zu Unternehmungen verleiteten, in welchen er seine Ländereien bis auf geringe Ueberbleibsel verlor; bei dem unglaublich schnell steigenden Werthe des Grundbesitzes sind aber auch diese wenigen noch hinreichend, ihm ein sorgenfreies Leben zu sichern. Er hat nunmehr das Alter von einigen sechzig Jahren erreicht und lebt in einer gewissen Zurückgezogenheit, auf seinem Gütchen Hock's Farm, wo er sich der Achtung aller erfreut, die ihn kennen, und gewiß sind nur Wenige in Californien, denen sein Name unbekannt wäre.

Wem es zu eng wird in dem dichten Gewühl schnell wachsender Städte, wer betäubt ist in der Gesellschaft von Menschen, die für Alles, außer für das Gold, abgestumpft sind, der findet tausendfachen Ersatz in dem milden Klima des Landes, auf dem fruchtbaren Boden, mit welchem die Ströme eingefaßt sind, in deren Wellen sich wiederum riesenhafte Eichen und Tannen spiegeln. Seine Mühe wird die unerschöpfliche Zeugungskraft des Bodens reichlich belohnen; und während der sieche Goldgräber mißtrauisch und furchtsam über seinen Schätzen wacht, beobachtet der Ackerbauer die Saatkeime, die ihm so vielfältigen Segen versprechen, oder wandert hinaus zu seinen Heerden, die auf üppigen Weiden seinen Wohlstand vermehren.

Zum Schillerfeste vom 10. November 1859. Die einzig noch lebende Tochter Schillers ist die Freifrau Emilie von Gleichen, die zu Bonnland, in bairisch Franken wohnt. Sie hatte in den öffentlichen Blättern die Bitte ausgesprochen, die auf die Schillerfeier bezüglichen Gelegenheitsschriften ihr einsenden zu wollen. Bis zum 12. Jan. 1860 sind über 2000 Nummern bei ihr eingetroffen von mehr als 400 Städten, von den äußersten Enden Europas und aus dem tiefsten Innern von Nordamerika, selbst aus dem entlegnen Jowa. (Allg. Ztg.)

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 28. Januar 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld. 3 Monat.
Amsterdam	—	—	215	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	99¾	4%
Augsburg	—	—	215½	4%
Basel u. Zürich	100	—	99⅞	4%
Berlin u. Leipzig	379	—	377½	4%
Frankfurt a/M.	—	—	215½	4%
Genua u. Turin	—	—	99¾	4½%
Genf	—	—	99¾	4%
Hamburg	—	—	189	4%
Livorno u. Florenz	—	—	83	5%
London	25. 12½	—	25. 10	3%
Lyon u. Marseille	100	—	100	4%
Mailand	—	—	100	5%
Paris	—	—	100	4%
St. Gallen	—	—	99¾	4½%
Wien u. Triest	—	—	185	3%

Disconto. 4%.

Obligationen:		Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn	4½%	10. Mai 10. Juni.	100½	—	—
idem 1858	5%	31. Juli	102	—	—
idem 1859	5%	31. December	103	—	—
Nordost-Bahn	4½%	31. Jan. 31. Juli	101	—	—
idem	5%	31. März 30. Spt.	104	—	—
West-Bahn 1857	5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859	5%	„ „	98½	—	—
Franco Suisse	5%	10. Spt. 10. März	392½	—	—
Union Suisse	5%	1. Jan 1. Juli	242½	—	—
Freib. Staatsanl.	4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	Fr. 500 vollbez.	—	—	—
Nordost-Bahn	„ 500 „	—	—	—
Aargauische Bank	„ 200 „	210	—	240
Schweiz. Creditanst.	„ 500 „	—	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	„ 500 „	515	—	515

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

Täglicher Anzeiger.

Ausschreibung.

1] Anfangs Juli 1860 wird das **eidgen. Sängerfest in Olten** abgehalten. Es wird Concurrenz eröffnet zu

Uebernahme der Festwirthschaft.

Die für den Uebernehmer günstig gestellten Bedingungen, namentlich, daß er alle Getränke selbst liefern kann, sind bei Unterzeichnetem einzusehen, und die daherigen Eingaben verschlossen an ihn bis 11. März 1860 abzugeben.

Aus Auftrag des Wirthschafts-Comité:
Der Aktuar:
F. Studer, Pintenwirth.

Bauholz-Steigerung.

2] Die Unterzeichneten bringen künftigen Freitag den 3. Hornung, Abends 7 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen" in Schöftland, an eine öffentliche Steigerung:

1½ Jucharten schlagreif langes und meistens

Rothtannen-Holz,

im „Gschneit" Gemeinde Schöftland.

Sl. Müller-Wirz, und Mithafte.

Einladung

zu dem **Samstag den 4. Februar** stattfindenden

Repetitions-Ball,

im Gasthof zum „Schwert".

Zu freundlicher Theilnahme lade ich alle Diejenigen ein, welche dieser Vergnügung beiwohnen wollen. Indem ich den Tit. Eltern beim Schlusse der Saison für die schätzbaren Beweise ihres geneigten Zutrauens meinen innigsten Dank darbringe, empfehle ich mich für kommenden Winter ihrem gütigen Wohlwollen, und verharre mit vollkommenster Hochachtung.

A. Schlotthauer,
Lehrerin der Tanzkunst.

Billets sind in meiner Wohnung, auf dem Rain (im Hause der Frau Hohler), zu beziehen und Abends an der Kasse; bitte beim Eintritt die Billets abzugeben.

Zum Kauf angetragen:

4] Ein **Acker** im Zelgli, zunächst dem Spitalgäßchen, haltend 23,700 Quadratfuß, mit jungen Bäumen besetzt. Nähere Bedingnisse sind zu vernehmen bei

J. Sandmeyer, Sohn.

Aarau, 30. Jan. 1860.

Steigerung.

5] Am **Mittwoch** d. 1. Febr. nächsthin, von Nachmittags 1 Uhr an, werden im Geldstage des Gottlieb Siebenmann, Sohn, Färber, von Aarau, die noch vorhandenen **Farbwaaren** und **Färbereigeräthschaften** im Wohnhause des Geldstagers versteigert werden.

Aarau, den 30. Jan. 1860.

Im Auftrage des Geldstagsabgeordneten:
Guldi, Kanzlist.

7] Für bevorstehende Winterbälle, Concerte ꝛc. empfiehlt Unterzeichnete ihr bestassortirtes Lager von weißen, schwarzen und farbigen

Glacé-Handschuhen

(chevreaux Ima.),

sowie für den Maskenball: in Federn, Bändern, Spitzen, Blumen ꝛc. zu geneigter Abnahme.

L. Hunziker-Brunnhofer,
am Ziegelrain Nr. 757., 2. Stock.

Maurer und Steinhauer

finden Arbeit bei gutem Lohn bei

Dl. Schmuziger,
im Schachen.

Zuvermiethen:

9] Ein meublirtes Zimmer an gangbarer Straße.

Eheverkündigungen in Aarau vom 29. d.

Carl Theodor Stephani von Aarau in Pfüngstadt, Großhrzth. Hessen-Darmstadt wohnh., mit Emilie Friederike Wilhelmine Schacht, aus Braunschweig in Darmstadt wohnhaft.

† Johann Bluier, von Trub Kts. Bern, mit Ida Waldmeier von Mumpf in Aarau wohnhaft.

Taufen in Aarau vom 29. d.

Johann Otto, Söhnlein von Johann Kull, Schuster von Ryniken.

Georgine, Töchterlein von Dl. Matter, Staatsweibel, von Kölliken.

Luise Rosa, Töcht. v. Jos. Waßmer, Sekretär von Mellingen.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Geldstage. (Schluß.)

Kulm. Bolliger, Jb., Jakobs, Simes von Oberkulm, vermögenslos. — Fäs, Kaspar, Schuhmacher im Suhrthal zu Schöftland. Eing. 3. März.

Lenzburg. Aeschbach, Jb. Jakobs, Hammerschmied v. Reinach, in Seengen wohnh. Eing. 7. März.

Muri. Mäder, Baptist von Waltenschwyl in Besenbüren wohnh., vermögenslos. Eingabe 29. Februar.

Rheinfelden. Banz, Sabinus von Entlebuch, Kt. Luzern, in Luzern wohnh. gew. Eingabe 27. Feb.

Rehabilitationen.

Aarau. Beck, Rudolf Zacharias, Maler von Aarau. — Erismann, Jakob, Posamenter, von Gontenschwyl, s. Z. in Hirschthal wohnhaft gew., gegenwärtig im Kläckli zu Schloßrued.

Baden. Dübi, Joh. Xaver, in Baden. — Isler, Heinr., Spinner, von Goßau, Kt. Zürich, in Baden wohnhaft. — Süßli, Bernhard Leonz, Zimmermann, von Wettingen.

Bremgarten. Keller, J. H., Handelsmann von Eggenwyl. — Meier, Alois, Nagler, von Uezwyl.

Kulm. Haller, Wilhelm, Metzgers, jünger Gontenschwyl.

Lenzburg. Hausmann, Samuel, Dachdecker und Schindelmacher von Schafisheim.

Muri. Strebel, Peter, Jösels von Buttwil. — Villiger, Joseph, Schreiner, von Aettenschwyl. — Sidler, Johann, Schuster, von Ballwyl, wohnh. gew. in Meienberg.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle eines Staatsbannwartgehülfen über den Birrhardwald und die Brunneghalde. Anmeldung bis 12. Febr. bei Herrn Forstinspektor v. Greyerz in Lenzburg.

Stelle eines Lehrers an der untern Schule in Safenwyl. Anmeldung bis 17. Febr. beim Tit. Bezirksschulrathe Zofingen.

Stelle eines Lehrers an der obern Schule in Thalheim. Anmeldung bis 22. Febr. beim Tit. Bezirksschulrathe Brugg.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

29. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 11,4‴	26″ 9,6‴	26″ 8,2‴
Thermometer	0	+1	+1
Reg. u. Sch.	—	—	G
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 27. 1. Februar 1860.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 30. Jan.

Hr. Oberst Stehlin referirt Namens der betreffenden Commission über den Beschluß des Ständeraths betreffend die Handfeuerwaffen.

Die Commission beantragt, diesem Beschlusse beizustimmen, was nach einigen Bemerkungen der HH. Challet-Venel, Engelhard, Vonmatt und Sulzberger beschlossen wird. Dieser Beschluß lautet: Der Bundesrath wird eingeladen, die Untersuchungen über die beste Form der Handfeuerwaffen ernstlich an die Hand zu nehmen und beförderlich die neuen Muster aufzustellen. Es ist dabei auf möglichst gleichmigen Kaliber bei allen Handfeuerwaffen, auf Solidität aller Theile derselben und bei den Gewehren auf ein zweckmäßiges Bajonnet Rücksicht zu nehmen. —

Hr. Vonmatt beantragt dann, schon jetzt die Kommissionen zu erwählen, um die Vorlagen des Bundesraths vor dem Zusammentritt der Räthe mit Ruhe und Umsicht prüfen zu können. Auch dieser Zusatzantrag wird beschlossen.

An die Tagesordnung gelangt hierauf der Antrag der Commission über das neue Bekleidungsreglement für die eidgenöss. Armee.

Hr. Oberst Stehlin begründet folgenden Antrag:

1. Der Bundesrath ist eingeladen,
   a. praktische Versuche mit den vorgeschlagenen Bekleidungs- und Ausrüstungsmodellen anzuordnen, in der Weise, daß sowohl im östlichen als westlichen Theile der Schweiz je eine halbe oder ganze Kompagnie Infanterie für die Dauer einer mehrwöchentlichen Uebung mit denselben ausgerüstet werden;
   b. über die Ergebnisse dieser Versuche, sowie über die Kosten der vorgeschlagenen Veränderungen in der Bekleidung und Ausrüstung einen umfassenden Bericht vor der ordentlichen Sommersitzung 1860 vorzulegen.
2. Inzwischen wird die Berathung dieses Gegenstandes verschoben.

Die Commission findet, in der Bekleidungsfrage heiße es: „Viel Köpf', viel Sinn." — Die Westschweiz verlange Beibehaltung der Epauletten, während der Osten dagegen sei. Andere seien für's Käppi, während man anderwärts keine Freude am „Schabziegerstock" habe. Ebenso controvers sei die Frage über Waffenrock, Ermelweste und Frack. Namentlich wolle der weite, nicht an die Körperform anschließende Waffenrock des Ständeraths wenig gefallen.

Ueber alle diese sich widerstreitenden Ansichten könne blos eine — wenn auch nur kurze — Erfahrung entscheiden. Die Commission wolle daher praktische Versuche mit den vorgeschlagenen Modellen machen lassen. — Die Bekleidungsfrage biete zwei Seiten, die man nicht aus dem Auge verlieren dürfe. Die eine Seite sei diejenige der Nützlichkeit, die andere aber diejenige des Geschmacks. Einige seien so weit gegangen, eine bloße Blouse (Ueberhemd) vorzuschlagen und somit die Rücksichten des Geschmacks und der Wohlanständigkeit vollständig zu ignoriren. Bei einer Milizarmee sei es aber wichtig, daß man eine Bekleidung einführe, die nicht blos praktisch, sondern auch schön sei, damit der Soldat seine Uniform nicht mit Widerwillen ansehe und sie folgerichtig vernachläßige. Hr. Oberst Ziegler schlage daher statt des „schabziegerstockförmigen" unkleidsamen Käppi einen Hut mit Feder vor, halte dagegen an einer mit rothen Quasten verzierten Ermelweste fest.

Hr. Oberst Kurz von Bern hat eine von der Mehrheit abweichende Ansicht. Er hält zwar dafür, die gegenwärtige Uniform sei nicht halb so schlecht, als wie sie wolle dargestellt werden. Auch sei sie praktisch nicht so durchaus verwerflich wie man gerne behaupte. Man habe schon im „Schwalbenschwanz" Schlachten gewonnen und verloren und das gleiche sei der Fall mit dem Waffenrock. Allein die Sache sei nun einmal im Gang und so müsse man etwas thun, obschon auch dieses seine heikle Seite habe, wenn man bedenke, daß 17,000 Wehrmänner der französ. Schweiz für unbedingtes Festhalten an der gegenwärtigen Uniform petitioniren.

Wenn man den Antrag der Kommiss.-Mehrheit annehme, bleibe die Angelegenheit ein ganzes Jahr unerledigt, indem nach den im Juli 1860 zu fassenden grundsätzlichen Bundesbeschlüssen das Bekleidungswesen noch nicht definitiv geordnet sei, zumal dann erst noch das die nähere Ausführung dieser Beschlüsse anordnende Reglement erlassen werden müsse, was wiederum mit großem Zeitverlust verbunden sei.

Die beantragten Versuche seien überflüssig. Man wisse schon jetzt, daß der Waffenrock bequemer sei als der Frack und man wisse ebenfalls, daß auch ohne Epauletten gute Armeen denkbar seien. —

Delaragaz von Waadt warnt vor übereilten Beschlüssen. Es werde verletzen und zwar das eigentliche Soldatengefühl tief beleidigen, wenn man dem langjährigen Offizier, der seine Ehrenzeichen, d. h. die Epauletten, lange mit Ehren getragen, erkläre: „Lege sie nun nieder."

Warum wolle man für die Bekleidung der Truppen sämmtlicher Kantone an einer strengen Uniformität festhalten? — Lasse man den einen dasjenige, was sie liebgewonnen haben und wecke gerade durch gewisse Verschiedenheit unter den Truppen eine Art von Ehrgeiz und Emulation, wie dieses z. B. Frankreich, — das Centralisationsland, — bei seiner Armee ebenfalls durch verschiedene Regimentsauszeichnungen bei der gleichen Waffengattung schon längst gethan habe. — Die Anschauungen der französischen Schweiz seien in dieser Beziehung ganz verschieden von denjenigen der deutschen Schweiz, warum wolle man blos die eine Ansicht gesetzlich begünstigen und die andere mit Gewalt unterdrücken?

Wenn man Versuche mache, so werde man sich dann überzeugen, ob das Vorgeschlagene gut sei oder nicht. Man habe blos an der Erfahrung einen kompetenten Richter, da die Ansichten gegenwärtig so verschieden seien. — Auch sei das vom Bundesrath Vorgeschlagene keineswegs der Art, daß man es mit Eile einführen solle. Namentlich das Tuchkäppi oder der „Schabziegerstock" wolle nirgends gefallen und zwar mit Recht. Wolle man den Waffenrock, so soll man ihn doch nicht machen, wie einen Schlafrock, sondern so, daß er gefalle und sich dem Körper anschließe.

Sprecher unterstützt ebenfalls den Kommissionsantrag, da man jetzt in der 4ten Woche der Session stehe und eine gründliche Debatte nicht mehr mit gehöriger Aufmerksamkeit angehört werde. Durch eine Verschiebung werde wahrscheinlich die welsche Schweiz über die Beseitigung der Epauletten beruhigt. — Wolle man aber z. B. die Unterscheidungszeichen am Kragen einführen, anstatt der Epauletten, so müsse man das Tragen von Bärten verbieten, weil man sonst die Sternchen, welche vornen am Halse seien, nicht bemerke. Man wisse noch nicht, was man zu solchen Verboten im Volke sagen werde.

Stämpfli macht auf die große Verzögerung aufmerksam, welche der Kommissionsantrag nach sich ziehe, und beantragt sofortiges Eintreten, indem er den Beschluß des Ständerathes in langem Vortrage erörtert.

Hierauf wird die Diskussion abgebrochen. — Fortsetzung morgen.

Ständerath, 30. Jan.

Gesetz betreffend Uebernahme des Unterrichts angehender Infanterie-Offiziere durch den Bund. Die Modifikationen des Nationalrathes beziehen sich alle auf Redactionen und werden daher unverändert angenommen. Die eidg. Schule wird für Offiziersaspiranten und angehende Offiziere eingerichtet. Die Kantone sind nicht verpflichtet, ihre Aspiranten in dieselbe zu schicken; thun sie es aber, so dürfen sie nur solche Aspiranten brevetiren, die ein Fähigkeitszeugniß erhalten haben. Trotz dieser Freiheit stellt Baumgartner den Antrag, das Gesetz zu verwerfen, weil es in die Rechte der Kantone eingreife, bleibt aber mit 3 gegen 25 Stimmen in Minderheit.

Münzgesetz. Der Antrag der Commission (Berichterstatter Stähli) geht in Uebereinstimmung mit dem Nationalrath dahin: 1) die französischen Goldmünzen als gesetzliches Zahlungsmittel zu betrachten. 2) Zwei-, Ein- und Halbfrankenstücke ausprägen zu lassen welche 10% weniger Silber enthalten als die jetzigen, die demnach als Scheidemünze betrachtet werden müssen.

Der Erfolg wird der sein, daß die wenigen Silbermünzen noch vollständig verschwinden werden, so daß wir in Wirklichkeit als grobe Münzsorten die Goldmünzen und als Scheidemünzen die jetzigen Billon und die neuzuprägenden Silbermünzen haben werden.

Vogt erhebt sich gegen die Prägung von Zwei- und Einfrankenstücken und will bloß eine neue Münze im Werth von 50 Rpn. (Nickel, Kupfer und 20% Silber). Er hält dafür, daß man ohne Falschmünzerei zu begehen den neuen Münzen, welche 10 % schlechter seien als die alten, nicht das nämliche Gepräge geben dürfe wie diesen, überhaupt sei es nicht nöthig, Scheidemünzen in diesem Nominalwerth zu schaffen.

Stähelin, Fornerod, Pestalutz und Welti weisen die Unrichtigkeit dieser Meinung nach, indem die Differenz zwischen Nominal- und reellem Werth nicht in die Bundeskasse falle, sondern als Reservefonds angelegt werde, zudem aber die Scheidemünze jederzeit gegen grobe umgewechselt werden könne. Welti, durch einen aner-

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Courant.

Aarau, den 28. Januar 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	—	—	215
Antwerpen u. Brüssel	—	—	99¾
Augsburg	—	—	215½
Basel u. Zürich	100	—	99⅞
Berlin u. Leipzig	379	—	377½
Frankfurt a/M.	—	—	215½
Genua u. Turin	—	—	99¾
Genf	—	—	99¾
Hamburg	—	—	189
Livorno u. Florenz	—	—	83
London	25. 12½	—	25. 10
Lyon u. Marseille	100	—	100
Mailand	—	—	100
Paris	—	—	100
St. Gallen	—	—	99¾
Wien u. Triest	—	—	185

Disconto. 4 %.	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Obligationen:				
Central-Bahn 4½ %	10. Mai 10. Juni.	100½	—	—
idem 1858 5 %	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5 %	31. December	103	—	—
Nordost-Bahn 4½ %	31. Jan. 31. Juli	101	—	—
idem 5 %	31. März 30. Spt.	104	—	—
West-Bahn 1857 5 %	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5 %	„ „	98½	—	—
Franco Suisse 5 %	10. Spt. 10. März	392½	—	—
Union Suisse 5 %	1. Jan 1. Juli	242½	—	—
Freib. Staatsanl. 4½ %	10. „ 10. „	101⅛	—	—
Actien:				
Central-Bahn . .	Fr. 500 vollbez.	—	—	—
Nordost-Bahn . .	„ 500 „	—	—	—
Aargauische Bank	„ 200 „	210	—	240
Schweiz. Creditanst.	„ 500 „	—	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau .	„ 500 „	515	—	515

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

Täglicher Anzeiger.

Ausschreibung.

1] Anfangs Juli 1860 wird das **eidgen. Sängerfest in Olten** abgehalten.
Es wird Concurrenz eröffnet zu

Uebernahme der Festwirthschaft.

Die für den Uebernehmer günstig gestellten Bedingungen, namentlich, daß er alle Getränke selbst liefern kann, sind bei Unterzeichnetem einzusehen, und die daherigen Eingaben verschlossen an ihn bis 11. März 1860 abzugeben.

Aus Auftrag des Wirthschafts-Comité:
Der Aktuar:
J. Studer, Pintenwirth.

Bauholz-Steigerung.

2] Die Unterzeichneten bringen künftigen Freitag den 3. Hornung, Abends 7 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen" in Schöftland, an eine öffentliche Steigerung:

1½ Jucharten schlagreif langes und meistens

Rothtannen-Holz,

im „Gschneit" Gemeinde Schöftland.

Sl. Müller-Wirz, und Mithafte.

Einladung

zu dem **Samstag den 4. Februar** stattfindenden

Repetitions-Ball,

im Gasthof zum „Schwert".

Zu freundlicher Theilnahme lade ich alle Diejenigen ein, welche dieser Vergnügung beiwohnen wollen. Indem ich den Tit. Eltern beim Schlusse der Saison für die schätzbaren Beweise ihres geneigten Zutrauens meinen innigsten Dank darbringe, empfehle ich mich für kommenden Winter ihrem gütigen Wohlwollen, und verharre mit vollkommenster Hochachtung.

A. Schlotthauer,
Lehrerin der Tanzkunst.

Billets sind in meiner Wohnung, auf dem Rain (im Hause der Frau Hohler), zu beziehen und Abends an der Kasse; bitte beim Eintritt die Billets abzugeben.

Zum Kauf angetragen:

4] Ein **Acker** im Zelgli, zunächst dem Spitalgäßchen, haltend 23,700 Quadratfuß, mit jungen Bäumen besetzt. Nähere Bedingnisse sind zu vernehmen bei

D. Sandmeyer, Sohn.

Aarau, 30. Jan. 1860.

Steigerung.

5] Am **Mittwoch** d. 1. Febr. nächsthin, von Nachmittags 1 Uhr an, werden im Geldstage des Gottlieb Siebenmann, Sohn, Färber, von Aarau, die noch vorhandenen **Farbwaaren** und **Färbereigeräthschaften** im Wohnhause des Geldstagers versteigert werden.

Aarau, den 30. Jan. 1860.

Im Auftrage des Geldstagsabgeordneten:
Guldi, Kanzlist.

7] Für bevorstehende Winterbälle, Concerte ꝛc. empfiehlt Unterzeichnete ihr bestassortirtes Lager von weißen, schwarzen und farbigen

Glacé-Handschuhen

(chevreaux Ima.),

sowie für den Maskenball: in Federn, Bändern, Spitzen, Blumen ꝛc. zu geneigter Abnahme.

J. Hunziker-Brunnhofer,
am Ziegelrain Nr. 757., 2. Stock.

Maurer und Steinhauer

finden Arbeit bei gutem Lohn bei

Dl. Schmuziger,
im Schachen.

Zu vermiethen:

9] Ein meublirtes Zimmer an gangbarer Straße.

Eheverkündigungen in Aarau vom 29. d.

Carl Theodor Stephani von Aarau in Pfüngstadt, Großhrzth. Hessen-Darmstadt wohnh., mit Emilie Friederike Wilhelmine Schacht, aus Braunschweig in Darmstadt wohnhaft.

† Johann Bluier, von Trub Kts. Bern, mit Ida Waldmeier von Mumpf in Aarau wohnhaft.

Taufen in Aarau vom 29. d.

Johann Otto, Söhnlein von Johann Kull, Schuster von Ryniken.

Georgine, Töchterlein von Dl. Matter, Staatsweibel, von Kölliken.

Luise Rosa, Töcht. v. Jos. Waßmer, Sekretär von Mellingen.

Auszug aus dem Amtsblatt.

Geldstage. (Schluß.)

Kulm. Bolliger, Jb., Jakobs, Simes von Oberkulm, vermögenslos. — Fäs, Kaspar, Schuhmacher im Suhrthal zu Schöftland. Eing. 3. März.

Lenzburg. Aeschbach, Jb. Jakobs, Hammerschmied v. Reinach, in Seengen wohnh. Eing. 7. März.

Muri. Mäder, Baptist von Waltenschwyl in Besenbüren wohnh., vermögenslos. Eingabe 29. Februar.

Rheinfelden. Banz, Sabinus von Entlebuch, Kt. Luzern, in Luzern wohnh. gew. Eingabe 27. Feb.

Rehabilitationen.

Aarau. Beck, Rudolf Zacharias, Maler von Aarau. — Erismann, Jakob, Posamenter, von Gontenschwyl, s. Z. in Hirschthal wohnhaft gew., gegenwärtig im Klächli zu Schloßrued.

Baden. Düdi, Joh. Xaver, in Baden. — Isler, Heinr., Spinner, von Goßau, Kt. Zürich, in Baden wohnhaft. — Süßli, Bernhard Leonz, Zimmermann, von Wettingen.

Bremgarten. Keller, J. H., Handelsmann von Eggenwyl. — Meier, Alois, Nagler, von Uezwyl.

Kulm. Haller, Wilhelm, Metzgers, jünger Gontenschwyl.

Lenzburg. Hausmann, Samuel, Dachdecker und Schindelmacher von Schafisheim.

Muri. Strebel, Peter, Jösels von Buttwil. — Billiger, Joseph, Schreiner, von Aettenschwyl. — Sidler, Johann, Schuster, von Ballwyl, wohnh. gew. in Meienberg.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle eines Staatsbannwartgehülfen über den Birrhardwald und die Brunegghalde. Anmeldung bis 12. Febr. bei Herrn Forstinspektor v. Greyerz in Lenzburg.

Stelle eines Lehrers an der untern Schule in Safenwyl. Anmeldung bis 17. Febr. beim Tit. Bezirksschulrathe Zofingen.

Stelle eines Lehrers an der obern Schule in Thalheim. Anmeldung bis 22. Febr. beim Tit. Bezirksschulrathe Brugg.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

29. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 11,4‴	26″ 9,6‴	26″ 8,2‴
Thermometer	0	+1	+1
Reg. u. Sch.	—	—	S
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 27. 1. Februar 1860.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 30. Jan.

Hr. Oberst Stehlin referirt Namens der betreffenden Commission über den Beschluß des Ständeraths betreffend die Handfeuerwaffen. Die Commission beantragt, diesem Beschlusse beizustimmen, was nach einigen Bemerkungen der HH. Challet-Venel, Engelhard, Vonmatt und Sulzberger beschlossen wird. Dieser Beschluß lautet: Der Bundesrath wird eingeladen, die Untersuchungen über die beste Form der Handfeuerwaffen ernstlich an die Hand zu nehmen und beförderlich die neuen Muster aufzustellen. Es ist dabei auf möglichst gleichmigen Kaliber bei allen Handfeuerwaffen, auf Solidität aller Theile derselben und bei den Gewehren auf ein zweckmäßiges Bajonnet Rücksicht zu nehmen. —

Hr. Vonmatt beantragt dann, schon jetzt die Kommissionen zu erwählen, um die Vorlagen des Bundesraths vor dem Zusammentritt der Räthe mit Ruhe und Umsicht prüfen zu können. Auch dieser Zusatzantrag wird beschlossen.

An die Tagesordnung gelangt hierauf der Antrag der Commission über das neue Bekleidungsreglement für die eidgenöss. Armee.

Hr. Oberst Stehlin begründet folgenden Antrag:

1. Der Bundesrath ist eingeladen,
   a. praktische Versuche mit den vorgeschlagenen Bekleidungs- und Ausrüstungsmodellen anzuordnen, in der Weise, daß sowohl im östlichen als westlichen Theile der Schweiz je eine halbe oder ganze Kompagnie Infanterie für die Dauer einer mehrwöchentlichen Uebung mit denselben ausgerüstet werden;
   b. über die Ergebnisse dieser Versuche, sowie über die Kosten der vorgeschlagenen Veränderungen in der Bekleidung und Ausrüstung einen umfassenden Bericht vor der ordentlichen Sommersitzung 1860 vorzulegen.
2. Inzwischen wird die Berathung dieses Gegenstandes verschoben.

Die Commission findet, in der Bekleidungsfrage heiße es: „Viel Köpf', viel Sinn." — Die Westschweiz verlange Beibehaltung der Epauletten, während der Osten dagegen sei. Andere seien für's Käppi, während man anderwärts keine Freude am „Schabziegerstock" habe. Ebenso controvers sei die Frage über Waffenrock, Ermelweste und Frack. Namentlich wolle der weite, nicht an die Körperform anschließende Waffenrock des Ständeraths wenig gefallen.

Ueber alle diese sich widerstreitenden Ansichten könne blos eine — wenn auch nur kurze — Erfahrung entscheiden. Die Commission wolle daher praktische Versuche mit den vorgeschlagenen Modellen machen lassen. — Die Bekleidungsfrage biete zwei Seiten, die man nicht aus dem Auge verlieren dürfe. Die eine Seite sei diejenige der Nützlichkeit, die andere aber diejenige des Geschmacks. Einige seien so weit gegangen, eine bloße Blouse (Ueberhemd) vorzuschlagen und somit die Rücksichten des Geschmacks und der Wohlanständigkeit vollständig zu ignoriren. Bei einer Milizarmee sei es aber wichtig, daß man eine Bekleidung einführe, die nicht blos praktisch, sondern auch schön sei, damit der Soldat seine Uniform nicht mit Widerwillen ansehe und sie folgerichtig vernachlässige. Hr. Oberst Ziegler schlage daher statt des „schabziegerstockförmigen" unkleidsamen Käppi einen Hut mit Feder vor, halte dagegen an einer mit rothen Quasten verzierten Ermelweste fest.

Hr. Oberst Kurz von Bern hat eine von der Mehrheit abweichende Ansicht. Er hält zwar dafür, die gegenwärtige Uniform sei nicht halb so schlecht, als wie sie wolle dargestellt werden. Auch sei sie praktisch nicht so durchaus verwerflich wie man gerne behaupte. Man habe schon im „Schwalbenschwanz" Schlachten gewonnen und verloren und das gleiche sei der Fall mit dem Waffenrock. Allein die Sache sei nun einmal im Gang und so müsse man etwas thun, obschon auch dieses seine heikle Seite habe, wenn man bedenke, daß 17,000 Wehrmänner der französ. Schweiz für unbedingtes Festhalten an der gegenwärtigen Uniform petitioniren.

Wenn man den Antrag der Kommiss.-Mehrheit annehme, bleibe die Angelegenheit ein ganzes Jahr unerledigt, indem nach den im Juli 1860 zu fassenden grundsätzlichen Bundesbeschlüssen das Bekleidungswesen noch nicht definitiv geordnet sei, zumal dann erst noch das die nähere Ausführung dieser Beschlüsse anordnende Reglement erlassen werden müsse, was wiederum mit großem Zeitverlust verbunden sei.

Die beantragten Versuche seien überflüssig. Man wisse schon jetzt, daß der Waffenrock bequemer sei als der Frack und man wisse ebenfalls, daß auch ohne Epauletten gute Armeen denkbar seien. — Delaragea z von Waadt warnt vor übereilten Beschlüssen. Es werde verletzen und zwar das eigentliche Soldatengefühl tief beleidigen, wenn man dem langjährigen Offizier, der seine Ehrenzeichen, d. h. die Epauletten, lange mit Ehren getragen, erkläre: „Lege sie nun nieder."

Warum wolle man für die Bekleidung der Truppen sämmtlicher Kantone an einer strengen Uniformität festhalten? — Lasse man den einen dasjenige, was sie liebgewonnen haben und wecke gerade durch gewisse Verschiedenheit unter den Truppen eine Art von Ehrgeiz und Emulation, wie dieses z. B. Frankreich, — das Centralisationsland, — bei seiner Armee ebenfalls durch verschiedene Regimentsauszeichnungen bei der gleichen Waffengattung schon längst gethan habe. — Die Anschauungen der französischen Schweiz seien in dieser Beziehung ganz verschieden von denjenigen der deutschen Schweiz, warum wolle man blos die eine Ansicht gesetzlich begünstigen und die andere mit Gewalt unterdrücken?

Wenn man Versuche mache, so werde man sich dann überzeugen, ob das Vorgeschlagene gut sei oder nicht. Man habe blos an der Erfahrung einen kompetenten Richter, da die Ansichten gegenwärtig so verschieden seien. — Auch sei das vom Bundesrath Vorgeschlagene keineswegs der Art, daß man es mit Eile einführen solle. Namentlich das Tuchkäppi oder der „Schabziegerstock" wolle nirgends gefallen und zwar mit Recht. Wolle man den Waffenrock, so soll man ihn doch nicht machen, wie einen Schlafrock, sondern so, daß er gefalle und sich dem Körper anschließe.

Sprecher unterstützt ebenfalls den Kommissionsantrag, da man jetzt in der 4ten Woche der Session stehe und eine gründliche Debatte nicht mehr mit gehöriger Aufmerksamkeit angehört werde. Durch eine Verschiebung werde wahrscheinlich die welsche Schweiz über die Beseitigung der Epauletten beruhigt. — Wolle man aber z. B. die Unterscheidungszeichen am Kragen einführen, anstatt der Epauletten, so müsse man das Tragen von Bärten verbieten, weil man sonst die Sternchen, welche vornen am Halse seien, nicht bemerke. Man wisse noch nicht, was man zu solchen Verboten im Volke sagen werde.

Stämpfli macht auf die große Verzögerung aufmerksam, welche der Kommissionsantrag nach sich ziehe, und beantragt sofortiges Eintreten, indem er den Beschluß des Ständerathes in langem Vortrage erörtert.

Hierauf wird die Diskussion abgebrochen. — Fortsetzung morgen.

Ständerath, 30. Jan.

Gesetz betreffend Uebernahme des Unterrichts angehender Infanterie-Offiziere durch den Bund. Die Modifikationen des Nationalrathes beziehen sich alle auf Redactionen und werden daher unverändert angenommen. Die eidg. Schule wird für Offiziersaspiranten und angehende Offiziere eingerichtet. Die Kantone sind nicht verpflichtet, ihre Aspiranten in dieselbe zu schicken; thun sie es aber, so dürfen sie nur solche Aspiranten brevetiren, die ein Fähigkeitszeugniß erhalten haben. Trotz dieser Freiheit stellt Baumgartner den Antrag, das Gesetz zu verwerfen, weil es in die Rechte der Kantone eingreife, bleibt aber mit 3 gegen 25 Stimmen in Minderheit.

Münzgesetz. Der Antrag der Commission (Berichterstatter Stähli n) geht in Uebereinstimmung mit dem Nationalrath dahin: 1) die französischen Goldmünzen als gesetzliches Zahlungsmittel zu betrachten. 2) Zwei-, Ein- und Halbfrankenstücke ausprägen zu lassen welche 10% weniger Silber enthalten als die jetzigen, die demnach als Scheidemünze betrachtet werden müssen.

Der Erfolg wird der sein, daß die wenigen Silbermünzen noch vollständig verschwinden werden, so daß wir in Wirklichkeit als grobe Münzsorten die Goldmünzen und als Scheidemünzen die jetzigen Billon und die neuzuprägenden Silbermünzen haben werden.

Vogt erhebt sich gegen die Prägung von Zwei- und Einfrankenstücken und will bloß eine neue Münze im Werth von 50 Rpn. (Nickel, Kupfer und 20% Silber). Er hält dafür, daß man ohne Falschmünzerei zu begehen den neuen Münzen, welche 10 % schlechter seien als die alten, nicht das nämliche Gepräge geben dürfe wie diesen, überhaupt sei es nicht nöthig, Scheidemünzen in diesem Nominalwerth zu schaffen.

Stähelin, Fornerod, Pestalutz und Welti weisen die Unrichtigkeit dieser Meinung nach, indem die Differenz zwischen Nominal- und reellem Werth nicht in die Bundeskasse falle, sondern als Reservefonds angelegt werde, zudem aber die Scheidemünze jederzeit gegen grobe umgewechselt werden könne. Welti, durch einen aner-

kannten Fachmann seines Kantons aufmerksam gemacht, glaubt allem Verdacht der Falschmünzerei dadurch begegnen zu können, daß die neuen Münzen im Gepräge als Scheidemünzen bezeichnet werden, oder daß man überhaupt ein neues Gepräge dafür anwende. — Fornerod erklärt, es werde letzterm Wunsche durch Anfertigung eines neuen Stempels Rechnung getragen werden.— Mit 26 Stimmen werden die Kommissionalanträge angenommen.

Die Motion Vogt, es sei der Bundesrath eingeladen, dafür zu sorgen, daß die Kaufhausgebühren in Basel abgeschafft werden, wird erheblich erklärt. — Morgen Tessinerrekurs.

Bern. (Corr. vom 30. Jan.) Die Tessinerangelegenheit wird sich wahrscheinlich anders lösen, als dieß in Ihrer gestrigen Korrespondenz aus Bern angedeutet war. — Die Mitglieder des Großen Rathes, deren Wahlen durch den Bundesrath kassirt sind, werden, wie die Tessiner Mitglieder der Bundesversammlung es erklären, freiwillig abtreten und der Eidgenossenschaft die weitere Beschäftigung mit dieser Frage ersparen.

In die Bekleidungsfrage wird der Nationalrath kaum eintreten; seine Kommission beantragt wenigstens das Gegentheil, was sich voraussehen ließ, da in derselben nicht weniger als vier eidgen. Obersten sitzen (die HH. Stehlin, Delarageaz, Kurz und Benz). So steht ein baldiger Schluß der Sitzung bevor.

Aargau. (Corresp.) Im „Schweizerboten" hat ein N. N. im Gegensatz mit unserer Subscription für Garibaldi's Gewehre eine Subscription für die aarg. Kranken- und Irrenanstalt mit 100 Fr. eröffnet. Gewiß ein edler Mann und ein guter Zweck! Was uns aber offen gesagt nicht gefällt, ist die Jedem auffallende Wahrnehmung, daß die Gabe zum Trotz gegeben ist. Der Geber hat sich ob unserer Subscription geärgert — es ist als hörten wir ihn: „Was! die „A. N." sammeln für den Garibaldi, für die italienischen Banditen, und da giebt einer 100 Fr. an die Fremden, während wir das Geld doch bei uns für Besseres brauchen können!" Und nachdem der brave Mann so seinem „patriotischen" Aerger Luft gemacht, schreibt er dem „Schweizerboten" und sendet seine 100 Fr. Gegengewicht.

Wir ehren den Bürgersinn, der — nirgends wie in der Schweiz — jährlich viele Tausende für gute Zwecke aller Art dahingiebt.

Wir sind gewiß nicht die Letzten, wenn von dem Bürger Opfer für das Vaterland verlangt werden; wir werden uns freuen, wenn Herr N. N. einst bei Besprechung der Steuerfrage unseren Konsequenzen folgt. Allein das bloße Wohlbehagen, mit dem wir unser geordnetes Land, unsere Werke und Entwickelung anschauen, genügt nicht. Soll denn der Stolz auf unser Bürgerthum, auf unsere langjährige Freiheit gegenüber dem Ringen anderer Völker uns nur zu dem Ausruf bringen: Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie einer von diesen! Nein, die wahre Liebe zum Vaterland ist zugleich Gerechtigkeit gegen die Bestrebungen anderer Völker — die Liebe zum freien Vaterland ist zugleich Begeisterung für alles Schöne und Edle, wo immer es sich findet.

Und ist es denn nicht ein erhabener Anblick, wie die Völker Italiens nach Freiheit, nach Ordnung, nach geistiger und bürgerlicher Wohlfahrt ringen!

Dieses Volk, dem die deutsche Beamten- und Schulweisheit jede Thatkraft, jeden Ordnungssinn, jede politische Ader vornehm absprach, — dieses Volk, das seit dem Mittelalter nie aufhörte, gegen die Unterdrückung mit seinem Blute und den Ruinen seiner Städte zu protestiren, — dieses Volk, das wie kein anderes geknechtet war durch das Säbelregiment der Fremden und die systematische Verdummung einer Priesterschaft, deren Regiment den Banditennamen für das schönste Land der Erde zur Schmach der Zivilisation verewigte. Ja wohl ist das Italien von 1860 zu bewundern — und jener Mann uns werth, der in reinster Vaterlandsliebe sein Leben der Befreiung seines Volkes weiht.

Wir Schweizer sind politisch neutral — allein die Neutralität des Gefühles — wäre mehr als politischer Tod!

— Aarau, 31. Januar. Heute früh ist Herr Dr. Othmar Imhof, Sohn des in weiten Kreisen bekannten Hern Dr. med. Imhof von Aarau, nach längern Leiden im schönsten Mannesalter gestorben, gestorben in Familienverhältnissen, die sich das Menschenherz nicht freundlicher und glücklicher wünschen mag. Ihm selbst und allen, welche die stetig fortschreitende Abnahme der Kräfte sahen, war die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes kein Geheimniß, aber allen, obwohl vorbereitet, greift das unerwartet schnelle Ende tief zum Herzen. Ferne sei es, die Klage einer trostlosen Gattin und Mutter, den bittern Schmerz treuer Elternherzen, die innigste Theilnahme näherer und entfernterer Verwandten der Oeffentlichkeit Preis zu geben. — Nur den Freunden und Bekannten hier und anderwärts, und allen, welche in Zeiten körperlichen Leidens seinen ärztlichen Rath, seine thätige Hülfe und gewissenhafte Sorgfalt in Anspruch nahmen, oder in geselligen Kreisen mit dem Verstorbenen zusammentrafen, sind diese Zeilen zur bleibenden Erinnerung geschrieben. In seinen wissenschaftlichen Studien, in der rauhen Laufbahn ärztlicher Berufsthätigkeit bewahrte Herr Imhof seine Kindlichkeit; ihm nahm die verknöchernde Gewohnheit des Lebens nichts von der Wärme des Gemüths, von der Herzensgüte und Milde seines Urtheils, nichts von jener dem Innersten entströmenden Freundlichkeit, die ungerufen im geselligen Umgang Vertrauen weckt.

Dieses schöne Erbtheil unbefangener, von den Reibungen des täglichen Lebens unberührter Jugend brachte er unversehrt in sein Mannesalter, in seine Ehe, auf sein Krankenbett. Ihm war es leider nicht lange vergönnt, sich der allgemeinen Liebe und Theilnahme zu erfreuen. Desto lauter schallt jetzt der Ruf innigsten Bedauerns und ungeheuchelten Leid's über seinen Hinschied von Ohr zu Ohr. Der Nachruf der Größe ist über das Grab hinaus vom Achselzucken des Neides begleitet: aber in der That beneidenswerth und gesegnet ist das Andenken dieses Mannes, den Alles ausnahmslos bedauert. Für Dich, Du Guter, Lieber, bedurfte es der Anstandsregel de mor uis nil nisi bene nicht. Du hattest im Leben keinen Feind; das ist Dein schönster Ehrenkranz, eine herrliche Grabschrift vor der manche andere erbleicht.

Bern. Das Komite der Reformfreunde der Hauptstadt hat in Verbindung mit dem der gemeinnützigen Gesellschaft am 28. Jan. eine Versammlung zur Besprechung der Baupläne (Erweiterung der Stadt) abgehalten. Stämpfli, Schenk, Banquier Schmid u. A. traten als Redner auf; die Versammlung vertagte sich auf 8 Tage.

— Auch in Biel ist nach dem „Handels-Courier" eine theatralische Vorstellung (der Dorfmagnat, v. Amiet) durch Mitglieder des Grütlivereins gegeben worden, und zwar zu großer Befriedigung des dichtgedrängten Publikums. Alle diese Zeichen eines aufwachenden geistigen Lebens und Strebens unter den arbeitenden Klassen sind es werth, sorgfältig beobachtet und öffentlich notirt zu werden.

Zürich. Das neue Schulgesetz hat obligatorische Arbeitsschulen dekretirt. Zufolge dessen ist Weisung an die Schulpflegen ergangen, alle nöthige Vorsorge zu treffen (Lokalität, Lehrerinnen, Frauenvereine, Schulgeldfixirung) um das Institut mit nächstem Schulkurs ins Leben zu rufen, was übrigens in sehr vielen Gemeinden schon längst freiwillig geschehen ist.

Wallis. Die „Schwyz.-Ztg." erhält aus dem Wallis Witterungsberichte: Beständiger Föhn, Regengüsse in der Tiefe und Schneefall im Gebirge — dann wieder ganz helles Wetter und Sonnenschein. Alle Niederungen sind schneefrei; die Bienen fliegen wie im Frühling, und alle Wiesen fangen an grün zu werden; so bis in die letzten Tage. Das muß ja prächtig sein, da möcht' man hin! In Aaran heißt das Witterungsprogramm: Regengüsse und Rheumatismen.

Waadt. Die Munizipalgemeinde Yverdon hat von ihrem verstorbenen Mitbürger Petitmaitre ein Legat von 150,000 Fr. erhalten. Dasselbe wird zu einer Anstalt für arme Waisen und einer Unterstützungskasse für arme Angehörige der Familie P. verwendet.

— Ueber eine waadtl. Monographie „Lausanne und einiges über den Kanton Waadt nebst Biographie Eduard Gibbons, von Viktor Cérésole" wird dem „Handels-Cour." geschrieben: Wir haben selten auf so kleinem Raum und bei solch' bescheidenem Auftreten so viel geboten gefunden.

Ausland.

Frankreich. Paris. Um die Zollreformen richtig zu würdigen, muß man die neuen Zollsätze mit den alten vergleichen. Baumwolle, welche von nun an zollfrei ist, zahlte bisher 25. Fr. für 100 Kilogr., wenn sie auf fremden Schiffen oder über Land importirt wurde; Rohwolle zahlte 20 bis 25 Fr., die beste Qualität 37 Fr. 50. Cts., gekämmte Wolle aber 80 Fr. und gefärbte 115 Fr. Geschieht der Import auf französischen Schiffen, so ist der Zoll etwas niedriger. Die Herabsetzung des Eisenzolls auf 7 Fr. für 100 Kilogr. kommt einer Verminderung von ungefähr 50 pCt. gleich. Was die bevorstehende Aufhebung aller Prohibitionen betrifft, so würde sich dieselbe hauptsächlich auf folgende Artikel erstrecken: Mousselin, Flanell, Teppiche, Strumpfwirkerwaaren, Messerschmiedwaaren, Waffen, mehrere Säuren, Cichorie, Zündhütchen, Spielkarten, Gußeisenwaaren, Artikel von Kupfer, Zinn, Schmiedeisen, Segelschiffe und Dampfer, viele Nummern Baumwollengarn, Geschoße, Maße, Pulver, Lederwaaren, baumwollene Schirme, gewisse Töpferwaaren, Seife, Tabak und Cigarren, Baumwollen-, Seiden- und Wollstoffe, Shawls, Gaze, Tülls, leere Flaschen, Wagen in Federn u. s. w.

— § Paris, 30. Jan. Der Bruch zwischen Rom und Frankreich ist vollbracht. Jedoch wird von Frankreich erst seine gallikanische Kirche Rom entgegengestellt. Schon in Betreff der Veröffentlichung des Encyclik wird das organische Gesetz angerufen, welches die politischen Beziehungen Frankreichs zu Rom regelt. Ihm gemäß war zu seiner Veröffentlichung die Erlaubniß der Regierung erforderlich. Das „Univers", als Organ der Ultramontanen, welche glauben, Rom mehr als ihren Landesgesetzen gehorchen zu müssen, unternahm die Veröffentlichung ohne Regierungserlaubniß. Den Abendblättern wurde gestern die Erlaubniß verweigert. Spät Abends jedoch, wie es heißt, auf einen Kabinetsbefehl des Kaisers, wurde das Verbot zurückgenommen und daher prangt heute das Aktenstück seltsam genug im „Siecle" und im „Constitutionel". Obige Gesetzüberschreitung hat dem „Univers" den Hals gebrochen. Doch ist es nicht gerade deßhalb unterdrückt worden. Die Ereignisse selbst haben ihm den gesetzlichen Boden unter den Füßen weggezogen. So lange die Regierung die Invasion und die Ueber-

schreitungen des Ultramontanismus duldete, hatte auch obiges Journal einen Daseinsgrund und eine gültige Entschuldigung. Jetzt aber, wo die Regierung die Rechte und Pflichten der gallikanischen Kirche und den Patriotismus der französischen Katholiken gegen den Ultramontanismus anruft, welcher seinerseits den religiösen Fanatismus gegen die Politik Frankreichs anruft, erscheint das „Univers" als Organ eines auswärtigen Feindes uno aller Weißvergnügten im Lande, welche es mit dem Feinde halten oder gar mit ihm konspiriren. An dieser Situation ist das Blatt des Hrn. Veuillot zu Grunde gegangen. — Seine Unterdrückung ist mehr als eine Polizeimaßregel, sie ist ein französisches Ultimatum an Rom, eine Trennungsmanifestation der gallikanischen Kirche vom römischen Despotismus.

Nicht blos die weltliche Macht des Pabstes wird in Frage gestellt, auch seine kirchliche Competenz wird diskutirt. Selbst in Glaubenssachen, erinnert ein ministerieller Artikel im „Constitutionel", ist die Autorität des Pabstes blos dann absolut, wenn sie mit heil. Canonen gemäß ist und die allgemeine Zustimmung der versammelten Kirche hat. — In Betreff zeitlicher und bürgerlicher Angelegenheiten jedoch hat die französische Kirche schon im Jahre 1682 erklärt, daß weder der Pabst noch die gesammte Kirche von Gott eine Vollmacht dafür empfangen hat. Damit ist die Situation klar gezeichnet. Das fragliche Aktenstück ist ein Mißbrauch der päbstlichen Gewalt, der Versuch einer geistlichen, kirchlichen Pression auf die politischen Mächte. Vielleicht folgt daraus nur ein vorübergehendes Mißverständniß. Doch können auch das Schisma und selbst der Abfall vom römischen Pabste daraus hervorgehen. Auch als Fürst, namentlich als italienischer Fürst hat sich der Pabst dadurch schwer kompromittirt. Er ist immer noch österreichisch und scheint immer noch auf Oesterreich zu rechnen, das nach neuesten Privatnachrichten sich selbst schon aufgibt.

Ohne Zweifel ist das Aktenstück darauf berechnet, die unwissenden Katholiken in Frankreich gegen den Kaiser aufzuhetzen. Dieser Gefahr wird die Regierung durch eine ebenso feste als maßvolle Politik vorbeugen. Die religiösen Interessen und die Würde der gallikanischen Kirche wird sie fort und fort fördern und pflegen. In Rom wird sie fortfahren, den Pabst sogar gegen seinen Willen und gegen die verwegene Verblendung der Kardinäle vor der Austreibung durch die Nationalpartei oder die Republikaner zu schützen. Sie wird jedoch im übrigen Kirchenstaate der Nationalbewegung keine Schranken mehr setzen. Die Beschränkung der päbstlichen Regierung auf Rom ist von heute an eine vollbrachte Thatsache und kommt der Tag, wo sogar die Franzosen den Pabst in Rom selbst nicht mehr halten können, wird dies nicht die Schuld Frankreichs sein.

Für Frankreich ist das Encyklik ein Schlag ins Wasser; für die päbstliche Regierung ist es eine Abdankungsakte.

Die schweizerischen Statistiker und Nationalökonomen werden hiermit höflichst eingeladen, dem zweiten Jahrgange (1860) des „Annuaire international du crédit public" ihre Aufmerksamkeit und ihre Mittheilungen zuzuwenden. Dokumente und Auskünfte (Budget, darauf bezügliche Gesetze und Berichterstattungen, Bankausweise, Jahresberichte von Eisenbahnen und sonstigen Compagnien ꝛc. ꝛc.) mögen eingesandt werden, und zwar möglichst bald, da das „Annuaire" für 1860 schon im nächsten April erscheint, an den Verfasser, Hr. Horn, Paris, 11 rue du Telegraph, 18. Arrondissement, oder an die Verleger, Guillaumin u. Comp., Paris, 14 rue Richelieu. — Einsendungen in beliebiger Sprache.

Schweden. Lebenszeichen aus Skandinavien. Vor dem schwedischen Reichstag liegt eine Masse von Motionen, z. B. ein Vorschlag, alle Zeitungen, die Annoncen fremder Lotterien aufnehmen, mit größerm Stempel zu belegen; Gesetz zum Schutz des literarischen Eigenthums; Judenemanzipation (Erlaubniß zum Erwerb von Grundbesitz); Abschaffung des Paßwesens im Lande; Einführung der Civilehe; Einführung der Jury; Abschaffung des Sportelsystems; Antrag auf Herstellung einer Sternwarte u. s. w. Das klingt ja fast alles wie in schweizerischen Rathssäälen.

Oesterreich. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung zeigen folgende Daten: Geistliche (ohne Unterschied) 57,959, Beamte (im weitesten Sinne) 165,070, Militär (nicht aktives) 140,948, Literaten und Künstler 36,646, Rechtsanwalte und Notare 9,899, Sanitäts-Personen 27,984, Grundbesitzer 2,999,096, Haus- und Rentenbesitzer 715,840, Fabrikanten und Gewerbsleute 672,373, Handelsleute 127,150, Schiffer und Fischer 54,628, Hilfsarbeiter bei der Landwirthschaft 3,447,741, desgleichen bei den Gewerben 1,115,316, desgleichen beim Handel 96,427, Diener (für häusliche Verrichtungen) 892,855, Taglöhner 2,270,309, Personen ohne bestimmten Erwerb und Beruf 1,281,700.

Rußland. Zur russischen Zivilisation. Der National-Oekonom Mikschewitsch beweist, daß zum Ankauf der Bauerländereien und Befriedigung der Ansprüche aller Gutsbesitzer, die ihre Revenüen von den Leibeignen bezogen, 200 Mill. Rubel genügend seien. Dann aber findet er noch erforderlich 1) die Errichtung von Volksschulen; Verhältniß der Unterrichteten zu den ganz Ununterrichteten bis jetzt 1:100. 2) Verbesserung der Kommunikationsmittel; es waren 1857 erst 4000 Werst Eisenbahnen beendet oder im Bau. 3) Erhöhung der Besoldung für Staatsbeamtete. — Nun kommt der Genannte auf die Mittel zur Ausführung. Neue Schulden machen will er nicht, da Rußland 1859 schon 1,463,808,000 Rubel Staatsschulden hatte. Er empfiehlt demnach: Verkauf der Staatsgüter, die in Rußland ein Kapital von circa 3,919,500,000 Rubel präsentiren, und z. B. im Jahr 1856 nicht mehr als 5/7 % des Kapitalwerths erzielten, während die Privatspekulation 3 und 4 Prozent mindestens erzielen würde.

Politische Uebersicht.

Aarau, 31. Jan.

Während die Debats in vergnüglicher Eintracht das Rundschreiben des heil. Vaters an die Bischöfe und den Rapport von Hrn. Billault abdruckt, amüsirt sich Herr Prevost mit einem wackern Leitartikel über den spanisch-marokkanischen Krieg — was alles ungemein harmlos aussieht — 's ist's aber nicht!

Trotz der Versicherung glaubwürdiger Diplomaten von Bern und anderwärts, daß die savoyische Affaire sich so gemüthlich als möglich abspinnen werde, scheint man in England nicht dieser Ansicht zu sein. Die Erklärungen des ehrenwerthen Granville haben nicht befriedigt. Er sagt nämlich (dieß in Erweiterung unserer kurzen telegraph. Notiz), daß England keine Kenntniß von diesen Dingen habe, daß aber Frankreich die englische Meinung schon lange wisse. Dann fügt er bei, es sei lächerlich zu glauben, daß irgend ein Handelsvertrag England hindern könnte, in europ. Fragen seine ebenso festen als freundschaftlichen Anmerkungen anzubringen. Der „Herald" findet das Ding verdächtig, und glaubt, Herr Granville hätte doch gewiß gern gesagt, es sei nichts dran, und Times bemerkt wohlweislich, die Sache scheine einigermaßen ernsthaft zu sein. Dazu kommt nun die sehr kluge Antwort von Russell (siehe Depesche) und von Chambery her der Bericht, daß die Erklärung des Gouverneurs die Folge einer lebhaften Demonstration gewesen. Volk und Deputirte zogen mit Fahnen auf und verlangten vom Gouverneur eine Erklärung. — Ist wirklich Alles in Ordnung, wie Etliche in Bern gemeint haben?

Um die Wirkungen des Schlages, der mit Unterdrückung des „Univers" geführt worden, zu fühlen, werden wir einige Tage abwarten müssen. Rom wird eine Antwort bereit machen.

Cavour hat am 27. d. ein Zirkular an die sardinischen Botschafter bei den europ. Mächten erlassen. Er weist die jetzige Unmöglichkeit eines Kongresses nach, und spricht davon, daß die centralitalienischen Regierungen die Pflicht hatten, den legitimen Anforderungen der Bevölkerung Genüge zu leisten, deren Haltung Europa bewundere. Diese Forderungen haben die Regierungen durch Proklamation des sardinischen Statuts befriedigt. Cavour schließt mit der Erklärung, daß er die volle Verantwortlichkeit anerkannt, die auf ihm liege, in Rücksicht der Ruhe Europa's und der Pazifikation Italiens.

Ricasoli hat in Florenz eine Rede an die Nationalgarde gehalten: Klugheit und Kraft, um die Unabhängigkeit zu behaupten, die Annexion absolut nothwendig, die Vertheidigung des Landes mit den Waffen Pflicht aller Bürger.

Die „Morningpost" sagt, daß England nicht gleichgültig gegen den unbefriedigenden Zustand Neapels sei. Elliot und Brenier hätten Instruktionen erhalten, um sich in Neapel über die allfälligen Absichten des Königs bezüglich der gegenwärtigen Lage der Dinge zu versichern. —

Berlin. Die „Nat.-Zeitung" rückt dem Herrenhaus zu Leibe, warnt es vor übertriebner Opposition und nennt es eine Frucht der Reaktion. Das Ehegesetz scheint Anlaß zu geben.

London. Berichte aus Melbourne (Australien) melden, daß großer Schreck an der Börse war, in Folge verschiedener Fallimente.

Amerika. In Nebraska und Kansas Gesetzesvorschläge über völlige Abschaffung der Sklaverei — in Missouri ein Gesetz über Verbannung aller freien Neger.

Die Todtenschau in Lawrence dauerte mehrere Tage: es ergiebt sich nun, daß 96 Todte, 48 Vermißte und 206 Verwundete gezählt werden.

Neueres.

Zürich. Nach dem „Hdls.-Cour." haben am 29. Jan. etwa 50 Deutsche und Schweizer dem Andenken J. G. Seume's und J. G. Fichte's (ersterer geb. 29. Jan. 1763; letzterer gestorb. 29. Jan. 1814) eine bescheidene Festlichkeit geweiht.

Luzern. Bei den zwei Stadtrathwahlen vom 29. Jan. sind die Liberalen in großer Mehrheit gewesen. Am folgenden Tag hat die Grundsteinlegung der reformirten Kirche stattgefunden. Sämmtliche eingegangene Gaben sollen sich auf 138,793 Fr. belaufen.

London. Die Bank von England hat den Diskonto auf 4% erhöht. — Gladstone hat Deputationen über Modifikation der Zölle auf Seide erhalten. — Die „Post" widerlegt das Gerücht, daß die sardin. Truppen in die Romagna marschiren. (N. Z. Z.)

Neapel. General Pianelli, der Kommandant des Observationskorps an der Grenze (Abruzzen) hat Verstärkungen verlangt und wird dieselben erhalten.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 30. Jan. 3% Rente 68. 45, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 757. 50, Oesterr. Staatsb. 518. 75.

Wienerbörse. 31. Jan. 5% Staatsschuldsch. 71. 20; Nation.-Anleihe 77. 80; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 192. 20.

Wechselkurs: 31. Jan. London 133. —. Paris 53. —.

London, 30. Jan. Consols 94½.

Frankfurt. 30. Januar. Gold- u. Silberpistolen 9. 32—33. Preuß. Friedrichsd'or 9 56½—57½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 34—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, den 31. Jan. Abends. Der Nationalrath hat mit 57 gegen 19 Stimmen Verschiebung des Bekleidungsgesetzes beschlossen. Betreff Felddienstreglement und Münzprägung dem Ständerath beigestimmt.

Der Ständerath hat mit 27 gegen 14 Stimmen Verschiebung des Tessiner Rekurses beschlossen, in der Erwartung, daß die Angelegenheit ohne Bundesintervention erledigt werde.

Der Bundesrath hat gestern die Errichtung einer Gesandtschaft in Turin beschlossen.

London, 30. Jan. Russel hat in Antwort auf eine Interpellation Disraeli's erklärt, daß die Mittheilungen welche bezüglich der Abtretung von Savoyen und Nizza gemacht wurden, bis zum Juli zurückreichen. Er fordert zwei Tage Bedenkzeit, um zu erwägen, ob das öffentliche Interesse die Mittheilung der Akten an das Parlament erlaube. Gladstone wird Montag das Büdget vorlegen und die auf den Handelsvertrag bezüglichen Mittheilungen machen.

Neapel, 27. Jan. Manifestationen unter dem Ruf: Es lebe die Konstitution.

Subscription Garibaldi für eine Million Gewehre.

Laut Anzeige vom 26. Januar	135 Fr.
Von H.	5 "
„Kein beßrer Krieger lebt in jenem Lande." (Shakspeare; Heinr. IV.)	
Von einem Korr. der „Aarg. Nachr."	4 "
„Nicht weil die Italiener nicht selbst im Stande sein sollten, für ihre Freiheit Waffen anzuschaffen, aber in Anerkennung der Solidarität gegen jedes Pfaffenregiment."	
Summa:	144 Fr.

Täglicher Anzeiger.

Schweizerische Nordostbahn.

Bekanntmachung.

1] Es befindet sich in Verwahrung der Eisenbahnverwaltung eine größere Anzahl verschiedenartiger Gegenstände, welche im Laufe der letzten Jahre von Reisenden auf der Nordostbahn in den Wartsälen und in den Waggons liegen gelassen und die seitdem von den der Bahnverwaltung unbekannten Eigenthümern noch nicht abgeholt oder reklamirt worden sind.

Diese Gegenstände sind:

Broches, Lorgnettes, Stecknadeln, Armbänder, Uhrenschlüssel, Reise- und Spazierstöcke, Brillen, Cigarren-Etuis, Cigarrenspitze, Kleidungsstücke, Hüte, Kappen, Schuhe, Regen- und Sonnenschirme, Tabaksdosen, Fernrohre, Nachtsäcke mit und ohne Inhalt, Necessaires, ein Bund messingene Rosettes, Körbe, Bücher, Notizbücher, 1 Paquet Wachstuch, Reisetaschen, Reisekarten, Tabakpfeifen, Geldbeutel mit und ohne Inhalt, 1 silb. Kerzenstock nebst a. m.

Es wird hiemit eine Frist von sechs Wochen a dato anberaumt, innerhalb welcher diese Gegenstände von ihren rechtmäßigen Eigenthümern bei der Betriebs-Controlle der Nordostbahn im Bahnhofgebäude in Zürich in Empfang genommen werden können. Nach Ablauf dieser Frist werden diejenigen Gegenstände, welche von ihren Eigenthümern nicht abgeholt oder reklamirt worden sind, zu Gunsten der Unterstützungkassa für die Angestellten der Nordostbahn-Gesellschaft verkauft werden.

Zürich, den 10. Januar 1860.

Die Direktion der schweizerischen Nordostbahn.

Bauholz-Steigerung.

2] Die Unterzeichneten bringen künftigen Freitag den 3. Hornung, Abends 7 Uhr, im Gasthaus zum „Löwen" in Schöftland, an eine öffentliche Steigerung:

1½ Jucharten schlagreif langes und meistens

Rothtannen-Holz,

im „Gschneit" Gemeinde Schöftland.

Sl. Müller-Wirz, und Mithafte.

Publikation.

3] Die Beifuhr des auf sämmtlichen Landstraßen des Kantons erforderlichen Kieses soll auf dem Wege des Mindestangebots verakkordirt und für jeden Straßenwärter-Werksatz ein besonderer Fuhrmann bestellt werden; es kann aber ein und derselbe Fuhrmann mehrere Werksätze übernehmen.

Die Vertragsbedinge sind bei den Herren Kreisingenieuren einzusehen, und denselben auch die Angebote auf besonders gedruckten Formularen bis und mit 4. Febr. abzugeben.

Aarau, den 21. Januar 1860.

Kanzlei der Baudirektion.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Lochhaft, Negt. v. Zürich.
— Weiß, dto. v. Genf.
— Aldinger, dto. v. Nürnberg.
— Bozzolasc, dto. v. Turin.
— Stockin, Ingenieur v. Zug.
— Notter, Priv. v. Bünzen.
— Albrecht, Fuhrmann v. Zürich.
— Meier, dto. v. dto.
— Günthart, Negt. v. dto.
— Rehmann, Chemiker v. dto.

Storchen.
Hr. Hagnauer, Negt. v. Thun.
— Straub, dto. v. Brugg.

Wildenmann.
Hr Dreyer, Negt. v. Basel.
— Hilfiker, Conduk. v. Safenwyl.

Ochsen.
Hr. Schueng, Negt. v. Basel.
— Baur, dto. v. Zürich.
— Benninger, dto. v. Vivis.
— Bott, dto. v. Dole.
— Roussotti, dto. v. Besancon.
— Ruf, dto. v. Val de Ruz.
— Oswald, Part. v. Basel.
— Frei, Fuhrhltr. v. Gontenschwyl.

Rößli.
Hr. Gnoth, Negt. v. Winterthur.
— Oesterli, dto. v. Bern.
— Gehringer, dto. v. St. Blasien.
— Frei, dto. v. Auenstein.
— Pinkert, dto. v. Eicken.
— Haubensack 2, dto. v. Gönningen.
Hr. Märkle, Schlsr. v. Gaiserwald.
— Hipp, Schuster v. Mägerkingen.
— Hilfiker, Part., v. Mühen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Bertschinger, dto. v. Lenzburg.
— Dus, dto. v. Mellingen.

Schwert.
Hr. Fridolin, Schneider v. Glarus.
— Daiber, dto. v. Ebingen.
— Böhmle, Zimmerm. v. Lemburg.
— Mettler, Priv. v. Appenzell.
— Vetterli, Schmied a. Thurgau.
— Bochsler, dto. v. Oberrütti.
— Scheifele, dto. v. Ueberlingen.
— Hediger, Negt. v. Reinach.

Krone.
Hr. Stirnemann, Part. v. Gränichen.

Leichen-Anzeige.

Freitag, den 3. Februar 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Othmar Imhof, Dr. Med. von Aarau; alt 33 J. und 2 Mon. — Leidabnahme: alte Vorstadt Nr. 665.

Steigerung.

7] Am Mittwoch d. 1. Febr. nächsthin, von Nachmittags 1 Uhr an, werden im Geldstage des Gottlieb Siebenmann, Sohn, Färber, von Aarau, die noch vorhandenen **Farbwaaren** und **Färbereigeräthschaften** im Wohnhause des Geldstagers versteigert werden.

Aarau, den 30. Jan. 1860.

Im Auftrage des Geldstagsabgeordneten:
Guldi, Kanzlist.

Casino.

Freitag den 3. Februar

Ball.

Entree für Nichtmitglieder: Herren à 5 Fr.
Damen à 3 Fr.

Anfang 7½ Uhr.

Die Direktion.

8] Ein jüngeres Frauenzimmer aus der deutschen Schweiz, Wittwe, sieht sich in Folge herber Schicksalsschläge genöthigt, eine Stelle als Haushälterin bei einer honneten Familie zu suchen. Bei der Wahl einer Stelle ließe sich dieselbe mehr durch Aussicht auf gute Behandlung als auf großen Lohn leiten. Erkundigungen können durch Vermittlung der Exped. d. „Aarg. Nachr." eingezogen werden.

9] Eine treue Person sucht einen Platz als Magd oder auch einige Spettorte.

Zu verkaufen:

10] Ein aufgerüstetes zweischläfiges Bett.

Zu vermiethen:

11] Ein meublirtes Zimmer an gangbarer Straße.

Maurer und Steinhauer

finden Arbeit bei gutem Lohn bei

Dl. Schmuziger,
im Schachen.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

30. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 6,4‴‴	26‴ 5,6‴‴	26‴ 3,2‴‴
Thermometer	+3	+6	+4
Reg. u. Sch.	SW	W	W
Wind	NW*	—	NW.*
Himmelsbesch.	☁	—	☁

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis: Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 28. 2. Februar 1860.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath 31. Jan.

Die Berathung über die Verschiebung des Bekleidungsgesetzes wird mit der gleichen Umständlichkeit fortgesetzt wie gestern. — Die Redner sprachen sich in der großen Mehrzahl einläßlich über die Sache aus, und man muß fast befürchten, daß das Verschieben der Frage der erste Schritt ist, um im Krebsgange sich bewegend, dahin zu gelangen, daß Alles im Alten bleibe. —

Hr. Blanchenay, welcher heute zuerst auf die Arena trat und für Verschiebung spricht, will nicht nur Alles beim Alten lassen, sondern er meint sogar, man solle von der einheitlichen Bekleidung der schweizerischen Armee ganz absehen und den Kantonen überlassen, ihre Mannschaft nach eigenem Geschmack zu bekleiden. Dem Schweizer deutscher Zunge gefalle manches, was dem Schweizer französischer Zunge nicht behage, die Nationalitäten haben auch in dieser Beziehung ihre Verschiedenheit und man solle sie gewähren lassen.

Hr. Benz, Mitglied der Kommission, muß sich gegen die erfolgten Angriffe ihrer Vorschläge vertheidigen. Er sei für zweckmäßige Veränderungen, aber man müße vorerst probiren; — das vom Ständerath Beschlossene scheint ihm nicht zu behagen, also auch ihm ist Verschiebung das Mittel, um seinen eigenen Anschauungen Eingang zu verschaffen, also ein Hinderniß mehr der Einigung entgegen zu stellen.

Hr. Courten unterstützt die Minderheit der Commission (Versuche ohne bestimmte Vorschriften an den Bundesrath). Er anerkennt, daß die Einführung des Waffenrocks eine Forderung der Zeit sei, und wie man sich dagegen sträube, die Forderung werde immer wiederkehren bis sie erfüllt sei. — Also besser jetzt. Aber was weiter? Das sei schwer zu sagen, da alle militärischen Fragen meist ohne gehörige Vorbereitung vor die Räthe gebracht, von Dilettanten vorberathen und nach Zufall entschieden würden. — Er würde am liebsten den Entscheid und die Verantwortlichkeit dem Bundesrath überlassen.

Hr. Bontems stimmt auch für Verschiebung, denn die Vorschläge bedürfen noch einer genauen Prüfung, ob sie wirkliche Verbesserungen seien. — Er findet, das Bestehende biete keine wesentlichen Nachtheile, und von Allem, was der Bundesrath beantragt habe, scheine ihm allein die Frage der bessern Bewaffnung erheblich.

Hr. Kaiser von Solothurn, der in allen Angelegenheiten seine Stimme erschallen läßt, will die Sache kurz machen und alle Veränderungsbestrebungen zur Thüre hinauswerfen. Seine Begründung ist vortrefflich. Zeitungen und einige aus fremden Diensten hergelaufene Offiziere haben diese Neuerungs-Ideen gebracht, eine öffentliche Meinung darüber gebe es nicht, er anerkenne keine solche; — der Frack sei schön, man könne ihn anziehen um auf dem Ball nach Eroberungen auszugehen, so lang man jung sei; — werde man älter so liebe man weder Frack noch Waffenrock mehr, darum könne man eben so gut das Alte behalten. Und mehreres in diesem Style.

Hr. Sprecher für Kommission mit alten Gründen.

Hr. Fornerod beantragt sofortiges Eintreten in die Materie, da ja alle Redner einläßlich gesprochen. Verschiebung sei nachtheilig, die Beschlüsse des Ständeraths, denen er mit Ausnahme der Unterdrückung der Epaulette beipflichte, enthalten wirkliche Verbesserungen, und er sei verwundert, daß der sonst dem äußersten Radikalismus huldigende Kaiser hier Stabilität befürworte.

Hr. Berichterstatter Stähli rekapitulirt die Ansichten der Kommission, er verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß er dem Fortschritt abhold sei. Er will vorwärts, aber — „nur langsam voran". — Der Schlußruf, der schon hin und wieder sich vernehmen ließ, erhebt sich jetzt mit Sturmesgewalt und — die Redner verstummen. —

In der Abstimmung wird zuerst eine von Hrn. Stämpfli vorgeschlagene Modifikation (der Satz: daß an verschiedenen Orten kleinere Truppenabtheilungen für die Dauer ꝛc.) der Kommissions-Mehrheit angenommen (siehe die gestrige Nummer) und dann die Verschiebung mit 57 gegen 19 Stimmen beschlossen.

Der Antrag Blanchenay auf Nichteintreten macht nur wenige Stimmen.

Werden noch einige Kleinigkeiten behandelt und dann um halb 2 Uhr die Sitzung aufgehoben.

Ständerath, 31. Jan.

Tessinerrekurs. Die Verhandlungen beginnen mit einem Vorpostengefecht über einen von Almeras gestellten Antrag, seine Ordnungsmotion auf Verschiebung der Frage auf die Sommersitzung vor dem Verlesen des Berichts zu behandeln. — Die Versammlung beschließt, vorher die Berichterstatter der Mehrheit (Blumer) und der Minderheit (Niggeler) anzuhören. — Die Anträge der Kommission lauten wie folgt:

I. Mehrheitsantrag (Blumer, Welti, Aufdermauer).

Die Bundesversammlung, nach Einsicht der Rekurse und des Berichtes des Bundesraths — beschließt:

Der bundesräthliche Beschluß betreffend die Tessinerwahlen wird unter Abweisung sämmtlicher Rekurse bestätigt.

II. Minderheitsantrag.

1. in erster Linie: Die Bundesversammlung nach Einsicht ꝛc. in Erwägung, daß der Gr. Rath von Tessin kompetent zum Entscheid war und ein Rekurs nur zulässig, wenn der Gr. Rath sich weigerte, über daherige Beschwerden zu entscheiden; daß ferner der Gr. Rath sich in regelmäßiger Weise konstituirt und über die Gültigkeit der Wahlen entschieden hat; daß er dabei nur von einem Recht Gebrauch machte, das ihm von der Kantons- und Bundesverfassung garantirt ist; daß er in dieser Entscheidung kein verfassungsmäßiges Recht der Tessiner verletzte und endlich die vorliegenden Beschwerden vor allem wieder beim tessinischen Gr. Rath vorgebracht werden sollen — beschließt:

„Es wird auf die gegen die Wahlen erhobenen Beschwerden nicht eingetreten."

2. Eventuell für den Fall des Eintretens: in Erwägung, daß die von der einen und andern Seite angebrachten Thatsachen nicht genügend konstatirt sind — beschließt:

„Es hat in Betreff dieser Thatsachen eine amtliche Untersuchung durch eine (von der Bundesversammlung gewählte) Spezialkommission stattzufinden."

3. Eventuell für den Fall der Verwerfung des zweiten Antrags: in Erwägung (1.—4. Erwägung wie bei Nr. 1), daß die Beschwerdenführer zu beweisen gehabt hätten, daß verfassungsmäßige Rechte verletzt wurden, im Fragefall aber der Beweis für die angeführten Thatsachen gänzlich fehlt, — beschließt:

„Die erhobenen Beschwerden sind abgewiesen".

Es folgt nun die Discussion über die Motion Almeras, zu welcher Furrer noch den Zusatzantrag stellt: es sei der Beschluß über die Motion zuerst dem Nationalrath mitzutheilen. Hr. Furrer muß es für den Bundesrath durchaus wünschenswerth finden, daß diese Angelegenheit jetzt erledigt werde; der Zustand in dem sich der Kanton Tessin befinde dürfe nicht länger andauern; wenn man aber eintrete, so sei es nöthig, daß es von beiden Räthen geschehe, weil die Sache sonst nicht bloß unerledigt bleibe, sondern noch mehr verwickelt werde; aus diesem Grunde der Antrag.

An der Diskussion nehmen von der einen Seite Antheil Aufdermaur, Arnold, Frachebond, Zenruffinen und Baumgartner, für die Verschiebung sprechen Philippin, Vicari, Dubs, Monighetti und Häberli. Letztere gehen wesentlich von der Voraussetzung aus, daß in der Zwischenzeit der Streit gütlich werde ausgeglichen werden und daß zu diesem Zweck auch schon andern und großen Kantonen hiezu längere Fristen gegeben worden seien (Bern in 50ger Jahren). Vicari als Abgeordneter von Tessin erklärt überdieß ausdrücklich, daß eine Verständigung nicht ausbleiben werde und daß er im Namen der Tessiner Abgeordneten das förmliche Versprechen ablege, in diesem Sinne mit allen Mitteln zu wirken. Häberli will diesen Gedanken in den Beschluß selber niederlegen, indem er die Erwägung beantragt: „In der Erwartung, daß durch angemessene Entschließungen der kantonalen Behörden die Behandlung der vorliegenden Angelegenheit von Seite des Bundes überflüssig werden dürfte"; Welti findet diese Fassung für zu bindend und beantragt: „In der Erwartung, daß die Angelegenheit sich ohne die Dazwischenkunft des Bundes erledigen werde." Dieser letzte Antrag wird mit 30 Stimmen angenommen und in der Hauptabstimmung die Verschiebung auf die Julisitzung mit 27 gegen 14 beschlossen.

Aargau. Durch alle Blätter macht das Verzeichniß der eidgen. Militärschulen pro 1860 die Runde, aber umsonst suchen wir in demselben die aargauischen Scharfschützen-Rekruten. Wir denken, man wird dieselben dieses Jahr auch instruiren wollen? Woher rührt nun diese Unterlassungssünde? Von einem Druckfehler oder von einem Versehen auf dem eidgen. Militärdepartement?

— Wie wir vernehmen, gedenkt Pfarrer Siegrist in Birmensdorf seines hohen Alters wegen, welches ihm die Pastoration einer so großen Pfarrei nicht mehr ermöglicht, seine Stelle niederzulegen. — Wir wünschen dem edeln Greisen, der so manche Sorge durch seine unbegrenzte Wohlthätigkeit zerstreute, einen sorgenfreien Lebensabend.

— (Corrsp.) Der Große Rath hat in seiner letzten Versammlung auf den Antrag des Hrn. Lindenmann den Regierungsrath beauftragt, darüber Bericht zu erstatten, ob nicht die Consumosteuer auf fremde Weine und Getränke aufgehoben und anstatt derselben die durch die Verfassung verlangte Luxussteuer eingeführt werden solle.

Man war wohl schon bei Annahme der Verfassung darüber im Klaren, daß es mit dieser Luxussteuer Mäuse haben werde und zwar weil man darüber im Unklaren bleiben wird, was denn eigentlich Luxus sei. Fraget Tausende und keiner wird den nämlichen Begriff von Luxus haben. Es ist eben ein Unding, an welchem aber, wie es scheint, Hr. Lindenmann sein besonderes Wohlgefallen hat, denn wir können uns nicht denken, daß er mit seinem Antrage dem Reg.-Rathe eine harte Nuß wollte aufzubeißen geben. Nun wir denken, die Regierung wird es machen, wie andere Menschenkinder: was man nicht beißen kann, das schluckt man ganz hinunter, der Magen wird schwerlich verdorben werden; mit andern Worten: der Staat wird nicht zu Grunde gehen, wenn auch die Regierung sich nicht damit bemüht, zu definiren, was alles Luxus sei.

Nur eines ist Luxus: eine Luxussteuer.

Warum die Consumosteuer auf fremde Weine und Getränke aufheben und an deren Stelle eine Luxussteuer einführen? Ist nicht gerade diese Consumosteuer eine Besteurung des Luxus, der fremden Weine, welche von den Wohlhabenden getrunken werden?

Durchgehe man sodann den Schweiz. Zolltarif und man wird finden, daß der Zoll gerade für alle Gegenstände, welche man etwa luxuriös nennen könnte, am höchsten steht. Doppelt wird man aber nicht besteuert sein wollen. Die meisten haben an der einfachen Steuer schon mehr als genug. Daß nun die Anhänger der Luxussteuer hievon eine Ausnahme machen, zeugt für ihre Uneigennützigkeit und uneigennützige Leute sind eine Zierde jedes Staats!

Trotzdem ziehen wir vor, als eigennützig zu gelten und die Luxussteuer da zu lassen, wo sie am zweckmäßigsten bleibt, — in dem Reiche der Unmöglichkeit.

— Zofingen. (Corresp. vom 29. Jan.) Anläßlich einer „Zofinger Corr." in den Basler Nachrichten über Besetzung der noch vakanten Lehrerstelle an unserer Bezirksschule ist in diesem Blatt von allgemeinem Standpunkt und sachkundig schon auf den Mangel an tüchtigen Lehrern und die Ursachen hingewiesen und anbei jenem Corresp. vorgeworfen worden, daß er nicht in einem aargauischen Blatt Kritik geübt, übrigens die wirklichen Schwierigkeiten nicht zu ahnen scheine. Zum Beweis, daß derselbe auch über das Spezielle der hiesigen Lehrerwahl unwissend ist, theilen wir den Sachverhalt mit und nehmen zugleich die durch jenen Schulfreund gehöhnten Schulbehörden in Schutz.

Unter den für die Stelle aufgetretenen (schweizerischen, eingebürgert deutschen und deutschen) Bewerbern besaßen 3 das gesetzliche Wahlfähigkeitszeugniß in allen oder den meisten zu lehrenden Fächern. Einer wurde von der Erziehungs-Direktion auf Zeugnisse hin in einzelnen dieser Fächer für wahlfähig erklärt. Ein anderer, an Erfolg zweifelnd, hatte kurz vorher eine anerbotene anderweitige Anstellung angenommen, und als man ihn zur Prüfung einlud, sein Bedauern und den Wunsch ausgedrückt, wenn möglich später berücksichtigt zu werden. Die drei übrigen wurden von der Erz.-Direktion zur Prüfung einberufen. Es erschien keiner — und einer dieser Drei ist der in den „B. N." hervorgehobene Mitbürger in L. Er ist also gesetzlich nicht wahlfähig, er hat einzelne der nöthigen Fächer in L. nicht gelehrt (wie z. B. deutsche Sprache), er ist nicht ordinirter Geistlicher und hat sich nicht ausgewiesen, irgend eine wissenschaftliche Prüfung mit Erfolg bestanden zu haben. Wir wollen damit den unzweifelhaften Leistungen des Mannes an der Schule zu L. keinen Abbruch thun; aber alles, was wir so eben gesagt, steht fest, und das von vornherein, daß er sich der anerbotenen Prüfung nicht unterzog und damit die Bewerbung unmöglich machte. Es blieb die Auswahl unter den 4 Bewerbern, die theils für alle, theils für einzelne Fächer wahlfähig waren. Gestützt auf gewissenhafte Erkundigung und nach wiederholter Berathung, glaubten die Schulbehörden aus triftigen Gründen von allen diesen Bewerbern absehen zu sollen. Die Gründe konnte Jeder, der sich um die Wahrheit interessirt, von den Mitgliedern der Behörde erfahren. Nun fiel allenfalls nur noch der in Betracht, der anderswo sich engagirt hatte, aber bei der Anzeige davon die Hoffnung späterer Berücksichtigung aussprach. Schon vorher hatte man sich privatim erkundigt, und die alles Vertrauen verdienende Auskunft lautete in Betreff von Fähigkeit und Charakter durchaus günstig. Anknüpfend an jene frühere Aeußerung wurde privatim von ihm zu vernehmen gesucht, ob er nicht auf Frühjahr 1860 kommen könnte. Die Antwort lehnte ab, ließ aber erkennen, daß er nicht auf lange Zeit gebunden sei, d. h. nach etwa 1½ Jahren verfügbar würde. Ohne Aussicht auf andere Bewerber und im Gedanken, daß mündliche Besprechung doch einen so baldigen Eintritt erwirken dürfe, um bis dahin ein Provisorium zu veranstalten, entschloß sich die Behörde zu Abordnung eines Mitgliedes. Der Abgeordnete traf in Basel auf einen Freund des Betreffenden und nach stattgehabter Besprechung wurde die Reise unterlassen, die Verhandlung schriftlich geführt und man erhielt den Bescheid, daß wo möglich auf Neujahr 1861 entsprochen werden solle. Jetzt glaubte die Behörde mit Ueberzeugung den Vorschlag auf ein Provisorium und Berufung des Betreffenden auf genannte Zeit, unter Vorbehalt gesetzlicher Ausweise, machen zu dürfen.

Der Besprochene ist ein junger Mann aus Gotha, der seine philologischen Studien vollendet und in Göttingen doktorirt hat. Aus kompetenter Quelle wird ihm ebenso wohl das Zeugniß der wissenschaftlichen Tüchtigkeit als der Bescheidenheit ausgestellt und bemerkt, daß er durch Privatstunden und an Lehranstalten schon mit Erfolg gewirkt und Zofingen eine treffliche Kraft gewinnen würde. Bereits hat die Erziehungsdirektion verfügt, daß nähere Ausweise beigebracht werden mögen, und es steht ein weiteres Vorgehen in der Sache zu gewärtigen.

Das Gesagte reicht hin, die Unrichtigkeit der Darstellung in den „B. N.", sowie die ungerechte, höhnende Kritik der Schulbehörden ins Licht zu stellen. Der Korr. wird wohl thun, seine Muße in Zukunft zur Erforschung der Wahrheit, anstatt zum Lärmmachen in einem verbreiteten, außerkantonalen Blatt zu verwenden. Seine Mühe wird immer noch geringer sein, als die einer Behörde, die sich's angelegen sein läßt, eine Hauptlehrerstelle an hiesiger Schule bestmöglichst zu besetzen.

Bern. Bekanntlich sprach man in der Helvetia schon lange von einem in Bern zu gründenden Journal. Man spricht jetzt — will die „Dorfzeitung" wissen — von Hrn. Feddersen in Basel als Redaktor.

Luzern. Der „Eidgenosse" berichtet von zahlreichen, täglich über den Gotthard her kommenden und in Luzern eintreffenden Deserteurs aus den Kirchenstaaten. Die dortigen Fremdenregimenter scheinen völlig in Auflösung. Es desertirt, wer kann und die Einwohner helfen so gut als möglich mit.

Waadt. Herr Blanc-de-Felice (von Morges) petitionirt beim Nationalrath um Wiederaufnahme der Juragewässerkorrektionsfrage und Entsumpfung des Seelandes, um die Armuth zu mindern, die Schifffahrt zu verbessern und dem Land kulturfähigen Boden zu geben. So lesen wir im „Confedere". Der Petent kommt zu spät, die Väter des Landes haben genug für einmal.

Neuenburg. In Locle hat eine Mad. Hasler geb. Courvoisier, 50,000 Fr. zum Zweck der Erbauung eines Spitals geschenkt.

Ausland.

Aus **Italien**. (Corresp.) Das Beispiel der Deutschen in Genf hat nicht nur bei dem Nationalverein in Coburg, sondern auch in Breslau Nachahmung gefunden. Der dortige demokratische Verein erließ eine warme Sympathie-Adresse für die Italiener. Andere sollen im Werke sein. Von der portugiesischen Kammer wird eine ähnliche Kundgebung erwartet, als die des schwedischen Reichstags war. Endlich soll auch das protestantische Holland seine freundschaftlichen Gesinnungen für ein einheitliches Italien ausdrücken, welches nothwendig das völkerverderbliche Pabstthum auf ein Patriarchat oder Erzbisthum Rom reduziren würde. Die Protestanten aller Länder und Erdtheile müssen aus einer mehrhundertjährigen Geschichte und aus ungezählten Tageserscheinungen kennen und wissen, daß das dermalige Rom ihr unversöhnlicher Todfeind ist, und daß nur dessen Umwandlung in ein bloßes geistliches Institut den ewigen Verfolgungen ein Ziel setzen kann. Die Gelegenheit dazu ist günstig; zeige man in Deutschland durch Adressen für Italien und gegen die Konkordate, daß die Papisten auf germanischem und helvetischem Boden sich bei Weitem in der Minderheit befinden, und daß Bischöfe und Klerus nicht einmal die Mehrheit der Katholiken für sich haben. Es würde sich später empfindlich rächen, wenn man diese eben so unerwartete als merkwürdige Krise, in welcher sich jetzt die Hierarchie befindet, unbenützt verstreichen lassen wollte. Namentlich dürfte es die Aufgabe der Deutschkatholiken und Lichtfreunde sein, die religiöse Reform, welche die Italiener anstreben, kräftig zu unterstützen. Aus Turin wird geschrieben, daß dort freichristliche Schriften, wie Johannes Huß, Jesus von Nazareth, Ambrosius u. dgl. m. in's Italienische übersetzt werden, ein Beweis, daß man die Frage gründlich studiren und das Uebel an der Wurzel packen will. Der italien. Nationalverein hat den Verfasser obiger Schriften zu sich eingeladen, und die Gründung von freien Gemeinden (Ober- und Mittel-Italiens) wird wohl nicht länge auf sich warten lassen.

— † Aus Savoyen den 29. Jan. Die Annexionsfrage beschäftigt hier alle Gemüther, von offiziöser Seite her wird der Annexion entgegengearbeitet. Advokat de Lachenal hat zu einer Volksversammlung auf heute auf dem Marsfelde bei Chambery aufgefordert, damit dort die Anti-Annexionisten zusammentreffen. Diese Versammlung scheint sehr zahlreich werden zu wollen. Ueber die Annexionsdeputation nach Paris, an deren Spitze sich Graf Costa de Beauregard befinden solle, hört man nichts Bestimmtes, da die Zahl der Annexionisten selbst sehr gering ist. Aufsehen macht ein Brief des Ritters J. Bard in der „Gaz. de Sav.", in welcher dieser in Lyon wohnende Franzose und Anhänger L. Napoleon's den Savoyarden ernstlich von der Annexion an Frankreich abräth. — Aus der Tarentaise meldet man von bedeutendem Schneefalle, im unteren Theile

des Distriktes liegt derselbe fast 7' hoch. — Die wichtigsten Nachrichten aus Italien sind folgende: Die bevorstehende Abreise Fanti's nach Modena, es stehen dort ernste militärische Maßnahmen bevor. Ein Corps von 70,000 Mann Oesterreicher sollen bei Verona und am Mincio Posto fassen. Marschall Vaillant hat bekannt gemacht, daß weder Unteroffizieren noch Soldaten ferner Urlaub ertheilt werden dürfe. Ratazzi befindet sich einstweilen in Nizza und wird dort bleiben.

Preußen. Geheime Polizei. Im vorigen Jahre wurden in der Provinz Posen eine Menge aufrührerischer Proklamationen vertheilt, die angeblich von der polnischen Demokratie herrühren sollten und den Poststempel „London" trugen. Der preuß. Landtagsabgeordnete, Dr. v. Niegolewsky trat in der Kammer damals mit der Anschuldigung auf, sie seien von der preuß. Polizei in Posen verfertigt und verbreitet, das Werk des dortigen Polizeirathes Niederstätter. Die Kammer empfahl die Sache dem Ministerium zur Untersuchung; aber es ließ sich kein Resultat erkennen. Nun ist eben vor Beginn der diesmaligen Kammersitzungen Polizeirath Niederstätter beurlaubt worden, Andere sagen, suspendirt. Zu gleicher Zeit schwebt vor dem Berliner Gerichte ein ganz gleicher Prozeß zwischen dem Polizeirath Stieber, der in Folge gleicher Streiche auf gerichtlichen Spruch hin, bereits suspendirt ist, und einem seiner Polizei-Instrumente, einem liederlichen Dr. Eichhoff.

England. „Times" über die savoyische Frage: Es ist beunruhigend, daß die französische Presse uns so eifrig die Geschichte Savoyens und Nizzas lehren will. Warum erinnert man uns jetzt an 1792, wo General Anselm mit den Sansculotten auf keinen Widerstand stieß, vielmehr bei der Bevölkerung so günstige Aufnahme fand, daß die mit Artillerie wohlversehene Hauptstadt bei der ersten Aufforderung ihre Thore öffnete? Daraus sollen wir wohl schließen, daß dies heute wieder der Fall sein werde. Wir glaubten zu ruhigen Zuständen zurückzukommen, wo Jedermann seinen Wein bauen und seine Geschäfte betreiben werde, um Geld zu machen. Sollte unser Nachbar seine alten Streiche wieder spielen und seine Augen auf fremde Weingärten werfen wollen? Da könnten wir auch glauben, alles Land unserer Nachbarn sei besser in unseren Händen, als in den ihrigen.

In Gasthäusern, wo Zimmer in Verbindung stehen, ist es üblich die Schlüssel in den Händen des schwächeren und leichter angreifbaren Nachbars zu lassen. Warum sollte nun Piemont nicht den Schlüssel haben? Wenn der stärkere Nachbar die Thüre einschlagen will, würde dies zwar wenig helfen, ihm aber den Schlüssel ausliefern, wäre ihm eine ungebührliche Erleichterung gewähren und einen Schimpf einstecken. Wir hoffen, daß Frankreich nichts so Schmutziges thun wird; es würde dadurch das Gold von seinen Adlern reiben, den Ruhm der Idee verlieren, für die es den Krieg führte. Wir hoffen daher, daß Lord Russel keine Veranlassung haben wird, den Kaiser an den Artikel 92 des Wiener Tractats erinnern zu müssen, welcher die Neutralität der Provinzen Chablais und Faucigny ausspricht und sie unter den Schutz der Großmächte stellt.

Politische Uebersicht.

Aarau, 1. Febr.

Der „Moniteur" publizirt folgende Note: Die Regierung hatte schon oft Veranlassung, den aufreizenden Charakter der in Religionsfragen geführten Polemik zu beklagen. Nach der Verfügung, die gegen das „Univers" gerichtet worden, würden alle leidenschaftlichen Ausfälle, die den Provokationen jenes Organs erwiederten, inskünftig ebenso unbegründet als unentschuldbar sein. Die gesammte Presse wird begreifen, daß diese schwierigen Fragen nicht anders als mit Ruhe und Mäßigung behandelt werden sollen, gleicherweise getragen vom Interesse des öffentlichen Friedens wie von der Achtung vor der Religion.

Das Journal „der Korrespondent" hat eine zweite Verwarnung erhalten, hauptsächlich wegen des Artikels: Der Kaiserbrief und die Situation, von A. v. Broglie. — Es weht scharfer Wind in den Tuilerien zu Paris.

Vor der savoyischen Frage, sagt man jetzt, sollen auch wir Schweizer still auf dem Piquet stehn. Die Vorgänge in Chambery und die Haltung der ganzen englischen Presse, ebenso die Sprache der Pariser Patrie sagt uns, daß es sehr gut sein wird, wenn nach einiger Zeit nicht etwa eine schlafende Schildwache gefunden wird. Ueber die Ansicht der Bevölkerung läßt sich zur Stunde wohl kein verläßliches Urtheil abgeben. „Man macht, was man kann", scheint es in Savoyen auf beiden Seiten zu heißen.

„Morning Post" schulmeistert den König von Neapel, und erzählt ihm, daß er nächstens, falls er nicht Raison und guten Rath annehmen wolle, grad so viel auf England und Frankreich rechnen könne, wie die zwei Herren Herzoge von Modena und Toskana.

Das Begräbniß des verunglückten Capitän Harrison vom Great-Eastern hat am 28. in Liverpool stattgefunden. Harrison hatte sein Vermögen in dies Schiff gesteckt, und um den Verlust bestmöglichst zu decken, wurde sofort für seine Wittwe eine Subskription begonnen, die am ersten Tag 62,000 Fr. betrug.

Zu Rom hat auf dem Platz Colonna am 22. d. eine Massendemonstration als Erwiederung auf die Adresse der Patrizier stattgefunden. Goyon erklärte, daß er einen zweiten Versuch dieser Art nicht dulde. Die Bevölkerung klagt über theures Brod; die Agitation in den Marchen erhält sich; in Ancona hat die Regierung das Theater geschlossen.

Auch in Brescia fand bei Anlaß der Anwesenheit von zwei französischen Offizieren, die zwar in Zivilkleidern erschienen waren, eine Demonstration statt.

Salvagnoli, toskanischer Kultusminister, will das im J. 1851 geschlossene Konkordat mit Rom aufheben.

Graf Marlioni, Botschafter der Emilia in Turin, ist am 24. d. nach London gereist.

Berlin. Auch von hier wird berichtet, daß es mit dem Kongreß aus sei; Frankreich habe sich in dieser Richtung deutlich erklärt.

Die Waffenfabriken in Solingen haben wie noch nie zu schaffen.

Bonn. Ernst Moritz Arndt ist am 29. Jan. um die Mittagsstunde gestorben.

Dresden. Die sächsische Regierung will sich einer preußischen Expedition nach den ostasiatischen Gewässern anschließen.

Madrid. O'Donnell berichtet, daß die Mauren entschlossen sind, Tetuan so lang als möglich zu halten. Vom 30. nichts neues, als daß die Armee noch dieselbe Position einnimmt.

Amerika. Das Schiff „Arabia" hat Berichte bis zum 18. gebracht. In Washington ist der Sprecher noch nicht gewählt. In Meriko (Vera-Cruz) sammelt Juarez ebenfalls eine Armee.

Neueres.

Bundesstadt. An die Schützenkonferenz zwischen Bundesrath und Regierung von Nidwalden wird die letztere die HH. Landammann Wyrsch und Landstatthalter Dr. Zelger senden.

Zürich. Die „N. Z. Ztg." meldet, daß die Kunzischen Spinnereietablissemente Windisch, Lintthal, Rorbas und Kempttthal — mit circa 100,000 Spindeln — an die Neffen des Obersten Kunz, Zollinger und Wunderli, übergegangen seien, die das Geschäft unter der Firma „Heinrich Kunz" fortführen. — Von den zwei Fabriken in Niederuster und Aathal, mit 15,000 und 12,000 Spindeln, ist die eine an E. Escher-Hotz, die andere an J. Wegmann, ebenfalls Neffe des Erblassers, übergegangen.

St. Gallen. Die Herzogin von Parma hat an die kathol. Pfarrkirche von Rapperswyl ein Meßgewand und Chormantel im Werth von 1000 Fr. geschenkt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 1. Febr. 3% Rente 67. 25, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 735. —, Oesterr. Staatsb. 500. —.

Wienerbörse. 31. Jan. 5% Staatsschuldsch. 71. 20; Nation.-Anleihe 77. 80; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 192. 20.

Wechselkurs: 31. Jan. London 133. —. Paris 53. —.

London, 1. Feb. Consols 94¼.

Frankfurt. 31. Januar. Gold- u. Silberpistolen 9. 32 — 33. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 16½—17½. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¾.

Bern, 31. Jan. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 14. 34., Haber Fr. 14. 34. Kernen das Viertel Fr. 3. 29, Waizen Fr. 3. 11., Roggen Fr. 2. 15., Mühlekorn Fr. 0. —., Mischelkorn Fr. 2. 55., Gerste Fr. 1. 75. Erbsen Fr. 3. 50., Wicki, schwarze Fr. 2. 90., Bohnen Fr. 0. —., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Marktbericht von Langenthal am 31. Jenner. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 6. 00.—6. 50. Kälber per Pfund 34 bis 46 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 86, in Ballen per Pfd. 80—93 Ct. Eier 8—9 Stck. 40 Ct. Aepfel per Viertel 1. 80—2. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 42 Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Bern, den 1. Febr. Abends. Der Nationalrath hat die Prägung von zwei Millionen Zweifrankenstücken und einer Million Einfrankenstücken beschlossen, und den Rekurs Guggenheim abgewiesen. —

Der Ständerath hat das Gesetz über die Volkszählung angenommen. Nächste Zählung im Dezember 1860.

Zum Gesandten in Turin soll Herr Tourte von Genf ernannt sein.

London, 31. Jan. Herbert erklärte auf eine Interpellation Dickson's daß die Regierung nicht die Absicht habe, andere Milizregimenter an der Stelle der jetzt verabschiedeten zu werben.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 1. Februar 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam	—	—	215	— 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	99¾	„ 4%
Augsburg	—	—	215½	„ 4%
Basel u. Zürich	100	—	99⅞	„ 4%
Berlin u. Leipzig	379	—	377½	„ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	215½	„ 4%
Genua u. Turin	—	—	99¾	„ 4½%
Genf	—	—	99¾	„ 4%
Hamburg	—	—	189	„ 3%
Livorno u. Florenz	—	—	83	„ 5%
London	25. 12½	—		„ 4%
Lyon u. Marseille	—	—	99⅞	„ 1%
Mailand	—	—	100	„ 5%
Paris	100	—	99⅞	„ 4%
St. Gallen	—	—	99¾	„ 4%
Wien u. Triest	—	—	180	„ 5%

Disconto. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	100½	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5%	31. December	103	—	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	104	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan. 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98½	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	392½	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	242½	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	Fr. 500 vollbez.	—	—	—
Nordost-Bahn	„ 500 „	—	—	—
Aargauische Bank	„ 200 „	—	240	—
Schweiz. Creditanst.	„ 500 „	—	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	„ 500 „	515	—	515

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 5. — . 7. 38. 11. 26. Nachmittags * 2. 40. 6. 14.
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 41. Nachmittags 12. 30. * 2. 10. 7. 21. 9. 56.
* Nur von Olten.

Täglicher Anzeiger.

Salmenfischerei-Verpachtung.

1] Die Gemeinde schweizerisch **Laufenburg** bringt am Dienstag den 14. dß. Mts. den ihr zustehenden **Salmenfischfang** im Gasthaus zum „Meerfräulein" dahier, Nachmittags 2 Uhr, auf weitere 3 Jahre an eine öffentliche **Pachtsteigerung,** wozu freundlich einladet.

Laufenburg, den 1. Hornung 1860.

Der Gemeindeammann:
Huber-Greßli.
Der Gemeindeschreiber:
Rep. Lochbrunner.

Einladung

zu dem **Samstag den 4. Februar** stattfindenden

Repetitions-Ball,

im Gasthof zum „Schwert".

Zu freundlicher Theilnahme lade ich alle Diejenigen ein, welche dieser Vergnügung beiwohnen wollen. Indem ich den Tit. Eltern beim Schlusse der Saison für die schätzbaren Beweise ihres geneigten Zutrauens meinen innigsten Dank darbringe, empfehle ich mich für kommenden Winter ihrem gütigen Wohlwollen, und verharre mit vollkommenster Hochachtung.

A. Schlotthauer,
Lehrerin der Tanzkunst.

Billets sind in meiner Wohnung, auf dem Rain (im Hause der Frau Hohler), zu beziehen und Abends an der Kasse; bitte beim Eintritt die Billets abzugeben.

Schweizerische  Centralbahn.

3] Das neue Waaren-Verzeichniß nebst Tarifen, welches unter'm 1. d. in Kraft getreten ist, kann fortwährend auf allen Stationen der Centralbahn, sowie bei Hrn. J. L. Fuchs & Comp. in Basel zum Preise von 50 Cts. bezogen werden.

Basel, den 1. Februar 1860.

Direktorium der schweiz. Centralbahn.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Conzon, Negt. v. Lyon.
— Stern, dto. v. Frankfurt.
— Drene, dto. v. Noyanse.
— Gigax, dto. v. Burgdorf.
— Bueß, dto. a. Baselland.
— Bollag, dto. v. Endingen.
— Delatournerie, dto. v. Bordeaux.
— Elias, dto. v. Paris.
— Richlin, Koch v. St Gallen.
— Conrad, Priv. v. Freudenthal.
— Wildberger, dto. v. Schaffhausen.

Ochsen.
Hr. Baur, Negt. v. Zürich.
— Hürlimann, dto. v. dto.
— Dauwiller, dto. v. Pfullingen.
— Frei, dto. v. Amriswyl.

Kreuz.
Hr. Suter, Part. v. Luzern.
— Schnake, Lehr. v. Schwarzenburg

Storchen.
Hr. Geiger, Negt. v. Stuttgart.
— Villiger, Thierarzt v. Unw.
— Schuler, Negt. v. Jonen.
— Nordmann 2, Prt. v. Hegenheim.
— Froesner, Negt. v. Freiburg.
— Gigax u. Frau, v. Bleienbach.
Jgfr. Hug v. Wohlen.
— Müller v. Schöftland.

Rößli.
Hr. Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Schweizer, Negt. v. St. Gallen.
— Graf, dto. v. Langenthal.
— Müller, dto. v. Constanz.
— Ingold u. Sohn, Herzogenbuchse.
— Martin, Negt. v. Rothbrunnen.
— Läubli, dto. v. Reinach.
— Haseter zu 2, dto. v. Luzern.
— Kuhn, Posamenter v. Suhr.
— Keppner, Bierbr. v. Gerlozheim.
Hr. Baader, Kellner v. Freiburg.
— Martin, Posam. v. Ammberg.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Lüscher, dto. v. dto.
— Finsterwald, dto. v. Villigen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.

Wildenmann.
Hr Dreyer, Negt. v. Basel.
— Dörfler, dto. v. Frankfurt.
— Mayer, dto. v. Basselamt.
— Dreifuß, dto, v. Lauffohr.
— Fluri, Part. v. Hägendorf.

Schwert.
Hr. Schädler, Schloß. v. Bamberg.
— Müller, Posamtr. a. Aargau.
— Blume, Priv. a. Kurhessen.
— Böhmle, Zimmerm. v. Lemburg.
— Daiber, Schmied v. Ebingen.

Krone.
Hr Koch, Negt. v. Zürich.

5] Freitag den 3. Feb., Vormittags 9 Uhr, wird das Kamin im Hause des Hrn. Biehly zum „Löwen" ausgebrannt.

Aarau, den 2. Febr. 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Sitzung

des

Bürgerturnvereins Aarau,

Freitag den 3. Feb. 1860, Abends 8 Uhr, im gewohnten Lokal.

Zu verkaufen:

7] **Façonnat** und **Indienne** an Resten zu 45 Cts. die Elle, bei **U. Kunz,** wohnhaft bei Hrn. Fisch, Uhrenmacher, am Zollrain.

Verkaufsantrag.

8] Das der Erbschaft der Wittwe Schmid geb. Mäk angehörende **Wohnhaus Nr. 91.** im hiesigen Stadthofe wird anmit aus freier Hand und unter günstigen Bedingungen zum Kaufe angetragen. Dasselbe enthält zwei Wohnungen, 4 Kammern, Keller und geräumigen Estrich.

Aarau, 27. Jan. 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

9] Für einen jungen Mann aus guter Familie, der nach absolvirter Bezirksschule seit einem Jahr in der französ. Schweiz sich befindet, wird auf nächste Ostern oder Sommer in einem Handels- oder Fabrikgeschäft, behufs Erlernung der Handlung, ein Platz gesucht. Mit S. E. bezeichnete frankirte Offerten wolle man gefäll. an die Expedit. d. Bl. gelangen lassen. —

Zum Kauf angetragen:

10] Ein **Acker** im Zelgli, zunächst dem Spitalgäßchen, haltend 23,700 Quadratfuß, mit jungen Bäumen besetzt. Nähere Bedingnisse sind zu vernehmen bei

D. Sandmeyer, Sohn.

Aarau, 30. Jan. 1860.

Zu vermiethen:

11] Ein meublirtes Zimmer an gangbarer Straße.

12] Es wird eine reinliche ordnungsliebende Magd gesucht, die das Kochen und Pflanzen versteht und gute Zeugnisse vorweisen kann. Sogleich oder später einzutreten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

31. Jan.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 2,5‴	26‴ 3,6‴	26‴ 6,2‴
Thermometer	+ 2	4	2
Reg. u. Sch.	RS	RS	R
Wind	NW	—	W
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 29. 3. Februar 1860.

x. Ein schwerer Verlust für die aargauische Christenheit.

Es steht geschrieben, daß die Athener alle, auch die Ausländer und Gäste auf nichts anderes gerichtet waren, denn etwas Neues zu sagen oder zu hören.

Dieses athenienſische Charakteristikum soll, wie mitunter behauptet wird, auch in modernen, christlichen Landen noch vorkommen und namentlich die Zeitungsschreiber in etwas dürren Zeiten zur hellen Verzweiflung bringen. Ist es sich zu verwundern, wenn das schweizerische Athen, wenn ferner unser heimathliche Kulturstaat, wenn noch manch andere auf etwas Neues gerichtete Seele eine lebhafte Sehnsucht empfand, als von Basel her die Kunde von einem neuen Propheten in die Redaktionsbüreau's der schweizerischen Presse und von hier aus in die Häuser drang? Zwar haben die Basler von vornherein den Standpunkt etwas verschoben und Verwirrung angerichtet, ja vielleicht die schwere Schuld auf sich geladen, einem Theil der übrigen Schweiz das zu entziehen, wovon sie schon in wenig Tagen „satt" geworden. Aber wäre es denn nicht mehr möglich, das Verlorene wieder einzuholen, den Schaden gut zu machen, aus Hebich einen „Hab'ich" werden zu lassen — und sollten die Bemühungen, die in dieser Richtung von der Aare her versucht wurden, so ganz leer ausgehn?

Wie schön spricht nicht „das Wort zur Verständigung", das die Ansichten über den Propheten auf ein billiges, gerechtes Maß zurückführen will, und die mancherlei Entstellungen und Andichtungen in ihre Schranken zurückweist, um den edlen Kern in's Licht zu stellen — wie schön und würdig spricht es sich nicht aus:

„Es ist in diesen Tagen ein Mann unter uns aufgestanden, der einen großen Zuhörerkreis um sich sammelte und dessen Vortrag mit steigender, ununterbrochener Aufmerksamkeit gehört wurde. Wahr ist's, die Vortragsweise hatte etwas ungewohntes, manches hätte im Mund eines „Straßenpredigers" den Weg freier gefunden, manches war derb und drastisch. Allein Herr Hebich glaubte sich nun einmal berufen, dem Grundverderben des menschlichen Herzens, der Sünde und dem Laster, offen und entschieden entgegentreten zu sollen, und er that es ohne Scheu, freilich auf eine Weise, die das Laster in seiner Argheit enthüllt und frei darzulegen sucht, es bei seinem Namen nennt und die gleißende Decke wegzieht, daß einem der Gestank davon gleichsam in die Nase dringt, wie der Pestilenzgeruch der Eiterung und Fäulniß".

Und diese christliche Gutthat habt Ihr nun auch in Aarau verscherzt, und wißt nicht einmal, daß man so freundlich für Euch sorgen wollte, daß alles vorbereitet war — und ahnet auch nicht, was alles für Segen aufsprießen konnte.

Euere sogenannten liberalen Geistlichen hätten endlich einmal die Wucht einer zermalmenden, strafenden Hand erfahren und wären in Ihres Nichts durchbohrendem Gefühl zusammengesunken — oder aber nicht!

Ihr Alle, Katholiken und Protestanten, hättet endlich einmal das wahre gemeinsame Dogma gefunden, das Entweder — Oder, das Sein oder Nichtsein: Unsinn oder Sinn, Ideal oder Karrikatur des Christenthums — zu einem von beiden hättet ihr Euch gehalten.

Euere Aesthetik, Zartgefühl, moderne Bildung, freundliche Lebensanschauung und Ineinanderweben von Humanität, aufgeklärtem Denken und christlicher Religion — das Alles hättet ihr in seiner ganzen „Miserabilität" gesehen — oder aber, ihr wäret noch verstocktere Athener geworden und hättet, bösartiger als die Basler, Euch alsbald wieder zu den alten Propheten gewandt und den „Hebich" fliehen lassen.

Alles das nun dahin! Böse schweizerische Presse, böser Radikalismus! Man hatte ihn nach Aarau gewünscht, gerufen — aber er kommt nicht. Ob es nicht ein herber Verlust ist?

Eidgenossenschaft.

Ständerath, 1. Febr.

Das Bureau ernennt eine Kommission zur Begutachtung der Frage über Einführung neuer Handfeuerwaffen, bestehend aus den Herren: Philippin, Welti, Wenger, Arnold und Suter (A. Rh.).

Eidgenössische Volkszählung. Der Bundesrath legt einen Gesetzesentwurf folgenden Inhalts vor:

1. Es soll im laufenden Jahre und künftighin nach 10jährigen Perioden eine allgemeine schweizer. Volkszählung stattfinden.
2. Dieselbe wird im Monat Dezember ausgeführt. Den nähern Zeitpunkt und die Dauer bestimmt der Bundesrath.
3. Der Bundesrath setzt jedesmal das Schema fest, wie die Volkszählung vorgenommen werden soll.
4. Die Kosten der allgemeinen Anordnungen werden vom Bunde, diejenigen der Aufnahme der Volkszählung dagegen von den Kantonen getragen.
5. Der Bundesrath hat diese Maßregel unter Mitwirkung der Kantone zu vollziehen.

Das Jahr 1860 wird deßhalb als ein sehr passendes gehalten, weil in Folge des im Jahr 1853 stattgehabten statistischen Kongresses zu derselben Zeit in beinahe allen Ländern Europas die Zählung vorgenommen wird. —

Die Kommission beantragt die Annahme des Gesetzes mit der Modifikation, daß in den Kantonen Luzern und St. Gallen, deren neueste Zählungen von 1859 datiren, nur diejenigen Rubriken nachgetragen werden, welche vom Kanton nicht berücksichtigt worden sind.

Mit großer Mehrheit angenommen. —

Aargau. (Eingef.) Sie haben bei Anlaß der verzögerten Besetzung einer Lehrerstelle an der Bezirksschule in Zofingen ein freies Wort über die Stagnation unseres Schulwesens überhaupt und dann noch einige Bemerkungen über die Bezirksschulen selbst ausgesprochen. Solche Freimüthigkeit verdient Anerkennung und Dank. Erlauben Sie, Ihnen über die Lage der Bezirksschullehrer noch ein Factum nachzutragen? Unter den Lehrern an den ehemaligen Sekundarschulen und an den gegenwärtigen Bezirksschulen war und ist noch eine erhebliche Zahl verheirathet, aber nicht ein einziger Sohn derselben ist Lehrer geworden. Wenn nun, wie das gar häufig geschieht, der Sohn des Arztes, des Advokaten, des Handelsmannes, des Handwerkers, sogar des Landschullehrers — den Beruf des Vaters ergreift; ist es dann nicht höchst auffallend, daß nur die Söhne der Lehrer an unsern höhern Schulanstalten eine Ausnahme machen? — Diese Ausnahme ist indessen sehr begreiflich: die Söhne sehen täglich die abhängige, gedrückte, mühe- und sorgenvolle Lage ihrer Väter; wie sollten sie Lust bekommen, dem Stande des Vaters zu folgen? Mit Ausnahme derjenigen Subjekte, deren ultima spes der Lehrerstand war und noch ist, werden unter je zehn der übrigen gewiß neun sagen, wie sehr sie es bereueten, aus den edelsten Motiven einen Stand ergriffen zu haben, der hinter allen übrigen Ständen zurückbleiben müsse, weil er von oben und unten verlassen sei. Es ist wahr, der Kanton Aargau hat für mancherlei Dinge Geld, nur — wie es scheint — nicht für Diejenigen, die es so gut wie alle Andern verdienen. — Daß unter den Lehrern der Bezirksschulen auch solche sind, die nicht dahin taugen, darin haben Sie Recht; aber einen andern Punkt haben Sie nicht erwähnt. Die Bezirksschulen nämlich müssen bei der Aufnahme ihrer Schüler auch einen verjüngten Maßstab anlegen, sonst könnte mancher Knabe nicht zugelassen werden. Die Aufnahmsbedingungen, die das Bezirksschulreglement enthält, werden von den wenigsten eintretenden Knaben erfüllt. — Das hat auch seinen Haken.

— Aarau. (Eingef.) Der Friedensrichter des Kreises Aarau hat durch eine in der letzten Nummer des Amtsblattes erlassene Publikation dafür gesorgt, daß seine Weisheit im Richteramt auch in andern Kreisen als bloß in der Hauptstadt bekannt werde. Er hat nämlich einen Beklagten, der der Vorladung zur Audienz nicht folgte, zur Bezahlung einer Summe von 100 Frkn. verurtheilt! Das publizirt er im Amtsblatt, damit männiglich sich dran erbaue und den Beklagten heilsamer Schreck fasse. Allen Respekt vor dem Friedensrichter von Aarau; er kann mehr als die andern, kann über Summen jeder Größe entscheiden, hat auch Recht, daß er sich nicht binden läßt. Ist nicht abzusehn, warum Verfassung und Organisationsgesetz dem Friedensrichter verbieten sollen, über Beträge von

mehr als 40 Fr. ein Urtheil zu fällen. Was kümmern uns Verfassung und Organisationsgesetz, nicht wahr?

Schließlich möchten wir aber doch gern wissen, was die Aufsichtsbehörde zu solcher Justiz sagt.

— Der Regierungsrath hat mit Rücksicht auf den jetzigen Stand des Geldmarkts beschlossen, den Zinsfuß für alle bisher zu 5 pCt. verzinsten Kapitalien auf 4½ pCt. herabzusetzen, mit alleiniger Ausnahme derjenigen Kapitalien, welche von Verkäufen herrühren.

— Für den Bau der neuen Strafanstalt hat sich der Reg.-Rath für die Ausführung in Akkord ausgesprochen und zwar soll die Vergebung in mehreren Akkorden nach den verschiedenen Arbeitsgattungen stattfinden.

— Unserm jungen Landsmann, J. Burger von Burg, welcher durch seine ausgezeichneten Leistungen als Kupferstecher bereits unter die Ersten zählt, ist eine neue Auszeichnung zu Theil geworden; er hat nämlich vom Freiherrn v. Schonk, dem Eigenthümer des berühmten Gemäldes von Genelli: „Die Entführung der Europa", den Auftrag erhalten, den Stich desselben auszuführen und diese Arbeit bereits begonnen. — Glück zu!

— Nachdem die von der Nordostbahn auf der Linie von Unter-Wyl bis Baden verlegten Straßenstrecken sich gehörig consolidirt haben, hat der Regierungsrath diese Straßenstücke unter einigen noch erforderlichen Vorbehalten zum Unterhalt durch den Staat übernommen.

— Eine Korrespondenz im „Zofinger Volksblatt" zitirt unsern Artikel „zur aargauischen Schulfrage", ruft dann der Lehrerschaft zu, sie soll aus ihrem Stillleben heraus, verweist auf die Schulsynoden von Bern und Zürich, erinnert an den eingeschlafenen aargauischen Lehrerverein und meint, den beßten Anlaß zur Sammlung gebe der Lehrerpensionsverein; die Lehrerkonferenzen möchten das in Erwägung ziehn und die aargauischen Zeitungen gefälligst Notiz davon nehmen. Dem letztern Ansuchen haben wir hiemit entsprochen, wollen aber jenen Korrespondenten auch um etwas bitten — daß er nämlich in Zukunft allfällige Zitate anderer Zeitungsartikel etwas vernünftiger redigire als es so eben geschehen ist, wenn er sagt: „Die Aargauer Nachrichten haben am Sonntag einen Artikel aus den Basler Nachrichten gebracht, der die Besoldung einer Stelle an der Bezirksschule Zofingen betrifft und dabei einige Stoßseufzer über den Schneckengang im Schulwesen laut werden läßt". Hat der Mann diesen Sonntagsartikel gelesen?

— Verhandlungsgegenstände für den am 27. dß. zusammentretenden Gr. Rath.

I. An Kommissionen gewiesene Geschäfte.

1) Gesetzesvorschläge zur ersten Berathung:
   a. über die Wahl der katholischen Geistlichen; vom 22. Okt. 1856.
   b. eventueller Vorschlag zu Gestattung des Viehschächtens der Juden in Baden.
2) Gesetzesvorschläge zur zweiten Berathung:
   a. zu Abänderung des Eheeinspruchsgesetzes vom 26. Mai 1855.
   b. zu einem neuen Forstgesetz.
   c. über ein Nachtragsgesetz zu Einführung der Geldstagsordnung.
3) Dekretsvorschläge:
   a. zu Errichtung eines Priesterseminars für den Kanton in Zurzach.
   b. zu Gründung einer kantonalen Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder beider Konfessionen in Olsberg.
   c. über Vereinigung der acht Ortschaften des Ruederthales in zwei Zivil- und Ortsbürgergemeinden; vom 16. Jenner 1860.
4) Jahresberichte des Obergerichts für 1857 und 1858.
5) Regierungsbericht über die Staatsadministration der Ruederthalgemeinden und über das Gesuch um deren Wiederaufhebung.
6) Regierungsbericht über die Vorstellungen betreffend die Kostenvertheilung der Straßenkorrektion in Mumpf auf die Gemeinden.
7) Regierungsbericht über die Frage einer direkten südlichen Verbindungsstraße auf die Bahnstation Aarau.
8) Bei der Staatsrechnungskommission:
   a. Staatsrechnung und Rechenschaftsbericht für 1858.
   b. Nachtragskreditvorlagen des Reg.-Rathes für 1859: für die Strafhausverwaltung; für das Forstwesen.
   c. Voranschlag für 1860.
   d. Nachträge des Reg.-Rathes zum Büdget betreffend das Forstwesen und die Abschreibung der Landsaßen-Depositen.
   e. Antrag zu einem Staatsbeitrag an die Friedhoferstellung in Aarburg.
   f. Regierungsbericht über das Gesuch der Gemeinde Aarau um Beitragsermäßigung an die Korrektion der Bahnhofstraße.
   g. Regierungsbericht über die Buchdruckerpetition betreffend die obrigkeitlichen Druckarbeiten und den Kirchenruf.
   h. Klostergutsrechnungen von Mariä Krönung in Baden für 1858, von Hermetschwyl für 1857 und 1858, von Gnadenthal für 1856 und 1858, von Fahr für 1856 und 1858, von Wettingen für 1851 bis 1855 Schlußrechnung, von Muri für 1857 und für 1858 Schlußrechnung.
   i. Dekretsvorschlag zu Dotirung der landwirthschaftlichen Anstalt in Muri aus dem Vermögensrest der aufgehobenen Klöster.
9) Berichte der Petitionen- und Rehabilitationskommissionen.

II. Neue Geschäfte.

10) Gesetzesvorschlag über neue Organisation des Landjäger-Corps.
11) Regierungsbericht über den Anzug des Hrn. alt Regierungsrath Lindenmann betreffend Ersetzung der Getränkkonsumogebühren durch eine Luxusabgabe.
12) Regierungsbericht über eine Vorstellung des Gemeinderathes Zurzach wegen Nichtvollzug eines gemeinderäthlichen Bußerkenntnisses.
13) Expropriations-Dekretsvorschlag für einen Beerdigungsplatz in Dottikon.
14) Naturalisations- und Dispensdekrete und übrige Vorlagen des Regierungsrathes.
15) Bittschriften.
16) Doppelvorschläge zur Wiederbesetzung der Gerichtspräsidentenstelle in Kulm.

Nidwalden. Das Schreiben des neuen Organisationskomite's in Stans ist ein deutlicher Beweis, daß unsere Eidgenossen dort drinnen ihre Aufgabe mit ebenso viel Energie als Ueberlegung und Besonnenheit an Hand nehmen wollen. Der Zweck des Schreibens ist die Aufforderung an alle Schützenvereine, eine offene und unumwundene Erklärung zu geben, ob die Nidwaldner auf Grundlage ihrer Andeutungen über die Festorganisation sich der vollen Theilnahme und Sympathie erfreuen und getrost vorangehn können. „Wir erklären offen, daß es unsere feste Absicht ist, das Freischießen von 1861, soweit es unbeschadet seinem Zwecke geschehen kann, auf möglichst einfache und bescheidene Grundlagen auszuführen. Einfachheit scheint uns sowohl durch die Natur unseres Alpenlandes, als durch die Verhältnisse unseres Volkes geboten; sie soll aber, so hoffen wir zuversichtlich, einem zahlreichen Festbesuche keinen Eintrag thun; wir zählen auch darauf, daß uns Eure Gaben nicht weniger zahlreich zuströmen werden. Ist dann einmal die Fessel des landräthlichen Beschlusses gelöst, — dann soll uns keine Mühe und Anstrengung zu viel sein, um Euch, wenn auch in bescheidenem Rahmen, ein schönes Fest zu bereiten, ein Fest, das hoffentlich auch bei seiner Einfachheit an ächt-schweizerischer Gemüthlichkeit hinter keinem früheren zurücksteht; dann werden wir durch die That den Beweis leisten, daß wir das Freischießen von 1861 nicht zum Zwecke einer Parteidemonstration verlangt haben." — So sagen die Schützen Nidwaldens, und thun dabei ihrem künftigen Fest nur in Einem Punkt Unrecht; jedoch aus lauter Bescheidenheit. Einen „großartigern, nationaleren Rahmen", als die Umgebung von Stans ist, hat noch kein schweizerisches Fest erhalten, und eben dieser Rahmen wird seinen guten Beitrag zum Gelingen geben.

Solothurn. Das Soloth. Blatt berichtet von Vergabungen einer jüngst verstorbenen Wittwe Gritz: 6000 Fr. für den Bürgerspital von Solothurn und 1000 Fr. der Kirche von Mümliswyl.

Graubünden. In Beilage zum „liberalen Alpenboten" (oder auch allein zu beziehen) erscheint das bündnerische Monatsblatt als Organ der dortigen naturforschenden, landwirthschaftlichen, historischen und Lehrervereine. Als Redaktoren unterzeichnen sich Friedr. Wassali und A. v. Sprecher. Das Januarheft enthält eine Abhandlung über den Zustand der Bevölkerung Veltlins unter bündnerischer Herrschaft, eine zweite über Schulgesundheitspolizei, endlich eine „Viehstandstabelle" vom Winter 1858 auf 59. Nach der Tabelle ergab sich ein Viehstand von 2143 Pferden und Eseln, 40,800 Stück Rindvieh über 2 Jahren, 29,260 Stück Rindvieh unter 2 Jahren, 44,600 Ziegen, 71,200 Schafen und 14,470 Schweinen. Die auffallendste Differenz zeigt sich bei der Zählung der Schweine, da 11 Gemeinden gar keine, 18 andere höchstens 10 Stück und dann wieder 12 Gemeinden von 250 bis 400 Stück aufweisen.

*Neuenburg. (Corr. v. 31. Jan.) Aus den Blättern haben Sie ersehen, wie es hier steht. Die Großrathskommission in der Affaire des Jura indust. ist letzterem nicht hold und wird wohl dem Antrag des Staatsraths beipflichten. In diesem ist die Fallite inbegriffen, deren Folgen durch ein Arrangement gemildert würden. Wie aber, wenn auch nur Ein obstinater Gläubiger dem Arrangement nicht zustimmt? Daran wird man wohl auch gedacht haben, und wenn der betreffende Antragsteller doch darauf antrug — wie soll ich mir's erklären? Steckt dahinter ein wälsche List? Etwa Franco-Suisse? Hat diese Gesellschaft, die jetzt prahlt und thut, als wollte sie nimmermehr, auch um ein Spottgeld nicht, eine so ruinöse Bahn übernehmen, die nie auf ihre Betriebskosten komme und was dergleichen Redensarten mehr sind — doch vielleicht Lust zu einem Geschäftchen? Es ist ein Elend sage ich Ihnen, wie diese Berge jetzt deprimirt und demoralisirt werden. Mir schiene das Richtigste, wenn bei so allgemeiner Verlegenheit der Staat einträte. Er müßte den Prioritätsobligationen das Wort halten, das Geld für Vollendung und Betrieb aufnehmen und die Bahn selbst verwalten, d. h. alle die ungeschickten und eingebildeten Uhrenmacher, die bis jetzt das Ding dirigirten, wieder heimschicken, und ich glaube, wenn das Unternehmen den Ignoranten und dem Wucher entrissen ist, wird es mit der Zeit auf Kosten und Zinsen kommen. Einstweilen seien sie froh, lieber Redaktor, daß Sie sich keine grauen Haare müssen darob wachsen lassen, wie andre von meinen Freunden.

* Wir bemerken für den Leser, daß diese Zeilen nicht aus der Feder unsers bisherigen Korrespondenten herrühren.

Genf zählt dermalen etwa 15 politische, wissenschaftliche und kirchliche Journale, die in diesem „westschweizerischen Athen" erscheinen. Dazu kommt nun die Wochenschrift: „Der Fortschritt, Journal der intellektuellen, politischen und materiellen Revolution." — Die Genfer sorgen wirklich väterlich für alle Köpfe und Gesinnungen!

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 1. Febr.) Die ministerielle „Revue Europeenne" sagt von dem Encyklik, es sei der Akt einer weltlichen Macht und binde keineswegs das Gewissen der katholischen Völker. In der That bringt es auf Frankreich keinen andern Eindruck hervor. Im Jahre 1832, erinnert die Revue, als der Eigensinn des Königs von Holland auch seinen Thron im Haag kompromittirte, schickte der Kaiser Nikolaus seinem Schwager und Alliirten einen Botschafter, dessen Vorstellungen nichts fruchteten; dann überließ er die niederländische Monarchie ihrem Schicksale. So wird der Kaiser gegen den Pabst nicht verfahren. Unsere Soldaten werden die Revolution nicht in den Vatikan eindringen lassen. Die Katholiken haben also keinen Grund zu Besorgnissen. Nichts, nicht einmal die Ersten des römischen Hofes werden „die weltliche Macht und die geistliche Unabhängigkeit des Pabstes" vernichten können.

Dies heißt wohl so viel als: der Pabst wird im Vatikan von den Franzosen gegen die Revolution und gegen sich selbst bewacht und Frankreich garantirt ihm unter allen Umständen Rom und einen Garten.

Frankreich und England, fährt die „Revue" fort, haben sich zur Erledigung der italienischen Frage verständigt. Preußen und Rußland, welche weder für die Restauration der Großherzoge, noch für die weltliche Macht des Pabstes schwärmen, betheiligen sich an den Negotiationen nicht. Oesterreich fühlt seine Ohnmacht und denkt an keine Intervention in Italien. Also unter dem Schutze Englands und Frankreichs und Angesichts einer sympathischen Passivität Preußens und Rußlands und der Unthätigkeit Oesterreichs wird in Italien das große Prinzip der Nationalsouverainität seine volle Anwendung erhalten.

Die Alpen müssen französisch werden. Nizza und Savoyen brauchen von uns nicht erobert zu werden; sie werden uns von Europa freiwillig zuerkannt.

Auch die ministerielle Revue erwähnt mit keinem Worte der lauten Vorbehalte der Schweiz und ebenso wenig eines Kongresses. Es besteht hier augenscheinlich ein vorgefaßter Beschluß und ein mot d'ordre, die Schweiz bis auf Weiteres zu ignoriren, — so lange es eben gehen wird. Die Ereignisse dürften sich im Frühjahre überstürzen. Man glaubt hier, der König von Neapel werde im Monat April springen und um dieselbe Zeit werde man auch in Venedig die Volkssouverainität proklamiren lassen. Europa muß erst pulverisirt werden, bevor ein Kongreß der Verein. Staaten Europa's die zersprengten Stücke auflesen und wieder zusammenleimen kann.

Preußen. In einer letzte Woche zu Berlin abgehaltenen Lehrerversammlung, der die Abgeordneten Ritter und Harkort beiwohnten, wurde nach lebhafter Debatte eine Petition an das Haus der Abgeordneten beschlossen. Die Petition verlangt 1) ein Unterrichtsgesetz, 2) Errichtung weiterer öffentlicher Schulen, 3) bessere Besoldung, 4) unentgeldliche Volksschule, 5) Gleichstellung der Lehrer mit allen andern Beamten bezüglich der Pensionen, 6) Zuziehung der Lehrer zu den Schulvorständen, 7) gründlichere Bildung auf den Seminarien.

England. Ein sehr malitiöses Gegenstück zu dem päbstlichen Encyklik mit seinen Worten von der weltlichen Souveränität und völliger Unabhängigkeit des römischen Hohenpriesters, von der Berufung auf den Fels und Eckstein der katholischen Kirche, auf den Apostelfürsten Petrus, auf dessen Amt auch das des heil. Vaters ruht — giebt der Londoner Punch in einem seiner letzten Bilder. Eine Gewehrpyramide wird von Louis Napoleon durch ganz leise, leise Berührung mit der Degenspitze umgeworfen. Mit der fallenden Pyramide senkt sich ein darauf ruhendes Fußgestell, zwei Füße, ein mit herunterfallendes Priestergewand, dem der Petrusschlüssel und die Tiara nachstürzt, zeigen, was oben auf der Spitze französischer Bajonnete stand.

Politische Uebersicht.

Aarau, 2. Febr.

Die englische Parlamentssession der letzten Tage bietet weniges von großer Bedeutung. Man wartet auf den 6. Febr., das Büdget und den Handelsvertrag. Ein in der Regel wohlunterrichteter Korrespondent der „Allg. Ztg." stellt dem jetzigen brittischen Ministerium in Folge des Handelsvertrags keine günstige Prognose; es werde sich bei der Büdgeteinbringung zeigen, ob die Minister das Vertrauen des Landes verdient oder verwirkt haben, die Majorität sei ihnen keineswegs gesichert.

Paris spricht von dem Encyklik des Pabstes, diesem „Appell an jeglichen Fanatismus und alle reaktionären Leidenschaften in Europa". Schon der Ausdruck, den jenes Aktenstück enthält: Ein Pariser-Journal — Moniteur genannt — darf nicht ermangeln, den Franzosen zu zeigen, daß man sie in Rom nicht gebührend behandelt.

Die Regierungen der Emilia und von Toskana haben ihre Anleihen (von 10 und 50 Mill.) abgeschlossen. Die größten Bankhäuser von Turin, Mailand und Livorno haben sich betheiligt. Dem Minister Pepoli (Bologna) wird bezüglich seines Finanztalentes das größte Lob gespendet.

In Turin beschäftigt man sich viel mit der Marine und ertheilt fortwährend Ordre zur Armirung von Schiffen, die eine respektable Flottille bilden werden. Fanti hat den König ersucht, ihn von der Direktion der Marine zu entlassen. Einstweilen wird Cavour auch das übernehmen, und somit vorläufig drei Ministerien, das Aeußere, das Innere und das der Marine — in seiner Hand vereinigen. Mehr kann man nicht verlangen.

Aus Mailand (25. Jan.) wird wieder viel von Mazzini selber, der dort gewesen sei, und von mazzinistischer Bewegung berichtet. Ein großer Theil der lombardischen Bevölkerung huldige der Revolution und den Einflüsterungen der Mazzini-Agenten. Diese Berichte kommen, wohlgemerkt, meist aus österreichischem Lager, wo man die Lombarden abwechselnd und nach Bedürfniß als Mazzinisten oder als lojale Oesterreicher auftreten läßt.

Toskana. Das Dekret betreffend Aufhebung des Zehntens der Geistlichen wird in allen Gemeinden durch Anschlag bekannt gemacht.

München. Am 30. Januar ist hier die Wittwe des Schriftsteller Jean Paul Friedrich Richter in ihrem 83sten Lebensjahr gestorben.

Amerika. Der Streit zwischen den Vereinigten Staaten und Chili ist beigelegt.

Neueres.

Bundesstadt. Hr. Oberst Egloff ist Inspektor der dießjährigen Instruktorenschule in Basel.

— Unsere gestrige Nachricht über die Person des neuen Gesandten in Turin wird heute bestätigt. Hr. Tourte ist außerordentlicher schweiz. Gesandter.

In Langenthal ist der älteste Bürger, Bleicher, der Anno 1798 als Dragoner gegen die Franzosen focht, im Alter von 88 Jahren gestorben.

London. „Daily News" (Organ Russels) findet die Cession Savoyens an Frankreich nicht sehr bedenklich, wohl aber in militär. und kommerzieller Hinsicht diejenige von Nizza. (N. Z. Z.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 2. Febr. 3% Rente 67. 60, 4½% Rente 96. 75, Credit mobilier 735. —, Oesterr. Staatsb. 497. —.

Wienerbörse. 1. Febr. 5% Staatsschuldich. 70. 40; Nation.-Anleihe 78. 60; Bankaktien 819; Kredit Mobil. 193. 50.

Wechselkurs: 31. Jan. London 133. —. Paris 53. —.

London, 1. Feb. Consols 91¼.

Frankfurt. 31. Januar. Gold- u. Silberpistolen 9. 32 — 33. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 16½—17½. Engl. Sover. 11. 31—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 2. Febr. Abends. Der Ständerath tritt dem Nationalrath bezüglich der Münzprägung bei und verharrt auf seinem Beschluß in Sachen Guggenheim.

Der Nationalrath hat den Rekurs von Hallau abgewiesen.

Madrid, 2. Febr. Die Spanier haben eine beträchtliche feindliche Heeresmacht geschlagen; Verlust der Marokkaner 2000, der Spanier 200 (?).

Turin, 2. Febr. Die Regierung hat die Arbeiter zur Konkurrenz eingeladen, um die außerordentlichen Arbeiten in den Schmiedewerkstätten der Arsenale zu beschleunigen. Der König befindet sich besser.

Subscription Garibaldi für eine Million Gewehre.

Laut Anzeige vom 1. Febr.	144 Fr.
Von D.	5 Fr.

An Garibaldi!
Wir hassen Beid' dasselbe,
Rothstrümpfe und Schwarzgelbe!

Von K. in W.	5 Fr

„Garibaldi!
Mach vorwärts und zwar baldt!"

Summa: 154 Fr.

Täglicher Anzeiger.

Schweizerische  Centralbahn.

1] Das neue Waaren-Verzeichniß nebst Tarifen, welches unter'm 1. d. in Kraft getreten ist, kann fortwährend auf allen Stationen der Centralbahn, sowie bei Hrn. J. L. Fuchs & Comp. in Basel zum Preise von 50 Cts. bezogen werden.

Basel, den 1. Februar 1860.

Direktorium der schweiz. Centralbahn.

Ausschreibung.

2] Anfangs Juli 1860 wird das **eidgen. Sängerfest in Olten** abgehalten. Es wird Concurrenz eröffnet zu

Uebernahme der Festwirthschaft.

Die für den Uebernehmer günstig gestellten Bedingungen, namentlich, daß er alle Getränke selbst liefern kann, sind bei Unterzeichnetem einzusehen, und die daherigen Eingaben verschlossen an ihn bis 11. März 1860 abzugeben.

Aus Auftrag des Wirthschafts-Comité:
Der Aktuar:
J. Studer, Pintenwirth.

Salmenfischerei-Verpachtung.

3] Die Gemeinde schweizerisch **Laufenburg** bringt am Dienstag den 14. dß. Mts. den ihr zustehenden **Salmenfischfang** im Gasthaus zum „Meerfräulein" dahier, Nachmittags 2 Uhr, auf weitere 3 Jahre an eine öffentliche **Pachtsteigerung,** wozu freundlich einladet.

Laufenburg, den 1. Hornung 1860.

Der Gemeindeammann:
Huber-Greßli.
Der Gemeindeschreiber:
Rep. Lochbrunner.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

F. G. Martin.

Casino.

Freitag den 3. Februar

Ball.

Entree für Nichtmitglieder: Herren à 5 Fr. Damen à 3 Fr.

Anfang 7½ Uhr.

Die Direktion.

5] Ein jüngeres Frauenzimmer aus der deutschen Schweiz, Wittwe, sieht sich in Folge herber Schicksalsschläge genöthigt, eine Stelle als Haushälterin bei einer honneten Familie zu suchen. Bei der Wahl einer Stelle ließe sich dieselbe mehr durch Aussicht auf gute Behandlung als auf großen Lohn leiten. Erkundigungen können durch Vermittlung der Exped. d. „Aarg. Nachr." eingezogen werden.

6] Denjenigen, welche Lust haben, das so unterhaltende

Billard-Spiel

zu erlernen, wird im **Café & Billard** von **W. Landolt** in Aarau die gehörige Anleitung unentgeldlich ertheilt.

7] Ein zweithüriger harthölzerner **Kasten** wird billig verkauft. Nachzufragen bei der Exped. d. Blts.

8] Für bevorstehende Winterbälle, Concerte ꝛc. empfiehlt Unterzeichnete ihr bestassortirtes Lager von weißen, schwarzen und farbigen

Glacé-Handschuhen

(chevreaux Ima.),

sowie für den Maskenball: in **Federn, Bändern, Spitzen, Blumen** ꝛc. zu geneigter Abnahme. **J. Hunziker-Brunnhofer,**
am Ziegelrain Nr. 757., 2. Stock.

Maurer und Steinhauer

finden Arbeit bei gutem Lohn bei

Dl. Schmuziger,
im Schachen.

Auch kann bei demselben ein **Lehrling** eintreten.

10] Sich für italienische, französische oder deutsche Skripturen empfehlend, versichert größte Sauberkeit, Pünktlichkeit und Verschwiegenheit

U. R. poste restante Aarau.

11] Eine treue Person sucht einen Platz als Magd oder auch einige Spettorte.

Rettich- & Malz-Bonbons,

sowie **Datteln** und andere **Hustenmittel** sind wieder zu haben bei **W. Landolt,**
Zuckerbeck.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.

Hr. Elias, Negt. v. Paris.
— Delatourneric, dto. v. Bordeaux.
— Eschmann, dto. v. Zürich.
— Conzon, Negt. v. Lyon.
— Jungbäcker, dto. v. Düsseldorf.
— Don, dto. v. Reionner.
— Arnold, dto. v. Genf.
— Pohl, dto. v. Frankfurt.
— Schoch, dto. v. Zürich.
— Kuster, dto. Feldbach.

Schwert.

Hr. Strittmatter, Seifensid., Albert.
— Weber, Part. v. Schmiedrued.
Jgf. Frohmann, Magd v. Hallau.

Ochsen.

Hr. Baur, Negt. v. Zürich.
— Hürlimann, dto. v. dto.
— Weißenhorst, Arzt a. Sachsen.
— Zürcher, Negt. v. Heiden.
— Levi, dto. v. Rixheim.

Storchen.

Hr. Froesner, Negt. v. Freiburg.
— Cigar u. Frau, v. Bleienbach.
— Guggenheim, Part. v. Endingen.
Jgfr. Hug v. Wahlen.

Rößli.

Hr. Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Schultzmann, Negt. v. Zofingen.
— Keller, dto. v. Winterthur.
Hr. Schulz u. Kutsch., dto. Stuttgart
— Graf, dto. v. Langenthal.
— Meier, dto. v. Lenzburg.
— Gendre, dto. v. Nidau.
— Müller, dto. v. Solothurn.
— Albrecht, Schlßr. v. Freiburg.
— Merz, Negt. v. Menzikon.
— Müller, Bäcker, v. Unterkulm.
— Rigger, Schuster v. Gönningen.
— Götz, Part. v. Winterthur.
— Boader, Kellner v. Freiburg.
— Furter, Färber v. Lenzburg.
— Fuchslin, dto. v. Brugg.
— Schlechter, Part. v. Hohenbeiler.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.

Taufen in Aarau vom 29. Febr.

Friedrich, Söhnlein v. Jakob Wehrli, Gypser von Densbüren.
Bertha, Töchterl. von Rudolf Häny, Beck von Kölliken.
Anna Elise, Töcht. v. Maria Fritschi, von Teufenthal.

Zu verkaufen:

13] **Jaconnat** und **Indienne** an Resten zu 45 Cts. die Elle, bei **A. Kunz,** wohnhaft bei Hrn. Fisch, Uhrenmacher, am Zollrain.

14] Für einen jungen Mann aus guter Familie, der nach absolvirter Bezirksschule seit einem Jahr in der französ. Schweiz sich befindet, wird auf nächste Ostern oder Sommer in einem Handels- oder Fabrikgeschäft, behufs Erlernung der Handlung, ein Platz gesucht. Mit **S. E.** bezeichnete frankirte Offerten wolle man gefäll. an die Expedit. d. Bl. gelangen lassen. —

Zu vermiethen:

15] Ein meublirtes Zimmer an gangbarer Straße.

16] Es wird eine reinliche ordnungsliebende Magd gesucht, die das Kochen und Pflanzen versteht und gute Zeugnisse vorweisen kann. Sogleich oder später einzutreten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

17] Ein fröhliches Logis mit drei heizbaren Zimmern sammt Zubehör, auch Gartenland, außerhalb der Stadt, auf Merz oder April zu beziehen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen: 18] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

19] In Nr. 619. oberhalb dem Rosengarten verkauft man saure **Aepfel, Kartoffeln** und dürre **Aepfelschnitze.**

Aechten

rothen Weinessig

in bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen **Chr. Wernle,** Apotheker.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Gesucht:

22] Für eine ganz kleine stille Haushaltung ein Logis von zwei bis drei heizbaren Zimmern sammt Zubehör, wenn möglich mit Aussicht ins Freie. Bei der Expdition d. Blts. zu erfragen.

23] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich aufs Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Markt-Ergebniß.
(Den 31. Jan.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	32 Fr. 90 R.	Aufschl. 140 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

1. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends
Barometer	26″ 7,2‴	26″ 5,6‴	26″ 7,7‴
Thermometer	0	+1	-2
Reg. u. Sch.	S	—	—
Wind	NW	—	SW
Himmelsbesch.	W	—	W
2. Febr.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26″ 8,2‴	26″ 8,4‴	26″ 8,9‴
Thermometer	-4	+2	-1
Reg. u. Sch.	—	—	S
Wind	W	—	NW
Himmsbesch	hell	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, ebenfalls halbjährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 30. 4. Februar 1860.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath, 1. Febr.

Nachdem einigen Eisenbahngesellschaften Fristverlängerungen und Conzessionsgesuche bewilligt worden waren, beginnt die Berichterstattung über den Rekurs Guggenheim. — Während dieser ganzen Sitzungsdauer hatten nur die Offiziere des Raths Gelegenheit, ihre Beredsamkeit glänzen zu lassen; es war daher ganz begreiflich, daß die Rechtsgelehrten nicht zurückbleiben wollten, als sich ihnen im Rekurs Guggenheim eine so schöne Gelegenheit darbot, einen rednerischen Wettkampf aufzuführen. — Der vielbesprochene Fall ist kürzlich folgender. Vater Guggenheim von Lengnau (Kt. Aargau) wohnt in Herrliberg, Kt. Zürich. Er verkaufte sein dortiges Geschäft den bei ihm wohnenden drei Söhnen um einen Kaufpreis, der, wie seine zwei anderen im Aargau etablirten Söhne behaupten, um Fr. 50,000 unter dem wahren Werthe steht. — Sie führen daher, gestützt auf § 748 des aarg. bürgerl. Gesetzbuchs Klage und verlangen, daß derjenige Theil der Kaufssumme, der sich nicht auf ²/₃ des Werthes der Kaufsobjekte belaufe, bei der künftigen Erbtheilung den Käufern auf Abschlag ihres Erbtheils angerechnet werde. — Zum Behufe der diesfälligen Klagführung verlangen sie Herausgabe des Kaufsvertrags und der Inventarien von Seite ihrer Gegner zur Einsicht und gutfindenden Abschriftserhebung. — Da das Konkordat vom 15. Juli 1822, welchem Zürich und Aargau beigetreten sind, verfügt, daß alle auf Erbstreitigkeiten abzielende rechtliche Schritte beim Richter des Heimathsortes anzubringen seien, so reichten die zwei Söhne Guggenheim ihr Editionsgesuch, verbunden mit dem Begehren um Abschatzung der Kaufsgegenstände, beim Bezirksgericht Zurzach ein. — Die drei im Kanton Zürich wohnenden Brüder Guggenheim behaupteten dagegen, der Streitfall gehöre vor die Gerichte des Kant. Zürich. Das aarg. Obergericht erklärte sich aber als competent und behauptete, der Rechtsfall gehöre laut Konkordat vor die Gerichte Aargau's, weil es sich um Maßregeln handle, welche die künftigen Notherbrechte der Brüder Guggenheim schützen sollen.

Der Bundesrath bestätigte auf erhobene Beschwerde einstimmig das Urtheil des aarg. Obergerichts. Die drei Brüder Guggenheim rekurrirten nun den Entscheid des Bundesrathes an die Bundesversammlung. Der Nationalrath beschloß vor 14 Tagen einstimmig die Abweisung des Rekurses und Bestätigung des obergerichtl. Urtheils. Der Ständerath dagegen fand den Rekurs begründet.

Heute gelangte die Sache zum 2ten Mal vor den Nationalrath. Die Kommission beantragt auch jetzt wieder Abweisung des Rekurses. Darüber erhob sich nun eine sehr belebte juristische Diskussion. — Curti und Treichler vertheidigen die Schlußnahme des Ständeraths und finden den Rekurs begründet. Das aarg. Obergericht findet in den Herren Bundesrath Dr. Furrer und Nationalrath Dr. Frei aus dem Aargau lebhafte Vertheidiger. — Dr. Frei entwickelte in einem ausführlichen Vortrage den thatsächlichen und rechtlichen Standpunkt der Frage und versetzte dem Herrn Curti, der die aarg. Gesetzgebung etwas unsanft berührt hatte, einige einschneidende und scharfe Hiebe. Da das Konkordat erklärt, alle Erbstreitigkeiten gehören vor die Gerichte des Heimathsortes, so hielt Dr. Frei dafür, es komme alles darauf an, nachzuweisen, daß hier ein Erbstreit vorliege. Er leistete diesen Nachweis dadurch, daß er zeigte, wie man im Aargau von der Ansicht ausgehe, ein Vater, der Notherben, d. h. Eltern, Ehegattin und Kinder hinterlasse, dürfe nur über ¹/₃ seines Vermögens zum Nachtheil der Notherben verfügen. Habe er diese Befugniß überschritten, wie in concreto behauptet werde, so müsse dasjenige, was er einem Erben über Gebühr zugewendet habe, diesem in der Erbtheilung angerechnet werden. Es handle sich also — die Sache praktisch genommen — blos darum, wie viel die Söhne Guggenheim bei der dereinstigen Erbtheilung sich an ihrem Erbe anrechnen lassen müßten, — somit um eine Frage der Collation. Daß dieses eine Erbfrage sei, werde jeder Jurist einsehen.

Casimir Pfyffer will die Sache an's Bundesgericht weisen.

Bei der Abstimmung siegt der Antrag der Kommission, mit 51 gegen 26 Stimmen und es bleibt also das Urtheil des aarg. Obergerichts aufrecht.

Schluß der Sitzung nach 2 Uhr.

Sitzung vom 2. Februar.

An der Tagesordnung ist der Rekurs einiger Schaffhauser'schen Gemeinden bezüglich der durch das Klettgau führenden Eisenbahnlinie. Hr. Demiéville erstattet Bericht in französischer, Hr. Keller in deutscher Sprache. Beide Referenten beantragen Abweisung des Recurrenten. Hr. Karrer beantragt Rückweisung der ganzen Sache an den Bundesrath mit dem Auftrage, sie durch tüchtige Techniker untersuchen zu lassen und je nach dem Befinden zu erledigen. Hr. Escher findet den Recurs schon vom formalen Standpunkt aus unzuläßig. Wolle man die Theorie aufstellen, es könne jeder Entscheid des Bundesrathes an die Bundesversammlung rekurrirt werden, so führe dieses zur Anarchie, zumal man keine Rekursfrist habe und man also noch nach Jahr und Tag einen bundesräthlichen Entscheid weiters ziehen könne. So wisse man am Ende nicht, ob noch irgend eine Autorität im Lande existire neben einer allmächtigen Bundesversammlung.

Es sprechen noch die Schaffhauser'schen Deputirten: Peyer im Hof und Fuog, ersterer für den Antrag der Kommission, letzterer für denjenigen Karrers. Während Fuog spricht, umsteht ihn ein großer Chor von Nationalräthen, um sich an seiner ländlichen Beredsamkeit und an einigen unwillkürlichen Witzen des Sprechenden zu weiden. Dieses hat denn auch die ganz natürliche Folge, daß der sich beobachtet wissende Cicero von Stein, sich über Vergangenheit und Gegenwart, Zukunft und Eisenbahn, Großen Rath von Schaffhausen und Schifffahrt auf dem Rheine und ähnliche — in innerm Zusammenhang stehende — Dinge mit klassischer Umständlichkeit in geläufigem Vortrage verbreitet. — Die ermüdete Versammlung schreitet um 12 Uhr zur Abstimmung und verwirft mit 49 gegen 12 Stimmen den Antrag Karrer-Fuog, genehmigt dagegen denjenigen der Kommission.

Hr. Dapples von Waadt begründet folgende Motion: „Der Bundesrath sei einzuladen, zu untersuchen, ob die Tribüne der Konzipienten nicht zweckmäßiger angebracht werden könnte, und im bejahenden Falle, in dieser Beziehung das Nöthige zu verfügen."

Der Antragsteller findet, nachdem man ein offizielles Verhandlungsblatt nicht gewünscht habe, sei es nöthig, daß die Stenographen der öffentlichen Blätter so placirt werden, daß sie die Sprechenden verstehen können, was gegenwärtig nicht der Fall sei. — Die Motion wird ohne Widerspruch erheblich erklärt.

Hierauf referirt Hr. Müller von St. Gallen über Aufhebung der Kaufhausgebühren in Basel. Die Kommission beantragt: „Die Angelegenheit der Kaufhausgebühren zu Basel wird, im Sinne bundesgemäßer Erleichterung im Verkehr, der ferneren Aufmerksamkeit des Bundesrathes empfohlen und es werden darüber dessen fernere Berichte gewärtigt. (Bekanntlich lautet der Ständerathsbeschluß: Endliche Vollziehung der früheren Beschlüsse.)

Hr. Blanchenay fängt an, in französ. Sprache zu referiren. Da aber eine so ungehener lebhafte Conversation im Saale herrscht, daß man ihn fast nicht hören kann, erklärt er: wenn die Versammlung lauter spreche als der Referent, so habe er weiter nichts zu sagen — und schließt hiermit seinen Bericht. —

Glücklicher ist Hr. Escher mit seinem längern Vortrag über diese, das größere Publikum der hohen Versammlung wenig interessirende Frage. — Hr. Stehlin als Vertreter Basels kann ebenfalls seine Meinung nicht unterdrücken, rechtfertigt ausführlich den Bezug von Kaufhausgebühren in Basel und beantragt, auf die Anregung nicht einzutreten. — Ein stürmischer Schlußruf macht der langweiligen Debatte ein Ende.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Escher's, der eine kleine Modifikation des Kommissions-Antrages in sich begreift, angenommen.

Ständerath, 2. Febr.

Dem Beschlusse des Nationalrathes über die vorgeschlagenen Abänderungen in der Bekleidung der Armee Versuche machen zu lassen wird beigestimmt, in dem Sinne jedoch, daß es bei den ständeräthlichen Beschlüssen sein Bewenden habe und daß der ständeräthliche Beschluß auf den Traktanden des Nationalrathes bleibe.

Auch bezüglich der Eisenbahnbeschlüsse wird dem Nationalrath beigestimmt. Diese Beschlüsse betreffen nämlich:

1) Abänderung der Conzession vom 4. August 1857, Eisenbahn Lausanne-Freiburgergrenze bei Oron.
   Bundesbeschluß: Ermächtigung an den Bundesrath, den Art. 54. jener Konzession aufzuheben, sobald sich die Regierung des Kantons Waadt und die Verwaltung der Eisenbahngesellschaft über Beseitigung des Art. verständigt haben.
2) Verbindung der Eisenbahnlinie Jougne-Massonger mit der Ligne d'Italie durch das Rhonethal.
   Bundesbeschluß: Die Konzession wird ertheilt unter folgenden Bedingungen. — Alle Vorbehalte von Art. 1. und 2.

der Konzession von Jougne-Vassonger finden auch hier Anwendung (Rückkauf durch die Eidgenossenschaft). Binnen 12 Monaten (vom 28. Nov. 1859 an) haben die Erdarbeiten zu beginnen, und ist Ausweis über die Fortsetzung zu leisten, oder die Bundesgenehmigung erlischt. Im weitern gelten auch hier alle Bestimmungen der Bundesgesetzgebung.

3) Theilweise Abänderung der Konzession für die Bahn Lausanne-Freiburg und Bernergrenze.

Bundesbeschluß: Es wird die Frist für Vollendung und in Betriebsetzung der Bahn von Freiburg, resp. von der Saane nach Lausanne, bis zum 31. Mai 1861 verlängert.

Der Beschluß über die Prägung von fünf Millionen Silberscheidemünzen ist Ihnen schon telegraphisch gemeldet worden.

Mit 17 gegen 5 Stimmen wird noch beschlossen auf dem Beschlusse, betreffend den Rekurs Guggenheim, zu beharren. Es bleibt also bei dem Beschluß des Bundesrathes, resp. bei dem aarg. obergerichtlichen Urtheil.

Aargau. Eine gute und genaue Gemeindepolizei ist ein sehr löbliches Ding, das nicht überall zu finden. Wenn aber aus Sorgfalt für das Armengut, heiligem Eifer für die Sittlichkeit und Entrüstung über liederliche Personen, die das eine Mal vom Armengut Geld holen und das andere Mal demselben Kinder bringen — wenn aus diesen Gründen in einer aargauischen Gemeinde eine Justiz geübt wird, die sich mit nächtlichen Hausvisiten und darauf folgenden Spektakelstücken, aus Aergerniß, Komik und Taktlosigkeit gemischt, abgiebt, so geht die Sache — in's Aschgraue! Soviel für einmal. —

— Aarau. Der im Druck erschienene dritte Bericht über die Armenanstalt Kasteln umfaßt zwei volle Jahre (1858 und 59) und ist von der Direktion selbst bearbeitet, die vor allem die Thatsache hervorhebt, daß die vor vier Jahren gehegten Hoffnungen auf freundliche Theilnahme und Unterstützung reichlich in Erfüllung gegangen seien, so daß die Anstalt jetzt (Ende 1859) 28 Zöglinge, 19 Knaben und 9 Mädchen, beherbergte, und im Laufe des letzten Jahrs noch ein Zimmer für die Knaben hergestellt werden mußte. Zum ersten Mal seit Bestand der Anstalt wurde ein Zögling entlassen, um in der Welt sein Brod zu verdienen, ein Mädchen, das in einem Pfarrhaus des Kantons als Dienstmagd eintrat, und von dem der Bericht sagt, daß es alles Gute für die Zukunft verspreche. Was den Schulunterricht betrifft, so giebt die Erziehungsdirektion das Zeugniß, daß die Schule der Anstalt neben die besten Gemeindeschulen zu stellen sei. Der landwirthschaftliche Betrieb der Anstalt hat Fortschritte gemacht. Die Knaben können allmälig mehr helfen, der Ertrag war in den Berichtjahren sehr gesegnet, die Gründer der Anstalt haben noch etwas Land hinzugefügt, doch es bedarf noch bedeutend mehr, namentlich Mattland für den Viehstand. Leider kam das Strohflechten im Winter in's Stocken, aus Mangel an Bestellung, und Versuche in andern Industriezweigen wollten nicht recht glücken. Der physische und moralische Zustand der Kinder ist sehr befriedigend. Hausvater und Hausmutter stehen gewissenhaft ihrem Hause vor, die Landarbeit wirkt sehr günstig auf das physische Befinden der Zöglinge. Die Rechnungen der zwei Berichtjahre beweisen eine geordnete und beruhigende Oekonomie der Anstalt, sofern nämlich auch weiterhin auf die freundliche Unterstützung von Behörden und Privaten gerechnet werden darf. — Von milden Gaben sind im Jahr 1858 eingegangen: 3320 Fr., im Jahr 1859: 2491 Fr. —, wozu dann noch allerlei Gaben in Effekten, Lebensmitteln u. dgl. kommen. — Die Direktion schließt ihren Bericht mit Dank gegen alle die Geber von Nah und Fern, und dem Wunsch, daß auch fernerhin ihrer Viele, die mit zeitlichen Gütern gesegnet sind, der Anstalt Kasteln gedenken möchten.

Bern. Die Regierung hat die Vorschläge des Organisationskomite's für Errichtung des neuen botanischen Gartens angenommen und überhaupt die nöthigen Veranstaltungen zu rascher Ausführung des Werkes getroffen.

— In der Nacht vom 1./2. Febr. wurde zu Madiswyl in das Lokal der Arbeitsschule eingebrochen und ein Baarbetrag von circa 600 Fr., größtentheils Erlös von gefertigter Arbeit, gestohlen. (B.-Z.)

Zürich. Bekanntlich hat das neue Unterrichtsgesetz endlich auch in der Stadt Zürich am alten Rost zu fegen begonnen und die städtischen Schulen in den Organismus der gesammten Schulen des Kantons hinein verwiesen. Nächsten Sonntag tritt nun zum ersten Mal die städtische Schulgemeinde (Bürger und Niedergelassene) zusammen, um die neue Schulbehörde zu wählen, die auf Grund des Gesetzes das Werk der neuen Organisation auszuführen hat.

St. Gallen. Die Pferdeausfuhr — schreibt das St. Galler Tagblatt — ist nach dem schweizerischen Ufer nicht unbeträchtlich; sowohl durch Rorschach als Romanshorn kommen Transporte (nach Italien), die auf Rechnung von Piemont von Schweizern und Franzosen gekauft sind. Pferdeaufkauf, Kanonengießerei, Solingerklingen, Marinenrüstungen: Friedensära von 1860!

Graubünden. Der „liber. Alpenbote" berichtet über die Versammlung des Kulturvereins bei der „oberen Brücke" am 29. Jan. Es wurde hauptsächlich die Exploitation des Gypsbruches bei Maienfeld verhandelt. Letztere Gemeinde hat den Pachtvertrag genehmigt und 20 Aktien gezeichnet. Die weitere Organisation will nun die Gesellschaft dem zu bildenden Aktienverein überlassen.

Neuenburg. Die Eisenbahn-Kommission hat ihre erste Sitzung gehalten, und mit 7 gegen 6 Stimmen die Forderung der Munizipalitäten von Lachaurdefonds und Locle abgewiesen, worauf sie sich auf 14 Tage vertagte, um dann die Vorschläge des Staatsraths zu prüfen. (Union Demok.)

Ausland.

Italien. Verona. Der österreich. Grenzregulirungskommissär ist zurückgekehrt; die Feststellung der Grenze gegen die Lombardei vollendet; für Bestimmung der Grenze zwischen le Grazie & Scorzarola werden neue Instruktionen geholt.

Preußen. Der Artikel, den die „Nat. Ztg." dem gestorbenen Arndt und zugleich dem lebenden „deutschen Jammer" widmet, beginnt folgendermaßen: Wer jeden Mittag die deutschen Zeitungen aus aller Herren Länder durchlaufen muß, dem ist zu Muth, als käm' er aus Wallensteins Lager oder als hätt' er die alte Reichsarmee gemustert. Er fragt: Wo steckt die Nation? Vielleicht hat der alte Arndt, als ihm Sonntags zum letzten Mal die Sonne über dem Rheinstrom aufgieng, mit seinem treusten Herzschlag an sein Vaterlandslied gedacht, das heute noch so voll von Fragen, Sehnsucht und unbefolgter Ermahnung ist, wie als er es dichtete. So alt zu werden, wie Sophokles und Tizian, und doch vor Erreichung des Ziels die Augen schließen, ist das traurige Loos eines deutschen Patrioten, dem die Nation einen Seufzer nachsenden wird. Unser Arndt ist den ganzen langen Lebenstag gewandert, ohne das Einkehrhaus zu erreichen. An seinem Sterbetag gab die „Allg. Agsb. Ztg." ein Beiblatt heraus, worin sie von einem künftigen Rheinbund so unlauter spricht, daß der Alte mit dem deutschesten Herzen unter keiner widerwärtigeren Signatur das Zeitliche segnen konnte.

Baden. Die Großherzogin Stephanie, in Nizza gestorben, war geboren den 28. Aug. 1789, eine Tochter von Claude de Beauharnais, Senator, Pair von Frankreich, und Gabriele de Maruezia.

Aus der Landpraxis.

„Euer Sohn hat nur Ein Auge, seit ich ihn nicht gesehen; wo ist denn das andere hingekommen?"

Das ist halt ausgegangen, Gott soll's wissen, wie!

„Aber ein Auge geht doch so schnell nicht aus, mein lieber Alter; da muß doch mit dem Buben etwas geschehen sein?"

Freilich! Aber was, das begreif' ich selber nicht. Da kommt am Abend mein Peter heim, und seine Mutter sagt zu ihm: Peter, wie wär's, wenn du mir noch etwas Holz spaltetest, das Feuer zur Abendsuppe will gar nicht brennen. Da geht mein Peter, und ich hör' ihn an den Knebeln hauen, und die Mutter bläst derweilen ins Feuer, und gehen ihr dabei die Augen über vor Rauch. Auf einmal hört draußen der Peter auf zu hauen und schreit: Mein Aug' ist hin! Peter, sag ich, es wird doch nicht? Vater, schreit er und hält das Gesicht mit beiden Händen zu, mein Aug' ist hin! So geht er in's Bett, hält das Gesicht zu und schreit herzjämmerlich. Das hat uns recht erbarmt, und wir haben mitschreien müssen die ganze Nacht durch. Da hat meine Frau gegen Morgen zu mir gesagt: Kaspar, geh doch für den Peter nach Rath, ich kann ihn nicht länger jammern hören. Da hab ich meine Stiefel angezogen, und wollt' zum Doktor. Und wie ich in die Obergasse komme, steht der Schmied an der Thüre und sagt: Kaspar, wohin? Zum Dotter in die Stadt, hab ich gesagt; mein Peter hat was am Auge. Kaspar, sagt der Schmied, mit den Augen ist nicht zu spaßen, die Doctor können einem kein neues machen, wenn sie einem eins auscurirt haben. Bleib du daheim, der liebe Gott macht's schon wie er will, so oder so. Da war ich schon halb entschlossen; doch weil's just um die Mittagszeit war und der Doktor also sicher am Essen, gieng ich eben doch in die Stadt und denk dabei: Ein Mann muß doch auch seine rechte Sache haben, da kehrst du derweilen ein und trinkst deinen Schoppen; das Brod dazu hatt' ich daheim mitgenommen. Da saßen allerlei Leute im Hirschen, ein Wort gab das andre, und Jeder wußte etwas dawider zu reden und hatte es schon erlebt, wie die Doctoren mit den Augen umgiengen. Ich verlor vollends allen Muth, als ich mein Schöppchen ausgetrunken hatte; also gieng ich wieder heim und sagte dem Peter Alles was ich gehört hatte. Aber der gab mir noch keine Antwort, sondern er hielt die beiden Hände vor's Gesicht und schrie; und das that er vierzehn Tage und vierzehn Nächte in einem fort, und wie er die Hände vom Gesicht that, da war das Aug' hin. Nun änder's einer!

O. Glaubrecht.

Musikbericht aus Olten.

Ein kleiner Vorschmack vom eidgenössischen Gesangfeste, das heuer in Olten abgehalten wird, ist mir jüngsthin ungesucht zu Theil geworden, als mich mein Weg durch dieses Städtchen führte. Eben war musikalische Abendunterhaltung im dortigen Gasthause zur Krone,

Im Jahr 1806 heirathete sie den Großherzog Karl von Baden, und wurde 1818 Wittwe. Ihre zwei Töchtern sind die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen und die Marquise Douglas, Herzogin Hamilton.

England. Die Maschinerie zur Herstellung von Armstrong-geschützen in Woolwich ist jetzt so weit ausgedehnt, daß von nun an wöchentlich nicht mehr 20, sondern 45 Geschütze abgeliefert werden können. Waren bisher blos Zwölfpfünder gegossen worden, so soll von nun an mit der Anfertigung von Fünfundzwanzigpfündern begonnen werden.

Politische Uebersicht.

Aarau, 3. Febr.

Die savoyische Frage scheint nicht grade in den Hintergrund treten zu wollen, und das heutige Telegramm von London wird schwerlich alle Welt in den Zustand einer ungeheuren Beruhigung versetzen. Herr Walewsky hat voriges Jahr immer drauf los versichert, bis endlich Jedermann versichert war, daß seine Versicherungen nicht mehr sicher seien. Nachdem die Kombination „Korsika für Savoyen" nun auch wieder dementirt worden, tritt ganz sachte die Lesart in den Vordergrund: Es ist ein Arrangement wegen Savoyen schon seit Beginn des italienischen Krieges getroffen, nämlich eine Abtretung für den Fall, daß ganz Italien (Venedig) von Oestreich geräumt werden könne. In England scheint man die öffentliche Meinung umstimmen zu wollen, giebt Savoyen halb preis und wehrt sich wegen Nizza, andrerseits wird auch Cavour diese Intention zugesprochen: Savoyen unter gewissen Bedingungen zu geben, Nizza dagegen nicht. Die franz. Blätter werden nicht müde, das Nationalitätsprinzip zu predigen. „Patrie" weiß, das die französ. Partei in Savoyen in ungeheurer Mehrheit ist, und das „Pays" demonstrirt: Frankreich werde nie auf diese Vergrößerung dringen, aber wenn die vox populi deutlich spreche, dann — in Gottes Namen zugegriffen! Wie man französischer Seits eine vox populi fabrizirt, bedarf keiner Erläuterungen. Vielleicht hilft auch die Anwesenheit des Herrn Pietri, des bekannten Pariser Polizeigenie's, in Turin ein wenig nach. Die Schweiz — lautet der unermüdliche Refrain — wird einstweilen bei Seite gelassen und dann mit dem betreffenden Abschnitzel beruhigt.

Paris wird von Broschüren wahrhaft überfluthet und langweilt sich dabei. Auch Herr Veuillot (Univers) kann jetzt Broschüren schreiben, wenn er nicht, wie man sagt, nach Brüssel übersiedelt. Die hohe Gesellschaft sitzt still und verdrossen, Protektionisten, Legitimisten, Orleanisten und Ultramontane stecken die Köpfe zusammen, nun kommt noch die Hoftrauer für die verstorbene Großherzogin Stephanie — begreiflich, daß die Pariser den Carneval etwas grau finden. Die 40,000 Soldaten, die man entlassen wollte, bleiben vorläufig auch noch bei der Fahne, um den Frieden aufrecht zu halten. Gerüchtweise wird auch wieder vom Lager in Chalons gesprochen.

Turin: Die Reise Cavours ist aufgeschoben, dagegen will Siecle wissen, daß Graf Arese in offiziöser Mission (wegen der Annerationsfrage) nach Paris abgehen werde.

Venedig: Oestreich zieht wieder Streitkräfte nach dem Venetianischen; die Berichte (von 250 Kanonen und 70,000 Mann) sind möglicherweise sehr übertrieben, aber gewiß ist, daß die Befestigungsarbeiten in Verona sehr eifrig betrieben werden.

Neapel: Während der „Nord", der überhaupt den italien. Horizont sehr düster und Katastrophen nahe sieht, von Neapel erfährt, daß der König sich auf's hartnäckigste allen Räthen der zwei Westmächte verschließe und eine Entscheidung provoziren wolle, wird von Wien aus geschrieben, er habe seine Interventionsprojekte aufgegeben.

Berlin: Die verschiedenen Kommissionen des Hauses der Abgeordneten haben gegenwärtig nicht weniger als 152 Petitionen zu verdauen.

Karlsruhe: Das Großherz. Ministerium beschäftigt sich mit dem Projekt einer neuen Gewerbeordnung.

Stuttgart: Die Polizei hat wieder einmal eine Schatzgräberbande aufgejagt, die unter Anderm einem armen Bäuerlein 2—300 Gulden abschwatzte.

Konstantinopel: Diese Hauptstadt, bisher sehr vielseitig privilegirt in Beziehung auf Steuern, Militärdienst ꝛc., soll nun auf einmal herhalten, da der Staat finanziell sehr schlimm steht. Behufs Einziehung des Papiergeldes soll die Stadt 71 Mill. Piaster aufbringen, ebenso steht in Aussicht: Die Luxussteuer!

Französische Post ausgeblieben.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 3. Febr. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 747. —, Oesterr. Staatsb. 502. —.

London, 3. Febr. Consols 94¼.

Frankfurt 3. Februar. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½—32½. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½ — 56½. Randd. 5. 28 — 29. 20-Fr.-St. 9. 16 — 17. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Rorschach, 3. Febr. Kernen: Höchster Preis Fr. 33. —, Mittelpreis Fr. 30. 33., niedrigster Fr. 27. 25. Aufschlag Fr. 0. 09 R. — 2 Pfd. Mehl 41 R., 2 Pfd. Brod 37 R. (Eidgen. Ztg.)

Basel, 3. Febr. Mittelpreise: Kernen Fr. 28. 88. Am letzten Markt stehen geblieben 831 Doppelzentner; dazu angekommen 105 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 368 Doppelzentner; blieben stehen 568 Doppelzentner. Aufschlag per Dplztr. Fr. 0 Rp. —.

Havre, 3. Febr. Baumwolle. Wochenumsatz 7500 B. Très bas 90 Fr.; bas 99 Fr.; Très ord. 106. Markt regelmäßig. Preise fest.
Kaffee Haiti 74 Fr.; Rio gut ord. 73 Fr.
Zucker. 3,500 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 3. Febr. Baumwolle. Wochenumsatz —, — B. Middling Louis. 6⅞ D.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 3. Febr. Abends. Der Nationalrath hat die Tessiner-Angelegenheit ebenfalls verschoben.
Der Ständerath den Schafthauserrekurs abgewiesen.
Morgen Schluß der Sitzung.

London, 2. Febr. Russel hat nach stattgehabter Verhandlung mit Cowley erklärt, daß es nachtheilig (préjudiciable) wäre, die auf Savoyen und Nizza bezüglichen Akten jetzt der Oeffentlichkeit zu übergeben. Er fügte bei, daß Walewsky Lord Cowley versichert hätte, Frankreich habe nicht die Absicht, diese Annerion zu verwirklichen; hierauf habe die Regierung dann zu Paris ihre Befriedigung mit dieser Antwort bezeugen lassen.

Paris, 3. Febr. Lacordaire ist Mitglied der Akademie.

London, 3. Febr. Morning-Post: Die französisch-englische Allianz befestigt sich von Tag zu Tag. Daß die Italiener ihre Regierung selbst bestimmen werden, ohne irgend welche fremde Intervention, ist eine förmlich ausgemachte, entschiedene Sache. Die Versammlung, welche aus den neuen Wahlen hervorgeht, wird kompetent sein, die Annerion an Piemont zu dekretiren. Die französischen Truppen sollen von Rom zurückgezogen werden, diejenigen in Oberitalien bei nächster Gelegenheit. Oesterreich, Angesichts der französisch-englischen Allianz, legt sein Schwert bei Seite. Es soll ein Versuch gemacht werden, Oesterreich zu Reformen im Venetianischen zu bewegen. Europa wird den neuen Stand der Dinge voraussichtlich anerkennen. Die „Post" beklagt den Starrsinn des Pabstes und die Tyrannei in Neapel; sie giebt die Zusicherung, daß die Armeereduktion in Frankreich beschlossen und die Politik des Kaisers auf Frieden gerichtet sei.

---

meine Zeit bis zur Weiterreise erlaubte mir hinzugehen und einen Theil des kleinen Conzerts mit anzuhören. Gleich beim Beginne schon fand man sich in die familiärste Stimmung versetzt. Drei Knaben traten vor und sangen das Mozart'sche Terzett: „Bald prangt, den Morgen zu verkünden, die Sonn' in ihrer Pracht". Der Sopranist war ein so ganz unbefangenes Kind, daß ihn noch kein Gedanke von Angst dem Auditorium gegenüber anwandeln konnte. Ganz in seiner wonnigen Melodie aufgehend, ließ er seiner innern Erhebung und Musikfreude den Lauf, warf das Blondköpfchen hin und her und brachte sein Stück mit anmuthiger Sicherheit zu Ende. Allgemein war der frohe Eindruck über die liebenswürdige Unschuld solcher reinen Knabenstimmen. Es folgte ein großer Chor, vorgetragen von etlichen zwanzig Männerstimmen. Die Composition ist ein Theil eines größeren Tonwerkes und hat den Aarauer Musiklehrer Hrn. Ed. Munzinger zum Verfasser. Im Programm war diese Nummer „Am Grabe eines Helden" betitelt. Der Nordlandsfahrer Helgi ist im Kampfe gefallen; während er sammt Streitroß und Waffenschmuck im Hügel beigesetzt wird, erheben seine Kampfgenossen den Grabgesang. Das Lied geht aus tiefgrübelnder, wuchtiger Schwermuth und Freundesklage allmählich zum kühnsten Unsterblichkeitsjubel hinauf. Im Allegro des Finale sieht man den Helden empor getragen werden von Odhinas Töchtern zu den Spielen und Freuden Walhallas. Wir verbergen unsere Freude nicht über dieses in edelm Stile concipirte Werk, und da wir seither erfuhren, daß dasselbe mitaufgenommen worden ist unter die Stücke, welche am nächsten eidgenössischen Gesangfeste vorgetragen werden, machen wir einstweilen darauf die Freunde der Musik aufmerksam.

Pimpelhubers Meinung über die Zukunft des Pabstes.

Etwa vor acht Monaten habe ich bekanntlich die Meinung aufgestellt: man beabsichtige den Pabst zum Bürgermeister von Rom zu machen. Diese Prophezeiung war, wie man jetzt sieht, nicht so übel. Nur kann der Pabst, wenn es der Napoleonischen Broschüre „Congreß" nachgeht, nicht wirklicher Bürgermeister werden, da er nicht rechtskundig ist; auch nicht römischer Gemeindevorsteher, da er in der weltlichen Verwaltung gar nichts zu sagen haben soll. Der Pabst wird also nichts anderes, als organisirter Stadtpfarrer von Rom, ohne Oekonomie, aber mit einem schönen pfarramtlichen Benefizium. Es werden sich gegen diese Napoleonischen Vorschläge zwar viele Stimmen erheben; aber die Stelle ist doch gut, und wenn sie ausgeschrieben wird, dürften sich viele Bewerber melden. (Punsch).

Täglicher Anzeiger.

Danksagung.

Für die während dem langen Krankenlager unseres lieben verstorbenen Gatten, Sohnes und Bruders

Dr. Othmar Imhof

bewiesene innige Theilnahme, sowie für das außerordentlich zahlreiche Grabgeleit von Freunden und Bekannten aus Nah und Fern danken herzlich

Die trauernden Hinterlassenen.

1] Es wird hiemit die Lieferung nachbezeichneter **Ausrüstungsgegenstände** für die Aargauischen Milizen ausgeschrieben, als:

6 bis 700 unausgerüstete Tschakkos, 400 Tschakkogarnituren, 6 bis 700 Pompoms, 400 Polizeimützen, 250 Paar Epauletten und Schwalbennester.

Diejenigen welche geneigt sind diese Lieferungen zu übernehmen, wollen ihre Anträge dem Montirungs-Verwalter bis den 18. dieß, franko ins Montirungsmagazin zu Aarau eingeben, allwo Muster und Bedingungen eingesehen werden können.

Aarau, den 3. Februar 1860.

Aus Auftrag:
Die Montirungsverwaltung.

Ausschreibung.

2] Anfangs Juli 1860 wird das **eidgen. Sängerfest in Olten** abgehalten. Es wird Concurrenz eröffnet zu

Uebernahme der Festwirthschaft.

Die für den Uebernehmer günstig gestellten Bedingungen, namentlich, daß er alle Getränke selbst liefern kann, sind bei Unterzeichnetem einzusehen, und die daherigen Eingaben verschlossen an ihn bis 11. März 1860 abzugeben.

Aus Auftrag des Wirthschafts-Comité:
Der Aktuar:
F. Studer, Pintenwirth.

Einladung

zu dem **Samstag den 4. Februar** stattfindenden

Repetitions-Ball,

im Gasthof zum „Schwert".

Zu freundlicher Theilnahme lade ich alle Diejenigen ein, welche dieser Vergnügung beiwohnen wollen. Indem ich den Tit. Eltern beim Schlusse der Saison für die schätzbaren Beweise ihres geneigten Zutrauens meinen innigsten Dank darbringe, empfehle ich mich für kommenden Winter ihrem gütigen Wohlwollen, und verharre mit vollkommenster Hochachtung.

A. Schlotthauer,
Lehrerin der Tanzkunst.

Billets sind in meiner Wohnung, auf dem Rain (im Hause der Frau Hohler), zu beziehen und Abends an der Kasse; bitte beim Eintritt die Billets abzugeben.

Zum Kauf angetragen:

4] Ein **Acker** im Zelgli, zunächst dem Spitalgäßchen, haltend 23,700 Quadratfuß, mit jungen Bäumen besetzt. Nähere Bedingnisse sind zu vernehmen bei

J. Sandmeyer, Sohn.
Aarau, 30. Jan. 1860.

Gesucht:

5] Ein Logis von zwei Zimmern für zwei stille Personen bald möglichst; bei der Exped. d. Blts. zu erfragen.

Zu vermiethen:

6] Ein meublirtes Zimmer an gangbarer Straße.

7] Für einen jungen Mann aus guter Familie, der nach absolvirter Bezirksschule seit einem Jahr in der französ. Schweiz sich befindet, wird auf nächste Ostern oder Sommer in einem Handels- oder Fabrikgeschäft, behufs Erlernung der Handlung, ein Platz gesucht. Mit S. E. bezeichnete frankirte Offerten wolle man gefäll. an die Expedit. d. Bl. gelangen lassen. —

8] Eine treue Person sucht einen Platz als Magd oder auch einige Spettorte.

Mappen für Stenographen

sind zu haben bei F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Pohl, Negt. v. Frankfurt.
— Sproß, dto. v. Pfalz.
— Albert, dto. v. Paris.
— Baudomie, dto. v. dto.
— Sulzberger u. Gat., Frauenfeld.

Ochsen.
Hr. Baur, Negt. v. Zürich.
— Zürcher, Negt. v. Heiden.

Storchen.
Hr. Trümpy, Negt. v. Glarus.
— Jenny, dto. v. dto.
— Frösner, dto. v. Yverdon.
— Witz, Part. v. Menziken.
— Ammann zu 2, Negt. v. dto.
— Fricker, dto. v. Hunzenschwyl.

Schwert.
Hr. Luder, Metzger v. Leutkirch.
— Schweizer, Schrn., Rottenburg.
— Strähler, dto. v. Zürich.
— Horle, Müller v. Thanuheim.
— Heeg, Bilderhdl. v. Birmasenz.
Jgf. Steinacker, Magd, v. Gansingn.

Rößli.
Hr. Dacher zu 8, Musikera. Böhmen.
— Keller, Negt. v. Winterthur.
— Graf, dto. v. Langenthal.
— Frick, dto. v. Lausanne
— Grieshacher zu 2, dto. v. Hallau.
— Meier, dto. v. Lenzburg.
— Müller, dto. v. Solothurn.
Hr. Nebsamen zu 2, dto. v. Muri.
— Feuerstein, dto. v. Bregenz.
— Baader, Kellner v. Freiburg.
— Maurer, Part. v. Aued.
— Richner, dto. v. Waldshut.
— Müller, Bäcker, v. Unterkulm.
— Reiter, Wagner, v. Biesigheim.
— Müller, Schlosser v. Göslingen.
— Rath, Mechan. v. Mössingen.
— Stein, Schlffr. v. Mannheim.
— Dießer, Bäcker v. Mengen.
— Finsterwald, Part. v. Villigen.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.

Krone.
Hr. Scherrer, Negt. v. Zürich.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 5. Februar 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾9 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Zu verkaufen:

10] **Faconnat** und **Indienne** an Resten zu 45 Cts. die Elle, bei **U. Kunz,** wohnhaft bei Hrn. Fisch, Uhrenmacher, am Zollrain.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei C. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

Zeugniß.

Es ist die Pflicht eines jeden Menschen der gelitten, und für seine Leiden ein Heilmittel gefunden hat, dasselbe bekannt zu machen; von diesem Gefühle durchdrungen, stehe ich nicht an zu bezeugen, daß Dr. Pattison's Gichtwatte mich innerhalb 36 Stunden von einem äußerst schmerzhaften rheumatischen Leiden befreit hat.

Mit der Zusammenstellung der Fahrtenpläne meines Guide des chemins de fer beschäftigt, arbeitete ich während mehr als drei Monaten täglich 14 bis 16 Stunden, und seit mehr als 15 Jahren an rheumatischen Schmerzen leidend, griffen dieselben dermaßen meine Seiten an, daß ich weder sitzen noch stehen noch schlafen konnte. Ein Nachbar, welcher sich mit Erfolg der Gichtwatte bedient hatte, rieth mir dieselbe an, ich ließ sofort ein Paket holen, legte sie um die Seite und ging zu Bette, den andern Morgen hatten sich die Schmerzen gelindert und am Abend waren sie gänzlich verschwunden; seit etwa 20 Tagen arbeite ich wieder, ohne daß das Uebel sich zeigte.

Ich segne tausendfach den Wohlthäter, dem es gelungen ist ein Mittel gegen solche Leiden zu finden, deren unsägliche Schmerzen einzig diejenigen zu ermessen vermögen, die damit behaftet sind; ich rathe allen denen die an Rheumatismen leiden, die Pattison'sche Gichtwatte zu gebrauchen und ich hoffe, daß sie wie ich von ihren Schmerzen befreit und das Heilmittel verbreiten werden, wodurch sie den Kranken eine Wohlthat erweisen.

Genf, 8. März 1859.

Chaffard.
Verfasser des Guide des chemins de fer.

Fruchtmarkt in Zürich vom 3. Febr. 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Doppelcentr.	Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
Korn.	Dopl. 147	Dopl. 646	Dopl. 681	Fr. Rp. 29 24	Fr. Rp. 21 3	Fr. Rp. —	Fr. Rp. —
Roggen.	Dopl. 4	93	60	Fr. Rp. 18 83	Fr. Rp. 14 34	Fr. Rp. —	Fr. Rp. —
Bohnen.	Dopl. 11	6	1	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Erbsen.	Dopl. 1	—	—	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Gersten.	Dopl. —	3	—	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Haber.	Dopl. 21	8	23	Fr. Rp. 16 94		—	17

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr. 19. 35. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 16½ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
1 Dplztr. Weißmehl Fr. 51.—. Mittelmehl Fr. 47.—, 1 2 Pfd Weißbrod 41 Rp., Mittelbrod 39 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	16 Rp.
Kernenbrod "	14 "

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

3. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26" 9,3'''	26"11,0'''	27" 1,5'''
Thermometer	-3	0	-3
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	S	—	NO
Himmsbesch	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Nr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 31. 5. Februar 1860.

Friedenstauben?

Seitdem Napoleon in letzter Zeit seinem Alliirten, dem alten Palmerston, die Rolle des „Friedensrichters von Europa" überlassen hat, bekommt die „Morningpost" schrecklich viel zu thun, denn sie soll das Unmögliche leisten und alle Welt überzeugen, daß wir mit vollen Segeln in den Hafen des unerschütterlichen Friedens und der Glückseligkeitsperiode einlaufen. Leider ist John Bull immer noch der gleiche und knurrt mißtrauisch die feinen Leute an, die ihm einen Zucker hinwerfen.

Die neueste Depesche, wieder ein Orakel aus dem Kabinet Palmerstons, sieht so verführerisch aus, als wie nur irgend je eine Friedensbotschaft im Schnabel einer Taube ausgesehen haben mag: „England und Frankreich sind nächstens vor Freundschaft in Rührung aufgelöst; die Italiener machen, was sie wollen, und nageln nun zunächst das neue große Königreich Sardinien zusammen; die Franzosen gehen heim, Oestreich sitzt hinter den Ofen und spinnt nichtssagende Reformen; es wird freundschaftlich eingeladen, in Venedig sich selbst nach und nach aufzugeben und die italienische Nationalität erstarken zu lassen; in Europa ungeheure Heiterkeit ob diesen Herrlichkeiten — Pabst und König von Neapel sind zwei arme Burschen, die man höchstens bedauern kann — folglich wird die franz. Armee reduzirt, Napoleon athmet nichts als Frieden."

Zu etwelcher Abkühlung auf dieses neueste Friedenslied des alten Jünglings an der Themse mag vor allem dienlich sein, sich zu erinnern, daß seit dem ersten Jubel über den Handelsvertrag die Engländer etwas langnüchtern geworden sind, daß sie anfingen, mit Macht am savoyischen Vorhang zu reißen und mit Beziehung auf Italien unverschämte Fragen zu stellen; daß auf den 6. Februar etwas schwüle Witterung im Parlament erwartet wurde und allmälig die Ueberzeugung hervortrat, das Ministerium müsse absolut vorher noch irgend einen guten **Pas** ausführen, um sein Allianz-Debüt glücklich fortzusetzen.

Haben wir vielleicht in der neuesten Friedenslandschaft, von Palmerston al fresco gemalt, ein Muster dieser Art, wie man zu rechter Zeit der Welt etwas vorpinselt?

Von Savoyen und Nizza weiß diese Friedenslandschaft nichts. Vom Schicksal Rom's und Neapels, wenn Italien ganz sich selbst überlassen wird — nichts. Von den Funken, die in ganz Venetien umherfliegen: Nichts. Von der Möglichkeit einer immer noch gewaltigen Reaktion zu Gunsten des Pontifikates: Nichts. Von den kolossalen Rüstungen, die allerwärts gemacht werden: Nichts. Das Theater zeigt eine lachende Landschaft, die Friedenstaube fliegt über die Bühne, hinter den Coulissen steht ein kaiserlicher Regisseur und Maschinist: Europa wird auch dieses neue Bild dankbar in Empfang nehmen.

Mag nun im übrigen hinter diesen Coulissen vorgehen, was da will — Eines ist klar genug, daß die Savoyische Frage sich durch alle möglichen Ministererklärungen nicht todt erklären ließ, vielmehr aus allen Ecken immer wieder hervorbricht.

Möglich, daß die drei Direktoren, Napoleon, Palmerston und Cavour sich geeinigt haben, vorläufig noch nicht vorzurücken und Eins um's Andre abzuspinnen. Möglich, daß der „Nord" so ziemlich richtig spricht, wenn er sagt: Diese ganze Geschichte wird später, erst nach derjenigen von Mittelitalien, regulirt, und das ist der Sinn der Vertagung der Reise Cavours nach London und Paris. Aber gewiß ist, daß die überschwenglichen, volltönenden Friedensmärsche, die uns vorgespielt werden, zu einem guten Theil auf Theatereffekt berechnet sind. Woher der „Handelskourier" von Biel die für uns Schweizer nichts weniger als friedeathmende Pariser-Depesche hat: „Die Abtretung Savoyens definitiv beschlossen, Ratifikation durch Volksabstimmung, Schweiz erhält nichts" — das mag er selber erklären; doch ob wörtlich richtig oder nicht: s'ist etwas dran, und die Schweiz mag alle Ursache haben, Tauben und Schlangen dermalen wohl zu unterscheiden.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath, 3. Febr.

Heute ist Schlußsitzung, die Bänke sehr gelichtet, alles reisefertig und wenig Neigung zu Anhörung langer Berichte. Daher die letzten Reste der Geschäfte mit ungewohnter Kürze abgewandelt werden.

Bekleidungs-Reglement. Der Ständerath hat einige Redaktionsveränderungen vorgeschlagen, sie werden adoptirt.

Rekurs Guggenheim. Ständerath hält an seinem Beschlusse fest, der Nationalrath ebenfalls, also keine Uebereinstimmung; die Folge davon ist, daß der Rekurs ohne Erfolg und der bundesräthliche Entscheid aufrecht bleibt.

Volkszählung. Die Kommission beantragt die Annahme des Beschlusses, wie er vom Ständerath festgestellt wurde, mit Ausnahme von Art. 4 (die Ausnahmebestimmung für Luzern und St. Gallen), dessen Streichung beantragt wird. Die Kantone Luzern und St. Gallen haben im Anfang dieses Jahres schon eine Volkszählung vorgenommen, der Ständerath wollte denselben für dieß Jahr die nochmalige Zählung erlassen. Die Commission findet, wenn nicht alle Kantone nach dem gleichen Schema abgezählt würden, so verliere die ganze Arbeit einen bedeutenden Theil des Werthes. Darum soll der Beschluß durchgreifen und nicht durch Ausnahmen geschwächt und verunstaltet werden. Die Versammlung stimmt den Ansichten der Commission bei. Darauf sprechen einige Vertreter der Kantone Luzern und St. Gallen den Wunsch aus, daß ihnen etwas mehr an die Kosten bezahlt werde als den andern Kantonen; — wird darüber etwas weitläufiger verhandelt, aber das Gesuch nicht wohlgefällig aufgenommen.

Rekurs von Tessin. Mehrheit der Commission (Referent Hr. Dr. Pfyffer) beantragt Zustimmung zum ständeräthlichen Verschiebungsbeschluß. Minderheit (Allet) will das Bedauern aussprechen, daß der Gegenstand in dieser Sitzung nicht mehr behandelt werden könne und will darum einfach vom Beschluß des Ständeraths Vormerkung am Protokoll nehmen. Die Versammlung theilt das Bedauren der Minderheit nicht und tritt deßwegen mit 57 gegen 20 St. der Mehrheit bei, obgleich Hr. Allet zu Unterstützung seiner Meinung einige sehr patriotische Betrachtungen vorführt.

Die konservative Parthei hätte so gerne einen Entscheid gewünscht, weil sie glaubte mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß die Schlußnahme des Bundesrathes bestätigt und ihr damit ein Sieg bereitet würde. Hr. Escher in seiner Begründung des Mehrheitsantrags, findet sich veranlaßt auch einen Blick auf das materielle der Frage zu werfen und Andeutungen zu geben, daß wohl noch Gründe vorhanden sein konnten, um mit Rücksicht auf die ausnahmsweise Stellung des Kts. Tessin Gründe zu finden, um eine vom Bundesrath abweichende Ansicht zu gewinnen.

Hr. Segesser will trotz aller Hindernisse auf die Behandlung eintreten, es liege eine Frage von hoher politischer Bedeutung vor, deren Verschiebung nicht gestattet sei, die Demokratie sei im Fortschritte begriffen, die Schweiz dürfe nicht zurückbleiben, sie müsse die konstitutionellen Rechte schützen, das stehe höher als alles und müsse die Sehnsucht zur Heimreise überwiegen.

Während die HH. Allet und Segesser den Rothstrumpf unter der rothen Mütze verbergen, legt Hr. Vuilleret die Erwartungen und Hoffnungen seiner Parthei in ihrer vollen Nacktheit dar; — er beschuldigt die Regierung des Kantons Tessin der Gewaltthat und des Betrugs, die Mehrheit der Bevölkerung werde durch die Minderheit unterdrückt, dem Volke des Kantons Freiburg habe man lange Zeit auch nicht gerecht werden wollen, gleichwohl sei es zu seinem Recht gekommen und das Volk von Tessin werde das Ziel auch erreichen, d. h. dem Pfaffenthum verfallen. —

Diese Rede mußte nothwendig heftige Erwiederungen hervorrufen.

Zuerst protestirt Hr. Migy gegen eine Darstellung, welche mit den Akten nicht übereinstimme, und die aus unlauterer Quelle geschöpft sei; — er bezeichnet es als eine Infamie zu sagen, daß die Mehrheit des Volkes von Tessin von einer Faktion einer Minderheit unterdrückt sei. —

Schließlich bemerkt er dem Hrn. Vuilleret, ihm stehe am allerwenigsten zu, andern moralische Vorlesungen zu halten und über Fortsetzung und Vertagung zu reden, da er während der ganzen Sitzung

abwesend war und erst in letzten Tagen eingerückt sei, als er gehört, daß die Tessiner-Frage in Behandlung kommen werde. —

Da Hr. Lusser das Wort verlangt wird Schluß gerufen aber nicht erkannt, — wegen großem Lärm kann aber von der Rede Lusser's nichts gehört werden und kaum hat er geschlossen, so wird der Schlußruf siegreich wiederholt.

Abstimmung ist oben gemeldet 57/20.

Noch einige Mittheilungen des Ständeraths und dann Schluß der Sitzung.

Hr. Präsident fügt noch ein kurzes Schlußwort bei, in welchem er einen Rückblick auf die Ereignisse des vergangenen Jahres wirft und auf die Entwicklung der Zukunft hinweist mit dem Wunsche, die Schweiz möge bei ruhiger Entwicklung ihrer innern Angelegenheiten, ihre Freiheit und Selbstständigkeit zu wahren wissen. — Rekapitulation der Verhandlungen und Beschlüsse des letzten Jahres und der gegenwärtigen Sitzung.

Ständerath, 3. Febr.

Kappeler referirt über die Petition der Klettgauischen Gemeinden, welche verlangten, daß die Richtung der badischen Bahn in ihrem Interesse abgeändert werde. Die Mehrheit der Kommission trägt auf Abweisung an, weil der Bund nur dann competent sei, wenn ein Kanton überhaupt einer Bahn die Conzession verweigere oder militärische Interessen verletzt werden. (Art. 7 und 17. des Eisenbahngesetzes.

Eine Minderheit (Affolter) stellt dagegen den Antrag: den Rekurs an den Bundesrath zu weisen, damit dieser die Wünsche der Gemeinden der Badischen Regierung zur Berücksichtigung empfehle.

Die Abweisung des Rekurses erfolgt mit 20 gegen 10 Stimmen.

Im Gesetze über die Volkszählung hat der Nationalrath die Aenderung getroffen, daß auch St. Gallen und Luzern die neue Zählung vorzunehmen haben. Der Ständerath tritt bei.

Schlußsitzung Morgen 8 Uhr.

Die Abgeordneten von Nidwalden sind in Bern eingetroffen, um zunächst dem Bundesrath den Standpunkt ihrer Landesregierung auseinanderzusetzen. Der Bundesrath hat die Herren Furrer, Stämpfli und Pioda beauftragt, mit diesen Abgeordneten zu konferiren. (Bd.)

Aargau. (Eingef.) **Zur Militärbekleidungsfrage.** Denjenigen, welche sich einen weiten Waffenrock nicht als ein schmuckes militärisches Kleid denken können, diene zur Nachricht, daß in Bayern, wo man doch gewiß darauf hält, dem Soldaten ein gefälliges Aussehen zu geben, durch Verordnung vom 4. Jan. l. J. ein um Hals, Brust und Leib sowie in den Aermeln weiter Waffenrock eingeführt worden ist; es ist dieses die Parade-Uniform, in welcher die Offiziere auch bei den feierlichsten Anlässen, z. B. an Bällen erscheinen. Wir denken nun, wenn der weite Waffenrock so gar sehr einem Schlafrock gleichen würde, die Einführung desselben würde bei dem Bayrischen Offizierskorps, das bis dahin, wie andere auch, einer feinen Taille huldigte, eine Art Revolution gegeben haben. Da solches nicht geschehen, so dürfen auch wir Schweizer, die wir uns um schlanke Taillen, wenigstens bei den Männern, nicht so sehr bekümmern, mit dem weiten Waffenrock uns zufrieden geben.

Es dürfte nun aber auch am Platze sein, wenn das eidgen. Militärdepartement das Modell eines neuen bayrischen Waffenrocks kommen lassen würde, um mit dem hierseitigen Modell zu vergleichen.

Schließlich müssen wir noch bemerken, daß vor Einführung des weiten Waffenrocks in Bayern Versuche bei verschiedenen Truppenabtheilungen gemacht wurden, die unsrigen daher eigentlich überflüssig sind.

Zürich. Einem „Hochgestellten Nidwaldner", der seinen Landsleuten eine traurige Erzählung von 183 unehelichen Kindern, die das Schützenfest den Zürchern gebracht habe, machte, erwiedert die N. Z. Z. sehr passend, daß besagter gute Mann zufällig noch um 2 Monate zu früh mit seiner Statistik auftrete.

Nidwalden. Hier zirkulirt eine Ergebenheitsadresse an die Regierung zum Unterschreiben für alle lojalen, schützenfestfeindlichen und der Geistlichkeit gehorsamen Bürger des Landes.

St. Gallen. Die Bevölkerung der Stadt zählt ohne die Abwesenden 14,200 Seelen, fast 3000 mehr als im Jahr 1850. Die Zusammenstellung des Resultates nach den verschiedenen Rubriken ist noch nicht ganz beendigt. (St. Gall. Tagbl.)

— Bekanntlich hat die jetzige neudemokratische Partei, d. h. Müller und Baumgartner, immer mit großer Schlauheit an jenem „Vorrecht St. Gallens" (der Stadt) herumgezerrt, daß sie, bei 11,000 Einwohnern, eine größere Zahl von Großräthen wählt. Die 14,000 Einwohner stellen nun heraus, daß der Lärm sehr eitel und das Privilegium der Stadt in letzter Zeit des Aufhebens kaum mehr werth war.

Genf. (Korr. v. 3. Febr.) Die heute Nachmittags unter freiem Himmel abgehaltene Volksversammlung war von ungefähr 1200 Männern besucht, trotz kurz anberaumter Zeit und nassem Boden. Gestern nämlich hatten Bonapartisten das Gerücht ausgesprengt, Chambery sei bereits von einem französischen Corps besetzt. (Wahrscheinlich will man auf diese Weise vorbereiten und den Eindruck abschwächen.) Der Präsident verwies auf die Gefahr der Lage, auf die unglückselige Einkeilung der westlichen Schweizerkantone, namentlich Genfs, in ein übermächtiges Kaiserreich; dagegen müsse sich jeder Patriot nach besten Kräften rüsten und nöthigen Falls das Leben einzusetzen wissen. Als erster Redner trat nun Hr. J. Fazy auf, und suchte zu beschwichtigen, oder wie ein anderer Redner meinte, einzuschläfern. Genf stehe mit den Franzosen auf intimstem Fuß, man achte und liebe sich gegenseitig. Zwar sei die Cession zwischen den Höfen von Paris und Turin bereits abgemacht, jedoch gehe der wirklichen Einverleibung noch ein Plebiscit voraus, und dann könnten ja die neutralisirten drei Provinzen zeigen, welchem Staat sie angehören wollten. Einstweilen müsse man ruhig die Ereignisse abwarten. Gegen diese Politik der Zögerung erhob sich Carteret in einer begeisterten Rede voll patriotischen Gefühls. Nicht schlafen gelte jetzt, sondern wachen; denn die Ereignisse kommen nicht mehr langsam, sondern rasch. Auf den Wiener und andere Verträge soll man sich heut zu Tage nicht mehr verlassen; dergleichen Briefe gelten nichts mehr; wie so manches europäische Land hat nicht mehr seinen 1815 ihm bestimmten Herrn?! Die Franzosen seien großmüthig, der Löwe sei es auch, zerreiße aber doch den unaufmerksamen Schützen. (Der Redner macht hier in einer gelungenen Parabel auf das Unzureichende einer bloßen Grenzbesetzung aufmerksam.) Gemeinsames Handeln, keine Trennung in Radikale und Conservative, nur Genfer und Eidgenossen! Aufklärung der savoyischen Nachbarn über ihre wahren Interessen sei eine dringende Aufgabe. Gehe man dann zu Grund, es geschehe mit Ehren, und die heilige Sache werde die einzelnen Personen überleben. Nach dieser mit donnerndem Beifall begleiteten Rede erklärte ein Conservativer, seine Parthei nehme die von der andern Seite dargebotene Hand an, und werde in dieser nationalen Frage einig gehen. Ein neuer radikaler Redner sprach im Sinn der Eintracht und Wachsamkeit, der Freiheit und Unabhängigkeit Savoyens. Hierauf ergriff ein Savoyer das Wort, dankte für diesen rührenden Beweis der Nachbartreue, und erklärte, ganz Savoyen werde mit aller Energie für die Erhaltung seiner Selbstständigkeit eintreten. (In der That werden allenthalben Volksdemonstrationen nach der Art derjenigen von Chambery organisirt.) Zum Schluß wurde der Antrag einer Adresse an den Bundesrath im Sinne der obigen Meinung einhellig angenommen, und eine nächstkünftige große Volksversammlung, an welcher sich die Waadt und Savoyen betheiligen sollen, in Aussicht gestellt.

Ausland.

† Aus **Savoyen,** 1. Febr. (Corr.) Ich habe Ihnen gestern nicht über die Volksversammlung in Chambery geschrieben, da ich voraussetzte, daß von Genf aus das Resultat telegraphirt werde, wie dies auch in der That der Fall gewesen zu sein scheint. Die Versammlung war eine würdige und findet in ganz Savoyen einen Widerhall. So sehr auch die liberale, dem Ministerium ergebene Parthei der französischen Regierung Dank weiß für die gegen Oestreich geleistete Hülfe, so wird doch eine Annexion an Frankreich als der Ruin des Berglandes Savoyen betrachtet. Außerdem findet man auch in Turin, daß das Aufgeben Savoyens zu Gunsten Frankreichs ein Aufgeben der zu erstrebenden Unabhängigkeit Italiens sei. Ich will Ihnen hier nicht von dem wirklich bemerkenswerthen Artikel der „Armonia" (Savoyen ist die Schutzmauer des Piemonts) sprechen, sondern ich könnte mich eher auf die in jeder Beziehung kompetenten Urtheile hochstehender italienischer Militairs stützen. Diese Befürchtungen sind auch mit Grund, daß man den Ansprüchen der Schweiz um das Chablais und Faucigny nicht sehr hold ist. „Wenn die neutrale Schweiz unsere Alpenpässe decken würde", schrieb mir vor einiger Zeit ein bekannter Militairschriftsteller von Turin, „dann könnte die Vergrößerung der Schweiz für Italien von Nutzen sein — aber die Abtretung von Südsavoyen an die Schweiz bessert unsere Lage in keiner Beziehung." Diese indirekte Andeutung scheint mit den Ansichten des englischen Kabinets übereinzustimmen, das, wie Sie vielleicht erfahren haben werden, schon seit letztem Sommer der Idee huldigt, daß die Abtretung von ganz Savoyen an die Schweiz wohl das beste Auskunftsmittel sei. Wir leben in der Zeit der Conjunkturen, ich gebe Ihnen deßhalb diese Andeutung, wie ich sie erhalten, indem ich wohl kaum beizufügen brauche, daß eine solche Lösung den Savoyern die angenehmste sein würde und bis in die Hochgebirge hinauf Anklang fände. — Ich erfahre soeben, daß Hr. Staatsrath Fontanel von Genf von zwei einflußreichen Genfern begleitet vor einigen Tagen Bonneville besuchte, um, wie ein dortiger Correspondent versichert, die Volksstimmung in Beziehung einer Anschließung an die Schweiz zu sondiren. Doch die Genfer Blätter werden Sie darüber eines Nähern instruiren. — Die Wahl des Hrn. Staatsrath Tourte als außerordentlicher Gesandter nach Turin ist eine sehr glückliche; Hr. Tourte besitzt den gewünschten Takt für eine solche Sendung, und ist, wie wir wissen, mit Hrn. Graf Cavour befreundet. — König Victor Emanuel wird den 15. d. von seinen beiden Söhnen begleitet nach Mailand reisen. — Man meldet von Unruhen in Perugia.

Frankreich. § Paris, 3. Febr. Große Londoner Häuser melden seit mehreren Tagen ihren hiesigen Correspondenten, daß sie

aus Oesterreich zuverlässige Nachrichten haben, wonach sich die Geschäftswelt auf Märztage an der Donau gefaßt machen müsse. Unsere offiziellen Kreise scheinen davon ebenfalls unterrichtet zu sein. Da die Katastrophe doch nicht mehr zu vermeiden ist, kann es nur vernünftig und billig sein, daß Frankreich bei dieser Gelegenheit sein Programm „bis an's adriatische Meer" erfüllt und mit Venedig die Einverleibung Savoyens und Nizzas bezahlt. Vielleicht sind die Sachen dort wie hier noch nicht so weit gediehen. Aber selbst direkte Mittheilungen aus Oesterreich sprechen schon von der nahen, sehr nahen Organisation einer Donau-Conföderation oder eines österreichischen Völkerbundes. Briefe hochstehender Personen und Geschäftsbriefe äußern sich hierüber mit gleicher Bestimmtheit und bestätigen allseits, daß die bezügliche Bewegung in den Geistern von Prag bis Triest, von Inspruck und Wien bis Hermannstadt und Semlin vollbracht ist. Die Initiative wird von den Magyaren ausgehen, aber die Slaven gewinnen die Oberhand und die Deutschen gesellen sich beiden zu. Prag wird der Hauptsitz der czechischen und polnischen, Agram der südslavischen Bewegung.

In den 11 Jahren seit 1848 ist von Wien bis Triest ein Gefühl der Zusammenhörigkeit mit den übrigen, durch vielfache Kreuzungen blutsverwandten Nationalitäten Oesterreichs erwacht, welches mächtig gegen Großdeutschland und Kleindeutschland, gegen Preußenthum und Kleinstaaterei sogar mit einem lebhaften Selbstbewußtsein und Kraftbewußtsein reagirt. In Deutschland bestehen zwei Projekte. Die Einen wollen Oesterreich hinauswerfen und das ganze übrige Deutschland in einem preußischen Einheitsstaate zusammenfassen. Die Anderen geben sich für bevollmächtigt aus, den Rhein an Frankreich zu verkaufen, wenn Frankreich Oesterreich demolirt und die deutschen Provinzen Oesterreichs an den preußischen Einheitsstaat überläßt. Die Einen und die Andern verrechnen sich. Die Prager und die Triester wollen von Deutschland absolut Nichts wissen, die Wiener wollen sich lieber magyarisiren als preußisch werden.

Die deutschen Provinzen Oesterreichs werden sich eng an die Donaukonföderation anschließen und sich gegen eine Invasion der Gothaer mit Verzweiflung schlagen. Die Polen werden von Prag und Krakau aus nicht blos Posen, sondern das ganze Hinterpreußen bis ans Meer beanspruchen. Alle Symptome und die Umrisse dieser großen Bewegung waren schon im Jahre 1848 vorhanden. Aber damals wurde sie durch die ausschließlich deutsche Bewegung Wiens gehemmt. Das nächste Mal wird sich Wien ohne allen großdeutschen Patriotismus der slavisch-magyarischen Bewegung nebenordnen.

Wollen Sie, Hr. Redakteur, diese Informationen, schon wegen der Großartigkeit der herannahenden Ereignisse, nicht unterschätzen. Frankreich ruft die Ereignisse nicht mehr hervor, es folgt ihnen Schritt für Schritt und es zieht dem Donner der Kanonen nach. Der Ernst der Zeit ist auf den Gesichtern aller unserer Staatsmänner zu lesen. Die meisten Deutschen geben zu, aus Deutschland könne blos durch einen äußeren Anstoß, durch einen auswärtigen Krieg etwas werden.

Der Anstoß wird nicht ausbleiben. Frankreich fühlt sich berufen, Deutschland herzustellen. Aber dieser Dienst wird den Deutschen den Rhein kosten, den eine Faktion ohnehin schon feilbietet und ausverkauft. Andererseits aber wird Deutschland das deutsche Oesterreich, vielleicht auch Posen und noch mehr alt-slavisches Terrain verlieren. Dann wird das einige Deutschland zwischen der Lüneburgerhaide und den Berliner Sandgruben, zwischen Karlsruhe und München prangen.

Alle Pulse Europas schlagen mehr als je in Paris zusammen. Wer hier ihren Schlag belauscht, entdeckt einen konzentrirten, noch tief verborgenen Haß der Slaven gegen die Deutschen, entdeckt das Bündniß der Slaven mit den Magyaren und Roumänen und aller drei mit der französischen Großmuthspolitik. Dergleichen Winke gewissenhaft zu veröffentlichen, ist allerdings schon Zeit. Die Slaven werden handeln, bevor sie sprechen und allerorts macht man sich in Unwissenheit und Sorglosigkeit eitle, feige und doch hochmüthige Illusionen.

Belgien. Der Brüsseler „Nord" publizirt einen Brief von Mateucci, dem bekannten italien. Gelehrten und Politiker in Pisa. Letzterer hatte kürzlich einen Brief über die gegenwärtige Lage Italiens an das „Journal des Debats" adressirt, aber es schien, sagt der Nord, als wären einige Sätze darin ganz den bekannten Tendenzen des Autors, sowie der Haltung des Briefes im Allgemeinen widersprechend. Nun schickt Mateucci ein Schreiben an den Nord und klärt das Räthsel auf, indem er bemerkt, daß er kaum sein Erstaunen ausdrücken könne, das ihn ergriffen, da er beim Lesen der „Debats" 2 oder 3 „Irrthümer" entdeckt, die den Sinn komplet veränderten und die schwerlich ohne „malitiöse Absicht" hineingekommen seien. Die drei Irrthümer werden genau bemerkt. Am einen Ort ist ein Wörtchen (moins) weggethan, am zweiten drei Wörtchen eingeschoben, am dritten ein bezeichnendes Wort (geschichtliches Dokument) total verändert und abgeschwächt. Kann man hier eine unabsichtliche Textveränderung, Einschiebung und Streichung annehmen — frägt Mateucci? Und kann es etwas traurigeres geben, als die französische Presse, frägt wohl der Leser.

Modena. Die Zeitung von Modena publizirt einen Brief Metternichs an den Gesandten in Florenz (Juni 1846), betreffend polizeiliche Ueberwachung der Familie Bonaparte. Die toskan. Regierung wird darin belobt, dem Abenteurer Louis Napoleon den Aufenthalt im Land auf Grund der Verträge von 1815 untersagt zu haben.

England. Die Einfuhr von Baumwolle — sagt „Times" — ist seit Abschaffung des Eingangszolles auf das 16fache, von 63 auf 1000 Mill. Pfund gestiegen. Statt wie früher 23 Mill., senden uns jetzt die Verein. Staaten 830 Mill. Pfund jährlich, alles durch Sklavenarbeit erzeugt.

— Im engl. Unterhause übergab Duncombe die Bittschrift eines naturalisirten brittischen Unterthanen, des Inhalts: sein unlängst in Neapel verstorbner Oheim sei auf dem Todbette von drei Jesuiten besucht worden, die nun vorgeben, daß er zu Gunsten ihres Ordens sein Vermögen von 40,000 Pfd. St. testirt habe. Dieses Testament sei eine Fälschung. Des Bittstellers Bruder in Neapel sei selbst ein Geistlicher und wage in dieser Sache keinen Schritt zu thun, da zur Zeit nicht weniger als 200 neapolitan. Geistliche im Kerker liegen, weil sie sich gegen ihre kirchl. Vorgesetzten nicht knechtisch genug bezeigt.

Oesterreich. Wien, 29. Jan. Die „Ostd. Post" giebt als Aufklärungen im englischen Parlament folgende „Skizze der herrlichen Lage", in welche rdie Alliirten, die nicht kontrahirt haben, zwar freundschaftlich, aber fest — gegen einander sind; in welcher die Alliirten, die kontrahirt haben, um die Auszahlung des Preises einander in den Haaren liegen: Cavour gegen den Pabst und gegen Napoleon; Napoleon gegen den Pabst und gegen Cavour; England für Cavour und doch nicht gegen Frankreich, für Sardinien und doch nicht mit ihm; der Friede von Zürich nicht zerrissen und nicht ganz, nicht gehalten und doch nicht abgeläugnet; die „natürlichen Grenzen" im Hintergrund des Horizonts; ein englischer Handelsvertrag im Vordergrund; der Zwiespalt mit Rom in der Mitte; alle Prinzipien durcheinander; alle Mächte neben und ja nicht miteinander — dieß ist der Witterungsstand, den uns der politische Barometer heute zeigt."

Politische Uebersicht.

Aarau, 4. Febr.

Das Janusgesicht der gegenwärtigen Situation ist geeignet, die Politiker ganz verzweifelt bös zu machen. Jede Stunde und jede Depesche wendet uns abwechselnd das Friedenslächeln und das grollende Ungewitter zu.

Die Hauptsache an all den schönen Worten Russel's im Parlament und Palmerston's in der „Post" ist wohl einerseits die Aussicht auf Rückzug der Franzosen aus Italien, andrerseits die Andeutung, daß man jetzt darüber einig sei, die italien. Nationalversammlung über das Schicksal Mittelitaliens entscheiden zu lassen. Bis jetzt — so wurde behauptet — war dieß der streitige Punkt zwischen England und Frankreich, indem letzteres immer auf eine neue Volksabstimmung gedrungen habe.

Zur Savoyischen Frage geben wir zwei Zitate. „Nicht genug — schreibt man von Berlin — kann man die Aufmerksamkeit auf die Annahme richten, daß eine zwischen Frankreich und Sardinien voriges Jahr getroffene Verabredung sich auf den Fall der gänzlichen Räumung Italiens von den Oesterreichern stützt. Die sardinische Ablängnung wird hiemit erklärlich." Daran anknüpfend wird dann der Plan entwickelt. Cavour soll in einem Ultimatum nach Rom die Forderung der Werbeinstellung schicken, und im Weigerungsfall sardinische Truppen in die Legationen senden u. s. w. Kurz, die italien. Zustände würden so lange ineinander gewickelt, bis man auch die „venetianische Frage" reif genug fände. Der „Nord" spricht sich sehr kurz und folgendermaßen aus: Was die Annexion von Savoyen betrifft, so wird man die öffentliche Meinung und die Presse bis zur Genüge die Frage umtreiben und die Diplomatie sich an den Gedanken gewöhnen lassen.

Hr. Kern soll am 31. Jan. eine lange Unterredung mit dem Kaiser gehabt haben. Ebenso werde zwischen Berlin und Paris lebhaft wegen dieser Frage verhandelt.

Unwahrscheinlich klingt die Behauptung, daß dem engl. Ministerium Verwerfung des Handelsvertrages drohe und in diesem Fall das Parlament aufgelöst würde. Nach dem „Herald" fand in Coventry eine Versammlung von Fabrikanten statt, die eine Deputation nach London beschloß, um gegen den Vertrag zu arbeiten. Auch die Handelskammer beschäftigt sich mit Prüfung dieses Vertrages.

Rom: Der Pabst will in Rom bleiben und nöthigenfalls sein Martyrium erwarten. Die Mazzini-Partei fängt an sich zu rühren. General Goyon trifft Anstalten, neue Manifestationen unmöglich zu machen.

Wien: Die ungarischen Deputationen sind mit kaltem Bescheid heimgeschickt worden; den deutlichsten Bericht bringen die nach Ungarn marschirenden Regimenter. Unterdessen gewinnt die Fusion der magyarischen und serbischen Bevölkerung immer mehr Bestand.

Stuttgart: Sigmund Schott, Abgeordneter von Böblingen, tritt in einer Brochüre: „Würtemberg und der Pabst," sehr scharf und mit einschneidender Sachkenntniß gegen das Konkordat auf.

Madrid: Nach den neuesten Berichten haben 2 Brüder des Kaisers von Marokko bei der letzten Bataille kommandirt.

Afrika. Aus der Capstadt wird berichtet, daß die Crinoline Eingang bei den farbigen Damen finde und Eisendraht ein gangbarer

Einfuhrartikel sei. — Vom Mai bis Dez. 1859 sind 4850 Einwanderer angelangt.

In St. Helena hat das Kriegsschiff Pluto ein Sklavenschiff mit 867 Sklaven eingebracht.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 4. Febr. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 97. 15, Credit mobilier 740. —, Oesterr. Staatsb. 502. —.

London, 4. Febr. Consols 94¾.

Wienerbörse. 3. Febr. 5% Staatsschuldsch. 69. 60; Nation.-Anleihe 77. 90; Bankaktien 842; Kredit Mobil. 190. 70.

Wechselkurs: 3. Febr. London 133. 80. Paris 53. —.

Frankfurt. 3. Februar. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½—32⅓. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½ — 56⅓. Randd. 5. 28 — 29. 20-Fr.-St. 9. 16 — 17. Engl. Sover. 11. 34 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Nachrichten durch den Rothen-Meer- und Mittelmeertelegraphen nach London bis zum 30. Jan.:

Aus Bombay, 10. Jan. Märkte flau, Geldmarkt gespannter. Wechselkurs auf London 2 Sh. 1 ⅛ d. Disconto 7 %.

Calcutta. Wechselkurs auf London unverändert; Frachten bedeutend gestiegen, nach Liverpool 32—35 Sch. per Ton.

Melbourne, 19. Dezbr. Wechselkurs auf London 60 T., Sicht, Pari. In Wolle und Talg großer Vorrath, Preise weichend; Reis und Häute ohne Nachfrage.

London, 28. Jan. Handelsübersicht der Woche. Die Goldmarktverhältnisse dieselben wie vor 8 Tagen; Goldabflüsse dauern fort, und die kontinentalen Wechselkurse stehen ungünstig für hier. Merkwürdig ist, daß sich die Goldnachfrage nicht gesteigert hat. Auf dem Getreidemarkt war nicht-englischer Waizen ganz vernachläßigt. Das Baumwollgeschäft wieder animirt. In Liverpool Umsatz von 83,000 Ballen. Thee bei lebhafter Nachfrage etwas höher, Rohzucker weniger gesucht, aber im Preis unverändert.

Leipzig, 31. Jan. Die Neujahrsmesse hat sich nach Umständen recht leidlich gestaltet. Freilich mangelte es an überseeischen Aufträgen und an Käufern aus der Moldau und Walachei. Am stärksten besucht war die Messe von Großhändlern aus Bayern, Frankfurt a. M., Hamburg. Sohlleder war wenig auf Lager, gieng wie zur Michaelismesse (60 bis 68 Rthlr. per Ztr. guter schwerer Waare); leichte Sorten waren im Preise gedrückt. Verkauft wurden etwa 1710 Bürden. An Häuten und Fellen war der Vorrath gering. Die Tuchmesse war leidlich, geringe und mittlere Sorten giengen gut, stiller war das Manufaktur- und Seidenwaarengeschäft.

Neueres.

Bundesstadt. Gestern war Konferenz der Nidwaldner mit den Bundesräthen. Letztere empfahlen die Bewilligung des Schießens, die Nidwaldner hatten keine Vollmacht zur Einwilligung und versprachen eine Antwort zu schicken. (N. Z. Z.)

Zürich. Die auf Sonntag angesetzte Schulgemeinde scheint den Zürcherblättern und einem Brief unseres Corr. zufolge eine sehr lebhafte werden zu wollen. Schadet nichts!

Italien. Auch die Opinione von Turin hält die Abtretung Savoyens für möglich (durch Volksabstimmung), hingegen nicht die von Nizza. Die „Post" erklärt nun wieder, in Mittelitalien werde nochmals abgestimmt, aber die schon getroffenen Wahlen würden anerkannt.

Wien. Den Berichten von einem Ministerwechsel wird neuestens wieder widersprochen.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Turin, 3. Febr. Eine Anzahl höherer piemontes. Offiziere wurden zur Organisirung der Artillerie, Kavallerie und der Genie's nach Bologna geschickt. — In Venedig zahlreiche Verhaftungen. — In Genua der Catolico mit Beschlag belegt.

Paris, 4. Febr. „Moniteur": Ein Gesetzesvorschlag, welcher den Deputirten unterbreitet wird, will das Kontingent der Klasse von 1859 von 140,000 auf 100,000 Mann reduziren.

London. Russel gibt im Parlament Erklärungen von beruhigendem Inhalt. Piemont, Frankreich und Oesterreich sind nicht in der Lage, wieder Krieg anzufangen. Wenn Frankreich seine Armee verstärkte, mußte England dasselbe thun; es geschah aber zu keinem andern Zweck als des eigenen Schutzes. Die Ratifikation des Handelsvertrags wird morgen ausgewechselt, der Vertrag selbst am Montag vorgelegt werden.

Subscription Garibaldi für eine Million Gewehre.

Laut Anzeige vom 1. Febr.	154 Fr.
Von einem Ungenannten „Gott ist mit uns Drum mag der Pabst wohl schweigen."	5 Fr.
Von B. in K. „An's Vaterland, an's theure, schließ Dich an, Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen"	5 Fr.
Summa:	164 Fr.

Publikation.

1] Donnerstag den 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr, wird in öffentlicher Sitzung des Kriminalgerichts dahier die Auslosung von 36 Geschwornen für die den 23. laufenden Monats in Aarau beginnende Schwurgerichtssitzung stattfinden.

Aarau, den 4. Februar 1860.

Die Kriminalgerichtskanzlei.

Stahlschreibfedern

in großer Auswahl, besonders empfehlenswerth: Alexander's **Cementfeder** und **Röselifeder** bei

HALBMEYER z. Krone in **AARAU**

3] Es wird hiemit die Lieferung nachbezeichneter **Ausrüstungsgegenstände** für die Aargauischen Milizen ausgeschrieben, als:

6 bis 700 unausgerüstete Tschakkos, 400 Tschakogarnituren, 6 bis 700 Pompoms, 400 Polizeimützen, 250 Paar Epauletten und Schwalbennester.

Diejenigen welche geneigt sind diese Lieferungen zu übernehmen, wollen ihre Anträge dem Montirungs-Verwalter bis den 18. dieß, franko ins Montirungsmagazin zu Aarau eingeben, allwo Muster und Bedingungen eingesehen werden können.

Aarau, den 3. Februar 1860.

Aus Auftrag:

Die Montirungsverwaltung.

4] Für bevorstehende Winterbälle, Concerte ꝛc. empfiehlt Unterzeichnete ihr bestassortirtes Lager von weißen, schwarzen und farbigen

Glacé-Handschuhen

(**Chevreaux Ims.**),

sowie für den Maskenball: in Federn, Bändern, Spitzen, Blumen ꝛc. zu geneigter Abnahme. **J. Hunziker-Brunnhofer,** am Ziegelrain Nr. 757., 2. Stock.

Zu vermiethen: 5] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

7] Ein jüngeres Frauenzimmer aus der deutschen Schweiz, Wittwe, sieht sich in Folge herber Schicksalsschläge genöthigt, eine Stelle als Haushälterin bei einer honneten Familie zu suchen. Bei der Wahl einer Stelle ließe sich dieselbe mehr durch Aussicht auf gute Behandlung als auf großen Lohn leiten. Erkundigungen können durch Vermittlung der Exped. d. „Aarg. Nachr." eingezogen werden.

8] Montag den 6. Febr., Vormittags halb 9 Uhr, wird in der Fabrik des Hrn. Feer (im Hammer) das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 4. Febr. 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Verwechselt: Am Kantonsschülerballe ist ein Paar **Ueberschuhe** abhanden gekommen, die inwendig auf der Seite mit etwas rothem Siegellack bezeichnet sind. Dagegen wurde ein anderes Paar stehen gelassen, in welchem sich ein Paar Handschuhe befanden, und die überdies noch etwas die größern sind als die vermißten. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Wettler zum Ochsen.

Gefunden: Ein Portemonnais mit 77 Cts. Inhalt. Bei der Exped. d. Bl. abzuholen.

11] Es wünscht Jemand noch einige Spettorte anzunehmen; in Nr. 24. zu erfragen.

12] Eine rechtschaffene Magd, im Kochen, Haus- und Gartenarbeit gewandt, findet für sofort einzutreten einen Platz.

Gesucht:

13] Ein Logis von zwei Zimmern für zwei stille Personen bald möglichst; bei der Exped. d. Bls. zu erfragen.

☞ Der Amtsblattauszug folgt in nächster Nummer.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

4. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 2,5‴	27″ 2,6‴	27″ 2,6‴
Thermometer	-4	+1	-4
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmsbesch	W	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 32. 7. Februar 1860.

)(Ueber unsere Gesetzgebung.

Von den Gesetzen, deren Erlaß die Staatsverfassung von 1852 innerhalb drei Jahren verlangte, sind in Kraft getreten: das Betreibungs- und Geldstags-Gesetz, das Kriminalgesetz und die noch mangelnden Theile des bürgerlichen Gesetzbuches. Dagegen stehen noch aus: die Hypothekarordnung, das Fabrikpolizeigesetz, das Schulgesetz und das Zuchtpolizeigesetz.

Wir haben Ursache mit dem, was geschehen, zufrieden zu sein und die Verzögerung dessen zu bedauern, das nicht geschah.

Durch das Obligationen- und Erb-Recht hat die bürgerliche Gesetzgebung ihren Abschluß gefunden. Seit beiläufig vier Jahren liegt sie als ein geschlossenes Ganzes vor uns und wir verdanken ihr mit Freuden die Erlösung aus dem heillosen Zustande der Rechtsunsicherheit, an dem ein Land nothwendig leidet, das ein buntes Gemisch von Statuten und Ortsrechten aufweist. Man kann unserm Civilkodex vorwerfen, er sei zu kurz und zu abstrakt, er trete allzuwenig in die manigfaltigen Gestaltungen des Lebens ein, beschränke sich zu sehr nur darauf, jedes Verhältniß mit einigen allgemeinen Regeln zu ordnen, in der Erwartung, daß der Richter schon die nöthigen Folgerungen ableiten werde, um zum Entscheide eines einzelnen Falles zu gelangen. In der That ist dieser Vorwurf nicht ganz ungegründet. Vergleicht man unser Civilgesetz mit dem neuen zürcherischen, so erzeigt sich auf den ersten Blick, daß der so eben erwähnte Vorwurf das letztere viel weniger trifft und wir glauben deßhalb, daß es eher Gemeingut des ganzen Landes werde, als das unsrige. Allein wenn wir zwischen zwei Uebeln, zwischen allzuvielem Spezialisiren und abstracter Kürze zu wählen haben, so ziehen wir unbedenklich das letztere vor und wenn wir erwägen, daß es den ersten Versuch galt, drei Landestheile unter einen Hut zu bringen, deren Rechtsleben bis dahin ein ganz verschiedenes war, so begreifen wir auch, daß man diesen Hut vor der Hand nicht allzureich ausstatten konnte.

Wir wünschen nur, daß nun diese Gesetzgebung fortentwickelt werde, daß sie nicht schlummre bis man wieder an eine neue Codifikation denkt. Das Leben gebiert täglich Neues. Die Gesetzgebung muß es aufnehmen. Tritt ein Fehler der Gesetzgebung an den Tag, nur gleich die Hand daran, um es zu ändern. Offenbaren sich Lücken, zeigt sich, daß das Vorhandene nicht genügt, nur gleich ergänzt. Thun wir dies, so werden wir nach Jahren ein bürgerliches Gesetz haben, das uns paßt, wie das sorgfältigst geschnittene Kleid, und wenn wir dasselbe später wieder überarbeiten und zusammenstellen, so wird die Arbeit den Anforderungen des Landes in allen Theilen entsprechen. Wir wissen, daß wir hier mit der gewöhnlichen Anschauungsweise im Widerspruch uns befinden. Allein das hindert uns nicht, unsere Meinung auszusprechen. Wir stellen für den einzelnen Menschen die Aufgabe, sich immer weiter zu bilden, seine Erfahrungen zu verarbeiten. Wir stellen diese Aufgabe auch an den Staat. Er darf sich nicht schlafen legen. Auch die Gesetzgebung darf sich nicht zur Ruhe legen, um blos Periodenweise wieder aufzuwachen; auch sie muß mit uns vorwärts schreiten, wie wir an Erfahrung und Einsicht reicher werden.

Das Betreibungs- und Geldstagsgesetz macht, so viel wir hören, seinem Vater Ehre.

Die Kriminalgesetzgebung ist in der Probezeit und erfreut sich bis dahin, kleinere Verdrießlichkeiten abgerechnet, eines guten Leumunds.

Werfen wir einen Blick auf die Gesetze, welche noch im Schooße der Zukunft ruhen — wie der Schulmeister, welcher auch den Knaben „sah", der an der zweiten Schulbank fehlte — so kommen uns beim Namen „Hypothekarordnung" die hellen Thränen in die Augen. Wir müssen uns etwas Sammlung gönnen und behalten uns vor, in einem spätern Artikel diesen Gegenstand besonders zu behandeln.

Daß das Fabrikpolizeigesetz an die Hand genommen wird, mildert unsern Jammer, kann aber die Klage nicht verstummen machen, zu welcher der Mangel eines Zuchtpolizeigesetzes uns aufruft. Ist es wirklich wahr, hat der Aargau kein Zuchtpolizeigesetz? Es ist buchstäblich wahr. Abgesehen von fiscalischen Vorschriften über Contraventionen, die, in Spezialgesetzen zerstreut, reichlich vorhanden sind, bestehen keine geschriebenen Normen über Bestrafung von Vergehen. Der Richter straft nach Willkür. Daher werden die Strafen — da solche Fälle nur ausnahmsweise an das Obergericht gelangen — nach eilf verschiedenen Tonarten ausgefällt. Gegen den Kanton Luzern zu üben sie harte Justiz. Der Schullehrer, von dem jüngsthin so viel in den Zeitungen die Rede war, hat's erfahren. Wir sagen: Vorwärts mit dem Zuchtpolizeigesetz! Es ist um so mehr eine Forderung der Zeit, da das Kriminalgesetz den Kreis der Verbrechen eingrenzt, denjenigen der Vergehen erweitert hat.

Wir schließen für heute mit dem Schulgesetz. Der Schluß ist bald gefunden, denn wir wissen darüber nicht viel zu sagen und reproduziren den Neujahrswunsch der „freien Presse", daß die Pfaffen in diesem Jahre dem Herrn Erziehungsdirektor Ruhe lassen möchten, um dieser Arbeit das Siegel der Vollendung aufzudrücken. Dem Vernehmen nach ist der Entwurf zur Vorlage an den Regierungsrath fertig, oder demselben schon überreicht. Ist dem so, so hätten wir eine Bitte. Kein Gesetz berührt alle Kreise der Bevölkerung so unmittelbar und so nahe wie das Schulgesetz, wenigstens soweit es die Gemeindeschulen betrifft. Enthebe der Regierungsrath den Entwurf seiner bisherigen Stille und Heimlichkeit, lasse er den Entwurf bei den Schulräthen, Pfarrämtern, Schulpflegen, Gemeinderäthen und im Volke verbreiten, um die Urtheile, welche darüber sich bilden, zu vernehmen und gutfindend zu berücksichtigen, oder zu den vorhandenen Gesetzesbänden zu deponiren. Wenn wir nicht irren, hat es s. Z. die zürcherische Erziehungsdirektion so gemacht, und zwar mit gutem Erfolg.

Eidgenossenschaft.

In der letzten Sitzung vom Samstag hatte der Ständerath nur noch das Protokoll zu genehmigen und die Mittheilung anzuhören, daß der Nationalrath in der Tessinerangelegenheit beigetreten sei.

Die Postentschädigungssumme, welche die Kantone erhalten, wird etwas zu 800,000 Fr. betragen.

Zürich. (Corr. vom 4. Febr.) Der für Dietikon gewählte Hr. Kaplan Achermann von Stansstad hat, wie verlautet, die Pfarrwahl angenommen. Die Bewohner von Dietikon — ob Alle, weiß ich freilich nicht — haben gestern ihre Freude darüber durch Böllerschüsse kund gethan.

Nach einer Mittheilung der „Basler Nachrichten" scheint Herr Hebich, der daselbst so schnell zu Berühmtheit gelangt ist, doch auch noch Sinn für weltliche Ehre zu haben, da er der „Basellandschaftl. Ztg." einen Preßprozeß angehängt hat. Es hieß bei uns vor acht Tagen, derselbe habe Zürich mit einem Besuche beglückt, und man war gespannt darauf, ob er Limmat-Athen auch mit seinen geistlichen Exerzitien beehren wolle, ob er bei uns „das Laster auch in seiner Argheit enthüllen und frei darzulegen suche, es bei seinem Namen nennen und die gleißende Decke davon wegziehen wolle, daß Einem der Gestank davon gleichsam in die Nase dringe, wie der pestilenzartige Geruch der Eiterung und der Fäulniß", wie es in einem „Wort zur Verständigung" (Beilage Basler Nachrichten Nro. 27) hieß. Allen Respekt vor ihm, wenn er dadurch zu erkennen geben will, daß diejenigen, welche gewöhnlich solche Versammlungen besuchen, derartiger scharfer Operationen auch bedürfen. Für die Kinder dieser Welt, die bei uns wenigstens gewöhnlich draußen bleiben, und auf die er auch in Basel nicht gerechnet haben kann, wird derselbe doch nicht predigen wollen?!

— Die vielbesprochene erste Schulgemeinde zählte 438 Votanten. Die große Hitze scheint nur in der Presse gefiebert zu haben. Die 15 Gewählten entsprechen genau der Liste, wie sie von den „Gemäßigten" als Vorschlag friedlicher Verständigung vorgelegt worden; nur die Wahl von Reg.-Rath Treichler ist nicht im Sinn jener Liste, also

ein Erfolg der Fortschrittspartei. Der neue Schulrath besteht aus: Dr. A. Escher, Stadtschreiber E. Escher, Stadtpräsident Heß, Girsberger, Diakon Hirzel, Gerichtsschreiber Ochsner, Dr. Rahn-Escher, Erz.-Rath Honegger, Dr. Rüttimann, Wilh. Ott-Escher, Rektor Zschetzsche, Direktor Widmer, Prof. G. v. Wyß, Reg.-Rath Treichler, Bezirksrath Hofmeister. — Präsident des engern Schulraths ist Dr. A. Escher.

Glarus. Hier ist in Antwort auf die Broschüre des Pius-vereins in Altdorf von einem katholischen Schweizer eine Broschüre: „Pabst oder König" erschienen, welche die Tendenz hat, nachzuweisen, daß der schweizerische Katholik am besten thut, sich dieses Streites um die Staatshoheit des Kirchenoberhaupts zu entschlagen. Der Verfasser findet es früh genug, dem Pabst zu helfen, wenn aus dem Fürsten ein Bettler, ein Dulder geworden ist. „Dem König von Rom sind wir nichts schuldig, aber sehr viel dem Pabst" — lautet der Schluß.

— In Mollis starb ein vermöglicher Mann, den der Arzt (von Netstall) 7 Monate behandelt hatte. Dafür erscheint ein Konto von 4202 Fr., die Visite à 50 Fr. Die Erben bezahlen die Summe und erhalten hintenher noch — eine Zinsforderung. Die „St. Gall.-Ztg." giebt diese Historie als buchstäbliche Wahrheit.

St. Gallen. Die „St. Gall. Ztg." erzählt, daß letzte Woche 10 Männer von Amden nach Neßlau zum „Ferggen" gingen. Auf der Rückkehr wurden sie vom Schneegestöber überfallen und einer von ihnen, Markus Gmür, alt und presthaft, blieb nach und nach zurück. Seine Gefährten kümmerten sich nicht um ihn, kehrten beim ersten Haus in Amden an, übernachteten da, und warteten folgenden Tag's noch lange, bis sie Anzeige machten. Der Verunglückte wurde todt, aber noch warm, etwa eine Viertelstunde von dem Haus, wo jene übernachteten, aufgefunden.

— Im liechtensteinischen Dorfe Schan hat das Feuer in Zeit von 1½ Stunden 13 Häuser und 14 Scheunen eingeäschert. Die St. Gallischen Gemeinden Buchs, Sevelen, Grabs kamen zu spät mit ihrer Hülfe — Dank dem österreichischen Zollkordon.

Genf, 4. Febr. Unser Berichterstatter vom 3. d., der über die Volksversammlung referirte, kommt in einem zweiten Brief nochmals auf diesen Gegenstand zu sprechen, veranlaßt durch die „Revue", welche nach seiner Ansicht sehr ungenau berichtet hat: James Fazy als der Held des Tages, Carteret im Hintergrund, von einem Handbieten oder Versöhnung zwischen Radikalen und Conservativen, davon wisse die „Revue" nach ihrem Sinn nichts, ebenso spreche sie nur von etlichen Hundert, während das „Journal de Geneve" doch 1000 zugebe. Die „Revue" lasse die Vorschläge Fazy's angenommen werden, während die präzisere Fassung Perrier's angenommen wurde u. s. w. Kurz, unser Korr. ist der Meinung, Fazy habe die ganze Geschichte ungern gesehn und sei schon durch die Sendung des Hrn. Tourte nach Turin verletzt, auch habe man wohl darum statt im Wahlgebäude auf dem nassen Boden eines Krautgartens Volksversammlung halten müssen. Von seinem Aerger zur Sache übergehend, fährt dann unser Gewährsmann fort: Je ernster die Angelegenheit wird, desto mehr sind volle Wahrheit, Offenheit und Hingebung an das alleinige Interesse des republikanischen Landes geboten, und müssen persönliche Beziehungen zu auswärtigen Potenzen verstummen. Es wäre vielleicht zeitgemäß, wenn sich das Centralkomite der Helvetia mit diesem Gegenstand beschäftigte, welches Programm dann allen Sektionen eine feste, nicht zu umschiffende Richtschnur sein sollte. Niemand kann zweien Herren dienen; man kann nicht gleichzeitig Organ einer demokratisch-republikanischen Verbrüderung und Lobredner ausländischer Prinzen sein. Die ganze europäische Gesellschaft scheidet sich allmälig in drei Heerlager, und die Beine einzelner Persönlichkeiten sind zu kurz, um mit dem einen Fuß in diesem, mit dem andern in jenem stehen zu wollen. Wir sagen: drei und nicht zwei — denn die Identifizirung des Bonapartismus mit der Fortschrittspartei ist falsch.

Ausland.

† Aus **Savoyen**, 3. Febr. (Corr.) Ueberall die größte Agitation. Beunruhigende Gerüchte von Grenoble, und der feste Entschluß des Volkes, gegen die Annexion an Frankreich zu protestiren. Die Nachricht, daß das Turiner Kabinet wirklich Savoyen aufgegeben haben soll, erregt Erstaunen und läßt allenthalben den Glauben entstehen, daß dieser Entschluß Folge einer Pression sei. Die „Gaz. de Sav." wagt nicht, die telegr. Depeschen über diese Frage im wahren Texte zu geben, sie entstellt sie, um den Glauben zu verbreiten, daß an der ganzen Savoyer-Frage nichts sei, als eine östreichische Machination! Aber Savoyen findet in den von Italien und Genf kommenden Blättern die Aufklärung und man ist empört über die Mystification. Die Sympathien für die Schweiz gewinnen auch über der Neutralitätsgrenze Boden, so namentlich in Albertville und selbst in den Hochgebirgen der Maurienne! Wundern Sie sich nicht darüber, denn die Leute sehen ja wohl, daß die Annexion an Frankreich dem Mont-Cenis-Tunnel und der Annecy-Bahn den Todesstoß versetzt; sie wissen auch recht gut, daß es mit ihrer Freiheit, der Constitution aus ist und — daß sie eben unter ein Steuergesetz gestellt werden, welches sie faktisch zu Grunde richtet. Soferne die Volksversammlung in Genf eine Fortsetzung findet, werden sich Abgesandte aus allen Gegenden Savoyens einfinden. Doch warten wir dies ab. — Jenseits der Alpen rüstet man sich zum Kriege; allein sonderbar, daß auch die Befestigungen von Genua und Spezzia mit solcher Energie betrieben werden! — Die Annexion Mittel-Italiens ist ein Faktum. Der „Mon. Tosc." vom 31. Jan. bringt ein Dekret über die Armee-Organisation dieses Landes, die toskanische Streitmacht bildet die 10. Division der Armee des italienischen Reiches (4 Reg. Infant., 3 Batterien, 1 Reg. Cav., 2 Bat. Bersaglieri und 1 Comp. Sappeurs). Das Ausnahmegesetz für Livorno ist aufgehoben. — Briefe aus Perugia vom 29. Jan. theilen mit, daß die päbstlichen Truppen förmlich eingeschlossen sind in ihre Kasernen; selbst in den Straßen aufgestellte Posten sind desertirt.

NB. In der Correspondenz „aus Savoyen" vom 1. Febr. (v. 31.) ist Zeile 20 zu lesen: „Die Abtretung von Nordsavoyen, statt von Südsavoyen".

England. William Roß, kürzlich im Alter von 66 Jahren verstorben, war der berühmteste Miniatur-Porträtmaler Englands. Er hatte auch historische Bilder gemalt und 1846 wurde noch einer seiner Kartone mit 100 Pf. St. bezahlt, aber seine Stärke war das Miniaturfach. Die Zahl seiner Bilder muß außerordentlich groß sein; sie wurden wegen der Richtigkeit der Zeichnung und des wunderbar schönen Kolorits so sehr geschätzt. Als er vor 2 Jahren den Herzog v. Aumale sammt dessen Familie malte, lähmte ihn ein Schlaganfall. Seitdem war ihm die Ausübung seiner Kunst versagt.

— Als Zeichen der vollständigen, unauflöslichen Herzens- und Geschäftseinheit zwischen England und Frankreich läßt der „Punch" das Bild einer Kopulation erscheinen. Der Geistliche spricht so heuchlerisch salbungsvoll als gedenkbar, Napoleon lacht andächtig vergnügt auf den Stockzähnen, und die „Königin" ist zerflossen in Wehmuth und in Lust. Der Handelsvertrag umschlingt die beiden liebenden Seelen.

Frankreich. Paris. Der „Constitutionnel" publizirt ein Schreiben des Vorgängers des jetzigen Bischofs von Orleans, vom Jahr 1810, worin derselbe erklärt, der Pabst brauche keine amtliche Gewalt.

Die Mormonen.

Die nachfolgende Beschreibung des Mormonenthums in Amerika stützt sich auf Quellen und amtliche Berichte, welche seit dem Jahre 1852 dem Congreß erstattet worden sind. Darunter ist zu erwähnen der Rapport, welchen Capitain Howard Stansbury, und das Tagebuch, welches Capitain Gunnison, im Auftrage der Regierung abgefaßt haben; neuerdings kommen dazu die Wahrnehmungen und Erfahrungen, die Baldwin Möllhausen unter den Mormonen am obern Missouri seit neuester Zeit machte, als er im Auftrage des Congresses an der Spitze einer Entdeckungsexpedition die Wüsten und Prairien des westlichen Nordamerika durchforschte.

Die gegenwärtige Hauptstadt und die Ansiedelungen der Mormonen befinden sich im Thale des großen Salzsee's. Dieser liegt ziemlich in der Mitte zwischen den Ländern des Mississippi und Californien. Die Thäler am großen Salzsee sind ganz abgesondert von bewohnbaren Landstrichen; gegen Norden und Süden erstrecken sich unabsehbare wüste Regionen. Gegen Osten dehnt sich wie eine lange Scheidewand die Kette der Felsengebirge aus, während im Westen Sandsteppen mit dürren Gebirgszügen abwechseln und eine feste Mauer bilden, wie auf der andern Seite die Rocky-Mountains. Das Land der Mormonen wird auch das große Becken genannt, da aus dieser Region jenseits der Rocky-Mountains das Wasser nicht abfließt. Dieses große Becken ist das Hochland, 4000 Fuß über dem Meeresspiegel, zwischen der Sierra Nevada und der Wahsatch-Gebirgskette. Es besteht eigentlich aus einer Wüste mit einigen fruchtbaren Streifen an dem Fuße der Höhen. Bergketten bis 3000 Fuß Höhe durchziehen das Land. In dem östlichen Theile des nach jeder Richtung gegen 500 Meilen breiten Landes haben sich die Mormonen angesiedelt. Man kann nicht sagen, daß dieses Volk in seinen jetzigen Territorien sehr von der Natur begünstigt wäre, denn gutes Wasser ist nur spärlich vorhanden, Holz mangelt fast ganz, Weiden sind nur an den Gebirgsabhängen und in den Niederungen zu finden. Dazu kommt noch die stehende Landplage der Wanderheuschrecken, die durch diese Gegenden schwärmen. Doch die Thäler an den Flüssen sind sehr fruchtbar, und für's erste wird das Land noch lange nicht mit so vielen Bewohnern bevölkert, als es ernähren kann.

Der Glaube dieser Secte nun, die mit so ungeheuern Anstrengungen und Opfern darauf hin arbeitet, ihre Religion über den ganzen Erdball zu verbreiten, ist begründet auf der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß alle christlichen Secten auf Wegen wandeln, die nicht zum Himmelreiche führen, daß also dieses nur den Anhängern der „Melchisedeck-Priesterschaft" zu Theil werden könne. Diese wurde nach der Versicherung der Mormonen vor 1800 Jahren von der Erde entfernt, seit welcher Zeit keine wirklich wahre Religion mehr existiert hat, bis im Jahre 1826 dem Gründer des Mormonenthums, Joseph Smith, ein Engel erschien und ihn an eine Stelle führte, wo eine Steinkiste vergraben lag. In dieser befanden sich goldene Tafeln, auf welchen in der von ihm so benannten „reformirten egyptischen Sprache" Gesetze

— Richard Wagner hat seine Musik zum zweiten Male in der italienischen Oper den Parisern vorgeführt. Der größere Theil des Publikums soll auch diesmal kühl geblieben sein.

Donaufürstenthümer. Nach einem so eben erschienenen Rekrutirungsreglement ist jeder Rumäne vom 19—30 Jahr militärpflichtig, die Rekrutirung geschieht durchs Loos. Die benöthigte Rekrutenzahl für 1860 beträgt 1900 Mann.

Politische Uebersicht.

Aarau, 6. Febr.

Die Neugierde des europ. Publikums betreffend die Parlamentsverhandlungen von heute wird vielleicht noch etwas länger gespannt. „Observer" berichtet nämlich, der Handelsvertrag solle gleichzeitig dem Parlament vorgelegt und im Moniteur veröffentlicht werden, sofern nicht das Unwohlsein Gladstone's eine Verschiebung bis Donnerstag herbeiführe.

Inwieweit unsere Anschauung von der Tragweite der überschwänglichen Friedensphrasen berechtigt war, mag der Leser aus den neuesten „Kanonenberichten" entnehmen. Der Brief des Anonymus in der „Times" betreffend Savoyen und Nizza macht seine Runde durch die Presse, allüberall steht Savoyen an der Spitze sämmtlicher Journale, die „Opinione" beweist, daß Sardinien seine Provinzen nicht abtreten dürfe, es wäre denn — gegen Venedig; die russische Presse fängt an, etwas veränderten Ton gegen Frankreich anzuschlagen und darauf hinzuweisen, daß weder Rußland, noch Preußen und die Schweiz die Einverleibung Savoyens zulassen dürfen.

Die Nachricht von einer russisch-preußischen Protestation gegen die Annexion Savoyens und Nizzas wird dementirt — es sei noch nicht an der Zeit zu solchen Kundgebungen, da die ganze Geschichte noch nicht auf der diplomat. Traktandenliste stehe.

Ebenfalls dementirt, nämlich vom „Pays", wird die herrliche Versicherung der „Post" vom Rückzug der französischen Truppen aus Italien. Es pressire ganz langsam, und vorerst müssen die italienischen Zustände etwas solider und bestimmter fixirt sein. So wird noch mancher Fetzen vom schönen Flügelkleid der neuesten Deklamationen fliegen.

Eine Broschüre: „Der Pabst und die Enciklik" ist in Paris angekündigt, wird aber schon als „nicht offiziell" bezeichnet. Eine Kundgebung des Erzbischofs von Paris betreffend das päbstliche Rundschreiben wird erwartet. Die französischen Jesuiten machen sich auf kaiserl. Maßregeln gefaßt, was hauptsächlich in der finanziellen Atmosphäre spürbar sein soll.

In Rom soll sehr lebhaft von einem zu berufenden allgemeinen Konzil die Rede sein; ebenso von Bannstrahlen gegen Sardinien, falls dieses in die Romagna marschirt. Man könnte so probiren, ob der Strahl noch Wirkung hat. Andrerseits wird behauptet, auch England und Frankreich haben Einsprache gegen die päbstl. Werbungen erhoben.

Wien: Wenn man der Sprache deutscher Blätter glauben darf, so befindet sich Franz Joseph wieder in der angenehmen Lage von Hamlet; er studirt rettende Thaten und vollzieht ein andauerndes Nichtsthun, während der Kaiserstaat mittlerweile seinem Verhängniß entgegenrollt.

Bonn: Das Leichenbegängniß des sel. Arndt muß sehr erhebend gewesen sein. Alle Deutschen sind jetzt einig, daß E. M. Arndt ein braver Mann und guter Patriot war. Nekrologe bekommt er mehr als genug, aber Deutschland — —

Flensburg: Die Ständekammer fängt an sich zu rühren. Man beabsichtigt eine Adresse, in der die gesammte politische Lage des Landes dargestellt und gegen jede Verbindung Schleswigs mit Dänemark allein als verfassungswidrig protestirt werden soll.

Rußland: Verschwinden des baaren Geldes und zerstücktes Papiergeld als Scheidemünze wie in Oesterreich.

Madrid: Berichte vom Kriegsschauplatz sagen, daß das Wetter abscheulich, das Meer stürmischer als je sei. Der Belagerungstrain ist ausgeschifft, vom Frieden spricht Niemand. O'Donnell rapportirt, daß die Armee am 4. gegen Tetuan operiren wird.

Bundesstadt. Gestern war Konferenz der Nidwaldner mit den Bundesräthen. Letztere empfahlen die Bewilligung des Schießens; die Nidwaldner hatten keine Vollmacht zur Einwilligung und versprachen eine Antwort zu schicken. (N. Z. Z.)

Italien. Auch die Opinione von Turin hält die Abtretung Savoyens für möglich (durch Volksabstimmung), hingegen nicht die von Nizza. Die „Post" erklärt nun wieder, in Mittelitalien werde nochmals abgestimmt, aber die schon getroffenen Wahlen würden anerkannt.

Wien. Den Berichten von einem Ministerwechsel wird neuestens wieder widersprochen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 4. Febr. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 97. 15, Credit mobilier 740. —, Oesterr. Staatsb. 502. —.

London, 4. Febr. Consols 94¼.

Wienerbörse. 4 Febr. 5% Staatsschuldsch. 69. 40; Nation.-Anleihe 78. 20; Bankaktien 815; Kredit Mobil. 192. —.

Wechselkurs: 4. Febr. London 133. —. Paris 52. 80.

Frankfurt. 4. Februar. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½—32½. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½ — 56½. Randd. 5. 28 — 29. 20-Fr.-St. 9. 16 — 17. Engl. Sover. 11. 31 — 38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Amerika. Der „Avon" hat Berichte aus Rio gebracht. Kaffee-Ausfuhr seit 8. Dec. 163,800 Sack, Vorrath 130,000 Sack.

Der „Hungarian" bringt Nachrichten von New-York bis zum 20. Die immer noch nicht erfolgte Sprecherwahl beginnt lähmend auf die Geschäfte zu wirken.

Melbourne, 19. Dezbr. Wechselkurs auf London 60 T., Sicht, Pari. In Wolle und Talg großer Vorrath, Preise weichend; Reis und Häute ohne Nachfrage.

Lindau, 4. Febr. Weizen: Ganzer Stand 1471 Sch. Verkauf 462 Sch. Mittelpreis 22. fl. 10 kr. Abschlag 18 kr. Kernen: Ganzer Stand 2176 Sch. Verkauf 1425 Sch. Mittelpreis 21 fl. 24 kr. Aufsch. 30 kr.

München, 4. Febr. Weizen: Aufschlag 22 kr. Korn: Aufschlag 20 kr. Gerste: Abschlag 11 kr. Haber Aufschlag 14 kr.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 5. Febr. Ein Artikel von Grandguillot im „Constitutionel" sagt, daß die Besprechung der savoyischen Frage in der franz. Presse keinen offiziellen Boden habe, sondern das Resultat der Volkswünsche in Savoyen sei, dagegen wäre es billig, daß Piemont, nun größer geworden, Frankreich die richtigen geograph. Grenzen gebe.

Mailand, 4. Febr. Die Oestreicher bauen 4 neue Forts um Peschiera; 64 gezogene Kanonen von großem Kaliber in Mantua angelangt; alle Forts des Festungsvierecks erhalten gezogene Kanonen von Bronze; überall militärische Vorbereitungen, neue Verhaftungen.

---

geschrieben standen. Der Engel nahm eine Anzahl dieser religiösen Anweisungen aus der Kiste und übergab sie Joseph Smith, der damit die Kraft erhielt, das was auf den Tafeln eingegraben war, zu lesen und zu verstehen. Darauf übersetzte er die Schrift und veröffentlichte sie unter dem Namen „das Buch Mormon". Auf göttlichem Wege wurde er selbst der Melchisedek-Priesterschaft einverleibt, erhielt die Fähigkeit alle Sprachen zu verstehen, und wurde mit seinen Gefährten als Apostel eingesetzt, um unter allen Völkern „die Kirche Jesu Christi der neuen Heiligen" zu gründen. Dies geschah im Jahr 1830 da sechs Mitglieder zusammentraten; heute sind deren Nachfolger zu einer Gesellschaft von vielen Tausenden angewachsen. Die Mormonen erklären, die Bibel der Protestanten sei zwar göttlichen Ursprungs, aber so verdorben, daß eine neue Uebersetzung nöthig gewesen, die ihr Prophet ausgeführt hat. Das Buch Mormon halten sie für gleichmaßgebend, wie die hl. Schrift. Sie glauben streng an Wunder. Kranke lassen sie von den Kirchenältesten durch Auflegung der Hände heilen. Die Art ihres Gottesdienstes ist ähnlich dem der Protestanten.

Die häuslichen Einrichtungen der Mormonen sind unendlich weit verschieden von denen jeder andern christlichen Secte, und dies bewirkt vor Allem das System der „geistigen Ehe" spiritual wife system. Als man die Mormonen aus Illinois vertrieb, wurde Vielweiberei als eine der Hauptklagen gegen sie angeführt, damals indessen streng von ihnen abgestritten. Doch ist es längst erwiesen, und es wird jetzt auch kein Geheimniß mehr daraus gemacht, daß Polygamie bei ihnen herrscht. Oeffentlich erklären die Prediger von der Kanzel, daß es ihnen frei stände sich tausend Weiber zu nehmen, und sie fordern Jeden auf, aus der Bibel das Gegentheil zu beweisen. Joseph Smith's Ansichten sind wahrscheinlich noch nicht veröffentlicht, doch machte er seinen Anhängern bekannt, er habe, wie David, Salomon und Jakob, den Vorzug so viele Weiber zu nehmen, als er zu erhalten im Stande wäre. Sie geben zu, daß im Buche Mormon vorgeschrieben ist, jeder Mann solle ein Weib und jede Frau nur einen Mann haben; da nun das Wort „nur" hier bei den Frauen allein angewendet ist, so bleibt dem Manne natürlich die Vielweiberei gestattet. Sie behaupten auch, daß Jesus 3 Frauen gehabt habe, nemlich Maria, Martha und die andere Maria, die er liebte, und daß er sie zu dritt auf der Hochzeit zu Cana geheirathet habe. Namentlich letztern Glaubenssatz weist der vorhin genannte Capitain Gunnison aus ihren Schriften nach, pag. 68. Solche Ehen halten die Mormonen für durchaus tugendhaft und ehrenvoll, alle weiterfolgenden Gattinnen behalten dieselbe Stellung in der Gesellschaft, als wenn sie die zuerst Erwählten wären. Ihre Kirche lehrt, daß ein Weib ohne Gatten nicht zu den Himmelsfreuden gelangen kann, und der Seligkeitsgrad eines Mannes hänge mit von der Zahl der Frauen ab, die ihm auf Erden angehört haben. Jeder Gedanke an Sinnlichkeit, als Grund zu solchen Bündnissen, wird von ihnen streng abgewehrt, vielmehr ist es das Hauptaugenmerk Aller, so schnell wie möglich eine heilige Generation zu gründen, die das Reich Gottes auf Erden ausbreiten soll.

(Schluß folgt.)

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 4. Februar 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld.
Amsterdam	—	—	215	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	99¾	4%
Augsburg	—	—	215½	4%
Basel u. Zürich	100	—	99¾	4%
Berlin u. Leipzig	370	—	377½	4%
Frankfurt a/M.	—	—	215½	4%
Genua u. Turin	—	—	99¾	4½%
Genf	—	—	99¾	4%
Hamburg	—	—	189	3%
Livorno u. Florenz	—	—	83	5%
London	25. 12½	—		4%
Lyon u. Marseille	100	—	99¾	1%
Mailand	—	—	100	5%
Paris	100	—	99¾	4%
St. Gallen	—	—	99¾	4½%
Wien u. Triest	—	—	180	5%

Disconto 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	100½	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5%	31. December	103	—	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	104	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98½	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	392½	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	242½	—	—
Freib.Staatsanl.4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	Fr. 500 vollbez.	—	—	—
Nordost-Bahn	„ 500 „	—	—	—
Aargauische Bank	„ 200 „	—	240	—
Schweiz. Creditanst.	„ 500 „	—	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	„ 500 „	515	—	515

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

1] Am letzten Lenzburger Jahrmarkt, den 2. d., Abends, sind einem Fuhrmann ab dem Wagen **zwei Ballots,** enthaltend Rauchtabak und 4 Stücke Kleidungsstoff, als: schwarzmelirter Halblein, braunmelirte, dunkelgraue, blaugraue Vigogne, in bedeutendem Werthe, **entwendet worden.**

Demjenigen, welcher diese Waare wieder zur Hand bringen kann, ist eine angemessene Belohnung verheißen.

Lenzburg, 3. Febr. 1860.

Der Bezirksamtmann:
Hünerwadel.

Publikation.

2] Donnerstag den 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr, wird in öffentlicher Sitzung des Kriminalgerichts dahier die Auslosung von 36 Geschwornen für die den 23. laufenden Monats in Aarau beginnende Schwurgerichtssitzung stattfinden.

Aarau, den 4. Februar 1860.

Die Kriminalgerichtskanzlei.

Stahlschreibfedern

in großer Auswahl, besonders empfehlenswerth: Alexander's **Cementfeder** und **Röselifeder** bei

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Leichen-Anzeige.

Dienstag, den 7. Februar 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Luise Rosa Waßmer, Kanzleisekretärs, von Mellingen; alt 1 Monat und 8 Tag. — Leidabnahme: Schloßplatz Nr. 197.

Eheverkündigung in Aarau vom 5. d.

Julius Mylius von Frankfurt a. M. mit Eugenia Schmuziger von Aarau, Beide in Mailand wohnh.

Zum Verkauf oder Vermiethen:



4] Ein sehr bequemes, geräumiges, solid erbautes **Wohnhaus,** mit anstoßendem schönem Garten und Dependenzen, in einer gewerbreichen, durch deren vortheilhafte Lage sehr begünstigten kleinern Stadt des untern Aargau's.

Die Expedition dieses Blattes ertheilt auf frankirte Nachfrage unter Chiffer K. nähere Auskunft.

5] Wer ein guterhaltenes zwei- oder vierplätziges **Schreibpult** zu kaufen wünscht, sagt der Verleger d. Bl.

Gefunden: Ein Portemonnais mit 77 Cts. Inhalt. Bei der Exped. d. Bl. abzuholen.

7] Es wünscht Jemand noch einige Spettorte anzunehmen; in Nr. 24, zu erfragen.

Zu verkaufen:

8] **Façonnat** und **Indienne** an Resten zu 45 Cts. die Elle, bei **A. Kunz,** wohnhaft bei Hrn. Fisch, Uhrenmacher, am Zollrain.

Gesucht:

9] Ein Logis von zwei Zimmern für zwei stille Personen bald möglichst; bei der Exped. d. Blts. zu erfragen.

10] Für einen jungen Mann aus guter Familie, der nach absolvirter Bezirksschule seit einem Jahr in der französ. Schweiz sich befindet, wird auf nächste Ostern oder Sommer in einem Handels- oder Fabrikgeschäft, behufs Erlernung der Handlung, ein Platz gesucht. Mit S. E. bezeichnete frankirte Offerten wolle man gefäll. an die Expedit. d. Bl. gelangen lassen. —

Zum Verkauf:

11] Ein eingemachter **Kraut- und Baumgarten** im Schachen. Das Nähere ist bei der Exped. d. Bl. zu vernehmen.

12] Neu angekommen bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Wie Arbeiterwohnungen gut und gesund einzurichten und zu erhalten seien. Preisschrift von Dr. William Baring. Preis Fr. 1. 20.

Wie Arbeiterwohnungen gut und gesund einzurichten und zu erhalten seien. Preisschrift von Dr. Bernhard Becker, Pfarrer in Linththal. Preis 75 Cts.

Sicherer Wegweiser zu einer guten und gesunden Wohnung. Zwei Preisschriften von Th. Meyer-Merian und J. J. Balmer-Rinck. Preis 75 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

5. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 7,8‴	27″ 0,6‴	26″ 11,8‴
Thermometer	− 5	+ 2	1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	W
Himmelsbesch.	hell	—	W

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 4. Febr. 1860)

Schuldenrüfe.

Lenzburg. Holliger, Jakob, alt Ammann, gew. Großrath, von Seengen, Erblasser. Eingabe 10. März, Gemeindeschrbr. Seengen.

Muri. Küchler, Pirmin sel., v. Muri-Wey. Eingabe 7. März, Gmdrath. Muri. — Wolflisberg, Rupert sel., alt Kirchmeier, von Gerenschwyl, wohnh. gewesen in Dietwyl. Eingabe 7. März, Gemeindrth. Meienberg. — Sennrich, Johann sel., von Fenkrieden, wohnhaft gew. in Dietwyl. Eingabe 7. März, Gemeinderath Meienberg.

Benefizium Inventarii.

Aarau. Baumann, Elisabeth geb. Weber, Wittwe des Kaspar Baumann, von Rufikon, Kts. Zürich, in Aarau wohnh. gew., Erblasserin. Eingabe 10. März, Gmdschrb. Aarau.

Kulm. Gall, Jakob, gew. Hauptmann u. Tabakfabrikant, von Schöftland, Erblasser. Eingabe 10. März, Gemeindschbr. Schöftland.

Muri. Berret, Johann sel., älter, v. Waltenschwyl. Eingabe 7. März, Gemeindrath Beinwyl.

Geldstags.

Aarau. Matter, Kaspar, Metzger, alt Wirths von Muhen, nach Amerika ausgewandert, vermögenslos. Eingabe 10. März.

Baden. Willi, Viktor, Hansmartis, v. Oberehrendingen; Schifferle, Johann, von Döttingen, wohnh. auf dem Langenmoos, Gem. Bergdietikon. Eingabe 28. Febr.

Brugg. Kistler, Salomea geb. Bohni, Ehefrau des falliten Jakob Kistler, Bäcker, von Bözen. Eingabe 8. März.

Kulm. Steiner, Jakob, Georgs, Wagnerjöris gen., von Wylhof, Gem. Birrwyl.

Lenzburg. Nachlaß des Leher, Rudolf, Kaspars, alt Jäger, von Holderbank. Eingabe 3. März.

Rehabilitationen.

Aarau. Widmer, Samuel, Näfen, Wagners von Gränichen.

Bremgarten. Gauch, Marin, Schuster, von Niederwyl.

Laufenburg. Denz, Andreas, Schneider von Münchwylen.

Lenzburg. Siegrist, Hans Rudolf, Zusen, älter von Meisterschwanden.

Zofingen. Wilhelm, Jakob, Hans Jakobs, genannt Saris von Uerkheim.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle eines Adjunkten des Bezirksarztes von Aarau. Anmeldung bis 14. ds. beim HgHerrn Polizeidirektor, Dr. Brentano in Aarau.

Stelle eines Lehrers an der Gesammtschule in Unterehrendingen. Anmeldung bis 24. Hornung beim Tit. Bezirksschulrathe Baden.

Stelle eines Lehrers an der untern Schule im Rothrist. Anmeldung bis 29. Febr. beim Tit. Bezirksschulrathe Zofingen.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 33. 8. Februar 1860.

h. Zur aargauischen Schulfrage.

II.

Reformen jeder Art, sobald einmal ihre Zeit gekommen ist, drängen sich mit einer gewissen Nothwendigkeit Jedem von selbst auf. Was der Einzelne zufällig darüber gedacht hat, das tritt ihm dann oft ebenso unvermuthet als unaufgefordert mit dem ganzen Gewicht einer Thatsache als öffentliche Meinung entgegen.

Wir waren nicht wenig überrascht, als wir durch die Redaktion dieses Blattes erfuhren, daß die Spalten desselben nicht mehr hinreichend wären, um alle die Einsendungen aufzunehmen, welche aus verschiedenen Kantonstheilen über die beiläufig hier berührte Schulfrage herzuströmen. Es kann — so äußert sich eine derartige Correspondenz selber — nicht die vorwiegende Aufgabe eines politischen Blattes sein, sich in das Detail der pädagogischen Fragen zu vertiefen, wohl aber glauben wir, daß jeweilen die springenden Punkte und Interessen wenigstens herausgestellt, der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen, und dieß gerade hier um so mehr, als wir, mit dem Inhalt einer Reihe von Einsendungen bekannt gemacht, bemerken mußten, wie bei mancherlei Einseitigkeit und trotz der unvermeidlichen Divergenzen so vieler in verschiedenen Verhältnissen sich bewegender Köpfe doch Eine und dieselbe Ueberzeugung sich durchweg geltend machte: die nämlich, daß, in Ermanglung einer verfassungsmäßig bestehenden Schulsynode, ein auf dem Wege freiwilliger Uebereinkunft zu gründender Aargauischer Lehrerverein das einzige Mittel ist, um gerade diese Divergenzen aufzuheben, Mißverständnisse auszugleichen und dem reellen Gesammtbedürfniß einen würdigen und nachhaltigen Ausdruck zu leihen.

Zu gleicher Zeit aber geht uns von wohlunterrichteter Seite die Nachricht zu, welche gewiß von allen Freunden des Volks und der Schule mit größter Befriedigung wird aufgenommen werden, daß die Regierung mit der Vorberathung des neuen Schulgesetzes noch im Laufe nächster Woche den Anfang machen wird. Wir hegen das vollste Vertrauen, daß die große Mehrzahl, wenn nicht sämmtliche Mitglieder dieser Behörde die bedeutende Aufgabe, welche ihnen hier obliegt, in ihrer ganzen Tragweite erfaßt und sie in einer den Interessen und der Ehre des Kantons entsprechenden Weise zu lösen den energischen Willen besitzt.

Unter solchen Umständen würde es uns gegenwärtig als höchst unzeitig und zweckwidrig erscheinen, wenn man übereilter Weise den Berathungen der Behörden durch Agitationen dieser oder jener Art vorgreifen wollte. Umgekehrt, sobald der regierungsräthliche Vorschlag dem Publikum zugänglich sein wird, halten wir es nicht bloß für thunlich, sondern für gebotene Pflicht, denselben dem Expertengutachten eines allgemeinen Lehrervereins zu unterwerfen, und allfällige Wünsche, Abänderungen und Zusätze der gesetzgebenden Behörde selbst zur Kenntniß zu bringen.

Mögen Lehrer und Freunde der Schule das Gesagte erwägen, und im Fall sie es billigen, die Zwischenzeit benutzen, um durch gegenseitige Besprechung und durch Sammlung des betreffenden Materials der künftigen gemeinsamen Berathung, auf deren Zustandekommen wir hoffen, tüchtig vorzuarbeiten.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Wie uns soeben mitgetheilt wird, ist am 4. d. in Döttingen ein 3jähriges Knäblein (des Rom. Schifferli) in Folge von Brandwunden, die es Tags zuvor erhalten, unter den grausamsten Schmerzen gestorben. Das Knäblein war mit seinem 5jährigen Brüderchen allein zu Hause gelassen worden, beide begaben sich in die Küche, wo noch Feuer war, und so trat das Unglück ein.

Bern. Letzten Samstag war Fortsetzung der Berathung über die städtischen Baupläne, über welche Berathung im „Bund" sehr einläßlich referirt ist. Gemeinderath Ganguillet sprach sich bezüglich der vorgelegten Pläne dahin aus, daß eine Weiterentwicklung der Stadt vom Bundesrathhaus weg in der Richtung nach dem „Maulbeerbaum" wünschenswerth sei, weßhalb er, jedoch mit möglichster Schonung der kleinen Schanze, für Annahme des Plans von Salvisberg (Kantonsbaumeister) und Genossen stimme, nur möchte er das Projekt der Baugesellschaft zur Ausführung bringen und das weitere einer spätern Zeit überlassen. Er stellte den Antrag: die Versammlung möge erklären, sie halte die Ausführung des Projekts der Baugesellschaft für wünschenswerth und der Unterstützung würdig, zugleich spreche sie sich dahin aus, es soll der Verlängerung der Bundesgasse durch die kleine Schanze hindurch kein Hinderniß in den Weg gelegt werden. — Herr Ingenieur Lauterburg entwickelte einen neuen Plan, nämlich Verlängerung der Bundesgasse mit gänzlicher Schonung der Schanze durch einen Tunnel unter derselben. Herr Stämpfli schlug dann eine bestimmtere Fassung betreffend Offenlassung der Verlängerung der Bundesgasse vor, und es wurden die Anträge von Ganguillet mit dieser Modifikation von Stämpfli einstimmig angenommen. Es sollen nun die erforderlichen Eingaben an Regierungs- und Gemeinderath eingereicht werden.

Zürich. Man scheint sich von Hüben und Drüben mit der neuen Schulbehörde zu beruhigen und befriedigen; ohne allen Zweifel mit Recht. Die Behörde repräsentirt eine Summe von Intelligenz und Sachkenntniß, die dem städtischen Schulwesen sicherlich gute Frucht bringen wird.

— Die „N. Z. Ztg." stellt Zürich und Tessin bezüglich der Anzahl von Geistlichen einander gegenüber: ersteres hat bei 250,000 Einwohnern 150—160 Geistliche, letzteres bei der Hälfte obiger Einwohnerzahl etwa 6—700 Geistliche, was auf 1000 Einwohner 5—6 Seelenhirten giebt.

Schwyz. Das Kantonalschießen ist von hiesiger Schützengemeinde auf den 24.—29. Juni 1860 festgesetzt. Die Stichscheiben sollen heißen: „Vaterland", „Frohnalp", „Rigi" und „Mythen". — Der Einsatz ist auf 14,000 Fr. angesetzt.

Solothurn. Einfuhr von Wein im Jahr 1859: Schweizer-Weine 1,372,890 Maß, fremder Wein 516,795 Maß; Schweizer-Branntwein 22,851 Maß, fremder 124,930 Maß; Schweizerbier 17,146 Maß, fremdes 15,333 Maß; Liqueur 2420 Flaschen.

Basel. Die Hebich-Geschichte wird nachgerade in der Presse so breit und weich geschlagen, daß man annehmen muß, Herr Hebich habe sich um das schreibende und lesende Vaterland verdient gemacht. Bemerkenswerth ist, daß die „Eidg. Ztg." in Folge einer Zuschrift von Hrn. Rumpf ihre Andeutung, als habe letzterer bei der bekannten Scene in Basel mitgewirkt oder angestiftet, förmlich zurücknimmt. Es ergiebt sich vielmehr, — wie anzunehmen war — daß Rumpf und Dr. Brenner von Anfang an jede Ruhestörung mißbilligten.

Baselland. Die hiesige Militärdirektion will ihre dießjährigen Rekruten noch nach dem alten Reglement kleiden, einzig der Hosenlatz wird vorläufig auf dem Altar der Militärbekleidungsreform geopfert.

— Die „basellandschaftliche Zeitung" bringt schwere Seufzer aus Basel über Stockung der Seidenbandfabrikation. Die Ursache wird den „Friedensdepeschen" zugeschrieben.

Graubünden. Die dritte Nummer des „Archivs für schweiz. Statistik" liefert wieder einen recht stattlichen Beweis, daß etwas Tüchtiges geleistet werden will. Einem statist. Aufsatz über Weinbau und Traubenkrankheit (in der Schweiz) folgt ein Wort über die Bedeutung der Statistik, von Planta-Zernetz. „Selbsterkenntniß ist immer und überall die Mutter aller Weisheit — sagt der Verfasser —, und schließt mit der Warnung: daß bei statist. Erhebungen nie bloße Neugier oder Pedanterie, sondern ein reelles Interesse leiten möge, und daß man sich nicht in büreaukratische Spielerei verliere, sondern allezeit die wirkliche Aufgabe vor Augen behalte, widrigenfalls die Statistik zur Landplage, und ihre fruchtbare Quelle im Sand kleinlicher und kostspieliger Düftelei sich verlieren würde." Folgt dann die Fortsetzung einer Abhandlung über die Organisation der Statistik, endlich die vermischten Notizen aus dem Gebiet des Eisenahnbetriebs, des Armenwesens, der Meteorologie u. s. w. — für welch letztern Abschnitt des Archivs nur zu wünschen ist, daß er recht bald das Gepräge einer geordneten und regelmäßigen Berichterstattung erhalte.

St. Gallen. Die Verfassungskommission hat ihre Arbeit wieder begonnen. Es lagen 4 Petitionen vor. Die Berathung über Garantie der Gemeindegüter begann: Garantie für das Stammgut

des Vermögens von Gemeinden und Korporationen, Zusicherung über die Nutzung und freies Verfügungsrecht; die Güter dürfen nicht vertheilt werden. Dann kam Art. 16: Gewerbsfreiheit gewährleistet, die Verhältnisse der Ausländer oder Beschränkungen bestimmt das Gesetz.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 6. Febr.) Ein harter Schlag nach dem andern trifft den „Siecle". Er war italienischer als Cavour, kaiserlicher als der Kaiser und er nährte sich Tag für Tag von den Jesuiten, welche ihm das „Univers" lieferte und zurichtete. Heute ist er verwegen genug, über die offiziöse Erklärung, die Regierung habe bisher keine amtlichen Gelüste nach Savoyen geäußert, sich aufzuhalten. Er ärgert sich über die Turiner „Opinione", welcher er Unbescheidenheit und Hochmuth vorwirft. Sie muß, ruft er aus, Venetien, das ihm versprochen worden ist, haben, oder es verzichtet nicht auf Savoyen! Was liegt ihr an dem Besitze der Lombardei und der schönsten Provinzen Mittelitaliens? Sie findet kaum der Mühe werth, diese kleinlichen Juwelen, womit man die Krone Viktor Emanuels schmückt, in Rechnung zu bringen. Es ist unerträglich für Frankreich, daß Sardinien ihm seine natürlichen Grenzen unter dem Vorwande, im italienischen Kriege nicht genug erworben zu haben, verweigert. Frankreich will sich nicht für seine Dienste bezahlt machen, wenn es die Zurückerstattung eines Gebietes fordert, das ihm schon angehört hat. Sardinien wird sich Dank der französischen Tapferkeit um die Lombardei, Toskana, die Romagna, um Parma, Modena und Piacenza vergrößern; es kann also, ohne sich zu schwächen und ohne Störung des europäischen Gleichgewichts, Savoyen und Nizza Behufs einer Grenzregulirung an Frankreich abtreten.

Nun, dem „Siecle" wird man diesen Gefallen auch thun; aber langsam und vorsichtig, wie es sich von der Staatsklugheit des Grafen Cavour erwarten läßt. Hr. Peynat von der „Presse" kömmt eben von einer Bereisung Italiens zurück. Er bestätigt, daß in Mittelitalien die Annexionstendenzen jede Probe bestehen werden, daß hingegen das Vertrauen in Frankreich bedeutend abnimmt, und daß man seinen Beistand gegen die vereinigten Kräfte der Reaktion und der Restauration nicht mehr erhofft und kaum mehr wünscht. Der „Courier des Alpes" bleibt dabei, daß der förmliche Abtretungsvertrag bezüglich Savoyen schon im vorigen Monat unterzeichnet worden ist. Der Grafschaft Nizza wird nicht erwähnt, Italien hält sie als Ablösungspreis für Venedig zurück. Erst die Ereignisse werden über diesen Punkt entscheiden.

Die Unterdrückung des „Univers" beraubt den „Siecle" um die schöne Gelegenheit, sich täglich mit Hrn. Louis Veuillot zu balgen. Er hoffte, die Regierung werde ihn für diesen Verlust entschädigen, indem sie eine Hetze gegen die „bösen Pfaffen" veranstaltet. Die Regierung entspricht seiner Erwartung so wenig, daß sie sogar gestern das Verlesen der Encyklika in den hiesigen Kirchen gestattete. Ueber diese Schwäche ist der „Siecle" bestürzt; er stammelt sogar einige Worte des Tadels gegen die Regierung. Dieselbe hatte jedoch vollkommen Recht. Seit mehreren Tagen wird das Dokument in den Gassen für einen Sous feilgeboten. Es bringt selbst in streng katholischen Kreisen eine sehr geringe Emotion hervor. Warum es aus den Kirchen ausschließen, wenn es in allen Gassen ausgerufen wird? Die Regierung ist nicht blos politischer als der „Siecle", sondern auch liberaler.

Alle Gerüchte vom Abzuge der französischen Truppen aus Rom oder Oberitalien sind unbegründet.

England. Der Chorus der engl. Zeitungen, die unerbittlich an der Savoyerfrage rütteln, vergrößert sich immer mehr. Der „Examiner" bespricht weitläufig „die neue französische Annexionstheorie", wie sie in der „Patrie" gepredigt wird. Er zitirt auszugsweise die Genfer-Broschüre, lobt die Schweizer, daß sie zu rechter Zeit Lärm gemacht und hält es für unmöglich, daß die Savoyarden wirklich französisch gesinnt seien. Die „Patrie" ist noch zu bescheiden, — sagt er —, denn die Logik geht weiter als ihre Worte. Savoyen zu Frankreich, heißt: Genf auch dazu! Die Interessen der Schweiz liegen auf der Hand und wir finden es recht und gut, daß die Schweizer im Gefühl der Bedrohung als die Ersten Allarm schlugen. Wenn Frankreich Savoyen hat, so hat es das Wallis, das Rhonethal — es wird alle Straßen nach Italien bis zum Simplon beherrschen. Doch diese neue Theorie der Grenzen, jetzt Mode in Paris, will noch andere als die Schweizer beunruhigen. Die Doktrin lautet: „Große Nationen haben große Grenzen! Ein Berg wie der Montblanc, ein Fluß wie der Rhein! Wie unwürdig für Frankreich, das miserable Flüßchen Var als Grenze! Und was haben wir Engländer für Bürgschaften, wenn wir dazu Hand bieten? Auch Pas de Calais kann eines Tags eine miserable Grenze für Frankreich sein u. s. w. Lord Bolingbroke — so schließt Examiner im Hinblick auf das Volk Savoyens — sagt irgendwo, daß die Cappadocier das einzige Volk in der Geschichte waren, das statt die angebotene Freiheit anzunehmen aus freien Stücken das Joch der Knechtschaft vorzog. Wenn Savoyen die konstitutionelle, sardinische Monarchie verläßt und sich dem kaiserlichen Frankreich überliefert, so wird es damit ein noch empörenderes Schauspiel aufführen.

Rußland. In London erscheint ein russ. Blatt, „Kollokol" (die Glocke), redigirt von Hertzen. Dieses kritisirt die russischen Zustände unbarmherzig und schont keine Person. Natürlich ist es in Rußland selbst streng verpönt, aber es kommt als Schmugglerwaare in's Land, und so soll es auch vom Kaiser eifrig gelesen werden, der einzig auf diesem Weg über manche Dinge die Wahrheit erhält. Kürzlich kommt nun ein Mann mit einem Brief an Hertzen in London auf's Postamt Petersburg. Man weist ihn ab, er aber dringt darauf, vor den Chef des Postwesens geführt zu werden. Dieser verlangt Mittheilung des Briefinhalts, und der Unbekannte liest ihm ganz ruhig ein Kapitel aus der russischen Finanz- und Polizeiwirthschaft vor, alles sehr rund heraus. Der Verleser wird natürlich verhaftet, ergiebt sich darein, und erklärt zu Protokoll: er sei ein guter Patriot, ihm blute das Herz ob dieser Wirthschaft, darum habe er an Hertzen geschrieben, damit es dem Kaiser zukomme. Habe er gelogen, so wolle er sich jeder Strafe unterziehn, wo nicht, so bestehe er auf Absendung des Briefs. Der Verhaftete war einer vom hohen Adel, man mußte die Sache vor den Kaiser bringen, der Briefschreiber wurde in Freiheit gesetzt und auf die weitere Entscheidung ist Petersburg gespannt.

Amerika. Den neuesten Posten von jenseits des Oceans entnehmen wir in Folgendem einige wesentliche Daten:

Der Gouverneur von Missouri empfiehlt in seiner Jahresbotschaft, sich auf eine Konvention mit den andern Südstaaten auf den Nothfall zu bereiten; er spricht von einer Prohibition, die auf alle Waaren des Nordens gelegt werden soll. Die Kammer hat dann eine Resolution angenommen, worin die Affaire Brown (Harpers Farry) ein Angriff auf die Rechte und Privilegien des Südens genannt und erklärt wird, daß die feindselige Haltung des Nordens und die Wahl eines republikanischen (der Antisklavereipartei angehörigen) Präsidenten zur Auflösung der Union führen werde.

Im Tunnel von Yorksville ist am 18. Jan. ein Unglück, Zusammenstoß der Züge von Harlem und New-Haven, geschehn; 50 Personen verwundet, glücklicherweise Niemand getödtet.

Die Mormonen.

(Schluß).

Das Oberhaupt oder der Präsident der Kirche hat allein die Macht, solche Ehen zu gestatten oder auch wieder aufzulösen; er ist also das kirchliche und politische Oberhaupt der Gemeinde, der vertraute Rathgeber der Familien, und es ist leicht zu denken, welch ungeheuren Einfluß diese Macht ihm geben muß, aber auch welche Umsicht und Weisheit von dem erfordert wird, der sie in Händen hält. Jede unverheirathete Frau hat das Recht zu ihrem Seelenheil einen Gatten zu fordern; der Präsident muß also für sie sorgen, und kann jeden beliebigen Mann, den er für passend erachtet, zu der Heirath zwingen; so ist auch jeder Mann verpflichtet, die Seele einer Frau, die ihm angeboten wird, durch eine Heirath zu retten. Man sollte glauben, es müßte in einem Hausstande, in welchem sich bis zu 30 Frauen befinden, fortwährend Hader und Zank herrschen; doch ganz im Gegentheil waltet Friede, Eintracht und schwesterliche Zuneigung unter den Gefährtinnen, und im geselligen Verkehr der verschiedenen Familien herrscht eine Fröhlichkeit, die an Ausgelassenheit grenzt. Freilich mag es manchem jungen Mädchen einige Ueberwindung kosten, vielleicht die zweiunddreißigste Frau eines Mannes zu werden, und in mancher Frau, wenn sie lange die einzige Gefährtin ihres Gatten war, muß es traurige Gefühle erwecken, wenn sie von Zeit zu Zeit von einer neuen Hochzeit ihres Gemahls in Kenntniß gesetzt wird.

Der Eifer der Mormonen, ihre Sekte zu vergrößern, hat schon alle Länder mit ihren Missionären angefüllt, von allen Seiten strömen Bekehrte dem Salzsee zu. Ein fortwährend wachsender Fond ist angelegt, „der immerwährende Auswanderungsfond", der den nach dem Salzsee Wandernden die Reise und die Ansiedelung erleichtert. Von allen Welttheilen fließen Beiträge in diese Kasse, denn es wird gelehrt, daß das Unterstützen armer Brüder so gut ist, wie die Taufe. So scheinen denn die Ansiedelungen im fernen Westen zu blühen und sich immer mehr auszubreiten. Der Laie aber, der ein andächtiger Verehrer der Natur und ihrer weisen Gesetze ist, mißbilligt alles, was gegen diese verstößt, er bildet sich daher seine eigenen Ansichten über jede Religion, die neben ihrem eigenen Glauben keinen andern als seligmachend anerkennt.

Die Geschichte des Mormonenthums seit seiner Gründung bis heute ist mit wenigen Worten erzählt. Im Jahr 1831 wurde im Staate Missouri die Stadt Zion gegründet. Hier, an der äußersten Grenze der Civilisation, glaubten sie ungestört wohnen und die noch sehr wenigen Ansiedler in ihrer Nachbarschaft leicht bekehren zu können. Schon nach zwei Jahren indeß rottete sich die Bevölkerung der Provinz Jackson zusammen und vertrieb die Mormonen in die Provinz Klay; aber auch von dort wurden sie nach Caldwell weiter verdrängt. Indessen nahm ihre Zahl mit jedem Tage zu, so daß sie sich bald stark genug glaubten, sich ferneren Unterdrückungen widersetzen zu können. Als sie dorten abermals verjagt wurden, kam es schon zu ernstlichen Kämpfen. Abermals zogen sie weiter nach Illinois und fanden am Ufer des Mississippi eine vor-

Ein anderer Unfall kam auf der Eisenbahn des Hudson vor. Ein Extrazug von Albany muß wegen eines Achsenbruches halten, und ein Bediensteter wird beordert, sofort die nöthigen Signale zu geben, versäumt aber seine Pflicht. Unterdessen kommt ein anderer Zug und stößt auf den ersteren. Unter mehreren getödteten Passagieren befand sich ein am selbigen Morgen getrautes Ehepaar.

In Washington ist Reals, Genosse Brown's, arretirt worden und soll vor dem Untersuchungskomite des Senats betreffend die Affaire von Harper's Farry erscheinen. Man erwartete wichtige Enthüllungen und nahm an, daß Reals alles, was er von Brown wußte, bekennen werde.

Von Mexiko berichtet der amerikanische Botschafter, daß die Liberalen mehrere Vortheile errungen haben. Sekretär Caß wird auf die Protestation Miramon's keine Rücksicht nehmen.

Auch Louisiana stellt sich neben Südkarolina unter die Fahne der „Unionsauflösung". Auch hier eine dem Norden feindliche Botschaft.

Die Nachrichten von Vera-Cruz datiren vom 29. Dezember. General Ogazon wird sich mit 6000 Mann Miramon entgegenstellen. Der Gouverneur von Yucatan hat die Hauptstadt verlassen und übernimmt das Kommando der gegen die Indianer bestimmten Truppen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 7. Febr.

Bis Freitag muß also das Parlament Geduld haben und wir Schweizer auch. Die Ansicht, daß ein „Savoyervertrag" existire, scheint nun einmal in London nicht so leicht wegversichert zu werden. In Paris will man sachte auftreten. Ein ministerielles Blatt hatte einen Savoyer-Artikel auf der Zunge, der etwas weit voranging, mußte ihn aber wieder einstecken. Nur die enthusiastische Aeußerung des Volks jener Provinz — sagt Frankreich — kann uns bewegen, das Geschenk anzunehmen.

Rom: Dem „Corr. Mercant." wird von hier geschrieben, daß der Pabst beständig von den Vorschlägen Frankreichs und Oesterreichs, vom Kardinal San-Pietro und von Antonelli hin und her geworfen wird. Letzterer will die Ereignisse beschleunigen und sinnt auf Mittel, irgend eine katholische Macht zur Intervention zu reizen. Seit einigen Tagen wird von lebhaften Verhandlungen zwischen München und Rom berichtet. Der Nuntius in München, Fürst Chigi, wird nächstens nach Rom abgehen. Am 29. Jan. hat der Pabst das neue Seminar für junge Kleriker aus Südamerika besucht und eine Rede gehalten, die Aufsehen machte. Er sprach von den illoyalen Machinationen gegen die Kirche, und vom Geist der Revolution in ganz Italien, der alles Heilige umstürze. „Das Urtheil für Wahrheit und Lüge ist verloren, das Laster ist Tugend, die Tugend Laster geworden, aber weder Erniedrigung, noch Martyrium, noch Gefängniß werden das Vertrauen der Kirche und die Entschlossenheit ihres Hauptes erschüttern.

Turin: Der König wird am 15. nach Mailand abgehn, begleitet von Prinz Eugen, Cavour und Jacini. In Mailand bereitet man große Festlichkeiten auf seinen Empfang. Am 2. Febr. hatte Baron Tallegrand eine lange Audienz bei Viktor Emanuel und überbrachte einen Brief Napoleon's.

Mailand: Wenn die bittern Auslassungen der „Triester-Ztg." einigen Grund haben, so pressirt es mit dem Abzug der Franzosen wirklich sehr langsam. Die französischen Offiziere sprachen — wird behauptet — mit großer Ungenirtheit von der bevorstehenden campagne de plaisir (in's Venetianische), und alles glaubt ganz steif und fest an baldigen Kriegausbruch; Garibaldi reist eifrig umher.

Wien: Die zwei Abgeordneten Pronay und Vay, die endlich doch noch Audienz erhielten, kehrten ziemlich getröstet heim. Der Kaiser hat gute Worte gegeben. Vom 3. wird gemeldet, der Kaiser habe Befehl gegeben, alle auf Reduktion der Armee in den venetian. Provinzen bezüglichen Maßregeln vor der Hand zu sistiren.

Berlin: Generalmajor v. Wildenbruch soll in spezieller Mission nach Mittelitalien abgehn. Die Mission wird erklärt durch widersprechende Berichte der preuß. Botschafter in Turin und Florenz über die Situation Zentralitaliens. — Der Minister des Innern hat den Oberpräsidenten der Provinzen eine Weisung betreffend Zulassung der Juden zur Ausübung polizeiobrigkeitlicher Gewalt und zum Dorfschulzenamt zugehen lassen.

Madrid: Der spanische Kommandant rapportirt vom 5. d. einen großen Sieg; Einnahme des marokkanischen Lagers mit allen Zelten, 7 Kanonen und Kriegsmaterial. Die Trancheen waren mit Leichen bedeckt.

Während alle Welt vom marokkanischen Krieg redet, gehen am Hof von Madrid allerlei ultramontane Sächelchen vor. Die Königin hat dem Pabst hinterrücks geschrieben und alles Mögliche versprochen. Sie glaubt ihr Seelenheil in Gefahr, und will sich von den Ministern nicht zur Ruhe bringen lassen.

Buenos Ayres: Die Wahlen sind beendigt, die liberale Partei ist in entschiedener Mehrheit.

Neueres.

Bundesstadt. In Ausführung der Beschlüsse über einheitliche Handfeuerwaffe sollen von den Kantonen Berichte eingezogen und von einer Kommission praktische Versuche angestellt werden. Sie besteht aus: Oberst Wurstemberger, Zeughausverwalter Weiß in Zürich, Göldlin in Luzern, Oberstlieut. Noblet von Genf und Bruderer von St. Gallen.

Der Schild mit dem eidgen. Kreuz auf der neuen Silberscheidemünze soll von 22 Sternen umgeben sein.

Italien. In Nizza kamen letzter Tage Theaterdemonstrationen für und gegen den Anschluß an Frankreich vor. In Rom ist es ruhig, das Kommandowort von General Goyon hat gewirkt.

Mexiko. Miramon hat die Liberalen vor Vera Cruz geschlagen, ihnen 2 Schiffe und 5 Kanonen genommen und 2000 Gefangene gemacht.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 7. Febr. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 97. 35, Credit mobilier 742. —, Oesterr. Staatsb. 490. —.

London, 7. Febr. Consols 91¼.

Wienerbörse. 6. Febr. 5% Staatsschuldich. 68. 40; Nation.-Anleihe 77. 25; Bankaktien 838; Kredit Mobil. 189. —.

Wechselkurs: 6. Febr. London 131. 50. Paris 53. —.

London, 4. Februar. Der Baarvorrath der Bank hat sich um 616,594 L. vermindert.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Madrid, 7. Febr. Tetuan ist von den Spaniern genommen, in Madrid enthusiastische Freude und Illumination der Stadt.

London. „Times": Eine Folge des Handelsvertrages wird die Unmöglichkeit sein, die Auflage auf die Einkünfte aufzuheben.

Paris, 7. Febr. Moniteur: Sardinien 790 Kreuze und 8000 Militärmedaillen an die franz. Armee bewilligt.

Turin: Nigra kommt für Desambrois nach Paris.

London: Budget und Handelsvertrag am Freitag. Kinglake wird am 14. Mittheilung der Korrespondenz zwischen England und Frankreich bezüglich Savoyen fordern. Er wird die Aufmerksamkeit der Häuser auf einen französisch-piemontes. Vertrag über Savoyen lenken. (Für einen Theil der Leser wiederholt.)

---

läufige Ruhe. Hier gründeten sie die Stadt Nauvoo und erbauten einen prachtvollen Tempel; aber im Jahr 1841 gab die Vielweiberei, deren Existenz damals erst unter den Nachbarn ruchbar geworden war, den ersten Anstoß zu heftigen Anfeindungen. Die Feindseligkeiten endigten damit, daß der Prophet Joseph und sein Bruder Hyrum erschossen und Nauvoo niedergebrannt wurde. Unter der Führung des neuen Präsidenten Brigham Young zogen sie an den obern Missouri, von wo sie ihre besten Jäger ausschickten, um das Land in allen Richtungen durchforschen zu lassen. Im Jahr 1847 begaben sich 143 ihrer Männer von Missouri aus auf den Weg gegen Westen, ihnen folgte in kleinen Abtheilungen die ganze Gemeinde nach, und so erreichten sie endlich nach einer mühvollen Fahrt den großen Salzsee. Das Land wurde eingesegnet, der Plan zu einer Stadt entworfen, und um den neuen Bekennern ihren Wanderweg hierher zu erleichtern, wurden kleine Ansiedelungen am San Bernardino-Gebirge gegründet, damit die Emigranten, anstatt die mühvolle Reise durch die Prairien und das Felsengebirge zurückzulegen, über Panama nach San Diego gelangen und ihre Glaubensgenossen am Bernardino-Fluß erreichen können. Schulen und Universitäten sind bereits gegründet, Fabriken jeder Art erbaut. Ackerbau und Viehzucht werden im großen Maaßstabe betrieben und ganz darauf hingearbeitet, den Mormonenstaat unabhängig vom Verkehr mit andern Völkern zu machen. Doch nennen sie sich Amerikaner und heben das Gouvernement von Washington anerkannt. Ihre Regierungsform ist die einer Republik mit einer liberalen Constitution; begreiflich muß aber ihr Kriminal-Coder ihren eigenthümlichen Ansichten angemessen sein.

Dies ist ein oberflächliches Bild von der Geschichte und den Einrichtungen der Mormonen, deren Ansiedelungen wir in der Ferne wahrnahmen, als wir unsere Straße im San Bernardino-Thale verfolgten.

So weit der Naturforscher Möllhausen. Aus der neuesten Botschaft des Präsidenten der V. St. an den Congreß (Weihnachten 1859) ist wenig Rath über die Zukunft dieser Sekte zu schöpfen. Es ist dorten, nachdem die Exekutionstruppen, die man gegen Utah geschickt hatte, abgezogen sind, wieder alles so wie vor dieser bewaffneten Execution; die Mormonen besitzen in den Schwurgerichten eine unbezwingliche Schanze gegen jeden Versuch der Bundesautorität, daselbst geordnete Rechtszustände herbeizuführen. Es bleibt daher, erklärt der Minister des Innern Thompson, nichts anders übrig, als: entweder das Territorium Utah unter Kriegsrecht zu stellen, oder — es sich selbst zu überlassen; letzteres aber heißt nichts anderes als: diese neutheokratische Regierungsform mit all ihren Folgen in vollster Schärfe gegen den Freistaat sich entwickeln lassen.

Täglicher Anzeiger.

1] Infolge Reorganisation der **Bezirksschule Aarburg** werden sämmtliche Haupt- und Hülfslehrerstellen dieser Anstalt anmit zur freien Bewerbung ausgeschrieben, und zwar:

1) Die Stelle eines Hauptlehrers für deutsche und französische Sprache, Geschichte und Religion, mit wöchentlich 27 Unterrichtsstunden;
2) Die Stelle eines Hauptlehrers für Geographie, Arithmetik nebst Buchhaltung, Geometrie nebst dem geometrischen Zeichnen, Naturgeschichte und die Anfangsgründe der Physik und Chemie, mit 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden.
3) Die Stellen der Hülfslehrer, und zwar:
   a. für den Unterricht im freien Handzeichnen, mit wöchentlich 4 Stunden.
   b. für den Schreibunterricht, mit wöchentlich 3 Stunden.
   c. für den Gesangunterricht, mit wöchentlich 4 Stunden.

Die jährliche Besoldung jedes der beiden Hauptlehrer beträgt Fr. 1600. — 1800., die des Zeichnungs- und Gesanglehrers je Fr. 300. und diejenige des Schreiblehrers Fr. 150. Unter Umständen können einzelne Hülfsfächer auch den dafür wahlfähigen Hauptlehrern mit der dafür ausgesetzten Entschädigung übertragen werden.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 5. März nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege Aarburg einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, den 6. Febr. 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Stahlschreibfedern

in großer Auswahl, besonders empfehlenswerth: Alexander's **Cementfeder** und **Röselifeder** bei

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Verloren: 4] Auf der Straße von Aarau nach Erlinsbach 2 Ellen **Guttuch** und 3½ Ellen **Futtertuch.** Dem Wiederbringer ein rechtes Trinkgeld durch die Exped. d. Bl.

Verwechselt: Am Kantonsschülerballe ist ein Paar **Ueberschuhe** abhanden gekommen, die inwendig auf der Seite mit etwas rothem Siegellack bezeichnet sind. Dagegen wurde ein anderes Paar stehen gelassen, in welchem sich ein Paar Handschuhe befanden, und die überdies noch etwas die größern sind als die vermißten. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Wettler zum Ochsen.

6] Wer ein guterhaltenes zwei- oder vierplätziges **Schreibpult** zu kaufen wünscht, sagt der Verleger d. Bl.

Gefunden: Ein **Portemonnais** mit 77 Cts. Inhalt. Bei der Exped. d. Bl. abzuholen.

8] Denjenigen, welche Lust haben, das so unterhaltende

Billard-Spiel

zu erlernen, wird im **Café & Billard** von **W. Landolt** in Aarau die gehörige Anleitung unentgeldlich ertheilt.

9] Bei **Krais & Hoffmann** in **Stuttgart** ist in **3ter** Auflage soeben erschienen:

Das Hauswesen

nach seinem ganzen Umfange dargestellt in Briefen an eine Freundin von **Marie Susanna Kübler.** Nebst einem Anhange über deutsche Literatur und Lektüre für Frauen und Jungfrauen von **Th. Heser.**

Preis, geschmackvoll in Leinwand gebunden, mit reichem Golddruck Fr. 5. 80.; in hübschem einfachen Einband Fr. 5. 15.

Die überaus günstige Aufnahme, deren sich dieses Buch bei jeder neuen Ausgabe zu erfreuen hat, verdankt es dem Vorzuge, daß es **Kochbuch** und **Hausbuch** in sich vereinigt, und in einem anziehenden Style geschrieben ist, der die alltäglichsten Gegenstände mit Leben und Wärme durchdringt, und die Hausfrauen und Mütter ihren Beruf von der schönen und würdigen Seite erkennen läßt. Auch die geübte und erfahrene Hausfrau wird aus diesem vielseitigen Buche manches Neue lernen können, oder sich freuen, wenn sie schon Bekanntes in so gefälliger Form dargestellt und sich nun erst zu eigen gemacht sieht. —

Zum Geschenke für Frauen und Jungfrauen eignet sich Küblers Hauswesen ganz besonders und ist stets vorräthig in Aarau bei **J. J. Christen.**

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Merkle, Ngt. v. Basel.
— Isler, dto. v. Wohlen.
— Röhlin, dto. v. Kempten.
— Lerz, dto. v. Paris.
— Wralin, dto. v. Mannheim.
— Heiz, dto. v. Zürich.
— Schlochon, dto. v. Mühlhausen.
— Bollag, dto. v. Endingen.

Ochsen.
— Obermüller, Negt. v. Stuttgart.
— Pfister, dto. v. Basel.
— Capitraine, dto. v. Koblenz.
— Mühleisen, dto. v. Luzern.
— Ruf, dto. v. Val de Ruz.
— Levi, dto. v. Rixheim.
— Banmann, Part. v. Tennwyl.
— Thut, Part v. Aarau.
— Franke, dto. v. Rheinfelden.
Frau Baldinger, dto. v. Baden.

Wildenmann.
Hr. Frei u. Kutsch., Ngt. v. Basel.
— Bischoff u. Sohn, dto. v. dto.
— Walter, dto. v. Mümliswyl.

Rößli.
Hr. Frick, Negt. v. Lausanne.
— Müller, dto. v. Bern.
— Maiserne, dto. v. Hüningen.
— d'Amour, dto. v. Insbruck.
— Dreyer, dto. v. Cogar.
— Schmidt, dto. v. Biberach.
— Gnurer, Färber v. Frankenen.
— Hofmann, Hufschm., Hiltersheim.
— Raab, Bürstenbd. v. Abzey.
— Haller, Metzger v. Frenkendorf.
— Raschle, Schlssr. v. Bütschwyl.
— Zobel, Part. v. Hohenems.
— Finsterwald, Part. v. Villigen.
— Feuerstein, dto. v. Bregenz.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Kußmaul, Schuster v. Mözingen.
— Braun, dto. v. Hornberg.
— Hermann, Schreiner, Hüningen.
Jgfr. Hauck, v. Maxdorf.

Kreuz.
Hr. Vetter zu 2, Spgl. v. Eßlingen.
— Gärtner, dto. v. Karlsruhe.
— Bär, Müller v. Strengelbach.

Storchen.
Hr. Streif, Negt. v. Glarus.
— Huber, dto. v. Zürich.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Meier, dto. v. Zürich.
— Suter, Ingenieur v. Zofingen.
— Fol, dto. v. Genf.
— Gugenheim, Negt. v. Endingen.
— Oppenheim, dto. v. dto.
— Rudolf, Part. v. Brugg.
— Boltschauser, dto. v. Weinfelden.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Krone.
Hr. Popp, Part. v. Wettingen.

Schwert.
Hr. Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Bäumler, Schnd. v. Birmenstorf.
— Reichard, dto. v. Untertürkheim.
— Reuteli, Priv. v. Trimbach.
— Bark, Apotheker a. Preußen.
— Huber, Kellner v. Auberschwyl.
— Webe:, Priv. v. Hombach.
— Baggesloß, Schlssr. v. Ravens.
— Zendler, Uhrenmch. v. Bellikon.

Danksagung.

Für das theilnahmvolle Grabgeleite unseres lieben Kindes, **Luise Rosa,** danken verbindlichst die trauernden Eltern

Waßmer-Roß.

11] Neu angekommen bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Wie Arbeiterwohnungen gut und gesund einzurichten und zu erhalten seien. Preisschrift von Dr. William Baring. Preis Fr. 1.20.

Wie Arbeiterwohnungen gut und gesund einzurichten und zu erhalten seien. Preisschrift von Dr. Bernhard Becker, Pfarrer in Linththal. Preis 75 Cts.

Sicherer Wegweiser zu einer guten und gesunden Wohnung. Zwei Preisschriften von Th. Meyer-Merian nnd J. J. Balmer-Rinck. Preis 75 Cts.

12] Eine rechtschaffene Magd, im Kochen, Haus- und Gartenarbeit gewandt, findet für sofort einzutreten einen Platz.

Zum Kauf angetragen:

13] Ein **Acker** im Zelgli, zunächst dem Spitalgäßchen, haltend 23,700 Quadratfuß, mit jungen Bäumen besetzt. Nähere Bedingnisse sind zu vernehmen bei

D. Sandmeyer, Sohn.

Aarau, 30. Jan. 1860.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,
Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei C. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

Zeugniß.

Es ist die Pflicht eines jeden Menschen der gelitten, und für seine Leiden ein Heilmittel gefunden hat, dasselbe bekannt zu machen; von diesem Gefühle durchdrungen, stehe ich nicht an zu bezeugen, daß Dr. Pattison's Gichtwatte mich innerhalb 36 Stunden von einem äußerst schmerzhaften rheumatischen Leiden befreit hat.

Mit der Zusammenstellung der Fahrtenpläne meines Guide des chemins de fer beschäftigt, arbeitete ich während mehr als drei Monaten täglich 14 bis 16 Stunden, und seit mehr als 15 Jahren an rheumatischen Schmerzen leidend, griffen dieselben dermaßen meine Seiten an, daß ich weder sitzen noch stehen noch schlafen konnte. Ein Nachbar, welcher sich mit Erfolg der Gichtwatte bedient hatte, rieth mir dieselbe an, ich ließ sofort ein Paket holen, legte sie um die Seite und ging zu Bette, den andern Morgen hatten sich die Schmerzen gelindert und am Abend waren sie gänzlich verschwunden; seit etwa 20 Tagen arbeite ich wieder, ohne daß das Uebel sich zeigte.

Ich segne tausendfach den Wohlthäter, dem es gelungen ist ein Mittel gegen solche Leiden zu finden, deren unsägliche Schmerzen einzig diejenigen zu ermessen vermögen, die damit behaftet sind; ich rathe allen denen die an Rheumatismen leiden, die Pattison'sche Gichtwatte zu gebrauchen und ich hoffe, daß sie wie ich von ihren Schmerzen befreit und das Heilmittel verbreiten werden, wodurch sie den Kranken eine Wohlthat erweisen.

Genf, 8. März 1859.

Chaffard.
Verfasser des Guide des chemins de fer.

Bank-Federn

in verschiedenen Nummern sind wiederum per Gros zu 3 Fr. vorräthig bei

F. G. Martin.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

7. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,9‴	27″ 1,4‴	27″ 1,9‴
Thermometer	−1	+1	0
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 34. 9. Februar 1860.

Ein Jesuit in Freiburg.

Einige schweiz. Blätter haben mit und ohne Randglossen die Nachricht gebracht, der Jesuitenpater Rossier sei als Direktor der Ursulinerinnen berufen worden und werde wahrscheinlich auch noch die Direktion der Mädchenprimarschulen erhalten.

Hören wir vorerst, was der „Confédéré" von Freiburg davon sagt:

„Sind die Ursulinerinnen Affiliürte der Jesuiten?

Gott bewahre, wohin denken Sie, das ist ja gar nicht möglich!

Aber es steht doch in ihren Ordensstatuten, wie ich gelesen habe: sie sollen so viel als möglich drauf halten, jeweilen einen Jesuiten als Direktor und Beichtvater zu haben!

Ja, aber sehen Sie nicht, daß das ein todtes Papier ist, denn in Freiburg sind ja keine zu finden.

Doch Pater Rossier, der seine feierlichen Gelübde abgelegt und der nicht, wie Mr. Bapst, der Professor der Philosophie am Kolleg, vorgeben kann, er sei nicht im Orden — Rossier ist in Freiburg, bei den Ursulinerinnen, schon einige Wochen!

Ah, Sie wissen das?

Ja wohl, und zwar schon lang, aber ich dachte mir, es sei dieß nur ein vorübergehender Aufenthalt, wie bei Pater Forell, und wollte nichts weiter sagen.

Aber Rossier ist Freiburger — er kann doch wohl in seiner Heimath wohnen, trotz seiner Eigenschaft als Jesuit?

Das eben ist hier die Frage! Setzen Sie den Fall, 50 Freiburger, sämmtlich Jesuiten, kommen eines Tages hergereist, sitzen z. B. in der Hauptstadt ab und bilden so eine quasi Kolonie. Der „Orden" ist zwar nicht da, wohl aber 50 Stück davon, so und so viel Individuen, vereinigt und in That und Wahrheit ein Ganzes bildend. Was wird nun aus der Bundesverfassung, welche die Jesuiten und ihre Affiliürten aus der Eidgenossenschaft verbannt hat?

Ich meine: Es ist an der Zeit, daß das Kantonalkomite der Helvetia die Hand in den Teig steckt und von den eidgen. Behörden eine Interpretation der Verfassungsbestimmung über die Orden und ihre Affiliürten verlangt."

In einer Nachschrift bemerkt der „Confédéré" sodann noch weiter, man sei selbst in den jesuitenfreundlichen Kreisen ziemlich erstaunt über die Keckheit der Damen Ursulinerinnen, einen Kleriker von diesem Orden und dessen Name überdem Land auf und ab bekannt sei, berufen zu haben.

Thatsachen sprechen besser als Raisonnements. Wir fürchten vorläufig keineswegs, daß mit Pater Rossier und noch etlichen seines Gelichters die Schweiz nächstens wieder ein Paradies für Jesuiten, Raben und Aasgeier werde, zumal in einem Augenblick, wo die öffentliche Meinung Europas über so manche dieser Fragen in wohlthätiger Gährung begriffen ist, und der Jesuitengeneral in Rom Befehl nach Frankreich schickt, die Habseligkeiten vor der Hand zusammenzupacken. Wir könnten uns, wenn nicht das Recht und die Ehre des Bundes in Frage steht, sogar darüber freuen, daß die Eidgenossenschaft ob ein paar Jesuitenhüten nicht gleich Krämpfe kriegt.

Hingegen mag eine Nutzanwendung in andrer Richtung nicht ganz überflüssig sein. In Freiburg laufen die Jesuiten auf eidgen. Pflaster herum, im Wallis weiß man das Ding etwas besser zu verstecken, in Schwyz dreht man dem Werbgesetz Nasen und wieder an eben denselben Orten ist's der Bund, der 7mal 70mal höchst langmüthig und gutmüthig in's Regierungslokal rufen muß: Eidgenossen, wann wollt ihr einmal Euer Kriegsmaterial u. s. w. in Ordnung stellen?

So lang man in einigen Kantonen noch patriarchalisch gemüthlich macht, was man will, haben eben jene Leute nicht Ursache, immer über die Bundeszwangsjacke zu klagen, und darf der Bund immer noch ein Bischen „gestärkt" werden. So lang in Freiburg Jesuiten herumlaufen, braucht man uns nicht weiß zu machen, daß es sich in St. Gallen und im Tessin um die reine Demokratie und Freiheit handle.

Eidgenossenschaft.

Das Departement des Innern ist laut den heutigen Blättern ermächtigt worden, die Stelle eines Chefs des statistischen Bureaus mit 4—6000 Fr. Gehalt auszuschreiben. Ein ganz hübsches Bundespöstchen!

Aus Neapel theilt der schweizerische Generalagent mit, daß 30 verurtheilte Soldaten der ehemaligen Schweizerregimenter, die auf den Galeeren saßen, begnadigt worden sind.

Der Bundesrath hat, wie der „Bund" meldet, sich veranlaßt gesehn, bei der Regierung von Schwyz wegen eines Urtheils über drei Individuen, die sich wollten anwerben lassen, ernste Vorstellungen zu machen.

Aargau. Von dem Regierungsrath ist die nöthige Vorsorge getroffen worden, daß die Wasserrechtskonzessionen nach dem neuen Gesetze rasch revidirt und ausgefertigt werden. — Es steht zu erwarten, daß die allerdings sehr bedeutende Arbeit im Laufe der nächsten Monate erledigt werde und so der Uebelstand aufhöre, daß unter der Herrschaft des neuen Gesetzes die Gebühren nach Mitgabe der alten Concessionen bezogen werden.

— Wenn wir recht berichtet sind, so hat die aarg. Baudirektion einen außerordentlich zeitgemäßen Antrag beim Regierungsrath gestellt, nämlich bei den betreff. Eisenbahnverwaltungen darauf zu dringen, daß auch mit den Schnellzügen Wagen dritter Klasse gebracht werden, sintemal die Konzessionen dahin lauten, daß mit allen Personenzügen Wagen aller Klassen gebracht werden sollen. Eine handfeste Haltung der Behörden in Bezug auf den Betrieb der Bahnen und die Rechte des Staates ist nicht bloß im Aargau dringender Wunsch des Publikums.

Bern. Der „Dorfzeitung" wird von Worb berichtet, es habe ein Unterakkordant der Ostwestbahn das Fragment eines antiken goldenen Bechers gefunden, zum Kauf ausgeboten, aber für 300 Fr. nicht verkaufen wollen. Nun habe die Regierung, kraft Konzessionsbestimmungen, den Fund reklamirt, unter Androhung, bei Verweigerung der Herausgabe den Finder sofort dem Strafrichter zu überweisen.

— Der „Oberl. Anz." rühmt ein in der Dalp'schen Buchhandlung ausgestelltes, von Architekt Zeerleder ausgearbeitetes Projekt zur Erhaltung und Verschönerung des alten Christoffelthurms. — „Geht hin, ihr Berner, betrachtet Euch den Alten in seinem neuen Schmuck und dann — munter in den Sack gegriffen."

Zürich. Die hiesigen Blätter melden wieder eine großherzige Schenkung (anonym) von 10,000 Franken, nämlich je 5000 Fr. für eine neue Irrenanstalt und für den Kantonsspital.

— In Fluntern (bei Zürich) hat eine 18-jährige Tochter ihrem Leben ein Ende gemacht. Nach der einläßlichen Berichterstattung der „Eidg. Ztg." kann nicht die äußere Lage Veranlassung gewesen sein, sondern wahrscheinlich und hauptsächlich eine unüberwindliche Sehnsucht nach dem Vater, der vor Jahren, als diese Tochter etwa 12-jährig war, nach Amerika ausgewandert ist.

Nidwalden. Die Schützengemeinde von Bekenried hat den Schützenmeister Murer ausgestoßen, weil er zur Verbreitung der Adresse gegen das Schützenfest Hand geboten.

Graubünden. Der Winter ist diesmal ein ganz verteufelt launischer Kamerad, und spielt Versteckens. Der „Grig. ital." klagt, daß während sonst im Puschlav und Veltlin mit Lichtmeß der Winter aufpacke, jetzt Schnee und Eis fortstarre und der Nordwind fortstürme. Seit vielen Jahren habe man keinen so kalten, schneereichen stürmischen Winter gehabt; seit Mitte Dezember keinen einzigen hellen Tag, nur Schnee auf Schnee. Nun wissen wir doch — sagt der „lib. Alpenbote" — wo unser Geschäftsmann Winter den Januar über steckte und warum er mit Chur nur eine „laue" Verbindung unterhielt.

St. Gallen. Eine Anzahl liberaler Verfassungsräthe veröffentlicht in der „St. Galler Ztg." Vorschläge für die Verfassungsrevision, um eine offene Besprechung der wichtigsten Fragen auch im Volk zu veranlassen. Die Verfassungskommission hat am 7. das Militärwesen (Art. 18) behandelt: Allgemeine Wehrpflicht, Militär-

steuer, Beiträge des Staats für Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der Infanterie, dieses ohne Entgelt von Seite des Militärs; die Kleidungsstücke, welche außer Dienst getragen werden, hat der Soldat zu bestreiten. Der Soldat der Spezialwaffe erhält so viel Beitrag, als der Infanterist — weiteres ist Sache des Gesetzes.

Neuenburg. Diesen Morgen 5 Uhr — schreibt die „Union" vom 8. d. — hörten die Munizipal-Wächter ein durchdringendes Geschrei vom See her. Sie erblickten eine Barke mit Holz, so sehr von Wasser gefüllt, daß 3 darauf befindliche Männer sich nur noch am Mast hielten. Die Wächter sprangen in's Wasser und konnten sich einer Kette bemächtigen, die an der Barke hieng und mit Hülfe dieser Kette gelang es den Wächtern sammt einem herbeieilenden Postillon und noch einem unbekannten Helfer, das Schiff bis an's Ufer zu ziehen und so die drei Männer zu retten.

Ausland.

Stimmen über die Annexion Savoyens: Prevost-Paradol schreibt in den „Debats" über die savoyische Frage bezüglich der Schweiz: Wir haben letzter Tage wiederholt bemerkt, daß, laut einer Depesche von Bern, die Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft die Gerüchte, welche in Bezug auf gewisse Reklamationen verbreitet worden waren, die sie gegenüber der Abtretung Savoyens an Frankreich erhoben hätte, offiziell dementirt habe. Es zeigt sich nun in dieser Nachricht eine etwelche Konfusion, deren Aufklärung nicht unnöthig ist, um dadurch jeder mißverständlichen Auffassung der von der Schweiz gewählten Position in einer Frage zuvorzukommen, welche sie, die Schweiz, wegen ihrer Neutralität interessirt, wie sie uns Franzosen wegen der Erweiterung unserer Grenzen nahe angeht.

Man hatte versichert, daß die schweizerischen Behörden ohne weiteres und mit dem heutigen Tag (dès aujourd'hui) die Einverleibung von Chablais und Faucigny zur Eidgenossenschaft forderte und daß ein Circular in diesem Sinn an die Mächte des Wiener-Traktates gerichtet worden sei. Diese Behauptung nun hat die eidg. Regierung dementiren zu müssen geglaubt, in der Ueberzeugung, daß es durchaus nicht in der Stellung der Schweiz, als eines ihrem Wesen nach neutralen und friedliebenden Landes, liege, auch nur den Schein eines Begehrens nach Vergrößerung seines Gebietes oder irgend welcher Umgestaltung der Karte von Europa an sich kommen zu lassen.

Aber dies Dementi der Regierung erstreckt sich keineswegs auf die Forderungen, die man ihr im Hinblick auf die eventuelle Cession Savoyens an Frankreich beimißt. Der Bundesrath wünscht vor allem aus das Fortbestehn des gegenwärtigen Zustandes und verlangt seinerseits keinerlei Abänderung desselben. Aber in Voraussicht der Möglichkeit, daß zufolge der beträchtlichen Vergrößerung Piemonts in Italien oder zufolge der Ausführung früher eingegangener Verpflichtungen zwischen Frankreich und Piemont Savoyen seinen Herren wechseln könnte — in dieser Voraussicht und nur dann ist die schweizerische Regierung in der Lage, zu verlangen, daß Chablais, Faucigny und ein Theil des Genevois zur Eidgenossenschaft kommen. Wir glauben zu wissen, daß dies die Haltung der Schweiz in dieser Frage sei, und je mehr die ganze Angelegenheit das französische Volk interessirt, desto wünschenswerther muß es sein, ganz genau die Anschauungen aller der Mächte zu erfahren, deren Zusammenwirken für einen Entscheid nöthig werden kann.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 7. Febr.) Unser Corresp. schickt uns heute den Wortlaut jenes Artikels von Prevost in den „Debats", indem er Eingangs bemerkt, das genannte Journal nehme hiermit seine diplomatischen Relationen mit der Schweiz wieder auf. Da wir unsern Lesern nicht dasselbe Gericht zweimal vorsetzen wollen, so lassen wir nur noch die Schlußfolgerungen des Correspondenten folgen:

Höchst wahrscheinlich enthält vorstehende Note des „Journal des Debats" die Analyse des Umlaufschreibens, worin die Bundesregierung die Kongreßmächte einladet, sich über die Frage zu äußern. In diplomatischen Kreisen glaubt man seit gestern an den Fortbestand des Wighministeriums, an die Bestrebungen Englands, den Frieden unter den Großmächten zu bewahren, und endlich an die Mäßigung Frankreichs. In Italien jedoch riecht man überall Pulver, weil man mit einem Schlage gründlich aufräumen will. Unser Publikum kann sich auch nicht entschließen, an den friedlichen Fortgang der Ereignisse zu glauben, welche Frankreich wider seine heutigen Absichten abermals zu kriegerischen Actionen veranlassen könnten.

Italien. ✕ Florenz, den 2. Febr. (Corr.) Nichts Neues von der römischen Grenze, als ein Privatbrief, welcher uns versichert, daß man dem Ausbruche der Revolution jeden Augenblick entgegensieht. — In hier zeigt sich die provisorische Regierung ungemein thätig, der „Mon. Tosc." bringt Dekret auf Dekret zur Regelung der innern Zustände. Ein solches vom 31. Januar bringt die Bestimmung der sardinischen Wahlbezirke (für 22 Deputirte), Florenz enthält deren 4. Das Dekret giebt den Bezirken fortlaufende Nummern von 331 bis 352. — Nach einem Dekret vom 30. Jan. ist die Conzession für die Centralbahn von Toskana genehmigt und zwar soll die Bahnstrecke von Empoli bis Chiusi über Liena in zwei Jahren erstellt sein. Die Regierung hat der Gesellschaft eine bedeutende Subvention zugesichert. In Beziehung auf den Volksunterricht finden wir mehrere gute Bestimmungen. Man ist nicht müßig. — Auch das Marinewesen hat die Aufmerksamkeit der Regierung erweckt, bis jetzt jedoch nur durch Ernennung eines Marine-Ingenieurs. Toskana hat bekanntlich noch keine Kriegsmarine. — Graf Corti, Sekretär der sardinischen Gesandtschaft, kam in Florenz an. — Telegr. Depeschen haben gestern nach Florenz die Nachricht gebracht, daß man von Paris und London aus nach Turin die Weisung habe gehen lassen, die Annexion Mittel-Italiens zu vollziehen. Es scheint diese Nachricht jedenfalls arg verfrüht. — Die italienische Litoral-Bahn findet Schwierigkeiten, das Kapital von 125 Millionen soll nicht genügen.

— Neapel. Die Lage der Dinge in diesem Land muß allen Berichten zufolge eine wahrhaft peinliche und die Haltung des Königs eine unerklärlich wankelmüthige sein. Die Gerüchte von einer neuen Emeute beim 13. Jäger-Bataillon scheinen unrichtig, wenigstens übertrieben. Dennoch hat alles das Gefühl, als marschire man auf einem dem Ausbruch nahen Vulkan herum. Auf die optimistischen Hoffnungen, die man auf das neue Regiment gebaut, folgen allerseits die jämmerlichsten Enttäuschungen. Man arretirt wieder in die Kreuz und Quere, und die Beamten sagen ungescheut: das Gesetz ist für die Unterthanen da, nicht für die Regierenden. Das Gouvernement weiß recht gut, wie die Sachen stehn, aber es beharrt im Widerstand und rechnet auf den großen Meister der Menschen — die Zeit, welche die Reaktion wieder bringen und Oesterreichs Uebergewicht in Italien herstellen werde. Angefeuert durch das Beispiel anderer Kleriker, eröffnen die hiesigen Jesuiten einen Rednerfeldzug gegen Frankreich und Piemont. Filangieri sitzt noch in Pozznoli und man ist allgemein der Ansicht, daß der monatliche Urlaub nur der Uebergang sei, um dann seine Stellen als Ministerpräsident und Kriegsminister durch Prinz Cassaro und General Winspear zu ersetzen.

Die englische Zeitung Times.

Th. Fontane hat sich auf seinen englischen Reisen auch mit der Geschichte der englischen Zeitungen beschäftigt und selbst der Lokalität, wo die Times redigirt und gedruckt wird, Printing House Square, einen Besuch abgestattet. Nach Berlin zurückgekehrt hat er für diesen Winter öffentliche Vorträge begonnen und über die englische Journalistik neulich einen Abend verhandelt. Sein Hauptaugenmerk blieb dabei, wie sich wohl versteht, auf die Times, als auf das größte und mächtigste Blatt der Welt gerichtet, und sein darüber gefälltes Urtheil läßt sich folgender Maßen zusammen fassen.

Das erste täglich erscheinende Blatt in England datirt erst aus dem Jahre 1769; es ist der noch bestehende „Morning Chronicle" berühmt durch die klassisch gewordenen Juniusbriefe, welche in ihm erschienen. Nach ihm entstanden bis zum letzten Dezennium des Jahrhunderts: Die Morning Post, der Morning Herald, die Times und der Morning Advertiser. Keines der später begründeten Blätter konnte den hier genannten Konkurrenz machen, mit Ausnahme der im Jahre 1846 in's Leben getretenen Daily News, und diese sechs großen Londoner Zeitungen sind es, welche gegenwärtig die höchste Autorität besitzen. Neben ihnen existieren eine Unzahl von Wochenblättern, die meist radikaler Färbung sind, die aber durchschnittlich keinen Einfluß auszuüben, keine politische Bewegung hervor zu bringen vermögen. Unter ihnen allen und jenen sechs großen Blättern behauptet die Times den obersten Rang. Ihre tägliche Auflage beträgt 60,000 Exemplare. Das Journal ist nun fünfundsiebzig Jahre alt, wurde von John Walter begründet und befindet sich noch heute im Besitz und unter der Herrschaft dieser Familie, die als eine förmliche Dynastie betrachtet werden kann. John Walter III., geb. 1818, folgte seinem Vater nach im Jahre 1847 und steht gegenwärtig an der Spitze des mächtigen Hauses. Die Redaktion selbst ist in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. Vor Jahren bezeichnete man einen Kapitän Sterling als den sogenannten „Donnerer", d. h. als den Verfasser der weltbewegenden Leitartikel der Times. Aber die erwähnte Persönlichkeit ist bereits mythisch geworden, vielleicht auch längst schon aus dem Reiche der Sterblichen geschieden. Das Blatt fühlt sich als ein eigner Staat, es repräsentirt die Macht eines selbstständigen Staates und handelt demgemäß. Es macht also auch seine eigne Politik nach seiner besondern Meinung und Anschauung über das allgemeine Wohl und über sein eignes. Daher rührt es auch, daß man der Times außerordentlich oft Prinziplosigkeit vorgeworfen hat; allein aber auch für sie muß in oberster Instanz die sogenannte politische Raison das Gesetz und die Moral ausmachen, und insoferne hat sie allerdings, wie ein Staat, ebenfalls ein letztes Fundament.

Die Gründe, denen dies Journal seinen außergewöhnlichen Erfolg zu verdanken hat, sind sehr mannigfach, doch lassen sie sich auf vier Hauptpunkte zurückführen. Niemand kennt die Namen der Redaktoren und Mitarbeiter, das absolute Schweigen ist hier die Grundbedingung aller schriftstellerischen Thätigkeit. Hierin schon liegt ein Theil jener

Politische Uebersicht.

Aarau, 8. Febr.

Durch die deutsche Presse geht das Stichwort: Kriegsbesorgnisse und trau, schau, wem! Aber die englischen Minister sind unermüdlich, unerschöpflich in ihren Friedensvariationen über das Russel'sche Thema: Die Regierung Napoleons bemüht sich ernstlich und unausgesetzt, den Frieden solid und dauerhaft zu machen! Kein Wunder, wenn mitunter Einer vom rastlosen Reden unwohl wird.

Die telegraphischen Artikel der „Morningpost" verlieren bei genauem Zusehn hie und da etwas vom Strahlenglanz. So sieht z. B. die Stelle, wo von guten Räthen an Oestreich die Rede ist, ziemlich zweideutig friedlich aus: „Man räth zu Reformen, aber es ist unbestreitbar, daß der Widerstand, auf den man beim Pabst, bei Neapel und in Venetien stößt, die Dimensionen der italien. Frage vergrößern." In diesem arglos nachhinkenden Satz kann wohl ein Wink auf mehreres als die Annexion Mittelitaliens liegen, vielleicht auf jenen zweiten Akt, für den Savoyen gespart ist.

Durch die jetzige Haltung der offiziellen Pariser-Presse ist die Savoyische Frage als verschoben zu betrachten, d. h. vom Vordergrund wieder mehr hinter die Coulissen geschoben. Der Lärm wurde auch gar zu laut, und Napoleon will Ruhe und Frieden. Zwar behaupten etliche Pariser-Korrespondenten, die „Patrie" habe in ihrem Savoyer-Artikel ursprünglich die Andeutung gehabt, daß Savoyen und Nizza am 15. Febr. von Frankreich okkupirt sein werde, und daß das Gerücht von baldiger Besetzung sich erhalte, aber der „Constitution." verweist ja die ganze Frage in das Gebiet der unterhaltenden Besprechung. Wir sehen überhaupt aus der heutigen Depesche, daß alles mögliche unterhandelt wird und schwebt, und daß dermaleinst alles in's Reine kommt.

In der Londoner-City prophezeit man dem Handelsvertrag (im Parlament) eine Majorität von 35—40 Stimmen.

Turin: Farini ist in Turin, Baron Ricasoli will, um die neuesten Fragen zu erledigen, das Resultat der Wahlen abwarten. Como hat dem Marquis Pepoli von Bologna die Wahl zum Deputirten angetragen. In Ankona ist immer noch fortdauernde Agitation. Die „Indipend." will wissen, daß 4 piemont. Regimenter sich nach Toskana und der Emilia begeben.

Mailand: Die „Mail. Ztg." berichtet, daß die Truppen des Herzogs von Modena ihres Eides entbunden worden, übrigens schon vorher durch Desertion auf eine kleine Zahl geschmolzen seien.

Wien: Trotz der offiziellen Verneinung erhält sich das Gerücht von einem bevorstehenden Ministerwechsel hartnäckig fort.

Berlin: Die „Nat.-Ztg." nimmt das berühmte Wort: „Siehst du nun, mein Sohn, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird" zum Thema, um Preußen das Beispiel Savoyens vorzuhalten, das, seinem Beruf getreu, sich in weniger als einem Jahr zur europäischen Macht emporgekämpft.

Madrid: Die Niederlage der Marokkaner ist vollständig; 800 Zelte, viele Kanonen, Kameele und Kriegsmaterial in den Händen der Spanier; die letztern haben Tetuan, das sich ohne Widerstand ergab, besetzt. — Die Agitation für eine Intervention zu Gunsten des Pabstes nimmt zu.

Konstantinopel. Die Türkei wird mit einer neuen Polizei beglückt. Man spricht von einer Gensdarmerie zu Fuß und zu Pferd (60,000 Mann), nach Art der französischen. Die Hälfte dieses Korps soll im Kriegsfalle mobilisirt werden.

Amerika. Aus San-Salvador und Valparaiso Berichte von starken Erdbeben. In den central-amerikan. Staaten herrscht Ruhe.

Neueres.

Bundesstadt. Die Kommission für Militärkleidungsmuster und daherige Versuche besteht aus den HH. Oberst Schwarz, Oberstl. Philippin, Oberstl. Crinsoz, Kommandant Meier von Bern und Arnold von Uri. (N. Z. Z.)

Zug. Gestern, den 8., ist laut der „Eidg. Ztg." Oberst Letter, gewesener eidg. Kriegssekretär, gestorben. Er hat (bis zum Sonderbundskrieg) fast 30 Jahre lang das eidg. Kriegsdepartement geleitet.

Madrid. O'Donnell ist zum Herzog von Tetuan und Grande von Spanien ernannt, und hat von der Königin das Land, auf dem die Schlacht geliefert worden, zu eigen erhalten.

Savoyen. An die Gemeinden Borge und Sarel, die mit Erklärungen zum Anschluß an die Schweiz begonnen, hat sich nun Contaminas (Provinz Faucigny) mit 134 Unterschriften angeschlossen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 8. Febr. 3% Rente 67. 90, 4½% Rente 97. 50, Credit mobilier 745. —, Oesterr. Staatsb. 493. —.

London, 8. Febr. Consols 91¾.

Wienerbörse. 7. Febr. 5% Staatsschuldsch. 67. 75; Nation.-Anl.ihe 76. 90; Bankaktien 829; Kredit Mobil. 187. 40.

Wechselkurs: 7. Febr. London 135. 25. Paris —. —.

Frankfurt. 7. Februar. Gold- u. Silberpistolen 9. 31 — 32. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28 -29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 34—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

London, 4. Februar. Der Baarvorrath der Bank hat sich um 616,594 L. vermindert.

Augsburg, 4 Febr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2371 Sch., wovon 2298 Sch. verkauft und 73 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20. 36. Aufschlag — kr., Kern fl. 19. 44. Aufschlag 28 kr., Roggen fl 13. 20. Aufschlag 05 kr., Gerste fl. 15. 16. Aufschlag 41 kr., Haber fl. 7. 08. Aufschlag 04 kr. Umsatzsumme fl. 38,356. 41.

Bern, 7. Feb. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 14. 63., Haber Fr. 13. 82. Kernen das Viertel Fr. 3. 21, Waizen Fr. 3. 10., Roggen Fr. 2. 20., Mühlekorn Fr. 0. —, Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 1. 75. Erbsen Fr. 3. 50., Wicki, schwarze Fr. 2. 75., Bohnen Fr. 3. 50., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

London, 7. Febr. Russel bestätigt in Antwort auf die Interpellation Hamiltons, daß Cowley in Paris bestimmte Vorschläge zu einem Arrangement vorgelegt habe. Frankreich habe angenommen mit Vorbehalt des Punktes bezüglich der Frage der Annexion an Piemont (daß nämlich eine neue Abstimmung für diese Annexion vorangehen müsse). Die Unterhandlungen über diesen Artikel dauern fort. Oestreich habe noch nicht offiziell gesprochen, aber eine Depesche von Graf Rechberg sage, daß Oestreich der Anerkennung eines Ausnahmezustandes der italien. Dinge nicht zustimmen könne, daß es aber keine Truppen nach Italien schicken und sich auf Vertheidigung seines Besitzthums beschränken werde. Preußen trete den Vorschlägen bei; Rußland habe noch nicht geantwortet. Die Unterhandlungen seien im Gang, eine Mittheilung der Korrespondenz jetzt unmöglich; Russel glaubt Grund zur Annahme zu haben, daß die italien. Frage eine gütliche Lösung finden wird.

Normanby hat eine Adresse vorgeschlagen, um der Königin den Dank für ihre Opposition gegen die Annexion von Savoyen und Nizza darzubringen. Granville bestätigte, daß Frankreich diese Annexion auf den Fall eines starken Königreichs Italien für nothwendig hielt. Darauf haben sich Grey, Shaftsbury, Derby, Brougham und Redcliffe energisch gegen eine derartige Lösung ausgesprochen und Normanby, durch die Diskussion befriedigt, zog schließlich seinen Antrag zurück.

---

geheimnißvollen nicht wegzuleugnenden Autorität des Blattes. Sodann entstammt ein anderer Grund des Erfolges aus der strengen Vermeidung des „Geschäfts-Schlendrians". Ohne auf seinen Lorbeern auszuruhen, ist das Blatt unabläßig bemüht, sich aller Mittel und Verbesserungen zu bedienen, die ein großes Unternehmen in lebendigem Gange zu erhalten, zu stärken und zu erweitern vermögen. Drittens bemüht die Times sich um ein kluges „Belauschen" der öffentlichen Meinung; und sie erkennt meist mit richtigem Treffer, wohin die Majorität der Stimmen sich neigt. Obwohl man häufig sagt und glaubt, das Blatt leite die öffentliche Meinung, so ist es doch im Ganzen der Wahrheit entsprechender, zu behaupten, es folge ihr nur, ohne damit leugnen zu wollen, daß es zuweilen auch die öffentliche Meinung producirt, im Fall eine solche eben noch nicht vorhanden ist. Endlich und viertens beruht die Macht der Times auf dem Styl ihrer Leitartikel. Man spricht in England gegenwärtig von vier Musterstylen: einem Dickens-, Macaulay-, Carlyle- und Times-Styl. Letzterer erscheint als die siegreiche Ueberwindung des Canzleistyls, als der vollendete Feuilletonstyl, dem vor allem das Pathos und die Satyre zu Gebote stehen, der gefallen, fesseln und hinreißen will, und dessen Stolz und Streben es ist, heiter, weise und schön wie Artstophanes zu sein.

Die Hexen.

Die Heren, die man ehemals so sehr mit Feuer und Wasser verfolgt hat, sind gar die Geschöpfe nicht gewesen, die man sich gemeiniglich einbildet. Auch hat man das Verbrennen derselben ein wenig zu früh eingestellt. Ich habe an die 150 Stellen gesammelt, woraus ich beweisen kann, daß die sogenannten Heren die sogen. Kaffeeschwestern unserer jetzigen Welt waren. Unter dem Namen Kaffeeschwestern versteh ich alle alten und jungen Frauenspersonen, die sich auf die Privatgeschichte aller Familien in ihrem Städtchen verlegt haben; die über Schwangerschaften, Eheverlöbnisse und Hochzeitstage Register halten; die in jeder Krankheit eines jungen Mädchens schon den Bastard reifen sehen, die auch den Mann dazu errathen, der die Ursache war; die alle hypothetischen Ehen zwischen ledigen Personen stiften, und nicht selten die wirklichen Ehescheidungen zwischen Verheiratheten dazu. Kurz, unter diesem Namen versteh ich alle die plappernden, besuchmachenden alten und jungen Weiber, die eben so sehr die Pest der guten Gesellschaft, als die verständigen Frauen und Matronen die Zierde derselben sind.

Lichtenberg.

Täglicher Anzeiger.

Das diesjährige **Aarganische Musikfest** ist nun definitiv auf den **21. und 22. Juni** festgesetzt. Indem wir dies den verehrten Theilnehmern zur Kenntniß bringen, bemerken wir zugleich, daß allfällige noch rückständige Anmeldungen für dasselbe längstens bis zum 19. laufenden Monats erwartet werden.

Zofingen, den 8. Febr. 1860. Namens der Musikgesellschaft:
Die Commission.

Holzgant.

1] Die Gemeinde Olsberg läßt künftigen **Donnerstag den 16. Febr.** öffentlich versteigern:

Circa 200 Buchen- und Eichenstämme

von verschiedenen Dimensionen, sehr geeignet für Bauholz.

Die Steigerung beginnt Vormittags 9 Uhr, im Walde oberhalb des Klosters am Rheinfelder Wege. Die Abfuhr ist bequem.

Bei diesem Anlasse wird noch angezeigt, daß wir auf Ende dieses Monats circa **250 Klafter Mischel-, Brenn-** und **Stockholz, 15** bis **16,000** Wellen **Reis** und eine Anzahl Tännlein zu versteigern haben. Tag und Stunde werden später bezeichnet.

Olsberg, den 7. Febr. 1960.

Für den Gemeinderath:
Bürgi, Gemeindeammann.
Hauser, Gemeindeschreiber.

2] Am letzten Lenzburger Jahrmarkt, den 2. d., Abends, sind einem Fuhrmann ab dem Wagen **zwei Ballots,** enthaltend Rauchtabak und 4 Stücke Kleidungsstoff, als: schwarzmelirter Halblein, braunmelirte, dunkelgraue, blaugraue Vigogne, in bedeutendem Werthe, **entwendet worden.**

Demjenigen, welcher diese Waare wieder zur Hand bringen kann, ist eine angemessene Belohnung verheißen.

Lenzburg, 3. Febr. 1860. **Der Bezirksamtmann:**
Hünerwadel.

Ausschreibung.

3] Anfangs Juli 1860 wird das **eidgen. Sängerfest in Olten** abgehalten. Es wird Concurrenz eröffnet zu

Uebernahme der Festwirthschaft.

Die für den Uebernehmer günstig gestellten Bedingungen, namentlich, daß er alle Getränke selbst liefern kann, sind bei Unterzeichnetem einzusehen, und die daherigen Eingaben verschlossen an ihn bis 11. März 1860 abzugeben.

Aus Auftrag des Wirthschafts-Comité:
Der Aktuar:
J. Studer, Pintenwirth.

Publikation.

4] Donnerstag den 9. Februar, Nachmittags 2 Uhr, wird in öffentlicher Sitzung des Kriminalgerichts dahier die Ausloosung von 36 Geschwornen für die den 23. laufenden Monats in Aarau beginnende Schwurgerichtssitzung stattfinden.

Aarau, den 4. Februar 1860.

Die Kriminalgerichtskanzlei.

Stahlschreibfedern

in großer Auswahl, besonders empfehlenswerth: Alexander's **Cementfeder** und **Röselifeder** bei

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Verloren: 6] Auf der Straße von Aarau nach Erlinsbach 2 Ellen **Guttuch** und 3½ Ellen **Futtertuch.** Dem Wiederbringer ein rechtes Trinkgeld durch die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Abyberg, Negt. v. Schwyz.
— Winkler, dto. v. Zürich.
— Thut, Part. v. Aarau.
— Alder, Negt. v. Heiden.

Rößli.
Hr. Müller, Negt. v. Bern.
— Bandeli, dto. v. Yverdon.
— d'Amour, dto. v. Insbruck.
— Fuchs, dto. v. Reinach.
— Salzmann, dto. v. Signau.
— Guggenbühl, dto. v. Meilen.
— Schäubli, dto. v. Binnheim.
— Bensler, Bäcker v. Obingen.
— Keue, dto. v. Grenchen.
Hr. Gallußer, Schndr. v. Berneck.
— Finsterwald, Part. v. Villigen.
— Hartmann, dto. v. Villnachern.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Sandmeier, Ngt. v. Villnachern.

Storchen.
— Huber, Negt. v. Zürich.
— Pfeninger, dto. v. Baden.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Dietschi, Posthlt. v. Rheinfelden.
— Fuchs, Part. v. Bözen.
— Merz u. Frau, dto. v. Kappel.
Frau Käser, dto. v. Langenthal.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Schwert.
Hr. Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Anner, Schuster, v. Dägerfelden.
— Kumpf, Bäck., v. Hommelsbach.
— Müller, Priv. v. Hirschthal.
— Schenk, dto. v. Langnau.
— Kunz, dto. v. Zürich.
— Lüscher, Buchdrucker v. Aarau.

Krone.
Hr. Leuenberger, Negt. v. Dietwyl.

Kreuz.
Hr. Kimmich, Schust., Waldemsingen.

Wildenmann.
Hr. Frei u. Kutsch., Ngt. v. Basel.
— Widmer, dto. v. dto.

Leichen-Anzeige.

Freitag, den 10. Februar 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Anna Maria Usteri geb. Siebenmann, von Zürich; alt 84 Jahr 4 Mt. 14 Tg. — Leidabnahme: Graben Nr. 205.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Friedrich v. Raumer, historisch-politische Briefe über die geselligen Verhältnisse der Menschen. Fr. 8.

Ludwig Grote, Bartholomäus Sastrou, ein merkwürdiger Lebenslauf des 16ten Jahrhunderts. Mit Vorwort von Philipp Nathusius. Fr. 6.

Georg Henry Lewes, die Physiologie des täglichen Lebens. Aus dem Englischen. In 2 Bänden oder 8 Lieferungen. 1. Lieferung Fr. 1. 60.

Ludwig Rellstab, gesammelte Schriften. Neue wohlf. Ausg. in 24 Bdn. 1. Bd. Fr. 2.

Des Malers Vendel Dietterlin Buch der Architektur. Ueber die Regeln, Verhältnisse und Anwendung der fünf Säulenordnungen, und der daraus folgenden Kunstarbeiten. Fenster, Kamine, Thürgesimse, Portale, Brunnen- und Grabdenkmäler. 1. Lieferung Fr. 4.

E. Zink, über die Ermittlung des Sachverhaltes im französ. Civilprozeß. 2 Bände. Fr. 15. 05.

K. Vierordt, Grundriß der Physiologie des Menschen. 1. Lieferung Fr. 4. Das complete Werk wird auf circa 8 Fr. zu stehen kommen.

Dr. **Ludwig Schrön,** siebenstellige, gemeine Logarithmen der Zahlen von 1—108,000 und der Sinus, Cosinus, Tangenten und Cotangenten aller Winkel des Quadranten von 10 zu 10 Sekunden. Stereotypausgabe Fr. 7.

Heinrich Thomas Buckle, Geschichte der Civilisation in England. Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von Arnold Ruge. I. Band 1. Abtheilung Fr. 9. 35.

9] Wer ein guterhaltenes zwei- oder vierplätziges **Schreibpult** zu kaufen wünscht, sagt der Verleger d. Bl.

Gefunden: Ein **Portemonnais** mit 77 Cts. Inhalt. Bei der Exped. d. Bl. abzuholen.

11] Eine rechtschaffene Magd, im Kochen, Haus- und Gartenarbeit gewandt, findet für sofort einzutreten einen Platz.

Verwechselt: Am Kantonsschützenballe ist ein Paar **Ueberschuhe** abhanden gekommen, die inwendig auf der Seite mit etwas rothem Siegellack bezeichnet sind. Dagegen wurde ein anderes Paar stehen gelassen, in welchem sich ein Paar Handschuhe befanden, und die überdies noch etwas die größern sind als die vermißten. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Wettler zum Ochsen.

Zum Verkauf:
13] Ein eingemachter **Kraut-** und **Baumgarten** im Schachen. Das Nähere ist bei der Exped. d. Bl. zu vernehmen.

Mappen für Stenographen
sind zu haben bei F. G. Martin.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

8. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,5‴	26″ 10,8‴	26″ 9,7‴
Thermometer	0	+5	0
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 35. 10. Februar 1860.

Die Luxusabgabe.

Die „Aargauer Nachrichten" kommen wiederholt auf die Schlußnahme des Großen Rathes, betreffend die Luxusabgabe, in so wegwerfendem Sinne zu sprechen, daß ich mich genöthigt fühle, öffentlich meinen beschlossenen Antrag zu rechtfertigen.

Die Bundesverfassung befiehlt freien Verkehr unter den Eidgenossen und hat alle Zollstüde und Schlagbäume weggeräumt. Dessenungeachtet wird an einigen Kantonalgränzen auf geistigen Getränken ein Zoll bezogen. Das Volk heißt diese Abgabe „Eingangszoll", obschon sie in Gesetzen ein Ohmgeld oder Getränkconsumosteuer genannt wird. Diese an den Gränzen bezogene Abgabe ist also ein Zoll, und sie ist dem Sinn und Geiste der Bundesverfassung zuwider. Der Kanton Luzern z. B. fordert von jeder Maas Wein 1 alten Batzen, und der Aargauer, Waadtländer und Zürcher muß ganz gleich viel bezahlen, wie der Burgunder, Elsässer und Markgräfler. Bern, Solothurn und Aargau beziehen an den Gränzen ähnliche Getränkeabgaben, während Zürich, Schaffhausen und Thurgau freien Verkehr gestatten.

Warum bestehen diese Ueberbleibsel alter Schlagbäume an den Gränzen von Luzern, Bern und Solothurn noch? Produziren diese Kantone etwa so viel Wein, daß man sagen könnte, man müsse oder wolle das inländische Erzeugniß schützen? — Nein! Und auch der Aargau bezieht noch mehr Wein aus den Kantonen Waadt, Zürich, Schaffhausen und Thurgau, als er selbst ausführen kann. Ueberdies bezieht er noch Burgunder, Elsässer und Markgräfler. Selbst der Aargau hat also keinen Grund, in der Getränkconsumosteuer einen Schutzzoll aufrecht zu erhalten.

Was will man denn mit dieser Getränkabgabe, wenn sie kein Schutzzoll sein soll und gegenüber der Bundesverfassung kein Zoll sein darf? Man will mit ihr den Verbrauch besteuern, wie das aargauische Gesetz es deutlich sagt. Der Aargau bezieht also eine Verbrauchssteuer und zwar auf einem nothwendigen Lebensmittel. Er legt überdies den Wirthen noch große Concessionsgebühren und ein starkes Ohmgeld auf. Außerdem haben die Wirthe noch Erwerbssteuern an die Gemeinden und an den Staat zu bezahlen. Und wer tanzen lassen oder die Gäste einige Stunden übersitzen lassen will, der bezahlt extra eine Gebühr dafür. Die Wirthe schlagen alles das auf die Getränke und am Ende muß der Gast es bezahlen. Man merkt dies, wenn man in die Ostschweiz hinauskommt, wo keine solchen Abgaben existiren, und wo man viel billiger ein gutes Glas Wein bekommt.

Die Kantone Aargau, Bern, Luzern und Solothurn beziehen also eine starke Abgabe auf einem nothwendigen Lebensmittel, und die Wirthe sind die Einzüger derselben. Man trinkt daher in diesen Kantonen nicht wohlfeilen und zugleich guten Wein. Die Folge davon ist, daß die arbeitende Klasse in den Gegenden, wo kein Weinbau betrieben wird, kein Glas Wein zu trinken vermag, und in Ermanglung von Most oder Bier sich dem Schnapps zuwendet. Die weitere Folge ist dann der Pauperismus. Haben nicht die Bezirke Kulm und Zofingen mehr Arme und größere Armenhäuser als die Bezirke Laufenburg und Rheinfelden? Wo zeigt sich der Pauperismus auffallender, in den Kantonen Bern und Luzern, oder in den Kantonen Zürich, Schaffhausen und Thurgau? —

Der Bezug von Getränkabgaben an den Kantonalgränzen ist also unschweizerisch, und überhaupt für die betreffenden Kantone absolut schädlich. Ich finde also keinen vernünftigen Grund für Aufrechthaltung von Getränkabgaben, mögen sie heißen wie sie wollen. An das „Ohmgeld" wollte ich noch keine Hand legen, weil es verfassungsmäßig besteht. Von einer Getränkkonsumosteuer aber weiß die Verfassung nichts, daher der Aargau diese Belästigung der Wirthe und des Publikums zu jeder Zeit beseitigen darf.

Man wird einwenden, die Konsumosteuer schütze das eigene Erzeugniß. Der Correspondent der „Aarg. Nachr." geht noch weiter und sagt: „Diese Konsumosteuer sei eine Besteurung des Luxus, der fremden Weine, welche von den Wohlhabenden getrunken werden." — Sind denn die Dreimänner-Weine vom Boden- und Zürichsee auch Luxus? — und warum müssen dieselben in Spreitenbach, Holenstraß, Würenlos und Baden 2 alte Rappen per Maas Eingangszoll bezahlen? Steht ferner einzelnen Kantonen noch das Recht zu, die Handelsbeziehungen zum Auslande zu regeln? Und wenn der Bund einen Zoll auf einen Handelsartikel an der Schweizergränze legt, dürfen die Kantone einen zweiten Zoll unter anderm Namen an der Kantonsgränze auflegen?! — Diejenigen, welche dem Schutzzoll auf Wein an der Kantonsgränze das Wort reden, sind gerade solche, welche den Freihandel in Schutz nehmen, und die Richtigkeit des Freihandelsgrundsatzes in den Verhältnissen aller Nationen auf dem Erdball bestätiget finden.

Was wollte man mit der Verbrauchsteuer auf dem Wein? Man wollte, wie der Correspondent der „Aarg. Nachr." sagt, einen Luxus besteuern. Wirklich ist die Getränkabgabe eine Luxusabgabe. Ich wüßte nicht, welche Absicht sonst hätte vorwalten können, als man ein Lebensmittel besteuerte, das nothwendig ist und wie jedes andere nur im Uebermaß schädlich wird. Wir haben also schon eine Luxussteuer. Ich möchte dieselbe wegschaffen, so weit die Verfassung es gestattet, nämlich die Konsumosteuer jetzt und das Ohmgeld später, denn beide haben erfahrungsgemäß uns nur geschadet, weil sie den Pauperismus erzeugt. An die Stelle dieser Luxussteuern möchte ich eine Steuer auf das Rauchen und das Schnupfen, was jedenfalls Luxus ist. Im Aargau werden jährlich über Fr. 500,000 für Cigarren, Rauch- und Schnupftabak ausgegeben, und dieser Aufwand ist durchaus unnütz, weil der Gesundheit eher schädlich als nützlich.

Mit der Abschaffung der Luxussteuern auf Getränken und der Einführung einer Luxusabgabe auf das Rauchen und Schnupfen will ich keineswegs „dem Regierungsrath eine harte Nuß aufzubeißen geben", wie der Correspondent der „Aarg. Nachr." befürchtet. Man erkennt den Schnupfer an der Nase noch leichter als den Säufer, und der Raucher riecht mitunter noch stärker als der Schnapser. Und will man nicht jeden Einzelnen besteuern, wie bei der Hundstaxe (die Hundesteuer ist auch eine Luxusabgabe), so lege man jedem Tabakkrämer eine Concessionsgebühr auf. Die Krämer sind in allen Ortschaften so leicht aufzufinden und zu controliren wie die Wirthe. Die Tabakluxusabgabe ist also vollziehbar.

Zum Schlusse sage ich: Das Volk hat die Verfassung angenommen und damit eine „Luxusabgabe" beschlossen. Die Staatsbehörden sind gehalten, die einen Vorschriften der Verfassung so gut zu vollziehen wie die andern. Es steht daher dem Regierungsrathe nicht zu, den §. 28. der Staatsverfassung mit ungebührlicher Strenge gegen die Wirthe zu vollziehen und eine andere Bestimmung des gleichen Satzes zu übersehen. Findet hingegen der Regierungsrath es mit dem Gewissen vereinbar, einem Theil des §. 28. der Staatsverfassung gar keine Folge zu geben, so darf er auch den Wirthen die in Folge des Eisenbahnbetriebs nothwendig gewordene Berücksichtigung zu Theil werden lassen.

Bünzen den 3. Februar 1860.

Lindenmann, Großrath.

Indem wir obige Rechtfertigung mit Vergnügen aufnehmen, müssen wir uns natürlich die Beleuchtung dieser Frage von unserm Standpunkt aus vorbehalten. Die Redaktion.

Eidgenossenschaft.

Stabsmajor von Mandrot macht in der „Revue milit." den Vorschlag, die Schweiz soll ihre nun leichtbewaffneten Scharfschützenkompagnien in Jägerbataillone verwandeln und dazu noch die zer-

streuten Einzelkompagnien und Halbbataillone Jäger nehmen. Man erhielte etwa 160 Kompagnien leichte Infanterie oder 27 Bataillone und jede Division würde 2 solche Bataillone zugetheilt erhalten. Als Waffe wird das Jägergewehr und nur für die besten Schützen der Ordonnanzstutzer vorgeschlagen.

Aargau. Verzeichniß der durch das Kriminalgericht herausgeloosten Geschwornen für die den 23. Februar 1860 beginnende Schwurgerichtssitzung in Aarau:

1) Herrmann, J. Jb., Bez.-Richter von Schinznach.
2) Gerspach, Jos., Großrath, von Wallbach.
3) Hauri, Samuel, Major, von Reinach.
4) Baldinger, Dominik, Rechnungsrevisor, von Baden.
5) Fischer, Johann, Weibel, von Tennwyl.
6) Wetter, Gem.-Ammann, von Bußlingen.
7) Schmitter, Joh. Georg, Großrath, von Niederwyl.
8) Baumann, Isak, Ammann, von Müllingen.
9) Walti, Albrecht, Bez.-Arzt, von Lenzburg.
10) Häuptli, Niklaus, Ammann, von Biberstein.
11) Sarer, Jos., Vice-Gem.-Ammann, von Hägglingen.
12) Müller, Melchior, Friedensrichter, von U.-Kulm.
13) Drack, Philipp, Gem.-Rath, von O.-Nußbaumen.
14) Zehnder-Morgenthaler, J. Jb., in Holziken.
15) Zimmerli, Sigmund, Großrath, von Vordemwald.
16) Vock, Alois, von Sarmenstorf.
17) Ruflin, Joseph, alt Gemeinderath, von Schupfart.
18) Stauser, Joh., Metzger, von O.-Entfelden.
19) Müller, Adolf, Arzt, in Murgenthal.
20) Rohr, Joseph, alt Ammann, von Bübliken.
21) Suter, Jakob, Friedensrichterstatthalter, von Gränichen.
22) Müller, Jakob, Ammann, von Fahrwangen.
23) Stäubli, Johann, von Sulz.
24) Lüthi, Gottlieb, Gemeindeschreiber, von Erlinsbach.
25) Zumsteg, Johann, Großrath, von Mettau.
26) Herzog-Imbach, Dr., zum Sternen in Ennetbaden.
27) Keller, Ed., Gemeinderath, von Baldingen.
28) Künzli, Jakob, alt Ammann, im Hüsi zu Strengelbach.
29) Kim, Joh. Urban, von Möhlin.
30) Stäubli, Joseph, Bezirksrichter, von Sulz.
31) Furter, Jos. Martin, Arzt, von Dottikon.
32) Bolliger, Jakob, Ammann, von Leutwyl.
33) Koch Joh. Baptist, Ammann, von Villmergen.
34) Fricker, Joseph, alt Ammann, von Wittnau.
35) Näf, J. J., Ammann, in Aarburg.
36) Herzog, Johann, Gemeinderath, von Stein.

— Aarau. Mit Vergnügen entsprechen wir dem Wunsche, nachfolgende Notizen aus dem Gebiet des Turnwesens in unser Blatt aufzunehmen, und geben dabei dem Hrn. Einsender die Versicherung, daß uns derartige Mittheilungen immer willkommen sein werden.

Die bis jetzt bestehenden aargauischen Turnvereine: Aarau (zwei Sektionen), Zofingen, Aarburg, Brugg, Reinach, Lenzburg (zwei Sektionen) und Kölliken haben letztes Jahr die Gründung eines aarg. Kantonalturnvereins beschlossen. Nächsten Sonntag, 12. Febr., treten nun Abgeordnete dieser Vereine zu Berathung eines Statutenentwurfs der Organisation des neuen Vereins in Aarau zusammen. — Die Verbindung hat hauptsächlich zum Zwecke, das Turnen überall im Kanton, namentlich auch in den katholischen Landestheilen, wo bis jetzt ein einziger, erst vor kurzer Zeit in Rheinfelden gegründeter Verein besteht, zu verbreiten, wozu denn namentlich die Turnfeste und kleinere Schauturnen, die auch in Ortschaften, wo keine Vereine bestehen, aber wo doch Turngeräthe für die Schulen sich vorfinden, abgehalten werden sollen, fördernd mitwirken werden. Der Verein wird es sich auch zur Aufgabe machen, mit den Schulbehörden, und mit Männern, denen an der Verbreitung und Einführung des Turnens in den Schulen gelegen ist, sich in's Einverständniß zu setzen, damit nach und nach der Betrieb des Turnens in denselben ein rationeller wird. — Wo's Noth thut, werden die Vereine die so oft mangelnden nöthigen Lehrkräfte zum Unterricht liefern können, so daß hoffentlich späterhin der Fall nicht mehr eintreten wird, daß an den Bezirksschulen der Turnunterricht aus Mangel an Lehrkräften unterbleiben muß.

— Verzeichniß des Viehstandes im Bezirk Laufenburg (Ende 1859 verglichen mit 1858):

	1859:	1858:
Pferde	159.	180.
Zuchtochsen	40.	38.
Stiere	1099.	996.
Kühe	2660.	2713.
Hornvieh unter 2 Jahren	2420.	2262.
Schaafe	238.	224.
Ziegen	1009.	1033.
Schweine	2581.	2338.
Füllen	6.	9.

Es ergiebt sich eine Gesammtzunahme von 245 Stück; am stärksten hat die Zahl der Schweine zugenommen; Esel — sagt die „N. Frickth.-Ztg.", der wir die Zahlen entnehmen — giebts in diesem Bezirk keine.

Bern. Bei Langnau wurde im Freien die Leiche eines Mannes gefunden, der, wie die nachherige Sektion ergab, verhungert sein muß. Im Magen befand sich Stroh, Tannnadeln und Tannrinde. Der Verhungerte soll von der Gemeinde bei einer Frau verkostgeldet worden sein, die selber nichts zu beißen hatte.

— Biel diskutirt das ob oder ob nicht? einer Betheiligung bei der Ostwestbahnlinie Bern-Biel-Neuenstadt.

— In der „Berner-Ztg." wehren sich 28 ehemalige Mitglieder der Studentenverbindung Helvetia gegen die in der Rektoratsrede von Professor Ris (bei der Hochschulfeier) enthaltene Schilderung des Berner-Studentenlebens von 1848—1855; sie glauben die Berichtigungen sowohl ihrer Ehre als der dauernden Anhänglichkeit an einen Verein, dem sie so große geistige Anregung verdanken, schuldig zu sein. — Eine Professorenrede wischt den Geisteshauch jener Jahre nicht mit dem Philisterbesen weg. Es lebe die alte Helvetia!

Schwyz. Die „Schwyzer-Ztg." meldet: Die Angelegenheit der Generalabrechnung der 7 Kantone hat wieder einen Schritt vorwärts gemacht. Es haben während der letzten Bundesversammlung zwischen Repräsentanten der betheiligten Kantone unter dem Präsidium des Hrn. Landammann Aufdermauer Verhandlungen stattgefunden, die zu dem Beschluß geführt haben: daß vor dem Zusammentritt der nächsten Bundesversammlung einer Konferenz in Bern die Rechnungen zur Behandlung vorzulegen seien und daß die Abgeordneten mit geeigneten Instruktionen versehen werden möchten, um zu einer gütlichen Ausgleichung Hand zu bieten.

Basel. Der Anzug von Oberstl. Bachofen im Gr. Rathe, Maßregeln gegen den Mißbrauch der Kanzel in den öffentlichen Kirchen Basels zu treffen, hat einer sehr gesunden dreistündigen Diskussion gerufen. Der Anzug blieb mit einigen Stimmen in Minderheit, aber Oberstl. Bachofen kann mit Lord Normanby sagen: Ich bin von der Diskussion befriedigt, meine Freunde haben gesagt, was auf dem Herzen war. Noch ein paar Hebiche, noch ein paar Rumpf und Hörler — und wir erleben in Basel, was Rumpf und Hörler nicht glauben: ein Wunder!

Graubünden. Im obern Theil des Prättigau's treten die Blattern auf, und zwar an Kindern und Erwachsenen, bisher jedoch nur sporadisch. Im Kreis Klosters hat eine allgemeine Impfung stattgefunden. (Lib. Alpenb.)

St. Gallen. Verfassungskommission vom 8. Febr. Der Art. 19. setzt Amtszwang und Pflicht zum Gemeindebesuch fest; der Amtszwang gilt für Bezirks- und Gemeindewahlen, nämlich für Ein Amt und Eine Amtsdauer (das 60ste Altersjahr setzt die Grenze); Inkompatibilität im Grundsatz angenommen, aber ohne die Fälle festzusetzen. Art. 22 (gesönderte Verwaltung der Kirchen- und Erziehungs-Angelegenheiten durch die Konfessionen) kam zur Berathung, es mußte aber abgebrochen werden. Es regnet Anträge von beiden Seiten.

Ausland.

† Aus **Savoyen**, den 6. Febr. (Corr.) Abermals eine antifranzösische Demonstration, in Albertville dieses Mal; eine Adresse an den König von 400 Unterschriften bedeckt wurde den Intendanten von Hoch-Savoyen übergeben (das Städtchen zählt nur 3800 Einwohner). Der Ort Contamine, welcher eine Adresse nach Genf in schweizerischem Sinne schickte, zählt etwa 800 Einwohner. Jos. Bard, der in Bonneville eine Broschüre „le Chablais et le Faucigny ou la Savoie neutralisée" in schweizerischem Sinne erscheinen ließ, ist Franzose, wohnt in Lyon und zählt unter die Mitarbeiter der „Gaz. de Sav." — was wird diese dazu sagen? — Die „Allg. Ztg." läßt sich aus Savoyen schreiben, daß die Schweiz nur in zweiter Linie auf die Savoyischen Sympathien zählen könne. Möglich, daß diese Anschauung aus flüchtigen Aeußerungen da und dort gewonnen wurde; aber wir zweifeln, daß der Correspondent sich im Volke umgeschaut hat. Seine Behauptung ist sehr hazardirt, wir dementiren sie mit gutem Gewissen, weil wir das Volk zu kennen uns berechtigt glauben. — Aus den päbstlichen Staaten, resp. der Umbria, gehen unsere Berichte bis zum 31. Januar, und wir erfahren, daß die päbstliche Regierung selbst an der Möglichkeit eines Widerstandes gegen die Annexion zweifelt, der päbstliche Legat in Perugia hat es selbst zugestanden — aber sie hofft auf Rußland und eine heilige Allianz. Die Marchen sind auf dem Punkte aufgegeben zu werden. Die neapolitanischen Truppen dürfen nicht aus dem Reiche hinaus, das reaktionäre Regiment bedarf ihrer. Aus Palermo reichen unsere Briefe bis zum 24. Januar, sie sind angefüllt mit den scheußlichsten Akten der Polizeiwillkür, so daß selbst in Folge der Mißhandlung eines Gefangenen (Salvatore Licata) die Justizbehörde sich entschloß gegen die Polizei eine gerichtliche Klage beim Criminalhof einzureichen. Die Unzufriedenheit wächst. Wer weiß, ob sie nicht bald losbricht!

— Die Broschüre des Hrn. Bard von Bonneville rechnet der Provinz Faucigny vor, was sie als Stück von Sardinien, von Frankreich und als Schweizerkanton zu zahlen hätte. Sardinien hat bei einer Bevölkerung von 4 ½ Mill. ein Budget von 150 Mill. Fr., Frankreich bei 36 Mill. Einw. 1700 Mill. Fr.; die Schweiz 2 ½ Mill. Einw. und ihre Bundeseinkünfte betragen (1858) 16 Mill. Fr.

Jedem Sardinier trifft es per Jahr 32 Fr. 60 Cent., jedem Franzosen 47 Fr., jeder Schweizer zahlt durchschnittlich an die Kosten der Bundesgewalt 7 Fr. 27 Cent. Rechnet man die kantonalen Lasten hinzu, so findet der Verfasser als Resultat, daß auf jeden Schweizer eine Auflage, kantonal und eidgenössisch zusammengerechnet, von durchschnittlich 14 à 15 Fr. kommt. Faucigny (94,000 Einw.) bezahlt gegenwärtig, ausschließlich für sein jetziges Gouvernement, 1,800,000 Fr., jeder Einw. also 19 Fr. 15 Cent. Wenn es französ. Arrondissement wird, so bezahlt es 2,600,000 Fr. oder jeder Einw. 27 Fr. 70 Ct.; als Kanton Faucigny muthmaßlich 815,000 Fr. oder per Kopf 8 Fr. 68 Ct. In Summa berechnet die Broschüre das Budget der kantonalen, eidgenössischen und weitern Auflagen, die den jetzigen Provinziallasten entsprechen, auf annähernd 1 Mill. für Faucigny, im sardin. Staatsverband auf fast 2 Mill., im französ. auf 2 ¾ Mill. Ueberdieß, sagt sie sehr richtig, würde Faucigny den Vortheil haben, als Schweizerkanton den größten Theil der Lasten und Auflagen auch auf dem eigenen Grund und Boden verwerthet zu sehen, während jetzt fast alles der Gesammtprovinz und dem Königreich zufließt.

England. Eine Deputation von Liverpool, Bristol, Manchester, Leeds, Hull, Bellfast und Glacester hat Lord Palmerston ein Projekt betreffend die Ausnahmsstellung des Privateigenthums zu Kriegszeiten überreicht. Der Lord erklärte, daß er die Petenten nicht mit zustimmenden Worten täuschen wolle, die Existenz Englands hänge von seinem Besitz der Seeherrschaft ab, und mit Rücksicht hierauf sei es absolut nöthig, sich die Möglichkeit offen zu erhalten, sich sowohl der Schiffe als vor Allem der Matrosen zu bemächtigen, welche die Schiffe anderer Nationen führen. England könne als maritime Macht sich keines Mittels berauben, seine Feinde zur See zu schwächen, und wenn man sich nicht der Mannschaft des Kauffahrers bemächtige, so habe man sie auf einem Kriegsschiff zu bekämpfen. Das Privateigenthum sei im Krieg nirgends respektirt, weder zu Land noch zur See, und die Landarmeen nehmen im Feindesland einfach, was sie wollen und bedürfen, was auch England erfahren würde, wenn einst eine feindliche Macht an der englischen Küste landen wollte.

Frankreich. Paris. Lacordaire, das neue Mitglied der franz. Akademie, ist geb. zu Recey-sur-Ource (Côte-d'Or) am 18. Mai 1802, steht also im 58sten Altersjahr. Er studirte das Recht zu Dijon, kam nach Paris und lebte hier 18 Monate unbeachtet. Plötzlich wechselte er seine Laufbahn und trat 1824 in's Seminar von St. Sulpice, wo sich sein eminentes Rednertalent entwickelte. Am 6. April 1840 nahm er die Ordensregel der Dominikaner an. Acht Jahre später schickten ihn die Wähler von Bouches du Rhone in die Konstituante, von der er sich am 15. Mai zurückzog. — Lacordaire dirigirt jetzt das „freie Kollegium von Borrèze", ein Institut, das unter seinen ehemaligen Zöglingen den Marschall Pelissier und andre berühmte Zeitgenossen zählte.

Ungarn. In Pesth war am 29. Jan. glänzende Redoute; dichtgedrängter Saal, alles Deutsche verbannt, hochwallende Pulse des magyarischen Lebens durchzittern die Räume. Die Uhr zeigt Mitternacht, Todtenstille in den Sälen, alle Blicke wenden sich grauenverrathend nach der Mitte des plötzlich öden Tanzraumes — und mitten hindurch schreitet lautlos, leichenhaften Antlitzes die Gestalt — — des unter dem Richtplatz begrabenen Fürst Ludwig Bathyani. Wer hat dieß Gaukelspiel getrieben? Er verschwand und die Polizei sucht erfolglos. Das ist so ein Stück politischer Romantik, aber dem ernsten Politiker graut vor solchen Mahnungen an eine sündenschwangere Zeit — sagt der Wiener-Korrespondent der „Frankf. Hdls.-Ztg.", der obige Geschichte erzählt.

Politische Uebersicht.

Aarau, 9. Febr.

Diejenigen Blätter, — schreibt man dem „Nord" aus Paris —, welche die Polemik der Turiner- und Pariserjournale über die Annexion von Savoyen und Nizza im Sinn einer zwischen den zwei Kabineten eingetretenen Kälte interpretirt haben, befinden sich sehr im Unrecht, und es giebt zur Zeit nichts Unbegründeteres, als diese Ansicht. Die Uebereinstimmung war niemals so vollständig und intim wie jetzt — man wird auf den Beweis dieser Behauptung nicht lange warten müssen. So?

Die Nachricht, daß Oestreich förmlich gegen die Einverleibung Mittelitaliens und Reduktion des Kirchenstaats protestirt habe, ist vermuthlich verfrüht. Bezüglich Roms taucht wieder eine neue Kombination auf. Man will dem Pabst eine Kardinalkommission belieben, welche die Lage und Frage der Legationen studiren und für den Pabst eine Gewissensbeschwichtigung, d. h. einen honneten Rückzug ausfindig machen soll. Die Legationen würden dann bis Austrag der Sache von einer Macht, die nicht Piemont sein darf, besetzt.

Mazzini ist in London und wieder lebhaft in Aktion. Er schreibt an einen Freund in Glasgow, daß im Süden Italiens tüchtig gewühlt werde, daß die Annexion Mittelitaliens vollzogen werden und mit Macht auf den Rückzug der Franzosen gedrungen werden müsse. Die Freiheit Roms ist die Einheit Italiens.

Venetien: Wir erhalten aus dem Venetianischen täglich trübseligere Berichte, schreibt die „Perseveranza". Man hat wieder Transporte von Verhafteten nach den österreich. Festungen abgehen lassen, der eine von 80, der andere von 100 Personen — Leute, die verhaftet und gefesselt werden, weil sie der Vaterlandsliebe verdächtig sind. Man beharrt auf dem System der Provokation, reizt das Volk, und benutzt jede Gelegenheit, blindlings drauf los zu wüthen.

Mailand: Der neue Municipalrath hat sich unter Beretta konstituirt und eine Antrittsproklamation an die Bürger der Stadt gerichtet.

Toskana: Die Berichte, daß wahrscheinlich eine neue Abstimmung verfügt werde, werden in Florenz mit großer Unzufriedenheit aufgenommen. Alberi, der einzige toskanische Publizist, der für die Idee eines zentral-italien. Königreichs schrieb, ist nach Paris abgereist — angeblich in Eisenbahngeschäften.

Wien: Der franz. Gesandte, von Moustier, konferirte in letzter Zeit eifrig mit Graf Rechberg, und man behauptet, daß es sich um positive Vorschläge über die Abtretung Venedigs handle. Oestreich erhält nächstens auch seine hocharistokratische „Kreuzzeitung". Das fehlte grad noch.

Berlin: Die sozialen Zustände werden von hier sehr düster geschildert: Arbeitslosigkeit und Noth der Arbeiterklasse. Es bilden sich Vereine für Beschaffung wohlfeiler Lebensmittel, Suppenanstalten u. dgl. Graf Schwerin hat der Kammer ein Gesetz vorgelegt, wonach die unter dem frühern Regiment bestandenen und verfassungswidrig eingeschobenen Preßbeschränkungen aufgehoben werden.

Bombay: Die von Indien nach China beorderten Truppen bilden ein Korps von 20,000 Mann, worunter 6—7000 Eingeborne.

— Einem sorgfältig zusammengestellten Ausweise zufolge bestehen die Kriegsflotten der verschiedenen Staaten aus folgender Anzahl von Schiffen (wobei die kleinsten Fahrzeuge mitgerechnet sind, was namentlich bei den skandinav. schen Flotten in die Augen springt). England besäße dieser Tabelle zufolge 626 Kriegsschiffe, Frankreich 448, Rußland 164, Schweden 311, Norwegen 143, Dänemark 120, Ver. Staaten von Amerika 79, Holland 139, Belgien 7, Spanien 82, Portugal 37, Neapel 121, Oestreich 135, Sardinien 28, Preußen 55, Griechenland 26, Türkei 49, Brasilien 27, Peru 15, Chili 5 und Mexiko 5.

Neueres.

Bern. Die Gemeinde Langenthal errichtet ein eignes Turnlokal. Freiwillige Beiträge, die Einwohnergemeindekasse (mit 2000 Fr.) und das Sekundarschulgut sollen die Kosten von 3400 Fr. decken.

St. Gallen. Genaues Resultat der Volkszählung in der Stadt: 2650 Familien; Gesammtbevölkerung 14,254 (männlich 6862, weiblich 7392), Kantonsbürger (Genossenbürger, Niedergelassene und Aufenthalter 7687; Schweizerbürger aus andern Kantonen 4594.

England. Die „Post" und das „Chronicle" sprechen sich zu Gunsten der Abtretung Savoyens (nicht aber Nizza's) aus.

Italien. Berichte aus Neapel vom 6. sagen, daß das Ministerium schwankt, eine revolutionäre Bewegung in Acerno ausgebrochen und Belagerungszustand verhängt worden ist.

Oesterreich. Nach der „Neuen Münch. Ztg." hat der Gonfaloniere Camerini in Ferrara dem Kaiser von Oestreich 60 Mill. Franken vermacht.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 9. Febr. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 97. 40, Credit mobilier 742. —, Oesterr. Staatsb. 496. —.

London, 9. Febr. Consols 91¼.

Wienerbörse. 8. Febr. 5% Staatsschuldsch. 67. 25; Nation.-Anleihe 77. —; Bankaktien 840; Kredit Mobil. 189. —.

Wechselkurs: 7. Febr. London 131. 20. Paris 53. 50.

Rorschach, 9. Febr. Kernen: Höchster Preis Fr. 34. 75., Mittelpreis Fr. 31. 60., niedrigster Fr. 28. 75. Aufschlag Fr. 1. 33 R. — 2 Pfd. Mehl 43 R., 2 Pfd. Brod 3 R. (Eidgen. Ztg.)

Marktbericht von Langenthal am 7. Februar. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 6. 50.—7. 00. Kälber per Pfund 28 bis 42 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 86, in Ballen per Pfd. 80—90 Ct. Eier 9—10 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0. ——0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 42 Ct.

New-Orleans, 26. Jan. Baumwolle: Nachfrage lebhaft; seit dem 21. 30,000 Ballen Umsatz; heute 11¾ — 11⅞ c. für Liverpool middl. zu notiren. Tabak begehrt, Frachten und Kurse ohne Aenderung.

Rio-Janeiro, 7. Jan. Kaffee: Preis von good first 6200 à 6300 rs. per Arrobe. Kurs auf London 25 d. Neue Kaffeeabladung nach Hamburg und dem Kanal 24,000 Säcke.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 9. Febr. „Pays" sagt: Die Vergehen gegen das Militär im Venetianischen, Mantuanischen und Tyrol sollen kriegsgerichtlich beurtheilt werden.

Eine Privatdepesche spricht von einer ernsten Insurrektion in Konstantinopel, doch ist diese Nachricht von nirgends her bestätigt.

Turin. Eine neue Abstimmung in Toskana und der Emilia ist beschlossen.

Zusammenstellung der monatlichen Witterungsverhältnisse zu Aarau im Jahr 1859.

	Barometerstand. mittlerer	höchster	tiefster	Thermometerstand. höchster	tiefster	mittlerer	Himmelsbeschaffenheit. Tage hell	gemischt	trüb	Regen u. Schnee. Tage	Menge Linien	Nebel.	Thau u. Reif.	Winde. halbe Tage östliche	westliche	Gewitter	Mittlerer Niederschlag. Zoll
Januar	27 2,68	27''7,42	26''7,57	+ 7,7	−10,2	−1,19	6	16	9	10	7,7	2	10	20	42		− 0,2
Februar	0,48	4,33	6,37	11,5	5,5	+1,83	3	15	10	12	14,8	2	9	12	44		+ 0,8
März	0,15	3,80	4,54	17,8	1,7	6,31	6	16	9	13	13,1	4	12	12	50		7,4
April	26 9,51	2,97	4,79	20,0	2,0	7,74	6	19	5	22	31,6	8	12	9	51		20,4
Mai	9,35	26 11,58	4,40	20,4	+4,2	11,64	1	22	8	23	32,7	5	10	45	27	2	27,4
Juni	10,45	27 1,59	7,01	25,5	7,7	13,99	3	27	0	18	28,8	6	10	16	44	2	30,0
Juli	27 0,14	2,26	10,55	29,0	9,8	18,25	12	18	1	8	21,7	6	13	35	27	2	23,9
August	26 11,35	4,99	9,77	27,0	7,7	16,26	8	23	0	13	23,0	13	21	29	33	3	15,5
Sept.	11,3.	2,89	4,46	22,2	4,3	11,96	6	21	3	17	35,5	14	14	17	43		7,1
Oktober	9,53	2,73	3,95	20,0	1,6	10,38	6	16	9	20	42,8	15	13	20	42		1,4
Novemb.	11,89	5,13	5,42	14,5	−1,1	2,66	3	11	16	11	32,8	4	6	25	35		18,7
Dezemb.	10,02	4,73	1,59	8,7	16,7	−1,38	1	10	20	16	16,8	4	7	27	35		8,3
Vom Jahr	26 11,241	27 7,42	26 1,59	29,0	16,7	+8,20	61	214	90	183	301,3	83	137	267	473	9	13,4

Im Jahr 1859 blieb der Barometer durchschnittlich etwas unter dem mittleren Stande der letzten 5 Jahre. Seine Schwankungen umfaßten beinahe 16 Linien. Die mittlere Jahrestemperatur hingegen war um 1½°R höher als die Normale aus 28 Jahren. Die Extremen differirten um 45—50°. Ganz helle so wie ganz trübe Tage waren weniger, als die Durchschnittszahl, während dem die an denen es regnete oder schneite bedeutend höher war, und auch 3 Zoll mehr Wasser fiel. Nebel und Ostwinde waren seltener, Thaue und Reife dagegen häufiger als in andern Jahren. Gewitter zogen nur 9 über Aarau hin.

Der mäßig kalte trockne Januar endete mit Thauwetter. Der Hornung war so milde, daß der Thermometer Mittags nie unter dem Gefrierpunkte stand, obgleich Regen, Schnee und Stürme nicht selten vorkamen, daher blühten die Schneeglöcklein schon gegen Ende des Monats. Der sehr warme März regte die Lebensthätigkeit der Pflanzen kräftig an. Schon den 7. grünten die Wiesen, und trotzdem, daß noch den 23., selber im Thale, Schnee lag, blühten doch bald danach die Pfirsiche. Der mäßig warme regenreiche April legte 3 Mal auf die Berge und den 18. sogar im Thale Schnee, und verzögerte die Vegetation und das Blühen der Obstbäume. Aehnlich wirkte der mäßig warme, trübe und feuchte Mai, der hin und wieder Gewitter brachte, aber den Graswuchs so förderte, daß trotz dem mäßig warmen, wolkigen und unbeständigen Juni eine gute Heuerndte stattfand. Der Juli war so trocken und heiß wie selbst im Jahre 1834 nicht. Dadurch wurde das Blühen der Trauben rasch beendigt, das Getreide aber mußte früher geschnitten werden und blieb daher zu leicht. Wegen der Trockne des Bodens fiel viel Obst ab. Der heiße aber feuchtere August brachte uns schon im Anfange die ersten Frühtrauben und am Ende sogar reife Süßtrauben. Die Obsterndte war eine sehr mittelmäßige, daher in unserm Kanton nur ½ soviel Obstwein gemacht werden konnte, als im vorigen. Der mäßig warme, feuchte und neblige September brachte in das Obst und die Trauben Fäulniß, daher schon am Ende des Monats in einigen Gegenden die Weinlese begann, die bis Mitte Oktober überall vollendet war. Die Menge des im Kantone gewonnenen Weines war ⅓ geringer als letztes Jahr, wurde aber durch einen höhern Preis ersetzt. Der Weinmonat ziemlich warm und feucht, spendete übrigens reichliche und gesunde Erdäpfel und weiße Rüben, während die Möhren einen mittleren Ertrag abwarfen. Der trüke kühle November brachte gegen Ende schon winterlichen Frost und während 11 Tagen liegenden Schnee. Der Dezember rückte als voller Winter ein, die Natur starrte im weißen Gewande, auf der Aare trieb einige Tage lang Grundeis und nach einer bei uns fast unerhörten Kälte endigte Thauwetter die letzten Tage des Jahres.

Holzsteigerung

1] Es werden versteigert: Nächsten **Dienstag den 14. dies,** Vormittags 9 Uhr, im Staatswald („Fluhwald") hinter Kirchberg, Schlag 1859/60:

11½ Klafter Laubholzmischel,
13¾ „ Stockholz und
circa 800 Stück Reiswellen.

Aarau, den 9. Febr. 1860.

Forstinspektion Aarau.

Zum Verkaufen:

1) Eine herrschaftliche Besitzung zunächst Basel. 2) Ein größerer Gasthof im Kanton Zug. 3) Ein lukratives Mühle-Etablissements mit Sägemühle im Kant. Aargau. 4) Ein Gasthof in frequentester Gegend des Kantons Bern. 5) Ein Hotel ersten Ranges in Baden (Aargau). 6) Ein vielbesuchter großer Gasthof in schönster reizendster Lage am Bodensee. 7) Größere und kleinere Besitzungen, Landgüter, Heimwesen, Wirthshäuser, Fabriken, Brauereien u. s. w. in allen Gegenden der Schweiz. Schweizerisches Geschäfts-, Commissions- und Plazirungs-Bureau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern.
Briefe franko!

Das diesjährige **Aarganische Musikfest** ist nun definitiv auf den **21. und 22. Juni** festgesetzt. Indem wir dies den verehrten Theilnehmern zur Kenntniß bringen, bemerken wir zugleich, daß allfällige noch rückständige Anmeldungen für dasselbe längstens bis zum 19. laufenden Monats erwartet werden.

Zofingen, den 8. Febr. 1860. Namens der Musikgesellschaft:
Die Commission.

Infanterie-Gewehre

werden in größeren Quantitäten angekauft durch Vermittlung des schweizerischen Geschäfts-, Commissions- und Plazirungsbureau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern.
Briefe franko!

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Jehly, Negt. v. Zürich.
— Allert, dto. v. Frankfurt.
— Müller, dto. v. Linnberg.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Riniker, dto. v. Burgdorf.
— Abt, Part. v. Bünzen.
— Egli u. Gattin, dto. v. Luzern.
— Stocker, dto. v. dto.
— Ineichen, dto. v. dto.
— Eschbach, Negt. v. Laufenburg.
Hr. Guggenheim 2, Pferdh. Endingen.
Frau Meier, v. Steckborn.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Krone.
Hr. Leuenberger, Negt. v. Dietwyl.
— Hirsch, dto. v. Draquingon.
— Hablitz, dto. v. Feuerthalen.

Ochsen.
Hr. Merian, Negt. v. Basel.
— Kahn, dto. v. Stuttgart.
— Aschmann, dto. v. Thalweil.
— Alder Negt. v. Heiden.
— Bock, dto. v. Luzern.
— Thut, Part. v. Aarau.
— Meier, dto. v. dto.
— Berner, dto. v. Seengen.
Frau Bachmann, v. Stühlingen.

Schwert.
Hr. Ganter zu 2, Priv. v. Tullikon.
— Lehmann, Kellner v. Küßnacht.
— Martens, Tischler v. Hamburg.
— Lüthy, Metzger v. Herzogenb.
— Kalt, Schreiner v. Leidikon.
— Groß, Zimmerm. v. Riga.
— Weiß, dto. v. dto.
— Bäumli, Schnd. v. Birmenstorf.
Jgfr. Trösch zu 2 von Brittnau.

Rößli.
Hr. Meier, Negt. v. Burgdorf.
— d'Amour, dto. v. Insbruck.
— Piccard, dto. v. Mühlhausen.
— Fellmann zu 2, dto. v. Willisau.
— Scheidegger, dto. v. Langnau.
— Finsterwald, Part v. Villigen.
— Vogler, dto. v. Rohrdorf.
— Burlet, Negt. v. Oberurnen.
— Stucki, dto. v. dto.
— Müller, Part. v. Rheinfelden.
— Merz, dto. v. Beinwyl.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto., v. Gränichen.

Wildenmann.
Hr. Frei u. Kütsch., Ngt. v. Basel.
— Grisar, Consul v. Valparaiso.
— Schuchard, Negt. v. Barmen.
— Sovare, dto. v. Paris.

5] Für bevorstehende Winterbälle, Concerte ꝛc. empfiehlt Unterzeichnete ihr bestassortirtes Lager von weißen, schwarzen und farbigen

Glacé-Handschuhen

(**chevreaux** lmn.),

sowie für den Maskenball: in Federn, Bändern, Spitzen, Blumen ꝛc. zu geneigter Abnahme. **J. Hunziker-Brunnhofer,** am Ziegelrain Nr. 757., 2. Stock.

Das erste Heft der illustrirten Zeitschrift:

„Die Schweiz"

ist soeben eingetroffen und empfiehlt sich zu Bestellungen **F. G. Martin.**

7] Bei Krais & Hoffmann in Stuttgart ist in 3ter Auflage soeben erschienen:

Das Hauswesen

nach seinem ganzen Umfange dargestellt in Briefen an eine Freundin von **Marie Susanna Kübler.** Nebst einem Anhange über deutsche Literatur und Lektüre für Frauen und Jungfrauen von **Th. Oeser.**

Preis, geschmackvoll in Leinwand gebunden, mit reichem Golddruck Fr. 3. 80.; in hübschem einfachen Einband Fr. 3. 15.

Die überaus günstige Aufnahme, deren sich dieses Buch bei jeder neuen Ausgabe zu erfreuen hat, verdankt es dem Vorzuge, daß es **Kochbuch** und **Hausbuch** in sich vereinigt, und in einem anziehenden Style geschrieben ist, der die alltäglichsten Gegenstände mit Leben und Wärme durchdringt, und die Hausfrauen und Mütter ihren Beruf von der schönen und würdigen Seite erkennen läßt. Auch die geübte und erfahrene Hausfrau wird aus diesem vielseitigen Buche manches Neue lernen können, oder sich freuen, wenn sie schon Bekanntes in so gefälliger Form dargestellt und sich nun erst zu eigen gemacht sieht. —

Zum Geschenke für Frauen und Jungfrauen eignet sich Kühlers Hauswesen ganz besonders und ist stets vorräthig in Aarau bei **J. J. Christen.**

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

9. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26'' 8,5'''	26'' 5,4'''	26'' 5,0'''
Thermometer	− 1	+ 2	+ 1
Reg. u. Sch.	—	S	RS
Wind	W	—	SW
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 36. 11. Februar 1860.

Die schweizerische Rentenanstalt

giebt in ihrem zweiten Jahresbericht (von 1859) einen erfreulichen Beweis lebenskräftigen Bestandes und gedeihlicher Entwicklung. Mit Recht darf sie ihren Bericht mit dem Satze beginnen, daß die Anstalt in diesem 2ten Jahr um einen tüchtigen Schritt vorwärts gekommen sei.

Die Theilnahme in den Kantonen ist noch sehr ungleich, doch schwindet das Mißtrauen immer mehr, und beides, Patriotismus der Schweizer, wie verständige Einsicht des Geschäftsmannes oder Familienvaters wird immer mehr dazu kommen, das einheimische, solide Unternehmen zu prüfen und beim Gutbefinden dem Ausland vorzuziehen. Die Verwaltung beschäftigte sich neben den laufenden Geschäften mit Ausarbeitung neuer Versicherungstabellen, ebenso wurden einige Verbesserungen in den Statuten vorgenommen und von den Aufsichts- und Staatsbehörden genehmigt. Die Kantone Aargau, Baselland, Thurgau, Graubünden, Luzern, Glarus haben im letzten Jahr Wahlen in den Aufsichtsrath getroffen, so daß nun in einem großen Theil der Schweiz ebensowohl der Einleger staatlich geschützt als auch die Anstalt akkreditirt ist.

Wir lassen nun einige Zahlenangaben aus dem Berichte folgen, da diese am Deutlichsten sprechen:

Es wurden im Jahr 1859 abgeschlossen 617 Verträge mit einer Versicherungssumme von Fr. 2,491,412
im Jahr 1858: 450 Verträge mit . . . . . „ 1,249,941
also total 1067 Verträge mit . . . . . Fr. 3,741,353

Darin ist nicht begriffen die Wittwen- und Waisenstiftung der zürcherischen Volksschullehrer.

Die Leibrenten zeigen mit Ende 1859 den Bestand von 54 Policen, 204,073 Fr. Einlagen und 16,870 Fr. Rente; die mittlere Rente ist $7_{/91}$ %.

An Lebensversicherungen, ohne Vorbehalt des Kapitals: Total 114 Policen mit 108,565 Fr. Versicherungssumme. Mit Vorbehalt des Kapitals: 374 Policen mit 410,155 Fr. In dieser Abtheilung kamen 4 Sterbefälle vor. Die mittlere Versicherungssumme beträgt 1319 Fr.

Todesversicherungen, für's ganze Leben: 483 Policen mit 2,803,980 Fr., auf einzelne Jahre 40 Policen mit 208,730 Fr. Die Tabelle dieser 523 Versicherungen, nach Alter und Höhe der Summe geordnet, zeigt die meisten Versicherten in der Altersklasse von 31—40 Jahren (224) und von 41—50 J. (124); verhältnißmäßig die stärkste Rubrik bildet diejenige von 1000—5000 Fr. mit 255 Personen und 696,000 Fr. Versicherungssumme. Die mittlere sämmtlicher Policen ist 5684 Fr. Sterbefälle kamen hier 4 vor.

Die wirkliche Sterblichkeit steht zu der nach der Mortalitätstabelle der Anstalt wahrscheinlichen Sterblichkeit in günstigem Verhältniß, da von den Personen statt $1_{,11}$ % nur $0_{,76}$ % gestorben, bei der Versicherungssumme statt $1_{,30}$ % nur $0_{,52}$ % abgegangen sind.

Die Stiftung der Volksschullehrer umfaßt 667 Lehrer, für welche die Erziehungsdirektion 10,005 Fr. eingezahlt hat. Gestorben sind 11 Lehrer, wovon 5 Wittwen und Waisen hinterließen, die mit 5840 Fr. für Leibrenten von 100 Fr. eingekauft sind. In den Hülfsfond fielen 20,130 Fr. Legate (wovon 20,000 Fr. von den Kunzischen Erben).

Die Jahresrechnung zeigt eine Gesammteinnahme von Fr. 479,184., eine Ausgabe von Fr. 66,997., einen Gesammtfond der Anstalt mit Ende 1859 von Fr. 412,187. Der Vermögensausweis des Gesammtfonds besteht zunächst in 331,433 Fr. an Hypotheken, 47,259 Fr. Guthaben auf dem Kontokorrent der Kreditanstalt, Fr. 16,327. an Kassabestand, endlich einige kleine Posten an Zinsguthaben ꝛc.

Wir schließen mit einigen Worten des Berichtes selbst: Die Theilnahme hat sich seit 1858 erheblich gemehrt, die zufließenden Gelder haben sich verstärkt, der Vermögensfond ist gewachsen und zu guten Zinsen sicher angelegt, die Organisation hat ihren definitiven Abschluß gefunden.

Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Handelsdepartement hat an die Kantone ein Kreisschreiben gerichtet, worin die in Frankreich projektirte Handelsreform in ihrer Tragweite für die Schweiz besprochen wird. Der schweiz. Gesandte in Paris hat Weisung erhalten, fortlaufenden Bericht zu erstatten. Damit rechtzeitig die nöthigen Schritte im Interesse der schweizerischen Industrie bei den französischen Behörden gethan werden, ladet das Departement die Kantone ein, beförderlich die Punkte zu bezeichnen, auf welche bei Verhandlungen mit Frankreich Rücksicht genommen werden sollte.

Aargau. Der Reg.-Rath hat den Forstgesetzentwurf zur zweiten Vorlage an den Gr. Rath in Behandlung gezogen.

Entgegen dem Wunsche des Forstvereins, welcher die Zahl der Kreisförster auf acht erhöhen will, soll es bei den in der ersten Berathung beschlossenen sechs verbleiben. Da jede Gemeinde, welche einen Waldumfang von mindestens 100 Jucharten besitzt, einen genügend unterrichteten Gemeindeförster anzustellen hat, so wird die Arbeit der Kreisförster keine übermäßige werden, sobald einmal das Gesetz Wurzel gefaßt hat.

Auch in Bezug auf das Kassenwesen schlägt der Reg.-Rath vor, daß es bei dem Beschlusse des Gr. Rathes verbleibe, wonach die Kreisförster den Geldverkehr selbst besorgen. Auf den Fall aber, daß die Geldverwaltung an die Bezirksverwaltung übergehen soll, würde nach Ansicht des Reg.-Rathes der Oberförster alle Bezugs- und Zahlungsanweisungen ausstellen.

Die weiter vorgeschlagenen Abänderungen sind ohne wesentliche Bedeutung.

Aargau. (Corr. **B.**) Sie theilen Ihren Lesern mit, daß die aarg. Bau-Direktion beim Reg.-Rathe den Antrag gestellt habe, bei den Eisenbahnverwaltungen darauf zu dringen, daß auch mit den Schnellzügen Wagen dritter Klasse gebracht werden. Sollte die Bau-Direktion, wie Sie zu glauben scheinen, mit dieser Anregung vertragsgemäße Rechte des Staates wahren wollen, so würde sie sich nicht auf dem richtigen Boden bewegen.

Die für die Eisenbahngesellschaften verbindliche Fahrtenzahl besteht in einem Minimum von zwei Fahrten täglich von einem Ende der Bahn zum andern (§ 20 der aarg. N.-O.-Konzession, § 23 der aarg. C.-B.-Konzession). Die mittlere Geschwindigkeit ist auf ein Minimum von 5 Wegstunden per Zeitstunde festgesetzt (§ 23 der N.-O.- und § 27 der C.-B.-Konzession). Wenn nun beide Gesellschaften im Winter vier, im Sommer fünf Züge täglich von einem Ende zum andern der Bahn, Lokalzüge nicht gerechnet, laufen lassen, wenn sie außerdem einem dieser Züge eine Geschwindigkeit geben, welche das Minimum der durch die Konzession vorgeschriebenen, um die volle Hälfte oder mehr übersteigt, so sind hier Mehrleistungen vorhanden, denen gegenüber das Postulat der drei Wagenklassen, in einem und demselben Zuge, nicht gehandhabt werden kann. Die N.-O.-Konzession § 25 sagt nur ganz allgemein, daß „für die Beförderung der Personen vermittelst der Personenzüge mindestens 3 Wagenklassen aufgestellt werden". Die C.-B.-Konzession ist vollends so formulirt, daß daraus (§ 23) deutlich hervorgeht, daß die Pflicht der Führung dreier Wagenklassen sich nur auf die obligatorischen Züge erstreckt.

Wir hegen deßhalb die vollsten Zweifel, ob eine derartige Forderung aus dem Grunde staatlicher Rechte gestellt werden könne. Es existiren auch überall Schnellzüge nur unter ausnahmsweisen Bedingungen, ja in den meisten Staaten werden dieselben ausschließlich mit Wagen erster Klasse gebildet. Die Schweiz ist somit schon darin bedeutend voran, daß ihre Schnellzüge aus zwei Wagenklassen bestehn. Wollte man die Gesellschaften nöthigen, die Schnellzüge durch Beifügung der dritten Wagenklasse zu belasten, und also bei mehr als anderthalbfach vergrößerter Geschwindigkeit so wohlfeil zu fahren, als bei der normalen, so würde man damit wahrscheinlich nur das Resultat der Unterdrückung der Eilzüge erzielen, und ein solches kann doch wahrlich nicht angestrebt werden wollen.

Auch uns gilt es als hinlänglich klar, daß unsere Bahnen noch Manches zu wünschen übrig lassen. Man sei jedoch so billig, diesen neuen Instituten auch Zeit zu gewähren, ihre Betriebsorganisation

auszubilden und ein den Schwierigkeiten der Aufgabe gewachsenes Beamtenpersonal heranzuziehn. Man vergleiche auch deren Leistungen mit denjenigen fremder Linien, z. B. mit derjenigen der französischen Ostbahn, welche wohl von allen auswärtigen Bahnen uns am meisten interessirt, und man wird finden, daß der schweizerische Dienst, wiewohl der jüngere, in manchen Beziehungen weitaus der bessere ist. —

Bern. Der Kanton Bern hat im Ganzen an die reformirte Kirche von Luzern 16,192 Fr. gesteuert, wozu noch 4000 Fr. Staatsbeitrag kommen. (Berner-Ztg.)

Zürich. Die „N. Z.-Z." vernimmt, daß einer der Erben des Spinnerkönigs, Hr. Wunderli von Meilen, die Kirche seiner Heimathgemeinde mit einer Orgel beschenkt und den Kapitalfond für Besoldung eines Organisten herschafft.

Schwyz. Von hier wird ein Steigen der Viehpreise gemeldet; die italienischen Händler zahlen 900 Fr. für ein Paar junger Kühe; ein 8tägiges Kalb sei in Schwyz mit 120 Fr. bezahlt worden; die Alpenweiden sind auf den Frühling schon alle zu hohen Preisen verpachtet.

Basel. In der Diskussion über den Anzug betreffend Hebich hat W. Klein den Standpunkt der Liberalen von Basel sehr einfach und richtig fixirt, wenn er sagte: er würde aus Gründen der Bekenntnißfreiheit gegen den Anzug auftreten, wenn nicht durch das Vorgehen gegen Rumpf die Freiheit schon illusorisch gemacht wäre, d. h. man wolle also für die eine Partei unbedingte Freiheit, für die andere Maßregelung; auch sei keine Aussicht da, daß in Basel nächstens alles weggethan werde, was der Bekenntnißfreiheit zuwiderlaufe.

Graubünden. Im Trimmiserwald verunglückte ein 18jähriger, kräftiger Veltliner, indem ein Schneeschlipf eine Lärchenbarre über ihn wälzte. (Lib. Alpenb.)

Genf. Am Mittwoch hat im großen Wahlgebäude eine öffentliche Sitzung der Helvetia stattgefunden, als Fortsetzung der Volksversammlung vom 4. Febr. Die „Revue" schätzt die Zahl der Anwesenden auf mehrere Tausend. Ducommun, Präsident der Helvetia, eröffnete die Versammlung und bat die Redner, sich kurz zu fassen. Es sprachen: Buy, Carteret, Corsat, Fazy, letzterer auf die Tribüne gerufen. Er sprach sich dahin aus: Die savoyische Frage beschäftigt ganz Europa, namentlich in Bezug auf unsre Neutralität. Man darf jetzt hoffen, daß die Wünsche der betreffenden Bevölkerung Savoyens und der schweizerischen Bevölkerung am Leman ihre Erfüllung finden. Man soll nicht müde werden, sein Recht, das man für sich hat, zu proklamiren, aber die Kundgebungen eines freien Volks sollen allezeit die Ruhe bewahren. Heute darf man übrigens die beruhigende Gewißheit hegen, daß keine Ungerechtigkeit gegen uns geübt wird.

Die Versammlung nahm einstimmig den Antrag von Duchosal an, welcher die Ratifikation der bisherigen Schritte des Komites der Helvetia bei den andern Sektionen und beim Zentralausschuß ausspricht. — Die Adresse der Genfer-Volksversammlung an den Bundesrath werden wir morgen mittheilen.

Ausland.

Italien. Turin, 6. Febr. (Corr.) Die erwähnte Schrift des italischen Patrioten Vegezzi-Ruscalla über die Unveräußerlichkeit Nizzas hat bei den Bonapartisten Staub aufgeworfen, namentlich die Behauptung, daß der Var dermalen der Grenzstrom sei zwischen freiem und despotisch beherrschtem Boden. „Nizza darf nimmermehr französisch werden" hört man selbst unter dem Landvolk ausrufen. Wenn nun gleich Savoyen dem Italiener nicht so nahe am Herzen liegt, als die vorher genannte Landschaft, so verfolgt man hier doch die dortige Volksbewegung mit gespanntester Aufmerksamkeit. Die Savoyarden würden zu bedauern sein, wenn sie ihr gegenwärtiges freies Staatsleben an das Fatum eines Niederreichs setzen wollten. Ein hiesiges Blatt rathet der schweizerischen Eidgenossenschaft, England und Rußland fortwährende Vorstellungen gegen jene Annexion zu machen. Gleichzeitig möge aber auch Belgien darüber nachdenken, daß ihm das Schicksal Savoyens sehr präjudizirlich werden könnte, und möge deßhalb allen seinen Einfluß bei dem freundnachbarlichen England aufbieten, um der Ländersucht gleich in ihrem ersten Stadium ein heilendes Ziel zu stecken.

Savoyen. Einige Notizen über Faucigny (aus der „Revue de Géneve"). Das Ländchen ist getheilt in 10 Kreise und 96 Gemeinden, die Bevölkerung annähernd 100,000 Seelen, der Flächeninhalt 187,000 Hektaren. Faucigny kam zum Haus Savoyen 1354, durch Vertrag zwischen Frankreich und Amadeus VI. von Savoyen. Die natürliche Beschaffenheit des Landes weist schon genugsam auf die Schweiz, es ist die Heimath des Mont-Blanc, und alle Schweizer-Albums enthalten die Naturschönheiten des Faucigny. Der Reisende, der Poet, der Archäolog, der Naturforscher, der den Tornister am Rücken und den Stock in der Hand hierher kommt, merkt keine Grenze, die Natur hat hier Thäler und Seen geschaffen, die mit einem europäischen Kongreß nicht viel zu thun haben. Die Industrie betreffend, hat Faucigny die Horlogerie von Cluses, Bonneville und Sallanches. Man zählt 270 Fabrikanten in 7 Gemeinden (Umgebung von Cluses) und die Zahl der damit beschäftigten Arbeiter in der ganzen Provinz steigt gegen 2000. Die Gesammtproduktion wird auf 1,800,000 Fr. gewerthet. An die Ausstellung von 1858 haben mehrere Fabrikanten ganz hübsche Arbeit geliefert, und diese Industrie wird in wenig Jahren mit den großen schweizer. Fabriken rivalisiren, zumal wenn die Eisenbahn den Verkehr mit den industriellen Nachbarn erleichtert.

Faucigny und Chablais, von Natur ganz eng verbunden, haben unter sich kein Verkehrsmittel, das ihre Verbindung erleichtert. Der Kourrier von Bonneville nach Thonan existirt nicht mehr, alle Depeschen passiren über Genf. Menschen und Waaren müssen das Schweizergebiet betreten, um nach Chablais zu kommen. Dieser leidige Zustand genirt vielfach und entfremdet gegenseitig die Bewohner der zwei Provinzen. Auch kein Telegraph!

Die Verfasser von Reisebüchern haben nicht Unrecht, wenn sie dies Stück oft in die Schweiz versetzen, denn es ist komplet vom übrigen Savoyen abgeschnitten.

Hauptort ist Bonneville, am rechten Ufer der Arve, mit 2400 Einwohnern und einem Flächeninhalt des Kommunalterritoriums von 574 Hektaren; Entfernung von Chambery 84, von Chamounie 58, von Genf 28 Kilometer (6—7 Stunden). In Bonneville besteht ein Kolleg und eine Hülfsgesellschaft.

Anno 1793 wurde Savoyen in 7 Distrikte, ungefähr die alten Provinzen, getheilt und Cluses damals als Hauptort des Distrikts, der Faucigny umfaßte, gewählt. Dies dauerte bis zum Jahre 3 der Republik, wo die Administration wieder nach Bonneville kam.

England. Die „Times" glaubt den Handelsvertrag in der Hauptsache zu kennen und ist unzufrieden. Die Zölle, auf die wir verzichten, sagt sie, sind die auf den Luxus gelegten. Die Taxe auf den Wein wird beträchtlich reduzirt. Nun ertragen die ärmern Klassen bei uns die Zölle, die auf Tabak, Zucker, Thee und Kaffee gelegt sind, nur darum leichter, weil sie sehen, daß ihre reichen Mitbürger ihren Wein sehr theuer bezahlen müssen. Die Abschaffung dieser letztern Belastung eröffnet uns die Perspektive, die incometaxe (siehe gestrige Depesche) immer zu behalten. Doch wir hoffen, Gladstone werde uns Freitags tröstlichere Auskunft geben. — Wir empfehlen obiges dem Nachdenken aargauischer Nationalökonomen.

Ein Winterlager am Nebraska.

Es war im Spätherbst 1851, als ich in Gesellschaft eines andern Herrn auf der Rückreise von den Felsengebirgen nach dem Missouri begriffen war. Wir waren nur unserer Zwei. Als wir so am öden Nebrasca oder Flachen Flusse hinzogen und uns zeitweise zwischen Büffelheerden hindurchwanden, hatten wir manches böse Abenteuer mit den Indianern zu bestehen, die uns auf alle mögliche Weise belästigten, ausplünderten, und was das Schlimmste war, eines unserer Pferde durch einen wüthenden Tomahawthieb in den Kopf tödteten. Die Last, die sonst von vier kräftigen Pferden getragen worden, fiel nunmehr auf drei, oder vielmehr auf zwei Pferde und einen Maulesel, die, durch langen Futtermangel schon sehr geschwächt, nun vollends ihre letzten Kräfte zusetzten. Wir konnten mit Bestimmtheit annehmen, daß der erste Schneesturm uns auf einmal unserer letzten Thiere berauben und uns selbst dadurch dem größten Elende preisgeben würde.

Es traf so ein, wie wir vorausgesehen. Bis an den Sandy Hill Creek, der in den Big-Blue mündet, hatten wir uns mühsam geschleppt, als der plötzlich aufspringende, eisige Nordsturm uns fast im Schnee begrub, und unser letztes Pferd tödtete. In einem kleinen, indianischen Zelte, welches wir bei Fort Laramie von einem Pelzjäger erstanden, bei schlechtem Büffelfleisch, etwas Reis und türkischem Weizen, mußten wir nun unser Geschick ruhig erwarten. Mehrere Tage hatten wir auf die kläglichste Weise hingebracht, als die vom Fort Kearney am Flachen Fluß kommende Post uns fand und es so einzurichten wußte, daß Einer von uns Beiden noch in dem kleinen mit sechs Maulthieren bespannten Wagen Platz fand, während es dem Andern überlassen blieb, sich so bequem wie möglich in dem kleinen Zelte einzurichten und nach besten Kräften sein Dasein zu fristen. In der katholischen Mission, an welcher der Wagen vorbei mußte und die nur noch 80 bis 100 Meilen vom Sandy Hill Creek entfernt sein konnte, sollte der Gerettete Leute mit Pferden annehmen, um den Zurückgebliebenen nebst den Sachen zu retten, der sonst ein gewisses, qualvolles Ende vor sich hatte. Mich traf denn das unglückliche Loos, in der winterlichen Wildniß in der schrecklichsten Lage allein zurückzubleiben. Ich hatte keine andere Gesellschaft als die der Wölfe, die sich mit jedem Tage in größerer Menge um mich herum einstellten, und wüthend vor Heißhunger nur den Zeitpunkt abzuwarten schienen, in welchem ich, kraftlos, ihnen keinen Widerstand mehr würde leisten können, um dann über mich herzufallen und mich und vielleicht auch das lederne Zelt in ihrer Gier zu verzehren.

Als ich den Wagen mit den einzigen menschlichen Wesen, die ich auf Hunderte von Meilen im Umkreise wußte, auf der weißen Fläche hatte verschwinden sehen, war meine erste Arbeit, meine Schußwaffen in die beste Ordnung zu bringen und mir in dem engen Zelte, so gut es gehen wollte, zur Hand zu legen. Es waren eine doppelte und eine einfache Büchse, eine Doppelflinte, vier Pistolen und ein sechsläufiger Revolver, wozu noch eine schwere Art und ein Bowie-Messer kam. Mit diesen Mordinstrumenten glaubte ich mich schon gegen eine Anzahl

Frankreich. Paris. Saint-Marc Girardin befindet sich in Verlegenheit, indem er in den Debats die Broschüre seines Kollegen an der Akademie, Berger de Xivrey, besprechen soll. Die Broschüre heißt: Die französische Tradition von einer italienischen Eidgenossenschaft, eine geschichtliche Zusammenstellung von 1609—1859 — und das Ganze läuft auf eine Parallele von Henry IV. und Napoleon III. hinaus. S. M. Girardin spielt recht hübsch mit seinem Freund Berger und sagt schließlich: „Es ist wahr daß Berger am Ende bemerkt, der älteste Sohn der Kirche (der Kaiser) sei jetzt stark genug, um in den vielen Kombinationen, die sich vorbereiten, ein anständiges Mittel zu finden, den Pabst für seinen Verlust zu entschädigen, nachdem er durch heilsame Reformen das Prinzip seiner Existenz auf lange Zeit erneuert haben werde. — Aber wer ist der Er, der erneuert? Die Grammatik sagt, es sei in der Phrase von Berger der Kaiser, die Politik: es sei der Pabst. Zweite Frage: Welches sind die weitläufigen (vastes) Kombinationen, und welches ist die Entschädigung? Eine berühmte Broschüre versicherte dem Pabst vor sechs Wochen, daß ihm nichts als die Oase von Rom bleibe. Jetzt kommt eine zweite, in der kaiserlichen Druckerei gedruckte, und diese verspricht dem Pabst eine Entschädigung für die Romagna. Was ist Wahrheit?"

Politische Uebersicht.

Aarau, 10. Febr.

Der telegraphisch angezeigte Artikel der „Post" läuft darauf hinaus, daß den Rednern des Parlaments vorgeworfen wird, sie haben zwei ganz verschiedene Dinge durcheinander geworfen: Savoyen und Nizza. Ersteres wünsche die Annexion (?), letzteres nicht. Auch unter Louis Philipp, zur Zeit der Republik, und unter den Bourbonen hätte Frankreich Savoyen reklamiren können, und das freie Votum der Savoyarden habe sich 1820, 1830 und 1840 zu Gunsten der Annexion erklärt. — Man sieht, daß England gehörig bearbeitet wird, um gemüthlich mitzumarschiren.

Der neue Minister Napoleons, von Thouvenel, arbeitet fleißig, wie es heißt, an seinem Programm, d. h. man erwartet, daß er nächstens sein Zirkular an die französische Diplomatie im Ausland erlasse, worin er seine heikle Aufgabe, die Lösung des italienischen Knotens, anzutreten hat. — In Paris will man die Initiative der Vorlage der bekannten Artikel über Italien beim Wienerkabinet der französ. Regierung beimessen und erwartet täglich eine offizielle Antwort von Wien. — Eine Wiener Korresp. der „Debats" bestätigt die Nachrichten von starken Werbungen im österreichischen Staat zu Gunsten Neapels, sie theilt sogar den Inhalt eines Zirkulars der kaiserlichen Kanzlei von Insbruck an die Behörden von Tyrol und Vorarlberg mit, worin die Bedingungen und Formalitäten vorgezeichnet sind, unter denen die Werbung vor sich gehen soll. — Betreffend die neue Broschüre von Berger verweisen wir auf unsern Artikel unter Paris.

Turin: Wer hat Recht? Die neue Abstimmung in Mittel-Italien ist beschlossen? Der neuen Abstimmung ist Einhalt gethan? O Telegraph! Wir denken, sie ist beschlossen.

Nizza: Im königlichen Theater hat eine neue Demonstration stattgefunden. Die Bevölkerung verhielt sich dabei ruhig.

Wien: Die Ernennung von Benedek an die Stelle von Heß wird amtlich bestätigt. Einer deutschen Zeitung schreibt man, daß Oestreich wieder den Krieg erwartet und sich so am russischen Hof habe vernehmen lassen, welch' letzterer jetzt Ursache habe, Ungarn und die türkischen Provinzen ruhig zu wissen, da es nicht gelegene Zeit wäre, die Erbschaft des kranken Mannes zu theilen. Eine Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland sei näher als man glaube.

Prag: Auch hier hat man am 2. Febr. einen sog. „Slavenball" benutzt, um eine nationale Demonstration zu veranstalten, wobei die anwesenden Magyaren mit großer Auszeichnung behandelt wurden.

Hannover: Die engl. Regierung will der Hannoveranischen eine Frist setzen, binnen der sich dieselbe mit allen betheiligten Staaten über Aufhebung des Stader-Zolls verständigen soll; Hannover wünscht hingegen einen Spezialvertrag mtt England.

Madrid: Die spanische Armee hat beim Einzug in Tetuan 78 Kanonen vorgefunden. Der Königin wurden 2 Fahnen und das Zelt von Sidi-Achmed geschickt.

China: Die Chinesen arbeiten mit allen Kräften an der Befestigung Pekings. Der Handel mit Japan ist unterbrochen in Folge ungebührlicher Forderungen der Europäer bezüglich des Goldwechsels.

Neueres.

Zürich. Im „Winterth. Landb." tritt ein Aarg. Korresp. für die Israeliten in die Schranken.

St. Gallen. Die Verfassungskommission hat am Donnerstag wieder über dem Art. 22 (der konfessionelle Zankapfel) gebrütet, abermals einige Anträge in Empfang genommen und um 2 Uhr abermals die Berathung abgebrochen.

Genf. Die Gemeinde Naugg (Faucigny) hat sich beinahe einmüthig für Anschluß an die Schweiz im Fall einer Aenderung erklärt. Dieser Erklärung schlossen sich noch 122 Bürger von Archamp an.

Paris. Den Handelsvertrag hat man auf gestern Abend im „Moniteur" erwartet, und in London ist das Budget in der Nachtsitzung vorgelegt worden.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 10. Febr. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 97. 50, Credit mobilier 742. —, Oesterr. Staatsb. 495. —.

London, 10. Febr. Consols 94¼.

Wienerbörse. 9. Febr. 5% Staatsschuldsch. 68. 40; Nation.-Anleihe 78. 10; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 192. 80.

Wechselkurs: 9. Febr. London 133. —. Paris —. —.

Havre, 10. Febr. Baumwolle. Wochenumsatz 9600 B. Très bas 90 Fr.; bas 100 Fr.; Très ord. 106. Markt regelmäßig. Preise fest.
Kaffee Haiti 73½ Fr.; Rio gut ord. 74 Fr.
Zucker. 8000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 10. Febr. Baumwolle. Wochenumsatz —, — B. Middling Louis. 6⅞ D.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 10. Febr. „Moniteur": Der Baarvorrath der Bank hat sich um 5¾ Mill. vermehrt, das Portefeuille um 17⅓ Mill. vermindert.

Turin: Graf Arese ist in offizieller Mission nach Paris abgegangen.

Konstantinopel: Allgemeine Unzufriedenheit. Der holl. Botschafter ist von Eunuchen insultirt worden und hat Satisfaktion verlangt. Die Bewegung in Serbien bedroht die Ruhe von Bosnien.

Zürich, 10. Feb Kernen 377 Doppelzentner, blieben stehen 105 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 30. 23. Aufschlag 99 Rp. Roggen Fr. 19. 71. Aufschlag 88 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

---

von Wilden bei einer etwaigen, ungewünschten Zusammenkunft vertheidigen zu können, und von dieser Seite gewissermaßen beruhigt, ging ich daran; mich noch besser gegen die immer mehr zunehmende Kälte und den treibenden Schnee zu sichern, der mit äußerster Genauigkeit die kleinsten Oeffnungen im Zeltleder als Thüren zu benutzen wußte. Ein Wall von festgestampftem Schnee umgab bald meine improvisirte Wohnung, und einen Vorrath Holz, welchen ich vom nahen Fluß heraufgeschleppt hatte, häufte ich vor meiner niedrigen Thüre auf; eine kleine Höhlung im Boden vor meinem Lager, welches aus Büffelhäuten und Decken bestand, bildete Kochherd und Ofen zugleich. Meine Lebensmittel nun, die aus einigen Stücken Büffelfleisch, etwas Reis, Kaffee und Pferdefutter bestanden, theilte ich mir in 14 Tagesrationen ein; ich lebte nämlich der Meinung, daß spätestens nach Ablauf von vierzehn Tagen die von der Mission zu erwartende Hülfe eintreffen würde.

Nachdem ich also auf diese Weise meine ersten Vorkehrungen getroffen, verkroch ich mich in meine Decken und Pelze, um liegend das kleine Feuer vor mir zu schüren, das kärgliche Mahl zu bereiten, und dann die erste Nacht in der großen Wildniß einsam zu verbringen. Wenn man einen Menschen nahe weiß, und wenn es nur ein Kind ist, kann man sich nie so ganz verlassen fühlen; die menschliche Stimme, selbst klagend, klingt tröstend, und nie ist es mir mehr aufgefallen, als an diesem ersten Abende; ich versuchte laut mit mir selbst zu sprechen, doch grauenhaft verhallt der Ton der eigenen Stimme, wenn er nur das eigene Ohr trifft. Als die Sonne im Begriff war hinter neu aufsteigenden Schneewolken zu verschwinden, und ihre letzten Strahlen über das weite Schneefeld sandte, begann ein Concert, welches mir zwar nicht mehr neu, jetzt aber doppelt unangenehm in der Einsamkeit klang. Eine Heerde von Prairiewölfen brach in helles Geheul aus, und zu ihrem langgezogenen Diskant gesellte sich der tiefe Baß des grauen und des großen, weißen Wolfes; auf Minuten verstummte die wilde Musik, und erhob dann ein Vorsänger seine helle durchdringende Stimme, so fiel der ganze Chor mit voller Kraft ein, und der Wind trug die unharmonischen Klänge weit fort über die Einöde. — In der Schlucht, wo von den gefallenen Pferden nichts geblieben war, als die polirten Gebeine, von den Halftern und Leinen nichts, als die eisernen Ringe, da entspann sich ein wüthender Kampf, und an dem hellen Gejammer konnte ich deutlich erkennen, daß die kleinen Prairiewölfe immer das Feld räumen mußten. Ich versuchte Stunden lang, die Zahl der in der Schlucht versammelten Thiere aus den Stimmen herauszufinden, doch mußte ich es zuletzt aufgeben; es war eine traurige Beschäftigung, die mir indessen in der schwarzen, stürmischen Nacht einige Zerstreuung gewährte. Ich schlief endlich vor Ermattung ein und wurde durch den Hunger geweckt, als die Sonne schon hoch am Himmel stand. Eine Nacht ist überstanden, dachte ich, indem ich einen Kerb in eine der Zeltstangen schnitt, wenn doch erst vierzehn Tage vorbei und die zu erwartenden Menschen hier wären!

(Fortsetzung folgt.)

Täglicher Anzeiger.

1] Die in Frankreich sich vorbereitende Zollreform ist ein Ereigniß, das in seinen Folgen auch für die Industrie und den Handel der Schweiz von bedeutender Tragweite werden kann. Damit nun die Bundesbehörden zu rechter Zeit die geeigneten Schritte bei den französischen Behörden thun können, um die Interessen der schweizerischen Industrie bei diesem Anlaß möglichst zu fördern, hat das eidgen. Handels- und Zolldepartement die Kantonalregierungen ersucht, ihm mit Beförderung die Punkte zu bezeichnen, auf welche bei allfälligen Verhandlungen mit Frankreich über diesen Gegenstand, vom schweizerischen Standpunkt aus, Rücksicht genommen werden sollte.

Indem ich solches zur allgemeinen Veröffentlichung bringe, will ich die Industriellen und Handelsleute unseres Kantons hiedurch eingeladen haben, ihre den obbezeichneten Gegenstand betreffenden Wünsche und Ansichten zur thunlichsten Berücksichtigung bei den diesfälligen Verhandlungen, der Polizeidirektion bis Ende dieß Monats mitzutheilen.

Aarau, den 9. Febr. 1860.

Der Polizei-Direktor:
Dr. Brentano.

An die verehrten Stand- & Feldschützen in und um Aarau.

2] Das Organisations-Comité des eidgenössischen Schützenfestes für 1861 in Nidwalden hat mit Circular vom 28. Januar letzthin betreffs der Abhaltung dieses Festes an sämmtliche Schützengesellschaften der Schweiz einen Aufruf erlassen, welcher sofort beantwortet werden sollte. Es ergeht daher an alle Schützen und Schützenfreunde in und um Aarau die freundliche Bitte, sich nächsten Montag den 13. Febr. Abends 6 Uhr, im Gasthause zum Rößle in Aarau einzufinden, um in der vorliegenden Sache Beschlüsse zu fassen, welche die Abhaltung des ersten eidgenössischen Schützenfestes in der Wiege der Eidgenossenschaft möglich machen.

Aarau, den 10. Febr. 1860.

Die Vorstände
der Stand- und Feldschützen-Gesellschaft.

Liegenschafts-Verkauf.

3] Das schweizerische Geschäfts-, Commissions- u. Plazirungsbureau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern, bietet zum Verkaufe an: Ein sehr schönes **Landgut** circa 1 Stunde von Freiburg, enthaltend: ein geräumiges Wohngebäude mit angebauter Bescheuerung, ein Ofenhaus, ein Maschinengebäude mit Dreschmaschine, Oele und Säge-Conzession und entsprechender Wasserkraft, wasserreichen Brunnen, nebst **50 Jucharten** wohlabträgliches **Matt-** und **Ackerland** und **9 Jucharten** gutbesetzten **Wald**. Preis billig u. Conditionen günstig. Briefe franco!

Die Kranken-Unterstützungsgesellschaft von Aarau

wird **Sonntag den 12. Febr.** ihre ordentliche Jahresversammlung abhalten. Beitrittslustige wollen sich bei Zeiten mit Alters- und Gesundheitsausweis bei einem der Vorsteher, Hrn. Fr. Kyburz, Spengler, oder Hrn. B. Bonarr, Pfister, melden.

Holzgant.

5] Die Gemeinde Olsberg läßt künftigen **Donnerstag den 16. Febr.** öffentlich versteigern:

Circa 200 Buchen- und Eichenstämme

von verschiedenen Dimensionen, sehr geeignet für Bauholz.

Die Steigerung beginnt Vormittags 9 Uhr, im Walde oberhalb des Klosters am Rheinfelder Wege. Die Abfuhr ist bequem.

Bei diesem Anlasse wird noch angezeigt, daß wir auf Ende dieses Monats circa **250 Klafter Mischel-, Brenn-** und **Stockholz**, **15** bis **16,000** Wellen **Reis** und eine Anzahl Tännlein zu versteigern haben. Tag und Stunde werden später bezeichnet.

Olsberg, den 7. Febr. 1960.

Für den Gemeinderath:
Bürgi, Gemeindeammann.
Hauser, Gemeindeschreiber.

Stahlschreibfedern

in großer Auswahl, besonders empfehlenswerth: Alexander's **Cementfeder** und **Röselifeder** bei

HALBMEYER z. Krone in AARAU.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Poggio, Negt. v. Alexandria.
— Jaeggi, dto. v. Basel.
— Stadlin, Ingenieur v. Zug.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Peter, dto. v. Chaux-de-fonds.
— Pfister, dto. v. Zurzach.
— Bentron, Part. v. Landron.
— Walder, dto. v. Wädensweil.
— Plüß zu 2, dto. v. Bremgarten.
— Gruber, dto. v. Uetzheim.
Frau Meier, v. Steckborn.
— Käser, von Langenthal.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Krone.
Hr. Wellinger, Negt. v. Rheinfelden.

Ochsen.
Hr. Aschmann, Rent. v. Thalweil.
— Storr, dto. v. Stuttgart.
— Strom, Part. v. Zürich.
— Spillmann, Ngt. v. Biel.
— Diethelm, dto. v. Südstland.

Schwert.
Hr. Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Häumli, Schnd. v. Birmenstorf.
— Groß, Zimmerm. v. Riga.
— Umiker, Schnd. v. Thalheim.
— Stucki zu 2, Theehdl. v. Glarus.
Jgfr. Trösch zu 2 von Brittnau.

Wildenmann.
Hr. Homburger, Negt. v. Carlsruhe.
— Zickwolf, dto. v. Frankfurt a. M.
— Darlurio, dto. v. Lorino.

Rößli
Hr. Meier, Negt. v. Burgdorf.
— Schießer, dto. v. dto.
— Sprenger, dto. v. Biel.
— Sommer, dto. v. Bern.
— Weber, dto. v. Menziken.
— Weil u. Kutsch., dto. v. Zürich.
— Piccard, dto. v. Mühlhausen.
— Meier, dto. v. Mönthal.
— Braun, dto. v. Grenzach.
— Speck, Part. v. Kulm.
— Fäsch, Buchhd. v. Hinwyl.
— Bruppacher, Metzger, Küßnacht.
— Dätwyler, Part. v. Safenwyl.
— Ritzhaupt, Bierbr. v. Leimen.
— Neugebauer, Cigarrenm., Mainz.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.

7] Für den Unterricht im

Zitterspiel

empfiehlt sich bestens **F. Widmer,**
Musiklehrer.

8] Eine Tochter, welche das Verfertigen und Waschen der Strohhüte zu erlernen wünscht, könnte sogleich unter günstigen Bedingungen eintreten. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

9] Wo ein Knabe von rechtschaffenen Eltern unter sehr günstigen Bedingungen das Flachmalen, Lakieren wie Tapezieren erlernen kann, sagt die Exped. d. Bl.

10] Wer ein guterhaltenes zwei- oder vierplätziges **Schreibpult** zu kaufen wünscht, sagt der Verleger d. Bl.

11] Eine rechtschaffene Magd, im Kochen, Haus- und Gartenarbeit gewandt, findet für sofort einzutreten einen Platz.

12] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen
bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Friedrich v. Raumer, historisch-politische Briefe über die geselligen Verhältnisse der Menschen. Fr. 8.

Ludwig Grote, Bartholomäus Sastrou, ein merkwürdiger Lebenslauf des 16ten Jahrhunderts. Mit Vorwort von Philipp Nathusius. Fr. 6.

Georg Henry Lewes, die Physiologie des täglichen Lebens. Aus dem Englischen. In 2 Bänden oder 8 Lieferungen. 1. Lieferung Fr. 1. 60.

Ludwig Rellstab, gesammelte Schriften. Neue wohlf. Ausg. in 24 Bdn. 1. Bd. Fr. 2.

Des Malers Vendel Dietterlin Buch der Architektur. Ueber die Regeln, Verhältnisse und Anwendung der fünf Säulenordnungen, und der daraus folgenden Kunstarbeiten. Fenster, Kamine, Thürgesimse, Portale, Brunnen- und Grabdenkmäler. 1. Lieferung Fr. 4.

E. Zink, über die Ermittlung des Sachverhaltes im französisf. Civilprozeß. 2 Bände. Fr. 15. 05.

K. Vierordt, Grundriß der Physiologie des Menschen. 1. Lieferung Fr. 4.
Das complete Werk wird auf circa 8 Fr. zu stehen kommen.

Dr. **Ludwig Schrön,** siebenstellige, gemeine Logarithmen der Zahlen von 1—108,000 und der Sinus, Cosinus, Tangenten und Cotangenten aller Winkel des Quadranten von 10 zu 10 Sekunden. Stereotypausgabe Fr. 7.

Heinrich Thomas Buckle, Geschichte der Civilisation in England. Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von Arnold Ruge. 1. Band 1. Abtheilung Fr. 9. 35.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	.	17 Rp.
Kernenbrod	„ . .	15 „

Markt-Ergebniß.
Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	30 Fr. 74 R.	Aufschl. 174 R.
Luzern	30 Fr. 96 R.	Aufschl. 89 R.
Romanshorn	30 Fr. 73 R.	Aufschl. 18 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

10. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 7,5‴	26″ 9,5‴	26″ 10,5‴
Thermometer	– 1	0	6
Reg. u. Sch.	S	S	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 37. 12. Februar 1860.

Die Genfer-Adresse,

welche die Volksversammlung an den Bundesrath zu richten beschlossen hat, lautet:

Getreue, liebe Eidgenossen!

Angesichts der ernsten Ereignisse, welche sich an unsern Grenzen bereiten und die Neutralität des Vaterlandes, vielleicht auch die Integrität seines Territoriums bedrohen, hat sich das Genfer Volk, zunächst bedroht, erhoben und in einer Versammlung, die alle politischen Parteien und Ansichten vereinigte, beschlossen, sich an die vollziehende Behörde der Eidgenossenschaft zu wenden, und derselben seine Befürchtungen und seine Wünsche vorzulegen.

Der Anschluß Savoyens an Frankreich ist beschlossen. Das neutrale Gebiet jener Provinz soll ein Theil des französischen Kaiserreichs werden, Genf wird von diesem mächtigen Reich eingeschlossen werden. Dieses Genf, ein Schlüssel zur Simplonstraße und in der Vertheidigungslinie liegend, die sich von den maritimen Alpen bis zum Tyrol erstreckt, muß es nicht wie der benachbarte Kanton Wallis, von einem Augenblick zum andern eine Okkupation befürchten, zu der irgend welche politisch zwingende Gründe den Vorwand liefern werden? Diese Befürchtung ist nicht übertrieben, die Geschichte beweist es.

Getreue, liebe Eidgenossen! Die benachbarten Mächte stehen unter den Waffen; an unsern Grenzen, die auf allen Seiten offen liegen, befindet sich auch nicht ein Soldat.

Die Schweiz allein scheint ruhig und ohne Mißtrauen ihre Kraft nur in ihrer Lojalität und in der Güte ihres Rechts zeigen zu wollen. Aber die Annexion Savoyens an Frankreich ist eine Zerstückung des Gesammtgebiets der Schweiz, insoweit sie sich auf das neutralisirte Gebiet des sardinischen Staates erstreckt.

Möge die alte Devise: „Einer für Alle und Alle für Einen", jetzt eine Wahrheit für die Behörden werden, die unsere Nation zu führen haben. Das Genfer-Volk wird sein Blut für das Vaterland und die Integrität seines Gebietes zu opfern bereit sein.

Diese Adresse wie die ganze Reihe der patriotischen Manifestationen der letzten Tage sagen uns, daß Genf, die Burg des Calvinismus, nicht davor zurückschreckt, ein Stück Savoyen im Verband des schweizerischen Bundesstaates willkommen zu heißen, und alle andern Rücksichten auf die Seite zu legen. Die Vereinigung der erbittertsten Parteigegner in dieser schweizerischen Frage ist eine Thatsache, die wir übrigen Schweizer diesem Genf hoch anzurechnen Ursache haben. Mag die Republik Genf oft und in vielen Stücken ihre „aparte" Manier, Freiheit und Demokratie zu pflegen, haben und die deutsche Schweiz zum Kopfschütteln bringen: — der schweizerische Grundton schlägt in diesen Tagen so warm und voll beim Genfervolk durch, daß auch der griesgrämlichste Zweifler seine Freude dran finden muß.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Zofingen. (Corr.) Da es dem bekannten Correspondenten der „Basl. Nachr." beliebt hat, gestützt auf abermals unrichtige Behauptungen über die hiesigen Schulbehörden wegen der noch nicht erfolgten Besetzung der vakanten Lehrstelle an hiesiger Bezirksschule neuerdings herzufallen, so sehen wir uns zu folgender Erwiederung veranlaßt.

Jener Correspondent behauptet, daß der hiesige Bewerber die gesetzliche Requisite zur Wahlfähigkeit beigebracht haben würde, wenn man sich um denselben nur halb oder einen Zehntel so viele Mühe hätte geben wollen, wie um den Bewerber aus Gotha. Der hier verbürgerte, in L. angestellte Bewerber legte seine sämmtlichen Zeugnisse über seinen bisherigen Schuldienst allerdings in der Hoffnung vor, daß er vermittelst derselben wahlfähig erklärt werde. Die Befugniß zu Ertheilung der Wahlfähigkeit steht aber lediglich der Erziehungsdirektion zu. Sie fand sich nicht veranlaßt, auf die vorliegenden Zeugnisse hin diesen Bewerber wahlfähig zu erklären, sondern berief ihn nebst andern Bewerbern zur Prüfung, zu welcher er sich aber nicht einstellte. Unter solchen Umständen sich ab Seite hiesiger Schulpflege gleichwohl für die Wahlfähigkeit dieses Bewerbers bei der Erziehungsdirektion zu verwenden, wäre nicht nur unnütz gewesen, sondern man hätte sich dem begründeten Vorwurf spießbürgerlicher Begünstigung eines Mitbürgers ausgesetzt. Jener Correspondent behauptet sodann, der Bewerber aus Gotha habe sich auch nicht zur Prüfung gestellt, und man hätte daher die Stelle neuerdings ausschreiben sollen. Allein dieser Bewerber konnte bei Uebermittlung der eingegangenen Anmeldungen an die Erziehungsdirektion gar nicht angeführt werden, da er damals wegen Annahme einer andern Stelle seine Bewerbung hatte fallen lassen; von seiner Einberufung zur Prüfung konnte daher auch keine Rede sein. Erst in Folge der zuerst über ihn und daraufhin mit ihm inzwischen gepflogenen Correspondenz wurde in Erfahrung gebracht, daß derselbe nicht für längere Zeit gebunden sei und übrigens so bald als möglich gerne die hiesige Stelle annehmen würde. Und als dann nach Rückkehr der Anmeldungen von der Erziehungsdirektion bei der Schulpflege zu berathen war, ob einer der von kompetenter Behörde als wahlfähig erklärten Bewerber (zu denen der hier verbürgerte Bewerber nicht gehörte) dem Gemeinderathe zur Wahl zu empfehlen sei, stellte sich aus den in der Zwischenzeit auch über diese Bewerber wie über denjenigen von Gotha eingezogenen Erkundigungen heraus, daß keiner der Ersteren zu berücksichtigen, sondern der Letztere entschieden allen Bewerbern vorzuziehen sei. Bei der offenbaren Schwierigkeit, eine allseitig geeignete Persönlichkeit für die Stelle zu finden, und bei der bestimmten Aussicht, wenigstens nach einiger Zeit eine vorzügliche Person für dieselbe zu erhalten, schlug daher die Schulpflege dem Gemeinderath vor, sich unter Vorbehalt gesetzlichen Ausweises über dessen Fähigkeiten bei der Erziehungsdirektion für Berufung des Bewerbers aus Gotha zu verwenden.

Das geschah und die Erziehungsdirektion erwiederte, daß vorab die Ausweise dieses Bewerbers beizubringen seien. Auf die demselben offiziell gemachte entsprechende Eröffnung erklärte er sich sowohl zum Ausweis als zum Antritt der Stelle auf ungefähr Neujahr 1861 mit Freuden bereit, beifügend, daß er sogar als Schulverweser eintreten würde, wenn ihm vor seinem Eintreffen der Ausweis nicht gelingen sollte. Und eben weil er vorzugsweise gerne in die Schweiz kommt, sobald er kann, hat er auch eine ihm am Gymnasium zu Gotha anerbotene Stelle nicht angenommen. — Die zuverlässigsten Nachrichten über diesen jungen Mann sind der Art, daß nicht nur kein Zweifel in die Möglichkeit seines Ausweises vor der Erziehungsdirektion aufkommen kann, sondern daß angenommen werden darf, es werde in demselben der Schweiz und zunächst uns eine durch wissenschaftliche Tüchtigkeit und Charakter vorzügliche Persönlichkeit zugeführt. Die Schulbehörden glaubten daher Grund genug zu haben, die Stelle nicht neuerdings auszuschreiben, sondern sich den bestens empfohlenen jungen Deutschen zu sichern.

Jener Korrespondent beschuldigt endlich noch die Schulbehörden keck heraus, daß man die Stelle vor 1861 nicht besetzen wolle und daß die anderen hiesigen Lehrer noch ein ganzes Jahr die betreffende Stelle versehen sollen. Der erstere Vorwurf fällt durch die bisherige Darstellung des Verlaufs dieser Angelegenheit als grundlos dahin und dem letztern wird entgegengehalten, daß in der gleichen Schulpflegesitzung, in welcher dem Gemeinderath der Bewerber aus Gotha zu empfehlen beschlossen worden ist, auch Auftrag ertheilt wurde, sich um eine zu provisorischer Ertheilung des Unterrichts geeignete besondere Persönlichkeit umzusehn, damit das allerdings unzureichende bisherige Provisorium so bald als möglich aufhöre und durch Vollständigeres und Regelmäßigeres ersetzt werde.

Nach Allem beschuldigen wir daher nicht nur wieherholt jenen Zofinger Korrespondenten in den „Basl. Nachr." unnützen und unbegründeten Lärmmachens, sondern sind erstaunt, wie derselbe behaupten darf, sich keiner höhnenden Sprache gegen die Schulbehörden bedient zu haben, und daß er uns eine ungeziemende Vertheidigungsweise vorwirft. Wir unterlassen eine daherige Erörterung, Unbefangenen das Urtheil überlassend und auf Belehrung des Eingebildeten verzichtend. —

(Wir haben dieser nochmaligen Vertheidigung der Schulbehörde ihren Platz eingeräumt, um die Diskussion nicht gewaltsam abzuschneiden — hoffen aber, jetzt schließen zu können, soweit der Streit ausschließlich die Lehrstelle in Zofingen angeht. In Summa scheint uns, der Kanton Aargau habe dermalen so viele Fragen von größerer Tragweite aus dem Gebiet der Schulen auf den Traktanden, daß die „Basler und Aarg. Nachrichten" schwerlich gut thäten, den Kampf einer „Gothaer-" und einer „Schweizerpartei" unter den Zofinger

Schulfreunden fortzuspinnen. Wir fügen hinzu, daß nach alledem, was wir unsrerseits erfahren, der „Gothaer“ allerdings ein tüchtiger Lehrer ist.)

Bern. Die „Berner-Ztg.“ sieht sich veranlaßt, dem alten ländlichen Brauch des „Lismet oder Spinnet“ mit nachfolgendem Tanz gegen die Zulage, die in einigen Blättern gemacht wurde, in Schutz zu nehmen, als sei das eine neuerfundene Spekulation der Wirthe. Die fragliche Sitte ist einfach der aus lokalen Ursachen erweiterte und in's Wirthshaus versetzte „Spinnet“ (im Züribiet: „Lichtstubete“).

Zürich. Man erwartet auch hier den Missionär Hebich. Die separatistisch-kirchlichen Erscheinungen befinden sich im schweizerischen Athen in großer Blüthe. Wir machen in dieser Beziehung vorläufig auf die „Zeitstimmen“ aufmerksam, die darüber Auskunft geben. —

Luzern. Letzten Sonntag hielt der Bauernverein seine Versammlung in der Stadt. Anwesend waren circa 150 Mitglieder.

Baselland. Die neugegründete Wittwen- und Waisenkasse der Lehrerschaft ist in's Leben und in ihr festes Geleise getreten.

— Zwischen der Station Niederschönthal und Pratteln ist am Mittwoch Abend Stationseinnehmer Leupin von Muttenz, Vater von 6 Kinder, von der Lokomotive gefaßt und zerfleischt worden. Der Unglückliche scheint in trunkenem Zustand die Bahnlinie zum Heimweg gewählt zu haben und so ereilt worden zu sein. (Basell. Ztg.)

St. Gallen. Verfassungskommission; endlich die Abstimmungen über Art. 22 und alle die endlosen Anträge. Angenommen: es soll bezüglich der religiösen, matrimoniellen, kirchlichen und klösterlichen Angelegenheiten beim alten Art. 22 bleiben. Der Antrag von Aepli (das System der Lehrfreiheit) abgewiesen. Das Primarschulwesen durch die Konfessionen besorgt, das Sekundarschulwesen ebenso; betreffend das höhere Erziehungswesen wird Art. 22 grundsätzlich bestätigt. Dem Staat wird das Recht zu Errichtung einer Gewerbeschule, landwirthschaftlichen Schule und einer Anstalt für höhere wissenschaftliche Ausbildung eröffnet. Lehrerseminarien bleiben Sache der Konfession. Den Konfessionsgenossenschaften bleibt das gleiche Recht wie dem Staat offen (Stichentscheid des Präsidenten). Der Staat besorgt das Erziehungswesen aus eigenen Mitteln. Diese Anstalten sollen zu freier Benutzung dienen (Stichentscheid des Präsidenten).

Graubünden. In Fideris hat ein junger Mann aus Chur, Namens Bauer, der bei einer dortigen Familie zu Tische ging, anläßlich eines Zankes bei der Abrechnung der jungen Hausfrau mehrere Stiche in den Unterleib versetzt. Er begab sich nach der That auf den Heustall und riegelte zu, konnte aber sofort festgenommen und nach Chur geführt werden. Nach Aussage des Landjägers war die Verwundete zur Zeit der Wegführung des Thäters am Sterben. —

— In Promontogno (Bergell) hat sich ein Verein zur Hebung des Volksschulwesens gebildet. (Lib. Alpenb.)

Genf. Die „Gaz. de Savoye“ publizirt einen anonymen Brief, der ihr von St. Julien zugekommen und folgenden Inhalt hat: „Herr Direktor! Unsere Nachbarn in Genf behandeln uns schon als eroberte Provinz. Sie theilen sich in das Fell des savoyischen Bären; sie haben ein Komite organisirt, das bezahlte Agenten in unser Land schickt, um Petitionen zu provoziren. Diese Kunstgriffe dürfen nicht weiter gehn, und wenn unter den Söhnen Savoyens Einige verblendet genug sind, um auf eine Trennung und auf Vernichtung der savoyischen Nationalität zu dringen, so wird der gesunde Sinn des Landes über solche Verrätherei Gericht halten. Das Gouvernement wird ohne Zweifel seine Pflicht thun und die Fiskalanwälte haben Weisung erhalten, das Komplott, das im Dunkeln angesponnen wird, zu überwachen.“ — Es ist begreiflich, daß die Genfer über die Aufnahme dieses Schreibens in die „Sav. Zeitung“ entrüstet sind und die betreffenden Anschuldigungen als freche Lüge erklären.

Ausland.

* **Würtemberg.** (Corr. vom oberen Neckar). Napoleon hält das Publikum in neuester Zeit wieder sehr in Athem, indem er seinen Aeußerungen nach höchst friedlich gestimmt ist, seinen Handlungen nach aber offenbar auf einen respektabeln Krieg losteuert. Beginnt er den Krieg wieder, so wird er dießmal nicht so schwach gerüstet sein, wie im verflossenen Sommer, wo ihn seine ungenügenden Rüstungen auch theilweise mit dazu nöthigten, den Frieden von Villafranka abzuschließen. Obgleich das größere Publikum glaubt, Napoleon werde den Kampf mit der päbstlichen Kurie ernsthaft durchführen, zu welcher, meiner Meinung nach, irrigen Ansicht die Unterdrückung des „Univers“ verführt, und deßhalb den Krieg in Italien wieder aufnehmen, so befürchtet es doch, schon im Laufe dieses Jahres werde Napoleon seine Pläne gegen den Rhein aufnehmen, nachdem der italienische Krieg beendigt, der nicht viel Zeit in Anspruch nehme. Bei der Zerfahrenheit der deutschen Zustände ist der Erfolg eines Angriffes leicht vorauszusehen, und die berüchtigte „Augsb. Allg. Ztg.“ sprach sich auch neulich darüber aus und wies auf die Möglichkeit eines Rheinbundes. Ein anderes Blatt, die „Süddeut. Ztg.“, ein Organ des Nationalvereins, tadelte die Augsburgerin ob dieser offenherzigen und unpatriotischen Sprache und meinte, ob sie denn nicht bedenke, welches Geschrei ein solches Benehmen der kleinen Fürsten in ganz Deutschland hervorrufe. Ist dieß nicht höchst bezeichnend für das Organ des Nationalvereins, der auf friedlichem gesetzlichem Wege die Einheit Deutschlands herbeiführen will, der mehr als 30 Fürsten, die alle eine mehr oder weniger starke bewaffnete Macht zu ihrer Verfügung haben, aus allen Kräften widerstreben. Freilich, wenn man mit Geschrei etwas ausrichten könnte, dann wäre ganz Deutschland schon längst der bestkonstituirteste Einheitsstaat. Da mit bloßem Geschrei und Reden nichts auszurichten ist, wenn dem Reden nicht entsprechendes Handeln nachfolgt, so läßt sich auch von einem Vereine, der bloß reden will, nichts erwarten, weßhalb auch die süddeutschen Liberalen sich dem Nationalverein nicht anschließen werden, wenn er auch nicht die preußische Hegomonie in sein Programm aufgenommen hätte. Die preußische Regierung hat es in der öffentlichen Meinung nun so weit gebracht, daß man auch von ihren früheren eifrigsten Anhängern nur noch Worte der Verachtung hört. Allgemein findet man das Benehmen der Regierung wie der Stände erbärmlich. Selbst Heinrich von Gagern fängt an, dieser Regierung seine Eselstritte zu geben. Wenn solche Leute von ihrem Vertrauensdusel geheilt werden, dann muß es doch weit gekommen sein.

× **Florenz,** den 6. Februar. (Corresp.) Nach Dekret vom 31. Jan. werden die Dekrete vom 8. April 1788 und 23. Jan. 1818 in Bezug bischöflicher Veröffentlichungen wieder in's Gedächtniß gerufen und deßhalb wortgetreu im „Mon. Tosc.“ vom 4. d. veröffentlicht. — Die jüdische Religion ist nach Dekret vom 28. Jan. unter den vollen Schutz des Gesetzes gestellt und die Summe von Fr. 4000 jährlich für den jüdischen Cultus ausgesetzt. — Das Conskriptionsgesetz ist das gleiche wie im Piemont: 8 Jahre für die Conskribirten der Ordinanza und 11 Jahre für die Provinciali. — Ein Dekret vom 31. Jan. bringt die Zusammensetzung der Handelskammer. — Briefe aus Jesi vom 1. d. (Jesi liegt in der Delegation von Ancona gegen das Gebirge im Esino-Thale) melden von dortigen Demonstrationen, in Folge deren Verstärkungen an Truppen aus Ancona dahin gesendet wurden. Alsogleich notifizirte das päbstliche Legat der Gemeindebehörde,

Ein Winterlager am Nebraska.

(Fortsetzung.)

Es mußte zwischen dem 16. u. 18. Nov. sein, und ich rechnete aus, daß ich zu Weihnachten auf der Mission würde sein können, glaubte damals aber noch nicht, wie sehr ich mich verrechnete. Der Tag verging langsam und trübe, ich schleppte Holz und Wasser zu meinem Bedarf heran, und merkte zu meinem größten Schrecken, daß eine lähmende Schwäche in meine Füße gezogen war, die mich wie einen Betrunkenen taumeln machte.

In trauriger Stimmung saß ich vor meinem Zelte und beobachtete gierig vom Hunger getrieben, das in einem Kessel kochende und brodelnde Wasser, wie es die einzelnen Maiskörner in die Höhe und Tiefe warf. Meine kleine Thonpfeife hatte ich mit gedörrten Weidenblättern gestopft, und mechanisch blies ich den beißenden Dampf von mir, als ich einige Reiter sich von Norden her nähern sah, die bepackte Pferde vor sich hertrieben. Auf alle Fälle vorbereitet, erwartete ich dieselben unbeweglich und mit Ruhe. Ich erkannte sie bald als Indianer, die von der Biberjagd kommend, ihren Ansiedelungen am Kansas zueilten, und wußte daher, daß ich von ihnen nichts zu fürchten haben würde. Auf Schußweite angekommen, redete der Eine von ihnen mich auf Englisch an, und benahm mir jedes Mißtrauen, indem er sich als einen Delawaren zu erkennen gab. Bald saß er an meiner Seite vor dem Feuer in meiner kleinen Wohnung, während seine beiden Begleiter, ein paar wild aussehende, junge Burschen, draußen am Feuer es sich ebenfalls auf ihre Art bequem machten. Lange und eindringlich redete der Indianer mir zu, um mich zu bewegen, alle meine und meines Gefährten Sachen den Indianern und den Wölfen zu überlassen und mit ihm an den Missouri in sein Wigwam zu ziehen. Die Wölfe, sagte er, werden sich mehr und mehr um Dich zusammenziehen und Dir nicht Tag oder Nacht Ruhe lassen, und wenn Dich die bis hierher streifenden Pawnees entdecken, dann werden sie Dich ausplündern und eben drein skalpiren. Ich schlug sein Anerbieten aus, und suchte ihm zu beweisen, daß in spätestens zwei Wochen Leute mit Pferden eintreffen müßten, wodurch es mir möglich sein würde, nicht nur alle Sachen, von denen die Wenigsten mir gehörten, zu retten, sondern auch die Reise in einem kleinen Wagen zu machen, eine Reise, die mir jetzt zu Pferde oder gar zu Fuße wegen meiner Schwäche unmöglich sei.

Die Hülfe der Weißen wird Dir nicht werden, sprach der ehrliche Delaware, schlechte Pferde können nicht bis zu Dir durchdringen, und gute Pferde und ihr eigenes Leben wagen die Weißen auf der Mission nicht, um einen Menschen zu retten, den sie nach der Schilderung, die ihnen Dein Gefährte gemacht, längst werden aufgegeben haben. Aber ich sehe, das Wort eines Weißen gilt Dir mehr, als der Wilde und die That einer Rothhaut; Du hast die Wahl, mögest Du Dich nicht täuschen. Ich verharrte in meinem Vorsatz, und habe es oftmals bitter, sehr bitter bereut. Zum Abschied gab mir der Indianer zur Vermehrung meines so kleinen Proviants noch die frische Keule einer Antilope, drückte

daß sie 13,000 Scudi und den Sold der Truppe zu bezahlen habe; allein diese Behörde nahm ihre Entlassung, nachdem sie vergebens protestirt hatte. — Immer gleiche Aufregung in Rom und in Ancona. Nichts Neues heute von Neapel.

Man macht die Berechnung, daß das Reich Italien, wenn nemlich alle Annexirungen gelingen sollten, folgendes Bevölkerungsresultat zeige: Die bisherigen sardinischen Staaten 5 Millionen, Lombardei 3, Toskana 2, die vier Legationen der Romagna 1 Million; Modena 600,000, Parma 500,000, somit im Ganzen über 12 Mill.

Politische Uebersicht.

Aarau, 11. Febr.

Der „Nord" publizirt eine Depesche von Thouvenel an Persigny (v. 30. Jan.), welche die Basis des italien. Arrangements, in Antwort auf die Vorschläge Englands, sehr präcis fixirt. Es sind die 4 bekannten Punkte über die Nichtintervention, den Rückzug der franz. Truppen, über die Weglassung Venedigs aus diesen Verhandlungen, endlich die neue Abstimmung in Zentralitalien und den bis zu diesem Votum gesetzten Termin für Sardinien, betreffend Truppensendung nach Mittelitalien. Ueber den letzten Punkt verbreitet sich die Depesche sehr einläßlich, um zu zeigen, daß Frankreich sich nicht bestimmt aussprechen kann, bis es einerseits mit Oesterreich, andrerseits mit Rußland und Preußen darüber verhandelt.

Der Kaiser, fügt ein Korresp. bei, hat dem neuen Minister seine lebhafteste Befriedigung über das glänzende Talent, das Thouvenel hier entwickelt, ausgedrückt.

Die Erklärungen Granville's im Parlament betr. Savoyen, mögen vorläufig die Gemüther beruhigen, obschon auch hier nicht viel andres herausleuchtet als: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Das Gleiche finden wir, wenn von Paris geschrieben wird: man erwarte im Moniteur demnächst offizielle Orakel (in Folge der englischen Parlamentsdebatten) über die Politik Napoleons. „Der Kaiser weiß vor allem aus die Wünsche der Bevölkerung zu respektiren, und er wird nie einen Akt voreilig eintreten lassen, der die guten Beziehungen unter den Großmächten stören könnte." Der Kaiser weiß in Summa alles mögliche zu thun.

„Daily News" berichtet, daß die Wahlen im Piemontesischen am 5. März, der Zusammentritt der Kammern Mitte desselben Monats stattfinden werde. „Times" publizirt eine Adresse mit 24 Unterschriften gegen die Annexion Savoyens.

Man spricht in Paris viel von einer Koalition der Kleriker, Legitimisten und alten Parlamentspartei gegen die Regierung, 80 Deputirte hätten sich schon zusammengefunden — um Napoleon den Meister zu zeigen. In der Umgebung des Kaisers will man immer mehr eine doppelte Strömung der politischen Ansichten bemerken, eine entschieden anti-päbstliche und dann wieder einlenkend. Wiederholt wird behauptet, der Kaiser von Rußland habe brieflich in Paris von dem Kampf mit Rom abgemahnt.

Turin: Die „Indipend." zeigt an, daß die französ. Truppen sich an der Mincio-Linie zu sammeln hätten, um die Nicht-Intervention aufrecht zu halten, wenn Rom und Neapel in Mittelitalien einschreiten; es sei Ordre gegeben, die Armee reichlich zu verproviantiren. Oesterreich, so wird versichert, ziehe zu Venedig 100,000 Mann zusammen und bei Vicenza werde ein Beobachtungslager von 30,000 Mann gebildet. Auch aus Mailand tönen die Berichte wie aus einem kriegsgerüsteten Feldlager.

Rom: Der Pabst fährt fort, sich der Festigkeit von General Goyon zu erfreuen (?). Einige neuere Versuche zu Demonstrationen sind an der liebevollen Sorgfalt Goyon's gescheitert. Der Pabst will im Ausland eine Anleihe von 50 Millionen — suchen.

Neapel: Der Prinz Passaro wird zur Ministerpräsidentschaft berufen, ebenso spricht man von Prinz Pomitini.

Wien: Die Preßfreiheit macht wacker Fortschritte nach rückwärts. Der Pesther „Lloyd" hat eine zweite Staatsohrfeige erhalten. Die Nachricht von Truppenmärschen nach Ungarn wird amtlich dementirt. Unterdessen marschiren ja die Regimenter doch vorwärts.

Madrid: Verlust der Spanier vom 4. Febr.: 10 Offiziere und 58 Soldaten todt, 57 Offiziere und 74 Soldaten verwundet.

Neueres

Paris. Handelsvertrag. In Frankreich zugelassen gegen Zoll von höchstens 30% vom Werth folgende englische Produkte: Raff. Zucker, Messingdraht, chem. Produkte, Seifen, Kristall, Porzelain, Garn und Baumwollgewebe, Wolle, Leinen, Hanf, Posamentir- und Strumpfwaaren, Kleider, Kurz- und Metallwaaren, Schmiedeisen, anderes Eisen (außer das jetzt mit 10 Fr. verzollte), Stahl, Maschinen, Branntwein u. s. w. Frankreich setzt die Einfuhrzölle auf englische Kokes auf 15 Cent. per Doppelzentner (vom 1. Juli 1860). Für Eisen und Stahl beginnt die Reduktion 1. Okt. 60, für Maschinen, Werkzeug und Metallw. 31. Dez. 60, Garn und Gewebe 1. Juli 60, für alle anderen Artikel 1. Okt. 61. Das bis jetzt mit 10 Fr. per Doppelzentner verzollte Eisen wird auf 7 Fr. und im Jahr 1864 auf 6 Fr. gesetzt.

Dem Parlament wird vorgeschlagen: freie Einfuhr von Mineralsäuren, Waffen, Bijouterie, Hüte, Handschuhe, Strumpfw., Leinengarn, gearbeitetes Kupfer, Modewaaren, Früchte, Instrumente, Porzellain, Wein, gemischte Seidenstoffe und alle Artikel, die jetzt einen Werthzoll von 10% zahlen. Weiterer Vorschlag: den Zoll auf Wein sofort auf 3 Sh. per Gallone bis 1. April 1861 zu reduziren. Von da an ein Zoll auf Weine, die nicht über 15 Grad Alkohol haben, auf 1 Sh., für solche mit 15—26 Gr. auf 1 ½ Sh., und von 26—40 Gr., sowie Flaschenweine auf 2 Sh. Auf franz. Branntweine ein Zoll von 8 Sh. 2 Penc. per Gallone. — Die Ausfuhr von Steinkohlen darf von keinem der zwei Staaten verboten oder mit Ausfuhrzoll belegt werden. (E. Z.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 11. Febr. 3% Rente 67. 60, 4½% Rente 97. 30, Credit mobilier 735. —, Oesterr. Staatsb. 493. —.

London, 11. Febr. Consols 94½.

Wienerbörse. 10. Febr. 5% Staatsschuldsch. 68. 60; Nation.-Anleihe 77. 70; Bankaktien 851; Kredit Mobil. 190. 60.

Wechselkurs: 10. Febr. London 133. 50. Paris —. —.

Basel, 10. Febr. Mittelpreise: Kernen Fr. 29. —. Am letzten Markt stehen geblieben 568 Doppelzentner; dazu angekommen 280 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 481 Doppelzentner; blieben stehen 387 Doppelzentner. Aufschlag per Dplztr. Fr. 0 Rp. 14.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 11. Febr. „Moniteur": Der Handelsvertrag ist auch auf Algier anwendbar.

London, 11. Febr. Der Handelsvertrag ist auf das Büreau gelegt, Gladstone übergiebt das Budget: 1750 Mill. Einnahmen und 235 Mill. Defizit, indem nämlich die Aufhebung resp. Verminderung verschiedener indirekter Abgaben auf Lebensmittel von allgemeinem Gebrauch proponirt wird.

Nun beantragt Gladstone dafür eine direkte Steuer von 10 Pences vom Pfd. Sterl. bei Einkommen von wenigstens 150 Pfd., und eine solche von 7 Pences beim Einkommen unter 150 Pfd. Den Ertrag dieser Steuer schätzt Gladstone auf 200 Mill., und will den Rest des Defizits durch einige andere Auflagen decken. —

Notiz. Einem Einsender eines Artikels über die Luxusabgabe und die Rechtfertigung des Hrn. Lindenmann diene zur Nachricht, daß die Redaktion keinerlei anonyme Zusendung aufnimmt.

---

mir die Hand, und ohne sich weiter nach meinem Zelte umzusehen, verfolgte er seinen Weg in südlicher Richtung, und ich war wieder allein. Es ist mir nicht möglich, die Leiden der nächsten acht Tage zu beschreiben; ich war dergestalt gelähmt, daß ich auf den Knieen zum Wasser und zurück in mein Zelt kriechen mußte, im Kopfe wirbelte es mir wie einem Betrunkenen und mein Gedächtniß fing an zu schwinden, wie ich glaube, in Folge der furchtbaren Kälte. Die Schneestürme heulten über die öde Steppe und drohten mich zu begraben; während der Nächte durfte ich kein Auge schließen, denn die Wölfe, durch den Heißhunger noch wüthender und dreister gemacht, schwärmten immer dichter um mich umher. Dumpf heulend beschrieben besonders die großen, weißen immer engere Kreise um meine Wohnung, ich hörte den Schnee unter ihren Füßen knistern; gespannt lauschte ich auf jedes Geräusch, und wartete, bis der erste seine Zähne in das Zeltleder geschlagen hatte; schnell feuerte ich dann auf gut Glück mit dem Revolver durch die dünne Wand in die dunkle Nacht hinaus. Erschreckt flohen die Bestien, um nach einigen Stunden den Angriff mit demselben Erfolge zu wiederholen.

Den Tag über, wenn die lichtscheuen Thiere sich nicht zu nähern wagten, konnte ich etwas ruhen, doch welcher Art war die Ruhe dann? Ich hatte unter den Sachen, die mich wie ein Chaos in dem engen Raume umgaben, eine Flasche Laudanum entdeckt; die in Verbindung mit einer Büchse Chinin unsere Feldapotheke ausgemacht hatte. Durch eine gute Dosis Laudanum also, die ich des Morgens nach Beendigung meines kärglichen Mahles zu mir nahm, bewerkstelligte ich meinen künstlichen Schlaf, der mehrere Stunden dauerte. Fröhliche, bunte Bilder umgaukelten mich dann im Traume, ich fühlte weder Kälte noch Schmerzen, ich war empfindungslos, ich war glücklich. Beim Erwachen trat aber die nackte Wirklichkeit mit all' ihren Schrecknissen und Qualen wieder vor meine Sinne. Da lag ich mit steifen, fast gelähmten Gliedern; die einzigen Kleidungsstücke, die mir von den räuberischen Pawnees gelassen waren, reichten nicht mehr aus, mich während des Aufenthaltes im Freien gegen die Kälte zu schützen, und eine um die Schultern geworfene Büffelhaut mußte alles ersetzen. Neun Tage hatte ich auf diese Weise verlebt, neun Kerbe hatte ich in die Zeltstange geschnitten, als ich früh beim Erwachen unfähig war, mich soweit zu bewegen, um Holzvorrath zum wärmenden Feuer heranzuschleppen. Düster sann ich über meine Lage nach, Rettung auf gewöhnlichem Wege schien mir nicht mehr möglich; ohne einen wirklichen Entschluß gefaßt zu haben, setzte ich die Opiumflasche an die Lippen, ich trank mehrere lange Züge, ich trank die Flasche fast leer. Bald darauf fiel ich in eine tiefe Betäubung, so daß ich fest unzugänglich für Träume war. Wie lange ich gelegen habe, weiß ich nicht, als ich erwachte, war es dunkle Nacht, der Sturm tobte und rüttelte wüthend an den Zeltstangen und übertönte fast das Geheul der Wölfe; ein brennender Durst quälte mich und meine Füße waren erstarrt vor Kälte.

(Fortsetzung folgt.)

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 11. Februar 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam	—	—	215	÷ 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	„ 4%
Augsburg	—	—	215½	„ 4%
Basel u. Zürich	100	—	99⅞	„ 4%
Berlin u. Leipzig	—	—	371½	„ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	215½	„ 4%
Genua u. Turin	—	—	99¾	„ 4½%
Genf	—	—	99¾	„ 4%
Hamburg	—	—	189	„ 3%
Livorno u. Florenz	—	—	83	„ 5%
London	25. 12½	—	25. 10	„ 4%
Lyon u. Marseille	100	—	99⅞	„ 1%
Mailand	—	—	100	„ 5%
Paris	100	—	99⅞	„ 4%
St. Gallen	—	—	99¾	„ 4½%
Wien u. Triest	—	—	180	„ 5%

Disconto. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	100⅞	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5%	31. December	103	—	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	104	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan. 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98½	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	392½	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	242½	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	Fr. 500 vollbez.	—	—	—
Nordost-Bahn	„ 500 „	—	—	—
Aargauische Bank	„ 200 „	—	240	—
Schweiz. Creditanst.	„ 500 „	—	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	„ 500 „	515	—	515

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 5. — 7. 38. 11. 26. Nachmittags *2. 40. 6.
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 41. Nachmittags 12. 30. *2. 10. 7. 21.
* Nur von Olten.

Dienstag den 14. Februar findet im Saale zum Rößli dahier das

Konzert meiner Schüler

(Kinder-Konzert genannt)

statt. Das Publikum wird anmit zum Besuch desselben ergebenst eingeladen. Eintrittskarten sind zu 1 Fr. 50. bis Dienstag Abends 4 Uhr bei F. G. Martin an der Kirchgasse, und im Gasthof zum Rößli, sowie Abends an der Kasse zu 2 Fr. zu haben. Kassaeröffnung 5 Uhr; Anfang des Konzerts 6 Uhr Abends präzis. Nach dem Konzert folgt für die Mitwirkenden Tanz.

F. W. Oberbeck.

2] Die in Frankreich sich vorbereitende Zollreform ist ein Ereigniß, das in seinen Folgen auch für die Industrie und den Handel der Schweiz von bedeutender Tragweite werden kann. Damit nun die Bundesbehörden zu rechter Zeit die geeigneten Schritte bei den französischen Behörden thun können, um die Interessen der schweizerischen Industrie bei diesem Anlaß möglichst zu fördern, hat das eidgen. Handels- und Zolldepartement die Kantonalregierungen ersucht, ihm mit Beförderung die Punkte zu bezeichnen, auf welche bei allfälligen Verhandlungen mit Frankreich über diesen Gegenstand, vom schweizerischen Standpunkt aus, Rücksicht genommen werden sollte.

Indem ich solches zur allgemeinen Veröffentlichung bringe, will ich die Industriellen und Handelsleute unseres Kantons hiedurch eingeladen haben, ihre den obbezeichneten Gegenstand betreffenden Wünsche und Ansichten zur thunlichsten Berücksichtigung bei den diesfälligen Verhandlungen, der Polizeidirektion bis Ende dieß Monats mitzutheilen.

Aarau, den 9. Febr. 1860.

Der Polizei-Direktor:
Dr. Brentano.

Holzsteigerung.

3] Es werden versteigert: Nächsten **Dienstag den 14. dies,** Vormittags 9 Uhr, im Staatswald („Fluhwald") hinter Kirchberg, Schlag 1859/60:

11½ Klafter Laubholzmischel,
13¾ „ Stockholz und
circa 800 Stück Reiswellen.

Aarau, den 9. Febr. 1860.

Forstinspektion Aarau.

Zum Verkaufen:

1) Eine herrschaftliche Besitzung zunächst Basel. 2) Ein größerer Gasthof im Kanton Zug. 3) Ein lukratives Mühle-Etablissements mit Sägemühle im Kant. Aargau. 4) Ein Gasthof in frequentester Gegend des Kantons Bern. 5) Ein Hotel ersten Ranges in Baden (Aargau). 6) Ein vielbesuchter großer Gasthof in schönster reizendster Lage am Bodensee. 7) Größere und kleinere Besitzungen, Landgüter, Heimwesen, Wirthshäuser, Fabriken, Brauereien u. s. w. in allen Gegenden der Schweiz. Schweizerisches Geschäfts-, Commissions- und Plazirungs-Bureau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern. **Briefe franko!**

Monolog.

(Aus den Papieren der Helvetia in Aarau.)

„Sein oder Nichtsein" — das ist hier die Frage! spricht Hamlet, und Hamlet ist ein famoser Kerl, hat's grad gehabt wie ich — dachte über mancherlei Dinge nach und wollte mancherlei Thaten thun, wurde aber eines plötzlichen Todes getödtet und verhielt sich seither ruhig.

„Ich lebte still und harmlos", mein Geschoß, war niemals noch auf Staatsgefährliches gerichtet — du aber — Chablais, Foucigny — hast nun in gährend Drachengift, die Milch des stillen Nichtsthuns mir gewandelt, an's Ungeheure mich gewöhnt." Ja wer Teufels hat denn die Genfer geheißen, einen solchen Lärm machen. Seit 2 Wochen rufen sie wie besessen: Helvetia raus! Wacht in's G'wehr! Das Vaterland ist da! Kommt alles vermuthlich noch vom Schillertaumel her. Soll ich oder soll ich nicht?

„Süß und ruhig ist der Schlummer" — Wie? Ha! Wache ich, träume ich? Ein Pferd, mein Kind, ein Pferd! ruft Heinrich Percy im Shakspeare — Eidgenossen, Schützenfreunde, Helvetier! Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt.

Ein Mitglied.

Leichen-Anzeige.

Montag, den 13. Februar 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Magdalena Haldimann, Näherin, von Eggiwyl, Kt. Bern; alt 57 Jahr 10 Monat. — Leidabnahme: Adelbändli Nr. 169.

Gesucht:

6] Ein kleines Logis für stille ordnungsliebende Leute. Bei der Expedit. d. Bl. zu erfragen.

7] Zwei **Schneidergesellen** finden sofort Arbeit bei

Bernh. Lüscher,
Schneidermeister in Muhen.

8] Wo ein Knabe von rechtschaffenen Eltern unter sehr günstigen Bedingungen das Flachmalen, Lakiren wie Tapezieren erlernen kann, sagt die Exped. d. Bl.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 11. Februar.)

Schuldenrüfe.

Kulm. Frey, Rudolf sel., Tuchmessers, von Gontenschwyl. Eingabe 17. März, Gerichtskanzlei Kulm.

Muri. Senn, Anna Maria sel., Joggs, von Isenbergschwyl. Eingabe 14. März, Gemeinderath Geltwyl.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Huber, Johann Baptist sel., Schneider, von Hermetschwyl, in Merenschwand wohnhaft gew. Eingabe 8. März, Gmdkzl. Hermetschwyl.

Lenzburg. Hintermann, Samuel, Zimmermann, von Beinwyl, Bez. Kulm, in Ammerswyl wohnh. gew., Erblasser. Eingabe 17. März, Gemeindschrb. Ammerswyl.

Rheinfelden. Nachlaß des sel. Franz Anton Mathis, von Schupfart. Eingabe 11. März, Gmdrth. Schupfart.

Zurzach. Schuhmacher, Xaver, Löwenwirth, von Siglistorf. Eingabe 13. März, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Baden. Eglof, Wittwe Anna Maria geb. Eglof, von Wettingen. — Willi, Xaver, Willis von Obersiggingen, Gmd. Untersiggenthal. Eingabe 6. März.

Brugg. Rudolf, Christian, Schirmfabrikant von Mönthal. Eingabe 15. März.

Rehabilitationen.

Baden. Bächle, Michael, Maurer, Heichels von Würenlingen.

Bremgarten. Fischbach, Joh., Holzhd., Rudlefen von Willmergen. — Kuhn, Joh., Sohn, alt Innermüllers v. Wohlen, in Bremgarten wohnh.

Brugg. Müller, Johannes und Heinrich, Hans Jakobs, Zimmermanns v. Bötzberg. — Märki, Heinrich, Häusis, älter von Mandach.

Laufenburg. Denz, Andreas, Schneider von Münchwylen.

Lenzburg. Mattenberger, Hans Ulrich, Schneider von Birr, in Rupperswyl angesessen.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle eines Kaplans in Leuggern. Anmeldungen bis 9. März beim Präsidenten des katholischen Kirchenrathes, HgH. RRath Keller.

Stelle eines Rabbiners in der israelitischen Gemeinde Endingen. Anmeldungen bis 7. April bei der israelitischen Vorsteherschaft in Endingen.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 38. 14. Februar 1860.

h. Zur Aarganischen Schulfrage.

III.

Motto. Wer nicht für uns ist, der ist wider uns!

Wider uns, d. h. wider die Leute der Schule, wider alle diejenigen, denen es ernst ist um die Volksbildung, denen die Scheinkultur mißfällt, die mit Kunststücken prangt und die Fäulniß vergoldet. Fragen wir jetzt, wer ist unser Gegner? Er nennt sich nicht persönlich, aber in seiner Anonymität ist er allgegenwärtig, in seiner Verborgenheit um so mächtiger, sicherer, gefährlicher. Es ist der dumpfe Geist des Egoismus, der engherzigsten Partikularinteressen; es ist, mit einem Worte, jenes Pfahlbürgerthum, das, wie das Schweizerdeutsch sagt, nur auf den Besitz seines Allerwerthesten stolz ist. Diesem Gegner gegenüber gilt der Wahlspruch: Wer nicht vorwärts geht, geht rückwärts, und wer nicht für uns ist, der ist wider uns.

Wir hatten in einem frühern Artikel auf den Hauptschaden speziell des Bezirksschulwesens hingedeutet, hatten dessen Ursachen und Wirkungen hervorgehoben und Abhülfe gefordert. Hören wir nun, wie jener Gegner darauf antwortet. Er räsonnirt folgendermaßen: „Nur wohl, wenn es mit diesen Schulen, oder doch mit der und der bestimmten Schule, so schlecht bestellt ist, wie ihr sagt, wozu denn fernerhin noch unser Geld dafür wegwerfen; lieber gleich fort mit ihr, so sind wir auf einmal des Gezänkes los." Das heißt, nachdem er durch Geiz und Neid die Schule so weit gebracht, daß es eben nicht mehr weiter geht, dann wirft er zu guter Letzt noch die Schuld auf sie und läßt sie seine Sünden büßen. Ein anderer Fall. Gesetzt, unter einer Lehrerschaft finden sich ein oder mehrere, vielleicht langgediente, aber aus verschiedenen Gründen unfähige Lehrer, es sei dies ein öffentliches Geheimniß, es werde auf Beseitigung des Uebelstandes gedrungen, was wird unser Gegenpart hiezu sagen? Er erklärt, „weder besitze der Staat Pensionen oder sonstige Mittel, um in dem einzelnen Falle zu helfen, noch sei er überhaupt gewillt, auf Gehaltsvermehrung sich einzulassen, so lange die Leistungen nicht einmal dem geringeren Gehalte entsprechen." Was doch wohl so viel heißt als „die Sache steht schlecht, weil ich nichts dafür thue, und ich thue nichts dafür, weil die Sache schlecht steht." Wir haben diese zwei Beispiele gewählt, theils weil sie reelle Fakta enthalten, theils weil sie die Logik des Gegners bloslegen, eine Logik die er gemein hat mit der Faulheit aller Zeiten, eine Logik die in ihrer Sündengewohnheit endlich selbst nicht mehr weiß, welch' eine Perfidie dieser Zirkelschluß ausdrückt, den sie hier einem ehrenden Publikum gleichsam als Ring an die Nase stecken und daran herum führen möchte.

Wird das Volk sich dieses gefallen lassen? Soll die Schule für Sünden büßen, die sie nicht begangen, aber unter denen sie gelitten? Wollen die Lehrer etwa gar, aus Furcht, sie möchten am Ende selbst dafür entgelten, die Schäden zu bemänteln suchen, unter denen sie und die Schule zugleich hindarben?

Wir denken entschieden Nein! Werfen wir vielmehr jede Verstellung, jedes Geheimthun weg, beweisen wir durch ein offenes und ehrliches Auftreten, durch collegiales Zusammenhalten, durch Vermeidung jedes Lehrstreites, daß wir nicht das sind, wofür man uns seit Jahren traktirt hat, nämlich ein zur Unmündigkeit verdammter, ewig minderjähriger Stand, unter sich selbst zerfallen und von kleinlichem Handwerksneid innerlich zerfressen. Ahmen wir vielmehr der Zürcher Lehrerschaft nach, welche nach langem Kampfe gerade auf diesem Wege sich die allgemeinste Anerkennung erworben hat. Machen wir endlich dem Volke begreiflich, daß seine Interessen und die Interessen der Schule, der Intelligenz überhaupt, stets und überall dieselben gewesen sind und es bleiben werden, daß eine tüchtige Schulbildung die allererste Bedingung republikanischer Wohlfahrt ist, daß hierin allein das ächte und auf die Dauer wirksame Veto liegt gegen alle Rücksichtsbestrebungen, wogegen ein solches, das man, wie in St. Gallen und Luzern, auf Geheiß der Jesuiten ausübt, als Gaukelspiel erscheint.

So viel zur Verständigung. Nun bleibt uns noch übrig, einen Wunsch auszusprechen, der mit gleichem Rechte als direkte Forderung auftreten könnte. Das Zürcherische Schulgesetz, bevor es dem Gr. Rathe zum ersten Mal vorgelegt wurde, hat drei verschiedene Redaktionen erlebt, welche sämmtlich im Druck erschienen und die Begutachtung der Schulbehörden und der Presse passiren mußten. Das Berner Schulgesetz wurde von jenem Schultheißen Neuhaus, dem auch das Aargau seine Klosterfreiheit mitverdankt, während anderthalb Jahren im Publikum verbreitet und der öffentlichen Diskussion anheimgegeben. Sollte das Schulgesetz für den Kanton Aargau weniger Werth haben? Wir hören, daß der neuredigirte Entwurf nur dazu dienen solle, um dem Regierungsrath vorgelegt und dann dem Gr. Rathe unterbreitet zu werden. Wenn der gesammte Lehrstand des Kantons sich nicht abermals unmündig erklären lassen mag, so liegt es in seiner Aufgabe zu verlangen, daß was im Zürcher und Berner Lande Vernunft war, auch hier zur Geltung komme. Wir unserntheils wünschen, daß der vorliegende Entwurf gedruckt und den Schulbehörden und Lehrern des Kantons mitgetheilt werde, bevor Regierungsrath und Gr. Rath darüber ihre Entscheidung fassen.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Das aargauische Strafgesetz überläßt es den vollziehenden Behörden, in welcher Weise die Todesstrafe vollzogen werden soll. Durch Annahme einer von der Justizdirektion vorgelegten Verordnung hat der Regierungsrath den Grundsatz festgestellt, daß die Oeffentlichkeit der Hinrichtung auf das durch das Interesse des Rechts gebotene Maaß beschränkt werde. Außer den nöthigen Beamteten und einer Abtheilung Militär ist der Zutritt zu der Hinrichtung nur den Zeugen gestattet, welche bei der Hauptverhandlung des Falles vor Gericht gestanden haben.

Ein weiterer Beschluß verdient gleichfalls die öffentliche Aufmerksamkeit. Zur Zeit besteht noch eine Regierungsverordnung vom 12. Mai 1817 über „religiöse Schwärmerei". Die Veranlassung dazu lag in dem damaligen Nothstand. Die Einleitung der Verordnung sagt hierüber: In zahlreichen Versammlungen, in denen das Ansehen der kirchlichen Einrichtungen geschwächt und herunter gesetzt wird, werden Schriften verbreitet, in denen die Grundsätze der bürgerlichen Ordnung angegriffen und der Eigenthumlose gegen den Eigenthümer aufgereizt werde, man wähle hiezu den Zeitpunkt, wo die öffentliche und Privatwohlthätigkeit sich überall vereinigen, um das Loos der dürftigen Klassen durch außerordentliche Opfer zu erleichtern.

Die Verordnung selbst verbietet „alle Volksversammlungen, welche zum Zweck haben, andere Religionsübungen einzuführen, als die unsere kirchlichen Einrichtungen mit sich bringen". Wer solche Versammlungen veranstaltet, darin lehrt oder Platz giebt, wird mit Geld gebüßt oder mit Gefangenschaft bis auf zwei Monate bestraft.

Diese Bestimmung, deren Veranlassung längst zu bestehen aufgehört hat, widerspricht dem Grundsatz der Gewissensfreiheit und verstößt sich gegen die eidgenössischen und kantonalen Verfassungsvorschriften über das Vereinsrecht. — Die Verordnung ist deßhalb vom Regierungsrath aufgehoben worden. — Unsere Gesetze bieten hinlängliche Handhabe gegen diejenigen, welche sich unter dem Deckmantel der Religion Verbrechen oder Vergehen irgend welcher Art zu Schulden kommen lassen. Anderseits will aber der Staat Niemanden hindern „nach seiner Façon selig zu werden."

— Oberendingen. Auf ein Gesuch der israelitischen Vorsteherschaft um Theilnahme an den bevorstehenden Großrathswahlen hat der Regierungsrath den Bescheid erlassen, daß den noch in Kraft bestehenden Gesetzen über Kreiseintheilung und Kreiswahlen gegenüber die Betheiligung noch nicht gestattet werden dürfe, daß aber dem Großen Rathe nächstens Vorlagen gemacht werden sollen, welche die Beseitigung dieser letzten, der völligen Gleichstellung entgegenstehenden Hindernisse bezwecken werden.

— Villigen. Die der Kirchgemeinde Rein zugetheilte Gemeinde Villigen ist bei dem Regierungsrath um die Bewilligung zur Errichtung einer eigenen Pfarrei und Erstellung einer Kirche eingekommen, von dieser Behörde aber abgewiesen worden, weil es sowohl

am Bedürfniß als an den nöthigen Mitteln mangle. — Die Kirchgemeinde Rein soll dagegen über die Erstellung einer neuen, den Verhältnissen entsprechenden Kirche einen Beschluß fassen.

Bern. (Corr.) Der diplomatische Wind weht für unsere Beziehungen zu Savoyen wieder etwas günstiger. Die von Genf anhergelangte Nachricht, daß der Abtretungsvertrag am 27 Jan. unterzeichnet worden sei, hat sich bis jetzt nicht bestätigt, und die vom Pariser Korrespondenten des „Journal de Genève" gebrachte Nachricht, daß der Kaiser der Schweiz in Betreff Savoyens die beruhigendsten Zusicherungen gegeben habe, dürfte eher authentisch sein. Freilich sind solche Zusicherungen beim heutigen Lauf der Welt keine Garantien, und der Bundesrath wird nicht geneigt sein, sich mit ein paar guten Worten einschläfern zu lassen. Es wäre sehr an der Zeit, wenn die öffentliche Meinung in der ganzen Schweiz wach gerufen und zu Kundgebungen in Betreff Savoyens veranlaßt würde; die hiesige Sektion der „Helvetia" hat bereits einen lobenswerthen Anfang gemacht, indem sie am 11. d. eine öffentliche Sitzung zur Besprechung der Frage abhielt. Es wurde von einem Mitglied ein ausführliches Referat über die Sache mitgetheilt, in welchem sowohl die geschichtlichen Beziehungen, als die politisch-militärischen Momente, die Interessen der Schweiz und diejenigen Europas in Bezug auf Savoyen, erörtert wurden. Die Stimmung der Versammlung war, wie aus der Diskussion hervorgieng, entschieden zu Gunsten einer eventuellen Annexirung des neutralisirten Bodens an die Schweiz, doch anerkannte man, daß die Sache im Volke noch zu wenig nach ihrer ganzen Wichtigkeit gewürdigt werde, und es wurde namentlich der Wunsch ausgesprochen, in einer populär gehaltenen, auf die deutsche Schweiz berechneten Broschüre die Frage gehörig auseinanderzusetzen und Vorurtheile, die sich noch hie und da kund geben, zu beseitigen. Nächsten Samstag soll die Berathung fortgesetzt werden.

In unserer Stadt herrscht ungewöhnliches Leben. Die neuen Baupläne, die Nichtbestätigung des Stadtpolizeiinspektors Stürler, die Bewilligung von Maskenbällen haben die Stadtzöpfe in gewaltige Unruhe versetzt. Mit seiner Beschwerde gegen die Regierung wegen der Beseitigung Stürlers ist der Gemeinderath der Stadt auf bestem Wege sich lächerlich zu machen; in allen Perioden hat die Regierung sich das Recht, diesen Beamten zu bestätigen, gewahrt, noch zuletzt unter dem konservativen Regiment im Jahr 1853; die dagegen eingelegten Beschwerden wurden vom Gr. Rathe abgewiesen — und nun erhebt der Gemeinderath ein Geschrei, als thue man der Stadt das größte Unrecht! Der Gemeinderath, der in seinem verbissenen Oppositionseifer über Stock und Stein stolpert, macht der Regierung, die sich in der Sache sehr vorsichtig benommen hat, allzu leichtes Spiel, und wird sich zum Schaden auch noch den Spott gefallen lassen müssen.

Bern. Dem „Emmenth. Blatt" wird von Signau geschrieben, daß am Donnerstag, als auf einem Schlagwerk im Emmenbette Arbeiterapell gehalten wurde, eine Querdiele brach und sämmtliche Arbeiter, etwa dreißig, zwischen die Pfeiler in's Wasser fielen. Ein Friedrich Bleuler, 22 Jahre alt, sei todt herausgezogen worden, zwei andere erhielten Quetschungen.

* Zürich. (Corr. vom 11. Febr.) Ihr paukt Euch, wie es scheint, im schönen Aargau mit Luxussteuern herum. Wenn der aargauische Souverain bei der Abstimmung über die Verfassungsannahme nur auch gerade darüber sich ausgesprochen hätte, was Luxus sei. Mit Herrn Lindenmann kann man unbedingt darüber einverstanden sein, daß die Getränkesteuer unzulässig, ja sogar von den übeln Folgen sei, die in seinem Artikel aufgeführt werden, und daß sie vernünftigerweise nicht unter die Luxussteuern gerechnet werden könne; aber ob man bei einer Volksabstimmung, wenn man sogar die weibliche Bevölkerung mit abstimmen ließe, ein Mehr dafür bekäme, daß der Verbrauch des Tabaks einer Luxussteuer unterworfen werden solle, ließe sich höchlich fragen. Die Art und Weise, wie der Bezug einer Luxussteuer auf Tabak in jenem Artikel vorgeschlagen wird, hätte viel Aehnliches oder käme vielmehr ganz gleich unserer Wirthschaftsabgabe im Zuribiet; selbstgebauter, bereiteter und verbrauchter Tabak käme, obgleich mit ebenso viel Recht als in öffentlicher Bude verkaufter als Luxus zu betrachten, ohne Steuer weg; ebenso bliebe all der Tabak und die Cigarren, die letztern meistens von nicht geringer Qualität, die durch Privatvermittlung importirt werden, unbesteuert. Bei uns wird auch nur das Getränkt, das in den Wirthshäusern getrunken, überhaupt Alles, was in den Wirthshäusern konsumirt wird, mit einer besondern Abgabe, der Wirthschaftsabgabe, belastet, die natürlich wieder vom Konsumenten bezahlt werden muß; die Weine aus der Champagne, Bordeaux, griechische, spanische Weine, kurz alle diese Delikatessen, die in Privathäusern verbraucht werden, zahlen Nichts, so wenig als der geringste Beudlikoner. Es ist also bei uns mit der Wirthschaftsabgabe, wenn man sie, wie man es wenigstens mit einigem Recht thun darf, unter die Luxussteuern rubriziren will, einfach erklärt, der Besuch der Wirthshäuser sei Luxus. Es kann viele Fälle geben, wo er es ist — sogar besser unterbliebe, aber absolut genommen ist er's entschieden nicht. Wer sollte aber da den Unterschied feststellen? Bei Revision des Stempelgesetzes suchte man in Zürich eine Besteurung der Karten einzuführen; es fiel eigentlich Niemanden ein, zu behaupten, dieselben könnten nicht füglich als Luxus betrachtet werden; aber man hielt den polizeilichen Aufwand, um wirklich zur Besteurung derselben zu kommen, als nicht im richtigen Verhältniß stehend zu dem Ergebniß derselben. Was neue Polizeimaßregeln erfordert, ist schon von vornhereinanrüchig, und überflüssige Polizeigewalt ist gewiß der größte Luxus. Was vielleicht am unzweifelhaftesten bei einer Abstimmung aller Staatsangehörigen einer Luxussteuer unterworfen würde, wären die Crinolinen; einmal die Männer hätten sie fast ohne Ausnahme (die letztere bestünde wohl nur aus deren Fabrikanten und Verkäufern) und die Weiber auf dem Lande fast alle gegen sich. Aber eine ausgiebige Luxussteuer auf denselben hätte wohl einfach in den einen Fällen die Folge, mit den Crinolinen auch die Möglichkeit, sie zu besteuern, zu beseitigen; in den andern, daß die unglücklichen Ehemänner dadurch noch mehr in's Pech kämen. Dergleichen Einrichtungen haben alle, wenn sie einmal von Alters her bestehen, so wenig prinzipiell sie auch sein mögen, wenigstens das für sich, daß die Ersetzung ihres Ertrages, wenn nicht unmöglich oder auch nur schwierig, doch wenigstens unbequem erscheinen kann; es kann dieß aber jedenfalls nicht auch für deren Einführung an Orten, wo sie nicht schon bestehen, sprechen. Die äußerste Konsequenz der Einführung von sogenannten Luxussteuern wäre aber am Ende immer die, daß diejenigen, deren größte Passion darin besteht, Schätze auf Schätze zu häufen, dadurch am meisten begünstigt würden; und darauf wird man auch nicht ausgehn wollen.

Heute hat der Reg.-Rath die Erneuerungswahlen der Direktionssekretäre und Kanzlisten, sowie der Weibel vorgenommen. Ebenso bestellte er die in Folge des Gesetzes betreffend die Verhältnisse der Fabrikarbeiter nothwendig gewordene Fabrikkommission; gewählt wurden die HH. R.-R. Ott, Direktor des Innern, als Präsident; Prof. Hofmeister, Mitglied der Kommission für das Gewerbswesen; R.-R. Dr. Sulzer, Stadtpräsident von Winterthur; Dr. Ganz von Norbas und Kreisgerichtspräsident Hauser, Mitglied der Kommission für das Gewerbswesen von Wädensweil. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Gewählten sowohl befähigt sind als auch den ernsten Willen haben, das freilich Wenige, das durch das Gesetz zu Gunsten der Fabrikarbeiter erlangt worden ist, für dieselben aufrecht zu erhalten.

Basel. Der Antrag der Sektion Basel der Helvetia in der Savoyer-Frage lautet: „Die Sektion hofft, daß der C. Ausschuß der Helvetia im geeigneten Moment eine Generalversammlung zusammenberufe, um einerseits auf die öffentliche Meinung im Vaterland und die Stimmung der neutralen sav. Provinzen zu wirken, andrerseits den Bundesrath in seinen Schritten zur Wahrung der Rechte und Interessen der Schweiz zu ermuthigen." — Der C. Ausschuß wird sich wohl demnächst mit den Anträgen von Genf und Basel befassen.

Graubünden. Im Engadin ist nach dem „lib. Alpenb." der Februar schon am 2ten grimmig aufgetreten und hat eine Kälte mitgebracht, die in Scanfs vom 2.—4. bis auf 24° R. gieng.

St. Gallen. Die Verfassungskommission beschäftigte sich am 11. d. nochmals mit Art. 22 und beschloß, am Dienstag auf die Abstimmung zurückzukommen. Bei Art. 35 wird das Alter zum Beginn der politischen Rechte auf das angetretene 21. Jahr gesetzt. Art. 36 lautete bisher: Stimmfähig in den Gemeindegenossenversammlungen sind alle Ortsbürger und Antheilhaber am Gemeindegut, die in der Ortsgemeinde wohnen und ihre politischen Rechte besitzen. Es wird nun ein Antrag angenommen, der das Recht der Stimmgebung auch den außerhalb der Gemeinde bloß als Aufenthalter Wohnenden giebt. Art. 37 betreffend die Wahlen in Bezirksgemeinden wird verschoben. Art. 38 und 39 betreffen die Rechte der Niedergelassenen, beide werden im Prinzip festgehalten, sollen aber mit Art. 41 der Bundesverfassung in Einklang gebracht werden.

Neuenburg. Das provisorische Komite für Bildung einer Betriebsgesellschaft hat im „National" einen Aufruf an den Patriotismus der Montagnards gerichtet. Da alle anderweitigen Versuche gescheitert seien, so könne nur durch neue Zeichnungen im Kanton selbst geholfen werden.

Andere Berichte sagen, die neue Gesellschaft habe durch Verträge die Mittel gefunden, den Bau der Bahn und die Rechte der Gläubiger zu sichern, und der heute (13. d.) zusammentretende Gr. Rath werde darüber entscheiden.

Einige hundert Arbeiter beim Tunnel des Loges haben sich nach Chaux-de-fonds begeben und stürmisch den rückständigen Lohn gefordert. Es ist gelungen, sie zu beschwichtigen.

Genf. Weitere Kundgebungen aus Faucigny. Von der Gemeinde Machilly wird eine Liste mit 116 Namen publizirt, die ebenfalls die Beitrittserklärung zu den Erklärungen der früher bezeichneten Gemeinden enthält, in erster Linie Festhalten am status quo, in zweiter Linie Anschluß an die Schweiz. Ebenso Collonges, wo 92 Bürger (die große Mehrheit) und unter ihnen der Syndik mit 12 Gemeinderäthen unterzeichnet haben.

— Auf Sonntag den 12. d. war in Genf eine Versammlung der daselbst domizilirten Bürger Savoyens angesetzt, zum Zweck einer öffentlichen Kundgebung der Ansichten dieser in verschiedenen Provinzen Savoyens verbürgerten Männer über die schwebende Frage.

Ausland.

() **Turin,** 9. Febr. (Corr.) Die Turiner und Genueser Blätter beginnen jetzt mit sehr vieler Animosität gegen jede Abtretung Sa-

voyens an Frankreich sich auszusprechen. Man sieht ein, daß mit dieser Abtretung die Handelsstraße über den Montblanc zwischen Genua und Savoyen (und der Schweiz) vollkommen aufgegeben und vom Handel die Bahn über Lyon nach Marseille gewählt würde. — Man hat freilich lange gebraucht, um diese so natürliche Folge einer Abtretung Savoyens an Frankreich einzusehen. — Bedeutender Schneefall auf den Savoyer-Alpen. — Dem Kriegsministerium wurde ein Kredit von 12 Millionen zu Kriegsrüstungen eröffnet, so versichert die „Gaz. di Tor." — Ein Brief vom 3. d. aus Macerata erzählt weitläufig, auf welche Weise die Herren der Curia Ergebenheitsadressen für den Pabst sammeln. In der päbstl. Universität in Macerata mußten Lehrer und Studenten unterschreiben. — Die Arrestationen dauern daselbst und in Ancona fort und dennoch findet die Polizei alle Morgen Maueranschläge mit: „Viva Vittorio Emmanuele nostro Rè!"

Frankreich. Der veröffentlichte Handelsvertrag, sagt Michel Chevalier in den Debats, ist ein glänzender Kommentar zum kaiserl. Brief an den Minister. Schon das einfache Lesen des Vertrages schlägt alle die Einwürfe nieder, die man in England erhoben hatte. Man sagte, daß auf diesem Weg die Freiheit Englands eingegrenzt und gefesselt werde, namentlich mit Beziehung auf die Einführung oder Modifikation der Steuern im Lande selbst. Man versicherte, der Vertrag bedrohe das große Prinzip des Freihandels selbst. Allein in Wahrheit schont er die innere und äußere Unabhängigkeit Englands vollständig.

Es ist hiermit eine erste Anwendung des Prinzips der persönlichen Verantwortlichkeit, des Fundamentalgesetzes der modernen Gesellschaften, auf die französische Industrie gemacht, und zwar eben so schonend und maßvoll als im Wesen der Sache doch decidirt. Wie sollte nun diese Industrie, intelligent und geschickt, sich übel befinden bei einem System, das so große Wohlthaten nicht bloß in England, sondern in der Schweiz, im Zollverein, ja überall verbreitet hat, denn überall außerhalb Frankreich ist das System eines liberalen Tarifs in verschiedenen Abstufungen seit 1846 probirt worden. Einmal vom Parlament angenommen, wird dieser Vertrag das Signal einer allgemeinen Umgestaltung der Tarife in und außer Europa werden, und was gegenwärtig demselben die Stimme aller Einsichtigen gewinnt, ist die starke Friedensversicherung, die darin liegt, und die Freundschaft zweier mächtigen Staaten, deren Rivalität Europa so oft erschüttert, so viel Blut und Geld gekostet hat. Er ist eine Garantie für den Weltfrieden. Europa will Frieden, denn dieser ist der Fortschritt, und diese natürlichste und befriedigendste Interpretation giebt es dem Vertrag. Die nächsten Ereignisse werden unzweifelhaft diesen glücklichen Voraussetzungen des europäischen Publikums gegenüber allen düstern Prognosen des Tages Recht geben.

England. Im März 1859 kam eine Kiste in Carlisle an, mit einer Adresse, die unbestellbar war. Die Kiste wurde aufbewahrt, kürzlich geöffnet und zeigte den Leichnam eines etwa 3-jähr. Kindes. Sarg und Verzierungen deuteten auf Reichthum dessen oder derer, die hier gehandelt hatten. Die gerichtliche Sektion zeigte keine Spur von Verletzung, auch nicht von Vergiftung, — die ganze Geschichte noch räthselhaft. Auch in Wien ist ein „Leichnam im Koffer" das Tagesgespräch, nur daß hier der Thäter entdeckt ist, nämlich ein Kommis, der seinen Chef ermordete, da er ihn gerade im Besitz von 6000 fl. wußte. Die Leiche reiste nach Prag, dann nach Galizien und wurde endlich wegen des Geruches geöffnet.

Deutschland. Worms. Die Beiträge für das Lutherdenkmal betragen bis jetzt nahezu 140,000 fl. Der betreffende Ausschuß hat unter den zwei von Rietschel vorgelegten Skizzen die größere gewählt, in der das ganze Reformationszeitalter in kunstvoller Verknüpfung der Personen und Thatsachen zur Darstellung kommen soll. Die Gesammtkosten sind auf 200,000 fl. angeschlagen, fehlen also noch 60,000 fl.

Oesterreich. Die Staatsschuldenkommission veröffentlicht den Stand des Tilgungsfonds; Gesammtvermögen desselben 196 Mill. Davon soll ein Nennwerth von 143 Mill. (jährliches Zinserträgniß 6 Mill.) getilgt werden. Dann sollen der Bank 9½ Mill. Grundentlastung, 1¾ Mill. Nordbahnobligationen, 14 Mill. Gallizische, 15 Mill. Theißobligationen, zusammen 42 Mill. als Abschlagszahlung überwiesen werden.

Politische Uebersicht.

Aarau, 13. Febr.

Die savoyische Frage ist vorläufig in ein etwas ruhigeres Fahrwasser getreten. — Wir resümiren einige Stimmen aus der Presse: Unter den englischen Journalen läßt „Times" dem Kaiser die Wahl zwischen dem Charakter eines großen Souverains und zwischen einem bischen Gebietszuwachs. „Daily News" beruhigt sich mit den Versicherungen, daß noch kein Vertrag existire. „Herald" nimmt natürlich die Sache am ernstesten, weist auf die Oberhaussitzung und hofft, man habe in Paris dieses Englisch verstanden. „Post" führt in dem telegraphisch notirten Artikel aus, daß Savoyen schon lang ein Kreuz für Piemont gewesen, und daß man bald erleben dürfte, daß das sardin. Regiment dort gleich freundlich angeschaut werde, wie das österreichische in Lombardo-Venetien. Wenn Napoleon die Befreiung Italiens durchsetze, so soll man ihm das bischen Ersatz bewilligen. Die Frage wegen Savoyen und Nizza — schreibt der „Nord" — behauptet ihren Platz, trotz der Versicherung von Paris, daß noch nichts dran sei. In Genf hält man Volksversammlungen, und es ist kein Zweifel, daß die Schweiz, bei einem Vertrag dieser Art, wenn der Augenblick da ist, auch ihre Rolle zu spielen hat, aber diese Genfer-Demonstrationen sind nutzlos, denn man wird die Ansichten des Bundesraths nicht bei den Genfer-Meetings zu suchen haben, sondern in den Instruktionen des Hrn. Tourte. Von Paris wird dem gleichen Blatt geschrieben: Wenn schon die offizielle Presse das Gegentheil sagt, so ist diese Frage keineswegs sistirt. Sie wird entschieden durch die öffentliche Meinung und die Volkswünsche. Ich glaube weiter gehn und annehmen zu dürfen, daß die Annexion beschlossen ist. Darauf weist die Sprache des englischen Ministeriums. Man zweifelt übrigens nicht, daß Cavour dem Genfer Staatsrath beruhigende Zusicherungen gemacht, Cavour ist ein Vetter von de la Rive und war voriges Jahr 14 Tage bei ihm. Was immer geschieht, seien sie versichert, daß Napolen nicht aufhören wird, die Interessen der Schweiz in's Auge zu fassen. Aus alledem ergiebt sich, daß die Freundschaft von Palmerston und Napoleon an Savoyen nicht scheitert, daß die Hauptsache abgemacht ist und daß die Schweiz gut thut, ihre Meinung deutlich zu manifestiren.

Paris: Michel Chevalier findet im Handelsvertrag den Weltfrieden und beruhigt alle Pessimisten, die glauben, es könnte bald wieder Händel setzen. Inzwischen wird auch Herr Chevalier folgende Kleinigkeiten zugeben müssen: In England wankt das Ministerium unter dem Mißtrauen der öffentlichen Meinung (Savoyen und Nizza), in Italien ist man keinen Tag sicher, ob nicht Neapel, Rom und Oesterreich zusammen einen Streich probiren und die französ. Armee setzt sich auf den Kriegsfuß. Im Kaiserstaat Oesterreich gährt es von unten bis oben, nationale und kirchliche Fragen gesellen sich zur Finanznoth. Die Donaufürstenthümer regen sich, und die türkische Frage steigt plötzlich von den Todten auf. In Dänemark und Schleswig stehen die Aktien so, daß der „Nord" frägt: Wird Europa nicht bald eine brennende Frage vor sich sehen? — Der Handel allein macht die Welt nicht zufrieden.

London: Gladstone hat in seiner Rede bei Vorlegung des Budgets die Hebung des Nationalreichthums in der Einkommenstaxe gezeigt. Seit 1843 ist sie von 154,000 auf (bis 1857) 191,000 Liv. st. gestiegen. Die Ausgaben sind sehr gestiegen, und das Defizit will gedeckt sein. Man hat behauptet, daß die Verbesserungen zu Gunsten des Handels nur in einer Zeit finanzieller Prosperität vorzunehmen seien. Umgekehrt: die Verbesserungen im Handel sind der Weg, finanzielle Schwierigkeiten zu heben. Sehr wünschbar wäre die Herabsetzung des Zolles auf Thee, aber wir müssen noch ein Jahr zuwarten. Unsere ganze Politik ist die, die Handelsfreiheit auszudehnen.

Die englischen Zeitungen loben den Vertrag. „Times" ist malitiös genug, zu fragen, wenn die Herzenseintracht so groß sei, warum denn ein so schauerliches Kriegsbüdget?

Turin: Die „Indipend." ruft Frankreich und Sardinien auf ihre Posten; Oestreich habe gut im Sinn, wieder anzugreifen. Die „Opinione" zählt etwa 50 italienische Städte auf, welche die Adresse für Befreiung Venedigs unterschrieben haben. Die neue Abstimmung in Mittelitalien sei nicht beschlossen, aber wahrscheinlich.

Toskana: Die Regierung erlaubt die Publikation des päbstlichen Encyclik und überläßt es der Vernunft von Geistlichen und Laien, darüber unbefangen zu urtheilen.

Wien: Die Lage der Dinge im Venetianischen wird immer drohender geschildert. Betreffend die ungarischen Protestanten macht man nun Vermittlungsvorschläge, die nicht befriedigen.

Kopenhagen: Die Verwirrung ist auf den höchsten Grad gestiegen, schreibt die preuß. „Nat.-Ztg.", und man steht ungefähr da, wo vor 1848. Das ganze Ministerium ist aufgelöst, man erwartet die Vertagung des Reichstags und der Ständeversammlung von Schleswig.

Madrid: Die spanische Armee rekognoscirt, und bereitet sich zum Marsch gegen Tanger. Die Trümmer der marokkanischen Armee haben sich auf dem Weg, der sich gegen Tanger und Fez scheidet, gesammelt, 5 Stunden von Tetuan. England soll gesonnen sein, gegen ein weiteres Operiren vor Tanger zu protestiren. Mehrere französ. Schiffe sind an der spanischen Küste gescheitert.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 12. Febr. Auf die Behauptung des „Corr. Mercant.", daß die französische Armee in Italien durch zahlreiche Todesfälle gelitten und eine Verstärkung von 15,000 Mann nöthig habe, antwortet der „Moniteur", der Gesundheitszustand sei gut, hingegen müssen die durch Entlassungen entstandenen Lücken ergänzt werden, was noch nicht geschehen sei.

Die „Presse" hat eine Verwarnung wegen des Artikels Peyrat erhalten; derselbe verstoße gegen das nationale Gefühl und gegen die faktische Wahrheit.

Neapel, 8. Febr. Man organisirt fortwährend Corps von Freiwilligen. In den Abruzzen werden 15,000 Mann Landwehr mobilisirt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 13. Febr. 3% Rente 67. 70, 4½% Rente 97. 40, Credit mobilier 742. —, Oesterr. Staatsb. 497. —.

London, 13. Febr. Consols 94¾.

Wienerbörse. 12. Febr. 5% Staatsschuldsch. 68. 85; Nation.-Anleihe 78. —; Bankaktien 854; Kredit Mobil. 190. 50.

Wechselkurs: 12. Febr. London 132. —. Paris —. —.

Frankfurt. 11. Februar. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½ —. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 34—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

München, 11. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,990 Sch., wovon 16,333 Sch. verkauft und 2666 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 24 kr. (45 kr. gest.), Korn 12 fl. 20 kr. (36 kr. gest.), Gerste 14 fl. 49 kr. (13 kr. gest.), Haber 7 fl. 41 kr (13 kr. gest.) Die Reste bestunden in 1276 Sch. Weizen, 3 Sch. Korn, 1297 Sch. Gerste, 90 Sch. Haber. Umsatzsumme 253,047 fl.

Lindau, 11. Febr. Weizen: Ganzer Stand 1748 Sch. Verkauf 636 Sch. Mittelpreis 23. fl. 23 kr. Aufschlag 37 kr. Kernen: Ganzer Stand 2009 Sch. Verkauf 1512 Sch. Mittelpreis 21 fl. 43 kr. Aufsch. 39 kr.

Neueres.

Zürich. Der „Tell" vom eidgen. Schützenfest in Zürich wird den Eidgenossen von Uri zum Geschenk gemacht. (N. Z. Z.)

Waadt. Den 12. Febr. hat der Westbahnzug 9 bei Concise einen Mann überfahren und wurde der Centralbahnzug 42 als Folge dessen um 1¼ Viertelstunden verspätet.

London. Der „Herald" berichtet, daß am 15. eine Versammlung von Derbysten stattfindet, zur Besprechung des Verhaltens bei der Büdget-Diskussion. Man spricht von einer Konferenz der 4 Großmächte ohne Oesterreich, welches abgelehnt habe.

Turin. Die demnächst zu wählenden Deputirten (in Centralitalien) werden zusammentreten, um die frühern Berathungen der Nationalversammlungen zu bestätigen und zufolge dessen ihren Sitz im vereinigten Parlament zu Turin einzunehmen. Cavour hat an Ricasoli einen Brief geschrieben, worin er sich erklärt, warum er dem Vorschlag neuer Berathungen beizutreten rathe. Der „Avenir" von Nizza ist mit Beschlag belegt worden, wegen Besprechung der letzten Demonstration.

Zu verkaufen:

1) Eines der ersten Hotels zu Baden im Aargau. 2) Ein vielbesuchter Gasthof zu St. Moritz (Wallis). 3) Eine Wirthschaft in der Stadt Solothurn. 4) Zwei der besten Speisewirthschaften in der Nähe von Bern. 5) Eine Mühle im Kanton Freiburg. 6) Ein Hammerschmied-Etablissement im Kanton Schwyz. 7) Ein rentables, größeres Hotel mit verschiedenen Gebäulichkeiten, schönen Gartenanlagen und Dependenzen in St. Gallen. 8) Eine gangbare Wirthschaft mit Bierbrauerei und etwas Land, in der Nähe von Solothurn. 9) Ein Landgut von circa 120 Jucharten im Berner Seeland. 10) Ein Landgut im Kt. St. Gallen von circa 20 Jucharten. 11) Ein Heimwesen im Amt Laupen, Kt. Bern, von circa 14 Jucharten. 12) Ein Landgut, eine Viertelstunde von der Stadt Freiburg, von ca. 50 Jucharten. 13) Vier kleine Heimwesen im Amt Schwarzenburg, Kt. Bern. 14) Mehrere kleinere und größere Besitzungen in der Nähe Freiburgs. 15) Ein kleines Heimwesen im Berner-Oberaargau. 16) Mehrere Häuser in der Stadt Bern. 17) Mehrere größere und kleinere Besitzungen in der Nähe Berns. 18) Ein kleineres Heimwesen im Amt Büren, Kt. Bern. 19) Ein sehr schönes Heimwesen im Emmenthal, Kt. Bern, von circa 30 Jucharten. 20) Ein Haus mit Wirthschaft in der Stadt Thun. 21) Eine Bierbrauerei mit Wirthschaft in Bern. 22) Ein großes Landgut im Kanton Luzern von circa 160 Jucharten. 23) Ein Heimwesen im Amt Konolfingen, Kt. Bern, von circa 30 Jucharten. 24) Ein Heimwesen ganz nahe bei Thun, circa 32 Jucharten. 25) Ein Heimwesen im Amt Seftigen, Kt. Bern, circa 20 Jucharten. 26) Kleinere und größere Besitzungen, Häuser, Wirthschaften, Mühlen, Heimwesen u. s. w., in verschiedenen Gegenden der Schweiz.

Schweizerisches Geschäfts-, Kommissions u. Plazirungs-Bureau von **Fr. Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nro. 162. in Bern. Briefe franko.

Dienstag den 14. Februar findet im Saale zum Rößli dahier das

Konzert meiner Schüler

(Kinder-Konzert genannt)

statt. Das Publikum wird anmit zum Besuch desselben ergebenst eingeladen. Eintrittskarten sind zu 1 Fr. 50. bis Dienstag Abends 4 Uhr bei F. G. Martin an der Kirchgasse, und im Gasthof zum Rößli, sowie Abends an der Kasse zu 2 Fr. zu haben. Kassaeröffnung 5 Uhr; Anfang des Konzerts 6 Uhr Abends präzis. Nach dem Konzert folgt für die Mitwirkenden Tanz.

F. W. Oberbeck.

Liegenschafts-Verkauf.

3] Das schweizerische Geschäfts-, Commissions- u. Plazirungsbureau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern, bietet zum Verkaufe an: Ein sehr schönes **Landgut** circa 1 Stunde von Freiburg, enthaltend: ein geräumiges Wohngebäude mit angebauter Bescheuerung, ein Ofenhaus, ein Maschinengebäude mit Dreschmaschine, Oele und Säge-Conzession und entsprechender Wasserkraft, wasserreichen Brunnen, nebst **50 Jucharten** wohlabträgliches **Matt-** und **Ackerland** und **9 Jucharten** gutbesetzten **Wald**. Preis billig u. Conditionen günstig. Briefe franco!

Infanterie-Gewehre

werden in größeren Quantitäten angekauft durch Vermittlung des schweizerischen Geschäfts-, Commissions- und Plazirungsbureau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern. **Briefe franko!**

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Paggio, Negt. v. Alexandria.
— Stadlin, Ingenieur v. Zug.
— Salomon, Ngt. v. Paris.
— Bartels, dto. v. Rathenow.
— Jäggi, Notar v. Bern.
— Lüthi u. Kutsch., Ngt. v. Zürich.
— Stoll, dto. v. dto.
— Häberlin, dto. v. dto.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Peter, dto. v. Luzern.
— Oppenheim, dto. v. Endingen.
— Peier, Wagner v. Bordenwald.
— Schüß, Ngt. v. Langenthal.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Ochsen.
Hr. Kappeler, Part. v. Bern.
— Bleuler, Negt. v. Zollikon.
— Schneebeli, dto. v. Klingnau.
— Deppeler, Bez.-R., Degerfelden.
— Brosi, Negt. v. Zürich.

Rößli.
Hr. Machal, Negt. v. Mannheim.
— Müller, dto. v. Amriswyl.
— Vögeli, dto. v. Basel.
— Hirt, dto. v. Bern.
— Näf, dto. v. Winterthur.
— Haubensack, dto. v. Constanz.
— Spettkes, dto. v. Basel.
— Pennot, dto. a. Frankreich.
— Hausmann, dto. v. Zürich.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
Hr. Zimmerli, Part. v. Zofingen.
— Zehnder, Buchdck. v. Schneeberg.
— Cotent, Schnd. v. Düren.
— Riesel, Müller v. Fornsbach.
— Schürmann, Schuster v. Zell.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.

Schwert.
Hr. Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Hänt, Part. v. Uerkheim.
— Zlink, dto. v. Oberrohrheim.
— Itel, Zimmerm. v. Obercohrdorf.
— Rusle, Knecht v. Biel.
— Kunz, Negt. v. Uster.

Wildenmann.
Hr. Fischer, Negt. v. Basel.
— Müller, dto. v. dto.

Eheverkündigungen in Aarau vom 12. Febr.

Arnold Frey, von Kappel, Kt. St. Gallen, mit Emma Häßig, von Aarau.

Heinrich Zimmermann, von Oberflachs, in Olten wohnhaft, mit Rosina Matter von Kölliken, in Aarau wohnhaft gewesen.

Taufe in Aarau vom 12. Febr.

Johann Gottlieb, Söhnlein von Joh. Ramsauer, von Herisau Kt. Appenzell.

Den 16. Februar 1860,
(als am sog. schmutzigen Donnerstag)



Musikalische Abendunterhaltung
mit Tanz,
im Gasthof zum **Storchen** in Schönenwerd.
Anfang Abends 6½ Uhr. Eintritt 1 Fr.

Tanzbelustigung



bei guter Musik
Montag den 20. Febr.,
im Gasthof zum „Rößli" in Däniken.
Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
A. Steinmann.

Das schweizerische
Geschäfts-, Commissions und Plazirungs-Bureau
von **Fr. Balsiger & Comp.,**
Spitalgasse Nr. 162. in Bern
sucht Anstellung für sehr gut empfohlene und dienstkundige Haushälterinnen, Kammerjungfern, Köchinnen, Kellnerinnen, Commis, Kellner, Portiers, Bediente, Kutscher, Gärtner, Karr- und Landknechte u. s. w. in die deutsche und französische Schweiz. Briefe franko.

Bei **J. Vogel** in Glarus ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen der Schweiz, in Aarau bei J. J. Christen, zu haben:

Papst oder König.

Kurze Antwort eines katholischen Schweizers
auf die
Broschüre des Piusvereins in Altdorf:
„Der Pabst. Ein Wort an die Katholiken der Schweiz."
Preis 30 Cts.

Gesucht:

6] Ein kleines Logis für stille ordnungsliebende Leute. Bei der Expedit. d. Bl. zu erfragen.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

11. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,9‴	26″ 8,9‴	26″ 8,4‴
Thermometer	– 5	1	4
Reg. u. Sch.	—	—	S
Wind	NO*	—	NO*
Himmsbesch	bd	—	bd

12. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,4‴	26″ 9,1‴	26″ 10,3‴
Thermometer	– 5	2	1
Reg. u. Sch.	S	—	S
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Nr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Nr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 39. 15. Februar 1860.

v. Ein neuer Sonderbundskanton!

I.

Vielfach hört man gegenwärtig im Volke die Befürchtung äußern, Savoyen werde, wenn es mit der Schweiz vereinigt würde, völlig dem Ultramontanismus verfallen und ein ferneres Glied in der Kette bilden, welche, 1848 zerrissen, nun auf's Neue geknüpft werden soll. Sechs von den ehemaligen Sonderbundsständen sind wieder im alten Geleise, Luzern, wenn sich dort die jüngere Generation nicht ermannt, ist auf dem Punkte zu fallen, St. Gallen in der Hand Baumgartners, Tessin im Begriffe, von Bundeswegen dem neuen Sonderbund in die Arme gestoßen zu werden — und nun noch 200,000 dickkatholische Savoyarden dazu, das ist wahrlich keine tröstliche Aussicht! — So urtheilen Viele und meinen, selbst geschenkt solle die Schweiz Savoyen nicht annehmen, geschweige denn sich um dessen Anschluß bemühen.

Gesetzt, es wäre wirklich so arg mit dem savoyischen Ultramontanismus, so müßte uns doch Eines noch höher stehen, als die daraus hergeleiteten Besorgnisse: nämlich die Erhaltung der Unabhängigkeit der Schweiz gegenüber dem Ausland. Nordsavoyen an Frankreich überliefern, heißt die ganze westliche Schweiz auf immer französischem Einfluß unterwerfen, heißt Genf, die Waadt, das Wallis ihrer natürlichen Vertheidigungsmittel berauben und sie jedem Handstreich von Seiten eines übermächtigen, stets zu aggressivem Vorgehen gerüsteten und bereiten Nachbars bloßstellen. Die alte Schweiz hat die Wichtigkeit Savoyens vollkommen zu würdigen gewußt. Als Bern das Waadtland eroberte, dehnte es seine Besetzung aus einerseits in's Pays de Ger bis zum Höhenrand der Jurakette, andrerseits über das savoyische Land von der Rhone bis zur Dranse, während zugleich die Walliser das auf ihrer Seite liegende Stück bis zum andern Ufer der Dranse in Besitz nahmen; dieser Kriegszug Berns geschah zum Schutze des verbündeten Genf, welches man schon damals die Vormauer und den Schlüssel der Schweiz nannte.

Freilich mußten, als die savoyische Macht wieder erstarkte und der Herzog Philibert Emanuel, der Sieger von St. Quentin, sich des Beistandes Frankreichs und Spaniens versichert hatte, diese Eroberungen im Savoyischen wieder herausgegeben werden; aber nie hat es von da an die Tagsatzung vergessen, daß jede Gefährdung der nördlichen Provinzen Savoyens auch die Schweiz bedrohe. Bei jedem Durchmarsch, bei jeder Besetzung Savoyens haben Bern und die Eidgenossenschaft remonstrirt und demonstrirt; in den zahlreichen Kriegen, in die während der letzten Jahrhunderte Piemont mit Frankreich verwickelt war, findet sich das „savoyische Neutralitätsgeschäft" auch stets auf den Traktanden der schweizerischen Tagsatzung. Die Schweiz erinnerte sich dieser Traditionen selbst noch in einem Zeitpunkt äußerster Schwäche, als sie nur mit Hülfe des Auslandes mühsam auf die Beine gestellt wurde, im Jahr 1814; sie reklamirte damals, veranlaßt durch den einsichtsvollen Generalquartiermeister Finsler von Zürich, ihre natürliche Vertheidigungslinie in Savoyen, und erlangte wenigstens die Neutralisirung des Chablais, des Faucigny und des vorderen Theils von Savoyen.

Sollte die Schweiz von 1860 das Alles vergessen haben? und sind diese Traditionen der alt-eidgenössischen Politik zu nichts mehr gut, als zum Phrasenflickwerk von Schützenreden? Nein, gewiß hat die Schweiz unter der gegenwärtigen Bundesverfassung nicht weniger Kraft und Lust zu energischer Vertheidigung ihrer Existenz und Unabhängigkeit, als zur Zeit, da sie von der Diplomatie der heiligen Allianz sich „rekonstituiren" lassen mußte. Heute Genf, morgen Schaffhausen oder der bernische Jura — wer kann dafür einstehen, daß die Studien des französischen Kaisers nicht bald an unsrer nördlichen Grenze uns ebenso nahe berühren, wie jetzt an der südlichen? — Ob man Savoyen nimmt oder ein Stück Schweizerboden Frankreich einverleibt, kommt im Grunde auf Eins heraus; militärisch genommen, ist das neutralisirte Savoyen so gut Schweizerboden, als Genf selbst, und bildet einmal Savoyen wieder ein französisches „Departement des Leman", so ist es nur noch eine Frage der Zeit, wann das geographische und ökonomische Centrum dieses Departements, Genf, auch politisch dessen Hauptstadt werde.

Die Schweizer von heute werden nicht zurückstehen wollen hinter denen von 1536. Als damals die Regierung von Bern Genf zu Hülfe zu ziehen gedachte, legte sie den Gemeinden des ganzen Landes die Frage vor: und das Volk beschloß den Krieg gegen den Herzog von Savoyen. Ebenso bereitwillig wird das Schweizervolk heute alle untergeordneten Bedenken opfern, wenn es sich darum handelt, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes vor einer Maßregel zu bewahren, durch welche der Vertheidigung desselben ihre natürlichen Grundlagen genommen würden. Wo solche Interessen auf dem Spiele stehen, kann die Entscheidung nicht zweifelhaft sein. Trotz dem befürchteten Ultramontanismus müßten wir Alles anstrengen, um eine Abtretung des neutralisirten Savoyens an Frankreich zu verhindern, und unser Recht auf dasselbe zu behaupten. Und würde uns in Folge dessen auch sogar ein neuer Sonderbund bescheert, so werden und sollen wir mit ihm ebensogut fertig werden, wie mit dem alten Sonderbund, zumal auch so, mit oder ohne Savoyarden, eine neue Abrechnung mit dem Ultramontanismus in der Schweiz immer unvermeidlicher wird.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat die Regierungen von Basel, Neuenburg, Genf und Waadt in Kenntniß gesetzt von den Unterhandlungen mit Frankreich wegen der Zollabfertigungen an der Grenze. Der „Bund" bemerkt, daß die Ansicht des Bundesraths dahin gehe, die gemeinsame Abfertigung jeweilen auf das schweizerische Grenzbüreau zu verlegen, also auf der Franko-Suisse nach schweizerisch Verrières, für die Centralbahn und französische Ostbahn nach Basel.

Aargau. Die „Aarg. Nachr." haben nichts dagegen einzuwenden, wenn sie vor und seit ihrem Bestehen in einzelnen Blättern der aargauischen Presse bald so bald anders titulirt wurden. Jeder nach seinem Geschmack und freies Wort für Alle! Aber dann sollte man allerwärts doch eine offene Angriffsweise verlangen dürfen. Wir haben neulich eine Notiz über die Anträge der Baudirektion betreffend Eisenbahnbetrieb, und zwar vom Standpunkt des Publikums aus, gebracht. Diese wurde wohlgefällig abgedruckt, aber ohne Angabe der Quelle. Nachher spricht sich eine Korrespondenz zu Gunsten der Eisenbahn aus. Nun wird das wieder abgedruckt und nicht unterlassen die „Aarg. Nachr." zu zitiren. Ist es Zufall, daß das „Tagblatt von Baden" so verfährt?

— Lenzburg. (Corresp.) Wie sehr eine verbesserte, rationelle Forstwirthschaft im Interesse des Landes und zunächst der Gemeinden und Eigenthümer liegt, zeigt sich am schlagendsten in der sogen. Waldfeldwirthschaft, und ich gebe Ihnen in folgendem ein praktisches Beispiel aus hiesiger Gemeinde. Sie wissen, daß gemäß den Vorschriften der modernen Forstwirthschaft, sobald ein Stück Wald abgeschlagen ist, die Stöcke ausgegraben und per Klafter verkauft werden. Schon dieser Ertrag steigert sich von Jahr zu Jahr, noch mehr die Waldplätze, die man hier in Vierlinge theilt und jährlich verpachtet. Der Pächter reutet die Wurzeln noch vollends aus, behält dieselben für sich, und ist verpflichtet, im ersten Jahr Kartoffeln zu pflanzen. Bei der letzten Versteigerung nun, die über eine Partie solcher Waldfeldplätze im Gemeindewald „Langhard" (Tannwald) abgehalten wurde, stiegen die Pachtzinse auf den Betrag von 50—60 Fr. per Vierling (auf 1 Jahr) — gerade das Doppelte dessen, was in früheren Jahren bezahlt wurde. Der mehrfache Nutzen ist klar. Der Waldboden wird bedeutend verbessert, man gewinnt einen ansehnlichen Zuwachs von Pflanzland, da man früher alle diese Plätze sich selbst überließ, bis die Wurzelstöcke wieder Holz trieben, und die Oekonomie der Gemeinde macht ein gutes Geschäft dabei.

Bern. Die „Berner-Ztg." enthält eine ganze traurige Liste von Unglücksfällen. Zwischen Ralligen und dem Stampbach fiel ein

22jähriger, junger Mann, Christian Santschi, aus dem Schiff in den Thunersee, und konnte nicht mehr gefunden werden. Man vermuthet, es habe ihn ein Schlagfluß getroffen. Im Lauterbrunnenthal wurde ein ¾ jähriges Kind von den Eltern in der Wiege unter Aufsicht eines ältern Kindes zurückgelassen. Das Kind findet sich beim Erwachen ganz allein, will vermuthlich sich herauswinden, und bleibt in der Wiegenschnur hängen. Die Eltern fanden es erstickt. — In Lamlingen wollte ein 20jähriger Müllerbursche auf die Vögelchen vor dem Hause schießen, und glitt auf dem Eise aus. Der Schuß ging los und dem Unglücklichen in den Kopf, so daß der Tod sofort erfolgte.

Zürich. Der „N. Z.-Z." wird auch aus Eglisau von der am 4. März beginnenden 14tägigen Jesuitenmission in Hohenthengen berichtet, zu der genannte Gemeinde 300 fl. steuert. Der Berichterstatter bemerkt dabei: ob der geistliche Kordon gegen die zürcherischen Ketzer oder das ungläubige Aargau gerichtet sein soll, ist nicht bekannt.

Nidwalden. Die Waadtländer und die Burgdorfer-Schützen haben nach Nidwalden schon ihre Betheiligung für's Schützenfest zugesichert, letztere mit Anmeldung von 1000 Fr. Ehrengabe. Dagegen wird der „Eidg. Ztg." berichtet, daß die Schützengemeinde Wolfenschießen sich von der Betheiligung an einem Rekurs losgesagt, nachdem die Mehrheit der Schützen die Zutrauensadresse an die Landesregierung unterschrieben.

Basel. Den 1. Februar abhin wurde der Verkehr auf der Verbindungsbahn für französische Kohlenwagen eröffnet und standen alsdann am 3. Februar schon Wagen der französischen Ostbahn in Bern und Biel, eine Thatsache die für den Verkehr von großer Wichtigkeit ist.

Baselland. Dem in der Presse stereotypen Hebich wollte die Regierung das Predigen durch die Kirchendirektion untersagen lassen, aber Hebich ist unvermeidlich, unverwüstlich, und hat wieder eine Rede gethan.

— Letzter Tage wurde ein Neger nach Liestal und von da nach Basel „geschoben". Er behauptet, aus Italien nach der Schweiz abgeliefert worden zu sein, und daß er im Kt. Luzern baarfuß durch den Schnee habe gehen müssen, und erst in Sissach Schuhe erhalten habe. So berichtet die „basellandschaftl. Ztg.", wir wollen aber mit ihr hoffen, die Luzerner-Polizei gehöre nicht zur Partei der Sklavenhalter.

Solothurn. Wer Zeit, Geld und Humor hat, begebe sich am schmutzigen Donnerstag nach Solothurn, allwo die Würz'schen Millionen mit ungeheurer Heiterkeit anrücken werden. Einen größern Generalspektakel hat die Welt noch nicht gesehn schreibt man dem „Handels-Cour." Jeder Gast erhält ein indianisches Vogelnest aus der Erbschaft. — Nur immer hereinspaziert, Eidgenossen, das Zuschauen ist gratis, man bittet nur — um ein kleines „Trinkgeld".

St. Gallen. Vom Wallensee. Bald ist ein Jahr verflossen seit die Lokomotive durch das Territorium unserer Gemeinden pfeift. Viel Angenehmes, manch' hohen Besuch, manche Seltenheit hat sie uns gebracht — aber Eins ist die Direktion noch schuldig: die Gratisfahrt, welche sie uns statt einer feierlichen Eröffnung versprochen hat. Nichts für ungut; Versprechen heischt Halten. (St. Galler-Ztg.)

Neuenburg. (Corr. v. 13. Febr.) In der heutigen Sitzung des Großen Raths zogen die Munizipalitäten von Locle und Chaux-de-Fonds ihr Gesuch auf Betheiligung des Staats in der Gründung der Betriebsgesellschaft zurück. Dagegen verlangte diese letzten Samstag zu Stande gebrachte Exploitationsgesellschaft die Sanktion ihrer Statuten. Sie wurden, wie bei ähnlichen Fällen anonymer Gesellschaften, zur Begutachtung des Staatsraths überwiesen. Die Gegner des Juras fanden doch Gelegenheit, die Diskussion zu eröffnen. — Staatsrath Denzler, der nominativ noch einer der Administratoren der Franco-Suisse, der Rivalbahn des Jura, ist, oder vor Kurzem noch gewesen, hätte mit den Traversthal Independenten in der Faillite des Jura eine Genugthuung gehabt für ihren alten Haß, der nie erloschen und der letzthin schön aufgelodert ist. Herr Denzler scheute sich nicht zu sagen, daß diese neue Gesellschaft eine Plaisanterie sei und daß man vor Allem die Faillite bezwecken müsse. Er verlangte, daß der Gr. Rath über das Prinzip sich ausspreche. Es wurde endlich dem Staatsrath dringend empfohlen, seinen Bericht so schnell als möglich vorzubringen, und wahrscheinlich wird der Gr. Rath morgen ihn zu hören bekommen. Die Regierung wird ohne Zweifel in der Mehrheit für die Sanktion der Statuten sein.

Die Basler und Berner Obligationenbesitzer werden nach der Convention 1 ¼ Millionen herschaffen, die Munizipalitäten der Berge mit ebenso viel in die neue Gesellschaft eintreten. Diese letzteren haben eine weniger günstige Stellung in der Gesellschaft, so daß der Staatsrath lediglich diesen Punkt zu untersuchen haben wird, ob die Interessen der Munizipalitäten, die schon so viele Opfer gebracht, nicht zu arg compromittirt sind.

Ausland.

Frankreich. Der „Moniteur" von Côte-d'Or enthält die Erzählung eines Unfalls, der durch die wunderbare Rettung aller dabei betheiligten Personen bemerkenswerth ist. In Chaux begab sich eine Familie, Eltern und 4 Kinder, zu Bette, als kurz darauf das Kellergewölbe unter ihnen sich senkte und das ganze Haus einstürzen zu wollen schien. Eine Giebelwand war nach Innen zu eingestürzt und hatte den Speicherboden und theilweise das Dach mitgerissen. Die Familie fand sich vollständig begraben in dieser Verwüstung, aber aus dem Geschrei sämmtlicher Familienglieder konnte die anrückende Nachbarschaft schließen, daß alle 6 am Leben seien. Glücklicherweise kam der Speicherboden, an einem Stück geblieben, gegen den andern Giebel des Hauses zu stehn und bildete so eine Schutzwand für die unten befindlichen Begrabenen. Sofort schritt man zur Wegräumung und brachte nach einigen Stunden alle 6 wohlerhalten an's Licht, aber kaum dieß bewerkstelligt, so stürzte hinter den das Haus verlassenden Helfern auch noch der Rest des Hauses ein.

England. In den brittischen Baumwollfabriken sind etwa 500,000 Arbeiter beschäftigt, und 4 Millionen Menschen haben ihre Subsistenz in dieser Industrie. Vor 100 Jahren hatte Lancashire 300,000 Seelen, jetzt 2,300,000. Im Jahr 1856 gab es in England 2200 Faktoreien, mit 28 Millionen Spindeln und 290,000 Stühlen (95,000 Pferdekräfte). Seither sind noch beträchtliche Vermehrungen hinzugekommen. Das Anlagekapital ist 60—70 Mill. Pfd. St. Die 1859 eingeführte Quantität Baumwolle betrug 1180 Mill. Pfund, oder das Pfd. zu 6 Pence gerechnet ein Werth von 36 Mill. Pfd. St.

Von den 2,829,000 in England eingeführten Ballen wurden 2,086,000 oder ⅔ von Amerika geliefert, d. h. von je 7 in Großbrittanien eingeführten Ballen hat Amerika 5 geliefert. Auf Indien treffen 500,000, auf Egypten 100,000. Im Jahr 1859 repräsentirte die ganze Ausfuhr aus Großbrittanien einen Werth von 130 Mill. Pfd. Sterl., und davon trafen 47,920,000 auf Baumwollenzeuge und Baumwollgarn, also mehr als ⅓ besteht aus verarbeiteter Baumwolle. England selbst verbraucht jährlich für 24 Mill. Pfd. Sterl. Baumwollenwaaren. (Times.)

Ein Winterlager am Nebraska.

(Fortsetzung.)

Mit Mühe blies ich die unter der Asche glimmenden Kohlen zur Flamme und netzte meinen trockenen Gaumen mit schmelzendem Schnee. Als nun der erste Durst gestillt war, da stellte sich der peinigendste Hunger ein, der mich trieb, wie wahnsinnig an dem rohen, gefrorenen Büffelfleisch zu nagen; es schmeckte mir köstlich; ohne an die Zukunft zu denken, röstete ich mir ein Stückchen nach dem andern auf Kohlen und verzehrte wenigstens drei Tagesrationen. Gegen Morgen fühlte ich mich freier, die quälende Krankheit war wie durch einen Zauber gebrochen, und doppelt süß schien mir wieder das Leben, selbst ein Leben unter den entmuthigendsten Umständen. Auf meine Büchse mich stützend, wanderte ich wieder etwas umher, die Bewegung wirkte wohlthuend auf mich, und in wenigen Tagen war ich so weit, daß ich mich nach einer nahen Anhöhe begeben konnte, um von dort aus meine Blicke in der trostlosen Ferne umherirren zu lassen. Soweit meine Kräfte trotz der gräßlichsten Noth zunahmen, so nahm mein kleiner Vorrath von Lebensmitteln ab, ich mußte darauf sinnen, auf irgend eine Weise neue anzuschaffen, denn noch auf Nachricht oder Hülfe von der Mission zu hoffen, wäre thöricht gewesen; ich war darauf gefaßt, den ganzen langen Winter an dieser Stelle liegen zu bleiben. Der Gedanke war mir unangenehm, doch weniger beunruhigend, denn so lange die Wölfe noch nicht verhungerten, mußten sie mich nähren. Ich hatte zwar bis jetzt meine Zuflucht noch nicht zu ihrem Fleisch genommen, doch Hunger vertreibt sehr leicht den Eckel, und es kostete mich gar keine Ueberwindung, zum ersten Male an dem zähen, sehnigen Fleisch, welches jedes Antheils von Fett entbehrte und einem Stück Sohlenleder nicht ganz unähnlich war, mich müde zu kauen. Als ich diese erste, merkwürdige Mahlzeit gehalten, und fand, daß sie mir trefflich gemundet hatte, da war ich fröhlich und guter Dinge, denn meine Speisekammer war mit einem Male reichlich gefüllt, und Pulver wie Kugeln in Ueberfluß vorhanden. Beim Aufgang der Sonne brauchte ich nur den kleinen Vorhang meines Zeltes zu lüften, in der Oeffnung, die mir die Aussicht nach dem Ufer des Flüßchens bot, im Anschlage liegen zu bleiben, und ich konnte gewiß sein, daß die eine oder die andere der dort im Gebüsche umherschleichenden Bestien mir gestatten würde, ihr eine Kugel durch den Schädel zu schicken. Den kleinsten und besten Theil des erlegten Wolfes nur erklärte ich als gute Beute. Ich habe mich übrigens bei dieser Gelegenheit davon überzeugt, was ich sonst nie habe glauben wollen, daß diese Thiere ihre eigenen Kameraden verzehren, denn es genügte eine Nacht, um den von mir unbenutzten Theil bis auf die blanken, zerstreut liegenden Knochen verschwinden zu sehen. — Träge gingen die Tage dahin, langsamer noch die Nächte, meine Spaziergänge hatte ich allmählich etwas weiter ausgedehnt, ich war wieder im Stande zu singen und zu pfeifen, was ich übrigens nur übte, um mich aufzuheitern, um meine Sinne zusammenzuhalten; ich hatte nämlich meine Gedanken schon mehrere male auf Abwegen ertappt, was mir nicht we-

Politische Uebersicht.

Aarau, 14. Febr.

Das Schreiben Thouvenels an das österreichische Kabinet wird als ein Aktenstück bezeichnet, von dem der Kaiser geäußert, er sei noch nie so gut verstanden worden. Der Minister betont darin die Anstrengungen, die Napoleon gemacht, um Centralitalien zur Rückkehr unter das alte Regiment zu bringen, er konstatirt die totale Erfolglosigkeit und apellirt an die Weisheit von Franz Joseph, nunmehr die Thatsachen anzuerkennen und mitzuhelfen, in Italien Ordnung einkehren zu lassen und dem Pabst seinen „Rest" zu sichern, ansonsten man Ereignissen entgegensehe, die auch für Frankreich gefährlich würden. Bemerkenswerth ist, daß der Minister darauf verweist, es sei das monarchische Prinzip, das in dem Begehren Mittelitaliens nach Annexion sich geltend mache.

Die Antwort von Graf Rechberg ist nach dem „Nord" am 10. durch Fürst Metternich überbracht worden. Der österreich. Minister durchgehe darin sehr ruhig Artikel für Artikel (die englischen Vorschläge); er erklärt, daß das Prinzip der Nichtintervention alle Tage von Piemont verletzt werde; er anerkennt die Bemühungen Frankreichs, aber Oesterreich kann von den Stipulationen von Villafranka und Zürich nicht abgehn. Wenn der Vertrag von Zürich bezüglich Venedig gehalten wird, warum nicht auch wegen der Herzogthümer? Oestreich wird sich nicht mit den Waffen der Ausführung dieser Vorschläge widersetzen, aber die Ereignisse und die Erfahrung werden lehren, daß man einen gefährlichen Schritt thut, und daß Recht und Gerechtigkeit den Sieg behalten müssen. Es ist zu bemerken, daß der Korrespondent erklärt, er habe diese Notizen in großer Eile und flüchtig hinschreiben müssen.

Die Parlamentsdebatte über das Büdget wird erst am 20. d. stattfinden, und die Interpellation wegen Savoyen ist unbestimmt vertagt. In der Presse ist eine gewisse Stille über diese Frage eingetreten, nur die Adresse der 24 Savoyarden zirkulirt, und mit Hohn weisen viele Blätter auf den kläglichen Verlauf der französischen Agitationen hin. „Daily News" gibt der Tory-Partei bittere Pillen. Anno 1830 seien sie die Freunde Karls X. gewesen, vor 20 Jahren die Helfer von Don Carlos, vor 10 Jahren die Feinde Ungarns und voriges Jahr die Verdammer von Cavour; im Amte östreichisch und in der Opposition bourbonisch.

Wien: Auch der Kardinal Erzbischof, Fürst von Schwarzenberg bewilligt mit Freuden die Bitte seiner Gläubiger, dem Pabst Aoressen zu schicken. Der Kommandant der Marine, Bourguignon, kehrt nach Triest zurück, und man glaubt, es stehe seine Abreise in Verbindung mit einer Ordre zur Kriegsbereitschaft.

Berlin: Der Finanzminister hat kürzlich eine Vorlage gemacht betreffend das Budget. Es handelte sich um einen Nachtragskredit von bedeutenoem Betrag und um Festhalten des Steuerzuschlags von 25%, alles von wegen des Militärbüdgets. Dabei meint nun die „Nat. Ztg.": der Schatzkanzler in England und der Finanzminister in Berlin haben sich zuerst von Unpäßlichkeit erholen müssen, um ihre großen Zahlen zu bringen. Wahrscheinlich ist man seit letzter Zeit in England so durchdrungen davon wie in Berlin, daß ein Bonaparte auf dem Thron ein kostspieliger Anblick ist, so theuer, daß die Finanzminister heiser werden, wenn sie davon reden müssen.

Turin: Die 12 Mill., die dem Kriegsminister bewilligt worden, sind „zur Vorbereitung auf alle Fälle hin" gegeben. Ricasoli will sich jedem Arrangement zwischen der königlichen Regierung und Farini unterziehen.

Die französische Post ist ausgeblieben.

Neueres.

Bundesstadt. Auf die Anfrage einiger Kantonsregierungen, wie es dieß Jahr mit den Anschaffungen für Militärausrüstung und Bekleidung zu halten sei, hat der Bundesrath geantwortet, man habe sich an's bestehende Reglement zu halten, mit Ausnahme des Oberkleides, so daß der Frack angeschafft werden kann oder nicht.

Genf. Weitere Erklärungen aus savoyischen Gemeinden: Ambilly mit 32, Artaz mit 81, Mont-Saronnet mit 194, Cranves-Sales mit 119, Vetraz mit 37 Unterschriften; alle gehören Faucigny an.

Schwyz. Wie die Solothurner mit ihrem „Wünz", so will Schwyz mit „Kongreß und Moden" sich den schmutzigen Donnerstag erheitern und eine gründliche Regulirung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vornehmen. (Schw. Ztg.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 14. Febr. 3% Rente 67. 75, 4½% Rente 97. 35, Credit mobilier 738. —, Oesterr. Staatsb. 501. —.

London, 14. Febr. Consols 91¾.

Wienerbörse. 13. Febr. 5% Staatsschuld/ch. 68. 80; Nation.-Anleihe 77. 80; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 191. 30.

Wechselkurs: 13. Febr. London 131. —. Paris —. —.

Frankfurt. 13. Februar. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½ —. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 23—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 34—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Augsburg, 11. Febr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2868 Sch., wovon 2776 Sch. verkauft und 92 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 01. Aufschlag 02 kr., Kern fl. 20. 03. Aufschlag 19 kr., Roggen fl. 13. 48. Aufschlag 28 kr., Gerste fl. 15. 41. Aufschlag 25 kr., Haber fl. 7. 14. Aufschlag 06 kr. Umsatzsumme fl. 46,493. 06.

Bern, 14. Feb. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 14. 51., Haber Fr. 13. 70. Kernen das Viertel Fr. 3. 27, Waizen Fr. 3.10., Roggen Fr. 2. 23., Mühlekorn Fr. 2. 53., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 1. 75. Erbsen Fr. 0. —, Wicki, schwarze Fr. 3. —., Bohnen Fr. 0. —., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Russischer Waarenverkehr im Jahr 1859: Einfuhr für 95⅔ Mill. Rubel und Ausfuhr für 61 Mill. Rubel. Die Ausfuhr bedeutend geringer als im Vorjahr. Der Schiffsverkehr lebhaft, die englische Marine nimmt den ersten Platz ein; von 2380 ein- und ausgelaufenen Schiffen waren 879 englische.

Frankfurt, 11. Febr. Verkehr in gegerbten Lederforten lebhaft, namentlich Rindsleder. In roher Waare wenig Veränderung, ausgenommen Lakirkalbfelle. Diese sind 20% gesunken und läßt sich ein weiteres Sinken voraussetzen.

Liverpool, 11. Febr. Baumwollmarkt: Verkauft 8000 Ballen, unveränderte Preise. Wochenumsatz 77,960 Ballen.

Hamburg, 11. Febr. Getreidemarkt: Waizen loco fest, aber ruhig. Kaffee, Vorräthe in erster Hand geräumt, Umsatz 2000 Sack.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 14. Febr. „Moniteur": Senat und legislativer Körper sind auf den 1. März vertagt.

London, 14. Febr. Die Interpellation über Savoyen und Nizza wurde vertagt ohne Festsetzung des Tages, in Folge des Begehrens von Palmerston, der behauptet, daß die Diskussion Unannehmlichkeiten nach sich ziehen könnte. Kinglake ist einverstanden mit der Vertagung, verlangt indessen Vorlage der Papiere bezüglich Italien, bevor ein fait accompli eintrete.

Turin, 13. Febr. Briefe von Sizilien berichten von Arrestationen und Excessen; Mißhandlung von Frauen durch die Polizei und Anwendung der Tortur gegen politische Gefangene. Eine Proklamation ruft die Sizilianer zur Insurrektion auf unter der Parole: Es lebe Italien und Viktor Emanuel!

---

nig Besorgniß einflößte. Die sechzehnte Kerbe hatte ich auf meiner Kalenderstange eingeschnitten, als ich, wie gewöhnlich nach Beendigung meines überkargen Mahles, eine Büffelhaut fest um meine Glieder schnürte, die Büchse unter den Arm nahm, und meinen alten Weg nach dem nahen Hügel einschlug. Der nächtliche Schneesturm hatte die Spuren die ich am vorhergehenden Tage zurückgelassen, zugeweht, und langsam watete ich im tiefen Schnee die Anhöhe hinauf. Die Sonne war schon im Sinken und ließ ihre Strahlen in schräger Richtung auf die endlose, weiße Ebene fallen; kein Lüftchen regte sich, es wurde mir warm in dem zottigen Büffelpelz, obgleich der Athem, wie Perlen in der schwarzen Wolle, die mein Gesicht umgab, fest fror.

Oben auf dem Hügel angekommen, schaute ich nach allen Seiten in die weite Ferne und bemerkte zu meinem größten Schrecken zwei menschliche Gestalten, die sich von Norden her, in der Richtung nach meinem Lager zu, bewegten. Ich sage, zu meinem Schrecken, denn der Anblick eines Menschen war mir so fremd geworden, daß ich weit entfernt war, Freude darüber zu empfinden, um so mehr, da die beiden, die sich erst wie Punkte in der verschwimmenden Ebene ausnahmen, aus einer Gegend kamen, von wo ich nur die räuberischen Pawnees vermuthen konnte. Waren es Pawnees, so durften sie mich nicht unvorbereitet in meinem Zelte finden, ich mußte sie im Freien erwarten, ihre Gesinnungen und Absichten ausfindig zu machen suchen, um ihnen meinen Skalp so theuer wie nur möglich zu verkaufen. Ich hatte nun beinahe eine Stunde Zeit, um meine Vorkehrungen zu treffen; hatten sie nämlich erst den Punkt erreicht, wo ich gestanden, und von wo aus sie mein kleines Reich zu übersehen vermochten, so war es zu spät, mich selbst ihren scharfen Augen zu entziehen. Unverzüglich eilte ich in mein Zelt zurück und bewaffnete mich mit allem, was ich nur schleppen konnte. Die zurückgelassenen Waffen, nachdem ich die Zündhütchen von denselben entfernt hatte, versteckte ich unter den Decken, legte hinreichend Holz auf die glimmenden Kohlen, so daß fortwährend eine Rauchsäule der Kaminöffnung entstieg, und indem ich dann rückwärts das Zelt verließ, schloß ich vorsichtig den Vorhang, der als Thüre diente, jedoch so, daß es den Anschein gewann, als habe der am Feuer ruhende Bewohner denselben von innen befestigt. Der Sandy Hell Creek war nur 100 bis 150 Schritte von dem Zelte entfernt und floß in einem ziemlich genauen Halbkreise um dasselbe herum; er hatte hohe, mit Gestrüpp bewachsene Ufer, und deshalb lenkte ich dorthin meine Schritte, um mir ein Versteck zu suchen. Vorsichtig und genau setzte ich meine Füße in die Spuren, welche ich im tiefen Schnee zurückgelassen, als ich am Morgen um Wasser zu schöpfen, an den Fluß gegangen war, und die mich an einer bequemen Stelle auf das spiegelglatte Eis führten, von welchem der nächtliche Sturm jede Probe von Schnee hinweggeweht und am steilen Ufer in hohe Bänke zusammengetrieben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Die schweizerische Rentenanstalt

empfiehlt sich zum Abschluß von

Todesversicherungen (einfache, auf Lebenszeit oder mit abgekürzter Prämienzahlung, verbundene für zwei Personen, mit Alterskasse, für nur 1, 5 und 10 Jahre gültige.)
Leibrenten (einfache, verbundene für zwei Personen, Wittwenrente, Altersrente, gegenseitige Erbrente.)
Lebensversicherungen (auf 10, 15 und 20 Jahre, mit oder ohne Vorbehalt des Kapitals.)

Der letzte Jahresbericht, die Statuten, und jede gewünschte Auskunft sind unentgeldlich zu haben bei den bekannten Agenturen; ferner in

Bremgarten bei Hrn. Gerichtschreiber Weißenbach,
Rheinfelden „ „ Gerichtschreiber Münch,
Wohlen „ „ J. Donat-Meier.

Aarau, den 15. Februar 1860.

Alexis Im Hooff.

Costum-Tressen

von Gold und Silber in sehr schöner Auswahl sind soeben angekommen bei

J. A. Bell, Nr. 22. in Aarau.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

3] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Zu verkaufen:

1) Eines der ersten Hotels zu Baden im Aargau. 2) Ein vielbesuchter Gasthof zu St. Moritz (Wallis). 3) Eine Wirthschaft in der Stadt Solothurn. 4) Zwei der besten Speisewirthschaften in der Nähe von Bern. 5) Eine Mühle im Kanton Freiburg. 6) Ein Hammerschmied-Etablissement im Kanton Schwyz. 7) Ein rentables, größeres Hotel mit verschiedenen Gebäulichkeiten, schönen Gartenanlagen und Dependenzen in St. Gallen. 8) Eine gangbare Wirthschaft mit Bierbrauerei und etwas Land, in der Nähe von Solothurn. 9) Ein Landgut von circa 120 Jucharten im Berner Seeland. 10) Ein Landgut im Kt. St. Gallen von circa 20 Jucharten. 11) Ein Heimwesen im Amt Laupen, Kt. Bern, von circa 14 Jucharten. 12) Ein Landgut, eine Viertelstunde von der Stadt Freiburg, von ca. 50 Jucharten. 13) Vier kleine Heimwesen im Amt Schwarzenburg, Kt. Bern. 14) Mehrere kleinere und größere Besitzungen in der Nähe Freiburgs. 15) Ein kleines Heimwesen im Berner-Oberaargau. 16) Mehrere Häuser in der Stadt Bern. 17) Mehrere größere und kleinere Besitzungen in der Nähe Berns. 18) Ein kleineres Heimwesen im Amt Büren, Kt. Bern. 19) Ein sehr schönes Heimwesen im Emmenthal, Kt. Bern, von circa 30 Jucharten. 20) Ein Haus mit Wirthschaft in der Stadt Thun. 21) Eine Bierbrauerei mit Wirthschaft in Bern. 22) Ein großes Landgut im Kanton Luzern von circa 160 Jucharten. 23) Ein Heimwesen im Amt Konolfingen, Kt. Bern, von circa 30 Jucharten. 24) Ein Heimwesen ganz nahe bei Thun, circa 32 Jucharten. 25) Ein Heimwesen im Amt Seftigen, Kt. Bern, circa 20 Jucharten. 26) Kleinere und größere Besitzungen, Häuser, Wirthschaften, Mühlen, Heimwesen u. s. w., in verschiedenen Gegenden der Schweiz.

Schweizerisches Geschäfts-, Kommissions u. Plazirungs-Bureau von **Fr. Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nro. 162. in Bern. Briefe franko.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Adler.
Hr. Fröhlich, Präsident, v. Brugg.
— Müller, Oberrichter v. Muri.
— Lützelschwab, dto. v. Rheinfelden.
— Landenzer, Oberrichter, v. Baden.
— Welti, Oberrichter v. Zurzach.
— Kappeler, Part. v. Genf.
— Levi, Negt. v. Rixheim.
— Bitter, Part. v. Wallbach.

Löwen.
Hr. Pacgio, Negt. v. Alexandria.
— Stadlin, Ingenieur v. Zug.
— Sillich, Negt. v. Triest.
— Elndan, dto. v. Paris.
— Metzger, dto. v. Frankfurt.
— Schütz, dto. v. Ursenbach.
— Robert, dto. v. Chaurdefonds.
— Salomon, Ngt. v. Paris.
— Schieß, dto. v. Appenzell.
— Hoffmann, dto. v. Zürich.
— Schatz, dto. v. Mannheim.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Brugisser, Oberrich. v. Wohlen
— Müller, Oberricht., Rheinfelden.
— Schröter, Pfarrer v. dto.
— Müller, Negt. v. Wettingen.
— Hötschel, dto. v. Hendschiken.
— Peter, dto. v. Chaurdefonds.
— Meier, dto. v. Zürich.
— Oppenheim, dto. v. Endingen.
— Schenk, Part. v. Eggenwyl.
Md. Trautmann u. Tch. Weißenburg
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Rößli.
Hr. d Amour, Negt. v. Insbruck.
— Graf, dto. v. Weißberg.
— Wittmer zu 2, dto. v. Diesbach.
— Hurst, dto. v. Signau.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
Hr. Vetter zu 2, Part. v. Eßlingen.
— Mosuam, Part. v. Trub.
— Gairing, Kellner v. Jnaersheim.
— Merkt, Part. v. Gaisingen.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.

Schwert.
Hr. Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Jrel, Zimmerm. v. Oberrohrdorf.
— Rufle, Knecht v. Biel.
— Bäni, Part. v. Uerkheim.
— Zlink, dto. v. Oberrohrheim.
— Müller, dto. v. Hirschthal.
— Brand, Messerschmied v. Bern.
— Landolt, Part. v. Glarus.

Wildenmann.
Hr. Fischer, Negt. v. Basel.
— Müller, dto. v. dto.
— Otz, Jngenieur v. Neuenburg.
— Knab, dto. v. dto.

Leichen-Anzeigen.

Donstag, den 16. Februar 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Susanna Elisabeth Wärtli von Aarau; alt 60 Jahr 10 Monat und 8 Tage. — Leidabnahme: Milchgasse Nr. 147.

Eugen David Zimmerli, Söhnlein des H. Zimmerli, Negt.; alt 2 J. 7 M. und 19 T. — Leidabnahme: Graben Nr. 218.

Zu kaufen gesucht:

6] Eine zweischläfige **Bettstatt.** Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Zum Verkauf oder Vermiethen:



7] Ein sehr bequemes, geräumiges, solid erbautes Wohnhaus, mit anstoßendem schönem Garten und Dependenzen, in einer gewerbreichen, durch deren vortheilhafte Lage sehr begünstigten kleinern Stadt des untern Aargau's.

Die Expedition dieses Blattes ertheilt auf frankirte Nachfrage unter Chiffer **K.** nähere Auskunft.

8] Zwei **Schneidergesellen** finden sofort Arbeit bei Bernh. Lüscher,
Schneidermeister in Muhen.

9] Wo ein Knabe von rechtschaffenen Eltern unter sehr günstigen Bedingungen das Flachmalen, Lakiren wie Tapezieren erlernen kann, sagt die Exped. d. Bl.

10] Für den Unterricht im

Zitherspiel

empfiehlt sich bestens **F. Widmer,**
Musiklehrer.

11] Eine Tochter, welche das Verfertigen und Waschen der Strohhüte zu erlernen wünscht, könnte sogleich unter günstigen Bedingungen eintreten. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Den 16. Februar 1860,
(als am sog. schmutzigen Donnerstag)



Musikalische Abendunterhaltung
mit Tanz,
im Gasthof zum **Storchen** in Schönenwerd.
Anfang Abends 6½ Uhr. Eintritt 1 Fr.

Zum Verkauf:

13] Ein eingemachter **Kraut-** und **Baumgarten** im Schachen. Das Nähere ist bei der Exped. d. Bl. zu vernehmen.

14] Den Bestellern des eidgen. **Wandkalenders** von Studer in Winterthur die Anzeige, daß wiederum Exemplare eingetroffen sind bei F. G. Martin.

☞ Bei J. Vogel in Glarus ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen der Schweiz, in Aarau bei J. J. Christen, zu haben:

Papst oder König.

Kurze Antwort eines katholischen Schweizers
auf die
Broschüre des Pinsvereins in Altdorf:
„Der Pabst. Ein Wort an die Katholiken der Schweiz."

Preis 30 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,7'''	26''10,9'''	26''11,0'''
Thermometer	-5	3	4
Reg. u. Sch.	S	S	S
Wind	NO*	—	NO*
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 5 z; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 40. 16. Februar 1860.

v. Ein neuer Sonderbundskanton!

II.

Zum Glücke steht es nicht so schlimm, als wir bis dahin vorausgesetzt haben. Die Savoyarden protestiren gegen die Zulage, daß sie zu einem Pfaffenregiment reif seien Bis in die letzten Jahre haben sie fortwährend liberale Abgeordnete in die sardinische Deputirtenkammer geschickt; erst seit 1857 hat die Opposition die Oberhand gewonnen, allerdings unter Mithülfe des Klerus, aber doch nicht um klerikaler Interessen willen, sondern aus andern, sehr naheliegenden Beweggründen. Savoyen ist das Stiefkind der Dynastie, welcher es den Ursprung gegeben hat; die Konskription entzieht der Landwirthschaft und den Gewerben die besten Arbeitskräfte, und die Armee, für welche diese Konskription stattfindet und deren besten Bestandtheil die kräftigen Gebirgssöhne bilden, ist nur dafür da, dem König von Sardinien Italien zu erobern, das savoyische Land beschützt sie nicht, im Gegentheil, im Fall eines Krieges muß sie, laut den Verträgen von 1815, dasselbe räumen und es dem schirmenden Arme der Schweiz anheimgeben; eine Staatsschuld von beinahe 900 Mill. lastet auf dem sardinischen Staat — sie ist kontrahirt um des Königreichs Italien willen; hohe Steuern werden eingefordert — was sie ertragen, wird in Piemont verwendet, während in Savoyen nichts geschieht für Straßen, nichts für Förderung der Industrie, nichts für den öffentlichen Unterricht u. s. w.; alle Beamten sind Piemontesen, die kaum die Sprache, geschweige denn die Bedürfnisse des Landes, das sie verwalten sollen, verstehen — ist's da ein Wunder, wenn den Leuten im Gebirg das „Regno d'Italia" endlich für gleichbedeutend gilt mit Büreaukratie, mit Konskription, mit Staatsschulden und Steuerdruck, und daß sie, welche keine Italiener und durch die Alpen von Turin getrennt sind, sich endlich zur Opposition gegen die italienische Politik der Dynastie zusammenschaaren? — Nicht deßhalb ist dieß geschehen, weil ein liberales Ministerium an der Spitze des Staates steht, sondern weil die Politik Piemonts eine specifisch italienische, dem Savoyarden fremde und seinen Interessen widerstreitende Politik ist. So geriethen die Savoyarden in eine schiefe Stellung: sie mußten zu Anhängern des Klerus und Oestreichs greifen, wenn sie Vertreter haben wollten, welche gegen den Krieg stimmen würden. Werden dagegen diese Provinzen zu der Schweiz geschlagen, so hört mit den Bedingungen, welche ihre oppositionelle Haltung gegen Piemont hervorriefen, dieses unnatürliche Verhältniß von selbst auf. So wenig als Savoyen dem Ultramontanismus anhing, so lange der Streit Sardiniens mit Rom sich rein auf kirchlichem Felde bewegte, ebensowenig wird es der kirchlichen Reaktion verfallen, wenn es einmal zur Schweiz gehört. —

Im ungünstigsten Fall wird eine solche Gefahr nicht auf die Dauer von Bestand sein. Ein Mittelpunkt von so großer Bedeutung, eine Hauptstadt, die von so freiem Geiste getragen ist wie Genf, verträgt sich nicht mit kirchlichem Obscurantismus; das Leben in dieser Stadt ist zu mächtig, als daß es nicht in allen Adern der Peripherie, welche sie durch Annexirung Savoyens erhielte, dringen würde. Und wenn der savoyische Bauer unter dem Schutze der schweizerischen Institutionen seinen Wohlstand in sichtlicher Zunahme begriffen sieht — wie er das in den 1815 mit Genf vereinigten Gemeinden bereits erfahren hat — wem wird er's danken — dem Priester oder der Republik? und welcher von beiden Mächten wird er mehr anhangen, wenn Priesterschaft und Republik in Streit gerathen? Er müßte nicht seinen Vortheil verstehen, d. h. kein Bauer sein, wenn er für die Priester Partei ergriffe.

Wir kennen von den Savoyarden meist nur die herumziehenden Auswanderer, d. h. den ärmsten und verwahrlosesten Theil der ganzen Bevölkerung. Aber nicht das ganze neutralisirte Savoyen ist ein so armseliges Land, wie man sich's gemeiniglich vorstellt; es ist zum Theil ein reiches und schönes Land, und unter schweizerischer Verfassung und Verwaltung würde es bald auf gleicher Linie stehen mit den übrigen Kantonen. Beachte man auch das, daß in Savoyen ein reges Gemeinde-Leben besteht; der Savoyarde nimmt eifrigen Antheil an den Angelegenheiten seiner Gemeinde, während allerdings die piemontesische Politik seinem Interesse fern steht. Die rechte Grundlage eines republikanischen Gemeinwesens ist also vorhanden, und wenn, was unter schweizerischer Leitung sofort geschehen müßte, die bis jetzt gränzenlos vernachläßigten Schulen besser gepflegt und dadurch der kommenden Generation ein weiterer Gesichtskreis eröffnet würde, so wird man sich eines savoyischen Eidgenossen eben so wenig zu schämen haben, als eines Eidgenossen vom Datum 1815.

Eidgenossenschaft.

Wie der „Bund" berichtet, ist der Bundesrath gesonnen, den statistischen Kongreß zu London (im Lauf von 1860) auch zu beschicken.

Das Schützenkomite von Nidwalden hat eine zweite Eingabe nach Bern geschickt, damit der Bundesrath darauf hinwirke, daß das Komite und die Regierung von Nidwalden in gegenseitiger Besprechung sich verständigen können. Wenn alles umsonst, so begehren sie entschieden den Bundesentscheid, und lehnen ihrerseits die Appellation an eine außerordentliche Landsgemeinde ab.

Der Bundesrath hat Hrn. Oberst Egloff den Bericht über den Truppenzusammenzug, sowie seine einsichtige, taktvolle Leitung bestens verdankt.

Aargau. Der Reg.-Rath hat folgende Beförderungen vorgenommen:

Artillerie. Oberst im Kantonsstab: Müller, Albert, von Rheinfelden, in Aarau. Oberlieutenants. Hunziker, Friedrich, Aarau. Gautschi, Gottlieb, Reinach. Käser, Emil, Thalheim. — Zum ersten Unt.-Lieut. Rohr, Johann, Hunzenschwyl.

Genie. Oberlieutenant. Meisel, X., Aarau. I. Unt.-Lieut. Eberhard, Otto, Lenzburg.

Scharfschützen. Oberlieutenant. Suter, Wilhelm, Reinach. I. Unt.-Lieutenants. Munzinger, Eduard, Olten. Siebenmann, Brandolf, Aarau.

Infanterie. Kommandant. Welti, Emil, Zurzach. — Major. Amsler, Abraham, Stalden. Hauptleute. Gautschi, Heinrich, Menziken. Weber, Gottl., Menziken. Baumann, Carl, Hendschiken. Nieriker, Carl, Baden. Kohler, Heinrich, Linn. Fischer, Julius, Dottikon. Fischer, Jos., Merenschwand. Hegner, Diethelm, Lenzburg. Künzli, Arnold, Riken. Baldinger, Carl, Baden. Pfister, Julius, Männedorf.

Oberlieutenants. Laue, Emil, Wildegg. Mösch, Frz. Aug., Frick. Ringier, Wilhelm, Zofingen. Studer, Gustav, Rheinfelden. Fischer, Albert, Wildegg. Villinger, Ferdinand, Eiken. Baur, Jos. Leonz, Sarmenstorf. Landolt, Carl Friedrich, Aarau. Suter, Severin, Frick. Sarer, Adolf, Aarau. Angliker, Rudolf, Birr. Schreiber, Ambros, Wegenstetten.

I. Unterlieutenants. Schwarz, Wilhelm, Lenzburg. Baldinger, Julius, Baden. Frei, Joh. Paul, Baden. Debrunner, Ludwig, Lupfig. Eberhard, Friedrich, Lenzburg. Wanger, Gust., Aarau. Rengger, Friedrich, Brugg. Brentano, Julius, Laufenburg. Fröhlich, Leopold, Brugg. Haberstich, Gottlieb, Oberentfelden. Conrad, Gottlieb, Auw. Strebel, Johann, Buttwyl. Hoffmann, Johann, Unterkulm. Lüthi, Adolf, Schöftland.

Aerztliches Personal. Bataillonsärzte. Steiner, Heinrich, Zezwil. Fischer, Friedr., Reinach. Artillerieärzte. Rohner, Alois, Frick. Schaufelbuel, Edmund, Zurzach. Pontonnierarzt. Bloch, Moses, Endingen. Sappeurarzt. Müller, Adolf, Schöftland. Unterarzt. Hool, Heinrich, Zofingen.

Bundesreserve. Infanterie. Oberlieutenants. Stänz, Philipp, Eggenwil. Wildi, Samuel, Linn. Jägge, Jakob, Sisseln. Widmer, Jakob, Brittnau.

Landwehr. Infanterie. Major. Weißenbach, Frz. Sines, Bremgarten. Oberlieutenants. Hartmann, Sam., Villnachern. Heuberger, Jakob, Bözen. Schmid, Niklaus, Herznach.

— Aarau, 15. Febr. Das Konzert der Schüler von Hrn. Oberbeck, auch „Kinder-Konzert" genannt, hat gestern ein sehr zahlreiches Publikum angezogen. Schon das Programm zeigte, daß der Zuhörer zwei durchaus verschiedene Arten musikalischer Produktion finden werde, nämlich einerseits ein wirkliches „Kinder-Konzert", andrerseits Solo-Vorträge für Erwachsene, die theilweise rücksichtlich der Auswahl außerordentlich hoch gegriffen waren. In der That war während des Konzerts der aufmerksame Zuhörer im Zweifel bei sich selbst, ob er dem herzlich einfachen Eindruck des jugendlichen Gesangs oder im nächsten Augenblick wieder dem vollendeten Kunstwerk und guten Vortrag einer Komposition von Beethoven, Weber, Thalberg den Vorzug geben soll. Das Eine wie das Andere hat seinen individuellen Gehalt und seine eigne Wirkung. Da wir vom „Kinder-Konzert" reden, so ist's wohl die Hauptsache zu sagen, daß die 13 Kinderchöre das ganze Publikum sicherlich froh und zufrieden gestimmt haben. In eine kritische Besprechung der andern Vorträge treten wir nicht ein. Es war uns, offen gesagt, fast Angst, als wir lasen: Fidelio, Oberon, Moses, Erlkönig ꝛc., allein in den Leistungen lag so viel Fleiß, Studium und Talent, daß die Angst stufenweise abnahm.

Bern. Der „Oberl. Anz." verbreitet sich in einem Leitartikel über die Kannegießerei der Schweizerpresse in Sachen der Savoyer-Frage, und findet, etwas mehr Vorsicht und Sorgfalt wäre klüger, und unsere Neutralität könnte bei der Begünstigung und Aufmunterung annexionistischer Tendenzen in Savoyen leicht gefährdet werden. Alles ganz schön! Aber der „Oberl." weiß recht gut, daß es eine öffentliche Meinung giebt, und diese ist in der Schweiz noch nicht im Reinen, ob der Besitz von Chablais und Faucigny überhaupt wünschbar sei oder nicht. Man theilt also nicht so „albern" die Haut des Bären, wie er meint, sondern man sucht dem Sprüchlein auszuweichen: Nach der That hält der Schweizer Rath! Die „Kannegießerei" wird vermuthlich noch einige Zeit fortdauern und der „Oberl." mag darüber kannegießern.

Zürich. Nach dem Zürcher Korresp. der „Basler Nachr." ist die Zahl aller derer, die im Kt. Zürich militärfrei sind und die Militärsteuer bezahlen, ungefähr dieselbe wie die Gesammtzahl der dienstthuenden Mannschaft, nämlich 20,000. Wir fügen dieser Notiz bei, daß im Budget für 1860 der sogen. Militärpflichtersatz auf nominell 187,000 Fr. und (nach Abzug von Bezugskosten, Ausfall durch Abwesenheit ꝛc.) effektiv auf 120,000 Fr. angesetzt ist.

St. Gallen. Die Verfassungskommission hat am Dienstag wieder vier Petitionen empfangen, einen Antrag wegen Niederlassung der Juden verworfen (weil dem Gesetz zuzuweisen) und Art. 23 angenommen: Bau, Aufsicht und Unterhaltung der Haupt- und Handelsstraßen ist Staatssache. Verschiedene Zusatzanträge (wegen weiterer Staatsleistungen) werden verworfen. Die nochmalige Berathung von Art. 22 verschoben, ebenso die Gebietseintheilung und Wahl des Gr. Rathes.

Genf. Die hiesige Kommission für die Ausstellung von 1860 in Besancon hat eine Bekanntmachung der Mairie von Besancon betreffend die Ausstellung veröffentlicht. Man rechnet ganz besonders auf eine glänzende Vertretung der Horlogerie, da hiefür der Platz ausgezeichnet gewählt sei. Ebenso hofft das Komite auf den Zusammenfluß von Werken der schönen Künste aus Frankreich, der Schweiz, Italien und Belgien. Die Ausstellung soll eine in Beziehung auf die Produkte universelle sein, und theilt sich in geographischer Beziehung nach zwei Seiten, indem einerseits die Produkte der Ostdepartements und der schweizerischen Grenzkantone, andrerseits alle von einer weitern Region herkommenden Gegenstände zusammengestellt werden. Die Kosten werden gedeckt durch Beiträge von Besancon (30,000 Fr.) und einigen Departementalbehörden, sodann durch Aktienzeichnung (zu 5 Fr.). Jede Aktie hat das Recht der Theilnahme an der Lotterie, die veranstaltet wird.

Ausland.

Frankreich. § Paris, 13. Februar. Obgleich sämmtliche Mächte an der Erhaltung des Friedens zu arbeiten scheinen und sogar Graf Cavour angegangen wurde, gegen Venedig Nichts zu unternehmen, bleibt doch die Wahrscheinlichkeit eines Konflikts auf der Tagesordnung. England und Frankreich sind in Betreff Venedigs nicht vollkommen einig. England will keine Einmengung in die Verwaltung Venedigs und mithin keine darauf bezüglichen Anträge. Die französische Zirkulardepesche weicht in diesem Punkte wesentlich ab. Nach ihr stimmt Frankreich der Nichtintervention in Venedig bloß im Prinzipe bei und es behält sich die Thüre zu Unterhandlungen offen, in welchen von Oesterreich liberale Einrichtungen in Venedig erlangt werden könnten. Aus diesem einzigen Anlasse kann die italienische Frage täglich und stündlich wieder schlagfertig auferstehen wie im vorigen Jahre. Es besteht zwischen Oestreich einerseits, Frankreich und Sardinien andrerseits eine noch schärfer ausgesprochene Mißhelligkeit. Das Pariser Kabinet hat sich in Wien sehr nachdrücklich über die mit offizieller Ostentation betriebenen Werbungen für den Pabst und Neapel beschwert. Oestreich wird natürlich auf diese erste Verwarnung nicht hören. Frankreich wird sie ihm daher nächstens noch ernsthafter in's Gedächtniß zurückrufen. Aus diesem nicht besonders wesentlichen Vorwande können große Ereignisse hervorgehen.

Den Freihandelsideen wird jetzt sogar von den Schutzzöllnern Vorschub geleistet. Nicht ohne Witz verlangen sie den Freihandel im Innern, nämlich die Abschaffung der Mauthschranken, der Verzehrungssteuer, des Oktroi. Michel Chevalier meint, die Londoner werden den Bordeaux-Wein bald so wohlfeil als die Pariser haben. Er irrt sich. Er wird in London noch wohlfeiler sein, als in Paris, wie dies schon häufig in Hamburg der Fall ist. Es rührt dies von der unverschämt hohen Verzehrungssteuer in Paris her. Die französischen Städte sind zu sehr verschuldet, als daß eine Aussicht auf eine Verminderung des Oktroi möglich wäre. Aber die Unpopularität und die gerechten Einwendungen gegen die Verzehrungssteuer überhaupt werden zunehmen. Und dies ist schon etwas. Die Zollreform verspricht uns eine Anti-Oktroi-Agitation. Freilich wird sich nicht leicht ein Cobden dazu finden. Das Beispiel Frankreichs wird in ganz Europa die hohen Schutzzölle beseitigen. Schon sucht Neapel einen freisinnigen Handelsvertrag mit England abzuschließen. Je mehr Schranken zwischen den Völkern fallen, desto mehr hat die europäische Demokratie zu gewinnen. Nach den Gränzzöllen müssen früher oder später auch die städtischen Zölle fallen. Der Freihandel im Innern ist die Aufhebung der Verzehrungssteuer, welche die Vermöglichen bevorzugt und die Bedürfniße der Volksmassen nicht bloß vertheuert, sondern auch an ihrer Verfälschung und Vergiftung die meiste Schuld trägt.

England. Der „Examiner" meint, ein Budget von dieser Größe und Schwere, wie dasjenige von Gladstone, sollte entweder durch ein sehr starkes Gouvernement gehalten oder dann der Kritik einer sehr weisen und wohlgesinnten Opposition unterstellt werden können. Bei gegenwärtiger Sache sei auf der einen Seite wenig Kraft und Lust zum Sparen, auf der andern wenig ernstes Bedenken zu finden Molière zeichnet uns Menschen, die am Theaterabend applaudiren und rufen: Prächtig! noch ehe die Lampen angezündet sind, ebenso gibts andere, die auszischen und rufen: Fort! bevor sie etwas gesehen haben. „Examiner" will sich hüten voreilig zu sein und etwas von der Diskussion erwarten. Für Beurtheilung der

Ein Winterlager am Nebraska.

(Fortsetzung.)

Auf dem Eise zog ich die Ueberreste der Schuhe von meinen Füßen, um mit den daran befindlichen Nägeln keine verrätherischen Schrammen auf der glatten Fläche zu reißen, und schlich, leise auftretend, der Krümmung des Flusses auf eine kurze Strecke nach, so daß die Entfernung zwischen mir und dem Zelte etwas verringert wurde, und ich dasselbe von einer andern Seite dennoch deutlich beobachten konnte. Zwischen zwei Schneebänken kroch ich die steile Uferwand hinauf und setzte mich am Rande derselben in eine solche Lage, daß ich zwischen den aus dem Schnee hervorragenden Halmen und Sträuchern hindurch unbemerkt einen Blick auf die Scene vor mir werfen konnte, jedoch ohne dabei in dem freien Gebrauch meiner Waffen gehindert zu sein. Lange lag ich und lauschte, die unruhige Erwartung ließ mich die Kälte nicht fühlen, obgleich meine Hand an dem kalten Büchsenlauf beinahe festfror. Jetzt tauchten die Köpfe der beiden Wanderer hinter dem nahen Hügel hervor und in einigen Minuten standen sie auf dem Gipfel, von wo aus sie mit Ueberlegung mein Lager betrachteten, und augenscheinlich mit einander berathschlagten. Ich verfolgte mit den Augen ihre leisesten Bewegungen und konnte mich eines Bebens nicht erwehren, als ich wahrnahm, daß sie ihre Büffelhäute zurückwarfen, ihre gefüllten Köcher nach vorne zogen und die Sehnen ihrer Bogen aufspannten. Ihre feindlichen Gesinnungen waren unverkennbar; ich sah voraus, was mir bevorstand, wenn ich unterlag; ich war aber gerüstet und wußte, daß einmal im Bereich meiner Büchse, ihr Leben mir gehörte. Entkommen durfte ich sie nicht lassen, wenn ich sie nicht in einigen Tagen mit einer ganzen Rotte ihrer Gefährten zurückkehren sehen wollte. Nachdem die beiden Indianer mit einander einige Zeichen gewechselt, trennten sie sich, der eine, um der von mir auf dem Hügel zurückgelassenen Spur, die geradezu ins Zelt führte, zu folgen, während der andere, die Blicke auf den Boden gerichtet, in einem Kreise das kleine Lager umsch.ich. Die nach dem Wasser führende Fährte untersuchte er aufmerksam, doch schien er befriedigt, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die eine nach dem Flusse hin, und die andere von da zurückführte. Geräuschles näherte er sich seinem Kameraden, der, in der linken Hand mit dem Bogen, in der rechten mit einem Pfeile, die verdeckte Oeffnung des Zeltes bewachte. Kein Wort wurde gewechselt; der zuletzt Angekommene hob einen Finger, machte das Zeichen des Schlafens, indem er die rechte Hand auf seine Wangen legte und den Kopf auf die Seite neigte, wies dann auf den wirbelnden Rauch, stellte den Bogen vor sich auf den Boden, nahm den bereit gehaltenen Pfeil zwischen die Lippen, machte mit den Händen das Zeichen des Schießens, worauf er wieder nach seinem Bogen griff und den Pfeil, wie sein Gefährte, auf die Sehne legte. Ein Schauder überlief mich; hätte ich mich wirklich noch im Zelte befunden, so wäre ich rettungslos verloren gewesen, nur zu gut hatte ich ihre Zeichen verstanden: „Es lebt hier nur ein Mann, er liegt dort am Feuer und schläft, einige Pfeilschüße reichen hin, uns die reiche Beute zu sichern." Dies waren ihre Gedanken;

Thatsachen hat er zwei Handhaben: einmal die Reduktion der Abgaben auf Luxusartikel und dann Zunahme der Taxation (Einkommensteuer) für ein Resultat, das Frankreich mehr nützt als England.

— Die Zahl der in London im Jahr 1859 vorgefallenen Straßenunfälle (soweit sie der Polizei bekannt geworden) beträgt 233; nämlich 49 Personen überfahren, 118 zu Boden geworfen und verletzt, 39 von Fuhrwerken heruntergefallen, 12 Fälle von Zusammenstoßen der Fuhrwerke, 5 Personen durch herabgefallene Waaren verletzt. Bei alledem soll die Zahl der Unfälle mit tödtlichem Ausgang bloß 20 betragen haben.

Preußen. In Berlin macht dermalen ein Handel großes Aufsehen, der den brasilian. Gesandten angeht. Dieser Herr soll nämlich zu Gunsten seiner heimathlichen Plantagenbesitzer förmliche „Werbbureaux" in Berlin errichtet und mit den nöthigen Geldern versehen haben, alles möglichst unter der Decke. Da nun die preußische Regierung bekanntlich diesem brasilianischen Sklavenhandel schon längst das Handwerk zu legen bemüht war, so wird mit Bestimmtheit angenommen, daß dem Herrn Gesandten ein unangenehmer Prozeß in Aussicht stehe.

China. Zum ersten Mal paradirt im Almanach von Gotha (1860) dero Majestät: Sian-Fien, Kaiser von China. Er ist der 7te aus der Dynastie der Tsin, die 1644 auf diejenige der Min folgte. Auf der ganzen Liste der chinesischen Regenten nimmt er den 244sten Platz ein, und seine Regierungsperiode, welche vom 26. Febr. 1850 datirt, ist eine der bemerkenswerthesten in diesem langen Faden von Gouvernements. Der arme Kaiser Sian-Fien hat in diesen 10 Jahren noch mit keiner Unternehmung Glück gemacht, und die Chinesen waren noch nie in einer so miserablen Lage, als unter diesem ihrem Romulus Augustulus, der in einem Alter von 20 Jahren Beherrscher des „himmlischen Reiches" und Vater von circa 400 Millionen Unterthanen geworden. Seit dem Tag seines Regierungsantritts war er der Spielball von Hofintriguen und Gegenstand der Verwünschung von einigen Millionen Menschen, die bald von den Beamten ausgesogen, bald von den Insurgenten geplündert werden, welche bekanntlich seit fast 10 Jahren das Reich unterwühlen. Und dieser arme Teufel trägt als Tücke des Schicksals den Namen Sian-Fien, das ist: „Vollkommenes Glück!" Da trägt sein Herr Kollega in Paris sein Buonaparte mit besserem Anspruch.

Politische Uebersicht.

Aarau, 15. Febr.

Die neueste Debatte im englischen Oberhaus läßt uns wieder viel Worte lesen, aber den Vorhang lüftet das Kabinet nicht und weiß auf alle Seiten kluge Antwort zu geben. Es scheint, daß die Opposition noch einmal ansetzen wollte, um dann, da die Büdgetberathung vertagt ist, alle ihre Kräfte auf diesen Punkt zu sparen. Oestreich — sagt der Diplomat „Nord" — hält sich in passiver Stellung (?) und der Schlüssel zum Kasten liegt dermalen in London, wo irgend ein unberechenbarer Zufall, wie so häufig im konstitutionellen Staat, die Lage der Dinge verändern kann.

Nach dem „Constitution." hat Herr Tourte, nachdem er vorerst versucht, den status quo geltend zu machen, sich mit Cavour darüber berathen, wie die Simplonstraße und die piemontesische Grenze genügend gesichert würden, und wenn diese Nachrichten genau sind, so ist auch die Abtretung Savoyens eine festbeschlossene und abgemachte Thatsache. Nach diesem Bericht hat Tourte zwei Mal mit Cavour und Hudson (englischer Gesandter) verhandelt; man zähle in Turin auf die Dazwischenkunft Englands, um die bezüglichen, sehr spitzigen Schwierigkeiten zu heben; Frankreich seinerseits begehre nichts, als seine Grenzen zu schützen, das wenigste, was eine Großmacht von ihrem sehr verpflichteten Alliirten fordern kann. Die Instruktion von Tourte lautete auf den status quo, aber er mußte diesen Standpunkt sofort preisgeben. Nun beschäftigen sich die zwei Staatsmänner, Cavour und Tourte, damit, ein Mittel zu finden, welches zugleich dem Nationalitätsprinzip in Savoyen seinen freien Lauf läßt, die Simplonstraße sichert und Italien wie die Schweiz gegen einen möglichen Angriff des neuen Herrn von Savoyen schützt. — Das lautet sehr schön. Man nimmt alles, giebt alles, thut alles, vereinigt alles und — kann alles.

Paris: Die Protestationen von Sardinien, die es in Paris gegen die österreichischen Werbungen für Rom und Neapel geltend gemacht, sollen sich auf die Erklärung beschränken, daß die Thatsache die Verletzung der Nichtintervention konstatire und Sardinien sich deßhalb rüste, daher denn von einem neuen Anleihen und Vermehrung der Armee um 40,000 Mann die Rede ist.

Mailand: Hier fürchtet man schon eine Benachtheiligung der mittelitalienischen Annexion in Folge der savoyischen Frage. Es bildet sich eine neue Gesellschaft, um auf alle Weise und bei allen interessirten Mächten auf die Annexion hinzudrängen und Sardinien von jeder Transaktion zurückzuhalten. Die Gesellschaft hat ihr Programm sammt einem Cirkular erlassen. Aus dem Venetianischen täglich neue Berichte von Verstärkungen und Rüstungen Oesterreichs. Die Allianz von Rom, Neapel und Oesterreich, sagt eine Mailänder-Korrespondenz, ist außer Zweifel und die Allokution des Kardinallegat Grammiccia von Perugia giebt Beweise dafür.

Florenz: Die sardinische Legation in Toskana hat aufgehört zu existiren. Marquis Spinola wird seinen Platz neben Villamarina in Neapel einnehmen.

Oestreich: Die „Russische Biene" rückt Oestreich mit einem sehr zudringlichen Artikel über „Kroatien und Ungarn" auf den Leib. Der Augenblick — sagt sie — dürfte nahe sein, wo Oestreich davon abstehen muß, alle Racen unter einen Hut zu stecken. Ungarn und Kroatien müssen ihr Schicksal zusammenknüpfen.

Karlsruhe: Die Anwesenheit des Fürsten Chigi (Nuntius in München) wird mit dem Konkordat in Verbindung gebracht. Man glaubt, daß Rom Konzessionen machen will. Das Konkordat wird noch im Februar vor die Kammer kommen.

Madrid: O'Donnell erklärt, daß er die Operationen fortsetze, bis Marokko die Gnade Spaniens anrufe und Genugthuung für alle Opfer da sei.

Neueres.

Genf. Aus dem Genevois wird von der Gemeinde Virg eine erste Liste mit Beitrittserklärungen zu denen des Faucigny gemeldet. Sie enthält 391 Namen.

— Die Versammlung der in Genf niedergelassenen Savoyarden soll 4000 Mann stark gewesen sein. Die verschiedenen Redner haben sich mit großem Takt zu benehmen gewußt und mit Jubel wurde die Erklärung (im Sinn der bisherigen Adressen) angenommen.

London. Die Opposition der Tory's bei'm Büdget wird folgende Punkte beschlagen: Vermehrung der Einkommenstaxe, Aufhebung der Auflage auf Papier und Ausdehnung der Bierverkaufsbewilligung.

Wien. Oestreich geht wieder damit um, ein Anleihen zu kontrahiren.

---

beide stellten sich so auf, daß die rasch nacheinander abgeschickten Pfeile, nachdem sie sich leicht ihren Weg durch die dünnen, straffgespannten Zeltwände gebohrt, im rechten Winkel auf der leeren Lagerstelle begegnen mußten. Ich saß in der Schneebank und blinzelte zwischen den bereiften Grashalmen hindurch, die auf dem Ufer aus dem Schnee hervorragten, und war Zeuge ihres heimtückischen Benehmens. Das Blut stockte mir in den Adern und ich hörte mein Herz pochen, als ich jeden der beiden Wilden rasch hintereinander, je vier oder fünf Pfeile in das Zelt schicken sah; in diesem Augenblicke merkte ich so recht, mit welcher Liebe der Mensch, selbst in der trostlosesten Lage, doch an seinem Leben hängt. Nichts rührte sich hinter den dünnen Lederwänden; die Indianer lauschten und näherten sich vorsichtig der verhangenen Thüröffnung. Der Eine legte den Bogen zur Seite, ergriff seinen Tomahawk, und ließ sich vor der Oeffnung auf die Knie nieder, während der Andere mit dem Pfeil auf der Sehne einige Schritte entfernt Wache stand. Ich hatte unterdessen den geschornen Schädel des Knieenden aufs Korn genommen, und in dem Augenblicke, wo er die Hand nach dem Vorhang ausstreckte, stach ich den Drücker des Büchsenlaufes. So leise das Geräusch auch war, so schien es doch, als hätten sie Beide es vernommen. Sie stutzten, indem sie ihre Blicke sorgfältig umherwarfen. Der Knieende war mir jetzt weniger gefährlich, ich änderte daher die Richtung meines Gewehres so, daß die nackte Brust des Andern, der schußfertig dastand, meine Zielscheibe wurde, und ohne zu zögern gab ich Feuer. In dem Augenblicke, als ich abdrückte, mußte des Indianers scharfes Auge mich entdeckt haben, denn er sprang blitzschnell zur Seite; die Kugel hatte ihn aber noch gefaßt und er fiel mit einem lauten, durch Mark und Bein dringenden Schrei zu Boden. Der Zweite war aufgesprungen, doch nur um eine ganze Ladung Rehposten in Gesicht und Hals in Empfang zu nehmen und lautlos neben seinem stöhnenden Kameraden hinzustürzen. Meine Feinde waren jetzt todt oder unschädlich, aber ein unbeschreibliches Gefühl der Verzweiflung überfiel mich, als ich an das dachte, was ich eben vollbracht, und was meiner vielleicht noch harrte. Nachdem ich mein Gewehr wieder geladen, näherte ich mich mechanisch der blutigen Scene; ich vermochte kaum den Blick auf dieselbe hinzurichten, und nur das Stöhnen des Verwundeten weckte mich aus meinem sinnlosen Brüten. Schrecklicher Anblick! Da lagen Beide vor mir in ihrem Blute, sie, die noch vor wenigen Minuten in voller Lebenskraft dastanden. Freilich, was veranlaßte sie, einen Mann hinterlistig zu überfallen, einen Mann, den sie noch nie gesehen und der ihnen noch viel weniger ein Leid zugefügt hatte? Sie waren ein Opfer ihrer eigenen Raubsucht geworden. Der leblose Körper des jungen Burschen lag ausgestreckt vor mir, der Tomahawk war der erschlafften Faust entfallen, das mörderische Blei war ihm in den Hals und in das Auge gedrungen und hatte sein broncefarbenes Gesicht gräßlich entstellt. Ich legte ihn auf die andere Seite, um dem entsetzlichen Anblick zu entgehen, und wendete mich zu dem Verwundeten.

(Fortsetzung folgt.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 15. Febr. 3% Rente 67. 65, 4½% Rente 97. 35, Credit mobilier 735. —, Oesterr. Staatsb. 495. —.

London, 15. Febr. Consols 94¾.

Wienerbörse. 14. Febr. 5% Staatsschuldsch. 69. 10; Nation.-Anleihe 78. —; Bankaktien 868; Kredit Mobil. 193. 20.

Wechselkurs: 14. Febr. London 130. 25. Paris 53. —.

Frankfurt. 14. Febr. Gold- u. Silberpistolen 9. 30½—31½. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 34—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Marktbericht von Langenthal am 14. Februar. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 0. —.—0. —. Kälber per Pfund 35 bis 46 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 90, in Ballen per Pfd. 85—100 Ct. Eier 7 — 8 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0. ——0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 43 Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Neuenburg, 15. Februar, Abends. Sehr stürmische Sitzung. Beim Namensaufruf stimmen 41 gegen 32 für das Eintreten auf die staatsräthlichen Vorschläge, die dem Jura günstig sind. Morgen definitive Entscheidung.

London, 14. Febr. Griffith fragt, ob die franz. Intendanten nach Toskana geschickt worden, um die Ankunft von Truppen vorzubereiten; ob es die Absicht Frankreichs sei, Mittelitalien zu besetzen, um die neue Abstimmung zu schützen (protéger), oder ob zu einem andern Zweck? Russell antwortet, daß er nicht wisse, ob Vorbereitungen getroffen wurden, um die franz. Armee in Bereitschaft zu aktivem Handeln zu setzen, es sei nöthig gewesen, die Lücken zu ergänzen, namentlich bei der Kavallerie, und unter diesen Umständen wäre es unmöglich, ein mehreres auf die Fragen zu antworten. Normanby verlangt Mittheilung der Korrespondenz zwischen Cowley und Russell bezüglich Savoyen und Nizza bis zum 1. Januar; er behauptet, daß die Regierungen von Mittelitalien gegen den Wunsch der Bevölkerung eingesetzt wurden. Granville widerlegt Normanby.

Malmesbury hofft, die Regierung werde sich entschließen, das Prinzip der Nichtintervention zu verlassen; das frühere Gouvernement würde sich für die Unabhängigkeit Italiens entschieden haben, aber er möchte niemals seine Zustimmung geben, daß dieser Zweck um den Preis der Abtretung von Savoyen und Nizza erreicht werde, denn Frankreich und Oesterreich hätten dann die Schlüssel Italiens. Cardigan ist gegen die Annexion Savoyens. Derby fragt, ob die Regierung die neuesten Absichten Napoleons bezüglich Savoyen kenne und wie sie über dies Projekt urtheile. Granville antwortet, die Verhandlungen mit Frankreich dauern fort; was im Lauf der letzten Woche durch die neueste Antwort Frankreichs wegen der Abtretung Savoyens bestätigt wurde. Ellenborough spricht Piemont das Recht ab, Savoyen ohne Zustimmung der Mächte abzutreten. Die Sitzung wurde vertagt.

Turin, 14. Febr. Die Regierung weiß von keiner Konferenz der vier Großmächte.

Avis au Public.

Zu unerhört billigen Preisen!

Nachdem nun, wie bereits mehr oder weniger bekannt, der größere Theil des Maskenballs ordentlich und fein ist eingefädelt worden, ebenso die Hauptparthien der verschiedenen Produktionen sich zweckmäßig verständigt, gruppirt und bereit gemacht haben, wird nun auch für weitere Kreise, soda Lust und Liebe am Maskenwesen haben, auf

heute Donnerstag den 16. Februar, Abends 8 Uhr,

ein allgemeiner und gemüthlicher

Congreß

ausgeschrieben. Versammlungsort im Casino, mittlerer Saal, eine Treppe hoch. Traktanden: Austheilung weiterer Rollen und Besprechung ferneren Unsinns. — Zugleich wird auch eine äußerst gelungene

Maskenball-Proklamation

verlesen und der Diskussion übergeben werden. Zu lebhafter Betheiligung an den Debatten und bei der Vertheilung noch übriger Rollen wird hiemit, bevor die Klappe schließt, männiglich heiteres Volk geziemend eingeladen.

Mit cordialem Gruß:

Das Maskenball-Comite.

Liegenschafts-Verkauf.

2] Das schweizerische Geschäfts-, Commissions- u. Plazirungsbureau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern, bietet zum Verkaufe an: Ein sehr schönes **Landgut** circa 1 Stunde von Freiburg, enthaltend: ein geräumiges Wohngebäude mit angebauter Bescheuerung, ein Ofenhaus, ein Maschinengebäude mit Dreschmaschine, Oele und Säge-Conzession und entsprechender Wasserkraft, wasserreichen Brunnen, nebst **50 Jucharten** wohlabträgliches **Matt-** und **Ackerland** und **9 Jucharten** gutbesetzten **Wald**. Preis billig u. Conditionen günstig. Briefe franco!

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Poggio, Negt. v. Alexandria.
— Stadlin, Ingenieur v. Zug.
— Sillich, Negt. v. Triest.
— Lüscher, dto. v. Basel.
— Metzger, dto. v. Frankfurt.
— Robert, dto. v. Chauxdefonds.
— Hehs, dto. v. Zürich.
— Künne, dto. v. Elberfeld.
— Ronte, dto. v. Rheydt.

Ochsen.
Hr. Fröhlich, Präsident, v. Brugg.
— Baldinger, Oberrichter, v. Baden.
— Welti, Oberrichter v. Zurzach.
— Müller, Oberrichter v. Muri.
— Lüthelschwab, dto. v. Rheinfelden.
— Kappeler, Part. v. Turgi.
— Steinmann, dto. v. Zürich.
— Siegfried, Negt. v. Engstringen.
— Oberhänsle, dto. v. Amriswyl.
— Kopp zu 2, dto. v. Bern.
— Furter, dto. v. Stauffen.
Hr. Obrist, Part. v. Riniken.
— Bitter, Part. v. Wallbach.
— Herter, dto. v. Bern.
— Kapp, dto. v. Frauenfeld.

Roßli.
Hr. Weil u. Kutsch, Negt. v. Zürich.
— Birrenstihl, dto. v. Winterthur.
— Brandenberg, dto. v. Zürich.
— Bueler, dto. v. Schwyz.
— Stein, dto. v. Mannheim.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Eisenring, Schnd. v. Buchelsee.
— Kurathle, Bäcker v. Neßlau.
— Bucher, Part. v. Andelfingen.
— Gaßler, Metzger v. Unt. Hallau.
— Winteeweiler, Wag. v. Neukirch.
— Wesvi, Schnd. v. Schmerikon.
— Wagner, Schuster v. Aeschheim.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.

Krone.
Hr. Döpfeke, Oberrichter v. Seon.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Brugisser, Oberrich. v. Wöhlen
— Müller, Oberricht., Rheinfelden.
— Schröter, Pfarrer v. dto.
— Hötschel, dto. v. Hendschiken.
— Schenk, Part. v. Eggenwyl.
— Pieard, dto. v. Lengnau.
— Heß, dto. v. Schleitheim.
Md. Trautmann u. Tch. Weißenburg

Wildenmann.
Hr. Müller, Negt. v. Basel.
— Villard, dto. v. Lausanne.

Schwert.
Hr. Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Gloor, dto. v. Dürrenäsch.
— Kaiser, Schlosser v. Haibfingen.
— Schnebeli, dto. v. Affoltern.
— Lenz, Schmied, v. Konolfingen.
— Dietrich, Bierbr. v. Eichberg.
— Graf zu 2, Priv. v. Speich.

3] In einem Gasthof auf dem Lande könnte eine gesittete Tochter von braven Eltern die Wirthschaft unter guten Bedingungen erlernen und könnte sogleich eintreten. Ohne gute Zeugnisse ist es unnöthig sich anzumelden. Bei der Exped d. Bl. zu vernehmen.

Zu kaufen gesucht:

4] Eine zweischläfige **Bettstatt.** Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

5] Dem Unterzeichneten sind vor circa 10 oder 12 Tagen ein **Paar Schuhe** zwischen Licht abgegeben worden, die nicht dahin gehören. Der Eigenthümer kann dieselben gegen die Publikationskosten erheben.

J. J. Fischer,
Metzger, obere Vorstadt.

Gesucht:

6] Ein kleines Logis für stille ordnungsliebende Leute. Bei der Expedit. d. Bl. zu erfragen.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen

bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

P. A. Poggendorf, die Landwirthschaft in Belgien. Reisefrüchte aus den Monaten April, Mai u. Juni 1856. Mit 6 Steindrucktafeln. Fr. 3.

Derselbe, die Landwirthschaft in England, Reisefrüchte aus den Monaten Juli bis November 1856. Mit 8 Steindrucktafeln Fr. 6.

Heinrich Metzger, der deutsche Hausgarten. Gemeinfaßliche Anleitung zu Gartenanlagen ꝛc. Mit 10 Holzschn. Gbd. Fr. 2. 15.

Dr. **A. Schnizlein**, Ueberssichten zum Studium der systematischen und angewandten, besonders der mediz. pharmazeutischen Botanik. Fr. 1. 45.

Franz Schuberth's sämmtliche Compositionen. 1. Band: Lieder, Gesänge und Balladen für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. 26 Hefte (opus 1—37 der Lieder) enthaltend. Fr. 9. 35.

Louise Weil, aus dem schwäbischen Pfarrhaus nach Amerika. Reiseschilderungen. Fr. 1.75.

J. F. Smith, Milly Moyne. Roman. Aus dem Englischen übersetzt. 1. Band. Fr. 1.30.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

14. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 11,5‴	27″ 0,2‴	27″ 0,8‴
Thermometer	– 5	2	4
Reg. u. Sch.	—	S	S
Wind	NO	—	O
Himmsbeich	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 5'; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenten beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag **№ 41.** **17. Februar 1860.**

o Schweizerische Bedeutung des Suez-Canal.

Eine der wichtigsten und zugleich großartigsten Unternehmungen der Neuzeit ist die beabsichtigte Durchgrabung der Landenge von Suez. Die Idee, welche derselben zu Grunde liegt, ist bekanntlich: das rothe und das Mittelmeer durch eine Wasserstraße zu verbinden, und somit die Entfernung zwischen Südasien und Europa auf das geringste Maß zurückzuführen. Der englisch-indische Krieg der letzten Jahre und die Hoffnungen, das große China dem europäischen Handel und Gewerbsfleiß zu erschließen, hat die längst angeregte Frage zu einer brennenden gestempelt. Wenn einerseits schon die praktische Seite derselben das öffentliche Interesse in hohem Maß fesselt, so liegt ihr anderseits eine culturhistorische Bedeutung zu Grunde, deren Tragweite kaum zu verkennen ist. Auf dem gleichen Weg, auf dem einst die altindische Wissenschaft und Civilisation in ihrem Vordringen nach Westen bis an den atlantischen Ocean gelangte, will nun die Intelligenz Europa's in tausend Formen der Industrie nach Osten zurückkehren. Die gleiche Straße, welche der Welthandel, bis zum Zeitpunkt der Umschiffung von Afrika, zwischen Asien und Europa wählte, und an ihrer Bahn dem materiellen Wohlsein und somit der Civilisation der Völker rief, den gleichen Weg will heute wieder der europäisch-asiatische Verkehr wählen, getragen von dem Gedanken der Zeit: „Die Verkürzung des Raumes."

Zwar kann und wird England noch eine Zeit lang das ganze Gewicht seines Einflusses in die Waagschale werfen, diese kürzeste Linie zu verhindern, um dadurch seinen afrikanischen Stationen das Leben zu fristen. Allein dieser Widerstand hat eine bestimmte Grenze. Sie beginnt da, wo die Macht der Thatsachen lauter spricht, als jedes Sonderinteresse; wo vor dem einfachen Vernunftschluß und der öffentlichen Ueberzeugung Europa's selbst das Gold erbleicht. Denn so fest, als die Thatsache dasteht, daß von Paris nach Calcutta der kürzeste Weg über Suez und nicht über Cap der guten Hoffnung führt, so sicher wird auch der Vernünftige denselben wählen und ihn deßhalb möglichst gangbar machen wollen. Nun haben, nach unveränderlichem Naturgesetz, gleiche Ursachen unter ähnlichen Bedingungen stets analoge Folgen. Wenn damals die Verkehrsstraße über Suez in ihrer Fortsetzung die reichen Handelsplätze von Süd- und Central-Europa schuf, wenn mit Aufgeben dieser Straße auch deren Glanz allmälig schwand, so wird heute, bei ungleich vorgerücktern und raffinirtern Kulturzuständen der Völker, sofern neuerdings der Weg von Europa nach Ostindien über Suez eingeschlagen werden will, das Resultat in seinen Einwirkungen auf Handel und Industrie, und somit folgerichtig auf die, an der großen Straße liegenden Völker, ein analoges sein.

Einmal der Suez-Canal gebaut, und der große Verkehr in den Häfen von Marseille, Genua und Triest eingetroffen, wird die Frage naturgemäß folgen: welche Richtung soll eingeschlagen werden, um das Mittelmeer mit Nord-Central-Europa und der Nordsee in direkte Verbindung zu setzen? Für einen Theil von Frankreich und für England ist diese Frage bereits gelöst, durch die Bahn Marseille-Paris-Havre; für das andere Europa höchst dürftig durch die Schienenverbindung Triest-Wien-Hamburg. Wir sagen „höchst dürftig", und verweisen hiebei auf den ungeheuren und beschwerlichen Umweg, auf dem man von Triest aus Mitteleuropa und Hamburg erreicht.

So sind denn das ganze centrale Europa, eingeschlossen ein großer Theil von Frankreich, und die Nordseeküsten dermalen in ihren süd-nördlichen internationalen Verkehrsinteressen sehr benachtheiligt. Das Bedürfniß, der allein wahre Schöpfer industrieller Werke der Gegenwart, wird sich also eine dritte bequeme Straße suchen müssen. Hiefür bildet geographisch richtig Genua den Anfangspunkt; die Schweiz muß den Alpenübergang geben; die Rheinbahnen bilden die Fortsetzung und der natürliche Ausgangspunkt ist die ganze Nordseeküste von Calais bis Hamburg. Wenn daher heute von einer einzigen Handelsstraße, wie im Mittelalter, nicht mehr die Rede sein kann, so liegt es um so eher in der Aufgabe der Interessenten, dermalen schon die dritte große Parallelbahn von Süd nach Nord, bei welcher nun noch das Mittelglied „der Alpenübergang" fehlt, ernstlich und näher zu würdigen.

Setzen wir deßhalb den weitern Standpunkt für einen Augenblick bei Seite, und bringen wir uns über „das Wo" des Alpenübergangs in's Klare, so lassen sich sogleich folgende Hauptmomente erkennen. Frankreich und Italien suchen ihre Schienenverbindung über den Mont-Cenis und vielleicht mittelst der Littoral-Linie Toulon-Genua. Oesterreich hat seine Verbindungen mit Italien bereits angebahnt und arbeitet an weitern. Hier ist namentlich die Linie Venedig-Innsbruck-München-Hamburg, welche durch Erstellung des Zwischenglieds Innsbruck-Botzen der größte Concurrent eines schweizerischen Alpenübergangs abgeben dürfte.

Von Frankreich aus münden dermalen drei Bahnen direkte und indirekte, später wahrscheinlich eine vierte in die Schweiz aus. Aus dem deutschen Zollverband treten drei Bahnen an unsere Grenze. Wir haben daher jetzt sechs, später vielleicht sieben große Bahnsysteme, welche alle in südlicher Richtung eine Verbindung mit Italien eventuell Genua und dem Orient suchen. Von diesen hat der südwestliche Eingang, derjenige in Genf, offenbar das Interesse, den Simplonübergang, als zunächstgelegen, anzustreben, während der östlichste, bei Rorschach, auf den Lukmanier abzielen muß. Vier, später vielleicht fünf große Bahnsysteme haben dagegen offenbar jetzt schon einen gemeinschaftlichen, mehr centralen Durchgangspunkt durch die Alpen zu suchen, und hier wird man geographisch und technisch einzig auf den St. Gotthard gewiesen. Es werden sich also alle central- und nordeuropäischen Interessen ohne Rückhalt vereinigen können, um den gemeinschaftlichen Alpenübergang zu beschließen und zu erstellen. Genua, welches sich bis heute dem Lukmanier zuneigte, wird sich wohl ohne Zweifel schließlich dahin wenden, wo sich die meisten Interessen vereinigt vorfinden.

Die Aufgabe der Schweiz wäre denn, die Vermittlerin derselben in dem Sinne zu werden, daß die Verwirklichung der Idee staatsrechtlich unbehindert geschehen kann. Hier liegt es nun allerdings in der Aufgabe der Bundesbehörden zur Zeit schon sich über die Lage der Dinge vollkommen in's Klare zu setzen, und wenn möglich alle diejenigen Schritte nicht zu thun, welche für die Lösung der Frage des Alpenübergangs ein ungutes Präjudicium abgeben könnten. Denn es ist doch gewiß einleuchtend, daß durch bloßes Ertheilen von Concessionen in beliebiger Richtung dem schließlichen Entscheid nicht gedient, und daß deßwegen dem Ziel um kein Haar breit näher gerückt wird.

So ist denn der künftige schweizerische Alpenübergang wesentlich der Zielpunkt internationaler Bestrebungen, und kann wohl auch nur auf diesem Wege zu Stande gebracht werden; denn nur die Vereinigung der Interessen kann den Kredit und dieser die nöthigen Kapitalien schaffen. Der entscheidende Anstoß wird aber erfolgen müssen, wenn der Suez-Canal, und somit der kürzeste Handelsweg nach Indien, seine letzte Taufe erhalten haben wird. Dann wird die gebieterische Nothwendigkeit einer Vereinigung der Interessen rufen und diese das europäische süd-nördliche Dreilinienssystem vollenden.

So liegt denn die schweizerische Bedeutung des Suez-Canal darin, daß mit seinem Zustandekommen die Frage des Alpenübergangs definitiv entschieden werden muß, während durch die gegebenen Verhältnisse das „Wo" faktisch schon bestimmt sein dürfte.

Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, wie wichtig dieses Ereigniß in seinen Einwirkungen auf unsere schweizerische Industrie sein wird, wie viele neue Beziehungen uns aus demselben erwachsen werden. Drum caveant consules!

Eidgenossenschaft.

Die Konferenz wegen eines Freizügigkeitskonkordates für die Aerzte wird nach einer Korresp. der „Basl. Nachr." wahrscheinlich im Sommer (während der Session der Bundesversammlung) zusammentreten. Nur Waadt, Wallis und Genf wollen gar nichts von einem Konkordat wissen. Das Projekt, wie es jetzt vorliegt, ist eine Vermittlungsarbeit zwischen zwei Entwürfen, die auf dem System der Reciprozität der kantonalen Patente und dem einer Centralprüfungskommission beruhten. Nach diesem Vorschlag hat sich Jeder, der als Arzt, Apotheker, Thierarzt praktiziren will, vor einer Prüfungskommission über seine Fähigkeiten auszuweisen. Die Kommission soll aus Präsident, Vizepräsident, Sekretär, 10 Mitgliedern und 13 Ersatzmännern bestehn. Unter den Mitgliedern müssen 9 Praktiker sein, 5 Aerzte, 2 Apotheker, 2 Thierärzte. Die Kommission theilt sich in Sektionen, ein Reglement bestimmt die weitern Details. Ebenso soll noch ein Reglement über die Zulassungsbedingungen folgen. Jeder Konkordatskanton behält das Recht, für sein kantonales Gebiet zu patentiren.

Aargau. (Corr. aus Zurzach.) Sie werden in den Blättern gelesen haben, daß die Pariser Damen dem Pabst nicht bloß Unterschriften, sondern Moneten schicken und ihren halben Luxus hergeben wollen, gewiß eine recht ansehnliche Luxussteuer. Aber das Beispiel wirkt. Auch in Klingnau haben wir unsre spezielle Frauen-Adresse, und die Fama sagt, daß Subskribentinnen ebenfalls Opfer bringen und sich ihrer Krinolinen entledigen wollen, so viel oder wenig davon da sein mögen, um den Erlös nach Rom zu schicken. Wegen der Jesuitenmission in Hohenthengen seien in Kaiserstuhl viele Zimmer bestellt, und zwar von denjenigen Damen aus Zurzach, die eben auch noch Extraspeise für ihr Seelenheil suchen, und wie früher in Kadelburg, so jetzt weiter oben am schönen Rhein während der Missionsdauer sich am Ort der Erbauung (!) ansiedeln wollen.

— Lenzburg. (Corresp.) Es ist schon vor einiger Zeit der Unterhandlungen betreffend Verkauf des Schlosses Lenzburg Erwähnung in Ihrem Blatte geschehen. Soviel man nun hierorts weiß, ist neuerdings ein Privatmann (aus dem Nachbarkanton Zürich) als Käufer mit einem bestimmten Angebot aufgetreten, und zwar soll dasselbe im Verhältniß zu frühern Angeboten namhaft höher und annehmbarer sein. Zugleich bietet der Betreffende Garantie, daß das Schloß nicht zum Abriß oder irgend welcher Spekulation auf das bloße Material gekauft werden, sondern im Gegentheil wohnlich eingerichtet werden soll, da er es mit seiner Familie beziehen würde. Wie ich aus persönlichen Mittheilungen entnehme, wäre dieser Käufer im weitern auch gesonnen, die Anlagen ordentlich herzustellen und das Ganze möglichst zu restauriren und verschönern, also noch bedeutend Geld darauf zu wenden. Die Gemeinde Lenzburg kann und wird unter diesen Umständen jedenfalls nicht als Konkurrentin auftreten. Wie weit die Unterhandlungen vor der Regierung gediehen sind, weiß ich nun freilich nicht und werden Sie unzweifelhaft in Aarau in Erfahrung bringen. (Unsre Kenntniß der Sachlage besteht einfach darin, daß noch keine Beschlüsse gefaßt sind.)

— Rheinfelden. (Corresp.) In folgendem erhalten Sie einige kurze Notizen über die im Jahr 1842 gegründete und nun seit 18 Jahren segensreich wirkende Ersparnißkasse unseres Bezirkes: Im verflossenen Jahr wurden Fr. 183,235 eingelegt; der Vermögensstand beträgt mit Schluß 1859: Fr. 1,412,810. 02. und hat im Berichtsjahr um Fr. 106,000 zugenommen. Wie stark der Geldverkehr der Sparkasse des kleinsten Bezirks (in welche nur Einlagen von Bürgern oder Einwohnern desselben geschehen dürfen) ist, beweist der Umstand, daß im Jahr 1859 Fr. 454,947 eingenommen und Fr. 454,630 ausgegeben wurden, von welch letzterer Summe Fr. 308,912 Kapitalanlagen sind. Die Einleger erhielten 5 Prozent Zins und Dividende. —

Bern. Der „Bund" entnimmt dem „Conféd." die Nachricht, daß das Centralkomite der Helvetia dieser Tage in Freiburg wegen der Savoyerfrage zusammentrete. Das Zusammentreten ist richtig, aber nicht in Freiburg, sondern in Bern.

— Die Regierung von Bern verlangt von der Zentralbahn periodische Mittheilung über die Betriebszustände und sofortiges Einberichten über außerordentliche Vorfälle. Veranlassung hiezu gab der vor einiger Zeit bei der Hauptstadt vorgefallene Unglücksfall, welcher der Behörde gar nicht einberichtet wurde.

Zürich. Am Sonntag versammelte sich hier die Direktion des schweiz. landwirthsch. Zentralvereins und beschloß u. A., daß im Herbst in Verbindung mit der ökonom. Gesellschaft von Bern eine schweizer. Ausstellung von Ackergeräthen (Pflügen, Eggen, Walzen, Säemaschinen ꝛc.) und eine große Pflugprobe zu Bern stattfinden soll. Ferner beschloß sie, beim Bundesrath wieder Schritte zu thun für Errichtung eines landwirthsch. Lehrstuhls am Polytechnikum, und bestellte eine Kommission für Einleitung zu einer Monographie des schweizerischen Weinbaues, sowie eine andere für Anbahnung einer Statistik des Obstbaues. (Z. Intell.-Blt.)

Thurgau. Nach der „Thurg.-Ztg." hat Hr. Professor Heer auch im Bodensee (Untersee) in der Nähe von Steckborn Pfahlbauten entdeckt, und eine große Menge der merkwürdigsten Gegenstände aufgefunden.

St. Gallen. Die Verfassungskommission ist im Sturmschritt durch die §§ 47—77 marschirt. Viel wichtiges ist nicht daraus zu entnehmen, überdies wird ja die ganze Reise nochmals gemacht. Es wurde eine engere Kommission bestellt (Baumgartner, Aepli, Bösch), die ausmitteln soll, was alles dem Volksveto angehört, und was dem Gr. Rath übrig bleibt.

— Die „St. Galler Ztg." erhält aus Bern folgende Korrespondenz: Böse Begegnung. Ich habe Ihnen eine ganz famose, so zu sagen eine verfluchte Geschichte mitzutheilen. Dem Herrn Nationalrath Müller ist während seines Aufenthaltes in Bern widerfahren, daß er mit der reformirten Frau eines liberalen St. Gallischen Katholiken ein katholisches Kindlein aus der Taufe zu heben nicht umhin konnte. Die Sache soll in der Bundesversammlung großes Aufsehen verursacht und den Abgeordneten von Freiburg und den innern Kantonen viel zu flüstern gegeben haben. Herr Müller selbst soll nach dem „gemischten" Akte äußerst in sich gekehrt gewesen sein und sich in der Bundesversammlung in seinen Bestrebungen für die „gute" römische Sache für einige Zeit gehemmt gefühlt haben. O tempora, o mores!

Ausland.

Baden. Heidelberg. Von dem großartigen Festmahl zu Ehren des Professor Häußer, an dem etwa 300 Gäste theilnahmen, sagt ein Korresp. des „Schwäb. Merkur": Während des ganzen Festes herrschte Frohsinn und Heiterkeit, kein Mißton trübte sie, herrliche Trinksprüche folgten einander, und Schleswig-Holstein wurde nicht vergessen! — Da kann die deutsche Nation wieder beruhigt sein; Heiterkeit, Trinkreden und Gedanken für Schleswig-Holstein nebst einem Almosen.

Ein Winterlager am Nebraska.

(Fortsetzung.)

Es war ein älterer Mann, seine langen, schwarzen Haare bedeckten fast ganz sein Gesicht, aus welchem zwei Augen noch mit dem Feuer des grimmigsten Hasses mir entgegen funkelten. Die Kugel war unterhalb der linken Schulter durch die Brust gegangen, ob nun tödtlich oder nicht, ich kann es nicht sagen; die blutende Wunde aber, und die vor Schmerz krampfhaft verbissenen Zähne erweckten das unendlichste Mitleid in mir. Ich beugte mich über ihn und suchte mich ihm durch Zeichen und einzelne Worte verständlich zu machen, theilte ihm mit, daß ich ihn in mein Zelt schleppen und seine Wunden waschen und heilen, ihn mit meinen Decken erwärmen und pflegen wolle, wenn ich dadurch seine Freundschaft und Treue erwerben könne. Er verstand meine Absicht, eine wilde Freude leuchtete plötzlich in seinem Gesicht auf, als er mir durch das indianische: Hau, hau! seine Zustimmung zu erkennen gab. Ich war froh, ich war glücklich; ich hoffte den Leidenden zu retten, und einen treuen Freund und Gefährten in der schrecklichen Einsamkeit an ihm zu gewinnen. Als ich in mein Zelt eilen wollte, um darin einige Vorbereitungen zur Aufnahme des Verwundeten zu treffen, rief mich sein lautes Stöhnen zurück; er winkte mir, mich ihm zu nähern, und mit dem Finger der linken Hand auf den rechten Arm deutend, welcher auf unbequeme Art unter seinem Rücken lag, schien er mich zu bitten, denselben hervorzuziehen. Ohne Argwohn kniete ich bei ihm nieder, doch kaum berührte ich seinen Arm, als die mit dem Messer bewaffnete Hand blitzschnell unter seinem Körper herausfuhr, und während seine Linke mich in der Seite ergriff, führte er rasch hinter einander mit der Rechten zwei Stöße nach meiner Brust. Die Stöße waren mit großer Sicherheit, aber mit geringer Kraft geführt: ich wehrte beide mit dem rechten Arme ab, und mit dem linken mein Messer ziehend, welches ich, wie die Indianer, auf dem Rücken im Gurt trug, stieß ich dem rachsüchtigen Wilden dasselbe mehrere Male in die Brust. Er röchelte leise, ein Blutstrom entstürzte seinem Munde, er reckte sich lang aus und ich war wieder allein, allein in der unendlichen, winterlichen Wüste, allein unter Leichen und Todten. — Als ich mich erhob, fühlte ich warmes Blut an meinem Arme herunterrieseln und jetzt gewahrte ich erst, daß ich selbst verwundet war. Beim Zurückschlagen des Messers war mir das erste Mal die scharfe Schneide über die ganze Länge des Unterarmes gefahren, und beim zweiten Stoß hatte die Spitze den Arm fast an derselben Stelle, doch nur leicht getroffen.

Die Nacht, die auf diesen verhängnißvollen Tag folgte, war die schrecklichste meines Lebens, denn ich war nahe daran, wahnsinnig zu werden. Die beiden Leichen waren nur wenige Schritte von mir entfernt, und ich selbst lag auf meinen Decken und kühlte mit Schnee meine Wunden. An Ruhe oder Schlaf war nicht zu denken: denn die Wölfe, durch den Geruch des frischen Blutes zur größten Wuth gereizt, heulten auf grauenvolle Weise um mich herum und hätten mir nicht erlaubt, die Augen zu schließen, selbst wenn die innere Aufregung nicht schon

Frankreich. Das Schreiben, welches Thouvenel an die franz. Diplomatie im Ausland gerichtet hat, um dem päbstlichen Encyklik zu antworten, beweist neuerdings, daß Napoleon III. das für den Regenten so wichtige Geheimniß entdeckt hat, immer die rechten Leute zu finden, die seine Intentionen reproduziren. Ein kalter, feiner, eleganter Hohn auf die Unmündigkeit gewisser Leute weht aus diesem Aktenstück, und Thouvenel bleibt außerordentlich gelassen. Er will den Ansprüchen und Rechten des Pontifikats gar nicht nahe treten, keine Schlüsse ziehen — nur die franz. Diplomatie belehren, wie sie ihre Umgebung über die kolossalen Irrthümer, die rücksichtlich der „Religion und Kirche" einerseits und „Kirchenstaat" anderseits aufgethürmt werden, aufklären soll. Er verfährt historisch. Ein Beispiel genügt: „1814 wurde zu Neapel ein geheimer Vertrag zwischen Franz von Oestreich und Joachim Murat unterzeichnet. Darin verspricht Oestreich, alles aufzuwenden, um Neapel eine richtige, militärische Grenze, überhaupt das den politischen Interessen beider Mächte angemessene Territorium auf Kosten des Pabstes zu verschaffen und letztern zur Abtretung eines Gebietes mit 400,000 Seelen zu bringen (es geschah, um Joachim für die Koalition zu ködern). Neapel erhielt zwar nichts, wohl aber sorgte wieder Oestreich Anno 15 dafür, daß es einen Fetzen von den Legationen (am linken Po-Ufer) erhielt, der nie zum Venetianischen gehört hatte, und vergebens lamentirte und protestirte der heilige Stuhl, Oestreich behielt sein Land und fürchtete nicht, die Seligkeit zu verscherzen." Die Diskussion — sagt Thouvenel — war schon lange und blieb eine offene, und gerade die katholischen Mächte waren es, die sich nie stark scheuten, zuzugreifen, wenn Aussicht auf ein Stück da war. Jetzt handelt sich's freilich nicht um's Zugreifen, sondern um die Unabhängigkeit Italiens.

Preußen. Preußische Militärorganisation nach den neuesten Vorlagen: Jeder Preuße ist vom 17.—49sten Jahr zur Vertheidigung des Vaterlands verpflichtet. Die bewaffnete Macht besteht aus Heer, Marine und Landwehr. Das Heer zerfällt in stehendes Heer und Landwehr, die Marine in eine stehende und die Seewehr, die Stärke von Heer und Marine wird nach den Staatsverhältnissen fixirt; die stehenden Truppen sind die Bildungsschule der Nation für den Krieg, Verpflichtung zum Dienst beim stehenden Heer (mit dem 20. Jahr) auf 8 Jahre. Die Mannschaft der Kavallerie hat davon 4, die der andern Waffengattungen 3 Jahre ununterbrochene Dienstzeit; nach Ablauf dieser ersten Hälfte werden sie zur Reserve beurlaubt. Die Reserve wird 1—2 Mal jährlich zu den Uebungen einberufen. Die Landwehr ist zunächst nur zur Vertheidigung des Landes bestimmt, kann aber im Nothfall auch weiterhin verwendet werden; sie hat eine 11-jährige Dienstzeit. Die Uebungen finden einmal jährlich Statt und dauern höchstens 8 Tage. Junge Leute von Bildung, die sich selbst bekleiden und ausrüsten, können, soweit ihre Kenntnisse genügend sind, schon nach 1-jähriger Dienstzeit im stehenden Heer beurlaubt und zu Offizierstellen der Reserve, Land- und Seewehr vorgeschlagen werden. Der Landsturm organisirt sich nur auf besondern Befehl, wenn ein feindlicher Einfall die Provinzen bedroht.

England. In Coventry kam vor einiger Zeit ein fürchterlicher Doppelmord vor. Ein Fleischer lebte längere Zeit im Unfrieden mit seiner Frau, trennte sich eine Zeit lang von ihr und nahm sie dann wieder zu sich. Eines Morgens blieb die Bude geschlossen und man drang um 11 Uhr mit Gewalt in's Haus. Das Schlafgemach zeigte eine Blutlache. Die Frau lag auf dem Bett mit durchschnittener Kehle, und zwar mußte der Schnitt auf wohlberechnete Weise von der Hand des Mannes gemacht worden sein. Dieser selbst lag am Fuß des Bettes, der Hals durchschnitten, die Brust zerstochen, die Hirnschale zerschmettert. Er hatte sich augenscheinlich zuerst zweimal mit dem Messer zu tödten versucht und da es nicht schnell genug ging, griff er nach der Flinte.

Politische Uebersicht.

Aarau, 16. Febr.

Nichts Neues unter der Sonne, auch nicht von Paris, da das muntere Schneegestöber die französischen Posten Tag für Tag irgendwo sitzen und die Redaktoren schimpfen läßt. Irreguläre Gerüchte dringen mitunter durch den Schnee, und unter diese gehört z. B. die Nachricht, daß in Paris von den Tuilerien aus jeden Tag wieder ein anderer Befehl ausgehe, wie sich Europa in der Savoyer-Frage zu verhalten habe.

Die Herren Deputirten der Legislative warten sehnsüchtig auf den März und hoffen dießmal eine ganz besonders schöne kaiserliche Rede zu hören, die alles mögliche und einige andere Dinge aufklären soll. Thiers äußerte sich in einer Gesellschaft über das auffallende Herzuschaaren aller möglichen napoleonischen Vettern um den Thron, das man wieder bemerken will, es sei, wie wenn irgend eine gute Beute um den Weg wäre.

Die lebhaftesten Unterhandlungen und Schachzüge scheinen zur Stunde in Betreff von Mittelitalien geführt zu werden. Der Knoten ist immer noch geknüpft und die Angst vor einem gewaltsamen Hieb nicht verschwunden.

Turin: Die letzten Berichte geben ungefähr folgendes als die wahrscheinliche Entwicklung der Ereignisse: Ricasoli in Toskana wird sich darein fügen, ein neues Votum ergehen zu lassen, obgleich er bisdahin sehr dagegen arbeitete; er will, daß sobald als möglich die mittelitalischen Nationalversammlungen (vom letzten Jahr) berufen und dann aufgelöst werden, um der Wahl der neuen Deputirten nach Turin Platz zu machen. Inzwischen geht Viktor Emanuel nach Mailand, und erläßt von hier aus eine Proklamation, die schon redigirt sei und im wesentlichen dahin laute: „Ich habe für Zentralitalien gethan, was ich konnte, möge dieses nun auch das Seine zu thun wissen, und zur Ehre der italien. Angelegenheit beweisen, daß es eine nochmalige, von Europa verlangte Probe nicht scheut."

Auch Cavour spricht sich in einer Antwort auf die Wünsche der Gesellschaft Union liberale dahin aus: es sei bekannt, daß die Diplomatie nochmalige Abstimmung fordere; diese Demonstration könne überflüssig scheinen, aber um so besser, wenn man jeden Vorwand der Zweifler beschwichtige. Jetzt, da die Nichtintervention eine öffentliche Bekräftigung erhalten soll, würde man Europa am besten das erhabene Schauspiel eines großartigen Aktes freier, nationaler Entschliessung zeigen; er hoffe, daß das neue Parlament diesem Akt seine Sanktion werde geben können und daß von da an eine neue Aera der italienischen Geschichte beginne.

Das sardinische Ministerium arbeitet außerordentlich fleißig. Neben den Kriegsrüstungen und Sorgen für Zentralitalien arbeitet man an einem neuen einheitlichen Zivilgesetzbuch, an Finanzprojekten u. s. w. Dem Ritter Nigra, der als Gesandter nach Paris kommt, gehen außerordentlich schmeichelhafte Lobsprüche voran. Er ist erst 32jährig, hat aber schon etwa 12 Jahre das Vertrauen Cavours besessen und neben ihm gearbeitet.

Neapel: Der König will wieder gutes Wetter machen und alle politischen Gefangenen freigeben, ausgenommen die, welche — unzweifelhaft schuldig sind. Neapolitanische Gnade!

Wien: Ritter Toggenburg geht als Statthalter nach Venedig, aber es hofft Niemand, daß er mit der Friedenspalme in der Hand kommt. Die österreichische Presse freut sich über die schönen, kriegerischen — Worte, die in Berlin gesprochen worden.

Berlin: Das neue Ehegesetz hat schlechte Aussichten beim Herrenhaus, obgleich der Justizminister eine 1 ½ stündige Rede hielt.

---

hinreichend gewesen wäre, dem Schlafe Widerstand zu leisten. Mehrere Male feuerte ich mit den Pistolen in die finstere Nacht hinaus, um die hungrigen Bestien zu vertreiben, doch blieb mir zuletzt weiter nichts übrig, als geduldig und in mein Schicksal ergeben den Anbruch des Tages zu erwarten. Bei erstem Tagesanbruch beeilte ich mich, die beiden Erschlagenen fortzuschaffen, um dadurch zugleich die gefährliche Gesellschaft der Wölfe aus meiner Nachbarschaft zu entfernen; hiebei mußte es aber auch meine Aufgabe sein, die beiden Indianer spurlos verschwinden zu lassen, da ich nicht wissen konnte, ob nicht neue Feinde dieses Weges kämen, in welchem Falle die blutigen Spuren augenblicklich über mein Geschick entschieden haben würden. Ich näherte mich also den leblosen Körpern und fand den einen zu meinem namenlosen Schrecken in veränderter Lage und auf die eckelhafteste Weise von den Wölfen angefressen.

Der Hunger trieb mich an, die Leichen zu durchsuchen, und ich eignete mir die unter ihrem Gürtel verborgenen Stücke getrockneten Büffelfleisches zu. Alles Uebrige, was dazu hätte dienen können, mich zu verrathen, wickelte ich zu den Leichnamen in die entsprechenden Büffeldecken, schnürte dieselben fest zu und brachte dann einen nach dem andern unter den größten Anstrengungen nach dem nahen Fluß, wo ich die Oeffnung im Eise, die mir als Brunnen diente, erweiterte und beide unter die starke Eisdecke schob, um sie von der Strömung unter derselben fortrollen zu lassen. Nachdem ich diese traurige Arbeit vollbracht hatte, zündete ich Feuer auf der Stelle an, wo die beiden Räuber ihr Blut gelassen, so daß selbst der Wolf vor dem Aschenhaufen die Witterung verlieren mußte. Zur Nacht stellte sich der gewöhnliche Schneesturm wieder ein und vertilgte vollends die letzten Spuren, die zu einer Entdeckung hätten führen können; der heisere Ruf der Raben mischte sich nach gewohnter Weise mit dem Geheul der Wölfe, und jetzt erst gab ich mich wieder dem Gefühle der Sicherheit und der Hoffnung auf Rettung hin, um so mehr, da mein Vorrath an Lebensmitteln durch etwas gedörrtes Fleisch vermehrt war.

Die Weihnachtszeit rückte heran, die Einsamkeit war mir fast zur Gewohnheit geworden und mechanisch fristete ich auf die dürftigste Weise mein Leben. Die Wildniß hatte ihre Schrecknisse für mich verloren und ziemlich gleichgültig gedachte ich der Zukunft, deren dichten Schleier zu lüften ich nicht das leiseste Verlangen trug. Es machte sogar einen unangenehmen Eindruck auf mich, wenn ich mir zuweilen die Frage aufwarf, was wohl das Ende einer solchen Lage sein würde. Wehmüthig gedachte ich dann der Vergangenheit und wanderte in Gedanken weit, weit zurück bis dahin, wo mich zum ersten Male der helle Glanz des Weihnachtsbaums entzückte und freundliche, liebende Menschen mich umgaben.

(Fortsetzung folgt.)

Kopenhagen: Ein Telegramm soll den in Paris befindlichen Bischof Mourad (?) zur Bildung eines neuen Ministeriums mit unbeschränkter Vollmacht berufen haben.

Amerika: Der Sprecher in Washington ist noch nicht gefunden. Dem Kandidaten der „Republikaner", Pennington, fehlte eine Stimme. England will an Mexiko bezüglich seiner Reklamationen ein Ultimatum stellen.

Genf. Aus dem Genevois wird von der Gemeinde Viry eine erste Liste mit Beitrittserklärungen zu denen des Faucigny gemeldet. Sie enthält 391 Namen.

— Die Versammlung der in Genf niedergelassenen Savoyarden soll 4000 Mann stark gewesen sein. Die verschiedenen Redner haben sich mit großem Takt zu benehmen gewußt und mit Jubel wurde die Erklärung (im Sinn der bisherigen Adressen) angenommen.

London. Die Opposition der Tory's bei'm Büdget wird folgende Punkte beschlagen: Vermehrung der Einkommenstaxe, Aufhebung der Auflage auf Papier und Ausdehnung der Bierverkaufsbewilligung.

Wien. Oestreich geht wieder damit um, ein Anleihen zu kontrahiren.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 15. Febr. 3% Rente 67. 65, 4½% Rente 97. 35, Credit mobilier 735. —, Oesterr. Staatsb. 495. —.

London, 15. Febr. Consols 94¼.

Wienerbörse. 14. Febr. 5% Staatsschuldsch. 69. 10; Nation.-Anleihe 78. —; Bankaktien 868; Kredit Mobil. 193. 20.

Wechselkurs: 14. Febr. London 130. 25. Paris 53. —.

Frankfurt. 14. Febr. Gold- u. Silberpistolen 9. 30½—31½. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 31—38. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 16. Febr. „Moniteur": Ein Journal der Bretagne (St. Brieux) ist unterdrückt, und ein Rapport motivirt die Unterdrückung aus der Publikation einer Adresse von drei Deputirten an den Kaiser, welche bestimmt gewesen sei, Unfrieden zu pflanzen, indem die Absichten des Kaisers, bezüglich seiner Stellung zum Pabst verdächtigt werden. Lavalette ist zum Gesandten in Konstantinopel ernannt.

Nach dem „Dresdner Journal" hat Frankreich den Pabst eingeladen, selbst Vorschläge zur Regulirung der Frage über die Romagna zu machen.

Batavia. Die Expedition nach Boni hat ihren vollständigen Erfolg gehabt.

Costum - Tressen

von Gold und Silber in sehr schöner Auswahl sind soeben angekommen bei

J. A. Bell, Nr. 22. in Aarau.

Zu verkaufen:

1) Eine herrschaftliche Besitzung zunächst Basel. 2) Ein größerer Gasthof im Kanton Zug. 3) Ein lukratives Mühle-Etablissements mit Sägemühle im Kant. Aargau. 4) Ein Gasthof in frequentester Gegend des Kantons Bern. 5) Ein Hotel ersten Ranges in Baden (Aargau). 6) Ein vielbesuchter großer Gasthof in schönster reizendster Lage am Boden-See. 7) Größere und kleinere Besitzungen, Landgüter, Heimwesen, Wirthshäuser, Fabriken, Brauereien u. s. w. in allen Gegenden der Schweiz. Schweizerisches Geschäfts-, Commissions- und Plazirungs-Bureau **Walsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern.

Briefe franko!

Taubstummen-Anstalt in Aarau.

3] Im Laufe des verflossenen Jahres und bis heute sind für die hiesige Taubstummen-Anstalt folgende Legate und Geschenke eingegangen.

	Fr.	Ct.
Legat von Fräulein Strauß sel. auf Friedberg	300.	—.
„ „ Hrn. Pfarrer M. Schuler in Erlinsbach	140.	—.
Geschenk eines Ungenannten durch Hrn. Pfarrer Z.	10.	—.
„ von S. in St. P. „ „ „ „	40.	—.
„ „ V. T.	20.	—.
„ „ Hrn. Notar Lüscher, Besorgungskosten u. Inkassogebühr einer Forderung	15.	05.
„ „ F. F. V.	50.	—.
„ „ C. C.	400.	—.
„ „ einem ungenannten christlichen Wohlthäter	100.	—.
Anstaltbüchse	8.	56.

und außerdem zahlreiche Gaben für die Weihnachtsbescheerung der Zöglinge. Die Direktion sagt dafür hiermit den sämmtlichen Gebern herzlichen Dank, und empfiehlt die Anstalt angelegentlich dem fernern Wohlwollen des Publikums.

Namens der Direktion,
Der Kassier: Feer-Zuber.

Aarau, den 15. Febr. 1860.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Poggio, Negt. v. Alexandria.
— Stadlin, Ingenieur v. Zug.
— Sillich, Negt. v. Triest.
— Lüscher, dto. v. Basel.
— Metzger, dto. v. Frankfurt.
— Robert, dto. v. Chaux-de-fonds.
— Hehs, dto. v. Zürich.
— Künne, dto. v. Elberfeld.
— Ronte, dto. v. Rheydt.

Ochsen.
Hr. Fröhlich, Präsident, v. Brugg.
— Baldinger, Oberrichter, v. Baden.
— Welti, Oberrichter v. Zurzach.
— Müller, Oberrichter v. Muri.
— Lützelschwab, dto. v. Rheinfelden.
— Kappeler, Part. v. Turgi.
— Steinmann, dto. v. Zürich.
— Siegfried, Negt. v. Engstringen.
— Oberhänsle, dto. v. Amriswyl.
— Kopp zu 2, dto. v. Bern.
— Furter, dto. v. Stauffen.
Hr. Obrist, Part. v. Riniken.
— Bitter, Part. v. Walldach.
— Herter, dto. v. Bern.
— Kapp, dto. v. Frauenfeld.

Rößli.
Hr. Weil u. Kutsch., Negt. v. Zürich.
— Birrenstihl, dto. v. Winterthur.
— Brandenberg, dto. v. Zürich.
— Bueler, dto. v. Schwyz.
— Stein, dto. v. Mannheim.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Eisenring, Schnd. v. Buchelsee.
— Kurathle, Bäcker v. Neßlau.
— Bucher, Part. v. Andelfingen.
— Gaßler, Metzger v. Unt. Hallau.
— Winterweiler, Wag. v. Neukirch.
— Wespi, Schnd. v. Schmerikon.
— Wagner, Schuster v. Ilresheim.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.

Krone.
Hr. Döpfekel, Oberrichter v. Seon.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Brugisser, Oberrich. v. Wohlen
— Müller, Oberricht., Rheinfelden.
— Schröter, Pfarrer v. dto.
— Hörschel, dto. v. Hendschiken.
— Schenk, Part. v. Eggenwyl.
— Piccard, dto. v. Lengnau.
— Heß, dto. v. Schleitheim.
Md. Trautmann u. Tch. Weißenburg

Wildenmann.
Hr. Müller, Negt. v. Basel.
— Villard, dto. v. Lausanne.

Schwert.
Hr. Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Gloor, dto. v. Dürrenäsch.
— Kaiser, Schlosser v. Haibfingen.
— Schnebeli, dto. v. Affoltern.
— Lenz, Schmied, v. Konolfingen.
— Dietrich, Bierbr. v. Eichberg.
— Graf zu 2, Priv. v. Speich.

CASINO.

Costumirter- und Masken-Ball

Donnerstag den 23. Februar.

Entree für Costumirte zu 3 Fr.
„ „ Uncostumirte zu 4 Fr.

Billete sind Abends an der Casse sowie vorher durch H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu beziehen.

Die Casino-Direktion.

Entlaufen:



5] Ein junger **Haushund**, von Farbe schwarz, mit weißen Füßen und weißen Streifen am Hals. Dem Wiederbringer ein Trinkgeld bei der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

6] Ein fröhliches kleines Logis an der Halde, im zweiten Stock, bestehend in zwei heizbaren Zimmern, Nebenzimmer, einer oder zwei Kammern auf gleichem Boden; Estrich und Keller beschlossen; wäre sogleich zu beziehen. Bei Fisch, Uhrenmacher.

Zu vermiethen:

7] An stille und ordnungsliebende Leute auf Mitte Mai, jenseits der Aare, ein angenehmes Logis von 4 Zimmern, wovon 3 heizbar, nebst Küche und übrigem Zubehör; auch auf Verlangen etwas Garten.

J. J. Kern, im Weinberg.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Musik

Montag den 20. Febr.,
im Gasthof zum „Rößli" in Däniken.
Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
A. Steinmann.

9] Dem Unterzeichneten sind vor circa 10 oder 12 Tagen ein **Paar Schuhe** zwischen Licht abgegeben worden, die nicht dahin gehören. Der Eigenthümer kann dieselben gegen die Publikationskosten erheben.

J. J. Fischer,
Metzger, obere Vorstadt.

Markt-Ergebniß.

(Den 14. Febr.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	31 Fr. 41 R.	Aufschl. 45 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

15. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27‴10,2‴‴	27‴ 1,2‴‴	26‴11,9‴‴
Thermometer	-6	0	-5
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnements-Preis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 42. 18. Februar 1860.

Zur beantragten Luxusabgabe.

I.

Durch den Antrag des Herrn Lindenmann und eine kürzlich in unserm Blatt veröffentlichte Rechtfertigung desselben ist die allerdings in die Verfassung gelegte Frage betreffend eine Luxussteuer für die obersten Landesbehörden und das Volk des Kantons Aargau nicht sowohl zur brennenden, als zur „rauchenden" geworden, was uns veranlaßt, ebenfalls auf dieselbe einzutreten. Es geschieht dieß, von vornherein gesagt, um mit vollster Ueberzeugung die Verwerfung des gestellten Antrags, ganz besonders in der nunmehr entwickelten Form, zu empfehlen.

Steuerfragen sind keine Lekerbissen für den Mann des öffentlichen Wirkens — das weiß der Finanzdirektor in Aarau so gut als Gladstone im englischen Ministerium. Es sind diejenigen Fragen, die in der Regel das unpopulärste Kleid tragen, wenn sie grundsätzlich, ohne Umschweif, ohne Popularitätshascherei dem Volk vor die Augen treten. Die Bedürfnisse der staatlichen Oekonomie wachsen, sie schwinden nicht; die wirthschaftlichen Entwicklungen der Neuzeit erfordern unerbittlich ihre Anstrengungen, die jetzigen Begriffe vom Staat und seinen Pflichten erheischen mehr und mehr eine wohlgefügte, rationelle Einrichtung der finanziellen Fundamente und Stützmauern. Die Zeiten der patriarchalischen Gemüthlichkeit sind vorüber, und nichts ist heutzutage verderblicher, als wenn der Volksfreund oder Staatsmann dem Bürger irgend welche Reformen unter dem Titel: Erleichterung seiner Pflichten gegen den Staat — anbietet. Um so viel gefährlicher, wenn eine Steuermaßregel, die in sich selbst haltlos ist, dem Staat mit der lockenden Aussicht auf Erleichterung des Büdgets präsentirt, dem Volk oder einzelnen Klassen desselben im Glanz einer gewissen billigen und gerechten Entlastung von andern Bürden gezeigt wird. Wir wünschen die Verwerfung einer derartigen Luxussteuer, wie sie beantragt ist, weil sie keine rationelle, wirthschaftliche Maßregel, sondern ein Flickwerk wäre, um auf irgend einem Weg einige 1000 Fr. zu gewinnen; weil sie in sich selbst voller Widersprüche und in der Ausführung eine Karrikatur ist; weil ganz andere Steuerfragen dieser Luxusabgabe vorangehn sollten, und weil der Antragsteller am besten beweist, daß er allen denen, welchen er nach seinen Worten zu schließen dienen will, sehr schlecht dienen würde.

Lassen wir die Konsumosteuer (für die wir übrigens auch nicht einen Hauch von Sympathie haben) beiseite. Weder die Verfassung, noch ein Gesetz, noch das Volk, noch die gesunde Vernunft hat uns befohlen, mit dem Antragsteller diese zwei Dinge in Wechselbeziehung zu setzen und zu sagen: Eine Luxusabgabe muß weg, eine andere muß dafür wieder her. Auf seinem Standpunkt thäte er wohl besser, zu fragen: Wie können wir allen Luxus besteuern, den Finanzen und zugleich den ärmern Klassen helfen, denn dahin zielen ja allerlei Worte von Pauperismus und von der Abgabe auf ein nothwendiges Lebensmittel.

Rauchtabak, Schnupftabak und Cigarren, das ist Luxus! Und was mehr noch? Wir wollen dem Antragsteller zu Hülfe kommen: Viele Hunde, die Kutschenpferde, die Kutschen, einige hundert Modewaarenartikel, alles, was mit dem Rauchen verbunden ist — Dosen, Etuis, Cigarrenspitze und Pfeifen; die Glacéhandschuhe, das Zuckerzeug und die Pasteten, einige 1000 Quincaillerie-Artikel und Nippes-Sächelchen, die Appenzeller-Stickereien, die Bijouteriewaaren, die Pariser-Parfümerien, die Spielkarten. Da wäre vorläufig einiges beisammen.

Ist das alles minder Luxus als zwei Pfeifen Tabak des Tages? Herr Millionär A. und Madame Kapitalistin B. fahren zweispännig nebst Bedienten aus und naschen aus ihrer Bonbonnière, aber dero Millionärschaft rauchen zufällig nicht, haben eine diffizile Konstitution, mögen den „Gestank" nicht leiden, sind am Ende gar geizig und denken: Gute Cigarren sind zu theuer, schlechte will ich nicht! Madame raucht nicht und schnupft nicht (oder erst 20 Jahre später). Diese zwei zahlen keinerlei Luxussteuer. Aber es geht ein armer Maurer an der Kutsche vorbei zum kalten Tagwerk draußen, ein Fabrikler erlaubt sich am Sonntag ein Vergnügen — und beide rauchen — der Eine sein Pfiifli, der andere kauft zwei Cigarren für 10 Cts. Die versteuern ihren Rauch und kriegen um so viel schlechtere Waare. Mehr noch: Ein Reicher raucht eine „famose" Cigarre. Frage: Woher haben Sie das excellente Kraut? O, ich bezieh' es von meinem Freund aus Bremen, braucht dann auch nicht versteuert zu werden! Das ist die Abgabe an Tabak und ihre Gerechtigkeit und Popularität.

Die Verfassung fordert aber irgend so etwas. Und wenn nun die Verfassung etwas unsinniges forderte — wie? Macht der Buchstabe lebendig? Und wenn es sich zeigte, daß bei 500,000 Fr. Konsum an Tabak und Cigarren eine aargauische Steuer entweder ein mageres Trinkgeld für den Staat oder aber ein Schlag auf die Mittelklassen wäre, die doch am meisten konsumirt? Und wenn eben die bei der Getränksteuer zitirte Bundesverfassung ein Artikelchen hätte, das (ganz besonders nach einigen praktischen Interpretationen der eidgen. Räthe) den freien Kauf und Verkauf dieses Handelsartikels schützen und vertheidigen würde?

Das Wort Luxussteuer hat einen Sinn, allerdings. Aber nicht dannzumal, wenn irgend ein Bröcklein aus der Suppe gegriffen und dem Volk mit Wohlbehagen vorgelegt wird, sondern wenn man die Oekonomie des Kantons betrachtet und fragt: Ist aller luxuriöse Konsum und alles auf Luxus berechnete Gewerbe gehörig vertreten bei unserm Steuersystem und ist nach unten, beim „kleinen Volk", für die unerläßliche Schonung und Rücksicht gesorgt. Haben wir uns rundweg ausgesprochen, daß wir in dieser Maßregel nur etwas Halbes, einen Lückenbüßer sehen können, der da und dort den Anschein der Volksthümlichkeit gewinnen mag, so ist es unsre Pflicht, uns auch noch etwas positiver auszusprechen, denn wir wollen nicht bloß vom Tabak reden, sondern von den Bedürfnissen des Staates und von denjenigen Steuern, die das Volk nicht bloß in Raucher und Nichtraucher, in Wirthe und Gäste theilen. —

Eidgenossenschaft.

Zur savoyischen Angelegenheit. Der „Bund" bemerkt anläßlich des Brandunglücks in Bas de Thez (Chablais), wo 14 Häuser verbrannten und 87 Personen obdachlos wurden, ob das nicht ein schöner Anlaß wäre, auch in der innern Schweiz unserer Eidgenossen in spe zu gedenken, da die Genfer schon vorangegangen. — Die Helvetia von Chaurdefonds richtet an alle Sektionen die Einladung zu einer Adresse an den Bundesrath, die ihm sagen soll, daß er in der Savoyerfrage das ganze Volk an seiner Seite haben werde.

Aargau. Der Regierungsrath hat auf den Antrag der Aufsichtskommission zum Direktor der landwirthschaftlichen Schule in Muri den Hrn. J. J. Glaser, Landwirth in Salhofen bei Bern ernannt.

— Aarau. Das aarg. Obergericht hat in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen der Wahlversammlung für die Stelle eines Gerichtspräsidenten von Kulm vorgeschlagen:

1) Hrn. Vicepräsident Wirz,
2) Hrn. Gerichtssubstitut Fürsprech C. Berner.

— Baden. Die von der Almosenpflege der löbl. Stadtgemeinde Baden genehmigte Rechnung pro II. Semester 1859 verzeigt an eingesammelten milden Gaben:

a) an Geld 471 Fr. 54 Ct.
a) „ Lebensmitteln 80 Pfund Reis.
b) „ Strickgarn und Stoffe zu Kleidungsstücken.

Die Ausgaben beliefen sich in dem gleichen Semester auf 418 Fr. 44 Ct. und zwar:

1) An dürftige Durchreisende . . .	Fr.	77. —
2) „ 31 der Unterstützung bedürftige Familien:		
a) an Geld	„	118. 90.
b) „ Brod im Betrage von . .	„	197. 74.
3) „ außerordentlichen Unterstützungen . .	„	4. 80.
4) Für das Einsammeln der Liebesgaben .	„	20. —.

Die oben angegebenen 80 Pfund Reis wurden während des ersten Semesters an dürftige Familien, und die Stoffe zu Kleidungsstücken, auf das Fest des hl. Niklaus, an 58 Kinder ausgetheilt. (Bad. T.)

Bern. In Höchstetten verunglückte der Schuster Joh. Beer beim Holzschlitten. Er war 34 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe und drei junge Waisen.

— In der Kirchgemeinde Hilterfingen mußte der Hundebann verfügt werden. (Oberl. Anz.)

Zürich. Die N. Z. Z. zieht kräftig vom Leder zu Gunsten der Juden-Emancipation, und findet, daß die Schweiz sich vor der französ. Note in's Herz hinein schämen soll. Vollständig unterstützt. Am meisten hat uns übrigens voriges Jahr das Memorial des amerikanischen Gesandten oder vielmehr die Manier beschämt, wie einzelne Kantone das freundlich und höflich anklopfende Nordamerika anschnurrten: Was geht das dich an, wisch vor deiner Thür! Immerhin: Besser spät als gar nicht. Auch in Basel regt sich's.

— In Winterthur wurde nach dem „Landboten" die Konstituirung eines Kantonalturnvereins berathen, hauptsächlich um dem Turnen in der Volksschule Vorschub zu leisten.

Basel. Mit der Aufhebung des Gebührenbezugs im Basler Kaufhaus gilts nach den „Basl. Nachr." dießmal Ernst. Der Bundesrath habe eine strenge Moniteurnote nach Basel geschickt und sofortige Aufhebung verlangt.

St. Gallen. Die Verfassungskommission beschäftigte sich gestern mit den Befugnissen des Kleinen Raths und der Bezirksbehörden, mit der Organisation der Gemeinde- und Ortsbehörden und mit dem Gerichtswesen, für welch' letztern Abschnitt wieder eine Spezialkommission bestellt wurde (Aepli, Sailer, Nation.-Rath Müller, Zündt, Präsid. Gmür).

Neuenburg, 16. Febr. (Corr.) Die gestrige Sitzung des Großen Rathes erinnerte uns an die heftigsten Parteikampftage zwischen den Radikalen und Independenten. Diesmal sind es die Conservativen mit einigen Traversthalabgeordneten, die mit einer imposanten Minorität den Radikalen in jedem Augenblick bei Abstimmungen den Sieg streitig machen. Was uns schmerzt, ist zu sehen, daß im radicalen Lager außer Philippin kein einziger Redner, der den zahlreichen Advokaten der conservativen Partei mit Vortheil entgegen treten kann. Die Berge fühlen diesen Nachtheil und haben es bitter zu bereuen, seiner Zeit bei den Großrathswahlen alle jungen Kräfte, die außerhalb der Berge wohnen, systematisch von den Candidaturen auszuschließen. Philippin, der tüchtigste Mann im radikalen Lager, dessen Wahl im Stadtkreis mit der ganzen radikalen Liste durchgefallen war, wurde nicht einmal von den Bergen in den Supplementarwahlen vorgeschlagen und wurde in einem Wahlkreis des Val de Ruz gewählt.

In der gestrigen Sitzung brachte Staatsrath Denzler, der wirklich noch als Administrator der Franko-Suisse fungirt, ungesetzlich einen Minori ätsantrag der Regierung und verlangte, daß der Große Rath den vorgestern gefaßten Beschluß des Staatsraths, der das neue Anlehen der Municipalitäten von Locle und Chaux-de-fonds sanktionirt, kassire.

Nach der Konstitution kann ein Mitglied der Regierung nicht Großrath sein, er kann nach dem Gesetz keinen Minoritätsantrag vorbringen. Vor dem Auge des Gesetzes ist die Regierung ein Individuum und kann also nur die Anträge einer Majorität berücksichtigen. Herrn Denzler kümmert weder Verfassung noch Gesetz und verletzt beides, er konnte es in dieser Angelegenheit um so mehr thun, da er sich von einer großen Minorität im Großen Rath unterstützt fühlte. Er entwickelte seinen Antrag in einer Form, die den Unparteischsten empören mußte. (Als Entschuldigung mag vielleicht seine geringe Rednergabe und sein schlechtes Französisch gelten.) Die Konservativen und Traversthaler unterstützten ihn redlich. Sie thaten es, wie sie heuchlerisch sich ausdrückten, um die Bevölkerung der Berge nicht mit neuen Schulden zu belasten. Und doch lag auf dem Bureau eine Petition der Bewohner der Berge mit einigen 1000 Unterschriften, die Mehrheit der Wähler, die die Sanktion ihrer Betheiligung in der neuen Gesellschaft verlangten. Dies genügte nicht, sie wollten trotzdem das Wohl der Berge, sie wollten „être plus montagnards que les montagnards".

Herr Fornerod, der hier anwesend war und bei Conservativen sich bemühte, ihren Sinn zu ändern zu Gunsten des Juras, hat wenig ausgerichtet. Dieß ist übrigens für den Bundesrath eine Lektion; er mag erfahren, daß bei unseren Conservativen keine Konzessionen gemacht werden, daß diese sich nur geschmeichelt fühlen, mit solchem Besuche beehrt zu werden und daß solche Schritte sie nur in dem Entschluß befestigen, unerbittliche Opposition zu machen.

Denzler, der Administrator der Franco-Suisse, und deren Aktionäre, die Konservativen, bezweckten die Faillite und den Aufkauf des Jura um einen Spottpreis, dieß ist der wahre Grund und man sagt, daß Kaufpläne schriftlich schon abgefaßt waren. Diese Absicht wurde aber sorgfältig unter dem Mantel des edlen Vaterlandswohls bedeckt.

Philippin, in äußerst taktvollen Reden, rettete die Position. Er bewies, daß man nach der Verfassung und dem Gesetz der Betheiligung der Munizipalitäten kein Hinderniß in den Weg legen könne. Er legte mit der größten Klarheit die Nachtheile eines Gesetzes dar, das die Sanktion jeweilcher Anlehen einer Munizipalität vom Gr. Rath verlangen würde. Kurz, dem Oberst Philippin ist es zu verdanken, daß 41 gegen 33 Stimmen für die Anträge des Staatsrathes sich aussprachen. Freilich ist das noch kein definitiver Beschluß, denn heute morgen werden diese Anträge berathen, aber es läßt sich eine Majorität von etwa 1 oder 2 Stimmen im schlimmsten Fall zu Gunsten des Jura ausrechnen und voraussagen.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 15. Febr.) Lord Palmerston ist köstlich. Er ersuchte im Parlament Hrn. Kinglake, ihn bis auf Weiteres wegen Savoyen und Nizza in Ruhe zu lassen. Kinglake entgegnete ihm, er glaube zu wissen, die Einverleibung werde am 20. Februar vollzogen werden. Hierüber fand Palmerston für gut zu schweigen. Offenbar wartet er die vollbrachte Thatsache ab, um dem Parlamente Geduld und Resignation zu empfehlen. Auf der heutigen Börse zweifelt man nicht mehr, daß der 20. Februar das richtige Datum sei. Wahrscheinlicher ist jedoch eine Vertagung der Einverleibung um ganz kurze Zeit. Sie soll als eine Konsequenz der mittelitalienischen Annexionen erscheinen. Mithin darf sie der definitiven Proklamation derselben nicht vorausgehen, sondern sie muß ihr auf dem Fuße nachfolgen. Durch eine kleine Verzögerung gewinnt auch das Ministerium Palmerston die erforderliche Zeit, sich so sehr zu befestigen, daß es den ersten Zornesaufwallungen im Parlamente Stand halten kann. England unter der Leitung Palmerstons wird sich voraussichtlich die Grenzregulirung unter billigen Bedingungen gefallen lassen. Die übrigen Großmächte hingegen werden sich zu einem Proteste oder doch zu Vorbehalten veranlaßt sehen. — Frankreich wird Nichts dagegen haben, daß in Paris Konferenzen behufs der Justifizirung und Ratifikation der vollbrachten Thatsache abgehalten werden. Es wird mit und ohne Konferenzen nicht bei den sardinischen und französischen Annexionen bleiben. Italien, sagte ein Staatsmann, gleicht einem halbentbundenen Weibe in unerträglichen Schmerzen. Graf Cavour wird die Entbindung glücklich vollenden. Als Accoucheur hat er längst die Meisterprobe bestanden. Europa mag sich erzürnen, Frankreich wird nicht viel darnach fragen; es macht sich auf alle Ereignisse gefaßt. Die revolutionären Kriegstrompeten blasen wieder Reveill in gewissen Blättern, während die andern zum Schweigen verhalten werden, wie in einer belagerten Stadt oder am Vorabende einer Schlacht. Die mindeste Drohung, ja eine Grimasse Europa's würde Frankreich zu einer äußersten Machtentfaltung herausfordern. An Verbündeten in aller Herren Länder würde es ihm nicht fehlen. So sagt man wenigstens am „Siecle" und auf der „Opinion nationale". — Ich verharre in der Ueberzeugung, daß einerseits die nothgedrungene Bedachtsamkeit der Höfe und andrerseits die kaltblütige Mäßigung des Kaisers einen tollen Sturm hintanhalten werden, bis er aus den östlichen Ereignissen natürlich hervorgehen wird.

Die in Paris Wasser und Kohlen tragenden, Commissionen besorgenden, Stiefel und Zimmerböden wichsenden Savoyarden jubeln dem Augenblicke entgegen, wo sie die Ehre haben werden, Franzosen zu sein, und sie versprechen den in Chambery mit einem Präfekten einrückenden Regimentern stürmische Ovationen. In vielen Häusern von Paris beabsichtigt man, am Tage der Einverleibung zu illuminiren und Fahnen auszustecken, wie nach Solferino und Magenta, und mit Recht; denn dieser Tag wird der letzte des Europa von 1815 sein.

Der Freihandelsverein von Bordeaux hat sich mit Michel Chevalier in Verbindung gesetzt, um eine Freihandelsagitation in ganz Frankreich nach dem Cobden'schen Muster zu organisiren. Es handelt sich darum, niedrigere Zölle als das im Handelsvertrage festgesetzte Maximum von 25 — 30 Prozent zu erlangen. Der Handels- und Schifffahrts-Dictionäre bringt den Nachweis, daß der Kohlenverbrauch, mithin auch die Industriethätigkeit seit 1856 sich vermindert haben. Diese Thatsache ist der kräftigste Beweis für die Nothwendigkeit, die Fabrikanten aus ihrer Schläfrigkeit zu reißen.

× Aus **Savoyen**, 14. Febr. (Corr.) In der Annexionsfrage ist in Savoyen das Volk vollständig antifranzösisch, nicht allein in dem neutralen Theile, sondern auch in ganz Savoyen. Die französischen Propagandisten, deren Zahl eher zu- als abnimmt, welche jedoch nicht Eingeborne sind, sondern von Lyon und Grenoble kommen, etliche sogar von Paris, predigen tauben Ohren, höchstens an der Grenze von Savoyen gegen Frankreich im Isère-Thale, durchaus aber nicht weiter hinauf, finden sie etliche Anhänger, welche jedoch keineswegs zu dem behäbigen Volksstande gehören. Seitdem man die Lostrennung Savoyens vom Piemont als eine Gewißheit ansieht, und Niemand zweifelt mehr, daß sie es wird, wenden die Leute ihre Blicke nach der Schweiz. Bereits bespricht man sich in Albertville, in Ugine und Faverges, ja selbst in St. Jean de Maurienne von der

Vortheilen, welche ein Anschluß Savoyens an die Schweiz bieten würde, man wendet Bard's Broschüre auf die Savoie propre, die Haute Savoie, die Maurienne an und berechnet, was namentlich die Agrikultur gewinnen müsse, wenn man nicht mehr seine besten Kräfte in das Militär zu stecken brauche. Die Genfer Blätter gehen von Hand zu Hand, und die Savoyer Blätter müssen, um gelesen werden zu wollen, nothwendig einen andern Ton anschlagen, so die „Gaz. de Sav.", so der „Stat.", der „Indicat." ꝛc. ꝛc. — nur der „Cour. des Alpes" fährt fort in seiner Weise, — aber für ihn schadet es nichts, wenn er an Abonnenten verliert, die Kuria trägt die Kosten und — wahrscheinlich noch Jemand mehr. Man kennt dieses Blatt und weiß allgemach zu unterscheiden zwischen dem Savoyen zur Blüthezeit des „Courrier" und des ehemaligen „Echo du Montblanc" und dem Savoyen von heute. Um offen zu sein, muß ich Ihnen gestehen, daß der deloyale Feldzug des savoyischen Pfaffenthums gute Früchte tragen wird, weil er dem zum politischen Bewußtsein erwachten Volke nach dieser Seite hin vollkommen die Augen öffnet.

Wenn mehrere Schweizerzeitungen die Befürchtung aussprachen, die Schweiz könnte durch eine savoyische Vergrößerung einen gefährlichen Zuwachs an ultramontanen Elementen gewinnen, so ist dies eine Täuschung. Mag auch noch vor etwa 8 Jahren das Savoyervolk vermöge der weltlichen Macht der Geistlichkeit etwas dickkatholisch gewesen sein, so haben doch die neuen Institutionen bis in die Berge hinauf den Einfluß der Geistlichkeit ungemein geschwächt, ohne freilich eine dem Volke innewohnende Religiosität zu verbannen. Die Geistlichkeit weiß viel zu gut, wie sehr die politische Freiheit in Savoyen ihre Macht schmälerte, wie sehr der sich mehrende Verkehr mit der Schweiz und die materielle Hebung, welche derselbe mit sich brachte, dem stumpfen Ultramontanismus die Thore schloß, deßhalb und nur deßhalb wollten sie auch eine höhere Barriere zwischen Savoyen und der Schweiz und zwischen Savoyen und dem Piemont aufgerichtet sehen. Lassen Sie den Ultramontanen in der Schweiz ihre Hoffnungen, wenn sie welche haben, und seien Sie überzeugt, daß sie sich in diesem kräftigen Volksstamm, der in den Zeitpunkt seiner politischen Entpuppung getreten ist, vollkommen täuschen.

Hamburg. Die Bürgerschaft hat zur Vollendung der Nikolaikirche, bisher fast nur aus freiwilligen Gaben erbaut, eine Summe von 252,000 fl. bewilligt.

Würtemberg. Dem „Schwäb. Merkur" wird aus Leutkirch geschrieben: Eine eigenthümliche Erscheinung im Volksleben des Oberlandes ist die Liebhaberei für's Theaterspiel, nicht bloß in Städten, sondern auch auf dem Land unter der Bauersame. Diese Liebhaberei, die laut Urkunden und anderen Berichten sehr alt sein muß, scheint nun in neuester Zeit wieder einen frischen Anlauf zu nehmen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 17. Febr.

Alles wartet auf Orakelsprüche und Offenbarungen; England auf die Budgetberathung, Paris auf ein Signal des „Moniteurs"; Italien auf das Manifest Viktor Emanuels und die Schweiz auf einen deutlichen Ton von Turin und Paris. — Das Gefühl unheimlichen Tappens im Dunkeln macht sich überall geltend, und das Dunkel ist wie das einer Wetterwolke. Die savoyische Frage — sagt man heute — liegt für die Schweiz beruhigend, jedenfalls wird man ihre Interessen wahren, ob eine gänzliche Abtretung der Provinz oder eine Grenzregulirung resultirt. Im englischen Parlament sind endlich etwas deutlichere Worte gefallen, die für uns Schweizer sehr befriedigend lauten, aber zwischendurch mehren sich die vorlauten Pariser-Gerüchte, die von einem „Staats- oder Handstreich" reden, der gegen Savoyen beabsichtigt werde. Andere beharren darauf, Napoleon verlange strikte die Volksabstimmung. Wir verweisen auf unsere heutige Korresp. von Paris.

Paris: Die Broschürenfluth wälzt sich breit und stetig fort, namentlich mit Bezug auf die italienische Annexionsfrage und Rom, auch die savoyische Frage rückt in Linie. Es sind namentlich zwei neue Arbeiten, welche die Aufmerksamkeit auf sich ziehen; die eine ist: Das Gouvernement der Romagna an die europäischen Mächte (diplomatische Akten) — die andere: Die Annexion vom italien. und französ. Standpunkt, von Ferdin. v. Lasteyrie, Enkel des General Lafayette. Der „Nord" tritt dem Gerücht, daß die „Debats" an Michel Chevalier als Haupteigenthümer übergehen, bestimmt entgegen; die jetzigen Besitzer (Edouard Bertin, General Bertin und Lenormant, Drucker) hätten keinerlei Lust zum Verkauf. — Prevost-Paradol spricht in den „Debats" entzückt von den Predigten des 25-jährigen Spurgeon, der drei Tage Paris beschäftigte, und sagt, er fühle sich glücklich und geehrt, einem Redner die Hand zu drücken, der so glänzend und würdig zeige, was Christenthum und Freiheit zusammen in unserer Zeit der Gesellschaft zu bieten vermögen (ein Anti-Hebich!).

London: Russel hat erklärt, daß die bekannte Reformbill zu Anfang März vorgelegt werde. Er vertheidigte das Benehmen von Hope und Bruce in China, und bemerkte, daß man mit aller Schonung gegen die Chinesen verfahren werde.

Turin: Die Differenz zwischen Ricasoli und Cavour hat doch allem Anschein nach noch ihre ernste Bedeutung. Die „Nazione" von Florenz spricht entschieden gegen die neue Abstimmung, die „Opinione" hingegen dafür. Die besprochene 4-Mächte-Konferenz wird wieder in Abrede gestellt und dafür gesagt: Eher noch sei ein Kongreß möglich als solch' eine Konferenz.

Neapel: Die Truppen in den Abruzzen leiden Noth an Lebensmitteln, sie sind plötzlich vom Schnee überfallen worden. Noch nichts gewisses über die Ministerkrise.

Rom ist ruhig, hingegen kommen in Perugia seit einer neuesten Proklamation Fanti's sehr viele Desertionen vor.

Wien: Ob Oesterreich schon eine bestimmte Antwort und was für eine es gegeben, darüber wird immer noch gestritten. Es hieß nämlich, diese Antwort laute sehr decidirt: in Toskana müsse der Großherzog wieder einziehen und die Romagna dem Pabst restituirt werden. Sehr bedeutsam lautet die Depesche von Petersburg, wenn sie sich als genau erweist.

Madrid: In Tetuan großes Tedeum; man erwartet eine Aktion des spanischen Geschwaders; O'Donnell hat eine Rekognoszirung gegen das Riff verfügt.

China: Petersburger Berichte melden, daß die englisch-franz. Flotte an der Peiho-Mündung in Sicht sei.

Neueres.

Bern. Am 16. wurde das Haus des Hutmacher Neukomm in Langenthal ein Raub der Flammen; nichts konnte gerettet werden und der 28jährige Sohn, wahrscheinlich beim Versuch des Hinausgehens erstickt, wurde halbverbrannt aufgefunden.

Zürich. Die Regierung beantragt, von dem Projekt abzustehn, welches die alte „Sihlbrücke" (Straße nach Baden) in eine offene umwandeln und restauriren wollte; es würde 160,000 Fr. kosten. — Auf der Station Oerlikon fiel ein Wagenwärter vom Wagen und wurde vom Zug erdrückt.

Paris. Handelsverträge seit 1820 von Frankreich geschlossen mit: Nordamerika 1823, mit England 1826, mit Holland 1840, mit Belgien und Dänemark 1842, mit Neapel 1845, mit Rußland 1846, mit Portugal 1859. (N. Z.-Ztg.)

Berlin. Das Herrenhaus hat, wie erwartet wurde, das neue Ehegesetz verworfen!

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 17. Febr. 3% Rente 67. 75, 4½% Rente 97. 50, Credit mobilier 742. —, Oesterr. Staatsb. 497. —.

London, 17. Febr. Consols 91¾.

Wienerbörse. 16. Febr. 5% Staatsschuldsch. 69. 40; Nation.-Anleihe 77. 80; Bankaktien 869; Kredit Mobil. 196. —.

Wechselkurs: 16. Febr. London 131. 15. Paris 52. —.

Basel, 16. Febr. Mittelpreise: Kernen Fr. 28. 97. Am letzten Markt stehen geblieben 387 Doppelzentner; dazu angekommen 108 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 182 Doppelzentner; blieben stehen 293 Doppelzentner. Abschlag per Dolztr. Fr. 0 Rp. 05.

Havre, 17. Febr. Baumwolle. Wochenumsatz 6000 B. Très bas 90 Fr.; bas 100 Fr.; Très ord. 106. Markt regelmäßig. Preise fest.

Kaffee Haiti 73½ Fr.; Rio gut ord. 71 Fr.

Zucker. 5500 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 17. Febr. Baumwolle. Wochenumsatz 51,000 B. Middling Louis. 6⅞ D.

Telegraphische Depeschen der „Zarganer Nachrichten".

Paris, 17. Febr. „Moniteur": Thouvenel hat ein Schreiben an Grammont (in Rom) erlassen, worin die Ursachen des Aufstandes der Romagna erörtert, Frankreich der Verantwortlichkeit entbunden, die Unmöglichkeit einer Intervention oder Okkupation erklärt und der heil. Stuhl zur Mäßigung und Versöhnlichkeit angehalten wird.

London, 16. Febr. Russel antwortet Peel, daß Piemont erklärt habe, es existire weder eine Verbindlichkeit noch hege es die Absicht, Savoyen abzutreten; wenn aber eine solche Abtretung stattfände, so wäre England entschlossen, die schweizerische Neutralität im ganzen Umfang der Distrikte, wie sie in der Wiener-Neutralitätsakte stipulirt und zugesichert worden, aufrecht zu halten. England habe bezüglich einer Annexion Savoyens keine Mittheilung an Frankreich über die Ansicht der andern Regierungen gemacht, da es seinerseits auch keine derartigen Berichte erhalten. Fitzgerald, von der Antwort befriedigt, fragt sodann, ob die Regierung in Turin sich darüber informirt habe, ob Piemont, wenn Zentralitalien annexirt sei, sich in der Unmöglichkeit befände, Savoyen zu behalten? Russel erwiedert, es liege keine offizielle Kundgebung vor, glaubt aber, es liege in einer Mittheilung enthalten, daß, wenn einmal Piemont durch die zentralitalienischen Provinzen bedeutend vergrößert worden, die französische Grenze auch ohne Abtretung von Savoyen besser gewahrt und gesichert werden könnte.

London, 17. Februar. „Morning-Post": Frankreich hat seine Geneigtheit ausgedrückt, die Abtretungsfrage von Savoyen einer Entscheidung zu unterziehen, welche durch die Großmächte gefaßt werden möge; jede Befürchtung einer gefährlichen Verwicklung ist damit beseitigt.

Petersburg, 16. Febr. Rußland hat die englischen Vorschläge verworfen.

Zürich, 17. Feb Kernen 800 Doppelzentner, blieben stehen 68 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 31. 45. Aufschlag 122 Rp. Roggen Fr. 21. 15. Aufschlag 114 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859.

1] Wir benachrichtigen hiemit unsere Subskribenten auf das 5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859., daß die Originaltitel eingetroffen sind und sofort gegen unsere Interimsscheine ausgetauscht werden können.

Aarau, den 16. Febr. 1860.

Aarganische Bank.

Theatralische Abendunterhaltung.

Sonntag den 19. Februar 1860

wird der

Deutsche Arbeiter-Bildungs-Verein

im Saale des Gasthofs zum „eidgen. Kreuz" dahier

aufführen:

Das Gefängniß.

Lustspiel in 4 Aufzügen von R. Benedix.

Die Schlußscene wird mit einer bengalischen Flamme beleuchtet.

Wir glauben durch Aufführung dieses Stückes dem hiesigen Publikum einen recht genußreichen Abend zu verschaffen und laden zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein.

Die Direktion.

Preise der Plätze:
Erster Platz 50 Cent. — Zweiter Platz 30 Cent.
Kinder zahlen die Hälfte.

Kassaöffnung halb 7, Anfang präzis halb 8 Uhr.

NB. Billets sind bei J. Schmidt, im Hause des Hrn. Stabsfourier Hunziker im Adelbändli und Abends an der Kasse zu haben.

Cäcilien-Verein.

III. Abonnements-Concert

Samstag den 18. Februar 1860

im Casino-Saale.

Anfang 7 Uhr.

Abonnements-Billets können für dieses und das 4. Abonnementsconzert nur noch bis am Samstag, Nachmittags 4 Uhr, in der Buchhandlung von J. J. Christen und bei Hrn. A. Hommel, Mechanikus bezogen werden und zwar:
für Vereinsmitglieder, Mitwirkende und Subskribenten freiwilliger Beiträge zu 1 Fr., für alle Uebrigen zu Fr. 1. 50. — Nachher wird die Abonnements-Liste geschlossen und es tritt der Cassapreis zu Fr. 2. per Billet ein.

Auf das Conzert folgt Tanz.

Infanterie-Gewehre

werden in größeren Quantitäten angekauft durch Vermittlung des schweizerischen Geschäfts-, Commissions- und Plazirungsbureau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern.
Briefe franko!

Zu verkaufen:

5] Saurer **Kabis** und **Köhl** im Nr. 153. an der **Milchgasse**.

Entlaufen:



6] Ein junger **Haushund**, von Farbe schwarz, mit weißen Füßen und weißen Streifen am Hals. Dem Wiederbringer ein Trinkgeld bei der Exped. d. Bl.

7] Eine Person welche gute Zeugniße aufzuweisen hat, sucht einen Platz als Kellnerin; bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zu vermiethen:

8] An stille und ordnungsliebende Leute auf Mitte Mai, jenseits der Aare, ein angenehmes Logis von 4 Zimmern, wovon 3 heizbar, nebst Küche und übrigem Zubehör; auch auf Verlangen etwas Garten.

J. J. Kern, im Weinberg.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Poggio, Negt. v. Alexandria.
— Stadlin, Ingenieur v. Zug.
— Feederle, Negt. v. Frankfurt
— Mahla, dto. v. dto.
— Hazig, dto. v. Wesserling.
— Monler, dto. v. Motien.
— Papenheim, dto. v. Berlin.
— Näf, dto. v. Zürich.

Ochsen.
Hr. Fröhlich, Präsident, v. Brugg.
— Baldinger, Oberrichter, v. Baden.
— Welti, Obrrichter v. Zurzach.
— Müller, Oberrichter v. Muri.
— Lützelschwab, dto. v. Rheinfelden.
— Frei, Oberrich. v. Gontenschwyl.
— Kappeler, Part. v. Turgi.
— Hofer, dto. v. Schüpach.
— Steinmann, dto. v. Zürich.
— Winkler, dto. v. dto.
Hr. Herzog, Part. v. Basel.
— Oswald. dto. v. dto.
— Schweizer, Negt. v. Zürich.
— Großmann, dto. v. dto.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Brugisser, Oberrich. v. Wohlen.
— Müller, Oberricht., Rheinfelden.
— Imfeld, Pfarrer v. Luzern.
— ricker, Part. v. Hunzenschwyl.
— Gruß zu 6, Musiker a. Böhmen.
— Plüß, Part. v. Bremgarten.
— Probst, dto. v. Laufenburg.

Schwert.
Hr. Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Bleuler, Gärtner v. Zürich.
— Meier, Negt. v. Wezwyl.

Krone.
Hr. Dößekel, Oberrichter v. Seon.
Hr. Hauri, Negt. v. Reinach.
— Theiler, dto. v. Wädenswyl.
— Lais, dto. v. Basel.
— Müller u. Sohn, dto., Winterthur
— Oechslin, dto. v. Schaffhausen.
— Bindschädler u. Gat. v. Zofingen.
— Salade, dto. v. Rheinfelden.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Fortmnat, Kupfersch., Niedlingen.
— Körner, Spengler v. Mannheim.
— Moser, Bäcker v. Aetighofen.
— Schilling, Part. v. Frick.
— Scheidegger, dto. v. Langenthal.
— Heß, dto. v. Oehlenstein.
— Feuerstein, dto. v. Bregenz.

Wildenmann.
Hr. Lebioda, Negt. v. Achen.
— Hoddick, dto. v. Langenberg.
— Coaz, Forstinspektor v. Chur.

Rößli.
Hr. Hauri, Negt. v. Reinach.
— Theiler, dto. v. Wädenswyl.
— Lais, dto. v. Basel.
— Müller u. Sohn, dto., Winterthur
— Oechslin, dto. v. Schaffhausen.
— Bindschädler u. Gat. v. Zofingen.
— Salade, dto. v. Rheinfelden.
— Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Fortmnat, Kupfersch., Niedlingen.
— Körner, Spengler v. Mannheim.
— Moser, Bäcker v. Aetighofen.
— Schilling, Part. v. Frick.
— Scheidegger, dto. v. Langenthal.
— Heß, dto. v. Oehlenstein.
— Feuerstein, dto. v. Bregenz.

Wildenmann.
Hr. Lebioda, Negt. v. Achen.
— Hoddick, dto. v. Langenberg.
— Coaz, Forstinspektor v. Chur.

Prediger in Aarau.

Sonntag den 19. Februar 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾9 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme beim Hinschiede und Begräbnisse unsers theuren Kindes und Großkindes, Eugen, danken herzlichst die trauernden Eltern und Großeltern.

Zimmerli-Maßone.
Zimmerli-Nußbaum.

10] Dem Unterzeichneten sind vor circa 10 oder 12 Tagen ein **Paar Schuhe** zwischen Licht abgegeben worden, die nicht dahin gehören. Der Eigenthümer kann dieselben gegen die Publikationskosten erheben.

J. A. Fischer,
Metzger, obere Vorstadt.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen
bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

P. A. Poggendorf, die Landwirthschaft in Belgien. Reisefrüchte aus den Monaten April, Mai u. Juni 1856. Mit 6 Steindrucktafeln. Fr. 3.

Derselbe, die Landwirthschaft in England, Reisefrüchte aus den Monaten Juli bis November 1856. Mit 8 Steindrucktafeln Fr. 6.

Heinrich Metzger, der deutsche Hausgarten. Gemeinfaßliche Anleitung zu Gartenanlagen ꝛc. Mit 10 Holzschn. Gbd. Fr. 2. 15.

Dr. **A. Schnizlein**, Uebersichten zum Studium der systematischen und angewandten, besonders der medic. pharmazeutischen Botanik. Fr. 1. 45.

Franz Schuberth's sämmtliche Compositionen. 1. Band: Lieder, Gesänge und Balladen für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung. 26 Hefte (opus 1—37 der Lieder) enthaltend. Fr. 9. 35.

Louise Weil, aus dem schwäbischen Pfarrhaus nach Amerika. Reiseschilderungen. Fr. 1.75.

J. F. Smith, Milly Moyne. Roman. Aus dem Englischen übersetzt. 1. Band. Fr. 1.30.

3] In einem Gasthof auf dem Lande könnte eine gesittete Tochter von braven Eltern die Wirthschaft unter guten Bedingungen erlernen und könnte sogleich eintreten. Ohne gute Zeugnisse ist es unnöthig sich anzumelden. Bei der Exped d. Bl. zu vernehmen.

Dienstboten-Krankenanstalt.

	Fr.	Ct.
Laut Anzeige vom 24. Jenner betrug der Vermögensstand	11,290.	01.
Dazu sind gekommen:		
Den 13. Febr. von Hrn. Conrad	200.	—.
	11,490.	01.

Aarau, den 16. Febr. 1860.

Die Direktion.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund . 18 Rp.
Kernenbrod „ . . 16 „

Markt-Ergebniß.

(Den 14. Febr.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur	31 Fr. 54 R.	Aufschl. 105 R.
Schaffhausen	32 Fr. 25 R.	Aufschl. 151 R.
Romanshorn	32 Fr. 41 R.	Aufschl. 104 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

16. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,6‴	26″ 7,1‴	26″ 8,6‴
Thermometer	-5	-1	-2
Reg. u. Sch.	S	S	S
Wind	W	—	W
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit den betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 43 19. Februar 1860.

Zur beantragten Luxusabgabe.

II.

Bekanntlich erfreut sich der Schweizer des Rufes einer sehr praktischen Natur, und das wird wohl auch in seiner Wirthschaft nicht aus dem Leeren sein. Unsere kleinen Büdgets und Kantonalhaushaltungen sind nicht eine Frucht der Schablone, nicht das Experiment eines Finanzkünstlers, sie haben sich aus den Umständen und Bedürfnissen heraus entwickelt, und begreiflich, daß der alte Tschopen, selbst wenn er verteufelt eng ist, doch noch gewerthet wird. Dennoch müßten wir nicht Schweizer sein, wenn wir nicht seit anno 30 auch hier allerlei gemerkt und gelernt hätten. Was die Neuzeit, die Wissenschaft, der freie Handel und Verkehr, die freisinnige Geistesrichtung bezüglich der richtigen Oekonomie im Staat ausfindig gemacht, das nehmen wir mit praktischem Geschick auf und an. Wir wollen weder in einem Schlendrian forttappen, so gut's geht, noch mit französischen und anderweitigen Gedankenfabrikaten hausiren gehn.

Nun ist das grad so eine Frage, die immer in die Quere läuft: Wie verhält sich's mit den direkten und indirekten Steuern? — Und dieser Frage sollte man nicht furchtsam ausweichen, sondern frisch dran, wenn wirklich untersucht sein muß, die Vernunft und die gute Natur hilft sich immer aus dem Zwiespalt heraus.

Es giebt auch in diesen Dingen Anhaltspunkte genug, sich theoretisch und praktisch umzusehn. Und umsehen muß man sich, denn hinter dem Ofen macht man nicht Staatswirthschaft. Was sagt die Theorie und Wissenschaft? Eine gerechte Steuer muß ebenso nothwendig, unentbehrlich als gleichmäßig angelegt sein — gleichmäßig heißt doch wohl: möglichst nach Beitragsfähigkeit des Bürgers geregelt. Jeder Bürger soll steuerpflichtig, die Steuern selbst nicht willkürlich, genau fixirt und so angelegt sein, daß sie dem Pflichtigen nicht überaus unbequem und lästig werden; sie soll darauf berechnet sein, die Betriebskapitalien nicht einzuengen, die Produktionskraft und Spekulation nicht zu lähmen, den wirklich Reichen nicht übertrieben zu schonen und andrerseits den Unvermöglichen, die arbeitende Klasse eine freundliche, rücksichtsvolle Sorgfalt des Staates spüren zu lassen, die ihn besteuert, aber nicht plagt. Lauter schöne Sätze, wird man sagen, aber von denen kein Staat satt wird. Also nehmen wir nun etwas Praxis an die Hand.

Der Kanton Zürich hat ein Einnahmenbüdget (pro 1860) von Fr. 2,668,000. Dasselbe zeigt folgende Posten:

Ertrag des Staatsgutes . .	Fr.	890,000.
Regalien (Salz, Post, Bergwerk)	„	477,138.
Steuern und Gebühren . .	„	1,199,000.
Verschiedene kleinere Posten .	„	101,483.

Von den Steuern und Gebühren sind die wesentlichen:

Wirthschaftsabgabe . . .	Fr.	150,000.
Militärpflichtersatz . . .	„	120,000.
Stempelabgabe	„	50,000.
Eidgenössische Zölle . . .	„	129,379.
Vermögens-, Erwerb- und Einkommenssteuer	„	600,000.

Die übrigen 45,000 Fr. fallen der Hundetaxe, Jagdpatenten u. s. w. zu. — Die Bilanz weist einen muthmaßlichen Ueberschuß von Fr. 12,900.

Nun einen Blick auf das aargauische Budget. Die Einnahmen sind angesetzt auf Fr. 1,877,037.

Davon sind Ertrag des Staatsguts . .	Fr.	915,305.
Regalien (Salz, Zölle, Posten, Jagd, Fischenzen)	„	467,484.
Abgaben	„	196,316.
Einnahmen der Militärdirektion (Militärsteuer ꝛc.)	„	97,799.
Baudirektion: Beiträge an Straßenbauten u. s. w.	„	66,251.
Von den Gerichtsbehörden . . .	„	80,985.

Die übrigen circa 52,000 Fr. bestehen aus verschiedenen kleinern Einnahmeposten der Behörden.

Die Abgaben bestehen aus Erbschaftssteuern, Getränkabgabe und Ohmgeld, Wirthschaftsgebühren, Getränkkonsume, Leistungen von Stiften und Klöstern. Die drei Hauptposten sind hier: Getränkabgabe und Ohmgeld (75,000 Fr.), Wirthschaftsgebühren (35,000 Fr.) und Getränkkonsumsteuer (44,000 Fr.). Die Bilanz zeigt schließlich eine Mehrausgabe von 150,000 Fr.

Wollen wir etwa mit diesen paar Zahlen zeigen, daß Zürich mit seinen 600,000 Fr. Vermögens- und Erwerbssteuer und 100 Fr. Handelsklassensteuer das Land der alleinseligmachenden Finanzen ist? Nein, denn Zürich will sein Steuerwesen auch revidiren und man sagt, daß die direkten Steuern ehrlicherweise das Doppelte betragen sollten.

Aber wenn nun im Aargau neue Quellen aufgethan werden sollen, so fragen wir uns: Wird mit irgend einer vereinzelten Luxusabgabe dem Staat geholfen und dem Volk gerechtes Maß gegeben? Die Verfassung des Kantons Aargau weist uns in § 28 darauf hin, daß da, wo die bisherigen Hülfsquellen nicht mehr zureichen, zu direkten Steuern geschritten werden soll, und sie redet dann weiterhin von einer „angemessenen Luxussteuer". Nun denn, so untersuche der Freund des Volkes und der finanziellen Wohlfahrt des Landes, auf welchem Weg der Luxus in Wahrheit besteuert wird, ob durch eine mäßige und wohlkontrolirte Vermögens- oder Einkommenssteuer, oder, da nun einmal die Zölle dem Bund zufließen, durch alle jene Luxussteuern, Häuser-, Fenster-, Pferdesteuern u. dgl., die in tiefverschuldeten Staaten angelegt werden, wenn die Bürger von allen anderen Zoll-, Vermögens- und Erwerbsabgaben schon ausgepumpt sind. Dann freilich erhebt sich erst die Frage: ob proportional oder progressiv? Dann die Frage: wie wird der Luxus in vollem Ernst besteuert, und die ärmere Klasse in Wahrheit gleichmäßig besteuert?

Es führt dies zu weit, wir wollten nur gegen die beantragte Luxusabgabe opponiren. Es ist in diesen Dingen von hohem Interesse, sich auch draußen, in England, Belgien, Preußen, Amerika umzusehn und was gut ist, nach Maßgabe unsrer Bedürfnisse anzuwenden. Die Zeit wird lehren, ob wir, sei es jetzt oder später, noch ein mehreres hierüber zu sagen Veranlassung haben.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Wir verdanken folgende Mittheilungen aus der Rechnung der Ersparnißkasse für die Einwohner des Kant. Aargau.

Rechnung pro 1859.

1.	Theilnahme:		
	Einlagen	Fr.	444,218. 50.
	Ablosungen . . .	„	266,112. 05.
	Mehreinlagen . . .	„	178,106. 45.
2.	Capitalverhandlungen:		
	Capital-Anlagen . . .	„	318,861. 28.
	„ Ablosungen . .	„	88,348. 41.
	„ Vermehrung . .	„	230,512. 87.
3.	Cassaverhandlungen:		
	Einnehmen	„	884,763. 39.
	Ausgeben	„	862,477. 74.
	Baarsaldo	„	22,285. 65.
4.	Vermögensstand:		
	Aktiva: ausstehende Kapitalien .	„	2,095,951. 76.
	Zinse und Bruchzinse . .	„	59,026. 89.
	Baarsaldo	„	22,285. 65.
		„	2,177,264. 30.
	Passiva: Guthaben der Einleger ꝛc.	„	2,100,023. 21.
	Sicherheitsfond auf 31. Dezbr. 1859.	„	77,241. 09.

Zürich. Herr Professor Heer berichtigt die auch von uns aufgenommene Notiz betreffend Auffindung von Pfahlbauten im Unter-

see dahin, daß er nur der Verfasser einer Zusammenstellung der bis jetzt gemachten Entdeckungen (im landwirthschaftl. Wochenblatt) sei, die Ehre der ersten Auffindung hingegen Hrn. Dr. F. Keller zukomme.

Schwyz. „Der Meinungskampf in Nidwalden" wird in der „Schwyz.-Ztg." in einläßlichen Artikeln besprochen, um auf den Volksentscheid hinzuarbeiten, und nachzuweisen, daß ¾ der Nidwaldner gegen Abhaltung des Festes sei. „Die ganze wahrhaft freisinnige Schweiz mag aussprechen — wird etwas pathetisch deklamirt — ob es bundesbrüderlich, gerecht und republikanisch sei, Nidwalden zur Abhaltung zu verurtheilen, wenn Regierung und Volk es nicht freiwillig wollen." Die ganze wahrhaftig freisinnige Schweiz wünscht ganz einfach und nüchtern, daß man das Nidwaldner-Volk nicht mit geistlichen und weltlichen Bannbullen bedrohe und eine eidgenössische Festfrage wahrhaft liberal behandle.

Graubünden. In Obtasna hat am 13. d. ein Sängerfest (von 4 Gemeinden) stattgefunden. Sehr triftig bemerkt der Korr. des „lib. Alpenb.": Es erübrigt noch der Wunsch, derlei Feste möchten sich öfter und zwar bei wärmerer Jahreszeit wiederholen, denn eine Kälte von 13° R. ist kein angenehmer Gesellschafter.

St. Gallen, 17. Febr. In der letzten Sitzung der Verfassungsrevisionskommission wurde die Ausschließung der Mitglieder des Kleinen Rathes vom Großen Rathe und die Ausschließung der Beamten verworfen.

Neuenburg. Inhalt der Großrathsbeschlüsse.

1) Bewilligung der Konvention betreffend Verpachtung an die neue Betriebsgesellschaft.

2) Statutengenehmigung: Die anonyme Gesellschaft (Betriebsgesellschaft durch den Jura ind.) ist autorisirt; keine Statutenänderung ohne Bewilligung; Art. 10 ist dahin geändert, daß Betreibungen der Aktionäre wegen restirender Einzahlung nach dem Gesetz über Schuldenbetreibung laut der Zahl der zahlbaren Summen vor sich zu gehen haben. Die Gründer und Aktionärs haben sich in allen Punkten nach den Gesetzen über anonyme Gesellschaften zu richten und auf der Gerichtskanzlei Chaux-de-Fonds bestätigen zu lassen, daß das Kapital vollzählig gezeichnet ist (1,350,000 Fr.). Die gegenwärtige Autorisation kann an Drittmannsrechten nichts ändern, wo nicht ein freiwilliger Akt vorliegt. Die Rechte des Staats und des Bundes sind vorbehalten.

3) Bezüglich der Hypothek. Die Eisenbahn kann als Hypothek gelten wie jeder Grundbesitz, in gleicher Weise und unter gleichen Bedingungen, mit folgenden Ausnahmen: Jede Eisenbahn bildet einen unzertrennlichen Besitz; bewegliches Material, Werkstätten, Geräth zum Betrieb und Unterhalt wird alles für unzertrennlich von der Eisenbahn erklärt. Die Konzession theilt das Loos der Bahn, und bleibt im Fall unfreiwilliger Erwerbung das Gesetz des Erwerbers, betreffend Stellung gegenüber dem Bund und Staat. Die Einzeichnung findet einzig auf dem Einnahmsbüreau des Distrikts statt, wo der Sitz der Gesellschaft ist. Im Hypothekarverzeichniß muß die Eisenbahn genau bezeichnet sein (ihr Name und der Name derer, mit welchen sie zusammenhängt). Durch die auf einer Bahn erliegende Hypothek kann der Betrieb nicht gestört werden. Alle Veränderungen, betreffen sie Material, Straße, Gebäude, alle Veräußerung von unnöthigem Boden, Abbruch und Neubau können unternommen werden ohne Dazwischenkunft der Hypothekar-Gläubiger. Die Hoheitsrechte des Kantons und Bundes sind im Fall der Expropriation gewahrt. In keinem Fall und zu keiner Zeit kann durch die Hypothek das Loskaufsrecht präjudizirt werden.

Ausland.

Aus **Savoyen** (Corr. v. 16. Febr.) So vortheilhaft auch diese Savoyerfrage in Savoyen selbst für die Schweiz stehen mag, so dürfen wir uns doch nicht über den Stand der Dinge in Turin täuschen. Es ist vollkommen wahr, daß die öffentliche Meinung in Turin und im ganzen Piemont, sowie im Genuesischen gegen die Abtretung Savoyens an Frankreich ist; allein zu gleicher Zeit sieht das Ministerium die Nothwendigkeit ein, die Annexion Mittel-Italiens endlich durchzuführen, um aus diesem ewigen Provisorium zu kommen, das Mißtrauen säet und die starke Constituirung des italienischen Reiches unmöglich macht. Die Annexion Mittel-Italiens ist eine Lebensaufgabe geworden, allein in Paris gestattet man sie nur unter der Bedingung, daß das Piemont Savoyen aufgebe. Nun stehen jedoch in den päbstl. Staaten und in Neapel der Pabst und der König von Neapel auf dem Punkte — so schreibt man uns den 7. d. aus Rom — liberale Concessionen zu machen unter der Bedingung, daß Mittel-Italien ein eigenes Reich unter einem Fürsten bilde, welcher nicht dem savoyischen Hause angehöre. Sie wissen jedoch, wie das Volk ist, wie schnell es sich oft versöhnen läßt durch Versprechungen. Ist aber die jetzt dem Ausbruche nahe Bewegung nur momentan gedämpft, haben die Curia und die neapolitanische Camarilla Zeit sich zu sammeln, so geht für das Piemont der beßte Moment verloren und die Pazifizirung führt in einen Status zurück, welcher der erste Schritt zur Reaktion ist. Daß man unter solchen Verhältnissen in Turin unentschlossen ist, wegen Savoyen nicht Ja und nicht Nein sagen will, dasselbe wohl auf-, aber nicht Frankreich geben möchte, um bei der Durchführung der Annexion den Rücken gedeckt zu haben, das läßt sich denken. So viel ich bis jetzt weiß, ist noch kein definitiver Beschluß gefaßt, aber ich sollte mich sehr täuschen, wenn nicht der schweizerische Botschafter in Kurzem äußerst wichtige Depeschen nach Bern schickte, eine Anfrage enthaltend, über welche ich bis jetzt nichts Näheres sagen möchte.

England. Sir John Bowring schreibt aus Paris vom 7. Febr. an einen Freund in London: „Mein Besuch ist sehr angenehm und befriedigend ausgefallen. Kaum angekommen, erhielt ich vom Kaiser eine Einladung zu einer Privataudienz, die lange dauerte, und in der er mit mir von seiner Politik im Allgemeinen und von seinen kommerziellen Absichten im Besondern sprach. Der Empfang war merkwürdig herzlich, nichts konnte entschiedener sein, als die freundschaftlichen Vorsätze, die er zu erkennen gab, nichts offener, als seine Erläuterungen über Alles und Jedes. Noch nie hörte ich ihn mit solcher Wärme sich ausdrücken, und es bestätigt dieß Alles was ich über den Werth sagte, den er auf die englische Allianz legt; diese ist und war stets der Eckstein seiner politischen Bestrebungen. Ich glaube, die Auskunft, die ich ihm über viele Gegenstände gab, wird von wesentlichem Nutzen für das gute Werk sein, welches ungeachtet aller Opposition Fortschritte macht. Die Gesellschaft der Nationalökonomen, die aus ungefähr hundert Mitgliedern besteht, den französischen Aposteln des Freihandels, darunter den solidesten und einflußreichsten Staatsmännern im Lande, lud mich zu einem Diner ein und bezeugt mir die schmeichelhafteste Aufmerksamkeit, während ich auf ihr Ersuchen die wohlthätigen Einflüsse, welche die Emanzipation des Handels auf unsere sozialen, politischen und finanziellen Zustände geübt hat zu schildern versuchte. Wir treten in der That eine große Aera an, die der unverzagte Muth eines großen Mannes eingeleitet hat, und da alle Freiheiten Geschwister sind, so wage ich, mich der Hoffnung zu überlassen, daß Napoleon III. seinem Ruhmeskranz die letzte Zier aufsetzen und Frankreich Staatseinrichtungen geben wird, die seiner Gesittung würdig sind."

Ein Winterlager am Nebraska.

(Fortsetzung.)

Meine Weihnachtsfreuden waren jetzt einfacherer Art; etwas Thee mischte ich unter die dürren Weidenblätter und erfreute mich an dem Duft, den dieselben in meiner Pfeife glimmend erzeugten, während ich auf dem Rücken lag und meine Augen auf den Rauchfang meines Zeltes gerichtet hatte. Durch diesen sah ich den durch Tausende von Sternen erleuchteten Himmel, und die Sterne flimmerten und funkelten wie eben so viele Lichtchen, manchmal schienen sie sogar wie ich selbst vor Frost zu beben, und sahen dennoch eben so freundlich auf mich nieder, als ehemals in der sorgenlosen Heimath. Als ich am nächsten Morgen ins Freie trat, fiel mir eine Heerde Prairiehühner, die in den Bäumen am Ufer des Flusses saßen, sofort ins Auge. Das Herz klopfte mir vor Freude, als ich an den Weihnachtsbraten dachte, der mir in Aussicht stand. Nach langer Entbehrung, nach dem widrigen Genuß des zähen Wolfsfleisches steigt (ich sage es fast mit Scham) die sinnliche Begierde. Um diese zu befriedigen, untersuchte ich meine Büchse, wohl wissend, daß die scheuen Vögel mir nicht gestatten würden, mich soweit zu nähern, um eine Schrotflinte gebrauchen zu können. Ein stolzer Hahn war in dem Bereich meiner Kugel, eine unwiderstehliche Beutelust trieb mich indessen, meine Stellung so zu verändern, daß zwei Mitglieder der Heerde mit einem Male fallen sollten; da knackte ein unter dem Schnee verborgener, trockener Zweig unter meinem Fuß und erschreckte die Hühner, die mit schnellem Flügelschlage davonflogen.

Bis zu den ersten Tagen des Januar war mir die Zeit unter Hoffnung und Täuschung, unter Qualen und Entbehrungen hingegangen. Ich lag unter meinen Decken in einem Mittelzustand zwischen Wachen und Schlafen. Da plötzlich in der Mitte eines Tages ward ich durch das Geräusch menschlicher Tritte und zugleich durch den Anruf: Antarrohau! (Halloh mein Freund!) aus meinen Träumereien geweckt. Blitzschnell waren die Waffen in meiner Hand und fest antwortete ich in derselben Weise; doch ehe ich den Ausgang meines Zeltes erreicht hatte, trafen wie die lieblichste Musik folgende auf Englisch gesprochene Worte mein Ohr: „Du bist in einer schlechten Lage, Freund!" — „Komm herein!" rief ich vor Freude außer mir dem Fremden zu; der Vorhang hob sich und herein kroch, nicht, wie ich vermuthete, ein weißer Biberjäger oder reisender Mormone, sondern ein ebenso schmutzig als wild aussehender Indianer, der eine fünf Fuß lange Büchse vor sich her schob. Als ich mißtrauisch eine abwehrende Bewegung machte, rief er mir zu: „Du kannst englisch mit mir sprechen, ich verstehe dich wohl." — „Du bist doch ein Indianer", erwiederte ich. — „Mein Vater war weiß", antwortete Jener, „meine Mutter war roth, und ich selbst ziehe es vor, Indianer zu sein. Ich bin vom Stamm der Ottoes und befinde mich mit meinen fünf Gefährten und unsern Weibern auf der Heimkehr von der Jagd am Nebraska nach unsern Wigwams an den Council Bluffs. Der Rauch Deines Feuers hat uns hierher gelockt. Unser Lager ist in

England. Aus Gladstone's Rede entnehmen wir die Stelle, wo er über Abschaffung der Accise auf Papier spricht. „Es ist eine schlechte Steuer, welche Handel und Literatur bedrückt. Auf theure Bücher und feines Papier wirkt sie nicht viel ein, allein auf Bücher für die Mittelklassen und auf geringes Papier wird sie sehr fühlbar; sie verhindert wohlfeile Zeitungen, in's Volk zu dringen. Es handelt sich dabei um ein unbegränztes Material, denn aus jedem faserigen Stoff kann Papier gemacht werden, und das Haus hat sicher keinen Begriff von dem, was aus Papier wieder gemacht werden kann; ich habe eine Liste von 69 Gewerben, die es gebrauchen, und von denen Keiner von Ihnen ein einziges errathen würde. Es wird zu künstlichen Beinen und Gliedern, zu Teleskopen, von Schuh- und Kappenmachern, von Porzellanfabrikanten, Kutschen-, Kamm- und Puppenmachern, zum Schiffsbau, zu optischen Instrumenten, Spiegeln, Mantelsäcken, Theetöpfen und Sheffield-Artikeln gebraucht. Ein Fabrikant sagte mir, er mache Thüren daraus und werde auch, wenn die Accise aufhöre, Kutschen daraus machen; es werden nun sogar Wasserröhren, mit Harz getränkt, daraus gemacht, welche auf den Zoll einen Druck von 300 Pfund Wasser aushalten."

Politische Uebersicht.

Aarau, 18. Febr.

Die Savoyer Frage im Gefolge der voraussichtlichen Annexation Mittelitaliens bildet fortwährend den eigentlichen Angelpunkt der Tagespolitik. Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß man in Paris nicht abgeneigt ist, im Falle der Lostrennung Savoyens mit der Schweiz ein Uebereinkommen zu treffen. Die Berichte aus Savoyen lauten für die französische Propaganda ungünstig, günstig hingegen der Schweiz gegenüber. Es machen sich allgemach auch einige Stimmen geltend für Konstituirung Savoyens zu einem unabhängigen neutralen Staat: ein Projekt, das übrigens jedenfalls die geringste Aussicht auf Verwirklichung hat.

Die letzten Nachrichten aus Paris fehlen uns, da die französische Post heute wiederum ausgeblieben.

Die „Allg. Augsb. Ztg." berichtet von gewaltigen Rüstungen in Venedig, und zum Zwecke der Vertheidigung des berühmten Festungsvierecks. Es läßt sich überhaupt nicht verkennen, daß die Schwierigkeiten, die einer friedlichen Lösung der Venetianischen Frage entgegenstehn, mit jedem Tage größer werden. Von freiwilliger Abtretung von Seiten Oesterreichs ist natürlich nicht die Rede, so sehr auch die Finanznoth und die beunruhigende Stimmung in Ungarn dahin drängen.

Jüngst fand in Pesth wieder eine bedeutsame Manifestation statt. Als Erzherzog Albrecht das dortige Nationaltheater besuchte, herrschte unheimliche Stille und von Hutabziehen war keine Rede. Kaum aber war die Gräfin Batthyani (Wittwe des im Jahre 1849 erschossenen Ministers) eingetreten, erhob sich das ganze Haus und ein tausendstimmiges „Eljen" verscheuchte den Herzog aus dem Theater.

Englisches Parlament: Auf eine Anfrage von Hrn. Horsmann, ob die für Frankreich bestimmten Handelsvortheile auch andern zukommen werden? erwiederte Gladstone: „Ja, und zwar ohne Weiteres, ohne Handelsvertrag."

Paris: Für die indo-chinesische Expedition wurde ein Kredit von 33 Millionen eröffnet. — Der beispiellos hohe Tarif der französischen Eisenbahnen wird, nach Beseitigung des Prohibitivsystems, wahrscheinlich einem niedrigern Platz machen müssen.

Deutschland: Aus Augsburg erhalten wir das Probeblatt eines neuen kathol. Journals: „Deutschland", als dreimal wöchentlich erscheinende Separatausgabe der „Augsburger Postzeitung". — Sache und Namen höchst zeitgemäß.

Preußen: Man frägt, warum die Regierung von neuem 9½ Mill. Thaler Mehrauslagen für das Militärbüdget verlangt.

Oestreich: Es paßt vortrefflich zur östreichischen Finanznoth, daß die Regierung dem Kardinal-Fürst-Erzbischof Rauscher gestattet, die Gläubigen der Diöcese einzuladen, wöchentlich während dieses Jahres einen Neukreuzer für den Pabst beizusteuern.

Neueres.

Bundesstadt, 18. Febr. Die Direktion der Ostwestbahn soll bis Ende März über den Stand der Arbeiten Bericht an den Bundesrath erstatten.

Tourte wurde beauftragt, mit der sardinischen Regierung über Regelung der Dampfschifffahrt auf dem Langensee zu unterhandeln; auch soll er seine Verwendung dafür eintreten lassen, daß den schweiz. Gläubigern von Monte-Lombardo-Obligationen die fälligen Zinse und allfällig auch die Kapitalien ausbezahlt werden.

Hr. Staatsrath Jauch von Tessin ist mit einer Mission am päbstl. Hof bezüglich der Trennung des Kantons von den lombardischen Bisthümern beauftragt. (Bd.)

Nach dem „Bund" betragen die Posterträgnisse des Jahres 1859 1,340,800 Fr., Mehrertrag als 1858 Fr. 383,600. Den Kantonen kann demnach über 90% der Scalasumme ausbezahlt werden.

Zürich. Die Ledermesse ist wegen der Charwoche auf den 16. und 17. April verlegt.

Waadt. Im Dappenthal sind mehrere Personen erfroren; der Schnee liegt im Distrikt Nyon 7 Fuß hoch.

Genf. Neue Adresse von der Gemeinde Veigy-Foncener (Faucigny) mit 215 Unterschriften.

Turin, 18. Febr. Piemont beschleunigt seine Rüstungen. — Viktor Emmanuel wurde am 15. mit größtem Enthusiasmus in Mailand empfangen; das diplomatische Corps (auch Tourte) begleitete den König.

Madrid, 16. Febr. Am 11. erschien bei Marschall O'Donnell ein marokkanischer Parlamentär und fragte nach den Friedensbedingungen. Es ward ihm erwiedert, daß nur die Königin eine Antwort ertheilen werde. Depeschen gingen nach Madrid. Noch ist nichts entschieden.

Paris, 17. Febr. Zwischen Preußen und der französischen Regierung sind Unterhandlungen über einen Handelsvertrag im Gange.

In London ist William Napier, bekannt als tapferer Soldat und Schriftsteller, gestorben.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 18. Febr. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 97. 70, Credit mobilier 743. —, Oesterr. Staatsb. 498. —.

London, 18. Febr. Consols 94¼.

Wienerbörse. 17. Febr. 5% Staatsschuldsch. 69. 15; Nation.-Anleihe 77. 45; Bankaktien 861; Kredit Mobil. 191. 50.

Wechselkurs: 17. Febr. London 131. 90. Paris —. —.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

London, 18 Febr. Russel bestätigt, daß Thouvenel versichert habe, es werde bezüglich Savoyen keine definitive Entscheidung gefaßt ohne Berathung der Großmächte; Frankreich werde nie gegen den Wunsch der Bevölkerung an die Einverleibung Savoyens denken. Russel hat eine Depesche des englischen Botschafters in Wien erhalten, die sich auf Ungarn bezieht, gegenwärtig aber nicht zur Veröffentlichung geeignet erscheint.

---

einer tiefen Schlucht zwei Meilen von hier, bald werden meine Gefährten zu mir stoßen. Wenn Du willst, so ziehe in mein Zelt und wandere mit uns nach unserm Dorfe am Missouri; der Weg ist weit und es liegt viel Schnee; wir müssen gehen, denn unsere Thiere sind mit Beute beladen, und wenig Raum wird nur noch für Deine Sachen sein; unsere Weiber werden Mokkasins an Deine Füße schnüren, damit Du keine blutige Spur im scharfen Schnee zurückzulassen brauchst. Entschließe Dich, und sage, was Du willst; zuerst gieb mir aber zu essen, ich bin hungrig!" — „Ich kenne die Ottoes als Brüder der Weißen", antwortete ich ihm, „ich werde mit Dir ziehen und sei es bis an's Ende der Welt. Was Deinen Hunger anbetrifft, so will ich Dir meinen ganzen Vorrath zu Gebote stellen. Hier sind zuerst die beiden frischen Keulen eines Prairiewolfes, sie sind zwar nicht übertrieben fett, aber wenn Dich so hungert wie mich, so wirst Du zulangen. Hier ist noch ein Bissen getrocknetes Büffelfleisch, hier ist noch etwas Pferdefutter (Mais) und wenn Du Salz liebst, so brauchst Du nur die Hand nach jenem kleinen Sack auszustrecken, er ist damit angefüllt." — „Wolfsfleisch ist schlechte Speise", erwiederte Louis Farfar, der Halbindianer, „wir Rothhäute essen es nur im höchsten Nothfalle, oder gebrauchen es als Heilmittel, wenn wir von Zahnschmerz oder Rheumatismus heimgesucht werden. Doch ich bin hungrig, gieb nur her!" Bei diesen Worten schnitt er sich dünne Streifen von den erwähnten Keulen herunter, legte sie auf die Kohlen und füllte die Zeit des Röstens mit Kauen des harten, aber wohlschmeckenden Büffelfleisches aus. Louis Farfar hatte sein Mahl noch nicht beendet, als zwei neue Ankömmlinge sich meldeten, zu uns hereinkrochen und die kleine Wohnung vollständig ausfüllten. Es waren ebenfalls zwei Wilde, die mir ihre Hände freundschaftlich über dem Feuer entgegenstreckten. Der Erstere, ein alter, runzliger Krieger mit dem Namen Wo-nes-hee, rieb sich die Hände, warf seine Decke von den Schultern, zog seinen Tomahawk, sowie einen ledernen, mit blauen Perlen gestickten Beutel aus dem Gürtel, um das wichtige Geschäft des Rauchens, als Zeichen der wohlwollendsten Gesinnungen, vorzunehmen. Der eiserne Hammer seines Kriegsbeiles war als Pfeifenkopf ausgehöhlt, eine feine Röhre in dem langen Stiele mündete in denselben, und so konnte die gefährliche Waffe zugleich als harmloses Friedenszeichen benutzt werden.

Während Wo-nes-hee nun Tabak, und Kine-ke-nick eine Mischung von Schumach-Blättern und Weidenrinde aus dem Beutel nahm, wendete ich meine Aufmerksamkeit seinem jüngern Gefährten zu. Dieser war ein Mann von riesenhafter Größe, und wie ich wahrnehmen konnte, trotzdem er zusammengekauert dasaß, von untadelhaftem, kräftigem Wuchse. Seine Haare waren ziemlich kurz geschnitten und durch sorgfältige Pflege zum Aufrechtstehen gebracht, während die geflochtene Skalp-Locke (auf dem Wirbel des Kopfes) tief auf den bloßen Rücken herabhing. Sein Gesicht war mit schwarzen Streifen geschmückt, und trotz des wilden Ausdruckes in seinen Zügen glaubte ich nie einen schöneren Indianer gesehen zu haben. (Forts. folgt.)

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 18. Februar 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	215¼	—	215 — 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100 — 4%
Augsburg	—	—	215½ — 4%
Basel u. Zürich	100	—	99⅞ — 4%
Berlin u. Leipzig	379	—	377½ — 4%
Frankfurt a/M.	—	—	215⅜ — 4%
Genua u. Turin	—	—	99¾ — 4½%
Genf	—	—	99¾ — 4%
Hamburg	—	—	189 — 4%
Livorno u. Florenz	—	—	83 — 5%
London	25. 12½	—	25. 10 — 4%
Lyon u. Marseille	—	—	99⅛ — 1%
Mailand	—	—	100 — 5%
Paris	—	—	99⅛ — 4%
St. Gallen	—	—	99¾ — 4½%
Wien u. Triest	—	—	185 — 5%

Disconto. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	100¾	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5%	31. December	103	—	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	104	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98½	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	392½	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	242½	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	Fr. 500 vollbez.	—	—	—
Nordost-Bahn	„ 500 „	—	—	—
Aargauische Bank	„ 200 „	—	240	—
Schweiz. Creditanst.	„ 500 „	—	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	„ 500 „	515	—	515

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 5. — 7. 38. 11. 26. Nachmittags *2. 40. 6. 14.
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 41. Nachmittags 12. 30. *2. 10. 7. 21. 9. 56.
* Nur von Olten.

Zweiter Maskenball-Congreß

Montag Abends 8 Uhr, im mittlern Saale des Casino, eine Treppe hoch.

Traktanden: Bericht über seitdem geschehene Schritte und dann
Vorschläge und Vorträge über das Gebiet weiterer Möglichkeiten.
Andere Sachen nach Umständen mehr!

NB. Nicht-Casino-Mitglieder haben für diesen Zweck, sofern sie sich irgendwie mitbetheiligen wollen, begreiflich freien Zutritt.

Achtungsvoll grüßend

Das Maskenball-Comite.

5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859.

2] Wir benachrichtigen hiemit unsere Subskribenten auf das 5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859., daß die Originaltitel eingetroffen sind und sofort gegen unsere Interimsscheine ausgetauscht werden können.

Aarau, den 16. Febr. 1860.

Aargauische Bank.

CASINO.

Costumirter- und Masken-Ball

Donnerstag den 23. Februar.

Entree für Costumirte oder Maskirte à 2 Fr.
„ „ Uncostumirte à 3 Fr.

Billete sind Abends an der Casse sowie vorher durch H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu beziehen.

Die Casino-Direktion.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Montag den 20. Febr.,
im Gasthof zum „Rößli" in Däniken.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
A. Steinmann.

5] Eine Person welche gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht einen Platz als Kellnerin; bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zum Verkauf oder Vermiethen:



6] Ein sehr bequemes, geräumiges, solid erbautes **Wohnhaus**, mit anstoßendem schönem Garten und Dependenzen, in einer gewerbreichen, durch deren vortheilhafte Lage sehr begünstigten kleinern Stadt des untern Aargau's.

Die Expedition dieses Blattes ertheilt auf frankirte Nachfrage unter Chiffer **K.** nähere Auskunft.

7] Denjenigen, welche Lust haben, das so unterhaltende

Billard-Spiel

zu erlernen, wird im **Café & Billard** von **W. Tandalt** in Aarau die gehörige Anleitung unentgeldlich ertheilt.

Zu vermiethen:

8] An stille und ordnungsliebende Leute auf Mitte Mai, jenseits der Aare, ein angenehmes Logis von 4 Zimmern, wovon 3 heizbar, nebst Küche und übrigem Zubehör; auch auf Verlangen etwas Garten.

J. J. Kern, im Weinberg.

9] Den Bestellern des eidgen. **Wandkalenders** von **Studer** in Winterthur die Anzeige, daß wiederum Exemplare eingetroffen sind bei **F. G. Martin.**

10] Eine Tochter, welche das Verfertigen und Waschen der Strohhüte zu erlernen wünscht, könnte sogleich unter günstigen Bedingungen eintreten. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

11] Für den Unterricht im

Zitherspiel

empfiehlt sich bestens **F. Widmer,**
Musiklehrer.

Das schweizerische

Geschäfts-, Commissions und Plazirungs-Bureau

von **Fr. Balsiger & Comp.,**
Spitalgasse Nr. 162. in Bern

sucht Anstellung für sehr gut empfohlene und dienstkundige Haushälterinnen, Kammerjungfern, Köchinnen, Kellnerinnen, Commis, Kellner, Portiers, Bediente, Kutscher, Gärtner, Karr- und Landknechte u. s. w. in die deutsche und französische Schweiz. **Briefe franko.**

13] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei **Kleider** zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 18. Februar.)

Schuldenrüfe.

Kulm. Wirz, Melchior sel., Metzger, von Menziken, läßh. gew. in Unterkulm. Eingabe 24. März, Gerichtskanzlei Kulm.

Muri. Stöckli, Heinrich Leonz sel., von Türmeln bei Muri, wohnhaft gew. in Rickenbach. Eingabe 21. März, Gemeinderath Muri.

Zofingen. Wootli, Ulrich, Jakobs, gew. Schulgutspfleger, von Oftringen, wohnhaft gew. in der Küngoldingen daselbst, Erblasser. Eingabe 31. März, Gmdschrb. Oftringen.

Benefizium Inventarii.

Laufenburg. Bürgi, Michael, Nazihansen, von Hornußen. Eingabe 10. März, Gmdrth. daselbst.

Geldstage.

Aarau. Lampart, Niklaus, Musikdirektor v. Fischbach, Kts. Luzern, in Aarau wohnh. gew., vermögenslos. — Lüscher, Anna Verena geb. Michel, alt Krämers Wittwe, auf Brandehof, Gmd. Muhen, vermögenslos. Eing. 24. März.

Baden. Wüst, Joh., alt Ammann, v. Birrhard, wohnh. in Wohlenschwyl. — Keller, Sl., Metzger v. Villigen, wohnh. gew. im Turgi, Gmd. Gebenstorf. — Meier, Joh. Heinrichs v. Büschikon, Gemeinde Tägerig, in Wohlenschwyl wohnh. Eing. 13. März.

Lenzburg. Leder, Kaspar, Rudolfs von Holderbank. Eingabe 21. März.

Zurzach. Tütsch, Joh., Decker von Oberleibstadt, vermögenslos. — Steinli, J. G., aus Würtemberg, gewes. Eisenbahnarbeiter in Koblenz. — Binkert, Xaver, alt Wirth, v. Koblenz. Eingabe 22. März.

Rehabilitationen.

Baden. Suterli, Paul, Schuster, v. Oberwyl, Kts. Baselland, wohnhaft in Gebenstorf.

Kulm. Haller, Johannes, Gäßlers, Mahler von Reinach.

Lenzburg. Gloor, Johann Rudolf, Dürrhansrudis, von Seon.

Rheinfelden. Hohler, Anton, von Magden.

Stellen-Ausschreibungen.

Die Stelle eines Postablagehalters in Klingnau. Anmeldung bis 28. dies bei der Kreispostdirektion Aarau.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig

in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
„ Lenzburg „ „ Röder, „
„ Zofingen „ Frau Zimmerli-Sutermeister.

Zu kaufen gesucht:

15] Eine zweischläfige **Bettstatt.** Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 9,5‴‴	26‴ 11,0‴‴	27‴ 0,2‴,
Thermometer	− 3	+ 3	− 2
Reg. u. Sch.	S	—	—
Wind	O	—	O *
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 44. 21. Februar 1860.

Die Juden-Emanzipation

oder die vollständige bürgerliche Gleichstellung der Israeliten mit den christlichen Schweizerbürgern ist bekanntlich gegenwärtig im Kt. Zürich Tagesfrage. Die zürcherische Presse nimmt sich warm dieser Frage an, andere schweizerische Blätter haben sich ebenfalls entschieden ausgesprochen, und der „Landbote von Winterthur", der neulich zwei gediegene Artikel aus dem Aargau über die aargauischen Israeliten brachte, bemerkt in seiner Sonntagsnummer: „Merkwürdigerweise schweigen die Helvetia-Journale, mit Ausnahme des „Handels-Cour." und einer schwachen Bemerkung der „Aarg. Nachr.". Beiläufig gesagt, vermag unser schwache Verstand die Schwäche der Bemerkung (Nr. 42. der Aarg. Nachr. unter „Zürich") nicht einzusehen, um aber unsere „Schwachheit" auszuflicken und den Collegen in Winterthur zu beruhigen, wollen wir unser möglichstes thun.

Die brittische Gesandtschaft in Bern schreibt unter dem 28. Dez. 1858 unter anderm folgendes an die Bundesbehörde:

„Der beispiellose Zustand öffentlicher Wohlfahrt, dessen die Schweiz sich gegenwärtig erfreut, die Abwesenheit jeder innern oder äußern Frage, welche die öffentliche Meinung in Bewegung zu bringen geeignet wäre und der gesetzliche Einfluß, welchen eine weise und kräftige Politik der Zentralregierung verschafft hat, haben mich den jetzigen Augenblick als günstig betrachten lassen, um die Aufmerksamkeit des hohen Bundesrathes auf die Beschränkungsgesetze zu lenken, welche immer noch in einigen Kantonen bestehen und den verhältnißmäßig kleinen aber friedlichen und loyalen Theil der Unthanen Ihrer Maj., der zum jüdischen Glauben sich bekennt, so hart drücken.

Gemäß den Instruktionen von Ihrer Maj. Regierung, jede günstige Gelegenheit zu benutzen, um die Aufmerksamkeit des hohen Bundesrathes auf diesen Gegenstand hinzulenken, wende ich mich nun achtungsvollst an Hochdenselben mit der Bitte, seinen Einfluß geltend zu machen, um die Aufhebung von Gesetzen zu erwirken, welche wie ich überzeugt bin, seine weise Einsicht wie der aufgeklärte Geist der großen Mehrheit der Einwohner dieses freien Landes verdammen muß."

Diese, sowie die französische Note, die uns vor einiger Zeit in die Hände kam, hätte uns allerdings Veranlassung genug geboten, ein offenes, ja sogar derbes Wort an unser Publikum zu richten. Der „Landbote" verzeiht uns vielleicht in Gnaden unsere Schwachheit, wenn wir ihm sagen, daß wir die zwei Noten zu Nutz und Frommen der Judenfrage im Kt. Zürich dorthin ablieferten und dieselben zu einer einläßlichern Besprechung gerne bei Handen gehabt hätten.

Zweitens machen wir den „Landboten" auf den Satz in der englischen Note aufmerksam, wo von der Abwesenheit jeder „brennenden Frage" die Rede ist. Seither wird auch der brittische Gesandte Harris, sofern er die Parlamentsdebatten liest, gegen die schweizerische Presse nachsichtiger geworden sein, wenn sie die Judenfrage Angesichts der Savoyischen Angelegenheit etwas kurz behandelt.

Drittens haben wir zur Stunde die glückliche Ueberzeugung, daß im Kanton Zürich, wo die Sache zunächst erledigt werden soll, die ganze Frage offenbar entschieden ist und gratuliren dem „Landboten" von Herzen, daß er das Seinige redlich beigetragen. Bei uns im Kanton Aargau liegen die Verhältnisse nicht ganz wie in Zürich, und vielleicht weiß auch der Landbote, daß der Verfasser jener beiden trefflichen Artikel in Aarau so freundlich empfangen würde wie anderwärts, daß er aber absichtlich für dießmal auf Zürcherboden und mit Rücksicht auf Zürich sprechen wollte. Auch hier zu Lande bedarf es keines großen Sturmlaufes mehr, um die letzten Reste von mittelalterlichem Vorurtheil wegzufegen, und wird in kürzester Zeit und ohne Schwierigkeit den Wünschen Englands, Amerikas und Frankreichs entsprochen sein. Sollten wir uns täuschen, so werden wir nicht hinter dem Ofen sitzen bleiben.

Schließlich versichern wir den Landboten, daß wir mit oder ohne Helvetia, die uns weder befiehlt noch verbietet, über diese Frage zu reden, seit Jahr und Tag nichts eifriger wünschen, als diesen faulen Fleck auf schweiz. Boden zu tilgen. Die Sache liegt uns am Herzen und darum soll's uns lieb sein, wenn der Landbote über unsere Schwachheit sich beruhigen kann.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Der Central-Ausschuß der Helvetia hat in Berathung der savoyischen Frage und mit Berücksichtigung der von Genf, Chaurdefonds, Basel und Bern gestellten Anträge und Wünsche, die alle nicht sehr auseinandergingen, beschlossen:

1. Der Präsident wird ermächtigt, sobald die Umstände ihm eine solche Maßregel als nöthig erscheinen lassen, eine Generalversammlung einzuberufen.
2. Alle Sektionen werden eingeladen, in der Presse wie in kleinern oder größern Versammlungen möglichst darauf hinzuarbeiten, daß die öffentliche Meinung von der Tragweite der Frage und der Nothwendigkeit einer entschlossenen Haltung der Nation überzeugt werde.
3. Eine Adresse an den Bundesrath abgehn zu lassen, worin demselben das unbedingte Vertrauen der Nation in seine Wachsamkeit und sorgfältige Wahrung der vaterländischen Interessen ausgesprochen und zugleich die vollständige Hingebung und zu jedem Opfer bereitwillige Entschlossenheit der Bürger versichert werden soll.
4. Es soll eine populäre, namentlich für das Volk der deutschen Schweiz berechnete Broschüre über die Interessen der Schweiz in dieser Frage sofort ausgearbeitet werden.
5. An das savoyische Komite in Genf wird eine Adresse erlassen, in welcher zu Handen der neutralen Provinzen die Bereitwilligkeit der Schweizer, Nordsavoyen in ihren Bund aufzunehmen, falls die Annexion einträte, ausgesprochen ist.

Die Berathungen des Central-Ausschusses fanden in Gemeinschaf mit einer Abordnung des Central-Ausschusses des Grütlivereins statt Die zwei Adressen an den Bundesrath und das savoyische Komite werden gemeinsam vom Grütliverein und Helvetia unterzeichnet. Die erstere ist sofort redigirt und von den beiden Centralvorständen angenommen worden. Bemerkenswerth ist, daß bei diesem Anlaß auch die Tessinersektionen sich äußerten und gleichzeitig mit der Zustimmung zu der bisher in Genf und anderwärts kundgegebenen Haltung ihre Entrüstung über die in der piemontesischen Presse gemachten Versuche, Tessin zum Abfall zu verleiten, aussprachen.

Ein kräftiges Votum in der Savoyer-Frage hat der Genfer Amédée Roget in seinem „Wort an die Alt-Genfer" abgegeben. Dieser wackere Patriot ruft seinen Landsleuten von der alten, streng kalvinistischen Partei zu, daß Genf seine Mission als Burg des französ. Protestantismus erfüllt hat, daß gegen den Strom schwimmen Unsinn sei, daß Genf, das neue, große, industrielle, durch seinen Liberalismus immer größer gewordene jetzt eine andere Stellung einnimmt, und daß Angesichts der gegenwärtigen Sachlage dieses Genf rückhaltlos und einig dem Anschluß Nordsavoyens das Wort reden soll.

Aargau. Zurzach. (Corr.) Der schmutzige Donnerstag gewährte uns das Vergnügen, die Leistungen der Musikgesellschaft anzuhören. Die aufgeführten sechs Piecen dürfen als gelungen bezeichnet werden und berechtigen zu der Hoffnung, es werden sich die Musikfreunde während des durch bedeutenden Schneefall noch nicht so bald zu Ende gehenden Winters zu einer nochmaligen Produktion herbeilassen. Ihre bisherigen Anstrengungen verdienen alles Lob; die Auswahl der Stücke dürfte und sollte sich jedoch mehr in leichtern Tonwerken bewegen und dann müßte der Erfolg öffentlicher Aufführungen ein noch günstigerer werden. Es ist dieser Wunsch kein vereinzelter; ein allgemeiner aber der, es sollten die ziemlich vorhandenen jüngern Musikkräfte in Zurzach gesammelt, die Gesellschaft erweitert und aus der jüngern Zahl der Mitglieder recht bald dem Cadettencorps eine kleine Musikbande beigesellt werden. Auf den Leiter der Blasinstrumente setzen wir unser volles Vertrauen eines günstigen Gelingens.

— Aarau. Drittes Abonnements-Conzert des Cäcilienvereins. Den Bemühungen des Vereins hält die zahlreiche Theilnahme des Publikums Schritt; wenn sich auch die Hände desselben nicht nach jedem Stücke gleich stark in Bewegung setzen; der Geschmack ist eben verschieden und wenn eine Mozart'sche Sinfonie, welche, einzelne wenige Unebenheiten im Anfang abgerechnet, im Uebrigen gut vorgetragen wurde, nicht einen übermäßig lauten Beifall fand, so wird das wohl daher rühren, weil man sich an jede Kost gewöhnen muß. Das Sopran-Solo von Fräul. Sch . . . . . erfreute sich eines in hohem Grade verdienten Beifalls; das war gesungen und verdient Nachahmung. Regt sich in keiner jungfräulichen Brust das Verlangen, sich auch nach und nach als Lerche in die Luft des Gesangs zu schwingen? Das Soloquartett von Mozart schmeckt nach mehr in dieser Art und der Chor aus Templer und Jüdin hat nach mehr geschmeckt; das war, wie wenn eine Dame in lustigem Sommerkleide an Einem vorbeigerauscht wäre; Grüß Gott! — Adieu! — Mit kurzen Worten: Das Conzert war gelungen; aber auch nach dem Conzert der Tanz und nach dem Tanz die hübsche Tafelrunde und alles das, ohne daß aus Licht Finsterniß wurde.

Bern. Am 18. Abends fand hier eine zweite öffentliche Versammlung der Helvetia statt, zur Besprechung der savoyischen Frage. Da gleichzeitig der Zentralausschuß in Bern versammelt war und der sehr stark besuchten, namentlich auch vom Grütliverein noch verstärkten Sitzung beiwohnte, so wurden natürlich die Verhandlungen und Schlußnahmen der Sektion Bern und des Zentralausschusses gegenseitig ausgetauscht, um die wünschbare Uebereinstimmung zu erzielen. Der Ausschuß hatte sich vorläufig über die von ihm aus zu treffenden Maßregeln grundsätzlich geeinigt, und Bezirksprokurator Gustav Vogt referirte in der Versammlung über diese Punkte. Regierungsrath Schenk zeigte in einem hinreißenden, patriotischen Votum die Nothwendigkeit, sich in dieser Frage laut und entschlossen zu äußern, und den Bundesbehörden die Ueberzeugung zu geben, daß das Schweizervolk, wenn irgendwie die Klugheit und die Politik der Unabhängigkeit es erheischen sollten, vor einer militärischen Besetzung Nordsavoyens nicht zurückschrecke, daß man die eventuelle Erwerbung dieser Provinzen durchaus anstreben und alles thun müsse, um unser Volk über die Tragweite dieser Fragen aufzuklären. Ihm schloß sich Großrath Klein aus Basel, Präsident des Zentralausschusses, an. Er wies in längerer, sehr aufmerksam angehörter Rede die Gefahr nach, in welche Genf gerathen könne; zeigte einerseits, daß von einer Neutralisirung Nordsavoyens im Fall der Einverleibung mit Frankreich absolut keine Rede mehr sei und schilderte die Lage und Zukunft des von Frankreich eingezwängten Genf, in welchem sich jetzt fast 20,000 Franzosen und Savoyarden, eventuell also 20,000 Franzosen aufhalten. Nachdem die Angelegenheit von allen Seiten gründlich beleuchtet worden, schritt die Versammlung zur Abstimmung über die gestellten Anträge, die sämmtlich und fast einstimmig zum Beschluß erhoben wurden, nämlich:

1) eine Adresse an die Genfer, welche die dankbare Anerkennung ihrer eidgenössischen Haltung ausdrücken soll.

2) Dem Zentralausschuß wird die Billigung und Zustimmung zu der beschlossenen, sofort auszuarbeitenden Adresse an den Bundesrath ausgesprochen.

3) Dem Zentralausschuß wird empfohlen, auch an die Einwohner der neutralen Provinzen durch Vermittlung des sav. Komite's in Genf eine öffentliche Kundgebung der Sympathien des Schweizervolkes gelangen zu lassen.

Nachdem die Berathung geschlossen, sprach noch Ducommun von Genf, Präsident der dortigen Helvetia, seinen herzlichen Dank aus für alle die Zeichen von Sympathie und Anerkennung, die Genf in diesen Tagen zu Theil geworden.

* Zürich, den 19. Februar. Bei uns ist's gegenwärtig ziemlich still. Die Wahl der städtischen Schulbehörden verursacht allein ein Bischen Bewegung, ungefähr dem Sturme im Glas Wasser gleichkommend. Die Vorversammlungen werden als zahlreich besucht ausgekräht, so daß man eine großartige Agitation erwarten würde; natürlich, ein Caffeehaussaal ist bald angefüllt, aber wenn's denn zum Wählen nach der Kirche geht, so nimmt sich die „zahlreiche Betheiligung" sehr minutiös aus; 1/10 der Stimmberechtigten, wie bei der Wahl der Stadtschulpflege, kann doch in der That nicht als zahlreiche Betheiligung gelten. Man könnte allerlei Schlüsse ziehen, wenn man die Personen in's Auge faßt, die vergeblich Schwung in die Sache zu bringen suchten; es ist aber am besten, man überlasse ihnen selbst diese Schlüsse zu ziehen. So viel ist sicher, daß nach den Diskussionen in den Vorversammlungen zu schließen die alte konservative Partei in Zürich gar nicht mehr existirt, sondern daß Alles in Fusion aufgelöst ist. — Auf Ende dieses Monats wird der berühmte Hebich in Zürich erwartet; was sein Erscheinen bei uns bringen werde, ist nicht vorauszusagen; die Allgewalt des „treibenden Geistes" scheint nicht so groß zu sein, daß er nicht anders könnte, als — ich weiß es nicht zu benennen. Nach den Aeußerungen der gesammten Presse ist nicht zu erwarten, daß ihn „der Geist" bei uns in die — Wüste treibe; unsere Frauen würden es kaum wagen, ihm dahin zu folgen. — Von andern Städten der Schweiz wird verschiedenes berichtet über militärische Bethätigung von Offizieren durch Halten und Anhören von Vorträgen ꝛc. In Zürich geht diesen Winter nicht viel. Einzig verdienen der Erwähnung die klaren und gediegenen Vorträge unseres Oberinstruktors der Infanterie, Herrn Kommandant Stadler, die er vor den Instruktionsoffizieren des Kadettenkorps und der Kantonsschule hält; außerdem werden dieselben in der Kunst zu instruiren instruirt.

Nidwalden. Von allen Seiten laufen allmälig die Zuschriften der schweizer. Schützenvereine ein: Schwyz, Küsnacht (Zürichsee), Genf, Kantonalschützenverein Zürich, Reismusketen-Gesellschaft Bern, Kerns in Obwalden, Olten, Feloschützen von St. Gallen — alle diese haben ihre Sympathie für das Fest von Stanz ausgedrückt und anerbieten Hülfeleistung für die Organisation in Rath und That.

St. Gallen. Die Verfassungskommission hat am Samstag die Artikel über Amtsdauer der Behörden berathen; dann folgte die „Parität" im Kantonsgericht, Kriminalgericht und Kassationsbehörde — mit 14 gegen 8 Stimmen festgehalten; ebenso die Parität in den Bezirksgerichten, Untergerichten, Gemeinde- und Verwaltungsräthen. — Die „St. Galler Ztg." bekomplimentirt den bisherigen Marsch der Kommission in folgender Weise: „Die Verfassungsmacherei unserer Revisionskommission geht ihren hinkenden und lendenlahmen Trott, wie das Trattpferd in einer alten Mostmühle. Seit jene chaotische, süß-saure konfessionelle Brühe, die sie den Art. 22 nennen, nach unsäglichen Windungen an's Tageslicht gepreßt worden, scheint ihr der Appetit an den großen Materien abhanden gekommen zu sein. Das Traurige ist das Mark- und Systemlose, das in den zusammengeschusterten Lappen des neuen Entwurfes selbst sich darstellt — keine Spur von dem frischen, schöpferischen Geiste der Dreißiger Jahre. Aus dem ungesäuerten Teige einer beschränkten Parteikasuistik werden Gelegenheitsartikel geknettet, nicht weil ein gutes, vernünftiges System denselben zu Grunde liegt, sondern weil man glaubt, diesem oder jenem Parteibedürfniß damit auf die Beine helfen zu können."

Genf. Erklärungen aus den savoyischen Gemeinden: eine Supplementarliste mit 31 Unterschriften aus der Gemeinde Arthaz, ferner eine Liste von Sallanches mit 202, und eine solche von Essert-Esery (Faucigny) mit 121 Unterschriften. (Revue.)

Ein Winterlager am Nebraska.

(Fortsetzung.)

Sein Name war Wa-ki-ta-mo-nee oder der dicke Soldat; er war einer der angesehensten Krieger der Ottoes, und mancher Skalp, der seinen Schild zierte, gab Zeugniß seiner tapferen Thaten. Mit der Eigenschaft eines gefürchteten Kriegers verband er auch den Namen eines großen Medizinmannes, das heißt eines Arztes und Zauberers. Meine unglückliche Lage, besonders aber das Wolfsfleisch, schien das Gefühl des Mitleids in ihm rege zu machen, denn als der alte Wo-nes-hee mir die brennende Pfeife reichte, streckte Wa-ki-ta-mo-nee seine Hand unter dem Vorhang hindurch in's Freie, und zog das frische, blutige Viertel eines Hirsches herein, welches er bei seiner Ankunft dasselbst niedergelegt hatte und jetzt mit gutmüthigem Nicken an meine Seite warf. Ein Mahl wurde nun gehalten, wie ich es in langer Zeit nicht genossen. Farfar's scharfe Nase hatte unter den unordentlich über einander geworfenen Sachen ein Gefäß mit Talg gewittert, welches zum Schmieren des Wagens mitgenommen war; von diesem wurde ein Theil in der Pfanne geschmolzen, um von dem frischen Hirschfleisch einen duftenden Braten zu schaffen; und wohl gelang es, denn er duftete nicht nur, sondern hatte auch einen so feinen Wohlgeschmack, daß es mir vorkam, als hätte ich nie etwas Besseres gekostet. Wir aßen, wir rauchten und aßen wieder, wenig Worte oder Zeichen wurden unterdessen gewechselt, bei jedem saftigen Streifen, den ich abschnitt, segnete ich in Gedanken meine rothhäutigen Retter, die ohne weitere Aussicht auf Gewinn bei ihrem Eintritt in verständlichem Englisch sagten: „Du bist hungrig, hier ist zu essen; Du mußt hier untergehen, ziehe mit uns; Du bist krank, wir wollen Dich pflegen und kleiden." Und dennoch waren es vor den Augen der frommen Missionäre nur verworfene Heiden, nicht gut genug, als geringste Diener an ihrer Seite zu leben!

Nach Beendigung der Mahlzeit folgte ein Kaffee von gebranntem Pferdefutter, der wiederum von der kreisenden Pfeife des alten Wo-nes-hee gewürzt wurde. Dann trafen wir für den nächsten Tag unsere Verabredung, die dahin ging, daß mit Tagesanbruch meine indianischen Freunde in ihrer ganzen Stärke bei mir eintreffen sollten, um mich nebst allen meinen Sachen in ihr Lager zu führen. Ich hatte von da ab ihre Zelte als meine Heimath, und die gastfreundlichen Bewohner derselben als meine Brüder und als treue Gefährten auf Leben und Tod anzusehen. Mit einem herzlichen Lebewohl verließen mich die braven Rothhäute gegen Abend, um zu ihren mehr wohnlichen Wigwam's in der tiefen Schlucht zurückzukehren, und ich hatte also nur noch eine einzige Nacht einsam in der Steppe zuzubringen.

Mit wie ganz anderen Gefühlen wickelte ich mich an diesem Abend in meine Decken, nachdem mir ein so tief rührender Beweis geworden, wie liebevoll die Vorsehung in jeder Lage des Lebens über den Menschen wacht; wie glücklich und zufrieden fühlte ich mich jetzt darüber, daß ich während dieser gräßlichen sechs Wochen mich nicht einer gänzlichen Verzweiflung und deren etwaigen Folgen hingegeben hatte. Lange lag ich

Ausland.

Frankreich. § Paris, (Corr. v. 16. Feb.) In den höhern Regierungskreisen ist man um Palmerston keineswegs unbesorgt. Man erzählt sich eine Aeußerung von Disraeli, wornach das Wihgministerium wegen Italien und wegen des Budget bedenklich in die Enge getrieben werden soll. Die Opposition wird von ihm genaue, ausführliche Auskünfte über seine Engagements mit Frankreich verlangen. Mißfallen diese Engagements, so wird die Opposition einen Antrag dagegen stellen, über welchen es zur Abstimmung kommen muß. Eine Abstimmung ist aber wie eine Lotterie. Niemand erlaubt sich zu verbürgen, Lord Palmerston werde daraus das große Loos ziehen. Ein Ministerwechsel in England würde auch eine wesentliche Veränderung in den Nüancen und Grundtendenzen der auswärtigen Politik hervorbringen. Die italienische Politik des Kaisers wird jedoch unter allen Umständen unerschütterlich, unveränderlich bleiben: er will Savoyen und Nizza und sie werden ihm nicht entgehen. Bis jetzt verfährt Frankreich ganz so, als müßten Palmerston und seine Politik noch lange am Ruder bleiben. Demgemäß nehmen die Westmächte ihre Politik während des orientalischen Krieges wieder auf, d. h. sie nehmen sich des Sultans wieder gegen die russischen Umtriebe an. Die Gerüchte von einer Annäherung Rußlands an Oesterreich sind sehr begründet. Um so eifriger wird von unseren Offiziösen auf Beide geschossen. Der maßlosen Ausbreitung der griechisch-slavischen Race, sagen sie, muß der Häuptling der lateinischen Race einen Damm entgegen setzen, und damit die letztere auf allen Ufern des Mittelmeers eine mächtige Position fasse, muß Oesterreich in Italien und Ungarn vollends zu Grunde gerichtet werden. So unsere offiziösen Politiker von Ministers Gnaden! — Von Oesterreich verlangen sie täglich Venedig und Ungarn, als läge ganz Deutschland schon zu Frankreichs Füßen. Rußland benimmt sich dabei mit äußerster Vorsicht. Fürst Gortschakoff hat auf die vier Propositionen noch immer nicht geantwortet. Bevor er antwortet, will er wahrscheinlich wissen, ob Palmerston geht oder bleibt. Geht Palmerston, so beginnt in Paris von Neuem die russische Buhlerei um die französische Allianz, für welche Rußland bisher stets zu viel verlangt und zu wenig bewilligt hat. Bleibt Palmerston als Helfershelfer der Pariser-Landkartenfabrikanten, so werden wir es früher oder später erleben, daß Alexander wie sein Vater Nikolaus sich zum Fahnenträger der Legitimität macht, um welchen sich alle bedrohten Interessen und Nationalitäten mit dem lebhaftesten Gefühle ihrer Solidarität schaaren werden.

Im Innern hat die Regierung den bestimmten, maßgebenden Grundsatz aufgestellt, daß die Angelegenheit der Romagna auf das religiöse Gebiet nicht übertragen werden darf, und daß nicht beabsichtigt wird, die geistliche Macht des Pabstes und die zu ihrer „berechtigten" Ausübung erforderliche Unabhängigkeit im Geringsten zu beeinträchtigen. Gegen Zuwiderhandelnde oder bloß Zuwiderdenkende wird mit äußerster Strenge verfahren. Aber je mehr die Regierung die kirchliche und religiöse Frage negirt, desto mehr moussirt dieselbe. Der Arm der Polizei reicht nicht bis an die Gewissen und den Unverstand.

Italien. Mailand. Die „Perseverenza" schreibt über den Empfang Viktor Emmanuels in Mailand: „Der Gouverneur, Marschall Vaillant und alle Zivil- und Militärbehörden waren versammelt zum Empfang. Beretta hielt eine kurze Ansprache, deren Inhalt war: Dankbarkeit für das Geschehene und Hoffnung auf die Zukunft. Der König erklärte sich über die Verzögerung der Reise und sprach mit jener Offenheit und Kordialität, die den Hörer vergessen läßt, daß er vor einem Fürsten steht. Vom Bahnhof bis zum Palast war alles nichts als Huldigung, Zuruf, Tücherwehen, Mailand schien zum ersten Mal „den Krieger der Unabhängigkeit" zu empfangen. Im Palast angelangt, hatten zunächst der Marschall und die Munizipalität kurze Audienz. Dann defilirte die Nationalgarde in guter Ordnung. Eine Masse Fahnen mit den Wappen aller Provinzen von Nord- und Mittelitalien erinnerte den „König-Gentleman" an das noch ungewisse Schicksal vieler Italiener, und ein schwarzer Schleier, der den venetianischen Löwen deckte, war das Symbol des Schmerzes der Lombarden.

— Der ganze Anekdotenkram über Garibaldi's Heirath und was dran hängt, ist Erfindung seiner Gegner. — Viktor Emmanuel hat von Italienern in Californien ein prachtvolles Schwert in massiv goldener Scheide, und Garibaldi von Amerikanern in New-York eine Revolverbüchse, die 30 Schüsse thut, ohne wieder geladen werden zu müssen, erhalten.

Deutschland. Damit der Leser die Bemerkung „Sache und Name höchst zeitgemäß" in Beziehung auf die neue Zeitung „Deutschland" (siehe die letzte Uebersicht) nicht mißverstehe, notiren wir, daß genanntes ultramontanes Blatt sich in seiner zweiten Nummer bemüht, zu beweisen: „durch die wunderbare Fügung Gottes ist nun die katholische Ansicht, die den Frevel am Kirchenstaat als Sakrilegium betrachte, die einzige Retterin der Idee des Rechts geworden, und wenn 200 Millionen Menschen sagen, sie werden sich nicht beruhigen, bis dem Pabst sein Recht geworden, so wollen wir die Macht sehen, sei es auch das Revolutionsantichristenthum, das ihnen Stand hält.

Politische Uebersicht.

Aarau, 20. Febr.

Der Artikel der „Morning-Post" zu Gunsten der Annerion Savoyens läßt schließen, daß die Sache selbst eine abgemachte ist, mögen noch hundert Versicherungen vom Gegentheil kommen und die Frage nunmehr den Verhandlungen der Großmächte unterstellt werden. Am meisten Aufmerksamkeit erregen die widersprechenden Behauptungen bezüglich der Haltung Rußlands, dessen Verwerfung der englischen Vorschläge immer noch bestätigt und wieder verneint wird. Ganz „positiv" weiß ein Pariser-Korr. des „Merkur", daß Napoleon das Petersburger Kabinet aufforderte, die Initiative zu einer Konferenz der Gesandten aller Großmächte in Paris zu ergreifen. Diese soll die Basis finden (oder wohl suchen), auf der dann endlich doch eine Kongreßberathung stattfinden könne. Die Italiener würden hiemit wieder auf einiges Warten verwiesen. Die „Patrie" meint, durch die Erklärung der „Post" sei der englischen Opposition wieder eine Waffe entwunden und selbe habe nun nur noch den Handelsvertrag übrig.

Der Advokat Emil Ollivier ist vom kaiserl. Gerichtshof (Appellationsinstanz) ebenfalls verurtheilt (wegen respektwidriger Aeußerungen im Prozeß Vacherot) und in die Kosten verfällt worden.

Deutschland: Vom Main. Auf französ. Rechnung wird der Ankauf der besten Pferde von Leuten, die sich für Engländer ausgeben, eifrig betrieben. Ebenso wird für den Pabst geworben, und zwar durch eigene engagirte „Reisende", die ihren Leuten freie Reise ins Tyrol und 500 fl. versprechen. Das paßt alles recht schön. Rüstungen auf franz. Seite des Rheins, Pferdeaufkauf für Frankreich und Soldaten für Rom auf der deutschen Seite.

Italien: Das Drängen auf Vollziehung der Annerion wächst. Von Modena wird berichtet, daß die Munizipalitäten von Faenza, Fossignano und Bagnora Adressen in diesem Sinn an den Gouverneur gerichtet haben.

Toskana: Die zwei einer Verschwörung zu Gunsten des Herzogs angeklagten Verhafteten Busi und Andreossi sind von der

---

und sann über den Wechsel des Schicksals nach. Vor wenigen Stunden noch heimathlos, hülflos und einem gewissen Verderben preisgegeben — und jetzt? — Ich hätte jauchzen mögen bei dem Gedanken, gerettet und wieder unter Menschen zu sein. Freilich wußte ich nicht, auf wie lange ich mit den Wilden zu leben gezwungen sein würde, doch ich frohlockte, daß ich zu Menschen gelangen würde, die keines Verrathes fähig schienen, und die in mir den Bruder erblickten. Ich bin ihnen Bruder geblieben, so lange ich in ihrer gastfreundlichen Mitte lebte, bis zu dem Augenblicke, wo ich ihnen beim Abschiede auf Nimmerwiedersehen die braunen Hände herzlich drückte, und einen traurigen, melancholischen Ausdruck über die Trennung in ihren schwarzen, blitzenden Augen sah; ich bin es ihnen geblieben bis auf den heutigen Tag, an welchem ich mich Gottes schöner, großer Natur erfreue und in voller, üppiger Lebenskraft dastehe. Ihnen, meinen alten, treuen, indianischen Gefährten habe ich dieses zu danken und nie werde ich sie vergessen, sondern brüderliche Gefühle noch für sie hegen, wenn wir einst Rechenschaft über unser irdisches Leben vor dem abzulegen haben, den diese armen Wilden ihren großen, guten Geist nennen.

Als am nächsten Morgen die kleine Schaar der Ottoes zu mir stieß, hatte ich alle nur werthvollen Sachen, die theils mir gehörten, theils noch von meinen früheren Gefährten herrührten, in Bündel zusammengepackt; mit dem lebhaftesten Interesse betrachtete ich die übrigen mir noch unbekannten Mitglieder der Karavane, als sie einzeln zu mir traten, um Freundschaft mit mir zu schließen. Außer den schon genannten waren es noch Schin-ges-in-ki-nee, ein junger Krieger, Scha-ho-ka-ta-ko, ein Bursche von achtzehn Jahren, Sohn des alten Wo-nes-hee, und der junge Wa-ki-ta-mo-nee, Sohn des Medizinmannes, ebenfalls ein kräftiger Jüngling. Ein Schwarm von Weibern folgte in bescheidener Entfernung den Männern und machte sich, sobald sie angelangt waren, an die Arbeit, alle umherliegenden Sachen in den halbverschneiten Wagen, der noch von meinen früheren Gefährten herrührte, einzupacken, wobei sie nichts vergaßen; selbst das festgefrorene Zeltleder wurde über dem Schnee abgeschnitten und zu den übrigen Sachen geworfen. Zu welchem Zwecke der kleine Wagen beladen wurde, konnte ich mir erst dann erklären, als die jungen Leute nebst den Frauen sich vor denselben spannten und theils schiebend, theils ziehend, unter fröhlichem Geschrei und Gejauchze mit ihrer Last die Richtung nach ihrem Lager zu, einschlugen. Ich selbst, nur meine Waffen tragend, folgte langsam mit den alten Kriegern nach. Auf der Höhe angekommen, wendete ich mich noch einmal zurück, um einen letzten Blick auf die alte, verlassene Lagerstelle, den Ort meiner unbeschreiblichen Leiden und Qualen, zu werfen. Wie öde und stille nahm sich Alles unter der weißen Decke aus; dort hatte mein Zelt gestanden, wo ich so manche schreckliche Nacht schlaflos zugebracht; feine Rauchwölkchen, die dem Aschenhaufen entstiegen, unter welchen die Kohlen noch glimmten, bezeichneten die Stelle genau.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung in Freiheit gesetzt, und können sich begeben, wohin sie wollen. Die Regierung hat hiemit neuerdings bewiesen, daß sie sich stark genug fühlt, Gnade für Recht zu üben.

Rom: Das päbstliche Anleihen wurde mit belgischen Kapitalisten negocirt, und zwar wird es mit 3 pCt. zu 56, ein anderer Theil mit 5 pCt. zu 93 emittirt. — In Ankona sind 900 Bayern angekommen, weitere Lieferungen werden erwartet.

Wien: Man sieht hier mit Spannung einem Memorandum entgegen, welches das Kabinet an alle europäischen Höfe richten und darin die Gründe der Ablehnung jener englischen Vorschläge entwickeln wolle. — Im Venetianischen dauert die Emigration immer noch fort und zwar in bedeutendem Maßstab.

Karlsruhe: Mohl hat in der Kammer einen Antrag auf die Noth-Zivilehe gebracht. Wenn in beiden Kammern die Vorlage des Konkordats verlangt wird, so erwartet man entweder Auflösung der Kammern oder Ministerwechsel.

Madrid; Die Besatzung von Melilla hat einen Ausfall gemacht, wobei es 53 Todte und 146 Verwundete gab. Die spanischen Friedensbedingungen sollen lauten: Definitive Abtretung des eroberten Terrains und Ersatz aller Kriegskosten.

Amerika: Der republikanische Kandidat, Pennington, ist endlich als Sprecher gewählt.

Die französ. Post wieder ausgeblieben.

Neueres.

Lenzburg, 20. Febr. In der heutigen Ortsbürger-Versammlung wurde dem ältesten Lehrer an unserer Bezirksschule, dem Hrn. Rektor Spengler, eine wohlverdiente Anerkennung zu Theil, indem dessen Besoldung von Fr. 2000 auf Fr. 2200 erhöht wurde. Wenn den während dreißig Jahren treu geleisteten Diensten gegenüber die Erhöhung der Besoldung als keine bedeutende erscheint, so wird der Beschluß den Lehrer doch freuen, besonders da er beinahe einstimmig gefaßt worden ist. Eine Stimme aus der Wüste, welche Abwarten des neuen Schulgesetzes anrathen wollte, fand keinen Anklang.

Paris. Der Minister Rouland hat ein Kreisschreiben an die Bischöfe und Erzbischöfe erlassen, worin er ihnen über den kaiserlichen Standpunkt Unterricht ertheilt; er erinnert an den Schutz, den Napoleon seit 1849 der Kirche verlieh, er sagt, das „Mißverständniß" zwischen Kaiser und Pabst berühre nur weltliche Fragen, er warnt einige Kleriker, die die Kanzel mißbrauchen, bemerkt, daß Napoleon strenge Handhabung und Vollziehung der Gesetze fordere und hofft, das Episkopat werde seinem Beruf für Ordnung, Frieden und Versöhnung nachkommen.

London. Von hier ist gestern die wichtige telegraph. Nachricht eingelangt, daß ganz London — auf die heutigen Debatten wartet.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 20. Febr. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 97. 80, Credit mobilier 740. —, Oesterr. Staatsb. 497. —.

London, 20. Febr. Consols 94¾.

Augsburg, 18. Febr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2286 Sch., wovon 2192 Sch. verkauft und 94 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 42. Aufschlag 41 kr., Kern fl. 21. 02. Aufschlag 59 kr., Roggen fl 11. 53. Aufschlag 65 kr., Gerste fl. 16. 19. Aufschlag 38 kr., Haber fl. 7. 27. Aufschlag 13 kr. Umsatzsumme fl. 39,393. 35.

München, 18. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,732 Sch., wovon 17,308 Sch. verkauft und 2424 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 48 kr. (24 kr. gest.), Korn 13 fl. 03 kr. (43 kr. gest.), Gerste 15 fl. 10 kr. (21 kr. gest.), Haber 7 fl. 27 kr. (14 kr. gest.) Die Reste bestunden in 700 Sch. Weizen, 413 Sch. Korn, 1157 Sch. Gerste, 124 Sch. Haber. Umsatzsumme 275,120 fl.

Lindau, 18. Febr. Weizen: Ganzer Stand 2211 Sch. Verkauf 1035 Sch. Mittelpreis 23 fl. 47 kr. Aufschlag 24 kr. Kernen: Ganzer Stand 1739 Sch. Verkauf 1515 Sch. Mittelpreis 23 fl. — kr. Aufsch. 77 kr.

London, 17. Febr. Eisen 59 sh. 6 d. Kaffee und Zucker gefragt, fest; Waizen sehr fest.

Berlin, 18. Febr. Roggen per Febr.-März 47¾. Oel loco 10¾. Spiritus per Februar 17.

Havannah, 24. Jan. Auf Lieferung große Umsätze in Zucker: schön weißer à 26 sh., mittlerer à 23 sh., geringer à 22½ sh. per Kiste mit Vorschuß.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 19. Febr. Im Moniteur schlägt Rouher in einem Rapport vor, die Erleichterung der Einfuhr von Wolle und Baumwolle auf den 15. April anzusetzen, wodurch der Tarif folgenderweise verändert wird: Wolle in Masse und Baumwolle von außereuropäischen Ländern sind frei, eingeführt von anderswoher und durch französische Schiffe zahlen sie 3 Fr. per 100 Kilogr., mit fremden Schiffen 5 Fr. Auch Farbstoffe und chemische Produkte werden anders tarifirt. Die Ausfuhrprämien werden bei den Garnen für Wolle und Bauwolle in zwei Monaten abgeschafft, die für Wollen- und Baumwollengewebe in drei Monaten.

Taufen in Aarau vom 19. Febr.

Elise, Töchterlein von Daniel Fischer, Metzger von Aarau.

Emilie Pauline, Töchterlein von Joh. Huber, Negot. von Horgen.

Zu verkaufen:

1] Ein **Schlitten** um äußerst billigen Preis, oder zu vermiethen bei Fr. **Rychner**, Sattlers, auf dem Rain.

2] In Nr. 255. in Zofingen sind letztjährige sehr schöne, ganz weiße und ganz schwarze **Welsch-Hähne** und **Hühner** zu verkaufen.

CASINO.

Costumirter- und Masken-Ball

Donnerstag den 23. Februar.

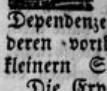
Entree für Costumirte oder Maskirte à 2 Fr.
„ „ Uncostumirte à 3 Fr.

Billete sind Abends an der Casse sowie vorher durch H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu beziehen.

Die Casino-Direktion.

4] Bei Wilh. Landolt, Zuckerbeck, sind zum „Maskenball" passende **Figürchen und Gegenstände (Quodlibet)** zu haben.

Zum Verkauf oder Vermiethen:



5] Ein sehr bequemes, geräumiges, solid erbautes Wohnhaus, mit anstoßendem schönem Garten und Dependenzen, in einer gewerbreichen, durch deren vortheilhafte Lage sehr begünstigten kleinern Stadt des untern Aargau's.

Die Expedition dieses Blattes ertheilt auf frankirte Nachfrage unter Chiffer **K.** nähere Auskunft.

6] Eine Tochter, welche das Verfertigen und Waschen der Strohhüte zu erlernen wünscht, könnte sogleich unter günstigen Bedingungen eintreten. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

7] An stille und ordnungsliebende Leute auf Mitte Mai, jenseits der Aare, ein angenehmes Logis von 4 Zimmern, wovon 3 heizbar, nebst Küche und übrigem Zubehör; auch auf Verlangen etwas Garten.

J. J. Kern, im Weinberg.

Zum Verkauf:

8] Ein eingemachter **Kraut-** und **Baumgarten** im Schachen. Das Nähere ist bei der Exped. d. Bl. zu vernehmen.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Zu verkaufen:

10] Saurer **Kabis** und **Köhl** im Nr. 153. an der Milchgasse.

Zu vermiethen:

11] Ein helles Logis von drei heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, mit beschlossenem Estrich und Keller; für eine kleine Familie.

Bei Fisch, Uhrenmacher.

Fleckenwasser,

das alle Fettflecken wegnimmt, ohne den Stoffen oder Farben im Geringsten zu schaden, und sich besonders zum Handschuh-Waschen eignet, ist in Fläschchen à 30 und 50 Ct. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle**, in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,3‴	27″ 0,3‴	27″ 0,4‴
Thermometer	- 4	+ 2	- 7
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	O
Himmelsbesch.	W	—	hell
19. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,4‴	26″ 9,4‴	26″ 7,8‴
Thermometer	- 6	- 1	- 2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmsbesch	bd	—	W

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. v. Binzer, Part. v. Basel.
— Steinmann, dto. v. Zürich.
— Levi, Negt. v. Rixheim.
— Scherrer, Part. v. Biberstein.
— Guggenheim?, Pfrdh. Endingen.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Gloor, dto. v. Zofingen.
— Dürr u. Toch., v. Gönningen.
— Lüscher, Part. v. Dürrenäsch.
Fr. Fetzer, Saamenhd. v. Gönningen.
Jgfr. Spreuer, Part. v. Tägerig.

Löwen.
Hr. Stadlin, Ingenieur v. Zug.
— Morand, Negt. v. Freiburg.
— Strähl, Dekan v. Reinach.
— Frikart, Vikar v. Zofingen.
— Lewy, Negt. v. Genf.
— Walter, dto. v. Stuttgart.
— Spörri, dto. v. Stäfa.
— Strüber, Priv. v. Luzern.

Rößli.
Hr. Schierer, Negt. v. Aarburg.
— Zimmerli, dto. v. Zofingen.
— Lehner, Part. v. Granichen.
Hr. Dätwyler, Schft. v. Staffelbach.
— Hartmann, Zuckerbck., Warschau.
— Feist, Schnd. v. Aybesterhausen.
— Locher, Schuster v. Schlieren.
— Suppiger, dto. v. Willisau.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Feuerstein, dto. v. Bregenz.

Schwert.
Hr. Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Kaiser, dto. v. Brugg.
— Feuerstein, dto. v. Safenwyl.
— Scheidegger, dto. v. Niederwyl.
— Spörri, Schust. v. Bäretschwyl.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch — **№ 45.** — **22. Februar 1860.**

An den schweizerischen Bundesrath.

Hochgeachtete Herren!

Die kriegerischen Ereignisse der jüngsten Zeit scheinen Gefahren für die Schweiz im Schooße zu tragen, welche dem ganzen Volke wie seinen obersten Behörden die größte Wachsamkeit und das treueste Zusammenhalten zur Pflicht machen. Ein Grenzgebiet, welches die Schweiz seit Jahrhunderten als eine zu Behauptung ihrer Integrität unentbehrliche Position angesehen und gewahrt hat, soll aus seinen bisherigen Verhältnissen gerissen und Frankreich einverleibt werden. Bisher unter der Herrschaft einer Macht, welche der Schweiz nicht furchtbar werden konnte, einer Macht, für welche die Aufnahme dieser Provinzen in den Schutz der schweizerischen Neutralität eben so einleuchtende Vortheile hatte, wie für die Schweiz das gewährleistete Recht der militärischen Besetzung, sollen diese Landestheile nun einer europäischen Großmacht überantwortet werden, gegenüber welcher eine vertragsmäßige Neutralisirung der savoyischen Provinzen eine Unmöglichkeit, ein Wort ohne Sinn wäre. Um gegenüber Frankreich ihre als ein Interesse des ganzen europäischen Staatenbundes anerkannte Unabhängigkeit wirksam verfechten zu können, haben die europäischen Mächte dieses Bollwerk der Schweiz im Südwesten in ihr Vertheidigungssystem miteingeschlossen; dem nämlichen Frankreich soll nun nicht nur diese Neutralisirung zum Opfer fallen, sondern es soll in den Besitz gerade dieser Vormauer des schweizerischen Vertheidigungssystems gegenüber Frankreich eingewiesen werden. Unsere Neutralität, für deren gewissenhafte Aufrechthaltung jene Anerkennung zollte, ist nur möglich unter der Voraussetzung des Besitzes und des Bewußtseins voller Freiheit und Unabhängigkeit in unseren Entschließungen; entreißt man uns die Schutzmittel, auf welche vertrauend wir diese Freiheit beanspruchen und üben, so sind wir außer Stande, die Forderungen zu erfüllen, die Europa an uns stellt.

Wir brauchen Ihnen gegenüber, Hochgeachtete Herren! den Ernst solcher Zeiten und die Tragweite dieser Fragen nicht zu erörtern. Sie wissen den innigen Zusammenhang, in welchem der endliche Entscheid über das Schicksal Savoyens mit den höchsten Interessen des Vaterlandes steht, nach seinem ganzen Umfang zu würdigen. Wenn die Schweiz für den Fall einer Loslösung Savoyens von seinem bisherigen Staatsverband eine Vereinigung der innert ihrer Militärgrenze fallenden Theile mit der Schweiz verlangt, so ist es nicht die Sucht, sich auf Kosten ihrer Nachbarn zu vergrößern, welche ihr ein solches Verlangen einflößt; es ist nichts Anderes, als die Behauptung eines aus der Nothwendigkeit der Lage erwachsenen, durch die Geschichte bestätigten, und in den Verträgen von 1815 von ganz Europa feierlich anerkannten Rechtes. Sie will nicht in der Weise einen Riß durch diese Verträge machen, daß sie einer Völkerschaft gegen ihren Willen eine Regierung aufnöthigt; sie achtet auch das Völkerrecht, wie es gegenwärtig zu Gunsten der Befreiung Italiens von fremdem Joche in Anspruch genommen wird, und wünscht nichts Anderes, als daß man auch dem Gebirgsvolk im Südwesten der Schweiz, das nie mit Italien in eine Nation verwachsen wird, das Recht der freien Entschließung darüber, welchem Lande es angehören wolle, ungeschmälert lasse.

Das aber glaubt Ihnen der Centralausschuß der Helvetia und mit ihm der Centralausschuß des Grütlivereins aussprechen zu sollen, daß Ihre bisherige Haltung in der savoyischen Frage auch im Volke überall, wo die Bedeutung dieser hochwichtigen Angelegenheit eingesehen wird, die vollste Anerkennung und Unterstützung findet und finden wird, so lange Sie unentwegt auf der eingeschlagenen Bahn der Abwehr der unserer Unabhängigkeit drohenden Gefahr beharren. Seien Sie überzeugt, daß, wo solche Interessen auf dem Spiele stehen, keine Forderung, welche Sie an das Schweizervolk stellen mögen, seiner Vaterlandsliebe und seiner Aufopferungsfähigkeit zu hoch sein wird. Wir hegen das feste Zutrauen zu Ihnen, daß Sie nichts unterlassen werden, was zur Wahrung der Rechte und der Integrität der Schweiz nothwendig sein mag. Wir hoffen, daß Ihre Bemühungen in dieser Richtung von Erfolg gekrönt sein werden; wir können nicht glauben, daß es Europa dulden werde, wenn man die Freiheit der italienischen Nation, deren Gebiet durch die schweizerische Neutralität vor Verletzung und Gewaltthat gedeckt wird, erkaufen wollte durch Zerreißung unserer, durch Verträge und natürliches Recht geschützten Ansprüche und durch Untergrabung der Grundlagen unserer Unabhängigkeit; es ist unmöglich, daß die Freiheit einer Nation nur erhältlich wäre durch Niederwerfung eines andern freien Volkes, und so warm die Sympathien sind, welche das ganze gebildete Europa und die Schweiz mit ihm dem italienischen Freiheitskampfe zollen, auf ebenso kräftige Unterstützung durch die öffentliche Meinung Europas dürfen wir rechnen, wenn wir unsere Rechte und unsere Freiheit gegen fremde Uebermacht vertheidigen.

Mit Hochachtung!

Bern, den 19. Februar 1860.

Namens des Central-Ausschusses der „Helvetia":
W. Klein.

Namens des Central-Ausschusses des „Grütlivereins":
J. Allemann.

Eidgenossenschaft.

Ritter Jocteau, sardinischer Gesandter in Bern, ist aus einem Ministerresidenten außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der Eidgenossenschaft geworden.

Die wichtige Nachricht von der Absendung eines außerordentlichen Kouriers (Lütscher) nach Paris wird von der „Berner-Ztg." auf die Sendung eines einfachen Depeschenträgers, wie solches sehr oft vorkomme, reduzirt.

Aargau. (Eingef.) Im „Aarg. Anzeiger" war letzte Woche eine Einladung zur Besprechung des Forstgesetzesvorschlages auf Sonntag den 19. dieß, Nachmittags 1 Uhr, im Schulhause zu Safenwyl, zu lesen. Dieselbe wurde von den Gemeindsbehörden von Kölliken und Safenwyl veranstaltet, um einige nothwendig erachtete Abänderungsvorschläge einer öffentlichen Besprechung zu unterstellen. Wenn auch die Versammlung nicht sehr zahlreich besucht war, so waren die Berathungen nichts destoweniger von Interesse, und ich erlaube mir, Ihnen die wichtigern Schlußnahmen dieser artikelweisen Berathung des Gesetzesvorschlages mitzutheilen, da sie wohl ein Zeugniß sein können, wie das Volk, wenigstens theilweise, über die folgereichsten Fragen dieses wichtigen, tief in das Leben eingreifenden Gesetzes urtheilt.

Der Vorstand erklärt, er finde die Zahl von 6 Kreisförstern, wie sie im §. 3. vorgeschlagen und von der hohen Regierung, entgegen dem Antrage der Direktion des Innern und des Aargauischen Forstvereins wiederholt befürwortet und festgehalten wird, zu niedrig, weil dieselbe den vielfachen Forderungen, welche das Gesetz an das Forstpersonal stelle, nicht genüge, und beantragt, das Befürworten von 8 Kreisförstern zu beschließen.

Die Anregung findet lebhaften Beifall und man wünscht allgemein, daß dieses treffliche Gesetz nicht durch eine offenbar zu geringe Zahl von Forstbeamten in seinem Lebensnerv verkümmert werden möchte.

Es geht aus den Berathungen hervor, daß bei 6 Kreisförstern dem einzelnen Kreis auf 10 Quadratstunden Fläche 1371 Juch. Staats- u. Kloster- und 13,908 Juch. Gemeinds- und Genossenschaftswaldungen (neben circa 3000 Juch. Privatwaldungen) oder zusammen 15,279 Juch. Waldfläche durchschnittlich zufallen würden.

Man hat bei der ersten Berathung des Forstgesetzes durch den Großen Rath die Zahl 6 damit motivirt, daß man in Deutschland, speziell in Würtemberg und Baden, wo das Forstwesen anerkannt auf sehr hoher Stufe stehe, und im Kanton Zürich, der wohl die beßt-

Waldwirthschaft in der Schweiz aufweisen könne, größere oder doch ebenso große Reviere oder Forstkreise habe, als dieselben bei uns bei sechs Kreisförstern würden. Es ist dieß nicht ganz richtig. Zürich hat nach amtlichen Berichten vier Forstkreise mit 4527 Juch. Staats- und 49,682 Juch. Gemeinds- und Genossenschaftswald, die Jucharte zu 36,000 □′ oder auf einen Kreis 1131 Juch. Staats- und 12,420 Juch. Gemeinds- und Genossensch.-Wald, oder zu 40,000 □′ berechnet 1018 Juch. Staats- und 11,178 Juch. Gem.- und Gen.-Wald, zusammen 12,196 Juch. zu 40,000 □′ durchschnittlich per Forstkreis.

Es geht daraus hervor, daß ein zürcherischer Forstkreis 3000 Juch. Waldfläche in runder Summe weniger hält, als ein aargauisches Revier bei nur 6 Kreisförstern erhalten würde.

Nach einer ganz genauen Berechnung fallen im Großherzogthum Baden auf einen Forstkreis durchschnittlich 2107 Juch. Staats- und 6829 Juch. Gemeindewaldungen, oder zusammen eine Waldfläche von 8936 Juch. Offenbar wären doch monarchische Institutionen von vornherein, sowie der dortige zahlreiche und gutbezahlte Forstbeamtenstand und eine erleichterte und kräftig gehandhabte Forstpolizei eher im Falle, die Bewirthschaftung größerer Flächen zu ermöglichen, als bei uns.

Zudem hat Zürich und Baden das Forstkassawesen dem Forstbeamten abgenommen und der bei uns die Wirthschaft erschwerende und die Arbeit des Wirthschafters vermehrende Waldfeldbau ist an beiden Orten nur stellenweise und in ganz untergeordneter Ausdehnung eingeführt. (Schluß morgen).

— Aarau. Wie uns soeben mitgetheilt wird, ist auf dem Kirchhof der Gemeinde Suhr die Leiche eines ungefähr 3-tägigen Kindes aufgefunden worden.

— Lenzburg. (Corr.) Die Mittheilungen des Gemeinderaths in der letzten Gemeindeversammlung schlossen betreffend die Unterhandlungen mit der Regierung über das Schloß Lenzburg dahin, daß dem von andrer Seite gemachten Angebot gegenüber die Gemeinde nicht weiter vorgehn soll, welche Ansicht auch die Versammlung theilte.

Bern. Getränkeinfuhr im Kt. Bern (1859). Schweizerische Weine: 5,993,443 Maas; Weingeist, Liqueurs u. dgl. 71,600 Maas, Nichtschweizerische Weine: 3,081,00 Maas; Weingeist ꝛc. 621,200 M. Nette-Ertrag 963,391 Fr. Dazu kommt der Ertrag der Brennpatente und verschlagene Ohmgeldgebühren. Totaleinnahme an Ohmgeld 999,000 Fr.

— Auch in Roggwyl lebt noch ein Veteran, der Anno 1799 wundet. [illegible] (Grüter, Wirth, jetzt 91 Jahre alt. (Berner-Ztg.)

Zürich. (Corr. v. Rhein.) Unsere „N. Z.-Z." hat kürzlich eine kleine Correspondenz von Eglisau gebracht, die über die Jesuitenmission von Hohenthengen berichtete, wovon dann in Ihrem Blatt Notiz genommen wurde. Ich glaube jedoch, der betreffende Corresp. sei nicht ganz genau unterrichtet gewesen. Aufmerksam gemacht durch diese Erwähnung habe ich nachgefragt und erfahren, daß die Geschichte noch gar nicht im Blei ist. Der Seelenhirt von Hohenthengen, ein österreichischer Finsterling, möchte sich beim Erzbischof gut betten — es ist eben grade eine Portion fette Pfründen zu vergeben. Darum betreibt er die Mission und preßt seine Gemeinde für die 300 Gld. Die Leute von Hohenthengen sind aber leider nicht so lüstern nach der Jesuitenseligkeit, die Summe ist noch lang nicht beisammen und vor einigen Tagen hieß es, die ganze Sache sei aufgegeben. Da aber die ultramontane Clique, wenn sie nach so viel Lärm [illegible] den willen sich insolvent erklären müßte, grün[illegible] wäre, so denke ich, die fehlenden Batzen und Kreuzer [illegible] wohl noch von „irgendwoher" anrücken. Vielleicht thut [illegible] Basler ein Einsehen, damit die Hebriade dort oben ihre katholische Ergänzung findet.

— Die Zürcher-Blätter kommen nach gewaltigen Anstrengungen wegen der größern Schulpflege abermals zum Schluß, daß die Sache in Ordnung, die liberale Mehrheit gerettet und die Intelligenz in der Behörde reichlich zu Hause sei.

— In Stäfa fand ein Landwirth eine römische Silbermünze (von Gordianus), und am ganzen See finde man schweizerische Fränkli mit der Jahrzahl 1850, die leider falsch seien.

Basel. Die Basler können mit Stolz auf ihre 52,000 Fr. weisen, die in kurzer Zeit für eine Sternwarte gezeichnet wurden. Soviel uns bekannt, spricht und munkelt man in Zürich schon Jahre lang vom gleichen Gegenstand, und liegen allerlei schöne, neue Instrumente im dunkeln Schooß irgend einer Grümpelkammer, und doch wäre es wohl bald an der Zeit, daß Athen auch seinen Anspruch an den Himmel wissenschaftlich erhärten würde.

St. Gallen. Der Kantonaloffiziersverein hat letzten Sonntag eine Eingabe an den Verfassungsrath beschlossen. Wir entnehmen den bezüglichen, von der Versammlung angenommenen Punkten, die als Wünsche vorgelegt werden, folgendes: Der Staat übernehme unentgeldlich die ganze Bekleidung der Mannschaft, mit Ausnahme dessen, was als Bestandtheil der Civilkleidung anzusehen ist. An die Kosten der übrigen Ausrüstung leiste der Staat Beiträge, die alle Waffengattungen und Grade gleichmäßig berücksichtigen; der Wehrpflichtige soll mit nicht mehr als ¼ der Kosten belastet werden; Arme erhalten die Ausrüstung gratis, die Gemeinden werden nicht beansprucht, die Eltern nur dann, wenn sie nicht zur Klasse der Dürftigen gehören. Der Soldat behält während der Dienstzeit alle Militäreffekten, nur der Kaput wird magazinirt.

Tessin. Eine Korresp. der „Eidgen. Ztg." berichtet, daß Advokat Joseph Riva in Lugano in der „Voce del' popolo" einen Aufruf zur Versöhnung erlassen habe, worin er sich hauptsächlich an die Männer der Opposition wende, welche nicht die Zweiten seien in der Liebe zum Vaterland. Die „Volksstimme" selber spricht sich dahin aus: sie glaube nicht, daß die Grundlagen einer Versöhnung in der Presse zu besprechen seien, da die journalistische Diskussion meist in Zwist ausarte; man soll sich an die öffentliche Meinung halten und persönlich unterhandeln.

Ausland.

† Aus **Savoyen** (19. Febr.) Die französischen Blätter zeigen sich, was das Annexionstreiben in Savoyen betrifft, sehr ungeschickt: sie insultiren das Land und seine Bewohner, um ihre Sympathien zu gewinnen. Nichts kann ihren Bestrebungen mehr schaden und wir dürfen ihnen Dank sagen, daß auf diesem Weg die franz. Sympathien immer mehr schwinden gemacht werden. Sehr beachtenswerth ist, was man seit einiger Zeit auch in den übrigen Staaten Italiens von diezione" widmet volle 5 Spalten ihres großen Formates dieser Frage und kommt zum Schluß, daß die beste Lösung die sei, ganz Savoyen mit der Schweiz zu verbinden, damit die schweiz. Neutralität die Alpenpässe decke. Der ganze Artikel ist sehr gut geschrieben.

Die sardinische Regierung hat, soviel ich weiß, bis jetzt 3600 Pferde (für 2½ Mill. Fr.) angekauft. Die „Union" will wissen, daß in Civita-Vecchia päbstliche Truppen ausgeschifft wurden, welche sich in Eilmärschen nach Viterbo begeben, woselbst man revolutionäre Bewegungen fürchte; es scheint dieß aber unwahrscheinlich. Woher

Ein Winterlager am Nebraska.

(Fortsetzung.)

Weiter unten am Ufer hatte ich an jenem verhängnißvollen Tage mit meiner Büchse im Anschlag gelegen, hier waren die Indianer-tödtlich getroffen zusammengesunken, ich blickte auf meinen nackten Arm, wo sich die Wunden kaum geschlossen, und dann nach der Oeffnung im Eise des Flusses, in welche ich die Körper der beiden Erschlagenen versenkt hatte, — ich schauderte — vielleicht auch mit vor Kälte, denn bleifarben und schwer hiengen die Wolken hernieder und feine Flocken finzen an zu wirbeln. Dichter zog ich die Büffelhaut um mich und rüstig folgte ich dem vorangeeilten Trupp über den knisternden Schnee.

Hell flackerte das Feuer in Farfars Zelt, ernst faßen die Krieger um dasselbe herum, der Kessel hing über den Flammen. Da ich eine reichliche Mahlzeit vermuthete, so harrte ich ungeduldig des Augenblicks, in welchem getrocknetes Büffelfleisch und Biberschwänze zusammen daraus vertheilt werden sollten. Doch der Kessel war leer und nichts war zu sehen, als nahe dem Feuer, an einem Riemen befestigt, ein großer, zottiger Wolfshund, der verschlafen mit den Augen blinzelte. Nachdem Wa-ti-ta-mo-nee mit kunstgeübter Hand mir einige farbige Linien symetrisch ins Gesicht gemahlt hatte, nahmen die Feierlichkeiten des Schmauses ihren Anfang. Die indianische Trommel, ein hoher, mit Büffelhaut überzogener Block, wurde von den jungen Burschen taktmäßig geschlagen, dazu gesellte sich ein ohrenzerreißender Gesang aller Mitglieder. Es war um davonzulaufen. Kero! Kero! brüllte mein Medizinmann, als er seinen Tomahawk über seinem Kopfe wirbelte, und dann damit dem armen, schnarchenden Hunde den Schädel zerschmetterte. Nur wenige Minuten, und der Hund war seines Pelzes entledigt und zerlegt. Stückweise wurde das Fleisch nebst einigen Biberschwänzen in den siedenden Kessel geworfen. Ich fühlte jede Probe von Appetit schwinden. Allein ich wußte, daß ich beobachtet wurde, und hatte also mein Vorurtheil in diesem Falle zu besiegen. Ich kann versichern, daß kein Hammelfleisch besser schmeckt. Nach Beendigung der Mahlzeit wurde noch etwas geraucht, alsdann giengen wir Alle hinaus ins Freie, um den Stand des Wetters zu beobachten. Es war furchtbar kalt, die Sterne funkelten, und unter den Füßen knirschte der Schnee. Mein Medizinmann ließ die Blicke nach allen Himmelsgegenden schweifen. Der Gesang war gut! rief er aus, die aufgehende Sonne bringt günstiges Reisewetter.

Am nächsten Morgen waren unsere Weiber schon in aller Frühe in Bewegung, während ich die Männer, in ihre Decken eingehüllt, noch ruhig liegen sah. Ich hörte von meinem Lager aus das Getrappel unserer Pferde, die herangetrieben und bepackt wurden. Als auch mein Wägeichen bespannt war, trennten wir uns Alle; zu Zweien oder Dreien verschiedene Richtungen einschlagend, folgten wir dem Lauf keiner Bäche, wo sich am Ufer spärliches Holz zeigte und Wild sich vermuthen ließ. Es wurde mir schwer, mit meinen beiden Gefährten gleichen Schritt zu halten. Die scharfe Eiskruste, über welche die Indianer leicht hinglit-

sollen sie gekommen sein und mit welchen Schiffen? Auch die Berichte von Florenz und Perugia wissen nichts davon, dagegen sprechen sie davon, daß die Truppen unter General Schmitt Befehl erhielten, sich zum Marsch an die Grenze bereit zu halten.

Der „Courr. des Alpes", der vor einigen Tagen eine von 44 Personen unterzeichnete Erklärung brachte, einen Protest gegen jede Zerstückelung Savoyens und die Entrüstung gegen die Anhänger der Schweiz aussprechend, erhält ein charakteristisches Dementi, indem sich mehrere Unterzeichner an die „Gaz. de Sav." wenden mit der Erklärung, das fromme Pfaffenblatt, der Courrier, habe den Sinn ihrer Kundgebung geändert: sie seien keine Anhänger der Annexion an Frankreich, sie tadeln nicht die Agitation in den neutralen Provinzen, aber sie verlangen, daß Savoyen nicht zersplittert werde. Seltsamer Weise befindet sich auf jener Liste auch ein Franzose. Eine neue Broschüre erschien in Chambery unter dem Titel: „Solution de la question Sav." Sie verlangt die Unabhängigkeit von ganz Savoyen, sofern es von Piemont getrennt werden soll. Die Schrift ist kurz, aber mit Geist geschrieben. Kommentar bedarf es hier nicht: sie ist das wahre Programm, um das sich Savoyen schaaren wird, und das sich auch übersetzen läßt in: Anschluß an die Schweiz.

Von Ancona wird berichtet, daß die von Triest angekommenen österreich. Truppen wieder zurückbeordert und durch andere ersetzt werden sollen; bei Ancona kreuzen zwei englische Kriegsschiffe. In Macerata immer häufigere und brutalere Arrestationen, an der Mincio-Linie vermehrte Truppenanhäufung, selbst nach dem linken Po-Ufer sollen österreich. Truppen verlegt werden (?). — Farini bereist die Romagna. Bekanntlich hat das ganze diplomatische Korps den König Viktor Emanuel nach Mailand begleitet, der englische Gesandte Hudson soll aber schon am ersten Tag in Folge einer Depesche seiner Regierung abgereist sein.

Oesterreich. Wien. Der „Volksfreund" behauptet, daß die Erbschaft des Kaisers von Oesterreich (die 60 Mill. von Camerini in Ferrara) Uebertreibung und Entstellung sei. Camerini hinterläßt 3 Mill. Scudi (ungefähr 15 Mill. Fr.), und zwar zu Gunsten der Propaganda in Rom. Der Kaiser von Osterreich ist ersucht, als Testamentsvollstrecker einzutreten.

Ungarn. Aus Herrmannstadt berichten die Blätter von einem Doppelmord, den ein Gensdarm an seiner Geliebten und sich selbst vollzog; Hindernisse, die der ehelichen Verbindung im Wege standen, waren die Veranlassung. Der Thäter schmückte seine Geliebte noch mit dem Leichenkranz, bevor er Hand an sich selbst legte.

Frankreich. In der „Revue des deux Mondes" spricht sich E. Forcade sehr offen und wohl nicht zu seiner Empfehlung bei Hofe folgendermaßen über die Savoyer Frage aus: Unter allen Umständen, sagt derselbe in dem neuesten Heft der „Revue des deux Mondes, betrachten wir die savoyische Frage als eben so unglücklich wie ungeschickt aufgenommen. Wir sind einerseits ein zu guter Franzose um gleichgültig gegen eine Vergrößerung unseres Vaterlandes zu sein, wenn das zu gewinnende Gebiet durch ehrenhafte Mittel erworben werden kann, und ohne Mißstimmung und Mißtrauen hervorzurufen; aber wir sind andrerseits auch gleichzeitig ein zu guter Franzose, und haben eine zu hohe Idee von der gegenwärtigen und wirklichen Macht unseres Vaterlandes um zu glauben, daß diese Macht einer Erwerbung welch immer eines Gebietes bedürftig sei. In Betracht der bekannten Thatsachen müssen wir es für mehr als gewagt halten eine Debatte über den Anschluß Savoyens zu beginnen. Zunächst hat man noch nicht vermocht eine offizielle Aeußerung oder einen Akt der französischen Regierung zu citiren, aus denen hervorgienge, daß sie mit Bestimmtheit eine solche Forderung gestellt, Bedingungen gemacht und deren Erfüllung verlangt hätte. Die wahrscheinliche Version ist die, daß Savoyen an Frankreich überlassen sein würde, wenn Venetien Oesterreich entrissen und Piemont gegeben worden wäre. Diese Bedingung ist nicht erfüllt, wird sie durch den Anschluß Centralitaliens ersetzt werden? Auch muß außerdem Savoyen dabei gefragt werden, auch muß man der wachsamen Hüterin, der Schweiz, Rechnung tragen, welche, wenn es ihr unmöglich sein sollte, das Ganze zu erhalten, wenigstens Theil an der Beute zu nehmen trachtet. Nach unserer Ansicht verbieten uns die Ansprüche oder, besser gesagt, die Rechte der Schweiz, Savoyen zu begehren. Um uns die Befriedigung einer natürlichen Grenze zu gewähren, müßten wir in eine Theilung willigen. Die Schweiz würde ein Stück Savoyen erhalten, Piemont würde ein zweites zum Schutz von Turin behalten, und uns würde der Rest zugeschlagen werden. Diese Theilung eines kleinen Landes, das eine ruhmvolle Geschichte und sehr ausgebildete freisinnige Institutionen hat, scheint uns dem Jahrhundert, in dem wir leben, wenig zu entsprechen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 21. Febr.

Es ist bemerkenswerth, daß der vielbesprochene Artikel der „Post", der die französ. Ansprüche auf Savoyen als begründet erklärt, absolutes Stillschweigen über Nizza beobachtet.

Die heutigen Depeschen lassen die Allianz und das Ministerium Palmerston aufathmen. Die Voraussetzung Disraeli's, daß man dem Handelsvertrag zu gefallen die Einkünfte des Landes schmälern und dann hinterher den Vertrag selber verwerfen könnte, scheint nicht Aussicht auf Verwirklichung zu haben.

In Paris kommandirt die Regierung auf alle Seiten hin: Ruhe, Friede, Mäßigung. Damit hängt wohl auch die Nachricht (oder Gerücht) zusammen, die im „Nord" weitläufig besprochen wird, daß von Rom schon eine „versöhnliche" Antwort in Folge der Depesche Thouvenels eingetroffen sei, worin der Pabst sich bereit zeige, auf Unterhandlungen wegen der Romagna einzugehn.

Die Presse beschäftigt sich aller Orten lebhaft mit der angeblichen russischen Ablehnung, und der „Nord" bemüht sich fort und fort zu beweisen, daß man noch nichts gewisses sagen könne. Die englischen Vorschläge seien keine wirkliche Lösung, kein letztes Wort der Diplomatie und es frage sich nun, was denn Rußland und Preußen ihrerseits vorschlagen. Phrasen der Diplomatie brauche Europa jetzt nicht, sondern eine entschiedene Antwort auf die Frage: ob Italien wieder unter die eiserne Faust Oesterreichs drücken, oder dasselbe wahrhaft sich selbst geben? Der Augenblick sei jetzt da, wo eine Lösung folgen muß — wenn er nicht benutzt werde, so würden unausweichlich lange und furchtbare Kämpfe die Folge sein.

Der Rapport von Ronher über die Erleichterung der Einfuhr verbreitet sich sehr genau über alle die einschlägigen Artikel, um nachzuweisen, daß ebensowohl die Rohstoffe der Industrie als die sekundären Materialien und Hülfsmittel vom Druck der Einfuhrzölle befreit und nur das unter fremder Flagge Eingeführte noch mäßig belastet werden solle.

Der „Univers" soll unter dem Namen: „Le Monde" wieder erstehen. Der Eigenthümer hat ein Journal angekauft und wird, mit Bewilligung von Billault, dasselbe unter obigem Titel erscheinen lassen. Alle früheren Mitarbeiter des „Univers", außer Veuillot, werden dabei mitwirken. (Le Monde war der Name eines Blattes, das Lammenais und Georges Sand zur Zeit Louis Philipp's redigirten.)

Mailand: Bekanntlich erwartete man ein Manifest des Königs an die Italiener. Eine Pariser Korresp. behauptet, dasselbe sei telegraphisch nach Paris mitgetheilt worden und laute sehr entschieden und ermuthigend für die italien. Patrioten. Cavour hofft im

---

ten, die aber unter meinen Füßen fortwährend einbrach, hatte bald durch die weichen Mokkasin's hindurch mir die Sohlen zerschnitten, und unter den größten Schmerzen schleppte ich mich weiter. Wir hatten am ersten Tage 18—20 Meilen zurückgelegt, und ich war glücklich, als ich kurz vor Sonnenuntergang aus einem kleinen Gehölz vor mir Rauchsäulen aufsteigen sah. Wa-ki-ta-me-nee's Töchter hatten die Zelte schon aufgeschlagen, a's ich anlangte, und stampften einen Haufen Mais, der in einen wohlschmeckenden Brei verwandelt werden sollte. Mit Heißhunger fiel ich über den Berg dieser nicht übermäßig reinlich bereiteten Mehlspeisen her, und schlug dann, wie die übrige Gesellschaft, süße Hickorynüsse auf, deren von den Weibern und Kindern eine Unmasse unter dem Schnee hervorgekratzt werden waren.

Für die weitere Reise hatte uns der scharfe Frost sichere Brücken gebaut, so daß wir uns rasch der Mündung des Nebraska näherten und dem daselbst gelegenen Dorfe der Ottoes. Vier Wochen waren wir unterwegs, bis wir die östlichen Ufer des Missouri mit den kleinen Ansiedelungen der weißen Pelztauscher erreichten. Bald befand ich mich wieder unter Menschen meiner Art, und mit Kleidungsstücken versehen, die meiner Hautfarbe angemessener waren. Förmlich umgewandelt saß ich am flackernden Kaminfeuer, aß gutes Brod zu einem Glase Whisky-punsch und unterhielt meine Umgebung mit der Erzählung meiner Abenteuer.

Den Tag über befand ich mich gewöhnlich in dem Raume, der zugleich als Waarenlager und Tauschladen diente, und blieb in fortwährendem Verkehr mit den Ottoes, die über den gefrorenen Missouri kamen, um ihr Pelzwerk bei uns umzusetzen. Der alte Wo-nes-bee stellte sich regelmäßig schon am Morgen ein und zwar jedes Mal in tiefer Trauer um seinen vor vielen Jahren erschlagenen Sohn. Die Haare hatte er sich mit einem Aschenbrei zusammengeklebt und sein Gesicht ganz schwarz gefärbt. So trat er denn zu mir und weinte bitterlich. Wenn ich ihn dann nicht gleich durch ein Gläschen Branntwein tröstete, brach er in ein lautes Klagegeheul aus, mit dem er nicht eher wieder einhielt, als bis ich ihm meine Theilnahme auf die erwünschte Art bewiesen hatte. Freilich bequemte ich mich nur ungerne dazu: denn ich war selbst ganz ohne Geld und gezwungen, die geringsten Kleinigkeiten hier auf Credit zu nehmen, ohne zu wissen, wann und wie ich dieselben jemals würde bezahlen können. Mein ganzer Besitz bestand in einer grüngestreiften Decke, welche mir die Geschicklichkeit einer Frau zu einem prächtigen Schlafrock herstellte, mit dem ich im Dorfe der Indianer nicht wenig Aufsehen erregte. Ich mußte also meinen dermaligen Gastfreunden sobald als möglich Lebewohl sagen, und den nächsten Handelsposten der Saint Louis-Pelzkompagnie aufsuchen. Ein solcher lag 12 Meilen nördlich von unserer Ansiedelung, und es befand sich dorten zugleich eine Indianer-Agentur und eine presbyterianische Mission.

(Schluß folgt.)

Lauf des März den Gang der Ereignisse so weit zu befördern, daß die Deputirten der neuen Provinzen nach erfolgter Abstimmung und Schlußnahme (in Parma, Modena, Toskana und Legationen) sich in Turin zum neuen, vereinigten Parlament einfinden und die Annexion vollendet sei.

Florenz: Ein Nachkomme von Michel Angelo, Buonarotti, hat der Stadt das Haus des großen Künstlers geschenkt; dasselbe ist ein vollständiges Museum der Skulptur und Malerei, auch sollen sich werthvolle, noch nie veröffentlichte Manuskripte darin befinden.

An der Grenze (Rom-Toskana) ist es zwischen päbstl. Finanzwächtern und tosk. Soldaten zu einigen Flintenschüssen gekommen, die aber Niemandem weh thaten.

Berlin: Die „Nat. Zeitung" bespricht die Savoyer-Frage, um zu beweisen, daß man namentlich den Schweizern ihre gerechten Befürchtungen nicht verdenken soll. „Sie kennen die Verhältnisse, und hatten allezeit eine scharfe Witterung für alle kommenden und möglichen Ereignisse in der Nachbarschaft."

Frankfurt: Ein Antrag in der Bundestagssitzung gestellt: Dänemark aufzufordern, alle 1851 und 52 gemachten Versprechungen zu erfüllen. Die Versammlung beschließt Einholung von Instruktionen und Abstimmung in drei Wochen. Ach, daß sich Gott erbarmen möchte!

Venedig: Man beabsichtigt für den letzten Faschingtag eine große Demonstration zu Gunsten Venedigs (in Mailand) und hat Einladungen zur Repräsentation nach Venedig, Triest und Istrien gesandt. —

Lenzburg, 20. Febr. In der heutigen Ortsbürger-Versammlung wurde dem ältesten Lehrer an unserer Bezirksschule, dem Hrn. Rektor Spengler, eine wohlverdiente Anerkennung zu Theil, indem dessen Besoldung von Fr. 2000 auf Fr. 2200 erhöht wurde. Wenn den während dreißig Jahren treu geleisteten Diensten gegenüber die Erhöhung der Besoldung als keine bedeutende erscheint, so wird der Beschluß den Lehrer doch freuen, besonders da er beinahe einstimmig gefaßt worden ist. Eine Stimme aus der Wüste, welche Abwarten des neuen Schulgesetzes anrathen wollte, fand keinen Anklang.

Paris. Der Minister Rouland hat ein Kreisschreiben an die Bischöfe und Erzbischöfe erlassen, worin er ihnen über den kaiserlichen Standpunkt Unterricht ertheilt; er erinnert an den Schutz, den Napoleon seit 1849 der Kirche verlieh, er sagt, das „Mißverständniß" zwischen Kaiser und Pabst berühre nur weltliche Fragen, er warnt einige Kleriker, die die Kanzel mißbrauchen, bemerkt, daß Napoleon strenge Handhabung und Vollziehung der Gesetze fordere und hofft, das Episkopat werde seinem Beruf für Ordnung, Frieden und Versöhnung nachkommen.

London. Von hier ist gestern die wichtige telegraph. Nachricht eingelangt, daß ganz London — auf die heutigen Debatten wartet.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 20. Febr. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 97. 80, Credit mobilier 740. —, Oesterr. Staatsb. 497. —.

London, 20. Febr. Consols 94¾.

München, 18. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,732 Sch., wovon 17,308 Sch. verkauft und 2424 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 48 kr. (24 kr. gest.), Korn 13 fl. 03 kr. (43 kr. gest.), Gerste 15 fl. 10 kr. (21 kr. gest.), Haber 7 fl. 27 kr. (14 kr. gef.) Die Reste bestunden in 700 Sch. Weizen, 443 Sch. Korn, 1157 Sch. Gerste, 121 Sch. Haber. Umsatzsumme 275,120 fl.

Lindau, 18. Febr. Weizen: Ganzer Stand 2211 Sch. Verkauf 1035 Sch. Mittelpreis 23 fl. 47 kr. Aufschlag 24 kr. Kernen: Ganzer Stand 1739 Sch. Verkauf 1515 Sch. Mittelpreis 23 fl. — kr. Aufsch. 77 kr.

London, 17. Febr. Eisen 59 sh. 6 d. Kaffee und Zucker gefragt, fest; Waizen sehr fest.

Berlin, 18. Febr. Roggen per Febr.-März 47¾. Oel loco 10¾. Spiritus per Februar 17.

Havannah, 24. Jan. Auf Lieferung große Umsätze in Zucker: schön weißer à 26 sh., mittlerer à 23 sh., geringer à 22½ sh. per Kiste mit Vorschuß.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

London, 21. Febr. Das Oberhaus hat über den Handelsvertrag debattirt, ein Resultat ist noch nicht erfolgt. Im Unterhaus brachte Disraeli das Amendement, über die Tarife nicht zu votiren, bevor die Zustimmung zu den Verpflichtungen des Vertrages gegeben sei. Russel bekämpfte den Antrag, und das Haus verwarf das Amendement mit 293 gegen 230 Stimmen, also eine Mehrheit von 63 St. für das Ministerium (oder eigentlich von 32 Stimmen).

Paris, 21. Febr. Nachm. Ein Zirkular von Billault erklärt, es sei an der Zeit, den Agitationen wegen der römischen Frage ein Ziel zu setzen; er beauftragt die Präfekten, dem Gesetz gemäß jede Veröffentlichung von Schriften uno Broschüren ohne Autorisation zu untersagen, den Mißbrauch der Kanzel der Behörde zu überweisen und empfiehlt dabei, Mäßigung mit Festigkeit zu verbinden. Der Kaiser will für die Religion Frieden und Freiheit.

Zu verkaufen:

1] Zwei schöne **Tschabäute**. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

2] Ein **Schlitten** um äußerst billigen Preis, oder zu vermiethen bei Fr. **Uychner**, Sattlers, auf dem Rain.

3] In Nr. 255. in Zofingen sind letztjährige sehr schöne, ganz weiße und ganz schwarze **Welsch-Hähne** und **Hühner** zu verkaufen.

CASINO.

Costumirter- und Masken-Ball

Donnerstag den 23. Februar.

Entree für Costumirte oder Maskirte à 2 Fr.
" " Uncostumirte à 3 Fr.

Billete sind Abends an der Casse sowie vorher durch H. R. Sauerländers Sortiments-Buchhandlung zu beziehen.

Die Casino-Direktion.

5] Bei Wilh. Landolt, Zuckerbeck, sind zum „Maskenball" passende **Figürchen und Gegenstände** (Quodlibet) zu haben.

Zu vermiethen:

6] Ein helles Logis von drei heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, mit beschlossenem Estrich und Keller; für eine kleine Familie.
Bei Fisch, Uhrenmacher.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

20. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26" 4,7'''	26" 3,8'''	26" 5,5'''
Thermometer	− 1	+ 1	− 3
Reg. u. Sch.	S	S	S
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Schweizerische Filiale
der
Londoner Union Assecuranz-Societät
gegründet im Jahr **1714**.

Garantie über 1500 Mill. Franken oder 60 Mill. Pfd. Sterling.

Die große Theilnahme, deren sich diese **Lebensversicherungsanstalt** auch im Laufe des verflossenen Jahres von Seiten des schweizerischen Publikums erfreute, ist ein neuer Beweis, daß ihre vorzüglichen Eigenschaften den strengsten Anforderungen Genüge leisten, und deßhalb immer mehr Anerkennung finden.

Zu der Hoffnung berechtigt, auch fernerhin mit dem nämlichen Zutrauen unserer Bevölkerung beehrt zu werden, sind die nachbezeichneten Vertreter der „Londoner Union" stets bereit, ganz besonders die als Familienversorgung am empfehlenswerthesten **Lebensversicherungen auf den Todesfall** mit Antheil an dem höchst bedeutenden Gewinne aufzunehmen und zu diesem Behufe jede Auskunft, sowie gratis Prospekte der Gesellschaft zu ertheilen.

Bern, im Januar 1860.

Ulrich Beck,
General-Intendant der Londoner Union Assekuranz-Societät für Central- u. Süd-Europa.

in Aarau	Herr	Aug. Adolph Hunziker,
" Baden	"	Amtschreiber Reinle,
" Lenzburg	"	" J. J. Bertschinger,
" Wohlen	"	Gemeindeschreiber Gottfr. Wohler,
" Zofingen	"	Notar Joh. Franz Hofmann,
" Zurzach	"	Gemeindeammann Jul. Welti.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. v. Binzer, Part. v. Basel.
— Steinmann, dto. v. Zürich.
— Levi, Negt. v. Rixheim.
— Scherrer, Part. v. Biberstein.
— Guggenheim 3, Pfrdh. Endingen.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Gloor, dto. v. Zofingen.
— Dürr u. Toch., v. Gönningen.
— Lüscher, Part. v. Dürrenäsch.
Fr. Fetzer, Saamenhd. v. Gönningen.
Jgfr. Spreuer, Part. v. Tägerig.

Löwen.
Hr. Stadlin, Ingenieur v. Zug.
— Morand, Negt. v. Freiburg.
— Strähl, Dekan v. Reinach.
— Frikart, Vikar v. Zofingen.
— Lewy, Negt. v. Genf.
— Walter, dto. v. Stuttgart.
— Störri, dto. v. Stäfa.
— Strüber, Priv. v. Luzern.

Rößli.
Hr Schieler, Negt. v. Aarburg.
— Zimmerli, dto. v. Zofingen.
— Lehner, Part. v. Gränichen.
Hr. Dätwyler, Schst. v. Staffelbach.
— Hartmann, Zuckerbck., Warschau.
— Feist, Schnd. v. Aybesterhausen.
— Locher, Schuster v. Schlieren.
— Suppiger, dto. v. Willisau.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Feuerstein, dto. v. Bregenz.

Schwert.
Hr. Hunziker, Part. v. Moosleerau.
— Kaiser, dto. v. Brugg.
— Feuerstein, dto. v. Safenwyl.
— Scheidegger, dto. v. Niederwyl.
— Spörri, Schust. v. Bäretschwyl.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 46. 23. Februar 1860.

Venedig.

Es war in den schönen Maitagen von 1848, als zu Venedig eine Broschüre „Deutschland, Oesterreich und Italien — ein Zuruf an's deutsche Parlament" im Druck erschien. Die Lombardo-Venetianer hatten Adressen der Sympathie nach Deutschland geschickt, und im Parlament zu Frankfurt empfing man sie vielfach kalt, unwirsch, und klagte die Italiener der Heuchelei an, weil sie gleichzeitig Adressen und den Ruf: Tod den Deutschen! bereit hätten. Da unternahm es der Deutsche Heinr. Stieglitz*), in der angeführten Broschüre das Wort für Italien zu ergreifen und von Venedig aus an's deutsche Gefühl für eine edle Sache zu appelliren. Er rief den Deutschen alle die Worte eines Tommaseo und andrer Italiener in's Gedächtniß, um sie zu erinnern, daß auch Italien zwischen österreichischer Zwingherrschaft und deutscher Nation unterscheide; er zitirte Mazzini's Ultimatum an die italienischen Fürsten, wo der Agitator sagt: Wir brauchen das Wort „il crudele Tedesco", gleichbedeutend mit „Oesterreicher", und alles was man diesseits der Alpen gegen den deutschen Namen sagt, ist gegen das herzlose Kabinet von Wien gerichtet, nicht gegen die deutsche Nation, deren Sympathien wir nicht verkennen und für die wir die höchste und begründetste Achtung hegen. In jener Broschüre weist Stieglitz die endlosen österreichischen Versicherungen von der guten Verwaltung Venedigs und von Wohlstand und Industrie mit dem schlichten Bibelwort in ihre Schranken: der Mensch lebt nicht allein vom Brod — und hält Oesterreich das Wort Cicero's an seinen Freund, den Prokonsul von Griechenland, vor Augen: „Vergiß nie, daß Du unter dem Volk weilen und Recht sprechen wirst, dem wir unsre Bildung danken". Um aber seinen deutschen Landsleuten klar zu machen, was Italien von Oesterreichs Versicherungen der Wohlmeinenheit zu halten berechtigt sei, hat Stieglitz zwei Proklamationen von 1809 und 1814 beigefügt. Die eine ist von Erzherzog Johann zu Canegliano erlassen und spricht unter anderm folgendermaßen zu Italien:

Italiener! Horcht auf die Stimme der Wahrheit und Vernunft. Beide sagen Euch, daß Ihr Sklaven Frankreichs seid. Das Königreich Italien ist ein Traum, ein leerer Schall. Wollt Ihr endlich einmal Italiener werden? Vereinigt Euere Kräfte, Arme, Waffen mit denen des Kaisers Franz. Er entsendet sein Heer nicht zur Befriedigung von Eroberungsgelüsten, sondern zur Selbstvertheidigung und Unabhängigkeit aller Nationen Europas. Begünstigt Gott die tugendhaften Anstrengungen des Kaisers und seiner Verbündeten, so wird Italien von neuem glücklich und geachtet in Europa sein. Das Oberhaupt der Religion wird seine Freiheit und seine Staaten zurück erhalten, und eine Konstitution, begründet auf die Natur und wahre Politik, wird den italienischen Boden gesegnet und jeder fremden Gewalt unzugänglich machen. Es ist Franz, der Euch ein so schönes, glänzendes Dasein verheißt. Europa weiß, daß das Wort dieses Fürsten heilig, unverbrüchlich ist — der Himmel hat durch seinen Mund gesprochen. Erwachet, Italiener! Erhebt Euch! Fürchtet nichts, wofern Ihr nur Italiener seid. Vernunft und Wahrheit verkünden Euch, daß eine so günstige Gelegenheit, das Joch abzuschütteln, nie wieder kommt; sie sagen Euch, daß wenn Ihr jetzt nicht hören wollt, Ihr Gefahr lauft, nichts als ein erobertes Volk zu sein, ohne Namen und Recht; daß aber im Gegentheil, wenn Ihr Euch mit den Befreiern verbündet, wenn Ihr mit ihnen siegreich aus dem Kampf hervorgeht, Italien zu neuem Leben erstehn, seinen Platz einnehmen und, wie dereinst, die erste der Nationen werden kann. Italiener! In Euern Händen liegt ein besseres Loos; in denselben Händen, die einst die Fakel des Wissens überall hin getragen und dem versunkenen Europa die Wissenschaften, die Künste, die Sitten wiedergegeben. Mailänder, Venetianer, Toskaner, Piemontesen, ihr Völkerschaften Alle — erinnert Euch der Würde Eueres einstigen Daseins! Jene Tage können noch heller als jemals wieder leuchten, wenn Euer Verhalten Euch dieses Wechsels würdig macht. Ihr braucht nur zu wollen und Ihr werdet Italiener sein, ruhmvoll wie Euere Vorfahren, beglückt und zufrieden wie irgend je in der schönsten Periode Euerer Geschichte!

Das war Ein Wort von Oesterreich. Ein zweites, eigentlich nur Abklatsch der obigen schönen Rede, sprach Graf Nugent 1814 von Modena aus zu den Italienern:

Soldaten, Söhne dieses denkwürdigen Landes, Euch alle ruft das Vaterland, Angesichts der Welt die heiligste Sache Euerer Rechte, die der nationalen Unabhängigkeit, zu verfechten. Endlich einmal höre die Knechtschaft auf, und höre der Italiener auf, sein Blut für fremden Ehrgeiz zu verspritzen. Unter den vielen gerechten Ursachen zum Krieg ist auch die Eurer Unabhängigkeit, daß Ihr hinfür in der Reihe der Nationen Einen Körper, Eine Nation bildet, frei von fremdem Einfluß. Soldaten, auf Euch vertraut Italien! Zeigt Euch würdig Eueres Namens und Euerer Väter. Bedenkt, daß ein Volk nur dann sich seiner Unabhängigkeit erfreut, wenn seine Tapfern vereint und gewaffnet ihre Thätigkeit unter der Führung und den Befehlen nationaler Häupter entfalten. Die tiefen Wunden Eueres Landes mögen beitragen, in Jedem von Euch das Gefühl zu entflammen, Euch Alle unter Ein Banner zu vereinigen, welches das der Ehre, der Wiedergeburt Italiens sein wird!

Die Worte Oesterreichs wenden sich als unerbittliche Dolchspitzen gegen die Brust des Sprechenden. Fünfzig Jahre sind vorüber; die Italiener haben seither solche Lehren schätzen und Oestreich hassen gelernt; wieder spricht dieses letztere von der musterhaften Verwaltung in Venetien und gibt vielleicht auch einige Worte auf spätere Zeit — aber wer mag sich wundern, wenn die Italiener unter der Führung nationaler Häupter, eines Viktor Emmanuel, Garibaldi, Farini, Ricasoli, Cavour und Anderer zu den Worten die That fügen, und beweisen, daß Venedig auch frei und auch italienisch werden muß.

*) Der in seinem Leben und Schicksal so vielfach unglückliche, etwas excentrische Stieglitz hat seiner Zeit mancherlei Reisebilder aus Tyrol, Istrien und Dalmatien geschrieben, auch „Bilder aus dem Orient". Er lieferte der „Allg. Augsb.-Ztg." in den 40r Jahren sehr viele Beiträge — und eben dieses Blatt war es, das dann über die Broschüre aus Venedig in einen Wuthanfall gerieth. St. starb in Venedig.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat Hrn. J. J. v. Tschudi definitiv mit der Mission nach Brasilien betraut und demselben den Charakter eines außerordentlichen Gesandten verliehen.

Die sardinische Regierung hat ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, in Unterhandlungen über die Regelung des Postverkehrs auf dem Lago Maggiore einzutreten. Die Konferenz wird in Lokarno stattfinden.

Der Gesandte in Turin ist beauftragt, bei der piemontesischen Regierung neue Schritte zu thun, um die 24 schweiz. Freiplätze am Kollegium Borromäum loszukaufen.

Herr Staatsrath Jauch reist nicht nach Rom, sondern ist gleich andern Menschenkindern zu der Konferenz wegen Lostrennung Graubündens und Tessins von der Lombardei abgeordnet. (Bund).

Aargau. Die Finanzdirektion hat mit Hrn. Pestalozzi-Scotschburn in Zürich einen Kaufvertrag um das Schloß Lenzburg für die Summe von Fr. 60,000. abgeschlossen. Der Reg.-Rath trägt bei dem Gr. Rath auf Ratifikation an.

— Das bürgerliche Gesetzbuch verbietet in §. 81. die Ehe „mit den Geschwistern väterlicher und mütterlicher Seits". — In einem Spezialfall hat der Reg.-Rath entschieden, daß sich dieses Verbot auch auf Ehen mit halbbürtigen Geschwistern der Eltern ausdehne.

— Judenemanzipation. In Ihrer letzten Nummer brachten Sie die Notiz, daß in dieser Angelegenheit die Verhältnisse im

Kanton Aargau nicht ganz wie in Zürich liegen. — Wenn damit gesagt sein soll, daß der Aargau Zürich gegenüber zurückstehe, so ist dieß nicht richtig. — Unser Kanton hat die Juden schon seit geraumer Zeit nicht nur in privatrechtlicher Beziehung gleichgestellt, sondern ihnen auch alle politischen Rechte eingeräumt, die nicht direkt mit der Gemeindeorganisation zusammenhiengen.— Da die Judencorporationen kein eigenes Territorium besitzen, so ist die Regelung ihrer Gemeindsverhältnisse mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden; die Direktion des Innern hat übrigens dem Reg.-Rath einen Gesetzesentwurf vorgelegt, welcher auch in dieser Beziehung den letzten Rest der Ungleichheit beseitigt. — Wir wollen auf diesen Entwurf später zurückkommen.

— Aarau. Morgen tritt hier die Kommission zusammen, welche s. Z. das neue Felddienstreglement entworfen hat und nun die endliche Redaktion desselben berathen soll.

Aargau. Forstgesetz. (Schluß.) Die damals citirten Beispiele wiederlegen somit, was sie beweisen sollten und zeigen deutlich, daß nicht 6, sondern 8 Forstkreise bei unsern Verhältnissen und bei Belassung des Cassawesens diejenige Aufgabe für das Forstpersonal repräsentiren würden, welche auch anderwärts, wo man ein maßgebendes Urtheil in dieser Angelegenheit voraussetzen darf, als die richtige und dem Ganzen dienende angesehen worden ist.

Es wurde demnach, auf obige Begründung gestützt, einstimmig beschlossen, statt 6 acht Kreisförster vorzuschlagen. Ferner wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen: die Besoldung des Kreisförsters soll Fr. 2500. — nicht übersteigen.

So gut die erste Schlußnahme gemeint, und so richtig dieselbe ist, um so unrichtiger und das Bezweckte in Frage stellend, ist diese zweite Schlußnahme, welche die tüchtigern Kräfte, die das Gesetz erst zur Wahrheit machen, ferne hält. Es ist zu wünschen, daß der Große Rath die erste Schlußnahme zur Wahrheit mache, ohne diese ganz falsch angewendete Sparsamkeit als Brücke zu derselben zu benutzen.

Wie man in dieser Beziehung im benachbarten Kanton Bern vorgeht, zeigt ein jüngst erschienenes Besoldungsdekret für das dortige Forstpersonal. Dasselbe setzt fest:

für den Forstmeister		3500	Fr.	und Reiseauslagen.
" " Kreis-Oberförster	I. Cl.	2800	"	"
" " " "	II. "	2500	"	"
" " Unterförster	I. "	1500	"	
" " "	II. "	1300	"	

(Schweiz. Forstjournal 1860, Nro. 2).

Möge der Aargau hinter diesen Fortschritten nicht zurückbleiben und nicht allein für ein tüchtiges, ja musterhaftes Forstgesetz, sondern — was dem Buchstaben erst Leben giebt — auch für eine dem Sinne des Gesetzes entsprechende Vollziehung sorgen, — und damit sich ein Denkmal gesunden, volksthümlichen Fortschrittes gründen, dem noch spätere Geschlechter ihre Achtung nicht versagen werden.

Eine fernere einstimmig gefaßte Schlußnahme besteht in folgendem zu §. 22. kommendem Zusatz:

Denjenigen Gemeinden und Genossenschaften, welche innert 10 Jahren vom Erlasse dieses Gesetzes an, ihre Waldungen nach den gesetzlichen Bestimmungen vermessen und chartiren lassen, bezahlt der Staat nach beendigter und günstig ausgefallener Prüfung der Arbeit (§. 25.) 10 pCt. an die Gesammtvermessungskosten.

Durch diese Schlußnahme wollte bezweckt werden, daß die Gemeinden für beförderliche Vornahme der immerhin kostspieligen Vermessung aufgemuntert und angeregt werden, um die Erstellung der Wirthschaftsregulative durch die Forstmänner, diese goldene Grundlage einer rationellen und wohlgeordneten Waldwirthschaft möglichst zu beschleunigen. Das gleiche Verfahren wird mit bestem Erfolge auch anderwärts beobachtet.

Die folgenden Schlußnahmen, welche minder wichtige Aenderungen und Zusätze verlangten, muß ich weglassen, um die Geduld des Lesers und den Raum des Blattes nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen.

— Baden. (Corr. vom 20. Febr.) Heute Vormittag wurde einem 18 Jahre alten schwächlichen Fabrikarbeiter, Anton Egloff von Staretschwyl, in der Fabrike des Herrn Wild in Wettingen (Kloster) der linke Arm in der unmittelbarsten Nähe des Achselgelenkes abgewürgt. Der Schwerverletzte wurde sogleich nach Königsfelden gebracht. —

— Brugg. (Corr. vom 21. Febr.) Schon vor längerer Zeit tauchten Gerüchte auf, als ob in der Gegend von Villigen die Straßen nicht ganz sicher wären. So schrie auch vor einigen Wochen Jemand Nachts spät zwischen Remigen und Villigen um Hülfe, und als ihm diese zu Theil ward, erzählte der Gerettete, er sei seines Geldes beraubt worden. Die gerichtliche Untersuchung zeigte dann aber, daß der liederliche Mann sein Geld mit einem lüderlichen Weibervolke verschleudert hatte — und so wanderte dann natürlich der Selbstschelm für einige Zeit an den Schatten, sich selbst zur heilsamen Buße, Andern zur Warnung.

Zürich. Das „Intell. Blatt" sagt: Gottfried Kinkel in London hat, wie erzählt wird, vom Bundesrath den Ruf als Professor der Kunstgeschichte an's eidgen. Polytechnikum erhalten.

— Aus den Verhandlungen des Handwerks- und Gewerbevereins, über welche dasselbe Blatt referirt, entnehmen wir, daß sich eine ergötzliche Diskussion über die alte Klage und Kalamität wegen der zahlungssäumigen Kunden entspann. Am praktischsten zeigten sich hier die Schuster, die in ihrem Verein schon seit Jahren ein Buch schlechter Schuldner führen, aus dem sich jedes Mitglied informiren kann, wenn sich bei ihm ein neuer, etwas „zweifelhafter" Kunde einstellt. Das Buch soll schon gute Dienste geleistet haben.

Solothurn. Nationalrath Kaiser stellte in der Kantonsrathssitzung den Antrag: Die Regierung soll Namens des Kantonsraths dem Bundesrath die Anerkennung für seine Ansicht und Festigkeit, mit der er die Angelegenheit der neutralen Provinzen Savoyens bis dahin geführt, aussprechen. (Sol. Landb.)

St. Gallen. Verfassungskommission. Man delibrirt über den Unfug der vielen Eide, Art. 129—132. Gar keine Beeidigungen wollen nur 2 Stimmen. Es wird der Eid in den bisherigen Fällen beibehalten, der Gr. Rath hat ihn je nach der Integralerneuerung zu leisten, die übrigen Beeidigungen werden dem Gesetz anheimgestellt. Art. 142 (Beschwörung der Verfassung durch das Volk) gestrichen. Art. 143: Die Revision der Verfassung kann jeden Augenblick begehrt werden, die Mehrheit der Bürger entscheidet; um Abstimmung zu begehren, müssen 6000 Bürger sich unterzeichnen.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 20. Febr.) Die Regierung säubert die Position, welche sie dem Pabste und der Klerisei gegenüber einnimmt, von allen Zweifeln und schwülen Wetterwolken. Das Umlaufschreiben des Kultusministers an die Bischöfe ist ein Ultimatum für die französische Geistlichkeit, wie es die Note des Hrn. v. Thouvenel an den Herzog von Grammont für den Pabst war. Jetzt oder nie — jetzt müssen sich Pabst und Klerisei in's Unvermeidliche fügen; denn später wäre es zu spät. Der Kaiser beabsichtigt aufrichtig, die Operation an dem Kirchenstaat ohne alle Beschädigung des römischen Pabstthums und des Katholizismus zu vollbringen. Will man ihn aber durchaus in einen Religionskonflikt

Ein Winterlager am Nebraska.

(Schluß).

An einem klaren, aber entsetzlich kalten Morgen wanderten wir dorthin rüstig am Missouri hinauf, und als die Sonne ihre letzten Strahlen über die Anhöhen sandte, stand ich zu Bellevue an der Thüre des Herrn Sarpy, des Chefs dieses Handelspostens. Er empfing mich mit der dem fernen Westen eigenthümlichen Höflichkeit und Gastfreundschaft. „Wie geht's, Herr? Kaltes Wetter! Werfen Sie Ihr Schuhzeug in die Ecke, ziehen Sie ein Paar von mir an. — Bill! Frische Blöcke in's Kamin! Herr, sehen Sie mein Haus als das Ihre an." Dies waren ungefähr die Worte, die Hr. Sarpy mir hagelgleich entgegenwarf. Dazu nahm er ein kurzes Negerpfeifchen aus seinem Munde, steckte es mir auf indianische Weise in den meinigen, ließ mich einige Züge daraus thun, und schob es nach diesem Zeichen der Herzlichkeit wieder zwischen seine Zähne. Ich folgte ihm zwischen Indianern, Halbindianern und Weißen hindurch zu einem förmlichen Scheiterhaufen, der in dem kolossalen Kamin brannte. Ich erzählte ihm meine Lebensgeschichte, und daß ich außer meinen Waffen nichts mein Eigenthum nennen könnte, als den aus der grünen Decke gemachten Schlafrock. Aeußerst leicht nahm er das Letztere. Er deutete mir in eine Schlafstube hinauf und rief mir noch beim Weggehen zu: „Ihre erste Sorge unter meinem Dache muß sein, wieder zu Kräften zu kommen, dann erst denken Sie an's Geldverdienen. Hier haben Sie Gelegenheit reichlich dazu, und gar keine, das Geld wieder zu verbrauchen. Gute Nacht für heute! Dort in der Ecke liegen Büffelhäute, Otter- und Biberfelle, machen Sie sich's bequem, schlafen Sie wohl." — Die Flammen flackerten lustig, erleuchteten die Winkel des Blockhauses und ließen deutlich die wilden Gestalten erkennen, die halb oder ganz in ihre Decken gehüllt, reihenweise neben einander auf dem Fußboden lagen. Einige schliefen, Andere plauderten, bis der Schlaf auch auf ihre Augen sich senkte, und nichts mehr vernehmbar war, als das tiefe Athmen der Männer, das Knistern des Feuers und das Heulen des Sturm's im Schlot. Nur auf wenige Minuten trat zuweilen eine Unterbrechung ein, wenn ein träumender Krieger im Schlafe aufsprach, oder wenn eine nackte glänzende Gestalt sich erhob, unhörbar an's Kamin trat und das erlöschende Feuer schürte.

Von Bellevue aus hatte ich alsbald nach meiner Ankunft mehrere Briefe durch Indianer den Missouri hinuntergeschickt, deren einer auch glücklich das Fort Independance und später seinen Bestimmungsort Saint Louis erreicht hatte. In Folge dessen erhielt ich endlich Nachricht von meinen früheren Reise- und Leidensgefährten, die inzwischen New-Orleans erreicht und längst alle Hoffnung aufgegeben hatten, mich unter den Lebenden wieder zu finden. Der Brief schloß mit folgenden Worten: „Nehmen Sie das erste Dampfboot, welches den Missouri hinuntergeht, und kommen Sie nach New-Orleans, wo wir Sie erwarten werden." Es waren noch Creditbriefe beigeschlossen, so daß meiner Abreise nichts mehr im Wege stand. Das Dampfboot, auf welchem ich mich einschiffen sollte, war ein äußerst zerbrechliches und ganz ausgedientes. Es

hineinziehen, so scheuet er den Kampf nicht, denn er hat für sich die aufgeklärte Meinung Europas, das unveräußerliche Recht der italienischen Nation und die französischen Landesgesetze aus den ältesten Zeiten. Diese Idee und diese ruhige Entschlossenheit liegen der diplomatischen Note und dem ministeriellen Zirkular zu Grunde. Sehr ausführlich äußert sich Hr. Rouland über die Rechte und die Verfassung der gallikanischen Kirche. Ganz gegen den Geist derselben ließ der Kaiser das Kongregationsunwesen in Frankreich wieder aufkommen. Aber alle diese neuen Klöster und religiösen Gemeinden, Brüderschaften u. dgl. sind bloß geduldet, nicht gesetzlich anerkannt. Die Regierung ist berechtigt, sie mit einem Federzug zu vernichten, auszuweisen und auszutreiben. Der Kultusminister begnügt sich mit einer Anspielung hierauf. Die Drohung ist nichts destoweniger sehr verständlich und sehr ernst gemeint. Wenn es aber einmal so weit gekommen ist, wird auch im günstigsten Falle die Reaktion gegen das mehr oder weniger unbefugte Korporations- und Assoziationswesen der frères und soeurs nicht ausbleiben. Uebrigens hebt der Minister es hervor, daß die religiöse Agitation nicht aus diesem Vereinswesen, sondern von der „regulären Weltgeistlichkeit" kam. Dieser überaus wichtige Umstand scheint mir zu beweisen, daß bis heute die Agitation vielmehr politische Parteimanövers, als religiöse Motive und Elemente enthält. Der Minister ist offenbar derselben Meinung, sonst würde er auf den Vorwurf „verletzender Anspielungen und strafbarer Aufreizungen" nicht das ominöse Schlagwort Coalition folgen lassen. Wenn der Pabst, wie es hier seit drei Tagen versichert wird, wirklich auf einen Vergleich und eine Abfindung eingehen will, so werden auch die französischen Bischöfe schweigen und die kirchliche Agitation wird in Rauch aufgehen. Im entgegengesetzten Falle, wenn die Fluthen der italienischen Ereignisse sich bis an die Thore von Rom wälzen müssen, werden die französischen Bischöfe das ganze Kongregationswesen in den Kampf hineinziehen und somit in's Verderben stürzen. Wir stehen auf einem Wendepunkt. Das Zirkular des Ministers gleicht der Aufforderung, womit ein Polizeikommissär eine Zusammenrottung zu zerstreuen sucht, bevor er der Gewalt ihren Lauf läßt. Der Kaiser wird bloß in dem äußersten Falle einschreiten, dann wird er aber mit dem neuen Jesuitismus gründlich aufräumen, und zwar ohne den Rechtsboden zu verlassen und mit der lauten Zustimmung der Majorität des Landes.

Eben so ruhig und entschieden und möglichst höflich gegen die übrigen Großmächte annexionirt er sich Savoyen und Nizza. Er wird seiner Zeit Europa von seiner Geschäftsvergrößerung und von der Veränderung seiner Firma mittelst eines Prospektus in Kenntniß setzen. Mittlerweile erhalten sich Gerüchte, welche für die Ansprüche der Schweiz günstig sind. Mit dieser Konzession an die Schweiz würde Frankreich den Einverleibungsakt quasi legalisiren und regularisiren. Europa wird sich nicht heiser schreien, wenn Sardinien und die Schweiz bei der Grenzregulirung ihre Rechnung finden.

Als ein Symptom der allgemeinen Lage signalisire ich Ihnen die Thatsache, daß das Vertrauen der Kapitalisten und Finanziers tiefer und tiefer sinkt. Ueber dieselbe Erscheinung in Italien, namentlich in Turin, liegen mir zuverlässige Geschäftsbriefe vor.

Italien. Brescia. Die hiesige Munizipalität hatte dem Kaiser eine Statue der Viktoria (Siegesgöttin) welche der Stadt gehörte, und als ein Musterwerk antiker Bildhauerei galt, geschenkt. Die Provinzialzeitung von Brescia veröffentlicht nun ein Dankschreiben von Staatsminister Fould. Das Geschenk ist glücklich in Paris angelangt und soll im Louvre seinen Platz erhalten. Zugleich meldet der Minister im Auftrag des Kaisers, daß Brescia zum Andenken an den Aufenthalt Napoleons in der Stadt 2 Porzellanvasen aus der kaiserl. Manufaktur von Sevres erhalten werde. Dieselben werden die Portraits Napoleons und Eugenie's tragen.

— Savoyen. Der „Stat. et la Sav." enthält folgende Bemerkungen: Die schweiz. Tendenzen befestigen sich in Chablais und Faucigny von Tag zu Tag. Die Bewegung greift um sich, verallgemeinert sich und überwindet jeden Widerstand, den wir anfangs und in einigen Gemeinden, die uns bekannt sind, für unüberwindlich hielten. Allerdings muß man unbedingt zugestehn, daß die Schweiz ihren Nachbarn so handgreifliche und einleuchtende Vortheile bietet, daß es Narrheit (folie) wäre, sie zu verschmähen und dafür die Bedrükkung der Auflagen und die alles niedertretende Zentralisation zu tauschen, die Frankreich für uns bereit hat. Was für Erwägungen und Gründe könnten jene Vortheile aufwiegen? Ein großes und mächtiges Vaterland, die militärische Gloire, die nationale Größe — all' diese vage, politische Sentimentalität übt ihren Einfluß auf den französischen Geist, der schon lange auf diesen Ideen wurzelt und davon lebt. Aber der Savoyarde ist etwas minder „gefühlvoll", und zieht das Solide dem Glänzenden vor. Die Erleichterung in allen Auflagen, die Entlastung von der Konskription, die Beseitigung der Douanen, die freie Bewegung von Hin und Her für seinen Kleinhandel — das alles hat mehr Gewicht für seine Entschließungen, als der verführerische, französische Schimmer.

Amerika. In New-York hat eine Feuersbrunst, die den 2. in Elm-Street ausbrach, 50 Menschen das Leben gekostet.— In Brooklyn flog durch das Platzen eines Dampfkessels die Hutfabrik in die Luft und begrub 15 Arbeiter unter ihren Trümmern.

Politische Uebersicht.

Aarau, 22. Febr.

Ueber die neueste Kundgebung des Kultusministeriums an die Erzbischöfe und Bischöfe hat unsere Korresp. von Paris ihre Reflexionen angestellt. Wir wollen weiter nichts hinzufügen, als daß wir unsere Leser darauf aufmerksam machen: Seit 2 — 3 Wochen wird Europa förmlich von den Produkten der Herren Rouher, Rouland, Thouvenel und Billault überschwemmt. Es ist alles zu etwas gut auf dieser irdischen Welt, und wenn diese Uebermasse von Aktenstücken weiter nicht viel sagen will, so sagt sie doch das, daß man dermalen in der hintern Reihe steht, wenn man nicht alles abschreibt, was von Paris kommt. Im Uebrigen versteht sich's von selbst, daß der Erlaß des Kultusministers unübertrefflich ist. Napoleon weiß sehr genau zwischen dem Speck und den Mäusen zu unterscheiden. Die Akten des englischen Blaubuches haben wir, soweit sie in der Presse zu verfolgen sind, durchgangen. Es ergiebt sich namentlich Eines mit großer und tröstlicher Gewißheit: daß Oesterreich noch nicht aufgehört hat, dasselbige zu sein. Es kommt ihm nicht darauf an, irgendwo eine Kleinigkeit auszulassen, wenn es drauf ankommt, das Prinzip der Kasuistik zu retten, und es beharrt in Summa darauf, daß es in Italien keine Einmischung „in die innere Verwaltung eines Theiles der Monarchie duldet". Venedig kann verloren gehn — aber: Die Garde stirbt, doch sie ergibt sich nicht!

Der „Nord" ereifert sich auch jetzt wieder über das „Dresdner Journal", und spricht von der Indiskretion, welche das Blatt des Herrn von Beust sich habe zu Schulden kommen lassen. Es scheint eine gewisse Differenz zwischen den Aeußerungen des Fürsten Gortschakoff und denjenigen einer etwas anders gestimmten Partei sich indiskreter Weise mausig zu machen.

Mailand: Begreiflich, daß Mailand von der Anwesenheit des Regenten enthusiasmirt ist. Die Scala wurde zu einer großartigen Demonstration benutzt. Das diplomatische Corps, sagt die „Mailänd.-Ztg.", wird Europa bezeugen können, daß die Italiener der Achtung und Bewunderung würdig sind, die man ihrer Einheit und Mäßigung zollt. Unter allen Anwesenden bei den Festlichkeiten, die in Mailand die Anwesenheit Viktor Emmanuels verherrlichten, bemerkte man hauptsächlich Fanti und Cialdini.

Betreffend die savoyische Frage ist die französ. Presse voll von guten Räthen für das allzu langsame England. „Siecle" findet, daß Brittanien zu seinem Schaden allzulange die langweilige Haltung der Unthätigkeit in der italienischen Frage eingenommen. „Patrie" glaubt, daß die Annexion Savoyens einen guten Schritt vorwärts gemacht. Die „Opinion Nat." nimmt an, Oesterreich werde mit seinem neuen Anleihen weiß Gott was auszurichten meinen, aber wenn dieses Oesterreich einen zweiten italien. Feldzug beabsichtige, so werde es nebst seinem Geld auch noch die übrigen Provinzen, und die besten Einnahmenpunkte verlieren.

Wien: Von dem zwischen Oestreich, Neapel und Rom abgeschlossenen Traktat (?) heißt es nun, es sei kein förmlicher Allianzvertrag, sondern handle sich um eine Uebereinkunft gegen die Ablösung der Romagna und gegen die proponirte neue Abstimmung über die Annexion Mittelitaliens, d. h. um eine Protestation.

Karlsruhe: Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die römische Partei den Kampf um das Konkordat aufnimmt. Die Kommission der ersten Kammer hat sich, wie man sagt, einstimmig für die Ansicht der Kommission der zweiten Kammer ausgesprochen: Begehren der Unterbreitung der ganzen Konvention vor den beiden Kammern.

Tübingen: Niemeier v. Greifswalde ist an die Stelle von Griesinger berufen und wird annehmen.

---

hatte daher der Kapitain desselben in St. Louis ein Musikchor für die ganze Reise angeworben, das an jedem Landungsplatze auffpielen mußte, um Passagiere anzulocken. Zufällig waren diese Spielleute Deutsche, und gegen die guten Getränke, an denen auf den Dampfern nie Mangel ist, ließen sie sich willig finden, meinen indianischen Freunden am Vorabend der Abreise noch ein Abschiedsständchen zu bringen. Am Morgen war der ganze Haufen schon am Ufer, um das große, feuerspeiende Canoe zu betrachten. Da war Onkpa-tonka, der große Hirsch; da war Oha-ginga, der kleine Koch; da war die weiße Kuh, der gelbe Rauch, kurz die ganze Omaha-Aristokratie. Ich umarmte und küßte mich so lange mit den nackten Kriegern herum, bis ich von ihren Farben so bunt war wie ein Specht. Alles bereit! rief der Steuermann oben vom Sitze. Alles bereit! antworteten seine Leute. Mit zwei Sätzen war ich an Bord, die Glocke läutete, die Räder schlugen in die sandigen Wasser, bald war das Boot in der Strömung des Flusses, lustig trieb's den Missouri herunter. Noch lange stand ich auf dem Verdeck und blickte nach Bellevue hinüber, wo sich die glänzenden Gestalten der Omaha um hell lodernde Feuer bewegten.

Neueres.

Zürich. In Wipkingen (bei Zürich, rechtes Limmatufer) brach in einer Fabrik Feuer aus, konnte aber bald gelöscht werden. (Neue Zürcher-Ztg.)

Basel. Hier soll nun, weil das „Tagblatt" nicht mehr als Organ der Helvetia anerkannt wird, ein neues Blatt und zwar zunächst als Wochenschrift: „Schweiz. Volksfreund aus Basel" erscheinen. Die erste Nummer wird im März erscheinen; Redaktor ist Herr Feddersen.

St. Gallen. Bei Altstätten hat sich, wie die St. Galler Blätter berichten, ein Stück vom „Stoß" in Bewegung gesetzt und etwa 15 Jucharten Boden mit auf den Spaziergang genommen. Ein Theil der neuen Straße ist zerstört und der Schaden bedeutend.

Genf. Neue Erklärungen aus den Gemeinden Bonneville (Hauptort von Faucigny) und Domency.

London. Die „Post" sagt von der Abstimmung im Parlament, sie sei nicht bloß ein Sieg der Regierung, sondern die Versicherung eines Verbündeten, den gemeinsamen Entschließungen treu zu sein und den Vertrag ehrenhaft zu vollziehen.

Wien. Zwei kaiserl. Patente geben den Israeliten das Recht, in allen Kronländern außer Tyrol, Steiermark, Siebenbürgen liegende Güter zu erwerben. — Die Kosten Oestreichs im letztjährigen Krieg werden auf 230 Mill. angegeben, das 1½-fache derer von Frankreich und Sardinien zusammen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 22. Febr. 3% Rente 68. 80, 4½% Rente 98. —, Credit mobilier 757. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 22. Febr. Consols 95¼.

Wienerbörse. 21. Febr. 5% Staatsschuldsch. 69. 75; Nation.-Anleihe 77. 80; Bankaktien 864; Kredit Mobil. 195. 30.

Wechselkurs: 21. Febr. London 131. 50. Paris —. —.

Frankfurt. 21. Febr. Gold- u. Silberpistolen 9. 30½—31½. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Bern, 21. Feb. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 14. 69., Haber Fr. 13. 25. Kernen das Viertel Fr. 3. 32, Waizen Fr. 3.30., Roggen Fr. 2. 30., Mühlekorn Fr. 2. 50., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 1. 50. Erbsen Fr. 3. 70, Wicki, schwarze Fr. 3. —., Bohnen Fr.0.—., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Berlin, 21. Febr. „Kreuzzeitung": Rußland hat Frankreich eine Konferenz der 5 Großmächte vorgeschlagen, und Preußen stimmt bei.

London, 22. Febr. Duncane hat ein Amendement vorgeschlagen: das Haus bewilligt die Vergrößerung des Budgetdefizits durch Reduktion der Einkünfte, aber es mißbilligt die Erhöhung der Incometaxe. Nachdem viele Redner für und wider gesprochen, wurde die Diskussion auf Donnerstag vertagt.

Leichen-Anzeige.

Freitag, den 24. Februar 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Frau Faller, Johann Regts. von Reitenbuch; alt 67 Jahre. — Leidabnahme: Kronengasse Nr. 40.

Militär-Cravatten

in verschiedenen Qualitäten, und

Militär-Handschuhe

in Waschleder und in tissu Anglais bei

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

2] Wegen Lager-Aenderung läßt der Unterzeichnete künftigen Samstag eine Pièce 1858er **Châteauneuf** anstechen und leeren. Liebhaber die diese Gelegenheit zu benutzen wünschen, sind ersucht sich bei Zeiten zu melden. Die Maas zu Fr. 1. 50. in gesetzlichem Quantum. **Maurer-Scheibler.**

3] Eine mit guten Zeugnissen versehene Magd die kochen und einen Garten besorgen kann, findet sofort einen Platz.

Zu verkaufen:

4] Ein einschläfiger und ein zweischläfiger Strohsack in Nr. 72.

Zu vermiethen:

5] Ein fröhliches Logis mit drei Zimmern sammt Zubehör, jenseits der Aare; auf Ende März zu beziehen. Bei der Exped. d. Bts. zu erfragen.

Zu vermiethen:

6] Ein helles Logis von drei heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, mit beschlossenem Estrich und Keller; für seine kleine Familie.
Bei Fisch, Uhrenmacher.

Zu verkaufen:

7] Zwei schöne **Dachshäute.** Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

8] Bei Wilh. Landolt, Zuckerbeck, sind zum „Maskenball" passende **Figürchen und Gegenstände** (Quodlibet) zu haben.

9] In Nr. 255. in Zofingen sind letztjährige sehr schöne, ganz weiße und ganz schwarze **Welsch-Hähne** und **Hühner** zu verkaufen.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 5,8‴	26″ 6,6‴	26″ 7,3‴
Thermometer	−6	+4	−1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	9B	—	hell

10] Infolge Reorganisation der **Bezirksschule Aarburg** werden sämmtliche Haupt- und Hülfslehrerstellen dieser Anstalt anmit zur freien Bewerbung ausgeschrieben, und zwar:

1) Die Stelle eines Hauptlehrers für deutsche und französische Sprache, Geschichte und Religion, mit wöchentlich 27 Unterrichtsstunden;
2) Die Stelle eines Hauptlehrers für Geographie, Arithmetik nebst Buchhaltung, Geometrie nebst dem geometrischen Zeichnen, Naturgeschichte und die Anfangsgründe der Physik und Chemie, mit 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden.
3) Die Stellen der Hülfslehrer, und zwar:
   a. für den Unterricht im freien Handzeichnen, mit wöchentlich 4 Stunden.
   b. für den Schreibunterricht, mit wöchentlich 3 Stunden.
   c. für den Gesangunterricht, mit wöchentlich 4 Stunden.

Die jährliche Besoldung jedes der beiden Hauptlehrer beträgt Fr. 1600. — 1800., die des Zeichnungs- und Gesanglehrers je Fr. 300. und diejenige des Schreiblehrers Fr. 150. Unter Umständen können einzelne Hülfsfächer auch den dafür wahlfähigen Hauptlehrern mit der dafür ausgesetzten Entschädigung übertragen werden.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 5. März nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege Aarburg einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, den 6. Febr. 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Zu verkaufen:

11] Ein **Schlitten** um äußerst billigen Preis, oder zu vermiethen bei Fr. **Rychner**, Sattlers, auf dem Rain.

12] Eine Person welche gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht einen Platz als Kellnerin; bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Gesucht:

13] Ein kleines Logis für stille ordnungsliebende Leute. Bei der Expedit. d. Bl. zu erfragen.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,
Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

Zu vermiethen:

Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

16] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Zu vermiethen:

17] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

18] Wo ein rechtschaffener Knabe als **Austäufer** einen Platz findet, sagt die Exped. d. Bl.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Guggenheim, Negt. v. Endingen.
— Suter, dto. v. Lenzburg.
— Zumsteg, dto. v. Mettau.
— Sutermeister, dto. v. Basel.
— Stütz, dto. v. Gmünd.
— Monastier, Professor v. Zürich.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Pfeiffer, dto. v. Zofingen.
— Reinhard, dto. v. Basel.
— Bülmann, Part. v. Triengen.
— Frei dto. v. Wölflisw yl.

Löwen.
Hr. Ruch, Negt. v. Zürich.
— Dumas, dto. v. Poris.
— Lichtenberg, dto. v. Zürich.
— Deger, dto. v. Chemnitz.
— Forst, dto. v. Johannisberg.
— Vergün, dto. v. Lyon.
— Witzmann, dto. v. Paris.
— Westermann, dto. v. Sumiswald.
— Veraemer, dto. v. Stuttgart.

Rößli.
Hr. Meier, Negt. v. Luzern.
— Weil, dto. v. Zürich.
— Schloßstein, dto. v. Albersheim.
Hr. Häßig, dto. v. Lichtenstein.
— Lienhart, dto. v. Suhr.
— Lorenze, Musiker v. Trient.
— Heißler, Schnd. v. Betzenhausen.
— Klöpfer, Weber v. Waiblingen.
— Müller, Part. v. Hirschthal.

Krone.
Hr. Gersbach, Gr. Rth. v. Wallbach.

Schwert.
Hr. Meier, Bäcker v. Ehrenstetten.
— Burst, dto. v. Eichstetten.
— Schön, Schuster v. Linkenheim.
— Lüscher, Buchdrucker v. Aarau.
— Faulstich, Zimrm. v. Müllheim.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 47. 24. Februar 1860.

Die öffentliche Meinung in der Schweiz

thut gut, sich in der Savoyer-Angelegenheit so klar und rund als möglich auszusprechen, und wenn sie dieß will, so genügen einige Zeitungsartikel nicht. Von diesem Standpunkte aus beurtheilen wir alles, was zu dieser Zeit geschieht, um innert den Schranken politischen Taktes und ohne den Anschein von Großthuerei eine immer festere und evidentere Stimmabgabe der schweizerischen Bevölkerung herbeizuführen, sowohl zur Notiznahme für das Ausland als zur beruhigenden Orientirung unserer Bundesbehörden.

Wir hören vielfach im Publikum die Ansicht aussprechen: „Das ist alles recht und gut, was ihr Herren Redaktoren alle Tage von Savoyen auftischt, diplomatische Geheimnißkrämereien, Winke von Bern und Paris, Wünsche und Regungen Savoyens selber, patriotische Adressen und Versammlungen mit schönen Reden — nützt aber alles wahrscheinlich keinen Pfifferling, denn — ja was denn? Kriegen wir's, so kriegen wir's, und giebt man uns nichts, so müssen wir auch zufrieden sein, erzwungen wird hier nichts!"

Diese Ansicht ist eben so schief als verderblich, denn sie ist im Grund diejenige, die unsere Neutralität als den „Lulli" oder „Nüggi" betrachtet, gegen den wir die Männlichkeit unserer freien Berathung und Entschließung, was dem Lande frommt oder nicht frommt, preisgeben.

Wer die Savoyische Frage aufmerksam verfolgt hat, der wird uns auch nicht widersprechen, wenn wir die für uns Schweizer hier einschlagenden Gesichtspunkte im wesentlichen dahin zusammenfassen:

Sind wir darüber einig und entschieden der Ueberzeugung, daß Nordsavoyen uns zufallen soll und muß, sobald eine Landkartenrevision eintritt?

Wenn ja, so ist es unsere Pflicht, dieß auf alle Weise zu erklären, denn die Wünsche der Bevölkerungen und das suffrage universel ist ja ohnehin das Stichwort, mit dem man dermalen in Paris, in Italien, in Savoyen selbst agirt.

Wollen wir die eventuelle Einverleibung eines Theils von Savoyen als ein Geschenk irgend eines Großmächtigen gewärtigen, als gute Beute bei einer Erbtheilung, als Brocken oder Brosamen, der vom Tisch fällt — oder wollen wir im Nothfall unsern graden, festen Weg gehn und, ohne Gegengeschenke zu machen, thatsächlich beweisen, daß bei einer Annexion Savoyens an Frankreich die Schweiz ihre Grenze da setzt, wo sie sein muß, wenn wir inskünftige noch eine Freiheitsstätte Europa's heißen sollen, wohl gedeckt zu Schutz und Trutz?

Man vergesse nicht, daß der Augenblick kommen kann, da man uns das Geschenk anbietet, aber in einer Form und unter gewissen Bedingungen, die uns dieses Nordsavoyen zum Spek machen, in dem wir einen französischen Angelhacken verschlucken.

Wie, in welcher Form und mit welchen politischen und diplomatischen Hülfsmitteln auf das erwünschte Ziel hin operirt wird, das kann und muß die Nation ihren Führern mit Vertrauen überlassen. Aber daß wir beim Thoresschluß kraft unserer Rechte auf eine freie Existenz als gleich berechtigt angehört werden wollen, und daß die Mehrheit der Nation weiß, was sie will, das zu hören, kann auch dem Bundesrath nie mißbeliebig sein. Kommen die Stimmen, die sich kundgeben, aus der Helvetia, aus dem Grütliverein oder woher immer, so thun sie nichts als ihre Pflicht, wenn sie sich deutlich aussprechen und vielleicht ist der größere Fehler grade bei der Adresse der Helvetia nicht der, daß sie erlassen wurde, sondern daß sie sich zu subtil ausdrückt. Wir haben alle Ursache, dran zu denken, daß noch vor wenig Wochen alles ruhig schlief und die Genfer den Nagel auf den Kopf trafen, als sie die öffentliche Meinung auf die Wache riefen.

Eidgenossenschaft.

Ueber die Kosten einer eidg. Volkszählung finden wir in der „Berner Ztg." folgende Angaben: Die Aufnahme muß doppelt erfolgen (für die Kantonalarchive und den Bund); dieß erfordert 283,000 Bogen Papier oder 600 Ries. Die Kosten werden hiefür etwa ¼ höher anzusetzen sein als 1850, und betragen nach diesem Maßstab 17,890 Fr. Druckkosten 5000 Fr. Rechnet man für Unvorhergesehenes noch 1110 Fr., so ergibt sich die Totalsumme von 24,000 Fr.

Aargau. Das Urtheil des aargauischen Obergerichts in dem Injurienprozeß des Kirchenrathspräsidenten Aug. Keller gegen den Redaktor der „Botschaft" von Klingnau hat bekanntlich letztern zu 4 Tagen Gefangenschaft, 30 Fr. Buße und Tragung aller Kosten verurtheilt, wozu denn noch Veröffentlichung des Urtheils und Aufhebung der Beschimpfung von Richteramtswegen kommt. Dies Urtheil giebt nun der „Botschaft" erwünschten Anlaß, erstens 4 Spalten ihres Blattes mit dieser Angelegenheit zu füllen, zweitens die Krone des Märtyriums aufzusetzen und: „einige 100 Fr. mehr geopfert, einige Tage mehr im Kerker, einmal mehr das Unrecht leidend, was thut das? die Pflicht der „Botschaft" wird nur um so heiliger, je länger je freimüthiger zu reden gegen Willkühr, Gewaltthat und Verfassungsverletzung". Es ist fast, als ob man den Apostel Paulus reden hörte, nur daß dieser schwerlich von der Verfassung spräche. Drittens wird die Zusicherung gemacht, daß einstweilen die vier Spalten genügen, später komme noch mehreres. Der Geschmack ist in diesen Dingen verschieden. So z. B. findet das „Zürch. Intell.-Bl.", das erst kürzlich etwas hart von einem zürcherischen Gericht mitgenommen worden, man gehe doch im Aargau noch glimpflicher mit der Presse um im Vergleich zu dem alles Maß übersteigenden Urtheile zürcher. Gerichte. Auch wir glauben, das Zürcherblatt habe mehr Anlaß zu seiner Bemerkung, als die „Botschaft" zu ihren 4 Spalten.

— Rheinfelden. Von dem hierorts seit 5 Jahren wirkenden Frauenverein berichtet die „N. Frickth.-Ztg.": Die Einnahmen waren 1335 Fr. Ausgegeben wurden 1) an 38 arme, arbeitsunfähige Personen für Hauszins und Krankenpflege 281 Fr., 2) für Kleider und Lebensmittel 387 Fr., 3) in die Sparkasse gelegt 700 Fr., 4) Verschiedenes 9 Fr. — also in Summa 1327 Fr. Die Thätigkeit erstreckt sich wesentlich auf Verpflegung armer Kranker und Bekleidung armer Kinder, die vom heimathlichen Armenfond gar nicht oder nur unzureichend unterstützt werden. Der Verein ist auf 74 Mitglieder angestiegen.

— Brugg. (Corr.) Sie haben vielleicht beachtet, daß einige Notizen über die interessante antiquarische Entdeckung bei den Nachgrabungen zu Altenburg ihren Weg schon nach Zürich, d. h. in die „Eidgen. Ztg." gefunden. Hätte ich gewußt, daß Ihr Herren Zeitungsschreiber so heißhungrige Schnapphähne seid und Weg und Steg besetzt haltet, um einen alten oder neuen „Fund" zu thun, so würde mich bestrebt haben, meine Feder früher zu ergreifen, um in Sachen dieses herausgescharrten Pomponius die neuesten Berichte nicht via Zürich nach Aarau gelangen zu lassen. Nun ist's fait accompli und damit Sie nicht die Schaale des Zornes über mich ausgießen, sollen Sie heute das Allernagelneueste von dem Denkmal des Dichters und Feldherrn Pomponius erhalten. Die Inschrift konnte erst heute (21.) vollständig erhoben werden, und ich gebe Ihnen mitfolgend das Aussehen des ganzen (oder vielmehr nicht mehr ganzen) Steines:

) A CAESARE
A A POTESTAT. X
O A POMPONIO. S
O A LEGATO. AVCI

Leider ist auch dieser Denkstein, wie fast alle seinesgleichen, nicht mehr vollständig, und ob die rechts und links dazu gehörenden Stücke noch aufgefunden werden, sehr zweifelhaft. Was nun die geschichtlichen Daten über die Persönlichkeit dieses Lucius Pomponius Secundus betrifft, der sich unter Claudius als Legat in Obergermanien auszeichnete, im J. 50 n. Chr. G. die Catten schlug und sich die Ehre des Triumphes erwarb — so bemerke ich für diejenigen Ihrer Leser, welche diesem Gegenstand spezielle Aufmerksamkeit schenken, daß die betreffenden Stellen, die uns Nachricht geben und von denen auch die „Eidg. Ztg." eine angeführt hatte, folgende sind: Tacit. Annal. XII. 27 und 28, XI. 13 und V. 8, sodann in den Briefen des Plinius jun. III. 5, wo von einer Lebensbeschreibung des Pomponius aus der

Hand des ältern Plinius die Rede ist. Die Eine der Stellen des Tacit. beschreibt den Sieg über die Catten und sagt, daß der dem Pomponius zuerkannte Triumph nur ein bescheidener Theil des Ruhmes sei, den er bei der Nachwelt durch seine Gedichte sich erworben.

— Kantonale Instruktionen pro 1860.

I. Vorinstruktionen.

Waffengattung.	Beginn.	Schluß.
Genierekruten	4. März.	10. März.
Feldartillerierekruten	15. Juli.	21. Juli.
Parkartillerierekruten	15. "	21. "
Dragonerrekruten	6. Mai.	12. Mai.
Scharfschützenrekruten	4. März.	10. März.

II. Rekrutenschulen.

Füsiliere der Bezirke Aarau, Bremgarten und Laufenburg 18. März bis 14. April.
" " " Muri und Zofingen 15. April — 12. Mai.
" " " Baden und Kulm 3.—30. Juni.
" " " Brugg, Lenzburg, Rheinfelden und Zurzach 1.—28. Juli.
Jägerrekruten 29. Juli bis 4. August.

3. Wiederholungskurse.

Infant.-Bat. Nr. 4. 13. Mai — 26. Mai.
" " " 83. 10. Juni — 16. Juni. (Centralschule.)
* " " " 38. (Truppenzusammenzug.)
" " " 42.
" " " 106. 27. Mai — 2. Juni.

4. Besondere Kurse.

Offiziersaspiranten (theoretischer Theil) 22. Januar—25. Februar.
Taktischer Kurs für Offiziere aller Waffen 26. Februar—17. März.
Offiziersaspiranten (praktischer Theil) 18. März — 14. April.
* Feldmusik Nr. 2.

Die Zeit des Einrückens der mit * bezeichneten Abtheilungen wird später bestimmt.

Bern. In Lyß ist das Haus eines fleißigen und braven Leinewebers abgebrannt. Alles Eigenthum desselben sowie seines bei ihm wohnenden Schwagers ging verloren.

— In Pruntrut fängt man ebenfalls an, Unterschriften für den Pabst zu sammeln, die Sache wolle aber bis jetzt nicht recht in Fluß kommen.

Zürich. Das „Intel.-Bl." gibt dem „Landboten" ebenfalls zu Protokoll, daß es von je Zeiten her die Judenemanzipation vertheidigt habe, hingegen dermalen auch keine Agitation mehr für nöthig erachte. Der „Landbote" wird die beßte Erledigung unseres Geplänkels in unserer gestrigen Nummer finden.

— In Zürich geht's der Helvetia bös. Die „Eidg. Ztg." findet, sie müsse eben überall das Maul aufthun und habe darum eine überflüssige Adresse an den Bundesrath geschickt. Im „Intell.-Blt." werden die Uebelstände im Eisenbahnwesen besprochen, und dabei die Helvetia wegen ihres Stillschweigens getadelt. Beide Vorwürfe sind kein schlimmes Zeichen.

St. Gallen. Laut einer Mittheilung aus Konstanz — sagt das „St. Gall. Tagbl.", ist die Nachricht vom Zufrieren des Untersees gänzlich unwahr. Die Schiffahrt zwischen Schaffhausen und Konstanz sei den ganzen Winter bis zu dieser Zeit offen geblieben und sei es jetzt noch.

— In der Verfassungskommission hat der Dreier-Ausschuß seine Anträge über die von der Volksabstimmung auszunehmenden Gegenstände vorgelegt.

Baselland. Die Kommission zur Begutachtung der Kasernenbaufrage bringt Anträge in 1., 2., 3. und 4. Linie, und bemerkt am Schluß und zum Ueberfluß: die Meinungen seien in ihrer Mitte sehr abweichend gewesen, so daß man sich absolut nicht auf einen Antrag habe vereinigen können, daher möge man nun: Alles prüfen und das Beßte behalten!

Wallis. „Dorfzeitung" bringt eine anziehende Korresp. aus Sitten, die das gesellschaftlich-musikalisch-theatralische Leben als ein sehr reges schildert, und bemerkt, die Geistlichkeit sei nicht halb so sauerköpfisch bigott, als man vielfach anderwärts annehme. Zwei Musikvereine wechseln in öffentlichen Aufführungen ab, ein ordentliches Theater wird theils zu Konzerten und Bällen, dann während der Fastnacht zu dramatischen Vorstellungen benutzt. Auch das Zusammenleben der kleinen protestantischen Gemeinde mit den katholischen Brüdern wird als ein ganz freundliches geschildert.

Neuenburg. Eine Korresp. der „N. Z. Ztg." bespricht das Resultat der letzten Beschlüsse in Sachen des Jura ind. etwas genauer. Das Prioritätsanleihen von 3 Millionen (Stockmaier in Stuttgart) hätte nach Brief und Siegel des Staatsraths immer und unter allen Umständen, gleich einem Pfandrecht, vor allen Schulden des Jura ein Vorzugsrecht genießen sollen. Später ergab sich, daß dieß Recht von juridischem Standpunkt ein leeres, nichtiges Wort war. Die Obligationsgläubiger hatten zwar ein Vorrecht vor den Aktien, waren aber unter sich alle gleich. Sie hatten nun selbst das Interesse, ein Arrangement dem Konkurs vorzuziehn. Die neue Gesellschaft bringt die nöthigen 3 Mill. auf, 1 ½ sind schon da, und der Rest wird als Darlehen aufgenommen, das jedem andern unbedingt vorgeht. Ueberdieß erhalten nun die Prioritätsgläubiger ein wirkliches Pfandrecht auf Bahn und Material, und rangiren sich nach der Entstehungszeit der Forderung. Zunächst kommt das 3 Mill.-Anleihen und das Prioritätsanleihen vom Mai 1858 (20 Fr.-Loose). Die weitern Hauptgläubiger mögen für sich selber sorgen. Die Obligationsträger der ersten Priorität haben nun das Abkommniß zu ratifiziren, wonach ihnen 1 ½ Mill. vorgesetzt werden. An dieser Genehmigung ist nicht zu zweifeln, weil jetzt ein Pfandrecht da ist und weil sonst der Konkurs eintritt und mit ihm noch größerer Verlurst.

Ausland.

Frankreich. Nach der Jahresübersicht der französischen Postadministration wurden 1858 befördert 253,234,000 Privatbriefe und circa 31,000,000 amtliche Briefe. Die Zahl der verkauften Briefmarken stieg reißend schnell: 1850 nur 21 Mill., 1853 schon 148 Mill., 1858: 199 Mill. und 1859: 217 Mill. Im Zeitraume von 10 Jahren hat sich die Zahl der auf die Post gelegten Briefe mehr als verdoppelt. Ebenso bedeutend war die Vermehrung der chargirten Briefe. 1848 — 1850 gab es durchschnittlich 310,000, 1858 schon 986,000, und für 1859 kann man 1,120,000 rechnen. Die Zahlen betreffend Transport von Zeitungen und Druckschriften geben interessante Resultate. Anno 1847 wurden 90 Millionen Gegenstände von diesem Genre transportirt, 1848 (Revolution) stieg die Zahl auf 129 Mill., 1849 auf 146 Mill., 1850 sank sie auf 94 Mill. herab. Das Gesetz vom 1. August 1856 bewirkte eine bedeutende Vermehrung der auf die Post gelegten Gegenstände und Zunahme des Ertrages.

Savoyen. Die „Gaz. de Sav." spricht sich neuestens sehr bündig aus: Wir haben allen Grund zu glauben, daß die Ansicht der Großmächte gegen eine Annexion Savoyens sein wird.

Aber, den Fall gesetzt, daß der Kaiser von Frankreich auf alles das kein großes Gewicht legen zu müssen glaubt — so können wir unmöglich der Annahme Raum geben, daß das Parlament unseres Königreichs seine Zustimmung gebe.

Endlich und den äußersten und schlimmsten Fall gesetzt: so behaupten wir immer noch, daß die Annexion nicht eintritt, und zwar um eines letzten, entscheidenden Grundes willen — dieser ist die Erklärung Savoyens, wenn es ganz frei in Berathung gezogen wird; es wird in seiner großen Mehrheit antworten: weder schweizerisch noch französisch, sondern das, was wir jetzt sind.

Amerika. Wir lesen im „Nord" über William Pennington, den endlich und mit Schmerzen auf seinen Sprechersitz gebrachten Repräsentanten der „Republikaner": Er ist ein Mann von 60 Jahren, von hoher Gestalt, etwas derben Manieren, aber redlichem und versöhnlichem Charakter. Zuerst Advokat, wurde er bald hitziger und eifriger Verfechter der von Clay und Webster verbreiteten Doktrinen. Er ist aus dem Staat Neu-Jersey und hat 1837—44 die Stelle eines Gouverneurs in diesem Staat bekleidet. Nachher praktizirte er wieder kürzere Zeit als Advokat in Trenton. Taylor ernannte ihn zum Gouverneur von Minnesota, was er nur einige Monate war. Später berief ihn Filmore in das Kollegium der Richter, welche mit Untersuchung der vom Vertrag mit Meriko herrührenden Schulden beauftragt waren. Erst 1858 ließ er sich herbei, als Kandidat zum Kongreß aufzutreten, und die Bezirke Hudson und Esser im Staate Neu-Jersey wählten ihn zum Mitglied der Repräsentantenkammer. Die ganze republikanische Partei unterstützte ihn (mit 11,640 Stimmen), sein Gegner brachte es auf 9,900. Pennington hat immer mit den Republikanern gestimmt, ist aber persönlich konservativ, Unionist, und ein Freund des Schutzzolltarifs. Bis vor einem Jahr den parlamentarischen Kämpfen fremd, wird er mehr aus „Instinkt", als nach Erfahrung und Tradition präsidiren — mit andern Worten: seine Wahl ist nur ein halber Sieg für die Abolitionisten, und die aus dem Süden wie die Freunde der jetzigen Verwaltung werden sich mit dem Gedanken trösten, daß die Wahl nur durch den Rückzug Sherman's herbeigeführt wurde. Letzterer hatte sich durch Unterzeichnung der Vorrede des Buches von Helper vielfach persönlichen Haß zugezogen und dadurch seine Erwählung unmöglich gemacht.

Japan. (Aus Kanagawa, Nov. 1859). Das große Ereigniß des Tages ist der Brand, der am 12. Nov. den Kaiserpalast von Jeddo zerstörte. Diese Japanesen haben eine ganz wunderschöne Politik. Der große Aerger, der sie plagt, ist die vertragsmäßige Verpflichtung bezüglich des Goldwechsels. Nun profitiren sie trefflich von dem Unfall, um sich für einige Zeit herauszuwinden. Der Gouverneur von Kanagawa schickt schleunig eine Note an unsre Konsuln, worin er erklärt, der Palast von Jeddo sei zerstört, folglich könne er mit dem Dollarwechseln nicht fortfahren. Grad so gut kann in Frankreich, wenn die Tuilerien brennen, die Bank ihre Zahlungen einstellen. Glaube man aber nicht, daß die Japanesen aus Dummheit solche Logik treiben. Sie werden 2—3 Wochen hinhalten, die Frage als eine schwebende erklären, alle möglichen Vorwände brauchen, und da ihnen der Vertrag diesen lästigen Goldwechsel nur bis Ablauf des Jahres auflegt, ganz vergnügt sein, dem Gegner diese paar Wochen abgelistet zu haben.

Das Gouvernement von Japan stellt sich träg und dumm, aber es steckt nichts als Kniff und Teufelei dahinter, und das Göthe'sche Wort: Gegen die Dummheit kämpfen die Götter vergebens — ist hier nicht am Platz, denn die Dummheit ist eben der Witz.

Japan ist voll Mißtrauen gegen die Europäer. Die Schuld liegt auch großentheils an diesen. Japan weiß etwas vom benachbarten China, und das giebt entmuthigende Aussichten für den Verkehr mit Europa. Die Manier der Europäer, aufzutreten, ist auch gar nicht geeignet, ein mißtrauisches Volk zu beruhigen. Fast alle Europäer zeigen einen unbeugsamen Stolz; viele sind insolent, viele sogar absolut untraitabel. Jeder Tag bringt neue Schiffe, jedes Schiff neue Leute, und jeder davon neue Anmaßung. Im Hafen liegen Kriegsschiffe, deren Kanonen in der Sonne glänzen, und die stündlich bereit scheinen, Tod und Verderben zu speien. Wir sind kaum unser 1 gegen 100,000 Eingeborne, aber wir treten gleichwohl mit allem dem Gewicht vollendeter Sicherheit auf. Kein Europäer macht Konzessionen, wir fühlen uns stark und furchtbar, und sind auch wirklich gefürchtet. Wie wird's gehn, wenn diese Menschen sich vertausendfältigt haben, wenn 50,000 für 50 da sind — sagt sich die Regierung von Japan —. Diese 50 regieren uns schon! Ja wohl, wie wird's gehn? Armes Japan! Ich denke, deine Tage von Aranjuez sind vorüber. In einigen Jahren werden deine Dichter, so hoch geschätzt von Dir, die Zeiten des Glücks und der Kraft besingen, da noch kein Europäer den Fuß auf deine Erde setzte. Das Volk wird glühen bei diesen patriotischen Liedern. Eines Tages wird ein Japanese sein Blut kochen fühlen bei den Insulten des Europäers, er wird ihn schlagen, tödten, unter seine Freunde sich flüchten, die wie er die alte Freiheit Japans wiederbringen möchten. Und dann? Japan ist so weit. Was thut's in Paris, ob über einer 5000 Stunden entfernten Stadt die Flagge von Japan oder das Banner Albions weht?

Belgien. Aus der Rede des Herzogs von Brabant im Senat ist zu entnehmen, daß in Belgien 72,000 Arbeiter an der Ausbeutung der Kohle arbeiten, 14,000 von der Eisen-, 3000 von der Zink-, 6000 von der Glasindustrie, und 100,000 von der Spitzenfabrikation leben. Es werden jährlich 600,000 Waffen und 300,000 Stück Tuch verfertigt, und sind 700,000 Spindeln und etwa 4000 Dampfmaschinen in Bewegung.

England. London. (Times.) Ueber das Budget hört man oft sagen, es benachtheilige Jeden und sei nur für Napoleon gemacht, dennoch können wir seine großen Verdienste nicht bestreiten und sind gewiß, daß unsere Nachkommen es als einen großen Fortschritt betrachten werden. Das Monopol der Bierbrauer wird etwas leiden, es wird Wein statt Bier getrunken werden. Unsere Seiden- und Baumwollefabrikanten werden sich anstrengen müssen, um nicht den in- und ausländischen Markt zu verlieren. Eine Sache ist gewiß: was wir den Franzosen bezahlen, werden sie nicht in der Erde vergraben, es wird weiter circuliren und wieder irgendwo zum Vorschein kommen und dann seinen Weg auch wieder zu uns nehmen. Beide Nationen müssen durch freien Handel gewinnen, wenn auch einzelne Gewerbszweige darunter leiden. Die Waffe muß daher noch geschaffen werden, die das Budget zerstören soll.

Parteimotionen muß der gesunde Sinn des Landes entgegen treten, denn sie haben keinen andern Zweck als die Regierung in andere Hände zu bringen. Was wir im vorigen Jahre von der Reform sagten, wiederholen wir darum auch heute: Verbessert das Büdget, laßt es aber nicht fallen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 23. Febr.

Eine Depesche Thouvenel's an Persigny, die noch nicht veröffentlicht, aber dem Inhalt nach bekannt sein, und den eigentlichen Ausgangspunkt der Verhandlungen über Savoyen und Nizza bilden soll, wird im wesentlichen dahin analysirt: Frankreich erklärt rund heraus, daß es die Einverleibung Mittelitaliens nie zugebe ohne Abtretung von Savoyen und Nizza. Villafranka habe die Ausführung des Programms vom 3. Mai 1859 vereitelt, und so könne Napoleon seine Ansprüche nicht mehr durch ein Versprechen Viktor Emmanuel's begründen, wohl aber durch die Vergrößerung Sardiniens. Man habe auf eine Restauration in Toskana und ein etrurisches Königreich hauptsächlich wegen England verzichtet, erwarte nun aber die Gegenhöflichkeit. Betreffend Chablais und Faucigny erklärt Frankreich seine Bereitwilligkeit für Abtretung an die Schweiz.

Die „Allgem. Augsb. Ztg." ist in Gefahr, ein Organ der Helvetia in der Savoyer-Frage zu werden. „Nie, schreibt ihr Korresp. aus der Westschweiz, hat sich die Bedeutung dieser schweiz. Gesellschaft so sehr bewährt, als bei dieser Frage."

Der Londoner Korr. des „Nord" erinnert daran, daß er früher schon gesagt, daß der Handelsvertrag noch nicht alles enthalte, was eigentlich das letzte Ziel dieser Verhandlungen sei. Er spricht von einem „kleinen Supplementarvertrag" mit andern, für die brittischen Produkte günstigen Stipulationen. Wie sollten die englischen Fabrikanten all diesen Artigkeiten widerstehen? Nur möchte man in London gern wissen, was eigentlich dahinter stecke. Die Debatte ist vertagt und wird wohl erst Freitags zum Abschluß gelangen.

Brüssel: Die Rede, womit der Herzog von Brabant (Kronprinz) im Senat die Diskussion über das Büdget der auswärtigen Angelegenheiten eröffnete, hat im In- und Ausland großes Lob geerndtet. Nothwendigkeit der Erweiterung der Handelsbeziehungen, Gründung von belgischen Komptoirs auf überseeischen Plätzen, und Aufmunterung der jungen Leute, das Ausland zu bereisen und die Interessen der Heimath zu überwachen, war das Thema seiner Rede.

Rom: Die Berichte von einer „Besserung" des päbstlich-französischen Konflikts werden wiederholt. La Rochefoucauld (von der franz. Gesandtschaft in Rom) ist in Paris, und man will seine Anwesenheit in diesem Sinn erklären.

Süddeutschland: Der Ausfuhr von Waffen, Munition und Pferden — schreibt man aus dem Süden nach Frankfurt — gesellt sich nun ein weiterer Artikel bei, nämlich große Lieferungen Schlachtvieh, ebenso Getreide, alles nach den schweizerischen Bodenseeplätzen und für italienische Bestellung.

Wien: Die Antworten Oesterreichs, Rußlands und Preußens auf die englischen Vorschläge sollen gleichzeitig abgehn. Ueber den neuesten Bericht vom russischen Vorschlag noch nichts bestimmtes. Auffallend ist, daß neuerdings, und auch in Paris, wieder von ernstlichem Widerstand gegen die Vereinigung Toskanas mit Sardinien gesprochen wird.

Nizza: Die Stelle des „Avenir", wegen der er mit Beschlag belegt worden, lautet: Es ist Sache der kaiserlichen Regierung, zu erwägen, ob sie einer Regierung, die ihr ihre Existenz verdankt, gestatten will, eine thätige und offen gegen Frankreich betriebene Propaganda zu beschützen oder wenigstens zu dulden."

Amerika: San Francisco. Der Dampfer „Northern" ist auf der Fahrt nach Oregon verunglückt; 46 Personen kamen um.

Französische Post seit gestern ausgeblieben.

Neueres.

Bundesstadt. In Beantwortung der Adresse der Helvetia und des Grütlivereins, hat der Bundesrath seine Befriedigung ausgesprochen, daß die öffentliche Meinung und die Behörden einig gehen.

Die Rechnungen über die Auslagen für die Flüchtlinge des italienischen Krieges weisen den Betrag von 21,296 Fr. für die Oesterreicher und 341 Fr. für die Piemontesen. (Bund).

Zürich. Professor A. Schmidt, Historiker, folgt einem Ruf nach Jena. Die Universität Zürich verliert eine ihrer besten Kräfte an ihm.

Luzern will dieses Frühjahr den Droschkendienst einführen.

Solothurn. Herr Oberst Munzinger in Olten übernimmt die Ausführung der Festbauten (Gesangfest 1860) um die Summe von 11,000 Fr.

Neuenburg. Von 1858 auf 1859 wurden in der Stadt Neuenburg 42 Häuser, ein Gasthof, außerdem ein Observatorium, eine Gasbereitungsanstalt, und 4 Bahnhofgebäude erbaut, wie die „Union dem." mit Stolz aufzählt, um die Prosperität der Republik und die Macht der Assoziation zu beweisen.

Florenz. Das Wahlkomite empfiehlt vor Allem den Standpunkt der Annexion. Man vertheilt eine demokratische Proklamation Guerrazi's, welche vom Regierungsblatt (Nazione) bekämpft wird. Die Zeitungen sprechen wieder von Demonstrationen gegen die päbstl. Regierung in den Marchen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 23. Febr. 3% Rente 68. 20, 4½% Rente 97. 80, Credit mobilier 753. —, Oesterr. Staatsb. 507. —.

London, 23. Febr. Consols 95¼.

Wienerbörse. 22. Febr. 5% Staatsschuldsch. 69. 50; Nation.-Anleihe 77. 80; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 196. —.

Wechselkurs: 22. Febr. London 131. 25. Paris 52. 30.

Frankfurt. 22. Febr. Gold- u. Silberpistolen 9. 30½—31¼. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Rorschach, 23. Febr. Kernen: Höchster Preis Fr. 37. —, Mittelpreis Fr. 33. 91., niedrigster Fr. 31. 50. Aufschlag Fr. 0. 98 R. — 2 Pfd. Mehl 46 R., 2 Pfd. Brod 40 R. (Eidgen. Ztg.)

Marktbericht von Langenthal am 21. Februar. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 6. 50.—7. —. Kälber per Pfund 28 bis 41 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 90, in Ballen per Pfd. 85—100 Ct. Eier 7—10 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0. ——0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 35 bis 42 Ct.

Witterungsbeobachtungen in Aarau im Januar 1860.

Tage.	Barometer. Morgs.	Abds.	Thermometer. Morg.	Mit.	Abds.	Niederschläge. Nchr.	Vrm	Nchm.	Wind. Vm.	Nm.	Himmelsbeschaf. Vm.	Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mitl. Aarst.
															Zolle.
1	27 0,78	26 11,90	† 4,1	† 8,5	† 3,6	R 0,3			O	W	hell	W			+ 25
2	0,79	27 0,70	1,8	9,6	2,6				W	O	W	W			17
3	26 11,22	26 6,80	– 0,1	3,2	1,0				W	O	bd	hell	Rf	N	19
4	4,79	3,80	† 1,7	5,0	4,4	R 7,0	R 0,7	R 0,6	W	W**	bd	bd			14
5	2,99	3,10	5,0	8,8	4,9	R 1,0	R 3,8	R 3,7	W*	W**	W	W			23
6	2,72	7,83	4,4	5,2	2,6	R 2,1	R 9,0	R 3,7	W*	W*	W	W			33
7	9,61	27 3,33	1,8	4,2	0,3	R 1,0	R 5,3		W	W	bd	W			24
8	27 4,91	4,96	0,0	4,4	– 1,3	RS 0,6			O	O	hell	hell			25
9	4,30	2,94	– 3,3	– 1,2	4,5				S	NO	W	hell	Rf	N	19
10	2,35	1,88	5,0	† 0,3	2,8				O	NO	bd	W	Rf	N	19
11	1,58	1,28	3,9	– 1,5	1,4				O	NO	bd	bd	Rf	N	11
12	0,98	1,18	1,0	† 1,2	0,3	R 3,0			SO	SO	bd	bd			11
13	1,36	1,37	0,7	1,1	† 0,8			R 0,1	SO	W	bd	bd		N	10
14	1,36	1,31	† 0,8	2,1	0,6				W	W	bd	bd		N	10
15	1,96	2,38	0,3	0,8	– 0,1	R 1,0			W	S	bd	bd			16
16	2,48	2,39	0,0	3,2	† 1,6				W	NW	bd	bd			9
17	1,48	26 11,75	0,5	1,3	1,7			R 1,1	NW	NW	bd	bd		N	14
18	26 10,86	10,05	0,8	2,1	1,6	RS 2,0	R 1,7	R 1,7	NW	NW	bd	bd			10
19	9,94	10,15	1,7	3,6	3,1	R 1,6	R 0,8	R 0,1	NW	W	bd	bd		N	10
20	9,75	8,54	2,6	5,2	1,9	R 1,1			W	SW	bd	W		N	9
21	8,66	4,73	1,3	6,0	2,6				W	W	W	bd			9
22	7,33	7,20	1,7	4,2	2,9	RS 8,5	R 0,6		NW*	NW*	W	W			16
23	5,23	8,52	0,1	1,3	1,6		S 4,6	S	W	W**	bd	bd			12
24	5,23	3,66	0,2	2,4	2,1			R 3,9	NW	W*	bd	bd			14
25	3,55	6,76	1,8	3,5	1,7	RS 0,3		RS 5,2	W	W*	W	bd			11
26	9,24	10,55	2,2	3,2	0,7	RS 1,7	RS 2,1		W*	NW	W	W			11
27	8,78	7,24	2,2	4,5	3,8	R 1,0	R 2,0	R 1,7	W	W	bd	bd			18
28	8,40	27 0,62	3,6	3,5	– 0,4	R 1,5	RS 1,4		W	W	bd	W			19
29	11,44	26 8,24	– 0,2	1,0	† 1,1			S 1,0	W	W	bd	bd			19
30	6,43	3,25	† 2,7	3,6	3,7	RS 7,5	R 0,7	RS 8,0	NW*	NW*	W	W			14
31	2,56	6,24	1,7	3,7	1,9	RS 2,3	RS 5,3	R 1,1	W*	W*	bd	bd			27
Mittel.	Morg. 26	9,87	Morg.	†	0,93	Regentage 25.			Westl. 49		hell 1		Rf. 4.	Nebel	†16,1
	Mittg.	9,81	Mittg.		3,44				Oestl. 13.		gem. 15			9	
	Abds.	9,92	Abds.		1,36	Wassermenge					bed. 15				
	Monat	9,87	Monat		1,91	115,4mm = 38,5‴									

Der Januar war ein stürmischer, nasser aber keineswegs kalter Monat, indem seine mittlere Temperatur 2° höher als die normale stand. Nur an sieben Morgen stand das Thermometer unter dem Gefrierpunkt und an zwei Tagen erhob es sich nicht darüber. Der Barometer machte rasche und große Schwankungen, hielt sich aber durchschnittlich 2 Linien unter dem allgemeinen Mittelstande. Die vorherrschenden Westwinde wurden zu dreien Malen stürmisch. Die häufigen und ergiebigen Regen brachten die Wassermenge der Aare über den Mittelstand.

Die Paar ersten Tage des Jahres waren so milde, daß man hier und da pflügen und säen sah. Vom 4. bis 8. anhaltende Stürme und Regengüsse, die in Frankreich so heftig wurden, daß Ueberschwemmungen eintraten. Den 5. war bei uns der Sturm am stärksten, auf Hardt hörte man am selben Tage gegen Westen Donner. Im Rheinthale wüthete den 6. ein Orkan. In Gibraltar scheinen den 9. u. 10. die Stürme am heftigsten gewesen zu sein, als wir hier wieder Ostwinde hatten. Bei dem eingetretenen Froste bildete den 12. der eingetretene Regen Glatteis, das über eine Linie dick Boden und Bäume bedeckte. Den 17. begann wieder Regenwetter, das bis Ende Monats mit wenigen Unterbrechungen andauerte und um den 23. und 30. von Stürmen begleitet wurde. Am ersten dieser Tage hörte man in Reinach das sog. Rothenburger-Schießen. Von einem Gewitter, das den 28. Morgens von 6 — 7 Uhr in Freiburg stattfand, bemerkten wir im Aargau nichts, als daß etwas Kühlung eintrat, und mit dem Regen auch Schnee fiel. Den 30. wurde dann Abends 8½ Uhr bei Zurzach ein Gewitter beobachtet.

Auch diesen Monat bemerkte man wieder einige Meteore. So sah man den 2. eines vom Hard aus in Süden von O—W ziehen und einen Schweif hinterlassen. Ein heftiger Knall, der den 17. in London und auf dem Kanale vernommen wurde, mochte wohl ebenfalls von einer zerplatzten Feuerkugel herrühren. Den 20. beobachtete man Morgens ¼ vor 5 Uhr nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Schweiz und einem Theile von Deutschland ein schönes Meteor, das von SO. nach NW. zog, in dessen Folge einige Personen Blitz und Donner wollen wahrgenommen haben.

Ausschreibung.

1] Vom 1. bis und mit 8. Juli 1860 wird das

Aargauische Kantonalschießen

in Baden abgehalten.

Zur Uebernahme der **Festwirthschaft** wird hiemit Conkurrenz eröffnet. Die günstigen Vertragsbedingungen sind bei Hrn. Oberstlieutenant Herzog zum Sternen in Ennetbaden einzusehen und die daherigen Eingaben verschlossen an ihn bis 14. März 1860 abzugeben.

Das Wirthschafts-Comite.



2] Künftigen **Samstag den 25. d.**, von Vormittags 9 Uhr an, wird über den aus **Fahrhabgegenständen** und **Kleidungsstücken** bestehenden Nachlaß der unlängst in hier gestorbenen Frau Wittwe Baumann geb. Weber, von Russikon, Kts. Zürich, vor dem Stadtrathhause dahier eine öffentliche Verkaufssteigerung abgehalten werden.

Aarau, den 23. Februar 1860.

Die Gemeindekanzlei.

Kantonsschüler-Concert in Aarau

Dienstag den 28. Februar 1860

im

Casino-Saale.

Nach dem Concert folgt Tanz.

Billets zu Fr. 1 sind bei Hrn. Beck Von Arx und Abends an der Casse zu 1 Fr. 50. zu haben.

Cassaeröffnung Abends 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Gesucht:

Ein geräumiges, gut meublirtes Zimmer mit froher Aussicht.

4] Der Unterzeichnete ist mit allen Sorten

Chocolade

wieder aufs Beste assortirt und macht besonders aufmerksam auf: **Wurm-Chocolade, Isländisch Moos-, Eisen-** und **Salep-Chocolade**, entöltes und gewöhnliches **Cacaopulver** und **Cacaothee**, und empfiehlt solche zu möglichst billigen Preisen **Chr. Wernle,**

Apotheker in Aarau.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen

bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Dr. **K. Georg.** Elementar-Grammatik der französischen Sprache. 6. Auflage. Fr. 2.

Friederich Franke, Chrestomathie aus römischen Dichtern für mittlere Gymnasial-Klassen. 2. Aufl. Fr. 1. 60.

E. A. Roßmäßler, der naturgeschichtliche Unterricht. Gedanken und Vorschläge zu einer Umgestaltung desselben und Anleitung zur Beschaffung naturgeschichtlicher Lehrmittel. Mit 2 Holzschnitten. Fr. 2.

H. Bönicke, Chorgesangschule. Dritter Cursus, enthaltend 89 Uebungen, Lieder u. Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß; zum Gebrauch für Gymnasien, Realschulen und Gesangvereine. Partitur Fr 1. 60. Einzelne Stimmen 50 Ct.

J. J. v. Oosterzee, Moses, Zwölf Predigten. Fr. 4.

Dr. **K. Schneider,** Lehrbuch der christl. Religion für die Oberklassen evangelischer Gymnasien. Fr. 4. 40.

Elise Polko, Faustina Hasse. Musikalischer Roman. 2. Bände. Fr. 15. 70.

6] Wegen Lager-Aenderung läßt der Unterzeichnete künftigen Samstag eine Pieçe 1858er **Châteauneuf** anstechen und leeren. Liebhaber die diese Gelegenheit zu benutzen wünschen, sind ersucht sich bei Zeiten zu melden. Die Maas zu Fr. 1. 50. in gesetzlichem Quantum. **Maurer-Scheibler.**

Militär-Cravatten

in verschiedenen Qualitäten, und

Militär-Handschuhe

in Waschleder und in tissu Anglais bei

J. U. Bell,

Nr. 22. in Aarau.

8] Eine mit guten Zeugnissen versehene Magd die kochen und einen Garten besorgen kann, findet sofort einen Platz.

Zu verkaufen:

9] Ein einschläfiger und ein zweischläfiger Strohsack in Nr. 72.

Zu vermiethen:

10] Ein fröhliches Logis mit drei Zimmern sammt Zubehör, jenseits der Aare; auf Ende März zu beziehen. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zu vermiethen:

11] Ein helles Logis von drei heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, mit beschlossenem Estrich und Keller; für eine kleine Familie. Bei Fisch, Uhrenmacher.

Zu verkaufen:

12] Zwei schöne **Dachshäute.** Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Markt-Ergebniß.

(Den 21. Febr.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern 32 Fr. 85 R. Auffchl. 50 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

22. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 7,5‴	26″ 7,9‴	26″ 9,3‴
Thermometer	– 3	+ 2	– 2
Reg. u. Sch.	S	S	—
Wind	SO	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Cr., bei Wiederholung 4 Cr. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 48. 25. Februar 1860.

Aus dem Schreiben des franz. Kultusministers.

Die gegenwärtige Aufregung hat ihre Quelle in religiösen Vorurtheilen, die durch politische Leidenschaft noch erregter und bitterer gemacht werden. Es muß allen aufrichtigen Freunden des Vaterlandes daran liegen, diese Dinge mit der Ruhe und Unparteilichkeit anzuschauen, die allein ein richtiges Urtheil begründet.

So oft Meinungsdifferenz zwischen Pabst und Fürsten eintrat, kam auch diese Bewegung. Die bedauerlichsten Ereignisse haben jeweilen eine solche Epoche begleitet, und gewitzigt durch Erfahrung, haben die Franzosen schon frühe bei Feststellung des öffentlichen Rechts die Autorität der Kirche in religiösen Dingen und die Unabhängigkeit des Staates in zivilen und politischen Angelegenheiten getrennt.

Die Unabhängigkeit des Souveräns hat sich seit der Zeit Ludwigs des Heiligen in dem energischen Wort forterhalten: Le roi ne tient de nullui fors de Dieu et de luy. Durch die Erklärung von 1682 wurde die gleiche Maxime proklamirt und zwar mit einigen ihrer wichtigsten Konsequenzen:

Die Könige sind in weltlichen Dingen keiner kirchlichen Macht untergeordnet, sie können weder direkt noch indirekt durch geistliche Autoritäten abgesetzt werden, ihre Unterthanen können des schuldigen Gehorsams und ihres Eides der Treue nicht entbunden werden. Diese Doktrine, eben so heilsam für den Staat wie für die Kirche, muß als übereinstimmend mit der Bibel, mit der Tradition der Kirchenväter und dem Beispiel der Heiligen angesehn werden.

Diese Grundsätze wurden geschichtlich mehr und mehr fixirt, haben in zahlreichen Edikten ihren Ausdruck gefunden und sind Grundlage eines bestimmten Rechtszustandes geworden:

Der Pabst sendet keinen Legaten a latere nach Frankreich ohne Zustimmung des Königs, und der Legat verspricht von seinen Vollmachten nur in dem vom König bestimmten Zeitraum Gebrauch zu machen. Die französischen Prälaten durften das Königreich nicht verlassen ohne Befehl, Bewilligung oder Urlaub vom König. Alle Bullen, Erlasse, Briefe und Reskripte des Pabstes durften nicht verlesen noch vollzogen werden ohne Genehmigung und Einregistrirung beim Parlamentshof. Keine Synode, kein Konzil wurde in Frankreich ohne Erlaubniß des Königs gehalten, endlich kam das Recht der Bischofswahlen, unter Vorbehalt der kanonischen Institutionen, dem König zu, der ihren Eid der Treue, auf die heil. Schrift abgelegt, empfing.

Der erste Konsul (Napoleon I.) fand diese Traditionen vor und schloß sein Konkordat, darin der Kultus den Regulativen des Staats unterworfen wird. Rom protestirte vielfach, aber auch die Restauration ließ sich nicht stören. Mit alle dem und mit Hinweisung auf das Gesetz vom 18. Germinal des Jahres X. soll einfach das Geschehene erzählt werden, nicht ein Urtheil abgegeben. Alle Vorgänge der Vergangenheit sagen der jetzigen Regierung, daß die Gesellschaft in ihrem „Bereich" frei und geschützt sein will gegen alle die Mißbräuche und Aufregungen, die aus dem Zusammenstoß von Kirche und Staat entstehen.

Napoleon III, als aufgeklärter Monarch, wollte die Religion nicht als politisches Werkzeug brauchen, ließ ihr aber alle Freiheit, die eine kräftige, nationale Regierung einräumen kann; er vertraute auf den Klerus, und brachte die Regulative nicht in Anwendung. Warum soll nunmehr diese zugestandene Freiheit ein Agitationsmittel werden? Warum sie durch Leidenschaft kompromittiren? Der Kaiser gestattet jeden aufrichtigen Ausdruck religiöser Beunruhigung, auch wenn er auf Täuschung beruht, aber die Nation wird den Tumult und die Aufreizung von sich stoßen und Niemandem die Sorge für ihre Ruhe und die Würde der Regierung opfern.

Um was handelt es sich? Es existirt kein dogmatischer Zwiespalt, kein Gewissensstreit zwischen Pabst und Kaiser! Pius IX. regiert in Rom ruhig unter französischem Schutz; es sind politische Ereignisse, über die man verschiedene Ansicht hat. Loyaler Rath wurde nicht angenommen, die diplomat. Verhandlungen gehen ihren Gang, sie wollen Italien von Fremdherrschaft befreien, und so weit es menschenmöglich ist, die weltliche Souverainität des Pabstes erhalten.

Wir wünschen, daß der Pabst als weltlicher Fürst die Ereignisse betrachte, wie sie die Vorsehung sich entwickeln ließ in der Geschichte der Humanität; wir beschwören ihn, der Ruhe Europa's und der Christenheit materielle Opfer zu bringen. Die Zukunft wird lehren, ob die französ. Politik den wahren Interessen Rom's zuwiderlief.

Mäßigung wird in Frankreich der Sache Roms besser dienen als Aufregung. Die immense Mehrheit des Klerus hat sich nicht beirren lassen, aber, mit tiefem Bedauern wird es ausgesprochen — Einzelne ließen sich hinreißen, die Freiheit der Kanzel zu mißbrauchen zu Provokationen. An den Bischöfen, ihrer Klugheit und Milde, wird es nun sein, den richtigen Weg einzuhalten. Mögen sie sich erinnern, daß wir Alle, Priester und Laien, Bürger des gleichen Landes sind, und der Klerus dem Souverain in den Tuilerien eben so gut Achtung und Treue schuldet wie dem Kirchenhaupt im Vatikan. Nur so werden Unruhen, welche die Kirche kompromittiren und die Ruhe des Staates stören, vermieden. Der Kaiser wird allezeit dem Klerus Schutz gewähren, aber er will des Bestimmtesten (énergiquement) Erhaltung und Vollziehung der Gesetze im Interesse Aller, und hofft, daß das Episkopat seine Mission der Ordnung, des Friedens und der Versöhnung erfüllen wird.

Eidgenossenschaft.

Von der früher beabsichtigten Aufstellung eines eignen Grenzwächterkorps im Wallis ist nun nach dem „Bund" in Folge Abkommnisses mit der Regierung von Wallis abstrahirt worden. — Eine Reklamation, daß aarganische Behörden gewisse Zertifikate des Stadtraths Basel in Konsumosteuersachen nicht anerkennen, ist abgewiesen worden. — Die Kommission für das Armeebekleidungswesen hat ihre Arbeiten vollendet und unter den vorgefundenen Modellen für Waffenrock, Hosen ꝛc. alles das bezeichnet, was für die praktischen Versuche angewandt werden soll.

Aarau. Die Würz'sche Erbschaft in Solothurn ist vertheilt, der Kongreß in Schwyz ist gründlich eingeschneit, der Karneval, schreibt der „Alpenbote", ist in Chur zu Ende, nachdem er flott und lustig regiert; der Luzerner Maskenball hat ohne Zweifel ohne Rücksicht auf die römische Frage seinen Jahrestriumph gefeiert — und auch in Aarau hat der Kulminationspunkt der winterlichen Vergnügungssaison, der Maskenball, das Seinige geleistet, während in Basel Prinz Karneval noch einige christliche Kämpfe um die Existenz führen muß. „Aarauer-Wasser", Luxussteuer, „Aargauer Nachrichten" u. s. w. — sie alle erhielten ihre gelegentlichen Püffe und Stöße, ein Jegliches nach seiner Art.

Einige Kinder Abrahams machten das Casino so unsicher mit ihren Physiognomien, daß wir gegen die Emancipation dieser Individuen entschieden protestiren müßten, falls sie sich bleibend bei uns niederlassen wollten, dagegen kann man sich die Sprünge und Gesänge von König David eher gefallen lassen. Hübsche Gesichtchen und hübsche Costümchen — du begreifst, gefühlvoller Leser, daß wir hier abbrechen müssen, denn der Glaube macht hier nicht selig, sondern das Schauen. Als Nachgenuß empfehlen wir dir die Lectüre der brillanten Geistesprodukte, die schwarz auf weiß den Maskenball verewigen, heißt das bis „übers Jahr im anderen Winter."

Bern. Die „Bern.-Ztg." bemerkt anläßlich der Theorie der natürlichen Grenzen und in Beziehung auf den bernischen Jura mit vollem Recht: „Wer weiß, wie die jurassischen Verhältnisse in den 30er Jahren von den Jurassiern besprochen wurden, wird mit Vergnügen sehen, daß sie sich jetzt als Schweizer glücklich fühlen."

Solothurn. Auch hier beschäftigt sich der Lehrerstand mit der Gründung einer Alters-, Wittwen- und Waisenkasse.

Basel. Fastnachtsbelustigung und religiöse Streitigkeiten bringen die Bevölkerung der guten Stadt Basel fast ganz aus ihrer Ruhe. Prinz Carneval muß sich gegen alle die Zulagen von frommer Seite wehren, daß das Fastnachtstreiben etwas wüstes und gottloses sei. Die jungen Basler möchten nach alter löblicher Sitte ihren Höllenlärm mit den geliebten Trommeln machen, und nun kommen auch wieder einige für Gesundheit und schwache Nerven besorgte Opponenten, die das Ding, nämlich die allgemeine Trommlerei, zivilisiren und aus der Stadt bannen wollen. Inzwischen fährt die Theologie, Glauben und Wissen, Hebich und Rumpf, auf dem Wagen der öffentlichen Disputation einher, d. h. es hat ein zweites „Gespräch von Basel" zwischen Hrn. Rumpf und einem seiner orthodoxen Gegner stattgefunden, aus dem der Erstere siegreich hervorgegangen sei. Dieser Gegner von Rumpf war Herr Lic. Stähelin, ein in der wissenschaftlich-theolog. Welt bekannter Name. Man sieht, daß es den Baslern dermalen nicht an gesunder Motion mangelt.

St. Gallen. Das Fastenmandat des Bischofs enthält laut der „St. Gall. Ztg." folgende Worte: „Die Kirche verschmäht nach dem Vorbild ihres göttlichen Stifters in weltlichen Dingen irgend eine Herrschaft auszuüben, da sie allein auf das, was des Vaters ist, angewiesen wird."

Genf. Die „Neue Schweizer-Zeitung" erklärt in einem Artikel das Vaterland in Gefahr! Sie glaubt nämlich, Frankreich wolle nicht bloß Savoyen, sondern die französische Schweiz in den Sack stecken.

Neuenburg. Die gemeinnützige Gesellschaft erfreut sich bei ihren Vorträgen im Schloß fortwährend großer Theilnahme des Publikums. Professor Desor hielt neulich einen Vortrag über den Ursprung der Steinkohle, Pascal Duprat wird diese Woche einen solchen über die Encyklopädisten des 18. Jahrhunderts und ihre Lehren halten. — Auf den Neuenburger Bergen liegt 4—5 Fuß tiefer Schnee.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 22. Febr.) In der letzten Carnevalsnacht würfelte man im engl. Parlamente um das Schicksal Europas während der nächsten paar Jahre. Noch ist die Partie nicht zu Ende, doch wird schon ziemlich allgemein für Palmerston gegen Derby gewettet. Die Londoner Börse zweifelt gar nicht mehr an dem Bleiben der Whgs, die hiesige schließt sich ihr an und die Diplomatie folgt auch schon nach. In St. Petersburg, Berlin und Wien muß man schon vor einigen Tagen sichere Kenntniß von der Stimmung des Parlaments erhalten haben. Anstatt mit ihrer Beantwortung der vier Propositionen spröde zurückzuhalten, lassen Preußen und Rußland, wenigstens im halben Einverständniß mit Oesterreich, wieder einen Ballon d'essaie mit Konferenz- und Kongreßgerüchten aufsteigen. Sie kommen damit zu spät. Gewiß wird Frankreich und noch weniger England Konferenzanträge nicht zurückweisen; aber bevor sich die Mächte über das Programm der Konferenzen verständigen, werden die Thatsachen vollbracht werden, gegen welche der preußisch-russische Konferenzantrag gerichtet ist. Gleich nach der für das Whgministerium günstigen Endabstimmung werden die Soldaten des Königs Viktor Emmanuel Parma, Modena, Toskana und die Romagna, möglichenfalls sogar die Marken besetzen. Die Soldaten des Kaisers Napoleon werden Savoyen und Nizza annexioniren. Wenn dieß dem übrigen Europa mißfällt, bleibt ihm eine freie Meinungsäußerung unbenommen. Konferenzen können auch dann noch stattfinden, wenn sich ihr Programm auf die Legalisirung der vollbrachten Grenzregulirungen beschränkt. So wird im Jahre des Heils 1860 mit der alten Vettel Europa umgegangen, und bei Gott! sie verdient es nicht besser, mögen sie sich in Deutschland darüber noch so sehr die Augen reiben, hinter den Ohren kratzen und die Mäuler aufsperren, wie die Nachtwächter und Staatshämorhoidarinsse im Kladderadatsch und in den fliegenden Blättern. In der Voraussicht oben erwähnten Vorgehens wurden die Zirkulare des Kultusministers und des Ministers des Innern erlassen.

Das Einrücken der Piemontesen in die Romagna wird den französischen Klerus in lebhaften Zorn versetzen. Die Fastenzeit würde ihm zahlreiche Anläße und Gelegenheiten zu politischen Wühlereien geben, wenn ihn die zwei Zirkulare nicht sehr eindringlich davon abwarnten. Die wirklich politischen Köpfe der katholischen Partei bereuen es, daß dieselbe ihren parlamentarischen Scheinliberalismus aus den Zeiten Louis Philipp's unter der Republik verleugnet, dann zum Staatsstreich mitgeholfen und endlich unter dem zweiten Kaiserthum die Reaktion gegen alle liberalen Ideen befördert hat. Dieselben rathen jetzt, die unter Louis Philipp gebrauchte Taktik wieder aufzunehmen und sich mit der liberalen, parlamentarischen Opposition zu fusioniren. Es dürfte zu spät sein. Die Spielereien jenes heuchlerischen Kammerliberalismus können nicht mehr Stand halten auf den hoch gehenden Wogen der stürmisch hereinbrechenden Ereignisse. Selbst ein Lammenais und Montalembert wären in der öffentlichen Meinung von heut' zu Tage ein überwundener Standpunkt, von Falloux und Lakordaire gar nicht zu reden. Eine aufgeklärte Diktatur, welche die französische Revolution über die Grenze trägt, braust wie eine Lokomotive über jene mehr belletristische als praktische Politik der Sakristeien hinüber. Graf Cavour heizt und schüret immer fort. Er hat allerdings die Liste der venetianischen Emigranten, 80,000 an der Zahl, verlangt, jedoch nicht, um sie unter Polizeiaufsicht zu stellen; sondern um den Schmerzensschrei eines jeden einzelnen in einem Protokolle zu condensiren und mit der Sammlung dieser Protokolle eines Tages Oesterreich Angesichts des ganzen zivilisirten Europa in Anklagestand zu versetzen. Und gegen Neapel wird fortgewühlt wie gegen Venedig. Cavour schmiedet das Eisen, so lange es warm ist, und Frankreich selbst zieht er halb in seine Komètenbahn hinein, halb reißt er es mit sich fort.

Oesterreich. Wien. Von hier wird unterm 18. Febr. geschrieben: Die kaiserl. Regierung scheint endlich entschlossen, nachdem sie alle Mittel der Ueberredung und einer versöhnlichen Handlungsweise erschöpft, um ihre Autorität und damit die durch die Agitatoren im Venetianischen bedrohte Ruhe herzustellen, jeder aufrührerischen Manifestation kräftig zu steuern und zwar mit Hülfe ihrer Militärmacht, in welcher Richtung alle Dispositionen in großem Maßstabe getroffen sind. Sehr bestimmte Weisungen sind in diesem Sinn so eben an die kommandirenden österr. Generale in der Provinz Venedig abgegangen. Gegen jede Zusammenrottung wird demzufolge sowohl in den Städten als auf dem Lande sofort eingeschritten. Die Kriegsgerichte sind organisirt und werden in den vier Provinzen summarisch gegen alle Individuen verfahren, deren Handlungen, Worte, Schriften, Maßregeln die Tendenz haben, Venedig der österreich. Herrschaft zu entziehen. Man versichert heute schon zu Wien, daß, Dank allen den an den Grenzen getroffenen Dispositionen, es den Gendarmerie-Patrouillen gelungen sei, während der Nacht eine Anzahl fremder Emissäre zu arretiren, welche sich aus der Lombardei nach dem Venetianischen einschleichen wollten. Ohne Zweifel werden diese Individuen die ersten sein, die die Schärfe des Martialgesetzes zu erfahren haben. — Wir erleben also wahrscheinlich wieder eine neue Auflage aller jener bekannten Scenen der österreich. Humanität.

England. Diskussion über das Amendement von Disraeli; daß man auf die Propositionen über Modifikation der Zolltarife,

Schwurgerichtsverhandlungen in Aarau

den 23. Februar 1860.

Das Schwurgericht besteht aus den Herren: E. Rothpletz, Präsident, S. Wildi, Gerichtspräsident in Brugg, Frei, Gerichtspräsident in Baden als Schwurrichter und Hr. März als Aktuar.

Als Geschworne werden ausgelost:

1. Herr Stäuble, von Sulz.
2. „ Hermann, Bezirksrichter, von Schinznach.
3. „ Zehnder, von Holzikon.
4. „ Gersbach, von Wallbach.
5. „ Lüthi, von Erlinsbach.
6. „ Fricker, von Wittnau.
7. „ Welti, von Lenzburg.
8. „ Zimmerli, von Vordemwald.
9. „ Baldinger, von Baden.
10. „ Schmitter, von Aarburg.
11. „ Hauri, von Reinach.
12. „ Zumsteg, von Mettau.

Nachdem die Geschwornen vom Präsidium über den ihnen zukommenden Wirkungskreis und die Wichtigkeit desselben angemessen belehrt und hierauf beeidigt sind, so schreiten dieselben zur Wahl des Obmanns; im dritten Scrutinium vereinigen sich auf Herrn Schmitter, von Aarburg, und Herrn Bezirksrichter Hermann, von Schinznach, jeweils 6 Stimmen, das Loos entscheidet zu Gunsten des erstern und es ist demnach Herr Schmitter, von Aarburg, Obmann.

Zur Behandlung kommt nun die Anklage der Staatsanwaltschaft des 1. Kreises gegen Daniel Nöthiger, von Uerkheim, welcher durch Hrn. Fürsprech Strähl, von Zofingen, vertheidigt wird. Die Anklage der Staatsanwaltschaft lautet:

„Daniel Nöthiger, geboren 1836, ledig, von Uerkheim, brachte in der Nacht vom 31. Dezember 1859 auf den 1. Januar 1860 zwischen 2 und 3 Uhr auf freier Straße beim Spital in Zofingen, dem Rudolf Mathys, von Kölliken, in der Absicht, ihn an seinem Körper zu beschädigen, ohne Vorbedacht, mit einem Messer mehrere Stiche bei, wovon zwei in den Kopf, einer in den Hals, und zwei durch die Rippen in Lunge und Bauchhöhle drangen; und bewirkte dadurch, zwar unvorsätzlich, einen Erfolg, der als wahrscheinliche Folge der Verwundung vorausgesehen werden konnte, nämlich den Tod des Mathys, indem dieser kurz nachher an Verblutung aus der Halswunde starb."

Da der Angeklagte sich auf diese Anklage hin für nicht schuldig erklärte, so wird das Beweisverfahren eröffnet: dasselbe beginnt mit einer Ansprache von Seite des Herrn Präsidenten an die versammelten Zeugen und Experten, welche zur Aussage der reinen Wahrheit ermahnt, auf die Möglichkeit einer eidlichen Bestätigung der Aussagen und die Folgen des Meineides aufmerksam gemacht werden. Aus den Angaben des Angeklagten, der Zeugen und Experten lassen sich folgende Thatsachen zusammenstellen.

die gemäß den Stipulationen des Handelsvertrags eintreten, nur nach Genehmigung des Vertrags debattire.

Disraeli machte geltend, daß das Kabinet den Weg von Pitt (1787) hätte gehen sollen, d. h. die ganze Angelegenheit von Anfang und gründlich dem Entscheid, der Kontrole und Revision des Parlaments unterwerfen. Den Vertrag betreffend, scheint er ihm die Einnahmequellen, die man jetzt am nöthigsten hätte, zu stopfen, und wenn es ein Vertrag der Reciprocität sein soll, so scheine die Reciprocität keineswegs geschickt kombinirt. Das Unterhaus hat ein unbestreitbares Recht, zu verlangen, daß der Vertrag mit Frankreich der konstitutionellen Kontrole komplet unterworfen werde und er hofft, das Ministerium werde nicht eine Abstimmung erzwingen, da es mit allen Ehren auf das Amendement eingehen könne; die Zeit werde doch noch nicht gekommen sein, da ein engl. Minister sich in schiefer Stellung glaube, wenn er sich der Autorität des Parlaments beuge.

Gladstone widerlegt die Richtigkeit der Berufung auf Pitt; Disraeli könne kein historisches Faktum zeigen, das hier maßgebend sei. Nach Art. 14 könne der Vertrag nicht in Kraft treten, bis er die legislative Sanktion erhalten. Weit entfernt, den Vertrag der Kenntniß des Hauses zu entziehen, habe er den Standpunkt von Pitt zur Grundlage genommen, nur mit Rücksicht auf den Wechsel der Situation und der Gesetzgebung seit damals. Ich glaubte von Disraeli zu hören, wir hätten die Dispositionen des Vertrags von den finanziellen Maßregeln dieses Jahres trennen sollen, d. h. im Anfang Februar die Weinzölle reduziren und die andern aufheben. Aber kennt Disraeli die Praxis nicht, die seit Jahren bei uns geübt wird? Das Resultat seiner Meinung wäre gewesen, daß wir ein Gesetz für Reduktion der Zölle auf französ. Weine und Spirituosen gemacht hätten, daß dieß seine Vollziehung am nächsten Morgen nach der Annahme gefordert hätte, und daß wir zum System der Differenzialzölle gekommen wären. — Französ. Weine 3 sh., spanische 10 sh, d. h. für einige Zeit wären wir im goldenen Zeitalter der Protektionisten gestanden.

Ich bedaure, daß Disraelis erster Versuch, sich als Freihändler zu präsentiren, so übel ausgefallen. Zur Rechtfertigung des Verfahrens, daß der Vertrag und das Büdget im Zusammenhang gebracht wird, bedarf es nur 2 Sätze. Erstens glaube ich, daß jede exklusive Legislation hier außer Frage liegt. Zweitens trägt der Weg, den wir einschlagen, spezielle und besondere Rücksicht für die Bequemlichkeit des Publikums. Ich behaupte: Wenn Disraeli Minister wäre und hätte einen Vertrag geschlossen (er ist ja ein großer Freund von Handelsverträgen mit Frankreich) so würden ihm die Umstände bald gesagt haben, daß man nicht einerseits eine Reduktion der Einkünfte vorlegen und andrerseits die Auskunft über die finanz. Maßregeln des Jahres unterlassen kann.

Bright weiß immer nicht recht, um was man denn streite. Disraeli rede immer nur um die Sache herum. Die Opposition thäte besser, gradaus und frisch den Handelsvertrag anzugreifen.

Fitzgerald. Es ist klar, daß der Weg des Ministeriums dem Haus das Wort über den Vertrag abschneidet. Der Vertrag würde wahrscheinlich angegriffen, namentlich Art. 11 (die Kohlen). Wann wird man nun darüber seine Meinung äußern können? Er wünscht eine Untersuchung aller Vertragsartikel durch eine Kommission.

Russel: Der Kaiser von Frankreich will seinem Land die Wohlthat freien Handels geben; er will es reich machen, ihm den Handel erweitern und zur Blüthe bringen — aber er will uns nicht ausbeuten (bezüglich der Kohlen) und hat keine hinterlistigen Absichten gegen uns. Das ist der einfache Thatbestand.

Palmerston führt aus, daß es gegen die Konstitution wäre, successive alle Artikel des Vertrags dem Haus zu unterbreiten; das Ministerium stehe auf gleichem Boden, wie einst Pitt.

Die Abstimmung ist bekannt. Das Haus wird die vorgeschlagenen Maßregeln über die Zölle diskutiren, bevor es sich über den Vertrag äußert, und seine Ansicht über diese Konvention auf dem Weg der Adresse kundgeben.

Rußland. Neueste Resultate über Umfang und Bevölkerung des Reiches (von Statistiker Köppen) 383,000—384,000 Q.-Meilen, jedoch ohne die kleinen Inseln und die Küste der Mandschurei. Dazu 2330 Gev.-Meilen auf Polen und 6844 Gev.-M. auf Finnland, also zusammen 393,000. Die Gesammtbevölkerung beträgt 67¹, Mill. Seelen; 52⅓ Mill. Seelen in Rußland, 4⅜ Mill. in Polen, 1⅓ Mill. in Finnland, 3¾ Mill. im Kaukasus, annähernd 5 Mill. in West- und Ostsibirien, endlich 54,000 in Amerika.

Amerika. Einwanderung von 1859, in Hafen von New-York: 97,858, wovon 27,800 Deutsche (im Jahr 1854 waren es 179,000). Von Bremen kamen 11,886, von Hamburg 7550, von Havre 5590, von Liverpool 1250. Sehr bedeutend war übrigens im vorigen Jahr auch die Rückwanderung nach Europa.

Politische Uebersicht.

Aarau, 24. Febr.

Die Diskussion über das Amendement Ducane im Unterhaus gewährt, soweit sie bis jetzt vorliegt, kein großes Interesse. Die Schlacht ist offenbar schon zu Gunsten des Ministeriums entschieden, und als einziges Zeichen einer etwelchen Influenz der Opposition läßt sich der Bericht anführen, daß die franz. Regierung geneigt sei, sich eine Modifikation des Artikels über die Kohlenausfuhr gefallen zu lassen. Palmerston hat erklärt, daß das Recht des Parlaments, den Vertrag zu modifiziren, von Frankreich anerkannt sei, aber es könne natürlich eine allfällige Modifikation nicht binden.

Paris: Das Schreiben von Billault an die Präfekten ist die natürliche Ergänzung desjenigen von Rouland. Auch jenes exemplirt mit dem Gesetz vom 18ten Germinal und ist überhaupt in sehr decidirter Sprache abgefaßt. Um nun die Reihe vollständig zu schließen, wird noch ein Zirkular des Justizministers, welches das von Billault genauer ausführen und den Gerichten eine Instruktion über ihre Haltung bei vorkommenden Fällen der Ueberweisung geben soll, angekündigt.

Der Nachricht von bestimmten Vorschlägen Rußlands und Preußens wird vom Nord des bestimmtesten widersprochen, weil diese Kabinete entschlossen seien, vorerst das Schicksal des englischen Ministeriums abzuwarten. Die vielfach auftauchenden Berichte von einem Einverständniß zwischen Oesterreich und Preußen, von einer Erklärung des Letztern, daß es einen Angriff auf Venedig seinerseits als Kriegsfall betrachten werde, hält der Nord für ein österreichisches Manöver, da ohnehin jetzt alle Saiten angespannt worden, um Venedig zu behaupten. Ebenso wird andrerseits die gehoffte „Besserung" in Rom als eitles Gerede bezeichnet. Vom Pabste sei keinerlei Konzession zu gewärtigen.

Wien: Das unwidersprechlichste Resultat der Einsicht in die diplomatischen Akten des letzten Jahrs ist der durchgehende, unauflösliche Konflikt zwischen Oesterreich und England bezüglich der Ansicht über die Nationalitäten — es liegt hier eine Kluft, die kein Kongreß zudeckt. Die österreich. Presse ist äußerst erbittert über die neuesten Kundgebungen von Paris her; man habe in Wien mit der Sprache angehalten und sich Gewalt angethan — aber jetzt zeige sich's deutlich genug, daß der Streit wieder gesucht werde.

Turin: Seit Ankunft des General Fanti herrscht große Thätigkeit und Bewegung im Kriegsministerium. Der englische Gesandte Hudson ist wieder von Turin nach Mailand zurückgekehrt.

Der Angeklagte und der Getödtete kannten einander schon längere Zeit, wie der erstere angibt, waren sie miteinander auf gutem Fuße bis zum August 1859, wo sie miteinander in Wortwechsel geriethen und handgemein wurden; als Beide durch Dritte von einander getrennt waren, drohte Mathys dem Röthiger mit Schlägen. Am 16. November 1859 trafen sich Beide wieder in der Krone zu Zofingen, wo Mathys abermals nach einem Wortwechsel mit Röthiger dem letztern drohte, er solle nur warten, bis er ihn einmal des Nachts einzig erwische. In der Nacht vom 31. Dez. 1859 auf den 1. Januar 1860 trafen sich Beide etwa des Nachts um 11 Uhr, nachdem sie an verschiedenen Orten bereits Wein genossen hatten, in der Wirthschaft des Hrn. Beck Siegfried in Zofingen, wo sie miteinander abermals Wortwechsel bekamen und einander am Kragen packten. Es kam jedoch nicht zu Schlägen, da Dritte abwehrten. Von dort entfernte sich der Angeklagte in Gesellschaft des Samuel Ziniker von Strengelbach, Fabrikarbeiter in Zofingen; beide gingen mit einander die Stadt hinab bis zu der Pintenwirthschaft des Herrn Frösch, kehrten von da wieder zurück und trafen auf dem Kirchhofplatze beim Spitale den Mathys in Begleit des Jakob Lienhard, genannt Specht, Taglöhner von Zofingen. Auf diesem Kirchhofplatze war es, wo Mathys diejenigen Verwundungen erhielt, an denen er unmittelbar darauf starb. Ueber den Vorfall selbst, über die Veranlassung dazu, über den Angriff, sowie über den Verlauf des ganzen Aktes herrscht ein mystisches Dunkel: Der Angeklagte behauptet, angegriffen worden zu sein von dem getödteten Mathys, weiß aber im weitern über den Verlauf der Handlung nichts und entschuldigt dieses Nichtswissen mit der starken Betrunkenheit, in welcher er sich damals befunden habe. Einer der Hauptzeugen, Samuel Täschler, Buchbinder von Zofingen, erklärt, daß er in der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Januar beim Spital in Zofingen vorbeigegangen sei; als er an der untern Ecke des Gebäudes war, hörte er eine Stimme, welche sagte: „es soll mir nur einer kommen" und erkannte hieran die Stimme des Mathys, im fernern hörte der Zeuge Schläge und vermuthete nunmehr eine Schlägerei; er begab sich nun an die obere Ecke des Spitalgebäudes, dem Orte näher, von woher er die Stimme des Mathys und das Fallen von Schlägen vernommen hatte und sah dort wirklich den Mathys und einige Schritte von ihm weg mehrere Personen, plötzlich bewegte sich etwas gegen den Mathys hin, dagegen konnte der Zeuge in der Dunkelheit nicht genau unterscheiden, ob es eine oder zwei Personen gewesen seien; sofort fiel Mathys zu Boden und es stoben nun die Personen aus einander. Alles das war das Werk eines Augenblicks. Täschler ging nun auf den Platz hin, wo Mathys lag, wohin auch bald Lienhard kam, und beide wollten den Mathys nun aufrichten, was aber nicht gelang; mittlerweile kam der Angeklagte herbei und suchte nach seinem Hute, warf inzwischen etwas weg und als Täschler mit einem herbeigeholten Licht an jener Stelle nach dem weggeworfenen Gegenstand suchte, fand sich ein Messer mit Blutspuren und Haaren angeklebt, welches sich als dasjenige herausstellt, welches der Angeklagte inne gehabt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Neapel: Die „Times" erhält wieder einmal aus Neapel ganz entsetzliche Berichte über die Mißhandlung der Arretirten. Aus der Entlassung der sizilianischen Gefangenen wird — nichts. Die Regierung hat den Zoll auf exportirtes Oel um circa 2 fl. heraufgesetzt.

Madrid: Vom Kriegsschauplatz. Die Mauren wollten Melilla beschießen, der Brigadier Boretta warf sie aus ihren Stellungen. Darauf griffen jene nochmals an, nahmen ihre Positionen wieder und wurden von Boretta zum zweiten Mal geworfen, was die Spanier 182 Mann kostete.

Neueres.

Aarau. Der neugewählte Direktor der landwirthschaftlichen Anstalt in Muri, Herr Glaser, hat diese Wahl angenommen, und wird sich dem Vernehmen nach in nächster Zeit persönlich an den Ort seines künftigen Wirkens begeben, um sich gemeinschaftlich mit der Aufsichtskommission noch über die erforderlichen Vorbereitungsmaßregeln auf den Zeitpunkt der Eröffnung zu verständigen.

Genf. Neue Listen aus Nordsavoyen: Tanninges (303), la Rivière (142), Loisin (95), Cranves-Sales (2. Liste mit 29) Bulbans (131) und Valery (108). Totalsumme der Unterschriften 5262.

Paris. Man vernimmt aus Rom, daß das Kollegium der Kardinäle sich über eine Antwort von Thouvenel berathen. Der Pabst soll einen Brief von Viktor Emmanuel erhalten, und auf die Vorstellung, daß die Marchen und Umbrien für ihn nicht zu halten seien, verneinend geantwortet haben. (N. Z.-Z.)

London. Frankreich und England sind laut der „Post" im Begriff, eine Konvention über die allfälligen Prisen der chinesischen Expedition zu schließen. Das Gerücht von einer Verzögerung der Expedition ist falsch.

Mailand. Die Stadt bietet einen sehr brillanten Anblick, Festlichkeit auf Festlichkeit; die Herzogin von Genua ist angelangt. Cavour ist nach Brescia.

Madrid. Von Seite Marokko's sind noch keine Friedensvorschläge eingetroffen. Marschall O'Donnel soll ihnen bis zum 25. d. Frist gegeben haben; die Stadt Tanger sei beinahe verödet.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 24. Febr. 3% Rente 67. 95, 4½% Rente 97. 80, Credit mobilier 747. —, Oesterr. Staatsb. 502. —.

London, 24. Febr. Consols 95.

Wienerbörse. 23. Febr. 5% Staatsschuldsch. 70. 10; Nation.-Anleihe 78. 10; Bankaktien 868; Kredit Mobil. 193. 50.

Wechselkurs: 23. Febr. London 130. 75. Paris —. —.

Havre, 24. Febr. Baumwolle. Wochenumsatz 6500 B. Très bas 90 Fr.; bas 100 Fr.; Très ord. 106. Markt regelmäßig. Preise fest.
Kaffee. Haiti 73½ Fr.; Rio gut ord. 73 Fr.
Zucker. 6000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 84 Fr.

Liverpool, 24. Febr. Baumwolle. Wochenumsatz 51,000 B. Middling Louis. 6¼ D.

Basel, 24. Febr. Mittelpreise: Kernen Fr. 29. 88. Am letzten Markt stehen geblieben 293 Doppelzentner; dazu angekommen 525 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 571 Doppelzentner; blieben stehen 247 Doppelzentner. Aufschlag per Dplztr. Fr. 0 Rp. 91.

London, 22. Febr. Nachrichten aus New-York per Dampfer North-American; bis 11. Febr.: Verheerende Stürme, Fonds höher, Wechsel unverändert; Baumwolle middl. 11¼ L. Getreide ruhig, Zucker fest.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

London, 24. Febr. In der Diskussion über das Amendement Duncane sprachen viele Redner für und gegen. Bright vertheidigt mit Wärme das Büdget und den Handelsvertrag; er behauptet, daß Frankreich seine Kohlen auch aus Amerika beziehen könnte. Das Resultat der Abstimmung wird auf den Abend erwartet; die wahrscheinliche Majorität für die Regierung wird auf 60 — 80 angenommen.

Turin, 23. Febr. Der Mailänder Klerus hat in einer Adresse seine Hingebung für den König und das Vaterland ausgesprochen. Das Gerücht von einer Proklamation des Königs an die Bevölkerung Mittelitaliens ist eine Erdichtung.

Zürich, 21. Feb Kernen 790 Doppelzentner, blieben stehen 507 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 31. 56. Aufschlag 11 Rp. Roggen Fr. 21. 51. Aufschlag 36 Rp. Haber Mittel Fr. 18. 11. Abschlag — Rp.

Kantonsschüler-Concert in Aarau

Dienstag den 28. Februar 1860

im

Casino-Saale.

Nach dem Concert folgt Tanz.

Billets zu Fr. 1 sind bei Hrn. Beck Von Arz und Abends an der Casse zu 1 Fr. 50. zu haben.

Cassaeröffnung Abends 6 Uhr. Anfang ½7 Uhr.

2] Von

Tapioka

(brasilianischem Sago) das sehr nahrhafte und leicht verdauliche Suppen gibt, ist wieder eine frische Sendung eingetroffen und empfiehlt solches zu billigem Preis **Chr. Wernle,**
Apotheker in Aarau.

Militär-Cravatten

in verschiedenen Qualitäten, und

Militär-Handschuhe

in Waschleder und in tissu Anglais bei
J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme beim Hinschiede und Begräbnisse unserer theuren Gattin und Mutter danken herzlichst die trauernden Hinterlassenen:

Joh. Faller, Vater,
und Kinder.

Gesucht: Ein geräumiges, gut meublirtes Zimmer mit froher Aussicht.

18] Wo ein rechtschaffener Knabe als **Austäufer** einen Platz findet, sagt die Exped. d. Bl.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Storchen.
Hr. Frei, Kriminalrichter v. Baden.
— Wildi, dto. v. Brugg.
— Koch, Part. v. Willmergen.
— Müller, Arzt v. Murgenthal.
— Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Herzog, dto. v. dto.
— Huber, dto. v. Zürich.
— Mahler-Guttinger, dto. v. dto.
— Droste, dto. v. Gladbach.
— Frösner, dto. v. Freiburg.
— Fricker, Part. v. Hunzenschwyl.
— Maurer, dto. v. Rued.
Jgfr. Hartmann, dto. v. Lenzburg.

Wildenmann.
Heß, Negt. v. Zürich.

Ochsen.
Hr. Hermann, Bez.-R., Schinznach.
— Frei, Negt. v. Winterthur.
— Bläuler, dto. v. Zürich.
— Gardy, dto. v. Bern.
— Häberle, dto. v. Straßburg.
— Dambach, Part. v. Bötzberg.

Schwert.
2 Herren Geschworne.
Hr. Epuler, Part., v. Neuenburg.
— Kneisch, Seiler, v. Bingen.
— Hitz, Part., v. Wettschweil.
— Biermann, dto. v. Rothweil.
— Hängi, Gießer, v. Büren.
— Förster, Seiler, v. Stanestad.
— Hunziker, Part., v. Moosleerau.
Hr. Lüscher, Buchdrucker, v. Aarau.
— Moser, Theehdl. v. Glarus.
— Hoffmann, Part. v. Rued.

Krone.
Hr. Napel, Part., v. Neukal.
— Gersbach, dto. v. Wallbach.
— Zimmerli, dto. v. Vordemwald.
— Müller, Negt., v. Stuttgart.

Löwen.
Hr. Dumas, Negt. v. Paris.
— Cahn, dto. v. dto.
— Delaqui, dto. v. Genf.
— Couhon, dto. v. Lyon.
— Müller, dto. v. Lausanne.
— Hohl, dto. v. Barzzelona

Prediger in Aarau.

Sonntag den 26. Februar 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾9 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen
bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Dr. L. Georg. Elementar-Grammatik der französischen Sprache. 6. Auflage. Fr. 2.

Friederich Franke, Chrestomathie aus römischen Dichtern für mittlere Gymnasial-Klassen. 2. Aufl. Fr. 1. 60.

E. A. Roßmäßler, der naturgeschichtliche Unterricht. Gedanken und Vorschläge zu einer Umgestaltung desselben und Anleitung zur Beschaffung naturgeschichtlicher Lehrmittel. Mit 2 Holzschnitten. Fr. 2.

H. Könicke, Chorgesangschule. Dritter Cursus, enthaltend 89 Uebungen, Lieder u. Gesänge für Soperan, Alt, Tenor und Baß; zum Gebrauch für Gymnasien, Realschulen und Gesangvereine. Partitur Fr 1. 60.
Einzelne Stimmen 50 Ct.

J. J. v. Hosterzee, Moses, Zwölf Predigten. Fr. 4.

Dr. K. Schneider, Lehrbuch der christl. Religion für die Oberklassen evangelischer Gymnasien. Fr. 4. 40.

Elise Polko, Faustina Hasse. Musikalischer Roman. 2. Bände. Fr. 15. 70.

Markt-Ergebniß.

(Den 21. Febr.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	33 Fr. 90 R.	Aufschl. 160 R.
Romanshorn	33 Fr. 70 R.	Aufschl. 129 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

23. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 10,6‴	26″ 11,1‴	27″ 0,3‴
Thermometer	−5	+1	−2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 49. 26. Februar 1860.

Demokratie im Priestergewand.

Das Fastenmandat des Hochw. Bischofs von St. Gallen enthält einige sehr „kräftige" Stellen, die wir unsern Lesern vorlegen wollen:

„Weiß Jemand eine Zeit zu nennen, in der das Sündenverderben allgemeiner war, als jetzt? Ist je das Aergerniß frecher und ausgeschämter aufgetreten, hat es ungehinderter die Seelen verführt, die Jugend verdorben, selbst den heiligen Kreis der Kindheit bedroht? Der Geist der Ungebundenheit zerreißt häufiger als je das Band der Ehe, macht die Eltern gefühllos gegen die Kinder, reizt die Kinder gegen die Eltern, stachelt die Untergebenen zur Auflehnung gegen geistliche und weltliche Obrigkeit, die von Gott sind. — Die Quelle alles dieses Unheils ist der Unglaube. Er zieht seine Nahrung aus jenen gottentfremdeten Büchern, Schriften und Zeitungen, mit denen alle Stände der Menschen wie mit dem faulen Wasser einer erstorbenen Lache überschüttet werden. Diese Bücher und Zeitungen haben sich verbunden, den göttlichen Glauben in den Seelen auszurotten und mit allen Mitteln die katholische Religion und Kirche zu bekämpfen. Wir vermögen nicht aufzuzählen alle jene Tendenzschriften, die die kathol. Kirche in ihrem Glauben und Gottesdienst, in ihrem Oberhaupt, dem hl. Vater, herabwürdigen und beschimpfen; jene Geschichtsbücher mit gefälschter Geschichte, jene Zeitungen, die Duldung, Freiheit und Humanität für sich und alles in der Welt beanspruchen, und alle diese Rücksichten in Einem fort gegen die kathol. Religion und Kirche verletzen, und sie mit Hohn und Spott übergießen. An Euch wende ich mich, treue Kinder in der Kirche! Ich bitte und ermahne Euch: Entfernet aus Euern Kreisen und Häusern alle Bücher, Schriften und Zeitungen, die Euere Kirche bekämpfen, die in Euch den Gehorsam gegen die Kirche untergraben und zu Grunde richten. Der wäre kein treuer Sohn, der in seinem Haus eine Stimme duldet, welche unabläßig die eigene Mutter schmäht. Haltet sie ferne von Euch, bis sie ihre Sprache ändern, und in ihrem Urtheil über das, was Euch das Heiligste ist, sich der Wahrheit, Mäßigung und christlichen Duldung befleißen. Im Buche des Todes stehen sie verzeichnet, die Namen der bejammernswürdigen Seelen, die durch schlechte Zeitungsblätter und Schriften irre geworden, an ihrer Tugend Schiffbruch gelitten, ihre Seelenruhe und Seligkeit verloren haben." —

Alle diese Worte schreibt bekanntlich nicht der greise Bischof Mirer, sondern für denselben Herr Domdekan Greith (Pius IX. und Antonelli). Alles dieses ist vor 8 Tagen, mit dem obrigkeitlichen Plazet versehen und in dem vollen Autoritätsnimbus eines bischöflichen Erlasses von den St. Gallischen Kanzeln herab verkündet worden. Der Priester, der es geschrieben hat, versteht sich offenbar trefflich auf Demokratie, man möchte wohl sagen: Demagogie.

In Frankreich will gegenwärtig der Konflikt zwischen „Kaiser und Pabst" zu einem Religionskampf gestempelt werden, und Napoleon III., dem die Kraft einer absoluten Zentralgewalt zu Gebote steht, erläßt ein Schreiben nach dem andern, worin er mit Ruhe und eiserner Konsequenz die Hoheit des Staates, die französische Tradition und das gesellschaftliche Bewußtsein der Jetztzeit geltend macht und wie wir gestern lesen konnten, den Bischöfen sagt: Ich erwarte von Euch Mäßigung, Frieden, Versöhnlichkeit. Einen Pfaffen, der mit Rücksicht auf die schwebenden Tagesfragen die Sprache führen wollte, wie sie in obigem Mandat zu lesen, würde man dort vermuthlich beim Kragen nehmen und an den Schatten setzen.

In St. Gallen ist das Volk gegenwärtig um eine schwere Arbeit gesammelt. Die Grundlagen des bürgerlichen, politischen und kirchlich-staatlichen Lebens sollen neu gestaltet und aufgeführt werden, heißes Blut hüben und drüben — welch' eine edle, hohe Aufgabe für die Diener der Religion Jesu, freundlich, ruhig, gelassen ihren Weg zu gehen und zu beweisen, daß ihre Kirche auf einem Felsen steht, den ein Verfassungsparagraph oder eine „gottlose Zeitung" nicht zerbröckelt.

Nein! Es muß gewühlt sein, es lebe die schweizerische Demokratie — sie allein ist noch der Hort und Schild, unter dem der fanatische Priester hetzen und stacheln kann, wie ihm beliebt, und wenn es wahr ist, daß Oesterreich an einem Abgrund steht, daß Italien nicht mehr bloß „römisch", sondern auch „italienisch" sein will, wenn Napoleon das Gesetz vom 18. Germinal heraufholt — so ist ja die Schweiz bald das einzige Asyl, wo die Freiheit wohnt und der Priester unter dem Schutz des Staates dem Gefühl von Hunderttausenden, die keinen Streit mehr um die Konfession und das Kirchenregiment wollen, keck Trotz bietet.

Auch wir sagen auf unserm Standpunkt: Es lebe die Freiheit und Demokratie, die nicht bloß einen politischen Biswind, sondern den sengenden Athem hierarchischer Leidenschaft aushält! Wir ehren und respektiren den Glauben unserer Mitbürger, die auch bei uns Huldigungsadressen für den Pabst unterschreiben, sie thun es wohl durchweg „in guten Treuen". Aber denen, die hochgestellt und „Hirten der Heerde" sind, darf man doch wohl mit der gleichen Freiheit, die sie in ihren Worten brauchen, alsgemach zurufen: Vorwärts auf dieser Bahn, pflanzet den ausländischen Streit wegen Rom in die Herzen der katholischen Schweizer, macht sie römischer als Rom, päbstlicher als den Pabst — predigt im Namen Gottes konfessionellen Haß, politische Leidenschaft, Kampf auf Leben und Tod wider die heillose Presse — ihr habt Recht! Denn bei uns regiert Napoleon nicht, der Euch maßregelt, Ihr könnt weiter nichts riskiren, als daß Ihr der Wahrheit zum Durchbruch helft und eine gründliche, praktische Luftreinigung eintritt, die Euch beweist, daß die Mehrheit der katholischen und protestantischen Bürger unseres Vaterlandes mehr Religion, mehr Liebe, mehr Uebung im Frieden, und mehr gegenseitiges Einverständniß in Glaubens- und Herzenssachen in sich trägt, als ein Pharisäerkopf zu träumen vermag.

Eidgenossenschaft.

Aargau. (Eingef.) Zum Forstgesetz. Die Artikel im „Schweizerboten" und ein in diesem Blatte erschienener Bericht über die Versammlung in Safenwyl haben mit Waffen, die wohl nur dem Fachmanne in solchem Maße zu Gebote stehen, einige Hauptbestimmungen des neuen Gesetzes, besonders aber die Aufstellung von nur 6 Kreisförstern angegriffen.

Wir*) sind mit den dort entwickelten Ansichten einverstanden, möchten aber hiemit noch einen andern Punkt zur Sprache bringen.

Wenn der im §. 16. aufgestellte Grundsatz, daß die Kreisförster neben ihren Stellen keinen andern Beruf ausüben dürfen, den Sinn hat, daß sie außer der Besorgung der Geschäfte ihres Forstkreises keine anderen forstamtlichen Funktionen übernehmen dürfen, so müssen wir uns entschieden gegen eine solche Bestimmung aussprechen. Wird diese Bestimmung in dem angedeuteten Sinne festgehalten, so wird eine gouvernementale, festgeschlossene Forst-Büreaukratie geschaffen, die Kreisförster werden Staatsdiener, ausschließlich Diener des Staates. Wie leicht werden sie der Gefahr ausgesetzt sein, das neue Gesetz, welches, ungeordneten Forstverhältnissen gegenüber, wenn noch so wohlthätig, doch ein strenges genannt werden muß, zu schroff, zu unnachsichtlich zu handhaben, wenn sie sich von Gesetzeswegen daran gewöhnen müssen, nur zu kommandiren und zu inspiziren, wenn sie nicht, selbst auch unter der Herrschaft des gleichen Gesetzes, spezielle Forstverwaltung betreiben! Werden auf diese Weise die Kreisförster nicht sehr leicht in eine schiefe Stellung gerathen und vergessen lernen, welche Schwierigkeiten die Ausführung oft bietet, Schwierigkeiten, die sie selbst fortwährend erfahren sollten, um bei ihren Anordnungen Gesetz und Praxis in Einklang zu bringen? Warum sollen alle Kreisförster gezwungen werden, nur über dem waldbauenden Volke stehen zu

*) „Wir" bedeutet hier nicht der schriftstellerische Plural, sondern eine Anzahl um das Forstwesen sich kümmernder Männer, die nicht vom Fache sind.

müssen und nicht auch bei ihm stehen zu dürfen? Warum mit Gewalt den Grund zu einer, wenn wir es so nennen dürfen, büreaukratischen Forstverwaltung legen?

Man wird uns einwenden, daß, ob nun 6 oder 8 Kreisförster, jeder Arbeit genug für seine Zeit und seine Kraft finden werde, ohne sich noch mit Anderm, z. B. einer Gemeinde-Forstverwaltung abzugeben. Wir räumen dies ein; aber weßwegen sollte ein Kreisförster, wenn er noch andere Aufgaben seines Faches übernimmt, nicht eben so gut mit einem Gehülfen arbeiten können, als ein Gemeinde-Forstverwalter, wie z. B. in Zofingen? Wir geben übrigens zu, daß vielleicht nicht jedem Kreisförster die Uebernahme einer Gemeinde-Forstverwaltung gestattet werden dürfte, und deßwegen sollte der Regierung die Vollmacht eingeräumt werden, solche Uebernahme zu gestatten oder zu untersagen, wenn man überhaupt eine Restriktion nöthig hält. Die Regierung würde dann solchen Kreisförstern, von deren Thätigkeit und Tüchtigkeit sie überzeugt wäre, Uebernahme jener Funktion bis zu einer gewissen Ausdehnung gestatten, unter der Verpflichtung, einen forstlich gebildeten Gehülfen auf ihre Kosten anzustellen. Es wird wohl Niemand in Abrede stellen wollen, daß unter solchen Bedingungen noch weit mehr vom Kreisförster geleistet werden kann, als wenn selbst bei 8 Kreisen die ausschließende Vorschrift des §. 16. beibehalten wird.

Eine solche Einrichtung hätte aber auch noch einen andern Vortheil, welchen die Staatsbehörde nicht außer Acht lassen sollte und den wir hier andeuten wollen. Wenn sich auch jetzt 6 oder 8 Kreisförsterstellen besetzen ließen,*) so muß doch auch für die Zukunft gesorgt werden und wo könnten junge Forstleute besser fortgebildet, und in die Praxis eingeführt werden, als an der Seite tüchtiger Kreisförster? Und es wird im Forstwesen sein, wie überall, die „graue" Theorie muß durch Erfahrung und Praxis geläutert werden. Es wäre dies ein Vortheil für die jungen Leute, aber auch eine Wohlthat für Alle, welche Forstbeamte bedürfen, indem selbe durch diese Einrichtung oft davor bewahrt würden, junge Forstleute ohne Erfahrung anzustellen, während sie sonst die Sammlung solcher Erfahrungen oft theuer bezahlen müßten.

Und zum Schluß: Verdienen es die größern Gemeinden, die bisher wesentlich dazu beitrugen, das Forstwesen durch Anstellung technisch gebildeter Forstmänner zu heben, daß man nun durch §. 16 ihren Forstverwaltungen die vorhandenen bessern Kräfte (wahrscheinlich) entziehe?

Möchte der Große Rath die angeführten Gründe würdigen und die, einer Theorie zu Liebe, in den §. 16. eingebrachte ausschließende Bestimmung im angedeuteten Sinne modifiziren oder lieber fallen lassen!

— Aarau. Eine Mittheilung „zur Notiznahme für Geschworene" ist uns zu spät zugekommen, um vollständig aufgenommen werden zu können. Wir entnehmen derselben, um sie nicht 2 Tage zurücklegen zu müssen, in Kürze folgendes: Die §§. 73, 74 und 80 der Strafprozeßordnung enthalten die Verpflichtungen der Geschworenen und Strafbestimmungen im Fall der Nichtbeachtung, namentlich auch die Bestimmung, daß der Präsident des Gerichts jederzeit aus den Geschwornen des Bezirks, wo das Gericht sitzt, Ergänzungsgeschworne einberufen darf (im Weigerungsfall Buße von 20 — 100 Fr.). Diese Bestimmung mußte nun im Fall des Jakob Hofmann zur Geltung gebracht werden. Es wurde die Ausloosung eines Ergänzungsgeschwornen unmittelbar vor der Sitzung nöthig; das Loos traf Hrn. Schmutziger-Müller, der die Einladung bescheinigte, das Erscheinen weigerte und die ganze Gerichtsverhandlung damit verzögerte. Das Kriminalgericht hat heute, den 25., den Weigerungsfall beurtheilt. Die Staatsanwaltschaft trug auf 100 Fr. Geldstrafe, Kosten und Schadenersatz an, und das Gericht verurtheilte den Geschworenen zu der Buße von 100 Fr., und Ersatz des verursachten Schadens und der Kosten im Betrag von 125 Fr.

— Kriminalgerichtssitzung den 25. Febr. In der heutigen Sitzung hat das Kriminalgericht die wegen Mord angeklagte Magdalena Lang von Rheinfelden, welche dieses Verbrechens geständig war, zum Tode verurtheilt. Wir werden auf diesen Fall und die gediegene Vertheidigung des Herrn Fürsprech Wehrli von Rheinfelden zurückkommen.

Zürich. Die Harmonie von Zürich hat am 23. ein Familienfest gefeiert, das in der N. Z. Ztg. in anziehender Weise geschildert wird. Es handelte sich um eine Anerkennung der 15jährigen Verdienste des Hrn. Prof. K. Keller (seit 9 Jahren Präsident) um den Verein und das zürcherische und eidg. Sängerleben überhaupt. Herr Reg.-Präs. Dubs schilderte diese Verdienste in einem Toast auf den Gefeierten und übergab ihm Namens des Vereins eine goldene Uhr sammt Kette. Der Verein zählt 247 Mitglieder.

— In Winterthur petitioniren die Aerzte für Reorganisation des Schulplans im Interesse der Gesundheit: Abschaffung der Unterrichtsstunde von 1 — 2 Uhr, Turnunterricht für Mädchen, bessere Auswahl von Lehrmitteln und Beschäftigung der Schuljugend (um der Kurzsichtigkeit zu steuern), Beschränkung der oft unvernünftig gehäuften Aufgaben.

Glarus. Heimatliebe. Vor zirka einem Jahr haben zwei Glarner, Hr. Tagwenvogt Blumer von Schwanden, der bekannte Stammbaumverfertiger, und Hr. Kandidat Abrah. Jenni von dort ihren Heimatkanton verlassen, um außerhalb desselben sich eine Wirksamkeit zu verschaffen. Vor 10 Tagen sind sie miteinander auf der Eisenbahn heimgekehrt, um — in der Heimat zu sterben. Bereits ruhen beide neben einander auf dem Friedhof ihrer Gemeinde. Die Heimaterde sei ihnen leicht!

Waadt. Auch in diesem Kanton beginnt man sich um die Savoyer-Angelegenheit zu sammeln. Eine Versammlung hat in Lausanne stattgefunden. Es lagen zwei Adressen, an den Bundesrath und an die Genfer Helvetia vor, die angenommen wurden. Eine größere Versammlung soll am Sonntag stattfinden, und es wird dabei auch der Vorschlag einer Adresse an die Savoyarden berathen werden.

*) Wird der §. 16. unverändert beibehalten, so dürften selbst jetzt schon einige Schwierigkeiten entstehen.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 24. Febr.) Rußland und Preußen beantragen Conferenzen gegen französische Einverleibungsgelüste, wie Fürst Gortschakoff im vorigen Jahr den Kongreß gegen die österreichische Herrschaft in Italien. Allein ist das Gerücht, Frankreich habe insgeheim den Antrag auf neue Konferenzen hervorgerufen. Italien und Frankreich haben darauf keine andere Antwort, als die Annexionen und die Einverleibung. Bei dieser Gelegenheit kann leicht auch Venedig mitgenommen werden. Ich weiß nicht, woher alle die falschen Gerüchte von Versöhnlichkeit und Nachgiebigkeit kommen. Graf Cavour ist nicht der Mann, der rückwärts geht, und Frankreich war vielleicht nie so zum Vorwärtsgehen entschlossen, als gegenwärtig. Die Coalitionskabalen, deren Fäden sich durch ganz Frankreich und ganz Europa spinnen, versetzen die französische Regierung in eine Stimmung, in welcher sie sogar die Conzessionen verweigert, wozu sie vor Kurzem nicht abgeneigt war. Auffallend ist der bittere Ton, in welchem von der Schweiz gesprochen wird, welche man hier längere Zeit hindurch ignoriren

Schwurgerichtsverhandlungen in Aarau
den 23. Februar 1860.
(Fortsetzung.)

Der Zeuge Jakob Lienhard deponirte, daß er mit dem Mathys in der fraglichen Nacht Wein getrunken habe, zuletzt in der Wirthschaft des Beck Siegfried. Beide verließen miteinander das Wirthshaus und Lienhard begleitete den Mathys die Stadt hinunter durch das Bögle auf den Kirchhofplatz, wo sie von einander Abschied nahmen. Als Lienhard einige Schritte von Mathys hinweg war, hörte er von dem Orte her wo er soeben gewesen war, eine Stimme ihm zurufen: „Lienhard, mach' daß du fortkommst", die Stimme erkannte der Zeuge nicht und sah auch Niemanden, dagegen kann er soviel sagen, daß es weder die Stimme des Mathys noch diejenige des Angeklagten gewesen sei, außer es hätte denn einer der Beiden seine Stimme bedeutend verstellt. Lienhard ging nun bis zum Kirchthurm, welcher etwa 30 Schritte von demjenigen Orte entfernt ist, wo er von Mathys Abschied genommen hatte, und hörte dort ein Geächz, worauf er wieder zurückging und den Mathys am Boden fand.

Die Zeugen Samuel Zinniker und Webermeister Dätwyler trafen mit dem Angeklagten in der Pintenwirthschaft des Hrn. Zehnder zusammen, wo sie Wein tranken; alle drei gingen mit einander von dort fort die Stadt hinauf, kehrten aber bald wieder zurück, um einen Schirm zu suchen und gingen dann wieder die Stadt hinauf; als sie bei der Wirthschaft des Hrn. Beck Senn vorbei waren und zu dem Kanzleigebäude kamen, begegneten ihnen einige die Stadt herabkommende Personen, welche aber den beiden Zeugen unbekannt waren, weil sie dieselben wegen der Dunkelheit nicht genau sehen konnten; als diese unbekannten Personen, welche sangen, vorbei waren, blieb Nöthiger zurück, ohne den beiden Zeugen etwas zu sagen oder Abschied zu nehmen, welche sich heim begaben, ohne irgend einen Lärm zu hören und erst bei der Pintenwirthschaft des Hrn. Siegfried bemerkten, daß Nöthiger nicht mehr bei ihnen sei. Zu dem Zeugen Dätwyler machte Mathys in der Pintenwirthschaft Siegfried am nämlichen Abend, jedoch ehe und bevor er mit Nöthiger dort Wortwechsel bekommen hatte, die Bemerkung, daß heute noch einer gestreckt sein müsse.

Auf dem Spitalplatze oder dem Kirchhofplatz ging es in der Nacht vom 31. Dezbr. auf den 1. Jan. ziemlich lebhaft zu. Anna Kohler, Angestellte im Spital zu Zofingen, hatte ihr Schlafzimmer vorn heraus, auf den Platz der Handlung; dieselbe hörte während der Nacht einzelne und mehrere Personen mit einander singend oder plaudernd über den Platz gehen, wo Mathys sein Ende fand. Zur Zeit des Vorfalles, sagt sie, habe sie gewacht, obwohl sie davon weder etwas ahnte noch hörte, denn unmittelbar nach der Handlung, als Lienhard fluchend zur Stelle kam, stand sie auf, sah zum Fenster hinaus und erblickte auf dem Platze vor dem Spitale ganz genau die Leiche des Mathys; wäre, sagt sie, bei der Handlung Streit oder Zank, überhaupt Lärm gewesen, so müßte sie es gehört haben, da sie sonst während der Nacht alles Gehen, Sprechen und Singen über den Platz wahrgenommen habe.

wollte. Die Schweiz macht Ernst und da England, Rußland, Oestreich und Preußen ihre Reklamationen überaus billigen, wird sie auch schon zur Coalition gerechnet und daher hämisch angefeindet. Herr Anselm. Petiton, welcher Präfekt in Chambery werden soll, spricht von der Schweiz in Ausdrücken, welche man 1849 und 1850 einem aus der Schweiz weggeschickten Badenser oder Reichsparlamentaristen verzeihen konnte. Zu seinem Hohne über das Trinkgeld, welches die Schweiz 1816 von der Coalition erhalten hat, fügt die „Patrie" eine Drohung welche auf nichts Geringeres als die Zerstückelung der Schweiz hinausläuft. Der „reaktionären" Schweiz — reaktionär wird sie heute von den Imperial-Demokraten geschimpft wie 1850 von den rothen Demokraten — wird mit der Anwendung des Nationalitätsprinzips gedroht, wenn sie sich untersteht, die edle nach Frankreich sich hingezogen fühlende Nationalität der Savoyarden zerstückeln und etliche Gliedmaßen davon sich aneignen zu wollen. Der „reaktionären" Schweiz wird gedroht, die von Savoyen ehemals abgerissenen Theile von Genf zurückzuannerioniren, die welsche Schweiz ihrer Nationalität zurückzugeben und die deutsche Schweiz im günstigsten Fall laufen zu lassen, wohin es ihr beliebt. Eine so unrespektirliche Sprache erlaubt man sich, wenn man zu viel Gloria getrunken hat.

Die Schweiz wird sich dadurch weder ärgern noch einschüchtern lassen. Vielfach wird vorausgesetzt, gerade die Schweiz werde zuerst mannhaften Widerstand leisten. Um so bedenklichen Verwikelungen zu entgehen, dürfte doch das Pariser-Kabinet die Rechte der Schweiz reserviren, freilich wie es die Rechte des Großherzogs von Toskana reservirt hat. Frankreich oder vielmehr die kaiserliche Regierung kann und darf sich auf ihrer Laufbahn nicht mehr aufhalten lassen. Aber da auch sie wünscht, die vollbrachte Einverleibung von nachträglich einzuberufenden Konferenzen sanktioniren zu lassen, so bleibt im schlimmsten Falle die Aussicht offen, daß die Großmächte an ihre Sanktion die Bedingung knüpfen, daß die Ansprüche der Schweiz befriedigt werden. —

Savoyen. Wir führen abermals einige Worte der „Stat. et la Sav." an: „Der erste und oberste Wunsch Savoyens ist Erhaltung des Bandes, das die sardinische Monarchie umschließt. Bis jetzt hat diese Idee alle Manifestationen durchdrungen, einzig ausgenommen diejenigen der wenigen Anhänger Frankreichs. Sie erscheint an der Spitze der Erklärungen der Nordprovinzen für die Schweiz. Sie zeigte sich eklatant bei der Demonstration vom 29. Jan., und für unser Journal ist sie das Programm. Wir und die immense Mehrheit des Volkes wollen die Erhaltung der alten dynastischen Verbindung. Allein diese Einheit wird gebrochen, die verschiedenen Parteien treten zu Tage, sobald einmal die Zerreißung des geheiligten Bandes überhaupt als möglich zugelassen ist. Drei Parteien erscheinen mit ungleichen Kräften auf dem Schauplatz. Zuerst die schweizerische Partei, die das Volk der Nordprovinzen einstimmig, und dann noch einen guten Theil der denkenden Köpfe in Südsavoyen um sich sammelt; dann die französische, bei weitem schwächer als die erstere; endlich diejenige der völligen Unabhängigkeit Savoyens, welche Partei mehr Anhänger findet, als man durchschnittlich annimmt." Sehr charakteristisch nimmt sich neben diesen Worten aus, was der „Patrie" geschrieben wird: Man wünsche in Savoyen, daß das Band zu Frankreich so fest werden möge wie der Granit der Alpen, der dem gemeinsamen Vaterland zum Bollwerk dienen werde.

Politische Uebersicht.

Aarau, 25. Febr.

London: Michel Chevalier hat an einen Freund in London über den Kohlenausfuhrartikel geschrieben. Er weist nach, daß die Angabe, Frankreich sei ganz auf England angewiesen und könnte ohne englische Kohlen keinen Krieg zur See führen, erlogen sei. Erstens habe Frankreich auch Kohlen, zweitens könne es sie in Belgien holen, drittens werden die Mehrkosten für die ganze atlantische und Mittelmeerflotte, wenn England das Thor zuschließe, einige Millionen per Jahr betragen; die ganze Kohlenartikelgeschichte sei ein unnützes Manöver der Opposition.

Eine Korresp. der „Times" will wissen, die definitive Antwort Oestreichs auf die engl. Vorschläge sei am 17. abgegangen. Rechberg lehne, in sehr gemäßigtem Ton, dieselben vom Standpunkt der Legitimität ab, erkläre, für den Moment keine Gewalt brauchen zu wollen, doch behalte er sich alle Freiheit für die Zukunft vor.

Gladstone hat im Unterhaus erklärt, daß Frankreich die Zölle auf alle jene Artikel, die bis jetzt minder als 30 % (vom Werth) bezahlten, nicht erhöhen werde. Man werde in Paris nächstens diese Detailartikel veröffentlichen.

Paris: Ueber die savoyische Frage schwebt anscheinend wieder etwas Stille. Der Pariser Korresp. des englischen „Herald" glaubt, Napoleon habe den Tauschhandel, Nizza und Savoyen an Frankreich gegen Mittel-Italien an Piemont zur Bedingung sine qua non gemacht und man werde die „Grenzbereinigung" vom Standpunkt der Grenzlinie aus erledigen, wie sie 1814 vor Rückkehr Napoleons von Elba angenommen wurde. — Nicht zu vergessen, daß „Herald" ein Oppositionsblatt ist. — Man erwartet in Paris noch ein Ministerialzirkular, nämlich von Fould über alle die im Kaiserbrief verheißenen öffentlichen Arbeiten u. s. w. Die Konferenzvorschläge von Rußland und Preußen werden vom „Nord" als eine alte Neuigkeit bezeichnet; ebenso die Nachricht, daß der Pabst auf den Vorschlag eines Vikariats in den Legationen eintrete.

Mailand: Der „Corr. mercant." sagt von dem erwarteten Manifest Viktor Emmanuel's, es sei suspendirt, aus gleichen Gründen wie Napoleon die Vertagung der Legislative verfügt habe; man wolle den Ausgang der englischen Parlamentsdebatte abwarten. Das Portefeuille des Innern sei für Farini aufbehalten, und ein Marineminister schon bezeichnet.

Venedig: Zwei interessante Aktenstücke von Bissingen (dem abgetretenen Gouverneur) werden veröffentlicht, worin verfügt wird, daß sofort alle diejenigen Individuen, deren früheres Leben, Ansich- und Haltung Grund zum Verdacht antiösterreichischer Handlungen gebe, unter die Armee gesteckt werden sollen. In Mantua ist eine scharfe Verordnung gegen die Maueranschläge erschienen.

Modena: Ein Dekret Farini's erklärt die Hochschule Ferrara zur freien Universität und giebt ihr verschiedene akademische Rechte.

Florenz: Von hier schreibt ein Korrespondent: ich weiß aus guter Quelle, daß von Tavel, der Spezialfreund Napoleon's, der zuletzt einige Zeit in Pisa war, einen sehr günstigen Rapport über die Lage der Dinge in Toskana an eine hochgestellte Person in der Schweiz geschickt und ohne Zweifel in gleichem Sinn nach Paris geschrieben hat. — Vor Livorno liegt die englische Fregatte „Terrible", deren Ladung aus Bibeln besteht.

Rom: Die „Indep. belge" veröffentlicht ein wichtiges Aktenstück (wenn es nämlich authentisch ist). Dasselbe enthält ein vollständiges Projekt der Reformen im Kirchenstaat, wie sie im August 1859 vom französ. Gesandten dem Pabst vorgeschlagen wurden; Zulassung der Laien zu allen Staatsämtern, Organisation einer Staatskonsulta, eines Senates, der Provinzialbehörden, Finanzreformen u. s. w.

Wien: Das österreich. Aristokratenblatt à la Kreuzzeitung ist vorläufig gescheitert, der „Wanderer" mit Beschlag belegt, die „ostdeut. Post" hat eine Warnung erhalten.

Belgrad: Fürst Milosch hat ein Dekret gegen das Fluchen und gotteslästerliche Reden erlassen.

Die Zeugen, welche vom Vertheidiger zum Zwecke des Entlastungsbeweises, probuzirt werden, wissen an den thatsächlichen Verhältnissen, wie sie durch die Einvernahme der von der Staatsanwaltschaft aufgeführten Zeugen festgestellt wurden, weder etwas zu ergänzen noch abzuändern, sondern erstrecken sich meistens darauf, daß der Angeklagte ein gutmüthiger, friedfertiger Mensch sei, während der verunglückte Mathys ein händelsüchtiger Raufbold gewesen sein soll, einzig der Zeuge Schmid von Hägglingen gibt die nicht unwichtige Erklärung ab, daß Mathys in der Nacht vom 31. Dezbr. auf den 1. Jan. in der Krone in Zofingen die drohenden Worte ausgesprochen habe, daß er den Röthiger, wenn er ihn heute Nacht in die Hände bekomme, fertig mache; der Zeuge Ernst deponirt eine ähnliche Drohung, dahin gehend, daß Mathys in der Pintenwirthschaft des Hrn. Siegfried, nachdem er mit Röthiger Wortwechsel gehabt hatte, ihm, dem Zeugen, erklärt habe, den bekomme er heute Nacht schon noch.

Nachdem das Beweisverfahren die angegebenen Thatsachen ergeben hatte, begann die Parteiverhandlung; die Staatsanwaltschaft begründete ihre Anklage, indem sie in erster Linie den objektiven Thatbestand und hiebei namentlich den Causalnexus zwischen den Verwundungen und dem erfolgten Tode von Mathys den Geschwornen vor Augen führte, was an der Hand der ärztlichen Expertengutachten keine Schwierigkeiten darbot. Nicht so leicht war die Begründung der Thäterschaft, indem namentlich Zweifel sich erhoben hatten, ob nicht noch andere Personen als bloß die Angeklagten, an den Verwundungen Antheil haben und ob nicht etwa Mathys der Angreifer war und die Angeklagten sich im Falle der Vertheidigung befanden; allein die Umstände, daß das Messer des Mathys keine Spuren von Gewalt gegen eine Person hatte, also nicht gebraucht worden war, daß an dem Orte der That kein Lärm gehört wurde, daß das Messer des Röthiger die Spuren der That an sich trug und daß er nach der That dem Pintenwirth Siegfried erklärte, er habe sich nun mit Mathys doch noch geschlagen, das unmotivirte Weggehen von den beiden Zeugen Zimmker und Dätwyler unmittelbar vor dem Fall, das Suchen des Hutes unmittelbar nach der That am Orte desselben, das Wegwerfen eines Gegenstandes und das Auffinden des Messers, welches die Spuren der That an sich trug, was alles der Ankläger der Reihe nach hervorhob, sprechen entschieden zu Ungunsten des Angeklagten.

Der Herr Vertheidiger suchte in erster Linie darzuthun, daß dem Angeklagten zur Zeit der That die Zurechnungsfähigkeit gemangelt habe, daß er nicht willensfrei gewesen sei, weil er sich im Zustande hoher Trunkenheit befunden habe. In zweiter Linie suchte die Vertheidigung darzuthun, daß Röthiger nicht allein bei den Verwundungen des Mathys betheiligt sei, daß er namentlich die tödtliche Wunde am Halse nicht verursacht hatte, daß somit im Falle ein Raufhandel im Sinne des § 115. des Str.-G.-B. vorliege und daß aus diesem Grunde die Anklage zu weit gehe.

(Fortsetzung folgt.)

müssen und nicht auch bei ihm stehen zu dürfen? Warum mit Gewalt den Grund zu einer, wenn wir es so nennen dürfen, büreaukratischen Forstverwaltung legen?

Man wird uns einwenden, daß, ob nun 6 oder 8 Kreisförster, jeder Arbeit genug für seine Zeit und seine Kraft finden werde, ohne sich noch mit Anderm, z. B. einer Gemeinde-Forstverwaltung abzugeben. Wir räumen dies ein; aber weßwegen sollte ein Kreisförster, wenn er noch andere Aufgaben seines Faches übernimmt, nicht eben so gut mit einem Gehülfen arbeiten können, als ein Gemeinde-Forstverwalter, wie z. B. in Zofingen? Wir geben übrigens zu, daß vielleicht nicht jedem Kreisförster die Uebernahme einer Gemeinde-Forstverwaltung gestattet werden dürfte, und deßwegen sollte der Regierung die Vollmacht eingeräumt werden, solche Uebernahme zu gestatten oder zu untersagen, wenn man überhaupt eine Restriktion nöthig hält. Die Regierung würde dann solchen Kreisförstern, von deren Thätigkeit und Tüchtigkeit sie überzeugt wäre, Uebernahme jener Funktion bis zu einer gewissen Ausdehnung gestatten, unter der Verpflichtung, einen forstlich gebildeten Gehülfen auf ihre Kosten anzustellen. Es wird wohl Niemand in Abrede stellen wollen, daß unter solchen Bedingungen noch weit mehr vom Kreisförster geleistet werden kann, als wenn selbst bei 8 Kreisen die ausschließende Vorschrift des §. 16. beibehalten wird.

Eine solche Einrichtung hätte aber auch noch einen andern Vortheil, welchen die Staatsbehörde nicht außer Acht lassen sollte und den wir hier andeuten wollen. Wenn sich auch jetzt 6 oder 8 Kreisförsterstellen besetzen ließen,*) so muß doch auch für die Zukunft gesorgt werden und wo könnten junge Forstleute besser fortgebildet, und in die Praxis eingeführt werden, als an der Seite tüchtiger Kreisförster? Und es wird im Forstwesen sein, wie überall, die „graue" Theorie muß durch Erfahrung und Praxis geläutert werden. Es wäre dies ein Vortheil für die jungen Leute, aber auch eine Wohlthat für Alle, welche Forstbeamte bedürfen, indem selbe durch diese Einrichtung oft davor bewahrt würden, junge Forstleute ohne Erfahrung anzustellen, während sie sonst die Sammlung solcher Erfahrungen oft theuer bezahlen müßten.

Und zum Schluß: Verdienen es die größern Gemeinden, die bisher wesentlich dazu beitrugen, das Forstwesen durch Anstellung technisch gebildeter Forstmänner zu heben, daß man nun durch §. 16 ihren Forstverwaltungen die vorhandenen bessern Kräfte (wahrscheinlich) entziehe?

Möchte der Große Rath die angeführten Gründe würdigen und die, einer Theorie zu Liebe, in den §. 16. eingebrachte ausschließende Bestimmung im angedeuteten Sinne modifiziren oder lieber fallen lassen!

*) Wird der §. 16. unverändert beibehalten, so dürften selbst jetzt schon einige Schwierigkeiten entstehen.

— Aarau. Eine Mittheilung „zur Notiznahme für Geschworene" ist uns zu spät zugekommen, um vollständig aufgenommen werden zu können. Wir entnehmen derselben, um sie nicht 2 Tage zurücklegen zu müssen, in Kürze folgendes: Die §§. 73, 74 und 80 der Strafprozeßordnung enthalten die Verpflichtungen der Geschworenen und Strafbestimmungen im Fall der Nichtbeachtung, namentlich auch die Bestimmung, daß der Präsident des Gerichts jederzeit aus den Geschwornen des Bezirks, wo das Gericht sitzt, Ergänzungsgeschworne einberufen darf (im Weigerungsfall Buße von 20 — 100 Fr.). Diese Bestimmung mußte nun im Fall des Jakob Hofmann zur Geltung gebracht werden. Es wurde die Auslosung eines Ergänzungsgeschwornen unmittelbar vor der Sitzung nöthig; das Loos traf Hrn. Schmutziger-Müller, der die Einladung bescheinigte, das Erscheinen weigerte und die ganze Gerichtsverhandlung damit verzögerte. Das Kriminalgericht hat heute, den 25., den Weigerungsfall beurtheilt. Die Staatsanwaltschaft trug auf 100 Fr. Geldstrafe, Kosten und Schadenersatz an, und das Gericht verurtheilte den Geschworenen zu der Buße von 100 Fr., und Ersatz des verursachten Schadens und der Kosten im Betrag von 125 Fr.

— Kriminalgerichtssitzung den 25. Febr. In der heutigen Sitzung hat das Kriminalgericht die wegen Mord angeklagte Magdalena Lang von Rheinfelden, welche dieses Verbrechens geständig war, zum Tode verurtheilt. Wir werden auf diesen Fall und die gediegene Vertheidigung des Herrn Fürsprech Wehrli von Rheinfelden zurückkommen.

Zürich. Die Harmonie von Zürich hat am 23. ein Familienfest gefeiert, das in der N. Z. Ztg. in anziehender Weise geschildert wird. Es handelte sich um eine Anerkennung der 15jährigen Verdienste des Hrn. Prof. K. Keller (seit 9 Jahren Präsident) um den Verein und das zürcherische und eidg. Sängerleben überhaupt. Herr Reg.-Präs. Dubs schilderte diese Verdienste in einem Toast auf den Gefeierten und übergab ihm Namens des Vereins eine goldene Uhr sammt Kette. Der Verein zählt 247 Mitglieder.

— In Winterthur petitioniren die Aerzte für Reorganisation des Schulplans im Interesse der Gesundheit: Abschaffung der Unterrichtsstunde von 1 — 2 Uhr, Turnunterricht für Mädchen, bessere Auswahl von Lehrmitteln und Beschäftigung der Schuljugend (um der Kurzsichtigkeit zu steuern), Beschränkung der oft unvernünftig gehäuften Aufgaben.

Glarus. Heimatliebe. Vor zirka einem Jahr haben zwei Glarner, Hr. Tagwenvogt Blumer von Schwanden, der bekannte Stammbaumverfertiger, und Hr. Kandidat Abrah. Jenni von dort ihren Heimatkanton verlassen, um außerhalb desselben sich eine Wirksamkeit zu verschaffen. Vor 10 Tagen sind sie mitsammen auf der Eisenbahn heimgekehrt, um — in der Heimat zu sterben. Bereits ruhen beide neben einander auf dem Friedhof ihrer Gemeinde. Die Heimaterde sei ihnen leicht!

Waadt. Auch in diesem Kanton beginnt man sich um die Savoyer-Angelegenheit zu sammeln. Eine Versammlung hat in Lausanne stattgefunden. Es lagen zwei Adressen, an den Bundesrath und an die Genfer Helvetia vor, die angenommen wurden. Eine größere Versammlung soll am Sonntag stattfinden, und es wird dabei auch der Vorschlag einer Adresse an die Savoyarden berathen werden.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 24. Febr.) Rußland und Preußen beantragen Conferenzen gegen französische Einverleibungsgelüste, wie Fürst Gortschakoff im vorigen Jahr den Kongreß gegen die österreichische Herrschaft in Italien. Albern ist das Gerücht, Frankreich habe insgeheim den Antrag auf neue Konferenzen hervorgerufen. Italien und Frankreich haben darauf keine andere Antwort, als die Annexionen und die Einverleibung. Bei dieser Gelegenheit kann leicht auch Venedig mitgenommen werden. Ich weiß nicht, woher alle die falschen Gerüchte von Versöhnlichkeit und Nachgiebigkeit kommen. Graf Cavour ist nicht der Mann, der rückwärts geht, und Frankreich war vielleicht nie so zum Vorwärtsgehen entschlossen, als gegenwärtig. Die Coalitionskabalen, deren Fäden sich durch ganz Frankreich und ganz Europa spinnen, versetzen die französische Regierung in eine Stimmung, in welcher sie sogar die Conzessionen verweigert, wozu sie vor Kurzem nicht abgeneigt war. Auffallend ist der bittere Ton, in welchem von der Schweiz gesprochen wird, welche man hier längere Zeit hindurch ignoriren

Schwurgerichtsverhandlungen in Aarau
den 23. Februar 1860.
(Fortsetzung.)

Der Zeuge Jakob Lienhard deponirte, daß er mit dem Mathys in der fraglichen Nacht Wein getrunken habe, zuletzt in der Wirthschaft des Beck Siegfried. Beide verließen miteinander das Wirthshaus und Lienhard begleitete den Mathys die Stadt hinunter durch das Bögle auf den Kirchhofplatz, wo sie von einander Abschied nahmen. Als Lienhard einige Schritte von Mathys hinweg war, hörte er von dem Orte her wo er soeben gewesen war, eine Stimme ihm zurufen: „Lienhard, mach' daß du fortkommst", die Stimme erkannte der Zeuge nicht und sah auch Niemanden, dagegen kann er soviel sagen, daß es weder die Stimme des Mathys noch diejenige des Angeklagten gewesen sei, außer es hätte denn einer der Beiden seine Stimme bedeutend verstellt. Lienhard ging nun bis zum Kirchthurm, welcher etwa 30 Schritte von demjenigen Orte entfernt ist, wo er von Mathys Abschied genommen hatte, und hörte dort ein Geächz, worauf er wieder zurückging und den Mathys am Boden fand.

Die Zeugen Samuel Zinniker und Webermeister Dätwyler trafen mit dem Angeklagten in der Pintenwirthschaft des Hrn. Zehnder zusammen, wo sie Wein tranken; alle drei gingen mit einander von dort fort die Stadt hinauf, kehrten aber bald wieder zurück, um einen Schirm zu suchen und gingen dann wieder die Stadt hinauf; als sie bei der Wirthschaft des Hrn. Beck Senn vorbei waren und zu dem Kanzleigebäude kamen, begegneten ihnen einige die Stadt herabkommende Personen, welche aber den beiden Zeugen unbekannt waren, weil sie dieselben wegen der Dunkelheit nicht genau sehen konnten; als diese unbekannten Personen, welche sangen, vorbei waren, blieb Nöthiger zurück, ohne den beiden Zeugen etwas zu sagen oder Abschied zu nehmen, welche sich heim begaben, ohne irgend einen Lärm zu hören und erst bei der Pintenwirthschaft des Hrn. Siegfried bemerkten, daß Nöthiger nicht mehr bei ihnen sei. Zu dem Zeugen Dätwyler machte Mathys in der Pintenwirthschaft Siegfried am nämlichen Abend, jedoch ehe und bevor er mit Nöthiger dort Wortwechsel bekommen hatte, die Bemerkung, daß heute noch einer gestreckt sein müsse.

Auf dem Spitalplatze oder dem Kirchhofplatz ging es in der Nacht vom 31. Dezbr. auf den 1. Jan. ziemlich lebhaft zu. Anna Kohler, Angestellte im Spital zu Zofingen, hatte ihr Schlafzimmer vorn heraus, auf den Platz der Handlung; dieselbe hörte während der Nacht einzelne und mehrere Personen mit einander singend oder plaudernd über den Platz gehen, wo Mathys sein Ende fand. Zur Zeit des Vorfalles, sagt sie, habe sie gewacht, obwohl sie davon weder etwas ahnte noch hörte, denn unmittelbar nach der Handlung, als Lienhard fluchend zur Stelle kam, stand sie auf, sah zum Fenster hinaus und erblickte auf dem Platze vor dem Spitale ganz genau die Leiche des Mathys; wäre, sagt sie, bei der Handlung Streit oder Zank, überhaupt Lärm gewesen, so müßte sie es gehört haben, da sie sonst während der Nacht alles Gehen, Sprechen und Singen über den Platz wahrgenommen habe.

wollte. Die Schweiz macht Ernst und da England, Rußland, Oestreich und Preußen ihre Reklamationen überaus billigen, wird sie auch schon zur Coalition gerechnet und daher hämisch angefeindet. Herr Anselm. Petiton, welcher Präfekt in Chambery werden soll, spricht von der Schweiz in Ausdrücken, welche man 1849 und 1850 einem aus der Schweiz weggeschickten Badenser oder Reichsparlamentaristen verzeihen konnte. Zu seinem Hohne über das Trinkgeld, welches die Schweiz 1816 von der Coalition erhalten hat, fügt die „Patrie" eine Drohung welche auf nichts Geringeres als die Zerstückelung der Schweiz hinausläuft. Der „reaktionären" Schweiz — reaktionär wird sie heute von den Imperial-Demokraten geschimpft wie 1850 von den rothen Demokraten — wird mit der Anwendung des Nationalitätsprinzips gedroht, wenn sie sich unterstehe, die edle nach Frankreich sich hingezogen fühlende Nationalität der Savoyarden zerstückeln und etliche Gliedmaßen davon sich aneignen zu wollen. Der „reaktionären" Schweiz wird gedroht, die von Savoyen ehemals abgerissenen Theile von Genf zurückzuannexioniren, die welsche Schweiz ihrer Nationalität zurückzugeben und die deutsche Schweiz im günstigsten Fall laufen zu lassen, wohin es ihr beliebt. Eine so unrespektirliche Sprache erlaubt man sich, wenn man zu viel Gloria getrunken hat.

Die Schweiz wird sich dadurch weder ärgern noch einschüchtern lassen. Vielfach wird vorausgesetzt, gerade die Schweiz werde zuerst mannhaften Widerstand leisten. Um so bedenklichen Verwikelungen zu entgehen, dürfte doch das Pariser-Kabinet die Rechte der Schweiz reserviren, freilich wie es die Rechte des Großherzogs von Toskana reservirt hat. Frankreich oder vielmehr die kaiserliche Regierung kann und darf sich auf ihrer Laufbahn nicht mehr aufhalten lassen. Aber da auch sie wünscht, die vollbrachte Einverleibung von nachträglich einzuberufenden Konferenzen sanktioniren zu lassen, so bleibt im schlimmsten Falle die Aussicht offen, daß die Großmächte an ihre Sanktion die Bedingung knüpfen, daß die Ansprüche der Schweiz befriedigt werden. —

Savoyen. Wir führen abermals einige Worte der „Stat. et la Sav." an: „Der erste und oberste Wunsch Savoyens ist Erhaltung des Bandes, das die sardinische Monarchie umschließt. Bis jetzt hat diese Idee alle Manifestationen durchdrungen, einzig ausgenommen diejenigen der wenigen Anhänger Frankreichs. Sie erscheint an der Spitze der Erklärungen der Nordprovinzen für die Schweiz. Sie zeigte sich eklatant bei der Demonstration vom 29. Jan., und für unser Journal ist sie das Programm. Wir und die immense Mehrheit des Volkes wollen die Erhaltung der alten dynastischen Verbindung. Allein diese Einheit wird gebrochen, die verschiedenen Parteien treten zu Tage, sobald einmal die Zerreißung des geheiligten Bandes überhaupt als möglich zugelassen ist. Drei Parteien erscheinen mit ungleichen Kräften auf dem Schauplatz. Zuerst die schweizerische Partei, die das Volk der Nordprovinzen einstimmig, und dann noch einen guten Theil der denkenden Köpfe in Südsavoyen um sich sammelt; dann die französische, bei weitem schwächer als die erstere; endlich diejenige der völligen Unabhängigkeit Savoyens, welche Partei mehr Anhänger findet, als man durchschnittlich annimmt." Sehr charakteristisch nimmt sich neben diesen Worten aus, was der „Patrie" geschrieben wird: Man wünsche in Savoyen, daß das Band zu Frankreich so fest werden möge wie der Granit der Alpen, der dem gemeinsamen Vaterland zum Bollwerk dienen werde.

Politische Uebersicht.

Aarau, 25. Febr.

London: Michel Chevalier hat an einen Freund in London über den Kohlenausfuhrartikel geschrieben. Er weist nach, daß die Angabe, Frankreich sei ganz auf England angewiesen und könnte ohne englische Kohlen keinen Krieg zur See führen, erlogen sei. Erstens habe Frankreich auch Kohlen, zweitens könne es sie in Belgien holen, drittens werden die Mehrkosten für die ganze atlantische und Mittelmeerflotte, wenn England das Thor zuschließe, einige Millionen per Jahr betragen; die ganze Kohlenartikelgeschichte sei ein unnützes Manöver der Opposition.

Eine Korresp. der „Times" will wissen, die definitive Antwort Oestreichs auf die engl. Vorschläge sei am 17. abgegangen. Rechberg lehne, in sehr gemäßigtem Ton, dieselben vom Standpunkt der Legitimität ab, erkläre, für den Moment keine Gewalt brauchen zu wollen, doch behalte er sich alle Freiheit für die Zukunft vor.

Gladstone hat im Unterhaus erklärt, daß Frankreich die Zölle auf alle jene Artikel, die bis jetzt minder als 30 % (vom Werth) bezahlten, nicht erhöhen werde. Man werde in Paris nächstens diese Detailartikel veröffentlichen.

Paris: Ueber die savoyische Frage schwebt anscheinend wieder etwas Stille. Der Pariser Korresp. des englischen „Herald" glaubt, Napoleon habe den Tauschhandel, Nizza und Savoyen an Frankreich gegen Mittel-Italien an Piemont zur Bedingung sine qua non gemacht und man werde die „Grenzbereinigung" vom Standpunkt der Grenzlinie aus erledigen, wie sie 1814 vor Rückkehr Napoleons von Elba angenommen wurde. — Nicht zu vergessen, daß „Herald" ein Oppositionsblatt ist. — Man erwartet in Paris noch ein Ministerialzirkular, nämlich von Fould über alle die im Kaiserbrief verheißenen öffentlichen Arbeiten u. s. w. Die Konferenzvorschläge von Rußland und Preußen werden vom „Nord" als eine alte Neuigkeit bezeichnet; ebenso die Nachricht, daß der Pabst auf den Vorschlag eines Vikariats in den Legationen eintrete.

Mailand: Der „Corr. mercant." sagt von dem erwarteten Manifest Viktor Emmanuel's, es sei suspendirt, aus gleichen Gründen wie Napoleon die Vertagung der Legislative verfügt habe; man wolle den Ausgang der englischen Parlamentsdebatte abwarten. Das Portefeuille des Innern sei für Farini aufbehalten, und ein Marineminister schon bezeichnet.

Venedig: Zwei interessante Aktenstücke von Bissingen (dem abgetretenen Gouverneur) werden veröffentlicht, worin verfügt wird, daß sofort alle diejenigen Individuen, deren früheres Leben, Ansich- und Haltung Grund zum Verdacht antiösterreichischer Handlungen gebe, unter die Armee gesteckt werden sollen. In Mantua ist eine scharfe Verordnung gegen die Maueranschläge erschienen.

Modena: Ein Dekret Farini's erklärt die Hochschule Ferrara zur freien Universität und giebt ihr verschiedene akademische Rechte.

Florenz: Von hier schreibt ein Korrespondent: ich weiß aus guter Quelle, daß von Tavel, der Spezialfreund Napoleon's, der zuletzt einige Zeit in Pisa war, einen sehr günstigen Rapport über die Lage der Dinge in Toskana an eine hochgestellte Person in der Schweiz geschickt und ohne Zweifel in gleichem Sinn nach Paris geschrieben hat. — Vor Livorno liegt die englische Fregatte „Terrible", deren Ladung aus Bibeln besteht.

Rom: Die „Indep. belge" veröffentlicht ein wichtiges Aktenstück (wenn es nämlich authentisch ist). Dasselbe enthält ein vollständiges Projekt der Reformen im Kirchenstaat, wie sie im August 1859 vom französ. Gesandten dem Pabst vorgeschlagen wurden; Zulassung der Laien zu allen Staatsämtern, Organisation einer Staatskonsulta, eines Senates, der Provinzialbehörden, Finanzreformen u. s. w.

Wien: Das österreich. Aristokratenblatt à la Kreuzzeitung ist vorläufig gescheitert, der „Wanderer" mit Beschlag belegt, die „ostdeut. Post" hat eine Warnung erhalten.

Belgrad: Fürst Milosch hat ein Dekret gegen das Fluchen und gotteslästerliche Reden erlassen.

Die Zeugen, welche vom Vertheidiger zum Zwecke des Entlastungsbeweises, produzirt werden, wissen an den thatsächlichen Verhältnissen, wie sie durch die Einvernahme der von der Staatsanwaltschaft aufgeführten Zeugen festgestellt wurden, weder etwas zu ergänzen noch abzuändern, sondern erstrecken sich meistens darauf, daß der Angeklagte ein gutmüthiger, friedfertiger Mensch sei, während der verunglückte Mathys ein händelsüchtiger Raufbold gewesen sein soll, einzig der Zeuge Schmid von Häglingen gibt die nicht unwichtige Erklärung ab, daß Mathys in der Nacht vom 31. Dezbr. auf den 1. Jan. in der Krone in Zofingen die drohenden Worte ausgesprochen habe, daß er den Röthiger, wenn er ihn heute Nacht in die Hände bekomme, fertig mache; der Zeuge Ernst deponirt eine ähnliche Drohung, dahin gehend, daß Mathys in der Pintenwirthschaft des Hrn. Siegfried, nachdem er mit Röthiger Wortwechsel gehabt hatte, ihm, dem Zeugen, erklärt habe, den bekomme er heute Nacht schon noch.

Nachdem das Beweisverfahren die angegebenen Thatsachen ergeben hatte, begann die Parteiverhandlung; die Staatsanwaltschaft begründete ihre Anklage, indem sie in erster Linie den objektiven Thatbestand und hiebei namentlich den Causalnexus zwischen den Verwundungen und dem erfolgten Tode von Mathys den Geschwornen vor Augen führte, was an der Hand der ärztlichen Expertengutachten keine Schwierigkeiten darbot. Nicht so leicht war die Begründung der Thäterschaft, indem namentlich Zweifel sich erhoben hatten, ob nicht noch andere Personen als bloß die Angeklagten, an den Verwundungen Antheil haben und ob nicht etwa Mathys der Angreifer war und die Angeklagten sich im Falle der Vertheidigung befanden; allein die Umstände, daß das Messer des Mathys keine Spuren von Gewalt gegen eine Person hatte, also nicht gebraucht worden war, daß an dem Orte der That kein Lärm gehört wurde, daß das Messer des Röthiger die Spuren der That an sich trug und daß er nach der That dem Pintenwirth Siegfried erklärte, er habe sich nun mit Mathys doch noch geschlagen, das unmotivirte Weggehen von den beiden Zeugen Zinniker und Dätwyler unmittelbar vor dem Fall, das Suchen des Hutes unmittelbar nach der That am Orte desselben, das Wegwerfen eines Gegenstandes und das Auffinden des Messers, welches die Spuren der That an sich trug, was alles der Ankläger der Reihe nach hervorhob, sprechen entschieden zu Ungunsten des Angeklagten.

Der Herr Vertheidiger suchte in erster Linie darzuthun, daß dem Angeklagten zur Zeit der That die Zurechnungsfähigkeit gemangelt habe, daß er nicht willensfrei gewesen sei, weil er sich im Zustande hoher Trunkenheit befunden habe. In zweiter Linie suchte die Vertheidigung darzuthun, daß Röthiger nicht allein bei den Verwundungen des Mathys betheiligt sei, daß er namentlich die tödtliche Wunde am Halse nicht verursacht hatte, daß somit im Falle ein Raufhandel im Sinne des § 115. des Str.-G.-B. vorliege und daß aus diesem Grunde die Anklage zu weit gehe.

(Fortsetzung folgt.)

Augsburg: Die „Allgem. Zeitung" fährt mit vollen Segeln in der „Savoyerfrage von schweizerischem Standpunkt" und erzählt seitenlang, was die Helvetia für ein braver Verein sei. Begreiflich.

Petersburg: Die „nordische Biene" hält Oesterreich eine Predigt; es sei allein Schuld an der europäischen Unsicherheit und das hauptsächlich, weil alle Versprechungen zu Gunsten Venedigs leere Worte gewesen.

Madrid: O'Donnell hat von Marokko 200 Mill. Realen Entschädigung verlangt, ebenso Handelsprivilegien und Duldung des katholischen Kultus. Eine Antwort ist noch nicht angelangt. Man sagt, daß bei einem minder günstigen Verlauf des Kriegs sofort ein reaktionär-ultramontanes Ministerium und Intervention in Rom in Aussicht gestanden.

Havre: Das Schiff „Luna" bei Harfleur gescheitert, von 75 Passagieren nur 2 gerettet; es waren 9 Schweizer dabei. Von Marseille ebenfalls Nachricht vom Schiffbruch des Dampfers „Louise".

Neueres.

Bundesstadt. Die Antwort des Bundesrathes an die Helvetia drückt sich so aus, daß man keinen Augenblick mehr im Zweifel sein kann, es sei die Annexion Savoyens, nach Ansicht des Bundesraths, eine beschlossene Sache. Das Schreiben, welches wir heute nicht mehr aufnehmen konnten, schließt: Wir werden alles anstreben, was zur Sicherung der ehrenvollen, wenn auch bescheidenen Stellung dienen kann, die die Schweiz in Europa einnimmt, und werden dabei vor keinen Maßregeln zurückschrecken, welche die Umstände erfordern möchten.

Bern. (Corr.) Beiliegend schicke Ihnen ein Muster österreichischen Polizeistyls: „Der vom löbl. Untersuchungsrichteramt B. ausgeschriebene W. aus A. ist dahier wegen Paßlosigkeit und Bedenklichkeiten verhaftet worden.

Genf. Die „Revue" publizirt 2 Adressen an die Genfer, von der Helvetia von Lausanne und von den Großräthen des Travers-thal (Kt. Neuenburg). Neue Listen aus Savoyen: St. Gingolph mit 171, Ayse mit 84 und Bonneville (2. Liste) 81 Namen.

London. Die „Post" bezeichnet die letzte Abstimmung des Unterhauses als ein treues Worthalten gegen Frankreich, und glaubt, die Allianz werde damit mehr befestigt, als seiner Zeit durch den Krimmkrieg.

Wien. Der Kaiser von Oesterreich will eine liberale Verfassung proklamiren, Ungarn und Venedig zufrieden stellen, ein Bischen zuwarten, und dann wieder losschlagen. So ungefähr lautet der Bericht der „Presse". Dichtung und Wahrheit.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 25. Febr. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 97. 50, Credit mobilier 748. —, Oesterr. Staatsb. 503. —.

London, 25. Febr. Consols 95.

Wienerbörse. 24. Febr. 5% Staatsschuldsch. 70. 15; Nation.-Anlethe 77. 90; Bankaktien 870; Kredit Mobil. 197. 50.

Wechselkurs: 24. Febr. London 131. 20. Paris —. —.

Frankfurt. 24. Febr. Gold- u. Silberpistolen 9. 30½—31½. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Mailand, 24. Febr. Der König hat einer Deputation des Klerus seine Befriedigung über die in der Adresse ausgesprochenen Gesinnungen ausgedrückt. Er ist glücklich, die Uebereinstimmung zu sehen, die zwischen dem mailändischen Klerus und ihm in Betreff der Sonderung von geistlicher und politischer Autorität besteht.

London, 25. Febr. Die Diskussion über das Amendement Ducane hat noch einer Reihe von Rednern für und gegen gerufen. In der Abstimmung wurde das Amendement mit 339 gegen 223 Stimmen verworfen.

1] Nächsten Dienstag den 28. Febr., Nachmittags **4 Uhr**, werden beim Werkhaus zwei Klafter **altes Holz** versteigert.

Aarau, den 27. Febr. 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Versammlung der Helvetia

in Aarau

Montag den 27. Febr., Abends 8 Uhr,

im Bierhaus **Rynicker** (hinteres Zimmer.)

Erneuerung des Vorstandes und der Vereinsthätigkeit. Es wird ein Mitglied des Zentralausschußes anwesend sein.

Der Vorstand.

Militär-Cravatten

in verschiedenen Qualitäten, und

Militär-Handschuhe

in Waschleder und in tissu Anglais bei

J. U. Bell,

Nr. 22. in Aarau.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Vorzüglich erprobte Pomade

gegen das Ausfallen der Haare in Töpfchen zu 70 Cts. und 1 Fr. ist zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,**

in Aarau

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig

in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

Zeugniß.

Ich habe die Pattison'sche Gichtwatte so sehr erprobt gefunden bei rheumatischen Leiden, daß es mir wünschenswerth erscheint, dieselbe auch in Berlin beziehen zu können.

Könnten Sie nicht in Berlin dieselbe Jemand in Commission geben? Sie würden mich dann sehr verbinden, wenn Sie die Güte hätten, mich zu benachrichtigen, wo ich die Gichtwatte hier bekommen könnte.

Berlin, 10. April 1858.

Ergebenst
Dr. v Aruim,
Geh. Sanitäts-Rath.

Gesucht: Ein geräumiges, gut meublirtes Zimmer mit froher Aussicht.

Kantonsschüler-Concert in Aarau

Dienstag den 28. Februar 1860

im

Casino-Saale.

Nach dem Concert folgt Tanz.

Billets zu Fr. 1 sind bei Hrn. Beck Von Arx und Abends an der Casse zu 1 Fr. 50. zu haben.

Cassaeröffnung Abends 6 Uhr. Anfang ½7 Uhr.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 25. Februar.)

Schuldenrüfe.

Lenzburg. Meier, Joh., Müller, gew. Ziegler, von Dintiken. Eing. 4. April, Gmdschr. Dintiken.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Groth geb. Hüser, Wittwe Maria Anna, des Rochis v. Berkon. Eingabe 29. März, Gmdkzl. Berken. — Staubli, Heinrich, Schmied, von Oberwyl. — Zubler, Karl Kastor, Maurer von Oberwyl. Eing. 29. März, Gmdkzl. Oberwyl.

Rheinfelden. Rosenthaler geb. Gaßer, Maria Anna sel., Wittwe von Rheinfelden. Eingabe 25. März, Gmdrth. Rheinfelden.

Geldstage.

Aarau. Ingold, Friedrich, Schuster von Niederwyl, in Aarau wohnh., vermögenslos. Eingabe 31. März.

Baden. Bücheli, Johann, Jakobs, älter von Seengen, Fabrikarbeiter im Turgi, Gmd. Gebenstorf. Eing. 20. März.

Lenzburg. Fischer, Jakob, alt Lehrer von Meisterschwanden. — Baumann, Joh., Hemmels von Still:, auf dem Hard, Gemeinde Möriken. — Holliger, Daniel, Maurer v. Boniswyl. Eing. 31. März.

Zofingen. Dätwyler, Jakob sel., Zimmermann, von Staffelbach. Eingabe 28. März. — Muntwyler, Friedrich, gewes. Briefträger und Polizeiwächter, von Ostringen. Eingabe 28. März.

Rehabilitationen.

Baden. Rimann, Mathias, von Starretschwyl, Gemeinde Oberrohrdorf.

Bremgarten. Geißmann, Joseph, Wagner, von Hägglingen.

Laufenburg. Hüsler, Jakob, Schreiner, von Schwaderloch.

Lenzburg. Furrer, Jakob, Maler, gewes. Gemeindeschreiber, von Staufen. — Ehefrau und Kinder des Christian Simon, Schreiner, von Schloßrued, wohnhaft in Staufen.

Zurzach. Widmer, Johann Jakob, Schuster, v. Lengnau. — Roth, Alois, Küfer, v. Kaiserstuhl.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle eines Lehrers an der Gesammtschule in kathol. Degerfelden. Anmeldung bis 16. März beim Tit. Bezirksschulrath Zurzach.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

24. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,8‴	27″ 1,2‴	27″ 1,9‴
Thermometer	− 4	+ 3	− 5
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SO	—	O
Himmelsbesch.	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 50. 28. Februar 1860.

Sitzung des Großen Rathes.

(Vom 27. Februar.)

Fast schien es, als wollten Sturm und Unwetter die letzte Zusammenkunft dieses Großen Rathes noch hintertreiben. Um 11 Uhr zeigten sich kaum erst einzelne tapfere Kämpfer, die sich glücklich bis zum Sitzungssaal durchgeschlagen, nach und nach mehrte sich die Zahl und anstatt der halb und halb befürchteten Unmöglichkeit, trat der umgekehrte Fall ein, man kam in kurzer Zeit in medias res, mitten in's Schlachtfeld hinein.

Wir unterlassen es, die ganze, lange Reihe von Beschwerdeschriften, Petitionen, Ehedispensgesuchen, Naturalisationsbegehren aufzuzählen, die sammt und sonders theils dem Regierungsrath, theils den betreffenden Kommissionen zugewiesen wurden. Im Interesse der Gesundheit und Aesthetik machte Herr Dr. Thuet bei Anlaß einer dem Obergericht zur Vernehmlassung zugewiesenen Beschwerde (aus Zurzach) einen Anzug, die Regierung einzuladen, zu berathen, wie und in wie weit zweckmäßigere Vorschriften über das Schlachten und den Fleischverkauf erlassen werden könnten, da der Anblick und die Wohlgerüche, die man zur Sommerszeit in der Residenz Aarau genieße, nicht eben für alle Leute etwas angenehmes oder gesundes seien. Der Anzug wird jedoch verschoben, da die dem Obergericht zur Begutachtung überwiesene Angelegenheit damit im Zusammenhang steht.

Bezüglich des neuen Forstgesetzes sind zwei Eingaben eingelangt, welche der betreffenden Kommission zur Berücksichtigung auf die 2te Berathung des Gesetzes übermittelt wurden.

Nun kam Verlesung des regierungsräthlichen Berichtes über die beantragte Luxusabgabe oder Vollziehung der in §. 28. der Verfassung gegebenen Bestimmung. Der Reg.-Rath spricht sich mit einläßlicher Beleuchtung des Gegenstandes und seiner Schwierigkeit gegen die Einführung einer solchen Steuer im Sinne des Antragstellers aus. Er weist nach, daß die Getränkkonsumosteuer zu Recht bestehe und auch anderwärts festgehalten werde, die beantragte Luxusabgabe kein Ersatz und eine größere Belästigung wäre. Der Reg.-Rath kommt zu dem Schlusse: es sei die Einführung einer neuen indirekten Abgabe solcher Art überhaupt nicht thunlich und rathsam; für den Fall, daß eine bestimmte Vollziehung von §. 28. gefordert werde, so sei er der Ansicht, die Luxussteuer werde am richtigsten verwirklicht, wenn man in der Besteurung alles Erwerbes und Vermögens eine mäßige Progression nach Unten, d. h. eine Erleichterung eintreten lasse, und alles, was absolut zur Lebensnothdurft gehöre, etwa bis auf die Summe von 500 Fr., nur halb so stark belaste, wie den höher steigenden Erwerb. In diesem Fall müßte dann wohl ein Gesetzesvorschlag vorbereitet werden.

Das Gefecht begann. Herr Lindenmann erklärte, er verspreche sich nichts mehr von dieser Sitzung und diesem Gr. Rath, und wolle sich genügen lassen, wenn der Bericht des Reg.-Raths zu den Akten wandere; es werde bald genug Gelegenheit geben, auf die Sache gründlich einzutreten, d. h. das ganze Steuersystem zu untersuchen.

Hr. Feer-Herzog will nichts von einem Rückzug wissen, sondern da der Speer geschleudert worden und das Feuer angezündet, so soll die Frage erschöpft werden. Daher eröffnet er die Diskussion mit prinzipieller Beleuchtung des Antrags. Eine partielle Steuer soll weg, und eine viel partiellere wieder dafür herein — aber das ganze moderne Bewußtsein, wissenschaftlich und erfahrungsgemäß, sträubt sich gegen Einführung neuer indirekter Steuern. Man behalte die alten so lange als möglich, nur keine neuen. Die Lösung liegt einzig in den direkten Steuern. Zwischen reiner, ausschließlicher Proportionale und Uebertreibung des Progressivsystems giebt es eine goldene Mitte, und das ist eben der vom Reg.-Rath proponirte Weg einer Erleichterung nach Unten durch Festsetzung einer Erwerbssumme, von welcher abwärts eine Steuererleichterung eintritt.

Die HH. Fürsprech Suter und Lindenmann vertheidigen neuerdings und beharrlich die Verschiebung der Sache. Die Frage soll in's Portefeuille zurückwandern und dem neuen Gr. Rathe vorgelegt werden — dies auch im Interesse der reiflichen und gründlichen Besprechung. Herr Lindenmann findet überdieß, daß der Rechenschaftsbericht pro 1858 (Finanzdirektion) Anlaß zu neuen Fragen dieser Art gebe, wenn nicht Regierung und Gr. Rath die Verfassung verletzen wollen. Dabei wird auf den Salzpreis gewiesen.

Die HH. Oberrichter Baldinger, Reg.-Rath Keller und Feer-Herzog (in einem zweiten Votum) suchen kurz und bündig zu beweisen, daß man sehr wohl heute berathen und auf Grundlage der regierungsräthlichen Anträge beschließen kann. Sie bezeichnen auch eine richtigere Steuerbelastung der Fahrhabe als eine Verwirklichung der Luxussteuer, sie analysiren die Entstehungsgeschichte von §. 28., und zeigen, in welcher durchaus unhaltbaren Stellung sich die Regierung bei jedem praktischen Versuch einer solchen Luxusabgabe im Sinn des Antragstellers befand. Herr Feer-Herzog beantragt: den Reg.-Rath einzuladen, zu untersuchen, ob und wie dem §. 28. auf dem Weg der direkten Steuern Genüge geleistet werden kann.

Hr. Waller will die ganze Geschichte ruhen lassen und ad acta legen. Volk und Verfassung ehrt und achtet er, aber eben so sehr die Ruhe und die Wohlfahrt des Kantons. Wir bedürfen keiner Künsteleien, um unsern Staatshaushalt ehrenhaft aufrecht zu halten. Die Befürchtungen der Verfassungsrathsperiode sind großentheils nicht wahr geworden, wozu also einer Frage künstlich rufen, die geschlossen ist? Ueberdieß gibt es ja in zwei Jahren vielleicht wieder „Revision". Er will den Bericht verdanken, aber ad acta legen.

Abstimmung: Antrag Suter (Verschiebung der Frage auf eine spätere Sitzung) verworfen. Antrag Waller (gänzlich ad acta legen): 40 Stimmen, also ebenfalls verworfen. Mit 61 Stimmen wird dagegen nach den Anträgen des Reg.-Raths, amendirt von Hrn. Feer-Herzog, beschlossen:

1) Die Getränkkonsumosteuer wird festgehalten, und grundsätzlich ausgesprochen, daß keine weitere, indirekte Luxusabgabe einzuführen sei.
2) Der Reg.-Rath ist eingeladen, zu untersuchen, ob und wie das Postulat des §. 28. der Verfassung auf dem Weg der direkten Besteurung gelöst werden kann.

Eidgenossenschaft.

Die Kommission für die Militärbekleidungsfrage hat sich über ein Modell geeinigt, das in 60 Exemplaren in 5 Kantone verschickt wird; nämlich: leichtes Käppi von schwarzem Tuch und ledernem Schild, rothes Ceintüron für die Füsiliere, grünes für die Jäger, mit Harztuch und Sturmband; blaue Halsbinde; kurzer Rock, nur etwas über die Hosentaschen reichend, hinten weit, zum Zusammenziehen wie der Kaput eingerichtet, zwei gerade Reihen Knöpfe, übergelegter Kragen, für die Offiziere Kreuze oder Sternchen am Kragen; fernere Auszeichnungen mit silbernen oder goldenen Bordüren am Käppi; zwei Paar Hosen von blaugrauer Farbe, von Guttuch und Halbtuch; rothe und grüne Passepoils für die Soldaten, breite Streifen für die Offiziere; langer französ. Schleppsäbel für alle Offiziere.

Aargau. Zum Pfarrer von Zutzgen ist vom Reg.-Rath Herr Hilfspriester Sebastian Kienberger gewählt worden.

— Zofingen. Die hiesige Sektion der Helvetia hat gestern (Sonntag) im Wirthshäusli zu Oftringen Sitzung gehalten — zwar nicht sehr zahlreich, aber hoffentlich doch nicht fruchtlos. Die Savoyer-Frage wurde einläßlich debattirt, und sodann einerseits die Billigung und Anerkennung aller vom Zentralausschuß bis jetzt gefaßten Beschlüsse ausgesprochen, andrerseits beschlossen, in Aarau und anderwärts die geeigneten Schritte zu thun, um die öffentliche Besprechung der Frage immer allgemeiner werden zu lassen. Bei diesem Anlaß wurde auch der „Freien Presse" und ihres letzten Artikels gedacht, indem sie den Standpunkt einer klassisch sein sollenden Nüchternheit einnimmt, und die Stellung der Schweiz, mit oder ohne Savoyen, in die ruhmwürdige Parole zusammenfaßt: Viele Hunde sind des Hasen Tod! Wir wollen der „Freien Presse" in diesem Augenblick nicht Streit verkünden, wir wollen, Angesichts des Ernstes, den die Lage der Dinge für uns und nach unserer Ansicht hat, nicht zanken und die Bitterkeit überwinden, die uns beim Lesen jenes Artikels ergriff. Aber im Namen der Freiheit, der Vaterlandsliebe und der Gefühle von Tausenden unserer schweiz. Mitbürger bitten wir die „freie Presse" freundeidgenössisch, die ganze Sachlage und die Akten nochmals zu prüfen (wir verweisen vor allem auf die Broschüre von Dapples), und nicht allzu leichthin einen Ton anzuschlagen, der vielleicht populär klingt, aber den Keim der Zwietracht und Selbstentmuthigung in sich trägt.

— Frick. Wir erhalten von hier folgenden Wahlvorschlag für die Großrathswahlen des Kreises Frick, und veröffentlichen denselben mit der kurzen Bemerkung, daß damit irgend welchen andern Stimmen aus dem Wahlkreis natürlich nicht die Thüre geschlossen wird.

Herr Reg.-Rath Dr. Brentano in Aarau.
„ Posthalter F. A. Stocker in Frick.
„ Heinrich Schaffner in Hornussen.
„ Friedensrichter B. Mösch in Frick.

v. Bern, Corr. v. 25. Febr. Folgendes ist die Antwort des Bundesraths an die Helvetia und den Grütliverein:

„Aus Ihrer unterm 19. l. Mts. an uns gerichteten Zuschrift haben wir mit Vergnügen ersehen, daß die hochwichtige Frage wegen des Verhältnisses Savoyens zur Schweiz unter der schweizerischen Bevölkerung an Boden gewinnt. Wir haben diesem Gegenstande von Anfang an alle Aufmerksamkeit gewidmet und wir werden darin, sowie überhaupt in der Wahrung der eidgenössischen Rechte und Interessen nicht nachlassen.

Die Neutralität Savoyens in Verbindung mit derjenigen der Schweiz liegt im Interesse des Friedens von ganz Europa und sie ist darum auch in feierlichen Verträgen durch die europäischen Mächte anerkannt und gewährleistet worden. Wir werden daher jeder Schmälerung dieser Verhältnisse entgegentreten, und wo Gelegenheit sich darbietet, dieselben eher fester und einfacher zu gestalten suchen. Wir dürfen wohl auch mit Zuversicht erwarten, daß unsere Stimme gehört und daß es uns gelingen werde, die Sache zu einem guten und erwünschten Ziele zu führen. Zu großer Beruhigung gereicht uns die Ueberzeugung, die auch durch Ihre Zuschrift bekräftiget wird, daß die eidgenössische Bevölkerung zu uns steht, und vor keinen Opfern zurückweichen will, welche erforderlich wären, um die Zukunft des Vaterlandes sicher zu stellen.

Wir verdanken Ihre Kundgebung auf das Beßte. Stets wird unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein, Alles anzustreben, was zur Festhaltung und Sicherung der ehrenvollen, wenn auch bescheidenen Stellung dienen kann, welche die Eidgenossenschaft in Europa einnimmt, und wir werden dabei vor keinen Maßregeln zurückschrecken, welche die Umstände im Hinblick auf das allgemeine Interesse erfordern möchten."

Wir denken, der Bundesrath würde sich so nicht geäußert haben, wenn er nicht die Annexirung Savoyens an Frankreich und, soweit es die Interessen der Schweiz fordern, an die Schweiz so zu sagen als eine ausgemachte Thatsache betrachtete. Wir können uns dieser Lösung nur freuen, obschon wir wünschten, sie nicht mit der Pille vermischt zu sehen, daß die Abtretung eines Theils von Savoyen an die Schweiz lediglich als ein Akt der Großmuth des Kaisers erscheinen müßte. Timeo Danaos etc.

* Zürich. (Corr. v. 25. Febr.) „Mathys bricht Is, find't er keis, macht er eis"; gefunden hätte er nun freilich genug, aber brechen will's der Teufelskerl nicht*), im Gegentheil macht er nun wieder neues; die Welt ist eben verkehrt, das beweist gerade wieder die gestrige Nummer unserer alten Bauernzeitung „von und bei David Bürkli"; auf die kann man so wenig mehr gehn, als auf die alten Bauernsprichwörter; sagt sie gestern, um den in ihrem Amte wieder neubestellten Kanzleibeamten und Weibeln des Regierungsfuhrwerks Komplimente zu machen wie ein Faßnachtbögg, die Departementschefs thun nichts, überlassen die Arbeit ihren Sekretären, beziehn aber dafür ihre großen Besoldungen; mit den letztern ist's nun gerade für die gegenwärtigen Lebensverhältnisse auch nicht so dick bestellt; wenigstens ist von unsern Regierungsräthen noch kein einziger fett geworden. Gehe man aber Land auf Land ab, so kann man eher darüber schimpfen hören, daß die regierenden Herren zu viel als zu wenig thun; so fluchte mancher Fabrikant und reiche Bauer in den letzthin revidirten Steuerbezirken und lacht dabei mit aller Schlauheit doch heimlich auf den Stockzähnen über den Finanzdirektor und grübelt nach, wie dieser nun herausgedüftelt habe, daß er, Hans oder Heiri oder Felix oder Joggeli bisher zu wenig versteuert habe; es heißt, der Finanzdirektor habe im Lande herum eine geheime Polizei in Steuersachen organisirt, — man nennt sie die „Bleiwisler" —, die ihm über Den und Jenen, der im Verdacht steht, zu wenig zu versteuern, mit Bleistift geschriebene Angaben über dessen Vermögen machen müssen; diese geheime Steuerpolizei leitet der Finanzminister als „Oberbleiwisler" mit eigener sicherer Hand und überläßt keinem seiner Sekretäre Etwas davon. — Es ist ebenfalls noch gar nicht lange her, daß dem Direktor der öffentlichen Arbeiten wegen des Zwielthun's in Straßenbauten, wie man bei uns sagt, beinahe „die Beine abgeflucht" worden; der steht aber auf guten Stützen und will vom Fluchen noch keine Spur von Gicht bekommen haben; nun arbeitet er neben den laufenden Geschäften mit der Pflasterkelle am Polytechnikum, mit der Schaufel an dem auf ihn vererbten Mist des alten Schanzenterritoriums, und des Nachts studirt und träumt und schwitzt er über der Frage, wie am untern Ende der Stadt gegen den Bahnhof hin eine schöne neue Brücke, die je länger je mehr zum Bedürfniß geworden, ohne allzu große Belästigung des Staates erstellt werden könne. Keine Ruh' bei Tag und Nacht. (Schluß folgt.)

St. Gallen. Der Verwaltungsrath der Ver. Schwz. Bahnen hat den Vertrag mit der Nordostbahn betreffend direkte Fahrten auf der Strecke Wallisellen-Zürich genehmigt (vom 1. Juli an), und in Folge dessen auch das Projekt der Fortsetzung durch das untere Glatthal fallen lassen.

Genf. Die „Revue" publizirt wieder ein Verzeichniß von 13 savoyischen Gemeinden, die Listen eingesandt haben, (zum Theil Nachtragslisten zu früher eingesandten). Die Zahl der Unterschriften dieser 13 Listen beträgt 1936; die Gesammtzahl 7350.

*) Hat's nicht gut errathen mit dem Wetter — vermuthlich noch nichts gewußt vom österreichisch-russischen Bündniß, und daß der Barometer „Sturm aus Westen" zeigt. Anm. des Setzers.

Ausland.

§ Paris, (Corresp. v. 25. Febr.) Je mehr der russisch-preussische Conferenzantrag die Situation neuerdings verwirrt, desto mehr halte man sich zweierlei vor Augen. Kein Mensch in Italien und wohl wenig Menschen in Europa halten es für möglich, daß Sardinien sich Toskana und Frankreich sich Savoyen nicht annexionirt. Die öffentliche Meinung in Frankreich hält die beiden Annexionen für eine eben so ausgemachte Sache als den Krieg im vorigen Jahr um dieselbe Zeit. Der Kaiser kann sich jedoch über gewisse, diplomatische Rücksichten nicht hinaussetzen und daher liegt ihm, genau wie vor einem Jahr, sehr viel daran, vor Allem seine Mäßigung zu bewähren und die Andern in eine Lage zu versetzen, wo sie im Unrecht erscheinen und alles Recht auf der Seite des Kaisers zu sein scheint. Deßhalb ließ er neuerlichst dem Turiner Cabinette notifiziren, es habe in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse auf die Annexion von Toskana und der Romagna zu verzichten. Im Weigerungsfalle sollen die Franzosen Italien verlassen. In dieser Form ist die Drohung sicher nicht gestellt worden und sicher ist die Drohung nicht ernsthafter als die obige Notifikation gemeint. Aus dem neuen Vorschlage Frankreichs mag ganz Europa die Ueberzeugung gewinnen, daß blos das undankbare Verhalten und der Ungehorsam Sardiniens Savoyen Frankreich aufdringen kann. Oesterreich mag sich überzeugen, daß Frankreich wenigstens dem Geiste des Züricher Vertrages so weit treu bleibt, daß es die am Wiener Hof so verhaßte Vergrößerung Sardiniens um Toskana nicht begünstigt, Preussen und Rußland können dem Kaiser die Anerkennung nicht verweigern, daß er ihren Einwendungen gegen die Theorien des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und des allgemeinen Stimmrechtes so

Schwurgerichtsverhandlungen in Aarau

den 23. Februar 1860. (Fortsetz.)

In letzter Linie suchte die Vertheidigung darzuthun, daß im Falle nicht ein Angriff des Nöthiger gegen den Mathys, sondern daß der letztere der Angreifer gewesen sei und Nöthiger sich im Falle der Nothwehr befunden habe, indem aus den Zeugenaussagen hervorgehe, daß Nöthiger ein friedliebender Mensch, Mathys dagegen ein Raufbold sei, daß im fernern Mathys schon früher gegen Nöthiger erbittert gewesen sei und namentlich in der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Januar der Art drohende Aeußerungen in Bezug auf den Angeklagten gethan habe, welche einen Angriff auf den letztern zur hohen Wahrscheinlichkeit machen. Sei aber das der Fall, dann sei Nöthiger im Falle der Nothwehr gewesen und es könnte nach §. 47 des Str.-G.-B. im schlimmsten Falle eine Ueberschreitung der Nothwehr angenommen werden, welche aber nach Mitgabe des §. 48 des Str.-G.-B. straflos wäre. Der Vertheidiger spricht schließlich die zuversichtliche Erwartung aus, daß der Wahrspruch auf „Nichtschuldig" lauten werde.

Nachdem die Parteiverhandlungen geschlossen waren, wurde den Geschwornen von Seite des Herrn Präsidenten folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt:

1. Ist Daniel Nöthiger, geboren 1836, ledig, von Uerkheim, schuldig, in der Nacht vom 31. Dez. 1859 auf den 1. Jan. 1860 zwischen 2 und 3 Uhr auf freier Straße beim Spital in Zofingen dem Rudolf Mathys von Kölliken ohne Vorbedacht, in der Absicht ihn an seinem Körper zu beschädigen, mit einem Messer mehrere Stiche beigebracht zu haben, wovon zwei in den Kopf, einer in den Hals und zwei durch die Rippen in Lunge und Bauchhöhle drangen, und dadurch unvorsätzlich den Tod des Mathys, der kurz nachher an Verblutung aus der Halswunde starb, bewirkt zu haben?

2. Konnte der Tod des Mathys als wahrscheinliche Folge der Verwundung von dem Angeklagten vorausgesehen werden?

3. Befand sich Daniel Nöthiger bei Verübung der Verletzung des Mathys im Zustande der Nothwehr?

4. Ging Nöthiger in der Ausübung der Nothwehr weiter, als nothwendig war oder als er unter Umständen für nothwendig betrachten durfte?

5. Handelte Nöthiger bei Ueberschreitung des Maaßes nothwendiger Vertheidigung unter Einwirkung von Ueberraschung oder Furcht im Zustande gestörter Besonnenheit.

6. War Nöthiger bei der Verwundung des Mathys in Folge eines Rausches unter der Herrschaft einer solchen unverschuldeten Verwirrung der Sinne und des Verstandes, daß er sich seiner Handlung und deren Strafbarkeit nicht mehr bewußt war?

Anschließend an die zu beantwortenden Fragen gab der Hr. Präsident den Geschwornen Anleitung über die Reihenfolge der zu behandelnden Fragen und eine umfassende Erklärung der letztern selbst. In erster Linie belehrte er dieselben über die Frage der Zurechnung und in Rück-

sehr Rechnung trägt, daß er sogar bereit ist, von seinen vier Propositionen abzugehen. Mit diesem Siege über sich selbst und im Strahlenglanze seiner Mäßigung wird der Kaiser seine Anrede an den gesetzgebenden Körper halten. Je mehr aber seine Mäßigung glänzt, desto fester, entschlossener, stolzer wird seine Sprache sein und Europa wird wieder bedeutend die Ohren stutzen, um den richtigen Sinn seiner Rede herauszuhorchen. Dieselbe Haltung und Sprache, wie es heißt, wird die kaiserliche Rede in der römischen Frage beobachten. Es zeigt sich täglich deutlicher, daß die kirchliche Agitation in den Volkskreisen und selbst unter der niedrigen Geistlichkeit geringen oder gar keinen Anklang findet. Indem der Kaiser diese Thatsache konstatirt, wird er durch sanftes, wohlwollendes Zureden der Agitation so ziemlich vollends ein Ende machen. Von heute bis zum 1. März werden alle Gerüchte und Nachrichten aufs Beschwichtigen, Ausgleichen und Vereinbaren berechnet sein. Aber nach dem 1. März? — Nun, nach dem 1. März werden die Ereignisse wieder ihren am Eingange dieses Schreibens angedeuteten Lauf fortsetzen.

Was werden aber die Großmächte dazu sagen? — Sie werden die Conferenzvorbereitungen so weit fördern, daß sie die vollbrachten Thatsachen halbwegs mit Anstand protokolliren können.

Am meisten mißfällt in Paris die schleimige Glattheit des Berliner Kabinets. Preußen murmelt gegen eine französische Gebietsvergrößerung und Hr. v. Schleinitz denkt doch auch an nichts anderes. Preußen will viel nehmen und Nichts geben. So sagt man überall in Paris, wo der wenig noble Widerspruch in Preußens innerster Natur mehr und mehr Unbehagen erregt. Aber auch die Schweiz wird bei den Ereignissen nicht ihre volle Rechnung finden. Ein mitgetheilter Artikel im „Journal des Debats“ läßt nicht mehr bezweifeln daß Frankreich von Savoyen nichts abtreten will. Und doch erhält sich die Meinung, man werde einen Mittelweg finden, um die Neutralitätsrechte der Schweiz und die Interessen des Kantons Genf großmüthig zu berücksichtigen.

† Aus **Savoyen.** (Corr. v. 23. Febr.) Die Sympathien für die Schweiz gewinnen in ganz Savoyen immer mehr Boden, so daß sie selbst der „Gaz. de Sav.“ Sorge machen. Vielleicht um sie etwas zu calmiren, bringt sie heute eine Erklärung des französischen Agitators, Jesuitenzöglings und Affilirten F. Renand von Bonneville, welcher vor einem Jahre eine der dummsten Broschüren über die Annexion Savoyens an Frankreich geschrieben hatte und der jetzt wieder gegen die Genfer auftritt, sie beschuldigend, als ob sie auch seinen Namen mißbrauchten. Er erklärt, für den Augenblick zu schweigen, aber bei Zeit und Gelegenheit werde seine „couragirte Feder“ ihm nicht versagen, für die Annexion an Frankreich aufzutreten. Vielleicht legt man in der Schweiz oder im Ausland dieser pompösen Erklärung Werth bei, deßhalb die Notiz, daß Renand in Savoyen und namentlich im Faucigny als ein „imbécile“ und ein „fou“ angesehen wird, über dessen Expektorationen man schon damals lachte. Das schönste ist, daß dieses Individuum schon im Jahre 1853 in Nr. 21 des damals von ihm in Bonneville redigirten „Independ. du Faucigny“ der wärmste Vertheidiger eines Anschlusses des neutralen Savoyens an die Schweiz war. Die Nummer liegt uns vor und das Machwerk Renand's auch — auch die Savoyer haben beide mit einander verglichen! Im ersten dachte der arme Sterbliche an das Volk, im zweiten an die „Gloire“ und seine Collegen, die Jesuiten von Bellez und Lyon. — Der About der „Opinion nationale“ wird in dem Feuilleton der „Gaz. de Sav.“ von einem jungen Savoyer wacker geklopft. — Bei den Subskriptionslisten zum Anschlusse an die Schweiz läßt man der Einfachheit wegen nur die Chefs de famille zeichnen. Wir setzen dieß hier bei, um Ihnen die eigentliche Tragweite der Unterschriften selbst zu bezeichnen. Die bis jetzt gezeichneten 5000 Unterschriften und darüber repräsentiren gegen 40,000 Einwohner. — Die P. P. Dominikaner in Alessandria haben Befehl erhalten, ihr Kloster zu verlassen. — In Turin sind Depeschen vom russischen Hofe angekommen, welche der russische Gesandte augenblicklich nach Mailand sendete. — Bedeutende Transporte von Gewehren und Kanonen werden auf der Viktor-Emmanuel-Bahn nach dem Piemont gebracht, bestimmt, wie man sagt, für die Nationalgarden der Lombardei und Nord-Italiens.

Politische Uebersicht.

Aarau, 27. Febr.

London: Im Parlament hat die lange Diskussion über Ducane's Amendement mehr und mehr „fortlaufenden“ Beifall und wenig Interesse gefunden. Man wußte, daß das Ministerium aufrecht bleiben werde. Sowohl im Ober- als Unterhaus wurden Einfragen wegen Marokko und der beabsichtigten spanischen Gebietserweiterung gestellt. Die Minister erklärten, daß sie wohl von diesen und jenen Friedensbedingungen, aber nichts bestimmtes in Betreff der Gebietsabtretung erfahren hätten. Auf eine Interpellation wegen Verletzung des Nichtinterventionsprinzipes durch die mit Frankreich getroffenen Verabredungen über Italien erwiederte Russel, das Ministerium habe so und nicht anders gehandelt, weil es der einzige Weg zur Erhaltung des Friedens gewesen. — Von Palmerston wurde erklärt, daß eine Kollektivadresse über die Abstimmung und Billigung des Handelsvertrags dem Haus vorgelegt worden. Die Reformbill wird Donnerstag vorgelegt. Die Kanalflotte (7 Schiffe) ist von Portland nach Lissabon abgegangen; man vermuthet, es stehe dieß im Zusammenhang mit der spanisch-marokkanischen Frage. Die chinesische Expedition zählt englischerseits 10,000 Mann, wovon 4500 indische Eingeborne.

Paris: Eine gehoffte Verständigung mit Rom ist als vollkommen gescheitert zu betrachten, und die Nachricht von Organisation einer Art Landwehr oder Bürgermiliz wird in Paris vielfach als Zeichen betrachtet, daß die Regierung sich auf Alles gefaßt halten will. Graf Arese ist noch in Paris und seine Sendung soll auf allerlei Schwierigkeit, namentlich wegen des Anschlußes von Toskana, stoßen. Mit Bestimmtheit wird behauptet, so auch im Nord, daß ein Zirkular Antonellis an alle römischen Diplomaten abgegangen sei, das in den heftigsten Ausdrücken das Schreiben Thouvenels beantworte und jede Verständigung ablehne.

Mailand: Turin ist verödet, Mailand ist einstweilen Hauptstadt. Auf einem der brillanten Maskenbälle sah sich Cavour beständig von zwei weiblichen Masken belagert, die mit ihm diplomatisirten und Fragen stellten. Die Eine fragt: Was hältst du von der Einverleibung der Fürstenthümer? Cavour: Sie wird bestimmt und bald vor sich gehen; darüber habe ich keinen Zweifel. Die andere Maske: Gib mir auch einen Trost, dein Wort ist Orakel! Cavour: Wir hoffen! (offenbar bezüglich Venedigs). — Die „Gaz. von Mailand“ erklärt, daß die Bevölkerung im Fall eines bestimmten Angriffs von Rom auf den sardinischen König sich entschlossen auf die Seite des Regenten stellen werde.

Wien: Die Parteien — sagt man — schwanken. Die Regierung will Venedig halten um jeden Preis, aber es sind ihrer Viele, die den Verkauf anrathen, dieweil es noch Zeit ist. Inzwischen läuft nun die inhaltschwere Depesche von einem österreichisch-russischen Bündniß ein. Bis zur Stunde liegt nichts vor, was bestätigt oder dementirt, und das „welthistorische“ Ereigniß einer östlichen Allianz bleibt noch eine inhaltschwere Frage. Gewiß ist, daß diese Nachricht, ob halb wahr, ganz wahr oder verfrüht — als ein Stundenzeiger sehr ernster Art auftaucht, und alle die schönen Konjekturen von allmäligem Vertrauen auf friedliche Zeiten über Bord werfen kann.

---

sicht auf den konkreten Fall namentlich über die Gründe der Aufhebung der Zurechnungsfähigkeit sowohl im allgemeinen als in Folge von Trunkenheit; in zweiter Linie über die Nothwehr, über das Recht eines Angegriffenen zur Abwendung des Angriffes, sowie endlich über den Exceß in Ausübung des Rechtes der Nothwehr; schließlich über die Hauptthatfrage der unvorsätzlichen Tödtung. Hierauf zogen sich die Geschwornen, nachdem die Verhandlung von Morgens 9 Uhr an gedauert hatte, Nachts um 11 Uhr in ihr Berathungszimmer zurück.

Nach einstündiger Berathung der Geschwornen eröffnet der Obmann den Wahrspruch, welcher mit Bezug auf die erste Frage bejahend, mit Bezug auf die fünf übrigen Fragen aber verneinend lautet.

Nach Verlesung des Wahrspruches stellt die Staatsanwaltschaft folgende Strafanträge:

1. Zuchthausstrafe von 8 Jahren.
2. Tragung der Untersuchungs- und Urtheilskosten.
3. Entschädigung an den Vater des Getödteten, deren quantitative Bestimmung dem Gericht anheim gegeben wird.

Der Vertheidiger hebt die Milderungsgründe hervor, trägt auf eine Strafe von zwei Jahren an und bestreitet die Entschädigungspflicht an den Vater des Getödteten. Der Gerichtshof verurtheilte hierauf den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren, zu einer Entschädigung an den Vater des Getödteten im Betrage von 70 Fr. jährlich, zahlbar in halbjährlichen Terminen, so lange der Vater lebt, endlich zur Tragung der Kosten.

Verhandlungen vom 24. Februar.

Das Kriminalgericht besteht heute aus den gleichen Mitgliedern wie gestern. Da im Falle, der zur Behandlung kommen soll, sowohl die Staatsanwaltschaft als der Herr Vertheidiger ihr Rekusationsrecht in vollem Umfange ausgeübt hatten und sich ein Geschworner vor Beginn der Sitzung wegen Krankheit entschuldigen ließ, so mußte zur Auslosung von drei Ersatzgeschwornen geschritten werden, unter denen nach Ablehnung der Staatsanwaltschaft und des Vertheidigers die Wahl auf Herrn Schmutziger-Müller, alt Stadtammann in Aarau fiel. Da dieser jedoch der Einberufung als Ersatzgeschworner und zwar ohne irgend welche Entschuldigung keine Folge leistete, so schritt der Gerichtshof, indem er die Anwendung des §. 74. aus Gründen noch verschob, zur Auslosung anderer Ersatzgeschwornen, unter denen dann nach Ablehnung des Herrn Staatsanwaltes und Vertheidigers die Wahl auf Herrn Fürsprech Haberstich in Aarau fiel; da dieser von Aarau abwesend war und seine Abwesenheit genügend bescheinigt wurde, so mußte abermals zur Auslosung Anderer geschritten werden, nach Ablehnung von Seite der Parteien fiel die Wahl auf Herrn Keller-Jäggi, Finanzsekretair in Aarau, welcher der Einberufung sofort Folge leistete.

Vorgeführt wurde Jakob Hofmann, alt 25 Jahre, Posamenter von Unterkulm, militärfrei, in Zofingen wohnhaft gewesen, vertheidigt durch Herrn Fürsprech Dr. Blattner von Aarau.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin: In der preuß. Antwort auf die englischen Vorschläge sind keine formulirten Anträge enthalten, sagt die „Weser-Ztg." Die preußische und russische Antwort ergänzen sich theoretisch und praktisch. Beide wollen kein einseitiges Uebereinkommen der Parteien.

Kopenhagen: Das neue Ministerium ist gebildet: Hall, Präsident, Monrad: Kultus und Inneres, General Thestrup: Krieg, Wolfhagen für Schleswig, Raesloef für Holstein.

Madrid: Die Unterredungen zwischen Mulei Abbas und O'Donnell haben zu nichts geführt. Der Waffenstillstand ist aufgehoben, die Operationen werden wieder beginnen.

Shanghai: Die Häfen von Taiwan und Swatow sind geöffnet. Die Konzessionen des amerikanischen Vertrags werden auf England und die andern Mächte ausgedehnt.

Französische Post ausgeblieben.

Neueres.

Bern. Notar Richen von Frutigen hat zu Gunsten wohlthätiger Anstalten 60—70,000 Fr. legirt.

— In Langenthal wurden neulich zwei Luzerner Industrieritter, die in „falschem Kartenspiel" machten, abgefaßt und an den Schatten gesetzt.

Zürich will im Juli ein Kantonalschießen (von 40—50,000 Fr.) abhalten. Für Nidwalden wurde vorläufig eine Ehrengabe von mindestens 1000 Fr. beschlossen; ebenso gibt das zürch. Organisationskomite vom letzten Fest eine solche von 1500 Fr.

Genf. Am Samstag erregte ein rother Zettel am Stadthaus, mit der Unterschrift: der Revolutionszirkel — großes Aufsehen. Fazy ließ ihn wegreißen und ein Verbot des Zettelanschlagens ohne Bewilligung hinsetzen. Der Gr. Rath verdankte und genehmigte sein Einschreiten einstimmig. (Der Zettel soll zu einer Interpellation des Bundesraths wegen Savoyen aufgefordert haben.)

Paris. Eine Depesche Thouvenel's an Moustier (französischer Gesandter in Wien) zählt alle die Versuche auf, die Frankreich zur Lösung der mittelitälienischen Frage gemacht; der versöhnliche Sinn Oesterreichs wird angerufen, um auf Grund der englischen Vorschläge zur Lösung zu kommen. Betreffend die Romagna wird Frankreich auch jetzt noch eine andere Kombination als die Zerstückelung zulassen, sofern das Prinzip der Nichtintervention aufrecht bleibt.

Handels- und Börsenberichte.

Augsburg, 25 Febr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2512 Sch., wovon 2421 Sch. verkauft und 91 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22. 19. Aufschlag 27 kr., Kern fl. 22. 06. Aufschlag 64 kr., Roggen fl 15. 43. Aufschlag 50 kr., Gerste fl. 16. 31. Aufschlag 12 kr., Haber fl. 7. 44. Aufschlag 17 kr. Umsatzsumme fl. 44,703. 10.

München, 25. Febr. Weizen: Aufschlag 28 kr. Korn: Abschlag 2 kr. Gerste: Abschlag 8 kr. Haber Aufschlag 11 kr.

Lindau, 25. Febr. Weizen: Ganzer Stand 2002 Sch. Verkauf 918 Sch. Mittelpreis 24 fl. 04 kr. Aufschlag 17 kr. Kernen: Ganzer Stand 1720 Sch. Verkauf 1230 Sch. Mittelpreis 23 fl. 50 kr. Aufsch. 50 kr.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 26. Febr. Ein Dekret im „Moniteur" enthält die Verfügungen über Reorganisation der Artillerie. — Der Kaiser hat gestern den Ministerrath präsidirt.

Turin, 25. Febr. Die Beurlaubten der Jahresklassen von 1830—1833 sind wieder unter die Fahnen gerufen.

London: „Chronicle" erhält Neuigkeiten aus Wien, die den Abschluß einer österreichisch-russischen Allianz bestätigen. Oesterreich würde hienach die russische Politik im Orient (Türkei) unterstützen, und Rußland seinerseits die Integrität des österreichischen Kaiserstaats garantiren.

Konstantinopel, 15. Febr. Die sogen. „panslavische" Propaganda wächst immer drohender an; Agitation in den Provinzen.

Schweizerische Centralbahn.

1] Vom 1. März 1860 an wird die **Krahnengebühr** für **Kohlen-** und **Torftransporte** ermäßigt. Exemplare der hierauf bezüglichen Verfügung können unentgeldlich bei allen Gütererpeditionen bezogen werden.

Basel, 25. Febr. 1860.

Direktorium
der schweiz. Centralbahn.

Holzgant.

2] Die von uns jüngsthin auf Ende dß. Mts. angekündigte **Holzsteigerung** findet nunmehr **Dienstag den 6. März** an gleicher Stelle wie das letzte Mal statt und hat zum Gegenstande circa **230 Klafter** theils reines **Buchen-** theils **Mischelholz**, sowie etwa 5000 Stück Reiswellen. Anfang: Vormittags 9 Uhr.

Olsberg, den 25. Febr. 1860.

Für den Gemeinderath:
Bürgi, Gemeindrammann.
Hauser, Gemeindschreiber.

5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859.

3] Wir benachrichtigen hiemit unsere Subskribenten auf das 5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859, daß die Originaltitel eingetroffen sind und sofort gegen unsere Interimsscheine ausgetauscht werden können.

Aarau, den 27. Febr. 1860.

Aargauische Bank.

Anzeige von Südfrüchten.

Unterzeichneter macht dem Eden. Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Italienische Marren oder Kastanien, Zitronen, Citronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachte'n von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze ꝛc.

Auch sind eine Parthie **italienische Kastanien** in Kommission billigst bei Hrn. Maurer, Conditor, an der Kronengasse zu haben.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. **Meyer-Paulmichl,**
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Kantonsschüler-Concert in Aarau

Dienstag den 28. Februar 1860
im
Casino-Saale.

Nach dem Concert folgt Tanz.

Billets zu Fr. 1 sind bei Hrn. Beck Von Arx und Abends an der Casse zu 1 Fr. 50 zu haben.

Cassaeröffnung Abends 6 Uhr. Anfang ½7 Uhr.

Eheverkündigungen in Aarau vom 26. Febr.

Alexander Richard von Vivis, mit Henriette Sophie Lehmann von Zürich, in Aarau wohnhaft.

Taufen in Aarau vom 26. Febr.

Johann Jakob, Söhnlein von Johann Häßig, Metzger von Aarau.

Friederich Karl, Söhnlein von Gottl. Siebenmann-Kiefer, Agt. v. Aarau.

Maria Katharina, Töchterlein v. Anna Maria Dürr von Aarau.

6] Heute Dienstag den 28. Februar, Nachmittags 4 Uhr, werden beim Werkhaus zwei Klafter **altes Holz** versteigert.

Aarau, den 27. Febr. 1860.

Das Polizeiinspektorat.

7] Es wird eine Magd gesucht für sofort einzutreten, welche das Kochen, die häuslichen Arbeiten, sowie die Landarbeit zu besorgen versteht; bei der Exped. d. Bl. zu vernehmen.

Zu vermiethen:

8] Ein schönes, geräumiges, gut meublirtes Zimmer mit Aussicht ins Freie. Das Nähere in Nro. 79.

Zurückgeblieben

am Maskenball im Casino: ein **Talmas**, ein weißes seidenes **Knüpferli** und ein alter **Schirm**. Abzuholen bei H. Häßig auf dem Thurm.

Handelslehrlingsstelle

für einen gutgeschulten soliden Jüngling in ein Detail- u. Engros-Geschäft unter vortheilhaften Bedingungen. Frankirte Briefe mit Chiffre **A. A.** befördert die Exped. dieser Zeitung.

Zu vermiethen:

11] Eine freundliche Wohnung von 5 Zimmern mit Zubehör, auf Anfangs Juni zu beziehen in Nr. 445., Neue Vorstadt.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

25. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 2,4‴	27″ 1,9‴	27″ 1,8‴
Thermometer	– 10	+ 3	– 7
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SW	—	SW
Himmelsbesch.	hell	—	hell
26. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 1,1‴	26″ 11,6‴	26″ 9,6‴
Thermometer	– 8	+ 5	+ 2
Reg. u. Sch.	—	—	N
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	hell	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Wortin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 51. 29. Februar 1860.

Sitzung des Großen Rathes.

(Vom 28. Februar.)

Die Sitzung beginnt nach einer Anzeige des Präsidiums, daß ein Bericht über die Reisegelder zur Einsicht auf dem Kanzleitisch liege, mit Verlesung eines Antrags von Hrn. Fürsprech Suter:

Der Gr. Rath wolle beschließen, den Reg.-Rath einzuladen, der in §. 31. der Verfassung enthaltenen Bestimmung wegen eines neuen Armengesetzes mit Beförderung nachzukommen, und zwar in der Meinung, daß eine dießfällige Vorlage jedenfalls gleichzeitig mit dem Bericht über die Irren- und Krankenanstalt vorgelegt werden könne.

Es folgt die Wahl eines Gerichtspräsidenten von Kulm. Die Vorschläge sind bekannt. Zahl der Votanten 116. Gewählt wird Hr. Wirz mit 90 Stimmen (Hr. Berner 26).

An der Tagesordnung ist die Berathung des Voranschlags. Der Abschnitt „Einnehmen" gab zu keinen eingehenden Ausstellungen oder Anträgen Anlaß. Bezüglich des Ertrags der Staatsgüter wurde von einer Seite darauf hingewiesen, es möchte die Ungleichheit in den Posten über Ablösung des Zehntenkapitals (sehr viele Schuldner, die gar keine Abzahlungen gemacht) möglichst auszugleichen angestrebt werden. Ein Antrag wurde in dieser Richtung nicht gestellt und von andrer Seite bemerkt, daß man gerade hier sehr mit Unrecht der Finanzdirektion Vorschriften machen würde. Die Sache blieb auf sich beruhen Bei den Einnahmen der Militärdirektion gaben einige Bemerkungen der Kommission bezüglich der Militärsteuer (Verlegung der Steuerquoten nach der verschiedenen Belastung von Vermögen, Liegenschaften und Gebäuden) Hrn. Reg.-Rath Schwarz Veranlassung, nachzuweisen, daß alles mögliche gethan werde, um diese Steuer genau nach gesetzlicher Vorschrift zu erheben, daß aber eben auch hier die schwache Seite aller direkten Steuern mehr und minder hervortrete und Einzelne vielleicht mit allzu kleiner Belastung durchkommen. Die Mehrzahl der Pflichtigen gehören übrigens zu denen, die weder Vermögen noch Liegenschaften besitzen.

Eine Attaque des Hrn. Dr. Thuet auf die 1558 Fr. Pachtzins für die Kasernenwirthschaft (weil damit nur der Soldat eine indirekte Abgabe bezahle) wird von Hrn. Reg.-Rath Schwarz abgeschlagen. Bei dieser Gelegenheit wird dem Kasernier ein sehr schmeichelhaftes Zeugniß gegeben, und seine Cantine gebührend gelobt, im übrigen aber nachgewiesen, daß er durchaus nicht zu viel bezahle, und daß die Regierung auch nicht lediglich die Konkurrenz walten lasse, sondern ein Angebot von 2000 Fr. nicht berücksichtigt habe, weil man mit Hrn. Zehnder in jeder Beziehung zufrieden sei. Der Antrag von Hrn. Dr. Thuet (Reduktion auf 600 Fr.) fällt dahin. Nach diesen wenigen Bemerkungen über das Einnahmenbüdget schritt man zur Berathung des Ausgabenbüdgets. Der Antrag auf Reduktion des Ansatzes für den Ständerath von 1500 Fr. auf 1000 wird nicht beliebt, nachdem die nöthige Erläuterung gegeben worden. Die 5 Weibel mit 4500 Fr. sind der Kommission zu viel. Sie trägt auf Reduktion von 5 auf 4 an und glaubt, zeitweise und bei gehäuften Geschäften könne ganz wohl auf anderm Weg ausgeholfen werden. Dieß wird angenommen.

Eine etwas lebhaftere Diskussion entspinnt sich an dem Antrag des Hrn. Fürsprech Suter, den Kredit für Unterstützung landwirthschaftlicher Bestrebungen von 4000 auf 8000 Fr. zu erhöhen. Eine sachliche und grundsätzliche Opposition fand der Antrag nicht, nur wiesen die HH. Regierungsräthe Schwarz, Schmid und Brentano darauf hin, daß gerade dann, wenn Hr. Suter hauptsächlich den Viehstand im Auge habe, der dießfällige Anzug besser bei dem Posten für Aufmunterung der Viehzucht (Polizeidirektion) gemacht, und daß überhaupt weit besser ein Antrag auf Revision des betreffenden Gesetzes gestellt werde, da das Gesetz die Prämien feststelle. Der Antragsteller erklärt sich, daß er letztere Ansicht zu der seinigen machen könne, allein Hr. Lindenmann nimmt den Antrag einer bestimmten Erhöhung des Kredits für Landwirthschaft und zwar von 4000 auf 6000 Fr., wieder auf, und weist die Nothwendigkeit an einigen Anforderungen nach, die nächstens vom Staat berücksichtigt werden müssen. Die Abstimmung beweist, daß die Versammlung der Landwirthschaft günstig gestimmt ist; beide Anträge, derjenige auf Erhöhung des Kredits von 4 auf 6000 Fr., sowie derjenige: daß die Regierung über allfällige Revision des Gesetzes für Aufmunterung der Viehzucht Bericht erstatte, werden angenommen.

Die Ausgaben der Justizdirektion geben zu zwei Bemerkungen Anlaß. Der Ansaz: Aufsichtskommission für Aarburg, wird im Einverständniß mit der Direktion reduzirt. Der Ansatz von 6800 Fr. (von den Sträflingen in Baden und Bremgarten) wird als zu klein angefochten, die Justizdirektion hat sich auf alle Seiten zu wehren, um die alte Geschichte nachzuweisen, daß es mit dieser Art Einkünfte ein höchst prekäres Ding sei. Die 6800 Fr. passiren glücklich die Linie, sowie auch die Polizeidirektion ihre 2300 Fr. zu Gunsten der Badarmenanstalten (namentlich im Interesse einer bessern Berücksichtigung von Schinznach und Besoldung der Aerzte) rettete, während die Kommission auf 1500 heruntergehn wollte. Das Budget der Erziehungsdirektion erleidet keine Anfechtungen. Ueber spätere Maßregeln betreffend die antiquarischen Sammlungen giebt Hr. Reg.-Rath Keller Aufschluß, und erhält sodann noch die Genehmigung seines Ansuchens, den Beitrag für die Anstalt Friedberg auf 400 Fr. zu erhöhen.

Bei dem Büdget der Baudirektion setzt es noch einen letzten, steinharten Kampf um das Zuviel und Zuwenig der Straßenbekiesung. Die Rechnungskommission, Hr. Dr. Thuet, Hr. Bürli u. A. finden übereinstimmend, es geschehe des Guten zu viel und der Antrag der Kommission, Reduktion um 5000 Fr., sei sehr am Platze. Die alten Fuhrwerke laufen nicht mehr, und darum sei gewiß auch die Bekiesung nicht mehr in gleicher Hülle und Fülle nöthig. Umsonst beweist Hr. Reg.-Rath Blattner zwei Mal, daß seine Opponenten Unrecht und vieles übertrieben haben. Der Gr. Rath ist der Meinung, man könne etwas Steine sparen, und reduzirt demnach von 70,000 auf 65,000 Fr. Das Büdget ist damit erledigt und auf die schließliche Einfrage, ob das muthmaßliche Defizit durch Steuer zu decken sei, wird beschlossen: nach Antrag der Regierung zuzuwarten, bis die Staatsrechnung von 1859 vorliege und genehmigt sei.

Bei mager besetzten Bänken wird hierauf über einen Haufen von Rechnungen der Klostergutsverwaltungen, Beitrag an den Begräbnißplatz Aarburg (400 Fr.), Dekret und Vorträge über die Errichtung und Dotation der Pfarrei Möhnthal referirt und alles im Sinne der regierungsräthl. Vorlagen und der damit übereinstimmenden Anträge der Kommission angenommen. Das Dekret betreffend Möhnthal ist — beiläufig gesagt — der Abschluß von 32-jährigen Verhandlungen.

Die in Baden wohnenden Juden ersuchen den Gr. Rath, ihnen durch ein Dekret das gesetzlich verbotene Schächten zu gestatten. Die Kommission (Referent Dr. Bertschinger) will dem Begehren entsprechen, entgegen dem Antrag des Reg.-Rathes. Reg.-Rath Welti stimmt weder für Abweisung noch für den Kommissionalantrag. In dem Augenblick da man mit Judenemanzipation umgeht, soll man nicht für die Israeliten und entgegen dem allgemeinen Landesgesetz Ausnahmssatzungen statuiren. Er trägt darauf an: Es soll untersucht werden, ob das Schächten Thierquälerei, oder nicht, und je nach dem Resultat, erlaube oder verbiete man es im ganzen Kanton und modifizire danach das Gesetz gegen Thierquälerei. Es entspinnt sich eine lebhafte und mitunter sehr warme oder humoristische Diskussion, in der eben so wohl Humanität und Kultusfreiheit hinter einander gerathen, als auch der israelitische Spekulationsgeist, der Religionslehre und Metzgerberuf in profitable Verbindung bringen will, einige Lektionen erhält. Hr. Ammann Steigmeier will Abweisung, Hr. Bürli vertheidigt die Kommission, und will Konsequenz. Was in Lengnau Recht sei, sei es auch in Baden.

Die HH. Reg.-Räthe Schwarz und Keller schildern das Schächten in seiner Rohheit, und glauben, der mosaische Kultus habe sich hier der Humanität und allgemeinen menschlichen Gefühlen zu beugen. Eben deßhalb sei der Antrag Welti das richtigste und sachgemäßeste. Herr Dr. Thuet findet umgekehrt alles Tödten thierquälerisch, bedauert, daß man nie gegen Menschenquälerei Gesetze mache, und möchte die Juden einfach gewähren lassen. Herr Dr. Bertschinger, der das Schächten vom medizinischen Standpunkt für nicht grausamer hält als das Schlagen, auch für humaner als das Schweinestechen, wird von Hrn. Lindenmann eines Andern belehrt, indem es eigentlich ein Aderlassen, d. h. langsame Verblutung sei. Während dieser Debatte haben sich die Bänke wieder namhaft gefüllt — nun aber entsteht entrüsteter Schlußruf, und gleichzeitig ist kein Redner mehr auf der Liste. Der Antrag von Hrn. Welti wird mit großer Mehrheit angenommen, nachdem auch der Referent sich eventuell dafür ausgesprochen.

Eine Reihe von Strafnachlaßgesuchen werden nach Antrag der Referenten ohne Diskussion erledigt und größtentheils abgewiesen.

Eidgenossenschaft.

Ergebnisse der Rechnung der Telegraphen-Direktion pro 1859: Einnahme Fr. 588,617; Ausgabe Fr. 484,059; Aktivsaldo 104,557 Fr.

Folgendes sind die Hauptposten der Einnahmen: Innerer Verkehr 213,072 Fr., internationaler Verkehr 212,515 Fr., Telegraphenwerkstätte 83,970 Fr.; Verschiedenes 79,058 Fr. An Ausgaben: Gehalte 201,074 Fr., Reisekosten 8016 Fr., Büreaukosten 25,242 Fr., Gebäulichkeiten 7433 Fr., Linienbau 139,297 Fr., Apparate 99,748 Fr., Geräthschaften 1412 Fr.; Verschiedenes 1833 Fr. Krieg und Zürcher-Konferenzen haben wesentlich zu dem günstigen Resultat mitgeholfen.

Aargau. (Corr. vom Rhein.) Während neulich der katholische Pfarrer in Kaiserstuhl ein rühmliches Beispiel von Toleranz abgelegt hat, indem er ohne jegliche Einsprache eine daselbst verstorbene Protestantin auf dem dortigen Kirchhof beerdigen ließ, ja selbst eine sehr ansprechende Leichenrede hielt, hat dagegen der jesuitenfreundliche Pfarrer Dörler in Hohenthengen den Tod einer Protestantin dazu benutzt, um innerhalb und außerhalb seines Kirchensprengels großes Aergerniß zu geben. Einem Bürger von Hohenthengen nämlich, welcher wünschte, daß seine wegen starken Schneefalles auf der Heimkehr von Bülach verirrte und verunglückte Frau in Hohenthengen beerdigt werde, verweigerte er die Erfüllung dieser gerechten Bitte aus dem Grunde — weil sie protestantischer Konfession sei. Daß übrigens dieser Herr noch jesuitischer Missionäre und Helfershelfer bedarf, um in seiner Gemeinde die Achtung, die man auch Andersglaubenden schuldig ist, auszurotten und den Religionshaß heraufzubeschwören, zeigte das letzten Sonntag in Weiach stattgefundene Begräbniß der Verunglückten, dem zahlreiche Schaaren katholischer Christen aus Hohenthengen beiwohnten.

Bern. In Langenthal ist am 2. März großer akademischer Bierkongreß. Alle Akademiker des Oberaargau's, freundliche Retter des Vieh's und der Menschen, Themissöhne, Theologen, Sprößlinge der philosoph. Fakultät mit hundert Namen, als z. B. Giftmischer, Häuserbauer, Schulmonarchen u. s. w. — werden zum Kongreß aufgeboten.

Zürich. (Schluß der gestern abgebrochenen Korrespondenz.) Dem Erziehungsdirektor wird man auch nicht vorwerfen können, daß er es zu ruhig habe, wenn man weiß, daß er erst die neue Schulorganisation geschaffen, in den verschiedenen vorberathenden Behörden und zuletzt im Gr. Rathe vielleicht ein dutzend Mal durchgezankt hat und dasselbe nun in's Leben einführen muß; die „von und bei David Bürkli" dürfte überdieß am besten wissen, da sie sich gar nicht so neutral dabei verhalten hat, daß derselbe vor ganz kurzer Zeit außer den angeführten und gewöhnlichen Geschäften eine Professoren- und Studenten-Emeute zu bändigen hatte; aber freilich alte Leute haben ein kurzes Gedächtniß. Daß im Justiz- und Vormundschafts-Departement auch nicht gefeiert werde, dafür spricht am meisten der Umstand, daß noch selten behauptet worden, es werde im Kanton Zürich nicht überaus genug gevogtet. — Eben so wenig wird der Departementschef des Innern, dem zu allem Uebrigen noch die Oberaufsicht über das Fabrikwesen aufgeladen worden und den sein Sekretär bei der Anzeige von seiner Wiederwahl in allem Ernst um Ueberlassung von mehr Arbeit ersucht haben soll, auch nicht gefeiert haben.

Was nun vollends die Polizei betrifft, so behauptet unter dem neuen Polizeidirektor kein Mensch, daß die Polizeigewalt nicht in vollständig genügendem Maße ausgeübt werde, als höchstens etwa die Schuhmachermeister der Hauptstadt, die ihre Arbeiten, wie es scheint, dem ersten besten hergelaufenen Gesellen außers Haus geben, ohne nur zu wissen, wo derselbe wohnt, von der Polizei dagegen Präventivmaßregeln gegen das Durchbrennen von Gesellen und solche gegen das Durchbrennen von Schuldnern haben möchten, dagegen mit der Handhabung der Wirthshauspolizei gar nicht sonderlich einverstanden sein sollen.

Vom Militärdirektor weiß man, daß er als alter Knabe sich erst vor kurzer Zeit verehlichte, und diesen ist wie billig stets gestattet, die Flitterwochen, auf die sie so lange gewartet, etwas länger hinauszuziehen; übrigens heißt es, daß es in diesem Departement, wenn man ernstlich dran hin wollte, Verschiedenes zu thun gäbe, das zu der idyllischen Flitterwochenlebensanschauung nicht wohl paßte. Darüber vielleicht in einer spätern Korrespondenz.

Man sieht in Zürich das schmunzelnde Urtheil der „Augsburger Zeitung" über das Auftreten der „Helvetia" in der Savoyeraugelegenheit mit mißtrauischen Augen an; nicht weniger das Gebahren der „Neuen Schweizerzeitung" in Genf in dieser Angelegenheit; wenn man Vogts Darstellung seines Preßprozesses gelesen hat, so kann man beinahe nicht anders, als dieses Blatt für einen vorgeschobenen Posten oder mit der österreichischen Polizei in genauestem Zusammenhang stehenden „Schwefelbande" zu betrachten.

Luzern. Ueber den Posthalter von Willisau ist Spezialinquisition verhängt worden. Die Anklage lautet nach der „Schwyz. Ztg." auf Betrug durch Schriftfälschung.

Freiburg. Hier sind letzter Tage fünf Personen begraben worden, die zusammen 390 Jahre zählen, also 78 auf den Einzelnen. Unter ihnen befand sich eine Schwester von P. Girard und ein Sohn des ehemaligen Landammanns der Schweiz, d'Affry.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. vom 27. Febr.) Niemand zweifelt, daß die Nachricht des „Morning Chron." (Bündniß) eine offiziöse Ente ist, welche den englischen und französischen Patriotismus für Palmerston und den Kaiser anfeuern soll. Doch regt sie zum Nachdenken an. Eine österreichisch-russische Allianz besteht allerdings nicht, aber der Selbsterhaltungstrieb treibt offenbar die legitimistischen Höfe von Gottesgnaden in eine gewisse Solidarität zusammen. Eine Annäherung zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland ist unverkennbar. Ihre stille Opposition gegen die französische Politik erhält den Pabst und den König von Neapel bei gutem Muthe und dieselbe Opposition ist nöthigenfalls auch für die Schweiz eine gute Reserve, wenn Frankreich ihre Ansprüche schnöde mißachten wollte, abgesehen davon, daß die Schweiz, wenn sie zuerst den Muth hätte, dem Systeme den Handschuh hinzuwerfen, an jedem Engländer, an jedem Nordamerikaner, an jedem freien Manne einen Bundesgenossen fände. Europa konnte Oesterreich am Tessin und am Mincio seinem Schicksale überlassen; aber mit der Schweiz müßte die Unabhängigkeit Europa's stehen und fallen.

Das große kaiserliche Frankreich wird daher der kleinen, republikanischen Schweiz, ohne welche Deutschland und Oesterreich gegen Frankreich nicht mehr bestehen könnten, die schuldige Rücksicht und Gerechtigkeit nicht verweigern. — Die Nachricht des „Morn. Chron." unterhält natürlich die Coalitionsgerüchte. Der „Siecle" geräth darüber geradezu außer sich. Mit der französischen Revolution will er Rußland und Oesterreich ohne weiteres in die Luft sprengen. Doch rechnet er dabei auf die treue Mitwirkung Englands, das ihm sonst blos als perfides Albion erschien. Um ernsthaft zu sprechen, müssen wir sagen, daß eine Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich über die orientalische Frage so sehr in der Natur der gegebenen Sachlage, in den Nothwendigkeiten der beiden Reiche und im Interesse Europas liegt, daß man ihr Zustandekommen kaum bezweifeln soll.

Die Kultur geht vom Westen nach Osten. Die Russen wie die Donauvölker beziehen sie vom Westen und sind berufen, sie nach dem Oriente weiter zu tragen. Die konkurrirenden Interessen Rußlands und Oestreichs in der Türkei schließen einander nicht so sehr

Schwurgerichtsverhandlungen in Aarau

den 24. Februar 1860. (Fortsetz.)

Auf die Geschwornenbank begeben sich nun: 1) Herr Hermann, J. J., Bezirksrichter von Schinznach; 2) Hr. Baldinger, Dominik, von Baden; 3) Hr. Brack, Heinrich, Gemeinderath von Mönthal; 4) Hr. Häuptli, Gemeindeammann, von Biberstein; 5) Hr. Müller, Adolf, Arzt von Zofingen; 6) Hr. Lüthy, Gemeindeschreiber von Erlinsbach; 7) Hr. Koch, Gemeindeammann von Villmergen; 8) Hr. Herzog-Imbach, von Ennetbaden; 9) Hr. Bolliger, Gemeindeammann, von Leutwyl; 10) Hr. Zumsteg, Großrath von Mettau; 11) Hr. Stäubli, Jos., Bezirksrichter, von Sulz; 12) Hr. Keller-Jäggi, Jakob, von Aarau. Dieselben erwählen hierauf Herrn J. J. Hermann, Bezirksrichter von Schinznach, zu ihrem Obmann. — Die Anklage des Staatsanwaltes lautet dahin:

„Ich erhebe gegen Jakob Hofmann, Johannesen, Friedels, geb. am 7. Dezbr. 1835, Posamenter, von Unterkulm, peinliche Anklage, weil er am 16. Oktober lauf. Jahres Abends in dem Tanzsaal der Krone in Zofingen Gottlieb Tschamper von Strengelbach, vorsätzlich, ohne Vorbedacht, wesentlich an seinem Körper beschädigt hat, indem er ihm mit einem Messer, und auf eine Art, womit gewöhnlich Lebensgefahr verbunden ist, einen Stich in den Unterleib und damit eine lebensgefährliche Verletzung beibrachte."

Da der Angeklagte sich für unschuldig erklärt, so beginnt nun sofort das Beweisverfahren, welches mit einer Ermahnung an die Zeugen, welche sämmtlich anwesend sind, eingeleitet wird. Der Angeklagte selbst wird hierauf befragt und giebt im allgemeinen an, daß er in Gesellschaft des Verletzten an demjenigen Tage gewesen sei, an welchem er verwundet worden sei, behauptet vom Verletzten selbst mißhandelt worden zu sein, das Messer zwar aus dem Sacke gezogen zu haben, allein bloß zur Abwehr der Angriffe des Verletzten, dasselbe aber nicht aufgemacht zu haben; namentlich bestreitet er, daß er dem Verletzten die lebensgefährliche Verwundung in den Unterleib beigebracht habe. Was die Verwundung selbst anbelangt, so wird dieselbe von den Experten übereinstimmend als lebensgefährlich dargestellt, indem nicht nur eine innere Verblutung, sondern auch wegen Verletzung des Bauchfelles eine Bauchfellentzündung mit tödtlichem Ausgange zu befürchten gewesen sei. Der Verletzte ist zwar jetzt wieder hergestellt, leidet jedoch nunmehr an einem Bauchbruche, als Folge der Verletzung, welcher einen bleibenden Nachtheil für die Gesundheit des Verletzten haben wird. Das von der Staatsanwaltschaft produzirte Messer anerkennt der Angeklagte als das seinige und die Herren Aerzte erklären übereinstimmend, daß dasselbe seiner Klingenbreite entsprechend sowohl in die Schnitte der Kleider als auch in die Wunde passe, also die Verwundung durch dieses Messer zugefügt worden sein könne. Blutspuren fanden die Experten an der fraglichen Messerklinge mit Sicherheit wenigstens keine; dagegen sprachen beide die Wahrscheinlichkeit aus, daß sich hinten an der Messerscheide solche befunden haben, jedoch läßt sich über das Alter derselben gar nichts angeben. Allein dieser Umstand schließt nach ihrer Ansicht nicht aus, daß

aus, daß eine Vereinbarung unmöglich wäre. Wenn Oestreich sich mit Rußland in dieser Frage verständigt, so braucht Europa eine französisch-russische oder eine englisch-französische Theilung der Türkei nicht mehr zu befürchten und in dieser einzigen Voraussetzung kann man sich eine Lösung der orientalischen Frage, welche ganz vorzüglich auch die deutsche und italienische Frage in sich begreift, ohne Umsturz und Umwälzung Europa's denken. Heut zu Tage erschreckt uns eine russisch-österreichische Allianz nicht mehr. Im Gegentheil, sie erweitert und kläret den Horizont.

Deutschland. Mainz. Das „Mainzer Journal" hat eine „feierliche und gemeinsame Erklärung und Protestation des ganzen katholischen Episkopats von Belgien, Deutschland, England, Holland, Irland, Oesterreich, Schottland und der Schweiz für das Recht des heil. Vaters und das europäische Völkerrecht" erhalten, und verspricht sofortige Veröffentlichung.

Politische Uebersicht.

Aarau, 28. Febr.

Die seit gestern veröffentlichte, neue Note des Hrn. v. Thouvenel an den Gesandten in Wien ist wieder eine neue Probe von der Gewandtheit dieses Diplomaten. Es macht sich darin namentlich der Gedanke geltend, daß Frankreich seine Rechnung mit Oesterreich als abgeschlossen erachtet und nichts mehr zu entdecken vermag, was in näherer oder fernerer Zukunft zu neuem Konflikt führen sollte.

Ein neues Dokument der gegenwärtigen Thätigkeit in den Arbeitszimmern des französ. Ministeriums bringt der Moniteur in Gestalt eines Rapports des Ministers der öffentlichen Arbeiten, der die Grundlagen des Projekts enthält, das der Legislative vorgelegt wird und alle die Vorschläge für Erweiterung der Verkehrsmittel im Innern, Landstraßen, Kanäle und Seehäfen beschlägt. Die Eisenbahnen erhalten ihren Spezialrapport.

Der „Nord" publizirt ein interessantes und voluminöses Schreiben an den Pabst, ausgegangen von Klerikern und Laien in Paris. Dasselbe drückt den Gedanken einer Transaktion zwischen den zwei feindlichen Gewalten aus und arbeitet auf eine Vermittlung zwischen „römischer Kirche und modernem Bewußtsein" hin. Ein schwerer Stein!

Ueber das Ereigniß zwischen Oesterreich und Rußland lassen wir es vorläufig bei den Worten unseres Pariser Korrespondenten bewendet sein. Die russischen Organe haben sich etwas scharf gegen Frankreichs Gelüste gekehrt; der „Nord" läßt sich noch nicht aus seiner Haltung bringen, und von Paris erhält man absolutes Schweigen. In London wartet man gespannt auf die neuen Interpellationen wegen Savoyen (wahrscheinlich heute vorgelegt), sieht sehr lebhaften Debatten entgegen und glaubt, daß das Ministerium, um sich nicht zu schwächen, gern oder ungern sich bestimmt gegen die Annexion erklären werde. Die Haltung der Schweiz wird in der ausländischen Presse sorgfältig und genau beobachtet und jede Kundgebung notirt. Daß das „Jour. des Debats" einen annexionsfreundlichen Artikel brachte, erregte Aufsehen, doch tröstet man sich damit, daß er nicht von einem der Hauptredaktoren geschrieben ist.

Turin: Die sardinische Armee wird nach der neuen Eintheilung 4 Korps zu je 40,000 Mann bilden. Der Kriegsminister hat verordnet, daß alle Kompagnien der 32 Infanterie-Regimenter auf 170 Mann gebracht werden und für jedes Regiment ein Depot-Bataillon gebildet wird.

Berlin: Der „Elberf.-Ztg." wird vom 24. d. geschrieben, daß bis zu diesem Tag das Berliner-Kabinet keine irgend bestimmte Erklärung über die engl. Vorschläge gegeben habe.

Neapel: Alle beurlaubten Offiziere haben sich bis 1. März bei ihrem Korps einzustellen. Ein Theil der Munizipalgarden wird mobilisirt.

Konstantinopel: Die Pforte will wieder ein Anleihen von 6 Mill. Liv. Sterl. in London kontrahiren. Fürst Miloſch ist sehr ernstlich erkrankt; sein Sohn verlangt von der Pforte Anerkennung seiner erblichen Würde; Rußland unterstützt ihn. Man fürchtet im Falle einer Weigerung Aufruhr der slavischen Bevölkerung.

Amerika: Trübselige Berichte vom Stand der Dinge in Mexiko, die Regierung Miramons habe den Kopf verloren. Der engl. Gesandte hat dem Gouvernement von Vera Cruz ein Ultimatum gestellt und Entschädigung für den Aufschub einer Woche bezüglich seiner Reklamationen verlangt.

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat für 1860 folgende Beiträge für verschiedene Gesellschaften ausgesetzt: 1) Dem Verein der Landwirthe 2000 Fr.; 2) dem schweiz. landwirthschaftl. Centralverein 2000 Fr.; 3) der landwirthschaftl. Gesellschaft der romanischen Schweiz 2000 Fr.; 4) der geschichtsforschenden Gesellschaft 3000 Fr.; 5) der naturforschenden Gesellschaft (für eine geologische Karte) 3000 Fr. — Ein Beitrag für den Kunstverein wird später angesetzt. (Bund).

Aargau. Brugg, 27. Februar. Heute Vormittags gerieth bei der Station Bad-Schinznach ein leerer auf der Bahn stehender Viehtransportwagen wahrscheinlich durch den starken Windsturm in Bewegung und nahm nach und nach eine solche Schnelligkeit an, daß er bei der Station Brugg vorbeisauste und von dort in 6 Minuten zur Station Turgi gelangte, wo er dann aufgehalten werden konnte. Das Eisenbahntelegramm von Brugg nach Turgi kam der Schnelligkeit des Wagens nicht nach. Unfall dabei keinen.

— In Altenburg wurde bei den Ausgrabungen eine wenig kunstreiche Figur — ein Reuter zu Pferd mit einem Troßbuben — aufgefunden.

Genf. Eine neue, zahlreiche Versammlung von Savoyarden hat Sonntags in Genf stattgefunden. Doktor Sylva ersuchte die Anwesenden am Schluß seiner Rede, sich zu den Bureaus des Komites zu begeben, um ihre Namen der Erklärung derselben beizufügen. Der Andrang war so groß, daß viele davon abstehn mußten, sofort sich einzuzeichnen. Neue Listen aus den neutralen Provinzen: Baumont, Feigères, Vougy, Aranthon (2. Liste), Bogève, Monnetier-Mornex — zusammen 362 Unterschriften (Total 7712).

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 27. Febr. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 97. 45, Credit mobilier 741. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 27. Febr. Consols 94¼.

Wienerbörse. 27. Febr. 5% Staatsschuldich. 68. 80; Nation.-Anleihe 77. 20; Bankaktien 861; Kredit Mobil. 193. 80.

Wechselkurs: 27. Febr. London 131. —. Paris —. —.

Frankfurt. 27. Febr. Gold- u. Silberpistolen 9. 30½—31¼. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Bern, 28. Feb. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 13., Haber Fr. 14. 02 Kernen das Viertel Fr. 3. 34, Waizen Fr. 3.30., Roggen Fr. 2. 27., Mühlekorn Fr. 2. 50., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. —. Erbsen Fr. 3. 70., Wicki, schwarze Fr. 3. —., Bohnen Fr. 3.30., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

---

das Messer zu der Verwundung nicht gebraucht worden sei, indem namentlich die Glätte der Klinge und die Raschheit des geführten Stoßes von Einfluß seien.

Was nun den Beweis der Thäterschaft anbelangt, so ergibt sich aus den Depositionen des Verletzten, daß der Angeklagte mit ihm in der Krone in Zofingen zusammenkam, wo beide mit einander in Wortwechsel geriethen, indem Hofmann sich gegen den Verletzten und dessen Begleiter Neckereien erlaubte; der Verletzte suchte zu beschwichtigen, und rieth von Händeln ab, worauf der Angeklagte ihm früher ausgestandene Gefangenschaft vorwarf und ihn einen schlechten Hund nannte; auf diesen Vorwurf erwiederte der Verletzte, daß er seine Gefangenschaft ausgestanden und im übrigen so brav sei als der Angeklagte. Nun gab der Angeklagte zuerst dem Verletzten einen Schupf, dieser dann jenem, daß er an das Fenster hin fuhr, worauf der Angeklagte neuerdings vorwärts drang und dem Gottlieb Tschamper einen Stich in den Unterleib versetzte; dieser glaubte anfangs nur, er habe vom Angeklagten einen Stoß mit dem Schuh bekommen, erfaßte denselben neuerdings und versetzte ihm einige Schläge neben den Kopf, bis ein Dritter bei dem Angeklagten das Messer in der Hand erblickte, und es ihm dann abgenommen wurde.

Der Zeuge Leu von Rohrbach deponirte, daß er mit eigenen Augen gesehen habe, wie der Angeklagte das Messer geöffnet und damit gegen den Tschamper geschlagen habe. Zeuge habe bei diesem Anblicke gerufen, man solle dem Hofmann das Messer wegnehmen, er habe es offen. Dagegen wisse er nichts über den Anfang des Streites, da er erst dazu gekommen sei, als Hofmann im Begriffe war, das Messer zu öffnen, ebenso wenig kann der Zeuge angeben, ob Hofmann den Tschamper wirklich oder nicht mit dem Messer getroffen habe. — Der Zeuge Jakob Fehlmann von Bottenwyl, im Rößli in Zofingen angestellt, hat gesehen, daß Hofmann ein glänzendes Instrument in der Hand hatte, welches einem Messer ähnlich war, dagegen kann auch er über den Beginn und den Erfolg dieses zwischen beiden daselbst ausgebrochenen Raufhandels keine sichere Angabe machen. — Der Zeuge Rudolf Gautschi deponirte, daß Hofmann vor Tschamper im Saale zur Krone gewesen sei und den hier Eintretenden geneckt habe; diese Neckereien entnimmt Zeuge aus Tschampers Worten, er lasse sich von einem solchen wie Hofer nicht necken. Beide stießen sich dann gegenseitig, bis Hofer drohte, man solle ihn gehen lassen, oder er steche zu. Hör' auf, oder ich stich dich, rief Hofer und griff dabei mehrmals in den Hosensack. Ob er dann das Messer wirklich herausgebracht, könne man nicht bezeugen.

Samuel Meyer von Oftringen erklärt, daß er beim Eintreten in den Kronensaal gesehen, wie Tschamper und Hofmann mit einander Händel hatten, er habe sich hinter den Beiden herum gemacht und sich auf Hofmanns Seite gestellt, um abzuwehren, dabei aber selber einen Schlag von Tschampers Hand bekommen; daß noch andere mit Tschamper oder Hofmann im Streit waren, davon hat Zeuge gar nichts bemerkt, ebenso wenig von der Verwundung des Tschamper.

(Schluß folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Aargauische Bank.

Auszahlung von Zins & Dividenden.

1] Nachdem der Verwaltungsrath Zins und Dividenden für das Jahr 1859 auf **12 Fr. 50 Ct.** per Aktie festgesetzt hat, werden die HH. Aktionärs der hierseitigen Anstalt eingeladen, dieselben an unserer Kasse gegen Empfangsbescheinigung beziehen zu wollen.

Den auswärts Wohnenden wird ihr Betreffniß entweder direkt oder durch Vermittlung der Bezirksverwaltungen zugesandt werden.

Aarau, den 28. Febr. 1860.

Der Bankdirektor: Welti.

Solothurnische Bank.

Auszahlung der Dividende.

2] Den Inhabern von Aktien der Solothurnischen Bank wird anmit angezeigt, daß die Dividende für 1859 gegen Abgabe des betreffenden Coupons mit Franken fünfundzwanzig von der Aktie bei der Bankkassa in hier bezogen werden kann, oder auch und zwar ohne Kosten für die Inhaber:

in Aarau bei der Aargauischen Bank.
„ Basel „ Hr. Riggenbach, Banquier.

Solothurn, den 27. Febr. 1860.

Die Bankdirektion.

Zu kaufen wird verlangt:

4] Ein **Ladentisch.** Bei der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Gesucht: Fisch, Postoffiziant sucht auf Ende März ein Logis von 2 bis 3 Zimmern mit Zubehör.

Handelslehrlingsstelle

für einen gutgeschulten soliden Jüngling in ein Detail- u. Engros-Geschäft unter vortheilhaften Bedingungen. Frankirte Briefe mit Chiffre **A. A.** befördert die Exped. dieser Zeitung.

7] Es wird eine Magd gesucht für sofort einzutreten, welche das Kochen, die häuslichen Arbeiten, sowie die Landarbeit zu besorgen versteht; bei der Exped. d. Bl. zu vernehmen.

Zu vermiethen:

8] Ein schönes, geräumiges, gut meublirtes Zimmer mit Aussicht ins Freie. Das Nähere in Nro. 79.

Zurückgeblieben

am Maskenball im Casino: ein **Talmos**, ein weißes seidenes **Knüpferli** und ein alter **Schirm**. Abzuholen bei H. Häßig auf dem Thurm.

Zu vermiethen:

11] Eine freundliche Wohnung von 5 Zimmern mit Zubehör, auf Anfangs Juni zu beziehen in Nr. 445., Neue Vorstadt.

10] Der Unterzeichnete ist mit allen Sorten

Chocolade

wieder aufs Beste assortirt und macht besonders aufmerksam auf: **Wurm-Chocolade, Isländisch Moos-, Eisen-** und **Salep-Chocolade**, entöltes und gewöhnliches **Cacaopulver** und **Cacaothee**, und empfiehlt solche zu möglichst billigen Preisen **Chr. Wernle**,

Apotheker in Aarau.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	.	18 Rp.
Kernenbrod „	.	16 „

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

27. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 5,2‴	26″ 4,5‴	26″ 9,3‴
Thermometer	+2	4	1
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W**	—	W**
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Schneller außerordentlich billiger Verkauf.

Heinrich Oppenheim & Comp. machen dem ehrend. Publikum der hiesigen Stadt und Umgebung die ergebenste Anzeige, daß sie diesen Aarauer Jahrmarkt wieder mit einem gut assortirten Waarenlager besuchen, mit welchem sie in den Stand gesetzt sind, durch billige und vortheilhafte Einkäufe, dieselben Artikel 15 bis 20 % billiger als wie gewöhnlich, zu erlassen.

Das Waarenlager besteht in folgenden Artikeln:

Eine große Auswahl in Stoffen für die Sommersaison, nämlich:

Poil-de-chèvre in reicher Auswahl ¼ und ⅝ breit nach neuestem Geschmack zu 45, 50, und 60 Cts. bis Fr. 1. 20. per Elle.

Double-parach für Damenkleider von 80 Ct. bis Fr. 1. 20. per Elle.

Gestreifte Traverstoffe für Damenkleider nach neuestem Geschmack zu 60 Cts. bis 1 Fr. per Elle.

Gestreifte Lustre zu Damenkleider zu 60—90 Cts. per Elle.

Lamazonias, ganz wollen, für Damenkleider, von Fr. 1. 20. bis 1. 70. per Elle.

Poplaine, seiden-wollene, für Damenkleider von 1. 50. bis 2 Fr. per Elle.

dto. eine angekommene Parthie seiden-wollene zu 1 Fr. per Elle.

dto. wollen-baumwollene, von 60—90 Cts. per Elle.

Satins de chine, façonirt für Damenkleider von Fr. 2.—2. 50. per Elle.

Satains-laine, façonirt in allen Farben für Frauenzimmerkleider von Fr. 1. 40. bis 2 per Elle.

dto. schwarz und in Farben ¾ und ⅞ breit von Fr. 1. bis 1. 80. per Elle.

Lastin für Damenkleider von Fr. 1. bis 1. 50. per Elle

Lustre, prima Waare in reicher Auswahl in allen Farben von 45—60 Cts. per Elle.

Eine Parthie in **Chaconat**-Resten dienlich auch zu Kleider und Mousselin zu erstaunlich billigen Preisen.

Merinos france, schwarz und in Farben von Fr. 2. bis 2. 50. per Elle.

French-d'will, Singel-d'will, dem französischen Merinos ähnlich in allen Farben, ⅞ breit, von Fr. 1. bis 1. 80. per Elle.

Double-Merinos, schwarz wollen von Fr. 1.—2.

Lustre, schwarz ¾ und ⅞ breit von 70 Cts. bis Fr. 1. 50. per Elle.

Paramatas, in großer Auswahl schwarz und in allen Farben, von 50—80 Ct. per Elle.

Orleans, in großer Auswahl schwarz von 50—80 Cts. per Elle.

Signorias, schwarz und blau, halb und ganzwollen, von 90 Cts. bis Fr. 1. 20., von Fr. 1. 40. bis 1. 80. per Elle.

Sächsischer Thybet für Frauenzimmerkleider von Fr. 1. 30. bis 1. 80. per Elle.

Eine schöne Auswahl in Kleiderstoffen für Männer, nämlich: Wollentuch, schwarz und in Farben von Fr. 3. 50. bis 6. per Elle.

Halbtuch, in hellen, dunkelgrauen und schwarzen Farben, ⅝ breit, von Fr. 3. bis Fr. 4. 50. per Elle.

Halblein, glatt und façonirt ¾ breit, tuchartig ausgerüstet von Fr. 1. 20. bis 1. 80. per Elle.

Gilets-Stoffe in reicher Auswahl, halbwollene und halbseidene von Fr. 1. 50 bis 2. per Stück und höher.

Eine Parthie **Gilets** in Seidensammet zu billigen Preisen.

Pergalreste, weiß, um sie aufzuräumen zu 15 Cts. per Elle.

Wegen der vorgerückten Wintersaison werden folgende Artikel unter dem Ankaufspreis verkauft.

Tartans noch gut assortirt zu 40 Cts. per Elle; solche welche wir zu 60 und 70 Cts. verkauft, erlassen wir zu 50 Cts. per Elle.

Winterthurer Casinets oder Cirkassienne ¼ breit zu 50 Cts. und ⅝ breit statt Fr. 1. 50. Fr. 1. 20. per Elle.

Flanelle, weiß, prima Waare statt 1. 80. und 2 Fr. zu Fr. 1. 60. per Elle.

Chipre in allen Farben, prima Waare statt Fr. 1. 80. Fr. 1. 30. per Elle.

Resten in **Tricot, Castor** ꝛc. zu billigen Preisen.

Unterhosen unter dem Fabrikpreis.

Auch eine Parthie in **Casinets** oder Futtertuch ⅝ breit, dunkel und hellgrau zu 25 Ct. per Elle.

Um mit diesen und noch vielen unbenannten Artikeln, welche oben nicht angeführt sind, einen schnellen Absatz zu erzielen, so haben diejenigen Käufer, welche über 50 Franken zusammen kaufen, außerdem noch 5% Rabatt. Das geehrte Publikum hiesiger Stadt und Umgebung hat es gewiß nicht bereut, seine Einkäufe das letzte Mal bei uns gemacht zu haben, und wird sich veranlaßt finden, ferner seine Einkäufe bei uns zu machen.

Heinrich Oppenheim & Comp.

Der Verkauf befindet sich wie letzten Jahrmarkt im Laden des Hrn. Rudolf Fischer neben dem „Storchen" vis-à-vis dem Kaufhaus und dauert über den Jahrmarkt, nämlich Mittwoch den 29 Februar und Donstag den 1. März. Man bittet auf die herausgehängte Firma zu achten.

Anzeige von Südfrüchten.

Unterzeichneter macht dem Eden. Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Italienische Marren oder Kastanien, Zitronen, Citronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachte'n von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze ꝛc.

Auch sind eine Parthie **italienische Kastanien** in Kommission billigst bei Hrn. Maurer, Conditor, an der Kronengasse zu haben.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmichl,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 52. 1. März 1860.

Sitzung des Großen Rathes.

(Vom 28. Februar.)

Bevor wir in unserer Berichterstattung fortfahren, theilen wir noch die Vorlagen betreffend Pfarrei Mönthal und Vertheilung der Gemeindebeiträge an die Korrektionskosten der Straße durch Rieden mit:

1) Betreffend die Errichtung der Pfarrei Mönthal:

Der Große Rath, nach Einsicht und Genehmigung zweier Verträge

a. mit der Gemeinde Brugg vom 10/13. Februar 1860, wonach die bisher von derselben besessene Kollatur in Mönthal mit allen Rechten und Pflichten und einem Dotationskapital von Fr. 30,000. an den Staat übergegangen;
b. mit der Gemeinde Mönthal vom 1/6. Februar 1860, betreffend deren Leistungen an die Errichtung und Unterhaltung einer selbstständigen Pfarrei; beschließt:

§. 1. Die Gemeinde Mönthal wird zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben.

§. 2. Dem Staate, als nunmehrigen Kollator, liegen nachbenannte Verpflichtungen ob:

a. die Besoldung des Pfarrers;
b. der Bau und Unterhalt des Kirchenchors;
c. der Bau und Unterhalt des Pfarrhauses.

§. 3. Die Gemeinde Mönthal übernimmt folgende vertragsgemäße Leistungen:

a. den Bau und Unterhalt des Kirchenschiffs, des Kirchhofes, resp. Begräbnißplatzes, und des Glockenthurms mit Glocken;
b. die Bestreitung der Kultusbedürfnisse;
c. die Entrichtung eines Beitrags von Fr. 1400. an die Kosten des neuen Pfarrhauses.

2) Betreffend die Straße durch Rieden (Obersiggenthal):

Der Große Rath, nach Mitgabe des §. 3. des Korrektionsdekrets vom 24. März 1859, beschließt:

§. 1. Der Beitrag, welchen die zunächst betheiligten Gemeinden dem obenerwähnten Dekret zufolge an die Kosten der Straßenkorrektion in der Ortschaft Rieden, Gemeinde Obersiggenthal, zu leisten haben, wird mit Rücksicht auf Ortslage und Steuerkraft auf folgende Gemeinden und in den beigesetzten Summen verlegt:

Gemeinde	Baden mit	Fr. 4500. —
„	Ennetbaden	„ 1420. —
„	Obersiggenthal	„ 1660. —
„	Untersiggenthal	„ 710. —
„	Würenlingen	„ 710. —
	Summa .	Fr. 9000. —

§. 2. Die Beiträge sind in zwei gleichen Jahresterminen ohne Zins, der eine auf Martini 1860, der andere auf Martini 1861, an die Staatskasse zu Handen des besondern Straßenbaufonds zu entrichten.

(Vom 29. Februar).

An der Tagesordnung ist:

1) Die zweite Berathung des Gesetzes über die Geldstagsordnung. Es liegen keine Abänderungsanträge mehr vor, und handelt sich also nur noch um definitive Abstimmung in globo. Die Versammlung entscheidet sich für Annahme.

2) Zweite Berathung des Gesetzes über Eheeinspruchsrecht der Gemeinden. Es liegen einige Abänderungs- oder Zusatzanträge der Regierung und seither eingelangte Anträge vor. Die Berathung beginnt bei §. 1. litt. b. Der Antrag der Regierung lautet (in Uebereinstimmung mit der Kommission):

„Die Gemeinde hat das Einspruchsrecht, wenn seine ehelichen oder unehelichen Kinder oder seine ehelichen Großkinder auf Kosten der Gemeinde erzogen werden oder erzogen worden sind, und dafür nicht Ersatz geleistet wurde."

Herr Widmer stellt einen Abänderungsantrag, der nachher von Hrn. Lindenmann etwas näher präcisirt wurde, und wonach das Recht des Einspruchs nicht bloß bei „Erziehung von Kindern auf Gemeindekosten", sondern überhaupt bei „Unterstützung" eines Kindes, auch eines erwachsenen Kindes eintritt (wenn eheliche oder uneheliche Kinder oder eheliche Großkinder auf Gemeindekosten erzogen oder unterstützt werden, oder erzogen oder unterstützt worden sind).

Herr Bürli als Referent bekämpft den Antrag des Hrn. Widmer. Es handelt sich überhaupt um ein Ausnahmsgesetz, um Beschränkung eines der wichtigsten Rechte. Hier soll bestimmt, klar und deutlich gesprochen und nicht eine so allgemeine Linie gezogen werden, daß die drückendsten Konsequenzen eintreten können.

Denselben Standpunkt vertheidigen die HH. Schwarz, Strehl und Welti. Es ist ungerecht und hart — sagen diese Votanten — den Vater für einen erwachsenen „Schlingel" haftbar zu machen. Die Proposition von Hrn. Widmer geräth in Widerspruch mit litt. a. und schlägt gleichzeitig Vater und Kind. Der Antrag geht entschieden über das Ziel hinaus, das der Antragsteller verfolgt. In ähnlichem Sinn spricht sich das Präsidium über den gestellten Antrag aus, und in der Abstimmung wird §. 1. litt. b. in der Redaktion des Reg.-Rathes und der Kommission angenommen.

Bei §. 1. litt. d. liegt der Zusatzantrag von Hrn. Widmer vor: Der Ausweis über die Möglichkeit der Ernährung einer Familie ist als nicht geleistet zu erachten, wenn bei vorhandener Gesundheit, Arbeitsfähigkeit ꝛc. keine Ersparnisse (durch allmälige Einlagen) aufgezeigt werden, es sei denn, daß Unterstützungspflicht gegen arme Eltern vorliegt.

Auch gegen diesen Zusatz wenden sich mehrere Redner mit aller Entschiedenheit, als gegen eine Spezialisirung, die keine Grenze mehr finden werde, eine harte und maßlose Ausdehnung dieser ohnehin delikaten Bestimmungen. Wer will denn Jemanden zwingen, gerade so und nicht anders zu sparen? Oder wie, wenn ein Mann nicht für seine Eltern, sondern für irgend Jemand anders Ersparnisse verwendet hat? Hr. Widmer hält seinen Antrag fest: man habe es hier lediglich mit der „leichten Bevölkerung" zu thun, und der Nachweis des Sparens sei der einzig richtige Maßstab für die Sicherung einer Familie. Es wird ihm dagegen bemerkt, daß der Richter ohnehin alle und jede Möglichkeit habe, diese Verhältnisse näher zu untersuchen. Der Antrag des Hrn. Widmer wird abgewiesen — ebenso der Antrag, die Redaktion des Schlußsatzes zu ändern (anstatt: eine Familie werde ernähren können — eine Familie ernähren werde.) §. 1. litt. d. lautet demnach: wenn ihm wegen erwiesener, gemeinbekannter schlechter Sitten, Mangel an Arbeitstüchtigkeit, Fleiß oder haushälterischem Sinn die Gewähr abgeht, daß er eine Familie werde ernähren und die Pflichten eines Hausvaters erfüllen können.

Bei §. 4. wird ein Antrag gestellt, der dahin zielt, eine Vertretung des Gemeinderaths durch einen Anwalt zu ermöglichen, eventuell, das Wort: einsprechender (Gemeinderath) zu streichen. Der Antrag wird abgewiesen und §. 4. in Redaktion des Reg.-Rathes angenommen.

Nach §. 5. wird ein neuer §. (6.) von der Regierung vorgeschlagen, und derselbe von der Kommission etwas anders redigirt, um allfällige Mißverständnisse abzuweisen. Er wird in dieser Redaktion angenommen und lautet: „Erfolgt die gerichtliche Rechtfertigung eines Einspruchs auf Grund von §. 1. lit. d., so ist im Urtheil zu bestimmen, innert welcher Zeit eine Verkündung erfolgen darf. Diese Frist darf 2 Jahre nicht überschreiten".

Die §§. 6 und 7 des Entwurfs werden nun §. 7 und 8. Die §§. 8 und 9 werden als §. 9 zusammengezogen, und in der definitiven Gesammtabstimmung das Gesetz angenommen.

3. Zweite Berathung des neuen Forstgesetzes.

Hr. Lindenmann als Berichterstatter der Kommission legt die Beweisführung des Reg.-Raths in Festhaltung seiner Vorschläge betreffend die angefochtenen Bestimmungen vor, und verliest die Eingaben der Safenwyler-Versammlung und des Hrn. Gehret. Letztere argumentirt sehr einläßlich mit der Forststatistik des In- und Auslandes, und schließt mit dem Begehren um 8 Forstkreise. Wir übergehen einige unwichtige Modifikationen bei §. 1. Die „brennende Frage" liegt in §. 3, und hier bemächtigt sich auch die Diskussion mit aller Energie des Gegenstandes. Die Kommission ist bei §. 3 einstimmig für Festsetzung von 8 Forstkreisen, will dagegen, sofern 8 Kreise belieben, in Berücksichtigung der Wünsche der Finanzdirektion die Abnahme der Geldverwaltung bei den Kreisförstern fallen lassen.

Nachdem Hr. Widmer die Eingabe der Safenwyler-Versammlung unterstützt hat, dagegen er dann die Besoldungsansätze auf 2000 und 2500 Fr. reduziren will — bemerkt das Präsidium, daß der Gang der Berathung wohl nicht der sein könne, die Besoldung und die Forstkreise mit einander zu besprechen. Die Versammlung möchte vorerst bei §. 3 stehen bleiben. Die Diskussion wird wieder aufgenommen.

Hr. Dr. Thuet hofft das Gute und Beste vom neuen Gesetz für den ganzen Kanton, und glaubt, daß man, wie das Gesetz nun

vorliege, mit allem Vertrauen der Vollziehungsbehörde etwas überlassen könne. Die rechten Leute finden und selbige recht besolden, ist doch die Hauptsache, und hier kann man dem Reg.-Rath einen gewissen Spielraum lassen, damit er nach bestem Befinden und Bedürfniß entscheide. Stellt den Antrag, zu sagen: 6—8 Kreisförster und ein Oberförster.

Hr. Reg.-Rath Schwarz kann sich persönlich dem eben gestellten Antrag nicht widersetzen, ist vielmehr erfreut, daß Hr. Dr. Thuet, der in erster Berathung den von ihm, Hrn. Schwarz, gestellten gleichen Antrag so scharf bekämpfte, jetzt diese Ansicht verficht. Der Redner beleuchtet die zwei Eingaben von Safenwyl und Hrn. Gehret. Die Erstere gefällt ihm darum nicht, weil sie ein genügendes Personal und dann am Ende wieder eine schlechte Besoldung will, bei der der Beamte nicht lebt und nicht stirbt. Die zweite Eingabe wäre besser ganz unterblieben, denn die Geschichte, gewisse thatsächliche Vorgänge früherer Zeit stehen in schneidendem Widerspruch mit den Argumenten der Eingabe. Vor allem aus glaubt Hr. Schwarz die Anklage, die auch in Journalen erhoben worden, als unverdient zurückweisen zu dürfen, daß die Regierung nur aus Sparsystem, aus Knorzerei sich so entschieden habe. Umgekehrt, die Regierung will vor allem genügende Besoldung. Es ist hier überhaupt nicht die Finanzfrage, um die man sich streitet. Der Redner exemplirt mit Waadt, um hier in Zahlen nachzuweisen, daß den 6 Kreisförstern nicht zu viel zugemuthet wird. Es kömmt noch hinzu: daß jede Gemeinde mit mehr als 100 Jucharten Waldung einen Gemeindeförster anstellen muß, was bisher nicht der Fall gewesen. Bisher hatte man 10 solche Förster, wovon 7 Gemeindeförster waren. Jetzt soll das aufhören, und es werden dann 6 wohl genügen. Sodann die Frage: Könnten wir jetzt die 8 Stellen gut besetzen? Man müßte wahrscheinlich nehmen, was grade kommt. Der Redner schließt dahin: wenn unsere sämmtlichen Förster künftig so eifrig und energisch handeln und wirthschaften, wie sie es jetzt in den Zeitungen und Versammlungen für ihre Ansichten thaten, so wird die Sache gewiß auch mit 6 Förstern gut gehen.

Hr. Lindenmann ist auch erfreut, daß Hr. Dr. Thuet bekehrt worden. Im weitern begründet er die Ansicht der Kommission namentlich mit dem Nothruf der Gerber, die uns sagen: Sorget für mehr Eichenrinde, ansonsten unser Gewerbe zu Grunde geht — und eben in diesem Interesse bedarf es des genügenden Personals.

Hr. Reg.-Rath Schmid ist von jeher für 8 und gegen die 6 Kreise gewesen. Die Haupttendenz des Gesetzes ist eine ordentliche Administration der Gemeindewaldungen und dazu bedarf es ausreichender Kräfte.

Herr Reg.-Rath Brentano: für den Antrag des Reg.-Rathes, indem die 6 Kreisförster nachweislicher Maßen genügen.

Herr Reg.-Rath Keller: Die Forstkultur ist fortgeschritten, wir haben vieles gelernt, auch die Gemeinden haben an Erfahrung und Einsicht gewonnen, und so sollte es möglich sein, mit etwas kleinerem Personal auszukommen. Freilich, in Sachen der Organisation der Thätigkeit dieser Förster wird auch noch viel zu lernen sein. Dann werden wir gewärtigen müssen, ob wir im Anfang mit Halb- oder Zweidrittelskräften vorlieb nehmen müssen. Ganz gewiß ist das vor allem unsere Pflicht: Keinen Rappen an den Besoldungen zu reduziren. Ebenfalls eine wohl noch nicht klar genug vorliegende Frage ist wohl die über die Geldverwaltung, Kassawesen, Rechnung — ob man zu viel Schreiberei auflade oder ob man gut thue, den Kreisförstern das Kassawesen zu belassen. Im Vertrauen auf den Takt der Behörde dürfte man füglich auf den Antrag des Hrn. Thuet eingehen, und der Vollziehungsbehörde einen gewissen Spielraum geben. Zeigt es sich dann, daß man sparen kann, ohne der Sache zu schaden, so thue man's. Der Reg.-Rath ist ja immer verantwortlich. Ursache zu vernünftigem Sparen haben wir namentlich mit Rücksicht auf das kommende neue Schulgesetz, wenn dieses den gerechten Ansprüchen unserer Republik genügen soll.

Herr Lindenmann erwiedert seinem Präopinanten, man soll nur die 8 Kreisförster dekretiren, das Forstwesen ohne zu große Sparsamkeit ausstatten, dadurch den doppelten Ertrag der Forstwirthschaft herbeiführen und den Zehnten davon der Schule zukommen lassen, so werde Herr Keller die nöthigen 60,000 Fr. finden.

Abstimmung: Es wird eventuell, sofern eine bestimmte Zahl beliebe, die Zahl 6 angenommen, und definitiv entgegen dem Antrag des Hrn. Thuet der Vorschlag des Entwurfs, also 6 Kreisförster mit großer Mehrheit angenommen. Bei §. 5 des Entwurfs handelt es sich um das Rechnungswesen. Der Referent der Kommission trägt nun, (da die Zahl 6 angenommen ist) auf Uebertragung des Rechnungswesens an die Bezirksverwalter an. Dieß im Interesse einer gehörigen Kontrole, Erleichterung von bureaukratischer Schreiberei, Verhütung von Betrügerei. Ueberhaupt sei es kein Schade, wenn hier ins Rechnungswesen eingegriffen werde, da ohnehin unser kantonales Rechnungswesen zu komplizirt sei.

Hr. Reg.-Rath Hanauer empfiehlt unveränderte Annahme des §. 5. im Entwurf und Verwerfung der Uebergabe der Geldverwaltung an die Bezirksverwalter. Die Förster hatten bis jetzt ein Hauptbuch, den Contokorrent und ein Kassabuch zu führen. Nr. 1. und 3. wird ihnen bleiben, auch wenn man die Bezirksverwalter hereinzieht. Sie werden sodann einen Haufen detaillirte Berichte zu machen haben, an Verwirrung wird's nicht fehlen, und das um so mehr, als die 6 Forstkreise nicht politische Bezirke sind. Mit der gehofften Kontrole ist es so viel als nichts; wir hatten übrigens schon ein Muster von diesen zweierlei Rechnungen. Will man kontroliren, so ist's zunächst am Platz bei den Steigerungsrödeln, die in gehöriger Weise von Staatsbannwart und Forstinspektor auszufüllen sind. Der einzig richtige Weg, wenn man ändern will, wäre derjenige der Zentralisation des Kassawesens und nicht Uebertragung an die Bezirksverwalter.

Referent vertheidigt seinen Antrag und erklärt, daß er keineswegs einen Angriff auf die Verwaltung der jetzigen Finanzdirektion beabsichtigt habe; immerhin müsse er nochmals auf die Vergleichung der eidgenössischen Verwaltung und unseres Rechnungswesens hinweisen.

Hr. Reg.-Rath Schwarz: Mit dem Antrag der Kommission wird keine Vereinfachung gewonnen. Vielleicht mag es gut sein, wenn in diesem Gebiet Versuche gemacht werden. Ueberlasse man das der Verwaltungsbehörde, es ist eigentlich gar nicht Sache des Gr. Raths. Dafür kann man statt der 20,000 Fr. Kaution sagen: entsprechende Kaution; man präjudizirt nicht und überläßt den praktischen Modus der Regierung. Referent erklärt sich einverstanden und der §. 5. wird im Sinn des Votums von Hrn. Schwarz angenommen.

Hiemit waren die streitigen Kardinalfragen dieses Gesetzes erledigt, allein die Versammlung marschirte mit lobenswerther Ausdauer und Aufmerksamkeit auch noch durch die circa 130 übrigen §§. Redaktionsveränderungen, einzelne Wünsche der Gemeinden und Forstmänner, ein erkleckliche Anzahl Anträge von Hrn. Läuble, der das Gesetz in allen Ecken durchmustert hatte, bildeten den Stoff der übrigen Berathung. Wir beschränken uns auf Andeutungen und einige bedeutendere Punkte.

Bei §. 9 wird die „Amtsdauer von 4 Jahren" für die Bannwarte eingeschoben; die §§. 15, 26, 27 und 29 unterliegen einiger Redaktionsveränderung.

§. 33 beschlägt die Holzsteigerungen und Ausnahmsverfügungen zu Gunsten der bedürftigen Bevölkerung. Hr. Oberst Siegfried sucht besonders nachzuweisen, daß man hier einerseits für die Aermern zu sorgen, eine erleichterte Verabfolgung zu bewilligen, aber auch nicht Schenkungen zu machen habe. Sämmtliche Redner vereinigen sich schließlich auf die Redaktion des Hrn. Siegfried: daß solche Ausnahmen, Verabfolgung von kleinern Quantitäten zu einem jeweilen von der Verwaltungsbehörde festzusetzenden Preis eintreten können.

Bei §. 40. wird nach Antrag der Kommission und Regierung eingeschaltet: Ausnahmsweise kann es (das Beschlagen des Bauholzes auf bestockten Schlägen) der Kreisförster gestatten.

§. 61. (die Vorschrift, daß neue Gebäude auf 2 Fuß Höhe mit Stein aufgemauert werden sollen) wird gestrichen.

Die §§. 49. und 65. beziehen sich auf den Weidgang, und werden theilweise nach dem Vorschlag der Regierung im Sinn der gänzlichen Ablösung dieser Weidgangsrechte modifizirt, theils in Folge davon gestrichen.

§. 74. wird auf Antrag von Hrn. Läubli gestrichen, weil schon im Pfandrecht enthalten (betreffend Loskauf von Forstberechtigungen).

Im Abschnitt Forststrafgesetz geht die Kommission mit den Abänderungsanträgen der Regierung bei §. 82., 86., 90. und 91. einig: Lohngeber haben für frevelnde Arbeiter und Dienstboten sowohl bezüglich der Strafe als des Schadens einzustehn. Zuchthausstrafe kann nur verhängt werden, wenn Werth und Schaden den Betrag von 50 Fr. übersteigen.

Im Abschnitt „Strafbestimmungen" (99—136) wird zunächst bei §. 104 und in Berücksichtigung, daß bei unabsichtlicher Umgehung der Bewilligung zur Umwandlung von Waldboden die Strafe zu hoch angesetzt sei, ein Spielraum von 10—80 Fr. festgesetzt; bei §. 118 und 119 die Strafansätze nach Wunsch der Safenwyler-Versammlung und des Gemeinderaths von Frick theilweise erhöht, und §. 129 nach Wunsch des Hrn. Läubli und der Behörde von Brugg abgeändert: Wer Waldpflänzlinge auszieht, zahlt bis auf 100 Stück 1—4 Fr. und für ein größeres Quantum verhältnißmäßig mehr.

Rücksichtlich der Besoldungstafel wird der Entwurf angenommen und nur bezüglich der Entschädigungen für Besuche und Augenscheine eine klarere Redaktion formulirt, um allfällige Versuche zu unzuläßigen Sportelerhebungen abzuschneiden. Die Förster beziehen für ihre reglementar. Waldbereisung eine Aversalentschädigung vom Staat und für Besuche im Auftrag der Gemeinden oder der Oberbehörde die im Gesetz enthaltene Entschädigung. In definitiver Abstimmung wird das Gesetz mit großer Mehrheit angenommen. Folgen noch einige Naturalisationsvorlagen, die genehmigt werden. Ebenso der Antrag der Staatsrechnungskommission auf Bewilligung des Kredits für einen Feuerwerksaal. Schluß 3 Uhr.

Eidgenossenschaft.

Zum Nidwaldner Schützenfest. Die Regierung von Nidwalden hat nach dem „Bund" dem Bundesrath gemeldet, daß sie, so lange die Landrathsbeschlüsse zu Recht bestehn, nicht in der Lage sei, mit den Schützen zu unterhandeln; sie werde aber seiner Zeit dem

Landrath über alles Vorgefallene Bericht erstatten. Dem Schützenkomite von Nidwalden wird dieses Schreiben mitgetheilt.

Das franz. Zollbüreau in Bois d'Amant ist dem Transit geöffnet, so daß die schweizer. Speditionsanstalten ihre Waare über diese Route befördern können.

Zwei Berichte über Regulirung des Reußabflusses bei Luzern, von der luzernischen Regierung und Hrn. Ingenieur Müller, sind dem Bundesrath zugekommen. Es herrscht etwelche Uneinigkeit in diesen beiden Berichten. Die bisherigen Arbeiten sind indessen befriedigend ausgefallen, weßhalb der Bundesrath eine Abschlagszahlung von 9000 Fr. auf Rechnung der eidgen. Kasse bewilligt hat.

Die Adresse der Helvetia an das savoyische Comité d'iniative in Genf lautet im wesentlichen folgendermaßen:

Liebe Nachbarn!

Jeder Zeitpunkt auferlegt ganzen Völkerschaften, wie dem einzelnen Menschen, gewisse ihren Rechten entsprechende Pflichten. Es giebt eine Zeit, wo wir sprechen, wo wir handeln müssen, wie es eine Zeit des Schweigens giebt. Und wenn der Schweizer rings um sein friedliches Heimwesen umherblickt, so gewahren wir überallhin ein lebendiges Drängen und Treiben widerstreitender Kräfte und Bestrebungen, einen bedeutsamen Gährungsstoff, aus dem sich eine neue Zukunft emporringt. Immer mehr geräth die glühende Masse in Fluß; die Aufgabe freier Männer ist es, nach dem Willen der Vorsehung, rechtzeitig die neue Form zu bestimmen, welche der neue Guß erhalten soll. Ist die Gluth erkaltet, haben sich die neuen Krystalle gebildet, dann bedarf es erneuerter Anstrengungen und Geburtswehen, um die neugeschaffene Gestaltung wieder umzubilden, wenn sie mangelhaft ist, langjähriger Geduld und schwerer Opfer, um frühere Fehler und Versäumnisse wieder gut zu machen; die Geschichte lehrt uns, wie selten solche großartige Augenblicke, wie sie die Gegenwart bietet, im Volksleben wiederkehren!

Diese Wahrheit fühlt das Schweizervolk dermalen lebendig und freut sich, daß auch unsere Nachbarn in Savoyen davon durchdrungen sind beim Hinblick auf die Entwürfe, welche über eine Trennung von seinem bisherigen Staatsverbande aufgetaucht sind und kann lange mehr des Entscheides warten.

Mit ernster Theilnahme blicken wir auf die von Außen in Eure stillen Thäler getragene Bewegung und achten vor Allem die Treue hoch, welche Savoyen während seines Verbandes mit Piemont bewährt hat.

Ja, hohe Achtung verdient gewiß diese treue männlich gelassene Hingebung und wenn jener mächtige nationale Geist in Italien erstarkt, so hat er gegen Savoyen heilige Pflichten der Dankbarkeit zu erfüllen. Ob aber selbst der beßte Wille im Augenblicke solches Vertrauen zu lohnen vermag, — wer kann dies bestimmen? Wer weiß welche Probleme schon in nächster Zukunft zur Verwirklichung gelangen? Welche Ereignisse sich vorbereiten, welche Wendung sie nehmen werden?

Schon hat der Gedanke einer Lostrennung von Piemont Gestalt und Stimme erhalten; unter der Aegide des freien Entschlusses handelt es sich um eine Einverleibung in das mächtige Gebiet Frankreichs, um eine Veränderung seiner Machtstellung, deren inhaltschwere Folgen uns lebendig beschäftigen und ungeachtet allen befreundeten Beziehungen zu jenem Großstaate mit Besorgniß erfüllen müssen.

Wenn man nun weiß, wie sonst mannichfache und tiefgreifende Mittel zur Anwendung kommen, um die öffentliche Stimme niederzuhalten oder zu erdrücken, so ist es eine besonders erfreuliche Wahrnehmung, daß unsere Nachbaren im Süden des Genfersees, bis an die unwegsamen Alpen und weit nach Westen hin sich laut und immer lauter für einen Anschluß an die Schweiz aussprechen und von ihrem Selbstbestimmungsrechte Gebrauch machen, indem sie einen Grundsatz für sich beanspruchen, welcher seit einem Jahre in Italien seiner Verwirklichung entgegendrängt und schon so gewaltigen Wiederhall bei andern Völkern findet, daß ihm auf die Dauer keine irdische Macht widerstehen wird.

Diesen freiwilligen, ungekünstelten, ja mit Gefahren verknüpften Ruf hat die Schweiz mit Freuden vernommen und wir dürfen Euch, liebe Nachbaren! versichern, daß unsere Behörden mit dem Volke einig gehen, um diese Stimmung nach Kräften zur Geltung zu bringen.

Je näher die Wahrscheinlichkeit eines theilweisen Anschlusses an die Schweiz herantritt, desto lauter giebt sich die allgemeine Zustimmung kund. Nicht nur eine Partei, nicht eine religiöse Glaubensgenossenschaft, sondern bereits das ganze Volk betrachtet den Entscheid über Savoyens Schicksal als eine Lebensfrage.

Die Schweiz ist nicht reich, aber glücklich durch ihre republikanischen Einrichtungen, durch die Geltung, welche der einzelne Bürger hat, durch das innige Band, welches Alle umschließt, ohne die Individualitäten aufzuopfern, — durch ihren einfachen Haushalt in Gemeinde und Staat. Die Schweiz denkt nicht daran, Unterthanen zu erobern und Großmachtsgelüste zu nähren, allein wenn es gilt, so innig mit uns verwachsene Elemente auch äußerlich zu vereinigen, so wird uns Niemand verargen, wenn wir die uns dargebotene Hand erfassen und die sich uns zuwendenden Gefühle erwiedern.

Den gleichgesinnten Männern in Savoyen Gruß und Handschlag!

Bern. In Großdietwyl ist am 24. ein von 21 Personen bewohntes Haus ein Raub der Flammen geworden und ein Mann dabei um's Leben gekommen. (Oberaarg.)

Zürich. Die kantonale gemeinnützige Gesellschaft behandelt in ihrer nächsten Sitzung (12. März) zwei Fragen aus dem Gebiet der Schule und des Gewerbswesens. 1) Untersuchung über die Klage, daß der in der Volksschule mitgetheilte Unterrichtsstoff zu wenig haften bleibe. 2) Welche Zweige der schweizerischen Industrie sind der Entwicklung des Körpers und Erhaltung der Gesundheit des Arbeiters schädlich.

— Einige Gemeinden des Bezirks Regensberg wollen eine neue Sekundarschule gründen und haben schon 8000 Fr. gezeichnet.

— Auch im Kant. Zürich wird für Revision des Forstgesetzes petitionirt.

— Die „Eidg. Ztg." meldet den Hinschied von Prof. Heinrich Escher, der vor einigen Jahren sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte.

— Das Sechseläuten ist auf den 26. März festgesetzt.

St. Gallen. Die Bevölkerungstabellen liegen nun vor. Der Kanton hat 41,350 Familien; männliche Bevölkerung 88,188, weibliche 90,912. Schweizerbürger: 15,031 Niedergelassene und 6215 Aufenthalter. Ausländer 5501, Heimatlose 18. Katholiken 109,757, Protestanten 69,236, Israeliten 107. Nach dem Familienstand: 108,602 Ledige, 59,531 Verheirathete und 10,967 Verwittwete.

Graubünden. Zweiunzwanzig Bienenwirthe des Oberlandes aus Tavetsch ꝛc. haben in Disentis einen Verein für Bienenkultur gegründet.

— Dem „liber. Alpenboten" wird aus St. Gallen geschrieben: „Ihr Korrespondent traf vor wenigen Tagen in einem hiesigen Gasthause einen sehr gebildeten (!) jungen Mann, von sächsischem Adel, Protestant, der sich im Mindesten nicht genirte zu erklären: er gehe in Bälde als Offizier in päbstliche Dienste, zu „Meierhofer", „um die Canaille in der Romagna und anderwärts zu Paaren treiben zu helfen". Auf den Einwurf, daß er als Protestant in Diensten des heil. Stuhls sich ganz sonderbar ausnehmen würde, erwiederte er: „wenn ich auch den Pabst mit seiner Sippschaft verabscheue, gehe ich doch dahin, weil mir für diesen Moment wahrscheinlich einzig hier die Gelegenheit geboten ist, das Legitimitätsprinzip zu vertheidigen und für dieses Prinzip bin ich Willens, selbst mein Leben zu lassen."

Der Umstand, daß ich diesen Offizier in Civil gestern noch hier sah, ferner mir ein römischer Unteroffizier in Uniform (rothe Mütze und Beinkleider und Waffenrock von Zwilch) schon zweimal hier begegnete, und zwar soeben in Begleit eines jungen Blousenmannes, der einem Rekruten nichts weniger als unähnlich sah, veranlaßt mich als liberaler Schweizer öffentlich hierauf aufmerksam zu machen.

Neuenburg. Der Kanton Neuenburg rüstet sich auf den 1. März zur Festfeier der Republik. Sämmtliche Sektionen der Helvetia — sagt die „Union dem." — haben die Initiative ergriffen und rüsten sich zur Organisation der Festlichkeiten.

— Die Bevölkerung von La Chaurdefonds beträgt gegenwärtig 15,929 Seelen.

— Der Generalrath der Munizipalität von La Chaurdefonds hat letzte Woche zwei Sitzungen gehalten, um die Angelegenheit des Jura ind. zu berathen. Er billigte alle Schritte seiner Delegirten und ratifizirte einstimmig die Modifikationen an der mit den Obligationsträgern geschlossenen Uebereinkunft. Er autorisirte unter andern den Munizipalrath, der neuen Gesellschaft, sobald sie fest konstituirt sei, eine Summe von 60,000 Fr. von der neuen Subskription einzubezahlen. Dann wurden 3 Mitglieder für den Verwaltungsrath der Betriebsgesellschaft gewählt: Célestin Perret-Gentil, Aimé Louis Geiser und Numa Girard.

Ausland.

Deutschland. Aus Göppingen wird dem Schw. M. mitgetheilt, daß in voriger Woche von Seiten eines bedeutenden Frankfurter Lieferanten bei den Göppinger Schuhmachern angefragt wurde, ob sie im Stande wären, in der nächsten Zeit für das französische Militär 5000 Paar Schuhe per Monat zu fertigen (gegen eine Bezahlung von 4 fl. 30 kr. per Paar). Die mitgeschickten Musterschuhe werden von einem kundigen Meister als äußerst zweckmäßig zu größeren Märschen geschildert; es werden zu denselben lederne Gamaschen getragen.

— Freiburg. Von dem weisen und greisen v. Wessenberg kam aus Constanz ein Brief hier an, welcher zwar nicht zur Mittheilung bestimmt ist, von welchem aber so viel gesagt werden kann und darf, daß derselbe das gegenwärtig schwebende Concordat mit völliger Ueberzeugung von dessen Schädlichkeit verwirft. Diese Stimme wird wohl ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale werfen und dies wohl um so mächtiger, als gerade die kirchliche Partei sich auf Wessenberg berief, der ja ein Concordat früher verlangt habe. Auch auf Rotteck beruft sich die ultramontane Partei, aber mit eben so großem Unrecht. Sie zitirt nur solche Stellen, welche ihr günstig scheinen: die gegnerischen Stellen verschweigt sie.

Politische Uebersicht.

Aarau, 29. Febr.

Das bedenkliche Bündniß ist nun laut neuesten Berichten vorläufig „abgethan", bis es in neuer und verbesserter Auflage erscheint. Die Sendung des Prinzen von Hessen (von Wien nach Petersburg) soll sistirt worden sein, weil man sich bei vorgängiger Sondirung überzeugte, daß der Boden für eine „innige Verbindung" noch nicht genügend vorhanden sei.

Die Annexation Mittelitaliens, von der einen Seite schon als zugegeben und abgethan betrachtet, wird andrerseits noch stark in Zweifel gezogen, d. h. in dem Sinn, daß die eine und andere Großmacht sich entschieden einer Vollziehung dieses Akts ohne vorgängige „Bewilligung" widersetzen würden. Namentlich tauchen mehr und mehr die Zweifel und neue Kombinationen betreffend Toskana auf.

In Ermangelung besserer Nachrichten beschäftigen sich einige Pariser-Korresp. mit dem, was der Kaiser auf einem glänzenden Maskenball und während sechsmaligem Kostümwechsel gesprochen habe. Vielleicht gehört auch dahin, was ihm die „Indep. belge" in den Mund legt bezüglich Savoyens: Die Schweiz dürfe auf billige Berücksichtigung hoffen, sofern sie ihre Ansprüche auf das Vertrauen zu ihm und nicht auf zweifelhafte Rechte basire. Immerhin paßt diese Sprache zum gegenwärtigen Schulmeisterton der Pariser-Journale.

Die Debatte in London über die savoyische Frage läßt uns in der kargen telegr. Sprache wieder nur sehr wenig Bestimmtes erkennen, und wir werden Näheres abzuwarten haben. Ein so glückliches Vertrauen auf die Bescheidenheit des französischen Regenten theilen wohl nicht viele Engländer oder Schweizer mit John Russel, dem englischen Minister.

Der „Nord" publizirt einen Brief eines seiner Abonnenten, eines Russen aus Nizza, der in den schärfsten und zuversichtlichsten Ausdrücken sich dahin ausspricht, daß Rußland sicherlich sich niemals dazu hergebe, einem perfiden und undankbaren System, Oestreich geheißen, zur Unterdrückung einer Brudernation Hand zu bieten. Es hieße das, die Gesinnungen Alexanders verrätherisch verleumden u. s. w. Der „Nord" meint, man brauche nur den Brief zu lesen, um über die Mystifikation des „Chronicle" über ein Bündniß im Klaren zu sein.

Rom: Von hier werden neuestens eine Menge Anekdoten berichtet, die beweisen, wie viel Mühe Goyon hat, die Römer in ihren systematischen, passiven Demonstrationen zu hindern. Es ist Karnevalszeit, und die Bevölkerung begibt sich massenhaft an entlegene Orte, so daß die Polizei, die nicht daran denkt, nichts mehr machen kann. Ein geduldiger Engländer stellte sich eines Tags die Aufgabe, so eine Volksversammlung von Malkontenten bei der Porta Pia zu zählen und brachte seine 30,000 heraus.

Ungarn: Von Pesth wird geschrieben, daß die protestant. Sache nichts weniger als befriedigend stehe und viele irrthümliche Angaben durch die Blätter gegangen seien; die Verhandlung mit den Lutheranern sei schroff abgebrochen, und gegen einzelne, bei den Konventen betheiligte Personen das Prozeßverfahren eingeleitet.

München: In Folge Aufrufs zu einem Denkmal für Arndt hat König Ludwig 500 fl. gezeichnet.

Madrid: Das „Ozeangeschwader" besteht aus 13 Schiffen. Die Häfen von Arcilla und Larache sind mit dem Bombardement bedroht. Dieser zweite Theil des Krieges — sagt eine Depesche — wird kurz und kräftig sein.

Neueres.

Bern. Von allen Seiten laufen Berichte über den Sturm vom letzten Montag ein. Der „Oberl. Anz." schildert die Gefahr, die das Dampfbot auf dem Thuner-See bestand. Es gerieth in einen förmlichen Orkan, in den sich Blitz und Donner mischten. Der Dampfer kam durch, aber eine Landung (bei Neuhaus) war unmöglich. Zwei Versuche, nach Thun zurückzukehren, scheiterten an der „Nase", erst der dritte gelang.

Zürich. Fastnachtsblatt in Horgen, als Liebeszeichen für die zürch. Finanzdirektion: „Wild, praktische Anleitung zur höheren Rechnungskunst; Erbauungsbuch für Polytechniker und angenehme Unterhaltung für alle Quartalzäpfler. Erste Auflage, Preis 1 ½ Fr. vom Tausend. — Druck: auf dem Lande; Verlag: in der Stadt." (N. Z. Ztg.)

Solothurn. Auch in Olten ist dieser Tage ein leerer Waggon von Läufelfingen her angelangt. Leider ging es hier nicht ohne Unglück ab, indem ein Arbeiter von Trimbach von dem Wagen zerschmettert wurde.

London. Die „Times" findet die savoyische Annexion bedauerlich, aber doch nicht von der Bedeutung einer Lebensfrage, die England zum Krieg treiben könnte. Russel wird wegen seiner Aeußerungen getadelt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 29. Febr. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 97. 95, Credit mobilier 752. —, Oesterr. Staatsb. 506. —.
London, 29. Febr. Consols 94⅞.

Wienerbörse. 28. Febr. 5% Staatsschuldsch. 68. 70; Nation.-Anleihe 77. 40; Bankaktien 864; Kredit Mobil. 195. —.
Wechselkurs: 28. Febr. London 132. 40. Paris —. —.

Marktbericht von Langenthal am 28. Februar. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 7. —.—7. 50. Kälber per Pfund 28 bis 42 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 90, in Ballen per Pfd. 87 — 96 Ct. Eier 8 — 9 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0. ——0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 35 bis 42 Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Wien, 28. Februar. Die Nachricht von einer Mission nach Petersburg wird dementirt. „Pays", „Patrie" und „Globe" erklären das russisch-östreichische Bündniß als nicht vorhanden.

London, 28. Februar. Kinglake verlangt Mittheilung der Korrespondenz zwischen Frankreich, England und Piemont betreffend die Annexion Savoyens und Nizza's. Er entwickelt des Nähern seine Motion: Diese Annexion würde die schweizer. Neutralität wie das europäische Gleichgewicht kompromittiren. Mehrere Redner sprechen für und gegen. Russel erklärt, die Korrespondenz werde die von England beobachtete Haltung genügend darthun. Er glaubt, Napoleon werde sich wohl bedenken, bevor er zur Annexion schreite, die der Vorläufer eines dauernden Mißtrauens gegen Frankreich wäre. Motion Kinglake angenommen.

Casino in Aarau.

Freitag den 2. März
Musikalische Abendunterhaltung
mit Rauch.

Anfang Abends 7 Uhr.

Freien Eintritt haben die Herren Offiziere; Fremde können eingeführt werden. Hierwohnende Nichtmitglieder bezahlen 1 Fr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Die Casinodirektion.

Verkauf

von prima **St. Etienner Schmiedkohlen** in beliebigen Quantitäten zu ganz billigem Preis.

Aarau, 29. Febr. 1860. **Rohr u. Cp.** im Kaufhause.

Zum Verkauf:

3] Bei Frau Ochsenbein geb. Fisch, Nro. 142. an der Milchgasse, gute selbstgemachte **Eiernudlen** und frische Eier, um billigen Preis, womit sie sich dem geehrten Publikum bestens empfiehlt.

4] Eine treue und arbeitsame Person, die die Hausgeschäfte versteht, und auch etwas nähen und stricken kann, sucht einen Platz; sie könnte sogleich eintreten. Nachfrage in Nr. 24.

Photographisches Atelier
jenseits der Aare.

5] Die verehrten Familien, welche noch Portraits von uns wünschen, machen wir aufmerksam, daß wir in kurzer Zeit unsere Reise fortsetzen.

Jensen & Heurichsen.

Ausschreibung.

5] Vom 1. bis und mit 8. Juli 1860 wird das

Aargauische Kantonalschießen

in Baden abgehalten.

Zur Uebernahme der **Festwirthschaft** wird hiemit Konkurrenz eröffnet. Die günstigen Vertragsbedingungen sind bei Hrn. Kommandant Herzog zum Sternen in Ennetbaden einzusehen und die daherigen Eingaben verschlossen an ihn bis 14. März 1860 abzugeben.

Das Wirthschafts-Comite.

Holzgant.

6] Die von uns jüngsthin auf Ende dß. Mts. angekündigte **Holzsteigerung** findet nunmehr **Dienstag den 6. März** an gleicher Stelle wie das letzte Mal statt und hat zum Gegenstande circa **230 Klafter** theils reines **Buchen-** theils **Mischelholz**, sowie etwa 5000 Stück Reiswellen. Anfang: Vormittags 9 Uhr.

Olsberg, den 25. Febr. 1860.

Für den Gemeinderath:
Bürgi, Gemeindeammann.
Hauser, Gemeindschreiber.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 53. 2. März 1860.

Sitzung des Großen Rathes.

(Vom 1. März.)

Es wird ein Rehabilitationsgesuch vorgelegt. Der Petent ist für 6 Jahre im Aktivbürgerrecht eingestellt und möchte am Sonntag gern an den Wahlen theilnehmen. Große Heiterkeit der hohen Versammlung.

Die Staatsrechnungskommission empfiehlt einige, nicht bedeutende, Kreditbegehren der Regierung zur Annahme von Seite des Großen Rathes. Angenommen.

Bericht über die Staatsrechnung und den Rechenschaftsbericht des Reg.-Rathes vom Jahr 1858. — Referent Hr. Oberst Fischer (von Reinach). Die Kommission wünscht unter anderm in Zukunft Vermeidung von Widersprüchen in den Angaben über den Flächeninhalt der Staatswaldungen (Angaben der Regierung und der Forstbeamten); ebenso bezüglich der Angaben über die Oekonomie der Strafanstalten in Staatsrechnung und Rechenschaftsbericht. Die Rechnung der Strafanstalt Aarburg sollte jeweilen auch der Aufsichtskommission vorgelegt werden. Die Rechnungen der Bezirksverwaltungen geben zu einigen Ausstellungen Anlaß, worüber die Regierung die nöthigen Erläuterungen und Auskunft giebt. Bezüglich der Erbschaftssteuer, bei welcher die Kommission ebenfalls zu Bemerkungen veranlaßt wird, sieht sich die Regierung, da keine bestimmten Angaben gemacht werden, nicht in der Lage, auf die Auslassungen hin sich zu rechtfertigen. Der Referent bemerkt, die Kommission stütze sich auf die Thatsache, daß trotz des gleichförmigen Formulars nicht alle betreffenden Rechnungen gleich klar und deutlich ausgefertigt worden. Herr Landammann Hanauer bemerkt, daß das Formular neu sei. Ein Zwiespalt zwischen Rechnungskommission und Militärdirektion über die Ausscheidung einiger Rechnungsposten führt glücklicherweise nicht zum Krieg. Die Rechnungen von Ober- und Kriminalgericht geben zu keinen Bemerkungen Anlaß, dagegen wünscht die Kommission, es möchte darauf hingewirkt werden, daß bei den untern Gerichten die Taxenansätze gleichmäßiger und streng nach den gesetzlichen Vorschriften eingehalten werden.

Die Kommission spricht bezüglich des Rechenschaftsberichts ihre volle Befriedigung über die geordnete Verwaltung aus, weist aber doch auch auf die noch ausstehenden Gesetzesvorlagen: Zuchtpolizeigesetz, Schulgesetz, Gewerbeordnung, Gemeindeorganisation — hin und hofft, daß der Reg.-Rath in dieser Richtung alle Thätigkeit entwickeln werde.

Wir begleiten die sämmtlichen beim Rechenschaftsbericht der einzelnen Direktionen hin und her gewechselten Bemerkungen der Kommission und Replik der Direktion nicht Schritt für Schritt. Sie betreffen großentheils keine „brennenden Fragen" und beweisen allerdings die sorgfältige Prüfung. Beim Bericht der Finanzdirektion taucht plötzlich der Zinsfuß und die Eisenbahn auf. Hr. Lindenmann als Mitglied der Kommission entwickelt die Gründe zu einer von ihm ausgegangenen Bemerkung. Er spricht im Namen des Mittelstandes und tritt der Anschauung der Regierung betreffend Zinsfuß entgegen. ½ Mill. besitzt der Staat an Eisenbahnwerthpapieren, etwa 1 Mill. wird in 2—3 Jahren durch Loskauf von Bodenzins einbezahlt werden — soll man nun den Zinsfuß nicht heruntersetzen? Man soll es thun.

Der Redner zitirt Solothurn und Baselland, um zu zeigen, daß dort die 4½ % nur den „Zinslibikern" eigen seien. Die aarg. Bank ist noch jung und doch blüht sie prächtig, die Aktien stehen auf 240, es ist nicht nöthig, daß der Sicherheitsfond so reißend anwachse. Stellt keinen Antrag, tadelt die Regierung nicht, glaubt aber, daß die Zeit da wäre, herunterzugehn, zumal die Eisenbahnen nun gebaut sind.

Herr Landammann Hanauer erwiedert: Staatsadministration und Bank gehen ihren eigenen Weg, und es besteht hier keine gegenseitige Nöthigung. Zum Grollen gegen die Bank hat der Staat freilich keine Ursache, denn sie hat ihm Dienste geleistet. Es gibt Beispiele auch von 1859, da bedeutende Kapitalien, die zu 4 pCt. genommen waren, gewechselt und beim Staat zu 4 ¼ pCt. gesucht wurden. Die vorhandenen Eisenbahnpapiere sind zu äußerst günstigen Konditionen erworben worden, sie rentiren theils 5 pCt. voll, theils fast 5 pCt., sie werden übrigens vermuthlich schon 1864 und 1868 wieder andern Valoren Platz machen. Was den Zinsfuß selbst betrifft, so glaubt der Redner nicht, daß die Staatskapitalien dazu da seien, nach Gunst irgend eine Klasse zu bevorzugen. Eine Frage ist's dann, ob man der Landwirthschaft wohl thue, wenn man im Zinsfuß immer Schwankungen eintreten lasse. Anderswo hat man Hypothekarbanken mit festem Zinsfuß, bei uns soll man also möglichst auf festem Fuß halten. Mehr als 8 Mill. des Staats sind bloß zu 4 pCt. angelegt, und ist nichts daran gekündet worden; übrigens ist damit nicht gesagt, daß die Regierung nicht in nächster Zeit eine Reduktion nöthig finde — allein es ist das überhaupt Administrationssache.

Hr. Feer-Herzog: erinnert an die letzte Maisitzung. Es muß also von Zeit zu Zeit ein derartiger Schmerzensruf ertönen, und so auch heute. Die Finanzdirektion enthebt mich theilweise, Hrn. Lindenmann vom Standpunkt des Staats zu antworten. Es gibt nun eine Menge Kapitalien, und ich erinnere an die Gelder der Verbeiständeten und Bevormundeten, wo der Staat die Pflicht hat, sorgfältigst zu beachten, daß der Zinsfuß nicht leichthin reduzirt wird — alle Besitzer jener Gelder können nicht anlegen wie sie wollen, sondern wie andere wollen, und zwar in Hypothekaranlagen.

Ebenso ist an die Sicherstellung der Frauengüter zu erinnern. Ich komme auf die Bank zu sprechen. Also in Solothurn und Baselland erhält man Geld zu 4%. Aber die solothurnische Bank? Was die Bank thut ist einfach: sie entlehnt Geld und leiht es wieder aus. Erhält sie Geld zu 4%, so gibt sie es zu 4½%, erhält sie es zu 3½, so gibt sie es zu 4. Die Frage liegt nicht in der Höhe, sondern in dieser Differenz. Die Bank beschäftigt sich schon lange genug mit Untersuchung dieser Zinsfußfrage — aber sie muß eben gleichzeitig für Alle dasselbe thun, d. h. sie muß versichert sein, daß sie sich das ganze Kapital von circa 3 Mill., das hypothekarisch angelegt ist, in Obligationen zu minderm Fuß verschaffen kann, um dann ihrerseits auf 4 Proz. herabzugehn.

Hr. Lindenmann replizirt Hrn. Feer, und wiederholt seine Argumente. Er glaubt, gerade das Votum des Hrn. Finanzdirektors über die ⅔ des Kapitalstocks zu 4% sprechen deutlich genug dafür, daß man die Ausnahmen für den dritten Drittheil aufhebe.

Hr. Reg.-Rath Schwarz: Wie doch Menschen und Zeiten sich ändern. Man lese eine frühere Verordnung über den Zinsfuß, man sehe dabei, wie unrecht früher gegen die Beürftigen gehandelt wurde, wie sehr seither vielfach geholfen wurde, und in wie weit die jetzige Regierung Zinsli bickt. Weder die Regierung noch der Kanton, noch die Bank macht den Zinsfuß, da sind größere Faktoren maßgebend, und wir im Aargau müssen uns darnach richten. Die circa 3 Mill., die noch à 4½% angelegt sind, liegen meist in größern Etablissementen, und Hr. Lindenmann würde also hier dem Land nichts geben.

Der Referent der Kommission entwickelt die Gründe, warum letztere nicht auf die Ansicht des Hrn. Lindenmann eingegangen. Die ganze Frage sei Sache der Verwaltung und der jeweiligen Zeitumstände. Hier eingreifen, hieße die Regierung, die bis dahin ihre Pflicht gethan, maßregeln.

Die Versammlung schreitet nach Durchwanderung der sämmtlichen Direktionen und ausgesprochener Genehmigung und Verdankung der Berichte zur Anhörung des Referats über den obergerichtlichen Rechenschaftsbericht. Leider kommt man nach einer Viertelstunde zur Entdeckung, daß man sich auf ungesetzlichem Boden bewege, d. h. die Kommission hätte ihren Bericht vorher wieder dem Obergericht vorlegen sollen, und hat es nicht gethan. Die Situation wird geradezu staatsgefährlich. Weisen wir das Ding zurück und wieder an's Obergericht, so kommt ein alter Bericht einer alten Behörde vor den neuen Großen Rath! — Behandeln wir heute die Sache, so wird ein Reglement verletzt! Herr Oberst Fischer ist für die Scylla-Reglementsverletzung, Präsidium und Viezepräsidium für die Charybdis: Zurückweisung. Der Referent der Kommission macht Geständnisse. — Ein Trost bleibt, daß nämlich der ganze Bericht nichts enthält, was zum Zweikampf führen könnte. Die Versammlung bleibt reglementsgetreu und widmet der verlornen Viertelstunde eine stille Zähre.

Folgt eine Vorstellung der Gemeinde Aarau, betreffend die Bahnhofstraße; Aarau wünscht Umwandlung der allgemeinen Verpflichtung in eine bestimmte Aversalsumme. Die Baudirektion spricht sich in ihrem Gutachten gegen das Gesuch des Gemeinderaths aus. Die Rechnungskommission glaubt auch nicht eintreten zu sollen. Der Ansicht der Regierung, daß man möglicherweise wieder von der projektirten Pflästerung abgehn und die einfache Chaussirung anwenden könnte, tritt die Kommission entschieden entgegen, und trägt nach einläßlicher Darstellung der Sachlage auf Abweisung des Petitums und Festhalten an dem betreffenden Dekret von 1859 an. Ein Anwalt für Aarau will sich nirgends zeigen. Die Versammlung genehmigt den Antrag der Kommission.

Motion des Hrn. Fürsprech Suter betreffend ein Armengesetz. Der Motionssteller ist namentlich durch die Rechenschaftsberichte dazu geführt worden und verliest nun eine Stelle, wo von 400 verwahrlosten Kindern im Bezirk Zofingen die Rede ist, für welche die Gemeinden nicht sorgen und 500 andern Kindern, die von den Gemeinden versorgt würden (die betreffenden Worte der Direktion des Innern sprechen von den Bestrebungen der Kulturgesellschaft). Die Regierung — fährt Hr. Suter fort — gibt jener Kulturgesellschaft 400 Fr. und thut damit sehr wenig; andrerseits hat man voriges Jahr eine neue Strafanstalt dekretirt, und fixirt das Kapital auf 700,000 Fr. also auf 200 Menschen 3500 Fr. per Kopf. Dazu kommt nun, daß die Armenausgaben der Gemeinden fast 1 Mill. betragen, und zwar ist wohl zu beachten, daß die schwersten Lasten auf den ärmsten Gemeinden liegen. Hier sollte Abhülfe geschaffen und von Staats wegen ausgeglichen werden. Eine Erscheinung, die hier noch in Betracht fällt, ist der Wegzug vermöglicher Bürger aus schwerbelasteten Gemeinden, und Reduktion des ganzen Steuerkapitals. Dieß kam vor 6 Jahren in ausgedehntem Maße vor, aber es kommt noch vor.

Wir haben zu befürchten, daß eine Anzahl Gemeinden früher oder später dem Staat heimfallen. Die Verbindung der Motion mit der Irren- und Krankenanstalt hat ihren Grund einfach darin, weil ich glaube, daß wenn vorerst alle andern Projekte sollen ausgeführt werden, wir nicht mehr in der Lage sind, in Sachen des Armengesetzes zu helfen. Ich mache auch aufmerksam auf die in Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Arbeitgeber und Fabrikherren besondre Maßregeln gegen allerlei kleine Veruntreuungen treffen. Das ist ein schlimmes Zeichen. Eine Statistik von 10 Jahren zurück würde uns wohl zeigen, daß hier die Rückschritte erschreckend sind. Man möge nicht bloß unsre Kulturvereine loben und ihnen danken für ihr Wirken, man möge auch ihre Begehren erfüllen und von Staats wegen eingreifen.

Hr. Reg.-Rath Schmid entwickelt die Gründe, warum bis jetzt das Gesetz nicht vorgelegt wurde. Wenn die Sache so liegt, wie Hr. Suter meint, so wird mit dem Gesetz nicht geholfen, und wenn mit Geld geholfen wird, so kann ja der Gr. Rath den Kredit erhöhen. Die Hauptsache im Armenwesen ist doch wohl die Erziehung der Kinder zu arbeitsfähigen, ordentlichen Menschen, und da sind die freien Gesellschaften ganz am Platz. Geben Sie der Regierung mehr Geld, so wird sie auch die Gesellschaften mehr unterstützen. Will man dem Gesetz rufen, gut! aber damit bringt man noch lange nicht alles in Ordnung. Uebrigens ist es Thatsache, daß die Armenausgaben seit einigen Jahren beständig abnehmen. Man hätte jedenfalls wohlgethan, das Gemeindesteuergesetz noch abzuwarten.

Hr. Reg.-Rath Welti: Herr Suter will zweierlei, erstens ein Armengesetz, zweitens will er eine Zeit bestimmen. Abgesehn von der düstern Schilderung, die unsern Aargau hinter alle andern Kantone stellt — was ist für ein innerer Zusammenhang zwischen dem ersten und zweiten Punkt? Herr Suter will nicht bloß der Regierung, sondern dem Gr. Rath selbst ein Mißtrauensvotum geben. Der Redner verliest einen Bericht von 1852, worin der damalige Justizdirektor (Suter) die Dringlichkeit und Wünschbarkeit verbesserter Strafanstalten schildert. Wo ist hier die Konsequenz? Mit der Frage der Priorität hat es nichts auf sich, gar nichts. Wo etwas rechtes gethan wird, da ist's allemal zu rechter Zeit, und bleibt noch viel übrig, so thun wir's auch noch. Was Herr Suter will, ist ein Schuldenruf über den Kanton Aargau; das Beneficium Invent. soll also zuerst ergehen, bevor wir weiter etwas schaffen dürfen.

Hr. Reg.-Rath Brentano spricht vom Standpunkt der Polizeidirektion dafür, daß in keinem Fall die Vorlagen über die Irren- und Krankenanstalt verzögert werden.

Hr. Lindenmann: Für die Motion Suter, und zwar deßhalb, weil wir seit 1857 viel meisterlosige Leute haben, die vor 5 Jahren bettelten, die jetzt mit nichts mehr zufrieden sind und die in einigen Jahren vielleicht wieder betteln. Hier ist ein Gesetz vonnöthen.

Hr. Suter wendet sich gegen seine Opponenten in der Regierung; es sei unparlamentarisch, persönliche Aeußerungen, die er vor 8 Jahren gethan, nun gegen die Motion zu kehren.

Hr. Bürli: Es ist weder die Möglichkeit, noch das Bedürfniß da, eine derartige Schlußnahme zu fassen, wie sie Hr. Suter will. Der Redner entwickelt seine Ansicht in sehr anschaulicher Schilderung der praktischen Verhältnisse, und des richtigen Wegs zur Hülfe im Armenwesen.

Hr. Lindenmann sucht in Kürze die Trefflichkeit des Institutes „Armenpolizei" zu zeichnen.

Hr. Dr. Thuet glaubt, man werde ganz gut thun, gerade die Wirksamkeit der Vereine abzuwarten.

Abstimmung: Die Motion wird mit großer Mehrheit nicht erheblich erklärt.

Eidgenossenschaft.

(Mitgeth.) Das eidgen. Militär-Departement hat, auf Antrag des Hrn. Oberfeldarzt Lehmann, beschlossen, die Berichte der beiden HH. Divisionsärzte Wieland und Brière, welche letzten Sommer nach Oberitalien gesandt wurden zum Besuch der Militärsanitätsanstalten der franco-sardischen und österreichischen Armee, drucken und unter sämmtliche Militärärzte des Auszuges vertheilen zu lassen. — Diese beiden interessanten Berichte, der eine deutsch, der andere französisch, sind bereits unter der Presse und sollen später auch durch den Buchhandel für Jedermann zu beziehen sein.

Aargau. Ein aargauischer Korrespondent der „Basl. Nachr." bespricht in einem „Nachwort zum Konflikt wegen der gemischten Ehen" die Lösung der Streitigkeiten vom vorigen Jahr und erklärt, daß der Berg weniger als eine Maus geboren. Sie führt aus, daß nunmehr die Einholung der Erlaubniß zur Verkündung bei jeder gemischten Ehe vorangehn müsse, worin 1) eine Geringschätzung des Ansehens der Regierung und der Staatsgesetze, 2) ungleiches Recht der Konfessionen und Aufhebung der Parität zu Ungunsten der Reformirten liege. Der Korr. frägt, woher es komme, daß man allerseits die Sache bis jetzt anders angeschaut? Er selbst sei allerdings auch erst in's Klare gekommen, nachdem er ein Exemplar des Zirkularschreibens der Regierung an die katholische Geistlichkeit gelesen.

Ein anderes, bischöfliches Zirkular soll noch spezieller und nicht minder interessant sein, aber für uns — eine verbotene Frucht. — Wir werden vorerst den versprochenen Schluß der Korresp. abwarten. Ein Unglück ist's keinesfalls, wenn die Sache gründlich „beleuchtet" wird.

— Lenzburg. (Corresp. v. 1. März.) Der heftige Sturm, welcher den 27. Febr. Nachmittags unsere Gegend durchtobte und sogar mit Blitz und Donner begleitet war, hat hier bedeutenden Schaden an Bäumen, Häusern, Thürmen ꝛc. angerichtet. Ganz außerordentlich ist aber die Zerstörung, welche der Wind in unserm Tannwalde „Lenzhard" in Zeit von einer halben Stunde bewirkte. Tannenstämme von 2 bis 4 Fuß Durchmesser wurden umgeworfen oder gebrochen, ganze Gassen durch den Wald gerissen, die, gleich den Durchhauen, die ganze Tiefe des Waldes durchziehen. Der Schaden an umgestürzten oder gebrochenen Bäumen ist sehr groß und wird von der Forstverwaltung auf circa 9000 Fr. angeschlagen; die Holzmasse, welche ganz oder theilweise gefällt wurde soll 300 Klafter betragen. —

— Aarau. Folgender freundliche Nachruf an den gestern verstorb. Hrn. Oberrichter Lützelschwab, dessen Leichenbegängniß Samstag Nachmittag 2 Uhr stattfindet, ist uns so eben zugegangen:

Du schwangest Dich in kräft'ger Geistesfülle
Vom Staub empor in höh're, licht're Sphären;
Gott wollte Dir die hohe Huld gewähren
Noch rüstig auszuziehn aus ird'scher Hülle.

Hoch steht vor uns Dein würd'ger Sinn und Wille,
Der Dich das Erdenleben hieß verklären
Durch Wahrheit, Schönheit, Tugend. Wir verehren
Den edlen Geist in schmerzgeweih'ter Stille.

Stets werden wir in unsrem Kreis Dein Wissen,
Dein Zartgefühl, Dein ernstes, reines Streben,
Das schöne Vorbild eines würd'gen Richters,
Den edlen Mann, den treuen Freund vermissen!
Wohl wird zu Deinem Lob sich noch erheben
Die Stimme eines reichbegabtern Dichters!

Von einem Collegen.

Bern. Auf der Bern-Luzerner Grenze wird — wie man der „Bern.-Ztg." von Schangnau schreibt — die Spur eines Wolfes wahrgenommen und den beidseitigen Grenzgemeinden eine allgemeine Jagd angerathen.

Zürich. Dem „Intell. Bl." wird von Thalweil durch einen Boten berichtet, daß der Tunnel bei den Spinnerei-Gebäuden von Hrn. Kantonsrath Schmid gestern Nacht eingestürzt sei und 4 Personen, von denen nur Einer gerettet wurde, unter den Trümmern begraben habe.

Schwyz. Die „Schwyz.-Ztg." bespricht in Nr. 48. „unsere Aufgabe in der Savoyerfrage", und findet heraus, daß die schweizer. Bevölkerung sich sammt und sonders so aussprechen soll, daß der Bundesrath ruhig auf sie hinblicken mag, im Bewußtsein, nach ihrem Willen zu handeln. Dieses soll hauptsächlich in der Presse und den Großen Räthen geschehn (letzteres wird schwerlich eintreten). Daneben ist zu wünschen: daß alle Ostentation und aller unnütze Lärm vermieden werde, damit die Augen Europa's wieder von uns abgelenkt werden. Lieber stille Verborgenheit als große Politik. In Nr. 49. bringt dasselbe Blatt einen Artikel: die Augen auf! Hier wird irgend eine Nationaldemonstration, und zwar ohne Aufschub, dringend verlangt, damit der diplomatischen Politik des Bundesraths Nachdruck gegeben werde.

Guter Rath ist da theuer und die goldene Mitte bös zu treffen. Die Schweizer bleiben in stiller Verborgenheit, sie sprechen sich sammt und sonders in der Presse aus; sie unterlassen jede Ostentation und bereiten eine große Nationaldemonstration.

Luzern. Der „Eidg." berichtet von einem Unglücksfall, der am 26. Febr. zwischen Rotzloch und Boppenberg 3 Bursche betraf, die sich auf das dünne Eis wagten, der Eine mahnte zur Umkehr und kehrte wirklich um, als die Andern nicht hören wollten. Er sieht, sich nahe am Land umschauend, die Gefährten sinken, wagt sich mit einem Laden heraus, bricht dreimal ein, und arbeitet sich doch vorwärts. Es war umsonst. Als endlich vom Lande her Hülfe mit einem Schiffchen nahte, waren die zwei zuerst Verunglückten schon verschwunden, nur der brave Bünter, der ihre Rettung versucht, hing noch, halb bewußtlos, am Eise, wurde gerettet und befindet sich außer Gefahr.

Genf. Bei der Versammlung vom letzten Sonntag war Dr. Sylva einziger Redner, und auch er faßte sich sehr kurz: Langes Reden nützt hier nicht, sondern handeln. Die Zeit marschirt dießmal im Sturmschritt. Ganz Europa interessirt sich für die Vorgänge in Savoyen, und alles läßt hoffen, daß unser Schicksal unsern eigenen Wünschen entsprechen wird. An den König von Sardinien und die übrigen Mächte wollen wir unsere Wünsche direkt adressiren. Antwortet, ob unsere Erklärung Euere Zustimmung findet, daß wir getreue und loyale sardinische Bürger sind. Wir haben zu zeigen, daß wir beides zu würdigen wissen, die Pflicht der Gastfreundlichkeit und die Vaterlandsliebe.

Ausland.

Italien. Turin. (Corr.) Die Idee, eine allgemeine freie National-Universität zu errichten, um von ihren Lehrstühlen aus die finstern Doktrinen und Maximen der römischen Priesterschaft zu bekämpfen, ist bekanntlich belgischen Ursprungs, und hat in diesem Lande nicht wenig zur Festigung der liberalen Meinung und Partei beigetragen. Ob just Ferrara oder Pisa der Sitz werden wird, möchte ich bezweifeln, nachdem Manchen die Hoffnung vorschwebt, Rom gänzlich zu verweltlichen, worauf denn das Sparta eines einheitlichen Italiens am besten auch dessen Athen abgeben würde.

Unsere meisten Blätter athmen Krieg. Der Sieg des britischen Kabinets Palmerston-Russel drängt in Paris vorwärts, und der dortige Keil treibt wieder hierzuland. Unter diesen Umständen tritt auch die Annexion Savoyens und Nizza's wieder in den Vordergrund. In einem schweizerischen Blatte liest man ein Längeres und Breiteres über die eigentlich französische Nationalität der Nizzarden. Ich erlaube mir daher, nochmals an die schon erwähnte geistreiche Schrift des Herrn Vegezzi Ruscalla zu erinnern, die am besten geeignet ist, derartige plonploniistische Anläufe abzukühlen.

Bezüglich Savoyens richtet sich der Zorn unserer Imperialisten zunächst gegen die Schweiz, besonders Genf, welches die öffentliche Meinung Helvetiens zuerst aus dem verderblichen Schlaf getrommelt hat. Hier glaubt man, nicht fehlzugreifen, wenn man den phantastischen Maueranschlag in Genf, worin ein fingirter Revolutionsclubb blaguirt, französischen Agenten beimißt, zu dem Behuf, den Kanton als einen Heerd fremder Umtriebe und einheimischer Eraltirtheit zu verdächtigen. Der Schuß gieng aber dieses Mal, Dank der Vorsicht der Genfer Regierung, hintenhinaus, und man wird wohl auch noch ferner auf die Herren Mouchards ein wachsames Auge halten.

Hier geben sich bonapartistische Publizisten die vergebliche Mühe, die Unvereinbarkeit italischer und schweizerischer Interessen zu beweisen, indem sie auf Tessin deuten, welches ja doch einmal einem einheitlichen Italien zufallen müsse, was man in Bern gar wohl wisse, und deßhalb auch im innern Herzen der vollständigen Wiedergeburt der Halbinsel nicht ganz hold sei. Aus einem Exzeß der päbstlichen Söldner in Perugia, welche am Aschermittwoch das Volk von den Gräbern der Martyrer mit scharfen Hieben verjagten, wird ein nationaler Akt — gli sgherri svizzeri — geschmiedet, obschon man weiß, daß über die Hälfte der päbstlichen Soldtruppen Nichtschweizer sind. Die Nutzanwendung liegt nahe, man schließt von dem Einen auf Alles.

Oesterreich. Bei Anlaß des neuesten Dekrets, betreffend die Israeliten, wird eine Zahlenstatistik der jüdischen Bevölkerung in Oesterreich veröffentlicht: Oberösterreich, Salzburg und Kärnthen (mit 1,170,000 Einwohner) haben keine Juden; Krain (460,000 Einw.) ihrer 2; Steiermark (circa 1 Mill. Einw.) 3; Dalmatien (320,000 Einw.) 340; die Militärgrenze (430,000 Einw.) 473; Tyrol und Vorarlberg (860,000 Einw.) 978; Schlesien (430,000 E.) 2456; Kroatien und Slavonien (777,000 Einw.) 3914; das Küstenland (540,000 E.) 5040; Venedig (2⅓ Mill. E.) 5406; Niederöstreich 1½ Mill. E.) 5888; die Bukowina (60,000 E.) 14,581; Siebenbürgen (1½ Mill. E.) 15,637; Serbien und Banat (720,000 E.) 16,252; Mähren (1⅘ Mill. E.) 38,225; Böhmen (4⅗ Mill. E.) 75,459; Ungarn (7⅕ Mill. E.) 332,229; Galizien (4½ Mill. E.) 331,451. Total der israel. Bevölkerung: 948,300.

Baiern. In München ist am 25. Febr. Friedrich Wilhelm v. Thiersch, humanistischer Gelehrter und seiner Zeit berühmter Philhellene, im Alter von 76 Jahren gestorben. In der „Allg. A. Zeitung" wird die Todesanzeige mit den schönen Worten begleitet: In ihm erlosch ein Leben, das wie eine heitere, erwärmende Flamme ein halbes Jahrhundert geleuchtet und seine Strahlen durch Baiern, Deutschland und Europa gesandt. Man sah den ehrwürdigen Greisen noch täglich, aber immer langsamer durch die Straßen von München wandeln, und täglich wollte er noch Luft und Sonne genießen. München verliert in ihm einen der ersten Träger seines Ruhms, der Kunst und Wissenschaft über die Stadt verbreitet, einen edlen, und liebenswürdigen Mann, und Deutschland einen seiner edelsten Söhne und Patrioten. — Thiersch, geb. 1784, ist aus Thüringen und kam 1809 nach München.

Politische Uebersicht.

Aarau, 1. März.

Die sogenannte neueste Wendung in der Pariser-Politik, d. h. die anscheinende, halbe Rückkehr zur Stipulation von Villafranka macht die Köpfe der Politiker wieder irre. Der „Constitut." oder Herr Grandguillot erklärt, daß die Verträge von Villafranka und Zürich moralisch aufrecht erhalten werden sollen, und hiemit wird Sardinien vor excentrischen Sprüngen väterlich gewarnt. — Graf Cavour könnte also wieder seine Entlassung nehmen. Auch ein neuer Kaiserwetter soll aufgefunden sein, der sich gut für Toskana schicke, aber der „Constitut." spielt in derselben Nummer Versteckens auf die andere Seite und läßt seinen Turiner-Korresp. anrücken, der uns ein wenig hinter die Coulissen führt, und versichert, daß Cavour mehr als je entschlossen sei, vorwärts zu gehn, und das in Paris ratifizirte Manifest Viktor Emmanuels nächstens von Stapel gelassen werde; daß ferner Sardinien nicht bloß die Romagna, sondern auch die Marchen zu besetzen alle Lust hat, und sich vorläufig auf die Räumung Savoyens bereitet.

Die savoyische Frage wird in der ministeriellen Presse Tag für Tag fleißiger traktirt, und die Schweiz, die sich etwas davon zueignen möchte, täglich hochmüthiger behandelt, sie wird nachgerade „spießbürgerlich, intriguant, habsüchtig" u. dgl. Eine ähnliche Sprache wird allmälig nach dem Rhein und gegen Preußen adressirt.

Der „Nord" sagt über die in den „Debats" eingerissene „Anarchie", sie sei in Folge Meinungsverschiedenheit der 3 Hauptwortführer de Sacy, St. Marc-Girardin und J. Lemoine in der römischen Frage entstanden. Nun komme noch der zweite Streit über den Handelsvertrag hinzu, den Michel Chevalier in alle Himmel erhebe, während Casimir Perier und St. Marc-Girardin ihn bekämpfen. Chevalier werde seine beiden Kollegen nächstens bedienen.

Der „Moniteur" hat die heutige Feierlichkeit im großen Saal des Louvre durch ein pompöses Programm angekündigt.

Betreffend das Bündniß von Oesterreich und Rußland mag noch bemerkt werden, daß der „Morning Chronicle" in London in engster Beziehung zu den Tuilerien steht, und seine Parole mitunter unmittelbar von da bezieht.

Toskana: Rikasoli publizirt in seinem „Monit." ein Dekret, wonach 4 Journale (die „Armonia", „Civitta cattol." u. s. w.) von Toskana ausgeschlossen, alle zu Rom erscheinenden, vom römischen Hof ausgehenden politisch-religiösen Broschüren verboten und der Verkauf solcher Schriften mit Buße bis auf 300 Fr. belegt wird.

Mailand: Mac-Mahon ist, wie versichert wird, in tiefstem Incognito bei Marschall Vaillant gewesen und sofort wieder abgereist. Der Schatten — sagt der Korresp. — ist sichtbar, hinter dem der Körper, der ihn geworfen, bald genug folgen wird.

Der Revolutionär und frühere Mönch Gavazzi, der 1848 eine Engländerin geheirathet, eröffnet eine protestantische Schule in Florenz und leitet den Druck der für Toskana bestimmten Bibeln.

Eine aus Turin stammende Depesche behauptet, daß auch hier der russische Gesandte Vorstellungen gegen neue Schritte zur Einverleibung der Herzogthümer gemacht und auf die Verantwortlichkeit für alle Folgen hingewiesen habe.

Berlin: Die Zahlen, welche sich aus dem Etat der Militärverwaltung für die beabsichtigte Reform ergeben, zeigen eine Mehrausgabe von circa 7 Mill. Thalern, jedenfalls ein theurer Fortschritt in bewaffneter Zivilisation.

Madrid. Die Presse, namentlich die der Progressisten, eifert gegen England. Der franz. Gesandte hat eine eigenhändige Depesche von Napoleon erhalten. Die Bewilligung zu Eröffnung der Eisenbahn Sevilla-Xeres ist gegeben. Das spanische Geschwader unter Bustillos hat die 2 marokkon. Häfen bombardirt (siehe gestrige Nummer) jedoch ohne viel auszurichten.

Ueber den Sturm vom 26. auf den 27. liegen Berichte aus Havre, Rouen und Paris vor. In Havre gab es einen unglücklichen Zusammenstoß zweier Schiffe; in Paris wurde unter anderm einer der größten Bäume im Garten der Tuilerien entwurzelt.

Rorschach, 1. März. Kernen: Höchster Preis Fr. 35. 50., Mittelpreis Fr. 33. 50., niedrigster Fr. 31. 50. Abschlag Fr. 0. 44 R. — 2 Pfd. Mehl 45 R., 2 Pfd. Brod 40 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 1. März. Der Kaiser hat gestern im Ministerrath persönlich präsidirt. (Moniteur.)

Turin. Die Wahlen sollen am 25. dieß, die Eröffnung des Parlaments am 2. April stattfinden.

Paris, 1. März Abends. Eröffnung der Legislative: Der Kaiser wünscht sich Glück zu den freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, und hofft auf baldige Lösung der Verwicklungen in Europa. Italien sei nun im Begriff sich selbst und frei zu konstituiren, nachdem die Unterhandlungen über Ausführung des Artikel von Villafranka gescheitert; Frankreich habe eine Kombination vorgeschlagen, die für Europa annehmbar sei. Dem König von Sardinien wurde gerathen, die Wünsche der Provinzen, die sich ihm anbieten, zu entsprechen, hingegen die Autonomie von Toskana aufrecht zu belassen und die Rechte des Pabstes im Prinzip anzuerkennen.

Angesichts dieser Umgestaltung Norditaliens, die einem großen Staat fast alle Alpenübergänge giebt, war es meine Pflicht, zum Schutz unserer Grenze die franz. Gebirgsseite anzusprechen. Dieser Anspruch auf ein Gebiet von kleinem Umfang sollte doch weder Europa allarmiren, noch kann es die Politik der Uneigennützigkeit, die ich mehrmals proklamirt, Lügen strafen. Frankreich will diese geringe Vergrößerung weder durch militärische Okkupation, noch durch einen von ihm provozirten Aufstand, noch durch Umtriebe in's Werk setzen, sondern die Frage offen den Mächten vorlegen, die begreifen werden, daß die bevorstehende, bedeutende Territorialumgestaltung mir das Recht des Anspruchs auf genannte Garantie schon von der Natur gegeben ist.

Ich will nicht stillschweigend umgehn über die Bewegung in einem Theil der katholischen Welt, der sich unbesonnenen Einflüssen hingibt, und der geleisteten Dienste nicht achtend, in leidenschaftlichen Allarm gerathen ist. Die Vergangenheit zeigt, daß ich seit 11 Jahren dem Pabst beigestanden und ihn mit seinen Unterthanen auszusöhnen suche. Ich habe versucht, wenn auch bis jetzt erfolglos, in den aufständischen Provinzen des Pabstes das Prinzip der weltlichen Macht zu retten. Wenn also noch nicht alles im Reinen, so ist es erlaubt, so darf man baldige Lösung hoffen und der Augenblick scheint gekommen, da Frankreich mit Zuversicht eine neue Friedensära begründet.

Der Kaiser spricht noch über die geeigneten Maßregeln für die innere Wohlfahrt des Landes und erklärt die Bestimmung des Handelsvertrags, Befestigung der Allianz.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

1] Diese Anstalt vertheilt im Jahre 1860 an ihre Versicherten den Ueberschuß des Versicherungsjahres 1855, welcher 323,998 Thlr. 24 Sgr. beträgt und eine Dividende von

30 Prozent

ergibt.

Durch diese und die in ähnlicher Höhe künftig zu erwartenden Rückerstattungen stellen sich die Beiträge auf ein sehr niedriges Maaß herab.

Neben der dadurch gewährten Billigkeit der Versicherung bieten die auf pupillarische Sicherheit ausgeglichenen Fonds der Bank jede wünschenswerthe Garantie dar.

Das abgelaufene Geschäftsjahr 1859 hat sich durch einen ungemein reichen Zugang an neuen Versicherungen (1352 Pers. mit 2,540300 Thlr.) und durch eine unter der rechnungsmäßigen Erwartung gebliebene Sterblichkeit (496 Pers. mit 786,000 Thlr.) als recht günstig erwiesen.

Versicherte . . .	22,160 Personen,
Versicherungssumme	35,890,000 Thlr.,
Bankfonds . . .	9,800,000 Thlr.,

Auf diese Ergebnisse verweisend, laden zur Versicherung ein

F. A. Bell in Aarau.
Joh. Spörri in Solothurn.

5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859.

2] Wir benachrichtigen hiemit unsere Subskribenten auf das 5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859, daß die Originaltitel eingetroffen sind und sofort gegen unsere Interimsscheine ausgetauscht werden können.

Aarau, den 27. Febr. 1860.

Aargauische Bank.

Photographisches Atelier
jenseits der Aare.

3] Die verehrten Familien, welche noch Portraits von uns wünschen, machen wir aufmerksam, daß wir in kurzer Zeit unsere Reise fortsetzen.

Jensen & Henrichsen.

Zum Verkauf:

4] Bei Frau Ochsenbein geb. Fisch, Nro. 142. an der Milchgasse, gute selbstgemachte **Eiernudlen** und frische **Eier**, um billigen Preis, womit sie sich dem geehrten Publikum bestens empfiehlt.

5] Eine treue und arbeitsame Person, die die Hausgeschäfte versteht, und auch etwas nähen und stricken kann, sucht einen Platz; sie könnte sogleich eintreten. Nachfrage in Nr. 24.

Zu vermiethen:

6] Eine freundliche Wohnung von 5 Zimmern mit Zubehör, auf Anfangs Juni zu beziehen in Nr. 445., Neue Vorstadt.

7] Es wird eine Magd gesucht für sofort einzutreten, welche das Kochen, die häuslichen Arbeiten, sowie die Landarbeit zu besorgen versteht, bei der Exped. d. Bl. zu vernehmen.

Gesucht: Fisch, Postoffiziant sucht auf Ende März ein Logis von 2 bis 3 Zimmern mit Zubehör.

Zu kaufen wird verlangt:

9] Ein **Ladentisch**. Bei der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Dienstboten-Krankenanstalt

Laut Anzeige vom 16. Febr. betrug der Vermögensstand	Fr.	Ct. 11,490. 01.
Dazu sind gekommen:		
Den 20. Febr. durch das Tit. Gerichtspräsidium	20. —.	
Den 21. Febr. von dem löbl. Schreinerbot	12. 50.	
		11,522. 51.

Aarau, den 1. März 1860.

Die Direktion.

Casino in Aarau.

Freitag den 2. März
Musikalische Abendunterhaltung
mit Rauch.

Anfang Abends 7 Uhr.

Freien Eintritt haben die Herren Offiziere; Fremde können eingeführt werden. Hierwohnende Nichtmitglieder bezahlen 1 Fr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Die Casinodirektion.

Naturbleiche.

12] Der Unterzeichnete besorgt auch in seinem neuen Geschäftslokale, wie seit einer Reihe von Jahren, die Ablage für die

Naturbleiche Zulauf in Langenthal,

welche er bestens empfiehlt.

F. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

Zum Verkauf:



13] Einige **Sekretär, Kommoden, Bettstellen, Jongsessel, Nacht-Tischchen** und andere Tische bei dem sich bestens empfehlenden



Ludwig Albrecht,
Schreiner.

Lokal-Aenderung.

14] Unterzeichneter zeigt dem ehrenden Publikum hiemit an, daß er sein Geschäft in das käuflich an sich gebrachte Haus **Nr. 117.** neben dem Storchen verlegt hat und empfiehlt sich zugleich seinen werthen Kunden für fernern Zuspruch.

F. Burkhardt,
Coiffeur.

Markt-Ergebniß.
(Den 28. Febr.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	33 Fr. 15 R.	Aufschl. 30 R.
Schaffhausen	33 Fr. 72 R.	Abschl. 18 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

28. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''' 11,0'''	26''' 10,1'''	26''' 8,7'''
Thermometer	+2	4	5
Reg. u. Sch.	—	S	N
Wind	W**	—	W**
Himmelsbesch.	bd	—	bd
29. Febr.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''' 11,4'''	27''' 11,4'''	27''' 11,8'''
Thermometer	+1	6	2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	N
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6, 25, vierteljährlich Fr. 3, 25; in das Ausland mit den betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 54. 3. März 1860.

Sitzung des Großen Rathes.

(Vom 2. März.)

Gesuch einer Anzahl von Buchdruckern betreffend Eröffnung der Konkurrenz für alle Staatsarbeiten, ebenso für Uebermittlung aller öffentlichen Bekanntmachungen an die aargauischen Lokalblätter. Diese Petition wurde im November vorigen Jahrs dem Regierungsrath zugewiesen. Hr. Oberst Fischer referirt Namens der Staatsrechnungskommission. Er weist nach, daß die Voraussetzung der Petenten, als habe keinerlei Konkurrenz stattgefunden, und sei eine privilegirte Staatsbuchdruckerei vorhanden, irrig sei. Die Frage, ob für alle die betreffenden Arbeiten überhaupt die unbedingte Konkurrenz eintreten soll, muß im allgemeinen verneint werden. In Bezug auf verschiedene Tabellen und Formulare mag allerdings kein zwingender Grund vorliegen, alle diese Arbeiten gerade dem Drucker des Amtsblattes zu übergeben. Was die Lokalblätter betrifft, so ist es eine starke Zumuthung an's Publikum, diese Blätter halten zu müssen, und wird das Beßte sein, die Sache wie bisher den Behörden zu überlassen, jeweilen nach Bedürfniß zu verfügen. Einzelne Bezirke haben gar kein, andere dagegen mehrere Blätter. Die Kommission trägt darauf an: es sei bezüglich des Amtsblattes und der Gesetzessammlung bei dem bisherigen Verfahren, resp. bei dem noch bestehenden Vertrag für einmal zu bleiben, dagegen solle für die übrigen Arbeiten freie Konkurrenz geöffnet werden; auf das Gesuch um völlige Abschaffung des Kirchenrufs und Publikation aller betreffenden Bekanntmachungen in den Lokalblättern sei nicht einzutreten, sondern der Modus dieser Publikationen den Behörden zu überlassen. Die Anträge der Kommission gehen übrigens einig mit denjenigen des Regierungsrathes. Diese Anträge werden ohne Diskussion angenommen.

Herr Lindenmann referirt über die noch durch den Großen Rath zu genehmigenden Klostergutsrechnungen und trägt auf Passation unter Aufnahme der regierungsräthlichen Bemerkungen an. Angenommen.

Bericht des Regierungsrathes über Verkauf der Schloßdomäne Lenzburg. Die Behörde spricht sich schon grundsätzlich gegen Verwendung zu einer Armenerziehungsanstalt aus; sie ist von vornherein gegen eine solche Staatsanstalt, dann eignet sich das Schloß nicht. Ebensowenig kann sie zu einer Zwangsarbeitsanstalt stimmen, zu der man das Schloß verwenden könnte. Sie glaubt, es sei besser, das Schloß einem Privatbesitzer zu überlassen, wobei die historischen Erinnerungen nicht verletzt und der Besuch des Schlosses nicht verunmöglicht werde. Es wird nun über die Kaufsunterhandlung mit Hrn. Pestalozzi Bericht erstattet. Einerseits werden die Anerbietungen des Käufers als nicht ungünstig aufgezeigt, dann die Werth- und Ertragsberechnung der Domäne beigefügt und hiebei ganz besonders auch die schlimme Zuständlichkeit der Gebäude betont. Man hatte schon das Angebot von 55,000 Fr. in Erwägung gezogen, dann aber mit Hrn. Pestalozzi neuerdings unterhandelt und ihm zugesagt, daß das Angebot von 60,000 Fr. jedenfalls dem nächsten Großen Rathe soll vorgelegt werden. Es liegt alle mögliche Beruhigung vor, daß das Schloß in diesen Händen nicht einer unwürdigen Bestimmung übergeben wird.

Hr. Feer-Herzog referirt in Kürze für die Kommission und erklärt sich mit den Anträgen der Regierung einverstanden, empfiehlt also Ratifikation des Verkaufs.

Hr. Waller: Obgleich es heutzutage schwer ist, stelle ich mich auf den Standpunkt der Romantik und trage darauf an, daß das Schloß nicht verkauft werde. Der finanzielle Punkt ist überdieß nicht sehr gewichtig. Der Preis ist vielleicht honnet, aber ein Gewinn liegt nicht vor. Und was kostet es uns? Vielleicht 800 Fr., vielleicht 1000 Fr. Unterhaltung. Vermögen wir das nicht mehr? Ich bin von Jugend auf stolz gewesen auf dieses Schloß und freute mich, daß es Staatsdomaine sei. Geldfrage oder Ehrenfrage? Der Finanzdirektor hat seine Pflicht gethan und ich will nicht wehthun — aber er muß begreifen, daß es noch einen andern Standpunkt giebt. Man wird wohl dem Schloß eine würdige Bestimmung finden. Ich protestire gegen den Verkauf.

Hr. Landammann Hanauer: Der Idealismus hat gesprochen, ich darf wohl auch noch ein Wort sprechen. Ich habe mit Freuden dazu Hand geboten, daß letztes Jahr eine Reihe schöner Schöpfungen dekretirt wurden, aber alles hat sein Ziel. Setzen Sie heute dem Werke die Krone auf, stimmen Sie für das Dekret betreffend die Pestalozzistiftung, aber in jedem Winkel können wir nicht eine Staatsanstalt hinstellen. Der Redner entwickelt nun erstens, wie sehr die Persönlichkeit des Käufers geeignet sei, zu beruhigen, indem er eine förmliche Vorliebe für dieß Schloß habe; er bot früher 33,000 Fr. und jetzt 60,000. Sodann beweist Hr. Hanauer mit Zahlen, daß der Verkauf ein annehmbarer sei.

Hr. Waller wehrt sich nochmals für seinen Standpunkt. Herr Pestalozzi mag der rechte Mann sein, aber die dritte Hand ist schon todte Hand. Wer sagt Ihnen, was das Schloß in 30 Jahren ist. Ich erinnere an das, was die schweiz. Jugend vor Kurzem für Erwerbung eines histor. Erinnerungsplatzes that.

Hr. Lindenmann: Ich habe früher einen Antrag wegen Lenzburg gestellt und habe noch dieselbe Ansicht. Entweder eine Erziehungsanstalt für Verwahrloste und damit eine Uebungsschule für angehende Erzieherinnen, oder eine Zwangsarbeitsanstalt. Wenn man die Finanzen obenanstellen will: warum nicht das Baumaterial nehmen, das Schloß abreißen und das Material für die Strafanstalt verwenden? Ich will aber dießmal nicht „systematische Opposition" machen, sondern der Regierung zustimmen, einfach darum, weil ein Privatmann kommt, der das Schloß gehörig unterhalten will. Alle Achtung vor den histor. Erinnerungen, aber Schade ist's doch nicht, daß eine schöne Portion Schlösser verbrannt wurden. Mir sind alle Schlösser feil und ich wünsche, daß das Geld, das es uns kostet, besser verwandt werde.

Hr. Ringier: Erlauben Sie, daß auch ein Lenzburger spricht. Die Gefühle des Hrn. Waller theile ich vielfach, aber mein Flug geht nicht so hoch. Mir thut es namentlich leid, daß es der Gemeinde Lenzburg nicht gelang, sich dieß Besitzthum zu erwerben. Aber ist dieß nicht möglich, so weiß ich mich auch ins Unvermeidliche zu schicken. Der Redner gibt eine historische Skizze: Das Schloß war Landvogteisitz, dann Spital (zur Franzosenzeit) dann ein verlassenes und verödetes Gemäuer, eine halbe Ruine, wo wir als Buben allerlei Spiele trieben, auch etwa lange Finger bekamen. Dann kam die Periode Lippe, der viel gethan und geopfert hat, wie sich nach seinem Tod erwies. Das war die Blüthezeit des Schlosses (20ger u. 30ger Jahre). Vieles, was vorher Ruine, wurde restaurirt. Seither rückt es wieder der Ruine entgegen. Will man nun von Staatswegen die Pflicht übernehmen, das Schloß zu erhalten, so dürfen wir's freilich verantworten, sehen wir aber auf die Differenz der Zahlen, so liegt die Frage anders. Ich habe Ihnen zu zeigen, wie der jetzige Stand der Unterhandlungen herbeigeführt wurde. Lenzburg unterhandelte, that sein Möglichstes, wie es glaubte; davon kam Kenntniß nach Zürich und Hr. Pestalozzi sandte sein glänzendes Angebot. Er wird noch 40—50,000 Fr. auf bauliche Einrichtungen verwenden müssen. Unter vorliegenden Verhältnissen kann ich nur den Abschluß des Verkaufes empfehlen. Daß es sich für eine größere Anstalt nicht eignet (wegen Wassermangel) das bewies das letzte Jahr, als wir die Oesterreicher dort hatten.

Abstimmung: Die Genehmigung des Vertrags in allen Theilen mit großer Mehrheit beschlossen.

Berathung über den Dekretsvorschlag betreffend Gemeindebeiträge an die Korrektionskosten der Straße durch Rieden. Die Kommission (in Mehrheit) ist entgegen dem Reg.-Rath der Ansicht, man soll den Faktor „Bevölkerung" bei §. 1. mit in Berechnung ziehn, und dann gebe es ein andres Vertheilungstableau, nämlich:

	nach Antrag der Regierung:	Kommission:
Baden	4500.	4250.
Ennetbaden . . .	1420.	1190.
Obersiggenthal . .	1660.	1700.
Untersiggenthal . .	710.	850.
Würenlingen . .	710.	1010.
	9000.	9000.

Hr. Reg.-Rath Schwarz: für den Vorschlag der Regierung, der Faktor „Bevölkerung" ist ungerecht, nachdem wir doch einmal die Steuerkraft genau kennen gelernt. Und wohin kommt die Kommission? Ihr Tableau legt den am wenigsten gewinnenden und betheiligten Gemeinden verhältnißmäßig das schwerste auf (zu vergleichen Würenlingen und Ennetbaden).

Herr Küpfer von Baden: Herr Schwarz hat Unrecht, schon darin, daß er irrthümlicher Weise annimmt, Ennetbaden sei stark betheiligt — es hat keinen Fuß breit Land in Obersiggenthal.

Herr Bürli will nicht etwa wegen 200 Fr. für Baden in die Schranke treten, wohl aber gegen die Anschauung des Reg.-Rathes. Bei Straßenanlagen muß allerdings der Bevölkerungsfaktor in Anschlag kommen. Der Verkehr von Oben nach Unten ist todt, nicht aber der von Unten nach Oben, und dies spricht dafür, daß die betreffende Bevölkerung in Anschlag gebracht werde.

Herr Lindenmann bildet die Kommissionsminderheit, und spricht für den Regierungsvorschlag.

Abstimmung: Mehrheit für den Vorschlag der Regierung bei §. 1. Das Gesetzesdekret wird in Gesammtabstimmung angenommen.

Begnadigungsgesuch der Magdalena Lang. Berichterstatter Hr. Fürsprech und Vizepräsident Baldinger. Antrag auf Umwandlung der Todesstrafe in 20jährige Freiheitsstrafe; so viel als einstimmig angenommen. Unter den Motiven führte die Kommission ganz besonders die Rücksicht für den Gatten und Vater an. (Ein weiteres ist hier unnöthig, da wir auf den ganzen Prozeß noch zurückkommen).

Bericht und Berathung über die Vorlagen resp. Abänderungsanträge der Kommission betreffend Olsberg. — Berichterstatter Hr. Herzog-Bally. Der Präsident bittet die Versammlung, noch auszuhalten und ihre Amtsperiode würdig zu schließen.

Die Berathung wird schon bei §. 1. und 2. eine sehr einläßliche. Die Anträge und Redaktionsvorschläge der Regierung und der Kommission weichen wesentlich von einander ab, und es werden noch weitere Abänderungsanträge gestellt. Wir werden den Verlauf der Berathung und das Schlußresultat morgen mittheilen. Schluß dieser außerordentlichen Sitzungsperiode des Gr. Rathes um 3 Uhr.

Eidgenossenschaft.

Aargau. (Eingef.) Ein aargauischer Arzt legt sich seit einiger Zeit auf Recepten, Briefköpfen und selbst in öffentlichen Ankündigungen den Titel „Medicinal-Inspektor" bei. Wir würden ihm diese Plusmacherei ebensowenig verargen, als dem Schneider seinen Kleidermacher oder dem Taschenspieler seinen Professor der Physik, wenn nicht bescheidenere Collegen dadurch in Nachtheil geriethen, da jener Titel einer in Frankreich bestehenden Beamtung eine gewisse Ausschließlichkeit bedingt.

Wir rathen daher unserm Collegen, jenen Titel lieber selbst einzusalzen, als zu riskiren, daß ihn der „Postheiri" noch in die Beize bekomme. —

— Aarau. Im Laufe dieser Woche hat sich der Verwaltungsrath der Aargauischen Bank zum Abschluß der Jahresrechnung von 1859 versammelt.

Das Ergebniß ist ein Rechnungssaldo von	Fr.	180,819. 46
Davon wurden in einen Baureserveconto gelegt	Fr.	10,000. —
Ferners nach Anweisung von §. 55. des Bankdekretes den Aktionären zuerkannt 4 % per Aktie nebst 50 % der Superdividende	„	125,000. —
Dem Reservefond zugeschieden 40 % d. Superd.	„	36,000. —
Unter d. Angestellten vertheilt 10 % „ „	„	9,000. —
In d. Gewinn- u. Verlustconto pro 1860 vorgetr.	„	810. 46
Macht obige	Fr.	180,819. 46

Das Rechnungsergebniß repräsentirt eine Rentabilität von 9 % des Aktienkapitals. Jede Aktie empfängt (10,000 Aktien Fr. 125,000) 6 ¼ % oder Fr. 12. 50.

Die Umsätze betrugen 1859 in einf. Aufzähl. Fr. 37,678,868. 17

Die Schlußbilanz weist eine Ziffer aus von Fr. 8,683,419. 88

Dabei figuriren im Soll:

die Darlehen (hypothekarische mit Annuitäten) mit	„	2,532,451. 13
die Vorschüsse	„	349,279. 58
die Conto-Corrent-Debitoren	„	1,212,285. 39
die Steigerungsrödel	„	269,042. 12
der Wechselconto	„	1,383,288. 70
der Valorenconto	„	2,078,143. 05
der Cassaconto	„	601,841. 17

Im Haben:

die Obligationen	„	2,786,250. —
die Depositen	„	640,501. 04
die Conto-Corrent-Creditoren	„	1,934,489. 73
die Sparkasse	„	477,359. 65
der Reservefond	„	100,000. —

Der Verwaltungsrath beschäftigte sich überdieß mit Verhandlungen betreffend die Hypothekardarlehen, auf deren Gegenstand ihres allgemeinern Interesses wegen diese Blätter später besonders eintreten werden.

— Aarau. Nach einer uns zugegangenen Mittheilung ist der Bundesrath Willens, Hrn. Oberstlieut. Herzog nach England zu senden, um genauere Untersuchungen über die in jüngster Zeit so vielfach genannte Whitewort-Kanone anzustellen.

— Aarau. (Eingef.) Unsere Wahlkreise werden nächsten Sonntag das Recht des freien Republikaners üben und ihre Repräsentanten in die höchste Landesbehörde wählen. Es ist am Platz, sich auf diesen Akt vorzubereiten. Darum hat eine Anzahl Wähler des Kreises Aarau sich besprochen und verständigt, die bisherigen Mitglieder: HH. Feer-Herzog, Oberstl. Schmidlin, Apotheker Wydler wieder zu wählen.

Zugleich haben sie sich einmüthig ausgesprochen, es möchte Aarau, wie früher schon wiederholt, so auch bei diesem Anlaß zeigen, daß es seine populären Magistraten, die bewährten Männer des Fortschritts, hochschätzt, und sie bezeichnen aus der Reihe dieser Männer Hrn. Reg.-Rath Aug. Keller. Sie möchten ihn gerne zuerst aus der Wahlurne hervorgehen lassen, ihm zum Beweis hoher Achtung, dem Kanton zum Zeugniß, daß die Hauptstadt solche Männer gern zu den Ihrigen zählt. Wir appelliren mit Vertrauen an die bereitwillige Mitwirkung der Wähler zur Ablegung dieses Zeugnisses; eine Anzahl Wähler.

Bern. Bei dem letzten, furchtbaren Sturm hat ein junger Mann auf dem Gallishubel, hinter Thun, das Leben verloren. Ein plötzlicher Windstoß bedrohte das hochgelegene Haus; die Bewohner flüchteten sich; kaum waren sie draußen, so wird ein Baum neben dem Haus entwurzelt, fällt und schlägt den Sohn des Hauses nieder. (Bern. Ztg.)

Zürich. Das Etablissement Escher, Wyß und Comp. (Neumühle) hat laut dem „Intell. Blt." vollauf Arbeit für die Ostwestbahn. Nicht bloß hat die Lokomotivwerkstätte schon 6 Stück erstellt, sondern auch die übrigen Werkstätten haben die verschiedenen andern Betriebsmaterialien in Arbeit.

Nidwalden. Die Zuschriften aus allen Theilen des Vaterlandes wachsen immer mehr zu einem gemeineidgenössischen Zeugniß für die Berechtigung der Wünsche der Nidwaldner Schützen an. Aus der Zuschrift der Lenzburger wird dem „Bund" eine Stelle mitgetheilt: „Wir hoffen, daß die dortige Landesbehörde durch die tausendfachen Sympathien aus allen Gauen endlich die Ueberzeugung schöpfen werde, daß alle die Befürchtungen, denen sie glaubte Gehör schenken zu müssen, unbegründet sind. Mögen alle diesfalls noch schwebenden Anstände in Minne sich lösen, möge der Geist der Versöhnung alle noch entzweiten Gemüther bei Euch beseelen und sie fühlen lassen, daß Eintracht allein zum Ziele führt."

Schwyz. Die „Schwyz.-Ztg." ist geradezu unerschöpflich in neuen Auffassungen. Heute muß „General Schenk (der bernische Regierungsrath) und die helvetische Legion" auf die Bühne, um die savoyische Frage auf noch piquantere, humoristische Weise zu bearbeiten. Die Initiative der Frivolität in Behandlung dieser Angelegenheit wird die liberale Schweiz gerne dem genannten Blatt zuerkennen.

Genf. Fortsetzung der Erklärungslisten in den nordsavoyischen Gemeinden: Ballaison, Perignier und Douvaine mit 320 Unterschriften (alle 3 zu Chablais gehörig). Bogève (Faucigny) mit 29 und Monetier-Mornex (2te Liste) 40. Totalsumme: 8110.

Neuenburg. Das Programm der Festfeier des 1. März lautet für Lachaux-de-fonds: Um 7 Uhr Morgens 21 Kanonenschüsse. Nachmittag Sammlung auf dem neuen Platz; Zug in die Reitschule (Musik, Organisationskomite, die Behörden, Tambours, die Gesellschaften und Cercles, die übrige Bürgerschaft). Vor dem Casino wird die Deputation von Locle empfangen. Artilleriesalven während des Marsches und nachher bei den Toasten. In der Reitschule eine Eröffnungsrede, offizielle Toaste auf das Vaterland, die Republik, den Großen Rath und die Munizipalbehörden, Gesänge und Musik. Am Abend Bankett.

— Der Verwaltungsrath der „Betriebsgesellschaft" ist nun konstituirt (3 Mitglieder von Lachaux-de-fonds, 3 von Locle und 3 durch die Aktionäre gewählt). Präsident: Célestin Perret, Vizepräsident: Grandjean, Sekretair: Louis Geiser.

— Letzten Sonntag ist August Leuba, alt Staatsrath der Republik Neuenburg, in Folge eines Schlagflusses 61 Jahre alt gestorben. (Union dem.)

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 29. Febr.) Wir konnten gestern den Brief unseres Freundes aus Paris theils der Zeit, theils des vorhandenen Stoffes wegen nicht mehr aufnehmen, haben dagegen einiges daraus für die politische Uebersicht noch benutzt, was uns der Autor hoffentlich zu gut halten wird. Nachdem nun die kaiserliche Rede gehalten worden, wäre die Mittheilung der ganzen Korresp. nicht mehr am Platz. Dem Hrn. Grandguillot und seinem „Constitut." macht unser Korr. im Hinblick auf seine allerneuesten Sprünge das Compliment: „Zweifle an der Sonne Klarheit, zweifle an der Sterne Licht; zweifl' an aller Lüg' und Wahrheit — nur an seinen Lügen zweifle nicht!" Anläßlich der Haltung gegenüber der Schweiz spricht er davon (was bekanntlich schon geraume Zeit auf unangenehme Weise spuckt), daß sich einzelne journalistische Vorposten gewisser hoher Herrschaften auf Schweizerboden breit machen wollen und sagt dann im Verlauf dieser Bemerkungen: „Sie kennen das in Genf erscheinende Blatt „Espérance". Dasselbe weiß den Februartagen nichts zu verdanken, als die Rückkehr der Familie Bonaparte nach Frankreich, und nun schreibt in dasselbe ein Preuße, ein Rheinpreuße, ci-devant Kommunist und Ex-Schwefelbandenfreischärler, der sich zum Imperial-Demokratismus des Genfer-Blattes bekehrt hat, Berliner-Korrespondenzen, worin es heißt: „In den Rheinprovinzen wird die Abneigung gegen Preußen und preußischen Wind noch durch den Vergleich erhöht, den die Bevölkerung anstellt zwischen einer Regie-

rung, welche unter unaufhörlichen Phrasen von preußischem Nationalwohlstand die Verarmung der Volksmassen unterhält, und der französ. Regierung, welche ehemals dieselben Massen ohne Phrasen bereichert hat. Das Volk der Rheinprovinzen, welches seit 45 Jahren vom preußischen Regiment beglückt wird, sehnt sich nach der Franzosenzeit zurück." (!?)

() **Turin.** (Corr. vom 26. Febr.) Trotz den Befürchtungen wegen eines Bündnisses zwischen Oesterreich und Rußland und ohne Zweifel in Folge desselben, wird nun auf den Beginn der fortifikatorischen Arbeiten in Bologna gedrungen. General Menabrea war den 24. d. noch nicht in Bologna. Außerdem beabsichtigt man die Anlage eines verschanzten Lagers bei Piacenza. Soferne die neapolitanische Armee vorrückt, werden piemontesische Truppen nach Mittel-Italien marschiren, auch ohne Verkündigung der Annexion. Von Ancona aus fürchtet man weniger, wenn es nur erst gelingt, Bologna zu befestigen; sehr wahrscheinlich dürfte jedoch sowohl in den Marken als auch in Umbrien die Revolution vorher ausbrechen.

In Perugia fand den 21. d. eine sehr bezeichnende Demonstration statt; das Volk enthielt sich vollständig des Fastnachtsfestes und als man erfuhr, daß die Offiziere des dort stationirten Fremdenregiments einen Maskenzug beabsichtigten, wurde beschlossen, eine Todtenfeier zu Ehren der am 20. Juni 1859 gefallenen Perugianer abzuhalten. Die Polizei bekam davon Wind und sämmtliches Militär rüstete sich zum Kampfe in der Erwartung, daß vielleicht auch ein Handstreich von Außen beabsichtigt werde. Die Volksmenge bewegte sich ohne Waffen nach dem eine Meile von der Stadt entfernten Kirchhofe, fand diesen jedoch mit Militär besetzt, und als dreifarbige Cocarden und Zettel mit Inschriften von der Menge über die Kirchhofmauer geschleudert wurden, ließ der dort kommandirende Offizier die Menge mit dem Bajonnette gegen die Stadt treiben. Die Thore waren jedoch geschlossen und ein anderes Detachement rückte drohend den sich Nähernden entgegen, welche sich hierauf nach Monteluce begaben. Nur zwei Thore wurden geöffnet, an dessen einem General Schmitt die einziehende unbewaffnete Menge mit dem beliebten Schimpfworte „Canaglia" begrüßte. Beim ganzen Carneval sah man nur eine Carosse auf der leeren Straße und diese gehörte einem — Cardinale, welcher somit allein die Carnevalsfreuden repräsentirte. Die während der Demonstration geschlossenen Kaufläden sollten auf Befehl der Polizei bei Gefängnißstrafe wieder geöffnet werden, allein mehrere Besitzer zogen die Einkerkerung vor.

In Rom verließ die Menge die Stadt, um die Fastnacht auf dem Lande zu feiern, und der ganze Fasching verging deßhalb so traurig als möglich, bis die zurückkehrende Menge momentan die Straßen füllte und dann eben so schnell wieder sich verlor.

Die Aufregung in den Abruzzen, den beiden Calabrien und besonders auf Sizilien steigert sich. Man sieht einem Revolutionsausbruche jeden Augenblick entgegen.

P. S. Die vier Altersklassen sind bereits einberufen; das königl. Dekret motivirt freilich diese plötzliche Berufung dahin, daß es sich besonders um eine definitive Eintheilung handle; allein man zweifelt nicht mehr, daß es Ernst gilt.

England. Die Motion Kinglake im Oberhause und die Diskussion darüber liegt nun vollständig vor uns. Kinglake stützte sich darauf, daß ein „Familienpakt" zwischen Napoleon und Viktor Emmanuel (bei der Heirath von Clotilde) abgemacht worden. Es sei durchaus nicht Feindseligkeit gegen die Minister, die dieser Motion gerufen, auch gehe es nicht Italien an, sondern Europa. Milnes wünschte Verschiebung der Motion, R. Peel hingegen findet die Sache dringlich genug, und fürchtet einen Zusammenhang zwischen dem Handelsvertrag und diesem „Savoyerhandel". Russel behauptet, die Papiere, die er demnächst vorzulegen habe, werden klar erweisen, ob die Regierung Lob oder Tadel verdient. Kinglake wiederholt, er wolle nicht Tadel provoziren, bevor man die Schriften vor sich habe, aber er halte es für absolut nöthig, sich mit der Frage zu beschäftigen, und bitte das Haus, die Diskussion nicht zu verschieben (was auch nicht geschah). Grey kann nicht begreifen, inwiefern die Minister mit dem Motionssteller uneins sein sollten, da doch gewiß alle Mitglieder und das Volk in dieser Sache einig seien.

Er ist überzeugt, daß alle Mitglieder die Annexion Savoyens als gefährlich für Europa zurückweisen (lauter Beifall). Er wünscht Verschiebung, und hat alles Vertrauen, daß die Regierung nicht umsonst ihren Einfluß in dieser Sache werde geltend machen. Nun wird Russel gefragt, wenn er denn die Papiere vorlegen wolle, und erwiedert: Sobald als möglich, in 2, 3 Tagen. Jedenfalls werde man doch nicht verlangen, daß er Depeschen vorlege, die ein auswärtiges Kabinet noch nicht erhalten oder wenigstens noch nicht beantworten könnte. Wenn die Frage sich nur um das neutrale Savoyen handelte, so wäre es wohl nicht schwer von Frankreich die Abtretung an die Schweiz zu erlangen, aber wir sprechen nicht bloß von diesem. Wir wollen die Erhaltung von ganz Savoyen im bisherigen Verband.

Der Redner verbreitete sich sodann über die gesammte italien. Frage, über die sogen. Manifestationen zu Gunsten der savoyischen Annexion und fuhr fort: Der Kaiser wird alles bedenken, was alle Welt davon halten müßte. Er würde einem allgemeinen Mißtrauen rufen, aus zwei Gründen. Er würde in Widerspruch mit seiner glorreichen Proklamation gerathen und den ersten Schritt zur Eroberungspolitik thun. Napoleon III., der keine glänzenden Eroberungen machte, hat mehr Intelligenz und Klugheit als sein Onkel bewiesen, und Angesichts alles Mißtrauens, das sich hier zeigt, bleibe ich dabei, daß gemäß seinem Charakter Napoleon dieß Projekt fallen läßt aus Achtung für die öffentliche Meinung Europa's.

Politische Uebersicht.

Aarau, 2. März.

Die Rede des Kaisers, von der Prevost heute sagt, daß sie mit so großer Klarheit die Politik des Kaisers entwickle, enthält gegenüber den bekannten englischen Vorschlägen ein neues Programm, namentlich mit Bezug auf Toskana und die Legationen. „Wenn auch dies Arrangement nicht Alle befriedigt, sagt Napoleon, so hat es den Vortheil, die Prinzipien zu retten, Befürchtungen zu beschwichtigen, und giebt Sardinien mehr als 9 Mill. Seelen." Betreffend seine Worte über Savoyen hat der Telegraph sehr genau referirt. Frankreich will diese Vergrößerung haben, aber es legt die Frage den Mächten vor (exposer) und diese — werden begreifen. Gehen wir vorwärts auf der Bahn des Fortschritts, schließt Napoleon, und lassen wir uns weder durch das Murren des Egoismus, noch durch Parteigeschrei, noch durch unbilliges Mißtrauen stören. Frankreich bedroht Niemanden, es will in Frieden und in voller Unabhängigkeit die unerschöpflichen Hülfsquellen ausbeuten, die es vom Himmel erhalten, und es wird mehr und mehr die Wahrheit sich geltend machen bei uns: „daß ein Land um so viel reicher und blühender ist, je mehr es zur Wohlfahrt des Andern beiträgt".

Die lange Rede Russels, die er Tags zuvor gehalten, paßt nun natürlich nicht mehr recht zum Programm des Alliirten, und „Debats" meinen, da Russel des neuen französ. Programms gar nicht erwähnte, das anstatt der 4 englischen Vorschläge jetzt vorliege, und sich so rundweg über Savoyen ausgesprochen, so sei anzunehmeu, er habe ganz und gar in Unkenntniß der neuen Sachlage gesprochen. Jetzt aber müsse man in England sowohl das neue französ. Programm betreffend Italien, als auch die Rede des Kaisers begriffen haben.

Oesterreich: Der „Wanderer" macht traurige Schilderungen von den Nothzuständen eines großen Theils der Monarchie, namentlich im Riesengebirge, Kroatien, Slavonien und Istrien, ebenso in Unter-Krain und im Banat. Es gebricht an den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln.

Preußen: Die Grundsteuervorlagen sind in definitiver Abstimmung vom Haus der Abgeordneten angenommen. Man glaubt in Berlin, es könnte eine Ministerkrisis eintreten, wenn das Herrenhaus in den vorliegenden Gesetzesfragen hartnäckig auf seinem Widerstandssysteme beharre.

Baden: Die Verhandlungen in der Kammer über die beanstandete Wahl von Dr. Buß haben unter großem Zudrang des Publikums stattgefunden, man betrachtete sie als Vorkampf auf die Konkordatsfrage. Mohls Antrag betreffend die Noth-Zivilehe ist durch Präsidialentscheid angenommen.

Rom: In Folge der kürzlich stattgehabten Studenten-Demonstration hat die Polizei alle Hände voll zu thun; Vorladungen, Karcerstrafen, und dabei die Befürchtung immer neuer Demonstrationen.

Madrid: Der General O'Donnell hat gestern Verstärkung durch die baskische Division erhalten und wird dieser Tage gegen Tetuan marschiren.

Indien: Von Kalkutta wird der „Times" geschrieben, daß die Rüstungen zur chinesischen Expedition rasch vorrücken. — Zwei Kommando's sollen für R. Napier und J. Michell bestimmt sein.

Neueres.

Aargau. Man sagt uns, daß Hebich gestern und vorgestern in Suhr und Hunzenschwyl gepredigt hat. Die Hauptstadt wird also versch — mäht?

Genf. Wieder sind 4 Zustimmungslisten mit 207 Unterschriften aus den Gemeinden Etaux, la Roche, Amancy und Mieussy eingegangen. In Bonneville ist die erste Nummer eines neuen Blattes (le Savoie du Nord) erschienen, welches ganz offen Anschluß der neutralisirten Provinzen an die Schweiz begehrt.

London. Das Journal „Chronicle" beharrt dabei, daß ein Bündniß unterhandelt werde, wobei nicht eine Unterstützung Oesterreichs in Italien der Zielpunkt wäre, indem Rußland sich nicht mit Frankreich überwerfen wolle, wohl aber gemeinsames Handeln der zwei Mächte bei Komplikationen in Ungarn und an der Donau. Die Zeit werde lehren, daß diese Berichte wahrheitsgetreu. — Die englischen Blätter verhalten sich kühl zur kaiserlichen Rede.

Florenz. Ein Dekret setzt allgemeine Abstimmung über Anschluß an Sardinien oder Aufstellung eines eigenen Reichs auf den 11. und 12. März an.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 2. März. 3% Rente 68. —, 4½% Rente 97. 90, Credit mobilier 748. —, Oesterr. Staatsb. 500. —.

London, 2. März. Consols 94¼.

Wienerbörse. 2. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 25; Nation.-Anleihe 77. 25; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 194. 75.
Wechselkurs: 2. März. London 132. 25. Paris 52. 80.
Frankfurt 1. März. Gold- u. Silberpistolen 9. 30½—31½. Preuß. Friedrichsd'or 9 55¼—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15¼—16½. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Basel, 2. März. Mittelpreise: Kernen Fr. 30. 28. Am letzten Markt stehen geblieben 247 Doppelzentner; dazu angekommen 602 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 235 Doppelzentner; blieben stehen 614 Doppelzentner. Aufschlag per Dplzr. Fr. 0 Rp. 40.

Havre, 2. März. Baumwolle. Wochenumsatz 3000 B. Très bas 89 Fr.; bas 99 Fr.; Très ord. 106. Markt ruhig. Preise schwach.
Kaffee. Haiti 74 Fr.; Rio gut ord. 73 Fr.
Zucker. 7000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 2. März. Baumwolle. Wochenumsatz —, — B. Middling Louis. 6¾ D.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

London, 2. März. Russel hat erklärt, daß der östreich. Gesandte das Vorhandensein einer russisch-österreichischen Allianz verneint habe. Ebenso dementirt das neueste Journal von Petersburg diese Berichte von einer Allianz.

Zürich, 2. März. Kernen 514 Doppelzentner, blieben stehen 432 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 31. 01. Abschlag 55 Rp. Roggen Fr. 21. 70. Aufschlag 20 Rp. Haber Mittel Fr. 18. 23. Aufschlag 12 Rp.

Aarau. Wir fühlen uns verpflichtet sowohl um Derer willen, die uns seit dem Beginne unserer **Kleinkinderpflege** mit Theilnahme und freundlichen Gaben beigestanden, als auch zur Kenntniß Derer, die indirekt durch den Fünfrappenverein uns für dies Jahr mit einem Beitrag unterstützen, Einiges über unsere Anstalt zu berichten, so gerne wir sonst auch unser Werk bis jetzt nur im Stillen betrieben.

Im Mai 1856 mit 15 Kindern begonnen, hat unsere Kinderpflege sich bis jetzt, fort und fort wachsend bis auf einige 40 Kinder, eines sichtbar gesegneten Gedeihens erfreut; und es sind uns von den Kindern selbst, sowie von deren Eltern und Angehörigen mannigfache Beweise von Anhänglichkeit und Erkenntlichkeit zu Theil geworden. Wir hoffen, daß der gute Same, der da in die Kinderherzen ausgestreut wird, nicht verloren gehen, sondern im spätern Leben der Kinder, in Schule und Haus gute Früchte tragen wird.

Der Zweck unserer Anstalt, die keine Schule im gewöhnlichen Sinne sein will, sondern eine Bewahranstalt, ist: solche Kinder zu behüten und zu erziehen, die durch häusliche Verwahrlosung oder mangelhafte Aufsicht vielfach beschäftigter Eltern ohne dies verkümmern oder verwildern würden. Wir nehmen die Kinder daher mit dem zurückgelegten dritten Jahre auf und entlassen sie in der Regel wenn sie schulpflichtig sind. Bei der Aufnahme werden vor Allem die Aermsten und der Behütung am Bedürftigsten berücksichtigt; wenn der Platz es aber erlaubt, auch noch solche Kinder aufgenommen, deren Eltern durch häusliche Verhältnisse und Beruf von der eigenen Beaufsichtigung der Kinder abgehalten sind, und die dann durch ein verhältnißmäßiges Eintrittsgeld zum ökonomischen Bestand der Anstalt mithelfen.

Die Kinder werden in den 6—7 Stunden, die sie in der Anstalt täglich zubringen, und welcher Jungfrau Killer, seit einem Jahre von einer Gehülfin unterstützt, mit hingebender Treue vorsteht, mannigfach beschäftigt, ihrem Alter gemäß. Lernen, Spielen und Singen wechseln zweckmäßig ab; Erzählungen der Lehrerin wecken ihren Verstand und ihren kindlich-frommen Sinn. Gewöhnung an Gehorsam und Zucht, an Ordnung und Reinlichkeit, die selten bei diesen Kindern schon vorhanden sind, sollen nicht nur denselben zu sichtbarem Gedeihen und Segen werden, sondern durch sie auch wo möglich auf ihre Familien zurückwirken. Im Sommer wird durch kleine Spaziergänge oder durch Spielen auf einem seit einem Jahre eigens dazu gemietheten Spielplatze den Kindern Anlaß zu Bewegung im Freien gegeben. Die Kinderpflege hat im verfloßnen Jahre ein neues Lokal bezogen, das zwar noch Manches zu wünschen übrig läßt in Beziehung auf größern Raum und Helle, jedenfalls aber ein Gewinn für Kinder und Pflegerin ist.

Die Comitee, aus 7 Mitgliedern bestehend, führt eine gewissenhafte Aufsicht über die Kinderpflege, welche wöchentlich von 1—2 Mitgliedern derselben besucht wird. Die Anstalt hat kein Vermögen; sie hat ihren ökonomischen Bestand nur durch die freiwilligen Liebesgaben ihrer Freunde, durch kleine ihr zufallende Legate und durch das wöchentliche Schulgeld der Kinder, das aber nur 10 Cts. per Kind beträgt, sowie durch die Eintrittsgelder der wenigen wohlhabenden Kinder, die wir im Falle sind etwa aufzunehmen. Die Ausgaben der Anstalt belaufen sich jährlich auf circa 700 Fr. Wir dürfen sie daher gewiß mit vollem Rechte der fernern Theilnahme Aller derer empfehlen, denen bessere Kindererziehung am Herzen liegt; und vor Allem dem Beistande Gottes, der auch unserm stillen Werke Segen und Gedeihen geben kann; mit herzlichem Danke für alle Liebe und Theilnahme, die unserm Werke bis jetzt zu Theil geworden.

Die Comitee.

Theatralische Abendunterhaltung.

Sonntag den 4. März 1860
wird der
Deutsche Arbeiter-Bildungs-Verein
im Saale des Gasthofs zum „eidgen. Kreuz" dahier
aufführen:

Bade-Kuren.

Lustspiel in einem Akt von G. v. Putlitz.

Hierauf:

Einer muß heirathen.

Original-Lustspiel in 1 Akt von Alexander Wilhelmi.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Das Uebrige ist bekannt!!

☞ Man bittet, das Rauchen zu unterlassen.

5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859.

2] Wir benachrichtigen hiemit unsere Subskribenten auf das 5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859, daß die Originaltitel eingetroffen sind und sofort gegen unsere Interimsscheine ausgetauscht werden können.

Aarau, den 27. Febr. 1860.

Aargauische Bank.

Zu vermiethen:

3] Ein schönes, geräumiges, gut meublirtes Zimmer mit Aussicht ins Freie. Das Nähere in Nro. 79.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

1. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,3‴	27″ 0,2‴	27″ 0,5‴
Thermometer	+2	5	0
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SO	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	W

Sonntag den 4. März 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾9 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.

Zu kaufen wird verlangt:

5] Ein **Ladentisch**. Bei der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Lokal-Aenderung.

6] Unterzeichneter zeigt dem ehrenden Publikum hiemit an, daß er sein Geschäft in das käuflich an sich gebrachte Haus **Nr. 117.** neben dem Storchen verlegt hat und empfiehlt sich zugleich seinen werthen Kunden für fernern Zuspruch.

F. Burkhardt,
Coiffeur.

Aargauische Bank.

Auszahlung von Zins & Dividenden.

7] Nachdem der Verwaltungsrath Zins und Dividenden für das Jahr 1859 auf **12 Fr. 50 Ct.** per Aktie festgesetzt hat, werden die HH. Aktionärs der hierseitigen Anstalt eingeladen, dieselben an unserer Kasse gegen Empfangsbescheinigung beziehen zu wollen.

Den auswärts Wohnenden wird ihr Betreffniß entweder direkt oder durch Vermittlung der Bezirksverwaltungen zugesandt werden.

Aarau, den 28. Febr. 1860.

Der Bankdirektor: Welti.

Solothurnische Bank.

Auszahlung der Dividende.

8] Den Inhabern von Aktien der Solothurnischen Bank wird anmit angezeigt, daß die Dividende für 1859 gegen Abgabe des betreffenden Coupons mit Franken fünfundzwanzig von der Aktie bei der Bankkassa in hier bezogen werden kann, oder auch und zwar ohne Kosten für die Inhaber:

in Aarau bei der Aargauischen Bank.
„ Basel „ Hr. Riggenbach, Banquier.

Solothurn, den 27. Febr. 1860.

Die Bankdirektion.

Verkauf

von prima **St. Etienner Schmiedkohlen** in beliebigen Quantitäten zu ganz billigem Preis.

Aarau, 29. Febr. 1860. **Rohr u. Cp.**
im Kaufhause.

Zum Verkauf:



10] Einige **Sekretär, Kommoden, Bettstellen, Jongsessel, Nacht-Tischchen** und andere Tische bei dem sich bestens empfehlenden **Ludwig Albrecht,**
Schreiner.



Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 55. 4. März 1860.

Sitzung des Großen Rathes.

(Vom 2. März.)

Es handelte sich bei diesen ersten §§. des Dekretes betreffend Olsberg wesentlich um die Frage, inwieweit man von einer „Uebernahme" der frühern Anstalt reden wolle — mit andern Worten: es mußte auch die Redaktion mit etwelcher Sorgfalt darauf zielen, daß nicht Konsequenzen aus diesem Staatsdekret gezogen werden, die zu weit führten. Um diese Frage drehten sich die Voten der HH. Reg.-Rath Keller, Schwarz, Bürli, Dr. Thuet, Feer-Herzog u. A. Die Einen wollten die ursprüngliche Redaktion, die Andern eine ganz neue, wieder eine Ansicht war, man soll den „historischen Uebergangspunkt" aus dem Dekret weg und in einer Einleitung unterbringen. Den Sieg behielt die Redaktion des Hrn. Bürli. Da die ersten 3 oder 4 §§. die grundlegenden sind, so wollen wir dieselben, wie sie nun aus der Berathung hervorgingen, mittheilen:

Antrag Bürli: Der Gr. Rath des Kantons Aargau, in Erwägung, daß in Folge der Schlußnahme des weitern Ausschusses (vom 24. Juni 1858) die zum Andenken an Vater Pestalozzi gegründete schweiz. Armenerziehungsanstalt aufhört zu bestehen, und in Vollziehung des Dekretes vom 19. Juni 1833, beschließt:

§. 1. Der Kanton Aargau gründet mit Beibehaltung des Namens Pestalozzistiftung in Olsberg eine kantonale Rettungsanstalt für sittlich-verwahrloste Knaben. Er übernimmt den ihm anerbotenen Vermögensrest der bisherigen Anstalt, jedoch ohne Anerkennung von Verbindlichkeiten gegen Dritte.

§. 2 (nach dem Antrag der Kommission). Der Anstalt werden nach Maßgabe ihres Bedürfnisses die nöthigen Gebäulichkeiten und Grundstücke der Domaine Olsberg, nebst erforderlichem Mobiliar und Viehstand, zu unentgeldlicher Benutzung übergeben.

§. 3. (ebenfalls Antrag der Kommission): Die Regierung ist ermächtigt, sofort für bauliche Instandstellung des Hauptflügels, für Reparaturen ꝛc. aus dem Kantonalschulgut eine Summe von Frkn. 23,000 zu verwenden.

§. 4. (nach Kommissionalantrag): Die Anstalt sucht diesen ihren Zweck zu erreichen durch eine wahrhaft christliche Erziehung und wendet als Erziehungsmittel an:

a. Weckung und Belebung des religiösen Sinnes durch Religiensunterricht, Hausandacht und Theilnahme am Gottesdienst.
b. Unterricht auf der Stufe einer guten Volksschule.
c. Strenge Ordnung und Zucht.
d. Arbeit auf dem Feld und im Haus, namentlich mit Rücksicht auf industrielle Beschäftigung.

Die §§. 5. und 6. wurden nach dem Kommissionalantrag angenommen und bei §. 7. wird gesagt: Für den Anfang werden höchstens 24 Knaben aufgenommen. Dieselben sollen in der Regel nicht unter 7 und nicht über 14 Jahre alt, gesund und bildungsfähig sein.

§. 11. Die Direktion des Innern leistet an die Anstalt einen angemessenen Beitrag aus dem ordentlichen Budgetkredit für Erziehung von Kindern, welchen der Regierungsrath auf Vorschlag der Erziehungsdirektion jährlich festsetzt.

Die folgenden §§. 12—24. wurden durchweg und ohne wesentliche Aenderungen nach den Anträgen der Kommission angenommen.

Hr. Oberst Fischer referirt für die Rechnungskommission über den Vorschlag zu einem Dotationsdekret für die landwirthschaftliche Anstalt in Muri aus dem Vermögensrest der aufgehobenen Klöster. Die Kommission will den Reg.-Rath einladen, die Schule auf Kosten jenes Vermögensrestes in's Leben zu rufen; sie beantragt dagegen, in das Dekret noch nicht einzutreten, da gegenwärtig noch keine Berechnung über die nothwendig werdende Summe der Dotation vorliege. Der Rest des Vermögens beträgt Fr. 348,755. Einige Mitglieder der Kommission halten die Summe für zu groß, andere für zu klein.

Schließlich werden noch einige Petitionen erledigt. Der Reg.-Rath macht Mittheilung betreffend einen Joh. Felber, 1857 zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, im Februar 1859 behufs Auswanderung nach Amerika (mit Familie) begnadigt; er kam aber letzter Tage allein wieder zurück. Petitionskommission und Reg.-Rath sind der Ansicht, Felber habe den Rest der Strafzeit auszuhalten und der Gr. Rath pflichtet dieser Ansicht bei.

Eidgenossenschaft.

Das Rheinkorrektionsprojekt ist um einen Schritt vorgerückt, indem durch Zustimmung der österreich. Experten zum sogen. Fußacherprojekt eine Uebereinstimmung der Ansichten im Bauprojekt gesichert scheint.

Der „Berner Korresp." der „Basler Nachr." behauptet, daß gewisse schweiz. Korrespondenzen der „Allg. Augsb. Ztg.", die offenbar provoziren wollen und von schon beschlossener militärischer Okkupation Nordsavoyens reden, viel zur feindseligen Haltung der Pariser-Presse beigetragen haben.

Der Bundesrath fordert die Kantone zu sofortiger Anschaffung der neuen Munition für das neue Infanteriegewehr auf.

Bern. Der Große Rath ist auf den 19. d. einberufen und findet auf seiner Traktandenliste 14 Gesetzesentwürfe, die zur 2ten Berathung vorliegen, 4 solche, die verschoben und noch nicht in Behandlung gezogen werden, und 10 ganz neue, Summa: 28. Dazu kommen noch 11 Vorträge der verschiedenen Direktionen.

— In Biel soll nach dem „Hdls.-Cour." morgen (Sonntag) eine Sektion der Helvetia in's Leben treten.

* Zürich. (Corr. vom 2. März). Wie Sie auch in Ihrem Blatte notirt haben, hat unsere Finanzdirektion wegen der erhöhten Steuertaration ein's an's Bein bekommen und zwar von Horgen (dem Hauptsitz unserer Seidenfabrikation) aus. Es soll nun ent-

Schwurgerichtsverhandlungen in Aarau

den 24. Februar 1860. (Schluß.)

Diese Zeugen sind von Seite der Staatsanwaltschaft vorgeladen, nunmehr erscheinen der Reihe nach zwei Zeugen, welche von Seite des Criminalgerichtspräsidiums zur Verhandlung geladen wurden.

Der Zeuge Venesch von Strengelbach deponirte, bei seinem Eintritt in den Saal sei bereits Streit gewesen, wobei Tschamper abwehrend sich benommen; Zeuge entfernte sich hierauf.

Johann Bühler von Oftringen deponirte, daß er gesehen habe, als er in dem Saale war, daß alles um den Tschamper herumgestanden sei, welcher die Leute von sich abwehrte mit der Erklärung, er mache nichts; da sei Hofmann auf Tschamper losgesprungen, der ihn wegstieß, daß er auf den Boden unter die Umstehenden fiel; Hofmann habe hierauf in den Sack gegriffen, (was er herausnahm, sah Zeuge nicht) und sei abermals gegen Tschamper losgesprungen, dieser aber packte ihn mit dem Arme um den Nacken und drückte ihn abwärts mit dem Kopf an den Leib.

Es folgen nunmehr die Zeugen, welche der Vertheidiger vorzuladen anbegehrt hat, welche jedoch, mit alleiniger Ausnahme des Bernhard Fischer von Oftringen, keine wichtigen Angaben zu machen im Stande sind. Der Angeklagte hatte nämlich zu Anfang der Verhandlung die Behauptung aufgestellt, daß Tschamper mit ihm schon auf der Straße vor der Krone, bevor sie im dortigen Tanzsaal zusammentrafen, Händel angefangen habe, worüber Bernhard Fischer Auskunft zu geben vermöge; der angerufene Zeuge erklärt nun, daß er hievon gar nichts wisse und auch den Tschamper an selbigem Sonntage gar nie gesehen habe.

Nach der Beendigung des Beweisverfahrens wird die Verhandlung für heute abgebrochen, da mehrere der Geschwornen, sowie auch der Gerichtshof gestern in dem Falle des Nöthiger bis Nachts 2 Uhr an der Verhandlung Theil genommen hatten.

Sitzung vom 25. Februar.

Gerichtshof und Geschworne wie gestern. Die Verhandlung beginnt mit den Parteivorträgen über das Verbrechen der vorsätzlichen Körperverletzung von Seite des Jakob Hofmann verübt gegen Gottlieb Tschamper. Die Staatsanwaltschaft sucht ihre Anklage an der Hand des Beweisverfahrens zu begründen, indem sie in erster Linie den objektiven Thatbestand feststellt; es wird gezeigt, daß die Verwundung des Tschamper, insofern man die Lebensgefährlichkeit einer Wunde mit deren Fatalität oder absoluten Tödtlichkeit nicht verwechsle eine wesentliche und sogar lebensgefährliche war, an deren Folgen der Verwundete ohne Zweifel bleibend leiden werde, da er nunmehr als unmittelbare Folge der Verwundung an einem Bauchbruche leide; es wird im Fernern gezeigt, daß das Instrument der Verwundung ein solches sei, mit welchem man in der Regel lebensgefährliche Verletzungen beibringe, und daß auch die Art und Weise der Verwundung eine solche sei, womit regelmäßig Lebensgefahr im Gefolge sei. Ebenso glücklich vermag die Staatsanwaltschaft den subjektiven Thatbestand oder die Thäterschaft zu begründen, indem die-

schieden wahr sein, daß die letzte Steuertaxation unsere vortrefflichen Seidenfabrikanten in Horgen, denen man nur an ihren Palais, Equipagen und anderem Aufwande, keineswegs aber an ihrer Vermögensversteuerung die Herren ansehn konnte, etwas scharf getroffen, d. h. nur insofern als sie bisher, wie man bei uns sagt, „unterm Hund" versteuerten. Nun kann aber die Finanzdirektion in der That nichts dafür, daß der Sprung den Herren von Klein-Lyon etwas scharf vorkommen mußte. Sollte ihnen wirkliches Unrecht geschehen, so steht ihnen der Weg des Prozesses offen, in welchem sie den Beweis führen könnten, daß sie nicht so viel besitzen, wie sie veranschlagt worden. Es geschieht dieß jetzt auf dem Wege der strengen Durchführung des in den 30er Jahren aufgestellten Systems — ohne Inventarisation nach jedem Todesfall. Die Steuerbehörden haben um so mehr Veranlassung, hier mit Energie einzuschreiten, als die Ansprüche an den Staat sich je länger je mehr steigern; man denke nur an die Polytechnikumsbaute, von der versprochen wurde, daß sie ohne Erhöhung des Steuerfußes zu Ende geführt werden solle.

Man hört übrigens Land auf Land ab, die Staatssteuer wäre die am wenigsten lästige, die Gemeindesteuern, bei denen das Vermögen auf Grundlage der Staatssteuerlisten belastet wird, seien es, was am meisten „Steuerscheue" verursache, und ich werde in Fortsetzung dieses Thema's Ihnen morgen noch einige weitere Daten aus unserem zürcher. Haushaltungsbuch geben.

Zürich. Auch hier beschäftigt man sich mit der städtischen „Wasserversorgungsfrage", die in der „Eidg. Ztg." einläßlich und auf Grund einer neulich erschienenen Broschüre besprochen wird.

— In Eglisau hat es am 26. einige Erderschütterung abgesetzt (eine daselbst ziemlich häufige Erscheinung).

Glarus. In Ennenda bei Glarus ist am 1. März nach längerer Krankheit Hr. alt Landammann und Nationalrath Kaspar Jenny gestorben. Er nimmt die Liebe des ganzen Glarnervolks mit in's Grab. (Bund).

Basel. Die Fastnachtsfreuden wurden durch das Wetter etwas gestört und das Generaltrommelkonzert klang etwas gedämpft. Unter den Fastnachtswitzen und Maskengruppen brillirte Hebich — zu Fuß und Esel.

Heb' ich, heb' du, heb' er, heb' sie,
Die Fastnacht, die muß einewegs sy!

lautet einer der Sprüche, die in reichlicher Anzahl herumgeboten wurden. (Tagbl. v. Basel).

St. Gallen. Das bischöfliche Ordinariat soll gegen den Artikel der „St. Gall.-Ztg." über das (auch von uns besprochene) Fastenmandat Beschwerde bei der Regierung erhoben haben.

Graubünden. Der „Lib. Alpenb." exemplirt mit Winterthur und Bern, um die Stadt Chur etwas aufzurütteln und einigen alten Mammuthsknochen von verwitterten Thürmen und Thoren den Untergang zu bereiten.

— Auch aus den verschiedenen Thälern des Bündnerlandes kommen Sturmberichte. In Mastrils warf der Wind ein neues nicht ganz ausgebautes Haus, dessen Windseite noch offen stand, wie ein Kartenhaus um.

Genf. Letzter Tage wurde ein 3jähriges Kind, von der zu Markt gehenden Mutter verlassen, ein Opfer der Flammen. Es hatte sich dem Heerd genähert, und wurde zu spät gehört. Der Vater arbeitete nahe beim Hause, hörte aber auch nichts.

Waadt. Die zweite Versammlung in Lausanne zu Besprechung der Savoyer-Angelegenheit scheint sehr lebhafte Betheiligung gefunden zu haben. Bemerkenswerth ist der Standpunkt, den Kapitain Lecomte einnahm: Er will weder loben noch tadeln, sondern zuwarten, bis wir mehr wissen. Der Bundesrath hat uns nicht angefragt und nichts erklärt, während wir sehr gut wissen, was alles im englischen Parlament darüber verhandelt wird. Lecomte beantragte ein Amendement zur Adresse an die Genfer, des Inhalts: daß man sich speziell an die in der Rede von Fazy (in der Volksversammlung) entwickelte Anschauung anschließe.

Ausland.

† Aus **Savoyen**, den 29. Febr. (Corr.) In der Annerions-Frage giebt es hier nichts Neues, als die vermehrte und offen getriebene Propaganda für den Anschluß von Savoyen an Frankreich; besonders wird jetzt die Geistlichkeit in diesem Sinne wirken; das war von der scheinbaren Mißstimmung zwischen Paris und Rom zu erwarten. — Ungeheure Schneemassen in den Gebirgen, man fürchtet verheerende Ueberschwemmungen für die Schneeschmelze. Der Sturm vom 27. hatte furchtbar gewüthet.

Aus dem Piemont meldet man uns einen Vorschlag zur Eröffnung eines Kredits von 2 Millionen für dürftige Militär-Familien, die Syndikate sollen bereits Listen über solche Familien anfertigen. — Bis zum 15. März denkt man mit den Truppen Central-Italiens 150,000 Mann beisammen zu haben. Gleiche Uniformirung für alle Truppen. Ein Regiment Guiden zu Pferd wird errichtet, bisher nur eine Eskadron. Die Cavallerie erhält ihre Brigade-Commandanten: 2 Brigaden (à 2 Reg.) schwere und 4 Brigaden leichte Cavallerie. — Die Franzosen werden definitiv ein Observationslager bei Pavia beziehen (60,000 Mann). — Die piemontesischen Truppen sammeln sich zwischen Alessandria und Casale, bereit in Central-Italien einzumarschiren. Bei St. Moritz wird ein piemontesisches Lager von 10,000 Mann errichtet (Provinz Turin, gewöhnliches Uebungslager).

Was die österreichischen Rüstungen betrifft, so erscheinen dieselben momentan defensiver Natur, könnten aber leicht offensiver werden. Padua ist der strategische Centralpunkt. Von Padua nach Dola stehen 20 Batter. gezogener Geschütze gleichsam längs der Eisenbahnlinie, und zwar mit Geschützen des Feld- als auch des Positionscalibers. Mehrere neue Forts bei Verona rücken der Vollendung entgegen; bei Peschiera werden verschiedene Strandbatterien angelegt. Alle Positionsgeschütze von Eisen sind durch bronzene gezogene Kanonen ersetzt. Am unteren Po stehen in mehreren Orschaften vertheilt, nach Privatberichten 6380 Infanteristen und 1512 Reiter. — Die disponiblen Truppen Central-Italiens werden einstweilen auf 48,000 Mann angegeben.

England. Die Whiteworth-Kanone ist nach der „Times" dem Armstrong-Geschütz vorzuziehn. Neulich probirte man sie am Strand von Southport bei starkem Wind, und vor etwa 2000 Zuschauern, namentlich waren Militärs aller Länder anwesend. Das Gestell für den 80 Pfünder war noch nicht fertig, und man konnte nur mit dem 3 und 12 Pfünder operiren. Neben dem ungeheuren Flug des Geschosses soll die Schnelligkeit des Feuerns und die Zweckmäßigkeit der Patrone besonders gefallen haben. Die Ladung steckt in einer sechskantigen Zinnbüchse, diese paßt genau in die Einkerbungen des Geschützes, und der Schuß selber putzt das Rohr ganz rein (durch einen schmelzenden Fettklumpen). Mit dem 80 Pfünder will der Erfinder die stärksten Platten von Schmiedeisen durchbohren.

Würtemberg. Aus Horb wird dem „Schwäb. Merkur" als eine Merkwürdigkeit die Vollziehung einer Civiltrauung vor Oberamtsgericht berichtet. Die Brautleute gehörten einer Sekte an, und es heißt, es sei ein zahlreiches Publikum dagewesen, das während dieses Aktes eine dem Ernst desselben ganz würdige Haltung beobachtet habe. — Gemeinte „Merkwürdigkeit" ist in unserm Nachbarkanton Zürich dermalen gar keine Merkwürdigkeit mehr.

---

selbe zeigt, daß die Verwundung des Tschamper und die Schnitte in dessen Kleidern zu der Breite der Messerklinge passen, also desjenigen Messers, welches der Angeklagte als das seinige anerkannt hat, welches er eingestandener Maßen aus der Hosentasche genommen hatte, obwohl nicht geöffnet haben will; allein gerade dieser letztern Behauptung gegenüber zeigt jedoch die Staatsanwaltschaft, wie ein Zeuge ganz deutlich in der Hand des Angeklagten einen Glanz blinken gesehen habe, der einer Messerklinge ganz ähnlich gewesen sei. Schließlich zeigt der Staatsanwalt noch, daß im eintretenden Falle von einem Raufhandel unter Mehreren hier gar keine Rede sein könne, indem weder der Angeklagte noch der Verletzte an jenem Abend im Saale der Krone mit andern Personen im Streit war.

Der Vertheidiger greift in erster Linie den objektiven Thatbestand an, indem er zu zeigen sucht, daß eine lebensgefährliche Verwundung nicht vorhanden gewesen sei, indem diejenigen für das Leben gefährlichen Folgen nicht eingetreten seien, welche die Experten als voraussichtliche angenommen hatten. In zweiter Linie erhebt derselbe diejenigen Zweifel, welche ihm über die Thäterschaft aus der Beweisverhandlung noch geblieben seien, indem kein einziger Zeuge bestimmt anzugeben vermocht habe, daß der Angeklagte das Messer offen hatte, auch hätten an dem Messer des Hofmann keine Blutspuren entdeckt werden können und endlich sei auch das Benehmen des Angeklagten nach dem Vorfall kein solches gewesen, welches etwa ein besonders schuldbewußtes Gewissen verrathen habe. Die Vertheidigung stützt sich im fernern auch darauf, daß die körperlichen Verhältnisse des Angeklagten und des Verletzten zu Gunsten des Letztern gewesen seien, daß Tschamper den Hofmann zuerst thätlich mißhandelt habe, bevor er verletzt worden sei und daß eben der Angeklagte es nicht nur mit Tschamper, sondern mit einem ganzen Haufen zu thun gehabt habe, dessen Anführer eben der Verletzte gewesen sei. Schließlich will der Vertheidiger noch glaubwürdig machen, daß der Angeklagte in Folge der genossenen geistigen Getränke verwirrten Sinnes gewesen sei, also nicht mehr recht gewußt habe, was er thue.

Nachdem die Parteiverhandlung geschlossen ist, legt das Kriminalgerichtspräsidium den Geschwornen folgende Frage zur Beantwortung vor:

Ist Jakob Hofmann, Johannesen, Friedlis, Posamenter, von Unterkulm, 45 Jahre alt, schuldig, den Gottlieb Tschamper von Strengelbach vorsätzlich aber ohne Vorbedacht wesentlich an seinem Körper beschädigt zu haben, indem er demselben in dem Tanzsaal zur Krone in Zofingen, Abends den 16. Okt. 1859, mit einem Messerstich auf eine Art, womit gewöhnlich Lebensgefahr verbunden ist, eine lebensgefährliche Verletzung in den Unterleib beibrachte?

Der Vertheidiger stellt hierauf das Begehren, daß noch drei weitere Fragen den Geschwornen zur Beantwortung vorgelegt werden, dahin gehend:

1. Hat der Verletzte, Gottlieb Tschamper, den Thäter Jakob Hofmann ohne Veranlassung durch Beleidigungen oder Thätlichkeiten selbst zum Zorne gereizt?

2. Befand sich J. Hofmann im Zeitpunkte der That im Zustand

Politische Uebersicht.

Aarau, 3. März.

Die „Morning-Post" findet den Ton der kaiserliche Rede ungemein gemäßigt und ruhig, billigt sehr die Worte über den Handelsvertrag, tadelt aber die Stellen über Savoyen und findet, daß Piemont seine italienischen Ebenen sehr theuer mit den „Gebirgsfestungen", wie sie Savoyen bilde, zahlen würde. „Times" erklärt, daß die Rede des Kaisers große Schatten auf die Ereignisse werfe, die sich vorbereiten.

Die Ruhe, die sich in den Worten des Kaisers abspiegelt, kontrastirt allerdings eigenthümlich mit den Nachrichten aus ganz Italien, mit dem blitzartigen Depeschenwechsel, der in den letzten Tagen muß stattgefunden haben, und mit dem Gefühl der Unsicherheit, das sich überall kundgiebt, seitdem man sich über die neue Wendung der franz. Politik die Augen reibt. Ganz trocken und am deutlichsten erklärt die „Münchner-Ztg.", aus guter Quelle zu wissen: daß Napoleon in die Annexion der Romagna nie willigen werde, weil er die Integrität des Kirchenstaats anerkenne und eine bedeutende Wendung in der bisher verfolgten Politik wolle eintreten lassen.

Cavour antwortet auf die letzten Schläge mit der Erklärung, daß das suffrage univ. entscheiden werde, in Parma, Modena, der Romagna, ja in Toskana beschleunigt man fast fieberhaft diesen Akt der Volkssouverainetät, und in Rom geht der Ruf: Nieder mit dem König in Rom! ungescheut an's Volk.

Die „Ostd. Post" schildert den Zustand des Königs von Sardinien und seines Ministers als den des Deliriums. Der schwankt auf und ab, hin und her, verzehrt von maßlosem Durst und Leidenschaft. Die Einberufung der 4 Altersklassen (die in Oesterreich ungeheuren Allarm verursachte) wird gestern dekretirt, heute sistirt. Was wird morgen geschehen?

Andrerseits macht Cavour Oestreich verantwortlich für die barbarischen Zwangswerbungen gegen alle verdächtigen Individuen in der Provinz Venedig.

Zu den Worten der „Times", man brauche nicht viel Ausdrücke zu ändern, um in der Rede Napoleons die Rheingrenze für Savoyen zu setzen, würden die Berichte von franz. Anerbietungen in München passen: Ein Stück Würtemberg gegen die Rheinpfalz! Der Länderwechsel wird allmälig geläufig im Gerede des Jahrs 1860. Unser Vaterland erhält ein tiefes Schweigen von Seite des franz. Machthabers, eine Zusicherung in der Depesche Thouvenels und das Gerücht von einer Mission Benedetti's. Man wird wohl thun, heute ruhiger, gefaßter und einiger als je auf dem Posten zu stehn.

Die Briefe, welche das letzte Paketboot von Civita-Vecchia brachte, bestätigen den Abgang eines Briefs von Viktor Emmanuel an den Pabst betreffend die Besetzung der Marchen und Antwort des Pabstes, der seinen Schmerz darüber ausspreche und mit der Exkommunikation gedroht habe.

Alle Toskaner, die 21 Jahre alt sind, werden zur Abstimmung einberufen: Ob zu Sardinien oder ein besondres Königreich? Die Nachricht von einem franz. Lager bei Pavia bestätigt sich. Die piemont. Armee ist in Bereitschaft, in Central-Italien einzurücken. Die Festung von Casale wird verproviantirt.

In Venedig eröffnet Oesterreich einen Feldzug gegen Hüte und Bärte. Die Mailänder „Perseveranza" appellirt in einem sehr würdig gehaltenen Artikel: Ist Venedig unerläßlich für Deutschland? an die deutsche Nation. Sie fragt, ob es wirklich eine politische Doktrine, daß jede Nation zur Vertheidigung ihrer selbst ein Stück Nachbarland okkupiren müsse?

In Wien verbreitet sich das Gerücht, der Kaiser habe die Organisation eines größern Reichsrathes sanktionirt: Die Repräsentanten der 18 Provinzen würden etwa 40 Mitglieder wählen, und der Kaiser die andere Hälfte aus den Prinzen und Großwürdenträgern bezeichnen, der Rath hätte das Budget festzusetzen und die Gesetzesvorlagen zu prüfen, und werde periodisch einberufen.

Von Madrid keine Kriegsneuigkeiten. Die Armee setzt sich in Bewegung und führt 6000 Maulthiere mit sich. Die Operationen des Geschwaders sind durch das Wetter gehindert.

Batavia: In Bonjermassin ist der holländische Dampfer „Onrust" von den Eingebornen überfallen und nach Niedermetzelung der Mannschaft versenkt worden.

Afrika: Die Expediton von Dr. Livingstone befand sich Mitte Dezember vor Kongone, und alle Mitglieder seien ganz gesund.

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath eröffnet laut dem „Bund" freie Konkurrenz für Modelleingaben zu der neuen Handfeuerwaffe; zwei Preise von 3000 und 2000 Fr. werden ausgesetzt; auch Ausländer können konkurriren. Anmeldungstermin bis 15. Mai 1860.

Zürich. Das Zürcher-Telegraphnenbüreau arbeitet gegenwärtig mit 8 Telegraphisten und 10 Apparaten.

Genf. Neu eingegangene Listen aus den nordsavoyischen Gemeinden Veydens mit 87, Feigères mit 62, Chatillon mit 60, Passeirier mit 62, Scientrier mit 108, Petit-Bornand mit 19 Unterschriften. Total bis zum 3. März: 8715.

Turin. Ein Zirkular Cavour's erinnert Oesterreich an die Konsequenzen der Ordonnanzen Bissingen's, wonach alle Venetianer, deren frühere Aufführung verdächtig war, in Zwangskompagnien gesteckt werden. Die „Opinione" spricht von einer Antwort Cavour's an Frankreich, worin die Gründe der Ablehnung der französ. Räthe angegeben werden; Frankreich möge die Annexion gutheißen, wenn die Völker auf ihren Wünschen beharren.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 3. März. 3% Rente 67. 95, 4½% Rente 98. —, Credit mobilier 752. —, Oesterr. Staatsb. 507. —.

London, 3. März. Consols 94¼.

Wienerbörse. 3 März. 5% Staatsschuldsch. 69. 25; Nation.-Anleihe 77. 05; Bankaktien 864; Kredit Mobil. 194. —.

Wechselkurs: 3. März. London 132. 25. Paris 52. 75.

Frankfurt. 2. März. Gold- u. Silberpistolen 9. 30½—31½. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 3. März. Die neueste Depesche Thouvenels setzt die Motive auseinander, welche Frankreich bestimmten, Piemont die Annexion von Parma und Modena und die Statuirung des „Vikariats" in der Romagna vorzuschlagen. Eine allzugroße Gebietserweiterung wäre für Piemont gefährlich und würde es in Verwicklungen (aventures) hineinziehen, bei denen es nicht existiren könnte. Die Annexion von Savoyen und Nizza wird für Frankreich eine Nothwendigkeit Angesichts der Vergrößerung Piemonts, aber Frankreich würde die schweizer. Interessen aufrecht halten. Es wird wahrscheinlich die europäischen Großmächte und die Bevölkerung mitberathen. — Eine Depesche an Persigny (in London) über dieselben Fragen erklärt, daß Frankreich diese Propositionen an Piemont gemacht, weil England wie die Regierungen Mittelitaliens sich der allgemeinen Abstimmung wenig geneigt erwiesen, welche Maßregel allein Frankreich seiner Verantwortlichkeit entbunden hätte (Moniteur).

London: Die Papiere über Savoyen und Nizza wurden im Unterhaus aufgelegt; lebhafte Diskussion; Russel bestätigt in seiner Erklärung das oben Gesagte wegen Savoyen.

Bologna, 2. März. Die Bevölkerung der „Emilia" wird wie die von Toskana am 11. und 12. März votiren.

---

der Nothwehr, d. h. war er im Falle, einen widerrechtlichen gewaltthätigen Angriff auf Leib, Leben oder Freiheit seiner selbst abzuwehren und konnte die Gefahr nicht durch andere dem Bedrehten bekannte Mittel abgewendet werden?

3. Befand sich J. Hofmann im Zeitpunkte der That in einer unverschuldeten Verwirrung der Sinne oder des Verstandes, in welcher er sich seiner Handlung als deren Strafbarkeit nicht bewußt war?

Der Herr Präsident lehnt es ab, diese weitern Fragen von sich aus aufzunehmen; der Staatsanwalt dagegen verharrt auf denselben. Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung hierüber zurück und entscheidet dahin: Es seien alle drei Fragen zu stellen, damit die Geschwornen vollkommene Freiheit hätten, alle möglichen Umstände, welche zu Gunsten eines Angeklagten sprechen, zu berücksichtigen. Da das Präsidium sich nicht veranlaßt sieht, über den Fall weitere Belehrung und Anweisung zu geben, so verfügen sich die Geschwornen in ihr Berathungszimmer.

Mittlerweile setzt das Präsidium in Berathung: Den Weigerungsfall des Herrn Schmuziger-Müller, als ausgelooster Ergänzungsgeschworner der Vorladung Folge zu leisten. Die Staatsanwaltschaft stellt ihren Strafantrag auf eine Buße von Fr. 100, auf Ersatz des verursachten Schadens und der Kosten. Das Criminalgericht verfällt hierauf den Herrn Schmuziger-Müller von Aarau, — weil ein gesetzlicher Entschuldigungsgrund nicht vorliegt

1. in eine Buße von Fr. 100,
2. zum Ersatz des Schadens und der Kosten, welcher in folgender Weise festgestellt wird:

a. Taggelder der Geschwornen Fr. 55,
b. Mehrentschädigung an die Zeugen Fr. 39,
c. „ an den Vertheidiger Fr. 15,
d. Taggelder für die Landjäger Fr. 14,
e. Verpflegung des Inquisiten Fr. 2. 05; zusammen Fr. 215. 05.

Mittlerweile sind auch die Geschwornen mit ihrer Berathung fertig geworden und beantworten von den an sie gestellten Fragen die beiden ersten mit ja, die beiden letzten dagegen mit nein. Nachdem die Staatsanwaltschaft ihre Strafanträge gestellt und auf den Wunsch des Präsidenten auch die Interessen des Verletzten bezüglich einer Entschädigung wahrgenommen hatte und auch der Vertheidiger die ihm maßgebend erscheinenden Milderungsgründe vorgebracht hatte, so schreitet das Gericht zur Urtheilsfällung und verurtheilt den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, zur Bezahlung der Arzt- und Apothekerkosten, zu einer Entschädigung von Fr. 800 an den Verletzten und endlich zu den Kosten.

Die Redaktion der „Aarg. Nachr." entspricht dem Gesuch um unverkürzte Aufnahme der nachfolgenden **Erklärung** mit aller Bereitwilligkeit, wird übrigens, sobald der Große Rath, Schwurgericht, Adressen in der Savoyerfrage u. dgl. nicht mehr den Raum des Blattes ausfüllen, sich auch erlauben, ihren Standpunkt in Sachen offen zu bekennen.

Geehrter Herr Redaktor!

Ich bin einer der Abonnenten Ihres Blattes und lese darin, indem ich die politischen Neuigkeiten durchgehen will, einen kurzen Artikel über Basel, in welchem Sie einer theolog. Disputation zwischen Hrn. Rumpf und dem Unterzeichneten in der Weise Erwähnung thun, daß Sie hinzusetzen: der Erstere sei siegreich daraus hervorgegangen. Woher Sie nun diese letztere Notiz haben, weiß ich freilich nicht. Ich darf mit aller Zuversicht sagen: gewiß nicht von einem der anwesenden Zuhörer. Und wenn es nun allerdings genug Derer giebt, die, wo es um eine derartige Verhandlung zwischen „Orthodoxen" und „Freisinnigen" sich handelt, schon von vornherein, auch wo sie nicht die geringste Kunde darüber haben, glauben annehmen und gelegentlich behaupten zu müssen, die Ersteren seien unterlegen: so denke ich doch von Ihnen hoch genug, um Sie nicht zu diesen zu rechnen, sondern überzeugt zu sein, daß es Ihnen in diesem Stücke wie in jedem andern vor Allem um eine Berichterstattung nach der Wahrheit zu thun ist. In dieser Ueberzeugung erlaube ich mir nun — da Sie die Sache doch einmal zur Sprache brachten — Ihnen einfach die folgenden Fakta mitzutheilen. 1) Hat die besagte Disputation allerdings geendet wie sie alle zu enden pflegen: d. h. der eine wie der andere Theil ist am Schluße auf seiner Meinung geblieben. 2) Habe nicht ich sie unterbrochen, sondern ein leidenschaftlicher Ausbruch des Hrn. R. (was bekanntlich nicht gerade von einem Gefühle der Ueberlegenheit zu zeugen pflegt); wobei ich übrigens zur Ehre meines Herrn Gegners bemerke, daß er die verletzenden Ausdrücke die dabei aus seinem Munde kamen, unterdessen öffentlich wieder zurückgenommen hat. 3) Hat eine gute Anzahl mir ganz unbekannter und kaum gerade gleichgesinnter Personen mir beim Ausgange herzlich dafür gedankt, daß ihnen die christliche Heilslehre einmal so klar und überzeugend sei dargelegt und so manches Bedenken dagegen gelöst worden. 4) Hat Herr R. selber öffentlich angezeigt, daß er in einer ausführlichen schriftlichen Arbeit auf den behandelten Gegenstand zurückkommen werde, was doch ebenfalls nicht darauf hindeutet, daß er mich wirklich schon für widerlegt halte.

Ich theile Ihnen das mit, Herr Redaktor, und bitte für diese Zeilen um eine Stelle in Ihrem geschätzten Blatte wahrlich! nicht um meiner Person, sondern um der heiligen Sache willen, die hier in Frage steht. Und das um so mehr, als sie die Ehre mir anthaten, — und dadurch die Bedeutung des „Sieges" meines Gegners noch mehr hervorzuheben suchen, — mich als „einen in der wissenschaftlich-theologischen Welt bekannten Namen" zu bezeichnen. Ich glaube auch dieß für ganz unverdient und weit über das richtige Maß hinausgehend erklären zu dürfen. Jedenfalls wünsche ich nicht nur der theologischen Welt überhaupt, sondern namentlich auch der Kirche unseres theuren Vaterlandes eine gute Anzahl noch ganz anderer Männer in Begabung, Mission und Glaubenskraft, als ich es bin.

Genehmigen Sie, Herr Redaktor, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

E. Stähelin, Lic. theol. Pfr.

Rheinfelden, 26 Febr. 1860.

Uebersicht der Witterungsbeobachtungen im Aargau. Januar 1859.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlere Temperat.	Reg. u. Schnee: Nachts	Vorm.	Nachm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Nahe Gewitter.	Hagel und Riesel.	Wassermenge. Lin.
Rheinfelden	† 2,56	19	11	15	22	5	4	5	8	18		5	9	2	1	28	14	3			
Möhlin																					
Laufenburg	1,87	14	12	10	17	1	5	3	15	14	10	19	3		3	3	24				
Zurzach	2,50	15	8	14	19		4	3	9	19			2	2	1	28	25	4			
Kaiserstuhl																					
Frick	2,51	12	10	5	14	1	5	3	7	21											
Hauenstein	0,74	10	9	5	13		10														
Erlisbacher Hard	0,69	16	17	15	20		24	1	11	19	2					59	1				
Bözberg	1,55	12	13	14	18	2	14	5	10	16		19	3		4	4	41				
Hägendorf	1,11	13	13	16	20	1	11		21	10			7			7	41	7			
Olten	2,18	2	11	13	15		5	3	12	16							58				
Aarau	1,51	18	18	13	23	4	9	1	15	15		3	7	3	2	1	34	12			38,5
Biberstein	1,94	13	10	9	18	2	12														
Castelen*	1,94	13	14	10	17		13		17	14		1	4	2		4	48	3			14,7
Lenzburg	1,44	15	12	14	20	2	14		14	17	2	5				44	4	7			
Königsfelden	2,16	14	8	11	19		7	1	13	17		14		10	7	24	5	2			38,7
Wettingen																					
Bremgarten	2,19	15	13	11	19	10	12		21	10	5	13			20	4	19	1			
Muri		14	6	5	17		10	5	9	17	1	4	7	8	5		35	2			
Horben	1,95	4	5	3	8		4	7	7	17											
Birrwyl**	1,16	13	9	11	18	5	12	3	17	11	2				2	17	21	10			
Reinach	1,80	13	11	9	16	3	14	1	22	8			8	9	4		41	11			
Schöftland	1,37	10	8	5	15	1	6	4	12	15		3	4	3	2	39					
Gontenschwyl	1,26	16	14	14	22	4	8	1	19	11	2	4	8	2	1	7	30	8			
Ostringen	1,11	11	12	11	17		10	1	14	16	2		7			3	44	6			

* Die Beobachtung der Regenmenge erst den 22. begonnen.
** Windstille 10 halbe Tage.

5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859.

1] Wir benachrichtigen hiemit unsere Subskribenten auf das 5% Anleihen der Centralbahn vom Jahr 1859, daß die Originaltitel eingetroffen sind und sofort gegen unsere Interimsscheine ausgetauscht werden können.

Aarau, den 27. Febr. 1860.

Aarganische Bank.

Engros-Verkauf von

Ackerklee-Saamen, 1859r.
Luzerne- " "
Hanf- " " und
Esparsette- " "
zu billigen Preisen bei **F. & A. Billo** in Zürich.

Lokal-Aenderung.

3] Unterzeichneter zeigt dem ehrenden Publikum hiemit an, daß er sein Geschäft in das käuflich an sich gebrachte Haus **Nr. 117.** neben dem Storchen verlegt hat und empfiehlt sich zugleich seinen werthen Kunden für fernern Zuspruch.

F. Burkhardt,
Coiffeur.

Zum Verkauf:



4] Einige **Sekretär, Kommoden, Bettstellen, Jongsessel, Nacht-Tischchen** und andere Tische bei dem sich bestens empfehlenden **Ludwig Albrecht,** Schreiner.



5] Von

Tapioka

(brasilianischem Sago) das sehr nahrhafte und leicht verdauliche Suppen gibt, ist wieder eine frische Sendung eingetroffen und empfiehlt solches zu billigem Preis **Chr. Wernle,** Apotheker in Aarau.

Gesucht: Fisch, Postoffiziant sucht auf Ende März ein Logis von 2 bis 3 Zimmern mit Zubehör.

Vorzüglich erprobte Pomade

gegen das Ausfallen der Haare in Töpfchen zu 70 Cts. und 1 Fr. ist zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,** in Aarau.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 3. März.)

Benefizium Inventarii.

Baden. Steimer, Joh. sel., Siegrist von Wettingen. Eing. 31. März, Gmdschr. Baden.

Bremgarten. Perret, Joseph, Oberstlt. von Bremgarten. Eing. 12. April, Gmdkzl. Bremgarten. — Beili geb. Wyder, Cäcilia, Ehefrau des J. A. Beili v. Villmergen. Eing. 12. April Gmdkzl. Villmergen.

Zofingen. Lehmann, Jak. sel., Küfer u. gew. Polizeidiener v. Zofingen. Eing. 31. März, Gmdschr. Zofingen.

Geldstage.

Aarau. Müller, Hrch., Seidenfärber von Oberhofen, in Aarau wohnh. Eing. 7. April.

Baden. Koch, Niklaus, Schneider v. Wyden, Bez. Bremgarten, wohnh. in Mellingen. Eingabe 3. April.

Bremgarten. Steinmann, Alois, alt Lehrer und Buchdrucker von Anglikon, in Wohlen wohnhaft gew., vermögenslos. — Volk, J. A., Schneiders von Anglikon, vermögenslos. Eingabe 2. April.

Kulm. Schlatter, Karl, Beck v. Gontenschwyl, in Menziken wohnh., vermögenslos. Eing. 7. April.

Lenzburg. Meier, Jb., Großholländers, Dachdecker von Dintiken. Eing. 14. April.

Rehabilitationen.

Baden. Meier, Joseph v. Baldingen, Dienstbot in Baden.

Brugg. Kirchhofer, Johannes, Schneiders, alt Wächter von Auenstein. — Siegrist, Johannes, Schreiner, ab dem Sindel, Gemeinde Bözberg, gegenwärtig in Baden.

Laufenburg. Hüsler, Jb., Schreiner von Schwaderloch.

Lenzburg. Baumann, Joh., Hemmels v. Stilli.

Zofingen. Maurer, Jh., v. Schmiedrued, wohnh. gew. im Mühlethal.

Stellen-Ausschreibungen.

Die Kuratkaplanei Stetten Anmeldungen bis 26. März beim Präsidenten des kathl. Kirchenrathes, Herrn Regierungsrath Keller.

Die Stelle eines Hülfspriesters in Möhlin. Anmeldungen bis 16. März beim Präsidenten des kathl. Kirchenrathes, Herrn Regierungsrath Keller.

Stelle einer Lehrerin der Kleinkinderschule in Oberentfelden. Anmeldungen bis 25. März beim Tit. Bezirksschulrathe Aarau.

Stelle eines Lehrers an der Gesammtschule in Waldhäusern. Anmeldungen bis 30. März beim Tit. Bezirksschulrathe Muri.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

2. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,5‴	27″ 0,6‴	27″ 1,4‴
Thermometer	- 1	+ 8	2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	SW
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Wartin in Aarau

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit den betreffenden Postaufschlag.

Aarganer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 56. 6. März 1860.

Thouvenel's Erklärung über Savoyen und Nizza.

Zu den Worten des Kaisers bildet, was Savoyen betrifft, die Depesche Thouvenel's an Baron Talleyrand, französ. Gesandten in Turin, einen Kommentar und es ist in dieser Depesche bekanntlich auch der Schweiz etwas bestimmtere Erwähnung gethan. Die betreffende Stelle ist der Schluß des Aktenstücks und lautet:

„Ich kann diese Mittheilung nicht schließen, ohne Ihnen einige Worte betreffend Savoyen und die Grafschaft Nizza zu sagen. Die Regierung des Kaisers hat die verfrühte und unzeitige Diskussion bedauert, deren Gegenstand diese Frage in den Journalen geworden, aber sie mußte in ihr den Ausdruck einer Ansicht finden, die sich jeden Tag befestigt und mit der es abzurechnen hat. Historische Traditionen, an die weiter zu erinnern überflüssig wäre, haben die Idee zur Geltung gebracht, daß die Bildung eines mächtigeren Staates am Fuß der Alpen unsern Interessen gefährlich wäre, und obgleich die in meiner Depesche entwickelte Kombination die Annexion Zentral-Italiens an Sardinien nicht in ihrem vollen Umfang zugiebt, so ist es immerhin gewiß, daß die Annexion auch in diesem Umfang rücksichtlich der auswärtigen Beziehung in Wahrheit das gleiche Resultat hätte, wie oben bemerkt. Die gleiche Voraussicht (prevision) fordert auch gleiche Garantie, und der Besitz von Savoyen und Nizza, vorbehalten die schweizerischen Interessen, die wir immer in Erwägung zu ziehen wünschen, stellt sich uns heute unter dieser Voraussetzung als geographische Nothwendigkeit für die Sicherung unserer Grenzen dar. Sie mögen daher die Aufmerksamkeit des Grafen Cavour auf diese Frage richten, allein zugleich werden Sie ihm erklären, daß wir keinen Zwang gegen den Willen der Bevölkerung üben wollen, und daß die kaiserliche Regierung außerdem nicht ermangeln wird, wenn ihr der geeignete Moment hiefür gekommen scheint, zuvörderst (préalablement) die Großmächte zu berathen, um einer falschen Interpretation der Gründe, die ihre Haltung in dieser Frage bestimmten, vorzubeugen."

Wir wollen uns nicht auf das glatte Gebiet der Phrasenzergliederung eines diplomatischen Aktenstückes hinausbegeben, sondern begnügen uns in der Hauptsache damit, den Wortlaut dieser Stellen auf den schweizerischen Leser wirken zu lassen.

Man ist seit einigen Jahren allerdings daran gewöhnt worden, jeweilen mit der Interpretation einer französ. Thronrede und deren Nachläufern sich große Mühe zu geben, obgleich der Erfolg gewöhnlich die Mühe nicht lohnte. Auch hier vermögen wir von vornherein noch nicht abzusehen, welch' große Gewähr für die künftige Gestaltung der Dinge darin liegt, daß Hr. v. Thouvenel endlich das Schweigen bricht und der Schweiz einige Worte widmet. Wenn aber wirklich die Ausdrucksweise des französ. Diplomaten zum Gegenstand von Untersuchungen und politischen Voraussagungen gemacht werden soll, so gestehen wir ganz unumwunden, daß wir allenfalls die Gewandtheit, mit der obige Worte die vollständige Entschlossenheit Frankreichs zur Besitznahme Savoyens mit aller möglichen und höflichen Ablehnung irgend eines Rechtstitels von andrer Seite zu verbinden wissen, bewundern, niemals aber eine große Beruhigung daraus ziehen können. Es liegt kein Grund vor, gehässige und bittere Schlüsse zu ziehen, aber sicherlich auch noch nicht ein Wort, das uns Schweizern eine weitere Diskussion ersparen könnte. Man wünscht die Interessen der Schweiz in Erwägung zu ziehen. Das ist alles.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat in Ausführung von Art. 1. des neuen Münzgesetzes ein Dekret erlassen, durch das diejenigen ausländischen Goldmünzen bezeichnet werden, die in der Schweiz nach ihrem Nominalwerth mit gesetzlichem Kurs angenommen werden sollen. Demzufolge werden nur diejenigen französ. und piemontes. Goldmünzen zur Zirkulation zugelassen, die gegenwärtig in diesen Ländern im Kurs sind; diejenigen anderer Staaten werden als Handelswaare mit beweglichem Werth betrachtet. (N. Z. Ztg.)

Aarganische Großrathswahlen
(vom 4. März.)

NB. Die mit * Bezeichneten waren in der abgelaufenen Amtsperiode nicht Mitglieder des Gr. Rathes. † bezeichnen Doppelwahlen.

Kreis:		
		Bezirk Aarau.
Aarau:	Herr	*Keller, Regierungsrath.
	„	Feer-Herzog.
	„	†*Haberstich, Fürsprech.
Entfelden:	„	† Dr. Thuet.
	„	†*Haberstich, Fürsprech.
	„	*Lüscher, Bezirksamtmann.
Kirchberg:	„	*Blattner, Regierungsrath.
	„	Uebelmann, Gemeindeschreiber von Küttigen.
	„	*Lüthi, „ „ Erlinsbach.
Suhr:	„	*Gysi-Bolliger, von Buchs.
	„	Stirnenmann, Joh., von Gränichen.
	„	† Dr. Thuet, von Entfelden.
	„	*Stirnenmann, Gerichts-Suppleant, in Suhr.
		Bezirk Baden.
Baden:	Herr	Hanauer, Landammann v. Baden.
	„	Bürli, Gemeindeammann v. Baden.
	„	Suter, Kasp. z. Stadhof in Baden.
Kirchdorf:	„	*Meyer, Staatsanwalt in Baden.
	„	Kosteczer, Posthalter in Baden.
Mellingen:	„	Buck, Großrath auf Schwabenberg.
	„	*Ducret, Großrath v. Wohlenschwyl.
	„	Biland, Adlerwirth v. Birmenstorf.
Rohrdorf:	„	Schibli, alt Ammann v. Fislisbach.
	„	Meier, Ammann v. Künten.
	„	Humbel, Gemeindeammann v. Stetten.
Wettingen:	„	*Bopp-Weiß, Bezirksamtm. in Baden.
	„	†*Keller, Regierungsrath in Aarau.
		Bezirk Bremgarten.
Bremgarten:	„	*Weißenbach, Bezirksamtmann, von Bremgarten.
	„	Koch, Gemeindeammann, von Berikon.
	„	Abt, Gemeindeammann, von Hermetschwyl.
Lunkhofen:	„	*Füglistaller, Bezirksverwalter, von Jonen.
	„	Hagenbuch, Gemeindeschreiber, von Oberlunkhofen.
	„	Huber, „ „ Jonen.
Niederwyl:	„	*Rauer, Gerichtspräsident, von Hägglingen.
	„	*Seiler, Vizepräsident, von Tägerig.
	„	Schmid, Gemeindeammann, von Hägglingen.
	„	Hufschmied, Fidel, von Niederwyl.
Wohlen:	„	*Bruggißer, Peter, Oberrichter, von Wohlen.
	„	*Isler, alt Bezirksamtmann, „ „
	„	Wohler-Mösch, von Wohlen.
	„	Isler, August, „ „
		Bezirk Brugg.
Brugg:	„	Jäger, Fürsprech, von Brugg.
	„	Frey, eidg. Oberst, von Brugg.
Windisch:	„	*Schwarz, Regierungsrath.
	„	Müller, Heinr., Lieut., von Birr.
Rein:	„	*Kern, alt Ammann, von Villigen.
	„	Finsterwald, Major, „
Bözen:	„	Amsler, Abrah. Major, auf Stalden.
	„	*Heuberger, Cav.-Hauptm. v. Bözen.
Veltheim:	„	*Wernli, Jak., von Thalheim.
		Bezirk Kulm.
Kulm:	„	Mauch, Gemeindeammann, von Unterkulm.
	„	Kaspar, Gemeindeschreiber, von Oberkulm.
	„	*Berner, Karl, Fürsprech, in Unterkulm.
Gontenschwyl:	„	*Dr. Frey, Oberrichter, in Gontenschwyl.
	„	*Steiner, Bezirksamtmann, in Zezwyl.
	„	Wirz, Ammann, in Zezwyl.
Leutwyl:	„	Merz, Gemeindeschreiber, in Beinwyl.
	„	*Nußbaum, Rud., von Birrwyl.
	„	*Steiner, Bezirksrichter, von Dürrenäsch.

Bezirk Kulm.

Reinach:	Herr	Fischer, Oberst, von Reinach.
	"	Irmiger, von Menziken.
	"	Gautschi, Gemeindeammann von Reinach.
	"	Suter, Apotheker, " "
Schöftland:	"	Lüthi, von Schöftland.
	"	Wirz, Fr., Weinhändler, von Schöftland.
	"	Lüscher, Fr., Notar in Rued.

Bezirk Laufenburg.

Laufenburg:	"	†*Brentano, Regierungsrath.
	"	*Duclour, Bezirksamtmann.
	"	*Brentano, Gerichtspräsident.
Mettau:	"	*Gränacher, Arzt v. Gansingen.
	"	*Weber, Bezirksrichter, in Etzgen.
	"	Zumsteg, Joh. v. Mettau.
Wölflinswyl:	"	*Schneider, Gerichtspräsident in Aarau.
	"	Hort, z. Ochsen in Wölflinswyl.
	"	*Ursprung, Friedensrichter, von Herznach.
	"	*Fricker, Gemeindeammann, von Wölflinswyl.
Frick:	"	*Brentano, Regierungsrath.

Bezirk Lenzburg.

Lenzburg:	"	Ringier, Nationalrath.
Othmarsingen:	"	*Schmid, Landstatthalter.
	"	Marti, Gemeindeammann v. Othmarsingen.
	"	Lindenmann, alt Postdirektor.
Schafisheim:	"	Baumann, Weinhändler, v. Schafisheim.
Seengen:	"	*Läubli, Gemeindeschr. v. Seengen.
Seon:	"	Kleiner, Gemeindeam. v. Egliswyl.
	"	Lüscher-Fischer, J. v. Seon.
	"	Hauri, Gemeindeammann v. Seon.
	"	*Lüscher, J., Gemeindeschr. v. Seon.

Bezirk Muri.

Muri:	"	*Weibel, Bezirksamtmann.
Sins:	"	Suter, alt Regierungsrath.
	"	Stocker, von Abtwyl.
	"	*Wolfisberg, Bezirksverwalter.

Bezirk Rheinfelden.

Rheinfelden:	"	Stäubli, Gemeindeammann, von Rheinfelden.
	"	Bürgi, " " Magden.
	"	*Duclour, Gerichtspräsident.
Möhlin:	"	Gersbach, Gemeindeammann, von Wallbach.
Wegenstetten:	"	*Nägelin, Bezirksamtmann.
	"	Waller, Nationalrath.

Bezirk Zofingen.

Zofingen:	"	Siegfried, Fr., Oberst.
	"	Strähl, F., Fürsprech.
Brittnau:	"	Wälchli, Gemeindeschreiber von Brittnau.
	"	*Binder, Amtsstatthalter, von Strengelbach.
	"	*Wälchli, Gemeindeammann von Brittnau.
Aarburg:	"	*Stamm, Thierarzt, von Oftringen.
	"	*Lang, Theodor, " "
	"	*Näf, Gemeindeammann von Aarburg.
Kölliken:	"	Hüßi, Joh., v. Safenwyl.
	"	Matter, Gemeindeammann von Kölliken.
	"	Suter, Rud., v. Kölliken.
Niederwyl:	"	Schmitter, Fabrikant, von Niederwyl.
	"	Künzli, Arnold, von Ryken.
	"	*Hofer, Gemeindeschreiber von Niederwyl.
Stafelbach:	"	Hofmann, Joh., von Moosleerau.
	"	Steiner, Jb., von Reitnau.
	"	*Morgenthaler, Melch., von Attelwyl.

Bezirk Zurzach.

Zurzach:	"	*Welti, Emil, Regierungsrath.
	"	Dr. Schaufelbüel, v. Zurzach.
	"	Steigmeier, Gemeindeam. v. Endingen.
Klingnau:	"	Schleuniger, Gerichtspräsident.

— Aarau. (Eingef.) Für Jäger! §. 8. des Gesetzes vom 4. September 1838 — das Jagdregal betreffend — lautet:

Durch das einem jeden Besteher auszufertigende Patent erhält derselbe das Recht, die Jagd innert des ihm verliehenen Jagdreviers während der offenen Jahreszeit waidmännisch zu benützen, oder auf bezeichnete Weise von andern, durch besonders auf einzelne Tage von ihm schriftlich zu ertheilende Bewilligung benutzen zu lassen.

§. 7. der Vollziehungsverordnung vom 18. Februar 1850 bestimmt:

Es ist Sache der Jagdbesteher, sich über Ertheilung von Jagdbewilligungen auf einzelne Tage zu verständigen.

In einer Nachtragsverordnung vom 9. Dezember 1859 giebt der Regierungsrath eine nähere Auslegung und Ergänzung des oben erwähnten §. 7.:

Haben mehrere Besteher zu der Pacht eines Jagdreviers sich vereinigt, so ist zu Ertheilung von Jagdbewilligungen an dritte die Zustimmung der Mehrheit sämmtlicher Antheilhaber erforderlich, wenn sich dieselben nicht schon zum Voraus rechtsgültig dahin verständigt haben, daß das Recht zu Ertheilung solcher Jagdbewilligungen jedem einzelnen Besteher zustehen soll.

Die Gründe sind uns nicht unbekannt, welche den Regierungsrath zur nähern Auslegung und Ergänzung der Verordnung vom 18. Februar 1850 bestimmten; wir bestreiten aber die Verbindlichkeit dieser Schlußnahme, weil sie nicht bloß den §. 7. der ältern Verordnung auslegt und ergänzt, sondern das Gesetz vom September 1838 selbst in einer Weise erweitert, welche mit diesen gesetzlichen Vorschriften im Widerspruch steht.

§. 8. des Gesetzes vom Jahr 1838 enthält über das Verhältniß der einzelnen Besteher unter sich keinerlei Bestimmungen. Wollen einzelne Besteher an dritte Bewilligungen abgeben, so bleibt dieses der freien Verständigung überlassen. Können sie sich vertragsgemäß nicht einigen, so ist dem Einzelnen das Recht nicht zu verkümmern, Bewilligungen an dritte abzugeben. Binden hingegen die Mitbesteher sich gegenseitig durch Vertrag, so ist dieses selbstverständlich für sie maßgebend; aber das Gesetz läßt ihnen volle Freiheit.

§. 7. der Verordnung vom Jahr 1850 hat diesen Grundsatz, welcher übrigens keiner besondern Erklärung bedurfte, ausgesprochen. Dagegen stellt sich die sogenannte auslegende und ergänzende Schlußnahme des Regierungsrathes vom 9. Dezember 1859, im Widerspruch mit dem Gesetz, auf einen ganz andern Standpunkt. Durch Anerkennung der vertragsmäßigen Verständigung räumt sie zwar den Bestehern Freiheit ein, hingegen setzt sie für den Fall, als jene nicht besteht eine Norm fest, welche unter Umständen die Ausübung des gesetzlich zugesprochenen Rechts vom Belieben der Mehrzahl von Jagdbestehern abhängig macht. Die Sache ist nicht ohne Bedeutung. Werden sich die Gerichte in konkreten Fällen durch die Verordnung vom 9. Dezember 1859 binden lassen und namentlich gemäß §. 2. derselben gegen die Fehlbaren den §. 22. lit. g. des Gesetzes vom Jahr 1838 zur Anwendung bringen? Schwerlich — und schon deßhalb nicht, weil jene Strafbestimmung gar nicht paßt, sondern einen ganz andern Thatbestand — nämlich die Unterpacht — voraussetzt. —

Bern. Die Ackerbauschule wird auf 1. Septbr., diejenige des Jura schon auf 1. Mai eröffnet. — Die Lokomotiven der Ostwestbahn sollen heißen für die Strecke Luzern-Langnau: Bern, Emme, Ilfis; für Luzern-Zug-Baar: Zug, Rigi, Tell.

* Zürich. (Corr. vom 3. März). Es ist durch die Steuerbestimmungen in dem neuen Gemeindegesetze das Vermögen gegen früher namentlich um Verheimlichung und Verschleppung des Vermögens aus den Gemeinden zu verhüten, gegenüber den frühern Gemeindesteuerbestimmungen viel weniger belastet, indem als Norm angenommen wird, daß Haushaltung und stimmfähige Bürger gerade so viel an die Steuerlasten der Gemeinden zu tragen haben, als 1000 Franken Vermögen, und nur für Ausnahmsfälle, in denen die Steuerlast auf Haushaltung und Mann zu drückend erschiene, eine Art Ventil, das vom Regierungsrath auf Ansuchen der Gemeinden gehandhabt wird, aufgestellt worden ist. Unter solchen Umständen ist es auch für Gemeindesteuern nichts als gerecht, wenn man dem Vermögen nicht gestattet, sich zu verbergen und auf diese Weise die Steuerlast in Gemeindsangelegenheiten mehr als billig auf Haushaltung und Mann zu wälzen. In gleicher Weise ist in Gemeindssteuersachen ein Ventil mit Bezug auf die Belastung des Viehbesitzes bei Straßenbauten angebracht worden, das aber, sei es aus Unkenntniß, sei es aus Absicht, nicht gehörig benutzt wird. Das Gesetz bestimmt nämlich als Norm, daß bei Straßenbauten, die akkordweise ausgeführt werden, statt der Frohnen ⅓ der Steuer auf den Viehbesitz fallen solle. Es hat dieß natürlich nur da einen Sinn, wo die Größe des Viehbesitzes gewissermaßen ein Vermögensmesser ist, und wo man sagen kann, diejenigen, welche Vieh besitzen, benützen auch die Straßen vorzugsweise, nicht aber in Gegenden, wo der Viehbesitz ein unverhältnißmäßig kleiner im Vergleich mit dem übrigen Vermögen ist und wo zudem die Straßen, wie in der Umgegend größerer Städte oder gar in denselben weitaus mehr von Fremden als von den Gemeindseinwohnern benutzt werden. In den Städten Zürich und Winterthur ist es bisher Niemandem eingefallen, den Viehbesitz zu belasten, da dabei reine Absurditäten erwachsen würden; auch in den größern industriereichen Seegegenden ist man zu Gunsten der Viehbesitzer freiwillig davon abgegangen und hat dazu jedesmal, wenn es nachgesucht wurde, die Genehmigung der Regierung erhalten; dagegen giebt es Gemeinden in der Umgebung von Zürich, wo der Viehbesitz bei Straßenbauten noch belastet wird, — aus welchen Gründen wollen wir hier nicht näher untersuchen, — wo es denn aber so herauskommt, daß für eine Kuh oder ein Rind so viel bezahlt werden muß, als für 5000 Franken Vermögen, und für einen Ochsen oder ein Pferd so viel als für 10,000 Franken Vermögen. Es könnte sich freilich fragen, ob das im Gesetz angebrachte Sicherheitsventil gegen derartige ungerechte Besteuerung sich in solchen Fällen nicht entschieden als zu schwach und ungenügend erweise. Unter Umständen könnte es nämlich so herauskommen, daß die Viehbesitzer mit dem besten Willen den Nichtviehbesitzern gegenüber nicht dazu gelangen könnten, von dieser ungerechten Belastung los zu werden, wenn nämlich die Letztern in der Gemeinde die Mehrheit bildeten und nicht uneigennützig genug wären, einer solchen sie etwas begünstigenden Absurdität zu entsagen.

— Winterthur hat einem Israeliten von Lengnau (Bern-

heim) die Niederlassungsbewilligung ertheilt, unseres Wissens die erste Bresche in die bisher befolgte Praxis der Stadt Winterthur. —

Basel. Im „Tagblatt v. Basel" wurde letzter Tage Herr Kandidat Hörler für die vakante Pfarrstelle zu St. Theodor vorgeschlagen. Gestern wurde nun Hr. Pfarrer Barth-Lotz gewählt; die zweitmeisten Stimmen hatte Hr. Pfr. Stähelin in Rheinfelden.

St. Gallen. Die liberalen St. Galler sprechen sich über die letzten Beschlüsse der Revisionskommission sehr bitter aus. Der Gr. Rath wird auf 146 reduzirt, wovon 89 Katholische und 57 Evangelische, oder wie die „St. Gall. Ztg." ausrechnet: die liberale Mehrheit der Bürger werde 64 Mitglieder, die konservative Minderheit 82 wählen können. Wir notiren absichtlich noch die Aeußerung des immer sehr vorsichtigen und gemäßigten Tagblattes: Die letzten Beschlüsse der Kommission über Wahleintheilung und Repräsentanz tragen so offen die Parteitendenz an der Stirne, daß man den Finger in die Wunde legen kann. Hoffentlich werden den Liberalen aller Schattirungen die Augen aufgehn!

Ausland.

Savoyen. Das Programm des neuen Journals von Bonneville: „La Savoie du Nord". Savoyen befindet sich gegenwärtig in einer jener Krisen, die ein Volk niederschlagen oder umgekehrt emporrichten. Angesichts der jetzigen Situation erklären wir und geben dieß als unser politisches Programm, daß wenn das alte Band zwischen uns und dem Haus Savoyen gelöst werden soll, wir nach Maßgabe unserer Kräfte, aber mit dem Muth einer vollen Ueberzeugung für den Anschluß von Chablais und Faucigny an die Schweiz kämpfen. Wir anerkennen und lieben Frankreich, seine Größe, und seine zivilisatorische Aufgabe für Europa, allein bei alledem haben wir die Pflicht, den Platz, den uns Gott im europäischen Völkerkompler bestimmt, ins Auge zu fassen, die Vernunft zu berathen und diese sagt uns, daß wir nur als Schweizer unsre Existenz behaupten werden. Nord- und Südsavoyen haben sehr verschiedene Interessen; wir unsrerseits stehen in die Bresche, um die Sache von Chablais und Faucigny zu verfechten. Wir beschwören unsere Mitbürger: Laßt schweigen allen Lokalstreit, allen alten Hader, damit wir am Tag der Entscheidung nur Einen Ruf haben: Wir wollen Schweizer sein, denn die Schweiz ist gleichbedeutend mit Wohlfahrt und Freiheit.

In einem weitern Artikel sagt dann anläßlich der Adresse der Einwohner ebendasselbe Blatt: Bewohner von Chablais und Faucigny! Man sagt Euch, Ihr sollt nicht unterzeichnen, denn Ihr kompromittirt Euch. Nein, Ihr habt nichts zu fürchten, folgt dem nobeln Beispiel der Unabhängigkeit, das Euch Tausende geben, unterzeichnet und Ihr erweiset Euch und Euern Kindern einen unermeßlichen Dienst. Weiset mit Verachtung ab alle die, welche Euch sagen: Stimmt für Frankreich und eine freie Zone (avec zone, Zollfreiheit); das ist nichts als Täuschung Eures ehrlichen Glaubens. Antwortet ihnen: Wir wollen Schweizer sein, weil hier die Auflagen mäßig sind und unser Geld für Straßenbau, für Jugendunterricht und für die Industrie verwendet wird. Wir wollen Schweizer sein, weil wir mehr als 20 Jahre französisch waren und nichts gewonnen haben, hingegen fortwährend die Schweiz aufblühen, für Straßen, für Unterricht, für die Institutionen der christlichen Liebe, für die Armen, und materiell für den Kredit sorgen sahen. Wir wollen Schweizer sein, weil wir jetzt schon an Genf geknüpft und mit ihm verbunden sind, weil wir nach unserer geographischen Lage nur dort die Freiheit des Friedens und der Ruhe finden, geschützt vor den Revolutionen, die Frankreich periodisch unterwühlen, weil wir Familienväter sind, unsre Kinder lieben, und sie nicht Jahr um Jahr der Menschenschlächterei überliefert und auf ein Schlachtfeld gestellt sehen möchten.

England. Die Diskussion vom 2. März, nach Deposition der Papiere im Parlament, nahm theilweise einen bittern Charakter an. Lord Russel versicherte Eingangs der Diskussion zum zweiten und dritten Mal, daß Napoleon nicht einseitig vorgehen werde und zum Ueberfluß rezitirte er ein Stück Kaiserrede. Bright, der Handelsvertragverehrer, wurde etwas hitzig: Wir sind nicht ein französisches Parlament, nicht Savoyen, nicht Europa, wir sind nur England — jedenfalls hat England kein so dringliches Interesse, um in dieser Frage Europa durch derartige Diskussionen ein absurdes Schauspiel zu bieten (Oh! Oh!) Der Redner entwickelte dann die Unwichtigkeit der Frage, und die Wichtigkeit der Allianz. Möge Savoyen untergehn, ehe es uns in Händel mit Frankreich verwickelt! Im Namen des gesunden Menschenverstandes und der englischen Interessen wünscht er diese Frage mit Ruhe und ohne Leidenschaft behandelt (Gelächter), als etwas, das nur Savoyen, Sardinien und Frankreich angehe. Lord Manners antwortet: Es freue ihn höchlich, so eben zu lernen, daß man sich im englischen und nicht im französischen Parlament befinde. Aber wenn dem so ist, so hat Bright Eines vergessen, uns zu entdecken: daß Frankreich, wenn wir hier auch ein engl. Parlament haben, doch jedenfalls seine Repräsentanten in unserm Schooße zählt (lauter Beifall). Ich hoffe, die Ansicht meines Vorredners sei nicht die der Regierung, jedenfalls ist es nicht die des Volks (Beifall). Wir können heute nur das Maß und die Grenze der Loyalität meines Vorredners erwägen. Er gewinnt vier Sous statt zwei Sous und er säumt nicht, seine Loyalität danach zu richten (lärmender Beifall); er meint sogar: Möge Savoyen eher untergehn! Sehr wohl — und die Presse und ihre Freiheit auch, und was den Handel stören kann! Nicht wahr? Der Herr Vorredner kam so weit, zu äußern, es habe nicht viel auf sich, ob Napoleon ein Bischen annexire. Also vorwärts! Annexire er Belgien, Mr. Bright wird beweisen, daß das Volk es gewünscht — annexire er die Rheinprovinzen! Ist das die Sprache eines englischen Parlamentsmitglieds?

Lord Russel gab sich hernach wieder viele und lange Mühe, den stürmischen Gang der Diskussion zu zügeln, setzte auseinander, daß doch gewiß die Frage für Frankreich wichtig sei, bat das Parlament, ruhig und mit Ueberlegung zu diskutiren, versicherte, daß er gar nichts dagegen habe, daß man sich ausspreche, verwies neuerdings und zum so und so vielten Mal auf die Mitberathung der Mächte, und wagte auch das zu äußern: Ich habe schon bemerkt, daß ich finde, der Kaiser sei im Unrecht und verlange, was er zu verlangen kein Recht hat.

Oesterreich. Wien. Zahlen und Zeichen. Die Stadt Wien hat 480,000 Einw., Prag 120,000. Die Sparkasseneinlagen vom Jan. betrugen in Wien 1,030,000 fl., in Prag 1,011,000 fl. Rückzahlungen in Wien 647,000 fl., in Prag 610,000 fl. Auch die journalistische Statistik beweist, daß die Wiener-Presse alles Vertrauen im Lande selbst verloren.

Bremen. Hier macht eine Beamtenaffaire großes Aufsehen. Kürzlich mußte der Sekretär des Paßbureau entlassen werden, und es gab Kriminaluntersuchung, dann zeigte die Polizei an, daß alle Bücher auf dem Stadthaus gestohlen seien, die jener Sekretär führte. Endlich kam die Nachricht, daß der Polizeiinspektor sich erschossen habe.

Politische Uebersicht.

Aarau, 5. März.

Die Rede Napoleons hat die französische und englische Presse stark in Bewegung gesetzt. Der „Constitut." schweigt, die offiziösen Blätter halten Lobreden, einige andere äußern bescheidene Bedenken, namentlich über die Stelle betreffend die Romagna. Eine Lösung der Fragen, das darf man selbst in Paris sagen, sei dieses Programm nicht. Daß die Ereignisse auch ihre Macht und ihre Logik haben, sagt der Pariser-Korr. des „Nord", das werden die Boten von Toskana und der Emilia zeigen.

Die englische Presse macht Front bezüglich Savoyens. Ihre Haltung ist die der vorläufigen Vorsicht — betreffend Savoyen muß selbst die „Post" mit der „Times" und „Daily News" marschiren und die Annexion bekämpfen. Die Diskussion im Parlament hat auch in Paris gezündet, und Prevost-Paradol kommentirt weitläufig die Debatte zwischen Bright und Manners. Er meint, der Unterschied zwischen dem Ersten und seinen Gegnern sei bloß der: Jener wolle sich ohne Pathos und Gelärm in das schicken, was England doch nicht ändere — diese werden auch nicht Krieg anfangen, hingegen etwas Lärm machen. Es sei nur zu wünschen, daß die Politik Bright's gegen Außen auch künftig so viel Glück habe, als sie seit 2 Jahren gehabt, daß man nämlich darüber schimpfe und sie gleichzeitig praktisch anwende.

Die „Patrie" hat wieder einen hinreichenden Vorrath von Annexionswünschen aus Savoyen und von Nizza her erhalten.

Rom: Die Studenten haben Wiederaufnahme der Ausgestossenen verlangt und General Goyon mußte mit einem Detachement Franzosen einschreiten, um Demonstrationen zu verhüten. Eine kleine Annexionsdemonstration hat in Gubbeo stattgefunden. Der Pabst will Konzessionen machen, wenn die Legationen wieder unterworfen sind.

Florenz: Die Jesuiten suchen ihre Besitzungen in den Marchen und Umbrien zu sichern, indem sie dieselben auf andre Namen übertragen. Neapolitanische und sizilische Exilirte langen täglich im Toskanischen an.

Modena: Man meldet vom 3., daß die römische Regierung den Transithandel zwischen Ankona und der Romagna untersagt. In den Marchen bereite man eine allgemeine Adresse an die Mächte vor.

Berlin: Die Kommission für die Heeresvorlagen rückt sehr langsam vor. Die Minister machen jede wesentliche Aenderung zur Kabinetsfrage. Am 1. März hat im Abgeordnetenhaus eine Petition betreffend die italienische Frage (Preußen möge sich für die konstitutionellen Rechte der Italiener wehren) einer interessanten Diskussion gerufen. Der Minister war sehr ungehalten über das plötzliche Intermezzo, andere fanden es ganz am Platz, und während Malinkrodt meinte, die Unterstützung der Italiener heiße den Deutschen das Recht geben, ihre Fürsten fortzuschicken, fand sich Vinke veranlaßt, nach Oesterreich hinüberzurufen, es soll einmal sein unseliges Venedig verkaufen. Die ganze Kaiserrede (1464 Worte) kam noch am 1. März nach Berlin; sie brauchte 3 St. 15 Min., bis sie ganz übertelegraphirt war und dieß alles an einem Tag, da die Stürme sehr viele Drähte beschädigt hatten.

Karlsruhe: Der Bericht von Hildebrandt über das Konkordat sei fertig, so daß die Kammer diese Woche eintreten könne.

Konstantinopel: Berichte vom 29. Febr. sprechen von großer Intimität zwischen dem östreich. und russischen Gesandten.

Amerika: Miramon hat sich von Merico in Bewegung gesetzt, um General Carjaval anzugreifen und auf Vera-Cruz zu marschiren, das übrigens gut vertheidigt ist. Die Handelsbeziehungen zwischen Japan und Californien fangen an, sich zu beleben. Im Senat von Washington wurde der Tod des im Zweikampf gefallenen Senators Broderik angezeigt und 30 tägige Trauer beschlossen.

Die in Utah befindlichen Truppen sollen im April nach dem Rio Grande marschiren. — Unweit Brownsville ist es wieder zu Händeln zwischen Amerikanern und Merikanern gekommen.

Neueres.

Bundesstadt. Die französische Thronrede hat hier nicht überrascht. Der Bundesrath fordert Vertrauen, nicht Demonstrationen, da diese nur schaden können. Man weiß in Paris, daß der Bundesrath die öffentliche Meinung für sich hat. Zu rechter Zeit wird die Zentralbehörde reden. So sagt die N. Z. Z.

Aarau. Wenn wir, leider etwas spät, noch mit einem empfehlenden Wort des heutigen Konzertes zu Gunsten des Herrn Knoch gedenken, so geschieht es nicht, weil wir am Wohlwollen und der zahlreichen Betheiligung unseres Publikums zweifeln, sondern aus publizistischem Pflichtgefühl. Der Künstler hat bei viel Verdrießlichkeit und Mühe oft nichts zum Ersatz, als hie und da eine Stunde der deutlichen und freundlichen Anerkennung. Die Wahl des Stoffes für heute Abend macht Hrn. Knoch alle Ehre, und wir rechnen auf einen hohen Genuß.

London. Der „Herald" meldet die Entlassung Thouvenels aus dem Ministerium, welche Nachricht vorläufig zum russisch-östreichischen Bündniß im „Chronicle" gehört.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 5. März. 3% Rente 67. 90, 4½% Rente 97. 95, Credit mobilier 747. —, Oesterr. Staatsb. 502. —.

London, 5. März. Consols 94¼.

Wienerbörse. 5. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 25; Nation.-Anleihe 77. 10; Bankaktien 864; Kredit Mobil. 193. 50.

Wechselkurs: 5. März. London 133. —. Paris 53. —.

Augsburg, 3. März. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2920 Sch., wovon 2634 Sch. verkauft und 286 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 42. Abschlag 37 kr., Kern fl. 21. 39. Abschlag 22 kr. Roggen fl 14. 43. Abschlag 60 kr., Gerste fl. 16. 04. Abschlag 27 kr., Haber fl. 7. 58. Aufschlag 14 kr. Umsatzsumme fl. 45,150. 45.

München, 3. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,359 Sch., wovon 14,580 Sch. verkauft und 4779 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 43 kr. (33 kr. gef.), Korn 12 fl. 42 kr. (19 kr. gef.), Gerste 15 fl. 34 kr. (32 kr. gest.), Haber 7 fl. 39 kr. (01 kr. gest.). Die Reste bestunden in 2991 Sch Weizen, 1028 Sch. Korn, 656 Sch. Gerste, 101 Sch. Haber. Umsatzsumme 226,493 fl.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Turin, 4. März. Das Resultat der Abstimmungen soll am 20. März bekannt gemacht werden. Berichte von fortdauerndem Eintreffen von Rekruten (österreich. Werbung) für Rom und Neapel.

Madrid: Die ministeriellen Blätter (wie „Epoca occid.") behaupten, daß der Besitz des eroberten Gebietes in Afrika mehr Opfer verlangen werde, als es werth sei.

Cäcilien-Verein Aarau.
Benefice-Conzert des Hrn. Direktor Knoch
Dienstag den 6. März 1860
im Casino-Saale.

Abonnementsbillets zu 1 Fr. 50. Cts. sind in der Buchhandlung von J. J. Christen und bei Hrn. A. Hommel, Mechanikus zu haben.

Cassaeröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Auf das Conzert folgt Tanz.

Mellinger
Jahr- und Vieh-Markt
den 19. März,

wozu einladet **Der Gemeinderath.**

Casino in Aarau.
Freitag den 9. März 1860
SCHLUSS-BALL.

Freien Eintritt haben die Herren Offiziere. Nichtmitglieder der Casino-Gesellschaft bezahlen: Die Herren 5 Fr., die Damen 3 Fr.

Zu einem vergnügten Abend ladet ergebenst ein

Die Casinodirektion.

Sporen, Reitpeitschen, Reitdecken von Filz und Gepäcktaschen empfiehlt in schöner Auswahl und zu sehr billigen Preisen

A. Schmidt, Sattler, Bahnhofstraße Nr. 492.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Reber, Ingenieur v. Basel.
— Hessy, Negt. v. Lyon.
— Seller, dto. v. Genf.
— Bonit, dto. v. Paris.
— Schmoll, dto. v. Basel.
— Reber, dto. v. Luzern.
— Gubert, dto. v. Mannheim.
— Glaser, Part. v. Bern.

Storchen.
Hr. Gruner, Negot. v. Stuttgart.
— Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Lorenz, dto. v. Klingnau.
— Lehmann u. Gat., Negt. v. Worb.
— Zahn, Chemiker v. Türkheim.
— Trost, Negt. v. Gladbach.
— Pfister, Part v. Klingnau.
Igfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Krone.
Hr. Lutz, Negt. v. Zürich.

Kreuz.
Hr. Hoffmann, Part. v. Rued.

Rößli.
Hr. Dacher zu 8, Musiker a. Böhmen.
— Baumann, Negt. v. Herisau.
— Erismann, dto. v. Reinach.
— Riniker, dto. v. Schinznach.
— Pinkert, dto. v. Baden.
— Ritter, dto. v. Wegenstetten.
— Steiner, dto. v. Zürich.
— Kleiner, Part. v. Eglisschwyl.
— Debrunner, dto. v. Veltheim.
— Huber, Küfer v. Buchau.
— Möhl, Sattler v. Brüschwyl.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Kuhn, Bäcker v. Rheineck.
— Schwyzer, Schrn. v. Rothenburg

Ochsen.
Hr. Favre u. Gem., v. St. Blaise.
— Dätwyler, Negt. v. Neuenburg.
— Kammisar, dto. v. Wädenswil.
— Däublin, dto. v. Haltingen.
— Knoni, dto. v. Chur.
— Sonder, dto. v. Mayenfeld.
— Hafter, dto. v. Weinfelden.
— Diethelm, dto. v. Romanshorn.

Wildenmann.
Hr. Marechau, Negt. v. Paris.
— Bingo, dto. v. Frankfurt.
— Hug, dto. v. Baden.

Schwert.
Hr. Lips u. Gemahlin v. Zürich.
— Bolliger zu 2, Part. v. Aarau.
— Frust, Bäcker v. Klausnitz.
— Kischler, Schlosser v. Berlin.
— Sauer, Schneider v. Beinwyl.
— Kolling, Maurer v. Gehaus.

Eheverkündigung in Aarau vom 4. März.
Rudolf Schaffner v. Gränichen zu Aarau im Dienst, mit Elisabeth Hunziker von Moosleerau.

Gelatine,
die sich vorzüglich zum Schönen von Wein und Klären von Kaffee, namentlich auch für Conditor-Waaren eignet, sowie feinste **Hausenblase** empfiehlt zu möglichst billigen Preisen **Chr. Wernli,** Apotheker in Aarau.

7] Ein Knabe findet als **Ausläufer** Anstellung. Wo, sagt die Exped. d. Blts.

Zum Verkauf:



8] Einige **Sekretär, Kommoden, Bettstellen, Jongsessel, Nacht-Tischchen** und andere Tische bei dem sich bestens empfehlenden **Ludwig Albrecht,** Schreiner.

Lokal-Aenderung.
10] Unterzeichneter zeigt dem ehrenden Publikum hiemit an, daß er sein Geschäft in das käuflich an sich gebrachte Haus **Nr. 117.** neben dem Storchen verlegt hat und empfiehlt sich zugleich seinen werthen Kunden für fernern Zuspruch.

F. Burkhardt, Coiffeur.

16] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

3. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27'' 1,8'''	27'' 2,4'''	27'' 3,1'''
Thermometer	0	+7	1
Reg. u. Sch.	—	SR	—
Wind	SW	—	SW
Himmelsbesch.	bd	—	W
4. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27'' 3,0'''	27'' 1,8'''	26''11,8'''
Thermometer	−2	+9	5
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W**
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 57. 7. März 1860.

h. Humboldt in Berlin verboten.

Es sind kaum ein paar Wochen her, daß der Leichenwagen A. v. Humboldt's die Straßen Berlin's durchzog, vor dessen Sarg der Prinzregent sein Haupt entblößte, an dessen Grab das deutsche Volk, im Namen der ganzen gebildeten Welt, Kränze des Ruhmes und der Dankbarkeit häufte.

Heute wird der Briefwechsel desselben Humboldt an Varnhagen von Ense, einen andern großen Todten, in demselben Berlin, von derselben Regierung — mit Beschlag belegt.

Warum? — Offenbar deßwegen, weil dieser Staat das Urtheil eines Humboldt nicht erträgt!

Es liegt darin eine vernichtende Wahrheit ausgesprochen, gegen die kein Mitlebender das Recht hat zu widerreden, und welche von der Geschichte leider wird müssen bestätigt werden.

Ein solches Urtheil ist gerade im jetzigen Moment von höchstem Gewicht. Fast kein Tag vergeht, daß die deutsche Presse nicht die Beschuldigungen treulosen Eidbruchs, frechster Gewalt, systematisch angelegter Corruption gegen die gegenwärtige französische Regierung erhebt. Da frägt man sich dann oft, wie ist es möglich, daß ein solches System, angenommen jene Beschuldigungen seien begründet, nicht bloß zehn Jahre lang dauern, im eigenen Lande sich befestigen und dem Auslande Trotz bieten kann, sondern einen Nachbar nach dem andern vor sich niederbeugt und die Geschicke der Welt in bedrohlicher Weise mehr und mehr an seinen Siegeswagen fesselt?

Wie nun aber, wenn Humboldt die Antwort darauf gefunden hätte! — wenn der Feudalstaat in Preußen, wenn der gedoppelte Feudal- und Pfaffenstaat in Oesterreich einen solchen Pfuhl von politischer Verkommenheit und althergebrachtem Morast in sich schlößen, mit dem verglichen das gegenwärtige französische System, trotz seiner Sünden, und bloß weil es von jenen Erbübeln des Feudal- und Pfaffenthums frei ist, noch hoch und fast beneidenswerth dastünde!

Wenn die Nichtswürdigkeit der Staatssysteme verhängnißvolle Ereignisse heraufbeschwören, wie sie heute wieder drohen, so müssen freilich die Völker büßen, aber zuletzt entscheiden nicht jene, sondern die sittliche Kraft dieser letztern. Die Geschichte lehrt, daß Freiheit und Bildung eine Macht sind, und zwar die allergrößte. Der Schwächste wird stark durch sie und der Stärkste ist ohne sie machtlos. Wir Schweizer dürfen diese Wahrheit am wenigsten vergessen: tragen wir ihre Fahne hoch, und wehe dem, der sie zuerst antastet.

Eidgenossenschaft.

Nach dem „Genfer-Journal" geht man in Bern damit um, den Hrn. Oberst Huber-Saladin unserm schweizerischen Gesandten in Paris als militär. Attaché beizugeben. Nähere Angaben über Sinn und Zweck dieser Maßregel fehlen.

Durch Verwendung des schweizerischen Konsuls in Neapel ist es gelungen, eine Vereinbarung mit der Schweiz zu erzielen, wonach letztere bezüglich der Zölle den meistbegünstigten Staaten gleichgestellt wird (die Neapolitaner haben in der Schweiz dieselben Vortheile wie Sardinien und England, die Schweizer in Neapel diejenigen wie Frankreich). Es betrifft namentlich Porzellan, Glas- und Krystallwaaren, Fabrikate von Similor, Bronze und Messing; Modewaaren, Tapetenpapier, gefärbtes Leder, Crepets und Gazes, Seidenbänder, Mouchoirs. Die Reduktion ist durchschnittlich ⅓ bis ½ vom bisherigen Ansatz.

Aargau. Entschuldiget, verständige Leser unseres Blattes, wenn wir den Namen Hebich nochmals abdrucken und ihm ein paar Zeilen widmen. Es soll in Zukunft nicht mehr geschehn. Also aus Achtung und Rücksicht für einige sehr ehrenwerthe Einsender melden wir, daß uns seit Sonntag allerlei Zuthaten zur Hebichiade, die in Basel dem Fastnachtswitz verfallen ist, erhalten haben, aber für gut finden, sie nicht abzudrucken, dieweil es uns weh thäte, jenem halb verrückten, halb gutmeinenden Kapuziner aus Indien und Schwaben noch weitere Opfer zu bringen. Eine unserer Einsendungen macht sich im Fastnachtsstyl lustig über den heiligen Eifer des Predigers, über seine „Götzen" und 10,000 Oelflüsse, die unsere Gräuel nicht abwaschen u. dgl. Die Fastnacht ist aber vorbei und wir wollen in unserem Blatt nicht in den gleichen Ton verfallen, den Hebich anschlägt; die Sache hat auch ihre ernste und trübe Seite, sie ist nicht bloß lustig. Dafür ist uns das ruhige und besonnene Wort eines Ohrenzeugen Gewähr, der seine Skizze mit der Aeußerung beginnt: „Viele Dinge passiren auf dieser Welt, die man wohl besser durch Schweigen der verdienten Vergessenheit überlieferte." Ja wohl, Du hast Recht, wackerer Korrespondent, aber nicht wahr, weß das Herz voll ist, davon der Mund überläuft, und so sei wenigstens einiges von dem, was Du treffend und wohlmeinend sagst, in die Oeffentlichkeit gebracht: „Seine Vorträge sind zu geistlos abgeschmackt, um dem Verständigen mehr als ein Lächeln abzugewinnen, aber gerechte Bedenken darf man geltend machen gegen solche Kapuzinaden in reformirten Kirchen. Von so zusammenhangsloser, unlogischer, trivialer und den Charakter der Gemeinheit an sich tragender Rede ist wohl die Kanzel noch selten entwürdigt worden. Die Erzählung von den 25 Jahren in Indien erinnert an Bürgers Vers: „Mich däucht, das Fasten und Beten bekommt Euch nicht schlecht." Die Darstellung des indischen Missionswesens war konfus, keine Spur von Belehrung darin; empörend frivol eine Schilderung von der Verzweiflung einer Mutter, deren Sohn Christ geworden und sich dadurch von der Familie abgelöst hat. Den Schluß der Rede bildete die allbekannte Phraseologie gewisser Leute über die Wiedergeburt, alles so schaal als möglich. Wie ist's möglich, daß ein aarg. Geistlicher solchem Zeug die Kirche öffnet? Dazu gehört eine starke Dosis Trotz gegen die öffentliche Meinung. Dieß zeugt auch von einer Parteidisciplin unter den Anhängern einer gewissen Richtung, die blinde Unterwerfung fordert — immerhin eine psychologische Merkwürdigkeit. Und wie wirkt so etwas auf's Volk? Ist das wohlgethan, geflissentlich den Tadel der öffentlichen Meinung über religiöse Versammlungen herauszufordern? Ist der Einfluß wohlthätig, der sich bei schwachen Zuhörern zeigt, und die nun hören, daß alle „Andersglaubenden" dem Teufel verfallen sind? Es ist nicht ein Lächeln, mit dem man jene Predigt verließ, sondern tiefer, bitterer Unwille und Entrüstung. Ich habe unter den anwesenden Männern viele gesprochen, die laut ihr Mißfallen äußerten, daß ihr geachteter Geistlicher zu solchem Schauspiel Hand geboten." — So viel von unserm Berichterstatter, und damit übergenug. Wir achten unser Volk zu hoch, um weitere Belehrung für nöthig zu halten.

— Fernere Großrathswahlen:

Kreis:		
Wettingen:	Herr	Reithaar, Steinhauer, von Würenlos.
	„	*Widmer, Gemeindeammann, von Killwangen.
Kirchdorf:	„	Kappeler-Bebie, v. Turgi.
Rohrdorf:	„	*Vogler, Martin, Gemeindeammann v. Rohrdorf.
Mellingen:	„	*Halter, Christian, v. Mellingen.
Sarmenstorf:	„	*Koch, Löwenwirth in Villmergen.
Windisch:	„	Müller, J. J., in Birr.
	„	Dahli, Gemeindeammann v. Hausen.
Rein:	„	*Vogt, Gemeindeammann, von Mandach.
Veltheim:	„	*Leder, Friedensrichter, von Oberflachs.
	„	*Amsler, Gemeindeschreiber, von Schinznach.
	„	Keller, Bärenwirth, von Veltheim.
Frick:	„	Suter, Gemeindeammann, von Frick. (statt dem ablehnenden Hrn. Brentano.)
	„	*Winter, Bezirksrichter, von Oeschgen.
	„	*Stocker, Posthalter, von Frick.
Lenzburg:	„	Bertschinger, Dr. Eugen, v. Lenzburg.
	„	*Schultheß, Ls., in Hendschikon.
Schafisheim:	„	*Rohr, Joh. v. Hunzenschwyl, Stellvertreter des Obergerichtsschreibers.
Seengen:	„	*Döbeli, Gemeindeammann v. Meisterschwanden.
	„	Fischer, Schwanenwirth daselbst.
Muri:	„	*Küng, Martin, von Aristau.
	„	Stöckli, Jos., Gemeindeammann, von Muri.
Meerenschwand:	„	Wick, Gemeindeammann, v. Meerenschwand.
	„	*Bentler, Gerichtspräsident, von Beinwyl.
	„	Fischer, Gemeindeammann, v. Benzenschwyl.
Boswyl:	„	Strebel, Müller, in Weißenbach.
	„	*Brunner, Gemeindeammann, von Bettwyl.
	„	Kuhn, von Büelisacker.
	„	Keusch, Thierarzt, von Boswyl.

Möhlin:	Herr	*Schernberg, X., Gemeindeammann v. Möhlin.
	„	*Bitter, Sigmd., Bezirkskommand. v. Wallbach.
Wegenstetten:	„	Hürbin, Jos. Gemeindeam. v. Wegenstetten.
	„	Waldmeier, zur Sonne in Mumpf.
Zurzach:	„	*Deppeler, Bezirksrichter in Degerfelden.
Klingnau:	„	*Zimmermann, Pintenwirth v. Döttingen.
	„	*Lorenz, Arzt v. Klingnau.
Kaiserstuhl:	„	Rohner, Großrath v. Mellstorf.
	„	*Laube, Gemeindeammann v. Kaiserstuhl.
	„	*Koferli, Friedensrichterstatthalter v. Lengnau.
Leuggern:	„	Heß, Thierarzt, von Leuggern.
	„	Hauser, Fürsprech, von Zurzach.

— (Corresp. von L.) Es interessirt vielleicht Ihre Leser, als Beitrag zum letzten republikanischen Wahltag und Muster, wie man seine Bürgerpflicht ausübt, folgendes wörtliche Entschuldigungsschreiben eines unserer Geistlichen zu lesen:

„Tit.! Sie werden es billig finden, daß man mir als Pfarrer dahier am Sonntag Nachmittag keine neue Pflicht auflegen kann, wo man mir ein älteres Recht — meine Funktionen zu halten — weggenommen hat. Ich ersuche Sie daher, mich für mein Wegbleiben zu entschuldigen; mit Hochschätzung ꝛc."

Ich habe so viel Achtung für unsre aarg. Geistlichkeit, daß ich getrost darauf rechne, obiges Muster sei das Einzige dieser Qualität gewesen.

Bern. Der dießjährige Ertrag des Bazars in Burgdorf war 1175 Fr., wovon 700 für das Krankenhaus und der Rest für eine neu zu errichtende „Gaumschule" verwendet werden.

— Der kürzlich verstorbene Handelsmann Franz Schnell hat 58,000 Frkn. an Legaten ausgesetzt, wovon aber nur 2000 Frkn. zu wohlthätigem Zweck (Waisenhaus) bestimmt sind. (Bern.-Ztg.)

Appenzell A. Rh. In Gais haben die Erben des jüngst verstorbenen Hrn. alt Rathsherr Krüsi 9000 Fr. für gemeinnützige Zwecke ausgesetzt, nämlich: 2000 Fr. dem Kirchengut, 2000 dem Freischulgut, 2000 dem Armenhaus, 2000 dem Waisenhaus, 500 für einen neuen Kirchhof und 500 der appenzell. Lehreralterskasse.

Basel. Vom nächsten Samstag an erscheint das neue Blatt in Basel: „der schweizer. Volksfreund", wöchentlich einmal in groß Quart, einen Bogen stark, unter Redaktion von Hrn. Feddersen (Abonnementspreis bis Neujahr 3 Fr. 90 Ct.) Wir wünschen dem Unternehmen von Herzen ein langes und gesundes Leben.

Baselland. Bei den Landrathswahlen vom letzten Sonntag gab es ziemlich zahlreiche Aenderungen. Unter 50 in der „Basell. Ztg." bis jetzt publizirten Wahlen sind 20 Gewählte, die in der letzten Amtsperiode nicht Mitglieder waren.

— Von Muttenz berichtet dasselbe Blatt, daß der fürchterliche Sturm von letzter Woche auch etwas Gutes brachte, nämlich einem dortigen Gutsbesitzer einen Hasen in die Küche. Ein entwurzelter Baum fiel so auf das arme Häslein, daß ein Hausknecht ihn gleich zu Handen nehmen konnte.

Tessin. Am 19. März wird der neue Kantonsspital in Mendrisio eingeweiht.

— In Lokarno ist dieß Jahr am Schluß des Karnevals die alte, schöne Sitte wieder in's Leben gerufen worden, daß die arme Bevölkerung an einer großen Speisetafel auf dem Hauptplatz der Stadt bedient wurde. Die unter Leuten aller Parteien zu diesem Zweck erhobene Kollekte hatte eine sehr bedeutende Summe abgeworfen.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 5. März). Halten wir daran fest, daß Italien so wenig als Frankreich einen Schritt rückwärts thun wird. In den Papieren über Savoyen und Nizza finde ich nichts Wichtigeres, als nachstehende Aeußerung des Kaisers selbst zu Lord Cowley: Die Annexion Savoyens und Nizza's soll die Neutralität des Chablais und Faucigny nicht beeinträchtigen; die französische Regierung hält es für angemessen, diese Distrikte definitiv mit der Schweiz zu vereinigen. — Je größere Schwierigkeiten Europa gegen jene Einverleibung erhebt, desto wahrscheinlicher wird es, daß Frankreich Chablais und Faucigny mit einer klassischen Großmuthsgeberde an die Schweiz überläßt, wie es einen Bissen hinwerfen würde, um den Kläffern und Heulern die Mäuler zu stopfen, der deklamatorischen Muthlosigkeit einen beschönigenden Vorwand zum Schweigen zu geben. Voilà-apportez et couchez-vous. Mehr Aufschluß als die Angstreden im englischen Parlamente giebt uns ein einschneidender Artikel im heutigen „Constitut." Er definirt die französ. Politik in Italien mit diesen Worten: Für Sardinien eine gewisse (also beschränkte?) Conzentration der Autorität zum Besten der Ordnung und zu dem ausschließlichen Zwecke, die Lösung vorzubehalten, welche die italienische Nationalität und das europäische Gleichgewicht am besten vereinbaren könnte. — Demnach hat Frankreich vom Anbeginn und durch alle Verwickelungen hindurch stets zweierlei vor Augen gehabt: Sardinien zu vergrößern ohne den italienischen Einheitsstaat aufkommen zu lassen, und für sich die Alpen bis an's Meer zu nehmen. — Aus obigem Artikel sind noch folgende Stellen anzuführen: Toskana soll seine Autonomie bewahren und Florenz, das eine östreichische Vasallenstadt war, soll durch Errichtung eines Thrones, auf welchem der Geist des alten Italiens wieder auflebt, seinen ehemaligen Glanz und seine Bedeutung in älteren Zeiten wieder gewinnen. Diese Lösung ist weniger piemontesisch, als Graf Cavour sie wünschen mag; aber sie ist italienisch. Denn Graf Cavour hegt höchst ehrgeizige Pläne für seinen König und sein Land, die wir begreifen und welche wir ihm nicht vorwerfen. Aber der Gesichtspunkt von Paris kann nicht der von Turin sein. Frankreich unternahm den Krieg nicht bloß zur Vergrößerung Sardiniens, sondern vorzüglich zur Befreiung Italiens. — Die Romagna wird unter die unmittelbare Autorität der römischen Regierung nicht mehr zurückfallen, sondern an allen Vortheilen einer freisinnigen Regierung Theil nehmen, ohne sich der Souveränität des Pabstes gänzlich zu entziehen. — Künftighin hat Oestreich nichts mehr zu schaffen und zu walten, als in Venetien, wo es sich bloß durch Reformen auf breitester Grundlage erhalten wird.

Zur Erklärung dieser Stellen dient die Nachricht, daß in Toskana sehr wenig für die Restauration, mehr für die Annexion und sehr viel für eine liberale und nationale Autonomie gestimmt werden wird. Die dortigen Aussichten für den Herzog von Genua und leider auch die dortigen Besorgnisse, den Prinzen Napoleon zum Regenten oder toskanischen Reichsverweser auf zwölf Jahre zu erhalten, nehmen sehr zu. Hingegen besteht die vollste Gewißheit, daß die Romagnolen den König akklamiren, der sich den Titel eines Vikars bloß in dem Falle gefallen lassen wird, daß der Pabst sich gegen ihn und den Kaiser gut aufführt. Im Falle der Nichtannexion von Toskana muß und wird Sardinien für Savoyen und Nizza mit Venedig entschädigt werden. Oestreich kann sich in Venetien bloß durch Reformen auf breitester Grundlage erhalten. So lautet das Urtheil, womit der heutige Constitutionnel Oestreich verdammt und Venedig dem meistbietenden Sardinien zuschlägt.

— Curiosum aus dem Prozeß Bacherot vor dem Appelhof: Der Vertheidiger las einige Stellen aus einem Buche, um

---

Kriminalgerichtssitzung in Aarau.

(Den 25. Februar 1860.)

Vor die Schranken des Gerichtshofes wird Magdalena Lang von Rheinfelden geführt, welche angeklagt ist, daß sie ihr am 27. September 1859 zur Welt gekommenes eheliches Kind absichtlich und auf rechtswidrige Weise des Lebens beraubt habe; den mit Vorbedacht gefaßten Entschluß zur Tödtung habe sie mit Ueberlegung in der Weise ausgeführt, daß sie dem Kind in ihrer Wohnung in Rheinfelden am Abend des 1. November 1859 Gift beibrachte, woran es noch am gleichen Tag gestorben sei. Auf Befragen bekennt sich die Angeschuldigte in Beziehung auf den ganzen Inhalt der gegen sie erhobenen Anklage für schuldig.

Die Staatsanwaltschaft begründet nunmehr in kurzem, den Umständen Rechnung tragendem Vortrage den Strafantrag und schließt auf Todesstrafe. Darauf begann die Vertheidigung des Herrn Fürsprech Wehrle von Rheinfelden, welcher in ausgezeichnetem, einen tiefen Eindruck erregenden und die Sache erschöpfenden Vortrage die Angeschuldigte von dem Tode zu retten sucht. Der Vertheidiger berührt in erster Linie die Schwere seiner Pflichten und das Mißtrauen, daß seine Kräfte in Erfüllung derselben unzureichend sein möchten. Hingegen beruhigt er sich damit, daß er diesfalls das Mögliche angestrebt habe und daß dieser so unglückliche Fall sowohl ab Seite der Staatsanwaltschaft a's des Gerichtshofes in einer Weise behandelt worden sei, welche die größte Humanität offenbare. Bevor nun zur Sache übergegangen wird, beleuchtet der Vertheidiger seine eigene persönliche Stellung, wie sie nach den Gesetzen sein sollte, wie sie es dagegen in That und Wahrheit im gegebenen Falle ist; indem derselbe weder dem Gerichtshofe noch der Staatsanwaltschaft irgend welche Schuld beimißt und sich über die begangenen Fehler mit dem vollsten Vertrauen in den Gerichtshof tröstet, rügt er doch, daß der Angeklagten nicht gleich vom Anbeginn der Untersuchung an, sondern erst fast am Schluß derselben ein Vertheidiger und Rechtsbeistand bestellt worden sei; und daß im ferneren der Angeklagten die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft allein, nicht in Gegenwart ihres Rechtsbeistandes, gleichsam mit Umgehung desselben, ohne Erläuterung der einzelnen Punkte vorgelesen und sie so zu einer Erklär ng über die Anklage veranlaßt worden sei. —

Uebergehend auf die Materie selbst, behandelt der Vertheidiger vor allem die Frage der Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten und stellt hierüber die Frage auf, ob die von der Angeschuldigten zugestandene That der Beibringung von Gift ihrem ehlich gebornen Kinde am 1. Nov. abhin, woran letzteres noch am gleichen Abend starb, von derselben im Zustande der Zurechnungsfähigkeit — also bei vollkommen freiem Willen — verübt worden sei, oder aber ob nicht vielmehr angenommen werden müsse, daß Gründe vorhanden seien, welche nach Tit. VII. des Strafgesetzbuches die Strafbarkeit der That mit Bezug auf den Seelen- und Geisteszustand der Angeschuldigten ausschließen? Der Vertheidiger findet hierin den Schwerpunkt der ganzen Vertheidigung. Denn nur, wenn im Sinne der letzten Frage die Ueberzeugung des Gerichtshofes

seinen Klienten zu rechtfertigen. Der Präsident verbietet ihm, solche gefährliche Dinge vorzulesen, und fragt was das für ein Buch sei? Es war ein Werk Louis Napoleon's.

England. Aus London wird der „Allg. A. Ztg." geschrieben: Es war nicht ohne Grund, daß man schlimme Nachrichten über die Wirkung des großen Sturmes vom Montag und Dienstag besorgte. Viele Fahrzeuge sind mehr oder weniger beschädigt worden, und beim Vorgebirge St. David's Head ist ein großer Dampfer, dessen Name noch Niemand kennt, mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Vom Ufer aus war, der Brandung wegen, leider keine Rettung möglich. Man sah gegen 30 Personen auf dem Verdeck, darunter 6 Soldaten und eine Frau mit 4 Kindern, die verzweiflungsvoll die Hände nach dem Land ausstreckte. Drei Personen stürzten sich, mit einem Schwimmgürtel versehen, in die See, aber zwei davon versanken bald, während der dritte eine volle Stunde mit dem Tode rang, bis auch er von den Wellen verschlungen wurde. Endlich gieng das Schiff mitten auseinander, und versank mit allem, was darauf war. Bis gestern Abend war auch nicht ein einziges Trümmerstück davon an der Küste wieder zum Vorschein gekommen. Es soll ein irischer Dampfer gewesen sein.

— Die Aktiengesellschaft des verunglückten atlantischen Telegraphenkabels läßt auch wieder etwas hören. Sie will noch 20,000 liv. st. unter sich aufnehmen, um das Tau entweder auszubessern oder dann stückweise zu verkaufen.

Deutschland. Leipzig. Es ist vor längerer Zeit von einem Skandal berichtet worden, der einen Theologen und Lehrer an der Hochschule, Dr. Lindner, betraf. Derselbe hatte nämlich großes Gefallen an den Manuskripten der Universitätsbibliothek und stahl mit ganz geübter Raffinirtheit solche Manuskripte „lediglich aus Kunstinteresse und Liebhaberei und nicht des Geldgewinns" wegen. Für diese Liebhaberei muß der Herr Professor mit 6 Jahren Arbeitshaus büßen.

— Bayern. Letzte Woche ist eine industrielle Größe Deutschlands gestorben: Bauer, der Erfinder der Buchdrucker Schnellpresse und Begründer der seit 1817 in Oberzell bei Würzburg bestehenden, rühmlich bekannten Maschinenfabrik von König und Bauer.

Politische Uebersicht.

Aarau, 6. März.

In einer sehr weitausgreifenden Betrachtung über die kaiserliche Rede appellirt der „Nord" an die Kabinete und Regenten, einmal aus dem Stadium der Schwankung herauszutreten, alte Vorurtheile fallen zu lassen und gemeinsam, in Anerkennung der Gewalt der Thatsachen, das neue europäische Haus den Wünschen der Völker gemäß einzurichten, da solches immer identisch mit den wahren Interessen der Regierungen sei. „Mögen alle, die etwas Scharfblick haben, dafür arbeiten; möge Ein Interesse der Ordnung sie beherrschen. Mache man sich keine Illusion über den Kampf, der sich entwickelt, und die Arbeit, die vorliegt. Es ist der Eintritt der modernen gesellschaftlichen Ordnung, die aus den Windeln heraus will, und von ihren alten Sünden befreit an der Stelle des Alten heranwächst. Heute können und müssen die Regierungen noch von Oben gewähren, was sich sonst von Unten vollzieht, inmitten schrecklicher Umwälzung. Doch wenn sich die Ungeduld einiger politischer Geister bemächtigt, mögen auch sie sich des Jahres 1848 und seiner Beängstigung erinnern, da alle die Throne und die ganze Gesellschaft vom Ruin bedroht schien — mögen sie ihre Gedanken auf jene Epoche zurückwenden, um die Lehren der Ruhe und der Ausdauer daraus zu schöpfen. Die italienische Frage, sagt dies Blatt heute, ist jetzt in eine Phase getreten, die man kritisch nennen kann, und welche mit zwingender Gewalt den Abschluß eines Zustandes fordert, der nur zu lange schon gedauert.

Die preuß. „Nationalztg." ruft den Neutralen (Mächten) in ihrem Leitartikel über die Thronrede zu, sie mögen bedenken, daß 8 Monate mit Kopfwackeln und Nichtsthun verschleudert worden, bedenken, daß das Legitimitätsprinzip nicht zu retten, daß sie kein Interesse haben, in Italien eine unhaltbare Ordnung aufzurichten, daß keiner etwas verliere, wenn Italien befriedigt werde, daß Savoyen und Nizza gegen Parma und Modena zu tauschen ungerecht wäre, und daß sie auf ihrer Hut sein möchten, denn Frankreich stimme einen allzuhohen Ton an.

Die englischen Journale publiziren die Akten über Savoyen und Nizza, und wir Schweizer lesen hier, was seit dem 1. Juli 1859 verhandelt worden. Das erste Dokument ist ein Schreiben des Gesandten Harris in Bern über eine Besprechung zwischen ihm und dem Präsidenten der Eidgenossenschaft. Letzterer legte schon damals alle Bedenken über die Annexion dem brittischen Gesandten vor, und am 4. Juli rapportirte Cowley nach London über eine Konferenz mit Walewsky, die ihn nicht befriedigt habe. Es sind 32 Aktenstücke, die bis jetzt vorliegen, und wir werden morgen noch des weitern darauf zurückkommen.

In der „Weser-Ztg." wird neuerdings das Gerücht aufgetischt, daß eine Abtretung Tessins mit der Annexion Savoyens in Verbindung gebracht werde.

Von Paris aus wird die angekündigte Entlassung Cavours als ganz falsch bezeichnet; es sei alles auf bestem Weg. Reiset soll in neuer Mission nach Italien abgehn, zunächst wegen der Frage der Legationen.

Mailand: Die „Perseverenza" publizirt den Aufruf von Farini an die Bevölkerung der Emilia auf die Wahlen hin: Volle und ganze Freiheit für die Abstimmung; Jeder möge sich besinnen und im Namen Gottes, des Herren der Könige und Völker, nach Wissen und Gewissen stimmen.

Turin: Die „Opinione" gibt das Schreiben Cavours (an die sardin. Gesandten) wegen der österreich. Maßregeln in Venedig in französ. Sprache. Der „Corr. mercant." ist des Resultates der Abstimmung für Sardinien gewiß. Die rasche Abreise des Königs und Cavours von Mailand hat zu allerlei Gerede über Attentate und Verschwörungen veranlaßt. Lamarmora rechtfertigt in einer Broschüre das von ihm geschaffne und seit 10 Jahren ausgebildete Wehrsystem Sardiniens. Der Klerus von Cremona will auch eine Adresse an den König erlassen.

Wien: Die Verfassung für die Protestanten der deutsch-slavischen Länder (Augsburgischer und helvet. Konfession) soll entworfen sein: allgemeines Priesterthum, ausgeübt durch die Gemeind-, Bezirks-, Landes- und Generalsynode; eine k. k. oberste Kirchenbehörde ist sowohl dem Kaiser als der Gesammtkirche verantwortlich.

Venedig: Der Enthebung des Delegaten von Venedig ist die gleiche Maßregel in Mantua gefolgt. — Man erwartet weitere derartige Verfügungen.

Madrid: General Echague hat am 3. eine Operation begonnen, deren Ziel noch unbekannt. O'Donnell schickt alle eroberten Kanonen von Tetuan nach Madrid.

Türkei: Aus Bosnien wird geschrieben, daß außer von geheimen, nun beendigten Rüstungen, deren Tragweite der Welt durch Thaten bekannt werden soll, nichts weiter verlaute, als von Gewaltthat, die an der Tagesordnung sei.

Amerika: Die Regierung sendet Truppen nach Chichuahua, um die Amerikaner zu schützen. Der Dampfer „Hungarian" ist untergegangen, Passagiere und Gepäck gerettet.

---

gebildet und befestigt werden könne, wenn wenigstens nur das Vorhandensein des freien Willens, die gesetzlich unerläßliche Erforderniß jeder Strafanwendung, in Zweifel gezogen werden könne, könne von einem Erfolge der Vertheidigung die Rede sein. Der Vertheidiger spricht die Hoffnung aus, daß die Erstellung gerechter Zweifel in die Zurechnungsfähigkeit möglich sein werde und sagt in dieser Beziehung ungefähr wie folgt:

„Die Materialien für die nach dieser Richtung thätige Vertheidigung erschienen nun aber im Allgemeinen doppelter Natur und Art. Einmal dürften sie nämlich dem Gebiete geistiger Thätigkeit und daheriger strafrechtlicher Begriffsbestimmungen zu entnehmen sein, sodann aber erscheinen sie in thatsächlichen Verhältnissen gelegen, und dürften vorzugsweise durch die Subsumirung letzterer unter die der angedeuteten ersten Richtung angehörigen Begriffsbestimmungen in ihrer gemeinsamen so wichtigen Bedeutung für den urtheilenden Gerichtshof an den Tag treten. In erster Beziehung kann der Vertheidiger der Natur der Sache nach und wegen der Unbestreitbarkeit der aufzustellenden Grundsätze sich auf folgende kurze Anführungen beschränken:

a. Der §. 45 des Strafgesetzes setzt den freien Willen des Thäters voraus; zugleich bestimmt der gleiche § auch, daß der freie Wille als Regel angesehen werde. Damit ist nun aber nichts anderes gesagt, als was nach der Vernunft und nach dem Wesen jeglicher strafrechtlichen Theorie als allererste und selbstständige Basis, als unerläßliches Erforderniß desjenigen Wesens erscheint, welches durch die Strafe betroffen werden soll und darf. Das Wesen, auf welches die Gesetzgebung eines jeden auf der Höhe der Wissenschaft und Bildung, der Humanität und Cultur stehenden Staates, Anwendung finden soll, muß ein der Selbstbestimmung fähiges, freies Wesen sein. Weil die Gesetzgebung selbst nur von der Vernunft und der Freiheit ausgehen und weil die Gesetze nur an vernünftige und freie Wesen gerichtet erscheinen müssen, so können dieselben für vernunftlose, des ungetrübten Selbstbewußtseins und der Selbstbestimmung ermangelnde, daher unfreie Wesen keine verpflichtende Kraft haben. — Der Vertheidiger zeigt nun, daß auch das Aargauische Strafgesetz §. 45 Lemma a—h diese Grundsätze anerkenne und stellt nun die Frage auf, ob bei der genauen Erwägung aller das angeschuldigte Verbrechen bildenden thatsächlichen Verhältnisse in ihrem Zusammenhange und in ihren Einzelheiten, der Gerichtshof die volle unbedingte, fest und unentwegte Ueberzeugung habe, daß die Angeschuldigte mit unbeschränkter Freiheit und bewußter Selbstbestimmung gehandelt habe?

b. Ist eine solche Ueberzeugung aber nicht vorhanden, drängt sie sich nicht mit unabweislicher Gewalt der Anschauung und dem Erkenntnißvermögen des Gerichtshofes auf, so kann den Schlüssen des Anklägers und seinen Anträgen über Anwendung des Gesetzes nicht Folge gegeben werden.

(Fortsetzung folgt.)

Neueres.

Bundesstadt. Auswärtige Goldmünzen, die nun als gesetzliche Zahlungsmittel gelten. Von **Frankreich**: die 100, 50, 40, 20, 10 und 5 Frankenstücke (ausgenommen die 20 Fr.-St. von Ludwig XVIII., 1814, und die 10 und 5 Fr.-St. von 1854). Von **Sardinien**: die 100, 80, 50, 40, 20 und 10 Fr.-St.

Genf. Aus Nordsavoyen haben wieder 2 Gemeinden: Theiry und Samoens ihre Listen mit 356 Unterschriften eingesandt.

Paris. Am 3. März hat im Hotel du Louvre das Schweizerbankett stattgefunden, und wurde mit dem neuen Marsch von Riedel: „au tir fédéral" eröffnet.

London. Die englische Presse ist mit Lord Russels Erklärung einverstanden, weist aber den Gedanken an einen Krieg zur Verhinderung der Annexion sehr deutlich ab.

Turin. Cavour hat wieder ein Zirkular erlassen, worin er sich über Oesterreich beschwert, das in Mantua verfügt habe, Alle zu verhaften, die der Begünstigung der venetianischen Emigration verdächtig sind.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 6. März. 3% Rente 67. 90, 4½% Rente 97. 80, Credit mobilier 747. —, Oesterr. Staatsb. 501. —.

London, 6. März. Consols 94¾.

Wienerbörse. 6. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 50; Nation.-Anleihe 77. 50; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 194. —.

Wechselkurs: 6. März. London 132. 30. Paris 52. 70.

Bern, 6. März. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 14. 86., Haber Fr. 14. 98. Kernen das Viertel Fr. 3. 45, Waizen Fr. 3. 68., Roggen Fr. 2. 25., Mühlekorn Fr. 2. 65., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. —. Erbsen Fr. 3. 50, Wicki, schwarze Fr. 2. 95., Bohnen Fr. 3.—., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Lindau, 3. März. Weizen: Ganzer Stand 1924 Sch. Verkauf 747 Sch. Mittelpreis 23 fl. 37 kr. Abschlag 27 kr. Kernen: Ganzer Stand 1814 Sch. Verkauf 1074 Sch. Mittelpreis 23 fl. 34 kr. Absch. 16 kr.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 6. März. Der „Moniteur" widerlegt die Behauptung deutscher Journale, daß in Folge der Bildung von 3 Artillerieregimentern die Zahl der Batterien vermehrt worden sei.

London, 6. März. Bynq wird Donnerstag eine Adresse an die Königin über den Handelsvertrag proponiren. Lebhafte Diskussion wegen Savoyen; Kinglake, Fitzgerald, Roebuk mißbilligen die Regierung, die ein Votum über den Vertrag verlange, womit man glauben machen würde, daß die englische Politik ganz identisch mit der französischen sei; sie wollen keine Vertragsdiskussion, bevor die Savoyerfrage förmlich und feierlich (solennelle) erörtert worden. Russel tadelt diese unnützen und gereizten Debatten, deren immer wiederholte Erneuerung auch immer neues Mißtrauen zwischen England und Frankreich pflanze; die Opposition thäte besser, eine definitive Resolution zu formuliren, auf die dann die Regierung antworten würde. Der Kaiser hat erklärt, daß er die Mächte berathen werde; wie das geschehen wird, wissen wir noch nicht. Mit Ausnahme Englands hat Europa noch nicht gegen die Annexion gesprochen, obgleich an den Ansichten der Mächte kaum zu zweifeln. Wenn Wien, Berlin und Petersburg opponiren, so wird der Kaiser, dadurch überwunden, nicht darauf bestehn. Die Adresse ist auf Donnerstag vertagt.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 6. März 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam			4%
Antwerpen u. Brüssel			4%
Augsburg			4%
Basel u. Zürich		100	1%
Berlin u. Leipzig		379	4%
Frankfurt a/M.			4%
Genua u. Turin			4%
Genf			4%
Hamburg			4%
Livorno u. Florenz			4%
London	25. 12½		5%
Lyon u. Marseille	100		4%
Mailand			4%
Paris		100	5%
St. Gallen			4%
Wien u. Triest			4½%

Disconto. 4%.

	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Bezahlt
Obligationen:				
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101		
idem 1858 5%	31. Juli	102½		
idem 1859 5%	31. December	103½		
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101½		
idem 5%	31. März 30. Spt.	104½		
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395		
idem 1859 5%	„ „	98½		
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	392½		
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	212½		
Freib.Staatsanl.4½%	10. „ 10. „	101½		
Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	430*		
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	487½		
Aargauische Bank	1. Januar 1860	250	245	
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	500*		
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	517½	515	

* Coupon abgelöst.

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich: Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 38. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich: Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut: Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

Drops. von London.

Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes.

Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

Casino in Aarau.

Freitag den 9. März 1860

SCHLUSS-BALL.

Freien Eintritt haben die Herren Offiziere. Nichtmitglieder der Casino-Gesellschaft bezahlen: Die Herren 5 Fr., die Damen 3 Fr.

Zu einem vergnügten Abend ladet ergebenst ein

Die Casinodirektion.

Sporen, Reitpeitschen, Reitdecken von Filz und Gepäcktaschen empfiehlt in schöner Auswahl und zu sehr billigen Preisen

A. Schmidt, Sattler, Bahnhofstraße Nr. 92

Mellinger

Jahr- und Vieh-Markt

den 19. März,

wozu einladet **Der Gemeinderath.**

Publikation.

5] Der im Geldstag liegende **Joh. Beat Häßig,** jüngst, von Aarau, beabsichtigt mit seinen Gläubigern einen Nachlaßvertrag abzuschließen.

Es werden deßhalb die sämmtlichen geldstaglichen Verhandlungen, namentlich auch die auf nächsten Freitag, den 9. d. M. angesetzte Steigerung über das Vermögen des Geldstagers, für einstweilen verschoben.

Aarau, den 5. März 1860.

Der Gerichtspräsident:
Schneider.
Der Gerichtsschreiber:
Zulli.

6] Ein junger, rechtschaffener Mann sucht eine Anstellung als Packer oder Hausknecht. Nachfrage bei der Exped. d. Bts.

7] Ein Knabe findet als **Auslaufer** Anstellung. Wo, sagt die Exped. d. Bts.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

5. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,3'''	26''11,2'''	27'' 0,4'''
Thermometer	+1	4	1
Reg. u. Sch.	S	S	S
Wind	W	—	W*
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 58. 8. März 1860.

Die diplomatische Korrespondenz über Savoyen.

Am 1. Juli 1859 berichtete der brittische Gesandte Harris, daß der Präsident des Bundesraths ihm den Wunsch ausgedrückt, er möchte sein Kabinet auf das Projekt einer Annexion aufmerksam machen, namentlich vom Standpunkt der schweizerischen Sicherheit und Unabhängigkeit, und mit Hinweisung auf die neutralisirten Provinzen.

Am 4. Juli giebt Cowley Rechenschaft von einer Zusammenkunft zwischen Walewsky und ihm. Er bedauert, nicht recht befriedigt zu sein. Von einem Vertrag wolle man in Paris nichts wissen, doch sei mehrmals allerdings von der Eventualität einer Annexion die Rede gewesen, sofern Sardinien bedeutend vergrößert würde. Cowley drückt die Hoffnung aus, daß Napoleon im Interesse seines Ansehens in Europa von dem Projekt abstrahire.

Lord Russel antwortete am 5. Juli: Die Proklamation Napoleons zu Mailand habe sehr befriedigt. Jedoch in Deutschland sei man mißtrauisch und sage, wenn Savoyen annexirt würde, so werde es sich dann um das linke Rheinufer und die natürlichen Grenzen handeln. Russel habe auch mit Persigny davon gesprochen, der Savoyen als ein armes Land geschildert, das für Sardinien wenig Werth habe, außer als Angriffspunkt gegen Frankreich — er habe sich aber absichtlich enthalten, eine Diskussion über den Werth Savoyens zu pflegen.

Am 8. Juli schickte Cowley die bestimmte Versicherung nach London, daß ihn Walewsky zu der Erklärung autorisirt habe, Napoleon sei gänzlich von dem Projekt abgegangen.

Darauf giebt Russel an Cowley die Weisung, hierüber die hohe Befriedigung der brittischen Regierung zu erkennen zu geben, daß der Kaiser förmlich abstrahirt habe. Die europäischen Mächte würden ganz besonders eine Annexion im Widerspruch mit dem Manifest finden, mit dem Napoleon den Krieg gerechtfertigt habe.

Nach Abschluß des Vertrags von Zürich wurde die schweizerische Behörde wieder veranlaßt, ihren Verdacht geltend zu machen. Man konnte hiefür keine bestimmten Indizien aufweisen. Aber in Savoyen regte sich die Propaganda und die „Patrie" fing an, ihre Artikel von den natürlichen Grenzen zu schreiben.

Cowley berichtete, daß er glaube, die französ. Regierung habe „mehr oder weniger" die Absicht, das Projekt auszuführen. Die Sache blieb liegen.

Am 28. Januar 1860 schrieb Russel wieder: Cowley möge an die ernsten Zusicherungen vom Juli erinnern und dabei nachdrücklich und neuerdings Thouvenel erklären: man betrachte in London die Sache vom europ. Standpunkt. Napoleon möge den Allarm, die Rüstungen Preußens nicht vergessen, auch nicht die Hoffnungen der Revolutionärs und die Gerüchte von einer Offensiv- und Defensiv-Allianz. Die Savoyerfrage wäre das Signal zu neuen Stürmen, und Europa werde hier den Anfang eines europ. Krieges erblicken. Napoleon möchte sich seiner nobeln Worte von Mailand erinnern. Russel setzt voraus, daß der Kaiser lieber seinen Worten getreu handle, als die Jalousie und Furcht Europa's zu wecken.

In einer Reihe von Depeschen setzte die schweizerische Regierung ihre Ansicht von der Tragweite der Frage auseinander. England antwortete beifällig; in Chambery erklärte die Behörde, es sei nichts an der Sache, und Russel schrieb am 6. Febr. an Hudson (in Turin), er möge dem Grafen Cavour die Gefahr bemerklich machen, der sich Sardinien aussetze, wenn es, schwach gegen Oesterreich geschützt, sich auch noch an der Alpengrenze gegen Frankreich schwächen lasse. Darauf stellte Cavour jedwede Absicht der Regierung, Savoyen preiszugeben, positiv in Abrede. Cowley berichtet am 5. Februar, die Interpellationen im Parlament haben ihn bewogen, wieder anzuknüpfen. Er kommt auf seine frühern Gespräche mit Walewsky zurück, stellt fest, was alles damals gesprochen worden, und sagt, da er an das Zustandekommen des Kongresses geglaubt, so habe er (seither) nicht eine ganz hypothetische Frage zum Gegenstand diplomatischer Korrespondenz machen wollen. Doch hätte er Walewsky schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß England die ganze Frage etwas anders anschaue. Gegen Thouvenel habe er sich dahin geäußert, alle seine Einfragen geschehen ganz in freundschaftlichem Interesse, doch würde er gerne bestimmt wissen, ob zwischen Paris und Turin eine bestimmte Abrede getroffen sei. Auf alles das habe Thouvenel ausweichend geantwortet und den Kaiser zu berathen versprochen, um eine offizielle Antwort zu geben. Am 4. Februar erhielt Cowley diese Antwort, des Inhalts:

Es ist richtig, daß die Annexion von Savoyen und Nizza eventuell vorgesehen war. Beim Friedensschluß lagen die vorgesehenen Eventualitäten nicht vor. Der Kaiser war der Ansicht, wenn das Kriegsglück Sardinien so sehr vergrößere, daß seine Militärmacht wesentlich verstärkt würde, er alsdann mit Recht eine Territorialausgleichung fordern könne, und in diesem Sinn waren die Erklärungen Walewsky's zu verstehn. Blieb es bloß bei der Lombardei, so war kein Grund zu jenem Verlangen, (Thouvenel setzt nun auseinander, daß Frankreich stets das Projekt einer italien. Konföderation von defensivem Charakter befürwortet habe). Aber die Dinge haben sich geändert und England ist es ja selbst, das Propositionen macht, die Zentralitaliens Annexion an Sardinien einschließen. Frankreich kann nun nicht die Bildung eines Reiches von mehr als 10 Mill. Seelen ohne Vorsorge für sich selbst gestatten. Das ist nicht Eroberungssucht, sondern eine Vorsichtsmaßregel. Frankreich will die Garantien, die Europa für seine Sicherheit fordert, nicht verletzen; es will das neutrale Nordsavoyen nicht einschließen in die Annexion, ja es fände die völlige Vereinigung mit der Schweiz ganz am Platz.

Cowley äußerte hierauf seine Bedenken und bemerkte, man behandle die Frage zu ausschließlich vom französischen Standpunkt, während sie nach der Ansicht Englands nur in Gemeinschaft aller Großmächte behandelt werden sollte.

Auch hierauf gab Thouvenel keine definitive Antwort und holte den kaiserlichen Rath ein. Immerhin könne er soviel sagen, daß er finde, wenn England zugebe, es soll die Annexion Central-Italiens nicht ohne Zustimmung der Großmächte geschehen, dann möge dies auch für Savoyen gelten. Das Eine bedinge das Andere.

Cowley erwiederte, daß der Fall nicht der gleiche, Sardinien kein Staat wie Frankreich sei, auch beim Anwachsen auf 10—12 Mill., und daß jede Vergrößerung Frankreichs das Gleichgewicht Europa's alterire. Zugleich verlangt er zu wissen, ob man eventuell die Annexion Savoyens zwangsweise vollziehen wolle.

Thouvenel beeilte sich, dieß zu verneinen, und Cowley rapportirt am 10. Febr. noch über eine Unterredung mit Napoleon selbst:

Der Kaiser leugnete nicht, daß er auf gewisse Eventualität hin das Recht auf eine angemessene Grenze geltend machen werde; er glaubt, daß Savoyen die Annexion wünscht und sieht nicht ein, warum in Central-Italien die Wünsche des Volks erhören und in Savoyen nicht. Er desavouirt bestimmt jede Absicht einer Annexion gegen den freien Willen des Volks und ohne Berathung der Mächte, und gab mir in freundschaftlicher Weise Vollmacht, dies nach London mitzutheilen.

Es folgt noch eine Depesche Russel's vom 13., worin theils früheres wiederholt, theils nachgewiesen wird, daß eine wirkliche Gefahr für Frankreich nicht darin liege, ob Sardinien 5 oder 9 oder 11 Mill. erhalte, sondern in dem Maß der Kraft, welche die mit Sardinien verbündeten Staaten entwickeln würden. Er glaubt übrigens diese Korrespondenz vorläufig vertagen zu können.

Nochmals gab Thouvenel die bekannten Zusicherungen und am 18. Febr. schreibt Cowley nach London: er habe nach Instruktion die Depeschen vom 28. Jan. und 13. Febr. vorgelesen; eine Kopie sei nicht verlangt worden. Thouvenel habe ihm bemerkt, die von England vorgebrachten Gründe seien von Gewicht, ließen sich aber beantworten. Die Korrespondenz ruhte und am 1. März erfolgte die Thronrede Napoleon's.

Eidgenossenschaft.

Der sardin. Gesandte Jocteau hat seine Kreditive in der neuen Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister überreicht.

Die Regierung von Wallis wurde eingeladen, ihr Bergführerreglement nach den Bundesbeschlüssen zu modifiziren.

In einem Konflikt wegen Abnahme einer Hausirgebühr (Kant. Bern) und bundeswidrige Handhabung des Gewerbegesetzes hat der Bundesrath zu Gunsten des freien Verkehrs entschieden und Bern eingeladen, den betreffenden Artikel aufzuheben.

Das neue, provisorische Felddienstreglement ist nun von der Kommission wieder bearbeitet und vom Bundesrath bis Ende 1861 in Kraft erklärt worden.

Eine von Bovy ausgefertigte Zeichnung für die neuen 1- und 2-Frankenstücke ist gutgeheißen und zur Ausführung bestimmt worden. (Bund).

Aargau. (Mitgeth.) Nachtrag zur letzten Schwurgerichtssitzung. Die „Aarg. Nachrichten" haben ihren Lesern ein vollständiges Bild der Schwurgerichtsverhandlung vom 23. Februar in Sachen Daniel Nöthiger von Uerkheim entworfen. Seit der Beurtheilung dieses Falles wurde in Zofingen das Gerücht herumgeboten, daß außer den bei der Verhandlung erschienenen Zeugen noch andere über den Verlauf der Rauferei zwischen Mathys und Nöthiger hätten Auskunft geben können. Diese Personen wurden durch amtliche Nachforschung zur Stelle gebracht; ihre Depositionen, auf eigene Wahrnehmungen gegründet, gehören zu den wichtigsten des ganzen Prozesses: sie konstatiren die Thatsache, daß Mathys und Nöthiger aneinander geriethen und daß an der Rauferei außer diesen Beiden Niemand thätlichen Antheil nahm; sie ziehen Umstände an's Licht, welche die von Seite des Nöthiger behauptete Nothwehr ausschließen, — mit einem Wort: sie beweisen die Richtigkeit des Ausspruchs der Geschwornen, ihnen mag diese nachträgliche Bestätigung des Verdikts zur Beruhigung dienen.

— Die rückständigen Postentschädigungen, welche die Eidgenossenschaft nach Beschluß der Bundesversammlung an die Kantone nachträglich zu vergüten hat, betragen im Ganzen Fr. 879,477, 91. Davon hat der Kanton Aargau Fr. 87,443. 48. erhalten.

— Fernere Großrathswahlen:

Kreis:		
Sarmenstorf:	Herr	*Koch, Joh., alt Richters, von Villmergen.
	„	*Wei, Fürsprech, in Aarau.
	„	*Koch, Leonhard, zum Ochsen, in Villmergen.
Schafisheim:	„	*Hediger, Gerichtssuppleant, von Rupperswyl.
Brittnau:	„	Zimmerli, Sigmund, von Bordemwald.

Bern. (Korr.) Ein junger Herr Graf von L. R L., Sekretär der französischen Gesandtschaft, hat am letzten hiesigen Maskenball eine derbe Zurechtweisung erhalten. Er benahm sich auf eine Weise, die am Bal de l' opéra für liebenswürdig und „chicard" gelten mag, nach unseren philisteriösen Begriffen aber für ungebührlich angesehen wird; es setzte einigen Wortwechsel, und der Herr Graf nahm sich heraus, sofort einen sog. Assommateur aus der Tasche zu ziehen und damit einem hiesigen Bürger über den Kopf zu hauen. Nun hatte natürlich die „Exterritorialität" ein Ende, und der Herr Graf wurde unter einer höchst territorialen Prügelsuppe „usegeferget". Ueberhaupt machen sich manche dieser jungen Herren Diplomaten ihre Exterritorialität auf eine Weise zu Nutze, von der das Publikum wenig erbaut ist. — Auf unseren nächsten, am 19. dieß zusammentretenden Großen Rath wartet wieder eine Unmasse von Arbeit, von der er voraussichtlich nur einen Theil zu Ende bringen wird. Das wichtigste neue Traktandum ist die Revision des Einkommenssteuergesetzes; der Finanzdirektor, Hr. Scherz, beschäftigt sich auf's Angelegentlichste damit, doch zweifeln wir, ob er schon in der nächsten Sitzung einen fertigen Entwurf vorlegen werde. Der empfindlichste Mangel am bisherigen Einkommenssteuergesetz ist die unverhältnißmäßig starke Belastung der fixen Besoldungen, welche natürlich genau ermittelt werden können, und die mangelhafte Versteurung alles übrigen Einkommens; die letztere beruht auf Selbst-Taxation, eventuell d. h. wenn die Selbst-Taxirung nicht erfolgt oder nicht als richtig anerkannt wird auf Taxation durch die Gemeinds- und Staatsbehörden, und dabei bleibt faktisch eine Menge steuerpflichtigen Einkommens steuerfrei, und die Steuer lastet um so schwerer auf Denjenigen, welche nicht in der Lage sind, die wirkliche Summe ihres Einkommens geringer, als sie wirklich ist, angeben zu können. — Auffallenderweise findet sich auf dem Traktandenverzeichniß die zweite Berathung unseres vielgenannten neuen Preßgesetzes nicht erwähnt, wohl aber das neue Strafgesetzbuch; letzteres schließt nun aber das erstere aus, und man motivirte s. Z. die Vorlage des Preßgesetzes damit, daß das Strafgesetzbuch noch nicht so bald zur Berathung gelangen würde. Soll nun vielleicht umgekehrt das Strafgesetzbuch zuerst beendigt werden, um damit den Stein des Anstoßes, das Preßgesetz, aus dem Wege zu räumen? Wie nöthig übrigens ein neues Strafgesetzbuch für den Kanton Bern wäre, das wissen am besten unsere Nachbarkantone: in Ermanglung bestimmter Strafgesetze ist bei uns die beliebteste, bequemste und wohlfeilste Strafart die Verweisung, und davon wird in so ausgedehntem Maaße Gebrauch gemacht, daß Freiburg vor Kurzem ernstlich gegen diese Abschiebungspraxis reklamirte und die Satisfaktion erlangte, daß Regierungsrath und Obergericht die Begründetheit der Beschwerde anerkannten, aber freilich ihre Ohnmacht, den Uebelstand gänzlich zu beseitigen, zugestehen mußten.

— Die „Suisse" vernimmt, daß das Drama „Schiller" von Ludwig Ekardt, in Hamburg mit gutem Erfolg aufgeführt worden sei.

Zürich. Der Wahlvorschlag, für Geschichte der Baukunst ꝛc. Kinkel an's Polytechnikum zu berufen, wird in Zürich vielfach vertheidigt und angegriffen. Die „N. Z. Ztg." ist im Fall, zu bemerken, es handle sich um eine große Zahl von Bewerbern, deren Ansprüche und Aussichten alle nicht gering seien. Im nämlichen Blatt wird ein Korresp. der „Eidgen. Ztg.", der sich kürzlich noch gegen die Wahl Aug. Kellers aussprach, unter die „würdigen Spießgesellen" der „Botschaft" verwiesen und seine Lojalität als Lojolität bezeichnet.

— Die Zentralkommission der schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft hat eine Kommission bestellt, die untersuchen soll, ob auf dem Rütli zur landwirthschaftl. Benutzung des Platzes oder zu Nutz und Frommen der vielen Besucher der historischen Stätte irgend welche Verbesserungen anzubringen seien.

Glarus. Zu den Merkwürdigkeiten in Glarus gehört auch ein interessanter Großvaterstuhl, der bis nächsten Samstag noch zu sehen ist. Er befindet sich auf dem alten Rathhause (Gerichtshaus) im ehemaligen Verhör- jetzt Abstandszimmer. Zwischen dessen offenen Armen steht auf seiner Brust ein Plakat, das dem Eintretenden Folgendes zuruft: „Dieser Armenßesel ist abzugeben, dem Hrn. Weibel Cubli auf dem Rathhause — um am Samstag vor Civilgericht gestellt zu wärden, Betref eines schwäbenden Prozesses zur Anschauung und überzeugung."

Neuenburg. Die „Union dem." publizirt einen Aufruf an die Freunde des Fortschritts, worin zur Bildung einer Societät für Austrocknung der Sümpfe zwischen Boudry und Bevair aufgefordert und ein Programm für das Unternehmen entworfen wird.

Genf. Hr. Bardt hat im „Savoie du Nord" einen Brief an den anonymen Abonnenten und Angreifer im „Cour. des Alpes" gerichtet, worin er ihn ziemlich unsanft schüttelt und unter anderm bemerkt: In Summe, mein Herr, ich bedaure, daß Sie nicht geruht haben, ernsthaft mit mir zu diskutiren. Ich habe Zahlen aufgestellt, und Sie antworten mit Anschuldigungen. Ich habe die Quellen, aus denen ich alle Argumente schöpfte, genau angegeben, und Sie antworten mir mit der Phrase gewisser Gerichtsmenschen: Ich verneine aus Nichtwissen! Wenn Sie aber so gar vieles nicht wissen, so werde ich eine saure Arbeit haben, Sie zu belehren.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 5.) So sieht man nun mit unheimlichem Erstaunen und nicht ohne Fröstеln, wie der Kaiser durch alle Labyrinthe der Diplomatie hindurch sein ursprüngliches Ziel auf geradem Wege erreicht. Der erste Handel lautete dahin, daß Sardinien gegen die Lombardei und Venedig Savoyen und Nizza

Kriminalgerichtssitzung in Aarau.

(Den 25. Februar 1860. (Fortsetz.)

Es ist nun Sache und Aufgabe des Vertheidigers, im Sinne der oben schon angegebenen doppelten Richtung seine Thätigkeit, die thatsächlichen Verhältnisse des Falles, den geschichtlichen Hergang desselben zu besprechen und zu würdigen. In dieser Beziehung nun muß auf Folgendes zurückgegangen werden:

Magdalena Lang geb. Hasler, 26 Jahre alt, ist die ehliche Tochter des Joseph Hasler † 1856 und der Magdalena geb. Mesmann † 1852 von Hellikon, Bezirks Rheinfelden; dieselbe verehlichte sich am 19. Mai 1856 mit Franz Lang, Schreiner in Rheinfelden. Aus dieser Ehe entsprangen 2 Knaben, die noch am Leben sind, und ein Mädchen, geboren den 27. September 1859, gestorben an den Folgen des ihm von der Mutter verabreichten Phosphors am 1. November des gleichen Jahres. Die Eltern der Angeklagten waren bemittelte aber ganz ungebildete Bauersleute und hinterließen neben der Angeklagten noch einen Sohn, Fridolin Heinrich Hasler, der einige Jahre älter ist als seine Schwester. Die Erziehung der beiden Geschwister war die gewöhnliche aller Kinder auf dem heimathlichen Dorfe; weil alles ausschließlich auf den Landbau angewiesen ist, so werden auch die Kinder schon von der frühesten Jugend an so viel als nur immer möglich, dazu angehalten und nachgenommen. Selbst die Schule muß sich diesem Bedürfniß fügen, und nach den Aufzeichnungen der Angeklagten zu schließen, scheint Schul- und besonders Religionsunterricht ihr nur sehr spärlich zu Theil geworden zu sein. Der Lehrer selbst ertheilte einen solchen nicht, erst im 8. oder 9. Jahre begann für sie der Unterricht darin, alle Sonntage Nachmittags und zwar durch den Unterlehrer von Hellikon an der Hand eines Katechismus. Nach diesen Mittheilungen darf auf das Dürftige der religiösen Bildung und Entwickelung der Angeschuldigten geschlossen werden. Hier ist die Quelle all des Unglücks und des Elends zu suchen, das die Angeschuldigte über sich selbst und über andere gebracht hat. Es ist kein religiöser Sinn in dieselbe gelegt oder in derselben geweckt worden. Die Lehren des Christenthums scheinen ihr nicht in einer Weise geboten worden zu sein, welche ihr Gemüth und ihren Geist zur Aufnahme und zur Erkenntniß derselben zu befähigen geeignet war. Ob dem Formalismus und den ephoristischen Dogmen, die das überwiegende Element des Katechismus bilden, scheint ihre sittliche Entwickelung und Belehrung augenfällig hintangesetzt und vernachläßigt worden zu sein; und so ist das bedeutungsvolle, gerade für den Psychologen höchste Wichtigkeit in sich tragende Geständniß der Angeklagten erklärlich, das sie in der Prozedur niederlegt: sie habe nie recht, nie andächtig beten gekonnt! Erst die Erkenntniß nach der That, die Reue, haben sie beten gelernt, wie sie selbst in ihren Verhören angibt.

Wer wird aber nicht mit einem Wesen tiefstes Mitleid empfinden, das zu solchen Aeußerungen sich gedrängt fühlt? Damit soll kein Vorwurf dem betreffenden Geistlichen gemacht sein, denn wie wäre es einem solchen möglich, von 60—70 Kindern bei der so nothdürftig und knapp

abtritt und daß der Schwiegersohn Viktor Emmanuels den Thron der Medizäer in dem schönen Florenz wieder zu Ehren bringt. — Herr, Dein Wille geschehe, und Europa mag sich wie ein töppelhafter Junge an den Stufen Deines Thrones den leeren Brustkorb sammt dem leeren Hirnkasten einstoßen. Te Deum-Imperatorem laudamus, wenn auch der Courszettel uns und Dich täglich auspfeift.

Aber England und die Engländer!? — Mein Gott, sie sind Alle mit dem Hrn. Bright einverstanden, welcher den Cynismus bis zum Ideal treibt. Keinen Heller und keinen Blutstropfen für Venedig und mithin auch nicht wegen Savoyen und Nizza. Der Unterschied besteht blos darin, daß die Einen mit Schimpfereien auf den Kaiser ihr banges Gewissen erleichtern und die Andern dem Kaiser noch die Hände dafür küssen wollen, daß er nicht mehr nimmt. In Deutschland bei gut Bier und Wein möchten sie wohl einmal Franzosen statt Leberwürste mit Sauerkraut fressen, wenn nicht die Geschichte von den sieben Schwaben die lebendigste Nationalerinnerung wäre. John Bull, geh' doch voran, daß der Michel dir langsam folgen kann. Aber John Bull stößt einen fürchterlichen Fluch aus und er grunzt dreimal gegen Louis Napoleon; aber er rührt sich nicht von der Stelle. Und somit bleibt Michel bei Leberwurst mit Sauerkraut sitzen und liest die „Kölnische" oder „Allgemeine", je nachdem der Rheinwein ihn geschwätzig und höflich macht oder Bockbier sein Blut melancholisch verdickt. Und so wird auch der Rhein an die Reihe kommen. Der Mann, der Paris demolirt und wieder aufgebaut hat, wird eines schönen Morgens den ganzen europäischen Gebäudeflügel an der Donau hinunter zum Einsturze bringen. In Folge dieses Einsturzes wird sich ganz Deutschland nach der einbrechenden Seite hinunter neigen und dann wird sich Frankreich auf den Rhein schwingen, wie auf das entgegengesetzte Ende des Schaukelbrettes, um das Gleichgewicht herzustellen. Das Gekrache wird so groß sein, daß man die Rheinregulirung kaum bemerken wird.

— Am 10. März können die Pariser eine Bummelfahrt oder „Vergnügungszug" nach Cherbourg mitmachen, um zu sehn, wie die Dampffregatte „Normandie" von Stapel läuft, das größte Schiff dieser Art, das bis jetzt die Werfte von Cherbourg verließ. Die „Normandie" hat 80 Metres Länge, 15 Met. mehr als der Koloß „Friedland". Die Maschine arbeitet mit 900 Pferdekräften; die Schraube hat 6 Met. Durchmesser. Der ganze Koloß ist mit einem Eisenpanzer bekleidet, in einem Gewicht von 1000 Tonnen (ungefähr das Gewicht eines großen Handels-Dreimasters). Die „Normandie" führt 36 gezogene Kanonen von großem Kaliber, und ihre Proportionen sind so riesig, daß ihr Gewicht, wenn sie ganz armirt ist, auf 6000 Tonnen steigt (6 Mill. Kilogrammes). Sie wurde 1858 in Arbeit genommen und in 18 Monaten vollendet.

Deutschland. Berlin. Die Geschichte der Humboldt-Briefe wird allmählig unanmuthig. Kaum war das Verbot erlassen, so wird es wieder aufgehoben, und im Staatsministerium soll etwas scharf gekämpft worden sein. Die Ansicht war vorherrschend, daß man es am Besten dem Takt und freien Urtheil der öffentlichen Meinung zuweise, zu prüfen, ob diese Publikation der Briefe eine schickliche gewesen sei. Die Herausgeberin, Ludmilla Assing, beruft sich auf „den letzten Willen des Verstorbenen" und ebenso bestimmt traten nun andere auf und weisen nach, daß es gegen den Willen desselben geschehen sei. Auch im Ministerium soll das anfängliche Verbot wesentlich eine Folge der Verwendung der Humboldt'schen Familie gewesen sein. Natürlich bleibt aber bei alledem das Gedruckte gedruckt, und je größer der Meinungsstreit, desto mehr Nachfrage nach dem Buch.

— München. Letzter Tage hat ein bayerischer Offizier seine Entlassung auf den ausdrücklichen Grund hin erhalten, daß er in päbstlichen Kriegsdienst zu treten wünsche.

Politische Uebersicht.

Aarau, 7. März.

Das Beharren des „Morning Chronicle" auf seinem Bündniß wird vom „Nord" neuerdings mit den stärksten Ausdrücken als ein Manöver erklärt, und in diesem Sinn spricht auch der Petersburger Korrespondent. Ein Manöver, heißt es, wie so viele, die jetzt als Telegramme, Insinuationen, Mittheilungen auftauchen in einem Augenblick der Krisis, und die alle nichts anstreben, als Ein Ziel und Eine Arbeit, allenthalben Mißtrauen zu säen. Ebendahin gehöre die neueste Nachricht von der Intimität zwischen den zwei Gesandten in Konstantinopel und anderes mehr.

„Patrie" sagt in ihrem Artikel: England und die savoyische Frage: Wir hoffen zuversichtlich, trotz der Worte Lord Russels und trotz einiger Journalartikel, daß England in dieser Frage die Gerechtigkeit unserer Rückforderung (revendication) begreifen wird. Noch etwas Geduld und Zuwarten, und die englische Regierung wie das Land werden, wir sind überzeugt davon, anerkennen, daß hier die franz. Politik mit Nothwendigkeit so verfährt, und daß Napoleon III. sich unter dem Gebot einer kaiserl. Pflicht befindet. Wenn Piemont in Folge des Krieges wesentlich vergrößert wird, so wird die Annexion von Savoyen und Nizza eine Frage der Sicherheit für eine vorsehende Politik und man darf hoffen, daß die öffentliche Meinung auch in England über alte Vorurtheile siegen wird, die hier Widerstand erheben. — Diese raison publique scheint bis zur Stunde und laut heutiger Depesche noch nicht gar stark in London vorgerückt zu sein. Annexion um Annexion, Ambition um Ambition, und alles dem Urtheil Europa's unterbreitet — das ist die Doktrin der kaiserlichen Rede, schließt Saint Marc Girardin seinen Artikel und fragt höchst weislich dabei: „Ob wohl die Thatsachen der Doktrin sich anpassen, oder noch einige Zeit außer derselben, im Revolutionszustand bleiben werden? Wir werden sehen!"

Turin: Die „Opinione" spricht sich sehr gemäßigt und klug über die kaiserl. Rede aus, was den „Nord" zu dem Compliment veranlaßt: „Dieser Ton beweist den politischen Takt der Italiener, in dem sie einst unsre Lehrer waren und den wir jetzt mit ihrer Freiheit und Unabhängigkeit wieder kommen sehen."

Florenz: Die Bauern von Cortana kamen, ihre Geistlichen an der Spitze, zur Munizipalität, um ihre Opfer für die Garibaldi-Subskription anzubieten. Der Wortführer, ein Kleriker, endete seine Rede dahin: Es lebe Napoleon III., unser Alliirter und Beschützer, Viktor Emmanuel, unser König und Vertheidiger, Cavour, Garibaldi und alle Vertheidiger der Einheit und Freiheit Italiens!

Wien: Die Verhaftung des Feldmarschallieutenant Eynatten macht immer mehr Rumor, um so mehr, als die österreich. Blätter nichts sagen dürfen. Man behauptet, daß noch eine ganze Schaar von „Herren Armeeverpflegern" hinter Schloß und Riegel sitzen. — Die neue „Donau-Zeitung" (Organ von Graf Rechberg) wird nichts weniger als günstig aufgenommen.

Eine Depesche von Wien will wissen, daß Oesterreich auf die Anfrage (Englands?) wegen Savoyen geantwortet habe: Es sei hier nicht interessirt und werde sich nicht einmischen, nicht protestiren (?).

Berlin: Ein Begehren Uhlichs (freie Gemeinde in Magdenburg) um Verleihung von Korporationsrechten wurde abgewiesen und Tagesordnung erkannt. Die Minister des Kultus und des Innern behaupteten, es bestehe zur Zeit nirgends mehr Religionsfreiheit als in Preußen.

Amerika: Die letzten Opfer der Affaire Brown werden am 16. März hingerichtet. — Man erwartet einen harten Strauß in Washington um die Aufnahme von Kansas. — In Mexiko ist die Verwirrung auf den höchsten Grad gestiegen.

---

zugemessenen Zeit den Entwickelungsgang des Unterrichts in einer sichern und beruhigenden Weise zu bemessen und zu beurtheilen? Diese Lücken wurden aber auch im älterlichen Hause nicht ausgefüllt, weil hiezu weder die Zeit noch die Fähigkeiten vorhanden waren. Und so ist es möglich, daß die Seele der Unglücklichen für solche Wahnvorstellungen empfänglich und fähig geworden ist, welche die Triebfeder ihrer Handlungen ward.

Im 16. Altersjahre verlor die Angeklagte ihre Mutter, vier Jahre später den Vater; das Hauswesen lag ihr nun ganz allein ob; da sie nunmehr auch bereits anzefallenes Vermögen hatte, als sparsam und thätig bekannt war, so wurde das Mädchen eine begehrte Parthie; ihre Neigung war indessen bald eine feste, denn vom ersten Male an, wo sie ihren dermaligen Mann kennen lernte, hatte sie die entschiedenste Zuneigung zu ihm. Bei der gegenseitigen Liebe kam die Ehe zu Stande, welche in ihrem bisherigen Verlaufe eine glückliche war; aus derselben entsprangen zwei Knaben, welche, wie die Untersuchung erstellt hat, von der Mutter innig geliebt und sorgsam gepflegt wurden; ein Mädchen, das noch im Wunsche der beiden Gatten war, kam am 27. Sept. 1859 zur Welt.

Wie ist es nun zu erklären, daß nach allen diesen und bei den sonst keineswegs ungünstigen Lebensverhältnissen der Familie eine solche That nur überhaupt möglich werden konnte? Eine andere Erklärung als die, daß eine Wahnvorstellung sich des Gemüthes der armen Mutter bemächtigt und deren Seelen- und Geisteszustand umnachtet habe, läßt sich in keiner Weise aus dem, was die Akten über den unglücklichen Vorgang enthalten, herleiten; es bieten sich gar keine Anhaltspunkte für etwas anderes. Weder ein selbstsüchtiger Zweck, noch eine egoistische Absicht liegt der That zu Grunde; die Tendenz des Untersuchungsrichters, als habe Genußsucht. Hang zur Bequemlichkeit die Angeschuldigte geleitet, muß als eine unstatthafte Pression von der Hand gewiesen werden. Es ist eben so wenig wahr, daß die Angeklagte einen Hang zu Vergnügen hatte, denn wenn sie auch dann oder wann mit ihrem Manne und einem Kinde an Sonntagen einen Spaziergang machte, so kann ihr das nicht zum Vorwurf gereichen. Das verstorbene Kind besorgte sie Tag und Nacht stetsfort selbst, obwohl ihr eine Magd zur Hand war; von dieser selbst, sagt sie, daß sie brav sei, dagegen Kinder nicht besorge.

Es rechtfertigt sich daher von psychologischem Standpunkte aus der Satz, daß die Kleinmüthigkeit der Angeschuldigten im Vereine mit dem Mitleide für das arme, zu früh geborne kränkliche Kind die That erzeugt und vollbracht habe. Die Thatsache, daß sie öfters, namentlich zur Zeit der abnehmenden Tage des Jahres an Schwermuth gelitten hat, ist zwar in den Akten angedeutet, indem der Ehemann der Unglücklichen in einem Briefe darauf aufmerksam macht, allein nicht hinlänglich erforscht; wäre dem Vertheidiger früher Veranlassung gegeben worden, seine Thätigkeit zu beginnen, so wäre diese Richtung mehr und erschöpfend verfolgt worden.

(Schluß folgt.)

Donaufürstenthümer. Jassy: Fürst Couza will die Patriarchen der orientak. Kirche versammeln, um über die heiligen Stätten in Jerusalem zu verhandeln, und — wie auch berichtet wird, ihnen zu belieben, daß das Einkommen der Kirche einer andern Verwaltung übergeben werde.

Belgrad: Die Krankheit des Fürsten Milosch hat sich verschlimmert.

Pariser-Post ausgeblieben.

Neueres.

Aarau. Der politische Stoff will der Kunst nicht recht Platz gönnen, und wir müssen uns auf wenige Worte über das letzte Konzert des Cäcilienvereins beschränken. Orchester, Direktor und Gesangverein haben dießmal so zusammengewirkt, daß man sich entschieden über dem Niveau des Dilettantenkonzertes befand. Je sparsamer Hr. Knoch mit seinem Klarinett auftritt, desto freundlicher die Ueberraschung für den, der ihn noch nie gehört und diese Sicherheit des Vortrags mit so tiefem Verständniß der Komposition verbunden findet. Ueber „Comala" haben wir nichts zu sagen, als den herzlichsten Dank an alle Mitwirkenden. Das war wirklich ein hoher und reiner Genuß.

Basel. Hr. Rumpf stellte im Gr. Rath den Anzug, der kl. Rath möge Maßregeln treffen, daß der Religionsunterricht im Einklang mit der Wissenschaft ertheilt werde.

Genf. Wieder sind aus 8 Gemeinden neue Listen mit 8 bis 900 Unterschriften eingelangt. Die Totalsumme ist auf 9900 gestiegen.

Wien. Ein kaiserliches Patent ist erschienen, welches die Organisation für den erweiterten Reichsrath enthält. Die Provinzen des Reichs sind durch 38 Mitglieder vertreten, die sechs Jahre lang sitzen u. s. w. Eine weitere Ordonnanz beruft den Reichsrath auf nächsten Mai.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 7. März. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 750. —, Oesterr. Staatsb. 501. —.

London, 7. März. Consols 91½.

Wienerbörse. 7. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 50; Nation.-Anleihe 77. 50; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 194. —.

Wechselkurs: 7. März. London 132. 30. Paris 52. 70.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

London: Kinglake wird Montag eine Adresse an die Königin beantragen, in der das Haus die Publikation der Korrespondenz über Savoyen verdankt, mit dem Zusatz: Das Haus habe mit Besorgniß dieß Projekt der Annexion erfahren und würde mit Befriedigung vernehmen, daß England Schritte zu gemeinsamem Vorgehen der Mächte gethan hätte, um zu verhindern, was das Mißtrauen Europa's reizen würde. Ellenborough fragt, ob die Regierung den andern Mächten die Ansicht Englands wegen Savoyen und Nizza mitgetheilt und überhaupt Schritte gethan, um deren Mitwirkung zu erhalten zum Zweck, Frankreich zum Preisgeben jenes Projekts zu bewegen. Newcastle antwortet, daß die Depeschen Russel's vom 28. Jan. und 13. Febr. den Kabineten mitgetheilt worden seien.

Turin, 7. März. Antwort Cavours auf die Depesche Thouvenels: Er erklärt, daß die schwebenden Fragen der Bevölkerung vorgelegt seien, die sich über ihr Loos aussprechen wird. Wenn Toskana für Autonomie stimmt, so wird Sardinien offen dazu mithelfen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich dieser Lösung in den Weg stellen können; wenn Toskana die Annexion will, könne man sie nicht ablehnen. Die Idee eines Vikariats, das eine direkte Einmischung des römischen Hofs in die innern Angelegenheiten einschließe, würde bei den Romagnolen auf absoluten Widerstand stoßen. Der Pabst würde dabei wahrscheinlich minder gut zu stehen kommen, als wenn es sich um völlige Trennung handelte. Cavour nimmt an, der Zweck Frankreichs wäre erreicht, wenn man die Annexion vollzöge unter bestimmtem Vorbehalt, daß der König ohne Anerkennung der Oberhoheit des Pabstes sich verpflichtete, selbst mit den Waffen zu Aufrechthaltung von dessen Unabhängigkeit mitzuwirken und bestimmte finanzielle Verbindlichkeiten gegen den römischen Hof zu übernehmen. Cavour wird auf anderes, was nicht Zentralitalien betrifft, in einer speziellen Depesche antworten.

Leichen-Anzeige.

Donstag, den 8. März 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt: Vinzenz Deiß, Bäcker, von Zeihen; alt 25 Jahr und 8 Monat. — Leidabnahme: Marktgasse Nr. 30.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Dr. **H. J. Paul**, Lehrbuch der speziellen Chirurgie. 1. Lieferung Fr. 1. 30.

Dr. **Robert Haas**, die „eine" Wahrheit in den „beiden" Testamenten der hl. Schrift. Fr. 5. 75.

Glaube und Unglaube in Betreff der Bibel und ihres Inhaltes. In Briefform Fr. 1. 35.

L. Mühlbach, zwei Lebenswege. Roman. 2. Auflage. 3 Bände. Fr. 4.

Louis Spohr's Selbstbiographie. I. Band. 1. Heft. Fr. 2. 70.
(Erscheint in 2 Bdn. oder 6 Lieferungen.)

Eduard Bloch's Dilettantenbühne. 5. Band. Enthaltend 6 Lustspiele. Fr. 4.

Des Ingenieurs Taschenbuch. Herausgegeben von dem Verein: „Die Hütte". 3. Aufl. Bogen 1—15. Preis für das Ganze in 50 Bogen. Fr. 5. 35.

K. H. Schellbach, neue Elemente der Mechanik. Dargestellt u. bearbeitet von G. Arendt. Mit 12 Figurentafeln. Fr. 7. 35.

Paul Frank, Taschenbüchlein des Musikers. Enthaltend eine Erklärung der in der Tonkunst gebräuchlichen Fremdwörter, Kunstausdrücke ꝛc. 2. Aufl. 65 Cts.

Naturbleiche.

2] Der Unterzeichnete besorgt auch in seinem neuen Geschäftslokale, wie seit einer Reihe von Jahren, die Ablage für die

Naturbleiche Zulauf in Langenthal,

welche er bestens empfiehlt.

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

3] Bei J. J. Christen in Aarau ist wieder angekommen:

Die jungen Musikanten.

Beliebte Opern-Arien, Tänze und Volkslieder in leichtem Arrangement für das Pianoforte.

Von
F. Schubert.
1. Heft. Preis 2 Fr.

Aargauische Bank.

Auszahlung von Zins & Dividenden.

4] Nachdem der Verwaltungsrath Zins und Dividenden für das Jahr 1859 auf **12 Fr. 50 Ct.** per Aktie festgesetzt hat, werden die HH. Aktionärs der hierseitigen Anstalt eingeladen, dieselben an unserer Kasse gegen Empfangsbescheinigung beziehen zu wollen.

Den auswärts Wohnenden wird ihr Betreffniß entweder direkt oder durch Vermittlung der Bezirksverwaltungen zugesandt werden.

Aarau, den 28. Febr. 1860.

Der Bankdirektor: Welti.

5] Ein junger, rechtschaffener Mann sucht eine Anstellung als Packer oder Hausknecht. Nachfrage bei der Exped. d. Bls.

Publikation.

6] Der im Geldstag liegende **Joh. Beat Häßig,** jüngst, von Aarau, beabsichtigt mit seinen Gläubigern einen Nachlaßvertrag abzuschließen.

Es werden deßhalb die sämmtlichen geldstaglichen Verhandlungen, namentlich auch die auf nächsten Freitag, den 9. d. M. angesetzte Steigerung über das Vermögen des Geldstagers, für einstweilen verschoben.

Aarau, den 5. März 1860.

Der Gerichtspräsident:
Schneider.
Der Gerichtsschreiber:
Hulli.

7] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Die
Bedeutung der Savoyerfrage.
Zur
Belehrung und Aufklärung
des
Schweizervolks.
Preis 15 Rp.

8] Ein Knabe findet als **Auslänfer** Anstellung. Wo, sagt die Exped. d. Bls.

Casino in Aarau.

Freitag den 9. März 1860

SCHUSS-BALL.

Freien Eintritt haben die Herren Offiziere. Nichtmitglieder der Casino-Gesellschaft bezahlen: Die Herren 5 Fr., die Damen 3 Fr.

Zu einem vergnügten Abend ladet ergebenst ein

Die Casinodirektion.

Sporen, Reitpeitschen, Reitdecken von Filz und Gepäcktaschen empfiehlt in schöner Auswahl und zu sehr billigen Preisen

A. Schmidt, Sattler, Bahnhofstraße Nr. 492.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 59. 9. März 1860.

Liegt in Thouvenels Erklärung über Savoyen eine Beruhigung für die Schweiz?

F. Als in der Schweiz die Nachricht verbreitet wurde, Napoleon hege die Absicht, die sardinischen Provinzen Savoyen und Nizza dem französischen Kaiserreiche einzuverleiben, machte sie auf die Bevölkerung unsers Vaterlandes einen ziemlich verschiedenartigen Eindruck. Die Genfer erklärten mit französischer Lebhaftigkeit und ohne langes Besinnen: Das kann nur dann geschehen, wenn man die neutralisirten Theile von Savoyen, d. h. die Provinzen Chablais und Faucigny mit der Schweiz vereinigt. Noch Andere verlangten die sofortige Besetzung der letztgenannten savoyischen Landestheile durch schweizerische Truppen, sobald man merke, daß Frankreich mit seiner Annexionsidee Ernst machen wolle, und es wurden zu diesem Ende in öffentlichen Versammlungen feurige vaterländische Reden mit begeisterter Ueberschwänglichkeit gehalten, worin unverholen von kriegerischen Eventualitäten gesprochen wurde. Da nun aber bekanntlich in politischen Dingen auf eine allzulebhafte Aktion leicht ein allzunüchterner Rückschlag zu erfolgen pflegt, so wurde von anderer Seite her das Feuer der Ueberschwänglichkeit mit dem kalten Wasser der Ironie überschüttet und man bekam in gewissen Blättern die Nachricht zu lesen, der gewesene Landpfarrer Schenk in Bern sei zum „General" einer „helvetischen Armee" bestimmt, welche die Aufgabe habe, Savoyen von den Franzosen rein zu fegen. — Endlich noch eine Klasse der Journalistik versuchte es, die Sache dem „gemeinen Manne" mundgerecht zu machen und „Etwas für's Volk" zum Besten zu geben, indem sie erklärte: „Viele Hunde sind des Hasen Tod", d. h. in die gewöhnliche Prosa übersetzt: „Wir Schweizer vermögen gegen das mächtige Frankreich nichts auszurichten". — Damit der Commentar zu jenem „populären" Schlagwort nicht fehle, wurde dann weiter etwa so fortgefahren: „Entweder will Frankreich Genf wegnehmen oder nicht. — Will es uns Genf nehmen, so hat es stets die Mittel dazu, auch wenn es Savoyen nicht besitzt. Will es uns aber Genf lassen, — nun gut, so nimmt es uns dasselbe auch nicht, trotzdem, daß es Herr von Savoyen ist." —

Mit dem bisherigen Referate haben wir so ziemlich alle Tonarten in dem schweizerischen Zeitungskonzert rekapitulirt. —

Nun kommt aber auf einmal die Erklärung des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Diese lautet nach Mitgabe des „Bund" (Nro. 65): „Die Einverleibung Savoyens werde nur unter Wahrung der Interessen der Schweiz verlangt, welche Frankreich immer zu berücksichtigen wünsche." —

Wir haben den französischen Originaltext nicht vor uns und wissen nicht, ob der „Bund" richtig übersetzt hat, hoffen es aber zuversichtlich, da man in Bern bekanntlich mit dem Französischen ziemlich vertraut ist. —

Ist diese Uebersetzung aber richtig und ist es ferner aktengetreu, daß Thouvenel obiger Erklärung noch den Passus beigefügt hat: es soll dem Willen der savoyischen Bevölkerung kein Zwang angethan werden, so erklären wir ganz unverholen: Wir erblicken in dieser Erklärung des französischen Ministers etwelche Beruhigung für die Schweiz, insofern eine solche überhaupt durch diplomatische Aktenstücke gegeben werden kann. —

Wir erlauben uns kürzlich die Gründe für unsere Anschauungsweise anzugeben. — Frankreich stößt bei seinen Annexionsbestrebungen allerwärts auf den größten Widerstand. — Europa, und namentlich auch Frankreichs Alliirter jenseits des Kanals wähnen, der Appetit nach solchen „Annexionen" könnte je länger je größer werden. —

Es kann Frankreich ferner nicht entgehen, daß bei der gegenwärtigen Stimmung Englands hinsichtlich jener Anschlußfrage die Existenz des Ministeriums Palmerston ernstlich bedroht werden könnte, wenn man rücksichtslos vorgehen wollte. Daß man aber in Paris nicht gleichgültig darüber ist, ob Palmerston oder Derby die Schlüssel des auswärtigen Amtes in Handen habe, weiß Jedermann. —

Wir kommen aus allen diesen Prämissen zu der Schlußfolgerung: Frankreich hat selbst ein Interesse daran, die Rechte der Schweiz bezüglich der Savoyerangelegenheit zu schonen. — Der fernere Umstand, daß das mächtige Frankreich dieses öffentlich vor aller Welt durch die Erklärung seines Ministers kund giebt, sollte uns beweisen, daß es die Wichtigkeit der Sache nicht verkennt und daß es das bestehende Mißtrauen nach Kräften zu verscheuchen bemüht ist. —

Wer freilich von dem Grundsatze ausgeht: Die Diplomaten halten auf dem gegebenen Worte und auf ihren Zusicherungen nichts, der wird unsere Anschauungsweise mitleidsvoll belächeln. Allein wir fragen nun jene Zweifler ganz unbefangen, offen und ehrlich: Hat der Kaiser Napoleon III. es gegenüber der Schweiz bisher verdient, daß man in seine Versprechungen Zweifel setze und sie als leere Verspiegelungen erkläre? — Wir antworten hierauf mit einem ganz entschiedenen: Nein. — Wir wollen, statt mehrerer Daten, zur Unterstützung unserer Ansicht nur auf Eines hinweisen. —

Als bekanntlich die Neuenburger Insurgenten, nach dem verfehlten Septemberaufstand, gefangen saßen, erklärte Napoleon der Schweiz gegenüber: Gebt die Gefangenen frei; — ich werde dann mein Möglichstes thun, daß Preußen auf seine Souveränitätsrechte über Neuenburg Verzicht leiste. — Damals war bekanntlich eine starke Partei im Schweizervolke, welche meinte, man solle diese uns von Hrn. Kern überbrachten Vermittlungsvorschläge von der Hand weisen, weil man nicht wissen könne, ob — nach der Freilassung der Gefangenen — der Kaiser Napoleon sein Möglichstes thun werde, um die Abtretung von Preußen zu erwirken, und ob, geschehenden Falles, Preußen auf Napoleons Verwendung hin zur Abtretung geneigt sein dürfte.

Gegenüber allen diesen Zweifeln und mißtrauischen Bedenken erklärte aber die Mehrheit der eidgenössischen Räthe: Wir bauen auf das Kaiserwort, und gab die Gefangenen frei. Die Folge hievon war, daß Napoleon sein Versprechen in allen Theilen treu und wahr erfüllt hat und daß Neuenburg frei geworden ist. —

Wir alle wissen, daß Napoleon ein wahrhaft großer Regent und ein außerordentlicher Mensch ist. Wir wissen ferner, daß er einen großen Theil seiner Jugendjahre unter uns Schweizern zugebracht und dankbare Erinnerungen an sein einstiges Adoptivvaterland bewahrt hat. Sollten wir nun zum Voraus, und nach allem Wohlwollen, was er bisher gegenüber der Schweiz an den Tag gelegt hat, annehmen, er habe es sich nun auf einmal zur Aufgabe gemacht, gerade uns hinter's Licht zu führen und uns in unsern wichtigsten Interessen schnöde zu verletzen? — Wir glauben dieses nicht.

Wir kehren also zu unserm oben ausgesprochenen Satze zurück und erblicken in der Erklärung Frankreichs unter obwaltenden Umständen mehr als eine bloße nichtssagende diplomatische Phrase. —

Sollen wir uns nun aber dadurch etwa einschläfern lassen und uns auf's bequeme Ruhekissen politischer Gleichgültigkeit hinlegen? — Mit Nichten! — Halten wir uns von einem einschläfernden Optimismus eben so ferne als von einem griesgrämigen, Alles mit dem Blicke des giftigen Mißtrauens beobachtenden Pessimismus, der sich scharfsinnig zu sein dünkt, wenn er in Allem, was in der Politik geschieht, nichts als Betrug und Täuschung erblicken kann. —

Haben wir auf alle Vorgänge in der Savoyer-Angelegenheit ein wachsames Auge, ohne dabei immer als Treibjäger hinter dem Bundesrathe zu schreien und zu wähnen, wir machen ihn in den Augen Europas stärker, wenn wir ihn als von uns getrieben und aufgeschreckt darstellen. Vertrauen wir in seine Festigkeit und seine Weisheit, die sich schon so oft bewährt hat. Wir halten daher unzeitiges Allarmschlagen und bramarbasirendes Herausfordern für ebenso schädlich als kleinmüthiges Verzagen und Jammern über unsre Kleinheit. —

Wir gewinnen täglich mehr Sympathien in Savoyen selbst — zeigen wir uns des Vertrauens der Savoyer auch durch die Art und Weise wie wir diese Angelegenheit besprechen, würdig. —

Eidgenossenschaft.

(Eingef.) Dem vom schweiz. Bundesrath aufgestellten provisorischen Fahrposttarif, welcher mit 1. Febr. d. J. in Wirksamkeit getreten, ist nun in zweckmäßigster Weise auch ein Distanzenzeiger beigefügt worden, welcher dem Publikum die Berechnung der betreffenden Taxen ganz leicht macht.

Dieser Tarif mit Distanzenzeiger — in Plakatform — kann bei den Kreispostdirektionen zum Preise von 30 Ct. per Exemplar bezogen werden.

Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Tarifes lauten:

1. Von Werthstücken ist bis auf den Betrag von Fr. 4000. eine Grundtaxe von 10 Rp. zu erheben. Dieser Grundtaxe sind für je 100 Fr. und für je eine Entfernungsstufe von 5 Stunden 2 Rp. beizufügen.
2. Für Werthstücke über 4000 Fr. ist der nach Art. 1. berechneten Taxe von 4000 Fr. eine Taxe von 1 Rp. für je weitere 100 Fr. und für jede Entfernungsstufe von 5 Stunden beizufügen.
3. Von Gewichtstücken bis auf 10 Pfd. ist von je 5 Wegstunden und jedem Pfd. eine Transporttaxe von 2 Rp. zu berechnen. Dieser Progressivtaxe wird für jedes Gewichtstück eine Grundtaxe von 10 Rp. beigefügt.
4. Für Gewichtstücke über 10 Pfd. ist die Taxe von 10 Pfd. nach vorstehendem Art. zu berechnen und für das Mehrgewicht für je 1 Pfd. und je eine Entfernungsstufe von 5 Stunden 1 Rp. beizufügen.
5. Von Werthpapieren ist die Hälfte der Taxe der Werthstücke zu erheben.
6. Werth- und Gewichtstücke über 120 Pfd. werden zur Postversendung nicht angenommen.

Aargau. Im Kreis Windisch wurde als viertes Großrathsmitglied gewählt: Herr Rud. Angliker, Lieutenant, von Birr.

— Zofingen. (Corr.) Das Gedicht in der Beilage zum Schweizerboten „Kritik einer Gesetzesstelle" veranlaßt mich zu einigen Worten. Wenn der Verfasser diejenige Stelle als verfehlt ansieht, welche die rechtzeitige Bestellung eines Vertheidigers fordert, so müssen wir ihm sein Urtheil lassen, obgleich wir diesen salto mortale in's 17. Jahrhundert und die aurea praxis von Vater Carpzou mit Bedauern sehn. Wenn aber gegen Ende des Gedichts von der Kritik des Gesetzes abgesprungen und unverkennbare, schwer zu rechtfertigende Seitenhiebe auf den Vertheidiger eines jüngst beurtheilten Verbrechers gemacht, also Persönlichkeiten hereingebracht werden, so ist dies Vorgehen gewiß ein verfehltes.

Die Aufgabe des Vertheidigers ist im Allgemeinen nicht die Angenehmste und man hat noch nie erlebt, daß da ein Zudrang stattfand. Wäre es nicht Bürgerpflicht, solche Vertheidigungen zu übernehmen, so möchte wohl mancher Angeklagte ohne Vertheidiger bleiben. Ist aber Einer einmal berufen, so hat er die heilige Pflicht, alle Momente, die ihm die Voruntersuchung und Schlußverhandlung bieten, zum Besten des Klienten geltend zu machen, da ja nie die Möglichkeit ausgeschlossen bleibt, daß jener das Verbrechen gar nicht, oder nicht in der Weise verübt habe, wie die Anklage lautet. Aus der Luft greifen lassen sich nun diese Momente nicht. Die dieselben bildenden Thatsachen sollen erwiesen oder, da jetzt fast alles von der moralischen Ueberzeugung der Geschwornen abhängt, wenigstens zu hoher Wahrscheinlichkeit gebracht sein. Die Geschwornen haben alle die vom Vertheidiger hervorgehobenen Entlastungsmomente zu prüfen und im Wahrspruch endgültig festzustellen. Daraus ergiebt sich, daß wenn im konkreten Fall ein Urtheil als zu mild erscheint, dies nicht dem Vertheidiger, sondern den Geschwornen zufällt, die vielleicht einzelne Vertheidigungsmomente weniger hätten berücksichtigen sollen. Es heißt fürwahr dem gesunden Verstand der Geschwornen und der Einsicht des Gerichtshofes ein schlechtes Kompliment machen, wenn man ihnen zutraut, sie lassen sich beim Wahrspruch, resp. der Strafzumessung lediglich durch die Künste des Vertheidigers bestimmen, oder anders gesagt: schwarz für weiß malen. Wahr ist, daß ein gewandter Vertheidiger mehr ausrichten wird als ein unerfahrener, doch so weit reicht sein Einfluß nicht, daß er den Eindruck von Zeugenaussagen und Expertengutachten verwischt oder gar den Geschwornen die Nichtschuld seines Klienten plausibel macht, wenn der Entlastungsbeweis mißlungen ist oder nach Lage der Akten an einen solchen gar nicht gedacht werden kann. Dafür bietet einen sprechenden Beweis die Beurtheilung des Falles von Rheinfelden (Lang). Das Publikum ist mit seinem Urtheil bald fertig und spricht ab, ohne die Akten und Ergebnisse der Hauptverhandlung zu kennen; es ist überdies aus erklärlichem Mitleid für den Verletzten in der Regel geneigt, über den Angeklagten den Stab zu brechen, und die ihn treffende Strafe als zu gelind, den Forderungen des strengen Rechts nicht genügend anzusehn — um so mehr sollte man sich hüten, durch leichthingeworfne, wenn auch witzige Aphorismen dasselbe in Vorurtheilen zu befestigen und die ohnehin penible Stellung des Vertheidigers noch schwerer zu machen.

Bern. In Auswyl wurde kürzlich eine Eiche gefällt, wie sie unsre Generation nicht mehr nachwachsen sieht. Der Stamm hat einen Kubikinhalt von ungefähr 416 Fuß, Länge 33 Fuß. Aus der Rinde allein wurden 80 Fr. gelöst, und schon vom Großvater des letzten Eigenthümers sagte man, er habe, wenn ein neuer Schweinetrog nöthig gewesen, nur einen Ast von seine Eiche abgesägt.

(Oberaarg.)

Zürich. Letzten Sonntag fand die Installation des neuen katholischen Pfarrverwesers, Achermann, in Dietikon statt. Die ganze Feierlichkeit hat laut Bericht des „Intell. Blt." einen guten Eindruck hinterlassen und als erstes Zeichen von toleranter Lebensart des neuen Pfarrers wird notirt, daß er seine reformirten Kollegen aus der Nachbarschaft zur Theilnahme einlud, so daß am Essen paritätisch toastirt werden konnte.

Appenzell. Dem verstorbenen und letzten Sonntag beerdigten Samuel Heim, alt Distriktsstatthalter, ältester Bürger von Gais, wird im „St. Gall. Tagbl." von Freundeshand eine einläßliche biographische Skizze gewidmet. Er wird als Mann von streng-rechtlicher Gesinnung und sittlicher Persönlichkeit geschildert. Seine politische Thätigkeit fällt hauptsächlich in die helvetische Periode; er stand unentwegt auf Seite der Franzosenfreunde. Heim erreichte das hohe Alter von 95 Jahren und 10 Mon., und erlebte eine Nachkommenschaft von 7 Kindern, 29 Großkindern, 49 Urgroßkindern und 1 Ururgroßkind.

Basel. Der Vertrag über Aufhebung des französ. Bahnhofs und Bahnstrecke bis zur Einmündung in die Verbindungsbahn ist abgeschlossen. Der neue Bahnhof soll auf Beginn der Sommerfahrtenordnung bezogen werden. Zugleich ist bewilligt, daß die Verbindungsbahn sofort für alle Parthiengüter benutzt werden kann, und die „Basl. Nachr." hoffen, es werde nun den vielen Klagen über späte Ablieferung, unordentliche Behandlung der Güter ꝛc. gründlich abgeholfen. Durch die Eröffnung der Verbindungsbahn werden der schweizer. Bevölkerung eine Summe von mindestens 300,000 Fr. an Transporttaxen erspart.

Solothurn. Die HH. Reg.-Rath Vigier und Schenker scheinen nicht in der wünschbarsten Kollegialität zu leben. Letzterer greift den Erstern in der Presse an, und dieser erwiedert ihm, g. wiß mit Fug und Recht, daß er es mit den Interessen des Landes und der Behörde nicht vereinbar finde, sich mit seinem Kollegen öffentlich herumzuschlagen.

Ausland.

Savoyen. Unter der reichlichen Anzahl Broschüren, welche über die Savoyer-Frage geschrieben wurden, verdient diejenige des Hrn. Oberst v. Cloßmann (die Savoyer-Frage vom europäischen Standpunkt, Bern, bei Alex. Fischer) alle Beachtung. Es ist zur Stunde zwar kaum anzunehmen, daß der Grundgedanke und die Tendenz des Schriftchens: die Großmächte möchten unsre Neutralität auf ganz Savoyen ausdehnen und dadurch nicht allein die so wichtigen Pässe der Hut eines freien Volkes anvertrauen, sondern auch dies Volk selbst in seiner neutralen Kraft stärken — viel Aussicht auf reellen Erfolg habe; auch werden sowohl die Politiker wie die Militärs nicht in allen Argumenten mit dem Verfasser übereinstimmen. Was uns aber an der Broschüre, die bei mäßigem Volumen ein reichliches, gut geordnetes Material enthält, gefällt, ist das ruhige und wohlüberlegende Raisonnement des Autors, sowie die offenbare, genaue Vertrautheit desselben mit den geschichtlichen, geographischen, militärischen und volksthümlichen Anhaltspunkten. Es ist ein sehr verzeihlicher und leicht zu begreifender Umstand, wenn Hr. v. Cloßmann diesen Anlaß benutzt, um auf allerlei frühere Anklagen und Vorwürfe zurückzukommen und die Hoffnung auszusprechen, daß man ihm die Gerechtigkeit widerfahren lasse, anzuerkennen, daß er auf diese Frage seit Jahren konsequent in ihrer jetzt zu Tage tretenden Tragweite hingewiesen. Wir nehmen keinen Anstand, unsrerseits zu bemerken, daß wir, großentheils unbekannt mit jenen frühern Streitigkeiten und darum einfach das Vorliegende prüfend, in dieser Beleuchtung der Frage „vom europäischen Standpunkt" Gesinnungen und Ansichten treffen, die den Anspruch des Autors auf eine würdige Besprechung von schweizerischer Seite völlig rechtfertigen.

Frankreich. Ein entsetzliches und unglaubliches Verbrechen wird aus Lalande-de Cubzac berichtet. Eine Frau R. hat ihr eigenes 3jähriges Kind lebendig verbrannt. Diese entmenschte Person wurde sofort festgenommen, wollte anfänglich läugnen und einen unglücklichen Zufall daraus machen, legte aber nachher vollständiges Bekenntniß ab. —

— Der „Pilot de la Manche" erzählt, daß bis zum 3. März 26 Schiffe zum Stockfischfang auf der Bank von Terre-Neuve von Granville ausgelaufen seien, und noch weitere 23 sich dazu rüsten. Diese 49 Fahrzeuge repräsentiren einen Werth von mehreren Millionen (inbegriffen das ganze Material für den Fischfang). Jedes

hat durchschnittlich 50 Mann an Seeleuten und Arbeitern, was also bloß für den Hafen von Granville eine Summe von 2450 Personen ausmacht, die von dieser Arbeit leben.

England. Aus dem Parlament: Die Debatte, welche vorgestern telegraphisch gemeldet wurde, entspann sich bei einer Proposition Palmerstons, die sich auf die Adreßmotion Byng's bezog, die am Donnerstag vorgelegt werden soll. Kinglake tadelte die Rede des Kaisers, die Frankreich in eine antagonistische Stellung zu England versetze; er will vor allem die beidseitige Stellung ganz abgeklärt wissen und hält eine Sanktionirung des Handelsvertrags für nichts andres als Gutheißung einer den englischen Ansichten widersprechenden Politik. Fitzgerald behauptete, die Annexion Savoyens beschlage ein Prinzip, nicht bloß eine simple Gebietsabtretung. Der Kaiser spricht von natürlichen Grenzen, was sehr bedeutungsvoll ist. Es ist kein Land in Europa, das eine solche Politik ohne Furcht anschauen wird. Alle richten ihre Blicke auf England und hoffen von ihm die Initiative. Statt dessen will die Regierung den Handelsvertrag diskutiren. Wir müssen, fährt er fort, mit Ernst gegen eine solche Politik protestiren und den Vertrag nicht weiter behandeln, bis die Annexionsfrage deutlich und förmlich erörtert ist. Bright tadelt dieses Verfahren der Opposition, das nur gegen den Vertrag gerichtet sei. Roebuk dagegen verlangt ebenfalls daß das Haus vor allem seine Ansicht über die Annexionsfrage ausspreche. Nun trat Russel auf und bemerkte: Wenn das Haus der Regierung eine bestimmte Richtung vorschreiben wolle, so solle das in Form einer klaren, formulirten Motion und nicht in täglichem Zank geschehen, der darauf ziele, das Mißtrauen gegen Napoleon zu konstatiren. Die Regierung gehe nicht einig mit Napoleon in der Annexionsfrage, aber sie sei noch nie vor dem Ausdruck dieser Ansicht und den Konsequenzen zurückgewichen. Der Kaiser habe die Mitberathung der Mächte zugesagt. In England haben die Regierung, das Parlament und das Volk schon gesprochen, das übrige Europa sei noch stumm, obwohl an der Stimmung nicht zu zweifeln sei. Frankreich werde der Opposition aller Mächte nachgeben. Auch Sardinien habe noch nichts gesagt. England möge nun seinen Handelsvertrag unbeirrt in Berathung ziehen und die industriellen Interessen beider Länder in's Auge fassen. Eine definitive Resolution könnte im jetzigen Augenblick nur von übeln Folgen sein. Möchte das Haus doch überzeugt sein, daß ich nicht minder als irgend Jemand eifersüchtig die Ehre Englands bewahren will, aber erheben muß ich mich gegen eine Diskussion, die aufregend, ungeordnet und unnütz zugleich ist.

Oesterreich. Wien. Das kaiserliche Patent betreffend den neuen Rath enthält folgende Bestimmungen: Der Kaiser bezeichnet die Erzherzoge, die kirchlichen Würdenträger und andre Personen von Auszeichnung aus dem Civil- und Militärstand, die alle auf Lebenszeit in den Rath gewählt sind. Die nationale Repräsentation besteht aus 38 Mitgliedern (aus 3facher Wahl) und die vom Kaiser Angenommenen bekleiden ihr Amt während 6 Jahren. Dem Rathe kommt zu: die Budgetberathung, die Prüfung der Staatsrechnungen, die Vorschläge der Staatsschuldentilgungskommission, Berathung der wichtigern allgemeinen Gesetzesvorlagen, die Anträge betreffend die Provinzialrepräsentation. Der Rath hat keine legislative Initiative, und die Chefs der Zentralverwaltung haben das Recht der Mitberathung. Die Mitglieder erhalten keine Entschädigung. — Betreffend die erste Session vom Mai 1860 sagt die Ordonnanz: der Kaiser werde, da noch keine Nationalrepräsentanten gewählt sind, ausnahmsweise eine Anzahl von Notabeln aus allen Provinzen einladen, an dieser Session theilzunehmen.

Preußen. Der „Spener'schen Ztg." wird über die Hungersnoth im Schlochauer Kreise geschrieben: In Zeit von 14 Tagen sind zehn Frauen im Wochenbett an Entkräftung gestorben. Mit den Männern geht's noch besser, da sie doch auswärts noch etwelchen Verdienst finden.

Politische Uebersicht.

Aarau, 8. März.

Wir haben neulich bei Anlaß der Rede Napoleons und Depesche Thouvenels davon gesprochen, wie schwer es sei, diplomatisch gewählte Worte zu interpretiren. Man höre nun, wie sich Prevost-Paradol in dieser Richtung bewegt, um das Schicksal der Interpretationen zu charakterisiren. Es sind die Worte **exposer** und **consulter**, um die man markket. „Die (östreichische) „Ostd. Post" hat sich des Wortes consulter (berathen) gefreut und beruhigt gefunden. Lord Russel sagt im Parlament ohne Unterlaß: Der Kaiser will ja Alle berathen! Aber „Patrie" tritt schon dagegen auf und erklärt: Wie, glaubt Ihr denn, das soll heißen, Frankreich werde die Vollziehung der Annexion Euerem Rath unterwerfen, es werde nicht thun, was es einmal als sein Recht befunden?" Prevost hat es zunächst auf England abgesehen und sagt bei diesem Anlaß: Mag man „erklären ohne zu berathen", oder „berathen ohne zu erklären", oder berathen ohne zu beschließen, oder auch — annexiren ohne zu erklären und zu berathen, so ist doch Eines wahrscheinlich, daß Oestreich ziemlich indifferent bleiben wird. Die östreichische Presse ironisirt ganz hübsch über England und sagt von den Engländern, sie machen viel Lärm wegen dieser Annexion und wollen doch nichts dagegen thun — lasse man sie doch schreien!

Nun ist deutlich genug am Ton der österreichischen Presse zu bemerken, daß Oesterreich, voriges Jahr von den Engländern verhöhnt, den Aerger Englands in der Savoyerfrage grad so vergnügt ansieht, wie Rußland seiner Zeit die Niederlage Oestreichs. In alle Wege kann man hoffen, daß die von Russel prophezeite Einstimmigkeit der Großmächte vorläufig von jener Seite her (Oestreich) einen Riß bekommt, vorausgesetzt übrigens, daß eine solche Einstimmigkeit, entgegen der Ansicht der „Patrie", in Paris wirklich „in Berücksichtigung gezogen würde."

Zu dem Zorn des Constitut. über die Aeußerung, daß man die Theorie der natürlichen Grenzen auch am Rhein anwenden könne, gesellt sich als Seitenstück die Nachricht von einem großen Lager in Chalons und von den Munitionsvorräthen nach dem Osten.

Graf Arese ist von Paris nach Turin zurück, und zwar, wie einige Korrespondenten sagen, mit dem Annexionsvertrag in der Tasche, den nun Viktor Emmanuel noch zu ratifiziren habe.

Turin: Die 4 Altersklassen, die einberufen wurden, rücken ein, aber in etwas düsterer Haltung. Die Entschiedenen wollen die Regierung drängen, Andere wollen mäßigen, die Milizen hatten gehofft, es sei nun vorläufig mit dem Bluthandwerk vorbei. — Buoncompagni ist seiner Stellung enthoben. In Mailand will der Klerus Subscription für die venetian. Auswanderer eröffnen. Ueberall streitet man sich in Italien, ob bei den letzten Wendungen von Paris her der Kaiser und Cavour im Einverständniß oder gegeneinander operirt haben.

Nizza: Hier haben wieder einige Demonstrationen stattgefunden, und es scheint fast, als wissen die Einwohner heute schon nicht mehr genau, ob sie Franzosen oder Italiener sind.

Neapel: Wir leben hier — sagt eine Korrespondenz — in einem Zustand, der nur durch ein Wunder noch scheint aufrecht erhalten zu werden; alle Stunden wechseln Befehl und Gegenbefehl; nur Eines schreitet stetig fort: die Armeeverstärkung.

Oesterreich: Aus Neusalz wird vom 28. Febr. geschrieben, daß an der Peterwardeiner-Seite ein Kriegsschiff landete, welches den ersten Transport der politischen Gefangenen (aus Venedig) brachte; es mögen 40 — 50 gewesen sein.

Spanien: Aus Tetuan wird gemeldet, daß zwei Kabylenstämme, von denen einer feindlich, der andere freundlich für Spanien gesinnt, sich geschlagen haben, wobei der letztere Sieger blieb.

Asien: Die „Patrie" hat Berichte aus Saigun vom 2. Jan. Der dortige Hafen sollte mit dem 20. Jan. den Fremden geöffnet werden, die Eingebornen zeigen sich günstig und die Zukunft dieses Platzes scheine dem Handel gesichert.

Aarau. Der politische Stoff will der Kunst nicht recht Platz gönnen, und wir müssen uns auf wenige Worte über das letzte Konzert des Cäcilienvereins beschränken. Orchester, Direktor und Gesangverein haben dießmal so zusammengewirkt, daß man sich entschieden über dem Niveau des Dilettantenkonzertes befand. Je sparsamer Hr. Knoch mit seinem Klarinett auftritt, desto freundlicher die Ueberraschung für den, der ihn noch nie gehört und diese Sicherheit des Vortrags mit so tiefem Verständniß der Komposition verbunden findet. Ueber „Comala" haben wir nichts zu sagen, als den herzlichsten Dank an alle Mitwirkenden. Das war wirklich ein hoher und reiner Genuß.

Basel. Hr. Rumpf stellte im Gr. Rath den Anzug, der kl. Rath möge Maßregeln treffen, daß der Religionsunterricht im Einklang mit der Wissenschaft ertheilt werde.

Genf. Wieder sind aus 8 Gemeinden neue Listen mit 8 bis 900 Unterschriften eingelangt. Die Totalsumme ist auf 9900 gestiegen.

Wien. Ein kaiserliches Patent ist erschienen, welches die Organisation für den erweiterten Reichsrath enthält. Die Provinzen des Reichs sind durch 38 Mitglieder vertreten, die sechs Jahre lang sitzen u. s. w. Eine weitere Ordonnanz beruft den Reichsrath auf nächsten Mai.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Konstantinopel, 29. Febr. Im Ministerium ist Uneinigkeit. Die Aufregung in den Provinzen wächst und man erwartet auf das Frühjahr einen Ausbruch.

New-York, 25. Febr. Der „Herald" entwickelt einen Plan zur Erwerbung von Mexiko. General Houston sei mit beträchtlichen Kräften abgegangen, um diesen Plan auszuführen.

Berichtigung. Wir werden ersucht, mit Rücksicht auf die Wahl der HH. Brentano und Suter im Kreis Frick (siehe Nro. 57 der Aarg. Nachr.) zu bemerken, daß Hr. Reg.-Rath Brentano nicht abgelehnt, und Hr. Suter nicht statt, sondern neben ihm gewählt wurde.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 7. März. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 750. —, Oesterr. Staatsb. 501. —.

London, 7. März. Consols 94½.

Wienerbörse. 7. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 50; Nation.-Anleihe 77. 50; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 194. —.

Wechselkurs: 7. März. London 132. 30. Paris 52. 70.

Frankfurt. 6. März. Gold- u. Silberpistolen 9. 31 — 32. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56¼. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16¼. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Marktbericht von Langenthal am 6. März.. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 6. 80.—7. 50. Kälber per Pfund 28 bis 42 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 88, in Ballen per Pfd. 84—94 Ct. Eier 7—9 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 2 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 35 bis 42 Ct.

Vollständige photographische Apparate

mit **achromatischen Objektiven**, welche in verschiedene Größen, als: viertels, halbe und ganze Apparate eingetheilt werden und womit eine Bilder-Größe von 4 Zoll, von 7 Zoll und von 9 Zoll verfertigt werden kann, sind bei mir fortwährend zu folgenden Preisen zu haben:

	Für einen vollständigen Apparat.	Für ein Objektiv.
Viertels Größe	75 Fr.	40 Fr.
Halbe „	110 „	75 „
Ganze „	170 „	135 „

Für die Güte der Objektive wird garantirt.

☞ Die zur Photographie gehörenden Präpparate werden in meinem Atelier zuerst probirt und können billigst bezogen werden.

Noch ertheile gründlich-praktischen

Unterricht

im **Photographiren** in allen Branchen, als auf Glas, Papier, Holz, Leder, Wachsleinwand ꝛc. ꝛc., wozu mich allfälligen Liebhabern höflichst empfehle. Die Entschädigung für Ertheilung des Unterrichts ist 50 Fr. In zirka 10 bis 14 Tagen kann das Photographiren erlernt werden.

H. Mahler, Photograph
in Klein-Andelfingen, Kantons Zürich.

Drops von London.
Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes. — Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

Zu vermiethen:

3] Eine Wohnung, bestehend in 3 heizbaren Zimmern nebst Zubehör. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

4] Wo Kost und Logis für zwei Kantonsschüler zu finden ist, sagt die Exped. d. Bl.

Engros-Verkauf von

Ackerklee-Saamen, 1859r.
Luzerne- „ „
Hanf- „ „ und
Esparsette- „ „
zu billigen Preisen bei **F. & A. Billo**
in Zürich.

6] Ein junger, rechtschaffener Mann sucht eine Anstellung als Packer oder Hausknecht. Nachfrage bei der Exped. d. Bls.

7] Bei J. J. Christen in Aarau ist wieder angekommen:

Die jungen Austikanten.

Beliebte Opern-Arien, Tänze und Volkslieder in leichtem Arrangement für das Pianoforte.
Von
A. Schubert.
1. Heft. Preis 2 Fr.

Inserat.

8] Bei **G. W. Niemeyer** in Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Aarau bei **J. J. Christen:**

Der bewährte

Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen von Dr. E Fränckel. — 8. geh. 19. Auflage. Fr. 1.

Zu vermiethen: 9] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

5] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Ekel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Alther, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen
bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Dr. **H. J. Paul**, Lehrbuch der speziellen Chirurgie. 1. Lieferung Fr. 1. 35.

Dr. **Robert Haas**, die „eine" Wahrheit in den „beiden" Testamenten der hl. Schrift. Fr. 5. 75.

Glaube und Unglaube in Betreff der Bibel und ihres Inhaltes. In Briefform Fr. 1. 35.

L. Mühlbach, zwei Lebenswege. Roman. 2. Auflage. 3 Bände. Fr. 4.

Louis Spohr's Selbstbiographie. I. Band. 1. Heft. Fr. 2. 70.
(Erscheint in 2 Bdn. oder 6 Lieferungen.)

Eduard Bloch's Dilettantenbühne. 5. Band. Enthaltend 6 Lustspiele. Fr. 4.

Des Ingenieurs Taschenbuch. Herausgegeben von dem Verein: „Die Hütte". 3. Aufl. Bogen 1—15. Preis für das Ganze in 50 Bogen. Fr. 5. 35.

K. H. Schellbach, neue Elemente der Mechanik. Dargestellt u. bearbeitet von G. Arendt. Mit 12 Figurentafeln. Fr. 7. 35.

Paul Frank, Taschenbüchlein des Musikers. Enthaltend eine Erklärung der in der Tonkunst gebräuchlichen Fremdwörter, Kunstausdrücke ꝛc. 2. Aufl. 65 Cts.

Vorzüglich erprobte Pomade

gegen das Ausfallen der Haare in Töpfchen zu 70 Cts. und 1 Fr. ist zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,**
in Aarau

Lokal-Aenderung.

12] Unterzeichneter zeigt dem ehrenden Publikum hiemit an, daß er sein Geschäft in das käuflich an sich gebrachte Haus **Nr. 117.** neben dem Storchen verlegt hat und empfiehlt sich zugleich seinen werthen Kunden für fernern Zuspruch.

F. Burkhardt,
Coiffeur.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
„ Lenzburg „ „ Röder, „
„ Zofingen „ Frau Zimmerli-Sutermeister.

Feine Postpapiere

in Packeten zu 40 Büchlein

in allen Formaten von 2 Fr. bis 5 Frk. empfiehlt **F. G. Martin.**

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

6. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 1,5‴	27″ 2,3‴	27″ 2,2‴
Thermometer	+0	2	0
Reg. u. Sch.	S	S	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

7. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,6‴	26″ 9,8‴	26″ 9,2‴
Thermometer	0	+1	0
Reg. u. Sch.	S	S	S
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis: Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 60. 10. März 1860.

Redaktor oder Helvetier?

Verschiedene von Links und Rechts ergehende Interpellationen, ebenso die gegenwärtige, politische Lage der Dinge und der Wunsch, jedwede Zweideutigkeit, soviel an uns liegt, fern zu halten, veranlassen uns, den Leser mit einer Frage zu behelligen, die wir zu andrer Zeit vielleicht nicht in dieser Weise besprochen hätten.

Der Redaktor der „Aarg. Nachr." ist Mitglied der Helvetia, mehr noch: Mitglied des Vereinsausschusses; er hat schon zur Gründung mitgeholfen und sogar, seitdem er Publizist geworden, anderwärts seine Stellung den Rücksichten für jenen polit. Verein, theilweise wenigstens, geopfert. Schlußfolgerung: Die Aargauer Nachrichten sind ein „Helvetia-Organ."

Einige ziehen diese Schlußfolgerung mit einer gewissen bedenklichen Miene und untersuchen, in wieweit bis jetzt der „Einfluß" der Helvetia offenkundig geworden. Andre mögen dazu lächeln und denken: Mag nichts schlimmeres passiren! Noch andre finden vielleicht, das sei eine überflüssige Untersuchung und die Hauptsache das, daß die Redaktion ihre Pflicht zu thun sich bemühe, die Tagesfragen in einer dem freisinnigen Volk des Aargau's zusagenden Weise bespreche und im übrigen das Blatt mit gehöriger Sorgfalt und Rücksicht auf die vielerlei Bedürfnisse der Leserwelt bearbeite. Dieß ist so ziemlich auch unsre Meinung, aber wir begreifen, daß eben jetzt verschiedene Ansichten sich geltend machen. Jedermann weiß, daß die Helvetia in letzter Zeit um der savoyischen Frage willen ihre deutlichen Lebenszeichen gegeben hat. Was gestern geschehen ist, kann morgen in dieser oder jener Form wieder geschehen, und wir selbst haben nicht im Sinn, unsere Betheiligung und Bethätigung, wo und wann sie uns angemessen oder geboten erscheint, irgendwie zu verleugnen. Dieß der Grund, warum wir den Augenblick für passend halten, um uns, hoffentlich ein für alle Mal, auszusprechen.

Was versteht man unter einem „Organ der Helvetia"? Nach unsrer Ansicht wäre dies, streng genommen, ein Journal, das der Verein für sich gründet, erwirbt, leitet, unterstützt, dessen politische Haltung er geradezu maßgebend bestimmt, und dessen materielle Existenz er gewährleistet. Es wäre das, was die Helvetia seit 1½ Jahren in der Idee eines „Zentralorgans" anstrebt, aber bis jetzt aus Gründen, die nicht hieher gehören, nicht realisirte.

Falsch oder wenigstens mißverständlich ist es aber, wie wir glauben, jede Zeitung, deren Redaktor Mitglied der Helvetia ist, kurzweg als „Organ des Vereins" zu betrachten (auf den Sitz im Centralausschuß kommt's doch wohl hier nicht an).

Wir ersuchen den Leser, Helvetier oder nicht, mit uns auf den Standpunkt des jungen, aargauischen Blattes und der Thatsachen zu treten, und er wird uns ohne alle Gefahr einer diplomatischen Zweizüngigkeit in unsre Anschauung folgen, die einfache und natürliche Stellung des Redaktors und Helvetiers finden können.

Wir haben noch gar nie unsre Betheiligung bei der Helvetia verborgen, auch nicht, als wir uns für dieses neue Blatt verpflichteten, aber wir sahen in allererster Linie das als unsre Pflicht an, für den Kanton Aargau und seine Interessen zu arbeiten, alles das in's Auge zu fassen, was auf diesem Boden sich bewegt und lebt, jedenfalls aber nicht eine Instruktion der Helvetia mitzubringen.

Dann möchte es sich in zweiter Linie für uns fragen: Wie steht es mit dieser Helvetia hier im Aargau? Wir wollen offen sein. Als Helvetier können wir persönlich arbeiten, daß sie bei uns zum Leben und zu Kräften kommt; als verantwortliche Redaktion dieses Blattes werden wir der Helvetia jeweilen diejenige Aufmerksamkeit, Unterstützung und Sympathie beweisen, die ihr nach dem Maß ihrer praktischen Bethätigung am öffentlichen Leben, nach der Lebenskraft, die sie bei uns entwickelt, gebührt.

Nun aber die savoyische Frage? Da liegt doch die Wechselwirkung zwischen Redaktion und Helvetia zu Tage! Gewiß ohne alles Verbergen. Glücklicherweise nehmen wir in dieser Frage, ob Redaktor, ob Helvetier, grade den Standpunkt ein, den die ganze Helvetia und wohl noch etliche Tausende drüber hinaus, einnehmen. Wir halten die Frage für hochwichtig, wir freuen uns — ohne um Worte und Formen zu markten —, daß der Verein hier eine feste, würdige Haltung zeigt, und wir räumen dieser Erscheinung den Platz ein, der ihr thatsächlich gehört. Hätte die Helvetia nichts gethan oder einen umgekehrten Weg eingeschlagen, so wären wir so frei gewesen, unsre Meinung doch zu sagen, vielleicht dannzumal noch decidirter, als es bis jetzt geschehen ist.

In schweizerisch-politischen Lebensfragen haben wir uns einfach zu fragen: Ist unsre Ueberzeugung, unsre Pflicht und Arbeit im Grund und Wesen dieselbe — Helvetier oder Redaktor? Wenn Ja: desto besser für uns und das Publikum. Wenn Nein: so muß einer von Beiden Platz machen, der Publizist oder das Vereinsmitglied. Konflikt kann eintreten, wird es aber hoffentlich nicht. Auch wir stehen und fallen dem eigenen Herrn.

Kriminalgerichtssitzung in Aarau.

(Den 25. Februar 1860. Schluß.)

Auch die Anklageakte wurde dem Vertheidiger nicht eröffnet, ja demselben von dieser mit der Angeklagten allein und ohne Rechtsbeistand vorgenommenen Verhandlung nicht einmal Kenntniß gegeben, so daß seine Thätigkeit, den Geisteszustand der Angeklagten zu erforschen, erst nach Schluß der Akten beginnen konnte. Es ist nun aber Thatsache, daß in der Familie der Unglücklichen eine in der angegebenen Richtung zu Tage tretende Krankheitsanlage sich vorfindet. Der Vertheidiger verliest nun zwei Zeugnisse, aus welchen hervorgeht, daß die Mutter des Angeklagten, Magdalena Haßler geb. Mosmann, ebenfalls an Schwermuth litt, und daß ihr noch lebender Bruder von Wegenstetten schon wiederholt an Tiefsinnigkeit ärztlich behandelt werden mußte und fährt dann ungefähr, wie folgt, fort: An der Erblichkeit solcher Krankheiten und an dem Vorhandensein derselben bei der Angeschuldigten kann man aber um so weniger zweifeln, als es Thatsache ist, daß die Unglückliche öfters und namentlich, wenn sie sich allein überlassen war, weinte, ohne irgend einen Grund hiefür zu haben oder angeben zu können; daß dieselbe im Fernern öfters des Nachts unangekleidet nach ihrer alten Heimath, nach Hellikon gehen wollte und daß dieselbe in Anwandlungen von Wahnbildern in den Rhein springen wollte. Daß die Untersuchungsakten hierüber unvollständig sind, erklärt sich einerseits daraus, daß der Ehemann der Unglücklichen, welcher von diesen thatsächlichen Verhältnissen Kenntniß hatte, dieselbe gerne verschweigen wollte und auch die Bedeutung solcher Umstände nicht erkannte, anderseits aber aus dem Fernebleiben des Vertheidigers, wie es bereits angedeutet ward.

Gerade in diese Zeit der abnehmenden Tage, wo die Angeklagte Hang zu tiefsinnigen Gedanken hatte, fällt der Ankauf des Phosphors und die ganze Handlung. Es ist in den Akten nicht richtig angegeben, daß die Angeklagte nach dem Ankauf des Giftes noch drei Tage mit dem Entschluß gekämpft habe, das Gift zu geben; dieses letztere war allerdings im Hause, aber bei Seite gestellt, die Mutter glaubte, das Kind werde sonst sterben. Aber an jenem Allerheiligentage, wo sie ganz allein bei Hause war, und die Sorge um das absterbende Kind sie ganz übermannte, während der Wind den Schnee an die Zimmerfenster schlug und draußen auf dem Kirchhofe nach dem Ritus der Katholiken die Lichter auf den Gräbern der Abgestorbenen brannten, da, sagt sie, überkam es sie mit unwiderstehlicher Gewalt, daß es das beßte sei, wenn sie das arme Geschöpf von seinen Leiden erlöse. — Wem war es aber in diesem Augenblicke vergönnt, in der Seele der unglücklichen Mutter zu lesen? Und doch, wäre dies möglich gewesen, würde es vielleicht die Retterin der Unglücklichen sein?

Der Vertheidiger führt nunmehr an, wie man auf dem Lande solche kleine Kinder betrachtet und behandelt; daß dieselben in der Regel ohne ärztliche Hülfe gelassen, sich selbst überlassen werden; daß ein Viertheil der kleinen Kinder nach Zeugnissen zuverläßiger Aerzte in Folge Ver-

Eidgenossenschaft.

Aargau. Da der Vollziehung des Forstgesetzes verschiedene wichtige Vorarbeiten vorangehen müssen, so hat der Regierungsrath die Ausschreibung der Stelle des Oberförsters angeordnet, welcher dann sofort von dem neugewählten Regierungsrath ernannt werden soll.

— Der von der Finanzdirektion vorgelegte Gesetzesentwurf über das Gemeindesteuerwesen wird gedruckt und den Gemeinderäthen mitgetheilt. Die einlangenden Wünsche und Bemerkungen sollen sodann von einer durch den Regierungsrath zu ernennenden Expertenkommission geprüft werden.

— Aarau. Jedem das Seine! Der angegriffene „Medizinalinspektor" hat uns seinen Briefkopf nebst Visitenkarte zugeschickt, mit dem Bemerken, daß er Humor und Ernst genug besitze, um den Postheiri zu riskiren. Es stellt sich heraus, daß wirklich ein Inspektorat vorliegt, aber mit einem Nachsatz, der die ganze Sache in ziemlich harmlosem und natürlichem Lichte erscheinen läßt. Wir müssen uns auf diese Andeutung beschränken, da die genaue Erörterung auch die Bezeichnung der Person in sich schlösse.

Bern. Dem „Hdls.-Cour." wird aus Bolligen eine Drillingsgeburt, nämlich Drillingskälber, angezeigt, alle drei ohne Fehl, nur eines davon etwas klein und mager.

— Im gleichen Augenblick, da man in der Schweiz vielfach beruhigt über Savoyen ist, wird obigem Blatt aus Paris eine sehr düstere Perspektive für uns Schweizer vorgezeichnet (man vermuthet C. Vogt als Corresp.) und allerdings in ziemlich dicken Strichen. Wir verweisen auf unsere Corresp. aus Paris.

Zürich. Die „Eidgen. Ztg." macht nicht ohne Grund in einem „nüchternen Wort" darauf aufmerksam, daß es denn doch etwas zu überschwänglich sei, die Erwerbung von Nordsavoyen unter allen Umständen zu begehren. Wenn gar nicht annexirt werde und die Sache beim Alten bleibe, so wäre das wohl kein großes Unheil. Etwas anders wäre es gewesen, wenn ein europ. Kongreß zu Stande kam, und die Schweiz bei diesem Anlaß zu rechter Zeit ihre Einfrage stellen konnte, ob nicht dieses Verhältniß zu Nordsavoyen einmal gründlich und besser geordnet werden soll. — Der Anschauung der „Eidgen. Ztg." steht nur Eins im Wege, daß kein Mensch recht dran glauben will, Frankreich werde wieder zurückgehn.

Uri. Auf dem Gotthardhospiz sind vom 1. Okt. 1858 bis 30. Sept. 1859 nicht weniger als 11,797 arme Durchreisende verpflegt worden.

St. Gallen. Bodenseegürtelbahn. Nach dem „Ostschw. Wochenbl." hat die österreich. Regierung endlich ihre Konzession ertheilt. Da alle Vorarbeiten längst gemacht und die Mittel vorhanden sind, so kann man auf baldige Inangriffnahme rechnen.

— Die „katholische Kirchenzeitung" hat auf den Artikel in der „St. Gall. Ztg." wegen des Fastenmandats mit dem „Zuchthaus" um sich geworfen. Darauf erwiedert nun die „St. Gall. Ztg." unter Citation einiger Artikel des Strafgesetzbuchs, der Ehrwürdige Droher, der sie in's Loch stecken wolle, möchte vorher noch bedenken, daß öfters, wer andern Löcher grabe, selber hineinfalle.

Graubünden. In einer Corresp. von Obtasna wird dem „Lib. Alpenb." unter anderm berichtet: Am 28. Febr. spielten neben der Kirche in Süs mehrere Knaben; plötzlich fällt von der benachbarten Halde ein „Gewehte" und verschüttet einen der Spielenden, einen 12jährigen Knaben. Es wird Sturm geläutet und der Knabe sofort, ein Klafter tief, herausgegraben, bewußt- und athemlos. Die Belebungsversuche waren bald von Erfolg und der Knabe gerettet.

Neuenburg. Am 5. März fand die Generalversammlung der Gesellschaft Franco-Suisse statt und wurde der Jahresbericht vorgelegt. Die Linie Neuenburg-Pontarlier soll mit künftigem Juni eröffnet werden.

— Die „Union dem." vernimmt, daß Graf Heinrich v. Pourtales-Gorgier durch gerichtlichen Spruch zu London mit seiner Klage gegen die Primitivkonzessionäre der Franco-Suisse (Forderung von 890,000 Fr.) abgewiesen und in die Kosten verfällt wurde.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 7. März). Die Türkei, Oesterreich und die Schweiz erfreuen sich dermalen von Seiten des Pariser Kabinets einer wohlwollenden Berücksichtigung. Die Coalition steckt in der Luft. Moralisch, wenn dieser Ausdruck erlaubt sein kann, ist sie fertig. Die Legitimität, die kirchliche Reaktion und die Reaktion der Freiheit gegen den Nationalitätsschwindel und den Imperialdemokratismus reichen einander die Hände und dagegen operirt Frankreich. Der Einsturz der Türkei ist der Ausbau des französischen Kaiserthums. Dies verhindert Frankreich nicht, Rußland zum Trotze und England zu Gefallen die Pforte für einen Augenblick zu stützen. Der türkische Gesandte selbst in Paris beklagt die Hinfälligkeit seines Landes. Er selbst erzählte, das Ministerium in Konstantinopel verweigere dem Sultan das Geld zu einer Hochzeitsorgie, die er im Harem mit einer Sklavin abhalten will, und der Sultan wolle sich deßhalb seiner Minister entledigen. Hierüber erscheint im heutigen „Moniteur" ausnahmsweise eine nicht offizielle Note, welche den Großvezir und die fortschreitende Regulirung der Valutaverhältnisse über die Maßen rühmt. Diese Empfehlung wird das türkische Ministerium halten. Der „Moniteur" äußert auch sein volles Vertrauen in die Heilkraft der türkischen Reformen. Diese Reformen gelten hier jedesmal für heilsam oder unwirksam, je nachdem man mit Rußland besser oder schlechter steht. Für die Zukunft Oesterreichs auf dem Wege der Reformen schwärmt der „Constitut." mit nicht geringerer Aufrichtigkeit. Frankreich will Oesterreich von der Coalition fern halten. Ohne Oesterreich würde ihr der Vorwand und das Objekt fehlen. Ohne Zweifel ist dieselbe Oesterreichs letzter Hinterhalt; aber es will sich nicht neuerdings an einer unüberlegten Initiative die Finger verbrennen, sondern sich im günstigsten Augenblicke anschließen. Vorderhand will es nichts als Zeit gewinnen und — Frankreich auch. Der Wiener Hof führt gegen Frankreich die Sprache einer vornehmen Resignation, welche in Paris gefällt und in den Kram paßt. Der Kaiser Franz Josef sieht mit Behagen die Einverleibung Savoyens und Nizza's, weil der Schlag vorzüglich Preußen, dann Belgien und mithin England trifft. Toskana und die Romagna werden annexirt, aber Venedig wird, wenn dieß überhaupt noch möglich ist, aus dem Spiele gelassen. Napoleon wird im nächsten Jahre sehen, was in Venedig zu thun ist. Bis dahin neutralisirt er die Coalitionselemente, richtet sich in Savoyen und Nizza ein und läßt Frankreich wieder zu Athem kommen. Oesterreich aber gewinnt Zeit, was für die Wiener Regierung der größte Gewinnst ist.

Aehnliche Rücksichten nimmt der Kaiser auf die Schweiz. In Deutschland und England wünscht man nichts Besseres, als daß die Schweiz anfange. So weit ist es schon mit Europa gekommen. Der Kaiser macht durch diese Rechnung einen Strich, indem er sich mit der Schweiz von Hand zu Hand abfindet. Die Schweiz, so scheint es wenigstens, hat bloß dafür zu sorgen, daß die Bewohner von Chablais und Faucigny für sie stimmen. Später einmal wird der Kaiser den Großmächten die Einverleibungsurkunden vorlegen, und die Schweiz kann ihre neuen Positionen von Europa bekräftigen lassen.

---

nachläßigung und der darüber im Volke geltenden Begriffe zu Grunde gehn und fährt dann ungefähr in folgender Weise fort:

Der Maaßstab des Lebens eines solchen kranken Geschöpfes ist nicht der, womit das Dasein Erwachsener gemessen wird; der Begriff der Nationen des Alterthums darüber als einer Sache liegt unverkennbar dieser gar nicht zu bestreitenden Volksanschauung zu Grunde. Nichtsdestoweniger ist jedoch anzunehmen, daß die Angeschuldigte keines von allen den angeführten Motiven geleitet habe, sondern daß lediglich die angeborne Kleinmüthigkeit in Verbindung mit nicht zu bemeisterndem Mitleide die einzige Ursache des Vorganges sind; wenigstens spricht sie ihr Verhalten bei dem Besuche des Arztes nach der That von allen andern Motiven frei; sie benimmt sich als Mutter, sie pflegt ihr Kind, küßt dasselbe und weint über dessen Schmerzen.

Fragt man nun, ob auch der Staat, der so viele Pflichten auferlegt, auch die seinigen erfüllt habe, so bieten sich hier zwei verschiedene Gesichtspunkte dar:

Was nämlich die Bekanntmachung der Gesetze anlangt, so thut hierin der Staat nicht mehr, als daß er dieselben in das Amtsblatt einrücken und in die Gesetzessammlung aufnehmen läßt; es ist nun aber Thatsache, daß auf diesem Wege eben die wenigsten der Staatsangehörigen von den Gesetzen Kenntniß erhalten, weil eben diese zwei öffentlichen Sammlungen in den Händen der wenigsten Staatsangehörigen sind; weil man aber den letztern die Anschaffung derselben nicht wohl zumuthen kann, so sollten die Gesetze nothwendiger Weise in einer sie mehr zur Kenntniß bringenden Form bekannt gemacht werden.

Fragen wir aber zweitens, ob die Angeklagte bei der Pflicht des Staates, für die Entwickelung der geistigen Kräfte und sittlichen Elemente seiner Angehörigen zu sorgen, zu derjenigen Bildung und geistigen Entwickelung gelangt sei, welche man nach den geistigen Anlagen und nach den staatlichen Einrichtungen über das Erziehungswesen hätte erwarten dürfen, so muß man diese Frage entschieden verneinen, denn dieselbe hat in ihrem Leben nie etwas von den gefährlichen Folgen des Phosphors gehört, weder aus einem Buche noch aus einem öffentlichen Blatte irgend eine eingehende Belehrung oder Warnung gelesen. Damit stimmt denn auch das Urtheil überein, welches Herr Pfarrer Schröter in Rheinfelden über den religiösen und geistigen Zustand der Angeklagten abgibt; derselbe sagt nämlich in einer Zuschrift vom 23. Februar, wörtlich:

„Durch mehrere Besprechungen mit der Angeklagten bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieselbe von der Schwere ihres Verbrechens und dessen Tragweite keinen klaren Begriff hatte, indem sie nach ihrer Aeußerung zu der That eine gleichsam mütterliche Berechtigung gehabt zu haben glaubte. Diesen tiefen Stand ihrer sittlich religiösen Bildung beweist auch der Umstand, daß sie nicht nur bei Ausführung des Verbrechens, sondern auch noch zeitweise in der Gefangenschaft vom bösen Geiste beseelt zu sein sich wähnte. Durch einläßliche Belehrung gelang es mir einiger Maaßen, diese fixen Ideen zu beseitigen und die Unglückliche zur Einsicht ihrer schweren Verschuldung zu bringen."

Politische Uebersicht.

Aarau, 9. März.

Da uns das Zusammentreffen einer gestrigen und heutigen Correspondenz aus Paris (wegen Ausbleibens der Post von gestern) überreichlich mit Stoff aus der Kaiserstadt versehen, so erlauben wir uns, denselben wenigstens theilweise zu unserer Uebersicht zu verwenden:

Der „Constitut." hat die Kirchlichen und Legitimisten von oben herab geschulmeistert, und diese finden heute den Muth, ihn dafür scharf herumzureißen. Aber es ist mit der ganzen Agitation nicht weit her, und die Allmacht des Kaisers sorgt für Alles. Die demokratische Masse, in überwiegender Mehrheit, absorbirt die vereinzelten klerikalen Seufzer; sie ist vielfach frivol und gedankenlos und marschirt jetzt in's kaiserliche Lager über. Der Kaiser thut viel von dem, was sie träumte; er durchstreicht die Rechnung der Jesuiten und die der Fabrikanten; er schlüpft in Villafranka zwischen Revolution und Coalition durch — man prophezeit ihm von Schritt zu Schritt den Untergang und er steht immer aufrecht und bringt die andern zum Schweigen, indem er Alle verwirrt. Das gewinnt und zieht. Wird es auch mit Savoyen und Nizza so gehen?

Der Pabst seinerseits hat die Idee eines Vikariats entschieden verworfen und damit Graf Cavour trefflich vorgearbeitet. Nach der Abstimmung, um den 20. herum, wird Toskana und die Romagna okkupirt — meint unser Korrespondent — dann kommt die französ. Okkupation von Savoyen und vielleicht — ein Aufstand in Neapel oder Sizilien. Dieser Aufstand bricht gerade dann aus, wenn Frankreich ihn will. Ist's nicht nöthig, so erspart man sich neue Komplikationen, macht aber der Pabst wegen der Romagna, die Mächte wegen Savoyen zu viel Lärm, so wird auch dieses Stück in Scene gesetzt, und die Lage noch etwas verworrener gemacht, wobei allemal Napoleon gewinnt.

„Times" glaubt, daß Frankreich sich nicht viel an den großen Lärm im Parlament kehren werde; sie fragt, was es denn eigentlich für England zu bedeuten habe, ob Frankreich das arme Gebirgsländchen einstecke oder nicht? Was den Rhein betreffe, so mögen die Deutschen auspassen, das sei ihre Sache. Der ganze Lärm sei am Ende nichts als etwas üble Laune, weil die Engländer jetzt glauben getäuscht zu sein.

Im Parlament hat Horshman angekündigt, daß er auf Aenderung des Handelsvertrags bei Art. 11 (die Kohlen) antragen werde, und Lacy Evens will eine Motion über allmälige Abschaffung des Handels mit den Offiziersgraden einbringen.

Von Paris wird dem „Nord" geschrieben: Seien Sie gewiß, so oft ein englischer Minister die Eventualität eines Krieges mit Frankreich hervortreten läßt, so werden alle die Anläufe der Opposition sich zerstreuen. Alle diese Manöver sollen die Aufregung und das Mißtrauen nähren, aber das Votum über den Handelsvertrag ist der richtige Barometer für das Verhältniß beider Länder. Man sagt, daß in Savoyen und Nizza eine Abstimmung erfolgt sofort nach derjenigen in Mittelitalien.

Turin: Von Graf Cavour liegen nun die zwei wichtigen Aktenstücke, die Depesche an Thouvenel und diejenige über die Verfügungen von Ramponi in Mantua in ihrem Wortlaut vor. Die letztere ist kurz, und weist nach, daß Oestreich damit die Amnestiezusicherungen von Villafranka total illusorisch mache. Am Mincio sind ein paar Flintenschüße zwischen österr. und piemontes. Vorposten losgegangen — ein Zufall, aber bekanntlich sind solche Flintenzufälle etwas gefährlich.

Rom: Herzog von Grammont hat in den letzten Tagen nochmals ausdrücklich dem Pabst das Projekt des Vikariates (die Romagna zu Toskana unter dem Regiment des Herzogs von Genua) vorgelegt und ein rundes Nein erhalten.

Toskana: Einige englische Kaufleute in Livorno publiziren im toskan. „Moniteur" einen Brief, worin sie das im Oberhaus von Lord Normanby vorgelesene Schreiben über die Situation in Toskana als total unrichtig bezeichnen. Die Garnison in Ankona besteht nun aus circa 2500 Mann. Oesterreich will seine dorthin gelieferten Kanonen zurückziehn.

Cremona: Von hier wird von großen Heu- und Strohankäufen für die Franzosen berichtet, während die österreich. Agenten allenthalben Getreide aufkaufen.

Wien: Der Kaiser hat in einem Handbillet an Graf Golnchowsky, Minister des Innern, die Aufhebung der Werbungen für Rom verfügt. Man scheint alles zu thun, um vorläufig mit Frankreich nicht Ungelegenheit zu bekommen. Die Zahl der Geworbenen betrug bis jetzt 4—5000 Mann. Der Herzog von Modena geht nach Venedig, und von da nach Rom, um dort die religiösen Zeremonien der Charwoche zu begehen (?).

Amerika: Es kommen allmählig nähere Berichte von dem auf der Höhe von Sable-Island gescheiterten Hungarian. Die Katastrophe fand am 20. Febr. Statt. Passagiere und Mannschaft sind wirklich ohne Ausnahme ertrunken, und zwar wird jetzt die Zahl auf 200 angegeben. — In Kalifornien petitionirt alles für Verhinderung der chinesischen Einwanderung (was auf Havannah schon verfügt ist). Vera-Cruz rüstet sich gegen den Angriff Miramons.

Neuers.

Bundesstadt. Mit der — übrigens noch gar nicht beschlossenen — Anstellung von Hrn. Oberst Huber-Saladin bei der schwz. Gesandtschaft hat es die Bewandtniß, daß wenn die Schweiz, wie andre Staaten, einen Offizier in Paris haben will, der etwas sehen und untersuchen darf, so kann es nur in dieser Charge geschehn. — Von Paris kommt eine Korrespondenz, die erzählt, die Schweiz wolle die Herzogin von Parma ausweisen. Ebenso dumm als perfid.

Zürich. Die Zürcher wollen sich, wie uns Privatberichte melden und die Bürklizeitung nun bestätigt, doch noch zusammennehmen und einen Sechseläutenzug veranstalten.

Nidwalden. Das Schützenkomite legt Rekurs ein, sofern bei nächster Landrathssitzung auf den frühern Beschlüssen beharrt wird.

Genf. Der „Cour. des Alp." publizirt drei Listen von Einwohnern von Thonan und la Roche, welche gegen die Zerstückelung von Savoyen protestiren (es sind 140 Unterschriften). — In Genf hat sich dieser Tage eine junge Tochter aus geachteter Familie mit Phosphor (durch Abschaben von Streichhölzchen in eine Tasse Milch) vergiftet.

Turin. Der Abmarsch der jüngst aufgebotenen 4 Altersklassen von 1830—34 ist, soweit es Savoyen betrifft, eingestellt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 9. März. 3% Rente 67. 65, 4½% Rente 94. 75, Credit mobilier 737. —, Oesterr. Staatsb. 492. —.

London, 9. März. Consols 94¼.

Wienerbörse. 9. März. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 77. —; Bankaktien 857; Kredit Mobil. 190. —.

Wechselkurs: 9. März. London 133. 25. Paris 52. —.

Frankfurt. 8. März. Gold- u. Silberpistolen 9. 31 — 32. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Havre, 9. März. Baumwolle. Wochenumsatz 2500 B. Très bas 88 Fr.; bas 98 Fr.; Très ord. 10.. Markt ruhig. Preise gehalten.
Kaffee. Haiti 73½ Fr.; Rio gut ord. 72½ Fr.
Zucker. 3000 Fax Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 9. März. Baumwolle. Wochenumsatz 47,000 B. Middling Louis. 6¾ D.

Basel, 9. März. Mittelpreise: Kernen Fr. 30. 08. Am letzten Markt stehen geblieben 614 Doppelzentner; dazu angekommen 460 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 421 Doppelzentner; blieben stehen 662 Doppelzentner. Abschlag per Dplzr. Fr. 0 Rp. 20.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Paris, 9. März. Der Metallvorrath der Bank hat sich um 4½ Mill. vermehrt; das Portefeuille um 8⅔ Mill. vermindert.
(Moniteur).

London, 9. März. Russel wird die Papiere über Savoyen vollständig vorlegen, einzig vorbehalten die Privatbriefe Cowley's. Byng legt seine Adresse vor, die der Königin den Handelsvertrag verdankt. Redner für und gegen. Lord Tempeste beantragt, den Vertrag nicht gutzuheißen, bevor die Absichten Napoleons betreffend Savoyen bekannt seien. Nach kurzer Diskussion wird dieß Amendement zurückgezogen und die Diskussion auf den Abend vertagt.

Turin, 8. März. „Opinione": Cavour hat am 2. März eine Note betreffend Savoyen abgehn lassen und erklärt, daß er eine Abstimmung der Bevölkerung anzuordnen geneigt sei.

Was nun nach all dem Gesagten die beiden prozedürlichen ärztlichen Gutachten anlangt, so sind dieselben allerdings als Ansichten von Sachverständigen zu betrachten, allein es schließt dieser Umstand nicht aus, daß daneben nicht jede andere Anschauung des Richters Platz greifen dürfe. Ueberdies sind jene Gutachten nur einseitige Ansichten, indem sie nur von Melancholie sprechen, dagegen darüber keine Auskunft ertheilen, was jener krankhafte Zustand, die Schwermuth, bei abnehmenden Tagen für Wirkungen habe. Sogar die Staatsanwaltschaft traute dem ersteren derselben nicht ganz, indem es zu epodiktisch gehalten ist.

Nach allem dem Gesagten bleibt es daher immerhin ungewiß, was in jenem Augenblicke das Gemüth der Unglücklichen erfüllt und überwannt und was ihr Erkenntnißvermögen und ihren Willen umnachtete. Die Gewißheit, daß letztere beiden vollkommen frei gewesen, ist nicht gegeben, die Sicherheit über den psychologischen Zustand der Angeklagten, die Basis der Anträge der Staatsanwaltschaft, ist demnach nicht vorhanden. —

Da nach dieser Vertheidigung die Staatsanwaltschaft aus Gründen der Humanität gegen die Angeschuldigte und in Erfassung der Mitleid erregenden Umstände auf die Replik verzichtete, so hatte der Vertheidiger auch keinen Grund zu weitern Anbringen. Der Gerichtshof zog sich nun zur Urtheilsfällung zurück; er erklärte die Angeklagte des Mordes schuldig und verurtheilte sie demgemäß zu der Strafe des Todes und zu den Kosten.

Einladung.

1] Auf den Wunsch des bisherigen Vorstandes der hiesigen Helvetia und im Einverständniß mit den Mitgliedern habe ich mich dem Auftrag unterzogen, die einleitenden Schritte zu thun, um eine Versammlung zu veranstalten, bei welcher einerseits die savoyische Frage, so weit die jetzige Sachlage es wünschbar erscheinen läßt, zur Besprechung gebracht, andrerseits die Rekonstituirung des hiesigen Vereins angestrebt werden soll. Diesem Auftrag zufolge lade ich hiemit zu der projektirten Versammlung ein auf:

Sonntag den 11. März, Abends 7 Uhr,
im Gasthof zum Rößli in Aarau.

Bei der gegenwärtigen politischen Lage der Dinge, soweit sie uns Schweizern bekannt ist, kann es sich diesen Augenblick nicht um Demonstrationen, neue Adressen u. dgl. handeln. Wohl aber dürfte es Manchem lieb sein, über den bisherigen Gang der Dinge sich ins Klare zu setzen und sich mit Andern zu vereinbaren, um allfällig, wenn die Frage eine drohendere Gestalt annähme, die Bereitschaft zu weiterer Kundgebung zu sichern. Eine Broschüre, auf Veranstaltung der Helvetia herausgegeben, gelangt soeben zu meiner Verfügung und wird auch den Theilnehmern der morgenden Zusammenkunft eingehändigt werden. Für die Mitglieder und Freunde des Vereins bemerke ich im Besondern, daß einige Mittheilungen des Zentralausschusses vorliegen, die geeignet sind, die ganze Thätigkeit u. Stellung des Vereins zu beleuchten und eine spezielle Besprechung der Rekonstituirung unserer Sektion zu erleichtern. Es versteht sich aus alledem von selbst, daß die Versammlung eine vollständig freie und öffentliche und jeder Einwohner von Aarau oder von auswärts, der sich dafür interessirt freundschaftlich willkommen geheißen ist.

Aarau, den 9. März 1860.

S. Bleuler,
Mitglied des Zentralausschusses.

Steigerungs-Publikation.



2] **Montag den 19. März** nächsthin, bringen die Erben der sel. Frau Wittwe M. Henz geb. Mall, von hier, im Gasthofe zum **„Rößli"**, von Abends 8 Uhr hinweg, an öffentliche Pacht- und gleichzeitige Verkaufssteigerung:

1) Ein drei Stock hohes **Wohnhaus Nr. 587.** mit gewölbtem Keller, an der alten Vorstadtstraße zu Aarau.
2) Ein Hintergebäude von Stein und Rieg Nr. 588. zwei Stock hoch.
3) Eine hinter obigen Gebäulichkeiten befindliche Scheune, mit gewölbtem Keller und Höfli; und
4) Ein Garten zu Apfelhausen, circa 3000 Quadratfuß haltend mit Gartenhäuschen an schöner sonniger Lage.



Sodann findet **Mittwoch den 22. gl. Mts.** die **Fahrhabesteigerung** über allerhand hausräthliche Gegenstände, von Morgens 9 Uhr an, im Hause selbst statt, zu welch' beiden Steigerungen um zahlreiche Theilnahme ersucht wird.

Zur Besichtigung der Gebäulichkeiten und des Gartens beliebe man sich an den Unterzeichneten zu wenden, welcher auch über die Bedinge Auskunft ertheilt.

Aarau den 9. März 1860.

Rothpletz-Marti,
Bevollmächtigter.

Theatralische Abendunterhaltung.

Auf vielseitiges Verlangen!!

wird der

Deutsche Arbeiter-Bildungs-Verein

Sonntag den 11. März 1860

im Saale des Gasthofs zum „eidgen. Kreuz" dahier

wiederholt aufführen:

Bade-Kuren.

Lustspiel in 1 Akt von G. v. Putlitz.

Hierauf:

Einer muß heirathen.

Original-Lustspiel in einem Akt von Alexander Wilhelmi.

Durch mehrseitige Aufforderung sehen wir uns veranlaßt, obige Stücke wiederholt aufzuführen und laden ein lachlustiges Publikum zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

Die Direktion.

Das Uebrige ist bekannt!!

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Oertell, Negot. v. Berlin.
— Reuter, dto. v. Lahr.
— Sittach, dto. v. Basel.
— Borel, dto. v. Couvet.
— Kömpis, dto. v. Erfurt.

Storchen.
Hr. Müller, Oberricht., Rheinfelden.
— Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Killguß, dto. v. Lasseraz.
— Haghauer, dto. v. Bern.
— Wägenfels, dto. v. Basel.
— Brentano, dto. v. Laufenburg
— Brunner, Part. v. Hitzkirch.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Genua.

Krone.
Hr. Stomm, Negt. v. Basel.
— Rall, dto. v. dto.

Rößli.
Hr. Groß, Negt. v. Zürich.
— Auch, dto. v. Würzburg.
— Müller, dto. v. Kulm.
— Dacherzu 8, Musiker a. Böhmen.
— Onfinger, Küfer v. Aldingen.
— Seller, Seiler v. Lettau.
— Fuchs, Küfer v. Burgundy.
— Wetter, Bäcker v. Gontenschwyl.
— Schick, dto. v. Kriechenwyl.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
Jgfr. Punziker, v. Kulm.

Wildenmann.
Hr. Pfeiffer, Negot. v. Mainz.
— Ott, dto. v. Zürich.
— Fischer, Oberst v. Reinach.
— HilfikerConduckteur v. Safenwyl.

Ochsen.
Hr. Allemann u. Gem., Ngt. v. Bern.
— Ruegg, Negot. v. Zürich.
— Müller, dto. v. Stuttgart.
— Oswald, Fürsprech v. Willisau.

Schwert.
Hr. Senn, Steinhauer v. Döttingen.
— Märki, Siedmacher v. Mandach.
— Rall, Sekler v. Reutlingen.
— Brendli, Müller v. St. Gallen.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 11. März 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾ 9 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½ 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.



Zu kaufen gesucht:
4] Ein grüner **Kachelofen** mit weißen Ecken. Von wem, ist beim Verleger d. Bl. zu erfragen.

Guter 1857r
Ribersteinerwein; —

Trufenbranntwein; — rothe, weiße und blaue **Kartoffeln**, in Nro. 40. an der Kronengasse, eine Treppe hoch.

Zu vermiethen:
6] Eine Wohnung, bestehend in 3 heizbaren Zimmern nebst Zubehör. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

7] Wo Kost und Logis für zwei Kantonsschüler zu finden ist, sagt die Exped. d. Bl.

Inserat.
8] Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Aarau bei **J. J. Christen:**

Der bewährte
Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blut-Andrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen von Dr. E. Fränckel. — 8. geh. 19. Auflage. Fr. 1.

Die Gasfabrik Aarau

kauft

Fohren- und Rothtannenholz

in großen und kleinen Parthien.

Fruchtmarkt in Zürich vom 9. März 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Korn Doppl.	Korn Fr. Rp	Bloggen Doppl.	Bloggen Fr. Rp	Bohnen Doppl.	Bohnen Fr. Rp	Erbsen Doppl.	Erbsen Fr. Rp	Gersten Doppl.	Gersten Fr. Rp	Haber Doppl.	Haber Fr. Rp
	355	615	383	30	75	42	20	8	97	—	—	1	6	23	7
				—	26		—	7	73	—	—	—	—	—	—

Doppelzentner. Mittelpreis Aufschlag Abschlag

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzigig gemahlenen Mehles auf Fr. 20. 34. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 18 Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
1 Spitzkr. Weißmehl Fr. 53 —. Mittelmehl Fr. 49. —. R.
2 Pfd Weißbrod 46 Rp., Mittelbrod 41 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund .	18 Rp.
Kernenbrod „ . .	16 „

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

8. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 10,1‴	26″ 9,4‴	26″ 9,2‴
Thermometer	−3	+3	−3
Reg. u. Sch.	S	—	S
Wind	0	—	0
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. C. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 61. 11. März 1860.

Offiziersbeförderungen.

(Eingesandt).

In Nro. 20. des „Bund" haben wir „ein freies Wort" unseres verehrten Herrn Oberst Ziegler, und in Nro. 24. desselben Blattes „eine freie Antwort" des Herrn Oberstlieut. Wieland von Basel gelesen. Den Anlaß hiezu gab die Einreihung einiger neapolitanischer Offiziere in unsere Bundesarmee, wobei vom eidgenössischen Militärdepartement der Grundsatz aufgestellt wurde, es sollen diese Offiziere in der Anciennetät allen andern vom gleichen Grade nachstehen.

So sehr nun die innere Berechtigung der Gründe, welche Herr Oberst Ziegler einer solchen Annahme entgegenstellt, anerkannt werden muß, so findet sich hinwieder in den Erklärungen des Herrn Oberstl. Wieland eine Beruhigung dafür, daß die wohlerworbenen Rechte schweizerischer Milizoffiziere in speziellen Fällen gewahrt werden können und sollen.

Allein es liegt in dieser Controverse für die Offiziere der schweiz. Bundesarmee ein vielleicht noch näheres Interesse, als der oben erwähnte Vorfall bieten kann. Wir verstehen damit die Beförderung der Offiziere im Allgemeinen und wollen hierauf gerne einige Erklärungen in der „freien Antwort" des Herrn Oberstl. Wieland beziehen. Kann nämlich keineswegs verkannt werden, daß im Ganzen durch unsere Institutionen dem Verdienst, dem Talent und dem Dienstalter gebührende Rechnung getragen wird, so treten doch hier von Zeit zu Zeit immer wieder Thatsachen zu Tage, welche, indem sie unvereinbar mit den Bestimmungen und dem Geist der eidgenöss. Militärorganisation erscheinen, sehr entmuthigend auf die Offiziere selbst einwirken.

Wenn wir daher hierorts frischweg eine, wie uns scheint, wunde Stelle der Ausführungsweise unserer eidgen. Militärorganisation blos legen, so geschieht es ohne Rückhalt und in der offenen Absicht, der kompetenten Stelle eine Stimme aus der schweizerischen Armee vorzuführen, von welcher gewünscht wird, daß sie nicht ungehört verhalle. —

Wir lasen in der „Revue militaire suisse" vom 15. November 1859 eine Notiz in dem Sinn, daß im Frühjahr 1859 das eidgen. Militärdepartement einen Infanterie-Hauptmann und einen Infanterie-Oberlieutenant zu Hauptleuten und einen Infanterie-I.-Unterlieutenant zum Oberlieutenant im eidgen. Geniestab befördert habe. Wir glaubten diese Nachricht beruhe auf einem Mißverständniß. Mittheilungen von zuverlässiger Seite haben jedoch die Wahrheit der Thatsachen erhärtet. An diese wollen wir uns halten und die höchst ehrenwerthen Personen, welche dieses nicht leicht erklärliche Avancement betrifft, außer Betracht lassen, denn ferne liegt uns, Personen angreifen zu wollen, als vielmehr eine Uebung, welche wir in ihrer Anwendung verderblich halten.

Nach der eidgen. Militärorganisation kann die Ernennung von Offizieren des Genie, der Artillerie und der Cavallerie nur nach vorausgegangenem Unterricht in einer der entsprechenden Militärschulen stattfinden. Die betreffenden, ehemals kantonalen Infanterie-, jetzt eidgen. Geniestabs-Offiziere haben vor ihrer Beförderung keine der vorgeschriebenen Schulen passirt. Der Uebertritt geschah überdieß noch theilweise sogleich in einen höhern Grad, während dieß in der Regel nicht einmal den Offizieren kantonaler Genietruppen zugestanden wird.

Die eidgenössische Militärorganisation sagt: ein besonderes Reglement bestimmt die für die Offiziere und Unteroffiziere erforderlichen Kenntnisse. Unseres Wissens haben die ehemals kantonalen Infanterie- jetzt eidgenössischen Geniestabs-Offiziere zum Voraus diesen Ausweis nicht geleistet.

Welche Beweggründe konnten die Behörden veranlassen, in der gedachten Weise zu verfahren? Auch vorausgesetzt, den betreffenden Persönlichkeiten komme eine vorzugsweise Befähigung zu, mit welcher Berechtigung konnte eine Beförderung mit höherm Grad geschehen?

Täusche man sich über die Folgen eines solchen Vorgehens nicht.

Im eidgenössischen Geniestab giebt es Offiziere, ihres bürgerlichen Berufs Ingenieurs, welche innert 8 Jahren 40 bis 50 Wochen Dienst und die vorgeschriebenen Schulen mit Auszeichnung passirt haben. Sie sind heute noch Oberlieutenants, und Infanterieoffiziere, ohne jene Requisiten, werden nunmehr ihre militärischen Vorgesetzten. Welche Entmuthigung, um nicht mehr zu sagen, liegt in dieser Zurücksetzung? Ist das recht?

Es giebt junge Männer, sie bringen aus Liebe zur Sache große Opfer an Zeit und Geld, lassen sich bei kantonalen Genietruppen einreihen, um später, als theoretisch und praktisch gebildete Offiziere im eidgenössischen Geniestab zu dienen. Welche Entmuthigung, um nicht mehr zu sagen, wenn der Infanterielieutenant mit verhältnißmäßig wenig jedenfalls gar keinem Fach-Dienst später, als Geniestabshauptmann, dem erprobten Genie-Truppenkommandanten seine Befehle ertheilt, meistens ohne die Ausführung und deren Tragweite zu kennen. Ist das recht?

Welche Zuversicht wird damit den Truppen geboten, und welche Ermuthigung findet schließlich dieser Geniestabshauptmann in seiner eigenen Stellung, wenn der Sappeur- oder Pontonier-Unterlieutenant dessen Anordnungen belächeln und deren Ausführung beanstanden muß?

Wir wollen selbst den Fall nicht weiter berühren, wo der Geniestabshauptmann als Divisionsingenieur funktioniren soll.

Wenn nun unser verehrte Herr Oberst Ziegler mit wohlerwogenen Gründen der Anschauungsweise des eidgenössischen Militärdepartements bezüglich Einreihung fremder Offiziere in die Armee entgegentritt; wenn in einer verwandten Frage, den Offiziersbeförderungen, hierorts Widerspruch laut wird; wenn gar nicht unschwer noch ähnliche Fälle, sprechender Art, geltend gemacht werden können, so läßt sich daraus schließen, daß irgendwo eine wunde Stelle in Ausführung der Militärorganisation liegen muß. Diese aufzudecken ist Aufgabe der Presse, sie zu erkennen und zu heilen Beruf der Behörde. Verhallt die Stimme in den Vorsälen, so steht dem schweizerischen Bürger und Soldat ein weiterer Weg offen, der sicher zum Ziel führt. Doch da, selbst amtlich, schon so oft der Mangel an sorgfältig gebildeten Stabsoffizieren gerügt wurde, so wird es nicht im Willen der bestimmenden Kreise liegen, die Quellen eines so allseitig tief gefühlten Uebelstandes, vielleicht unabsichtlich, neu zu eröffnen. Wir begrüßen daher gerne den Schlußsatz der „freien Antwort" des Hrn. Oberstl. Wieland: „ich halte mich verpflichtet, die wohlerworbenen Rechte der Offiziere der Bundesarmee in erste Linie zu stellen" in dem Sinne, daß künftighin auch die wohlerworbenen Rechte der in Schulen und im effektiven Dienst gebildeten Genieoffiziere gewahrt werden möchten.

Eidgenossenschaft.

Für die erledigte Professur der französ. Litteratur am eidgen. Polytechnikum sollen 45, für diejenige an der Forstschule 10 Bewerbungen vorliegen.

Das Polytechnikum zählte im letzten Schuljahr 109 Schüler, 94 Schweizer (16 Zürcher, 13 Berner, 10 Waadtländer, 6 Aargauer, 8 Tessiner, 6 Schaffhauser, 5 Thurgauer, 4 St. Galler, 4 Basler, 4 Neuenburger, 3 Luzerner, 3 Graubündner, 3 Solothurner, 3 Genfer, 2 Freiburger und je 1 von Schwyz, Zug, Glarus und Appenzell), 15 Ausländer. Sogenannte Zuhörer im Winter 136, im Sommer 114. Der Vorkurs des jetzigen Schuljahres hat 22 Schüler. Das Budget pro 1861 stellt sich auf eine Einnahme von Fr. 215,000 (192,000 vom Bund, 16,000 von Zürich, 6700 Kollegiengelder). (Schweiz.-B.)

Aargau. (Eingesandt.) Vor einiger Zeit ist die Kirchenpflege von Bünzen bei der hohen Regierung um die Erstellung eines neuen Pfarrhauses, zu der daselbst im Bau begriffenen neuen Kirche, eingekommen. Wie nun aber verlautet, soll die Regierung nicht gesonnen sein, auf das Gesuch einzugehen, sondern sei der Ansicht, daß der Staats-Geldseckel für einstweilen mit den 24,000 Fr., die derselbe an den dortigen Kirchenbau zu leisten hat, stark genug in Anspruch genommen sei. — Es sei nämlich, sagt man, mit der gleichen Wärme, womit der dortige Hr. Pfarrer für die Erlasse der Regierung ꝛc. gegen das tolle Treiben des Pius-vereins einstehe, die Regierung bereit, den dießfälligen Wünschen des Hrn. Pfarrers entgegen zu kommen, d. h. vollkommen Rechnung zu tragen.

— Im „Tagblatt von Baden" bespricht ein Einsender das häufige Hausiren mit Mustern im Freiamt, und meint, abstellen lasse sich ein solcher Brauch doch nicht leicht, und was dem Großhändler erlaubt sei, werde es für den Kleinhändler auch sein. Dagegen solle der Regierungsrath nicht schüch sein, und für alle Müsterlireuter, weß Namens und Standes sie seien, Patenttaxen à la Zürich schaffen — das würde eine sehr bedeutende Summe abwerfen. — Der Schlußsatz ist entschieden unrichtig, es sei denn, man belaste den Handel über Gebühr. Der Kt. Zürich bezieht per Jahr in Summa von Krämer- und Hausirpatentgebühren 12,000 Fr. Der Kant. Aargau wird bei gleichen Ansätzen nicht über 8—10,000 Fr. beziehen. Im übrigen begreifen wir immer noch nicht, wohin eigentlich diese Art Demokratie führen soll, die auf alle möglichen Gewerbe und Geschäfte greift, und in Wahrheit jeden Franken dieser Art dem Mittelstand nimmt. In Zürich fällt es Niemandem ein, auf diese Patentgebühr als auf eine Errungenschaft stolz zu sein.

Zürich. Das Fahndungsblatt der zürcher. Polizei enthält das Signalement von drei Gaunern, die am 3. dieß als „Genfer, Russe und deutscher Schweizer" in einer Wirthschaft zu Winterthur, natürlich einer nach dem andern, erschienen und ihre Künste probiren wollten. Der „Genfer" tritt als Uhrenfabrikant auf, deponirt zwei Packete mit dem Werth von 20,000 Fr., und will am Morgen wieder verreisen. Nr. 2. erscheint der „Russe", trinkt Schnapps, sucht so gut als möglich mit dem Genfer zu reden, erzählt seine Geschichte (als Flüchtling) und zeigt eine Schachtel voll Ordenskreuze, Werthsachen, anscheinend lauter edles Metall und edle Steine. Nun wird gemarktet und nach und nach der Wirth in den Handel gezogen. Er soll entweder selber anbeißen oder dem Genfer geschwind 2000 Fr. leihen, wobei sich letzterer auf das Depositum von 20,000 Fr. stützt. Das Erscheinen des Dritten, der sich etwas minder pfiffig benahm und zu viel Blicke wechselte, öffnete dem Wirth die Augen, und er brach ab. Die drei Herren entfernten sich auf Nimmerwiederkommen und die zwei Packete enthielten Steine. Alle drei werden dem Publikum zur Warnung und Vorsicht geschildert, die zwei Ersten, namentlich der Genfer, erscheinen ziemlich nobel, der Dritte (vermuthlich Thurgauer) als Proletarier. Als Curiosum fügen wir bei, daß die zürcher. Polizei, wie es scheint, in der europäischen Landkartenänderung schon weiter als Napoleon ist, indem sie das Signalement 1) des Genfers, 2) des Russen, 3) des Schweizers giebt.

— Einer Privatmittheilung zufolge hat heute (den 10.) die schweizer. Kreditanstalt in Zürich beschlossen, die Dividende an die Aktionäre auf 6% zu stellen. Ueberdieß werden 130,000 Fr. an den Reservefond gewiesen.

— Am 8. März starb Herr Dr. Hegetschwiler, seit vielen Jahren Regierungsstatthalter im Bezirk Affoltern, eine politische Größe der 30er Jahre. Er hat in Aarau unter Evers seine Schulbildung empfangen.

— In Paris wird gegen Carl Bürkli von der Auswanderung nach Texas her (Considerant & Comp.) jetzt noch ein Prozeß anhängig gemacht. Es betrifft eine Forderung, bei der Herr Bürkli die Zahlungspflicht zugiebt, aber ganz einfach erklärt, daß er dermalen nicht im Stande sei, die Verbindlichkeit zu erfüllen.

Luzern. Die 5. Nummer des „Archivs für schweiz. Statistik" bringt eine vergleichende Statistik über Bevölkerung und Viehstand im Kanton Luzern, den Berichten von 1837, 1850 und 1860 entnommen. Es ergiebt sich vorerst eine Abnahme der Bevölkerung im Dezennium 1850—60, die der Auswanderung zugemessen wird, denn nach Maßgabe des Ueberschusses von Geburten über die Todesfälle sollte die Bevölkerung etwa 3000 Seelen mehr betragen, als es jetzt der Fall ist. Die Vermehrung der Niederlassung von Bürgern anderer Kantone ist sehr mäßig. Hervorgehoben wird die Zunahme der Zahl der Unverheiratheten. Bei der Viehzählung ergaben sich (1860) auf je 10 Einwohner 30 Pferde, 469 Stück Hornvieh, 324 Schweine, 104 Schaafe und 139 Ziegen. In 22jährigem Durchschnitt: eine Vermehrung des Hornviehs um 11‰ des Bestandes von 1838, der Ziegen um 24‰, der Schweine um 77‰; Verminderung der Pferde um 5‰. Die Viehzahl von 1860 mit den Preisen von 1850 kombinirt, ergäbe eine Werthvermehrung von 1,340,000 Fr., oder Erhöhung im Verhältniß von 100:188. Dies ist wahrscheinlich zu hoch gegriffen, und rührt vielleicht von mangelhafter Angabe früherer Jahre her, aber sicher ist eine bedeutende Vermehrung des Viehstandes, und Wertherhöhung (durch die bloße Stückvermehrung in 10 Jahren) um mindestens 18%.

Schwyz. Die „Schwyz. Ztg." publizirt eine Sammlung von Programmartikeln des berühmten Mannes (Napoleon) von Boulogne an bis zur Kaiserrede vom 1. März 1860 — alles wohlgeordnet und nach Belieben fortzusetzen.

— Die Subskription für die „Botschaft von Klingnau" macht wackere Fortschritte, so daß zu vermuthen ist, die aarg. Gerichte werden auch künftighin Gelegenheit bekommen, jener Märtyrerkrone weitere Edelsteine einzusetzen.

Basel. Der Korresp. des „Winterthurer Landbot." referirt über eine 3te Disputation des Hrn. Rumpf mit zwei Gegnern, und nennt sie abermals einen „Sieg des Erstern", d. h. die Gegner erklärten am Ende, daß sie bei ihrer Meinung bleiben, aber Hrn. Rumpf für einen aufrichtigen Freund der Wahrheit halten. Aufgemuntert durch den bisherigen Erfolg, soll derselbe alsbald eine 4te Disputation angesetzt haben.

Baselland. Aus Binningen sollen nach der „basell. Ztg." zwei Mann (von 1200 Seelen dieser Gemeinde) bei den Landrathswahlen in Münchenstein erschienen sein.

— Eine Mittheilung der Regierung von Aargau, Beschwerde der Israeliten von Oberendingen gegen Vollziehung des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden in hiesigem Kanton und Bitte um Abhülfe, wird von der Regierung in Zirkulation gesetzt.

St. Gallen. Der liberale Verein der Stadt St. Gallen tagte am Donnerstag. Dr. Weder war wegen Unwohlsein abwesend. Das Komite brachte durch Major Seifert einen einläßlichen Bericht, der die 2 Hauptfragen beleuchtete: Erziehungsfrage und Wahleintheilung. In der Diskussion machte sich die Ansicht geltend (wie auch der Bericht des Komites dahin zielte), nicht mehr zu petitioniren, sondern nur noch zu protestiren. Als Hauptredner nennt die „St. Gall.-Z." die HH. Curti, Sarer und Prof. Henne. Die Versammlung erklärte das Verfassungswerk der Kommission als ein Unglück für den Kanton, fordert jedes Mitglied zur Verwerfung auf, wendet sich in einer Adresse an alle freisinnigen St. Galler, und beschließt Anordnung einer Volksversammlung in St. Gallen.

Waadt. Die Bevölkerung dieses reichen und volkswirthschaftlich blühenden Kantons hat sich seit 1803 von 152,000 auf 212,000 Seelen gehoben. Ueber die wirthschaftlichen Verhältnisse geben folgende Zahlen die wesentlichen Anhaltspunkte. Das kultivirte Land wird zu 759,447 Morgen angegeben, im Werth von 363 Mill. Fr. Der Viehstand (191,000 Stück), Geflügel und Bienen an Werth 28 Mill.; 50,000 Gebäude 152 Mill.; Mobiliar und Ackerbaugeräthschaften 38 Mill. Summa 580 Mill. Auf dem Landbesitz haftet an Hypothekarschulden die Summe von 145 Mill. Die jährliche Produktion an Vegetabilien wird zu 92—93 Mill. geschätzt (Getreide 18 Mill., Butter 15 Mill., Kartoffeln 2 ½ Mill., Käse 30 Mill., Futterpflanzung 11 Mill. u. s. w.) Der Ertrag aus der animalischen Produktion 2 ¼ Mill. Also total 94—95 Mill. oder circa 2500 Fr. auf jede Familie mit Grundeigenthum. (Suisse).

Ausland.

Frankreich. Die Kriegsaussichten gewinnen täglich an Wahrscheinlichkeit, schreibt ein Korr. von Paris der „Allg. A. Ztg.", und fügt hinzu: in der kaiserl. Druckerei sei so eben eine Broschüre in Arbeit, die unter dem Titel „Frankreich und Oestreich" eine histor. Darstellung aller Beschwerden gegen letztere Macht enthalte und am Schluß die vollständige Befreiung Italiens von Oestreich als definitive Lösung verlange.

Unmittelbar darauf folgt ein andrer Korresp., ebenfalls aus Paris, der die europäische Resignation (bezüglich Savoyen) behandelt, indem er bemerkt, daß die Pariser maßlos über diese Resignation witzeln, und dann anläßlich der rauflustigen Berichte aus Italien sagt: „Was man hier hört, stimmt nicht zu der Rauflust. Der Kaiser will ernsthaft das laufende Jahr der Zollreform, den Bauten, der Erholung und Vorbereitung zu neuen Thaten im nächsten Jahr widmen. Die Polemik gegen die Schweiz hat auf Kommando aufgehört; möge dieselbe nicht zu sehr drauf bauen! Angesichts der famosen europäischen Resignation könnte es Frankreich einfallen, die Abtretung eines Stücks Savoyen für überflüssig zu halten, und die Schweiz würde wohl von der allgemeinen Resignation keine glänzende Ausnahme machen wollen. Ein gut informirter Franzose sagte mir, anspielend auf die Coalitionsgelüste: „Man streitet sich in Europa, wer die Schelle zuerst anhängen soll (attacher le grelot), jedenfalls wird es nicht die Schweiz sein."

England. Von dem verstorbenen Macaulay wird ein Witz (was sonst nicht seine Stärke war) herumgeboten. In einer glänzenden Gesellschaft zu Ehren der in London anwesenden Beecher-Stowe (Verfasserin v. Onkel Toms Hütte) sprach man von Shakspeare und dessen Frauengestalten. Welche ist Ihnen die liebste? wurde die Amerikanerin gefragt. Entschieden die Desdemona, gab sie zur Antwort, worauf Macaulay meinte: Kein Wunder, denn es ist die Einzige, die sich an einen Schwarzen hing.

Preußen. Bezüglich der so viel besprochenen und hart angefochtenen Militärvorlagen ist in Berlin eine scharf geschriebene Bro-

schüre: Soll die Militärlast erhöht werden? erschienen, die viel Aufsehen macht und eifrig gekauft wird, da sie nur 1 Silbergr. kostet. Der Verfasser bekämpft die Gesetzesvorlagen, ist aber für vermehrte Aushebung bei zweijähriger Dienstzeit, und empfiehlt Nachahmung des schweizer. Kadettensystems. Er beweist, daß Preußen ohne starke Erhöhung der finanziellen und mit Erleichterung der persönlichen Last ein Heer von 300,000 Mann Feldarmee, 180,000 Mann Landwehr erster und 120,000 zweiter Klasse aufstellen könne, wobei kein Soldat älter als 29 Jahre wäre. Kurioser Weise ist das Schriftchen aus einer offiziellen Druckerei hervorgegangen. Man spricht übrigens in Berlin bereits von Auflösung der Kammer, wenn die Militärvorlagen Widerstand fänden.

Bayern. Letzten Sonntag Nachts brach in Kremertshausen (bei Freising) beim heftigsten Wind Feuer aus, und wurden 8 Häuser ein Raub der Flammen. 5 Personen werden vermißt, wovon 3, eine Mutter mit zwei Töchtern, die sich in den Keller geflüchtet hatten, wahrscheinlich erstickten. 8 andere entkamen, das brennende Hemd am Leib, in's Freie, schweben aber wegen ihrer Brandwunden noch in Gefahr.

— Der König von Bayern reist dieser Tage an den Genfersee, nach Montreux, und wird 4—6 Wochen dort bleiben, alles natürlich im strengsten Inkognito, wie die Blätter uns weitläufig erzählen.

Baden. Aus dem Oberland wird dem „Schwäb. Merkur" geschrieben, daß die Wiesenthalbahn (Basel-Lörrach-Schopfheim) gesichert sei durch Vertragsabschluß zwischen der Regierung und einem Komite. Eine Aktiengesellschaft wird bauen, dagegen der Staat den Betrieb gegen 50 Proz. der Bruttoeinnahme übernehmen. Das Kapital sei zum größten Theil durch Basler Häuser gezeichnet.

Montenegro. Fürst Danilo hat einen zweiten Beitrag von 2000 Fr. an die Subskription für Lamartine mit einem Schreiben nach Paris geschickt, worin er sagt, daß alles, was von französischer Poesie wie von französ. Politik in seinem Land kund werde, auch in den entlegensten Bergen Albaniens sein Echo finde.

Politische Uebersicht.

Aarau, 10. März.

Aus dem verworrenen Chaos von Aeußerungen der Presse und diplomatischen Aktenstücken läßt sich wenig herausfischen, was auch nur annähernd einen festen Anhaltspunkt böte zum Einblick in die wirkliche Lage der Dinge und die Absichten der europäischen Machthaber. Man fühlt nur das heraus, daß die Diplomatie der Mächte und die ihr zu Gebote stehenden Großmächte in der Presse von allen Seiten verzweifelte Anstrengungen machen, um sich auf die künftigen Ereignisse besser zu postiren und gruppiren. Von der einen Seite das Drängen nach Einigung und Opposition gegen das übermächtig imponirende Kaiserthum, auf der andern Seite die Tendenz, sowohl England als Oestreich an die französischen Interessen zu fesseln. Das Geschrei über die „europäische Resignation" wird so laut erhoben, daß man die Absicht sehr bald begriffen hat. Rußland lauert und wartet der Dinge, die kommen.

Von London eine (etwas verdächtige) Depesche, welche die Absicht Napoleons meldet, in der savoyischen Frage sich zunächst mit Piemont zu verständigen und dann zu einer Konferenz einzuladen, in welcher die Motive der Einverleibung dargelegt werden.

Ein Pariser-Journal warnt davor, die italienische Frage mit der savoyischen zu verwechseln; dort herrsche die Revolution und die Bevölkerung müsse daher befragt werden, hier handle es sich um eine Forderung auf historischer Grundlage.

Mailand: Wie man in Italien „klug" zu sprechen versteht, wo ein rasches Wort vielleicht so nahe läge, davon giebt die „Perseverenza" letzter Tage ein Beispiel. Es hieß, daß Marschall Vaillant Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen, und man deutete dies allgemein als das Zeichen des Rückzugs der Franzosen aus Oberitalien. Dazu bemerkt nun die „Persev.": Ohne uns in weitere Diskussion einzulassen, die vielleicht verfrüht wäre, dürfen wir doch das sagen, daß unsre Erkenntlichkeit gegen Frankreich immer gleich lebhaft und unser Vertrauen zu der Aufrichtigkeit des nationalen Gefühls und der Weisheit der königl. Regierung ein ebenso tiefes ist.

Turin: Nach einer Meldung Farini's an Cavour wurden die Vorpostenflintenschüsse durch das Ueberschreiten der modenesischen Grenze (von 150 Oestreichern) veranlaßt und die Depesche bemerkt dazu, das sei nun die dritte Gebietsverletzung durch Oesterreich.

Neapel: Eine neapolitan. Korrespondenz des Genfer Journ. sagt von den neuesten sinnlosen Maßregeln und Verhaftungen: Ich beschränke mich darauf, zu melden, daß man in diesen Tagen noch alles, was von anständigen Leuten hier ist, arretirt hat.

Berlin: Die Kommission für Berathung der Militärvorlagen wird nächstens die allgemeine Berathung schließen; diejenige des Abgeordnetenhauses für das Ehegesetz hat dasselbe genau wieder in die Redaktion gebracht, wie es voriges Jahr von der Regierung entworfen und vom Haus der Abgeordneten genehmigt war. Eine Anzahl geachteter Männer (Jakob Grimm, Mommsen u. A.) petitionirt zu Gunsten von Schleswig um kräftigeres Handeln der Regierung.

Nordamerika: Der merikanische Vertrag ist im Senat verlesen worden und sollte am 27. Febr. zur Berathung kommen.

Montevideo: Die Art, wie Frankreich und England hier ihre Schuldforderungen geltend machen, bewirkte große Aufregung. Es liegen 6 engl. Kriegsschiffe auf der Rhede.

Californien: Die Frage einer Trennung dieses Staates in 2 Theile ist durch eine Gesetzesakte des gesetzgebenden Körpers ihrer Entscheidung nahe gebracht.

Französische Post ausgeblieben.

Neueres

Aarau. Zur Vervollständigung unserer Notiz über den incognito reisenden König Max von Bayern haben wir dem Leser mitzutheilen, daß Sr. Majestät gestern Zürich passirte und in Aarau übernachtete.

Zürich. Der Sechseläuten-Umzug wird die Trachten von 1660 — 1860 darstellen.

— Karl Bürkli erklärt in der „N. Z.-Z.", daß er weder Hrn. Considerant noch irgend Jemandem etwas schuldig sei.

Basel. Der neue „Schweizer. Volksfreund" liegt in seiner ersten Nummer vor uns, die schon nach ihrer äußern Erscheinung einen guten Eindruck macht. Ein Programmartikel „an die Leser" entwickelt in ruhiger Sprache die Tendenz des Blattes, die Ideen allseitigen Fortschritts auf unabhängige und grundsätzliche Weise zu vertreten.

Turin. Die Note Cavour's an Nigra in Paris, betreffend Savoyen, ist kurz. Er führt den Gedanken aus, daß seiner Ueberzeugung nach die von Frankreich angedeutete Gefahr nicht eintrete; Dankbarkeit und Freundschaft werden Sardinien vor einem Bruch mit jenem bewahren. Allein trotzdem will die Regierung einer Forderung alle Aufmerksamkeit leihen, die sich auf die Beachtung der Volkswünsche stützt. Ohne weiters abtreten oder vertauschen wird das Haus Savoyen ein Stück seines Stammgutes nicht, dagegen kann es die durch die Ereignisse veränderte Situation der Bevölkerung von Savoyen und Nizza berücksichtigen, und deren freien Willen insoweit sich aussprechen lassen, als das Parlament solches gutheißt. Die Erklärungen Thouvenel's, betreffend die Schweiz und die Großmächte, sind geeignet, alle falschen Voraussetzungen zu entfernen.

Handels- und Börsenberichte.

Hamburg, 6. März. Kaffee: Der Markt ruhig, da fast alles Angebot zu kouranten Preisen fehlt. Vom 3. — 6. verkauft: 9000 Sack Rio & Santos zu 6 1/8 bis 6 3/4 Sh. und 5000 Sack Domingo.

Getreidemarkt vom 7.: Weizen loco zu festen Preisen guter Handel, Auswärts stille.

Amsterdam, 7. März. Weizen unverändert, Roggen bis 3 fl. niedriger. Raps: Frühjahr 66, Oktober 69 1/2. Rüböl: Frühjahr 39 1/4, Herbst 41.

London, 7. März. Besuch des Getreidemarktes schwach, Nachfrage beschränkt.

New-York. (Uebersicht v. 17. Febr.) Fremde Manufakturwaaren, Tuchgeschäft: noch nicht entwickelt wie sonst zu dieser Zeit; viel beschädigte Waare auf Auktionen verkauft, daher unregelmäßige Preise und zweifelhafte Aussichten. Die Krisis scheint vergessen, Verkäufe auf 9—10 Monate wieder häufig. In Seidenwaaren geschah wenig, die Preise zeigen wenig Veränderung. Trimmings, in denen sich das Geschäft schon zu entwickeln schien, sind in völlige Stille versunken. Der Markt von Baumwollenwaaren überfüllt, Verschleuderung auf Auktionen. Einfuhr von Manufaktur (10.—17. Februar): 4,221,600 Doll. Totaleinfuhr von Neujahr bis 17. Februar: 21 3/4 Mill. (1859: 18 Mill., 1858: 6 Mill.) Baumwolle 1/8 C. niedriger für Qualitäten unter middl., die höheren Grade auf der Basis von 11 1/4 C. mit gutem Geschäft. Zufuhr in allen Häfen auf 3,100,000 Ballen gestiegen. Totalerport: 1,872,000, Vorrath 1,060,000.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Paris, 10. März. Aeußerungen der Presse: Cassagnac tritt energisch für die Annexion von Savoyen auf. „Patrie" bekämpft die Annexion eines Theils von Savoyen mit der Schweiz. Grandguillot entbindet im „Constit." Frankreich von der Verantwortlichkeit für die letzten Schritte Sardiniens. Er sucht darzuthun, daß die Anwendung der Volksabstimmung im Innern richtig sei, aber nicht zu Gebietserweiterungen durch Annexion dienen soll, ansonst daraus eine Quelle von Verwirrung und beständiger Gefahr für die Ruhe Europa's entstehe.

London. Russel erklärt, die Korrespondenz über Savoyen sei den Mächten mitgetheilt worden; Antwort sei noch nicht erfolgt, aber er glaube, daß ihre Ansichten mit derjenigen Englands übereinstimmen. Horshman legte ein Amendement vor, worin die Königin ersucht wird, den Artikel 11 (Kohlenausfuhr) im Vertrag zu streichen. Nach lebhafter Diskussion zieht er es wieder zurück und die Adresse wird genehmigt.

Paris, 11. März. Der Gouverneur von Savoyen hat durch Proklamation angezeigt, daß die Bevölkerung zur Abstimmung berufen werden soll.

Turin, 10. März. Ganz Mittelitalien rüstet sich zur Abstimmung. Der Klerus von Modena und Piacenza sagt in einer Adresse an den König, daß er dem Volk mit patriotischem Beispiel vorangehn werde. In Toskana wird die Abstimmung durch einen religiösen Akt eingeleitet.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 10. März 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld. —
Amsterdam	—	—	215¼	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	„
Augsburg	—	—	215¼	4%
Basel u. Zürich	—	—	100	„
Berlin u. Leipzig	100	—	377½	4%
Frankfurt a/M.	378½	—	215¼	„
Genua u. Turin	—	—	99½	4½%
Genf	—	—	99¼	4%
Hamburg	—	—	189	„
Livorno u. Florenz	—	—	83	5%
London	—	25. 12½	25. 12½	4%
Lyon u. Marseille	100	—	100	„
Mailand	—	—	100	1%
Paris	100	—	100	5%
St. Gallen	—	—	100	„
Wien u. Triest	—	—	99¾	4½%
	—	—	185	5%

Disconto. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102½	—	—
idem 1859 5%	31. December	103½	—	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101½	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	104½	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98½	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	392½	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	242½	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	430*	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	490	—	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	250	245	250
Schweiz. Creditanst.	1. April 1865	500*	—	500
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	517½	515	515

* Coupon abgelöst.

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

Elektro-magnetische Heilkissen

für rheumatische und nervöse Leiden

von

Betty Behrens in Cöslin.

Recensionen aus der Leipziger Illustrirten und der Vossischen Zeitung geben über diese elektro-magnetischen Kissen folgende Erklärung: Es ist eine bekannte Thatsache, daß leichtere rheumatische Uebel, die man sich durch Erkältung, sei es an den Zahnpartien des Kopfes, am Halse, in den Armen und Beinen u. s. w. zugezogen hat, oft schon der Anwendung von Wärme durch Watteneinhüllungen u. dgl. zu weichen pflegen, sofern sie nicht schon tiefer eingewurzelt sind. Eine ungleich intensivere Wirkung als die einfache Wärme zur Vertheilung jener Leiden übt die Elektrizität, deren Erscheinungen und Wirkungen wohl Jedermann bekannt sind. Da nun aber die Mittheilung der Elektricität mit Maschinen auf schlagende Weise zu heftig den Körper durchdringt, auch schnell wieder entweicht, so hat man gesucht, elektrische Apparate zu construiren, welche ihre Heilkraft gleichmäßig entwickeln und mittheilen und einen unaufhörlichen elektrischen Strom erzeugen. Ein erster aber sehr unvollkommener Versuch dieser Art trat mit den Goldberger'schen Ketten in die Oeffentlichkeit. Der angeführten Aufgabe ist neuerdings Frl. Betty Behrens in Cöslin, die Erfinderin der nach ihr benannten „elektro-magnetischen Heilkissen", bedeutend näher getreten und bestätigen dieß die zahllosen Fälle, in denen diese Methode den beabsichtigten Erfolg wirklich hervorgebracht hat. Mit der durch die Kissen erzeugten elektrischen Strömung tritt die in dem menschlichen Körper innwohnende magnetische Kraft in Verbindung und beide reagiren gegen die Blutstockungen als dem eigentlichen Sitz des Leidens und setzen die Lebenskraft des Körpers wieder in Thätigkeit. Der Erfinderin sind für die zahllosen Heilerfolge bei hartnäckigen oft langjährig eingewurzelten, gichtischen und rheumatischen Leiden Danksagungen und Nachfragen in sehr großer Menge zugegangen. Wir haben unter diesen Zeugnissen Original-Briefe von den angesehnsten Personen eingesehen, die es als Pflicht der Dankbarkeit betrachtet haben über die erprobte Wirkung der Kissen der Erfinderin zu berichten. Die Kissen sind bereits in ganz Europa bekannt und verbreitet. Es sind 3 Größen davon angefertigt; für alle gewöhnlichen nicht veralteten rheumatischen und nervösen Leiden, namentlich Zahn-, Hals- und Rücken-Schmerzen ist die kleine handgroße Sorte hinreichend; bei länger eingewurzelten Gichtleiden dient die Mittelsorte, die zum Umwickeln des ganzen leidenden Theils ist und bei Rheuma in den Hüften oder dem ganzen Körper, die größte Sorte, die auf den Hüften getragen wird.

Jedem Kissen wird ein Heftchen mit Gebrauchsanweisung beigelegt, in dem zugleich viele Zeugnisse sich befinden von Personen, die dieselben mit bestem Erfolg gebraucht haben. Außerdem sind noch electro-magnetische Zahnhalsbändchen, wodurch den Kindern das Zahnen sehr erleichtert wird, zu haben:

Preise für die kleinen Kissen 3 Fr. 30 Cts.
„ mittlern „ 4 „ 60 „
„ größten „ 6 „ — „
„ Zahnbändchen „ 1 „ 50 „

General-Depot für die ganze Schweiz bei **Chr. Wernle,** Apotheker in Aarau, wo zugleich gerne jede weitere Auskunft ertheilt wird.

An die verehrl. auswärtigen Besteller geschieht der Versand unter Postnachnahme.

Drops von London.

Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes.

Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

F. G. Martin.

4] Bei **Jakob Rohr** beim Kaufhause sind nun wieder eingeweichte **frische Stockfische,** sowie auch neue **holländische Häringe** zu haben.

Die Gasfabrik Aarau

kauft

Fohren- und Rothtannenholz

in großen und kleinen Parthien.

Guter 1857r

Bibersteinerwein; —

Trufenbranntwein; — rothe, weiße und blaue **Kartoffeln,** in Nro. 40. an der Kronengasse, eine Treppe hoch.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 10. März.)

Schuldenrüfe.

Brugg. Fehlmann, Joh. Georg sel., Lehrer von Villigen. Eing. 15. April, Gmdkzl. Villigen. — Wüst, Joh. Georg, Webers von Birrhard. Eingabe 15. April, Gmdskzl. Birrhard. — Baumann, Jakob sel., älter, Johannesen von Remigen. Eing. 15. April, Gmdkzl. Remigen. — Fröhlich, Samuel sel., gew. Bäcker, Seifen- und Kerzenfabrikant v. Brugg. Eing. 15. April, Gemeindekanzlei Brugg.

Kulm. Hediger, Jakob sel., Rudolfs, Krämer von Reinach. Eingabe 14. April, Gmdschrdr. Reinach.

Benefizium Inventarii.

Baden. Nieriker, Barthol. sel., von Baden, Gastwirth z. Limmathof daselbst. Eingabe 10. April, Gmdkzl. Baden.

Zofingen. Schenk, Jakob, Johann's, von Uerkheim, säßh. gewes. u. gestorben in Vordemwald. Eingabe 21. April, Gmdschrd. Uerkheim.

Zurzach. Müller, Xaver sel., Junghansen, von Lengnau, gewes. Gastwirth z. wilden Mann in Baden; Groß, Friedrich, Buchbinder v. Zurzach. Eingabe 10. April, Gerichtskzl. Zurzach.

Geldstage.

Brugg. Schweizer, Anna geb. Märki, Ehefrau des vergeldstagten Joh. Jakob Schweizer von Mönthal, vermögenslos. Eingabe 10. April.

Muri. Stöckli, Kaspar, Metzger, v. Dorfmuri. Eingabe 11. April.

Zurzach. Pfister, Cölestin, Branntweinhdl. von Klingnau. Eingabe 7. April. — Baumann-Frei, Karl Heinrich, von Wollishofen bei Zürich, Pächter d. eidg. Kreuz in Reckingen. Eingabe 12. April.

Rehabilitationen.

Aarau. Widmer, Friedrich, Lehrer, von Hausen, in Suhr wohnh. gewesen.

Baden. Koch, Niklaus, Schneider v. Wyden, in Mellingen wohnhoft.

Stellen-Ausschreibungen.

Die Stelle eines Oberförsters. Anmeldungen bis 24. März, beim HgH. Landstatthalter Schmid.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

9. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 8,8‴‴	26‴ 8,9‴‴	26‴ 9,2‴‴
Thermometer	- 6	- 1	- 6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SO	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis: Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 5.; in die Schweiz halbjährlich Fr 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 62. 13. März 1860.

Die Abstimmung Mittelitaliens.

Noch eine ganze kurze Spanne Zeit, und die Völker Europa's werden vernehmen, wie der Würfel gefallen ist, den der Gang der Ereignisse nun in die Hand der Bevölkerung Mittelitaliens gelegt hat.

Haben wir Schweizer von jeher aufrichtige und warme Sympathien für die schöne, von Gott so reich gesegnete, von Menschenfaust so viel mißhandelte Italia gehegt, haben wir an unserm letzten eidgenöss. Schützenfest in jubelnder Festfreude und bei Becherklang die damals in Aussicht gestellte italienische Eidgenossenschaft hoch leben lassen, oder auch die Worte bittern Unmuths und raschen Urtheils auf der Zunge gehabt, als der Vertrag von Villafranka — so vielfach ein zweiter Friede von Campoformio genannt, bekannt wurde, haben wir den schleppenden Gang der Zürcher-Konferenzen mit Aufmerksamkeit verfolgt und die seitherigen Kreuz- und Querzüge der europäischen Diplomatie bis zur kaiserlichen Rede vom 1. März von unserer republikanischen Neutralitätswarte aus ruhig beobachtet, bis das Wort „Savoyen" etwas scharf an unsere friedliche Grenze schlug und der emsige Ameisenhaufen unseres betriebsamen Schweizervolks für gut fand, wenigstens die Schildwachen der öffentlichen Meinung und des nationalen Bewußtseins auf ihre Posten zu rufen — so dürfen wir in diesen Tagen manche störende Zwischenfrage bei Seite legen, der Diplomatie ihre Geheimnisse überlassen und mit dem Ernst der republikanischen Erfahrung, mit der Wärme ungeheuchelter Sympathie dem Ergebniß einiger für Italien inhaltschwerer Stunden entgegensehn. Sind wir ja doch um unsrer eignen Existenz willen darauf angewiesen, an die Wahrheit, an die Kraft und Geltung eines Volksvotums unentwegt zu glauben und das Wort: Volksstimme — Gottesstimme, in seiner ganzen Tragweite jetzt auf Italien anzuwenden.

Noch ist kein Jahr verflossen, seitdem man die Bestrebungen Sardiniens belächelt oder auch, als nutzlose Friedensstörung, verwünscht hat. Noch ist die Erinnerung frisch genug, die uns sagt, daß man nur an das Schicksal Karl Albert's und an nutzlos vergeudete Ströme Blutes dachte. Aber welch' ein Umschwung in der Lage der Dinge auf der Halbinsel selbst, und welch' ein Umschwung in der öffentlichen Meinung Europas, zu Gunsten des italienischen Volkes und seiner hervorragendsten Anführer im politischen Rath und in kriegerischer That!

Und womit haben die Italiener den Glauben an die Lebenskraft ihrer nationalen Idee und an eine gesunde Frucht ihres Ringens und Strebens geweckt und stark werden lassen bei allen Nationen Europas, bei jedem Bürger, dessen Sinnen und Denken nicht bloß im Handel und Geschäft aufgeht?

Sie bewiesen seit fast einem Jahr unter den mannigfaltigsten Schwankungen der Kabinetspolitik, unter allen möglichen Versuchungen zum Abweg nach Links und Rechts eine politische Reife und eine Beharrlichkeit für die nationale Idee, die ihrem jetzigen Votum den Stempel der Volkssouveränität aufdrückt und Europa zwingen wird, dieses Votum zu achten. Sie haben allen Forderungen der Selbstüberwindung und des ruhigen Abwartens Folge geleistet, als Cavour entlassen wurde, als Garibaldi vom Schauplatz abtrat, als ihnen der Befreier aus Paris als ein Betrüger gezeichnet wurde, als die polit. Gestaltung der Herzogthümer zu endlosen Komplikationen zu führen schien und alle Tage neue Projekte auftauchten, und jedesmal, wenn ein günstiger Augenblick winkte, standen sie schlagfertig mit ihrem unentwegten, nationalen Votum auf dem Platz und mauerten wieder einen Stein in das Fundament ihrer künftigen Entwicklung. Es wird diese Abstimmung wieder nur eine Stufe auf der ganzen Treppe von Thatsachen sein, mit denen Italien seine politische Existenz beurkundet, aber eine Stufe, auf welcher der Italiener schon etwas fester auftreten darf. Das Schauspiel dieser Abstimmungen ist ein neues und ungewohntes für die Völker Europa's. Wir Schweizer wissen etwas davon, wie viel Kraft darin liegt, wenn das Volk seine Stimme abgiebt — wissen darum auch, warum wir unsre wärmsten Wünsche für ein einiges, unzweifelhaftes Resultat über die Alpen schicken.

Eidgenossenschaft.

Die eidgenössische Infanterie-Instruktorenschule, die vom 4. bis 31. dieses Monats in Basel stattfindet und an der 14 Offiziere und 31 Unteroffiziere Theil nehmen, steht unter Leitung des eidgen. Oberstlieut. Wieland. Demselben sind für Ertheilung des Unterrichts beigegeben: Oberst Hoffstetter (St. Gallen), Kommandant Stadler (Zürich), Kommandant Wüger (Thurgau), Major Schneider (Basel), Major Kapferer (Zürich), Stabshauptm. v. Berchem (Genf), Hauptm. Ducret (Waadt) und Lieut. Ribi (Thurgau).

Aargau. Der 26-jährige unverheirathete Joh. Gehrli auf dem Gehrlihof bei Oeschgen hat sich den 11. d. unweit seinem Hause mit einer Pistole erschossen.

— Oberhalb Muri wurde am 11. d. in der Frühe Jb. Strebel, Branntweinhändler, von Isenbergschwyl, erfroren gefunden. Man glaubt, er habe sich betrunken niedergelegt.

— Aarau. Ein Freund der Musik und Besucher der Konzerte des Cäcilienvereins schickt uns eine Einsendung, worin unser College „Schweizerbote" über seine Kritik bei Anlaß des Benefizkonzertes von Hrn. Knoch interpellirt wird. Er glaubt, daß jenes Urtheil des Kritikers, der bis anhin gar nichts gesagt und nun mit dem Lob des letzten Konzertes einen nicht eben freundlichen Rückblick auf die früheren verbinde, nicht die Ansicht des Publikums ausspreche; wenn auch hie und da eine einzelne Nummer nicht gefalle, so berechtige das schwerlich zu einem unfreundlichen Gesammturtheil. Mit der Zersplitterung des musikalischen Lebens sei es nicht so gefährlich, da gerade während dieses Winters wohl fast alle musikalischen Kräfte, die Aarau besitze, bei den Konzerten betheiligt gewesen, und ein Ausschließungssystem werde nicht geübt, so daß dem Zusammenwirken aller Kräfte nichts im Wege stehe. Unser Einsender wird schließlich noch ein wenig „räß" und wünscht, daß der Rezensent im „Schw. Boten", wenn er in diesem Artikel machen wolle, seine Worte sorgfältig erwägen möchte, ansonsten man leicht an eine berühmte Rezension von Ehemals erinnert würde, in der eine ausgezeichnete Mendelssohn'sche Komposition mit einem Judengeschrei verglichen wurde. — Nur kein Krieg „im Reich des Schönen", Eidgenossen und Musikfreunde — es giebt dermalen der Disharmonie im europäischen Staatskünstlerkonzert genug.

— Aarau, 12. März. Die gestrige Versammlung zur Besprechung der savoyischen Frage war von circa 60 Personen, Mitgliedern und Nichtmitgliedern der Helvetia, besucht; auch unsre schweizerische Wehrmannschaft war durch eine Anzahl Offiziere, sowie die Sektion Kulm der Helvetia durch eine Abordnung repräsentirt. Die Versammlung beschloß nach einläßlicher Beleuchtung der ganzen Frage und im Hinblick auf den jetzigen Stand der Dinge, einfach ihre volle Zustimmung und Anerkennung aller der bekanntlich von der Helvetia und dem Grütliverein ausgegangenen öffentlichen Kundgebungen an den Bundesrath, Genf und die Einwohnerschaft Nordsavoyens auszusprechen. Zugleich wurde die von der Helvetia herausgegebene Broschüre, deren Verfasser unseres Wissens Hr. Feddersen ist, unter die Anwesenden vertheilt. Sollte es der Gang der Ereignisse wünschbar erscheinen lassen, so wird auch künftighin die Veranstaltung öffentlicher Versammlungen sowohl hier als in andern Bezirken des Kantons angestrebt werden, um so viel als möglich das Volk mit der Bedeutung der Frage bekannt zu machen. Nach Erledigung dieser Angelegenheit wurden noch einige speziell die hiesige Helvetia und ihre künftige Thätigkeit beschlagende Beschlüsse gefaßt und eine Kommission beauftragt, in einer nächsten Sitzung die nöthigen Berichte und Anträge vorzulegen.

* Zürich. (Corresp. v. 10. März.) Wie Sie werden gesehen haben, hat in der „Eidgen. Ztg." Einer aus dem Bezirk Horgen seinem Aerger über das Verfahren der Finanzdirektion bei der Revision der Steuerdeclaration Luft gemacht. Der gute Mann meint, es sei besser, man trete in der Presse auf, als den Aerger bis zur Explosion anschwellen zu lassen. Respekt vor solcher Einsicht und Ansicht! Heiter

mußte indeß den unbefangenen Leser jener Artikel doch stimmen, da er eigentlich nicht viel Anderes war, als eine Beichte der Versteuerungssünden im Bezirk Horgen; aber die Sünden sollten, wie dies gewöhnlich geschieht, nebenbei ein wenig beschönigt werden. Wer zweifelt denn daran, daß diejenigen, die nicht pflichtgetreu versteuern, dieß deßwegen thun, weil sie das Geld zu diesem Zwecke reut? Das Argument war dagegen in der That sehr schlecht gewählt, daß die kantonalen Steuerbehörden bei der Taxation etwas schonender hätten verfahren sollen, um die Bezirks- und Gemeindsbehörden, von denen auf diesem Wege zu Tage gekommen, daß sie an der bisherigen schlechten Versteuerung mit die Schuld getragen, nicht zu kompromitiren! Ei, ei! Ist das denn wirklich der höchste Staatszweck, unser Gemeinde- und Bezirksmatadorenthum in seinem Schlendrian zu schonen?

Vom Lande her habe ich zwei interessante Müsterchen vernommen, wie das katholische Pfaffenthum immer noch mit Intoleranz groß thut. Auf dem Verkündschein für eine katholische Braut, die einen protestantischen Zürcher heirathete, machte der kathol. Glaubenshelb seinem Aerger darüber, daß er einen so vermaledeiten Schein ausfüllen mußte, dadurch Luft, daß er mit Rothstift außen noch die Worte: „Ist abgefallen!" darauf schrieb. Dann wurde einer der Arbeiter, die bei Grabung eines Tunnels für die Fabrik in Langnau verunglückt sind, nicht auf dem Kirchhof in Langnau begraben, aber auch nicht in seine Heimat im Kanton Schwyz genommen, sondern nur auf katholischen Boden nach Baar, der nächsten Grenzgemeinde des Kantons Zug, wo sich keine Seele um ihn bekümmerte, gerettet. Wer zweifelt daran, daß die päbstliche Gewalt dazu geschaffen sei, auch fortan bis in Ewigkeit das Regiment der Welt zu führen?!

Uri. Der „Schwyz. Ztg." wird von Andermatt ein abscheuliches Bubenstück gegen eine ehrbare Tochter des alt Thalammann Renner berichtet und die betreffenden „Buben" sollen überdieß Ehemänner und Familienväter sein. Wenn Ursern im Sommer ein Paradies zu nennen, so ist's dafür im Winter eine Hölle — sagt der Korresp. in seiner Entrüstung. Allerdings muß man sich mit Schrecken fragen, ob solche sittliche Verkommenheit auch in der „Wiege unsrer Freiheit" schon zur Tagesordnung gehöre.

Appenzell J. Rh. Letzten Donnerstag starb in Appenzell Hr. alt Landesstatthalter und Nationalrath Hautli im Alter von 67 Jahren. Er war der erste Repräsentant Innerrhodens im Nationalrath und bekleidete diese Stelle von 1848 — 57. Im letztgenannten Jahr — sagt das „St. Gall. Tagbl." — wurde er derselben enthoben, weil er nicht durch Dick und Dünn mit den Ultramontanen marschiren wollte.

St. Gallen. In Wattwyl haben sich liberale Vertrauensmänner aus allen Gemeinden des Toggenburgs versammelt, um für Veranstaltung von Bürgerversammlungen in allen liberalen Gemeinden zum Zweck der Protestation gegen das 25r Machwerk vorzusorgen.

Graubünden. Der „lib. Alpenb." meint bei Anlaß einer Dankadresse von Tirano an die Puschlaver und die Schweizer überhaupt wegen freundnachbarlichen Benehmens während des Kriegs: die Schweiz hat dießmal doch den Nagel auf den Kopf getroffen, und es dem Hans und Heiri, dem Franz Josepherl und den Garibaldianern recht gemacht.

Wallis. Man hat im Unterwallis zwei Falschmünzer entdeckt, die Fünflivres mit dem Bild Louis Philipps und Karls X. fabrizirten. Werkzeug und circa 50 Stück dieser Münzen wurden zu Handen genommen. Die 2 Individuen erwischte man zu Bionnaz, wo sie ihre Thaler zu wechseln hingegangen waren. Verschiedene Personen waren schon betrogen worden. Die Fünflivres bestanden aus Zinn, waren aber sehr gut nachgemacht.

† Genf. (Corr. v. 9. März.) So eben erhalten wir eine von Hrn. Fr. Bordier, ehemaliger Staatsrath, veröffentlichte Karte des neutralisirten Savoyer-Gebiets, welche folgende Vorschläge trägt: Chablais und Faucigny sollen einen Schweizerkanton bilden, der Theil Carougeois der Provinz Genevois wäre, nach vorheriger Abstimmung der Bevölkerung, mit Genf zu vereinigen, wenn es nicht mit obigem neuen Kanton verbunden zu werden vorzieht. Der übrige Theil des neutralen Savoyer-Gebietes (Rest des Genevois, ein Stück des eigentlichen und ein Stück Hoch-Savoyens) mit Hauptstadt Annecy fiele außerhalb der Schweizergrenzen.

— Aus 4 Gemeinden von Nord-Savoyen wurden wieder Listen mit 208 Unterschriften eingesandt.

Ausland.

0 **Turin.** (Corr. v. 7. März.) Mit dem 1. April wird, nach der „Gaz. Mil.", die piemontesische Armee auf Kriegsfuß gebracht, nach den einen werde dieselbe alsdann mit den Truppen Mittelitaliens 150,000, nach andern gar 180,000 Mann betragen. Die Truppen von Centralitalien stehen unter den Befehlen des Generals Lamarmora, eine Division kommt nach Toskana, eine zweite an die Grenze des römischen Staates (der Marchen), die dritte verbleibt im Bolognesischen zur Vollendung ihrer Instruktion. — Ein gestern zirkulirendes Gerücht, daß Marschall Vaillant Befehl erhalten haben solle, nach Frankreich zurück zu marschiren, wird von der „Gaz. di Tor." widersprochen. Das französische Armeekorps soll im Gegentheil bei Pavia ein Lager beziehen, und bereits wurden von Turin alle nöthigen Requisiten dahin gebracht.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 11. März.) Trotz der seltsamen Sophismen und Warnungen in der offiziösen Presse Frankreichs kann man sich für Sardinien keinen Besorgnissen hingeben. In diesem Augenblicke stimmt ohne Zweifel fast die ganze Bevölkerung Mittelitaliens zum letztenmal für die Annexion. Dieser Bewegung sich zu entziehen, ist der Turiner Regierung gar nicht möglich. Die Gefahren, welche ihr nach Angabe der französischen Blätter drohen, lassen sich nirgends auffinden. Die französische Regierung weiß es am besten, daß Oesterreich nicht angreifen wird, so lange man es in Venetien nicht aufsucht. Den päbstlichen und neapolitanischen Truppen zusammen ist Sardinien vollkommen gewachsen. Da England den Anschluß Toskanas und der Romagna billigt und Frankreich nichts als hohle Worte dagegen aufzubringen weiß, so kann Sardinien es sich leicht gefallen lassen, daß Oesterreich, Spanien, Neapel und der Pabst gegen seine Arrondirung protestiren und andere Mächte ihre förmliche Anerkennung verweigern. Die diplomatische Position Sardiniens kann provisorisch und anormal bleiben, ohne deßhalb gefährlich zu werden. Belgien ist es seiner Zeit eben so ergangen. Wenn Sardinien seine Agitationen einschränkt und zunächst sich ausschließlich mit der Organisation des „Königreichs Italien" beschäftiget, braucht es nichts zu besorgen, als daß die Italianissimi es früher, als die Zeit dazu gekommen ist, in einen Krieg mit Oesterreich verwickeln, welcher ihm im günstigsten Falle unverhältnißmäßige Opfer auferlegen würde. Soweit besteht das beste Einvernehmen zwischen Frankreich und Sardinien fort, was auch die offiziösen Blätter dagegen vorbringen mögen. Weniger zuverlässig läßt sich dasselbe Einvernehmen in Betreff Savoyens und Nizza's behaupten. Frankreich, heißt es neuerlichst, wolle in dieser Frage Nichts hören von der Intervention des allgemeinen Stimmrechts und des Turiner Parlaments und von der Berücksichtigung der schweizerischen Ansprüche. Graf Cavour ist oder scheint hierüber mit Frankreich nicht einverstanden zu sein. Man darf vermuthen, Frankreich habe in dieser Sache seinen letzten Entschluß nicht gefaßt und sein letztes Wort noch nicht gesprochen. — Ueber die Interessen und Schritte der Schweiz sollen morgen dem englischen Parlamente Aktenstücke vorgelegt werden. Nach der Okkupation Savoyens wird ein Kongreß zur Regulirung der Differenz zwischen der Schweiz und Europa auf der einen und Frankreich auf der andern Seite unvermeidlich.

Belgien. Man hat vor einiger Zeit zwischen Brüssel und Ans Versuche mit einem neuen System von Lokomotiven gemacht. Diese Lokomotive konsumirt Kohlen ohne irgendwelche weitere Zubereitung (charbon maigre, grenu) und würde eine Ersparniß von 50 pCt. im Brennstoff herbeiführen. Die Versuche sollen vollständig gelungen sein.

— Aus Ostende wird vom 7. geschrieben, daß der Fischfang dieser Tage außerordentlich ergiebig war, und über 60 wohlbeladene Schaluppen einliefen. Um eine Idee vom Quantum zu geben, berichtet der Korrespondent, daß an einem einzigen Nachmittag ein Transport Fische im Gewicht von 80,000 Kilogr. der Eisenbahn übergeben und in's Innere des Landes expedirt wurden.

Oesterreich. Selbstmorde: Im Gefängnisse entleibte sich der Feldmarschalllieutenant Eynatten, trotz aller möglichen Vorsichtsmaßregeln, die man in Voraussicht derartiger Versuche getroffen hatte. Natürlich gibt die That das Tagesgespräch für Wien. — In Meidling (nahe bei Wien) erschienen letzter Tage zwei Offiziere, deren auffallendes Benehmen den Verdacht weckte, daß sie mit Selbstmordsgedanken umgehn. Man machte die Polizei aufmerksam, und zwei Gensdarmen gingen ihnen nach. Die zwei Offiziere, die einem nahen Walde zuwanderten, sahen sich von jenen beobachtet, eilten rasch in's Gehölz und gaben sich einen Schuß in den Kopf. Der Eine von ihnen lebt noch. Bei Anlaß dieser Selbstmordfälle mag noch erwähnt werden, daß der Franzose Dr. G. des Etangs soeben ein Werk: „Studien über den freiwilligen Tod und politischen Selbstmord in Frankreich von 1789 bis auf die Gegenwart" veröffentlicht hat, in welchem jeder Regierungsperiode bis auf Napoleon III. ein eignes Selbstmordkapitel gewidmet ist.

Preußen. Deutschland hat Aussicht, seine „Einigkeit" nächstens in einem Zeitungsredaktorenduell manifestirt zu sehen. Dr. Herman Orges, bekannter Redaktor der „Allg. A. Ztg.", der neulich von Berlin aus denunzirt wurde, als sei er seiner Zeit schimpflich aus dem preußischen Dienst entlassen und flüchtig geworden, hat darauf mit „Verleumdern und Lügnern" geantwortet und nun soll ein Berliner Redaktor mit ihm Kugeln wechseln.

Bayern. Von Hof wird ein bedeutendes Eisenbahnunglück gemeldet, welches den 9. zwischen dieser Stadt und Plauen durch den Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge in deren vollem Laufe erfolgte. Die Zahl der mitunter sehr erheblich Verletzten soll nicht unbedeutend sein. Die ungeheuren Schneemassen, welche in der dortigen Gegend aufgehäuft liegen, machten es den Lokomotivführern der beiden Züge unmöglich, aus der Ferne und rechtzeitig noch das Herankommen der Züge, oder auch nur überhaupt die Bahnsignale entdecken zu können.

Frankreich. Rouen. Das „Journal von Rouen“ ist voll von der Schilderung der Springfluth, die eine ungeheure Zuschauermenge herangezogen hatte. Die Fluth, immer majestätischer anrollend, wühlte den Fluß (die Seine) auf und hob ihn mit ungeheurer Kraft. Es war eines der Naturschauspiele, mit denen sich nichts vergleichen läßt, und seine Erhabenheit ließ den Zuschauer die Unfälle vergessen, die vielleicht in seinem Gefolge waren. Die gigantischen Wogen passirten an der Menge vorbei, jagten die neugierig Vorgedrungenen vor sich her und überdeckten u. A. mit ihrem Schaum einen Mann und eine Frau, doch ohne weitern Schaden. Die Hotelbesitzer sind glücklich über diese Springfluth, da eine Masse Fremder hier bleibt, um das Schauspiel zum zweiten und dritten Mal zu genießen.

Amerika. Obgleich die Sprecherwahl nun seit einigen Wochen erfolgt ist, will der Wagen der Legislative doch nicht vorwärts. Im Senat kam die Portofreiheit für die Herren Senatoren zur Sprache. Die ganze parlamentarische Korrespondenz, so wird berechnet, würde dem Staat etwa 1½ Mill. Doll. eintragen, da z. B. Senator Douglas im Jahr 1858 etwa ½ Mill. Stück Drucksachen verschickt habe.

— In Philadelphia starb Nikolaus Schmidt, 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments und später der provisorischen Regierung in Baden. Er war ein geborner Rheinbaier.

Politische Uebersicht.

Aarau, 12. März.

Die savoyische Frage beschäftigt alle Blätter, und selbst die gespannte Aufmerksamkeit für die italienische Abstimmung hindert nicht, daß alle Segel in dieser Sache aufgespannt werden.

Von London, wo der Angriff auf den Handelsvertrag mit glänzender Mehrheit abgeschlagen wurde, wird gleichzeitig berichtet, daß Persigny zum Rückzug in der Annerionsfrage gerathen habe, andrerseits, daß die Opposition im Parlament alle Kraft auf die Vertheidigung der Motion Kinglake, durch ein Amendement Milnes noch verschärft, verwenden werde, jedoch niemand über den Ausgang der Debatte stark in Unruhe und Zweifel sei, da ein Sieg über Russel und Palmerston nichts als Verlegenheit für die Sieger brächte.

Die deutsche Presse versichert von allen Seiten, daß man sich in Petersburg, Berlin und London zu gemeinsamen Schritten wegen Savoyen vereinbaren werde, und bemerkenswerth ist, was die Genfer Korrespondenz der „Allg. Augsb.-Ztg.“ berichtet: In Paris sei man nichts weniger als geneigt, eine Abtretung an die Schweiz einzugehn; man verstehe unter den Interessen derselben nichts als die Herstellung einer sogen. „freien Zone“, und die Schweiz habe dermalen allen Grund, ihre Situation sehr ernst in's Auge zu fassen. Wir wollen nicht vergessen, daß das in der „A. A.-Z.“ steht, die also diesmal mit dem allarmirenden Bericht des „Schweizer. Handels-Cour.“ genau übereinstimmt.

In seiner Art ebenfalls interessant ist der Artikel von Prevost in den Debats am Tag der Abstimmung Mittelitaliens. Er findet sich bemüßigt, seine Leser, während in Bologna, Florenz, Parma u. s. w. freie Abstimmung geübt werde, mit einer sehr unanmuthigen Geschichte einer Wahloperation in Frankreich und des Benehmens eines Präfekten zu unterhalten.

Turin: Die Behauptung von einem Marschbefehl an Marschall Vaillant und Rückzug der ganzen französischen Armee wird hier und in der Lombardei als unzweifelhaft richtig angesehn (der „Nord“ bezeichnet sie als voreilig, es sei höchstens eine Ordre zur Marschbereitschaft ergangen). Cavour — sagt eine Korresp. — zeigt trotz aller Schwierigkeiten eine Ruhe und Entschlossenheit, die erstaunlich ist. Er bekenne, daß die Schwierigkeiten zur Zeit groß, sehr groß seien, aber er hoffe sie zu überwinden.

Auf den 1. April wird die ganze piemontesische Armee auf Kriegsfuß gestellt. Ein Mailänder-Haus hat sich verpflichtet, noch 150 Kanonenlafseten zu liefern. Die Operationspläne zur Okkupation von ganz Mittelitalien liegen vor, und man bezeichnet es als ausgemachte Sache, daß die Okkupation sofort auf die Abstimmungen folgt. Mit Bezug auf Toskana wird viel vom Prinzen von Carignan als Vicekönig gesprochen. La-Marmora soll das Kommando der Truppen der mittelitalischen Staaten angenommen haben. Fortwährender Transport von militärischem Material von Alessandria und Turin nach Modena und Bologna.

Mailand: Die Stadt anerbietet 3 Millionen als Zeichen ihrer kräftigen Unterstützung der sardinischen Politik. Die Munizipalität von Lodi will dem Beispiel folgen und ähnliche Anerbietungen werden noch erwartet.

Toskana: Alle unsre Korrespondenzen, sagt der „Nord“, bestätigen, daß es fast unmöglich ist, den Enthusiasmus zu schildern, mit dem sich Städter und Landbewohner zu dem Akt der Abstimmung rüsten und zur Einschreibung bei den Bureau's drängen.

Der Klerus von Pistoja hat auch noch eine Adresse an Viktor Emmanuel geschickt. Die „Nazione“ von Florenz schließt einen ihrer letzten Artikel über die Abstimmung dahin: „Die Union mit Sardinien heißt für uns: Italien, Viktor Emmanuel, Kraft, Unabhängigkeit, Freiheit, Würde, Sicherheit, Ordnung — die Herstellung eines eigenen Reichs dagegen: Oesterreich, Schwäche, Knechtschaft, Gefahr, Revolution. Die Wahl ist nicht schwer.“

Wien: Man erwartet hier, so wird der „Preuß. Ztg.“ geschrieben, einen Angriff Sardiniens und rüstet sich darauf. Eine außerordentliche Thätigkeit herrscht in allen Militärateliers und es werden alle Vorkehrungen für die Verproviantirung der venetianischen Armee getroffen. Gleichzeitig wird dafür gesorgt, das deutsche Bundeskontingent in Bereitschaft zu setzen.

Belgrad: Fürst Milosch schickte eine Deputation nach Konstantinopel, welche die Freundschaft mit der Pforte ausbessern und neue Konzessionen holen soll.

Rußland: Die russischen Journale dementiren der Reihe nach und aufs kräftigste das „russisch-östreich.“ Bündniß.

Indien: Bombay. Durch Tagsbefehl von Umballah aus zeigt Lord Clyde dem Heer an, daß der Feldzug gegen die Rebellen von Nepal beendet sei.

Neueres.

Bern. Am 10. März blieb bei Selzach der letzte Abendzug Herzogenbuchsee-Biel stehen, weil die Lokomotive ein Rad verloren hatte. Nach einigen Stunden kam eine Hülfslokomotive. (H.-C.)

Obwalden. Die „Schwyz.-Ztg.“ meldet den Tod des Kaplan J. Ant. Imfeld von Sarnen, der, 1783 geboren, im Jahr 1806 die priesterliche Weihe empfing.

Solothurn. In Brislach wurde auf einer Wiese in der Nähe des Dorfs beim Graben eines Brunnens ein menschliches Skelett entdeckt. Ungeheure, zerbröckelte Sandsteine bildeten den Sarg. Im Grabe fand man gar nichts, was weitern Aufschluß gäbe, und die Gebeine zerfielen in Staub.

Mailand. Morgen, den 14. dieß, soll der Geburtstag des Königs gefeiert werden. Der Generalvikar von Mailand beordert in einem Kreisschreiben die Geistlichen seiner Diözese zur Feier des Tages. Er erwartet, daß die Geistlichkeit sich alle Mühe geben wird, um die Gläubigen zu Füßen der Altäre zu sammeln, um wie aus Einem Herzen Gott innig zu danken, daß er das Land unter den starken, ruhmreichen Scepter eines italienischen Fürsten gestellt, und dabei ihn anzuflehen, diesen Fürsten unverletzt der Liebe und Wohlfahrt des Volks zu erhalten.

Wien. Wieder ist ein Hochgestellter, Richter, Direktor der Kreditanstalt, in gerichtliche Untersuchung gezogen. Sein provisorischer Stellvertreter zeigt an, daß die Anstalt in dem Handel nicht betheiligt sei.

Bukarest. Handelsbriefe aus Bessarabien, von denen der „Wanderer“ Einsicht erhalten, reden von ungewöhnlich starken Truppenbewegungen an der Grenze und schließen daraus, Rußland mache sich auf „große Dinge“ gefaßt.

Handels- und Börsenberichte.

Lindau, 10. März. Weizen: Ganzer Stand 1691 Sch. Verkauf 693 Sch. Mittelpreis 23 fl. 37 kr. Abschlag — kr. Kernen: Ganzer Stand 2072 Sch. Verkauf 1107 Sch. Mittelpreis 23 fl. 24 kr. Absch. 10 kr.

München, 10. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,931 Sch., wovon 13,018 Sch. verkauft und 2913 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 43 kr. (— kr. gef.), Korn 12 fl. 59 kr. (17 kr. gest.), Gerste 15 fl. 21 kr. (13 kr. gef.), Haber 7 fl. 49 kr. (10 kr. gest.).

Augsburg, 10. März. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2510 Sch., wovon 2329 Sch. verkauft und 181 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 25. Abschlag 17 kr., Kern fl. 20. 57. Abschlag 42 kr. Roggen fl 14. 21. Abschlag 22 kr., Gerste fl. 15. 54. Abschlag 10 kr., Haber fl. 7. 47. Abschlag 11 kr. Umsatzsumme fl. 39,799. 07.

Pariser-Börse: 12. März. 3% Rente 68. 05, 4½% Rente 95. 40, Credit mobilier 747. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 12. März. Consols 94¼.

Wienerbörse. 12. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 50; Nation.-Anleihe 77. 60; Bankaktien 863; Kredit Mobil. 191. 75.

Wechselkurs: 12. März. London 132. 25. Paris 52. 70.

Frankfurt. 10. März. Gold- u. Silberpistolen 9. 31 — 32. Preuß. Friedrichsd'or 9 55¼—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16¼. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten“.

Paris, 12. März. „Siecle“ hat eine Verwarnung erhalten, wegen eines Artikels von Jourdan vom 9. März.

Florenz, 11. März. Ueberall großer Zudrang zu den Wahlbureau's. Die Landbevölkerung, ihre Geistlichen an der Spitze, strömt herbei, um für Annerion zu stimmen. Aus den Provinzen der Emilia ganz dieselben Berichte wie von Florenz.

Täglicher Anzeiger.

Knaben - Pension

von

Louis Chiffelle in Neuenstadt (bei Neuenburg).

1] Der Unterricht, den die Zöglinge empfangen, strebt vor Allem aus eine möglichst gründliche Erlernung der französischen Sprache an, und sucht so dem Hauptzwecke zu entsprechen, den Eltern, die ihre Söhne auf ein Jahr in die französ. Schweiz plaziren, im Auge haben. Es wird dann auch besondere Rücksicht auf Zöglinge genommen, die sich dem Handelsstande zu widmen gedenken, indem viel Gewicht auf kaufmännisches Rechnen und Schönschreiben gelegt und auch Buchhaltung gelehrt wird.

Der jährliche Pensionspreis ist 520 Fr.,

(quartalweise vorausbezahlbar.)

Für Näheres wolle man sich gefälligst an den Pensionschef selbst wenden.

Es darf für Zeugnisse von Zufriedenheit mit der Anstalt verwiesen werden auf die honorablen Familien: **Hunziker-Sueß, Schäfer** in der Gais und **Rothpletz-Marti** in Aarau.

Steigerungs-Publikation.



2] **Montag den 19. März** nächsthin, bringen die Erben der sel. Frau Wittwe M. Henz geb. Mall, von hier, im Gasthofe zum **„Rößli"**, von Abends 8 Uhr hinweg, an öffentliche Pacht- und gleichzeitige Verkaufssteigerung:

1) Ein drei Stock hohes **Wohnhaus Nr. 587.** mit gewölbtem Keller, an der alten Vorstadtstraße zu Aarau.
2) Ein Hintergebäude von Stein und Rieg Nr. 588. zwei Stock hoch.
3) Eine hinter obigen Gebäulichkeiten befindliche Scheune, mit gewölbtem Keller und Höfli; und
4) Ein Garten zu Apfelhausen, circa 3000 Quadratfuß haltend mit Gartenhäuschen an schöner sonniger Lage.



Sodann findet **Mittwoch den 21. gl. Mts.** die **Fahrhabesteigerung** über allerhand hausräthliche Gegenstände, von Morgens 9 Uhr an, im Hause selbst statt, zu welch' beiden Steigerungen um zahlreiche Theilnahme ersucht wird.

Zur Besichtigung der Gebäulichkeiten und des Gartens beliebe man sich an den Unterzeichneten zu wenden, welcher auch über die Bedinge Auskunft ertheilt.

Aarau den 9. März 1860.

Rothpletz-Marti,
Bevollmächtigter.

Illustrirtes Familienbuch.

Auflage 8000.

Zehnter Jahrgang. — Monatlich ein Heft mit 3 Stahlstichen. Preis per Heft 1 Fr. 35., per Jahrgang 16 Fr. 20.

Auflage 8000.

Inhalt: Original-Novellen, Sagen und Märchen. Geschichtliches und Biographisches. Unterhaltungen aus dem Gebiete der Natur. Schilderungen aus der Heimat und Fremde. Gedichte. Literaturbericht von Levin Stücking.

Triest. Direktion der liter.-art. Abtheilung des österr. Lloyd.

Durch alle Buchhandlungen, in Aarau durch J. J. Christen, zu beziehen.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

5] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Ekel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Arzt, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.

Hr. Wyß, Negot. v. Paris.
— Ursenbach, dto. v. Genf.
— Breitenstein, dto. v. Basel.
— Fuhrmann, dto. v. Bremen.
— Schauberg, Advokat v. Zürich.
— Schneider, Negot. v. Basel.
— Binswanger, dto. Ludwigshafen.
— Waller, dto. v. Rheinfelden.
— Breitinger, dto. v. Zürich.
— Lohbauer, dto. v. dto.
— Bollag, dto. v. Endingen.
Madame Schorer v. Bern.

Ochsen.

Hr. Flückiger, Negot. v. Bern.
— Getsch, dto. v. Rixheim.
— Kohler, dto. v. Utznach.
— Stutzinger, dto. v. Stammheim.

Storchen.

Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Killguß, dto. v. Lasseraz.
— Dürr, Saamenhdl. v. Gönningen
— Weil, Negot. v. Burgdorf.
— Mischel, dto. v. dto.
— Oppenheim, dto. v. Endingen.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Schwert.

Hr. Waldmeier, Agt. v. Ehrendingen.
— Meier, Priv. v. Teifenstein.
— Seldenspinner, Mtg. v. Kohberg.
— Spindel, Spengler v. Zürich.
— Meyer, Bäcker v. Stetten.
— Schmid, Schneider v. Oedran.
— Märki, Siebmacher v. Mandach.

Krone.

Hr. Eidenbenz, Negot v. Heidenheim.

Rößli.

Hr. Bonni, Negto. v. Basel.
— Weber, dto. v. Luzern.
— Küpfer, dto. v. Bern.
— Krill zu Z, dto. a. Bayern.
— Sulzer, dto. v. Winterthur.
— Scherping, Gerber v. Melldorf.
— Rüegg, Bäcker v. Bauma
— Kraus, Schuster v. Nagold.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Kohland, dto. v. Sekingen.

Wildenmann.

Hr. Pfeiffer, Negot. v. Mainz.
— Lottmann, dto. v. Bremen.
— Breiter, dto. v. Basel.
— Meyer, dto. v. Lüdenscheid.
— Ploch, dto. v. Colmar.

Leichen-Anzeige.

Mittwoch, den 14. März 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Gottlob Hotze, Fabrikant von Wädenswyl; alt 78 J., 7 M. und 25. T. — Leidabnahme: Neue Vorstadt Nr. 352.

Eheverkündigungen in Aarau vom 11. März.

Friedrich Rothpletz, Messerschmied von Aarau, mit Margaritha Messerli von Oberstocken, Kchgd. Reutingen, Kt. Bern.

Johann Friederich Häseli von Seengen, in Aarau wohnhaft, mit Julie Fischer von Aarau.

Taufe in Aarau vom 11. Febr.

Robert Emil, Söhnlein v. J. Gamper, Negt. von Aarau.

6] Man sucht für einen jungen Menschen aus honneter Familie in einem guten Handlungs- oder Fabrikationsgeschäfte eine Stelle als Lehrling; derselbe könnte in kürzester Zeit eintreten. Frankirte Briefe mit Chiffre **W.** befördert die Exped. d. Blts.

7] Zu Abfassung und Ausfertigung von Beistandsberichten und Pflegschaftsrechnungen empfiehlt sich der Unterzeichnete bestens, mit der Zusicherung schneller und pünktlicher Bedienung; ebenso für Abschließung von Kauf- und andern Verträgen, und zwar unter Verschwiegenheit.

J. W. Häßig,
jüngst.

8] Soeben ist in Kommission der Blomschen Buchhandlung in Bern erschienen:

Die Savoyerfrage

von europäischem Standpunkte.
Politisch-militärische Beleuchtung
von
A. v. Cloßmann.
Preis für die Schweiz: 80 Cts.

9] Bei **Jakob Rohr** beim Kaufhause sind nun wieder eingeweichte **frische Stockfische**, sowie auch neue **holländische Häringe** zu haben.

Guter 1857r

Bibersteinerwein; —

Trusenbranntwein; — rothe, weiße und blaue **Kartoffeln**, in Nro. 40. an der Kronengasse, eine Treppe hoch.

11] Eine französische Dame, welche mehrere Jahre als Institutrice in Deutschland und England zugebracht und fähig ist die französische, deutsche und englische Sprache zu lehren, wünscht einige Demoiselles in Pension zu nehmen. Genügende Empfehlungen können gegeben werden. Sich um weitere Nachfragen unter den Initialen **A. B.** poste restante à Payerne zu wenden.



Zu kaufen gesucht:

12] Ein grüner **Kachelofen** mit weißen Ecken. Von wem, ist beim Verleger d. Bl. zu erfragen.

Zu vermiethen:

13] Eine Wohnung, bestehend in 3 heizbaren Zimmern nebst Zubehör. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

10. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,4‴	26″ 9,2‴	26″ 9,5‴
Thermometer	−8	+2	−5
Reg. u. Sch.	S	—	—
Wind	SW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W
11. März.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26″ 9,7‴	26″ 9,2‴	26″ 8,5‴
Thermometer	−10	+3	−10
Reg. u. Sch.	S	—	—
Wind	NW	—	S
Himmelsbesch	W	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 63. 14. März 1860.

Die savoyischen Proklamationen.

Die schweizerische Bevölkerung hat in letzter Zeit die ganze Reihenfolge von Aktenstücken betreffend die savoyische Annexions-Frage, die Erklärungen der Savoyarden selbst, die neuesten Aeußerungen des Kabinets von Turin und anderes mehr zu lesen Gelegenheit gehabt, weßhalb wir annehmen, es werden auch die offiziellen Kundgebungen der sardinischen Gouverneurs in jenen Provinzen nicht ohne Interesse für sie sein. Die Proklamation des Gouverneurs der Provinz Chambery lautet im wesentlichen folgendermaßen:

Einwohner der Provinz Chambery!

Als ich durch die königliche Regierung hieher berufen ward, um in meinem Amte die alten Bande zwischen der Bevölkerung und unsrer Monarchie noch mehr zu befestigen, konnte ich alle die Ereignisse nicht voraussehn, die mir nun die Erfüllung meiner Mission so schwierig machen und mir fremd sind.

Seit einiger Zeit hat sich ein dumpfe (sourde) Bewegung des Geistes unsrer Bevölkerung bemächtigt. Sie hat ihren Anfang aus Anlaß der Frage gewisser Territorialveränderungen genommen, die Journale haben sich damit beschäftigt und neuestens sind denn auch offizielle Dokumente publizirt worden, die eine drückende Beunruhigung über das Loos Eueres edlen Heimathlandes mußten entstehen lassen.

Die Regierung des Königs, mit dem Gedanken und der Sorge betreffend Euer künftiges Loos beschäftigt und niemals gesonnen, den Weg der Gerechtigkeit und Lojalität zu verlassen, wird, bevor sie irgend einen Entschluß faßt, eine Berufung an die aufrichtige Kundgebung der Wünsche unsrer Bevölkerung anordnen, und zwar nach Maßgabe derjenigen gesetzlichen Form, wie sie das Parlament des Königreichs festzusetzen für gut findet.

Ihr werdet sonach dannzumal berufen sein, zu wählen zwischen dieser alten Monarchie Savoyens, mit der Euch eine durch Jahrhunderte bestehende Zuneigung und unbedingte Ergebenheit verbunden haben, und zwischen jener Nation, die so viele Ansprüche auf Euere Sympathie hat, sei es aus Gründen der Nachbarschaftsverhältnisse sei es um der letzten Wohlthaten willen.

So lebhaft und herzlich das Bedauern des Königs sein müßte, zu erfahren, daß die Provinzen, einst die Wiege unserer Monarchie, sich für Abtrennung vom bisherigen Staatsverband entscheiden könnten, so würde er gleichwohl nicht anstehen, die Geltung einer Manifestation, die sich auf geordnete und friedliche Weise ausspricht, anzuerkennen; — nichts aber könnte das Herz unseres großgesinnten Monarchen mehr bekümmern, als wenn auf seinen loyalen Appell an die Wünsche des Volks, Unordnung und Verwirrung einträte, die eben sowohl die feierliche Kundgebung dieser Wünsche, die freie Antwort auf eine offen vorgelegte Frage stören und gleichzeitig eine zuverlässige Kenntnißnahme Eueres Willens unmöglich machen würde.

Bereit zur Aufrechthaltung von Ordnung und Achtung der Gesetze, rechne ich unter allen Umständen auf die ruhige und besonnene Haltung, die allein eines Volkes würdig ist, das sich nun über sein Loos auszusprechen hat. —

Diese Proklamation sagt weder den Savoyarden noch einem weitern Publikum viel neues. Sie scheint von Anfang bis Ende sorgfältig genug redigirt, um den Rücken hinreichend gedeckt zu halten. Eines kann man allerdings darin entdecken: daß das Gouvernement keine Lust hat, den Savoyarden einen Wegweiser nach Frankreich hin aufzupflanzen.

Die Proklamation des Gouverneurs von Annecy (somit des neutralen Gebiets) sagt von der Schweiz keine Silbe, sondern auch: Sardinien oder Frankreich? Demgemäß hätten eventuell die Schweiz wie die Nordsavoyarden ihre Wünsche lediglich in Paris zu deponiren — wenn sie wollen.

Eidgenossenschaft.

Bei der Frage über ein Konkordat für die Freizügigkeit der Medizinalpersonen ist es nicht ohne Interesse, auch die Zahlenverhältnisse dieses Personals in einzelnen Kantonen zu beachten. Zürich und Bern haben die gleiche Anzahl Aerzte (192) bei einer Bevölkerungsdifferenz von 200,000 Seelen. Tessin hat auf 130,000 Seelen 115 Aerzte und 36 Apotheker (die meisten unter allen Kantonen); Waadt auf 200,000 Seelen nur 74 Aerzte. Das Verhältniß des ärztlichen Personals zur Bevölkerungszahl ist also außerordentlich verschieden; bei Waadt fast wie 1:3000, bei Schaffhausen (33 Aerzte und 35,000 Einw.) fast 1:1000. Im Kanton Aargau stellt sich das Verhältniß wie 1:2200. Das Gesammtpersonal beträgt nach einer statistischen Tabelle 1049 Aerzte und 280 Pharmazeuten, oder im Verhältniß zur Bevölkerung eine Durchschnittsproportion von 1:2230.

Polytechnikum. Der Schulrath denkt daran, statt der im Ausland üblichen Pensionirung von Professoren das System der Altersrenten einzuführen. Die chemischen Laboratorien sind bis zum Herbst im Neubau hergestellt. An Geschenken hat die Anstalt wieder mancherlei Werthvolles erhalten, so z. B. geschliffene Marmorsorten aus Vevey, eine Sammlung offizineller Pflanzen aus Kirchheim, Muster in Baumwollgarn und gezwirnter Seide, entomologische Beiträge (brasilianische Käfer von Cloraz und Dr. Heußer), mineralogische und geologische Beiträge; endlich eine Anzahl von Büchern. — Betreffend die Lehrstühle der allgemeinen Geschichte und der Kunstgeschichte erfolgt die Ausschreibung in der Weise, daß beide unter Umständen Einem Lehrer übergeben werden.

Der „Bund" bringt von Petersburg die Schilderung eines Schweizerfestes (auf Veranstaltung des Komites der schweizer. Hülfsgesellschaft daselbst). Wie überall tritt auch hier die alte Liebe und treue Anhänglichkeit an die Heimath hervor. Der Korresp. wünscht, daß dem Hrn. Frei, der letztes Jahr den Pokal von Petersburg herausgeschossen, der Laufenburger, Küttiger oder Erlinsbacher gut schmecken möge, und schließt dann mit der Bemerkung, wenn's nur nicht so weit wäre, so kämen die Petersburger Eidgenossen gerne nach Stanz, trotz den 30 Landräthen und Pinsverein.

Aargau. Brugg, 12. Gegen die im Kreise Windisch am 5. und 7. getroffenen Wahlen in den Großen Rath — Speisewirth Müller und Lieut. Angliker in Birr — ist wegen Unregelmäßigkeiten, die dabei stattgefunden haben sollen, Protestation eingelegt worden. Die Art, wie bei einzelnen Wahlen im Kreise Windisch verfahren wird, ist schon wiederholt allen Ruhigern ein Eckel und es wäre dringend zu wünschen, daß dieser große und beinahe immer in zwei Lager — Außer- und Inner-Aemter — getheilte Wahlkreis in zwei, Birr und Windisch, getrennt würde, wenn es die Verfassung zuließe.

— Brugg, 12. März Der bereits sattsam abgedroschene Hebich soll auch in einem Privathause in der Gemeinde Birmenstorf (in der Lindmühle), einen Vortrag gehalten haben, welcher aber selbst die Gesinnungsgenossen nicht befriedigt habe. Es geht halt so nicht. Schluß der Akten.

— Muri. (Eingesandt.) Einem hiesigen Correspondenten der „Botschaft" vom 10. März (mit der letztern selbst habe ich Nichts zu schaffen) kann seine geistreiche Phrase, „bei starkem Betriebe einer Sache geschieht Manches, was bei freiem Walten der Natur nicht geschehen wäre", mit Zinsen zurückgegeben werden; oder waltet etwa da die freie Natur, wo der Pinsverein wochenlang seine Trabanten nach allen Richtungen mit Köder ausschickt; wo man, um wieder Großrathsmitglied zu werden, sogar die Großrathssitzung versäumt; wo man auf dem frühern Klosterhofe „Kapf" und in einem Wirthshause in Muri-Egg zu obigen Zwecken Versammlungen hält, deren eine sogar vom Botschäftler auf so weite Entfernung besucht worden sein soll; ich frage, waltet da die freie Natur? oder nicht etwa vielmehr der T. selbst? Hat der Gegner aber die Frechheit, die Wahl des Hrn. Weibel eine mühselige zu nennen, so soll ein weiteres Publikum urtheilen; bei einem absoluten Mehre von 302 im allerersten Wahlgange mit 325 Stimmen hervorzugehen, heißt bei uns keine mühselige Wahl, zumal man noch bedenkt, wie viel vorher gepinselet wurde. Doch dieses Alles hat Nichts genützt, der biedere Charakter des Hrn. Weibel wird auch von seinen politischen Gegnern anerkannt und geachtet, und als Beweis dafür dient das Wahlergeb-

niß selbst; denn es hat sich gezeigt, daß mehr als die Hälfte der Wähler zur Piuspartei zählte, also auch von diesen für Hrn. Weibel gestimmt haben.

Ein Wähler.

Bern. Die Einwohnergemeinde hat am 16. d. unter anderm auch zu verfügen, ob ein neuer Vertrag auf 40 Jahre mit der bisherigen Gasgesellschaft abzuschließen sei. Bekanntlich raisonniren die Berner seit manchem Jahr über schlechtes Gas.

Nidwalden. Ein gedruckter Bericht des Organisationskomite's an die Schützen von Nidwalden gibt Rechenschaft vom bisherigen Gang und jetzigen Stand der Angelegenheit. Etwa 30 Zuschriften von kantonalen und Lokalschützenvereinen geben Zeugniß von der Gesinnung des schweiz. Schützenvolks. „Seid fortan einig — sagt der Bericht — so seid ihr stark, und unser Unternehmen wird zum guten Ziel führen."

Basel. Vom 15. März wird laut den „Basl. Nachr." auf den linkrheinischen Bahnen ein direkter Verkehr von Basel bis Köln am gleichen Tag eingerichtet. Abfahrt Basel 7 Uhr Vorm., Ankunft Köln 10 U. Abends; Abfahrt Köln 5 U. Vorm., Ankunft Basel 6 U. Abends. Dieser Schnellzug (1. u. 2. Klasse) hat keinen Wagenwechsel. Die andern direkten Züge bleiben dieselben. — Das transitirende Gepäck wird plombirt, ist also in St. Louis und Weißenburg der Zollkontrole enthoben. Die Reisepässe werden an diesen beiden Orten unentgeldlich zum Transit visirt.

Baselland. Bei den Landrathswahlen haben sich 4171 Wähler betheiligt; die neue Behörde ist auf den 26. d. einberufen.

— In Ramlinsburg wurde seit dem Fastnachtsdienstag der Schuhmacher Hunziker (ein Berner) vermißt. Letzte Woche erhielt man vom Bezirksamt Lörrach Anzeige, daß bei Kleinkems am Rhein ein männlicher Leichnam aufgefangen worden. Obgleich keine bestimmten Anhaltspunkte vorliegen, hat man doch die Ausgrabung und Besichtigung jener Leiche zu erwirken gesucht, um zu konstatiren, ob sie vielleicht diejenige Hunzikers sei.

Genf. Das sogen. Comité d'initiat. hat eine Ansprache an Nordsavoyen erlassen, welche dahin schließt: „Die Schweiz erwartet uns, Piemont gibt uns frei und das Interesse Europa's vereinigt sich mit dem unsrigen, daß die schweiz. Eidgenossenschaft uns in ihren Schooß aufnehme."

Waadt. Lausanne. (Corresp.) Nachdem die merkwürdige Uebersetzungsgabe franz. Journale seit einer Woche den todtkranken König von Preußen nach Montreux kommen läßt, hat sich derselbe in den jüngern König von Bayern verwandelt, welcher am 11. dieß das Hotel Gibbon in Lausanne bezog und etliche Tage dort zu verweilen gedenkt, bevor er nach Montreux übersiedelt. Dieser Ort wird im Laufe des nächsten Monats wahrscheinlich auch von deutschen Demokraten besucht werden, welche ihrem in der Nähe begrabenen Meinungsgenossen Dr. Oester ein bescheidenes Denkmal setzen wollen. Daß der Verstorbene kein Grab im Kanton Freiburg finden konnte, sondern auf Waadtländer Boden gebracht werden mußte, ist wohl die beste Widerlegung einer von etlichen moralisch verkommenen Leuten ausgestreuten Lüge, Oester sei ein Priesterfreund geworden. Derselbe war im Leben ein entschiedener Gegner aller politischen Halbheit und deßhalb auch ein scharfer Gegner gewisser Paulskirchler, selbst wenn sie auf der linken Seite saßen. — Am 9. und 10. war hier die Kälte so heftig, daß in mehrern ungeheizten Zimmern das Wasser fror, eine unerhörte Erscheinung um diese Zeit auf der Sonnenseite des Lemanersee's. Wahrscheinlich haben sich deßhalb auch noch keine Störche und Schwalben eingefunden. Dafür hören wir das Pfeifen anderer Vögel, welche, nachdem sie ihren Flug durch Savoyen beendigt, bei Evian übersetzen, und in den Gasthöfen nahebei doziren, daß sich sogar die freie Schweiz gratuliren könne, wenn sie dem großen Kaiserreich näher rücke. Das geht über Polyphem, der doch seinem „Freund" Odysseus den Trost gab, daß er ihn aus purer Liebe zu allerletzt verspeisen werde. Es ist anzunehmen, daß die „Logik der Thatsachen" solche Ideen oder besser gesagt Unverschämtheiten nicht ungezüchtigt lassen werde.

Ausland.

Italien. Neapel. Der „Times-Corresp." giebt u. A. folgendes Muster aus den neapolitanischen Zuständen der Gegenwart: Als ich dieser Tage durch die Straße Toledo schlenderte, fiel mein Blick auf einen Maueranschlag, und ich zweifelte einen Augenblick: leb' ich im neunzehnten Jahrhundert, oder nicht? Es war ein königliches Dekret, welches 100 Ducaten (200 fl.) demjenigen bietet, welcher den Nicola Morra tödten, und 200 Ducaten dem, der ihn lebendig einbringen würde. Dieser berüchtigte Bandit ist seit 1857 der Schrecken des Bezirks Foggia, in der Provinz Capitanata, wo er, trotz der Anwesenheit einer zahlreichen Polizei- und Militärmacht, nebst einer priesterlichen Heerschaar, alle Eigenthümer der Umgegend brandschatzt und gelegentlich in's Gebirge entführt, wo er sie gefangen hält, bis sie ausgelöst werden. Morra soll eine Bande von 40 Mann unter sich haben.

† Aus **Savoyen.** (Corr. vom 11. März). Der Text der Proklamationen der Gouverneure von Chambery und Annecy liegt uns vor, erstere vom 10., letztere vom 8. datirt. Diese Proklamationen sind der Art abgefaßt, daß man mit leichter Mühe erkennt, wie sehr es dem Turiner Kabinete daran gelegen ist, die Annexion an Frankreich nicht votirt zu sehen. Der Schweiz wird in beiden Aktenstücken mit keiner Sylbe Erwähnung gethan, sondern es handelt sich nur um die Annexion an Frankreich von ganz Savoyen oder Verbleiben beim Piemont. Das Parlament wird über die Art der Abstimmung entscheiden. Wenn es somit zur Abstimmung kommt, wird sehr wahrscheinlich dieselbe zu Gunsten des Piemonts ausfallen und wir ziehen dies bei weitem vor. — Bezüglich Nizza's ist nichts bestimmt, Blätter und Briefe von dort blieben uns heute aus. — Aus Turin Kriegsregsamkeit im höchsten Grade und Mißtrauen gegen Frankreich. — Toskana waffnet sich in bedeutendem Maßstabe. 5000 Gewehre wurden in Piemont für die Nationalgarde angekauft. — Für die Wiederherstellung der Festungswerke von Piacenza sind 1½ Millionen bestimmt. — Alle Geschütze, welche die Oesterreicher vernagelt in der Lombardei zurückließen, werden umgeschmolzen; die piemontesische Artillerie wird in sehr kurzer Frist bedeutend vermehrt werden. — Sonderbare Gerüchte aus Neapel, man denkt höhern Orts bereits auf einen Rückzug nach Sizilien!

England. In der „Times" ist zu lesen, daß die Nachricht, Napoleon sei zur Aufhebung des Lumpenausfuhrverbotes bereit, bei Papierfabrikanten und Publikum große Gunst erfahren habe. Uebrigens hoffe man auch noch in andern Artikeln Erleichterung, z. B. für das Bier. Nach der „Sunderland Times" ist gute Aussicht auf Abschluß eines Schifffahrtsvertrages mit Frankreich, der, im Einklang mit den Prinzipien des Handelsvertrags, den englischen Schiffseignern große Vortheile bringen soll.

Frankreich. Von Eug. de Mirecourt (franz. Verbannter) ist eine Biographie Napoleons III. erschienen, von der in London binnen 8 Tagen 100,000 Stück verkauft wurden.

— Der „Nouvell." von Rouen meldet den Selbstmord eines Senators Dupois im Gefängniß. Er hatte die Eheleute Avisse, die gegen ihn in einer gerichtlichen Untersuchung als Zeugen auftreten sollten, ermordet. Trotz der Zwangsjacke gelang es ihm, sich zu hängen.

Schilleranekdoten.

Als Schiller auf der Karlsschule seinen Kameraden eben Einiges aus den Räubern vorlas, wurde er vom Hauptmann Schmeckenbecher unterbrochen, der seine Zimmer-Visitation hielt. Ein ernster Verweis über die zu laute Unterhaltung reizt den jungen Vorleser und als der Hauptmann zur Thüre geht, fährt jener mit den Worten heraus: So einen Hauptmann schnitz ich mir aus einer Gelberüben! Aber der Hauptmann hatte es gehört. Am andern Morgen traten die Schüler in Reih und Glied, denn der Herzog erscheint. Er mustert sie lange; endlich ruft er „Schiller!" Dieser tritt vor. „Hat Er gesagt, so einen Hauptmann schnitz ich mir aus einer Gelberüben?"

Ew. Durchlaucht, ich kann's nicht leugnen.

„Schmeckenbecher, laß Er eine gelbe Rübe und ein Messer holen!"

Beides wird gebracht und auf des Herzogs Wink in Schillers Hände geschoben. „Nun schnitz Er mir einmal einen heraus!"

Schiller, feuerroth, beginnt in der Verlegenheit an der Rübe zu schnitzeln. Alles schaut. Auch der Herzog, auf sein spanisches Rohr gestützt, sieht verwundert zu. Nach einer Weile sagt er halblaut zu seinem Adjutanten: s' wär doch verflucht, wenn er einen heraus brächt'!

(Pester Lloyd 1846, Nr. 207.)

Der bekannte Schauspieler Grunert erzählt Folgendes:

In der Karlsschule durfte Sonntags die Militärweste nur auf 3 Knöpfe geschlossen werden, um das Jabot breit heraus stehen zu lassen, während sie die Wochentage über auf vier Knöpfe zugeknöpft wurde. Die Putzsüchtigen unter den Eleven knöpften aber auch an den Schultagen nur drei Knöpfe zu und freuten sich an dem weit ausgelegten Busenstreif. Einst wurde Schillers Nebenmann vom vorgesetzten Officier darüber zurecht gewiesen und entschuldigte sich mit dem Vorgeben, der vierte Knopf sei zufällig aufgesprungen. Am andern Tage war Sonntag. Schiller hatte gedichtet und kam, unbekümmert um die militärische Vorschrift, mit geschlossener Weste zur Parade. Hauptmann Schmeckenbecher macht ein finsteres Gesicht und ruft: „Schiller!" — Herr Hauptmann? — „Was ist heut' für ein Tag?" — Hm, Sonntag. — „Mit wie viel Knöpf' ist das Gilet am Sonntag geschlossen?" — Hm, mit drei. — „Wie viel hat Er da zu?"

Ich? eins, zwei, drei, — vier: Ah, s' ischt mir einer zu g'sprunge!

(Wurzbach, das Schillerbuch 1859.)

Schiller als Feldscher.

Gehorsamst zu melden, Herr Commandant:
Der neue Feldscher ruinirt das Spital,
Er hat zum Messer keine Hand
Und wird den Kran'en sehr fatal.

Politische Uebersicht.

Aarau, 13. März.

Auf die neuesten Herzensergießungen der Pariserzeltungen, vorzaus der „Patrie", viel Gewicht zu legen, möchte ziemlich überflüssig sein, dagegen fällt uns auf, wie die Pariser-Korresp. des „Nord" sich in Sachen der Savoyerfrage expektorirt:

„Man spricht von einem Projekt, das ganz Nordsavoyen mit der Schweiz vereinigen will, und es ist dieß, wie Sie wissen, der Traum der Genfer, und sie sparen nichts, ihn zu realisiren. Um dem Ding aufzuhelfen, sind zwei neue Journale gegründet worden. Andre versichern (wie ich Ihnen auch von Anfang sagte), daß die franz. Regierung, durchaus an der für die Provinzen Chablais und Faucigny garantirten Neutralität haltend, die Einverleibung von ganz Savoyen, und zwar unter den jetzt bestehenden Bedingungen, verlange. Was das ganze Projekt anbelangt, so geben die folgenden Zeilen aus dem „Pays" (von Granier) wohl den genauesten Maßstab für die Absicht der kaiserl. Regierung: Die bekannte Lojalität und Mäßigung des Kaisers werden ihn veranlassen, der Stimmung der Bevölkerung und den Bedenken Europa's Rechnung zu tragen, aber insoweit von der Sicherheit einer der wichtigsten Grenzlinien des Reiches die Rede ist, halten wir es für sehr wenig vernünftig, anzunehmen, daß er hierin zurückgehe."

In einer Besprechung des „Blaubuchs" weist der Londoner-Korresp. der preußischen „Nat.-Ztg." auf allerlei Widersprüche dieser diplomat. Verhandlungen hin. Unter anderm ist zu beachten, daß noch am 19. Jan. der englische Gesandte Harris in Bern nicht zu wissen schien, was alles vorging, und auf die Erklärungen vom Juli 1859 verwies. Ebenso hat am 9. Jan. Herr Baroche, interimistischer Minister für Thouvenel, Hrn. Dr. Kern erklärt: die Frage habe kein Interesse, weder für jetzt noch später — aber Hr. Kern entdeckte bald, daß die Abtretung umgekehrt beschlossen sei und Hr. Baroche nichts gewußt habe (?). Wozu sind also alle möglichen Unterhaltungen und Korrespondenzen nütze?

Die „Debats" halten den Ungarn eine Vorlesung, daß sie sich nicht auf die Feinde Oesterreichs, sondern auf sich selbst stützen sollen. — Man zankt in Paris, wer Schuld daran sei, daß die Worte in der Depesche Cavour's bezüglich der Abstimmung Savoyens: „in einer vom Parlament zu bestimmenden Form" im „Moniteur" weggeblieben sind. Die „Indep. belge" behauptet, daß Thouvenel dies verlangt und Nigra sofort in diesem Sinn nach Turin referirt habe.

In der „Allg. Augsb.-Ztg." sind wie begreiflich alle Berichte aus der Schweiz, England und Paris ganz unisono des Inhalts: daß Hannibal vor den Thoren stehe.

Mittelitalien: In den Erklärungen zu dem Marschbefehl an Marschall Vaillant existirt immer noch die kleine Abweichung, ob man die Maßregel zu Gunsten oder Ungunsten Italiens zu fassen habe, wie denn auch Napoleon III. gegenwärtig theils sehr übler Laune über das Benehmen Cavours, theils im besten Einverständniß mit Sardinien ist. Die enthusiastischen Berichte aus Florenz, Modena und allen Theilen Mittelitaliens wollen wir nicht im Detail wiedergeben. Alle Straßen in Florenz sind dekorirt; von 32,000 Votanten haben bis Sonntag Abend 15,000 gestimmt; in Bologna 17,000 von 27,000 Votanten.

Nizza: Versuche zu italienischen Manifestationen, die aber gescheitert sind — es sei alles französisch gesinnt.

Schweden: Der Konstitutionsausschuß hat beschlossen, daß die Juden an den Wahlen für den Reichstag theilnehmen dürfen.

Konstantinopel: Bis zum 3. März werden 287 Mill. Kaimes (Papiergeld) verbrannt. Man beabsichtigt gänzliche Zurückziehung derselben.

Asien: Batavia. Ein Deutscher hat in Sourabaja eine große Maschinenbauerei errichtet, der man guten Erfolg verspricht. In China nimmt man wieder Waaren für Thee, ein Zeichen, daß die Chinesen wieder Silber genug haben.

Marokko: Die spanische Armee ist in Bereitschaft, den Feldzug gegen Tanger zu beginnen. Ein Entlassungsgesuch von General Zabala wurde nicht angenommen.

Neueres.

Zürich. Wir haben vor einigen Tagen absichtlich die im „Schw.-Bot." und dann in den Zürcherblättern erschienene Erzählung von den armen, grausam fortgeschickten Guggisberger-Kindern aus der Fabrik Wangen bei Dübendorf nicht erwähnt, da wir, obgleich nicht grade übertrieben zärtlich gesinnt für den zürcherischen Fabrikantenstand, eine notorische Rohheit von Seite des Etablissements, das demjenigen von Richter-Linder in Basel nachstrebt, geradezu für unmöglich hielten. Wie sich erwarten ließ, hat sich herausgestellt, daß es eben die Berner aus Guggisberg machen wie etwa die Zürcher aus dem Sternenberg: ertragen die Arbeits- und Maschinenluft nicht und laufen davon.

Genf. Von hier wird der Tod des Hrn. Oberst Reymond gemeldet, eines guten Offiziers, hingebungsvollen Bürgers und Mannes von Herz und Geist, sagt die „Revue". Er führte das Genfer-Bataillon im Sonderbundskrieg. Er war 1800 geboren, und wurde 1846 Bataillonschef und Großrathsmitglied.

London. Die „Times" folgert aus der passiven Haltung von Berlin, Wien und Petersburg, daß England mit dem Widerstand in der Savoyerfrage allein bliebe.

Livorno. Ergebnisse der Abstimmung aus Siena, Livorno und Pisa: eingeschriebene Votanten 45,218. Für Annerion 38,026, für ein besonderes Reich 333.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 13. März. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 95. 60, Credit mobilier 742. —, Oesterr. Staatsb. 500. —.

London, 13. März. Consols 94¾.

Wienerbörse. 13. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 50; Nation.-Anleihe 77. 70; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 192. —.

Wechselkurs: 13. März. London 132. 25. Paris 52. 60.

Frankfurt. 12. März. Gold- u. Silberpistolen 9. 31 — 32. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½—56½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 15½—16½. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Bern, 13. März. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 14. 60., Haber Fr. 13. 27. Kernen das Viertel Fr. 3. 34., Waizen Fr. 3. 48., Roggen Fr. 2. 46., Mühlekorn Fr. 2. 70., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 01. Erbsen Fr. 3. 50., Wicki, schwarze Fr. 2. 85., Bohnen Fr. 0. —., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 13. März. Die preußische Kreuzzeitung will wissen, daß der Prinz von Hessen in Berlin erwartet werde und sich von da nach Petersburg begebe.

London, 13. März. Wiederaufnahme der Savoyer-Diskussion. Pakington, Disraeli und Horsmann wollen, daß das Haus seine Ansicht über die Annerion ausspreche; hierauf Gladstone und Russel, dieser wird morgen weitere Papiere vorlegen, auf welche die Diskussion sich stützen kann. In Antwort auf ein Votum von Manners erklärt Russel, daß er auf morgen oder etwas später Aufschluß über die Art und Weise, wie Napoleon die Mächte berathen will, erwarte.

So so! hab's selbst bemerkt! Gleich fort,
Hol er den Kerl mir zum Rapport! —
Der Feldscher, in Uniform gepreßt,
Alsbald in der Thüre sich sehen läßt. —
Ich hör da von Ihm verfluchte Sachen!
Er wird das Spital zum Kirchhof machen.
„Herr Commandant —"
Halt Er das Maul!
Steh Er nicht da wie ein strupirter Gaul!
Ließ ihn der gnädige Herzog Karl deswegen
In seiner Schule lehren und verpflegen?
Jetzt bringt Er zum Dank ihn um die Soldaten —
„Herr Commandant —"
s' Maul halten will ich Ihm rathen!
Hab's im Schulkatalog selber gelesen,
Ist immer zerstreut, ein Träumer gewesen,
Und hat sich schmählich degradirt,
Hat Räuberkomödien geschmiert!
„Herr Commandant —"
Er will raisonniren?
Ich laß Ihn zum Profoßen führen!
Es ächzen bei seiner Mißhandlung die Kranken —
Wo hat Er seine verfluchten Gedanken?
„Herr Commandant —"
Er defendirt sich schlecht!
„Ich bitt um's Wort —"
Das wär mir noch recht!
Ich werd' Ihn vom Spital entfernen,
Noch einmal Feldschererei zu lernen!
Doch will Er mir folgen, so geh' Er allein,
s' wird kein Schade um Ihn sein.
Was wird mit aller Tage End
Aus solchen Faullenzern auf Gottes Erden?
Er hat keinen Geist, Er hat kein Talent,
Ich rath Ihm, lieber ein Dichter zu werden.
Halb rechts! Abgetreten! —
Und Schiller gieng unter die Poeten.

L. A. Frankl.

In der Autographensammlung des verstorbnen Hrn. v. Radowitz befand sich ein von Friedrich Schiller ausgestellter Wechsel, der von dem Frankfurter Banquierhause Bethman mit folgenden Worten protestirt worden war: „Ein verdorbener Chirurg, der sich mit Gewalt zum Dichter machen will." So viele Wechsel das Haus Bethman auch schon protestirt haben mag, ein solches Prachtstück wird es schwerlich zum zweitenmale liefern oder kaufen können. (Wurzbach, das Schillerbuch 1859, pag. 292.)

1] Unterzeichnete hat soeben eine frische Sendung in schwarzem **Satin de Chine** und **Taffetas**, verschiedener Qualität, zu Kleidern erhalten. Sie empfiehlt zugleich ihre gefarbten **Seidenstoffe**, so wie eine schöne Auswahl in **Foulards, Cravatten** und Glacé-Handschuhen für Herren und Damen, zu diversen Preisen. **A. Hemmann-Kull,**
Nr. 217. am Graben.

Zu verkaufen:



2] Ein älterer noch brauchbarer **Flügel** von 6 Oktaven um 100 Frk. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Unauslöschliche Dinte

zum Zeichnen von Leinwand ist in Fläschchen zu 50 und 80 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von
Chr. Wernle in Aarau.

4] Zu Abfassung und Ausfertigung von Beistandsberichten und Pflegschaftsrechnungen empfiehlt sich der Unterzeichnete bestens, mit der Zusicherung schneller und pünktlicher Bedienung; ebenso für Abschließung von Kauf- und andern Verträgen, und zwar unter Verschwiegenheit. **J. B. Häßig,**
jüngst.

5] Soeben ist in Kommission der Blom'schen Buchhandlung in Bern erschienen:

Die Savoyerfrage

von europäischem Standpunkte.
Politisch-militärische Beleuchtung
von
A. v. Cloßmann.
Preis für die Schweiz: 80 Cts.

Die Gasfabrik Aarau

kauft

Fohren- und Rothtannenholz

in großen und kleinen Parthien.

7] Bei **Jakob Rohr** beim Kaufhause sind nun wieder eingeweichte **frische Stockfische**, sowie auch neue **holländische Häringe** zu haben.

Zu vermiethen:

8] Eine Wohnung, bestehend in 3 heizbaren Zimmern nebst Zubehör. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Lokal-Aenderung.

9] Unterzeichneter zeigt dem ehrenden Publikum hiemit an, daß er sein Geschäft in das käuflich an sich gebrachte Haus **Nr. 117.** neben dem Storchen verlegt hat und empfiehlt sich zugleich seinen werthen Kunden für fernern Zuspruch.

F. Burkhardt,
Coiffeur.

Engros-Verkauf von

Ackerklee-Saamen, 1859r.
Luzerne- „ „
Hanf- „ „ und
Esparsette- „ „
zu billigen Preisen bei **F. & A. Billo**
in Zürich.

Vorzüglich erprobte Pomade

gegen das Ausfallen der Haare in Töpfchen zu 70 Cts. und 1 Fr. ist zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,**
in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

12. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,3‴	26″ 7,6‴	26″ 7,7‴
Thermometer	– 13	+1	– 2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SO	—	O
Himmelsbesch.	hell	—	W

Witterungsbeobachtungen in Aarau im Februar 1860.

Tage.	Barometer. Morgs.	Abds.	Thermometer. Morg.	Mit.	Abds.	Niederschläge. Nacht.	Vorm	Nachm.	Wind. Vm.	Nm.	Himmelsbeschaf. Vm.	Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mittl. Aarst.
															Zolle.
1	26 7,27	26 7,86	† 0,6	† 3,7	– 1,9	S 1,2			NW	SW	W	W			† 23
2	8,14	8,97	– 3,9	2,2	1,0			S	W	NW	hell	W	Rf		17
3	3,28	27 1,50	3,3	0,4	3,3				S	NO	bd	W			14
4	27 2,49	2,61	3,6	1,4	3,8				O	O	W	hell			12
5	1,82	26 11,80	5,0	2,4	† 1,1			S	NW	W	hell	W	Rf		14
6	26 11,21	10,80	† 0,4	1,3	0,2				W**	W**	bd	bd			11
7	11,99	27 1,99	– 0,6	1,1	– 0,3				W	W	W	W			14
8	27 0,58	26 9,70	† 0,4	5,5	† 0,2				W	W	W	W			11
9	26 8,50	5,00	– 1,5	2,5	1,1		S	RS	W	SW	bd	bd			10
10	7,49	10,59	1,0	– 0,5	– 4,5	S10,0	S		W	N	bd	bd			9
11	9,99	8,41	4,7	1,3	4,3			S	NO*	NO*	bd	bd			8
12	8,41	10,34	5,2	2,4	4,0	S		S	NO*	NO*	bd	bd			12
13	10,76	11,11	5,0	3,6	4,7	S 0,8	S	S	NO	NO	bd	bd			7
14	11,51	27 0,82	4,8	2,1	4,4		S	S	NO	O	bd	bd			10
15	27 1,12	26 11,92	6,3	† 0,3	5,1				O	O	W	W			5
16	26 9,62	8,05	5,3	– 0,8	1,6	S	S 6,5	S	W	W	bd	bd			5
17	9,51	27 0,26	2,6	† 3,0	2,3	S 3,0			O	O*	W	hell			4
18	27 0,31	0,46	3,8	2,5	7,2				NO	O	W	hell			6
19	26 11,46	26 7,84	6,5	– 0,6	2,2				O	W	bd	W	Rf	N	8
20	4,76	5,56	1,3	† 1,0	3,1	S 1,0	S 3,0	S 0,3	W	W	bd	bd			5
21	5,86	7,29	6,5	4,0	1,5				W	O	W	hell		N	9
22	7,58	9,35	2,8	2,2	2,5	S 3,0	S		SO	O	bd	bd			4
23	10,67	27 0,35	5,3	0,8	2,3				O	O	bd	bd			4
24	27 0,86	1,91	4,6	2,7	5,3				SO	O	hell	hell			4
25	2,41	1,81	10,0	3,1	7,3				SW	SW	hell	hell	Rf	N	7
26	1,11	26 9,63	8,0	5,4	† 2,5			R 0,5	W	W	hell	bd	Rf	N	8
27	26 5,26	9,29	† 2,3	4,6	1,3	R10,0	R16,3	R 6,5	W***	W***	bd	W			11
28	11,05	8,78	1,8	3,9	3,0		S	R 2,1	W**	W***	bd	bd			35
29	11,46	11,88	1,4	6,4	2,2	R 6,3			W	W	bd	bd			27
Mittel.	Morg. 26	10,29	Morg.		– 3,37	Regentage 17.			Westl. 29		hell 2		Rf. 5.	Nebel	†18,2
	Mittg.	10,96	Mittg.		† 1,69				Oestl. 29.		gem. 14			4	
	Abds.	10,44	Abds.		– 2,10	Wassermenge					bed. 13				
	Monat	10,56	Monat		– 1,29	70,5mm — 23,5‴									

Der Hornung war ein kalter Monat, indem die mittlere Temperatur gegen drei Grade unter der Normalen blieb. Nur fünf Tage waren ohne Frost, und an 7 Tagen stieg der Thermometer nicht über den Gefrierpunkt. Schnee lag den ganzen Monat selber in den Thälern, obgleich die gefallene Wassermenge nur eine mittlere war. Der Barometer blieb eine Linie unter dem gewöhnlichen Mittelstande. Bei gleich häufigen östlichen und westlichen Winden war der Monat nicht ohne häufige Sonnenblicke und schöne Tage.

Die Regengüsse der letzten Januarwoche hatten nicht nur Aare und Rhein anschwellen machen, sondern auch den Boden so mit Wasser gefüllt, daß die Matten zwischen Kaiserstuhl und Fisibach einen sogen. Hungersee bildeten, was seit 1855 nicht mehr geschehen war.

Nachdem sich den 1. bei uns eine dünne, auf den Alpen eine dicke Schneedecke gebildet hatte, bekamen wir in der ersten Woche des Monats eine mäßig kalte Temperatur, während die Kälte im Engadin auf — 14° sank. In Würtemberg wüthete den 6. ein Gewitter mit Schneesturm und vom 7.—9. ein furchtbarer NW in Alexandrien und auf dem Mittelmeer. Den 10. wurde die Schneedecke mehr als einen Fuß dick, und über die zunehmende Kälte klagte man selber im Süden Frankreichs. Während den 17. auf dem Kanal von Manche ein Sturm tobte, hatten wir starken Ostwind, und der Hallwyler-See begann zu frieren. Den 19. war er ganz mit Eis bedeckt, aber nur für einen Tag. In Belgien hatten sie damals ein furchtbares Gewitter, Abends von 7 — 10 Uhr, welches viele Kirchthürme beschädigte. Die zunehmende Kälte erreichte den 25. wieder 10° und frisches Eis bildete sich auf dem Hallwyler-See. Da begann den 26. Abends ein heftiger warmer Föhnsturm, von Regengüssen begleitet, den Schnee rasch zu schmelzen. Er steigerte sich den 27. und auch zum Theil noch den 28. zum Orkan, der nicht nur in den gegen Norden hin auslaufenden Alpenthälern in Glarus und am Zürichsee, Uri und Vierwaldstätter- und Thunersee durch entwurzeln von Bäumen, beschädigen von Häusern und Lauinenstürze sehr großen Schaden anrichtete, sondern sogar auch in der ebenen Schweiz an vielen Orten ähnliche Verwüstungen zu Stand brachte, so bei Aarau und Lenzburg. Seinen Höhepunkt erreichte er den 27. Nachmittags von 2 — 2½ Uhr und zwar nicht nur gleichzeitig in der ganzen Schweiz, sondern auch in Würtemberg, Frankreich und wie es scheint auch in England, wo er ebenfalls noch schadete. Während des furchtbarsten Tobens hörte man an manchen Orten, so in Rheinfelden, Ostringen, Aarau, Kasteln, Lenzburg und auf dem Bötzberge Donnern und sah sogar blitzen. Im Rheinthale schmolz der Schnee vollständig. In Mühlhausen entstand dadurch eine Ueberschwemmung, bei der mehrere Personen das Leben verloren. Bei uns blieb noch Stellenweise Schnee liegen.

Den 26. kamen die Staare an, die Störche aber ließen bis zum 2. März auf sich warten. Den 31. wurden an geschützten Stellen zu Ostringen die ersten Schneeglöckchen gefunden, während in Aarau kaum die Spitzen ihrer Blätter aus dem Boden hervorragten.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Rößli.
Hr. Bonni, Negot. v. Basel.
— Brachler, dto. v. Winterthur.
— Braun, dto. v. Kreuzstraße.
— Weber, dto. v. Luzern.
— Burkhardt, dto. v. Zürich.
— Müller, dto. v. St. Gallen.
— Krill zu 3, dto. a. Bayern.
— Gerhard, dto. v. Brittnau.
— Baumann, Gärtn., Wädensweil.
— Schrei, dto. v. Seedorf.
— Schomann, Metzger v. Oftlingen.
— Kaiser, Schmid v. Uttenhofen.
— Weber, Tapezierer, Guggenberg.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Kohland, dto. v. Sekingen.
— Bollag, Negt. v. Wegenstetten.
— Schillig, dto. v. Frick.
— Süß, dto. v. Lenzburg.
Jakt Baumann v. Großdöttingen.

Löwen.
Hr. Schneider, Negot. v. Basel.
— Ursenbach, dto. v. Genf.
— Breitenstein, dto. v. Basel.
— Fuhrmann, dto. v. Bremen.
— Leo, dto. v. Säckingen.
— Stählin, dto. v. Zürich.
— Finkle, dto v. Reutlingen.
— Leydhecker, dto. v. Darmstadt.
— Waller, dto. v. Rheinfelden.
Madame Schorer v. Bern.

Schwert.
Hr. Reinli, Part. v. Zutzgen.
— Gerst, dto. v. Teufenthal.
— Märki, Siebmacher v. Mandach.
— Kolmel, Schneider v. Otingen.
— Christ, dto. v. Petersdorf.

Kreuz.
Hr. Huber, Part. v. Fislibach.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Humbel, Part. v. Birmenstorf.
— Frei, dto. v. Zurzach.
— Sprößli, dto. v. Luzern.

Wildenmann.
Hr. Marechal, Negot. v. Paris.
— Lottmann, dto. v. Bremen.
— Dalziel, dto. v. Glasgow.
— Dalziel, dto. v. London.

Ochsen.
Hr. Seiz, Negot. v. Mülhausen.
— Christen, dto. v. Herzogenbuchsee.
— Huber, dto. v. Dießenhofen.
— Braunschweig, dto. v. Lengnau.
— Ruf, dto. v. Val de Ruz.
— Fehlmann, dto. v. Bottenwyl.
— Siegfried, Futhh. v. Engstringen.
— Staiger, Negt. v. Nürnberg.
— Kurzinger, dto. v. Frauenfeld.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 64. 15. März 1860.

Ein Blick nach Zürich.

Man spricht in unserm Schweizerland seit längerer Zeit wieder sehr viel vom Ultramontanismus und sieht dem Kampf in St. Gallen mit dem unheimlichen Gefühle zu, als könnte sich so nach und nach wieder eine Gewitterwolke zwischen Staat und Kirche sammeln, die nicht bloß über Einem Kanton sich entladen würde. Die katholische Bevölkerung wird da und dort mit Pius-verein, Pabstadressen, Fastenmandaten, Broschüren und allerlei altbekannten und neuerfundenen Hülfsmitteln aus ihrem guten, friedlichen Glauben, daß wir eigentlich in Wahrheit dermalen in aller Eintracht und Ruhe mit einander leben könnten, herausgejagt, und bei alledem blicken die paritätischen Kantone oft mit einer Art Eifersucht auf jene Orte hin, wo „alles in Ordnung" und der Religionsfriede in bestem Wohlsein zu finden sei. Wer würde hiebei nicht an Zürich denken?

Wenn wir aber aufmerksam die zürcherische Presse der letzten Monate beobachten, die politische wie die kirchliche, so hören wir sehr eigenthümliche Stimmen, die immer lauter und schroffer sich vernehmen lassen, und wer in diesen Tagen die „N. Z. Ztg." gelesen hat, in der ein bekannter und hochangesehener A. S. (Alexander Schweizer) seine Worte über gewisse kirchlich-religiöse Konflikte dahin schließt: Der Geist des Herrn schütze seine Kirche! — der darf wohl mit Recht annehmen, es müsse da Manches auf dem Grunde liegen, was auch die ruhigsten und friedlichsten Bürger des Landes zu beunruhigen anfange.

Wir haben vorläufig nur die Absicht, diese Erscheinung zu protokolliren und darauf hinzuweisen, daß allem Anschein nach etwas im Werden ist, was nicht bloß in den Spalten einiger religiöser Zeitschriften, in den Kapiteln der Geistlichen oder in den Disputirsäälen theologischer Doktoren ausgefochten wird.

In Zürich geschah es, daß vor etwa anderthalb Jahren ein heftiger Angriff auf einen Professor und Religionslehrer gemacht wurde, um dem verderblichen Umsichgreifen freisinniger Anschauung in religiösen Dingen einen Damm zu setzen. Die Folge davon war, daß die freisinnige Anschauung sich konzentrirte, sammelte und kampfgerüstet hielt. Es erschienen die „Zeitstimmen aus der reformirten Kirche", welche bis jetzt mit Würde und Mäßigung ihre Aufgabe verfolgten, in den Riß zu treten zwischen veralteten Kirchen- oder Dogmenzwang und gebildete, moderne, christliche Weltanschauung.

Diese Zeitstimmen wurden angegriffen von Links und Rechts aber sie gingen ihres Wegs fürbas. Inzwischen wurde nun der Konflikt auf „praktischen" Boden verlegt, und eine aus Indien herstammende Einladung christlicherweckter Brüder bot den Anlaß, eine Art Sondergottesdienst mitten in's landeskirchliche Leben hineinzupflanzen, und die Zürcher aus ihrem Religionsfrieden zu schrecken, so daß zur Stunde die sämmtlichen dortigen Blätter von dieser Angelegenheit in Anspruch genommen werden, und die hochgestelltesten Führer von der einen und andern Seite sich rüsten. Mehr noch: Ein Laie, aber vermuthlich auch ein Hochgestellter, hat in den Zeitstimmen die Parole: „Reform der Kirchenverfassung" ergehen lassen, legt seine Ansichten in einer besondern Broschüre, abgedruckt aus den Zeitstimmen, dem Volk des Kantons Zürich vor, und will der „kranken Kirche" durch demokratische Neugestaltung und einen vom Volk gewählten kirchlichen Kantonsrath (nicht zu verwechseln mit gemischter Synode) aufhelfen. Auch er glaubt, daß Hülfe Noth thut, und daß man sich zu grundsätzlichen Reformen entschließen soll.

Nehmen wir hinzu, daß in diesen Tagen es geschah, daß ein Missionär Hebich gleichsam als Wunderapostel auftreten und seine Provinzen bereisen mußte, daß in Zürich, wie Al. Schweizer uns sagt, das Portrait von Hebich bereits zur Demonstration für die Parteigänger des „alleinseligmachenden Glaubens" geworden; nehmen wir hinzu, daß in Basel Religionsgespräche gehalten werden, daß eine ganze Reihenfolge von Symptomen, freilich nicht aller Welt bekannt, vorliegen, die uns sagen, daß man in Basel wie in Zürich, in Aarau wie in Bern auf geistlich intoleranter Seite nach Einem Ziele strebt und Eines Sinnes ist — so mag auch die Schlußfolgerung nahe liegen.

Hütet Euch, protestantische Wächter des Glaubens, eueren Eifer zu weit zu treiben; hütet Euch! Das Volk will Ruhe und Freiheit in Religionssachen. Hütet Euch, daß ihr den reformirten Ultramontanismus nicht zu übermüthig proklamirt, und seid gewiß, daß ihr nicht bloß „ein paar freisinnige Theologen" wider Euch habt. „Unser Ziel ist das geistige und materielle Wohl der freien Menschheit, diejenige Union der Gotteskinder, vor welcher der kleinliche Parteihader und auch der Konfessionsunterschied schweigen und fallen muß". So sagte Einer in der ersten Nummer der Zeitstimmen, indem er zeigen wollte, daß man heutzutage Theologie und Christenthum zu unterscheiden gelernt hat. Möge das freisinnige Zürich seinen Standpunkt fest und klar behaupten — es geht am Ende die Aargauer wie die Zürcher und in vielen Punkten die Katholiken wie die Protestanten an — der Ultramontanismus manifestirt sein Wesen in beiden Formen. Es sind ihrer viele, sehr viele, die den Frieden lieb haben, aber wenn er wieder durch Kampf errungen sein und ein solider Religionsfriede werden soll, so wird sich's mit einer für gewisse Leute vernichtenden Gewalt erweisen, daß Protestanten und Katholiken beisammenstehn, um der geistlichen Wühlerei in Summa ein Ende und der Freiheit, sowie dem Christenthum der Liebe eine Gasse zu machen.

Eidgenossenschaft.

Gegenüber Belgien soll neuerdings von schweizerischer Seite Aufhebung der ungünstigen Differentialzölle verlangt werden.

Alle Kantone mit Ausnahme Bern's sind dem Verkommniß mit Sardinien in Bezug auf Uebernahme der Kosten der Rogatorien beigetreten.

Der Kanton Schwyz soll sein Fremdenführerreglement im Sinn des Urnerbeschlusses abändern, ansonsten der Bundesrath selber verfügt.

Aargau. (Eingef.) Und noch einmal der Medizinal-Inspektor. — Da also ein wirkliches Inspektorat, wenn auch harmloser Natur, vorliegt, so forschten wir überall nach, was dieser Herr Inspektor eigentlich zu inspiziren habe und von wem er zu dem neuen Amte autorisirt sei; denn nicht Alles ist so harmlos hienieden, als es häufig den Anschein hat, und Mancher lächelt heute über den Inspektor und zählt morgen selbst zu den Inspizirten.

Wir fragten die Aerzte, sie wissen nichts von einem Medizinal-Inspektorate im Schweizerland; wir blätterten im Staatskalender, fanden keinen Medizinal-Inspektor — und doch liegt ein Inspektorat vor.

Am Ende, dachten wir, ist's etwa ein **médecin-inspecteur** nach französischem Schnitte — ein hübscher Posten mit Fr. 600 — 1000 Gehalt. Aber man wandte uns ein, das kann jedenfalls nicht sein, denn article 3. lit. l. des betreffenden Gesetzes heißt: „le ministre de l'agriculture & nomme et révoque les médecins-inspecteurs" und ein französischer Minister ernennt für unser Land vielleicht wohl gewisse inspecteurs, aber doch hoffentlich keine médecins-inspecteurs.

Item, es blieb uns nichts anderes übrig, als mit Ihrem Einsender in Nr. 54. anzunehmen, es liege hier ein Inspektor von selbsteigenen Gnaden vor, etwa nach dem Vorbilde jenes Professors der Physik, ein inspector in saccum suum. —

Bern. Die „Dorfzeitung" erfährt aus Briefen von Buenos-Ayres, daß der ehemalige Instruktor Isenschmid, im Krimmkrieg englischer Legionär, dann nach den La-Plata Staaten ausgewandert, und auch dort dem Militär sich widmend, als Oberlieutenant der Artillerie von Buenos-Ayres die Stadt gegen einen Angriff der Argentiner vertheidigt und die Angreifer gezwungen habe, mit sehr großem Verlust sich zurückzuziehn.

Zürich. Die gemeinnützige Gesellschaft hat am Montag die von uns früher erwähnten Fragen diskutirt und Kommissionen niedergesetzt, welche noch weiter untersuchen sollen. In seinem Referat über die Frage aus dem Gebiete der Schule gab Herr Reg.-Rath Dubs statistische Belege, um den Vorwurf, als stehen die Früchte der neuen Schule nicht im Verhältniß zu den aufgewendeten Opfern, abzuweisen. Er berechnet 570 Personen, die mit den Volksschulen beschäftigt sind, und 55,800 Schüler (natürlich im Kanton Zürich); also ein Verhältniß von 1 : 98. Die ökonomischen Opfer betreffend, zeigt er, daß jährlich der Staat 430,000, die Gemeinden 630,000, die Eltern 300,000 Fr. leisten, somit jeder Schüler per Jahr 24 Fr. kostet oder während seiner ganzen Volksschulzeit 240 Fr., — eine Summe, die das erreichte Bildungsresultat wohl werth sei.

Neuenburg. Auch hier wird lebhaft über die Eisenbahnen und schlechte Expedition der Briefe, Journale und Waaren lamentirt.

— Der Hafen von Neuenburg wird mit einer der Westbahn gehörenden Maschine ausgebaggert (hat's nöthig gehabt), und nachher geht's deßgleichen an die Broye (zwischem Murtner- und Neuenburgersee), damit man nöthigenfalls Dampfverbindung herstellen kann.

— Im Traversthal bilden sich neue Sektionen der Helvetia.

Genf. Wir haben erst heute die von Hrn. alt Staatsrath Bordier unterzeichnete Adresse an die Eidgenossen, worin er zu einstimmiger Kundgebung der schweizerischen Bereitwilligkeit auffordert, Nordsavoyen als 23. Kanton aufzunehmen, erhalten. Auf der beigelegten Karte finden wir das ganze Neutralitätsgebiet, Chablais und Faucigny als den fraglichen 23. Kanton, den alten Distrikt Carouge (Genevois) als Theil des Kantons Genf, und den Rest von Genevois außerhalb der Schweizergrenze. Im Interesse der richtigen Würdigung der ganzen Frage, namentlich vom Standpunkt der militärischen Bedeutung, ist der Karte alle mögliche Verbreitung zu wünschen.

Ausland.

Frankreich. Die kolossale Fregatte „Normandie" ist am 10. zu Cherbourg glücklich von Stapel gelaufen. Als der Koloß seine anfangs langsame, dann immer schnellere Bewegung begann, stieg eine qualmende Rauchwolke auf, es war der Talg der Unterlagsgerüste, welcher brannte. Plötzlich hörte man einen unerwarteten „Klapf". Eines der großen Kabel, 700 Millim. dick, war zerrißen. Das Schiff schoß bis zum Ende des Bassins und zerriß mit furchtbarer Gewalt alle die Taue, die es im Lauf aufhalten sollten, strich bis an den Rand des Bassins, nahm aber keinen Schaden, und das Schauspiel war glücklich beendigt.

— § Paris. (Corr. v. 13. März.) Die Friedensstimmung der französischen Regierung mag aufrichtig sein; denn die europäische Stimmung ist dermalen dem Kaiser nicht günstig. Es liegt im Interesse Frankreichs, daß eine Erholungspause eintritt. Es mag auch im Interesse des Königs Viktor Emmanuel sein, sein neues Reich zu organisiren und zu konsolidiren, bevor er den Kampf gegen Oesterreich, den Pabst und die Bourbons in Neapel, wieder beginnt. Ganz anders ist das Interesse der italienischen Nation, der italienischen Revolution. Dem blödesten Verstande kann es nicht mehr entgehen, daß Italien nach der Einheit, und die Dynastie in Turin nach der Krone Italiens strebt. Bevor dieses Ziel nicht erreicht ist, wird die Nation sich nicht beruhigen. Ein Naturgesetz revolutionärer Bewegungen ist es, daß ein Halt auf halbem Wege das Verderben verursacht. Graf Cavour ist heute schier der Fahnenträger der europäischen Revolution. Von allen Seiten wird vorwärts gedrängt.

Von allen Seiten stürmt man in den Grafen Cavour, Venedig und die Festungen zurückzuerobern. Eine nationale Erhebung von ganz Italien hat die neapolitanische Armee nicht zu fürchten und kann es ganz wohl mit 200,000 Oesterreichern aufnehmen. Cavour ist in der Lage, in Ungarn eine großartige Diversion hervorzurufen und der Krieg wäre ein Zweikampf zwischen Oesterreich und Italien. Die Nichtintervention ist von allen Großmächten stipulirt worden. Deutschland würde sich heuer wohl erheben, wenn Franzosen am Mincio und vor Venedig erschienen. Aber es wird nicht gegen die italienischen Patrioten zu Felde ziehen. Italien hätte also sehr viel Aussichten, Oesterreich aus Italien zu verdrängen, wornach der Einheitsstaat von selbst entstehen würde. Mir will es nicht einleuchten, daß der Kaiser aus Befangenheit in den traditionellen Vorurtheilen widerstrebt. Vielmehr muß er wünschen, daß Graf Cavour die Initiative der europäischen Umwälzung auf sich nimmt. Die Ereignisse müssen so kommen, daß sie dem Kaiser den Rhein auforingen, wie sie ihm Savoyen und Nizza aufgedrungen haben. Das Armeekorps des Marschalls Vaillant bleibt als sardinische Reserve für die schlimmsten Fälle in Savoyen stehen. Italien hat also wenig zu riskiren und Alles zu gewinnen. Es ist jedoch wohl zu bemerken, daß noch Nichts bekannt ist, woraus sich mit Wahrscheinlichkeit schließen läßt, daß Graf Cavour den großen Wurf, welchen ihm die Revolution inspirirt, bereits beschlossen hat. Vielleicht liegt heute Europa's Schicksal in seiner Hand.

Savoyen. Die „Savoie du Nord" schreibt in einem Artikel: „alea jacta est", mit Bezugnahme auf die Proklamationen: Wir verlangen eine Theilung des Skrutiniums, das Votiren durch die einzelne Provinz, wie man es in Mittelitalien geschehen ließ. Während der ganzen letztjährigen Kriegszeit, im Augenblick, da die Gegner der Regierung in Chambery Zwietracht und Trennung predigten, haben wir uns lojal für die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens gewehrt, ohne zu murren, ohne mit unserm Blut und unserer Hingebung zu markten. Heute ist unsere Schuld bezahlt und wir begehren von der Regierung auch Gerechtigkeit und Freiheit, denn wir wollen eben so wenig, daß die Bevölkerung Südsavoyens sich unsern schweizerischen Tendenzen unterwerfe, als daß wir ihr gestatten, uns durch ihre Stimmenmehrheit und gegen unsere Interessen in den französischen Staatsverband hineinzuziehen.

Deutschland. Vom Bodensee. Zusammenstoß zweier Dampfer, „Stadt Zürich" und „Königin", bei Friedrichshafen am 11. dieß, jedoch ohne Gefahr für die Passagiere. Nur der Steuermann des einen Schiffs wurde am Auge verletzt.

Preußen. Die Humboldt-Briefe werden in ganz Deutschland, in der Schweiz und wahrscheinlich in aller Herren und Frauen Länder sehnsüchtig erwartet, die Buchhändler machen Bestellung über Bestellung, das Publikum hofft auf Bibliothekexemplare und Feuilletonauszüge — aber ach, die Berliner haben die erste Ausgabe schon verschluckt. Also Geduld, verehrtes Publikum!

Oesterreich. Wien. Wir können uns nicht versagen, ein Wort der „Ostd. Post." abzudrucken, das sie unter dem Eindruck der Noten Cavour's spricht. Sie nennt die Vorgänge der letzten Wochen einen Weichselzopf von Intriguen und Gegenintriguen und fährt dann fort: „Was aber noch nie dagewesen, ist das Beispiel, daß einem legitimen König, der sein Stammland rechtsmäßig besitzt, plötzlich einfällt, in diesem Patrimonium die Einwohner zu fragen, ob sie nicht gütigst ein Bischen wechseln wollen, da er ein gutes Geschäft machen könnte, und wenn Savoyen und Nizza aus alter Liebe und Treue ihm den Gefallen thäten, nichts mehr von ihm wissen zu wollen, so wäre er ihnen zu Dank verpflichtet. Ein monströses Beispiel von Länderschacher!" Man wird dieser beißenden Sprache einräumen müssen, daß sie viel Wahrheit enthält, sie trifft mit Mazzini zusammen, der Sardinien zuruft: die Abtretung Savoyens ist Verrath an Italien!

Schilleranekdoten.

Der Grund von Schillers Flucht.

Bei dem Dr. Amstein in Graubünden, dem Schwager des Ulysses von Salis in Chur, war ein gewisser Bredov aus Niederdeutschland als Lehrer angestellt. Dieser Bredov, der sich in Chur beliebt zu machen suchte, benützte jene Stelle in Schillers Räubern, worin Graubünden als die hohe Schule der Spitzbuben bezeichnet war, und veröffentlichte in einem Churer Zeitungsblatte eine „Vertheidigung des Graubündner Volkes gegen die ungerechten Beschuldigungen eines verleumderischen Komödienschreibers, der es Räuberrollen spielen lasse." Diese Speichelleckerei gelang, Bredov wurde dafür mit dem Bündner Bürgerrechte beschenkt. (Füßli, Schweiz. Museum 18, 382.) Ein zweiter Schurkenstreich folgte daraufhin in Schwaben. Schillers Vater, ein herzoglicher Gartenaufseher daselbst, wurde von dem Garteninspektor Walter so verfolgt, wie es Amts- und Collegenneid mit sich bringt. Walter wußte jenes Churer Zeitungsblatt mit dem Aufsatze gegen den jungen Regiments-Medicus Schiller, Ende April 1782 dem Herzog in die Hände zu spielen. Dieser war dadurch gereizt und verbot Schiller, je wieder Komödien zu schreiben. Eine ihm eingereichte Bittschrift wies er ungelesen zurück. Schiller war jetzt „in Ungnade", er hatte die Festungsstrafe in nächster Aussicht und — entfloh nach Mannheim. (Gödeke, Grundriß 921.)

Während Schiller in Mannheim lebte und für die dortige Schaubühne arbeitete, schrieb er oft ganze Nächte hindurch an seinen theatralischen Scenen. Die Gattin des dortigen Schauspielers Beck setzte ihn darüber zu Rede und fragte, ob ihm denn nicht die Gedanken zuletzt ausgiengen, wenn er so die ganze Nacht fortdichte. „Das ischt nit anders, antwortete Schiller im breiten schwäbischen Dialekt; aber schaun's, wenn die Gedanken ausgehn, da mahl' ich Rössel." In seinen Manuscripten sind auch wirklich ganze Seiten, auf die er nichts als kleine Männchen und Pferde gekritzelt hat. Wenn Madame Beck in der Folge eine Stelle in Schillers Arbeiten nicht gefiel, so fragte sie ihn scherzend: Da haben Sie wohl Rössel gemahlt? (Wurzbach, das Schillerbuch 1859 pag. 290.)

Schiller in Loschwitz. Während Schiller bei der Familie Körner lebte, bewohnte er ein einsam gelegenes Weinberghäuschen oberhalb dem Dorfe Loschwitz an der Elbe und fuhr, wenn er den Tag über an seinem Schauspiel Carlos gearbeitet hatte, Abends häufig über den Strom in ein jenseits liegendes Wirthshaus. Davon handelt folgende Erzählung:

Ein Reisender kam in den Sommertagen
In Dresdens holde Paradiesesflur.
Er unterließ es nicht, nach Körners Weinberg anzufragen
Beim Fischer, der ihn auf der Elbe fuhr;

Politische Uebersicht.

Aarau, 14. März.

Die Skandalgeschichte von der Wahl eines Mitgliedes des legislativen Körpers (Departement Isle et Villaine), wovon wir gestern Erwähnung thaten, ist wirklich mehr als interessant. Es figuriren 3 Kandidaten, und der Präfekt schreibt unter anderm in seiner geheimen Instruktion an die Maires: „Der Herr A. (Regierungskandidat) repräsentirt Ordnung und Autorität, der Herr C. den Sozialismus und das Elend — unter diesen Umständen ist es am beßten, daß Herr B. mit seiner Kandidatur verschwinde; lassen Sie massenhaft für A. stimmen. Suffrage universel! Die Sache ist vor den Kaiser gelangt.

Im englischen Unterhaus entspann sich am Montag der Krieg über die Vertagung der Motion Kinglake. Dieser letztere warf der Regierung vor, sie handle nicht offen, da sie von ihm nur Vertagung verlangt, um diese Diskussion nicht mit dem Handelsvertrag zu vermengen, und nun werde wieder die Reformbill dazwischen geschoben. Russel erwiederte, wenn das Haus für die Ansichten Kinglake's einen Krieg erklären wolle, so möge es diskutiren, sonst aber bedenken, daß die Diskussion dem öffentlichen Interesse nachtheilig sei. Palmerston fand, wenn es sich doch nicht um eine Zensur des Ministeriums handle, so sei schon genug gesprochen und die Meinung des Hauses wegen Savoyen kundgethan worden.

Im Oberhaus beantragte Taunton eine Adresse an das Unterhaus betreffend Abschaffung der Papierzölle. Die Abstimmung ergab 245 für und 192 gegen Abschaffung.

Die Times spricht von der kleinen englischen Armee, die ungefähr so viel als Würtemberg habe. Wozu also großthun, wenn Oestreich, Preußen und Rußland alles gehen lassen? Unterdessen fand die große Vorstellung der Offiziere der freiwilligen Schützenkorps statt, und, sagen einige Korresp., man habe sich dabei der Zeit von 1803 erinnert, wo Georg III. Heerschau über 27,000 Freiwillige hielt, London deren 46,000 stellte und ganz England 370,000.

Im „Advertiser" steht folgende Zuschrift: „Die geographischen Grenzen Frankreichs! Sir, Sie werden wohl thun, die Aufmerksamkeit Englands auf den Umstand zu lenken, daß die Kanalinseln (Guernsay ꝛc.), auf den neulich von der franz. Admiralität herausgegebenen Karten als Bestandtheile Frankreichs verzeichnet sind. Die Karten sind da und da zu kaufen. Was kommt nächstens? Der Ihrige: Argus." Die Redaktion sagt, daß die Zuschrift von hochachtbarer Seite komme.

Italien: In Bezug auf die Abstimmungen verweisen wir auf die Depesche. Die Regierung in Turin hat den Ankauf großer Lieferungen von Vieh verfügt. Man arbeitet unausgesetzt an der Befestigung Bologna's. Aus Neapel übereinstimmende Berichte von einer förmlichen Verhaftungsrazzia. Alles flüchtet und verbirgt sich. Das Dekret über die Zollreform wird unter diesen Umständen gar nicht beachtet, obgleich es eigentlich eine halbe Revolution ist, da bis jetzt bis zum Hof hinauf alle Welt in Kontrebande machte und nun diese ganze vornehme Schmugglergesellschaft am Boden liegt.

Wien: Die „österr. Ztg." findet, daß die Frage der serbischen Thronfolge immer mehr anfange, interessant zu werden. Der „Köln. Ztg." wird von Wien gemeldet, der Großherzog von Toskana habe dem Hof einen Brief vom russischen Kaiser übergeben lassen, dessen ganze Haltung die Aussicht auf Restauration befestige (?).

Spanien: Das Wetter ist an der afrikanischen Küste wieder schlecht geworden (am 12). Man spricht davon, daß die Operationen um 5 Tage verschoben seien.

Aus Setif (Algier) Berichte von Ende Febr. über reichlichen Schneefall.

Amerika. Auch die amerikanischen Bischöfe wehren sich für den Pabst und sein weltliches Regiment.

Neueres.

Aargau. Laufenburg. Am 12. war Versammlung der Kulturgesellschaft. Hr. Pfar. Müller von Densbüren hielt einen Vortrag aus dem Gebiet der Volksschule. Viele Lehrer traten der Gesellschaft bei, die nun circa 80 Mitglieder zählt. (N. Frickth. Z.)

St. Gallen. In Mörschwyl begaben sich zwei Knaben auf die sogen. Deuchelrose, um zu schleifen. Das Eis bricht, der Eine kann sich retiriren und läuft davon, der Andere sinkt. Eine Frau kommt des Wegs und will ihm helfen, sinkt aber auch ein und muß längere Zeit bis an den Hals im Wasser stehend warten, bis ein Retter kommt. Endlich kamen zwei Männer, welche den Knaben als Leiche, die Frau halberstarrt fanden und sie in ein Haus brachten.

Genf. Neue Erklärungen aus 4 savoyischen Gemeinden; Total der Unterschriften 10,317.

Paris. Die Pariser lithogr. Korresp. schreibt am 12. dieß: Herr J. Fazy, der morgen unsre Stadt verläßt, soll vom Kaiser die Versicherung erhalten haben, daß Chablais und Faucigny besonders zur Abstimmung zugelassen werden. Es sollen zwei Regierungskommissäre nach Savoyen und Nizza abgehn, um die Abstimmung zu überwachen. Wie manches „soll" wird noch kommen.

Amerika. Am 22. Febr. ist in Washington der 136ste Geburtstag des großen amerikan. Staatsmanns und Befreiers, von dem diese Stadt den Namen erhielt, durch Einweihung einer Reiterstatue desselben gefeiert worden.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 14. März. 3% Rente 68. —, 4½% Rente 95. 66, Credit mobilier 747. 50, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 14. März. Consols 95.

Wienerbörse. 14. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 25; Nation.-Anleihe 77. 50; Bankaktien 861; Kredit Mobil. 190. 25.

Wechselkurs: 14. März. London 132. 25. Paris 52. 60.

Frankfurt. 13. März. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½—32½. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½ — 56½. Randd. 5. 28 — 29. 20-Fr.-St. 9. 16 — 17. Engl. Sover. 11. 36 — 40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Marktbericht von Langenthal am 13. März. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 7. 50.—8. 50. Kälber per Pfund 25 bis 40 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 87, in Ballen per Pfd. 85 — 95 Ct. Eier 7 — 9 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 2 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 43 Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 14. März. Dem legislativen Körper sind Projekte vorgelegt worden betreffend den Tarif für Wolle, Baumwolle und andere Tuchstoffe; Anleihe von 40 Mill. für Hebung der Industrie.

Abstimmungsresultate aus Italien: In Toskana haben in 30 Gemeinden 101,386 für Annerion, 2809 für ein Separatkönigreich gestimmt; in Parma (ein Bezirk von 5 Gemeinden noch ausgenommen) 62,021 für Annerion, 164 für Separation. In Bologna (ohne Imola und Castiglione) 74,787 für Annerion und 70 dagegen.

London, 14. März. Russel setzte die Politik der Regierung in der italienischen Frage auseinander, worauf eine lange Diskussion folgte. Die Opposition beschuldigte die Regierung, die Annerion Savoyens durch den Vorschub, den sie der Vergrößerung Piemonts leistete, selber vorbereitet zu haben; sie habe auf diesem Weg die Unabhängigkeit der Schweiz geopfert und sei verantwortlich für die jetzige europäische Konfusion. Palmerston vertheidigt die Politik der Regierung, hofft immer noch, daß Napoleon nicht anneriren werde, nachdem er erklärt habe, daß er die Zustimmung der Großmächte einholen wolle. Das Haus beschließt Vorlegung der Papiere über Italien.

Und frug dann weiter: Könnt Ihr mir auch sagen
Von Schiller, der mir nun im Geist wird wach?
„Von Schiller? Nein, da weiß ich nichts zu sagen;
O Herr, was war denn eigentlich sein Fach?"
Je nun, der war ein großer deutscher Dichter,
Schriftsteller war er, der mit hellem Schein
Weit überstrahlte alle andern Lichter. —
„Schriftsteller? — fiel der Schiffer wieder ein —
Ja, nun besinn ich mich! Es hat ein Schreiber
Einmal gewohnt in diesem Weinbergshaus;
Der war ein rechter Narrenspossentreiber!
Er lief wie toll oft in das Feld hinaus;
Am Tag schloß er die Läden zu, bei Blitzen
Und Donnern fuhr er gern in meinem Kahn,
Nachts konnt' er oft nicht liegen und nicht sitzen
Und heb im Hause laut zu schreien an.
Wenn den Ihr meint, der gilt mir keine Birne,
Es fehlt ihm — sprach der Mann in schlauem Ton
Und deutete dabei auf seine Stirne,
Hier! Sie verstehn mich schon.

(E. Ortlepp, Schillerlieder.)

Man traf Schiller während seines frühern Aufenthalts zu Leipzig öfters in Gesellschaft der als Schauspielerin und Dichterin bekannten Madame Albrecht. Einst während der Messe promenirten sie vor's Pesterthor, wo die Menagerien und Affentheater zu sehen waren, und kamen scherzhaft überein, eine Komödie — von Hunden in Augenschein zu nehmen. Der lustige Freund, der sie begleitete, benutzte die Zwischenzeit ihres Gespräches dazu vorauszugehen und den Direktor der Hundekomödie von der Ehre des bevorstehenden Besuches in Kenntniß zu setzen. Bald darauf erscheinen die Beiden an der Kasse und werden mit der Frage begrüßt, wen man die Ehre habe vor sich zu sehen. Schiller nennt seinen und seiner Dame Namen, und will den Preis des Entrée wissen. Darauf aber erwiedert der Direktor, er sei nicht nur außerordentlich erfreut, so hohen Gönnern und Kunstverwandten freien Eintritt zu verstatten, sondern er nehme sich auch die Freiheit, ihnen für die ganze Leipziger Messezeit ein Freibillet zu übergeben.

(Wurzbach, das Schillerbuch 1859, pag. 287.)

Täglicher Anzeiger.

Landwirthschaftliches Gut.



1] Nachbeschriebenes Gut, in freundlicher, sehr bevölkerter Gegend im südlichen Theile des Kantons Zürich gelegen, wird zum Kauf angetragen: Gebäude: ein doppeltes Wohnhaus mit großem Keller, zwei Küchen, vier heizbaren und sechs andern Zimmern, von denen 4 leicht auch heizbar gemacht werden können. Ein Nebengebäude mit geräumigem Keller, Trotte mit Obstmühle, Magazin für Geräthschaften, Wagenschuppen mit Holzbehälter. Eine doppelte Scheune. Eine zweite Scheune, ein geräumiges Wasch- u. Brennhaus. Eine dritte Scheune in einem größern Güter-Complex von circa 20 Jucharten.

Alle diese Gebäulichkeiten befinden sich in einem sehr guten und wohlunterhaltenen Zustande.

Grundstücke: circa 1 Jucharte Reben,
" 16 Jucharten Ackerland
" 48 " Matt- u. Weidland
" 13 " Streueland
" 15 " Waldung
} an verschiedenen Stücken.

Diese Grundstücke sind mit kleiner Ausnahme von bester Qualität und auch gut unterhalten. Die Waldung trägt zu bedeutendem Theil schlagfähiges Holz. Auf dem Gute ist ein ausgezeichnet schöner Obstwachs, der in guten Jahren (über das was gewöhnlich gedörrt wird) 70 bis 80 Saum Most und 80 bis 100 Viertel Kirschen abwirft.

Das Gut ist zehnd- und grundzinsfrei.

Es können auch Geräthschaften und Vorräthe in den Kauf gegeben und billige Zahlungsbedingungen gestellt werden.

Nähere Auskunft ist zu ertheilen bereit **Fürsprech Surber,**
in Winterthur.

Fahrhab-Steigerung.



2] **Samstag den 17. l. Mts.**, von Vormittags 9 Uhr an, werden die Erben der sel. gestorbenen Frau Anna Maria Usteri geb. Siebenmann, über die von derselben zurückgelassene Fahrhabe, vor dem Hause Nr. 205. am Graben dahier, eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufsliebhaber freundlich einladet,

Aarau den 13. März 1860 Der Beauftragte:
J. J. Leutwyler, Notar.

Sonntag den 18. März

CONCERT

des

deutschen Arbeiterbildungsvereins

im Saale des Gasthofs zum „eidgen. Kreuz" dahier.

Kassaöffnung Abends 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Eintrittspreis 1 Fr.

Es ladet hiezu ein verehrliches Publikum ganz ergebenst ein
Der Vorstand.

☞ **Nach dem Concert folgt Tanz bei gut besetzter Musik.**

Drops von London.

Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes.
Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei
Jl. Schmuziger-Fisch.

Brieftaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Storchen.
Hr. Pfenninger, Negt. v. Baden.
— Killguß, dto. v. Lassaraz.
— Bucher, dto. v. Aarburg.
— Brunner, dto. v. Hitzkirch.
— Billinger, Negot. v. Millau.

Schwert.
Hr. Dimar, Negot. v. Basel.
— Pfau, Metzger v. Hurfau.
— Märki, Siedmacher v. Mandach.
— Folmlin, Metzger v. Kändingen.
— Fleischhauer, Schlß. Reutlingen.

Wildenmann.
Hr. Marechal, Negot. v. Paris.
— Lottmann, dto. v. Bremen.
— Scheerer, Künstler v. Sickenthal.
— Dalziel, dto. v. Glasgow.
Mad Dalziel, dto. v. London.

Ochsen.
Hr. Seiz, Negot. v. Mülhausen.
— Großmann, dto. v. Zürich.
— Schnebeli, dto. v. Knonau.
— Levi, dto. v. Rixheim.
— Oberhänsle, dto. v. Winterthur.
— Weil, dto. v. Hagenthal.
— Staiger, Ngt. v. Nürnberg.

Löwen.
Hr. Millhau, Negot. v. Genf.
— Fuhrmann, dto. v. Bremen.
— Leydhecker, dto. v. Darmstadt.
— Stählin, dto. v. Zürich.
— Waller, dto. v. Rheinfelden.
— Wirmonde, dto. v. Frankfurt.
— Wallach, dto. v. Cassel.
Madame Schorer v. Bern.

Rößli
Hr. Pollet u. Gem., Künstl. v. Paris.
— Becher, Negt. v. Glarus.
— Rau, dto. v. Thun.
— Keller, dto. v. Zürich.
— Albrecht, Hutmch. v. Müllheim.
— Elliker, Feilenhauer v. Pfungen.
— Vetter, Papierer v. Himmlingen.
— Back, Sndfrmr. v. Königsbronn.
— Nagel, Schnd. v. Holzgalingen.
— Kohland, dto. v. Sekingen.
— Löpfi, Schlosser v. Häggenschwyl.
— Rebsamen, Prt. v. Muri.
— Hilfiker, Part., v. Muhen.
— Widmer, dto. v. Gränichen.
— Gerhard, dto. v. Brittnau.

Krone.
Hr Welti, Negot. v. Zurzach.

Sitzung des Bürger-Turnvereins Aarau

Freitag den 16. März 1860, Abends 8 Uhr
im gewohnten Lokal.

Tapetenlager in Aarau.

Unterzeichneter empfiehlt sein äußerst reichhaltiges Lager neuester Tapeten-Muster und Bordüren aus den **besten** Fabriken in ausgezeichneten **geschmackvollen** Dessins und **schönstem** Farbendruck zu den **billigsten** Preisen. **F. Schlatter,**
Kirchplatz.

8] Auf Ostern kann ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe in der Buchdruckerei dieses Blattes als **Schriftsetzer-Lehrling** eintreten.

9] Unterzeichnete hat soeben eine frische Sendung in schwarzem **Satin de Chine** und **Taffetas**, verschiedener Qualität, zu Kleidern erhalten. Sie empfiehlt zugleich ihre gefarbten **Seidenstoffe**, so wie eine schöne Auswahl in **Foulards, Cravatten** und **Glacé-Handschuhen** für Herren und Damen, zu diversen Preisen. **A. Hemmann-Kull,**
Nr. 217. am Graben.

Zu verkaufen:



10] Ein älterer noch brauchbarer **Flügel** von 6 Oktaven um 100 Frk. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

11] Man sucht für einen jungen Menschen aus honneter Familie in einem guten Handlungs- oder Fabrikationsgeschäfte eine Stelle als Lehrling; derselbe könnte in kürzester Zeit eintreten. Frankirte Briefe mit Chiffre **W.** befördert die Exped. d. Bls.

Naturbleiche.

12] Der Unterzeichnete besorgt auch in seinem neuen Geschäftslokale, wie seit einer Reihe von Jahren, die Ablage für die
Naturbleiche Zulauf in Langenthal,
welche er bestens empfiehlt.

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

Gelatine,

die sich vorzüglich zum Schönen von Wein und Klären von Kaffee, namentlich auch für Conditor-Waaren eignet, sowie feinste **Hausenblase** empfiehlt zu möglichst billigen Preisen **Chr. Wernli,**
Apotheker in Aarau.

Zu vermiethen:

Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Photographisches Atelier jenseits der Aare.

Wir machen die verehrten Familien, welche noch Portraits von uns wünschen, aufmerksam, daß wir nur noch bis **Ende dieses Monats** Bilder aufnehmen.

Jensen & Henrichsen.

Zu pachten gesucht:

16] Ein **Garten** von mäßiger Größe, wo möglich eingezäunt. Von Wem: sagt die Expedition dieses Blattes.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 6,8‴‴	26‴ 6,0‴‴	26‴ 6,6‴‴
Thermometer	− 2	+8	+3
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50 Rp. in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag **№ 65.** 16. März 1860.

Ein Wort aus Paris

nicht etwa von Napoleon III., sondern von einem Schweizer, der sich in der „Schwyz.-Ztg." hören läßt, beschwert sich über die Art und Weise, wie man in der Schweiz so vielfach die Savoyerfrage vom Standpunkt der Parteiung, resp. der Befürchtungen vor dem Ultramontanismus behandle. Dieser Schweizer nimmt Anlaß zu seinen Beschwerden aus einer diplomatischen Depesche an Lord Russel, in welcher erzählt wird, welche Ansichten der Präsident der Eidgenossenschaft geäußert habe, indem er u. A. sagte: „daß auf dem neutralen Gebiet eine beträchtliche Partei existire, die der Vereinigung mit der Schweiz günstig sei, allein er zweifle, daß eine solche Vereinigung gut wäre, da sie dem ultramontanen, römisch-kathol. Element, mit welchem immer für die Regierungen schwer auszukommen sei, eine mächtige Stütze hinzufügen würde, und daß es daher klug wäre, eine enger gezogene Grenze anzunehmen."

Darüber werden nun mancherlei Betrachtungen angestellt, die alle darauf hinauslaufen, daß es unbillig und ungerecht erscheine, wenn bei einer Frage von dieser Tragweite und Bedeutung für das Gesammtvaterland immer und auch von oberster Stelle aus dieses geterum censeo vom Ultramontanismus und römisch-kathol. Element vorangestellt, auch dem Ausland gegenüber grell herausgestrichen werde. Um bei alledem seine gutschweizerische Ansicht von der ganzen Sachlage zu bezeugen, beginnt der Schweizer in Paris mit den Worten: Die Freiheit hat den Handschuh nicht zu fürchten, den der Despotismus hinwirft — und sagt an einem andern Ort: „Bei Gott, wenn sich dem Katholiken die Kirche dem Vaterland und der Freiheit gegenüberstellt, so würde er nie die Mutter des Lebens der Mutter der Gnade opfern!"

Wir glauben, daß der Schweizer aus der Fremde zeitgemäß und gut gesprochen hat. Ueber das, was der Präsident des Bundesraths geäußert, werden wir uns nicht ärgern, denn es hat derselbe so viel Recht, seine Ansicht auszudrücken wie jeder Andre, und es geschah, wie die Worte zeigen, in einer keineswegs schroffen, abschließenden Form. Allein nur zu oft und gern wird die Anschauungsweise der „Gefahr durch den Ultramontanismus" als bequemes Auskunftsmittel herumgeboten, um damit die ganze Frage zu entkräften und auf ein fremdes Gebiet hinüberzuziehn.

Unseres Wissens haben Anno 57 alle Schweizer das Gleiche gewollt und hat Niemand gefragt, ob Neuenburg mehr oder minder konservativ, ultramontan oder radikal sei. Ebenso ist es wohl heute unsre einfache, selbstverständliche Pflicht, halte man von Savoyen was man will, wenigstens Eines in guten Treuen festzuhalten, daß unsre Eidgenossen in der Urschweiz aus patriotischen und nicht aus Glaubens- und Parteigründen die savoyische Frage als Lebensfrage betrachten.

Wir fanden es unbillig und unpassend, als gerade in der „Schwyzer Zeitung" das Auftreten von „General Schenk und der helvetischen Legion" vom komischen Standpunkt aus behandelt wurde, denn es lag darin der Gedanke: „Oeffentliche Kundgebungen wären zwar recht, nur nicht von jener Seite her!" Wir finden es umgekehrt eben so billig und gerechtfertigt, wenn uns ein Schweizer aus Paris die Mahnung giebt: Laßt Eueren Krieg um den Ultramontanismus zu Hause, wenn ihr von einer savoyischen Frage sprecht und seid Eidgenossen. Die Geschichte unserer Republik und ihrer Tage der Kraft und des Ruhms, die Bedeutung der Neutralität, die man uns anwies, die Aufgabe unseres Ländchens im Völkerverein, die Landkarte und die Militärautoritäten — vor allem aber — wenn man so sagen darf: der unbetrügliche Instinkt der schweizerischen Vaterlandsliebe bei drohender Gefahr — das sind die Akten, die wir zu studiren haben, und deren Ergebniß Eintracht heißt.

Eidgenossenschaft.

Zur Savoyerfrage. Im „Hdls.-Cour." spricht wieder die „außerordentliche Pariserkorresp.", die behauptet, die Vorzeichen stehen schlimm, die sogen. Berücksichtigung der Schweiz heiße: Beibehaltung der Neutralität und Entfernung der Douanenlinie; auch das finde schon Widerspruch, der Barometer sinke und am Ende gebe nur der Kriegsausbruch in Italien wieder Oberwasser, daher der gegen Viktor Emmanuel und Konsorten beschlossene Bannstrahl so bald als möglich herbeizuwünschen sei!

— Aarau. In unsrer gestrigen Nummer haben wir, zum Theil dem eigenen Zweifel an der Möglichkeit einer eigentlichen Rohheit, zum Theil einer detaillirten Berichtigung der „N. Z. Ztg." folgend, in Betreff der neun Kinder von Guggisberg geäußert, daß die ganze Sache wohl nicht so gefährlich sein dürfte, als sie geschildert worden. Allein es handelt sich um die Wahrheit, und wenn wir nach eben erst erhaltenen Mittheilungen von glaubwürdiger Seite zu dem Resultat kommen, daß die Berichtigung der „N. Z. Ztg." noch lange nicht alles aufklärt, daß überhaupt ein eigenthümliches Halbdunkel auf der Geschichte ruht, so ist's doppelte Pflicht, die Wahrheit zu verlangen.

Die neun Kinder kamen in höchst trübseligem Zustand, wund vom Laufen, nach zweitägigem Marsch in Aarau an. Geld hatten sie keins auf den Weg erhalten; sie wurden noch in Hunzenschwyl von mildthätiger Hand gespiesen, dann in der Taubstummenanstalt beherbergt und auf geschehene Verwendung hin per Eisenbahn weiter befördert. Sind diese neun Kinder vielleicht vor der bestimmten Zeit eigenmächtig fortgelaufen aus ihrem Arbeitsvertrag? Früher soll es bei einigen andern allerdings vorgekommen sein. Doch diese neun hatten ihre Schriften, hatten ferner ein Papier folgenden Inhalts bei sich: „An die Polizeibehörden und Privaten! Die unten verzeichneten Kinder aus dem Guggisberg haben in der Anstalt (Schultheß) in Wangen bei Dübendorf seit dem November eine Probezeit gemacht. Da es sich aber herausgestellt, daß sie die Arbeiten nicht so erlernen konnten, um ihr Brod später zu verdienen, wurden sie entlassen. Wir richten an Polizeibehörden und Privaten die freundliche Bitte, diese Kinder ungehindert passiren zu lassen und ihnen mit Rath und Weisung beizustehn." — Dieses Schreiben war Namens der Direktion ausgestellt. Weiter und mehr noch. Ein paar Tage nachher wird von Jemandem, der in amtlicher und beruflicher Beziehung zur Anstalt steht, in Aarau Erkundigung eingezogen: „Wann und von wem die Mädchen an die Taubstummenanstalt gewiesen worden? Die Sache liege dem Frager am Herzen, der Tag und die Begebenheit, die solches veranlaßt, mache ihm Mühe, mehrere Mittheilung werde folgen. In welchem Zustand sind die Kinder angekommen? Was haben sie von ihrer Entlassung erzählt? Wenn's möglich gewesen, so würde man diesen Verlauf verhütet haben!" So wird ängstlich geforscht.

Zur selbigen Zeit erschien in Wangen eine Guggisberger Abordnung, um die übrigen Kinder aus der Anstalt heimzuholen. Und nun? Alle diese Kinder waren vertragsweise in Wangen untergebracht und von ihrer Heimathbehörde dahin geführt worden. War wohl in dem Vertrag nichts abgemacht über eine eventuelle Rücksendung nach der Probezeit? Wie eigenthümlich die Entlassung einerseits und dann wieder die Empfehlung an Polizei und Behörden andrerseits zu Rath und Weisung, also das Bewußtsein, daß man neun Kinder rathlos hinausgeschickt? Alles scheint regelrecht zugegangen zu sein, aber niemand, gar niemand in und bei der Anstalt, Direktion, Lehrer, Pfarramt — der daran gedacht, daß man etwa nach Guggisberg schreiben, einige Vorsorge treffen könnte? Hingegen nachher ängstliches Fragen und Forschen. So lange hier nicht klare und offene Angaben erfolgen, bleibt nach alledem die unabweisliche Anklage einer Handlungsweise, deren formelles Recht unbestritten sein mochte, deren moralische Verwerflichkeit man von Anfang fühlte.

Bern. (Corr. v. 14. März.) Die von der Regierung niedergesetzte Kommission, welche die neue Transportordnung der Centralbahn zu untersuchen hatte, hat nun das Resultat ihrer Arbeiten der Regierung vorgelegt; die gerechten Wünsche des Handelsstandes sind dabei consequent und umfassend berücksichtigt, und namentlich wird der Standpunkt eingehalten, daß alle Vorschriften über Verantwortlichkeit der Bahn für Verluste, Beschädigungen und Verspätungen aus der Transportordnung gestrichen und dem Gesetze vorbehalten sind. Es

werden nun weitere Verhandlungen mit der Centralbahn stattfinden müssen, aber es wäre zu wünschen, daß die Regierung den Gegenstand nicht bloß als Sache gütlichen gegenseitigen Einverständnisses behandeln, sondern auch ihr Recht wahren werde, nöthigenfalls von sich aus zu bestimmen, was auf den bernischen Eisenbahnen Regel und Ordnung sein solle. Allerdings wäre es aber am beßten, wenn der Bund sowohl die hinsichtlich der Verantwortlichkeit der Eisenbahnen gegenüber dem Publikum maßgebenden Civilgesetze als auch die gemeinschaftlich für alle schweizerischen Bahnen verbindlichen Transportvorschriften erlassen würde, und der bernische Handelsstand hat in seiner der Regierung eingegebenen Vorstellung mit Recht auf diesen Ausweg hingewiesen: nur so wird der Grundsatz, daß für Güter, die von einer Bahn auf die andere übergehen, die eine für die andere solidarisch hafte, ausgeführt werden können, und wie nothwendig eine solche Regel für den schweizerischen Handel sei, darüber kann kaum ein Zweifel mehr obwalten. — Das „Komite der Reformfreunde", welches in den Gemeindeangelegenheiten der Stadt Bern die Initiative ergriffen hat, hat soeben eine Petition betreffend den Zustand der Primarschulen in der Hauptstadt abgehen lassen. In derselben wird der Nachweis geleistet, daß das Primarschulwesen in der Hauptstadt hinter den Zuständen in den meisten Landgemeinden zurücksteht; erbaulich ist u. A. die Thatsache, daß von den 36 Primarlehrern der Hauptstadt 27 schlechter besoldet sind als ein städtischer Polizeidiener! Die Petition verlangt eine Erhöhung der Lehrerbesoldungen um 15 bis 20,000 Fr., und Reorganisation der städtischen Primarschulen. — Ueber Savoyen erhalten wir heute ungünstige Berichte: Frankreich sei fest entschlossen, die Annexirung ganz Savoyens zu verlangen, und in der neuesten Depesche Thouvenel's werde der Schweiz nichts geboten, als Erhaltung des bisherigen Neutralisirungsverhältnisses gegenüber Chablais, Faucigny und Genevois! Ein ärgerer Hohn auf die proklamirte „Achtung vor den Rechten der Schweiz", als eine solche Aufrechterhaltnng des Status quo gegenüber einem mit Frankreich vereinigten Savoyen, ließe sich kaum denken. Ein demnächstiger Wiederausbruch des Krieges in Italien wird übrigens immer wahrscheinlicher: Oesterreich ist, wie man versichert, entschlossen, in die Romagna einzufallen, und man erwartet demnächst die Verhängung des Bannfluches über den König von Sardinien.

Zürich. Das „Intell. Blt." verspricht Mittheilungen betreffend die 9 Kinder von Guggisberg, wonach die Inhumanität in milderm Licht erscheine. Um so besser!

— Die Polizei hat einen Taschendieb abgefaßt, der seit einiger Zeit beim sog. Berichthaus, wo täglich ein großes Gedränge entsteht, wenn das „Tagblatt" ausgegeben wird, die Taschen der Mägde erleichterte.

Baselland. Die bei Kleinkems gefundene Leiche soll wirklich die des Schusters Hunziker sein. Die Expertise habe sodann ergeben, daß er wahrscheinlich todt dem Wasser übergeben wurde. Die Leiche trug den Maskenanzug, in welchem Hunziker von Ramlinsburg weggegangen sei; Verletzungen am Kopf lassen auf ein Verbrechen schließen. (Basell. Ztg.)

Graubünden. Im „Lib. Alpenb." wird bezüglich des Straßennetzes für das Albulathal, die „Herzkammer des Kantons", gekämpft, und Oeffnung dieses Thals nach allen Seiten hin als erste und entscheidende Bedingung eines rationellen Straßennetzes verlangt. Dann können wir — wird im weitern bemerkt — nach 10 Jahren, wenn das große Projekt als realisirte Thatsache vor uns liegt, auch in würdiger Weise den Bundesschwur zu Vazerol erneuern. Denn wenn unsere Väter schon damals es aussprachen, daß nur mit der vereinten Kraft schwierige Aufgaben zu überwinden sind, so zeugt hinwieder das dannzumal vollendete Netz unserer Berg- und Thalstraßen, daß auch unsere Generation dieser Wahrheit zu huldigen nicht vergessen hat.

Die schönste Beigabe zur Bundesfeier aber, die uns die Eidgenossenschaft senden könnte, bestünde in einer kräftigen Unterstützung des dermalen noch in Frage stehenden großen Werkes. Das vollendete Straßennetz sei demnach das Denkmal, welches wir unsern Voreltern auf 1871 dankbar widmen und mit dem wir die Nachkommen zu republikanischem Unternehmungsgeist und thatkräftigem Wesen von Neuem anspornen wollen.

Genf. Die „Revue" meldet, daß jüngst zu Annecy und Chambery die Provinzialräthe in Administrationsangelegenheiten versammelt waren. Diesen Anlaß benützend, hätten sich eine Anzahl derselben von Chambery nach Annecy begeben, und hier sei gemeinsam eine Deputation nach Paris beschlossen worden, um dem Kaiser den Wunsch der Bevölkerung nach Anschluß an Frankreich, ohne Separation von Chablais und Faucigny, vorzulegen. Natürlich hatten diese Herren kein Mandat zu ihrem Beschluß, und wird derselbe auch die 10,000 Bürger, deren Erklärung in Genf liegt, schwerlich bekehren.

— In der Gemeinde Veyrier ist am Ufer der Arve die Leiche eines Knäbleins, sehr gut gekleidet, aufgefunden worden.

Ausland.

England. Wir lesen im „Examiner" wieder einmal von einem jener Unglücksfälle, wie sie leider in den englischen Kohlengruben nur zu häufig vorkommen. Es ist nämlich eine schreckliche Explosion in der Kohlengrube unweit Newcastle, die hier erzählt wird, und die den Tod von 76 Männern und Knaben zur Folge hatte. Die Arbeiter hatten sich, etwa 100 an der Zahl, des Morgens in ihren Schacht begeben. Zwischen 1 und 2 Uhr erfolgte eine erste, leichte Explosion, und eine Anzahl Knaben nahm noch rechtzeitig die Flucht. Alsbald erfolgte ein zweiter Schlag und auch jetzt konnten noch 17 Arbeiter bis zum Ausgang flüchten — alle übrigen waren verloren. Die schleunig aufgebotene Hülfsmannschaft kam zu spät oder konnte überhaupt nicht viel ausrichten. Man brachte Einen der Verunglückten nach dem Andern fürchterlich verstümmelt und verbrannt als Leichen an das Tageslicht, am ersten Tag nur 16; am folgenden Tag gelang es dann, 56 dieser Leichen hervorzuholen. Dazu kamen noch 27 Pferde, ebenfalls alle verbrannt. Die Ursache des Unglücks konnte bei Abgang des betreffenden Berichtes noch nicht genügend ermittelt werden.

— Einer Privatkorrespondenz, die sich über die in London an der Tagesordnung befindlichen Ansichten betreffend Savoyen ausläßt und dabei die französischen und deutschen Flüchtlinge oder Exilirten bespricht, entnehmen wir, daß einer der angesehensten franz. Exilirten nächstens eine Broschüre erscheinen lassen wird (französisch und deutsch), welche allerlei Umtriebe und Machinationen der nichtfranzösischen, aber bonapartistischen Flüchtlingsmannschaft enthüllen und ein Beitrag zur Läuterung der demokratischen Partei sein soll. Es werde sich dabei nicht um Denunziation und Proskriptionslisten, sondern um Reinhaltung des Prinzips handeln. Die Savoyerfrage — sagt der Korr. — werde in London auf liberaler Seite durchweg so beurtheilt, wie R. Peel, der Schweizerfreund seit 1847, sich ausgesprochen, d. h. man nehme an, die Aufrechthaltung des status quo wäre für die Schweizer vorläufig das beste vis-à-vis Frankreich, wenn sie, die Schweiz, nicht riskiren wolle, aus dem friedlichen See der Neutralität in den Gewaltsstrom europäischer Aktion getrieben zu werden. Freilich möchten alle diese Raisonnements am Ende blutwenig helfen, wo man zwischen zwei Uebeln zu wählen habe, d. h. zwischen der völligen Einverleibung oder dem völligen, auch militärischen Verlust Nordsavoyens.

Was die „Flüchtlinge" betrifft, so mögen wir's den Demokraten aller Länder sehr wohl gönnen, wenn sie sich „läutern", aber in Kürze gesagt und in Betreff unserer schweizerischen Situation: noli me tangere, auf deutsch: Laßt uns ungeschoren.

Würtemberg. Stuttgart. Der mißhandelte Abgeordnete und Redaktor (des Beobachters) Hopf, erhält zahlreiche Beweise von Theilnahme, ganz besonders von Seite der Israeliten, deren Sache er gerade in jenem Artikel verfocht, um dessen willen er dann von zwei Israeliten mit Stab und Reitpeitsche traktirt wurde, da eine Beleidigung gegen eine jüdische Familie drin gelegen habe, was freilich niemand begriff. Dem „Schwäb. Merkur" wird es sehr übel vermerkt, daß er kein Wort für seinen Kollegen hat und was ihm unbequem sei, zu Tode schweigen will.

Bayern. Die deutschen Blätter brachten neulich Meldung von einem bedeutenden Eisenbahnunfall zwischen Hof und Plauen. Es stellt sich heraus, daß der Schrecken größer als das Unglück war. Einmal sind es nicht Personenzüge gewesen, die zusammenstießen, andrerseits haben nur zwei Personen vom Dienstpersonal leichte Verletzungen erhalten.

Oesterreich. Wien, 10. März. Das entsetzliche Drama des FML. Eynatten wirft seine weiten Schatten, jeder Tag bringt neue Enthüllungen, und wir müssen uns, wie es scheint, auf immer neue noch gefaßt machen. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß der schnelle Abschluß des italienischen Kriegs zu umfangreichen Betrügereien benützt worden ist, welche gerade in einem Augenblick der von Oesterreich so große Opfer verlangte um so schmählicher erscheinen müssen. Weil damals verschiedene Lieferungsverträge rückgängig gemacht, und die Contrahenten von Seiten des Staats entschädigt werden mußten, wurden von Personen, welche das volle Vertrauen genossen, noch weitere Verträge unter früherm Datum fabrizirt, und Kaufleute ließen sich bereit finden auf Grund dieser Falsificate Entschädigungen zu verlangen, deren Betrag sich auf Millionen belaufen soll.

Amerika. Am 23. Febr. ist der größere Theil von Danville in Kentuky ein Raub der Flammen geworden. Es brannten 80 Wohnhäuser, 3 Kirchen und das Assisengebäude ab; der Schaden wird auf 250,000 Dollar geschätzt.

Belgien. Die Stadt Brüssel hat den Ankauf des sogen. maison du roi dem Rathhaus gegenüber beschlossen und dafür Frkn. 265,000. bewilligt. Vor dieses Haus wird das von der Regierung den 2 Patrioten, Grafen Egmont und Hoorn, den Schlachtopfern Alba's, zu errichtende Denkmal zu stehen kommen.

— Am 10. März hat in der Kammer eine interessante Verhandlung stattgefunden. Der Finanzminister beantragte und begründete die Abschaffung des Octroi. Eine Ersetzung durch andere Steuern fände gar nicht Statt, sondern es wäre dies eine Art Geschenk des

Staates an die Gemeinden, vermittelst der jährlichen Budgetüberschüsse. Der Netto-Ertrag des Octroi war 10 Mill. Nun will der Minister den Ausfall durch eine jährliche Dotation von 14 Mill. decken, an deren Mitgenuß selbst die Gemeinden participiren, in deren Schooß das Octroi nicht bestand. Die Beschaffung der 14 Mill. leistet der Staat 1) durch Verzicht auf die Wein- und Branntweinzölle, 2) Verzicht auf die Accisezölle des Biers, 3) Reduktion der Einfuhrzölle auf Kaffee um 75 pCt. ꝛc. Der Minister wurde mehrmals vom Beifallsruf unterbrochen, der sich am Schluß zu einem von der Tribüne nachhallenden Jubel erhob.

Frankreich. Auf Verfügung des jetzigen Kaisers von Frankreich wird an der Sammlung und Herausgabe der Korrespondenz Napoleons I. gearbeitet. Die betreffende Kommission soll bis jetzt 85,000 Depeschen, Briefe und andre direkt von dem Kaiser ausgegangene Dokumente gesammelt haben. Man rechnet, daß die Zahl auf 90,000 ansteigen und etwa 40 Bände füllen werde. Allerdings wieder ein interessanter Beweis von der gigantischen Arbeitskraft jenes Mannes.

— Der arme Lamartine hat zu seinem übrigen Ungemach kürzlich wieder ein neues erfahren. Er fiel, ein Papier aufhebend, gegen die Ecke eines Stuhles, und wurde bewußtlos aufgehoben, doch ist sein Zustand jetzt wieder befriedigend.

Politische Uebersicht.

Aarau, 15. März.

Die Frage über Savoyen und Nizza — sagt der „Nord" wohl mit richtiger und einfacher Bezeichnung der Situation — marschirt ganz parallel mit derjenigen von Zentralitalien. Was die näheren Angaben über den Stand der Dinge betrifft, so regiert in den verschiedenen Berichten das größtmöglichste Durcheinander. James Fazy soll gute Nachrichten erhalten haben, und zwar in dem Sinn, daß das neutrale Savoyen seine Spezialabstimmung erhielte. Die französische Partei in Savoyen triumphirt mit ihren zwei Departements und sagt, es werde nichts separirt. Eine Depesche will wissen, die Cession Savoyens werde nicht durch Volksabstimmung, sondern durch die Munizipalitäten vermittelt. Der „Nation. Suisse" vernimmt aus Paris, daß Napoleon zornig sei und auf gewisse Depeschen von Berlin ꝛc. erklärt habe, den Savoyarden könnte er Rücksicht tragen, aber der Opposition Europa's werde er nicht weichen. Unterdessen reisen Abgeordnete Savoyens nach Paris und nach Bern, um vor Thorschluß noch einmal zu reden, und daß man in Bern nicht eben rosige Aussicht und Ansicht hat, sieht der Leser aus unserer Korresp.

Eine Antwortsnote von Thouvenel soll an Cavour abgegangen sein, worin letzterem der Unterschied zwischen einer Annexion, die Europa nicht anerkenne (Toskana) und einer freiwilligen Cession erklärt werde.

Die „Indep. belge" behauptet bestimmt, Marschall Vaillant habe den Befehl zur Räumung der Lombardei, sobald die Annexion Mittelitaliens erklärt sei und werde dann Savoyen besetzen.

Die seit einigen Wochen gepflogenen Unterhandlungen zwischen Turin und Paris, betreffend Zentralitalien, Savoyen und Nizza sind auf gutem Weg — schreibt man dem „Nord" aus Paris.

Italien: Lamarmora hat den Oberbefehl der mittelitalischen Armee abgelehnt, und General Fanti wird das Kommando behalten. In Neapel hat das Erscheinen der englischen Flotille großes Aufsehen erregt. Man spricht von der Biloung eines mobilen Korps, das der König in Person kommandiren will. In Rom wurden zur Nachtzeit Anschläge befestigt, welche die Römer für ihren Gehorsam bezüglich des Rauchverbots (revolutionäre Demonstration) beglückwünschen. Das Verbot ist wieder aufgehoben und alles raucht. Es war also wohl nur um eine Probe zu thun gewesen.

Karlsruhe: Die Minister sind letzter Tage mit der Konkordatskommission zusammengetreten, um ordnungsgemäß vor Beginn der Berathungen ihre Erklärungen im Allgemeinen abzugeben.

Berlin: Die Noth in der Provinz Westpreußen muß groß sein. Ein Hülfskomite, an dessen Spitze Fürst Radziwill, Dr. Simson, General Wrangel und Andre stehn, läßt einen dringenden Aufruf zu Leistung von Beiträgen von Berlin aus ergehen.

Schleswig: Hier geht es allen Berichten nach mehr und minder wie im Königreich Neapel, man verhaftet, was man fassen kann, und kriminalisirt jeden „Verdächtigen", um die Nation „mürbe zu machen", wie der Polizeidirektor sich äußerte.

Indien: Kalkutta. James Wilson hat seinen Finanzbericht erstattet. Derselbe zeigt ein Defizit von 9 Mill., wofür nun Besteurung der Handelspatente und Einkommensteuer von 2 und 4 % bei 240 — 600 Liv. Sterl. und bei höherem Einkommen beantragt wird. —

Französische Post ausgeblieben.

Neueres.

Bundesstadt. Das Postdepartement ist ermächtigt, neue Postkurse auf den Routen Luzern-Lungern und Luzern-Acheregg (täglich 2 Mal), sowie einen Kurs Olten-Dürrmühle einzuführen. Das Baudepartement ist unter anderm mit besserer Plazirung der Zeitungsreferenten im Nationalrathssaal beschäftigt (der Referent der „Aarg. Nachr." aus dem Großrathssaal hofft, daß so edles Wirken in Bern auch kantonale Sympathien finde).

Aargau. In der heute (15.) stattgehabten Ersatzwahl im Kreise Suhr wurde Hr. Sl. Widmer, Negot., von Gränichen, bish. Großrathsmitglied, wieder gewählt.

Aarau, 16. März. Die Feuersbrunst von gestern Abend hat nach Berichten von heute Morgen Birmensdorf betroffen. Nähere Angaben fehlen bis jetzt.

Basel. Wir werden von einem aufmerksamen Korresp. darauf aufmerksam gemacht, daß nach den „Basl. Nachr." dieser Tage aus verschiedenen Trauerhäusern Basels nicht weniger als 11,600 Fr. an wohlthätige Kassen gesteuert wurden! Das findet man nur in Basel! meint unser Freund Korrespondent.

Genf. Neue Listen von Douvaine, Chatillon und Cruseille, zusammen mit mehr als 300 Unterschriften. — Die Auffindung einer Kindesleiche (siehe oben Genf) scheint mit der Ermordung der Mutter zusammenzuhängen, die in der folgenden Nacht ein paar 100 Schritte von dem Ort, wo das Kind gelegen, gefunden wurde, gänzlich entstellt durch Messerstiche im Gesicht.

London. Die „Morn. Post" publizirt eine Depesche, worin gesagt ist, daß nächstens eine neue Note Frankreichs veröffentlicht werde, um die Motive der Annexion Savoyens zu erklären. Die Bevölkerungen von Nizza und Savoyen werden angefragt, aber die Note sagt nicht: wie? Im übrigen ist es unrichtig, daß ein Theil von Savoyen an die Schweiz abgetreten werden muß.

Paris. Gestern (den 15.) war die Abstimmung aus der ganzen Aemilia bekannt, 406,791 Zeddel für Annexion.

Madrid. Die Feindseligkeiten in Marokko haben wieder begonnen. Letzten Sonntag machten die Mauren einen Angriff auf das Lager von Tetuan, wurden geworfen, aus allen ihren Positionen gedrängt, auf eine große Distanz verfolgt und erlitten bedeutenden Verlust.

Handels- und Börsenberichte.

New-York, 24. Febr. (Durch den „Kangaroo".) Anhaltend starke Baumwollzufuhr in den südlichen Häfen; das Geschäft in der letzten Woche lebhaft und die Preise wieder mehr sich befestigend. An feinen Qualitäten, vorzugsweise gesucht, nirgends Ueberfluß. Die Ernteschätzungen nähern sich immer mehr dem Total von 4½ Mill. Ballen. Nach Berichten aus dem Süden beträgt die Mehrzufuhr gegen 1859 schon 568,000 Ballen. — Kaffee in New-York gefragt und höher, Zucker matt und ¼ C. niedriger; Reis flau, Tabak etwas besser; Häute unverändert. Für fremde Manufaktur bessere Stimmung, aber Umsatz und Preise noch unbefriedigend. Die Zufuhr ist maßlos übertrieben und der Markt überfüllt, alle Lager vollgepfropft und doch noch für 1¼ Mill. Doll. Zufuhr per Woche. Der Produkten-Export erhält sich auf befriedigender Höhe. — Von New-Orleans (24. Febr.) wird gemeldet: Stimmung fest, Middl. 10⅝ Wochenexport 88,000 B.

Hamburg, 12. März. Getreidemarkt, Waizen fest. — Oel 25⅛ auf Mai, 26⅜ auf Okt. Kaffee günstig.

Liverpool, 12. März. Baumwolle 7000 Ballen Umsatz, Preise unverändert seit Samstag.

Pariser-Börse: 15. März. 3% Rente 68. 05, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 746. —, Oesterr. Staatsb. 503. —.

London, 15. März. Consols 95¼.

Wienerbörse. 15. März. 5% Staatsschuldich. 69. 40; Nation.-Anleihe 77. 70; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 191. —.

Wechselkurs: 15. März. London 132. 50. Paris 52. 70.

Frankfurt. 13. März. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½—32¼. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½ — 56½. Randd. 5. 28 — 29. 20-Fr.-St. 9. 16 — 17. Engl. Sover. 11. 36 — 40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Rorschach, 15. März. Kernen: Höchster Preis Fr. 34. 50, Mittelpreis Fr. 33. 03., niedrigster Fr. 30. 50. Aufschlag Fr. 0. 10 R. — 2 Pfd. Mehl 44 R., 2 Pfd. Brod 40 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Toskana. Resultat der Abstimmung (noch 32 Gemeinden stehen aus): 330,057 für Annexion, 13,156 für Separation.

Madrid. Auf Verlangen des Kaisers von Marocco bewilligt O'Donnell Wiederaufnahme der Unterhandlungen, aber ohne die Operationen einzustellen.

Täglicher Anzeiger.

1] In einem Seidenfabrikationsgeschäft findet ein gut geschulter braver Jüngling als **Lehrling** Aufnahme. Schriftliche mit S.P. bezeichnete Anmeldungen befördert die Exped. d. Blts.

Zum Verkauf:

2] Sieben Stück **Keller-Biegen**, 11½ Schuh lang und 4½ Schuh hoch. — Drei grüne **Kachelöfen**, mit weißer Einfassung zum Abbrechen, alles um billigen Preis bei

Ferd. Rychner,
Vorstadt in Aarau.

Für Müllermeister.

3] Zuverlässige Mahlknechte und erfahrne Karrknechte suchen Plätze durch das schweizer. Commissions- u. Plazirungs-Büreau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern. Briefe franco!

4] Unterzeichneter verfertigt **Stahl-** und **Messing-Weberblatt-Zähne** von allen Sorten, die bestens empfohlen hält

Gerold Keller,
Blattzähnefabrikant in Wald, (Zürich).

Zum Verkauf:

5] Ein eingemachter **Kraut-** und **Obstgarten** im Schachen; das Nähere in Nro. 730. am Ziegelrain.

Zu vermiethen:

6] Ein freundliches Logis, bestehend in drei heizbaren Zimmern, Küche, eine oder nach Bedarf zwei Kammern, beschlossenem Estrich und Keller, vorzugsweise an eine ordnungsliebende Familie; wäre sogleich zu beziehen. — Ein Logis zu ebener Erde, mit ländlicher Aussicht; ein Zimmer, zwei Nebenzimmer, Küche, Kammer, beschlossenem Estrich und Keller, in 2—3 Monaten zu beziehen, bei

Fisch, Uhrenmacher.

☞ Zum Verkaufen u. Verpachten.

7] Große Auswahl von Liegenschaften, Bauernhöfen, Herrschaftsgütern, Gasthöfen u. s. w. in allen Gegenden der Schweiz. Auch verschiedene schöne Besitzungen und gutgelegene Häuser an der Stadt u. Umgebung von Bern. Schweizer. Geschäfts-, Commissions- und Plazirungs-Büreau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nro. 162. in Bern.—Briefe franco.

8] Bei J. J. Christen in Aarau ist angekommen:

Schiller's

sämmtliche Werke

in Zwölf Bänden.
Erster und zweiter Band.
Preis für diese zwei Bände: 3 Fr. 60 Cts.

Diese neue Ausgabe erscheint in klein Oktav, auf feines Velinpapier mit neuen Typen gedruckt. Der Text derselben ist von Prof. Dr. Meyer in Nürnberg einer neuen sorgfältigen Revision unterworfen worden, und unterscheidet sich von den frühern Ausgaben noch durch Vermehrungen, wie z. B. im 2ten Theil die Theaterbearbeitung der „Räuber" enthalten ist.

Bis zum Schluß dieses Jahres wird diese neue Ausgabe complet erschienen sein. Sie wird Fr. 21. 60. kosten, also Fr. 6. 55. mehr als die Taschen-Ausgabe, allein ein Blick auf die innere Ausstattung wird genügen um die großen Vorzüge derselben zu erkennen. Wir laden daher alle Diejenigen, die sich die Anschaffung von Schillers Werken vorgenommen haben, ein, diesen Anlaß zu benutzen.

Zu pachten gesucht:

9] Ein **Garten** von mäßiger Größe, wo möglich eingezäunt. Von Wem: sagt die Expedition dieses Blattes.

Nicht zu übersehen!

10] Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum zu Stadt und Land bekannt, daß sie ihr reichhaltiges

Modenwaaren - Lager

bestehend in: **Seidenbändern, Strohhüten**, runden und geschnittenen **Blumen, Lingeries, Zeichnungen, Nessor, Glacéhandschuhen, Tüll, Spitzen, Blonden, Mußeline** und **Guttapercha**, liquidiren will, deßhalb sie alles zu herabgesetzten Preisen veräußert.

Wittwe Burkhardt.

Fahrhab-Steigerung.



11] **Samstag den 17. l. Mts.**, von Vormittags 9 Uhr an, werden die Erben der sel. gestorbenen Frau Anna Maria Usteri geb. Siebenmann, über die von derselben zurückgelassene Fahrhabe, vor dem Hause Nr. 205. am Graben dahier, eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten, wozu Kaufsliebhaber freundlich einladet,

Aarau den 13. März 1860

Der Beauftragte:
J. J. Leutwyler, Notar.

Vollständige photographische Apparate

mit **achromatischen Objektiven**, welche in verschiedene Größen, als: viertels, halbe und ganze Apparate eingetheilt werden und womit eine Bilder-Größe von 4 Zoll, von 7 Zoll und von 9 Zoll verfertigt werden kann, sind bei mir fortwährend zu folgenden Preisen zu haben:

	Für einen vollständigen Apparat.	Für ein Objektiv.
Viertels Größe	75 Fr.	40 Fr.
Halbe „	110 „	75 „
Ganze „	170 „	135 „

Für die Güte der Objektive wird garantirt.

☞ Die zur Photographie gehörenden Präpparate werden in meinem Atelier zuerst probirt und können billigst bezogen werden.

Noch ertheile gründlich-praktischen

Unterricht

im **Photographiren** in allen Branchen, als auf Glas, Papier, Holz, Leder, Wachsleinwand ꝛc. ꝛc., wozu mich allfälligen Liebhabern höflichst empfehle. Die Entschädigung für Ertheilung des Unterrichts ist 50 Fr. In zirka 10 bis 14 Tagen kann das Photographiren erlernt werden.

H. Mahler, Photograph
in Klein-Andelfingen, Kantons Zürich.

Knaben - Pension

von

Louis Chiffelle in Neuenstadt (bei Neuenburg).

13] Der Unterricht, den die Zöglinge empfangen, strebt vor Allem aus eine möglichst gründliche Erlernung der französischen Sprache an, und sucht so dem Hauptzwecke zu entsprechen, den Eltern, die ihre Söhne auf ein Jahr in die französ. Schweiz plaziren, im Auge haben. Es wird dann auch besondere Rücksicht auf Zöglinge genommen, die sich dem Handelsstande zu widmen gedenken, indem viel Gewicht auf kaufmännisches Rechnen und Schönschreiben gelegt und auch Buchhaltung gelehrt wird.

Der jährliche Pensionspreis ist 520 Fr.,
(quartalweise vorausbezahlbar.)

Für Näheres wolle man sich gefälligst an den Pensionschef selbst wenden.

Es darf für Zeugnisse von Zufriedenheit mit der Anstalt verwiesen werden auf die honorablen Familien: **Hunziker-Bueß, Schäser** in der Gais und **Rothpletz-Marti** in Aarau.

Illustrirtes Familienbuch.

Auflage 8000. — **Zehnter Jahrgang.** — Monatlich ein Heft mit 3 Stahlstichen. Preis per Heft 1 Fr. 35., per Jahrgang 16 Fr. 20. — Auflage 8000.

Inhalt: Original-Novellen, Sagen und Märchen. Geschichtliches und Biographisches. Unterhaltungen aus dem Gebiete der Natur. Schilderungen aus der Heimat und Fremde. Gedichte. Literaturbericht von Levin Stücking.

Triest. Direktion der liter.-art. Abtheilung des österr. Lloyd.

Durch alle Buchhandlungen, in Aarau durch J. J. Christen, zu beziehen.

Photographisches Atelier
jenseits der Aare.

Wir machen die verehrten Familien, welche noch Portraits von uns wünschen, aufmerksam, daß wir nur noch bis **Ende dieses Monats** Bilder aufnehmen.

Jensen & Henrichsen.

16] Auf Ostern kann ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe in der Buchdruckerei dieses Blattes als **Schriftsetzer-Lehrling** eintreten.

Zu verkaufen:



71] Ein älterer noch brauchbarer **Flügel** von 6 Oktaven um 100 Frk. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 66. 17. März 1860.

Aus dem englischen Parlament

(vom 13. März).

Lord John Russel legte die neueste Korrespondenz betreffend Italien auf den Kanzleitisch. Er äußerte, daß er sich weiterer Mittheilung über die auswärtige Politik enthalten habe, so lange der Handelsvertrag diskutirt wurde, weil er die ruhige Prüfung des Vertrages nicht unterbrechen wollte. Er sei angeschuldigt worden, die Handlungsweise des vorigen Ministeriums in übelm Sinn ausgelegt zu haben, allein er habe sich beschränkt, zu sagen, daß Lord Derby von Frankreich keinerlei befriedigende Zusicherung betreffend Savoyen habe erlangen können, während das gegenwärtige Ministerium bei seinem Amtsantritt eine Antwort Walewsky's auf die Depesche Lord Malmesbury's erhalten habe, des Inhalts, daß keinerlei Vertrag über Savoyen bis zur Stunde abgeschlossen sei, wiewohl eine derartige Uebereinkunft nothwendig werden könne. Die Anschuldigung gegen unser Kabinet, die dahin formulirt wird, daß es eine Politik befolgt, welche die Annexion Savoyens begünstigte, ist falsch. Es hat sich bestrebt, die Unabhängigkeit Italiens sicher zu stellen und die Anerkennung des Rechtes der Italiener, ihre Angelegenheiten selber zu ordnen, von Seite der Mächte anerkennen zu lassen. Aber falsch ist die Anklage, als habe die Regierung nicht die nöthigen Schritte gethan, oder als sei sie die letzte gewesen, um gegen die französische Politik in Betreff Savoyens zu protestiren.

Die Annexion Savoyens, so sprach damals Napoleon, war ein sehr unwahrscheinliches Ereigniß, und die englische Regierung ihrerseits suchte in keinerlei Weise ihre Ansichten in dieser Frage dem Kaiser zu verbergen. Nach dem Vertrag von Zürich blieben die italienischen Zustände ungeordnet, und es gab Drohung von der einen wie von der andern Seite; Frankreich ließ durchblicken, daß es wieder auf Seite Piemonts stehen und handeln werde. Die Regierung konnte nicht glauben, daß eine Lösung durch Waffengewalt von Dauer sein werde. Sie ging vom Standpunkt der europäischen Interessen aus, und England verwandte seinen Einfluß, um eine Lösung herbeizuführen, die einem seit drei Jahrhunderten immer kritischen, gefährlichen Zustand ein Ende machen sollte. Die Regierung schrack vor der Verantwortlichkeit nicht zurück, diese Bahn betreten zu haben und ist bereit zur Rechenschaft über ihre Haltung.

Whitesides erklärt, daß die Regierung allerdings nichts gethan, um die Annexion Savoyens zu hindern, obgleich man recht gut wußte, daß Napoleon diese Absicht hege. Sie hat durch ihre Haltung die Unabhängigkeit der Schweiz geopfert, und das jetzige Kabinet ist verantwortlich für die in Europa herrschende Verwirrung.

Milnes behauptet, daß Piemont das Recht habe, Savoyen abzutreten, aber es hätte nicht dazu schreiten sollen, bevor es das Festungsviereck für sich erhalten.

Cochrane bekämpft das Prinzip der Berufung auf die Volksabstimmung, um nach Belieben den Souverain zu wählen. Wenn Russel dies Prinzip in Savoyen und in Mittelitalien billigt, warum läßt er nicht auf den jonischen Inseln das gleiche Recht ausüben?

Horsmann tadelt die Regierung, daß sie nicht eine Allianz eingegangen, die den französischen Tendenzen der Gebietsvergrößerung Schranken setzen könnte. Dies würde hingereicht haben, weitere Kriege zu verhüten.

Palmerston: Als die Regierung zum ersten Mal von der Absicht Frankreichs betreffend Savoyen hörte, stand ein Kongreß in Aussicht und die Frage sollte dort diskutirt werden. Man konnte es nicht für wünschbar und gut erachten, in spezielle Verhandlungen einzutreten. Sobald es sich aber im Anfang dieses Jahres herausstellte, daß der Kongreß unmöglich sei, nahm die Regierung einen bestimmten und vorsichtigen Weg ein. England will nicht Krieg anfangen, um die Annexion zu hindern; es hatte nur seine Einwendungen Frankreich gegenüber zu manifestiren. Eine europäische Koalition gegen Frankreich zu provoziren, wäre unmöglich gewesen, man hätte nichts erreicht, als dessen militärischen Eifer zu stacheln durch Drohungen, welche man doch nicht vollziehen wollte. Von Seite Frankreichs wäre es eine falsche Politik, dieses Projekt zu realisiren, denn seine Grenzen sind auch ohne das geschützt genug, und mit dieser Vergrößerung würde es ernsten Fragen und Zweifeln rufen, wie weit denn eigentlich diese „natürliche Grenztheorie" sich erstrecken soll. Die Annexion ist noch nicht vollzogen, der Kaiser hat sich erklärt, Savoyen nicht in Besitz zu nehmen ohne Zustimmung der Mächte (?); noch ist es also möglich, daß die Annexion nicht stattfindet.

Disraeli stellt in Abrede, daß seine Partei diese Frage zur Kriegsfrage machen wolle. Er verlangt bloß Erklärungen, denn die Haltung der Regierung scheint ihm räthselhaft. Sie hatte also keine Kenntniß von der Sache bis zum Juli 1859. Mit der Begünstigung der Vergrößerung Piemonts bahnte sie der Abtretung Savoyens den Weg. Warum nun einerseits den Mächten einen Plan zur Lösung der italienischen Frage vorlegen, dagegen nichts davon sagen, daß diese Lösung nothwendig zur Abtretung Savoyens führen werde?

Kinglake erklärte, es sei allerdings die Aeußerung Napoleons über die Mitberathung der Mächte beruhigend. Später fügte er dann bei, daß die Korrespondenz ohne Bedeutung, und die Sprache Lord Russels ohne alle Wirkung auf Frankreich geblieben sei.

Fitzgerald glaubt, die Annexion werde wohl ein fait accompli sein, wenn einmal die Proposition Kinglake's zur Tagesordnung und Diskussion komme.

Das Haus beschloß dann bekanntlich, daß die Korrespondenzen deponirt werden sollen.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Das aarg. Mitglied des Aufsichtsrathes der schweiz. Rentenanstalt in Zürich berichtet an den Regierungsrath, wie es im Allgemeinen die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die durch ein großartiges Kreditinstitut garantirte schweizerische Rentenanstalt unter der umsichtigen und gewissenhaften Leitung des jetzigen Direktors das volle Vertrauen verdiene.

— Birmenstorf (Bez. Baden), 16. März. Gestern Abend um 8 Uhr brannten hier zwei von 13 Personen bewohnte Strohhäuser nieder. Die Veranlassung des Brandes soll in Verwahrlosung von Seite einer einfältigen Weibsperson liegen.

— Bünzen. (Eingesandt.) Erwiederung. Der Einsender in Nr. 61. der „Aarg. Nachr.", den hiesigen Pfarrhausbau betreffend, scheint kein Mitglied des Pius-vereins zu sein, indem er unserm Hrn. Pfarrer durch die hohe Regierung Eins werden lassen will, weil dieser dem Wirken und Streben gedachten Vereins nicht entgegenarbeitet.

Darin zwar glauben wir mit dem Einsender einig zu gehen, daß wir der Tendenz des Pius-vereins auch von Herzen abhold sind, weil seit dem Entstehen desselben bei uns die politische Ruhe von Tag zu Tag mehr verschwindet, und die Agitation wieder anfängt volle Blüthen zu treiben. Dagegen halten wir fest an unsrer Verfassung, die Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleistet, und somit auch den Herren Geistlichen erlaubt ihre eignen politischen Ansichten zu haben, und darnach zu wirken. Ferner glauben wir nicht, daß die hohe Regierung weder unsern Hrn. Pfarrer, noch die Gemeinde strafen wolle, deßwegen, weil der Hr. Pfarrer und eine Anzahl Bürger nicht die gleichen politischen Ansichten des Herrn Einsenders theilen.

Nein, das will die hohe Regierung nicht und kann es nicht wollen; denn eben durch den Vertragsabschluß des erwähnten Kirchenchorbaues hat die Regierung bewiesen, daß sie dem Streben der Gemeinde, ein schönes und würdiges Gotteshaus zu bauen, nicht abgeneigt ist. — Sodann kann die Regierung einem Pfarrhausbau nicht entgegen sein, weil die Gemeinde das entschiedene Bedürfniß und einen dießfälligen Rechtstitel für sich hat.

Entschieden ist das Bedürfniß, weil die gegenwärtige Pfarrwohnung in der Kirchgemeinde Boswyl und über eine Viertelstunde von der neuen Kirche sich entfernt befindet, und der Rechtstitel be-

steht im Pfrundausſteurungsdekret vom Jahr 1845, welches für die Kirchgemeinde Bünzen auf Seite 11, Ziffer 4: „für Neubau und Unterhaltung des Pfarrhauſes Fr. 10,000. a. W." ausſetzt.

Derohalben erlauben wir uns mit aller Zuverſicht zu erwarten, daß die hohe Regierung dem Geſuche der Kirchenpflege Bünzen „um Erſtellung eines neuen Pfarrhauſes" in entſprechender Weiſe und in thunlichſter Bälde entgegenkommen werde.

Bern. Die Gemeinde Wiedlisbach will eine Gemeindsbibliothek gründen, und es ſind zu dieſem Zweck ſchon über 500 Fr. freiwillige Beiträge gezeichnet worden.

— Letzter Tage verunglückte beim Aufrüſten des Windfallholzes im Strättligwald Jakob Aſal, Nagler. Eine fallende Tanne zerſchmetterte ihm den Kopf. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder. (Hdlskour.)

* Zürich. (Corr. v. 15. März). Die Diskuſſion über die ſanitariſche Seite des Fabriklebens in der kantonalen gemeinnützigen Geſellſchaft vom letzten Montag hat bei uns und vielleicht auch noch in weitern Kreiſen nicht geringe Verwunderung erregt. Zwei höchſt- und hochgeſtellte Doktores bewieſen von Lebens und Sterbens wegen, daß unſere Fabrikarbeiter an der Geſundheit weder bisher Schaden gelitten, noch überhaupt je leiden werden, und das ſogar mit Zahlen, welche Beweiſe bekanntlich immer als untrüglich gelten müſſen; überglücklich über dieſe Zeugniſſe waren zwei anweſende gemeinnützige Fabrikherren, von denen der Eine Statthalter, der Andere Kantonsrath iſt; beide klatſchten natürlich lauten Beifall und ſprechen weiter pro domo; den Schluß machte ein neueingetretenes Pfäfflein, das ſeine Zungenfertigkeit auch an den Tag legen wollte, was natürlich am leichteſten ging, wenn es die vorher angehörten Phraſen wiederholen konnte. Da mich die Kraft der oben angeführten Beweiſe an das ſchaurige Liedlein:

Wenn's Lieben eine Sünde wär',
So hätt's Gott nicht erſchaffen,
Und wenn es eine Schande wär',
So thäten's nicht die Pfaffen;
Und ungeſund kann's auch nicht ſein,
Sonſt würden's Doktores meiden ꝛc. ꝛc.
(der letzte Vers iſt nicht für Kinder) —

erinnerte, ſo befragte ich einige Freunde, welche der Verſammlung beigewohnt hatten, ob das denn wirklich die Stimmung der kantonalen gemeinnützigen Geſellſchaft ſei und erhielt zur Antwort: „Ei bewahre, aber man habe die Diskuſſion nicht länger fortſetzen können, da ſonſt die Suppe kalt geworden wäre."

Ein Grund, der ſich hören läßt, aber da hätte der Referent in der „Eidg. Ztg." beſſer gethan, die unvollſtändigen und abgebrochenen Verhandlungen über dieſen Punkt nicht zu bringen, um „den Kleinen nicht Aergerniß zu geben".

— Der Regierungsrath beantragt beim Großen Rath für die Auszüger-Jägerkompagnieen einen 6tägigen außerordentlichen Kurs zur Einübung im Gebrauch des Jägergewehrs.

Graubünden. Das Kloſter Diſentis ſoll ins Amtsblatt kommen! Traurig genug, ſagt der „Lib. Alpenb.", daß die Standeskommiſſion damit nur einen Akt der Nothwendigkeit übt, indem ſich das Kloſter ſonſt zu Grunde gehaust hätte.

— Das Projekt der Durchführung eines rationellen bündneriſchen Straßennetzes innert 10 Jahren iſt großartig. Es würde ſich handeln um eine Prättigau-Engadiner- und Berninaſtraße bis Modanna; ſodann Schyn-, Flüela-, und Oberalppaß; Waltensburg-Brigels, Lukmanier, Davos-Filiſur, Chur-Langwies, Ilanz-Furth. Das ganze Projekt beruht finanziell auf der Vorausſetzung einer Bundesſubvention (1 Mill.), ſucceſſiver Anleihen und Amortiſation des Kapitals innert 30 Jahren aus den 120,000 Fr., die der Kanton jährlich an den Verbindungsſtraßenbau zahlt.

Neuenburg. Die „Union Dem." entnimmt einem Pariſerbrief aus „vertrauenswürdiger Hand" folgende Stelle: Hören Sie nicht auf die Schwätzereien der Zeitungen und ſeien Sie gewiß, daß Frankreich daran feſthält, die Rechte und Intereſſen der Schweiz ſorgfältig zu beobachten und zu wahren. Dasſelbe wird ſich, wenn es neuerdings gegen eine europäiſche Koalition zu kämpfen hat, nicht einfallen laſſen, ſich die Schweiz zu entfremden und einen Feind in ihr zu ſchaffen, bloß um den Pariſer Journalen und ihrer Tölpelei das Vergnügen zu machen, ſagen zu können, daß der Montblanc franzöſiſch geworden. Halten Sie für gewiß, daß wenn Savoyen annexirt iſt, die Schweiz auf die ehrenhafteſte Weiſe Chablais, Faucigny und einen Theil des Genevois erhält.

— Die Gensdarmerie von Neuenburg hat einen Werber für Rom gepackt. Derſelbe iſt Freiburger, ehemaliger päbſtlicher Söldner und hat letzte Woche 3 junge Freiburger von 16 Jahren in's Depot von Pontarlier geführt.

Ausland.

Italien. Rom. Von hier wird unterm 10. d. geſchrieben, daß die Antwort auf die Noten Thouvenels ſchon ſeit einiger Zeit abgegangen ſei und nicht minder als 26 Seiten fülle. Dieſelbe enthalte eine Menge Anklagen gegen Sardinien. (Die „Opinione" publizirt ſoeben die voluminöſe Depeſche Antonelli's an den Nuntius in Paris). Bekanntlich ſprach man auch von einem Brief Viktor Emmanuels an den Pabſt und einer Antwort des letztern. Der erſtere ſoll am 17. Febr. durch den Abbé Stradella überbracht worden ſein. Obgleich der Brief in den mäßigſten und reſpektvollſten Ausdrücken abgefaßt war, wollte Se. Eminenz von allem nichts wiſſen und wurde über das ſogen. Vikariat ſehr ungehalten. Endlich gab es doch eine Unterredung mit Antonelli, der dann ſein Erſtaunen äußerte, daß der König einen Kleriker zu dieſer Miſſion gewählt habe und nicht einen Diplomaten. In der, wie behauptet wird, eigenhändigen Antwort des Pabſtes ſoll u. A. die Stelle vorkommen: „Ihr Brief iſt weder eines kathol. Regenten, noch eines Fürſten vom Haus Savoyen würdig".

Das „Rauchverbot" iſt, wie geſtern berichtet, wieder aufgehoben worden. Die kurze Proklamation, welche durch die geſchäftige Hand der nationalen Chefs den Leuten zugeſpielt wurde und das Verbot wieder aufhebt, lautet: „Römer! Die Demonſtration der Enthaltung vom Rauchen war eine Probe unſerer Einigkeit. Sie verlängern, hieße freilich dem Fiskus noch weitere Einbuße bereiten, würde aber auch den Partikularen, voraus den Detailhändlern, ſchwere Opfer auferlegen. Die Demonſtration iſt vollſtändig gelungen — das genügt. Die freiſinnige Partei ſoll nicht die Verantwortlichkeit einer Unannehmlichkeit tragen, welche eine große Zahl ärmerer Familien treffen müßte, die bei dem jetzigen Regierungsſyſtem nicht leicht andre Hülfsquellen finden könnten. Wir haben durch die Enthaltung unſre Einigkeit dargethan. Beweiſen wir ſie neuerdings, indem wir umgekehrt wieder rauchen."

— Sizilien. Aus einem Brief aus Meſſina giebt die „N. Frankf. Ztg." folgende Stelle: Vor Kurzem wurde hier Jemand gefoltert, um ein Geſtändniß von ihm zu erpreſſen. Der .... ſche Konſul ſah ihn zwei Tage darauf, ſo daß am Faktum nicht zu zweifeln iſt. Die Tortur beſtand darin, daß man den Unglücklichen knebelte, ihm die Handgelenke zuſammenband und mit einem Stock durch Drehen zuſammenpreßte. Er verlor dabei den Gebrauch zweier Finger. Hunderte von jungen Männern ſind entflohen, um der Verhaftung zu entgehen.

Schilleranekdoten.

Schillern die Fenſter eingeworfen.

Während Schiller Profeſſor in Jena war, brachen dorten bedeutende Studentenunruhen aus, deren ganz geringfügige Veranlaſſung die galante Zudringlichkeit geweſen war, die ſich ein angetrunkenes Bürſchlein gegen eine Dame erlaubt hatte. Wer damals mit Extrapoſt durch Jena kam, hatte in der Vorſtadt am Wirthshauſe zum Halbmond anzuhalten und auf die friſchen Vorſpannpferde zu warten, die der Poſtmeiſter aus dem Städtchen heraus ſchickte. Ein Graf von Beuſt war eben angelangt und hatte ſich, um den Poſtmeiſter ſelbſt zu ſprechen, mit ſeinem Diener in die Stadt hinein begeben. So ſaß indeſſen die junge Gräfin von Beuſt mit ihrer Kammerjungfer allein in dem ausgeſpannten Wagen vor dem Halbmond. Ein Student, der ſich drinnen in Laune getrunken hatte, kam mit der Mütze in der Hand an den Wagen getreten und bat die unbekannte Dame ſpaßhaft um einen Kuß. Anfänglich erwiederte die Gräfin den Scherz mit der Verſicherung, vorher ihren rückkehrenden Mann befragen zu wollen, ob man eine ſo große Freundlichkeit annehmen dürfe. Als aber der Student dieſe Abweiſung nicht begriff und ſeine Bitte wiederholte, ſchloß die Gräfin das Wagenfenſter. Er klopfte noch einige Male daran, bis die Kameraden den Dümmling zuletzt weg brachten. Dieſe Geſchichte wurde dem Prorektor Ulrich angezeigt, und damit ward aus der Milbe plötzlich ein Elephant gemacht. Weil der Beklagte ein ſächſiſches Stipendium genoß und es gleichwohl gewagt hatte, gegen eine Adelige aus Sachſen langweilig geweſen zu ſein, wurde er ohne weiteres mit der Relegation beſtraft. Man wußte, daß der Graf Beuſt über den Vorfall ſelber gelacht hatte; man ſchickte auch eine Studentendeputation, um Fürbitte einzulegen, an den Rector; ſie wurde abgewieſen. Jetzt griff die Erbitterung über eine ſo gröbliche Wohldienerei des Rectorates zu Gunſten einer Adelsfamilie ſchnell um ſich. Die Studenten ſtürmten Ulrichs Haus, hieben die Gartenbäume nieder, zerſchlugen Fenſter und Meubel, hieben die Wandſchränke ein, ſteckten die gelehrten Röcke, Hoſen und Hemden auf Stangen und durchzogen randalierend damit bis in die Nacht die Stadt. Licht aus! ſchrie man gebieteriſch an jedes Fenſter hinauf, und überall löſchten die Leute die Kerzen willig, um des Unfugs um ſo ſchneller los zu werden. Nur Schiller überhörte den Ruf; er löſchte das Licht in ſeiner Studierſtube nicht, vielleicht abſichtlich, vielleicht gerade in Arbeiten vertieft; kurz, auch ihm wurden die Fenſter eingeworfen. Tags darauf ließ ſich dann freilich eine Studentendeputation bei ihm anmelden, die „wegen dieſes Verſehens" um Verzeihung zu bitten wünſchte. Allein nun war ſchon keine Zeit mehr zu Unterredungen, denn eben rückten Huſaren und Jäger zur Execution ein, die Studentenſchaft verließ in Maſſe die Stadt und wanderte nach Erfurt aus. Der Senat ſaß einen Augenblick allein und fühlte ſchmerzlich ſeine akademiſche Verlaſſenheit. Doch als die Studenten ſchon nach wenig Tagen um freie Rückkehr bitten ließen, war ihm geholfen. Er hielt Berathungen und brachte es zu dem gleißneriſchen Beſchluſſe, den Reumüthigen in corpore entgegen zu ziehen und ſie gleichſam einzuholen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 16. März.

Der „Elberf. Ztg." wird von Berlin geschrieben, daß die engl. Note an die 3 Ostmächte decidirter laute, als man geglaubt. England lade die Kabinete zu Kollektivschritten wegen Savoyen ein, und leichtmöglicherweise könnte dies zu einer Kollektivnote führen, worin gegen jede eigenmächtige Verfügung bezüglich der Herzogthümer, vorausaber gegen eine Vergrößerung Frankreichs protestirt würde. England scheine die Sache gar nicht so leicht zu nehmen, und die Mächte werden nicht ein fait accompli abwarten wollen. Alles das werde auch seine Wirkung auf die Kommission für die Heeresvorlagen (Berlin) üben zu Gunsten der Regierung, wiewohl nicht zu übersehen, daß auch die letztere einige bedeutende Konzessionen machen will.

In Berlin spricht man viel davon, daß Fürst Gortschakoff wegen gestörter Gesundheit das Ministerium des Aeußern quittiren und Budberg (russischer Gesandter in Berlin) nach Petersburg berufen würde. Dieser Wechsel würde als Zeichen einer Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland angesehn. Die Verhandlungen zwischen hier, Petersburg und London — sagt derselbe Korresp. von Berlin — gehen den Schneckengang. Jede der 3 Mächte hat ihre Spezialansicht. Es wäre schlimm auf jeden Fall, wenn das preuß. Kabinet jene Demonstrationspolitik fortsetzen wollte, die es schon so viel Geld gekostet und so wenig eingetragen (dabei wird an Neuenburg erinnert), es ist aber kaum zu glauben, daß es sich je zu ernsteren Schritten entschließt.

Die „Donau-Ztg." (Graf Rechberg) raisonnirt über das allgemeine Stimmrecht: Es sei nichts als die Möglichkeit, daß je eine dominirende Partei dem Volke alles mögliche und beliebige mit allen Mitteln aufzwinge. Ein zweischneidig Schwert, dessen Griff jeden Tag von der Republik gepackt werden könnte — wo ist noch eine Garantie für die Zukunft? — Das ist allerdings traurig!

Graf Rechberg erwiederte dem engl. Gesandten auf die Frage, wie Oestreich die Annexion Savoyens anschaue: „Grade mit denselben Augen, wie England diejenige der Lombardei ansah."

Der „Globe" publizirt eine Depesche, worin die Antwort von Paris auf die Noten Cavours angegeben wird. Zunächst wird ausgeführt, wie schon gestern bemerkt, daß ein großer Unterschied zwischen Toskana und Savoyen vorwalte. In Summa, der Kaiser verlangt Regulirung der savoyischen Frage auf dem Weg einfacher Cession durch beidseitige Zustimmung und ohne Appell an das Stimmrecht. Es dürfte genügen, die Munizipalitäten zu berathen! Was Toskana betreffe, so könne Frankreich Hrn. Cavour auf seinem gefährlichen Weg nicht begleiten und müsse es ihm überlassen, sich dem ganzen Risiko seiner Politik auszusetzen, ohne daß er irgendwie auf Frankreich zählen soll.

Italien: Dem Beispiel Mailands folgend, haben die Munizipalitäten von Brescia, Monza und Como dem König Geld und alle möglichen Opfer für den nationalen Kampf (Brescia 1 Mill. Liv.) anerboten.

Wien: Das Schicksal des Frhrn. v. Eynatten und die Verhaftung Richters nimmt immer noch alle Aufmerksamkeit der Presse und des Publikums in Anspruch. Richter wird als ein Mann geschildert, der als musterhafter Beamter, wohlwollender Fabrikherr und Feind des Börsenschwindels in höchster Achtung stand. Die Untersuchung soll Betrügereien auf allen Seiten aufdecken. Auch in Triest wurden Verhaftungen vorgenommen.

Verona: Ein Hauptmann vom Geniestab ist standrechtlich erschossen worden, weil er überwiesen worden sei, den Italienern einen Festungsplan geliefert zu haben.

Berlin: Eine große Versammlung fand hier anläßlich der Anwesenheit des Vorstandes des deutschen Nationalvereins statt, und ebenso große Reden wurden gehalten. Begreiflicherweise sprechen die norddeutschen Blätter in höchst patriotischem Ton von den erhebenden Eindrücken dieser Reden, und witzelt die Allg. A. Ztg. über den frostigen, unerquicklichen Verlauf der Sache.

Karlsruhe: Das Ministerium wollte, daß die Kammer in der Konkordatsfrage motivirte Tagesordnung beschließe, allein die Commission stellte (mit 8 gegen 1 Stimme) den Antrag auf eine Adresse an den Großherzog, daß er die ganze Konvention außer Wirksamkeit setze. Der Kampf soll in der ersten Kammer nächste Woche, in der zweiten am 27. d. ausgefochten werden.

Französische Post ausgeblieben.

Neueres.

Bundesstadt. Sowohl die „Times", als Berichte aus der Bundesstadt und ebenso unsere (verspätet eingetroffene) Pariser-Corr. bringen übereinstimmend die Nachricht, daß die Schweiz sowohl in Turin als Paris Protest eingelegt und sich auf die Verträge von 1816 berufen hat, wonach das neutrale Savoyen Niemandem als der Schweiz abgetreten werden darf.

Zürich. Am 15. Abends zwischen 10 und 11 Uhr brach in der Werdmühle zu Zürich Feuer aus und legte 3 Gebäude in Asche. Die Rauch- und Feuersäulen zeugten von dem ungeheuren Material, das der Flamme Nahrung gab (es sind nämlich eine Säge, eine Oele und ein Roßhaarfabrikationsgeschäft dort beisammen, alle 3 vom Feuer ergriffen). Die Löschmannschaft war sehr in ihren Operationen gehindert durch den beschränkten Raum.

Paris. Gestern wollte die Börse einen Anlauf nach Oben nehmen, fiel aber wieder zu Boden vor dem Bericht (Gerücht?), es seien französ. Regimenter nach Savoyen beordert.

Italien. Die Turinerberichte vom 15. geben als Resultat der Abstimmungen folgende Zahlen, die wohl noch nicht vollständig und genau sind, aber doch genügen, um das ganze Faktum in seiner Bedeutung zu würdigen: In Toskana die schon berichteten 330,087 (gegen 13,156) aus 214 Gemeinden; Romagna: 200,659 (gegen 244 und 283 ungültig). Modena: 115,621; Parma: 88,511.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 16. März. 3% Rente 68. 05, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 745. —, Oesterr. Staatsb. 501. —.

London, 16. März. Consols 91¼.

Wienerbörse. 16. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 30; National-Anleihe 77. 60; Bankaktien 860; Kredit-Mobil. 190. —.

Wechselkurs: 16. März. London 132. 50. Paris 52. 75.

Havre, 16. März. **Baumwolle. Wochenumsatz 5000 B. Très bas** 88 Fr.; bas 98 Fr.; Très ord. 105. Markt ruhig. Preise regelmäßig.

Kaffee. Haiti 79 Fr.; Rio gut ord. 75 Fr.

Zucker. 2500 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 84 Fr.

Liverpool, 16. März. Baumwolle. Wochenumsatz —, — B. Middling Louis. 6¾ D.

Basel, 16. März. Mittelpreise: Kernen Fr. 38. —. Am letzten Markt stehen geblieben 662 Doppelzentner; dazu angekommen 627 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 249 Doppelzentner; blieben stehen 1040 Doppelzentner. Abschlag per Dpltr. Fr. 0 Rp. 08.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 16. März. Michel Chevalier ist zum Senator ernannt. Der Effektivbestand der Jägerbataillone wird von 8 auf 6 Kompagnien, wie vor 1853, zurückgeführt. (Moniteur.)

London, 16. März. Das Oberhaus hat die Adresse betreffend Billigung des Handelsvertrags angenommen.

Das Journal von Dresden bringt in seiner Nummer vom 15. einen heftigen Artikel gegen die Annexion Savoyens.

Zürich, 16. März. Kernen 536 Doppelzentner, blieben stehen 639 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 30. 80. Aufschlag 05 Rp. Roggen Fr. 20. 58. Abschlag 39 Rp. Haber Mittel Fr. 19. 02. Aufschlag 79 Rp.

Gegen diesen würdelosen Vorschlag sprach und stimmte Schiller im Senat aufs entschiedenste; und als ein Professor zu Gunsten jener Meinung die Behauptung aufstellte, daß man damit nur die künftigen Landesbeamten bewillkommne, da ja aus einem Studenten Alles werden könne, erwiederte Schiller treffend: Gerade darin liege eben der Beweis, daß die Studenten noch gar nichts seien. Doch der Eigennutz des einen Collegen, und die Furchtsamkeit des andern behielt das Uebergewicht, die Bürgerschaft zu Pferd und zu Fuß zog voran, ihnen nach die Illustrissimi und Magnificentissimi, die servilen Universitätsprofessoren, der alte Döderlein an ihrer Spitze, den Studenten entgegen. (Deutsch. Allg. Zeitung 1856, Nr. 209.)

Schiller und der Wandsbecker Bote. Als Schiller und Göthe den Musenalmanach für das Jahr 1796 hatten erscheinen lassen und darinnen beißende Epigramme (Xenien) gegen eine ganze Reihe damaliger Autoren richteten, so blieben die Angegriffenen die Gegenantwort auch nicht lange schuldig, und es regnete zuletzt witzige und aberwitzige Spottgedichte gegen die beiden Dichterfreunde. Auch der gute alte Matthias Claudius, den wir unter dem Namen des Wandsbecker Boten von Kindheit auf kennen lernen, war mit unter den Angegriffenen; Schanden halber mußte er also sich gleichfalls öffentlich wehren. Die kindisch-possierliche Art, wie er es that, läßt den gemüthlichen Mann erkennen, dem der Dünkel und die Bosheit der Schriftstellerrace fremd war. Seine ganze Racheantwort besteht darin, daß er ein paar Verse der zwei Dichter ins Komische verdreht. Göthe arbeitete damals an seinem Roman Wilhelm Meister, und hatte in seinem Gedicht „die Eisbahn" von den Schlittschuhläufern geschrieben gehabt:

Fallen ist der Sterblichen Loos. So fällt hier der Schüler
Wie der Meister; doch stürzt dieser gefährlicher hin.

Claudius war der Meinung, Schiller habe sich zur Abfassung der Xenien allein durch Göthe verführen lassen, und veränderte daher obige Zeilen also:

Fallen ist der Sterblichen Loos. So fällt hier der Schiller
Wie der Meister; doch stürzt dieser gefährlicher hin!

Schiller hatte damals im Almanach das Gleichniß mitdrucken lassen vom Distichon und dem Springbrunnen:

Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule;
Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.

Claudius wollte sich über Schillers Aesthetische Briefe und zugleich über dessen schlechtgebaute Hexameter lustig machen; er parodierte darum obige Zeilen also:

Im Hexameter zieht der ästhetische Dudelsack Wind ein,
Im Pentameter drauf läßt er ihn wieder heraus.

Täglicher Anzeiger.

Handels-Gärtnerei.

1] Zur Erleichterung meiner verehrten Abnehmer, habe auch dieses Jahr wieder Niederlagen meiner vorzüglichsten

Gemüse- und Blumen-Samen

in **Aarau** bei Hrn. Bell, Nr. 22. gegenüber der Wydler'schen Apotheke.
„ **Brugg** „ Frau Waßmer geb. Rychner.
„ **Zofingen** „ Wittwe Kinkelin geb. Steinegger.
Kataloge können gratis bezogen werden.

Abraham Zimmermann,
in Aarau.

Sonntag den 18. März

CONCERT

des

deutschen Arbeiterbildungsvereins
im Saale des Gasthofs zum „eidgen. Kreuz" dahier.

Programm.

I. Abtheilung:

1) Tonkünstlerlied, Männerchor von . . . . . W. Speier.
2) Thüringisches Volkslied für Männerquartett.
3) **„O sancta justitia"**, Baßsolo mit Klavierbegleitung aus der Oper: Czaar und Zimmermann von . . . . . A. Lortzing.
4) Die Nacht, Männerquartett von . . . . . F. Abt.
5) Der dumme Hans, Quartett von . . . . . C. Kuntze.

II. Abtheilung:

6) An das Vaterland, Männerchor von . . . . . C. Kreutzer.
7) Abendfeier, für Männerquartett von . . . . . C. Kreutzer.
8) Wiedersehen, Tenorsolo mit Klavierbegleitung von . . . H. Proch.
9) Das Fräulein an der Himmelsthür, Männerquartett.
10) Der Schweizer Männergesang, Männerchor von . . . F. Abt.

Kassaöffnung Abends 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Eintrittspreis 1 Fr.

Es ladet hiezu ein verehrliches Publikum ganz ergebenst ein

Der Vorstand.

☞ **Nach dem Concert folgt Tanz bei gut besetzter Musik.**

Billets sind bis Sonntag Mittag bei Hrn. Schmidt im Adelbändli und Fz. Schuck bei Hrn. Pfisterer, Kürschner, Abends auch an der Kasse zu haben.

Die Schwestern Villiger in Bremgarten

eröffnen auf den 1. Mai eine

Erziehungsanstalt für Töchtern der Mittelklasse zu Stadt. und Land

Dieselbe bezweckt, gute Mütter, rechte Haushälterinnen und tüchtige Landlehrerinnen zu bilden. Sie steht in Verbindung mit einer höhern Töchterschule. Der Pensionspreis (Alles inbegriffen) beträgt 500 Fr. Nähere Auskunft ertheilen: Frau Reg.-Rath **Keller** in Aarau, Frau Doktor **Ruepp** in Sarmenstorf und Frau Schulinspektor **Lehner** in Wettingen.

Anzeige und Empfehlung.

4] Einem ehrend. Publikum mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mich mit einem

Lager von Südfrüchten

in Aarau etablirt habe. Dasselbe enthält: **Malagatrauben, Sultanina, Weinbeeren, Rosinen, Tafelfeigen, Kranzfeigen, Dalmatinerfeigen, Datteln, Prünellen, Mandeln** mit ohne Schaalen, **Haselnüsse, Orangat** und **Citronat, Pommeranzenzeltchen, Johannesbrod, Muskatnüsse, Muskatblüthe,** ganze und gestoßene **Nelken,** ganzen und gestoßenen **Zimmt, Thee** von allen Sorten: **Perlthee, Pechothee, Imperialthee; Citronen, Pommeranzen, Chocolade** von allen Sorten, von 80 Cts. bis 3 Fr. per Pfund, Italienische **Salami** (Veroneser), Italienische **Taigwaaren,** als: Makaroni, Fideli, Sternli, Nudeln- und Eiergersten.

Unter Zusicherung bester reeller Bedienung und billigster Preise empfiehlt sich zu gefälligem Zuspruch bestens

Mathias Bernhard,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Zu vermiethen:

5] Ein meublirtes fröhliches Zimmer zu ebener Erde in der Nähe des Bahnhofs auf 1. April zu beziehen. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

6] Unterzeichneter verfertigt **Stahl-** und **Messing-Weberblatt-Zähne** von allen Sorten, die bestens empfohlen hält

Gerold Keller,
Blattzähnefabrikant in Wald, (Zürich).

14. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.	15. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 7,7‴	26″ 7,4‴	26″ 6,3‴	Barometer	26″ 7,2‴	26″ 7,3‴	26″ 9,5‴
Thermometer	+ 2	+ 6	+ 1	Thermometer	+ 1	+ 5	+ 2
Reg. u. Sch.	R	S	—	Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W	Wind	NW	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd	Himmsbesch	W	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 18. März 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾9 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Leichen-Anzeige.

Montag den 19. März 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Frau Wittwe Maria Andres geb. Brunnhofer, Hafners; alt 80 J. 1 M. u. 8 T.
— Leidabnahme: Obere Vorstadt Nr. 537.

7] Seit einigen Wochen und zwar bis heute, hielt sich ein **Paul Frösner,** aus Cannstatt, in hiesiger Gemeinde auf, welcher dem Vernehmen nach an verschiedenen Orten Schulden contrahirt haben soll.

Auf den Wunsch des Vertreters des Genannten, werden diejenigen, welche an denselben Forderungen zu machen im Falle sind, eingeladen, solche bis zum 22. l. Mts. anzumelden bei der **Gemeindekanzlei.**

Aarau den 16. März 1860.

Pflästerungsarbeiten in Aarau.

8] Ueber circa 900 Quadratklafter Straßenpflästerungs-Arbeiten wird hiemit freie Konkurrenz eröffnet. Die Akkordbedingungen sind auf der Wachtstube der Ortspolizei einzusehen. Schriftliche und verschlossene Angebote mit der Ueberschrift „Pflästerungsarbeiten in Aarau" nimmt bis den 31. März entgegen und ertheilt noch nähere Auskunft

Die Bauverwaltung.

Aarau, den 16. März 1860.

☞ **Gesucht:**

9] Zum 1. Mai für ein Hotel ersten Ranges eine fachtüchtige **Haushälterin.** Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

10] Bei **W. Landolt,** Zuckerbeck, sind eine hübsche Auswahl

Ostereier

von Zucker, sowie vortreffliche **Gummizeltle** zu haben.

Zu verkaufen:

11] Eine bereits noch neue eichene, einschläfige **Bettlade,** mit eisernen Beschlägen; zu erfragen bei der Exped. d. Bltts.

12] Wo eine treue **Spetterin** sofort eintreten kann, sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

13] Ein freundliches Logis, bestehend in drei heizbaren Zimmern, Küche, eine oder nach Bedarf zwei Kammern, beschlossenem Estrich und Keller, vorzugsweise an eine ordnungsliebende Familie; wäre sogleich zu beziehen. — Ein Logis zu ebener Erde, mit ländlicher Aussicht; ein Zimmer, zwei Nebenzimmer, Küche, Kammer, beschlossenem Estrich und Keller, in 2—3 Monaten zu beziehen, bei

Fisch, Uhrenmacher.

☞ Zum Verkaufen u. Verpachten.

14, 000 ß Auswahl von Liegenschaften, Bauernhöfen, Herrschaftsgütern, Gasthöfen u. s. w. in allen Gegenden der Schweiz. Auch verschiedene schöne Besitzungen und gutgelegene Häuser in der Stadt u. Umgebung von Bern.

Schweizer. Geschäfts-, Commissions- und Plazirungs-Büreau **Balsiger & Comp.,** Spitalgasse Nro. 162. in Bern.—Briefe franco.

Markt-Ergebniß.
Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	32 Fr. 86 R.	Abschl. 10 R.
Schaffhausen	32 Fr. 46 R.	Abschl. 15 R.
Winterthur	34 Fr. 63 R.	Abschl. 46 R.
Romanshorn	33 Fr. 63 R.	Abschl. 36 R.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 67. 18. März 1860.

Zu den Basler Pfarrwahlen.

(Corresp.)

Die Hebichgeschichte, die in Basel und anderwärts so viel Aufsehen gemacht hat, beginnt ad acta gelegt zu werden. Mehr beschäftigt wieder bei den gerade vorkommenden Pfarrwahlen das bezügliche Wahlgesetz, dessen offenbare Nachtheile immer mehr an den Tag treten und das daher öffentliche Besprechung verdient, damit unsre schweiz. Brüder das demokratische Prinzip, auf welches dasselbe basirt ist, auch kennen lernen. Es ist schon oft von anderer Seite darauf hingewiesen worden, wie bei demselben Niemand schlimmer daran ist, als die Wahlgemeinde selbst, der zwar die Liste der wählbaren Geistlichen zugesendet wird, die aber die Meisten nur dem Namen nach kennt, geschweige denn selbst gehört hat. Dieses Gelegenheitsgesetz, wodurch man die auswärtigen Geistlichen einer Anmeldung überheben wollte, ist zu einem Verlegenheitsgesetz geworden und gestaltet sich allmälig zu einem Mittel, einem Sohne, Schwiegersohne oder sonst einem nahen Verwandten zu einer Pfarrstelle zu verhelfen, — ein Manöver, das bekanntlich schon oft gelungen ist und ein öffentliches Geheimniß in der Stadt bildet. Bei dieser Rathlosigkeit der Gemeinde nämlich bemüht sich leibliche und geistliche Verwandtschaft (blutsverwandtschaftliche und Herzensdynastien), Orthodox und Liberal, die Ihrigen zu portiren, worüber die „Basler Nachr." in ihren Ankündigungen von Wahlvorschlägen hinlänglich Auskunft geben. Daß es darauf abgesehen ist, bescheidenere und weniger vordringliche Leute in Schatten zu stellen, ist klar. Das ganze Getriebe mahnt uns an den einst vor der gänzlichen Thorsperre üblichen Anruf: „Wer ine will, der lauf'!" und dürfte später seine bedauerlichen Folgen haben.

Begreiflicherweise hat auch der Kirchenrath Gelegenheit, seine Stimme für gewisse Clienten geltend zu machen, indem dessen Mitglieder oft um einen guten Rath angegangen werden. Soll es doch schon vorgekommen sein, daß bei einer frühern Wahl von einem solchen (jedoch nicht offiziell) gute Räthe schriftlich in die Häuser gesandt wurden. Es heißt nämlich: „Wir brauchen entschiedene Leute", als ob die Ausscheidung nicht Gott angehörte und unter der Hülle des Pietismus nicht Manches Unpietistische sich verbergen könnte — entschiedene Leute, welche in ihrem zwanzigsten Jahre mit ihrem Glaubensbekenntniß im Reinen sind und sich die Kämpfe, die erst zu einer vollkommenen Aneignung der Gotteswahrheit führen, bequem ersparen. Ohne Zweifel wird die Pfarrwahl zu St. Jakob diesmal nicht durch die Gemeinde, wie das Gesetz vorschreibt, vollzogen, sondern in einem besondern Vorschlage wieder einer der Entschiedenen oben anstehen, wie dieß bei der Spitalpfarrwahl der Fall war. Qui vivra, verra! *)

In der That, ein ungeschickter, unpraktischer, Familienherrschaft förderunderes Wahlgesetz hätte wohl kaum entworfen werden können, als das gegenwärtige ist. Nicht nur ist die Wahlgemeinde in ihrem Wahlrecht insofern beschränkt und verkürzt, als sie den größten Theil der Wählbaren nicht kennt, sondern dieses Gesetz ist auch ganz dazu geeignet, die ohne ihr Zuthun auf der Wahlliste Stehenden, wenn sie durchfallen oder nicht einmal Stimmen erhalten, bei der gegenwärtig herrschenden Oeffentlichkeit bei ihren Gemeinden, wie auch sonst bei ihren Angehörigen in Mißkredit zu bringen und ihre Existenz zu gefährden, worüber schon bittere Klagen geführt wurden. Wie sich diese Schattenseite des Wahlgesetzes mit der allgemein menschlichen Gerechtigkeit, geschweige denn mit der Gerechtigkeit durch den Glauben vereinigen lassen, darüber ist man heute den Nachweis schuldig.

*) Die Korrespondenz ist älter als jene Pfarrwahl in Basel, die nun seit einigen Tagen vorliegt und die Worte des Korrespondenten nicht entkräftet.
Anmerk. d. Redak.

Wie wenig man sich aber darum bekümmert, darüber möchte eine von Basel stammende Einsendung in die „Evangel. Kirchenztg." von Meßner in Berlin, die Oltner Pfarrwahl betreffend, am besten Aufschluß ertheilen. Dort heißt es, nachdem Pfarrer Zimmermann seine Stelle bereits angetreten hatte, wörtlich: „Basel zahle an die Oltnerkirche und die Wahlbehörde zahle nichts, weil sie nichts zu zahlen versprochen. Es werde dem neuen Pfarrer schwer werden, zu der erbitterten Gemeinde in ein engeres Verhältniß zu treten. Durch diese Wahl sei die Entwicklung des Glaubens gehemmt. Die Gemeinde Olten habe eine schöne Kirche, die der Hülfsverein hergestellt, sie hat einen Pfarrer, aber keine Lust zur Kirche." — In der That eine hübsche Empfehlung eines neu eintretenden Pfarrers!

Indessen gehen doch manchem unbefangenen Bürger die Augen auf und es hat uns in der Seele gefreut, aus dem Munde des Hrn. Prof. Hagenbach einmal ein entschiedenes, kräftiges Wort zu hören. Hoffentlich werden sich noch andere Stimmen vernehmen lassen und das in Aussicht gestellte neue Organ das Seine dazu beitragen, den so ziemlich weitgreifenden Pietismus in seine gehörigen Schranken zu weisen.

Eidgenossenschaft.

Die „Basl. Nachr." berichten, daß in Pariser-Journalen von einer Antwort des schweizerischen Bundespräsidenten auf die französ. Note wegen der Juden die Rede sei. Die Antwort verspreche Mittheilung und Empfehlung an die Kantone, dagegen könnte der Bundesrath die gesetzgebenden Räthe nicht damit behelligen, ohne gleichzeitig einer Revision der Bundesverfassung zu rufen.

Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge in der Savoyerfrage halten wir es für Pflicht, alles was zur richtigen Beurtheilung und Aufklärung des schweiz. Publikums dienen kann, der Beachtung des Lesers zu empfehlen. Die Broschüre, welche auf Veranstaltung der Helvetia herausgegeben wurde, hat allerorten, wo sie bis jetzt zur Kenntniß kam, die verdiente Anerkennung gefunden als eine Arbeit, die in verständlicher und möglichst gedrängter Darstellung dem Schweizervolk die nationale und internationale Bedeutung der Frage zeigt. „Es ist Pflicht der Presse, der Vereine, jedes einzelnen Patrioten, die öffentliche Meinung nach Kräften weiter aufzuklären, und die Bedeutung der Frage auch da dringend ans Herz zu legen, wo sie noch weniger erkannt wurde" — sagt der Verfasser genannter Broschüre, und wir sind überzeugt, dyß seine eigene Arbeit aller Orten die Ueberzeugung bekräftigen wird: Um den Zweck zu erreichen, muß die Schweiz einen entschiedenen Willen haben und auf ihre Kraft vertrauen.

Aargau. In der den 16. im Kreise Entfelden stattgehabten Ersatzwahl wurde Hr. Gemeindeammann Zahn, von Oberentfelden, bish. Großrathsmitglied, wieder gewählt.

— Aarau. Wahlvorschlag. Nachdem bei der letzten Kreiswahlversammlung Hr. Oberst Schmidlin-Lutz nächst den Gewählten die meisten Stimmen auf sich vereinigt hat, wird derselbe hiemit zur Wiederwahl am 18. März vorgeschlagen.

Aarau wird dadurch einem Manne gegenüber eine Ehrenpflicht erfüllen, welcher dem Großen Rath und dem wählenden Kreis in gleicher Weise zur Zierde gereicht.

Mehrere Wähler.

Bern. In der Gemeinde Mühlberg hat nach der „Bern.-Ztg." ein der Tollheit verdächtiger Hund 3 Personen gebissen, und ist demzufolge der Hundebann verfügt worden.

— Am 10. März ließ eine Frau von Courroux (Delsberg) ihre 2 kleinen Kinder allein in der Stube. Das eine davon setzte sich auf den eisernen Ofen, ein Funke zündete an seinem Kleid und setzte es in Flammen. Die herbeieilende Mutter suchte vergeblich zu löschen, das Kind starb nach sechsstündigem Leiden.

Zürich. Der Konsumverein hat im letzten Jahr für nahezu 500,000 Fr. Waaren abgesetzt.

— Der Kommission, welche über das Kloster Rheinau Bericht zu erstatten hat, ist vom Regierungsrath die verlangte Stündigung der Frist ertheilt worden.

— Auch hier findet heute (den 17.) eine öffentliche Versammlung zu Besprechung der Savoyerfrage im alten Schützenhause statt. Wie wir vernehmen, ist dieselbe gemeinschaftlich von der Helvetia, Huttenverein und Grütliverein aus angeregt worden.

Baselland. Letzter Tage hat in Basel zwischen den Delegirten von Baselstadt und Baselland eine erste Verhandlung in der Schanzenfrage stattgefunden. Eine zweite ist nach Liestal angesetzt.

— Der Landrath versammelt sich am 26. März.

Graubünden. Wir erhalten so eben zur Einsicht einen „Prospekt zur Gründung einer Aktiengesellschaft für die Heilquellen Tarasp und Schuls." Als Gründer unterzeichnen sich die HH. Nationalrath A. R. von Planta (von Samaden), Reg.-Rath Romedy, Reg.-Rath Peterelli und Bundesstatthalter J. Balser. Betheiligungserklärungen, für die das Formular beigelegt ist, werden an das Haus Masner u. Braun in Chur gerichtet. „Der große Aufschwung und die schönen Ergebnisse, — sagen die Gründer in ihrer Einladung —, die in den letzten Dezennien die Badeorte des Auslandes aufweisen, ist ein beredter Fingerzeig, um solche Schätze, welche die Natur unseres Vaterlandes zu Tage fördert, nicht länger unausgebeutet zu lassen, besonders da, wo der Gesundheitsborne und Einnahmequellen so viele und ausgezeichnete nebeneinander sprudeln." Das Gesellschaftskapital wird auf 500,000 Fr. angesetzt, oder 250 Aktien à 2000 Fr. Ein finanzieller Prospekt weist die Verwendung des Kapitals im Detail nach, eine vergleichende Uebersicht mit der Oekonomie einer Reihe von Badeorten giebt die Anhaltspunkte zur Rentabilitätsberechnung, deren Resultat auf 61,000 Fr. Netto-Ertrag aus dem Wasserverkauf angegeben wird. Die Gründer übernehmen von vornherein 40% oder 100 Aktien des Anlagekapitals, die Einzahlung soll in höchstens von 3 zu 3 Monaten einzufordernden Raten von 200 Fr. erfolgen.

Es ist klar, daß bei diesem Betrag der Aktien nur auf Betheiligung des größern Kapitalisten gerechnet werden kann, aber eben so wünschenswerth, daß diese Betheiligung eintrete und das Unternehmen gesichert werde. Die an der Spitze stehenden Männer verbürgen uns hinreichend die Solidität der Sache und wir sind fest überzeugt, daß dieselben mit vollem Rechte sagen: „Wir legen hiemit das Programm zu einem für die leidende Menschheit eben so heilsamen, als für das betheiligte Kapital rentabeln Aktiengeschäft vor."

Genf. Aüs Nordsavoyen sind wieder von 5 Gemeinden Listen mit 435 Unterschriften eingegangen, zum Theil Nachtragslisten zu den früher eingesandten. Total der Unterschriften: 11,059.

Ausland.

— § Paris, (Corr. v. 15. März.) Die Schweizer heraus! — Hüte ab! — Ein Hoch der Schweiz! — Sie hat's gewagt, den Anfang zu machen. Europa jubelt hinter ihr her. England steht zu ihr. Hier sagt man sogar, der falsche Palmerston inspirire die Bundesregierung und Lord Cowley treibe den Hrn. Dr. Kern vorwärts. Doch Scherz und Verläumdung bei Seite. Die Bundesregierung weiß selbst, was sie zu thun hat, und ihr hiesiger Gesandter braucht sich nicht erst vom Lord Cowley Energie und Unerschrockenheit einflößen zu lassen. Die Schweiz hat in Turin und Paris gegen die Einverleibung von Savoyen und Nizza protestirt und sie wird nächster Tage in einer Zirkularnote an Europa's Schutz und Unterstützung für die ihr als Pflicht und Recht auferlegte Neutralität appelliren. Diese Neutralität ist gefährdet und unmöglich, wenn im Falle obiger Einverleibung Chablais, Faucigny und ein kleines Stück des Genevois nicht der Schweiz gegeben würde. Indem die Bundesregierung Europa auffordert, vertragsmäßig für die Integrität der schweiz. Neutralität einzustehen, bricht sie hinter sich die Brücke ab. Entweder unterbleibt die Einverleibung von Savoyen und Nizza oder die Schweiz bekömmt, was sie verlangt und was sehr bald ganz Europa für sie verlangen wird. Die Schweiz kann sich nicht mit weniger begnügen, Frankreich kann nicht weniger geben. Der Konflikt ist so gut als vorhanden. Es handelt sich jetzt darum, ihn friedlich und freundlich auszugleichen. Weil wir einen Krieg zwischen dem Kaiser Napoleon und der ihm befreundeten Schweiz uns gar nicht denken können, hoffen wir zuversichtlich, die Schweizer werden nicht in die traurigste Nothwendigkeit versetzt werden, den Vortrab der europäischen Coalition zu bilden. Die Stimmung und die Zustände in Europa sind dermalen der Art, daß die gesammte europäische Reaktion Arm in Arm mit einem zahllosen Heere von Republikanern den schweizerischen Fahnen folgen würde. Die Schweiz mag sich für diese schöne Ehre bedanken, uno sie ist gewiß nicht lüstern, für Europa die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Andererseits kann es auch kaum in die Projekte des Kaisers passen, daß das allarmirte Europa den ersehnten Vorwand zu einer bewaffneten Zusammenrottung gegen ihn findet. Er hat es noch vor Kurzem für gut befunden, Chablais und Faucigny der Schweiz zu geben. Warum soll die französische Regierung nicht auf diese Meinung zurückkommen?

Der Sache, wie sie jetzt steht, könnte einzig und allein durch den Einsturz der Türkei eine Diversion gemacht werden, aber die Türkei ist noch nicht so reif. Der Protest der Schweiz wird daher zwischen Frankreich und Europa diskutirt werden. Die Schweiz vergesse nicht, daß sie den maßgebenden Ton in Europa angeschlagen hat. Ihr geziemt es würdevolle Mäßigung mit unerschütterlicher Festigkeit zu vereinigen, wodurch sich ihre Politik in dieser Frage bisher ausgezeichnet hat. In der Schweiz besteht kein böser Wille gegen Frankreich und den Kaiser, und die Schweiz will nicht den Feinden des Kaisers als Vorreiter und Werkzeug dienen. Gerade auf die ergebensten Freunde des Kaisers hat der Protest des Hrn. Dr. Kern, der überaus entschieden auftritt, einen allarmirenden Eindruck hervorgebracht; denn sie begreifen recht wohl, was alles hinter der Schweiz steht. — Mit Vergnügen konstatire ich, daß die ungeheuere Mehrzahl der Franzosen einen Bruch mit der Schweiz auf's Tiefste beklagen und verdammen würde. Am Schwersten würde sich der Kaiser dazu entschließen. Es läßt sich daher voraussehen, daß Frankreich nicht widerstreben wird, wenn die Garanten der schweizerischen Neutralität zu Gunsten der Schweiz entscheiden. Der Conflikt wird friedlich ausgeglichen werden, weil sonst seine Tragweite und seine Consequenzen unabsehbar wären.

— Zur Savoyerfrage. Der Lord Palmerston ist den Parisern schon zu weit auf's Eis hinaus in seiner Rede, und empfängt die nöthigen Belehrungen, daß er sich allzuviel Mühe gegeben. Numero Eins ist er ganz in Zwiespalt mit der löblichen „Patrie", welche deklarirt hat: Savoyen darf nicht zerstückt werden! Numero Zwei hat er abermals nicht begriffen, was der plötzlich so wichtig gewordene „Courrier des Alpes" sagt und der „Pays" abdruckt bezüglich der Apellation an's Volk: „Was man hier in Berücksichtigung zieht, das ist die Zustimmung der Provinzial- und Munizipalräthe, eben erst aus dem Schooß der Volkswahl hervorgegangen, und am beßten in der Lage, für dasselbe zu sprechen. Die Adressen dieser verschiedenen Behörden werden die wahren Wünsche Savoyens zeigen. Fragt man denn einen lange Zeit von seinem Haus getrennten Sohn, ob er auch wirklich wieder heimkommen will? Der Zweifel schon wäre eine Beleidigung und diese Beleidigung wird man Savoyen nicht zufügen. Es wird zurückkehren zum Schooß seines Mutterlandes, ganz natürlich und ohne jede Erschütterung". Es geht nichts über schöne Worte — als die Wahrheit.

Preußen. Die Herausgeberin des Briefwechsels zwischen Humboldt und Varnhagen, Ludmilla Assing, hat eine detaillirte Rechtfertigung ihres Schrittes veröffentlicht, worin sie den Nachweis führt, daß für die Publikation der Briefe aus Humboldts eigenem Willen eine klare und geschlossene Reihe von Beweisen vorliege. Warum H. diese Veröffentlichung wollte? — Man lese nur die Nachschrift zu einem Brief an Varnhagen (1856), wo er sagt: „Ueber das, was die Menschen geglaubt und nicht geglaubt, pflegt man erst nach ihrem Tod (wenn man offiziell begraben und besprochen worden ist) zu streiten." Also er wollte diesem Streit vorbeugen und sein Geistesbild rein und unverfälscht auf die Nachwelt gelangen lassen. Ein Geistesheros von so großer Verehrung und Anerkennung im Volk, daß die bloße Thatsache seiner Ansicht über gewisse Fragen von der unberechenbarsten Wirkung auf das Volk sein kann, wollte er eben deßhalb, daß allem Volk der Zutritt in sein innerstes Denken geöffnet werde.

Rußland In Petersburg macht ein Spekulant diesen Winter treffliche Geschäfte mit 10 Paar Rennthieren, die er herschaffen ließ, um sie zu Schlittenparthien auf der Newa benutzen zu lassen. Die Schlitten werden von Samojeden kutschirt.

Amerika. Der „Prinz Albert" bringt Nachrichten aus New-York bis 6. März. Zwei Kriegsschiffe sind von Havannah unter mexikanischer Flagge abgegangen, von Santa-Anna, wie man sagt, zur Unterstützung der klerikalen Partei engagirt. Wo Miramon eigentlich steckte, wußte man nicht recht. Die Indianer der Nordgrenze von Texas haben wieder gemordet. — In Cincinnati ist eine Kirche eingestürzt und hat 14 Personen getödtet. — Vom „Hungarian" nichts neueres mehr; man sieht das Schiff beim Eintreten der Ebbe aus dem Wasser ragen.

— Der Senat zu Washington behandelte den mexikanischen Vertrag. In Quebeck ist das kanadische Parlament eröffnet worden. Der Krieg gegen die Indianer im nördlichen Theil von Kalifornien dauert fort und wird sehr grausam geführt. Zu Panama wurde ein Matrose des engl. Schiffes „Calypso" von den Eingebornen gemordet, die Schuldigen darauf gefaßt, an Bord geführt und gehängt.

Politische Uebersicht.

Aarau, 17. März.

Ein Circular Thouvenels an die französ. Diplomatie, worin die Annerion Savoyens den Mächten „klar gemacht" wird, und eine Abstimmung in Savoyen selbst — das wären also die zwei Stufen, die noch zu übersteigen sind, bis die Sache abgemacht ist. Die neueste Depesche Cowley's an Russel (vom 9. März) spricht sich darüber im Wesentlichen so aus:

Ich habe nach Instruktion angefragt, in welcher Weise die Berathung der Großmächte vorgenommen würde. Herr v. Thouvenel

antwortete, Sardinien habe sich erklärt und opponire nicht, sobald die Bevölkerung selbst einverstanden sei; er sei nun im Begriff, eine Depesche an alle Botschafter bei den Garanten der Verträge von Wien zu redigiren, um die Wünsche der kaiserl. Regierung, sowie die Berechtigung derselben darzuthun. Die zweite Frage, betreffend eine vorgängige Abstimmung in Savoyen und Nizza, beantwortete Herr v. Thouvenel dahin, daß Frankreich dem Grundsatz der Berathung des Volks beipflichte. Wann eine Abstimmung erfolge, könne er nicht sagen, die Vorlagen an die Mächte werden vorausgehn. Wenn die Abstimmung ungünstig ausfiele, so zweifle er nicht, daß Frankreich das Projekt aufgebe. Auf die Anfrage, auf welche Periode die Ausdrücke reclamer und revencliquer (Kaiserrede) Anwendung finden sollten? erwiederte er mir: Auf keine bestimmte — der Kaiser nahm an, die neue Ordnung der Dinge gebe ihm das Recht, die Grenzen zu schützen, und mit Rücksicht auf dieß Recht brauchte er die Ausdrücke. Uebrigens versicherte Hr. v. Thouvenel, daß man auf's Gewissenhafteste jede Ansicht und jedes Argument, das in Antwort auf seine Depesche von Seiten der Mächte vorgebracht würde, prüfen werde. —

Die „Times", welche sich darauf beschränkt, bestmögliche Garantien für die Schweiz und ihre Neutralität zu verlangen, meint am Schluß, nur ein Blutsauger könne einen Krieg verlangen um dieser Geschichte willen: „Der Topf ist zerbrochen, die Milch ist ausgelaufen, was wollen wir uns weiter grämen?"

Der ganze große Chor der koalitionsfeindlichen Blätter athmet auf und glaubt die Wolke der Koalition zerstreut. Oestreich will nicht, Rußland mag nicht, England thut's nicht, und in kurzer Zeit wird alles in bester Ordnung sein. Inmitten dieses Chorus nimmt die schweiz. Protestation ihren bescheidenen, ehrenfesten und unabhängigen Platz ein.

Der „Nord" beschäftigt sich mit dem Fürstenthum Monaco und bittet seine Leser, nicht zu lachen, denn das Prinzip sei das gleiche, ob Monaco oder ein Königreich von Millionen. Natürlich soll auch dieses Stäätchen französisirt und Karl III. allenfalls Senator von Frankreich werden.

Toskana: Von der Gesammtbevölkerung der mittelitalienischen Staaten waren 82 pCt. stimmfähig; von allen Stimmfähigen haben 73 pCt. votirt, uno zwar 70 pCt. für Annexion, 3 für Separation. In Florenz war alles auf den Beinen als man das Resultat vom Balkon des Palastes Vecchio proklamirte, begleitet von einer Salve von 101 Kanonenschüssen. Die bewaffnete Macht Zentralitaliens beträgt zur Stunde etwas zu 50,000 Mann. Dazu kommen nun die in Organisation begriffenen dritten Bataillone der Infanterieregimenter und eine Reserve von 15,000 M., total 75,000, mit der ganzen sardin. Armee zusammen 220,000 Mann.

Turin: Der König feiert in diesen Tagen sein 41. Geburtsfest. Fast alle Glieder seines Hauses sind „Märzkinder".

Neapel: Man zitirt ein Wort von Brenier, dem französ. Gesandten, der neulich an den Hof kam, um für Befreiung des verhafteten Cacace zu bitten. Als er einige Stunden gewartet und der Fürst von Scaletta, nach anscheinend eifrigem Suchen, ihm berichtete, er finde den König nicht, nahm Brenier den Hut und entfernte sich, indem er den Höflingen bemerkte: Meine Herren, dieser König ist verloren!

Rom: Die zwei Ehrendegen für Napoleon und Viktor Emmanuel (Geschenk der Römer) liegen schon lange bei der französ. Gesandtschaft und warten auf Erlaubniß, an ihre Adressen zu kommen. Inzwischen schmiedet Rom die Klinge des Bannstrahls.

Wien: Es haben sich wieder zwei Hochgestellte, Freih. von Reichlin-Meldegg und Oberstl. Marx erschossen. Ob hier ein Zusammenhang mit der Geschichte Eynattens vorliegt, ist nicht ersichtlich.

Berlin: Großfürst Nikolaus von Rußland ist in Berlin eingetroffen und begiebt sich von da nach Weimar.

Alexandria: Nach einer telegraphischen Depesche ist der indische Telegraph vollständig hergestellt von Alexandria bis Kurrachee. Die Gesellschaft zeigt an, daß sie die Linie baldmöglichst dem Verkehr übergeben wird.

Neueres.

Aarau. Wir schlagen zu einem Mitgliede des Gr. Rathes vor Hrn. Oberstlieut. Schmidlin-Lutz.

Wir möchten ihn gerne im ersten Scrutinium mit möglichster Einstimmigkeit aus der Wahlurne hervorgehen lassen, ihm zum Beweis hoher Achtung, dem Kanton zum Zeugniß, daß die Hauptstadt solche Männer gerne zu den Ihrigen zählt. Wir appelliren mit Vertrauen an die bereitwillige Mitwirkung der Wähler zur Ablegung dieses Zeugnisses.

Eine Anzahl Wähler.

Zürich. Die Regierung hat Hrn. Major Karl Walder zum Bataillonskommandanten befördert, und es wird derselbe das Bataillon Nr. 3 beim Truppenzusammenzug kommandiren. Wir gratuliren zum Avancement und dem Bataillon zu seinem Chef.

Basel. Hier werden während dieser Woche die bekannten „Azteken-Liliputaner" aus Centralamerika einem schaulustigen Publikum vorgeführt.

Genf. Neue Listen mit 207 Unterschriften von Reignier, Muraz, Juvigny, Ville-la-Grand und Morillon.

London. Die „Post" erklärt den Annexionsmodus so: Piemont tritt Savoyen und Nizza durch Vertrag ab; dann läßt Frankreich abstimmen, ob Annexion oder Selbstregierung. Frankreich erwartet keinen Widerstand der Mächte, würde aber eher ein abgesondertes Savoyen dulden, als Verbleiben bei Piemont.

Wien. Die Verwundungen, von denen eine Depesche spricht, fielen bei Anlaß von Studentendemonstrationen auf den Friedhöfen und Verhaftungen durch die Polizei vor.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 17. März. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 741. —, Oesterr. Staatsb. 501. —.

London, 17. März. Consols 94¼.

Wienerbörse. 17. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 30; Nation.-Anleihe 77. 50; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 190. —.

Wechselkurs: 17. März. London 132. 50. Paris 52. 70.

Frankfurt. 16. März. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½—32½. Preuß. Friedrichsd'or 9 55½ — 56½. Randd. 5. 28 — 29. 20-Fr.-St. 9. 16 — 17. Engl. Sover. 11. 36 — 40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

London, 16. März. Carnavon fragt, ob es wirklich konstatirt sei, daß in Savoyen nur die Munizipalitäten angefragt würden, was vollständig im Widerspruch mit der Erklärung Cavour's wäre. Newcastle antwortet, daß noch keine offizielle Kundgebung hierüber vorliege. Russel zeigt an, daß England und Preußen in der Savoyer-Frage gleicher Ansicht seien, von Rußland und Oesterreich aber noch keine definitive Antwort vorliege. Russel hat eine Depesche Thouvenels erhalten, welche die Nothwendigkeit der französischen Grenzerweiterung in Folge der Territorialänderungen in Italien konstatirt, und den Mächten die Gründe davon auseinandersetzt; er fügte bei, die Depesche sei von solcher Art, daß sie ernste Prüfung erfordere; er sei im Begriff, eine Antwort abgehn zu lassen, welche dann mitgetheilt würde.

Die englische Flotte nimmt die flüchtigen Neapolitaner auf.

Florenz. Die Deputirtenwahlen für das Parlament sollen am 25. vor sich gehn.

Pesth. Es hat einige Verwundungen gegeben (bei welchem Anlaß, wird nicht gesagt).

Ein Landgut im Kanton Thurgau

ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist in fruchtbarer Lage, eine halbe Stunde von der Eisenbahn gelegen und besteht aus folgenden Liegenschaften:

Wiesen	circa	14¾	Jucharten
Ackerfeld	"	39¼	" (zum großen Theile mit Esparsette und Klee bepflanzt.)
Reben	"	2½	"
Waldung	"	5½	"

Zusammen circa 62 Jucharten. Dazu gehören folgende Gebäulichkeiten:

a. **Ein großes Bauernhaus**, enthaltend 2 Stuben, Nebenkammer, 7 weitere Zimmer, 2 Küchen, großer Keller, Futtergang, doppelte Stallung, 2 Tennen, Wagenschopf, Heuboden ꝛc.

b. **Ein zweites Bauernhaus**, neugebaut, enthaltend Stube, Nebenkammer, 5 weitere Zimmer, Küche, großer Keller, Tenne, Stallung, Schopf, Heuboden ꝛc.

c. **Ein Nebengebäude,** enthaltend Weinpresse, Obstreibe, Backofen, Brennerei und Holzbehälter.

d. Im Hofe ein laufender Brunnen.

Die Grundstücke sind zu weitaus größtem Theile ganz in der Nähe der Gebäude gelegen, mit vielen Obstbäumen besetzt, und vollständig Grundzins- und Zehnten frei. Zur Errichtung einer Amlungfabrik wären alle Verhältnisse günstig. Je nach dem Wunsche der Käufer könnte man sich auch dazu versteh'n das Gut in 2 Abtheilungen zu verkaufen. Nach Wunsch kann auch die Fahrhabe abgetreten werden. Bei der Exped. d. Zeitg. ist der Kaufpreis und die Adresse des Besitzers zu erfahren.

2] Der unterzeichnete Kassier des Armenvereins des Bezirks Brugg zeigt hiemit an, daß er für die **Rettungsanstalt,** welche der Verein neben der Verkostgeldung verwahrloster und armer Kinder in Familien für den Bezirk zu gründen beabsichtigt, bereits empfangen hat, außer den Fr. 200, welche zum Beschlusse der Gründung Veranlassung gegeben: von einigen Frauenzimmern den Erlös weiblicher Arbeiten Fr. 30, und von einem ungenannt sein wollenden Freund Fr. 100.

Indem er den Gebern herzlichen Dank sagt, bittet er fernere Gaben zu diesem Zwecke an ihn zu adressieren.

Umiken den 15. März 1860.

F. Kienast, Pfarrer.

Gesucht:

3] Zum 1. Mai für ein Hotel ersten Ranges eine fachtüchtige **Haushälterin.** Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

4] Eine Magd, die besonders im Kochen geübt, sucht einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Steigerungs-Publikation.



5] Die Erben des Hrn. Bartholomäus Büttiker sel., des gewesenen Strumpffabrikanten von Olten, werden **Mittwoch den 28. März** nächsthin, Abends 7 Uhr, auf dem Gemeindehaus in Olten an freiwillige öffentliche Steigerung bringen:

a. Das **Höfligut** auf der Anhöhe gegenüber Aarburg, dessen Ertrag für 3 Kühe Sömmerung und für 2 Kühe Winterung darbietet, nebst 7 Jucharten Waldung.

b. Ein **Wohnhaus** in Olten zwischen der Aare und der Eisenbahn gelegen, nebst einem Fabrik- und einem Farbgebäude und circa 1 Jucharte Baumgarten.

Kaufliebhaber werden eingeladen, mit Bürgen versehen sich einzufinden.

Olten am 16. März 1860. Der Amtschreiber von Olten und Gösgen:
B. von Arx, Notar.

Elektro-magnetische Heilkissen

gegen rheumatische und nervöse Leiden

von

Betty Behrens in Cöslin.

Von diesen Heilkissen, die auf der Pariser Industrie-Ausstellung allseitige Aufmerksamkeit erregt hatten und die bereits in überseeischen Ländern verbreitet sind, hat man zahllose Heilerfolge bei hartnäckigen, oft langjährig eingewurzelten gichtischen und rheumatischen Leiden constatirt. Es sind 3 Größen angefertigt; die kleine handgroße Sorte ist hinreichend für alle nicht veralteten rheumatischen und nervösen Leiden, namentlich für Zahn-, Gesichts-, Hals- und Rücken-Schmerzen; die Mittelsorte dient für länger eingewurzelte Gichtleiden und Reißen in den Gliedern und die größte Sorte, die auf den Hüften getragen wird, bei Rheuma in den Hüften und dem ganzen Körper. Jedem Kissen wird ein Heftchen mit Gebrauchsanweisung beigelegt, in dem zugleich viele Zeugnisse sich befinden von Personen aus allen Ständen, die dieselben mit bestem Erfolg gebraucht und die es als Pflicht der Dankbarkeit betrachtet haben, über die erprobte Wirkung der Kissen der Erfinderin zu berichten. Die Kissen entwickeln einen unaufhörlichen elektrischen Strom und sind nicht zu vergleichen mit den frühern Goldberger'schen Ketten, die ein höchst unvollkommener Versuch dieser Art waren. Sehr günstige Urtheile darüber aus der Leipziger illustr. und der Vossischen Zeitung sind in Nr. 61. der Aarg. Nachrichten veröffentlicht.

Außerdem sind noch „electro-magnetische Zahnhalsbändchen", wodurch den Kindern das Zahnen außerordentlich erleichtert wird, zu haben.

Preise für die kleinen Kissen Fr. 3. 30.
" mittlern " " 4. 60.
" größten " " 6. —.
" Zahnbändchen " " 1. 50.

General-Depot für die ganze Schweiz bei **Chr. Wernle**, Apotheker in Aarau, wo zugleich gerne jede weitere Auskunft ertheilt wird.

An die verehrl. auswärtigen Besteller geschieht die Versendung unter Postnachnahme.

Anzeige und Empfehlung.

7] Einem chrend. Publikum mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mich mit einem

Lager von Südfrüchten

in Aarau etablirt habe. Dasselbe enthält: **Malagatrauben**, **Sultanina**, **Weinbeeren**, **Rosinen**, **Tafelfeigen**, **Kranzfeigen**, **Dalmatinerfeigen**, **Datteln**, **Prünellen**, **Mandeln** mit ohne Schaalen, **Haselnüsse**, **Orangat** und **Citronat**, **Pommeranzenzeltchen**, **Johannesbrod**, **Muskatnüsse**, **Muskatblüthe**, ganze und gestoßene **Nelken**, ganzen und gestoßenen **Zimmt**, **Thee** von allen Sorten: **Perlthee**, **Pechothee**, **Imperialthee**; **Citronen**, **Pommeranzen**, **Chocolade** von allen Sorten, von 80 Cts. bis 3 Fr. per Pfund, Italienische **Salami** (Veroneser), Italienische **Taigwaaren**, als: Makaroni, Fideli, Sternli, Nudeln- und Eiergersten.

Unter Zusicherung beßter reeller Bedienung und billigster Preise empfiehlt sich zu gefälligem Zuspruch bestens

Mathias Bernhard,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

☞ Das Verkaufslokal befindet sich vor dem obern Thor.

Steigerungs-Publikation.



8] **Montag den 19. März** nächsthin, bringen die Erben der sel. Frau Wittwe M. Henz geb. Mall, von hier, im Gasthofe zum **„Rößli"**, von Abends 8 Uhr hinweg, an öffentliche Pacht- und gleichzeitige Verkaufssteigerung:

1) Ein drei Stock hohes **Wohnhaus Nr. 587.** mit gewölbtem Keller, an der alten Vorstadtstraße zu Aarau.
2) Ein Hintergebäude von Stein und Rieg Nr. 588. zwei Stock hoch.
3) Eine hinter obigen Gebäulichkeiten befindliche Scheune, mit gewölbtem Keller und Höfli; und
4) Ein Garten zu Apfelhausen, circa 3000 Quadratfuß haltend mit Gartenhäuschen an schöner sonniger Lage.



Sodann findet **Mittwoch den 21. gl. Mts.** die **Fahrhabesteigerung** über allerhand hausräthliche Gegenstände, von Morgens 9 Uhr an, im Hause selbst statt, zu welch' beiden Steigerungen um zahlreiche Theilnahme ersucht wird.

Zur Besichtigung der Gebäulichkeiten und des Gartens beliebe man sich an den Unterzeichneten zu wenden, welcher auch über die Bedinge Auskunft ertheilt.

Aarau den 9. März 1860.

Rothpletz-Marti,
Bevollmächtigter.

Zu vermiethen:

9] Ein Logis mit 4 Zimmern, einer Küche und drei Gärten. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig Der Beauftragte:
Rud. Küscher, Notar.

Zu vermiethen:

10] Ein meublirtes fröhliches Zimmer zu ebener Erde in der Nähe des Bahnhofs auf 1. April zu beziehen. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Mons. & Madme. Weber,

die sich während mehreren Jahren der pädagogischen Laufbahn gewidmet, wünschen einige Töchtern in Pension zu nehmen; sei es um ihre Studien in der obern Töchternschule des Orts (Lausanne) oder in der Pension selbst zu machen.

Für nähere Erkundigungen sich zu adressiren an:

Mons. **Weber** selbst, No. 21. St. Pierre;
- le Professeur **Ull. Guinaud** à la Barre;
- de **Meuron** à Beaulieu, Lausanne, &

Madlle. **J. Redard** à la Neuveville.



12] In einem Seidenfabrikationsgeschäft findet ein gut geschulter braver Jüngling als **Lehrling** Aufnahme. Schriftliche mit **S. P.** bezeichnete Anmeldungen befördert die Exped. d. Blts.

13] Eine rechtschaffene, gewandte Person, protestantischer Confession, die allen in einer Haushaltung vorkommenden Arbeiten gewachsen ist, findet bei einer kleinen Familie im Großherzogthum Baden sofort einen Platz. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blts.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 17. März.)

Schuldenrüfe.

Bremgarten. Hoppeler, Jos. Felizian und Jos. Leonz, Gebrüder, alt Forsters, von Hermetschwyl, welche in gemeinschaftlicher Haushaltung lebten. Eing. 12. April. Gemeindeschr. Hermetschwyl.

Brugg. Wernli, Kaspar, Regels, Zimmermann, von Thalheim; bevormundet. Eingabe 30. April. Gemeindekanzlei Thalheim.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Welti, Ignaz, Spengler, v. Pfäffikon, Kts. Schwyz, in Bremgarten wohnhaft gewesen. Eingabe 12. April. Gemeindekanzlei Bremgarten. — Stutz, Jakob, Karliludis, Harzhändler, jünger, von Hägglingen. Eing. 12. April. Gemdskanzlei Hägglingen. — Wei, Philipp, Hansen von Villmergen. Eingabe 12. April. Gemeindskanzlei Villmergen.

Geldstage.

Aarau. Bircher, Elisabeth, Fabrikarbeiterin, von Wölflinswyl, in Küttigen wohnhaft. Eingabe 21. April.

Baden. Bächli, Jakob, Seiler, Oehlhäusis, von Würenlingen. Eingabe 17. April.

Bremgarten. Huber, Andreas, alt Wegknecht, von Besenbüren, in Bremgarten wohnhaft. Eingabe 2. April. — Eschmann, Hans Jakob, Mechaniker sel., von Wädenschwyl, Kts. Zürich, in Bremgarten wohnh. gew. Eing. 2. April.

Lenzburg. I. Döbeli, Rudolf, alt Zollers, von Fahrwangen. 2. Hauri, Daniel, Langhansen von Seon. Eingabe 18. April. — Blattner, Johannes, Mezger, von Küttigen, gew. Bärenwirth in Biberstein, dermalen in Lenzburg sich aufhaltend. Eingabe 28. Mai.

Rehabilitationen.

Baden. Widmer, Bernhard von Obernußbaumen, Gmd. Obersiggenthal.

Bremgarten. Waldburg, Bernhard und Jakob, Gebruder von Sarmenstorf. — Meier, Ferdinand, Lienetlis, Bäcker von Uezwyl.

Laufenburg. Treier, K., Schmied von Wölflinswyl.

Lenzburg. Gehrig, Joh., Hausis, Zimmermann von Ammerswyl.

Rheinfelden. Nußbaum, Seraphin von Obermumpf.

Zurzach. Erne, Peter, Paulis von Gippingen. — Großholz, Joseph, Zimmermann von Göslikon, in der Au bei Klingnau. — Hauenstein, Heinrich, Wirths von Unterendingen.

Stellen-Ausschreibungen.

Pfarrei Mönthal. Anmeldungen bis 31. l. M. beim Präsidenten des reform. Kirchenrathes, HgH. Landstatthalter Schmid.

Pfarrei Reitnau. Anmeldungen bis 31. l. Mts. beim Präsidenten des reform. Kirchenrathes, HgH. Landstatthalter Schmid.

Stelle eines Adjunkten des Bezirksarztes von Laufenburg. Anmeldungen bis 28. l. Mts. beim Polizeidirektor, HgH. Reg.-Rath Dr. Brentano.

Lehrerstelle an der Gesammtschule Wyliberg. Anmeldungen bis 9. April beim Tit. Bezirksschulrathe Zofingen.

Lehrerstelle an der III. Knabenklasse in Baden. Anmeldungen bis 6. April beim Tit. Bezirksschulrathe Baden.

16. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,3'''	26''10,4'''	27'' 0,3'''
Thermometer	0	+7	−1
Reg. u. Sch.	S	—	—
Wind	NW	—	NO
Himmsbesch	W	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 68. 20. März 1860.

Die Protestationsnote der Schweiz in der Savoyerfrage.

Herr Minister!

Paris, 15. März.

In Folge einer Depesche von Bern soll ich Euer Excellenz kundthun, daß der Bundesrath die Regierung Seiner Majestät, des Königs von Sardinien, betreffend die Frage einer Annexion Savoyens an Frankreich, eine Note zugeschickt hat, in welcher er die Beobachtung der Stipulationen des Vertrags vom 16. März 1816 zwischen Sardinien und der Schweiz verlangt, in so weit dieselben die Cession des gegenwärtigen Savoyer-Gebiets an eine andere Macht betreffen.

Ich soll beifügen, daß meine Regierung ganz besonders jede Annexion der neutralisirten Provinzen, Chablais, Faucigny und Genevois, an eine andere Macht als im Widerspruch betrachtet mit den Bestimmungen der Fünfzehner Verträge, welche diese Provinzen, im Interesse der Neutralität, gewährleisten, als wenn dieselben ein integrirender Theil der Eidgenossenschaft wären und dieses durch die bestimmte Erklärung, daß „sie der schweizerischen Neutralität in gleicher Weise theilhaftig sein sollen, als wenn sie zu der Schweiz gehörten."

In Erwartung der Dinge legen mir meine Instruktionen die Pflicht auf, mit Bezugnahme auf die Vorstellungen, die ich Ihnen bereits in der mir am 13. März gefälligst ertheilten Audienz mündlich zu machen die Ehre hatte, feierlich gegen jede Maßregel zu protestiren, welche die Absicht hätte, diese Provinzen an Frankreich zu annexiren, bevor sich die europäischen Mächte, welchen die kaiserl. Regierung die Frage unterbreiten zu wollen selbst erklärt hat, sich ausgesprochen haben werden.

Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen, Herr Minister, die Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

(Gez.) Kern.

Das Schweizervolk wird in dieser Kundgebung seiner Bundesbehörde einen neuen und seinem Vertrauen in dieselbe entsprechenden Akt erblicken, der ebenso geeignet ist, uns die ganze Sachlage von einer sehr ernsten Seite zu zeigen, als auch uns die Beruhigung einzuflößen, daß die Schweiz ihre Pflicht thut und inmitten einer endlosen Verwicklung von Interessen, Sympathien, Machinationen und Thatsachen ihren graden, bewußten Weg geht.

Der Note des Bundesrathes wird nun zweifelsohne einiges Geräusch in den Bänken der Diplomatie folgen, und wir haben uns nicht zu wundern, wenn die wunderlichsten Konjekturen und die weitgehendsten Schlußfolgerungen daran angeknüpft werden. Vor allem wird wohl eine gewisse Presse nicht ermangeln, alles mögliche, was sie davon hält und denkt und doch nicht weiß, mit dem ganzen Pathos der Pariserüberlegenheit auszukramen. Lassen wir Schweizer uns hievon vorläufig nicht in der Ruhe stören, in der die wahre Kraft liegt.

Für uns ist die Hauptsache, daß wir die absolute Nothwendigkeit, das klare Recht und die politische Weisheit dieses Schrittes begreifen und einhellig bekräftigen. Immer noch sind in diesen Tagen sogenannte konfidentielle Zusicherungen über die Wahrung der schweiz. Interessen von Paris nach Bern gelangt, allein die Thatsachen haben die Worte verdüstert, unsere Eidgenossen in Genf schauen gespannten und ängstlichen Blickes auf die drohende Wolke der französischen Umzinglung, und der schweizerische Bundesrath fand unerläßlich, in diesem Augenblick nicht mehr bei den konfidentiellen Akten stehen zu bleiben, sondern sein Recht feierlich zu wahren.

Immer noch liegt so viel Ruhe und tiefer Friede auf dem Schweizervolk, daß ein fremder Beobachter vielleicht sehr eigenthümliche Schlüsse daraus ziehen könnte. Auch die Protestnote wird schwerlich ein großes Geräusch bei uns zu Lande verursachen. Allein darauf dürfen wir wohl getrost bauen, daß diese Haltung nur ein Zeichen des Einverständnisses, der ernsten Erwartung und Fassung liegt. Immer noch können und wollen wir hoffen, es liege nicht ein drohender Konflikt, sondern der einzig richtige Weg zur Vermeidung des Konfliktes vor uns in dieser Protestation, aber so einfach, klar und ruhig dieselbe zu den Diplomaten und Kabineten von Paris und Turin spricht, so verständlich, guteidgenössisch und unumstößlich spricht sie zum Volk der Eidgenossen: Wir zählen auf Euere Vaterlandsliebe bis zum letzten und schwersten Opfer; wir brauchen Euch nicht zu proklamiren, daß dem festen Wort die Bereitschaft zur That innewohnt.

Eidgenossenschaft.

Durch Beschluß des Centralausschusses der Helvetia ist auf den künftigen Sonntag, 25. März, eine Generalversammlung des Vereins nach der Bundesstadt (Industrieausstellungsgebäude) einberufen. Wie bisanhin bei den von der Helvetia ausgegangenen Schritten, wurde auch hier der Vorstand des Grütlivereins mitberathen und hat die Mitwirkung dieses Vereins so weit möglich zugesichert. In dem betreffenden Kreisschreiben werden die Vorstände der Sektionen eingeladen, die Mitglieder sofort in Kenntniß zu setzen, wo möglich noch Sitzungen zu veranstalten und vorzusorgen, daß sie bei der Versammlung in Bern repräsentirt seien. Da sich weder fordern noch erwarten läßt, daß namentlich die entfernter gelegenen Sektionen zahlreichen Zuzug senden, so wird es sich natürlich darum handeln, wenigstens die Betheiligung einzelner Repräsentanten auch aus diesen Sektionen zu sichern. Ebenso ist es andrerseits selbstverständlich, daß diese Generalversammlung eine öffentliche und die Betheiligung von Seite andrer Schweizerbürger, die nicht dem Verein angehören, nur wünschbar sein kann. Wir halten es nicht für passend, uns des weitern über die Bedeutung dieser Versammlung auszulassen, zumal der Gang der Verhandlungen und allfällige Anträge erst am Tage der Versammlung selbst berathen und festgesetzt werden. Wohl aber mag der Wunsch seinen Platz finden, daß diese Versammlung sich nicht von der bisher in der Helvetia beobachteteten Linie des Taktes und der ernsten Besonnenheit entferne, daß sie einerseits der Bundesbehörde eine willkommene Aeußerung der öffentlichen Meinung und des Vertrauens, andrerseits für das Volk eine verständliche und würdige Anregung werde.

Aargau. Zu Laufenburg ist an die Stelle des Hrn. Regierungsrath Dr. Brentano Hr. Wilh. Treyer von da, bisheriges Mitglied des Großen Rathes, in diese Behörde wieder gewählt worden.

— Bremgarten, 17. März. Heute früh 6 Uhr wurde Martin Lüthy von Wohlen, 50 Jahre alt, kinderlos, in einer Matte bei Wohlen dem Tode nahe gefunden. Bald darauf verschied er in Beisein des herbeigerufenen Arztes. Ursache des Todes unbekannt. Lüthy hatte Verletzungen im Gesicht, wie vermuthet wird, in Folge eines Falles. In welchem Zusammenhang damit das dem Vernehmen nach bei ihm vorgefundene Gift steht, wird die bereits begonnene Untersuchung ermitteln.

— Aarau, 19. März. Die Wähler des Kreises Aarau haben gestern Hrn Schmidlin-Lutz mit großer Mehrheit in den Gr. Rath gewählt.

— Brugg. Außeramt. (Eingef.) Laut den „Aargauer Nachrichten" soll gegen die am 5. und 7. d. für den Kreis Windisch getroffenen Wahlen in den Großen Rath Protestation eingelegt worden sein. Von offizieller Seite haben wir weiter über eine solche Vorkehr keine Kenntniß erhalten, müssen aber offen die Uneigennützigkeit der Quelle bezweifeln, die diese Schritte gethan hat und die keine andere als eine solche sein kann, deren Wünsche der gesunde Volkswille durch eine Wiederwahl nicht berücksichtigen mochte. —

Jener Einsender sagt dann ferner offenbar zu viel, wenn er dem entferntern Publikum die Einigkeit des großen Wahlkreises Windisch als eine mißfarbige vormalen möchte, indem Letzterer beinahe immer in zwei Lager getheilt erscheine. — Der notorische Gegenbeweis erscheint durch die beiden am 4. d. getroffenen Wahlen vollkommen geleistet, indem die an die Spitze der Repräsentanten gestellte Persönlichkeit — deren Wirken für ihr engeres und weiteres Vaterland, deren Achtung und Zutrauen von keiner Parthei, welcher Farbe dieselbe auch angehöre, angetastet werden darf, — bereits mit Einmuth, und das zweite Mitglied mit großer Mehrheit gewählt worden ist. —

Trennungsgelüste für den Kreis Windisch sind jedenfalls nicht ganz populäre Zeichen der Zeit. — Sollten indessen durch eine solche Scheidung die Wünsche Einiger eher Erhörung finden, so sind wir nicht eigennützig und wünschen ihnen dazu Glück. —

Bern. Die Einwohnergemeinde hat den Antrag des Gemeinderaths auf 40jährige Erneuerung des Vertrags mit der Gasgesellschaft genehmigt, hiegegen sollen nun aber wieder von Seite der Freisinnigen Schritte gethan werden, um den Beschluß zu annulliren. Die Anträge der Reformfreunde für Erhöhung der städtischen Lehrerbesoldungen um 15,900 Fr. wurden angenommen.

Zürich. Hier fand am Samstag die schon erwähnte Versammlung zu Besprechung der Savoyerfrage Statt. Uebereinstimmend wird die taktvolle, ruhige Leitung des Hrn. Dr. Fehr, Präsidenten der Helvetia, sowie sein Referat über die Tagesfrage gelobt. Es wurde eine kurze Adresse an die Bewohner Nordsavoyens vorgelegt und angenommen (entgegen einer Minderheit, die eine Portion „Bedingungen“ an die dargereichte Bruderhand hängen wollte) und weitere Verhandlungen auf eine zweite Versammlung vertagt.

— Die „Eidgen. Ztg.“ ruft einer Einberufung der Bundesversammlung. Wir glauben auch, daß die Wünschbarkeit dieser Maßregel obenauf liegt, haben aber alle Zuversicht, daß der Bundesrath den richtigen Moment nicht vorübergehen läßt.

Freiburg. Der „Confed.“ läßt die 2 Jesuiten, Pater Rossier und Forel nicht in Ruhe. Er berichtet, daß die 2 Herren in letzter Zeit bei den Ursulinerinnen gepredigt und religiöse Exercitien gehalten haben. Der Herr Staatsrathspräsident hat sich, wie es scheint, bewogen gefunden, im „Pariser Const.“ dagegen zu remonstriren, daß die Regierung den Pater Rossier berufen. Gleichzeitig interpretirt er den Art. 58 der Bundesverfassung dahin: Der Jesuitenorden sei ausgewiesen, hingegen die Individuen dürften sich bei uns aufhalten nach Belieben.

Genf. Aus den Gemeinden Bons, Publier, Massongy, Achare und Sallanches sind wieder Listen mit 409 Unterschriften eingegangen.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corresp. vom 17. März). Die Antwort des Kardinals Antonelli an Herrn v. Thouvenel ist meisterhaft. Da außer der aufrichtigen Achtung des Bestehenden oder dem aufrichtigen Anschlusse an die Revolution ein Drittes blos erbärmlich und unzulässig sein kann, hat Antonelli ein süperbes Spiel gegen Thouvenel, dem er streng logisch und staatsrechtlich alle Ausgänge, Auswege und Ausflüchte abschneidet. Die Antwort ist das unbeugsame Ultimatum des Pabstes. Es ist gewiß, daß der König Viktor Emmanuel vor der Abstimmung in der Romagna dem Kaiser versprochen hat, das Provisorium daselbst fortbestehen zu lassen, bis zu einem Ergebnisse der Unterhandlungen zwischen Rom und Paris. Es frägt sich jetzt, ob das Versprechen nach obigem Ultimatum noch gültig ist oder ob der Kaiser und Viktor Emmanuel die Unterhandlungen mit dem Pabst für abgebrochen erachten. In katholischen und legitimistischen Kreisen versichert man, auf das Zuverlässigste zu wissen, jede annexionistische Maßregel in der Romagna sei auf unbestimmte Zeit vertagt. Klerikale und Legitimisten jubeln darüber, daß der Kaiser und der König vor der Exkommunikation des letztern zurückscheuen. Höchstgestellte Damen in Paris und Turin sollen mit Entsetzen und Thränen von dem drohenden Ereignisse sprechen, abgesehen davon, daß damit die Situation auf den Kopf gestellt würde. Entweder beugt Frankreich den Nacken unter der drohenden Gefahr der Exkommunikation und hält Viktor Emmanuel von der Romagna fern, oder es läßt die Exkommunikation an sich herankommen. Unterbleibt die Annexion, so geht die italienische Bewegung dennoch unaufhaltbar über Viktor Emmanuel und Cavour hinweg. Es ist daher minder unwahrscheinlich, daß die Höfe von Paris und Turin der Gefahr muthig in's Auge sehen. Die Exkommunikation des Königs soll den Abzug der Franzosen aus Rom, vielleicht aus ganz Italien zur Folge haben. Dann aber wird Sardinien ganz Italien erobern müssen. Es heißt, Oesterreich habe versprochen, in keinem Fall zu interveniren. Es läßt sich dies denken wegen Ungarn, das mit pochendem Herzen auf die nächsten Anfänge der italienischen Bewegung lauscht. Und doch läßt es sich wieder nicht denken wegen Venedig. Was aber Preußen und Rußland zu alledem sagen? — Man verharrt hier in der Vermuthung, Frankreich könne unbedingt auf England zählen, daß es in einem geheimen Vertrage dem Lord Palmerston Sizilien zugesichert hat. Deßhalb will man auch nicht glauben, daß England den Protest der Schweiz kräftig und ehrlich unterstützen wird. Die ernsthafte Unterstützung des schweizerischen Protestes durch England, Deutschland und Rußland ist jedoch fast ebenso gewiß, als jenes Gerücht von dem geheimen Vertrag abgenützt. —

0 **Turin.** (Corr. v. 15. März.) Die Aufregung in Nizza wächst, die Annexionspartei, obgleich nur ein geringes Häuflein, stützt sich auf die in Aussicht stehende französische Hülfe, indessen ihre Gegner, nunmehr von Piemont aufgegeben, das Recht zu Hülfe rufen, vermöge dessen weder Parlament noch Regent die Grafschaft an Frankreich abtreten können. Es wird deßhalb von der „Gaz. de Sav.“ der Gedanke aufgestellt, die Grafschaft Nizza unabhängig zu erklären und unter den Schutz der Großmächte zu stellen. Der Vertrag von 1388 zwischen Savoyen und Nizza gibt dem Nizzaer Volke dieses Recht in vollem Maße. Freilich ist heutzutage das Recht ein todter Buchstabe, besonders wenn es mit dem Worte Unabhängigkeit zusammengebracht wird. Man hat bereits davon gesprochen, Ratazzi wieder ins Ministerium zu berufen; noch weiß man jedoch hierüber nichts Bestimmtes. — In Sizilien droht eine Revolution auszubrechen. Arrestationen in Menge. In Palermo befinden sich fast alle Studenten im Gefängnisse oder auf der Flucht, weil sie an einer Demonstration zu Gunsten des Sardenkönigs Theil nahmen. — In Perugia beginnen wieder die Desertionen päbstl. Soldaten und Unteroffiziere nach Florenz.

England. Im zoologischen Garten von London ist ein Riesensalamander aus Japan angelangt, das erste lebende Exemplar dieser Gattung, das nach England kommt. Dieses Thier wurde zuerst von dem Holländer Dr. Siebold auf Japan entdeckt, wo es auch nur selten vorkommen und eine erstaunliche Länge erreichen soll. Das erwähnte Exemplar mißt 3 Fuß.

— Vom 1. Mai an gelangt man in Folge beschleunigter Bahnzüge in 10 Stunden von London über Falkestone und Boulogne nach Paris.

Baden. Die unterthänigste Adresse an den Großherzog wegen des Konkordats ist nun entworfen, und es heißt darin, daß die treugehorsamste 2. Kammer nach reiflichster Prüfung zur Ueberzeugung gelangt sei, es müsse diese Ordnung der Kirchengewalt im Staat durch Vereinbarung mit den Ständen erfolgen. Sie kann daher das Vertragswerk nicht als rechtsverbindlich abgeschlossen erkennen, und stellt an Dero Königl. Hoheit die unterthänigste Bitte: Se. Hoh. wolle gnädigst geruhen, die allerhöchstlandesherrliche Verordnung vom 5. Dez. 1859 (das Konkordat enthaltend) außer Wirksamkeit zu setzen resp. nicht in Wirksamkeit treten zu lassen. — Ein merkwürdiges Mischmasch von treugehorsamster Unterthänigkeit in den Worten und konstitutioneller Freiheit in der Sache.

Schilleranekdoten.

Schiller vor dem protestantischen Rektorat.

Der Gymnasialrektor Günther hat im Jahre 1841 in seiner Erziehungsschrift, deutscher Unterricht auf Gymnasien, pg. 285 und 306 über unsere großen Dichter folgendermaßen geurtheilt:

„Göthe und Schiller, die muß doch jeder Abiturient genau kennen gelernt haben? Göthe! Allen Respekt vor seinem eminenten Genie! Aber er ist kein christlicher Dichter gewesen, seine Werke haben keinen sittlich erhebenden Einfluß: also haltet die Jugend fern von ihnen! Die große Masse seiner Schriften hat in sich nicht das Zeugniß von Christo. Wenn seine poetischen Personen viel gesündigt haben, läßt er sie irgendwo durch den Glauben zur Buße, zur Rechtfertigung, zur Heiligung kommen?

„Sollen wir auch noch über Schiller reden? Andeuten wollen wir wenigstens, was die Jugend aus Schiller für Nachtheile ziehen muß. Wenn wir in den republikanischen Schriftstellern der Alten von Tyrannenhaß lesen, so darf dies in keinerlei Weise auf christliche Königreiche und Fürstenthümer übertragen werden. Aber ist in Schillers Fiesko noch irgend ein Unterschied gelassen zwischen einem Tyrannen und einem gottgesalbten Fürsten? Hat Schiller einen andern Zweck gehabt, als die Verbreitung republikanischer Ideen? Er sagt's ja selbst! Und will man in unsrer Zeit, in welcher fast nur noch alte Mütterchen vor einem mißgünstigen Urtheile über den regierenden Landesherrn erschrocken zusammenfahren, will man da schon bei der Jugend anfangen, durch solche Schauspiele den natürlichen Trieb zur Fürstenliebe abzuschneiden? Der Monolog im Tell, auf den sich der schändliche prämeditirte Mord des Geßler gründet, also die ganze Tendenz des Stückes, ist so sophistisch, daß des ganzen Stückes Wirkung keine löbliche sein kann.“ So weit dieser königlich-preußische Mucker und Gymnasial-Rector Günther.

Schiller unter Päbstlicher Kritik.

In einem päbstlichen Breve vom 18. Dezbr. 1819 werden Göthe und Schiller, Herder und Wieland der Immoralität und Jugendverführung angeklagt. Man sehe Hesperus 1824, Nro. 28 ff. Die evangelische Kirchenzeitung von Hengstenberg (1830, Nro. 10 ff.) hat protestantischer Seits gegen Schiller ebenfalls den Bann ausgesprochen.

Wurzbach, Schillerbuch 1859, pag 295.

Schiller und der Roßhändler.

Der Münchner Bereiter und Pferdehändler Krenkel, ein aus Pferdewettrennen bekannter Name der neuesten Zeit, bekam von seiner erwachsenen Tochter zu seinem Namenstag ein Gedicht überreicht. Dieses war aber selbst dem alten Roßkamm zu schlecht; unter einem unwiederholbaren Fluch riß er es in Fetzen, warf es ihr zu Füßen und rief: Lias den Schüllinger, Dirn miserablige, so kriagst a

Politische Uebersicht.

Aarau, 19. März.

Uebermorgen — so beginnt ein eben eingetroffener Brief unseres Korrespondenten von Paris — d. h. Dienstag den 20. März ziehen die Franzosen in Chambery ein, und das zweite Kaiserthum wird in Wahrheit nicht vom 2. Dez. 1851, sondern von den Märztagen 1860 datiren; es fängt erst recht an. Girardin hat gesagt: l'Empire c'est la Savoie et le Rhin! Was bei Waterloo fiel, steht in Chambery auf. Am gleichen 20. März erscheint in Paris der 17. Band der Geschichte des Kaiserreichs (von Thiers) worin der Untergang des ersten Napoleon erzählt wird. (Die historisch vergleichende Skizze, die unser Korresp. daran knüpft, müssen wir auf morgen verschieben.)

Die gleiche Notiz von den „Franzosen in Chambery" findet sich im „Courr. des Alpes", der die „beglaubigte" Nachricht bringt, daß zwei in Lyon liegende Dragonerregimenter Marschordre nach Savoyen erhalten haben. Daran würde sich noch die Behauptung der „Patrie" reihen, daß die Sache regulirt sei, allein man wird gut thun, nicht alles, was jetzt laut ausgeboten wird, ungezählt einzustecken. Die „Patrie" fügt ihrer Behauptung bei, daß nächster Tage eine Note der Regierung allen Mächten die Motive vorlegen und Europa vollständig über die Politik Frankreichs aufklären werde.

Die englischen Journale publiziren eine Turinerdepesche vom 14., im wesentlichen folgenden Inhalts: Das sardin. Kabinet hat das Begehren Frankreichs nach einem Spezialvertrag über Abtretung Savoyens und Nizza's angenommen. Dem Vertrag wird ein Votum der Munizipalitäten folgen und schließlich wird das Arrangement von den zwei Kabineten den andern mitgetheilt und motivirt. Sardinien tritt Savoyen bis zum Mont-Cenis und Nizza bis Villafranca (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Ort in Oberitalien) ab. Die Alpenübergänge, wie Chablais und Faucigny wird Frankreich besitzen. Monf. Fazy und Dr. Kern haben von der kaiserl. Regierung den Bescheid erhalten, daß Frankreich verweigert, in Unterhandlung wegen Abtretung Nordsavoyens einzutreten.

Gleichzeitig erklärt der „Observer", daß die Cession von Savoyen und Nizza an Frankreich die Bildung eines italienischen Königreichs, das stark genug sei, um Oesterreich und Frankreich zu widerstehen, nicht hindere.

Der Prozeß gegen den Bischof von Orleans hat am 15. begonnen und eine große Zahl der französischen Notabeln und Akademiemitglieder im Gerichtslokal versammelt. Die Verhandlungen werden nicht veröffentlicht.

Im englischen Unterhaus ist am 16. Robert Peel wieder lebhaft applaudirt worden, als er sich dahin aussprach: Ich frage die Regierung, ob sie auch weiß, daß die Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz bedroht ist? Der Redner verweist auf die Widersprüche in den Erklärungen Cavours und protestirt gegen die Haltung Frankreichs. „Ich verlange von dem Parlament, daß es den Muth habe, zu protestiren, und thue es selbst Angesichts des Hauses, und appellire dabei an Europa."

Turin: Hier ist man lebhaft mit den Preparationen für Empfang der Abgeordneten aus Mittelitalien beschäftigt. Ein neuer Brief des Pabstes an den König soll die Exkommunikation förmlich in Aussicht stellen, wenn die Annexion vollzogen werde. Fast alle lombardischen Munizipalitäten schicken ihre Anerbietungen, deren Summe schon auf 2 Mill. steigt. In Piemont will man nachfolgen und der König hat am 15. die Munizipalität von Turin empfangen.

Rom: Der „Courr. du Dim." erfährt aus sicherer Quelle, daß der Pabst den Rückzug der Franzosen verlangt und mit Neapel sich über Besetzung des Kirchenstaats verständigt habe. Napoleon sei damit einverstanden, sobald Oesterreich die Zusicherung gebe, keinen Krieg mit Piemont anzufangen, worüber hin und her verhandelt werde und zwar mit bester Aussicht auf Erfolg.

Neapel: Berichte von Genua melden, daß neue Verbannungen verfügt worden, dann aber wieder Gegenbefehl kam. Ein östreichischer General sei eingetroffen, um gegen weitere Maßlosigkeiten Vorstellungen zu machen und die Gesandten der andern Mächte verwenden sich ebenfalls beim König.

Berlin: Der Verein junger Kaufleute, genannt „Vorwärts" ist neulich polizeilich gemaßregelt worden, weil in einem Vortrag von religiösen Dingen die Rede war. Der deutsche Nationalverein hat eine Erklärung erlassen, worin der deutsche Gedanke proklamirt wird: Die Abtretung Savoyens und jede Vergrößerung Frankreichs sei ein die deutschen Interessen gefährdender Akt, dessen Vollzug zu hindern — unter die Aufgaben einer nationalen Politik gehöre.

Belgrad: Die Pforte hat die Thronfolge des Sohnes von Milosch anerkannt, jedoch, wie es heißt, nicht grundsätzlich als erbliche Thronfolge, sondern nur um des Friedens willen und für diesmal.

Neueres.

Bundesstadt. (Corr.) Sie möchten wissen, wie es bei uns in gewissen Regionen ungefähr aussieht. Man spricht auch hier von Bundesversammlung u. dgl. Aber — wenn ich recht berichtet bin und nicht etwa gar zu viel Meinungen im obersten Rathe sitzen — so, hatte Einer vom Zentralausschuß der Helvetia nicht ganz Unrecht wenn er meinte: Man schaut fragend von Oben nach Unten und das Volk von Unten nach Oben; daher ich und andre Leute, die mehr davon verstehn, überzeugt sind, daß die Generalversammlung vom 25., wenn richtig ihren Weg findend, nur willkommen ist. Die Savoyerfrage selbst liegt zur Zeit schlecht genug und die neuesten Berichte lauten immer gleich verdächtig. Unser Gr. Rath wird diese Woche sehr wahrscheinlich auch einen Ton hören lassen in Sachen und unsere Mutzen am Sonntag schon ein Bischen erwarmen.

Zürich. Letzten Samstag wurde der Bahnwärter in Bubikon (Route Wallisellen-Rapperswyl) von der Lokomotive überfahren. Er hinterläßt 4 Kinder.

Paris. Von hier ging eine Depesche an die „Times", worin von einer Erklärung Oesterreichs zu Gunsten der schweizerischen Neutralitätsrechte die Rede ist. — Bischof Dupanloup wurde freigesprochen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 19. März. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 741. —, Oesterr. Staatsb. 500. —.

Wienerbörse. 19. März. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 77. 40; Bankaktien 857; Kredit Mobil. 189. 25.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Rom, 16. März. Große Manifestation zu Gunsten des Pabstes.

Paris, 18. März. „Patrie" behauptet, daß die savoyische Frage definitiv zwischen Frankreich und Piemont geregelt ist. Das Urtheil im Prozeß des Bischofs Dupanloup erfolgt Montag.

Turin, 18. März. Farini hat das Resultat der Abstimmung in der Aemilia dem König vorgelegt, und letzterer in seiner Rede das Votum angenommen. Er äußerte, daß die Vereinigung der alten Provinzen Modena und Parma und ebenso der Romagna ihn nicht hindern könne, seine aufrichtige Ergebenheit für das Oberhaupt der Kirche zu bewahren. Er sei bereit, die für denselben unerläßliche Unabhängigkeit zu vertheidigen, für das Ansehen des päbstl. Hofes das Seinige beizutragen, und seiner Souveränetät die gebührende Huldigung zu widmen. Das Parlament wird mit der Aufnahme der Repräsentanten Mittelitaliens die Wohlfahrt, Freiheit und Unabhängigkeit des neuen Königreichs sichern.

Ein Dekret, das die Annexion der Provinzen der Aemilia ausspricht, setzt die Wahlen für die Deputirten auf den 25. März fest.

Büldung! — Der große Bildhauer A. Schwanthaler zu München hat dieses Wort in seiner Werkstatt talentlosen Schülern hundertmal wiederholt.

Wurzbach, Schillerbuch 1859, S. 294.

Schiller bei seinen Enkeln.

Die Erben unsrer zwei größten deutschen Dichter machten 1851 in englischen Zeitungen bekannt, daß sie laut Testament des „Doktor Joh. Wolfg. von Göthe, Staatsminister" eine Sammlung von 442 Schiller-Göthe'scher Briefe zum Verkaufe ausbieten und Angebote darauf erwarten. Unterzeichnet sind: Baron von Schiller in Neuenstadt (Würtemberg) und Baron von Göthe in Wien. (Wurzbach, das Schillerbuch 1859 pag. 292.)

Schillers Glocke in Fremdsprachen.

Unter den am letzten Schillertage erschienenen Festschriften hat das in Aarau (bei J. J. Christen) ausgegebene Festheft jene Lateinübersetzung von Schillers Glocke wieder zum Abdruck gebracht, welche Chorherr Füglistaller aus Jonen, verfaßt und im J. 1821 zu Bern veröffentlicht hat. Warum noch einmal? Die neuen Herausgeber sagen, damit Schillers Gedichte nun in lateinischer Sprache den welschen und italienischen Schweizern, dann aber auch allen ultramontanen Köpfen jenseits der Alpen zum Verständniß gebracht werde. Dieser Plan kommt viel zu spät, und wenn er nicht überhaupt wirkungslos ist, so ist er jedenfalls überflüssig. Der Beweis liegt in der Thatsache, daß Schillers Glocke bis zum Jahre 1860 in neunundreißig verschiedenen Sprachen Europas übersetzt und gedruckt vorliegt. Wurzbachs Schillerbuch (Wien 1859) verzeichnet Druckort und Jahrgang von nachfolgenden Uebersetzungen der Glocke: Man zählt deren 6 in englischer Sprache, 8 in französischer, 3 in italienischer, 2 in polnischer, je eine in spanischer, norwegischer, schwedischer, slovenischer, russischer, ungarischer und czechischer Sprache. Ins Hebräische übersetzt liegt das Gedicht in viererlei Ausgaben vor. Acht deutsche Philologen haben dasselbe in Lateinverse übertragen, darunter gilt die von J. B. Niethammer verfaßte Uebersetzung (Tübingen 1825) als musterhaft und ist am öftesten wieder aufgelegt worden. Wenn nun fast jedes Gymnasium Deutschlands den 10. Nov. vorigen Jahres mit Versen und Schulreden gefeiert hat, wie viele Lateinübersetzungen mag erst seitdem Schillers Glocke noch auszustehen gehabt haben!

Dumm gelobt und dumm getadelt | Ach, vergieb dem Vaterland,
Und zuletzt auch noch geadelt: | Meister, seinen Unverstand.

G. A. v. Maltitz.

Steigerungs-Publikation.



1] Ueber die Liegenschaften und Gebäulichkeiten der Frau Wittwe Aerne-Gilli von Aarburg wird **Donstags den 22. März** nächstkünftig, von Abends 7 Uhr an, in der Wirthschaft zur **alten Post in Aarburg**, unter den alsdann zu eröffnenden günstigen Gedingen eine freiwillige öffentliche Verkaufssteigerung abgehalten.

Zofingen, den 19. Merz 1860.

Der Bevollmächtigte:
Weber, Notar.

Die Schwestern Villiger in Bremgarten
eröffnen auf den 1. Mai eine

Erziehungsanstalt für Töchtern der Mittelklasse zu Stadt und Land

Dieselbe bezweckt, gute Mütter, rechte Haushälterinnen und tüchtige Landlehrerinnen zu bilden. Sie steht in Verbindung mit einer höhern Töchterschule. Der Pensionspreis (Alles inbegriffen) beträgt 500 Fr. Nähere Auskunft ertheilen: Frau Reg.-Rath **Keller** in Aarau, Frau Doktor **Ruepp** in Sarmenstorf und Frau Schulinspektor **Lehner** in Wettingen.



Handels-Gärtnerei.



3] Zur Erleichterung meiner verehrten Abnehmer, habe auch dieses Jahr wieder Niederlagen meiner vorzüglichsten

Gemüse- und Blumen-Samen

in **Aarau** bei Hrn. Bell, Nr. 22. gegenüber der Wydler'schen Apotheke.
„ **Brugg** „ Frau Waßmer geb. Rychner.
„ **Zofingen** „ Wittwe Kinkelin geb. Steinegger.
Kataloge können gratis bezogen werden.

Abraham Zimmermann,
in Aarau.



Nicht zu übersehen!



4] Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum zu Stadt und Land bekannt, daß sie ihr reichhaltiges

Modenwaaren - Lager

bestehend in: **Seidenbändern, Strohhüten** runden und geschnittenen, **Blumen, Lingeries, Zeichnungen, Reßor, Glaçéhandschuhen, Tüll, Spitzen, Blonden, Mußeline** und **Guttapercha**, liquidiren will, deßhalb sie alles zu herabgesetzten Preisen veräußert.

Wittwe Burkhardt.

Drops von London.

Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes.
Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

Musikalien

vorräthig
bei **F. F. Christen** in **Aarau:**

Friedrich Solle, Duetten für zwei Violinen, 2 Hefte. Fr. 2.
Derselbe, Familienball. Leichte Tänze für Violine und Pianoforte. 6 Hefte à Fr. 1.60.
Derselbe, der fröhliche Violinspieler. Opernperlen für Violinsolo. 70 Cts.
F. W. Kretschmar, Duo's für Violine und Piano.
Nr. 2. Mosaique über sentimentale Opernmotiven. Fr. 1.
Nr. 3. Nicolai, die lustigen Weiber von Windsor. Fr. 1. 60.
Nr. 4. Balfe Concertarie. Fr. 1.
Nr. 5. Beethoven Zwerg-Variationen. Catalani Bravour Variationen. Fr. 1.
Wilhelm Popp, Opernbibliothek, die schönsten Arien, Duetten ꝛc. aus neuern beliebten Opern als progressive Uebungen für junge Pianofortespieler. 6 Hefte à Fr. 1. 20.
Theodor Krauß, XV Orgelstücke zum Gebrauche beim Gottesdienst. Fr. 1. 20.
Derselbe, XII Orgelstücke verschiedenen Charakters. Fr. 1. 20.
Derselbe, 24 Orgelvorspiele Fr. 1. 20.
Sachs, J. G., VII größere fugirte Orgelstücke Fr. 1. 60.
Derselbe, XVI charakteristische Orgelstücke, zum Gebrauch beim öffentl. Gottesdienst Fr. 1. 20.
Röser, der praktische Guitarrespieler als Begleiter des Gesanges. Praktische Guitarreschule mit Liederbeispielen für Guitarrebegleitung. Fr. 9. 60.

Mehrgebotseröffnung.

7] Auf den der Erbschaft der Wittwe Schmid geb. Märk, in Aarau, zugehörenden, um Fr. 3450 geschätzten und um Fr. 2550 versicherten **Hausantheil Nr. 91. d** im Stadthofe in Aarau, sind Fr. 3000 geboten. Mehrgebote werden bis und mit Samstag den 24. März l. J. entgegengenommen von

Dem Beauftragten:
Rud. Lüscher, Notar.

Gesucht: 8] Ein Logis von drei bis vier Zimmer nebst Küche und Zubehörde. Offerten unter Chiffre **A. B.** der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Zum Verkauf:

9] Sieben Stück **Keller-Biegen**, 11½ Schuh lang und 4½ Schuh hoch. — Drei grüne **Kachelöfen**, mit weißer Einfassung zum Abbrechen, alles um billigen Preis bei

Ferd. Rychner,
Vorstadt in Aarau

☞ Zum Verkaufen u. Verpachten.

10, Große Auswahl von Liegenschaften, Bauernhöfen, Herrschaftsgütern, Gasthöfen u. s. w. in allen Gegenden der Schweiz. Auch verschiedene schöne Besitzungen und gutgelegene Häuser in der Stadt u. Umgebung von Bern.

Schweizer. Geschäfts-, Commissions- und Plazirungs-Büreau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nro. 162. in Bern.—Briefe franco.

11] Eine Magd, die besonders im Kochen geübt, sucht einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Leichen-Anzeige.

Mittwoch den 21. März 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Abraham Hunziker, Küfer von Aarau; alt 67 Jahre. — Leidabnahme: Armenhaus.

Eheverkündigungen in Aarau vom 18. März.
Jakob Wehrli, Gypser v. Tensbüren, mit Barbara Fretz v. Bottenwyl, in Aarau im Dienst.
Daniel Kliebes, Schreiner von Genf, mit Maria Margaretha Hunziker v. Aarau.

Taufen in Aarau vom 18. März.
Georg Wilhelm, Söhnlein von Georg Heß, Pfister von Gallenkirch.
Fanny, Töchterlein v. Bernhard Siebenmann, Pfister von Aarau.

Neu angekommen:

1) **Glaçé-Handschuhe** für Damen und Mädchen in schönen hellen Sommerfarben u.
2) Baumwollen u. Leinen-**Vorhangspitzen** schön und äußerst billig bei

J. A. Bell, Nr. 22. in Aarau.

13] Seit einigen Wochen und zwar bis heute, hielt sich ein **Paul Frösner**, aus Cannstatt, in hiesiger Gemeinde auf, welcher dem Vernehmen nach an verschiedenen Orten Schulden contrahirt haben soll.

Auf den Wunsch des Vertreters des Genannten, werden diejenigen, welche an denselben Forderungen zu machen im Falle sind, eingeladen, solche bis zum 22. l. Mts. anzumelden bei der **Gemeindekanzlei.**

Aarau den 16. März 1860.

Pflästerungsarbeiten in Aarau.

14] Ueber circa 900 Quadratklafter Straßenpflästerungs-Arbeiten wird hiemit freie Konkurrenz eröffnet. Die Akkordbedingungen sind auf der Wachtstube der Ortspolizei einzusehen. Schriftliche und verschlossene Angebote mit der Ueberschrift „Pflästerungsarbeiten in Aarau" nimmt bis den 31. März entgegen und ertheilt noch nähere Auskunft

Die Bauverwaltung.

Aarau, den 16. März 1860.

Tapetenlager in Aarau.

Unterzeichneter empfiehlt sein äußerst reichhaltiges Lager neuester Tapeten-Muster und Bordüren aus den **besten** Fabriken in ausgezeichneten **geschmackvollen** Dessins und **schönstem** Farbendruck zu den **billigsten** Preisen.

F. Schlatter,
Kirchplatz.

16] Unterzeichneter verfertigt **Stahl-** und **Messing-Weberblatt-Zähne** von allen Sorten, die bestens empfohlen hält

Gerold Keller,
Blattzähnefabrikant in Wald, (Zürich).

17] Bei **W. Landolt**, Zuckerbeck, sind eine hübsche Auswahl

Ostereier

von Zucker, sowie vortreffliche **Gummizeltle** zu haben.

Zu verkaufen:

18] Eine bereits noch neue eichene, einschläfige **Bettlade**, mit eisernen Beschlägen; zu erfragen bei der Exped. d. Blts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 1,4‴	27″ 1,6‴	27″ 2,3‴
Thermometer	−0	+8	+2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	NO
Himmsbesch	hell	—	hell
18. März.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	27″ 2,3‴	27″ 1,5‴	27″ 1,1‴
Thermometer	+1	+10	+6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 69. 21. März 1860.

a. Ueber die Frage der Schnellzüge auf den Schweizerischen Eisenbahnen.

So lautet die Ueberschrift zweier Correspondenzartikel in den Nummern 57 und 58 der „N. Zürch.-Ztg." Veranlassung zu diesen Artikeln gab das Verlangen der aargauischen Regierung, daß mit den Schnellzügen auch Personen in Wagen III. Klasse befördert werden sollen, ein Verlangen, welches sich auf die der Nordostbahn sowohl als der Centralbahn ertheilte Conzession stützt, wonach sich die beiden Gesellschaften verpflichtet haben, mit allen Personenzügen Wagen aller drei Klassen zu führen.

Der Correspondent der „N. Z. Ztg." versucht nun, das Begehren der aarg. Regierung als nicht berechtiget sowohl, wie auch als unbillig darzustellen, und wir wollen, so weit nothwendig, in Bekämpfung seiner Ansichten das Begehren der aarg. Regierung von dem gleichen Gesichtspunkt aus rechtfertigen.

Wir wollen vorerst die Rechtsfrage berühren und übergehen, was der Correspondent über die Einrichtung der Schnellzüge in andern Staaten berichtet, weil es uns gleichgültig sein muß, ob sie anderswo Schnellzüge auch nur mit I. und II. Klasse, oder nur mit I. Klasse oder mit erhöhten Fahrtaxen haben.

Unsere Eisenbahngesellschaften kannten dieses Verhältniß ganz gut schon bei ihrer Entstehung; sie wußten ebenso gut, daß sie auf ihren Linien, welche den Verkehr zwischen den umliegenden Ländern vermitteln müssen, auch Schnellzüge einrichten müssen, sie hätten also bei Einholung der Conzession darauf Rücksicht nehmen können und für die Schnellzüge ausnahmsweise Bestimmungen verlangen sollen; sie haben dieses nicht gethan, weil sie wahrscheinlich voraussahen, daß ihnen nicht entsprochen würde. Jetzt, nachdem die Gesellschaften nicht nur keine ausnahmsweisen Bestimmungen für die Schnellzüge verlangt, sondern sich sogar verpflichtet haben, mit den Personenzügen Wagen aller drei Klassen zu führen, ist es etwas weit gegangen, einer Regierung, welche im Interesse des Publikums auf die Erfüllung eingegangener Verpflichtungen dringt, entgegentreten zu wollen.

Die Behauptung, daß die aarg. Regierung nur bei den zwei Personenzügen, zu welchen die Bahngesellschaften täglich verpflichtet sind, Wagen aller drei Klassen verlangen dürfe, ist zu gewagt gegenüber der Verpflichtung, für die Beförderung der Personen mittelst der Personenzüge Wagen aller drei Klassen aufzustellen; hieraus läßt sich doch gewiß nicht die Beschränkung der Verpflichtung auf das Minimum der zwei täglichen Personenzüge ableiten.

Geradezu lächerlich ist aber die Behauptung des Correspondenten, daß die Regierung von Aargau nicht berechtiget sei, Schnellzüge mit Wagen III. Klasse zu verlangen; das hat die Regierung auch nicht gethan und bedarf daher keiner Belehrung; sie bedarf für die Begründung ihrer Begehren keiner Sophisterei. Die aarg. Regierung hat keine Schnellzüge verlangt, weil sie sich vor der öffentlichen Meinung keine Blöße geben will, sie verlangt nur, daß mit den Personenzügen alle drei Wagenklassen geführt werden, und hiezu hat sie laut Conzession das Recht.

Abgesehen nun von der Rechtsfrage, so macht sich die Sache in Wirklichkeit ganz gut, das beweisen uns die opponirenden Bahngesellschaften beinahe tagtäglich; fast kein Tag vergeht, an welchem nicht mit den Schnellzügen Güterwagen befördert werden, und doch hört man nie darüber klagen, daß deßwegen etwa die Influenzen verfehlt würden und daß die Regelmäßigkeit des Dienstes darunter litte, wie behauptet werden will. Wenn nun mit den Schnellzügen Güterwagen befördert werden können und zwar sehr oft in ziemlicher Anzahl, warum sollte man nicht auch Personenwagen III. Klasse mitführen können und dann die Güterwagen den Güterzügen oder den übrigen Personenzügen anhängen? Zudem wird die Frequenz auch beim Mitführen von Wagen III. Klasse nicht so zunehmen, daß eine Lokomotive den Zug nicht zu schleppen vermöchte und für die Gesellschaft durch den Vorspann einer zweiten Lokomotive vermehrte Kosten erwachsen würden. Die Schnellzüge berühren bekanntlich nur die Hauptstationen und sind daher nie so frequentirt, wie die andern Personenzüge. Ueberdieß haben wir den Sommer hindurch das Beispiel sehr oft, daß halbe Bataillone Militärs mit den Schnellzügen befördert werden, ohne, daß wir je einmal eine zweite Lokomotive am Zug gesehen oder von einer Störung des Dienstes oder von Verfehlen der Influenzen gehört hätten.

Das Verlangen der aarg. Regierung ist daher auch kein unbilliges, denn es verursacht den Bahngesellschaften in gewöhnlichen Zeiten keine Mehrausgaben, und auf außergewöhnliche Zeiten, wie während Nationalfesten, hat es ohnehin keinen Einfluß.

Die Drohung, daß die Schnellzüge eingehen müßten und durch keinen andern Personenzug ersetzt würden, wenn die Regierung auf ihrem Begehren beharre, ist nicht so gefährlich; unsere Eisenbahnherren verstehen bekanntlich recht gut zu rechnen und lassen schwerlich einen Zug eingehen, der von internationaler Bedeutung ist, und schließlich ist immer die Bundesgewalt noch da, welche sie lehren würde, das eigene Interesse zu wahren.

Bänge machen gilt nicht! —

Eidgenossenschaft.

Aargau. Baden. (Korr.) Das Feuer läßt in letzter Zeit seine Tücke aus. Heute morgen etwa um 1 Uhr (19. März) brach im Stall des Gasthofes zum Löwen dahier Feuer aus, wahrscheinlich durch Cigarren verursacht, konnte aber bald wieder gelöscht werden.

Ebenso ist das Wohnhaus einer Frau Meier in Dietikon am Morgen desselben Tages abgebrannt, die Scheune konnte gerettet werden. Das Haus ist zu 1850 Fr. versichert; die Ursache des Brandes bis jetzt nicht ermittelt.

— K. Aarau. Eine Einsendung im „Schweizerboten" erwähnt ein Gerücht betreffend die Vereinigung der allgemeinen aargauischen Ersparnißkasse und der kantonalen Sparkasse, deren erstere durch eine Klasse der Kulturgesellschaft, die zweite durch die Bank geleitet wird, und bemerkt daß wenn man die Kasse der Kulturgesellschaft an diejenige der Bank übergeben wollte die Interessen der Einleger gefährdet und die den Gründern schuldigen Pietätsrücksichten verletzt würden.

Wenn es sich wirklich darum handeln sollte die erstere Kasse an die zweite zu überlassen, so würde es dem Einsender im Schweizerboten schwer fallen zu erklären, warum die Interessen der Einleger gefährdet seien; es sei denn daß in seinen Augen der Sicherheitsfond der allgemeinen Ersparnißkasse von Fr. 80,000. schwerer in die Wagschaale falle als das gesammte Vermögen der Bank und die Garantie des Aargauischen Staates welche bekanntlich alle Verpflichtungen der Bank deckt. Es steht übrigens die Frage durchaus nicht auf dem im „Schweizerb." betonten Standpunkt. Die Klasse für Gewerb und Wohlstand, welche durch die Statuten der Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau mit der Leitung ihrer Ersparnißkasse betraut ist, hat einfach beschlossen, mit der Bank über die Vereinigung beider Kassen in Unterhandlung zu treten. Dabei scheint der leitende Gedanke der zu sein, daß zwei Ersparnißkassen, die sich an ein und demselben Orte befinden, deren innere Einrichtung so ziemlich auf die gleichen Grundsätze basirt ist, wahrscheinlich Größeres leisten würden, sowohl für den Einleger als für den entlehnenden Schuldner, wenn sie ihre Kräfte verbänden. Statt durch Maßregeln der Konkurrenz sich hie und da störend in den Weg zu treten, könnte die vereinigte Kapitalkraft beider Kassen, weil auf einer größern Summe operirend, die doppelte Aufgabe lösen, den Einlegern so viel Zins als möglich zu geben und den Schuldnern der Anstalt so wenig als möglich zu fordern. Diesem Ziele würde auch durch den Umstand entgegen gearbeitet, daß bei einer Vereinigung die Verwaltungsspesen vermindert würden.

Ueber die Form der Vereinigung liegt in jenem Beschlusse der Klasse für Gewerb und Wohlstand noch nichts Maßgebendes. Die Kasse der Bank kann in derjenigen der Kulturgesellschaft aufgehen oder umgekehrt. Oder aber es kann zwischen beiden Anstalten eine Art Gesellschaftsvertrag eingegangen werden, wornach sie dieselben

Zwecke verfolgend die Geschäftsverrichtungen unter sich theilen. Bei allen diesen Formen heißt aber der Wahlspruch „Viribus unitis“, und es wäre sehr zu bedauern, wenn Rücksichten irgend welcher Art, selbst wenn man ihnen den schönen Namen Pietätsrücksichten geben wollte, hindernd in den Weg treten würden. Denn es giebt bei gemeinnützigen Anstalten keine andern Rücksichten als die Zwecke ihres Daseins. —

Bern. Gestern wurde der Gr. Rath durch Hrn. Oberst Kurz eröffnet. Die kürzlich erwähnte Auswyler-Eiche ist für 950 Fr. nach Mühlhausen verkauft. Man zählte 208 Jahrringe an dem gefällten Riesen und berechnet, daß sie 2500 Quadratfuß Laden liefern werde.

Zürich. Die „Eidgen. Ztg.“ sagt uns heute, wie die Presse sich benehmen soll, nämlich zurückhaltend und klug. Sie ist entgegen den Ansichten der Helvetia dafür, daß man den Bundesrath einfach machen lasse und warte, bis er selbst die Sache in die Hände des Volks lege. Es sei zwar recht, den Ernst der Sachlage dem Volk zu Gemüth zu führen, aber gewiß besser, alle unerbetenen Räthe bleiben zu lassen. — Gegen alles das ist nicht viel einzuwenden, als daß die Presse fast ohne Ausnahme bis jetzt schon von selber den Weg gefunden hat, und daß man sich hier immer im Kreis herumdreht, denn auch die Helvetia will schwerlich den Bundesrath drängen, treiben oder meistern — aber „dem Volk den Ernst der Frage zu Gemüth führen“, und damit das Volk sich interessire, muß es mit der Frage vertraut gemacht sein.

— Das „Intell.-Blt.“ bringt die versprochenen Aufschlüsse über die Angelegenheit der neun Guggisberger Kinder. Dieselben bestehen in Erklärungen der Heimathsbehörden, daß 1) die Kinder theilweise selbst an dem Vorfall Schuld waren, 2) die Maßregel nicht dem verantwortlichen Leiter der Anstalt zur Last falle, 3) der Chef des Hauses die harte Verfügung desavouirt und sich nachher sehr ehrenhaft benommen habe, 4) die Firma auch fernerhin die Achtung der bernischen Behörden besitze. Daraus geht hervor, daß man allerseits wünscht, den Vorfall ruhen zu lassen.

Baselland. Auch von hier Berichte von Feuersbrünsten. Am 18. d. brannte eine Scheune an der Straße von Birsfelden nach Basel nieder, und Montag Morgens legte das Feuer Wohnhaus und Scheune eines J. Böliger in Pratteln in Asche. Das Mobiliar war unversichert. Zwei Schaafe verbrannten, ein Schwein mußte sofort geschlachtet werden. Man vermuthet Brandstiftung. (Basell. Ztg.)

St. Gallen. „Macht's kurz! Nur nicht zu viel Randverzierung und Schnörkulatur. Berathet die zwei Haupt- und Kardinalfragen, und laßt das Volk entscheiden. Macht's kurz! Das ist das Beßte, was der Verfassungsrath dem Volk bringen kann.“ So ruft die „St. Galler-Ztg.“ dem diese Woche zusammentretenden Verfassungsrath entgegen.

Graubünden. Man muß es unsern Eidgenossen in Rhätien lassen, daß sie seit einiger Zeit eine erstaunliche Rührigkeit auf dem Feld der Publizistik entwickeln. Schon wieder tritt in Chur ein neues Blatt in's Leben. Die Probenummer der „Bündnerischen Wochenzeitung“ marschirt recht stattlich auf die Bühne der Oeffentlichkeit und will dem Bedürfniß der wohlfeilen Zeitungslektüre entgegenkommen. Als Redaktor ist P. C. Planta unterzeichnet. Das Feuilleton beginnt mit einer historischen Erzählung von A. v. Spr. (Sprecher): „Der Pfarrer von Furna“.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 18. März.) Ich sagte, daß in diesen Tagen Thiers seinen 17. Band erscheinen läßt. Das Kaiserreich wurde begraben — vive l'Empereur! So lautet jetzt die Geschichte. Versetzen wir uns einen Augenblick in jene Zeit, von der Thiers erzählt, denn das Bild ist interessant genug. Napoleon I. flieht aus Deutschland, Prinz Eugen unterliegt in Italien, Soult weicht vor Wellington über die Pyrenäen zurück, und noch immer glaubt Europa an die Unüberwindlichkeit des Besiegten, noch bietet es dem Kaiser „natürliche Grenzen“ an. Erst als die englischen Spione Frankreichs Erschöpfung und Unzufriedenheit meldeten, wagte es Europa, an Paris und die Verträge von 1814 zu denken. Und doch war jene Zeit eine große, heldenmüthige im Vergleich mit dem feigen, faulen Jammer der Gegenwart. Oesterreich immer geschlagen und nach jeder Niederlage den Kampf wieder beginnend! England führt rastlos, unermüdlich, unbeugsam, unerschöpflich den Weltkrieg mit seinem Gelde, seinem Blute, seinen Flotten, mit der Willensmacht und dem Tigerhaß, womit es erst unlängst Ostindien niederwarf. Und Spanien schlägt sich, wie man es blos im Tyrol und in der Schweiz gesehen hat. Moskau brennt und Deutschland erhebt sich aus seiner tiefsten Erniedrigung wie ein mißhandelter Löwe. Und als Frankreich gefallen war, erhob die Reaktion ihr Haupt und Europa war schlimmer daran als je. Was sehen wir heute? — Wahnsinnig und Landesverräther wird in Europa jeder gescholten, welcher die Unwiderstehlichkeit der Zouaven und der neuen Kaiserkanonen bezweifelt. Seit Solferino betet jeder Throninhaber und Kriegsminister: Herr Gott, bewahre mich vor Ihm! und seit Villafranka seufzt jeder Diplomat: Herr Gott, laß mich nicht zu Schanden werden an Ihm! und seit dem Handelsvertrage sagen sich alle gescheidten Leute mit Bright und Cobden: die Feigheit ist das beßte Geschäft!

Hr. Thiers schildert mit flammenden Worten, wie Alle, welche Napoleon mit Reichthümern und Wohlthaten überladen hatte, wie die gesammte Bande in gestickten Uniformen, welche in den kaiserlichen Vorzimmern sich gedrängt hat, ihn zuerst verriethen und verließen. „Ich möchte ein Hund sein, um mit diesen Elenden Nichts gemein zu haben!“ So rief ein alter Obrist aus. In dieser Beziehung hat sich nichts geändert. Was aber damals blos oben vorhanden war, besteht heute in allen Gesellschaftsschichten. Sieht man sich die Revolutionäre à la Siecle und Opinione nationale und die aus der Genfer Schule an, ruft man ebenfalls aus: ich möchte ein Hund sein, um mit diesen Leuten nichts gemein zu haben. — Es muß noch viel schlechter werden, bevor es besser werden kann.

Italien. Turin. Die „Opinione“ veröffentlicht das komplete Ergebniß der Abstimmungen mit folgenden Zahlen:

Toskana 386,445 Votanten.
Emilia 427,512 „

In Toskana haben 14,925 für Separation gestimmt, 4949 St. ungültig. In der Emilia 756 für Separation, 750 ungültig. Die Bevölkerung sämmtlicher Provinzen beträgt 3,934,000 Seelen.

Oesterreich. Aus Meran wird vom 10. geschrieben: „Seit einigen Tagen treiben sich hier zwei Schweizer und ein wälscher Pferdehändler umher, welche alle nur halbwegs brauchbaren Pferde aufkaufen und so bezahlen, daß mancher Pferdebesitzer dem blanken Gold zuliebe sein Gespann verkauft, das er bei der Arbeit kaum entbehren kann.

Skandinavien. Laut einer Privatdepesche, die nach Hamburg kam, sind in Stavanger in Norwegen 200 Häuser verbrannt, darunter viele Kaufmannsmagazine, die aber fast alle gut versichert seien.

Politische Uebersicht.

Aarau, 20. März.

Wie die „Patrie und Konsorten“ über die Protestation der Schweiz herfallen werden, ließ sich zum Voraus erzählen und braucht

Schweizerische Bücherschau.

1. Carl Morell: Struensee, Trauerspiel. St. Gallen 1860. Seiten 149.

Morell ist dem Publikum bereits durch ein Bändchen lyr. Gedichte bekannt, und seine Arbeiten im Fache der Populargeschichtschreibung haben sich Anerkennung erworben. Hier nun hat er das schmale Gebiet der Lyrik verlassen und, entsprechend seinen Studien in Geschichte und Politik, sich auf das historische Drama geworfen. Man muß ihn auf diesem Wege beglückwünschen. Eine nationale Politik bewegt die uns umgebenden Culturvölker, nach geschichtlicher Erkenntniß streben vorzugsweise unsere Tage. Denselben Weg muß unsere deutsche Schaubühne wieder einschlagen, wenn sie sich aus dem Ruin erheben soll, in welchen sie durch das franz. Vaudeville und durch die deutsche Birch-Pfeifferiade gegenwärtig noch hinabgestoßen ist.

Morell zeigt uns im Haupthelden Struensee, wie ein edles staatsmännisches Bestreben durch eine von der Adelspartei angezettelte Palastrevolte (Ranzau, Reventlow) untergraben und wie dadurch der dänische Staat neuerdings zum Opfer moskowitischer Herrschsucht und Rohheit gemacht wird. Höflinge mit ihrer Charakterlosigkeit und Ränkesucht siegen; den Vaterlandsfreund trifft die schwere Niederlage; der feile Restdenzpöbel wird losgelassen und vergreift sich grausam an Schuldigen und Unschuldigen. Doch während der Henker sein Blutwerk vollzieht, keimt bereits eine junge Saat edler Männer nach, Dänemarks Freiheit, für welche Struensee hier untergeht, wird gleichwohl durchgesetzt werden. Historische Erfahrung und Erkenntniß hat dem Verf. hier sichtbar die Hand geführt; sie tritt da als Ersatz ein, wo es den Scenen an Compositionskunst mangelt, und liefert geradezu Vortreffliches in jenen Scenen, welche das Volk, den Residenz-Demagogen und den Gassendemokraten behandeln. Die Prosa des sprudelnden, springenden, witziggroben Demagogen-Dialogs, die Matrosen- und Bürgergespräche in der Schenkstube werden auf Leser und Zuschauer ihre Wirkung nicht verfehlen. Im Mißklange damit steht es, daß ein etwas weichmüthiger Abschluß erfolgt, welcher uns an den Götheschen Egmont gemahnt hat. Doch dies benimmt dem weltgeschichtlichen Vorgange seinen Werth so wenig, daß wir vielmehr annehmen, es habe hier der Verstand des dramatisirenden Historikers dem Tragödiendichter den Weg abgelaufen.

2. J. Kettiger, Direktor des Aarg. Lehrer-Seminariums: Wegweiser für einen method. Unterricht in weiblichen Handarbeiten.

Der Verf. sagt, er wisse zum Voraus, wie Mancher verwundert sagen werde: Wie kann ein ernsthafter Mann über solcherlei Bagatellen schreiben? Wie sichs gebürt, hat er eine ganze Reihe einleuchtender Antworten darauf. Er hatte schon, da er noch Schulinspektor in Baselland gewesen war, die den weiblichen Arbeiten innewohnende bildende Kraft und deren nahe Beziehung auf das häusliche Leben kennen gelernt. Der Spruch „Seid auch im Kleinen getreu,“ gewann ihm um so größere Bedeutung, als er wahrnahm, daß die Arbeitslehrerinnen ihre Aufgabe

Niemanden stark zu alteriren. Die „Debats“ haben kein Raisonnement für dieses Ereigniß, sie beschränken sich nach Angabe des Thatbestandes auf die Bemerkung: „Man weiß, daß die Schweiz einen Augenblick Hoffnung hatte, daß ihr Frankreich die neutralisirten Provinzen abtreten würde; die Enttäuschung, welche nun die schweizer. Behörde in diesem Punkt erfahren hat, inspirirte sie zu der fraglichen Protestation, welche keinerlei fühlbaren Einfluß auf den Gang der Dinge haben kann.“

Sehr einfach und kurz fertigt der Pariser-Corresp. des „Nord“ die ganze „Bagatelle“ ab und entwickelt die Ansicht, es sei nun hohe Zeit, mit Savoyen und Nizza ein Ende zu machen, damit die Herren vom englischen Parlament etwas Gescheidteres anfangen können. Mit großer Gemüthsruhe wird erzählt, daß Napoleon absolut nichts versprochen habe, als das vielgenannte: exposer — Thouvenel setze in seinem Memorandum ausschließlich die Frage Savoyen-Nizza auseinander, und man erwarte allgemeine Zustimmung. Die direkte Unterhandlung mit Piemont daure fort und die fragliche Cession sei ein rein diplomatischer Akt zwischen Turin und Paris, mit Zustimmung der Mächte und Anfrage der Bevölkerung, welche sich durch ihre Munizipalitäten auszusprechen haben.

Während die „Post“ des Lord Palmerston den Modus der Annexion (und zwar, wie man annehmen mußte, nach dem Inhalt der Depesche von Thouvenel) mittheilt, ist „Daily News“ oder Herr Russel böse geworden und spricht von einer Räuberpolitik u. dgl. — Hinwiederum dozirt der „Nord“ allen Beiden, daß ersteres Blatt jedenfalls nicht den richtigen Inhalt der Depesche, letzteres nicht den Gesinnungsausdruck der englischen Regierung gebe. — Nur Eines ist gewiß, daß die Sachlage für unser liebes Vaterland ernst und kritisch geworden.

Turin: Die italien. Blätter sind in Bewegung über die Art, wie Constitut. und Pays von Toskana reden. Die „Perseveranza“ weist den Vorwurf der Undankbarkeit Italiens ruhig ab und sagt, daß Italien gethan, was seine Pflicht war. „Oestreich hat seine Rache verschoben auf „Morgen“. Wenn dieß eintritt, wissen wir nicht, wir vertrauen auf unser Recht, unsre Armee, auf die Gerechtigkeit Europa's und die Energie der Nation. Sollte der Kampf bevorstehn, so nehmen wir ihn an, ohne Großthuerei und ohne Schwäche. Ein Vertheidigungskrieg kann uns nicht schrecken. Wenn aber Frankreich mit gekreuztem Arm zusieht, so wollen wir nicht so egoistisch sein, es in den Kampf zu nöthigen, sondern ihm zeigen, daß wir seiner Hülfe würdig waren.“

Baron Talleyrand hat in Mailand eine Zusammenkunft mit Marschall Vaillant. Farini wird sein Ministerium (des Innern) antreten. Die „Opinione“ gibt eine fortlaufende Liste der Anerbietungen der Munizipalitäten von allen Seiten.

Marseille: Die bei Gibraltar liegende französ. Flotte ist zurückbeordert.

Konstantinopel: Der Friede zwischen dem Großvezir und seinen Kollegen ist wieder auf die Füße gestellt. Zwischen den fremden Gesandten gab es Zank wegen einer Zwangsanleihe und Betheiligung der Europäer. Der Engländer Bulwer wollte die Europäer auch betheiligt haben, der Russe widersetzte sich, endlich wurde in einer Konferenz festgesetzt, es soll rücksichtlich dieser Zwangsanleihe kein Zwang geübt werden.

Calcutta (vom 8. Febr.) Die Expedition nach China schafft hier viel Bewegung; die Truppen schiffen sich ein. Ein neuer Dampfer „Carthago“ wurde gemiethet, auf dem sich muthmaßlich der Kommandant Hope Grant mit seinem Generalstab einschiffen wird. Ein Regiment ist wieder abgegangen und der Rest der Truppen sollte im Lauf jener Woche die Reise antreten.

Japan: Zu Nangasaki hat im Januar eine große Feuersbrunst gewüthet und theilweise auch Magazine englischer Kaufleute verzehrt. Die Häuser sind alle von Holz. Man vermuthet Brandstiftung, auf welches Verbrechen in Japan unerbittlich Todesstrafe gesetzt ist. Die Europäer haben sofort ein Pompiercorps organisirt.

Französische Post ausgeblieben.

Neueres.

Bundesstadt. So eben wird uns von unserm Korresp. mitgetheilt, daß im Gr. Rath von Bern eine Motion verlesen wurde, dahin gehend: „die savoyische Frage als eine Lebens- und Existenzfrage der Schweiz anzuerkennen und zu allen Opfern, welche zu Wahrung des Rechts und zur Selbsterhaltung der Schweiz nöthig seien, sich bereit zu erklären“. Die Lage der Dinge kann jeden Tag eine sehr ernste Wendung nehmen.

Zürich. Die „Eidg. Zeitg.“ erhält aus der Bundesstadt eine Depesche des Inhalts: die Antwortsnote Frankreichs erkläre die schweiz. Protestation für unbegründet. Der Vertrag von 1564 sei veraltet und der von 1815 nur im Interesse Savoyens geschlossen, übrigens werde Frankreich die schweiz. Interessen in Erwägung ziehen.

Paris. Von Antibes geht die Nachricht ein, daß die Militärkontingente der Grafschaft Nizza nach Italien abmarschirt seien. Gerüchtsweise sprach man in Paris vom heute (20.) erfolgten Einmarsch der Franzosen in Savoyen.

Turin. Es wird berichtet, daß der König die Bedingung einer administrativen Autonomie in Toskana zugestanden habe (unter welcher Bedingung Frankreich die Annerion zugebe). Eine Note wird von Toskana aus an die Mächte abgehn, um die Nothwendigkeit der Annexion zu motiviren.

Handels- und Börsenberichte.

München, 17. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 19,029 Sch., wovon 13,993 Sch. verkauft und 5036 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 48 kr. (05 kr. gest.), Korn 12 fl. 48 kr. (11 kr. gef.), Gerste 15 fl. 17 kr. (04 kr. gef.), Haber 7 fl. 45 kr (04 kr. gef.). Die Reste bestunden in 2862 Sch. Weizen, 724 Sch. Korn, 1228 Sch. Gerste, 222 Sch. Umsatzsumme 212,940 fl.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten“.

London, 20 März. Bei Empfang der Adresse des Oberhauses hat die Königin ihre Befriedigung über die Billigung des Handelsvertrags ausgedrückt, der bestimmt sei, so vortheilhafte Beziehungen zwischen Frankreich und England zu entwickeln und die Bedingungen des Friedens zu befestigen. Kinglake will erfahren haben, daß die Munizipalitäten von Nizza für Verbleiben bei Piemont oder Bildung eines eigenen Staates gestimmt und in diesem Sinn sich in Turin kundgegeben haben. Auf verschiedene andere Fragen von Kinglake erwiedert Russel, er habe noch keine schweizerische Note erhalten, erwarte aber eine. Thouvenel habe eine Depesche von hoher Wichtigkeit erhalten, und es sei seither zur Kenntniß gekommen, daß die Schweiz eine Note an alle Mächte senden wolle. Russel verlangt Mäßigung und Zurückhaltung vom Hause, man möge doch nicht tagtäglich die europäischen Fragen zur Sprache bringen, was nur die Angelegenheit selbst verwirre. Die Zeit wird kommen, da die Regierung ihre Handlungsweise dem Parlament vorlegt, und bis dahin verlangt sie etwas Geduld.

Genua. Aus Neapel vom 17. Berichte von neuen Unruhen an der Grenze und Manifestationen mit Fahnen und der Aufschrift: Es lebe Viktor Emmanuel! Die Polizei hat einen Aufruhr erstickt, 80 Kompromittirte sind über die Grenze geflüchtet.

Turin, 20. März. Es ist total falsch, daß Franzosen in Savoyen eingerückt seien.

---

selten richtig zu fassen vermochten, während es doch auch ihnen eingeräumt wäre, im engsten Kreise der Thätigkeit mit beizutragen zur Wohlfahrt des Volkes. Dies veranlaßte den Verfasser eine methodische Anleitung für unsere Arbeitslehrerinnen zu schreiben. Seine Absicht ist, die Arbeitsschulen aus dem blosen Mechanismus der Handarbeit und mechanisch erworbner Fertigkeit hinüber zu führen in eine geistige Einsicht des Erlernten oder Vollführten. Er will das Können auch hier zum Wissen machen. Denn erst wo die Geistesfreude zur Handarbeit hinzutritt, da erwacht die innere Liebe und macht Geschäft und Geschaffenes schön. So übersetzen wir uns in unsern Gedanken die Aeußerungen des Verf. und überlassen der Begutachtung unserer Hausfrauen und Töchter jene weiteren Abschnitte des Büchleins, die vom Nähen und Stricken, vom Zeichnen und Häkeln handeln. Auch ein Anhang über den Haushalt ist beigefügt, worin über Gewinnung und Bewahrung der Nahrungsmittel ein nöthiges Wort gesagt ist, welches den Schülerinnen während ihrer Arbeitsstunden durch die Lehrerin weiter aus einander gesetzt werden kann. Auch diese Beigabe kann man praktisch nennen.

3. Theodor Mögling: Ein Besuch bei Garibaldi im Sommer 1859 (Zürich, bei Schabelitz, 116 Seiten).

Der Verfasser ist uns als Soldat und als Landwirth wohlbekannt. Im Treffen bei Waghäusel kommandirte er als Divisionär, auf der landwirthschaftlichen Schule zu Hohenheim war er manches Jahr als Lehrer thätig, und die Fortschritte in der schwäbischen Seidenraupenzucht sind mit seinem Namen engverknüpft. Diese Vielseitigkeit zeigt sich auch in seiner neuesten Schrift, welche wir, leider erst etwas spät, hier zur Anzeige bringen. Er betrachtet die frischen Schlachtfelder Oberitaliens nicht nur mit dem Auge eines Militärs, sondern, recht wohlthuend für den Leser, zugleich mit dem milden forschenden Blicke eines die Bodenfruchtbarkeit und die nachwachsenden Ernten tarierenden Landmanns. Dies verleiht seiner kriegerischen Flugschrift, neben ihrem äußerst resoluten Urtheil in politischer Hinsicht, etwas von der Herzenswärme eines friedfertig gestimmten Hausvaters. Allein, er kennt den Unruhstifter, der ihm und uns nun seit jenem verhaßten December das Recht bestreiten will, unseres Eigenthums, Besitzstandes und Rechtes froh zu sein; darum vergißt er sein eignes zerschossenes Bein und fährt in Garibaldi's Hauptquartier, weil er in diesem noch den Mann sieht, der im Stande wäre, diese Fetzen des diplomatischen Notenwechsels in die Winde zu werfen und mit der nationalen Waffe den Kehraus aufzuspielen. Er trifft den Helden zuerst in Lecco; ein Brief des Oberst von Hoffstetter aus St. Gallen, der während der Belagerung Roms Garibaldis Adjutant gewesen war, bereitet dem Ankömmling den freundschaftlichsten Empfang. Leider verwehrt es uns der beschränkte Raum, hier das einnehmende Portrait Garibaldis mitaufzunehmen, das S. 10 und 22 der Schrift entworfen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof-Empfehlung.

1] Allen geehrten Reisenden erlaube ich mir hierdurch meinen Gasthof, genannt

Hotel Rother Adler zum Cölnischen Hof

Nr. 38. Kurstraße in Berlin,

angelegentlichst zu empfehlen. Derselbe liegt sehr bequem, mitten in der Stadt, ist bereits als einer der ältesten und renommirtesten Gasthöfe rühmlichst bekannt, und habe ich es mir angelegen sein lassen, alles, was auf Comfort und Annehmlichkeit des Etablissement Bezug hat, von neuem aufs Sorgfältigste einzurichten.

Berlin, im Februar 1860. **Christiane Müller,** Wittwe.

Landwirthschaftliches Gut.



2] Nachbeschriebenes Gut, in freundlicher, sehr bevölkerter Gegend im südlichen Theile des Kantons Zürich gelegen, wird zum Kauf angetragen:

Gebäude: ein doppeltes Wohnhaus mit großem Keller, zwei Küchen, vier heizbaren und sechs andern Zimmern, von denen 4 leicht auch heizbar gemacht werden können. Ein Nebengebäude mit geräumigem Keller, Trotte mit Obstmühle, Magazin für Geräthschaften, Wagenschuppen mit Holzbehälter. Eine doppelte Scheune. Eine zweite Scheune, ein geräumiges Wasch- u. Brennhaus. Eine dritte Scheune in einem größern Güter-Compler von circa 20 Jucharten.

Alle diese Gebäulichkeiten befinden sich in einem sehr guten und wohlunterhaltenen Zustande.

Grundstücke: circa 1 Jucharte Reben,
" 16 Jucharten Ackerland
" 48 " Matt- u. Weidland
" 13 " Streueland
" 15 " Waldung
} an verschiedenen Stücken.

Diese Grundstücke sind mit kleiner Ausnahme von bester Qualität und auch gut unterhalten. Die Waldung trägt zu bedeutendem Theil schlagfähiges Holz. Auf dem Gute ist ein ausgezeichnet schöner Obstwachs, der in guten Jahren (über das was gewöhnlich gedörrt wird) 70 bis 80 Saum Most und 80 bis 100 Viertel Kirschen abwirft.

Das Gut ist zehnd- und grundzinsfrei.

Es können auch Geräthschaften und Vorräthe in den Kauf gegeben und billige Zahlungsbedingungen gestellt werden.

Nähere Auskunft ist zu ertheilen bereit **Fürsprech Surber,** in Winterthur.



Handels-Gärtnerei.



3] Zur Erleichterung meiner verehrten Abnehmer, habe auch dieses Jahr wieder Niederlagen meiner vorzüglichsten

Gemüse- und Blumen-Samen

in **Aarau** bei Hrn. Bell, Nr. 22. gegenüber der Wydler'schen Apotheke.
" **Brugg** " Frau Waßmer geb. Rychner.
" **Zofingen** " Wittwe Kinkelin geb. Steinegger.

Kataloge können gratis bezogen werden.

Abraham Zimmermann, in Aarau.

Knaben-Pension

von

Louis Chiffelle in Neuenstadt (bei Neuenburg).

4] Der Unterricht, den die Zöglinge empfangen, strebt vor Allem aus eine möglichst gründliche Erlernung der französischen Sprache an, und sucht so dem Hauptzwecke zu entsprechen, den Eltern, die ihre Söhne auf ein Jahr in die französ. Schweiz plaziren, im Auge haben Es wird dann auch besondere Rücksicht auf Zöglinge genommen, die sich dem Handelsstande zu widmen gedenken, indem viel Gewicht auf kaufmännisches Rechnen und Schönschreiben gelegt und auch Buchhaltung gelehrt wird.

Der jährliche Pensionspreis ist 520 Fr.,
(quartalweise vorausbezahlbar.)

Für Näheres wolle man sich gefälligst an den Pensionschef selbst wenden.

Es darf für Zeugnisse von Zufriedenheit mit der Anstalt verwiesen werden auf die honorablen Familien: **Hunziker-Bueß, Schäfer** in der Gais und **Rothpleß-Marti** in Aarau.

Steigerungs-Publikation.



5] Die Erben des Hrn. Bartholomäus Büttiker sel., des gewesenen Strumpffabrikanten von Olten, werden **Mittwoch den 28. März** nächsthin, Abends 7 Uhr, auf dem Gemeindehaus in Olten an freiwillige öffentliche Steigerung bringen:

a. Das **Höfligut** auf der Anhöhe gegenüber Aarburg, dessen Ertrag für 3 Kühe Sömmerung und für 2 Kühe Winterung darbietet, nebst 7 Jucharten Waldung.
b. Ein **Wohnhaus** in Olten zwischen der Aare und der Eisenbahn gelegen, nebst einem Fabrik- und einem Farbgebäude und circa 1 Jucharte Baumgarten.

Kaufliebhaber werden eingeladen, mit Bürgen versehen sich einzufinden.

Olten am 16. März 1860. Der Amtschreiber von Olten und Gösgen: **B. von Arx,** Notar.

Gesucht:

6] Zum 1. Mai für ein Hotel ersten Ranges eine fachtüchtige **Haushälterin.** Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Zu pachten gesucht:

7] Ein **Garten** von mäßiger Größe, wo möglich eingezäunt. Von Wem: sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

8] Ein freundliches Logis, bestehend in drei heizbaren Zimmern, Küche, eine oder nach Bedarf zwei Kammern, beschlossenem Estrich und Keller, vorzugsweise an eine ordnungsliebende Familie; wäre sogleich zu beziehen. — Ein Logis zu ebener Erde, mit ländlicher Aussicht; ein Zimmer, zwei Nebenzimmer, Küche, Kammer, beschlossenem Estrich und Keller, in 2—3 Monaten zu beziehen, bei **Fisch.** Uhrenmacher.

Zu vermiethen:

9] Ein Logis mit 4 Zimmern, einer Küche und drei Gärten. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig Der Beauftragte: **Rud. Lüscher,** Notar.

Zu vermiethen:

10] Ein meublirtes fröhliches Zimmer zu ebener Erde in der Nähe des Bahnhofs auf 1. April zu beziehen. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

11] Eine rechtschaffene, gewandte Person, protestantischer Confession, die allen in einer Haushaltung vorkommenden Arbeiten gewachsen ist, findet bei einer kleinen Familie im Großherzogthum Baden sofort einen Platz. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blts.

Mons. & Madme. Weber,

die sich während mehreren Jahren der pädagogischen Laufbahn gewidmet, wünschen einige Töchtern in Pension zu nehmen; sei es um ihre Studien in der obern Töchternschule des Orts (Lausanne) oder in der Pension selbst zu machen.

Für nähere Erkundigungen sich zu adressiren an:

Mons. **Weber** selbst, No. 21. St. Pierre;
- le Professeur **Ul. Guinaud** à la Barre;
- de **Meuron** à Beaulieu, Lausanne, &

Madlle. **J. Redard** à la Neuveville.

13] Wo eine treue **Spetterin** sofort eintreten kann, sagt die Exped. d. Bl.

Zum Verkauf:

14] Ein eingemachter **Kraut-** und **Obstgarten** im Schachen; das Nähere in Nro. 730. am Ziegelrain.

15] Man sucht für einen jungen Menschen aus honneter Familie in einem guten Handlungs- oder Fabrikationsgeschäfte eine Stelle als Lehrling; derselbe könnte in kürzester Zeit eintreten. Frankirte Briefe mit Chiffre **W.** befördert die Exped. d. Blts.

Für Müllermeister.

16] Zuverlässige Mahlknechte und erfahrne Karrknechte suchen Plätze durch das schweizer. Commissions- u. Plazirungs-Büreau **Balsiger & Comp.,** Spitalgasse Nr. 162. in Bern. Briefe franco!

Mehrgebotseröffnung.

17] Auf den der Erbschaft der Wittwe Schmid geb. Märk, in Aarau, zugehörenden, um Fr. 3450 geschätzten und um Fr. 2550 versicherten **Hausantheil Nr. 91. d** im Stadthofe in Aarau, sind Fr. 3000 geboten. Mehrgebote werden bis und mit Samstag den 24. März l. J. entgegengenommen von Dem Beauftragten: **Rud. Lüscher,** Notar.

18] Eine französische Dame, welche mehrere Jahre als Institutrice in Deutschland und England zugebracht und jähig ist die französische, deutsche und englische Sprache zu lehren, wünscht einige Demoiselles in Pension zu nehmen. Genügende Empfehlungen können gegeben werden. Sich um weitere Nachfragen unter den Initialen **A. B.** poste restante à Payerne zu wenden.

19. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,6‴	27″ 1,6‴	27″ 2,5‴
Thermometer	+4	10	5
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	O
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 70. 22. März 1860.

Eine merkwürdige Zeiterscheinung.

Unter diesem Titel publizirte der „Brüsseler-Nord" dieser Tage einen interessanten Leitartikel, der theils die Person Napoleons III., theils den Haß gegen Oestreich und in Summa die Politik dieses Journals zum Gegenstand hat. Es ist: Wahrheit und Dichtung! Manches hat für den schlichten Leser wenig Interesse, manches ist so fein durcheinandergewürfelt, daß man geistreiche Lüge und ehrliche Wahrheit kaum zu scheiden vermag — immerhin hat es seinen Reiz, die Sprache und den Standpunkt etwas näher anzusehn, der den modernen Cäsar, die Freiheit, die Zivilisation, die Volksbedürfnisse — alles zusammen verehrt, unter Einen Hut bringt, geistreich vertheidigt und Oestreich glühend haßt. Lassen wir ihn sprechen:

Es sind nun einige Wochen, daß in allen Ecken und Winkeln Europa's, am Hof und im Redaktionsbüreau von nichts als der Rede Napoleons die Rede war. Alles wurde vertagt, bis der Schuß heraus war.

Sie kam und der Telegraph spielte wacker drauf los. Einige Tage und alle Zeitungen, von Rußland bis England, groß oder klein, brachten an ihrer Spitze den prangenden Titel: „Rede des Kaisers Napoleon." Sie wurde kommentirt und ist in Kabineten, bei den Diplomaten und im Tagesgespräch der Ausgangspunkt neuer Kombinationen geworden.

So etwas ruft dem Nachdenken. Ja freilich, wenn wir noch in der Zeit lebten, wo der Wille Eines Menschen, mit Ruhm und großem Namen, Talent und Macht bekleidet, alles dominirte, die Masse blindlings folgte und große Geister sogar sich beugten — da brauchten wir nicht lange zu prüfen. Aber jetzt! wo der Sinn für Unabhängigkeit und verständiger Kalkul so weit, bis in die Massen vorgerückt ist, so siegreich alle Vorurtheile packt; jetzt, da die ehrwürdigste Autorität so nöthig hat, sich in die mindest absoluten Formen zu kleiden, um noch aufrecht zu stehn; da die alles nivellirende öffentliche Meinung von Haus aus gegen alles kämpft, was imponiren und dominiren will — jetzt ist ein derartiges Schauspiel wirklich interessant, und man sucht nach einem Schlüssel.

Entweder — Oder! Trotz Aufklärung, Zivilisation und Revolution hängt Europa noch am alten Aberglauben und Fetischdienst, dreht den Kopf nach jedem neuen Stern und gewärtigt das nächste Orakel — oder die sonderbare Haltung des Publikums entspringt aus gewissen, einer höhern Ordnung der Dinge innewohnenden Ursachen, unabhängig vom persönlichen Wollen, von jenem Einen Mann und Souverain, unterworfen dem universellen Gesetz, was immer von Macht und Genie in dem Einen liegen, oder was seine Nation grade vorstellen mag.

Nach einem kurzen Blick auf die so landläufige Anschauung, Frankreich, seine Macht und Größe immer mit einer Person zu identifiziren, wobei an Napoleon I., an 1848 und Lamartine erinnert wird, fährt der Nord fort: Betrachte man nun aber das Frankreich von Heute. Es ist wahrlich nicht mehr so leicht geneigt, sich selbst um den Blutpreis und bloß für die Größe Eines Menschen preiszugeben und Europa in Staunen zu setzen. Wir finden ja überall gesunde Entwicklung der Handelsbeziehungen, Freihandelsideen, Telegraphen, welche alle Börsenkurse verbreiten, und wir stecken wahrhaftig doch eher in der 3prozentigen Epoche als in der des Kriegs. Frankreich übt nicht mehr die eine und untheilbare Herrschaft im Reich der Ideen. Andere sind auch voran marschirt, entwickelten ihre Ideen in Revolutionen, Büchern, Zeitungen und geben sie jenem zurück. Die Kräfte der Intelligenz wie des Materialismus sind jetzt zu gleichmäßig ausgebreitet und anerkannt, als daß das Wesen der Erscheinung, von der wir sprachen, lediglich aus der isolirten Machtstellung Eines Menschen und allgemeiner Unterwürfigkeit der Andern erklärt wäre.

Wenn es nicht die Nation, nicht Er selbst allein ist, von dem wir die Rolle herleiten, die Napoleon III. spielt, so laßt uns sehn, ob all' das vielleicht in der Macht der Verhältnisse, im Bedürfniß und Wesen der jetzigen Gesellschaftszustände, im Uebergangsstadium, im Widerstreit zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Prinzip und Interesse, politischer Institution und nationaler Anregung liegt — ein Widerstreit, der überall, in den Personen und Dingen, hervortritt.

Hier wird nun eine historische Entwicklung der Idee der heil. Allianz angeknüpft und Alexander von Rußland, der den etwas mystischen, aber „tiefchristlichen" Grundgedanken gab: Allianz der Fürsten und Völker für Gemeinwohl und gemeinsamen Schutz — nach Gebühr gelobt. Ein schöner Gedanke! Leider blieb es bei der Vorrede zum neuen Buch und jede Zeile weiter verletzte das Grundprinzip. England wollte die Rache kühlen, Oesterreich beutete die Allianz weidlich aus, so wenig ihm das Prinzip konveniren konnte. Jeder ging seinen Weg, Trennung auf allen Seiten, schon im Pariserkongreß oft hervorzuckend, dann immer deutlicher. Die Allianz ging in Wahrheit noch vor dem Tod ihres Gründers in die Brüche. Nikolaus I. wollte, dem Pakt getreu, die Legitimität in Frankreich stützen. Oesterreich oponirte, war aber allemal zur Hand mit diesem Artikel, so oft ein von ihm unterjochtes Volk sich aufrichten wollte (diese Komplimente werden des weitern fortgesetzt). Inzwischen triumphirten die Volkswünsche in Belgien, Frankreich, Spanien. In Frankreich profitirte nur die Bourgeoisie und beutete den Gewinn aus. Es gestaltete sich der Kampf zwischen zwei unversöhnlichen Mächten deutlicher, in Litteratur und Presse, dann in Erschütterungen. Absolutismus (Oesterreich) einerseits und Constitutionalismus, in England heimisch, in Frankreich auch wieder exklusiv geworden, andrerseits. Inmitten des Kampfs und vielfacher Verblendung kam das Jahr 1848. Nur Rußland blieb unberührt. Preußen wird liberal (?), Sardinien ebenfalls — Oesterreich und seine Trabanten (Rom, Neapel, Mittelitalien) wurden geschüttelt, erholten sich vom Schrecken und kehrten wieder schleunigst zur alten Leier zurück.

Wir folgen hier dem Autor nicht auf seinem ganzen Steckenpferdritt, auf dem er das Anathema gegen Oesterreich proklamirt. Es weiß nichts von Freiheit, dieses Oesterreich; es will nie, was seine Völker wollen; sein Name ist ein historischer Titel, aber eine österreichische Nation giebt es nicht. Und doch hängt immer noch an diesem Staat der alte Fetzen der traditionellen Solidarität. Warum sollen die Andern sich fürder einem Prinzip hergeben, das nicht das ihre ist? Warum einen Kampf fortsetzen, der nur dem monarchischen Prinzip schadet, und alles das für eine Macht, die zu allen andern Sünden auch die der schmählichsten Treulosigkeit und Undankbarkeit hat? Es ist nichts als dieser Rest von Solidarität, mehr traditionell als durch Sympathie und Ueberzeugung gehalten, der das Hinderniß des Fortschritts und allgemeinen Friedens bildet, die Kette, die den Uebergang vom Alten zum Neuen erschwert — und dieß der Grund, warum wir gegen Oesterreich uns erheben.

Es folgt abermals eine Galerie von Exempeln, worin der Nord beweist, daß alle „nationalen Souveraine" derzeit populär seien und glorreich aus dem suffrage universel hervorgehn würden. Alexander II. ein Abgott seiner Millionen Unterthanen; Preußens Dynastie wäre jetzt deutsches Kaiserhaus! — wenn Oestreich nicht wäre; in England und Spanien alles in Ordnung, endlich vollends Italien mit seinem monarchischen Votum für Viktor Emmanuel!

So auf allen Seiten dieselbe Erscheinung und beruhigende Gestaltung. Nur Oesterreich steht im Wege. Es ist und wird der Pazifikation Europas und Beendigung der Revolutionszeit im Wege stehn. Ohne diese Macht würden Rußland, Frankreich ꝛc., friedlich vereinigt, Europa neu aufbauen, den Bedürfnissen und Prinzipien unserer Zeit angemessen. Der Kampf zwischen Vergangenheit und Gegenwart wäre beendet, die Versöhnung von Volk und Fürsten vollzogen, die Revolution geschlossen.

Alsdann würde das gemeinsame Werk der Zivilisation gleichmäßig vertheilt auf London, Paris, Berlin, Petersburg, voranschreiten. Die Befriedigung der Volkswünsche könnte nicht in der Hand und Gewalt eines Einzigen liegen. Alsdann würde die Ruhe Europas nicht mehr nach der Parole eines Souveräns gemessen — eine Thronrede Napoleons hätte nicht mehr das ausschließliche Privilegium, Europa in ängstlicher Spannung zu halten; das Phänomen, von dem wir sprechen, müßte den Boden verlieren und wir wären nicht Zeugen eines Schauspiels mitten im 19. Jahrhundert, über das die Nachwelt noch staunen wird. Es braucht nur das System Oesterreichs aufzuhören, und die Uebermacht hat auch für Paris kein Recht der Existenz. Das Dasein des Einen bedingt die Kraft des Andern, und zwischen Unterstützung des verhaßten Systems und Vergrößerung der Macht des Andern ist die Wahl nicht schwer. So rechtfertigt der „Nord" seinen Napoleonismus.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat eine Reihe von Beförderungen und Ernennungen für den eidgenössischen Stab getroffen. Da es uns bei beschränktem Raum unmöglich ist, die ganze Liste mitzutheilen, so entheben wir derselben für unsere aargauischen Leser die betreffenden Namen aus unserm Kanton.

Zum Oberstlieutenant befördert: Wilh. Wydler in Aarau.
Zum Major im Geniestab befördert: Herm. Siegfried in Zofingen.
Zum Hauptmann im Geniestab ernannt: Emil Imhoff in Aarau.
Artilleriestab. Zum Oberst befördert: Hans Herzog in Aarau; zum Major befördert: Emil Rothpletz in Aarau.
Die Beförderung zu eidgen. Obersten zeigt folgende Namen: Crinsoz von Cottens (Waadt); v. Reding von Biberegg (Thurgau); Borgeaud (in Lausanne); Bachofen (Basel); Hans v. Escher (Zürich); Jul. Philippin (Neuenburg); Hans Wieland (Basel). Neu ernannt: Gust. Hofstetter in St. Gallen und Jak. Scherz in Bern.

Aargau. Lenzburg, 19. März. (Corresp.) Den Schützen von Baden kommt das Verdienst zu, dem aargauischen Schützenleben einen neuen Impuls ertheilt zu haben dadurch, daß sie sich um das diesjährige Kantonalschützenfest bewarben. Die bisherigen festgebenden Orte hatten es leider erfahren, mit welchen Opfern die Abhaltung eines solchen Festes gewöhnlich verbunden ist; die Verluste, die man fast überall gemacht hat, konnten natürlich zu Uebernahme des Festes nicht ermuntern, und so ist es gekommen, daß das vor acht Jahren in Lenzburg bestellte Comité noch heute die Gesellschaft vertritt, die eigentlich — fast kann man es sagen — nur noch ein Scheindasein fristete, das von seiner Existenz nur dann ein kümmerliches Zeichen von sich gab, wenn es darum zu thun war — notabene bei leerer Casse — eine Ehrengabe an ein eidgenössisches Schützenfest zusammen zu — betteln.

Gestern nun versammelte sich in Baden das aargauische Schützenkomite, von dem aber — es besteht aus 22 Mitgliedern — nur 8 anwesend waren, in Verbindung mit den Ausgeschossenen der festgebenden Gesellschaft zur Berathung einer ihm durch die Generalversammlung des Vereins längst aufgetragenen Revision der unpraktisch gewordenen Statuten. Die Vorarbeit dazu war von dem Organisationscomité von Baden vorgelegt worden. Die Versammlung war von der Einsicht durchdrungen, daß die Basis der alten statutarischen Organisation, wonach eine wirklich alluzvorsichtige und dadurch vielfach hemmende Controle gegen die Festgeber dem Centralcomité aufgetragen ist — verlassen werden müsse, wenn man überhaupt wolle, daß das aarg. Schützenleben sich wieder erfrische. Man mußte mit der Vergangenheit brechen, das Hemmende beseitigen, der jetzigen Entwicklung des Schützenwesens fördernd entgegen kommen, dem Feldschützenwesen seine berechtigte Geltung einräumen. Aber das war nur durch einen — Staatsstreich möglich: Die Festcommission mußte autorisirt werden, auf der Grundlage der neu berathenen Statuten vorzugehn — ehe diese selbst die Sanction der Generalversammlung der Schützen erhalten hat, da es einmal eine ausgemachte Sache ist, daß eine Generalversammlung von Schützen nur an dem Schießen selbst ermöglicht werden kann. — In unserer Zeit darf man aber dergleichen Staatsstreiche, zumal wenn sie zur absoluten Nothwendigkeit geworden sind wohl wagen — exempla trahunt — und es ist schwerlich daran zu denken, daß das fait accompli an entscheidender Stelle desavouirt werde.

Das Wesentlichste des neuen Vereinsstatuts ist hauptsächlich eine unabhängigere Stellung der festgebenden Gesellschaft, und die zum Zeitbedürfniß gewordene Berücksichtigung und Förderung des Feldschützenwesens. Sind unter diesen Neuerungen auch die Garantien gefallen die man entgegen der Festorte früher hemmend aufstellen zu müssen glaubte, so liegt dagegen in der nunmehr um so viel größern Verantwortlichkeit des Vereinsausschußes, welcher für die Zukunft Niemand anders sein wird als der jedesmalige Festgeber selbst, eine nicht geringere Gewähr dafür, daß die Interessen der Sache und des allgemeinen Vereines nicht aus den Augen verloren werden.

Die Kraft der öffentlichen Meinung ist heut zu Tage ein festerer Zügel, und wird auch auf die Handlungsweise der betreffenden Festgeber ihren guten Einfluß äußern.

Bern. (Corr. vom 20. März.) Die Motion betreffend die savoyische Frage, von Mitgliedern beider Parteien ausgehend, ist in unserm Gr. Rath mit großer Befriedigung aufgenommen worden und wird ohne Zweifel fast einmüthig zum Beschluße erhoben werden — ein gewichtiges Zeugniß, daß die Bundesbehörde in dieser Angelegenheit auf den Beistand der ganzen Bevölkerung zählen kann. Es ist zu wünschen, daß die Großen Räthe anderer Kantone dem Beispiel Solothurns und Berns folgen, denn die Lage der Dinge ist so, daß die Schweiz von einem Tag auf den andern jede Eventualität erwarten und sich bereit halten muß, dem Kampf mit Worten Valet zu sagen und für den Schutz ihrer Rechte, die man ihr mit Gewalt und Trug entreißen will, ihre Kraft mit der That zu erproben. Möge die neue Schweiz beweisen, daß sie hinter der alten nicht zurücksteht! — Die Demonstration welche die „Helvetia" beabsichtigt, kann nur von guter Wirkung sein; sie wird aus dem Kanton Bern und aus der Westschweiz sehr zahlreich besucht werden, und wir hoffen auch die Central- und Ostschweiz werde ihre Vertreter senden und nicht hinter ihren Brüdern zurückbleiben wollen.

Zürich. Die wichtigsten Traktanden des auf den 27. März sich versammelnden Gr. Raths sind die Gesetzesvorlagen über Vermögens- und Einkommenssteuer, über die Handelsklassensteuer und Ergänzung des Gesetzes über Vereinigung der Grundprotokolle. Eine Uebersicht der Steuerpflichtigen (1848 und 58) zeigt laut der „N. Z. Ztg.", daß ihre Zahl um 913 und das Vermögen um 80 Mill. zugenommen. Die Zahl derjenigen Pflichtigen, die das kleinste Vermögen versteuern (Fr. 100 — 2000), hat sich um 3077 vermindert.

Solothurn. Auf der Strecke Olten-Sissach fährt probeweise eine Lokomotive aus der Werkstatt von Köchlin in Mülhausen, die durch Größe und Schönheit des Baues ausgezeichnet sei. Sie ist auf eine italienische Bahn bestimmt. (Sol. Landb.)

Basel. Auch an die Turnvereine ist ein Wort der Mahnung ergangen. Wie uns so eben mitgetheilt wird, hat das Zentralkomite in Basel ein Zirkular an alle Sektionen erlassen, worin dasselbe unter Anderm sagt:

„Lauter als seit Langem mahnt uns der Ernst der Zeit, daß wir keine Stunde verlieren, in welcher wir uns tüchtiger machen könnten zum Dienst des Vaterlandes. Es drängt uns daher, Euch, Turner, einen herzlich gemeinten Ruf zum Aufwachen und zur Vereinigung zu Eurer Vaterlandsarbeit zuzuschicken. — Wenn andere Vereine der Bundesbehörde zurufen, zu wachen, wenn die gesammte schweiz. Presse wacht, so ist es auch an den Turnern zu wachen. Der Turner aber wacht, indem er seine Kräfte übt fürs Vaterland. — Eine opferfreudige, thatkräftige Jugend ist der beste Wächter des Vaterlandes."

St. Gallen. Der Verfassungsrath hat sein Werk begonnen und ist bis zum 4. Artikel vorgerückt. Man hofft in St. Gallen, daß die Verfassung noch in diesem Jahrhundert fertig werde.

Graubünden. Auch hier soll mit einem alten Vorurtheil aufgeräumt werden. Der „Lib. Alpenb." berichtet, daß die Standeskommission in ihrer Schlußsitzung die Judenemanzipation: behandelt und die noch bestehenden Schranken in der bürgerlichen Stellung der Israeliten niedergerissen hat. Hoffen wir, daß der Gr. Rath und das Volk ihre Zustimmung geben.

Neuenburg. Auf den Anfang April soll der Kanton Neuenburg ein deutsches Blatt, Organ der liberalen, deutschen Schweizer, erhalten. Dasselbe erscheint in Fontaines (Val de Ruz), und wird den Titel: „Der freie Schweizer" führen.

— Nach einer Depesche des schweiz. Konsuls in Melbourne ergibt sich, daß auf dem an der englischen Küste geschei:terten „Royal Charter" 4 neuenburgische Angehörige, 2 Männer und 2 Frauenspersonen sich befanden.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 20. März). Die Weigerung Sardiniens, den ganzen Mont-Cenis an Frankreich abzutreten, könnte der europäischen Diskussion und Opposition einen neuen Anhalt liefern, wenn Europa noch den Muth hätte, gegen Napoleon sich halten zu wollen. Die „Times" wird bloß mehr von der Furcht geplagt, den Kaiser durch nutzloses Gerede aufzubringen. So äußerte sich das Cityblatt erst gestern wieder, da es den Protest der Schweiz schon kannte. Vier Großmächte, sagt ein französisches Blatt, werden Frankreich den ausgezeichneten Dienst erweisen, ihren Verdruß und und ihre Ohnmacht gleichzeitig zur Schau zu stellen und gerade genug Lärm zu machen, um auf die französische Regierung den Schein von Muth zu werfen, ohne ihr auch nur den Schatten einer Gefahr zu bereiten. In dem Parlament, welches noch das Andenken an die zwei Pitt erfüllt, verurtheilt Bright sein Vaterland zu der Rolle eines Industrie-China, das sich gegen die europäische Politik absperrt und dem Handelsgeiste den politischen Geist opfert, von dem England seit Wilhelm II. bis Wellington und von Waterloo bis zum 2. Dezember gelebt hat. So lange England nicht wieder Europa zusammenhält und vorwärts treibt, werden alle diplomatischen Noten wirkungslos bleiben, wie die Parlamentsreden. Die Unfähigkeit Europa's hat das zweite Kaiserthum in die Versuchung geführt, sich seinen Launen zu überlassen. Seit mehr als einem Jahre hat die europäische Diplomatie schier keinen Einfluß auf die Ereignisse geübt und seit sechs Monaten hat der Kaiser eher an Alles gedacht, als daran, sich um die Herren Diplomaten zu bekümmern, die er vom Grafen Walewsky und Hrn. v. Thouvenel amüsiren läßt.

Viktor Emanuel, Pius IX., die Carbonari, die Bischöfe, die revolutionären Strömungen und die Beängstigungen der konservativen Meinung in Frankreich hatten ihren Antheil an den politischen Schachzügen und Winkelzügen vom 3. Mai und 8. Oktober 1859, vom 31. Januar und 24. Februar, an der Politik der Broschüre und an der Insinuation, ein selbstständiges Toskana mit dem Vikariate zu errichten. Cavour, Farini und Ricasoli, die Presse und das Episcopat haben auf den Kaiser mehr Einfluß geübt, als alle kaiserl. und königl. Kabinetsschreiben zusammen. In Betreff Savoyens und Nizzas hatte Frankreich die Gewißheit erworben, dem einstimmigen Tadel aller Kabinete, aber durchaus keinem militärischen Widerstande zu begegnen. Es hat sich daher begnügt, den Mächten, welche die Verträge von 1815 unterzeichnet haben, einen Partzettel zuzustellen, worin sie ihnen die Einverleibung anzeigt. Die Schwierigkeiten werden wohl nachkommen. Insbesondere die deutsche Diplomatie wird

Frankreich durch ihre Aktengelehrsamkeit und ihren Frankfurter Bundestagsstyl grausam langweilen. Auch in Petersburg mußte der Fürst Gortschakoff krank werden, um einem Minister, welcher nicht ein paar Oesterreicher zum Frühstück zu fressen pflegt, Platz zu machen.

Sogar das Comite des Coburger Nationalvereins hat sich zu dem Muthe aufgerafft, eine gedruckte Ansprache ans deutsche Volk zu erlassen. Dieser matt-herzlose Phrasenwitz hat die Deutschen in Paris nicht wenig angeekelt. Die Schweiz ist Europa mit dem edelsten Beispiele vorangegangen. Aber auch über ihren Protest wird bloß Tinte vergossen werden. Würden die Schweizer in die Lage gerathen, mit Gut und Blut für ihre Sache, welche Europa's Sache ist, einzustehen, so zweifle ich nicht, daß Hamburger und Bremer ihre Geldtruhen leeren würden, und in Süddeutschland das Volk aus den Werkstätten und Schulbänken laufen würde, um sich der Schweiz als Reserve anzubieten. Liest man aber die Koburger Ansprache und den gestrigen Timesartikel, muß man glauben, daß Diplomaten und Stockjobbers, Doktrinär, Gothaer und Neu-Gothaer sich zusammenrotten werden, um die Schweiz von dem Verbrechen abzuhalten, Napoleon III. in Zorn zu versetzen und dadurch ganz Europa zu kompromittiren.

England. Das Votum Russel's am 16. März: „Wir sind beständig in Korrespondenz mit Preußen und ich habe mehrfach mit Graf Bernstoff (preuß. Gesandten) konferirt, aber ich kann nichts anderes und neues sagen, als was ich im Juli 1859 und im Januar dieses Jahrs schon gesagt. Mit Preußen sind wir vollständig übereinstimmend. Wir haben beständig ausgesprochen und sprechen jetzt noch unsre Einwendungen gegen die Annexion aus, zu Wien, Berlin und Petersburg, und lassen diese Höfe die Partei ergreifen, die ihnen konvenirt.

Von Wien habe ich keinerlei befriedigenden Aufschluß. Es giebt Gründe, die allen bekannt sind, weßwegen Oestreich nicht eben eifrig darauf ausgeht, die sardin. Staaten in ihrer Integrität zu erhalten, nachdem die Lombardei und die Herzogthümer annexirt sind. Ich habe in Wien und Petersburg seiner Zeit die Sachlage vorgestellt, aber weder von da noch dort einen Beweis erhalten, daß man ernstlich an's Opponiren denkt. Die Haltung von Graf Cavour ist wirklich die geschilderte. Er hat früher alle Abtretungstendenz abgelehnt, jetzt spricht er anders. Diese Erklärung ist unbegreiflich. Wir haben schon oft von Ländern gehört, wo zwischen der Regierung und dem Volk Spannung vorliegt und man sich zu trennen begehrt, aber von Savoyen wußten wir das nicht. Nichts bewies bis jetzt, daß die Savoyarden sich abtrennen wollen, ja ich sage, es ist dieß Beispiel ganz einzig, daß ein Monarch also spricht: „Das sind meine getreuen Unterthanen, mir lieb und werth als solche, doch wenn sie von mir weg wollen und einem andern Land gehören, so mögen sie es thun, ich widersetze mich nicht." So ist es denn unter dieser Situation, Rußland und Oestreich wenig disponirt zum Mitwirken, Preußen und England alleinstehend, Sardinien bereit, sein Land abzutreten, sehr schwer, sich zu widersetzen. Allein es ist noch etwas, was ich dem Hause mitzutheilen habe, und ich glaube alles offen vorlegen zu sollen.

Gestern erhielt ich eine Depesche von Thouvenel (an Persigny), welche die savoyische Frage der Erwägung unsrer Regierung unterbreitet. Diese Depesche ist sehr gemäßigt; sie läßt die „natürlichen Grenzen" aus dem Spiel, sie zeigt uns die Frage vom Standpunkt eines ganz speziellen Interesses, und mit Gründen von sehr spezieller Natur, alles mit Bezugnahme auf die veränderte Position Italiens. Zufolge dessen haben wir hier eine Spezialfrage vor uns, welcher eine ausschließliche Würdigung ganz Europa's gebührt. Aber obgleich die Depesche davon redet, daß die Frage der Weisheit und Billigkeit Europa's unterlegt werde, weil sie in ihrem Gesammtumfang nur bekräftigen kann, daß die fragliche Garantie für Frankreich absolut nöthig sei, so begreife ich doch nicht, wie sie eigentlich sagen kann, die europäischen Mächte würden berathen werden, und Frankreich habe die Absicht, sich an deren Verdikt zu halten.

Ich habe die Depesche meinen Kollegen noch nie vorgelegt, und beschränke mich auf das Gesagte. Das Kabinet wird die Antwort alles Ernstes und gewissenhaft berathen und vorbereiten. Diese ganze Depesche, und ganz besonders der Theil, welcher auf Chablais und Faucigny Bezug hat, ist von solcher Wichtigkeit, hat so hohe Bedeutung, daß ich heute nichts weiter sagen kann, als daß sie die ernsteste Prüfung finden wird. Sobald eine Antwort redigirt und von der Königin gebilligt ist, werde ich sie deponiren.

Politische Uebersicht.

Aarau, 21. März.

Es ist bezeichnend für die jetzige Lage der Dinge, wie fast sämmtliche Pariser Zeitungen, indem sie nach dem Grund suchen, der die Schweiz zur Protestation ermuthigt habe, glücklich herausfinden: So kühn oder frech oder muthig, je nachdem die Sprache grob oder höflich lautet, wäre die Schweiz nie gewesen, wenn nicht die andern Mächte dahinter steckten. Ueberhaupt wird man allmälig etwas ungenirt und deutlich in Paris. So will die „Opin. Nat." wissen, der Gesandte in Berlin habe Instruktion erhalten, für den Fall einer preußischen Protestation. Man werde nämlich einfach vom Protest Akt nehmen und gerade so viel darauf Rücksicht nehmen, als Preußen und Oestreich zur Zeit der Annexirung Krakau's auf andere Rücksicht nahmen.

Eine Berliner Zeitung veröffentlicht ein Schreiben aus Paris, in welchem mit Zahlen nachzuweisen gesucht wird, daß das Nichtvorhandensein jeder Kriegsrüstung und der sog. Friedensfuß in Wahrheit darin bestehe, daß Frankreich wirklich nicht mehr rüsten muß, weil es jetzt schon kampfgerüstet und schlagfertiger als letztes Jahr dastehe. Dieß wird namentlich am Pferdebestand und dem Zustand aller Festungen der Ostgrenze gezeigt, und im weitern bemerkt, daß Offiziere und Beamte Land auf und Land ab sehr frei und ungescheut von der bevorstehenden Angriffspolitik reden. Die Aeußerung eines hochgestellten Beamten wird zitirt: Mein Gott, dieß Savoyen ist für uns kein großer Gewinn, aber Napoleon hat diesen Schritt gethan, damit man einmal wisse, daß die 15er Verträge begraben sind.

Das Memorandum von Thouvenel soll letzten Donnerstag abgegangen und ebenso „versöhnlich und gemäßigt" als logisch in seinen Argumenten sein. Gleichzeitig wird man von Paris aus belehrt, daß jetzt nichts zu sagen und zu thun sei, als abzuwarten, was die Andern dazu sprechen.

Turin: Die Rede des Königs bei Empfang Farini's hat die Ansicht bestärkt, daß bezüglich der Romagna noch diese und jene Vorbehalte gemacht werden. Ebenso wird das Zugeständniß einer abgesonderten Verwaltung Toskanas sehr bestimmt als vorhanden versichert. Der Prinz von Carignan, der dann die Regierung übernähme, wird dieser Tage nach Florenz abreisen. Der letzte Brief des Pabstes an den König lautet nach einer Turiner-Corr. sehr deutlich, indem er sagt, man behalte sich vor, die Interessen der ganzen Kirche und aller guten Katholiken zu erwägen, bevor man zu der Maßregel schreite, die den König persönlich jetzt schon hätte treffen sollen.

Nizza: Es haben neue Reibungen und Demonstrationen stattgefunden. Eine Abordnung ist vom König in Turin empfangen worden.

Florenz: Am letzten Sonntag wurde ein feierlicher Gottesdienst im Beisein aller Staatsbeamten und Magistraten abgehalten, um das glückliche Resultat der Abstimmung zu feiern. Die ganze Stadt war wieder dekorirt und alles in festlicher Freude.

Rom: Ein Finanzbeamteter ist nach Brüssel abgegangen, um ein Anleihen von 10 Mill. für den Pabst zu kontrahiren. Die Römer sind in großer Spannung wegen des angeblich nahen Abzugs der Franzosen. Im übrigen streitet man darum, ob dann das Prinzip der Nichtintervention auch streng festgehalten werden soll, und findet natürlich, daß die Italiener alles Recht hätten, von Norden her zu interveniren, wenn Neapel von Süden komme.

Madrid: Bei der Affaire vom 11. d. hatten die Spanier 22 Todte und 101 Verwundete, der kommandirende Marokkaner wurde getödtet. Vom 17. wird gemeldet, daß die französ. Flotte ihre Station bei Gibraltar wirklich verlassen hat.

München: Von hier aus ist die Nachricht, als wäre irgend je von einer Abtretung der Pfalz die Rede gewesen, offiziell dementirt worden.

Amerika: Aus Costarica wird wieder von einem Aufstand zu Gunsten des Ex-Präsidenten Mora berichtet, der aber sofort gedämpft wurde. Der letzte Finanzminister Mora's, Toledo, ließ sich in einer Kiste und unter Obhut seiner Gattin fortschaffen, um ans Meer und auf ein Schiff zu gelangen.

Neueres.

Bundesstadt. Eine Zirkularnote an alle Mächte theilt denselben die Verwahrung der Schweiz gegen jede Vertragsverletzung mit. General Dufour ist in Paris eingetroffen.

Bern. Der Gr. Rath hat folgende Wahlen getroffen: Großrathspräsident Hr. Niggeler, Vicepräsident Hr. Oberst Kurz, Präsident des Regierungsraths Hr. Schenk.

Genf. Neue Erklärungen aus den Gemeinden Chavannes, Neivros, Nernier, Lucinges — im Ganzen bis jetzt 11,850 Unterschriften.

London. Der Dampfer „Europa" bringt Nachrichten von Newyork bis zum 8. März. Es haben neue Angriffe amerikanischer Soldaten auf brittischem Territorium in Columbia stattgefunden. — Die Verwerfung des merikan. Vertrags im Senat ist wahrscheinlich.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 21. März. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 95. 95, Credit mobilier 740. —, Oesterr. Staatsb. 500. —.

London, 21 März. Consols 91¾.

Wienerbörse. 21. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 25; Nation.-Anleihe 77. 65; Bankaktien 856; Kredit Mobil. 190. 25.

Wechselkurs: 21. März. London 133. 50. Paris 53. 40.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Turin, 20. März. Es ist total falsch, daß Franzosen in Savoyen eingerückt seien. (Für einen Theil der Leser wiederholt.)

London, 20. März. Lord Normanby wird demnächst wieder mehrere Propositionen wegen Savoyen vorbringen.

Florenz, 20. März. Die bisherige Nationalversammlung hat sich unter dem Ruf: Es lebe der König! aufgelöst, nach dem noch ein Dankesvotum an die Regierung beschlossen worden.

Danksagung.

Allen Denen, die meinem Vater das Grabgeleite gaben, sagt herzlichen Dank

Fr. Hunziker, Schriftsetzer.

Offene Plätze

für gutempfohlene **Dienstboten aller Art**. Schweizerisches Geschäfts-, Commissions- und Plazirungs-Bureau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern. Briefe franco.

Maurer und Steinhauer

finden sofort Arbeit mit gutem Lohn. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Zum Verkauf:

4] Ein Stock **Dünger**. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

5] Zwei **Grabsteine**, mit Sockel (Zürcherstein). Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes.

6] Eine rechtschaffene, gewandte Person, protestantischer Confession, die allen in einer Haushaltung vorkommenden Arbeiten gewachsen ist, findet bei einer kleinen Familie im Großherzogthum Baden sofort einen Platz Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blts.

Mons. & Madme. Weber,

die sich während mehreren Jahren der pädagogischen Laufbahn gewidmet, wünschen einige Töchtern in Pension zu nehmen; sei es um ihre Studien in der obern Töchternschule des Orts (Lausanne) oder in der Pension selbst zu machen.

Für nähere Erkundigungen sich zu adressiren an:

Mons. **Weber** selbst, No. 21. St. Pierre;
- le Professeur **Ull. Guinaud** à la Barre;
- de **Meuron** à Beaulieu, Lausanne, &

Madlle. **J. Redard** à la Neuveville.

8] Wo eine treue **Spetterin** sofort eintreten kann, sagt die Exped. d. Bl.

Neu angekommen:

1) **Glacé-Handschuhe** für Damen und Mädchen in schönen hellen Sommerfarben u.
2) Baumwollen u. Leinen-**Vorhangspitzen** schön und äußerst billig bei

J. A. Zell, Nr. 22. in Aarau.

Zu verkaufen:

10] Eine bereits noch neue eichene, einschläfige **Bettlade**, mit eisernen Beschlägen; zu erfragen bei der Exped. d. Blts.

11] Eine Magd, die besonders im Kochen geübt, sucht einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Zum Verkauf:

12] Ein eingemachter **Kraut-** und **Obstgarten** im Schachen; das Nähere in Nro. 730. am Ziegelrain.

Zu pachten gesucht:

13] Ein **Garten** von mäßiger Größe, wo möglich eingezäunt. Von Wem: sagt die Expedition dieses Blattes.

Mehrgebotseröffnung.

14] Auf den der Erbschaft der Wittwe Schmid geb. Märk, in Aarau, zugehörenden, um Fr. 3450 geschätzten und um Fr. 2550 versicherten **Hausantheil Nr. 91. d** im Stadthofe in Aarau, sind Fr. 3000 geboten. Mehrgebote werden bis und mit Samstag den 24. März l. J. entgegengenommen von

Dem Beauftragten:
Rud. Lüscher, Notar.

Vorzüglich erprobte Pomade

gegen das Ausfallen der Haare in Töpfchen à 70 Cts. und 1 Fr. ist zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle**, in Aarau.

Ein Landgut im Kanton Thurgau

ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist in fruchtbarer Lage, eine halbe Stunde von der Eisenbahn gelegen und besteht aus folgenden Liegenschaften:

Wiesen	circa	14¾	Jucharten
Ackerfeld	„	39¼	„ (zum großen Theile mit Esparsette und Klee bepflanzt.)
Reben	„	2½	„
Waldung	„	5½	„

Zusammen circa 62 Jucharten. Dazu gehören folgende Gebäulichkeiten:

a. **Ein großes Bauernhaus**, enthaltend 2 Stuben, Nebenkammer, 7 weitere Zimmer, 2 Küchen, großer Keller, Futtergang, doppelte Stallung, 2 Tennen, Wagenschopf, Heuboden ꝛc.
b. **Ein zweites Bauernhaus**, neugebaut, enthaltend Stube, Nebenkammer, 5 weitere Zimmer, Küche, großer Keller, Tenne, Stallung, Schopf, Heuboden ꝛc.
c. **Ein Nebengebäude,** enthaltend Weinpresse, Obstreibe, Backofen, Brennerei und Holzbehälter.
d. Im Hofe ein laufender Brunnen.

Die Grundstücke sind zu weitaus größtem Theile ganz in der Nähe der Gebäude gelegen, mit vielen Obstbäumen besetzt, und vollständig Grundzins- und Zehnten frei. Zur Errichtung einer Amlungfabrik wären alle Verhältnisse günstig. Je nach dem Wunsche der Käufer könnte man sich auch dazu versteh'n das Gut in 2 Abtheilungen zu verkaufen. Nach Wunsch kann auch die Fahrhabe abgetreten werden. Bei der Exped. d. Zeitg. ist der Kaufpreis und die Adresse des Besitzers zu erfahren.

Nicht zu übersehen!

17] Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum zu Stadt und Land bekannt, daß sie ihr reichhaltiges

Modenwaaren - Lager

bestehend in: **Seidenbändern, Strohhüten** runden und geschnittenen, **Blumen, Lingeries, Zeichnungen, Reßor,** Glacéhandschuhen, **Tüll, Spitzen, Blonden,** Mußeline und **Guttapercha**, liquidiren will, deßhalb sie alles zu herabgesetzten Preisen veräußert.

Wittwe Burkhardt.

Drops von London.

Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes. Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

Musikalien

vorräthig

bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Friedrich Solle, Duetten für zwei Violinen, 2 Hefte. Fr. 2.

Derselbe, Familienball. Leichte Tänze für Violine und Pianoforte. 6 Hefte à Fr. 1.60.

Derselbe, der fröhliche Violinspieler. Opernperlen für Violinsolo. 70 Cts.

F. W. Kretschmar, Duo's für Violine und Piano.

Nr. 2. Mosaique über sentimentale Opernmotiven. Fr. 1.

Nr. 3. Nicolai, die lustigen Weiber von Windsor. Fr. 1. 60.

Nr. 4. Balfe Concertario. Fr. 1.

Nr. 5. Beethoven Zwerg-Variationen. Catalani Bravour Variationen. Fr. 1.

Wilhelm Popp, Opernbibliothek, die schönsten Arien, Duetten ꝛc. aus neuern beliebten Opern als progressive Uebungen für junge Pianofortespieler. 6 Hefte à Fr. 1. 20.

Theodor Krauß, XV Orgelstücke zum Gebrauche beim Gottesdienst. Fr. 1. 20.

Derselbe, XII Orgelstücke verschiedenen Charakters. Fr. 1. 20.

Derselbe, 24 Orgelvorspiele Fr. 1. 20.

Sachs, J. G., VII größere fugirte Orgelstücke Fr. 1. 60.

Derselbe, XVI charakteristische Orgelstücke, zum Gebrauch beim öffentl. Gottesdienst Fr. 1. 20.

Röser, der praktische Guitarrespieler als Begleiter des Gesanges. Praktische Guitarreschule mit Liederbeispielen für Guitarrebegleitung. Fr. 9. 60.

Zum Verkauf:

20] Sieben Stück **Keller-Biegen**, 11½ Schuh lang und 4½ Schuh hoch. — Drei grüne **Kachelöfen**, mit weißer Einfassung zum Abbrechen, alles um billigen Preis bei

Ferd. Rychner,
Vorstadt in Aarau.

21] Bei J. J. Christen in Aarau ist angekommen:

Schiller's

sämmtliche Werke

in Zwölf Bänden.

Erster und zweiter Band.

Preis für diese zwei Bände: 3 Fr. 60 Cts.

Diese neue Ausgabe erscheint in klein Oktav, auf feines Velinpapier mit neuen Typen gedruckt. Der Text derselben ist von Prof. Dr. Meyer in Nürnberg einer neuen sorgfältigen Revision unterworfen worden, und unterscheidet sich von den frühern Ausgaben noch durch Vermehrungen, wie z. B. im 2ten Theil die Theaterbearbeitung der „Räuber" enthalten ist.

Bis zum Schluß dieses Jahres wird diese neue Ausgabe complet erschienen sein. Sie wird Fr. 21. 60. kosten, also Fr. 6. 55. mehr als die Taschen-Ausgabe, allein ein Blick auf die innere Ausstattung wird genügen um die großen Vorzüge derselben zu erkennen. Wir laden daher alle Diejenigen, die sich die Anschaffung von Schiller's Werken vorgenommen haben, ein, diesen Anlaß zu benutzen.

Gesucht: 22] Ein Logis von drei bis vier Zimmer nebst Küche und Zubehörde. Offerten unter Chiffre **A. B.** der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Für Müllermeister.

23] Zuverlässige Mahlknechte und erfahrne Karrknechte suchen Plätze durch das schweizer. Commissions- u. Plazirungs-Büreau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern. Briefe franco!

20. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''' 2,3'''	27'' 1,5'''	27'' 1,2'''
Thermometer	+ 1	9	5
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbild	bd	—	W

Druck und Verlag von J. J. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 71. 23. März 1860.

Wie es sich fügt!

„Es fügt sich unglücklich, daß ein so kleiner Staat wie die Schweiz berufen sein soll, gegen die ungerechten und rechtswidrigen Anschläge Frankreichs für Europa Front zu machen; indessen die Schweizer sind ein tapferes und zähes Volk, und ihre nationale Unabhängigkeit steht hier auf dem Spiel." So drückt sich der Londoner Corresp. der „Allg. Augsb. Ztg." aus, indem er die savoyische Frage vom Standpunkt der Verträge betrachtet und das schweizerische Recht sehr klar vorliegend findet.

Man könnte versucht werden, dem Gedanken nachzugehn, wie es sich doch glücklich füge, daß gewisse deutsche Wortführer, unter denen die „Allg. A. Ztg." nicht die bescheidenste Zunge hatte, eben jetzt, da nichts in „deutscher Bewegung" zu machen ist, der bonapartistisch genannten Schweiz ihre Gratulationen für die entschlossene Haltung darbringen. Allein es handelt sich ja weder um Komplimente noch um Sticheleien. Der Schweizer mag, wie einst die Verleumdung, so heute das Kompliment zu Protokoll nehmen, dagegen allenfalls bei den Anfangsworten jenes Correspondenten etwas verweilen und sich auf seinem rein schweizerischen Standpunkt die Frage vorlegen, ob es sich wirklich so unglücklich fügt, daß in diesem ganzen, verworrenen Handel der „Kleine" vortreten und seine Stimme unerschrocken erheben muß.

Eines ist unbedingt richtig, daß man nicht von Glück reden wird, so oft eine Frage an die Nation herantritt, in deren Gefolge möglicherweise die höchsten und äußersten Anforderungen sich befinden, welche die Republik an ihre Bürger zu stellen hat. Doch abgesehen von diesem allgemeinen Gesichtspunkt, daß „Händel anzufangen oder solche wider Willen zu erhalten" sicherlich für den Großen und Kleinen allezeit kein Glück sein kann — läßt denn doch die ganze jetzige Sachlage auch noch ein anderes Fazit für uns zu, als die „unglückliche Fügung", daß die kleine Schweiz sich zunächst regen und auch reden mußte.

Seit 1815 ist in Europa gegen das Werk — viele werden sagen: Flickwerk — des Wiener-Kongresses massenhaft gesündigt worden, und ein gutes Stück von jenen Stipulationen wurde Makulatur. Die kleine Schweiz hat ihre Neutralität und einige dieselbe schützende Bestimmungen erhalten, und wenn sie sich heute auf die Verträge stützt, so thut sie es mit einem guten Gewissen und Bewußtsein, daß die Heiligkeit solcher Verträge für sie kein Puppenspiel war. Allein alle Paragraphen haben ihre Zeit und vergilben mit der Zeit. Stellt es sich nun bei heutiger Gelegenheit für uns Schweizer heraus, daß wirklich die Verträge nur noch Papier sind, so hat es sich für uns nicht unglücklich gefügt, wenn wir, klein oder nicht, von Stund an darauf beharren müssen, deutlichen Bescheid und offenes Feld zu erhalten. Entweder wird es sich um Vertheidigung der Verträge bis zum letzten Athemzug handeln, oder wenn uns von allen Seiten gesagt wird, daß das eine eitle Mühe sei, so wird es ein Gebot der Selbsterhaltung sein, in einer Periode der Auflösung frisch und frank seinen Posten zu nehmen und dafür zu sorgen, daß man nicht zu spät kommt und zwischen Stuhl und Bank fällt. Es fügt sich nicht so gar unglücklich, wenn der Kleine, der bisanhin sein Pensum richtig erfüllt hat, der keine Nebenabsichten haben kann, zu solcher Zeit die Alternative klar herausstellt: Recht oder Willkür? In letzterm Fall sind auch wir frei und suchen unsern eignen Weg und unsre Hülfe, wo sie zu finden. Dieß vom Standpunkt der alten Verträge.

Ein zweites ist dann die gegenwärtige politische Situation, wie sie sich um die „brennende Frage" lagert. Die sämmtlichen „Großen" haben seit Jahren ihre mancherlei Händel ausgefochten, ihre diplomatischen Karten künstlich gemischt und gewürfelt, ihre Schachzüge hin und her gemacht. Fast scheint es, als ob die meisten nicht mehr wissen, wo sie stehen, und während der Eine ruft: Um des lieben Friedens willen, laßt doch diese Bagatellgeschichte wegen Savoyen laufen, wohin sie will! rufen die Andern: Nein, um des Friedens willen widersetzt Euch mit aller Gewalt! Es fügt sich wahrlich nicht ganz unglücklich, daß der „Kleine", der nicht in diesen Knäuel von hunderterlei Interessen verflochten ist, sein schlichtes, einfaches Votum abgiebt: Was Recht ist, muß Recht bleiben; darauf leben wir und darauf sterben wir. —

Man sagt uns auch von der und jener Seite: Es ist die Reaktion, es ist der Konservatismus, es ist die Gefährdung der guten Sache Italiens, es ist Bedrohung des Liberalismus, wenn in diesem Augenblick beharrlich und hartnäckig um die savoyische Frage gestritten wird. Allein es fügt sich wahrlich nicht unglücklich, daß die freie Schweiz zur Stunde bezeugen darf und muß: Eine Freiheitspolitik, welche die Freiheit der europäischen Freistätte bedroht, muß faul sein und wir protestiren im Namen der Freiheit, die bei uns verbürgert ist. Vergessen wir es nicht zu dieser Stunde, daß die Schweiz den Vorwurf des Bonapartismus und der Abhängigkeit von Paris schon genug zu hören bekam, daß auch in den letzten Tagen noch im eignen Land genug gemahnt und gepredigt wurde: Nur kein hitziges Wort, keine verletzende Bemerkung über Napoleon, denn er ist eigentlich doch „gutgesinnt" für uns. Wir halten nun dafür, es füge sich nicht unglücklich auch für uns Schweizer, wenn wir einmal darin einig, und uns selber klar werden müssen, daß in Sachen der nationalen Existenzfragen und bei drohendem Konflikt weder das Vertrauen noch das Mißtrauen maßgebend ist, sondern das eigne Recht, die eigne Kraft und der eigne Muth. Ja wohl nützt jedes Raisonniren über den Regenten Frankreichs blutwenig und kann der Sache wesentlich schaden — aber hoffentlich wird darüber jetzt kein Zweifel mehr walten, daß das Abstellen auf „den guten Willen eines ehemaligen Thurgauers" vorläufig sein Ende hat und der Name Louis Napoleon nichts mehr dazu thut, wo Frankreich seine Macht entwickeln, die kleine Schweiz ihr Recht behaupten will. Noch liegt es allerdings in der Hand Frankreichs, von sich aus den Frieden zu sichern, aber niemand weiß es besser als der Beherrscher der Franzosen, daß die Schweizer das eine Mal im Stande sind, für Eine Person, die sich in ihren Schutz begibt, Gut und Blut zu wagen, das andre Mal nichts nach der Person zu fragen, und gegen Willkür zu protestiren, zu kämpfen und wie jener Correspondent sagt: eben so tapfer als zäh zu bleiben.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Den 20. d. wurde bei Staffelbach auf einem Acker Samuel Widerkehr, alt Bannwart von Gontenschwyl, todt gefunden. Auch diesen hat wahrscheinlich der Schnapps bezwungen.

— Den 21., Abends 8 Uhr, brach in Meisterschwanden Feuer aus und verzehrte drei mit Stroh gedeckte Häuser. Ein 75jähriger Mann verlor dabei das Leben, und 24 Personen sind obdachlos. Die Ursache des Brandes soll Fahrlässigkeit gewesen sein.

Bern. Das Schiedsgericht in Sachen der Liquidation der Nationalvorsichtskasse ist in Bern zusammengetreten und hat den Subskribenten noch eine Rückvergütung im Betrag von 48,000 Fr. aus dem noch vorhandenen Verwaltungsfond zugesprochen.

— Der Gemeinderath von Bern läßt einen Plan der Stadt aufnehmen.

Zürich. Die Bank von Zürich giebt ihren Aktionären eine Dividende von 5 % für 1859. Der Zinsfuß war (mit Ausnahme einiger Wochen) beständig 4 %; im Jahr 1858 betrug er 4 ⅕ und 1857: 5 ⅖ %. Der Gesammtverkehr war in einfacher Aufrechnung 331 Millionen (das vierfache der Summe vor 10 Jahren). Von 532 Aktieninhabern mit 6000 Aktien fallen 415 Aktionäre und 4394 Aktien auf den Kanton Zürich, auf andre Kantone 100 Eigenthümer und 1297 Aktien; der Rest fällt auf das Ausland.

Baselland. Am 9. April wird die Schätzungskommission im Homburgerbachprozeß zu Liestal Sitzung halten, um die vorgeschlagenen und zulässig erklärten Zeugen, etwa 45, abzuhören.

— In der „Basell. Ztg." wird über die Hartherzigkeit des Hrn. Laroche-Burkhardt geklagt, der die Bitte der durch Brandunglück vom letzten Montag betroffenen Familie, ihr ein leerstehendes, ihm zugehöriges Haus zu öffnen, rundweg abgewiesen habe.

Schwyz. Einer Tabelle in der „Schw. Ztg." über den Viehstand dieses Kantons entnehmen wir, daß derselbe 20,929 Stück Hornvieh besitzt, was einen Kapitalwerth von 4¼ Mill. repräsentirt.

St. Gallen. Der Verfassungsrath scheint die St. Gallische Beredtsamkeit zu voller Blüthe gelangen lassen zu wollen. Wie weit die Ansichten differiren, zeigt die St. Gall. Ztg. an zwei kurzen Voten: Der Eine meinte, das Veto werde in 10 Jahren nicht ergriffen werden; der Andere: Sobald irgend ein Beschluß einer „Pfaffenköchin" mißfalle, werden die 3000 Stimmen bald beisammen sein.

Genf. Dem König von Bayern gefiel es nicht in Montreux und er ist nach Genf übergesiedelt.

— Nach einem Jahrmarkt in St. Genis Pouilly wurden mehrere heimkehrende Männer von einer Bande Straßenjunker angefallen, zu Boden geschlagen und beraubt.

— Die „Neue Schweizer Zeitung" ist vor einiger Zeit definitiv eingegangen, aus Mangel an Geldmitteln.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 21. März). Die Besetzung von Chambery und das Erscheinen der Geschichte des untergehenden Kaiserreichs (von Thiers) sind gleichzeitig um einige Tage verschoben worden. Angesichts der europäischen Proteste, welche nichts weniger als eine Sturmprotestation sein werden, hält es Frankreich doch nicht für rathsam, keck über den Zaun zu springen. Bevor es einen Schritt weiter thut, wird es noch der Welt seine Mäßigung, sein gutes Recht und die seiner Uneigennützigkeit angethane Gewalt demonstriren. Es dürften doch einige Regimenter, welche Marschall Vaillant nach Hause schickt, unterwegs die Annexion von Savoyen und Nizza vollziehen. Trotz des besten Willens der Franzosen und ihrer Regierung, von Europa nicht behelligt zu werden, nimmt die Spannung zu. Es giebt keinen Franzosen, keinen einzigen, welcher sich einfallen läßt, es sei dem Kaiser heute noch möglich, Savoyen und Nizza der großen Nation nicht zuzubringen oder Etwas davon an die Schweiz abzulassen. Ebenso glaubt kein einziger Franzose an einen ernsten Konflikt mit der Schweiz, weil er keiner europäischen Regierung mehr den Muth zutraut, mehr zu thun, als Verwahrung für die Zukunft einzulegen. Es will keinem Franzosen einleuchten, daß die Schweiz allein sich zur Vertheidigung ihres Rechtes und ihrer Unabhängigkeit aufraffen wird, weil kein Franzose begreifen will, daß ein von der muthigen Schweiz gemachter Anfang in Deutschland eine Volkserhebung und in England den Enthusiasmus der Nation hervorrufen würde. Aus guter Quelle erfährt man, daß man in Berlin sehr ernsthaft spricht, jedoch mit gewohnter Langsamkeit zu einem männlichen Entschlusse gelangen wird. Wahrscheinlich wird der Protest Rußlands dem preußischen vorauseilen. Es heißt von ihm, er werde die Welt durch seine Energie in Erstaunen versetzen.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Rußland für die Integrität der schweizerischen Nationalität einsteht. Man darf sogar voraussetzen, selbst Rußland werde die Schweiz am großen Tage nicht im Stiche lassen. Die Zirkularnote der Bundesregierung dürfte heute von Bern abgehen. Europa wird ihrer Aufforderung entsprechen oder — moralisch und politisch abdanken. Die schweizerische Regierung gibt übrigens die Hoffnung nicht auf, beim Kaiser zuletzt noch Gehör zu finden. Auf Ersuchen des Hrn. Dr. Kern ist gestern der General Dufour, jedoch ohne alle offiziöse Mission, hier angekommen. Er wird als Schweizerbürger an seinen alten Freund und ehemaligen Schweizerbürger appelliren oder als General Dufour mit dem Kaiser Napoleon die letzten Worte in der Sache austauschen.

Paris. Die Nachricht von einer Protestation Oestreichs bezüglich der Annexion Savoyens wird jetzt von der „Post" als falsch erklärt. Die französische Armee in Italien beginnt ihre Rückzugsbewegung.

Savoyen. Der „Statut und la Sav." hat eine Zeit lang Wendung gegen die Schweiz gemacht. Wir erhalten heute die neueste Nummer und sehen mit etwelchem Erstaunen, daß wieder anderer Wind weht, und es ist, wie wenn die schweizerische Protestation die Opposition gegen Frankreich ermuthigt hätte. Das Blatt bespricht die Sprache der Pariserpresse gegen die Schweiz sehr scharf und versicht das klare und unzweifelhafte Recht der Schweiz. „Alle die Herren Petetins, alle die Commis Voyageurs von Frankreich her machen solch' einen lauten Chorus in diesem Concert, und bilden ein so geschlossenes Ensemble bei dieser Aufführung, daß man den kaiserlichen Direktor wohl dahinter suchen darf". Mit gesperrten Lettern wird ein Wort der „Indep. belge" (aus Paris) abgedruckt: „Frankreich hat diesen Augenblick sehr thätige und intelligente Agenten in Savoyen, die sehr viel zu thun und zu kämpfen haben" — und daneben das kaiserliche Wort vom 1. März: Frankreich wird nie zu Umtrieben und Manövern seine Zuflucht nehmen, um Savoyen zu erwerben".

Deutschland. Weimar. Am 16. März wurde hier feierlich der 100jährige Geburtstag jenes Heinr. Meier begangen, der unter dem Namen „Kunstmeier" bekannt war. Die Arbeiten Meiers waren im Stadthaus ausgestellt und am Abend wurde ebenfalls in dem festlich geschmückten Saal des Stadthauses ein Vortrag über Leben und Charakter des Künstlers gehalten. Meier war 1760 in Stäfa (Zürichsee) geboren, bildete sich unter Kölla u. Füeßli und hielt sich 1784—89 in Rom auf. Während dieser Zeit machte er die Bekanntschaft Göthe's, wurde 1791 nach Weimar berufen und lebte hier bis 1832. Auf die Kunstbildung Göthe's und Schillers hatte Meier großen Einfluß geübt.

Wien. Ein ungarisches Blatt meldet, daß in dem Dorf Bardorka der seltene Fall vorliege, daß seit vollen 25 Jahren kein Einwohner wegen Diebstahls, Rauferei u. dgl. bestraft oder eingesteckt worden wäre.

Amerika. In einem Gerichtshaus Virginiens soll sich nach einem amerikanischen Blatt folgende Geschichte zugetragen haben. Ein Capitain Witchers, Greis von mehr als 70 Jahren, stand vor dem Tribunal, um die Scheidung einer unglücklich verheiratheten Enkelin zu begehren. Der Gatte, Clemens, war anwesend, sowie 2 Brüder desselben. Im Verlauf der Verhandlungen werden Clemens und seine Brüder über die an einen Zeugen gestellten Fragen wüthend, erheben sich und feuern ihre Pistolen auf Witchers ab. Der alte Mann, dem die Schüsse nur das Kleid durchbohrt hatten, zieht nun ebenfalls einen Revolver und schießt zwei seiner Angreifer auf der Stelle nieder. — Ein Enkel des alten Capitains hatte sich einige Schritte außerhalb des Gerichtsgebäudes aufgehalten, hörte die Schüsse, wollte seinem Großvater zu Hülfe eilen, und stürzte gegen das Gerichtshaus. Hier kömmt ihm der dritte Clemens entgegen, und schickt ihm, sowie er ihn sieht, eine Kugel entgegen. Der junge Mann, nur mit einem Messer bewaffnet, wirft sich auf seinen Gegner und versetzt ihm zwei tödtliche Stiche.

Aegypten, schreibt man vom 7. März aus Alexandria, war noch nie so arm an Münze wie diesen Augenblick. Handel und Wandel liegen total darnieder, und unsre Erndte, von der man sich viel versprach, hat durch die hier außergewöhnlichen Stürme derart gelitten, daß man befürchtet, kaum die Hälfte einer Mittelerndte zu erhalten.

Schweizerische Bücherschau.

(Schluß).

Die Scenen der Anhänglichkeit des Volkes an seinen Helden sind rührend; vom Felde weg kommen die Bauern gelaufen, wenn vorbeifahrende Omnibusse mit Stabsoffizieren sie in die Muthmaßung bringen, der General fahre vorbei; und in den Bach, der sie von der Landstraße scheidet, springen sie und durchwaten ihn, im Wasser bis zur Schulter, um dem Befreier ein Evviva zuzujauchzen. Wo er in einem Dorfe absteigt, sammeln sie sich und tanzen vor seinem Hause, trotzdem daß die Temperatur 30° R. und daß das Straßenpflaster erbärmlich ist. — Es folgen die Gefechte bei Bormio und am Stilfserjoch, 10,000 Mann gegen 15,000 Mann Oesterreicher (2. Juli) die bekanntlich ohne Ergebniß blieben, weil das Machtgebot aus den Tuilerien auch damals schon ein eifersüchtiges Halt rief, wenn die Volkswaffe am Siege stand. Als hier der Erfolg zu stocken begann, begab sich Mögling mit des Generals schriftlicher Empfehlung ins piemontesische Hauptquartier nach Mailand. Wir können der weitern Erzählung über die damaligen Schwankungen des Krieges hier nicht folgen; dafür heben wir zwei kleine Züge aus dem Soldatenleben der beiden feindlichen Armeen aus.

Vor dem Gasthause drunten entsteht eine ziemlich lebhafte Unterhaltung. Landleute und Bürger umstehen einen Garibaldischen Unteroffizier und unterbrechen seine Erzählung mit kleinen Anmerkungen. Fällt man in's Tyrol ein, meinte einer, so läd't man sich damit 400,000 Deutsche auf einmal auf den Hals. E Garibaldi? antwortete achselzuckend der Unteroffizier, als ob sein General die ganze deutsche Armee aufwöge. Aber England, rief ein Anderer dazwischen, was wird England sagen? Es kann mit seiner Flotte ungeheuern Schaden bei uns anrichten! Jetzt hörte der Unteroffizier auf, sein bisheriges e Garibaldi! zu wiederholen; Dummkopf! weißt du denn nicht, rief er begeistert, daß Garibaldi ebenso zur See der erste Admiral ist, wie zu Lande der erste General? Sichtlich beruhigt begaben sich die respektvollen Zuhörer nach Hause.

In Mailand angekommen, war Mögling Zeuge einer Volksdemonstration. Auf einem großen Scheiterhaufen, errichtet auf dem Kastelplatz, wurden drei Strohmänner, nach Ablesung ihres umständlich motivirten Todesurtheiles, verbrannt: Der Pabst, ein Mönch, und der Schweizerobrist Schmid, der Urheber der Menschenschlächterei in Perugia. Der Verf. besucht hierauf die Militairspitäler; er erkundigt sich bei den verwundeten österreich. Offizieren nach dem Grunde, warum sie überall überwunden und namentlich aus den vortheilhaftesten Positionen verdrängt worden wären. Alle ohne Ausnahme maßen der schlechten Armee-Verpflegung die Schuld bei; in der Schlacht von Magenta kam der größere Theil der Mannschaft todmüde auf dem Kampfplatze an und hatte seit 24 Stunden weder Speise noch Trank über den Mund gebracht. Da der Zuhörer weiter wissen wollte, wie derlei überhaupt nur habe vorkommen können, antwortete ein verwundeter Stabsoffizier: Wissen's,

Politische Uebersicht.

Aarau, 22. März.

Die Annexion von Zentralitalien an Piemont darf man nun als „vollendete Thatsache" betrachten, schreibt man dem „Nord" von Paris, und die letzten Schritte für Ausführung des Vertrags über Abtretung von Savoyen und Nizza sind auch so ziemlich abgeschlossen, man wird zweifelsohne nicht lang warten müssen, bis der Moniteur spricht und den förmlichen Aktenschluß dokumentirt. Die Nachricht vom Abmarsch zweier Regimenter von Lyon war eine „verfrühte". Eine Marschordre wurde gegeben, aber es ist nicht bekannt, auf wann? oder wohin? Die 15,000 Savoyarden in Paris haben, wie natürlich, auch eine Petition für Anschluß an Frankreich unterschrieben und die Deputirten aus Savoyen sind mit einem großen Diner bei Hrn. Delamarre, Direktor der „Patrie", beglückt worden. Ein Lyoner-Blatt berichtet, daß im Kriegsministerium lebhaft an den Vorbereitungen für Bildung von drei Lagern gearbeitet werde, die zu Anfang Mai bezogen werden sollen, nämlich in Chalons, Lüneville und St. Omer.

Der Bischof Dupanloup, der in seinem Prozeß mit dem „Siecle" freigesprochen wurde, hat diese Nachricht erst nachträglich und telegraphisch erhalten, da er vor dem Urtheilsspruch wieder heim reiste, um in seiner Kathedrale zu funktioniren.

Turin: Man spricht von einer baldigen Reise des Königs in die neuen Provinzen. Der Prinz von Carignan reist am 26. nach Florenz. Er wird, sofern die administrative Trennung und Autonomie Toskana's wirklich eintritt, unter dem Namen eines Vicekönigs oder Generalgouverneurs funktioniren. Die „Gaz. milit." von Turin enthält eine Reihe von Verfügungen und Berichten aus den Büreau's des Marine- und Kriegsministeriums, woraus ersichtlich ist, daß die Herstellung der Kriegsbereitschaft mit außerordentlicher Energie betrieben wird.

Neapel: Die Nachrichten aus diesem unglücklichen Land sind fortwährend die trübseligsten und lassen kaum begreifen, wie der König, der zu allererst sich selbst und seinen Thron zu schützen nöthig hat, ernstlich an eine Intervention in Rom denken kann. Gleichwohl wird behauptet, daß der Plan nicht aufgegeben sei und der König auf seine Polizei und Armee vertraue. Die Zahl der in letzter Zeit Verhafteten wird ungleich (bis auf 800) angegeben.

Wien: Aus dem Banat wird von maßenhaftem Durchzug flüchtiger bosnischer Christen, deren Dörfer von den Türken gebrandschatzt werden, gemeldet. In Petrinia hätten sich am 13. März bei 150 solcher Flüchtlinge, Männer und Weiber, gesammelt.

Mainz: Die Verhaftung eines jungen Franzosen erregt Aufsehen. Derselbe war vorher bei den angesehensten Familien eingeführt und nun munkelt das Publikum schon von hochverrätherischen Dingen.

Rußland: Der Kaiser hat die Mitglieder des Komite's in der Bauernfrage dem neuen Minister, Graf Panin, vorgestellt.

Neueres.

Bern. Der Bundesrath giebt den Ständen von dem Gang der Verhandlungen über Savoyen Kenntniß; er erklärt die confidentielle aber auch die offizielle Eröffnung erhalten zu haben, daß bei einem Uebergang Savoyens an Frankreich die Schweiz das Chablais und Faucigny erhalten werde; da die Proklamationen der Gouverneure von Savoyen und die seitherigen Schritte der betheiligten Mächte aber hiemit in Widerspruch stehen, so habe sich der Bundesrath zu den schon bekannten Schritten veranlaßt gesehen, von denen er hoffe, daß sie von den Ständen in allen Theilen genehmigt werden.

Bern. Der Gr. Rath des Kantons Bern hat einstimmig und durch Aufstehen die Motion Karrer's betreffend die Savoyerfrage angenommen, und die Regierung ist somit beauftragt, die Erklärung des Gr. Rathes dem Bundesrath zu übermitteln. Es sprachen für die Motion: Karrer, Gonzenbach, Blösch, Girard.

Zürich. Zwei mit Baumwolle geladene Güterwagen der Centralbahn (nach Glarus bestimmt) sind zwischen Oerlikon und Wallisellen in Brand gerathen. Die Ladung war circa 200 Zentner, und nur wenig konnte gerettet werden.

Italien. In Rom haben wieder verschiedene Versuche zu Demonstrationen gegen die Polizei stattgefunden, aber die Ruhe und Ordnung ist, wie immer, sofort hergestellt worden. In Neapel hat endlich Filangieri definitiv seine Entlassung erhalten. Man arbeitet unabläßig an allgemeiner Mobilisirung der Landwehr.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 22. März. 3% Rente 68. —, 4½% Rente 95. 90, Credit mobilier 743. —, Oesterr. Staatsb. 500. —.

London, 22. März. Consols 94¼.

Wienerbörse. 21. März. 5% Staatsschuldsch. 68. 80; Nation.-Anleihe 77. 60; Bankaktien 854; Kredit Mobil. 190. 50.

Wechselkurs: 22. März. London 133. 50. Paris 53. 30.

Korschach, 22. März. Kernen: Höchster Preis Fr. 35. —, Mittelpreis Fr. 32. 95, niedrigster Fr. 30. 25. Abschlag Fr. 0. 08 R. — 2 Pfd. Mehl 44 R., 2 Pfd. Brod 39 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 22. März. Der Kaiser hat eine Deputation von Savoyarden empfangen, die eine Adresse überreichte. Der Kaiser antwortete dahin, daß die Vereinigung Savoyens und Nizza's mit Frankreich im Prinzip beschlossen sei, sobald Piemont und die Bevölkerung zu dieser Grenzregulirung ihre Zustimmung gegeben haben. Die Verhandlungen mit den Garanten der Wienerverträge lassen eine günstige Prüfung der Sachlage durch die Mehrzahl derselben hoffen. Eine andre Epoche wird diese Territorialerweiterung als einfache und natürliche Ausgleichung betrachten. Freundschaft für die Schweiz hatte beinahe das Versprechen einer Konzession für Gebietsabtretung herbeigeführt, welche man den Wünschen Savoyens nicht zuwiderlaufend erachtete, aber sobald der Rückschlag in der Bevölkerung und ihre Opposition gegen jede Zerstückelung bekannt geworden, wurde auch auf dieses Zugeständniß verzichtet, immerhin mit der Absicht, die schweiz. Interessen zu wahren.

Das Circular von Thouvenel setzt den Mächten die Nothwendigkeit einer Grenzveränderung (Savoyen und Nizza) auseinander. In seiner Antwort auf die Protestation (an Turgot in Bern) drückt Thouvenel sein Erstaunen über den Schritt des Bundesrathes aus und bemerkt, daß die Schweiz, welche so viele Beweise von dem Interesse und der Freundschaft des Kaisers für sie erhalten, besser gethan hätte, ihr Vertrauen in Frankreich festzuhalten. Der Vertrag von 1564 hat keine Kraft mehr und die Neutralisation von Chablais und Faucigni geschah zu Gunsten Savoyens. Der Bundesrath mischt sich ohne Grund in das Arrangement, welches Frankreich und Piemont einzugehen im Begriff sind. Thouvenel anerkennt, daß die Mächte die Verträge von 1815 zu prüfen das Recht hätten, und er steht nicht an zu sagen, daß Frankreich geneigt sei, vermittelnde Vorschläge, welche durch das allgemeine oder voraus durch das schweiz. Interesse eingegeben würden, einzugehn.

Paris, 23. März. Nach der „Patrie" haben die piemont. Truppen angefangen, Savoyen zu räumen, und wird das erste Detachement Franzosen (aus der Lombardei) am 25. in Savoyen einrücken.

Gyulai war halt immer ein Mistvieh! Daß Mögling auch mit diesem Worte leider nur reine Wahrheit erzählt, wie er sie sah und selbst hörte, kann heute nicht mehr bezweifelt werden. Der österreich. Armeelieferant Franz Richter ist in diesen Tagen auf der Straße zu Wien verhaftet und dem Landesgericht übergeben worden; er hatte sich seit dem italien. Krieg ein Jahreseinkommen von 40,000 fl. gesichert, war erster Director der Creditanstalt und zum Lohne seiner Thaten Ritter der eisernen Krone geworden. Sein Vorgesetzter in jener Zeit war der Feldmarschall-Lieutenant von Eynatten; gleichfalls zu Haft gebracht schrieb dieser im Gefängnisse noch das Geständniß seiner Schuld mit angekohlten Schwefelhölzchen nieder, und erhängte sich darauf mit der Fangschnur seiner Uhlanen-Uniform am Fenstergitter. Wer soll es dem braven Oesterreicher noch verargen, wenn er sich verrathen und verkauft laubt! Darum ist dieses tapfere Kernvolk besiegt: Auf der einen Seite angefressen vom Krebs des Pabstthums, auf der andern von der moralischen Verwüstung der Junker ausgeraubt, wird es zuletzt noch ins Blut der Schlachtfelder geworfen durch die Tücke des Feindes und die barbarische Dummheit der eignen Führer.

---

4. Liedersammlung für die schweizer. Wehrmänner, redigirt von W. Baumgartner, herausgegeben von J. Egli; Zürich — Preis 50 Cts. Ein ganz hübsches Büchlein zu einem seinem Zweck sehr angemessenen Preis. Der Herausgeber sagt uns, daß der musikalische Redaktor großen Gewicht auf den poetischen Gehalt der gewählten Lieder legen zu müssen glaubte, gewiß mit vollem Recht. Es gewöhnt sich auf diese Weise der einfache Mann aus dem Volk an gute, ästhetische Speise und fühlt nach und nach den Unterschied von Poesie und Versmacherei von selbst heraus. Die Sammlung von 45 Liedern besteht großentheils aus Kompositionen, die allen unsern Gesangvereinen vom Lande weder zu fremd noch zu hoch sind; einzelne wenige mögen freilich im Feldlager, in der Kantine und auf dem Marsch etwas rauh herauskommen, aber immer besser, die Leute etwas nach Oben zu ziehen, als mit Verleugnung guten Geschmacks herunterzusteigen, und Wilhelm Baumgartner ist nie derjenige, der gegen dieses Gebot sündigt. Das Büchlein hat auch „Helgen", und der Herausgeber gibt im Eingang Erläuterungen dazu. Aber, aber! wo der gute Geschmack so kräftig betont wird, da sollte er nicht alsbald wieder in die Brüche gehn. Es mag an der Ausführung, am Holzschnitt liegen, — gleichviel, die „Helgen" sind nun einmal da und sind nicht schön. Sie sollen das Büchlein zieren und thun es nicht. — Da die Arbeit einem vorhandenen Bedürfniß entgegenkommt, so ist an guter Aufnahme nicht zu zweifeln.

Saghoſz-Verſteigerung.

1] Die Forſtkommiſſion der Gemeinde Lenzburg wird **Dienſtags den 27. März** nächſthin, Nachmittags 2 Uhr, im Waldbezirk Lenzhard, 1860er Schlag Abtheilung 7. C., zu Handen des Schuldentilgungsfonds der nach Amerika ausgewanderten Bürger von da, öffentlich verſteigern:

12 Weißtannen-Saghölzer mit 781 Kubikfuß Holzmaſſe,
50 Rothtannen- „ „ 1999 „ „

Namens und im Auftrag der Forſtkommiſſion der Gmd. Lenzburg:
Walo v. Greyerz, Forſtverwalter.

Knaben-Penſion

von

Louis Chiffelle in Neuenſtadt (bei Neuenburg).

2] Der Unterricht, den die Zöglinge empfangen, ſtrebt vor Allem aus eine möglichſt gründliche Erlernung der franzöſiſchen Sprache an, und ſucht ſo dem Hauptzwecke zu entſprechen, den Eltern, die ihre Söhne auf ein Jahr in die franzöſ. Schweiz plaziren, im Auge haben. Es wird dann auch beſondere Rückſicht auf Zöglinge genommen, die ſich dem Handelsſtande zu widmen gedenken, indem viel Gewicht auf kaufmänniſches Rechnen und Schönſchreiben gelegt und auch Buchhaltung gelehrt wird.

Der jährliche Penſionspreis iſt 520 Fr.,
(quartalweiſe vorausbezahlbar.)

Für Näheres wolle man ſich gefälligſt an den Penſionschef ſelbſt wenden.

Es darf für Zeugniſſe von Zufriedenheit mit der Anſtalt verwieſen werden auf die honorablen Familien: **Hunziker-Kueß, Schäſer** in der Gais und **Rothpletz-Marti** in Aarau.

Literariſche Neuigkeiten,

angekommen
bei **J. J. Chriſten** in **Aarau:**

Wilhelm Kritz, die evangel. Lehre auf dem Grunde der heil. Schrift und nach ihrem innern Zuſammenhange für Freunde des göttlichen Wortes. 2. Aufl. Fr. 3. 35.
Dasſelbe, in Leinw. gebd. Fr. 4. 70.
Wilhelm Heine, Japan und ſeine Bewohner. Geſchichtliche Rückblicke u. ethnographiſche Schilderungen von Land u. Leuten. Fr. 7. 50.
Andreas Oederich, Handbuch der Geſchichte der Staaten des Alterthums für Gymnaſien. Fr. 2. 70.
Dr. **G. M. Schreber,** über Volkserziehung und zeitgemäße Entwickelung derſelben durch Hebung des Lehrerſtandes und durch Annäherung von Schule u. Haus. Fr. 1. 10.
Dr. **H. Hager,** Adjumenta varia chemica et pharmaceutica atque subsidia ad parandas aquas minerales. Fr. 10.
A. E. Brachvogel, Narciß. Ein Trauerſpiel. 2. Auflage. Fr. 3. 20.
J. Michelet, die Frau. Deutſche, autoriſirte Ausgabe. Ueberſ. v. F. Spielhagen. Fr. 5. 35.
H. Limpricht, Lehrbuch der organiſchen Chemie. 1. Abtheilung. Fr. 9. 60.
Dr. **M. F. Röll,** Lehrbuch der Pathologie u. Therapie der Hausthiere. 2. Aufl. Fr. 21. 35.

4] **Koſt** und **Logis** für 2 Schüler auf dem Rain Nr. 677.

Offene Plätze

für gutempfohlene **Dienſtboten aller Art.** Schweizeriſches Geſchäfts-, Commiſſions- und Plazirungs-Bureau **Salfiger & Comp.,** Spitalgaſſe Nr. 162. in Bern. Briefe franco.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behauſung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Eſtrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergaſſe.

7] Soeben iſt erſchienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Die
Bedeutung der Savoyerfrage.
Zur
Belehrung und Aufklärung
des
Schweizervolks.
Preis 15 Rp.

8] Auf Oſtern kann ein mit den nöthigen Schulkenntniſſen verſehener Knabe in der Buchdruckerei dieſes Blattes als **Schriftſetzer-Lehrling** eintreten.

9] Bei J. J. Chriſten in Aarau iſt angekommen:

Dr. H. Berghaus
vollſtändiger
Hand-Atlas
der
neuern Erdbeſchreibung
über alle Theile der Erde
in 89 Blätter.

5. Auflage. 1. Lieferung. Preis 70 Cts.

Alle **14** Tage erſcheint eine Lieferung von 2 Blättern. Das Ganze wird ſomit mit 41 Lieferungen complet ſein.

☞ Wer einen guten und billigen Hand-Atlas anzuſchaffen gedenkt, hat hier den gewünſchten Anlaß, ihn ſucceſſive zu beziehen.

10] Eine Magd, die das Kochen, Pflanzen und die übrigen Hausgeſchäfte verſteht, ſucht einen Platz als Magd in Aarau.

Naturbleiche.

11] Der Unterzeichnete beſorgt auch in ſeinem neuen Geſchäftslokale, wie ſeit einer Reihe von Jahren, die Ablage für die
Naturbleiche Zulauf in Tangenthal,
welche er beſtens empfiehlt.

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

Zu vermiethen. 12] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

Zum Verkauf:

13] Ein Stock **Dünger.** Wo, ſagt die Exped. d. Bl.

Dr. Pattiſon's Engliſche Gichtwatte,
Heilmittel gegen alle gichtiſchen Leiden und Rheumatismen, ſeien ſie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. ſ. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhauſen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
„ Lenzburg „ „ Röder,
„ Zofingen „ Frau Zimmerli-Sutermeiſter.

15] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeiſter, Nr. 3. zum Schlüſſel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbeſſern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neueſter Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beſte empfehlen. Bitte um reichlichen Zuſpruch.

Helvetia

Generalverſammlung in Bern, Sonntag den 25. März, Nachmittags 2 Uhr; Induſtrieausſtellungsgebäude.

Die Verſammlung iſt öffentlich und jeder Schweizer zur Theilnahme eingeladen.

Der Centralausſchuß.

Sektion Aarau der Helvetia.

Verſammlung: Samſtag den 24. dieß, Abends 8 Uhr, Gaſthof zum Rößli.

Mittheilungen betreffend die Generalverſammlung, und Sektionsangelegenheiten.

Die Mitglieder des Vereins werden dringend erſucht, nicht auszubleiben; die Verſammlung iſt übrigens öffentlich und jeder Schweizer willkommen; im Auftrag des Ausſchuſſes:

S. Bleuler.

Aarau, 22. März 1860.

Concert

von

Emil Keller in Aarau,

(unter gütiger Mitwirkung der Blechmuſikgeſellſchaft von Aarau und anderer Muſikfreunde).

Sonntags den 25. März 1860
Nachmittags 4 Uhr,
in der
Kirche zu Karburg.

Eintritts-Billets zu Fr. 1. 50. ſind an der Kaſſe und vorher zu beziehen bei Hrn. Dr. Maurer in Aarburg und J. Keller auf dem Rain zu Aarau.

Pfandſteigerung.

18] Künftigen **Samſtag den 24. März,** wird von Morgens 9 Uhr an vor dem hieſigen Stadtrathhauſe allerlei Hausrath, ein Bett, etwas Küchengeſchirr ꝛc. öffentlich verſteigert.

Aarau, den 22. März 1860.

M. Kieſer, Pfandbeamter.

Empfehlung.

19] Der Unterzeichnete empfiehlt zu gefälliger Abnahme beſtens ſeine ſchwarzen und farbigen **Seidenſtoffe** in ſchöner Auswahl, ſolider Waare und zu Fabrikpreiſen.

C. Schäppi,
Kronengaſſe Nr. 35.

Aarau, im März 1860.

Zum Verkauf:

20] Ein **Sekretär,** um billigen Preis. Auskunft durch die Exped. d. Blts.

21] Bei **W. Landolt,** Zuckerbeck, ſind eine hübſche Auswahl

Oſtereier

von Zucker, ſowie vortreffliche **Gummizeltle** zu haben.

Unauslöſchliche Dinte

zum Zeichnen von Leinwand iſt in Fläſchchen zu 50 und 80 Cts. mit Gebrauchsanweiſung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle in Aarau.

Zu verkaufen:

23] Zwei **Grabſteine,** mit Sockel (Zürcherſtein). Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes.

Maurer und Steinhauer

finden ſofort Arbeit mit gutem Lohn. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27'' 0,5'''	26'' 10,6'''	26'' 10,0'''
Thermometer	+0	11	8
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbeſch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 72. 24. März 1860.

Worte genug — zur That!

„Man lügt ja trämeldick", sagt die „Schwyzer-Zeitung" in einer kleinen, bescheidenen Anmerkung zu einer Nachricht aus Bern, wo von den widersprechenden Meldungen über Einmarsch und Nichteinmarsch der Franzosen in Savoyen die Rede ist.

Es wäre Schade, viel Worte zu verlieren, um zu sagen, daß obiges die solideste Schweizerantwort auf die neuesten Produkte der französischen Diplomatensprache sein wird.

„Frankreich verzichtet auf die Konzession einer Gebietsabtretung an die Schweiz, sobald es den Widerstand der Bevölkerung erfahren hatte."

Die Schweiz verzichtet darauf, Worte zu machen und Phrasen zu drehen, sobald sie erfahren hat, daß man in Paris Schwarz: Weiß, und Weiß: Schwarz nennt.

Der schweizer. Bundesrath hat gesprochen, eine Protestation erlassen und eine Note an die Mächte abgeschickt. Er hat alles gesagt, was zu sagen war, und die Nation wird keine 2 Tage brauchen, um zu begreifen, daß bei solcher Sachlage keine Worte mehr zu verlieren sind.

Näher liegt die Frage, ob man vielleicht in Gefahr stehe, kostbare Zeit und damit auch Kraft zu verlieren.

Auf Protestationen können auch noch Proklamationen und Demonstrationen folgen. Der Gr. Rath von Bern hat das Panier der Vaterlandsliebe und der Bereitschaft zur That in seinem Saal aufgepflanzt und entfaltet. Andere werden folgen, alle Schweizer haben die Motion unterschrieben. Morgen wird in Bern getagt und vermuthlich auch nicht lang und breit gesprochen. Es wird sich zeigen, daß der Schweizer die Situation begreift und nicht mehr nach Worten sucht.

Die Einberufung der Bundesversammlung — die Anordnung aller Schritte, die von Heute auf Morgen die Nation in den Stand setzen, ihre Rechte und ihre Grenze zu vertheidigen — die Besetzung des neutralen Gebiets von Savoyen, bevor eine faktische Besitzergreifung von andrer Seite her eintritt: das sind die Traktanden, mit denen sich zur Stunde jeder Schweizer und gewiß auch der Bundesrath beschäftigt.

Die Nation baut auf ihre Führer, und will nicht zudringlich sein. Möge der Bundesrath — das ist alles, was uns auf dem Herzen liegt — unerschütterlich, unbeugsam in seinem bisherigen Glauben verharren: daß der Schweizer niemals freier, niemals entschlossener und freudiger zu seiner Fahne steht, als wenn ihm eine offene, gerade, ehrenvolle Bahn gezeigt, und das Höchste von ihm gefordert wird.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Meisterschwanden. Ueber das Brandunglück sind uns noch zwei Briefe zugekommen, wovon der eine aus dem betroffenen Orte selbst herrührt. Der brausende Westwind trug das Feuer sofort vom ersten auf die zwei Nachbarhäuser über. Alle drei Gebäude sind vollständig abgebrannt (sie sind zu 5150 Fr. versichert), ebenso wurden alle Habseligkeiten und einige Lebwaare ein Raub der Flammen. Der arme, alte Mann, der fliehend schon die Thürschwelle überschritten, konnte sich doch nicht mehr herausretten und fand seinen Tod in den Flammen. Die 6 Familien, welche obdachlos geworden, werden als brave, unbescholtene Leute bezeichnet und von unserm Corresp. den mildthätigen Herzen empfohlen.

Bei diesem Anlaß — sagt sodann unser zweite Berichterstatter — wollen wir doch bemerken, daß viele in der Gegend von Lenzburg es sehr bedauerten, wenn die Lärmkanone auf dem Schloß wegkommen sollte, allein gerade dießmal zeigte sich's, daß das Feuersignal häufig zu spät kommt und die drei Häuser in Meisterschwanden lichterloh brannten, ehe die Kanone von Lenzburg gehört wurde.

— Aarau. (Eingef.) Was für eine schöne Sache ist nicht die Humanität. Auch ein Gesetz gegen Thierquälerei besitzt der Kant. Aargau. Noch schöner als Gesetz und Propheten, wenn der Buchstabe lebendig geworden ist und das Gesetz nicht viel gehandhabt werden muß. Es war im letzten Großen Rath erfreulich, viele und schöne Reden über die Schändlichkeit der Thierquälerei zu hören bei einem Fall, wo es sogar noch streitig ist, ob wirklich Quälerei vorliegt. Aber in der „Telli" zu Aarau kriechen Tausend und mehr Geschöpfe herum, deren Qual nicht mehr streitig ist, ich meine die Frösche, denen man nach dem Ausreißen der Beine das Leben „geschenkt" und die nun, ein schmachvoller Hohn auf die Gesetzgebung, die sie nicht geschützt, herumkriechen, so gut sie können. Wenn keine Behörde, kein Beamter, keine Menschenseele da ist, die so etwas zu rechter Zeit verhütet und verbietet, wenn diese Industrie für die Thierquälerei privilegirt ist, so packt Euer Gesetz wieder ein und schmeißt es in den Papierkorb. Punktum.

— Brugg. Außer-Eigenamt. (Eingef.) Eine Versammlung der Vorsteher und anderer gemeinnütziger Bürger aus den zu Birr pfarrgenössigen Gemeinden, hat letzten Sonntag mit Einmuth den Beschluß gefaßt, durch Beiträge aus den Gemeindekassen die Besoldung des Herrn Vikar Häusler in Anerkennung seiner Verdienste um so viel zu erhöhen, bis dessen fixes Einkommen die Summe von Fr. 600 erreiche; und zwar soll dieser Beitrag so lange gesichert bleiben, als Herr Häusler in der dasigen Pfarrei wirke, oder bis das neue Besoldungsgesetz für die Geistlichen in Kraft trete.

Bern. Wir haben in letzter Zeit die statistischen Erhebungen über den Viehstand aus verschiedenen Kantonen mitgetheilt und nehmen daher auch noch einige Angaben aus der in der „Berner Ztg." publizirten Viehstandstabelle des Kantons Bern auf. Im Jahr 1847 besaß dieser Kanton 177,075 Stück Rindvieh; 31,162 Pferde (und Esel); 105,686 Schaafe; 48,745 Ziegen und 63,621 Schweine. Dieser Gesammtbestand repräsentirte ein Kapital von 45—46 Millionen. Im Jahre 1859 besaß Bern: 183,841 Stück Rindvieh; 25,854 Pferde (168 Esel); 104,899 Schaafe; 82,012 Ziegen und 79,451 Schweine — im Gesammtwerth von 62 Millionen Franken.

Zürich. Der „Landbote" entwickelt in einem ebenso klar als bündig geschriebenen Artikel den Gedanken, daß auf eine Protestation eine Drohung, und auf diese eine That folgen muß. „Die Schweiz wäre aller politischen Einsicht baar und ledig, wenn sie die mahnende Zeit nicht verstehen würde — hilf dir selbst, so wird Gott helfen!"

— Wie wir durch Privatberichte vernehmen, hat sich das Komite der ersten Versammlung im alten Schützenhaus durch den Beitritt geachteter Männer konservativer und liberaler Farbe verstärkt, um eine zweite Versammlung auf möglichst breiter Grundlage anzuordnen.

Luzern. Die Entsumpfung des Mooses von Triengen soll rasch der Vollendung entgegenrücken und von den 21,000 Fuß der zu öffnenden Abzugsgraben 17,000 vollendet sein.

Glarus. Nach der „Glarn. Ztg." drohte letzten Samstag auf der Wallenseebahn ein Unglück. Gleich beim Ausgang aus dem Bommerstein, aufwärts gegen Sargans, stürzte unter donnerndem Gekrach eine Steinmasse herunter auf die Bahn. Dem Lokomotivführer des abwärts kommenden Zugs konnte noch rechtzeitig ein Signal gegeben und der Zug gestellt werden. Nun mußte mit vereinten Kräften, Reisende und Zugspersonal, die Steinmasse weggeräumt werden, was auch in der kurzen Zeit von einer halben Stunde gelang. Ein junger Mann aus Glarus, Lieut. Streiff, soll sich dabei durch herkulische Kraft und persönlichen Muth ausgezeichnet haben.

Waadt. Die „Suisse" hat von Vivis aus einen Brief erhalten, worin in Konsequenz der bisherigen Schritte und jetzigen Sachlage Aufstellung einer Division bei Genf und Piketstellung des Bundesauszugs gefordert wird.

Neuenburg. Heute, Freitag, findet im großen Saal des Generalrathes der Munizipalität eine Sitzung der Helvetia statt, wozu die „Union dem." alle Patrioten einladet. Es ist anzunehmen, daß auch von den Bergen herunter starker Zuzug nach Bern kommt, da die Nachricht von der Anordnung einer Versammlung in Bern zu Lachaux-de-Fonds mit Spannung erwartet und mit großer Freude begrüßt wurde.

— Das Uhrenmagazin von M. Marchand in Neuenburg ist in der Nacht vom 20. 21. März durch Einbruch geleert worden. Der Diebstahl an goldenen und silbernen Uhren beläuft sich auf einen Werth von circa 3000 Fr.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 22. März). Die Pariser selbst sind wie betäubt von dem Aplomb und der Allmacht, womit der Kaiser fortfährt faits accomplis zu schaffen. Die Einverleibungsangelegenheit von Savoyen und Nizza ist so gut als erledigt, wenigstens nach hiesigem Dafürhalten. Keine Abstimmung, keine Befragung der Mächte, keine Berücksichtigung der Schweiz. Doch dürfte die Besetzung erst in der ersten Hälfte des April stattfinden, vorausgesetzt, daß keine Bewegung der Schweiz eine unverzügliche Besetzung nöthig macht. Der Anstand verlangt, daß die eigentliche Besitzergreifung erst nach der Zustimmung des sardinischen Parlaments, welches für den 2. April zusammenberufen ist, stattfindet. England will erst noch die Abstimmung des Turiner Parlaments abwarten, oder also gar nicht protestiren. Die Zustimmung der Kammern ist gewiß. Höchst wahrscheinlich wird man nach der vollzogenen Einverleibung auch den Savoyarden Gelegenheit geben, wie den Franzosen nach dem 2. Dezember, dem Kaiser mittelst bejahender Stimmzettel zu huldigen. Und Oestreich? — Frankreich ist die Klapperschlange, welche durch Blicke den schwarz-gelben Vogel regungslos macht. Ungarn und Venedig! Und mit den Ungarn halten die Deutschen und Slaven! — Die allgemeine Stimmung in ganz Oestreich ist die absolute Negation des Bestehenden, das absolute Aufgeben des kranken Mannes. Noch ein Stoß von Außen und Oestreich hat aufgehört zu sein; es hängt von dem Wohlwollen Frankreichs ab. Darum kann Frankreich an Oestreich die unerhörte Zumuthung stellen, die Lombardei nicht wieder zu betreten, selbst nach einem Angriff der Italiener auf Venedig. Frankreich widersetzt sich nicht einem Einfalle der Piemontesen nach Venetien; es räth blos davon ab und erlaubt Oestreich, sich in Venetien seiner Haut zu wehren.

Und das deutsche Volk? — Giebt es noch ein deutsches Volk? — Entschiedene Demokraten schreiben an ihre hiesigen Freunde, man müße sich an Hrn. v. Schleinitz anschließen, und die Dinge gehen lassen, wie die Zuaven es wollen; man sehe einen Rheinfeldzug voraus, aber man dürfe hoffen, aus diesem Ereignisse werde sich endlich der Anfang einer neuen Bewegung gestalten.

Und die Schweiz? — Die Bundesversammlung wird entscheiden, während die Cabinete auf die Aufforderung der Zirkularnote eine Antwort suchen. Wie immer der Beschluß der Nationalversammlung ausfallen mag, er wird ihr in einem Augenblicke, wie die Weltgeschichte wenige kennt, zum Ruhme gereichen. Entweder opfert sich die Schweiz für Europas Ehre und der elektrische Funken zuckt durch alle Völker; oder, die Schweiz konstatirt die europäische Feigheit und wälzt, ihre Ehre wahrend, alle Verantwortlichkeit von sich ab.

England. Das erste indische Telegramm, direkt durch den Telegraphen des rothen Meeres nach Aegypten befördert, ist am 16. in London eingetroffen. Es war aus Kalkutta, hatte 6 Tage gebraucht und meldete, daß das Schiff „Redgountlet" verbrannt sei.

Italien. Rom. Vor einigen Tagen — so erzählt eine Corresp. der „Allg. A. Ztg." — trieb Eifersucht zwei Bursche zu einem Kampf, der von psychologischem Interesse ist. Ein junger Mann von 21 Jahren warb vor 4 Jahren um die Tochter eines päbstlichen Hofbedienten. Man machte der Jugend halber Schwierigkeiten. Während des Carnevals lernte ein Freund des Genannten das Mädchen kennen, suchte und erhielt ihr Jawort wie das der Eltern. Leidenschaft und Eifersucht rasten in dem Abgewiesenen, die Sprache versagte ihm den Dienst, so oft er den Glücklichen sah und mit ihm sprechen wollte; ging derselbe bei ihm vorbei, so stampfte er mit dem Fuß. Endlich fragte ihn dieser, und unter einem Thränenstrom bat ihn der arme Bursche, er soll sich doch mit ihm auf Leben und Tod schlagen, ansonsten er ihn einmal niederstechen müsse. Beide erscheinen darauf mit einem Knittel bewaffnet in einer Wagenremise, schlagen sich fürchterlich herum und der Eifersüchtige zerschmettert dem Bräutigam den Schädel.

Amerika. Ein amerikanisches Blatt erzählt ein Beispiel von der Art, wie man dort die Indianer bekriegt, und brandmarkt dabei „den letzten Indianerzug von General Kibbe". Der Zug war nämlich gegen einen sonst friedlichen Stamm gerichtet, der einen Ochsen gestohlen hatte. Kibbe hatte während 70 Tagen 15 Gefechte mit den Indianern, tödtete 400 derselben und nahm 600 gefangen. Von seiner Truppe von 20 Mann wurde 1 getödtet, 3 verwundet. Unter den getödteten Indianern waren 60 Weiber und Kinder. Ein paar Tagreisen von San Francisco überfiel dieser amerikan. General bei Nacht einen schlafenden Stamm, aus wenig Männern und circa 60 Weibern und Kindern bestehend. Die Ueberfallenen wurden mit Tomahawks, Säbeln und Dolchen niedergemacht, die Fliehenden erschossen, kleine Kinder mit zerschmettertem Schädel auf einen Haufen geworfen. Eine flüchtende Indianerin versteckte sich in einem Teich, so daß nur der Kopf aus dem Wasser ragte. Sie wurde entdeckt, der Flintenlauf berührte mit der Mündung ihre Stirn, und spritzte ihr Gehirn in's Wasser. Zur Anerkennung dieser Waffenthat ließ die Legislatur von Kalifornien 70,000 Dollars unter diese „Krieger" vertheilen. — Kaum glaublich.

Preußen. Berlin. Zu den Briefen von Humboldt. In einem Berliner Briefe des „Hamburger Correspondenten" finden wir folgende Notiz: „Kaiser Napoleon hat bekanntlich gleich nach Aler. von Humboldt's Tode angeordnet, daß demselben eine Statue gesetzt werde. Man kann sich denken, mit welcher Erbitterung jetzt in Paris die schnöden Aeußerungen Humboldt's gelesen werden, die er zu Herrn Varnhagen v. Ense gethan haben soll, und die jetzt veröffentlicht sind. Der französische Gesandte in Dresden hat dem Vernehmen nach schon eine Beschwerde formulirt."

Bayern. München. Deutsche Blätter berichteten voriges Jahr von einem Reisenden, Dr. Rascher, der in's Innere von Afrika ging. Er hatte sich einer Karavane angeschlossen, deren Führer, der reiche Salem, ihm sehr gewogen war, und die von Quiloa in grader westlicher Richtung nach dem Innern ging. Später verlautete, daß er krank geworden und aus Schwäche sich habe auf den Rückweg begeben müssen. Ende November sprach der Bremer Generalkonsul Oswald auf Zanzibar einen Araber, der auf dem Weg nach dem Nyassa-See unsern Reisenden getroffen und aussagte, man habe ihn auf einer Bahre tragen müssen. Im Januar ist nun der Karawanenführer wieder nach Quiloa gekommen und berichtet, daß Rascher frisch und gesund am Niassa sitze, tägliche Exkursionen mache und seine Sammlungen bereichere. Es werde ihm wohl gelingen, sich die „Seemänner" günstig zu erhalten und so seien für die Wissenschaft und Neugier der Europäer interessante Beiträge über den Nyassa zu erwarten.

Politische Uebersicht.

Aarau, 23. März.

Die Pariser-Zeitungen sind in der glücklichen Lage, ihre Spalten vollauf mit Stoff aus den kaiserlichen Kabineten zu füllen. Erstens und vor allem kommt die feierliche Audienz der Savoyarden. Es war eine vollständige Paradevorstellung, im vollen Glanz des napoleonischen Hofes; die Kaiserin, der Prinz, die Höflinge allzumal. Die Savoyarden richteten ihre Rede sowohl an den Kaiser als die Kaiserin, Napoleon bemerkte, die Schweiz betreffend; daß mit Be-

Die Juden in Rom.

(Ed. About, La Question Romaine.)

Es hat in Italien Juden gegeben, bevor es Christen in der Welt gab. Der römische Polytheismus räumte dem Gott Israels einen Platz ein. Das Christenthum kam und wurde nach einiger Zeit die herrschende Religion. Ich werfe es demselben nicht vor, die Heiden getödtet zu haben, es machte vom Recht der Wiedervergeltung Gebrauch. Aber es hat zu viel Juden getödtet. Nicht in Rom: die Päbste behielten ein Muster der verfluchten Race. Die Schrift hatte den Juden verheißen, daß sie im Elend leben würden bis zum Ende der Zeiten, die Kirche übernahm den Beruf, sie lebendig, aber elend zu erhalten. Sie machte ihnen ein Gehege, wie man solche im Jardin des Plantes für die curiosen Thiere hat. Man pferchte sie im Ghetto zusammen, und ließ sie zu bestimmten Zeiten heraus und in der Stadt umhergehen, um den Christen zu zeigen, wie schmutzig und niedrig der Mensch, wenn er nicht Christ ist; aber mit Anbruch der Nacht setzte man sie wieder hinter Schloß und Riegel. Ihr Käfig wird zu der Stunde geschlossen, wo die Gläubigen im Theater sich der Verdammniß in die Arme werfen.

Bei gewissen Festlichkeiten gab der Stadt-Magistrat den Römern eine öffentliche Unterhaltung zum Besten, nämlich einen Wettlauf von Juden. Man hat ihn nachher durch ein Pferderennen ersetzt. Ferner ertheilte den Juden alljährlich der Senator der Stadt officiell einen Fußtritt in den Hintern: das war ein großes Glück für ihn, sie zahlten dafür 4000 Fr. Bei jedem Regierungs- d. h. Pabstwechsel mußten sie sich unter dem Triumphbogen des Titus aufstellen, um dem Pabst eine Bibel anzubieten, welcher ihnen dafür eine Grobheit zurückgab. Sie zahlten den Erben eines Renegaten, der sie beschimpft, 450 Thaler beständige Rente. Sie zahlten auch die Besoldung eines Predigers, der den Auftrag hatte, sie alle Samstag zu bekehren, und wenn sie nicht hingingen, ihn anzuhören, so bezahlten sie eine Buße. Aber sie bezahlten keine eigentlichen Abgaben, weil sie nicht Bürger des Landes waren. Das Gesetz betrachtete sie als Reisende im Gasthaus. Ihre Aufenthaltsbewilligung war provisorisch, und seit mehreren Jahrhunderten mußte sie alle Jahre erneuert werden. Nicht nur waren sie aller politischen Rechte beraubt, sondern auch die einfachsten bürgerlichen Grundrechte waren ihnen versagt. Sie konnten keinen Grundbesitz haben, keine Fabrikation, keinen Landbau treiben. Sie lebten von Flickerei und Schacher mit Kunstgegenständen. Was zu verwundern, ist daß sie nicht verhungerten. Das Elend, die Unreinlichkeit, die Pestluft ihrer Höhlen hatten ihr Blut verderbt, ihr Gesicht gebleicht und ihr Aussehen verwildert. Einige unter ihnen stellten keine menschliche Figur mehr dar. Man hätte sie für Thiere nehmen können, wenn man nicht gewußt, daß sie intelligent, geschickt zu Geschäften, resignirt, gewandt im Leben, aufopferungsfähig für ihre Familien und vorwurfsfrei im Betragen seien.

Es ist nicht nöthig, beizufügen, daß die römische Canaille, der Zögling der katholischen Mönche, sie verachtete, beschimpfte, plünderte. Das Gesetz verbot den Christen, Verbindungen mit ihnen anzuknüpfen,

zug auf politische und kommerzielle Interessen, welche einen Theil Savoyens mit der Schweiz verbinden, nach seiner Ansicht es sehr leicht sein werde, durch spezielles Arrangement sie zu befriedigen". Die Savoyarden hatten auch noch eine Anzahl Adressen mitgebracht, in denen energisch gegen die Cession von Nordsavoyen an die Schweiz protestirt wird.

Zweitens reiht sich daran die längst erwähnte Zirkulardepesche Thouvenels, in welcher er den Mächten die bevorstehende Annerion exponirt und sie beruhigt, daß diese Grenzregulirung eine ganz spezielle, aus den jetzigen Umständen erwachsene und nöthige Garantie für Frankreich sei, und vorläufig nicht etwa anderwärts wiederholt werden soll. Auch dieses Aktenstück ist schön geschrieben und macht den Franzosen viel Freude. Endlich kommt als Schlußartikel noch die Antwort auf die Protestation der Schweiz.

Alle diese Akten begleitet das „Journ. des Deb." mit den Worten: „Die Annerion ist abgemacht und Frankreich größer geworden. Wir freuen uns nicht allein dieser Vergrößerung und glücklichen Grenzregulirung, sondern auch der offenkundigen Stimmung Europa's, keinerlei Schwierigkeiten zu machen. Unser Land konnte kein deutlicheres Zeugniß von der hohen Idee erhalten, die man sich von seiner Macht bildet und von dem Glanz, den der letzte Krieg über seine Waffen gebracht".

Wie aus der heutigen Depesche zu ersehen, soll nun definitiv eine Separatverwaltung für Toskana etablirt werden. Die „Morn.-Post" zählt in einem Artikel über diesen Gegenstand alle die Vorschläge und alle die Prinzen auf, die seit letztem Sommer den Toskanern zugedacht wurden, bis man endlich zu diesem Schluß kam.

Eine der rückmarschirenden französischen Kolonnen — sagt die Patrie — wird in Chambery, eine zweite in Nizza ihr Quartier nehmen. Die Munizipalräthe von Nizza bekriegen einander in der Presse, und es protestirt je die eine Hälfte gegen die Schritte der andern.

Rom: Von Seite der englischen Blätter wird die Nachricht als falsch bezeichnet, daß der Pabst den Abzug der Franzosen begehrt habe, es sei weder direkt noch indirekt so etwas verlangt worden. Der „Opinione" dagegen schreibt man aus Neapel, daß der Abschluß einer Konvention zwischen Rom und Neapel so viel als Thatsache sei.

Turin: Der Graf Cavour soll das Portefeuille der Marine übernehmen. Farini hat das Bürgerrecht von Turin erhalten, und Ricasoli werde dasselbe ebenfalls angetragen.

Florenz: Neue Aushebungen in Mittelitalien; die Armee (nämlich die der neuen Provinzen) soll auf 150,000 Mann gebracht werden. Die toskanischen Minister haben noch ein Manifest erlassen, worin sie mit Hinweisung auf die Haltung Oesterreichs erklären, daß es Pflicht für Europa sei, nunmehr jenen Staat vollständig zu isoliren, damit nicht neue und schreckliche Kämpfe ausbrechen, da Italien jetzt stark genug sei, für seine Sache einzustehen.

Wien: Oesterreich hat in Anbetracht, daß die Annerion Zentralitaliens ein Bruch des Vertrags von Zürich sei, beschlossen, jede offizielle Relation mit Turin vorläufig aufzuheben. So lautet eine Wiener-Depesche der englischen Blätter.

Bukarest: Die Wahlen in die Kammer sind beendigt. Von 73 Mitgliedern zählt man etwa 35 Gemäßigte, 15 Radikale und 15 Reaktionäre. Prinz G. Stirbei ist wegen Wahlumtrieben verhaftet.

Neueres.

Bundesstadt. Gestern (23.) war große Volksversammlung in Genf. Man spricht in Bern davon, daß Hr. Thouvenel erklärt habe, Frankreich werde Nordsavoyen nicht besetzen.

Der Bundesrath hat die Bundesversammlung auf Donnerstag einberufen.

Aarau. Das Programm des Konzertes von Hrn. E. Keller von Aarau, das morgen in der Kirche zu Aarburg stattfindet, zeigt gute Auswahl und angenehme Abwechslung. Wir zweifeln nicht, daß die Ausführung dem guten Programm entspreche, wünschen dem Konzertgeber etwas freundlichern Himmel als er heute Morgen ist, und freundeidgenöss. Zuzug von Aarau und anderwärts her.

Zürich. Das königliche Institut der brittischen Architekten in London hat Hrn. Prof. Semper (am Polytechnikum) in schmeichelhaftester Weise zum Ehrenmitglied und Korrespondenten ernannt.

Basel. Was will denn die Helvetia mit der Volksversammlung morgen, wenn sie doch das Vorgehen des Bundesraths billigt? So fragen die „Basl. Nachr." und antworten darauf: „Wir können nichts anders vermuthen, als daß sie ein Zeugniß ablegen und hervorrufen wolle aus allen Gauen des Vaterlandes dafür, daß das Volk von der Wichtigkeit der Frage durchdrungen ist, daß es einig, entschlossen, opferbereit zu seiner Behörde steht und daß die Schweiz einen Eingriff in verbriefte und verbürgte Rechte nicht ohne weiteres hinnimmt. In diesem Sinn würde sich die Versammlung als außerordentliche Volksstimme anreihen an die Erklärung des Gr. Raths von Bern." Ja wohl!

Nizza. Hier ist eine französische Fregatte eingetroffen; auf Montag werden mehrere Regimenter erwartet und die Stadt sei voller Freude.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 23. März. 3% Rente 68. 30, 4½% Rente 95. 35, Credit mobilier 750. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 23. März. Consols 94¾.

Wienerbörse. 23. März. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 77. 90; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 189. 75.

Wechselkurs: 23. März. London 133. 40. Paris 53. 25.

Havre, 23. März. Baumwolle. Wochenumsatz 9000 B. Très bas 88 Fr.; bas 100 Fr.; Très ord. 106. Markt ruhig. Preise regelmäßig.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 74 Fr.

Zucker. 16,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 84 Fr.

Liverpool, 23. März. Baumwolle. Wochenumsatz 64,000 B. Middling Louis. 6¾ D.

Basel, 23. März. Mittelpreise: Kernen Fr. 29. 88. Am letzten Markt stehen geblieben 1040 Doppelzentner; dazu angekommen 295 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 758 Doppelzentner; blieben stehen 577 Doppelzentner. Abschlag per Dplzr. Fr. 0 Rp. 12.

Die Gesammtausfuhr von England nach Frankreich stieg von 1854 bis auf 1856 und 1857 auf den Werthbetrag von 6¼ Mill. Pfd. Sterl., und fiel in den folgenden Jahren bis auf 4¾ Mill. — Die Ausfuhr von den englischen Kolonien nach Frankreich war 1854: 3¼ Mill., und stieg bis 1857 auf etwas mehr als 5 Mill. Einheimische und Kolonialausfuhr stieg also bis 1857 auf den Betrag von 11⅓ Mill. Pfd. Sterl., und ist seither um mehr als 2 Mill. gefallen.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Turin, 22. März. Empfang Ricasoli's beim König. Dieser nimmt das Votum Toskanas an, indem er sagt: Wenn Toskana nun seine Bestimmung mit derjenigen Piemonts verbindet, so wird es keineswegs auf seine ruhmvollen Traditionen verzichten müssen; es wird die Wohlthat einer administrativen Autonomie genießen, ohne daß damit die Einheit aller Kräfte abgeschwächt werden soll, wovon vor allem aus die Wohlfahrt und Unabhängigkeit des Gesammtvaterlandes abhängt. Der König unterzeichnete sodann das Dekret über die Annerion Toskana's.

Zürich, 23. März. Kernen 486 Doppelzentner, blieben stehen 512 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 31. 60. Aufschlag 80 Rp. Roggen Fr. 20. 89. Aufschlag 31 Rp. Haber Mittel Fr. 20. 07. Aufschlag 105 Rp.

---

aber das war ein gesegnetes Brod, ihnen etwas zu stehlen. — Es war nicht erlaubt, sie umzubringen, aber die Gerichtshöfe machten einen Unterschied zwischen dem Mörder, der einen Menschen tödtet und demjenigen, der einen Juden niederschlägt. Lese man nur folgende Vertheidigungsrede:

„Meine Herren! Woher kommts, daß das Gesetz die Mörder streng „und bisweilen sogar mit dem Tod bestraft? Es kommt daher, weil, „wenn man einen Christen mordet, man gleichzeitig einen Leib und eine „Seele tödtet. Man schickt vor den höchsten Richterstuhl ein übel vor„bereitetes Wesen, das sich seine Sünden nicht vorgeworfen, das keine „Absolution empfangen und das geradenwegs in die Hölle oder wenig„stens ins Fegfeuer fällt. Das ist der Grund, warum ein Mörder, „versteht sich der Mörder eines Christen, gar nicht zu streng bestraft „werden kann. — Aber wie im gegenwärtigen Falle? was haben wir „getödtet? Nichts, meine Herren, als einen miserablen Juden, der im „Voraus verdammt ist. Hätte man ihm 100 Jahre gelassen, sich zu „bekehren, ihr kennt die Halsstarrigkeit, er wäre doch ohne Beichte ver„reckt wie ein anderes Thier!"

Diese Rede wäre bei uns widersinnig, in Rom war sie vernünftig. Der Strafbare kam dafür mit einigen Monaten Gefängniß davon.

Man fragt vielleicht, warum die Juden nicht 100 Stunden weit von diesem Thal des Unraths fliehen? Ach, darum nicht, weil sie dort geboren wurden. Uebrigens sind die Reisen theuer und es gibt nicht Päße für Jedermann. — Aber wenn durch ein Wunder von Betriebsamkeit Einer dieser Unglücklichen ein wenig Geld gesammelt, so war seine erste Sorge, seine Familie und sich selbst der Plakerei des Ghetto zu entziehen. Er raffte sein kleines Vermögen zusammen, um in einem weniger katholischen Lande die Lebensmöglichkeit zu suchen. Deshalb war das Ghetto eben so arm bei der Thronbesteigung Pius IX. als in den schlimmsten Tagen des Mittelalters.

Die Geschichte hat sich beeilt, mit goldenen Buchstaben alle Wohlthaten des gegenwärtig regierenden Pabstes aufzuzeichnen und vor Allem die Befreiung der Juden. — Pius IX. hat die Thore des Ghetto niedergerissen, heißt es. Er hat den Juden erlaubt, Tag und Nacht in der Stadt umher zu gehen und überall zu wohnen. Er hat sie vom Fußtritt der Stadtbehörde dispensirt und von den 4000 Fr. Steuer, womit sie denselben jährlich abkauften. Er hat die kleine Kirche geschlossen, in der diese armen Leute wider ihren Willen und auf ihre Kosten alle Samstage katechisirt wurden. Es scheint also seine Thronbesteigung eine neue Aera der Erlösung geworden zu sein. Europa, das die Sachen aus der Ferne sieht, darf voraussetzen, unter einer so duldsamen Regierung hätten sich alle Israeliten um eine Niederlassung im Kirchenstaate sofort beworben, um die Wohlthaten Pius IX. zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

1] An der erweiterten **Bezirksschule** in **Aarau** werden die Stellen eines dritten und eines siebenten Hauptlehrers anmit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

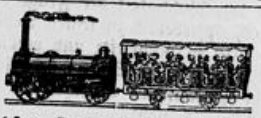
Der dritte Hauptlehrer hat in der französischen Sprache und der siebente Hauptlehrer in der Arithmetik, Algebra, im geometrischen Zeichnen, in der Naturgeschichte und Naturlehre Unterricht zu ertheilen.

Besoldung jedes der beiden Hauptlehrer Fr. 1600 — 1800, mit der Verpflichtung zu Ertheilung bis zu 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 20. April nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege Aarau einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau den 23. März 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Schweizerische  Centralbahn.

2] Mit Rücksicht auf die nächsten Sonntag den 25. März in Bern stattfindende Volksversammlung wird das ehrd. Publikum erinnert, daß **Lustfahrt-Billets** zu bekannten ermäßigten Preisen, nämlich Aarau-Bern hin und zurück 2te Klasse zu Fr. 6. und 3te Klasse zu Fr. 4. 50., jeden Sonntag ausgegeben werden.

Basel, 23. März 1860.

Direktorium
der schweizerischen Centralbahn.

Schweizerische  Nordostbahn.

Bekanntmachung.

3] Die Inhaber von 5% Obligationen der schweizerischen Nordostbahn (Anleihen von 10 Mill. Fr. vom 30. Sept. 1857) können am 29., 30. und 31. März nächsthin gegen Rückgabe des betreffenden Coupons den am 31. dieß fälligen Semesterzins des Betrages ihrer Obligationen beziehen:

in **Zürich** bei der Gesellschaftskasse (Grünenhof Nr. 413., Thalacker),
" **Winterthur** " den HH. Wäffler-Egli & Comp.,
" **Frauenfeld** " der Thurgauischen Hypothekenbank,
" **Schaffhausen** " dem Bahnhofinspektorate,
" **Aarau** " dem Bahnhofinspektorate,
" **Basel** " der Kasse der schweiz. Centralbahn-Gesellschaft,
" **Genf** " " " " " Westbahn-Gesellschaft,
" **Neuenburg** " " " " Gesellschaft Franco-Suisse,
" **Lausanne** " den HH. F. Marcel & Söhne,
" **Stuttgart** " " " Dörtenbach & Comp.,
" **Augsburg** " " " Friedr. Schmid & Comp.
" **Frankfurt** a. M. " " " Joh. Goll & Söhne,
" **Leipzig** " " " C. Hirzel & Comp.

Zürich, 22. März 1860.

Für die Direktion der schwz. Nordostbahn-Gesellschaft:
Der Präsident: **Dr. A. Escher.**

Bau- und Saghölz-Versteigerung.

4] Die Forstkommission der Gemeinde Lenzburg wird **Samstag den 31. März** nächsthin, Vormittags 9 Uhr, in den verschiedenen Abtheilungen des Waldbezirks Lenzhard, die aufgerüsteten **Windfälle** öffentlich versteigern; nämlich:

215 Bautannen mit einer Holzmasse von 13692 Kubikfuß,
51 Fohren-, Roth- & Weiß-Tannen-Saghölzer 2917 Kubikfuß.

Namens und im Auftrag der Forstkommission von Lenzburg:
Deren Aktuar: **Walo v. Greyerz,** Forstverwalter.

Drops von London.
Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes.
Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

Zu verpachten:

6] Circa eine Jucharte Garten-, Baumgarten- und Ackerland, jenseits der Aare nahe der Brücke gelegen.

Man beliebe sich zu wenden an den Beauftragten:
Rud. Ruetschi, Notar.

Empfehlung.

7] Der Unterzeichnete empfiehlt zu gefälliger Abnahme bestens seine schwarzen und farbigen **Seidenstoffe** in schöner Auswahl, solider Waare und zu Fabrikpreisen.

C. Schäppi,
Kronengasse Nr. 35.

Aarau, im März 1860.

Billig zu verkaufen:

Ein Paar schwarze Hosen mittlerer Größe soviel als neu. Zu besichtigen bei Gebrüder Wildi, Schneider im Behmen.

9] Gegenüber dem Regierungsgebäude kann unentgeldlich Schutt und Gartenerde abgeholt werden.

Ferdinand Richner.

10] Ein Geschäftsreisender für Reisen zu Fuß, der einige kaufmännische Bildung besitzt, bescheidene Ansprüche macht, und über Solidität sich vollständig ausweisen kann, findet eine Stelle in einem Kolonialwaaren-Geschäft. Offerten unter Chiffre **S. A. L.** befördert die Exped. d. Bl.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 25. März 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ¾9 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Pfr. Oswald.

Helvetia

Generalversammlung in Bern, Sonntag den 25. März, Nachmittags 2 Uhr; Industrieausstellungsgebäude.

Die Versammlung ist öffentlich und jeder Schweizer zur Theilnahme eingeladen.

Der Centralausschuß.

Sektion Aarau der Helvetia.

Versammlung: Samstag den 24. dieß, Abends 8 Uhr, Gasthof zum Rößli.

Mittheilungen betreffend die Generalversammlung, und Sektionsangelegenheiten.

Die Mitglieder des Vereins werden dringend ersucht, nicht auszubleiben; die Versammlung ist übrigens öffentlich und jeder Schweizer willkommen; im Auftrag des Ausschusses:

S. Bleuler.

Aarau, 22. März 1860.

Concert

von

Emil Keller in Aarau,

(unter gütiger Mitwirkung der Blechmusikgesellschaft von Aarau und anderer Musikfreunde).

Sonntags den 25. März 1860
Nachmittags 4 Uhr,
in der
Kirche zu Karburg.

Eintritts-Billets zu Fr. 1. 50. sind an der Kasse und vorher zu beziehen bei Hrn. Dr. Maurer in Aarburg und J. Keller auf dem Rain zu Aarau.

13] **Tüchtige Arbeiter** finden für längere Zeit Arbeit bei

Der Bauverwaltung.

Zu miethen oder kaufen gesucht:

14] Ein einschläfiges aufgerüstetes **Bett** und ein **Spiegel.** Auskunft durch die Expedit. d. Blattes.

Zum Verkauf:

15] Ein **Sekretär,** um billigen Preis. Auskunft durch die Exped. d. Blts.

16] **Kost** und **Logis** für 2 Schüler auf dem Rain Nr. 677.

17] Eine französische Dame, welche mehrere Jahre als Institutrice in Deutschland und England zugebracht und zähig ist die französische, deutsche und englische Sprache zu lehren, wünscht einige Demoiselles in Pension zu nehmen. Genügende Empfehlungen können gegeben werden. Sich um weitere Nachfragen unter den Initialen **A. B.** poste restante à Payerne zu wenden.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	18 Rp.
Kernenbrod "	16 "

Markt-Ergebniß.
(Den 20. März.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	32 Fr. 32 R.	Abschl. 34 R.
Schaffhausen	33 Fr. 09 R.	Abschl. 69 R.
Winterthur	34 Fr. 23 R.	Abschl. 40 R.
Romanshorn	33 Fr. 95 R.	Aufschl. 32 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

22. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 9,2‴‴	26‴10,4‴‴	26‴11,5‴‴
Thermometer	+6	4	2
Reg. u. Sch.	—	NS	NS
Wind	W*	—	W
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Beilage zu Nr. 72. der Aargauer Nachrichten.

Die schweizerische Zirkularnote

an die Großmächte.

Bern, 19. März 1860.

Als im Beginn des letzten Jahres der Friede von Europa ernstlich bedroht schien und der Ausbruch der Feindseligkeiten in Oberitalien bevorstand, fand sich der schweizerische Bundesrath berufen, in aller Offenheit den hohen Mächten die Haltung zu erörtern, welche die Eidgenossenschaft, im Falle eines Kriegs, gegenüber den in die schweizerische Neutralität eingeschlossenen savoyischen Provinzen einzunehmen beabsichtigte, indem der Schweiz auf diese Provinzen, nach dem Inhalt der europäischen Verträge und Stipulationen vom 29. März, 9. Juni und 20. November 1815, wichtige Rechte zugesprochen sind.

In den Antworten, mit welchen Sie die Note des Bundesraths vom 4. März 1859 beehrt haben, haben die hohen Mächte vollkommen den Gesichtspunkt gewürdigt, welchen die Schweiz damals eingenommen hat.

Nach der Beendigung des Kriegs und der Unterzeichnung des Friedens von Zürich war der Bundesrath nochmals im Falle, die Aufmerksamkeit der hohen Mächte auf die zwischen der Schweiz und den neutralisirten Provinzen Savoyens bestehenden Verhältnisse zu richten. Damals erwartete man, daß sich ein Kongreß versammeln werde mit der Aufgabe, die Angelegenheiten Italiens zu ordnen und zwar auf der Grundlage der Präliminarien von Villafranka, in welchen die Idee einer italienischen Eidgenossenschaft vorlag.

In der Note vom 18. Nov. 1859 sprach der Bundesrath die Ansicht aus, daß im Falle die internationalen Verhältnisse der Schweiz durch die Verhandlungen der Mächte berührt würden, die Eidgenossenschaft von einer Theilnahme an denselben nicht ausgeschlossen werden könne. Es ist nämlich einleuchtend, daß der internationalen Stellung der Schweiz durch Bildung einer italienischen Konfederation zu nahe getreten wäre, sobald Sardinien einer solchen Konfederation mit dem in die schweizerische Neutralität eingeschlossenen Savoyer Gebietsantheil beigetreten wäre. Aus diesen Gründen verlangte die Eidgenossenschaft bei den Mächten den Beitritt zu den Kongreßberathungen, insofern diese ihre Beziehungen zu dem neutralisirten Savoyergebiet beschlagen würden.

Bekanntlich ist dieser Kongreß ein Projekt geblieben und liegt seit Anfang des laufenden Jahres der Gedanke einer veränderten Gruppirung der zentral-italienischen Staaten in Diskussion.

Die Abtretung Savoyens an Frankreich war eine Idee, die unmittelbar mit dem Begriff eines durch Annexion der Herzogthümer an das Königreich Sardinien gebildeten Großstaates in Italien in Verbindung stand. Diese Idee gewann an positiver Bedeutung durch die Thronrede, welche S. M. der Kaiser der Franzosen den 1. dieses Monats bei Eröffnung der Session der französischen Kammern gehalten hat.

In dieser Rede wird unzweideutig erklärt, daß Angesichts der Umgestaltung von Norditalien, in deren Folge ein mächtiger Staat in den Besitz aller Alpenpässe gelange, für Frankreich die Pflicht erwachsen sei, zur Sicherung seiner Grenzen die französischen Gebirgsabhänge zurückzufordern. Der französiche Minister des Aeußern hatte sich schon in gleicher Weise in einer unterm 24. Februar an den Repräsentanten Frankreichs in Turin adressirten Note ausgesprochen. In dieser Mittheilung gab die französische Regierung ebenfalls zu verstehen, daß wenn die zentral-italienischen Staaten ganz oder theilweise mit Sardinien annexirt würden, der Besitz Savoyens für die Sicherheit der französischen Grenze eine geographische Nothwendigkeit würde. Der Hr. Minister hatte die Wohlgewogenheit beizufügen, daß die schweizerischen Interessen, welche Frankreich immer in Betracht zu ziehen wünsche, berücksichtigt werden sollen. Unter diesen Umständen konnte der Bundesrath nicht länger in unthätiger Gewärtigung der Dinge verbleiben; für den Fall, daß eine Abtretung Savoyens stattfinden würde, war es seine Pflicht, sich über die Absichten der bei den neutralisirten Provinzen unmittelbar betheiligten Mächte Kenntniß zu verschaffen.

Zu diesem Zweck hat er die nöthigen Schritte gethan und Frankreich macht ihm durch beruhigende Worte die Mittheilung, daß die Frage einer Abtretung Savoyens an Frankreich gegenwärtig nicht an der Tagesordnung sei, daß aber, wenn diese Eventualität eintrete, die Provinzen Chablais und Faucigny der Schweiz abgetreten werden würden. Diese Versicherungen wurden im Anfang des letzten Februars mündlich ertheilt sowohl von dem französischen Chargé d'Affaires in Bern als durch Se. Exc. den französischen Minister des Aeußern an den schweizerischen Minister in Paris. Zur gleichen Zeit wurde eine ähnliche Mittheilung dem Regierungspräsidenten von Genf durch den französischen Hrn. Vice-Konsul gemacht.

Seither hat man vernommen, daß sich die französische Regierung schon den 4. Februar in der ganz gleichen Weise gegenüber dem englischen Minister ausgesprochen und daß einige Tage später auch der sardinischen Regierung im gleichen Sinn eine Erklärung von der franz. Gesandtschaft von London zugekommen sei.

Diese Thatsachen waren geeignet, den Bundesrath zu beruhigen, indem derselbe daraus schloß, daß im Fall der status quo, den er jedem andern Zustand vorzog, nicht aufrecht gehalten werden könnte, gleichwohl die Rechte und Interessen der Schweiz berücksichtigt und hierauf das Ergebniß von den Mächten bestätigt und gewährleistet werden würde. Jedenfalls bemühte er sich, genauere und geschriebene Zusicherungen zu erhalten, ohne Beunruhigung zu zeigen. Aber wie groß war sein Erstaunen, wie peinlich seine Ueberraschung, als er aus den Proklamationen des Gouverneurs von Annecy und Chambery vom 8. und 10. März ersah, daß die Bevölkerungen Savoyens einzig berufen seien, sich darüber auszusprechen, ob sie bei Sardinien bleiben oder aber an Frankreich annexirt werden wollen, während in diesem Aktenstücke gar keine Erwähnung der Schweiz und von deren feierlich anerkannten Rechten auf die neutralisirten savoyischen Provinzen gemacht wird.

Der Bundesrath konnte ein solches Verfahren nicht mit Stillschweigen hinnehmen. Er würde sich einer schweren Vernachläßigung der ihm anvertrauten Landesinteressen schuldig gemacht haben, wenn er sich nicht feierlich gegen eine solche Handlungsweise verwahrt hätte. Unterm 22. März wurden die Repräsentanten der Schweiz in Paris und Turin beauftragt, den Regierungen von Frankreich und Sardinien vorzustellen, daß man, wenn Savoyen der Gegenstand eines Arrangements sei, die Schweiz anzuhören habe und daß die bis auf die letzten Zeiten von allen betheiligten Mächten Europas anerkannten Verträge zwischen der Eidgenossenschaft und Sardinien, namentlich in Bezug auf das abzutretende Savoyen, die innigsten Beziehungen aufstellen. Die Schweiz glaubt deßhalb zu der Forderung berechtigt zu sein, daß die Abtretung der neutralisirten Provinzen, sofern der Status quo unhaltbar ist, nur unter ihrer Mitwirkung, als Hauptpartei des Vertrages, und nicht ohne ihre Zustimmung stattfinden könne.

Die Schweiz erwartet daher, in Bezug auf diese Provinzen, positive Erklärungen, die geeignet sind, sie zu beruhigen und jeder Unsicherheit bezüglich der Aufrechthaltung ihrer Rechte zu begegnen.

Des Fernern wurden die Repräsentanten der Schweiz beauftragt, gegen den von den Gouverneurs angezeigten Abstimmungsmodus Verwahrung einzulegen und zu verlangen, daß man sich vor der Abstimmung mit der Schweiz verständige, da die Eidgenossenschaft, wenn diesem Wunsche nicht Rechnung getragen würde, gezwungen wäre, die Intervention der Garanten der europäischen Verträge anzurufen.

Diese Notifikation hat stattgehabt und bis dahin keine befriedigende Antwort gefunden. So sehr die Schweiz noch alles Vertrauen in die ihr Anfangs Februar gegebenen Versicherungen setzt, so glaubt sie, in der gegenwärtigen Lage und gegenüber den Vorgängen in Savoyen, die Pflicht und das Recht zu haben, eine solche Erklärung zu fordern, durch welche einzig sie sich betreffend die ihrem Schutz anvertrauten Interessen beruhigen könnte.

Die rechtliche Grundlage der schweizerischen Ansprüche ist so bekannt und nach so verschiedenen Gesichtspunkten besprochen worden, daß der Bundesrath sich in dieser Hinsicht auf seine frühern Noten und namentlich auf das seinem Cirkular vom 18. November 1859 annexirte Memorial berufen zu können glaubt, wo dieser Gegenstand in einer gründlichen und umfassenden Weise erörtert war.

Er glaubt sich daher hier auf einige der wichtigsten Punkte beschränken zu können.

In dem Friedensvertrag, welcher 1564, unter der Vermittlung der eidgenössischen Stände, zwischen Bern und Savoyen abgeschlossen und von Frankreich und Spanien garantirt worden, findet sich folgende Bestimmung: „Keine der beiden Parteien darf, sei es durch Verkauf, Tausch oder auf andere Weise, Städte, Festungen, Land und Leute veräußern an einen andern Fürsten, Herrn, Stadt, Land oder Gemeine, es sei denn, daß die eine Partei die andere vor jeder fremden, beschwerlichen und lästigen Nachbarschaft schütze und jede von ihnen so geschützt sei und bleibe."

Diese Stipulation des Friedensvertrages von 1564 ist zugleich mit allen andern Verträgen durch den Art. 23. des Turiner Vertrags vom 16. März 1816 bestätigt worden.

Das Instrument, laut welchem S. M. der König von Sardinien in eine Gebietsabtretung zu Gunsten von Genf einwilligte, enthält folgende, von den hohen Mächten den 29. März 1815 gewährleistete Bestimmung:

„Daß die Provinzen Chablais und Faucigny und alles von Ugine nördlich gelegene Seiner Majestät zugehörige Land in der durch alle Mächte gewährleisteten schweizerischen Neutralität inbegriffen sein sollen; das heißt, daß so oft die der Schweiz benachbarten Mächte sich im Zustande wirklich ausgebrochener oder unmittelbar bevorstehender Feindseligkeiten befinden werden, die Truppen seiner Majestät des Königs von Sardinien, welche allfällig in jenen Provinzen stehen möchten, sich zurückziehen, und dafür, wenn es nothwendig ist, ihren Weg durch das Wallis nehmen können; daß keine andern Truppen irgend einer Macht sich dort aufhalten oder durchziehen können, mit Ausnahme derjenigen, welche die schweizerische Eidgenossenschaft daselbst aufzustellen für gut finden würde.

„Wohlverstanden, daß dieses Verhältniß die Verwaltung jener

Provinzen auf keine Weise beschränken soll, woselbst auch die Zivilbeamten Seiner Majestät des Königs die Bürgerwache für Erhaltung guter Ordnung gebrauchen können."

Diese Bestimmung ist förmlich bestätigt durch den Art. 92. der Wienerkongreßakte.

Endlich spricht sich die in Paris unterzeichnete Erklärung vom 20. Nov. folgendermaßen aus:

„Die Mächte anerkennen und gewährleisten gleichmäßig die Neutralität derjenigen Theile von Savoyen, welchen durch die Urkunde des Wienerkongresses vom 29. März 1815 und durch den Pariservertrag vom heutigen Tage der Genuß der schweizerischen Neutralität auf gleiche Weise zugesichert wird, als wären sie Bestandtheile dieses Landes."

„Die die Erklärung vom 20. März unterzeichnenden Mächte anerkennen authentisch durch gegenwärtigen Akt, daß die Neutralität und Unverletzbarkeit der Schweiz und deren Unabhängigkeit von jedem fremden Einfluß in den wahren Interessen der Politik von ganz Europa liegen."

Der leitende Gedanke der hohen Mächte bei diesen Stipulationen ist unstreitig dieser: die Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz ist eine Bedingung der allgemeinen Sicherheit in Europa, und um diese Neutralität und Unabhängigkeit so viel möglich zu schützen, schließt man in die schweizerische Neutralität einige Theile von Savoyen ein, die zur wirksamen Vertheidigung dieser Neutralität durchaus nöthig sind und ohne welche das im Interesse von Europa angestrebte Ziel nur unvollständig oder gar nicht erreicht würde. Diese Gründe haben heute noch die gleiche Kraft.

Gegenüber diesen Thatsachen, gegenüber den von Europa der Eidgenossenschaft feierlich garantirten Rechten, darf die Schweiz die Ansicht aussprechen, daß ihre Ansprachen auf die neutralisirten Provinzen von Savoyen nicht der Art sind, um durch eine einfache Abtretung sowenig als durch eine Volksabstimmung vernichtet werden zu können.

Es ist hier der Ort, die geographische Nothwendigkeit und die politische Opportunität in Betracht zu ziehen. Wenn Frankreich seine Stellung einer Macht, die den Norden von Italien besetzt hält, gegenüber in der Weise auffaßt, um sich aus der Zurückforderung der französischen Gebirgsabhänge zur Sicherung seiner Grenzen eine Pflicht zu machen, so ist die Schweiz aus viel bessern Gründen berechtigt, eine solche Forderung zu stellen; die Schweiz als Nachbar zweier großer Militärstaaten hat weit mehr Ursache, eine Grenze zu verlangen, welche ihr eine wirksame Vertheidigung ihres westlichen Gebietstheils ermöglicht, und ohne welche ihre Neutralität in bedenklicher Weise und von einem Tag in den andern bedroht wäre.

Die in Frage liegenden Provinzen gehören durch ihre geographische Lage augenscheinlich zur Schweiz und nicht zu Frankreich. — Die Gebirge haben keine einzige Abdachung nach Frankreich, im Gegentheil bilden diese Bezirke die natürliche Fortsetzung der Kantone Waadt, Wallis und Genf; östlich haben sie ihre natürliche Grenze in den Gebirgen, welche Savoyen und die Schweiz trennen und südlich in der Alpenkette, welche den südlichen Theil Savoyens vom Norden dieses Herzogthums scheidet.

Die Anerkennung und Festhaltung dieses Gesichtspunktes ist ebenfalls von internationaler Nothwendigkeit, denn wenn die nördlichen Provinzen von Savoyen nicht an die Geschicke der Schweiz gebunden sind, so sind der wichtige Simplonpaß, derjenige des großen St. Bernhard, sowie die Kantone Waadt und Genf beständig bedroht.

Der Grund, aus welchem wenigstens eine Partei die Annexion von ganz Savoyen an Frankreich betreibt, scheint in dem Umstand zu liegen, daß es dem natürlichen Gefühl widerspricht, ein Land zu zerstückeln, welches während einer langen Reihe von Jahren ein Ganzes bildete und eine so reiche Geschichte hat. Diese Rücksichten der Pietät haben ohne Zweifel ihr Gewicht, wenn es sich darum handelt, Savoyen von einer Dynastie zu trennen, mit welcher es seit Jahrhunderten verbunden war und deren Wiege es umschließt. Aber wenn man von diesem Gesichtspunkt abgeht und man sich mit dem Gedanken vertraut macht, sein Schicksal fortan an eine andere Macht zu knüpfen, so hat dieser Einwand gegen ein Theilung keine Bedeutung mehr.

Das Gebiet, welches gegenwärtig das Herzogthum Savoyen bildet, hat, wie alle Staaten des Mittelalters, seine kleinen Anfänge gehabt; nur allmählig durch Eroberungen und durch Erbschaft ist es zu seinem gegenwärtigen Zustand gelangt. Der Kern, aus welchem das heutige Savoyen hervorgegangen, ist die Provinz Maurienne. Im Lauf von Jahrhunderten dehnte sich dieselbe selbst über Gebiete aus, die gegenwärtig der schweizerischen Eidgenossenschaft gehören. Wie im Anfang so haben auch im Verlauf der Zeit die verschiedenen Bezirke, aus denen Savoyen gebildet wurde, unter Zerstückelung gelitten. Der Kanton Waadt, das Unter-Wallis und Genf gehören seit Jahrhunderten zur Schweiz. Andere Parcellen, das Bugey und La Bresse sind gegenwärtig Frankreich einverleibt.

Wie also oben bemerkt worden, drängt die geographische Lage Savoyens ihrer Natur nach zu einer Theilung, denn die südlichen Provinzen dieses Herzogthums haben ihre natürliche Abdachung gegen Frankreich und die nördlichen eine eben so natürliche Abdachung nach der Schweiz.

Aber es giebt einen andern eben so wichtigen Faktor als diese geographische Rücksicht, nämlich die Bevölkerung selbst, deren Glück vor Allem in Betracht gezogen zu werden verdient. Für die wichtigsten Lebensbedürfnisse, für die tagtäglichen Geschäfte, für den Austausch der Agrikultur und des Handels, mit einem Wort für Alles ist die Bevölkerung dieses Theils der neutralisirten Provinzen beinahe ausschließlich auf die Schweiz angewiesen, während sie in allen den genannten Richtungen in gar keiner Beziehung zum übrigen Theil von Savoyen steht. Durch den Umstand, daß bereits mehr als 11,000 Bürger freiwillig ihre Wünsche an den Tag gelegt haben, mit der Schweiz vereinigt zu werden, sofern sie vom Königreich Sardinien abgetrennt werden müßten, wird klar bewiesen, daß diese Bevölkerung die eben besprochenen Rücksichten zu würdigen weiß, daß sie den Ernst ihrer Lage begreift und mit Besorgniß in die Zukunft schaut.

Man hat wohl auch behauptet, daß die neutralisirten Provinzen auf dem Status quo verbleiben können, selbst dann, wenn ganz Savoyen an Frankreich abgetreten würde.

Der Bundesrath hat kaum nöthig, diese Hypothese zu besprechen, um deren Unhaltbarkeit zu beweisen. Ein Zustand der Dinge, welcher gegenüber einer Macht zweiten Ranges seine Begründung haben kann, wäre vollkommen irrationell gegenüber einem der größten Militärstaaten von Europa und würde sich gleichzeitig gegen die Würde beider Staaten verstoßen. Angenommen, daß Savoyen mit Frankreich vereinigt sei, so wird diese Macht entweder den Status quo nicht anerkennen oder der gegenwärtige Zustand der Dinge hätte für die Schweiz nur noch einen Schein- statt Realwerth. Die Stipulation von einem eventuellen Abzug der französischen, in den neutralisirten Bezirken liegenden Truppen durch den Kanton Wallis und über den Simplon wäre überdies einfach ein Unsinn zu nennen.

Nach Erörterung dieser verschiedenen Gesichtspunkte ruft die Schweiz einer Intervention der Mächte in einer so wichtigen und für ihre Zukunft so bedenklichen Angelegenheit; sie thut diesen Schritt mit der ganzen Zuversicht, welche sie auf die Garanten der Ordnung zwischen den Nationen und der Verträge setzt, auf welchen das europäische Völkerrecht beruht.

Sie kann mit Zuversicht die Aufrechthaltung der ihr durch die Verträge zugesicherten Rechte erwarten; sie kann erwarten, daß ihr, wenn wirklich eine Veränderung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge stattfinden und Savoyen abgetreten werden sollte, durch den Anschluß der neutralisirten Provinzen die Möglichkeit gegeben werde, ihre Neutralität und Unabhängigkeit mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen.

Sie kann sich um so weniger in dieser Erwartung getäuscht sehen, als es sich nicht um besondere Vortheile handelt, sondern um Interessen, von denen die hohen Mächte selbst gefunden, daß sie von allgemein-europäischer Bedeutung seien, und als Frankreich ihr gegenüber noch in den letzten Tagen versichert hat, daß es geneigt sei, diese Angelegenheit in einem unsern Rechten und Interessen Rücksicht tragenden Sinne zu schlichten.

Der schweizerische Bundesrath hegt die Hoffnung, daß sein Gesuch eine gerechte und unparteiische Würdigung erfahre und daß man keinen Entscheid ohne seine Mitwirkung fassen werde.

Uebrigens ergreift er diese Gelegenheit ꝛc.

Im Namen des schweizerischen Bundesraths:

Der Bundespräsident:

(Gez.) **F. Frei-Herosée.**

Der Kanzler der Eidgenossenschaft:

(Gez.) **Schieß.**

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 73. 25. März 1860.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten des 1. Quartals, die ihr Abonnement zu erneuern gedenken, sowie neu eintretende Abonnenten werden um rechtzeitige Bestellung gebeten, damit keine Störung in der Lieferung eintritt. Die Tit. Postämter nehmen jetzt nur Bestellung auf das 2. Quartal an, wogegen natürlich bei der Expedition des Blattes auch auf die nächsten 6 Monate oder bis Jahresschluß abonnirt werden kann.

Das Abonnement des nächsten Quartals beträgt:

für Aarau 2 Fr. 50 Ct.
in die Schweiz 3 „ 25 „

Die „Aargauer Nachrichten" haben bei ihrem Erscheinen namentlich im Heimatkanton freundliche Aufnahme gefunden. Sie werden sich auch fortan nach beßten Kräften bemühen und keine Anstrengung scheuen, besonders Angesichts der jetzigen politischen Lage, ihren Lesern alle wichtigern Nachrichten schnell und pünktlich zu bieten. Man wird überdieß darauf Bedacht nehmen, bei allfälliger Anhäufung des Stoffes, sowohl im Interesse genügender Besprechung der Tagesfragen, als auch in der Absicht, die wünschbare Vielseitigkeit des Materials nicht vernachläßigen zu müssen, je nach Bedürfniß Beilagen zu liefern, überhaupt dem vorhandenen Stoff den entsprechenden Raum zu sichern.

Etwas für unser Volk.

I. Napoleon und die Schweiz 1802 und 1808.

Zu Paris waren 63 schweizerische Abgeordnete versammelt, um mit Napoleon das Werk der „Vermittlung" an Hand zu nehmen. Die Lage der Schweiz war eine mißliche, die Abgeordneten unter sich getheilt, Föderalisten und Unitarier — alle schauten ängstlich auf die Miene des großen Mannes. Am 10. Dez. 1802 trat man zusammen, und ließ sich vorerst die Willensmeinung des Konsuls verlesen. Das Schreiben desselben enthielt folgende Bemerkungen:

„Der Friede und die Ruhe von 40 Millionen Nachbarn (Frankreich), ohne die ihr nicht als Staat bestehen könnt, werfen ein großes Gewicht auf die Waagschale der allgemeinen Gerechtigkeit. Euer erstes Interesse und Euere Pflicht muß darauf gerichtet sein, nicht nur nichts zu versprechen, sondern nichts auf Euerem Boden zu dulden, was den Interessen, der Ehre und dem Vortheil des französ. Volks mittelbar oder unmittelbar schaden kann. Europa hat stets die Politik der Schweiz als integrirenden Theil der Politik Frankreichs, Savoyens und Oberitaliens betrachtet, indem für die Schweiz die Lebensfrage, das ob und wie? an die Sicherheit dieser Staaten geknüpft ist. Es ist nöthig, daß Frankreich die Ueberzeugung habe, es werde, im Fall Euere Neutralität verletzt wird, das Interesse Euerer Nation Euch eher auf die Seite Frankreichs, als seiner Gegner führen."

Die Geschichte sagt, daß die schweizer. Abgeordneten alle zusammen auf jenes Schreiben hin bestürzt ihre Häupter sinken ließen. Napoleon hatte den Föderalisten zu Gunst geredet, aber alle zusammen wußten jetzt: Die Unabhängigkeit der Schweiz soll der französischen Politik geopfert werden. Am 12. Dez. war in St. Cloud feierliches Hochamt und darauf Vorstellung der schweiz. Abordnung — alles mit Absicht unter dem Eindruck des größtmöglichen Pompes angeordnet. Napoleon hielt seine Rede, in der er den Schweizern nachwies, daß sie keine politische Einheit, keine Armee, keine Steuerlasten ertragen.

„Euere Berge könnt ihr nicht marschiren lassen, und außer denselben bedeutet Euere Miliz nicht viel. Die Schweiz kann keine große Rolle mehr unter den Staaten Europa's spielen. Frankreich hat 5, Oestreich 3 und Preußen 2 Mal hunderttausend Mann. Hiebei verschwindet die Schweiz und bleibt ihr einzig übrig, ihre innern Angelegenheiten zu ordnen. Ein einziges Mittel bleibt Euch, Antheil an den Thaten unserer Zeit zu nehmen: Anschluß an Frankreich, aber die Natur, die Bergketten verweigern das. Ihr sollt keine thätige Rolle spielen, Ihr bedürft der Ruhe und einer von Allen anerkannten Neutralität. Seitdem das Wallis französisch und der Simplon offen für uns, steht diesem Erforderniß nichts entgegen.

Woher wollt Ihr eine starke Zentral-Regierung nehmen? Ihr habt zu wenig hervorragende Köpfe und es wäre Euch schwer, einen rechten Landammann zu finden. Ihr würdet Euch um Protestant und Katholik, Reich oder Arm zanken, und wenn Euer Landammann da wäre, und er wollte sich mir widersetzen, so würde ich mit 20,000 Mann drohen und er gehorchen. Euere Kantone und die langsame Tagsatzung sind besser, da liegt Euere Politik. Nur keine Einheit, keine Truppen und diplomatische Agenten. Euere Diplomatie koinzidirt mit derjenigen Frankreichs.

Die Schweiz wäre gerade der Punkt, an dem sich, wenn ein feindliches System sich festsetzen wollte, wieder ein Krieg entspinnen kann — aber sie ist dazu da, die französische Grenze zu decken.

Kürzlich wollte man sich an die Mächte wenden. Preußen hat mir Euere Briefe geschickt, Oesterreich will nichts davon wissen, England hat gar kein Recht, sich einzumischen. Euere Aristokraten sind den Mächten, die Demokraten Frankreich zugethan."

So sprach damals Bonaparte mit der Schweiz, und es heißt, er habe bei alledem „freundlich" ausgesehn. Die Deputirten waren tief erschüttert, und der Konsul arbeitete mit ihnen weiter am Mediationswerk. Jene schwiegen, wenn der Konsul seine „Ansichten" entwickelte. Später legte derselbe nochmals in einer Unterredung seine Anschauung dar, daß die Schweiz in militärischer und politischer Beziehung nur an Frankreich ihren Halt habe. Bis zum Jahr 1807 lebte die Schweiz — sagt ein Geschichtschreiber — ruhig und glücklich unter dem Schutz der „Vermittlung".

Der Krieg brach 1808 wieder aus, und im Interesse der Neutralität wurde damals Reinhard in's französische Hauptquartier geschickt. Er traf den Kaiser in Regensburg und erhielt Audienz, Napoleon äußerte: Die Schweiz habe jetzt nichts zu fürchten, um nach Italien zu kommen, habe er ja das Wallis und den Simplon. „Ja wenn ich total geschlagen würde, dann würde ich durch die Schweiz ziehen, und müßte ich irgend eine beliebige Schmähschrift zum Vorwand nehmen". Der Kaiser fragte nach der Stärke des schweizer. Kontingents (15,000 Mann), ließ seinem Zorn über Oesterreich freien Lauf, behandelte die Truppenmärsche über die Basler-Brücke als Kleinigkeit, und sagte in einer zweiten Audienz zu Reinhard: „Ich habe über Euere Neutralität nachgedacht, ich will sie respektiren aber nur so lang ich Sieger bin. Mir gegenüber ist diese Neutralität eigentlich ein Wort ohne Sinn; sie dient Euch, so lang ich will. Wie wäre es, wenn ich Euch das Tyrol gäbe? Ihr könntet einst das Opfer Eurer selbst werden. Alle Staaten vergrößern sich, schließen Euch ein, und ihr bleibt schwach und klein!" Reinhard kämpfte so gut als möglich gegen diese Ansichten; er fürchtete sich vor diesem Geschenk von Tyrol, und behauptete, daß der Status quo das Beßte sei. Der Kaiser wurde trocken, der Gesandte ging mit schwerem Herzen heim und erklärte: „Er habe es für Pflicht gehalten, sich eher der Ungnade des großen Mannes auszusetzen, als stillzuschweigen, und mit allem Nachdruck die Gedanken Napoleon's zu bekämpfen". Die Schweiz kam damals mit dem Schrecken davon und Napoleon schloß Frieden.

Unser Schweizervolk wird diese Erinnerungen in's Auge fassen und sich fragen: wie vieles ist in der Schweiz anders geworden — wie vieles am Bonapartismus gleichgeblieben? Wir wollen noch einen Blick auf 1815 und 1860 werfen.

Eidgenossenschaft.

Herr Oberst Huber-Saladin ist nun wirklich Hrn. Kern als militärisch. Attaché beigegeben und in dieser Eigenschaft von der französ. Regierung anerkannt. — General Dufour soll in einer Privataudienz bei Napoleon sehr viel Worte erhalten haben. Was für welche, weiß man natürlich nicht.

Aargau. Nach dem „Tagbl. von Baden" zanken sich Fislisbach und Gebenstorf sowohl um die Ehre als um den ausgesetzten Preis für die bei einem Brandunglück zuerst aufgeführte Spritze. Beide wollen in Birmenstorf die Ersten gewesen sein. Ist jetzt nicht am Platz, um Kleinigkeiten zu zanken.

— Zofingen. Die hiesige Sektion der Helvetia hat gestern (Freitag) Abend bei sehr zahlreicher Theilnahme Sitzung gehalten und beschlossen, am Sonntag in corpore nach Bern zu reisen. Auch von andern Seiten ähnliche Berichte. Die Sache nimmt den Charakter einer eidgenössischen Volksversammlung an.

Bern. Die hiesige Helvetia hat einen Aufruf an alle Mitbürger zu Stadt und Land gerichtet, mit der Einladung, sich an der Generalversammlung zu betheiligen.

— Im Großen Rath wurde bei Anlaß der Motion über die Savoyerfrage das bundesräthliche Kreisschreiben verlesen, sowie von der Regierung erklärt, daß sie einstimmig mit einverstanden sei. In der Diskussion entwickelte v. Gonzenbach den historischen Standpunkt, Blösch hat zwar konstitutionelle Bedenken, wirft sie aber frisch über Bord und stimmt zur Motion.

— Ein entsetzliches Verbrechen im Delsbergerthal, Couerour, wird dem „Hdlscour." gemeldet. Die Eheleute Rosse wurden am Morgen des 21. todt, im Blut schwimmend gefunden; das jüngste Kind ruhig schlafend zwischen ihnen. Die Wunden rührten von einem Hammer oder sonstigen spitzen Instrument her. Die Meubeln waren erbrochen, 1200 Fr. geraubt. Rosse war Negotiant und Obermineur, ein geachteter Mann. Er hinterläßt 9 Kinder.

Solothurn. In letzter Nacht wieder eine Feuersbrunst zu Gretzenbach (bei Schönenwerth) in der Mühle. Mitverbrannt sind 2 Pferde, 4 Stück Rindvieh und 6 Schweine. Sonstige Details fehlen zur Zeit.

Baselland. In Itingen ist Herr alt Landrath Christen, Vater des jetzigen Regierungsraths, ein Patriot der 30r Jahre gestorben. — Herr Laroche-Burkhard vertheidigt sich gegen den Vorwurf der Härte: er habe auf ein Gesuch, das ihm das Selbstverfügungsrecht über sein Haus bis zum Winter genommen hätte, nicht eingehen können.

Thurgau. Von hier wird geschrieben, daß die Nachfrage nach der Broschüre der Helvetia so groß sei, daß man nicht genügen könne und wenn der Vorrath noch so groß wäre. Ist nicht überall zu sagen.

Wallis. Der reformirten Gemeinde in Sitten, die für ihre kirchlichen und Schulzwecke 20,000 Fr. Kapital bedurfte, sind 30,000 Fr. durch Kollekte zugeflossen. Unter den Subskribenten sind auch Katholiken.

St. Gallen. Der Verfassungsrath schreitet mühsam voran und füllt trotz Savoyer- und anderer Fragen die Spalten der kantonalen Presse. Auf heute (Samstag) sollte der Art. 22 in Arbeit kommen. Bei Art. 6 und 7 (gemischte Ehen) erklärte Fürsprech Müller, er werde sich gar nicht widersetzen, wenn einmal ein bürgerliches Gesetzbuch denen, die sich nicht kirchlich trauen lassen wollen, die Zivilehe gestatte.

Ausland.

Frankreich. Die Anrede Napoleon's an die Savoyarden ist ein so deutlicher und augenfälliger Barometer für den Umschlag der Situation und die Kühnheit, mit der man in Paris über alle Rücksichten hinwegschreitet und Thatsachen macht, daß wir dies Aktenstück unsern Lesern mitzutheilen für Pflicht halten:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen für die so eben mir ausgedrückten Gefühle, und ich nehme sie mit Freuden auf. Nachdem der König von Sardinien dem Prinzip der Vereinigung Savoyens und der Grafschaft Nizza mit Frankreich beigetreten ist, kann ich, ohne mich gegen irgend eine internationale Pflicht zu verfehlen, Ihnen meine Sympathie bezeugen und den Ausdruck Ihrer Wünsche annehmen. Die Umstände, unter denen diese Grenzberichtigung von statten geht, sind so ausnahmsweise, daß sie, während sie legitimen Interessen entsprechen, kein Prinzip verletzen und folglich keinen gefährlichen Präzedenzfall bilden.

Savoyen und Nizza werden wirklich weder durch eine Eroberung noch durch eine Insurrektion, sondern durch die von dem Beitritt des Volks unterstützte freie Einwilligung des legitimen Fürsten mit Frankreich vereinigt werden. Auch betrachtet Alles, was in Europa nicht einem Geiste des Antagonismus einer andern Zeit Gehör gibt, diesen Gebietsanschluß als natürlich und billig. Die Aufnahme, welche die von meiner Regierung an die auf dem Wiener Kongresse repräsentirt gewesenen Mächte gesandten Mittheilungen fanden, berechtigt zu der gerechten Hoffnung, daß die Meisten derselben sie auf eine günstige Weise beurtheilen werden.

Meine Freundschaft zur Schweiz hatte es mich als möglich anschauen lassen, einige Theile des savoyischen Gebiets zu Gunsten der Eidgenossenschaft loszutrennen; aber Angesichts des Widerwillens, der sich unter Ihnen gegen die Idee der Zergliederung eines Landes kundgab, das Jahrhunderte hindurch eine glorreiche Individualität sich zu schaffen und sich so eine nationale Geschichte zu geben wußte, ist es natürlich zu erklären, daß ich dem Wunsche der Bevölkerungen zum Vortheil eines Andern keinen Zwang anthun werde. Was die politischen und kommerziellen Interessen betrifft, welche gewisse Theile Savoyens mit der Schweiz verknüpfen, so wird es nach meiner Ansicht leicht sein, dieselben durch besondere Arrangements zu befriedigen.

Ich hoffe daher, meine Herren, Sie bald als Glieder der großen französischen Familie betrachten zu können. Es wird mir ein Ehrenpunkt sein, alle Ihre Erwartungen zu erfüllen, und die Annexion eines Landes, welches soziale Bande mit Frankreich verknüpfen, wird für dasselbe ein neuer Moment des Wohlstandes und Fortschrittes werden.

Wenn Sie zu Ihren Mitbürgern zurückkommen, so sagen Sie ihnen, wie sehr ich von der Manifestation, deren ehrenwerthe Organe Sie waren, gerührt war. Es gibt unter Ihnen so viele Abkömmlinge jener Familien, welche in der wissenschaftlichen wie militärischen Laufbahn zur Verherrlichung Frankreichs beitrugen, daß Alles zur Erklärung und Rechtfertigung des Werkes der Vereinigung, die bevorsteht, mithilft."

Savoyen. Der „Statut" von Chambery richtet eine Ansprache an die Wähler (auf die Deputirtenwahl vom 25.), worin er sagt: Diejenigen, die wir für unsere Provinzial- und Gemeindeverwaltung gewählt haben, sind nicht unsre Repräsentanten nach Außen. Welche Meinungen wir unter uns haben, konstatiren wir einen feierlichen Akt der Unabhängigkeit. Hängen wir nicht den Kopf, erniedrigen wir uns nicht. Napoleon und Cavour haben nöthig, die Wahrheit zu hören. Wählen wir Leute, die den Muth haben, sie zu sagen. Die Noblesse, der Klerus, die Liberalen — alle Freunde einer konstitutionellen Ordnung werden darin einig sein, daß diese Ordnung durch die Deputation in Paris schwer verletzt ist.

England. Der Londoner Corresp. des „Schwäb. Merkur" spricht von einer neuen Entdeckung, die in naturwissenschaftlichen Kreisen großes Aufsehen mache, indem sie das bisherige Brenngas verdrängen würde. Ueberheizter Wasserdampf soll nämlich, wenn er mit Kohlentheer geschwängert wird, mit überraschender Schnelligkeit ein Brenngas herstellen, das wegen seiner Wohlfeilheit und Reinheit dem bisher allgemein verwendeten den Rang ablaufe. Es enthalte im Vergleich zu diesem um die Hälfte weniger Kohlenoxid und doppelt so viel Kohlenwasserstoff. Dabei habe es den Vorzug, wochenlang im Gasometer, ohne alle Zersetzung, aufbewahrt werden zu können und von Schwefelbestandtheilen ganz frei zu sein. Es sollen nun praktische Versuche im Großen angestellt werden.

Würtemberg. (Corr. v. obern Nekar, 21. März.) Je näher die Ereignisse sich einer Krisis zuwenden, um so mehr steigt die geistige Aufregung unter allen Klaisen der Bevölkerung. Man spricht von nichts als Krieg, aber die Stimmung ist eine ganz andere, als im vorigen Jahre um diese Zeit. Man wendet sich mit Ekel von diesem Oesterreich ab, dessen Regierung so durch und durch verdorben und verdummt ist. Jedermann ist überzeugt, daß Oesterreich ungeachtet aller scheinbaren Schwankungen der napoleonischen Stimmungen doch dieses Frühjahr zuerst wieder zum Kampfe gedrängt, und wieder ebenso den Kürzeren ziehen werde, wie im verflossenen Jahre, weil es auch dieses Jahr wieder hat vorüber gehen lassen, ohne sich ernste Sympathien unter seinen natürlichen Bundesgenossen zu verschaffen. Alle aufgeklärten Deutschen gönnen den Italienern die Befreiung vom österreichischen Joche, da sie den schädlichen Einfluß des österreichischen Systems kennen. Ueberall schimmert jedoch die Hoffnung durch, die Italiener werden am Ende Napoleon überlisten, nur bedenkt man so oft nicht, daß Napoleon eigentlich auch Italiener, und wenn auch nicht an Schlauheit so doch an Macht Hrn. Cavour überlegen ist. Napoleon hat Oesterreich und dem Pabste gegenüber ganz andere Rücksichten zu nehmen, als Viktor Emmanuel. Ein Bannstrahl des Pabstes gleitet an Viktor Emmanuel viel leichter ab, als an Napoleon, der überdies abergläubischer ist, als man erwarten sollte. Napoleon sucht diesen Bannstrahl zu vermeiden, und deßhalb zeigt er sich auch so sehr abgeneigt, Viktor Emmanuel's entschiedenes Vorgehen gegen den Pabst zu billigen. Die Annexion von Savoyen an Frankreich giebt den Deutschen wohl eben so viel und noch mehr zu denken und zu reden, als den Schweizern. Das Verlangen nach Savoyen ist nur der Vorläufer des Verlangens nach der Rheingrenze, das merken auch die dickhäutigsten Philister, da aber Niemand Napoleon den Handschuh hinwerfen, oder vielmehr Keiner der Fürsten den von Napoleon hingeworfenen Handschuh aufnehmen will, so würde all' das dickhäutige Pack unendlich jubeln, wenn die Schweiz wegen der savoyischen Frage der Katze die Schelle anhängen wollte. Würde die Schweiz sich dazu hergeben, so fände sie vielleicht von Deutschland aus Waffenhülfe, sicherlich aber von England aus feurige Lobreden, die nicht viel kosten und nicht viel nützen.

Die speziell deutschen Angelegenheiten bieten immer noch einen beinahe trostlosen Anblick. Die zur öffentlichen Kenntniß gekommenen großartigen Betrügereien in Oestreich, deren Umfang man bei Weitem noch nicht kennt und die Leute aus den höchsten Gesellschaftskreisen berühren, machen einen höchst traurigen und niederschlagenden Eindruck; sie sind ein schlechter Beweis für die angestammte Liebe zu dem Regentenhaus, denn wen man liebt, den betrügt man nicht. Die Kurhessische Verfassungsfrage, in welcher die Mehrzahl des Bundestages das offenbare Recht muthwillig in's Gesicht schlägt; die Frage der preußischen Militärorganisation, sowie überhaupt die ganze schmähliche Aufführung der preußischen Stände sind nicht geeignet, das patriotische Gefühl der Deutschen zu steigern. Die Haupttendenz der neuen preuß. Militärorganisation geht darauf hinaus, das stehende Heer zu vermehren (damit man willige Werkzeuge gegen das Volk in Händen habe) und die Landwehr in Hintergrund zu schieben. Zu ihrer eigenen Knechtung sollen nun die Preußen eine Steuervermehrung um 9,000,000 Thlr. übernehmen. Dieß ist viel verlangt, indem selbst die preußische Sentimentalität mit dem Geldbeutel aufhört. Manche Stimmen haben sich schon hören lassen, man solle die schweizerische Wehrverfassung in Preußen einführen, diese leiste das möglich Höchste mit dem möglichst geringsten materiellen Aufwand. Die Naivität dieser Leute ist bewunderungswürdig. Wie sollte eine Wehrverfassung, wie sie in der Schweiz besteht, in einer Monarchie ausführbar sein, ohne diese zu Grunde zu richten? Wo das ganze Volk Mann für Mann seine Waffe zur Hand hat, da tritt es auch ganz anders auf.

Ueber die nächste Zukunft Deutschlands gehen schlimme Ahnungen durch das Volk. Aber erfreulich ist es für jeden Patrioten, wenn er mit demselben Athemzug, mit welchem die Unglücksprophezeihungen für die nächste Zukunft ausgesprochen werden, auch sogleich die Ueberzeugung aussprechen hört, die Unglücksperiode werde nur vorübergehend sein und Deutschland sich zu neuem Glanze erheben. Dieß ist die gegenwärtige Stimmung eines großen Theils der Gesellschaft, an ein kräftiges Auftreten gegen das hereinbrechende Unglück denkt hier Niemand.

Politische Uebersicht.

Aarau, 24. März.

Die „Morn.-Post" enthält eine Depesche, wonach die englische Antwort auf die Note Thouvenels in Paris angelangt wäre. Lord Russel hätte nach diesem Bericht sich begnügt zu sagen, daß die Politik Englands in dieser wie in andern Fragen sich nach dem Willen des Parlaments richte, und daß England konsequenterweise in den Annexionsfragen den Kaiser nicht ermuthigen könne. Uebrigens erklärt der Minister, England verpflichte sich zu nichts und habe in dieser ganzen Frage noch keine „bestimmte Richtung" eingeschlagen.

Nach dem „Globe" hätte Oestreich die schweizerische Erklärung sehr kalt aufgenommen. Es erkläre, seine bestimmte Willensäußerung noch reserviren zu wollen, und verweise übrigens darauf, daß die Schweiz voriges Jahr die Franzosen ungehindert über neutrales Gebiet fahren ließ und auf alle Vorstellungen nicht geachtet habe.

Der Leser erinnert sich, daß zur Zeit der Abstimmung in Italien auch von einer piquanten Wahlgeschichte im Departement Isle und Villaine die Rede war. Der Regierungskandidat Dalmas ist nun mit 25,000 Stimmen gewählt (seine Gegner brachten es auf circa 3000), und die Legislative hat diese unsaubere Wahl mit 123 gegen 109 Stimmen bestätigt.

Ueber die Truppenbewegung der Piemontesen aus Savoyen nach dem Innern und der Franzosen gegen Savoyen erfährt man, daß am 23. noch eine große Abschiedsfestlichkeit für die Garnisen von Chambery veranstaltet war. Für die Aufnahme der ersten französ. Kolonnen ist natürlich — nach den Pariser Erzählungen — halb oder ganz Savoyen in Einer Freude und wird ein prächtiger Empfang (magnifique) vorbereitet.

„Bald wird die französische Fahne — sagt Patrie — in Chambery und Nizza flattern. Natur, Geschichte, Volkswünsche und — die Interessen Frankreichs verbinden sich dazu. Wir sind der Zuversicht, daß Europa, indem es Frankreich diese Genugthuung gibt, bei kaltem Blut und gehöriger Belehrung einsehen wird, daß das die solide Garantie des Friedens ist." Auch der vergessene Lamartine wird herbeigeschleppt, da er 1847 eine Rede hielt, worin Savoyen französisch genannt wird.

Der Graf Arese wird wieder in Paris erwartet mit sammt dem „Zessionvertrag" betreffend Savoyen und Nizza.

Turin: Arese hat die Ordre nach Turin gebracht, recht klug und vorsichtig gegenüber Venedig sich zu halten. Unter den Kandidaten für das Parlament sind auch 3 Neapolitaner, obenan Poerio. Die piemontes. Truppen haben das Gebiet der Emilia schon betreten, in Toskana werden sie erwartet. Hr. Tourte soll lebhaft mit Cavour konferiren.

Wien: Man spricht von bedeutenden Veränderungen in den Oberkommando's der Armee.

Eine „bestimmte Nachricht" von Wien will wissen, daß Napoleon dem deutschen Zollverein einen Handelsvertrag anbieten will.

Die Polizei von Pesth hat sehr strenge Befehle gegen die Studenten erlassen.

Karlsruhe: Die protestant. Badenser wissen noch nicht recht, ob sie am 19. April eine Melanchthonfeier halten dürfen oder nicht, dagegen macht die Sammlung für das Denkmal des sel. Arndt gute Fortschritte.

Rußland: Eine Studentenliebschaftshistorie hat zu der Entdeckung von geheimen Verbindungen, Entwürfen zu einer Konstitution u. dgl. geführt.

Neueres.

Bern. Die Unterhandlungen in Paris vollkommen gescheitert. Man sagt, England habe eine Protestation an den König von Sardinien eingereicht gegen das Vorgehen in der Annexionsfrage. — Die Ereignisse drängen sich.

— „Berner Ztg." sagt, der Bundesrath habe nebst der Einberufung der Bundesversammlung auf nächsten Donnerstag weitere Vorkehren getroffen, die einstweilen nicht vor die Oeffentlichkeit gehören.

Genf. Die Volksversammlung in Genf war 3000 Mann stark. Gesprochen haben Perrier, Chalet-Venel, Fazy, Dr. Sylvia, Carteret, Camperio. Auf Antrag von Fazy und Challet wurde eine Adresse an den Bundesrath und eine Adresse an die Nordsavoyer beschlossen.

— Nach Genfer-Berichten werden in St. Julien (knapp an der Grenze des Kantons Genf, von der Stadt Genf selbst nur 2½ St. entfernt) Anstalten zur Kasernirung französischer Truppen getroffen.

— Der Große Rath von Genf wurde auf Samstag den 24. d. zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

Genf, 24. März. Wir erfahren so eben, sagt die „Revue", daß der Staatsrath in seiner gestrigen Sitzung, Freitags, beschlossen hat, noch heute das eidgenössische Eliten-Bataillon Nro. 20. einzuberufen. Die Kanoniere der Batterie Nr. 53. werden am Montag statt am Mittwoch in die Kaserne einrücken.

— Die „Revûe de Genève" bringt in ihrer Beilage vom 23. d. die Adressen an den Kaiser Napoleon, an den König von Sardinien, an den schweizer. Bundesrath, und in der heutigen Nummer das Manifest der 11,502 Nordsavoyer an die europ. Großmächte, welches die kaiserlichen Behauptungen auf eklatante Weise Lügen straft.

Mailand, 23. März. Die Neapolitaner sind in's Römische eingezogen; bedeutende Aufregung überall.

Frankreich habe dem Fürsten von Monako sein Ländchen abgekauft um 200 Mill. Fr. Rente.

— Zum Kommandanten des Lagers von Chalons ist Marschall Canrobert ernannt.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 24. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 50; Nation.-Anleihe 81. 15; Bankaktien 870; Kredit Mobil. 193. —.

Wechselkurs: 24. März. London 131. 25. Paris 52. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 24. März. Grandguillot (im „Constitut.") findet die Haltung Europas befriedigend. Bis jetzt haben nur die Schweiz und England protestirt, jene in Paris, dieses in Turin. Frankreich wird damit antworten, indem es das Faktum zu Protokoll giebt (donner acte), wie man es früher bei Krakau machte.

Neapel, 20. März. Der König ist nach Gaeta, wohin ihn ein militärisches Gefolge begleitet. Die Armee der Abruzzen konzentrirt sich. Man versichert, daß eine Aushebung aller diensttauglichen Männer bis zum 40. Altersjahr beschlossen sei.

Rom, 20. März. Die Gegendemonstration der nationalen Partei bei Anlaß des Garibaldi-Tages führte zum Blutvergießen; man spricht von 40 Verwundeten.

London, 24. März. Russel erklärt, daß die Mittheilung der Antwort Englands auf die Note Thouvenels dem öffentlichen Dienst schaden würde. Lebhafte Diskussion über die Savoyerfrage, aber ohne Resultat.

☞ Paris, 25. März. Der „Moniteur" veröffentlicht folgende Erklärung: Der Vertrag über die Abtretung Savoyens und des Kreises Nizza, unter Vorbehalt der Sanktion der Piemontesischen Kammer, ist am 24. März in Turin unterzeichnet worden. Die Vereinigung wird bewerkstelligt werden ohne dem Willen der Bevölkerung Zwang anzuthun. Die beiden Regierungen werden sich verständigen über die geeignetsten Mittel, die Manifestationen dieses Willens zu konstatiren. Der König überträgt die neutralisirten Theile Savoyens unter denselben Bedingungen, unter denen er sie selbst besitzt. Der Kaiser verspricht sich über diesen Gegenstand mit den Mächten des Wiener Kongresses und mit der Schweiz zu verständigen. Gemischte Kommissionen werden die Gränzen der zwei Staaten festsetzen.

Die sardinischen Unterthanen, gebürtig aus Savoyen und Nizza, werden während eines Jahres der Berechtigung genießen, die Bewahrung der sardinischen Nationalität in Anspruch zu nehmen.

„Pays": Die englische Antwort ist angekommen, sie soll eine Protestation enthalten in freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßt.

Die Spanier haben einen großen Sieg auf dem Wege nach Tanger davongetragen.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 24. März 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam	—	—	215	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	„ 4%
Augsburg	—	—	215	„ 4%
Basel u. Zürich	100	—	100	„ 4%
Berlin u. Leipzig	378	—	377	„ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	215	„ 4%
Genua u. Turin	—	—	99½	„ 4½%
Genf	—	—	99¾	„ 4%
Hamburg	—	—	189	„ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	83	„ 5%
London	25. 15	—	25. 12½	„ 4%
Lyon u. Marseille	—	—	100	„ 4%
Mailand	—	—	100	„ 5%
Paris	100	—	100	„ 4%
St. Gallen	—	—	99¾	„ 4½%
Wien u. Triest	—	—	185	„ 5%

Disconto. 4%.

	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Obligationen:				
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼	—	101
idem 1858 5%	31. Juli	102½	—	102½
idem 1859 5%	31. December	103½	—	103½
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101½	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	101¼	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98½	—	98½
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	390	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	212½	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101½	—	101½
Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	430*	—	517½
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	490	—	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	250	245	250
Schweiz. Creditanst.	1. April 1865	500*	—	500
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	517½	—	517½

* Coupon abgelöst.

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

Zur gefälligen Beachtung!

Anstellungs-Offerten.

Eine gewandte **Köchin** findet in einem Bad und Kurort eine gute Anstellung. Der Lohn per Monat 25 Fr.

Ferner finden sofortige Anstellungen:
1 **Kellner**, 1 **Herrschaftsgärtner**, 2 **Gärtnergehülfen** zu einem Handelsgärtner, eine **Cigarrenmacherin**, eine gute **Hausmagd** die das Kochen und die Landarbeit versteht, sowie noch andere brave gute Dienstmägde.

Anstellungen suchen

und werden zur Dienstesannahme bestens empfohlen:
In Gasthöfe: 1 **Portier**, 1 **Kutscher**, 1 **Haus-** und **Stallknecht**, eine **Officières**, eine **Lingères**, 3 **Kellnerinnen**, 2 **Zimmermägde**, und ein Mädchen (Solothurnerin) als **Stubenmädchen** in eine Speise- oder Pintenwirthschaft. **Zu Herrschaften:** eine **Haushälterin**, eine **Ladenjungfer**, eine **Kammerjungfer**, eine **Stubenmagd**, eine **Bonne d'enfants**.

Das Commissions-, Plazirungs- und Correspondenz-Bureau von **J. Häußer**, Geschäftsagent in Aarau.

Elektro-magnetische Heilkissen

gegen rheumatische und nervöse Leiden

von

Betty Behrens in Cöslin.

Von diesen Heilkissen, die auf der Pariser Industrie-Ausstellung allseitige Aufmerksamkeit erregt hatten und die bereits in überseeischen Ländern verbreitet sind, hat man zahllose Heilerfolge bei hartnäckigen, oft langjährig eingewurzelten gichtischen und rheumatischen Leiden constatirt. Es sind 3 Größen angefertigt; die kleine handgroße Sorte ist hinreichend für alle nicht veralteten rheumatischen und nervösen Leiden, namentlich für Zahn-, Gesichts-, Hals- und Rücken-Schmerzen; die Mittelsorte dient für länger eingewurzelte Gichtleiden und Reißen in den Gliedern und die größte Sorte, die auf den Hüften getragen wird, bei Rheuma in den Hüften und dem ganzen Körper. Jedem Kissen wird ein Heftchen mit Gebrauchsanweisung beigelegt, in dem zugleich viele Zeugnisse sich befinden von Personen aus allen Ständen, die dieselben mit bestem Erfolg gebraucht und die es als Pflicht der Dankbarkeit betrachtet haben, über die erprobte Wirkung der Kissen der Erfinderin zu berichten. Die Kissen entwickeln einen unaufhörlichen elektrischen Strom und sind nicht zu vergleichen mit den frühern Goldberger'schen Ketten, die ein höchst unvollkommener Versuch dieser Art waren. Sehr günstige Urtheile darüber aus der Leipziger illustr. und der Vossischen Zeitung sind in Nr. 61. der Aarg. Nachrichten veröffentlicht.

Außerdem sind noch „electro-magnetische Zahnhalsbändchen", wodurch den Kindern das Zahnen außerordentlich erleichtert wird, zu haben.

Preise für die kleinen Kissen Fr. 3. 30.
„ mittlern „ „ 4. 60.
„ größten „ „ 6. —.
„ Zahnbändchen „ „ 1. 50.

General-Depot für die ganze Schweiz bei **Chr. Wernle**, Apotheker in Aarau, wo zugleich gerne jede weitere Auskunft ertheilt wird.

An die verehrl. auswärtigen Besteller geschieht die Versendung unter Postnachnahme.

Billig zu verkaufen:

Ein Paar schwarze Hosen mittlerer Größe soviel als neu. Zu besichtigen bei Gebrüder Wildi, Schneider im Behmen.

5] Gegenüber dem Regierungsgebäude kann unentgeldlich Schutt und Gartenerde abgeholt werden.

Ferdinand Richner.

Zu miethen oder kaufen gesucht:

6] Ein ein. schläfiges aufgerüstetes **Bett** und ein **Spiegel**. Auskunft durch die Expedit. d. Blattes.

7] **Tüchtige Arbeiter** finden für längere Zeit Arbeit bei

Der Bauverwaltung Aarau.

Tapetenlager in Aarau.

Unterzeichneter empfiehlt sein äußerst reichhaltiges Lager neuester Tapeten-Muster und Bordüren aus den **besten** Fabriken in ausgezeichneten **geschmackvollen** Dessins und **schönstem** Farbendruck zu den **billigsten** Preisen.

J. Schlatter,
Kirchplatz.

Zur Confirmation

können Eltern und Erzieher ihren Kindern und Pflegebefohlenen keine werthvollere Gabe bieten, als das in seiner klassischen Gediegenheit unübertroffene Werk: „**Der Führer auf dem Lebenswege** von Dr. Fr. Reiche, welches in Aarau in der Buchhandlung von J. J. Christen zur Ansicht und Prüfung bereit liegt.

Neu angekommen:

1) **Glacé-Handschuhe** für Damen und Mädchen in schönen hellen Sommerfarben u.
2) Baumwollen u. Leinen-**Vorhangspitzen** schön und äußerst billig bei

J. A. Bell, Nr. 22. in Aarau.

10] Eine Magd, die das Kochen, Pflanzen und die übrigen Hausgeschäfte versteht, sucht einen Platz als Magd in Aarau.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 24. März.)

Schuldenrufe.

Laufenburg. Herzog, Meinrad sel., von Hornußen. Eingabe 21. April, Gmdrth. Hornußen.

Benefizium Inventarii.

Aarau. Deiß, Vinzenz sel., Pfister, von Zeihen. Eingabe 28. April, Gerichtskzl. Aarau.

Bremgarten. Seiler, Hypolit, Küfers, älter, von Tägerig. Eingabe 19. April, Gmdkzl. Tägerig. — Schmiedli, Jakob, älter, von Villmergen. Eingabe 19. April, Gmdkzl. Villmergen.

Laufenburg. Weiß, Engelhardt sel., Wittwer, von Obersulz. Eingabe 21. April, Gmdrth. Sulz.

Zurzach. Pfiffer, Joseph Leonz, Müllers, von Döttingen. Eingabe 24. April, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Baden. Keller, Franz Joseph, Zimmermann, Meierhanten, von Untersiggingen, Gem. Untersiggenthal; Frei, Johann, Schuster, von Oberehrendingen. Eingabe 21. April.

Bremgarten. Donath geb. Kuhn, Barbara, Ehefrau des Fidel Donath von Wohlen, zur Rose in Bremgarten wohnhaft. Eingabe 23. April.

Kulm. Läser, Hans Rudolfs, Jakobs, Mauchen v. Gontenschwyl, vermögenslos. Eingabe 28. April.

Rehabilitationen.

Aarau. Weber, Samuel, Hügis, Maurer von Gränichen. — Hallauer, Rudolf, Stöcklis, Schuster von Suhr.

Bremgarten. Geißmann, Ulrich, Baschjoggen, Zimmermann von Hägglingen.

Laufenburg. Treier, Xaver, Schmied von Wölflinswyl.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der mittlern Schule in Safenwyl. Anmeldungen bis 14. April beim Tit. Bezirksschulrathe Zofingen.

Lehrerstelle an der neuerrichteten IV. Mädchenschulklasse in Baden. Anmeldungen bis 18. April beim Tit. Bezirksschulrathe Baden.

23. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,9'''	26''10,1'''	26'' 7,9'''
Thermometer	+ 1	8	3
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NW	—	W
Himmsbesch	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 74. 27. März 1860.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten des 1. Quartals, die ihr Abonnement zu erneuern gedenken, sowie neu eintretende Abonnenten werden um rechtzeitige Bestellung gebeten, damit keine Störung in der Lieferung eintritt. Die Tit. Postämter nehmen jetzt nur Bestellung auf das 2. Quartal an, wogegen natürlich bei der Expedition des Blattes auch auf die nächsten 6 Monate oder bis Jahresschluß abonnirt werden kann.

Das Abonnement des nächsten Quartals beträgt:

für Aarau 2 Fr. 50 Ct.
in die Schweiz 3 „ 25 „

Die „Aargauer Nachrichten" haben bei ihrem Erscheinen namentlich im Heimatkanton freundliche Aufnahme gefunden. Sie werden sich auch fortan nach beßten Kräften bemühen und keine Anstrengung scheuen, besonders Angesichts der jetzigen politischen Lage, ihren Lesern alle wichtigern Nachrichten schnell und pünktlich zu bieten. Man wird überdieß darauf Bedacht nehmen, bei allfälliger Anhäufung des Stoffes, sowohl im Interesse genügender Besprechung der Tagesfragen, als auch in der Absicht, die wünschbare Vielseitigkeit des Materials nicht vernachläßigen zu müssen, je nach Bedürfniß Beilagen zu liefern, überhaupt dem vorhandenen Stoff den entsprechenden Raum zu sichern.

Etwas für unser Volk.

III. Die savoyische Frage und die Schweiz von 1860.

Wir sagten: Sie ist fortgeschritten, und erklärt nach 45 Jahren treuer Benutzung der empfangenen Lehren: Ich will keine napoleonische Neutralität; ich will auch nicht Jahrzehende der Schmach und Erniedrigung, ich will meine Verträge halten, und meine Haut so theuer als möglich verkaufen; wenn aber die Verträge null und nichtig sind, so vertheidige ich meine Existenz, vertraue auf meinen Arm und die Gerechtigkeit in der Weltgeschichte.

Zwölf Jahre schon ein anderer Napoleon an der Spitze von Frankreich — und wir haben doch nichts gespürt von jener „Koinzidenz" oder Abhängigkeit. Oder wie war das Wort? Sollte es doch noch zum Vorschein kommen: Euere Neutralität ist ein Wort ohne Sinn, und dient Euch, so lange i ch will? Nein doch, der jetzige Regent Frankreichs ist nicht dem andern gleich; fürwahr, er ist's nicht. Das siebente Jahrzehend dieses Jahrhunderts verlangt andere Formen, andere Wege, andere Mittel, als das erste sie forderte. Heute sagt kein gekröntes Haupt, kein Eroberer: „Das und jenes Reich muß vernichtet, das und jenes Haus abgebrochen, oder die Schweiz gedemüthigt und gelähmt werden, damit es Raum giebt zu weitern großen Thaten". Man kann Jahre lang hin und her Schach bieten und Schach ziehen, ein Jahrzehend lang vorarbeiten und scheinbar die entlegensten Felder besetzen; man kann einige Gegner mit freundlichen Zusicherungen und halber Zurücknahme so lang irreführen, bis er sich selbst verliert; man kann einen ganzen Friedenstempel aufbauen, das Fundament unterwühlen, und auf der Zinne des Tempels die Fahne des Krieges aufstecken. Man braucht nicht mit europäischen Kriegen zu beginnen, sondern es läßt sich allenfalls annexiren, sachte einen unbequemen Bauer vom Schachbrett schieben, und Weg bahnen für die Zukunft. Das Jahr 1860 ist zivilisirter als 1802 oder 1815, denn die Macht, der Einfluß und die Größe liegt nicht mehr bloß in der Kühnheit eines Eroberungszuges, sondern auch in der Feinheit, wie man, ganz unvermerkt, ein Glied um das andere dressirt und gewöhnt. Der Simplon und das Wallis erhalten im Jahr 1860 keine französischen Meilensteine, aber durch eine Grenzregulirung könnte doch vorgesorgt werden, daß sie zeitweise als nicht mehr unzugänglich für französische Zivilisation und Kriegskunst erscheinen. Es ist also ziemlich viel Unterschied zwischen der Zeit vor 50 Jahren und jetzt. Damals wollte ein Kaiser von Frankreich Tyrol „schenken", und dafür Abhängigkeit erzielen, jetzt will Frankreich nur ein Stück Rechtsanspruch und Vertheidigungskraft an sich ziehen, und dafür die Unabhängigkeit bestehen lassen — aber es liegt etwas im Einen und Andern, das sich gleichsieht, und die schweiz. Nation ist in 50 Jahren so sehr ihrer Aufgabe und Stellung bewußt geworden, daß sie den allerersten Stoß auf ihren festen Stand von Stund an empfindet und zurückgibt.

Ein greller Kontrast liegt, von Außen betrachtet, zwischen dem Damals und Jetzt. Europa hatte schon eine Periode der Eroberungen und der Erniedrigungen hinter sich und rüstete zum entscheidenden Vernichtungskampf; der napoleonische Stern flackerte noch zu 100tägigem Glanze auf, die Schweiz fing aber erst an, ihre feste, völkerrechtliche Stellung zu fassen, und wurde dazu von allen Kabineten aufgerufen. Es war der Schluß eines blutigen Dramas, und bei dieser Schlußscene erscheint die kleine Schweiz in würdiger Rüstung und Haltung.

Der Kontrast ist nicht so groß, wenn man die Sachlage mehr in ihren innerlichen Triebfedern und Momenten auffaßt. Es fragt sich nur, ob unser Vaterland im Jahr 1860 sich stark genug fühlt, seine Probe zu bestehen, ohne von einigen Kabineten getrieben zu werden, und dabei auf die Kraft der öffentlichen Meinung Europas zu bauen. Man sagt, die andern Alle sind korrumpirt, bestürzt, verwirrt, unschlüssig. Frankreich hat ihre alten und neuen Sünden ausgebeutet und kann im Gewand der Liberalität und Popularität gegen sie auftreten. Wie, sollte vielleicht der Keim gesunder Nationalität und unerschütterlichen Rechtsgefühls, in aller Stille von der Schweiz großgezogen, seine Triebkraft und Unverwüstlichkeit, allen zum Beispiel, erweisen? Sie ist nicht kernfaul, nicht korrumpirt, nicht krank, nicht betäubt, nicht in ihrer Sünden Maienblüthe, die kleine Schweiz; sie ist kerngesund — und hier liegt ein Rechnungsfehler des Systems, das der westliche Nachbar verfolgt, sei es noch so fein.

Wie dem auch sei: Wir wissen, daß man nicht mehr zu wenig „tüchtige Köpfe" zählt, um einen schweizer. Landammann zu finden. Wir haben Beweise, daß die Schweiz diplomatische Agenten halten, Lasten ertragen, eine Bundesgewalt anerkennen und mit ihrer Miliz doch etwas mehr als Nichts vorstellen kann. Wir haben auch fleißig gelernt und studirt, was die napoleonische Periode vor 50 Jahren in die Geschichtsbücher eingegraben und was sie in ihrer Erneuerung mit sich gebracht.

„Seit einem Monat hat die Schweiz durch ihre nachdrücklichen Protestationen, sowie durch die Beschlüsse der Gr. Räthe gezeigt, daß sie zur Wahrung ihrer Würde und ihres Rechts die größten Opfer nicht scheut und zum Aeußersten bereit ist. Wenn s i e ihrer Pflicht als unabhängige Nation nachkommt, so werde auch ich sie zu erfüllen wissen, und der Stimme der Ehre treu bleiben. Man kann mich verfolgen, aber nie erniedrigen" — so schrieb Napoleon III. am 22. September 1838 an den Landammann des Kantons Thurgau; eine Lehre, welche zu befolgen und zu beherzigen gewiß jeder schlichte Schweizermann im Jahr 1860 gern bereit ist. Frankreich kämpft für „Ideen" und annexirt Savoyen. Die kleine Schweiz wird auch darin nicht unbelehrbar sein, daß es wirklich nichts Schöneres gibt, als für Ideen zu kämpfen und Niemanden zu beleidigen.

Eidgenossenschaft.

A a r g a u. Indem der Regierungsrath dem Bundesrathe das an die Stände gerichtete Cirkular beantwortet, erklärt er, daß er mit Vertrauen die Leitung der Geschicke des Vaterlandes in die Hände des Bundesrathes lege, und daß der Kanton Aargau jeden Augenblick sich bereit finde, für die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern. —

In diesem Sinn soll auch eine Mittheilung an den Gr. Rath erfolgen und diese Behörde um Ertheilung der nöthigen Credite angegangen werden. — Es ist Zeit, hohe Zeit, daß derartige Kundgebungen Stunde um Stunde sich mehren und der Bundesrath keinen Augenblick im Zweifel über die wahre Stimmung des Landes sei. Möge auch im Kanton Aargau die Bevölkerung begreifen, daß „Ehre verloren, alles verloren".

Bern. Im Adelboden verunglückte letzte Woche ein 24jähriger Mann, indem er auf der Jagd von einer Schneelawine erfaßt und darunter begraben wurde.

* Zürich. (Corr. v. 25. März). Die Stimmung ist bei uns natürlich wie aller Orten in der Schweiz eine sehr gedrückte. Man weiß und anerkennt, daß der Bundesrath in der Savoyerfrage gewiß Alles gethan hat, was er bisher thun konnte. Daß er es mit Leuten zu thun gehabt, denen ein gegebenes Wort gar Nichts gilt, und daß er im Vertrauen auf das mehrfach gegebene Wort so arg getäuscht worden, dafür kann er freilich Nichts. Die Annexirung Savoyens und Nizza's ist übrigens für Italien gleich gefährlich wie für die Schweiz, und die Begründung der ganzen Machenschaft, dieser cynische Hohn, der aller Orten sich breit macht, ist fast noch schlimmer als die Sache selbst. Man weiß nun, woran man mit dem neuen Bonapartismus ist. Die Bestrebungen sind die gleichen wie früher, eine, angeblich auf die Revolution gegründete Gewaltherrschaft über ganz Europa direkte oder indirekte einzuführen, aller Orten Schach zu bieten und sich einzukeilen, um bei der ersten besten Gelegenheit eingreifen und sich einmischen zu können. Es fehlt dem gegenwärtigen Treiben nur die Würde des alten Soldatenkaiserreichs. Von den europäischen Regierungen ist Nichts zu erwarten, die haben sich schon zu viel gefallen lassen müssen und dabei bewiesen, daß sie zu gar nichts Rechtem fähig sind.

Man ist bei uns gespannt darauf, wie der Große Rath von Zürich, der auf den 27. dieß einberufen ist, sich benehmen werde. Hoffentlich wird man sich nicht dadurch, daß derjenige von Bern, weil er zufällig früher beisammen war, zuerst sich auszusprechen Gelegenheit hatte, davon abhalten lassen, sich dem Ernste der Zeit angemessen auszusprechen. Es sieht ganz darnach aus, daß es Frankreich nicht nur auf Savoyen abgesehn, die gleichen nichtssagenden, unverschämten Gründe können noch für Vieles angebracht werden, das uns noch handgreiflicher berühren würde. Der Vergleich mit Krakau im „Constitut." spricht deutlich genug.

St. Gallen. Der „Struensee" von Karl Morell wurde vom hiesigen Publikum sehr günstig aufgenommen, und der Dichter am Schluß der Vorstellung gerufen.

Graubünden. Die Gerichtsverhandlung über den Mörder Bauer, der seine Kostfrau erstach (die Leser erinnern sich, daß wir vor einiger Zeit darüber berichteten), bringt entsetzliche Details zum Vorschein. Es scheint ein fürchterlicher Kampf zwischen dem Mörder und seinem armen, sich verzweifelt wehrenden Opfer stattgefunden zu haben. Das Urtheil wird erst heute erfolgen.

Neuenburg. Bei Anlaß der Ankündigung der neuen Zeitung (der freie Schweizer) zählt die „Union dem." sämmtliche kleine und größere Blätter des Kantons auf. Es sind nicht minder als zwanzig.

Genf. Die Rede, welche Fazy an der letzten Volksversammlung hielt, war von lautem Beifall begleitet; er führte am Schluß den Beweis, daß die Abstimmung der Savoyer 1792 in Wahrheit für die Schweiz spreche. Sie haben für ein freies Land votirt, nicht für ein Kaiserreich, dessen Zentrum alle Glieder absorbirt.

— Der Große Rath dekretirte einen Kredit von 200,000 Fr. für außergewöhnliche Kosten und 10,000 Fr. für dringliche Fälle und zur Verwendung auf Diskretion.

Ausland.

Savoyen. Alle die, welche durch ihre Hochachtung für die Freiheit und unter dem Einfluß der Gefühle einer ehrenwerthen Treue noch die Hoffnung gehegt hatten, einen Wechsel zu verhüten, der für ihr Vaterland ein trauriges Ereigniß wäre, sehen sich in den ihnen laut gegebenen Versprechungen getäuscht. Sie glaubten auf eine freie Abstimmung rechnen zu können, dazu bestimmt, die Wünsche des Volks klar und authentisch wiederzugeben. Der „Moniteur" setzt die Annexion in Vollzug und zwar so positiv und unzweideutig, daß unsere bevorstehenden Wahlen keinen Sinn mehr haben. Entschlossen, nicht eine lächerliche Rolle zu spielen, verweigern wir die Betheiligung an einem Votum ohne Zweck. Wir laden alle Bürger, die uns Vertrauen schenken, ein, sich des Wählens am Sonntag zu enthalten. Die piemontesische Regierung kann sich, ohne ihre Versprechen und das Gesetz und Recht zu brechen, der Verbindlichkeit nicht entziehen, unsern freien Spruch über das künftige Loos anzurufen. Wir erwarten und wollen, daß das Stimmrecht entscheide. — Das ist's, was die Zeitungen Savoyens in schwarzen Rahmen einfassen.

Baden. Der Reformator Melanchthon ist im Badischen geboren; seine Mitbürger zu Bretten feiern den kommenden 19. April als den dritten Säkulartag seines Todes und setzen ihm eine Statue. Das Ministerium des Innern aber macht es bei diesem Feste wie die preußischen Minister bei der Schiller-Feier und verbietet so eben die Melanchthons-Feier in den evangelischen Schulen zu begehen, erlaubt es aber, „im Religionsunterrichte auf die Bedeutung dieser Feier in geeigneter Weise hinzuweisen". So oft eine Regierung mit Konkordaten beschäftigt ist, verliert sie darüber den Sinn für das Schickliche und Menschliche. Sie erlaubt an der Faßnacht die Schule auszusetzen und befiehlt die Feier großherz. Geburtstage; aber noch nach 300 Jahren verbietet sie aus Artigkeit gegen Rom das Andenken des Landsmannes in der Volksschule, den die Welt den Lehrmeister Deutschlands, „præceptor Germaniæ", nennt.

Sachsen. Friedrich Gerstäcker, der bekannte und unerschöpflich fruchtbare Schriftsteller und Reisende, geht nächstens wieder nach Australien.

Belgien. Proudhon veröffentlicht die erste Lieferung seines umgearbeiteten Werkes: „Die Gerechtigkeit in der Revolution und Kirche". Der Verfasser läßt das Kaiserthum Spießruthen laufen, namentlich bezüglich der römischen Frage, und glaubt, daß Napoleon Frankreich bis zum „Verfaulen" bringe. Er eifert gegen die Einverleibung Savoyens und ist sehr deutsch-freundlich. „Die Freiheit ist jetzt auf der rechten Seite des Rheins, sie hat keinen Zoll breit Boden verloren, und Napoleon wird es spüren, wenn er Lust hat, die Schlachtfelder des Onkels zu besuchen."

England. „Daily News" (Organ Russel's) unterstützt den Protest der Schweiz mit kräftigen Worten. „Die Schweiz", sagt sie unter anderm, „hat die ihr vertragsmäßig zuerkannte Neutralität gewissenhaft beobachtet, und den sie umgebenden Staaten in jeder Beziehung sich als wünschenswerther und musterhafter Nachbar bethätigt. Kein Land Europas kann mit reinerem Gewissen das Staatsrecht anrufen. Und kein Land in Europa wird sich einreden können, daß das Völkerrecht noch irgend eine schützende Macht besitzt, wenn die jetzt bedrohten Rechte mit Füßen getreten werden."

Man versichert, daß Oesterreich binnen wenig Wochen ein Beobachtungscorps von 50—60,000 Mann im südlichen Tyrol concentriren werde.

Asien. Die „Bombay Times" vom 25. Febr. sagt: „Ein Brief, den ein in Calcutta erscheinendes Blatt aus Kundul erhalten hat, berichtet über einen furchtbaren Einfall, den die Kukis, ein

---

Die Juden in Rom.

(Ed. About, La Question Romaine.)

(Fortsetzung.)

Aber die Statistik ist doch eine paradoxe Wissenschaft. Sie belehrt uns, daß im J. 1842 unter Gregor XVI. bei vollständiger babylonischer Gefangenschaft es 12,700 Juden im kleinen päbstlichen Königreich gab. 1853, nach so vielen Wohlthaten und Reformen, ungeachtet so vieler Gerechtigkeit und Toleranz, hat sich die israelitische Bevölkerung auf 9,237 reducirt! Es hatten sich also 3,463 Juden, ein Viertheil der Bevölkerung, der väterlichen Fürsorge des Papstes Pius IX. entzogen! Eine undankbare Race, diese Juden, — oder denn wir wüßten nicht Alles. *)

Ich habe darüber zwei Notabeln des Ghetto im Geheimen fragen lassen. Wie sie erfuhren in welcher Absicht ich mich mit ihren Angelegenheiten befaßte, so jammerten die armen Leute. „Ums Himmels„willen, ließen sie mir antworten, beklagen Sie uns nicht. Hüten Sie „sich, drucken zu lassen, daß wir unglücklich sind, daß der Pabst that„sächlich seine Wohlthaten von 1847 bereut, daß das Ghetto durch un„sichtbare Thore geschlossen, die nicht zu öffnen sind und daß unsre Lage „schlimmer ist denn je. Alles was Sie zu unsern Gunsten sagen wür„den, fiele auf unsern Kopf zurück, und Ihr Wohlwollen würde uns „übel bekommen."

Das sind alle Angaben, die ich von diesen Verfolgten habe erhalten können. Es ist wenig, aber es ist doch Etwas. Ich habe gesehen, daß ihr Ghetto, wo eine unsichtbare Macht noch sie eingeschlossen hält, wie ehemals, das schrecklichste und vernachläßigste Quartier der Stadt ist, und ich habe daraus den Schluß gezogen, daß die Behörden Nichts für sie thun: Ich habe erfahren, daß weder der Pabst, noch die Cardinäle, noch die Bischöfe, noch die geringsten Prälaten den Fuß auf diesen verfluchten Boden setzen können, ohne sich eine sittliche Befleckung zuzuziehen. Die Sitte Rom's verbietet es. Ich habe an die Parias von Indien gedacht, die ein Brahmine nicht mit dem Finger anrühren dürfte, ohne seine Kaste einzubüßen. Ich habe erfahren, daß die bescheidensten Anstellungen in der bescheidensten Verwaltung den Juden unzugänglich sind, weder mehr noch weniger, als den Thieren auch. Ein Kind Israels, das um die Stelle eines Expeditionärs anhielte,

---

*) Ja wohl, wir wissen's doch!

Das päbstliche Generalvikariat giebt so eben Auskunft über den Bevölkerungsstand Roms. Der amtliche Bericht heißt: Stato delle Anime per l'alma città di Roma per l'anno 1859. Das Ergebniß ist nachfolgendes. Gesammteinwohnerzahl 182,585. In den 54 Pfarreien der Stadt leben 39,748 Familien. Unter dem geistlichen Stande sind aufgezählt: 44 Bischöfe, 1395 Priester, 2466 Mönche, 2036 Nonnen, 818 Collegial- und Clerical-Seminaristen.

Schließlich erscheinen 920 Nichtkatholiken, die aufgeführt werden unter der Rubrik: Eretici (Ketzer), Infedeli (Abtrünnige), Turchi ed Ebrei (Türken und Juden). Allein unter diesen hier miteingezählten Juden sind nur diejenigen gerechnet, denen gegen einen besondern Tribut erlaubt ist, in dieser oder jener Quartier der Stadt wohnen zu dürfen. Alle übrigen Juden Roms, in ihrem Ghetto zusammen wohnend, machen jetzt 5000 Seelen aus, werden aber im Volkskalender gar nicht mitgezählt. Anmerk. d. Redact.

die Berge von Tippera, südlich von den Bezirken Silhet und Kutschar, bewohnender barbarischer Volksstamm, in britisches Gebiet gemacht haben. Wir wollen hoffen, daß die angeblich begangenen Gräuel übertrieben sind. Denn etwas Furchtbareres, als die Schilderung, wie sie vorliegt, läßt sich nicht denken. Ueber 2000 Menschen sollen in zwei Tagen niedergemetzelt worden sein. Weder Alter noch Geschlecht ward geschont, und die Grausamkeiten, welche an den Opfern ausgeübt wurden, verrathen eine satanische Erfindungskraft. Die Ursache des Ausbruchs ist noch nicht bekannt. Da aber eine ungeheure Menge Beute aus der Ebene weggeschleppt wurde, so brauchen wir vielleicht nach keiner weitern Lösung zu suchen."

Politische Uebersicht.

Aarau, 26. März.

Unter dem Eindrucke der sich überstürzenden Ereignisse an der Südwestgrenze der Schweiz halten wir nicht ohne eine gewisse Beunruhigung Rundschau über die politische Stimmung Europa's. Zwei Punkte treten in den Vordergrund. Die Annexion Mittelitaliens an Piemont vollzieht sich in Ruhe und ohne den Anschein irgend welcher Gefahr für den allgemeinen Frieden. Weit schwieriger gestaltet sich, abgesehen vom spezifisch schweizerischen Interesse, die Frage oder vielmehr das Faktum der Einverleibung Savoyens in Frankreich. Die Antworten der Mächte auf die bezügliche Zirkularnote Frankreichs sind in Paris angelangt. Oestreich, nachdem es ihm nicht gelungen England zum gemeinsamen Widerstand gegen die Annexion Mittelitaliens zu bewegen, begnügt sich, sein Bedauern auszudrücken über die Erweiterung der französischen Grenze.

Rußland, trotzdem es eine Verletzung mehr der Verträge von 1815 darin erblickt, glaubt daß die Abtretung vom freien Willen des Königs von Sardinien abhängen müsse. Preußen verschiebt eine definitive Antwort bis zu seiner vorläufigen Verständigung mit England. Letzteres protestirt, aber in freundschaftlichen Ausdrücken. Spanien endlich bespricht Savoyen nicht, sondern protestirt bloß gegen die Entsetzung des jungen Herzogs von Savoyen. — Nehmen wir nun zu dieser Uebersicht die Aeußerungen der Presse hinzu, so zeichnet sich die Lage folgendermaßen: Das reaktionäre Europa betrachtet mit leichtbegreiflichem Wohlgefallen das mannhafte Auftreten der Schweiz: hier wirst zum ersten Mal, gegenüber den Anmaßungen Frankreichs, ein kleiner aber entschlossener Gegner, und der nicht an der Leberkrankheit der Konkordate und des Junkerthums leidet, zum papiernen Recht auch das moralische Recht in die Wagschale und Napoleon läuft Gefahr, daß diese Wagschale der öffentlichen Meinung gegen ihn entscheidet.

Das liberale Europa hat ein weit ernster gemeintes, wenn auch weniger geräuschvolles Interesse für die Schweiz. Es erwägt deßhalb um so ernster die praktischen Folgen und frägt sich, ob die Stunde der Entscheidung da sei. Das ist der Sinn der englischen Parlamentsverhandlungen, das der Sinn der Noten, die gegenwärtig zwischen London und Bern hin und her laufen. Bis nächsten Donnerstag wird auch über diesen Punkt Licht werden. Möge es nicht zu spät sein!

Der „Nord" dementirt das Gerücht einer ungünstigen Antwort Oestreichs auf die Zirkularnote der Schweiz.

Die Abreise des Königs von Neapel an die Nordgrenze, eine Massenaushebung und die Konzentration der Armee der Abruzzen beweisen die Befürchtungen eines Aufstandes, welche man gegenwärtig in Neapel hegt.

In dem heute, Montag den 26., in Rom versammelten Konsistorium erwartet man die Protestation des Pabstes gegen die Annexion der Romagna und die Exkommunikation Viktor Emmanuels, doch letztere in gemilderter Form.

Neueres.

Bern, 26. März. Auf die Nachricht aus Genf, daß 600 M. französische Truppen nach Annecy angesagt seien, versammelte sich Sonntag Abends noch der Bundesrath und hielt bis 10 ½ Uhr Sitzung. Eine Anzahl Bataillone nebst etlichen Spezialwaffenkorps sind zum Wiederholungskurs auf ihre kantonalen Plätze einberufen; nämlich: von Bern die Bataillone Nro. 19 und 58, 12-Pfd.-Batt. Nr. 5, die Schützenkompagnie Nr. 1; aus Waadt: Bataillon Nr. 26, 12-Pfd.-Batt. Nr. 9, Schützenkompagnien Nr. 3 und 10; aus Wallis: Bataillon Nr. 40, Schützenkompagnie Nr. 7; aus Freiburg: Bataillon Nr. 39; aus Neuenburg: Bataillon Nr. 6, Schützenkompagnie Nr. 14.

Hr. Oberst Ziegler ist in Bern eingetroffen. Außer der Einberufung von 6 Bataillonen mit zugehörenden Spezialwaffen sind noch andere Maßregeln getroffen worden, deren Veröffentlichung aber untersagt ist.

Die Regierungen von Zürich, Basel und Freiburg haben dem Bundesrath das neueste Kreisschreiben verdankt und ihn der wärmsten Unterstützung versichert.

— „Berner-Ztg." schließt ihren Bericht über die Generalversammlung der Helvetia, deren Besuch sie auf 6000 Mann schätzt: „Der Eindruck, den der ganze Verlauf des Tages hervorbringen mußte, wird nicht verloren sein, und besonders scheint derselbe auch auf einige fremde Gesandte, die bei den Verhandlungen anwesend waren, mächtig gewirkt zu haben. Kein Wort der Ueberhebung und der Unterschätzung unserer drohenden Lage, aber durchweg jene mehr in sich gekehrte, nicht eben redselige Entschlossenheit, die zu allen Zeiten die Mutter männlicher That gewesen ist."

— Aarau. (Eingesandt.) Unter gegenwärtigen Umständen halten wir es für dringend geboten, daß die Schweiz sich durch außerordentliche Gesandte in London und Berlin vertreten lasse.

In Genf bildet sich ein Freiwilligenkorps. — Da das in Genf gedruckte aber für Frankreich bestimmte Blatt „l'Espérance" der Schweiz die Nationalität absprach, wurde dasselbe an der Volksversammlung einstimmig in Verruf erklärt.

Oesterreich hat ein neues Anleihen (von 200 Mill.) zur Deckung der Kriegsschulden in Lotterieform eröffnet.

Von Bregenz wird unterm 22. März von schwunghaften Werbungen für Rom und Neapel berichtet.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 26. März. 3% Rente 68. 50, 4½% Rente 96. 25, Credit mobilier 748. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 26. März. Consols 94¼.

Wienerbörse. 26. März. 5% Staatsschuldsch. 69. 60; Nation.-Anleihe 89. 15; Bankaktien 875; Kredit Mobil. 192. 50.

Wechselkurs: 26. März. London 131. 25. Paris 52. 25.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 27. März. Laut dem „Constitution." sind die ersten französischen Bataillone, auf dem Rückweg aus Italien, in Savoyen eingerückt.

Madrid den 26. Die Friedenspräliminarien mit Marokko sind gestern unterzeichnet worden. Der Waffenstillstand ist geschlossen.

Turin, 27. März. Ein Geschwader mit sardinischen Truppen ist von Genua nach Toskana abgegangen.

---

würde da nicht minder lächerlich sein, als die Giraffe des Jardin des Plantes, wenn sie eine Unterpräfektur verlangte. Ich habe mich versichert, daß Keiner unter ihnen Grundbesitzer ist, noch es werden kann, und ich habe aus diesem einzigen Kennzeichen geschlossen, daß Pius der Neunte sie noch keineswegs völlig als Menschen betrachtet. Wenn Einer unter ihnen das Feld eines Christen bebaut, so gehts durch Contrebande und hinter einem geliehenen Namen versteckt, als ob der Schweiß eines Juden die Erde entehren müßte. Die Fabrikarbeiten sind ihnen untersagt, wie sonst, sie könnten dem nationalen Gewerbsfleiß schaden, sie, die ja nicht zur Nation gehören. Endlich hab ich sie selbst gesehn auf der Schwelle ihrer elenden Boutiken, und ich schwöre, daß sie nicht einem in seine Rechte eingesetzten Volke gleichen. Das Siegel der päbstlichen Verwerfung ist nicht von ihrer Stirne genommen. Wenn sie seit zwölf Jahren befreit wären, wie's die Geschichte behauptet, so würde ihre Gestalt Etwas davon zeigen.

Ich gebe gern zu, daß Pius der Neunte beim Antritt seiner Regierung eine großmüthige Erregung gehabt, aber zu Rom sind wir in einem Lande wo das Gute ungeheure Anstrengungen kostet, während das Böse sich ganz von selbst macht. Denke man sich einen Wagen, der einen jähen Abhang hinauf soll. Es sind vier Ochsen nöthig, ihn vorwärts zu bringen, und abwärts geht er allein.

Wenn ich Alles erzählen wollte, was Herr Rothschild für seine Glaubensgenossen in Rom schon gethan, man würde erstaunen. Nicht nur nährt er sie mit seinem Gelde, sondern er schließt auch kein Geschäft ab mit dem Pabst, ohne einen oder zwei geheime Artikel zu ihren Gunsten beizufügen. Und doch geht der Wagen immer zurück.

Die französische Occupation hätte gleichfalls eine Wohlthat für die Juden werden sollen. Wohlwollen fehlt unsern Offizieren sicher nicht, aber das Uebelwollen der Priester ist stärker als Alles. Eine ganz frische Anekdote beweist den Kampf der beidseitigen Einflüsse.

Ein Israelite Roms hatte sich, trotz des Gesetzes, zum Landbauer gemacht, ein Christ beschützte ihn mit seinem Namen um den Schein zu retten, und alle Nachbarn wußten, daß die Ernte das Eigenthum des Juden war: das war also Einer, dem man sie sofort stehen zu dürfen glaubte. Daher ein Plündern und Marodiren wie im Rausch und Wahnsinn. Der arme Pächter, der sich vor dem August schon ausgeplündert sah, bat sehr demüthig, man möchte ihm erlauben, einen Wächter zum Schutz seines Gutes beeidigen zu lassen. Die Behörde antwortete ihm, daß man unter keinem Vorwand einen Christen für den Dienst eines Juden schwören lasse. So abgewiesen, erzählte er seine Noth einigen französischen Offizieren, indem er um den Beistand des franz. Obergenerals Goyon nachsuchte. Herr v. Goyon übernahm die Angelegenheit und hinterbrachte sie selbst dem Cardinal. „Herr Graf, antwortete man „ihm, Sie verlangen eine unmögliche Sache, aber da die Regierung des „heil. Vaters Ihnen nichts abschlagen kann, so werden wir's thun. „Nicht nur wird Ihr Jude einen beeidigten Wächter bekommen, sondern „wir werden ihm denselben eigenhändig auswählen, aus Gefälligkeit „gegen Sie." — (Schluß folgt.)

1] Die dießjährigen **Frühlingsprüfungen** an den **Gemeindeschulen** von Aarau finden an nachbenannten Tagen im Singsaale auf dem Kornhause (die Prüfung der weiblichen Arbeiten im Töchterschulhause) statt:

Donnerstag	den 29.	März	Vormittag	9	Uhr	Herr Gysi;
"	"	"	Nachmittag	1	"	Frau Märk;
Freitag	" 30.	"	Vormittag	8	"	Herr Haberstich;
"	"	"	Nachmittag	1	"	Arbeitsschulen;
"	"	"	"	4	"	Gesang;
Samstag	" 31.	"	Vormittag	8	"	Frau Siebenmann;
"	"	"	Nachmittag	1	"	Schreib- u. Zeichnenexamen der Knaben;
"	"	"	"	½3	"	" " " " Mädchen;
Montag	" 2.	April	"	1	"	Herr Heller;
Dienstag	" 3.	"	"	1	"	Jungfer Ammer;
Mittwoch	" 4.	"	"	1	"	Herr Niggli;
Dienstag	" 10.	"	Vormittag	8	"	Jungfer Hagenbuch;
"	"	"	Nachmittag	1	"	Frau Sandmeier;
Freitag	" 13.	"	"	1	"	Realschule;
Samstag	" 14.	"	"	1	"	Herr Brunnhofer.

Die Eltern und Schulfreunde werden zu zahlreicher Theilnahme an den Prüfungen freundlich eingeladen.

Neue Anmeldungen zur Aufnahme von Kindern in die hiesigen Gemeindeschulen können erst **Freitags den 27. April** beim Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Herrn **Pfarrer Zschokke**, stattfinden.

Aarau den 24. März 1860.

Die Gemeindeschulpflege
von Aarau.

Drops von London.
Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes.
Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

3] Bei J. J. Christen in Aarau ist angekommen:

Dr. H. Berghaus
vollständiger
Hand-Atlas
der
neuern Erdbeschreibung
über alle Theile der Erde
in 80 Blätter.
5. Auflage. 1. Lieferung. Preis 70 Cts.

Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung von 2 Blättern. Das Ganze wird somit mit 41 Lieferungen complet sein.

☞ Wer einen guten und billigen Hand-Atlas anzuschaffen gedenkt, hat hier den gewünschten Anlaß, ihn successive zu beziehen.

Offene Plätze

für gutempfohlene **Dienstboten aller Art.** Schweizerisches Geschäfts-, Commissions- und Plazirungs-Bureau **Balsiger & Comp.**, Spitalgasse Nr. 162. in Bern. Briefe franco.

Zu verpachten:

5] Circa eine Jucharte Garten-, Baumgarten- und Ackerland, jenseits der Aare nahe der Brücke gelegen.

Man beliebe sich zu wenden an den Beauftragten:
Rud. Ruetschi, Notar.

6] **Kost** und **Logis** für 2 Schüler auf dem Rain Nr. 677.

7] Soeben ist in der **Brodtmann'schen** Buchhandlung in neuer Auflage erschienen:
Dreistimmige
Jugendlieder.
Herausgegeben von
Johannes Wepf.
I. Heft.
Preis 21 Cts.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Billig zu verkaufen:

Ein Paar schwarze Hosen mittlerer Größe soviel als neu. Zu besichtigen bei Gebrüder Wildi, Schneider im Behmen.

10] Gegenüber dem Regierungsgebäude kann unentgeldlich Schutt und Gartenerde abgeholt werden.

Ferdinand Richner.

Zur Confirmation

können Eltern und Erzieher ihren Kindern und Pflegebefohlenen keine werthvollere Gabe bieten, als das in seiner klassischen Gediegenheit unübertroffene Werk: **„Der Führer auf dem Lebenswege** von Dr. Fr. Reiche, welches in Aarau in der Buchhandlung von J. J. Christen zur Ansicht und Prüfung bereit liegt.

Zu miethen oder kaufen gesucht:

12] Ein einschläfiges aufgerüstetes **Bett** und ein **Spiegel.** Auskunft durch die Expedit. d. Blattes.

13] **Tüchtige Arbeiter** finden für längere Zeit Arbeit bei

Der Bauverwaltung Aarau.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen
bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Wilhelm Kritz, die evangel. Lehre auf dem Grunde der heil. Schrift und nach ihrem innern Zusammenhange für Freunde des göttlichen Wortes. 2. Aufl. Fr. 3. 35.
Dasselbe, in Leinw. gebd. Fr. 4. 70.
Wilhelm Heine, Japan und seine Bewohner. Geschichtliche Rückblicke u. ethnographische Schilderungen von Land u. Leuten. Fr. 7. 50.
Andreas Jederich, Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums für Gymnasien. Fr. 2. 70.
Dr. **G. M. Schreber**, über Volkserziehung und zeitgemäße Entwickelung derselben durch Hebung des Lehrerstandes und durch Annäherung von Schule u. Haus. Fr. 1. 10.
Dr. **H. Hager**, Adjumenta varia chemica et pharmaceutica atque subsidia ad parandas aquas minerales. Fr. 10.
A. E. Brachvogel, Narciß. Ein Trauerspiel. 2. Auflage. Fr. 3. 20.
J. Michelet, die Frau. Deutsche, autorisirte Ausgabe. Uebers. v. F. Spielhagen. Fr. 5. 35.
H. Limpricht, Lehrbuch der organischen Chemie. 1. Abtheilung. Fr. 9. 60.
Dr. **M. F. Röll**, Lehrbuch der Pathologie u. Therapie der Hausthiere. 2. Aufl. Fr. 21. 35.

15] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Die
Bedeutung der Savoyerfrage.
Zur
Belehrung und Aufklärung
des
Schweizervolkes.
Preis 15 Rp.

16] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Die vollständige praktische
Kunstdestillation
auf kaltem Wege
oder:
Der Liqueur-, Branntwein-, Essig-, Most-
und
Wein-Fabrikant
mit
gründlicher Anweisung die Weine zu verbessern, dieselben zu färben und kranke zu behandeln.
Preis 85 Cts.

Uebersicht der Witterungsbeobachtungen im Aargau. Februar 1860.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlere Temperat.	Reg. u. Schnee. Nachts	Vorm.	Nachm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Nahe Gewitter.	Hagel und Kiesel.	Wassermeng. Lin.
Rheinfelden	– 0,18	9	8	7	12	4	2	6	15	8	4	21	12	1			16	4	1		
Laufenburg	1,21	9	5	7	13	1		5	16	8	2	25	1			8	22				
Zurzach	0,55	6	7	10	12			7	10	12	3	2	1	1	1	20	8	4			
Kaiserstuhl	1,91	12	10	14	18	2	2	1	19	9	1	1	27				27				
Frick	0,59	8	10	7	10	1		8	10	11											
Hauenstein																					
Erlisbacher Hard	3,46	11	14	14	15		15	3	14	12			29			24	5				23,0
Bözberg	1,35	10	7	11	13		2	6	11	12	1	19	4		4	13	14	2	1		
Egerkingen																					
Olten	1,09	5	8	10	12			7	9	13		6	23			2	27		1	1	
Aarau	1,69	10	9	12	17	5	4	2	14	13	2	9	14	2	1	4	23	3	1		23,5
Biberstein	1,21	9	9	9	12		2						28			3	3	21	1		
Castein	1,38	5	7	7	12		1	2	17	10		13	10	1		6	27	1	1		34,7
Lenzburg	2,61	7	7	8	9	3	2		16	13	1	25				21	3	8	1		
Königsfelden	1,14	9	3	6	12		2	13	3	13	5	26	2		2	9	12	2	1		36,7
Wettingen	1,17	9	5	8	13			12	2	15	4	6		6		16	7	19			23,0
Bremgarten	0,20	12	8	8	15	6	1	3	16	10	8	18	6			6	16	4	1		
Muri		7	6	6	11			7	7	15	8	19	14	2	1	21	21	1			
Horben	2,80							7			28						30				
Birrwyl	2,56	5	9	9	12		5	6	11	12	19	8	1		2	10	5	8			
Reinach	2,33	11	13	10	16	3	2		19	10		17	14	1			25	1			
Gontenschwyl	2,43	12	10	11	17	4		2	14	11	6	3	15	5		3	19	7			29,3
Schöftland	2,61	9	6	8	12			5	12	12		10	12	1		7	22	5			
Ofringen	2,17	8	10	10	13			2	16	11	3	6	22			1	24	2			

Windstille: Kaiserstuhl 2, Bözberg 1, Biberstein 3, Birrwyl 5 halbe Tage.

25. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 5,5‴	26″ 5,5‴	26″ 6,5‴
Thermometer	+ 3	2	2
Reg. u. Sch.	R	—	RS
Wind	W*	—	W**
Himmelsbesch.	W	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Beilage zu Nr. 74. der Aargauer Nachrichten.

Etwas für unser Volk.

II. Die Neutralität im Jahr 1815.

Es war eine Zeit der Erniedrigung für die Eidgenossen, die Periode der „Mediation", aber Napoleon hatte doch so viel Freiheit gelassen, daß die Eidgenossen zu Kräften kommen konnten. Sie lieferten ihr Kontingent, sie marschirten nach Moskau mit den Deutschen, sie wurden an der Beresina ein Opfer napoleonischer Größe — aber als der Wienerkongreß zusammentrat, waren sie doch eine „kleine Macht" und man behandelte sie anständig. Wir sprechen vom Jahr 1815.

Napoleon kam von Elba zurück. Am 13. März wurde er zu Wien als europäischer Ruhestörer erklärt, und die Herren Diplomaten machten lange Gesichter und fanden es zeitgemäß, von den Festlichkeiten zur Berathung überzugehn. Die Schweiz bekam ihre gehörige Aufgabe, die sie „vertragsgemäß" erfüllt hat. Die Mächte wurden plötzlich sehr einig, die schweiz. Tagsatzung war permanent und am 11. März wurde ihr vom Präsidenten mitgetheilt, daß Napoleon gelandet und daß Er, der Präsident, in aller Eile sich mit dem Oberst-Quartiermeister Finsler verständigt habe; Genf bitte um Zuzug, einige Bataillone seien schon aufgeboten und vorgeschoben. Die Tagsatzung zeigte sich einmüthig, die Ehre der Nation aufrecht zu erhalten und man war Eines Sinnes, alle Kräfte aufzubieten, um eine ehrenfeste Stellung zu nehmen. Man verbarg sich nicht, daß alle Mächte ihre Augen auf die Schweiz richteten und ein Entschluß auf alle Zukunft hin entscheidend werden konnte. Es kam hiezu das Bewußtsein, daß man in militärischer Beziehung fortgeschritten war. Die Tagsatzung beschloß einstimmig Aufforderung an die Kantone zu Bereithaltung der Kontingente. Alles wurde vorbereitet, gerüstet, eine Proklamation erlassen, bald folgten die Divisionen nach der Westschweiz. Nach wenig Tagen waren 30,000 Mann mobilisirt und die Geldkontingente geleistet. Mit der Nachricht vom Einzug Napoleons in Paris (20. März) kam der Bericht, daß die Schweizerregimenter standhaft auf die Befehle der Tagsatzung abstellten, ihre Kokarde ablegten, aber entschieden den „Uebertritt" verweigerten. Sie wurden heimberufen, Napoleon mußte sie ziehen lassen; General Bachmann erhielt das Kommando der schweiz. Truppen.

Der Kongreß hatte indessen die Verhältnisse der Schweiz geregelt, aber der Kriegsrath traute ihr nicht und beschloß, zur Besetzung der Schweiz zu schreiten. Da trafen alle die Berichte von den Maßregeln der Tagsatzung ein — die Sprache änderte sich, und es erwachte die Sympathie für ein Volk, das jetzt fast allein und mit festem Willen für Europa auf dem Vorposten stand. Man übersandte der Schweiz die Kongreßakte und gab ihr zu verstehen, es sei nun ihre Sache, sich klug und kräftig zu benehmen, um sich lästige Gäste vom Hals zu halten.

Das Wort „Neutralität" wurde in diesem Augenblick ein wahres Kreuz. Man wollte die Schweizer nicht „hineinreißen" und man wollte sich nicht binden. Das Wort wurde buchstäblich umgangen, wie der Brei von der Katze. Man sprach davon, daß gegen Napoleon ausschließlich Krieg geführt werde, und da sollten sich Alle verbinden. Man schmunzelte um die Schweiz herum. Ihre Haltung war „vortrefflich", aber gegen einen so gefährlichen Mann könne eben keine Neutralität gelten, übrigens wolle man die Alternative nicht scharf hinstellen, die „Neutralität" nicht diskutiren; es habe noch Zeit; nur einige Truppenmärsche, Simplon und Basel — da könnte doch die Nothwendigkeit eintreten. Sie trat ein. Man legte immer mehr das Begehren nahe, gemeinsame Sache zu machen, und das Schicksal der Schweiz hieng in dieser Zeit von ihrer Kraftentwicklung wie vom Glück der Alliirten ab. Die „Neutralität" war halb aufrecht gehalten, halb über Bord geworfen. Die „Gewalt der Thatsachen" überwog.

Wir müssen verzichten, alle die wackern Anstrengungen der damaligen Eidgenossenschaft aufzuzählen. Bis zum Juni wurden 40,000 Mann in's Feld gestellt, Genf und Basel armirt, 3 Divisionen und 1 Reservedivision glücklich postirt, die politische Frage (Kongreß-Erklärung) vorläufig abgethan (unter Vorbehalt z. B. wegen der ital. Besitzungen), und Bern erklärte: Eintracht sei jetzt das Bedürfniß der Eidgenossen. Ein Versuch Napoleon's, sich diplomatisch einzunisten, wurde höflich heimgeschickt.

Nun kam aber allmählig die Frage der „reinen Neutralität" angerückt. Die Schweiz konnte die Argumente der Feldherren nicht umwerfen, und sie willigte in den Vertrag, wonach sie sich verpflichtete, ihre Armee im Feld zu behalten, und augenblickliche „Durchmärsche" zu gestatten. Die Tagsatzung sollte jeweilen vorher angefragt, alle Leistungen baar bezahlt, und genügende Streitmacht in der Nähe postirt werden, um der Schweiz in jedem Fall beizustehn. Napoleon eröffnete den Feldzug, der vorgesehene „Durchmarsch" trat ein, Basel und voraus das Wallis fühlten es — letzteres sah an Einem Tag 48,000 Oesterreicher durch Sitten marschiren, nicht ohne schmerzliche Erfahrungen. Etwas früher war gleichsam als Balsam die Zusicherung von der Erweiterung des Genferterritoriums und Neutralisirung von Chablais und Faucigny eingelangt.

General Bachmann erklärte seinerseits, als man ihm alles das mittheilte, er erachte sich für bevollmächtigt, im Nothfall ebenfalls über die Grenze zu gehn, und sorgte vor, daß Genf unter allen Umständen ein schweizer. Platz blieb. Im Chablais gab es häufige Gefechte, fast täglich wechselten Franzosen und Schweizer Schüsse, die letztern waren voller Eifer und Muth. Die Oesterreicher rückten vor, warfen die Franzosen an der Arve, und besetzten Chambery und das Land Gex. Die Eidgenossen, längs der Westgränze aufgestellt, besetzten einige Stücke französischen Boden. Napoleon wurde bei Waterloo geschlagen, aber die Franzosen an der Schweizergränze hielten den Handel für noch nicht beendigt, beunruhigten die Schweizer und General Bachmann ließ ihnen einige Belehrung zu Theil werden. Die Tagsatzung hatte viel zu schaffen, um zwischen der Rücksicht für dem decidirten Soldaten und der politischen Klugheit durchzuschiffen. Bachmann rückte mit 22,000 Mann nach Frankreich vor, nahm feste Stellung, bestand mit Glück ein Gefecht — die Verbündeten zogen von allen Seiten in's Innere Frankreichs. Im Juli wurde der Rückzug von den Schweizern angetreten, der ganze Feldzug berechtigte die Eidgenossenschaft zu erfreulichen Hoffnungen für ernstere Fälle.

Der Kaiser Napoleon hatte diesmal keine Zeit mehr gefunden, seine Ansichten von der „Neutralität" und vom „schweizer. Landammann" zu entwickeln. Die Schweiz ihrerseits hatte sich so klug und entschlossen, als es ihr damals möglich war, benommen, und indem sie die Neutralität zur Hälfte preisgeben mußte, für die Zukunft ihre Neutralität erkauft. Sie hatte, wenn auch nicht in vollem Umfang, ihren Posten gefaßt und wurde selbständig. Die Tagsatzung war 17 Monate lang gesessen und löste sich mit dem Bewußtsein auf, wenigstens wieder ein geachtetes, durch Grenzregulirung etwas geschützteres Vaterland zu sehen. Der Bonapartismus war begraben, die Schweiz entwickelte sich, die Großmächte fanden wieder Zeit und Gelegenheit, an ihrem Aufblühen zu grübeln und zu stutzen, sie aber hat ihre Aufgabe begriffen und ist fortgeschritten.

Bern, 25. März. Die Generalversammlung der Helvetia ist trotz Schneegestöber von einer Anzahl von circa 2500 Theilnehmern (wir nennen diejenige Zahl, die uns von mehreren Seiten als Minimum bezeichnet wurde) besucht worden. Sehr natürlich war das Hauptkontingent von Bern und Umgebung gestellt worden, allein auch die entfernter liegenden Orte, der bernische Jura, dann die Kantone der Westschweiz waren sehr zahlreich repräsentirt, ebenso Solothurn und Basel; Aargauer ein Kontingent von circa 30 Mann; Zürich, St. Gallen, Thurgau u. s. w. nur spärlich vertreten, je 3 bis 4 Mann. Unter den Anwesenden bemerkten wir von Männern bekannten Namens die bernischen Regierungsräthe, HH. Bundesrath Stämpfli, Julian Schaller von Freiburg, Dr. Steiger von Luzern, Carteret von Genf, Oberst Philippin von Neuenburg, Oberstlieut. Bachofen von Basel, die solothurn. Regierungsräthe (beider Farben) u. A. m. Eine ganze Masse von Zustimmungs-, Beglückwünschungs- und Sympathieadressen lagen theils schon vor der Sitzung auf dem Büreau des Zentral-Ausschusses oder giengen in Depeschenform im Lauf der Sitzung ein — so aus Wallis, Thurgau, München, Schaffhausen, Lausanne, Luzern, St. Imier (die Turnvereine). Tessin hatte 2 Abgeordnete von Locarno geschickt mit herzlichem Brudergruß von jenseits des Gotthard. In Vivis tagten gleichzeitig 1500 Waadtländer und schickten ihren eidgenössischen Gruß nach Bern. So reihte sich noch eine abwesende Schaar an die Versammlung. Leider mußten auch noch eine große Masse von Besuchern, die nicht frühzeitig kamen, das Feld wieder räumen (obgleich der Saal auf den Flügeln nicht gefüllt war), da sich alles im Mittelraum vor der Tribüne drängte und den Eingang sperrte. Ein Auszug in's Freie war bei diesem Wetter unmöglich.

Nach Bestellung des Büreau's eröffnete Klein, Präsident des Zentralausschusses, die Versammlung mit einer kurzen Rede, die über die bisherigen Schritte der Helvetia referirte, die neueste Wendung der Frage beleuchtete, die Nothwendigkeit einer Generalversammlung hervorhob, den Vorwurf der „turbulenten Agitation" (Pariserpresse) gebührend zurückwies und erklärte, daß die heutige Versammlung vor allem die Bedeutung haben werde, an ein Votum, wie es der Große Rath von Bern abgegeben, auch ein solches aus dem Volk zu reihen.

Die HH. G. Vogt von Bern und Jolissaint von Courtelary referirten deutsch und französisch über den Stand der Savoyerfrage, um dann schließlich die vom Centralausschuß redigirten Anträge vorzulegen und zu empfehlen. Der Erstere gab einen in seinem ganzen Detail spannenden und mit augenscheinlichster Aufmerksamkeit angehörten historischen Ueberblick. Wir bedauern, unsere Aufzeichnungen nicht in vollem Umfang benutzen zu können und uns auf Andeutungen beschränken zu müssen. Er wies das Recht der Schweiz und die allezeit vorhandene große Wichtigkeit nach, die unser Land jener Nachbarlandschaft beigelegt. Er zeigte die offiziöse Lüge Frankreichs, als ob die Neutralisirung nur zu Gunsten Sardiniens stattgefunden, die Lächerlichkeit, im Ernst von einem neutralen französischen Savoyen zu reden, und die „Ehrlichkeit", mit der Frankreich die alten Verträge bezüglich Savoyens erloschen erkläre, hingegen bezüglich Toskanas (gegen dessen Annexion) alte Verträge anrufe. Während 30 Jahren besaß einst die Schweiz jenes Land und konfessionelle Eifersucht und europäische Machteinflüsse nahmen es 1564 wieder. Werden wir heute einsichtiger handeln? Es giebt nur zwei für uns richtige Wege: Entweder der Status quo oder die Annexion. Bezüglich der Verträge hat man in Paris kurzes Gedächtniß, denn 1798 brach Frankreich, jenen alten Vertrag anrufend (Schutz der Waadt), in's Waadtland ein. Man erinnere sich, daß Napoleon I. seiner Zeit bemerkte: Das Wallis wird ja nur Euch zu Gefallen abgelöst (große Heiterkeit), ihr habt euch nicht mehr mit dem Simplon zu plagen! Auch daran erinnere man sich, daß: Antwerpen, Mens und Alessandria das französische Territorialprogramm Napoleons bis zum Tode war. Es gibt Verhältnisse im Leben der Nation, da sie zu handeln verstehen muß (Bravo). Die Anträge des Centralausschusses lauten:

„Die Generalversammlung der Helvetia, verstärkt durch die Theilnahme eines weitern Theils der schweizerischen Bevölkerung — erklärt:

1) Sie unterstütze den vom Bundesrath gegen die Annexion von ganz Savoyen an Frankreich erhobenen Protest als den Interessen und garantirten Rechten der Schweiz angemessen;
2) sie sei der Ansicht, daß nach dem erhobenen Protest und dessen Verwerfung von Frankreich die nöthigen militärischen Maßregeln getroffen werden sollen, um demselben Nachdruck zu verschaffen.

Hr. Jolissaint sprach seinen Dank für die zahlreiche Theilnahme aus, erinnerte an den Tag von Münsingen (25. März) und den Kontrast zwischen damals und jetzt, beleuchtete die 3 Phasen der Savoyerfrage, die diplomat. Verhandlungen, die Kaiserrede, dann die Proklamationen und der schweizerische Protest. Indem er die Politik des Handelns mit dem Satze vertheidigt: Unser ist die öffentliche Meinung Europas — legt er obige Anträge französisch vor.

Hr. Carteret von Genf will weiter gehn und bittet die Versammlung, eine unverzügliche (immediate) militärische Rüstung als nothwendig zu erklären. Er legt in hinreißendem Vortrag die jetzige Lage Genfs, den Ruf nach Hülfe, die peinliche Besorgniß vor stündlicher Gefahr vor: Entweder handeln — oder das Vaterland verlieren! Man spricht von der „Zerstückelung" Savoyens. Also da bleibt es ganz, national, seinen Traditionen treu, wenn es französisches Departement wird? Der Redner fährt fort, von den Verträgen, von den rasch marschirenden Ereignissen, von den französischen Truppen zu reden, und wird von einer Depesche unterbrochen, die ihm sagt, daß 600 Franzosen in Chambery sind. „Ich will die Okkupation Nordsavoyens, denn ich möchte, daß das Vertrauen in den Bundesrath nicht schwinde. Oder soll Genf lebend in den Rachen des Löwen geworfen werden?"

Die Rede von Carteret, aus der Tiefe des patriot. Gefühls unmittelbar geflossen, zeigte den Höhepunkt an. Rauschender Beifall und Ruf nach Abstimmung. „Wir können fallen, aber die Ehre retten — on peut tomber! tombons pour un!" war der Refrain der Genfer, und der Händedruck mit dem sie ihre deutsch-schweizer. Brüder immer wieder faßten, zeigte diesen, was in den Genfern vorging. Noch hatten das Wort Hr. Nationalrath Kaiser und Advokat Geudre. Beide faßten sich kurz, und sprachen die Gesinnungen und Gefühle ihrer Landsleute daheim aus.

Der Central-Ausschuß erklärt sich einverstanden mit dem Amendement unverzüglich — und die Anträge werden einstimmig genehmigt.

Hr. Carteret verliest eine eben eingelangte Adresse der Genfer-Regierung an den Bundesrath, worin sich Genf zu allen Opfern bereit, die Lage für kritisch und von solcher Art erklärt, daß die Eidgenossenschaft auf die Wache ziehen soll. Es wird beschlossen, die Beschlüsse der Versammlung beförderlich und durch persönliche Abordnung von geachteten Männern verschiedener Kantone dem Bundespräsidenten zu übermitteln (Hr. Reg.-Rath Schenk v. Bern, Jul. Schaller v. Freiburg, Carteret v. Genf, Seifert v. St. Gallen, Oberst Bachofen v. Basel).

Die Versammlung schließt (gegen 5 Uhr) mit dem Lied: Rufst Du, mein Vaterland! Am Abend war für die in Bern Verweilenden ein einfaches Essen bereit.

Bundesstadt. Es zirkuliren die mannigfaltigsten Gerüchte über das was der Bundesrath thue und nicht thue. Jeder will die Sache besser wissen. Gewiß ist das, daß das Votum der Volksversammlung kein Unglück für den Bundesrath.

Waadt. Die Regierung soll beim Bundesrath das Bleiben auf dem diplomatischen Weg begehrt haben; ein feindseliges Auftreten wäre gegen die Stimmung der Waadt. Die 1500 Viviser passen nicht zu diesem Bericht.

Savoyen. Der „Stat. et la Sav." vom Samstag erscheint mit einem Trauerrand umgeben, weil die Freiheit und das Recht Savoyens mit Füßen getreten sei.

Paris. Eine neue Note Thouvenels an die deutschen Höfe beruhigt dieselben wegen Savoyen.

London. Kinglak fragte, als Lord Russel die Mittheilung der Antwortsdepesche als nachtheilig bezeichnete: Wann soll sie mitgetheilt werden? Russel erwiederte: Ich werde bald konstatiren, wann es geschehen soll. Die HH. Disraeli, Horsmann und Roebuk sprachen auch noch — Palmerston und Gladstone antworteten. Immer das gleiche. Die „Post" berichtet aus Paris, daß General Dufour befriedigt sei von den Zusicherungen der feierlichen Garantien, die der Kaiser geben will.

Augsburg, 24. März. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2353 Sch., wovon 2225 Sch. verkauft und 128 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 21. Abschlag 22 kr., Kern fl. 20. 27. Abschlag 31 kr. Roggen fl 14. 19. Abschlag 17 kr., Gerste fl. 16. 08. Aufschlag 31 kr., Haber fl. 7. 54. Aufschlag 14 kr. Umsatzsumme fl. 37,405. 59.

München, 24. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 17,178 Sch., wovon 13 381 Sch. verkauft und 3194 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 31 kr. (17 kr. gef.), Korn 12 fl. 58 kr. (10 kr. gef.), Gerste 15 fl. 62 kr (15 kr. gef.), Haber 7 fl. 51 kr (06 kr. gef.).

Lindau, 24. März. Weizen: Ganzer Stand 1618 Sch. Verkauf 888 Sch. Mittelpreis 24 fl. 05 kr. Aufschlag 04 kr. Kernen: Ganzer Stand 2834 Sch. Verkauf 1074 Sch. Mittelpreis 22 fl. 55 kr. Absch. 39 kr.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Turin, 26. März. Eine Proklamation des Königs ruft die Völker Mittelitaliens auf, in ihrer Aufopferung auszuharren, und wünscht, daß die Italiener in der Einstimmigkeit ihrer Gesinnung sich befestigen, um dem Mißgeschick Widerstand zu leisten und eine glückliche Zeit vorzubereiten. Die Wahlen sind überall günstig ausgefallen; die Situation in Mittelitalien wird immer mehr eine beunruhigende.

Grandguillot beglückwünscht im „Constitut." den König, daß er in einer Proklamation das Volk von Savoyen und Nizza seines Eides der Treue entbinden will.

Farini ist jetzt Minister des Innern. Eine Mailänder-Depesch berichtet von einer neuen Ordre von Paris, den Rückzug der Franzosen einzustellen.

Eheverkündigungen in Aarau vom 25. März.

Hermann Rüetschi, Kaufmann v. Aarau, [illegible] Roche in Savoyen wohnhaft, mit [illegible]wyl, Kts.

Anzeige und Empfehlung.

1] Unterzeichneter macht seinen werthen Freunden und Gönnern, sowie E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß er seinen Be[illegible] als **Maler** auf eigene Rechnung [illegible]

Zum Kauf angetragen:

2] Der in der städtischen Baugrube gef[illegible] mette Abraum. Schriftliche [illegible] mit [illegible]

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 75. 28. März 1860.

Entweder — Oder!

Z. Die Bundesversammlung ist auf nächsten Donnerstag nach Bern berufen. Wir nehmen an, der Bundesrath würde sie nicht berufen haben, wenn er die Unterzeichnung des Vertrages gekannt hätte, der ganz Savoyen und Nizza den 24. März dem Kaiser von Frankreich überlieferte.

Unserer Meinung nach hätte die Bundesversammlung schon längst angefragt werden sollen, oder der Bundesrath hätte zuerst handeln, und nur entscheidende Thatsachen den Räthen unterbreiten sollen. Wir kennen die Einwendungen, welche uns entgegengehalten werden, allein Staatsstreichen gegenüber sollte die Schweiz des einheimischen Sprichworts sich erinnern „Nach der That, der Rath". —

Doch wir sind am wenigsten aufgelegt darüber zu zanken was hätte geschehen sollen — unsere Aufgabe liegt vor uns. Unser Volk kennt die Bedeutung der Savoyer-Frage und weiß, daß es sich um die Unabhängigkeit des Vaterlandes handelt. In dieser Lage hat die Bundesversammlung nur zwei Wege.

Entweder die Handlungsweise des Bundesrathes werde gut geheißen — aber weil keine Bundesgenossen sich finden, welche die Republik ohne sich zu vergeben annehmen kann, verzichten die Räthe auf jeden Entschluß und warten das Geschenk ab, „welches durch besondere Arrangements die politischen und commerziellen Interessen leicht befriedigen wird, welche gewisse Theile Savoyens mit der Schweiz verknüpfen".

Oder die Bundesversammlung erklärt unsere Neutralität, unsere Rechte für verletzt, wählt den General und giebt dem Bundesrathe volle Macht, die Ehre und Zukunft der Schweiz zu wahren.

Alles, nur keine halben Maßregeln. Demonstrationen gegen Napoleonische Energie nützen nichts, sondern können uns bloß lächerlich machen. „Die diplomatischen Mittel sind noch nicht erschöpft", sagt man, und „euer Rath führt zum Krieg!" Nein und Ja! Wir wollen Entschiedenheit — eine Besetzung des neutralen Gebietes ist noch kein Kriegsfall, denn wir sind im Recht. Will aber Napoleon III. uns trotzdem angreifen — wohlan — wir sind ein kleines Land und des Kaisers Macht ist groß — aber auch St. Jakob hat einem französischen Fürsten Halt geboten.

Eidgenossenschaft.

Aus einem Bericht in der „Eidgen. Ztg." ist ersichtlich, daß das 1855 von der gemeinnützigen Gesellschaft angeregte Projekt von Rettungsanstalten für junge Verbrecher wieder einen Schritt vorrücken will. Das schweiz. Departement des Innern hatte eine interessante und ziemlich vollständige Statistik über die Zahl der jungen Verbrecher (1851—1855), ihre Bestrafung u. s. w. geliefert, und dieß Material bestätigte die Wünschbarkeit besonderer Anstalten in hohem Grad (in jenen Jahren wurden 5973 solche Verbrecher bestraft, 4615 Knaben und 1358 Mädchen). Es ist nun eine Expertenkommission aus Juristen, Polizeibeamten, Strafhausdirektoren, Erziehern und Geistlichen und zwar aus den verschiedensten Theilen der Schweiz bestellt worden (aus dem Aargau Hr. Reg.-Rath Welti), welche ein Gutachten abgeben wird.

Der Bundesrath ermächtigt den eidgenössischen Schulrath, mit der Regierung von Zürich über Errichtung einer Sternwarte zu unterhandeln. Sie soll etwas theuer kommen, man spricht von 80,000 Frk. Ferner wurden 24,000 Fr. bewilligt für Mobiliaranschaffungen in den Laboratorien.

Bern. (Corr. vom 26. März). In aller Eile einige Notizen über den gestrigen Abend im Bundesrathhaus. Leider waren unsere Freunde aus anderen Kantonen nicht so zahlreich vertreten, wie an der vorausgegangenen Versammlung: die meisten hatten die letzten Eisenbahnzüge zur Heimreise benützt. Das Bankett war sehr belebt, namentlich von der Zeit, wo endlich die an den Bundespräsidenten abgesendete Deputation sich einfand und Bericht brachte. Er ging mit kurzen Worten dahin, daß der Bundespräsident der Versammlung seine vollste Anerkennung zollte und seine Zustimmung zu ihren Beschlüssen aussprach; noch am gleichen Abend wurde, veranlaßt durch beunruhigende Depeschen, eine außerordentliche Sitzung des Bundesrathes veranstaltet, die bis halb 11 Uhr dauerte und das Ergebniß hatte, daß die Abhaltung von „Wiederholungskursen" in westl. Kantonen beschlossen wurde. Theils noch in der Nacht, theils heute früh sind die Aufgebote abgegangen — ein Beweis, daß der Bundesrath entschlossen ist, wenn nöthig auch von sich aus über die papiernen Proteste hinauszugehen. Diese Nachricht erregte, wie Sie sich denken können, ungeheuren Jubel. — Von Toasten notire ich Ihnen diejenigen des Hrn. Pfarrer Langhans (in der Waldau bei Bern) auf das Vaterland und auf die „natürlichen Grenzen" (die drei Waldstätte früher die natürl. Grenzen der Freiheit, seither immer ausgedehnt und verbreitet über ganz Europa — das napoleonische Weltreich einst die natürl. Grenze des Despotismus, und dann St. Helena! es wird eine Zeit kommen, wo die „natürl. Grenze" dieses Despotismus auf der Erde nicht mehr zu finden sein wird); des Hrn. Reg.-Rath Schenk auf den „Wiederholungskurs" (wir haben so Manches vergessen, was die alte Schweiz gewußt und praktizirt hat: in all dem thut der Schweiz der Wiederholungskurs, den sie jetzt durchmachen zu sollen scheint, noth); des Hrn. Oberstlieut. Girard (auf das Zentralkomite der Helvetia), erwiedert durch Hrn. Seiffert; des Hrn. Dr. Brenner von Basel (glaubt an die Generosität der französischen Nation, quand même, aber verlangt auch Widerstand der Schweiz, quand même); des Hrn. Carteret von Genf (Dank an Bern und an die Versammlung); des Hrn. Dr. Schneider von Bern (tröstliche Reminiszenzen an Louis Napoleon, an seine Haltung gegenüber der Schweiz, welche schon im J. 1838 Mißtrauen erwecken mußte; Rechtfertigung der Schweiz, daß sie nicht unbedingt den kaiserlichen Zusagen vertrauen wollte; Warnung, sich die französische Freundschaft so nahe herankommen zu lassen, daß sie zu einer erstickenden Umarmung würde; Beispiel, wie 1703 Bern und Freiburg sich einer solchen beabsichtigten Umarmung der Schweizergrenze durch Frankreich erwehrten) u. A. m. Aber die beste Pointe war der Brief Louis Napoleons an den thurg. Landammann Anderwert vom Sept. 1838, der verlesen wurde und eine Unzahl von Randglossen hervorrief. — Das Bankett verlief vortrefflich und ohne alle Störung — ein würdiger Schluß nach dem erhebenden Verlauf der Volksversammlung.

Seit 1847 tritt heute die Schweiz zum ersten Mal wieder gegen Frankreich in die Schranken: sie war damals wie heute der Vorkämpfer Europa's, und der Weg von Paris an die englische Küste noch heute so weit oder vielmehr so nahe wie am 24. Febr. 1848.

Zürich. Das Sechseläuten hat gestern die Savoyerfrage in Zürich fast ganz in den Hintergrund geschoben. Trotz des abscheulichen Wetters wurde der Umzug ausgeführt und ließen sich die Zürcher auch nicht eines Strohhalms Breite ihrer „ungeheuren Heiterkeit" abmarkten. Am Abend kam eine Beruhigungsdepesche auf's Café litteraire ungefähr des Inhalts: Neue Zusicherungen, daß nicht besetzt werde, Versprechen, die Sache auf einem Kongreß zu reguliren, Mahnung, nicht zu rüsten, da Frankreich Gegenmaßregeln treffen müßte. Die Depesche wurde gelesen und man ging wieder zur Tagesordnung (oder Nachtordnung) über. Wir werden noch einige Brosamen vom Sechseläuten auflesen. Das Gefühl des Ernstes der Gegenwart wird darunter nicht Noth leiden.

Basel. Die zu der eidgen. Inf.-Instruktionsschule in Basel beigezogenen Offiziere und Unteroffiziere zeigten sich am Sonntag zum erstenmal in den neuen Uniformen. Man fand diese gefällig und zweckmäßig, und was daran noch zu modifiziren sein wird, dürfte sich auf Kleinigkeiten beschränken, die an dem adoptirten System im Ganzen nichts mehr ändern, sagen die „Basl. Nachr."

Baselland. In Birsfelden läßt der Staat einen Brunnen graben. Dieser Tage nun konnte einer der Arbeiter seinen Bikel nicht mehr losbringen. Die nähere Untersuchung ergab, daß er im Ring einer eisernen Kette steckte, die sich in horizontaler Richtung, man weiß noch nicht wie weit? dort unter dem Boden (in der Tiefe von 9 Fuß) hinzieht. Das Publikum fabrizirt natürlich allerlei humoristische und abenteuerliche Glossen zu diesem Fund.

— Der Landrath hat Hrn. Matt zum Präsidenten, Hrn. Bußinger zum Vizepräsidenten gewählt, und die Regierung ermächtigt, dem Bundesrath in Antwort auf sein Schreiben die Zustimmung des Volks und der Behörden zu allen Maßregeln, sowie die Versicherung des Vertrauens und der Unterstützung auszusprechen.

Waadt. Lausanne. (Corresp.) Wenn gegen gerechtes Erwarten die politischen Verhältnisse der Schweiz zu Frankreich sich ernster gestalten sollten, dürfte auch die Verwaltung der Westbahn, deren Hauptsitz die hiesige Stadt ist, Einiges in Betracht zu ziehen haben, nämlich daß die französ. Train-Direktion bis nach Coppet, folglich 2 Stunden in Schweizergebiet hineinläuft, und daß die höhern Techniker der ganzen Bahn Franzosen sind. Wir wollen diesen Männern nicht im Mindesten zu nahe treten; so viel ist jedoch sicher, daß die meisten ihrer Nation, selbst wenn sie ihrem jetzigen Gouvernement feindlich sind, demungeachtet die Annexion Nordsavoyens an Frankreich mit Vergnügen sehen; und welcher Mensch wirkt nicht dafür, was er wünscht? Jedoch halten wir den ersten sachlichen Casus, den französischen Curs bis Coppet, für den bedeutenderen. — Aus Evian erfährt man, daß die schweizerisch gesinnte Deputation in Turin noch nicht beim König zugelassen wurde, und Hr. Cavour ihr nur vorbeigehends eine oberflächliche Vertröstung gab. Trotzdem lassen sich die wackern Leute in ihrer Anhänglichkeit an die Eidgenossenschaft nicht beirren. „Warum sollten wir nicht gerne Schweizer werden?" sagte ein alter Mann des linken Ufers. „An der Schweiz kann man sich stets ein gutes Beispiel nehmen, wenn es gegen Außen gilt. Da giebt es keine innern Parteien mehr; Alles ist sich Mitbürger, Freund, Bruder." — Im Provinzialrath von Faucigny haben nur 2 Mitglieder (Pellour und Morand) den Anschluß an Frankreich votirt; die 6 andern (Blanc, Chenal, Dufour, Dusomhet, Guy und Humbert) verlangen Anschluß an die Schweiz. Trotz alledem läßt die servile Pariser Presse den Rath von Faucigny als Franzosenfreund figuriren. So schreibt man in Paris Geschichte. Kein Wunder, wenn die Nordsavoyer schwierig werden, und eine starke Abneigung gegen die südsavoyischen Imperialisten zu erkennen geben. Uebrigens ist von einer revolutionären Haltung auch nicht die mindeste Spur; die Leute hegen ein festes Vertrauen zu den schweizerischen Bundesbehörden und zu ihrem von Hrn. Bard präsidirten Landescomite, welches vor Kurzem auch dem Franzosenkaiser in detaillirtester und rührendster Weise seine natürlichen, geschichtlichen, commerziellen und familiären Bande an die Schweiz schilderte. Mit welchem Erfolg? ist freilich bei der dortigen Vorgefaßtheit der Meinungen, welche vielleicht noch insgeheim von bekannten und unbekannten Feinden der Schweiz aufgestachelt werden, nicht abzusehn.

Ausland.

Sardinien. Der Hauptinhalt der Proklamation an die Völker Mittelitaliens ist folgender: Euere Wünsche sind befriedigt; ihr seid vereinigt mit der Bevölkerung des Königreichs zu Einer Monarchie; das ist der würdige Lohn für euere Einigkeit und Ausdauer. Um aber die Früchte dieser glücklichen Errungenschaft zu genießen, ist fortgesetzte Bewährung der Tugenden nöthig, in denen ihr ein so bewundernswerthes Beispiel gegeben, vor allem jener Ausdauer und des unerschütterlichen Willens, alle Opfer zu bringen für die gänzliche Vollendung und Sicherung unserer großen Unternehmungen. Wir sind nun durch ein unauflösliches Band verbunden, das in der Ehre des gemeinsamen Vaterlandes und in der allgemeinen Zivilisation seine Grundlage hat. Ich habe mein Leben eingesetzt für die Unabhängigkeit Italiens und meinen Völkern das Beispiel der Loyalität gegeben. Nun verlange ich von den neuen Völkerschaften dieselbe Anhänglichkeit, wie sie mir von dem alten Königreich bewiesen wurde. Ich wünsche meinerseits die Italiener zu kräftigen in der Einstimmigkeit ihrer Gesinnung, damit sie vereint ebensowohl gegen widriges Geschick ankämpfen als das Glück des Landes vorbereiten.

Frankreich. Paris. Unter den vertraglich oder nachträglich zu regulirenden Punkten über die Abtretung Savoyens und Nizzas kommt auch derjenige betreffend den Antheil an der Staatsschuld zur Sprache. Sardinien setzte denselben, wie der „Nord" berichtet, auf 200 Mill., die französische Regierung nimmt als Basis der Unterhandlung 150 Mill. an. In Anbetracht der Opfer, die Frankreich gebracht, werde es nicht schwer sein, sich freundschaftlich zu verständigen. In Paris war das Gerücht verbreitet, die Schweiz wolle Nordsavoyen mit 25,000 Mann besetzen, was natürlich lächerlich befunden wird. Es sei wahr, heißt es weiter, daß England die Schweiz gestachelt habe, aber ebensogewiß, daß die Schweizer sich keine Illusionen über den Beistand Englands machen. Uebrigens beweise die Sendung des General Dufour, daß der Bundesrath wahrscheinlich, wenn auch nicht die Protestation, so doch ihre Fassung bedaure (welch' glücklicher Fund!). Er wisse wohl, daß man sich in England auf Parlamentsreden beschränke und Napoleon sein Programm ausführe.

— In Laon hat eine schreckliche Szene unter zwei Ehegatten fast zum Doppelmord geführt. Die Frau wurde todt, mit durchschnittenem Hals und Wunden an den Armen gefunden. Der Mann, auch verwundet, konnte sich noch in ein Spital schleppen. Die Beiden hatten schlecht gelebt und der Mann sagt aus, die Frau habe ihn zu tödten gesucht, dann aber sich selbst umgebracht.

Deutschland. Baden. Nach der „Freib. Ztg." hat der Staatsanwalt gegen Professor Alban Stolz, der den „Schmerzensschrei im Durlacher Rathhaus" geschrieben, beim Hofgericht Anklage erhoben wegen aufreizender, unwahren und schmähenden Außerungen gegen die Staatsbehörden, insbesondere gegen die Landstände, und trägt auf längere Gefängnißstrafe an.

— Zwei Schleppschiffe auf dem Mittelrhein untergegangen. Eines derselben hatte 2000 Zentner Getreide geladen.

Oesterreich. Wien. Der in Verona nach den Zeitungsberichten erschossene Hauptmann Doré soll nach neuern Angaben noch am Leben sein; die Untersuchung gehe noch fort und zwar wird ihm nun auch noch eine verrätherische Ueberlieferung der österreichischen Armeeaufstellung bei Solferino an Napoleon zugeschoben; also ein Sündenbock. Der Prozeß gegen Direktor Richter nimmt einen, wie man sagt, sehr ungünstigen Verlauf für den Angeklagten.

— Eine Anzahl ungarischer Studenten in Pesth soll zum evangelischen Glauben übertreten wollen, weil die katholische Geistlichkeit das Abhalten von Seelenmessen für die gefallenen Honveds und Freiheitskämpfer von 1848 und 1849 verweigert hat.

Amerika. In Missouri ist kürzlich ein Deutscher, Namens Schaller, auf den völlig grundlosen Verdacht hin, daß er einem Sklaven zur Flucht verholfen habe, vom souveränen Volk aufgeknüpft worden, bis der Lebensfunke zu erlöschen drohte, und hat dann 175 Knutenhiebe erhalten! — In Charleston (Süd-Carolina) ward auf noch erbärmlichere Veranlassung hin ein Colporteur gehängt.

— In Wisconsin beräth sich die Legislatur über einen Gesetzesentwurf, wodurch die gerichtliche Betreibung aller Arten von Schulden einfach abgeschafft, mit andern Worten der Credit lediglich auf die Ehre, statt auf den Besitz, begründet wird.

— Beim Flusse Pecos, in Neu-Mexico, 90 engl. Meilen oberhalb des Forts Stanton, wurden, inmitten einer Ebene, mächtige Stadtruinen entdeckt. Die Stadt ist viereckig angelegt gewesen, und scheint einem gewaltigen Kriegerstamm angehört zu haben. Viele der Gebäude sind mit Schießscharten versehen, und mehrere darunter sind aus schweren Granitblöcken aufgeführt. Es giebt dort noch Ueberreste von drei solchen Gebäuden, deren jedes eine Länge von 300 Fuß hatte. Die Mauern sind 35 Fuß hoch, und umfassen einen einzigen großen Raum, den keinerlei Scheidewände trennen. Das mögen Tempel gewesen sein; man fand in ihnen steinerne Basreliefs und Frescomalereien.

Die Juden in Rom.

(Schluß).

Der General dankt mit Wärme und geht. Drei Monate vergehen und der Wächter erscheint gar nicht. Der Jude, immer geplindert, reklamirt ängstlich. Her v. Goyon machte sich wieder dran. Er drängt, er beharrt darauf, er will die Erlaubniß selbst bringen; kurz und gut, er erobert sie im Sturm. Wer war glücklicher als der Jude. Er vergoß Thränen der Dankbarkeit und zeigte seiner Familie den dreimal gesegneten Namen des Wächters, den man ihm oktroyirte. Aber wie hieß er doch! Es war der Name eines seit sechs Jahren Verschollenen, der nie von sich Nachricht gegeben! — Als unsre Offiziere den armen Juden antrafen, sagten sie zu ihm: Ah nun, sind Sie zufrieden? Der Unglückliche wagte nicht Nein zu antworten: die Polizei hatte ihm bereits verboten, sich zu beklagen!

Die unglücklichsten Juden sind diejenigen Roms. Die Nachbarschaft des Vatikans ist ihnen so verderblich, wie den Christen. Jenseits der Apenninen, kurz je entfernter vom Regimente Roms, sind sie auch um so weniger arm, weniger unterdrückt, weniger geknickt.

Sagen kann man freilich nicht, daß die Angestellten des Pabstes sich um so mehr zur Toleranz bekehren, je weiter sie über die Apenninen kommen. Es sind erst zwei Jahre, seit der Präfekt von Ancona das alte Gesetz erneuert hat, welches den Christen verbietet, öffentlich mit den Juden zu verkehren. — Es ist noch kein Jahr, seit der Erzbischof von Bologna den kleinen Mortara zu Gunsten des Klosters der Neophyten confiscirt hat. Es sind noch nicht 10 Jahre seit Herr Padova seiner Frau und seiner Kinder durch ein eben so außerordentliches Ereigniß beraubt worden ist, obwohl es weniger Lärm gemacht.

Padova, ein zufriedener Kaufmann, wohnte zu Cento in der Provinz Ferrara. Er hatte eine artige Frau, zwei schöne Kinder und einen katholischen Commis, der Madame Padova verführte. Der Gatte schöpfte Verdacht und jagte den treulosen Angestellten fort. Der Angestellte reiste nach Bologna und seine Herrin sammt ihren Kindern traf dort bald mit ihm zusammen.

Der Jude, seine Frau dem Commis überlassend und den Commis zum Teufel wünschend, wandte sich an die Justiz, damit man ihm wenigstens seine Kinder zurückgebe. Die Justiz antwortete ihm, daß seine Kinder wie seine Frau das Christenthum angenommen hätten und nicht mehr zu seiner Familie gehörten. Gleichwohl ward er verurtheilt, ihnen eine Pension zu bezahlen, von der sie noch alle leben, der Commis nicht ausgenommen. — Einige Monate später segnete der Cardinal und Erzbischof von Bologna Oppizzoai selbst die Heirath der Madame Padova und ihres Liebhabers ein. — Padova ist keineswegs vor Gram gestorben, er befindet sich noch über Erwarten wohl. Aber eine Frau, die mit einem Juden und einem Christen zugleich verheirathet ist, kann in diesem Lande wegen Bigamie gar nicht angeklagt werden, warum nicht? Eben weil hier die Juden ja noch nicht für Menschen gehalten werden.

Politische Uebersicht.

Aarau, 27. März.

Die Adressen der Nordsavoyer an Napoleon, den König von Sardinien und den Bundesrath beweisen, mit welch' rastloser Energie diese Leute ihre Ueberzeugung vertheidigen. Alle diese Aktenstücke, vortrefflich abgefaßt, müssen uns Schweizer mit einer hohen Achtung für das Streben dieser Männer erfüllen — und wahrlich, man müßte fast an der Gerechtigkeit verzweifeln, wenn solche Gesinnung und solches Handeln nicht den Sieg gewinnen sollte.

Die Schritte der schweizer. Regierung, sagen die Debats, können natürlich den Gang und Abschluß der Sache in keiner Weise hindern. Man vertraut auf die Resignation Englands und benutzt dießmal mit Vergnügen das englische „Blaubuch", um Hrn. v. Schleinitz seine „konsequente" Politik und die Haltung Preußens vorzuhalten. Zu Oesterreich habe er gesagt: Seht doch, was Preußen alles gethan, um Euch zu Hülfe zu eilen (vor dem Frieden von Villafranka). Und zu Frankreich: Wir allein haben einer deutschen Erhebung vorgebeugt. Nur Schade, daß Herr von Schleinitz vor einem englischen Diplomaten seine zwiefache Sprache führte und dieser alles zusammen ins Blaubuch lieferte.

Den „Hamb. Nachr." wird von Berlin telegraphirt: Die Pariser-Berichte, wonach alle Mächte, außer das freundschaftlich protestirende England, die Annexion Savoyens angenommen hätten, werden völlig widerlegt durch zuverläßige Nachrichten über die Stellung, welche Preußen einnehmen will. Die „Nat. Ztg." von Berlin wehrt sich kräftig für die Schweiz. Wenn nur eine einzige Macht, sagt sie, den Anfang machen wollte, die Beachtung eines unumstößlichen Rechts zu fordern, so könnte es gewiß gewahrt werden. Daß die die „A. A. Ztg." alles aufbietet, ist begreiflich. Sie appellirt nicht bloß an's Recht, sondern noch etwas höheres spreche für die Schweiz: die Billigkeit.

Der „Schw. Hdls.-Cour." bestätigt in einem Bülletin im wesentlichen den Inhalt der Bernerdepesche, von der wir unter „Zürich" sprechen; also etwas Einlenken!

Turin: Unter den neugewählten Deputirten werden genannt: in Florenz Buoncompagni, Ricasoli und Peruzzi; in Bologna Berti, Pepoli, Audinot; in Turin Ricasoli und Farini; in Mailand Farini und Cattaneo. Cavour in allen diesen Städten gewählt, auch in Genua. Die Betheiligung bei den Wahlen war enorm. Aus Antibes wird wieder von allerlei Unruhen in Nizza berichtet, und mit „Entrüstung" angezeigt, daß die piemontesische Polizei und das Militär sich brutal gegen die französisch Gesinnten benahmen. Die Wähler haben sich fast allgemein der Wahlen enthalten.

Rom: Die Bannbulle ist abgegangen — nein, sie ist nicht abgegangen! So wird seit ein paar Tagen immer hin und her gemeldet. Es scheint ein Aktenstück, das möglicherweise die Abschrift des bereitliegenden Bannes enthielt und nach Turin kam (nicht offiziell), den Anlaß gegeben zu haben. Ueber eine neuliche Unterhandlung zwischen dem Pabst und Herzog von Grammont werden piquante Details mitgetheilt. Der Franzose ging so weit, halb höhnisch dem Pabst zu bemerken, Napoleon werde sich dafür bemühen, daß die Neapolitaner bald einrücken, und der Pabst rief mit Bezug auf einen Brief Viktor Emmanuels: Das ist Infamie, Büberei! Nachher bekomme er gewöhnlich nervöse Zufälle.

Madrid: Bei der Bataille von Gualtiras gab es 50 Todte und 600 Verwundete.

Hayti: Unter dem neuen Präsidenten macht dieser Staat große materielle Fortschritte; es werden Landstraßen gebaut, 24 Baumwollfabriken sind errichtet worden, eine direkte Dampfverbindung mit Liverpool wird hergestellt.

Neueres.

Bundesstadt. Die „Beruhigungsdepesche" beruht auf zwei Verbalnoten von Piemont und Frankreich. Ersteres erklärt, die Schweiz habe sich an Frankreich zu halten, und letzteres sagt, was wir schon mittheilten, Vorschlag einer Konferenz der Wienervertragsmächte für die Regulirung der Frage betreffend das neutrale Savoyen. — Der Bundesrath hat wieder eine Protestation gegen jede militärische oder zivile Besitzergreifung beschlossen und theilt sie allen Mächten mit.

Aargau. Der Reg.-Rath hat eine Verordnung erlassen, wonach sämmtliche Urkunden von geschichtlichem Werth, welche sich in den Gemeinde-, Pfarr- und Stiftsarchiven befinden, durch Sachverständige verzeichnet werden sollen. — Die Veräußerung solcher Urkunden ohne Einwilligung des Regierungsrathes wird verboten. — Wir begrüßen diesen Schritt, welcher den Folgen einer traurigen Mißachtung der Denkmäler unserer Geschichte vorbeugen wird.

— Der Entwurf eines neuen Gesetzes über die Feier der Sonn- und Festtage soll dem Gr. Rathe vorgelegt werden.

Zürich. Der Großrat spräsident, Hr. Fürsprech Sulzberger, hat in seiner Eröffnungsrede an die Diktatur des alten Rom erinnert. „Hüten wir uns vor dem Gegentheil, der politischen Zerfahrenheit. Zum Rathe nicht, zur That sind wir berufen; nur eine völlig freie Entscheidung der Bundesbehörden wird die ungetheilte Schweiz hinter sich haben, und zur Entscheidung zu stehen unter allen Umständen ist unsre Pflicht, sei unser Wille, unsre That." Der Gr. Rath hat darauf die Antwort der Regierung stillschweigend und einstimmig genehmigt und den unbedingten Kredit bewilligt.

Genf. Die Genfer Journale gelangen nicht mehr an ihre Abonnenten in Frankreich; dasselbe ist theilweise in Piemont der Fall. Es scheint überhaupt in Paris wieder vorgesorgt zu sein, daß nichts aus- und eingeht, was nicht „Farbe hält".

London. Lord Russel hat wieder des längern auseinandergesetzt, wie die Savoyerfrage zu behandeln sei; Unterhandlungen mit den Mächten; man dürfe nicht isolirt stehen, wenn künftige Fragen auftreten, sondern müsse mit den Andern freundschaftliche und entschiedene Erklärungen abgeben.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 27. März. 3% Rente 68. 85, 4½% Rente 96. 25, Credit mobilier 756. —, Oesterr. Staatsb. 515. —.

London, 27. März. Consols 94½.

Wienerbörse. 27. März. 5% Staatsschuldsch. 68. 80; Nation.-Anleihe 79. 50; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 190. —.

Wechselkurs: 27. März. London 132. —. Paris 52. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Zürich, 27. März. Der Große Rath tritt einmüthig dem vom Regierungsrath erlassenen Zutrauensvotum bei und ertheilt unbedingten Kredit.

London, 27. März. Russel hat dem Parlament Erklärungen gegeben, von denen Kinglake befriedigt ist und seine Motion verschiebt. Normanby vertagt die seinige (auch über Savoyen) bis nach Ostern. Lord Palmerston wird Vorlagen über die Befestigungen einbringen.

Rom, 24. März. Der Pabst hat eine Allokution an's Konsistorium gehalten; absolutes Stillschweigen über den Inhalt, nur das weiß man, daß die Exkommunikation noch nicht verkündet ist. Der König von Neapel blieb drei Tage in Gaeta und ist wieder zurück. Man glaubt immer mehr an eine Okkupation der Kirchenstaaten.

Paris, 28. März. „Debats": Frankreich hat gestern den Vertrag bezüglich Savoyens unterzeichnet. Es ist richtig, daß Lamoricière nach Rom abgegangen.

Alex. v. Humboldt über die Juden.

In dem eben erschienenen Briefwechsel Humboldt's mit Varnhagen von Ense (seit dem Monat März ist davon die dritte Auflage erschienen) ist mehrmals mit tiefsittlichem Ingrimm davon die Rede, wie der sogenannte christliche Staat sein berühmtes Gebot der Liebe gegen die mit und neben ihm lebenden Juden geltend macht. Wilhelm v. Humboldt hatte als preußischer Gesandter am Wiener Congreß zu verweilen und war, wie man nun aus seines Bruders Briefen erräth, dorten einigen Judenfamilien behülflich geworden, welche bei der neuen Gebietseintheilung Europa's nothwendig ins Gedränge gerathen waren. Darüber erzählte damals Kaiser Alexander von Rußland dem Preußenkönig: Wilh. Humboldt sei ohne allen Zweifel von den Juden mit Geld bestochen worden, um ihnen nützlich zu sein. So wird — ruft darüber der Bruder in seinen Briefen aus — für die gläubige Nachwelt auf der Lebensbühne gespielt! (nemlich Theater!) Als im Preußischen in den fünfziger Jahren das scheußliche Judengesetz erschien, schwieg A. Humboldt keineswegs, sondern ließ sich mündlich und schriftlich dagegen eindringlich vernehmen. Im Eingange jenes Gesetzes war die Rede „von dem Wunder Gottes, wodurch die jüdische Nation abgesondert unter allen Völkern erhalten worden ist und so fort erhalten werden soll."

A. Humboldt erwiederte auf diese Decrete des christlich-preußischen Staates: „Das Gesetz ist mit allen Prinzipien einer einigenden Staatsklugheit im Streite, es ist eine gefahrvolle Anmaßung der schwachen Menschheit, die uralten Decrete Gottes auslegen zu wollen, und die Geschichte finsterer Jahrhunderte lehre, zu welchen Abwegen solche Deutungen Muth geben." (S. 109.)

Was gibt es denn für Schuhe?

Abends, wenn das kleine Volk ausgezogen und zu Bette gebracht ist, stehen an der Kinderstube draußen Schuhe aller Gattungen in Einer Reihe:

Schühlein, die wenn sie nicht mehr weiter wollen, gar schmeichelnd „Uppa" betteln, bis man sie auf den Schooß genommen hat.

Schühlein, dadurch hochbeglückt, daß sie beim letztmaligen Versohlen knarren gelernt haben.

Schühlein, die das Sopha unstatthafter Weise für einen Tanzboden ansehen.

Schühlein, die, wenn ihnen nicht gleich der Wille geschieht, eigensinnig aufstampfen.

Schühlein, die bei Tische den Vater immer auf die Frage bringen: „Wer trommelt da schon wieder?"

Schühlein, sie heißen „Durch dick und dünn", die von draußen ganze Rittergüter an den Sohlen mit hereinschleppen wollen.

Schühlein, die an jedem Hausthore mit der Spitze anklopfen, hinter dem sie einen bösen Kettenhund wissen.

Schuhe, die gar zu gerne schon junge Halbstiefel wären. Man sieht es giebt unter den Schuhen so viele Unterschiede wie unter den Kindern. Aber eine Eigenschaft ist durchgehend: Reißteufel sind sie alle.

(Rud. Reichenau.)

1] Bei Unterzeichnetem können bezogen werden:

Damast-Tafeltücher mit Serviettes, Tischteppich, Handtücher & Leinwand;

er ist im Falle durch begünstigten Einkauf sehr billige Preise zu stellen.

M. Hünerwadel in Lenzburg.

2] Die dießjährigen **Frühlingsprüfungen** an den **Gemeindeschulen** von Aarau finden an nachbenannten Tagen im Singsaale auf dem Kornhause (die Prüfung der weiblichen Arbeiten im Töchterschulhause) statt:

Donnerstag	den 29.	März	Vormittag	9	Uhr	Herr Gysi;
"	" "	"	Nachmittag	1	"	Frau Märk;
Freitag	" 30.	"	Vormittag	8	"	Herr Haberstich;
"	" "	"	Nachmittag	1	"	Arbeitsschulen;
"	" "	"	"	4	"	Gesang;
Samstag	" 31.	"	Vormittag	8	"	Frau Siebenmann;
"	" "	"	Nachmittag	1	"	Schreib- u. Zeichnenexamen der Knaben;
"	" "	"	"	1/2 3	"	" " " " Mädchen;
Montag	" 2.	April	"	1	"	Herr Heller;
Dienstag	" 3.	"	"	1	"	Jungfer Ammer;
Mittwoch	" 4.	"	"	1	"	Herr Niggli;
Dienstag	" 10.	"	Vormittag	8	"	Jungfer Hagenbuch;
"	" "	"	Nachmittag	1	"	Frau Sandmeier;
Freitag	" 13.	"	"	1	"	Realschule;
Samstag	" 14.	"	"	1	"	Herr Brunnhofer.

Die Eltern und Schulfreunde werden zu zahlreicher Theilnahme an den Prüfungen freundlich eingeladen.

Neue Anmeldungen zur Aufnahme von Kindern in die hiesigen Gemeindeschulen können erst **Freitags den 27. April** beim Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Herrn **Pfarrer Zschokke**, stattfinden.

Aarau den 24. März 1860.

Die Gemeindeschulpflege von Aarau.

Gasthof-Empfehlung.

3] Allen geehrten Reisenden erlaube ich mir hierdurch meinen Gasthof, genannt

Hotel Rother Adler zum Cölnischen Hof

Nr. 38. Kurstraße in Berlin,

angelegentlichst zu empfehlen. Derselbe liegt sehr bequem, mitten in der Stadt, ist bereits als einer der ältesten und renomirtesten Gasthöfe rühmlichst bekannt, und habe ich es mir angelegen sein lassen, alles, was auf Comfort und Annehmlichkeit des Etablissement Bezug hat, von neuem aufs Sorgfältigste einzurichten.

Berlin, im Februar 1860. **Christiane Müller**, Wittwe.

Zur gefälligen Beachtung!

Anstellungs-Offerten.

Eine gewandte **Köchin** findet in einem Bad und Kurort eine gute Anstellung. Der Lohn per Monat 25 Fr.

Ferner finden sofortige Anstellungen:

1 **Kellner**, 1 **Herrschaftsgärtner**, 2 **Gärtnergehülfen** zu einem Handelsgärtner, eine **Cigarrenmacherin**, eine gute **Hausmagd** die das Kochen und die Landarbeit versteht, sowie noch andere brave gute Dienstmägde.

Anstellungen suchen

und werden zur Dienstesannahme bestens empfohlen:

In Gasthöfe: 1 Portier, 1 Kutscher, 1 Haus- und Stallknecht, eine **Officières**, eine **Lingères**, 3 **Kellnerinnen**, **2 Zimmermägde**, und ein Mädchen (Solothurnerin) als **Stubenmädchen** in eine Speise- oder Pintenwirthschaft. **In Herrschaften:** eine **Haushälterin**, eine **Ladenjungfer**, eine **Kammerjungfer**, eine **Stubenmagd**, eine **Bonne d'enfants.**

Das Commissions-, Plazirungs- und Correspondenz-Bureau von **J. Häußer**, Geschäftsagent in Aarau.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

F. G. Martin.

Verloren: Ein Portemonnaies mit etwas Münze und zwei kleinen Schlüsseln. Man bittet den Finder um gefäl. Rückgabe gegen ein Trinkgeld bei der Exped. d. Bl.

7] In Commission erhalten: ein Stück schwarzes **Seidenzeug** 5/4 breit und Resten zu ganz billigen Preisen, die ich nebst meinen Broderieartikeln, gehäckelten Krägli und Corsets zu gefälliger Abnahme angelegentlichst empfehle.

Wittwe **Schäfer-Peter,**
Rößligaß Nr. 104.

Anzeige und Empfehlung.

8] Unterzeichneter macht seinen werthen Freunden und Gönnern, sowie E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß er seinen Beruf als **Maler** auf eigene Rechnung betreibt und empfiehlt sich bei diesem Anlaße für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung; auch werden bei ihm alle Sorten Farben zu den billigsten Preisen verkauft.

Die Werkstätte befindet sich bei Hr. Birmann gegenüber der Säge zu Aarau.

S. Häßig, Maler.

Zum Kauf angetragen:

9] Der in der städtischen Baugrube gesammelte Abraum. Schriftliche Angebote bis und mit dem 7. April nimmt entgegen

Das Polizeiinspektorat.

Aarau, 26. März 1860.

Verloren Samstag Abend ein **Zimmerschlüssel.** Man bittet um gefäl. Abgabe bei der Exped. d. Bl.

Zu verpachten:

11] Circa eine Jucharte Garten-, Baumgarten- und Ackerland, jenseits der Aare nahe der Brücke gelegen.

Man beliebe sich zu wenden an den Beauftragten:

Rud. Ruetschi, Notar.

Gute gelagerte Kerzen

sind wieder zu haben bei

J. Rothpletz, Commissionär.

13] Bei J. J. Christen in Aarau ist wieder angekommen:

Briefe von Alexander v. Humboldt an Varnhagen von Ense

aus den Jahren 1827 bis 1858.

Preis Fr. 12.

14] Eine Magd sucht einen Platz für auf Ostern oder sogleich einzutreten; dieselbe kann gute Zeugnisse vorweisen. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

26. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 7,4‴	26″ 8,0‴	26″ 8,6‴
Thermometer	+ 1	3	2
Reg. u. Sch.	RS	RS	RS
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Zusammenstellung von Witterungsbeobachtungen im Aargau im Jahre 1859.

Ort.	Höhe über dem Meer in Fußen.	Mittlere corrigirte Thermometerstände: Mrgs.	Mits.	Abds.	Jahres-Mittel.	Zahl der Schnee- u. Regenfälle: Mrgs.	Mits.	Nachm.	Tage.	Anzahl Thau und Reif.	Anzahl der Nebel.	Halbe Tage Wind: östl.	westl.	Himmelsbeschaffenheit. Zahl der Tage: hell	gemischt	bedeckt	Gewitter.	Hagel.
Rheinfelden	900	5,56	11,07	8,11	8,28	116	93	107	133	161	46	334	286	93	190	82	16	3
Möhlin	1080	5,77	10,91	7,84	8,19	46	70	50	121	70	26	293	427	69	171	125	16	2
Laufenburg	1050	5,53	10,16	8,09	7,93	101	79	82	143	71	84	325	405	79	192	94	19	2
Zurzach	1100	5,88	11,10	7,31	8,10	87	77	94	157	53	92	234	496	95	199	71	23	2
Erlinsbacher Hard	2300	4,40	7,16	5,72	5,76	100	115	110	168	121	177	183	547	82	145	158	28	1
Aarau	1300	5,19	11,83	7,26	8,09	109	105	105	181	137	83	259	471	61	213	91	9	3
Castelen	1480	5,78	11,52	7,11	8,14	85	90	82	152	124	123	226	504	60	216	89	21	1
Lenzburg	1340	5,31	10,73	6,57	7,54	108	86	101	164	166	73	228	502	57	195	113	15	1
Brengarten	1270					89	73	74	156	146	83	407	323	101	159	95	13	1
Muri	1660	4,16	10,48	6,48	7,14	81	46	55	121	73	38	400	330	113	135	107	16	2
Horden	2720	5,63	8,93	6,74	7,10													
Birrwyl	1700	5,47	9,73	6,21	7,14	99	79	101	159	89	44	189	423	93	192	80	16	2
Reinach	1800	5,76	9,43	6,27	7,15	118	92	88	162	155	71	333	397	26	252	87	24	2
Ostringen	1450	5,00	9,04	6,68	6,91	74	83	94	138	28	75	267	463	62	207	96	15	

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 76. 29. März 1860.

Das Volk hört Euch und folgt Euch!

Saget dem aufwachsenden Geschlecht, daß schon das Wort „Republik" höhere Pflichten auferlegt. Sagt ihm, daß die alten Schweizer ebensoviel haderten, als die der neuern Zeit, aber daß sie in der Gefahr schlagfertig waren, daß die Unabhängigkeit und Ehre des Volks über alles ging; daß wenn im Burgunderkrieg die am Rhein auf sich warten ließen, die im Westen doch nicht verzagten und wenn im Schwabenkrieg diese zurückblieben, die im Osten desto kräftiger zuschlugen. Sagt ihnen, daß die Helden von St. Jakob an der Birs durch die Aufopferung ihrer flüchtigen Jahre ein Leben auf Jahrtausende gewannen, daß jeder Vorzug rühmlicher Väter um so schmählicher auf entartete Enkel fiele!

Ihr werdet das große Rad des Weltganges nicht hemmen, am wenigsten da, wo es wohlthätig wirkt, aber da, wo es nur zermalmen will, werdet Ihr Euch nicht blindlings unter dasselbe werfen. Ihr werdet viel Gutes vom Westen her annehmen können, aber, wo Deutsches und Schweizerisches unter französischem Firniß verschwinden soll, scheuet Euch nicht, das bewährte Gut zu bewahren.

Eidgenossen! Bewahret mit wachsamer Sorgfalt ein unersetzliches Gut, das die Ahnen mit ihrem Blut erkauften. Vergesset nicht, daß Ihr Euer politisches Dasein vornehmlich dem Umstand verdanket, daß Ihr noch standet, als andere schon zertreten waren. Die Politik der Großen ist wechselnd, und Ein Tag des Unrechts kann den Mord politischer Körper beschließen. Furcht könnt Ihr den großen Mächten nicht gebieten, wohl aber Achtung ihnen und der übrigen Welt.

Schmieget Euch nie, trotzet auch nie, wenn die Gewaltigen der Erde Euere Markungen unangetastet lassen. Sollte aber unrechtmäßige Gewalt Euch bedrängen, so bedenkt, was die Venetianer gegen die Ligue von Cambray, was die Niederländer gegen Ludwig XIV., was Genua gegen Oesterreichs Schaaren vermochte! Vertrauet Euch den bewährten Führern und Rathgebern, vereinigt Euch, hoffet auf Gott und werfet Euere Feinde zurück!

(Meier, Geschichte der Eidgenossen.)

So spricht die Geschichte in den Tagen, wo ein Volk vor einem neuen Blatt seiner Geschichte steht. Volk und Führer müssen darin einig sein, daß die Sprache der Geschichte nicht lügt und uns untrüglich leuchtet.

Man will unsere Wachsamkeit ablenken und das Gewitter noch verbergen — aber das Wetterleuchten läßt sich nicht mehr zurücknehmen. Wenn in den Maitagen des Jahres 1860 wieder ein Krieg Europa erschüttert, wenn dieser Krieg nicht mehr „lokalisirt" wird, wenn Savoyen von Frankreich besessen und besetzt ist, wenn Napoleon für seine Projekte Raum haben muß — wenn dann: so viel als möglich die schweiz. Interessen berücksichtigt werden sollen, ein friedlicher Kongreß wegen Chablais und Faucigny eine klingende Schelle ohne Sinn ist: werden wir dann Vorsorge treffen?

Wenn Du Frieden willst, so rüste zum Krieg! Repräsentanten der Nation, der Schutzgeist des Vaterlandes wache über Euerer Berathung. Das Volk hört Euch, baut auf Euch, folgt Euch!

Eidgenossenschaft.

Die Stimmen aus den Kantonen, von Großräthen und Regierungsräthen, mehren sich täglich, um dem Bundesrath jeden Zweifel zu benehmen, wie fest er auf Volk und Behörden zählen kann. Bern und Zürich haben gesprochen, Solothurn war eigentlich zu allererst bei der Hand (Motion Kaiser), Freiburg, Basel, Genf, Tessin, Baselland haben sich angeschlossen; wir hoffen, die Kette wird sich schließen. Und Waadt? Hier hat die Regierung gerade das erreicht, was sie nicht wollte, sie hat das Volk gereizt. Im ganzen Kanton werden jetzt Volksversammlungen vorbereitet.

Der Bundesrath hat Vorsorge getroffen, daß mit einer der Dampfschiffgesellschaften auf dem Genfersee über einen regelmäßigen Dienst nach Evian, Thonon ꝛc. kontrahirt werde.

Aargau. Unser Seminar in Wettingen ist letztes Jahr von schwedischen und russischen Schulmännern besucht worden. Infolge dessen wird nun von Helsingfors aus darum nachgesucht, während des nächsten Sommers einigen jungen Finnländern den Besuch des Seminars zu gestatten. — Der Regierungsrath hat mit Vergnügen diesem ehrenvollen Wunsche entsprochen. — Welche Regierung zwischen Helsingfors und Wettingen würde den staatsgefährlichen Versuch wagen ihre Zöglinge in ein republikanisches Seminar zu schicken?

— Die noch bestehenden Handwerkszünfte sind sammt und sonders von dem Regierungsrath aufgehoben worden.

Zürich. (Aus dem Glattthal). Die „Lebensfrage" ist bis jetzt von unsern so ruhigen Leuten als eine ferne Röthe eines fernen Brandes betrachtet worden. Nach und nach beginnt sie höher am Horizont zu steigen und auch hier zu wecken. Freilich will ein Theil unserer ausgebrannten Liberalen, die entweder für gar nichts mehr oder für Ruhe und Stille schwärmen, nicht recht daran glauben, daß die Annexion Savoyens an Frankreich eine so große Gefahr für die Schweiz sei und man die Zähne zeigen müsse. „Ja — sagen sie — wenn Napoleon III. wirklich schlechte Absichten hätte oder wenn er's sagen würde: Ich will Genf, ich will Wallis, ich will die Waadt — das wäre etwas andres, da müßte man sich wehren, aber er sagt eben nichts dergleichen". Diese guten Leute wissen zwar recht gut, wie viel 2 mal 2 macht und was man in der Welt unter politischer Klugheit und „napoleonischer Sprache" versteht. Sie wissen es, aber sie stellen sich vorläufig als Nichtwisser, haben Augen und sehen nicht, daß Er ganz ruhig an dem Baum, dessen Früchte er will, „herumnörgelt", bis die Früchte herunterfallen oder ein leichtes Schütteln sie fallen macht. Sie thäten gut, mitunter bei unserm Landvolk nachzufragen und die „einfältigen Bauern" reden zu hören.

Nachbar Jakob, was meint Ihr zu dem ganzen Handel?

„Ja, was mein' ich? Räsonniren wir über den Franzos und reden so mit ihm, als wenn wir unser Recht gradaus haben wollten, wozu wir freilich auch alles Recht hätten — so bekommen wir Schläge!"

Gut; Du magst recht haben.

„Nein, das wäre gewiß nicht gut."

Also schlecht! Aber wenn die Schweizer nun den Herrn Schulpfleger von Salenstein einfach so fortmachen und an ihren Rechten herumgraben lassen?

„Ja, dann ist unsere Neutralität fertig und Niemand wird sie mehr für etwas andres ansehen, als für ein todtes Ding, und die Schläge, die wir jetzt möglicherweise bekämen, aber nicht mit Unehren, erhalten wir in nicht ferner Zeit doppelt, mit größerm Schaden, mit dem Stachel Unehre und Gewissensbiß verbunden. Mein Großvater hat genug von der Revolutions- und ersten Kaiserzeit erzählt, von den Russen, den Kaiserlichen und Franzosen, als daß ich jetzt nicht wissen sollte, wie es dann auszusehen käme."

Gut, Nachbar Jakob.

„Nein doch mit diesem: Gut! — das wäre gar nicht gut."

Aber was wär's denn, deutlicher gesagt?

„Schlechter als das andere wäre es, viel schlechter."

Und was meint Ihr dann weiter?

„Wir sollen in Gottes Namen das Schlimme dem Schlimmeren vorziehen und jetzt mit besserer Aussicht auf ehrenhaften Erfolg alles das abzuwehren suchen, was wir vielleicht in zwei Jahren nicht mehr abwehren könnten. Der Savoyerhandel geht uns Schweizer am Rhein und Bodensee auch an wie die Welschen, die nach Hülfe rufen. Anno 1856 sind diese freudig an unsere Rheingrenze hergeeilt, und so spüren wir's jetzt auch, daß es nicht bloß ihnen gilt. So gar hart und ungefügig sind wir überhaupt nicht, ich meine wir Bauersleute, daß wir nur unsern Kirchthurm sehen oder die Kantonsgrenze. Wir verstehen die Genfer wenn sie rufen: Einer für Alle und Alle für Einen! Also meine Meinung ist einfach: Wenn's das Vaterland verlangt, so soll es uns finden — ich wollte nur, die Reben wären schon aufgerüstet, allenthalben „g'herdöpflet" und überhaupt das „Frühlingswerch" in Ordnung."

Und denkt Ihr wirklich, Jakob, daß wir harte Schläge bekämen?

„Lieber Freund, da wird's am beßten sein, nicht viel zu sagen. Thue recht und fürchte Niemand. Nur Eins will ich doch bemerken:

in unsern Schulbüchern stehen die Geschichten und Thaten der Eidgenossen, die sind schön und erhebend — aber wenn wir im Jahr 1860 im Ernst sagen müßten, daß das eben die Eidgenossen gewesen sind und nicht mehr, so wäre das am allerschlimmsten."

In diesem Sinn reden bei uns die Bauern, wenn sie wenigstens anfangen zu reden. Eines unserer Lokalblätter, das mitten im Bauernland sitzt und bis jetzt ruhig blieb, wagt auf einmal zu sagen: Man möchte fast wünschen, daß sich das Gewitter entlade, damit vaterländischer Sinn und Gemeingeist einen frischen Aufschwung nehmen. Das ist viel und wohl zu viel gesagt — aber bei Gott, es liegt doch etwas Wahrheit darin.

X Zürich. (Corr.) Bei Vorlegung des Gesetzesentwurfs über die Steuerreform regnete es schon tüchtig Abänderungsanträge. Der Entwurf wandert, wie gewöhnlich, an eine Kommission. Der Kredit für 6tägige Schießübung der 8 Jägerkompagnien des Auszugs wird bewilligt. Die Petition der 11 Schuldenschreiber um Verbesserung ihrer Stellung, resp. Erhöhung der Rechtstriebgebühren, veranlaßt ziemlich lebhafte Diskussion zwischen Hrn. Treichler, Referent des Reg.-Raths und Obergerichtspräsident Ulmer. Ersterer findet in einer Verminderung der Arbeit keinen Grund zu Taxerhöhung, will die 11 Schuldenschreiberstellen auf 4 reduziren oder auch ganz abschaffen und die Arbeit andern übertragen. Die Gerichtsmänner wehren sich für die 11 Opfer des Regierungsschwertes und erzählen, was man ihnen alles zu danken habe, sie seien die Säulen des öffentlichen Kredits und der guten Ordnung im Schuldbetreibungsverfahren. Wolle man die Sache den Gemeindeammännern übergeben, so tausche man für Ordnung Unordnung. Dabei fielen einige sachbezügliche Blicke über die aargauische Grenze. Man dürfe die Taxe schon etwas erhöhen (das Rechtsbot kostet 10 Rp., man will Erhöhung auf 15), da der zürcherische Rechtstrieb der wohlfeilste sei; ein völlig durchgeführter Rechtstrieb komme auf 1 Fr. 80 Rp. zu stehen, im Aargau auf circa 4 ½ Fr., in Bern noch höher. Die Ansicht des Regierungsrathes blieb Meister, aber die Sache fällt nochmals in Berathung.

Eine Petition der Helvetia in Bülach, betreffend die notarialische Fertigung der Grunddienstbarkeiten (Servitute) wird erheblich erklärt und dem Reg.-Rath überwiesen; die Angelegenheit der Bereinigung der Grundprotokolle (Flurvermessung) wandert auch an eine Kommission und die 1tägige Sitzung wird geschlossen.

Luzern. Nach der „Luz. Ztg." haben am Museggerumgang 24 Kapuziner, 9 Waldbrüder, 42 Fahnen- und Bilderträger, 132 aus der Männerbrüderschaft, Sänger, Musiker, Geistliche, Beamtete und Militärs theilgenommen, anderes Volk circa 1300. Vor der Prozession trat noch ein trauriger Todesfall ein. Lieuten. Hermann (20 J. alt) der eine Abtheilung Militär kommandirte, fühlte sich unwohl, trat aus dem Glied, ging noch ein paar Schritte und sank todt zusammen.

Nidwalden. Der Landrath hat beschlossen, die drei Mitglieder, welche Mitglieder des Organisationskomites sind, hätten sich in Abstand zu begeben. Hierauf wurde mit 34 gegen 14 Stimmen Festhalten am alten Beschluß erkannt.

Graubündten. Drei Taminser, Burschen von 16 — 18 Jahren giengen am Sonntag nach Trins und wurden von den Trinserknaben zum Dorf hinaus getrieben, vermuthlich in Revanche einer früheren Taminser-Heldenthat. Einer der Drei leistete Widerstand, zog das Messer und brachte einem Trinser eine tödtliche Wunde in den Unterleib bei. So erzählt der „Lib. Alpenb.", und wir haben daran wieder ein Muster, wie viel althergebrachte Roheit noch an diesen „Dorfknabenschaften" hängt, denn solcher „Dorfcomment" ist noch an vielen Orten zu Hause.

St. Gallen. Der Verfassungsrath arbeitete sich gestern noch am Art. 22. ab, ohne zu einem Resultat zu kommen. Landammann Baumgartner hat die Entdeckung gemacht, daß man an einer Protestantisirung der kathol. Schweiz arbeitet. Die Versammlung wird während der Sitzung der eidgen. Räthe nicht pausiren.

Neuenburg. Die Gensdarmerie hat eine Falschmünzerbande aufgejagt, die in Lachaurdefonds wirthschaftete. Sechs Individuen wurden gepackt, doch ist noch nicht gewiß ob es die eigentlichen Münzer oder nur Komplizirte sind. Die erste Entdeckung kam von Lörrach aus, wo man einzelne Stücke gefunden hatte. Die Fünflivres sind mit dem Bild Ludwig XVIII. versehn, die 2- und 1-Fr.-St. tragen die Helvetia. Etwa 500 Stück sollen in Zirkulation sein; sie sind matt, von Zink und Zinn, und mit der Spitze eines Federmessers lassen sich leicht starke Einschnitte machen. (Union Dem.)

Ausland.

Savoyen. Aus der Adresse des nordsavoyischen Komite's an den Kaiser von Frankreich. Nachdem die Adresse die Bedeutung Nordsavoyens für die Schweiz in militärisch-internationaler Beziehung hervorgehoben, fährt sie fort:

Nordsavoyen ist ein Ackerbau treibendes Land. In der Schweiz setzt der Nordsavoyer seine Produkte ab, dort auch kauft er, was er bedarf. Er hat keine Beziehungen zu den Provinzen des Südens; er geht nicht anders nach Chambery oder nach Annecy, als wenn ihn Geschäfte der administrativen oder der Gerichtsverwaltung dorthin rufen. Frankreich sieht den Savoyarden des Nordens noch seltener auf seinem Gebiete, auf welches er nur durch das Gebiet eines dritten Staates oder mittelst eines weiten Umwegs gelangen kann.

Frankreich bedarf unserer nicht; warum sollten wir da unsere täglichen Interessen und unsere natürlichen Verkehrsbeziehungen einem bloßen Gefühle der Sympathie opfern, welche wir alle für die große Nation empfinden? Nein, gewiß nicht! Und deßhalb auch, überzeugt, daß nichts in unsern Wünschen liege, was unvereinbar wäre mit unserer achtungsvollen Bewunderung von Frankreich, haben wir uns mit einem offenen und ehrlichen Aufruf an unsere Mitbürger gewendet. Und diese haben uns bereits mit mehr als 11,000 Unterschriften geantwortet. Der Aufschwung des Volkes war zu einstimmig, als daß die Anstrengungen einiger von persönlichem Ehrgeize getriebenen Menschen, als daß einige der Idee der Vereinigung mit der Schweiz feindselige Einflüsse denselben im mindesten hätten aufhalten können. Selbst die Stimme einiger Mitglieder des unter andern Umständen allmächtigen Klerus fand kein Echo bei den Bevölkerungen, die ihm sonst zu gehorchen pflegten.

Diese imposante Kundgebung der öffentlichen Meinung hat mit einer Ruhe, mit einem bedachten Selbstbewußtsein stattgefunden, welches beweist, wie gut das Volk die Wichtigkeit des großen Aktes einsah, den zu begehen es im Begriffe war. Heute hat das südliche Savoyen, von lokalen Interessen beherrscht, von einigen Mitgliedern der Provinzialräthe eine Erklärung zu erhalten gewußt, welche unter dem Vorwande, sich der Zerstückelung Savoyens zu widersetzen, nichts anderes verbirgt, als daß sie die Minorität den selbstsüchtigen Berechnungen zweier Städte opfert, welche glauben, ihre Interessen erheischten es, Nordsavoyen mit sich zu ziehen.

Wir hegen volle Zuversicht in die Großherzigkeit des erhabenen Kaisers, welcher das Panner Frankreichs so hoch erhält; wir wissen, welche große Bedeutung er dem Ausdrucke des Volkswillens immer beigelegt hat, die Stimme des letzten und niedrigsten Bürgers gleich hoch achtend wie die des höchstgestellten Mannes. Wir wissen, welche Gerechtigkeit jedem Akt seiner Verwaltung innewohnt, mit welcher Sorgfalt er persönlich alle Fragen studirt, die ihm vorgelegt werden. Und so dürfen wir denn, stark durch die Unterstützung, welche uns heute die Savoyarden des Nordens durch ihre so zahlreiche Zustimmung geben, die Hoffnung nähren, daß solche Schritte, welche von Männern ausgegangen sind, die von ihrem Volke keinen Auftrag zu denselben hatten, nicht verhindern werden, daß man unsere Stimmen höre.

Sire! Wir können nicht bis zu Ihnen gehen; allein Sie haben lange Zeit in der Nähe unserer Gegenden gewohnt. Unsere Interessen müssen Ihnen bekannt sein. Vielleicht hat man Sie über unsere Wünsche getäuscht. Braucht es einen neuen Beweis derselben, so gestatten Sie uns, in freier und regelmäßiger Abstimmung zwischen der Schweiz und Frankreich zu wählen. Hören Sie uns an, Sire! und wenn wir nicht Söhne Frankreichs sein können, so wollen wir ihm doch eine brüderliche Gesinnung bewahren. Wenn es jemals bedroht wäre, so würde es uns stets dankbar für seine Großmuth finden. Wir würden alle in der Avantgarde derjenigen Armeen sein, welche seinen Feinden die Päße streitig zu machen, deren Vertheidigung Frankreich unserer Freundschaft überlassen haben würde.

England. Die Regenten Englands waren sonst von Alters her gewohnt, ihr Leben so ziemlich zwischen London und Windsor hin- und herzutreiben. Der jetzige Prinz von Wales, Alfred, hat vor seinen Ahnen das Glück voraus, diesem alten Schlendrian entzogen zu sein, große Reisen zu machen (er geht auch nach Amerika) und überhaupt eine sehr umsichtige Erziehung zu genießen.

— Im Unterhaus hat Hr. Crooker die zweite Lesung der „Bleicher- Färberbill" beantragt. Es ist dies eine Erweiterung des bisherigen, sehr umfassenden englischen Fabrikgesetzes, d. h. die Anwendung des bisherigen Gesetzes auf die nicht streng fabrikmäßig betriebenen Bleicher- und Färbergeschäfte. Ein Mitglied von Manchester trug auf Verwerfung an. Roebuk hingegen beschwört das Haus, Weiber und Kinder nicht länger einer Arbeit unterwerfen zu lassen, die kein Gentlemen seinem Pferd zumuthe. Ebenso Cobbet, der nachweist, daß der betreffende Untersuchungsausschuß durch eine eigenthümliche Manipulation fast ganz aus Bleichern und Färbern zusammengesetzt worden sei, die also ein Interesse, freilich ein etwas „schmutziges" hatten, jene Arbeit der gesetzlichen Kontrole zu entziehen. Die Bill wurde (226 gegen 39 Stimmen) zum zweiten Mal gelesen.

Bayern. Verwegene Diebe haben in Starnberg die eiserne Kasse des Rentamts sammt ihrem aus etwa 5000 Gulden bestehenden Inhalt gestohlen, auf das freie Feld geschleppt, dort erbrochen und bis auf nahezu 2000 fl., welche in einem besondern Behälter darin aufbewahrt waren, beraubt. Die Kasse fand man am Vormittag, von den Dieben hat man noch keine Spur.

Asien. Aus Niederländisch-Indien schreibt man einem englischen Blatt: Die Sprachkundigen, die von der holländischen Regierung beauftragt waren, ein holländisch-javanisches Wörterbuch zu verfassen, sind, nach 17jähriger Arbeit, mit den 5 ersten Buchstaben des javan. Alphabets zu Stande gekommen. Nach diesem Maßstab werden die Kosten für dies Büchelchen auf 800,000 Gld. zu stehen kommen.

Italien. Venedig, 19. März. Vor einigen Wochen wurden hier sowohl als in Verona einige Personen verhaftet welche bei der Aufnahme von den Festungswerken betreten, und dringend beinzichtigt waren die Plane von Venedig und Verona zu hochverrätherischen Zwecken gebraucht, und namentlich noch während des Kriegs dem Kaiser Napoleon einen vollständigen Plan von Venedig und seinen Werken überschickt zu haben. Der Lauf der Untersuchung soll ganz merkwürdige Dinge an den Tag bringen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 28. März.

Das kleine französische: mais (aber) spielt wieder seine napoleonische Rolle, wie zur ersten Kaiserzeit — meint die „Neue Frankf. Ztg." — und führt diese Bemerkung in einer ganzen Galerie von Exempeln durch. Herr v. Thouvenel sei vollständig in die Erbschaft dieses mais eingetreten, bis es sich allfällig wieder in das malheureusement verwandle, welches nach dem Zug nach Moskau eintrat. — „Das Kaiserreich ist der Friede, mais — es giebt hie und da einen kleinen Span, um den man einige Jahre Krieg führen kann. Nachdem die Schweiz belehrt worden, wie es ihr nichts schaden könne, wenn das neutralisirte Savoyen in Besitz der Macht gelange, zum Schutz gegen welche es neutralisirt worden, wird ihr bemerkt, daß sie Sardinien gegenüber ihrer Pflichten zu Aufrechthaltung jener Neutralität entbunden sei, mais — sie darf demselben das Recht der Abtretung nicht streitig machen. Auch kann die Frage, wieweit die schweiz. Neutralität dadurch berührt wird, in Betracht gezogen werden, mais — das ist eine Sache, die der Kaiser den Großmächten exponirt. Die neuesten Pariserlehren über Völkerrecht sind deutlich genug, mais — geht auch das ungehört vorüber, so wird ein künftiger Historiker eine lange Leidensgeschichte erzählen."

Die französ. Presse ist in letzter Zeit sehr reich an Variationen zu dem Thema: Frankreich nimmt seine Stellung wieder ein, die man ihm 1815 geraubt, und damit wird der europäische Friede gesichert. Die „Patrie" findet für nöthig, der Schweiz aus Art. 2 des Cessionsvertrags zu beweisen, daß sie sich ganz unnöthig echauffire; der „Constitut." ist sogar so herablassend, zu bemerken, daß es Frankreich sehr dran liege, gut Freund mit den Schweizern und Engländern zu bleiben; andere Blätter beruhigen Deutschland.

Ueber die Mission General Dufours lauten die Berichte so, daß man absolut nichts daraus erfährt. Von Bern her wird „völlige Erfolglosigkeit" gemeldet, und in Paris sagt man, die Reise dieses Mannes habe hingereicht, um den schlechten Eindruck der Protestation zu verwischen, der Kaiser habe die befriedigendsten Versicherungen gegeben.

Von Hrn. Laguerronnière steht eine Brochüre: die Rheinufer — in Aussicht.

Paris: Eine sonst gut unterrichtete Person — schreibt man der „N. Frkf. Ztg." von hier — versicherte heute als ganz bestimmt, daß England seit 2 Monaten eine Koalition zu organisiren versucht habe, indessen hätten Oesterreich und Rußland geradezu die Vorschläge verworfen (?). Von Frankreich dürfe man versichert sein, daß es diesen Zug brittischer Politik dem perfiden Albion nachtragen werde.

Neapel: Das Ministerium soll nun komplet sein. General Winspeare Kriegsminister, Gambea, Justiz, Ajossa bleibt.

München: Baiern und Würtemberg sollen bereits unter sich beschlossen haben, den Zollvereinsstaaten wieder einen Vorschlag zur Erlassung eines Pferdeausfuhrverbotes vorzulegen.

Koblenz: In wohlunterrichteten Kreisen, sagt die Köln. Ztg., ist von Errichtung eines verschanzten Lagers in der Eifel, auf dem Maifeld bei dem Orte Püllig, die Rede.

Asien: Aus Canton der Bericht, daß zu Swatow eine Kollision zwischen den englisch-chinesischen Zollbeamten und einem englischen Fahrzeug stattgefunden. — Die Insurrektion breite sich im Norden aus.

Von Java nach Moretonbay wird nun eine 3500 englische Meilen lange Telegraphenlinie gelegt.

Die französische Post ist ausgeblieben.

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat seinen Gesandten in Paris und Wien wieder Instruktion ertheilt: Verlangen, daß im neutralen Savoyen der Status quo bleibt, bis die Sache definitiv gelöst ist; Verlangen, daß die Schweiz in Stand gesetzt werde, ihre Rechte und Interessen zur Geltung zu bringen; Begehren einer Konferenz von Abgeordneten der Mächte. — Die Berichte von Vorwürfen von Seite Oesterreichs gegen den schweizer. Geschäftsträger in Paris (wegen des Durchpasses bei Culoz) sind nicht wahr. (Bd.)

Aarau. Gestern ist Hr. Oberst Ziegler in Begleit von Hrn. Stabsmajor Tronchin hier durchgereist, um sich nach Bern (resp. nach Lausanne) zu begeben.

— Zofingen. Die hiesige Lehrerkonferenz hat, wie wir hören, beschlossen, sich durch ein Zirkular an sämmtliche Bezirkslehrerversammlungen mit der Anfrage zu wenden, ob sie an einem allgemeinen aargauischen Lehrerverein theilnehmen werden.

Graubünden. Gestern wurde das Urtheil im Prozeß Bauer eröffnet. Der Unglückliche ist des Mordes schuldig und in Betracht seiner durch Krankheit geminderten Zurechnungsfähigkeit zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt.

Neuenburg. Der Große Rath dieses Kantons hat sich dem Beispiel der andern bezüglich einer Erklärung an den Bundesrath angeschlossen.

Savoyen. Am 28. d. 2 Kompagnien Franzosen in Chambery eingetroffen.

Turin. Das Dekret über die Administration Toskanas ist erschienen; der Prinz von Carignan ist Lieutenant des Königs, hat das Kommando der Land- und Seemacht, Begnadigungsrecht; das administrative Zentrum ist in Florenz; Ricasoli zum Generalgouverneur ernannt. Die Armee wird der sardinischen einverleibt. — Die Nachricht von einem Einstellungsbefehl des französischen Truppenrückzugs wird bestimmt als falsch erklärt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 28. März. 3% Rente 69. 05, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 760. —, Oesterr. Staatsb. 512. —.

London, 28. März. Consols 94¼.

Wienerbörse. 28. März. 5% Staatsschuldsch. 68. 10; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 866; Kredit Mobil. 190. —.

Wechselkurs: 28. März. London 132. —. Paris 52. 60.

Bern, 27. März. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 14. 44., Haber Fr. 14. 23. Kernen das Viertel Fr. 3. 31, Waizen Fr. 3. 27., Roggen Fr. 2. 43., Mühlekorn Fr. 2. 68., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. —. Erbsen Fr. 3. 50, Wicki, schwarze Fr. 2. 63., Bohnen Fr. 3. 45., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Marktbericht von Langenthal am 27. März. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 9. 00.—10. —. Kälber per Pfund 25 bis 36 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 85, in Ballen per Pfd. 82 — 92 Ct. Eier 8—9 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 37 bis 42 Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 28. März. Frankreich hat gestern eine neue Note geschickt, sucht die Schweiz mit Reservationsbestimmungen des Cessionsvertrags zu Gunsten der Schweiz zu beruhigen. Letztere werden wörtlich zitirt. Der Bundesrath hat den Vertrag über Gewehrumänderung aufgelöst wegen nicht erfüllten Fristen und Reklamationen. Fortsetzung durch Arbeit in Regie oder kantonale Büchsenmacher.

Paris, 29. März. Grandguillot spricht im „Constitut." von der Möglichkeit des Rückzugs der Franzosen aus Rom. Der Pabst schien den Abzug zu wünschen, und der Wunsch wird erfüllt werden, sobald die Franzosen durch die Truppen einer italienischen Macht ersetzt würden; er wünscht, daß die Unterhandlungen mit Neapel von Erfolg seien.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten des 1. Quartals, die ihr Abonnement zu erneuern gedenken, sowie neu eintretende Abonnenten werden um rechtzeitige Bestellung gebeten, damit keine Störung in der Lieferung eintritt. Die Tit. Postämter nehmen jetzt nur Bestellung auf das 2. Quartal an, wogegen natürlich bei der Expedition des Blattes auch auf die nächsten 6 Monate oder bis Jahresschluß abonnirt werden kann.

Das Abonnement des nächsten Quartals beträgt:

für Aarau 2 Fr. 50 Ct.
in die Schweiz 3 „ 25 „

Die „Aargauer Nachrichten" haben bei ihrem Erscheinen namentlich im Heimatkanton freundliche Aufnahme gefunden. Sie werden sich auch fortan nach besten Kräften bemühen und keine Anstrengung scheuen, besonders Angesichts der jetzigen politischen Lage, ihren Lesern alle wichtigern Nachrichten schnell und pünktlich zu bieten. Man wird überdieß darauf Bedacht nehmen, bei allfälliger Anhäufung des Stoffes, sowohl im Interesse genügender Besprechung der Tagesfragen, als auch in der Absicht, die wünschbare Vielseitigkeit des Materials nicht vernachläßigen zu müssen, je nach Bedürfniß Beilagen zu liefern, überhaupt dem vorhandenen Stoff den entsprechenden Raum zu sichern.

Leichen-Anzeige.

Freitag den 30. März 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Wilhelm Hemmeler, Buchbinder v. Aarau; alt 70 Jahr und 4 Monat. —
Dessen Ehefrau Maria Magdalena Hemmeler geb. Haßler; alt 70 J. 4 M. u. 26 T. — Leidabnahme Zollrain Nr. 290.

Zu verkaufen:

1] Aus der Liquidation eines Cigarrengeschäftes circa **20,000 Stück Cigarren,** eine Parthie **Tabakpäcklein,** ordene **Tabakspfeifen,** einige Kisten Zündhölzchen, ein 2plätziges Schreibpult, ein Glastisch und andere zu einem Cigarrengeschäfte dienliche Effekten bei

Rud. Lüscher,
Notar, in Aarau.

2] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Geschichte
der
deutschen Literatur
mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller
von
Heinrich Kurz,
Professor an der Kantonsschule in Aarau.

Drei Bände von 158 Bogen des größten Lexikonformates mit 427 nach den besten Originalen und Zeichnungen ausgeführten Illustrationen in Holzschnitt.

Dritte Auflage.

In 48 Lieferungen zu 1 Frk.

Erschienen ist die erste Lieferung. Monatlich erscheinen zwei Lieferungen, so daß das Werk bis Ende 1861 vollständig sein wird.

3] In Commission erhalten: ein Stück schwarzes **Seidenzeug** ¾ breit und Resten zu ganz billigen Preisen, die ich nebst meinen Broderieartikeln, gehäckelten Krägli und Corsets zu gefälliger Abnahme angelegentlichst empfehle.

Wittwe **Schäfer-Peter,**
Rößligaß Nr. 104.

Anzeige und Empfehlung.

4] Unterzeichneter macht seinen werthen Freunden und Gönnern, sowie E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß er seinen Beruf als **Maler** auf eigene Rechnung betreibt und empfiehlt sich bei diesem Anlaße für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung; auch werden bei ihm alle Sorten Farben zu den billigsten Preisen verkauft.

Die Werkstätte befindet sich bei Hr. Birmann gegenüber der Säge zu Aarau.

S. Häßig, Maler.

Zu vermiethen:

5] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

Gute gelagerte Kerzen

sind wieder zu haben bei

J. Rothpletz, Commissionär.

7] Bei J. J. Christen in Aarau ist wieder angekommen:

Briefe
von
Alexander v. Humboldt
an
Varnhagen von Ense
aus den Jahren 1827 bis 1858.
Preis Fr. 12.

8] Eine Magd sucht einen Platz für auf Ostern oder sogleich einzutreten; dieselbe kann gute Zeugnisse vorweisen. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

9] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Die vollständige praktische
Kunstdestillation
auf kaltem Wege
oder:
Der Liqueur-, Branntwein-, Essig-, Most-
und
Wein-Fabrikant
mit
gründlicher Anweisung die Weine zu verbessern, dieselben zu färben und kranke zu behandeln.
Preis 85 Cts.

Entdeckung der Ursachen
der
Kartoffel-Krankheit
nebst
allgemein anwendbaren u. erprobten Vorschriften
zur Erzielung eines durchschnittlichen Doppelertrages der nächsten Kartoffel-Ernte.
Von
L. Vorster.
Preis 1 Frk.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,
Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

11] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Die
Bedeutung der Savoyerfrage.
Zur
Belehrung und Aufklärung
des
Schweizervolks.
Preis 15 Rp.

13] Auf Ostern kann ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe in der Buchdruckerei dieses Blattes als **Schriftsetzer-Lehrling** eintreten.

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

	Fr. Ct.
Payne's Universum und Buch der Kunst. 1. Band. gr. 4. mit über 100 prachtvollen Stahlstichen. Leipzig 1850. (statt 36 Fr.)	20. —
Meyer's Universum. 2. und 3. Bd. mit 72 Stahlstichen (statt 21 Fr.)	10. —
Hackländer, F. W., das Soldatenleben im Frieden. (4) Stuttgart 1850.	— 85
Rowcroft, Ch., Der Colonist in Vandiemensland. Stuttg. 1846. Lwd m. Gldt.	1. 50
Williards, E., Geschichte von Nordamerika (bis 1848); mit dem Portrait Washingtons.	2. —
Schouw, J. F., Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Lpzg. 1851.	2. 50
Kohl, J. G., Reisen in Canada und die Staaten New-York und Pennsylvanien. Stuttgart 1856. Lwd. m. Goldt.	3. —
Weber's Volkskalender für 1856; mit vielen Abbildungen.	— 85
Nieritz Volkskalender für 1855 und 1856; mit Stahlst.	1. 35
Ossian, deutsch v. Ad. Böttger. Lpz. 1847. Lwd. m. Goldt.	2. 50
Boz, Der Verwünschte; mit Illustrationen. Lpz. 1849.	— 70
Auerbach B., Dorfgeschichten. 3r Bd. Mannheim 1853.	2. —
Ritchie, J. E., the night side of London. 1857. Lwd.	1. 35
Mornand, F., Belgique. 1853.	— 80
Souvestre, E., Confessions d'un ouvrier. (2) Paris 1852.	1. —

27. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26" 8,4'''	26" 8,9'''	26" 9,9'''
Thermometer	+1	5	4
Reg. u. Sch.	NS	R	—
Wind	W	—	NW
Himmsbesch	bd	—	bd

Drops von London.
Englische Früchten-Bonbons
Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes.
Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

Zusammenstellung der mittlern monatlichen Witterungsverhältnisse in Aarau.

Monat.	Mittlere Barometerstände von 5 Jahren.	Mittlere Thermometerstände von 28 Jahren.	Himmelsbeschaffenheit. Mittel v. 5 Jahren. hell	gemisch.	trüb	Regen und Schnee. Mittel von 5 Jahren. Tage.	Menge in Linien.	Thau und Reif. Mittel von 5 Jahren.	Nebel. Mittel v. 5 Jahren.	Winde. Mittel von 5 Jahren. Halbe Tage. östl.	westl.	Mittlere Aarstände von 5 Jahren. Zolle.
Januar	27 0,42	- 0,221	5	12	14	11,6	13,3	8,0	5,4	27,6	34,4	7,1
Februar	26 11,60	† 1,559	6	12,4	9,6	10,2	13,3	8,2	4,6	25,2	32,4	8,7
März	10,92	3,735	7,4	14,2	9,4	14,6	10,6	9,0	4,2	27,6	34,4	12,9
April	10,35	7,502	7,2	15,8	7	14,8	26,0	11,0	4,2	19,8	40,2	19,0
Mai	10,51	11,612	5,4	21	4,6	19,2	31,9	10,2	5,0	27,8	34,2	27,9
Juni	27 0,15	14,695	9,6	17,4	3	14,8	26,6	18,4	9,4	23,2	36,8	30,3
Juli	0,26	15,684	9,4	19,4	2,2	13,6	25,8	14,9	9,1	20,4	41,6	21,1
August	0,06	15,162	9,6	19,4	2	13,0	29,4	17,8	12,0	27,2	34,8	59,0
September	0,17	12,012	5,2	20	4,8	14,8	31,4	14,8	13,6	24,6	35,4	3,13
Oktober	26 11,37	8,193	2,8	17,8	10,4	13,2	23,3	14,2	14,6	19,8	42,2	6,2
November	11,55	3,524	1	8,6	20,4	12,2	20,8	5,2	6,2	31,6	28,4	7,8
Dezember	27 0,16	0,510	2	11,2	17,3	12,0	17,6	6,4	5,2	19,6	42,4	6,5
Vom Jahr	26 11,778	7,7114	70,6	189	115,2	165,2	267,9	158,0	93,8	291,6	440,0	15,2
Mittlere Monatszahlen			6	14	10	14	22'''	13	8	25	37	

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 77. 30. März 1860.

Die Antwort des Bundesraths auf die nach dem Protest erfolgte Note Thouvenel's.

Das Aktenstück ist vom 24. März datirt, resümirt in seinem Eingang das in der Thouvenel'schen Note enthaltene Raisonnement, und geht mit der Bemerkung, daß der Bundesrath die dort entwickelten Anschauungen weder theilen noch als historisch begründet ansehen könne, zur Vertheidigung seiner Ansicht vom Inhalt und der Bedeutung der Verträge über:

„In der Hauptsache darf er sich auf die einläßliche Denkschrift berufen, welche unter seinen Auspizien über die Beziehungen zwischen der Schweiz und dem neutralisirten Savoyen zu Ende des vorigen Jahres ausgearbeitet und den sämmtlichen hohen Mächten mitgetheilt worden ist. Inzwischen kann er nicht umhin, speziell auf folgende Punkte hinzuweisen, auf welche nach seinem Dafürhalten die Note vom 17. März theils zu geringes Gewicht zu legen oder welche sie zum Theil ganz zu übergehen scheint.

Der Friedenstraktat von 1564 ist nämlich keineswegs ausschließlich zwischen Bern und Savoyen abgeschlossen worden, sondern es wurde derselbe durch eine schiedsrichterliche Dazwischenkunft der 11 unbetheiligten eidgenössischen Stände vermittelt und von Frankreich und Spanien ausdrücklich garantirt, indem die Unterschriften dieser hohen Garanten auf dem Friedensinstrument ebenfalls kompariren.

Daß dieser Vertrag durch die seitherigen Ereignisse erloschen sei, dafür liegen keine zureichenden Gründe vor. Auch Frankreich scheint noch in neuerer Zeit von einer andern Anschauungsweise ausgegangen zu sein, indem das Recht, die Waadt militärisch zu besetzen, im Jahr 1798 gerade aus dem Vertrag von 1564 hergeleitet worden ist, der nun, wo er heute von der Schweiz angerufen wird, seine Wirkung verloren haben soll.

Für die positive Gültigkeit dieses Vertrages spricht dann aber der Art. 23 des Turiner Vertrags vom 16. März 1816, welcher wörtlich sich dahin ausspricht: „Die Verfügung der alten Traktate und insbesondere desjenigen vom 3. Juni 1754, insofern sie nicht ausdrücklich durch den gegenwärtigen Vertrag aufgehoben worden, sind bestätigt".

Eine ausdrückliche Aufhebung des Vertrags von 1564 findet sich aber nicht vor und daher rechtfertigt sich der Schluß, daß auch er durch den allegirten Artikel seine Bestätigung gefunden habe. Ueber den Ursprung und die Tragweite der Verträge von 1815 so weit sie die Rechte der Schweiz auf das neutralisirte Savoyen betreffen, geben die Verhandlungsprotokolle und die gewechselten Noten hinlänglichen Aufschluß und es ist gerade dieses Verhältniß in der angerufenen Denkschrift, gestützt auf die Urkunden, mit großer Einläßlichkeit behandelt worden. Darnach ergiebt es sich mit aller Bestimmtheit, daß gerade die Genfer-Abordnung am Wiener-Kongreß den Gedanken einer theilweisen Neutralisirung Savoyens angeregt und mit vieler Energie verfochten hat. Es wurde mit aller Bestimmtheit darauf hingewiesen, daß die Neutralisirung sowohl im Interesse der Schweiz als in demjenigen Sardiniens liege; daß ohne dieselbe die Kantone Wallis und Genf, insbesondere auch der Simplonpaß, fortwährend als bedroht erscheinen müßten und daß ohne die Neutralisirung von einer wirksamen Aufrechthaltung der schweizerischen Neutralität, also von der Behauptung der Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft nicht die Rede sein könne. Gestützt auf diese mit Rücksicht auf die geographische Lage Nordsavoyens vollständig zureichenden Gründe, wurden in dem Vertrag vom 29. März 1815 die bekannten im gegenwärtigen Moment zu erneuerter Bedeutung gelangten Stipulationen aufgenommen. Es wurden die Provinzen Chablais und Faucigny und alles von Ugine nördlich gelegene Land als in der schweizerischen Neutralität inbegriffen erklärt; — es wurde festgesetzt, daß im Kriegsfalle keine Truppen irgend einer Macht sich dort aufhalten oder durchziehen können. Es wurde endlich der Eidgenossenschaft das Recht zugestanden, ohne Beeinträchtigung der Zivilverwaltung Truppen in den neutralisirten Provinzen aufzustellen, in der Absicht, die Aufrechthaltung ihrer eigenen Neutralität mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen. Durch die europäischen Verträge vom 29. März und 20. November 1815 hat die Schweiz offenbar nicht blos Lasten übernommen, sondern im Gegentheil auch sehr wichtige Rechte erworben, welche mit ihrer Selbsterhaltung unverkennbar im engsten Zusammenhang stehen."

So konnte, sagt dann die Note des Bundesrathes, von einer Uebernahme unter onerosem Titel nicht die Rede sein und Widerspruch erhob sich erst nach dem zweiten Pariserfrieden, als auch die jenseits des Gebirgs liegenden Theile mit Chablais, Faucigny und Hoch-Genevois in gleiche Kategorie gesetzt wurden. Mit Beziehung auf die „Zerstückelung" weist der Bundesrath theils auf das Jahr 1815 hin, da einzelne Theile Savoyens an Piemont zurückgegeben, andere mit Frankreich vereinigt blieben, theils auf die 12,000 Savoyarden, für die das Recht der freien Meinungsäußerung billigerweise beansprucht werden dürfe.

Die Note schließt dahin:

„Wenn nun auch die Schweiz in erster Linie sich für die Beibehaltung des status quo ausgesprochen hat, so hat sie auf der andern Seite doch keine Schritte gethan, aus welchen ein absoluter Widerstand gegen eine Cession Savoyens abgeleitet werden könnte. Sie will auch in die Prärogativen Seiner Maj. des Königs von Sardinien in keiner Weise eingreifen. Sie enthält sich vielmehr diesfalls hier einer diplomatisch-politischen Erörterung. Was die Schweiz verlangt und worauf sie glaubt bestehen zu können, ohne gegen die Prinzipien der Gerechtigkeit und Billigkeit irgend zu fehlen, ist das Begehren, daß ihre wohlerworbenen, von den Mächten feierlich garantirten Rechte geachtet und daß darüber nicht ohne ihr Vorwissen und ohne ihre Mitwirkung verfügt werde. In diesem Sinne hat sich der Bundesrath namentlich auch in seiner Note vom 9. März in Paris und Turin ausgesprochen.

Der Bundesrath hat die Beweise der Freundschaft und Nachbarlichkeit von Seite Frankreichs keinen Augenblick mißkannt. Er hat mit allem Vertrauen die ihm am 6. Febr. gemachten Zusagen aufgenommen, er hat es insbesondere lebhaft anerkannt, daß in der Note des Hrn. Thouvenel an die französische Gesandtschaft in Turin vom 24. v. M. der bestimmte Wille kundgegeben ist, bei einem Arrangement die Interessen der Schweiz angemessen zu berücksichtigen. Nachdem nun aber die Cessionsfrage den Großmächten unterbreitet worden ist, konnte es wohl Niemand der Schweiz verdenken, wenn auch sie an die Garanten der Verträge mit dem Begehren sich wandte, daß in einer Angelegenheit, in welcher ihre wichtigsten Interessen in Frage stehen, nicht ohne ihre Mitwirkung entschieden werde. Diese Bedeutung ist dem vom Bundesrath gethanen Schritte lediglich beizumessen und die Schweiz darf hoffen, daß ihre Gründe eine unparteiische Beurtheilung finden, daß namentlich auch Frankreich geneigt sein werde, denselben eine gerechte Würdigung angedeihen zu lassen. Der Standpunkt, welcher für die Schweiz maßgebend ist, läßt sich in Folgendem zusammenfassen: Zu einer wirksamen Aufrechthaltung ihrer Neutralität und Unabhängigkeit bedarf sie der Rechte, welche ihr gegenüber dem neutralisirten Savoyen durch die Verträge gewährleistet sind. Diese Rechte wurden von den Mächten, als im selbsteigenen Interesse Europa's liegend, anerkannt.

Nach den internationalen und völkerrechtlich festgestellten Grundsätzen kann über solche Rechte ohne Mitwirkung des einen der Hauptpaziscenten nicht verfügt werden, weßhalb zutrauensvoll erwartet werden darf, daß die Cessionsfrage nur unter Bethätigung der Schweiz selbst, im Einverständniß mit ihr und unter loyaler Wahrung ihrer Interessen, eine Erledigung finde, zu welchem Zweck Frankreich insbesondere seine freundnachbarliche und verdankenswerthe Beihülfe nicht versagen wird."

Eidgenossenschaft.

Aargau. (Eingesandt.) Es hat die Nr. 69 der „Aarg. Nachrichten" ein Werklein unsers Seminardirektors, das im Druck erschienen und als Lehrplan für die Lehrerinnen zu betrachten ist, zur Ankündigung gebracht. Dieß veranlaßt uns, an eine Arbeit des nämlichen Verfassers zu erinnern, welche schon seit Jahren von ihm geschrieben worden, aber bis zur Stunde aus Gründen, die wir kennen, noch nicht durch die Presse ans Tageslicht gefördert worden ist. Es ist dieß der Entwurf eines Lehrplans für die aarg. Volksschullehrer. Wie wir vernehmen, wurde schon im Jahre 1856 vom jetzigen Hrn. Erziehungsdirektor eine Kommission, bestehend aus bewährten Schulmännern, Schulinspektoren und Lehrern zusammen berufen, um sich über die Grundsätze zu einem Lehrplan für die Volksschulen zu besprechen und Hr. Kettiger wurde beauftragt, mit Berücksichtigung der geäußerten Ansichten über die einzelnen Fächer, einen Lehrplan zu verfassen. Er entledigte sich rasch des Auftrags, und hat sich, so viel wir wissen, auch nachher noch einer sorgfältigen Umarbeitung unterzogen. So viel ist wenigstens gewiß, daß ein Lehrplan für die aarg. Schulen schon seit mehr als zwei Jahren fertig und liegen geblieben ist. Unterdessen mußte derselbe schon mehrfach von den Gliedern des letztjährigen Wiederholungskurses, sowie von Seminaristen mühselig abkopirt werden und auch einzelne strebsame Lehrer sollen sich, wie man uns sagt, in Ermanglung des Erscheinens im Drucke dieser Mühe unterzogen haben. — Wir meinen nun doch, der betreffende Entwurf wäre, wenn auch die Erziehungsdirektion nicht ganz damit übereinstimmte, des Druckes werth gewesen, zumal diese Behörde bei ihren vielen sonstigen Arbeiten die Zeit selbst nicht fand, beabsichtigte Veränderungen vorzunehmen. Wir glauben, auch jetzt, da das Schulgesetz berathen wird, sei es am Platze, die betreffende Arbeit drucken zu lassen. Es wünschen das die Lehrer; es erheischt dieß das Interesse der Schule; es erfordert das auch die Achtung vor den Männern, welche den Lehrplan berathen halfen, und vor dem, der die Mühe der Redaktion über sich genommen. Wir sprechen in Uebereinstimmung mit vielen Gleichgesinnten die Erwartung gegen die Behörde aus, daß sie mit dem kommenden Frühjahr einen provisorischen oder definitiven Lehrplan in die Hände der Lehrer legen möge.

— Frick. In der „N. Frickth. Ztg." ruft Hr. Stocker zur Bildung einer Frickthaler-Helvetia auf, indem, wenn ein Kampf entbrennen sollte, ein patriotischer Verein nicht bloß in Politik, sondern auch als Hülfsverein eine große und schöne Aufgabe hätte. Mit diesem Aufruf kommt die „N. Frickth. Ztg." den Gesinnungsgenossen von Aarau auf halbem Weg entgegen.

Bern. Zwei solothurnische Minenarbeiter, von denen der eine bei den Eheleuten Rosse in Courroux in Kost war, sind in Folge starker Verdachtsgründe, daß sie die Thäter gewesen, gefänglich eingezogen worden, haben jedoch, wie dem „Hdlscour." berichtet wird, bis jetzt nichts eingestanden.

Zürich. Die „Eidg. Ztg." macht einige Bemerkungen über die „stillschweigende" Zustimmung des Großen Rathes, aus denen man schließen muß, es habe etwas sehr nüchtern ausgesehn. Hinter der stillen Zustimmung liege die Ablehnung jeder Verantwortlichkeit, die Rathlosigkeit und abweichende Ansicht. Aehnlich, nur etwas republikanisch und soldatisch ungenirter, spricht sich unser Korresp. von Zürich aus: „Nüchtern, sehr nüchtern muß es bei der Geschichte ausgesehen haben, eine Anzahl unserer Baumwollenen und Seidenen hätten vielleicht gern mit Bright gesagt: Napoleon hat Recht, so lange wir fortspinnen können — aber sie durften nicht. So hoch sie früher den „Friedensfürsten" erhoben, so fuchswild sind sie jetzt in aller zivilisirten Welt über ihn, außer etwa da, wo durch Störung der Geschäfte auf andern Plätzen das eigene gewinnen kann. Darin scheint der industrielle Vollblut-Adel aller Orten ziemlich übereinstimmend, daß man gern unter den Fittigen des französ. Adlers spinnen und weben würde, insofern man dann vor allen politischen Bewegungen sicher wäre. Allmählig begreifen sie nun, das das Orakel: das Kaiserreich ist der Friede — nur dann eine Wahrheit ist, wenn das Kaiserreich auch „zufrieden" ist, wozu vielleicht noch manches fehlt. Glückliche Leute, diese Industriellen, sie stehen auf dem sehr hohen Standpunkt eines schönsten Kosmopolitismus." Der Unmuth, der sich in diesen Worten ausspricht, entspringt einer wackern, vaterländischen Gesinnung, er hat auch allerlei Erfahrung hinter sich. Ueber die in vielen Kreisen Zürichs herrschende Stimmung sind auch wir gut genug unterrichtet, um dringend und zum Wohl des Landes zu wünschen, daß nicht außer dem Rathssaal und mitten im Volk die Stimmung der Rathlosigkeit und Verantwortlichkeitsablehnung sich breit mache und die Gemüther verwirre, denn das Volk will einfache Alternativen und offene Sprache, dann findet es seinen Weg, der niemals neben Ehre und Vaterlandsliebe vorbeigeht. Allein bei alledem und gerade weil wir aus tiefster Ueberzeugung die Entschlossenheit zum Handeln befürworten, möchten wir jene Stimmung nicht bitter beurtheilen und verurtheilen, sondern den Baumwollenen ꝛc. Vaterlandsliebe genug zutrauen, um zu glauben, daß sie alle mit Freuden einstehen, wenn es Ernst gilt, und mit sich reden lassen.

Schwyz. Ein Genfer-Staatsmann hat von einem schwyzer. Magistraten Auskunft über Bürgerrechtserwerbung verlangt. „Wir sind in Verzweiflung; noch ist, Gott sei Dank, die Sache nicht verloren, aber jede Möglichkeit, aus dem schweizer. Staatsverband gerissen zu werden, ist für uns Beängstigung." (Schwyz. Ztg.)

St. Gallen. Der Verfassungsrath hat sich gestern eines Andern besonnen, für die Dauer der Bundesversammlung Waffenstillstand geschlossen und die Sitzung vertagt. Hr. Seiler bemerkte bei der Vertagungsfrage: man werde wenig Lust haben, an der Kantonsverfassung zu laboriren, während das Vaterland in Frage stehe — das hieße unten im Haus ein Paar Hosen flicken, während oben das Haus brenne.

Ausland.

England. Lord Russel legte am 26. seine Erklärungen über die Haltung der Regierung folgendermaßen dem Parlamente vor: Die Unabhängigkeit der Schweiz ist in Wirklichkeit eine europäische Frage. Die Annexion von Savoyen und Nizza hat großes Mißtrauen geweckt, sowohl in England als im übrigen Europa. Die Neutralität eines Stücks Savoyen war garantirt. — Diese Annexion verändert die Sachlage und die Schweiz ruft deßhalb die Mächte zum Schutz der Neutralität an. Sie hat von einigen Seiten günstige Antwort. England suchte die Ansicht der Andern auszuholen, und obgleich man nicht zu einem bestimmten Arrangement kam, nimmt es doch an, daß jedenfalls alle die Frage als höchst wichtig betrachten, als eine solche, die von ihnen in geregelter Form behandelt werden soll.

Ein Kongreß sollte einberufen und von ihm entschieden werden, ob die Neutralität wirklich angegriffen sei. Auf dem Weg der Korrespondenz ist hier keine Regulirung im Detail möglich. Ich verhehle meine Ansicht nicht, daß die Haltung des Kaisers und des Sardenkönigs sehr viel Grund zu Mißtrauen gibt, aber ich glaube nicht, daß lautes Sprechen und energische Resolutionen den Gang der Ereignisse aufgehalten hätten, umgekehrt würden sie Frankreich noch mehr Anlaß gegeben haben, Widerstand zu leisten und eine Ehrensache daraus

---

Vom Sechseläuten.

Als ein ehrsamer Züriburger nahm ich mir vor: Du willst Dich aufmachen und in deine Vaterstadt ziehen, denn die Savoyerfrage liegt schwer genug auf dem Herzen, daß ein halber Tag Abwechslung und ein Stück guten Humors nichts schaden können. Die Zürcher wollen sich nun einmal weder vom Regen noch von der Politik stören lassen, also anerkennen wir das fait accompli und sehen uns die Geschichte an. Vielleicht ist's für lange Zeit noch der letzte „kreuzfidele" Tag, von dem der geplagte Publizist sein bescheidenes Genüßchen zieht. Die geistreiche Parole des Sechseläutens lautet für alle Zürcher: Es ist nur einmal Jux im Jahr, nur ein Mal Sechseläuten! Damit wird auf angemessene Weise angedeutet, daß Jedermann eingeladen sei, auf Logik und Glacéhandschuhe zu verzichten, um sich in den Wirbel des „höheren Unsinns" zu werfen.

Zwischen Aarau und Zürich war die Stimmung noch eine getheilte. Ein Trüppchen Zürcher kam von der Bernerversammlung her und suchte vorläufig den Uebergang von patriotischem Hochgefühl zu spezifisch zürcherischer Sächsilüte-Stimmung. Schnee und Regen wirbelten mit dem Rauch der Lokomotive um die Wette, der Uetliberg grinste weiß und fröstelnd herüber, — alles so recht schmierig in der ganzen lieben Natur, grad wie es die Zürcher speziell als Extrabeilage zu ihren Sechseläutenumzügen gewöhnt sind. In Altstätten Kreuzung zweier Züge. Ich bemerke mit Erstaunen, daß ein Wagen des abwärts gehenden Zuges mit Studiosibus angefüllt ist, die also entweder dem Wetter nicht trauen, oder expreß ihr eigenes Sechseläuten haben wollen. Unterdessen haben sich meine Zürcher im Wagen tapfer in die „Feststimmung" hineingearbeitet, denn auf den Ruf des Kondukteurs: Billets vorweisen — wer eingestiegen ist! (in Baden nämlich) antwortet mein Freund B. gravitätisch: Ich! Wie der Kondukteur dienstbeflissen herbeieilt, ergibt sich die weitere Erklärung: Eingestiegen bin ich ganz gewiß, aber in Olten. Armer Kondukteur, du wendest dich wüthend ab und bist im Begriff, noch ein Muster deines Beamtenstyls zu geben — hilft ja nichts, der Sechseläutenteufel spuckt im Wagen.

In Zürich erfuhr ich zu großer Befriedigung, daß trotz Regen und Schnee und schwieriger Weltphysignomie der Umzug stattfinde. Man hatte am Vormittag noch die Magier und Weisen geholt — die erklärten: Es heitert auf! Also die Flagge am Großmünster aufgehißt, am Mittagstisch gehörig eingeheizt für alle Nothfälle und dann hinaus zur Sammlung. Da hieß es dann: Eingebeizt! Die stattlichen Perrücken a la Hobelspan verlängerten ihre Locken zusehends und bekamen das Aussehen etwas langhaariger Pferdemähnen. Die weißen, bauschigen Röckchen der eleganten Reiterinnen und Carosse-Insassinnen des 17. und 18. Jahrhunderts flotschten etwas hundsgemein um die Beine dieser Weibermannen, die ebenso offenherzigen als gutgearbeiteten Busen einiger der einladendsten unter diesen Damen ließen wohlgemuth den Regen herniederströmen, man rauchte allenfalls

zu machen. England hat erklärt, daß es keinen Krieg anfangen will; aber die Annexion Savoyens könnte eine hitzige und kriegerische Nation dazu verlocken, weitere Begehren laut werden zu lassen. Wir dürfen uns nicht abgesondert von den andern Nationen des Kontinents halten, denn wenn noch mehr solche Fragen auftauchen, wäre es unsre Pflicht, uns zu gemeinsamem Handeln mit den Andern bereit zu halten, und in freundschaftlicher aber sehr offener Weise zu erklären, daß die Ordnung der europäischen Fragen und der Friede dieses Erdtheils für England Dinge von Wichtigkeit sind, und daß beides nicht genugsam gesichert ist, wenn beständige Gebietsverletzungen zu gewärtigen, beständige Furcht, Zweifel und Gerüchte bald von dieser, bald von jener Annexion in Umlauf sind.

Die Großmächte müssen bereit sein, die gegenseitigen Rechte und bezüglichen Grenzen zu respektiren, die Entfernung jedes Zweifels und Mißtrauens zu versuchen, und jenes Vertrauen wieder herzustellen, welches das Resultat des Friedens ist, den Frieden will, und das Völkerglück begründet.

Frankreich. Das Lager von Chalons, von Marschall Mac-Mahon kommandirt, wird gegenwärtig sehr fleißig in der französ. Presse besprochen und beschrieben, die Waffenkorps bezeichnet, die dahin bestimmt sind, sowie ihre Etappen. Das Lager wird aus drei Divisionen Infanterie sammt entsprechenden Spezialwaffen bestehen.

— Von Straßburg wird (vom 25. d.) ein eigenthümliches Naturphänomen berichtet. Bei tiefem Barometerstand und plötzlich eintretendem heftigem Sturm, während Schnee und Regen miteinander wechselten, zuckte ein greller Blitz herunter, dem ein sehr starker Donnerschlag folgte; also alles beieinander.

— In Lyon hat eine Gasexplosion (ganz ähnlich wie in Zürich im Tiefenhof) das Magazin eines Kaufmanns zertrümmert, einen Arbeiter niedergestreckt und noch ein harmloses Fiakerpferd durch eine heruntergeschleuderte Planke getödtet. Bei Herstellung eines Glockenzugs hatte der Maurer die Gasleitung verletzt, den ganzen Tag strömte Gas aus, Abends bemerkte man es am übeln Geruch, ließ einen Arbeiter der Gasfabrik holen, der dann einfältiger Weise ein Licht verlangte, um das Ding zu untersuchen. Die anderen retirirten und sowie das Licht erschien, erfolgte die Explosion und der Arbeiter lag am Boden.

Italien. Neapel. Zur Musterpolizei. Der „Corr. Mercant." veröffentlicht ein Schreiben des Polizeiministers Ajossa an einen seiner Beamteten. Dasselbe ist vom Februar dieses Jahres und lautet: Herr Intendant! Se. Majestät unser König, haben geruht, für die ganze Dauer des laufenden Jahres jene Kommissionen zu bestätigen, welche für die Verurtheilung zur Bastonnade gegen die Störer der öffentlichen Ordnung, die Diebe und Steinwerfer eingesetzt wurden. Im Namen des Königs mache ich Sie damit bekannt, damit Sie über genaue Ausführung aller betreffenden Beschlüsse wachen.

Savoyen. Der „Stat. et la Sav." zeigt an, daß er der Gewalt weicht und aufhört zu erscheinen. Er fällt mit seiner Fahne: Gesetz und Savoyen! „Die Verräther haben in unserm Namen gesprochen und zu Napoleon gesagt: Sire, Savoyen gehört Ihnen! Die Soldaten setzten sich in Marsch, um Besitz zu nehmen, die Schergen des Meisters füllen die Straßen von Chambery — ist's genug der Erniedrigung? Unser Journal hat keinen Platz mehr, wo keine politische Freiheit besteht."

Unter dem alten Napoleon bildete Nizza das Departement der „Seealpen" mit 130,000 Seelen (Grafschaft Nizza, Monaco und das Gebiet rechts von der Taggia); dann Savoyen zwei Departemente: das des Leman, Hauptort Genf, Unterpräfekturen Thonon und Bonneville, 210,000 Einwohner; endlich das des Mont-Blanc, Hauptort Chambery, mit 3 Unterpräfekturen, 300,000 Einwohner.

Baden. Aus Konstanz wird dem „Schw. Merk." geschrieben, daß die Herzogin von Parma in nächster Zeit nach dem Bodensee, wahrscheinlich Schloß Gottlieben, übersiedeln will. Der Thurgau muß große Anziehungskraft für hohe Häupter haben.

Politische Uebersicht.

Aarau, 29. März.

Die englisch-französische Allianz hat einen Leck. Dieß ist das Thema der beidseitigen Presse. Man bedauert unendlich — aber Lord John Russel hat zu lebhaft von Rechten, Garantieen und Allianzen andrer Sorte gesprochen. „Napoleon hat seinen Zweck erreicht: Oestreich erniedrigt, Rußland neutral, Italien mit ihm ausgesöhnt — und wir: aus dem Traum erwacht. Alles das wird Savoyen nicht mehr von ihm losbringen, aber es ist doch gut, dem Kaiser bemerklich zu machen, daß wir uns, ohne grade Feindschaft zu proklamiren, von ihm abwenden." So die „Times", die in acht Tagen allenfalls wieder das Gegentheil sagt. Auch die „Post" erklärt jetzt weit und breit, daß Verträge eben Verträge seien, daß man den zwei Fürsten von Toskana und Modena nichts garantirt, wohl aber der Schweiz feierlich die Neutralisation Nordsavoyens gesichert habe. England habe die Antwort auf den Appell des Bundesraths gegeben, die seiner Ehre und Würde angemessen war. Sobald die weitern Unterhandlungen bekannt seien, werde man auch ein Urtheil abgeben können.

Die deutsche Presse in Berlin, Frankfurt, München, Augsburg, Stuttgardt ist eines Ruhmes voll für die Schweiz. Die Zirkularnote des Bundesraths beweist sein Recht, klarer als das Sonnenlicht, sagt die „Nat. Ztg." „Die Schweiz ein Vorbild", ruft die „N. Frankf. Ztg." in ihrem Leitartikel. „Es gibt kein deutsches Herz, das nicht die Schweiz als Perle des großen Vaterlands betrachtet. Gestehen wir aufrichtig, daß alle Deutschen mit Stolz auf das Alpenland schauen als auf die Wiege der Freiheit, daß wir uns seines Gedeihens freuen, als wäre es ein Theil unsres Ichs. Nicht nur Vertrag, Recht, Interesse, nein, jedes Gefühl in deutscher Brust, die Liebe zur eigenen Volksthümlichkeit, die Achtung vor uns selbst verpflichtet Deutschland, für die Rechte der Schweiz einzustehen." Ein Berner Korrespondent dieser Zeitung weiß sodann gar viel zu berichten, was Marquis Turgot alles geäußert habe — daß nämlich ganz ohne Zweifel der Genfersee bis zum Wallis vollständig französisch werden müsse, da sonst der Besitz Savoyens nicht viel nütze.

Turin: Die ersten französischen Truppen sind in Chambery mit Enthusiasmus und französ. Kokarden empfangen worden. So erzählen wenigstens die Zeitungen. Die sardinische Armee wird nun aus 4 Armeekorps bestehen: Das des Mincio und der Lombardei (General Lamarmora); das etrurische (in Toskana, General Durando); das der Emilia (in Modena, Parma und Romagna, Gen. Cialdini); und das des Po und Tessin (General Mollard). Diese 4 Korps zusammen haben einen Etat von 150,000 Mann, dazu kommen 100,000 Mann Reserve, und weitere 50,000 sollen noch organisirt werden.

Rom: Es sind etwa 20 Personen verhaftet. Ein englischer Geistlicher und zwei französische Offiziere befinden sich unter den Verwundeten vom letzten Auflauf. Govon hat einen energischen Tagsbefehl erlassen. Am 23. d. fand wieder eine Manifestation zu Gunsten des Pabstes statt.

Wien: Der „Köln.-Ztg." wird von hier geschrieben, es bestätige sich, daß alle Beurlaubten einberufen sind, ein starkes Observationscorps am Po aufgestellt werde und die Truppencorps schon auf dem Marsche sind. Die Herzoge von Modena und Toskana, sowie die Herzogin von Parma haben gegen die Annexion protestirt.

Berlin: Das preuß. Ministerium besinnt sich wieder, was zu machen sei, und alle Berichte über abgegangene Antwortsnoten sind „verfrüht". Dafür kann sich Preußen „verspäten".

---

eine Cigarre als Palliativmittel und trösteten sich alle 50 Schritte mit einem soliden Glas Wein, was sie natürlich ebenso liederlich als interessant erscheinen ließ.

Der ganze Zug hatte, was die Zahl der Theilnehmer und Gruppen betraf, allerdings nicht so großartige Dimensionen, wie ähnliche Umzüge bei frühern Anläßen, aber mit Vergnügen bemerkte ich sofort wieder Eines: die ganze Anordnung trug den Stempel der eleganten Ausstattung, der ästhetischen Feinheit in allen Richtungen — prächtige Kostümes, eine Masse Pferde, ungeheure, dekorirte Wagen mit den possirlichsten und in ihrem bunten Gewürfel sehr richtig arrangirten Gruppen, die wohlberechnete Abwechslung von grandiosem Pomp und kolossalem Unsinn, vor allem aus aber eine genügende Anzahl „Originalgestalten" die nicht bloß ein gewisses Kostüm trugen, sondern in ihrem ganzen Habitus eine deutliche, den Zuschauer fesselnde Charakterrolle aus vergangenen Zeiten ausprägten.

Diese Pannerträger der Zünfte aus dem 17. Jahrhundert — man mag sagen was man will: es war damals ein prächtiger Zug von Galanterie und soldatisch-fester Tenüe, von Schneiderkunst und männlicher Schönheit, alles harmonisch vereint, in dieser Mode des kecken Hütchens, des Sammetrocks mit seinen reichen Gold- und Silbertressen, des knappen Beinkleides und hohen, gelbledernen Reiterstiefels. Noch etwas 30jähriger Krieg, und doch schon der üppige Anflug des französ. Hofpersonals unter Ludwig XIV. Welch' eine Wandlung, zwei Jahrhunderte von da rückwärts gerechnet und dann wieder zwei Jahrhunderte vorwärts marschirt zu dem Pannerträger eines eidgen. Schützenfestes oder dem Fähndrich eines Auszügerbataillons — und doch sind ja die Mannen immer noch dieselben, lauter wehrhaftes, stattliches Schweizervolk, dem der Kriegsrock wohl ansteht. Die Molière'schen Charaktere, diese Pariserbourgeosie einer liederlichen Zeit sind köstliche Musterstücke aus einer für den Lustspieldichter so fruchtbaren Periode. Schade, daß dieser Molière und seine ganze Bande bürgerlicher Gesellschaft außerhalb französischer Sprache und Bühne so ganz und gar vergessen und fremd geworden. Der Dickwanst Kapuziner mit der Weinflasche und der mephistophelische, schlanke Schalksnarr mit dem brennend rothen Höllengesicht waren 2 Kerle, die man vor Freuden über ihre in allem Kontrast doch so harmonisch brüderliche Fratze eine Stunde lang hätte bewundern können. Arme Badenfahrt seligen Andenkens! Wo findet ihr heute in einem Eisenbahnwaggon oder auf einem Zürichseedampfboot diese urgemüthliche Gesellschaft von kerngesunden Menschen beisammen, wie sie hier auf dem berühmtex Limmatwaidling mit Schachteln und Kisten beisammen sitzen, und im Kessel bei Weltingen Männlein und Weiblein zusammenrücken, lautauf „geußen und krähen" und in Baden drunten die obligatorische Badekur nebst Zubehör von Liebschaften tragiren.

(Schluß folgt.)

Madrid: Die Friedenspräliminarien sind abgeschlossen. Als Bedingungen werden genannt: 400 Millionen Realen Entschädigung, Besetzung Tetuans bis zur Abzahlung, Handelsvortheile, Schutz für die Missionäre, eine ständige Gesandtschaft in Fez. Der Gesammtverlust bei der letzten Bataille wird auf 2177 Mann angegeben.

Amerika: Das Schiff „Afrika" bringt Berichte bis 14. März. Miramon will Vera-Cruz blokiren. Es wurde Befehl gegeben, alle nöthige Macht zum Schutz der amerikan. Bürger aufzubieten. Berichte von Vera-Cruz sagen, daß Miramon nur etwa 3 Meilen von der Stadt entfernt war.

Neueres.

Bundesstadt. (Corr. v. 29. März). Der franz. Geschäftsträger ad interim Tillas hat also gestern Abend, am Vorabend der Bundesversammlung, eine Verbalnote überreicht, des wesentlichen Inhalts: „Die kaiserliche Regierung habe mit Verwunderung Kunde von der Aufregung erhalten, in welche die schweiz. Bevölkerung wegen Savoyen versetzt sei; hiezu bestehe um so weniger Grund, als die franz. Regierung die Wahrung der schweiz. Interessen sich stetsfort zur Aufgabe gemacht habe und die definitive Ordnung derselben einem Kongreß zu unterstellen auch jetzt noch bereit sei. Dieser Erklärung zufolge hoffe man, daß die Bundesregierung sowohl auf die Bevölkerung als auf die Bundesversammlung in versöhnendem Sinn einwirken werde". Dieß der Sinn der Note. Was das Schweizervolk daraus lernen kann, ist zweierlei: erstlich daß ein freies Volk, das sich zur Wahrung seiner Ehre und seines Rechts regt und erhebt, auch auf die höchsten Majestäten seine Wirkung nicht verfehlt; zweitens daß sich die Schweiz und ihre Behörden wohl erinnern mögen, daß die Richtschnur für unsre Entschließungen einzig und allein in unsern Interessen und Rechten liegt und weder durch Drohungen noch Schmeicheleien bestimmt werden soll. — Die Stimmung des Volks hier in Bern und auf dem Lande ist sehr entschlossen.

Luzern. Der „Schwyz. Zeitung" wird von hier geschrieben, daß am 11. März Franz Xaver Leopold Meier von Schauensee, Kommandant der päpstl. Garde im Quirinal zu Rom, im Alter von 56 Jahren gestorben ist. Derselbe war der Sohn des helvetischen Justizministers J. B. Meier von Schauensee. In der päbstl. Garde stand er seit 1832.

Genf. Aus St. Jean de Tholome, Combloux und Cully sind noch Erklärungslisten mit 163 Unterschriften eingegangen.

Pariser-Börse: 29. März. 3% Rente 70. 40. 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 800. —, Oesterr. Staatsb. 515. —.
London, 29. März. Consols 91¼.
Wienerbörse. 29. März. 5% Staatsschuldsch. 68. 40; Nation.-Anleihe 79. 10; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 190. 75.
Wechselkurs: 29. März. London 131. 75. Paris 52. 50.
Rorschach, 29. März. Kernen: Höchster Preis Fr. 31. 25., Mittelpreis Fr. 32. 58, niedrigster Fr. 30. 25. Abschlag Fr. 0. 37 R. — 2 Pfd. Mehl 44 R., 2 Pfd. Brod 39 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, 29. März. Anträge des Bundesraths: 1) Die vom Bundesrath bis anhin getroffenen Maßregeln sind genehmigt und der dafür erforderliche Kredit wird ertheilt. 2) Der Bundesrath wird fortfahren, die Rechte und Interessen der Schweiz in Beziehung auf die neutralisirten Provinzen kräftig zu wahren, und insbesondere dahin zu wirken, daß bis zu erfolgter Verständigung der status quo nicht verändert werde. Für Anwendung aller dazu erforderlichen Mittel wird ihm Vollmacht ertheilt. 3) Sollten weitere militärische Aufgebote stattfinden oder andere ernste Umstände eintreten, so wird der Bundesrath die Bundesversammlung unverzüglich wieder einberufen. Inzwischen spricht die Versammlung ihre Vertagung aus. 4) Der Bundesrath ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

Ständerath. Präsident: Welti; Vizepräsident: Blumer; Stimmenzähler: Cormann und Philippin. Die Kommission betreffend die Savoyerangelegenheit wird bestellt aus den Herren Dubs, Welti, Briatte, Blumer, Häberlin, Schenk, Almeras, Arnold, Vigier.

Nationalrath. Die Kommission ist aus folgenden Mitgliedern bestellt: Escher, Stehlin, Fazy, Gonzenbach, Allet, Hungerbühler, Martin, Peier, Heer.

Paris, 30. März. „Moniteur": Der Senat hat mit 116 gegen 16 Stimmen die Petitionen zu Gunsten der weltlichen Macht des Pabstes von der Hand gewiesen.

London, 29. März. Peel wird morgen die Aufmerksamkeit des Hauses auf die aus der Annexion Savoyens erwachsene Lage der Schweiz richten.

Frankfurt, 29. März. Oesterreich notifizirt dem Bundestag seine Protestation gegen die Annexion der Herzogthümer.

Turin, 29. März. Aus Ravenna wird gemeldet, daß päbstl. Karabiniers das savoyische (sardinische) Wappen am Konsulatsgebäude herunterschlugen.

1] Bei Unterzeichnetem können bezogen werden:

Damast-Tafeltücher mit Serviettes, Tischteppich, Handtücher & Leinwand;

er ist im Falle durch begünstigten Einkauf sehr billige Preise zu stellen.

M. Hünerwadel in Lenzburg.

Zum Kauf angetragen:

2] Der in der städtischen Baugrube gesammelte Abraum. Schriftliche Angebote bis und mit dem 7. April nimmt entgegen

Das Polizeiinspektorat.

Aarau, 26. März 1860.

Zu verkaufen:

3] Aus der Liquidation eines Cigarrengeschäftes circa **20,000 Stück Cigarren,** eine Parthie **Tabakpäcklein,** ordene **Tabakspfeifen,** einige Kisten Zündholzchen, ein 2plätziges Schreibpult, ein Glastisch und andere zu einem Cigarrengeschäfte dienliche Effekten bei

Rud. Lüscher,
Notar, in Aarau.

4] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Geschichte
der
deutschen Literatur
mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller
von
Heinrich Kurz,
Professor an der Kantonsschule in Aarau.

Drei Bände von 158 Bogen des größten Lexikonformates mit 427 nach den besten Originalen und Zeichnungen ausgeführten Illustrationen in Holzschnitt.

Dritte Auflage.

In 48 Lieferungen zu 1 Frk.

Erschienen ist die erste Lieferung. Monatlich erscheinen zwei Lieferungen, so daß das Werk bis Ende 1861 vollständig sein wird.

5] In Commission erhalten: ein Stück schwarzes **Seidenzeug** ⅝ breit und Resten zu ganz billigen Preisen, die ich nebst meinen Broderieartikeln, gehäckelten Krägli und Corsets zu gefälliger Abnahme angelegentlichst empfehle.

Wittwe **Schäfer-Peter,**
Rößligaß Nr. 104.

6] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Die
Bedeutung der Savoyerfrage.
Zur
Belehrung und Aufklärung
des
Schweizervolks.
Preis 15 Rp.

Gute gelagerte Kerzen
sind wieder zu haben bei
J. Rothpletz, Commissionär.

8] Es wird auf nächsten Johanni in eine größere Haushaltung eine rechtschaffene Magd gesucht, die im Kochen erfahren, und Ordnung und Reinlichkeit liebt. Ohne ganz gute Zeugnisse ist es unnöthig sich zu melden.
Näheres bei der Exped. d. Bl.

9] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Verkaufssteigerung.

10] Künftigen Montag den 2. April, von Abends 8 Uhr an, wird im Gasthof z. „Rößli" dahier auf öffentliche Verkaufssteigerung gebracht. Das der Frau Wittwe Häßig, Staatsbuchhalters sel. angehörende **Stück Land** auf der ehemals Sarer'schen Bleiche, südlich der Bahnlinie liegend. Dieses Grundstück hat einen Quadratinhalt von circa 20,000 Fuß und ist für einen Bauplatz sehr gut gelegen.

Kaufsliebhaber werden zur Steigerung freundlich eingeladen durch den
Beistand der Eigenthümerin:
J. J. Leutwyler, Notar.
Aarau den 29. März 1860.

Die
Sommerwirthschaft
„zur freundlichen Hülle"
wird mit dem **1. April** wieder eröffnet.
Nüsperli-Grün.

12] Auf das 2te Quartal des **Aarauer Tagblattes** mit Illustrirtem Novellenblatt kann bei allen Postämtern franco durch die ganze Schweiz mit Fr. 2. 20., und bei der Expedition mit Fr. 2. abonnirt werden. Für Aarau kostet dasselbe Fr. 1. 50. Zu zahlreichen neuen Bestellungen empfiehlt sich
Der Verleger:
F. Kappeler, Buchdrucker,
Rathhausgasse Nro. 3.

13] Ein tüchtiger **Bäcker** könnte sogleich in Arbeit treten bei S. Rychner, Pfister in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

28. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,1'''	26''10,0'''	26''10,5'''
Thermometer	+ 4	6	5
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SW	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag **№ 78.** 31. März 1860.

Zwei Wünsche

sind mit Beziehung auf die jetzige politische Lage laut geworden, die Beachtung und Gehör verdienen. Vergessen wir nicht, daß eine spätere Zeit alles und jedes genau protokolliren wird, was die Schweiz im Jahr 1860 zu rascher und entschlossener Ausprägung ihrer völkerrechtlichen Stellung bei drohender Gestaltung der europ. Situation gethan, oder was sie unterlassen hat.

Der Eine dieser Wünsche betrifft das, was zunächst im eignen Haushalt vorgeht: Macht keine Geheimnißkrämerei in Bern, kein feierliches Stillschweigen bei Eueren Beschlüssen, wobei der imposante Eindruck einer nationalen, großartigen, diskussionslosen Manifestation herauskommen soll, hinterher aber und nebenbei allerlei anderes, weniger imposantes „im Vertrauen" im Land herumgeboten wird. Das Volk hat sich Anno 56 auf 57 „getreulich und ohne Gefährde" begeistert und es freute sich in aller Unschuld und Treuherzigkeit, daß seine Repräsentanten so stark, einhellig, muthig, entschlossen in Bern aufgestanden sind. Aber es that dem Volk weh, als es nachher, da man wieder in's ruhige Fahrwasser gekommen war, manches enttäuschende, kühle Wort hören mußte, wie z. B.: „Wir wußten eigentlich schon, daß die Sache sich machen werde, wir konnten getrost auf den Frieden rechnen, wir hatten auch außerhalb des Sitzungssaales einigermaßen vorgesorgt, uns verständigt, uns ausgesprochen, daß man nicht so gar rasch vorrücke und einen Ausbruch auf alle Weise vermeide". So etwas läßt sich nicht bei jeder Gelegenheit repetiren, und das Volk wird aufmerksam. Wenn getheilte Meinungen da sind, so ist nichts besser, als daß dieselben sich frisch aussprechen. Die Minderheit unterzieht sich der Mehrheit, gute Gründe und Worte finden in solcher Zeit ihre gute Statt, und die Nation weiß, was ihre Führer denken. Die Behörden haben nie zu fürchten, daß daraus Unglück und Entzweiung entsteht. Man lernt eine gegnerische Ansicht ehren und achten — und steht mittlerweile einhellig zu den Resultaten der republikanischen Berathung und Abstimmung. Vielleicht ist in Bern die ganze Verhandlung schon fertig, wenn diese Worte ihren Weg suchen, vielleicht waren diesen Augenblick allerdings keine Reden nöthig, aber die nächste Stunde kann wieder rufen und der Wunsch sich wiederholen. Das Volk liebt es, wenn in solchen Zeiten die Führer sich hören lassen und frei und freudig ihre Ueberzeugungen vorlegen.

Ein zweiter Wunsch betrifft unsere Stellung nach Außen: Sorge man dafür, daß die Schweiz nicht bloß Briefe und Zirkulare nach Außen schickt, sondern tüchtige, erprobte Köpfe. Es ist Pflicht, Ueberzeugungen geltend zu machen und der Belehrung zu rufen, falls die Ansicht sich irrig erweist.

Lord Russel ist ein alter Praktiker und äußerte kürzlich: „Man kann solche Fragen nicht auf dem Weg der Korrespondenzen gehörig erledigen, man muß persönlich eintreten, und Konferenzen halten." Die Schweiz weiß zur Stunde noch nicht, wie bald oder langsam wir ins Stadium eines Kongresses treten, oder ob die Ereignisse wieder einmal schneller marschiren. Napoleon spricht viel von Kongressen, aber er scheint es zu lieben, die Fakta zuerst eintreten und dann die Andern Ja sagen zu lassen. Das weiß die Schweiz, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach einer längeren Periode der Unruhe und schwieriger Komplikationen entgegengeht, und daß in solchen Zeiten auch ausnahmsweise und der Lage der Dinge angepaßte Schritte am Platze, oft von entscheidender Tragweite sind. Man hat Anno 1856 einen außerordentlichen Gesandten nach Paris geschickt — schweiz. Magistrate und Bürger reisten nach Berlin und anderswohin.

— Man läßt den greisen General Dufour im Jahr 1860 nach Paris ziehen, und ruft gleichzeitig die Intervention der Vertragsmächte an, aber man ist nicht versichert, daß in London und Berlin die Lenker des Staates über die Schweiz und ihre Verhältnisse genügend aufgeklärt sind. Wir haben da und dort Konsuln, aber diese Männer sind für friedliche Zeiten und Verhältnisse bestellt, sind nicht verbunden, schweizerische Politiker und Staatsmänner zu sein. Vor einiger Zeit wurde ein wackerer Eidgenosse und tüchtiger Kopf nach Turin geschickt — es will aber bald scheinen, als sei die Vertheidigung und rechtzeitige Erklärung der schweizerischen Interessen und Rechte in London und Berlin nicht minder zeitgemäß. Die Geschichte beweist es sattsam, daß die franz. Politik keine Mühe spart, um die Worte und Gründe eines Kleinern allenthalben, im eigenen Land und draußen, zu neutralisiren, die Geschichte beweist es eben so sehr, daß die Schweiz schon in mancher kritischen Lage den Muth und die Intelligenz einiger Vertreter im Ausland trefflich mit den Zeugnissen der Kraft und der Klugheit innert den Grenzen zu vereinigen wußte.

Eidgenossenschaft.

Bundesversammlung. Die beiden Räthe sind von ihren abtretenden Präsidenten mit kurzer Anrede eröffnet worden. Herr Peier im Hof schloß seine Rede mit den Worten: Ich täusche mich nicht, wenn ich es hoch und laut verkündige, daß, was immer die Vorsehung über uns verhängt, ein einig Volk einstehen wird mit seinen Behörden für Recht und Sicherheit, Würde und Ehre des Vaterlandes.

Hr. Peier wird wieder zum Präsidenten gewählt. Die Wahl der Kommission erforderte 9 Wahlgänge. In Bern theilt man die 2 Kommissionen nach „Kriegerischen" und „Friedlichen" und will beim Nationalrath 3 der Erstern und 6 der Letztern, beim Ständerath 5 der Erstern und 4 der Letztern finden. Wir fühlen uns nicht berufen, als „Herzenskündiger" aufzutreten, und bescheiden uns, abzuwarten. Der Nationalrath hat die Initiative, wird aber wahrscheinlich erst Montag eintreten.

Aargau. Da die Bundesversammlung wahrscheinlich die Mitte der nächsten Woche versammelt und die aarg. Mitglieder derselben, welche dem Großen Rathe angehören, doch gerne der Zusammenkunft des neuen Gr. Rathes beiwohnen möchten, so ist die auf den 2. April festgesetzte Versammlung dieser Behörde auf den 10. April verschoben worden.

— Die Gemeinde Essingen will eine Fläche von 26 Jucharten unabträglichen Waldboden ausrotten und mit Reben bepflanzen und hat hiefür die Bewilligung erhalten.

Aargau. Dem „Korresp. aus Wohlen", der in Nro. 76. des „Schweiz.-Bot." gegen eine Notiz der „Aarg. Nachr." (Nro. 68) über den Tod des Mart. Lüthy von Wohlen zu Felde zieht, diene Folgendes zur Antwort: Die betreffende „angebliche Korrespondenz von Bremgarten" ist für's erste gar nicht als Korresp. bezeichnet. Die Sache verhält sich nämlich höchst einfach so, daß ein erster, möglicherweise etwas eilig abgefaßter, amtlicher Rapport über den Thatbestand, von Bremgarten kommend, der Redaktion mitgetheilt wurde. Dieser Polizei-Rapport lautete etwas eigenthümlich, d. h. die ganze Sache war grell gezeichnet und ließ zum voraus vermuthen, daß eine nähere Untersuchung zeigen werde, daß alles seine natürlichen und gar nicht verwunderlichen Ursachen gehabt. Darauf wurde die Mittheilung in die „Aarg. Nachr." so aufgenommen, wie wir sie jetzt absichtlich nochmals hinsetzen:

„Heute früh (den 17.) wurde M. Lüthy von Wohlen in einer Matte bei Wohlen dem Tode nahe gefunden. Bald darauf verschied er im Beisein des Arztes. Ursache des Todes unbekannt. Lüthy hatte Verletzungen im Gesicht, muthmaßlich in Folge eines Falles. In welchem Zusammenhang damit das dem Vernehmen nach bei ihm vorgefundene Gift stehe, wird die Untersuchung ermitteln".

Der Korresp. von Wohlen sieht nun im Hintergrund dieser obigen Mittheilung „Gift und Dolch", wovon keine Silbe drin steht. Er erzählt uns, daß Lüthy jedenfalls nur noch eine kurze Zeit leben konnte, was die Sektion ergeben habe (das ist doch auch eine Untersuchung), und daß er vermuthlich ein paar Mal versucht habe, sich aufzuraffen, dann wieder gefallen sei und so einige Verletzungen erhalten habe. Er sagt, daß von Gift, geheimnißvollen Wunden u. s. w. keine Rede war, daß keine gerichtliche Untersuchung stattfand, auf welche wir so großes Gewicht gelegt hätten, und daß

überhaupt der Korresp. der „Aarg. Nachr." mit den dortigen Verhältnissen nicht bekannt scheine, da man in Wohlen Giftmorde und nächtliche Anfälle nur dem Namen nach kenne.

Wir bitten unsere Leser einfach, unsere Notiz und diese „Zusatzartikel" gegeneinanderzuhalten, um zu beurtheilen, wie weit es sich der Mühe lohnt. — Daß man in Wohlen nicht mit Gift, Dolch und nächtlichen Anfällen zu thun hat, glauben wir von vornherein — dagegen scheint jener „Korresp." im Schweiz.-B. einiges Gift zu besitzen, wenn auch nicht aus der Apotheke.

Bern. In der „Bern. Ztg." finden wir einen Aufruf an die Bevölkerung des Seelandes zu einer Versammlung nach Narberg auf den 2. April. Der Aufruf ist von einer Anzahl angesehener Männer des Seelandes unterzeichnet, (Regierungsstatthalter, einige Großräthe, Gerichtsbeamtete u. s. w.) und erklärt: wenn die Bundesbehörden stark sein und fest stehn sollen, so müssen sie wissen, daß das Volk einhellig hinter ihnen steht, deßhalb rufen sie einer Volksversammlung.

— In Herzogenbuchsee ist Gründung eines Handwerker- und Gewerbevereins beschlossen worden.

Zürich. Karl Morell legt mit der gestrigen Nummer des Landboten die Redaktion nieder und nimmt nicht bloß in seinem kurzen Dankeswort an die Mitarbeiter, sondern auch in seinem Spitzartikel: Vaterland, ruh' in Gottes Hand! würdigen Abschied vom Leser und von seinem Blatt. Der neuen Redaktion ein freundliches Glückauf! aus dem Aargau — wir hoffen einander in Freud und Leid beisammen zu finden.

Freiburg. Das einberufene Bataillon, berichtet der Conféd., rückt ein. Die Jägerkompagnien, welche die neue Waffe erhalten, sind ebenfalls einberufen. Die Mannschaft zeigt sich von gutem Geist beseelt. Dasselbe Blatt zählt die an der Bernerversammlung anwesenden Freiburger, 13 an der Zahl auf, (wir notiren dieß, weil ein Blatt, um die Sache klein zu machen, die Zahl 5 angab).

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. vom 29. März). In den letzten Tagen war wenig von hier zu melden. Die entscheidenden Nachrichten mußten uns aus Bern und London zukommen. Während wir dieselben erwarteten, wurde uns eingepaukt, es gehe Alles vortrefflich, die Schweizer werden die Welt nicht inkommodiren, und das Parlament werde sich auch noch ein Blatt vor den Mund nehmen. Der Börse paukt man diesen Optimismus, welcher aus dem Publikum schon nach vier und zwanzig Stunden verschwunden war, heute noch ein. Die Schweizer jedoch gehen so wacker drauf und drau, daß sie hier ernsthafte Besorgnisse zu erregen beginnen. Die Meetings und Kantonsversammlungen sprachen zu laut, um von den Parisern überhört zu werden. Hr. Dr. Kern soll Hrn. v. Thouvenel gerade heraus gesagt haben: Wenn Sie Krieg wollen, brauchen Sie bloß französische Einquartierung in's Chablais oder Faucigny zu schicken. Auf die Thouvenel'sche Kritik des Protestes antwortete die Bundesregierung mit einer zweiten bedeutend verschärften und vermehrten Ausgabe des Protestes.

Die Schweiz, anstatt kleinmüthig zu werden, stimmt ihren Ton höher. Die Haltung der Schweiz hat ohne Zweifel das entschiedene, feste, einmüthige Auftreten des englischen Parlaments zum Theil hervorgerufen. Der diplomatische Conflikt mit der Schweiz kostet dem Pariser Kabinete heute schon die im Spätherbste so sehr gesuchte Allianz mit England. Wie theuer würde ihm erst ein bewaffneter Conflikt mit der Schweiz zu stehen kommen! Der Bruch mit England besteht und er wird so lange dauern als das gegenwärtige Frankreich. Die orientalische Nothfrage allein könnte Frankreich und England noch einmal zusammenbringen, wenn sich bis dahin nicht Frankreich und Rußland untereinander und vielleicht auch mit Oesterreich über die Türkei verständigt haben. Das kaiserliche Frankreich würde heute in Europa weniger isolirt dastehen, weniger von allen Seiten angefeindet und beargwöhnt werden, und es würde sich und uns viel Geschrei erspart haben, wenn das Patiser-Cabinet die ihm in einem unbewachten Augenblicke entschlüpfte Zusage, Nordsavoyen an die Schweiz abzutreten, gehalten hätte. Die Schweiz hat jetzt zu entscheiden, ob sie Nordsavoyen nehmen oder sich mit Neutralitätsstipulationen und Zollfreiheiten abfinden lassen will. Lord Russel hat zwar gut und tapfer geschrieen, aber bis zu einer That will er seine Verwegenheit nicht treiben, und Lord Palmerston hat ihn schon wieder in die Schule genommen, um ihn Mäßigung, Vorsicht, Enthaltsamkeit und alle andern Tugenden des Cobden-Bright'schen Egoismus zu lehren.

Italien. Rom. Schreiben des Pabstes an Viktor Emmanuel (aus dem Mainzer Journal). Es lautet dasselbe, wie folgt: Majestät! „Der Gedanke, den Ew. Majestät in Ihrem Briefe mir gegenüber ausspricht, ist unwürdig eines ehrlichen Mannes, eines Katholiken, und besonders Desjenigen, der aus dem edlen Geschlechte des Hauses Savoyen stammt. Das Weitere habe ich in meiner Encyclica beantwortet. Ich weine nicht über mich, sondern über den Zustand der Seele Ew. Majestät, welche für die auf den Rath ihrer Umgebung verübten Thaten den strafenden Gesetzen der Kirche bereits verfallen ist und noch weiter verfallen wird für jene Thaten, welche Sie vorhaben. Ich erinnere Ew. Majestät, daß jene Zeit nicht fern ist, in welcher Sie dem unerbittlichsten Richter für die bisher gegebenen Aergernisse und für die Uebel, welche Sie durch Ihr Gebahren unserm armen Italien zufügen, Rechenschaft ablegen müssen. Pius IX., Pabst."

Oesterreich. Wie England an Stephenson und Brunnel, so hat nun Oesterreich an Negrelli und dem kürzlich verstorbenen Ritter v. Ghega die trefflichsten Ingenieure verloren. Der letztere stammte aus einer alten venetianischen Seemannsfamilie; seit 1819 trat er bei der Landesbaudirektion zu Venedig in Staatsdienst und blieb hier bis an seinen Tod (er starb den 14. März dieses Jahres 59 Jahre alt). Unter seinen zahlreichen und zum Theil weltberühmt gewordenen Bauten wird genannt die große Gebirgsstraße l'Allemagna (Provinz Bellumo), die Projektirung des großen Tribunalgebäudes in der Provinz Treviso, die Regulirung des Po. Er leitete als Oberingenieur der Ferdinandsnordbahn den Bau mehrerer merkwürdiger Strecken dieser Linie (1836). In den Jahren 1840 und 41 leitete Ghega den Bau der Gebirgsstraße des Val Sugana mit der schwierigen Strecke Trient-Pergine, dann jener im Etschthal über Töll hinter Meran, und im Oberinnthal beim Finstermünzpaß; das Projekt der Kettenbrücke über die Etsch bei Moor. Endlich wurde er bei den Staatseisenbahnen als Generaldirektions-Inspektor angestellt und leitete als solcher den Bau der Eisenbahn bis Laibach, mit dem angestaunten Meisterbau über den Semmering.

Amerika. In einer Korresp. aus Neuyork, die dem Nord durch den Dampfer Afrika zugekommen, ist unter anderm auch die nordamerikan. Presse besprochen und werden statistische Notizen dazu gegeben. Darin wird nachgewiesen auf Grund des Zahlen-Verhältnisses der Neuyorker- und der Presse der übrigen Nordstaaten, wie sehr alles politische und publizistische Leben in Neuyork konzentrirt ist. 36 Journale dieser Hauptstadt (worunter 9 deutsche) werfen täglich mehr als 400,000 Stück Zeitungen in's Land hinaus, also per Woche ungefähr 3 Millionen. Die 9 deutschen Blätter haben eine Auflage von bloß 56,000 Exemplaren (alle zusammen). Die größte Auflage hat Weekly-Tribune mit 212,000 Exemplaren, die kleinste das spanische Blatt Cronica mit 500 Abonnenten.

Vom Sechseläuten.

(Schluß.)

„Unser Leben ist wie Dampf" — heißt es jetzt, und der Dampf legt eine vermaledeit nüchterne, geschäftsmäßige Ordnung der Dinge in unsere Eisenbahnwagen. Wenn Platz genug ist, so streckt sich da Einer schlaftrunken in seiner Ecke, liest dort ein anderer in seiner Eisenbahnbibliothek und notirt der pflichtgetreue Commisvoyageur die Kommissionen seiner letzten Geschäftsstation auf und vertreibt die verdammte Krinoline jedem Bürger von Gesinnungstüchtigkeit die Lust, sich neben eine „Schöne" zu setzen. Einzig der Schnellzug, der hartangefochtene, wirft die Kinder Mammons, Albions, die Viehhändler und die Parfümeriehändler noch unerbittlich zusammen.

Zwei auf Wagen einherfahrende Gruppen hätten wahrlich verdient, bei fröhlichem Sonnenschein recht gründlich durchmustert zu werden, die eine dem 18., die andere dem 19. Jahrhundert angehörend — die Gewerke der Zunft zur Safran und dann der sog. Bal public; erstere ein malerisch freundliches Bild bürgerlich behaglicher Emsigkeit, aber mit dem richtigen Anstrich einer längstvergangenen Zeit; — es hat jedes Individuum noch sein spezifisches Gepräge, auf dem Ganzen liegt der Charakter des wohlgeordneten Zunftwesens früherer Tage, und der jetzige großstädtisch gewordene Stadtzürcher und Safrenzünfter muß mit allen erdenklichen Mühen hinter dieser Maske gesucht und geglaubt werden. Nun aber der Bal public! Heilloser Hohn auf den Ehrentitel: schönes Geschlecht. Da steht eine Figur, die so ungefähr aussieht, als ob auch sie menschlicher Gefühle und zarter Triebe fähig zu sein sich erkühnen, auch sie auf Eroberungen ausgehn, auch sie einen schmachtenden Walzer dahinsäuseln wollte. Ist keiner, der mit mir zu tanzen wagt? Leser, ich bedaure dich tief, daß du dieses Spezifikum einer noch gar nicht weit hinter uns liegenden Mode nicht mit uns betrachten konntest. Der Zauber wirkte unwiderstehlich — nämlich auf die Lachmuskeln. Wie ein ungeheures Regendach wider alle Stürme der Eroberungspolitik des andern Geschlechtes, wie ein schauerlicher Hohn auf das inwendig irgendwo befindliche Menschenantlitz starrt die Wölbung eines kolossalen Hutes, so eine Art Kopfkrinoline, denn auch hier handelt es sich um Fischbeinverschwendung, in Gottes freie Natur hinaus, und läßt die Frage unentschieden, ob der Hut um des Kopfes willen oder der Kopf um des Hutes willen auf der Welt ist. Aber dieser Hut war ein billiges Möbel, vermuthlich wenigstens, verglichen mit dem koketten soidisant-Hut, den heutigen Tages deine Frau Gemahlin mit schwerem Geld ersteht und mit graziöser Leichtigkeit ihrem Hinterköpfchen annexirt, ohne alles solide Anrecht, diesen Platz behaupten zu können, und zum Beweis, daß die französische Mode auch den Schein zum Wesen, auch die flüchtige Idee einer Kopfbedeckung als das einzig richtige, trotz aller Einwendung der Elementarmächte Wind und Kälte, erklären darf. Die Theorie der natürlichen Grenzen ist auch hier nur die reine Willkühr. Wie das Futteral den Schirm, also glatt und eng umgiebt das Röcklein die schlanke Gestalt, und eine schlotterige Chemisette erlaubt dem

Politische Uebersicht.

Aarau, 30. März.

Eine eigenthümliche Erscheinung, die vielleicht in diesem Augenblick wenig beachtet wird, ist der Abgang von Lamoricière nach Rom. Französische Blätter erinnern daran, daß wenn ein Franzose ohne Bewilligung seiner Regierung in fremden Dienst tritt, er sein franz. Bürgerrecht verliert. Unsere Korresp. von Paris äußert über diesen Punkt die Ansicht, daß Frankreich ernstlich danach strebe, sich bei den kommenden Ereignissen in Rom aller Verantwortlichkeit zu entschlagen, und daß es eine kaiserliche Kombination sei, Lamoricière gehen zu lassen, mit konfidentieller Zustimmung, damit er ein päbstliches Heer organisire und damit die französ. Besatzung ablöse. Es wäre dieß wieder eines jener Kunststücke, wie sie auch schon praktizirt wurden, wobei sich aber nur frägt, ob Lamoricière der Mann sei, sich zu solchen Dingen herzugeben.

In Paris ist man dermalen so ziemlich beruhigt über den „Savoyerhandel" und nimmt an, die Schweiz werde sehr zufrieden sein, sich die franz. Stipulationen (aber von welchem Inhalt?) auf einer Konferenz garantiren zu lassen, um wenigstens den Schein zu retten, als habe man das Arrangement nicht kurzweg von Frankreich angenommen.

„Times" ist nun richtig in's Fahrwasser des Antibonapartismus eingelaufen und zeichnet dieser Tage in einem malitiösen Artikel den Machiavellismus Napoleons. „Machiavelli stelle den Satz auf: ein kluger Fürst kann und darf sein Wort nicht halten, es sei denn, daß er es ohne Nachtheil kann, und die gleichen Umstände, unter denen er etwas eingegangen, noch fortbestehen. Cäsar Borgia konnte nicht freigebiger versprechen, als Napoleon, und wenn Machiavelli heute noch lebte, würde er sich freuen, einen modernen Fürsten so schön versprechen zu sehn."

Die „Allg. A. Ztg." strengt jeden Athemzug und alle Federn an, um die Schweiz in ihrem Eifer zu spornen und andrerseits Deutschland. Aus der Ostschweiz, aus Genf, Bern — ganze Bogen Korrespondenzen. Der „Imperialismus" in der Schweiz wird vom Kopf bis zu Fuß abgezeichnet, aber dann wieder alles vergeben und vergessen. „Schweigt Europa? Nein, rede Europa! Brich das verhängnißvolle Schweigen, antworte auf das Schweizerwort, ehe es zu spät ist!" Mehr kann man nicht verlangen.

Der „Nord" bestätigt die Nachricht wegen Lamoriciere; es handle sich zwar weniger um ein Kommando, als um guten Rath. Dasselbe Blatt spricht von einem Rücktritt Russels, hält ihn aber für unwahrscheinlich und bemerkt: Warten wir eine kleine Weile; diese Laune des englischen Humors wird schon vorbeigehn.

Turin: Mr. Rossi ist wieder mit einem Brief an den Pabst abgegangen, um wohl abermals eine vergebliche Reise zu thun. Die piemont. und lombard. Truppen rücken in Masse nach Mittelitalien vor. Die sardin. Blätter publiziren die für die neuen Provinzen ernannten Senatoren. Unter denen der „Emilia" befindet sich der bekannte Professor Matteucci in Pisa.

Wien: Oesterreich — schreibt man von Paris — macht große Anstrengungen, um die neapolitan. Intervention zu hindern. Dann wird von Wien aus wieder gemeldet: Die Werbungen für Rom und Neapel gehen immer fort, nur mit großer Vorsicht. Die Büdgetkommission (für 1861) hat ihre Arbeit beendet. Die Resultate dieser Berathungen sollen nun im Mai dem neuen Reichsrath vorgelegt werden.

Berlin: Das Abgeordnetenhaus hat das Ehegesetz in der Fassung, wie es vom Herrenhaus verworfen, von der Regierung vorgeschlagen und schon voriges Jahr von den Abgeordneten wieder herzustellen beschlossen war, angenommen und die verschiedenen Theile desselben für untrennbar erklärt.

Rußland: Zur Aufhebung der Leibeigenschaft ergehen mehr und mehr die vorbereitenden Verordnungen. Alle Stadtbewohner haben nun das Recht, in den freien Bauernstand überzutreten und die dießfälligen Verbote sind aufgehoben.

Neueres.

Genf. Das „Journ. de Gen." veröffentlicht das Danksagungsschreiben eines Genfers an Robert Peel, sowie des Letztern Antwort vom 22. März: „Die Lage ihrer Republik erregt hier überall die peinlichste Theilnahme, aber die Vorsehung wird Ihnen auch in dieser kritischen Lage beistehn. Sie wird ihre Mitbürger ermuthigen, sich mit dem Muth der Altvordern zu benehmen und nicht einen Zoll breit von dem durch den Ruhm und die Vaterlandsliebe von Jahrhunderten geheiligten Boden abzutreten."

Rom. Nach telegraphischen Berichten von hier ist eine Breve angeschlagen. Rom schleudert die große Exkommunikation gegen die Urheber, Beförderer, Mithelfer, Rathgeber und Anhänger des Aufruhrs, der Usurpation und Invasion des Kirchenstaats. Dem diplomatischen Korps wurde ein Protest gegen Annexion der Romagna geschickt.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 30. März. 5 % Staatsschuldsch. 68. 50; Nation.-Anleihe 78. 60; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 190. 25.

Wechselkurs: 30. März. London 132. —. Paris 52. 60.

Havre, 30. März. Baumwolle. Wochenumsatz 5500 B. Très bas 88 Fr.; bas 99 Fr.; Très ord. 106. Markt ruhig. Preise regelmäßig.

Kaffee Haiti 79½ Fr.; Rio gut ord. 74 Fr.

Zucker. 10,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 84 Fr.

Liverpool, 30. März. Baumwolle. Wochenumsatz 62,000 B. Middling Louis. 6¾ D.

Basel, 30. März. Mittelpreise: Kernen Fr. 30. 21. Am letzten Markt stehen geblieben 377 Doppelzentner; dazu angekommen 425 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 509 Doppelzentner; blieben stehen 493 Doppelzentner. Aufschlag per Dplztr. Fr. 0 Rp. 12.

New-Orleans, 13. März. Die Zunahme der Anfuhr aus dem Innern in allen Häfen der Union beträgt, verglichen mit der gleichen Periode von 1859, jetzt 691,000 B., und die in den Ausfuhren aus allen Plätzen nach England 628,000. Der Vorrath in den Pressen und am Bord der Schiffe: 520,000 B. Nach Liverpool laden 68, nach Havre 9 Schiffe.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bundesstadt, 30. März (verspätet eingetroffen). Letzte Nacht sind von Genf aus etwa 50—80 Mann (Genfer und Savoyer) nach der savoyischen Küste hinüber, nachdem sie sich des Dampfers Aigle bemächtigt. Der Bundesrath hat Hrn. Blumer als Kommissär abgeschickt und weitere Anordnung getroffen, namentlich auch sofortige Mittheilung an die Mächte, daß man solchen Streichen energisch begegnen werde.

London, 31. März. Rob. Peel behauptet, daß die Annexion der savoyischen Provinzen die Neutralität der Schweiz zerstöre. Die Minister traten nicht ein und die Sache hatte keine weitere Folge.

Genua, 30. März. Berichte aus Neapel (vom 26.) sagen, daß die Gesandten der Westmächte eine Note eingereicht haben, worin auf Reformen gedrungen wird; der König habe Villamarina angekündigt, daß neapolitanische Truppen die Marchen besetzen; dieser habe protestirt; das Ministerium seine Entlassung angeboten, aber nicht erhalten.

Berlin, 30. März. „Kreuzzeitung": Die Antwort Preußens macht Einwendungen gegen die Annexion, kann aber nicht als förmliche Protestation angesehen werden; auf die Schweizernote hat Preußen noch nicht geantwortet.

---

zudringlichen Bewunderer, einen weiblichen Oberkörper darunter zu vermuthen. Du kannst getrost drei dieser Figuren in das Gittergebäude einer mittelmäßig unverschämten Krinoline stecken, sie werden immer noch etwelche Freiheit genießen. Auch das hat einst im Reiche der Schönheit gewaltet, so himmelschreiend dumm diese holde Gestalt aussah, so demüthig sie alle Damen Zürichs um Verzeihung zu bitten schien, daß sie den Hut irgend einer Mama aus dem Grümpel hervorgeholt.

Zur eidgenössischen Armee-Bekleidungsfrage lieferten einige Zürchersoldaten des letzten Jahrhunderts, sowie der Stadttambour und der Pfeiffer ihren bemerkenswerthen Beitrag. Häßlich haben wenigstens die Burschen jedenfalls nicht ausgesehn, und mindestens so vernünftig, als die Bürger-Senatoren der helvetischen Republik mit ihrer menschenrechtlichen Uniform und trikoloren Schärpe.

Ein Haufe von Orginalgesindel, Hausirer, Kleinhändler, verschollene Gestalten aus der paradiesischen Zeit des städtischen Privilegiums, für jede gesellschaftliche Stufe ein Paar Musterfiguren zu konserviren, trabte neben und hinter den sammetbereckten Kavalieren, schönheitspflästerlichen Damen einher — lauter vergnügte Waare, die den Sozialismus, den Pauperismus und verschiedene andere — ismus noch nicht gekannt hat. Lassen wir sie laufen, sie haben alle, Hoch und Niedrig, im Verlauf des Tages etwas „lümpelig" auszusehn angefangen, Wasser und Wein kämpften mit einander um die Palme des Tages.

Daß das weise Zürich einen Schatz von Intelligenz und Volksbildung in und außer seinen Stadtmarken besitzt, habe ich nie bezweifelt — aber daß diese Volksbildung am Abend des Sechseläutens in Gestalt von etlichen 100 armen Kindern sich produziren muß, die in irgendwelcher Maske bis in die späteste Nacht (und vermuthlich Jahre lang immer wieder dieselben) singen, spielen, deklamiren, ihre Künste zeigen und dergestalt in etlichen 100 Kneipen herumbetteln, das hat mir allerdings minder gefallen. Zwar gilt es als alte Regel, daß an selbigem Tag alles erlaubt ist, allein jedes Ding hat seine zwei Seiten. Ich weiß aus langer Erfahrung, daß Zürich auf musterhafte Ordnung, Abweisung von Bettelunfug, Ueberwachung der Jugend ꝛc. stolz ist. Warum an diesem Tag ein Riß in diese Errungenschaften? Ich sah Kinder von 8—10 Jahren, sie wußten nicht, was sie thaten, waren von ihren Eltern in die Regennacht und in den Wirbel einiger 100 lärmender Kneipgesellschaften gestoßen. Ich sah Mädchen von 15—16 Jahren, vielleicht der Konfirmation nahestehend — hübsche Gesichtchen und schon ein Anflug von Bewußtsein, warum jener Wüstling ihnen gern einen Batzen gibt, während er den Tölpel von Deklamator barsch zur Stube hinausjagt. Ich sah auch eine komische Szene: Das Kaffeehaus war gefüllt, am Eingang standen etwa 1 Dutzend solch' jugendlicher Komödianten, ein 13jähriger, kecker Bursch' steht auf einem Tisch, deklamirt und zeigt seine zürcherische Volksbildung. Das Publikum ist müde und hat genug. In der Ecke sitzt behaglich der prächtige Bär, der am Umzug brillirt hat, und trinkt ein Glas

Zu verpachten:

1) Der **Gasthof zum Löwen** an der **Kreuzstraße**, nebst Scheune;
2) ein danebenstehendes **Wohnhaus** mit Bescheurung, Bäckerei, Metzg und Holzhaus;
3) an zugehörendem Garten, Baumgarten, Matt- und Ackerland circa 8 Jucharten.

Ebenso könnte auf Verlangen auch das sämmtliche **Mobiliar** mitverpachtet werden.
Die Pacht beginnt auf Mitte Juni 1860.
Anmeldungen auf einzelne aller sämmtlichen Pachtobjekte wolle man bis und mit dem 15. April nächstkünftig an den unterzeichneten Bevollmächtigten adressiren.

Zofingen, im März 1860.

Weber, Notar.

Drops von London.
Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes.
Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

Gute Zimmerleute

finden dauernde Arbeit mit gutem Lohn bei

Joh. Schmuziger,
Zimmermeister, jenseits der Aare.

Die
Sommerwirthschaft
„zur freundlichen Hütte"
wird mit dem **1. April** wieder eröffnet.
Rüsperli-Grün.

5] Es wird auf nächsten Johanni in eine größere Haushaltung eine rechtschaffene Magd gesucht, die im Kochen erfahren, und Ordnung und Reinlichkeit liebt. Ohne ganz gute Zeugnisse ist es unnöthig sich zu melden.
Näheres bei der Exped. d. Bl.

6] Ein tüchtiger **Bäcker** könnte sogleich in Arbeit treten bei S. Rychner, Pfister in Aarau.

Verkaufssteigerung.

7] Künftigen Montag den 2. April, von Abends 8 Uhr an, wird im Gasthof z. „Rößli" dahier auf öffentliche Verkaufssteigerung gebracht. Das der Frau Wittwe Häßig, Staatsbuchhalters sel. angehörende **Stück Land** auf der ehemals Sarer'schen Bleiche, südlich der Bahnlinie liegend. Dieses Grundstück hat einen Quadratinhalt von circa 20,000 Fuß und ist für einen Bauplatz sehr gut gelegen.

Kaufsliebhaber werden zur Steigerung freundlich eingeladen durch den
Beistand der Eigenthümerin:
J. J. Leuzwyler, Notar.
Aarau den 29. März 1860.

Die
Sommerwirthschaft
im Kirschgarten
wird mit dem **1. April** wieder eröffnet.

8] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Die
Bedeutung der Savoyerfrage.
Zur
Belehrung und Aufklärung
des
Schweizervolks.
Preis 15 Rp.

9] Eine Magd sucht einen Platz für auf Ostern oder sogleich einzutreten; dieselbe kann gute Zeugnisse vorweisen. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

10] Auf das 2te Quartal des **Aarauer Tagblattes** mit Illustrirtem Novellenblatt kann bei allen Postämtern franco durch die ganze Schweiz mit Fr. 2. 20., und bei der Expedition mit Fr. 2. abonnirt werden. Für Aarau kostet dasselbe Fr. 1. 50. Zu zahlreichen neuen Bestellungen empfiehlt sich
Der Verleger:
F. Kappeler, Buchdrucker,
Rathhausgasse Nro. 3.

Markt-Ergebniß.
(Den 27. März.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	34 Fr. 40 R.	Aufschl. 208 R.
Schaffhausen	33 Fr. 32 R.	Aufschl. 23 R.
Winterthur	34 Fr. 17 R.	Abschl. 06 R.
Romanshorn	34 Fr. 09 R.	Aufschl. 15 R.

Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, für die große Theilnahme, welche uns bei dem so unerwarteten Hinscheide unserer geliebten Eltern, **Wilhelm Hemmeler** und **Maria Magdalena** geb. Haßler, sowie für das so zahlreiche Grabgeleite unsern innigsten Dank abzustatten.
Die tiefbetrübten
Hinterlassenen.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 1. April 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ½9 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Zu verkaufen:

12] Aus der Liquidation eines Cigarrengeschäftes circa **20,000 Stück Cigarren**, eine Parthie **Tabakpäcklein**, ordene **Tabakspfeifen**, einige Kisten Zündhölzchen, ein 2plätziges Schreibpult, ein Glastisch und andere zu einem Cigarrengeschäfte dienliche Effekten bei

Rud. Lüscher,
Notar, in Aarau.

Fruchtmarkt in Zürich vom 20. März 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf		Mittelpreis	Doppelcentn. Aufschlag	Abschlag
Korn.	Doppl. 479	Doppl. 513	Doppl. 617	Fr. Rp.	31 83	23	—
Roggen.	19 75	37		Fr. Rp.	21 05	16	—
Bohnen.	1 11	11		Fr. Rp.	—	—	—
Erbsen.	—	—	—	Fr. Rp.	—	—	—
Gersten.	1 4	28		Fr. Rp.	—	—	—
Haber.	32 28	36		Fr. Rp.	20 18	71	—

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Marktpreis des einfüßig gemahlenen Mehles auf Fr. 21. 18. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 18¼ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
Weißmehl Fr. 51.—. Mittelmehl Fr. 50.—. Weißbrod 47 Rp., Mittelbrod 42 Rp.
1 Batzr. 2 Pfd

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	.	18 Rp.
Kernenbrod „	. .	16 „

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

29. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴10,2‴‴	26‴ 4,5‴‴	26‴ 8,0‴‴
Thermometer	+ 5	15	9
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Bier. Plötzlich fühlt sich der Deklamator von rauhen Tatzen gepackt und eine Bärenschnauze grinst ihm entgegen. Er erschrickt, heult, faßt sich wieder und hockt dem Petz lustig auf die Schulter, aber das Deklamiren hat ein Ende und das Dutzend ist zerstoben. Das war ganz vergnüglich — aber die Rolle des Bären — so dünkte mich — sollten ein ander Mal andere Leute, mit vernünftigen Menschengesichtern d. h. die Schul- und Gemeindsbehörden von Zürich und Umgebung übernehmen. Das nur so im Vorbeiweg.

In das Heiligthum der „Zünfte" wagte ich mich, als halbverschollenes Landeskind, nicht, hörte aber, daß das Wort „Vaterland" in allem Scherz und Schwank nicht vergessen worden sei, und alle die geist- und witzreichen Redner diesmal den schweizerischen Grundton anschlugen. Genug Sechseläuten! Möge Zürich allezeit seinen guten Humor und zu rechter Zeit seinen eidgenössischen Ernst bereit haben.

B.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten des 1. Quartals, die ihr Abonnement zu erneuern gedenken, sowie neu eintretende Abonnenten werden um rechtzeitige Bestellung gebeten, damit keine Störung in der Lieferung eintritt. Die Tit. Postämter nehmen jetzt nur Bestellung auf das 2. Quartal an, wogegen natürlich bei der Expedition des Blattes auch auf die nächsten 6 Monate oder bis Jahresschluß abonnirt werden kann.

Das Abonnement des nächsten Quartals beträgt:
für Aarau 2 Fr. 50 Ct.
in die Schweiz 3 „ 25 „

Die „Aargauer Nachrichten" haben bei ihrem Erscheinen namentlich im Heimatkanton freundliche Aufnahme gefunden. Sie werden sich auch fortan nach beßten Kräften bemühen und keine Anstrengung scheuen, besonders Angesichts der jetzigen politischen Lage, ihren Lesern alle wichtigern Nachrichten schnell und pünktlich zu bieten. Man wird überdieß darauf Bedacht nehmen, bei allfälliger Anhäufung des Stoffes, sowohl im Interesse genügender Besprechung der Tagesfragen, als auch in der Absicht, die wünschbare Vielseitigkeit des Materials nicht vernachläßigen zu müssen, je nach Bedürfniß Beilagen zu liefern, überhaupt dem vorhandenen Stoff den entsprechenden Raum zu sichern.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25. vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 79. 1. April 1860.

Französisch und Deutsch.

Das Journal des Debats gibt sich heute viel Mühe, nachzuweisen, daß die sogen. Rechte der Schweiz, die Verträge und alles zusammen nichts seien, wenigstens in Bezug auf Savoyen. Gleichzeitig spricht es sehr viel von einer auf dem „Recht" beruhenden Sicherheit und Existenz der Schweiz.

„Europa braucht keine vergrößerte Schweiz. Es genügt, daß dieselbe stark sei durch das Recht und die Achtung ihrer Nachbarn. Was wäre die Schweiz, wenn nicht die Macht des Rechtes für sie wacht? Ein Staat vierten Ranges, unvermögend, sich gegen einen Angriff zu vertheidigen. Aber gestützt auf das Recht, ist sie stark wie jeder Andere und stärker als der, welcher ihr Territorium verletzen oder ihre Unabhängigkeit mißachten will.

„Europa hat kein Interesse, der Schweiz noch einen Kanton zu geben, denn sie würde damit nicht mehr und nicht minder geeignet, ihre Aufgabe zu erfüllen. Freilich für sie selber, die Schweiz, ist's eine andere Sache. Sie merkt eine gute Gelegenheit, sich zu erweitern, und sucht zu profitiren. Sie gehorcht damit dem natürlichen Instinkt der Demokratien, und die Versuchung ist nahe genug. Wenn die Schweiz Chablais, Faucigny und Genevois erhielte, so wäre der Genfer-See ein Schweizersee, was er noch nie gewesen. Das ist nun allerdings so ein's von den vulgären Interessen, welche die Massen in Leidenschaft setzen und denen selbst die weisesten Regierungen nicht immer widerstehen. In Summa: Die Verträge, auf denen das öffentliche Recht Europa's ruht, verurtheilen die Schweiz mit ihren Prätentionen, die für Europa keine Bedeutung haben. Wenn die Schweiz ihren Zweck erreichte, so würde sie allein und für sich allein den Gewinn ziehen, den Frankreich ihr nicht auf Kosten seiner Interessen zu überlassen braucht. Unterdessen hat sich Frankreich herbeigelassen, bezüglich der neutralen Provinzen sich mit der Schweiz und den Wienervertragsmächten zu verständigen. Die Schweiz kann also immer noch ein Bischen Hoffnung haben."

So spricht ein Franzose. Die kleine Schweiz muß stark sein durch die Macht des Rechts, aber sie hat kein Recht, Rechte geltend zu machen. Europa schützt ihre Rechte, aber es hat kein Interesse, sie eben jetzt zu schützen. Frankreich begreift sehr gut, daß die Schweiz diesen Zweck verfolgt, aber es kann doch sein Interesse nicht gutwillig preisgeben. Bei dieser Art Logik wird am Ende alles begreiflich. „Stark durch die Gewalt des Rechtes, kann die Schweiz immerhin ein klein Bischen Hoffnung auf Gnade haben".

Auf deutscher Seite finden wir heute in einem Frankfurter Blatt eine andre Sprache:

„Inmitten einer würdelosen Zeit, die arm an Männern ist, ärmer noch an Staatsmännern, und der es an Einsicht wie an Entschlüssen gebricht, giebt die Schweiz ein großes, herzerhebendes Beispiel. Besäße sie nur die Hälfte von Deutschlands Macht, so wären ihre Bürgersoldaten in Nordsavoyen, und es würde die Geschichte wohl bald neue Tage von Grandson, Murten und Nancy verzeichnen. Deutsche Völker, deutsche Fürsten, wann wird die kräftigende Alpenluft in Euere Brust einziehen — wann der Muth Euerer schweizer. Stammesbrüder Euere Tapferkeit aus dem Starrkrampf reißen?"

Eidgenossenschaft.

Betreffend die gestern in Bern eingelaufenen Berichte über den Streich der genferischen Hitzköpfe (siehe Depesche) sagt das „Berner Intell.-Blt.", daß in Folge dessen alle in Waadt, Wallis und Genf aufgebotenen Truppen unter das Kommando von Hrn. Oberst Ziegler gestellt seien. J. Fazy habe versichert, daß er von alledem nichts gewußt und das savoyisch-schweizerische Komite erkläre ebenfalls, in keinerlei Verbindung mit dem frevelhaften Versuch zu stehen, der nur den sofortigen Einmarsch der Franzosen provoziren zu wollen scheine. — Die Zahl der Theilnehmer wird auf 80, von andern viel höher angegeben; auch von blutigen Auftritten will das Gerücht schon wissen. Als Führer wird John Perrier genannt. (Man wird gut thun, zu warten, bis die Gerüchte sich in zuverläßige Berichte umwandeln).

Aargau. Laufenburg. Nach der „N. Frickth. Ztg." will Hr. alt Bezirksverwalter Sommerhalder mit circa 13 Personen, Maurern, Schreinern, Zimmerleuten, Wagen, Pflügen, Eggen — kurz, mit einem ganzen Kolonialapparat im April nach Santa Fé auswandern, um dort sein Eldorado zu suchen. So viel wir von jenen Kolonien bis jetzt gehört und erfahren, läßt sich ein glücklicher Erfolg solcher Unternehmung, zumal auf diesem Fuß eingeleitet, ziemlich sicher voraussetzen.

Bern. Der Große Rath des Kantons Bern scheint keine rechte Lust mehr an seinen kantonalen Arbeiten zu haben, seitdem der eidgenössische Himmel etwas dunkel aussieht. Die Anzahl der Mitglieder hat sich so sehr vermindert, daß der Präsident die Session schließen mußte.

— Ein Pruntruter rechnet im „Courr. du Jur." die Zahl der Ferientage aus, deren die liebe Schuljugend dortiger Gegend sich erfreue, und bringt 210 heraus. In den Schulgesetzen verschiedener Orte heißt es: Die Zahl der Ferienwochen darf höchstens so und so viel betragen. Hier wird's vermuthlich heißen: Die Zahl der Schultage darf höchstens 160 betragen.

Aus A. Humboldt's Briefen an Varnhagen von Ense.

Das Buch hat in einem Monat vier Auflagen erlebt; schon ist eine Uebersetzung ins Englische angekündigt (London bei Trübner), alle Journale beeilen sich, Auszüge daraus zu bringen. Die Wirkung erstreckt sich über die ganze cultivierte Welt; die Freien freuen und die Heuchler und Despoten schämen sich. Die Berliner Polizei belegte es ein paar Tage lang mit Beschlag, schon jubelte die Kreuzzeitung über eine solche im Vernunftstaat beliebte Gensdarmerie-Kritik; allein dieses geistreiche Entzücken des Hengstenberg-Stahl'schen Muckerthums über das Schicksal „des scheußlichen Buches" war nicht dauerhaft; man mußte die Schrift am dritten Tage wieder frei geben. Der franz. Gesandte in Dresden soll auch schon eine diplomatische Beschwerde dagegen formulirt haben. Sein kaiserlicher Herr wird nämlich darin keineswegs als der Sohn eines königl. Vaters, sondern als der eines überschüßigen Regiments Obristen genealogisirt. Ueble Enttäuschung das, für den jetzigen Herrn in den Tuilerien, der doch sogleich nach Humboldts Tode diesem Manne eine Marmorstatue zu setzen befohlen hatte! Diese Briefe werden dauernder sein als Statuen. Sie werden aber außerdem manchem guten Menschen die Schuppen von den Augen nehmen.

Die hier folgenden Auszüge sind wortgetreu, die in Klammern beigefügten Zahlen geben die Buchseite an.

A. Humboldt über die Mucker.

Ich möchte aus meiner Haut fahren, ich leide als Greis wie von Mückenstichen, es konsultirt mich von Zeit zu Zeit ein überchristlicher Foster, ob ich glaube, daß in der Erlösung miteinbegriffen seien die unteren Thierseelen, ob auch Wanzen und Mücken selig werden. Sie bedrohen mich also auch dort oben, wenn ich die vom Orinoko her mir, bekannten Thierseelen wiederfinde, einen Lobgesang anstimmend. Und die schändliche Partei, die fünfzigpfündige Negerkinder verkauft, die erweist, daß alle weißen Arbeiter auch besser Sclaven wären als Freie hat gesiegt. Welche Unthat! (332). Im Westminster Review sagt ein Dr. Croß, der Stil des Kosmos sei gedehnt und überaus mittelmäßig, Neues enthalte so ein Buch gar nicht. Dann folgt die Denunciation des Atheismus. (182). Das Alter hat unter vielen Unbequemlichkeiten auch die, daß man Versuchen der Bekehrung ausgesetzt ist. Wollen Sie, theurer Freund, den sonderbaren Brief unter Ihre Curiosa legen! der Mann, der von der Seligkeit Bernadottes so überzeugt ist, sagt mir auf Umwegen, daß der Satan in meinem Herzen den Commandostab führe, wie bei Göthe, dem frommen Kant und Wieland.

(In diesem beigelegten Brief von einem August Grau 6. Februar 1842 heißt es): Ihr Name wird Jahrhunderte und Jahrtausende lang in den Annalen der Geschichte glänzen. Aber sonderbar ist es zu gleicher Zeit, daß die größten Naturforscher, Philosophen, Astronomen, die den größten Theil ihrer Lebenszeit mit Erforschung der Naturkräfte zu-

* Zürich. (Corr. v. 30. März). Es wird gegenwärtig ungeheuer viel in „Volksstimmung" gemacht. „Das Volk ist bereit, das wirkliche Schweizergebiet, wo und von wem es angegriffen wird, mit Gut und Blut zu vertheidigen, aber das Verhältniß der neutralisirten Provinzen Savoyens ist für dasselbe zu abstrakt, zu imaginär, als daß es dasselbe gehörig würdigen könnte." So wird raisonnirt. Wenn die gleichen Leute sich so viel Mühe gäben, die „Volksstimmung" durch Belehrung über das wirkliche Verhältniß der neutralisirten Provinzen Savoyens zu der militärischen Stellung der Schweiz in die richtige Bahn zu lenken, als sie sich Mühe geben, die „Volksstimmung" in ihrem Sinne zu extrahiren und diesen Extrakt aller Orten aufzutischen, so wäre die Sache ganz anders. Faucigny, Chablais und Genevois in den Händen Frankreichs, das diese Provinzen nur so lange nicht okkupirt, so lange es ihm gefällt, ist eben gleichbedeutend mit dem Fahrenlassen von Genf, Wallis und möglicher Weise auch noch der Waadt. Aber freilich dürfte es dann heißen: „Ja was wollen wir machen, wir allein Frankreich gegenüber?!" — was sie jetzt noch nicht zu sagen brauchen und deßwegen auch noch nicht sagen. Es giebt zwar hie und da etwa auch einen gedankenlosen, verbummelten Spießbürger, der seine Lebenstage am liebsten bei'm Schoppen und einem gemüthlichen Jaß möchte hinschleichen lassen, der seine Ruhe auch nicht um den Preis von Genf, Wallis, Waadt und weiß Gott noch was preisgeben möchte; aber unter'm rechten Volke draußen, das arbeitet und den Ernst des Lebens kennt, riskirten solche Herren hie und da eine Tracht Prügel, und die wäre ihnen, wie überhaupt jede Lektion, auch nicht angenehm, darum reden sie im Ganzen nur unter Ihresgleichen so. Die Stimmung ist bei uns unter'm Volke ungefähr gerade so, wie beim Neuenburgerkonflikt; damals war auch keine lärmende Begeisterung oder überhaupt laute Anzeichen von Kriegslust; die Leute wurden erst gepackt, als Truppen aufgeboten wurden; diese rückten dann aber ein, so vollständig und meistens überzählig, wie man sie noch nie beisammen gesehn, und es fiel auch Keinem ein, irgendwie Etwas dagegen zu äußern, daß man marschiren müsse. Der Stimmung der Truppen folgte die Stimmung des Publikums. Eine so recht entschieden kriegerische Stimmung, die von Nachgeben Nichts wissen wollte, entwickelte sich bei den Truppen schnell, wie sie einmal unter den Waffen waren. So ginge es auch jetzt. Die öffentliche Meinung von Europa haben wir auf unserer Seite, wenn von den Regierungen auch noch so wenig zu erwarten ist. Dieser öffentlichen Meinung wird Napoleon III. trotz allem Sichselbstüberbrüllen der französischen Presse es kaum wagen in's Gesicht zu schlagen. Wenn er nicht die öffentliche Meinung hätte respektiren müssen, hätte er sich wohl kaum besonnen, den Frieden von Villafranka durchzusetzen. Wenn die Bewohner der Aemilia und Toskana's es wagen konnten, dem anscheinend Allmächtigen gegenüber festzustehen, werden wir es auch wagen dürfen.

Schwyz. In Brunnen hängen, wie der „Schwyz.-Ztg." berichtet wird, zwei Bilder vom Rütli in Einem Zimmer, das eine von Toncha, das andre von Ulrich (beide Landschaftsmaler). Unter dem erstern steht geschrieben: Sei froh, Rütli, daß du an Mann gekommen, bevor dieß Portrait ausgegeben wurde. Unter dem zweiten: Habe Dank, Ulrich, daß du uns ein Bild vom Rütli, wie es in Natura ist, gegeben.

— Der Berner Korresp. der „Schwyz.-Ztg." spottet über die „Wiederholungskurse". Möglichst wenig Lärm machen, durchaus nicht als Rüstung auffassen! — aber den Beschluß beim Bankett in Bern sofort mittheilen, und dann ein stadterschütterndes Hurrah darauf! So viel man hört, machen die „Wiederholungskurse" nirgends viel Glück. —

Baselland. In der „Basell. Ztg." erzählt eine Korr. aus Arlesheim die seltsame Mähr von einem Spekulanten, der ein prächtiges Bade- und Kurhaus herstellt und nach Vollendung des Baues sich auch nach der Kleinigkeit „Wasser" umschaut und mit der Gemeinde darüber im Streit liegt, ob er Wasser erhalten soll oder nicht.

Neuenburg. Hebich ist in Neuenburg und missionirt auch dort. Die „Union dem." begrüßt sein Erscheinen mit folgenden kurzen Worten: Wir wissen nicht ganz genau, worüber der Mann redet, jedenfalls aber nicht über die savoyische Frage. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, brauchen wir nicht sowohl gute Reden, als gute Stutzer. Auch bezweifeln wir sehr, daß gegen französ. Kanonen die Blitze der Beredtsamkeit eines Hebich uns nützlicher seien, als der Blitzstrahl der Kirche dem Pabst für Erhaltung der Romagna sein wird.

Ausland.

Deutschland. Hamburg. Hier und in Altona hat dieser Tage ein Lappländer die Aufmerksamkeit des Publikums erregt, der zwei Rennthiere aus seiner Heimath gebracht hat, um sie ins zoologische Museum nach Frankfurt zu liefern. Er erschien in seinem Rock von Rennthierfell, spitzer Mütze und hohen Schnabelschuhen auch auf der Hamburgerbörse, woselbst er den anwesenden zivilisirten Spekulanten bewies, daß auch er nicht ohne Bildung sei, indem er den Augenblick benutzte, eine Sammlung für sich veranstaltete und damit in seiner Börse eine bedeutende Hausse zu Stande brachte.

Preußen. Wie ansehnlich die preußische Presse, wenigstens zum Theil, den napoleonischen Appetit tarirt, zeigt ein Pariserbrief der Spener'schen Zeitung. Darin steht geschrieben: Der „Entwurf der ersten Karte der Gallier" wurde dem Kaiser von der eingesetzten Spezialkommission nach 18monatlicher Arbeit überreicht. Sie hat den Titel: Karte von Gallien unter dem Prokonsulat Cäsars, aufgestellt mit Hülfe der topograph. Dokumente des Kriegsdepots durch die im Ministerium des öffentlichen Unterrichts auf kaiserlichen Befehl eingesetzte Kommission. Die „Kreuzzeitung" meint dazu: Das Ding scheine sehr unschuldig, habe aber doch seine interessante Seite, so wie jetzt die Dinge liegen. Gallien unter Cäsar ging bis an den Rhein, von den Quellen bis zum Ausfluß — es umfaßte ganz Belgien, ein Stück Holland, Preußen, Schweiz, Bayern. Wer verbürgt nun, daß der neue Cäsar mit seinem revendiquer nicht das alte Programm und die alte Karte aufnimmt? Man sieht wenigstens, daß Napoleon seit 18 Monaten fleißig Geographie studirt.

Berlin. Von hier wurde nach deutschen Blättern unter dem 28. gemeldet, daß Preußen und England bezüglich der in der savoyischen Angelegenheit zu thuenden Schritten sich geeinigt haben und die Rechte der Schweiz gewahrt werden sollen.

England. Den neuesten offiziellen Schätzungen zufolge hat der indische Aufstand einen Kostenaufwand von circa 40 Mill. Pfd. Sterl. verursacht.

— Das einstige Besitzthum des Lord Byron, die Newstead-Abtei, wird nächstens unter den Hammer der Auktion kommen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 31. März.

Der „Moniteur" hat gestern „im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit" den Text des französisch-sardinischen Vertrags publizirt, und gleichzeitig veröffentlichen die Pariserjournale den Wortlaut der Proklamation, in welcher Viktor Emmanuel seine Savoyarden und Nizzarden „ihres Eides der Treue entbindet", wie man dieß anständig bezeichnet, oder etwas deutscher ausgedrückt, aus dem Hause jagt. „Dieser große und wichtige Wechsel in Euerem künfti-

---

gebracht haben, oft ganz gleichgültig sind in Beziehung auf ihr seliges oder unseliges Schicksal in der andern Welt. Göthe, Schiller, Wieland und Kant waren Alle ausgezeichnete Charaktere und glänzende Ideale, und führten mehr oder weniger ein sogenanntes moralisches Leben, so daß sie sich vielleicht des Kartenspiels, der Kegelbahn, des Schauspielhauses und Tanzsaals enthielten; aber ihr Wirkungskreis ging nicht in die Ewigkeit hinein, und das Schicksal ihrer Nebenmenschen in der andern Welt, ihre Seligkeit, lag denselben nicht am Herzen. Ach! Herr Geheimerath, so sehr ich Ihrem guten moralischen Leben, Ihrem hohen Charakter als Staatsmann, Ihren Kenntnissen als Gelehrter völlige Gerechtigkeit wiederfahren lasse, so würde meine Freude in ein seliges Frohlocken ausbrechen, wenn ich die Ehre haben sollte, in Ihnen einen warmen Anhänger dessen zu sehen, der auf Golgatha starb. Ach, ohne Ihn sind wir, Herr Kammerherr, doch bei all' unseren Kenntnissen, bei aller unsrer hochgepriesenen Gelehrsamkeit höchst unglücklich. Wenn Christus seine Residenz nicht in unserem Herzen aufgeschlagen hat, wer kann anders dort sein, als der Satan? Einer muß doch dort sein, einer muß doch den Kommandostab führen? Gnädiger Herr Kammerherr, ich bin nicht werth, Ihnen die Schuhriemen aufzulösen; wenn ich mich gleich mit der Erlernung der Anfangsgründe von 17 verschiedenen Sprachen beschäftigt habe, und die Schriften des Neuen Testaments noch jetzt in 7 Sprachen lesen kann. Ew. Gnaden ergebenster Bruder in Christo, August Grau. (263) — In der Rhein- und Moselzeitung v. 29. Mai 1845 werde ich des Voltairianismus, Läugnens aller Offenbarung, Komplotts mit Feuerbach und Bruno Bauer, ja des Zuges gegen Luzern schuldig erkannt, ipsissimis verbis, alles wegen Kosmos, Seite 381 *). Man hatte schon dem Könige gesagt, das Buch sei unchristlich und demagogisch. (172)

Humboldts Glaube.

Ueber das, was die Menschen geglaubt und nicht geglaubt haben, pflegt man gewöhnlich erst nach dem Tode (wenn man offiziell von Sydow begraben und besprochen worden ist) zu streiten (334). In meines Bruders Aufsatz ist doch eigentlich das Resultat das: „Gott regiert die Welt, die Geschichtsaufgabe ist das Aufspüren dieser ewigen geheimnißvollen Rathschlüsse"; und über dieses Resultat habe ich bisweilen mit meinem

---

*) Diese Stelle im Kosmos lautet: Die weite Verbreitung der Sage, daß das ganze Menschengeschlecht von einem Menschenpaare abstamme, hat sie bisweilen für eine Ur-Erinnerung der Menschheit halten lassen. Gerade dieser Umstand aber beweist vielmehr, daß ihr keine Ueberlieferung und nichts Geschichtliches zu Grunde lag, sondern nur die Gleichheit der menschlichen Vorstellungsweise zu derselben Erklärung der gleichen Erscheinung führte, wie gewiß viele Mythen, ohne geschichtlichen Zusammenhang, bloß aus der Gleichheit des menschlichen Dichtens und Grübelns entstanden. Jene Sage trägt auch darin ganz das Gepräge menschlicher Erfindung, daß sie die außer aller Erfahrung liegende Erscheinung des ersten Entstehens des Menschengeschlechtes auf eine innerhalb heutiger Erfahrung liegende Weise und so erklären will, wie in Zeiten, wo das ganze Menschengeschlecht schon Jahrtausende hindurch bestanden hatte, eine wüste Insel oder ein abgesondertes Gebirgsthal mag bevölkert worden sein.

gen Loos soll Eueren Provinzen keineswegs aufgedrungen werden — er soll das Resultat der freiesten Zustimmung des Volkes sein, das ist mein fester Wille und die Absicht des Kaisers von Frankreich" — spricht der König Ehrenmann. Wirklich wird fort und fort feierlich versichert, daß der Vertrag unter Vorbehalt der Parlamentszustimmung und Volksabstimmung geschlossen ist. Für ersteres ist gesorgt, und was das zweite betrifft, so werden die Soldaten des freien Frankreich nachhelfen, und hat auch der König weislich vorgesorgt, indem er alle nichtsavoyischen Beamteten zurückruft und für die Uebergangszeit lauter patriotische, eingeborne und geachtete, resp. französisch gesinnte Leute an das Ruder setzt.

Wie die französische Presse die Berichte von dem Alliirten jenseits des Kanals begrüßt, brauchen wir nicht auseinanderzusetzen. Unterdessen fährt die „Times" in dem Thema fort: Es ist fortan von einer Entente cordiale, von einem herzlichen Einverständniß nicht mehr die Rede.

Wenn die Nachrichten aus Rom und Neapel sich in ihrem ganzen Umfang bestätigen, so dürfte der europäische Knoten sich bald genug so schürzen, um einem Schwertstreich zu rufen, und Kongreßsitzungen auf weiß der Himmel wenn? zu vertagen. Dazu kommt auch noch die Ankündigung: Es stehe eine französische Broschüre bezüglich Venedigs in Aussicht, und in Wien habe man von Metternich (französischer Gesandter in Paris) sehr unangenehme Depeschen erhalten, so daß die neueste Anleihe sofort emittirt wurde, während man sie eigentlich dem Reichsrath vorlegen wollte.

General Lamoriciere ist am 19. von Brüssel abgereist, und hat sich über Triest nach Ankona begeben. Er soll am 26. von Ankona aus eine Depesche nach Paris gesandt haben, und werde erst nach Abzug Goyons und der französischen Truppen in Rom erscheinen.

Dem „Nord" wird von Paris geschrieben, daß der eidg. Bundesrath dieser Tage eine Person von hoher Stellung mit einer Mission an Lord Palmerston abgesandt (??).

Turin: Der Prinz von Carignan ist am 29. d. zu Livorno angekommen und mit Enthusiasmus empfangen worden. Drei Abgeordnete sind nach Paris abgegangen, um die „Gränzregulirung" vollends zu ordnen. Von Chambery wird die Abreise des Gouverneurs und die Abdankung des Syndiks, sowie des Kommandanten der Nationalgarde gemeldet.

London: Eine Motion Lixdsay's betreffend Unterhandlung mit Frankreich für Abschluß eines Vertrags über gegenseitige Abschaffung der Schiffszölle, Aenderungen im französ. Gesetz über die Schifffahrt — alles im Interesse der engern Verbindung beider Länder — ist angenommen worden.

Konstantinopel (vom 21.) Die Bewegung unter den Slaven dauert fort, doch ist es noch nirgends zum Ausbruch gekommen. Der französ. Gesandte in Belgrad hat dem jungen Hospodar gute Räthe gegeben, aber wenig Aufmerksamkeit gefunden. Fürst Couza hält den Prinzen Stirbei immer noch in Haft.

Madrid: Die Präliminarbestimmungen des Friedens enthalten: Gebietsabtretung an Spanien vom Meer bis zur Schlucht von Anghera; Ratifikation des Vertrags von 1859 betreffend die Plätze Melilla und Penon; Handelsvertrag ꝛc. (wie gestern gemeldet). Der spanischen Armee ist das Recht vorbehalten, von sich aus und auch inskünftige die Kabylen zu züchtigen.

Amerika: Der Senat hat den Vertrag mit Nicaragua verworfen. Eine Bill zu Unterdrückung der Vielweiberei im Mormonenstaate ist vorgelegt. Der Krieg am Rio Grande offiziell angekündigt. In Mobile das Theater und andere Gebäude verbrannt. In Vera-Cruz alle nicht waffenfähige Mannschaft weggezogen; drei amerikanische Kriegsschiffe vor der Stadt geankert.

Bruder, ich darf nicht sagen gehadert, sondern diskutirt. Dies Resultat ist allerdings den urältesten, in allen Sprachen ausgesprochenen Gefühlen der Menschheit analog. Meines Bruders Abhandlung ist der Kommentar (der entwickelnde, deutende, belebende) dieses dumpfen Gefühles. Auf eben diese Art schafft sich der Physiolog sogenannte Lebenskräfte, um organische Erscheinungen zu erklären, weil seine Kenntniß der physischen, in der sogenannten todten Natur waltenden Kräfte ihm nicht ausreichen, dies Spiel der lebenden Organismen zu erklären. Ich weiß, Sie werden mir zürnen, weil sie errathen, daß die Hauptidee dieser herrlichen Abhandlung mich nicht ganz befriedigt. (40) Wenn Ihnen das Morgenblatt vom 18. Mai 35 in die Hände fällt, so werfen Sie den Blick auf einen Aufsatz: Wilh. Humboldt's Begräbniß. Mein Bruder wird geschildert als von seiner Familie verlassen sterbend; was ich aber zu errathen wünschte, ist das zweite „was mein Bruder nächst der Musik nicht verstand, und was man nicht nennen kann." Ist das Gott oder eine Unzucht? (29)

Ein „philosophisch" begründeter christlicher Dogmatismus ist vor allen Schnürleibern mir der lästigste (65). Sie sehen, daß ich noch sehr an dem Irdischen hänge, da wir, nach Kant's Ausspruch, nach der sogenannten Entseelung oben nicht viel Staat machen sollen. (130).

Neueres.

Genf. Eine ruhige Prüfung der neuesten Berichte aus Genf und Bern über den tollen Streich läßt jetzt schon erkennen, daß die Geschichte eher kindisch als boshaft aussieht. Die Herren Freischärler wurden, wie es scheint, kühl aufgenommen, schickten die Waffen wieder zurück, spazierten in Savoyen (Evian oder Thonon? der Bund spricht von zwei Korps, von Genf und Ouchy aus, wovon das eine nach Evian fuhr) herum, und wurden (nicht alle) bei der Rückreise von einer entgegengeschickten Kompagnie Eidgenossen in Empfang genommen. Es müssen großentheils Savoyarden gewesen sein. Ob John Perrier wirklich der Führer gewesen, ist noch nicht bestimmt erwiesen, sondern: es heißt! In Ouchy wurde der rückkehrende Aigle abgefaßt, Charles Veillon und Capit. Lecomte kreuzten mit einem andern Dampfer, Oberst Ziegler ließ ihrer 30 abfassen, die andern 40—50 sollen in aller Stille nach Genf gekommen sein. Die Genfer Regierung hat sofort eine Proklamation erlassen und eine Volksversammlung von 5000 Mann den Streich verdammt. — Statt des ablehnenden Hrn. Blumer wurde Hr. Aepli abgeordnet. Die Freischärler sagten aus, durch Briefe gelockt worden zu sein.

Savoyen. Eine Depesche der „Eidg. Ztg." meldet nach Berichten aus Chambery, daß von den in Chablais und Faucigny gewählten Deputirten 5 französisch, nur Einer schweizerisch gesinnt sei (kann aber seine sehr einfachen Ursachen haben).

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 31. März. 3% Rente 69. 30, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 772. 50, Oesterr. Staatsb. 508. 75.

London, 31. März. Consols 91¼.

Wienerbörse. 31. März. 5% Staatsschuldsch. 68. 30; Nation.-Anleihe 78. —; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 188. 50.

Wechselkurs: 31. März. London 132. 25. Paris 52. 75.

London, 24. März. Wochenübersicht. Die ganze Woche knapper Geldmarkt; wird vor der Dividendenzahlung kaum nachlassen. Nachfrage bei der Bank lebhaft. Metalleinfuhr stärker als in den vorhergehenden Wochen; sie betrug 182,000 L. und dazu noch 167,000 L. aus Australien, noch nicht abgeliefert. Fremde Wechselkurse günstig und die indischen Berichte sehr gut. Die Börse wegen der savoyischen Frage gedrückt. Getreidemarkt: Steigen der Preise um volle 2 pCt. für fremden und einheimischen Weizen. Auf den Produktenmärkten regeres Leben; Thee zu den vollen Preisen der vorigen Woche; ebenso Rohzucker; Kaffee und Salpeter fest; Reis 3. D. per Zentner höher bezahlt, Indigo unverändert.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 1. April. „Moniteur": Die kaiserliche Regierung glaubt unter den jetzigen Umständen an das Konkordat erinnern zu müssen, welches verbietet, ohne Autorisation der Regierung irgend eine Bulle, Breve, Reskript, Mandat oder andere Erlasse des römischen Hofes anzunehmen, zu veröffentlichen, zu drucken oder in Vollzug zu setzen.

Briefe aus Neapel vom 27. März dementiren die Nachricht, daß neapolitan. Truppen in die Marchen eingerückt seien.

Zur Beachtung. Wir werden die Botschaft des Bundesraths an die eidgen. Räthe, um dieselbe unsern Lesern ohne Verkürzung oder Theilung einzuhändigen, als Extrabeilage zur nächsten Nr. liefern.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten des 1. Quartals, die ihr Abonnement zu erneuern gedenken, sowie neu eintretende Abonnenten werden um rechtzeitige Bestellung gebeten, damit keine Störung in der Lieferung eintritt. Die Tit. Postämter nehmen jetzt nur Bestellung auf das 2. Quartal an, wogegen natürlich bei der Expedition des Blattes auch auf die nächsten 6 Monate oder bis Jahresschluß abonnirt werden kann.

Das Abonnement des nächsten Quartals beträgt:

für Aarau 2 Fr. 50 Ct.
in die Schweiz 3 „ 25 „

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 31. März 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	—	—	215 — 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100 „ 4%
Augsburg	—	—	215 „ 4%
Basel u. Zürich	100	—	100 „ 4%
Berlin u. Leipzig	378	—	377 „ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	215 „ 4%
Genua u. Turin	—	—	99½ „ 4½%
Genf	—	—	99¾ „ 4%
Hamburg	—	—	189 „ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	83 „ 5%
London	25. 15	—	25. 12½ „ 4½%
Lyon u. Marseille	100	—	100 „ 4%
Mailand	—	—	100 „ 5%
Paris	100	—	100 „ 4%
St. Gallen	—	—	99¾ „ 4½%
Wien u. Triest	—	—	185 „ 5%

Disconto 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼	101	101
idem 1858 5%	31. Juli	102½	—	102½
idem 1859 5%	31. December	103⅜	—	103⅜
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101⅛	—	101⅛
idem 5%	31. März 30. Spt.	104¾	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan. 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	—	98
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	390	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	240	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101⅛	—	101½

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	430*	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	490	480	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	250	245	250
Schweiz. Creditanst.	1. April 1865	492½*	482½	
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	517½	—	517½

* Coupon abgelöst.

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich: 7. 25.
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33.

Ankunft in Aarau von Zürich: 10. —
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11.

Abgang von Aarau nach Waldshut: 4. 10.
Vormittags 5. 23. — Nachmittags 12. 33.

Zu verpachten:

1) Der **Gasthof zum Löwen** an der **Kreuzstraße**, nebst Scheune;
2) ein danebenstehendes **Wohnhaus** mit Bescheurung, Bäckerei, Metzg und Holzhaus;
3) an zugehörendem Garten, Baumgarten, Matt- und Ackerland circa 8 Jucharten.

Ebenso könnte auf Verlangen auch das sämmtliche **Mobiliar** mitverpachtet werden.

Die Pacht beginnt auf Mitte Juni 1860.

Anmeldungen auf einzelne oder sämmtliche Pachtobjekte wolle man bis und mit dem 15. April nächstkünftig an den unterzeichneten Bevollmächtigten adressiren.

Zofingen, im März 1860.

Weber, Notar.

2] Bei Unterzeichnetem können bezogen werden:

Damast-Tafeltücher mit Serviettes, Tischteppich, Handtücher & Leinwand;

er ist im Falle durch begünstigten Einkauf sehr billige Preise zu stellen.

M. Hünerwadel in Lenzburg.

Zum Ausleihen:



2] Ein gut erhaltenes **Clavier** von Goll, für jährlichen Zins von 40 Fr. Bei der Exped. d. Bts. zu erfragen.

Gute Zimmerleute

finden dauernde Arbeit mit gutem Lohn bei

Joh. Schmuziger,
Zimmermeister, jenseits der Aare.

Die
Sommerwirthschaft
„zur freundlichen Hütte"
wird mit dem **1. April** wieder eröffnet.

Nüsperli-Grün.

5] Es wird auf nächsten Johanni in eine größere Haushaltung eine rechtschaffene Magd gesucht, die im Kochen erfahren, und Ordnung und Reinlichkeit liebt. Ohne ganz gute Zeugnisse ist es unnöthig sich zu melden. Näheres bei der Exped. d. Bl.

Die
Sommerwirthschaft
im Kirschgarten
wird mit dem **1. April** wieder eröffnet.

7] Auf das 2te Quartal des **Aarauer Tagblattes** mit Illustrirtem Novellenblatt kann bei allen Postämtern franco durch die ganze Schweiz mit Fr. 2. 20., und bei der Expedition mit Fr. 2. abonnirt werden. Für Aarau kostet dasselbe Fr. 1. 50. Zu zahlreichen neuen Bestellungen empfiehlt sich

Der Verleger:
F. Kappeler, Buchdrucker,
Rathhausgasse Nro. 3.

8] Bei einer hiesigen Schneiderin kann eine Tochter unter billigen Bedingungen sogleich in die Lehre treten. Wo? sagt die Exped. d. Blts.

9] Ein tüchtiger **Bäcker** könnte sogleich in Arbeit treten bei S. Rychner, Pfister in Aarau.

Verkaufssteigerung.

10] Künftigen Montag den 2. April, von Abends 8 Uhr an, wird im Gasthof z. „Rößli" dahier auf öffentliche Verkaufssteigerung gebracht. Das der Frau Wittwe Häßig, Staatsbuchhalters sel. angehörende **Stück Land** auf der ehemals Sarer'schen Bleiche, südlich der Bahnlinie liegend. Dieses Grundstück hat einen Quadratinhalt von circa 20,000 Fuß und ist für einen Bauplatz sehr gut gelegen.

Kaufsliebhaber werden zur Steigerung freundlich eingeladen durch den

Beistand der Eigenthümerin:
J. J. Leutwyler, Notar.

Aarau den 29. März 1860.

11] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Die
Bedeutung der Savoyerfrage.
Zur
Belehrung und Aufklärung
des
Schweizervolks.
Preis 15 Rp.

Zu vermiethen:

12] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

Prediger in Aarau.

Montag	8	Uhr:	Hr. Pfr.	Zschokke.
Dienstag	8	„	„ „	Garonne.
Mittwoch	8	„	„ „	Zschokke.

Zu verkaufen:

13] **Kalkäschen** als Düngmittel in der Brennerei von **Albert Fleiner,** in Aarau.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 31. März.)

Schuldenrüfe.

Muri. Käppeli, Elisabeth geb. Fischer, Ehefrau des Alois Käppeli, Sattlers von Merenschwand; unlängst verstorben. Eingabe 2. Mai, Gemeinderath Meerenschwand. — Büttler, Peter, Melken sel., von Auw. Eingabe 2. Mai, Gmdrth. Auw. — Huber, Jakob Leonz, Müllerhansen sel., von Boswyl. Eingabe 2. Mai, Gemeindrth. Boswyl. — Küng, Joseph Leonz sel., Schneider, Kirchbühler genannt, von Butwil. Eingabe 2. Mai, Gemeinderath Butwyl.

Zurzach. Höchle, Nikolaus, im Weier von Klingnau. Eingabe 1. Mai, Gerichtsszl. Zurzach.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Lüthi, Martin, Sattlers v. Wohlen. Eingabe 3. Mai, Gmdsszl. Wohlen. — Seiler, Bernhard, Beck von Neßelnbach. Eing. 3. Mai, Gmdsszl. Neßelnbach.

Muri. Strebel, Jakob sel., Branntweinhdl. von Isenkerzschwyl, wohnh. gewesen in Dorfmuri. Eing. 2. Mai Gmdrth. Geltwyl.

Geldstage.

Baden. Eglof, Jgfr. Bernarda, Küferlünzis von Wettingen. — Eichenberger, Joh. v. Fahrwangen, Fabrikarbeiter im Turgi, Gmd. Gebenstorf. — Keller, Samuel, Metzger v. Villigen, wohnh. gewesen im Turgi. Eing. 30. April.

Laufenburg. Hollinger, Fridolin, alt Ammann von Etzgen. Eing. 28. April.

Lenzburg. Jäggi, Samuel, Bäcker von Ryken, in Seon wohnh. gew., vermögenslos. Eingabe 30. April.

Muri. Frei, Franz, Zimmermann, v. Butwyl, vermögenslos. — Haas, F. X., im Brand bei Meienberg, vermögenslos. Eing. 2. Mai.

Zofingen. Heiß, Samuel, Lumpensammler v. Menziken, wohnh. gew. auf dem Schneckenberg zu Oftringen. Eing. 5. Mai.

Rehabilitationen.

Baden. Wezel, Heinrich Adam, jünger, Maurer, von Ennetbaden und dessen Ehefrau Adelheid, geb. Huser.

Bremgarten. Bochsler, Burkard, von Obe:wyl, in Arni wohnhaft. — Sarer, Joseph, Lunzen, Martis von Igelweid, Gemeinde Hägglingen. — Meier, Jakob, Ladligugers von Tägerig, Rheinfelden. Ruflin, Joseph, Sohn, Gabers von Schupfert.

Zofingen. Dätwyler, Samuel, gewesener Notar von Oftringen.

Stellen-Ausschreibungen.

Pfarrpfründe Birmensdorf. Anmeldungen bis 25. April, beim Präsidenten des kathl. Kirchenrathes, HHrn. Rg.-Rath Keller.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

30. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 7,9‴‴	26‴ 8,7‴‴	26‴ 9,1‴‴
Thermometer	+ 7	11	6
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Beilage zu Nr. 79. der Aargauer Nachrichten.

Botschaft

des schweizerischen Bundesrathes an die h. gesetzgebenden Räthe der Eidgenossenschaft, betreffend die Savoyer-Frage.

(Vom 28. März 1860.)

Tit.!

Der schweizerischen Eidgenossenschaft stehen gegenüber dem benachbarten Savoyen in Folge besonderer, wie allgemein europäischer Verträge wichtige Rechte zu, deren Wahrung stets alle Aufmerksamkeit der Behörden in Anspruch genommen hat und um deren Fortbestand und Aufrechthaltung (mit lebhaftem Bedauern sprechen wir es aus), es sich im gegenwärtigen Momente handelt.

Der Friedensvertrag vom Jahr 1564, welcher von den unbetheiligten eidgenössischen Ständen zwischen Bern und dem Herzog von Savoyen vermittelt worden ist, enthält die ausdrückliche Bestimmung, daß kein Theil das ihm zugesprochene Land einem andern Fürsten oder Gemeinwesen abtreten dürfe.

Dieser Vertrag ist von Frankreich und Spanien ausdrücklich garantirt und durch den Turiner-Vertrag vom 16. März 1816 neuerdings bestätigt worden.

Als im Jahr 1815 Savoyen wieder dem König von Sardinien zurückgegeben wurde, ward von schweizerischer Seite darauf aufmerksam gemacht, wie unerläßlich es erscheine, daß der Schweiz eine gute Militärgränze auf dieser Seite verschafft werde, um sie in den Stand zu setzen, den südwestlichen Theil ihres Gebietes, insbesondere Genf, den Schlüssel der Simplonstraße, mit Erfolg zu vertheidigen.

In Würdigung dieses Gesichtspunktes wurde, und zwar im Einverständnisse mit Sardinien, durch die Wiener-Kongreß-Mächte am 29. März 1815 die Neutralisirung gewisser Gebietstheile von Savoyen ausgesprochen. Es wurde nämlich damals als europäisches Völkerrecht festgesetzt, daß die Provinzen Chablais und Faucigny und alles von Ugine nördlich gelegene Land in der durch alle Mächte gewährleisteten schweizerischen Neutralität inbegriffen sein sollen, so zwar, daß so oft die der Schweiz benachbarten Mächte sich im Zustande wirklich ausgebrochener oder unmittelbar bevorstehender Feindseligkeiten befinden würden, die Truppen Sr. Maj. des Königs von Sardinien, welche allfällig in jenen Provinzen stehen möchten, sich zurückziehen und dafür, wenn nöthig, ihren Weg durch das Wallis sollten nehmen können; daß keine andern bewaffneten Truppen irgend einer Macht sich dort aufhalten oder durchziehen können, mit Ausnahme derjenigen, welche die schweizerische Eidgenossenschaft daselbst aufzustellen für gut finden würde.

Dieser, der Schweiz so wichtige Rechte gewährleistende Vertrag wurde von den Mächten unterm 20. November 1815 ausdrücklich bestätigt und er bildet als Art. 92 einen integrirenden Bestandtheil der Wienerkongreßakte.

Als im Frühjahr 1859 der Ausbruch eines Krieges in Italien unvermeidlich schien, erachteten wir es in unserer Stellung, den Standpunkt genau zu bezeichnen, welchen die Schweiz im Hinblicke auf die Verträge gegenüber dem neutralisirten Theile Savoyens einzuhalten gedenke. Es geschah dies in der Note vom 14. März v. J., welche von den Mächten vollkommen gewürdigt und durch die Schlußnahme der Bundesversammlung vom 5. Mai 1859 ausdrücklich bestätigt worden ist.

Der Friede von Villafranka stellt die Bildung eines italienischen Staatenbundes in Aussicht und es schien unerläßlich, die Stellung, welche das neutralisirte Savoyen in einer solchen italienischen Konföderation einzunehmen hätte, klar zu zeichnen. In einer Note vom 18. November v. J. sprachen wir gegen die Garanten der Wiener-Verträge unsere Ansicht dahin aus, daß, wenn bei dem bevorstehenden europäischen Kongresse die völkerrechtlichen Beziehungen der Schweiz in Frage kommen, die Mitwirkung der Eidgenossenschaft nicht abgelehnt werden dürfe. Die Schweiz müsse vielmehr verlangen, gehört zu werden, wenn Sardinien auch mit den in der schweizerischen Neutralität inbegriffenen Theilen Savoyens in die italienische Konföderation eintreten sollte.

Aus allen diesen Vorgängen wollen Sie, Tit., ersehen, wie sehr wir es in unserer Pflicht erachteten, ein wachsames Auge auf die neutralisirten Provinzen Savoyens zu richten, indem wir darin eine Garantie glaubten erblicken zu können, um die Neutralität der Schweiz wirksam zu behaupten und ihre Selbsterhaltung zu sichern.

Bekanntlich ist der beabsichtigt gewesene Kongreß der europäischen Mächte zur Regelung der verschiedenen schwebenden Fragen nicht zu Stande gekommen. Dagegen tauchte bald nach dem Beginne dieses Jahres das Gerücht auf, daß Frankreich sich veranlaßt sehen werde, als Entschädigung für geleistete Kriegsbülfe, die Abtretung Sevoyens von Sardinien zu verlangen. Diese Idee fand in der französischen Presse eine lebhafte Unterstützung und gewann im Laufe des Monats Januar immer größern Bestand. Wir ermangelten nicht, diese veränderte Situation in ernste Erwägung zu ziehen und unsere Gesandtschaft in Paris mit entsprechenden Instruktionen zu versehen und ebenso unsern Gesandten in Turin.

Wir haben nämlich die Mittheilung zu machen, daß die jetzigen Umstände uns danach angethan schienen, um die Absendung eines diplomatischen Bevollmächtigten nach Turin zu rechtfertigen. Durch die Einverleibung der Lombardei in das Königreich Sardinien hat nämlich die Bedeutsamkeit dieses Staates für die Schweiz außerordentlich zugenommen, da die Eidgenossenschaft nunmehr von ihrem äußersten östlichen Ende bis zum westlichsten ganz an Sardinien grenzt. Der schon früher aufgetauchte Wunsch, in Turin diplomatisch vertreten zu sein, mußte in doppelter Stärke auftreten, da die Beziehungen zu Mailand und zur Lombardei nicht geringer sind als diejenigen zu Turin und Piemont. Man mußte sich vergegenwärtigen, daß schon die gewöhnlichen Verkehrsverhältnisse eine persönliche Vertretung der Schweiz in Turin bedinge, und daß namentlich im gegenwärtigen Momente, eine Reihe von Fragen politischer, militärischer und kommerzieller Natur mit Sardinien zu verhandeln seien, welche nur durch eine persönliche Vertretung eine entsprechende Erledigung finden könnten. Gestützt auf diese Gründe haben wir bereits unterm 30. Januar einen außerordentlichen Abgeordneten in der Person des Hrn. Staatsrath Tourte von Genf bei Sardinien akkreditirt. Das Nähere dieses Verhältnisses liegt außer dem Bereiche des gegenwärtigen Rapportes und fällt in den gewöhnlichen Geschäftsbericht. — Wir glaubten diese wenigen Andeutungen zum bessern Verständnisse des Folgenden Ihnen immerhin schuldig zu sein.

Wir wollen nun nicht ermangeln, den geschichtlichen Hergang dieser verhängnißvollen und an politischen Ueberraschungen reichen Episode in den wichtigsten Zügen Ihren Augen vorzuführen.

Nach vorläufigen Verhandlungen mit dem franz. Ministerium wurde unser Gesandte angewiesen, bei Sr. Majestät dem Kaiser selbst eine Audienz nachzusuchen, um theils die Absichten wegen einer Cession Savoyens im Allgemeinen, theils insbesondere die waltenden Dispositionen in Beziehung auf die neutralisirten Provinzen und deren eventuelle Stellung zur Schweiz in Erfahrung zu bringen. Diese Audienz wurde am 31. Januar gewährt, und es hat unser Minister sich angelegen sein lassen, die großen Interessen, welche für die Schweiz in Frage kommen, einläßlich zu entwickeln und die Erwartung auszusprechen, daß in dieser Sache nichts abgeschlossen werde, ohne daß man sich in Bezug auf die neutralisirten Provinzen mit der Schweiz ins Einverständniß gesetzt haben werde. Vorderhand spreche sich die Schweiz für den Status quo aus; wenn aber von einer Annexion Savoyens an Frankreich die Rede sein sollte, so müßte sie mit der größten Entschiedenheit darauf dringen, daß ihr auf dem neutralisirten savoyischen Gebiete eine solche Grenze angewiesen werde, welche eine möglichst günstige militärische Vertheidigungslinie bilden würde, wie solche nach dem Urtheile unserer [illegible] zur Zukunft herausgurt sein würde.

Diese Grenze würde naturgemäß die Provinzen Chablais und Faucigny und einen Theil des Genevois bis an das Flüßchen les Usses umfassen. Eine bestimmte Zusage konnte in dieser Audienz um so weniger erwartet werden, als die Frage wegen der Cession Savoyens noch nicht als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wurde, dagegen ward von Sr. Majestät die Geneigtheit ausgesprochen, eventuell den von unserm Minister gegebenen Aufschlüssen und den daran geknüpften Propositionen alle Aufmerksamkeit zu widmen.

Offenbar im Zusammenhange mit dieser Audienz und als erste Folge derselben ist die Mittheilung zu betrachten, welche am 6. Febr. von Seite des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten unserm Gesandten gemacht worden ist. Die Savoyerfrage, bemerkte Herr Thouvenel, stehe im Zusammenhange mit der Frage wegen Annexion von Centralitalien und vielleicht auch der Romagna an Piemont. Letztere hinwieder hänge von der Abstimmung der betreffenden Völkerschaften ab. Sprechen sich diese für ein Central-Königreich aus, so begehre Frankreich keinerlei Vergrößerung. Wenn sie aber — was wahrscheinlicher — auf ihrer Vereinigung mit Piemont bestehen, so müsse Frankreich gegenüber einem so groß gewordenen Staate, wie Piemont es durch seine Annexion würde, auf eine andere und bessere Grenzlinie dringen, wie es eine solche nur durch die Cession von Savoyen erhalten könnte. Aber auch in diesem Falle werde die Abstimmung der Bevölkerung von Savoyen maßgebend sein. Sollte die Abstimmung für Annexion sich aussprechen, und somit Savoyen an Frankreich übergehen, so liege es nicht von Ferne in der Absicht des Kaisers, die neutrale Stellung der Schweiz zu gefährden oder zu schwächen; dagegen theile Seine Majestät ganz die vom schweizerischen Gesandten entwickelte Ansicht, daß in solchem Falle die Fortdauer des Systems der Neutralisation weder der Schweiz noch Frankreich zusagen könnte, Hr. Thouvenel schloß mit folgenden Worten:

> „L'Empereur m'a chargé de vous dire, que si l'annexion devait avoir lieu, il se ferait un plaisir par sympathie pour la Suisse, à laquelle il porte toujours un intérêt particulier, d'abandonner à la Suisse comme son propre territoire, comme une partie de la Confédération hélvétique, les provinces du Chablais et du Faucigny."

Eine wesentlich gleichlautende Erklärung wurde ebenfalls am 6. Februar von dem interimistischen Geschäftsträger Frankreichs dem Bundespräsidenten abgegeben. Derselbe bemerkte, er sei beauftragt, mündlich und ganz konfidentiell zu eröffnen, daß die Frage wegen Savoyens gegenwärtig noch nicht in Verhandlung liege, daß dieselbe aber für Frankreich sehr wichtig werden könnte, wenn Piemont durch Annexion mehrerer Provinzen eine stärkere Macht werden sollte. Als-

dann müßte Frankreich von dieser Seite her eine gute Militärgrenze verlangen und in diesem Falle wäre Se. Majestät der Kaiser einer Cession der Provinzen Chablais und Faucigny, welche der Schweiz überlassen würden, nicht entgegen. Dieselbe Eröffnung erfolgte am 7. Februar durch den französischen Konsul in Genf an den Präsidenten des dortigen Staatsrathes. Der Herr Konsul bemerkte, im Fall der Annexion Savoyens an Frankreich sei der Kaiser geneigt, die Provinzen Chablais und Faucigny sich mit der Schweiz vereinigen zu lassen. Daß endlich hiemit übereinstimmende Eröffnungen in Turin und London gemacht worden sind und zwar ebenfalls Anfangs Februar, ist kein Geheimniß mehr.

Hätten diese Zusicherungen noch einer Bekräftigung bedurft, so würde dieselbe in einer Aeußerung zu finden sein, mit welcher am 19. Februar der schweizerische Gesandte vom Kaiser empfangen worden ist und wobei Se. Majestät bemerkte, der Gesande werde durch Herrn Thouvenel erfahren haben, welches die kaiserlichen Absichten in Beziehung auf die Schweiz seien, sofern der Gegenstand der kürzlich stattgehabten Audienz seine Lösung finden sollte.

In ein entscheidendes Stadium trat die Angelegenheit mit der Thronrede, durch welche die Session der hohen Staatskörper am 1. März eröffnet worden ist. Darin wurde auf unzweideutige Weise ausgesprochen, daß Angesichts der Umgestaltung Norditaliens, welche einem mächtigen Staate alle Alpenpässe überliefere, es die Pflicht Frankreichs gewesen sei, zur Sicherheit seiner Grenzen die französischen Gebirgsabhänge zurückzuverlangen.

Man weiß nun, daß auch der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten und zwar schon unterm 24. Februar in gleicher Weise sich gegenüber dem französischen Gesandten in Turin erklärt hat. Herr Thouvenel deutete damals darauf hin, daß bei einer größern oder geringern Inkorporirung von mittelitalienischen Staaten in Sardinien der Besitz Savoyens sich als eine geographische Nothwendigkeit für die Sicherung der französischen Gränzen herausstellen müßte, wobei jedoch, wie der Herr Minister ausdrücklich hinzufügte, die Interessen der Schweiz, welche Frankreich immer zu berücksichtigen wünsche, gewahrt werden sollten.

Wir haben diese so bestimmten Zusagen mit all' dem Vertrauen hingenommen, das wir einem befreundeten Staate glauben schuldig zu sein und das auch durch die feindselige und gehässige Haltung nicht erschüttert werden konnte, welche die französische offiziöse Presse gegen die Schweiz in dieser Angelegenheit eingenommen hat. Wir haben lediglich unsere Vertreter in Paris und Turin wiederholt angewiesen, [illegible] die gemachten Zusagen eine schrift-

Da die Bemühungen unserer Abgeordneten in Paris und Turin, statt der bloß mündlichen Versprechungen bestimmte schriftliche Zusicherungen zu erhalten, nicht vom erwünschten Erfolg begleitet gewesen sind, so ertheilten wir daher am 9. März die Weisung sowol in Paris als in Turin eine Note abzugeben, in welcher darauf aufmerksam gemacht werde, daß bei einem allfälligen Arrangement in Beziehung auf Savoyen der Schweiz dgs Gehör nicht verschlossen werden könne. Die Eidgenossenschaft stehe bezüglich Savoyens, um dessen Abtretung es sich gegenwärtig handle, mit Sardinien in den engsten Vertragsverhältnissen, die bis auf die jüngste Zeit herab von sämmtlichen betheiligten Mächten Europa's in ihrer Integrität anerkannt worden seien. Sie glaube daher ein Recht darauf zu haben, daß die Abtretung der neutralisirten Provinzen unter ihrer, als eines der Hauptpaciszenten, Mitwirkung erfolgen müsse und ohne ihr Einverständniß nicht geschehen dürfe, wenn überhaupt der jetzige Zustand unhaltbar geworden sein sollte. Sie gewärtige mithin rücksichtlich jener Provinzen solche positive Erklärungen, welche sie zu beruhigen und die Besorgnisse wegen etwaiger Beeinträchtigung ihrer wohlerworbenen Rechte zu heben vermöchten.

Ganz unerwartet und mit den bisherigen Zusagen im Widerspruche erschienen dann die Proklamationen der Gouverneure in Annecy und Chambery vom 3. und 10. März.

In diesen Aktenstücken wird der Bevölkerung angekündigt, daß sie demnächst berufen sein werde, über das künftige Schicksal ihres Landes zu entscheiden. Dabei wurde aber die Sache so hingestellt, als ob lediglich zwischen Piemont und Frankreich zu wählen und jede andere Stimmgebung ausgeschlossen sei. Der Schweiz und ihrer Ansprüche wurde mit keinem Worte gedacht. Kaum hatten wir Kenntniß von diesen auffallenden Kundgebungen, so beauftragten wir unsere Abgeordneten in Paris und Turin gegen diese Abstimmungsweise Protest einzulegen und zu verlangen, daß man sich vorher mit der Schweiz verständige. Trüge man diesem Begehren keine Rechnung, so wären wir genöthigt, uns an die Garanten der europäischen Verträge zu wenden. Dieser Protest wurde in Turin am 14., in Paris am 15. abgegeben. Unser Minister in Paris that diesen Schritt erst dann, als er nach einer nochmaligen Besprechung mit Hrn. Thouvenel sich hatte überzeugen müssen, daß die Proklamationen der Gouverneure in Savoyen nicht bloß auf einem Mißverständniß beruhen könnten. Er erklärte nämlich Hrn. Thouvenel, verschiedene übereinstimmende und zuverläßige Berichte gehen dahin, daß es in der Absicht Frankreichs liege, ganz Savoyen sich zu annexiren, somit auch die neutralisirten Provinzen, welche in der schweizerischen Neutralität inbegriffen seien. In der letzten Audienz habe Hr. Thouvenel eröffnet, daß der Abstimmungsmodus noch nicht festgesetzt sei, und daß es sich noch um Modifikation desselben handle.

Auf diese Eröffnung hin habe Herr Kern die Eingabe einer Protestation damals noch unterlassen. Seither habe er aber ganz zuverläßig erfahren, daß es sich bei den in Frage liegenden Modifikationen keineswegs darum handle, die Generalabstimmung über Annexion an Frankreich oder Verbleiben bei Piemont durch ein Separatabstimmung nach Provinzen in dem Sinne zu ersetzen, daß die Mehrheit im Chablais und im Faucigny sich für Annexion an die Schweiz erklären könnte; sondern es handle sich nun darum, den König von Sardinien zu bestimmen, daß er vorerst ganz Savoyen an Frankreich cedire und daß diese Cession durch eine allgemeine Stimmgebung bestätigt werde.

Herr Thouvenel anerkannte diese Bemerkung als richtig, Frankreich finde allerdings, es müsse eine Cession des Königs von Sardinien jeder Abstimmung vorausgehen. Im Uebrigen sei auch jetzt noch nichts Näheres festgesetzt über Zeit und Art der Abstimmung. Wenn es möglich werde, Chablais und Faucigny der Schweiz zu überlassen, ohne daß Frankreich riskire, die Annexion der übrigen Provinzen an Frankreich zu vereiteln, so werde sich die französische Regierung stets geneigt finden, auf die frühere Kombination einzutreten.

Hr. Kern bemerkte hierauf, die ihm gewordenen Berichte im Zusammenhalte mit der öffiziösen französischen Presse lassen ihm hiefür wenig hoffen, und er erlaube sich daher die Anfrage, ob der Herr Minister ihm hierüber etwa beruhigende Zusicherungen zu geben im Falle sei, worauf jedoch Herr Thouvenel bloß erwiederte, er müsse sich auf das beziehen, was er bereits gesagt habe.

Auf diesem Punkte angelangt, konnte unser Minister nicht anstehen diejenige schriftliche Protestation einzugeben, welche den Akten angeschlossen ist.

Hr. Thouvenel ermangelte nicht, in einer an den französischen Geschäftsträger in Bern gerichteten Note vom 17., wovon uns Abschrift gegeben worden ist, sich über die Protestation zu verbreiten. Bevor wir jedoch dieses Aktenstück besprechen, müssen wir mit zwei Worten der Note gedenken, welche Frankreich an die Großmächte gerichtet hat, zumal dieses Aktenstück ebenfalls Zeugniß davon abgibt, wie sehr man die Befriedigung unserer Ansprüche in den Hintergrund zu stellen suchte.

In der Zirkularnote vom 13. März wird, wie dies in der Thronrede angekündigt worden war, die Nothwendigkeit der Annexion von Savoyen und Nizza an Frankreich in Folge der territorialen Veränderungen in Italien einläßlich erörtert. Es wird darauf hingewiesen, daß durch eine Annexion bloß legitime Ansprüche befriedigt werden, daß dieselbe Europa in keiner Weise beunruhigen könne und daß, da ein legaler Akt erblickt werden dürfe, der sich eben sowohl aus der Konfiguration des Landes, wie nach dem Charakter der Sprache, den Sitten und Gewohnheiten der betreffenden Bevölkerungen rechtfertige. In diesem Aktenstücke wird der Schweiz und ihrer erworbenen Rechte auf das neutralisirte Savoyen nur beiläufig erwähnt, was um so auffallender erscheinen mußte, an einem Dokumente, welches die Bestimmung hat, mit der Angelegenheit diejenigen Mächte zu behelligen, von denen der Schweiz die erwähnten Rechte feierlich gewährleistet worden sind und welche berufen zu sein scheinen, ebenfalls ein Wort mitzusprechen, wenn es sich um die Beseitigung dieser Rechte und eine Umgestaltung dessen handeln soll, was im Jahr 1815 in so ausdrücklicher Weise als ein Theil der gesellschaftlichen Ordnung Europas garantirt worden ist.

Wir säumten nun unsererseits ebenfalls nicht, unterm 19. März mit einer Zirkularnote an die Garanten der europäischen Verträge zu gelangen. Diese Note ist bereits der Oeffentlichkeit übergeben.

Nach der Darlegung der faktischen und historischen Verhältnisse sprachen wir das Vertrauen aus, daß, wenn eine Anderung des jetzigen Zustandes in Savoyen stattfinden sollte, der Schweiz durch Zutheilung der neutralisirten Provinzen die Möglichkeit gegeben werde, ihre Neutralität und Unabhängigkeit mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen. In diesem Vertrauen werde die Schweiz sich um so weniger getäuscht sehen dürfen, als es sich nicht um bloß partikularistische Vortheile, sondern um Interessen handle, denen von den hohen Mächten selbst eine allgemein-europäische Bedeutung zuerkannt worden sei, und als Frankreich ihr gegenüber noch in den jüngsten Tagen den Fortbestand seiner Geneigtheit bestätigt habe, diese Angelegenheit in einer Weise zu regeln, welche unsere Rechte und Interessen sicher zu stellen vermöge.

Wir kommen nun auf die angezeigte Note des französischen Ministeriums vom 17. zurück. Darin spricht der Herr Minister die Ansicht aus, die Schweiz habe so mannigfache Beweise der Freundschaft von Frankreich erhalten, daß dieses hätte erwarten dürfen, der Bundesrath würde volles Vertrauen in seine Gerechtigkeit setzen. Die Schweiz habe um so weniger Grund zu einer Protestation gehabt, als es wesentlich dem Prinzipe der Souveränität entspreche, daß ein Staat dem andern Cessionen machen könne, sofern hierdurch nicht das Gleichgewicht und die Machtstellung in Europa bedroht erscheine. Indem der König von Sardinien Savoyen an Frankreich abtrete, handle er lediglich innerhalb seiner Prärogativen und übe er ein Recht aus, das ihm von Niemand bestritten werden könne. Es werde sich daher nur darum handeln, ob die Regierung von Sardinien in der Ausübung jenes Souveränitätsrechtes durch internationale Verträge beschränkt erscheine. Dies vermöge aber das französische Ministerium um so weniger zuzugeben, als der in erster Linie von der

Schweiz angerufene Friedensschluß von 1564 ausschließlich zwischen den Gnädigen Herren von Bern und dem Herzog von Savoyen aufgerichtet worden, jedoch durch die Macht der Verhältnisse seither erloschen sei.

Durch die Verträge von 1815 habe Sardinien blos beabsichtigt, einen Theil Savoyens mittelst Einschließung in die schweizerische Neutralität sicher zu stellen und die Schweiz sei dieses Arrangement unter onerosem Titel eingegangen. Sie könnte daher blos behaupten, daß sie in Folge einer Cession von jener übernommenen Last entbunden, keineswegs aber, daß dadurch ihre eigene Sicherheit bedroht werde.

Wir durften diese Note um so weniger mit Stillschweigen hinnehmen, als daran versucht wird, die Nullität unserer Rechtstitel nachzuweisen und dasjenige in Abrede zu stellen, was man bis anhin als gutes Recht der Eidgenossenschaft zu betrachten gewohnt war.

Wir haben deshalb unterm 24. März eine Erwiederungsnote an unsern Minister in Paris gerichtet, mit dem Auftrage, davon Hrn. Thouvenel abschriftlich Mittheilung zu machen. Wir verwiesen darin in der Hauptsache auf die Denkschrift, welche über die Beziehungen zwischen der Schweiz und Savoyen auf unsere Veranstaltung ausgearbeitet und den Mächten überreicht worden ist und in welcher alle hier in Frage kommenden Verhältnisse historisch-politisch auf das Ausführlichste erörtert werden.

Speziell hoben wir hervor, daß der Friedenstraktat von 1564 keineswegs bloß zwischen Bern und Savoyen abgeschlossen, sondern durch eine schiedsrichterliche Dazwischenkunft der eilf unbetheiligten eidgenössischen Stände vermittelt und von Frankreich und Spanien ausdrücklich garantirt worden sei. In Beziehung auf die Gültigkeit dieses Vertrages scheine selbst Frankreich noch in neuerer Zeit von einer andern Ansicht ausgegangen zu sein, indem es das Recht, die Waadt militärisch zu besetzen, im Jahr 1798 aus demjenigen Vertrage hergeleitet habe, dessen fortdauernde Wirksamkeit heute, wo er von der Schweiz angerufen sei, in Zweifel gezogen werde.

Für die Gültigkeit des Vertrages spreche positiv der Art. 23 des Turinervertrages vom 16. März 1816, welcher die Verfügungen der alten Traktate bestätige, insofern sie nicht ausdrücklich durch den mehrerwähnten Turinervertrag aufgehoben werden, was aber bezüglich des Friedensschlusses von 1564 durchaus nicht der Fall sei.

Mit Beziehung auf die Verträge von 1815 so ergebe es sich aus den noch vorhandenen Protokollen und Korrespondenzen mit Bestimmtheit, daß gerade die Genfer Abordnung am Wienerkongresse den Gedanken einer theilweisen Neutralität Savoyens angeregt und energisch verfochten habe. Von jener Seite sei darauf hingewiesen worden, daß di.se Neutralisirung eben so wohl im Interesse der Schweiz als in demjenigen Sardiniens liege, daß ohne dieselbe die Kantone Wallis und Genf, insbesondere auch der Simplonpaß, fortwährend bedroht wären und daß ohne jenes Auskunftsmittel von einer wirksamen Aufrechthaltung der eigenen, schweizerischen Neutralität nicht die Rede sein könne. Gestützt auf diese Grundanschauung seien in den Verträgen vom 29. März und 20. Nov. 1815 bezüglich der Neutralisirung von Nordsavoyen diejenigen Bestimmungen aufgenommen worden, welche gegenwärtig zu erneuerter Bedeutung gelangen, und welche die Schweiz nicht als einen onerosen Titel, sondern als ein wohlerworbenes Recht glaube behalten zu dürfen, der anfängliche Widerspruch der Schweiz habe sich keineswegs auf Nordsavoyen bezogen, sondern sich erst nach dem zweiten Pariserfrieden und zwar deßhalb geltend gemacht, weil auch die jenseits des Gebirges gelegenen Landestheile mit Chablais, Faucigny und Hoch-Genevois in die Neutralität eingeschlossen worden seien, wofür der Schweiz keine zureichenden Gründe vorzuliegen geschienen haben. In erster Linie hätte die Schweiz allerdings die Beibehaltung des bisherigen Zustandes gewünscht, indessen habe sie keine Schritte gethan, aus denen ein absoluter Widerstand gegen eine Modifikation des Status quo abgeleitet werden könnte. Sie beabsichtige auch nicht in die Prärogativen des Königs von Sardinien einzugreifen, sie enthalte sich hier vielmehr einer Erörterung über die angeregten Attribute der Souveränität. Die Schweiz verlange dagegen, daß ihre loyal erworbenen, von den Mächten feierlich garantirten Rechte geachtet und daß darüber nicht ohne ihr Vorwissen und ohne ihre Mitwirkung verfügt werde. Wenn die Volksstimmung als maßgebend angerufen werde, so dürfe die Schweiz verlangen, daß auch der Bevölkerung Nordsavoyens die freie Meinungsäußerung gewahrt werde und daß seine 12,000 Bürger nicht außer Beachtung fallen, welche bereits jetzt schon sich für den Anschluß an die Schweiz erklärt und es ausgesprochen haben, daß ihre Interessen, Bedürfnisse und Sympathien andere seien, als diejenigen der südlichen Provinzen.

Von einem Mißtrauen der Schweiz gegen Frankreich könne um so weniger die Rede sein, als sie die ihr gemachten Zusagen in gutem Glauben aufgenommen habe. Nachdem nun aber die Cessionsfrage von Frankreich selbst durch die Note vom 13. März den Großmächten unterbreitet worden sei, habe man es der Schweiz doch nicht verdenken können, wenn auch sie sich an die Garanten der europäischen Verträge mit dem Begehren gewendet, daß in einer Angelegenheit, in welcher ihre wichtigsten Interessen in Frage stehen, nicht ohne ihr Hinzuthun vorgegangen werde; sie dürfe schließlich erwarten, daß Frankreich geneigt sein werde, diesen Standpunkt der Schweiz unparteiisch zu würdigen und ihr in Wahrung ihrer Interessen freundnachbarlich an die Hand zu gehen.

Hätten über die Absichten gegen die Schweiz noch Zweifel walten können, so wären dieselben gehoben worden durch die Ansprache, mit welcher eine Deputation aus Savoyen, die allem Anschein nach nicht einmal durch ein gesetzliches Mandat legitimirt war, von Sr. Majestät dem Kaiser am 21. d. M. empfangen worden ist. Dieser Deputation, welche sich die Aufgabe gesetzt hatte, die Annexion von ganz Savoyen an Frankreich zu befürworten, wurde erklärt:

„Die Freundschaft für die Schweiz hätte Se. Majestät beinahe „bewogen, dieser eine Gebietsabtretung zu versprechen, von welcher „man angenommen, daß sie den Wünschen Savoyens nicht abgeneigt „sei; allein sobald der Widerwille der Bevölkerung gegen die Zer„stückelung bekannt geworden, habe Frankreich auf diese Abtretung „verzichtet, indem es nichtsdestoweniger die Interessen der Schweiz „wahren wolle."

Es schien uns durchaus unerläßlich, daß unser Minister in Paris eine nochmalige Audienz beim Kaiser nachsuche, um über die Situation mündlich nähere Aufschlüsse zu ertheilen, die übrigens der Gesandte in einem zu Handen Sr. Majestät sorgfältig ausgearbeiteten Memorial unterm 13. März einläßlich erörtert hatte. Diesem Auftrage zuvorkommend, hatte Hr. Kern schon nach der verhängnißvollen Audienz vom 15. dem Hrn. Thouvenel bemerkt, mit der abgegebenen Protestation trete die ganze Angelegenheit in eine neue Phase, die Frage sei so wichtig, die möglichen Konsequenzen von so ernster Bedeutung, daß großer Werth darauf gesetzt würde, wenn der Kaiser geneigt wäre, Hrn. Kern zu gestatten, die jetzige Situation in mündlicher Besprechung zu entwickeln. Die nachgesuchte Audienz bei Sr. Majestät wurde dann wirklich am 22. März unserm Gesandten und dem mittlerweile in offizieller Mission eingetroffenen Herrn General Dufour gewährt. Der Erfolg war jedoch nicht günstiger. Auch der Kaiser hielt, wie sein Minister, an der Ansicht fest, daß, ohne die Annexion Savoyens an Frankreich auf's Spiel zu setzen, die früher gegebene Zusicherung der Abtretung von Chablais und Faucigny nicht in Ausführung gebracht werden könnte, wie dieß theils aus den Protestationen der Provinzialräthe von Chambery und Annecy, theils aus Aeußerungen einiger Abgeordneten aus Faucigny und theils aus Berichten von Turin zu entnehmen sei. Inzwischen werde Frankreich, da jedenfalls eine neue Regulirung der Verhältnisse und Beziehungen Nordsavoyens nothwendig folgen müsse, hierbei den Interessen der Schweiz nach Möglichkeit Rechnung tragen. In welcher Weise dieß geschehen solle, erhellt nirgends klar, nur wurde darauf hingedeutet, daß die Neutralisirung der betreffenden Gebietstheile auch nach der Annexion fortdauern und daß in handelspolitischer Rücksicht eine sogenannte freie Zone zu Gunsten Nordsavoyens geschaffen werden könnte. Wie ungenügend dieses Auskunftsmittel wäre, wie wenig damit die Interessen der Schweiz gewahrt und die Grundbedingung ihrer Existenz gesichert sein würde, haben wir in unserer Zirkularnote vom 19. d. umständlicher erörtert.

Die Neutralisirung der fraglichen Provinzen hätte für die Schweiz durchaus keinen reellen Gehalt, wenn dieselben mit Frankreich vereiniget sind. Ein Zustand, der gegenüber von Sardinien seine volle Berechtigung hatte, müßte jeder rationellen Grundlage baar sein, gegenüber einer der ersten Militärmächte von Europa.

Die Schaffung einer freien Zone würde wesentlich nur im Interesse von Savoyen liegen und müßte für die Schweiz vielfache Inkonvenienzen zur Folge haben. Zudem würde, wie sich von selbst versteht, der für die Schweiz so bedeutungsvolle Zweck nicht im Mindesten erreicht, welcher durch die Verträge von 1815 in's Auge gefaßt worden ist.

Wir müssen auch noch der militärischen Maßnahmen gedenken, welche wir, wenn auch nur in ganz beschränktem Umfange, glaubten treffen zu sollen. Die fortwährend eingelangten höchst allarmirenden Berichte und die dadurch verursachte Beunruhigung ließen es rathsam erscheinen, nicht länger damit zuzuwarten, und die Angelegenheit in eidgenössische Leitung zu nehmen. Auch ist es wohl außer Zweifel, daß die französische Armee ihren Rückweg aus Italien nach Frankreich über Savoyen bewerkstelligen wird. Unter solchen Umständen kann es der Schweiz in keiner Weise verdacht werden, wenn sie im Interesse ihrer Sicherheit und zur Beruhigung der Bevölkerung zu einigen militärischen Vorkehrungen geschritten ist. Wir wünschten übrigens dabei ausdrücklich alles unnöthige Aufsehen zu vermeiden und von vorneherein den Einwurf zu beseitigen, daß die Schweiz zu kriegerischen Rüstungen und zu militärischen Provokationen übergegangen sei. In dieser Absicht haben wir, ohne eine Piketstellung der Armee zu verfügen, nur einzelne Truppentheile der Kantone Bern, Glarus, Freiburg, Waadt, Wallis und Neuenburg etwas früher als es sonst geschehen wäre, zu einem Wiederholungskurse einberufen: die betreffenden Truppenkörper machen die Uebungen in ihren respektiven Kantonen durch, und sie stehen für einmal noch nicht förmlich unter eidgenössischem Kommando. Hinwieder schien es den Umständen ganz angemessen, den betreffenden hohen Ständen die Tragweite der daherigen Kosten aus Bundesmitteln zuzusichern. Das Gleiche ist auch gegenüber Genf geschehen, das bereits früher schon ein Bataillon Infanterie und eine Batterie Artillerie zu einem Wiederholungskurse einberufen hat.

Einer Genehmigung dieser lediglich im Interesse der eigenen Sicherheit getroffenen Verfügungen dürfen wir um so mehr versichert sein, als dieselben durchaus keinen solchen Charakter haben, um dar-

auf Anklagen gegen die Schweiz, von wem immer, auch nur mit einem Anscheine von Recht begründen zu können.

Beinahe zum Schlusse unserer Berichterstattung vorgerückt, erhalten wir noch Kenntniß von dem Cessionsvertrag, welcher am 24. d. zwischen Frankreich und Sardinien abgeschlossen worden ist. Wir gestehen, daß der in diesem Instrumente in Beziehung auf die neutralisirten Provinzen aufgenommene Vorbehalt die Schweiz unmöglich beruhigen kann und daß wir unsere Ansicht abermals bestätigen müssen, welche dahin geht, daß die Abtretung von Nordsavoyen ohne unsere Einwilligung und Mitwirkung eine Verletzung der Verträge in sich schlösse. Wir haben daher auch unverzüglich unsere Repräsentanten in Paris und Turin angewiesen, gegen jede Besitznahme des neutralisirten Savoyens, dieselbe möge eine militärische oder bloß zivile sein, zu protestiren und zu verlangen, daß vorerst die in Aussicht gestellte Verständigung mit den Mächten und mit der Schweiz stattgefunden habe. Wir verlangten absolute Festhaltung des Status quo bis zur erfolgten Verständigung. Wir verlangten ferner positiv eine Vereinigung der Mächte mit unserer eigenen Betheiligung. Eine vorgängige militärische oder zivile Besitzergreifung, ehe diese Verständigung stattgefunden, müßte wiederholt als eine Verletzung der der Schweiz zustehenden Rechte aufgefaßt und ebenso müßte die vorgängige Besitzergreifung als eine Beeinträchtigung der freien Willensäußerung der betreffenden Bevölkerungen angesehen werden. Ueber die Anordnung einer Abstimmung in den neutralisirten nordsavoyischen Provinzen müsse die Schweiz erneuert ihre Anhörung und Einwilligung verlangen.

Von dieser abermaligen Protestation ist den Garanten der Verträge in Ergänzung der Zirkularnote vom 19. d. ebenfalls unverweilt Kenntniß gegeben worden.

Nachdem diese Verfügung bereits getroffen war, nämlich am 27. Abends, ward uns dann vom französischen Herr Geschäftsträger von einer Note Kenntniß gegeben, welche unterm 26. vom kaiserl. franz. Ministerium an ihn gerichtet worden ist. In dieser Note wird der die Schweiz vorzüglich berührende Art. 2 des Vertrages wörtlich herausgehoben.

„Il est entendu, dit cet artiele, que sa Majesté le Roi de Sardaigne ne peut transférer les parties neutralisées de la Savoie qu'aux conditions auxquelles il les possède lui-même, et qu'il appartiendra à Sa Majesté l'Empereur des Français de s'entendre à ce sujet, tant avec les Puissances représentées au Congrès de Vienne qu'avec la Confédération Helvétique, et de leur donner les garanties qui résultent des stipulations rappelées dans le présent article."

Es wird von dem Herrn Minister bestimmt betont, daß dieser Artikel geeignet sein werde, die Schweiz vollständig zu beruhigen, weil das hier hauptsächlich in Frage stehende Verhältniß, nämlich die Stellung des neutralisirten Savoyens zur Eidgenossenschaft, unter Mitwirkung der übrigen Mächte sowohl als der Schweiz selbst seine Regelung finden soll.

Wir verkennen die Absicht, welche dieser Note zum Grund liegt, keineswegs, vielmehr haben wir sie mit Rücksicht auf ihre beruhigende Haltung mit Befriedigung entgegengenommen. Inzwischen werden wir das französische Ministerium darauf hinweisen, daß eine Beunruhigung sich vorzüglich deßhalb der Bevölkerung habe bemächtigen müssen, weil der Antrag der Schweiz in der Cessionsfrage angehört und zur Mitwirkung berufen zu werden, die gewünschte Berücksichtigung nicht gefunden habe. Die Schweiz müsse wiederholen, daß das ihr zur vollständigen Beruhigung gereichen müßte, wenn sie die bestimmte Zusicherung erhielte, daß bezüglich ihrer Ansprüche auf Nordsavoyen keine Besitzergreifung, weder eine militärische noch eine zivile, eintreten solle, bevor eine Verständigung mit der Schweiz erfolgt sein werde.

Auf diesem Punkte angelangt, mußten wir uns gestehen, alle Mittel erschöpft zu haben, um zu demjenigen Ziele zu gelangen, das für die Schweiz als eine Lebensbedingung aufgefaßt werden muß und das uns, wie gezeigt worden ist, ursprünglich zugesagt war.

Wir haben das Bewußtsein, ein durchaus loyales Verfahren eingehalten zu haben, und wir können nur unser lebhaftes Bedauern aussprechen, daß dasselbe nicht vom gewünschten Erfolge begleitet worden ist. Bei der jetzigen Lage der Dinge war es unsere Pflicht und entsprach es unsern verfassungsmäßigen Zuständen, die obersten Räthe der Nation um uns zu versammeln und ihnen die weitern Verfügungen anheimzugeben. Sie werden, eingedenk ihrer hohen Mission und eingedenk des Ernstes der Situation diejenigen Beschlüsse fassen, welche der Ehre und Würde, sowie der Wohlfahrt des Volkes entsprechen und denen der Patriotismus der Bürger mit vollem Vertrauen entgegensieht.

Wir können den gegenwärtigen Bericht nicht schließen, ohne der Beweise von Sympathie zu gedenken, welche ein großer Theil der Bevölkerung in den neutralisirten Provinzen Savoyens zu Gunsten des Anschlusses an die Schweiz an den Tag gelegt hat. Sie sind einer ehrenvollen Stellung würdig, es gebührt ihnen die lebhafteste Anerkennung von Seite der Eidgenossenschaft. Ein besonderer Ausschuß hat alle möglichen Schritte gethan, um die Verbindung des neutralisirten Savoyens mit der Schweiz zu verwirklichen; er hat sich zu diesem Zwecke sowohl an uns, als an die Monarchen von Frankreich und Sardinien gewendet. Er hat auch die Vermittlung der hohen Garanten der europäischen Verträge in Anspruch genommen und bereits haben über 12,000 Bürger mit anerkennenswerthem Freimuthe die Erklärung abgegeben, daß sie nur in der Verbindung mit der Schweiz eine glückliche Zukunft für ihr Heimathland zu erblicken vermögen. Sie haben damit das Bestreben besiegelt, das schon in den Jahren 1814 und 1815 das Endziel ihrer Väter war. Mögen die Söhne mit ihren Hoffnungen und Wünschen glücklicher sein.

Indem wir Sie zum Schlusse auf unsere Anträge verweisen, welche wir Ihrer Würdigung und Entscheidung zu unterbreiten im Falle sind, benutzen wir auch diesen Anlaß ꝛc.

Bern, den 28. März 1860.

Im Namen des schweizerischen Bundesrathes,

Der Bundespräsident: **F. Frey-Herosee.**

Der Kanzler der Eidgenossenschaft: **Schieß.**

Bundesstadt. Die Kommission des Nationalraths will: 1) Genehmigung der bisherigen Maßregeln. 2) Vollmacht zu weitern Unterhandlungen. 3) Sollten Schritte über diese hinaus nöthig werden, so hat der Bundesrath zuerst die Versammlung einzuberufen. Die Kommission des Ständeraths stimmt mit 5 gegen 4 Stimmen bei. Die HH. Schenk, Welti, Vigier und Almeras wollen Genehmigung der bekannten bundesräthlichen Anträge.

Die Antworten der Mächte auf die schweizerische Zirkularnote sind eingetroffen, und versprechen, die Rechte und Interessen der Schweiz zu wahren. Man spricht von einer Kollektivnote der Mächte, die in Paris eingelangt sei.

Genf. Bei der auf dem Dampfboot „Italie" von Evian rückkehrenden Bande, die von dem auf dem „Wilhelm Tell" entgegengeschickten Militär abgefaßt wurde, befanden sich nach dem „Bund" 16 Genfer, 4 Waadtländer, 3 Neuenburger, 6 Savoyarden und 3 Franzosen. Sowohl in Thonon als Evian wurde nicht viel anders gethan, als gezecht — vermuthlich die Fortsetzung des Geschäfts, das in Genf bis Morgens 4 Uhr betrieben worden war. John Perier war wirklich unter den Verhafteten.

Frankreich: Von der Grenze. Ein Blatt aus dem französ. Jura berichtet von bedeutenden Pulver- und Munitionstransporten in die beiden Forts von Salins (Linie des Verriere-Passes) und Les Rousses (Dappenthal).

Savoyen. In Chambery sei am 29. März Illumination und ein solcher Enthusiasmus gewesen, daß die Franzosen selbst in Italien nichts ähnliches erfahren hätten. (In Nizza wurden gestern die ersten franz. Truppen von Genua her erwartet.)

Baden. Am 29. und 30. März große Konkordatsschlacht in der zweiten Kammer, und Verwerfung des Konkordats. Der Antrag auf motivirte Tagesordnung erhielt 12, derjenige auf Rückweisung an die Kommission und Bestimmung der zu reklamirenden Punkte 15, der Kommissionalantrag 45 Stimmen: Reklamation der ganzen Vereinbarung mit Rom.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 2. April. „Moniteur": Enthusiastische Aufnahme der französischen Truppen in Nizza.

Amerika, 21. März. Miramon hat mit 6000 Mann Vera-Cruz angegriffen und ist zurückgeschlagen worden. Zwei Dampfer von Havannah, zur Unterstützung Miramons beordert, schossen auf ein amerikanisches Fahrzeug, weigerten sich dann, ihre Flagge zu zeigen, wurden gefaßt und nach New-Orleans gebracht.

Anzeige.

Die Dachdeckermeister von Aarau, Stadt und Land, sind vermittelst ihrer lebensgefährlichen Arbeit, (welcher andere Handwerker nicht ausgesetzt sind), oft ihren Tod — auf hohen und beinahe senkrechten Dächern, alter und neuer Häuser — jeden Augenblick während ihrer Arbeit gewärtigen müssend, nunmehr genöthigt, ihren Lohn zu erhöhen, weil sie unter obwaltenden Umständen ihren Arbeitern mehr Taglohn zahlen müssen, als sie selbst verrechnen können. Somit muß der Arbeitslohn (laut Uebereinkunft) für den Dachdeckermeister à Fr. 2. 50. und für den Arbeiter à Fr. 2. 20. per Tag festgesetzt werden, welcher auch von den resp. Häuserbesitzern, im Vergleiche anderer Ortschaften, gerne bezahlt werden wird.

Aarau den 1. April 1860.

Sämmtliche Dachdeckermeister
von Aarau und Umgebung.

Eheverkündigungen in Aarau vom 1. April.

Joh. Jakob Eugster von Heiden, Kt. Appenzell A. Rh., mit Pauline Burkhardt von Aarau.

Friedrich Oboussier von Lausanne, mit Carolina Im Hof von Aarau.

Taufe in Aarau vom 1. April.

Fanny Auguste, Töchterl. von Gustav Schmid, Ngt. von Aarau.

5] Wo ein gut geschulter Handelslehrling eintreten kann, ist bei der Expedit. d. Blts. unter L. O. zu erfragen.

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 80. 3. April 1860.

Die Anträge der Kommissionen

liegen nun vor uns und werden von der Presse ohne Zweifel mit sehr verschiedenen Empfangsanzeigen begrüßt werden. Der „Handelskourier" nennt den Mehrheitsantrag kurzweg ein Mißtrauensvotum in bester Form gegen den Bundesrath. Andre Blätter, namentlich der Ostschweiz, haben schon seit mehreren Tagen von Bern her mancherlei „Aufklärung" über die verschiedenen Ansichten und Stimmungen im Kreise der Nationalrepräsentanten gebracht, die alle darauf hinausliefen, daß eine Modifikation resp. Milderung der bundesräthlichen Anträge zu gewärtigen sei.

Auch wir erhielten seit letztem Donnerstag aus den obern und untern Regionen der Bundesstadt mehrfache Notizen über den Barometerstand, glaubten aber besser zu thun, wenn wir das Resultat der ersten Berathungen abwarteten.

Wenn es wirklich um ein gelindes oder minder gelindes Mißtrauensvotum zu thun ist (wir halten die Annahme der Mehrheitsanträge für ziemlich gewiß) so wird das nicht bloß einigen Zeitungsschreibern wohl oder weh thun, sondern seine tiefe Wirkung üben. Allein das Vaterland ist wohl allen zusammen lieber als eine Uebung in Gemüthsaffektion, und wir würden es schmerzlich bedauern, wenn der Patriotismus und die Ansicht, die in den Anträgen des Bundesraths absolut nichts als das nothwendige und ehrenhafte sah, nunmehr in die Einöde einer negativen Kritik, eines bittern Unmuths und des Schmollens und Grollens sich zurückziehen wollte.

Selbstüberwindung ist die schönste Pflicht des Republikaners. Achten wir die Schlußnahmen unserer Bundesbehörden, wie sie auch fallen. Die „Unterhandlungen" mögen fortgehn, die Ereignisse werden lehren, die französische Treue und Aufrichtigkeit kann möglicherweise noch manche Stufe durchschreiten — der Patriotismus des Schweizers muß bleiben, seinen Posten behaupten und beweisen, daß er nicht bloß von Energie redet, sondern Ausdauer hat.

Eidgenossenschaft.

Das eidgen. Departement des Innern veröffentlicht abermals ein Schreiben betreffend die Vereinsstatistik und fordert zu nachträglicher Einsendung des mangelnden Materials auf. Das Departement hat etwa 3200 mehr und minder vollständige Eingaben erhalten, die theilweise überraschende Resultate ergaben. So z. B. zeigt sich in mehreren Kantonen, daß die ökonomischen Leistungen der Vereine die des Staates überschreiten. Es hat sich erwiesen, daß man da und dort mit den Eingaben zurückhielt, weil man eine Besteurung als Folge dieser Statistik fürchtete. Diese Befürchtungen als rein unbegründet nachzuweisen, ist die Absicht des Schreibens des Departements. — Der Bundesrath hat noch einige Ernennungen und Beförderungen im eidgen. Generalstab getroffen.

Aargau. (Korresp. aus dem Seethal.) Der Wasserstand des Hallwylersee's war während letzter Woche so hoch, wie seit vielen Jahren nicht mehr; und hat auch bis jetzt nur wenig abgenommen, da die Abhänge des linken Seeufers und das Luzernerbiet noch immer Schneevorräthe haben, die nun glücklicherweise langsam schmelzen. Wer in den verflossenen Tagen von Seon her thalaufwärts ging, konnte die Größe des Ueberschwemmungsgebietes des Aabaches und des Sees ganz gut übersehen und sich überzeugen, welch große Wohlthat für diese Gegend eine Tieferlegung des Hallwylersee's und Korrektion des Aabachs werden kann. Von der Halbinsel am Ausfluß des Aabaches an dehnte sich rechts und links gegen Seengen und Alliswyl eine weite, zusammenhängende Wassermasse über Hunderte von Jucharten Landes aus, und unterhalb des Schlosses Hallwyl bis gegen Seon glich der weit über die Ufer getretene Bach einem breiten Strom. Der Schaden, den diese dießjährige Ueberschwemmung angerichtet hat, wird sich wieder mehrere Jahre lang nachfühlen lassen und dem betroffenen Land werden nur einige recht trockene Sommer wieder nachhelfen. Es wäre eben jetzt ein geeigneter Moment, wo die Baudirektion, lieber noch der ganze Regierungsrath nebst Sachverständigen das Ueberschwemmungsgebiet in Augenschein nehmen sollte. Sicherlich würde dies etwas Eifer und Triebkraft in die Vorarbeiten für Entsumpfung des Seethales bringen. Auch die Bevölkerung rings um den See zeigt ein steigendes Interesse an dieser für Wohlstand und Gesundheit der Anwohner höchst wichtigen Angelegenheit, und es werden sich in kurzem Vertreter der am meisten betheiligten Gemeinden zu gemeinschaftlichen Schritten vereinigen, um den obersten Landesbehörden den dringenden Wunsch nach beförderlicher und energischer Anhandnahme jener Korrektion vorzulegen.

Ueberdem handelt es sich ja hier nicht allein darum, daß durch Tieferlegung des Seespiegels mehrere hundert Jucharten eigentlichen Sumpflandes dem Landbau gewonnen, vielleicht auch noch eben so viel Jucharten aus feuchtem Torfland mit schlechtem Futterwachs zu guten, fetten Wiesen umgeschaffen würden, sondern eine Entsumpfung wird die Umgegend von Seengen, Alliswyl, Boniswyl, Niederhallwyl von dem ungesunden Miasma befreien, das alljährlich die Nervenfieber erzeugt, von welchen diese Ortschaften in ungewöhnlicher und oft heftiger Weise heimgesucht werden, während sie sich unter- und oberhalb dieses Gebiets nur sporadisch zeigen. Gewiß, es ist hohe Zeit, daß Regierung und Gr. Rath diesem faulen Fleck mit allem Ernst zu Leibe gehn. Der Erfolg ist sicher und lohnend, die Wohlthat für jenen ganzen Landestheil so augenfällig und nachhaltig, daß die Bewohner des Seethals, die ohnehin im Vergleich mit andern Kantonstheilen bis jetzt nicht eben allzuviel Berücksichtigung fanden, entschiedene und beförderliche Anhandnahme dieser Lebensfrage — eine solche ist es für

---

Aus A. Humboldt's Briefen an Varnhagen von Ense.

A. Humboldt über öffentliche Charaktere.

Ueber Hegel. Ein Wald von Ideen freilich ist für mich in Hegel (Philosophie der Geschichte), aber für einen Menschen, wie ich, der an den Boden und seine Naturverschiedenheit gebannt ist, wird ein abstractes Behaupten rein falscher Thatsachen und Ansichten über Amerika und die indische Welt Freiheitraubend und beängstigend. Ich thäte gern „Verzicht auf das europäische Rindfleisch", das Hegel so viel besser als das amerikanische fabelt, und lebte neben „den schwachen, kraftlosen (leider 25 Fuß langen) Krokodilen" (44).

Strauß, Leben Jesu. Ich gebe Ihnen das merkwürdige Buch, das mich zu manchem Nachdenken veranlaßt hat, mit vielem Danke zurück. Die Methodik darin ist vortrefflich. Auch lernt man die ganze Glaubensgeschichte der Zeit kennen, in der man gelebt hat, besonders die pfäffische List, mit der, nach Schleiermacherscher Weise, man sich äußerlich zu allen Formen der christlichen Mythen bekennt, sich Andersdenkenden aneignet, den „Kelch getrunken", in Begleitung von Hofequipagen sich verscharren läßt, während jeglicher Mythe eine sogenannte philosophische Erklärung untergeschoben wird. Was mir an Strauß gar nicht gefallen hat, ist der naturhistorische Leichtsinn, mit dem er in Entstehung des Organischen aus dem Unorganischen, ja in Bildung des Menschen aus chaldäischem Urschlamme keine Schwierigkeiten findet. Daß er von den blauen Dingen jenseits des Grabes wenig zu halten scheint, verzeihe ich ihm leichter, weil man, bei wenig gespannter Erwartung, sich um so lieber und angenehmer überraschen läßt. (117). Man lernt aus dieser christlichen Glaubenslehre (von Strauß), was alles von den schwarzen Männern geglaubt und gelehrt worden ist, die der Menschheit jetzt wieder neue Bande anzulegen verstehen, ja die Rüstung ihrer ehemaligen Feinde anlegen. (111).

Steffens. Haben Sie in Steffens langweiliger Lebensbeschreibung, die mir in Sanssouci (am kgl. Hoflager nämlich) eingequält worden ist, aufgefunden, wie durch zweifache Befruchtungen alter Großeltern, durch einen Erzbischof und einen König, sich Pietismus und Aristokratismus in ihm erklären lassen? se sont des héritages! (96).

Freiligrath. Ich habe dem sehr verarmten, recht talentvollen Dichter Freiligrath in Darmstadt, ohne alle Verpflichtung (Beschäftigung) im Auslande lebend, eine Pension von 300 Thalern (eine elende, aber vorläufige) verschafft. Können Sie mir seine Gedichte leihen? (108).

Prutz. Eine große Freude ist es mir, wenn mein keckes Auftreten für Prutz ihm endlich nützlich geworden ist. Das ist das elend Wenige, das ich in meiner Lage erlange: Ich sterbe, aber mit dem Gewissens-Glauben, bis an meinen Tod keinen der mir Gleichgesinnten verlassen zu haben. (188).

Herr von Raumer „der große Geschichtsforscher", liefet sich, als wenn man Stockprügel kriegt, und das leide und vergebe ich nie

sie — erwarten dürfen. Dieselben wollen jedoch nicht bloß Begehren stellen, sondern auch Opfer bringen, da sie sehr wohl einsehen, daß, was sie jetzt aufwenden, in wenig Jahren seine reichen Früchte trägt. Nur muß der Staat bei Werken von dieser Wichtigkeit zunächst vorangehn und die Oberleitung übernehmen. Wir hoffen, unsere hohe Regierung werde dem neuen Gr. Rathe bald bestimmte Vorlagen bringen und dann rasch Hand an das schöne Werk legen.

— Brugg, 1. April. Der 1. April forderte in Brugg zwei Menschenleben. Zwei junge Leute von 20 und 22 Jahren, ein Hafnerlehrling Bryner von Möriken und der Sohn eines Arbeiters Suter von Bözberg, wollten, obwohl des Schiffens unkundig, einen sogen. Waidling von Brugg nach Birrenlauf bringen. Dieses ist durch den Aardurchbruch zwischen Brugg und Altenburg weder leicht noch ungefährlich. Ein Dritter, welcher wie wir hören eigentlich mit dem Geschäft beauftragt war, kam dazu und zog dann an einem Seile, welches aber leider bald zerriß. Der Waidling überschlug und begrub die darin Befindlichen in den Wellen.

Bern. Hr. Dr. Kern, der schweizer. Gesandte in Paris, ist in Bern eingetroffen — so meldet das Gerücht, das heute auch in Aarau vorbeipassirte, und das wir nun in einem Telegramm des „Basler Tagbl." verkörpert finden. Sollte vielleicht der 1. April seine Hand im Spiel gehabt haben?

Zürich. Von den einberufenen Jägerkompagnien sind zwei eingerückt und werden die übrigen nun nacheinander einzurücken haben.

— Der katholische Geistliche in Zürich, Hr. Pfarrer Kälin, soll schwer erkrankt sein. Die „N. Z. Ztg." bemerkt, daß diese Nachricht allgemeine Theilnahme in der Stadt hervorgerufen habe.

Basel. Das Staatskollegium beantragt betreffend Niederlassung der Israeliten Festhalten an den bisherigen Bestimmungen, aber Ermächtigung vom Großen Rath, in geeigneten Fällen Ausnahmen zu machen. — Eine Sammlung für die Brandbeschädigten im Chablais hat hier 540 Fr. ergeben.

— Vor einiger Zeit — erzählt der „Schweiz. Volksfreund" — kamen 11 Tessiner-Arbeiter nach Basel, um ihre Pässe nach Frankreich visiren zu lassen. Es war Samstag Abend und sie mußten bis Morgens 10 Uhr warten, da vor dieser Zeit keine Audienz ertheilt wird. Allein die Thüre blieb geschlossen, weder der Konsul noch ein Sekretär war zu erbitten, auch ein Versuch in St. Louis scheiterte und die 11 Arbeiter mußten bis Montag verweilen, um ihre 5 Fr. bezahlen zu können. Der „Schweiz. Volksfreund" fragt bei diesem Anlaß, wo nun eigentlich die Erleichterungen und Bequemlichkeiten zu finden seien, die das Konsulat bringen sollte?

Baselland. Bei Ausgrabung des Fundaments zur neuen Papierfabrik der HH. Ziegler zu Grellingen sind die Arbeiter auf einen Mammuthzahn gestoßen, der 8' Länge und 6—7" Durchmesser hat. Das Prachtstück wurde bloß abgedeckt und in der Erde liegen gelassen, damit es nicht beschädigt und durch Fachmänner herausgehoben werden kann.

Thurgau. Am 29. März traf in Romanshorn, wie das „St. Galler Tagblt." berichtet, der erste direkte französische Güterwagen ein.

St. Gallen. Herr Jakob, kürzlich in hier verstorben, hat an wohlthätigen Vermächtnissen für Elementarschule, Rettungsanstalt, Hülfsgesellschaft, Taubstummenanstalt, Dienstbotenkasse u. s. w. die Summe von 10,000 Fr. hinterlassen.

Neuenburg. Der „Freie Schweizer", das deutsche Organ der Freisinnigen im Kanton Neuenburg, hat seine Laufbahn angetreten (erscheint zweimal wöchentlich). Der Gr. Rath von Neuenburg sagt in seiner Erklärung an den Bundesrath, daß er glücklich sei, ein Zeichen seiner Dankbarkeit und Anhänglichkeit an die Eidgenossenschaft geben zu können.

Ausland.

† Aus **Italien**. (Corr. v. 28. März). Die Nizzaer Frage tritt in ein Stadium, welches dieses kleine Völkchen in sehr achtungswerther Weise zeigt. Ueber 4/5 der Bevölkerung sind gegen die Annexion, allein was kümmert man sich um den Volkswillen! Das ist nur eine Phrase, während dem Durchmarsche der französischen Truppen, unter einem gelinden Terrorismus, läßt man wählen und die Sache wird schon gehen, Hr. Pietri ist ein geschickter Mann! Bereits hatte ein allerliebster Skandal am 25. d. im Theater statt, er wird Nachahmung finden und hat vielleicht die Reise des geheimen Polizisten beschleunigt. Ein Redakteur des „Avenir", ein Franzose, war mit einer Bande Franzosen im Theater und wollte mit seinen Freunden, daß eine Sängerin ein Annexionslied, le Voeu de Nice, singe, ein Machwerk dieser Schmeichelrasse. Allein jene wollte nicht, indem eine solche Einschaltung nicht ohne Autorisation der Behörde erlaubt sei. „Elle n'existe plus", rief der Franzose, „nous sommes Français". Die Carabiniers faßten jedoch den Ruhestörer beim Kragen und führten ihn in Numero Sicher. Hierauf ging die Meute los und das Theater wurde polizeilich geräumt. Indessen hatte sich die Nachricht dieser französischen Plaque verbreitet und 2—3000 Nizzaer (denn im Theater Tiranti waren fast nur Fremde) versammelten sich vor dem Theater und begrüßten die HH. Fremden mit ihren Freunden, den Annexionisten, mit dem Rufe: Evviva Nizza italiana!

Ohne Zweifel wird aus Paris wieder der Bericht kommen, dieser Mit-Redakteur des „Avenir" sei mißhandelt worden.

Die ehemaligen lombardischen Militärs der Spezialwaffen der Altersklasse 1830—33 sind unter dem 24. d. definitiv zur Eintheilung in die stehende Armee für den 1. April berufen. Besonders sucht man viel Artilleriemannschaft daraus zu ziehen, indem die Artillerie bedeutend vermehrt wird. — Unter dem 26. d. wurde dekretirt, daß eine piemontesische Division (die 7.) nach den Aemilianischen Staaten sich zu begeben habe, indessen die 9. Division nach Alessandria kommt.

— Rom. Zum Bannfluch. Das Mainzer-Journal hat neulich die Bannbulle mitgetheilt, die Pius IX. Anno 1809 gegen Napoleon I. erließ. Dabei ist bemerkenswerth, daß auch dort der Adressat und Kirchenräuber nirgends genannt wird. Die Bulle zählt alle „Gewaltthaten und Schändlichkeiten" auf, deren sich Napoleon schuldig gemacht, aber sie geht säuberlich um den Namen herum. Der Bannstrahl hat in früheren Zeiten sehr viele Fürsten getroffen. Waren es kräftige Regenten, so prallte er oft ziemlich machtlos ab. Philipp der Schöne von Frankreich kam 2 mal in den Bann (die Folge war das sogen. babylonische Exil des Pabstthums); ebenso die deutschen Kaiser Heinrich IV., die Hohenstaufen Friedrich I., Philipp, Friedrich II. und Konrad IV. Ludwig der Baier trotzte bis an sein Lebensende dem feindlichen Pabst und dem Bann. Am unwirksamsten zeigte sich von jeher diese Waffe an den italienischen Fürsten, was sich auch jetzt wieder bewahrheiten dürfte. Was Pius IX. und seine jetzige Sprache betrifft, so mag es am Platze sein, auch an seine Worte von 1852 zu erinnern. Als Louis Napoleon die Republik über den Haufen warf, da brachten die amtlichen Berichte aus Rom die Mittheilung, daß der heil. Vater mit dem Ausdruck eines von Dank und Freude überströmenden Herzens das Heil und den Segen des Himmels auf den Urheber des glücklichen Ereignisses vom 2. Decb. herabrufe. Tempora mutantur.

Savoyen. Verschiedene Brillen, durch die man nach Chambery schaut. Was die Pariser Telegramme erzählen, ist bekannt: Die Savoyarden, diese kühlen, nüchternen Leute, wissen vor Freude nicht mehr, wo ihnen der Kopf steht. Die Kehrseite liefert eine Genfer Korrespondenz der „Allg. A. Ztg." und das „Genfer Journ.":

---

(33). Der König haßt und verachtet alle seine Minister, aber diesen besonders und spricht von ihm wie von einem Rindvieh. (274).

Schelling's Berufung aus München nach Berlin. Der Vogel ist jetzt 67 Jahr alt und kommt aus einem goldnen Käfig in einen andern. (87).

Gentz und der preußische Adel. „Das Vaterland retten, sagt Gentzens erster Mensch, heißt den preuß. Adel wieder in seine Rechte einsetzen, ihn unbesteuert zu lassen. Dazu muß der Mensch unauflöslich an den Boden gefesselt bleiben." Wie die Montmorency's der Ukermark sich müssen gefreut haben, was nutzlos in ihren armen Seelen lag, in so schulgerechte Dogmen gegossen, in so gebildeter Sprache von einem talentvollen Schriftsteller ausgedrückt zu sehen! An Raum und Zeit ist dieser Kastengeist nicht gebunden. Gespensterartig wird er sich drohend einst wieder zeigen, wenn ich nicht mehr sein werde. (56).

Napoleon III. Meine Meinung ist von jeher gewesen, daß die wildeste Republik den geistigen Fortschritten der Menschheit und dem Bewußtsein ihrer Ehrenrechte nicht so viel und so langdauernd schaden kann, als le régime de mon oncle, le despotisme éclairé, der, welcher alle Künste der Civilisation anwendet, um den Willen und die Laune eines Einzigen herrschen zu lassen. Lesen Sie, um den Abscheu zu vermehren vor solcher Erniedrigung, die wie eine Pest sich zu verbreiten droht, im heutigen Journal des Débats (3. Nov. 1852) die Gründe, welche eine Empfehlungsliste der Wählbaren nothwendig macht. In der gestrigen Spener'schen Ztg. war schon ein Inserat von ähnlichen Vorschlägen für die Zweite Kammer bei uns. (260).

König Ernst August von Hannover, der konstitutionelle Roi des Landes hat gestern vor 40 Menschen wieder an seinem Tische gesagt: Die Göttinger Professoren hätten in einer Adresse ihm von ihrem Patriotismus gesprochen; „Professoren haben gar kein Vaterland! Professoren, Huren, des putains und Tänzerinnen kann man überall für Geld haben, sie gehen dahin, wo man ihnen einige Groschen mehr bietet." Welche Schande, das einen deutschen Fürsten zu nennen! (118).

Der Preußenkönig. Bunsen hat dem König vorgeschlagen, Kalifornien zu kaufen, Missionaire dorthin zu schicken. Die Unternehmungen der Frau von Helfert zur Gründung von Niederlassungen, wobei denn wieder Missionen bezweckt waren, begünstigt er nachdrücklich. Frau von Helfert hat einstweilen vom Könige 10,000 Thlr. geschenkt bekommen. Auch an den Niederlassungen in Texas hatte man den König wollen Theil nehmen lassen, immer mit Einflechtung religiöser Interessen. (136). Ein Gefühl, und ein wehmüthiges, dringt sich auf, daß ein so hochbegabter Fürst, von den wohlwollendsten Absichten geleitet, eine Frischheit des Gemüthes bewahrend, die ihn rastlos antreibt in der Richtung der Staatsbewegung gegen seinen besten Willen getäuscht wird. Als Parry auf dem Eise mit vielen Samojedenhunden nach dem Pole wollte, wurden Schlitten und Hunde immer vorwärts getrieben. Wie aber die Sonne durch den Nebel brach und die Polhöhe

Nirgends eine Spur von Enthusiasmus und einige Franzosen, die in Chambery waren, mußten selber sagen, die Stadt sehe wie ein Grab und die Leute drin wie Verurtheilte aus. Im Theater sollte „der König von Rom" gegeben werden, aber der Schauspieler, der Napoleon vorstellen sollte, zog es vor, krank zu werden. In Paris soll man über diese Stimmung ziemlich aufgeklärt aber nicht auferbaut sein. Von Graf Cavour wird sogar erzählt, er habe unter Thränen der Deputation von Chambery erklärt, er sei ganz entsetzlich bestürzt und betrübt — aber was wollen Sie? Rußland ist's zufrieden, England und Preußen begnügen sich, schlechten Humor zu zeigen.

Frankreich. Der „Alsacien" berichtet sehr einläßlich über den Stand der Arbeiten an der Verbindungsbrücke der französisch-badischen Bahnen (Straßburg-Kehl). Die hydraulischen Werke zur Ausräumung sind alle hergestellt und in den letzten Tagen auf badischer Seite der enorme Caisson, der den Mörtel für das Fundament der Brückenmauer aufnehmen soll, glücklich in's Flußbett gebracht worden. Auf französischer Seite wird binnen 14 Tagen diese Fundamentirung fertig sein und mit der Maueraufführung begonnen werden. An der Zurichtung der ungeheuren Pfeilerquadern wird beständig gearbeitet; ebenso rückt die Arbeit des Gitterwerks für die Brücke rasch voran und soll gleichzeitig mit der Maurerarbeit fertig sein. Jedenfalls hofft man, die ganze Brücke und alle andern zur Verbindung der Bahnen erforderlichen Werke bis zum Herbst für Eröffnung des Betriebs zu vollenden.

— Der Kaiser von Frankreich hat verfügt, daß auf dem rechten Ufer der Oise, bei der alten Brücke von Compiegne, eine Statue der Johanna v. Orleans errichtet wird, auf dem Platz, wo die Heldin am 23. Mai 1430 von den Engländern gefangen genommen ward. Die Statue wird nach einem bekannten Werk der Prinzessin Marie v. Orleans ausgeführt.

Deutschland. Zur Situation. Es gährt und wogt bei unsern deutschen Nachbarn noch immer sehr bunt durcheinander, und eine Wanderung durch die deutsche Presse und die deutschen Fragen läßt immer noch wenig Spuren durchschlagender Einigkeitsbestrebungen erblicken. Alles ruft: Bravo! nach der kleinen Schweiz herüber, aber dabei blicken die Einen fragend nach Berlin, die Andern nach Oestreich, für das die Schweiz den Vortrab bilden soll, die Dritten sehen den Tag der Einheit Preußens und Oestreichs anbrechen und die liberalen Volksblätter rufen nach Volksmanifestationen und Adressen. In Berlin sprach kürzlich der Prinzregent zu einer Abordnung: „Ich bitte mit Ihnen den Allmächtigen, daß wenn uns Stürme umbrausen sollten, es mir gelinge, sie zu beschwichtigen. Gern ersah ich, daß Sie meine Bemühungen für Preußen und das gesammte Deutschland anerkennen, die unablässig auf die wahre Einigung und Stärkung beider gerichtet bleiben. Wie König und Volk immer Eins waren in Preußen, wenn der Ernst der Zeit an sie herantrat, so wird es auch jetzt sein, und die Residenz wird ein rühmliches Beispiel geben. Das walte Gott!" Allein in Berlin selber ist der Zank an der Tagesordnung, weiß man immer noch nicht recht, ob ein Entschluß gefaßt, eine Abrede mit England getroffen ist, und ein Berliner Korresp. lächelt in der „Allg. A. Ztg." über die preußische Abgeschmacktheit, die über den englischen Krämergeist wigle:

Hanselmann, geh' du voran,
Du hast die größten Stiefel an,
Daß dir der Louis nicht beißen kann!

während in keinem Staat die Militärkraft so unproduktiv wie in Preußen sei, und wenn man mit den „moralischen Eroberungen" anrücke, so bleibe nichts übrig als — den Meidinger zur Hand zu nehmen. — Die „Köln. Zeitung" erinnert an die Anerkennung des Kaiserreichs durch den Bundestag (3. Jan. 1853), worin geschrieben stand: „Die Bundesversammlung erblickt in den Erklärungen der franz. Thronbesteigungsanzeige eine Bürgschaft der Beobachtung bestehender Verträge und Aufrechthaltung des Territorialbestandes Europa's und erkennt unter dieser Voraussetzung den Kaiser Napoleon an." Aber gegenwärtig hat der Bundestag schwerlich Zeit, daran zu denken, denn die kurhessische Verfassungsfrage zeigt ungefähr so viel Ansichten und Motivirungen, als deutsche Fürsten existiren. — Aus Frankfurt wird wieder von Gründung einer neuen „Deutschen Zeitung" berichtet. Die Sache soll von ehemaligen Gothaern ausgehn (Beseler, Gervinus, Häusser ꝛc.), und in einem Zirkular werden die deutschen Patrioten aufgefordert, ihr Haus zu bestellen, da Oestreich in Verwesung begriffen sei. Unterdessen kündigt man von Straßburg her das Erscheinen einer dortigen deutschen Zeitung an, welche „das mittlere Deutschland" über seine wahren Interessen und die französ. Politik aufklären soll, und aus den Rheinlanden kommen fortwährend Berichte über die daselbst sich umtreibenden französ. Agenten, Broschüren und Anwendung des ganzen bekannten Apparates der Propaganda für Universalbeglückungsideen.

---

bestimmt werden konnte, fand man, daß, ohne es zu wissen, man um mehrere Grade rückwärts gekommen war. Eine bewegliche, gegen Süden durch die Meeresströmung fortgerissene Eisbank war der Boden, auf dem man vorwärts eilte. Die Minister sind der bewegliche, eisige Boden. Ist die Strömung die dogmatisirende Missions-Philosophie? (167).

Humboldt an Friedrich Wilhelm den Vierten. Sich fürchten vor jeder begeisternden Kraft, heißt dem Staatenleben die nährende erhaltende Kraft nehmen. Wir leben nicht in einer trüben, aber in einer sehr ernsten Zeit. Alles Wirken und Handeln wird gehemmt, wenn durch Verdächtigung man sich der besten Kräfte beraubt. Es giebt freilich sehr achtbare Menschen, die aus bloßer Liebe für Ew. Majestät, auch mich gern schon unter der Säule in Tegel (die Humboldt'sche Familiengruft) oder wieder jenseits des Rheins sehen möchten. (196).

Nordamerikanische Vereins-Staaten. In den Vereinigten Staaten ist allerdings viel Liebe für mich erwacht. Aber das Ganze gewährt mir dort den traurigen Anblick, daß die Freiheit nur ein Mechanismus im Elemente der Nützlichkeit ist, wenig dort veredelnd, wenig das Geistige und Gemüthliche anregend, was doch der Zweck der politischen Freiheit sein soll. Daher Gleichgültigkeit gegen Sklaverei. Die V. St. sind ein Cartesianischer Wirbel, Alles fortreißend, langweilig nivellirend. (295)

Politische Uebersicht.

Aarau, 2. April.

Die französische Post beliebt dieser Tage wieder auszubleiben und wir sind auf die Berichte der deutschen Tagesblätter beschränkt. Wir holen aber noch einige Bemerkungen des gestrigen „Nord" nach, da sie geeignet sind, uns über die Anschauung der Sachlage auf franz. Seite und in diplomatischen Kreisen Licht zu geben. Von Paris wird diesem Blatt geschrieben: Man war hier äußerst erstaunt über die Haltung der Schweiz. Ich will Ihnen aber mit ein paar Worten das Räthsel lösen. Herr Stämpfli repräsentirt die „deutsche Partei" und zwar die radikale und revolutionäre Ansicht derselben. Er ist außerdem persönlich sehr gegen den Kaiser eingenommen. Nun haben Herr Stämpfli und seine Freunde die Oberhand im Bundesrath. Im weitern scheint es der letzte Gesandte Frankreichs, Salignac Fénélon, und einige seiner jungen Sekretäre, nicht gut verstanden zu haben, die schweizerischen Sympathien zu gewinnen. Sie wissen ja, wie in kleinen Staaten so kleine Dinge oft von hoher Wichtigkeit sind. Betrachten Sie übrigens alle die Gerüchte von der Zusammenkunft eines Kongresses in London oder Paris zu Regulirung der schweizer. Frage als total falsch. Ebenso bin ich in der Lage, Ihnen zu sagen, daß die Antwortsnoten von Rußland und Preußen alsbald in Paris eintreffen werden, und daß sie nichts enthalten, was einer Protestation gleichsieht.

Es liegt in obiger Erklärung des „Räthsels" eine Naivetät, die zum Lachen reizen könnte, wenn sie nicht zu ernst wäre. Die edle Diplomatie kann einmal nicht anders: sie mißt die Politik eines „Kleinstaates" nach der Popularität eines Legationssekretärs und den angeblichen Antipathien eines Bundesraths. Wir hätten also — wenigstens in der Presse des Auslands — den erhabenen Standpunkt einer französischen und deutschen Partei erreicht. Diese auswärtige Presse hat viel Mühe, einen Haufen tägliche Gerüchte zu dementiren. Herr Persigny ist nach Paris gekommen, aber es ist zufällig nicht wahr. Ebenso verhält sich's mit Hrn. Benedetti aus Turin, vermuthlich auch mit Hrn. Kern. Von Lamoricière heißt es nun, er werde zunächst in Neapel erscheinen.

Der Londoner Korr. der Allgem. A. Ztg will wissen, daß Lord Russel bereits nachdrücklich an alle deutschen Höfe appellirt habe, in dieser Sache (wegen der Schweiz) einig und energisch zu handeln, und nicht den geringsten Uebergriff gegen die schweizer. Rechte ungeahndet geschehen zu lassen. Die Lage der Dinge in der Türkei und in Neapel hätten wesentlich zu dem englischen Umschlag mitgewirkt.

Darmstadt: Die 3 Staaten Baden, Würtemberg u. Hessen-Darmstadt, die das 8. deutsche Armeekorps stellen, versehen dasselbe in möglichster Eile mit gezogenen Kanonen (5 Feldbatterien).

Berlin: Die preußische Antwort bezüglich der schweizerischen Frage soll nach einer Depesche der „Hamb. Nachr." in einer speziellen Note gegeben werden. In der Kammer hat von Vinke (Hagen) einen Antrag gestellt, der die Rechtsbeständigkeit des Herrenhauses in seinem jetzigen Bestand angreift, d. h. es würde etwa 130 Mitgliedern die Mitgliedschaft bestritten (alle, die nicht Prinzen, Häupter reichsunmittelbarer Familien, erbliche Mitglieder oder vom König auf Lebenszeit berufen sind). Daß Preußen 2 befestigte Lager am Rhein bilde, wird widerrufen.

Wien: Auch von hier eine Widerrufung, nämlich der Nachricht von Einberufung aller Beurlaubten. Die „Oesterr. Ztg." gibt der Schweiz formell Recht, warnt aber vor weiterem Vorgehen. Europa will Ruhe!

Florenz: Die aus Auftrag Farini's im Druck erschienene Sammlung von Dokumenten über die römische Regierung macht so großes Aufsehen, daß dieselbe wohl ein großes Stück von der Bannbulle herunterreißen wird.

Rom: Wieder soll ein Brief an Viktor Emmanuel abgegangen sein. Eine neue revolutionäre Demonstration war angesagt, dann wieder von den Chefs selber abgesagt — um die Franzosen nicht feindlich zu stimmen.

Neueres.

Bundesstadt. Unsere Abenddepesche von Bern ist dahin zu ergänzen, daß die beiden Kommissionen schließlich sich einigten und die bundesräthlichen Anträge Sieger geblieben sind, ja sogar einstimmiger Antrag beider Kommissionen für Annahme derselben. Es giebt Augenblicke im Leben einer National- und Ständeräthskommission, welche unbeschreiblich sind. Der gestrige Tag muß laut allen Berichten von Augen- und Ohrenzeugen ein sehr bewegter für Bern gewesen sein. Die Einen sagten: Herr Kern sei da und habe frische Funken aus den Herzen der Aengstlichen und Bedächtlichen geschlagen, die Andern schreiben die Wendung der Dinge Hrn. Aepli zu, der plötzlich von Genf eintraf. (Wir finden in keinem Blatt eine Bestätigung des Eintreffens von Hrn. Kern). Die Kollektivnote der Mächte soll sich bestätigen; es wird ein sofortiger Kongreß verlangt. In Summa scheint eben die ganze politische Situation des Tages überzeugend für die bundesräthl. Anträge gewirkt zu haben. — Unsere Eingangsworte zur heutigen Nummer hatten noch keine Ahnung von dem, was in Bern vorging, wir bereuen aber nicht, sie geschrieben zu haben.

Aargau. Gestern (2. April), Nachmittags 12 Uhr, wurde das Strohhaus des Joh. Kull, Schneider in Niederlenz, ein Raub der Flammen. Neun Personen obdachlos. Schatzung Fr. 1700, Versicherung Fr. 1250. Man vermuthet als Ursache des Brandes Fahrlässigkeit.

— Heute Morgen (2. April) 6 Uhr wurde der in der Mühle zu Kölliken im Dienst gestandene Müllerknecht Leuenberger, im Stalle seines Meisters auf dem Gesichte liegend, todt gefunden.

Genf. National.ath Carlin als öffentlicher Ankläger eingetroffen. Ein erstes Verhör ergibt, daß die Bande ohne Waffen ausstieg. In St. Julien und andern benachbarten Gemeinden weht die französische Fahne.

Paris. Französische Uebersetzung der Genfer-Tollköpferei: „Eine Bande von Genfern, circa 300 Mann, hat sich auf zwei Dampfern eingeschifft, um Chablais und Faucigny zu überrumpeln. Die Savoyarden, gerüstet und die Ufer des Sees wohl bewachend, haben die Genfer energisch zurückgeworfen. So „Patrie" — ähnlich „Pays", nur macht dieses aus der Bande eidgenössische Truppen."

Pariser-Börse: 2. April. 3% Rente 69. 25, 4½% Rente 96. 10, Credit mobilier 775. —, Oesterr. Staatsb. 512. —.

London, 2. April. Consols 91¼.

Wienerbörse. 2 April. 5% Staatsschuldsch. 68. —; Nation.-Anleihe 78. —; Bankaktien 863; Kredit Mobil. 189. 50.

Wechselkurs: 2. April. London 132. 50. Paris 52. 80.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, den 2. April. Heute hat noch keine Sitzung der Räthe stattgefunden; dagegen gemeinsame Berathung der beiden Komissionen; es ist Aussicht auf einen durchaus einstimmigen Antrag vorhanden.

Paris den 3. April. Der „Ami de la relig." hat eine zweite Verwarnung erhalten (Artikel von Abbé Sissan) wegen förmlichen Angriffs auf das Konkordat. Dem legislativen Körper wurde das Budget für 1861 vorgelegt; Einnahmen 1845 Millionen, Ausgaben 1844 Mill. (Moniteur.)

London. Russel hat neue Akten betreffend Savoyen vorgelegt und verweist auf Art. 2. des Cessionsvertrages. Er sprach die Hoffnung aus, daß einer Konferenz derartige Propositionen gemacht würden, welche die Schweiz befriedigen und den Großmächten zusagen werden.

Berichtigung. Ein sinnstörender und die Aeußerung des Einsenders geradezu umkehrender Fehler ist in der Besprechung des Lehrplanes von Hrn. Seminardirektor Kettiger (Nr. 77 unsers Blattes) stehn geblieben. Es soll nämlich (6. Zeile von oben) statt: aus Gründen, die wir kennen — heißen: die wir nicht kennen.

Leichen-Anzeige.

Mittwoch den 4. April 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Friedrich Siebenmann, Majors. Alt 59 J. 2 M. 14 T. — Leidabnahme: Ziegelrain Nr. 732.

Zu kaufen gesucht:

1] Circa 150 **Schlegelflaschen**. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Zu kaufen oder miethen gesucht:

2] Ein oder zwei **Hobelbänke**. Von wem, sagt die Exped. d. Blts.

3] Eine rechtschaffene tüchtige Magd findet auf hl. Ostern einen Platz mit gutem Lohn. Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

4] In Nr. 21. eine Stiege hoch: 4 gepolsterte **Sessel** und eine goldene **Uhr** nebst 2 **Koffern**, zu billigem Preise.

5] Eine Person, die in Handarbeiten geübt, auch in der Landarbeit und dem Kochen etwas bewandert, sucht einen Platz. Nähere Auskunft ertheilt Jgfr. Hauri im Gasthof zum Rößli dahier.

6] Wo ein Knabe die **Schreinerprofession** um ein billiges Lehrgeld erlernen könnte, ist beim Verleger d. Bl. zu vernehmen.

Am gleichen Ort sind auch mehrere prachtvolle Salonstische und mehrere andere kleine polirte Tischchen zu verkaufen.

Zum Verkauf:

7] Ein Stock guter s. v. **Kuhmist**. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

8] Bei einer hiesigen Schneiderin kann eine Tochter unter billigen Bedingungen sogleich in die Lehre treten. Wo? sagt die Exped. d. Blts.

Zu verkaufen:

9] **Kalkäscher** als Düngmittel in der Brennerei von **Albert Fleiner**, in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

31. März.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,2‴	26″ 6,2‴	26″ 5,7‴
Thermometer	+ 2	13	10
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Empfehlenswerthe Confirmations-Geschenke

vorräthig bei

F. J. Christen in Aarau:

Rosenmüller's Mitgabe für das ganze Leben, am Tage der Confirmation. 17. Aufl. Mit 6 Stahlstichen. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Fr. 4. 05.

Dasselbe, Miniatur-Ausgabe. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Fr. 4. 80.

Reiche, Dr. Fr., Der Führer auf dem Lebenswege, in klassischen Lehren der Moral. 6. vermehrte und verbesserte Aufl. Eleganter Einband mit Goldschnitt und reich verzierter Decke. Fr. 8.

Dasselbe, in einfacherm Einband ohne Goldschnitt. Fr. 5. 35.

Lavater, J. C., Worte des Herzens. Für Freunde der Liebe und des Glaubens. 14. Aufl. Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt. Fr. 2. 70.

Dasselbe, Prachtausgabe in gr. 8°. Mit einer biographischen Einleitung von A. Krummacher. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Fr. 5. 35.

dto. Des Freundes Stimme. Worte liebreicher Ermahnung an Jünglinge. 6. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Fr. 3.

Spitz, F. W., Heilige Stunden einer Jungfrau bei und nach der Feier ihrer Confirmation. 6. Auflage. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Fr. 4.

Heger, M., Der Führer durch die Wüste des Lebens. Ein Festgeschenk für Söhne und Töchter, insbesondere für Confirmanden. Mit 1 Stahlstich. Fr. 4.

Gott mit Dir! Andachtsbuch für gebildete Christen jüngern Alters. 7. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Titelkupfer. Elegant gebd. mit Goldschnitt. Fr. 5. 70.

Aargauisches Kirchengesangbuch. Ausgabe in Taschenformat. Feiner Einband mit goldgepreßter Lederdecke.

☞ Eine Anzahl Exemplare sind sehr elegant mit Berücksichtigung ihrer Bestimmung als Confirmanden-Geschenke eingebunden worden.

Zu verpachten:

1) Der **Gasthof zum Löwen** an der **Kreuzstraße**, nebst Scheune;
2) ein danebenstehendes **Wohnhaus** mit Bescheurung, Bäckerei, Metzg und Holzhaus;
3) an zugehörendem Garten, Baumgarten, Matt- und Ackerland circa 8 Jucharten.

Ebenso könnte auf Verlangen auch das sämmtliche **Mobiliar** mitverpachtet werden.

Die Pacht beginnt auf Mitte Juni 1860.

Anmeldungen auf einzelne oder sämmtliche Pachtobjekte wolle man bis und mit dem 15. April nächstkünftig an den unterzeichneten Bevollmächtigten adressiren.

Zofingen, im März 1860. **Weber**, Notar.

Gasthof-Empfehlung.

13] Allen geehrten Reisenden erlaube ich mir hierdurch meinen Gasthof, genannt

Hotel Rother Adler zum Cölnischen Hof

Nr. 38. Kurstraße in Berlin,

angelegentlichst zu empfehlen. Derselbe liegt sehr bequem, mitten in der Stadt, ist bereits als einer der ältesten und renomirtesten Gasthöfe rühmlichst bekannt, und habe ich es mir angelegen sein lassen, alles, was auf Comfort und Annehmlichkeit des Etablissement Bezug hat, von neuem aufs Sorgfältigste einzurichten.

Berlin, im Februar 1860. **Christiane Müller**, Wittwe.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50 in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25 in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 81. 4. April 1860.

§ Paris.

(Corresp. vom 1. April).

Aller Augen bleiben auf Rom und Bern gerichtet. Was wird der Pabst, was werden die Schweizer thun? — Die kollektive oder anonyme Exkommunikation veranlaßt schon die französische Regierung, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Schon vorher wurde den Bischöfen alle Publizität mittelst der Zeitungsblätter entzogen; dann wurde den freien Kollegien, nämlich denen, welche weder vom Staate, noch von einer Gemeinde subventionirt und meistentheils von Geistlichen unterhalten werden, der Titel: „Collège" abgenommen, um sie desto schärfer von den weltlichen Unterrichtsanstalten zu unterscheiden. Damit beginnt die gouvernementale Reaktion gegen die klerikale Unterrichtsfreiheit. Heute wird das Verbot erneuert, was immer für eine Ordonnanz oder Correspondenz der römischen Curie ohne Genehmigung der Regierung zu veröffentlichen. Das französische Episkopat wird sich kaum zum passiven Widerstande oder zur stummen Resignation verdammen. Dupanloup hat durch seinen Prozeß in der öffentlichen Meinung eben so viel gewonnen, als das „Siecle" durch seinen servilen, denunzirenden Afterliberalismus verloren. Der Bischof von Poitiers veröffentlicht ein Schreiben an Dupanloup, das eben so geistreich als aggressiv ist. Diese zwei Bischöfe, der eine durch seine litterarischen Leistungen berühmt, der andere wegen seines Salonwitzes bekannt, werden die Regierungsorgane noch bedeutend in die Enge treiben und häufig auch unter den Voltairianern die Lacher und die Sympathien auf ihrer Seite haben. Die spezielle Exkommunikation des Königs Viktor Emmanuel wird nicht lange auf sich warten lassen. Sie muß den Bruch zwischen Rom und dem Kaiser herbeiführen. Jeder Verkehr mit der römischen Curie auf anderm als dem diplomatischen Wege wird strenge verboten, der gesammte Klerus wird unter verschärfte Polizeiaufsicht gestellt werden. Die Franzosen werden Rom verlassen. Höchst wahrscheinlich wird dann zunächst General Lamoricière für die Aufrechthaltung der Ruhe in Rom sorgen. Legitimisten und Ultramontane hingegen wollen wissen, Lamoricière werde den Pabst nach Ancona in Sicherheit bringen, in diesem Waffenplatze sein Hauptquartier aufschlagen, spanische Offiziere und neapolitanische Truppen an sich ziehen und zur Unterwerfung der Romagna schreiten. Sie wollen ferner wissen, Cavour hege die Absicht, seinen König in Rom als römischen Kaiser und König von Italien auszurufen, den erledigten Thron von Neapel einem französischen Prinzen, das Protektorat über Sizilien England anzubieten. Jedenfalls wird der Kampf entbrennen und jedenfalls werden französische Regimenter in Cività-Vecchia und in Oberitalien den Gang der Ereignisse überwachen.

Wird man in Bern dem Kaiser ebenfalls ein non possumus entgegensetzen? — Die Schweiz weiß heute mit Gewißheit, daß sie auf die englische und deutsche Nation zählen kann. Besteht sie unbeugsam auf der Abtretung der drei neutralisirten Distrikte, so müssen England und Preußen nolens volens diese Forderung sich aneignen. Ein Kongreß ist bloß möglich, wenn die Schweiz mit der Absicht umgeht, sich mit Illusionen und Fiktionen abspeisen zu lassen. Das Zustandekommen eines Kongresses ist daher im höchsten Grade unwahrscheinlich. Da die fragliche Abtretung für Frankreich eine Unmöglichkeit geworden ist, wäre kein Drittes mehr möglich, als — der Krieg. Die Entscheioung über den europäischen Frieden und den Weltkrieg steht dem Schweizervolke zu. Non possumus in Rom wie in Bern und wir erleben es, daß Frankreich gleichzeitig mit den Papisten und Antipapisten, mit den Ultrareaktionären und den Demokraten sich herumschlagen muß, daß es gleichzeitig im Namen Gottes und der Jesuiten und im Namen der Freiheit und der Ehre Europa's in Acht und Bann gethan wird. Den Franzosen aber flößt Europa mehr Heiterkeit als Besorgniß ein. Qui vivra, verra.

Eidgenossenschaft.

Unter der Namensliste der neuen Wahlen und Beförderungen im eidgenöss. Generalstab befinden sich 2 aus dem Kanton Aargau: Adolf Hünerwadel von Lenzburg (zum Oberlieutenant ernannt) und Hr. Hüser, früher Major im Kommissariatsstab, jetzt mit Oberstlieutenantsrang wieder in denselben eingetreten.

Bern. Eine Versammlung von Abgeordneten der Gemeinden Huttwyl, Sumiswald und Willisau hat ein Komite niedergesetzt, das die geeigneten Schritte thun soll, um die Erstellung einer Telegraphenlinie von Sursee über Willisau, Huttwyl und Sumiswald nach Burgdorf zu ermöglichen.

— In Lotzwyl sind am 1. April nach dem „Hdls.-Cour." vier Wohnhäuser und ein Nebengebäude abgebrannt.

— Herr Dr. Gonzenbach begründet im „Bund" seine Ansicht über den Vertrag von 1564. Er betrachte: denselben als ein sehr zweifelhaftes Zeugniß für unsre Rechtsansprüche, und bemerkt im übrigen, die Schweiz werde am beßten thun, wenn sie den 300jährigen Vertrag nicht in den Vordergrund stelle, sondern sich auf das stütze, was klar und schlagend sei: die Verträge von 1815, die veränderte Machtstellung Sardiniens, die wichtigsten europäischen Interessen der Gegenwart.

St. Gallen. Seit einigen Tagen ist in der Gemeinde Wald ein daselbst niedergelassener Thurgauer, Herrensperger, als Missionär und Apostel thätig. Er hält täglich Vorträge aus der Bibel, ermahnt zu Gebet und Wachsamkeit und eifert gegen das Tanzen. Bei diesem Anlaß erwähnen wir einer kirchlichen Anzeige in Zürich: Herr Thomas, englischer Missionsprediger, wird einen Vortrag halten. Thema: baldiges Kommen Jesu zu seiner Kirche, wozu das Publikum freundlich eingeladen wird. — Anfang 7 Uhr. Die Deckung der Kosten wird dem Publikum überlassen.

— Aus Rorschach wird gemeldet: Endlich ist der Frühling mit aller Macht bei uns eingezogen, und der Thermometer zeigt bereits um die Mittagsstunde 10 Grad im Schatten, während er über Nacht und Morgens nicht unter 6 Grad sinkt. So wild und rauh der März war, so brachte er uns doch noch Märzenstaub und jene Frühlingstemperatur, die wir stets an dem milden Bodenseeufer gewohnt sind. Die Obstbäume zeigen reichliche Knospen und lassen ein fruchtbares Obstjahr erwarten.

Baselland. Vom neuen Jägergewehr sagt die „Basell.-Z.": Die Mannschaft der 2 einberufenen Kompagnien zeige große Freude an der Waffe und die bisherigen Resultate berechtigen zur Annahme, daß bei tüchtiger Uebung und wenn es Ernst gelten sollte, bedeutendes damit geleistet würde. Bei den 2 Kompagnien zeige sich große Differenz, die Jäger des Halbbataillons schießen durchschnittlich viel besser, als die Jäger rechts. Einzelne bewähren sich als recht gute Schützen, einzelne auch wieder als das Gegentheil. Fortgesetzte Uebung wäre höchst nöthig und es wird der Wunsch ausgesprochen, daß man der Mannschaft die Waffe nach Hause geben und in den Bezirken von Zeit zu Zeit unter tüchtiger Leitung und mit jedesmaliger Inspektion der Waffe Uebungen anordnen möchte.

Graubünden. Wir haben kürzlich dem „Liber. Alpenb." den Bericht über einen Kampf zwischen Trinser- und Taminserknaben entnommen, müssen nun aber nachträglich den rettungslos Erstochenen auch wieder lebendig werden lassen, da nach einem spätern Bericht der ganze Vorfall unbedeutend und die Verwundung eine ungefährliche war.

Genf. Der „Savoyerzug" wird von Herrn Oberst Ziegler selbst für unbedeutend erklärt. Natürlich wird die Untersuchung ihren Gang gehn, und John Perier mag es gut thun, wenn man ihm etwas nachdrücklich zu Gemüth führt, daß in solchen Zeiten und Lagen die „genialen" Einfälle eines Kneipabends nicht am Platze sind. Die Untersuchung, welche Hr. Carlin führen soll, wird zweifelsohne eine ruhigere sein, als diejenige eines Theils der Presse, die sich bemüht, den Staatsrath, James Fazy und endlich die „Kalvinisten" als Maschinisten bei dieser Dampfschifffahrt hinzustellen. Vermuthungen sind wohlfeil, aber in solcher Zeit sollte man wenigstens hoffen dürfen, daß nicht alte Leidenschaft auflodere, um je diesem oder jenem Element in Genf das Schlechteste unterzuschieben.

Ausland.

Frankreich. Der Cessionsvertrag über Savoyen und Nizza wird bekanntlich als das Signal oder erste Zeichen der neuen (oder alten) Landkartenpolitik betrachtet. Sehr genau ist nun aber ein Pariserkorrespondent der „Allg. Augsb.-Ztg." in Sachen unterrichtet, und sagt uns, was für geheime Bestimmungen, die sich auf weitere Karten- und Länderkorrektionen beziehen, obigem Vertrag angehängt sind. Ganz Venetien fällt an Piemont, und nach Vertreibung der Bourbonen wird Neapel annexirt (eine Verabredung betreffend Venedig ist allerdings wahrscheinlich genug). Im weitern wird „gerüchtsweise" mitgetheilt, es handle sich hiebei darum, Oesterreich mit dem ganzen untern Donaugebiet zu entschädigen, während Preußen das linkrheinische Land einbüßen und dafür etliches innere Deutschland annexiren soll. Frankreich wolle dabei nicht zunächst sich selbst vergrößern, sondern selbständige Organisation der Rheinlande und Verbleiben im deutschen Bunde. Erst später könnte sich dann eine Anschlußfrage nebst Abstimmungen entwickeln u. s. w. In den Gewässern dieser Zukunftspolitik wird — für einige Zeit an Enten und Seeschlangen kein Mangel sein.

— Aus Marseille wird der Schiffbruch des Dampfers „Prophet" gemeldet. Derselbe ging von Bona und Philippeville ab, verließ am 28. März Agay, wo er eingelaufen war, nahm seine Richtung nach Marseille und scheiterte in der Nähe von Kap Larguet (bei Toulon). Die Mannschaft wurde gerettet, Schiff und Ladung verloren. Der „Prophet" war größtentheils mit Getreide für Marseillaner-Häuser befrachtet; der Verlust wird auf 150,000 Fr. geschätzt.

§ Paris. (Corresp. v. 2. April). Und wo oder was und wie oder wann, schreibt man den Hamburger Nachrichten aus Paris, ist des Deutschen Vaterland? Ist denn von dem wohlfeilen Schillerenthusiasmus so gar nichts zurückgeblieben, als die gehobene, tapfere Deklamation über das, was man bei Sang und Klang allenfalls thun könnte, wenn es eben anders wäre!? Wir haben den Schiller, und die Schweizer haben den — Tell. Ihr Correspondent hat Grund zu hoffen, die deutsche Nation mit oder ohne Regierungen, mit oder ohne Bundestag werde sich zu einer That aufraffen. Summum periculum in mora, es ist höchste Gefahr im Verzuge. Frankreich und Rußland suchen Zeit zu gewinnen. Die russische Diplomatie hat in Turin und Neapel gegen den englischen Einfluß, welcher Italien vorwärts treibt, mit Erfolg intervenirt. Viktor Emmanuel hat sich gegen Rußland und Frankreich verpflichtet, Oesterreich, den Pabst und die Bourbonen in Neapel zu respektiren. Dagegen haben Oesterreich und Neapel zugesagt, sich in strengster Passivität zu verhalten, und den Pabst hofft man so weit zu besänftigen, daß er den König und hinterher den Kaiser nicht exkommunizirt. Rußland will damit das Legitimitätsprinzip so viel als möglich retten und Frankreich will sich den jedenfalls gefährlichen Bruch mit der römischen Kurie ersparen.

Ueberdieß wünschen Frankreich und Rußland, daß Italien seine Kräfte und Schätze nicht im Bürgerkriege versplittere und vergeude, sondern sie zusammenhalte und vermehre für die Ereignisse, bei welchen der Panslavismus und der Bonapartismus auf Italiens Bundesgenossenschaft im Mittelmeere rechnen. Endlich will man die italienische Frage und ebenfalls den schweizerischen Conflikt vertuschen, um Europa nicht zu früh auf's Schlachtfeld zu rufen. Ein öffiziöses Abendblatt sagt, der Kaiser werde sich keine Einmengung der Mächte zwischen Frankreich und der Schweiz gefallen lassen, sondern sich mit letzterer direkte abfinden. In der That scheint Frankreich zu beabsichtigen, in den neutralisirten Provinzen ein Provisorium auf unbestimmte Zeit herzustellen. Es wäre dieß das Schlimmste, was der Schweiz zustoßen könnte. Der Conflikt agitirt und ermüdet Frankreich durchaus nicht. Aber je mehr die Sache in die Länge gezogen wird, desto mehr verblutet sich die Schweiz, desto mehr kühlen sich wieder die Aufregung und die Sympathien in Deutschland und England. So groß sind das Friedensbedürfniß und die Feigheit in Europa, daß es der russisch-französischen Diplomatie gelingen kann, sogar Kinglake, Peel und die Koburger, abgesehen von den Manchester-Marchands d'habits und deutschen Bierenthusiasten, mit einem langwierigen Depeschenwechsel einzuschläfern.

England. Aus der Rede Robert Peel's vom letzten Samstag: Ich richte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Lage der Schweiz und ergreife das Wort, um einen Versuch zu machen, der Schweiz durch das Mittel eines Ausdrucks hochherziger Sympathie unseres Landes und Parlaments zu helfen. Ich stehe hier als Engländer, Mitglied des freien Parlaments eines freien Volks, um die Prinzipien der Freiheit zu vertheidigen, die bedroht sind, und ich wäre glücklich, auch nur das kleinste beizutragen, um der Sache jenes Landes, dessen Recht gefährdet ist, zu dienen.... Alle Mitglieder dieses Hauses weisen die antinationale Politik, die jener Gentleman (Bright) der Regierung anräth, von sich ab. (Beifall). Ich will nicht als Feind des Kaisers auftreten, und hoffe, daß die Erklärungen Lord Russels auch in Paris die besten Resultate erzielen — aber warum dem Haus die Antwort nicht vorlegen, die man Herrn Thouvenel gegeben?

Gewiß ist, daß eine Beleidigung, die die traurigsten Konsequenzen nach sich ziehen kann, den Mächten und den Grundsätzen der Gerechtigkeit zugefügt wird. Man will nicht dem Krieg rufen, aber die französische Politik strebt nach Krieg, und wir sollen die Regierung unterstützen, auf welchem Weg immer sie solchen Tendenzen entgegentritt. Ein Krieg ist verwerflich wenn er nicht das allgemeine Interesse im Auge hat, hier aber ist dasselbe im Spiel.

Was sagt Europa zu der Sache? Hr. Bright meint, es sei gegen uns. Er sagt: „Rußland kümmert sich nicht um diese elende Kleinigkeit." Ja wohl, eine elende Bagatelle — bloß zwei Millionen Menschen und ihre Freiheit! Er sagt: „Oestreich will nichts wissen, da man es stecken ließ." Er glaubt also, es seien alle Mächte nur vom Geist der Eifersucht und der Rancüne beseelt. Hr. Bright will auch die Prinzen vom Haus Orleans hinter dem ganzen Ding suchen und die Freiheit unserer Presse verdächtigen. Das ist nicht minder kleinlich, als ungerecht....

Kehren wir zur Sache zurück. Rußland ist mit innern Angelegenheiten beschäftigt. Preußen betreffend, kennen wir die noble und großherzige Depesche des Hrn. v. Schleinitz. Oestreich hat viel gelitten, aber wir alle anerkennen die Bravour seiner Armee; wir sympathisiren für Italien, aber wir können doch den Heldenmuth bewundern, mit dem sich der östreichische Soldat schlug. Nun ist Oestreich allerdings geschwächt, hat mit kirchlichen und finanziellen Fragen zu schaffen, aber ich bin überzeugt, daß seine und die Sympathien von ganz Deutschland sich der Schweiz zuwenden. „Savoyen ist aber so klein!" Ja, gerade so klein, daß man jenes Stück seit Jahrhunderten als absolut nöthig zur schweizer. Unabhängigkeit erachtete. So klein, wie etwa Gibraltar für England, wie etwa der Weinberg des Naboth! Ich habe die Erklärung von 12,000 Savoyarden bei der Hand und sage, daß es noch nie ein deutlicheres Zeichen gab. „Zum Geier mit Savoyen", sagte Herr Bright; ich möchte lieber sagen: Zum Geier mit dem Staat, der seine Grenzen zurücksetzt, und dabei die Freiheit einer halben Million Menschen opfert, die seit Jahrhunderten ihn vertheidigten und zum Wohl gereichten!

Man sagte auch, die auswärtige Politik Englands habe gewöhnlich Schiffbruch gelitten. Das ist nicht wahr. Wir haben allezeit gegen Frankreich gekämpft, allezeit der aggressiven Politik Halt geboten, auch zur Zeit Ludwigs XIV. und XV. und wir beugten den Ehrgeiz Napoleons. Ich hoffe, daß das Haus sich meiner Protestation zu Gunsten der Schweiz und ihrer Freiheit anschließt. Die Schweizer bilden eine freie Nation und loyale Republik, und ich sage im Namen der öffentlichen Meinung Englands, daß Gerechtigkeit, Ehre und Recht die Einverleibung jener neutralen Provinzen an die Schweiz fordern, wenn diese Republik nicht soll erniedrigt werden.

— Am 27. März haben sich die Direktoren einer neugebildeten Aktiengesellschaft dem Staatssekretär für Indien, Charles Wood, vorgestellt. Die Gesellschaft will Baumwolle, Flachs, Hanf in Indien anbauen, und dortige Faserpflanzen in der Seiden-, Leinwand- und Papierfabrikation verwerthen. Von diesen Faserpflanzen (vornemlich Gattungen der Aloë, Rheea, Plantana), mit denen in England schon praktische Resultate erzielt wurden, hat ein englisches Haus sofort 50,000 Tonnen für dieses und je 100,000 Tonnen (2 Mill. Zentner) für die 5 nächsten Jahre bestellt. Der Gesellschaft sind 55,000 Morgen Landes zum Kauf angeboten. Der Minister hat kräftige Unterstützung Seitens der Regierung zugesichert.

Italien. Fürstenthum Monaco. Die „Patrie" bemerkt, es sei möglich, daß Unterhandlungen über Erwerbung dieses Duodezstaates angeknüpft werden, dagegen glaubt sie zu wissen, daß bis jetzt noch nichts in dieser Richtung geschehen sei. Monaco hat einen Flächeninhalt von 130 Quadratkilometer und etwa 8000 Seelen Bevölkerung. Die Hauptstadt gleichen Namens ist auf einem Felsen am Meer erbaut, etwa 3 Stunden von Nizza. Zwei andre Städtchen des Fürstenthums sind Rochebrune und Menton. Das Land war in früherer Zeit Apanage der Familie Grimaldi (Genueser) und nach dem Aussterben derselben gingen ihre dießfälligen Rechte auf die Herzoge von Valentinois über, welche jetzt noch regieren. Im Jahr 1641 kam das Ländchen unter französische Protektion, später d. h. vor etwa 45 Jahren, unter diejenige Sardiniens, welches die zwei genannten Städtchen Menton und Rochebrune direkt verwaltet.

Deutschland. Kassel. Nach dem „Frankf. Journal" hat der Redaktor einer hessischen Zeitung, Dr. Oetker, bei der Staatsprokuratur Selbstanklage erhoben, weil die Regierung einige Nummern seines Blattes mit Beschlag belegt hatte, indem „strafbare Angriffe auf die Staatseinrichtungen" darin liegen. Hiernach habe er sich eines Verbrechens schuldig gemacht, das nach dem Gesetz von 1795 mit Eisenstrafe zu belegen sei, und er ersuche die Behörde, Klage gegen ihn zu erheben, damit das Gericht ihn verurtheile oder freispreche. Der Staatsprokurator hat die betreffenden Nummern eingeholt.

Belgien. Ein Handelsvertrag zwischen Belgien und Frankreich soll in den nächsten Tagen unterzeichnet werden. Kohlen aus Belgien bezahlen 2 Frkn. (für 100 Kilo) Eingangszoll, und Glas geht frei von einem Land in's andere.

Amerika. Aus Montevideo die Nachricht, daß Bernardo Berro zum Präsidenten von Uruguay gewählt sei. In der Nähe von New-Orleans ein Dampfschiff verbrannt und 10 Personen umgekommen. Der Schaden des Brandes in Mobile soll 275,000 D. sein, 2000 Ballen Baumwolle verbrannt.

Politische Uebersicht.

Aarau, 3. April.

Wenn man den bisherigen Verlauf der Savoyerfrage — schreibt die „Berliner Nat.-Ztg." — überschaut, die Art der Abtretung und die gleichzeitige Annexion Zentralitaliens, so sieht man die zunächst betheiligten Staaten mit folgender Vertheilung der Kräfte auftreten: Frankreich hat bei dem Geschäft Macht und Verstand gezeigt, Piemont Verstand und keine Macht, England Macht und keinen Verstand, Oestreich keins von Beiden. Von den zwei andern schweigen wir, von Preußen namentlich darum, weil wir wünschen, daß es beide Eigenschaften — noch entfalten möge.

Die französischen Blätter füllen sich allmählig mit den Zeugnissen des savoyischen und nizzardischen Enthusiasmus. Wir sammeln nur einige Blüthen aus dem reichen Strauß. In Nizza haben 2 Bataillone vom 2ten Regiment der Linie ihren Triumphzug gehalten, denn sie marschirten unter einem Triumphbogen durch. Alles war mit französischen Fahnen dekorirt und Herr Pietri ist auch dabei (die piemont. Truppen und Beamteten sind in Genua angelangt). In Bonneville, Hauptstadt von Faucigny und Mittelpunkt der schweizer. Intriguen (sagt „Patrie") ist der Kandidat der französ. Partei mit imposanter Mehrheit gewählt (404 gegen 144). Illumination, Feuerwerk und Vive l'Empereur! In Annecy dieselbe Auflage, vermehrt und verbessert. Eine lange Korresp. aus Chambery zählt die glücklichen Wahlresultate auf, allenthalben sind die Herren der Pariserdeputation gewählt. Auch Chablais hat französisch gewählt, einzig Sallanches wählte seinen alten Deputirten Chenal, „ein ganz honneter Mensch, aber excentrisch und dermalen Parteigänger der Schweiz." Letztere hat nichts gespart: Versprechen, Drohungen, Geld, Plakate, Expeditionen nach St. Julien, einen Zug nach Chablais — alles umsonst; die Adressen an den Kaiser bedecken sich mit Unterschriften, alles ruft nach Vollziehung der Annexion, und wahrlich: es ist hohe Zeit! — Ja wohl Zeit.

London: Aus guter Quelle meldet der „Globe" (aber doch unter Vorbehalt), daß nicht bloß die weitere Beurlaubung von Milizen eingestellt, sondern vielmehr alles unter die Waffen gerufen werden soll. „Daily News" erklärt, daß die ganze öffentliche Meinung die Mißbilligung jenes Streiches der Genferbande durch die Behörden unterstützen werde, da solche Geschichten leicht das gute Renomme der Schweiz, das sie um ihrer Legalität willen in Europa genieße, stören könnte. — Die englische Regierung soll damit umgehn, eine Kommission für Unterhandlung mit Frankreich wegen Abschaffung der Schifffahrts-Differentialzölle niederzusetzen. — Die Sprache Robert Peel's behagt in Paris begreiflich gar nicht. Sowohl aus dieser Rede, wie aus allen andern Berichten von London geht hervor, daß von unten bis oben der alte Nationalhaß wieder Feuer fängt.

Paris. Frankreich und Sardinien sind im Widerspruch wegen Rom und Neapel. Ersteres möchte sich der römischen Affaire entledigen, letzteres protestirt gegen jeden neapolitanischen Einmarsch. Die Protestation Oesterreichs gegen die Annexion Mittelitaliens soll sehr scharf sein. Es behält sich alle Freiheit des Handelns vor, sobald Venedig angegriffen oder die Souveränität des Papstes und Neapels bedroht würden.

Turin: Der König hat den Präsidenten und die Vizepräsidenten des Senates ernannt. Der Marquis von Azeglio (Gesandter in London) begibt sich über Paris auf seinen Posten. Die Zahl der Doppelwahlen ist etwa 30.

Florenz: Der Prinz von Carignan hat am 30. März seinen Einzug in Florenz und eine Rede gehalten, in der er dem Volk von Toskana das Versprechen gibt, den Traditionen seines Hauses und dem Willen des Königs gemäß sein Amt zu führen. Am 28. war General Durando an der Spitze von 15,000 Mann eingezogen. Roselli (4. Armeekorps, 13. Division, Hauptquartier Bologna) hat sich ebenfalls in Marsch gesetzt.

Rom: General Goyon hat auf Verlangen der französischen Offiziere die Gefangenen vom letzten Auflauf in Freiheit setzen lassen.

Neapel: In der „Patrie" wird des bestimmtesten versichert, daß nach Berichten vom 31. absolut keine Rede von Intervention sei, ja nicht einmal zwischen Rom und Neapel unterhandelt werde; auch habe kein Minister die Entlassung eingereicht. Auf der Rhede liegen bloß 2 Kriegsschiffe: der Orion (englisch) von 91 Kanonen und der Dampfer Haugant (russisch) von 84 Kanonen. Der König hat verschiedene Handelsvergünstigungen für Sizilien bewilligt.

Lissabon: Die portugiesischen Cortes haben die nachgesuchte Konzession für die portug. Eisenbahnen mit großer Mehrheit ertheilt.

Madrid: General Garcia ist zum Bevollmächtigten für den Friedenstraktat bezeichnet. In Valencia hat man falsche Bankscheine (der Bank von Algier) im Betrag von ca. 45,000 Fr. entdeckt, und die Herausgeber verhaftet.

Rußland: Neue Verhaftungen in Charkow, Kiew, Kasan. Man glaubt einer Verbindung auf der Spur zu sein, die auf die Projekte der Verschwörung von 1825 abziele.

Amerika: Die in Kalifornien entdeckten Silberminen zeigen sich als Fortsetzung der Mexikanischen und versprechen einen jährlichen Ertrag von 25 Mill. Dollars.

Neueres.

Bundesstadt. Nationalrath. Gegen den Kommissionalantrag haben Segesser, Wuilleret und Bontemps gestimmt. Fischer (Luzern) enthielt sich der Abstimmung.

Bern. (Corresp. v. 3. April). Die letzten zwei Tage haben in den Kreisen der Bundesversammlung bezüglich der Tagesfrage einen bedeutenden Umschwung bewirkt. — Die Mehrheit der beiden Kommissionen ist zur Minderheit übergegangen; was man über die Gründe und Bedingungen dieses Uebergangs bereits reden hört, ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Jedenfalls ist es nicht an der Zeit, sich jetzt darüber auszusprechen. — Heute hat die Verhandlung im Nationalrath stattgefunden; die Kommission beantragt durch den Berichterstatter Escher die unveränderte Annahme der bundesräthlichen Propositionen. Der Bericht ist kurz und vom Standpunkt des Referenten auch sehr gut. Die Diskussion ist keine einläßliche. Genferische Spezialerörterungen durch Fazy und Camperio, Lusser'sche Verwahrung vor allem Krieg, Segesser'scher Eigensinn können nicht hindern, daß die Anträge mit 106 gegen 3 Stimmen angenommen werden. — Die Stimmung im Allgemeinen entschiedener und fester als sie es je war.

Morgen wird der Ständerath Sitzung halten; an der Zustimmung ist nicht zu zweifeln.

Genf. Hr. Oberst Ziegler hat das Bataillon Nr. 6 (Neuenburg) und die Scharfschützenkompagnie Nr. 10 (Waadt) nach Genf gezogen.

London. Der „Herald" will von französischen Unterhandlungen mit Dänemark, Schweden und Norwegen zu Bildung einer Liga gegen England wissen.

Handels- und Börsenberichte.

Hämburg, 30. März. Anhaltende Kauflust in Getreide, namentlich Waizen. Rüböl ziemlich fest im Werth behauptet; loco 24 ⅓ Mk., per Mai 24 ¼. Kaffee fest.

London, 30. März. Zucker flau und in dieser Woche 6 d. niedriger. Kaffee, Ceilon Plantation 1 s. höher. Reis fest, Thee Common Congo 16 ½ à 17 d. Salpeter ruhig, Zink still.

Stettin, 30. März. Waarengeschäft lebhaft; starker Umsatz in Baumöl zu steigenden Preisen (in Folge Erlasses eines Ausfuhrverbotes in Italien). Farbhölzer höher gegangen. Kaffee, die Vorräthe auf Null reduzirt; Preise hochgestellt. Zucker: Preiserhöhung von ¼ — ¼ Thlr. für raffin. Waare; auch in Rohzucker lebhafter Handel.

Pariser-Börse: 3. April. 3% Rente 69. 60, 4½% Rente 96. 10, Credit mobilier 777. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

London, 3. April. Consols 91¼.

Wienerbörse. 3. April. 5% Staatsschuldsch. 68. 50; Nation.-Anleihe 78. 15; Bankaktien 873; Kredit Mobil. 190. 50.

Wechselkurs: 3. April. London 132. —. Paris 52. 70.

Frankfurt. 2. April. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½—32⅓. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56½—57½. Randd. 5. 28—29. 20-Fr.-St. 9. 16½—17½. Engl. Sover. 11. 36—40. 5-Fr.-Thlr. —. —. Preuß. Cassascheine 1. 45¼.

Bern, 3. April. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 07., Haber Fr. 14. 60. Kernen das Viertel Fr. 3. 50., Waizen Fr. 3. 46., Roggen Fr. 2. 44., Mühlekorn Fr. 2. 67., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. —. Erbsen Fr. 4. —., Wicki, schwarze Fr. 2. 80., Bohnen Fr. 3. 30., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

München, 31. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 17,532 Sch., wovon 14,126 Sch. verkauft und 3406 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 57 kr. (26 kr. gest.), Korn ! . 5. kr. (05 kr. gef.), Gerste 14 fl. 53 kr. (09 kr. gef.), Haber 8 fl. 09 kr. (18 kr. gest.).

Augsburg, 31. März. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2315 Sch., wovon 2188 Sch. verkauft und 127 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 13. Abschlag 98 kr., Kern fl. 20. 12. Abschlag 15 kr. Roggen fl 14. 32. Aufschlag 13 kr., Gerste fl. 15. 41. Abschlag 27 kr., Haber fl. 7. 40. Abschlag 14 kr. Umsatzsumme fl. 35,914. 49.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bern, den 3. April. Der Nationalrath hat nach kurzer Diskussion mit 106 gegen 3 Stimmen die Anträge des Bundesrathes angenommen. Morgen Sitzung des Ständeraths.

Eine heute angelangte Turinernote räumt der Schweiz das Recht ein, über den Abstimmungsmodus mitzusprechen.

Paris, 4. April. Der „Moniteur" dementirt förmlich die Angabe, daß jedes Infanterieregiment um 2 Kompagnien reduzirt werde.

Neapel, 31. März. Fortgesetzte politische Verhaftungen; ein Kapuziner wurde wegen aufrührerischen Predigten verfolgt. Es ist unrichtig, daß Venillot arretirt sei, nur die Papiere wurden mit Beschlag belegt und eine gerichtliche Untersuchung verfügt.

Madrid, 3. April. Ein karlistischer Versuch zum Aufruhr ist durch Ortega gemacht worden, der die Truppen, welche er kommandirte, bei Tortasa ausschiffte, um Don Carlos als Regenten zu proklamiren. Sobald die Truppen erfuhren, um was es sich handle, verweigerten sie den Gehorsam und erklärten ihre Treue für das bestehende Regiment. Ortega ist auf der Flucht und wird verfolgt; das Land ist ruhig.

Zofingen.

Musikaufführung

am heiligen Charfreitag in der Kirche, Abends halb 7 Uhr,

„Stabat mater"

von G. B. Pergolese.

Für das große Orchester mit Chören instrumentirt
v. Alexis Lyoff.

(Die Melodie und Harmonien Pergolese's sind treu beibehalten worden.)

2] Die Unterzeichneten danken hiermit herzlich ihren werthen Gönnern zu Stadt und Land für den seit 10 Jahren ihren lieben Eltern sel. geschenkten gütigen Zuspruch, und zeigen mit diesem an, daß sie nun das Geschäft wie bis dahin fortsetzen werden und empfehlen sich neuerdings für Bestellungen aller Art **Backwerk und Zuckerzeug**. Sie werden sich bemühen, durch gute und billige Bedienung auch fernerhin das Zutrauen zu erhalten suchen.

Aarau, im April 1860.

Geschwister Hemmeler,
in der Kaffeewirthschaft am Zollrain.

Am gleichen Ort ist ein vollständiger **Buchbinder-Werkzeug** zu verkaufen.

Drops von London.

Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes.
Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

Empfehlenswerthe Confirmations-Geschenke

vorräthig bei

J. J. Christen in Aarau:

Rosenmüller's Mitgabe für das ganze Leben, am Tage der Confirmation. 17. Aufl. Mit 6 Stahlstichen. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Fr. 4. 05.

Dasselbe, Miniatur-Ausgabe. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Fr. 4. 80.

Reiche, Dr. Fr., Der Führer auf dem Lebenswege, in klassischen Lehren der Moral. 6. vermehrte und verbesserte Aufl. Eleganter Einband mit Goldschnitt und reich verzierter Decke. Fr. 8.

Dasselbe, in einfacherm Einband ohne Goldschnitt. Fr. 5. 35.

Lavater, J. C., Worte des Herzens. Für Freunde der Liebe und des Glaubens. 14. Aufl. Taschen-Ausgabe mit Goldschnitt. Fr. 2. 70.

Dasselbe, Prachtausgabe in gr. 8°. Mit einer biographischen Einleitung von A. Krummacher. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Fr. 5. 35.

dto. Des Freundes Stimme. Worte liebreicher Ermahnung an Jünglinge. 6. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Fr. 3.

Spitz, F. W., Heilige Stunden einer Jungfrau bei und nach der Feier ihrer Confirmation. 6. Auflage. Elegant gebunden mit Goldschnitt. Fr. 4.

Heger, M., Der Führer durch die Wüste des Lebens. Ein Festgeschenk für Söhne und Töchter, insbesondere für Confirmanden. Mit 1 Stahlstich. Fr. 4.

Gott mit Dir! Andachtsbuch für gebildete Christen jüngern Alters. 7. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Titelkupfer. Elegant gebd. mit Goldschnitt. Fr. 5. 70.

Marganisches Kirchengesangbuch. Ausgabe in Taschenformat. Feiner Einband mit goldgepreßter Lederdecke.

☞ Eine Anzahl Exemplare sind sehr elegant mit Berücksichtigung ihrer Bestimmung als Confirmanden-Geschenke eingebunden worden.

Zu verpachten:

1) Der **Gasthof zum Löwen** an der **Kreuzstraße**, nebst Scheune;
2) ein danebenstehendes **Wohnhaus** mit Bescheurung, Bäckerei, Metzg und Holzhaus;
3) an zugehörendem Garten, Baumgarten, Matt- und Ackerland circa 8 Jucharten.

Ebenso könnte auf Verlangen auch das sämmtliche **Mobiliar** mitverpachtet werden.

Die Pacht beginnt auf Mitte Juni 1860.

Anmeldungen auf einzelne oder sämmtliche Pachtobjekte wolle man bis und mit dem **15. April** nächstkünftig an den unterzeichneten Bevollmächtigten adressiren.

Zofingen, im März 1860. **Weber**, Notar.

Anzeige.

Die Dachdeckermeister von Aarau, Stadt und Land, sind vermittelst ihrer lebensgefährlichen Arbeit, (welcher andere Handwerker nicht ausgesetzt sind), oft ihren Tod — auf hohen und beinahe senkrechten Dächern, alter und neuer Häuser — jeden Augenblick während ihrer Arbeit gewärtigen müssend, nunmehr genöthigt, ihren Lohn zu erhöhen, weil sie unter obwaltenden Umständen ihren Arbeitern mehr Taglohn zahlen müssen, als sie selbst verrechnen können. Somit muß der Arbeitslohn (laut Uebereinkunft) für den Dachdeckermeister à Fr. 2. 50. und für den Arbeiter à Fr. 2. 20. per Tag festgesetzt werden, welcher auch von den resp. Häuserbesitzern, im Vergleiche anderer Ortschaften, gerne bezahlt werden wird.

Aarau den 1. April 1860.

Sämmtliche Dachdeckermeister
von Aarau und Umgebung.

Prediger in Aarau.

Donnerstag, Vorm. 8 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.
Charfreitag, „ ½9 „ Communion: Herr Pfarrer Zschokke.
Nachmittags 3 Uhr: Confirmation der Töchtern: Hr. Pfr. Garonne.
Samstag, Nachmittags 3 Uhr: Vorbereitungspredigt: Hr. Pfr. Garonne.
Ostern, Vormittags: Communion: Herr Pfr. Zschokke.
Nachmittags Hr. Pfr. Garonne.

7] **Wilhelm Landolt**, Zuckerbeck, empfiehlt auf heil. Ostern sowohl eine passende artige Auswahl verfertigter, als auf Bestellung zu machender Artikel, wobei auch **Reiskuchen** (Osterfladen nach Basler Art).



8] Unterzeichneter schlachtet Donnerstag den 4. dieß einen **extra fetten Ochsen,** wovon er das Fleisch per Pfund zu 50 Cts. verkauft; es empfiehlt dasselbe, wie auch fettes **Emmenthaler-Kalbfleisch** einem ehrenden Publikum bestens **J. Läuble,**
Metzger.

Anzeige & Empfehlung.

9] Unterzeichneter macht einem ehrend. Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich hier als **Maler** etablirt hat, und empfiehlt sich für alle in der Decorations- & Flachmalerei vorkommenden Arbeiten bestens.

Seine Werkstätte befindet sich im Plainpied des Hauses Nr. 519. im Behmen.

J. Rothpletz, Maler.

10] Unterzeichnete empfiehlt sich für das **Waschen und Reinigen** der **Strohhüte** nach neuester Façon, so wie für das **Färben** derselben. Verspricht schnelle und pünktliche Bedienung und bittet um geneigten Zuspruch.

Frau **Ernst,** Hafners,
an der obern Vorstadt in Aarau.

Zum Verkauf:



11] Ein grüner **Kachelofen,** zum Abbruch. Von wem, sagt die Exped. d. Blts.

Zu kaufen gesucht:

12] Circa 150 **Schlegelflaschen.** Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Zu kaufen oder miethen gesucht:

13] Ein oder zwei **Hobelbänke.** Von wem, sagt die Exped. d. Blts.

14] Eine rechtschaffene tüchtige Magd findet auf hl. Ostern einen Platz mit gutem Lohn. Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

15] In Nr. 21. eine Stiege hoch: 4 gepolsterte **Sessel** und eine goldene **Uhr** nebst 2 **Koffern,** zu billigem Preise.

16] Wo ein Knabe die **Schreinerprofession** um ein billiges Lehrgeld erlernen könnte, ist beim Verleger d. Bl. zu vernehmen.

Am gleichen Ort sind auch mehrere prachtvolle Salonstische und mehrere andere kleine polirte Tischchen zu verkaufen.

Zu verkaufen:

18] **Kalkäscher** als Düngmittel in der Brennerei von **Albert Fleiner,**
in Aarau.

19] Wo ein gut geschulter Handelslehrling eintreten kann, ist bei der Expedit. d. Blts. unter **L. O.** zu erfragen.

Zu verkaufen:

22] Ein neues zweirädriges Wägelchen. Bei der Exped. d. Blts. zu erfragen.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

1. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 6,2‴	26″ 6,6‴	26″ 8,0‴
Thermometer	+8	13	6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW*	—	NW**
Himmsbesch	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 82. 5. April 1860.

Der Raub Savoyens hat die Ruhe Europas gemordet.

Mit diesen Worten schließt der „Londoner Examiner" einen Artikel über die „Koalition des Mißtrauens", welche die unausweichliche Folge dieses ersten Schrittes sei, mit dem Napoleon III. die Bahn der Größe durch Charakter und allgemeinen Kredit verlasse und diejenige der Landesvergrößerung einschlage. Das englische Blatt bespricht mit sehr viel Ruhe und Mäßigung die Situation, läßt dem Kaiser in manchen Dingen unbefangene Gerechtigkeit widerfahren, bleibt aber schließlich bei dem harten und derben Wort stehen: Dieser Raub hat die Ruhe Europas gemordet.

Wir Schweizer fühlen vielleicht den tiefen Ernst dieses Wortes am nachhaltigsten und empfindlichsten, denn wir lebten wirklich in langer, glücklicher und friedlicher Ruhe. Es fragt sich für uns mehr als je, ob für eine Wiederberuhigung des Landes und Volkes, seit dem die Unruhe eingekehrt ist, wesentliches geschehen sei. Beruhigung können wir von Außen her empfangen oder in uns selbst finden, d. h. in dem klaren Bewußtsein, daß man sein Haus bestellt und seine Entschlüsse gefaßt hat.

Die Beruhigung von Außen her wird geboten, indem man die Bereitwilligkeit zu einer Kongreßverhandlung ausspricht, um die schweizerischen Interessen und Verhältnisse zu Savoyen zu reguliren. Dieß kann wirklich beruhigen, sobald wir hören, daß man jetzt einen Kongreß will und einberuft, nicht aber dann, wenn der status quo faktisch verschoben und die „Gewalt der Thatsachen" ausgebeutet worden ist.

Eine Beruhigung wird uns angeboten unter Verweisung auf Art. 2 des Cessionsvertrages. Es verstehe sich, daß das piemontesische Parlament, sowie das Volk noch zu sprechen haben, daß Sardinien unter den bisherigen Verpflichtungen und Bedingungen jenes neutrale Gebiet abtrete und Frankreich sich mit der Schweiz auf diesem Fuß zu verständigen habe.

Eine Frage bei diesem Punkt! Sollte wirklich im Ernst gemeint sein, daß die gleiche Neutralisation festgehalten werden dürfte, wie bisanhin — daß im Fall eines Krieges und unter gewissen Umständen die Truppen des Staates, dem Savoyen angehört, ihren „Rückzug" durch das Wallis zu nehmen berechtigt sind; daß überhaupt jene Macht Platz machen soll, wenn die Schweiz eine Besetzung nöthig findet? Wer kann sich in der Schweiz ein vernünftiges und beruhigendes Arrangement dieser Art denken, wenn Savoyen französisch ist? Wir finden auch hier nur dann Beruhigung, wenn jene zehnfach wiederholte Versicherung von der Rücksicht auf die Interessen der Schweiz aus dem Gewand einer allgemeinen Phrase heraustritt.

Eine einstweilige Beruhigung wird der Schweiz mit Aufrechthaltung des status quo angeboten. Auch dieß wäre ein unzweifelhafter Schritt zur Verständigung, wenn Savoyen allfällig ein Stück Boden wäre, das man einstweilen mit einer chinesischen Mauer umgeben, oben zudecken und gegen alle Einflüsse hermetisch abschließen könnte. Allein das geht nicht, und „einstweilen" haben wir zuzusehn, wie der status quo auf dem Depeschenwechsel erhalten bleibt und Frankreich in jenem Lande wirthschaftet, wie ihm beliebt. „Wir möchten wohl gern schweizerisch sein und unsre Meinung sagen — äußerte ein Savoyarde — aber wir wissen uns nicht mehr zu helfen und die Macht des französischen Einflusses erdrückt uns". Man darf nicht vergessen, daß die Savoyarden keine 500jährigen Republikaner sind. Auch hier reicht die Beruhigung noch nicht weit und kann bei lange fortgesetzten Versicherungen über den status quo sehr beunruhigend werden.

Mehr und bessere Beruhigung muß der Schweizer dermalen in den Beschlüssen seiner Nationalversammlung und in der Zuversicht finden, daß diese Beschlüsse und deren Vollziehung zu rechter Zeit ihre Bundesgenossen finden, auch außerhalb des Landes.

Der „Raub von Savoyen" hat auch die Ruhe mancher Mitglieder der Bundesversammlung zerstört. Begreiflich —, die Verantwortlichkeit ist groß genug, und ein schroffes Auseinandergehn der Ansichten — das fühlte wohl jeder — hätte die Eidgenossenschaft nicht bloß in Unruhe, sondern in tiefe Bestürzung und Entmuthigung werfen müssen.

Nun ist in Bern wieder Ruhe und Befriedigung eingekehrt — so sagt man uns wenigstens, so müssen die Anträge und Beschlüsse verstanden werden, in diesem Glauben hoffen wir unsere Repräsentanten heimkehren zu sehen.

Es wird von der einen Seite bemerkt: „Der Druck der öffentlichen Meinung und die Energie der Freunde der bundesräthlichen Anträge hat die Andern bezwungen." Es wird von andrer Seite gesagt: „Der Bundesrath scheint Zusicherungen gemacht zu haben." (Telegramm der „Schwz.-Ztg." vom 3. April).

Hoffen wir, daß nicht das Eine, nicht das Andre auf der Waagschale überzog, sondern daß die Ruhe allseitiger, aufrichtiger Untersuchung und endlicher Ueberzeugung, das durchschlagende Gefühl in diesem Ausgang liege: Sind wir nicht einig, so sind wir verloren, ob langsam auszehrend, ob mit Einem Schlag vernichtet. Die Beruhigung Europas mag wohl noch ziemlich auf's Warten verwiesen sein — wir Schweizer wollen uns einstweilen gern mit dem status quo begnügen, den die Beschlüsse von Bern nach Innen und Außen bezeichnet haben.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath vom 3. April. Wir geben aus der gestrigen Sitzung des Nationalraths ein kurzes Resümé. Die Tribüne war mit Zuhörern dicht besetzt. Herr Dr. Escher referirte: Er setzte zunächst den rechtlichen Standpunkt fest, und betonte, daß die in den Wienerverträgen ausgesprochenen Rechte auch von Frankreich anerkannt worden. Die wünschbarste Lösung der Frage liegt allerdings in der Abtretung Nordsavoyens, allein die diplomatischen Verhandlungen seien noch nicht so weit und die Kommission halte sie auch noch nicht für erschöpft (Hinweisung auf die letzte Depesche von Thouvenel). Auch die Zirkularnote des Bundesraths sei erst von Frankreich beantwortet. Die Kommission wünsche nun Fortsetzung der diplomatischen Verhandlungen und Vollmacht an den Bundesrath, um dieselben mit Nachdruck führen zu können und um die Kompetenz nicht zu beschränken. Sollte eine erustere Wendung eintreten, so behalte sich die Versammlung vor, über neue Maßregeln einzutreten. Die Kommission gibt dem Bundesrath mit Vergnügen ihre Anerkennung seiner Thätigkeit und wünscht, es möge ihm gelingen, auf gütlichem Weg zum Ziel zu kommen. Sie hofft einstimmige Annahme der Anträge und Vermeidung weitgehender Diskussion.

Die Diskussion eröffnete dann J. Fazy: er zeichnet die Situation Genfs, die Gefahren, die der ganzen Schweiz drohen. In Kürze berührte er den tollen Streich seiner Mitbürger, und erklärte, daß Genf bei jetziger Sachlage allerdings in großer Aufregung lebe, aber von dergleichen Dingen nichts wissen wolle.

Segesser kann nicht zu den Vollmachten stimmen. Das Schweizervolk gebe das Mandat aus den Händen, bevor die einzig kompetente Behörde sich über die Rechtsfrage ausgesprochen. So mache man den Bundesrath zum Diktator über Krieg und Frieden. Im Neuenburgerhandel habe man auch allgemeine Vollmacht ertheilt, allein das sei ein ganz andrer Fall gewesen (wie ganz anders?).

Camperio entwickelt dieselben Gesichtspunkte, wie Fazy vor ihm gethan, nur etwas weitläufiger als dieser.

Oberst Bontems kann aus verschiedenen Ursachen nicht zu den Anträgen stimmen, und Lusser erklärt, er habe anfangs auch nicht zustimmen wollen, da aber die Kommission sage, es werde nichts präjudizirt, namentlich die Kriegsfrage nicht, so könne er nun auch mithalten.

Dapples spricht, von Beifallsruf unterbrochen, sowohl vom waadtländischen als schweizerischen Standpunkt; stimmt mit vollem Zutrauen zu den Anträgen und hegt dabei die Erwartung, daß in

diesem Moment keine Restriktionen die Bedeutung des Beschlusses schwächen werden.

Styger ergriff die Gelegenheit zur Erklärung, daß die kathol. Bevölkerung trotz dem, was der Bundespräsident geäußert und worüber bei ihm zu Hause nur Eine Stimme des Unwillens sei, mit Gut und Blut einstehen werde; stimmt für die Anträge.

Bundesrath Frei-Herosé vertheidigt sich in längerer Rede gegen die erhobenen Klagen. Die Hauptsache und das einzig zutreffende von allem, was dieses Votum enthielt, liegt wohl in der Bemerkung: es habe sich darum gehandelt, dem englischen Gesandten deutlich zu machen, daß die Schweiz keine „Ländergier" habe, sondern ihre Neutralität und militärische Kraft bewahren wolle, darum auch nicht mehr verlange, als zu diesem Zweck erforderlich sei.

Die Abstimmung ist bekannt. Die Anträge auf besondern Druck des Kommissionalberichts und der Diskussion wurden zurückgezogen.

In dem ganzen Kranz von Erklärungen der Kantonsregierungen, wie sie der Bund nun zusammengestellt und in ihrem Wortlaut mitgetheilt hat, stehen noch die Kantone Uri, Zug, Schaffhausen, Appenzell und Wallis unter dem Titel: vacat. Dieses vacat wird zweifelsohne seine Ergänzung finden, und vor allem aus darf man wohl annehmen, daß die Walliser mit oder ohne Erklärung schon lang auf ihrem Posten stehn.

Bern. Die auf Montag nach Aarberg eingeladene Volksversammlung war nach der „Berner Ztg." circa 1000 Mann stark, und beschloß eine Adresse an den Bundesrath und Uebergabe derselben durch eine Abordnung. Die Adresse schließt sich an die Erklärung des Gr. Raths von Bern an, spricht die Erwartung aus: Daß die Bundesversammlung in einstimmiger Annahme der bundesräthlichen Anträge ihn auch für die Zukunft mit allen erforderlichen Vollmachten ausrüste, gibt die Versicherung, daß das Volk bereit sei, mit Gut und Blut die Würde und die Rechte des Vaterlandes zu vertheidigen. Gestern tagte in Bern die allgemeine bernische Offiziersversammlung.

— „Oberl. Anzeiger" möchte gern wissen, wie viel Mitglieder der Helvetia unter den gefangenen „Provokateurs" in Genf seien. Vielleicht könnte ihm die Pariser „Patrie" hierauf die zusagendste Antwort liefern, ungefähr dahingehend, daß der ganze Verein am Ruin des Vaterlandes arbeite.

Zürich. Herr Kommandant Stadler hat laut den Zürcherblättern seine Ernennung zum Oberstlieutenant im Generalstab abgelehnt.

— Der Stadtrath von Zürich setzte eine Spezialkommission nieder, um Bericht und Antrag über Ergänzung und Verbesserung der städtischen Löschgeräthschaften vorzulegen, damit das Materielle des Feuerlöschwesens auf eine allen Bedürfnissen entsprechende Höhe gebracht werde.

Uri. Letzten Montag um den Mittag sind nahe bei Flüelen zwei Männer mit ihrem überladenen Schiff (Sand) untergesunken und ertrunken.

— Pater Vincenz, Superior in Realp am Fuß der Furka, ist letzten Samstag, vom Schlage getroffen, gestorben. (Schwyz.-Ztg.)

Graubünden. Mit Recht wird der eigenthümliche Ton, von dem die Erklärung der hierseitigen Regierung getragen ist, in der Presse besprochen; er klingt uns weit befremdlicher noch, als jene Stimme aus dem Waadtland, die nach allem, was seither sich ergeben hat, jedenfalls zu scharf und bitter beurtheilt wurde. Aber von Chur her wird geradezu der Sympathie- und Antipathiestandpunkt, das französische Wohlwollen und deutsche Uebelwollen herausgehoben, wird die Ueberzeugung ausgedrückt, der Bundesrath habe nur dem Drang der Umstände weichend seine Schritte gegen Frankreich gethan; die deutschen Mächte haben vielfach unsere Sympathie verscherzt, und auch das sei zu beachten, daß England jetzt durch engere Bande an Frankreich geknüpft ist.

Wir erinnern uns dreier Artikel des „Lib. Alpenboten", die in schneidendem Kontrast mit dieser Anschauung der Regierung und theilweise mit beißend scharfen Worten kürzlich unsere Situation in dieser Frage beleuchteten und eine entschlossene Politik gegen die napoleonischen Gelüste vertheidigten. Damals waren wir fast verwundert, diese Sprache von der Ostschweiz her zu vernehmen, jetzt wundern wir uns nicht mehr. Der „Alpenbote" hat sich als guter Bundessoldat in eine offene Bresche gestellt, wofür ihm Dank gebührt. —

Solothurn. Der „Sol. Landb." widmet dem am 30. März verstorbenen Joseph Flüeli, seit 1856 Oberamtmann von Solothurn, einige Worte dankbaren Andenkens.

— In Haag bei Selzach brannte letzten Samstag ein großes Bauernhaus ab. Vieh, Geräthschaften und sämmtliche Vorräthe wurden ein Raub der Flammen. Ein Brandausbruch in Grenchen, in der Nacht vom 2. auf den 3. konnte noch rechtzeitig verhütet werden.

Neuenburg. Die Montagnards stacken bis letzte Woche noch tief im Schnee und seufzen über den unerbittlichen Winter. Am Samstag — schreibt das Anzeigeblatt aus den Bergen — nichts als Schneegestöber und Sturm. Die Post von Locle, die Morgens 4 Uhr abgeht, kam bis 9 Uhr nach Chaux du Milieu, also fünf Stunden Arbeit, um sich eine Stunde weit durch die Schneehaufen von 3—5 Fuß Tiefe zu schleppen. Die Post von Yverdon, am Sonntag abgegangen, war am Dienstag noch nicht in Locle.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 2. April). Sie werden finden, daß ich wieder weit aushole. Aber lassen Sie mich reden, denn es ist an der Zeit zu reden, und wer von Politik etwas hören will, mag sich dermalen dran gewöhnen, daß man sich in Paris mit dem „Großhandel" beschäftigt — die Gutmüthigen werden bald genug Erfahrungen sammeln. Ich sagte, die schweizerische und italienische Frage wolle man offen behalten, und ich füge hinzu: mittlerweile wird die „türkische Krisis" befördert. Hier spricht man am Wirthstisch und in den Salons ganz gemüthlich von der Theilung der Türkei: Rußland bekommt den Löwenantheil bis Adrianopel, Oestreich liefert Venedig aus und wird am andern Ufer des adriat. Meeres entschädigt, in Konstantinopel gibt's irgend ein Königlein — etwa der Herzog von Brabant oder irgend ein vorräthiger Koburger. Und Frankreich? la France se mettra à cheval sur le Rhin! Wird die Türkei in die Luft gesprengt, so nimmt England Egypten als Faustpfand und Deutschland wird nach der Donau hinuntergedrückt. Annexionen, Kompensationen und Grenzregulirungen vollauf. Unterdessen findet Frankreich die richtige Zeit, sich am Rhein etwas umzusehn und durch passenden Druck auf das Schaukelbrett das europäische Gleichgewicht herzustellen. Der Pabst, die Schweiz, die Bourbonen in Neapel und einiges andre mehr würden bei dem Tumult möglichst vergessen und Frankreich thut, was ihm beliebt. Ich will im Lauf innehalten und zurücksehn. Eine russisch-französische Lösung der orientalischen Frage muß zum Verderben der Unabhängigkeit Europa's und seiner Zivilisation ausfallen.

Die Engländer kennen den Orient am beßten. Sie wissen, daß die Türkei neben den barbarischen Slaven und nichtsnutzigen Griechen noch lang das alleinige Kulturvolk in der Türkei sind. Sie haben noch Vertrauen in die Türken und halten das Reich mit ihrer Politik und ihrem Kredit. Rußland und Frankreich werden nichts als eine lange Anarchie mit russischem Despotismus, slavischer Barbarei und griechischer Verdorbenheit herstellen. Summa: Es ist an Deutschland, initiativ zu handeln, den Plan nicht reifen zu lassen, den Projektmachern nicht alle Zeit und Bequemlichkeit zu geben, sondern mit Entschlossenheit und rechtzeitig den Knoten zu durchhauen. Oh Deutschland — nur Einen Mann unter Millionen! Doch die Logik der Ereignisse wird trotz der Diplomatie ihre Gewalt bewähren. Die italienische Bewegung ist mächtiger als Viktor Emmanuel, und die Pariser Februartage haben schon einmal in der Schweiz begonnen.

— Marseille. Die Bewohner hiesiger Stadt erfreuen sich seit einiger Zeit eines Vergnügens, wie es die Berner an ihrem Bärengraben besitzen — nämlich eines Bärenschiffs. Die russische Corvette „Medred", im alten Hafen von Marseille vor Anker liegend, führt auf ihrem Hinterdeck das vergoldete Bild eines auf seinen Tatzen aufgerichtet stehenden Mutzen. Wer aber zu gewissen Stunden das Schiff besucht, wozu der Offizier der Wache sehr bereitwillig die Erlaubniß ertheilt, findet auf dem Verdeck eine Anzahl lebendiger Bären, die trotz ihrer respektabeln Zähne und Tatzen sehr höflich gegen das Publikum, gut dressirt und einer strengen Disziplin unterworfen sind, jedesmal aber in ihren Freistunden mit großem Behagen ihre Kletter- und Purzelkünste präsentirend. Begreiflich, daß diese russischen Gäste täglich eine Masse Zuschauer sammeln.

Sardinien. Am 2. April hat der König die neugewählten Kammern eröffnet. Er erinnerte an die glorreichen Erfolge der französischen und italienischen Waffen, und sprach von der großen Aufopferung seiner Völker, dann fuhr er fort: „Aus Dankbarkeit gegen Frankreich und zur Befestigung der Allianz zwischen den zwei Nationen gleichen Stammes habe ich das Opfer gebracht, das meinem Herzen am schwersten gefallen, indem ich Savoyen und Nizza abtrat unter Vorbehalt der Volkswünsche, der Genehmigung des Parlaments und der Sicherstellung internationaler Rechte gegenüber der Schweiz.

Noch haben wir viele Schwierigkeiten zu überwinden, aber unterstützt von der öffentlichen Meinung und der Liebe des Volkes werde ich nicht gestatten, daß irgend ein Recht oder eine Freiheit verletzt oder verringert werde. Wie meine Vorfahren, gut katholische Fürsten, werde ich fest bleiben in der Ehrfurcht für das Oberhaupt der Kirche; wenn aber die kirchliche Behörde in weltlichem Interesse zu geistlichen Waffen greifen sollte, dann werde ich die nöthige Kraft finden, um die bürgerliche Freiheit ungeschmälert zu erhalten wie meine Autorität, über deren Ausübung ich nur Gott und meinen Völkern Rechenschaft abzulegen habe."

Nachdem der König hierauf noch von der inneren Organisation der alten und neuen Provinzen gesprochen, schloß er mit der Aufforderung an alle aufrichtigen politischen Meinungen, sich zu edlem Wettstreit für das Wohl des Volkes und die Größe des Vaterlandes zu verbinden, „unseres Vaterlandes, das nicht mehr das Italien der Römer, noch das Italien des Mittelalters ist, das kein offenes Schlachtfeld mehr sein soll für fremden Ehrgeiz, sondern das Italien der Italiener!"

Deutschland. Frankfurt. Der Leser erinnert sich, daß schon mehrmals in letzter Zeit Prozesse aus fehlerhaften telegraph. Depeschen oder verspäteter Abgabe u. dgl. entstanden. Ein ähnlicher Fall kam neulich wieder zwischen Frankfurt und London vor. Der Verwaltung des zoologischen Gartens in Frankfurt wird von London aus telegraphisch ein Elephant angeboten. Sie antwortet auf gleichem Weg, daß sie nicht reflektire. Das nicht wurde bei Ausfertigung der Depesche übersehen und ausgelassen, der Elephant natürlich sofort avisirt. Der Elephantenprozeß fand aber noch seine gütliche Lösung, indem das betreffende Kaufobjekt plötzlich starb, was vermuthlich bei der juristischen Fakultät große Trauer veranlaßte.

Baden. Den Antrag der Konkordatskommission, wie er nun mit 45 Stimmen angenommen ist, haben wir früher in seinem Hauptinhalt mitgetheilt, dagegen ist es noch von Interesse, den konstitutionellen Standpunkt, auf dem sich die tapfere badische Kammer behauptet, genau in's Auge zu fassen. Der Beschluß beruft sich auf §. 67 der Staatsverfassung, welcher dahin lautet: Verordnungen, worin Bestimmungen eingeflossen, wodurch sie (die Kammern) ihr Zustimmungsrecht für gekränkt erachten, sollen auf erhobene, begründete Beschwerde sofort außer Wirksamkeit gesetzt werden. Es ist derselbe §. 67, der das Recht der Ministeranklage festsetzt.

Amerika. Ein Neuyorker Blatt erzählt, daß man in Pittsburg neulich eine Kanone gegossen, die an Größe alles übertrifft, was in dieser Art schon geleistet worden. Das Modell hat ein Major Rodman, Offizier der amerikanischen Armee gearbeitet. Die Kanone hat 48,000 Pfd. Gewicht und ein Kaliber von 15 Zoll Durchmesser; der Lauf eine Länge von beinahe 14 Fuß. Der Durchmesser der Geschützröhre ist hinten 4 Fuß, bei der Mündung 28 Zoll. Diese Riesenkanone schickt eine Kugel von 420 Pfd. auf die Distanz von 6 (engl.) Meilen und soll auf eine Distanz von 4 Meilen noch hinreichende Trefffähigkeit haben.

Politische Uebersicht.

Aarau, 4. April.

In Uebereinstimmung mit den Aeußerungen unserer Korresp. von Paris wird der „N. Frankf. Ztg." ebenfalls von dort geschrieben: Was auch die Ansichten Napoleons für die Zukunft sein mögen, für jetzt wünscht er nichts sehnlicher, als die Erhaltung des status quo in Europa. Er bewahrt alle politischen und militärischen Hülfsmittel für die Zeit, da die orientalische Frage sich vor Europa stellt. Dann aber, erst dann wird er mit den Dingen hervortreten, an denen dieser düstere, geheimnißvolle Kopf seit Jahren gebrütet. Ein Brief, der mir von einer hochstehenden Persönlichkeit aus Konstantinopel zukommt, sagt mir, daß der Fall des türkischen Reichs nur zu nahe ist und das Ganze nur noch an einem Faden hängt. Mein Gewährsmann gönnt jenem Reich kaum 3 Monate mehr und doch sind 3 Monate heutzutage schon wieder Etwas!

Die glänzenden, französischen Resultate der letzten Wahlen in Savoyen finden ihre genügende Erklärung, wenn man die verschiedenen Angaben über das Verhältniß der Stimmfähigen zu den Stimmenden in's Auge faßt, abgesehen davon, daß zugegebenermaßen die städtische Bevölkerung mehr nach Frankreich hin neigt und diese Städter an manchem Ort die Mehrzahl der Votanten ausmachen mochten. Selbst in Chambery war die Zahl der Votanten sehr gering. In Aix les Bains erschienen 3 Wähler, an einem andern Ort wurde einstimmig Napoleon III. in's Turiner Parlament gewählt.

Die Reise von General Lamoriciere nach Italien und seine künftige Stellung in Rom giebt in Paris viel Stoff zum Tagesgespräch. Man weiß nicht recht, wie man das Ding nehmen soll, oder etwas trivial ausgedrückt: ob es gehauen oder gestochen sein soll. Ein französischer General an der Spitze der päbstlichen Soldateska, vielleicht gegenüber einem französischen General und französischen Truppen. Die Journalistik hat aus der ganzen Geschichte schon ein Stück Roman gemacht und läßt den tapfern General durch den päbstlichen Kämmerling Merode entführt werden. Von alledem abgesehn, bleibt so viel übrig, daß Lamoriciere allem Anschein nach seine Rolle im Drama der nächsten Zukunft spielen wird.

In London sprach man von einem Ministerwechsel, da Palmerston von seinem Freund nicht lassen wollte, Russel aber völlig genug Allianz habe. Soweit wird es schwerlich jetzt schon sein, könnte aber doch dazu kommen. In einer Korrespondenz aus Paris finden wir die Bemerkung, daß der Artikel der „Debats", worin die Schweiz in 4 Spalten ihres Unrechts überführt werden soll (wir haben davon Notiz genommmen), der Feder des Hrn. v. Thouvenel zugeschrieben wird. Wenn es sich so verhält, so hat dieser Diplomat schon bessere Arbeit geliefert. Seine Depesche an die französische Diplomatie im Ausland, um Deutschland und Belgien zu beruhigen, ist ziemlich kurz und bündig, und beweist den Deutschen, daß die Annexion Savoyens für sie nur eine Garantie und neue Bedingung der Stabilität und eines soliden Friedens sei — quod erat demonstrandum!

Marseille: Das Mittelmeergeschwader hat Toulon verlassen und seinen Weg nach Italien genommen. — In Algier hat ein Fanatiker die Araber aufgewiegelt; 3500 derselben sind bei Setif von General Desmarets geschlagen worden.

Turin: Graf Cavour will nach der Nazione einen Gesetzesentwurf vorlegen, der das Reich in 6 große Provinzen theilt: Piemont, Ligurien, Sardinien, Lombardie, Toskana und Aemilia.

Karlsruhe: Eine telegraph. Depesche meldet von hier nach Frankfurt (am 2. April), daß das badische Ministerium Platz machen und Stabel aus Mannheim und Lamey aus Freiburg wahrscheinlich an die Stelle von Meisenbug und Stengel treten.

Tübingen: Von hier aus wird eine massenhafte Beistimmungserklärung des deutschen Volkes an die Schweizer vorbereitet.

Amerika: Ein Theil der Postpakete von dem verunglückten „Hungarian" ist in Sicherheit gebracht. Die Briefe sollen noch leserlich sein.

Französische Post ausgeblieben.

Neueres.

Bundesstadt. Der Ständerath ist einstimmig beigetreten (mit 39 Stimmen). Bei der Diskussion betheiligten sich die Herren Vogt Frei-Herosee, Baumgartner, Blumer, Referent war Hr. Dubs.

Der Bundesrath beschloß, sich für die Savoyerfrage in London vertreten zu lassen. Der Repräsentant ist noch nicht bezeichnet. Eine preußische Note sichert der Schweiz den kräftigsten Beistand zu.

Bern, den 4. April. Schlußworte des Hrn. Ständerathspräsidenten Welti: Meine Herren! Wir stehen am Schlusse einer denkwürdigen Sitzung. Die Beschlüsse, welche Sie gefaßt haben, sind bedeutungsvoll nicht nur für unser Vaterland, sondern weit über seine Grenzen hinaus. Die Bundesversammlung hat bewiesen, daß die Freiheit der Republik weder die Parteien noch die Anschauungen so weit auseinander stellen kann, daß die gemeinsame Gefahr des Vaterlandes uns nicht alle wieder zu demselben Ziele vereinigen würde. Diese Einigkeit wird den Bundesrath in den Stand setzen, von den Vollmachten, die wir ihm ertheilt haben, den Gebrauch zu machen, welcher den Interessen der Eidgenossenschaft zu ihrem Rechte verhelfen wird. Ueber die Tragweite unserer Beschlüsse sprechen sich diese selbst klar genug aus.

Die schweizerische Politik ist keine aggressive; wenn wir heute den Entschließungen von zwei befreundeten Nachbarstaaten gegenüber Verwahrung einlegen, so geschieht es lediglich zur Erhaltung eines vertragsmäßigen Rechtszustandes, der die Sicherheit unserer Grenzen bedingt und bei dem ganz Europa mit betheiligt ist. Die Eidgenossenschaft ist weit davon entfernt, dadurch ihre Sympathien den Anstrengungen einer Nation zu entziehen, deren Erscheinung in der Reihe der freien und selbstständigen Staaten sie mit Freuden begrüßt. Sie wird sich überhaupt nicht in eine Stellung hineindrängen lassen, welche der Republik weder angemessen, noch förderlich ist. Unsere Bestrebungen und Forderungen gehen nicht über die Vertheidigung der Ehre und der Sicherheit des Vaterlandes hinaus.

Zu diesem Zwecke soll kein Mittel unversucht bleiben, das zu einer ehrenvollen friedlichen Verständigung führen kann. Mit Vertrauen dürfen wir erwarten, daß der Bundesrath die Grenze erkennen werde, auf welcher die That an die Stelle der Unterhandlungen treten muß. Dann wird das Schweizervolk freudig wie immer dem Rufe der Bundesbehörden folgen; es wird jeden Frieden verschmähen, der unsre Rechte und Sicherheit schwächt und mit der Ehre erkauft werden soll; es wird sich erinnern, daß im Kampfe um diese Güter unsere Altvordern nie nach dem Erfolge gefragt haben.

Noch haben wir feste Hoffnung, daß die Gefahr an uns vorübergehe; helfen wir selbst dazu, indem wir derselben fest in's Auge sehen und die Mittel rüsten ihr zu begegnen.

Paris. Herr Dr. Kern, schweizer. Gesandter in Paris, hat im „Journ. des Deb." mit Unterzeichnung seines Namens und Titels eine Antwort auf den Artikel im gleichen Journal vom 30. März (von dem die Uebersicht sagt, daß man ihn Hrn. Thouvenel zuschreibe) veröffentlicht. Wir werden ein Mehreres davon mittheilen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 4. April. 3% Rente 69. 80, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 773. —, Oesterr. Staatsb. 517. —.

London, 4. April. Consols 94½.

Wienerbörse. 4. April. 5% Staatsschuldsch. 68. 25; Nation.-Anleihe 78. 80; Bankaktien 870; Kredit Mobil. 189. —.

Wechselkurs: 4. April. London 132. —. Paris 52. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 5. April. Im „Constitut." setzt Grandguillot auseinander, daß die nächste Folge einer Exkommunikation der sofortige Abbruch aller diplomatischen Beziehungen zwischen dem römischen Stuhl und dem Exkommunizirten sei. Bisdahin sei nichts dergleichen beim Kabinet der Tuilerien eingetreten, (ergo ist Napoleon III. noch ein guter Sohn der Kirche).

Konstantinopel, 26. März. Ein türkisches Armeekorps wird zwischen Serbien und Montenegro zusammengezogen.

☞ Die „Aargauer Nachrichten" werden morgen, am h. Charfreitage nicht erscheinen.

Die Sommerwirthschaft
im Binzenhof
ist seit dem 1. April wieder eröffnet und ladet zu zahlreichem Zuspruch ein

J. Rynker.

2] Im **Verlags-Magazin** (W. Kitzinger) in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Aarau durch J. J. Christen:

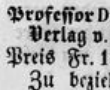
Alles mit Gott!

Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vierfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen, von: **Luther, Musculus, Habermann, Arnd, Scriver, Lassenius, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolk, Stark, Tersteegen, Storr, Roos** und vielen andern Gottes-Männern.

6te Auflage. 416 Seiten. Mit einem Stahlstiche.
In Umschlag brochirt Preis: Fr. 1. 75.
Elegant geb. mit Goldschn. u. Goldverzierung,
Preis Fr. 2. 90.

☞ Zwölf Jahre sind seit dem ersten Erscheinen dieses vortrefflichen Buches verflossen. In dieser Zeit hat es sich in mehr als 20,000 Exemplaren über alle Länder deutscher Zunge verbreitet und ist Vielen ein reicher, unerschöpflicher Quell wahren Trostes geworden. — Es enthält eine mannigfache Auswahl ächt evangelischer Kerngebete für jede Zeit und jedes Verhältniß, wie solche in keinem andern Gebetbuche vereinigt sind, so daß in demselben jeder Gläubige Erbauung und Beruhigung in allen Wechselfällen des Lebens finden wird. — Die Verlagshandlung war bemüht, auch das Aeußere dieses Buches — dem gediegenen Inhalte desselben entsprechend — herzustellen, und ist es ihr gelungen, der neuen Auflage eine solch elegante Ausstattung zu geben, daß sie sich hauptsächlich auch zu „Fest- und Communiongeschenken" für jedes Alter und für alle Stände eignet. — Zugleich besteht der bisherige, überaus billige Preis fort.

Schweizerische
polytechnische Zeitschrift
V. Band (in 6 Heften) 1860,
herausgegeben
von
Professor Dr. Bolley und Professor Kronauer.
Verlag v. J. Wurster & Cp. in Winterthur.
Preis Fr. 12. — franco per Post Fr. 12. 60.
Zu beziehen durch J. J. Christen in Aarau.



4] Unterzeichneter schlachtet Donnerstag den 4. dieß einen **extra fetten Ochsen,** wovon er das Fleisch per Pfund zu 50 Cts. verkauft; es empfiehlt dasselbe, wie auch fettes **Emmenthaler-Kalbfleisch** einem ehrenden Publikum bestens

J. Läuble,
Metzger.

Anzeige & Empfehlung.

5] Unterzeichneter macht einem ehrend. Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich hier als **Maler** etablirt hat, und empfiehlt sich für alle in der **Decorations- & Flachmalerei** vorkommenden Arbeiten bestens.

Seine Werkstätte befindet sich im Plainpied des Hauses Nr. 519. im Behmen.

F. Rothpletz, Maler.

Zum Verkauf:



6] Ein grüner **Kachelofen,** zum Abbruch. Von wem, sagt die Exped. d. Blts.

7] Wo ein Knabe die **Schreinerprofession** um ein billiges Lehrgeld erlernen könnte, ist beim Verleger d. Bl. zu vernehmen.

Am gleichen Ort sind auch mehrere prachtolle Salonstische und mehrere andere kleine olirte Tischchen zu verkaufen.

Zofingen.

Musikaufführung
am heiligen Charfreitag in der Kirche, Abends halb 7 Uhr,

„Stabat mater"
von G. B. Pergolese.
Für das große Orchester mit Chören instrumentirt
v. Alexis Lyoff.
(Die Melodie und Harmonien Pergolese's sind treu beibehalten worden.)

9] Bei Unterzeichnetem können bezogen werden:

Damast-Tafeltücher mit Serviettes, Tischteppich, Handtücher & Leinwand;

er ist im Falle durch begünstigten Einkauf sehr billige Preise zu stellen.

M. Hünerwadel in Lenzburg.

Wichtige Anzeige für Alle,
die an
Unterleibsbrüchen leiden.

10] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais,** Kanton Appenzell.

11] Wo ein gut geschulter Handelslehrling eintreten kann, ist bei der Expedit. d. Blts. unter **L. O.** zu erfragen.

Zu verkaufen:

12] Ein neues zweirädriges Wägelchen. Bei der Exped. d. Blts. zu erfragen.

13] Eine rechtschaffene tüchtige Magd findet auf hl. Ostern einen Platz mit gutem Lohn. Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

14] Auf Ostern kann ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe in der Buchdruckerei dieses Blattes als **Schriftsetzer-Lehrling** eintreten.

Gute Zimmerleute
finden dauernde Arbeit mit gutem Lohn bei

Joh. Schmuziger,
Zimmermeister, jenseits der Aare.

Zum Verkauf:

16] Ein Stock guter s. v. **Kuhmist.** Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,
Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.
Hauptdepot für den Continent bei C. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).
Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.
Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

18] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Die
Bedeutung der Savoyerfrage.
Zur
Belehrung und Aufklärung
des
Schweizervolks.
Preis 15 Rp.

Zu kaufen gesucht:

19] Circa 150 **Schlegelflaschen.** Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

20] Unterzeichneter hat einen, durch Rarität und Feinheit des Fleisches, ausgezeichneten **Ochsen** geschlachtet, wovon er das Pfund zu 50 Cts. verkauft; er ist versichert, sowohl damit wie auch fernerhin das ehrd. Publikum bestens zu bedienen und empfiehlt sich ergebenst

Samuel Fisch,
Metzger.

21] Ein gesitteter Knabe kann unter billigen Bedingungen den Beruf eines **Schneiders** erlernen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

	Fr. Ct.
Williards, E., Geschichte von Nordamerika (bis 1848); mit dem Portrait Washingtons.	2. —
Schouw, J. F., Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Lpzg. 1851.	2. 50
Kohl, J. G., Reisen in Canada und die Staaten New-York und Pennsylvanien. Stuttgart 1856. Lwd. m. Goldt.	3. —
Weber's Volkskalender für 1856; mit vielen Abbildungen.	— 85
Nieritz Volkskalender für 1855 und 1856; mit Stahlst.	1. 35
Nowcroft, Ch., Der Colonist in Vandiemensland. Stuttg. 1846. Lwd m. Gldt.	1. 50
Boz, Der Verwünschte; mit Illustrationen. Lpz. 1849.	— 70
Auerbach B., Dorfgeschichten. 3r Bd. Mannheim 1853.	2. —
Mornand, F., Belgique. 1853.	— 80

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

2. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 7,9‴	26″ 7,7‴	26″ 7,8‴
Thermometer	+ 2	12	6
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	W*	—	W
Himmsbesch	B	—	B

4. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,0‴	26″ 8,6‴	26″ 9,6‴
Thermometer	+ 6	7	3
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	W**	—	W
Himmelsbesch.	B	—	B

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25 in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 83. 7. April 1860.

Zur Lage.

(Eingesandt).

Die allgemeine Weltlage wird ernst und die Gefahr nicht nur für die Schweiz, sondern namentlich für das gesammte Deutschland wächst mit jedem Tag; diese Gefahr ist um so größer, als noch Viele mit offenen Augen nicht sehen und mit Syrenen-Stimmen sich einlullen lassen. — Verwundert darf man heute fragen, warum hängt die französische Politik so sehr an den neutralisirten Provinzen Savoyens? Bedarf Frankreich derselben, um groß, mächtig und gesichert zu sein? gewiß nicht! Wohl aber bedarf es derselben ganz gewiß zur Ausführung der Plane seines jetzigen Herrschers. Was Wunders, wenn Napoleon, indem es die Konsequenz eines großen Planes gilt, mit der ihm sonst so befreundeten Schweiz nicht säuberlicher verfährt, als mit seinem G'vattermann in Rom. Welch eine Politik kann ihn zwingen, Nordsavoyen zu besitzen, damit die Schweiz zu einem Vasallenstaat herabzudrücken, wenn es nicht in Wahrheit eine aggressive ist? Gewiß gilt es nicht den Montblanc, sondern die reichen schönen Provinzen am Rhein, gleichwohl führt der Weg an den Rhein so nahe am Montblanc vorbei. Deutschland muß, bevor man es beraubt, erst niedergeworfen werden. Nun nehme man die Karte zur Hand. Ein Heer von nahezu 300,000 Italienern wider Oesterreich in Italien allenfalls mit einer französischen Armee unterstützt, die Schweiz in der Gewalt Frankreichs, die Armee des letztern in der Fronte wie in der Flanke Deutschlands und ebenso im Rücken Oestreichs aufgestellt, die Alpen in der Hand und damit die direkte Verbindung zwischen den südlichen Armeen in Italien und den nördlichen in der Schweiz und Deutschland hergestellt — denke man sich dieß Alles — ist Napoleon dann nicht Herr von Deutschland, wird es nicht seine Befehle annehmen müssen? steht nicht das militärische Uebergewicht in diesem Fall ganz auf seiner Seite? — Wie ganz anders stellen sich aber die Sachen, wenn die Schweiz als neutraler Staat mitten innesteht! Glaube man aber ja nicht, daß Napoleon um des Wortes „Neutralität" willen so unermeßliche Vortheile werde fahren lassen, oder daß er zurückschrecke davor, den Boden der Schweiz feindlich zu betreten. Hegt er wirklich Plane gegen Deutschland, wie es noch schwer hält, daran zu zweifeln, so muß er die Schweiz in seiner Gewalt haben; der erste Schritt ist der Besitz des südlichen Leman; der zweite, daß sich dann die Schweiz, völlig dominirt, gutwillig ihm anschließt, oder auch möglichst leicht und bald niedergeworfen wird. In jedem Fall wird der neue Eroberer darauf denken, die Schweiz niedergeworfen zu haben, ehe der Hauptkampf, den es eigentlich gilt, nur recht begonnen hat.

Nun was haben wir denn zu thun? Sicher ist, daß wir bei einem ausbrechenden europäischen Krieg nicht werden Zuschauer bleiben können — sei's mit oder ohne Savoyerfrage; und nach den nun stattgehabten Vorgängen läßt sich gar nicht darauf rechnen.

Sollen wir, wenn der Protest nicht geachtet wird, mit Gewalt vorgehen? sollen wir uns zu einem ruhmvollen Verzweiflungskampf bereit halten? sollten wir nicht auch darnach trachten, nebst unserer Ehre auch unsere Existenz und unsern Herd mit möglichster Aussicht auf Erfolg zu wahren? sollen wir verbluten für eine Neutralität, die uns nicht schützt? Wohl können wir uns für unsere Neutralität heldenmüthig schlagen, ruhmvoll erliegen, mit der gewissen Aussicht auf namenloses Elend und ohne irgend welchen Gewinn für Andere.

Wir müssen unterhandeln! d. h. nicht nur mit unserm Feinde, sondern auch mit unsern Freunden. Wir dürfen weder durch glatte Worte uns beruhigen und vor jeder ernsten Vorkehr uns abhalten lassen, noch auch zu frühzeitig nach der politischen Märtyrerkrone greifen, indem wir voreilig und einseitig unsere schönen Kräfte allenfalls nutzlos opfern.

Wer sind unsere Freunde, ohne Frage, die ein gemeinsames Interesse mit uns verbindet? Hier steht Deutschland voran. Aber die deutschen Fürsten, wird man sagen, mit solchen Freunden ist man verloren! Oh nein, hinter und neben den deutschen Fürsten steht die deutsche Nation.

Will Napoleon uns zum Feinde haben, tritt er unser Recht und unsere Verträge mit Füßen, so ist unser Erstes, dafür zu sorgen, daß es ihm nicht eben so leicht werde, sich über unsere Feindschaft hinweg zu setzen, als wie er unserer Freundschaft spottet — dieß geschieht allein, indem wir heraustreten aus unserer Isolirung, Freunde suchen und wecken, Verbindungen knüpfen. — Thaten dieß nicht auch unsere Vorfahren im Kampf gegen einen gleich übermüthigen Nachbar im Westen? Kömmt der Herrscher an der Seine von seinen verwegenen Planen nicht ab, muß es zum Kampfe kommen, dann muthig dran und laßt uns Freund und Feind beweisen, daß unser Schwert auch heute noch was gilt; daß wir noch ein würdig Volk jener Ahnen, die sich so oft Gehör verschafft im Rathsaal wie auf der Wahlstatt. — Nur keine halben Maßregeln, keine schlotternden Rathsversammlungen, sonst ist's mit allem vorbei. Muthig und unverzagt, aber klug sei unsere Losung. Wahrlich, es ist Zeit, daß wenn wir Freunde haben, diese nicht bloß bei wohlfeilen und nutzlosen Beifallsäußerungen stehen bleiben, sondern jetzt schon eine reellere Hülfe organisiren, ehe es für uns und für sie selbst zu spät sein wird. Also nicht diplomäteln sondern „Unterhandeln" zum Zweck eines mächtigen, wohlorganisirten „Handelns" voll Selbstvertrauen und Erfolg!

Eidgenossenschaft.

In der „N. Z. Ztg." ist neben dem offiziellen Kommissionalbericht an den Nationalrath auch eine Korresp. aus der Bundesstadt zu lesen, in welcher das öffentliche Urtheil in Sachen der Bundesbeschlüsse „richtig gestellt" wird. Die Auffassung der Situation sei bei der Nationalrathskommission die gewesen, daß die Hoffnung auf Verständigung nicht aufgegeben, für den Augenblick nicht an den Degen geschlagen und der Weg der Unterhandlung vorangestellt werden soll. Sobald aber die Bundesräthe sich unzweideutig und so erklärt hatten, daß man sah, man sei gar nie so weit auseinander gewesen, so konnte die Kommission ihre Anträge fallen lassen. Von einem glänzenden Sieg und Triumph der anfänglichen Minorität könne in allen Fällen keine Rede sein u. s. w. Die Bemühungen zur Richtigstellung des Urtheils sind sehr dankenswerth; das Publikum wird sich zweifelsohne mit dem Schlußsatz zufrieden geben: daß jedermann mit dem Ergebniß zufrieden sein könne.

Aargau. Die aargauische Presse rangirt sich und nimmt mehr und mehr eine patriotisch entschlossene Haltung ein. Wir citiren einige Stimmen: Die „N. Frickthl. Zeitung", schon längere Zeit fest und konsequent die Politik des Bundesraths vertheidigend, sagt: „Der Ernst dieser Tage erlaubt nicht mehr, sich zu viel mit allerlei Neuigkeiten abzugeben. Die Savoyerfrage ist jetzt Schweizerfrage und Lebensfrage; sie zu beleuchten, unsere Aufgabe. Napoleon III. wird uns erdrücken, wenn wir nicht den Muth haben, unser Genf und Wallis in Nordsavoyen zu vertheidigen." Die „Freie Presse", lange Zeit bedächtig und warnend, sagt von den Deutschen: „Spät kommt ihr, doch ihr kommt. Wenn die Deutschen jetzt nicht merken, wohinaus? so sind sie mit Simsons Waffe geschlagen. Wahren wir unser Recht — und kann's nicht mit Dinte geschehen, so setzen wir das Blut dran." „Tagblatt von Baden", ebenfalls eine Zeitlang zu Vermeidung alles thatsächlichen Konfliktes rathend, freut sich der einigen Beschlüsse der eidg. Räthe und der allmälig erwachenden Unterstützung von Außen her. Die „Botschaft" wünscht weisen und vorsichtigen Gebrauch der Vollmachten, damit Napoleon nicht leichthin Anlaß finde, mit unserm besten Blut auch ein Stück Schweiz zu nehmen, „aber es scheint unmöglich, daß man weniger hätte beschließen können, ohne sich schwach zu zeigen und dem Spott auszusetzen."

Bern. Die bernische Offiziersversammlung war zahlreich besucht und beschloß einstimmig eine öffentliche Erklärung zu Handen der Bundesbehörden und des Volks, worin auf die Worte des Joh. v. Müller's verwiesen wird: „Ein freies Volk kommt in die höchste Gefahr des Untergangs, wenn es in billigen Sachen der Uebermacht weicht."

— Aus dem Frutigthal wird dem „Thunerblatt“ von einem Schuß berichtet, der alles dagewesene weit übertrifft und auch die kühnste Phantasie der Jäger beschämen wird. Ein Hühnervogel stiehlt ein Huhn und fliegt davon, wird dann in der Entfernung von ½ Stunde und aus einer Höhe von einigen 1000 Fuß heruntergeschossen, und das unverletzte, zur Erde lebendig gelangende Huhn dem Eigenthümer wieder zugestellt!

— Im „Hdlscour.“ führt ein Einsender das Publikum hinter die Coulissen der „Einflußreichen“ in der Bundesversammlung. Der Artikel wird die „gemachte Entrüstung aller Gerechten in Juda und Israel“ zur Folge haben, wobei natürlich nicht in Betracht fällt, ob er uns Wahrheiten sagt. Wir glauben zwar nicht, daß gegenwärtig dem Vaterland mit diesen „Enthüllungen“ gedient sei.

Zürich. In Erlenbach brannte in der Nacht vom 30. auf 31. März eine rings von Gebäuden umgebene Scheune sammt einer daneben stehenden Remise gänzlich nieder.

— Herr Kommandant Stadler hat sich schließlich bewegen lassen, die Wahl zum eidgen. Oberstlieut. anzunehmen. — Ein Schreinergeselle aus dem Kt. Zürich soll voriges Jahr die Einladung erhalten haben, nach Paris zu kommen, um 370,000 Fr. von einem Herrn Sigrist, den er vor 5 Jahren aus Todesgefahr gerettet, in Empfang zu nehmen. Der alte Herr habe alle seine Angehörigen durch die Cholera verloren und wolle nun den Rest seines Lebens mit seinem Lebensretter theilen und denselben zum Erben einsetzen. Steiner hat sich in St. Gallen eine Besitzung gekauft.

Schwyz. Die „Schwz.-Ztg.“ enthält eine aarg. Corresp., die neben allerlei bekanntem und vielgesagtem auch das erzählt, daß es bei den Wahlen in Wettingen „schauderhaft“ zugegangen sei, daß „unheimliche Anstrengungen für Hrn. Reg.-Rath Keller gemacht wurden, daß man alles gewagt habe, um den Zweck zu erreichen. „Man nimmt an, daß z. B. viel mehr Stimmkarten eingelegt wurden, als Wähler da waren“. Wird der Wahlkreis das auf sich sitzen lassen?

Graubünden. Vorgestern (3. April) langten 5 schwere Passagiere mit der Eisenbahn in Chur an — nämlich die 5 Osterochsen der Herren Strauß und Büchler; Gewicht: 2744, 2600, 2610, 2420, 2330 — Summa 12,714 Pfund.

Basselland. Die kuriose Kette im Boden (bei Birsfelden) ist noch nicht heraus; das Graben mußte wegen Anschwellen der Birs eingestellt werden. Unterdessen, sagt die „Basell. Ztg.“, macht die Birs Miene, einen andern Weg zu suchen, und quer durch das Dorf Birsfelden zu laufen.

Genf. Das Bataillon Nr. 6. von Neuenburg ist am 3. dieß in Genf eingerückt und gut empfangen worden, zwei Kompagnien sollen nach Carouge beordert worden sein. Die Batterie Nr. 25 hat Nr. 53 abgelöst, ebenso ist das Genferbataillon Nr. 20 durch Nr. 84 remplacirt worden. Die Waadtländer Scharfschützen (Nr. 10) haben die Kaserne von Chantepoulet bezogen. Der eidgen. Untersuchungsrichter Duplan-Veillon ist in Genf. (Revue).

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 4. April). Die „Times“ und der engl. „Flottenmoniteur“ besprechen die Kampfweise, welche der englischen Flotte gegen die französischen Schiffe zu empfehlen wäre. Die Meinung beider geht dahin, daß eine Menge leichter Schiffe mit ausgezeichneter Bemannung die schwerfälligen Ungeheuer Frankreichs, z. B. „Napoleon“ und „Bretagne“, angreifen und mittels der neuerfundenen Zerstörungsmittel vernichten müßten. Aus französischen Provinzblättern erfährt man, daß in allen Arsenalen der Marine überaus gerüstet wird. Obschon England und Preußen entschiedener für das Chablais und Faucigny auftreten als Rußland und Oestreich, tritt die Absicht Frankreichs, sich mit der Schweiz separat abzufinden, schon sichtbarer hervor. Aus Anlaß der Maßregeln gegen den unsinnigen Putsch in Genf verschwenden „Patrie“ und „Opinion nationale“ an die Schweiz gute Worte und Freundschaftsversicherungen. Ich glaube auch, daß man den Konflikt mehr und mehr bedauert und froh wäre, wenn die Schweiz sich mit Wenigerm als den drei neutralisirten Bezirken begnügte. Das „Journ. des Deb.“, mit dem sich Hr. Dr. Kern in eine historisch-völkerrechtliche Polemik eingelassen hat, beharrt auf seiner Meinung, die Schweiz sei nichts als ein Prinzip, etwa wie Metternich Italien einen geographischen Begriff genannt hat. Da die Schweiz, meinen die Debats, bloß ein Prinzip und mithin ihre Neutralität bloß eine konventionelle Illusion ist, braucht sie auch das Chablais und Faucigny nicht. So weit hat es das Journ. des Debats schon gebracht! Wenn die Schweiz nicht von ihren Garanten preisgegeben wird, wird ihr Konflikt mit Frankreich bald ein Detail und eine Episode in der allgemeinen Bewegung werden. Der Pabst und die Kardinäle werden von denen, welche sich steif und fest einbilden, einen Religionskrieg hervorrufen zu können, fortgerissen. Der König Viktor Emmanuel und Cavour bleiben nicht auf halbem Wege stehn. General Lamoricier oder ein anderer Kreuzritter stellt sich mit den Päpstlichen in den Marken und in Umbrien auf, während die Franzosen in Rom und Civitavecchia, die Piemontesen in der Romagna bleiben. Selbst wenn Lamoriciere blos in der Defensive bleibt, wird der Kampf entbrennen und sich nach Neapel erstrecken. Gelingt es den Piemontesen, ein neapoletanisches Corps nach Rom zu locken, so wird der König Viktor Emmanuel in Rom sofort zum König ausgerufen und der Krieg gegen Neapel erklärt. Ich glaube, die französische Regierung sei blos wegen der Unterbringung und Beherbergung des fliehenden Pabstes in einiger Verlegenheit. Darüber besteht hier kein Zweifel mehr, daß hinter dem Rücken der aus Oberitalien abziehenden Franzosen Venetien zum Aufstande gebracht wird.

Savoyen. Die „Savoie du Nord“ hat den Muth noch nicht verloren, kämpft für eine allgemeine Abstimmung und analysirt die Resultate der letzten Wahlen: Wir anerkennen diese Wahlen nicht als Niederlage für uns, nicht als Manifestation des Volkswillens. Wir verlangen eine Abstimmung wie in Toskana und der Aemilia. Was sind diese Wahlen vom Sonntag? Wer die Wähler? Was hat man für Mittel aufgewandt? Es sind die Beamteten, Agenten, Stellensucher, Fanatiker und die Düpirten, die eine faktiöse Majorität zuwege brachten. Die Bauern, die Arbeiter, das eigentliche Volk war gar nicht da, oder nur in kleinen Bruchstücken. Und warum? Sie wohnen großentheils weit weg, mischten sich bis jetzt wenig in die große Politik und kennen die wirkliche Situation nicht. Man hat ihnen gepredigt: Alles ist fertig und aus, Euch bleibt nichts mehr als das Haupt zu neigen, und wie der Erlöser am Kreuz zu sprechen: Es ist vollendet. Das System der Einschüchterung ist organisirt; es geht aus von den reichen Grundbesitzern, von den Bureauchefs, von den Munizipalitäten, von den Geistlichen. Zu Bonneville liest man groteske Plakate die einen offiziellen Charakter tragen, und alle die Schwachen und Unentschiedenen überwältigen, die sich der brutalen Macht anschließen. Das sind diese Wahlen, das der Triumph der französischen Partei. Was uns betrifft so fahren wir fort zu hoffen, zu glauben und zu kämpfen.

Baden. Der 2. April muß in Karlsruhe sehr freudig ausgesehn haben. Der Ministerwechsel wurde in beiden Kammern offiziell mitgetheilt und zwar auf eine für dieselben befriedigende Weise: „Das Staatsministerium in seiner neuen Zusammensetzung ist einig und will von der Anerkennung der wohlbegründeten Rechte beider Kirchen auf freie und selbständige Bewegung ausgehn. Wir werden die Rechte der Krone wahren und den Inhalt des Konkordats mit den verfassungsmäßigen Befugnissen der Stände möglichst auszugleichen bemüht sein.“ Die Kammer antwortete mit einem dreifachen jubelnden Hoch auf den Großherzog, die Galerie jubelte nach und draußen auf der Straße antwortete das versammelte Publikum. Stabel, der neue Justizminister (und provisorisch auch für das Aeußere), war Vizepräsident der ersten Kammer und Referent in der Konkordatsfrage; Lamey, jetzt Minister des Innern, Professor in Freiburg, liberales Mitglied der zweiten Kammer, einer der bedeutendsten Redner im Konkordatskampf. Die Bedeutung des Wechsels ist also klar.

Bayern. München. Der Bau des Athenäums (auf der Höhe der Gasteig, die neue Maximiliansstraße schließend und auf Kosten des Königs erbaut) tritt immer mehr in seiner Großartigkeit hervor. Ebenso wird an der von der Maximiliansstraße zum Athenäum führenden neuen Brücke wieder eifrig gearbeitet. Die Pfeiler der Brücke diesseits und jenseits der Prater-Insel sind sämmtlich über den Wasserspiegel heraus, und in den neuen Parkanlagen, vom Athenäum auf der ganzen Höhe des Gasteigs bis Bogenhausen sich erstreckend, ist die Arbeit wieder aufgenommen. Schon jetzt wandern an schönen Tagen eine Masse Spaziergänger diesem jetzt schönsten Punkt in der Umgebung Münchens zu, wo ihnen neben dem Ueberblick über die ganze Hauptstadt und den englischen Garten zugleich die schönste Fernsicht auf das bayerische Hochgebirg und die Allgäuer Alpen bis zum Sentis in der Schweiz geöffnet ist. München hat an diesem Werk wieder einen neuen Anziehungspunkt gewonnen.

Schweizer, auf!

(Gedicht eines Waadtländers.)

Schweizer, auf!
Von den Kulmen der Berge erschallt
Der Schrei des Vaterlandes,
Des aufgeschreckten.
Das Schlachthorn ruft,
Von der Fahne entrollen die jungen Krieger
Das weiße Kreuz.
Nie rief uns die theure Mutter
Umsonst zum Appell.
Eidgenossen der freien Schweiz,
Auf!
Im Namen des Allmächtigen, auf!

*

Warum der Wirrwarr?
Woher der Lärm?
Welcher Feind tastet an unsre Ehre?
Mutter! was soll die Thräne
In deinem Aug'?
Künde den Kummer deiner Seele.

*

O, meine Kinder!
Seid ihr nicht Brüder?
Schwurt ihr Liebe nicht, einer dem andern?
Neuenburg zitterte, und ihr
Eiltet herbei mit Sang.
Bannet aus eurem Rathe
Perfide Zwietracht
Weh', wenn das Mörderbeil
Zerhackte den Bund!

*

O, man raubt mir die grünen Ufer,
Die immer grünen des Leman.
Man raubt mir Montreux.
Man raubt mir Genf,
Das glaubenskräftige Genf.
Man raubt mir das Wallis mit seinen
Himmelhohen, gewaltigen Firnen.

*

Der König der Lüfte, der Aar,
Gewahrt er die Beute, so zieht er
Mächtige Kreise.
Dann urplötzlich stürzt er
Mit dem Gekrächze der Lust d'rauf,
Und aus haucht seufzend
Das arme Opfer.
Vaterland!
Auch über dir zieht der Aar seine Kreise
Enger und enger.
Habe Acht vor der Schwinge des Geiers!
Bist du gepackt von seinen Krallen,
Dann verfluchst du den einen,
Den einzigen Tag der Schwäche. (Bund.)

Politische Uebersicht.

Aarau, 5. April.

Unser heutige Pariserbrief beschäftigt sich auch mit dem Zweikampf zwischen Hrn. Dr. Kern und den „Debats", daher wir etwas abkürzen können. Die Veranlassung zum publizistischen Auftreten des schweizerischen Gesandten gab die Behauptung jenes Artikels vom 30. März, daß der Bundesrath ungenau und unrichtig aus den Verträgen zitirt habe, was Hrn. Dr. Kern bewegt, gegen Anklagen von solcher Tragweite aufzutreten. Seine Erörterung ist sehr klar und einleuchtend, allein die „Debats" warten nicht einmal den folgenden Tag ab, sondern warten vielmehr wieder auf mit einer Duplik, die abermals vom Redaktionssekretär unterschrieben, von Jemand anderm geschrieben ist, und die zu dem einfachen, für die Schweiz wegen seiner Offenheit verdankenswerthen Resultat kommt: „Wir sagen, daß die Schweizer weder jetzt noch irgend je ihre Neutralität mit den Waffen behaupten können und nie gekonnt haben". Ob Hr. Dr. Kern hierbei eine glückliche Bahn betreten, indem er den Kampf in der Presse aufnimmt, müssen wir offen gestanden stark bezweifeln.

Man streitet sich beständig über die Lage der Dinge in Neapel und dessen Verhandlungen mit Rom. In Paris war gestern die Ansicht verbreitet, Sardinien habe nachgegeben, und werde eine neapolitanische Okkupation dulden, gegen die Zusicherung, daß gegen die Romagna nichts unternommen werde. Dagegen wird von anderer Seite wieder bestimmt versichert, daß keine neapolitan. Truppen einrücken. Uebrigens werde die annexionistische Propaganda in Neapel allmählig sehr dreist. Ungefähr 30 Personen sind wieder abgefaßt und nach Capri gebracht worden.

John Lemoinne entwickelt in den „Debats" das Thema Metternichs: Italien ist nur ein geographischer Begriff — und beweist, daß dieser Satz nun getilgt sei. „Patrie" und „Constitut." werden höflich gegen die Schweiz und machen Komplimente für die Haltung der Behörden beim Genferstreich.

Frankreich hat laut Gesetz in Friedenszeiten 6, in Kriegszeiten 12 Marschälle. Das Militärjahrbuch für 1860 zählt deren 12. Man hat neuestens in Paris — schreibt man aus sehr authentischer Quelle nach Frankfurt — wieder ein „schwarzes Kabinet" errichtet, dem die edle Aufgabe obliegt, alle verdächtigen Briefe zu erbrechen (auf Grund einer ihm zugestellten Adressatenliste).

Der „Globe" macht aufmerksam auf die in London nun veröffentlichte Denkschrift über die Verhältnisse von Nordsavoyen zur Schweiz, welche von Harris seiner Zeit an Russel geschickt wurde, aber erst jetzt als Beigabe zu den Papieren über Savoyen aufgelegt wurde.

Wien: Graf Rechberg hat dem schweizer. Geschäftsträger sehr bestimmte Zusicherungen über die Unterstützung der schweizer. Neutralitätsrechte gemacht. Im Venetianischen wird laut vielfachen Berichten rastlos gerüstet, und sollen in Peschiera 4000 Menschen mit Herstellung von Kanonenbooten u. s. w. beschäftigt sein.

Rom: Von General Lamoriciere, der in Ankona verweilt, wird nun behauptet, daß er das angetragene Kommando übernehmen werde, sofern ihm die weitesten Vollmachten gegeben würden.

Berlin: Der preußische Gesandte in Kopenhagen soll inkognito in Berlin eingetroffen sein, um Instruktion zu holen. Dänemark erkläre nämlich, wenn Preußen sich nicht an Bundestagsbeschlüsse halte, so habe es noch weniger darnach zu fragen.

Madrid: Aus Spanien kommen eine Masse Depeschen, welche alle den Bericht von der Entrüstung des Landes, der Presse, der Truppen und Behörden über den Streich von General Ortega (Gouverneur der Baleoren) enthalten.

Mexiko: Zu Vera-Cruz wurde zwei Parlamentairen, die von Miramon an die französischen und englischen Konsuln geschickt waren, der Eintritt in die Stadt verweigert.

China: Zur chinesischen Expedition sind im November und Dezember vorigen Jahres 22 französische Fregatten und Transportschiffe (mit 9080 Mann) abgegangen, wovon 12 bis Mitte Februar glücklich beim Kap der guten Hoffnung anlangten und von da ihre Route weiter fortsetzten.

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat neuerdings in einer Note an die Mächte das positive Verlangen gestellt, daß so bald als möglich eine Konferenz zur Lösung der Savoyerfrage angeordnet werde. Ebenso besteht er auf vollständiger Erhaltung des status quo. Dieses Begehren scheint im Zusammenhang zu stehn mit sehr bedenklichen Berichten, die der „Bund" von gestern und heute mittheilt. Frankreich wolle sich nicht dazu verpflichten, auch die Zivilokkupation von Nordsavoyen zu vertagen, nachdem einmal das sardinische Parlament sich ausgesprochen haben werde. Oestreich theilt eine Note mit, in der bezüglich des neutralen Savoyens das Vertrauen ausgedrückt wird, daß Frankreich seinen Verpflichtungen nachkommen und sich mit den Mächten verständigen werde. England antwortet auf die Zirkularnote vom 19. März, daß es die früheren Zusicherungen wiederhole. Dazu kommt, daß Wienerberichte die Angabe bestreiten, als hätten Preußen, Oestreich und Rußland in eine Konferenz wegen Savoyen gewilligt, sie wollen vielmehr die Lösung auf gewöhnlichem diplomatischem Weg.

Der vom Bundesrath ernannte bevollmächtigte Minister und außerordentliche Gesandte beim englischen Kabinet ist Herr Professor August de la Rive von Genf.

Aarau. Herr Reg.-Rath Welti, vom Bundesrath zum eidgenössischen Kommissär in Genf (neben Hrn. Aeppli) ernannt, ist gestern an den Ort seiner Bestimmung abgegangen.

Bern. Das Berner-Bataillon Nr. 58, die Batterie Nr. 5 und die Scharfschützenkompagnie Nr. 1 sind vorgestern nach Genf abgegangen zu Ablösung dortiger Truppen.

Zürich. Die Zürcher Blätter widmen insgesammt dem am 3. April in Andelfingen verstorbenen Dr. Med. Joh. Peier (von Flaach) einen schönen, ehrenden Nachruf. Der Verstorbene war erst 31 Jahre alt. Letztes Jahr hielt er sich als Batteriearzt mehrere Wochen in Aarau auf und zwar bei sehr ungünstiger Witterung, so daß daherige Erkältungen den Ausbruch der Lungenschwindsucht noch befördert haben mochten. Seine zahlreichen Freunde und Alters- und Studiengenossen werden dem wackern Arbeiter im Beruf, dem graden, biedern Ehrenmann, dem treuen Freund, dem begabten Sänger, dem guten Republikaner und Schweizer in jetziger Zeit mit tiefem Schmerz nachrufen: Wieder ein Mann weniger unter uns, aber — es ist bestimmt in Gottes Rath!

Deutschland. Die Deutschen schicken uns Adressen. Der „Bund" veröffentlicht eine solche aus Nürtingen (Würtemberg) und einen Aufruf im Gothaischen Tagblatt. Adressen hüben und Adressen drüben, Noten hier und Noten dort, Protestationen links und rechts — und Nordsavoyen französisch, das fürchten wir, ist der bittere Humor davon. Eine andre Sorte von deutscher Kundgebung, als obige Adressen, ist in Straßburg aufgetaucht, nämlich der „Korrespondent für West- und Mittel-Europa", geeignet, Blinde zu heilen!

Sizilien. Der Auflauf von dem in der Depesche die Rede ist, bestand in einem Angriff auf die Truppen, die aber fest blieben und einen Theil der Insurgenten niederschossen. Auch in Messina soll es zu einer ähnlichen Scene gekommen sein.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 6. April. Eine Wiener Depesche bestätigt die Nachricht von einem Auflauf in Palarmo.

Madrid, 5. April. General Elio wurde von dem Alkaden von Binaroz gefangen genommen. Das ganze Land ist ruhig.

Paris, 7. April. Der „Moniteur" hat gesprochen: Se. kaiserl. Majestät geruht die Absicht zu haben, die kommerziellen Interessen von Chablais und Faucigny zu wahren, indem eine „freie Zone" ähnlich wie im Pays de Gex festgesetzt wird.

Von Palermo und Messina nichts neues.

Madrid, 6. April. Fünf Individuen wurden verhaftet, bei denen eine geheime Instruktion Ortega's sich vorfand. Alles ruhig.

Die morgende Sonntags-Nummer wird des h. Osterfestes wegen am Montag ausgegeben.

Täglicher Anzeiger.

Thierarzneischule in Zürich.

1] Den 24. April beginnt ein neuer dreijähriger Unterrichtskurs.

Anmeldungen zum Eintritt haben bis den 20. April bei Unterzeichnetem zu erfolgen.

Die Anstalt nimmt Schüler und Auditoren auf. Die **Schüler** sind verpflichtet den vorgeschriebenen Studiengang zu befolgen; die **Auditoren** dagegen können die Unterrichtsfächer nach eigener Auswahl besuchen und somit ihre Studien in weniger als drei Jahren vollenden.

Zur Aufnahme als Schüler oder Auditor ist das zurückgelegte sechszehnte Altersjahr, ein Zeugniß guter Sitten und ein Impfschein erforderlich.

Angehörige des Kantons Zürich können in der Regel nur als Schüler aufgenommen werden.

Jeder Eintretende hat sich einer Aufnahmsprüfung zu unterwerfen. Dieselbe findet am 23. April, Morgens 8 Uhr, in der Anstalt statt. Die Schüler haben sich darin über Kenntnisse auszuweisen, die denen entsprechen, welche in einem vollständigen Sekundarschulkurs erworben werden.

Die Immatrikulationsgebühr beträgt 12 Fr. und das halbjährliche Schulgeld 20 Fr.

Zürich, den 2. April 1860.

R. Zangger, Direktor.

2] Die **Jahresprüfung** des

Töchterinstitutes in Aarau

wird **Samstag den 14. April**, Vormittag 8 Uhr, im Singsaale auf dem Kornhause abgehalten werden, wozu Eltern und Jugendfreunde freundlichst eingeladen sind. Zugleich wird bemerkt, daß Eltern oder Vormünder, welche wünschen Töchtern in das Institut aufnehmen zu lassen, sich bis zum 12. April bei Hrn. F. Feer, Vater, Präsident der Direktion, dafür anmelden können; spätere Anmeldungen könnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Zur gefälligen Beachtung!

Anstellungs-Offerten.

Eine gewandte **Köchin** findet in einem Bad und Kurort eine gute Anstellung. Der Lohn per Monat 25 Fr.

Ferner finden sofortige Anstellungen:

1 Kellner, 1 Herrschaftsgärtner, 2 Gärtnergehülfen zu einem Handelsgärtner, eine Cigarrenmacherin, eine gute Hausmagd die das Kochen und die Landarbeit versteht, sowie noch andere brave gute Dienstmägde.

Anstellungen suchen

und werden zur Dienstesannahme bestens empfohlen:

In Gasthöfe: 1 Portier, 1 Kutscher, 1 Haus- und Stallknecht, eine Officières, eine Kingères, 3 Kellnerinnen, 2 Zimmermägde, und ein Mädchen (Solothurnerin) als Stubenmädchen in eine Speise- oder Pintenwirthschaft. **Zu Herrschaften:** eine Haushälterin, eine Kadenjungfer, eine Kammerjungfer, eine Stubenmagd, eine Bonne d'enfants.

Das Commissions-, Plazirungs- und Correspondenz-Bureau von **F. Häußer**, Geschäftsagent in Aarau.

Drops von London.

Englische Früchten-Bonbons

Vanille — Oranges — Framboises — Menthe — Pommes.
Ananas — Citrons — Poire — Fraises — Rose.

Das Schächtelchen zu 50 Cts. zu haben bei

Dl. Schmuziger-Fisch.

Lehrlings-Gesuch.

5] Wo ein gut geschulter Knabe von rechtschaffenen Eltern sogleich als **Buchbinderlehrling** unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten kann, sagt die Exped. d. Blts.

Die Sommerwirthschaft

im Binzenhof

ist seit dem 1. April wieder eröffnet und ladet zu zahlreichem Zuspruch ein

J. Rynikker.



7] Unterzeichneter schlachtet Donnerstag den 4. dieß einen **extra fetten Ochsen**, wovon er das Fleisch per Pfund zu 50 Cts. verkauft; es empfiehlt dasselbe, wie auch fettes **Emmenthaler-Kalbfleisch** einem ehrenden Publikum bestens

J. Käuble, Metzger.

Schweizerische

polytechnische Zeitschrift

V. Band (in 6 Heften) 1860,
herausgegeben
von
Professor Dr. Bolley und Professor Kronauer.
Verlag v. J. Wurster & Cp. in Winterthur.

Preis Fr. 12. — franco per Post Fr. 12. 60.

Zu beziehen durch J. J. Christen in Aarau.

Zum Verkauf:



9] Ein grüner **Kachelofen**, zum Abbruch. Von wem, sagt die Exped. d. Blts.

10] Ein gesitteter Knabe kann unter billigen Bedingungen den Beruf eines **Schneiders** erlernen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

11] **Wilhelm Landolt**, Zuckerbeck, empfiehlt auf heil. Ostern sowohl eine passende artige Auswahl verfertigter, als auf Bestellung zu machender Artikel, wobei auch **Reiskuchen** (Osterfladen nach Basler Art).

Musikalische Abendunterhaltung

der

Blechmusikgesellschaft von Aarau

unter gef. Mitwirkung des Hrn. Emil Keller.

Montag den 9. April 1860
im Gasthof z. Ochsen.

Entrée 50 Cts. — Anfang Abends 8 Uhr.

Zu verkaufen:

13] Ein neues zweirädriges Wägelchen. Bei der Exped. d. Blts. zu erfragen.

14] Unterzeichnete empfiehlt sich für das **Waschen** und **Reinigen** der **Strohhüte** nach neuester Façon, so wie für das **Färben** derselben. Verspricht schnelle und pünktliche Bedienung und bittet um geneigten Zuspruch.

Frau **Ernst**, Hafners,
an der obern Vorstadt in Aarau.

15] Unterzeichneter hat einen, durch Rarität und Feinheit des Fleisches, ausgezeichneten **Ochsen** geschlachtet, wovon er das Pfund zu 50 Cts. verkauft; er ist versichert, sowohl damit wie auch fernerhin das ehrd. Publikum bestens zu bedienen und empfiehlt sich ergebenst

Samuel Fisch,
Metzger.

Große neue Auswahl

in allen möglichen

Toilettes-Artikeln von Paris,

worunter sehr feine **Parfümerie- & Bürsten-Waaren**, gute u. elegante **Kämme** v. Schildkrott, Kautschuk u. Büffelhorn, sowie ein schönes Assortiment in **Faux-cols, Cravatten** und soliden schwarzen **Herren-Glacé-Handschuhen**. Für gefäll. Zuspruch empfiehlt sich bestens

F. Burkhardt,
Coiffeur,
Nr. 117. beim Storchen in Aarau.

Zu vermiethen:

17] Ein angenehmes Logis in schöner Lage, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, zwei Mansarden und übrigem Zubehör, nebst Antheil Garten; auf Verlangen könnten noch zwei weitere Zimmer dazu gegeben werden. Bei der Exped. d. Blts. zu vernehmen.

18] Ein treues, sittsames Mädchen von 21 Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, und in feinen weiblichen Handarbeiten gut bewandert, sucht einen Platz als Stubenmagd oder Ladendienerin. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Verloren: Auf der Küttiger Straße ein **Porte-monnais**, enthaltend ein 5-Fr.-Stück nebst einzelnen Frcs. Dem redlichen Finder eine Belohnung bei der Expedition der „Aarg. Nachr.".

20] Bei **J. K. Hunziker**, Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Zu vermiethen.

21] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

4. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,4‴	26″ 8,2‴	26″ 8,0‴
Thermometer	+ 0	13	8
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50 Rp. in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Montag № 84. 9. April 1860.

Einigkeit.

„Die Schweiz ist einig und entschlossen, ihre Rechte zu vertheidigen, auch mit den Waffen, wenn es sein muß. Sie giebt Europa ein Vorbild und den Beweis, daß das gute Recht stark macht."

So spricht und schreibt man draußen von unserm Vaterland. Aber sie scheint eine Lüge zu sein, diese Einigkeit, und nach allem dem, was gegenwärtig in unserer Presse und auf den Gassen feilgeboten wird, ist das Stillesein und Komplimentiren keinen Heller mehr werth.

Vor drei Jahren noch hat derselbige Bundesrath, der jetzt in Bern sitzt, den Dank des Vaterlandes verdient, daß er die Schweizer zu den Waffen rief, um preußische Gewalt mit schweizerischer Gewalt abzutreiben.

Vor einem Jahr erklärte dieser Bundesrath den europäischen Mächten, daß er gesonnen und entschlossen sei, Angesichts eines ausbrechenden Krieges, die savoyische Neutralität aufrecht zu halten und mit allen Mitteln zu behaupten. Die Schweiz rief: Ja! — Die europäischen Mächte begrüßten diese Kundgebung mit ihrer Achtungsbezeugung, Volk und Behörden dankten der Bundesbehörde nach vorbeigezogenem Ungewitter, daß sie so muthvoll, konsequent und fest unsern Standpunkt gewahrt habe.

Die Schweiz ist einig! sagte man sich noch vor wenig Tagen Angesichts eines drohenden Konfliktes mit Frankreich. Der Bundesrath verfolgt eine grade, feste Politik, das Volk wünscht zwar keinen leichtsinnigen Krieg mit dem „westlichen Riesen" — aber es wird seine Eidgenossen am Leman nicht im Stich lassen; der Verein Helvetia hat nichts als seine Pflicht gethan, wenn er, soviel an ihm lag, die öffentliche Meinung auf den Handel richtete und Kundgebungen aus dem Volk veranlaßte; die eidgen. Räthe sind zwar ziemlich friedlich gestimmt und wollen die Möglichkeit friedlicher Verständigung nicht so leicht aufgeben, aber sie wollen auch kein Mißtrauensvotum gegen den Bundesrath und wünschen nur, daß er weisen Gebrauch von seinen Vollmachten mache. Die Schweiz ist einig, sagten uns die heimkehrenden Hüter des Landes. Jedermann darf mit dem Ergebniß des 3. und 4. Aprils zufrieden sein und mit Vertrauen den weitern Gang der Dinge abwarten.

Alles das war sattsam zu lesen und zu hören. Aber der Wind scheint umgeschlagen zu haben und wir sind seit 2, 3 Tagen im besten Zug, uns in zwei Parteien zu theilen: Hie Westschweiz — hie Ostschweiz! Hie Frieden und Vernunft! — dort Krieg und Demagogie! Hie Stämpfli — hie Escher! Noch ein bischen vorwärts, wackere Patrioten — und wir hören auch noch rufen: Hie französische Partei — dort deutsche Partei — und das liebe Schweizervolk wird verschachert.

Was hat den frischen Glanz abgestreift von unserer schweizerischen Tagesgeschichte? „Ein paar Dutzend Genfer haben einen Lotterbubenstreich ausgeführt. Der Bundesrath hat unbefugter Weise Wiederholungskurse angeordnet. Ein Mitglied dieses Raths heißt Jakob Stämpfli. Der ist der Mann des Unheils, der unruhige Kopf, der Großmannspolitik treibt, der die geschichtliche Stellung der Schweiz mißachtet — und der in einem unbewachten Augenblick den Bundesrath überrumpelte, da ein Mitglied abwesend war, der Präsident nicht mitzustimmen hatte, und mit drei Stimmen geschwind ein Beschluß fabrizirt wurde u. s. w."

James Fazy wird verdächtigt, die Genfer Regierung wird verdächtigt, der halbe Bundesrath wird verdächtigt, die Helvetia wird verdächtigt, einige Dutzend Zeitungen werden verdächtigt, das Volk wird als Zeuge aufgerufen, daß es im Frieden leben will und von der Savoyerfrage nichts weiß — das Prinzip ist gerettet und vorläufig dafür gesorgt, daß wir nicht mehr von Savoyen, Verträgen und Rechten, von Vaterlandsliebe und dergleichen reden, sondern um die geheimen Gedanken des Hrn. Stämpfli, um die hingeworfenen Knochen und Ueberreste eines alten Hasses uns herumbeißen.

Die Osterbetrachtung des Schweizers ist dieß Mal keine rosige, aber es schadet nichts, wenn die Masken abgezogen werden, wenn jeder sich seine Ueberzeugung schaffen muß, wenn die wahre Anschauung des Volks und seine Zustimmung zu den Vollmachten aufgerufen wird. Auch wir halten eine Versammlung in Bern nicht für den alleinseligmachenden Ausdruck des Volkswillens; wir machen keinen Anspruch, die Mehrheitsansicht des Volks in Sachen der Savoyerfrage bis auf den Grund zu kennen, aber wir hoffen den Tag zu erleben, an dem dieß Volk aus Achtung für seine Geschichte und seine Würde die Zumuthung weit von sich wegwirft, die ihm von Zürich aus geboten wird, an die Stelle der Einigkeit ein Bischen „Stämpfli-Hatze" zu treiben.

Eidgenossenschaft.

Zum status quo in Nordsavoyen gehört wohl auch Hr. Laiti, französischer Kommissär für Savoyen, der vorläufig als Beweis der kaiserlichen Vorsorglichkeit für die neue Provinz abgesandt wurde.

In französischen Blättern spricht man von einer Deputation von Genfer Katholiken nach Paris. Sicherlich eitel Lüge — aber die Schweiz muß bearbeitet sein — und in dieser Schweiz: „Das Mißtrauen, ja das Mißtrauen ist der böse Zahn, der an der nationalen Frage nagt" — sagt heute die „Schwyz.-Ztg."

Aargau. Eine Einsendung in der „N. Frickth. Ztg." glaubt die kompetente Behörde darauf aufmerksam machen zu müssen, daß durch Verlegung der Sitzung des Gr. Raths in die Woche vom 10. April, in welcher auch die Wahlmännerwahlen vorgenommen werden sollen, Collisionen entstehen dürften, indem viele Mitglieder des Gr. Raths auch gerne an den Wahlmännerwahlen Theil nehmen möchten und doch unmöglich an beiden Orten sein könnten.

Die Regierungsverordnung über Vornahme der Wahlmännerwahlen gibt den Gemeinderäthen das Mittel an die Hand, diesen allerdings berechtigten Wünschen zu entsprechen, denn sie gestattet den Gemeinderäthen, die Einwohnergemeinden an einem beliebigen Tage vom 10. bis 15. April zusammenzuberufen. Nehmen wir nun auch an, der Gr. Rath bleibe drei Tage beisammen — länger wird die Sitzung nicht dauern — so sind dann immer noch die Tage vom 13. bis 15. April übrig, um die Wahlmännerwahlen vorzunehmen; die Gemeinderäthe können daher die Einwohnergemeinden auf einen von diesen Tagen zusammenrufen und damit dem vermeintlichen Uebelstande abhelfen.

— Am Abend des 4. April wurde Karl Gretener, Buchbinder von Mellingen, im Keller seiner Wohnung todt aufgefunden. Er wurde schon seit 14 Tagen vermißt.

Glarus. Bei Mels, sagt das „St. Gall. Tagbl." hart an der Bahnlinie, ist letzten Montag ein Garten in den See versunken. Dienstag Morgen löste sich wieder eine Erdmasse bei dem sog. Gahren (Linie Mühlehorn-Weesen) über der Eisenbahn ab, die Linie konnte aber sofort wieder hergestellt werden.

— In der „Glarner Ztg." wird gewünscht, daß der Bundesrath zum Volk spreche. Dieß Stillschweigen sei der wesentliche Grund, warum das Volk der Ostschweiz bis jetzt auch still sei. Allerdings.

Solothurn. Ueber die Resultate der Schießübungen von 3 Jägerkompagnien sagt der „Sol. Landbot", sie seien im Allgemeinen sehr befriedigend ausgefallen, das Bedenken, die Patrone sei zu lang, habe sich als unbegründet erwiesen, dagegen verdienen die Kapseln Tadel, da viele versagten.

Waadt. Herr Bundesrath Fornerod, den man dahin angegriffen, als habe er sich der Indiskretion durch Veröffentlichung jenes Schreibens der Waadtländer Regierung schuldig gemacht, erklärt im „Nouvelliste", daß das Schreiben keineswegs bloß konfidentiell, daher auch eine Veröffentlichung keine Indiskretion gewesen sei.

— In Clarens (bei Nyon) brach am Montag in der Papeteriefabrik Feuer aus. Wohngebäude und Lumpenmagazine verbrannten, dagegen konnte die Hauptsache, die Papiermagazine und die Maschinenwerkstätte, gerettet werden. Ein Individuum (ein Fremder) wurde arretirt, auf dem der Verdacht liegt, schon zwei Mal Brandstiftung versucht zu haben.

Graubünden. Eine Stimme im „Lib. Alpenb." ruft wieder den Morgensternen für die Sturmkolonnen der Schweizer, und meint: „Da müsse immer nur vom Gewehrlein gesprochen sein, mit dem jeder Schatten so gut schieße wie der Alpensohn." Die Gewehrlein und die Morgensterne werden vorläufig noch Ruhe haben.

Genf. Es heißt, daß Robert Peel in Genf erwartet werde.

— Auf das Schreiben des Staatsraths an den Bundesrath betreffend die Vorgänge vom 30. März hat der letztere unterm 2. April geantwortet, daß er mit Befriedigung gesehen habe, wie die Regierung bei der ersten Anzeige von jenem unsinnigen Streiche alle erforderlichen Maßregeln ergriffen habe, um die Bevölkerung zu beruhigen, auf die Folgen eines solchen Vorgehens hinzuweisen, und die Schuldigen der verdienten Strafe zu überliefern. Der Bundesrath ersucht die Regierung, in Verbindung mit der eidgen. Autorität, welche die Untersuchung an Hand genommen, alles zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung beizutragen.

Ausland.

Frankreich. Paris. Die Journale erzählen die Geschichte von der Beschlagnahme der Papiere Veuillot's sehr verschieden. „Debats" berichten, Veiullot sei nicht in seinem Haus, sondern beim Aussteigen im Bahnhof gemaßregelt worden. Ein nobel gekleideter Herr fuhr mit ihm bis Paris, wechselte mit ihm allerlei Höflichkeiten, erwies sich außerordentlich gefällig, lud dann beim Aussteigen den Hrn. Erdirektor des „Univers" ein, ein bischen mit ihm abseits zu gehn und bemerkte ihm dann, er werde nun erlauben, daß man sich seiner diplomatischen Papiere bemächtige, was dann auch wirklich geschah. Der Nuntius Sacconi erhielt Bericht, protestirte sofort und erhielt die Papiere wieder (d. h. wohl, nachdem man sie von hinten bis vorn eingesehn).

— Der Graf v. Persigny soll die bestimmtesten Aufschlüsse über die Absichten des englischen Kabinets nach Paris gebracht haben.

Deutschland. Wir haben eines neu erscheinenden deutschen Journals Erwähnung gethan, das in Straßburg erscheint (Korrespondent für West- und Mittel-Europa). Wir rubriziren diese Neuigkeit unter dem Titel: Deutschland — weil sich die Redaktoren und Mitarbeiter ausdrücklich als „Elsässer und Deutsche" einführen, und weil das Blatt deutsch geschrieben, also für deutsches Publikum berechnet ist. Da auch wir an unserm bescheidenen Platz mit den vier ersten Nummern dieses interessanten Blattes beehrt worden sind (und vermuthlich mit uns die ganze Schweizerpresse) so ermangeln wir nicht, diese Ehre zu würdigen und unsern Lesern einige Aufklärung über das Dichten und Trachten dieser edlen Männer zu verschaffen.

Der „Korrespondent" beginnt seine Laufbahn mit dem Wort: „Frankreich mit Deutschland" und sagt uns, daß etliche Elsässer und Deutsche in dieser ernsten Zeit sich für berufen erachten, die Mittler zwischen Frankreich und Deutschland zu bilden, und zu zeigen, daß Frankreich den Frieden will, aber den dauerhaften Frieden. Sollte es aber den zivilisationsfeindlichen Mächten gelingen, Frankreich und Deutschland zu verfeinden und das Schwert aus der Scheide zu zwingen, so wird jeder in's Lager seines Vaterlandes eilen, jedoch nicht ohne Fluch für die Verbrecher, welche den Fortschritt und die Freiheit für Jahrhunderte vertagen! Um nun diese erhabene Idee weiter zu begründen, wird zuallererst Oesterreich zusammengehauen, dabei aber doch bemerkt, Frankreich sei stark genug, ein reaktionäres Oesterreich zu duloen, wenn einmal Italien frei geworden.

Ferner wird England in die Hölle verwiesen. Es bestrebte sich immer mehr, jenen beredten, wahren Fluch Byron's zu verdienen, den dieser Dichter ihm zugeschleudert, und verdient ihn heute noch, trotz des Fetischdienstes, den einige deutsche Federn um die Herren Kinglake und Comp. errichten.

Ferner wird die Savoyerfrage erörtert, die Schweiz beiläufig auch erwähnt und einige sogen. schweizer. Korresp. bemühen sich, daran zu erinnern, daß man mit den „Verträgen" gefälligst bei Hause bleiben möchte, da die gleichen „Wienerverträge" auch das preußische Neuenburg garantiren.

Wahrhaft groß und gewiß für alle Völker Europa's beherzigenswerth werden die Worte des „Straßburger Corresp.", wo er von dem „Erwachen des Epimenides" redet. Was würde jetzt ein solcher schauen, der nach 25 Jahren tiefen Schlafes aufwacht? Mancher schweigt, aber sein Schweigen ist beredt. Und ein Deutscher von altem Schrot und Korn tritt zum Erwachten und sagt: „Hätte man uns vor 25 Jahren, zur Zeit, wo dich der Schlaf aus unsrer Mitte riß, gesagt, es werde ein Mann aufstehen, der durch alle Drangsale, durch die wunderbarsten Geschicke, durch die entmuthigendsten Umstände hindurch unwandelbar in seiner Ueberzeugung verharrt, unerschrocken ein großes Ziel verfolgt, das Ziel, nach welchem alle Fortschrittsmänner seit 50 Jahren strebten, von denen so viele nicht, wie wir, das Glück genossen, das gelobte Land wirklich zu betreten, wir hätten geantwortet: Der Mann verdient einen Altar in unsern Herzen, ein ewiges Denkmal unserer Dankbarkeit."

Es ist zu hoffen, daß Frankreich auch eine Zeitung für die West- Mittel- und Ostschweiz etablirt, um uns in der Zivilisation und Dankbarkeitskunde nachzuhelfen.

Würtemberg. In Kannstadt wurde in Folge des furchtbaren Sturmes (vom 3. auf den 4. d.) vor dem Wohnhaus der dortigen Gasanstalt das ganze Blechdach abgehoben und zusammengerollt auf eine ziemliche Entfernung fortgeschleudert.

Italien. Neapel. Die Liste der Verhafteten wird tagtäglich um einige Dutzend bereichert. Eine Corresp. der „Presse" versichert, aus bester Quelle den Bericht über eine Scene im versammelten Ministerrath erhalten zu haben. Die Herren Rosica (Minister des Innern) und Ajossa (Polizeiminister) geriethen so lebhaft hintereinander, da ersterer dem letztern alles Unheil der jetzigen Lage in die Schuhe geschüttet habe, daß der Präsident, Prinz Cassaro, zur Glocke griff und aus allen Leibeskräften schellte, bis die beiden tapfern Streiter ihren Lärm einstellten.

— Rom. Am Gründonnerstag wird alljährlich in der Kirche von St. Johann, wo der Pabst selber Pfarrer ist, die sogen. Nachtmahlsbulle dem Volk vorgelesen (dieselbe ist von Leo X. aus dem Jahr 1510). Der Tag, an welchem Christus mit seinen Jüngern das Liebesmahl hielt, wird in Rom dazu benutzt, um den Wortlaut jener Sammlung von Verfluchungen wieder aufzufrischen: „Im Namen des allmächtigen Gottes thun wir in Bann und verfluchen alle Ketzer, ihre Begünstiger und Schützer. Wir verfluchen alle Vergewaltiger und Störer der Freiheit der Kirche, besonders die, welche den Geistlichen Steuern auflegen. Wir verfluchen alle, welche hindern wollen, daß die Leute der römischen Kurie ihr Recht suchen. Wir verfluchen Jeden, der in Person oder durch Dritte, unter welchem Titel es sei, angreift, zerstört oder in Besitz hält die heilige Stadt Rom', die Reiche beider Sizilien, die Insel Sardinien und Korsika, die Stadt Avignon, die Grafschaft Venaissin und alle der römischen Kirche gehörigen Länder, sowie dessen Anhänger, Begünstiger und Rathgeber, auch wenn es Könige, Königinnen, Priester wären. . . .

Demzufolge sind eigentlich Sardinien, Frankreich und selbst der junge Bomba, Franz II. sammt und sonders in Acht und Bann.

Türkei. Kahira, 4 März. Der europäisch-indische Telegraph ist nunmehr von den Berliner Ingenieuren, unter Leitung des Hrn. Mayer, vollendet. Da von Bombay nach Calcutta bereits eine Linie lag, und von Calcutta nach China die Schiffe mit dem Tau unterwegs sind, so wird man in Egypten binnen wenig Wochen schneller aus China als aus Europa Nachrichten haben. Im Laufe des Sommers soll aber auch die Linie nach Malta ebenfalls durch die Deutschen gelegt werden, und dann ist die ganze östliche Halbkugel mit dem Drahtnetze überzogen. Auch das Kabel nach Australien ist schon in Arbeit. Als Schluß wird man dann die verunglückte Legung nach Amerika, und zwar ebenfalls durch Deutsche, noch einmal wieder aufnehmen.

Griechenland. Jonische Inseln. Hier muß es nicht sehr brillant mit der öffentlichen Ordnung und Sicherheit stehn. In Zante wurde Mitte März ein Bürger zur Nachtzeit mit 11 Messerstichen ermordet. Alle Bemühungen der Polizei führten nicht auf die Spur und nun erläßt der Senat eine Kundmachung folgenden Inhalts: „Da es sehr wichtig sei, die Urheber zu entdecken, so werde Befreiung von aller Verfolgung und Strafe einer oder auch zweien der bei dem Morde betheiligten Personen zugesichert, wenn sie die Vollbringer, Anstifter und Mitschuldigen verzeigen. Sollten in Folge solcher Anzeige die Vollführer des Verbrechens entdeckt werden, so erhält der Angeber nebst seiner Straflosigkeit noch 100 Liv. Sterl. Belohnung." Herrliche Gerechtigkeitspflege.

Amerika. Die Affaire von Vera-Cruz ist nicht ohne erhebliche Opfer abgegangen und zeigt, daß die Amerikaner kurzen Prozeß machen wollen. Die beiden Dampfer von Havannah führten keine bestimmte Flagge, und 2 Schiffe vom amerikanischen Geschwader hatten Befehl, die Nationalität derselben zu untersuchen; es wurde aber auf eines der amerikanischen Schiffe geschossen. Alsbald gab auch der „Saratoga" eine Salve und enterte die 2 Schiffe Miramons mit dem Bajonnet. Beide Schiffe wurden nach kurzem Widerstand genommen. Während der Gefechte hatten sie die spanische Flagge aufgezogen. Der „Sarotoga" hat 3 Verwundete, die Mexikaner 25 Verwundete und 15 Todte. Die Regierung in Washington hat diesen Akt gebilligt und eine größere Anzahl Schiffe vom Golfgeschwader beordert, sich vor Vera-Cruz zu begeben. Miramon war gesonnen, das Bombardement am 13. März zu beginnen. In der Stadt ist große Aufregung, und der amerikanische Gesandte hatte Auftrag, zum Schutz seiner Landsleute Truppen ausschiffen zu lassen.

England. Dem Hafenadmiral von Devonport, Sir Barrington Reynolds, ist am Freitag auf telegraphischem Wege die Weisung zugegangen, den in Plymouth liegenden Theil des Canalgeschwaders ohne Verzug zum Auslaufen fertig zu machen, und vorgestern wurden ihm versiegelte Ordres über den Bestimmungsort des Geschwaders eingehändigt. Es heißt gerüchtweise, daß das Geschwader nach Malta oder Gibraltar geht. Die Hauptschiffe desselben sind: Conqueror (101), Trafalgar (90), Centurion (80), und Diadem (32), von denen das erstgenannte Ausbesserung halber in den Docks ist.

Politische Uebersicht.

Aarau, 7. April.

Von dem Inhalt der Exkommunikationsbulle theilt die „Allg. A. Ztg." mit, daß derselbe im wesentlichen dahin gehe: Nach dem Sturz des römischen Kaiserreichs habe es der Vorsehung gefallen, im römischen Pontifikat das Zentrum einer geistlichen Weltherrschaft zu gründen und ihm zu ungehinderter Ausübung seiner Macht völlige politische Unabhängigkeit zu gewähren. Wer sie antaste, werfe ein göttliches Institut um, und das habe die sardinische Regierung (gubernium subalpinum) gethan, nachdem die Sache am Pariserkongreß vorbereitet worden. Der Pabst erklärt daher diese Regierung und alle, die bei Invasion und Okkupation des rechtlichen Besitzes des heil. Stuhls betheiligt und behülflich waren, den vom Tridentin. Konzil festgesetzten Kirchenstrafen verfallen, schließt sie von der Kirchengemeinschaft aus und schleudert das Anathema gegen sie. Von diesem Fluch soll die Feinde des Pabstes Niemand, selbst im Tode nicht, befreien können, außer dem Pabst selber. Dieß kann nur geschehn, wenn die Exkommunizirten öffentlich Reue und Buße thun und Schadenersatz leisten. Die einzelnen Getroffenen zu nennen sei nicht nöthig. — Diese Bulle beginnt mit den Worten: Pius IX. ad perpetuam rei memoriam.

Die „Times" räth Oesterreich im Tone väterlichen Zuspruchs an, zu vergessen, was hinter ihm liege, und Venedig auch noch fahren zu lassen. Ein ordentliches Auskommen zwischen Oesterreich und der Bevölkerung jenseits der Alpen werde nie möglich sein, so lange der zweiköpfige Adler nicht vom italienischen Boden weiche. — Auch dieses Blatt bespricht weitläufig das Tauschgeschäftchen, das allfällig zwischen Preußen und Frankreich wenigstens versucht werden könnte.

Die Londoner Korresp. der preußischen „Nat.-Ztg" erzählt mit Bezug auf Robert Peel's Rede: „Die Minister hätten alles aufgeboten, um ihm den Mund zu stopfen, und der steife Russel ließ sich herab, ihn darum als eine Gunst zu bitten, daß er schweige. Als alles nichts half, kartete der edle Lord mit dem Sprecher (Präsidenten) einen Kniff ab, um vermittelst der Geschäftsordnung das Wort abzuschneiden, aber auch dieß Kunststück mißlang..

Der „Straßburger Korrespond.", oder neue Vermittler zwischen Deutschland und Frankreich ist nach den heutigen Berichten der deutschen Presse in einer Fluth von Exemplaren über Deutschland ausgegossen worden. An Geld und Papier scheints also nicht zu mangeln, kommt aber alles vom Zivilisationspatriotismus.

Wir lesen in der „Allg. A. Ztg." eine Zürcherkorrespondenz, die folgende Worte enthält: Ob mein Vaterland in zwei Lager getheilt sei, haben wir im Neuenburgerhandel bewiesen. Jetzt, wo das Gewissen ganz rein, ist das Gefühl des Schweizers noch ein erhabeneres und wir sehen ruhig auf das weiße Kreuz im rothen Feld, dem wir Treue bis zum Tode halten. Das ist das Schöne und Große der Republik, daß in solch' ernsten Tagen der zeitliche Besitz dem Mann keinen Werth gibt, als soweit er bereit ist, damit zum Vaterland zu treten. Muß auch die Charwoche Ostern vorangehn, der Siegesmorgen des Ostertags entgeht dem nicht, der auf Gott vertraut.

Auch der „Nord" zieht mit der Feder in's Feld, und leitartikelt zu Ungunsten der Schweiz über die Grundlagen der schweizer. und savoyischen Neutralität.

Turin: Die „Opinione" kündigt an, daß in Zeit von 8—10 Tagen die Bevölkerung von Nizza und Savoyen zur allgemeinen Abstimmung über den Anschluß an Frankreich gerufen werden soll. Ueber die Vorgänge in Sizilien liegen noch keine nähern Berichte vor.

Madrid: Ortega soll bloß von einigen Personen begleitet sein, jedoch ziemlich viel Geld bei sich tragen. Alle in Madrid anwesenden Deputirten haben der Königin ihre Treue und Ergebenheit erklärt.

Petersburg: Auch der russische „Invalide" raisonnirt über die schweizer. Protestation sehr barsch. Eine Protestation ohne Militärmacht, die sie unterstützen könne, sei erstens nichts als Papier, und zweitens trage Undank keine gute Frucht (Hinweisung auf die Neuenburger Geschichte).

Konstantinopel: Immer mehr Anzeichen, daß die orientalische Frage vorbereitet wird. Truppenzüge nach Bessarabien.

Meriko: Miramon wollte eine Vermittlung durch England, Preußen, Spanien und Nordamerika vorschlagen, Juarez hat alles verworfen.

Neueres.

Bundesstadt. Ein Bülletin der „Bern. Ztg." gab Samstag Abends und gestern Anlaß zu Aufregung im Publikum. Es enthielt nämlich die Mittheilung, daß eine neue Note von Thouvenel eingelangt sei, in der die Schweiz angewiesen wird, sich aller Ansprüche auf savoyisches Gebiet zu begeben und mit Frankreich über die Neutralitätsfrage zu traktiren (keine Zollschranke, im neutralen Savoyen keine militär. Fortifikationen, keine bewaffneten Schiffe auf dem Genfersee). Dabei werde die Schweiz gewarnt, eidgen. Truppen andrer Kantone nach Genf zu verlegen, da dieß zur französischen Okkupation Nordsavoyens führen würde. Nach den neuesten Berichten waren diese Mittheilungen Hrn. Kern in Paris durch Verlesung einer Verbalnote gemacht worden, und es wird noch beigefügt (Berner-Depesche der „N. Z. Ztg."), daß erklärt worden sei, man werde jede bewaffnete Geltendmachung der schweiz. Ansprüche auch mit Gewalt abtreiben. — Dieß ist alles, was bis zur Stunde vorliegt. Die Bernerblätter, am gestrigen Tag nicht erscheinend, haben auch keine weitern Bülletins veröffentlicht.

Aarau. Wir halten es nicht für überflüssig, unsere Leser mit Rücksicht auf verschiedene gestern im Umlauf befindliche Allarmgerüchte (sofortige Wiedereinberufung der Bundesversammlung, neues Truppenaufgebot u. dgl.) zu warnen, sich jeder derartigen Neuigkeit sofort hinzugeben. Wir sind überzeugt, daß der Bundesrath, sowie „ernstere Umstände" eintreten, auch deutlich sprechen wird. Auch wir werden nicht ermangeln, wenn allfällig im Lauf eines Sonntags irgend wichtige und zuverlässige Depeschen von Bern oder Genf eintreffen, das Publikum durch Extrabülletins in Kenntniß zu setzen.

Zürich. Winterthur hat eine seiner Zierden durch den Tod verloren: Eduard Steiner, Historienmaler (starb 49 Jahre alt). Sein Atelier — heißt es im Landboten —. war seine Welt. Er lebte still, eingezogen, fast einsiedlerisch, hegte und pflegte aber in dieser Zurückgezogenheit die herzlichste Liebe zum Vaterland. Seine künstlerische Meisterschaft soll am deutlichsten ausgeprägt sein in seinen Crayon-Zeichnungen und einer Galerie von Künstlerbildnissen.

Genf. Das Bernerbataillon (58), am Freitag Abend in Genf eingetroffen, ist im großen Wahlgebäude einquartiert. Die „Revüe" will bestimmt wissen, daß Robert Peel heute (Montag) in Genf eintreffen werde. — Die französ. Agenten wirthschaften in Nordsavoyen wacker drauf los. Ueber den „Savoyerzug" sagt das „Journal de l'Ain", man werde sich in Frankreich und Piemont begnügen, über den Narrenstreich zu lachen, und weder Genf noch die Schweiz verantwortlich machen.

Turin. Garibaldi wollte in der Kammer eine Interpellation über eie Abtretung von Nizza stellen, was Cavour ablehnte, da die Kammer noch nicht konstituirt sei. Die Stadt Bologna hat eine Adresse an den König und eine Subvention von 2 Mill. votirt.

Madrid. General Ortega und 3 unbekannte Begleiter, muthmaßlich von sehr hohem Rang, wurden zu Calanda arretirt. — Der Kaiser von Marokko hat nach neuesten Berichten die Grundlagen des Friedenstraktates genehmigt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 7. April. 3% Rente 69. 80, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 782. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

London, 7. April. Consols 91¾.

Wienerbörse. 7. April. 5% Staatsschuldich. 68. 75; Nation.-Anleihe 79. 25; Bankaktien 872; Kredit Mobil. 190. —.

Wechselkurs: 7. April. London 131. 80. Paris 52. 50.

Havre, 5. April. Baumwolle. Wochenumsatz 3500 B. Très bas 87 Fr.; bas 99 Fr.; Très ord. 106. Markt ruhig Preise schwach.
Kaffee Haiti 78 Fr.; Rio gut ord. 73 Fr.
Zucker. 10,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 84 Fr.

Liverpool, 6. April. Baumwolle. Wochenumsatz 40,000 B. Middling Louis. 6¾ D.

Augsburg, 5. April. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 645 Sch., wovon 622 Sch. verkauft und 23 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 23. Aufschlag 10 kr., Kern fl. 21. 14. Aufschlag 62 kr. Roggen fl 14. 47. Aufschlag 15 kr., Gerste fl. 15. 48. Aufschlag 07 kr., Haber fl. 8. 11. Aufschlag 31 kr. Umsatzsumme fl. 10,718. 27.

London. Einfuhr nach dem vereinigten Königreich im Jahr 1859. Gesammtwerth um 14—15 Mill. Lw. Sterl. zugenommen, d. h. um 9% gegen 1858. Die bedeutendste Einfuhr zeigen natürlich die englischen Kolonien (für 34 ½ Mill.), fast ebensoviel die vereinigten Staaten; Frankreich für 16 ¾ Mill., Rußland für 13 ½ Mill., Deutschland für 10 ½ Mill., Südamerika, China, Holland, Aegypten je für 6—9 Mill. Totalsumme des Einfuhrwerthes 179 Mill. Pfd. Sterl. Der Verkehr beschäftigte 18,675 Segelschiffe und 895 Dampfer; alle diese Fahrzeuge waren mit 172,000 Seeleuten und Jungen bemannt. Gegen 1858 stellt sich eine Abnahme von 500 Fahrzeugen und 5600 Köpfen Bemannung heraus, wogegen eine Durchschnittsvergleichung mit den letzten 5 Jahren ein Zuwachs von 357 Fahrzeugen ergibt.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Turin, 8. April. Nach dem offiziellen Journal des Königreichs beider Sizilien wurde der Aufruhr nach hartnäckigem Straßen- und Häusergefecht unterdrückt. In Messina ist er noch nicht ganz überwältigt, und breitete sich nach Catanea aus. Diese Nachrichten datiren vom 5ten, seither ist die telegraph. Verbindung unterbrochen.

Turin, 8. April. Berichte aus Neapel vom 7. Die Insurrektion auf Sizilien dauert fort; die Regierung schickt Verstärkungen.

London, 8. April. Offizielle Depesche von Neapel (vom 7. Abends): In Palermo ist vollständig Ruhe, ebenso im übrigen Sizilien. Neapel ruhig, die Regierung wacht sorgfältig.

Madrid, 8. April. Man versichert, daß Graf Montemolin und sein Bruder gefangen im Fort Morella sitzen.

Täglicher Anzeiger.

1] Die Unterzeichneten danken hiermit herzlich ihren werthen Gönnern zu Stadt und Land für den seit 10 Jahren ihren lieben Eltern sel. geschenkten gütigen Zuspruch, und zeigen mit diesem an, daß sie nun das Geschäft wie bis dahin fortsetzen werden und empfehlen sich neuerdings für Bestellungen aller Art **Backwerk und Zuckerzeug**. Sie werden sich bemühen, durch gute und billige Bedienung auch fernerhin das Zutrauen zu erhalten suchen.

Aarau, im April 1860.

Geschwister Hemmeler,
in der Kaffeewirthschaft am Zollrain.

Am gleichen Ort ist ein vollständiger **Buchbinder-Werkzeug** zu verkaufen.

Elektro-magnetische Heilkissen
gegen rheumatische und nervöse Leiden
von
Betty Behens in Cöslin.

Von diesen Heilkissen, die auf der Pariser Industrie-Ausstellung allseitige Aufmerksamkeit erregt hatten und die bereits in überseeischen Ländern verbreitet sind, hat man zahllose Heilerfolge bei hartnäckigen, oft langjährig eingewurzelten gichtischen und rheumatischen Leiden constatirt. Es sind 3 Größen angefertigt; die kleine handgroße Sorte ist hinreichend für alle nicht veralteten rheumatischen und nervösen Leiden, namentlich für Zahn-, Gesichts-, Hals- und Rücken-Schmerzen; die Mittelsorte dient für länger eingewurzelte Gichtleiden und Reißen in den Gliedern und die größte Sorte, die auf den Hüften getragen wird, bei Rheuma in den Hüften und dem ganzen Körper. Jedem Kissen wird ein Heftchen mit Gebrauchsanweisung beigelegt, in dem zugleich viele Zeugnisse sich befinden von Personen aus allen Ständen, die dieselben mit bestem Erfolg gebraucht und die es als Pflicht der Dankbarkeit betrachtet haben, über die erprobte Wirkung der Kissen der Erfinderin zu berichten. Die Kissen entwickeln einen unaufhörlichen elektrischen Strom und sind nicht zu vergleichen mit den frühern Goldberger'schen Ketten, die ein höchst unvollkommener Versuch dieser Art waren. Sehr günstige Urtheile darüber aus der Leipziger illustr. und der Vossischen Zeitung sind in Nr. 61. der Aarg. Nachrichten veröffentlicht.

Außerdem sind noch „electro-magnetische Zahnhalsbändchen", wodurch den Kindern das Zahnen außerordentlich erleichtert wird, zu haben.

Preise für die kleinen Kissen Fr. 3. 30.
„ mittlern „ „ 4. 60.
„ größten „ „ 6. —.
„ Zahnbändchen „ „ 1. 50.

General-Depot für die ganze Schweiz bei **Chr. Wernle,** Apotheker in Aarau, wo zugleich gerne jede weitere Auskunft ertheilt wird.

An die verehrl. auswärtigen Besteller geschieht die Versendung unter Postnachnahme.

3] Die **Jahresprüfung** des

Töchterinstitutes in Aarau

wird **Samstag den 14. April**, Vormittag 8 Uhr, im Singsaale auf dem Kornhause abgehalten werden, wozu Eltern und Jugendfreunde freundlichst eingeladen sind. Zugleich wird bemerkt, daß Eltern oder Vormünder, welche wünschen Töchtern in das Institut aufnehmen zu lassen, sich bis zum 12. April bei Hrn. F. Feer, Vater, Präsident der Direktion, dafür anmelden können; spätere Anmeldungen könnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Musikalische Abendunterhaltung
der
Blechmusikgesellschaft von Aarau
unter gef. Mitwirkung des Hrn. Emil Keller.
Montag den 9. April 1860
im Gasthof z. Ochsen.
Entrée 50 Cts. — Anfang Abends 8 Uhr.

Die Sommerwirthschaft
im Binzenhof
ist seit dem 1. April wieder eröffnet und ladet zu zahlreichem Zuspruch ein

J. Rynitier.

6] Ein gesitteter Knabe kann unter billigen Bedingungen den Beruf eines **Schneiders** erlernen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Große neue Auswahl
in allen möglichen
Toilettes-Artikeln von Paris,

worunter sehr feine **Parfümerie- & Bürsten-Waaren**, gute u. elegante Kämme v. Schildkrott, Kautschuk u. Büffelhorn, sowie ein schönes Assortiment in **Faux-cols**, Cravatten und soliden schwarzen Herren-Glacé-Handschuhen. Für gefäll. Zuspruch empfiehlt sich bestens

F. Burkhardt,
Coiffeur,
Nr. 117. beim Storchen in Aarau.

Zu vermiethen:

8] Ein angenehmes Logis in schöner Lage, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, zwei Mansarden und übrigem Zubehör, nebst Antheil Garten; auf Verlangen könnten noch zwei weitere Zimmer dazu gegeben werden. Bei der Exped. d. Blts. zu vernehmen.

Lehrlings-Gesuch.

5] Wo ein gut geschulter Knabe von rechtschaffenen Eltern sogleich als **Buchbinderlehrling** unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten kann, sagt die Exped. d. Blts.

10] Ein treues, sittsames Mädchen von 21 Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, und in feinen weiblichen Handarbeiten gut bewandert, sucht einen Platz als Stubenmagd oder Ladendienerin. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

11] Unterzeichnete empfiehlt sich für das **Waschen** und **Reinigen** der **Strohhüte** nach neuester Façon, so wie für das **Färben** derselben. Verspricht schnelle und pünktliche Bedienung und bittet um geneigten Zuspruch.

Frau **Ernst,** Hafners,
an der obern Vorstadt in Aarau.

Eheverkündigungen in Aarau vom 8. April.

Samuel Keller von Mandach, in Villigen wohnh., mit Barbara Dürr von Aarau, im Hafen, Gmd. Bötzberg wohnhaft.

Samuel Fisch, Schuster von Aarau, mit Maria Magdalena Nünlist von Nieder-Erlinsbach.

Taufe in Aarau vom 8. April.

Auguste, Töchterlein von August Zimmermann-Siebenmann von Aarau.

Oertliches. (Einsd.) Schanzmätteli! Du geweihter Lieblings-Platz des kleinen und großen Volks der Stadt Aarau. Deine väterliche Behörde will aus ängstlicher Liebe zu Dir, die Größe Deiner Zukunft beschränken. Im besondern Interesse des kleinen Volkes, in Zukunft einen freien großen Platz für Reitspiel, Scheibenschießen, Turnübungen, Wettlaufen und Klettern ꝛc. zu gewinnen, ersucht ein Bürger die Tit. Behörde, das Terrain dieses Volkliebligs nochmals zu untersuchen.

Heute Montag

gute **Zwiebel-, Spinat-** und **Eier-Wehen**, (Ofenkuchen) ganze und stückweise, empfiehlt bestens **Kehrer,** Pfister,
Pelzgasse Nr. 61.

14] Unterzeichneter hat seinen bisherigen Wohnort gewechselt und wohnt nun bei Hrn. Bezirksverwalter Wydler auf dem Rain, 2 Treppen hoch. Für das bisherige Zutrauen dankend, empfiehlt er auch fernerhin seinen **Emmenthalerkäse** seinen verehrten Abnehmern auf's beste.

J. Fr. Strebel, Sekretär.

Am gleichen Ort sind zwei Kinderbettstellen zu verkaufen.

Zum Verkauf:

15] Mehrere Klafter

Buchen- und Tannenholz.

Wo? sagt die Exped. d. Blts.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	18 Rp.
Kernenbrod „	16 „

Auszug aus dem Amtsblatt.
(Den 7. April.)

Schuldenrüfe.

Aarau. Hemmeler, Wilh. sel., älter, Buchbinder von Aarau. Eingabe 12. Mai, Gmdschrbr. Aarau.

Benefizium Inventarii.

Rheinfelden. Lützelschwab, Gregor sel., gewes. Oberr. von Kaiseraugst. Eingabe 7. Mai, Gerichtsskzl. Rheinfelden.

Zofingen. Matter, Samuel, gew. Schleifer von Zofingen. Eingabe 19. Mai, Gmdschrbr. Zofingen.

Geldstage.

Aarau. Schäfer, Friedr., Pfister. v. Aarau, gewes. Bärenwirth in Biberstein, vermögenslos. — Birchmeier, Konrad, Maler von Würenlingen, in Aarau wohnh. — Bolliger, Samuel, Jakobs von Schmiedrued, in Suhr wohnh., vermögenslos. — Wernli, Samuel, Abrahams, Maurers von Thalheim, in aarg. Erlinsbach wohnh., vermögenslos. — Schenk, Christian, Taglöhner von Eggiwyl, Kts. Bern, in Erlinsbach wohnh. gewesen, vermögenslos. Eingabe 12. Mai.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle eines Postablagehalters in Spreitenbach. Anmeldung bis 20. April bei der Kreispostdirektion Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

5. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,2‴	26″ 8,3‴	26″ 9,5‴
Thermometer	+4	14	8
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W
6. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,2‴	26″ 8,8‴	26″ 8,1‴
Thermometer	+6	14	8
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	O	—	O
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis:
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 5ʙ; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 85. 10. April 1860.

Die neueste Cirkularnote.

Note des Bundesrathes (vom 5. April) an die Mächte des Aachener-Kongreßprotokolls (1818): Seitdem die künftige Stellung Savoyens zu der Eidgenossenschaft zum Gegenstande diplomatischer Erörterungen geworden ist, hat der schweizerische Bundesrath konsequent an dem Axiome festgehalten, daß nach Maßgabe der völkerrechtlich garantirten Rechte über diese Frage nicht ohne positive Mitwirkung der Schweiz entschieden werden dürfe. Es findet sich diese Ansicht und ihre einläßliche Begründung auch in derjenigen Note entwickelt, welche der Bundesrath unterm 19. März an die hohen Garanten der Wienerverträge zu richten die Ehre gehabt hat. In dem teitherigen Notenwechsel mit Frankreich und Sardinien hat der schweizerische Bundesrath die absolute Nothwendigkeit einer Vereinigung der Mächte hervorgehoben, welche die Aufgabe hätte, unter bestimmter Theilnahme der Schweiz die schwebende Frage auszutragen und einer den völkerrechtlichen Grundsätzen und europäischen Interessen entsprechenden Erledigung zuzuführen. Der Bundesrath war um so mehr zu der Annahme berechtigt, einer günstigen Aufnahme dieses seines Vorschlages entgegensehen zu dürfen, als in dem Art. 2 des unserm 24. März d. J. zwischen Frankreich und Sardinien zu Turin abgeschlossenen Reunionsvertrages eine Verständigung theils mit den Mächten des Wienerkongresses, theils mit der schweizerischen Eidgenossenschaft ausdrücklich vorgesehen ist. Diese freiwillig übernommene Verpflichtung wird der Schweiz gegenüber als sichernde Bürgschaft dafür aufgeführt, daß die in ihrer vollen Gewichtigkeit anerkannte Frage eine den Interessen der Schweiz entsprechende Lösung finden werde.

Der Weg, welchen der schweizerische Bundesrath, um zu diesem Ziele zu gelangen, einzuschlagen hat, ist ihm am Schlusse des Art. 4 desjenigen Protokolles vorgezeichnet, welches von den Mächten des Aachenerkongresses am 15. Nov. 1818 festgestellt worden ist.

Dieser Passus lautet wörtlich folgendermaßen:

„Elles (ces conférences des puissances) n'auront lieu qu'à la suite „d'une invitation formelle de la part de ceux de ces Etats que „les dites affaires concerneraient et sous la réserve expresse de leur „droit d'y participer directement ou par leurs plénipotentiaires."

Der schweizerische Bundesrath sieht sich nunmehr in der Lage, an die h. Mächte das bestimmte Gesuch zu richten, daß es Hochdenselben gefällig sein möge, eine Konferenz im Sinne des angeführten Protokollartikels zu veranstalten, um den schwebenden Konflikt, welcher bereits eine europäische Bedeutung gewonnen hat, im Interesse des Völkerrechts, wie im Interesse der gesellschaftlichen Ordnung in Europa, einer Erledigung zuzuführen. Die Bestimmung des Ortes und der Zeit dieser Konferenz will er dem weisen Ermessen der hohen Mächte anheimstellen und ohne in dieser Beziehung irgend vorgreifen zu wollen, spricht er lediglich den Wunsch aus, daß dieser Zusammentritt mit aller thunlichen Beschleunigung stattfinde, weil eine baldige Lösung der Frage wegen der wachsenden Beunruhigung der Schweiz dringend geboten ist. Daran knüpft sich die ausdrückliche Bedingung, daß die Schweiz selbst zur Theilnahme an den daherigen Verhandlungen berufen werde.

Endlich muß der Bundesrath mit aller Entschiedenheit darauf dringen, daß bis nach dem Entscheide durch die Konferenz in den neutralisirten Provinzen Savoyens der Status quo unverändert beibehalten werde und daß weder eine militärische noch eine zivile Besitzergreifung erfolge. Hierauf hat auch die Bundesversammlung der Eidgenossenschaft in ihrer Sitzung vom 4. April das größte Gewicht gelegt. Unzweifelhaft liegt die Beibehaltung des Status quo nicht bloß im schweizerischen, sondern auch im allgemein europäischen Interesse und es darf demnach der Bundesrath erwarten, daß sein dießfälliges Begehren von den h. Mächten in seinem ganzen Umfange gewürdigt werde und eine kräftige Unterstützung finde.

Indem der schweizerische Bundesrath die Ehre hat, diesen seinen Antrag und Wunsch den h. Mächten dringend zur geneigten Berücksichtigung zu empfehlen und einer gefälligen baldigen zustimmenden Rückäußerung entgegenzusehen, benutzt er ꝛc.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Kreis Wettingen. (Eingesandt.) Die „Aarg. Nachrichten" fragen in ihrer Freitagsnummer, ob der Kreis Wettingen die Anschuldigung der Schwyzerzeitung, als sei es bei der dortigen Wahl des Herrn Regierungsraths Keller unordentlich und sogar unehrenhaft zugegangen, auf sich sitzen lasse? Einsender dieses findet, es wäre vor Allem aus Sache des Wahl-Bureaus, solche Angriffe, bei welchen es zunächst betheiligt ist, energisch zurückzuweisen. Gleichwohl hält auch er es im Interesse der Wahrheit und zur Ehrenrettung des Kreises für Pflicht, mit einigen Worten den Behauptungen des genannten Blattes entgegenzutreten. Dieselben entbehren aller und jeder Wahrheit, und können nur in der Absicht, Herrn Keller anzugreifen, ihren Grund haben. Was versteht der Einsender der „Schwyz. Ztg." unter „unheimlichem Anstrengen"? Hat man etwa den Wählern gewisse Versprechungen gemacht, damit sie Herrn Keller stimmen? Wer so Etwas weiß, der rede frei heraus, ohne Rückhalt! Oder sind die Wähler für ihre Stimmgebung bewirthet worden, wie man von anderwärts her hört? Es trete Einer auf und behaupte mit Wahrheit, Herr Keller oder irgend Jemand in seinem Dienst und Interesse habe derartiges versucht. Wir bieten demselben eine ansehnliche Belohnung an. Aber, sagt der Korrespondent, „man nimmt an, es seien mehr Stimmzettel eingelegt worden, als Stimmende da gewesen." Hier mögen Zahlen sprechen. Beim ersten Wahlgange, der die von Niemanden angefochtene Wahl des Herrn Bezirksamtmann's Bopp zum Ergebniß hatte, fielen 669 Stimmzettel in die Urne; das Skrutinium, durch welches Herr Keller gewählt wurde, zeigte 619 eingelegte Stimmen, also 50 weniger. Wenn nun bei diesem Wahlgange gegenüber dem vorigen die Zahl der Stimmenden um 50 gesunken war, so möchten wir wissen, woraus der Korrespondent der „Schwyz. Ztg." die Berechtigung zu einer für die Kreisversammlung Wettingen so verletzenden Annahme schöpfe? Uebrigens muß ja das Wahlprotokoll über das Zahlenverhältniß der Stimmenden befriedigenden Aufschluß geben. Spricht man endlich von Agitation, so gebührt hierin der Preis Herrn Kellers Gegnern. Von ihnen haben Einzelne lange vor der Wahl den Kreis bereist, um für ihre Kandidaten Stimmen zu werben; sie haben am Vorabend des Wahltags an allen Ecken und Enden Wahllisten angeschlagen und im Geheimen verbreiten lassen; sie haben noch in der letzten Stunde in der „Botschaft" und der „Eidgen. Ztg." Allem aufgeboten, um Herrn Keller beim kathol. Volke zur Unmöglichkeit zu machen; sie haben noch bei der Wahlverhandlung selbst durch ein versuchtes Manöver Herrn Keller's Wahl zu vereiteln gesucht. Trotz solchen Anstrengungen der Gegenpartei hatten diejenigen, welche Hrn. Keller zum Repräsentanten wollten, nicht nöthig, sich unerlaubter Mittel zu bedienen, und die Wahl ist so regelmäßig und ehrenhaft als irgend eine im Kanton zu Stande gekommen. Alles, was darüber in die Welt hinaus geschrieben wird, ist Ausfluß des Unmuths über eine erlittene Niederlage.

— (Eingej.) Hast du, Schweizervolk, die neueste Note aus Paris gelesen? Wißt ihr, was darin steht? Wir dürfen keine eidgenössischen Truppen mehr nach Genf senden — der Kaiser verbietet es uns! Wir dürfen darüber unterhandeln, wie viel Kriegsschiffe Frankreich auf seinem Genfersee halten will und mit wie viel Regimenter unser lieber Freund im Westen für uns die Neutralität von Chablais und Faucigny aufrecht erhalten soll. Das Alles dürfen wir — aber nie mehr daran denken, unser Recht zu vertheidigen. Sonst!

Solcher Hohn wird uns geboten! Genf ist nach der Note des Hrn. Thouvenel eine französische Stadt und die Schweiz der Vasall Frankreichs.

Wie steht es nun mit euch, ihr Herren Räthe? Mit euch, die „aus Gründen" immer noch ihr Vertrauen auf den Vetter an der Seine setzten, und mit euch, ihr Ritter vom Jüppenorden?

Ihr habt ja auch die „Erlaubniß" zum Unterhandeln geben wollen — der Kaiser hat euch gehört und erhört!

Wie steht es nun, ihr Herren — sollen wir etwa auf diese Bedingungen weiter unterhandeln — sollen wir unsre Truppen aus Genf zurückziehen — lautet unser Schlachtlied Pater peccavi?

Doch nein — wir reichen euch die Hand, die Eidgenossen kennen Meinungsverschiedenheit, aber keinen Verrath. Ihr habt euch geirrt und wir wollen beide das Gleiche: die Unabhängigkeit und Ehre des Vaterlandes.

Doch ihr fragt, was zu thun? Entweder — Oder.

Entweder wir brechen die Unterhandlung auf diesem Boden ab, wir erklären der Gewalt zu weichen, wir suchen Bundesgenossen und wenn wir keine zu rechter Zeit finden, so zahlen wir Hunderte von Millionen Contribution, wie zur Zeit vom Onkel und liefern eine Division von 16,000 Mann zur großen französischen Armee, die so großmüthig ist, das unhaltbare Genf und Wallis vor einer Invasion aus Westen sicher zu stellen.

Oder — wir lassen uns den Schimpf nicht gefallen und erinnern uns des Spruches: Lieber ehrlich sterben, als schmählich leben!

Bern. Für die Wasserbeschädigten in Gsteig wird am Bettag eine allgemeine Steuer eingesammelt.

— Der „Handels-Courier" giebt zum Ostertag ein satyrisches Kapitel aus einem neuen Testament, dem Cap. 24. des Lukas nachgebildet, worin die Nationalrathskommission persifflirt wird. Diese Gattung von Polemik ist diesen Augenblick nicht nach dem Geschmack des Schweizervolks. Wir gehören auch zu denen, die der Kommission keine Palmen streuen, aber zu einem biblischen Lustspiel fehlt der Humor. Preßfreiheit vor allem — ja wohl. Doch wenn einmal biblisch gepredigt wird, so dürfte man sich auch des Spruchs erinnern: Es ist alles erlaubt, aber es nützt nicht alles.

* Zürich. (Corr. v. 8. April). Der gestrige Spitzartikel der „N. Z. Ztg." hat hier die größte Indignation erregt. Eine heitere Geschichte! Die eidgen. Räthe beschließen, ihre Verhandlungen sollen nicht gedruckt werden, man giebt sich alle Mühe, wenigstens dem Scheine nach, einmüthige Beschlüsse zu erzielen, und etliche Tage nachher bringt eine Zeitung, inspirirt von einigen Parteiführern und geleitet von blinder Leidenschaft, eine Wäsche vor die Augen des Publikums und namentlich des Auslandes, die jedenfalls zehnmal nöthiger, gesetzt auch, es wäre Alles wahr, was vorgebracht wurde, in der Plunderkammer verborgen geblieben wäre, als die Verhandlungen der Kammern. Sei es blinde Leidenschaft gegen eine Person, oder sei es verrätherische Absicht, auf diesem Wege zum allein gewünschten Ziele zu gelangen — gleichviel, es ist beides gleich verwerflich.

Hätte Hr. Thouvenel die gestrige „N. Z. Ztg." gelesen, so wäre unzweifelhaft seine Note, über deren Ankunft und Inhalt gestern hieher telegraphisch berichtet worden, noch viel anmaßender und herabwürdigender für die Schweiz ausgefallen, als sie es jetzt schon ist. Es giebt gewisse Herren, und ich habe das diese Woche hören müssen, die sagen: „sie wollen Herrn Stämpfli nicht gerade des Landesverrathes beschuldigen, aber 2c." Gewiß, Ihr habt keine Ursache, Herrn Stämpfli des Verrathes zu beschuldigen, aber eine solche Zeitungsartikelpolitik ist nicht sehr weit davon, als Verrath zu erscheinen.

Basel. Zur Geschichte der fremden Werbungen gibt das Tagbl. von Basel folgenden Beitrag:

Im Kt. Bern ist es da und dort Sitte, daß arbeitslose Knechte auf den Markt kommen und da von bedürftigen Meistern ausgesucht und in Arbeit genommen werden.

Bei einer solchen Gelegenheit machte sich ein Individuum an mehrere junge Leute und versprach ihnen schöne und gutbezahlte Stellen in Haltingen bei Basel. Die Bursche, erfreut eine Unterkunft zu finden, gingen die Sache ein und bestiegen die Eisenbahn.

Als die jungen Leute in Basel ankamen und erfuhren, daß sie noch beinahe eine Stunde zu gehen hätten, um ihren Bestimmungsort zu erreichen, blieb einer zurück und versprach den andern Tag nachzukommen.

Da das Bündel des Burschen per Eisenbahn nach Haltingen gelangt war, so begab sich dieser gleich den folgenden Morgen nach diesem Orte, wo er nach seiner Aussage gerade dazu kam, wie man seine Genossen, in betrunkenem Zustande und völlig bewußtlos in einen Eisenbahnwagen schob, um sie nach Batavia zu spediren. In dem nahe liegenden Wirthshaus fanden sich noch die Reste der Zecherei und „es sei dabei aufgetischt gewesen, wie bei einer Hochzeit."

Beim Erwachen aus dem Rausch fanden sich die Bursche als holländische Soldaten, wider Willen, auf schändliche Weise dazu gemacht.

St. Gallen. Den Bemühungen der „N. Z. Ztg.", jedwede politische Vereinsthätigkeit in unserm Land als unheilvollen Druck auf die freie Thätigkeit der Landesbehörden zu bekämpfen, wird in der „St. Gall. Ztg." mit einem Kapitel der Geschichte Zürichs (40r Jahre) geantwortet. Meminisse juvat, sagt der St. Galler in seinem Artikel.

Waadt. Eine Anzahl Mitglieder des Gr. Rathes verlangen außerordentliche Einberufung der Behörde, um einem Beschluß zu rufen, der das bekannte staatsräthliche Schreiben desavouiren soll.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 7. April). An die Bundesregierung von Bern sind in Erwiederung auf ihre Zirkularnote von England und Preußen schöne Depeschen gerichtet worden. Worte, Worte, sagt Hamlet. Rußland geht etwas weiter, indem es ein Vereinbarungsprojekt insinuirt. Beide Theile sollen von ihren Ansprüchen etwas abhandeln lassen; Frankreich behält nicht Alles und die Schweiz bekömmt weniger, als sie gedacht hat, nämlich ein Etwas im Chablais und Faucigny, welches die Diplomatie eine strategische Linie nennt. Wird sich die Schweiz begnügen? — Sie wird ehrenhaft dastehn, indem sie im Prinzipe und thatsächlich ihr Recht behauptet, durch die entschlossene Haltung ihrer Bürger und das eminente Gebahren ihrer Diplomatie ihr Ansehen erhöht und indem Europa veranlaßt wird, ihre Neutralität und Integrität neuerdings zu garantiren. Wird Frankreich die strategische Linie bewilligen? — Ich habe Ihnen immer geschrieben, der Kaiser und seine Regierung halten viel auf die Schweiz und möchten gern die Großmüthigen spielen; heute glaube ich zu wissen, daß dem Grafen Kisseleff das Ausgleichungsprojekt vom Hrn. Thouvenel eingeblasen wurde. Die Schweiz thut gut, das zu erwägen, wenn sie nur um keinen Preis Frankreich Gelegenheit gibt, gegen sie den Großmüthigen zu spielen. Was ihr gegeben wird, muß ihr von Europa zuerkannt werden. Konferenzen sind die conditio sine qua non einer Ausgleichung. Es heißt, dieselben werden in London stattfinden, jedoch bloß von den Großmächten beschickt werden. Sardinien und die Schweiz sollen dabei als Zeugen erscheinen. Es versteht sich von selbst, daß Frankreich und die Schweiz sich vorläufig über die strategische Linie einigen müßten, damit den Konferenzen ein positives Programm vorliege. Die Geneigtheit zu Konferenzen scheint mir bei Frankreich größer zu sein als noch vor kurzem. Die französischen Staatsmänner fühlen das Bedürfniß, Mißtrauen und Aufregung, welche die französische Politik überall in die Sackgasse einer Coalition hinein zu treiben drohen, zu beschwichtigen. Auf Konferenzen würden sie Bruderküsse und Händedrücke austauschen und dann mit den besänftigten Kabinetsmarionetten fortspielen. Das Zustandekommen der Konferenzen wäre für die Schweiz erfreulich, doch müßte sie die Anerkennung und Beschickung verweigern, wenn sie dabei nur konsultirt und als Zeuge vernommen werden sollte. Sie ist die wichtigste Partei, und Staatrecht, Verträge, Herkommen, Menschenverstand und Billigkeit stipuliren, daß sie mit Sitz und Stimme berufen wird. Ich weiß zwar, daß das monarchische Europa und das liberale Spießbürgerthum hin und her flüstern, die Schweizer-Republik spreche zu laut, stelle sich zu fest auf die Beine und beschäme sie alle mit dem ganzen Kram von klugem, die Feigheit verbergendem doktrinären Anstand, durch ihren thatkräftigen Muth, durch glänzende Ausnahmsstellung inmitten der Pfütze, europäische Resignation genannt. Die Schweiz erweckt den Neid der politischen Bummler. Um so mehr wird die Schweiz durch ihren vollberechtigten Eintritt in die Konferenzen oder durch ihr Wegbleiben ihr Prästigium bewahren müssen. Nach den neuesten Nachrichten laufen alle Diplomaten Wette um das Wohlwollen Napoleons, welcher es auf die Isolirung Englands abgesehen hat.

Italien. Rom. Das römische Tagblatt hat vor einigen Tagen den Auflauf vom 19. März als unbedeutend dargestellt und die Haltung der päbstlichen Gensdarmerie belobt. Einer andern Meinung ist der Korrespondent der Times, der ein schreckliches Bild von jenen Vorgängen zeichnet. Eine französische Truppenabtheilung hatte den Platz Colonna zu säubern, was ohne Schwierigkeit geschah. Nun aber wurde alles in die Corso-Straße gedrängt und hier begann die Gensdarmerie ihr Bluthandwerk, wobei natürlich eine Masse Spaziergänger herhalten mußte. Stoßen, Drängen, Rufen, zertrümmerte Wagen, eingeschlagene Thüren, ohnmächtige Frauen — und mitten in dem Getümmel die berittenen Gensdarmen und die Polizeidiener, blindlings drauf los wüthend unter dem Ruf: Kein Pardon, nieder mit ihnen! Es gab Wagen voll Verwundeter, Gequetschter, Blutender und hingesunkener Frauen. Eine Reihe von Personen werden mit Namen aufgezählt, die schwer verwundet oder leblos vom Schauplatz des Greuels weggetragen wurden. Priester, deutsche Künstler, der amerikanische Vicekonsul, Kindsmägde, Damen im Wagen sitzend, Studenten — auf alles ohne Unterschied wurde eingehauen. Die Franzosen sollen sich, als der Tumult losbrach, zurückgezogen haben und unthätig geblieben sein, nachdem sie Anfangs das Volk ermahnt hatten, klug zu sein. Hintenher besetzten sie dann ihre Posten wieder, und forderten das noch versammelte Volk auf, nach Hause zu gehn. Herrliche Stellung der glorreichen Nation!

Rußland. Ein trauriges Loos. In Tobolsk (Sibirien) starb letzten Herbst, 86 Jahre alt, der ehemalige Artillerieoberst Baschmakoff, der unter Suwarow bei Lodi und Novi sich ausgezeichnet, den türkischen, schwedischen, polnischen und französischen Krieg von 1812 mitgemacht, 1823 wegen politischen Vergehungen degradirt und 1825 nach Sibirien verbannt wurde. Hier lebte der Unglückliche 34 Jahre lang in solchem Elend, daß man selbst bei 30 Grad Kälte nichts als leichte Sommerkleidung an ihm sah. Nur Einer von Hunderten!

Preußen. Berlin. Der bekannte Professor Hengstenberg ist durch gerichtliches Urtheil in einem gegen ihn anhängig gemachten

Preßprozeß zu 14 Tagen Gefängniß, resp. 30 Thlr. Geldbuße verurtheilt worden.

— In der „Kreuzztg." wird durch Inserat bekannt gemacht, daß ein aus dem 12. Jahrhundert stammender adeliger Name, der nur noch „auf zwei Augen" steht, durch Adoption und unter annehmbaren Bedingungen sich fortzupflanzen wünscht. Angemessene Vermögensverhältnisse und ein makelloser Ruf berechtigen zur Anmeldung.

England. Der „Punch" wirft in seinem letzten Bild einen Blick in die Zukunft. Wahrscheinliche und große Einfuhr „fremder Lumpen." Drei Stück davon sind auf dem Bild abkonterfeit, die, soweit man die Nationalität noch aus den Lumpen erkennt, einem gewissen jungen Bomba, einem römischen Pontifex und einem französischen K—rieger ähnlich sehen. Der volksthümliche Punch gibt damit einen zarten Wink, wie gut jene 3 Hoheiten dermalen angeschrieben seien.

Politische Uebersicht.

Aarau, 9. April.

Alle in den letzten Tagen von Seite Frankreichs und den übrigen Kabineten bekannt gewordenen Schritte und Auslassungen weisen immer stärker auf den wenig tröstlichen, freilich nicht sehr überraschenden Schluß, daß es mit dem von Paris so edelmüthig angedeuteten, vom schweiz. Bundesrath so dringlich verlangten Kongreß gute Weile hat. Es ist das alte, bekannte Lied; man spricht von dem, was man voraus nicht halten zu können versichert ist. „Ist wirklich eine Konferenz von Preußen, Rußland, England begehrt worden? Wird sie stattfinden oder nicht? Erlauben Sie mir, vorläufig zu schweigen und über diesen Punkt nur das zu sagen, daß alle die, die etwas wissen sollten, in diesem Augenblick nicht um ein Jota eher in der Lage sind, sich deutlich auszusprechen" — dieß ist das Orakel, das der „Nord" von Paris empfängt.

Der „Herald" wird mit seiner Neuigkeit vom französisch-dänischen Bündniß gehörig ausgezischt, allein es giebt ein gewisses hartnäckiges Publikum, das fort und fort opponirt und die Neuigkeit höchstens für „verfrüht" hält.

Das Auslaufen des Mittelmeergeschwaders von Toulon hat zu vielerlei Gerede Anlaß gegeben; es ist aber alles das Gerede absurd, sagen die franz. Berichte, denn das Auslaufen hat lediglich den Zweck militärisch maritimer Uebungen, wie solche alle Jahre in der guten Jahreszeit stattfanden.

Lamoriciere sitzt noch in Ancona, und sitzt den Parisern etwas unbequem. Unter andern Umständen und zu andrer Zeit, ja da hätte er im Kirchenstaat seine glückliche Rolle gespielt — heißt es von ihm. Aber jetzt! Ein Werkzeug des Kämmerlings Merode und in der Hand der alten Parteien, hat er allen moralischen Einfluß verloren.

Eine Broschüre über die päbstliche Bulle wird in Paris angekündigt, die das Thema des „Constitut." weiter bearbeiten soll: „In Frankreich hat zu allen Zeiten gegolten und steht auch heute das gemeine Recht, das nationale Recht über allen andern Gewalten." Unterdessen feierte Napoleon III. sehr andächtig das Osterfest.

An der sizilianischen Erhebung ist niemand Schuld als England und die neapolit. Regierung hat seit einiger Zeit in den Augen der „Patrie" durchaus Recht, sowohl gegenüber ihren Unterthanen als den europäischen Mächten.

Nizza: Die neue Zeitung, welche an die Stelle des Avenir getreten, meldet aus bester Quelle, daß die französ. Regierung Ordre gegeben, die Eisenbahnarbeiten von Toulon nach Nizza in kürzester Frist zu beginnen. Ingenieure und Werkführer werden in Nizza täglich erwartet.

Turin: Zwischen die offiziellen Berichte vom Stand der Dinge im Königreich Sardinien fallen hie und da etwas dunkle Schatten, d. h. das republikanische Element macht der Regierung Sorgen, und die Wahl Catanco's und Anderer kommen dem Ministerium nicht sehr gelegen. Es sind nämlich jene Leute persönliche Gegner Cavours, von denen man sagt, daß sie mit Ratazzi zunächst Opposition gegen den savoyischen Gebietshandel eröffnen werden.

Berlin: Die Opposition gegen die Militärvorlagen ruht nicht. „Es gehört ein besonderer Mangel von Logik dazu, um zu glauben, daß eine liberale Regierung alle möglichen Zwecke verfolgen, alle möglichen Maßregeln ergreifen und doch liberal bleiben könne" — sagt die preuß. „Nat. Ztg."

Mexiko: Das Schiff „Vanderbilt" hat Berichte bis zum 24. März gebracht, wonach Miramon (es ist dieß aber nur Gerücht) nicht bloß Waffenstillstand geschlossen, sondern sich sogar auf ein franz. Schiff geflüchtet hätte.

In Oregon dauert die Indianer-Metzelei fort. Eine Bande Weißer soll Ende Februar 200 Indianer niedergemacht haben, weil sie den Indianern der Berge Waffen geliefert hätten.

Neueres.

Bundesstadt. An Berichtigungen, Verständigungen und Erklärungen scheint es vorläufig nicht mangeln zu wollen. Der „Bund" ist ermächtigt, zu erklären, daß die Darstellung der „N. Z. Ztg." über die endliche Einigung in Bern und ihre Motive unrichtig sei. „Die Entschiedenheit ist Meister geblieben." Interessant ist es, zu vernehmen, daß Hr. Dr. Furrer in jener Sonntagsitzung (Beschluß über die Wiederholungskurse) anwesend war, während frischweg gesagt worden, jener Beschluß sei bloß der Abwesenheit dieses Mitgliedes zuzuschreiben gewesen. Der „Bund" spricht sich über die neuesten Mittheilungen ganz ähnlich wie die „Bern. Ztg." aus und appellirt an's Schweizervolk, da wir auf bestem Wege seien, Genf, Waadt und Wallis preiszugeben. In der „N. Z. Ztg." ist ebenfalls eine „Verständigung" zu lesen, die sehr Recht hat, am Schluß vor „Verdächtigung" zu warnen, nur wird die Warnung nicht bloß auf Eine Seite fallen müssen.

Zu den Mittheilungen über die letzte Verbalnote des Herrn Thouvenel an Herrn Dr. Kern wird nun auch noch beigefügt, daß Frankreich sich an keinem Kongreß betheiligen werde, bevor es im Besitz von Savoyen sei.

Aarau. Die „Bern. Ztg." theilt mit, daß Oberstlieut. Herzog von Aarau nach London abgegangen sei, um eine Lieferung Waffen entgegenzunehmen, die vom eidgen. Militärdepartement in englischen Fabriken bestellt wurden.

Bern. Schweden hat auch auf die schweizerische Zirkularnote geantwortet, und hofft auf eine Konferenz. Die Truppen der Wiederholungskurse sind entlassen (also die in Genf auch?).

Genf. Sir Robert Peel ist wirklich letzten Samstag in Genf eingetroffen.

Paris. Der „Moniteur" tadelt „Pays" und „Patrie", daß sie den Aufstand in Sizilien und den karlistischen Versuch in Spanien den Engländern zugeschoben haben.

Savoyen. Eine Proklamation des Gouverneurs von Chambery setzt die Volksabstimmung auf den 22. April fest. Von der Provinz Annecy verlautet noch nichts.

England. In den letzten Tagen ist General Fleury in einer Spezialmission von Paris nach London abgegangen (derselbe, der bei dem Traktat von Villafranka eine Rolle spielte). Man bringt diese Reise in Verbindung mit einem neuen Vertrag zwischen Frankreich und England — Handelsvortheile! Der „Handels-Cour." will aus Londoner Berichten wissen, daß ein englischer Agent nach Bern abgegangen sei, um der Schweiz zu leisem Auftreten zu rathen.

— England läßt fortwährend an der Befestigung seiner Kanalinseln arbeiten. Bis jetzt ist nach jahrelanger Arbeit (schreibt die „United Serv. Gaz.) folgendes erreicht: Im Hafen von St. Katharina auf Jersey ist ein Wellenbrecher vollendet, und hat ein bedeutendes Geschwader sichern Ankerplatz, dem Fort St. Malo gegenüber. Viel stärker werden die Befestigungen auf Alderney, dessen Bevölkerung durch 900 Arbeiter vermehrt worden ist. Bei Braie Bay daselbst ist ein Wellenbrecher fertig und damit ein Hafen für 15 Linienschiffe hergestellt, nur 8 Seemeilen von Cherbourg entfernt. Diesen Hafen beschützen ringsum gewaltige Forts, mit Geschütz vom schwersten Kaliber, und noch wird unablässig weiter gearbeitet.

Amerika. Die Bill zum Schutz weiblicher Auswanderer ist nun vom Repräsentantenhaus und Senat genehmigt, dagegen diejenige zu Unterdrückung der Polygamie verworfen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 9. April. 3% Rente 69. 90, 4½% Rente 95. 90, Credit mobilier 790. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 7. April. Consols 91¼.

Wienerbörse. 7. April. 5% Staatsschuldsch. 68. 75; Nation.-Anleihe 79. 25; Bankaktien 872; Kredit Mobil. 190. —.

Wechselkurs: 7. April. London 131. 80. Paris 52. 50.

München, 7. April. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 13,886 Sch., wovon 9,836 Sch. verkauft und 4050 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 24 kr. (33 kr. gef.), Korn 12. fl. 42 kr. (21 kr. gef.), Gerste 15 fl. 27 kr. (31 kr. gest.), Haber fl. 8. 25 kr. (16 kr. gest.).

Lindau, 7. April. Weizen: Ganzer Stand 2413 Sch. Verkauf 741 Sch. Mittelpreis 24 fl. 15 kr. Aufschlag 11 kr. Kernen: Ganzer Stand 2429 Sch. Verkauf 1167 Sch. Mittelpreis 23 fl. 02 kr. Aufsch. 14 kr.

Südamerika. Das Paketboot „Tyne" ist mit der Post von Brasilien und Laplata in Southampton eingelaufen. Von Rio wenig neues. Wechselkurs auf London 24¾ fest; Paris 386 auf 380; Hamburg 735 bis 740. Zu diesen Ansätzen wurden durch den „Tyne" 620,000 liv. sterl., 2 Mill. Frk. und 100,000 Mark Banko negocirt. Kaffee ruhig; hielt sich wie im vorigen Monat auf der Grundlage 6400 à 6500 reis für good first.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 9. April 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	215 ½		215 ¼ %
Antwerpen u. Brüssel			100 „ 4 %
Augsburg			214 ¼ „ 4 %
Basel u. Zürich		100	100 „ 4 %
Berlin u. Leipzig		378	377 „ 4 %
Frankfurt a/M.			214 ¼ „ 4 ⅛ %
Genua u. Turin			99 ⅝ „ 4 %
Genf			99 ¼ „ 4 %
Hamburg			189 „ 4 %
Livorno u. Florenz			83 „ 5 %
London		25. 15	25. 12 ½ „ 4 ⅛ %
Lyon u. Marseille		100	100 „ 4 %
Mailand			100 „ 5 %
Paris		100	100 „ 4 %
St. Gallen			99 ¼ „ 4 ⅛ %
Wien u. Triest		200	185 „ 5 %

Disconto 4 %.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4 ½ %	10. Mai 10. Nov.	101 ¼	101	101
idem 1858 5 %	31. Juli	102 ½	—	102 ½
idem 1859 5 %	31. December	103 ⅛	—	103 ⅛
Nordost-Bahn 4 ½ %	31. Jan. 31. Juli	101 ¼	—	—
idem 5 %	31. März 30. Spt.	104 ¾	—	—
West-Bahn 1857 5 %	1. Jan 1. Juli	392 ½	—	98
idem 1859 5 %	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5 %	10. Spt. 10. März	390	—	—
Union Suisse 5 %	1. Jan. 1. Juli	240	—	—
Freib. Staatsanl. 4 ½ %	10. „ 10. „	101 ½	—	101 ½

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	430	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	482 ½	—	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	250	245	250
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	482 ½	—	
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	517 ½	—	517 ½

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 5. — 7. 38. 11. 26. Nachmittags *2. 40. 6. 14.
* Nur nach Bern mit 1 ¼ St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 41. Nachmittags 12. 30. *2. 10. 7. 21. 9. 56.
* Nur von Olten.

Anmeldung für Bürgerholz.

1] Diejenigen löblichen Bürger, welche sich nach den einschlagenden Bestimmungen des Nutzungsreglementes zum ersten Mal für den **Bezug der Bürgerholznutzung** oder aber, statt einer bisher bezogenen halben für eine ganze Holznutzung berechtigt glauben, wollen sich bis 15. dieß anmelden bei der

Forstverwaltung Aarau.

Gasthof - Empfehlung.

2] Allen geehrten Reisenden erlaube ich mir hierdurch meinen Gasthof, genannt

Hotel Rother Adler zum Cölnischen Hof

Nr. 38. Kurstraße in Berlin,

angelegentlichst zu empfehlen. Derselbe liegt sehr bequem, mitten in der Stadt, ist bereits als einer der ältesten und renomirtesten Gasthöfe rühmlichst bekannt, und habe ich es mir angelegen sein lassen, alles, was auf Comfort und Annehmlichkeit des Etablissement Bezug hat, von neuem aufs Sorgfältigste einzurichten.

Berlin, im Februar 1860.

Christiane Müller, Wittwe.

3] Bei Unterzeichnetem können bezogen werden:

Damast-Tafeltücher mit Serviettes, Tischteppich, Handtücher & Leinwand;

er ist im Falle durch begünstigten Einkauf sehr billige Preise zu stellen.

M. Hünerwadel in Lenzburg.

Anzeige von Südfrüchten.

4] Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Mandeln, Zitronen, Citronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachte'n von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze ꝛc.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmichl,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Zu verkaufen:

5] Mehrere Fuder **guter Bau.** Nachzufragen im Nr. 521, an der Bahnhofstraße.

6] Wo ein ordentlicher Knabe die **Schlosserprofession** erlernen könnte, sagt der Verleger d. Bl's.

Dienstboten-Krankenanstalt

	Fr.	Ct.
Laut Anzeige vom 1. März betrug der Vermögensstand	11,522.	51.
Dazu sind gekommen:		
den 30. März durch Hr. Pfr. Zschokke von unbekannter Hand	10.	—.
Legat der Wittwe Henz-Mall	250.	—.
	11,782.	51.

Aarau, den 9. April 1860.

Die Direktion.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

9] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die

Schweizer-Köchin.

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

Auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Zubereitung schmackhafter Speisen, Backwerk, Confitüren, eingemachter Früchte, Liqueure ꝛc.

Preis gebunden Fr. 2. 20.

10] Unterzeichneter hat seinen bisherigen Wohnort gewechselt und wohnt nun bei Hrn. Bezirksverwalter Wydler auf dem Rain, 2 Treppen hoch. Für das bisherige Zutrauen dankend, empfiehlt er auch fernerhin seinen **Emmenthalerkäse** seinen verehrten Abnehmern aufs beste.

J. Fr. Strebel, Sekretär.

Am gleichen Ort sind zwei Kinderbettstellen zu verkaufen.

Otto Schmuziger,

Spengler,

indem er seinen werthen Gönnern für das ihm bisher geschenkte Zutrauen dankt, empfiehlt sich Ihnen zu fernerm geneigten Zuspruch bestens und zeigt Ihnen ergebenst an, daß seine Werkstätte nun am Eingange der Milchgasse neben Hr. Landolt im Laden sich befindet.

Zum Verkauf:

12] Ein zweischläfiges aufgerüstetes **Bett.** Wo, sagt die Exped. d. Bl.

13] Im **Verlags-Magazin** (W. Kitzinger) in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Aarau durch J. J. Christen:

Alles mit Gott!

Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vielfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen, von: **Luther, Musculus, Habermann, Arnd, Scriver, Lassenius, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolk, Stark, Tersteegen, Storr, Roos** und vielen andern Gottes-Männern.

6te Auflage. 416 Seiten. Mit einem Stahlstiche.
In Umschlag brochirt Preis: Fr. 1. 75.
Elegant geb. mit Goldschn. u. Goldverzierung,
Preis Fr. 2. 90.

☞ Zwölf Jahre sind seit dem ersten Erscheinen dieses vortrefflichen Buches verflossen. In dieser Zeit hat es sich in mehr als 20,000 Exemplaren über alle Länder deutscher Zunge verbreitet und ist Vielen ein reicher, unerschöpflicher Quell wahren Trostes geworden. — Es enthält eine mannigfache Auswahl ächt evangelischer Kerngebete für jede Zeit und jedes Verhältniß, wie solche in keinem andern Gebetbuche vereinigt sind, so daß in demselben jeder Gläubige Erbauung und Beruhigung in allen Wechselfällen des Lebens finden wird. — Die Verlagshandlung war bemüht, auch das Aeußere dieses Buches — dem gediegenen Inhalte desselben entsprechend — herzustellen, und ist es ihr gelungen, der neuen Auflage eine solch elegante Ausstattung zu geben, daß sie sich hauptsächlich auch zu „Fest- und Communiongeschenken" für jedes Alter und für alle Stände eignet. — Zugleich besteht der bisherige, überaus billige Preis fort.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

7. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,1‴	26″ 7,9‴	26″ 7,9‴
Thermometer	+6	18	13
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	0	—	0
Himmelsbesch.	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 86. 11. April 1860.

Das Volk.

Was sagt das Volk zu unserm Savoyerhandel, ihr Herren Räthe, Wortführer und Zeitungsschreiber?

Und wer ist dieses Volk, von dem wir reden?

Es ist der sogenannte „gemeine Mann", der schlichte, einfache Bürger, der Handwerker, der Mittelmann, der sorgenreiche Familienvater, der Arbeiter auf dem Feld und in der Fabrik — alle diejenigen, welche in der Regel nicht viel von Politik reden, hingegen im Augenblick des Ernstes die Kraft und die Existenz der freien Schweiz zu erhärten haben.

Was auf dem tiefen, stillen Grund des Volksgeistes und Gemüthes gegenwärtig vorgeht und erwogen wird — wissen wir es? Nein, noch nicht — und doch wird von allen Seiten immer und immer das „Volk" in Anspruch genommen, wird von ihm alles mögliche vorausgesetzt, wird in seinem Namen kriegerisch und friedlich gesprochen, wird heute von ihm gesagt: Es ist dem ganzen Handel fremd und abhold — morgen wieder gerufen: Es ist bereit, freudig bereit, in den schwersten, fast hoffnungslosen Kampf zu gehn.

Und eben dieses Volk ist bis jetzt ruhig und still geblieben. Es sagt nicht Ja und sagt nicht: Nein. Ihr habt keine Beweise — verhehlt es Euch nicht — daß es mehr dahin oder dorthin neigt; Ihr habt keine Gewähr, daß es Euere Denkschriften und Broschüren, Kommissionalberichte und Verhandlungen, Zeitungsartikel und diplomatischen Akten pünktlich und ordentlich durchgelesen. Es hat auch keine Zeit dazu.

Aber es denkt und fühlt doch — fühlt doch, daß etwas da ist, was das Vaterland bewegt und vielleicht heute, morgen, ernst und groß zu ihm herantritt; es liest und sieht und hört doch da und dort etwas von der großen Politik, und dieses Volk ist so herzlich dankbar, so empfänglich, so gemüthstief und so gedankenreich in seinem stillen, arbeitsamen Treiben und Wesen, daß es in solchen Tagen mit Vertrauen und Verlangen zu Euch allen hinauf sieht, die Ihr berufen seid, seine Stelle im Rath zu vertreten, und Euch aus seinem Arbeitskreise zuruft: Gebt uns klaren, einfachen, lautern und offenen Bescheid. Handelt es sich um ein Fetzlein Landes oder um die Ehre der Schweiz? Geht es bloß um verschiedene Meinung über das Mehr und Minder, das der Schweiz zukommen sollte, über das längere Warten oder schnellere Entscheiden dessen, was wir bei dem bevorstehenden Länderwechsel für unsern Theil zu verfechten haben — oder ist's augenscheinlich, daß man uns hin und her führen und allmählig wieder in die französische Vormundschaft stecken will?

Was erhält unser Volk gegenwärtig für Antwort? Außer den Zeitungen so viel als gar keine, und in diesen, wenn es sie liest, zur Stunde ein verworrenes Rufen und Lärmen, Erklärungen, Berichtigungen, Herausforderungen, Anschuldigungen, Verdächtigungen, und mitten drin hie und da den Ruf: „Die ganze Sache steht schlimm, wir sind von Tag zu Tag mehr auf Entschlossenheit und Einigkeit angewiesen. Schweizervolk, willst du durch List und Trug dich schimpflich und schmählich zertreten lassen?"

Noch steht dieses Volk in seiner souverainen Macht und in seiner Unparteilichkeit ruhig da, Gewehr beim Fuß. Es kalkulirt nicht darüber, ob Herr v. Thouvenel oder Herr Dr. Kern eine feinere Note geschrieben habe, es weiß nicht, wie die Dinge in Preußen, England und Oestreich aussehen, und ob wir dort unser Heil zu suchen haben — aber das fühlt es sicher und unzweifelhaft: Ist unsre Lage klar, einfach, die ganze Frage für uns Schweizer keine Streitfrage mehr: so redet von Oben herunter zu uns, sagt es uns, und nicht bloß in den Zeitungen — wir sind nicht nervenschwach! Ist aber der Handel ein zweifelhafter, streitiger und doch Gefahr links und Gefahr rechts: so ruft uns, fragt uns, und wir wollen unsre ehrliche Meinung sagen, so treu und so frei, als der Schweizer es zu allen Zeiten gewohnt war.

Das Volk hat so zartes Gefühl und so richtigen Blick, so heiße, tiefe Liebe zu seinem Land, als alle die, welche bis jetzt gesprochen und geschrieben — und ein hohes Maß von herzlichem, bewährtem Vertrauen, nicht von Unterthanengefühl, von Vertrauen zu seinen Führern liegt in diesem Volk. Laßt es nicht irre werden am Wortschwall, der an sein Ohr schlägt. Laßt es nicht allzulang fragen und suchen. Ist die schwebende Frage eine Lebensfrage für das Vaterland — so sprechen ja fast alle Kantonsbehörden — so proklamirt es ihm, und fürchtet nicht, daß es die Kompetenzen verwechseln, die „Unterhandlungen" zertrümmern und seinen gesunden, republikanischen Sinn verläugnen wird. Wir schließen uns dem Wunsche an, daß von Oben laut und offen zum Volk geredet werde.

Eidgenossenschaft.

Die Eintheilung der eidgen. Armee (Beschluß vom 27. März dieses Jahres) ist der Oeffentlichkeit übergeben worden. Wir theilen sie dem Hauptinhalt nach und mit spezieller Berücksichtigung der Offiziere und Truppenkörper des Kantons Aargau mit. Die 9 Divisionen werden kommandirt von den Obersten Ziegler, Egloff, Charles Veillon, Bourgeois-Dorat, Eduard Salis, Kurz, Denzler, Fogliardi, Bontems.

Bei der ersten Division (Ziegler) kommandiren als Brigadiers die Obersten Philippin, Letter und Audemars.

8 Bataillone und 2 Halbbat. Infanterie, 6 Kompagnien Scharfschützen, 1 Sappeurkomp., 1 Komp. Guiden, eine 12 Pfdr.-, zwei 6 Pfdr.- und 1 Parkkomp. (aargauische Truppen keine).

Beim Divisionsstab: Major Herm. Siegfried, in Zofingen, Divisionsingenieur; Oberstl. Walo v. Greierz, in Lenzburg, Artilleriekommandant.

Bei der zweiten Division (Egloff): Brigadekommandanten: Oberst Aug. Frey von Aarau, Oberst v. Reding-Biberegg in Frauenfeld, Oberst Rudolf Paravicini in Basel.

11 Bataillone und 1 Halbbat. Infanterie; 6 Komp. Scharfschützen; 1 Sappeur- und 1 Guidenkomp.; drei 6 Pfdr.-Batter. und 1 Parkkomp.

Bei dieser Division steht das Bataillon 42, Aargau (Brigade Frey), die Scharfschützenkomp. 15, Aargau (Brig. Paravicini), die Batterie Nr. 18 und Parkkomp. Nr. 39, beide Aargau.

Kommandant der Artillerie: Oberstl. Leonz Schädler, in Aarau.

Bei der dritten Division (Veillon): Brigadekommandanten: Oberst J. Scherz in Bern, Oberst Jakob v. Salis in Jenins, Oberst Kasp. Barmann in St. Maurice.

11 Bataillone und 1 Halbbat. Infanterie, 6 Scharfschützenkomp., 1 Sappeur- und Guidenkomp., 1 Parkkomp., eine 12 Pfdr.- und zwei 6 Pfdr.-Batterien.

Das Bataillon Nr. 4, Aargau, ist der Brigade Scherz zugetheilt.

Hauptmann Emil Imhof in Aarau: Adjutant des Divisionsingenieurs.

Bei der vierten Division (Bourgeois-Dorat): Brigadekommandanten: Die Obersten J. Veret in Nyon, J. Meier in Bern und S. Bachofen in Basel. Artilleriekommandant: Oberstlieut. Ami Girard.

12 Bataillone Infanterie, 6 Komp. Scharfschützen, 1 Sappeur- und Guidenkomp., 1 Parkkomp. und 3 Batterien 12 und 6 Pfdr.

Darunter die Sappeurkomp. Nr. 3, Aargau, und das Bataillon Nr. 38, Aargau (Brigade Meier).

Bei der fünften Division (v. Salis): Brigadekommandanten: Die Obersten Rud. Hauser in Aarberg, Huber-Saladin in Paris, Friedr. Kern in Basel. Artilleriekommandant: Oberstlieut. Schultheß (Zürich).

11 Bataillone und 1 Halbbat. Infanterie, 6 Scharfschützenkomp., 1 Sappeur- und Guidenkomp., 1 Parkkomp. und drei 6 Pfdr.-Batter.

Darunter das Halbbataill. Nr. 83, Aargau (Brigade Hauser).

Hauptmann Ludwig Kappeler in Turgi, Adjutant des Brigadekommand. (Hauser).

Major Emil Frey in Aarau, Adjutant des Brigadekommandanten (Huber-Saladin). (Schluß morgen).

Aargau. Sitzung des Großen Rathes. Dieselbe war sehr kurz und beschränkte sich lediglich auf die für die Konstituirung nöthigen Mittheilungen und einleitenden Maßregeln. Die Versammlung wurde von Hrn. Landammann Hanauer mit kurzen Worten begrüßt, dann das Bureau provisorisch bestellt (das Präsidium führt bis nach erfolgter Konstituirung Hr. Landammann Hanauer), der begleitende Bericht des Regierungsrathes zu den Wahlprotokollen vorgelegt, und die Kommission für Prüfung der Wahlakten bezeichnet. Anwesend waren bei Eröffnung der Sitzung 131 Mitglieder (von 163); es trafen aber im Verlauf noch mehrere ein. In die Prüfungskommission wurde je ein Mitglied aus jedem Bezirke berufen. Dieselbe hat auf morgen ihren Bericht zu erstatten.

— Aarau. Dem „Tagblatt von Baden" haben wir auf seine gestrige Herzensergießung über unsere Tollheit nichts zu erwiedern, als daß es ein ander Mal wenigstens das Lügen bleiben lassen dürfte. „Sonderbar genug, erschienen die Aarg. Nachrichten am Ostertag, da sie sonst an Sonntagen pausirten" — sagt das Tagblatt. Der Sachverhalt ist zufällig umgekehrt und die Lüge faustdick. Die Aarg. Nachrichten erscheinen jeden Sonntag, d. h. am Samstag Abend wird die Abendausgabe (für die Bezirke und außerkantonalen Abonnenten) als Sonntagsnummer expedirt und Sonntag Morgen in Aarau ausgegeben. Am Sonntag pausirt das Arbeitspersonal und demzufolge erscheint am Montag keine Zeitung. Letzten Samstag nun wurde die Abendausgabe wie gewöhnlich expedirt, da hierin doch wohl keine Entheiligung lag, dagegen in Rücksicht auf das Osterfest diese Nummer in Aarau nicht ausgegeben, sondern bis Montag Morgen zurückgelegt, und dann mit einem Morgenbülletin versehen. Wenn das „Tagbl." für uns beten will, so haben wir nichts dagegen, nur nicht beides zusammen: für uns beten und wider uns lügen.

Bern. Der Ostermontagschwinget wurde gestern etwas verregnet. Dagegen scheint der Abschiedsgruß des großen Christoffel trotz Regen und Savoyerfrage noch eine Stunde ungeheurer Heiterkeit gebracht zu haben. Das „Intell. Blatt" schreibt: Eine ungeheure Menge Theilnehmer und Zuschauer, Groß und Klein, ja die Bevölkerung der ganzen Stadt sozusagen, hatte sich lange vor fünf Uhr schon zusammengefunden und besetzte den großen weiten Platz vor der Heil. Geistkirche und dem Christoffelthurm, die Lauben und Fenster der umliegenden Häuser, so weit das Auge reichte. Der Held des Tages, der Christoffel selbst, präsentirte sich festlich mit der alten Bernerfahne angethan und links und rechts von solchen umgeben, in seiner mit grünem Laubwerk von oben bis unten ausgeschmückten Nische; zu seiner Rechten, als Symbol, den glückseligen „Weggli-Korb." — Schlag 5 Uhr gaben zwei possierliche Mutzen mit lustigen Sprüngen das Signal zu dem heiß ersehnten Weggli-Regen, die rauschenden Töne der Musik des alten Bernermarsches fielen ein und begleiteten den mit ungeheurer Heiterkeit und endlosem Lachen von der himmelhoch jauchzenden Jugend aufgenommenen Akt, der eine volle halbe Stunde durch währte und während dessen fast ununterbrochen Körbe voll Weggli und ein Bombardement einzelner wohlgezielter Würfe auf die umherstehende Kindermasse folgten.

Zürich. Auch hier wird von einer Anzahl von Offizieren zu einer Versammlung behufs Besprechung der Lage unsres Landes und allfällige Erlassung einer Adresse an Bundesrath eingeladen, und zwar gleichzeitig nach Zürich nnd Winterthur.

Luzern. In Willisau ereignete sich letzten Mittwoch ein schweres Unglück. Die Gebrüder Barth lassen einen Bierkeller bauen und dabei die Steine mittelst Sprengen entfernen. Im Keller befand sich ein Vorrath von ungefähr 15—20 Pfd. Pulver. Nachdem an besagtem Tage Vormittag halb 10 Uhr mehrere Schüsse abgefeuert waren und die Arbeiter sich wieder näherten, muß ein Funken in die Vorrathskiste gefallen sein, denn das Pulver entlud sich plötzlich und verbrannte fünf Arbeiter in sehr gefährlicher Weise; zwei sind so furchtbar zugerichtet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Baselland. Die baselländschaftlichen Handwerker wollen sich auch zusammenschließen. Ein Aufruf ladet zur allgemeinen Versammlung nach Frenkendorf auf nächsten Sonntag ein.

St. Gallen. Rorschach streckt und reckt sich — schreibt das „Ostschweiz. Wochenbl." — nach allen Seiten. Große Baulust und in Folge davon 2 ganz neue Quartiere. Von den verschiedenen Neubauten wird besonders das Kaffee Fretscher gerühmt, das einen kleinen zoologischen Garten mit circa 100 seltenen Thieren, zum Theil aus unserer Alpenwelt, angelegt hat.

— Unter dem Titel: Tröstliches — berichtet die „St. Gall. Ztg." über Jägergewehr und Burnand-Prelaz-Gewehr, daß ersteres der Mannschaft recht lieb geworden, letzteres aber die löbliche Eigenschaft habe, den Feind von hinten anzugreifen, d. h. die Spitzkugel gelange häufig statt mit dem vordern, mit dem hintern Theil an's Ziel. Wegen diesen und andern Vorzügen mußten vorläufig die Uebungen eingestellt werden.

Thurgau. In der Nacht vom 3. auf den 4. wurde durch das Fenster in die Kirche Warth eingebrochen, das Tabernakel erbrochen und sämmtliche Heiligthümer, der Speisekelch, das Kreuz, die Reliquien der h. Viktoria ꝛc. von dem Verbrecher in einer Altardecke fortgeschleppt.

Ausland.

Frankreich. Wie die neue Straßburger Zeitung die öffentliche Meinung in der Schweiz zeichnet: „Entweder — Oder! Entweder sind die Interessen der Schweiz und Europa's verletzt oder nicht. In ersterem Fall keine Papierprotestationen, sondern frisch vom Leder gezogen! In letzterem Fall keinen Zwiespalt zwischen guten Freunden und Nachbarn bloß um Kleinigkeiten! Wem's nicht gefällt, der stecke einen Stecken dazu, basta. **Vox populi, vox dei.** Als Beweis für diese Volksstimmung die zwei Schreiben der Regierungen von Graubündten und Waadt." — Man sieht, es läßt sich alles brauchen — sogar der tolle Savoyerzug, der jetzt dazu ausgebeutet wird, um an der furchtbaren Indignation der Schweiz zu beweisen, wie viel Freundschaft man für Frankreich habe.

England. Die neuesten Proben mit den Whitworth-Kanonen sollen glänzende Resultate geliefert haben, so daß die Regierung sie in ihrem Etablissement will anfertigen lassen. An Leichtigkeit des Rohres und Dauerhaftigkeit übertreffe sie die Armstrongkanonen unzweifelhaft. Die Schießproben mit einem 3Pfdr. ergeben bei einer Elevation von 35 Grad eine Schußdistanz von 28,700 Fuß mit Seitenabweichung von 57 Fuß. Mit einem 12Pfdr. erreichte man die Distanz von 12,000 Fuß, Seitenabweichung 9½ Fuß. Bei einer Elevation von 5 Grd. und mit einem 80Pfdr.: Distanz von 11,480 Fuß und Seitenabweichung von ⅛ Fuß.

Oesterreich. Zweierlei Meinung über die Kirche und ihr Amt. Von Wien wird der preuß. „Nat. Ztg." anläßlich der Charwoche geschrieben: Etwas ist heuer aufgefallen — in den letzten Jahren waren um diese Zeit die Ketzer und Juden das Stichblatt aller Kanzelredner von Wien; es gab nicht Gift genug, die Pfeile einzutauchen. Man fanatisirte das Volk, und haranguirte die Vornehmen. Mehrere Kreuzzugspredigten wurden gehalten und es ist nicht die Schuld der Herren Redner, daß ihre Worte bloß etwas Straßenexceß und Wirthshausskandal verursachte. Dießmal alles anders. Keine Verketzerung und Verdammung, auch die Politik wird sehr leise berührt, die sonst immer so weidlich exerzirt wurde unter Anführung des Kardinal-Erzbischof. Wurde eine Ordre ertheilt? Das Publikum weiß es nicht, fühlt den Abstand sehr gut und macht seine Glossen. Die Wandlung ist deutlich und kaum eine ganz freiwillige. Die maßgebenden Staatsmänner scheinen eingesehn zu haben, daß die kirchlichen Agitationen, wie sie seit 10 Jahren begünstigt wurden, mit dem Streben des Staats und der Zeit unvereinbar sind. Das Konkordat hat den Staat beeinträchtigt, aber man sucht offenbar die Sache so gut als möglich zu wenden und schützt die Angegriffenen, und die Umkehr zu einer etwelchen Toleranz ist seit Monaten sehr bemerklich.

Etwas anders tönt die Sprache der „Oestr. Ztg." bezüglich der päbstlichen Bulle: „Es wird nicht an solchen fehlen, die den Entschluß der Kurie mißbilligen und scharf kritisiren — allein man kann höchstens sagen, daß allzu großer Eifer in Rom etwas über das Ziel schoß. Bleibt die Exkommunikation erfolglos, dann freilich wird sie die Autorität des Pabstes schmälern, wie dieß auch schon früher bei nutzloser Anwendung von Strafen geschah, aber es muß sich noch zeigen, ob die Bannstrahlen wirklich alle Kraft verloren haben und an der Glaubensschwäche des Jahrhunderts ohne eine Spur ihrer früheren magischen Wirkung vorüberzucken.

Politische Uebersicht.

Aarau, 10. April.

Die Tagesberichte der Presse sind dürftig. Auf unserer Bundesstadt liegt ein, fast will es scheinen, unheimliches Schweigen, und von Draußen erhalten wir dürftige und widersprechende Nachrichten über den Stand der Dinge. Die „Morning Post" schreibt unter dem 7. April: „Die Schweizer haben die französische Diplomatie widerlegt. Auch nicht ein Argument des Herrn Thouvenel für Geltendmachung der französischen Ansprüche auf Grenzerweiterung, das man nicht mit zehnfacher Kraft für die Einverleibung des neutralen Savoyen in die Schweiz anwenden kann. Die europ. Interessen, die 1815 durch jene Neutralisation befriedigt wurden, sind heute dieselben und erfordern gebieterisch, daß dieser militärische Schutz, damals für die Eidgenossenschaft stipulirt, auch jetzt bestätigt und forterhalten werde.

Es wäre ein schwerer Mißgriff, wenn Frankreich sich weigerte, die schweizerischen Rechte anzuerkennen und seinerseits darauf beharrt, ganz Savoyen, Nord und Süd, für sich zu behalten. Umsonst wird Frankreich die Schwierigkeit zu heben suchen mit der Erklärung, es übernehme jene Distrikte unter den gleichen Bedingungen wie die vorgängigen Souveräne. Es wäre ein förmlicher Spott, den der Starke dem Schwachen gegenüber treibt: Ich will im Kampf meinen linken Arm sinken lassen, während der Rechte das Schwert schwingt. Die Schweiz kann nicht ruhig sein, als bis ihr die neutralen Distrikte rund und nett zugewiesen werden, England und die andern Kabinete haben die Pflicht, diese Frage so schnell als möglich zu erledigen."

Diese Sprache der „Post" stimmt nicht zu den bedenklichen Berichten über die Zweideutigkeit Englands, die Sendung von General Fleury u. dgl. Bemerkenswerth ist, daß das „Chronicle" im Ton

höflichen Bedauerns über den Argwohn und die Mißverständnisse in England sprechen muß.

Die „Times" zeigt die Ankunft von A. Delarive als schweizer. Bevollmächtigter an, und fügt bei, daß England seine Pflicht als Großmacht erfüllen, aber nicht für die Andern — herhalten werde.

Rom: General Lamoricière ist seit dem 3. in Rom, und im Vatikan empfangen worden. Man versicherte, sagt die „Patrie", daß die französische Regierung die immer dem Pabst Bildung einer eigenen Armee angerathen, dem General die Autorisation ertheilt habe, das Kommando des päbstlichen Armeekorps zu übernehmen (?). Diese päbstliche Armee wird (Etat vom 1. März) auf 16,100 Mann angegeben, wovon circa 4000 Mann Gensdarmerie. In Rom ging das Gerücht, Viktor Emmanuel reklamire alle politischen Gefangenen, die aus der Romagna sind.

Sardinien: Der „Corr. Mercant." will erfahren haben, daß 20,000 Neapolitaner die Grenze des Kirchenstaats überschritten hätten, allein die Nachricht ist noch sehr zu bezweifeln. Marschall Vaillant soll am 8. Mailand verlassen haben, und die „Patrie" erklärt alle Berichte von einer Sistirung der Rückzugsbewegung für falsch.

Spanien: Die Verhaftung von Ortega wird bestätigt, alle Verschworenen bis auf zwei sollen in den Händen der Behörden sein, und Ortega zu Tortosa vor Gericht gestellt werden. Die amtliche Zeitung veröffentlicht das Konkordat mit Rom. Die Marokkaner wollen ihre Kriegsentschädigung sofort entrichten.

Amerika: Die „Asia" bringt Berichte von New-York bis 28. März. Die Vorschläge Englands für Regulirung der Schwierigkeiten betreffend San Juan sind laut dem „Herald" höflich abgelehnt worden. Eine Depesche von Vera-Cruz vom 15. März meldet: Der Waffenstillstand blieb ohne Erfolg und Miramon hat die Belagerung wieder aufgenommen.

Japan. Aus Jeddo wird vom 4. Januar wieder ein Brandunglück gemeldet, das einen großen Theil der europäischen Niederlassung von Hokohama, in der Bai von Hanagawa, vernichtet und deren Güter zerstört hat. Sehr viel ölige, fetthaltende Stoffe gaben dem Feuer, das einen Tag hindurch wüthete, Nahrung, und unglücklicherweise befanden sich fast alle die europäischen Handelsagenten eben in Jeddo (7—8 Stunden Entfernung). Der Verlurst wurde auf 40,000 merikanische Dollars geschätzt (Rohseide, Oele u. dgl., alles zur Ausfuhr bestimmt und engl. oder amerikan. Häusern angehörend).

Zwei Japanesen haben bei ihrem muthigen Kampf mit dem Feuer das Leben eingebüßt und die Europäer sofort Subskription für die Familien eröffnet. Man glaubt übrigens, daß dieß Ereigniß die Uebersiedelung von Hokohama nach dem besser gelegenen Honagawa (an der Straße von Jeddo nach Nangasaki) zur Folge haben werde.

Neueres.

Bundesstadt. Die offiziösen Erklärungen nehmen ihren Fortgang und nachdem in der Ostschweiz schon ein ziemliches Stück Enthüllungen abgewickelt worden, tritt, wie zu erwarten stand, auch der „Bund" hinter den Coulissen hervor, und giebt interessante Aufschlüsse über das Zustandekommen der Einigung. „Dießmal haben die Räthe auf die Kommmissionen und nicht die Kommissionen auf die Räthe gedrückt." Doch das hilft alles blutwenig — es scheint nun einmal, daß die „Restriktionen", von denen der wackere Dapples sprach, in der That dutzendweise in den Taschen sassen und sitzen blieben. Vielleicht kommt es noch dazu, daß nächstens die verschiedenen Gespräche und Spaziergänge vom 1. und 2. April reproduzirt werden. In diesem Gebiet ließe sich noch manches leisten und wäre vermuthlich auch irgend ein Opfer ausfindig zu machen. Doch die „Opfer" werden früh genug kommen.

Der Bundesrath hat wirklich die meisten Truppen der Wiederholungskurse entlassen. Eine Antwort auf das Warum? gibt die uns eben zugekommene Korresp. von Bern, die wir sprechen lassen wollen.

Zürich. Am 23. April haben die Zürcher wieder Schwurgerichtssitzung. Die „Eidgen. Ztg." findet es hoch an der Zeit, dem Strom der Enthüllungen Einhalt zu thun, denn es handle sich um die Zukunft des Volkes. — Was hat Herr Bright in London gesagt? **Perisse la Savoie** und etliches andre mehr! Also nur noch etwas weiter parlamentarisirt, dann haben wir wenigstens den Status quo nicht zu scharf im Auge.

Neuenburg. Letzten Dienstag (den 3.) fand ein bedeutender Fels- und Erdsturz zu Col des Roches, beim Eingang des Tunnels statt, der die Straße völlig absperrte, glücklicherweise aber kein lebendes Wesen beschädigte. — Man sagt, daß binnen 14 Tagen der große Tunnel (Linie Neuenburg-Lachaurdefonds) durchbrochen und für die Rollwagen ganz fahrbar sei. — Die Stadt Neuenburg hat gegenwärtig 9521 Einw. (Union dem.)

Genf. Am Samstag fand hier ein Bankett auf Veranstaltung der kantonalen Schützengesellschaft statt, woran der Staatsrath und das eidg. Offizierskorps, sowie natürlich die eidg. Kommissäre theilnahmen. An Toasten war kein Mangel, es sprachen die Herren Carteret, Fazy, Badollet, Vuy, Scherrer (Major vom Bataill. 58), Vautier, Aepli und Oberst Ziegler. Auf einen ihm persönlich von J. Fazy gebrachten Toast erwiederte Hr. Oberst Ziegler: Wenn es sich um Vertheidigung des Landes gegen Angriff von Außen handelt, so bedarf es der Schützen; daher ich hoffe, daß die Schützen von Genf mit demselben Eifer und guten Willen, mit dem ich heute ihrem Ruf folgte, auch mir folgen werden, wenn die Reihe des Einberufens an mir ist.

Herr Laity, Senator und außerordentlicher Kommissär für Savoyen, ist am Sonntag in Bonneville eingetroffen. Er gehört, wie gesagt, auch zum **status quo.**

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 10. April. 3% Rente 69. 90, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 790. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 10. April. Consols 91¼.

Wienerbörse. 10. April. 5% Staatsschuldsch. 68. 75; Nation.-Anleihe 79. 30; Bankaktien 872; Kredit Mobil. 189. —.

Wechselkurs: 10. April. London 131. 50. Paris 52. 40.

Bern, 10. April. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 20., Haber Fr. 14. 64. Kernen das Viertel Fr. 3. 39, Waizen Fr. 3. 32., Rogen Fr. 2. 56., Mühlekorn Fr. 2. 77., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 10. Erbsen Fr. 3. 75., Wicki, schwarze Fr. 2. 80., Bohnen Fr. 3. 38., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 11. April. Aus Meriko (vom 18. März) das Gerücht, daß Miramon die Amerikaner angewiesen habe, das Land zu räumen.

Madrid: Einige Personen, die den Grafen Montemolin (den spanischen Prätendenten) persönlich kennen, sind nach Fort Morella geschickt worden, um die dort sitzenden Gefangenen zu beaugenscheinigen.

Aus Australien.

Wir sind dieser Tage durch gef. Mitteilung in Besitz einiger mit der letzten australischen Post eingetroffener Tagesblätter von Melbourne gelangt. Aus den nachfolgenden kleinen Bildern und Skizzen, die wir jenen Blättern entnehmen (sie datiren vom 3. und 10. Februar 1860) werden unsere Leser sich einigermaßen über das Leben und Treiben der Kolonien orientiren können, die im Zeitraum von wenigen Jahren zu einer Entwicklung gelangt sind, von der wir uns hier zu Lande kaum einen zureichenden Begriff machen.

1. Aus den Goldminen.

Von Lamplowgh die Nachrichten gar nicht günstig, mehrere deutsche Mineur sind von dort wieder in Melbourne eingetroffen, ohne irgend welches Gold gefunden zu haben, dagegen ist das soziale Leben in Lamplowgh noch in voller Ueppigkeit. Im Lerton Hotel befinden sich mehrere große Sterne der theatralischen Welt, die wahres Furore machen. Ueber das vielbesprochene neue Nicholsen Goldfeld wurde in der Parlamentssitzung referirt und eine Karte vorgelegt. Für eifrige Goldsucher klingt es nicht sehr tröstlich, wenn der Warden meinte, die Nachforschungen dort werden wenigstens das Gute haben, daß in Folge davon ein Weg nach Gippsland gebahnt würde. Böse Buben haben übrigens das Gestrüpp daselbst angezündet, um die Prospektoren aus ihrer Heimlichkeit zu treiben.

Große Klagen über Wassermangel kommen fast von allen Goldfeldern. Im Distrikt Bollarat ist das Wasser so spärlich, daß mehrere Maschinen für den Rest des Sommers zu arbeiten aufhören. Der Claim der Herrn W. soll binnen wenig Tagen 1400 Unzen eingebracht haben; der letzte Goldkuchen derselben wiegt 470 Unzen. An den Ovens erbietet sich ein Herr Kneebone für 1000 liv. st. eine Gold-Lead zu zeigen, welche 10,000 Unzen produziren werde. Die Goldeskorten bis Ende Januar lieferten in Summa 32,990 Unzen.

Fast in allen Minen wird über zunehmenden Wassermangel geklagt. Lamplough hat zu wenig Grund und zu zahlreiche Population, es zeigt sich allmählig Mangel und Noth unter den Miners. Der Quartz von Black Hill, Bollarat, ist nach allen Richtungen hin mit Goldadern durchzogen, und ergibt viel bessere Beute, als erwartet wurde. Obwohl in Sandhurst neuerdings wenig Gold zum Verkauf kam, so haben doch die immer glücklichen W. u. Comp. wieder zwei Kuchen von 500 und 385 Unzen als Produkt einer Woche vom Viktoria Reef erhalten.

Die Eskorte der letzten Woche (10. Febr.) brachte 34,850 Unzen, gegen 50,000 im vorigen Jahr. Wir bemerken schließlich, daß 22 verschiedene Plätze oder Goldfelder genannt werden, von denen theils wöchentlich, theils 14täglich eine Eskorte in Melbourne eintrifft. In der Uebersichtstabelle komparirt Sandhurst mit 6360 Unzen (von einer Woche) als der größten Summe.

1] Die Unterzeichnete hält Muster von:
5/4 und 6/4 Ellen breiter gebleichter **Leinwand** für Hemden;
11/4" " 12/4 " " " " " Leintücher;

Tischzeug und Servietten, abgepaßte Tafel-Services, Weiß Pique und Pique-Decken.

Diese Artikel können in allen Qualitäten zu äußerst billigen Preisen bezogen werden und empfiehlt sich zu geneigter Abnahme bestens

Wittwe Wydler,
2. Etage bei Hrn. Mathias Faller, Eisenhdl., in Aarau.

Anmeldung für Bürgerholz.

2] Diejenigen löblichen Bürger, welche sich nach den einschlagenden Bestimmungen des Nutzungsreglementes zum ersten Mal für den **Bezug der Bürgerholznutzung** oder aber, statt einer bisher bezogenen halben für eine ganze Holznutzung berechtigt glauben, wollen sich bis 15. dieß anmelden bei der

Forstverwaltung Aarau.

Anzeige von Südfrüchten.

3] Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Mandeln, Zitronen, Citronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachte'n von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze ꝛc.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmichl,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Witterungsbeobachtungen in Aarau im März 1860.

Tage.	Barometer. Morgs.	Abds.	Thermometer. Morg.	Mit.	Abds.	Niederschläge. Nacht.	Vorm	Nachm.	Wind. Vm.	Nm.	Himmelsbeschaf. Vm.	Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mittl. Aktar.
															Zolle.
1	27 0,28	27 0,49	† 2,3	† 5,2	† 0,0	S 0,8			SO	O	bd	W			† 23
2	0,50	1,39	- 1,4	8,3	2,6				O	SW	W	W	Rf		16
3	1,88	3,17	† 0,1	7,0	0,5		RS0,8		SW	SW	bd	W	Rf		14
4	3,07	26 11,79	- 2,2	6,9	5,0				W	W***	W	W	Rf		17
5	26 10,30	27 0,39	† 1,1	4,4	1,5	S	S10,1	S 2,4	W	W*	W	W			14
6	27 1,49	2,55	0,3	2,2	0,4	S 4,2	S 0,7		NW	NW	bd	bd			16
7	0,57	26 9,25	- 0,5	1,4	0,3	S 2,5	S	S11,6	W	W	bd	bd			14
8	26 10,11	9,28	3,3	2,8	- 3,1	S 1,3		S	O	O	bd	W			11
9	8,81	9,19	5,6	- 1,2	5,6				SO*	NO	bd	W			10
10	9,42	9,50	8,5	† 2,2	4,5	S 0,2			SW	NW	W	W			10
11	9,71	8,56	9,3	2,8	9,5	S			NW	S	W	hell			12
12	8,29	7,78	13,0	1,5	2,2				SO	O	hell	W	Rf	N	9
13	6,79	6,63	1,9	8,0	† 3,2	S 0,3			NW	NW	W	W			11
14	7,73	6,33	† 1,7	6,3	- 0,8	R 1,5	S		W	W	bd	bd			9
15	7,20	9,49	- 0,8	4,9	† 1,7				NW	W	bd	bd			8
16	10,28	27 0,30	0,2	7,1	- 0,6	S 0,2			NW	NO	bd	hell			8
17	27 1,41	2,32	3,5	8,3	† 1,8				NO	NO	hell	hell	Rf		8
18	2,31	1,08	† 1,2	10,8	6,0				NW	W	W	W			12
19	0,67	2,55	4,4	9,7	4,8	R 0,4			W	O	W	W			9
20	2,34	1,25	1,1	8,9	3,3				W	W	bd	hell	Th	N	14
21	0,55	26 10,02	0,0	11,5	8,6				W	W*	W	W	Rf		12
22	26 9,22	11,58	6,1	3,7	2,2		RS2,7	RS1,2	W**	W	bd	bd			11
23	11,98	7,91	0,7	8,7	2,9	R 1,5			NW	W	hell	hell	Rf		14
24	6,03	5,30	3,6	2,5	2,3	R 0,1	R12,0	RS8,4	W*	W**	bd	bd			14
25	5,51	6,53	2,3	2,8	1,4	R 0,3		RS	W**	W**	W	bd			30
26	7,44	8,62	1,6	3,0	2,3	RS2,8	RS1,5	RS6,5	W*	W	bd	bd			23
27	8,42	9,93	1,2	4,9	4,6	RS0,7	R 0,8		W	NW	bd	bd			25
28	10,13	10,40	4,0	6,0	5,3			R 5,7	SW	W	bd	bd			19
29	10,20	8,06	5,3	15,0	9,1	R 0,7			W	W	W	W			16
30	7,49	9,13	7,0	11,3	6,5		R		W	W*	W	W			25
31	8,22	5,76	2,0	13,2	9,7				W	W	W	W	Th	N	22
Mittel.	Morg. 26 10,67		Morg.	- 0,01		Regentage 21.			Westl. 49		hell 2		Rf. 9.	Nebel	†11,2
	Mittg. 10,04		Mittg.	† 6,13					Oestl. 13.		gem. 20			3	
	Abds. 10,31		Abds.	- 1,92		Wassermenge					bed. 9				
	Monat 10,37		Monat	- 2,68		81,9mm — 28,3‴									

Der März war ein naßkalter, stürmischer Monat, dessen Mitteltemperatur 1 ° unter der normalen stand. An 12 Tagen hatten wir noch Frost, aber nur einen blieb es den ganzen Tag gefroren. Während 8 Tagen war das Land vollständig, und während 5 fernern stellenweise mit Schnee bedeckt. Nur 10 Tage gingen ohne Regen- oder Schneefall vorüber, und die daherige Wassermenge war die dreifache von der, die gewöhnlich im März fällt. Der Barometer blieb 1½ Linien unter dem Mittelstand, aber trotzdem hatten wir nicht selten Sonnenblicke.

Nachdem der Orkan vom 27. Februar, der ganz Mitteleuropa durchtobt hatte, den Schnee rasch geschmolzen, und in Frankreich Ueberschwemmungen verursacht hatte, kam schon den 4. März wieder ein fast eben so heftiger, der aber Kälte und hohen Schnee im Gefolge hatte, welcher vielerorts 8—9 Zoll tief liegen blieb. Die nächtliche Temperatur sank bis zum 12., wo sie in Aarau -13° und in Lenzburg -15° erreichte, während sie im Engadin auf -24° sank. Auch in Marocco herrschte gleichzeitig so schlechtes Wetter, daß die Spanier ihre Kriegsoperationen einstellen mußten. Der den 13. eintretende Regen und der warme Föhn schmolzen bald den Schnee, so daß den 20. Aare und Rhein zu schwellen anfiengen. Mit dem 22 begann Regen- und Schneewetter, und die heftigen Westwinde wurden an manchen Orten wieder zu zerstörenden Orkanen, wie z. B. in Bremgarten, und in manchen Gegenden von Frankreich, wo sogar in Straßburg bei Schneegestöber Blitze bemerkt wurden. Die auf den Bergen aufgehäuften Schneemassen schmolzen nun und die Flüsse in Deutschland und der Schweiz schwollen an, jedoch ohne Schaden anzurichten.

Die Vegetation von dem langen strengen Winter zurückgehalten fieng erst in der zweiten Hälfte des Monats an sich zu entwickeln. Schneeglöckchen, Crocus, Leberblümchen öffneten sich sobald der Schnee geschmolzen war. Gegen Ende des Monats kamen die Daphne und Scilla, und die Weiden entblößten ihre Kätzchen. Die Feldarbeiten aber wurden immer noch durch die schlechte Witterung verzögert.

Die Störche und Dohlen erschienen mit den ersten Tagen des Monats. Schneegänse sah man den 14. durchziehen. Bachstelzen und Rothkehlchen erschienen den 20. Von Insekten fand man den 8. die Schneepodure (schwarzer Schnee) bei Buchs, und den 16. Waldameisen auf dem Bötzberge, wo auch in den letzten Tagen des Monats einzelne überwinterte Schmetterlinge sich zeigten.

Zu verkaufen:

4] In Nr. 21. eine Stiege hoch: 4 gepolsterte **Sessel** und eine goldene **Uhr** nebst 2 **Koffern,** zu billigem Preise.

Otto Schmuziger,
Spengler,

indem er seinen werthen Gönnern für das ihm bisher geschenkte Zutrauen dankt, empfiehlt sich Ihnen zu fernerm geneigten Zuspruch bestens. und zeigt Ihnen ergebenst an, daß seine Werkstätte nun am Eingange der Milchgasse neben Hr. Landolt im Laden sich befindet.

Zum Verkauf:

6] Ein zweischläfiges aufgerüstetes **Bett.** Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

7] Mehrere Fuder **guter Bau.** Nachzufragen im Nr. 521, an der Bahnhofstraße.

8] In Nr. 79. **Kost** und **Logis** für 2 Schüler.

Große neue Auswahl
in allen möglichen
Toilettes-Artikeln von Paris,

worunter sehr feine **Parfümerie- & Bürsten-Waaren,** gute u. elegante Kämme v. Schildkrott, Kautschuk u. Büffelhorn, sowie ein schönes Assortiment in **Faux-cols, Cravatten** und soliden schwarzen **Herren-Glacé-Handschuhen.** Für gefäll. Zuspruch empfiehlt sich bestens

F. Burkhardt,
Coiffeur,
Nr. 117. beim Storchen in Aarau.

Zum Verkauf:

10] Mehrere Klafter
Buchen- und Tannenholz.
Wo? sagt die Exped. d. Blts.

Lehrlings-Gesuch.

11] Wo ein gut geschulter Knabe von rechtschaffenen Eltern sogleich als **Buchbinderlehrling** unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten kann, sagt die Exped. d. Blts.

12] Unterzeichnete empfiehlt sich für das **Waschen** und **Reinigen** der **Strohhüte** nach neuester Façon, so wie für das **Färben** derselben. Verspricht schnelle und pünktliche Bedienung und bittet um geneigten Zuspruch.

Frau **Ernst,** Hafners,
an der obern Vorstadt in Aarau.

Zu vermiethen:

13] Ein angenehmes Logis in schöner Lage, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, zwei Mansarden und übrigem Zubehör, nebst Antheil Garten; auf Verlangen könnten noch zwei weitere Zimmer dazu gegeben werden. Bei der Exped. d. Blts. zu vernehmen.

14] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die
Schweizer-Köchin.
Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

Auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Zubereitung schmackhafter Speisen, Backwerk, Confitüren, eingemachter Früchte, Liqueure ꝛc.

Preis gebunden Fr. 2. 20.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

8. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 7,3‴‴	26‴ 8,0‴‴	26‴ 8,5‴‴
Thermometer	†9	11	8
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	NO	—	S
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 87. 12. April 1860.

Bern.

(Corresp. vom 10. April).

Herr Bundesrath Furrer hat den gestrigen Sitzungen des Bundesrathes (es fanden nämlich zwei am gleichen Tage statt) wieder beigewohnt. Die Mehrheit des Bundesrathes scheint, nach den im hiesigen Publikum über diese Sitzungen zirkulirenden Mittheilungen, nun entschieden den Weg wandeln zu wollen, welchen Hr. Dr. Alfred Escher dem Bundesrath vorgezeichnet hat, d. h. den Weg, welchen — davon sind wir noch zur Stunde überzeugt — weder die Mehrheit der Bundesversammlung, noch auch das Schweizervolk eingeschlagen wissen will. Der Bundesrath hat gegen die Civilokkupation Savoyens protestirt, aber er wird sie, ohne ernstlichen Widerstand zu versuchen, geschehen lassen; von einer Piketstellung der eidgen. Armee, sofortiger Wiedereinberufung der Bundesversammlung u. dgl. wird kaum mehr die Rede sein; der Bundesrath entläßt die bis jetzt noch nicht unter eidgen. Kommando gestellten Truppen (Bataillon 19 von Bern, ein Bat. von Freiburg u. A.) — das ist seine gestern beschlossene neueste Antwort auf die übermüthige und beleidigende Sprache Frankreichs, welches seinerseits einfach all das Protestationspapier unter den Tisch wirft und nach dem Grundsatz zufährt, daß die Grenze seines Rechts so weit reiche, wie die Grenze seiner Macht. Es versteht sich von selbst, daß wir eine militärische Okkupation Nordsavoyens noch viel weniger hindern werden, als wir jetzt die Civilokkupation hindern, d. h. wenn wir die letztere vor sich gehen lassen, sind wir mit unserm guten Recht gepritscht, und noch obendrein abtrünnig der festen Haltung, welche die Schweiz im Anfang des Konflikts eingenommen hat, und beraubt der Sympathien, welche ihr gerade nur diese Haltung in ganz Europa erworben hat. So uns selbst aufgebend und in Folge dessen von Europa im Stiche gelassen, werden wir alsdann Genf oder das Wallis leichter an Frankreich verlieren, als jetzt Nordsavoyen. Oder meint man, der Patriotismus, dessen Manifestationen man jetzt geflissentlich verhöhnt, dessen Forderungen man mit Füßen tritt, werde, einmal zerknickt, so leicht wieder wachgerufen sein? — meint man, der Mangel an Einigkeit, oder — ich will das Kind beim rechten Namen nennen — der Verrath der auswärtigen Interessen der Schweiz an innere Partei- und Cotterietendenzen werde sich unter ungünstigeren auswärtigen Constellationen nicht zeigen? — Durch ein Zurückweichen der Schweiz in der Savoyerfrage ist für die nächste Zukunft ihr Schicksal entschieden; es wird dasselbe sein, das sie schon einmal (1798 bis 1815) erlebt hat: erst ein Spielball in der Hand Frankreichs, geplündert, zerfetzt, erniedrigt von ihrem Nachbar im Westen, so lange, bis endlich eine Coalition gegen Frankreich zu Stande kommt und, wie es 1799 versucht und 1813 ausgeführt worden ist, die Schweiz zum Spielball in der Hand der europäischen Reaktion mißbraucht.

Das ist der Weg, den zu wählen oder zu vermeiden wir jetzt die Wahl haben, und das Volk glaubte bis jetzt, die Wahl des Bundesrathes sei getroffen. Aber es gewinnt fast den Anschein, als habe man sich darin getäuscht und als erkenne auch der Bundesrath ein unvermeidliches Fatum über sich, welchem sich zu widersetzen Vermessenheit wäre! — Gegenüber solchen Aussichten sind die Hoffnungen auf die Herbstwahlen, denen sich mancher hingiebt, ein schlechter Trost: allerdings, das glauben auch wir, werden die Herbstwahlen uns sehr bedeutende Aenderungen in der Zusammensetzung der Bundesbehörden bringen — aber was ist damit gewonnen, wenn jetzt, wo der Augenblick zum Handeln da ist, die dermaligen Behörden die Schweiz in eine Bahn werfen, welche, einmal betreten, keinen Ausweg mehr offen läßt, um die Schweiz dem immer mächtiger werdenden französischen Protektorat und damit dem Verderben zu entreißen? Zeige, wenn es auf Seite der Behörden schlimm zu stehen scheint, das Volk überall, in allen Gauen der Schweiz und nicht nur in einzelnen Kundgebungen in der West- und Zentralschweiz, von welchem Geiste es beseelt ist — nur dann wird der Bundesrath wieder die Energie schöpfen, welche ihm die während der letzten Bundesversammlung gemachten Erfahrungen genommen zu haben scheinen.

Eidgenossenschaft.

Eintheilung der eidgenössischen Armee. (Schluß.)

Sechste Division (Kurz). Brigadekommandanten: die Obersten Karl Emil Gonzenbach, Const. Borgeaud, Aler. Funk. Artilleriekommandant Oberstl. Joh. Franz v. Erlach.

Drei Brigaden (16—18) mit 11 Bataill. und 1 Halb-Bataill. Infanterie, 6 Scharfschützenkompagnien. Sappeur, Guiden, Park-Kompagnien und Batterien wie bei den andern Divisionen.

Aargau: Batt. 6-Pfd. Nr. 19, Batail. Nr. 15 und 105 Rei. (Brigade Gonzenbach); Scharfschützenkomp. Nr. 38 (Brigade Funk). Oberstl. With. Wydler in Aarau: Divisionsadjutant. Oberstl. Erismann in Brestenberg: Divisionsarzt.

Siebente Division (Denzler). Brigadekommandanten: Oberstl. J. Andr. Sprecher, Oberst Hans Ott, Oberst Ruska. Artilleriekommandant: Oberstl. Karl Pestalozzi.

Die Brigaden 19 — 21 mit 11 Bataill. und 1 Halb-Bataill. Infanterie, 6 Komp. Scharfschützen, die übrigen Corps wie oben.

Aargau: Bataill. Nr. 106 Rei. (Brigade Sprecher), Bataill. Nr. 41 (Brigade Ott).

Achte Division (Fogliardi). Brigadekommandanten: Oberst Crinsoz de Cottens, Oberstl. Vikt. Vigier, Oberstl. v. Steiger. Artilleriekommandant: Oberstl. Spengler in Cossonay.

Die Brigaden 22 — 24 mit 10 Bataill. und 2 Halb-Bataill. Infanterie; Spezialwaffen wie oben.

Oberl. G. Hilfiker in Aarau: Stabspferdarzt; Franz Jul. Kathry in Aarburg: Stabssekretär bei der Brigade Vigier.

Neunte Division (Bontems). Brigadekommandanten: Oberst Kloß in Liestal, Oberstlieut. Alioth in Basel, Oberstl. A. Stadler in Zürich. Artilleriekommandant: Major Hammer in Solothurn.

Die Brigaden 25—27 mit 11 Bat. und 1 Halbbat. Infanterie, Spezialwaffen wie oben.

Aargau: 6 Pfdr.-Batterie Nr. 49 Rei., Bataill. Nr. 17 und Scharfschützenkomp. Nr. 40 (beide bei der Brigade Kloß), Bataill. Nr. 107 (Brigade Stadler).

Artillerie-Reserve.

Kommandant: eidgen. Oberst Ed. Burnand.

Kommandanten der 6 Brigaden: Major Emil Rothpletz in Aarau, Major Hertenstein (Zürich), Major Kindlimann (Zürich), Major Bell (Luzern), Major Le Royer (Genf), Hauptm. Leemann (Zürich).

Aargau: 24 Pfdr.-Batterie Nr. 3 (Brig. Rothpletz); Raket.-Batterie Nr. 30 und Nr. 58 Rei. (Brig. Le Royer).

Bei dem Reservepark die Parkkomp. Nr. 74, und bei dem Pontonnierkorps (unter Befehl des Geniekommando's) die Kompagnien Nr. 2 und Nr. 6 Rei.

Die Kavalleriereserve kommandirt Oberst v. Linden.

3 Brigaden (Quinclet, Ferd. Meier und Stabsmajor Gottl. Zehnder in Aarau) mit 12 Dragonerkompagnien.

Dazu kommen 12 disponible Kompagnien; von Aargau Nr. 16 und Nr. 18.

Disponible Infanteriebrigaden (Nr. 28 Oberst Benz, Nr. 29 Kommando vacat).

Aargau: Schützenkomp. Nr. 57 Rei.

Disponible Korps. Aargau: Sappeurkomp. Nr. 10 Rei. Dragonerkomp. Nr. 32 Rei.

(Die Offiziere des eidgen. Stabes, die sich bei dieser Armeeeintheilung nicht verzeichnet finden, sind zu besondern Kommando's bestimmt, oder dem großen Stab der Armee zugetheilt).

Aargau. Sitzung des Gr. Rathes vom 11. April. Die Kommission für Prüfung der Wahlprotokolle erstattet, Bezirk um Bezirk und Kreis um Kreis ihren Bericht. Alles verläuft schön friedlich und glatt — einige kleine Steinchen des Anstoßes; einige Reklamationen und darauf erfolgte genauere Untersuchung erweisen sich als unbedeutend oder führten bei der Kommission und im Gr. Rath zu einer „Rüge" an das betreffende Wahlbüreau. Bei weitem überwiegend ist die Zahl der Kreise, in denen alles in bester Ord-

nung und Gesetzlichkeit verlief und keinerlei Reklamation erfolgte. Allein die Ruhe des Gr. Rathes und das fortgehende: die Wahlen des Kreises N. sind genehmigt — wurde unterbrochen. Der Kreis Staffelbach kam an die Reihe. Drei Wahlen sind getroffen, soll noch eine vierte angeordnet werden? Wer ist hier kompetent? Bezirksamtmann? Gr. Rath? Wahlversammlung? Die Kommission theilt sich in Mehrheit und Minderheit. Erstere will den gesetzlich formellen Standpunkt festhalten und keine vierte Wahl anordnen lassen, letztere will die drei ersten Wahlen genehmigen und eine vierte erfolgen lassen. Die Diskussion wird ebenso einläßlich, als warm. Die HH. Reg.-Rath Schwarz, Fürsprech Haberstich, Dr. Thuet, Reg.-Rath A. Keller, Oberst Siegfried und Lindenmann behaupten alle den Standpunkt der Minderheit der Kommission oder das materielle Recht und die Kompetenz des Gr. Rathes. Die Verfassung stehe über einem Wahlgesetz und Verordnungen; so lange man im Wahlprüfungsprozeß befindlich, sei auch keine formelle Schranke zu ziehen. Kurz, es wurde wieder die ganze Geschichte von der „Form" und „Materie" durchgenommen, um dem Kreis Staffelbach seine vierte Wahl zu geben, während die HH. Bürli und Reg.-Rath Schmid für Beobachtung der gesetzlichen Statute und der Fristen einstehen und nachzuweisen suchen, daß die Annahme des Minderheitsantrags Unordnung und Verwirrung stifte, namentlich liege dann ein innerer Widerspruch zwischen der Genehmigung der drei ersten Wahlen und der Anordnung einer vierten. Umsonst. Der Gr. Rath ruft Schluß und ist entschlossen, die drei ersten Wahlen zu genehmigen und Anordnung einer vierten Wahl zu verfügen, da nun einmal konstatirt ist, daß ein revidirtes Stimmregister zu vier Wahlen berechtigt. Der Minderheitsantrag der Kommission wird angenommen.

Ein zweiter Halt wurde bei Klingnau gemacht. Es liegen Protestationen vor, aus der Mitte des Wahlbüreaus selber kommend. Die Kommission findet dieselben begründet, das Protokoll unrichtig und unlauter, die 2. und 3. Wahl zweifelhaft, und trägt auf Kassation dieser zwei Wahlen und ernsten Verweis des Wahlbureaus an. Herr Oberst Siegfried gibt dem milden Wort des Referenten etwas gründlichern Nachdruck, indem er erstens den ganzen „wüsten" Verlauf jener Wahloperation zeichnet, das Protokoll als wissentlich Unwahrheit redend nachweist und dann hervorhebt, daß es sich um persönliche Zitation des Wahlbureaus vor Bezirksamt handeln müsse, um ein derartiges Spiel mit der Ausübung der souverainen Rechte zu züchtigen (natürlich mit persönlicher Ausnahme des protestirenden Stimmenzählers, Lehrer G. von Koblenz). Die Anträge werden angenommen: die zwei Wahlen kassirt, das Wahlbureau bekommt seine Pille.

Die Kommission hat dann abschließlich noch zu Handen der Regierung zwei Wünsche geltend gemacht: 1) Abänderung des Wahlgesetzes (dieß namentlich durch die Staffelbacher Geschichte gerufen). 2) Bemühungen in Bern, daß die eidgenöss. Gesetzgebung über die Rechte der Niedergelassenen revidirt werde. Die Versammlung ist mit diesen Wünschen einverstanden.

Folgt die Wahl des Bureau's für den neuen Großen Rath. Wahl des Präsidenten: 1. Scrutinium ohne Erfolg; Votanten 151, absolutes Mehr 76 (Hr. Waller 52, Hr. Bürli 30, Hr. Siegfried 23, Hr. alt RRath Suter 17, Hr. Feer-Herzog 19 u. s. w.)

2. Scrut. Votanten 120, absol. Mehr 61. Hr. Bürli 45, Waller 34, Siegfried 21, Suter 8, Feer-Herzog 8 u. s. f.

3. Scrut. Votanten 110, absol. Mehr 56. Gewählt: Herr Bürli mit 78 Stimmen.

Wahl des Vicepräsidenten: gewählt im 2. Scrutinium: Herr Fürsprech Haberstich (mit 122 St.)

Wahl der Sekretäre des Gr. Raths: gewählt die Herren Isler (mit 105 St.) und Schmidlin-Lutz (124 Stimmen.)

Stimmenzähler: die HH. Künzli von Riken und Kappeler-Bebie.

Der feierliche Akt der Beeidigung des Gr. Raths und dann des Präsidiums durch den Vicepräsidenten folgte auf diese Wahlen. Die HH. Bürli und Haberstich verzichteten darauf, eine lange Rede zu thun. Der Erstere wies auf den Ernst der Zeit und sprach die Ueberzeugung aus, daß Aargau's Gr. Rath dem Vaterland alle Kräfte weihen werde. Hr. Fürsprech Haberstich antwortete in seiner kurzen Ansprache auf die in den Worten des Präsidenten liegende Frage Namens des Gr. Raths mit einem festen Ja.

Ein Antrag auf Schluß der heutigen Sitzung beliebte nicht. Man schritt zur Wahl des Wahlausschußes (5 Mitglieder).

Bern. (Corr. v. 10. April.) Wir haben gestern einen Skandal erlebt, der auch an die alten Zeiten, aber nicht an die guten, erinnerte. Es giebt unter unsern Patriziern auch Solche, die statt an die Gefahr des Vaterlandes an die dem — Christoffelthurm drohende Gefahr denken; „Erhaltung des Christoffelthurms" ist dermal in unsrer Stadt das Panner, unter dem sich alle reaktionären Elemente zusammenschaaren. Das Alte zu wollen bloß weil es alt, und obwohl es häßlich und unsinnig geworden ist — welch' ein erhebender Gedanke! Diese Christoffelagitation soll nun auch auf Kinder und Kindskinder verpflanzt werden, und um sie populär zu machen, kam eine noble Dame, Madame la Comtesse de Pourtalès in der Mettlen, Burgerin von Bern, auf den Einfall, am Ostermontag 2000 Weggli vom Christoffel herab austheilen zu lassen, da man hier den Kindern zu sagen pflegt, am Ostermontag werfe der Christoffel Weggli herab. Der Gemeinderath, ebenfalls fast ganz aus gesinnungstüchtigen Burgern bestehend, bewilligt einstimmig das Gesuch der Madame la Comtesse, und gestern Nachmittag 5 Uhr ging der Spektakel vor sich. Alles dicht gedrängt von Kindern; was Beine hatte zu laufen, war zusammengelaufen; die Kleineren liefen Gefahr erdrückt zu werden; hie und da ließ sich ein Angstschrei aus der Menge hören; mehrere mußten weggetragen werden, eines — so sagt die, wir wollen hoffen, übertreibende Fama — soll schwer verletzt, eines gar todt sein. Ein nobles Vergnügen, auf solche Weise den „Plebs" abzufüttern! Madame la Comtesse saß in ihrer Equipage und sah dem empörenden Schauspiel mit vieler Befriedigung zu. So sorgt unser Gemeinderath, der Zeter schreit, wenn die Regierung einen Maskenball bewilligt, für Sittigung und Veredlung des Volkes.

Hr. Ständerath Niggeler wohnte gestern als Kommissär der bernischen Regierung einer Gemeindsversammlung in Pruntrut bei. Die Veranlassung dieser Sendung ist in Streitigkeiten über Gemeindeangelegenheiten zu suchen, welche an der letzten Gemeindsversammlung zu hitzigen Auftritten zwischen dem Präfekten und dem Maire (letzterer ist der durch seine „Monuments de l'ancien Evêché de Bâle" bekannte Historiker Trouillat, ein Erzultramontaner) geführt, und den Letzteren, der den Ruf einer ungewöhnlichen Grobheit genießt, zu maßlosen mündlichen und schriftlichen Ausfällen gegen die Regierung, gegen Bern u. s. w. verleitet hatten. Es waltete einige Besorgniß ob, es möchte dieser Streit von den „Annerionisten", deren es auch in Pruntrut einige wenige gibt, ausgebeutet werden, um die, freilich längst erstorbenen Sympathien der dortigen Bevölkerung für Frankreich wieder anzufachen; diese Besorgniß hat sich als ungegründet erwiesen und auch der Gemeindesturm ist in ziemlichem Frieden verlaufen. Es sollte uns indeß nicht wundern, wenn auch im Pruntrutischen französische Agenten und französisches Geld Annerionssympathien zu erzeugen bemüht wären; „les gorges du Jura" sind bei einem Krieg am Rhein strategisch sehr wichtig — sowohl zum Angriff auf Deutschland und zur Eroberung der Basler Brücke, als zur Vertheidigung Frankreichs gegen eine über schweizer. Gebiet vordringende Coalitionsarmee! Also dasselbe Motiv zum Annexiren wie gegenüber Savoyen, ja ein besseres: man wird hinzufügen können, die Schweiz, welche auf dieser Seite die französische Grenze mit ihrer Neutralität deckt, sei nicht im Stande, diese Neutralität wirksam zu vertheidigen — und wenn die Schweiz ihrer militärischen Positionen in Nordsavoyen einmal beraubt ist und sie diesen Raub sich ohne Widerstand hat gefallen lassen, wird der Beweis hiefür dem Herrn Thouvenel nicht große Mühe machen. Gegenüber der vertheidigungsunfähigen Schweiz kann man dieselbe Sprache führen wie gegenüber dem vergrößerten Piemont: „Das Interesse der eigenen Sicherheit" gebietet eben so gut die Zerstörung der Militärgrenze der Schweiz gegenüber Frankreich wie die Annexirung Savoyens. Sah doch auch schon das nämliche Jahr 1792 die Eroberung Savoyens durch Montesquiou und die Besetzung des Pruntrutischen durch Custine — die Vorwände waren damals anders, die Tendenzen die gleichen, nur standen sie damals im Bunde mit Freiheit und Gleichheit, heute stehen sie im Dienste eines militärischen Despotismus, der unserer Zeit und unserer Civilisation Hohn spricht.

Zürich. Die „N. Z.-Z." erinnert gewisse Herren daran, daß der in Krisen herausgeforderte Wille des Volks ein zweischneidig Schwert sei; auch wird der 6. September und das Kommando: „Schüssed im Namen Gottes" als Gespenst zitirt. Was die jetzige „Krise" mit dem 6. September zu thun und dort zu lernen hat, mag das Zürchervolk am beßten erwägen. Das zweischneidige Schwert wird jeder auf sein Gewissen nehmen, der heute nicht bloß Demagogie und Redekunst treibt, sondern für sein Vaterland bangt und französische Einquartierung nicht liebt. Ueber die „Demagogie" dieser Tage richtet die Geschichte, nicht die „N. Z.-Z."

— Die „Eidgen. Ztg." bringt eine Warnung vor nordamerik. Schuldtiteln und zeichnet beispielsweise das sogen. Repudiations- oder Reduktionssystem an den Vorgängen in Pittsburg (dieses System würde auf deutsch etwa heißen: Schuldenabschüttlungssystem).

Freiburg. Eine Versammmlung von 400 Bürgern hat in Bulle stattgefunden, Leute aller politischen Nuancen. Es wurde eine Adresse im Sinn der schon früher erlassenen beschlossen. Die Versammlung präsidirte Esseiva.

— Nach dem „Murtenbieter" wurde zwischen Faoug und Courgevaux ein großer Wolf gesehen.

St. Gallen. Der Verfassungsrath sitzt wieder am Art. 22, aber es will nicht vorwärts, und einzelne kräftige Stimmen rufen in den Saal hinein: Konfessionelle St. Galler, wie wär's, wenn ihr euch jetzt zu einer patriotischen That vereinigen könntet?

Ausland.

Frankreich. § (Corr. v. 10. April). Es wird mit der Schweiz ein schrecklicher Humbug getrieben. Die „Aargauer Nachrichten" sind heute nach langer Zeit wieder einmal hier erschienen. Man möchte hier die ganze Schweiz konfisziren, wenn es möglich wäre.

Aus Ihrem Blatte ersehe ich, daß man sich in der Schweiz über den Humbug keine Illusionen macht. England steckt bis über die Ohren in dem miserabelsten Humbug. Es fühlt sich bis ins innerste Mark gefährdet und beängstiget. Aber was thut es? Es spricht Deutschland und Oesterreich Muth und Verstand zu, weil es die äußerste Nothwendigkeit erkennt, sich von einem einigen Deutschland und einem erstarkten Oesterreich aus der Klemme ziehen zu lassen. Die Oesterreicher aber, Deutsche, Slaven und Ungarn wollen weniger als je von dem geschichtlichen Oesterreich etwas wissen und hören und die Deutschen, welche an Hrn. v. Schleinitz und an den Koburgern verzweifeln, haben ihr All auf Nichts gestellt und meinen, die Möglichkeit des Besserwerdens werde erst eintreten, wenn die Franzosen sich auf den beiden Rheinufern schaukeln.

Die Einen werden fechten,
Die Andern fechten gehen.

So surrt es in den Ohren deutscher Patrioten.

Wenn erst England in's Zeug geht für die Schweiz, schreiben die Berliner Offiziösen, wird auch Preußen einen kühnen Griff wagen. Die „Times" erwiedert hierauf: „Die Schweiz ist wahrlich eine schöne Gegend, hauptsächlich für Deutschland, viel weniger für England, und nachdem wir an Hrn. v. Schleinitz Maß genommen haben, müssen wir gestehen, daß wir Don Quichotte wären, wenn wir allein für die schöne Gegend, die uns ziemlich fern liegt, eine Hand rührten." — So lispelt Meister Palmerston in der „Times", weil er damit in Paris gefällt und um dem Kaiser zu zeigen, er sei Gottlob nicht so wie Andere, z. B. Lord John Russel. Lord John hingegen, wohl wissend, daß er dem Kaiser gegenüber Nichts mehr zu riskiren hat und daß dieser und Palmerston den „frechen Schwätzer" aus dem Sattel heben wollen, läßt in der „Morning Post" eine große und großmüthige Pauke für die Schweiz los. Hr. Thouvenel hofft der Schweiz in der öffentlichen Meinung Europa's einen Liebesdienst zu erweisen, indem er sie verdächtigt. Er läßt seine Depesche vom 13. März an den Gesandten in Bern veröffentlichen, worin er sagt: „Man hat mir, sozusagen, einen geheimen Theilungsvertrag vorgeschlagen."

Und hierüber insinuiren gewisse Blätter (auch die A. Allg. Ztg. wurde dazu gemißbraucht), daß die Schweiz auf Vergrößerung und Eroberung ausgeht; daß sie von vorneherein gern Savoyen zwischen sich und Frankreich getheilt hätte, und daß sie erst protestirte, als sie aus der Depesche vom 13. März ersah, daß Frankreich sich auf den Schacher nicht einlasse. Das Pariser Cabinet weiß recht wohl, daß die Herren Cabinetsschreiber und Diplomaten im Grunde des Herzens die republikanische Schweiz nicht ausstehen können und daß sie anfängt, die Manchestermänner und die Spießbürger zu inkommodiren. Man braucht nur den „Ehrgeiz und die intrigante Ländergier" der schweiz. Republikaner aufs Tapet zu bringen, um der Feigheit einen Vorwand zu liefern. Ich halte es für überflüssig, in Erinnerung zu bringen, daß die Schweiz fortwährend als Grundsatz aufstellt, daß sie den status quo jeder Combination vorzieht.

Erst als die offiziöse Presse in Paris Savoyen verlangte und die etwaigen Ansprüche der Schweiz verhöhnte, beauftragte die Bundesregierung ihren Gesandten in Paris, von Hrn. Thouvenel, in Anbetracht des Widerspruches zwischen seinen Versprechungen und den Umtrieben seiner Blätter, etwas Schriftliches zu fordern. Und diese Forderung wird in der Depesche vom 13. März zum Vorschlag eines geheimen Theilungsvertrages gestempelt! Es ist vollkommen erlogen, die Bundesbehörde habe erst nach dieser Depesche protestirt, welche in Bern frühestens am 14. März eintreffen und dem Bundespräsidenten frühestens am 15. März eröffnet werden konnte. Die Bundesregierung hat bereits am 12. März ihre Instruktionen zur Abfassung der Proteste nach Paris und Turin gesandt. Man lese nur die Botschaft an den Nationalrath nach. Aber calomniez! calomniez il en reste toujours quelque chose! Nun sucht man auch mit der Schweiz eine querelle allemande wegen des längst schon in der Schweiz domizilirenden Obersten Charras. Die Conferenzaussichten sind also nicht die glänzendsten und wenn's so fortgeht, wird es bald wieder heißen: die Schweiz begeht ein Verbrechen, indem sie durch Behelligung des Kaisers Europa kompromittirt.

England. Der „Examiner" beginnt seine Besprechung der Exkommunikation mit dem bezeichnenden Motto: „St. Antonius' Feuer verbrenne Euch, Mohameds Krankheit schlage Euch, die Bräune ersticke Euch, Beulen und Krämpfe werfe Euch haufenweise hinab, die Plagen Sodoms und Gomorha's erfüllen Euch mit Pein, Feuer, Schwefel und bodenlose Abgründe verschlingen Euch lebendig" (Rabelais). Es sind vielleicht nicht 300 Mann in Italien, äußert das Blatt, die vom Fluch ausgeschlossen wären. Der Pabst behält für sich selbst, genau betrachtet, das Kardinalskollegium, ein Häuflein Priester, da und dort einen kriechenden Laien. Neapel und Venedig sind gerade so gut betroffen als Sardinien und die Romagna oder Rom selbst. Es ist nicht bloß, um biblisch zu reden: der Schuh, der über Edom geworfen und den Heiden überantwortet wird, sondern der Stiefel. Der Pabst regiert nun über eine Einöde, ein Hirt, der seine Heerde verjagt hat. Er mag seinen Antonelli anreden, wie im Tibull der Geliebte zu seiner Dame spricht: Mea turba in solis locis! Die Herzogthümer haben ihre Fürsten gejagt, in Rom jagt der Fürst sein Volk weg.

Bemerkenswerth ist die Betrachtung, die das Journal von da aus auf dem Standpunkt der protestantisch-englischen Propaganda anstellt: Nun ist die Zeit gekommen — der Panther hat nur seine freundschaftliche Tatze auszustrecken, und die Gastfreundschaft seiner Höhle der geächteten Hindin von Italien anzubieten, Bekehrungssucht wird Menschenliebe heißen. Welche Seelenerndte, die Lord Shaftesbury schon vor dem Auge seines Geistes hat! Welch glorreiche Gelegenheit für die protestantische Sichel. Der Pabst hat das Seinige beigetragen. Man braucht nur von weitem zu stehn und zu fragen: ob das eine wahre christliche Kirche sei, die sich im Fluch über menschliche Freiheit erschöpft, und jedermann vom Altar wegjagt, der nur ein Verlangen hat, frei zu sein. Doch man kann ja das Lord Shaftesbury überlassen, über die Revolutionen der Sektirerei und des Schisma weiter nachzudenken Für uns genügt es, zu glauben, daß die Protestation des Geistes mit mächtigen Schritten vorrücken wird. Wir leben nicht in Tagen, wo der Mensch viel nach Namen und Symbolen fragt, oder wo eine gesunde, vernünftige Frömmigkeit stark beunruhigt wäre, ob die Wahrheit im Tempel oder auf dem Berg bekannt wird. Wir suchen im 19. Jahrhundert nicht einen Luther, der Kirchen gründet und Lehrsätze formulirt, sondern nur die sichere Verbesserung alles dessen, was da ist — man zieht heute den Vortheil von den Schwachheiten eines Pabstes, wie man es vor 300 Jahren von dessen Verdorbenheit konnte.

Politische Uebersicht.

Aarau, 11. April.

Wie es in Paris aussieht und wie dort gesprochen wird, mag der Leser unserer heutigen Korresp. entnehmen. Die Bemerkungen unseres Korresp., die er seit einigen Tagen über ein Vermittlungsprojekt des Grafen Kisselef gemacht, finden wir vielfach in der deutschen Presse bestätigt. Das Schicksal der Pariserpolizeimaßregeln hat sogar den „Nord" ereilt, dessen Samstagnummer in Paris nicht ausgegeben werden durfte. Von dem Kongreß oder Konferenzen wird obenhin als von einer Sache geredet, die irgend einmal eintrete, allein gegenwärtig verlange es Niemand, und um England zu beruhigen, die Schweiz und ihren patriotischen Eifer zu besänftigen, genüge es vollkommen, daß Frankreich sich bereit zeige, eine neutrale Linie in Nordsavoyen festzustellen. Die Savoyarden sind gegenwärtig Franzosen, — sagt „Patrie", — haben zwar noch eine Abstimmung abzumachen, und nach Erfüllung dieser „Formalität" wird das Geschäft vom Parlament abgeschlossen. Hiemit wäre denn Alles im Reinen, und kein Mensch wird nächstens mehr begreifen, warum man sich eigentlich echauffirte.

Die „Allg. A. Ztg." publizirt eine italienische Protestation gegen die Abtretung von Savoyen und Nizza, die dem Turinerparlament eingereicht wird. Sie verlangt Verhinderung des antinationalen Aktes, Tadel gegen die Regierung, oder wenigstens: einen feierlichen Protest gegen die offene Gewalt. Also noch ein paar Stücke Protest — wird man in Paris sagen.

General Lamorici re hat nach Versicherung der „Patrie" die jedem Franzosen unerläßliche Autorisation, Dienste zu nehmen, erhalten. Die „Times" hält in ihrem schon berührten Artikel eine lange Vorlesung über die ungeheure Wichtigkeit, die das neutrale Stück Savoyen für Oestreich, für ganz Deutschland habe. „Es ist Deutschland, und zwar in seiner Gesammtheit, das heute bedroht wird" — allein wie gewöhnlich folgt der überaus nüchterne Schluß: Wenn es wahr ist, was einige sagen, daß man England gern voranschieben würde, dann nur keine Don Quixoterien." Hanselman, geh du voran! erklärte neulich Einer in der Allgem. A. Ztng. als das europäische Thema.

Turin. Der Alterspräsident der sardin. Deputirtenkammer, Quaglia, vom Schlage getroffen, ist letzter Tage gestorben. Dem Abgesandten Viktor Emmanuels, Baron Roussy ist in Rom der Zutritt zum Pabst rund abgeschlagen worden und er mußte die Hülfe des Herzogs von Grammont suchen, um wenigstens seinem Brief los zu werden. Graf Cavour sei entschlossen, sobald Garibaldi und Genossen ernstliche Opposition gegen den Vertrag wegen Nizza und Savoyen machen, die Sache zur Kabinetsfrage zu machen.

Neapel: Wie es eigentlich dort unten steht, ist bis zur Stunde noch sehr unklar. Offizielle Versicherungen, daß alles ruhig sei, auch in Sizilien. Auf der einen Seite die Behauptung, Villamarina habe seinen Protest gegen eine Intervention zurückziehen müssen, auf der andern die Aeußerung: Es bedarf nur des kleinsten Anstoßes um zwischen Neapel und Sardinien einen Bruch zu bewirken.

Konstantinopel: Die Truppenbewegungen gegen die Grenzen von Serbien und Bosnien beweisen die Unruhe der Pforte. Alle Depeschen der europäischen Gesandten, bemerkt der in diesen Dingen gut unterrichtete „Nord", stimmen überein, daß die Krisis im Anzug ist und die ernsteste Aufmerksamkeit der europäischen Kabinete erfordert.

Karlsruhe: Eine Proklamation des Großherzogs und Ministeriums „Friedensworte aus der Tiefe des Herzens" spricht sich sehr würdig und offen über den jüngsten Wechsel aus. „Das Einzige, was stark macht, ist Einigkeit. Kein Haß über Gegensätze der Vergangenheit. Vertrauen in die Zukunft, die niemand verletzen will!"

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat laut dem „Bund" von Hrn. Tourte eine Depesche erhalten. Graf Cavour erklärte schriftlich, daß Frankreich nicht Besitz nehmen werde, bis das Volk und Parlament gesprochen. Die sardinischen Behörden werden fortfahren, das Land zu verwalten. Redensarten!

Herr Aepli ist für einige Zeit nach Hause. Herr Nationalrath Lusser hat seine Entlassung eingesandt.

Zürich. Die Versammlung zürcherischer Offiziere war von 150 Mann besucht (nämlich in Zürich, bekanntlich wurde auch nach Winterthur eingeladen) und hat eine Adresse an den Bundesrath beschlossen.

Genf. Die gestrige „Revüe" beginnt mit den Worten (in großen Lettern): Die Besitzergreifung des neutralen Savoyens durch den Kommissär Laity, vor der Abstimmung, vor dem Spruch des Parlaments, ist ein flagranter Bruch des Versprechens der Herren Cavour und Thouvenel. — Dieser Herr Layti reist wirklich, wie berichtet wird, von Ort zu Ort, und befestigt — den status quo.

— Die Ansicht über den Stand der Dinge ist in Genf von Oben bis Unten, bei Genfern, deutschen Schweizern und Hrn. Rob. Peel dermalen sehr einstimmig: Die Geschichte mit Savoyen ist fertig und die Schweiz hat das Nachschauen.

Savoyen. Der Gouverneur von Chambery hat seiner Provinz den Abstimmungsmodus auseinandergesetzt. Es sind 9 Artikel, die darüber Auskunft geben. Will Savoyen mit Frankreich vereinigt werden? Darauf wird in geheimem Skrut., auf geschriebenem oder gedrucktem Zettel (letztere werden die Mehrheit machen) mit Ja oder Nein geantwortet. Abstimmung Sonntag den 22. von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr. Stimmfähig alle Bürger von 21 Jahren an, die seit 6 Monaten in der Gemeinde wohnen und nie kriminell bestraft wurden. Folgt dann die Verordnung über das Wahlbureau (der Syndik und 4 Gemeinderäthe) und den Verbalprozeß. Der Verbalprozeß wird den Intendanten, von diesen den Gouverneurs und von diesen an den Appellationshof geschickt.

Dieß ist also der — Theaterzettel, denn daß es eine Komödie ist, dafür spricht deutlich die Proklamation von Nizza: „Die Patrioten können Angesichts des Vertrags und der königlichen Proklamation nichts thun, als den Willen der zwei Souveräne erfüllen. Unsere Abstimmung sei frei, aber sie geschehe im Hinblick auf das, was wir Frankreich und Napoleon schuldig sind!" Ein größerer Humbug ist wohl nicht leicht aufzutreiben, aber wie die Henne gackert, so gackert das Küchelchen nach. Es ist dieselbe Sprache, die Hr. v. Thouvenel führt: Meine Herren Großmächte und Schweizer, die Sache ist abgemacht, aber laßt uns nun berathen, wie sie abzumachen sei.

Handels- und Börsenberichte.

Wienerbörse. 11. April. 5% Staatsschuldich. 68. 40; Nation.-Anleihe 79. 25; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 188. 50.

Wechselkurs: 11. April. London 132. 10. Paris 52. 60.

Marktbericht von Langenthal am 10. April. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8. 00.—9. 50. Kälber per Pfund 17 bis 32 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 86, in Ballen per Pfd. 80—94 Ct. Eier 10—11 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 42 Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Turin, 11. April. Berichte von Neapel bis zum 10.: Immer noch Truppensendungen, große Bewegung in Neapel, auf Sizilien ungefähr 10,000 Insurgenten wohlbewaffnet und im Innern der Insel konzentrirt. Die Kommunikationswege mit Palermo unterbrochen. Die Truppen in der Stadt so viel als belagert und jede Nacht attaquirt. Die neapolitanische Flotte kreuzt an der Küste.

Marseille, 11. April. Briefe von Neapel. Am 6. Abends war die Straße Toledo von einer ungeheuren Menschenmasse gefüllt (die Depesche spricht von 80,000?); man ließ die „Konstitution" hoch leben. Patrouillen haben die Straße geräumt.

1] Indem der Unterzeichnete einem verehrten Publikum sein für die bevorstehende Saison best assortirtes Lager in Stoffen für

Herren- und Damen-Kleider

in Erinnerung bringt, empfiehlt er ebenfalls seine hübsche Auswahl in **Pariser-Mantillen** und seidenen Stoffen (schwarz und gefarbt) für Damenkleider.

Aarau den 5. April 1960. **F. Grether.**

Das Tapeten-Lager

des Unterzeichneten ist wiederum auf das reichhaltigste assortirt und bietet in geschmackvollen und neuen **Dessins** eine gediegene Auswahl von **Matt-, Naturel** u. **Glanz-Tapeten** bis zu den feinsten **Gold-** und **Velouté-Borduren.**

Aeltere Dessins erlasse zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Zu gefäl. Abnahme unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung empfiehlt sich

Aarau, 11. April 1860. **Joh. Schmid,** zum Bären.

Z] Die Unterzeichnete hält Muster von:

5/4 und 6/4 Ellen breiter gebleichter **Leinwand** für Hemden;
11/4 " 12/4 " " " Leintücher;

Tischzeug und Servietten,
abgepaßte Tafel-Services,
Weiß Pique und Pique-Decken.

Diese Artikel können in allen Qualitäten zu äußerst billigen Preisen bezogen werden und empfiehlt sich zu geneigter Abnahme bestens

Wittwe Wydler,
2. Etage bei Hrn. Mathias Faller, Eisenhdl., in Aarau.

Zur gefälligen Beachtung!

Anstellungs-Offerten.

Eine gewandte **Köchin** findet in einem Bad und Kurort eine gute Anstellung. Der Lohn per Monat 25 Fr.

Ferner finden sofortige Anstellungen:
1 **Kellner**, 1 **Herrschaftsgärtner**, 2 **Gärtnergehülfen** zu einem Handelsgärtner, eine **Cigarrenmacherin**, eine gute **Hausmagd** die das Kochen und die Landarbeit versteht, sowie noch andere brave gute Dienstmägde.

Anstellungen suchen
und werden zur Dienstesannahme bestens empfohlen:

In Gasthöfe: 1 **Portier**, 1 **Kutscher**, 1 **Haus-** und **Stallknecht**, eine **Officières**, eine **Kingères**, 3 **Kellnerinnen**, 2 **Zimmermägde**, und ein **Mädchen** (Solothurnerin) als **Stubenmädchen** in eine Speise- oder Pintenwirthschaft. **Zu Herrschaften:** eine **Haushälterin**, eine **Ladenjungfer**, eine **Kammerjungfer**, eine **Stubenmagd**, eine **Bonne d'enfants.**

Das Commissions-, Plazirungs- und Correspondenz-Bureau von **F. Häußer**, Geschäftsagent in Aarau.

Sitzung des Bürger-Turnvereins Aarau
Freitag den 13. April, Abends 8 Uhr,
im gewohnten Lokal.

6] Zwei geübte **Sattler** finden dauernde Arbeit mit gutem Lohn bei

A. Schmid,
Sattler in Aarau.

7] **Kost** und **Logis** für einen Herrn. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

8] In Nr. 21. eine Stiege hoch: 4 gepolsterte **Sessel** und eine goldene **Uhr** nebst 2 **Koffern**, zu billigem Preise.

9] **Kost** und **Logis** für ein oder zwei Schüler. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Otto Schmuziger,
Spengler,

indem er seinen werthen Gönnern für das ihm bisher geschenkte Zutrauen dankt, empfiehlt sich Ihnen zu fernerm geneigten Zuspruch bestens und zeigt Ihnen ergebenst an, daß seine Werkstätte nun am Eingange der Milchgasse neben Hr. Landolt im Laden sich befindet.

Zum Verkauf:

11] Ein zweischläfiges aufgerüstetes **Bett.** Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

12] Mehrere Fuder **guter Bau.** Nachzufragen im Nr. 521, an der Bahnhofstraße.

13] Wo ein ordentlicher Knabe die **Schlosserprofession** erlernen könnte, sagt der Verleger d. Bls.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

9. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,6‴	26″ 8,1‴	26″ 8,5‴
Thermometer	+6	8	6
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	W*
Himmelsbesch.	bd	—	bd
10. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,8‴	26″ 7,5‴	26″ 8,6‴
Thermometer	+3	9	4
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SW	—	NW
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 88. 13. April 1860.

Aus der Tagespresse.

Der Bund: Wir wünschen, daß der Bundesrath erkennen möchte, welche entsetzliche Gefahr im Verzug liegt; daß er erkenne, daß noch die Pflicht der Initiative bei ihm liegt und heute der Moment gekommen ist, sich zu entscheiden, ob man Land und Freiheit vertheidigen will oder nicht? Wir wünschen, daß er die Bundesversammlung nochmals einberufe, damit jeder Volksvertreter sammt seinem Namen die Verantwortlichkeit trage, die er mit dem Gewissen vereinigen kann. Wir wünschen, daß er dem Volk die entsetzliche Gefahr kund thue und frage, ob es sich nach alter Väter Sitte jetzt wehren oder das Kaninchen sein will, das vor dem Blick der Schlange erstarrt und verschlungen wird?

Neue Zürcher Zeitung: Also das ist die Eintracht, die man predigt, die Bevölkerung (zunächst Zürichs) gegen ihre Führer aufzuwiegeln, die zürcher. Staatsmänner im eigenen Kanton zu diskreditiren und von dem Murren des Zürchervolks über die peinliche Rolle, die das edle Zürich spiele, zu sprechen. Eine schmutzigere Demagogenwirthschaft haben wir nie gesehn. Zürich wird nie zurückbleiben, aber dem ungestümen, kopflosen Drängen einer Minderheitspartei, die noch nie gesagt hat, was sie will, wird Zürich sich nicht gefangen geben.

Basler Nachrichten: Können wir uns vertheidigen? Das ist die Frage, die man sich wohl in der ganzen Schweiz stellt und unwillkührlich vor der Zahlenstatistik zurückbebt, die uns wie ein Gespenst entgegenblickt. Wir gehören nicht zu den Phantasten, die an die Unübersteiglichkeit schweiz. Gebirgsrücken glauben, aber wir tragen dem Faktor Volksgeist Rechnung. Wir glauben die Schweiz zu kennen und den Geist zu begreifen, der durch ihre Berge weht. Auf ihn bauen wir, und es bedarf Eines Wortes, um ihn zu wecken. Er schlummert nicht mehr, die Gefahr hat ihn geweckt. Will man im Westen den Kampf, so findet er das Volk in Waffen. (Die Bernerkorresp. dieses Blattes will wissen, daß im Bundesrath ein Antrag auf Aufstellung einer bedeutenden Truppenmasse gefallen und durchgefallen sei — man betrachte die definitive Besitznahme Nordsavoyens als fait accompli).

Berner Zeitung: „Wir haben's verloren!" sagt man. „Nein und abermals Nein! Der Bundesrath spreche zu den Eidgenossen! Er sage ihnen alles und lasse unsere Truppen marschiren, nicht bloß Wiederholungskurse halten. Sie werden ihm zujauchzen. Gott gebe unsern Räthen den Muth, den das Volk besitzt — (ein Enkel eines 1798 der Volkswuth geopferten Berner Offiziers).

Schwyzer-Zeitung: Es ist heute, als ob völlige Windstille eingetreten wäre — wahrscheinlich nur deßhalb, um den in der Asche glimmenden Funken nachher um so heftiger anzufachen.

Winterthurer Landbote: Wählet, ihr müßt wählen! Jetzt ist die Entscheidungsstunde da — entweder Schweizer, Gut und Blut für's Vaterland — oder Feige und Memmen, worauf Louis Napoleon rechnet. Wählet das letztere und begrabt die Ideale Freiheit und Unabhängigkeit. Es beginnt dann das Lustspiel mit Ballet, Freundschaft mit dem Theaterdirektor, 20,000 Mann Hülfstruppe, Kampf und Sieg und Gloire, auch Handelsverträge und Eisenbahnanschlüsse. Gratuliren wir uns, in den Dienst der „Civilisation" berufen zu werden, und besetzen wir die ersten Plätze. Man bietet uns Freibillets. Ade, altes Vaterland, ade, alte Zeit!

Handels-Courier: Was nun? Wohlunterrichtete schildern die Gruppirung im Bundesrath so: Entschlossen Stämpfli und Fornerod, ihnen am nächsten Knüsel, schwankend und ohne feste Richtung Frei-Herosee, schwachmüthig Näf und Pioda. Und Hr. Furrer? Er nimmt nicht Anstand, auch die Motive der Kommissionen, die nicht in den Text der Beschlüsse kamen, zu den seinigen zu machen. Thatsache ist, daß die Behörde noch keine Antwort auf die Note Thouvenel's gefunden. So wie die Dinge stehen, ist Abwendung des französischen Protektorats nur zu hoffen, wenn das Volk die Initiative ergreift. Warum schweigt die Ostschweiz?

Basellandschaftliche Zeitung: Die Bundesversammlung dürfte wieder einberufen werden. Die Sachlage ist ernster als je. Krieg oder Nichtkrieg? Sind wir in der Lage, jetzt unser Recht mit den Waffen zu behaupten, oder müssen wir für einmal verzichten? Formell hat die Bundesversammlung zu entscheiden, aber es kann ihr nicht gleichgültig sein, ob sie das Volk hinter sich weiß. Darum unser Appell an die letzte Instanz der Republik. Das Volk gehe mit sich zu Rath, ob es die Pflicht auf sich und die Kraft in sich fühlt. Pflicht der Behörden ist es, die ächte, ungetrübte Volksmeinung in Erfahrung zu bringen und danach zu handeln.

Solothurner Landbote: Vorwärts geschaut auf das, was zu thun ist, und laßt das Gezänk über Escher, Stämpfli, Fazy, Altkalvinisten, Helvetia u. dgl. Zeigt Euch als Männer und nicht als keifende Weiber.

St. Galler Zeitung: Das jüngste Vorgehen Frankreichs scheint baldige Wiedereinberufung der Bundesversammlung nöthig zu machen. Entweder vorwärts oder ganz zurückkrebsen. Wir helfen gerne mit, untergeordneten Streit jetzt vermeiden.

In der aargauisch-lokalen Presse finden wir das Bild wiedergespiegelt. Die N. Frickth. Ztg. schildert die Politik des Zauderns. Handelt, dieweilen es noch Zeit ist. Das Tagbl. v. Baden erklärt uns für verrückt, weil wir dergleichen thun, als ob lauter Zank und Hader im Vaterland wäre. Die Freie Presse sieht mehr eine Rechtsfrage als Kriegsfrage in dem Handel, findet aber, man hätte eben von Anfang an Nordsavoyen besetzen sollen. Das Zofinger Volksblatt resümirt und bleibt schüchtern bei der Frage stehn: Was werden nun die Behörden sagen? Können sie illusorische Versprechungen annehmen und das reelle Recht opfern? Die Botschaft stellt trübe Erwägungen an, findet die Lage des Landes als traurig, für einstweilen fast hoffnungslos. Wenn „Recht und Macht" sich nicht vereinbaren können, so wird Republik und Kaiserreich bald zum Schwert greifen.

Wir haben diese Stimmen nicht zur Vergnügung gesammelt, auch nicht mit bewußter Wahl (die Blätter franz. Zunge ließen wir absichtlich weg). Ebensowenig wollen wir einen eignen Sermon daran knüpfen. Nur zwei Worte zum Schluß: Es ist hohe Zeit, daß wir allerseits die Augen reiben und einander als Schweizer kennen lernen. Es ist noch nicht an der Zeit — zu verzweifeln. Nein und dreimal Nein!

Eidgenossenschaft.

Die Kosten für den Grenzfeldzug 1856 auf 57 belaufen sich auf 2,377,535 Frk.

Zum Sängerfest. Die Reihenfolge der Wettgesänge (13 wettsingende Vereine im Volksgesang, 12 im Kunstgesang) ist durchs Loos festgesetzt worden und die Aufführung wird in zwei Konzerten am 8. Juli stattfinden. Angemeldet zum Fest bis jetzt 55 Vereine, die sich nun einer Probe unterziehen müssen. Diese Prüfung wird im Juni durch 18 Gesangdirektoren vorgenommen, natürlich am Wohnort der Vereine. Das Zentralkomite hat den Antrag Keller's auf Gründung einer Sängerzeitung in Berathung gezogen.

Aargau. Sitzung des Gr. Rathes vom 12. April. Wahlausschuß: In zwei Wahlgängen wurden gewählt die Herren Jäger, Suter, Waller, Lindenmann und Oberst Fischer.

Wahl des Regierungsrathes:

1. Hr.	Oberst Schwarz,	im 1. Scrut. mit	87	St.	(absol. Mehr	77.)
2. „	Aug. Keller,	„ „	121	„	„	76.)
3. „	Welti	„ „	101	„	„	73.)
4. „	Hanauer	„ „	128	„	„	73.)
5. „	Schmid	„ „	77	„	„	76.)
6. „	Brentano	im 2. Scrut. mit	82	„	„	76.)
7. „	Blattner	im 1. Scrut. mit	129	„	„	76).
Landammann:	Hr. Schwarz	„ „	107	„	„	73).
Landstatthalter:	„ Keller	„ „	100	„	„	64).

Wahl des Obergerichts:

1. Hr.	Fröhlich	im ersten Scrut.	„	85	„	„ 61).
2. „	Baldinger	„	„	60	„	„ 60).
3. „	Dr. Frey	„	„	97	„	„ 57).
4. „	Bruggißer	„	„	101	„	„ 69).
5. „	Welti	„	„	70	„	„ 70).
6. „	Müller v. Rheinfelden	im 2. Sc.	„	84	„	„ 66).
7. „	Dössekel	„	„	96	„	„ 64).
8. „	Müller v. Muri	im 3. Scrut.	„	73	„	„ 73).
9. „	Wildi in Brugg	im 2. Scrut.	„	81	„	„ 72).
Suppleanten:	1. Hauser	im 1. Scrut.	„	114	„	„ 68).
	2. Haberstich	„	„	59	„	„ 58).
Präsident:	Hr. Fröhlich	„	„	111	„	„ 64).
Vizepräsident:	Hr. Baldinger	„	„	106	„	„ 64).

Der Präsident legt der Versammlung die Zuschrift der Regierung vor, in welcher mit Bezug auf die Savoyerfrage des bisherigen Ganges der Dinge kurz Erwähnung gethan, das auf das Kreisschreiben des Bundesrathes erfolgte Antwortsschreiben der Regierung mitgetheilt und die Erwartung ausgesprochen wird, daß der h. Große Rath in Zustimmung zu der Kundgebung des Regierungsrathes auch unbedingten Kredit für allfällig nöthige militärische Maßregeln ertheilen werde. Auf die Anfrage des Präsidenten, ob Niedersetzung einer Kommission und Behandlung auf morgen beliebe, wird sofortige Erledigung begehrt und auf Antrag des Hrn. Fürsprech Jäger der Kredit ertheilt, die Akten auf den Kanzleitisch gelegt, alles ohne Diskussion und ohne Widerspruch.

— Frick. Die völlige Aufhebung der bis jetzt noch bestandenen Zünfte in unserm Kanton hat hier folgenden Nachklang gefunden (Inserat der N. Frickth. Ztng.): An die löbl. Meisterschaft der ehr. Schneiderzunft des Distriktes Frick. Durch Regierungsrathsbeschluß sind sämmtliche bisanhin noch bestandenen Zünfte aufgehoben. Um die damit ebenfalls inbegriffene Aufhebung der Schneiderzunft durch Regulirung der Rechnung und durch einen der Jahrhunderte lang bestandenen Zunft würdigen Abschluß begehen zu können, ist sämmtliche ehr. Meisterschaft eingeladen, sich Montag den 16. April d. J., früh 9 Uhr, auf der Herberge zum Rebstock dahier zur Begehung dieses Schlußaktes einzufinden. Der Zunftmeister: Brogle.

Basel. Die Basler Nachr. erhalten folgende Mittheilung: Gold und Silber. Man schreibt aus Paris folgendes: Unter demjenigen Theil der Handelswelt, welcher sich spezieller mit edlen Metallen abgiebt, macht in neuester Zeit die Entdeckung eines sehr mächtigen Silberlagers in Californien einen gewissen Eindruck. Es sollen bereits sechzig Tonnen des neu gewonnenen Erzes nach Europa gesandt worden sein, und, nach den Mustern zu urtheilen, die bereits davon in Paris angelangt sind, wäre dasselbe reicher als irgend ein anderes bis zum heutigen Tage bekanntes. Ein geringes Weichen im Preise des feinen Silbers kann man bereits konstatiren, doch dürfte es verfrüht scheinen dieses Faktum schon von obiger Entdeckung herzuleiten, und mag dasselbe auch in andern Umständen seinen Grund haben.

Graubünden. Chur. Unsere Stadt wird um ein schönes Baumonument reicher werden. Hr. Hauptmann U. Olgiati hat mit dem hohen Bundesrath nach längern Unterhandlungen einen Vertrag über Erstellung eines schönen neuen Posthauses abgeschlossen. Dasselbe wird an der Stelle, wo jetzt die Reitschule steht, erbaut werden und soll bis nächsten Georgi über ein Jahr fir und fertig sein. Ehre sowohl dem Unternehmungsgeist unseres Mitbürgers, als dem Bundesrath, der hier einmal bewiesen hat, daß er Graubünden nicht nur nicht ganz vergessen hat, sondern uns wirklich wohl will. (L. A.)

St. Gallen. Der Verfassungsrath hat gestern den Art. 22 zu Stande gebracht, nämlich mit 76 gegen 71 Stimmen den Mehrheitsantrag der Kommission (also im Sinn der HH. Baumgartner und Müller) angenommen. Abwesend waren Aepli und Würth, die natürlich nicht für diese Artikel gestimmt hätten. Der Antrag: die Garantie der Kantonsschule in die Verfassung aufzunehmen, mit 76 gegen 68 St. verworfen. Ebenso der Antrag, dem Staat das Recht der Gründung eines Lehrerseminars zu sichern. — Schade, daß alle diese Dinge jetzt spurlos verhallen. Die Diskussion der letzten 3 Tage hätte zu andrer Zeit weitherum Funken geworfen.

Ausland.

Wien. (Privatkorr. v. 8. April). Einige Notizen, die freilich theilweise, in dieser oder jener Gestalt, auch in den Tagesblättern zu finden sein werden, will ich Ihnen mit Vergnügen schicken. Einzelnes wird immerhin dienlich sein, die Fernstehenden etwas deutlicher in's hiesige Leben schauen zu lassen.

Die Stimmung im Allgemeinen ist gedrückt. Vertrauen in die öffentlichen Zustände hat kein Mensch; auf jeder Brust liegt ein Alp. Geld ist genug vorhanden, aber Niemand macht Geschäfte. Sie lesen überall jetzt von der Wiener Stadterweiterung, in Wahrheit aber geschieht nichts oder blutwenig. Die Stadt soll fast alles auf sich nehmen, und ein Haufe versprochener „Bauvorschriften, Verordnungen über Steuerbefreiung der Häuser" u. dgl. ist immer noch leeres Versprechen. Dazu kommt ein trauriger Stadtmagistrat, vielleicht eine der bedenklichsten Maschinen dieser Sorte, was ziemlich viel heißen will. Es sind immer noch dieselben Fleischer und Bäcker, die nach der Revolution oktroirt wurden. An der Spitze steht der Herr Seiler, jetzt Ritter v. Seiler, Bürgermeister — ein ganz rechtschaffner Bürger, der auf Eiern geht, Oben und Unten nicht anstoßen will und dem der Zopf hinten hängt. Bekanntlich hat sich der Wienerwitz auch dieses neuen Freiherrn bemächtigt:

Als eine gute Stütze Ritter v. Seiler am Throne steht —

Warum? Dieweil der Seiler bekanntlich immer rückwärts geht.

Ueberhaupt ist es auffallend, wie der Volkswitz vorherrschend der Hohen und Allerhöchsten sich bemächtigt, trotz der vielberüchtigten „Wienerspitzeln" (die geheime Polizei). Die Geschichte mit Eynatten hat alles Gespräch und auch sehr viel Malice auf die höhern Offiziere gelenkt. Ich hörte kürzlich in einem Gasthaus einen Offizier erzählen, daß der und der pensionirte General nach Graz ziehen wolle, und ein andrer Offizier, wohlbemerkt, fragt darauf trocken: Giebt's denn auch Schafställe in Graz? Das sind natürlich Variationen zu dem Thema: Franz Joseph hat zu viel, Eynatten zu wenig Ochsen nach Italien geschickt.

Mit dem Lotterieanleihen sieht es lotterig genug aus; in Wien hat gezeichnet, wer moralisch genöthigt war. Dies führt mich auf Bruck, unsern großen Minister, der als solcher auch den kleinsten Kredit hat. „Er ist ein schmutziger Egoist, er hat seine Tasche gefüllt, er steckt mit unter der Decke bei den „Armee-Unterschleifen." So spricht hier das Publikum — wohl zu stark, aber genug; man traut ihm einmal das Schlechte zu. Auch das ist jetzt heraus, daß der Verkauf der Südbahn an die französische Gesellschaft Nr. II. ein Staatsbetrug ist. Der Vertrag wird noch nicht publizirt, aber abgeschlossen ist er. Bach hat früher bei Nr. I. seinen Profit gefunden, Bruck wird noch mehr davontragen. Es ist alles faul von Oben bis Unten.

Die Verbrüderung der Ungarn und Czechen, diese merkwürdige Erscheinung (im Vergleich zu 1848) macht der Regierung viel Sorgen, aber diese Regierung kommt nie aus dem Stadium des verlegenen Suchens heraus. Erzherzog Maximilian wird erwartet. Er soll den Reichsrath präsidiren, und man hofft Gutes von ihm. Er ist Künstler, und wird zweifelsohne für Kunst und Wissenschaft, dem Pfaffenthum zum Aerger, sorgen, aber politisch? Ich verspreche mir wenig. Von Zeit zu Zeit taucht wieder das Gerücht auf, die sämmtlichen Landesverfassungen, gradatim für die verschiedenen Kulturstufen zugeschnitten, liegen ausgearbeitet im Kasten und warten nur auf eine „passende Gelegenheit". Aber die Zahl der „Ungläubigen" in diesen Dingen ist groß. Auch spricht man davon, daß Maximilian den Erzherzog Albrecht in Ungarn ersetzen soll, da letzterer nicht beliebt und fast immer hier ist. Es ist nur Einer von den österreichischen Erzherzogen, der Ungarn vielleicht versöhnen könnte — der halb in in Verbannung lebende Stephan, aber auch er könnte es nur mit einer Konstitution in der Hand.

Zum Schluß, da ich doch schon Anfangs vom Wienerwitz sprach, noch zwei Müsterchen dieser Sorte: „Welcher Staat hat die beßte Regierungsform? Oesterreich, denn sein Monarch ist der beschränkteste." „Wie kann man am schnellsten Oesterreich heben und Frankreich ruiniren? Durch einen Kaiserwechsel!"

Savoyen. (Corr. v. 10. April.) Meine heutigen Mittheilungen sind nicht angenehmer Natur. Seit ich Ihnen das letzte Mal geschrieben, hat sich vieles geändert. Wir stehen schon alle unter dem Druck der kaiserlichen Atmosphäre, die freie Sprache der Parteien ist verstummt, und wir hören nichts mehr als den Unkenruf der Schmeichler, die sich der aufgehenden Sonne zuwenden. Am 22. findet also die „Abstimmung über den Anschluß" statt. Die Frage ist so gestellt, daß man sich über den Anschluß mit Ja oder Nein aussprechen muß. Alle Stimmzeddel, die etwas anderes enthalten, sind ungültig und zu mehrerer Beförderung der Sache werden gedruckte Bülletin ausgetheilt. Dieses nennt man also suffrage universel. Am Erfolg ist keinen Augenblick zu zweifeln. Man weiß, daß es sich um den Streit zwischen einem Wolf und Lamm handelt, und da kann die Wahl nicht schwer sein, wo der Sieger auch der Herrscher werden wird. Die Anhänger der Schweiz wollen sich dadurch zu erkennen geben, daß sie an der Abstimmung nicht theilnehmen, weil ihnen alle andern Mittel abgeschnitten sind.

In Chambery ist die Ablösung der Nationalgarde durch franz. Truppen nun vollständig durchgeführt, und vorgestern kam der Herr Senator Laity, Straßburger Angedenkens, hier an, vermuthlich um die Freiheit der Stimmgebung aufrecht zu halten.

Der allerdings unsinnige Zug, der von Genf nach Thonon und

Evian gemacht worden, findet hier eine ganz andere Beurtheilung, als in den Schweizerblättern, welche ich zu lesen bekomme. Ich habe mit Leuten darüber gesprochen, welche in Evian Augenzeugen des ganzen Vorfalls gewesen sind, und diese sagen mir, daß gar nichts vorgefallen sei, was man eine Verletzung von fremdem Gebiet nennen könne. Niemand sei bewaffnet gewesen, und ein Versuch, die bestehende Staatsautorität zu verdrängen oder zu stören, wurde gar nicht gemacht. Dagegen das sei wahr, daß sich die Leute der Expedition sehr gemein benommen haben. So wird mir von einem durchaus zuverlässigen Mann berichtet.

Am besten für die Schweiz ist die Stimmung im Val de Chamounix, am schlechtesten im Chablais, namentlich am See, weil man hier den Leuten gesagt hat, daß sie bei einer Vereinigung mit der Schweiz dem Wallis und der Waadt zugetheilt würden. Das erstere verschreit man der „Stabilität", das letztere des „Protestantismus" wegen. Sie sehen auch hier, daß man alles brauchen kann, je nachdem's in den Kram paßt.

England Seit Monaten beschäftigen sich die Blätter mit einem großen internationalen Preisfaustkampf zwischen einem amerikanischen und einem englischen Boxer von Fach, welcher Kampf in einer der östlichen Grafschaften und im Beisein eines Publikums von 10,000 und 15,000 Menschen stattfinden sollte. Die Preisboxerei ist den Augen des Gesetzes ein Friedensbruch so gut wie das Duell, aber in der Regel weiß man der Polizei ein Schnippchen zu schlagen oder sie drückt ein Auge zu, und es finden im Lauf des Jahres eine Menge blutiger Boxereien um 10 Pfd. Sterl., 20 oder 5 Pfd. St. statt. Bleibt einer der olympischen Spieler todt auf dem Platze, so wird der Ueberlebende flüchtig oder wegen Todtschlags vor Gericht gestellt und mit 1, 2 Jahren Gefängniß bestraft. Zerbrochene Arme, Rippen, Nasenbeine, ausgestoßene Augen und andere Verkrüppelungen haben keine gerichtliche Folge. Im Allgemeinen glaubte man daher, daß auch der Kampf zwischen Heenan (dem Amerikaner) und Tom Sayers (dem Engländer) keine Unterbrechung erleiden werde. Als Mr. Hadfield im Unterhause die Regierung zum Einschreiten aufforderte, wurde er ausgelacht; ein Wochenblatt sagte, das Gesetz vertrete nicht die öffentliche Meinung, und wir hätten gern eine 10-Pfundnote von jedem unserer beeidigten Gesetzgeber, der die Boxerei mit ansehen wird. Die Saturday Review erklärte diese Institution für die beste national defence! Indessen wurde die Polizei doch zum Einschreiten veranlaßt. Heenan (auch Benicia Boy geheißen) ist in Derbyshire verhaftet und wird Kaution stellen müssen, daß er den Friedensbruch unterlassen wird.

Preußen. Eine Vergleichung zwischen der preußischen und schweizerischen Telegraphie gibt das Archiv für schweizerische Statistik. Es wird das Jahr 1858 zur Grundlage genommen (da 1859 als ausnahmsweise günstig für die Schweiz betrachtet werde). Preußen hat (Zählung von 1849 und 1850) die 7fache Bevölkerung. Trotzdem zählte die Schweiz 126 Telegraphenstationen, Preußen 109; jene also 1 Station auf 314 Kilometer, und 18,990 Einwohner, dieses 1 Station auf 2579 Kilometer und 149,800 Einwohner. Die Länge der Telegraphenlinien in der Schweiz 2468 Kilometer, in Preußen 7057. In Preußen sind die vielfachen Leitungen großentheils Luxus, denn auf 1 Kilometer Leitung wurden dort 14, in der Schweiz 71 Depeschen befördert. Zahl der Depeschen (1858) in Preußen 247,202, in der Schweiz 247,102, also gleich. Preußen hatte bei seinen hohen Taxen ein Defizit von 154,000 Fr., die Schweiz einen Nettogewinn von 24,960 Fr. Ein Merkzeichen für die Taxenansätze im Briefporto.

— Einem Mitglied der preußischen Kammer, das sich durch heftigen Widerstand gegen Zulassung der Juden zu den Kreistagen ausgezeichnet hat, hat die Gründlichkeit der Genealogen einen Streich gespielt. Es haben nämlich genealogische Studien ergeben, daß besagtes Mitglied ein Nachkomme jener sogen. „Ochsengrafen" aus Schlesien ist, deren Ahnherr, ein Sohn Abrahams, sich taufen ließ, um wegen seiner Verdienste um die Ochsenlieferung vom alten Fritz in den Adelstand erhoben zu werden.

— Die „Voss. Zeitung" erzählt dem deutschen Publikum, wie Kaiserin Eugenie kürzlich sich geäußert habe in Betreff der natürlichen Grenzen und des Erbes, welches sie dem kaiserl. Prinzen hinterlassen wollen. „Ich und Louis haben das alles unter uns aus- und abgemacht." Auch wird neuerdings erzählt, was Louis Napoleon einst in Baden-Baden gesprochen, als man ihn fragte, wie er die Franzosen meistern wolle. „Frankreich muß alle 3 Jahr einen Krieg haben." Dergleichen „Neuigkeiten" mögen jetzt ziemlich beliebt sein, allein für den schweiz. Leser ist's doch gut, zu unterscheiden zwischen Politik und Geplauder; die alte „Vossische" ist in Deutschland namentlich als Frau Base bekannt und geliebt.

Politische Uebersicht.

Aarau, 12. April.

Die französische und italienische Post ist ausgeblieben, die deutschen Blätter (wegen der Ostertage) nicht vollzählig, daher wir uns auf weniges beschränkt sehen.

Von verschiedenen Seiten wird gegenwärtig mit brennender Ungeduld, ja mit Leidenschaft auf das „unheimliche Stillschweigen" in Bern hingewiesen, während Frankreich rastlos vorwärts marschire und in Savoyen sich einniste. Wir haben unsre Wünsche in diesen Tagen auch ausgesprochen und gehören auch zu denen, die nicht behaglich philosophiren können, wenn dem Vaterland Gefahr droht. Bei alledem halten wir es für Pflicht, das unheimliche Stillschweigen nicht kurzweg im schlechtesten Sinn auszulegen. Die Lage des Bundesrathes ist wahrlich nicht rosig. Sprechen wir uns offen aus, aber beweisen wir auch, daß wir nicht von heute auf morgen alles verloren schätzen — auch das Vertrauen. Es ist uns Herzenssache, das kurz zu sagen. Der Patriotismus wird immer noch seine Aufgabe erhalten und soll sich nicht erschöpfen.

In Paris machte eine Ostereiergeschichte dieser Tage Aufsehen. In einem vornehmen Salon wurden Eier vertheilt, welche die päbstl. Bannbulle enthielten. Als ein Zeichen, wie der Streit mit Rom den kirchlichen Eifer (wohl auch die Scheinheiligkeit) geweckt habe, wird angeführt, daß in Notre Dame über die Festzeit bei 50,000 Personen gebeichtet haben, letztes Jahr nur 20,000.

Berlin: Es wird jetzt vielfach davon geredet, daß der Prinzregent entschlossen gewesen sei, sofort zu mobilisiren, als die Frage der neutralen Provinzen zur Sprache kam, allein Schleinitz habe sich hartnäckig widersetzt und den Herzog von Koburg herbeizitirt. Dieser habe eine Anfrage in Petersburg gerathen, von woher dann beschwichtigende Räthe gekommen seien. Die „A. A.-Z." hegt Zweifel an der Richtigkeit dieser Angaben, indessen kommen sie — sagt dieselbe — aus einer sonst gut unterrichteten Quelle.

Stuttgard: Hier wird zu Gründung neuer und Einigung der alten Schützengilden aufgefordert. Gestern fand in einem öffentlichen Lokal eine Versammlung zu Besprechung der „Schweizerfrage" statt.

Straßburg: Noch einige Notizen über die neue Zeitung (aus einer Korr. der N. Frkft. Ztng.). Der Berichterstatter versichert, daß seine Angaben zuverläßig seien. Jene Zeitung genießt einen unlimitirten Kredit bei der Kasse der sog. recette générale, wird in 15,000 Exemplaren gedruckt und gratis in Deutschland herumgeworfen. Der verantwortliche Redaktor ist ein ehrlicher Drehermeister; die vier wirklichen Redaktoren alle deutschen Ursprungs, aber schon lange in Paris eingenistet.

Triest: Eine aus Montenegro ausgewiesene, zur wohlhabenden Klasse gehörende Familie von 12 Personen, die ein ganzes „Zeughaus" von Waffen und Rüstung an sich trugen, machte dieser Tage in Triest viel Aufsehen. Die Leute werden nach Serbien eskortirt.

Neapel: Wir brauchen wohl nur anzudeuten, daß die heutigen Depeschen über Turin und Marseille etwas zweifelhaften Aussehens sind. Jedenfalls scheint aber im Absatz des „Stiefels" die Bewegung viel bedeutender und ernster, als sie dargestellt werden will.

Aus Australien.

2. Oeffentliche Angelegenheiten, Parlament.

In der Assembly ging eine Motion des Abgeordneten Loader durch, in Folge deren an den Goldfeldern für 50,000 liv. st. Dämme und Wasser-Reservoirs angebracht worden. Für die Distelausrottung von den Kronländereien wurden 10,000 liv. bewilligt. Die Unterstützungen für mildthätige Anstalten wurden wie bisanhin festgehalten (wir werden darauf zurückkommen), sodann hat die Komiteberathung über die „Landbill" begonnen, und wurden einige Bestimmungen, namentlich wegen der Kronreserven, nur mit Abänderung angenommen. Eine derselben ist die, daß die Regierung, außer für Eisenbahnen, Kanäle, Schulen und Kollegien, auch für Kirchen und Pfarrhäuser Plätze zu reserviren hat, was mit der jetzt beabsichtigten Abschaffung aller Staatsunterstützung für kirchliche Zwecke wenig im Einklange steht.

Die Parlamentssitzung vom 2. Febr. bot eine „Szene" von so merk- und unwürdiger Art, daß eine Berichterstattung unmöglich ist. Es handelte sich um die Entschädigung der Parlamentsmitglieder, und alle Schleusen persönlichen Hasses öffneten sich, alle Geister der Satyre, Ironie, Rancüre und Süffisance hatten freiesten Spielraum.

Mr. Culloch erhielt am 7. die Bewilligung, die Bill wegen Abschaffung aller Staatsunterstützung für Kirchenzwecke einzubringen, und am folgenden Tag berieth der gesetzgebende Rath die Ehescheidungsbill, wobei der Paragraph, daß ein Ehemann von seinem Nebenbuhler, der ihn entehrt hat, Geldentschädigung fordern darf, leider stehen blieb. Bei Anlaß einer Debatte über die Salaire der Eisenbahnbeamten erfuhr man dann auch, daß die Regierung an den Staatsbahnen eine Jahreseinbuße von 90,000 liv. hat.

In Grelong wurde ein Dr. Greeves in's Parlament gewählt. Auf einem Meeting in Germantown fragte man ihn: Wie viel Rechte er naturalisirten Ausländern zugestehn würde? Die Antwort war, daß sie alle den gebornen Britten ganz gleich gestellt werden müssen. Frägt sich jetzt einzig noch, ob der Mann im Parlament das Gleiche sagt wie beim Meeting. Wie unsern Herren von der Polizei — schreibt die deutsche Zeitung von Melbourne — mit den Geldern des Volks umspringen können, ist letzter Tage an den Tag gekommen. Der Commissär Symonds findet, daß der Polizeifond zufällig bankerott ist, und das Defizitchen von 30,000 liv. st. sich ergibt. Die Bücher sind so liederlich geführt worden, daß der Auditeur dran verzweifelt, irgend je die Ursachen des Defizits zu entdecken!

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat wieder eine Note an die Mächte gesandt, um gegen die Volksabstimmung zu protestiren, die er nicht als maßgebend anerkennen könne, da für Nordsavoyen keine freie Abstimmung gewährt sei, der Bundesrath nicht begrüßt wurde, nicht kontroliren könne, während in Savoyen Herr Laity mit seinen Agenten handthiere.

* **Zürich.** (Corr. v. 12. April). Mit untenstehender Adresse, die gestern Nachmittags von der außerordentlich zusammenberufenen und aus allen Landesgegenden herbeigeeilten Zürcher. Offiziere an den Bundesrath beschlossen und gestern Abends in Zürich und Winterthur schon circa 240 Unterschriften zählte, schicke ich Ihnen das Ergebniß der Osterfeier des Kantons nach der Charwoche der schmutzigen Wäsche. Die Stimmung der versammelten Offiziere war eine erhebende; mit Ausnahme einer Partei, welche die Adresse schärfer wollte, war von Anfang Alles, schließlich aber auch ganz Alles einig; die Eröffnungsrede des Herrn Kommandant Bachofen war deutlich genug und Keiner hat irgend Etwas dagegen eingewendet, sondern darauf hin Alle mit Eifer unterschrieben. Unsern „Vertretern der materiellen Interessen" steht sie, insofern es gewünscht wird, zu Diensten. Das Verdienst der nächsten Veranlassung gebührt aber dem von Ihrem Korrespondenten schon besprochenen Artikel der „N. Z. Ztg." vom Samstag.

Adresse der zürcherischen Offiziere an den Bundesrath.

Tit.!

Die unterzeichneten Offiziere des Kantons Zürich, überzeugt, daß hingebende Ausführung der Anordnungen ihrer Vorgesetzten die schönste Pflicht des Offiziers und die beßte Stütze der Behörden bilde, haben sich bisdahin jeder öffentlichen Kundgebung ihrer Gesinnungen über die gegenwärtige Lage des Vaterlandes enthalten.

Wenn wir heute unser Schweigen brechen, so geschieht es nicht, um jenem Grundsatze untreu zu werden; wohl aber scheinen uns jetzt und namentlich Angesichts einer in vielen Kreisen herrschenden Zeitrichtung Pflicht und Ehre zu gebieten, unsern vaterländischen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Wir erlauben uns diese Kundgebung derjenigen Behörde vorzulegen, deren hoher und schwerer Beruf es ist, auch in diesen Zeiten des Ernstes die Geschicke des Vaterlandes zu leiten.

Wenn, was Gott verhüten wolle, der Tag blutiger Prüfung unserm Vaterlande anbricht, so wird uns derselbe entschlossen zu unsern Fahnen eilen sehen. In sicherem Vertrauen auf Ihre bisherige kräftige und weise Wahrung unserer Rechte sehen wir dieser Stunde ruhig entgegen; je näher die Gefahr uns tritt, um so fester werden wir uns, gleich unsern übrigen Waffengefährten um Sie schaaren.

Wir geben uns der Ueberzeugung hin, daß wir, wie unsere Väter nur in einem einigen und thatkräftigen Zusammenwirken die Rettung aus den obschwebenden Gefahren finden, und nicht weniger leben wir des festen Glaubens, daß, wenn es gilt, die letzten Entschließungen des Vaterlandes mit dem Blute seiner Söhne zu besiegeln, auch der Gott der Väter über uns walten wird.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 13. April. Die „Kreuzzeitung" von Berlin glaubt an eine bald eintretende Verständigung zwischen Preußen, England und Oestreich, behufs Sicherung der schweiz. Neutralität.

Französische Bank: Verminderung des Metallvorraths um 9 1/3 Mill., Portefeuille 9 1/2, Zirkulation der Billets 32 Mill. Vermehrung. (Moniteur.)

Turin, 12. April. Neue Interpellation in der Kammer durch Garibaldi. Nachdem mehrere Anträge auf Tagesordnung, mit einem Tadel gegen das Ministerium verbunden, verworfen worden, beschloß die Kammer mit großer Mehrheit Tagesordnung: in Hoffnung, daß die Regierung auf's kräftigste für die Freiheit der Abstimmung in Nizza und Savoyen sorgen und die konstitutionellen Garantien aufrecht halten werde.

Rorschach, 12. April. Kernen: Höchster Preis Fr. 31. —., Mittelpreis Fr. 32. 50., niedrigster Fr. 31. —. Abschlag Fr. 0. 35 R. — 2 Pfd. Mehl 44 R., 2 Pfd. Brod 39 R. (Eidgen. Ztg.)

1] Der **Berg- u. Hüttenbetrieb Aarau** empfiehlt seine neu und gut eingerichtete

Eisen- und Metall-Gießerei

zu geneigtem Zuspruch unter Anerbietung schneller, guter und billiger Bedienung.

Aarau den 10. April 1860.

2] Indem der Unterzeichnete einem verehrten Publikum sein für die bevorstehende Saison best assortirtes Lager in Stoffen für

Herren- und Damen-Kleider

in Erinnerung bringt, empfiehlt er ebenfalls seine hübsche Auswahl in **Pariser-Mantillen** und seidenen Stoffen (schwarz und gefarbt) für Damenkleider.

Aarau den 5. April 1960. **F. Grether.**

Das Tapeten-Lager

des Unterzeichneten ist wiederum auf das reichhaltigste assortirt und bietet in geschmackvollen und neuen **Dessins** eine gediegene Auswahl von **Matt-, Naturel** u. **Glanz-Tapeten** bis zu den feinsten **Gold-** und **Velouté-Borduren.**

Aeltere Dessins erlasse zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Zu gefäl. Abnahme unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung empfiehlt sich **Joh. Schmid,**

Aarau, 11. April 1860. zum Bären.

Empfehlenswerthe Wörterbücher

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Thieme, F. W., neues vollständiges kritisches Wörterbuch der englischen u. deutschen Sprache 6. Auflage. 2. Theile. Leipzig 1856. In schön Hlbfrzbd. gebunden. Fr. 12.

Webster, F. A., vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch. 10. Auflage. Leipzig 1856. Brochirt. Fr. 7.

Feller, F. E, Handwörterbuch der italienischen und deutschen Sprache. 2 Theile. Leipzig 1855. Sehr schön Hlbfrzbd. Fr. 8.

Georges, K. E., lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 4 Bände. 11. Auflage. Leipzig 1855. Sehr schön Hlbfrzbd. Fr. 28.

Forbiger & Kärcher, lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bände. Stuttgart 1842. Fr. 14.

5] Die Unterzeichnete hält Muster von:

5/4 und 6/4 Ellen breiter gebleichter **Leinwand** für Hemden;

11/4 „ 12/4 „ „ „ „ „ Leintücher;

Tischzeug und Servietten,

abgepaßte Tafel-Services,

Weiß Pique und Pique-Decken.

Diese Artikel können in allen Qualitäten zu äußerst billigen Preisen bezogen werden und empfiehlt sich zu geneigter Abnahme bestens

Wittwe Wydler,

2. Etage bei Hrn. Mathias Faller, Eisenhdl., in Aarau.

Holzverkauf.

6] Künftigen Montag den 16. d., Nachmittags 1 Uhr, werden in Oberentfelden ca. **15 Klafter Brennholz** ab einem abgebrochenen Wohnhaus versteigert, wozu Kaufliebhaber einladet

G. Haberstich.

Ober-Entfelden am 13. April.

7] Für ein Mädchen von 17 Jahren, das gut nähen und flicken kann, sucht man einen Platz als Stubenmagd; man sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn; auch könnte sie sogleich eintreten. Sich bei der Exped. d. Bl. zu melden.

Petschafte, Copierbücher, Schreib- und **Notizbücher** in neuer großer Auswahl bei

F. G. Martin in Aarau.

9] Zwei geübte **Sattler** finden dauernde Arbeit mit gutem Lohn bei

A. Schmid,

Sattler in Aarau.

10] **Kost** und **Logis** für einen Herrn. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

11] **Kost** und **Logis** für ein oder zwei Schüler. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Zum Verkauf:

12] Ein zweischläfiges aufgerüstetes **Bett.** Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen: 13] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

Markt-Ergebniß.

(Den 10. April.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	33 Fr. 43 R.	Abschl. 35 R.
Schaffhausen	31 Fr. 47 R.	Abschl. 116 R.
Romanshorn	33 Fr. 95 R.	Abschl. 08 R.
Winterthur	32 Fr. 28 R.	Abschl. 208 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

11. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''' 9,4'''	26'''10,7'''	27''' 0,2'''
Thermometer	+ 2	7	4
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NO	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag **№ 89.** **14. April 1860.**

Aus den diplomatischen Akten der letzten Tage.

1. Preußische Note vom 30. März (an den Gesandten in Bern):

Mein Herr! Ich habe die Ehre, die Zirkularnote des schweizer. Bundespräsidenten entgegenzunehmen, welche derselbe an uns und die übrigen Mächte des Wienerkongresses gelangen ließ, um deren Intervention zu Gunsten der Rechte anzurufen, welche die Schweiz mit Bezug auf die neutralen Bezirke Savoyens geltend macht und gegenwärtig durch die Abtretung Savoyens an Frankreich bedroht glaubt.

Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu bemerken, daß dieser Schritt der schweizerischen Regierung und die Situation, welche ihn veranlaßt hat, die ernste Aufmerksamkeit des Kabinets Sr. Majestät des Prinzregenten im höchsten Grad in Anspruch nahmen.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß es sich hier um eine Frage handelt, welche gleichmäßig alle Unterzeichner der Wienerkongreßakte interessirt, wird das Kabinet sich bemühen, zwischen diesen Mächten und der Schweiz eine Verständigung über die geeignetsten Mittel herbeizuführen, um alles fern zu halten, was irgendwie eine Beeinträchtigung der schweizerischen Neutralität und Unabhängigkeit in sich schließen könnte. Ich bitte Sie, diese Depesche dem Herrn Bundespräsidenten vorzulegen ꝛc. Schleinitz.

2. Brief des englischen Gesandten Harris an den Bundesrath (5. April):

Ich habe die Ehre Ihnen mitzutheilen, daß Se. Excellenz, der Staatssekretär der Königin, in Antwort auf die Depesche, die ich an ihn richtete und in der ich die kritische Sachlage bezüglich der Angelegenheit der neutralen Provinzen besprach, in folgender Weise sich ausspricht:

Es werde die Frage, welche auf die Einverleibung Savoyens an Frankreich Bezug hat, und die schweizerischen Interessen so nahe berührt, durch die europäischen Großmächte in gebührende Erwägung gezogen werden.

3. Note des Grafen Cavour an Hrn. Tourte, außerordentlichen Gesandten der Eidgenossenschaft (v. 6. April): Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang der 2 Briefe vom 1. und 5. April, die sie an mich richteten, anzuzeigen. Dem Wunsche gemäß, den Sie mir ausgedrückt haben, beeile ich mich, Ihnen mitzutheilen, daß in Uebereinstimmung mit dem Vertrag vom 24. März, Frankreich nicht von den savoyischen Provinzen Besitz ergreifen wird, bis die Bevölkerung abgestimmt und das Parlament den Vertrag ratifizirt haben wird. Die sardinischen Behörden werden demgemäß auch weiterhin die Administration des Landes führen.

Eidgenossenschaft.

Zur Erläuterung der öffentlichen Stimmung in der Schweiz giebt die „N. Z. Ztg." neuerdings einen Beitrag, indem sie auf ein gemeinschaftliches Artikel-Büreau schließt (mit Bezug auf eine Reihe von Kundgebungen in der Presse, wie wir solche gestern theilweise mittheilten). Wir würden nicht weiter eintreten, wenn nicht die „Aarg. Nachr." hiebei einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt wären. Vielleicht hat die „N. Z. Ztg.", wenn sie überhaupt etwas sehen will, aus unsrer gestrigen Nummer gesehn, daß wir weder darauf ausgehn, die Bitterkeit auf die Spitze zu treiben, noch die „zürcherischen Staatsmänner" methodisch zu bearbeiten. Vom Artikel-Büreau reden wir nicht, die Lage der Dinge ist uns zu ernst. Der „Berner Artikel" kam uns von sehr ehrenwerther Seite zu, was uns genug war, ihm Raum zu geben, obgleich wir persönlich uns etwas anders ausgesprochen hätten. Zürich ist unsere Heimath und ist uns heute noch so lieb und theuer, als da wir das Glück genossen, „daheim" zu sein, auch stimmen wir von Herzen dem „Anzeiger von Horgen" bei, daß ein freier Schweizer nicht „schmollen" soll, wenn ihm an der Sache liegt. Einstweilen getrösten wir uns noch des Glaubens, daß die Erklärung der 200 Offiziere mindestens ein eben so richtiger Ausdruck der öffentlichen Stimmung Zürichs ist, als die behaglichen Uebungen in Rabulistik, in denen sich die „N. Z. Ztg." gefällt.

— (Eingesandt). Nachdem die Schweiz nicht nur ihr gutes Anrecht auf das neutrale Savoyen verloren und bereits selbst aufgegeben, sondern auch allen Hohn ruhig und gemüthlich in die Tasche geschoben, allen Spott und jede Mißhandlung sich gefallen ließ, ja selbst sich jeder vaterländischen Aufwallung schämt, werden wir bald auch von der Annexion Genfs, Wallis, ja wohl der ganzen welschen Schweiz hören. Wohlan denn, in dieser Annexion liegt eine tiefe Wahrheit. Was wollen wir denn zusammen eine deutsche, italienische, französische Schweiz bilden, um zur Zielscheibe des Hohnes jedes übermüthigen Nachbars, zum Spott von ganz Europa zu dienen?

Ja, annexirt Alles, Alles, damit wir nicht nur verdammt sind, Hohn und Spott zu erndten, uns mißhandelt zu sehen; Millionen auf unsere Wehrkraft zu verwenden und sie am Ende doch feige selbst zu belächeln; damit wir unsere Schande unter fremder Decke verbergen können. Annexirt die französische Schweiz an Frankreich, damit es einen Theil des Hohns und des Schimpfs, den es uns angethan, wieder zurück empfange! — annexirt die deutsche Schweiz an Deutschland, wir bringen letzterm ein schönes Erbtheil zu dem seinen hinzu, es heißt: französische Beleidigung, französischer Hohn!

† — Anfrage eines Nicht-Diplomaten. Wie kann eine Regierung, die beleidigt, hintergangen und verhöhnt worden ist, noch mit dem Beleidiger unterhandeln? Bringt es der Bundesrath über sich: Hrn. Dr. Kern in Paris zu lassen, damit man ihm nächster Tage die savoyische Volksabstimmung höhnend an den Kopf werfe und damit er das geschlachtete Lamm auswägen helfe? Bringt es Dr. Kern über sich, mit seinem alten Freund über sein entehrtes Vaterland zu traktiren? Kehrt sich sein Herz im Leibe nicht um? Ein Diplomat muß ein gar weites oder gar kein Herz haben! Warum ruft man Dr. Kern nicht heim? Warum kommt er nicht? Will man sich noch weiter beflecken? Ist des Hohns nicht genug! Wo Frankreich handelt, dürfen wir nicht mehr mit ihm „unterhandeln", sondern allein protestiren und „abbrechen"; unsere Ehre retten und „handeln" zu unserer Zeit! Doch wir stehen erst am Anfang; erst ist der eherne Fuß aufgehoben, um das materielle, ideen- und gehaltlose Geschlecht zu zertreten — Völkerrecht, Freiheit, Vaterland, Ehre und Mannestugend, jedes sittliche Selbstgefühl, Alles wird hingeworfen! Warum? weil die Börsen blühen; und weil das glückselige Delirium des Goldes die Menschen erfaßt hat; weil es heißt: liebe Seele, iß und trink, denn das ist Alles! Heute ist der sittliche und geistige Bankerott der Völker, und auch unsers schweizerischen Vaterlandes erklärt. Napoleon III. vollzieht ihn im Namen des Materialismus und der materiellen Civilisation unseres Jahrhunderts! Er liquidirt Aktiven und Passiven eines feigen, aber sehr fashionabeln Geschlechts! Er liquidirt, bis auch die materiellen Aktiven aufgezehrt sind; bis endlich der Wahn materialistischer Glückseligkeit in sich selbst zerrinnt; bis die Herrlichkeit des Materialismus, die feige, genußsüchtige Ruhe in Blut und Elend erstickt sind.

In dieser feigen, aber herrlichen Zeit des Fortschritts muß auch der Muthigste zur Memme werden, muß resigniren, aber nur in dem Glauben: daß diese feigen Götter-Kinder des Uranos wohlverdient von ihrem eigenen Vater verschlungen werden, daß das heutige Geschlecht nicht mehr empfängt, als es verdient, und daß das blutige Scherben-Gericht, welches die Geschichte über dasselbe anzuheben beginnt, ein gerechtes sei; — dann aber auch in der einzig tröstenden Hoffnung: daß wie auf Uranos und seine Kinder ein idealeres Göttergeschlecht folgte, so auch ein idealeres Menschengeschlecht, voll Würde und sittlicher Größe, erstehen und die Götzen des Materialismus vom Throne stürzen werde, um eine edlere, schönere Gestaltung des Lebens anzubahnen.

a. — Die „N. Z. Ztg." meldet, bei den letzten Savoyer-Aktenstücken, welche Lord Russel dem englischen Parlament vorgelegt habe, finde sich ein „Memoire" in französischer Sprache, welches der englische Gesandte in Bern mit seiner Depesche vom 21. Nov. vor. J. an Russel gesandt habe und dem von den Parlamentsmitgliedern große Bedeutung beigelegt werde.

Die „N. Z. Z." theilt eben dieser Wichtigkeit dieses Aktenstücks wegen einige Auszüge aus demselben mit, welche aber nicht etwa

etwas Neues sind; denn dieses Aktenstück, resp. Memoire ist jedem Zeitungsleser schon seit dem vorigen Jahr bekannt, weil es eben nichts anderes ist, als die im Auftrag des Bundesraths bearbeitete „Denkschrift über die Beziehungen zwischen der Schweiz und dem neutralisirten Savoyen", welche schon im Sommer vor. Jahrs sämmtlichen Mächten mitgetheilt und damals auch in der Presse gehörig gewürdiget wurde. Der Schluß dieser Denkschrift, wie er heute von der „N. Z. Z." wieder aus dem „Blaubuch" als etwas Neues übersetzt wird, hat seine Runde bereits durch alle Zeitungen gemacht.

— Es ist für einen Zeitungsschreiber fatal, wenn er so vergeßlicher Natur ist. —

Aargau. Sitzung des Gr. Rathes vom 12. und 13. April. Wir haben noch das Ergebniß der theils gestern Nachmittags, theils in heutiger Schlußsitzung getroffenen Wahlen zusammenzustellen:

Kriminalgericht. Präsident: Herr Rothpletz, im 1. Skrut. mit 114 Stimmen, absolutes Mehr 65 St. Anklagekammer: HH. Oberrichter Frey, Müller von Rheinfelden, Wildi. Suppleant: Hr. Oberrichter Bruggißer.

Kommissionen.

1. Staatsrechnungskommission: HH. Feer-Herzog, Lindenmann, Fürsprech Suter, Oberst Siegfried, Oberst Fischer, Oberst Isler, Dr. Thuet, Hauser, Oberst Frey.

2. Petitionenkommission: HH. Gautschi, Ammann; Jäger, Fürsprech; Koch, Lieutenant; Nägeli, Bezirksamtmann; Ringier, Nationalrath; Rohr, Fürsprech; Schaufelbühl, Arzt; Schneider, Gerichtspräsident; Strähl, Fürsprech; Suter, Fürsprech; Stocker, Posthalter; Dr. Thuet; Vogler, Martin; Waller, Nationalrath; Weißenbach, Bezirksamtmann.

3. Wahlprüfungskommission: HH. Mauch, Ammann; Waldmeier, Kavallerie-Hauptm.; Wiki; Wälchli, Gemeindeschreiber; Läubli, Notar.

4. Rehabilitationenkommission: HH. Haberstich, Jäger, Hauser, Schmidlin-Lutz, Oberstl. Isler.

5. Kommission betreffend Organisation des Landjägerkorps: HH. Oberst Frey, Oberst Fischer, Oberstl. Schmidlin, Oberstl. Isler, Oberst Siegfried.

6. Kommission für das Fabrikpolizeigesetz: HH. Oberst Fischer, Dr. Bertschinger, Nußbaum-Bebie, Dr. Thuet, Fürsp. Suter, Wohler-Moesch, Ammann Gersbach.

7. Kommission für das Sonntagspolizeigesetz: HH. Hüßy, Strähl, August Isler, Ammann Hürbin, Kappeler-Bebie.

8. Kommission betr. den Loskauf von Gerechtigkeiten in Stetten: HH. Haberstich, Gemeindeschr. Hagenbuch, Fürsp. Hauser, Fürsp. Jäger, Lindenmann.

Bern. In Verbindung mit der Eröffnungsfeier der landwirthschaftlichen Schule wird eine 100jährige Jubiläumsfeier der ökonomischen Gesellschaft abgehalten. Die Regierung leistet 1500 Fr., wovon 800 Fr. zu Prämien für verbesserte Kochherde verwandt werden.

— Der „Bund" spricht sich mit scharfem Tadel gegen die jetzt unpassende Beschäftigung mit einem Sängerfest aus. Schade, daß nicht auch ein Schützenfest vor der Thür steht.

Uri. Das Entlassungsgesuch von Hrn. Lusser wird in der „Schwyz. Ztg." mit einem hartnäckigen, hindernden Ohrenübel des Genannten in Verbindung gebracht. Von den französischen Agenten — sagt dasselbe Blatt — heißt es, sie seien bis an den Kanton Uri vorgerückt. Schadet nichts — laßt sie vorrücken, die Eidgenossen finden desto eher den Weg aus dem Zank heraus.

Schwyz. Aber jetzt hören's auf! ruft die „Schwyz. Ztg.", nachdem sie den Federkampf der letzten Tage skizzirt hat.

Appenzell A. Rh. Der kürzlich verstorbene alt Rathsherr J. Schläpfer hat an die Schulen und Waisenhäuser von Herisau und Schwellbrunn (seine Heimathgemeinde) Legate im Betrag von 2200 Fr. ausgesetzt.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 12. April.) So wäre also auch die Schweiz abgethan. Die offiziösen Blätter verwundern sich nachträglich darüber, daß diese Bagatellesache so viel Lärm verursachen konnte, und die „Opinion nationale" ersucht die Herren in Bern nicht zu vergessen, daß die Genfer ohnehin schon in Sitten und Sprache Franzosen sind. Hätte sich Jemand am 2. Dezember 1851 vorstellen können, daß Europa schon nach acht Jahren zuckend, bangend, kopflos zu Füßen des Siegers liegen und wie Europa schon im Frühjahr 1860 aussehen werde? — Die Schweiz ist preisgegeben, ausgeliefert, feige verrathen. Deutschland wollte es so, Preußen, Oesterreich, Rußland haben Nichts dagegen einzuwenden, England wagt Nichts dagegen zu thun, — es hofft ja, sich mittelst eines Schifffahrtsvertrages mit Frankreich zahlbar zu machen, sich zu entschädigen. Was die Schweiz gethan hat und was Frankreich, großmüthiger als alle die famosen Garanten, thun will für die Schweiz, genügt für ihre Ehre, keineswegs für ihre Sicherheit; denn es ist der Anfang vom — Ende. Ich sage, es sei der Anfang vom Ende, weil ich aus Allem, was ich um mich herum sehe und höre, die Ueberzeugung schöpfe, die über ganz Europa hinrollende, es in Trümmer zerschlagende, in neue Formen pressende Lawine sei durch Nichts mehr aufzuhalten.

Die schnöde Abfertigung und Abthuung der Schweiz bezeichnet einen neuen Geschichtsabschnitt. Mit der Grenzregulirung auf den Alpen begann die Periode der europäischen Resignation; mit dem Aufgeben der Schweiz beginnt die Periode der europäischen Unterwürfigkeit. Man sagt, der Kaiser sei Fatalist und er glaube an seinen Stern. Heute sind es die meisten Franzosen und ganz Europa neigt das Haupt unter das Fatum, dessen Orakel in den Tuilerien thront. Das diplomatische Verfahren und der Gang der Geschichte sind zweierlei. In dem ersteren strebt das Pariser Cabinet so viel als möglich nach Korrektheit, während es die Räder der Weltgeschichte mit allen Salben schmiert. In Frankreich spricht kein Mensch mehr, wie vor zwei Jahren, von der abentheuerlichen Politik des Kaisers. Die Nation lauscht den gewaltigen Schwingungen seiner Politik.

Aus kleinen Anfängen hat der Kaiser eine Bewegung hervorgerufen, welche, wie die französische Revolution am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts, die ganze Welt erschüttern wird, bevor sie zur Ruhe gelangt. Die Geschicke werden und müssen sich erfüllen. Es läßt sich eben nicht mehr ändern. Mit solchen Phrasen im Munde geht man der nächsten Zukunft entgegen. Die neue französische Revolution wird alle Ländergrenzen verrücken, alle Territorialverhältnisse umstürzen, wie die große Revolution das Mittelalter verwischt, alle sozialen Verhältnisse umgestürzt hat. Alle Franzosen werfen sich auf das Studium der Geographie. Aber sie bedienen sich dazu der willkürlich gezeichneten Landkarten von 1860 und so oder so viel, welche phantastisch aussehen und doch ernsthafter sind, als alles, was die geographischen Verlagsinstitute in Deutschland fabriziren. Jeder Franzose, dem Sie begegnen, hat ein Stück Zukunftsgeographie in der Tasche. Die Schweiz figurirt darin nicht mehr. Sie ist zwischen Frankreich und Deutschland getheilt. Ich habe seit zwei Monaten noch keinen Franzosen getroffen, welcher im Mindesten daran zweifelt, der Kaiser werde spätestens in zwei Jahren das linke Rheinufer ohne Schwierigkeit nehmen. Die Zukunftsgeographie ist eine nationale Bewegung geworden, welche den Kaiser selbst beherrscht. Geschäftsleute mögen über schlechte Zeiten klagen. Das Volksgefühl treibt den Kaiser vorwärts und verbietet ihm, der Schweiz etwas zu überlassen.

Sardinien. Der Publikation des Gouverneurs von Nizza über die Zeit und den Modus der Abstimmung ist folgende Proklamation des Syndics vorangegangen: Mitbürger! Ihr werdet zu einem Akt berufen, der in unsern Annalen eine denkwürdige Epoche zu bezeichnen bestimmt ist. Am 15. u. 16. April sollen die Urnen geöffnet werden, um Euern Willen, betreffend Anschluß an Frankreich zu konstatiren. In solch' feierlichem Moment erheischt es die Pflicht und Ehre Eures ersten Magistraten, nicht zu schweigen, sondern Euch frei und offen den Weg zu erklären, den sein Gewissen und das öffentliche Interesse ihm vorschreiben.

Nizza hat die Pflichten, die ihm seine Geschichte und die Ueberlieferung seiner angestammten Treue auferlegten, auf die nobelste Weise erfüllt. Angesichts des Vertrags vom 24. März, Angesichts der Proklamation unsers vielgeliebten Königs, können alle, die ihr Land lieben, alle, die aufrichtig dem König und der italienischen Sache ergeben sind, nur Einen Gedanken und Ein Ziel haben: dafür zu sorgen, daß der hohe Wille der beiden Souveräne, angenommen durch die freie Zustimmung des Volks, auf keinerlei Schwierigkeit und Hinderniß stoße, und daß seine freie, lojale Ausführung die Bande der Freundschaft zwischen zwei großen Nationen, worauf die Zukunft und Hoffnung Italiens ruht, unauflöslich knüpfe. Sammeln wir uns also um die Wahlurnen mit Ruhe und Würde. Seien wir einig im Geist eines erleuchteten, versöhnlichen Patriotismus. Möge nichts dem freien Ausdruck unseres Willens Abbruch thun, aber möge jeder, wenn er sein Votum abgibt, daran denken, was er seinem Land, Frankreich und Napoleon schuldig ist. Es lebe der Kaiser! Es lebe Frankreich! So spricht der Magistrat vor der Abstimmung.

Ein aargauischer Großrath, der gewohnt ist, die Dinge beim Namen zu nennen, hat neulich von einem Wahlbureau und dessen Machenschaft den Ausdruck gebraucht: Meine Herren, das heißt man auf Deutsch: Schinduder! Die Nutzanwendung liegt obenauf.

Großh. Baden. (Privatcorresp. v. 10. April.) Das Konkordat ist also gefallen und mit ihm fielen die ministeriellen Taufpathen des Kindes, wie dann der „Kladderadatsch" dieser Tage sehr zutreffend vom Konkordat sagt: „Es ward am Stengel reif und groß, bis endlich durch die eigne Wucht, der Stengel fiel mit sammt der Frucht!" Allein lassen Sie mich vom Witz absehn, und diesem „Stengel" noch ein ernsteres Wort nachsenden. Was würde man wohl bei Ihnen in der Schweiz von solchen zwei Musterexemplaren halten oder mit ihnen anfangen, wie unsre zwei Ex-Minister sind? Die Verhältnisse sind nicht die gleichen, hier monarchisch, dort republikanisch, aber doch an beiden Orten Verfassung, gesetzgebende Kammern, verantwortliche Minister und Räthe — und nun frage ich, ob man solche Herren nicht in Wahrheit Hochverräther nennen und da-

nach behandeln sollte, die gegen Beschlüsse der Kammern, gegen den Willen des Regenten, hinter seinem Rücken und fälschlicher Weise in seinem Namen Erlasse an die Regierungsorgane senden? Ist es nicht Verfassungsbruch? Und diese Menschen läßt mach einfach laufen, während derselbe §. der Verfassung, auf den sich die Kammer in ihrem Beschluß stützt, auch mit Fingern auf die Minister deutet und sagt: Nehmt sie dafür!

Großmuth ist eine schöne Sache, aber im Staatsleben sollte Gerechtigkeit vorgehn, wenn das Land nicht irre gehen soll an seinen Begriffen von Recht, Verfassung, persönlicher Verantwortlichkeit. — Anno 49: Wie viele steckte man in's Zuchthaus, weil sie einfach der damaligen provisorischen, aber nach der Meinung des ganzen Landes legalen Regierung gehorcht hatten? Aber zwei Minister, die der Kammer Hohn bieten und den Regenten als ihre Maschine brauchten, läßt man laufen. Achtung für jede Ansicht, zumal in solchen Dingen. Wer will es der Partei und dem Glauben verargen, der ein Konkordat vertheidigt bis auf den letzten Augenblick — aber wie diese Beiden ihre Gewalt brauchten, ist schändlich, und erst jetzt sieht unser Volk klar genug, in was für perfiden Händen das Regiment lag und was unser Ländchen zu hoffen hatte, wenn die zwei Burschen am Ruder geblieben wären. Auf das Ministerium Stabel und Lamey setzen wir Badenser viel Vertrauen — mögen wir uns nicht täuschen! Hoffentlich wird eine Amnestie auch nicht ausbleiben, ich meine eine wirkliche, nicht bloß papierne oder solche, bei der die „Ausnahme" von der Amnestie die Regel und das Amnestiren die Ausnahme ist. Außerdem muß bei uns auch unter dem Personal, namentlich der Herren Ministerialräthe, aufgeräumt werden. Was nützt die Maschine von gutem System und mit guten Maschinisten oder Motor an der Kurbel, wenn die Räder schlecht sind? Was ein Ministerium mit schlechten Räthen? — Auch in der protestantischen Kirche Badens gäbe es manches zu putzen und aufzuräumen. Darüber ein ander Mal.

Politische Uebersicht.

Aarau, 13. April.

Ernste Ostern! schreibt Einer von der Weser der Allg. A. Ztg. „Sind denn alle Töne des Schillerfestes verklungen, alle vor sechs Monaten abgelegten Gelübde vergessen? Die Schweiz, deren Gebiet nur ein halbes Bayern, hält wie Ein Mann Fahnenwacht der größten Militärmacht gegenüber, und Deutschland:

Gähnend entschleichet die Zeit, als hätte sie nichts zu erwarten. —
Stets dreht Oenus am Seil, stets von dem Esel zernagt.

Die Ostersonne scheint so freundlich auf die zum Frühling erwachte Landschaft, eine festlich gekleidete Schaar von Männern und Frauen wandelt zufrieden durch die Flur — vielleicht ist um Pfingsten Gras und Halm mit Blut bethaut. Und noch immer häuslicher Zank und Hader, kleinliches Markten und Hadern, um Vorsitz und Vorrecht, noch immer: Hie Welf! Hie Waibling! in der Presse — armes Vaterland, wie schwer wirst du büßen!"

Man sprach dieser Tage — sagt die Pariser Korresp. des „Nord" — von einem Aufgebot von 10,000 Mann in der Schweiz, ebenso von Absendung zweier franz. Divisionen nach Gex. Ich setze Sie in Kenntniß, damit Sie solche Dinge mit Vorsicht aufnehmen. Die Schweiz weiß sehr gut, zumal seit dem Delarive nach London gesendet worden, daß sie vollständig isolirt dasteht bei jedem Versuch einer Bewegung, um Chablais oder Faucigny zu erhalten. Es kann unmöglich die schweiz. Regierung sich einer Politik hingeben, die Frankreich unnützer Weise reizen könnte.

Als Verfasser des Artikels in den „Debats" wird jetzt Genie, einst Sekretär Guizots, genannt. Die Archivisten haben alle die Dokumente nachgesehn und gefunden, daß Dr. Kern und der Bundesrath bezüglich der zitirten Stellen völlig im Recht waren.

Es scheint doch nicht ganz felsenfest mit dem Vertrauen auf die „Resignation". Der „Nord" entwickelt außerordentliche Anstrengung, um nachzuweisen, daß die Schweiz nichts verliert als die Gelegenheit zur Gebietsvergrößerung. „Aber das, fügt er bitter hinzu, genügt wahrlich nicht, daß Europa deßhalb die Rechte Frankreichs und Sardiniens mißachte und sich für die Schweiz bewaffne."

In London hat ein glänzendes Bankett (alljährlich zur Osterzeit) stattgefunden, bei dem der Herzog von Cambridge, als englischer Armeebefehlshaber, eine schöne Rede hielt. Lord Russel war verhindert zu erscheinen!

Turin: Die Anstrengungen Garibaldi's und seiner Freunde machen der Regierung gewaltig heiß. „Die italienische Partei in Nizza ist nichts weniger als entmuthigt, schreibt man aus Turin, und entwickelt außerordentliche Thätigkeit, da sie sieht, daß die Bevölkerung der alten Provinzen hinter ihr steht. Die Regierung ist in sehr schwieriger Lage."

Der König wird am 15. seinen „Triumphzug" durch seine Staaten antreten, begleitet vom Hof und dem englischen Gesandten. Erst nach erfolgter Rückkehr beginnt die Arbeit des Parlaments, und zwar mit dem Savoyervertrag. Die Regierung — schreibt man der „Patrie" — ist entschlossen, den Vertrag zu halten, und energisch die Ansprüche der „Demagogenpartei" zu bekämpfen.

Neapel: Ein wahres Chaos von widersprechenden Berichten und Gerüchten. In Palermo muß ein blutiger Barrikadenkampf stattgefunden haben. Die Insurgenten hatten sich in einem Kloster postirt, das 6. Bataillon der Linie stürmte, wurde aber mit schwerem Verlust zurückgeschlagen, bis dann die Artillerie Bresche schoß. Die Armee in Sizilien soll auf 30,000 Mann gebracht werden. In Neapel scheint bald die Unordnung, bald der Schrecken zu regieren.

Rom: Der Pabst soll mit eigenhändiger Zuschrift an Napoleon die Autorisation für das neue Kommando Lamoricière's eingeholt haben.

Savoyen: In St. Julien setzte es einige Unruhe und Konflikt bei Anlaß der Entwaffnung der Nationalgarde ab.

Madrid: Es scheint sich nicht zu bestätigen, daß Graf Montemolin und sein Bruder gefangen seien, dagegen hoffe man, sie noch zu finden.

Amerika: Alle Verbindungen mit Mexiko sind unterbrochen. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat eine Botschaft vorgelegt, worin gegen die Resolutionen der Kammern betreffend Untersuchung über den Mißbrauch der Amtsgewalt protestirt wird.

China: Von Shanghai sind 4 Schiffe mit versiegelter Ordre am 16. Februar nach dem Norden abgegangen. In Japan immer noch Bewegung.

Indien: Aus Kalkutta Berichte von gräßlichen Gewaltthaten, welche die Ryots in den Niederungen Bengalens verübten.

Rom. Das „Journal von Rom" publizirt die Ernennung General Lamoriciere's zum Kommandanten der päbstl. Armee.

Turin. Zum Präsidenten der Deputirtenkammer wurde im 2ten Skrutin. Lanza gewählt mit 129 von 219 Stimmen. Die Opposition wäre also auf 90 Stimmen anzuschlagen.

Paris. General Dieu, bei Solferino schwer verwundet von einer österr. Kugel, ist erst dieser Tage seinen schweren Leiden und den Folgen der Wunde erlegen.

Wien. Der ungarische Graf Stephan Szechenyi hat sich nach Wienerberichten in der Irrenanstalt Döbling erschossen, (er war übrigens nicht mehr als Geisteskranker daselbst).

— Warnung für Raucher. Unter den Pariser Tagesneuigkeiten finden wir die Notiz, daß dieser Tage ein junger Mensch, im ersten Stock einer bekannten Straße wohnend, sich mit Zündhölzchen vergnügte und eines davon zum Fenster hinauswarf. Unten fährt im gleichen Augenblick ein Fuder Stroh vorbei und der ganze Wagen ist in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Der junge Mann hatte seine Spielerei mit 400 Franken zu bezahlen.

— Paris. „Charivari" bringt das Frühlingswehen und das Verrücktwerden verschiedener Leute in Europa in Zusammenhang. Doktor Bonsens (der gesunde Menschenverstand) will ruhen. Alle 5 Minuten ruft Jemand. Wer da? Der Doktor soll gleich kommen. Wohin? Nach Genf, es sind 100 Genfer toll geworden. Nach London, Robert Peel leidet an Blödsinn. Nach Belgien, Lamoriciere hat Anfälle von Narrheit. Nach Spanien, Ortega ist wahnsinnig. Nach Belgien, ein Häuptling hat die fire Idee, die Franzosen zu verjagen u. s. w. Dem Charivari wäre zu empfehlen, das Tagblatt von Baden zu halten, das ihm weitere Adressen von Verrückten geben kann.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 13. April. 3% Rente 70. 15, 4½% Rente 96. 25, Credit mobilier 790. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 13. April. Consols 94¼.

Wienerbörse. 13. April. 5% Staatsschuldsch. 68. 25; Nation.-Anleihe 78. 80; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 186. 80.

Wechselkurs: 13. April. London 132. 75. Paris 52. 80.

Frankfurt, 10. April. Ledermesse, dem Datum nach schon am 4. begonnen, aber wegen der Feiertage erst jetzt wirklich im Gang, Zufuhr wird weit hinter der Herbstmesse bleiben. Die Witterung war ungeeignet zum Troknen, und die Heilbronner-Märkte entziehen Frankfurt einen guten Theil, namentlich in Oberleder. Die Stimmung günstig, namentlich für Sohlleder. Bis jetzt folgende Preise:

Zahmes Sohlleder, Ochsenleder, bis 70 Thlr.
" " Kuhleder " 64 "
Wildes, 1. Sorte bis 76, 2. Sorte bis 70 Thlr.
Bacheleder 65, Zeugleder 64 Thlr. — Oberleder wird erst abgeladen.

Havre, 13. April. Baumwolle. Wochenumsatz 4800 B. Très bas 87 Fr.; bas 99 Fr.; Très ord. 106. Markt ruhig. Preise schwach.
Kaffee Haiti 79 Fr.; Rio gut ord. 75 Fr.
Zucker. 7,500 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 13. April. Baumwolle. Wochenumsatz — — B. Middling Louis. 6¾ D.

Basel, 13. März. Mittelpreise: Kernen Fr. 31. 53. Am letzten Markt stehen geblieben 865 Doppelzentner; dazu angekommen 1290 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 451 Doppelzentner; blieben stehen 1704 Doppelzentner. Aufschlag 0. Fr. 73. Rp. per Dplztr.

Neueres.

Bern. Franz v. Erlach, Oberstl., ladet auf morgen, Sonntag, zu einer zweiten Offiziersversammlung in's Kasinogebäude ein.

Zürich. Auf das Gewäsch der „Patrie", daß Herr Oberst Charras in Zürich (einer der Offiziere der franz. Republik, die der 2. Dezember verbannt hat) seine Anwesenheit in der Schweiz benutze, um den Bundesrath zu hetzen, antwortet dieser in einem Brief an den Chef-Redakteur der Patrie. Er weist den Ausdruck „demissionirter Offizier" ab, vielmehr sei er nach 24 Jahren Dienst und 14 Feldzügen schmählich seiner Grade beraubt worden. Er sagt, daß er die betreffenden Blätter nicht kenne, von denen die Patrie gesprochen, überhaupt nichts gewußt hätte, wenn ihm nicht diese Nummer der Patrie extra zugeschickt worden wäre. Den Bundespräsidenten und die Bundesräthe kenne er nicht und stehe in keinerlei Beziehung zu ihnen. „Mein Aufenthalt in der Schweiz datirt vom Oktbr. 1858 (Charras verheirathete sich in Zürich). Ich darf beifügen, daß ich es mir zum Gesetz gemacht, von den Angelegenheiten des Landes, das mir Gastfreundschaft gewährt, mich fern zu halten, und daß ich dieß Gesetz, wie ich es seit acht Jahren treu beobachtete, auch heute vor Augen habe. Während einige Journale, sofern ich Ihnen wenigstens Glauben schenken soll, mich irgendwie bei den Berathungen der schweiz. Regierung betheiligt erscheinen lassen, versichern andere — und solche habe ich wirklich gelesen — auf das Wort autorisirter Pariser Korrespondenzen, daß ich die auswärtige Politik Ihres Herrn (de votre maitre) billige. Sie haben nicht für gut gefunden, davon Erwähnung zu thun und ich weiß Ihnen dafür Dank. Ich hege nämlich über diese Politik und die Mittel, deren sie sich bedient, in der That eine durchaus andere Ansicht — eine Ansicht, von der ich überzeugt bin, daß sie das Urtheil der Geschichte sein wird."

Schwyz. Die „Schwyz.-Ztg." veröffentlicht politische Miszellen: General „Todtleben" (Staatsrath Delarageaz) wird schweizerischer Oberkommandant und sein bekannter Brief erster Tagsbefehl. — Die Regierung von Thurgau läßt ihre von Louis Napoleon geschenkte Kanone ziehen, mit dem Feldgeschrei: Du sollst nicht tödten. — Die Harmonie von Zürich reist nach Straßburg und debütirt mit dem klassischen Lied: Ich und meine Alten zogen in's Savoyerland u. s. w.

Stuttgart. Die Versammlung (vom 12.) im Werner'schen Saal war zahlreich und erhebend. Es wurde eine öffentliche Erklärung einmüthig beschlossen. Hauptinhalt: Die Annexion Nordsavoyens ist Verletzung der Rechte und Interessen der Schweiz, unter welchen Scheingarantien sie auch vorgehn mag. Die mannhafte Haltung der Schweiz giebt andern ein Beispiel und wir Deutsche blicken mit Theilnahme auf das Volk, das seine Rechte vertheidigen will. Es ist Pflicht, die Schweiz zu unterstützen, weil Frankreich die alte Maxime befolgt: Einen nach dem Andern! Um etwas zu erreichen, muß der deutsche Kabinetshader aufhören, muß das Volk angerufen, muß eine Nationalvertretung geschaffen werden.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Rom, 13. April. Eine Manifestation fand bei Anlaß des Jahrestages der Rückkehr des Pabstes (Anno 1850) statt.

Eine Privatdepesche von Marseille lautet: „Das Schiff „Méandre" hat Messina passirt und bestätigt, daß eine heftige Insurrektion ausgebrochen. Am 8., Abends, hatte der französ. Agent und drei Matrosen das Feuer eines Pelotons auszuhalten, da sie das Konsulat verließen. Ein Matrose wurde verwundet, konnte aber bei Nacht glücklich das Schiff wiedergewinnen. Es haben 8 oder 9 Füsilladen stattgefunden, die Kanonade dauerte noch fort.

Zürich, 13. April. Kernen 726 Doppelzentner, blieben stehen 186 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 32. 03. Aufschlag 20 Rp. Roggen Fr. 22. 06. Aufschlag 101 Rp. Haber Mittel Fr. 21. 10. Aufschlag 22 Rp.

Aargauische Bank.

General-Versammlung d. Aktionäre

Mittwoch den 25. April 1860,

Vormittags 10 Uhr,

im

Großrathssaale in Aarau.

Tagesordnung:

Bericht des Verwaltungsrathes für 1859. — Bericht der Censoren für 1859. — Passation der Rechnungen. — Wahl der Censoren für 1860. —

Die Stimmkarten können auf dem Bureau der Bank und am 25. April selbst im Großrathssaale erhoben werden.

Aarau, 13. April 1860.

Der Bank-Präsident:

Feer-Herzog.

Bockbier  anstich,

auf Sonntag und Montag den 15. und 16. April, in der **Bierbrauerei Siebenmann.**

Zu vermiethen:

3] Ein schönes zweischläfiges **Bett** sammt Bettstatt.

4] Eine treue junge Person, die gut mit Kindern umzugehen weiß, findet auf Johanni bei einer hiesigen Familie bei ganz gutem Lohn und guter Behandlung einen Platz.

Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

Holzverkauf.

5] Künftigen Montag den 16. d., Nachmittags 1 Uhr, werden in Oberentfelden ca. **15 Klafter Brennholz** ab einem abgebrochenen Wohnhaus versteigert, wozu Kaufliebhaber einladet

G. Haberstich.

Ober-Entfelden am 13. April.

6] Für ein Mädchen von 17 Jahren, das gut nähen und flicken kann, sucht man einen Platz als Stubenmagd; man sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn; auch könnte sie sogleich eintreten. Sich bei der Exped. d. Bl. zu melden.

7] Der **Berg- u. Hüttenbetrieb Aarau** empfiehlt seine neu und gut eingerichtete

Eisen- und Metall-Gießerei

zu geneigtem Zuspruch unter Anerbietung schneller, guter und billiger Bedienung.

Aarau den 10. April 1860.

8] Indem der Unterzeichnete einem verehrten Publikum sein für die bevorstehende Saison best assortirtes Lager in Stoffen für

Herren- und Damen-Kleider

in Erinnerung bringt, empfiehlt er ebenfalls seine hübsche Auswahl in **Pariser-Mantillen** und seidenen Stoffen (schwarz und gefarbt) für Damenkleider.

Aarau den 5. April 1860. **F. Grether.**

Das Tapeten-Lager

des Unterzeichneten ist wiederum auf das reichhaltigste assortirt und bietet in geschmackvollen und neuen **Dessins** eine gediegene Auswahl von **Matt-, Naturel** u. **Glanz-Tapeten** bis zu den feinsten **Gold-** und **Velouté-Bordüren.**

Aeltere Dessins erlasse zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Zu gefäl. Abnahme unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung empfiehlt sich

Joh Schmid,

Aarau, 11. April 1860. zum Bären.

10] Bei Unterzeichnetem können bezogen werden:

Damast-Tafeltücher mit Serviettes, Tischteppich, Handtücher & Leinwand;

er ist im Falle durch begünstigten Einkauf sehr billige Preise zu stellen.

M. Hünerwadel in Lenzburg.

Otto Schmuziger,

Spengler,

indem er seinen werthen Gönnern für das ihm bisher geschenkte Zutrauen dankt, empfiehlt sich Ihnen zu fernerm geneigten Zuspruch bestens und zeigt Ihnen ergebenst an, daß seine Werkstätte nun am Eingange der Milchgasse neben Hr. Landolt im Laden sich befindet.

12] In Nr. 79. **Kost** und **Logis** für 2 Schüler.

13] Zwei geübte **Sattler** finden dauernde Arbeit mit gutem Lohn bei

A. Schmid,

Sattler in Aarau.

14] **Kost** und **Logis** für einen Herrn. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Prediger in Aarau.

Sonntag den 15. April 1860.

Evangelischer Gottesdienst:

Vormittags ½ 9 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.

Katholischer Gottesdienst:

Vormittags 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

12. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,2‴	26″11,9‴	27″ 0,1‴
Thermometer	+2	9	4
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 90. 15. April 1860.

Aus der Times.

Seit dem Tage, an welchem Ludwig Philipp seine Krone zum Fenster hinauswarf, war England keinen Tag ohne Besorgniß, zuerst vor inneren Unruhen, dann vor feindlichem Angriff; doch sind wir seitdem reicher und stärker geworden, und haben große Siege über civilisirte Feinde und Barbaren erfochten. Das Nationalgefühl und die Bereitwilligkeit, für das Gemeinwohl alle Opfer zu bringen, sind größer denn je, und nun sind wir in einer Lage, die ungeduldige Leute Krieg als eine Abhülfe betrachten läßt; wir sind beständig beängstigt, wir selbst oder unsere schwachen Nachbarn könnten in einer Weise verletzt werden, wodurch der Friede mit unserer Ehre und Sicherheit unverträglich würde; uns steht ein Mann gegenüber, der über eine große Armee nach Laune und Ehrgeiz verfügt; er hat eine Flotte, die er nicht zur Vertheidigung gebraucht, und er wie seine Minister zeigen eine cynische Verachtung für die öffentliche Meinung Europa's; möglich ist es daher, daß Alles, was wir durch unsere Arbeit seit Jahren gewonnen, durch Krieg oder Kriegsrüstungen verschlungen werden könnte; welche Prüfungen uns aber auch bevorstehen mögen, wir halten uns des Triumphs versichert. Indien hat gezeigt, was Engländer bei drohender Gefahr zu leisten vermögen; wir haben keine anderen Besorgnisse als finanzielle. Daß wir im Stande sein werden, uns zu vertheidigen und der Sache der Gerechtigkeit und Nationalität auf dem Kontinent durch unser Beispiel zu dienen, bezweifeln wir nicht; es wird uns aber entsetzliches Geld kosten; wir müssen uns auf schwere Steuern vorbereiten, die dem Moloch des militärischen Ehrgeizes, der wieder in Europa erstanden, geopfert werden müssen. Eine unserer sichersten Stützen ist unser Assoziationsgeist, der bereits die Freiwilligen geschaffen.

Eidgenossenschaft.

Die neue bundesräthliche Protestation (vom 11. April) resümirt nochmals den Standpunkt, den die Behörde in ihrer Note vom 19. und in der Protestation vom 27. März eingenommen — Aufrechthaltung des status quo. Die Note fährt dann fort:

„Durch die, wie vorerwähnt beabsichtigte Abstimmung in Savoyen (22. April) würden sämmtliche eben so gerechten als billigen Verlangen der Schweiz des Gänzlichen auf die Seite gesetzt. Man will zu einem Akte von hoher politischer und moralischer Tragweite schreiten ohne die Betheiligung eines der dabei am meisten interessirten Staaten, ohne vorhergehende Verständigung mit den Mächten, deren Zusammentritt unter Betheiligung der Schweiz mit Note vom 5. d. in positiver Weise verlangt worden ist.

Einer solchen Thatsache gegenüber, welche eine flagrante Mißachtung der schweizerischen Rechte enthält, fühlt sich der Bundesrath zu der positiven Erklärung genöthigt, daß er das Resultat der nächsten Abstimmung nicht als entscheidend betrachten könnte, und daß er förmlichen Protest erheben müsse gegen jede Schlußfolgerung, mittelst welcher man sich dieses Aktes bedienen möchte, um die der Schweiz zustehenden Rechte zu verletzen.

Der Bundesrath kann die fragliche Abstimmung um so weniger als verbindlich anerkennen, als einerseits der Ausdruck der freien Willensmeinung, welcher unaufhörlich für die Bevölkerung Nordsavoyens reklamirt wurde, derselben nicht verbürgt ist, weil anderntheils nur nach getroffenem Einverständnisse mit der Schweiz zum Abstimmungsakte geschritten werden dürfte, und weil endlich der Bundesrath kein Mittel in der Hand hat, die Abstimmung zu kontroliren, während es dagegen notorisch ist, daß französische Agenten, einen Senator Laity an der Spitze, Savoyen in französischem Interesse bearbeiten.

Der Bundesrath sieht sich deßhalb in der Lage, vor den h. Garanten der europäischen Verträge und Angesichts des ganzen Europa seine Protestationen zu erneuern. Er empfiehlt Denselben dringendst, die vorliegende Reklamation in ernste und unparteiische Erwägung zu ziehen, sowie auch die Rechte der Schweiz gebührend zu berücksichtigen und unverzüglich Schritte zur Erhaltung des Status quo zu thun."

Herr Nationalrath Dapples soll in außerordentlicher Mission des Bundesraths nach Berlin abgehn.

Aargau. Es wird in dem Artikel „zur öffentlichen Stimmung" dermalen stark gearbeitet. Die „N. Z.-Z." hat neuestens eine Stimme aus Deutschland, beziehungsweise München, herbeigeholt, welche der Schweiz beweist, wie die Sachen bei uns Schweizern stehn. Dabei wird beiläufig doch einmal rund heraus bemerkt, daß der Weg, den die Bundesversammlung eingeschlagen habe, im Gegensatz zur Richtung der Partei Stämpfli aufzufassen sei — alles unbeschadet der Zusicherung, daß man nie an ein Mißtrauensvotum dachte, doch lassen wir das. Interessanter ist der Ausspruch: „Während die Politik der Stürmer und Dränger alle Rücksichten über Bord wirft und gerade deßhalb, statt die öffentliche Meinung mit sich fortzureißen, den Widerstand der denkenden Bevölkerung mehrt, so finden wir in einem deutschen Blatt ꝛc. ꝛc."

Wie es im Zürichbiet mit den Denkenden aussieht, wissen wir nicht. Jedenfalls mögen die 225 Offiziere froh sein, wenn man sie nicht folgerichtig als Häfelischüler tarirt. Auch im Aargau möchte es schwer sein, die Denkenden und die Kopflosen ordentlich zu sichten. Dagegen ein paar kleine, bescheidene Brosamen „zur öffentlichen Stimmung" wollen wir uns doch erlauben auch aufzuheben, denn es kommt wirklich ungemein viel darauf an, was ja die „N. Z.-Z." völlig einräumt.

Wir hatten Gelegenheit im Kreise von Geistlichen, Alten und Jungen zu sitzen, sie waren auffallender Weise voller „Sturm und Drang" und behaupteten, die Schweiz müsse unentwegt, entschlossen den Weg der That betreten und sich nicht länger hudeln lassen. Wir hatten Anlaß mit einigen Dutzend Volksrepräsentanten des Aargaus zu sprechen — sie sagten alle das Gleiche und was noch merkwürdiger ist: sie behaupteten steif und fest: das Volk sei erwacht, beschäftige sich eifrig mit der Frage und z. B. im Bezirk Zofingen, Kulm und anderwärts sei alles einig: Lieber Kampf als Schmach, List und Trug; immer und allenthalben viel Vertrauen in den Bundesrath, nicht viel Nachfragen nach den Fraktionen Stämpfli oder Furrer oder Frei — sondern einfach der feste Wille und Wunsch, daß der anfänglich betretene Weg konsequent verfolgt werde. Wir haben einen Haufen Zeugnisse aus dem Lehrerstande vor uns, wir hören alle Tage rund herum reden, und heute sagt uns der einfache Handwerksmann: Es hat seit acht Tagen gewaltig geändert, alles ist jetzt entschlossen. Warum? Etwa weil ein paar kräftige Zeitungsartikel geschrieben wurden? O nein, das nicht so sehr — aber weil die Bevölkerung, je mehr der ehrliche, vielleicht auch etwas heißblütige Patriotismus mit kaltem Spott und kaltem Wasser begossen wird, sich dagegen sträubt und die eigene Wärme fühlt.

Verschiedene Standpunkte! Wir hoffen, unsere Großräthe, Lehrer, Geistliche, Handwerksleute reden nicht absichtlich Unwahrheit. Aber die Denkenden, die Tenkenden!

Bern. Auch nach Biel ist eine Offiziersversammlung ausgeschrieben.

— Die Gemeinde Langenthal hat abermals eine Erhöhung der Besoldungen ihrer Primarlehrer im Gesammtbetrag von 830 Fr. beschlossen.

Basel. Am Ostersonntag sprang ein Schneidermeister Weber von Bretzwyl von der Rheinbrücke hinunter. Er hatte Hut und Rock abgelegt und in ersterem fand man ein Zettelchen mit der Notiz, es befinden sich 50 Frkn. im Rock, die man zur Beerdigung verwenden solle. Weber war seit Kurzem verheirathet, und man will nun wissen, daß getäuschte Erwartungen und Familienzwist ihn zu dem Schritt getrieben.

St. Gallen. Der Artikel 22 der Verfassung lautet nun in seiner vom Verfassungsrath angenommenen Redaktion:

Jede Konfessionsgenossenschaft des Kantons besorgt gesöndert, unter der höhern Aufsicht und der Sanktion des Staates, ihre religiösen, matrimoniellen, kirchlichen und klösterlichen Verwaltungs- und ihre Erziehungs-Angelegenheiten. Das Gesetz wird diese Aufsicht bestimmen, und die Fälle für die Sanktion festsetzen.

Der Staat sorgt auf dem Wege der Gesetzgebung auch seinerseits und zu freiwilliger Benutzung für Lehranstalten zu höherer Ausbildung in Wissenschaften, Künsten, Gewerben und Landwirthschaft.

Die Gründung und Ausführung solcher Anstalten hat aus Staatsmitteln zu geschehen, als welche vorzugsweise, die unter unmittelbarer Staatsverwaltung stehenden Separatfonds in Anspruch zu nehmen sind.

St. Gallen. Der Militärartikel (24) hat wieder einer hitzigen Debatte gerufen, ist dann aber natürlich in der Redaktion der Kommissionsmehrheit angenommen worden, wonach dem Staat eine Mehrausgabe von circa 90,000 Fr. erwächst. Es wurde bei diesem Artikel auch mitunter die aarganische Verfassung in Anspruch genommen (obiger Art. 24 ist so ziemlich der aarg. Art. 22), dieselbe jedoch nicht allzu schmeichelhaft traktirt. Das „N. Tagbl." rechnet nun daß der Schmerzensartikel 22 bloß 3000 Fr. koste, und die „St. Gall. Ztg." antwortet darauf, er sei nicht einen Groschen werth.

Waadt. Herr Bundesrath Fornerod hat sich in Folge der Erörterungen des „Nouv. vaud" erklärt. Er sagt dabei, daß er nicht den Inhalt vertraulicher Konferenzen mittheilen, wohl aber das sagen könne, daß weder er noch seine Kollegen sich vom früher befolgten Weg entfernt hätten, und daß die über die Zukunft kundgegebenen Ansichten die logische Folge der jetzigen Lage waren. Alles ging mit Patriotismus und gegenseitiger Achtung zu, und die Grundsätze, welche triumphirten, sind die der schweizerischen Politik. Herr Fornerod beklagt die Behauptung: daß die Mitglieder des Bundesraths gänzlich zur Anschauung der Kommissionen „übergegangen" seien und zugegeben hätten, daß die Schweiz weder das Recht noch die Pflicht habe, Nordsavoyen zu besetzen, auch wenn Frankreich es thue. Es sei nicht wahr, daß die Kommissionen oder der Bundesrath leicht über die Reklamationen der Schweiz weggegangen seien und sich resignirt haben, alles hinzunehmen, was kommen würde. Solche Behauptungen seien geeignet, den Bundesrath herabzuwürdigen, die Unterhandlungen nutzlos zu machen, und die Kommissionen ebenfalls zu kompromittiren.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Schluß der gestrigen Corr.) Vergleichen Sie doch, um die öffentliche Meinung in Europa, in Deutschland zu messen, die Ansichten der Deutschen, wie sie sich nur seit einem Jahr gestaltet. Im Januar 1859 haben die Deutschen in Paris das allgemeine Gefühl Europas getheilt, daß sich Europa einen Gebieter gebe, wenn es dem Kaiser den italienischen Krieg erlaubt. Heute beklatschen die Meisten seine Unwiderstehlichkeit und sie halten es noch für die beßte Politik, sich in's Unvermeidliche zu fügen. In vertraulicher Gesellschaft nimmt man sich kein Blatt vor den Mund: man erklärt es für ein vortheilhaftes, wünschenswerthes Arrangement, dem Kaiser das linke Rheinufer zu geben, Preußen in Deutschland zu entschädigen, und so aus Deutschland wenigstens einen Staat, wenn nicht eine Macht zu bilden. Die deutschen Regierungen müssen es seit 10 Jahren arg getrieben haben, um Deutsche, welche freilich keine fanatischen Patrioten, aber sicher auch keine Landesverräther und politische Intriguanten sind, so weit zu treiben, daß sie den Rhein, der doch die ganze Poesie Deutschlands ist, für eine vernünftige Regierung hergeben wollen, wenn's auch blos eine Winkelregierung über Deutschlands Ueberreste wäre! —

— § Paris. (Corresp. vom 13. April.) Die französische Presse und die mit ihr aus derselben Quelle schöpfenden Correspondenten haben sich zu sehr übereilt, die Austragung des Konflikts mit der Schweiz zu verkünden. Der Konflikt steht noch ganz und gar auf dem Standpunkt der letzten Zirkularnote, worin die Bundesregierung die garantirenden Mächte zu Konferenzen auffordert und worauf die Antworten noch nicht eingelaufen sind. Dazu kommt die neueste Thatsache, daß die Schweiz gegen die für den 21. und 22. April anberaumte Abstimmung protestirt, weil dieselbe die Rechte der Schweiz vollständig ignorirt und der Entscheidung der Mächte vorgreift. Ein neuer Protest, der dritte, deutet wohl nicht das Ende der Geschichte an. Frankreich möchte sich eiligst mit der Schweiz abfinden, um sich die verhaßten Konferenzen vom Halse zu halten, und da man gerne glaubt oder Anderen glauben machen will, was man wünscht, wurde schon die Ausgleichung unter Hinweis auf die „Uneinigkeit" der Schweiz, in welcher Hr. Stämpfli als Garibaldi (sic) auftritt, ausposaunt. — Humbug! —

— Am 9. Abends wurde ein prächtiges Nordlicht beobachtet. Ein Blatt von Dieppe, das darüber berichtet, fügt hinzu, daß gegen Mitternacht (das Nordlicht war schon gegen 9 Uhr sichtbar) sich Donnerschläge vernehmen ließen, und ziemlich heftiger Hagel darauf folgte.

England. Die „Morning Post" über Neapel: Nichts ist klarer und einfacher, als die Haltung, die England in der neapolit. Krisis zu beobachten hat. Wir haben an den König von Neapel unsere Ansichten, Räthe, Vorstellungen adressirt. Er hat nicht allein alles das unberücksichtigt gelassen, sondern der englischen Diplomatie gegenüber eine insolente Geringschätzung bewiesen. Er nahm unsere Mäßigung für Gleichgültigkeit gegen die Sache der nationalen Freiheit, für eine gewisse gutmüthige Gefälligkeit gegenüber den Excessen einer Willkürherrschaft, und während wir fast mit einer abergläubischen Scheu das internationale Recht und Gesetz achteten, haben auswärtige Journale (Frankreich) uns beschuldigt, daß wir den Samen der Revolution in jenen Staaten ausstreuen, an welche uns alte Verbindungen knüpfen. Wohlan! Folgen wir rücksichtlich Neapels dem Weg, den die jetzige Regierung in all den italienischen Verwicklungen konsequent eingehalten, und der darin besteht, den Souverain und das Volk einfach ihre Angelegenheiten selber ausmachen zu lassen. Wir zweifeln nicht im mindesten daran, daß wenn eine Krisis durchgemacht werden muß, die nationale Sache im Süden nicht weniger als in Zentralitalien triumphiren wird.

Deutschland. München. Am 12. April hatte hier ein großes Brandunglück statt. Die hellen Flammen loderten schon thurmhoch über die Vorstadt Au empor, als die Feuerglocken das Signal gaben. In Zeit von einer Stunde war die Maschinenpapier-Fabrik Medikus bis auf den Grund abgebrannt.

Oesterreich. Der unglückliche Graf Steph. Szechenyi, einst Minister, der seit 1848 in Döbling war, und am 7. April d. Jahrs seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende machte, war 1792 geboren. Er focht in den Kriegen von 1813—15 und nahm 1826 den Abschied. Im ungarischen Reichstag zeichnete er sich als glänzender Redner aus, arbeitete viel für das bürgerliche Wohl, für die Industrie, Dampfschifffahrt, Seidenbau, und gründete die ungarische Akademie der Wissenschaften. 1846 war er Präsident der Kommunikationsabtheilung bei der Statthalterei und bewirkte die Theißregulirung; 1847 scharfer Opponent Kossuths, 1848 königlich-ungarischer Minister der öffentlichen Arbeiten, immerfort Gegner der extremen Richtung Kossuths. Viele Patrioten stützten sich auf ihn und hofften alles von seiner Intelligenz. Leider vermochte er nicht fest aufzutreten und versank in fatalistische Muthlosigkeit. Im August 1848 dankte er ab und wurde bald darauf geisteskrank.

Szechenyi hat oft geäußert: Kossuth werde Ungarn an den Rand des Verderbens bringen. Beide beriefen sich auf die Zukunft und die Geschichte, aber Szechenyi sagte: Wenn er bei dieser traurigen Wette gewinnen sollte, so würde der Schmerz über den Gewinn ihn wahnsinnig machen. Er hatte Recht behalten, fügt die „Ostd. Post" hinzu, der diese Notizen entnommen sind.

Amerika Das „Journal von Haver" berichtet von einem blutigen Kampf, dessen Schauplatz das Schiff „Norway" von New-York zwischen Macao und Havannah gewesen. Das Schiff war mit circa 1000 jener armen Teufel, Coolie's genannt, abgegangen, und es befand sich auf demselben nur die gewöhnliche Schiffsmannschaft, um diese Masse möglichst im Zaum zu halten. Der kommandirende Kapitain hatte seine Frau mit an Bord, zwei Töchtern, und noch eine andere Dame sammt ihrem Knaben. Im Anfang zeigten die Coolie's keinerlei feindselige oder unzufriedene Stimmung, allein am 5. Tag, da das Schiff weit genug von den frequentirten Stationen entfernt war, revoltirten sie und wollten sich des Schiffs bemächtigen. Trotz der numerischen Ueberzahl leistete die Schiffsmannschaft erfolgreichen Widerstand. Der Kampf begann Abends um 6 Uhr und endigte erst am zweitfolgenden Morgen bei Sonnenaufgang. Die ganze Nacht hindurch schlugen sich diese Asiaten mit einer wilden Energie, beständig noch auf Sieg hoffend. Am Morgen sahen sie sich von einem entsetzlichen Haufen ihrer erschlagenen Genossen umgeben, und entschlossen endlich sich zu ergeben. Sie hatten 90 Verwundete und 30 Todte. Schrecken, Angst und Entsetzen vor der gräßlichen Scene tödtete die Dame, welche mit der Frau des Kapitains auf dem Schiff war, und wenige Minuten später war auch ihr Kind eine Leiche.

Politische Uebersicht.

Aarau, 14. April.

Die Theorie der „Demagogenwirthschaft" macht Fortschritte. Man lese, wie der „Nord" gegenwärtig die Savoyerfrage traktirt:

„Die savoyische Frage ist regulirt, sagten wir, und wird uns bald nicht weiter behelligen. Die Aufnahme, welche die „drängenden Anforderungen" des Herrn Stämpfli bei den Kabineten gefunden, namentlich in Wien, mußte ihn von der Nutzlosigkeit und Gefahr jeder weitern Agitation überzeugen. Indessen lesen wir wieder im „Bund" — dem speziellen Organ des Bundespräsidenten — und fragen uns, ob Hr. Stämpfli, anstatt Chef einer Bundesregierung, nicht vielmehr Werkzeug einer „Demagogenpartei" ist. In jedem Fall haben die Heißsporne dieser Partei und die maßlose Politik von Hrn. Stämpfli eine unübersteigliche Schranke zwischen die schweizer. Ansprüche und die Anfangs so wohlwollenden Absichten Frankreichs gestellt und England ausgenommen ist wohl keine einzige Großmacht, deren Ansicht nicht wesentlich durch die Uebertreibungen der Schweiz modifizirt worden wäre."

Unkenntniß, Unsinn und berechnete Absicht reichen sich in obigem brüderlich die Hand — aber der Standpunkt ist immerhin lehrreich. Divide et impera!

Paris: Wir finden (zu vergleichen die Corresp. aus Paris) wirklich die Namen Garibaldi und Stämpfli bei der Diplomatie Frankreichs identifizirt. Beide — heißt es — werden sich vergeblich bemühen. Uebrigens ist in Paris lebhaftes Bedauern, daß Garibaldi sich nicht wolle zur Ruhe begeben, und daß das Parlament schon bei der Präsidentenwahl sich etwas ungehorsam aufführte. „Es wäre lebhaft zu wünschen, schreibt man dem „Nord", daß sich das Parlament besser organisire." Dieß soll auch das Thema eines weitläufigen Zirkulars sein, das Graf Cavour am 3. April an alle sardinischen Botschafter gerichtet hat.

Turin: Man hat im Ministerium eine eigene Stellvertretung Toskana's geschaffen. Corsi, einer der renommirtesten Advokaten zu Florenz, tritt ins Kabinet, ohne Portefeuille. Er soll einerseits der Sprecher des Ministeriums, andrerseits der Repräsentant Toskana's sein. Später soll wahrscheinlich ein Handels- und Agrikulturministerium geschaffen werden, das Corsi erhielte.

Mailand: Die „Lombardia" erzählt, daß Oestreich zu Trient einen Slaven als Direktor des italienischen Kollegs eingesetzt, der vor einigen Jahren noch als Unteroffizier diente.

Rom: Lamoriciere hat seinen Tagesbefehl erlassen: Er habe nicht gezögert, seinen Degen zu ergreifen, aufgefordert vom Pabst. Das Christenthum sei das Leben der Civilisation. Wie früher vom Islam, so ist jetzt Europa von der Revolution bedroht. Die Sache des Pabstes ist die der Freiheit und Zivilisation. Schließlich mahnt er die Soldaten zum Vertrauen auf die gute Sache!

Die „Opinione" hat wieder einen „Jesuitenkinderraub" entdeckt. Ein junger Graf Ceroni, vaterlos, lebte in Rom unter Aufsicht der Mutter und genoß den Unterricht von Jesuiten. Eines Morgens ist er weg. Nun kommt die alte Geschichte: die Mutter fleht, weint, kniet vor dem Pabst — umsonst, der junge Graf will ja Jesuit sein, sitzt im Noviziat und hat — 300,000 Thlr. Vatergut.

Neapel: Wir bemerken nachträglich, daß die 80,000 in der Straße Toledo sich richtig in 8,000 verwandeln. General Filangieri konferirt mit dem König. Fürst Castelcicala, Gouverneur von Sizilien, soll einen Prinzen von der königl. Familie an seine Stelle begehrt haben.

Wien: An die Ankunft von Erzherzog Max knüpfen die Wiener alle möglichen Träume und Seifenblasen, sogar eine Verfassung — er soll der österreichische „Prinzregent" sein. Einem telegraphischen Gerücht zufolge will der Kaiser von Oesterreich einen Besuch in London machen (?).

Konstantinopel: Man will die Reise des Herzogs von Brabant mit einem Plan für Ankauf von Cypern (durch Belgien) um 40 Millionen in Verbindung bringen. England, Frankreich und Oestreich hätten nichts dagegen. Der „Nord" widerspricht des bestimmtesten.

Neueres.

Bundesstadt. Hr. Rambon, Professor in Lausanne, ist zum Professor der franz. Litteratur am Polytechnikum, Hr. Jakob Kopp von Steckborn zum Professor der Forstwissenschaften gewählt worden.

Man sagt, daß im Fort des Rousses (Dappenthal) Truppen und Artillerie angesagt seien.

Aargau. Vor 22 Jahren, als es sich um den heutigen Napoleon handelte, als es galt, ihn zu schützen, stund das Volk auf, schaarte sich zu Tausenden, und gab seine Stimme ab, auch im Aargau. Heute, scheints ist das Vaterland nicht so viel werth, als damals der Bürger von Salenstein. Kein Mann — der aufsteht und sich regt! Keiner der Wortführer in Regierung und Großrathssälen hat den Muth, das Volk aufzuklären nnd seine Stimme zu hören. Haben wir bloß Kabinetspolitik? Ihr Männer des Volks, zeigt dem Volk Vertrauen. Wir hoffen, es geschehe bald. (Zofig. Volksbl.) Wir auch.

Bern. Im „Bund" ruft eine Stimme aus den rhätischen Bergen herunter: Freund, jetzt ist's Zeit zu lärmen! In der „Berner Zeitung" ruft Einer vom Lande: Auf Schweizervolk, zu den Waffen! Und ein Zürcher sagt: Wenn die höchste Behörde sich zu kräftigem Handeln zusammenrafft, und die Nation freudig dem Aufschwung entgegeneilt, dann wahrlich sollten die Räthe diesen reinen, vollen Akkorden Rechnung tragen.

— In Bern spricht man von franz. Truppenbewegungen an den Westgränzen. Auch der Bundesrath soll derartige Berichte erhalten haben. Bange machen.

Zürich. Die HH. alt Reg.-Rath Dr. Sulzer und Gerichtspräsident Spiller haben im Landboten folgende Einladung an die in Winterthur und Umgebung wohnenden Schweizerbürger erlassen:

Nachdem die vor einem Jahrzehnt erfolgte Wiedergeburt der schweizerischen Eidgenossenschaft deren Zukunft auf's Neue befestigt zu haben schien, zeigt sie sich heute mehr als je gefährdet. Für Jeden, der an die Berechtigung und Lebensfähigkeit unsrer Nationalität festen Glauben hat, ist es dringendes Bedürfniß und ernste Pflicht, die gegenwärtige Situation im Kreis verständiger Mitbürger zu berathen. Jede andere Differenz der Meinungen hinsichtlich öffentlicher Angelegenheiten hat der Frage der bedrohten Nationalität gegenüber ihre Berechtigung verloren. Angesichts dieser Sachlage laden die Unterzeichneten diejenigen Mitbürger, denen die ungeschmälerte Fortdauer der schweizerischen Eidgenossenschaft als höchstes Ziel politischen Strebens und würdiger Preis größter Opfer gilt, ein, sich Samstag den 14. d., Abends 7 Uhr, im Gasthof zur Sonne in Winterthur zu einer öffentlichen Besprechung einzufinden.

Schwyz. Die „Schwyz. Ztg." erhält Zuschriften von einigen Unteroffizieren und Soldaten des Bataillons 13 (Luzern). Diese Männer vertheidigen den Vorschlag aus Graubünden von einer Bewaffnung mit Morgensternen oder nach ihrer Ansicht noch lieber mit Hallebarde, breitbartigem Beil und Pistole. Im Begleitschreiben sagen sie: Uns ist Eins klar — das Recht zu behaupten, sei nicht bloß ehrenhafter, sondern auch heilsamer, selbst wenn man unterliegt.

Genf. Es sind noch einige Erklärungslisten aus Savoyen eingegangen (Total 12,554).

— Ein Schweizersoldat in Ferney auf brutale Weise verhaftet.

— Der „Bon Sens" von Annecy und der Gouverneur von Chambery sprechen beide gleich nobel von der Abstimmung, und Senator Laity setzt dem Ding die Krone auf; in Thonon und Evian hat er sein Pensum schon aufgesagt. Status quo!

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 14. April. 3% Rente 70. 30, 4½% Rente 96. 25, Credit mobilier 790. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

London, 14. April. Consols 94¾.

Wienerbörse. 14. April. 5% Staatsschuldsch. 68. 40; Nation.-Anleihe 78. 65; Bankaktien 855; Kredit Mobil. 186. —.

Wechselkurs: 14. April. London 133. 25. Paris 53. —.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, den 15. April. Moniteur: Das Minimalmaß für die Rekrutirung (die erforderliche Größe des Mannes) ist um einen Centimetre herabgesetzt.

Turin, 14. April. Das Parlament bis zum 1. Mai vertagt. Die Deputirtenkammer ist über die Petitionen des Komite's von Nordsavoyen betreffend Freigebung der Abstimmung (mit Rücksicht auf die Schweiz) zur Tagesordnung geschritten.

Aus Australien.

Klimatisches, Landwirthschaftliches.

(Aus einer Skizze von den Goldfeldern)... Sehen wir uns nach unserm deutschen Bierzelte um. Mittag vorüber und die Hitze unerträglich. Auf dem Dach des einfach mit Cattun überzogenen Zeltes brannte die Sonne und der heiße Nordwind trieb den Staub wirbelnd zur Thür herein und lagerte ihn schichtenweise auf Tisch und Bänke. Die Sonne, durch gelbe Staubwolken verhüllt, schimmerte roth durch die Zeltdecke, und wie vom Alp gedrückt, keuchte die Brust einer Dampfmaschine gleich. Durch Getränk und Hitze aufgeschwollen, pochten die Adern der Stirn und Schläfe, und vor den entzündeten, sandgefüllten Augen zuckte und flimmerte es in allen Farben des Regenbogens. Der Zustand war ein gräßlicher. Es war Todtenstille in der Schenkstube eingetreten, und wie die Pest ihre Opfer Schritt vor Schritt niederwirft, so unterlag ein Digger nach dem andern ermattet und gelähmt dem Einfluß der gräßlichen Hitze, die stoßweise, wie aus einem Schmelzofen kommend, Verderben vor sich her verbreitete. Bis auf's Hemde entblößt lagen die armen Menschen am Boden, und der glühende Schweiß tränfelte, mit Staub und Sand vermischt, von ihren schlaffen Wangen. In Ermanglung von Taschentüchern malte die flache Hand wunderbare Schmutzfiguren in die nassen Gesichter, nicht unähnlich der Tätowirung der Maories auf Neuseeland. Es gibt nichts gräßlicheres als diese heißen Winde in Australien, die oft Tage lang über die glühenden Sandflächen des Innern peitschend, reifende Kornfelder und üppige Fluren in wenig Stunden vernichten. Um die Unerträglichkeit dieses Zustandes noch zu erhöhen, wüthen an solchen Tagen mächtige Waldbrände, deren Hitze und erstickender Qualm mit den Schrecken des heißen Windes Menschen und Vieh zur Verzweiflung treiben. Gleich den hoch aufgethürmten Gewittern der Tropenwelt wallen sich diese Rauch- und Staubwolken wie ein gigantisches Gewölke über die brennenden Waldungen, nur hie und da von der blutig rothen Sonnenkugel durchbrochen. Die Natur beugt sich schweigend unter der Geißel dieser schrecklichen Erscheinung, und wenn die Sonne sinkt, und der Erlöser, in Gestalt des Alles belebenden und erfrischenden Südwindes nicht erscheint, so sinkt der arme Mensch ohne Hoffnung für abermals 24 Stunden stumm und verzweifelnd auf die glühenden Decken seiner leichten Wohnung, während die brennenden Wälder die Schatten der Nacht und die Ränder der wogenden Rauchwolken purpurn färben...

Aus der Kolonie Hochkirch (29. Jan.): Von Melbourne zurückgekehrt, finde ich meine neue Heimath sehr verändert. Der heiße Wind und das Feuer! Alle Weide hat das Feuer verzehrt und selbst die Weizenfelder nicht geschont. Mehrere Deutsche in Gnadenthal haben ihre Ernte verloren und kaum das nakte Leben gerettet. Man spricht von einem Settler, der an 4000 Schaafe verloren, andre mehr und minder, 500 u. 600 Stück; auch viele Pferde gingen zu Grunde. Die Viktoria Sägemühle ist abgebrannt, ein Fuhrmann, der Proviant dahin bringen sollte, wurde vom Feuer ereilt, mußte Pferde und Wagen im Stich lassen — alles verbrannt. Was das Feuer übrig ließ, versengte der Wind. Von Gurken und Melonen ist nichts mehr zu hoffen — weniger Schaden hat der Weinberg gelitten. Hoffentlich kommt bald ein Regen, ansonst noch manches 1000 Stück Schaf und Rind aus Mangel an Gras und Wasser elend umkommen muß. Man behilft sich vorläufig mit Umhauen der wenigen Sheoali-Bäume, die dem Vieh Futter geben, aber es wird bald fertig sein. Die deutschen Besitzungen von Hochkirch, Gnadenthal, Tabor, Herrnhut umfassen einen Grundbesitz von mehr als 12,000 Acres.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 14. April 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	215 1/2		215 — 4%
Antwerpen u. Brüssel	—		100 " 4%
Augsburg	—		214 1/4 " 4%
Basel u. Zürich	100		100 " 4%
Berlin u. Leipzig	378		377 " 4%
Frankfurt a/M.	—		214 1/4 " 4%
Genua u. Turin	—		99 1/4 " 4 1/2%
Genf	—		99 1/4 " 4%
Hamburg	—		189 " 4%
Livorno u. Florenz	—		83 " 5%
London	25. 17 1/4		25. 15 " 5%
Lyon u. Marseille	100		100 " 4%
Mailand	—		100 " 5%
Paris	100		100 " 4%
St. Gallen	—		99 1/4 " 4 1/2%
Wien u. Triest	197 1/2		185 " 5%

Discento 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4 1/2%	10. Mai 10. Nov.	101 1/4	101	101
idem 1858 5%	31. Juli	102 1/2	—	102 1/2
idem 1859 5%	31. December	103 1/8	—	103 1/8
Nordost-Bahn 4 1/2%	31. Jan. 31. Juli	101 1/4	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	104 3/4	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	392 1/4	—	392 1/4
idem 1859 5%	" "	98	98	98
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	390	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4 1/2%	10. " 10. "	101 1/4	—	101 1/4

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	430	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	482 1/2	—	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	250	245	250
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	482 1/2	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	517 1/2	—	517 1/2

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

1] Am 1. Mai wird die Wirthschaft des Kurortes

Frohburg bei Olten

eröffnet, dessen schöne Fernsicht und gesunde Lage ihn namentlich erholungsbedürftigen Personen empfehlen. Von Olten in 1 1/2 Stunden und von Läufelfingen in 1 Stunde erreichbar auf guten Fuß- und Fahrwegen.

Der Wirth:
Fr. Gysi, von Aarau.

Steigerungspublikation.

2] Im Geldstage des Heinrich Müller, Seidenfärber von Oberhofen, in Aarau wohnhaft, findet die Veräußerung des Vermögens statt:

1) **Mittwoch den 18. April,** Nachmittags von 2 Uhr an, im Gasthofe zum Rößli in Aarau, die Versteigerung der Gebäulichkeiten als:
   a. Eines gutgebauten **Wohnhauses** von Stein, drei Stock hoch, mit 7 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, 2 gewölbten Kellern, 2 Kammern und 2 eingeschlossenen Lauben, nebst Hofraum;
   b. Eines **Färberei- und Tröckne-Hauses** mit einer Asphalt-Altane und gußeisernem Geländer, ein und zwei Stock hoch, neben litt. a. stehend, ebenfalls nebst Hofraum.

   Die zwei fließenden Brunnen im Hofe und in der Färberei beruhen auf gemeinderäthlicher Conzession.
2) **Donnerstag den 19. April,** Vormittags von 9 Uhr an, in den geldstaglichen Gebäuden die Versteigerung der **Fahrhabe** mit Inbegriff der **Färbereigeräthschaften** (darunter eine complete bereits neue Seidenstreck- und Glänzmaschine mit 2 gußeisernen Walzen, ein Extracteur, ein Dampfkessel 2c. 2c.)

Die Steigerungsbedinge liegen auf der Gerichtskanzlei Aarau zur Einsicht offen.

Aarau den 14. April 1860.

Für den Geldstagsabgeordneten:
Erne,
Gerichtssubstitut.

Konkurs

über **Rudolf Hartmann** von Othmarsingen, Mechanikus in Luzern, im Fahrenden, in Folge Aufrechnung vom 17. März abhin. Frist zu Eingaben bis und mit dem 5. Mai künftig auf der Gerichtskanzlei Luzern. Konkursabhaltung den 12. Mai nächsthin, Nachmittags 3 Uhr auf dem Gerichtshause in Luzern.

Luzern, 13. April 1860.

Der Gerichts-Präsident:
Rietschi.
Der Gerichtsschreiber:
J. Bösch.

4] Ein kräftiger, gutgeschulter Knabe mit guten Zeugnissen findet sofort Anstellung in einem hiesigen Detail-Geschäft. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zum Ausleihen:

5] Eine **Beundte** im obern Schachen. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

6] Für ein Mädchen von 17 Jahren, das gut nähen und flicken kann, sucht man einen Platz als Stubenmagd; man sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn; auch könnte sie sogleich eintreten. Sich bei der Exped. d. Bl. zu melden.

Zu vermiethen:

3] Ein schönes zweischläfiges **Bett** sammt Bettstatt.

4] Eine treue junge Person, die gut mit Kindern umzugehen weiß, findet auf Johanni bei einer hiesigen Familie bei ganz gutem Lohn und guter Behandlung einen Platz.

Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

14] Im Verlage der Hib'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die

Schweizer-Köchin.

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

Auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Zubereitung schmackhafter Speisen, Backwerk, Confitüren, eingemachter Früchte, Liqueure 2c.

Preis gebunden Fr. 2. 20.

Petschafte, Copierbücher, Schreib- und Notizbücher in neuer großer Auswahl bei F. G. Martin in Aarau.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	18 Rp.
Kernenbrod "	16 "

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

Zu vermiethen: Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 11. April.)

Schuldenrüfe.

Kulm. Müller, Jakob sel, Geschäftsmann, von Oberkulm, auf Löhren zu Schmiedrued gesessen. Eing. 19. Mai, Gerichtskzl. Kulm.

Benefizium Inventarii.

Baden. Grettener, Carl sel., Buchbinder von Mellingen. Eing. 15. Mai, Gmdskzl. Mellingen. — Humbel, Jb. sel., Steffes, Maurer von Birmenstorf. Eing. 15. Mai, Gmdskzl. Birmenstorf.

Zofingen. Wullschleger, Sml., Schneider v. Aarburg. Eing. 25. Mai, Gmdschrbr. Aarburg.

Geldstage.

Kulm. Fäs, Jb., Johannesen, Posamenter von Schöftland. Eing. 19. Mai.

Lenzburg. Fischer, Jakob, alt Lehrer von Meisterschwanden. Eing. 21. Mai.

Zofingen. Matter, Jakob, Zieglerknecht v. Kölliken, in Safenwyl wohnh., vermögenslos. Eingabe 19. Mai.

Rehabilitationen.

Baden. Brunner, Jakob und Ignaz, Webers, von Würenlos — Sarer, Michael, Steinbrecher, von Igelweid, Gem. Hägglingen, Ansaß in Wohlenschwyl. — Sarer, Leonz, Steinhauer, von Igelweid, wohnh. in Mägenwyl.

Kulm. Weber, Rudolf, Samuels, Melken, im Schweikhof, Ortschaft Schiltwald, Gem. Schmiedrued.

Lenzburg. Feistel, August, Schuster, von Lenzburg. — Schilling, Heinrich, Barbier, von Seengen. — Kull, Friedrich, Metzger, von Niederlenz, säßh. in Lenzburg.

Zofingen. Bachmann, Jakob, Bäuschneiders gen., von Strengelbach.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Olsberg. Anmeldungen bis 6. Mai beim Tit. Bezirksschulrathe Rheinfelden.

Stelle eines Postablagehalters in Spreitenbach. Anmeldungen bis 20. dieß, bei der Kreispostdirektion Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27" 0,6'''	26" 11,1'''	26" 10,8'''
Thermometer	+2	8	6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SO	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 91. 17. April 1860.

Das Lärmen.

Jenes Wort aus den rhätischen Bergen: Freund, jetzt ist's Zeit zu lärmen! (aus Wallenstein), fußt auf dem Satze: Es handelt sich jetzt nicht mehr um ein Stück Land, es handelt sich um Ehre und Freiheit.

Der Zielpunkt, auf den hingesteuert wird: Organisirt das Volk; redet zu ihm und laßt es auch reden — gleichviel, ob der Bundesrath, ob da und dort die Führer und Vertrauensmänner der Nation, ob ein politischer Verein das Wort ergreife und das Volk aufrufe, nur organisirt das Volk!

Vor dem Lärmen erschrickt jetzt Niemand mehr. In Wahrheit ist schon Lärm da und zwar nicht bloß hohler Lärm. Bei alledem fragen wir: Was soll mit dem Lärmen erreicht werden?

Wollt ihr Nordsavoyen besetzen? Sogleich? und wollt ihr das verlangen? Wir haben es einst verlangt und zwar aus Ueberzeugung. Wir sagen auch jetzt noch: Es wäre die einzig klare, decidirte Lösung. Aber es führt zum Krieg. Wollt Ihr die Bundesversammlung wieder einberufen? Wir unterstützen auch dieß Begehren, einfach darum, weil wir die Sachlage so anschauen, daß der Bundesrath jetzt gar keine prinzipelle Politik hat noch haben kann, sondern zuwartet, nichts als zuwartet. Wir verbinden damit keine Vorwürfe, auf keine Seite. Die Verständigung über das Vergangene wird kommen, doch mit aller Auseinandersetzung gelangen wir nicht um einen Schritt weiter. Aber wenn die Bundesversammlung auch zusammentritt, so hat sie nur dann einen Sinn, wenn sie sich klar und decidirt ausspricht: Entweder die Resignation, die einfache Protestation und Gewärtigung, was die Zeit, Napoleon und die Großmächte uns geben und nehmen — oder: Uebergang zur That, Abbruch aller Unterhandlungen, nur noch Eine Parole: die Ehre der Schweiz ist angegriffen — Resultat: Kriegsfall.

Wollt ihr Bündniß mit Preußen und England?

Lieber heute als morgen, wenn günstige Aussicht überhaupt vorliegt, aber dann sagt es abermals deutlich: die Neutralität ist fertig, gebrochen, wir kehren uns auch nicht mehr dran, und gewärtigen den Krieg.

Wollt ihr Volksversammlungen und Resolutionen?

Wir können nichts erwünschteres erleben, als daß die Stimme der Zeitungsredaktoren von einem mächtigen, großen, alle Gegensätze vernichtenden Ruf der Nation verschlungen wird, zum kleinen Nichts herabsinkt — aber wir sind dem Volk Wahrheit schuldig, sagt auch die Zürcherzeitung, und die Wahrheit und Offenheit liegt hier darin, daß dem Volk die Alternative klar, strikte vorgelegt wird: Kriegsfall oder Nichtkriegsfall.

Also das Lärmen würden wir nicht fürchten — aber nur nicht an den Säbel schlagen und dann heimgehn.

Eidgenossenschaft.

Der „Bund" theilt als Beleg zur Schamlosigkeit der französischen Diplomatie und mit Bezug auf jene Behauptung der Note vom 13. März, die Schweiz habe einen geheimen Theilungsvertrag gewünscht, das schriftliche Memorial mit, das Hr. Dr. Kern auf Begehren des Hrn. Thouvenel nach der Audienz vom 12. ausarbeitete, und in welchem die schweizerische Anschauungsweise klar und bündig niedergelegt ist. Am 13. März schrieb dann Hr. Thouvenel seine Note nach Bern, dieselbe wurde wohlweislich nicht zur Abschrift übergeben und erst später „in geeignetem Zeitpunkt" in die Presse geworfen. Es paßt alles zusammen, die ehrlichen Worte und das ehrliche suffrage.

Gestern haben in Sachen der Savoyerfrage in Thun, Lausanne und Bern (die Offiziere) Versammlungen stattgehabt; in Lausanne circa 400 Personen, in Thun war es bloß eine Vorversammlung. Auch in St. Gallen soll eine Versammlung veranstaltet werden.

Der Zentralausschuß der „Helvetia" hat eine Adresse an den Bundesrath beschlossen. Es wird in derselben zu Volksversammlungen aufgefordert.

Aargau. Wir erhalten heute nachfolgende

Erklärung:

Die Unterzeichneten, bisher Mitglieder des Verwaltungsrathes der „Aargauer Nachrichten" erklären, daß sie mit der Richtung des Blattes nicht einverstanden sind und deßhalb aus dem Verwaltungsrathe austreten.

Aarau, 15. April 1860.

Bruggisser.
Feer-Herzog.
Dr. Frey, Oberrichter.
S. Haberstich, Fürsprech.
G. Jäger, Fürsprech.
Siegfried.

Aargau. Der Reg.-Rath hat zu einem Oberförster des Kantons den Hrn. Forstinspektor Wietlisbach von Bremgarten gewählt, einen ohne allen Zweifel dieser Stelle gewachsenen Mann, welcher nun auch bei den Vorbereitungen zur Durchführung des neuen Forstgesetzes mit berathen wird.

— Zofingen. (Eingesandt). Vielleicht mag es den Einen oder Andern, der sich mit den Verhältnissen Zofingens beschäftigt, interessiren, zu vernehmen, wie die Wahl der Wahlmänner am letzten Freitag vor sich ging.

Nachdem die Gemeinde um 3 Stimmen die zum Beschlusse erforderliche Stimmenzahl vereinigt hatte, ergab der Bericht des Gemeindepräsidenten die Zahl 21 der zu wählenden Mitglieder des Wahlkollegiums.

Ein Antrag, der gestellt wurde, die bis dahin Gewählten in globo wieder zu wählen, wurde dahin modifizirt, über diese der Reihe nach, wie man sie verlesen werde, abzustimmen.

Nach Annahme dieses Antrages ergab dann die Abstimmung nothwendigerweise das gewünschte Resultat, um so mehr, als der Gemeindspräsident erklärte, daß Vorschläge, die dazwischen gestellt wurden, erst am Ende berücksichtigt werden, wenn dann noch andere nicht auf der Liste stehende zu wählen nothwendig sei.

Ob eine solche Wählerei den gesetzlichen Modus habe, und ob sie einem republikanischen Standpunkt entspreche, darüber mag Jeder selbst urtheilen.

Bern. Bei der in Langenthal stattgehabten Konferenz von Bern, Aargau, Solothurn, Baselstadt und Land betreffend die Transportreglemente der Centralbahn soll in vertraulicher Weise auch die politische Tagesfrage besprochen und eine Einberufung der Bundesversammlung angeregt worden sein (bekanntlich müssen dieß 30 Nationalräthe oder 5 Stände begehren). Es scheint aber niemand anfangen zu wollen.

Die Offiziersversammlung war 124 Mann stark, erhielt aber schriftliche Erklärung aus Biel, Langenthal, Genf (vom Bataillon 58), Belp, St. Immer u. s. w. Nationalrath Karrer präsidirte und es wurde eine Adresse beschlossen.

Zürich. Die Versammlung von Winterthur war von etwa 250 Männern besucht und hat nach dreistündiger Diskussion folgende kurze Resolution gefaßt, die dem Bundesrath übermittelt wird: Die Annexion Nordsavoyens an Frankreich verletzt die Rechte und bedroht die Unabhängigkeit der Schweiz, zu deren Schutz die größten Opfer zu bringen sind. Ausführliche Berichte über die Diskussion liegen noch nicht vor.

— Ein Zürcher Lokalblatt, die „Bülach-Regensberger Wochen-Zeitung", äußert sich in ihrer Uebersicht der letzten Ereignisse und mit Bezug auf die Bundesversammlung: Beim Anblick der gemeinsamen Gefahr unterdrücken wir den Ausbruch der bittern Gefühle, die uns namentlich als Bürger des Kantons Zürich drücken. Der Hausstreit läßt sich vertagen, soll und muß vertagt werden, so lange dem Gemeinwesen Gefahr droht. Indem wir für jetzt nur unsre Verwahrung gegen die Ansicht einlegen, unsre Vertreter hätten in Bern im Sinne des ganzen zürcherischen Volkes gehandelt, unterordnen wir uns unbedingt der gemeinsamen Fahne, die uns zuruft: Seid einig, einig, einig! Wir bauen und hoffen auf den Bundesrath und das Volk. Wir wünschen, daß dieses amtlich von der Sache unterrichtet werde. Was amtlich ist, gilt, alles Andre läßt sich bezweifeln. So weit sind wir im Kanton Zürich gekommen! Darum unterstützen wir auf's Eifrigste die Stimmen, die einer Pro-

klamation der Behörden rufen, worin dem Volk die Lage auseinandergesetzt wird.

Basel. Der „schweiz. Volksfreund" weist die Pariser Anschuldigung, vom schweizerischen Undank resp. vom schuldigen Dank für den guten Dienst im Neuenburger Handel mit Fug und Recht in ihre gebührenden Schranken. Die napoleonische Politik spielte auch damals ihr doppeltes Spiel, trieb den Handel auf die Spitze, stachelte erst Preußen, drohte der Schweiz und sicherte sich dann den wünschbaren Einfluß.

Glarus. Am 12. April hat die Näfelser-Fahrtfeier stattgefunden; die Festrede hielt Hr. Landammann Heer, die Predigt Hr. Pfarrer Heer von Mitlödi. Begreiflich, daß der Festredner auch die jetzige Situation besprach, und wir werden in folgendem Passus so ziemlich die sogeheißene gemäßigte oder besonnene Richtung unserer schweizerischen Räthe ausgedrückt finden:

„Ferne sei es von uns, muthwillig den Streit zu suchen, aber wenn uns nur die Wahl bleibt zwischen Kampf und Unehre, wenn der Feind uns angreifen sollte in unsern eigenen Grenzen, wenn es sich um die Freiheit und Unverletzlichkeit des schweizerischen Gebietes handeln sollte: dann möge der Geist der Väter neu erwachen in den Söhnen, dann möge die neue Eidgenossenschaft ihr Banner entfalten und einig, frei und stark für ihre Ehre und ihr gutes Recht einstehen. Auf diesem Boden — so hoffe ich — werden wir uns alle zusammenfinden in einträchtiger Meinung und in mannhaftem Entschluß."

— Dem „Lib. Alpenb." wird aus Glarus von einem Todesfall geschrieben, wobei die Beerdigung schon angesagt war, der Arzt aber bei der Leichenschau den Tod als noch nicht konstatirt erklärte, und wirklich die Scheintodte nach Verfluß einiger Stunden sich aus ihrem Sarg erhob.

Appenzell A. Rh. Ein Selbstmord erregt hier allgemeines Bedauern. Ein geachteter, in den glücklichsten ökonomischen Verhältnissen stehender junger Mann hat sich erschossen — wie man sagt, aus Ursache der Hindernisse, die man seiner Verehlichung mit einem armen Mädchen in den Weg gelegt hatte.

St. Gallen. Ueber das gemeinsame Lehrerseminar sagt das Tagblatt von St. Gallen: Während die Verfassungsrathsmehrheit vom Parteistandpunkte aus über das gemeinsame Lehrerseminar der Kantonsschule den Stab gebrochen hat, ist es erfreulich zu sehen, wie sich vom Standpunkte des praktischen Volkslebens die Jünglinge unseres Volkes zu der vermeintlich verurtheilten Anstalt hindrängen. Nicht weniger als 37 junge Leute beider Konfessionen haben sich zur Aufnahme gemeldet. Leider können aber der beschränkten Verhältnisse wegen bloß etwa 20 aufgenommen werden. Von denen, die nach Vollendung der Kurse austreten sollten, haben mehrere das Gesuch gestellt, noch länger im Seminar verbleiben zu können.

Ausland.

Frankreich. Wir lesen im „Nord" folgendes aus Paris: Es ist die Rede davon, den gigantischen Plan einer unterseeischen Verbindung zwischen England und Frankreich wieder aufzunehmen. Bekanntlich hat derselbe zu Ende des letzten Jahrhunderts alle Industriellen und Männer der Wissenschaft beschäftigt. Dampf und Eisenbahnen konnten dem Projekt nur neue Nahrung geben. Den ersten Plan hat Mathieu, Minen-Ingenieur, im J. 1802 dem ersten Konsul vorgelegt. Dann kamen die HH. Payerne, Franchot und Tessier mit einem modifizirten Plan, später M. Favre. Ebenso hat Thomé de Gamon viele Studien über diese Frage gemacht. Seit 1833 schien die Sache zu ruhen. Nun hat sie neuerdings einen Anlauf genommen. Eine offiziell bestellte Kommission, aus Notabilitäten der Wissenschaft zusammengesetzt, hat die Zweckmäßigkeit eines Kredits anerkannt, der dazu verwandt würde, alle die Vorarbeiten an Hand zu nehmen, welche zur Verifikation der bei fraglichem Projekt schon erhobenen Thatsachen führen sollen. Hierüber zwei Worte: Es würde sich um einen Cylinder-Tunnel handeln (gemauertes Gewölbe, 9 Meter Breite, 7 Meter Höhe, Anlage von zwei Schienengeleise). Das Tracé würde ausgehn von Cap Gris-nez und gegen den Punkt Eastéware zwischen Dover und Falkestone sich richten. Bei der Bank von Varne würde eine Station etablirt, die den Kanal in zwei gleiche Hälften theilt. Der hier zu errichtende Stationsthurm käme auf eine Erdausfüllung (in Form eines Rhomboides von 17 Hektaren Ausdehnung) zu stehen. Derselbe würde bis auf das Niveau des Schienenweges (92 Meter Tiefe) herabgehn, und auf seinem herausragenden Theil wäre ein Leuchtthurm ersten Ranges herzustellen. Dieß die Grundlage des Projekts. Die Kosten werden auf 170 Millionen veranschlagt.

Bayern. München. Dieselbe deutsche Zeitung (es ist die Zeitung für Süddeutschland, Redakter: Prater), welche dieser Tage von der „N. Z. Ztg." zitirt wurde, um betreffend die Stimmung der Schweiz einen Beitrag zu liefern, enthält in ihrer Nummer vom 14. einen Artikel, der anders lautet, und die Stimmung als eine im Westen und in der Mittelschweiz entschlossene, im Osten noch getheilte und kämpfende bezeichnet. Wir wollen damit weiter nichts, als die Thatsache konstatiren, daß auch in München beide Stimmen gehört werden. Jener Artikel schließt:

Wenn Frankreich wirklich gegen das Zusammentreten des von der Schweiz angerufenen Kongresses ist oder denselben bis zur unwiderruflichen Feststellung der vollendeten Thatsache verschieben will, und wenn es, wie zu erwarten ist, den Aeußerungen Thouvenel's eine entsprechende Handlungsweise folgen läßt, dann werden sich die Verwickelungen rasch zum Knoten schürzen, der nur mit dem Schwert entzweigehauen werden kann, denn daß die Schweiz sich selbst mit gebundenen Händen und Füßen dem europäischen Diktator an der Seine auf Gnade oder Ungnade überliefere, ist nicht denkbar. Es ist nicht denkbar, daß ein Volk, welches sich einer Jahrhunderte langen glorreichen Existenz rühmen kann, ohne Schwertstreich seine Unabhängigkeit preisgebe. Kein Blatt der Schweizergeschichte giebt uns ein Recht, anzunehmen, daß die Enkel jener Männer von St. Jakob, welche nie gewohnt waren, vor einer Uebermacht zu weichen, heute durch einen so schmählichen Rückzug ihre Nationalehre schänden würden. Nein, die Schweiz wird und muß für das Erbtheil ihrer Väter einstehen. Wenn die Zeit der Noth da ist, und sie kann morgen, sie kann heute kommen, dann wird voraussichtlich die Minorität im Bundesrath zur Majorität werden oder diese mit sich fortreißen. Ein Appell an's Volk, eine Einberufung der Bundesversammlung wird die Vollmacht verlangen zur militärischen Vertheidigung der schweizerischen Ansprüche auf Nordsavoyen; vielleicht tritt die Krisis noch rechtzeitig ein, um eine Abstimmung zu verhindern, welche ohnehin unter französischem Druck niemals zu Gunsten der Schweiz ausfallen könnte.

Wird die Schweiz in dem bevorstehenden Kampfe allein stehen? Sie hofft auf England, sie hofft auf Preußen, aber mit Sicherheit zählt sie auf keine von diesen beiden Mächten. Die Haltung der deutschen Presse ist ihr eine willkommene Aufmunterung; die Schweiz weiß, wo sie ihre wahren Freunde zu suchen hat, aber sie glaubt nicht an die wirksame Hülfe eines Volkes, dem es zur Bestellung des eigenen Haushaltes an Einigkeit fehlt; sie ahnt, daß das Brudervolk jenseits des Rheins noch mehr Demüthigungen ertragen muß, bis endlich die deutsche Faust dem wälschen Uebermuth in's Gesicht schlägt; aber daß es ein Mal geschehen muß, daran zweifelt auch die Schweiz nicht; — möge dann in dem großen nationalen Kampf der Abgang einer Bundesgenossin wie die Eidgenossenschaft für Deutschland nicht allzu empfindlich werden! Die Schweiz tritt in die Schranken, auch auf die Gefahr hin, von Denjenigen im Stich gelassen zu werden, die von Frankreich eben so viel und mehr noch zu fürchten haben, als sie. Sie führt keinen aggressiven Krieg, aber sie steht für ihre Unabhängigkeit ein. Der Kampf wird ein ernster und verzweifelter werden. Die Schweiz kann unterliegen, aber sie wird ihre Nationalehre retten und eine sichere Anwartschaft auf die Zukunft erwerben, denn was auch immer der nächste Ausgang des nächsten Kampfes sein mag, das wissen die Eidgenossen, daß jeder Tropfen vergossenen Schweizerblut's die Saat düngen wird, die zum Verderben des wortbrüchigen Napoleoniden reift.

Sardinien. Turin. Die Parlamentsdebatte bei der Interpellation Garibaldi wird einläßlich geschildert und besprochen. Von Garibaldi wird gesagt, er habe mit großer Ruhe gesprochen, und sich auf die Verfassung gestützt. Ihm folgten drei andere Redner der Opposition, die sich hitziger ausließen; die Tribüne war gefüllt und demonstrirte so lebhaft, daß der Präsident die Räumung androhte. Hauptargument der Opposition war: Man habe früher eine Abstimmung in einer vom Parlament festzusetzenden Weise versprochen, nun geschehe genau das Gegentheil. Dabei wurden allerlei andere Betrachtungen angeknüpft, alle sehr leidenschaftlich — bemerkt der Korresp. der „Presse", der die ganze Sache mit Geringschätzung behandelt. Das Ministerium antwortete durch Cavour, Farini, Mamiani. „Farini redet geordnet und gut. Il parle — was ein großes Lob für einen italienischen Redner ist. Er suchte dem Parlament zu beweisen, daß die Volksabstimmung nur ein Faktor für die spätere Debatte sei und die Entscheidung über den Vertrag nicht präjudizire. Das wahre, starke, freie Wort sprach Cavour: Dieser Vertrag, diese Thatsache der Zession ist einfach die Konsequenz unserer allgemeinen Politik die wir befolgten, und die das Parlament gebilligt, die konsequente, thatsächliche Anwendung eines Grundsatzes, den wir angenommen. In diesem Licht erscheint die Sache mir, der Regierung, Ihnen, uns Allen."

Politische Uebersicht.

Aarau, 16. April.

Ueber die Situation „draußen" liegen sehr widersprechende Berichte vor. Während die „Preuß. Nat.-Ztg." mit bitterm Hohn bemerkt: „Die gemeinsame Lebensregel der vier sog. Großmächte heißt dermalen: der Starke weicht muthig zurück!" — wird von anderer Seite immer noch eine baldige Verständigung zwischen Preußen, England und Oestreich in Aussicht gestellt, und die heutige Nachricht von der Audienz des schweizer. Gesandten bei der Königin von England läßt zum mindesten annehmen, daß man der Schweiz und ihren Ansprüchen ernste Aufmerksamkeit schenkt. Mögen unsere beiden Stell-

vertreter in Berlin und London eine nicht allzu undankbare Aufgabe finden, es liegt viel in ihrer Hand.

Charakteristisch für das Auftreten der franz. Diplomatie ist die Art, wie gegenwärtig in der Presse sehr bestimmt versichert und nachgewiesen wird, Frankreich habe gar nie seine Ansichten der Schweiz gegenüber geändert, und nie von etwas anderm als einer allfälligen strategischen Neutralisationslinie und Handelszone geredet. Am Ende kommen wir zum Glauben, daß der Schweiz irgend etwas geträumt hat.

Einige Journale haben behauptet, Changarnier und Bedeau werden sich ebenfalls nach Rom begeben. Dieser Behauptung wird im Nord entgegengehalten: es brauche nicht 3 Generale, um das Bischen päbstliche Armee zu kommandiren.

Die 2 Journale „Union" und „Gazette de France" haben einen Ministerialfingerzeig erhalten, weil sie vom Grafen Montemolin unter dem Titel Charles VI. sprechen; das sei eine Mißachtung der konstitutionellen Rechte der spanischen Königin.

Der „Observer" zeigt gleichzeitig mit der Audienz des Herrn Delarive bei der Königin eine Reihe von Veränderungen im auswärtigen Diplomatenpersonal an.

Herr Bright hat in Manchester wieder eine Rede gehalten, und diese Rede wird theils in England, theils in Paris wieder als das non plus ultra politischer Weisheit breitgetreten. Nur sind der Eifer und die vielen Worte etwas verdächtig, womit man die hergestellte Allianz wieder proklamirt und andrerseits die schweizerischen „Rodomontaden" lächerlich macht. Monrad (der dänische Premierminister) soll in Paris sein, um die französ. Intervention für den Fall eines Bruches mit Deutschland anzurufen. Merkwürdigerweise wird dieß als Beweis gegen das Vorhandensein eines Bündnisses angeführt.

Die Reduktion des Rekrutenmaßes wird weitläufig motivirt. Es dürfte nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß dieses Maß nun seit 1848 schon um 4 Centim. heruntergeschoben wurde.

Nizza: Die Abstimmung wird ein wahres Fest, berichtet man von hier nach Paris. Die einzelnen Kirchgemeinden (in der Stadt) marschiren in geschlossener Masse heran, die Geistlichen, Quartierchefs und Vornehmen voran. Die Landgemeinden kommen mit „Tambour und Pfarrer" an der Spitze. Alles ist mit französischen Fahnen geschmückt. Die Votanten haben ungeheure Karten mit einem großen Oui auf den Hüten.

Neapel: Die „Patrie" bringt detaillirte Schilderungen der Vorgänge auf Sizilien bis zum 8. d. In Palermo und Messina scheint die Ruhe vorläufig hergestellt und die Insurrektion sich nach dem Innern gezogen zu haben. Es fehlte wieder an einheitlichem Handeln bei den Aufständischen.

Berlin: Von hier wird nach Paris geschrieben: Man hat aus Ungarn Berichte, welche die Lage als äußerst mißlich schildern, aber die Regierung will von ihrem System der Strenge nicht weichen. Ein Beweis hiefür wäre denn auch die Neuigkeit, daß Feldzeugmeister Benedek als Gouverneur an die Stelle Erzherzog Alberts kommen soll.

Stuttgart: Der ständische Ausschuß wird die Adresse einer Anzahl von Mitgliedern betreffend die Savoyerfrage der Regierung verlegen.

China: Aus Hongkong wird vom 28. Febr. geschrieben: Siengelinsin, der chinesische Obergeneral, kommandirt 70,000 Mann und ist voller Zuversicht, daß er die englischen und französischen Barbaren zusammenhauen wird.

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath läßt überall jene von Paris gekommene Behauptung dementiren, als habe er ein geheimes Separatabkommen mit Frankreich vorgeschlagen oder so etwas beabsichtigt.

Aargau. Wir lesen in der „N. Z. Ztg." folgende Korresp. aus dem Aargau:

Welchen Anklang die kriegsschnaubenden Artikel der „Aargauer Nachrichten" im Kanton Aargau selbst finden, dafür sprechen folgende verbürgte Thatsachen:

1) Die Zahl der Abonnenten des seit dem Neujahr 1860 bestehenden Blattes haben beim Schlusse des ersten Vierteljahrs plötzlich um 60 abgenommen, während doch bekanntlich in gegenwärtiger politisch bewegter Zeit das Zeitungslesen nicht außer Kurs gekommen ist.

2) In den aargauischen Blättern erscheint folgende Erklärung (folgt nun dieselbe, wie sie oben mitgetheilt wurde).

3) Diese 6 anerkannten Ehrenmänner, welche mit zahlreichen Aktien bei dem erwähnten Blatte betheiligt sind, deren gänzlichen Verlust sie mit Gewißheit voraussehen, lassen somit viel lieber ihre Aktien im Stich, als daß sie die moralische Verantwortlichkeit für ein Blatt übernehmen möchten, das sich zur täglichen Aufgabe macht, die Mehrheit der Bundesbehörden zu verdächtigen und zu einem kopflosen überstürzten Kriege gegen Frankreich aufzufordern. Sapienti sat!

Wir notiren für den Augenblick nur das Eine, daß obige Korrespondenz nach Zürich abging, bevor die „Erklärung" an die hierseitige Redaktion kam, oder publizirt werden konnte.

Schwyz. Die „Schwyz.-Ztg." mahnt zur Einigkeit, indem sie über die Lage sagt: „Wir fassen unsere Lage wohl oder übel so auf, daß im jetzigen Stadium der Savoyerfrage nach allem, was vorgegangen, nicht an das Schwert appellirt wird, um damit das zu erreichen, was uns Frankreich auf all' unsere Protestationen verweigert. Aber, daß der Ernst der Sache dennoch bleibt, und daß es wider Neigung Vieler und gegen den Willen Aller dennoch zum Aeußersten kommen kann früher oder später, das muß man nicht aus den Augen verlieren.

Wallis. Brandunglück in Colombey: Drei Häuser und drei Scheunen mit 28 Stück Vieh und der meisten Fahrhabe ein Raub der Flammen; eine alte Frau konnte sich nicht mehr retten und wurde als verkohlter Leichnam hervorgezogen. Das Feuer wurde durch spielende Kinder verursacht.

Genf. Die Genfer-Offiziere vom Bat. 84 geben den Bernern vom Bat. 58 ein Bankett.

— Es kommen immer mehr Berichte und Anzeichen, die uns sagen, mit welcher Zuversicht Frankreich dem Anschluß Genfs entgegensieht.

Wien. Abermals ein Pistolenschuß, der das Handels- und Börsenpublikum erschütterte. Der Präsident der Börsenkammer, Bankdirektor und Großhändler Robert hat sich erschossen. Sein Vermögen soll drei Millionen betragen. Robert war nahe an siebzig Jahre alt. Ein schmerzliches Körperleiden scheint den Mann zu dieser That getrieben zu haben — ist es nicht wie eine Selbstmordsepidemie in diesem Oestreich?

Der Erzherzog Max Ferdinand will den Reichsrath nicht präsidiren. —

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 16. April. 3% Rente 70. 25, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 791. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 16. April. Consols 91¼.

Wienerbörse. 16. April. 5% Staatsschuldsch. 68. 60; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 857; Kredit Mobil. 187. —.

Wechselkurs: 16. April. London 133. 25. Paris 53. —.

Lindau, 14. April. Weizen: Ganzer Stand 2509 Sch. Verkauf 744 Sch. Mittelpreis 24 fl. — kr. Abschlag 15 kr. Kernen: Ganzer Stand 2630 Sch. Verkauf 981 Sch. Mittelpreis 22 fl. 53 kr. Aufsch. 09 kr.

München, 14. April. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 14,362 Sch., wovon 11,009 Sch. verkauft und 5353 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 29 kr. (05 kr. gest.), Korn 12. fl. 44 kr. (02 kr. gest.), Gerste 15 fl. 25 kr. (02 kr. gest.), Haber fl. 8. 34 kr. (09 kr. gest.).

Augsburg, 13. April. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2089 Sch., wovon 2005 Sch. verkauft und 84 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 27. Aufschlag 04 kr., Kern fl. 21. 01. Abschlag 13 kr. Roggen fl. 14. 28. Abschlag 19 kr., Gerste fl. 15. 38. Abschlag 10 kr., Haber fl. 7. 56. Abschlag 15 kr. Umsatzsumme fl. — —

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 16. April. Aus Nizza Bericht, daß überall große Begeisterung herrsche; 5000 Votanten von 7000 Eingeschriebenen haben schon ihre Stimme abgegeben. (Moniteur)

Konstantinopel, 14. April. Bei Anlaß der Osterfeier gab es einige Reibung zwischen Katholischen und Griechischen. Eine griechische Prozession wurde am Charfreitag insultirt. Es wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen für den Sonntag; die Sache hatte keine politische Bedeutung.

London, 15. April. Delarive ist zu einer Audienz bei der Königin durch Russel vorgestellt worden.

Paris, 17. April. Definitives Abstimmungsresultat von Nizza 6810 Ja und 11 Nein! (Moniteur.)

Genua, 16. April. Bericht aus Neapel vom 12. d. Die Revolution wächst; auf der Landschaft alles voll von Bewaffneten. Ein Intendant hat mit den Insurgenten gemeinsame Sache gemacht. Artillerie und Truppen nach Sizilien abgegangen. Manifestationen zu Gunsten Viktor Emmanuels und des Kirchenstaats; in Neapel Verhaftungen.

Marseille, 16. April. Aus Neapel vom 14.: Auf Sizilien werden die Insurgenten von mobilen Kolonnen verfolgt. Man versichert, daß in Neapel eine schwere Bombe vor dem Palais des Königs geplatzt, niemand verletzt und nur die Fenster zerschmettert.

Es ist bestimmt, daß Neapel die römische Grenze nicht überschreiten wird, es sei denn, daß Rom angegriffen werde. In Rom eingezogene Erkundigungen sagen, daß der Pabst sich entschlossen, die Romagna nicht anzugreifen und Lamoriciere vorerst nur ein Truppenkorps in Umbrien zwischen Rom und Ankona konzentrirt.

Florenz, 16. April. Viktor Emmanuel angekommen und mit Begeisterung empfangen.

Täglicher Anzeiger.

Versteigerung von Grabsteinen.

1] **Donnerstag den 26. April d. J.**, Nachmittags 2 Uhr, wird im Lokale des Kaufhauses in Zürich unter Leitung der Gantbeamtung ein Lager fertiger geschmackvoller **Grabsteine** auf freiwillige öffentliche Gant gebracht und zwar:

12 Grabsteine von weißem und schwarzem Marmor, 6 kleinere Grabsteine, 6 Kreuze von weißem Marmor und Florentiner Allabaster, Inschriftplatten von weißem und schwarzem Marmor, Felsenstücke von Marmor, Grabsteine von Sandstein, ein Blumenkörbchen in Marmor, mehrere eiserne Kreuze u. s. w.

Einige Tage vor der Versteigerung, zu welcher namentlich Steinmetzmeister eingeladen werden, können die Steine im Kaufhause Zürich besichtigt werden.

Nouveauté Passementerie

in ausgezeichneter Auswahl:

Filets

in Lacets, Cordonet und Filocelle, mit reicher Verzierung mit Perlen, und ganz einfache;

Sommerhandschuhe, Mitons und Ermel

in Seide, fil d'Ecosso und Baumwolle; ebenso weiße gehäckelte und gestrickte Artikel sind durch neue Zusendungen in großer Auswahl eingegangen und werden zu reichlichem Absatze bestens empfohlen, von

J. A. Bell,
Nro. 22. in Aarau.

Steigerungspublikation.

3] Im Geldstage des Heinrich Müller, Seidenfärber von Oberhofen, in Aarau wohnhaft, findet die Veräußerung des Vermögens statt:

1) **Mittwoch den 18. April**, Nachmittags von 2 Uhr an, im Gasthofe zum Rößli in Aarau, die Versteigerung der Gebäulichkeiten als:
   a. Eines gutgebauten **Wohnhauses** von Stein, drei Stock hoch, mit 7 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, 2 gewölbten Kellern, 2 Kammern und 2 eingeschlossenen Lauben, nebst Hofraum;
   b. Eines **Färberei-** und **Tröckne-Hauses** mit einer Asphalt-Altane und gußeisernem Geländer, ein und zwei Stock hoch, neben litt. a. stehend, ebenfalls nebst Hofraum.

   Die zwei fließenden Brunnen im Hofe und in der Färberei beruhen auf gemeinderäthlicher Conzession.
2) **Donnerstag den 19. April**, Vormittags von 9 Uhr an, in den geldstaglichen Gebäuden die Versteigerung der **Fahrhabe** mit Inbegriff der **Färbereigeräthschaften** (darunter eine complete bereits neue Seidenstreck- und Glänzmaschine mit 2 gußeisernen Walzen, ein Extracteur, ein Dampfkessel 2c. 2c.)

Die Steigerungsbedinge liegen auf der Gerichtskanzlei Aarau zur Einsicht offen.

Aarau den 14. April 1860.

Für den Geldstagsabgeordneten:
Erne,
Gerichtssubstitut.

5] Der **Berg- u. Hüttenbetrieb Aarau** empfiehlt seine neu und gut eingerichtete

Eisen- und Metall-Gießerei

zu geneigtem Zuspruch unter Anerbietung schneller, guter und billiger Bedienung.

Aarau den 10. April 1860.

6] Indem der Unterzeichnete einem verehrten Publikum sein für die bevorstehende Saison best assortirtes Lager in Stoffen für

Herren- und Damen-Kleider

in Erinnerung bringt, empfiehlt er ebenfalls seine hübsche Auswahl in **Pariser-Mantillen** und seidenen Stoffen (schwarz und gefarbt) für Damenkleider.

Aarau den 5. April 1860.

F. Grether.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Levy, Negot. v. Paris.
— Backmann, dto. v. Neuenburg.
— Alfels, dto. v. Mainz.
— Stutzer, Stnd. v. Küßnacht.
— Dürler, Negt. v. St. Gallen.
— Weingartner m. Gem. v. Luzern.
— Weber, Part. v. Uster.
— Abt, Negot. v. Bünzen.
Frl. Stutzer v. Küßnacht.

Wildemann.
Hr. Bugneot, Negot. v. Chalons.
— Stähli, dto. v. Basel.
— Hilfiker, Conducteur, Safenwyl.

Schützen.
Hr. Hartmann, Part. v. Au.
— Engeler, Negt. v. Frauenfeld.
— Hafter zu 2, dto. v. Weinfelden.
— Dreifuß, dto. v. Leuggern.
— Meier, dto. v. Bern.
— Ackermann, dto. v. Solothurn.
— Gaßer, dto. v. dto.
Hr. Brüderle, dto. v. Liestal.
— Scheller, dto. v. Thalweil.
— Wirth, dto. v. Winterthur.
— Huguenin, dto. v. Locle.
— Pfuß, dto. v. Strengelbach.

Storchen.
Hr. Kirchhofer, Negt. v. Uster.
— Welti, dto. v. Zürich.
— Reinle, Lederhdl. v. Aarburg.
— Dürr, Saamenhd. v. Gönningen.
— Hagnauer, Negt. v. Bern.

Rößli
Hr. Oechslin, Negt. v. Schaffhausen.
— Rieder, dto. v. Basel.
— Handrich, dto. v. Zürich.
— Suter, dto. v. Safenwyl.
— Baumann, dto. v. Stille.
— Suter, Müller v. Rued.
— Demminger, dto. v. Wehingen.
— Bising, Metzger v. Rebikon.
— Inglin, dto. v. Sattel.
— Haag, Schuster v. Schönberg.
Hr. Bailand, dto. v. Oberamtstadt.
— Spieß, Metzger v. Appenzell
— Ploch, dto. v. Gervier.
— Lüscher, Part. v. Muhen.
— Hilfiker, dto. v. dto.
— Kappeler, dto. v. Densbüren.

Schwert.
Hr. Kehrer, Negt. v. Vevey.
— Huber, dto. v. Stallikon.
— Groß, Lithograph v. Zurzach.
— Pfister, Gürtler v. Trachselwald.
— Trautweil, Schr. a. Würtemberg.
— Lauße, Schlß. v. Kassel.
— Grote, dto. v. Detwald.
— Schwander, Bäcker v. Altorf.
— Scheller, Schnd. v. Balingen.
— Schneider, dto. v. Straßburg.
— Weber, Negt. v. Gonswyl.
— Dülly, dto. v. Zofingen.
— Bührer, dto. v. Bülach.
— Weißling, Schreiner v. Stäfa.
— Köller, dto. v. dto.

Leichen-Anzeige.

Dienstag den 17. April 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Johannes Fischer, Metzgers von Aarau; alt 69 Jahr. — Leidabnahme: Armenhaus.

Eheverkündigungen in Aarau vom 15. April.
Julius Lindenmeyer von Chevreux, Gemeinde Avanches, Kt. Waadt, mit Elisa Häßig v. Aarau, Beide in Genf wohnhaft.
Daniel Ehrsam, Postangestellter, mit Emilie Andres, Beide von Aarau.

Taufen in Aarau vom 15. April.
Jakob Friedrich, Söhnl. von Jakob Rey, Bezirksschullehrer von Scherz.
Friedrich Gottlieb, Söhnl. von Jb. Leder, Kanzlist von Oberflachs.
Friedrich, Söhnl. von Daniel Sandmeyer, Polizeiinspektor von Aarau.
Jakob Gottlieb, Söhnlein von Otto Kern, Mechanikus von Aarau.

Holzverkauf.

9] Es werden an hiesige löbl. Bürgerschaft versteigert:

Nächsten Donstag den 19. d., Vormittags 9 Uhr, im „Gönhard", auf dem Bauholzschlag 1860 in der „Schwierenmatte" beginnend:
circa 40 Klafter Zimmerspähne;
Nachmittags 2 Uhr, im „Hungerberg" auf dem Bauholzschlag 1860, bei der Waldhütte beginnend:
circa 35 Klafter Zimmerspähne.
Endlich wird am gleichen Tage, Nachmittags 1 Uhr, oberhalb dem linken Brückenkopf ein Quantum **Eichennutzholz** öffentlich versteigert, wozu freundlich einladet

Die Forstverwaltung.

10] In einem Manufakturwaaren-Geschäft kann ein junger Mensch von rechtschaffenen Eltern, mit den nöthigen Vorkenntnissen, unter günstigen Bedingungen sogleich in die Lehre treten. Wo, sagt die Exped d. Bl.

Zu verkaufen:
11] Eine große Parthie schönster **Gartenbuchs**. Beim Verleger d. Bl. zu erfragen.

Konkurs

über **Rudolf Hartmann** von Othmarsingen, Mechanikus in Luzern, im Fahrenden, in Folge Aufrechnung vom 17. März abhin. Frist zu Eingaben bis und mit dem 5. Mai künftig auf der Gerichtskanzlei Luzern. Konkursabhaltung den 12. Mai nächsthin, Nachmittags 3 Uhr auf dem Gerichtshause in Luzern.

Luzern, 13. April 1860.

Der Gerichts-Präsident:
Rietschi.
Der Gerichtsschreiber:
J. Bösch.

14] Bei dem Unterzeichneten finden einige tüchtige und zuverläßige Leute Beschäftigung als Gehülfen. **Fr. Leemann,**
Ingenieur.

16] In Nr. 79. **Kost** und **Logis** für 2 Schüler.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

14. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,5'''	26''10,4'''	26''11,1'''
Thermometer	+4	12	6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	O
Himmelsbesch.	W	—	W
15. April.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''11,6'''	26''11,5'''	26''11,8'''
Thermometer	+1	13	6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SO	—	O
Himmsbesch	hell	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50 in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, viertelj. Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 92. 18. April 1860.

Erklärung:

Der Verwaltungsrath der „Aargauer Nachrichten" hat mit Bedauern die Erklärung gelesen, in welcher einige seiner Mitglieder ihren Austritt erklären. Nur der Gedanke kann uns beruhigen, daß so anerkannte Ehrenmänner zu den Gegnern unserer Ueberzeugung zählen. —

Der Verwaltungsrath ist mit der Haltung des Blattes einverstanden und wird solches in gleicher Richtung fortsetzen.

Für den Verwaltungsrath; Der Präsident:
E. Rothpletz.

Deutschland.

Der Berliner Kladderadatsch geißelt gegenwärtig die Ohnmacht, That- und Rathlosigkeit seines deutschen Vaterlandes mit den bittersten und schärfsten Worten, und doch dürfen wir fest überzeugt sein, daß es wackere Männer und gute Patrioten sind, die dermalen solche Sprache führen. Werden wir daraus schließen, daß das nationale Ehrgefühl Deutschlands in diesen Ausbrüchen bitterster Ironie seine eigene Insolvenzerklärung schreibt, oder daß es kämpft, ringt und — noch auf Gutes hofft? So lange die Möglichkeit noch offen steht, letzteres zu schließen, wollen wir Schweizer aufmerksam verfolgen, was draußen vorgeht — nicht einstimmen in den Spott und Hohn, der draußen seinen Sinn haben, bei uns nur schaden kann; nicht abstellen auf Deutschland, aber auch nicht lachen über Deutschland. Wenn sie uns Adressen schicken, Anträge stellen, Resolutionen fassen, wenn sie aus der Tiefe der deutschen Ehrlichkeit und Biedersinnes heraus uns zurufen: Steh fest, Schweizerland, wir werden uns noch zusammenfinden! Wollen wir ihnen das Wort entgegenschleudern: Nichts da, packt Euern Phrasenkram zusammen?

Nein, wir nehmen jedes Mannes Votum an, der uns zur Seite steht, und Napoleon III. lehrt uns auf seine Weise seit manchem Jahr, daß die Stimmenzahl etwas ausmacht, die gefälschte und die ungefälschte!

Die Deutschen haben uns schon oft mißkannt, weil sie anders politisiren als wir. Wir selber haben uns vieles angewöhnt, was so landläufig betreffend die Deutschen über unsre Zungen gleitet, aber von zehn Schweizern, die draußen gelebt haben, werden ihrer Neune sagen: Ich habe Deutschland lieben und mit seinen Männern mich verständigen gelernt. Von zehn Deutschen, die unter uns wohnen, werden ihrer Neune sagen: Schweizer, du weißt selbst nicht, wie viel Kraft in deiner Republik und wie viel Segen darin für uns liegt!

Robert Peel hat für uns Schweizer schön und kraftvoll gesprochen. Lachen wir ihn aus? Nein, wir danken ihm, weil er ein Ehrenmann, sein Wort aufrichtig, und jedes solche Wort eines Ehrenmannes ein Saatkorn für künftige Tage werden kann. In Deutschland spricht nicht der und der Mann, sondern „der Deutsche" für uns und leugnen wir es nicht, verkleinern wir es nicht, verachten wir es nicht: in München wie in Berlin, in Bremen wie in Frankfurt, im schönen Nachbarland Schwaben wie an der Küste der Nord- und Ostsee mehren sich die Stimmen von Tag zu Tag, die eine deutsche Einigkeit darin manifestiren, daß sie rufen: Die Schweiz hat Recht; selbst wenn sie, ganz isolirt, nicht das Aeußerste wagt, so hat sie doch mehr gethan als andre. Und wenn sie ihr Recht unerschütterlich behauptet, so unterstützt sie — es gilt deutsche Ehre und Wahrheit gegen napoleonischen Trug und französ. Eroberungssucht.

Aber freilich — dieses Konkordatsösterreich, dieser Herr von Schleinitz, diese 3 Dutzend Fürsten, diese Masse von sogen. Michel, diese Bierhaussympathieadressen — was wollen wir von alledem erwarten?

Wenig erwarten und nichts verachten; vor allem aus nicht alte Häckeleien hervorkramen, sondern dem Strom seinen Lauf und den Zeichen der Verständigung ihr volles Recht gewähren. Der Bundesrath spricht am Berlinerhof, das deutsche Volk zum Schweizervolk. Geben wir der Hoffnung Raum, daß beides etwas nütze. Schon 2 und 3 mal ist in Bremen, Bern und Zürich das Bündniß der Herzen, des Weins und der Freude geschlossen worden. Hüten wir uns, in der Stunde des Ernstes zu sagen: Schöne Worte — aber nur vom Schützenfest!

Eidgenossenschaft.

Aargau. (Eingef.) Unsere Zeit gleicht auf's Haar jenem „Uranus der alten Griechen, welcher seine eigenen Kinder fraß". Jede Zeit erzeugt ihre Ideale oder ihre Karrikaturen, verkörpert ihr eigenes Wesen, ihre innere Wahrheit in irgend einer Gestalt, sei's zum Segen oder zum Fluch, je nachdem das Wesen der Zeit Tod oder Leben, Lüge oder Wahrheit heißt. Jede Zeit hat ihren Träger, ihren Repräsentanten, ihren Mann der Zeit. Wer ist's heute? ohne Zweifel Napoleon; — er der Mann unserer Zeit; er, den die Zeit, unsere Gegenwart als ihre ausgesprochenste Verkörperung auf die höchste Höhe getragen und an ihre Spitze gestellt, damit in ihm auch das Wesen unserer Zeit mit dem ganzen Fluch des Materialismus offenbar werde.

Wer leugnet noch, daß „Napoleon" nicht der größte Egoist und Materialist unserer Zeit sei? In allem, was er thut: aus Selbstsucht, Ehrgeiz, Herrschsucht und Eroberungssucht, ist er Materialist; in allem, womit er seine Feinde und Nebenbuhler ködert, ist er Materialist; alle materialistischen Leidenschaften der Zeit, unter Hohen und Niedern, der Fürsten und Völker, der Kaufleute wie der Proletarier, hat er ausstudirt, um sie Alle, gleich Uranus, zu verschlingen. Er läßt sich ausposaunen als der große Vorkämpfer der Civilisation; ja wahrlich, er ist es, in einer Zeit, die, ohne Idealität, ohne sittliche Kraft, ihre Größe nur im Materialismus erkennt — in solcher Zeit muß der größte Materialist der größte Civilisator sein.

Nun seht „wie Uranus seine Kinder verschlingt", Napoleon spricht: Frankreich muß größer sein; mein Wille muß entscheiden in Europa; ich muß natürliche Grenzen haben; ich muß Savoyen haben, muß am Genfersee stehen; ich muß sehen, was zwischen Jura und Alpen vorgeht; ich muß von der Warte der Alpen aus hinüberblicken können über den Rhein, nach Deutschland, muß auch dort nach bessern Grenzen mich umsehen; ich muß der Herr sein von der Adria bis zur Mündung des Rhein's! Muckst Euch nicht, oder ich will Euch! keine Konferenz, oder ich habe erst, was ich will! schweigt, oder ich zertret' Euch! Und siehe da, Alles schweigt und schmiegt sich voll göttlicher, himmlischer „Resignation". Alles spannt sich an den großen Götzenwagen des Dschaggernaut des 19. Jahrhunderts, wer nicht daran zieht, wird von demselben zermalmt. — Wo ist sittliche That und sittliche Größe, wo Glaube an Wahrheit und Recht, und wo mannhaftes Einstehen für dieselben? — überall rechnender Materialismus, der über allem Rechnen zu Grunde geht. England mit seinem Bright und Manchester Männern an der Spitze fragen nach Einfuhr und Ausfuhr und sprechen: Mach' was dir gefällt, lieber Freund in Paris, laß uns nur weben und spinnen, die Börse besuchen und ein fashionables Leben führen! Die Fürsten des Continents erheben flehend ihre Hände: O laß uns nur in unsern Palästen, hier sind wir so weich gebettet und leben wie Sardanapal! — und die Völker rufen: Nimm, o Herr der Zeit, großer Kaiser, was dir gefällt, laß uns in Ruhe, uns ist so wohl hinter unsern Fleischtöpfen! Die Schweizer aber, machen sie keine Ausnahme? O ja, es stieg ihnen etwas Idee, Sittlichkeit und Manneswürde in den Kopf — etwas von Ahnen-Tugend und Vaterland! Muß der Dämpfer darauf oder muß er nicht darauf!

Zürich. Nach der „Bern. Ztg." fand am 11. d. eine Versammlung in Uster statt, und wurde eine Erklärung zu veröffentlichen beschlossen. Dieselbe ist von Anfang bis Ende ein Vertrauensvotum zu Handen des Bundesraths, und tritt gegen die Behauptung auf, daß die bekannten, erstmaligen Anträge der Kommissionen der Anschauung des Zürchervolks entsprochen habe:

„Wir maßen uns nicht an, im Namen des Volkes zu sprechen. Wir gehören aber zum Volke des Kantons Zürich und fühlen uns deßhalb verpflichtet, öffentlich gegen solche Verkennung der Volksgesinnung zu protestiren und zu erklären, daß bei uns nur Eine Stimme

der Anerkennung für die bisherige Haltung des Bundesrathes in der Savoyerfrage herrscht.

Basel. Der Gr. Rath hat 19 neue Bürger aufgenommen, worunter 3 Katholiken. Herr Rumpf zog seinen Anzug (betreffend den Religionsunterricht) in Anbetracht der jetzigen Lage der Dinge zurück. — Der französ. Consularagent Chappedelaine soll abberufen und sein Nachfolger schon angelangt sein. (Basl. Nachr.)

Baselland. In Zyfen brannte am 16., Morgens 2 Uhr, eine Scheune sammt Stallung und eine Wagnerwerkstätte nieder.

St. Gallen. Letzten Sonntag war die St. Gallische Offiziers-Gesellschaft versammelt (circa 100 Mann) und berieth eine Adresse, worin dem Bundesrath das Vertrauen auf eine feste Wahrung der schweizer. Unabhängigkeit und Ehre ausgedrückt wird. In Ebnat waren die Obertoggenburg. Offiziere beisammen und gaben telegraphisch ihre Zustimmung.

— Am Sonntag starb hier Hr. Dr. und Verhörrichter Ehrenzeller, lange Zeit auch Großrathsmitglied. (St. Gall.-Ztg.)

Genf. Eine Genfer Korresp. der „Eidgen. Ztg." spricht sich folgendermaßen aus: „Genf ist nur noch eine Enklave von Frankreich, und die Tage seiner Unabhängigkeit sind gezählt. In Nordsavoyen sind die Bevölkerungen bestürzt. Auf dem Lande namentlich bestehen die schweizerischen Sympathien noch, aber sie verbergen sich. In den Städten machen die Advokaten und die Barone des ersten Kaiserreichs Lärm und tragen den Kopf hoch. Bald werden die Franzosen in Genf beinahe die Mehrheit haben, und trotz vieler schöner Protestationen weiß man, daß seine Einverleibung mit Frankreich beschlossen ist. Die Plackereien fangen schon an. Genf wird so lange gequält werden, bis es um Gnade ruft und mit sich geschehen läßt. Dieser Tage besuchte ein Genfer Artillerist seinen kranken Vater zu Ferney; die Polizei nahm ihm den Säbel weg. Und doch sieht man in Genf häufig französische Offiziere, selbst Gensdarmen mit der Waffe an der Seite. Aber Frankreich ist stark und die Schweiz schwach. Es kann da keine Wechselseitigkeit bestehn und Genf muß belästigt sein. Sehr auffallende Anzeichen kommen uns auch aus Paris zu. Vor einigen Tagen sprach ein naturalisirter französischer Genfer einen hochgestellten Beamteten von Paris, und dieser letztere sagte ganz ungenirt zu ihm: Auf! Nun ist der Augenblick. Organisiren Sie uns eine gute französische Manifestation in Genf und zeichne man dort eine Anschlußadresse an den Kaiser."

Ausland.

Frankreich. Paris. Prevost-Paradol, der geistreiche Redaktor der „Debats", ist definitiv zur „Presse" übergetreten — für 30,000 Fr. Antrittsgeld und 15,000 Fr. Gehalt. Sein erster Artikel ist gegen die Schweiz gerichtet. Eine neue Broschüre ist in der Presse: „Die neue Koalition, aber nicht die der Könige, sondern die der Völker, die nach den Worten des Kaisers bei ihren Leiden die Augen auf Frankreich richten". Hauptzweck: die Verträge von 1815 als alte Lumpen, und eine Wiederherstellung der französ. Grenzen als das Heil der Welt darzustellen. Aus dem Parisertagesgeschwätz ist das interessanteste: daß Oberst Charras bereits zum eidgen. Obergeneral avancirt ist.

— § Paris. (Corresp. vom 16. April.) Die „Presse" sagt: Alle diese Proteste der Schweiz würden einen ernsten Charakter haben, wenn es gestattet wäre, hinter der Schweiz die Opposition Europas zu erblicken. Aber da es heute gewiß ist, daß von den vier Großmächten, an welche die Schweiz appellirt, zwei gleichgültig sich verhalten, und die zwei übrigen erklärten, ihr Mißvergnügen werde sich nicht bis zu einer Friedensstörung versteigen, kann man die heißen Klagen der helvetischen Regierung geduldig anhören. — „Diese Meinung ist dem gesammten französischen Publikum eigen. Es hört wohl, daß es in der Schweiz lebhaft zugeht, aber es denkt, die braven Schweizer thun es nur Ehrenhalber, und werden sich schon wieder zur Ruhe begeben, sobald alles vorüber sein wird. Die französische Regierung verliert die Geduld. Die dritte Protestnote vom 12. April, welche im Bundesrathe verfaßt worden ist, scheint den diplomatischen Ton nicht getroffen zu haben. Indem sie den Hrn. Senator Laity sogar namentlich bezeichnet, hat sie hier beleidigt. Die Diplomatie pflegt feiner, leiser und mit größerer Zurückhaltung aufzutreten. Unter uns gesagt, man findet, daß die Note des Bundesraths selbst für Republikaner zu derb ist. Darum muß der „Constit." sagen, es sei nicht mehr möglich, sich mit den diplomatischen Amtsschreibern in Bern in eine Diskussion einzulassen. Der heftige Artikel des „Constit." brachte in gewissen Kreisen die Vermuthung hervor, Frankreich bereite einen förmlichen Bruch mit der Schweiz vor, und das andere Gerücht, daß die Beziehungen des Hrn. Dr. Kern zur französischen Regierung sich verschlimmere. Ich kann Ihnen versichern, daß das Pariser Cabinet von der Berner Bundeskanzlei, von den Blättern und den Versammlungen in der Schweiz sehr gelangweilt wird, sich jedoch dadurch nicht im Geringsten beirren läßt. Ohne über die Schweiz aufgebracht zu sein, bleibt man fest dabei, ihr Nichts zu geben. Jedoch will man sie in allen übrigen Punkten möglichst berücksichtigen.

Wenn es der Schweiz angenehm ist, daß auch später Frankreich Chablais und Faucigny nicht militärisch, sondern bloß administrativ okkupirt und dort bloß die zur Besorgung der Polizei erforderlichen Gendarmen unterhält, wird ihr Frankreich diesen Gefallen gerne erweisen. Trotz der Note vom 12. April, die hier als ein diplomatischer oder vielmehr undiplomatischer Fehler bezeichnet wird, und trotz des unangenehmen Eindruckes, welchen sie hervorbrachte, spricht man in maßgebenden Kreisen immer noch mit Wohlwollen von der Schweiz und bedauert man, daß sie sich gegen alle gutgemeinten Vorstellungen taub stellt.

Belgien. Einen Beitrag zum suffrage universel nach französischem Schnitt liefert unter anderm die belgische Geschichte. — Im Jahr 1792 fielen nach der französ. Invasion 30 Regierungskommissäre über das Land her. Ein Dekret vom 31. Jan. 1793 verordnet, die belgischen „Urwähler" sollen nicht bloß neue Behörden wählen, sondern sich über die künftige Verfassung aussprechen, und droht mit feindlicher Behandlung, wenn die Erklärungen nicht im Sinn von „Freiheit und Gleichheit" ausfallen. Der Minister instruirt die Kommissäre, die Versammlungen zu beaufsichtigen, resp. ihnen zu sagen, was zu thun sei. So wurde Belgien gezwungen, um seine Einverleibung zu bitten. Die Bürger blieben meist fern, das Proletariat machte die Beschlüsse. (So erzählt Sybel in seiner Geschichte).

Das neuaufgelegte Schauspiel in Savoyen unterscheidet sich wohl nur darin, daß man die Agenten voraus, nicht nachschickt, und daß man nicht Invasion, sondern Annexion sagt.

England. Eine schreckliche Scene ereignete sich vor einiger Zeit in der Nähe von Liverpool, in Eastham. Eine Masse Volk wartete auf das Dampfboot. Ein starkes Tau, das dem Andrang von Seite der Landungsbrücke her nicht mehr Widerstand leisten konnte, gab endlich nach, und eine Anzahl von circa 100 Personen, von der einen Seite gedrängt, vor sich das Wasser, stürzte hinunter. Es war eigentlich mehr Schlamm als Wasser und keineswegs tief, aber schon spät am Abend, dunkel und die Verwirrung entsetzlich, das Geschrei aus dem sich selbst zerstampfenden Knäuel herzzerreißend. Sogleich wurde alle mögliche Hülfe geleistet, allein bei 30 Personen waren schwer verwundet, hatten gebrochene Glieder, und zwei junge Frauen, schrecklich zugerichtet, von den Uebrigen zerstampft und zertreten, starben wenige Minuten, nachdem man sie heraufgezogen.

Deutschland. Bodensee. Demnächst wird in Konstanz der letzte Senkkasten am Rheinbrückenbau eingesetzt. Wenn die Arbeit nicht sehr rasch vor sich geht, so wird der täglich wachsende See die Arbeit am letzten Pfeiler bedeutend stören.

Harmlose Gedanken.

„Ist nicht Deutschland mehr als jemals derselben Katastrophe ausgesetzt, von der es in den ersten Jahren dieses Säculums ereilt ward?

Hat Deutschland Maßnahmen getroffen, gegen die Wiederkehr jener Katastrophe, die es aus der Liste der Nationen strich und ihm wie Griechenland nach Philipp's Zeiten nichts Nationales als seine Literatur ließ?" Times.

Deutschland, sie sagen, du hängst den Kopf! —
Mir geht in's Herz das Gestichel —
Du seist ein thatenloser Tropf;
So sagen die Leute, o Michel!

Das alte Lied vom alten Malheur
Hör' ich von neuem erklingen;
Du werdest's nimmer zum Acteur
Auf dieser Bühne bringen —

Wo Alles läuft, wo Alles rennt,
Wo Zouaven und Turcos schwärmen
Für Völkerglück — du hast kein Talent
Zu welthistorischem Lärmen!

Du dehnst dich ruhig auf deinem Pfühl
Und träumst von Hegel und Fichte,
Und hast doch erlebt so dumpf und schwül
Hundstage der Weltgeschichte.

Hundstage — die Völker wurden toll,
Doch Deutschland rief vernünftig:
„Man soll nicht nur zerstören, man soll
Auch wieder aufbauen künftig.

Eh' ich Zwing-Uri zerstöre, traun,
Was setz' ich an seine Stelle?
Wie werd' ich die Gefängnisse baun
In Zukunft und die — Kaserne?

Man muß der Stimme der Natur
Vor Allem sich bequemen;
Und schrein die Schafe nach der Schnur:
Wer wird sie übernehmen?

Sind alles Fragen von Wichtigkeit,
Gediegen, tief und edel;
Daran man soll die Dichtigkeit
Erkennen der deutschen Schädel!" —

Ja Michel, du bist kein Franzos,
Der stets nur negativ ist;
Er kennt die Oberfläche bloß,
Du weißt allein, was tief ist.

Ja, Deutschland, du bist klug im Wort
Und bist im Thun noch weiser;
Du läßt nicht einen Herzog fort,
Bis fertig du — mit dem Kaiser!

Ein Kaiser, das ist der höchste Wunsch
Den wir im Herzen tragen;
Wir lassen ihn bei Wein und Punsch
Die Schlachten der Zukunft schlagen.

(Kladdaradatsch).

Politische Uebersicht.

Aarau, 17. April.

Die letzte Note des Bundesraths vom 11. April muß in Paris mißfällig aufgenommen worden sein, wenigstens spricht die Presse ihr Bedauern aus. Man hatte geglaubt, es sei nun alles im Reinen und werde sich nur noch um einige „Kleinigkeiten" handeln. „Wir überlassen es dem Leser, die nöthigen Schlüsse aus dieser neuen Demonstration zu ziehen, — sagen die „Debats", — die in einem Augenblick erscheint, wo alles geebnet schien. Wenn überhaupt die Unterhandlungen nicht abgebrochen sind, noch nicht alle Hoffnung auf ein befriedigendes Uebereinkommen (transaction) verloren ist, so muß man wenigstens zugeben, daß ein Abschluß damit bedeutend zweifelhafter und schwieriger wird."

James Hudson, der engl. Gesandte in Turin, hat der französischen Regierung etwas scharf wider den Strich gehandelt, indem er nebst General Garibaldi die sämmtlichen Führer der oppositionellen Parteien d. h. die Gegner der Länderabtretung zu sich einlud. „Patrie" und „Constitut." ermangeln nicht die Nachricht hervorzuheben — erstere hat bemerkt: Es werde wohl niemandem die Bedeutung eines solchen Benehmens im jetzigen Augenblick und nach dem Vorgang im sardinischen Parlament entgehen. Während Marquis Turgot wieder in Bern erwartet wird (bekanntlich schon seit dem Januar abwesend) verweilt Graf Persigny, der franz. Gesandte in London, zu Paris, und wird davon gesprochen, daß er nicht mehr auf denselben Posten zurückkehre.

Von General Lamoriciere sagt ein Pariser Blatt: Er scheint sich also zum Gottfried von Bouillon des Katholizismus aufwerfen zu wollen.

Turin: Der König scheint bei aller Gemüthsruhe über die Exkommunikation doch auch alles mögliche anzustrengen, um bezüglich der Romagna mit dem Pabst ins Reine zu kommen und hat schon wieder einen Prälaten als Friedensprediger nach Rom geschickt.

Die heutige Depesche meldet uns aus Nizza die Zahl der Ja und Nein. Wir erinnern daran, daß (nach einer frühern Notiz) die Bevölkerung der Grafschaft 120 — 130,000 Seelen zählt — 6 bis 7000 Votanten!

Viktor Emmanuel hat seinen Ehrendegen von den Römern erhalten. 14,000 Römer haben dazu gesteuert; der Werth ist 2000 römische Thaler; der Künstler heißt Castellani. Inschrift: Rom dem König V. E., dem ersten Soldaten der italienischen Unabhängigkeit (1859).

Savoyen: Das englische Parlamentsmitglied Derby-Griffith behauptet in einem Schreiben an die savoyischen Liberalen, daß England die Annexion Nordsavoyens an Frankreich nie zugeben werde.

Triest: Von den im Unterschleifprozeß Verhafteten hofft die „Triester-Ztg.", die Herren werden im Stande sein, ihre vollständige Schuldlosigkeit zu erweisen. Die Untersuchung wird gleichzeitig in Wien, Triest, Venedig und Verona geführt.

Madrid: Die „Zeitung von Madrid" publizirt zwei Briefe des Prätendenten vom Okt. 1859 und Febr. 1860, die bei den Papieren Ortega's gefunden wurden. Der Prätendent und sein Bruder scheinen glücklich entwischt zu sein. Von Ortega, Elio und Genossen glaubt man, daß es keinem an's Leben gehen werde, da von Paris aus (die Kaiserin und Familie) für dieselben gesprochen wird. Ueber die verschiedenen Fäden dieser Revolte kursiren eine Menge Lesarten.

Konstantinopel: Omer Pascha muß wieder dran, dem kranken Mann zu helfen, er ist zurückberufen. Es mag bei Anlaß der neuesten Depesche von hier nicht überflüssig sein, zu erinnern, daß von Paris aus seit einiger Zeit das Eintreten einer Revolution angekündigt wird. — Daß Fürst Milosch gestorben, wie dieser Tage berichtet worden, wird bis jetzt nicht bestätigt.

Rußland: Ein neues Buch: die Wahrheit über Rußland (von Fürst Dolgoruki) macht Aufsehen. Er stellt den Reformen Alexanders ein schlechtes Prognostikon und sieht eine Revolution im Anmarsch.

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat die Antwort von Rußland auf seine Zirkularnote erhalten: Versicherung, daß auch Rußland dieser Frage alle Aufmerksamkeit schenke, daß es, da Frankreich Unterhandlungen mit den Mächten anerbiete und der Bundesrath dieß auch wünsche, seine Zustimmung gebe und überhaupt sich werde angelegen sein lassen, die wirksame Sicherung der schweizer. Neutralität und des schweizer. Gebiets zu sichern.

Man meldet in Bern, daß Marschall Canrobert in Les Rousses eingetroffen sei, um die Befestigungswerke zu inspiziren.

Die zwei Ortschaften Colombier (Kt. Neuenburg) und le Pont (Waadt) erhalten Telegraphenstationen. (Bund).

Aarau. Gestern Abend wurde der Leichnam eines Mannes, der in der Nähe der Stadt seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht, hierher gebracht. Der Unglückliche ist ein Gürtler Pfister von Trachselwald (Kts. Bern), schon ziemlich bejahrt — früher in Arbeit bei Gürtler Renold dahier. Er trieb sich seit mehreren Tagen ohne Arbeit herum.

Wallis. Schicksalswechsel. Unter diesem Titel erzählt die „Dorfzeitung": Vor etwa 20 Jahren zogen 2 Walliser auf die Schloßwache in Neapel, der eine als Lieutenant, der andere als Tambour. Vor einigen Tagen trafen sich beide bei der Inspektion des Walliser Bataillons Nr. 40, der Tambour als Kommandant, der Lieutenant als katholischer Feldprediger.

Genf. Letzten Samstag Abend fand in Genf die Uebergabe des Bechers und Karabiners (schweiz. Ordonnanzstutzer) an Robert Peel Statt. Der Becher ist von Stèche, der Stutzer von Jaquet, beide in Genf. Auf die Anrede des Komite's antwortet Peel in längerem Vortrag.

Die „Savoie du Nord" bemerkt in einem Artikel über das „freie Votum" mit vollem Recht: Was heißt das: Nein! bei unserer Abstimmung und bei alledem, was vorliegt? Es ist das unbestimmte, unbekannte, ungewisse, geheimnißvolle, — die Fortdauer der Krisis. Ist's Piemont? die Schweiz? Unabhängigkeit? Alles nicht. Vielleicht der Bürgerkrieg. Aber: „le vote est libre!"

Herr Laity ist unermüdlich, unverdrossen, unerschöpflich — von Dorf zu Dorf, von einem status quo zum andern.

Neapel. Nach einer Depesche der „N. Z. Ztg.", die Bericht aus Neapel bis zum 13. hat, wäre die Bewegung völlig gescheitert und hörten die Truppensendungen auf.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 17. April. 3% Rente 70. —, 4½% Rente 96. 40, Credit mobilier 786. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

London, 17. April. Consols 91¼.

Wienerbörse. 17. April. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 863; Kredit Mobil. 187. 25.

Wechselkurs: 17. April. London 132. 75. Paris 52. 80.

Bern, 17. April. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 59., Haber Fr. 14. 59. Kernen das Viertel Fr. 3. 47, Waizen Fr. 0. —., Roggen Fr. 2. 61., Mühlekorn Fr. 2. 98., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 02. Erbsen Fr. 4. —., Wicki, schwarze Fr. 3. —., Bohnen Fr. 3. 45., Haberkernen u. Habermehl Fr. 0. —.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 18. April. Der Constitut. ist autorisirt zu erklären, daß die Broschüre über eine Koalition durchaus ein Produkt individueller Ansicht sei, also nicht offiziell inspirirt sei.

Madrid, 17. April. Die Nachricht von einer Exekution an Ortega ist unrichtig.

Genua. Berichte von Neapel bis zum 14.: Die Insurrektion macht Fortschritte. In Trapani sitzt eine provisorische Regierung; Nationalgarde und Landbevölkerung verbinden sich mit den Insurgenten.

Auch auf Sizilien scheint noch lange nicht alles fertig zu sein. Die Truppen, welche Palermo bewachen, leiden Mangel. Zu Neapel immer noch große Einschiffung von Truppen, in den neapolitan. Provinzen große Agitation, das Armeekorps in den Abruzzen ist zurückberufen.

Mailand, 17. April. Perseveranza: Ein Brief des Grafen von Syrakus tadelt die Politik Neapels, räth zu einer Verfassung und Allianz mit Piemont.

Offene Korrespondenz.

Dem „jungen Schweizer", der uns gestern eine Einsendung in unser Blatt geschickt, müssen wir bemerken, daß es ohnehin Regel und Ordnung, jetzt aber absolute Pflicht für jeden Sprecher ist, mit seinem Namen zur Sache zu stehen. Sehr erwünscht wäre uns, sofern derselbe nicht sehr entfernt von uns ist, eine persönliche Besprechung.

Täglicher Anzeiger.

1] Die durch Resignation erledigte Stelle eines **Hauptlehrers** an der **Bezirksschule** in **Kaiserstuhl** wird andurch zur definitiven Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Mit derselben ist der Unterricht in der deutschen Sprache, in Geschichte, Geographie und Naturgeschichte in wöchentlich höchstens 28 Unterrichtsstunden verbunden. Jahresbesoldung 1114 Fr.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 14. Mai nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege Kaiserstuhl einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau den 14. April 1860.

Die Erziehungsdirektion.

2] Der Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum eine frisch erhaltene Parthie **Stahlfedern** von vorzüglicher Güte und Dauerhaftigkeit in allen Graden von Spitzen und Härten u. z. namentlich:

die Classische Feder groß, stark, in F, M und B Spitzen zu Fr. 5. das Groß;
„ **Schützes** „ in EF, F und M Spitzen zu Fr. 5. das Groß;
Nr. 61. in EF, F und B Spitzen das Groß zu Fr. 3.
die **Adler** Feder in EF und F Spitzen zu Fr. 4. das Groß;
„ **Correspondenz** Feder Nr. 149 in F, M und B Spitzen zu Fr. 3.
„ **Double elastique** Feder Nr. 145. in F und M Spitzen zu Fr. 2. 50.
„ **Schwanenfeder** in F, M und B Spitzen zu Fr. 3.;
„ **Schulfeder** in F und M Spitzen zu Fr. 2. 50.;
„ **ordinaire** Feder zu 80 Cts. das Groß.

Nebst diesen Federn empfiehlt er auch ganz eiserne **Copierpressen** von bestem System und flüssiger Leim, zum Leimen aller Gegenstände, als Holz, Kristall, Glas ꝛc. ꝛc. zu geneigtem Zuspruch

Dl. Schmuziger-Fisch.

Das Tapeten-Lager

des Unterzeichneten ist wiederum auf das reichhaltigste assortirt und bietet in geschmackvollen und neuen **Dessins** eine gediegene Auswahl von **Matt-, Naturel** u. **Glanz-Tapeten** bis zu den feinsten **Gold- und Velouté-Borduren.**

Aeltere Dessins erlasse zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Zu gefäl. Abnahme unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung empfiehlt sich

Joh. Schmid,
zum Bären.

Aarau, 11. April 1860.

Gasthof-Empfehlung.

4] Allen geehrten Reisenden erlaube ich mir hierdurch meinen Gasthof, genannt

Hotel Rother Adler zum Cölnischen Hof

Nr. 38. Kurstraße in Berlin,

angelegentlichst zu empfehlen. Derselbe liegt sehr bequem, mitten in der Stadt, ist bereits als einer der ältesten und renomirtesten Gasthöfe rühmlichst bekannt, und habe ich es mir angelegen sein lassen, alles, was auf Comfort und Annehmlichkeit des Etablissement Bezug hat, von neuem aufs Sorgfältigste einzurichten.

Berlin, im Februar 1860.

Christiane Müller, Wittwe.

5] Eine treue junge Person, die gut mit Kindern umzugehen weiß, findet auf Johanni bei einer hiesigen Familie bei ganz gutem Lohn und guter Behandlung einen Platz.

Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

6] Ein schönes zweischläfiges **Bett** sammt Bettstatt.

7] Ein kräftiger, gutgeschulter Knabe mit guten Zeugnissen findet sofort Anstellung in einem hiesigen Detail-Geschäft. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

8] Bei dem Unterzeichneten finden einige tüchtige und zuverläßige Leute Beschäftigung als Gehülfen.

Fr. Leemann,
Ingenieur.

Zu verkaufen:

9] Ein bereits noch neuer kupferner **Kessel**, inwendig gut verzinnt, von 28 Zoll Durchmesser, 15 Zoll tief; — circa 1500 Stück ganz gute **Ziegel**. Wo, ist beim Verleger d. Bl. zu vernehmen.

Holzverkauf.

10] Es werden an hiesige löbl. Bürgerschaft versteigert:

Nächsten Donstag den 19. d., Vormittags 9 Uhr, im „Gönhard", auf dem Bauholzschlag 1860 in der „Schwierenmatte" beginnend:

circa 40 Klafter Zimmerspähne;

Nachmittags 2 Uhr, im „Hungerberg" auf dem Bauholzschlag 1860, bei der Waldhütte beginnend:

circa 35 Klafter Zimmerspähne.

Endlich wird am gleichen Tage, Nachmittags 1 Uhr, oberhalb dem linken Brückenkopf ein Quantum **Eichennutzholz** öffentlich versteigert, wozu freundlich einladet

Die Forstverwaltung.

Zum Ausleihen:

11] Eine **Beundte** im obern Schachen. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

12] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die

Schweizer-Köchin.

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

Auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Zubereitung schmackhafter Speisen, Backwerk, Confitüren, eingemachter Früchte, Liqueure ꝛc.

Preis gebunden Fr. 2. 20.

13] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

14] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Die

natürliche Zauberkunst

aller

Zeiten und Nationen

von

C. F. Leischner.

8. Auflage. Mit Abbildungen.

Preis 1 Fr. 35 Ct.

Der neue

Tausendkünstler und Magiker.

Von

Dr. v. Poppe.

3. Aufl. Mit Abbildungen.

Preis gebunden 1 Fr. 20 Cent.

Populäre Anleitung

zur

Bereitung jeder Art feiner Liqueurs,

vorab für Gastwirthe.

Mit einem Anhang: Verschiedene Angaben.

Von

J. A. Bourlet.

Preis 50 Cts.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.

Hr. Hirt, Negt, v. Genf.
— Magat, dto. v. Lyon.
— Linck, Kfm. v. Hanau.
— Ensen, Kfm. v. Worms.
— Aviolet, Proprietair v. Aigle.
— Neuweiler, Negt. v. Engelshofen.
— Bachmann, dto. v. Neuenburg.
— Ith, dto. v. Morgenthal.
Mad. Lojet, v. Gouvoins.

Ochsen.

Hr. Hartmann, Part. v. Aau.
— Heiler, Negt. v. Winterthur.
— Pfändler, dto. v. Aarburg.

Storchen.

Hr. Hagnauer, Negt. v. Bern.
— Suter, dto. v. Zürich.
— Tobler, dto. v. St. Gallen.
— Metzger, dto. v. Gallingen.
— Billinger, Hauptm. v. Muri.
Hr. Bloch, Negt. Zürich.
— Heß, dto. v. dto.
— Bomsel, dto. v. Belfort.
Frau Blattle v. Kaiserstuhl.

Rößli.

Hr. Bachofen, Negt. v. Zürich.
— Zehner, dto. v. Burgdorf.
— Ponti, dto. v. Genf.
— Arend, Bäcker v. Bern.
— Kast, Bildhauer v. Freiburg.
— Meier, Wagner v. Ob. Jutlingen.
— Gey, dto. v. Paris.
— Sumsler, Drechsler v. Freiburg.
— Bittschauer, Schneider v. dto.
— Hueller, Metzger v. Müßwangen.
— Ritz, Schneider v. Fernbann.
— Niedermann, Schmied v. Kappel.
— Leutenegger, Part. Münchweiler.
— Kaspar, Negt. v. Leutringen.
Hr. Lüscher, Part. v. Muhen.
— Hilfiker, dto. v. dto.
— Widmer, dto. v. Grünichen.

Schwert.

Hr. Groß, Lithograph v. Zurzach.
— Reichenstein, Negt. v. St. Gallen.
— Bächli, dto. v. Schaffhausen.
— Zehnder, dto. v. Bellikon.
— Wyß, dto. v. Sursee.
— Hauser, Schuster v. Ellikon.
— Fischer, Wagner v. dto.
— Ulrich, Part. v. Aarwangen.
— Ugy, Schuster v. Lahr.
— Jäggi, Schneider v. Kecherswyl.

Wildenmann.

Hr. Bugniot, Negot. v. Chalons
— Stählin, dto. v. Basel.
— Hitschler, dto. v. dto.
— Gysi, dto. v. dto.
— Hilfiker, Conducteur, Safenwyl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

16. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,5‴	27″ 0,3‴	26″ 11,9‴
Thermometer	+3	14	6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	S
Himmelsbesch.	hell	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 93. 19. April 1860.

Erst dann, wenn Frankreich seine Hand nach Genf ausstreckt?

Das ist die Politik des Bundesrathes und der Schweiz, sagt eine Berner Corresp. der „Süddeutschen Zeitung".

„Der Bundesrath scheint seine Wahl getroffen zu haben, und die Politik, die man fortan von ihm zu erwarten hat, mag sich in folgende drei Sätze fassen lassen: „Kein Akt thatsächlichen Widerstandes gegenüber dem französischen Vorgehen in Savoyen; Protestiren und die Unterstützung Europa's nachsuchen; kriegerisches Auftreten gegen Frankreich erst dann, wenn es die Hand direkt nach schweizerischem Boden ausstreckt."

Wir wissen nicht, ob man obige Worte Punkt für Punkt als die richtige Interpretation der Haltung unserer Bundesbehörde annehmen darf — dagegen ist das für uns außer Zweifel, daß diese Worte sehr genau den Streit der öffentlichen Meinung, des Publikums und der Presse, bezeichnen, und daß eben darin das unbehagliche, unheimliche Gefühl liegt: Wollen, sollen und müssen wir uns, mit Schmerzen oder mit Beruhigung, auf diesen Standpunkt begeben, oder ist es Zeit und höchste Zeit, gegen diese Begrenzung unserer Politik uns auszusprechen, und die Energie des souveränen Volkswillens dafür in Anspruch zu nehmen? Wir müssen darüber in's Klare kommen: ob der Punkt des Rechtes und seiner Vertheidigung, der Punkt der Nationalehre und seine Verletzung durch übermüthiges und zweideutiges Handeln Frankreichs, oder der Punkt der Gebietsverletzung auf national-schweizerischem Boden allein entscheidend sei.

Der Bundesrath hat bis zum Zusammentritt der Räthe so gehandelt, daß man entschieden annehmen mußte, es handle sich um das Recht und die Vertheidigung unserer Militärgrenze. Die Räthe und die Kommissionen haben gefunden, die Akten seien noch nicht geschlossen und die Unterhandlungen können fortgehn. Aber sie haben nirgends gesagt: Wir wollen uns, soweit es Nordsavoyen betrifft, mit der Protestation begnügen. Darauf hat der Bundesrath wieder protestirt, da und dort wurden Versammlungen gehalten, Adressen erlassen, allenthalben „Gut und Blut" angeboten, aber nirgends herausgesagt: für was und bei welchem casus belli?

Eine Einigkeit aus Phrasen gemacht, ist keine, und eine Politik des hin- und herzitternden Schattens an der Wand keine glückliche. Die Winterthurer Resolution greift wenigstens in das Dilemma ein, am deutlichsten im Begleitschreiben, wo gesagt wird: man wird sich mit Schmerz, aber ohne Groll unterziehen, wenn die Lösung nicht im Sinn der Resolution erfolgt. Hier hilft bei Gott keine Zuckerpille, keine Phrase und keine doktrinäre Abhandlung. Das Gefühl des Volks will deutsche Auskunft. Entweder gibt die Bundesversammlung einen obersten Entscheid und das Volk ist zufrieden damit, ob kriegerisch, ob zuwartend — oder das Volk antwortet selber auf die Fragen. Savoyen stimmt ab und Frankreich nimmt Besitz. Entweder widersetzen wir uns oder warten auf — das Schwerere.

Man sagt: das Recht ist zweifelhaft und kann gedreht werden. Klar und deutlich ist der Besitzstand. Ja wenn alles in der Welt so ehrlich wäre, wie die Schweizerdiplomatie. Ja wenn Hr. Thouvenel eines Morgens schreiben wird: Gebt Genf heraus! Aber man wird bröckeln, man wird die Frage „lanciren", man wird seine Laity's finden, man wird sagen, daß Genf auch schon französisch war, und wenn ein paar Genfer von Frankreich reden, wird man die Gesinnung Genfs in Zweifel ziehn und wieder ein zweifelhaftes „Dilemma" haben.

Nein, das Recht ist nicht ein schwaches, zweifelhaftes Ding, wo es erschüttert wird, kann auch der historische Besitzstand zu reißen beginnen. Es ist die sittliche Kraft des Staates, der Nation, jeder Obrigkeit und jeder Politik.

Immerhin, wir glauben auch nicht, daß die Westschweiz ohne Schwertstreich vom Bund der Eidgenossenschaft abgetrennt wird, daß Genf sofort verloren geht, aber das traurigste von allem ist es, wenn wir bei dem Gefühl verharren: Rückwärts mag man nicht und Vorwärts will man nicht.

Eidgenossenschaft.

Aargau. (Eingef.) Man hört viel von Versammlungen und Besprechungen da und dort. Die Meinungen gehen immer noch vielfach hin und her, aber schaden könnte es doch nichts, wenn man sich auch hierorts einmal aussprechen und verständigen würde, ob man die Sachlage so findet, daß das Volk alles Ernstes angerufen werden sollte oder nicht. Man braucht wohl nicht gleich zu überstürzen, aber so wie die Dinge einmal liegen, wäre doch eine Berathung und Belehrung von Seiten derer, die berufen und auserwählt sind, nicht vom Uebel. Wenn die Schweiz wirklich sich auf ernste Tage gefaßt machen muß, so sollten die Männer des Volkes sich nicht in Schweigen hüllen, und wenn noch nicht alles fertig, die entscheidenden Stunden noch nicht da sind, so ist's desto besser, um mit Ruhe zu reden, sich zu verständigen und z. B. offen auszusprechen, ob man einer Besetzung Nordsavoyens durch Frankreich entgegentreten oder für einmal lieber warten und einen Angriff auf Genf gewärtigen will. Wir appelliren nicht an einzelne Namen. Wir sagen bloß, daß unter uns genug Männer sind, die es sich zu andern Zeiten zur Ehre anrechneten, ohne Bedenklichkeit aufzutreten und Ordnung und Einigkeit unter die verworrenen Meinungen zu bringen. Der Kanton Aargau kann seine schönsten Tage und die Jugendkraft seines republikanischen Lebens noch nicht ganz vergessen haben. Der „Schweiz. Bote" hat uns einige Andeutungen gegeben, daß gesprochen, eingeleitet und etwas im Thun sei. Aber wir gehören doch hoffentlich nicht zur östreich. Landwehr mit der Parole: „Nur immer langsam voran".

— Baden. (Eingesandt.) Das „Tagbl. v. Baden", das sich so viele Mühe gab, die hiesige Wahlmännerwahl nach seinem Schnitt zurecht zu legen, hat in dieser Beziehung vollständig Fiasko gemacht. Trotz dem verführerischen „gemäßigt liberalen" Anstrich, den dieses Tagblatt der Sache zu geben versuchte; trotz dem, daß dasselbe „sein Volk" — mit dem „konservativen Lulli im Maul" — Die „Scheinliberalen" und die „erlahmten grundsatzlosen" Liberalen — „Tölpel und Intriganten" heißt und die „schlafen gegangene alte Garde des freisinnigen Systems" wieder aufzurütteln unterfing; — es wollte all' dieser schöne Köder doch nicht verfangen, und das „Volk" und mit ihm die „vornehmen Herren" wählten in letzter Wahlversammlung folgende Wahlmänner:

Herr Bürli, Fürspr., Gemeindeammann; Hr. Pfister, Jul., in der Fabrik; Hr. Baldinger, Fürsprech; Hr. Dorer, Stadtschreiber; Hr. Dreyer, Kommandant; Hr. Herzog, Verwalter; Hr. Reinle, Amtsschreiber; Hr. Meyer-Attenhofer, im Schweizerhof; Hr. Baldinger, Revisor; Hr. Nieriker, Gerichtsschreiber; Bertschinger, Gemeinderath; Frei, Bezirksverwalter; Wegmann, Gemeinderath.

Bern. Dem östreich. Gesandten soll letzter Tage ein 4 Monat altes Kind vor die Hausthüre gelegt worden sein, dessen Mutter nicht ausfindig gemacht werden konnte. „Dorfzeitung" meint, da die Wohnung des Gesandten exterritorial sei, so werde doch der Findling östreich. Unterthan werden.

— In St. Immer will man Gasbeleuchtung einführen.

* Zürich. (Corr. v. 7. April). Die Zahl der Unterschriften der Adresse der zürcherischen Offiziere an den Bundesrath, über deren Nichtaufnahme in den „Aarg. Nachr." Ihr Correspondent bis heute etwas verwundert war*), belief sich gestern auf 289, und es kann angenommen werden, daß dieselben, bis das letzte Exemplar, das noch aufliegt, nach Bern gesandt wird, jedenfalls auf 300 ansteigen werde. Es hätte bei uns natürlich auch Viele gegeben, die der Adresse und den Unterzeichnern gern den Rücken gewandt hätten, wie die Herren Nationalräthe den „Aarg. Nachr."; aber es geht dieß eben nicht so leicht, da man über die Unterzeichner solcher Adressen unter Umständen froh sein könnte. Von diesen 300 sind nun keine 10 Mitglieder der Helvetia oder überhaupt politischer Vereine; und derjenige, der die Erfindung, wir seien von Bundesrath Stämpfli aufgehetzt, zuerst öffentlich ausgesprochen, mußte sie — wohl oder weh — widerrufen. Es fehlte natürlich bei uns von gleicher Seite auch nicht an Winken, man möchte es bleiben lassen; half aber Alles nicht. Sonst in ihren militärischen Ansichten streng konservative Offiziere, die es von jeher als vom Bösen hielten, als Offiziere zu politisiren, stehen mit an der Spitze der Adresse und waren von Anfang an dabei. In Win-

*) Sie irren sich, mein Lieber! vid. Nr. 89, 14. April (4te Seite).

terthur ist's auch nicht die Helvetia, die irgend Etwas gewirkt; dort haben sich sogar zwei Männer, die einander feindlich entgegenstanden, von denen keiner Mitglied der Helvetia ist, an die Spitze gestellt. Es ist eben der Volksgeist, der aus dem Schlafe erwacht; daß er aber erwacht, haben wir vorzugsweise dem schamlosen Benehmen der Organe einer gewissen Cotterie in der Woche nach dem Beschlusse der Bundesversammlung, vor Allem aber der „N. Z. Ztg." zu danken. Möge er nicht zu spät erwacht sein! Bei uns bessert sich die Volksstimmung zusehends.

— Das Aufgebot von 6 Scharfschützenkompagnien, worunter 2 zürcherische, zum Zweck eines Wiederholungskurses in Thun, hat wie es scheint, hier etwas Rumor gemacht.

— „Intell. Blt." schreibt von der Ledermesse, sie habe stärkere Zufuhr als früher gehabt. Sohlleder 185—210, Fahlleder 220 bis 260 per 100 Pfd.

Solothurn. Legt die Gewehre weg und schafft das Militär ab — haben in diesen Tagen einige Stimmen gerufen. Wenn wir hier nicht handeln, so ist alles das unnütz. Das „Soloth. Blatt" sagt: Die erste und wichtigste Aufgabe ist jetzt, da wir zur Stunde mit unsern Ansprüchen nicht durchdringen, auf eine tüchtige Bewaffnung zu dringen. Ebendasselbe Blatt meint, bezüglich der Volksberathung habe Göthe Recht: „Zum Dreinschlagen ist das Volk respektabel, zum Berathen miserabel." Auch eine Meinung, aber keine schweizerische.

Neuenburg. Der Munizipalrath hat ein Hülfskomite für die Familien der abwesenden Milizen organisirt. Die Assoziation der Uhrmacher zu gegenseitiger Hülfeleistung gibt jedem im eidg. Dienst befindlichen Mitglied eine Zulage von 1¼ Frk. per Tag.

Genf. In seiner Anrede an das Genferkomite (bei Ueberreichung der Geschenke) sprach Robert Peel unter anderm folgendes: Die Frage ist europäisch, geht uns alle an, und gibt uns (England) das Recht, uns mit dem zu beschäftigen, was gegenwärtig bei Ihnen vorgeht. Sie drängt uns und verpflichtet uns zur Frage: Woher diese Unruhe in der Schweiz, voraus in Genf? Die Schweizer haben den Gang der Ereignisse seit 12—15 Monaten verfolgt. Ist es nun nicht so sehr natürlich, daß diese Schweiz, Angesichts eines wachsenden, alles überwuchernden Ehrgeizes jenes kleine Gebiet fordert, das ihr zur Neutralität, ja zur Unabhängigkeit nöthig ist? Beachten Sie wohl, daß es ja nicht bloß die französischen Abhänge der Alpen sind, die Frankreich fordert, sondern auch Abhänge nach der Schweiz hin, die das Land entweder schützen oder bedrohen müssen, in welchem Prinz Louis Napoleon einst Schutz gegen die Verfolgung seiner Feinde fand.

Gewiß, meine Herren! die Besitznahme dieses Gebiets durch Frankreich, ohne Zustimmung Europa's, trotz Rechten und Vertrag, mit dem Kunststück (coup) jenes Blendwerks von Abstimmung — ist nicht bloß eine vorbedachte Beleidigung der Schweiz, sondern auch eine Herausforderung gegen die Großmächte.

Ja, es umgiebt uns große Gefahr — aber es ist nicht das französische Volk, das uns bedroht; dieses Volk ist gut, großherzig, loyal. Dieß Volk trägt nicht die Schuld, wenn es heute in Italien für die Freiheit kämpfen, morgen die freien Konstitutionen dieser alten Republik antasten müßte. Sie, meine Herren Genfer und Schweizer, wünschen wohl nichts andres, als im Frieden mit Ihrem Nachbarvolk zu leben, wie seit 50 Jahren — und dieß französ. Volk muß wissen, wohin am Ende diese Politik des Kaisers führt.

Es giebt für Sie nur Einen Weg: Seien Sie einig! Lassen Sie alle politischen Nüancen im Patriotismus untergehn. Seien Sie treu Ihren republikanischen Einrichtungen, die Ihr schönes Vaterland zum Mittelpunkt und Asyl der Freiheit gemacht. Und wenn irgend eine fremde Macht, wie groß sie auch sei, die Eidgenossen zu schimpflicher Unterwürfigkeit zu bringen versucht, so werden Sie antworten, daß man sich über Geist, Charakter und Sitten der Schweizer täuscht — daß die geschichtlichen Erinnerungen einer großen Vergangenheit noch lebendig sind, daß man sich immer noch schlägt für seine Kinder, seinen Heerd und das Vaterland, niemals aber sich verkauft. Sie werden antworten, daß Jahrhunderte von Unabhängigkeit nicht ausgelöscht werden — niemals, so lange der Schweiz noch eine Hand voll Scharfschützen bleibt, die sich um das weiße Kreuz im rothen Feld, um das eidgenössische Banner stellen kann.

Ausland.

Belgien. In Brüssel wird lebhaft für Rom und Lamoriciere geworben. Man zahlt 7—800 Fr. per Mann, und bezahlt einen Theil des Werbgeldes sofort. Die Soldaten werden über Oestreich nach Rom spedirt.

Frankreich. Ein Paar Zahlen aus dem französ. Budget, zu republikanischer Auferbauung: Für die Pariser Theater, den Louvrebau und das jährliche Kaiserfest (15. Aug.) werden angesetzt 3½ Mill. Für geheime Ausgaben (Polizei) 2 Mill. Die Zinsen der Staatsschuldenlast betragen circa 500 Mill., Kriegsministerium: 345 Mill., Marine: 124 Mill., Unterrichtsministerium: 14⅔ Mill., wovon Staatsbeitrag an den Elementarunterricht etwas zu 5 Mill. Sr. Majestät der Kaiser hat eine Civilliste von 25 Mill. Es wird also für die Volksschule ungefähr so viel verausgabt als für die Pariserheater und geheime Polizei zusammen oder ½ der kaiserl. Civilliste. Das Kontingent für 1861 soll bekanntlich 100,000 Mann betragen, dabei rechnet man auf 16,000 die sich mit 2000 Fr. loskaufen, macht 32 Mill., und diese werden wieder zur Anwerbung alter Soldaten verwendet.

Die Zahl der armirten Schiffe für 1861: 51 Schrauben-, 44 Räder-, 57 Segelschiffe, dazu 9 Ersatzschiffe. Dann kommen noch die zu Versuchen armirten, die Disponibilitäts- und die in Kommission (Segelbereitschaft) befindlichen Schiffe, sowie eine Reserve von 90 Stück — in Summa 281 Fahrzeuge. Schiffsmannschaft: 1179 Offiziere, 21,700 Bootsleute und Matrosen; Seesoldaten 12,700. Der Effektivbestand der Armee ist zu 326,710 Mann in Frankreich und 65,690 in Algier angegeben.

Paris, 13. April. Das „Journal des Debats" hat sich mit Recht einen Anspruch auf Sympathie erworben, denn es hat in einem sehr ungleichen Kampf 10 Jahre lang eine Zähigkeit und Ausdauer bewiesen, die eines bessern Ausgangs werth gewesen. Trug es auch mehr und mehr die Spuren und die Folgen der Zersetzung rund umher zur Schau, so war es doch alles in allem ein charaktervolles Blatt, und es war vor allem ein anständiges Blatt. Es hatte sich etwas von den alten berühmten Sitten des Quartier St. Germain in ihm bewahrt, man fühlt sich behaglich in seinen Spalten, weil man die unbewußte Empfindung hatte sich stets in anständiger Gesellschaft zu befinden. Die Diskussion zeugte von der parlamentarischen Schule, welche die Juli-Dynastie geschaffen; war das Blatt auch nicht von der Phrase frei, und allen möglichen verschrobenen doctrinären Ideen zugänglich, so kämpfte es doch im Dienst der Idee, und „seine Logik war größer als seine Hingebung". Mit Guizot waren in ihm die Hugenotten eingezogen, aber die spießbürgerliche, engherzige Rechtschaffenheit der Calvinisten konnte nicht aushalten gegen die Praxis des zweiten Dezembers. Der Staatsstreich und die Crinoline sind eine zu allmächtige Ehe gegen das moderne Franzosenthum; der Verbindung von Gewalt und Corruption ist niemand gewachsen. Auch die „Debats" sollten das bethätigen, sie haben sich unterworfen. Der zweite Dezember hat einen langathmigen Feind weniger, aber er irrt wenn er glaubt aus dem unterworfenen Nutzen ziehen zu können. (Allg. A. Ztg.)

England Im Centralgebäude der „Electric Telegraph Company" in der City ist jetzt ein Webstuhl zur Probe in Thätigkeit gesetzt, bei welchem, nach Bonelli's sinnreicher Erfindung, die durchlöcherten, nur mit großem Zeitaufwand und namhaften Kosten herzustellenden Pappmusterkarten des Jaquard'schen Stuhles durch eine viel einfachere electrische Vorrichtung ersetzt sind. Um auf dem Jaquard Stuhl einen Vorhang oder eine Tischdecke von reichem Muster zu weben, waren 20,000 bis 25,000 solcher Pappstücke erforderlich, deren Anfertigung mehrere Monate und einen Kostenaufwand von 1000 bis 1500 Thalern erforderte. Nach Bonelli's, im Jahr 1854 bekannt gemachten, später von Hipp in Bern und Andern vervollkommneten Erfindung des electrischen Webestuhls wird das anzufertigende Muster auf eine Zinnplatte gezeichnet, und die nicht zum Muster gehörigen Partien mit einem nichtleitenden Firniß überzogen. Das Muster bewegt sich langsam über eine Rolle unter einer Menge von Metallstiften hinweg, die durch seine Leitungsdrähte mit den Spulen in Verbindung stehen. Diese stehen in magnetischer Verbindung mit dem einen Pol, die Musterplatte communicirt mit dem andern Pol einer Batterie, und aus dieser rohen Skizze wird sich jeder leicht vorstellen können wie die gefirnißten Theile der Musterplatte vermittelst der Stifte auf die Spulen oder Klöppel wirken, und das gewünschte Muster zuwege bringen. Die Times glaubt, daß dieser electrische Webestuhl, im Vergleich mit dem Jaquard'schen, eine Ersparniß von 80 Procent an Zeit und von ebensoviel an Geld liefern werde.

Baden. Aus Konstanz wird dem „Schw. Merk." geschrieben: Die schweizerische Kunstausstellung, welche am 1. d. M. hier eröffnet wurde und Morgen zu Ende geht, hat ein unerwartet günstiges Resultat geliefert. Wie dieselbe viele werthvolle Bilder zum Theil von Künstlern von anerkanntem Ruf enthielt, ebenso rege war die Theilnahme des Publikums. Der Besuch der Ausstellung war in der That zahlreicher als man erwartet hat, und es fand nicht nur ein entsprechender Absatz von Gemälden statt, sondern es wurde eine bedeutende Anzahl Aktien zur allgemeinen Verloosung verschlossen.

— Die Melanchthonfeier betreffend hat der Kirchenrath nachfolgenden Erlaß an die Pfarrämter und Schulinspektoren gerichtet: „Es ist uns vom Großh. Ministerium des Innern durch Erlaß vom 13. eröffnet worden, es stehe nichts im Wege und sei gestattet, daß am Todestage Melanchthon's für die evangelischen Schüler der Gelehrtenschulen und für die evangelischen Volksschulen eine Feier stattfinde, sofern sie von den Schulvorständen gewünscht werde. Es erscheine jedoch als zweckmäßig, diese Feier jeweils wenn thunlich in der Kirche, nicht in der Schule selbst, zu halten. Auch erwarte man, daß derselben ein würdiger, die Glieder anderer Religionsgenossenschaften in keiner Weise verletzender Charakter gegeben werde.

— Die vertriebenen italienischen Fürsten wollen sich nach und nach an den herrlichen Ufern des Bodensee's niederlassen. Der Großherzog von Toskana hat die zwischen Lindau und Bregenz liegende

Villa Leuchtenberg um 70,000 fl. angekauft, während sein Sohn, der Erbgroßherzog, die Villa Amsee bei Lindau bezieht, die Herzogin von Parma aber wirklich in Kreuzlingen sich eingemiethet hat.

Politische Uebersicht.

Aarau, 18. April.

In der Politik ist ein augenblicklicher Stillstand eingetreten — sagt „Nord" in seinem Resümé. Der „Constitut." bemerkt über die Notiz, daß direkte Unterhandlungen über die neutralen Provinzen zwischen Paris und Bern begonnen haben: er sei ermächtigt, dieß als total ungenau zu erklären; die Wahrheit sei, daß diese Unterhandlungen niemals direkt geführt werden konnten und es in Zukunft nicht anders können, als unter den verschiedenen dabei gleichmäßig betheiligten Mächten, d. h. denen des Wienerkongresses und daß die Schweiz dabei „ihrem Rang gemäß" figurire.

Louis Veuillot hat im „Pays" einen Brief publizirt, worin er sich über die Geschichte seiner Papiere ausspricht. Eine weitere Untersuchung habe nicht stattgefunden, man hätte ihm einfach seine Schriften und Papiere abverlangt, hinterher wieder einiges zurückgegeben, hingegen die Hauptsache behalten.

Ueber die „Franzosenwirthschaft" in Savoyen sind alle deutschen und die Genfer Blätter angefüllt. Es eckelt einen nachgerade fast, weitere Notiz davon zu nehmen. Wie es scheint, scheut man selbst das Verschleudern von Geld, Geschenken, Seidenstoffen aus Lyon zu Spottpreisen u. dgl. nicht.

Turin: Senat und Deputirtenkammer haben beinahe einstimmig die Adressen an den König, als Antwort auf die Thronrede, gutgeheißen. Aus Delikatesse gegen die Mächte — sagt Opinione — hat man die Gesandten nicht zum Triumphzug miteingeladen. Diejenigen, welche mitreisen, gehen als simple Privatleute mit, um sich das Schauspiel anzusehen. Uebrigens hat der König fast das ganze Parlament mitgenommen. Vom Fürstenthum Monaco vernimmt man, daß sein Regent, Charles III., fortfahren will, zu regieren. Menton und Rochebrüne haben für den Fortbestand des alten Regiments „unter französ. Protektorat" petitionirt.

Deutschland: Einige Stimmen aus der deutschen Presse: Lassen wir jetzt die Schweiz in ihrer Krisis allein, so untergraben wir ihre Neutralität und führen dem Feind einen neuen Bundesgenossen zu. (Süddeutsche Ztng.)

Die Sache der Schweiz ist Eins mit der Sache Deutschlands. Man fragt bei uns: soll sich denn Deutschland verpflichten, für die Schweiz einzustehn: Wir sagen unbedenklich: Ja. Das Attentat auf die Schweiz ist nichts andres als ein Attentat auf Deutschland. (N. Frankf.-Ztg.)

Es bedarf wohl keiner weitern Worte, um die Gefühle auszusprechen, mit denen wir in Süddeutschland auf die muthige Haltung der Schweiz blicken, worin wir den Beginn einer Einigung deutscher Stämme und Staaten zum Widerstand gegen die herrschsüchtigen Plane des Kaisers begrüßen. (Nürnb. Korresp.)

Berlin: Der Polizeidirektor Stieber ist dieser Tage verhaftet und ins Gefängniß der Kriminaluntersuchungshaft abgeführt worden. Seine Verhaftung hat natürlich großes Aufsehen erregt, übrigens ist der Prozeß schon längst angehoben. Stieber hatte bekanntlich unter dem frühern Regiment eine fast unbeschränkte Gewalt geübt.

Wien: Die Werbungen für Neapel werden in den verschiedenen Provinzen des östreich. Staates wieder mit größerem Nachdruck als je betrieben.

Spanien: In Madrid war das Gerücht verbreitet, O'Donnell liege an der Cholera darnieder und zwar hoffnungslos (die Cholera ist an der Nordküste Afrika's sehr stark ausgebrochen). Von andrer Seite wurde behauptet, die Nachricht sei ein Parteimanöver — ein Exempel, was man alles zur Politik beitreiben kann. Bis jetzt hat die Nachricht keine Bestätigung gefunden.

Neapel: Außer der heutigen Depesche keine genauern Berichte — jeder neue Bericht schlägt wieder den letzten. Eine einläßliche Erzählung in der „Presse" behauptet, daß die vornehmsten Sizilianer an der Spitze standen, daß in Palermo eine ganze Gesellschaft derselben abgefaßt wurde und ein Enkel von Fürst Cassaro mit unter den Kompromittirten sei.

Neueres.

Aargau. Der Regierungsrath hat einer Uebereinkunft zwischen den an den Zentralbahn liegenden Kantonen und dem Direktorium dieser Bahn, wonach jeder Kanton je ein Mitglied im Verwaltungsrath haben soll, die Genehmigung ertheilt und zu einem solchen Mitgliede für den Kanton Aargau den Hrn. Reg.-Rath und Baudirektor Blattner gewählt.

Aargau. Der Regierungsrath hat die Vorstände und Präsidien der Direktionen und Kirchenräthe wieder in bisheriger Weise bestellt.

— Für die Vornahme der Geschwornenwahlen für die neue Amtsperiode hat der Regierungsrath die Tage vom 7. — 11. Juni festgesetzt.

— Wie man uns mittheilt, soll nächstens eine Konferenz der an der Centralbahn liegenden Kantone stattfinden, um die neue provisorisch bestehende Transportordnung einer Berathung zu unterwerfen und sie mit den Interessen des Publikums in Einklang zu bringen.

Uri. Laut „Bund" haben sich auf Veranstaltung von Hrn. Ständerath Arnold die Offiziere dieses Kantons zusammengefunden, und es wird in Folge davon von allen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten eine Kundgebung an den Bundesrath veröffentlicht, des Inhalts:

Wir stellen die Frage über Krieg und Frieden zutrauensvoll den eidgenössischen Behörden anheim, aber Angesichts der bedrohten Lage des Landes erklären wir uns, freudig einzustehn in jeder Noth und Gefahr.

Zug. Eisenbahnkonferenzen zwischen der Ostwestbahn- und der Neppisch-Gesellschaft haben nach den Zürcher Blättern zu keinem Erfolg geführt. Wahrscheinlich soll noch eine Konferenz stattfinden. Die Regierung von Zug halte den Grundsatz der Parität fest. Die Eröffnung der Linie Zug-Luzern wird auf den Juli erwartet.

Waadt. Die „N. Z. Ztg." hat Depeschen aus Lausanne, wonach die Stadt vorgestern Schauplatz von Demonstrationen war, die nicht sehr nach Erhebung aussehen. Volksversammlung und Helvetierversammlung einander gegenüber. Erstere soll letztere desavouiren und umgekehrt; die eine im Stadthaus, die andere vor dem Stadthaus. —

Großh. Baden. (Korresp. v. Rhein). Telegraphisches. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, läßt sich der Oberpostdirektor zu Karlsruhe täglich vom Obertelegraphisten in einer Mappe sämmtliche Telegramme — die dienstlichen sowohl als die privatlichen und durchlaufenden — zustellen. Der Oberpostdirektor, der für den Telegraphendienst gar nicht beeidigt ist, wird dadurch in die Lage versetzt, die Herzen und Nieren aller Regierungen und des ganzen Publikums erforschen zu können. Damit wird Mißbräuchen aller Art das Thor geöffnet und das Telegraphengeheimniß illusorisch gemacht. Abhülfe thut noth.

England. Das „Edinburgh Review" (Organ Broughams und anderer Führer der Liberalen) erklärt in einer einläßlichen Abhandlung die von Frankreich gegen die Schweiz ausgeheckten Plane für so erheblich, daß England und alle Mächte Widerstand leisten müssen. Cavour und Viktor Emmanuel erhalten dabei den Titel Heuchler und Sykophanten.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 18. April. 3% Rente 69. 90, 4½% Rente 96. 10, Credit mobilier 782. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 18. April. Consols 91¼.

Wienerbörse. 18. April. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 859; Kredit Mobil. 185. 75.

Wechselkurs: 18. April. London 133. 25. Paris 53. —.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 19. April. Die Broschüre von der „Coalition" ist zu Börsenmanövern ausgebeutet worden (sie wurde bekanntlich als bloße Privatarbeit erklärt), in Folge dessen die Sache den Gerichten überwiesen und die gerichtliche Untersuchung schon angehoben ist.

Madrid, 18. Ap. General Ortega ist wirklich füsilirt worden.

Constantinopel, 18. April. Frankreich will die Pforte für den am 13. durch die Griechen angerichteten Schaden verantwortlich machen.

Aus Australien.

(Straßenbilder.) Wir hatten das Vergnügen, dieser Tage in den Straßen Melbourne's einen Eingebornen zu sehen, der ganz lustig und geschickt auf der Maultrommel musizirte, während seine Lubra, ein nicht gar zu häßliches Geschöpf bei Nichtbeachtung der magern Arme und Beine, ihm vergnügt zuhörte. Freilich war dieselbe auch, Gott weiß von wem, in ein elegantes weißgelbes Baregekleid mit vielen Flounces gekleidet, hatte außerdem das Glück, wenn wir nicht sehr irren, eine Crinoline zu tragen. Wir hätten diesen Anblick der Kaiserin Eugenie gegönnt, welche die Crinolinen abzuschaffen gedenkt. — Ein minder angenehmes Bild zeigte sich uns in demselben Augenblicke, als wir diese „Wilden" betrachteten, nämlich zwei zahme Musikanten, Mann und Frau (wahrscheinlich Deutsche) von denen letztere ein Kind auf dem Arme trug, und über demselben eine Guitarre an einer Schnur hängen hatte, worauf sie das Violinspiel ihres Mannes begleitete. Wir gestehen, daß dieser Anblick uns anwiderte.

(Merkwürdig.) Vor den Grelong Criminalsitzungen war ein Mann, William Price, der Tödtung seines Weibes, einer „schwachen alten Person", durch Mißhandlung angeklagt, aber der Kronanwalt, Dr. Sewell, wies die Klage zurück, „weil der Gefangene seine Sympathien besitze, indem verschiedene Zeugen aussagten, daß derselbe im Allgemeinen sich zärtlich und menschlich gegen seine Frau betragen habe, und daß das Gesetz den Ehemännern gestatte, ihren Weibern körperliche Züchtigung bis zu einem gewissen Grade zu administriren!"

Täglicher Anzeiger.

Arbeit für Maurer.

1] Bei dem Bau der Papierfabrik in **Grellingen** bei Basel, finden circa 30 Maurer dauernde Arbeit, bei guter Löhnung. —



2] Unterzeichneter macht einem ehrd. Publikum die ergebene Anzeige, daß er im Besitz von einigen **rarität Ochsen** ist, von welchen er das Fleisch per Pfund à 50 Cts. verkauft; auch ist bei ihm täglich fettes **Emmenthaler-Kalbfleisch**, per Pfund à 40 u. 45 und extra fettes à 50 Cts. zu haben, sowie alltäglich frische **Bratwürste, Schüblinge, Lyonerwürste** ꝛc., auch süßer Emmenthaler **Alpenanken**. Er wird sich bestreben seine werthen Abnehmer auf's beste zu bedienen.

Es empfiehlt sich bestens

J. A. Landolt,
Metzger.

Das Tapeten-Lager

des Unterzeichneten ist wiederum auf das reichhaltigste assortirt und bietet in geschmackvollen und neuen **Dessins** eine gediegene Auswahl von **Matt-, Naturel** u. **Glanz-Tapeten** bis zu den feinsten **Gold-** und **Velouté-Borduren.**

Aeltere Dessins erlasse zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Zu gefäl. Abnahme unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung empfiehlt sich

Joh. Schmid,
zum Bären.

Aarau, 11. April 1860.

Versteigerung von Grabsteinen.

4] **Donnerstag den 26. April d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, wird im Lokale des Kaufhauses in Zürich unter Leitung der Gantbeamtung ein Lager fertiger geschmackvoller **Grabsteine** auf freiwillige öffentliche Gant gebracht und zwar:

12 Grabsteine von weißem und schwarzem Marmor, 6 kleinere Grabsteine, 6 Kreuze von weißem Marmor und Florentiner Allabaster, Inschriftplatten von weißem und schwarzem Marmor, Felsenstücke von Marmor, Grabsteine von Sandstein, ein Blumenkörbchen in Marmor, mehrere eiserne Kreuze u. s. w.

Einige Tage vor der Versteigerung, zu welcher namentlich Steinmetzmeister eingeladen werden, können die Steine im Kaufhause Zürich besichtigt werden.

Uebersicht der Witterungsbeobachtungen im Aargau. März 1860.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlerer Temperat.	Reg. u. Schnee. Nachts	Vorm.	Nachm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Mahr	Gewitter.	Hagel und Riesel.	Wassermeng. Lin.
Rheinfelden	† 2,49	13	8	7	17	6	3	7	19	5	19	2	2	1	18	15	5	1				
Laufenburg	2,41	12	6	6	13	2	1		24	7	24				27	11						
Zurzach	3,10	8	7	7	12	1	3	7	18	6	1	3		1	18	28	11					
Kaiserstuhl	1,51	18	11	12	23	5	7		27	4			18			3	41					29,6
Frick	3,08																					
Hauenstein																						
Erlisbacher Hard	– 0,17	12	13	8	15		15	4	18	9			12			50						33,9
Bözberg*	† 1,98	11	12	8	17	1	5	7	17	7		7	6	2	2	10	25	8				
Egerkinden	1,38	17	14	8	21		3	1	25	5		4	7			3	43	5				
Olten	1,98	6	9	7	12	6	3	4	19	8	4	3	5			1	42	7				
Aarau	2,28	17	10	8	21	9	3	2	20	9		4	6	3	1	5	32	11				28,3
Biberstein	2,89	11	10	7	15	2	3						16				46					
Casteln	2,45	4	11	6	12	1	2	4	23	4		5	1	2		11	35	8				12,3
Lenzburg	1,63	18	11	7	21	6	4	1	22	8	3	13		3	2	28	4	9				36,0
Königsfelden	1,19	11	9	8	15		2	13	7	11	7	4	2	3	4	14	21	7				30,7
Wettingen	2,10	13	7	8	15		6	15	6	10	4	9		2	6	10	10	21				
Bremgarten	2,73	16	9	7	20	9	4	6	18	7	10	3	4	3	3	13	11	15				
Muri		11	11	7	16	7	1	8	15	8	2	1	19		1	4	31	4				
Horben	1,03	8	11	10	16		2	11	8	12	6						56					
Birrwyl*	1,58	14	7	8	18	2	4	6	18	7	3	4		3	4	13	24	6				
Reinach	1,40	17	12	8	18	5	3	3	21	7		3	11	8			36	4				
Gontenschwyl	1,31	15	12	9	20	9	3	3	23	5	4	3	7	6	2	4	24	12				38,3
Schöftland	2,39	7	1	5	9		1	7	18	6		7	8	3	1	2	35	6				
Ostringen	1,56	9	11	9	14		1	1	21	9		5	2	3	2	14	35	1				

*) Windstille: Bötzberg 2, Birrwyl 5.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.

Hr. Hirt, Negt. v. Genf.
— Magat, dto. v. Lyon.
— Link, dto. v. Hanau.
— Ruppermann, dto. v. Barmen.

Ochsen.

Hr. Pfändler, Archit. v. Aarburg.
— Briam, Negt. v. Zürich.
— Ryffel, dto. v. Stäfa.
— Dreifuß, dto. v. Endingen.
— Kohler, dto. v. Zürich.
— Theilmann, Part. v. Luzern.

Storchen.

Hr. Lehmann, Negt. v. Bern.
— Siegrist, Part. v. Rothrist.
— Bloch, dto. Zürich.
— Käppli, dto. v. Schongau.
— Flori, dto. v. Schaffhausen.

Rösli.

Hr. Benninger, Negt. v. Zürich.
— Hauser, dto. v. dto.
— Hochuli, dto. v. Biel.
— Zehner, dto. v. Burgdorf.
— Trubli, dto. v. Basel.
— Burkhard, d:o. v. Zürich.
— Rüblin, Bäcker v. Lenzlingen.
— Meier, Schuster v. Bözberg.
— Weiß, dto. v. Hailingen.
— Schaufelberg, Schlosser v. Wald.
— Wörner, Schrein. v. Waltershofen
— Jaugg, Schneider v. Bern.
— Baldinger, Küfer v. Rekingen.
— Münch, Buchbinder v. Horgen.
— Müller, Metzger v. Müßwangen.
— Koch zu 2, Fuhrm. v. Schaffhausen
— Soland, Schreiner v. Lörach.
— Widmer, Part. v. Gränichen.

Hr. Lüscher, Part. v. Muhen.
— Hilfiker, dto. v. dto.

Schwert.

Hr. Groß, Lithograph v. Zurzach.
— Gebhart, Priv. v. Wildegg.
— Tomas, Negt. v. Basel.
— Koch, Künstler v. Marseille.
— Widmer, Holzhdl. v. Birmoos.
— Rechstein, Buchhd. v. Appenzell.

Wildenmann.

Hr. Kiefer, Negt. v. Basel.
— Gysi, dto. v. dto.
— Richter, dto. v. Leipzig.
— Neuner, dto. v. Berg.
— Heimsch, dto. v. Cannstadt.
— Essig, dto. v. Stuttgart.
— Geßler, dto. v. Biel.
— Hilfiker, Conducteur, Safenwyl.

Leichen-Anzeige.

Donnerstag den 19. April 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt: Johann Pfister, Gürtler v. Trachselwald; alt 69 Jahre. — Leidabnahme: Armenhaus.

Cäcilien-Verein.

IV. Abonnements-Concert.

Freitag den 20. April 1860,
im
Casino-Saale.

Billets zu Fr. 2. sind in der Buchhandlung von J. J. Christen und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang Abends 7 Uhr.

Auf das Concert folgt Tanz.

7] In Verbindung mit einer soliden Hemdenfabrike bin ich in Stand gesetzt, jede Bestellung in leinenen und baumwollenen **Herrenhemden** nach soeben erhaltenen Mustern aufzunehmen und in wenigen Tagen nach beliebiger Größe zu liefern. Einsätze können bei mir in schöner Auswahl eingesehen werden; auch halte stets ein reichhaltiges Assortiment weißer u. gefarbter, sowie **Piqués-Hemden** und **Corsets** zu billigen Preisen vorräthig, wozu sich bestens empfiehlt

Wittwe Gottschalk.

Zum Ausleihen:

8] Ein fröhliches, meublirtes Zimmer zu ebener Erde in Nr. 475, sogleich zu beziehen.

Zum Ausleihen:

9] Eine gute **Beundte** im Scheibenschachen; im Nr. 1. sich anzumelden.

Zu vermiethen:

10] Eine angenehme Wohnung von 4 oder 5 Zimmern nebst Zubehörde, und anstoßendem Garten; im Mai zu beziehen. Beim Verleger d. Bl. zu erfragen.

Zu verkaufen:

11] Eine Portion gute **Setzerdäpfel** um billigen Preis. Beim Verleger dieses Blts. zu erfragen.

Aargauische Bank.

General-Versammlung d. Aktionäre
Mittwoch den 25. April 1860,
Vormittags 10 Uhr,
im
Großrathssaale in Aarau.

Tagesordnung:

Bericht des Verwaltungsrathes für 1859. — Bericht der Censoren für 1859. — Passation der Rechnungen. — Wahl der Censoren für 1860. —

Die Stimmkarten können auf dem Bureau der Bank und am 25. April selbst im Großrathssaale erhoben werden.

Aarau, 13. April 1860.

Der Bank-Präsident:
Feer-Herzog.

Zum Ausleihen:

13] Eine **Beundte** im obern Schachen. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

14] In einem Manufakturwaaren-Geschäft kann ein junger Mensch von rechtschaffenen Eltern, mit den nöthigen Vorkenntnissen, unter günstigen Bedingungen sogleich in die Lehre treten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴11,5‴‴	26‴10,4‴‴	26‴ 9,9‴‴
Thermometer	† 1	16	8
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 5; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 94. 20. April 1860.

Altes und Neues.

Die „Berner Zeitung" enthält einige Auszüge aus den Reden des Demosthenes, zu der Zeit gehalten, da Philipp von Mazedonien den Griechen in etwas lästiger Weise seine Freundschaft aufzudringen anfing. Folgendes ist eine dieser Stellen:

„Wann endlich, ihr Männer von Athen, wann werdet ihr eure Pflicht thun? Was soll etwa noch vorher begegnen? — Wenn die Nothwendigkeit drängt, wird man antworten. — Aber, um Gottes willen, wofür soll man das halten, was geschehen ist und was geschieht? Ich glaube, freien Männern gilt die Scham über den Stand der Dinge als höchste Nothwendigkeit. Oder wollt ihr etwa, auf dem Markt umherschlendernd, einander auskundschaften? Soll es heißen: „Gibt's etwas Neues?" Als ob etwas neuer und seltsamer sein könnte, als wenn so ein Makedonier die Athener bedrängt und über die Angelegenheiten der Hellenen entscheidet! — Dieser Philipp ist nicht sowohl durch eigene Kraft als durch eure Nachlässigkeit mächtig geworden. Ja, gesetzt, er sei gestorben und das Glück, welches stets mehr für uns thut, als die eigene Sorgfalt, stünde euch hier zur Seite, so würdet ihr nahe den Dingen bei dem allgemeinen Wirrwarr nach Wunsch sie leiten; aber wie ihr jetzt euch benehmt, selbst Amphipolis (Savoyen) nicht im günstigen Augenblicke als Glücksgabe annehmen dürfen; so fern stehet ihr in Betreff der Gedanken und Zurüstung."

An das Wort des Demosthenes reihen wir vorerst das Wort des Schweizers Zschokke:

„Eidgenossen! Nicht aus Deutschland, nicht aus Welschland kommt der Feind, vor dem das Schweizerherz zittert. Der furchtbarste Widersacher der Freiheit und Unabhängigkeit wird aus unsrer eignen Mitte hervortreten Aber er muß ein Zeichen tragen, woran ihn Jeder erkennt. Er ist's, der das Ansehen seines Ortes dem Ruhm gemeiner Eidgenossenschaft voranstellt. Er ist's, der vor dem Schwert an der Hüfte des freien Volkes, aber nicht immer von den Schmeichelworten der Könige und ihrer Gesandten erschrickt. Er ist's, der predigt: Gebietet den Tagesblättern Schweigen und den Lehrern der Jugend Stille. Verschließet die Rathsstuben und lasset das Volk nicht hören, was wir treiben, so mögen wir wieder Herren und Meister sein. Er ist's, der wieder Mißtrauen pflanzt und jene Erschlaffung durch Eigennutz, all' jenes zwieträchtige Verderben, wodurch die alte Eidgenossenschaft, trotz Neuenegg und Rothenthurm, einst blutig verschwand.

Aber wir haben gelernt: Recht und Gerechtigkeit ist gewaltiger, denn alle Gewalt. Die Freiheit Aller ist geborgen durch Unabhängigkeit des Bundes. Diese Selbständigkeit des Schweizerbundes ruht nicht auf Pergamentbriefen kaiserlicher und königlicher Zusicherungen, sondern allein auf einem einsamen Grund, das da ist unser Schwert. Das große Rüst- und Zeughaus des Bundes soll in den Waffenkammern der Bürger stehn. Die Verhandlungen der Räthe und Landsgemeinden müssen vor dem Ohr gemeiner Eidgenossenschaft ertönen. So wird die heilige Sache des Vaterlandes auch die heilige Sache jeder Hütte, und ein großer Gemeinsinn wird wie himmlisches Feuer den Moder spießbürgerlicher Selbstsucht verzehren.

Nicht der Tellenpfeil, nicht der Dolch des Kamogaskers hat die Bande der Knechtschaft gelöst. Nicht blos bei St. Jakob und auf der Malserhaide ward die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft erfochten. Auf dem Grütli und unter dem Ahorn von Truns ward die Losung des Kampfes gegeben — und diesen Kampf kämpfen wir noch! Ihr, unsere Enkel, werdet ihn kämpfen über unsern Gräbern. Wachet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Vertrauet auf Gott. Alle für Einen und Jeder für Alle!"

Eidgenossenschaft.

Die Adresse, welche der Centralausschuß der Helvetia an das Schweizervolk zu richten beschlossen hat, lautet:

Werthe Eidgenossen!

Die ernste Lage, in welcher sich gegenwärtig unser Vaterland befindet, veranlaßt den Vorstand eines vaterländischen, patriotischen Vereins einige Worte an das schweizerische Volk zu richten; wir dürfen das um so mehr, als wir über die Haltung der Helvetia in der Savoyer-Frage eine Erklärung schuldig sind, und die Verläumdungen zurückweisen müssen, welche in Folge der Volksversammlung vom 25. März über uns und unsere Absichten verbreitet wurden.

Wir bitten das schweizerische Volk uns zu glauben, daß Vaterlandsliebe der einzige Beweggrund war, welcher unser Handeln in dieser für die Schweiz so wichtigen und entscheidenden Zeit bestimmte. Ihr wißt alle, theure Miteidgenossen, daß unsere Neutralität und Unabhängigkeit schwer bedroht sind durch den mächtigen Nachbar, der früher unser Mitbürger war: wir brauchen die Gefahr, welche uns von dieser Seite droht und welche ihr alle so sehr fühlt, nicht ausführlicher zu erörtern.

Am 25. März, dem Tage der Volksversammlung zu Bern, war das ganze Schweizervolk voll Freude über das eben so feste als energische Auftreten des Bundesrathes und Alles ließ hoffen, es werde die Bundesversammlung mit Enthusiasmus das Benehmen unserer obersten, vollziehenden Behörde billigen. Wenn das freilich erst nach einigem Zaudern geschah, so haben die seitdem eingetretenen Ereignisse nun auch dem Blindesten die Augen öffnen müssen. Offenbar hat Frankreich in dem irrigen Glauben an eine Spaltung im Schooße der schweizerischen Behörden seitdem mit verdoppelter Thätigkeit und Keckheit an seinem lange vorbereiteten Plane der Annexion Savoyens gearbeitet und das Schwanken in den vorbereitenden Commissionen der eidgenössischen Räthe haben den Hrn. Thouvenel sowohl, als den französischen Gesandten in Bern veranlaßt, der Schweiz gegenüber einen herrischen Ton anzuschlagen. Namentlich aber wurde die französische Diplomatie zu einem rücksichtslosen Vorgehen gegen die Schweiz ermuthigt durch die Unentschiedenheit der vier europäischen Großmächte, welche sich bis jetzt noch nicht dahin verständigen konnten, gemeinschaftlich die Rechte der Schweiz und zugleich den so wichtigen Grundsatz des europäischen Gleichgewichtes zu wahren.

Soll nun, so fragen wir, das schweizerische Volk Alles verloren geben, weil es nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist? Wir kennen seine Vaterlandsliebe und seine Thatkraft zu gut, um annehmen zu können, es wolle auf die Vertheidigung seiner Rechte verzichten, weil die Umstände zu einer Wahrung derselben etwas ungünstig erscheinen. Weiß doch das Schweizervolk schon seit Langem, daß es sich nur auf sich selbst verlassen kann. Es hat ohne Hülfe seine Freiheit und Unabhängigkeit erobert, und bewahrt auch ohne die Hülfe von Diplomaten und europäischen Congressen. Sollten die Enkel vergessen haben, daß ihre Väter geschworen frei zu leben oder zu sterben, keinen Herrn über sich zu erkennen als Gott, sollten wir den Ruhm unserer Väter beflecken wollen durch unsere Schande? Sollten wir die Schwachheit haben uns zu beugen vor demjenigen, den wir im Jahre 1838 als unseren Miteidgenossen vertheidigten, und uns gefallen lassen, daß uns unser ehemaliger Mitbürger behandle wie seine Unterthanen?

Oh, Nein! so weit wird es hoffentlich nicht kommen, theure Eidgenossen. Nein! wir werden uns auch bei diesem Anlasse unserer Ahnen würdig zeigen; wie sie werden wir uns einmüthig erheben zur Vertheidigung unseres Rechtes und unserer Freiheit. Wenn das Schicksal es will, daß wir allein stehen sollen, so werden wir den Muth haben, uns auch allein gegen Unrecht zu wehren, gegen begehrliche Gelüste zu schützen.

Mögen die Bundesbehörden, wenn es nöthig sein sollte, ihren Muth an dem Bewußtsein stählen, daß das ganze schweizerische Volk hinter ihnen steht, und daß dieses entschlossen ist, Gut und Blut für die Vertheidigung seines Rechtes einzusetzen, und spätern Geschlechtern die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes, dieses heilige Erbe unserer Väter, ungeschmälert zu bewahren. Möge das Schweizervolk es laut aussprechen, daß die Gefahr seinen Muth stärkt, daß die Schwierigkeiten seine Thatkraft erhöhen, erkläre es ohne Scheu, daß es nicht gesonnen sei, dem Beispiele so vieler anderer politischer Größen folgend, ein Trabant zu werden jener Trugsonne, welche sich Napoleon III. nennt.

Möge sich deshalb das Volk in allen Theilen unseres schönen

Vaterlandes zusammenschaaren, um in größeren und kleineren Versammlungen sich zu verwahren gegen die Annexion der neutralisirten Provinzen Savoyens an Frankreich, gegen diesen ersten Faustschlag, den ein mächtiger Nachbar gegen unser Recht, gegen unsere Neutralität und gegen unsere Unabhängigkeit führt. Vereinigen wir uns bei der drohenden Gefahr alle unter dem eidgenössischen Kreuz, und treten wir den Annexionsgelüsten des französischen Kaisers mit dem muthigen Bewußtsein entgegen, daß wir unter diesem Zeichen siegen werden, wenn wir einig sind und entschlossen wie unsere Väter, als sie bei Sempach, Grandson und Murten der Uebermacht die Spitze boten. Wollten wir in diesem so ernsten Momente ruhig zusehen, wie ein mächtiger Militärstaat unsere Rechte verachtend sich festsetzt in den neutralen Alpen und an den schweizerischen Seen, unsere für die Freiheit des Vaterlandes gefallenen Väter würden uns aus ihren Gräbern fluchen.

Lassen wir uns nicht einschüchtern durch die Macht unseres Gegners und durch seine gezogenen Kanonen. Das Recht eines freien und einigen Volkes ist eine uneinnehmbare Festung, und der entschiedene Wille, frei zu bleiben oder zu sterben, ist ein Wall, den auch der mächtigste Eroberer nicht leicht durchbricht. Hat doch derjenige, den wir im Jahre 1838 schützten und der uns nun mit Undank vergelten zu wollen scheint, selbst gesagt: „die Schweiz ist unbesiegbar, wenn sie einig ist, ihre Rechte sind eingeschrieben in dem Granit ihrer Alpen und werden geschützt durch die Kugeln ihrer Stutzer." Seien wir also einig und wir werden stark sein; möge unser Wahlspruch immer bleiben: Einer für Alle und Alle für Einen.

Laßt uns Alle auf den ersten Ruf unserer eidgenössischen Behörden unter die Fahnen eilen und voll Opferbereitwilligkeit Gut und Blut darbieten zur Rettung des Vaterlandes. Wiederholen wir uns die Worte des Gesandten von Uri an der Tagsatzung zu Luzern den 17. Oktober 1502: „Unser Recht steht unter dem Schutze Gottes und unserer Hellebarden. Kühn wollen wir Gut und Blut, und Alles, was in unserer Macht steht, opfern, um uns zu bewahren vor dem Einfluß und der Beherrschung durch einen mächtigen Nachbarn!"

Gott schütze die Schweiz!

Olten, den 15. April 1860. (Folgen die Unterschriften.)

— Aarau. Die Angabe des Tagblattes von Baden (Nr. 108, 18. April), in welcher gesagt wird, „es seien 6 Mitglieder des eilfköpfigen Verwaltungsrathes unseres Blattes ausgetreten", ist dahin zu berichtigen, daß diese Gesellschaft sich in der Zahl von 15 Mitgliedern konstituirte.

Bern. Burgergemeinde und Einwohnergemeinde wollen sich an dem Unternehmen der Berner Baugesellschaft mit je 350,000 Fr. betheiligen.

— Die Gemeinde Tramelon hatte seit circa 50 Jahren das Glück, nichts mehr von Feuersbrünsten zu wissen. Als nun letzthin Feuer ausbrach und 2 große Häuser verzehrte, zeigte sich, daß das Brandkorps sich nicht mehr in seine Funktionen zu schicken wußte.

— Im „Oberaargauer" lesen wir folgendes Inserat: Vorprobe der Feldstutzer und Jägergewehre gegen fremde Anmassung auf dem Schießstand Gutenburg (Sonntag den 22.). Jeder Schweizer ist freundlich eingeladen. Die Schützengesellschaft.

Zürich. Polytechnikum. Obschon als reglementarische Aufnahmszeit der Anfang des Schuljahres (Mitte Oktober) festgestellt ist, sind doch auch für das eben begonnene Sommersemester eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Anmeldungen sowohl von Schülern als Zuhörern — im Ganzen 37, die zum Besuch einzelner Vorträge eingeschriebenen Hochschüler nicht gerechnet eingegangen. Die Aspiranten kommen zum größten Theil von den bedeutendsten polytechnischen Schulen Deutschlands, wie von dem Gewerbeinstitut in Berlin, den Anstalten in Hannover, Dresden, München und Augsburg — ein gewiß nicht zu verachtendes Zeichen des wachsenden Rufes, dessen sich die Anstalt im Auslande erfreut. Die der Schule angewiesenen Lokalitäten sollen so überhäuft sein, daß in verschiedenen Fächern die größte Verlegenheit entsteht, wie dieser unerwartete Zuwachs angemessen untergebracht werden soll. Die mechanisch-technische Abtheilung allein ist um 15 Schüler vermehrt worden.

Waadt. Die einläßlichen Berichte über die neuesten Vorgänge in Lausanne geben ein trübes Bild von Uneinigkeit. Auf Seite der Regierung allem Anschein nach Uebertreibung des „Friedensstandpunktes" bis zu der Parole: Wir sind französischen Blutes, ihr wollt es mit Oesterreich halten! Auf Seite der Andern ein Eifer, der beinahe zu übereilter Demonstration geführt hätte (indem man in Masse vor das Schloß ziehen wollte), wenn nicht die Ruhigeren abgerathen hätten. Hoffen wir, daß die Berichte von einer förmlichen Unterschriftenkolportage Seitens der Regierung unwahr seien. Herr Staatsrath Maistre soll erklärt haben, daß er mit seinen Kollegen nicht einverstanden sei.

Tessin. Ueber das projektirte Monument für den verstorbenen Bundesrath Franscini vernimmt man, daß der Akkord mit dem berühmten Vela (auch Tessiner) abgeschlossen und die Ausführung gesichert ist. Die Subskription hat etwas zu 5000 Fr. abgeworfen (1000 Fr. von der Regierung). Das Denkmal wird in reinem karrarischen Marmor ausgeführt und den Verstorbenen in halber Lebensgröße von einer Tribüne zum Volke sprechend darstellen.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 18. April). Der gestrige Artikel der „Times" wurde sehr bemerkt. Das „Cityblatt" will glauben, daß weder Sir Robert Peel noch ein anderer Engländer der Schweiz den verwegenen Rath giebt, sich in den Krieg mit Frankreich zu stürzen. Es erwartet aber auch von der Einsicht und Klugheit des Kaisers, er werde die Gefahren eines Krieges mit der Schweiz nicht unterschätzen, sondern ihnen durch die Gewährung der durchaus nothwendigen Conzessionen vorbeugen. Die Schweiz, meint die Times, wird mit ihren 200,000 ausgezeichneten Combattanten nicht in einem Feldzuge über den Haufen zu werfen sein. Die Times hat in Genf einen „militärischen Correspondenten", welcher für die vollkommene Kriegstüchtigkeit der Schweizer und namentlich für die furchtbare Ueberlegenheit ihrer Scharfschützen sich verbürgt. Der Kampf in der Schweiz, sagt das englische Blatt, würde sicher ganz Deutschland und bald auch das übrige Europa in den Krieg hineinziehen. Das Blatt aber sagt nicht, was es unter den nothwendigen Conzessionen versteht.

Die französische Regierung hat allerdings die Absicht und den festesten Entschluß, der Aufregung in der Schweiz fortwährend Kaltblütigkeit entgegenzusetzen, sich den Krieg nicht aufdringen zu lassen. Zu befriedigenden Conzessionen ist sie jedoch weniger als je geneigt, seitdem der Bundesrath die Abordnung eines besondern Unterhändlers nach Paris verweigert hat. Auch zu Conferenzen ist sie nicht geneigt. Die darauf bezüglichen Unterhandlungen werden höchst wahrscheinlich nicht dazu führen. Aber durch dieselben und während denselben gewinnt Frankreich dreierlei: die Garanten werden mittlerweile die Schweizer vom Handeln abhalten; Frankreich gewinnt Zeit, und die Bewegung, die nicht fortgeht, muß versumpfen; endlich wird aus dem vielen Hin- und Herreden irgend eine Phrase, eine Vergleichsformel auftauchen, womit man allseits den Schein rettet und die ermüdete, vielleicht mit sich selbst unzufriedene Schweiz abfertiget. Unser Publikum ist auch allgemein der Meinung, der Konflikt werde ganz ungefährlich ablaufen, wenn man ihn eine Zeit lang möglichst ignorirt und den Schweizern Zeit läßt, sich abzukühlen.

Es ist dies nicht Geringschätzung, sondern Ueberzeugung, daß die auf ihre eigenen Kräfte angewiesene, sich selbst überlassene Schweiz zu viel praktischen Geschäftsverstand besitzt, um sich gegen Frankreichs Uebermacht aufzulehnen. Man achtet hier in allen Kreisen die Schweiz, obgleich man meint, sie mache sich gegenwärtig lächerlich. Wüthend gegen die Schweiz sind nur die kosmopolitischen Demokraten, welche zu Füßen des imperialistischen Systems liegen, weil sie glauben, es stehe an der Spitze der europäischen Revolution. Der bekannte, aber noch ungenannte hiesige Berliner Correspondent der Esperance in Genf hat sich in einen Frankfurter Correspondenten verwandelt, und als solcher empfiehlt er dem Genfer Blatt den Straßburger Correspondenten mit dem Bemerken, daß dieses verdienstliche Unternehmen blos von deutschen Spitzbuben angefeindet wird. Wie Sie sehen, ist der Fortschritt auf diesem Felde unverkennbar. — Die Ereignisse auf Sizilien scheinen dem Pariser Cabinete dermalen unbequem zu sein. Das katholische Frankreich wird durch den Namen Lamoriciere's mehr und mehr aufgeregt.

Savoyen. Zur Abstimmung vom Sonntag giebt der „Bund" wieder ein treffliches Musterstück des jetzigen Beamtenstyls, mit dem man Savoyen zu Paaren treibt. Es ist ein Circular Nro. 7 von Lachenal, Gouverneur-Regent von Annecy, an die „Munizipal-Junten" und Syndiks, und lautet:

Meine Herren! Sie kennen den Vertrag vom letzten 24. März, durch welchen Se. Maj. der König von Sardinien Savoyen an Frankreich abtritt.

Sie haben die Proklamation, d. d. 1. April, gelesen, in welcher der König, indem er sich an die Bevölkerung unserer Provinzen wendet, vornehmlich den Schmerz darüber ausdrückt, sich von ihnen trennen zu müssen.

Seither haben sich die beiden Regierungen darüber vereinbart, daß man Sonntags den 22. April zu einer allgemeinen Abstimmung schreite.

Merken Sie sich's wohl, meine Herren! und machen Sie es gefälligst Ihren Untergebenen begreiflich, daß es sich hier nicht darum handelt, Sardinien in Gegensatz zu Frankreich zu bringen, noch irgend zu sagen, welchem Lande man den Vorzug gebe. Weit entfernt! Wir sind Alle berufen, einfach mit Ja oder Nein zu stimmen, ob wir dem Vertrage beitreten, welcher Savoyen an Frankreich abtritt. Mit einem Wort: wir müssen sagen, ob wir Franzosen werden wollen. Jede andere Kundgebung wird als ungültig betrachtet.

Wollen Sie daher, mein Hr. Syndics, unverzüglich die Listen ꝛc. anfertigen.

Die besondere Aufgabe der HH. Syndics ist es, die Bildung der Listen zu beschleunigen, ihre Untergebenen über den wahren Sinn der abzugebenden Stimmen aufzuklären und, in ihrer Eigenschaft als Beamte der Regiernng, zu versichern, daß die Stimmgebung in vollster und gänzlichster Freiheit erfolgen könne.

Es ist ein feierlicher Augenblick, meine Herren! Die Zukunft unseres Landes liegt in unsern Händen. Appelliren wir an unsern Patriotismus und treten wir Alle zur Wahlurne einig und einstimmig im Gefühle der Hingebung an unser gemeinsames Vaterland!

Oesterreich. Die „Reform" giebt beachtenswerthe Aufschlüsse über die Manier, wie die östreich. Regierung die oktroirte Verfassung der evangelischen Kirche in Ungarn durchsetzen will. Früher hatte man Presbyterien und Synoden (Gemeindeältesten und kleinere Ausschüsse); jetzt sollen Konsistorien und eine Zentralstelle in Wien das Regiment führen, d. h. aus einer Selbstverwaltung wird eine Büreaukratie. Fast alle Gemeinden von irgend welcher Bedeutung, darunter alle von reformirter Konfession, haben sich gegen diese Verfassung erklärt. Trotz aller polizeilichen Maßregeln, von denen die seltsamste ist, daß man der lutherischen Gemeinde zu Preßburg, als sie mit überwiegender Mehrheit sich gegen die Verfassung erklärte, einfach von Obrigkeits wegen anzeigte, sie habe aufgehört zu existiren und gehöre nun als Filiale zum Dorf Nützersdorf (Preßburg: 8852 Seelen, Nützersdorf 210!) — trotz aller Drohungen, gerichtlichen Untersuchungen und Versprechungen haben von den circa 3 Millionen ungarischer Protestanten nur 300,000 das kaiserliche Patent angenommen, also der zehnte Theil. Auf diese Weise, da die Regierung den Termin zur Annahme nur bis 1. April ansetzte, sind nun $^9/_{10}$ der protestantischen Kirche Ungarns thatsächlich im Zustand der Rechtslosigkeit.

Amerika. Endlich ist die Liste der Passagiere des verunglückten Dampfers Hungarin eingetroffen, nach welcher sich 45 Kajüten- und 80 Zwischendeckpassagiere am Bord befanden. Die Mannschaft zählte 80 Köpfe, folglich sind im Ganzen 205 Menschenleben durch die traurige Katastrophe verloren gegangen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 19. April.

Die Kreuzung der verschiedenen Berichte und Strömungen in der politischen Tagesfrage ist heute groß genug, um den Beobachter auf den Gedanken zu führen, es werde von da und dort mit Absicht auf Konfusion hingearbeitet.

Der Bundesrath hat laut den Berichten dieser Tage entschieden dementirt, daß er ein Separatabkommen mit Frankreich suche. Dem gegenüber erscheint nun wieder die Nachricht: es sei ein baldiges, gütliches Verkommniß mit Frankreich zu gewärtigen (ein Telegramm der „St. Gall.-Ztg." sagt: günstige Lösung in Aussicht). Dabei wird immer wieder auf eine Proposition Rußlands hingewiesen (eine neutrale, strategische Linie zu Deckung der Simplonstraße). Auch Graf Persigny treibe an einer Verständigung.

Dr. Kern in Ungnade bei dem Kaiser, die letzte Note von Bern sehr übel aufgenommen in Paris, Begehren nach einem andern (gefügigeren) Unterhändler, England (so sagt z. B. „Nord") offenbar nicht mehr in der Laune, sich zu ereifern, sondern wahrscheinlich nächstens ganz „zahm" — und doch alle Aussicht auf eine die Schweiz befriedigende Uebereinkunft? Aber welche?

Aus Berlin, wird in Frankfurt geschrieben — kommen unheimliche Gerüchte von immer entschiedenerem — Zurückweichen, so lange in Petersburg das jetzige Ministerium feststehe, und dieses letztere scheint wirklich dermalen wieder ganz fest zu stehn.

Bei alledem ist wohl zu beachten, was neben und hinter der diplomatischen Bühne vorgeht. Nach Rom gehen sehr viel ausgediente französische Offiziere (auch belgische). Oesterreich schickt seine Leute nach Neapel, die Pforte rüstet sich mit äußerster Anstrengung gegen einen Stoß von Seite der unruhigen Provinzen (Rußland) nnd laut heutiger Depesche dürfte ein allmähliger Luftdruck von Paris aus zu erwarten sein, der die orientalische Frage befördert.

General Beaufort mit 2 andern Offizieren ist zur Regulirung der Grenzen von Savoyen und Nizza abgeordnet. Nach der „Patrie" soll die Besitznahme dieser Länder sofort erfolgen, wenn die Abstimmung abgethan ist, ohne Zuwarten auf das Parlament. Beiläufig erwähnen wir noch, daß wir dieser Tage die Notiz gelesen: es sei vorgesorgt, daß auch alle in Frankreich wohnenden Savoyarden stimmen können. Da kann's allerdings nicht fehlen. Herr Pietri hat für seine Bravour in Nizza den Großkordon der Ehrenlegion erhalten. Deutsche Blätter behaupten, in einem geheimen Artikel des Vertrags vom 24. März habe Frankreich den Besitz der Lombardei und Parma's für Piemont garantirt, weiteres aber nicht.

Auch der Manchester-Mann Bright hat nun den Titel eines „gemeinen Demagogen" aufgelesen und wird vom „Economist" unter dieser Bezeichnung scharf hergenommen, mit Bedauern, daß der verdienstvolle Mann sich zu niedrigen Ränken hergebe.

Wien: Gerüchte von einer noch bestehenden oder für einige Zeit vertagten Ministerkrisis. Die ungarische Frage scheint als Alp auf die Regierung zu drücken. Graf Rechberg ist unpäßlich und der Kaiser will die Diskussion vertagt haben. Von dem verhafteten Direktor Richter heißt es jetzt, die Untersuchung werde zu nichts führen.

Florenz: Rikasoli hat anläßlich der Reise des Königs noch eine Proklamation erlassen. Viktor Emanuel ist darin der Regent des „italienischen Königreichs."

Genua: Ein neues Blatt, die „Unita ital.", protestirt heftig gegen die Landesabtretung und zwar hauptsächlich im Interesse der Schweiz. Es publizirt eine Adresse an's Parlament, und fordert zum Unterzeichnen auf.

Neapel: Der Graf von Syrakus, der den Brief geschrieben, ist bekanntlich Oheim des Königs. Man sagt, daß auch Cavour alles aufbiete, um eine Aenderung in Neapel und Annäherung an Piemont zu erwirken. In Palermo muß der Kampf offenbar ein sehr mörderischer gewesen sein.

Madrid: Die amtlichen Erhebungen aus den Provinzialhauptstädten ergaben, daß der Putsch weitverzweigt und organisirt war. Mehrere hochgestellte Provinzialbeamtete sind verhaftet. — In Tetuan soll nun der Friedenskongreß beginnen.

Neueres.

Bundesstadt. Eine preußische Note als Antwort auf die schweizerische vom 5. April ist eingetroffen. Sie anerkennt die Dringlichkeit einer Konferenz und hofft auf baldige Verständigung über Ort und Zeit. Die Gewehrumänderung wird nun auf Zeughäuser und Privatbüchsenmacher vertheilt; noch 40,000 Gewehre und dazu brauche es 10 Monate (eine lange Zeit). — Das Waadtländer Bataillon 46 (Wiederholungskurs in Yverdon) wird entlassen, das Bataillon 35 (Wallis) einberufen.

Zürich. Im „Winterth. Landboten" rechnet Jemand unsern Schweizerbauern vor: Was wir zu gewärtigen haben, wenn wir französisch werden? In 8 Wochen stehen die Franzosen in Genf und in 8 Monaten in Bern. Uns dünkt, wir könnten uns vorläufig darin einigen, daß wir allerseits diesen Standpunkt bei Seite lassen. Unsere Bauern sind darüber ganz im Klaren, daß sie nicht französisch werden wollen.

Genf. Die „Revüe" publizirt folgendes Schreiben, das in Genf als Manuskript zirkulirt:

„Empfehlen Sie unsern einflußreichen Mitbürgern, sich vor den Rathschlägen J. Fazy's wohl in Acht zu nehmen, indem er jetzt darauf hinweisen wird, die Schweiz soll ihre Neutralität frischweg aufgeben (resp. sich ganz freie Hand zum Handeln behalten). Es hat sehr viel Wahrscheinlichkeit, daß dieser Rath vom französischen Kabinet selbst kommt, dessen ergebenstes Werkzeug (agent le plus dévoué) Fazy ist oder bis jetzt gewesen ist. Er wurde nämlich vom hiesigen franz. Gesandten (in Konstantinopel) als einer der Direktoren der türkischen Bank bezeichnet.

Gegenwärtig gibt er sich als guten Schweizer und Gegner der französ. Politik aus, aber eine meist gut unterrichtete Person versichert mich, daß dieß nur eine Falle sei. Hat die Schweiz einmal erklärt, daß sie die Neutralität weder behaupten wolle noch könne, so wird Frankreich davon Akt nehmen nnd sie zur Allianz nöthigen, wie einst unter Napoleon I. Die Schweiz muß neutral und unabhängig bleiben. Die Bankgeschichte, von der oben die Rede, ist offiziell. Verbreiten Sie diese Notiz so stark als möglich."

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 18. April. 3% Rente 69. 90, 4½% Rente 96. 10, Credit mobilier 782. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 18. April. Consols 91¼.

Wienerbörse. 19 April. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. 20; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 186. —.

Wechselkurs: 19. April. London 133. 25. Paris 53. 10.

Rorschach, 19. April. Kernen: Höchster Preis Fr. 33. 50., Mittelpreis Fr. 32. 22., niedrigster Fr. 30. —. Abschlag Fr. 0. 37 R. — 2 Pfd. Mehl 43 R., 2 Pfd. Brod 39 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

London, 19. April. Auf die Einfragen von Horsman, Kinglake ꝛc. erwiedert Russel, die „savoyische Frage" sei von derjenigen der neutralisirten Bezirke total verschieden. England hat alles gesagt, was bezüglich der Cessionsfrage beitragen konnte, die Sache nicht dahin gelangen zu lassen. Die Frage der neutralen Provinzen beschäftigt gegenwärtig die Aufmerksamkeit der europäischen Kabinete und muß ganz kaltblütig untersucht sein. Frankreich macht keinen Einwurf gegen eine Konferenz, wie sie von der Schweiz verlangt wird; Detailmittheilungen sind jetzt unmöglich. Fitzgerald fragt sodann, ob Frankreich die Verpflichtung eingegangen, jene Distrikte nicht zu besetzen, bevor eine Konferenzentscheidung vorliege. Es erfolgt keine Antwort, die Diskussion ist geschlossen.

Paris, 20. April. Der „Constitut." sagt, daß Frankreich mit Befriedigung die Vorgänge sehe, welche die Völker mit ihren Regierungen enger verbinden, die innere Ruhe verbürgen, und daher eine Garantie des Friedens für Europa seien. — Die Berichte aus Sizilien beständig sich widersprechend.

Wien, 19. April. Benedek Gouverneur von Ungarn; die 5 im Jahr 1848 etablirten Abtheilungen (subdivisions) werden aufgehoben, die alten Comitate wieder hergestellt. Die Comitate werden Vorschläge machen, welche zur Besammlung einer Tagsatzung führen sollen, die nach der früheren Uebung zusammengesetzt wäre. Eine Verordnung verfügt die sofortige Anhandnahme der Gemeindefrage.

Täglicher Anzeiger.

Einladung an die Industriellen im Aargau.

1] Am Schlusse der letzten Sitzung des aargauischen Großen Rathes wurde den Mitgliedern dieser Behörde der gedruckte Vorschlag eines Fabrikpolizeigesetzes ausgetheilt, welcher sehr tief in's Volksleben eingreifende Bestimmungen enthält, was aus nachfolgenden Stellen des Entwurfs hervorgeht:

§ 1 sagt: „Als Fabriken sind anzusehen und den Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes unterworfen, alle gewerblichen Anstalten in denen gleichzeitig und regelmäßig mehr als sechs Arbeiter jeden Alters und Geschlechtes außerhalb des Familienkreises beschäftigt werden". In § 2 heißt es: „Vor zurückgelegtem 13. Lebensjahr darf Niemand zu einer regelmäßigen Beschäftigung in solchen Anstalten angenommen werden". § 3 lautet: „Kinder, welche das 16. Jahr noch nicht zurückgelegt haben, dürfen in Fabriken, ausschließlich der ordentlichen Rastzeit, nicht über 12 Stunden beschäftigt werden". In dieser Arbeitszeit ist der gesetzliche Schulbesuch inbegriffen.

Es finden sich dann noch weitere Bestimmungen darin vor, die der persönlichen Freiheit im Allgemeinen, insbesondere aber der Gewerbsfreiheit viel näher treten als die Gesetzgebung unserer Nachbarkantone, weßhalb der Wunsch allgemein laut wurde, es möchte eine Versammlung aller Interessenten veranstaltet werden, um diese wichtige Angelegenheit zu besprechen.

Die Zusammenkunft ist auf künftigen Sonntag den 22. dieses Monats festgesetzt und wird um 2 Uhr Nachmittags im Gasthof zum „Ochsen" in Aarau stattfinden.

Mehrere Gewerbstreibende.

2] Der Unterzeichnete empfiehlt zur bevorstehenden Jahreszeit sein neuassortirtes

Ellen- & Mode-Waaren-Lager

und macht bei dieser Gelegenheit die höfliche Anzeige, daß bei ihm eine Auswahl

Sommer-Tasmas

vorräthig sind.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich **Siebenmann-Kieser,**
neben dem „Wildenmann" in Aarau.

Arbeit für Maurer.

3] Bei dem Bau der Papierfabrik in **Grellingen** bei Basel, finden circa 30 Maurer dauernde Arbeit, bei guter Löhnung. —



4] Unterzeichneter macht einem ehrd. Publikum die ergebene Anzeige, daß er im Besitz von einigen **rarität Ochsen** ist, von welchen er das Fleisch per Pfund à 50 Cts. verkauft; auch ist bei ihm täglich



fettes **Emmenthaler-Kalbfleisch**, per Pfund à 40 u. 45 und extra fettes à 50 Cts. zu haben, sowie alltäglich frische **Bratwürste, Schüblinge, Lyonerwürste** ꝛc., auch süßer Emmenthaler **Alpenanken**. Er wird sich bestreben seine werthen Abnehmer auf's beste zu bedienen.

Es empfiehlt sich bestens **J. A. Landolt,**
Metzger.

5] Am 1. Mai wird die Wirthschaft des Kurortes

Frohburg bei Olten

eröffnet, dessen schöne Fernsicht und gesunde Lage ihn namentlich erholungsbedürftigen Personen empfehlen. Von Olten in 1½ Stunden und von Läufelfingen in 1 Stunde erreichbar auf guten Fuß- und Fahrwegen.

Der Wirth:
Fr. Gysi, von Aarau.

Nouveauté Passementerie

in ausgezeichneter Auswahl:

Filets

in Lacets, Cordonet und Filocelle, mit reicher Verzierung mit Perlen, und ganz einfache;

Sommerhandschuhe, Mitons und Ermel

in Seide, fil d'Ecosse und Baumwolle; ebenso weiße gehäckelte und gestrickte Artikel sind durch neue Zusendungen in großer Auswahl eingegangen und werden zu reichlichem Absatze bestens empfohlen, von **J. A. Bell,**
Nro. 22. in Aarau.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Link, Negt. v. Hanau.
— Michon, dto. v. Paris.
— Dickinson, dto. v. Blackburn.
— Bosshart, dto. v. Zürich.
— Thomann, dto. v. dto.
— Halli, dto. v. Mannheim.
— Betz, dto. v. dto.

Ochsen.
Hr. Pfändler, Archit. v. Aarburg.
— Brüderle, Zollverwlt. v. Liestal.

Wildenmann.
Hr. Hauer, Negt. v. Carlsruhe.
— Richter, dto. v. Leipzig.
— Hafner, dto. v. Chaux de fonds.
— Hilfiker, Conducteur, Safenwyl.

Rößli
Hr. Zehner, Negt. v. Burgdorf.
— Burkhard, d. o. v. Zürich.
— Berri, dto. v. Basel.
— Girtauer, Priv. v. St. Gallen.
— Spreter, Bäcker v. Freiburg.
— Zigerling, Maurer v. Oberried.
— „ v. Hontlingen.
— Müller, Metzger v. Müßlingen.
— Angelo, dto. a. Italien.
— Sonntag, Negt. v. Neuenburg.
— Lüscher, Part. v. Muhen.
— Hilfiker, dto. v. dto.
— Widmer, Part. v. Gränichen.

Krone.
Hr. Kaiser, Buchhdlr. v. Luzern.
— Leuenberger, Negt. v. Dietwyl.

Storchen.
Hr. Lehmann, Negt. v. Bern.
— Schmid, Arzt v. Baden.
— Straub, Negt. v. Brugg.
— Flori, dto. v. Schaffhausen.
Jgfr. Meier von Lachen.

Schwert.
Hr. Widmer zu 2, Holzhdl. v. Bern.
— Kunz, Priv. v. Glattfelden.
— Schwarz, Drechsler v. Eßlingen.
— Dauer, dto. v. dto.
— Gusta, Schneider v. Ejoken.
— Stok, Schuster v. Büchenau.
— Dreher, dto. v. St. Georgen.
— Hesterberg, Sattler a. Hannover.
— Grau, dto. a. Würtenberg.

Cäcilien-Verein.

IV. Abonnements-Concert.

Freitag den 20. April 1860,
im
Casino-Saale.

Erste Abtheilung.

1) Ouverture zu der Oper „Faniska", von Cherubini.
2) Variationen für die Violine, von Beriot.
3) Der Grenadier. Lied von Reissiger.
4) Variationen für zwei Violinen, Viola und Cello, von Haydn.
5) Der Hirt auf den Felsen. Lied für Sopran und Clarinette, von Frz. Schubert.
6) Lied aus der „Wüste", von Flc. David.

Zweite Abtheilung.

1) Quartett, von Mozart.
2) Die Tropfen Thau. Lied für 2 Sopran, Tenor und Bass, von Knoch.
3) Zwei Volkslieder für Männerchor, v. Silcher.
   a. Der Schweizer.
   b. Der Soldat.
4) Chor aus Fra-Diavolo, von Auber.
5) Ouverture zu der Oper „Figaros Hochzeit", von Mozart.

Billets zu Fr. 2. sind in der Buchhandlung von J. J. Christen und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang Abends 7 Uhr.

Auf das Concert folgt Tanz.

Zum Ausleihen:

8] Eine gute **Beundte** im Scheibenschachen; im Nr. 1. sich anzumelden.

Zu verkaufen:

9] Eine Portion gute **Setzeräpfel** um billigen Preis. Beim Verleger dieses Bls. zu erfragen.

Zum Ausleihen:

10] Ein fröhliches, meublirtes Zimmer zu ebener Erde in Nr. 475, sogleich zu beziehen.

11] Bei J. J. Christen in Aarau ist wieder angekommen:

Briefe
von
Alexander v. Humboldt
an
Varnhagen von Ense.

Vierte Auflage.
Preis Frk. 12.

Zu verkaufen:

12] Ein bereits noch neuer kupferner **Kessel**, inwendig gut verzinnt, von 28 Zoll Durchmesser, 15 Zoll tief; — circa 1500 Stück ganz gute **Ziegel**. Wo, ist beim Verleger d. Bl. zu vernehmen.

Zu verkaufen:

13] Eine große Parthie schönster **Gartenbuchs**. Beim Verleger d. Bl. zu erfragen.

14] Bei dem Unterzeichneten finden einige tüchtige und zuverläßige Leute Beschäftigung als Gehülfen. **Fr. Leemann,**
Ingenieur.

15] Ein kräftiger, gutgeschulter Knabe mit guten Zeugnissen findet sofort Anstellung in einem hiesigen Detail-Geschäft. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

(Den 17. April.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	33 Fr. 28 R.	Abschl. 17 R.
Schaffhausen	32 Fr. 46 R.	Aufschl. 69 R.
Romanshorn	33 Fr. 74 R.	Abschl. 21 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 9,2‴‴	26‴ 8,6‴‴	26‴ 7,2‴‴
Thermometer	+8	16	10
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	hell	—	W

Druck und Verlag von J. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 95. 21. April 1860.

Zur Situation.

Die Abstimmung in Nordsavoyen steht unmittelbar vor der Thüre, und das Resultat — daran wird wohl bei uns zu Lande Niemand zweifeln — ist deutlich genug in den Gestirnen des Napoleoniden zu lesen.

Bleibt der Schweiz Angesichts der heutigen Situation der Weg offen, unmittelbar, aus dem Vollgefühl ihres verletzten Rechts und ihrer Ehre, den Stoß nicht bloß mit Ruhe zu pariren, sondern mit sofortiger Aufbietung der ganzen Wucht einer nationalen Erhebung den Gegenstoß zu führen?

Wir glauben: Nein! Und wir möchten uns auch nicht einen Tag lang mit Kombinationen quälen und in's Blaue hinein eine Position vertheidigen, die nur noch bis morgen vertheidigt werden kann.

Wir haben es ausgesprochen: Nordsavoyen besetzen! — damals, als der Cessionsvertrag noch nicht geschlossen, die Frage noch als ziemlich entfernte Wolke vor uns stand, oder als man noch an die „kaiserlichen Gesinnungen" appellirte.

Wir haben es ausgesprochen: Besetzt die Provinzen! — als die Proklamationen der Gouverneure, die Protestationen und die Appellation an die Großmächte kamen. Gleichzeitig riefen wir nach Belehrung, Weckung und konsequenter Befestigung des Volksgeistes bis zum einigen, klaren, ruhigen Entschluß und Bewußtsein: Wir stehen an der Schwelle eines für uns furchtbaren, aber nothwendigen und gerechten Krieges. Nordsavoyen ist nicht okkupirt worden, das Volk ist immer noch und großentheils im Zustand ängstlicher Erwartung und Frage.

Also man unterhandelt weiter, man giebt sich der Hoffnung auf „glückliche" Lösung hin und man hört auf, Krieg zu „schnauben" und das Volk mit Lärm zu plagen?

Ja wohl und zugegeben: Man unterhandelt weiter — es fragt sich nur: wie und wo? Aber man hört nicht auf, die Ueberzeugung in sich zu tragen, daß die Ruhe des Landes dahin ist, daß eine schwere Prüfung bevorsteht, und daß es demzufolge unsre Aufgabe bleibt, ja daß dieselbe immer ernster wird, dem Schweizervolk zu sagen: Ihr werdet Eueren ganzen Muth und Euere ganze Kraft zusammenzunehmen haben; rüstet Euch nicht bloß mit Flintenputzen und Uniformausstauben, sondern mit der Freudigkeit eines freien, republikanisch manifestirten, in der ganzen Gluth der Vaterlandsliebe leuchtenden Entschlusses!

Es liegen heute Berichte vor uns aus dem Osten und Westen des Vaterlandes, die von verschiedenem Standpunkt ausgehend und auf verschiedene Quellen sich stützend, in ihren Schlußsätzen über die Lage der Dinge auf überraschende Weise zusammentreffen.

Wo liegt der Schwerpunkt der Unterhandlungen für uns Schweizer? Liegt er in Paris oder in London und Berlin? Die Antwort sollte zur Stunde nicht zu schwer sein. Man sagt: Sie wollen Alle nichts von uns wissen! Ja: man sagt! Und wer sagt das am unaufhörlichsten und unverdrossensten? Die französische Diplomatie, ihre Trabanten und ihre Journale. Wenn uns nicht alles trügt, so sagen sie es, damit andre glauben, was sie selber nicht glauben. Wenn nicht alles trügt, so darf man schweizerischer Seits auf etwas mehr als Sympathie-Adressen hoffen.

Den Fall gesetzt, daß England, Preußen, Rußland wirklich für nöthig fänden, die Frage der neutralen Provinzen „kaltblütig aber im Ernst" zu untersuchen, daß die Freiheit und Zivilisation, wie sie in Frankreich existirt und von da kolportirt wird, ernstlich mit dem Recht und der Unabhängigkeit der Schweiz verglichen und abgewogen würde, daß die Schweiz dabei beruhigt sein könnte, nicht bloß einer europäischen Reaktion und einem Konkordatsstaat Oesterreich das Panner zu tragen — und daß all' dieses die reife Frucht der franz. Doppelzüngigkeit, der schweizerischen Entschlossenheit und einer wahrhaft liberalen, staatsmännisch einsichtsvollen Politik einiger Mächte wäre — gesetzt alles dieses: Würden wir dann am Ziele sein?

Wir glauben nicht, daß Frankreich allzulange sich gedulden wird. „Die Schweiz agitirt, sie ist ein Heerd der Unruhe für Europa; das Kaiserreich ist der Friede, aber die Schweizer stören ihn, sie wollen meinen Besitz nicht anerkennen, sie können von dem turbulenten Genf aus immer wieder anzetteln, sie komplottiren mit Preußen u. s. w. — es ist für Frankreich nöthig, dem Ding ein Ende zu machen." Das könnte eines Morgens die Sprache von Paris her sein.

Wir geduldeu uns, zu glauben an den Fortgang der Unterhandlungen. Wir bauen auf unser Recht und hoffen, Freunde zu finden. Wir glauben, daß Frankeich „friedliebend" spricht und den Krieg herbeiführt, bei dem die Schweiz die Pflicht erhalten kann, den ersten Stoß zu pariren und alle Kraft in's Feld zu führen. Darum lassen wir uns nicht stören darin: das Volk und seinen freien Entschluß brauchen wir. Es gilt ein mehreres und ernsteres als im „Preußenhandel."

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat viel zu thun mit Beantwortung aller der Adressen von Zivil- und Militärversammlungen. Wir verzichten darauf, alle diese Kundgebungen und Rückantworten abzudrucken.

Der Bundesrath hat das Nationaleigenthum „Rütli" in Empfang genommen und der gemeinnützigen Gesellschaft seinen Dank ausgesprochen.

Vom neuen Geld sei noch nichts zu sehen und zu hören und die Bundeskasse selber arm an Silber und Billon, sagt die „Eidgen. Zeitung".

Aargau. Die Verordnung der Regierung über Freierklärung der bisher noch zünftigen Handwerke ist doch nicht so ganz unangetastet passirt. In Nro. 30 der „N. Frickth. Ztg." äußerte sich eine Stimme ziemlich herb über diese Art, „wie die Regierung das noch bestehende Gesetz aufhob, ohne etwas anderes zu geben, und damit wie mit einem Handstreich über die gereiften und vielfach geäußerten Wünsche des Handwerksstandes hinweggegangen sei". Hierauf erschienen dann in Nro. 31 desselben Blattes einige Bemerkungen, die zwar den Fall des Alten nicht stark bedauern, doch aber auch mit Nachdruck einer neuen Handwerks- und Gewerbeordnung rufen, an den Frickthalischen Gewerbeverein appelliren und demselben rathen, zu petitioniren, auf Sonntagsschulen für Handwerker zu dringen und überall solche Vereine anzuregen.

Da die ganze Frage, etwas tiefer gefaßt, allerdings ihre Bedeutung hat, d. h. mit der allgemeinen Klage über das Versinken und Verbluten des einst so soliden, behaglichen Handwerksstandes zusammenhängt, so erlauben wir uns ebenfalls einige Bemerkungen, wiewohl in Kürze — die Zeit ist nicht dazu angethan, sich in dieser Materie weitläufig herumzubewegen.

Vorerst ein paar Thatsachen, auf die wir hinweisen wollen. Sehen wir nach Deutschland. Im Jahr 1848 kam im Frankfurter Parlament bei Berathung der Grundgesetze die „Gewerbsfreiheit und Aufhebung alles Zunft- und Innungszwanges" zur Sprache. Der deutsche Handwerksstand petitionirte, jammerte, beschwor das Parlament, doch diese letzten und wenigen Reste des Schutzes und der Garantie für einen ohnehin geschlagenen Berufsstand nicht wegzuwerfen — es sei der unausweichliche Ruin. Das Parlament ging in's Grab — aber die deutschen Handwerker kamen seither zum Auferstehn, nämlich mit ihren Ansichten und Ueberzeugungen, und in den letzten Jahren des abgelaufenen Dezenniums sehen wir einen so gewaltigen Umschwung der Geister, daß die Handwerke und Gewerbe in ganz Deutschland von selber noch die Aufhebung des alten „Quarks" verlangten, nicht mehr jammerten, sich zu raugiren wußten und jetzt munter mit der neuen Zeit und ihrem neuen Wesen marschiren und überall das Vereinswesen in Schwung bringen. Die deutsche Presse liefert gerade im letzten Jahr ganze Stöße von Beweisen und Zeichen hiefür.

Näher noch liegt uns unser Nachbarkanton Zürich. Wir erinnern uns lebhaft jener Zeit, da man nicht mit zwei Handwerkern zusammentraf, ohne das alte Klagelied, das ceterum censeo zu hören: Der Staat läßt uns zu Grunde gehn! Man sprach von Sozialismus, von Konsumvereinen, von Freiheit nach allen Richtungen, von Nationalökonomie in der höchsten Potenz — aber der Handwerker fühlte den Zahn der Zeit, gründete zwar auch Vereine, aber petitionirte mit denselben in allen Rathssitzungen um „Schutz, Ordnung, Gesetz und staatliche Fürsorge für seine Existenz". Auch in Zürich heißt's dermalen: tempora mutantur — die Jahre marschiren und die Menschen werden alle Tage etwas gescheidter. Der Handwerksstand hat sich des Petitionirens und Jammerns begeben und operirt jetzt auf andere Weise. Was liegt dieser Erscheinung zu Grunde? Hierüber morgen noch ein Wort.

Bern. Bei Anlaß der Generalversammlung der Aktionäre der Dampfschifffahrtsgesellschaft auf dem Thuner- und Brienzer-See ergab sich, daß der Personenverkehr letzten Sommer auf 65,000 gestiegen war, 18,500 mehr als 1858.

— Nicht genug, daß der Christoffelthurm stehen bleiben will; jetzt soll auch noch der lange Christoffel selber ein neues Lebenspatent nebst dito Anstrich bekommen. „Postheiri" kann ihn wieder als Korrespondenten engagiren.

Glarus. Am 13. Mai haben die Glarner wieder Landsgemeinde, unter deren Traktanden die Revision der Zivilprozeßordnung, des Sporteltarifs, Solderhöhung für die Mannschaft im Dienst u. s. w. figurirt. — Im Flecken Glarus scheint große Baulust rege zu werden.

Solothurn. Das „Echo" giebt einen kurzen Nekrolog auf Prof. Jos. Suter, einst Prinzipal des soloth. Professorenkollegiums. Er starb den 11. April, 80 Jahre alt. Aus einer achtbaren Familie in Zug stammend, wurde er schon 1800 als Professor angestellt und wirkte am Kolleg in Solothurn bis 1833. Vor seinem Ableben hat er eine Vergabung von 3000 Fr. für die neue Irrenanstalt gemacht.

Waadt. Aus Vivis wird den „Debats" geschrieben, diese ruhigen Schweizer seien in dem Savoyerhandel ganz untraitabel. „Aber woher denn auch der Lärm? Warum alle Kanzleien mit Noten beschäftigt? Warum Europa unruhig? Warum Rüstungen u. s. w.? Sind etwa die emanzipirten russischen Bauern schon im Begriff, ihre Freiheit zu mißbrauchen? Ist Ungarn im Aufruhr? Mazzini auf dem Thron von Neapel? Die Engländer in Sizilien? Die Franzosen am Rhein? Fast würde man es in Vivis glauben — aber nein, es handelt sich ja bloß um einen ganz regelrechten Vertrag zwischen Frankreich und Piemont." Der Schreiber fügt dann später bei, es sei ihm gelungen, in dreistündiger Diskussion den raisonnabelsten Schweizer, den er auftreiben konnte, vollständig zu bekehren. Prosit!

Neuenburg. Schon wieder wird von Einbruch gemeldet, der in einem Kaufmannsmagazin verübt wurde und wobei eine beträchtliche Waarenmasse fortgeschleppt wurde. Begreiflich, daß man auf eine Spitzbubenbande schließt, und beinebens noch über die Polizei schimpft, die nicht gehörig aufpasse, da man bis jetzt noch gar Keinen erwischt habe.

Genf. Auf die gegen J. Fazy herumgebotene Warnung antwortet die „Revüe" folgendermaßen: „Das Aktenstück widerlegt sich selbst; es enthält eine Lüge und lächerliche Befürchtungen. Der französische Gesandte in Konstantinopel stand nie in einer Beziehung zu jener Bank; es ist überhaupt kein Franzose dabei. Sie wurde gegründet durch die banque suisse und einige englische, griechische und türkische Häuser. Fazy ist bei der Administration betheiligt und zwar als Repräsentant der Schweizerbank und keineswegs vom französ. Gesandten berufen. Was das Verlassen der Neutralität betrifft, so ist's möglich, daß Fazy dazu rathen würde, allein uns scheint, das Faktum trete auch ohne Rath ein. Sind die neutralen Provinzen von Frankreich besetzt, so ist die schweizer. Neutralität in Wahrheit nicht mehr da. Wir kehren einfach das Argument der Verbreiter jener Mittheilung gegen sie selber und sagen: Derjenige, der nach Besetzung des neutralen Savoyens noch dergleichen thut, als glaube er an den Fortbestand der Neutralität, ist nichts anderes, als ein Kumpan der französischen, der Schweiz feindlichen Politik."

Ausland.

Frankreich. Bonapartistische Spielkarten. — Aus Paris wird geschrieben, daß man nun auch Spielkarten mit napoleonischen Bildern erhalten wird: als Könige Napoleon I., II. und III. nebst dem Kronprinzen; als Damen die vier Kaiserinnen, die Madame Mère miteingerechnet; als Buben die Brüder Napoleons I.; als Aß die vier Inseln Elba, Helena, Martinique und St. Croix.

Italien. Neapel. Der „Times" wird folgende Schandthat berichtet: Ein junger Mann, verdächtig der Theilnahme am Angriff auf Maniscaldi, wird in's Gefängniß geworfen. Dort schnürt man ihm die Daumen zusammen und läßt ihn 4 Wochen liegen. Nach Ablauf dieser Zeit tritt ein Unteroffizier in's Gefängniß, löst ihn, gibt ihm einen Rippenstoß und heißt ihn sich packen. Als der Mißhandelte sich beschwerte, drohte man ihm mit den liparischen Inseln. Das ist keine „Folter", die Polizei nennt es einfach punizione.

Neapel. Die zuverläßige Nachricht, daß der österreichische Konsul in Messina an Bord eines österreich. Handelsschiffes Schutz suchte, läßt wie noch manches andre Zeichen schließen, daß alle Berichte von „Ruhe" falsch sind.

— Sardinien. Die „Societa nation. Italiana" hat eine Proklamation in 70,000 Exemplaren in's südliche Italien geworfen. Die Gesellschaft ist ein Band für alle geheimen Verbindungen Italiens und es leuchtet ein, daß die in Sizilien ausgebrochene Revolte in engem Zusammenhang mit der Thätigkeit dieser Gesellschaft steht. In der Proklamation wird gesagt: „Unabhängigkeit — Einheit. Italienische Nationalgesellschaft. An die italienischen Krieger im Dienst des Bourbon und des Pabstes! Ein starkes italienisches Reich ist bereits gebildet. Viktor Emanuel hat dermalen unter den Waffen 200,000 wohleingeübte Soldaten, welche nach neuen Schlachten sich sehnen, 100,000 Mann Reservetruppen und 12 Millionen Italiener, welche ihn wie einen Vater vergöttern, und in ihm den ersten Streiter der italienischen Unabhängigkeit begrüßen. Aemilia und Toskana haben beinahe einstimmig den Willen ausgesprochen italienisch zu werden, und durch die Tugend des Beharrens alle Hindernisse überwunden. Das nämliche wäre zweifelsohne mit Bezug auf die Marken, Umbrien, Neapel und Sizilien erfolgt, wenn ihr euch nicht widersetzt hättet. Ich brauche euch wohl nicht zu sagen welchen Schandfleck dieß auf eure Ehre wirft. Es bedarf nur eines Aktes eures Willens, auf daß Italien von den Alpen bis Trapani sogleich frei werde; nur ein Akt eures Willens, und wir werden eine Nation von 25 Millionen Seelen sein, ein großes, freies, mächtiges und ruhmreiches Volk mit 500,000 Streitern unter den Waffen, und mit zwei starken Flotten auf dem adriatischen und mittelländischen Meer.

— Aus Savoyen. (Corr. vom 18. April). Je näher der Abstimmungstag kommt, desto trüber sind die Aussichten für die Vertreter der schweizerischen Interessen. Von der Geistlichkeit ist gegen die Schweiz ein förmlicher Krieg organisirt, Agenten in Menge durchziehen das Land und wer noch dazu entschlossen war, wenigstens nicht für Frankreich zu stimmen, wird jetzt durch ein corrumpirtes Votationsmanöver dazu verleitet, den Anschluß mit einer zollfreien Zone zu erkaufen. Schon sind die gedruckten Stimmzettel ausgetheilt; sie lauten alle übereinstimmend: „Bulletin de Votation. La Savoie veut-elle être reunie à la france? Oui et Zone." Andere und namentlich solche mit Nein vertheilt man nicht, und die Hälfte der Stimmfähigen kann nicht schreiben. Ich kann Sie versichern, daß man unter der Zone den Leuten einen Zustand vormalt, in dem sie nicht nur keine Zölle, sondern überhaupt keinerlei Steuern, sowie auch keine Militärlasten zu tragen haben. Letzten Sonntag hat der Klerus des ganzen Landes, ohne Zweifel auf Befehl, nach der Messe die Gläubigen zu eifriger Theilnahme an der Abstimmung in französischem Sinne ermahnt — wohlverstanden, in der Kirche. Die Eisenbahnen müssen ebenfalls als Lockvögel herhalten; schon ist in den hiesigen und in den franz. Blättern Zeichnung für die Ligne du lac de Genève von St. Gingolph über Thonon und Evian ausgeschrieben. Gebaut wird diese Linie jedenfalls mit der Zeit und bildet einen Theil der Ligne d'Italie im Anschluß an das schon bestehende Stück derselben auf Walliser Gebiet. In 4—5 Stunden sind dann französische Truppen nach St. Maurice zu bringen, auch wenn kein Bein in den neutralisirten Provinzen steht. — Wenn die Abstimmung vorüber ist, will ich Ihnen wieder schreiben.

Süddeutschland. In Heidelberg will man Volksversammlung halten, um für die Schweiz zu demonstriren, aber in Würtemberg tritt der Staatsmoniteur mit einem scharfen Artikel gegen dergleichen Anmaßungen des deutschen Unterthanenverstandes auf und gebietet: Stille im Land.

— Im Pfarrdorf Degersheim (Würtemberg) verunglückte der Knabe eines wohlhabenden Bauern, als er mit seinem Vater zu Acker fuhr und sich beim Walzen eines Gerstenackers auf den über der Walze angebrachten Sitz postirte. Ein Stoß warf ihn herab, die Walze über ihn weg und in wenig Stunden war er eine Leiche.

Herzogth. Anhalt. Hier giebts ein mittelalterlich Schauspiel, einen Landtag nach gutem altem Schnitt, wie Anno 1698, eine Wonne für die „preußische Kreuzzeitung": Prälaten, Ritter, unterthänige Städter, großer Hofpomp, alles nach Rang und Stand, und feierliche Eröffnung; Kämmerer, Truchseß und Trabanten — am Hofnarr wird es schwerlich fehlen, meint die „N. Frankf. Ztg.", die darüber Bericht giebt.

Amerika. Es sind Berichte aus Neu-Granada eingelaufen. Die Aufständischen wurden von den Regierungstruppen mehrmals geschlagen. General Plias soll mit 300 Mann seines Korps gefallen und Masquera Herr der Situation sein. Der Dampfer „Tasmanian" bringt die Posten aus Westindien und Südamerika. Auf Jamaika hatte man am 23. März ein starkes Erdbeben. In Chili ist Ruhe eingekehrt, nur an der obern Grenze dauert der Kampf mit den Arauca Indianern noch fort. — Die Silberminen in Copiapo liefern reichen Ertrag, ebenso spricht man von der Entdeckung reicher Goldlager an der Grenze von Bolivia.

Politische Uebersicht.

Aarau, 20. April.

Vom Erhabenen zum Lächerlichen und vom bittern Ernst zum Humor ist's oft ein kleiner Schritt. Das drängt sich uns heute bei der Lektüre eines Artikels der „Allg. A. Ztg." auf (Korr. von Bern), worin gesagt wird, was die Schweiz hätte thun sollen: Ende März mit einem Truppenkorps von beiläufig 50,000 Mann Chablais und Faucigny besetzen (armes Nordsavoyen!) und dann auf telegraphischen Bericht warten, ob die Großmächte kommen wollen, oder nicht. In letzterm Fall hätte man sehr einfach und „mit allen Ehren" wieder Rechtsumkehrt gemacht und heim marschirt. In ersterm Fall — würde Napoleon III. zum Rückzug geblasen haben. Der Vorschlag macht sich allerdings sehr einfach.

Die Reuter'sche Agentur publizirt eine Depesche folgenden Inhalts: Hr. Thouvenel zeigt den Mächten der Wienerverträge an, in welcher Weise Frankreich auf die Note des Bundesrath vom 5. April, bezüglich einer Konferenz, eintreten wolle. Es war erst nach Besitznahme der Lombardei durch Piemont, und nach Abschluß des Zürchervertrags, daß Oestreich und Frankreich die Mächte einluden, zu einer Konferenz zusammenzutreten, um Mittheilung von den Territorialänderungen in Folge der Abtretung der Lombardei zu erhalten. Oestreich hatte seine freie Zustimmung gegeben, keine andere Macht machte Einwendung. Frankreich wird jetzt ebenso handeln. Sobald die Cession, durch freie Zustimmung Piemonts stipulirt, vom Volk und Parlament genehmigt ist, nimmt Frankreich Besitz. Unmittelbar darauf wird es seine Zustimmung zu einer Konferenz geben, bei der den Mächten Mittheilung vom Vertrag gemacht wird. Dabei wird Frankreich auch dazu stimmen, daß die Frage untersucht werde: „Auf welche Weise können die unwiderruflich, durch freie Abtretung Savoyens und Nizzas von Seite Piemonts, von Frankreich erworbenen Rechte mit den zu Gunsten der Schweiz Anno 1815 stipulirten Bestimmungen in Uebereinstimmung gebracht werden (vorbehalten, daß der Vertrag vom 24. März völlig unberührt gelassen werde)?" Humbug!

„Times" zieht wieder gegen den Handelsvertrag und Herr Bright los; sie bedauert daß der Vertrag nicht durch den erfahrenen Takt eines guten Diplomaten behandelt worden und daß er so schlecht als möglich redigirt sei, da man jetzt noch nicht wisse, wie es mit einer ganzen Masse englischer Produkte hiebei bestellt sei.

Paris: Die „Koalitionsbroschüre" ist zwar ganz und gar nicht offiziell, wird aber gleichwohl mit großem Behagen gelobt und hin und her besprochen. St. Marc-Girardin sei auch von den „Debats" zurückgetreten, und Prevost soll durch Eug. Forcade (Redaktor der Revüe des deux mond.) ersetzt werden. Garibaldi wird in der Pariserpresse höhnisch eingeladen: wenn er noch Deputirter von Nizza sein wolle, so könne er nun in die französische Legislative eintreten.

Mailand: Proklamationen, an den Straßen angeschlagen, verhöhnen die Schweiz und machen aufmerksam, daß sie bloß ein zusammengewürfeltes Ding sei, das dem Nationalitätsprinzip nicht widerstehen könne — alles unter sardinisch-obrigkeitlicher Bewilligung! Recht so und fortgefahren.

Savoyen: Herr Laity hat in Chambery vom Balkon herunter die frohe Botschaft verkündigt, daß der Kaiser und die Kaiserin schon im Mai oder Juni die neue Provinz besuchen werden.

Neapel: Eine Korrespondenz der „Presse" vom 13. April erklärt von vornherein: Man sei in Neapel grade so klug über den Stand der Dinge auf Sizilien, wie in Paris oder anderwärts; hundert Gerüchte durchlaufen die Stadt: Garibaldi, Mezzacapo oder Ulloa seien dort und kommandiren. Offiziell wird alle Tage versichert, es sei alles fertig und Tag für Tag werden Schiffe, Kanonen, Soldaten abgeschickt, so viel nur möglich ist. Von Franz II. wird erzählt, er habe auf die ängstliche Frage seiner Höflinge, ob er nicht Neapel allzusehr von Truppen entblöße, erwiedert: Thut nichts — für Neapel genügt die Polizei.

Berlin: Die deutschen Zeitungen reden von einer baldigen „Kundgebung" Preußens, einer Art Aufruf zur Nationaleinigung — glauben aber selber nicht dran.

Amerika: Die 2 gefangenen Schiffe (von Mexiko) geben der Regierung zu Washington zu schaffen, da sie sich in einem ähnlichen Fall vor 2 Jahren den Engländern widersetzte. Die Wahlen in Connecticut sind zu Gunsten der Republikaner ausgefallen.

Indien: In Bengalen soll die Aufregung wegen des Indigo zwischen den Pflanzern und Bauern noch fortdauern. Eine Faktorei wurde im Distrikt Moradabad angegriffen. Die Beamten haben Vollmacht zu summerischem Verfahren erhalten und eine Untersuchung über das ganze System der Indigo-Kultur wurde verfügt. Das Todesurtheil gegen Chan Bahadur ist bestätigt worden. Der Dampfer „Raglan" hat auf seiner Fahrt von Kalkutta nach Kurathee Schiffbruch gelitten.

Neueres.

Bundesstadt. Wie es scheint, fängt jetzt schon der Handel über den Sitz des bevorstehenden, oder auch gar nicht bevorstehenden Kongresses an. Frankreich will Paris, wie natürlich, und wird von Rußland unterstützt. Die andern wollen Brüssel.

Die „Allg. A. Ztg." bringt aus London ein Vergleichsprojekt, das Hr. v. Thouvenel vorgeschlagen habe: 1) Handelszone im Umfang des bisherigen neutralen Savoyens und zu Gunsten der Schweiz, 2) keine Kriegsflotille und keine Forts, 3) Abtretung von einem Fetzen Land an den Kanton Genf. (Diese Vorschläge habe Hr. Fazy zu Stande gebracht und sie seien von England empfohlen — alles sehr wahrscheinlich!)

Uri. Die „Eidg. Ztg." bringt aus Altdorf eine Beschreibung der Festlichkeit bei Ankunft der Tells-Statue. Sie kam am 19. an, und schon beim Rütli und Tellskapelle zeigten Böllerschüsse an, daß sie anrücke. Nach Altdorf hinein ordnete sich dann ein festlicher Zug, Schützen mit Feldstutzern, dann Bogenschützen, Blechmusik, das Bild auf einem geschmückten Wagen.

Paris. Der schweizer. Gesandte, Dr. Kern, hat nähere Erklärungen über die bekannte Note vom 13. März verlangt und Hr. Thouvenel geantwortet, daß allerdings von nichts die Rede gewesen, als davon, den von ihm gemachten Eröffnungen wegen Chablais und Faucigny einen schriftlichen Ausdruck zu geben. Die Publikation jener Note sei eine Indiskretion gewesen (aber was drin stand, ist zufällig nicht mehr wegzudiskretisiren — eine Verleumdung der Schweiz).

Handels- und Börsenberichte.

London, 15. April. Der Dampfer Canada bringt Nachricht aus Newyork bis 5. April: Die Fonds gedrückt bei niedrigen Kursen; Wechselkurs auf London 108¾—109. Mehl und Mais fest, Waizen etwas niedriger. Baumwolle middl. 11⅛ L. — New-Orleans, 4. April. Baumwollpreis 10½ à 11 L.

Ein Handelsbericht von London (13. April) macht die Bemerkung, daß die Börse seit ein paar Wochen die Berechnungen des geschäftskundigsten Citymannes zu Schanden mache. Ein Fallen der Fonds in London — und die Antwort ein Steigen in Paris. Ebenso umgekehrt. Wenn sich dieser fast beispiellose Antagonismus durch den Zusammenhang der bonapartistischen Regierung mit der Börse erklären ließe, so ist die Fluktuation des Geldmarktes doch noch mit andern Räthseln umgeben. Vor einigen Monaten gewann der Geldausfluß (nach dem Continent) aus den Bankgewölben immer an Proportion, Disconto auf 3½, jetzt die Nachfrage nach Buillon unbedeutend, der Bankdiskonto 4½, wahrscheinlich heute oder morgen sogar 5. Dieser Ansatz ist für England zu hoch, und die Geschäftswelt selbstverständlich mißvergnügt. Häufig sagt man: eine neue Handelskrisis ist im Anzug; die Extravaganz der Spekulation ist dem Rückschlag nahe, und der „Handelswahnsinn", der Waaren auf Waaren nach Amerika, Australien, China und Indien warf, droht sich zu rächen. Außer Zweifel ist, daß die Uebertreibung (overtrading) stattgefunden; Leichtsinn und Tollkühnheit, womit man sich hier nach kaum erlebter Krisis wieder in's Spekulationsfieber warf, sind unbegreiflich. Die Besorgnisse der City sind begründet, zumal die amerikanischen Berichte schließen lassen, daß die Vereinigten Staaten bald wieder ihre Handelsbilanz mit Europa durch eine jener bekannten „sporadischen Zahlungseinstellungen" ausgleichen müssen.

Pariser-Börse: 20. April. 3% Rente 70. 05, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 781. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 20. April. Consols 94¼.

Wienerbörse. 20. April. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. 50; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 187. 10.

Wechselkurs: 19. April. London 132. 50. Paris 52. 90.

Havre, 20. April. Baumwolle. Wochenumsatz 8500 B. Très bas 85 Fr.; bas 99 Fr.; Très ord. 106. Markt ruhig. Preise gehalten.
Kaffee Haiti 79 Fr.; Rio gut ord. 75 Fr.
Zucker. 8000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 20. April. Baumwolle. Wochenumsatz 59,000 B. Middling Louis. 6⅛ D.

Basel, 20. März. Mittelpreise: Kernen Fr. 32. 17. Am letzten Markt stehen geblieben 1704 Doppelzentner; dazu angekommen 166 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 316 Doppelzentner; blieben stehen 1554 Doppelzentner. Aufschlag 0. Fr. 64. Rp. per Dpltr.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 21. April. „Moniteur": Definitives Resultat der Abstimmung (Nizza): Eingeschrieben 29,142, — Ja: 24,448; Nein: 160.

London, 20. April. Eine Motion Normanby's, welche Tadel wegen der Privatkorrespondenz Russels mit Cowley ausspricht, wird auf Montag vertagt.

Neapel, den 17. (über Genua). Der König hat eine Revüe gehalten und den Truppen ein Bankett gegeben. Die Einschiffungen von Kriegsmaterial dauern fort. Dreizehn italienische Trikoloren flattern zu Trapani, Mazzara und Marsala. Die mobilen Kolonnen, nach dem Kampf ausgeschickt, sind wieder in Palermo eingerückt. Von Messina wurden solche in der Richtung gegen Catanea und Melazzo entsendet.

Zürich, 20. April. Kernen 659 Doppelzentner, blieben stehen 161 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 32. 11. Aufschlag 8 Rp. Roggen Fr. 21. 05. Abschlag 101 Rp. Haber Mittel Fr. 20. 52. Abschlag 58 Rp.

Täglicher Anzeiger.

Einladung an die Industriellen im Aargau.

1] Am Schlusse der letzten Sitzung des aargauischen Großen Rathes wurde den Mitgliedern dieser Behörde der gedruckte Vorschlag eines Fabrikpolizeigesetzes ausgetheilt, welcher sehr tief in's Volksleben eingreifende Bestimmungen enthält, was aus nachfolgenden Stellen des Entwurfs hervorgeht:

§ 1 sagt: „Als Fabriken sind anzusehen und den Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes unterworfen, alle gewerblichen Anstalten in denen gleichzeitig und regelmäßig mehr als sechs Arbeiter jeden Alters und Geschlechtes außerhalb des Familienkreises beschäftigt werden". In § 2 heißt es: „Vor zurückgelegtem 13. Lebensjahr darf Niemand zu einer regelmäßigen Beschäftigung in solchen Anstalten angenommen werden". § 3 lautet: „Kinder, welche das 16. Jahr noch nicht zurückgelegt haben, dürfen in Fabriken, ausschließlich der ordentlichen Rastzeit, nicht über 12 Stunden beschäftigt werden". In dieser Arbeitszeit ist der gesetzliche Schulbesuch inbegriffen.

Es finden sich dann noch weitere Bestimmungen darin vor, die der persönlichen Freiheit im Allgemeinen, insbesondere aber der Gewerbsfreiheit viel näher treten als die Gesetzgebung unserer Nachbarkantone, weßhalb der Wunsch allgemein laut wurde, es möchte eine Versammlung aller Interessenten veranstaltet werden, um diese wichtige Angelegenheit zu besprechen.

Die Zusammenkunft ist auf künftigen Sonntag den 22. dieses Monats festgesetzt und wird um 2 Uhr Nachmittags im Gasthof zum „Ochsen" in Aarau stattfinden.

Mehrere Gewerbstreibende.

2] Der Unterzeichnete empfiehlt zur bevorstehenden Jahreszeit sein neuassortirtes

Ellen- & Mode-Waaren-Lager

und macht bei dieser Gelegenheit die höfliche Anzeige, daß bei ihm eine Auswahl

Sommer-Talmas

vorräthig sind.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich **Siebenmann-Kieser,**
neben dem „Wildenmann" in Aarau.



3] Unterzeichneter macht einem ehrd. Publikum die ergebene Anzeige, daß er im Besitz von einigen **rarität Ochsen** ist, von welchen er das Fleisch per Pfund à 50 Cts. verkauft; auch ist bei ihm täglich



fettes **Emmenthaler-Kalbfleisch**, per Pfund à 40 u. 45 und extra fettes à 50 Cts. zu haben, sowie alltäglich frische **Bratwürste, Schüblinge, Lyonerwürste** ꝛc., auch süßer Emmenthaler **Alpenanken**. Er wird sich bestreben seine werthen Abnehmer auf's beste zu bedienen.

Es empfiehlt sich bestens

J. A. Landolt,
Metzger.

4] Der Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum eine frisch erhaltene Parthie **Stahlfedern** von vorzüglicher Güte und Dauerhaftigkeit in allen Graden von Spitzen und Härten u. z. namentlich:

die **Classische** Feder groß, stark, in F, M und B Spitzen zu Fr. 5. das Groß;
„ **Schützes** „ in EF, F und M Spitzen zu Fr. 5. das Groß;
Nr. 61. in EF, F und B Spitzen das Groß zu Fr. 3.
die **Adler** Feder in EF und F Spitzen zu Fr. 4. das Groß;
„ **Correspondenz** Feder Nr. 149 in F, M und B Spitzen zu Fr. 3
„ **Double elastique** Feder Nr. 145. in F und M Spitzen zu Fr. 2. 50.
„ **Schwanenfeder** in F, M und B Spitzen zu Fr. 3.;
„ **Schulfeder** in F und M Spitzen zu Fr. 2. 50.;
„ **ordinaire** Feder zu 80 Cts. das Groß.

Nebst diesen Federn empfiehlt er auch ganz eiserne **Copierpressen** von bestem System und flüssiger Leim, zum Leimen aller Gegenstände, als Holz, Kristall, Glas ꝛc. ꝛc. zu geneigtem Zuspruch

Dl. Schmuziger-Fisch.

5] Am 1. Mai wird die Wirthschaft des Kurortes

Frohburg bei Olten

eröffnet, dessen schöne Fernsicht und gesunde Lage ihn namentlich erholungsbedürftigen Personen empfehlen. Von Olten in 1½ Stunden und von Läufelfingen in 1 Stunde erreichbar auf guten Fuß- und Fahrwegen.

Der Wirth:
Fr. Gysi, von Aarau.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Borel, Oberst v. Genf.
— Büchler, Negt. v. Appenzell.
— Magelin m. Gem., v. Neuenburg.
— Steinmann, Negt., v. Basel.

Storchen.
Hr. Lehmann, m. Gemahlin, v. Bern.
— Weber, Part., v. St. Gallen.
— Rey, dto. v. Muri.
— Häfliger, m. Gemahlin, Luzern.
— Fricker, Part., v. Hunzenschwyl.
— Liener!, dto. v. Bremgarten.
Fr. Market von Lachen.

Wildenmann.
Hr. Hauer, Negt. v. Carlsruhe.
— Wehmans, dto. v. Bruchsal.
— Hilfiker, Condukteur, Safenwyl.

Ochsen.
Hr. Pfändler, Archit. v. Aarburg.
— Döpfekel, Part. v. Seon.
— Schueng, Negt. v. Basel.
— Klee, dto. v. Friesenheim.
— Engele, dto. v. Amriswyl.
— Bleuler, dto. v. Zollikon.
— Oswald, Part., v. Basel.
— Döbeli, Negt., v. Entfelden.
— Hiltpold, dto. v. Bern.
— Pfister, dto. v. Basel.

Krone.
Hr. Lenenberger, Negt. v. Dietwyl.

Rößli
Hr. Schänder, Negt. v. Nidau.
— Berri, dto. v. Basel
— Geringer, dto. v. Biel.
Hr. Dietmann, Schust. v. Neuenburg.
— Schneeberger, Bäcker v. Lotzwyl.
— Atinger, Messerschd. v. Schönberg
— Müller, Schuster v. Dapfer.
— Benz, dto. v. Neukirch.
— Brack, dto. v. Mönthal.
— Studer, Eisenhdl. v. Escholzmatt.
— Müller, Metzger v. Müßlingen.
— Lüscher, Part. v. Muhen.
— Widmer, Part. v. Gränichen.

Kreuz.
Hr. Frei, Part., v. Hunzenschwyl.

Schwert.
Hr. Gloor m. Sohn v. Birrwyl.
— Zamp, Schuster, v. Escholzmatt.
— Chiar, Negt., v. Frankreich.
— Hauser, Kürschner, v. Zurzach.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 22. April 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ½9 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Helvetia

Sektion Aarau.

Sitzung, heute Samstag den 21. d.,
Abends 8 Uhr, im Gasthof z. „Rößli".

Die Mitglieder werden ersucht, sich vollzählig einzufinden. Die Sitzung ist öffentlich.

Für den Vorstand:
S. Bleuler.

Aarau, 20. April 1860.

Steigerung.

7] Aus der Liquidation eines Cigarrengeschäfts werden Freitag den 27. d., von Vormittags 9 Uhr an, im Saale der Speisewirthschaft zur „Neuen Brücke" in hier, öffentlich versteigert werden:

Ein Quantum gut gelagerte Cigarren, Tabak; ferner: ordene Tabakspfeifen; mehrere Kisten Zündhölzchen; eine Dezimalwaage, und mehrere andere Geräthschaften.

Gleichzeitig werden noch verschiedene hausräthliche Effekten zur Versteigerung gebracht.

Aarau, 21. April 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

8] Bei einem geschickten **Zucker- u. Pastetenbäcker** könnte ein Knabe in die Lehre treten. Anmeldungen mit L. A. bezeichnet, befördert die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

9] Ein meublirtes Zimmer. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

10] Wo etliche **Zuckerfäßer** und ein Hühnerhäuschen zu kaufen sind, sagt die Exped. d. Bl.

Feinster

Pariser Lederlack;

Glaspapier in 3 Nummern, ist zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle, in Aarau.

Zu verkaufen:

12] Eine Portion gute **Setzerdäpfel** um billigen Preis. Beim Verleger dieses Blts. zu erfragen.

13] **Kappern** u. **Morcheln, Sardellen** in Oel und Salz sind wieder in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle, in Aarau.

14] In Verbindung mit einer soliden Hemdenfabrike bin ich in Stand gesetzt, jede Bestellung in leinenen und baumwollenen **Herrenhemden** nach soeben erhaltenen Mustern aufzunehmen und in wenigen Tagen nach beliebiger Größe zu liefern. Einsätze können bei mir in schöner Auswahl eingesehen werden; auch halte stets ein reichhaltiges Assortiment weißer u. gefarbter, sowie **Piqués-Hemden** und **Corsets** zu billigen Preisen vorräthig, wozu sich bestens empfiehlt

Wittwe Gottschalk.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	.	18 Rp.
Kernenbrod „	. .	16 „

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

19. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 6,9‴	26″ 6,8‴	26″ 6,9‴
Thermometer	+4	4	2
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 96. 22. April 1860.

Die Logik und das Volksgefühl.

Die Erklärungen der „tieferen Differenzen" in der Savoyerfrage haben wir, wie unzweifelhaft noch Viele mit uns, mit aller möglichen Aufmerksamkeit und Ruhe durchwandert, und finden darin neben einer sehr gewandten, staatsrechtlich bewanderten Dialektik zugleich eine Billigkeit der Beurtheilung gegenüber Andersdenkenden, die aufrichtige Anerkennung verdient. Die „Brauseköpfe", zu denen wir ebenfalls gehören (wir wollen das Schlagwort „Demagog" als begraben betrachten), werden sich zwar die Berechtigung ihrer Ueberzeugungen nicht offiziell visiren lassen müssen, doch thut es immerhin gut, zu sehen, daß nicht geflissentlich und unermüdlich drauf los gearbeitet werden soll, den Aeußerungen einer unerschütterlichen und festen Ueberzeugung schlechte Motive unterzuschieben.

Alles wird sehr klar, ruhig und besonnen auseinandergesetzt, und wir erhalten den Schluß: Oesterreich hat sich seinen Schlag geholt, Rußland hat sich seinen Schlag geholt: Wollen wir ihn nun wirklich auch holen, indem wir offenen Streit wegen Chablais und Faucigny gewärtigen oder ihn von uns aus provoziren? Wir theilen diese Anschauung der Dinge nicht, und halten die Parallele zwischen jenen zwei beigezogenen Vorgängen und dem vorliegenden Fall für unrichtig — schon deßhalb, weil die ganze öffentliche Meinung Europas über die napoleonische Politik gerichtet hat, seitdem er die Hand nach fremdem Land ausstreckt. Aber wir würden uns recht gern mit den Aufklärungen begnügen, wenn nur die ganze, feine Logik zu einem Schlusse führte, der endlich einmal dem Schweizervolk zu der Beruhigung gereichte: Deine Führer wissen jetzt, was die Politik der Schweiz ist, und die Einigkeit des Handelns ist auf guten Wegen.

„Es liegt weiter nichts vor — als die mehr und mehr umsichgreifende Ueberzeugung nicht einiger Zeitungsschreiber, sondern aller Vorurtheilsfreien, daß die Berathungen der Kommissionen und die Beschlüsse der Räthe uns in eine Sackgasse hineingearbeitet haben. Die Muthigeren wollen mit dem Säbel sich heraushauen, die andern stecken bleiben — bis uns etwa ein Gott heraushilft", steht in der „Schwz. Ztg." Lassen wir die Kommissionen ruhen. Es ist alles schon 20 Mal gesagt. Aber wohin führt denn diese klare, besonnene Logik, wohin geräth das Volk, wenn es alle diese Akten prüft? Die Logik hüllt sich, bei ihrem verneinenden und warnenden Raisonnement in den Mantel des feinen Verstandes, der seine Sache juridisch gut verfochten hat, und das Volk wird eines Tages tödtlich erkältet und ernüchtert von dannen gehn und sagen: Geht mich nichts an.

O es ist eine edle, schöne Sache um den klugen, wohlüberlegenden Verstand, gewiß sehr am Platz beim Staatsmann und Volksvertreter. Aber man hat von Anfang an die Savoyerfrage als eine nationale Lebensfrage erklärt, man hat das im Gr. Rath von Bern erklärt, man hat dem Bundesrath Recht gegeben, diesen Standpunkt einzuhalten und jetzt lautet der Schlußsatz: Nein, sie ist eigentlich keine nationale Lebensfrage. Wir wollen sehen, was wir erreichen können, aber den Patriotismus noch etwas aufschieben — bis? Ja: bis! Es wird nicht ausbleiben. Unterdessen reden wir erstens von Kongreß oder Konferenz, denn fallen lassen will man ja den Handel nicht ohne weiters. Die Kongresse und Konferenzen sind laut neuester Geschichte des französischen Kaiserreichs hauptsächlich dazu da, um ein Kriegsdrama zu schließen, oder — so lang von sich reden zu machen, bis der Krieg da ist. Zweitens reden wir von Unterstützung und kräftigerem Auftreten der Kabinete von Berlin und London. Aber beidem zur Seite stehn sollte halt doch etwas Wärme, etwas Gefühl, etwas Patriotismus, etwas Zusammentreten von Volk und Führern. Es läßt sich nicht herauf- und herabstimmen, wie vor einem Sängerfest, wenn wirklich das Lied von Anno 58 (Zürcher Sängerfest) unsere Parole bleiben soll:

Noch halten wir aus eigner Hand,
Dich hoch empor, o Vaterland!

Eidgenossenschaft.

Auch die schweizerischen Turnvereine fangen an, sich mit der Tagesfrage zu beschäftigen und dem Bundesrath Sympathie-Adressen zu schicken.

Ueber die Adressen der Offiziersversammlungen erhebt sich Kompetenzstreit und es wird das Wort „Kriegsgericht" ausgesprochen. Auch das noch! Uns scheint, die Offiziere haben allerdings zu marschiren, laut Reglement, sobald man sie ruft. Aber wo man die Stimmung des Volks in Frage stellt, da werden sie wie andre reden dürfen.

Aargau. Zur Handwerkerfrage. (Schluß). Man hat eine Zeit lang sich gewöhnt, alle und jede Abhülfe für Gebrechen sofort vom Staat und Gesetz zu verlangen, dieß um so mehr, wenn ein fressendes Uebel sich über einen ganzen Stand zu lagern schien — aber nicht immer hat man es mit Recht gethan, mindestens oft zu rasch und voreilig. Was verlangen denn nunmehr unsere Petenten von den Behörden? Handwerks- und Gewerbeordnung, Sonntagsschulen für junge Handwerker — auch von der „Wanderschaft" wird gesprochen; ebenso: „gesetzliche Bestimmungen müssen den ordentlichen Betrieb ordnen, die Mißbräuche abstellen, Frieden und Eintracht unter den Genossen fördern!"

Diese Wünsche sind ebenso natürlich als beachtenswerth. Aber wird die beste, wohlmeinendste Gesetzgebung Frieden und Eintracht im Stand und Beruf herstellen, wird sie alle Mißbräuche bannen, ohne irgendwie wieder den polizeilichen Radschuh unterzulegen? Täusche man sich in solchen Dingen nicht mit den Gesetzeshoffnungen; sie können bitter enttäuscht werden. Der Handwerker theilt sein Schicksal mit andern, oder wir wollen zugeben: er trägt es noch ausgeprägter als andere — wir meinen die Unbehaglichkeit einer Uebergangszeit aus alten Formen in neue Zustände. Das alte Innungswesen ist todt und abgethan, gleichviel, ob da und dort noch ein Zöpflein herunterhängt, aber Geist und Wesen des neuen, frei sich bewegenden Lebens haben sich noch nicht zu neuer, befriedigender Form durchgeschlagen. Intelligente Arbeit und freie Assoziation heißen die Faktoren, welche die Zukunftsrechnung dieses sozialen Gliedes begründen — Industrie- und Gewerbeausstellungen, Handwerksschulen, völliges Zusammengehen aller Kräfte zu Erleichterung des beständigen Anschauungsunterrichts, zur Geschmacksbildung, zu Reisen behufs Kenntnißnahme neuer Erfindungen und Produkte, zu Einleitung von mehr kaufmännischem Betrieb, zu Kredit und Vorschuß, Leihkassen und gemeinsame Verkaufsmagazine — das sind alles die Zeichen und Spuren der Neugestaltung, wobei der Handwerker aus seinem alten Habit heraustritt, bald dem Künstler, bald dem Kaufmann, bald dem Fabrikanten sich annähernd. Er wird aus einem baufälligen Haus vertrieben, das doch nur Einsturz droht, aber er sieht freilich im neuen Haus noch so viel kahle Wände und unwohnliche Zimmer.

Der Staat darf vor allem aus verlangen, daß der Handwerker diese seine Aufgabe begreift und rüstig Hand anlegt, ohne immer nur nach dem Vormund und Versorger zu rufen. Er mag Geld hergeben und die Handwerkerschulen, die Ausstellungen, die Vereine unterstützen, den intelligentesten Vertretern des Standes beispringen, wenn es sich um tüchtige Ausbildung und Untersuchung ausländischer Konkurrenzartikel handelt. Den Pfuscher und Marktschreier wird kein Gesetz todtschlagen oder wegschaffen, so wenig als beim Kaufmannsstand den Schwindler. Der Staat hat unstreitig die strengste Pflicht, alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf das Gedeihen dieser Berufsklassen zu verwenden, aber er darf sich nicht durch einzelne Auswüchse der Freiheit beirren lassen, und der Handwerker selbst thut gewiß gut, nicht zuviel oder alles von jenem zu verlangen, um nicht eines Tages zu sehen, daß er sich selber eine Ruthe gebunden.

— Der Reg.-Rath hat folgende Offiziersaspiranten II. Klasse zu II. Unterlieutenants bei der Infanterie brevetirt: Vögeli, Heinrich von Reigoldswyl in Olten; Senn, Samuel von Zofingen; Wullschleger, Jakob v. Zofingen; Henz, Joh. v. Aarau; Müller, Frz. Jo. v. Meltau; Geiser, Herrmann v. Zofingen; Ackermann, Friedr. v. Seengen; Matter, Otto v. Zofingen; Füglistaller, Leonz von Jonen; Wehrli, Rud. v. Küttigen; Brunner, Adolf von Niederlenz; Furter, Friedr. v. Dottikon; Ringier, Gottl. v. Zofingen; Rohr, Hartm. in Aarau; Kamper, Carl von Rheinfelden; Imhof, Arnold v. Zofingen; Zschokke, Guido v. Aarau; Keusch, Joh. Leonz von Unterrüti; Diebold, D. von Baden; Keller, Franz Mathä von Ober-Endingen.

— Der Regierungsrath hat zum Pfarrer in Mönthal den Hrn. Edmund Fröhlich von Aarau, bisher Pfarrverweser daselbst, gewählt.

— Villmergen. Die Gemeinde Villmergen ist endlich über den Bauplatz für die neue Kirche einig geworden und will nun nach der Ansicht des Regierungsraths hiefür den sogen. Kirchenacker wählen. Hoffentlich wirds nun bald vorwärts gehen, da der Reg.-Rath diesem Bauplatz seine Genehmigung ertheilt.

— Der Bischof von Basel wird nächstens zur Firmelung das Frickthal besuchen, hat sich aber des kurzen Aufenthalts wegen alle offiziellen Empfangsfeierlichkeiten verbeten.

— Die aarg. Israeliten haben sich vor einiger Zeit an die Regierung gewendet, damit sie sich bei der Regierung von Baselland-schaft für Aufhebung der den Verkehr der Israeliten beschränkenden Gesetze verwende. Die basellandschaftliche Regierung hat nun geantwortet, sie werde neuerdings einen hierauf zielenden Gesetzesvorschlag dem Landrathe zur Genehmigung vorlegen, obschon derselbe letztes Jahr darauf nicht eingetreten sei.

Bern. Seit dem 1. April hat der neue Direktor der landwirthschaftlichen Schule die Bewirthschafturg des Rüttigutes angetreten und eine Kommission soll nun eine genaue Untersuchung über den Kulturzustand des Gutes vornehmen, um dann später richtige Anhaltspunkte für die wirthschaftlichen Ergebnisse zu haben. Nach einem regierungsräthl. Beschluß muß in allen Staatsanstalten, die mit Landwirthschaft verbunden sind, ein Stamm Rindvieh von reiner Berner-Race nachgezogen werden, und die Stückzahl des in sämmtlichen Staatsanstalten befindlichen Viehs beträgt schon bei 200.

Schwyz, 20. April. Heute haben wir einen Schneefall von gut 7 bis 8 Zoll Höhe in der Ebene. Gestern Abends 11 Uhr zeigte der Thermometer noch + 3° R., heute Morgens 4 Uhr + 1°, und es gingen die Dachrinnen, um 8 Uhr 2½, um 1 Uhr 6° R. Wenn's nur die folgende Nacht nicht kälter wird. (Schwz.-Z.)

Baselland. Der Einzug einer Steuer am Ostersonntag für die reformirte Kirche in Olten hat in sämmtlichen reformirten Gemeinden dieses Kantons 1166 Fr. abgeworfen. Wenn wir recht berichtet sind, so findet am 29. April die feierliche Einweihung der neuen Kirche statt.

Waadt. Die Fortsetzung der Berichte über die Scenen in Lausanne lautet immer schöner. Der Korrespondent der „Basler Nachr." beharrt dabei, daß die Regierung sich gründlich blamirt und kompromittirt, und einen förmlichen Straßenkrawall provozirt habe. Als ich mich zwischen 11 und 12 in mein Hotel begab und von einigen Bekannten vor der Wohnung eines derselben Abschied nahm, war sofort ein Trupp Polizisten zur Stelle, der uns erklärte, daß jede „Zusammenrottung" verboten sei. Wir dünkten uns in das „freie" Frankreich versetzt.

Ausland.

Frankreich. Die Straßburger waren neulich zweimal Zeugen eines sehr waghalsigen Schauspiels, nämlich der Erkletterung der Thurmspitze des Münsters durch einen Musiker des 10. Linienregiments, der mit seltener Furchtlosigkeit und zu männiglichem Erstaunen oben auf dem gefährlichen Terrain wie auf einer Nadelspitze seine gymnastischen Künste produzirte. Der Bursche, früher Matrose auf der Belle poule, hatte schon vor 14 Tagen sein Manöver ausgeführt, und wußte sich letzten Sonntag nochmals hinaufzumachen, obgleich der Concierge strenge Ordre erhalten hatte, keinen Militär hinaufzulassen. Er täuschte die Wachsamkeit des Genannten, erschien völlig in Zivil und gelangte so bis zur Plateforme, dann bis zu den vier Thürmchen. Hier verlangte er Einlaß zur Treppe, die hinauf in die Spitze führt. Vorschriftsgemäß wurde er abgewiesen, allein das genirte ihn nicht. Er packte die Stange des Blitzableiters und kletterte so von Außen an der Thurmspitze empor. Umsonst spektakulirten die Thurmwächter und kommandirten rückwärts. Er „kresmete" rüstig nach Oben. Nun folgte ihm ein Arbeiter (Steinschneider), dem man die Thür aufschloß, von Innen, immer bittend, daß er ablasse und umkehre. Half nichts — der Musiker vom 10. Regiment war oben, brüstete sich wie ein Güggel auf der Thurmspitze, und fing, seinen Halt am Blitzableiter findend, seine gymnastischen Uebungen an — stellte sich u. A. sehr hübsch auf den Kopf und guckte sich die verkehrte Welt an. Nachher vergnügte er sich noch, seine Zivilkleider herunterzureißen, um sich als Soldat zu präsentiren. Er machte — natürlich alles in dieser luftigen Situation — ein Bündel aus diesen Kleidern und warf es herunter unter seine Kameraden. Nachdem er sich genügend vergnügt und die Gegend betrachtet, trat er den Rückzug an, fand aber nun in der Loge des Thurmhüters, wie das Blatt sich ausdrückt, dem wir dieß entnehmen: die Rückseite der Medaille, nämlich die Polizei, die ihn herunterbegleitete und auf die Hauptwache lieferte, während das Publikum natürlich den Helden bewunderte.

— § Paris. (Corr. v. 20. April). Wir können bloß daraus, daß uns schweizerische und deutsche Blätter nicht mehr zu Gesicht kommen, ahnen, wie es in der Schweiz und in Deutschland aussieht. Die „Opinion nationale" denunzirt die Aargauer Nachrichten wegen ihrer Angriffe auf Frankreich. Die französischen Blätter bringen aus der Schweiz zu unserer Kunde nichts mehr als wahre oder erfundene Symptome von Uneinigkeit. Damit hofft man nämlich der Schweiz am besten beizukommen, wie einst Rußland dem unglücklichen Polen. Aber Polen war eine aristokratische Anarchie, welche das Volk aussaugte. Die Nachricht aus Wien, daß die ungarische Verfassung wieder hergestellt werden soll, brachte hier auf die Deutschen und Franzosen einen sehr tiefen Eindruck hervor. Wenn das Zugeständniß ehrlich gemeint ist, so ist es von höchster Wichtigkeit für ganz Europa, obgleich es das Eingeständniß zehnjähriger Verirrung ist. Ein Parlament in Pesth kann ohne einen Reichstag in Wien nicht mehr bestehen. Oestreich tritt in die Reihe der modernen Staaten — es lebt wieder. Eine oberflächliche Kenntniß der Hülfsquellen Oesterreichs genügt, um zu begreifen, daß die bloße Wiederherstellung des Vertrauens in die Zukunft Oestreichs zur gründlichen und sogar raschen Aufbesserung der Finanzlage hinreicht. Oesterreich ist wieder sehr stark, sobald es liberal ist. Ein starkes liberales Oestreich wirkt auf die Türkei gegen Rußland und Frankreich; es spornt Preußen zu größerer Freisinnigkeit und Energie an. In einem modernen liberalen Oestreich findet England wieder den festen Stützpunkt auf dem Continente, dessen Verlust so viele Miserabilitäten der englischen Politik seit 1852 erklären mußte. Die ehrliche Durchführung der Freiheit in Oestreich wäre der härteste Schlag, welcher das kaiserliche Frankreich treffen könnte, das an den Rhein nur dann denken kann, wenn die Türkei einstürzt, und wenn Napoleon mit Kossuth unternehmen kann, was er mit Cavour gethan hat. Mit der ungarischen Verfassung wird Kossuth abgedankt. Allem Anschein nach wendet Old-England der kaiserlichen Politik für immer den Rücken. St. Petersburg und Paris müssen daher einander immer näher rücken. Die erwähnte Nachricht aus Wien würde hier eine noch größere Sensation hervorrufen, wenn man sich nicht mit der Unaufrichtigkeit und Ungeschicklichkeit der östreichischen Bureaukratie tröstete.

Hr. Senator Michel Chevalier hat das „Journal des Debats" schon gekauft oder er wird es kaufen. Er und sein Bruder August besitzen zusammen wohl ein Vermögen von 10 Mill. Fr. Hr. Cuveiller-Fleury, Schwager des Hrn. Thouvenel, arbeitete schon daran, das Blatt dem Ministerium auszuliefern, als Hr. Saint-Marc-Girardin durch einen Bruch mit Michel Chevalier die Katastrophe beschleunigte. Er ist Mitbesitzer von Eisenhämmern und geizig, jammert im „Journal des Debats" über die drohende Konkurrenz, und dadurch wurde M. Chevalier empört und zu dem Entschlusse gebracht, sich des Journals zu bemächtigen, um daraus das Hauptorgan der Manchester Ideen und des bonapartistischen Saint-Simonismus zu machen.

Sardinien. Der Abgeordnete Laurenti-Robaudi (von Nizza) hat bei Anlaß der Garibaldi-Interpellation ziemlich ungenirt ausgekramt und die Karten der franz. Volksabstimmungsfabrikation offen gelegt. Es ist unmöglich, ein solches Gewebe von elenden Kniffen zu durchmustern, ohne mit Schrecken an den Tag zu denken, der das von einem Napoleon schändlich mißbrauchte Wort: Volkssouveränetät — rächen wird. Jener Deputirte fragte am Schluß seiner Rede, gegen die Deputirten der neuen Provinzen gerichtet: ob die Abstimmung in Toskana ꝛc. auch auf diese Art erfolgt sei? Von allen Seiten ein lautes: Nein! Nein! Uebrigens wird die Geschichte dem Herrn Cavour noch warm machen. Man streitet sich im Parlament, ob offene oder geheime Abstimmung über den Vertrag, da natürlich bei letzterer die Opposition mehr Hoffnung hätte. Von der Bitterkeit, die schon sich geltend macht, zeugt das Wort Mellana's in der Kammer: „Besser den Kopf von sieben Ministern verlieren, als eine italienische Provinz!" Ganz das Gleiche wie von Nizza, gilt von Chambery und Savoyen. Ein Berichterstatter aus Turin sagt: „Ich habe fünf Tage Savoyen durchstreift und überall dasselbe elende Possenspiel gefunden. Oben in den Häusern arbeitet das „Zentralkomite", welches die großartige Manifestation für den Anschluß herzustellen die Aufgabe hat, unten rasseln die französischen Trommeln. Die Totalsumme der Votanten dürfte 100,000 sein, wovon 50,000 nicht lesen und schreiben können. Das Zirkular des Zentralkomite's sagt es ganz deutlich: „Der Savoyarde ist nicht sehr zum Enthusiasmus geneigt, er thut nicht leicht etwas, wovon er die Nothwendigkeit nicht klar einsieht — dieser Zug ist zu bekämpfen." Die Mittel sind sehr einfach. Jede Zivilgemeinde erhält eine franz. Fahne geschenkt nebst Zusicherung der Geldmittel, um einen Festzug und Schmaus zu veranstalten. Bei alledem braucht es doch noch tüchtig Arbeit, bis alles bekehrt ist. Ein Wirth in Chambery kommt freudestrahlend vom Marsfeld nach Hause: Oberst Saget vom 80. französ. Regiment hat Parade gehalten und eine Rede gethan, worin er die gaffende Menge mit dem Titel: Brudervolk bearbeitete! Ist es nicht 1789 — 92 — 98? Nur daß doch damals frischweg von: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit die Rede war.

Rußland. Der „Invalide" spricht sich bitter und feindselig gegen die Schweiz aus: „Schwäche habe zwar ein Recht auf allgemeine Achtung, aber sie müsse sich selbst achten und da nicht drohen, wo eine Sache ruhig verhandelt werden kann. Die Rechte der Schweiz bestehen einzig und allein in ihrer Neutralität, die Europa garantirte und nicht verletzen lassen wird. Chablais und Faucigny gehören Sardinien und sind nur zum Schutz des letztern neutral er-

klärt worden. Daher habe auch die Schweiz voriges Jahr nichts gegen den französischen Durchmarsch eingewendet und die übrigen Mächte außer Oestreich geschwiegen. Auch jetzt habe Europa allein zu entscheiden, ob die Neutralität gefährdet werde. Die Schweiz habe nichts dazu zu sagen. — Ist alles schon dagewesen, nur statt in Petersburg in Paris.

Politische Uebersicht.

Aarau, 21. April.

Die Kongreßfrage tritt hervor d. h. so, daß die Einen erklären, sie sei frauzösischerseits schon wieder abgethan und beseitigt, die Andern: Es handle sich nur noch um den Ort. Reuter's Agentur bringt eine Depesche, welche dahin geht, Rußland und Oesterreich erklären von vornherein die Betheiligung nur unter Bedingung der Zustimmung Frankreichs — man wünsche in Wien überhaupt ein direktes Abkommen zwischen Paris und Bern, wobei die andern Mächte ihre guten Dienste leisten könnten. So sehen wir denn auch wirklich neben der Konferenzfrage die „direkte Verständigung" bald gerüchtsweise, bald als bestimmtere Nachricht auftauchen.

Aus Allem geht hervor, daß der diplomatische Telegraph dermalen sehr geschäftig sein muß. Vom schweizerischen Standpunkt ist Eines zu wünschen: Keine direkte Uebereinkunft, die irgendwie unsere bisher behauptete Stellung verschiebt. Um der Vollständigkeit willen fügen wir hinzu, daß deutsche Journale bestimmt behaupten, ein dänisch-französischer Vertrag sei abgeschlossen, England und Preußen vollständig einig (allürt), dagegen Rußland noch mehr an Frankreich gelehnt. Bezüglich der telegraphisch gemeldeten Neuigkeiten aus Wien scheint uns unsere Korresp. von Paris etwas zu viel an die Sache zu thun.

London: Die Debatte im Unterhaus (siehe telegr. Depesche) war wieder sehr heftig, Vorwürfe gegen die Regierung, namentlich aber gegen Lord Cowley, den Palmerston vertheidigte. Russel sprach sich ruhig und vorsichtig aus: Diese Frage der neutralen Provinzen ist nicht eine Kriegsfrage, vielmehr eine solche, die jetzt die ernste Aufmerksamkeit besonnener Köpfe erfordert. Horsmann behandelte das Thema, daß Napoleon seit langem darauf ausgehe, die Verträge von 1815 zu verwischen, die Mächte zu theilen, und mit aller Kraft gegen Oesterreich zu operiren. — Seit einigen Tagen spricht man auch in London von Vorschlägen betreffend die Rheingrenze, die man von Paris nach Berlin geschickt. Diese Gerüchte sind wohl „verfrüht", sagt die Londonerdepesche.

Florenz: Der König hat mit den Festlichkeiten zu thun, die ihm zu Ehren veranstaltet werden. Der Erzbischof sammt seinem Klerus hat sich ihm vorgestellt. Am 20. begab sich Viktor Emmanuel nach Pisa. Von Turin aus sind Schiffe nach Sizilien beordert, und werden neue Kanonen und Batterien angeschafft.

Rom: Aus dem jetzt veröffentlichten Briefwechsel zwischen dem Pabst und König von Sardinien geht nicht viel andres hervor, als daß sich diese beiden hohen Personen nicht sehr freundschaftlich unterhielten. Lamoriciere soll mit Goyon auf ganz gutem Fuße stehn. Als Chef des Generalstabs ist Marquis Pimodan berufen, vormals österreichischer Offizier. Lamoriciere habe sich den Rücktritt vorbehalten, sobald zwischen Paris und Rom ein offener Bruch eintrete.

Neapel: Die Berichte aus Palermo und Messina lauten jetzt ziemlich übereinstimmend, daß der Aufstand keine Hoffnung mehr habe. Die erste Ursache zum Mißlingen soll ein Verrath im Kloster Goncia gewesen sein. Täglich patrouilliren 3000 Mann in den Straßen Palermo's. Das Revolutionskomite, fast lauter Adelige, soll schon zum Tod verurtheilt und die Ordre zur Exekution vom König gegeben sein. Die Auswanderung oder Flucht vieler Einwohner dauert fort. In Messina mußte die Citadelle mit ihrem Feuer vier kalabresische Barken abhalten, die sich näherten.

Wien: Die „Presse" hält die Lage der Dinge im Orient für beunruhigend, aber doch noch nicht einer Krisis so nahe, es sei weit mehr die Politik Napoleons, die Europa immer das Gespenst einer riesigen Gefahr vorspiegle. Natürlich ist das neueste Patent betreffend Ungarn jetzt im Vordergrund. Benedek ist ein Ungar und man hofft die kräftigste Wirkung von seiner Ernennung und den damit verbundenen Dekreten.

Berlin: Der „Nat. Ztg." werden von ihrem Londoner Korrespondenten interessante Bemerkungen über Palmerston, den alten Schlaukopf, mitgetheilt, und die namentlich auf die „Verschwörung von Compiegne" zurückweisen (Zusammenkunft Napoleons und Palmerstons). Die damals abgeredete Tragödie ist noch lange nicht abgespielt.

Rußland: Die Regierung fordert zu Gründung von Handwerkerschulen auf. In Odessa treffen Schaaren von Rekruten für das am Dniester sich konzentrirende 5. Armeekorps ein.

Konstantinopel: Die serbische Deputation erfreut sich vieler Neugierde beim Publikum (wegen ihrer Tracht) und einer sehr schlechten Aufnahme bei der Regierung, die nichts von ihren Forderungen wissen will.

Neueres.

Bern. Einige Unteroffiziere der ehemaligen 4 Schweizerregimenter von Neapel regen bei ihren Kameraden den Gedanken an, ein wohlgeordnetes Freibataillon zu bilden. Es heißt in der Einladung (Berner-Zeitung) zu einer dießfälligen Sammlung und Besprechung in Bern: „Kameraden, sind wir auch nicht geächtet, wie jene fünfzig Männer am Morgarten, so herrscht doch manches Vorurtheil gegen uns, welches zu beseitigen uns hiemit eine passende Gelegenheit geboten ist."

Freiburg. Von Murten aus ist ein Aufruf an die Bewohner des Seebezirks ergangen: Versammlung in Kerzerz auf heute, den 22., zu Besprechung der Tagesfrage. Die Einladung ist von Großräthen und geachteten Bürgern unterzeichnet.

Basel. Nach dem „Schweiz. Volksfreund" ist der Dragoner Lasalle, der in Basel gefangen saß, in aller Stille vom französischen Konsul abgeholt und weiter spedirt worden. Er hätte noch 7 Wochen sitzen sollen. Es ist, wie es scheint, hin und her unterhandelt worden, bis endlich Frankreich die Loslassung erzwang gegen Versicherung der Strafvollziehung im eignen Land. Der „Volksfreund" fügt hinzu, daß die Loslassung ohne Zuthun des Bundesraths verfügt worden ist.

Genf. Der König von Bayern hat, wie die „Revüe" berichtet, Genf verlassen und sich nach Vivis begeben.

In Savoyen ist noch eine Protestation von antifranzösischer Partei verbreitet worden, die auf „Enthaltung" vom Stimmen dringt. „Zwischen einem König, der uns wegstößt, und einem Kaiser, der sich unser mit Gewalt bemächtigt, was hat das liberale, d. h. nicht gekaufte Savoyen zu thun? Es giebt nicht ab, es will sein Prinzip und seine Freiheit des Handelns noch bewahren; es stimmt nicht."

Berlin (20. April). In der Diskussion über die kurhessische Frage erklärte v. Schleinitz: Es handle sich nicht bloß um den Rechtszustand eines deutschen Landes, sondern um deutsches Bundesrecht. Die hessische Frage sei die deutsche Verfassungsfrage und darin liege für Preußen der Schwerpunkt. Der Beschluß von 1852 lasse zu, die Verfassung von 1831 nur provisorisch aufgehoben zu betrachten, daher Preußen die Rückkehr zur Basis von 1831 wolle, und sich unumwunden losſagen müsse von einer Politik, die bis zu den Karlsbader Beschlüssen zurückgehe und dem Vaterland keinerlei Segen brachte.

London. Hier gibt's (nach statistischen Tabellen) etwa 10,000 Kinder, welche zu Verbrechen angehalten werden, 5000 Diebshehler, 15,000 Professionsspieler, 25,000 Bettler, 50,000 Diebe und 140,000 prostituirte Weibspersonen.

Bayern. Im ganzen Königreich sind bis jetzt für den Pabst noch nicht 20,000 fl. aufgebracht worden; die Unterschriften waren viel billiger.

Meklenburg. Hier sucht man auf dem Lande „gebildete Handwerker", welche nebenbei die Schulmeisterei betreiben könnten. Die Sache ist Ernst, nicht etwa ein schlechter Spaß.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 21. April. 3% Rente 70. 25, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 767. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 21. April. Consols 94¼.

Wienerbörse. 21. April. 5% Staatsschuldsch. 69. 25; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 859; Kredit Mobil. 186. 50.

Wechselkurs: 21. April. London 132. 50. Paris 52. 90.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Neapel, 17. April (über Marseille). Die bewaffneten Banden auf Sizilien haben sich bis auf wenige letzte Ueberreste, die noch verfolgt werden, zerstreut. Die Gerüchte von einer Erhebung in Kalabrien werden dementirt.

Rom, 17. April. Die Fürsten Gabrielli und Ruspoli sind nicht exilirt, wie berichtet worden. Es hat sich hier ein Comite zur Empfangnahme der Gaben für die Landesvertheidigung gebildet.

(Napoleonische Historiographie). Daß die Franzosen schlechte Geographen und Geschichtsforscher sind und dem heitersten Blödsinn zu Tage fördern, ist genugsam nachgewiesen worden; daß sie aber ihre eigene Geschichte nicht einmal kennen und in „kaiserlichen Almanachen" die gröbsten Verstöße gegen die Wahrheit drucken lassen, dürfte doch neu sein. In dem „Petit Almanach Impérial pour 1860. Paris, H. Plon, Impr. Editeur de S. M. l'Empereur, pag. 131" steht wörtlich: „Polen schloß sich von Herzen dem Kaiser Napoleon I. an, und hielt beständig bei ihm aus, in der Hoffnung, sich als selbstständiges Reich wieder hergestellt zu sehen. Die Ergebenheit des Fürsten Poniatowski gegen Napoleon inmitten der feigen Abtrünnigkeit derjenigen, die ihm alles verdankten, und wie dieser tapfere polnische Fürst beim Uebergang der Beresina (!!) verunglückte, als er den glorreichen und schmerzlichen Rückzug aus Rußland deckte, ist bekannt."

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 21. April 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld. 3 Monat.
Amsterdam	—	—	214¼	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	4%
Augsburg	—	—	214⅛	4%
Basel u. Zürich	100	—	100	4%
Berlin u. Leipzig	377½	—	376	4%
Frankfurt a/M.	—	—	214½	4%
Genua u. Turin	—	—	99⅛	4½%
Genf	—	—	99¾	4%
Hamburg	—	—	189	4%
Livorno u. Florenz	—	—	83	5%
London	25. 17½		25. 15	5%
Lyon u. Marseille	100		100	4%
Mailand	—	—	100	5%
Paris	100	—	100	4%
St. Gallen	—	—	99¼	4½%
Wien u. Triest	197½	—	185	5%

Discont. 4%.

Obligationen:	Coupons	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn	4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼	101	—
idem 1858	5%	31. Juli	102⅛	—	102⅛
idem 1859	5%	31. December	103⅛	—	103⅛
Nordost-Bahn	4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	—	—
idem	5%	31. März 30. Sept.	104¼	—	—
West-Bahn 1857	5%	1. Jan 1. Juli	392½	—	—
idem 1859	5%	„ „	98	98	98
Franco Suisse	5%	10. Sept. 10. März	390	—	—
Union Suisse	5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl.	4½%	10. „ 10. „	101⅛	—	101⅛

Actien:	Coupons				
Central-Bahn		16. April 1860	430	—	—
Nordost-Bahn		1. Januar 1860	482½	—	—
Aargauische Bank		1. Januar 1860	250	245	250
Schweiz. Creditanst.		1. April 1860	480	—	
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau		1. Januar 1860	520	517½	

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

Sitzung des Bürger-Turnvereins Aarau

Montag den 23. April 1860,
Abends 8 Uhr,
im gewohnten Lokal.

Aargauische Bank.

General-Versammlung d. Aktionäre

Mittwoch den 25. April 1860,
Vormittags 10 Uhr,
im
Großrathssaale in Aarau.

Tagesordnung:

Bericht des Verwaltungsrathes für 1859. — Bericht der Censoren für 1859. — Passation der Rechnungen. — Wahl der Censoren für 1860. —

Die Stimmkarten können auf dem Bureau der Bank und am 25. April selbst im Großrathssaale erhoben werden.

Aarau, 13. April 1860.

Der Bank-Präsident:
Feer-Herzog.

Zu vermiethen:

3] Ein meublirtes Zimmer. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

4] Wo etliche **Zuckerfäßer** und ein Hühnerhäuschen zu kaufen sind, sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

5] Eine angenehme Wohnung von 4 oder 5 Zimmern nebst Zubehörde, und anstoßendem Garten; im Mai zu beziehen. Beim Verleger d. Bl. zu erfragen.

Steigerung.

6] Aus der Liquidation eines Cigarrengeschäfts werden Freitag den 27. d., von Vormittags 9 Uhr an, im Saale der Speisewirthschaft zur „Neuen Brücke" in hier, öffentlich versteigert werden:

Ein Quantum gut gelagerte Cigarren, Tabak; ferner: erdene Tabakspfeifen; mehrere Kisten Zündhölzchen; eine Dezimalwaage, und mehrere andere Geräthschaften.

Gleichzeitig werden noch verschiedene hausräthliche Effekten zur Versteigerung gebracht.

Aarau, 21. April 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Küscher, Notar.

7] Bei einem geschickten **Zucker- u. Pastetenbäcker** könnte ein Knabe in die Lehre treten. Anmeldungen mit **L. A.** bezeichnet, befördert die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

8] Ein bereits noch neuer kupferner **Kessel**, inwendig gut verzinnt, von 28 Zoll Durchmesser, 15 Zoll tief; — circa 1500 Stück ganz gute **Ziegel**. Wo, ist beim Verleger d. Bl. zu vernehmen.

9] Bei J. J. Christen in Aarau ist wieder angekommen:

Briefe von Alexander v. Humboldt an Varnhagen von Ense.

Vierte Auflage.
Preis Frk. 12.

Nicht zu übersehen!

10] Hiemit mache dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich eine neue Sendung Pomeranzen von bester Qualität erhalten habe und in allen übrigen **Südfrüchtenartikeln** mit ganz frischer Waare versehen bin; auch habe ich soeben erhalten Caccao-Pulver, Gesundheits-Chocolade, bittere Chocolade, Vanillestengel, alle Arten Gewürz, italienischen Thee und Taigwäaren; mit welchen Artikeln sich zu geneigtem Zuspruch bestens empfiehlt

Mathias Bernhard,
Südfrüchtenhändler.

☞ Der Laden befindet sich vor dem obern Thor in Aarau.

Das Tapeten-Lager

des Unterzeichneten ist wiederum auf das reichhaltigste assortirt und bietet in geschmackvollen und neuen **Dessins** eine gediegene Auswahl von **Matt-, Naturel** u. **Glanz-Tapeten** bis zu den feinsten **Gold- und Velouté-Borduren.**

Aeltere Dessins erlasse zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Zu gefäl. Abnahme unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung empfiehlt sich

Joh. Schmid,
zum Bären.

Aarau, 11. April 1860.

Leichen-Anzeige.

Montag den 23. April 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Gabriel Schmid, Schneider von Aarau; alt 48 Jahre. — Leidabnahme: Armenhaus.

12] Eine treue Magd, die kochen kann und die Hausgeschäfte versteht, sucht einen Platz; sie könnte sofort eintreten. Bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Auszug aus dem Amtsblatt.
(Den 21. April.)

Schuldenrüfe.

Aarau. Gautschi, Jakob, gew. Großrath, von Suhr. Eingabe 26. Mai, Gemeindeschreiberei Suhr. — Siebenmann-Gränicher, Gottlieb, gew. Postoffiziant, von Aarau. Eingabe 26. Mai, Gmdschrbr. Aarau. — Siebenmann, Friedrich, Maiors, von Aarau. Eingabe 26. Mai, Gmdschrb. Aarau. — Hächler, Rudolf, alt Gemeinderath von Buchs. Eingabe 26. Mai, Gmdschrbr. Buchs.

Lenzburg. Wyß, Samuel, Daniels, alt Fähr, von Holderbank, Erblasser. Eing. 26. Mai, Gerichtsskzl. Lenzburg.

Muri. Rei, Stephan sel., Gerichtsschreiber, von Muri. Eingabe 23. Mai, Gmdrth. Muri. — Stierli, Kaspar sel., Tommes, von Althäusern. Eingabe 23. Mai, Gmdrth. Aristau.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Stutz, Leodegar Leonz, Zimmermann, Oslis, von Islisberg. Eingabe 10. Mai, Gmdrthskanzl. Arni. — Ruppli, Niklaus, Aschensammler, von Fischbach. Eingabe 16. Mai, Gmdkanzl. Fischbach.

Rheinfelden. Becker, Joseph sel., gew. Schuster u. Polizeidiener, von Rheinfelden. Eing. 21. Mai, Gmdrth. Rheinfelden.

Zofingen. Matter, Heinrich sel., von Uerkheim. Eingabe 2. Juni, Gmdschrb. Uerkheim.

Geldstage.

Baden. Grimm, Melchior, Sohn, v. Gebenstorf. Eing. 15. Mai.

Bremgarten. Leuppi, Xaver, Metzger von Villmergen, vermögensl. — Frei, Joseph, Anton und Jakob, Beisels von Wohlen, vermögenslos. — Zubler, Karl Kastor, Maurer, Bellikers sel. von Oberwyl. — Zubler, Leonz, Maurer, Bellikers sel. v. Oberwyl. — Flori, Andreas, Brigaditen, alt Straßenknecht von Wohlen. Eing. 14. Mai.

Rehabilitationen.

Baden. Keller, Samuel, Metzger v. Villigen, wohnhaft gew. im Turgi. — Bächli, Jb., Seiler, Oehlhäusis von Würenlingen.

Bremgarten. Schmied geb. Hartmeier, Elisabetha, Wittwe des verstorbenen Joseph Anton Schmied, Küfer von Bremgarten.

Lenzburg. Siegrist, Rudolf, Zusen, Pfister von Meisterschwanden. — Meier, Bernh., Groß-Holländers, Krämer von Dintikon.

Rheinfelden. Herzog, Benedikt v. Möhlin.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der untern Schule in Meisterschwanden. Anmeldungen bis 12. Mai beim Tit Bezirksschulrathe Lenzburg.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 6,7‴	26″ 6,4‴	26″ 7,6‴
Thermometer	+0	3	1
Reg. u. Sch.	S	—	—
Wind	NO	—	NO
Himmsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 97. 24. April 1860.

Wo ist das Recht?

(Corresp. vom Rhein).

Nur auf dem Boden eines festen, guten Rechtes darf und kann die Schweiz von ihren Söhnen die höchsten Opfer verlangen und gegen fremde Gewalt sich erheben. Wenn diejenigen, welche dem Bundesrath in der vor der Bundesversammlung betretenen und in der Botschaft weiter tracirten Bahn Recht geben und heute noch wünschen, daß dieselbe nicht hätte verlassen werden sollen, „kopflose Stürmer"; wenn sie Solche sind, an denen der Patriotismus nur nach der „Sperrweite des Maules" zu messen ist; wenn sie „Wirbelköpfe" sind, die, weil sie etwas wünschen, gleich mit der Hand darnach langen und aus einem bloßen Interesse in knabenhafter Begriffsverwirrung ein Recht machen — dann, bei Gott! thut das Schweizervolk nicht nur gut, sondern es hat die ernste Pflicht, diesen ein für allemal mit Verachtung den Rücken zu kehren. Wie aber, wenn dem nicht so wäre? wenn sie wirklich auf einem Recht fußen, das nicht nur ein gutes ist, sondern mit dem auch zugleich ein wichtiges und heiliges Interesse des Vaterlandes verknüpft ist, — wie dann? ist es dann wohlgethan, kann dem Vaterland, das wir doch alle lieben, damit gedient sein, wenn man diejenigen, die in guten Treuen auf diesem Recht bleiben wollen, also zeichnet und damit von vornherein das Volk präparirt, dieses Recht preiszugeben? In der „N. Z. Ztg." hat ein Zürcher Staatsmann, zugleich ein hervorragendes Mitglied der Commissionsmehrheit der Bundesversammlung, es unternommen, nachzuweisen, wie dem vom Bundesrath in der Botschaft angedeuteten und von einem großen Theil des Schweizervolkes gewünschten Vorgehen die rechtliche Begründung mangle, wie demselben die Verwechslung von Interesse und Recht zu Grunde liege.

Sein Raisonnement ist glänzend und bestechend, fährt aber am entscheidenden Punkt leichthin vorbei und entbehrt daher der überzeugenden Wahrheit: es zeigt, daß bloße Advokatengründe meist nicht an die Höhe einer völkerrechtlichen Frage heranreichen. Das Resultat desselben ist, kurz gesagt: Frankreich und Sardinien haben in dieser Sache allüberall Recht und uns Schweizern bleibt eigentlich nichts als zu schweigen und zu warten auf einen Moment, wo Frankreich besser mit sich sprechen lassen wird, als am heutigen Tag.

Prüfen wir die Deduktion etwas genauer. Der Kern derselben ist: das Besetzungsrecht der Neutralität Nordsavoyens ist ein bloßes Servitut, das auf diesem Boden haftet. Unsere Servitutsberechtigung giebt uns keinerlei Eigenthumsrecht. Will der bisherige Besitzer des Bodens ihn an einen Dritten abtreten, so berührt diese Handänderung den Servitutsbesitzer nicht: er hat nichts dagegen einzuwenden, sondern mag zusehen, wie er auch später gegen den neuen Besitzer sein Servitusrecht mag geltend machen.

Es haftet dieser Nachweisung der Grundfehler an, daß sie die Natur des vorliegenden Servitutes verkennt und hier eine völkerrechtliche Frage mit dem dürftigen und geradezu falschen Maßstab einer privatrechtlichen Handänderung mißt.

Vor allem bemerken wir, daß der Verfasser der betreffenden Artikel es füglich hätte unterlassen können, so ausführlich zu beweisen, daß wir zur Stunde kein bestimmtes Eigenthumsrecht auf Nordsavoyen haben, denn dieses Eigenthumsrecht hat unseres Wissens noch Niemand behauptet, auch diejenigen nicht, die zu entschiedenem Vorgehen gerathen, indem die Anrufung des Vertrages von 1564 zwischen Bern und Savoyen, in welchem man sich gegenseitig verpflichtete, durch Gebietsabtretung an Dritte einander keine lästige Nachbarschaft zuzuziehen, ein Nebenstandpunkt war, lediglich dazu eingenommen, um den Hauptpunkt beiläufig — wir glauben noch jetzt mit dem Bundesrath mit Recht — zu stützen. Darüber sind wir alle einig, daß man denjenigen, welcher die Fahne zu einem Eroberungszug nach Savoyen aufpflanzen würde, zu Perrier einsperren sollte, und Herr Dubs macht es sich etwas allzuleicht, wenn er erst alle seine Gegner in dieser Frage zu solchen Perrier's macht, um sie dann mit Glanz heimschicken zu können. Ein bestimmtes Eigenthumsrecht an dem nordsavoyischen Boden haben wir allerdings nicht, aber, hier liegt eben der Kern der Frage, wir haben ein unzweifelhaftes Recht, ja sogar die bestimmte Pflicht, den Uebergang dieses Bodens in den Besitz Frankreichs nach unsern Kräften zu hindern, oder, wie der Bundesrath sich ausgedrückt hat, den status quo beizubehalten.

Mag Piemont diesen Boden in seinem Besitz behalten, mag es, indem es sich vor dem Druck des Freundes fürchtet, denselben fahren lassen, mag man ein kleines Fürstenthum oder eine Miniaturrepublik daraus machen, oder mag man der Vernunft der Sache nach es zugeben, daß es sich mit der Schweiz verbindet, wir haben gegen alles das nichts und können nichts dagegen haben: aber daß Frankreich seine Hand darnach ausstrecke, das dürfen wir nicht ruhig geschehen lassen. Mit dem Uebertritt desselben in den Besitz Frankreichs würde das Servitut an und für sich zerstört, da eben nichts anderes seine Natur und sein Zweck war, als gerade den Uebertritt Frankreichs auf diesen Boden zu verwehren. Nun belehrt uns freilich Hr. Dubs, daß dieses Servitut, das Besetzungsrecht Savoyens und seine Neutralität lediglich am Boden hafte und daß wir gegen eine Handänderung des Bodens keine begründeten Einwendungen machen können. Eine völkerrechtliche Stipulation, hervorgegangen aus dem Gleichgewichtsbedürfnisse Europa's soll ein bloßes Bodenservitut sein wie etwa ein ordinäres Wegrecht!! Wir zweifeln, ob der zürch. Staatsmann viele „wirklich denkende Männer" finden werde, die zu dieser seiner Theorie stehen. Einen Augenblick angenommen, es verhalte sich so: welche kuriose und ganz unsinnige Folgerungen ergeben sich nicht aus diesem Principe! Wenn die Servitutslast lediglich am Boden haftet, gleichviel wer den Besitz desselben habe, so ist im vorliegenden Fall kein einziger Grund abzusehen, warum nicht auch der Servitutsbesitz am Boden, nämlich am Boden der Schweiz hafte. Würde nun Nordsavoyen französisch und die Schweiz käme in den Besitz Oesterreichs, so würde der ehemalige Schweizerboden das Recht der Besetzung Savoyens haben und Oesterreich könnte bei einem zwischen ihm und Frankreich drohenden Krieg die französischen Regimenter aus Nordsavoyen gehen heißen, um den seinigen Platz zu machen! Die Wahrheit ist, daß Stipulationen, welche die gegenseitige Macht-Stellung der Völker berühren, je mit den Besitzänderungen fallen oder total ihre Natur verlieren.

Uns wundert, wie der Hr. Verfasser nur so leichthin über ein schlagendes Beispiel der Art hinwegstolpern konnte, das er doch selbst anführt. Oesterreich hat bis vor wenig Monaten das Besetzungsrecht der päbstlichen Festungen Ferrara und Commacchio inne gehabt. Nun ist dieser Theil des Kirchenstaates mit sammt den Festungen in den Besitz Sardiniens übergegangen. Was ist nun für Oesterreich seit dieser Besitzänderung und so lange sie dauert dieses Besetzungsrecht? Nichts mehr als ein Phantom, um dessentwillen es kein Wort mehr verliert, denn es weiß, daß es zur Geltendmachung dieses Rechtes keinen andern Weg mehr hat, als den, auf dem man, wenn man Glück hat, auch jedes Unrecht erreichen kann, nämlich den Krieg.

So hat auch Preußen gewisse Militärstraßen durch andere deutsche Staaten, um die getrennten Theile der Monarchie zu verbinden. Wenn nun das Gebiet, durch welches sie führen, in den Besitz Frankreichs oder auch nur Oestreichs kommen sollte, würde sich wohl Preußen mit dem Raisonnement des zürch. Staatsmannes trösten lassen, der da sagen würde, dein Recht bleibt gleichwohl am Boden haften, und wenn dir auch die Geltendmachung erschwert, ja unmöglich gemacht würde, so beruhige dich doch nur, „dein Recht an sich bleibt ja ganz gleich?"

So verhält es sich auch mit unserm Besetzungsrecht von Nordsavoyen, wenn dieses in französischen Besitz übergeht. Noch hat es Niemand bestritten und kann es auch Niemand bestreiten, daß die Neutralisation Nordsavoyens und das Besetzungsrecht der Schweiz als eine Schutzwehr gegen Frankreich hingestellt worden ist, als ein Damm, der zunächst das dahinterliegende Landstück, Nordsavoyen, in zweiter Linie aber die Schweiz und damit indirekt noch andere europäische Länder, die an einer vertheidigungsfähigen schweizerischen Neutralität eine Deckung haben, schützen sollte. Wir haben das verbriefte und gesiegelte Recht über das Stück Land, das die Schutzwehr bildet, wenn es schon nicht unser Eigenthum ist, hinzugehen und am Damm zur Wehr zu stehen, so oft ein Einbruch Frankreichs in diese droht. Gewiß, „so oft überhaupt ein Einbruch Frankreichs in diese Gegend droht", nicht nur, wie man uns heute glauben machen will, wenn zwei benachbarte Mächte in gegenseitiger Kriegsdrohung stehen. Ein Einrücken französischer Truppen in ein Gebiet, das mit unserer Neutralität so verbunden ist, „gleich wie wenn es einen Theil des schweizerischen Gebietes ausmachen würde", ist ein Rechtsbruch und jeder Rechtsbruch zwischen Nationen ist eine Kriegsdrohung, so gut als jedesmal, wenn zwischen Privaten ein Rechtsbruch stattfindet, ein Prozeß droht.

Es steht der Schweiz frei, diese Rechtsverletzung als eine Kriegsdrohung aufzufassen, wenn sie nämlich entschlossen ist, ihr Recht nicht mit Füßen treten zu lassen: Und da die Congreßmächte diese Neutralität garantirt und auch in ihrem eigenen Interesse abgeschlossen erklärt haben, so ist jede Verletzung dieser Neutralität auch insofern eine Kriegsdrohung, als unter Umständen, diese daraus einen Casus belli machen können und sogar einen daraus zu machen im Grunde rechtlich verpflichtet sind. Also sage man nicht, jetzt, da Frankreich im Begriffe ist, Savoyen civil — täusche man sich darüber nicht — nach wenigen Wochen auch militärisch zu besetzen, haben wir kein Recht zur Besetzung Nordsavoyens; denn es droht dermalen kein Krieg zwischen den Nachbarstaaten.

Gewiß kann das neutrale Nordsavoyen ohne flagrante Rechtsverletzung nicht in einfacher Handänderung von Sardinien auf Frankreich übergehen, und der Bundesrath, der dieses Vorgehen als solche bezeichnet, hat mehr Recht als Dr. Dubs, der da findet, wir können dagegen eigentlich nichts haben. (Schluß folgt).

Eidgenossenschaft.

Die russische Antwortsnote lautet in ihrem jetzt veröffentlichten Gesammtinhalt weder „sehr entschieden" wie gesagt wurde, noch irgendwie unfreundlich. Wir werden sie am besten mit dem Wort der Berliner „Nat.-Ztng." charakterisiren: Es scheint, daß Rußland in erster Linie darauf ausgeht, Frankreich keine Verlegenheiten zu bereiten. Rußland versichert nämlich in seiner Depesche, daß es die ganze Frage alles Ernstes in Betracht ziehe, ganz überzeugt sei von dem europäischen Interesse, welches in der Aufrechthaltung der 1815 garantirten Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz liege. Die Hauptsache liegt aber offenbar darin, daß Rußland auf die Geneigtheit Frankreichs zu Verhandlungen mit den Großmächten abstellt und diesem Verfahren zustimmt. Will man in Paris die Konferenz, so will sie Petersburg auch — und umgekehrt.

Aargau. In einer längern Erörterung im Zofinger Vtbl. zu Gunsten der Stenographie wird ganz besonders die Einwendung bekämpft, als führe diese Kunst zu sehr zu gedankenlosem, mechanischem Nachschreiben, und dabei das Urtheil eines Engländers zitirt: „Eine praktische Bekanntschaft mit dieser Kunst hat einen sehr günstigen Einfluß auf die allgemeine Entwicklung des Geistes, sie stärkt alle seine Fähigkeiten und bringt alle seine Hülfsmittel an das Licht. Die gespannteste Aufmerksamkeit, welche erforderlich ist, um den Werken des Redens zu folgen, macht dem Stenographen Geduld und Beharrlichkeit zur andern Natur; und diese Eigenschaften werden stufenweise auf alle andern Beschäftigungen und Bestrebungen übergehen. Wenn der Stenograph öffentliche Verhandlungen schreibt, so ist es durchaus nothwendig, daß er streng unterscheide und den durch die Rede sich hindurchziehenden Gedankengang scharf verfolge. Dieß wird natürlich darauf hinwirken, ihm eine große Schnelligkeit in der Auffassung zu geben, und eine stets bereite Unterscheidung, so wie eine methodische Einfachheit und Klarheit in der Anordnung, welche nicht verfehlen können, viel zu einer geistigen Ueberlegenheit beizutragen. Der Verstand wird geschärft, der Geschmack verfeinert und der Praktiker stufenweise immer mehr daran gewöhnt werden, die originellen und leitenden Gedanken einer Rede oder einer Debatte zu erfassen.

Bern. Der „Handelskour." theilt einige bemerkenswerthe Notizen über den Bodenpreis, die Neubauten ꝛc. in Biel mit. Ein Stück Rebland wurde vor nicht langer Zeit um 3000 Fr. gekauft, jetzt um 11,000 verkauft (als Bauplatz) Die Baugesellschaft erstand ihr weites Terrain um 37 Cts. per. Quadratfuß, und erhält mehr als das Doppelte dieses Preises für Bauplätze, ja sie hat sogar drei wohlgelegene Plätze zu 3 Fr. per Fuß veräußert.

St. Gallen. Die landwirthschaftliche Gesellschaft dieses Kantons hat Vorsorge getroffen, daß im Laufe des nächsten Monats ein Kurs von populären Vorträgen (von Hrn. Forstinspektor Keel) zur Verbreitung gesunder Ansichten über das ganze Gebiet der Waldkultur eröffnet werden kann, wobei namentlich auch die Theilnahme der Zöglinge des Lehrerseminars gewünscht wird.

Genf. Die Thränen des General Dufour, anfänglich über Genfs Schicksal geweint, werden nun in Paris zu Thränen der Rührung über die kaiserliche Huld, Güte, Herablassung und Freundlichkeit umgeschmolzen. Vielleicht hat er auch gar nicht geweint.

Ausland.

Italien. Neapel. Die Depeschen der letzten Tage lassen den sizilianischen Aufstand als im Erlöschen begriffen erscheinen, allein als zuverläßig kann man bis jetzt alle diese Berichte kaum betrachten. Gewiß ist, daß die Bewegung eine viel bedeutendere, als von Seite der Regierung zugestanden wird. Aus Turin wurde vom 18. nach Paris geschrieben, daß die neapolitan. Regierung eigentlich nur die Seestädte behaupte, alles andere sei aufständisch. Der Plan der Insurgenten ging offenbar dahin, die Städte abzuschneiden und der Lebensmittel zu berauben. Der Brief fährt fort: „Die Betheiligung Mazzini's bei der ganzen Geschichte tritt immer mehr hervor und wird hier von vielen Seiten zugegeben. Das Ministerium soll Briefe erhalten haben, wonach sich Mazzini mehr und mehr offen als mit der piemontesischen Politik einverstanden und verbunden erklärt. Ein Journal, in dem die neapolitan. Emigrirten ihren Platz haben, die Gaz. di Torino scheint ebenfalls dieß zu bestätigen, wenn sie sagt: Welches immer die Politik sei, welche diese Leute (die sizilian. Führer) bis jetzt bekannt haben, sie sind durchaus und vollständig der Politik Viktor Emmanuels beigetreten. Die Briefe, von denen oben die Rede, sind voller Hoffnung, und zeigen eine auffallende, überraschende Siegeszuversicht, so sehr, daß man sagen kann, in den Augen jener Korrespondenten sei der endliche Sieg der Revolution eine ausgemachte Sache. Man kann sich denken, mit welcher Spannung die hiesigen Neapolitaner täglich auf neue Berichte warten."

Die Privatkorrespondenzen aus Palermo (vom 10. und 11.) geben ein ganzes Gemälde von großen und kleineren Zügen aus den stattgehabten Kampfscenen. Eine Woche vorbei, sagt ein solcher Brief, und die Insurgenten haben keineswegs den Muth verloren. An tragischen Episoden fehlt es nicht. Bei Palermo liegt Bagaria, wo ein Bataillon stationirte und von den Insurgenten angegriffen, nachher von Palermo aus befreit wurde. Hier war es ein Weib, das den ersten Schuß auf die Truppen abfeuerte — wenige Sekunden nachher war sie von 20 Kugeln durchbohrt. Die Bagarioten hatten einen Sbirren (Polizei) gepackt, zwangen ihn, eine Tricolore in der Hand, sich auf der Straße aufzupflanzen, indem ihrer 3 oder 4 hinter einer Mauer, das Gewehr auf ihn angeschlagen, ihn bewachten. Der Unglückliche mußte einige Stunden so aushalten, die Truppen rückten an, und ein ganzes Plotonsfeuer streckte das Opfer, dessen Tricolore man für einen frechen Hohn hielt, zu Boden. Es fehlt den Sizilianern an Schießwaffen und Munition, aber sie zählen viele gute Schützen. Der Sizilianer ist anscheinend kühl und apathisch, aber er ist dieß großentheils aus Klugheit, und wenn er eines Tags zum Gewehr greift, so sagt er entschlossen allem Lebewohl, was ihn ans Leben fesselt. „Sie schlagen sich wie Teufel," äußerte ein neapolitanischer Offizier. Ein Beispiel, das der Korresp. als Zeuge verbürgen will: Bei dem Thor Macqueda standen 2 Infanteriekompagnien; 4 Insurgenten, jeder mit einer Flinte bewaffnet, stürzen sich aus einer Seitenstraße vor, feuern auf die Truppen, strecken 3 Mann nieder und fallen alle 4 von einem Kugelregen niedergeworfen. General Salzano erläßt eine Proklamation nach der andern, worin er immer versichert, daß die Ruhe hergestellt und die Führer des Aufstandes in den Händen der Gerechtigkeit seien. Am 11. ging das russische Kriegsschiff „Haugout" (von Neapel kommend) bei Palermo vor Anker.

England Die große „Bovorei" zwischen dem Amerikaner und Engländer hat wirklich stattgefunden, indem die Polizei hinter's Licht geführt wurde (vielleicht: werden wollte?). Ein paar Tausend Personen, Höchstgestellte sowohl als Pöbel, haben dem edlen, will sagen: ekligen Schauspiel beigewohnt, und die englische Presse erzählt mit wahrer Wollust die Details des Kampfes. Wir bringen es nicht über uns, unsern Lesern vorerst zu versichern, daß das alles eine scheußliche Brutalität sei, dann aber doch, dem Reiz einer pikanten Historie huldigend, den ganzen Braten wohlgewürzt aufzutischen. Ein deutsches Blatt fügt der Erzählung dieses „Mordspektakels" bei: Eine solche Brutalität, welcher Personen aus der Elite der Gesellschaft wohlgefällig zusahen, wird die „Times" nicht hindern, auch weiterhin auf andere Völker mitleidig herabzusehn, weil sie sich nicht zur Höhe englischer Zivilisation emporschwingen können.

Oesterreich. Eine hübsche Frucht des österreichischen Konkordats ist wieder gereift: Ein Hirtenbrief (aus Galizien) bedroht alle Christen, die bei einem Juden dienen, mit der Strafe der Exkommunikation. Die „Presse“ spricht sich sehr scharf über diese Neuigkeit aus und weist nach, daß die Kirche hier in's bürgerliche Rechtsgebiet eingreife — aber das Konkordat!

Politische Uebersicht.

Aarau, 23. April.

Die heutige Depesche von Paris bringt endlich einen etwelchen Anhaltspunkt und etwas bestimmtere Umrisse in die schwankenden Bilder der Tagesfrage. Im wesentlichen soll also auf ein direktes Verkommniß zwischen Paris und Bern und nachherige Ratifikation durch die Mächte abgestellt werden. Wir haben zu gewärtigen, auf welcher Grundlage ein „Arrangement“ erzielt werden soll, denn darüber schweigt die Geschichte noch. Ebenso wird man sich nicht sehr wundern müssen, wenn der ganze Modus des Verfahrens noch einige Mal revidirt und neu aufgelegt wird. Hoffen wir das Gute für uns und behalten die Augen für die kommende Zeit offen.

Die Unterhandlungen zwischen Oesterreich, Preußen und England geben der franz. Presse ziemlich viel nachzudenken und zu reden. Auch die etwas plötzliche Abreise Lord Cowley's nach London und umgekehrt Persigny's nach Paris gibt Stoff zu unangenehmen Vermuthungen, wogegen von offizieller Seite wiederholt versichert wird, daß alles dieß seine ganz unschuldigen und keineswegs die Freundschaft störenden Ursachen habe, vielmehr beide Diplomaten bald wieder auf ihrem Posten sein werden. Im „Nord“ finden wir neuerdings und mit Bestimmtheit versichert, daß jener Herr Rives, von dem einige Mal die Rede war, in diplomatischer Mission die Schweiz besucht habe, um in London über die Lage der Dinge bei uns Bericht zu erstatten.

Neben der savoyischen Frage beschäftigt sich die Presse mit General Lamoricière und den italien. Zuständen. Es liegt ein unheimliches „Etwas“ in diesem Auftreten des französischen Generals, in den immer häufigeren Berichten von starkem Zuzug französischer Offiziere mit obrigkeitlicher Bewilligung, sowie in gewissen Andeutungen über das Verhältniß zwischen Sardinien und Frankreich, nämlich betreffend Anerkennung der Annexion Toskana's und der Romagna. Der „Ostd. Post“ wird aus Paris hierüber einläßlich berichtet. Sardinien dringe auf offene Anerkennung, Frankreich spreche wieder von seinen Verpflichtungen und den legitimen Ansprüchen der Großherzoge. Der Gesandte des Erherzogs von Toskana werde nach wie vor in den Tuilerien empfangen.

Nizza: Wir wollen nicht unterlassen, der Abstimmung von Nizza noch beizufügen, daß die 160 Nein! auch noch auf ein Nichts verschwinden, d. h. man meldet, daß sich 100 Landleute petitionsweise beschweren wollen, es sei nicht richtig zugegangen, sie haben auch Ja sagen wollen und gehören nicht zu den Antifranzosen. Es läßt sich also noch auf Einstimmigkeit hoffen.

Berlin: Sehr beachtenswerth ist die Verhandlung der Kammer über die kurhessische Frage — deßhalb nämlich, weil die ganze Diskussion sich auf dem Standpunkt der politischen Lage der Gegenwart und der deutschen „Einigung“ bewegte. Die Kommission will eine Zutrauensresolution an die Regierung mit dem Wunsch, dieselbe möge, auch gegen die Beschlüsse der Mehrheit am Bundestag, ihren Standpunkt festhalten. Reichensperger schlägt eine Resolution vor, wonach die Regierung ersucht würde, eine gütliche Ausgleichung anzustreben, in Anbetracht der jetzt nöthigen Einigkeit Deutschlands. Mathis nennt die kurhessische Frage diejenige der Ehre Preußens.

Triest: Die berüchtigte „Armeelieferantengeschichte“ nimmt mehr und mehr die Gestalt eines Monstreprozesses an. Ueber 50 Zivilpersonen sind in Untersuchung, die Zahl der Militärs soll noch größer sein.

Rom: Das römische Anleihen in Belgien ist abgeschlossen: 50 Millionen, 90 Frk. für 100 und zu 4½%. Lamoricière ist nach den Provinzen abgegangen.

Neapel: Der König gibt seinem Offizierskorps Bankette und Feste, reitet an der Spitze seiner getreuen Truppen durch die Hauptstadt und läßt in Sizilien die Insurgenten füsiliren.

Madrid: Der Graf Montemolin und sein Bruder Ferdinand sind in Amposta gefangen genommen und nach Tortosa gebracht worden. In Paris wird die Hinrichtung Ortega's scharf mißbilligt, ebenso im „Nord“: Die Königin von Spanien sollte sich jetzt stark genug fühlen, um Gnade zu üben.

Rußland: Ein russ. Bataillon wurde im Kaukasus von einem feindlichen Stamm zur Nachtzeit überfallen und niedergemacht. Die militärische Verwaltung Polens ist durch kaiserl. Ukas in eine zivile umgewandelt worden.

Belgrad: Fürst Milosch soll sichtlich seiner Auflösung entgegengehn; er leidet an einem Krebs (an der Oberlippe), wozu sich nun die Wassersucht gesellt. Die serbische Deputation in Konstantinopel wird als total erfolglos betrachtet.

Neueres.

Aargau. Wir erhalten von Seite des Vorstandes der Militär-Gesellschaft folgende Kundgebung zur öffentlichen Mittheilung:

Der Vorstand der Aarg. Militärgesellschaft
an die
Offiziere des Aargau's.

Die Gefahr, welche unserm Vaterlande droht, hat in mehreren Kantonen die Offiziers-Vereine veranlaßt, dem hohen Bundesrathe ihre Ergebenheit zu versichern.

Wir achten diesen Ausdruck der Hingebung; in einer Zeit, welche von uns Allen die größten Opfer fordert, ist die freudige Entschlossenheit der Männer, welche berufen sind, mit dem Schwerte das Recht zu lösen, erhebend.

Die Erfahrung zeigt uns, daß die Offiziere des Aargau's nie die Letzten waren, wenn Pflicht und Ehre sie zum Kampfe riefen.

So halten wir es für unnöthig, in besonderer Versammlung den Behörden die selbstverständliche Thatsache zu wiederholen, daß das Aargauische Offiziers-Corps seine Pflicht kennt.

Der Soldat der Republik folgt dem Befehl.

Aarau, 23. April 1860.

Der Präsident: Hans Herzog, Oberst.
Der Aktuar: Aug. Rothpletz, Hauptm.

Bern. Die Versammlung der ehemaligen neapolitanischen Soldaten und Unteroffiziere war etwa 200 Mann stark und setzte ein Komite nieder, welches die Bildung eines Freibataillons einzuleiten und sich mit den Genossen in andern Kantonen sowie mit den Behörden in Verbindung setzt. — In Thun Versammlung von circa 2500 Mann. Der Beschluß oder die Resolution lautet wie diejenige von Winterthur, nur daß noch der Wunsch nach einer Proklamation beigefügt wurde.

In Kerzerz kamen nach dem „Bund“ etwa 1500 Mann zusammen. Die beiden Hauptredner waren ein Militär und ein Geistlicher, Oberstl. Engelhard und Pfarrer Bühler; beschlossen wurde eine Dank- und Zutrauensadresse an den Bundesrath.

Zürich. Die „Eidg. Ztg.“ berichtet von einer Versammlung von 54 Unteroffizieren und Soldaten der Jägerkompagnien zu Gründung eines Infanterieschützenvereins. Der Zweck ist natürlich die Einübung mit dem neuen Jägergewehr.

Türkei. Smyrna. Am 9. April sind zwischen Chios und Kreta die ersten Telegramme gewechselt worden. Man hofft bis zum Juni die ganze Linie nach Alexandrien vollendet zu sehn.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 23. April. 3% Rente 70. 35, 4½% Rente 96. 10, Credit mobilier 765. —, Oesterr. Staatsb. 530. —.

London, 23. April. Consols 91¼.

Wienerbörse. 23. April. 5% Staatsschuldsch. 69. 25; Nation.-Anleihe 79. 30; Bankaktien 859; Kredit Mobil. 186. —.

Wechselkurs: 23. April. London 133. —. Paris 53. —.

München, 21. April. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,990 Sch., wovon 15,825 Sch. verkauft und 3165 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 17 kr. (12 kr. gef.), Korn 12. fl. 18 kr. (26 kr. gef.), Gerste 14 fl. 45 kr. (40 kr. gef.), Haber fl. 8. kr. 06 (28 kr. gef.).

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten“.

Paris, 24. April. Abstimmung in Savoyen. Bis jetzt bekannt: ungefähr 30,000 Ja und 59 Nein. Im Chablais haben die Städte fast einstimmig mit Ja votirt.

Wien, 23. April. Minister Bruck an einem Blutsturz heute 5 Uhr gestorben.

London, 23. April. Lord Normandy zieht seine Motion auf erhaltene Erklärungen hin zurück.

Turin, 23. April. Briefe von Neapel bestätigen die Ermordung von General Viglia.

Paris, 23. April. In Chambery allgemeine Begeisterung. Die französ. Truppen haben die Stadt am Sonntag Morgen verlassen.

London, 22. April. Die Mehrheit der Wiener-Congreßmächte ist übereingekommen, auf Grundlage folgender Kombination zu handeln: Man sucht sich auf dem Weg der gewöhnlichen diplomatischen Unterhandlung über eine Protokoll-Redaktion zu verständigen, welche die Garantien zu Gunsten der Schweiz reservirt. Die Repräsentanten der Mächte zu Paris würden die Vollmacht erhalten, das Protokoll zu unterzeichnen, worin festgesetzt wäre, daß Frankreich sodann die nöthige, letzte Verständigung mit der Schweiz auf direktem Weg einleiten wird. Eine einzige Konferenzsitzung würde endlich gehalten, um die Grundlagen des direkt zwischen Frankreich und der Schweiz abgeschlossenen Arrangements zu genehmigen.

Täglicher Anzeiger.

Nicht zu übersehen!

1] Hiemit mache dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich eine neue Sendung Pomeranzen von bester Qualität erhalten habe und in allen übrigen **Südfrüchtenartikeln** mit ganz frischer Waare versehen bin; auch habe ich soeben erhalten Caccao-Pulver, Gesundheits-Chocolade, bittere Chocolade, Vanillestengel, alle Arten Gewürz, italienischen Thee und Taigwaaren; mit welchen Artikeln sich zu geneigtem Zuspruch bestens empfiehlt

Mathias Bernhard,
Südfrüchtenhändler.

☞ Der Laden befindet sich vor dem obern Thor in Aarau.

2] Der Unterzeichnete empfiehlt zur bevorstehenden Jahreszeit sein neuassortirtes

Ellen- & Mode-Waaren-Lager

und macht bei dieser Gelegenheit die höfliche Anzeige, daß bei ihm eine Auswahl

Sommer-Talmas

vorräthig sind.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich **Siebenmann-Kieser,**
neben dem „Wildenmann" in Aarau.

3] Am 1. Mai wird die Wirthschaft des Kurortes

Frohburg bei Olten

eröffnet, dessen schöne Fernsicht und gesunde Lage ihn namentlich erholungsbedürftigen Personen empfehlen. Von Olten in 1½ Stunden und von Läufelfingen in 1 Stunde erreichbar auf guten Fuß- und Fahrwegen.

Der Wirth:
Fr. Gysi, von Aarau.

4] Der Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum eine frisch erhaltene Parthie **Stahlfedern** von vorzüglicher Güte und Dauerhaftigkeit in allen Graden von Spitzen und Härten u. z. namentlich:

die **Classische** Feder groß, stark, in F, M und B Spitzen zu Fr. 5. das Groß;
„ **Schützes** „ in EF, F und M Spitzen zu Fr. 5. das Groß;
Nr. 61. in EF, F und B Spitzen das Groß zu Fr. 3.
die **Adler** Feder in EF und F Spitzen zu Fr. 4. das Groß;
„ **Correspondenz** Feder Nr. 149 in F, M und B Spitzen zu Fr. 3
„ **Double elastique** Feder Nr. 145. in F und M Spitzen zu Fr. 2. 50.
„ **Schwanenfeder** in F, M und B Spitzen zu Fr. 3.;
„ **Schulfeder** in F und M Spitzen zu Fr. 2. 50.;
„ **ordinaire** Feder zu 80 Cts. das Groß.

Nebst diesen Federn empfiehlt er auch ganz eiserne **Copierpressen** von bestem System und flüssiger Leim, zum Leimen aller Gegenstände, als Holz, Kristall, Glas ꝛc. ꝛc. zu geneigtem Zuspruch

Dl. Schmuziger-Fisch.

Gasthof-Empfehlung.

5] Allen geehrten Reisenden erlaube ich mir hierdurch meinen Gasthof, genannt

Hotel Rother Adler zum Cölnischen Hof

Nr. 38. Kurstraße in Berlin,

angelegentlichst zu empfehlen. Derselbe liegt sehr bequem, mitten in der Stadt, ist bereits als einer der ältesten und renomirtesten Gasthöfe rühmlichst bekannt, und habe ich es mir angelegen sein lassen, alles, was auf Comfort und Annehmlichkeit des Etablissement Bezug hat, von neuem aufs Sorgfältigste einzurichten.

Berlin, im Februar 1860. **Christiane Müller,** Wittwe.

6] Bei einem geschickten **Zucker-** u. **Pastetenbäcker** könnte ein Knabe in die Lehre treten. Anmeldungen mit L. A. bezeichnet, befördert die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

7] Ein meublirtes Zimmer. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

8] Ein geräumiger neueingerichteter **Laden** mit zwei Hinterzimmern in Nro. 99. in Aarau.

9] Wo etliche **Zuckerfaßer** und ein Hühnerhäuschen zu kaufen sind, sagt die Exped. d. Bl.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Föhlich, Präsident v. Brugg.
— Waldinger, Oberrichter v. Baden.
— Welti, Oberrichter v. Zurzach.
— Müller, Oberrichter v. Muri.
— Frei, Oberricht. v. Gontenschwyl.
— Wildi, Oberrichter v. Brugg.
— Häfter, Negt. v. Rheinfelden.
— Ochsner, dto. v. Zürich.
— Getsch, dto. v. Hagenthal.
— Stauffer, dto. v. Affoltern.
— Stierli, dto. v. Aeistau.
— Meier, dto. v. Basel.
— Kölliker, dto. v. Thalweil.
— Geißberger, dto. v. Brugg.

Storchen.
Hr. Bruggisser, Oberricht. v. Wohlen.
— Müller, Oberricht. v. Rheinfelden.
— Suter, Fürsprech v. Muri.
— Wüchter, Baumst. v. Laufenburg.
Hr. Brunner m. Gattin v. Münster.
— Liener, Part. v. Bremgarten.
Fr. Hilpertshauser v. St. Gallen.

Löwen.
Hr. Borel, Oberst v. Genf.
— Delarageaz, dto. v. Preverengs.
— Geßler, Negt. v. Basel.
— Billwiler, dto. v. St. Gallen.
— Hasenfratz, Ingen. v. Solothurn.
— Segeser, Archit. v. Luzern.
— Johanot, Negt. v. Genf.
— Hürini, dto. v. Kallnach.

Wildenmann.
Hr. Fischer, eidg. Oberst v. Reinach.
— Haffner, Ingen. v. Chaux de fonds
— Schlosser, Negt. v. Worms.
— Gerold, dto. v. Stuttgart.
— Micheli, dto. v. Turin.
— Borisei, dto. v. Mailand.
— Säger, dto. a. Braunschweig.
— Hilfiker, Conducteur, Safenwyl.

Krone
Hr. Dössekel, Oberrichter v. Scon.

Rößli
Hr. Baumer, Negt., v. Rheinfelden.
— Sternitz, dto. v. Mainz.
— Gäng, dto. v. Laufenburg.
— Geßler, Glaser, v. Gondelsheim.
— Junk, Küfer, v. Oggenhausen
— Dött, Spengler, v. Weilsberg
— Getscheimer, Schloßer, Bornheim
— Lüscher, Part. v. Muhen.
— Widmer, Part. v. Gränichen.

Schwert.
Hr. Boßhard, Negt., v. Zürich.
— Dinkel, dto. v. Basel.
— Förster, Bäcker, v. Baden.
— Büchler, Schreiner, v. Zürich.
— Schilling, Part., v. Frick.
— Zimmermann, Schuster, v. Bern.
— Christen, Bäcker, v. Gundlingen.
— Lorenzi 4, Tunnelarb. a. Piemont.

Eheverkündigungen in Aarau vom 22. April.

Joh. Jakob Buchmann von Veltheim in Aarau wohnhaft, mit Maria Müller von U.-Kulm.

Jakob Friedrich Spengler, Metzger, mit Elisa Siebenmann, Beide von Aarau.

Bernhard Suter, Beck von Köllikon, in Schönenwerd wohnh., m. Sophie Rüetschi von Frick, in Aarau wohnhaft.

Jakob Schibler, Professor von Waltenswyl, Kts. Solothurn, mit Emilie Frank von Stein, Kt. Aargau.

Joseph Fördeter, Schlosser von Altkirch, Großhrzgth. Baden, mit Anna Hinden von Remigen.

Taufen in Aarau vom 22. April.

Maria Mathilde, Töchterlein von Carl Märk, Spengler von Aarau.

Albertine Emma, Töchterl. v. Sebastian Merz, Notar, von Menziken.

Ludwig Karl, Söhnlein von J. Lampart, Musikdir. v. Fischbach, Kt. Luzern.

10] Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Anmeldungen der in die hiesigen Gemeindeschulen aufzunehmenden Kinder künftigen Freitag den 27. d., bei dem Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Hrn. Pfr. Zschokke, stattzufinden haben.

Helvetia.

11] Es hat einem Aarauer Korresp. gefallen, in der heutigen „N. Z. Z." einen sogenannten Witz über die Sitzung der Helvetiasektion (Samstag den 21. d.) zu publiziren, worin freilich nicht bloß dummes Zeug geschwatzt, sondern auch gelogen wird. Ich glaube nicht sowohl diesem „friedliebenden" Mann, als vielmehr dem vernünftigen Publikum die kurze Bemerkung schuldig zu sein, daß unser Verein derartigen Schnurranten ihr Vergnügen sehr wohl gönnen mag:

Bleuler.

Aarau, 23. April 1860.

12] Im Bureau des Unterzeichneten wird ein mit guten Schulzeugnissen versehener Lehrling aufgenommen.

Rud. Lüscher,
Notar in Aarau.

13] Bei einem Malermeister in Zürich könnte ein ordentlicher Knabe unter annehmbaren Conditionen in die Lehre treten. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Steigerung.

14] Aus der Liquidation eines Cigarrengeschäfts werden Freitag den 27. d., von Vormittags 9 Uhr an, im Saale der Speisewirthschaft zur „Neuen Brücke" in hier, öffentlich versteigert werden:

Ein Quantum gut gelagerte Cigarren, Tabak; ferner: ordene Tabakspfeifen; mehrere Kisten Zündhölzchen; eine Dezimalwaage, und mehrere andere Geräthschaften.

Gleichzeitig werden noch verschiedene hausräthliche Effekten zur Versteigerung gebracht.

Aarau, 21. April 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Füscher, Notar.

15] **Kost** und **Logis** für einen Schüler in Nr. 66.

16] Eine Magd die alle vorkommenden Hausgeschäfte versteht, kochen kann und gute Zeugnisse vorzuweisen hat, findet einen Platz bei gutem Lohn.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 7,9‴‴	26‴ 8,2‴‴	26‴ 8,9‴‴
Thermometer	+1	3	1
Reg. u. Sch.	S	RS	R
Wind	NW	—	NW
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 98. 25. April 1860.

Wo ist das Recht?

(Corr. v. Rhein. Schluß).

Jeder Landmann, dessen Haus, Grund und Boden, durch ein auf dem Terrain und Besitz des Nachbars sich befindliches Wehrwerk vor Ueberschwemmung geschützt wäre und der ein verbrieftes Servitutrecht auf diese Wehr hätte, würde in ähnlichem Fall sicherlich sagen: Mein Nachbar mag sein Grundstück wohl einem Andern verkaufen, oder er kann es wenn es ihm gefällt, sich selbst überlassen; aber Eines darf er nicht, er darf nicht die Schleußen des Dammes aufthun und sagen: Da! Wasser, nimm du's, mach du die auf dem Grundstück haftende Rechtsfrage mit dem Andern aus.

Würde nun wohl der zürcher. Staatsmann den Landmann in diesem Falle damit trösten wollen, indem er sagte: „Dein Gebiet ist zwar nun dem Einbruch des Wassers ganz offen gelegt; aber betritt das nachbarliche Grundstück ja nicht! denn du darfst nur darüber gehen, wenn vom Regen her eine Ueberschwemmung droht, nicht aber wenn der Besitzer selbst die Schleusen aufthut; im letztern Fall wäre es Gewaltthat und unerlaubte Selbsthülfe: hältst du dich jetzt nicht mehr sicher, so baue nur einen neuen Damm an deiner Grenze und wenn du dabei dein Vermögen dran setzen und deine Kräfte aufreiben mußt um schließlich doch nur einen schlechtern Schutz zu haben als vorher, so bist du zwar zu bedauern; aber du hast doch das Bewußtsein, ein rechtlicher Mann geblieben zu sein und das ist mehr werth, als 10 solcher Wasserwehren?"

Gewiß würde der Rechtsmann in diesem Falle nicht so reden, vielmehr wetten wir Zehn gegen Eins, daß er, wenn der Fall vor den zürcherischen Regierungsrath gezogen würde, dazu stimmen würde, den „gutmüthigen Mann" zu vogten, darum, weil er nicht vermocht sein Eigenthum und Recht zu verwalten. Und nun wird doch genau eben diese Rolle „des gutmüthigen Mannes" der Schweiz zugemuthet als die allein weise, nützliche und gerechtfertigte!

Wir achten und ehren das Staatsgefühl, auch wenn es nach unserer Ansicht auf falscher Fährte tappt, und möchten denen, die in Folge dessen zu diesem Gutmüthigkeitsstandpunkt gekommen sind, deßwegen nicht gerade einen Vorwurf machen; wenn man aber die Sachlage dem Volke so darstellen will, als sei beim Uebergang Nordsavoyens in den Besitz Frankreichs das Recht der Schweiz nicht einmal verkürzt, sein Werth im Grunde nicht einmal gemindert, als könne man durch Zuwarten, durch „zähes Festhalten an unserm guten Rechte" auf die Neutralisirung des französischen Nordsavoyens Alles noch im Grunde ohne Schaden für uns zum Austrag bringen, — so dünkt uns das doch — man verzeihe das Wort — wirklich ein Leichtsinn zu sein, der sich schwer rechtfertigen läßt. Mit Recht hat der Bundesrath darauf hingewiesen, daß eine Fortdauer der bisherigen Stipulationen, auf französischen Boden übergetragen, für die Schweiz nicht nur keinen Werth mehr habe, sondern geradezu eine Gefahr der schwersten Verwicklungen sei. Das Besetzungsrecht dieses Landstriches ist unter dieser Bedingung fortan bloßes Phantom, so bald es sich um einen Konflikt zwischen Frankreich und der Schweiz selbst handelt. Es ist auch ein Narrenpossen, wenn Frankreich in Konflikt mit andern Staaten kommt; denn wenn Frankreich ohnehin unsere Neutralität zu achten entschlossen ist, so ist das Recht völlig zwecklos, und wenn es sie brechen will, so können wir Nordsavoyen gerade so gut oder so wenig gut besetzen, wie irgend einen andern Theil Frankreichs. Und es ist dies Recht endlich eine Gefahr von Verwicklungen der ernstesten Art mit Frankreich, wenn wir's ausüben wollen; mit den übrigen Mächten, wenn wir's nicht ausüben wollen, indem an dem Recht immer auch eine Pflicht hängen wird.

Drum, wenn einmal der Punkt eintritt, da die Einverleibung Nordsavoyens zur unbestrittenen Thatsache wird, indem die Schweiz sie weder hindern kann noch will, noch auch die Mächte sich dagegen erheben, dann wird es, so meinen wir, weder mit der Würde noch dem Interesse der Schweiz verträglich sein, sich weiter um ein bloßes Phantom zu bemühen und den hingeworfenen leeren Knochen aufheben, sondern sie wird vielmehr am besten thun, zu erklären: Wir weichen der Gewalt, dem Unrecht: unser Recht ist zerstört, wir erklären uns, so lange es nicht wieder hergestellt wird, auch jeder daran haftenden Pflicht für entbunden.

Wir halten heute schon unser Recht so gut als verloren, einfach deßwegen, weil wir die Schweiz, welche die Fahne desselben hoch und freudig emporhalten sollte, wie sie die Fahne der Unabhängigkeit Neuenburgs, die doch vom advokatisch-juristischen Standpunkt aus zehnmal zweifelhafter war, als unsere heutige Savoyerfrage, seinerzeit emporgehalten hat, zerrissen und verwirrt sehen. Wir sehen es mit Schmerzen, aber wir beugen uns vor der Thatsache, von dem Augenblicke an, wo einer der ersten Führer der eidgen. Räthe in seinem und anderer Führer Namen öffentlich vor allem Volk, vor Frankreich und ganz Europa mit Lebhaftigkeit beweist, daß der Bundesrath auch mit seinen neuesten Schritten gänzlich auf dem Holzweg sei. Unsere Auseinandersetzungen haben nur noch die Bedeutung des dixi et salvavi etc. gehabt. Aber Eines möchten wir noch aussprechen; nicht als Phrase, sondern als bitteren Ernst:

Wenn die Dubs'schen Deduktionen, denen zufolge Frankreich, ohne unser Recht zu verletzen, Besitz von Nordsavoyen nehmen kann, wirklich Euere Gedanken und Ueberzeugungen ausdrücken, die Ihr Euch die „Mehrheit der Bundesversammlung" und die Willensträger der Mehrheit des Schweizervolkes nennt, warum lasset Ihr den Bundesrath so fortfahren, wie er wirklich seit der Bundesversammlung fortgefahren ist? Könnt Ihr das noch mit Euerm Gewissen vereinigen, daß derselbe mit Euerer wenigstens ausgesprochenen Billigung und Vollmacht handelt? Müßt Ihr dann nicht jenem franz. Regierungsorgan Recht geben, das da sagte, der Bundesrath habe „geträumt", und dürft Ihr es verantworten, daß derselbe in Euerm Namen in seiner letzten Protestnote das Vorgehen Frankreichs eine „flagrante Rechtsverletzung" nannte und so — wenn Euere Ansicht richtig ist — einen mächtigen benachbarten Staat, der in seinem Recht ist, zum Schaden und Gefahr des Vaterlandes beschimpfte, und daß er sich durch offene Nennung des Treibens des Senators Laity unnöthiger und beleidigender Weise in eine rein französisch-sardinische Angelegenheit mischte? Uns scheint, Ihr hättet längst die Bundesversammlung wieder einberufen und Halt gebieten sollen, denn was kann gefährlicher, unwürdiger und dem Vaterlandsfreunde schmerzlicher sein, als dieses Spielen mit doppelten Karten, wo der Bundesrath im Namen des Landes so handelt, als stünde ein ernstes und heiliges Recht auf dem Spiel, und wo dagegen die Führer der Seite, die sich die Mehrheit der obersten Landesbehörde nennt, dem Volke zu beweisen sucht, daß Alles nur erhitzte Phantasie, nur „eine sinnbethörende Verwechslung von Recht und Interesse" sei? Wenn Ihr die Mehrheit habt, so macht Euern Standpunkt, wir bitten Euch als Republikaner, geltend, und es wird die Minderheit mit republikanischem Sinn sich fügen.

Entziehet dem Bundesrath die Vollmacht, desavouirt ihn, bindet ihm, wenn er nicht ganz oder wenigstens theilweise zu gehen vorzieht, die Hände, ruft unsern Gesandten von Paris heim, der so viel unnöthigen Lärm gemacht, und schickt Einen aus Euerer Mitte, mit Euerer Handänderungstheorie in der Tasche dorthin, das allein ist dann schweizerisch, weil grad von Euch gehandelt.

Eidgenossenschaft.

Die Antwort Oesterreichs (vom 8. April) auf die Zirkularnote. Graf Rechberg an den österreichischen Gesandten in Bern:

Herr Baron! Der schweizerische Geschäftsträger hat mir die Note zugestellt, welche der Herr Präsident der helvetischen Eidgenossenschaft

unterm 19. März letzthin direkt an mich gerichtet hat. Da der Bundesrath Ihnen eine Abschrift dieser Note mitzutheilen die Gefälligkeit hatte, so kann ich mich enthalten, Ihnen, Herr Baron, deren Wortlaut zu übermitteln.

Der Bundesrath hat in diesem Aktenstücke die Dazwischenkunft der Mächte, welche die schweizerische Neutralität gewährleistet haben, angesprochen, damit sie im Einverständniß mit ihm über die Mittel zur Wahrung der in den neutralisirten Bezirken Savoyens der Schweiz vorbehaltenen und durch die Abtretung dieser Provinz an Frankreich gefährdeten Rechte sich vereinbaren.

Die kaiserliche Regierung hat die Mittheilung, welche der Bundesrath an sie gerichtet hat, mit aller ihr gebührenden Aufmerksamkeit geprüft.

Die Mächte, welche die Erklärung vom 20. März 1815 unterzeichneten, haben anerkannt, daß die Neutralität und Unverletzlichkeit der Schweiz und ihre Unabhängigkeit von jedem auswärtigen Einflusse im wahren Interesse der Politik von ganz Europa liegen. Diesem Grundsatze treu, hat ihr Oesterreich sowohl bei den innern Krisen, welche die Eidgenossenschaft seit 1815 durchzumachen hatte, als bei Anlaß äußerer Gefahren, die sie bedrohten, unzweifelhafte Beweise gegeben, welch' hohen Werth es darauf setze, die schweizerische Neutralität vor jedem Angriff gewahrt zu wissen. In jüngster Zeit noch, als beim Beginne des letzten Krieges die Truppen der einen der kriegführenden Mächte einen Theil des neutralisirten Gebietes von Savoyen durchzogen, waren wir die ersten, welche die Stimme erhoben, um die Aufmerksamkeit Europas auf diese Verletzung des Grundsatzes der schweizerischen Neutralität hinzulenken.

Der Bundesrath wird also nicht zweifeln können an unserer Bereitwilligkeit, jede Kombination zu unterstützen, die geeignet wäre, die Schweiz zu beruhigen und die Aufrechthaltung ihrer Neutralität vor jeder Gefährdung zu sichern.

Der Bundesrath verhehlt sich aber auch die Schwierigkeiten dieser Aufgabe nicht. Er hätte, seinerseits, den Status quo jeder Aenderung vorgezogen. Wir gehen mit ihm einig in dieser Anschauungsweise.

Der Bundesrath anerkennt ferner, daß die Abtretung Savoyens an Frankreich in unmittelbarer Beziehung zu den in Italien erfolgten Gebietsänderungen stehe. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, haben wir nie aufgehört, hervorzuheben, daß ein Begünstigen oder Zugestehen der von Piemont in Mittelitalien ausgeführten Einverleibungen eine Gebietsänderung auch auf Seite der Alpen vorbereiten heiße und daß, wenn man diese Wirkung vermeiden wolle, man vor Allem die Ursache bekämpfen müsse.

Angesichts der Schwierigkeiten, welchen vorzubeugen wir vergebens uns bestrebt haben, erblicken wir in der, von der französischen Regierung eingegangenen Verpflichtung, sich mit der Schweiz und den Mächten, die ihre Neutralität gewährleistet haben, hinsichtlich der neutralisirten Bezirke zu verständigen, einen gerechten Grund zu der Erwartung, daß die Frage eine den dadurch berührten, legitimen Interessen entsprechende Lösung finden werde.

Indem ich Sie, Herr Baron, ermächtige, dem Herrn Bundespräsidenten die Versicherung abzugeben, daß wir bereit sind, in diesem Sinne zu einer allgemeinen Verständigung mitzuwirken, ersuche ich Sie, ihm gegenwärtige Depesche vorzulesen und ihm eine Abschrift zu hinterlassen.

(Wir haben aus der Reihe der veröffentlichten Aktenstücke zunächst diese Note herausgehoben, weil wir mit der nächsten Nummer einige Erörterungen mitzutheilen beginnen werden, die obige österreichische Note zu ihrem Ausgangspunkte haben.)

Zürich. Das Schwurgericht hat seine Sitzungen mit der Behandlung von Diebstahlgeschichten begonnen. — „Intell. Blt." enthält eine satirische Analyse der gestrigen Pariserdepesche (betreffend die Uebereinkunft der Großmächte), welche betitelt ist: Das Ende vom Lied oder das Lied vom Ende — und dahin schließt: Parturiunt montes, nascetur ridiculus — **Muss**! — Wir müssen! Noch nicht!

Uri. Am Donnerstag versammelt sich die Rütlikommission der schweiz. gemeinnütz. Gesellschaft auf dem Rütli, um über die nöthigen baulichen Vorkehrungen zu berathen.

Schwyz. Die „Schwz. Ztg." fährt unverdrossen fort, ihre „Wetterbeobachtungen" zu machen, physikalisch und politisch: Der Thermometer vorgestern Nachts auf Null, Georg und Marr! Gestern der Himmel bedeckt und der Reif im Thal noch ohne Schaden für die Obstbäume überstanden. In der Politik: Warum noch hinter dem Berg halten? Warum sich selbst und das Volk täuschen? Gebt Wahrheit und widerrufet, was bisher vom guten Recht der Schweiz und seiner Wichtigkeit geschrieben worden! Was jetzt vorliegt, das demoralisirt. — „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht."

Solothurn. Olten. Wir haben schon letzter Tage des auf den 29. April angesetzten Einweihungsaktes der neuen Kirche der reformirten Gemeinde von Olten Erwähnung gethan. Wie uns heute mitgetheilt wird, findet der kirchliche Akt Nachmittag 1 Uhr statt und wird dabei Hr. Prof. Hagenbach von Basel funktioniren. Es sind jodann, so viel uns bekannt, auch die Mitglieder des protestantisch-kirchlichen Hülfsvereins von Aarau zur Betheiligung eingeladen.

Basel. Am 21. wurde nach alter Uebung das Aufrichten an dem Neubau des untern Kollegiums gefeiert. Auf die Universitätsfeier soll wenigstens der äußere Bau vollendet sein. Die „Basler Nachr." theilen den Zimmermannsspruch mit, in dem der Universität u. a. folgende hübsche Strophe gewidmet ist:

Die Universität, ihr war
Ein Wohnhaus dieß schon manches Jahr:
Sie wohne denn mit neuem Stolz
Auch in dem neuen Stein und Holz!
Die Zeit geht hin, der Tod kommt her,
Wie immerzu hinab ins Meer
Dort unten fließt der grüne Rhein:
Fest aber steh dieß Haus von Stein,
Und dankbar nur zu ihm hinauf
Blick immer neuer Zeiten Lauf!

Baselland. Die Offiziere dieses Kantons waren letzten Samstag versammelt und haben eine kurze Ergebenheitsadresse an den Bundesrath beschlossen.

St. Gallen. Der Verfassungsrath hat sein Werk geschlossen, wird aber nochmals zusammentreten, nachdem die Volksabstimmung stattgefunden. Mit 75 gegen 68 Stimmen ist sodann eine Proklamation an's Volk beschlossen, deren Redaktion dem Bureau (d. h. wohl Herrn Fürsprech Müller) übertragen wurde.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 22. April). Der Aufruf der Schweiz dringt sogar in die Spalten franz. Blätter, aber er findet nur taube Ohren. Die deutschen Blätter mögen dem Schmerzensschrei, dem Rufe nach Freiheit und Ehre Raum geben, denn auch sie erscheinen hier nicht mehr. Aber damit glaubt Deutschland für den Augenblick genug zu thun. Die öffentliche Meinung in ganz Europa zollt der Schweiz Ruhm und Preis; aber damit glaubt sie ihre Schuldigkeit gethan zu haben. Sämmtliche Kabinetspolitik taumelt kopflos hin und her und der Mann in den Tuilerien allein scheint auf festen Füßen zu stehen. Die Diplomaten sind stillschweigend übereingekommen, die Schweiz auf Konferenzen zu begraben. Diplomaten, welche an das Zustandekommen von Konferenzen glauben, haben die Schweiz im Geiste schon aufgegeben, denn Konferenzen sind nur möglich, wenn die Mächte ihre Geneigtheit erklären, sich mit den französischen Conzessionsphrasen zu begnügen. Wird das Schweizervolk, welches den Satz begreift: wir sind, wie wir sind, oder wir sind gar nicht, den Verzweiflungskampf der Nothwehr, den europäischen Freiheitskampf beginnen? — Nach Allem, was ich sehe und höre, ist zu befürchten, daß dieselbe öffentliche Meinung der Spießbürger, welche heute noch auf das tapfere Schweizervolk wacker zecht, wüthend auffahren und noch wüthender auf den wahnsinnigen Streich der Schweizer schimpfen wird. Die Schweizer Patrioten und Helden werden sich in derselben öffentlichen Meinung über Nacht in Demagogen verwandeln. Die sympathisirenden Zecher und Spießbürger werden der Schweiz ihre die „öffentliche Ruhe" störende Initiative als ein Verbrechen anrechnen, wie Oestreich vor einem Jahre sein Ultimatum. Der Kaiser Napoleon aber würde nach dem ersten Vortheile den Großmüthigen spielen, wie bei Villafranka, und den Schweizern sagen, sie hätten mehr als genug für die Ehre gethan, und ihnen nachträglich nicht weniger anbieten, als die Diplomaten ihm auf den Konferenzen zu entreißen hoffen können. Die Erfahrung lehrt es. Schlagen Sie alle englischen Blätter auf. Alle Spalten sind voll von den zwei famosen Boxern. Nebenbei geschieht auch der Schweiz Erwähnung. Was Europa lähmt, ist nicht so sehr Feigheit und Resignation, als bange, ahnungsvolle Ungewißheit über die Ereignisse, die im Oriente sich mit verhängnißvoller Raschheit vorbereiten. Welche Stellung wird Frankreich zu ihnen einnehmen? Diese Frage beunruhigt England am meisten und interessirt Rußland und Oestreich mehr als alles übrige.

Die Reise des Königs von Sachsen nach Berlin und der Erzherzogin Sophie nach Dresden, beweist Annäherungstendenzen zwischen Preußen und Oestreich, und englische Staatsmänner rühmen wieder die Unentbehrlichkeit eines starken, durch Ungarn starken Oestreichs für die Sicherheit Europa's.

Italien. Bologna. Die Anklageakte gegen Pater Feletti (Mortara-Geschichte) lautete sehr scharf, allein nach neuern Berichten ist der Prozeß völlig zu seinen Gunsten entschieden und Feletti freigesprochen worden.

— Mittelitalien. Bologna. Hier werden zur Feier des königlichen Besuchs 800 arme Kinder neugekleidet und für 200 je 100 Livr. in die Sparkasse einbezahlt. Es ist dieselbe Stadt, in der einst das Mortara-Kind gestohlen wurde und von welcher Pius der Neunte sagt, ihre Immoralität sei so groß, daß er nicht daran denken könne, sie aus seiner Obsorge zu entlassen.

Belgien. In Brüssel starb am 20. April der Bürgermeister Ch. de Broukere, von dem man sagt, er sei nächst dem König der populärste Mann im Lande gewesen. Der Gemeinderath verkündete das Ereigniß durch schwarzberänderte Proklamationen und die Kammer beschloß Theilnahme an dem Leichenbegängniß in corpore. Der Ge-

storbene war 1796 geboren, in seinen jüngern Jahren Militär, seit 1848 Bürgermeister.

England. Daily News antwortet der franz. Presse auf ihre höhnischen Bemerkungen über die Interpellation Garibaldi's im Parlament halb ernst, halb satirisch: „Ohne Zweifel mag in Italien die Deklamation etwas mehr überwiegen, als der politische Takt und die Diskretion, und Takt und Diskretion wären ja jetzt den Italienern sehr nöthig. Garibaldi kann aber immerhin über die Artikel von John Lemoinne weggehn, der mit jener überraschenden Gewissenselastizität, welche 10jährige Sklaverei einer gewissen Sorte liberaler Franzosen zur zweiten Natur gemacht, ihn jetzt kritisirt. Frankreich ist allerdings nicht das Land, wo Leute wie Garibaldi jetzt respektirt sind, oder wünschen können, es zu sein. Aber es giebt nicht Einen freien Mann diesseits und jenseits des Oceans, der nicht Mitgefühl für die üble Alternative hätte, die jetzt vor Garibaldi liegt. Herr Lemoinne empfiehlt dem General einen Sitz in der Pariser Legislative als Deputirter von Nizza, aber Herr Lemoinne täuscht sich. Der französische Ruhm ist nicht ausreichend, auch den französischen Namen und Titel wünschbar zu machen. Wenn der berühmte General einer englischen Stimme Gehör schenken will, so wird er weder Mißmuth noch Verzweiflung in seiner muthigen Seele aufkommen lassen. Er hat sich noch nie davon bezwingen lassen, auch in der traurigsten Lage Italiens nicht. Die Geschichte ist noch nicht fertig, und die Frage noch offen, ob nicht der Ruhm dieses Soldaten in neuem Glanz zu leuchten bestimmt sei."

Politische Uebersicht.

Aarau, 24. April.

Das Ausbleiben der französischen Post weist uns heute von selbst auf Deutschland hin, und zwar mit vollem Recht. Das Abgeordnetenhaus hat seine Riesendebatte über Kurhessen, resp. über die „deutsche Frage" geschlossen und die Anträge der Kommission mit 207 gegen 68 Stimmen genehmigt. Ein Mittelantrag auf „versöhnliche Politik" in Anbetracht der nöthigen Einigkeit fiel durch; die Ansicht der Majorität läßt sich in den Satz fassen, den Vinke in einer glänzenden Rede durchführte: der deutsche Bundestag, wie er seit 1848 reaktivirt wurde, besteht nicht zu Recht und seine Kompentenz ist null und nichtig. Schutz des Rechtes bis zur letzten Konsequenz, also auch in Hessen — dieß die einzig richtige Politik, und sollte sie zum Kriege führen. Die Frage: was man denn eigentlich wolle? beantwortete Vinke rundweg dahin: die Einheit der deutschen Stämme unter der Führung Preußens, Ausschluß Oestreichs und dessen römischer Politik. „Die Schonung — sagt die „preuß. National-Ztg." zu der ganzen Debatte — hat nichts geholfen, und die Logik der Thatsachen war wieder unerbittlich. Der Zwiespalt zwischen Preußen und der Bundestagsmehrheit kann noch eine gefährlichere Gestalt annehmen, aber der Regierung muß es lieb sein, aus den Verhandlungen dieser Tage die Gewißheit der vollen Uebereinstimmung mit der Landesvertretung geschöpft zu haben."

Das „Dresdner Journal" — sächsisch-östreichisches Kabinets-Organ — spricht sich sehr bestimmt gegen eine kräftige Unterstützung der Schweiz aus, so lange Oestreich nicht für die Schläge, die es erhalten und gegen die man nichts gethan, entschädigt worden. Deutschland könne sich nur um Oestreich konzentriren und die Schweizerfrage sei geringfügig gegenüber dem, was Oestreich erduldete. Der ganze Artikel ist als Kommentar zur freundschaftlichen östreichischen Note sehr dienlich.

Die savoyische Abstimmung in ihrem bis jetzt bekannten Resultat läßt über den Gesammtausgang keinen Zweifel mehr übrig. Das Werk ist vollbracht. Als ein Pendent zu diesem glorreichen Werk mögen die neuesten Pariser Illustrationen dienen, die in 4 Tableaux die Heldenthaten von Thonon darstellen: 1) Die Landung der Schweizer; 2) die Abnahme einer Schweizerfahne durch das entrüstete Volk; 3) die Obrigkeit das Volk besänftigend; 4) das kirchliche Dankfest der Geretteten. So viel Phantasie hat nur Paris.

Von Graf Persigny wird neuerdings behauptet, daß er sich in London durchaus „unmöglich" gemacht und dahin zurückzukehren sich weigere. Persigny scheint die Allianz als im völligen Sinken begriffen zu erachten, während der Kaiser davon ausgehe, es bedürfe nur wieder einiger Zollreduktionen, um die Engländer zahm zu machen.

Turin: Garibaldi und Genossen wollen, wie jetzt behauptet wird, in der Kammer bleiben, ebenso Chenal (ein Savoyarde), weil sie nicht bloß für einen Distrikt, sondern als Deputirte des Königreichs gewählt seien (?). Die Studenten überreichten Garibaldi eine Adresse.

Sicilien: Die verschiedenen Berichte aus Messina (bis zum 15.) weisen mehr und mehr darauf hin, daß die Polizei und das Truppenkommando ihr mögliches gethan haben, um auf alle Weise einen Vorwand zu sofortigem Dreinfahren und Verkündigung des Belagerungszustandes zu finden. Es wird versichert, daß nach Ueberzeugung ganz Unbetheiligter in Messina noch kein Schuß auf die Truppen abgefeuert worden, als die Proklamation der Kommandirenden erschien. Eine Anzahl Sträflinge sei losgelassen worden, um „Skandal" zu verursachen und den Sbirren Gelegenheit zum Schießen zu geben.

Dresden: Der hiesige Anzeiger ist konfiszirt worden, weil er die Ständekammer um Abschaffung der Todesstrafe anging!

Wien: Die Subskription für das Lotterie-Anlehen hat 76 Mill. ergeben (22. April). Die Bank erhält 120 Mill. als Bedeckung.

Kopenhagen: Bischof Monrad ist von Paris zurück, und hatte sofort beim König eine lange Audienz. Monrad konferirte persönlich mit Napoleon.

Asien: Aus Macao wird geschrieben, Turan sei fast geräumt, dagegen Saigon zur französ. Besitzung erklärt und sein Hafen werde in Bälde ein Freihafen für den Handelsverkehr sein.

Neueres.

Aargau. Die Kreisversammlung Staffelbach hat letzten Sonntag zu einem vierten Großrathsmitgliede den Hrn. Gerichtskanzlisten Konrad Wärfeli von Bottenwyl, in Zofingen, gewählt.

— Heute Morgen (24. d.) wurde die ledige Verena Furter von Staufen todt aus dem dortigen Weiher gezogen. Die Verunglückte soll an Gemüthskrankheit gelitten haben.

— Gleichen Tages in der Frühe fand man in der Aare bei Aarau in der Nähe des Schießstandes den Leichnam eines jungen Mannes und erkannte in ihm den Andreas Basler von Küttigen.

Luzern. Die Partialerneuerung des Gr. Rathes hat letzten Sonntag stattgefunden, ohne in der Parteistellung eine wesentliche Veränderung zu bringen, d. h. es kommen zwar 15 neue Mitglieder in die Behörde, aber das Gesammtresultat zeigt wieder die gleiche Zahl von Liberalen und Konservativen. Von hervorragenderen Mitgliedern sind nicht wieder gewählt: Plazid Meier, Jos. Bühler, Obergerichtspräsident Peier und Nationalrath Segesser.

Genf. Der letzthin kursirende Bericht von der brutalen Behandlung oder Verhaftung eines Genfersoldaten auf französischem Gebiet ist falsch gewesen. Die Untersuchung gegen Perrier und Konsorten ist bald geschlossen. — Die „Revüe" erzählt, daß am Montag Morgen eine Frau mit zwei kleinen Kindern in ihrer Wohnung leblos, durch Kohlendampf erstickt, gefunden wurden. Es ergab sich, daß die Kinder noch Leben hatten und Hoffnung sei, sie zu retten. Die unglückliche, arme Frau hatte den selbst gesuchten Tod gefunden.

Paris. Nach Londonerdepeschen sollen Oesterreich und Rußland Paris als Sitz der Konferenz vorgeschlagen haben, und da Preußen beistimmte, so werde ohne Zweifel dieser Vorschlag den Sieg behalten. Frankreich widersetze sich einem Beitritt der Schweiz keineswegs, verlange aber, daß denn auch Piemont zugelassen werd. Die Mächte würden durch ihre ordentlichen Gesandten vertreten. (N.Z.Z.)

Savoyen. Man kann bei allem Ernst der Sache das Lachen nicht ganz zurückhalten, wenn man die Steigerung des Bombastes und Pathos beobachtet, die von Depesche zu Depesche in den Pariser-Journalen sich ausdrücken, um den savoyischen Enthusiasmus zu schildern. Eine erste Depesche war etwas kühl und durfte noch sagen: man sieht italienische Fahnen, es wird da und dort „Enthaltung" geben. Dann aber geht's in andere Tonart über: Einmuth — bewunderungswürdige Begeisterung, unbeschreibliche Freude, der Jubel ist auf seinem Kulminationspunkt u. s. w. Die Geistlichkeit erscheint überall an der Spitze.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 24. April. 3% Rente 70. 20, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 752. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 24. April. Consols 91¼.

Wienerbörse. 24. April. 5% Staatsschuldsch. 69. 40; Nation.-Anleihe 79. 35; Bankaktien 859; Kredit Mobil. 186. —.

Wechselkurs: 24. April. London 133. —. Paris 53. —.

Bern, 24. April. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 71., Haber Fr. 14. 95. Kernen das Viertel Fr. 3.67, Waizen Fr. 3.90., Roggen Fr. 2. 72., Mühlekorn Fr. 3. 09., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 40. Erbsen Fr. 3. 50., Wicki, schwarze Fr. 3. 03., Bohnen Fr. 3.38., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 25. April. Abstimmung in Savoyen: 45,340 Ja und 210 Nein — Nichtstimmende 750 (es ist dies noch nicht das Gesammtresultat).

Marseille, 21. April. Aus Neapel: Die Insurrektion zu Trapani und in den Landstädten bestätigt sich nicht.

China (aus Kanton, 16. März). Der Aufstand in China wächst. Vier Schiffe der Alliirten sind mit einem Ultimatum an die Regierung abgegangen (nach Petscheli, Provinz, in welcher Peking liegt). In Japan sehr ernste Situation, zwei holländische Kapitäne wurden ermordet.

Täglicher Anzeiger.

Zu verkaufen:




Wegen Mangel an Gebrauch ein kleines **Mobiliar**, nämlich: **Sekretär, Bettlade** mit Federnmatratze, **Nachttischchen, Ruhebett**, 6 gepolsterte **Sessel, Spiegel** und Tischchen. Alles noch gut im Stande.

Sich dafür bei Herrn Adel, Schreiner, anzumelden.

Zum Abbruch:

2] Ein wohlerhaltener **Feuerherd** mit Gußplatte und 3 Kochlöchern, nebst Bratofen, um billigen Preis. Bei wem, ist bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zu verkaufen:

3] Eine **Waage** von 2 Zentner Tragkraft mit Brettern und Seilen, so gut wie neu, wegen Nichtgebrauch um billigen Preis in Nr. 50.

4] Eine Magd, welche gut kochen und pflanzen kann, findet auf Johanni einen Platz bei gutem Lohn. Wo, sagt die Exped. d. Bl.



5] Im Bureau des Unterzeichneten wird ein mit guten Schulzeugnissen versehener Lehrling aufgenommen.

Rud. Lüscher,
Notar in Aarau.

6] Bei einem Malermeister in Zürich könnte ein ordentlicher Knabe unter annehmbaren Conditionen in die Lehre treten. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

7] Bei J. J. Christen in Aarau ist vorräthig:

Apparat
für kleine Schmetterlingssammler.

Derselbe besteht aus folgenden Theilen: 1) Schmetterlingsnetz. 2) Zwei Spannbrettchen. 3) Eine in Holz gefaßte Vorschiebnadel. 4) Drei verschiedene Sorten Nadeln von je 100 Stück. 5) Nadelkissen. 6) Bohrer. 7) Eine mit Korkboden versehene Schachtel. 8) Raupenschachtel. 9) Raupenkästchen. 10) Futtergläschen. 11) Anleitung, Schmetterlinge zu fangen, aus Raupen zu erziehen und eine Sammlung anzulegen. Das Ganze ist in eine elegante Schachtel gepackt.

Preis Fr. 5. 80.

Zu vermiethen:

8] Eine angenehme Wohnung von 4 oder 5 Zimmern nebst Zubehörde, und anstoßendem Garten; im Mai zu beziehen. Beim Verleger d. Bl. zu erfragen.

Zu verkaufen:

9] Ein bereits noch neuer kupferner **Kessel**, inwendig gut verzinnt, von 28 Zoll Durchmesser, 15 Zoll tief; — circa 1500 Stück ganz gute **Ziegel**. Wo, ist beim Verleger d. Bl. zu vernehmen.

Zum Ausleihen:

10] Ein fröhliches, meublirtes Zimmer zu ebener Erde in Nr. 475, sogleich zu beziehen.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,
Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und **Rheumatismen**, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Suttermeister.

Petschafte, Copierbücher, Schreib- und Notizbücher in neuer großer Auswahl bei

F. G. Martin in Aarau.

Feinster
Pariser Lederlack;

Glaspapier in 3 Nummern, ist zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle, in Aarau.

14] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die
Schweizer-Köchin
Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

Auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Zubereitung schmackhafter Speisen, Backwerk, Confitüren, eingemachter Früchte, Liqueure ꝛc. **Preis gebunden Fr. 2. 20.**

15] **Kappern** u. **Morcheln, Sardellen** in Oel und Salz sind wieder in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle, in Aarau.

16] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

17] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Allgemeines
Hülfsbuch für alle Stände.
Von
L Schuhkrafft.

Vier Bände. Preis 2 Fr. 50 Cent.

Zu vermiethen:
Eine fröhliche Behausung von 3 heizbaren Zimmern, 2 Kammern, Estrich und Keller in Nr. 99. an der Metzgergasse.

19] **Kost** und **Logis** für einen Schüler in Nr. 66.

Steigerung.

20] Fortsetzung der Fahrhabsteigerung im Geldstage über Heinrich Müller, Seidenfärber von Oberhofen, in Aarau wohnhaft gewesen: Donnerstag den 26. April, Vormittags von neun Uhr an, in den vom Geldstager besessenen Gebäuchlichkeiten Nro. 457. und 458. in der hintern Vorstadt.

Aarau, 24. April 1860.

Für den Geldstagsrichter:
Erne,
Gerichtssubstitut.

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

Mornand, F., Belgique. 1853.	— 80
Hackländer, F. W., das Soldatenleben im Frieden. (4) Stuttgart 1850.	— 85
Hoefer F., dictionnaire de chimie et de physique. Paris 1846. C.	1. 50
Galerie des femmes de Shakspeare; illustrées de gravures des premiers Artistes de Londres. Fol. Paris. Eleg. Einband mit Goldschn.	10. —
Williards, E., Geschichte von Nordamerika (bis 1848); mit dem Portrait Washingtons.	2. —
Schouw, J. F., Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Lpzg. 1851.	2. 50
Kohl, J. G, Reisen in Canada und die Staaten New-York und Pennsylvanien. Stuttgart 1856. Lwd. m. Goldt.	3. —
Weber's Volkskalender für 1856; mit vielen Abbildungen.	— 85

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

22. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26" 9,2"'	26" 9,7"'	26" 10,1"'
Thermometer	+ 1	5	2
Reg. u. Sch.	S	S	S
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch	W	—	W
23. April.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26" 10,3"'	26" 10,3"'	26" 10,2"'
Thermometer	+ 0	6	2
Reg. u. Sch.	—	S	S
Wind	NW	—	N
Himmelsbesch.	W	—	W

Empfehlenswerthe Wörterbücher
vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Thieme, F. W., neues vollständiges kritisches Wörterbuch der englischen u. deutschen Sprache 6. Auflage. 2. Theile. Leipzig 1856. In schön Hlbfrzbd. gebunden. Fr. 12.

Webster, F. A., vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch. 10. Auflage. Leipzig 1856. Brochirt. Fr. 7.

Feller, F. E, Handwörterbuch der italienischen und deutschen Sprache. 2 Theile. Leipzig 1855. Sehr schön Hlbfrzbd. Fr. 8.

Georges, K. E., lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 4 Bände. 11. Auflage. Leipzig 1855. Sehr schön Hlbfrzbd. Fr. 28.

Forbiger & Kärcher, lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bände. Stuttgart 1842. Fr. 14.

Ingerslev, lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Wörterbuch. 2. Auflage. 2 Bände. Braunschweig 1857. Rück- und Eckleder. Fr. 12.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Storchen.

Hr. Bruggisser, Oberricht. v. Wohlen.
— Müller, Oberricht. v. Rheinfelden
— Suter, Fürsprech v. Muri.
— Heß, Negot. v. Basel.
— Martin, dto. v. dto.
— Rieder m. 5 P., Prof. Neuenburg.
— Brunner, Negot. v. Burgdorf.
— Pfister, Part. v. Klingnau.
— Meier, dto. v. Zürich.
— Trub, dto. v. Tuttlingen.
— Lienert, Part. v. Bremgarten.
— Abt, Part. v. Bünzen.
— Hafner, dto. v. Zürich.

Wildenmann.

Hr. Fischer, eidg. Oberst v. Reinach.
— Haffner, Ingen. v. Chaux de fonds
— Schlosser, Negt. v. Worms.
— Dreyer, Negot. v. Basel.
— Hoch zu 2, dto. v. Colmar.
— Hilfiker, Condukteur, Safenwyl.

Löwen.

Hr. Borel, Oberst v. Genf.
— Delarageaz, dto. v. Preverengs.
— Geßler, Negt. v. Basel.
— Johanot, Negt. v. Genf.
— Lang, dto. v. Mülhausen.

Rößli.

Hr. Feller m. Frau, v. Luzern.
— Sternitzki, Negt. v. Mainz.
— Wälli, dto. v. Burgdorf.
— Rüegg, dto. v. Zofingen.
— Bertrang zu 2, Kutscher v. Basel.
— Ritter, Metzger v. Ufter.

Wildenmann.

— Fisch, Bäcker v. Nagelsdobstadt.
— Graf, Wagner v. Steinhausen.
— Rüetschi, Schnd. v. Roggenburg.
— Balz, dto. v. Hosenruck.
— Kaufmann, Müller v. Luzern.
— Ulrich, Part. v. Guntelingen.
— Hilfiker, dto. v. Muhen.

Ochsen.

5 HH. Oberrichter.
Hr. Meier, Negt. v. Basel.
— Frei, dto. v. Winterthur.
— Schnebli, dto. v. Knonau.
— Frei, Fuhrhlt. v. Gontenschwyl.
— Küchler, Negt. v. Schaffhausen.
— Fischer, dto. v. Baden.
— Dukas, dto. v. Sulzburg.
— Bollag, dto. v. Olten.
— Salm, Part. v. Veltheim.

Krone

Hr. Dössekel, Oberrichter v. Seon.

Schwert.

Hr. Brunner, Priv. v. Mümliswyl.
— Senn, dto. v. Himwyl.
— Mannheimer, Buchhd., Danheim
— Künzli, Färber v. Himwyl.
— Rukstuhl zu 2, Schrnr., Thurgau.
— Kinkelin, Buchhd. v. Lindau.
— Buchmann, dto. v. Döttingen

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 99. 26. April 1860.

v. Zur österreichischen Antwortsnote.

I.

Die erst jetzt in ihrem ganzen Wortlaut durch das „Bundesblatt" und die schweiz. Presse veröffentlichte österr. Note ist ein zu wichtiges Aktenstück, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen könnten. Wenn Berliner Korrespondenzen in deutschen Blättern zu berichten wissen, daß man sich in der Schweiz bereits mit dem Gedanken eines Anschlusses an den „deutschen Bund" beschäftige, so kann, obwohl es auch in den Revolutionsjahren unter dem bernischen Patriziat eine Partei gegeben hat, welche die Vereinigung der Schweiz mit dem deutschen Reich wirklich anstrebte, doch heutzutage Jeder, der die Schweiz kennt, über solche Berliner Einfälle nur mitleidig lächeln. Wie, der deutsche Bund, dieses kläglichste von den vielen kläglichen Machwerken des Wiener Kongresses — eine so verkommene, abgestorbene Institution sollte die Sympathien irgend eines anderen Volkes erregen können, geschweige denn diejenigen der republikanischen Schweiz, die in ihren inneren Zuständen sich mit so saurer Arbeit zu einer den Bedürfnissen eines freien Volkes entsprechenden Ruhe emporgearbeitet hat? — Der deutsche Bund (wir unterscheiden gar wohl vom deutschen Bunde das deutsche Volk) liegt der Schweiz so ferne, sie verhalten sich so strikt neutral und indifferent zu einander, daß eine solche „Annexion", wie sie in Berliner Köpfen spucken mag, eine thatsächliche Unmöglichkeit wäre. Gut, daß man bei Zeiten darauf aufmerksam gemacht wird, wie „uneigennützig" die preußische Freundschaft sei!

Aber mit Oesterreich steht die Sache ganz anders. Nächst Frankreich unser mächtigster Nachbar, ist Oesterreich von jeher bemüht gewesen, seine Interessen als europäische Großmacht auch in der Schweiz zu wahren. Es hat sich der Schweiz gegenüber minder ländergierig erwiesen, als Frankreich — ein Bissen republikanische Schweiz wäre für den österreichischen Absolutismus eine schwer verdauliche Mahlzeit — aber um so eifriger trachtete es darnach, einen bestimmenden Einfluß auf die innere Politik der Eidgenossenschaft zu erlangen. Wir erinneren aus der neueren Geschichte an zwei Thatsachen: an das Wiener „Memorandum" von 1832 und an die diplomatischen Verhandlungen von 1847. Das erstere, welches Professor Adolf Schmidt in seinen trefflichen „Zeitgenössischen Geschichten", „eines der wichtigsten Aktenstücke der neuesten Geschichte" nennt, war ein Entwurf Metternich's, in welchem der Schweiz für den Fall, daß sie den Bundesvertrag von 1815 abändere, die durch die Verträge von 1815 garantirten Rechte, namentlich auch die Gewährleistung der immerwährenden Neutralität der Schweiz, förmlich gekündigt wurden. Der Entwurf blieb Entwurf, weil die übrigen Mächte, namentlich England, denselben nicht mitunterzeichnen wollten. Aber soviel Wirkung hatte das Memorandum doch, daß Sardinien, damals der Schleppträger Oesterreichs, wie es jetzt der gezwungene Trabant Frankreichs ist, der Eidgenossenschaft schon erklärte: Wenn die Schweiz ihre Bundesverfassung ändere, wenn in Folge dessen ihre von den Mächten gewährleistete Neutralität dahinfalle und daher auch für das neutralisirte Savoyen keine Schutzwehr mehr sei, so werde auch Sardinien auf die Verträge von 1815 zurückkommen und die damals an den Kanton Genf abgetretenen savoyischen Gemeinden wieder herausverlangen! — Im Jahr 1847 bekam man dieselbe Sprache zu hören. Oesterreich verlangte, die Mächte sollten der Schweiz erklären, sie würden nicht dulden, daß die Kantonalsouveränität geschmälert werde; es brachte es damals dahin, daß auch Frankreich erklärte, wenn an die Stelle der Schweiz, wie sie unter dem Bundesvertrag von 1815 konstituirt war, „ein ganz anders konstituirter Staat trete, so hätten damit die Schweizer selbst ihre Stellung verrückt und die Bande zerrissen, welche sie mit Europa verknüpften" (Depesche Guizot's an Flahaut, 25. Juni 1847). — Das ist traditionelle österreichische Politik: rings an den österreichischen Grenzen als Annäherungshindernisse für den Feind zerbröckelte Staatstrümmer, stets heulende und doch nicht sterbende politische Mißgeburten, die keine Kraft in ihrer inneren Verfassung, keine Fähigkeit zu nationalem Aufschwung haben, und eben darum auch dem Kaiserstaat keine Gefahr bringen, und nicht mit den Ideen und dem Beispiel der Freiheit und des Fortschritts Propaganda machen können. In diesem Gedanken waren der deutsche Bund, die italienischen Staaten, die Donauländer angelegt, und aus demselben Grunde sollte die Schweiz ihren schlechten Bundesvertrag von 1815 nicht bei Seite werfen dürfen.

Es gibt keinen europäischen Staat, der so zähe an den Traditionen seiner Politik festhält, wie Oesterreich. Glaube man nicht, gegenüber der Schweiz denke das Oesterreich von heute anders als das von 1832 oder 1847; die Neugestaltung der Schweiz, welcher Oesterreich, durch die Revolution von 1848 über den Haufen geworfen, 1848 zusehen mußte, betrachtet es noch heute mit ebenso mißgünstigen Blicken, wie damals; erhält es einen Griff auf die Schweiz, so wird es einen Bund schließen mit allen reaktionären Elementen in unserer Bevölkerung, mit den Ultramontanen, mit den Resten der alten Aristokratien, mit Denjenigen, welche die Kantonalsouveränität, wie sie vor 1848 florirte, zurückwünschen; es wird, wenn ihm die Verhältnisse einen größern Einfluß gestatten, nicht, wie es Frankreich thörichterweise thut, anfangen mit Annexiren, sondern unsern dermaligen politischen Zustand umstürzen, eine Schweiz nach österreichischem Zuschnitt einzurichten suchen und sie dann auch mit Garantien von Rechten und Vortheilen, mit Neutralitätsgarantien u. dgl. ausstatten, dießmal aber gewiß nicht vergessen, ihr Garantien der Verpflichtung, bei ihrem „Bundesvertrag" in alle Ewigkeit fest beharren zu müssen, mit in den Kauf zu geben. — Man prüfe aufmerksam die Antwortsnote v. 8. April: Es steht in ihr zwischen den Zeilen das Bekenntniß dieser Tendenzen zu lesen. „Die Mächte," sagt Graf Rechberg: „welche die Erklärung „v. 20. März 1815 unterzeichnet haben, haben anerkannt, daß die „Neutralität und Unverletzbarkeit der Schweiz und ihre Unabhängig„keit von jedem fremden Einfluß im wahren politischen Interesse ganz „Europa's liegen. Getreu diesem Grundsatz hat Oesterreich sowohl „in den inneren Krisen, welche die Eidgenossenschaft seit „der Zeit von 1815 hat durchmachen müssen, als auch bei „Gelegenheit der ihr von Außen drohenden Gefahren, ihr unabweis„bare Belege davon gegeben, welch hohen Werth sie darauf lege, die „schweizerische Neutralität vor jeder Gefährdung (atteinte) zu „bewahren." Erlaubet uns einen kleinen Commentar zu diesen bedeutsamen Worten. — In welchen „inneren Krisen" hat sich Oesterreich der schweizerischen Neutralität angenommen? — In der Bewegung der dreißiger Jahre, als diese auf dem Punkt anlangte, Hand anzulegen ans Werk der Bundesreform (1832 brachte eine Tagsatzungskommission den ersten Entwurf einer neuen Bundesverfassung zur Welt); in der Bewegung der vierziger Jahre, als diese auf Niederwerfung des Sonderbundes und auf Schöpfung einer neuen Verfassung der Eidgenossenschaft zusteuerte — und in diesen beiden Bewegungen erklärte Oesterreich die Neutralität der Schweiz für vernichtet durch ihre innere politische Umgestaltung! Wie kommt das in seinen diplomatischen Aktenstücken so wohlbedächtig jedes Wort abwägende Oesterreich dazu, jetzt die Schweiz gerade an diese Sorte seiner, 1848 mißglückten „Neutralitäts-Retter" zu erinnern? Wie kommt es dazu, die Schweiz daran zu erinnern, daß nicht nur äußere Bedrohung, sondern auch Vorgänge in ihrem Innern, „innere Krisen", eine „Gefährdung" der Neutralität in sich schließen können, und daß Oesterreich einer jeden solchen Gefährdung abhold sei."

Es ist das fürwahr eine sehr diplomatische und doch sehr deutliche Sprache. Heute ist Oestreich's Kraft gebrochen; es altert zusehends, und die Verjüngungsversuche, die es an sich macht, sind leider nur — Schminke; aber die tägliche Erfahrung lehrt, daß mit der im Altern abnehmenden Kraft nicht immer auch das Schwinden der Gelüste gleichen Schritt hält. Um Eure Neutralität ist mir's zu thun, Ihr braucht jetzt den Simplon nicht mehr zu vertheidigen — sagte Napoleon I. und trennte 1802 das Wallis von der Schweiz ab; um Eure Neutralität ist's mir zu thun, und Eure Verfassung ist mit dieser Neutralität nicht verträglich — so redete Oestreich 1799, als es in die Schweiz einfiel und durch Erzherzog Karl die Wiederherstellung der alten Verfassung proklamirte, so 1813, als es bei Basel einmarschirte und durch seine Aussendlinge (Senft-Pilsach in Bern u. A.) die mediationsmäßigen Regierungen stürzte; so redete es 1832, so 1847, so redet es verständlich genug noch heute in der Antwortsnote vom 8. April. Nun, ihres ganz besonderen Wohlwollens haben uns sowohl Frankreich als Oestreich so oft und viel versichert, daß wir es entweder ohne anders für aufrichtig gemeint halten, oder dann annehmen müssen, es verhalte sich damit wie mit der Versicherung ausgezeichneter Hochachtung, die man oft den beleidigendsten Episteln angehängt sieht — und Thatsache ist es, daß wir letztes Jahr, als die Herren Diplomaten gen Zürich zum Hotel Baur pilgerten, ziemlich stark an das Erstere glaubten.

Eidgenossenschaft.

Wie von Anfang vermuthet wurde, scheint jene Depesche von dem Uebereinkommen der Großmachtsmehrheit auf unzuverlässigen

Füßen zu stehen, und dreht sich die diplomatische Frage immer noch um die Frage der Konferenz oder Nichtkonferenz, Paris oder anderswo? Wir werden noch manchen Bericht erhalten, bis die Okkupation Savoyens vollzogen ist.

Skizzen aus der Vergangenheit. In den Eidgenossen selber war damals nicht einerlei Wille; der alte Bund im Hochgebirg war für die Freiheit; vom Staat und von Herrschaften wußten diese Männer nichts — nichts von einem welschen Helvetien, oder daß die Natur den Jura zur Landmark gesetzt. Es ist in ihrer Einfalt eine gewisse Scheu, sie mögen sich nicht gern mißbrauchen lassen. Jetzt, wo die Alpen mit Vieh besetzt waren, war es nicht jedem kommlich, in den Krieg zu ziehen. Da dachte wohl mancher, ob die Herzogin Jolanta so Unrecht hatte, vor den großen Planen der Berner zu warnen. So wurde erst untersucht, ob Murten auch wesentlich, und ob es in den Bund begriffen? So hatte Karl der Kühne Muße bekommen, sich neu zu rüsten. Als er aber in der furchtbaren Größe seiner Macht vor ihnen stand, und Bern unverzagt, aber dringend, vom Tag zu Laupen, von Treu und Freundschaft zu ihnen redete, da war die ganze Eidgenossenschaft unverzüglich auf, voraus Wilhelm Tells Volk, die Männer von Uri u. s. w. (Joh. Müller, Burg.-Krieg).

Bern. Auch hier erscheint ein Aufruf zu Einleitung von gemeinsamen Maßregeln für tüchtige Einübung des Jägergewehrs.

— In Bätterkinden wurde ein Hausvater von einem Schleifsteinsplitter so unglücklich verwundet, daß er bald darauf unter entsetzlichen Leiden starb. — Die Gemeinde Lyß erhielt dieser Tage nach der „Dorfztg." ihren neunten Vikar. An kirchlicher Einseitigkeit wird sie also schwerlich leiden.

Zürich. Winterthur erfreut sich eines Theaters, welches von der dortigen Presse sehr gelobt, aber vom Publikum, wie es scheint, nicht genügend in Ehren gehalten wird, namentlich von den oberen Regionen nicht.

— Die zürcherische Presse ist vor den „tieferen Differenzen" fataler Weise noch nicht in die Kniee gesunken. Die „Eidg. Ztg." wird „fast irre" am gegenwärtigen Haupt des Kantons und die politischen Gründe der „tieferen Differenzen" erfüllen sie mit Trauer. Des Pudels Kern sind nicht die tiefern, sondern die „tiefsten" Differenzen — es steht in Aussicht, daß man noch in's innerste Gemach geführt wird. „Man nennt unser Zürich das schweizerische Athen! Es scheint wenigstens, daß die berühmte Kunst der Sophisten wieder zu neuem Leben erwacht sei" — so der Landbote.

Appenzell A.-Rh. Die Landsgemeinde steht vor der Thüre und nun ist wieder einer der obersten Magistraten, Landammann Frenner, in Gefahr, vom Volk aus lauter Liebe und Zutrauen zum Land hinausgejagt zu werden. Hr. Frenner möchte gern des Landammanntitels und Amtes entledigt sein, und im „St. Gall. Tagbl." wird des Volkes steinern Herz auf alle Weise bearbeitet, das Gesuch zu erhören, ansonst der Pétent es machen werde wie andre vor ihm, d. h. das Land meiden.

St. Gallen. Der Verfassungsrath stritt sich abschließlich noch um die Broschüre, genannt: Proklamation, die Hr. Müller der müden Versammlung vorlegte. Dem Volk wird darin des genaueren erzählt, wie viel Schönes und Gutes in dem Ding sei — eine oratio pro domo von der längeren Sorte. Nachdem dieß abgethan, stellte ein Mitglied den Antrag, statt des Stäbebündels fortan den Krebs im Wappen zu führen. Davon wollte das Präsidium nichts wissen, sondern entließ die Versammlung mit einer schönen Rede und der Versicherung, daß diese Verfassung besser als die alte sei. Ihrer 75 sagten Ja und ihrer 71 schwiegen.

Schaffhausen. Nach dem „Winterth. Landb." war auch hier die Offiziersgesellschaft versammelt, wozu namentlich das Stillschweigen der Regierung auf das bundesräthliche Kreisschreiben mitgewirkt hat. Von einer Adresse an den Bundesrath wurde aus Gründen der militärischen Disziplin Umgang genommen, dagegen eine solche an die Genfer Offiziere (Genf hat das Offiziersfest von 1860) beschlossen. Man hat in Schaffhausen — sagt d. Corr. d. Landb. — Mißtrauen gegen die Politik der „Schlauen" und fürchtet, daß wir später unter schlimmern Umständen unsere Rechte vertheidigen müssen.

Genf. Am Sonntag haben zu Chêne etwa 30 Burschen von Moillesulaz Provokationen versucht. Sie betraten mit einer sardinischen Fahne den Schweizerboden und fingen an Spektakel zu machen, wollten auf ergangene Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, mit dem Maire Händel anfangen, wurden aber dann fortgejagt.

Ausland.

England. Für die zwei Boxer wird jetzt eifrig gesammelt. Der Eine, Sayers (der Engländer), wurde an der Londoner Stockbörse eingeführt und erhielt sofort ein Trinkgeld von 100 Pfd. Die „Times" benutzt die Vorwürfe, die man solchen Brutalitäten vom Standpunkt der Humanität mache, um zu zeigen, daß es allerlei „Boxereien" gebe, die von Fürsten, Priestern, schönen Damen und vom Pöbel belobt und beklatscht werden. Frankreich sei so eine Boxernation, die auf Kommando eines Einzelnen überall zum Gurgelabschneiden parat sei. Wenn der alte, wilde Adam doch hie und da hervor muß, so wollen wir lieber eine Boxerei auf einer Wiese, als Invasionen im Namen des Patriotismus und der gloire. Die „Times" gibt dann zu, daß der Fehler die Betheiligung der „Noblesse" sei. Würde diese nicht 3 Guineen bezahlen, so müßte den Boxern das Handwerk schon lange verleidet sein.

Italien. Rom. Die Korrespondenzen von Rom, Florenz und aus der Romagna — schreibt man der „Presse" aus Turin — enthalten eine Menge Details über die Pläne und Maßregeln von General Lamoriciere. Er beschleunigt die Befestigung von Ankona; er kündigt an, daß er bis Juni 40,000 Mann beisammen haben werde; er hat 8 Kanonen in Empfang genommen, die vorher den Franzosen zur Verfügung gewesen waren; er gedenkt, ein Lager nach afrikanischem Muster aufzuschlagen und verlegt sein Hauptquartier nach Spoleto. Man mag von alledem glauben, was man will — es gehört aber alles zum Gemälde der jetzigen Situation. Gewiß ist, daß alle Welt dem General eine Offensivbewegung gegen die Romagna zutraut und Fanti in dieser Beziehung alle möglichen Maßregeln trifft.

Amerika. In Kentuky wurde ein Kongreßdeputirter Clay, der eine dem Volk mißbeliebige Rede gehalten, ausgelyncht und auf seinem Meierhof von einer Rotte belagert. Der Gouverneur mußte mit bewaffneter Macht zu seiner Befreiung ausrücken. Einstweilen — sagt der Bericht — vertheidigt er sich mit seinen Hausgenossen, Frau und Töchtern, alle mit Revolvern bewaffnet, so gut er kann.

Politische Uebersicht.

Aarau, 25. April.

Die Motion Lord Normanby's lautete: „Es geht aus den vorgelegten Papieren, zumal aus einer Depesche von Cowley an Russel vom 5. Februar hervor, daß der französ. Minister des Auswärtigen die Eröffnung gemacht, Napoleon III. beabsichtige die Besitznahme Savoyens unter gewissen Eventualitäten, und Cowley habe dies wiederholt in konfidentiellen Briefen an Russel mitgetheilt. Das Parlament, wiewohl die Nothwendigkeit konfidentieller Mittheilungen anerkennend, glaubt denn doch, daß Thatsachen von so bedeutendem nationalem Interesse zum Gegenstand der offiziellen Korrespondenz gemacht werden sollen." Der Antragsteller will nicht Zensur üben, aber er will, daß das Haus sich über die Grundsätze des diplomatischen Verfahrens erkläre.

Lord Cowley hatte seinen Posten in Paris verlassen, um persönlich Rede zu stehn. Er erklärte, daß diese Motion eine Personalcensur enthalte, so scharf sie nur gegen einen Botschafter geübt werden könne und entwickelte dann den Sachverhalt und seine Unterredungen mit Walewsky. Nachdem Lord Granville, Wodehouse und Malmesbury ihn ebenfalls vertheidigt, wurde die Motion zurückgezogen.

Paris: Die Sprache, die gegenwärtig hier in der Schweizerfrage geführt wird, charakterisirt sich sehr verständlich in den Worten des Pariserkorresp. im „Nord": „Seien Sie überzeugt, daß so lebhaft auch Napoleon III. das Benehmen der schweizerischen Regierung bedauert, er durchaus niemals das Volk der Schweiz damit zusammenwerfen, vielmehr demselben die freundlichste Gesinnung bewahren und sich in seinem Entschluß nicht irre machen lassen wird, ihm einen Beweis seiner Anerkennung und Sympathie zu leisten." In Summa, der Handel wird als abgethan und höchstens noch der Förm wegen ein „Konferenzchen" für nöthig erachtet. Auch Herr Russel — heißt es — hat ja endlich zugegeben, daß es sich um eine Frage zwischen Piemont und Frankreich handle und Robert Peel wird ein ander Mal bleiben lassen, unverständige Reden zu halten.

Savoyen: Der Enthusiasmus ist zwar „unbeschreiblich und unermeßlich" aber er findet doch sehr einläßliche Beschreibung in Frankreich. Das Faktum liegt vor: Savoie propre hat fast einstimmig Ja votirt und Nordsavoyen nicht viel minder, z. B. Thonon 1040 Ja und 3 Nein, Bonneville 2761 Ja, Saint-Julien 253 Ja und 2 Nein u. s. w. Die Soldaten in Turin: 3080 Ja, 127 Nein. Alle Anstrengungen für die „abstention" sind gescheitert, sagen die Berichte der „Patrie". In Chambery war am Montag Abend große Festlichkeit, Illumination ꝛc.

Turin: Die Berichte aus Neapel nehmen hier alles in Anspruch und die Neapolitaner (Emigrirte) wollen heim (wohl zu spät!). Man spricht von allerlei Vorkehrungen der Regierung — 3 Schiffe nach Sizilien. — Garibaldi und Laurenti, die 2 Nizzarden, haben Aussicht, in Turin als Deputirte gewählt zu werden (Turin hat noch 2 Nachwahlen).

Toskana: Der König ist am 23. nach Livorno, um von da nach Pistoja und Lucca, dann am Donnerstag nach Siena und Arrezzo zu reisen.

Parma: Ein gewisser Lieut. R., früher im Dienst des alten Regiments, kam letzter Tage hier an. Man erfuhr es, und die Behörden hatten alle Mühe, den Herrn seinem drohenden Schicksal noch zu entreißen und mit Extrapost weiter zu schicken.

Rom: Auch Merode, der neue päbstliche Kriegsminister, hat einen schönen Tagesbefehl erlassen und sich über seine Mission aus-

gesprochen, die er antrete „in einem Augenblick, da das ganze christliche Italien in Bewegung sei um der Gefahren willen, die das Patrimonium Petri bedrohen".

Neapel: Die Regierung hält so viel möglich alle direkten Berichte zurück. Die Turiner- und Pariserpresse wimmelt zwar von ganzen Bildergallerien aus Sizilien, aber bis zur Stunde ist es noch völlig unklar, ob z. B. in Palermo die Truppen Belagerte oder Sieger sind.

Wien: Das Finanzministerium wurde (noch vor dem Tode des Baron v. Bruck) interimistisch Hrn. v. Plener übertragen. Eine Aenderung von politischer Tragweite ist von dem Wechsel nicht zu erwarten; nur die Reuter'sche Agentur brachte am 22. die Neuigkeit von einem baldigen, kompleten Systemwechsel in Wien.

Madrid: Die angekündigte Ankunft O'Donnels läßt auf definitiven Friedensabschluß schließen. Der Prozeß gegen die 2 gefangenen Prinzen wird wahrscheinlich bis zu dieser Ankunft verschoben.

Alexandria: Am Suezkanal wird wieder eifrig gearbeitet, 700 Europäer und einige 1000 Eingeborne sind beschäftigt; im Mittelpunkt soll eine neue Stadt erstehen.

Indien: Die in den Indigo-Bezirken ausgebrochenen Unruhen sind nach Berichten aus Kalkutta im Erlöschen.

Neueres.

Bundesstadt. Hr. Oberst Denzler ist laut der „N. Z. Z." zum Kommandanten des dießjährigen ordentlichen Truppenzusammenzugs ernannt worden.

Einer vom Bataillon 58 (in Genf) schreibt dem „Bund" u. a.: Ueber Politik weiß ich nichts, sondern wir erwarten Neuigkeiten durch Sie, aber die Geographie macht einem hier Bedenken, denn die Berge Savoyens (Frankreichs) umkränzen die Stadt so, daß ein Blinder sehen sollte.

Zürich. Beim Examen der Sekundarschule Bassersdorf legte der Präsident der Schulpflege den Brief eines Schülers vor, der einst unter Hrn. Laufer diese Schule besucht und einen Freiplatz erhalten hatte. Dem Brief, der das Gefühl der Dankbarkeit für die Schule — im Besitz jetzt glücklicher Lebensverhältnisse ausspricht, lagen 100 Fr. für die Schule Bassersdorf bei. So wird der „N. Z. Z." berichtet. Jener Sekundarlehrer Laufer, fügen wir für die aargauischen Leser bei, hat eine Zeit lang das Amt eines Regierungsstatthalters bekleidet, und ist seinem Bezirk und Kanton durch frühen Tod entrissen worden.

Schwyz. Ueber die Witterungsverhältnisse berichtet die „Schwyz.-Ztg." weiter, daß in Chur am 23. Morgens, der Thermometer auf 3° unter Null fiel. In Schwyz hat man Birnblüthen in den Gärten. Am Dienstag Mittag stürzten zwei Lawinen vom großen Mythen, bei 14° R. Der Föhn war Meister, stäubte auf der Frohnalp und regierte Abends auf dem See. Gestern kam dann wieder Nordwind und kalte, graue Wolken.

Zug. Die Ostwestbahn hat der Regierung berichtet, daß für die Strecke Zug-Sihlbrücke 300,000 Fr. verwendet seien, daher Aushingabe einer zweiten Zahlung von 100,000 Fr. begehrt wird. Ferner ersucht die Direktion, man möchte bezüglich der Wahl eines Mitgliedes in den Verwaltungsrath ohne Aktienbetheiligung abstrahiren (wie auch Bern gethan). Die Regierung ist geneigt zu entsprechen.

Genf. Zur freien Abstimmung wird der „Revüe" von Chambery aus ein hübsches Exempel berichtet. Ein Künstler in der Kreuzstraße von Chambery, antifranzösisch gesinnt, wollte von seinem „freien Ja oder Nein" Gebrauch machen. Er macht eine Tafel, die er dann heraushängt, und schreibt darauf in großen Lettern: Es lebe Viktor Emmanuel! und darunter noch ein kolossales: **Non!**

Sofort erscheint die Polizei und zwingt ihn, wenigstens das Non auszukratzen. Der Künstler giebt nach, thut die Schrift weg und malt dafür mit rother Farbe an die Mauer: Vive le Roi! Nun schickte die Polizei einen Anstreicher, um das Ding wieder zu übertünchen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 25. April. 3% Rente 70. 20, 4½% Rente 96. 20, Credit mobilier 732. —, Oesterr. Staatsb. 530. —.

London, 25. April. Consols 91⅞.

Wienerbörse. 25. April. 5% Staatsschuldsch. 68. 80; Nation.-Anleihe 79. 15; Bankaktien 856; Kredit Mobil. 185. —.

Wechselkurs: 25. April. London 133. —. Paris 53. —.

Frankfurt. 24. April. Gold- u. Silberpistolen 9. 34 — 35. Preuß. Friedrichsd'or 9 56½—57½. Randd. 5. 29 — 30 20-Fr.-St. 9. 17 — 18. Engl. Sover. 11. 38—12. 5-Fr.-Thlr. —.—. Preuß. Cassascheine 1. 45¼-½.

Marktbericht von Langenthal am 24. April. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8. 50.—10. —. Kälber per Pfund 20 bis 33 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 87, in Ballen per Pfd. 81—91 Ct. Eier 12—14 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 33 bis 42 Ct.

Die telegraphische Morgendepesche ist wegen momentan gestörter Leitung ausgeblieben.

Aus Australien.

(Galante Richter und galante Frauen.) Die Fälle, daß Frauen vor Gericht ihre Männer, von denen sie verlassen werden oder mißhandelt wurden, wegen „Maintenance" einklagen, sind so häufig, daß die Richter schier müde werden und mitunter geneigt scheinen, die Sachen kurz über's Knie zu brechen, und gewöhnlich die Männer verurtheilen, ohne sich weiter darum zu kümmern, daß die schönere Hälfte des Geschlechts oft die meiste Schuld trägt. Es ist recht löblich von den Herren Richtern, die Frauen wenn auch nicht ritterlich doch richterlich zu beschützen — Hony soit mal y pense! indessen kann doch stellenweise ein armer betrogener Ehemann von diesem Schutze schwer leiden. So mag es bei folgender Geschichte der Fall sein. Madame Sbadowski belangte vor einiger Zeit ihren Gemahl vor Gericht, weil er ihr die versprochenen L. 1½ per Woche für ihren Unterhalt nicht auszahle. Herr Sbadowski glaubte aber dieser Generosität enthoben zu sein. Er hatte einen jungen Mann in seinen Diensten im Schlafzimmer der Dame gefunden; auch sah er eines Tages den Jüngling und die Dame sich herzlich küssen. Daraufhin sagte ihr der Ehemann, daß er solches Benehmen in seinem Hause nicht dulden könne, worauf sie jedoch entgegnete, „daß sie thun werde, was ihr beliebe." Dann bot er ihr 30s. per Woche, wenn sie von ihm fortgehe und ein anständiges Logis in Williamstown bezöge; statt dessen aber pflog sie mit einem andern Manne der Liebe in Richmond, und er konnte nicht einsehen, weßhalb er sie unterhalten solle? Seine Kinder waren bei ihm in Williamstown. Bon. Aber Hr. Hackett, der große Richter, rief: Gustavus Sbadoski thäte besser die junge Frau wieder in's Haus zu nehmen, anstatt ihr zu erlauben mit anderen Männern umherzuschweifen (to roam about). Er verurtheilte ihn, dem lieben Weibe sechs Monate lang wöchentlich 30s. zu zahlen, und außerdem die Kosten mit L. 1. 12s. 6d.

Poetisches zur Savoyerfrage. Die „freie Presse" bringt ein Gedicht mit dem Titel: Jam satis! Wenn der Dichter diesen Zuspruch sich wirklich zu Gemüthe führt, so thut er daran sehr wohl.

Sie dürfen Genf nicht haben!
Nein, nein — doch nun ist's gut,
Wir werden sonst begraben
In schwarz Gespensterfluth.

Der Schweizer schweigt und spottet
Des mächt'gen Franken nicht;
Doch wenn sich dieser rottet,
Zermalmt ihn sein Gewicht.

Die Schweizerföhne brennen,
Erklingt des Alphorn's Ton;
Die Federhelden rennen
Gewiß zuerst davon.

— (Aus der Thierwelt.) — Ein Thierfreund theilt folgende Beobachtung über die Klugheit einer Wespe mit:

Auf einem sehr wenig betretenen, sehr sandigen, durch Gebüsche sich schlängelnden Fußwege suchte eine Wespe mit unsäglicher Anstrengung einen Engerling fortzuschleppen, der wohl dreimal so groß war als sie selbst. Jeder eingedrückte Fußtritt war für das Insect ein von Bergen umschlossenes Thal, an dessen Abhängen es oft hinunterrutschte, wenn der Sand unter den Füßen wich. Die Wespe nahm aber unverdrossen auf's Neue denselben Weg und zwar in der nämlichen Richtung. Der Engerling, über den ihre Füße gespannt waren, schwankte dabei unter ihrem Bauche wie ein ungeheurer Wollsack unter dem Langbaume eines Wagen. Auf diese Art hatte sie etwa 5 bis 6 Schritte zurückgelegt, worüber eine Viertelstunde vergangen war, als sie plötzlich ihre Last liegen ließ und an den Fuß eines etwa noch ebenso weit entfernten Strauches flog, wo sie in ein kleines Loch kroch. Nach einigen Augenblicken kam sie wieder und zeigte sich emsig beschäftigt, ihre Wohnung, die, wie ihr unterwegs eingefallen sein mochte, zur Aufnahme ihres Fanges zu klein war, zu erweitern, daher scharrte sie mit ihren dünnfädigen Füßen den Sand körnchenweise rückwärts aus der Höhle. Als sie damit fertig war, flog sie nach dem Orte zurück, wo sie ihre Bürde verlassen hatte, indem sie bis dahin im Fluge Kreise beschrieb und in Seitenrichtungen mehrmals wieder zurückkief, um sich zu überzeugen, ob sie nicht etwa ihr Ziel verfehlt habe.

Nachdem sie es endlich erreicht hatte, begann die Fortsetzung ihres Marsches genau in der Richtung nach dem Loche auf die beschriebene Art, obgleich sie jetzt bisweilen um einige Zoll von der Hauptrichtung abwich, wenn sie dadurch ein großes Hinderniß umgehen konnte. Sie gab dadurch zu verstehen, daß sie ihre Wohnung nicht wohl mehr verfehlen könne, weil sie dieselbe soeben wieder besucht hatte. Bei dieser angekommen, kroch sie zuerst hinein und zerrte den dicht vor dem Loche liegenden Engerling nach, für dessen Stärke sie die Erweiterung ihrer kleinen Behausung genau berechnet zu haben schien; denn der Raum zwischen ihm und dem Eingange mochte nicht über eine Linie betragen.

Täglicher Anzeiger.

1] Unterzeichneter macht die ergebene Anzeige, daß das

St. Laurenzen - Bad

nächsten **Sonntag den 29. April** eröffnet wird.

M. Schmuziger.

2] Am 1. Mai wird die Wirthschaft des Kurortes

Frohburg bei Olten

eröffnet, dessen schöne Fernsicht und gesunde Lage ihn namentlich erholungsbedürftigen Personen empfehlen. Von Olten in 1½ Stunden und von Läufelfingen in 1 Stunde erreichbar auf guten Fuß- und Fahrwegen.

Der Wirth:
Fr. Gysi, von Aarau.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

3] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Ekel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Zu verkaufen:



Wegen Mangel an Gebrauch ein kleines **Mobiliar**, nämlich:



Sekretär, Bettlade mit Federnmatratze, **Nachttischchen, Ruhbett**, 6 gepolsterte **Sessel, Spiegel** und



Tischchen. Alles noch gut im Stande.

Sich dafür bei Herrn Adel, Schreiner, anzumelden.

Zum Abbruch:

5] Ein wohlerhaltener **Feuerherd** mit Gußplatte und 3 Kochlöchern, nebst Bratofen, um billigen Preis. Bei wem, ist bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zu verkaufen:

6] Eine **Waage** von 2 Zentner Tragkraft mit Brettern und Seilen, so gut wie neu, wegen Nichtgebrauch um billigen Preis in Nr. 30.

7] Eine Magd, welche gut kochen und pflanzen kann, findet auf Johanni einen Platz bei gutem Lohn. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

8] Bei einem Malermeister in Zürich könnte ein ordentlicher Knabe unter annehmbaren Conditionen in die Lehre treten. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

9] Bei J. J. Christen in Aarau ist vorräthig:

Apparat

für kleine Schmetterlingssammler.

Derselbe besteht aus folgenden Theilen: 1) Schmetterlingsnetz. 2) Zwei Spannbrettchen. 3) Eine in Holz gefaßte Vorschiebnadel. 4) Drei verschiedene Sorten Nadeln von je 100 Stück. 5) Nadelkissen. 6) Bohrer. 7) Eine mit Korkboden versehene Schachtel. 8) Raupenschachtel. 9) Raupenkästchen. 10) Futtergläschen. 11) Anleitung, Schmetterlinge zu fangen, aus Raupen zu erziehen und eine Sammlung anzulegen. Das Ganze ist in eine elegante Schachtel gepackt.

Preis Fr. 5. 80.

Es wird zu miethen gesucht:

10] Eine Werkstatt für einen Schreiner, nebst einer Stube, Kammer und Platz für Holz. Sobald als möglich zu beziehen. Auskunft durch die Exped. d. Blts.

Bank-Federn

in verschiedenen Nummern sind wiederum per Gros zu 3 Fr. vorräthig bei

F. G. Martin.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	33 Fr. 83 R.	Auischl. 57 R.

11] Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Anmeldungen der in die hiesigen Gemeindeschulen aufzunehmenden Kinder künftigen Freitag den 27. d., bei dem Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Hrn. Pfr. Zschokke, stattzufinden haben.

12] Aus dem Verlage von W. BOCK in DRESDEN und LEIPZIG erhielt ich neu:

Die jungen Musikanten.

Beliebte Opern-Arien, Tänze und Volkslieder
in leichtem Arrangement für das Pianoforte
von F. Schubert.

Inhalt von Heft I: „Freude schöner Götterfunken". — Polka v. Sachse. — „God save the Queen." — Schottisch a. d. Oper Martha. „Mei herziges Dierndel". — Loreley. Russische Hymne. — Menuett a. Don Juan. — „Freudvoll u. leidvoll". — Andante a. Haydn's Sinfonie m. d. Paukenschlag. — Lied a. d. Wienern in Berlin. — Polka a. d. Liebestrank. — „Steh nur auf, junger Schweizerbub!" — „Das klinget so herrlich", a. d. Zauberflöte. — Walzer. — „Bekränzt mit Laub". — Galopp a. d. Oper d. Nachtwandlerin. — „Denkst du daran". — Letzte Rose. — Galopp a. d. lustigen Weibern. — „Freiheit die ich meine". — „Wenn die Hoffnung nicht wär'." — „Den lieben langen Tag". — „An Alexis". — Galopp (Die blauen Augen) v. Arnaud. — „Ach wie ist's möglich dann." — „Vien qua Dorina bella". — „Das Schiff streicht durch die Wellen". — „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiss". — „Wir hatten gebauet". — „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n". — Neue Rheinländer Polka. — Gruss an die Heimath. — Ariette aus Fra Diavolo. — „Wenn i in der Früh' aufsteh'." — Arie a. d. Concert bei Hofe. — „Frisch auf, Kameraden". — „Wien Neerlandsch bloed." — Rule Britannia. — Yankee Doodle. — „Steh' ich in finstrer Mitternacht". — Finale aus Figaro's Hochzeit.

☞ Dieses reichhaltige Heft (mehr als 40 Stücke) kostet **nur 2 Fr.**

J. J. Christen in Aarau.

13] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Die

natürliche Zauberkunst

aller

Zeiten und Nationen

von

C. F. Leischner.

8. Auflage. Mit Abbildungen.

Preis 1 Fr. 35 Ct.

Der neue

Tausendkünstler und Magiker.

Von

Dr. v. Poppe.

3. Aufl. Mit Abbildungen.

Preis gebunden 1 Fr. 20 Cent.

Populäre Anleitung
zur

Bereitung jeder Art feiner Liqueurs,

vorab für Gastwirthe.

Mit einem Anhang: Verschiedene Angaben.

Von

J. A. Bonrlet.

Preis 50 Cts.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Storchen.

Hr. Bruggisser, Oberricht. v. Wohlen.
— Müller, Oberricht. v. Rheinfelden
— Heim, Fürsprech v. Laufenburg.
— Guggisberg, Negot. v. Turin.
— Stäubli, Fürsprech, Rheinfelden.
— Düer, Negot. v. Zürich.
— Bachmann, dto. v. Frankfurt.
— Beaudouin, dto. v. Reims.
— Blattmer, Part. v. Zürich.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Wildenmann.

Hr. Dreyer, Negot. v. Basel.
— Hediger, Dr. med. v. Schwyz.
— Metz, Negot. v. Hamburg.
— Leiechz, dto. v. New-York.
— Haffner, Ingen. v. Chaux de fonds
— Hilfiker, Conducteur, Safenwyl.

Ochsen.

5 HH. Oberrichter.
Hr. Wehrle, Fürsprech, Rheinfelden.
— v. Bärle, Kaufm. v. Worms.
— Kohler, dto. v. Zürich.
— Dukas, dto. v. Sulzburg.
— Quemper m. Familie, Mülhausen
— Zürcher, Negt. v. Treselbach.

Schwert.

Hr. Nußbaumer, Part. v. Balsthal.
— Zimmermann, dto. v. Bötzberg.
— Müller, dto. v. Kulm.
— Angher, Schmied v. Tablat.
— Wirth, Schneider, Hermetschwil.
— Rukstuhl zu 2, Schnr., Thurgau.
— Kenaale, Bäcker v. Marbach.
— Röthlisberger, Part. v. Bern.

Löwen.

Hr. Geßler, Negt. v. Basel.
— Lang, dto. v. Mülhausen.
— Dimonis, dto. v. St. Gallen.
— Egli, dto. v. Genf.
— Villiger, dto. v. Muri.

Krone

Hr. Dössekel, Oberrichter v. Seon.

Rößli.

Hr. Wilmand, Negt. v. Wädenswyl.
— Brack, Schloßer v. Winnenden.
— Weinschenk, dto. v. Haarhausen.
— Lieser, Schreiner, Winterstetten.
— Buser, Part. v. Gränichen.
— Hilfiker, dto. v. Muhen.
— Hofer, Negot. v. Niederwyl.
— Groß, dto. v. Zurzach.
Jgfr. Petermann v. Luzern.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

24. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,5‴	26″ 6,6‴	26″ 5,7‴
Thermometer	+0	11	8
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	N	—	W
Himmsbesch	W	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag **№ 100.** 27. April 1860.

Die „tieferen Differenzen" von der politischen Seite.

(Corresp. vom Rhein.)

Den 3 Artikeln vom Rechtsstandpunkt sind in der N. Z. Ztg. zwei weitere zur Aufklärung in den „tiefern Differenzen" gefolgt, welche die von der Schweiz einzuschlagende Politik erörtern. Wir erlauben uns auch darüber einige Bemerkungen.

Es galt also für den Verfasser, auch auf diesem Feld die „tiefern Differenzen" an's Licht zu ziehn, die im Urtheil über die politische Seite vorliegen. Allzuschwer machte er sich die Aufgabe nicht. Wer Differenzen an's Licht ziehen will, sollte billig das Gegenüberstehende in's gleiche Licht stellen, um dann die Unterscheidungspunkte zu fixiren. Jener Einsender steckt vorerst seine politische Ansicht auf den Leuchter, umgibt sie mit manchem gutgesprochenen und erhebenden Wort als mit einem Glorienschein, die andre Ansicht stellt er unter den Scheffel oder denkt sie vielmehr mit einer Art Narrenkappe zu decken. Theile man ehrlich Luft und Licht, nur dann ergiebt sich ein wahres, dem Vaterland ersprießliches Fazit.

Herr J. D. bemerkt, daß das Urtheil über Einzelfragen sich vornehmlich von der politischen Gesammtanschauung aus bestimme, und theilt von da aus in 2 Theile, die Frage der Spezialpolitik der Schweiz in diesem Savoyerhandel und die der innern und äußern Gesammtpolitik.

In dem letztern Theil deduzirt er, wie die ganze Differenz darauf hinauslaufe, daß die Einen nur im Nothfall einen Defensivkrieg wollen, die Andern auf einen Offensivkrieg lossteuern. Und welche Absicht wird Letztern zugeschrieben? Einerseits: den Kaiser Napoleon stürzen! Andrerseits: Schutz der Fünfzehnerverträge! Wir wollen die Deduktion gleich an der Spitze fassen. Wäre es uns vergönnt, den hochgestellten Staatsmann persönlich zu sprechen, so möchten wir ihn vorerst auf's Gewissen fragen: „Glauben Sie wirklich, die Hand auf's Herz, daß in der Schweiz eine Parthei lebt, die „von einem kühnen Kopf inspirirt", so denkt und handeln will, glauben Sie — was aus jeder Ihrer Zeilen herausschaut, daß der Bundesrath, wenn auch nur momentan, in's Schlepptau dieser Parthei gefallen, daher er jetzt noch die Konsequenzen des Falles auszubaden habe? Glauben Sie, daß Diejenigen, die mit den Kommissionen nicht einverstanden waren und es auch jetzt, nach Ihren Aufschlüssen, nicht sind — in letzter Instanz vom Gedanken getragen seien: Wir wollen Napoleon stürzen, dazu allervorderst das Blut des Landes verspritzen, und da wir allein zu schwach sind, so suchen wir die Koalition?" Wie, wenn es darauf hinaus käme, daß solche Zulagen doch nicht aus voller Gewißheit geflossen, daß man sich vielmehr dahinein geschraubt hätte? Wie, wenn der Herr Verfasser den Satz vom Sturze Napoleon's lediglich darum aufgestellt hätte, um von da aus den logischen Uebergang zum Thema von den 15r Verträgen zu gewinnen? Dieser Mann trüge wahrlich eine große Verantwortlichkeit mit seiner Denunziation, da er bei seiner politischen Stellung sehr wohl weiß, daß er nicht etwa vor sich hin spricht, sondern vor der Schweiz und Europa steht. Wer ist vom Genfer- bis zum Bodensee, der jene Intention, zu einem Programm der Schweiz gemacht, nicht als Narrheit erklärt, so lange es in einem Kopf spuckt, und als Verrath am Blut des Schweizervolks, wenn sie zur Aktion schreiten will? Wenn ein halbes Dutzend da ist, das widerspricht, so wollen wir Hrn. J. D. Recht geben und sprechen: peccavimus. Gibt es eine solche Rotte, die aus blinder Narrheit den einen Fuß schon auf den Boden des Verraths am Vaterland setzt, welche „die Athmosphäre künstlich erhitzt" und einer Bewegung im Volk gerufen hat? Nein, wir lassen es uns nicht nehmen: Es ist hüben und drüben das Vaterland und die Wahrung seiner Unabhängigkeit das Erste, Einzige und Letzte, was in den Herzen schlägt. Doch man redet ja im Lager der „Erhitzten und Erhitzenden" vom Sturz Napoleon's? kann man einwenden.

Wir möchten jenen Einsender fragen: Wenn es sich zeigen sollte, daß Napoleonismus und Eroberungspolitik wirklich Eins, daß der Nachbar seinen Fuß erhöbe, um die Schweiz so zu treten, daß auch Er, der Einsender, fände, es sei das Recht und die Unabhängigkeit in den Staub getreten — würde er sich den Tritt gefallen lassen, weil die Abwehr so aussehen könnte, als wolle man den Sturz Napoleons herbeiführen, mit dem man sonst zufrieden gewesen? — Würde er den Arm nicht erheben, auch auf Gefahr hin, ja mit dem Wunsch: daß der Mann der Gewaltthat wieder in den Staub heruntersteige, aus dem er aufgestiegen? Aber als grundfalsch würde er mit Recht die Anklage abweisen: Sein Zweck und letzter Gedanke sei eben nur der Sturz Napoleons! Wie die Schweiz, so England. Diesem ist Napoleon lange recht als Regent von Frankreich — es ist mit keinem so gut ausgekommen, es geht nicht auf seinen Sturz aus. Schlägt aber die erste französische Kugel in die Rippen eines englischen Schiffes, so wird ganz England rufen: Hoch die Freiheit und nieder mit dem, der sie bedrängen will! Es hat hier der Einsender Differenzen gesehn, die in Wahrheit nicht existiren und an die er selber nicht glauben kann.

Wie verhält es sich dann nun mit dem Schutz der 15r Verträge, nach dem Wort des Hrn. J. D. das letzte faule, politische Ei, „über dem der doktrinär phantasirende Radikale neben dem grinsenden Gesicht des patrizischen Reaktionärs" brütet? Das ist allerdings trefflich gesprochen! Man muß doch wohl mit den „offenen Augen", deren man sich mehrmals rühmt, nicht allzugut sehen, um zu einem Resultat zu kommen, wie es Hr. J. D. gefunden.

Ueber die Trefflichkeit der 15r Verträge in ihrem Gesammtinhalt werden wir Schweizer uns nicht „doktrinär" herumschlagen. Daß die Radikalen keinen Fanatismus dafür besitzen, weiß der Hr. J. D. recht gut, und daß die grinsenden Patrizier sich über sie zu erheben wissen, wo des Vaterlandes Glück und Ehre ruft, haben sie im Neuenburgerhandel bewiesen. Warum ihnen heute einen Stein in's Gesicht werfen, weil sie nicht die gleiche Miene machen können, wie die sorglos vertrauenden Liberalen? Warum ihnen als tieferen Grund ihres Patriotismus die Reaktion aufhalsen?

Beiläufig gesagt: Wenn einmal der Zeitpunkt käme, da auch nach Ansicht des Hrn. D. der Krieg, der Defensivkrieg einträte, werden wir nicht dieselben Folgen zu gewärtigen haben, die er fürchtet, sobald von den 15r Verträgen die Rede sei — kann die europäische Koalition sich dann nicht ob unserm Kampf zusammenschließen und das Imperatorenthum niederwerfen? nicht eben so gut manches andere diesem nachfolgen?

Doch wir wollen die Sache etwas fester in's Auge fassen. Wehren wir uns wirklich zu sehr für die 15r Verträge, wenn wir unser Recht auf das neutrale Savoyen behaupten? Führen wir einen Offensivkrieg, wenn wir bei diesem Entschluß dem Krieg nicht ausweichen? Suchen wir reaktionäre Allianzen, Koalition, und befördern wir die Restauration Italiens, die Tyrannenwirthschaft u. dgl.

Die Schweiz hat in Folge jener Verträge eine reaktionäre Periode durchlebt und dann bewiesen, daß sie die Fetzen davon in alle Winde schleuderte und auf die Dauer keinen Druck dieser Verträge auf die innere, freie Entwicklung ertrug. Aber sie hat bis jetzt auch bewiesen, daß sie die Aufgabe ihrer nationalen Stellung, die ihr auferlegten Pflichten und Rechte, ohne die sie nicht mehr existiren würde, heilig hält und aufrecht halten will. Sie hat jene Bestimmungen betreffend Savoyen nicht als ein aufgenöthigtes Ding, sondern als ein Stück ihrer Unabhängigkeit angenommen und soll einstehn dafür. Sie ruht in ihrer nationalen Wiedergeburt, in ihrer Neutralität und Wehrkraft, in ihren neugezogenen, erweiterten Grenzen auf den Stipulationen des Jahres 1815, und sie thut insofern

nichts als ihre Pflicht, sie folgt dem Gebot der Selbsterhaltung, wenn sie hier nicht klügelt, ob sie ein altes Papier noch respektiren soll, sondern wo Recht, Pflicht, internationale Verträge und nationale Aufgabe zusammengehn, getrost auf ihrem Recht beharrt und des Glaubens lebt, daß die Freiheit darunter nicht Noth leiden kann.

Nein, man wollte keine Reaktionskoalition, keinen Druck gegen Italien, keinen frechen Offensivkrieg, keinen faulen Alliirten, man wollte seine Pflicht erfüllen und konnte dabei hoffen, daß alle wahrhaft freien und freisinnigen Elemente uns verstehen, daß ein bloß reaktionärer Rückschlag abgewendet würde. „Doktrinär" ist's nicht, wenn in diesem Gedanken Radikale und Patrizier zusammentrafen und sich sagten: Es ist nicht an der Zeit, jedes „Wenn und Aber" zu ergründen, es ist Zeit, dem Unglück vorzubeugen. Offensivkrieg ist's nicht, jenes Stück Land zu besetzen, so lange es nicht französisch und ein Wechsel zu unserm Unheil droht — wir vertheidigen uns. Offensiv ist's mindestens so sehr, wenn wir uns das Recht vorbehalten, französische Regimenter hinauszuwerfen. Phantastisch ist's nicht, wenn der Ständerathspräsident am 4. April sagte: Unsre Politik ist nicht aggressiv, wenn wir heute den Entschließungen von Piemont und Frankreich gegenüber Verwahrung einlegen; es geschieht zur Erhaltung unseres vertragsmäßigen Rechtszustandes, der die Sicherheit unsrer Grenze bedingt. Die Eidgenossenschaft ist weit davon entfernt, ihre Sympathien den Anstrengungen einer Nation zu entziehen, deren Erscheinen in der Reihe der selbständigen Staaten sie freudig begrüßt. Sie wird sich nicht in eine Stellung drängen lassen, die der Republik nicht angemessen und förderlich ist, ihre Bestrebungen und Forderungen gehen nicht über die Vertheidigung der Ehre und Sicherheit des Landes hinaus." Auch das ist weder doktrinär noch unklar, daß sich der Bundesrath in London und Berlin vertreten ließ.

Wenn einst Frankreich nach den bischöflich-basel'schen Landen greifen wollte, so wird Herr J. D. mitcinverstanden sein, daß man sich auf Verträge stützt — er wird nicht sagen: „Erhitzt Euch nicht, es geht nur ein Fetzen vom 15r Vertrag in den Wind — lauter Junker- und Pfaffenfabrikat!"

Es geht in Summa nicht um das: Entweder — Oder! in der Differenz der Ansichten, sondern um das Heute oder Morgen! und Herr J. D. hat dasselbe gethan, was er im Anfang geißelt, er hat Gespenster gesehen, wo alles auf ehrlichem, realem Boden steht. Er nennt es „doktrinär", phantastisch u. s. w. wenn der Gegner auf das Heute bringt — man könnte es auch sehr „bequem und wohlfeil" nennen, wenn der Liberalismus schöne Reden hält und die Fragen der nationalen Selbstständigkeit und Kraftäußerung von Linie zu Linie vertagt.

Die Differenzen des Hrn. J. D. in der Anschauung der Gesammtpolitik der Schweiz sind „doktrinär", und eine wirkliche Differenz, abgesehen vorerst vom Rechtspunkt, besteht im Grund nur über das „Heute oder Morgen". (Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Der „Kölnischen Zeitung" wird von Paris geschrieben, daß die Schweiz eine Konferenz in der von Frankreich angebotenen Form nicht annehmen werde, sondern verlange, daß die Mächte freies Verfügungsrecht über Chablais und Faucigny behalten.

Die „Eidg. Ztng." schließt ihre Erwiederung auf die 5 Artikel der „N. Z. Z." dahin: Die Politik, von der wir das Heil erwartet und noch erwarten, hat ihren Schwerpunkt im eigenen Lande, sie fürchtet sich nicht vor ihren eigenen Landeskindern, sie handelt nicht nach Sympathien, sie reizt nicht und überhebt sich nicht, beugt sich aber auch nicht, sondern macht Front gegen Jeden, wer er sei, der unsern Rechten und Freiheiten zu nahe tritt; sie frägt nicht, wer gegenüber und wer neben uns steht und überläßt den Ausgang des Vertheidigungskampfes dem, der bisher unser Vaterland durch alle Stürme geführt hat. Das ist die gesunde alt-schweizerische Politik, von der wir wünschten, daß sie auch die der Neu-Schweiz werde und die des Hrn. J. D. gewesen wäre.

Auch im „Schweizerboten" wird gegenüber der „Handänderungstheorie" darauf beharrt, daß unser Recht durch Frankreich verletzt ist.

Aargau. Der Verwaltungsrath der aarg. Bank hat seinen 5ten Jahresbericht an die Aktionäre ausgegeben, und wir entnehmen zunächst dem ersten, d. h. allgemeinen Theil desselben einige Bemerkungen von öffentlichem Interesse. Es wird in erster Linie das Bestreben der Gesellschaft hervorgehoben, die Hypothekardarleihen in weiterm Umfang möglich zu machen, theils durch Erhöhung der Betragsgrenze eines Darlehens, theils durch Bestellung der Sicherheit in liberalerer Weise. Dieß ist im Rechnungsjahr weiter entwickelt worden, indem man die Kreditfähigkeit von Gebäuden als Hypothek durch Aufnahme der Zugehörden in's Reglement verstärkte (Maschinen, technischer Apparat ꝛc.). Was diese Zugehörden betrifft, so sagt nun das Reglement, die Bank behalte sich vor, die Werthung durch Sachverständige prüfen zu lassen. Bei Gegenständen, die der Feuersgefahr ausgesetzt sind, muß Versicherung vorliegen, überdieß die Zusicherung des Aufbrechers, nach einem Brandunglück die Entschädigung an niemand anders zu bezahlen, als an die Bank. Im Fernern wurde ein Beschluß dahin gehend gefaßt, daß wenn in Zukunft der Werth die Darlehenssumme um das 2 ¼-fache (bei Waldung, Weinberg und Gebäuden um das 3-fache) übersteigt, von den ergänzenden Sicherheiten (Bürgschaft, Gemeinderathsgarantie) Umgang genommen werden kann. Was den Zinsfuß anbetrifft, so wird davon ausgegangen, daß nur eine längere Erfahrung über den Zinsfuß zum Wechseln berechtige, dann aber zugegeben, daß fortan die Kapitalien, die auf Hypothek und im Inland unterkommen wollen, sich mit einem niedrigern Fuß begnügen müssen und daß das Grundeigenthum mit Recht einen möglichst niedrigen Fuß begehre — allein für die Bank ist die Herabsetzung an Bedingungen gebunden, die noch nicht erfüllt sind. Es muß die Versicherung da sein, daß das Obligationenkapital, zum größten Theil aus 4% Oblig. bestehend, der Hauptsache nach in 3 ½% Oblig. gewandelt werden kann. Die Bank ist damit beschäftigt, die Möglichkeit einer solchen Maßregel zu prüfen und geht von der Ansicht aus, daß bei Herabsetzung des Hypothekar-Zinsfußes sie die Initiative ergreifen müsse.

Die schweizerische Währungsfrage wird in Kürze berührt, die Schwierigkeiten bezeichnet, mit denen die Bank zu kämpfen hatte, da sie nicht zur Selbsthülfe oder verbindlichen Erklärung schreiten durfte, ehe die Gesetzgebung sprach, und dann die erfolgte Lösung durch die eidgen. Räthe als das einzig mögliche erklärt. „Diese Lösung darf den Tadel der Theoretiker getrost entgegennehmen, ihre Feuerprobe wird die Zukunft sein." Es ist die Doppelwährung dem Buchstaben, die Goldwährung dem tiefern Sinn und der Thatsache nach.

Als charakteristische Züge des Jahres werden angegeben: Dauernde Abnahme von Kreditgesuchen in der hypothekarischen Abtheilung; in den kommerziellen Zweigen anfangs Besserung der Geschäfte, dann Stockung durch den Krieg und auch Villafranka und Zürich brachte kein Heil. Es herrscht seltene Gedrücktheit und Lebloſigkeit der Geschäfte — eine chronische Krankheit, wie 1857 eine akute. Dieß fühlt auch die Bank, nur daß hier glücklicherweise andre Faktoren wieder ausglichen. Sämmtliche Umsätze und alle Geschäftsrubriken haben, wenn nicht sehr bedeutend, so doch fühlbar zugenommen.

Bern. Das Komite der ehemaligen Neapolitaner hat schon einen Aufruf erlassen, worin zur Unterzeichnung in die überall aufgelegten Listen eingeladen wird, damit man bei einer allgemeinen Bewaffnung sich sofort sammeln und dem Bundesrath ein wohldisciplinirtes, feldtüchtiges Korps anbieten könne.

— Der Bildschnitzer Gehri in Seedorf bei Aarberg hat eine rationell-nationale Volksbewaffnung — erfunden, welche in einem Wanderstab mit tragbarer Büchse, einer Art leichten Helmes und Brustharnisch, eine Keule, Streitart, Lanze, Schaufel, Säge, Hammer ꝛc. vereinigt. Wohl bekomm's!

* Zürich. (Corr. vom 25. April). Die Artikel: „Die tiefern Differenzen in der Savoyerfrage", haben unleugbar bei uns großen Eindruck gemacht; sie sind auch so geschrieben, daß sie einen Eindruck erwarten ließen. Daß aber Alles gläubig „Ja und Amen" zu Allem, was darin steht, sage, wie die „N. Z. Ztg.", der sie wieder in den Sattel geholfen, in ihrem Jubel glauben zu machen sucht, davon ist keine Rede und daran glaubt der Verfasser derselben gewiß selbst nicht. Ein Punkt, in welchem die Deduktion entschieden auf schwachen Füßen steht, ist die in Ihrer Korrespondenz vom Rheine hinlänglich und klar besprochene Uebertragung privatrechtlicher Doktrinen auf staatsrechtliche Verhältnisse. Wenn auch nicht einige Oberrichter, eine Masse Bezirks- und andere Richter, Kron- und andere Juristen, so sieht dagegen jeder Bauer ein, wenn man ihm die Frage recht stellt, daß er für seine Grundstücke keine militärischen Grenzen beanspruchen kann, weil er sie nicht bedarf, und daß er somit in seinen Rechten nicht ganz auf gleicher Linie steht, wie das liebe Vaterland. Um zu all den Schlußsätzen zu kommen, zu denen der Herr Verfasser der Artikel kommen will, so z. B. zu dem, daß Napoleon III. immer noch relativ der beste westliche Nachbar für die Schweiz sei, macht er es sich auch nicht sehr schwer, wenn er die Wahl ihm gegenüber lediglich unter den Legitimisten, Orleanisten oder der sozial-kommunistischen Revolution findet; mit der Achtung vor der französischen Nation und dem Glauben an die Fortentwicklung der Völker müßte es danach beim Verfasser auch nicht sonderlich bestellt sein. Darin hat er sehr Recht, daß lediglich der Schutz der Fünfzehner-Verträge Nichts sonderlich Verlockendes haben könnte. Aber ist denn die Welt wirklich auf keinem andern Wege, als sich vor Napoleon III. in das Schneckenhaus der Fünfzehner-Verträge zu verkriechen? Die gegenwärtige Bewegung in Deutschland scheint denn doch eine bessere Beurtheilung zu verdienen, wenn man auch im gegenwärtigen Augenblicke noch so wenig zu erwarten berechtigt sein dürfte. Mit dem „in wenigen kur-

zen Sätzen" zusammengefaßten Gesammtresultat der Betrachtungen könnte man sich im Interesse der Einigkeit bei der gegenwärtigen ernsten Lage zufrieden geben, sofern man Garantieen hätte, daß, sobald man diesen Standpunkt unsrerseits eingenommen, von der andern Seite nicht eine weiter rückwärtige Stellung eingenommen werden wollte. Wenn dieß auch nicht gerade von J. D., so dürfte es dagegen mit mehr Grund von Andern, die jetzt mit ihm einig gehn, zu befürchten sein, da diesen bekanntermaßen in Gesellschaft von Leuten, die Eisen mit sich führen, nie wohl ist, weil sie immer fürchten, der Blitz könnte einmal dreinschlagen.

Die Probeschießen und Uebungen mit den Jägergewehren sind mit letzter Woche zu Ende gegangen. Wenn die Resultate im Ganzen auch befriedigend waren und man namentlich zur Ueberzeugung kommen konnte, daß die Gewehre sehr gut seien, soweit sie vollständig in gutem Stande waren, so war man dagegen eben so sehr überzeugt, daß die Uebung im Schießen, welche unsre 8 ersten Jägerkompagnien in den letzten drei Wochen bekommen konnten, nicht genügen, um behaupten zu können, daß sie das Gewehr wirklich mit Vortheil gebrauchen können. Deßhalb wurde der Mannschaft schon während und am Schluß der Uebungen empfohlen, dem Gewehre zu Ehren Schützenvereine zu gründen und sich wie die Feldschützengesellschaften im Schießen zu üben. Am letzten Sonntag sind die Jäger von Zürich und Umgebung mit gutem Beispiele vorangegangen und haben sich zu einer Schützengesellschaft zusammengethan, die gegenwärtig circa 70 Mitglieder zählt. Die andern Kantonstheile werden nicht ermangeln, diesem Beispiele zu folgen. Wie man hört, ist mit dem Gewehr namentlich am See schon mit Glück auf den Schützenplätzen der Scharfschützen debütirt worden.

Basel. Am 22. war im neuen Bad eine Volksversammlung von circa 3000 Mann. Beschlossen eine Adresse an den Bundesrath und Bitte um Erlassung einer Proklamation.

Thurgau. In Frauenfeld stürzte am letzten Samstag ein noch nicht 2jähriges Kind von Hrn. Nationalrath Meßmer aus dem Fenster des 2ten Stockwerks und starb einige Stunden später an den erhaltenen Verletzungen. Eine Warnung für alle Mütter, sagt der Korresp. des Zürch. Intell. Blts.

Ausland.

Frankreich. Paris. Man glaubt hier allgemein, daß die Konferenz zur Regelung der Neutralisationsfrage in Savoyen nicht zu Stande komme, so wenig als die, die vor dem Kriege die italien. Frage lösen sollte; die Opposition wird natürlich wieder von England ausgehn — müssen, denn bei solcher Konferenz erscheinen, heißt diplomatisch in die Aufhebung der Verträge von 1815 willigen. (Corr.B.)

Der „Monde" (Nachfolger des „Univers") hat ein tiefsinniges Wort gesprochen, das gegenwärtig nicht zu verachten ist: „Die Haupteigenschaft eines Staatsmannes ist die, sich auf alle möglichen Fälle der Zukunft bereit zu halten." Selbiges Blatt meint u. A. auch, Savoyen sei sehr vortheilhaft für Frankreich, wenn man eine Kanonenbootflotille auf dem Genfersee halte.

England. Wie der „Punch" die parlamentarisch-diplomatische Intervention Englands für jetzt und künftighin erklärt: Die Nachricht ist angekommen, daß der Kaiser der Franzosen demnächst Landau anzuschließen beabsichtige. Interpellationen — Regierung weiß nichts — erneute Interpellationen — Regierung erklärt solche Interpellationen für unverträglich mit dem öffentlichen Dienst — der „Morning Advertiser" hört daß ganz Bayern, welches seiner Ansicht nach in Preußen liegt, angeschlossen werden soll — Lord Cowley kann Hrn. Touvenel nicht zu Hause finden — stürmische Reden der hingezogenen Interpellanten — Lord Palmerston reißt capitale Witze über Landau, und meint: Louis Napoleon habe sich vielleicht einen solchen in Loug Acre (Straße der Wagenfabrikanten) bestellen lassen — Times schickt einen Spezialkorrespondenten nach Landau, der sehr interessante Berichte über den historischen Ursprung der Festungswerke, über Baumwollenconsumtion, Essigbereitung und andere Erwerbszweige der Bevölkerung einsendet — der „Mornig Advertiser" wird belehrt daß Bayern nicht in Preußen liege — Interpellationen — die Regierung weiß daß Anschlußplane bestehen, aber nichts zuverlässiges, da Lord Cowley des Hrn. Thouvenel nicht habhaft werden kann — der „Mornig Advertiser" versichert, daß in der gestrigen Sitzung des Ministerraths Lord Palmerston eine geheime Depesche vorgelesen habe, wonach der König von Bayern sich vertraglich verpflichtet zu Gunsten des Hrn. v. Mornv abzudanken — nach der Post sind alle Bewohner Landau's, ausgenommen zwei, für den Anschluß an Frankreich — Franzosen rücken in Landau ein — entrüstete Depesche von Lord John Russel — der „Mornig Advertiser" vergleicht den Kaiser der Franzosen mit dem blutdürstigen griechischen Tyrannen Caligula. Damit endet die Comödie der englischen Unterstützung.

— Neu-Seeland. Die Engländer haben den Versuch gemacht, Singvögel hieher zu verpflanzen, es gingen aber alle unterwegs zu Grunde, ebenso das Jagdgeflügel. Die Kolonie befindet sich übrigens im erfreulichsten Fortschritt begriffen: Einwohnerzahl 57,270 (122 % mehr als vor 7 Jahren); die Stückzahl des Nutzviehs auf 1⅓ Mill. gestiegen; das im Anbau befindliche Land beträgt 140,000 Morgen. Die Zahl der Schulen hat sich verdoppelt, die Zahl der des Lesens und Schreibens Kundigen ist um 9 % angewachsen. Bei der Ein- und Ausfuhr ist die Steigerung der Wollausfuhr die auffallendste, nämlich von 60,000 Pfd. St. 1854 (Werth) auf 254,000 Pfd. im J. 1859. Die Kolonisten von Neuseeland scheinen ein sehr rühriges Völklein; sie haben die Orange, Zitrone und Traube mit gutem Erfolg nach dem Norden verpflanzt und wollen nun den Versuch machen, den Kaffeebaum aus Ceylon und die Baumwollstaude aus China einzubürgern.

Rußland. Winterschrecken. Nirgends ist der Winter — so wird der „Allg. A.-Ztg." geschrieben — so heftig aufgetreten, wie im Gouvernement Tambow, wo vom 8. — 15. März ein furchtbares Schneetreiben regierte. Alle Verbindung war unterbrochen, zahlreiche Unglücksfälle traten ein, und der Schnee lag stellenweise so hoch, daß die Hasen die Zweige der Bäume abfrassen und Wölfe über die Dächer in die Ställe einbrechen konnten.

Politische Uebersicht.

Aarau, 26. April.

Aus Paris wurde dieser Tage an die Morning-Post geschrieben: Wenn die Annexionen dem Kaiser Napoleon einigen Einfluß im Ausland entzogen haben, so werden sie ihn daheim desto stärker machen. Verlassen Sie sich darauf: er war in Frankreich nie stärker als eben jetzt, nie gleichgültiger gegen seine Feinde. Ebenso hat der Kaiser dermalen die ganze Presse in seiner Hand (das ist allerdings fühlbar genug). Möge sich das englische Publikum den Gedanken aus dem Sinn schlagen, daß der Kaiser noch zahlreiche Gegner in Frankreich habe. Die Unmöglichkeit einer permanenten Befreundung Frankreichs mit dem Imperialismus besteht nicht mehr. Bei solchen Auslassungen bleibt nur noch die Frage übrig, ob vielleicht der Korresp. auch zu der „ganzen Presse" gehört?

Die östreichische Antwort vom 18. April (auf das Begehren des Bundesraths um eine sofortige Konferenz) setzt es außer Zweifel, daß Oestreich sehr bereitwillig zu Konferenzen ist, sobald — sämmtliche legitime Interessen und Rechte, d. h. wohl auf deutsch: die italienische Frage auf die Tagesordnung gesetzt wird. Wir haben auf jeden Fall nicht zu besorgen, daß die Konferenz zu schnell zusammentritt und die Pariser-Presse mag einstweilen sehr wohl wissen, daß sie getrost auf diese Konferenz abstellen und selbige nach allen Seiten hin lobpreisen kann. Die „Mäßigung" Frankreichs ist zur Stunde wieder das stehende Thema, das schon mehr als einmal als unheimlicher Vorbote agiren mußte.

Rom: General Lamoriciére wird für einige Zeit seinen Wohnsitz in Ankona aufschlagen. Von Triest ist eine bedeutende Anzahl Freiwilliger, Offiziere und Soldaten, nach Ankona abgegangen. Der Name des französ. Generals soll auch in der finanziellen Welt schon ein Wunder zu Gunsten des Pabstes bewirkt haben, so daß er hoffen könne, der Stahl des Soldaten werde ihm vor allem aus Gold und Kredit bringen.

Neapel: Die Armee von Sizilien beträgt gegenwärtig 35,000 Mann. Der Brief des Grafen von Syrakus wird neuestens als eine Erdichtung bezeichnet, während Turinerberichte wieder von einem Schreiben dieses Prinzen an Viktor Emmanuel reden, worin der warme Wunsch ausgedrückt sei, neben dem König für Italien kämpfen zu können. Neuere Details aus Sizilien fehlen.

Spanien: Die spanische Presse gibt Bericht über das Ende Ortega's, der das Vergehen des Aufruhrs mit dem Tode büßte, während so mancher vor ihm auf gleichem Weg zu hohen Ehren stieg. Ortega ordnete alle seine Familienangelegenheiten auf's gewissenhafteste, machte sein Testament und unterredete sich mit dem Beichtvater. Gegen 3 Uhr zeigte man ihm an, daß die Stunde da sei — er begab sich inmitten des Exekutionspiquets auf den bestimmten Platz, sein Angesicht ernst, Stimme und Gang fest und sicher. Eine Salve, und der Aufrührer lag entseelt auf der Erde. — Der Graf von Montemolin werde wahrscheinlich vom Senat beurtheilt.

Wien: Von Benedek wird behauptet, er habe anfangs bestimmt abgelehnt, nach Ungarn zu gehn, d. h. er habe alle die Bedingungen gestellt, die nun als Konzessionen für Ungarn bewilligt wurden, und ohne die er nichts von seiner Berufung wissen wollte.

Indien: In Kalkutta (23. März) ging das Gerücht, daß in Kabul Unruhen ausgebrochen seien.

Amerika: Im Kongreß gab es wieder einmal Skandal. Lovejoy, Deputirter von Illinois, erklärte, jeder Sklave habe das Recht, zu entlaufen und ein Vertrag über die Sklaverei sei Piratenwerk. Im Eifer der Rede avancirte er tapfer voran, wird aber von einem Deputirten aus Missisippi „stockweise" zurückgetrieben. Die Debatte schloß mit einem kurzen Dialog, indem einer aus Virginien dem Lovejoy zurief: wenn er nach Virginien komme, so hänge man ihn höher als Brown — worauf jener gläubig antwortete: daran wird Niemand zweifeln.

Neueres.

Bundesstadt. Dem Vertrag mit Bremen wegen gegenseitiger Befreiung von Handelspatenttaxen sind 19 Kantone beigetreten.

Der Bundesrath beantragt bezüglich der Forderung Wolfrath (Neuenburgerhandel, Zerstörung der Druckerei) auf Nichteintreten.

In den „Basl. Nachr." wird dem „jüngstgewählten Mitglied des Bundesraths" verdeutet, daß es sehr zeitgemäß wäre, im Salon eines fremden Gesandten nicht schweizerische Parteipolitik zu treiben.

Bern. Die vielen Windstürme des letzten Winters haben in den Waldungen des Kantons übel gehaust und großen Windbruchschaden angerichtet, worüber die „Berner Ztg." Detailberichte gibt. In den Staatswaldungen allein beträgt das Windfallholz circa 2000 Klafter. Besonders bedeutend ist die Verheerung in den Waldungen des Aarthals und der Jurathäler, die von Südost nach Nordost liegen. Im Seeland hat der Sturm auf einer Fläche von 15 Jucharten etwa 2500 kleinere und größere Stämme entwurzelt und gebrochen.

Paris. Die „Patrie" kündigt den Parisern den Besuch einer großen Zahl ihrer neuen Landsleute an, die den Zeitpunkt nicht erleben mögen, bis sie die Hauptstadt und den Kaiser sehen. — Die Konferenz betreffend, laufen alle Berichte wirr durcheinander. Es ist jedenfalls noch kein bestimmtes formulirtes Uebereinkommen unter den Mächten vorhanden.

Wien. Eine Depesche von hier meldet, daß Herr v. Bruck durch Selbstmord geendet habe. Es wäre für ganz Oesterreich zu wünschen, daß die Nachricht unrichtig sei, denn es muß jedem ehrlichen Menschenkind bald unheimlich bei solchen Zuständen werden.

Turin. Sardinien ist, wie leicht zu ermessen, auch dafür, daß man in Paris Konferenz halte. Der Redaktor des Blattes „Campanile" bezahlt 300 Fr. Buße und sitzt 2 Monate an den Schatten „wegen Verkennung der napoleonischen Dienste".

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 26. April. 3% Rente 70. 50, 4½% Rente 96. 10, Credit mobilier 752. —, Oesterr. Staatsb. 532. —.

London, 26. April. Consols 95.

Wienerbörse. 26. April. 5% Staatsschuldsch. 68. 90; Nation.-Anleihe 79. 25; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 185. —.

Wechselkurs: 26. April. London 132. 75. Paris 52. 80.

Rorschach, 26. April. **Kernen:** Höchster Preis Fr. 34. —, Mittelpreis Fr. 31. 63., niedrigster Fr. 28. 50. Abschlag Fr. 0. 59 R. — 2 Pfd. Mehl 43 R., 2 Pfd. Brod 38 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 26. April. Moniteur: Resultat der Abstimmung: Von 67,968 Eingeschriebenen 65,658 Ja und 71 Nein (es fehlen noch 23 Gemeinden).

Neapel, 21. April (über Genua.) In Sizilien fortdauernde Bewegung gegen die Regierung; General Salzano verlangt Verstärkung zur Operation gegen die als Guerillas agirenden Insurgenten. Die ausgesandten Kolonnen haben die Insurgenten in festen Stellungen gefunden und sahen sich gezwungen nach Palermo zurückzukehren.

Konstantinopel, 18. April (über Marseille.) Bei Anlaß einer Prozession hat der griechische Pöbel das Haus einer französischen Dame zerstört und geplündert. Erzbischof und griechischer Konsul versuchten vergeblich Einhalt zu thun. Die französische Gesandtschaft wurde sofort benachrichtigt. Gerüchtsweise ist von einer Absetzung von Milosch die Rede. Man versichert, daß der Sultan eine Depesche erhalten, welche den lebensgefährlichen Zustand des Vizekönigs von Aegypten anzeige (Blutauswurf).

London, 26. April. Russel erklärt auf eine Einfrage Shevidans, daß keinerlei Klage wegen ungenügenden Schutzes der englischen Angehörigen im Königreich Neapel vorliege. Es sei sodann sehr unwahrscheinlich, daß östreichische Truppen verwendet werden, um die Freiheitsbestrebungen der Sizilianer zu unterdrücken.

Chambery, 26. April. Die Zahl der Ja — wird 100,000 erreichen; Nein und Nichtstimmende etwa 1200.

Berichtigung. In Nr. 98 unsers Blattes (25. April), im Leitartikel (Korresp. vom Rhein), steht der Satz: Wir achten und ehren das Staatsgefühl ꝛc.. Soll natürlich heißen: Rechtsgefühl.

1] Unterzeichneter macht die ergebene Anzeige, daß das

St. Laurenzen - Bad

nächsten **Sonntag den 29. April** eröffnet wird.

M. Schmuziger.

2] Am 1. Mai wird die Wirthschaft des Kurortes

Frohburg bei Olten

eröffnet, dessen schöne Fernsicht und gesunde Lage ihn namentlich erholungsbedürftigen Personen empfehlen. Von Olten in 1½ Stunden und von Läufelfingen in 1 Stunde erreichbar auf guten Fuß- und Fahrwegen.

Der Wirth:
Fr. Gysi, von Aarau.

3] Auf beginnenden Sommerkurs empfiehlt Unterzeichneter sein Lager von neuen und gebrauchten

Schul- und Wörter-Büchern

für alle Schulklassen, sowie **Schreibmaterialien** jeder Art.

F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Fritz, Negot. v. Kallnach.
— Herrmann, dto. v. Basel.
— Kalb zu 2, Part. v. Lichtenstein.

Wildenmann.
Hr. Dreyer, Negot. v. Basel.
— Leichzer, dto. v. New-York.
— Metz, Negot. v. Hamburg.
— Haffner, Ingen. v. Chaux de fonds

Storchen.
Hr. Bruggisser, Oberricht. v. Wohlen.
— Müller, Oberricht. v. Rheinfelden
— Imhof, Negot. v. Bern.
— Pfister, Part. v. Klingnau.
Frau Kuhn v. Zuffikon.
— Käser v. Langenthal.

Ochsen.
5 HH. Oberrichter.
Hr. Kleiner, Negot. v. Uster.
— Labhardt, Oberst v. Frauenfeld.
— Biedermann, Negot. v. Thalweil.
— Lang, dto. v. Altkirch.
— Thomann, dto. v. Bern.

Krone.
Hr. Dössekel, Oberrichter v. Seon.

Kreuz.
Hr. Lienhard, Part. v. Buchs.

Rößli.
Hr. Köther, Hutfabrikant v. Luzern.
— Denzler, Schuster v. Roth.
— Herter, dto. v. Horchheim.
— Vogel, Seidenfärber, v. Dachsen.
Hr. Münch, Messerschmd. v. Dresden.
— Hug, Schneider v. Ermensee.
— Aeschbach, Pörtner v. Reinach.
— Brack, Branntwnhdl., Mönthal.
— Castelini zu 2, Musiket, Cordino.
— Hediger, Negt. v. Zofingen.
— Widmer, Part. v. Gränichen.
— Hilfiker, dto. v. Muhen.

Schwert.
Hr. Nußbaum, Part. v. Balsthal.
— Staub, Steinhauer v. Thalweil.
— Wolfgang, Bäcker, Blaubeuren.
— Steinmann, Schlß., St. Gallen.
— Corstein, Spngl. v. Untersotzburg.
— Gaitsch, Schneid. v. Unterwisch.
— Schmied, Drahtzh. Württemberg.

Zu verkaufen:



4] Ein schöner, ganz schwarzer, 3½jähriger **Zuchthengst,** ächt Erlenbacher Race. Näheres unter Chiffre **S. M.** bei der Exped. d. Bl.

Es wird zu miethen gesucht:
5] Eine Werkstatt für einen Schreiner, nebst einer Stube, Kammer und Platz für Holz. Sobald als möglich zu beziehen. Auskunft durch die Exped. d. Blts.

Zum Abbruch:
6] Ein wohlerhaltener **Feuerherd** mit Gußplatte und 3 Kochlöchern, nebst Bratofen, um billigen Preis. Bei wem, ist bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

7] Ein starker Knabe von rechtschaffenen Eltern könnte sogleich in die Lehre treten bei

F. Herzog,
Feilenhauer, kl. Stadt in Basel.

Zu vermiethen:
8] Eine sonnige Schlafkammer für eine ordentliche Person. Anzumelden in Nro. 249. an der Halde, 2 Treppen hoch.

Feine Postpapiere
in Packeten zu 40 Büchlein
in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt **F. G. Martin.**

Markt-Ergebniß.
(Den 24. April.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	32 Fr. 13 R.	Abschl. 03 R.
Romanshorn	33 Fr. 62 R.	Abschl. 12 R.
Winterthur	33 Fr. 56 R.	Aufschl. 50 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

25. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 6,7‴	26″ 8,3‴	26″ 8,4‴
Thermometer	+5	8	2
Reg. u. Sch.	—	—	RS
Wind	N	—	NW
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 101. 28. April 1860.

Die „tieferen Differenzen" von der politischen Seite.

(Schluß.)

Wir sagten: nur über das Heute oder Morgen! Das Wort „nur" paßt freilich auf der einen Seite nicht. Von dieser Wahl, Heute oder Morgen — was kann nicht alles davon abhängen? Leben oder Tod — Freiheit oder Knechtschaft — Sieg oder Untergang! Und doch hat es seine Berechtigung: nur diese Differenz!

In der Natur einer despotisch zugespitzten Gewalt — wollt Ihr leugnen, daß sie in Frankreich besteht? — liegt es, daß der von ihr Bedrohte über das Heute oder Morgen nur rathen, nie bestimmt wissen kann, ob er recht greift, denn jene Gewalt, zu jeder Stunde völlig Herr ihrer Aktion, kann vorgehen, pausiren, zurückweichen, wie sie will, um in dem für den Gegner unglücklichsten Moment den Löwensprung zu thun. Das Unseligste, was die Bedrohten thun können, ist das, sich wegen dem Heute oder Morgen in den Haaren zu liegen. Man steigt in solchen Momenten bis zum Himmel hinauf und zur Hölle hinab, stellt Prinzipien auf, macht eine Logik, beweist viele Dinge, wirft sich allerseits Unverstand an den Kopf, und ist beiderseits am Ende genau so klug wie zuvor — während freilich in der Entschlossenheit sehr verschiedene Grade vorhanden sein können. Oder weiß zur Stunde Jemand von den Kommissionsmehrheiten, überhaupt von den sogeheißenen „Friedliebenden" ganz genau, daß die Worte, mit denen L. Meier von Knonau den Vorabend des Sturzes der alten Eidgenossenschaft in französis. Abhängigkeit, rohe Ausplünderung, in die Periode ihrer tiefsten Schmach beschreibt, nicht möglicherweise eine gewisse Analogie finden könnten?

„Durch einen Beschluß vom 19. Dez. hatte eigenmächtig das „Direktorium die Vereinigung aller in der eidgenössischen „Neutralität begriffenen Theile des bischöflich-baselschen „Gebietes mit Frankreich ausgesprochen. Bern mahnte die Eidge„nossen zu getreuem Aufsehen wegen einer besorglichen Besitznahme „derselben. Wollte man je eine Kraftäußerung versuchen, „und fühlte man sich dazu stark und einträchtig genug, „so war jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo mit Macht das „Münsterthal und das Erguel besetzt werden sollten. Man zögerte, „und am 13. Dez. rückte der General Saint-Cyr in das Münster„thal ein, aus welchem er in den folgenden Tagen die übrigen Land„schaften besetzte, und persönlich zu Biel das von dem Bischofe ab„hängige Meyeramt mit einem neuen Beamten bestellte, indeß eine „Kundmachung Mengaud's versicherte, die alten Ver„hältnisse mit der Schweiz sollten unverändert bleiben. Noch waren „die Franzosen nur 8000 Mann stark. Bern rief alle seine Unter„thanen auf, zu Ergreifung der Waffen bereit zu sein; aber die täu„schende, einschläfernde neueste Kundmachung Mengauds, Unschlüssig„keit, die Hoffnung, durch Nachgeben jetzt noch das Ungewitter be„schwören zu können, Mangel an Einverständniß und bei Vielen „Furcht und Besorgnisse vor den eigenen Angehörigen hielten einen „Aufschwung der Eidgenossen zurück."

In Vertheidigung des Vaterlandes gibts nur Eine solide Klugheit — sehr einfach, aber nie trüglich, während die überaus witzigen Berechnungen und der schlaue Kalkul nicht schuld sind, wenn sie nicht auf die Nase fallen. Diese Eine Klugheit, zumal für ein kleines Volk, ist die, stets so gerüstet zu sein, daß es beim ersten Einbruch in sein Recht, mit dem seine Existenz tief verknüpft ist, einig und entschlossen da steht und sagen kann: Heute stehen wir für unser Land ein, voll und ganz! Damit sind eigentlich unsere Gegner — wenigstens theoretisch — einverstanden, und so liegt der Kern und die ganze Erklärung der Differenz auch über das Heute und Morgen, soweit sie auf verstandesmäßigen Gründen beruht, in der Rechtsfrage. Herr J. D. hätte ganz gewiß auch auf seinem Standpunkt seiner Manifestation nicht Eintrag gethan, wenn er sich mit diesem Boden begnügt hätte.

Wir folgen ihm darum nur mit einigen Bemerkungen in die Erörterung über die diplomatische Aktion in vorliegender Frage. Darüber täuscht sich auch unser Gegner nicht, daß die „Annexion" Savoyens ein Sichtbarwerden der Löwentatze des Eroberers sei. Das „Zurückfordern" der natürlichen, auf deutsch: der 1815 verlorenen Grenzen war ausgesprochen, und bereits hatten eine Erklärung der französischen Regierung um die andere sich selbst in's Gesicht geschlagen.

Es fiel die napoleonische Zusicherung von einer Abtretung Nordsavoyens. Wie sollte sie der Bundesrath aufnehmen? Man sagt uns von Seite der Kommissionsmehrheit: Mit vollem Vertrauen! da wir im schlimmsten Fall so gut daran waren als jetzt mit der Anrufung der Mächte.

Wirklich, das war bezeichnend, daß Napoleon den Wächtern unserer Freiheit und Rechte nur den Weg des blinden Vertrauens zur Lösung übrig ließ. Hier ist's fürwahr nicht bloß Doktrin und Phantasie, sondern ein niemals ungestraft mißachteter Grundsatz unseres republikanischen Gemeinwesens, eine reale Nothwendigkeit, zu sagen: Niemand kann wünschen, daß unsere obersten Landesbehörden irgend je die Bahn des blinden Vertrauens gegen irgend eine Person oder Macht einschlagen, möge uns auch dieser Grundsatz schmerzliche Opfer kosten. Sie haben kein Recht zu so etwas, sie würden das verleugnen, zu dessen Hütern sie bestellt sind. Mit blindem Vertrauen folgt der Knecht, der Vasall, nie der freie Mann dem Mann, und das Haupt eines freien Volks giebt des Volkes Freiheit und Unabhängigkeit Preis zu der Stunde, da es die Augen schließt, und sich von einer — sei es auch gnädigen — Hand leiten läßt. Wir reden nicht von jener Eventualität, was geschehen konnte, wenn man wirklich das Wort Napoleons blindlings annahm und er es doch nicht gehalten hätte. Aber der andere Fall? Wenn der Kaiser sein Wort halten wollte?

Haben wir alle abgewogen oder sehen wir so deutlich die Bedingungen, die daran noch geknüpft werden mochten? Hatte nicht Er es in der Hand und unter obiger Voraussetzung völlig in der Hand — Er, der es als eine seiner „Ideen" proklamirte, daß die Schweiz nur mit Frankreich zu Schutz und Trutz verbunden und dessen Geschick theilend einen Sinn und die Berechtigung zur Existenz habe — hatte nicht Er es in der Hand, erst dann, wenn wir das Geschenk in aller Gemüthlichkeit einzustecken vermeinten, der Sache eine Wendung zu geben, die uns vor Europa und der Geschichte trotz „eventueller Verwahrung" als Mitschuldige und Mitverschworne beim Länderschacher erscheinen ließ und unsre Neutralität über Nacht zum todten Buchstaben machte. Dann war der Wagen des Vaterlandes leise, aber fest an die geheizte Lokomotive des Bonapartismus gespannt und ein Druck: so mußte er mit hinausstürmen in die dunkle Nacht. Welcher Ehrenmann wäre nicht unter der Verantwortlichkeit und den Folgen zusammengebrochen, wenn so etwas eintrat. Hier stehn wir vor dem Wort: Großmannspolitik — aber es ist sehr leicht, selbiges jedem festen, energischen Auftreten anzuhängen. Minder leicht kann es hie und da dem vertrauensvollen Gehenlassen werden, nicht etwa zum großen Mann, aber von einem großen Mann nicht am Arme mitgezogen zu werden, was dann auch Großmannspolitik bringt, nur auf andre Art. Der Bundesrath hat unstreitig von Anfang den rechten Weg eingeschlagen; er versah sich dessen nicht, daß man ihm einen andern anmuthe, und es ist darum begreiflich, wenn er da, wo nur blindes Vertrauen oder Protestiren übrig blieb, von ersterem absah und zwar ohne erst die Bundesversammlung zu fragen. Er hat es nicht getroffen! Als er erklärte: nun sind die diplomatischen Mittel erschöpft, kam die Bundesversammlung, die Kommission, und erklärte: Mit nichten, unterhandelt nur weiter! Dreht, wie ihr wollt — von

da an beginnt das „Hinken auf beiden Seiten“ und man spottet wohl selber noch über die öde Figur, die unsre Proteste und Noten jetzt machen.

Wer ist an allem Schuld, was schief geht? Wenn man die „N. Z. Z.“ liest, so ist's niemand als — die Helvetia! Auf diese wird abgeladen und losgezogen. Aber ach, Herr Doktor! Sie schlagen den Sack, nicht wahr? und meinen — den Bundesrath, heißt das eine „gewisse Richtung“ darin, sodann Offiziersversammlungen, Bernergroßrath und anderes mehr. Man macht manche Leute weniger bös, wenn man auf einen — sagen wir es — im Grund und als solchen ziemlich unbedeutenden politischen Verein abladet.*) Selbiger hat unseres Wissens noch ziemlich ruhig geschlafen, als die Protestnote abgieng, von der Herr J. D. sagt, das sei der entscheidende Schritt gewesen, als dieselbe aufschreckte und alsbald der Berner Großrath mit einem festen und einstimmigen: Wir stehen ein! antwortete. Und doch hat die Helvetia einen unerträglichen Druck geübt, so stark, daß der Bundesrath die Besinnung verlor!

Wir haben von Anfang die Ansicht gehabt, die Helvetia, so redlich gemeint ihre Schritte waren, hätte besser gethan, hier nicht als Verein in dieser Weise hervorzutreten. Sie erreichte nicht viel andres, als was sie nicht wollte — man machte ihren Namen zum Blasebalg, um überall hin, in Rathssääle und in's Volk, „kühle Luft“ zu blasen.

Ja wohl, es ist in „Abkühlung“ viel gemacht worden, aber mit der „großartigen Verkennung der Volksstimmung“ hat's seine eigne Bewandtniß. Wir wollen weiter nicht auf alle die Schlagwörter: Demagogen, Schreier, Phantasten, Brauseköpfe u. s. w. zurückweisen. Wir wollen, was das Volk betrifft, einfach bemerken: Es hat viel zu schaffen in Haus und Feld, es hörte von Lärm und vernahm „geachtete Stimmen“, die ihm von den Brauseköpfen redeten; es kalkulirte: Wenn's so ist, so gehn wir unsrer Wege. Aber das ist Wahrheit: Auf die Protestationsnote hin hat das Volk aufgehorcht, und Ein Hauch von Begeisterung und Wärme aus der Bundesversammlung, so hatte man dasselbe Volk wie 1856. Mit andern Worten: Man ging nach Bern und berief sich auf's Volk, es wolle nicht. Man kam von Bern und berief sich auf die Bundesversammlung, es pressire noch nicht. In dem Augenblick, wo das Volk eben den Ernst der Frage sich vorlegte, kam „Abkühlung“; jetzt beruft man sich darauf. Es wäre 1856 auch so gegangen, wenn man so in das aufglimmende Feuer der Begeisterung und Hingabe geblasen.

Wir sind am Schluß. Unbillige Zulagen glaubten wir abweisen zu dürfen. Wenn der Weg, auf den die Kommissionsmehrheiten und die mit ihnen gingen, die Frage gelenkt, zu einem befriedigenden, ehrenvollen Schluß führt, so wird jeder ehrliche Schweizer ihnen Dank wissen — wenn aber, was Gott abwenden möge, neue Noth und Gefahr daraus entspringt — wird Keiner auf Vorwurf sinnen, sondern für sein Vaterland einstehn.

*) Der Herr Redaktor wird mir erlauben, meine Meinung offen zu sagen, auch auf Gefahr eines Anathema's, das ihn treffen könnte.

Eidgenossenschaft.

† Von der Aar. (Corr. vom 26. April). Den Behauptungen entgegentreten zu wollen, daß die Schweizeroffiziere als solche nicht sich zu Besprechungen über die Savoyerfrage einigen sollen, kann uns nicht in den Sinn kommen. Eine solche Polemik würde wirklich Zeitverlust sein; lassen wir deßhalb allen, die sich ereifern mögen, ihren Willen, sich darüber entrüstet zu zeigen, daß die Schweizeroffiziere als solche auch noch sich als Bürger fühlen und, ohne die beschränkenden Gesetze über Disziplin und Subordination in stehenden Heeren zu beachten, sich erlauben, selbsteigene Gedanken zu äußern und auszusprechen. Wir glauben, daß gerade in dieser sogenannten „Inkonvenienz“ die Garantie liegt, daß unser Offizierskorps in den Zeiten der Gefahr Herz und Kopf am rechten Fleck haben wird. Wir wollen Ihnen über diesen Gegenstand keinen Artikel schreiben, sondern nur, da wir uns gewissermaßen als Mann vom Fach ansehen, auf einige Ideen aufmerksam machen, welche uns bei Durchlesung verschiedener Artikel über die Vertheidigungsfrage aufstießen. Vorerst ad Capitel Offiziere überhaupt, glauben wir es für die Vertheidigung der Schweiz von großer Wichtigkeit, daß sich diese über die Grenzverhältnisse und die Vertheidigungsmittel des Landes klar werden. Soll das Volk zum Kampfe aufstehen, dann wird die Aufgabe auch des Subalternoffiziers eine größere, wichtigere; er bereite sich deßhalb vor, derselben gewachsen zu sein. Die heutige Kriegführung, und besonders in gebirgigem Terrain, verlangt keine blinden, in der Masse sich verlierenden Werkzeuge des großen Armeekörpers, sondern so viel möglich intelligente Elemente, welche auch für Separataktionen geeignet sind. Deßhalb recht viele Offiziersversammlungen, fortwährender Austausch der Ideen, Klarwerden über den Volkskrieg, Studium der Kämpfe in Spanien und insbesondere in Algier. Man werde sich klar darüber, wo, wie und wann die Mitwirkung der Bevölkerung von Vortheil ist; wo, wie und wann mit Guerilla's agirt werden kann. Aber man vergesse zugleich nicht, daß ein Guerillakrieg in einem durch Straßen jeder Art durchzogenen Lande, wie die Schweiz, nicht dem in Spanien, noch dem in Algier gleichgestellt werden kann, daß überhaupt heut zu Tage ein solches Kriegssystem nur unter gewissen Bedingungen und in Verbindung mit den Bewegungen und der Aktion des aktiven Heeres der Schweiz möglich und von Nutzen sein würde. Doch wir begnügen uns mit diesen Andeutungen, um nicht unberufen in die Berathungen der schweizerischen Offiziersversammlungen selbst einzugreifen.

Das „Archiv für schweizer. Statistik“ hat die verschiedenen Beiträge und Unterstützungen, welche einzelne Kantone jährlich für Hebung von Landwirthschaft und Viehzucht an Vereine und anderweitig ausgeben, zusammengestellt. Auf dieser Tabelle erscheinen Bern mit 16,749, Zürich mit 5000, Uri mit 1000, Schwyz mit 2400, Ob- und Nidwalden mit 1541, Zug mit 1200, Glarus mit 870, St. Gallen mit 9127, Aargau mit 1980 (leistet jetzt bedeutend mehr), Thurgau mit 4500, Schaffhausen mit 2035, Baselland mit 4000, Solothurn mit 2700, Freiburg mit 8000, Wallis mit 1762, Waadt mit 17,500, Graubünden mit 500, Total: 85,860 Fr.

Aargau. Dem Schlußbericht über die Schulen von Rheinfelden (1859 auf 60) ist ein ansprechendes biographisches Bild des P. Ignat. Eggs, angeschlossen — bearbeitet von Hrn. Pfr. Schröter, Chorherrn am Stift St. Martin daselbst. — P. Ignatius lebte von 1618 bis 1702, ein Mann, sagt sein Biograph, der vor 2 Jahrhunderten eine Zierde unserer Vaterstadt war und in bescheidener Kapuzinerkutte einen wahrhaft frommen Sinn, edeln Charakter und aufrichtiges Streben für Wissenschaft barg; so ein Edelstein aus vergangener Zeit, wie sie oft im Schlamm und Geschiebe späterer Tage ganz vergessen liegen bleiben, bis etwa eine nachgrabende Hand wieder darauf kommt. Eggs hatte auch seinen Antheil an den großen Dingen jener Zeit. 1653 wurde er seiner Rednergabe und seines Eifers wegen auserwählt, die Expedition der Venetianer gegen die Türken mitzumachen. Das denkwürdige Treffen bei den Dardanellen hat er ausführlich beschrieben (1656). Später wanderte er nach Palästina und untersuchte alle die heil. Stätten, eine Reise von 16 Monaten, die er ebenfalls weitläufig beschrieb. In die Schweiz zurückgekehrt, lebte er als einfacher Kapuziner, dann als Quardian in den Klöstern Laufenburg, Rheinfelden und Waldshut, und durch ihn hat der sogen. Kalvarienberg bei letzterm Ort seine Bedeutung als Wallfahrtsort erhalten. Die Familie Eggs leitet ihre Abstammung von einem Grafengeschlecht aus der Umgebung von Colmar her.

— (Corr. v. Lenzburg.) Ein paar Worte zur „Rechtsfrage“. Wenn es anginge, den Savoyerhandel nach dem bürgerlichen Recht zu beurtheilen, so hätten wir vor allem auf den Grundsatz uns zu berufen, daß ein Rechtsverhältniß nicht zu Ungunsten eines Betheiligten geändert werden dürfe. Darum war es z. B. im römischen Recht verboten, eine Forderung an einen Mächtigeren abzutreten, um den Schuldner nicht in eine bösere Lage zu versetzen. Darum braucht kein Verpflichteter, wenn eine Anderung in der Person des Berechtigten ihn benachtheiligen würde, solche sich gefallen zu lassen. Ferner sichert das Gesetz Jedem, der wegen Thun oder Lassen eines Nachbars begründete Ursache hat, einen Schaden an seinem Eigenthum zu befürchten, das Recht zu, mit Hülfe des Richters sich zu schützen.

Das könnte uns wohl zu Statten kommen, wenn Recht und Gesetz gälte und ein Richter uns schützte.

Zwischen Staaten aber ist nicht das bürgerliche sondern das Völker-Recht geltend. Indessen auch da kann man nicht bloß nach Interesse, sondern nach Recht und Unrecht fragen: Daß Frankreich als Nachbar gefährlicher sei als Sardinien oder Italien, wird Niemand bezweifeln, und mithin haben wir ein klares Interesse, daß Nordsavoyen nicht französisch werde. Wenn Sardinien abtritt unter Vorbehalt der Rechte der Schweiz, so ist das ein leeres Wort, weil durch den Uebergang an Frankreich die Neutralität vernichtet wird. Denn diese wurde eben zu dem Zwecke stipulirt, um die Schweiz beste mehr zu schützen vor — Frankreich, und indem Savoyen nun gerade an Frankreich übergeht, wird der Bock zum Gärtner gemacht.

Schon Vielen, welche 1859 Napoleon bewunderten, der für eine Idee Krieg führe und keine Erweiterung seines Gebiets suche, sind die Augen aufgegangen. Mögen die nicht zu spät sehend werden, welche jetzt meinen, der Uebergang von Nordsavoyen an Frankreich bringe der Schweiz keine ernste Gefahr!

Bern. „Oberl. Anz.“ bemerkt zu den Bewaffnungs- und Befestigungsrathschlägen der „Bern. Ztg.“, sie vergesse die Hauptsache — nämlich die Zerstörung der Eisenbahnen. — Auch im Simmenthal soll eine Volksversammlung vorbereitet werden.

Schwyz. Die schweiz. Unterschriften für den Pabst sind jetzt, nach der „Schwyz. Ztg." auf 140,000 zu schätzen; Petersphennige: 10,000 Fr.

Appenzell A. Rh. Das Landsgemeindemandat sagt über die Tagesfrage: Ein Herrscher, der in seiner jetzigen hohen Geltung vormalige dunklere Zeiten und Verhältnisse vergessen zu haben scheint, wälzt auf sich die schwere Verantwortlichkeit, wohlerworbene Rechte, welche beschworne Verträge der Eidgenossenschaft zusichern, anzutasten. Es ist nothwendig und heilsam, daß wir uns von diesem Zustande ein ganz sachgetreues Bewußtsein erwerben, denn die Täuschung an sich ist schon ein Uebel. Möglicherweise gehen wir einer ernsten, schweren Zeit entgegen; blicken wir nichtsdestoweniger ruhig, fest und unerschütterlich in die Zukunft.

Ausland.

Frankreich. Die Pariser machen Witze über General Lamoriciere. „Der einzig richtige Name des Generals muß künftig Lamoricierge sein (cierge Altarkerze, Kirchenlicht). Ein anderes Muster: „O, es ist nicht Lamoriciere, es ist General Bedeau (Name eines bekannten Generals und bedeau der Pedell, Weibel, Universitätsdiener.)

England. In London spricht man, wie der „Globe" erzählt, allgemein in der City von einem durch die Direktoren der Union-Bank publizirten Bericht von Veruntreuungen oder Unterschlagungen, die in ihren Büreau's begangen wurden, und nur die Kleinigkeit von 263,000 liv. sterl. betragen sollen. Begreiflich, daß man sich im Publikum höchlich wundert, wie bis auf eine solche Summe gestohlen werden konnte, ohne daß es früher schon bemerkt wurde.

Deutschland. Frankfurt. Die „N. Frankf. Ztg." erinnert an den alten „Simplicissimus" von 1669 (eine patriotische Phantasie oder Roman des 17. Jahrhunderts, von Grimmelshausen). Grimmelshausen, der Verfasser, ist ein Feind der Kleinstaaterei und möchte seinem lieben Deutschland aufhelfen. Im dritten Buch läßt er seinen Simplicissimus als Parteigänger des Kaisers die Gegend von Soest durchstreifen und einen Narren fangen, der sich für den Jupiter hält. Dieser Jupiter erzählt ihm, was er nun mit Deutschland vorhabe! Er werde ihm einen Helden erwecken, der alles mit der Schärfe des Schwertes ausmache, dann von Stadt zu Stadt je zwei Männer aussuche, von den Klügsten und Gelehrtesten, und daraus ein Parlament machen, daß alle die Städte unter sich verbunden, alle Leibeigenschaft aufgehoben, Zölle, Weggelder, Accisen u. dgl., auch das Frohnen, Kontribuiren, das ewige Kriegführen beseitigt werde. „Die griechische Sprache will ich alsdann verschwören und nur noch deutsch reden."

Auf die triftige „deutsche Frage", was dann aber zu solchem Städtebund, quasi Republik und Parlament die vielen deutschen Fürsten sagen und was mit ihnen anfangen? hat Jupiter sehr bereitwillige Antwort: Der Held wird sich wenig darum scheeren. Er wird sie etwa in drei Theile theilen, d. h. die, welche verrucht gelebt haben, nach Verdienen strafen, und den Andern die Wahl lassen, ob sie im Land bleiben und sich redlich nähren wollen, und leben wie andere Leute, wie etwa Fabricius der Römer, der nicht mit König Pyrrhus tauschen wollte. Das sind die Zweiten. Die Dritten, die Herren und Fürsten bleiben wollen, schickt er mit sammt allen Kriegsgurgeln nach der Türkei, Wallachei ꝛc., wo sie regieren können. Er selber, der Held, nimmt Konstantinopel ein, richtet das Kaiserthum wieder auf, und baut mit seinen Parlamentsherren in Deutschland eine schöne Stadt, und es beginnt die Zeit des ewigen Friedens.

Oesterreich. Triest. Die Verhafteten: Brambilla, Mondolfo und Revoltella sind wiederholt in's Verhör gezogen worden. Das Resultat dieser Verhöre blieb aber für alle ein Geheimniß, da unsere Richter natürlich das tiefste Stillschweigen darüber beobachten. Man spricht davon, daß ein antedatirter Lieferungsvertrag von 20,000 Ochsen für die Armee und ein ebenfalls antedatirter als Caution beigegebener Wechsel von 160,000 fl. mit der Firma der drei Verhafteten vorgefunden worden sei. An diese Entdeckung knüpft man die Hausdurchsuchung, die den 17. d. bei dem berühmtesten hiesigen Advokaten vorgenommen wurde, welcher ein Verhör mit demselben folgte.

Bayern. Am 22. April war in Kaiserslautern eine Versammlung der Pfälzer Protestanten, etwa 4—5000 Mann stark. Es handelte sich um eine Adresse an den König: Abschaffung der kirchl. Wahlordnung von 1853, Vertretung der Kirche in den Gemeinden, Generalsynode. Die Versammlung vereinigte sich weiterhin noch auf einige Resolutionen, welche sämmtlich die Vertheidigung und Behauptung der protestantischen Union von 1818 zum Inhalt haben.

Amerika. Der „Revue anectod." wird Mittheilung von einer amerikan. Zeitung gemacht, die wieder einmal ein richtiges Muster von jenseits des Oceans ist. Das Blättchen ist in New-York erschienen und hat die Größe von 256 auf 178 Centimetre, Gewicht etwas über ein halbes Pfd. Auf 13 Spalten (8 Seiten, also 104 Sp. und 400 Zeilen per Sp.) zählt man 41,000 Zeilen, 374,000 Worte oder 1,660,000 Lettern (die Zeile zu 40 Buchstaben und 9 Wörtern). 44 Vignetten, Portraits, Landschaften, Genrebilder, Maschinenzeichnungen u. dgl. zieren das Ganze. Diese größte aller Zeitungen (45,560 Quadrat-Centim.) scheint übrigens nur als eine Art Probstück oder „Meerwunder" erschienen zu sein, da keine Anzeige von periodischer Fortsetzung vorliegt. Um sich einen ordentlichen Begriff zu machen, mag man dazu vergleichen die „Times", die (in einfacher Auflage) 5704 Quadrat-Centim. überdruckt.

Politische Uebersicht.

Aarau, 27. April.

Obwohl wir seit gestern wieder mit einer jener Depeschen (der Reuter'schen Agentur) über die neueste Wendung in der Konferenzfrage versorgt worden, wonach, kurz gesagt, Frankreich eine Regulirung des Art. 92 der Wiener-Akte zugiebt, sich selbst anerbietet, die gleichen Bedingungen anzunehmen, wie sie Piemont betreffend Nordsavoyen angenommen, oder auch dieselben modifiziren zu lassen, alles das dem Vertrag vom 24. März unbeschadet — so läßt sich auch heute noch einfach annehmen, daß der Telegraph — wie ein Pariserkorresp. sagt — schneller als die Diplomatie marschirt, und über den wirklichen Stand der Dinge nur die „Eingeweihtesten" Kenntniß haben. In Bern wenigstens scheint man ebenfalls von all diesen Reuter'schen Neuigkeiten wenig zu wissen.

Die savoyische oder Schweizerfrage wird überhaupt nunmehr allmählig „abgewunken", Neapel und Konstantinopel rücken vor. Die Annexionen sind faits accomplis und irgend einmal werden diese Kleinigkeiten noch protokollirt.

Dem „Kongreßberichte" setzte dieser Tage ein englisches Blatt die Krone auf, das aus beßter Quelle erfahren hat, daß ein Kongreß aller Groß- und Kleinstaaten von Frankreich vorgeschlagen werde, um die sämmtlichen schwebenden Händel in's Reine zu bringen.

„Times" ergeht sich in bekannter, objektiver Behaglichkeit über den Briefwechsel zwischen Pabst und König (von Sardinien). Letzterer spreche mild und bescheiden wie ein Priester, ersterer schimpfe und erbose sich wie ein Kriegsknecht. Aber ein alter, ehrwürdiger Mann, selbst wenn er Pabst ist, darf immerhin in Aerger gerathen, wenn man ihm höflich sagt, der beßte Weg, das Verlorene wieder zu bekommen, sei der, auch noch das herzugeben, was er habe.

Savoyen: Es wird mit großem Triumph hervorgehoben, daß die neutralisirten Bezirke gerade am allerwenigsten Nein aufweisen. Wir geben beispielsweise die Listen aus dem Chablais: Thonon 1260 Ja (1280 Eingeschriebene, 1 Nein); Marin 188 Ja (einstimmig); Margencel 210 Ja und 10 Nein; Perigny 180 Ja und 1 Nein; Evian 480 Ja (535 Eingeschriebene); Brot 398 Ja und 2 Nein; Bellevaux 351 Ja (von 376); Massongy 229 Ja (einstimmig).

Florenz: Unter den einzelnen Zügen aus den Berichten über Viktor Emmanuels Anwesenheit in Florenz ist bemerkenswerth sein Besuch in der Villa auf Poggio Imp., wo folgende Inschrift steht: „Hier wurde 1822 Viktor Emmanuel bei ausgebrochenem Brand an seinem Leben bedroht, und durch die Aufopferung seiner Amme, die das eigene Leben hingab, für die künftigen Geschicke Italiens gerettet." In Pisa sollen am Fest des heil. Reinhard durch eine Genueser Deputation die einst im Kampf der 2 Republiken erbeuteten Ketten des Hafens von Pisa zurückgegeben werden.

Neapel: Die Depeschen über Genua und Turin widersprechen fortwährend den direkt einlaufenden schnurstraks. Zu Catanea soll ein Waffenstillstand zwischen den Königlichen und Insurgenten geschlossen worden sein. Montreale wird als das Zentrum der aufständischen Operation bezeichnet. Alle Turinerberichte wollen von mehrfachen Vortheilen wissen, welche die Insurgenten errungen. Den emigrirten Neapolitanern hat Cavour auf ihre Adresse eine Antwort mit Versicherung seiner Sympathien für Sizilien und die jetzige Bewegung gegeben.

Wien: Im „Nord" finden wir den Selbstmord des Hrn. v. Bruck angedeutet (noch bevor die Depesche mit dieser Nachricht verbreitet wurde) und zwar so, daß auf einen Zusammenhang zwischen der Geschichte Cynattens und dem Ende des Ministers hingewiesen wird. In Pesth fand wieder eine evangelische Kirchenversammlung bei Baron Prenay statt, wurde aber sofort von einem Polizeikommissär mit 14 Mann aufgelöst.

Konstantinopel: Ueber den Zustand des Vizekönigs von Aegypten weiß man noch nichts genaueres. In Konstantinopel feierte man Feste, machte Truppenmanöver u. s. w. zu Ehren des Herzogs von Brabant.

Amerika: Die Differenz zwischen dem Präsidenten und den Repräsentanten scheint eine keineswegs versöhnliche Wendung zu nehmen. Von Vera-Cruz Bestätigung, daß Miramon die Belagerung aufgehoben, er habe etwa 2000 Mann verloren. Im Senat zu Washington wurde die Bill für Aufnahme von Kansas an die Territorialkommission gewiesen.

Neueres.

Bundesstadt. Hr. Bezirksprokurator Gustav Vogt ist zum Chef des statistischen Bureaus gewählt worden.

Genf. Aus einer savoyischen Gemeinde wurden Beiträge an die Geschenke für Robert Peel geschickt, um dergestalt ein Votum abzugeben.

— Der Pfarrer von Rumilly schloß seine Rede bei Einsegnung der Franzosenfahne mit dem Ruf: Es lebe der Kaiser! die kaiserliche Fürstin! der kaiserliche Prinz! Es lebe Pius IX. und vor allem aus — Lamoriciere!

Nassau. Die Konkordate sind auf dem Krebsgang. Am 25. April wurde in der nassauischen Kammer der Kommissionalbericht über die Petitionen wegen eines Konkordats vorgelegt. Der Referent erklärte, daß mit Festhaltung an dem Ersuchen, die Regierung möchte von einem Konkordat ganz absehn, die Kommission den Antrag Braun's aufgenommen habe: es sollen die nöthigen Einleitungen getroffen werden, um das Verhältniß zwischen Staatsgewalt einerseits und evangel. und kathol. Kirche, sowie den übrigen Religionsgemeinschaften andrerseits auf dem Weg der mit den Ständen zu berathenden Gesetzgebung im Sinn vollständiger Glaubens- und Gewissens-Freiheit definitiv zu ordnen. Der Antrag wurde mit allen gegen 5 Stimmen angenommen.

Preußen. Der preußische Kultusminister von Bethmann-Hollweg hat das Verbot gegen die Fröbel'schen „Kindergärten" aufgehoben. Herr von Raumer hatte diese höchst empfehlenswerthen Anstalten verboten, weil er den Gründer derselben, Prof. Froebel, mit dem Demokraten (?) Fröbel verwechselte.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 27. April. 3% Rente 70. 40, 4½% Rente 96. 10. Credit mobilier 740. —, Oesterr. Staatsb. 532. —.

London, 27. April. Consols 95.

Wienerbörse. 27. April. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. 30; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 186. —.

Wechselkurs: 27. April. London 132. 25. Paris 52. 60.

Basel, 27. April. Mittelpreise: Kernen Fr. 32. 22. Am letzten Markt stehen geblieben 1554 Doppelzentner; dazu angekommen 135 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 623 Doppelzentner; blieben stehen 1066 Doppelzentner. Aufschlag 0. Fr. 5. Rp. per Dplztr.

Havre, 27. April. Baumwolle. Wochenumsatz 8.00 B. Très bas 85 Fr.; bas 99 Fr.; Très ord. 106. Regelmäßiger Markt. Preise fest.
Kaffee. Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 75 Fr.
Zucker. 10,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 27. April. Baumwolle. Louis. 6¾ D.

New-York, 4. April. Wechselkurse: Paris 60 j. 5. 16¼. Basel 5. 13¾. London 108¼.

	1860.	1859.	Zuwachs gegen 1859.
Import d. Woche. Doll.	4,621,363.	3,335,389.	1,285,974.
„ seit 1. Jan. „	63,917,339.	58,763,685.	5,153,654.
Export d. Woche „	2,068,734.	1,677,678.	391,056.
„ seit Jan. „	20,846,594.	14,950,966.	5,795,628.

Baumwolle. Zufuhr in allen Häfen seit 1. Januar.

	1860.	1859.	Zuwachs.
	3,996,000 B.	3,260,000 B.	736,000 B.
Export seit 1. Jan.	2,699,000 B.	1,964,000 B.	735,000 B.

Preise: Ord. 7¼. midd 11, midd fair 12, fair 12½.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

London, 28. April. Eine Erklärung von Russel sagt, daß Frankreich lediglich die Absicht habe, die Garantieen für die Neutralität einer Konferenz zu unterstellen, dagegen jede Zertheilung Savoyens von der Hand weise. Es sei wünschbar, daß Piemont und die Schweiz an der Konferenz theilnehmen, jedoch bis jetzt noch nichts darüber entschieden.

Mit Bezug auf die neutralisirten Provinzen ist England der Ansicht, sie sollen nicht militärisch besetzt werden, bevor ein Konferenzentscheid vorliege, aber es ist zweifelhaft, wie Frankreich diese Ansichten Englands aufnimmt. Russel konstatirt sodann, daß Rußland die englische Anschauung theile, dagegen ist die der andern Kabinete noch nicht bekannt.

Eine offizielle piemontesische Depesche (von Palermo, 15. April) erklärt den sizilianischen Aufstand für beendigt.

Chambery, 28. April. Gesammtresultat: 131,744 Ja und 233 Nein.

Madrid den 27. April. Die Friedensbedingungen zwischen Marrokko und Spanien sind definitiv regulirt.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 29. April 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags ½ 9 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Zu verkaufen:
1] Ein schöner, ganz schwarzer, 3½jähriger **Zuchthengst,** ächt Erlenbacher Raçe. Näheres unter Chiffre S. A. bei der Exped. d. Bl.

Es wird zu miethen gesucht:
2] Eine Werkstatt für einen Schreiner, nebst einer Stube, Kammer und Platz für Holz. Sobald als möglich zu beziehen. Auskunft durch die Exped. d. Blts.

Pfandsteigerung.
3] Die hiesige Pfandbehörde wird Mittwoch den 9. Mai nächstkünftig, von Morgens 9 Uhr an, in Nr. 500. dahier, gegen baare Zahlung an eine öffentliche Verkaufs-Steigerung bringen: 33 Saum **Würenlinger-** und 10 Saum **Effinger-Wein** vom Jahrgang 1859, wie auch circa 120 Saum größere und kleinere **Faß** mit Eisen gebunden.
Aarau, 27. April 1860.
Der Pfändungsbeamte:
M. Kieser.

4] Eine treue Magd, die in Haus- u. Feldarbeit bewandert ist, findet nächst Aarau einen guten Platz. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:
6] Ein Logis von zwei Zimmern nebst Zubehör, auf Ende Juni zu beziehen.
F. Fisch, Uhrenmacher.

7] Ein starker Knabe von rechtschaffenen Eltern könnte sogleich in die Lehre treten bei
F. Herzog,
Feilenhauer, kl. Stadt in Basel.

Zu vermiethen:
8] Eine sonnige Schlafkammer für eine ordentliche Person. Anzumelden in Nro. 249. an der Halde, 2 Treppen hoch.

5] Unterzeichneter macht die ergebene Anzeige, daß das
St. Laurenzen - Bad
nächsten **Sonntag den 29. April** eröffnet wird.
M. Schmuziger.

Fruchtmarkt in Zürich vom 27. April 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Doppelzentn. Mittelpreis	Aufschlag Abschlag	Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des eingelegt gemahlenen Mehles auf Fr. 20. 67. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 18 Rp. per Pfund.
Korn.	Doplz. 463	Doplz. 916	Doplz. 684	Fr. Rp. 31 23	— 88	**Mehl- & Brodpreise.** 1 Dplztr. Weißmehl Fr. 54. — Mittelmehl Fr. 50. — R., 2 Pfd Weißbrod 47 Rp., Mittelbrod 42 Rp.
Roggen.	42	102	56	21	— 5	
Bohnen.	4	23	9			
Erbsen.						
Gersten.	1	6	4			
Hafer.	52	15	27	20 70	— 18	

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:
Weißbrod das Pfund . 18 Rp.
Kernenbrod „ . . 16 „

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Storchen.
Hr. Imhof, Negot. v. Bern.
— Bleuler, Part. v. Zürich.
— Isler, dto. v. Wohlen.
— Fricker, dto. v. Hunzenschwyl.
— Pfister, Part. v. Klingnau.
— Maurer, dto. v. Leimbach.
Frau Lehmann v. Basel.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Ochsen.
Hr. Kirchmann, Negt. v. Zürich.
— Suz, dto. v. dto.
— Noller, dto. v. dto.
— Winkler, dto. v. dto.
— Gossauer, dto. v. Neuenburg.

Wildenmann.
Hr. Homburger, Negot. v. Carlsruhe.
— Zimmermann, dto. v. Neuenburg
— Müller u. Fr. v. Donaueschingen.
— Brutsche, Negt. v. Waldshut.
— v. Kechler, Rentier, Ludwigsburg.
— Glocker, Arzt v. Ingolstadt.
— Hilfiker, Conducteur, Safenwyl.

Löwen.
Hr. Müller, Negot. v. Mainz.
— Jehly, dto. v. Zürich.
— Feurlin, dto. v. St. Gallen.
— Marchand, dto. v. Sounviller.
Madam Hardy v. Lenzburg.

Rößli.
Hr. Keller, Negt. v. Zürich.
— Humberg, dto. v. dto.
— Nußbaumer, Schrnr., Gregorsee.
— Kaufmann, Wagner, Winterthur.
— Denzler, Schuster v. Roth.
— Castelini zu 2, Musiker, Cordino.
— Lüscher, Part. v. Muhen.
— Widmer, Part. v. Gränichen.

Schwert.
Hr. Hunziker, Priv. v. Kulm.
— Weyrli, dto. v. Winterthur.
— Sturm, Schlosser v. Steinen.
— Bescher, Bäcker v. Stersingen.
— Kuhn, Priv. v. Suhr.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

26. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,9‴	26″ 9,4‴	26″ 9,9‴
Thermometer	+2	7	4
Reg. u. Sch.	RS	R	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 102. 29. April 1860.

Aus Sizilien.

Wir finden im „Nord" eine übersichtliche Darstellung der Vorgänge in Messina, über welche man so vielfach im Unklaren war, zumal die offiziellen Journale des Königreichs ganz kurz über dieß alles weggingen. Der Korrespondent spricht zunächst von den Vorfallenheiten am 8. April und schildert die miserabeln Provokationen der Polizei, um den Patrouillen irgendwie Anlaß zum Feuern und damit zum Belagerungszustand zu geben. Sodann werden die Tagesereignisse vom 9. bis 17. April im wesentlichen folgendermaßen beschrieben:

Am 9. kam die erste Proklamation von General Russo mit der Verkündigung des Belagerungszustandes; eine zweite befahl die Entwaffnung der Stadt, und eine dritte (vom 10.) forderte alle „guten Bürger" auf, wieder in die Stadt und zur Arbeit zurückzukehren, da ihr Leben keiner Gefahr ausgesetzt und die Ordnung hergestellt sei. Nebenbei wurden der 9. und 10. April hauptsächlich zu Arrestationen benutzt und eine Anzahl „Verdächtiger" eingesteckt, die ihr Leben lang nie mit Politik zu thun gehabt. Eine Denunziation, daß im großen Theater ein ganzes Waffendepot liege, führte zu einer gründlichen Durchsuchung, allein man fand nicht ein einziges Stück von Waffen.

Das Militär war ermüdet und aufgeregt zugleich, und wünschte seinen „Sieg", der so leicht gewesen, noch vollständiger zu machen. Gegen 9 Uhr Abends (am 10.) vernahm man einige Schüsse vom Zentralgefängniß her, unterhalb des Forts Matagrifone, welches die Stadt beherrscht. Jedermann vermuthete einen Aufstand und Befreiungsversuch der Gefangenen. Nach Verfluß einiger Minuten vernahm man das Musketenfeuer mehrerer Vor- und Wachtposten in der Stadt, und in weniger als einer Stunde war ein allgemeines Gewehrfeuer auf allen Posten im Gang. Eine größere Truppenabtheilung auf dem Platz des Stadthauses gab ein wiederholtes Pelotonsfeuer unter dem Ruf: Es lebe der König!

Das Fort Don-Blasco feuerte seine Kanonen nach der Landschaft hin ab und die Truppen der Zitadelle zogen in die Stadt. Die Artillerie rasselte durch alle Straßen, die Polizeimannschaft zog sich auf den Douanenposten des Platzes von Terranova zurück, wo sie sich unter dem Schutz einiger Geschützstücke sicher sah. Dieser Allarm und das immer wiederholte Gewehrfeuer dauerte die ganze Nacht hindurch fort.

Das Militär behauptete — um das Unerklärliche der Sache zu rechtfertigen — es sei bei den Forts von den Parteigängern angegriffen worden, ebenso habe man aus mehreren Häusern auf die Truppen geschossen. Dabei wurde namentlich das Kloster Porto-Salvo denunzirt. Etwas später hat sich bestimmt ergeben, daß jene Häuser geschlossen, ihre Bewohner schon längere Zeit geflüchtet, und die Klosterbrüder alle voll Angst in einem Keller verborgen waren, durchaus unbewaffnet und ohne Munition — überhaupt, daß weder eine Bande noch einzelne Insurgenten sich in oder vor der Stadt blicken ließen. Der ganze Mordspektakel hatte den Erfolg, ein paar harmlose Einwohner, die ihren Geschäften nachgingen, zu tödten und noch mehrere zu verwunden.

Am Morgen des 11. erschien eine Proklamation von Russo, worin von den angeblichen Angriffen auf die Truppen die Rede war. Wenn diese Vorgänge sich wiederholten, so werde er die Häuser, aus denen geschossen worden, mit Sturm nehmen und das Feuer der Zitadelle eröffnen lassen. Auf dieß hin versammelten sich die fremden Konsuln im Haus des Hrn. Boulard, des französ. Agenten, und unterzeichneten eine Protestation gegen das Benehmen Russo's und der Truppen. Sie machten ihn, materiell und moralisch, vor aller Welt verantwortlich für jeden Akt von Vandalismus, der begangen worden oder begangen würde, sei es durch Plünderung oder Feuern, sei es zum Schaden der in Messina etablirten Fremden oder der ruhigen und unbewaffneten einheimischen Einwohnerschaft. Das ganze Korps unterzeichnete und begab sich sodann, von einem Piket eskortirt, zum Herrn Feldmarschall, um demselben mündlich noch einiges möglichst deutlich zu sagen. Der Herr General kam ein wenig aus seiner Fassung, und machte ein Langes und Breites von den Rapporten, die er erhalten und die von Angriffen der Aufständischen berichtet hätten. Es war leicht, ihm die Unwahrheit davon zu zeigen, und er schien wirklich zum Verstand zu kommen.

Der Brigadier Asan de Riviera, der den Fehler der Truppen zu fühlen schien, nahm inzwischen das Wort und sprach in versöhnlichem Sinn: man soll das Geschehene ruhen lassen; die Publikation des Feldmarschalls sei etwas unbedacht, man möge sie als nicht erlassen betrachten und es soll sofort eine neue Kundmachung ergehen, worin die Bevölkerung namentlich auch über die Drohung mit der Zitadelle beruhigt würde ꝛc. Er bat das Korps der Konsuln, ebenfalls in diesem Sinn zu wirken, und die Leute zur Aufnahme ihrer Geschäfte zu ermuthigen. Ja er gab wirklich Befehl, daß sowohl von der Druckerei als an den Mauern der öffentliche Anschlag vom Morgen entfernt werde.

Um 4 Uhr erschien eine Proklamation in ruhigerem Ton, bloß die bedrohend, die auf die Truppen feuerten, oder aus den Häusern schießen. Die Nacht auf den 12. verlief ruhig — nur hie und da einige Gewehrsalven in der Stadt. Ebenso am Tag; die Bevölkerung wagte sich noch nicht auf die Straßen; alles blieb in den Häusern. Gegen 7 Uhr Abends vernahm man Kanonenschüsse vom Fort Castellacio und fast gleichzeitig zogen die Truppen der Zitadelle wieder in die Stadt. Auch während der Nacht ließ sich Kanonen- und Gewehrfeuer vernehmen.

Am Morgen des 13. machten sich, ohne alle Veranlassung, die Schildwachen der Stadt das Vergnügen, auf die Vorbeigehenden zu feuern, ebenso schossen die Vorposten auf die im Feld beschäftigten Bauern — einer fiel von fünf Kugeln durchbohrt. Dies „Tagwerk" lieferte fünf Todte, worunter eine junge Frau und ein Kind, nebst vielen Verwundeten. Die Konsuln traten sofort wieder zusammen, und redigirten eine neue Protestation. Ein Engländer war verwundet worden, ein andrer arretirt, nachher wieder freigelassen; ein dritter wurde im Haus von Soldaten überfallen, bestohlen und mit dem Tode bedroht, wenn er Widerstand leiste.

Der englische Konsul verlor die Geduld und begab sich mit Kapitän Marryat vom Kriegsschiff „Intrepide" zu Russo und erklärte ihm kurz und bündig, wenn noch ein einziger Fall von Verwundung und Schädigung eines Engländers durch die Soldaten vorkomme, so werde der Kapitän des Schiffes von seinem Recht der Repressalien Gebrauch machen. Der Herr Marschall wollte anfangs nicht recht verstehen, bis man es ihm deutlich genug machte. Er versprach dann alles mögliche, er werde Jeden füsiliren, der ohne Veranlassung schieße, und einen Tagsbefehl in diesem Sinn erlassen.

Die Protestationen und die Drohung des Konsuls scheinen gewirkt und das Gespenst der angeblichen, immerwährenden Attaquen verjagt zu haben. Am 13. kamen zwei Regimenter von Neapel an. Seither haben wir wieder drei ruhige Tage ohne Allarm und Gewehrsalven erlebt.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Zofingen. (Eingesandt.) Der „Schweizerbote" enthält in Nr. 99 einen Artikel, von Zofingen aus eingesandt, der uns zur Erwiederung nöthigt, obwohl uns die Sache selbst nicht mehr und nicht weniger berührt, als daß wir noch zur Fahne der Wahrheit und Gerechtigkeit schwören. Oder sollten wir schon so von Napoleonischer Politik eingenommen sein, daß wir zu den gleichen

diplomatischen Hülfsmitteln, bezüglich Rechten, Zuflucht nehmen, die wir an unserm Gegner als unwürdig, als charakterlos bezeichnen.

Ist der Standpunkt der niedrigsten Intrigue die Richtschnur eines republikanischen Treibens, oder ist's möglich, daß Eisenbahndienst zu dem Grundsatz führen könnte: „Der Zweck heiligt die Mittel?"

Sei ihm, wie ihm wolle, die Zeiten sind vorbei, als da hieß, ich bin der Herr, ich regiere, ihr andern müßt euch fügen; gesunde Anschauungsweise hat sich über imperatorischen Zwang Bahn gebrochen, und die Bahn des selbstständigen, klaren, ungetrübten Gesichtspunktes wird einer rücksichtslosen Parteileidenschaft nicht mehr weichen müssen.

Fraglicher Artikel behandelt den Amtsstatthalter des Bezirks Zofingen, einen braven, charakterfesten, aufrichtigen Mann als den Intriganten erster Klasse, zeiht ihn der niedrigsten Denkart, indem er sich darauf stützt: „man sagt" (ist bald gesagt, wenn's in Kram paßt). Wer hat dieses dem Einsender gesagt? Wer liefert die Beweise, daß er dem Bezirksamtmann schmeichle, und ihn hinterrücks zu sprengen suche? Wahrscheinlich Niemand! Unwürdiges Manöver, das man einem tüchtigen, pflichtgetreuen Beamten unterschiebt, um ihn unmöglich zu machen.

Wir hegen das Bewußtsein, daß eine solche unsaubere Kriegslist, wie sie in Nr. 99 angedeutet ist, einem Ehrenmann, wie Amtsstatthalter Binder, nur zum Vortheile gereichen kann, da sie die Zahl seiner Feinde, statt zu mehren, schwächt.

v. Bern (27. April). Ein merkwürdiger Kriminalfall beschäftigte in letzter Zeit die hiesigen Behörden. — Ein gewisser Berberat, ein bereits mehrfach wegen Diebstahl bestraftes Subjekt, meldete sich, nachdem er neuerdings vom Amtsgericht Freibergen zu fünfjähriger Einsperrung verurtheilt worden war, zum Verhör und bekannte sich eines Raubmordes schuldig, den er am 6. Juli 1859 in der Nähe von Bern (bei der Tiefenaubrücke) begangen habe: er sei damals ohne Geld von Bern gekommen, habe unterwegs bei dunkler Nacht einen wohlgekleideten Mann angetroffen und diesen mit Steinen, die er in sein Schnupftuch eingebunden gehabt, nieder und zu todt geschlagen; dann habe er den Leichnam beraubt und in die Aare geworfen. Diese Erzählung wurde mit allen Details gemacht. Allein nach den genauesten Nachforschungen konnte von einem Leichnam, auf welchen dieß Geständniß hätte passen können, nicht das Mindeste entdeckt werden und eben so wenig war sonst irgendwie Kunde zu erlangen, daß um jene Zeit ein Raubmord an der bezeichneten Stelle verübt worden wäre. Nach Bern geliefert, erklärte dann auch Berberat, sein Geständniß sei falsch gewesen, und daß dem wirklich also sei, wurde außer allen Zweifel gesetzt. Das Motiv dieser falschen Selbstanklage ist, wie er sagt, das gewesen, daß er in Saignelegier „wegen einer Bagatelle" sechs Monate lang in Untersuchungshaft gehalten worden sei; wie es scheint, zog er auch das Zuchthaus in Bern dem ihm bereits bekannten Zuchthaus in Pruntrut vor. — Variatiodelectat

Zürich. Die Wiederholungskurse der Auszügerbataillone, die nur 2 Tage dauern, sind zu Gunsten der Einübung mit dem neuen Prelaz-Gewehr auf 4 Tage angesetzt worden.

Baselland. In der Sitzung des Landraths vom 23. April ist u. a. das Obergericht neu bestellt worden. Das Resultat war, daß (bei 9 Mitgliedern) 5 neue Oberrichter aus der Wahl hervorgingen. Eine Einsendung der „Basell. Ztg." äußert sich über diese Erscheinung in folgender Weise: Der Landrath hat ein ernstes Gericht über unsere Richter ergehen lassen. Es schmerzt uns tief, wie gewiß alle Mitstimmende, daß es nöthig war; da dies aber der Fall, so billigen wir vollkommen diese Strenge. So lange dieses Rechts- und Ehrgefühl das basellandschaftliche Volk und seine Behörden belebt, sind sie der Freiheit und ihrer Segnungen würdig und werden sie genießen. Die Freiheit und die Wohlfahrt eines Staates gehen zu Grunde, wenn die Willkühr des Monarchen oder die Leidenschaften des Volkes beim Richter keine Schranken finden. Ersteres ist in allen Despoticen, letzteres gegenwärtig in den Republiken Amerikas der Fall. Dagegen bewundert die Geschichte den Muth der preußischen Gerichte, die die ungerechten Ansprüche Friedrich's des Großen gegen einen armen Müller abwiesen, und den hochherzigen Sinn des Monarchen, der sich vor dem Urtheil beugte. Hier, in einer kleinen Republik, ein würdiges Seitenstück. Richter lassen sich in schwacher Stunde von vermeintlichen Volksstimmungen mißleiten und werden vom Volke selbst nach besserer Belehrung ernst mißbilligt. Nur der Unbeugsame findet Anerkennung.

Waadt. Eytel, Mitglied des Gr. Raths, hat einen Brief an die „Gaz. de Laus." gerichtet, worin er sich und seine Gesinnungsgenossen betreffend die Versammlungen der letzten Woche rechtfertigt. „Vor einem Monat habe er selbst zur Vereinigung aller politischen Parteien aufgefordert, da der Inhalt jener Botschaft des Staatsraths noch nicht bekannt gewesen. Aber schweigen und damit zustimmen der Erklärung des Staatsraths: „daß die Waadtländer aus Gründen der Religion der Aufnahme Nordsavoyens in den Bund widerstrebten und daß sie mit Widerwillen die Waffen ergreifen würden", — das wäre in jenem Augenblick eine Beleidigung am Volk gewesen." — Eytel erinnert daran, daß im Waadtland eben auch vor nicht gar langer Zeit von einer „Separation" die Rede gewesen und gerathen worden sei, unter den Schutz Englands und Frankreichs zu treten; ebenso, daß man das Dappenthal verkaufen wollte. Der Kanton Waadt habe nicht nöthig, sich heute schon wieder dem Verdacht auszusetzen, daß er in Spannung mit der Schweiz lebe.

Ausland.

Oestreich. Der in Wien verstorbene Fürst Konstantin Adam Alexander Czartoriský, Bruder des in Paris lebenden Prinzen gleichen Namens, Abkömmling der Jagellonen, bei seinem Tode 87 Jahre alt, lebte in Wien in strengster Zurückgezogenheit und aller Politik fremd, lediglich der Kunst und als wahrer Mäcen derselben. Seine Söhne sind die Herausgeber und Redakteure einer nicht sehr verbreiteten Monatsschrift: „Rezensionen" betitelt.

Der Minister v. Bruck, das neueste Opfer der österreichischen Selbstmordsepoche, war 1798 zu Elberfeld geboren, Sohn eines Posamenters. Er widmete sich der Handlung, hörte aber in Bonn auch staatswirthschaftliche Vorträge. Im Begriff, am Freiheitskampf der Griechen theilzunehmen, wurde er in Triest zurückgehalten, und kam in Verbindung mit angesehenen Leuten, die ihn bewogen, sich wieder dem Kaufmannsstand zuzuwenden. Wie weit er es brachte, beweist der Umstand, daß er schon 1828 (er hatte inzwischen die Tochter eines reichen Kaufmanns geheirathet) den Plan zum österr. Lloyd entwarf, durchführte und Direktor wurde. 1848 wurde er Freiherr, Abgeordneter beim deutschen Parlament, Bevollmächtigter beim Reichsverweser, dann in's Ministerium Schwarzenberg-Stadion berufen. Ein Gedanke oder Plan, an dem er ununterbrochen studirte und arbeitete, war der, ganz Mitteleuropa zu einem Handels- und Zollverband zu vereinigen.

Frankreich. Man liest im „Mess. du Midi": Der General Martimprey und Hr. Levert, Präfekt von Algier, organisiren in diesem Augenblick eine große Karawane, welche wo möglich von Algier nach Tombuktu gehen soll. Der Staat wird eine bedeutende Summe beisteuern; energische Leute sollen an die Spitze der Expedition gestellt, und mit Empfehlungsbriefen für alle Häuptlinge der Saharastämme versehen werden. General Martimprey und Hr. Levert, mit einem Gefolge von mehreren arabischen Gums und einer kleinen Colonne aus Infanterie und Cavallerie bestehend, werden die Karawane fast bis an die äußersten Grenzen der franz. Besitzungen begleiten, und die Städte Laghuat und Tuggurt besuchen.

Italien. Neapel. Die heutigen Berichte stimmen so ziemlich alle überein, daß die Insurrektion als unterdrückt betrachtet werden kann. So schreiben die Pariserkorresp. der letzten Tage nach Deutschland und gleicherweise ein Bericht aus Neapel in der „All.A.-Ztg." (zu vergleichen die heutige Depesche). Man wartete vergeblich in Sizilien auf Hülfe aus Sardinien. In Florenz wurde die von den Emigrirten versuchte Demonstration, mit einem möglichst höflichen Pst! von Seite des König's und Cavour's abgewunken. In Genua, heißt es jetzt, seien im Stillen einige Schiffe bereit gemacht worden, um Fischaaren nach Sizilien zu führen (mit Garibaldi), als plötzlich Cavour erschien und dem Ding ein Ende machte.

Amerika. Oelquellen. Im westlichen Pennsylvanien und einem Theile Ohios herrscht große Aufregung. Die Neuigkeit des Tages ist die Entdeckung reicher Oelquellen. Die Erde wird in jeder Richtung durchwühlt und angebohrt, um die unterirdische Flüssigkeit heraufzupumpen. Der Preis des Landes steigt rasch und Farmer, welche Mühe hatten, den Acre zu 15—20 Doll. zu verkaufen, werden jetzt mit 2—300 Doll. per Acre bezahlt. Die Farmer verschaffen sich Geld auf Hypothek zu 2% per Monat, um die nöthigen Maschinen anschaffen zu können. Man zählt in Venango County schon beinahe 100 Oelquellen, wovon eine einzige täglich 80 Tonnen liefert und eine Gesellschaft, welche in Crosby 131 Fuß tief bohren ließ, fand eine Quelle, welche täglich 90 Tonnen liefert. Die Bohrmaschinen, welche hiezu verwendet werden, sind sehr einfach und werden mit Dampf getrieben. — Das Oel, welches gefunden wird, ist unter dem Namen Naptha, Kohlen- oder Steinöl, bekannt, sein Geruch ist stechend und unangenehm; es wird nach New-York gesandt, um dort gereinigt und geläutert zu werden. (Cincinnati Commercial.)

Politische Uebersicht.

Aarau, 28. April.

Unter dem Motto: Vom Feind wollen wir lernen! veröffentlicht die „N. Frankf. Ztg." einen interessanten Privatbrief aus Paris, von der Hand eines wissenschaftlich hochstehenden und ehrenwerthen Mannes, der, durch und durch Franzose, seine Anschauungsweise von der Weltlage darlegt und dabei seine rückhaltlose Huldigung für das imperialistische Regiment zu Tage treten läßt. „Tausendmal lieber weniger Freiheit im Innern, damit wir den Kreis unserer Feinde stolz überblicken können, als ein Regiment von Schwätzern und Advokaten, wie es früher in Frankreich gewesen. Der Haß Deutschlands und Englands spricht als das mächtigste Argument zu Gunsten Napoleons, denn er beweist, daß man jenseits des Rheins und des

Kanals um die guten, alten Zeiten trauert, da Frankreich seinen Erbfeinden zum Gespött diente u. s. w."

Das genannte Blatt begleitet den Brief mit den Worten: Wir dürfen uns nicht täuschen. Es ist dem Napoleonismus gelungen, wie vor einem halben Jahrhundert, die große Masse der Franzosen, ja selbst sehr viele gebildete, rechtlich denkende Männer jener Nation zu berauschen durch den Erfolg. Wir dürfen uns hier keine Illusionen machen, sondern müssen die Gefahr erkennen, um uns aufzuraffen, den lähmenden Zuständen ein Ende zu machen und uns zu einigen unter höchster Entwicklung der Volkskraft — Freiheit gegenüber imperialistischem Despotismus.

Der militärischen Auswanderung nach Rom scheint man in Paris allmählig etwas Grenzen setzen zu wollen; die Zahl der betreffenden Offiziere und Unteroffiziere ist schon auf circa 2000 angestiegen. Auch in Rom selbst soll die Einigkeit zwischen Goyon und Lamoriciere nicht mehr ganz blühend sein, seitdem letzterer unter der franz. Besatzung Propaganda zu machen versucht habe.

Der sizilianische Aufstand hat vom König Ehrenmann nichts mehr zu hoffen, während er wohl ziemlich stark auf Hülfe rechnete. Viktor Emmanuel ist mit seinem Triumph beschäftigt, Graf Cavour hielt vermuthlich die Lunte in der Hand, um bei gutem Fortgang der Dinge auch ein wenig mitzumachen, die Herren Poerio und Genossen, die ganze Elite der neapolitanischen Freiheitsmärtyrer sitzen in Turin, Florenz und anderswo im Schatten, und mittlerweile kommen Schiffsladungen flüchtiger Sizilianer mit dem Bericht, daß Franz II. wieder Meister und Herr Polizeiminister Ajossa in seinem Elemente ist.

Eine Turinercorr. der „Allg. A.-Ztg.", die sich über die Plane Napoleon's, Cavour's u. s. w. verbreitet, will auch schon von einem „Anschlußkomite" im Kanton Tessin Kunde erhalten haben, welches aber bis jetzt der allgemeinen Verachtung begegne.

Wien: Die ganze deutsche Presse hatte sich schon sehr lebhaft der Nekrologie über den an einem Schlagfluß gestorbenen Freiherrn v. Bruck bemächtigt und ganz besonders genau alle Details seiner Krankheit und seines Todes durchgangen — als die Nachricht von dem wirklichen Sachverhalt zwischenhineinschlug. Sehr interessant ist eine Korresp. der „Allg. A.-Ztg.", die den Titel: „Freiherr v. Bruck" trägt, und worin der Verstorbene mit einigen Worten als wackerer Mann bezeichnet, dann aber darauf übergegangen wird, zu bemerken, daß in England — irgend eine heillose Betrügergesellschaft existire.

Berlin: Die Kammer der Abgeordneten hat sich sehr lebhaft mit der Beschwerde des Rabbiners Sutro beschäftigt. Es handelte sich um unbeschränkte Anwendung von Art. 12 der Verfassung (Religionsfreiheit) d. h. im vorliegenden Fall um die Juden als richterliche Beamte. Die einfache Tagesordnung wurde verworfen und die Petition an die Regierung zur Berücksichtigung gewiesen. Die „Nat. Ztg." frägt dabei etwa 40 Mitgliedern nach, die Tags zuvor noch ganz munter und anwesend gewesen, hingegen bei dieser Abstimmung gefehlt haben. Man werde doch nicht etwa Mangel an Muth annehmen müssen, wenn's zur Abstimmung durch Namensaufruf gehe?

Stuttgart: Die Ulmer haben ihrem Abgeordneten, Stadtschultheiß Schuster, zur Melanchthonfeier ein passendes Geschenk gemacht, nämlich eine Einladung, er möchte gefälligst entweder dafür mitwirken, daß das Konkordat nicht vollzogen werde (Schuster zeigte sich bis jetzt konkordatsfreundlich) oder dann sein Mandat als Abgeordneter zurückgeben.

Rom: Die Theilnehmer an der Demonstration zu Ehren Garibaldi's sind großentheils wieder freigelassen, nachdem sie versprochen, sich ruhig zu halten, und zugleich erklärten: sie hätten eigentlich nicht der Regierung trotzen, sondern nur den Namenstag eines Mannes feiern wollen, der Anno 1849 Rom bei dem Einmarsch der Franzosen vor Plünderung bewahrt habe.

Neapel: Eine Korrespondenz von hier, welche das Ende des Aufstands bestätigt, behauptet, daß die Engländer nicht bloß Waffen geliefert, nicht bloß überhaupt komplizirt seien, sondern daß durch die Papiere des Revolutionskomite's im Palast des Herzogs von Montaleone die jetzigen Machthaber in London, sowie Cavour und sein König kompromittirt werden.

New-York: Das Repräsentantenhaus hat den Präsidenten aufgefordert, vollständige Mittheilung über den Stand des Sklavenhandels zu machen.

Kalifornien: Am 5. April ging von St. Joseph (Missouri) die erste „Reitpost" nach Kalifornien ab. Sie soll den Weg von der letzten östlichen Telegraphenstation bis zur ersten kalifornischen in 8 Tagen 5 Stunden zurücklegen, wonach dann New-York und San Franzisko noch 8 ½ Tage von einander entfernt wären. Ueber die Silberlager im westlichen Utah und Goldlager im südlichen Oregon bringen die kalifornischen Posten fabelhafte Berichte. Aus 20 Zentner Erz gewinne man in Utah bei 3000 Doll. Silber.

Neueres.

Bundesstadt. Dem „Bund" wird aus Paris von einem zirkulirenden Gerücht berichtet, nach welchem Frankreich der Schweiz 50 Mill. für Abtretung der Rechte auf Nordsavoyen angeboten, der Bundesrath aber abgelehnt habe. Puff! sagt die „N. Z. Ztg." zu dieser Depesche. Jedenfalls dürfte man dermalen etwas vorsichtig mit solchen Neuigkeiten umgehn.

Herr Fornerod ist von einigen Zeitungen nach Paris geschickt worden, befindet sich aber in Bern und bleibt auch dort.

Der Bundesrath hat beschlossen, die Truppen in Genf nach 6 Wochen Dienstzeit zu entlassen, womit aber noch nicht das definitive Aufhören jeder Okkupation ausgesprochen ist.

Aargau. Die „N. Frickth. Ztg." verlangt Herausgabe der Großrathsverhandlungen im Druck.

— In Menziken ist der „Aelteste" der Ortsgemeinde, Sam. Wirz, im Alter von 93 Jahren, in Neuenhof Melchior Boser, im Alter von 98 Jahren gestorben.

— Aarau. Wir erhalten folgende Wahlvorschläge für die Stelle eines Bezirksgerichtspräsidenten:

1) Herr Gerichtspräsident Schneider,
2) Herr Obergerichtsschreiber-Substitut Rohr.

Bern. „Dorfzeitung" bemerkt als ein Zeichen wachsender Frömmigkeit des französischen Kaisers die Herabsetzung des Rekrutenmaßes; offenbar schwebe ihm der schöne Spruch vor: Lasset die Kleinen zu mir kommen.

Zürich. Der verstorbene Maler Ed. Steiner hat sich ein schönes Denkmal gesetzt. Nach dem Hinschied seiner nächsten Angehörigen fallen seine Kunstsammlungen mit einem Fond von 25,000 Fr. der Vaterstadt Winterthur zu.

Solothurn. Das „Soloth. Blatt" entwickelt die richtige schweizer. Politik vom Standpunkt der guten, alten Regel: „Besser etwas gelitten, als gestritten!" Von hier aus macht sich die Politik allerdings einfach.

St. Gallen. Rorschach bedarf eines Pfrundfonds für die kirchlichen Bedürfnisse der jungen reform. Gemeinde. Im Winterth. Landb. empfehlen drei Geistliche den Einwohnern Winterthurs diese Angelegenheit zu werkthätiger Unterstützung.

Paris. Man spricht von zahlreichen Verhaftungen wegen eines Komplotts bei Anlaß des großen Balls im Hotel Alba. Drei Individuen sollten dem Kaiser aufpassen. Von andrer Seite wird berichtet: Das Wahre an der Sache ist, daß die Abreise von drei Mazzinisten gemeldet wurde, die nach Rom gehen wollten, um Lamoriciere zu tödten.

Italien. Der Pabst verbietet den Bischöfen der Romagna, sich beim Empfang Viktor Emmanuels zu betheiligen.

— In Sizilien sollen 26 Soldaten von den Insurgenten aufgeknüpft worden sein.

Oestreich. Der „Wanderer" berichtet über den am 20. April in Debreczin stattgehabten Superintendenten-Konvent. Auch hier wurde polizeilich die Auflösung verlangt, allein die Versammlung fuhr ruhig fort zu tagen und der Polizeikommissär wohnte bei. Es wurde ein permanenter Ausschuß von 6 Mitgliedern gewählt, um über die kirchlichen Angelegenheiten zu wachen, und eine neue Versammlung auf den 9. August angesetzt. Nachmittags 4 Uhr war in der Kirche Melanchthonsfeier im Beisein von 7—8000 Menschen, und am Abend sollte ein Fakelzug stattfinden.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 28. April. 3% Rente 70. 65, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 752. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 28. April. Consols 95.

Wienerbörse. 28. April. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. 36; Bankaktien 859; Kredit Mobil. 186. —.

Wechselkurs: 28. April. London 131. 60. Paris 52. 50.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 29. April. Es ist nicht richtig, daß in Marseille ein neues Großkommando geschaffen werden soll.

Wien, 28. April. Die amtliche Wiener-Zeitung dementirt die Nachricht von einer Absetzung des Fürsten Milosch.

Neapel, 24. April (über Genua). Es bestätigt sich, daß die königlichen Truppen Carini (Carina?) genommen haben, wobei es auf beiden Seiten eine große Zahl Todter und Verwundeter gab.

In Palermo haben wieder Exekutionen stattgefunden.

Wechsel- und Effekten-Course der Argauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 28. April 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld.
Amsterdam	—	—	214¹/₂	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	4%
Augsburg	—	—	214¹/₂	4%
Basel u. Zürich	100	—	100	4%
Berlin u. Leipzig	377¹/₂	—	376	4%
Frankfurt a/M.	—	—	214¹/₂	4%
Genua u. Turin	—	—	99³/₄	4¹/₂%
Genf	—	—	99³/₄	4%
Hamburg	—	—	189	4%
Livorno u. Florenz	—	—	83	5%
London	25. 17¹/₂	—	—	—
Lyon u. Marseille	100	—	100	4%
Mailand	—	—	100	5%
Paris	100	—	100	4%
St. Gallen	—	—	99¹/₄	4¹/₄%
Wien u. Triest	200	—	185	5%

Disconto. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben
Central-Bahn 4¹/₂%	10. Mai 10. Nov.	101¹/₄	-	—
idem 1858 5%	31. Juli	102¹/₂	—	102¹/₂
idem 1859 5%	31. December	103¹/₂	—	103¹/₂
Nordost-Bahn 4¹/₂%	31. Jan. 31. Juli	101¹/₄	—	104¹/₄
idem 5%	31. März 30. Spt.	104¹/₄	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	102¹/₂	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	98	98
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	390	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4¹/₂%	10. „ 10. „	101¹/₂	—	101¹/₂

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	480	—	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	250	245	250
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	480	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	520	517¹/₂	

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 5. — 7. 38. 11. 26. Nachmittags *2. 40. 6. 14.
* Nur nach Bern mit 1¹/₄ St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 41. Nachmittags 12. 30. *2. 10. 7. 21. 9. 56.
* Nur von Olten.

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft „Helvetia" in St. Gallen.

1] Der Betrag des am 1. Mai 1860. fälligen Aktien-Coupons ist auf Fr. 42. festgesetzt worden und kann vom obgenannten Tage an sowohl bei der Centralkasse der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft „Helvetia" in St. Gallen, als auch bei den Hauptagenturen derselben und zwar bei den HH. Beutter u. Comp. in Rorschach,
Jenatsch, Bavier u. Cp. „ Chur,
Charles Imboden „ Glarus,
J. J. Boßhart auf Dorf „ Zürich,
Carl Friedrich „ Aarau,
Emanuel Martin „ Basel,
gegen Ablieferung der Coupons erhoben werden.

St. Gallen, 27. April 1860.

Allgemeine Versicherungsgesellschaft „Helvetia":
C. Bärlocher-Jacob. **Großmann.**

2] Auf beginnenden Sommerkurs empfiehlt Unterzeichneter sein Lager von neuen und gebrauchten

Schul- und Wörter-Büchern

für alle Schulklassen, sowie **Schreibmaterialien** jeder Art.

F. G. Martin.

3] Der Unterzeichnete empfiehlt zur bevorstehenden Jahreszeit sein neuassortirtes

Ellen- & Mode-Waaren-Lager

und macht bei dieser Gelegenheit die höfliche Anzeige, daß bei ihm eine Auswahl

Sommer-Talmas

vorräthig sind.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich **Siebenmann-Kieser,**
neben dem „Wildenmann" in Aarau.

4] Am 1. Mai wird die Wirthschaft des Kurortes

Frohburg bei Olten

eröffnet, dessen schöne Fernsicht und gesunde Lage ihn namentlich erholungsbedürftigen Personen empfehlen. Von Olten in 1¹/₂ Stunden und von Läufelfingen in 1 Stunde erreichbar auf guten Fuß- und Fahrwegen.

Der Wirth:
Fr. Gysi, von Aarau.

Pfandsteigerung.

5] Die hiesige Pfandbehörde wird Mittwoch den 9. Mai nächstkünftig, von Morgens 9 Uhr an, in Nr. 500. dahier, gegen baare Zahlung an eine öffentliche Verkaufs-Steigerung bringen: 33 Saum **Würenlinger-** und 10 Saum **Effinger-Wein** vom Jahrgang 1859, wie auch circa 120 Saum größere und kleinere **Faß** mit Eisen gebunden.

Aarau, 27. April 1860.

Der Pfändungsbeamte:
M. Kieser.

6] Ein starker Knabe von rechtschaffenen Eltern könnte sogleich in die Lehre treten bei

F. Herzog,
Feilenhauer, kl. Stadt in Basel.

7] Eine treue Magd, die in Haus- u. Feldarbeit bewandert ist, findet nächst Aarau einen guten Platz. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

8] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Allgemeines
Hülfsbuch für alle Stände.
Von
L. Schuhkrafft.
Vier Bände. Preis 2 Fr. 50 Cent.

9] Dienstag den 1. Mai, Vormittags 7 Uhr, wird im Regierungsgebäude ein Kamin ausgebrannt.

Aarau, 27. April 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Zu vermiethen:

10] Ein Logis von zwei Zimmern nebst Zubehör, auf Ende Juni zu beziehen.

F. Fisch, Uhrenmacher.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 28. April.)

Schuldenrufe.

Aarau. Usteri, Anna Maria geb. Siebenmann, Wittwe des Heinrich Usteri von Zürich, in Aarau wohnh. gew., kürzlich verstorben. Eingabe 2 Juli, Gmdschrb. Aarau.

Baden. Locher, Cölestin, Schneiders von Spreitenbach. Eingabe 22. Mai, Gmdschrb. Spreitenbach.

Lenzburg. Siegrist, Joh., Bartlis, älter von Meisterschwanden. Eing. 2. Juni, Gmdschrb. Meisterschwanden.

Muri. Burkart, Karl sel., Hanskabels von Rüstenschwyl. Eing. 30. Mai, Gmdrth. Auw.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Meier, Joseph, Mühlenmacher von Tägerig. Eingabe 31. Mai, Gmdrth. Tägerig. — Wyler, Clementia, von Nesselnbach, in Stetten wohnh. gew. Eing. 31. Mai, Gmdrth. Nesselnbach.

Zofingen. Bohnenblust, Franz sel., Küfer, von Aarburg. Eing. 9. Juni, Gmdschrb. Aarburg.

Geldstage.

Aarau. Meynadier, Louis Bernard, Hutmacher, v. Périgueux (Dordogne, Frankr.), in Aarau wohnhaft. Eingabe 2. Juni. — Bürki-Landolt, Johann Peter, Nudelnfabrikant, von Bümplitz, in Aarau wohnhaft gewesen, d. Z. in Bern. Eingabe 9. Juni. — Kaufmann, Rudolf, Hans Ulrichs, von Gränichen; vermögenslos. Eingabe 2. Juni.

Bremgarten. Brunner, Joseph, Bäcker, von Bettwyl, in Uezwyl wohnhaft; vermögenslos. Eingabe 4. Juni.

Lenzburg. Bolliger, Samuel, alt Weibels, Schuhmacher, von Schafisheim; vermögenslos. Eingabe 31. Mai.

Zofingen. Mathys, Rudolf, Daniels, von Kölliken, gew. Mahlknecht in Zofingen. Eingabe 31. Mai.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Frei, Joseph Anton und Jakob, Beisels von Wohlen.

Zurzach. Baldinger, Andreas, Maurer v. Reckingen.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der obern Knabenschule in Baden. — Schreiblehrerstelle an der Bezirksschule in Baden. Anmeldungen bis 11. Mai beim Tit. Bezirksschulrathe Baden.

Lehrerstellen: an der untern Schule in Bottenwil, — an der untern Schule in Ryken, — an der untern Mädchenschule in Aarburg. Anmeldungen bis 22. Mai beim Tit. Bezirksschulrathe Zofingen.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

27. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 9,9‴	26‴ 10,6‴	26‴ 16,6‴
Thermometer	+ 4	5	4
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	N	—	NW
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 103. 1. Mai 1860.

Die Konferenzansichten.

Lord John Russel war am letzten Freitag in der Lage, dem Haus der Gemeinen alle nur immer wünschbare und mögliche Auskunft über die diplomatische Aktenlage zu geben, und der Telegraph hat uns von diesen einläßlichen und bemerkenswerthen Eröffnungen nur einen äußerst dürftigen Extrakt gebracht. Es geht aus allem hervor, daß die Frage der Konferenz sehr ernstlich hin und her verhandelt wird, daß zwischen England und Frankreich eine Differenz der Ansichten obwaltet, die für uns Schweizer von großer Wichtigkeit ist, nämlich in Betreff der militärisch. und zivilen Okkupation, sowie einer allfälligen Gebietsabtretung an die Schweiz, und daß bis jetzt nur Preußen sich mit Bestimmtheit, und zwar im Sinn der Anschauung Englands, der Schweiz möglichst günstig, ausgesprochen hat. Die Konferenz, so verlangt Frankreich, soll sich nicht vor dem Spruch des sardinischen Parlaments (dessen Wiederzusammentritt auf den 7. Mai vertagt ist) besammeln, überhaupt besteht Frankreich auf der vorgängigen „kompleten Vollziehung" seines Vertrages mit Piemont.

Wir sehen somit die Konferenzfrage in ein Stadium gerückt, bei dem Frankreich sich auf alle Seiten freie Hand behalten will und die Grundlage der Verhandlungen einseitig festzustellen sich bemüht, England und Preußen sich möglichst für die Rechte und Interessen der Schweiz wehren, die übrigen noch schweigen und die Schweiz selber sich alles Ernstes fragen darf, ob überhaupt und wie viel von einem solchen Tribunal zu hoffen sei?

Die europäischen Konferenzen und Kongresse haben seit Jahrhunderten den Charakter eines trostlosen und mühseligen Marktes, auf dem um Nebensachen gefeilscht und die Hauptsache nach dem Willen des augenblicklich Mächtigsten entschieden wurde, selten verleugnet. „Das Völkerrecht — sagt Macaulay in seiner Darstellung des Kongresses von Ryswick (1697) — hat seine Chicanen, wie jedes andere Recht — seine feinen Erörterungen, seine technischen Formen, die sehr gut benutzt werden können, um den wesentlichen Inhalt unwirksam zu machen. Diejenigen Parteien, die nicht wünschen, daß der Handel ein schnelles Ende nimmt, finden keine Schwierigkeit, einen Aufschub nach dem andern eintreten zu lassen. Lange Zeit stritt man sich um den Ort. Endlich kam man überein, daß die Verbündeten im Haag, die Franzosen in Delft sitzen und Mitte Wegs, in Ryswick, getagt werden soll. Es brauchte Monate, bis dieß in Ordnung war. Der damalige „Vermittler", der schwedische Diplomat Lilienroth, bekam seinen Sitz im Zentrum des Schloßgebäudes von Ryswick. Eine lange und kostbare Zeit nahmen die Präliminar- und Etiquettenfragen weg: wie viel Pferde, Wagen und Lakaien jeder mitbringen durfte, und wer dem andern auf der Straße ausweichen solle. Die kaiserlichen Gesandten wollten obenan am Tisch, aber der Spanier schob sich zwischen zwei von ihnen hinein. Die Gesandten der Kurfürsten und Republiken wollten „Excellenz" titulirt sein und drohten mit kriegerischen Maßregeln, wenn nicht entsprochen werde. Eine ganze Sitzung wurde auf die Frage verwandt, ob der Wagen der „Kaiserlichen" im Hof seinen besondern Platz haben dürfe. Harley der Franzose und Kaunitz der Oesterreicher bewachten hauptsächlich ihre Füße. Wenn der Eine bemerkte, daß er sich dem Andern zu schnell genähert, so retirirte er wieder bis zur Thüre und das Menuett begann von neuem.

In feierlichen Spielereien verging eine Woche nach der andern und Lilienroth als Vermittler kannte keine größere Sorge, als so lange als möglich zu „vermitteln", da ihm diese große Rolle sehr zusagte.

Nur Wilhelm III. von England wollte ernstlich eine Entscheidung und ein Ende des Possenspiels. Er wollte Krieg oder Frieden; jedes von beiden war nach seiner Ueberzeugung besser, als der Zwischenzustand. Wenn Frankreich nicht aufrichtig war — je eher die Wahrheit an den Tag kam, je eher das Possenspiel vorüber und das Volk von England und Holland — denn von diesen hing alles ab — die Nachricht erhielt, daß sie sich auf große Opfer gefaßt halten sollen, desto besser. Wilhelm III. wußte es zu richten, daß zwei gewiegte Leute, zugleich Generäle, Portland und Boufflers, zusammenkamen und einen Vergleich zu Stande brachten. Bis Ende Juli waren sie im Reinen.

Der Kongreß erhielt Kunde davon und fuhr fort zu zanken. Nur die Engländer und Holländer lobten Wilhelm, daß er in einem Monat gethan, was die Pedanten im Haag in zehn Jahren nicht zu Stande brächten. Unterdessen hatten die Franzosen wieder eine Reihe militär. Erfolge errungen, die Situation zu ihren Gunsten gewendet, ein festgesetzter Termin war nutzlos verstrichen, endlich mußte der Kongreß froh sein, am 10. Sept. den von Boufflers und Portland entworfenen Traktat zu unterschreiben, nur mit dem Unterschied, daß Frankreich nun Straßburg behielt. Wilhelm III. entschloß sich mit schwerem Herzen, zuzustimmen, die Hartnäckigkeit des Kaisers hatte ihm wieder verdorben, was er gut gemacht."

So spricht die Geschichte von Damals. Wir leben nicht unter gleichen Verhältnissen, aber das Straßburg von Damals und das Savoyen von Heute bietet manchen Vergleichspunkt, und vergeblich sehen wir uns nach einem großen Oranien um, der inmitten allseitiger Kläglichkeiten und gegenüber einem Ludwig XIV. die Rolle des europäischen Staatsmannes und Volksführers übernimmt. Wir leben nicht in jener Zeit, da alle Staaten, selbst das allgewaltige Frankreich (oder besser sein Regent: l'état c'est moi) im Grund Ruhe und Frieden nach langem erschöpfendem Kampf begehrten, sondern befinden uns Angesichts einer allgemeinen „Rüstung" und inmitten einer Situation, bei der es sich lediglich darum handelt, daß Frankreich bezüglich Savoyens festen Fuß faßt, seine Superiorität konstatirt, seine Vorposten bestellt und wo möglich seine günstige Position diplomatisch sanktioniren läßt. Wir sehen keinen „Vermittler", der zwischen die Parteien tritt, wohl aber eine Macht, die zum Voraus als Partei, Protokollführer, Sprecher, Präsident und Richter auftritt, die einen Schweif von Trabanten nach sich zieht, und es in ihrer Hand hat, den Faden der Konferenz aufzunehmen, fortzuspinnen, zu verwickeln, abzubrechen nach Belieben und Interesse.

Es wird, so wie die Dinge liegen, entweder nichts aus dieser Konferenz oder wieder ein Possenspiel, bei dem die Schweiz unglücklicherweise in die Lage kommen kann, daß das Spiel für sie ein harter, schwerer Schlag zu werden droht. In alle Wege wird der moderne Ludwig XIV. trefflich Zeit haben, sich mittlerweile nach Wunsch einzurichten und vorzubereiten. Wir hoffen nichts von der ganzen Geschichte, als daß die französische Politik noch etwas deutlicher zu Tage trete, aber das hoffen wir, daß es nicht gelingen werde, die Schweiz mit dieser Konferenzarznei zu „kalmiren". Auf den Traktanden des Bundesraths steht die Konferenz, auf die des Volks gehört die Bereitschaft zum Kampf.

Eidgenossenschaft.

Die Antwort Preußens auf die schweizer. Note vom 5. April datirt vom 14. und lautet dahin:

Herr Frei-Herosee wünscht, daß die Mächte des Wienervertrages sich zu einer Konferenz vereinigen, um eine befriedigende Lösung der Komplikation herbeizuführen, welche durch die Abtretung Savoyens veranlaßt wurde.

Ich ermächtige Sie (den Gesandten), dem Herrn Bundespräsidenten zu eröffnen, daß Preußen die Dringlichkeit einer Konferenz jener Mächte zur gemeinsamen Berathung der schwebenden Frage zugibt. Die Regierung schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß die Mächte über Zeit und Ort der Konferenz sich verständigen werden, an deren Berathungen die Schweiz, nach Ansicht Preußens, theilnehmen soll. Sie ist um

so mehr in der Lage, auf eine baldige Verständigung über diese Konferenz zu hoffen, als der Kaiser von Frankreich, schon im zweiten Artikel des Vertrags mit Piemont, die Nothwendigkeit einer Vereinbarung (entente) sowohl mit den Wienerkongreßmächten als mit der Schweiz, bezüglich der aus Art. 92 der Kongreßakte herfließenden Garantien anerkannt hat.

Aargau. Die Wahlmänner des Bezirks Aarau bringen dem Großen Rath folgende Doppel-Vorschläge:

Als Bezirksamtmann: Hr. Lüscher, Bezirksamtmann.
„ „ Billo-Ehrsam.
„ Amtsstatthalter: „ Matter, Amtsstatthalter.
„ „ Dr. Frey, Gemeinderath.
„ Gerichtspräsident: „ Schneider, Gerichtspräsident.
„ Rohr, Obergerichtsschreiber-Substitut.

* Zürich. (Corr. vom 29. April). Wer bequem manövriren will, hat namentlich im Kanton Zürich Nichts anderes zu thun, als sich über den bewußten Verein herzuwerfen, was irgend in Europa Mißbeliebiges geschieht, ihm in die Schuhe zu schieben, und er ist eines gewissen Erfolges sicher — so lang man ihm glaubt, daß wirklich hier der alleinige und verdammungswürdige Sündenbock gefunden sei. Aber die Leute haben eben auch ein Gedächtniß, wissen, was der Bundesrath gethan, wissen, was die Regierungen gethan, als sie durch Kreisschreiben des Bundesrathes zu Erklärungen veranlaßt wurden, glauben nie und nimmer, daß man vorher so schlecht über den Stand der Angelegenheiten unterrichtet gewesen und erst in Bern während der Bundesversammlung so gut unterrichtet worden sei. Die „Helvetia" hat ihre Böcke geschossen und ihr gröbster Schnitzer war wohl der, daß sie gewissermaßen an der Stelle des offenbar nicht wollenden Bundesrathes eine Proklamation in Plakatformat an's Volk erließ, das wenigstens bei uns Nichts davon wissen wollte. Aber wer hat nicht seine Böcke geschossen?! Wenn es auch wahr ist, daß der Verein wegen der Art und Weise, wie er seiner Zeit in Zürich oktroyirt werden wollte, nie zu Bedeutung gelangen konnte, so ist damit nicht gesagt, daß er nicht an andern Orten seine vollständige Lebensfähigkeit und Berechtigung zur Existenz habe, und die haben wohl am wenigsten ein Recht, ihn anzugreifen, die andern Vereinen angehören, oder gar an ihrer Spitze stehen, bei denen die bisherigen Leistungen, wenn man ehrlich sein will, auch kaum nach einem andern Maßstab gemessen werden können, als demjenigen der „Maulsperre". Uebergroßer Eifer thut nirgends gut, und es hat beinahe den Anschein, als ob der übergroße Eifer, mit dem die „tiefern Differenzen" in der Savoyerfrage kolportirt werden, am Ende dem gleichen Schicksal unterliegen könnten, wie der übergroße Eifer der Helvetia. Trotz dem Triumph des Blattes, welchem die Ehre zu Theil wurde, die „innern Differenzen" zuerst der erstaunten Welt zu enthüllen, begegnet man hie und da, wo man's gar nicht erwartet hätte, bedenklichem Kopfschütteln über die Begründung der Ansichten der Friedensfreunde à tout prix. „Wir hätten nicht geglaubt, daß unsere Sache auf so schlechten Füßen stände, daß sie mit solchen Gründen verfochten werden müßte", hat Ihr Korrespondent hier schon von mehr als Einem hiesigen bedeutenden Geschäftsmanne gestehen gehört, ohne irgendwie zu diesem Geständniß nachhelfen zu müssen.

Luzern. Von den Beiträgen der Kantone an die Rettungsanstalt Sonnenberg (95,634 Fr.) sind bis Anfang 1860 eingegangen 77,123 Fr. An Vergabungen und Geschenken erhielt die Anstalt letztes Jahr 2650 Fr. In Luzern soll wo möglich ein Frauenverein gegründet werden, der für die nöthige Bekleidung der Knaben thätig wäre.

Appenzell A.-Rh. Herr Nationalrath Roth hat in der „Appenz.-Ztg." erklärt, daß er während der Dauer der letzten Bundesversammlung durchaus nicht mit der Politik des Bundesraths einverstanden gewesen, sondern mit der Anschauung der Kommissionsmehrheiten. Die Appenz.-Ztg. hatte nämlich vom Landsgemeindemandat bemerkt, seine Sprache sei nur der gesunde Nachklang der Voten der appenzellischen Repräsentanten in Bern.

Graubünden. Hier zirkulirt eine Petition an die Regierung, betreffend Bewaffnung aller waffenfähigen Mannschaft (Landwehr und Landsturm), soweit man mit Gewehren nicht ausreicht, mit Morgenstern, Sense, Pistole. Die Petition geht von Hrn. Bundeslandammann G. Michel aus und findet laut dem „Lib. Alpenb." guten Anklang.

Tessin. Die Konferenzen zu Regelung der Schifffahrt auf dem Lago magg. sind letzte Woche mit Abschluß eines Vertrags im Sinn des freien Verkehrs beendet worden, natürlich mit Ratifikationsvorbehalt. Ein Bankett in Lokarno besiegelte die Arbeit und man toastirte auf das gute Einvernehmen zwischen Sardinien und der Schweiz!

Neuenburg. Als letzter Tage die Passagiere eines von Lachaurdefonds abgehenden Postwagens einsteigen wollten, sahen sie mit Schrecken einen Körper drinnen baumeln. Es war ein Briefträger, der sich erhängt hatte.

Ausland.

England. Russel im Unterhaus am 27. April: Man hat eine Konferenz der Mächte vorgeschlagen. Napoleon erklärt, daß der Gegenstand der Berathung die Frage wäre: Wie man Art. 92 der Wienerakte mit Art. 2 des Turinervertrags vereinigen könne. Außer dieser Frage wolle er durchaus nichts andres zur Sprache gebracht wissen. Russel fürchtet, daß jeder Versuch, die Frage in der Weise zu diskutiren, daß eine Theilung Savoyens daraus resultirte, von Frankreich von vornherein bekämpft werde. Es ist wünschbar, daß die Schweiz und Piemont repräsentirt sind, aber dieses sowie auch die Frage des Zeitpunktes für den Zusammentritt ist noch Sache der weitern Untersuchung, und der Diskretion Frankreichs anheimgegeben.

Man hat in Erwägung gezogen, daß Frankreich nicht bei der Konferenz erscheinen könnte, bevor der Turinervertrag vollständig in Kraft getreten, was erst nach der Entscheidung des Parlaments von Turin eintritt (also frühestens im Lauf nächster Woche). Frankreich hat erklärt, daß wenn das Parlament den Vertrag nicht sanktionirte, überhaupt nichts zu berathen und eine Konferenz überflüssig wäre. Dieß vom Standpunkt der Annexionsfrage Savoyens überhaupt. Uebergehend auf die Lage der neutralisirten Provinzen, bemerkte Lord Russel im weitern:

Diese Frage betreffend die nunmehrige Stellung jener Provinzen nach der Bestätigung des Vertrags und vor einer Entscheidung über sie durch die Konferenz bedarf einer Prüfung. England hat mehr als Ein Mal erklärt, daß es der Ansicht sei, die Provinzen sollen nicht vor einem Zusammentritt der Konferenz militärisch oder zivil besetzt werden. Frankreich antwortete, daß es schwer sein werde, darauf einzugehen, weil damit zugegeben würde, daß der Vertrag von Turin mit seinen Stipulationen über die Uebertragung von ganz Savoyen und Nizza nicht vollständig durchgeführt weroe.

Lord Russel erklärte schließlich, daß Preußen mit England einig gehe, die Ansicht der andern aber noch unbekannt sei, weil man sich noch nicht mit ihnen hierüber ins Einvernehmen gesetzt.

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

Von H. Runge.

Es war im Juni 1853, als ich zum vierten Male nach Interlaken kam, um dort wieder einige Wochen und allenfalls auch einige Monate zuzubringen. Der Himmel wölbte sich seit drei Tagen hell und klar über Gebirg und Thal, die Luft war trocken, das Barometer stieg und man prophezeite allgemein dauernd schönes Wetter, da der Schnee bereits alle Vorberge verlassen hatte und der Ostwind den treuesten und zugleich boshaftesten Gast des Oberlandes, den Regen, fernhielt. Im Herbst vorher hatte ich das Bödeli — so nennt man bekanntlich das Thälchen zwischen Thuner und Brienzer See — in einer düstern und kalten Zeit verlassen; jetzt sah ich es in seinem schönsten Glanze wieder und Jungfrau, Mönch und Eiger, das herrliche Dreiblatt, blickten freundlich lächelnd aus dem Lütschinen-Thal heraus. Ich fragte mich wieder einmal, ob es wohl irgendwo auf der Erde noch ein ebenso schönes Plätzchen geben möge. Es ist wirklich ein eigenes Ding mit Interlaken; Tausende haben schon dieselbe Frage gestellt und ohne Bedenken verneint. Nur das allbekannte rothe Buch der Deutschen, Bädecker's Schweiz, ist nicht ganz rosig gelaunt, wenn es von Interlaken spricht. Wahr ist es freilich: wer in einer schlechten, unfreundlichen Zeit dahin kömmt und dann, wie es gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, auf allen geselligen Verkehr verzichten muß; dem bleibt nichts übrig als sich gelassen der tödtlichsten Langeweile hinzugeben — und eben so wahr ist, daß derjenige sogleich wieder umkehren muß, der auf ein reges Kurleben rechnet, wie es z. B. Baden-Baden, Wiesbaden und Homburg bieten. Aber ein schöner, sonniger Tag entschädigt jeden Freund einer großartigen Natur vollauf für zehn schlechte, und ein Morgenspaziergang auf den kleinen Rugen oder auf die Höhe bei Goldswyl, ein Besuch des Jungfraublicks an einem hellen Sommerabend wiegen wohl leicht die steifen Promenaden und die ebenso steifen und leeren Gesellschaften aller berühmten Badeorte auf. Mit Recht behaupten die alten Stammgäste des Berner Oberlandes, Engländer so gut wie Franzosen und Deutsche, daß wer von Interlaken nicht entzückt werde, es nur in einer sehr ungünstigen Zeit kennen gelernt haben könne, wenn er überhaupt noch Geschmack für Schönheit besitze; und es ist eine bekannte Thatsache, daß ein Aufenthalt von mehreren Wochen schon Viele so an das Bödeli gefesselt hat, daß sie alljährlich wiederkehren müssen. Ich will nicht läugnen, daß es mir eben so geht. Auch diesmal fühlte ich wieder so, und herzlich gern warf ich in der gewohnten Stätte, im Hotel Interlaken Anker. Aber das Wetter war so schön und lud so freundlich zum Umherschlendern ein, daß ich mir nicht versagen mochte, schon am folgenden Tage eine Höhenwanderung vorzunehmen. Bietet Interlaken dem Leidenden wie dem Bequemen längere und kürzere Promenaden auf ebenem Boden, welche mit Ritten oder Fahrten abwechseln können, so gewährt es dem rüstigeren Wanderer die bekannten Parthieen auf die Wengern-Alp, nach Mürren, auf das Faulhorn und über die Scheideck, sowie den Besuch des Saxeten- und Habkern-Thals. Wer aber vom Schwindel nicht leidet und

Italien. Parma. Wir haben neulich eines Vorfalls erwähnt, der sich bei Ankunft eines ehemaligen Offiziers der alten Regierung ereignete und mit dessen Wegführung endete. Der Turinerkorresp. der Allg. A. Ztg. gibt dieses Geschichtchen in folgender Freskomalerei: Ein beklagenswerthes Ereigniß, das ebenfalls in Parma spielt, erinnert uns an die Gräuel der Ermordung Anviti's. Ein ehemaliger herzoglicher Offizier, Namens Rugarli, mußte sich nach Parma begeben zum Zweck einer Untersuchung, welche die Polizei in seinem Haus, das ausgeplündert worden war, anstellte. Einige Elende, man vermuthet die Diebe selbst, hetzten den Pöbel gegen ihn auf. Die Gendarmen und Polizei-Agenten, die der Untersuchung beiwohnten, retteten ihm zwar das Leben, aber er wurde gestoßen, geschlagen, verwundet, und der einzige Schutz, den ihm die Behörde gewähren konnte, war, ihn in ein Gefängniß einzuschließen, wo, wie man mir versichert, eine große Zahl Unglücklicher gegenwärtig eingeschlossen ist, aus keinem andern Grund, als wegen ihrer Anhänglichkeit an die alte Regierung. Die Diebe sind zugleich die politischen Wortführer und Aufwiegler der Menge. Parma ist in der Gewalt der Mörder.

— Neapel. Obgleich offizielle Berichte von der völligen Unterdrückung des Aufstandes erschienen sind, so scheint doch noch nicht ganz Sizilien in der Hand der königlichen Regierung zu sein und an einigen Orten haben die Insurgenten offenbar sehr gute Positionen eingenommen, die sie vielleicht noch einige Zeit behaupten. Bei Palermo ist General Catoldi zweimal von den Insurgenten kräftig zurückgeschlagen worden. Die Ortschaften Melazzo, Patti, Barzellona, Trapani, Mazzano, Marsala waren offenbar, oder sind zum Theil jetzt noch in den Händen der Aufständischen. Neapel selbst ist ganz ruhig. Am 24. war wieder ein großes Manöver, und man vernimmt bei diesem Anlaß, daß der Armee-Etat seit einem Jahr auf 160,000 Mann gebracht worden sei. Das Hauptquartier soll nach Aquila (an der römischen Grenze) versetzt werden und man spricht schon wieder von „gemeinsamer Aktion der neapolit. Armee mit derjenigen des Generals Lamoriciere."

Preußen. Die finanzielle Kleinigkeit der projektirten Heeresumgestaltung in Zahlen ausgedrückt: Für das Jahr 1861 sind in Aussicht zu nehmen 4,530,000 Thlr. an Steuerzuschlägen, gewöhnlicher Mehreinnahme und Mehrertrag der Gewerbesteuer. Für das Jahr 1862 die obige Summe nebst den Mehreinnahmen von 800,000 Thlr.; für 1863 weiter noch eine Zinsersparniß von 720,000 Thlr. und Mehrertrag der Grundsumme: 1,650,000 Thlr. — alles zusammen 8½ Mill.

Politische Uebersicht.

Aarau, 30. April.

Das Tagesgespräch in den politischen Kreisen ist die neuerschienene Broschüre von Ed. About über die neue Karte von Europa, worin auf ziemlich possirliche Weise Sinn und Unsinn, abgeschmacktes Zeug und politische Zukunftsgedanken von napoleonischem Zuschnitt durcheinandergewürfelt werden. Man streitet darüber, ob die litterarische Hanswurstiade überhaupt irgendwelche Beachtung verdiene oder nicht. Von oben herab wird sie natürlich als ganz und gar nicht offiziell oder offiziös erklärt. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge und dem Zustand der französ. Presse, auch bezüglich der Broschürenlitteratur, ist zum mindesten anzunehmen, daß in Paris keine Broschüre mit Engros-Politik erscheint, die nicht ihren bestimmten Platz im ganzen „Geschäft" einnimmt und ihre Mission für Frankreich zu erfüllen hat. Possirliche Karten, possirliche Broschüren, ein prächtiger Maskenball, bis aus den Nebelbildern das Bild des Mars emporsteigt.

In der finanziellen Welt — schreibt man von Paris einem deutschen Blatt — ist alles beruhigt; die Schwierigkeiten verschwinden; das Feuer verlöscht in der Schweiz und allenthalben. Wir werden eine Zeit lang Ruhe haben, bis die Bosnier und Serben sich empören, oder überhaupt irgend etwas „im Orient losgeht."

„Times" hat die bedauerliche Entdeckung mitzutheilen, daß sämmtliche bisher gebauten Kanonenboote nichts nutz und die Regierung von den Kontrahenten angeführt worden sei, weßhalb nun eine strenge Untersuchung im Gang sei.

Dem Lord Elgin, der nach China abgegangen, gibt die „Times" die Instruktion mit, für billigen Thee und einen Markt für Callikots zu sorgen, das sei alles, was man verlange.

Neapel: Vom 18. bis 21. soll bei Carini gekämpft worden sein, bis der Ort genommen und zerstört, die Insurgenten zum Rückzug gezwungen waren. Auf jeder Seite gab es 250 bis 300 Todte und eine bedeutende Zahl Verwundeter. Ein Bericht über Marseille spricht von starker Aufregung im ganzen Königreich, die sich letzter Tage gezeigt, doch seien diese Nachrichten vielfach übertrieben gewesen. Trapani ist noch nicht unterworfen, die Insurgenten ziehen sich nach dem Gebirg zurück.

Mailand: Die Mailänder Zeitung publizirte am 26. April eine Einladung zum Einschreiben für Freiwillige nach Sizilien.

Verona: Von hier wird der „Presse" in Wien geschrieben, daß sich piemontesische Emissäre umtreiben, um einer Agitation zu rufen, namentlich bei den ungarischen Soldaten. Sie seien abgefaßt worden und man habe sehr kompromittirende Schriften und Proklamationen bei ihnen gefunden.

Die noch treugebliebenen Truppen des Erherzogs von Modena sollen in päbstliche Dienste treten, jedoch als ein eignes Korps, also gewissermaßen nur dem Pabst als Hülfstruppen geschickt.

Turin: Daß die Italiener dermalen an „große Dinge" denken, beweist der Brief eines Mailänders im Genfer Journal, worin die Einheit Italiens, die Aufgabe der italienischen Armee beim Kampf gegen Deutschland, der Angriff auf Venedig, der Rheinfeldzug, die Koalition und das Herannahen der Entscheidungsstunde bearbeitet wird. —

Wien: Das Reuter'sche Bureau hat wieder einmal einen Garantievertrag zwischen Oestreich und Preußen angekündigt; es fehle nichts mehr, als die Zustimmung Preußens. Die Wiener-Zeitung berichtigt eine Notiz, betreffend die Vorgänge vor dem Tod des Hrn. von Bruck. Sie hatte bemerkt: eine Unterredung habe zu neuen Untersuchungen geführt, die wahrscheinlich eine Konfrontation des Hrn. von Bruck, als Zeugen mit andern Zeugen und Mitangeklagten nach sich ziehen mußte. Sie erklärt nun, es hätte heißen sollen: und Angeklagten. Böser Druckfehler!

Madrid: Der Friede wurde am 26. unterzeichnet und O'Donnell auf den 29. hier erwartet. Die Marokkaner bezahlen ihre Kriegsschuld in Raten vom 1. Juli bis 31. Dez.

China: Aus Hongkong wird vom 14. März über die Mission jener 4 Schiffe Auskunft gegeben, die mit versiegelter Ordre den Golf von Petscheli hinauffuhren. Die Expedition hatte einen doppelten Zweck: einerseits ein Ultimatum (auf dem Peiho) nach Peking gelangen zu lassen, andrerseits im Golf von Petscheli eine möglichst gutgelegene Bai zu suchen, wo für die bevorstehenden Operationen ein militärisches Depot errichtet werden könne.

Abonnements-Einladung.

Auf die „Aarg. Nachrichten" kann für die 2 Monate Mai und Juni abonnirt werden mit 1 Fr. 60 Rp. für Aarau,
2 „ 10 „ in die Schweiz.

---

kräftig genug ist, um acht und allenfalls zehn Stunden bergauf und bergab auf fast ungebahnten Wegen zu wandern, dem bewahrt es die schönsten Perlen seiner Schatzkammer auf, die prächtigsten Aussichten auf das Hochgebirge, die großartigsten Felsenklüfte, die schaurigsten und wildesten Einöden, die anmuthigsten Wasserfälle und die schönsten und duftigsten Alpen. Oft schon hatte ich diese Perlen für mich gesammelt, aber ich war dadurch nur noch begieriger nach ihnen geworden; denn wer kann an dergleichen Schätzen jemals Ueberfluß haben, wer an der schönen Natur sich übersättigen?

Die Glocke der alten, kleinen Klosterkirche von Interlaken hatte am folgenden Morgen eben erst vier Uhr ausgeschlagen, als ich aus der Thür des Gasthauses trat, wohlausgerüstet mit Alpstock, Spezialkarte, Fernrohr und Kompaß. Alles lag noch im tiefsten Schlummer, kein Lüftchen regte sich und die Sonne umzog eben die höchsten Gipfel mit ihrem belebenden Schein und weckte die wenigen Vögel, welche in den dichten Zweigen der prächtigen Nußbäume übernachtet hatten. Schnell schritt ich durch Interlaken, Aarmühle und Unterseen und wanderte auf der staubigen Fahrstraße geraden Weges gegen den Thuner See zu. In einer kleinen Stunde lag Neuhaus wieder vor mir. Hier wendet sich ein schmaler und schlechter Fahrweg rechts ab; ich schlug ihn ein. Bald hatte ich den Lombach erreicht, der, aus dem Habkern-Thal und vom wilden Hohgant-Gebirge herkommend hier nahe an seiner Mündung in den Thuner See sich ein dreifaches Bett in Geröll und Kies gegraben hat. Nur Weidengebüsch und niedriges Sanddorngesträuch steht an seinen Borden und in den Ritzen der Geschiebe wie im grauen Sand wachsen herabgeschwemmte Alpenpflanzen, die kleinste blaue Glockenblume (Campanula pusilla), die schöne, violette Gletscherblume (Linaria alpina), der zierliche Spitzkiel (Oxytropis montana) und viele Andere, beschattet von der hochaufstrebenden hellgrünen Tamariske (Tamarix germanica) mit ihren langen Blüthenbüscheln. Der Bach war heut so unbedeutend, daß jedes Kind ihn ohne Gefahr durchschreiten konnte, und seine eiligen Wellen plätscherten friedlich an den abgerundeten Kalk- und Granitbrocken herum. Und doch steht er seinen Brüdern, den übrigen Gebirgsbächen, an Wildheit nicht nach. Nicht selten wächst er nach einem starken Regenguß so schnell an, daß die badenden Thalleute sich nur mit Mühe vor seinem Grimme retten können, und überall zeigt das zerrissene Ufer Spuren seiner Zerstörungssucht, welche selbst den schützenden Steindamm angreift. Ein kleines, unheimliches Männchen — so erzählt die Sage — bewohnt den Bach und nicht selten sieht man es in der Abenddämmerung mitten im Runs langsam und schweigend auf- und abwandeln und mit einer langen, schwankenden Ruthe das Ufer schlagen. Und am folgenden Tage kömmt der Bach brüllend und hochaufschäumend aus dem Gebirge herab, die mächtigen Blöcke in seinem Bette schwanken und rollen vorwärts, und das grüne Wiesenbord wie der Saum des Waldes stürzen überall da zusammen, wo die Ruthe des Zwerges niedergefallen ist. Aber nach wenigen Stunden sinken die Gewässer, und nur ihre gelbliche Färbung zeigt noch, daß ein wilder Kampf stattgefunden hat.

(Forts. folgt.)

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath weist die Petenten um eine Proklamation ab, da alles in der Savoyerfrage bis jetzt veröffentlicht worden und bekannt sei.

Der „Bund" beharrt bei seiner Mittheilung, daß von französ. Seite eine Offerte für Loskauf der schweizer. Rechte auf Nordsavoyen gemacht worden sei.

Aargau. Wahlvorschläge der Bezirkswahlversammlung Muri:

Bezirksamtmann:	Herr	Bezirksamtmann Weibel.
	"	Amtsstatthalter Müller-Herzog.
Amtsstatthalter:	Herr	Amtsstatthalter Müller-Herzog.
	"	Amtsrevisor Stöckli.
Gerichtspräsident:	Herr	Gerichtspräsident Beutler.
	"	Vize-Präsident J. Müller.

Zürich. Der Stiftungstag der Hochschule ging dießmal ziemlich still und unbemerkt vorüber.

— Nach der „Eidgen. Ztg." ist die erste Probeübung mit dem Jägergewehr gut ausgefallen. Die Schützen fanden sich zahlreich ein; es wurden auf 300 Schritte 20 Schüsse abgefeuert und das durchschnittliche Resultat war 67 pCt.

Schwyz. Ueber das Resultat der vorgestern stattgehabten Neuwahl der Hälfte des Gr. Rathes sagt die „Schwyz. Ztg.": Wir finden nur 8 neue Wahlen (von 43); die Grundsätze des bisherigen Regierungssystems haben sonach durch diesen ruhigen Ausspruch des souveränen Volkes eine neue, feierliche Bestätigung gefunden, wozu wir den Kanton beglückwünschen.

Wien. Die Beerdigung des Hrn. v. Bruck fand am 26. April statt. Von den Ministern war Niemand erschienen, auch sah man keine Militärpersonen, dagegen eine große Zahl von Finanz- und Börsenmännern; das Bethaus der reformirten Gemeinde war überfüllt. Man sagt, daß bei der Entdeckung des Selbstmordes von Seite der Aerzte deßhalb mit der Veröffentlichung gezögert wurde, weil noch Hoffnung war, den Verblutenden zu retten.

Turin. Garibaldi soll nun doch noch mit einem Generalstab nach Sizilien abgehn. Man stritt schon seit einiger Zeit darüber, wo er gegenwärtig stecke.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 30. April. 3% Rente 70. 90, 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 742. —, Oesterr. Staatsb. 530. —.

London, 30. April. Consols 95¾.

Wienerbörse. 30. April. 5% Staatsschuldsch. 69. 40; Nation.-Anleihe 79. 50; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 187. 25.

Wechselkurs: 30. April. London 131. 50. Paris 52. 40.

Lindau, 28. April. Weizen: Ganzer Stand 3133 Sch. Verkauf 1176 Sch. Mittelpreis 23 fl. 31 kr. Abschlag 15 kr. Kernen: Ganzer Stand 2507 Sch. Verkauf 1194 Sch. Mittelpreis 22 fl. 04 kr. Absch. 11 kr.

München, 28. April. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 17,514 Sch., wovon 15,250 Sch. verkauft und 2264 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 18 kr. (01 kr. gest.), Korn 12. fl 38 kr. (20 kr. gest.), Gerste 14 fl. 20 kr. (25 kr. gef.), Haber fl. 7. kr. 56 (10 kr. gef.).

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Mexiko, 28. März. England verlangt neue Wahlen für einen Kongreß behufs Berathung einer neuen Konstitution; Jalapa unter englische Protektion — wenn nicht, so werde der englische Gesandte sich nach Vera-Cruz begeben und Juarez anerkennen.

Wien, 29. April. Ein kaiserliches Dekret verfügt die Aufhebung des Artikels des Civilgesetzbuchs, wonach Fremde, die im Kaiserreich ein industrielles Gewerbe und Etablissement führen wollten, das östreichische Bürgerrecht erwerben mußten.

Ein Handbillet des Kaisers verfügt die Auflösung der Provinzialgouvernemente von Krakau und Czernowitz.

Madrid, 30. April. General O'Donell ist hier angelangt.

London, 30. April. Lord Wodehouse antwortet auf die Einfrage Clanricarde's: es sei über die vorgeschlagene Konferenz noch nichts entschieden.

Pesth, 30. April. Das Requiem (Todtenfeier) zum Andenken von Graf Szechenyi wurde unter dem Zudrang einer ungeheuern Volksmenge und ohne irgend welche Störung zelebrirt.

Turin, 30. April. Es ist unrichtig, daß neapolitan. Fahrzeuge insultirt wurden.

Der Zusammentritt des Parlaments soll vertagt sein bis nach den Festen (après fêtes?) und die Kammern würden den Vertrag mit Frankreich erst diskutiren, nachdem die Grenzlinie zwischen beiden Staaten genau regulirt sei.

Verkauf von Prima St. Etienner Schmidkohlen

in beliebigen Quantitäten zu billigem Preis. Bei Abnahme von 80 bis 100 Zentner findet eine bedeutende Preisermäßigung statt.

Aarau, 30. April 1860.

Rohr & Comp. im Kaufhause.

Bürgerholzverloosung.

2] Mittwoch den 2. Mai, Vormittags von 8—11 Uhr und Nachmittags von 1—4 Uhr findet auf dem Stadtrathhause, eine Stiege hoch, die Verloosung des Bürgerholzes und der Bezug des Lösegeldes statt.

Aarau, 29. April 1860.

Die Forstverwaltung.

Zu verkaufen oder verpachten:

3] Der Gasthof zum Bären in Densbüren; derselbe wäre auch für eine Fabrik oder sonstigen Gewerb dienlich, da genügende Wasserkraft vorhanden. Nähere Auskunft ertheilt

Jakob Amsler, zum Bären.

Zu vermiethen:

4] Ein Logis von zwei Zimmern nebst Zubehör, auf Ende Juni zu beziehen.

F. Fisch, Uhrenmacher.

5] Zum Servieren bei einem Mittagessen, das künftigen Sonntag hier stattfinden wird, werden mehrere taugliche Personen gesucht. Anmeldungen bis Freitag sind zu machen bei Joh. Biehly zum Löwen in Aarau.

Bahnhof Olten den 1. Mai 1860.

6] Im Verlag von Joh. Wurster u. Cp. in Winterthur ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Untersuchungen
über das
Klima & die Vegetationsverhältnisse
des Tertiärlandes
von **Oswald Heer,**
Professor der Botanik und Direktor des botan. Gartens in Zürich.

Separatabdruck aus dem dritten Bande der tertiären Flora. Preis Fr. 12.

Vorräthig bei J. J. Christen in Aarau.

Empfehlenswerthe Wörterbücher

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Thieme, F. W., neues vollständiges kritisches Wörterbuch der englischen u. deutschen Sprache 6. Auflage. 2. Theile. Leipzig 1856. In schön Hlbfrzbd. gebunden. Fr. 12.

Webster, F. A., vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch. 10. Auflage. Leipzig 1856. Brochirt. Fr. 7.

Feller, F. E., Handwörterbuch der italienischen und deutschen Sprache. 2 Theile. Leipzig 1855. Sehr schön Hlbfrzbd. Fr. 8.

Georges, K. E., lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 4 Bände. 11. Auflage. Leipzig 1855. Sehr schön Hlbfrzbd. Fr. 28.

Forbiger & Kärcher, lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bände. Stuttgart 1842. Fr. 14.

Ingerslev, lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Wörterbuch. 2. Auflage. 2 Bände. Braunschweig 1857. Rück- und Eckleder. Fr. 12.

Eheverkündigungen in Aarau vom 29. April.

Emil Feer, von Aarau und Brugg mit Luise Großmann, von Aarau.

Taufen in Aarau vom 29. April.

Anna Verena Elisabeth, Töchterlein von Joseph Keller, Direktionssekretär, von Zuzgen.

Bertha Hermine, Töchterlein von Jakob Suter, Pfister von Aarau.

Pfandsteigerung.



8] Die hiesige Pfandbehörde wird Mittwoch den 9. Mai nächstkünftig, von Morgens 9 Uhr an, in Nr. 500. dahier, gegen baare Zahlung an eine öffentliche Verkaufs-Steigerung bringen: 33 Saum **Würenlinger-** und 10 Saum **Effinger-Wein** vom Jahrgang 1859, wie auch circa 120 Saum größere und kleinere **Faß** mit Eisen gebunden.

Aarau, 27. April 1860.

Der Pfändungsbeamte:
M. Kiefer.

9] Eine treue Magd, die in Haus- u. Feldarbeit bewandert ist, findet nächst Aarau einen guten Platz. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig

in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker.
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

28. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27'' 0,0'''	27'' 0,1'''	27'' 0,3'''
Thermometer	+ 3	6	6
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	N
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 104. 2. Mai 1860.

Nobel, nur nobel!

Nachdem Herr J. D. in einer Replik auf die gegen seine 5 Artikel gerichteten Antworten seinen Standpunkt als den der „zähen Defensive" nochmals, wiewohl mit Modifikationen, auseinandergesetzt, spricht die „N. Z. Ztg." abermals den „Epilog" und erklärt der übrigen Schweizerpresse, daß die auf den zürcherischen Staatsmann geschleuderten Zeitungspfeile demselben nicht geschadet haben. Dabei wird es sehr bezeichnend gefunden, daß die ganze Wetterwolke der Kriegslust plötzlich von Nordsavoyen ab- und über das Haupt eines einzigen Mannes sich zusammengezogen habe. Also es bedurfte nur eines Wetterableiters, um die Begeisterungselektrizität abzuladen? Die „Kriegslustigen" gehen dermalen nur noch darauf aus, sich beim Publikum zu entschuldigen, daß sie unnützer Weise tragirt haben.

Was hätte wohl die N. Z. Ztg. für einen Epilog gehalten, wenn die „Kriegslustigen" zu den 5 Artikeln schwiegen? Doch nein — nicht: was hätte sie gesagt? sondern: Was hat sie gesagt? Sie ließ Hrn. D. kaum ausreden, um dem Publikum zu erklären, daß die 5 Artikel den Zweckschuß in die Savoyerfrage gethan, daß die Gegner „wüthend" über diese Thatsache seien, daß sie in ihrer ohnmächtigen Wuth eigentlich lieber stillgeschwiegen hätten, auch offenbar eine gewisse Verwirrung in ihren Reihen eingetreten sei, und nur das vorlaute Schnattern einiger kapitolinischer Gänse sei Schuld, daß man sich nicht mit dem Stillesein begnügte. Unterdessen schnatterten die Gänse fort, wurden von Hrn. D. einiger Repliken gewürdigt, und nun wird natürlich der Spieß wieder etwas gedreht und der Epilog lautet dahin: Man war froh, von Nordsavoyen los und auf Hrn. D. zu gerathen; eine Anzahl Komödianten hat schlecht gespielt und entschuldigt sich nun dafür. Nicht wahr? Wir wissen nicht, ob dem zürcherischen Staatsmann diese Sorte von Ergänzung und Verdeutlichung seines Standpunktes willkommen sei und ob er überhaupt einen jeweiligen Attest für die Güte seiner Artikel für zweckmäßig erachtet, halten es auch nicht für dringlich zu erörtern, ob die N. Z. Ztg., die seit einem Vierteljahr etwa ein halbes Dutzend „Standpunkte" aufzuweisen hat, mit ihrem jetzigen **Tedeum** an einer „Vereinigung für die zähe Defensive" und Beseitigung der Verdächtigungen arbeitet, ob ferner eine gewisse Anzahl von national- und ständeräthlichen Eidgenossen auch zu denen gehören, die sich heute nur noch für ihr verfehltes Debüt zu entschuldigen haben. Dagegen erlauben wir uns, mit ein paar Worten auf die Sache selbst zu kommen, oder, mit dem schönen Diktum des zürcherischen Staatsmannes zu reden, „den Schwindel, der jetzt aus seinem letzten Loche pfeift", kurz zu berühren.

Dieser Schwindel ist nämlich das Begehren einer Besetzung Nordsavoyens, und dieser „Schwindel" hat wirklich großentheils aufgehört, überhaupt zu „pfeifen". Nordsavoyen hat für Frankreich votirt, der Bundesrath hat von seinen Vollmachten keinen weitern Gebrauch gemacht, er hat die Bundesversammlung nicht mehr einberufen, er hat eine Konferenz der 8 Mächte begehrt, um die Frage der neutralen Provinzen zu erledigen und einige „Schwindler", zu denen wir uns rechnen müssen, haben schon damals, als die „tiefern Differenzen" noch nicht abgewickelt waren, erklärt, daß sie außer dem Schwindel auch noch etwas republikan. Bürgerpflicht kennen d.h., daß sie sich nicht für das Vergangene heiser „lärmen" wollen, während das Vaterland hoffentlich noch eine Zukunft, wenn auch vielleicht eine schwere, habe.

Wir befinden uns also wirklich auf dem Standpunkt, nicht mehr zu verlangen, daß man Nordsavoyen — hätte besetzen sollen. Auch besitzen wir glücklicherweise immer noch so viel von jenem „Schwindel", um nach bestem patriotischem Wissen und Gewissen weiter zu pfeifen und, abermals kriegerisch, zur Rüstung zu mahnen, denn die zähe Defensive wird doch wohl auch von Seite ihrer Begründer nicht bloß als eine Friedenspfeife herumgeboten?

Auch wir sind der Meinung, wie die N. Z. Ztg., daß ein Zusammenstellen des „Straßburger Korresp." mit den Aeußerungen des Hrn. D. dermalen **nicht** am Platz war, ein unüberlegtes Wort — möchten wir sagen, allein noch weniger zur „besonnenen schweizer. Politik" dürfte es gehören, die ganze Frage auf eine Huldigung für Herrn Dubs und Verurtheilung — Anderer hinauszuspitzen. Wenn ein zürcher. Staatsmann und Volksrepräsentant in seinen Artikeln und Repliken bei aller möglichen Unbefangenheit doch passabel animos und ungehalten einherfährt und sich in seiner Würde fühlt, so erträgt das auch der Republikaner, der ja antworten kann. Wenn aber der „Eifer um des Herrn Haus" für nöthig findet, auf Kosten eines Theils der Schweizernation und ihrer Ueberzeugung Vivat hoch! zu rufen, so werden die am meisten zu bedauern sein, denen das Vivat gegolten hat. Das Volk wird von allen Seiten angerufen und wartet allerseits auf seine Führer und ihr Wort. Ob einige Zeitungsschreiber und Consorten als Komödianten, Begeisterungsfabrikanten und kapitolinische Gänse traktirt werden, ist ungemein gleichgültig, aber das nicht, ob ihr dieses Volk zum Glauben bringt: Es handelt sich also wieder um etliche Herren und ihre hochgeachteten Stellungen, andererseits um etliche Kläffer und Krakeeler — am allerwenigsten um eine nationale Frage.

Wir stehen auf gefährlichem Boden. Das Gefühl und Bedürfniß nach Einigung ist da, und die Aufmerksamkeit des Volkes erwacht. Aber noch etwas weiter im Text und das ruhige Volk wird — nicht sich begeistern für das Vaterland, sondern sich rächen an der ganzen Wirthschaft, die ihm Steine für Brod gegeben.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Der Regierungsrath schlägt dem Präsidium des Großen Rathes als Versammlungstag dieser Behörde zur ordentlichen Maisitzung den 29. Mai, den Dienstag nach Pfingsten vor.

Aargau. Wahl-Vorschläge der Bezirks-Wahlversammlung Kulm:

Als Bezirksamtmann: Hr. Steiner, bisher. Bezirksamtmann.
„ Amtsstatthalter: „ J. R. Hintermann, Amtsstatthalter.
„ „ „ J. R. Hintermann, Amtsstatthalter.
„ Gerichtspräsident: „ Steiner, Bezirksamtmann.
„ „ „ J. R Wirz, Gerichtspräsident.
„ „ „ Rud. Heiz, Bezirksrichter.

Nächster Versammlungsort: Schöftland.

— Unter den Truppen, welche zur Ablösung (auf 8. Mai) nach Genf bestimmt sind, befindet sich die Scharfschützenkompagnie Nr. 8, Aargau.

Bern. In unserer eidgenössisch bundespalastprunkenden Residenz- und Bärenstadt scheint es mitunter etwas unanmuthig mit Bezug auf die Aufführung verschiedener Gentlemen von der Sorte Hudelpack zu- und herzugehn und wird sodann über eine löbliche Polizei als zu nachsichtig und langmüthig geeifert, worüber in den Basl. Nachr. eine traurige Mähr geschrieben steht. Sollten nothwendig ein wenig nach Zürich in die Lehre gehn, diese Residenzpolizeier.

Zürich. Am Montag war Generalversammlung der Nordostbahn (und wenn wir nicht irren, gleichzeitig in Basel diejenige der Centralbahn). Die Zürcher können nun demnächst ihr „neues" Kornhaus wieder zum alten Grümpel werfen, da beim Bahnhof ein solches erstellt und der Kornhandel damit schwunghaft gemacht werden soll.

Baselland. Am Samstag ist der Stab der 2. Division in Liestal eingerückt, um zu rekognosziren. Die Gemeinderäthe müssen genaue Eingaben über Häuser, Scheunen, Stallungen, Heu-, Stroh- und Habervorräthe machen. — Aus Aesch wird berichtet, daß eine protestantische Frau, die hier gestorben war, in ihr Heimathort Muttenz abgeholt wurde, wobei der katholische Pfarrer noch mit allen Glocken läuten ließ, um ihr auch hier eine letzte Ehre zu erweisen. Basl. Z.

Appenzell a. Rh. Die Landsgemeinde vom Sonntag war schwach besucht; ein Berichterstatter schreibt dieß der Geschäftsstockung zu. Dem Landammann Frenner wurde willfahrt und an seine Stelle Statthalter Roth in Teufen gewählt. Ständerath: Hr. Landammann Suter (der bisherige). Die 4 Gesetzesvorlagen: Straßenwesen und Brandassekuranz, Schuldbetreibung und Konkursverfahren wurden mit ziemlichem Mehr angenommen.

St. Gallen. Das toggenburg. Sprichwort: Viel Zeug von Einer Geiß, hat sich dieser Tage buchstäblich erwahrt — erzählt das St. Gall. Tagbl. — indem in Wildhaus eine Geiß 6 Zicklein warf.

Wallis. Die savoyische Hälfte der Gemeinde Saint Gingolph (in Chablais, durch das Flüßchen Morge von der Walliserhälfte getrennt) giebt in ihrer Zuschrift an den Staatsrath von Wallis ein eben so einfaches als entschiedenes Zeugniß ihres Willens, mit Wallis und der Schweiz vereinigt zu bleiben, resp. zu werden. Sie würden die Theilung der Gemeinde für ein Unglück ansehen, und wollen daher ihren Dorfgenossen auf schweizer. Boden, sowie dem schweizer. Vaterland ein deutliches Zeichen ihres sie beseelenden Wunsches geben, die alten Bande der Vereinigung möglichst unberührt zu lassen oder enger zu knüpfen. Sie betrachten sich als Bürger der Schweiz und entsagen förmlich jeder andern Nationalität. Der Staatsrath von Wallis hat die Erklärung dem Bundesrath übermittelt.

Ausland.

Sizilien. Zu besserer Beurtheilung der neuesten Vorgänge auf dieser Insel, seien sie nun wieder für längere Zeit abgeschlossen, oder nur das Vorspiel zu einem größeren, blutigen Drama in der italienischen Geschichte, ist es vielleicht unsern Lesern nicht unwillkommen, einige geographische und wirthschaftliche Notizen über die einst so blühende, jetzt so unglückliche Insel, die von Zeit zu Zeit ihre vulkanischen Eruptionen, wie des Aetna so des nationalen Feuers zu Tage treten läßt, zu lesen.

Vielleicht haben wenige Länderstriche Europa's so manchmal den Herrn gewechselt wie Sizilien. Einst Tummel- und Kampfplatz der Karthager und Griechen, kam es durch den ersten punischen Krieg an die Römer, und blieb denselben bis zum Verfall des Reichs. Die Vandalen unter Genserich eroberten es im 5. Jahrhundert. Belisar, der Feldherr Justinians, brachte die Insel in die Gewalt der griechischen Kaiser, bis im 9. Jahrhundert die Sarazenen hier Posto faßten. 1072 wurde sie diesen wieder von Roger, dem Normannen, abgekämpft, dem der Pabst 1098 alle möglichen Zugeständnisse machte, ja ihm sogar eine geistliche Suprematie verlieh. Das Geschlecht Rogers, des Sohnes Tankreds, starb aus und Sizilien sammt Neapel kam an die Hohenstaufen. Friedrich II. bewies bekanntlich eine große Vorliebe für diese seine Länder. 1254 wurde Carl von Anjou (nach dem Tode Konrads IV.) vom Pabst herbeigerufen, eroberte das Reich und verlor Sizilien 1282 durch jene furchtbare Verschwörung des Procida, sizilianische Vesper genannt. Die Insel kam an Peter von Aragon, und blieb fortan spanisch bis zum Erbfolgekrieg, worauf es 1713 an Savoyen gelangte, 4 Jahre später aber an Oesterreich ausgetauscht wurde (gegen Sardinien), 1733 wieder spanisch geworden, aber besonders verwaltet, erfreute es sich einer gewissen Selbstständigkeit unter dem allmälig sich geltend machenden englischen Schutz, und wurde endlich wieder mit Neapel vereinigt.

Von der Natur mit seltenen Gaben ausgestattet, und einst der Schauplatz eines materiell und intellektuell gewaltig aufstrebenden republikanischen Lebens, hat Sizilien den Wechsel der Dinge und die unseligsten Folgen unaufhörlichen Kampfes und politischer Zersetzung in grauenhaftem Maßstab erfahren. Seine Republiken bedeckten einst das Mittelmeer mit ihren Flotten, und Syrakus, die stolze Handelsrepublik, mochte zu ihrer Blüthezeit so viel Einwohner zählen, als jetzt die ganze Insel mit ihrer durchweg armen Bevölkerung von circa 2,200,000 Seelen (auf 476 Quadrat-Meilen). Ordentliche Dörfer findet man keine mehr und in Städten von 12,000 Einw. findet der Reisende oft kaum einen Gasthof, der ihm ein Bett und ein nur bescheidenstes Mittagsmahl bietet. Der Grundbesitz ist dem Adel und der Geistlichkeit, welch letztere nahezu ⅓ der Insel besitzt. Einst Kornkammer des römischen Kaiserreichs, ist es zwar immer noch ein vegetationskräftiges, fruchtbares Stück Erde und birgt eine Fülle der edelsten Früchte, aber der Fluch einer unglücklichen Geschichte lastet darauf und läßt den Sizilianer verkommen, wenn er von seinen Küstenstädten und deren Einfuhr abgeschnitten wird. Dattelpalme und Aloe sind sehr gemein, die Orangenbäume bilden kleine Wälder, der Wein von Marsala und Syrakus ist feurig wie wenig andre, der sizilian. Honig immer noch berühmt, allein alles, was geordneter Kultur bedarf, Getreide, Baumwolle und Zucker, die trefflich gedeihen würden, Olivenbaum, Maulbeerbaum und Seidenzucht, ist vernachläßigt. Es fehlt an Bewässerung und Waldung, ein großer Theil des Landes liegt als magerer, steppenartiger Anger da, die Höhen meist holzarm, mit Gestrüpp bewachsen. Von Industrie ist fast nichts zu finden, der Handel konzentrirt sich in den großen Hauptstädten der Küste und ist Sache der zahlreich niedergelassenen Ausländer.

Frankreich. § Paris. (Corresp. vom 30. April.) Es wird dafür gesorgt, daß die Brochüre des Hrn. About über die neue Landkarte von Europa nicht als ein Narrenstreich unbeachtet bleibt. Merkwürdig ist es, daß das ganze Publikum die Brochüre als eine ernsthafte Enthüllung von Plänen, welche längst bekannt sind und sich schon von selbst verstehen, aufgefaßt hat. Sie brachte blos darum geringen Eindruck hervor, weil sie nichts Neues sagte, weil die Franzosen mit ihrem Inhalte längst vertraut waren. Die Franzosen sind fest überzeugt, daß jene Pläne gelingen werden und ihr Gelingen dem Kaiser nicht mehr als 200,000 Mann auf verschiedenen Schlachtfeldern kosten wird. Von Deutschland halten sie nichts, von England halten sie nicht viel mehr, Rußland und Oesterreich haben sie im Sack, Italien am Gängelbande und die Schweiz ist abgethan. Ja, die Franzosen sammt und sonders zweifeln nicht, daß der Kaiser seine Mission bis ans Ende erfüllen, nämlich das Empire de l'Orient und das Empire de l'Occident wieder herstellen wird. Die Bescheidensten und Vernünftigsten, welche vor der Barbarei der Gloire und des Chauvinismus zurückscheuen, versteigen sich bis zu der schüchternen Bemerkung, daß Frankreich im Verlaufe so gewaltiger Abentheuer plötzlich stolpern könne.

In der Broschüre des About wie in allen französischen Auslassungen über die neue Landkarte kömmt Deutschland am schlechtesten weg. Frankreich, und dies wird jedesmal scharf betont, findet es vollkommen in der Ordnung, daß Preußen sich das nördliche Deutschland einverleibt, so daß das einige Deutschland etwa zwischen Hamburg und Frankfurt zu liegen käme. Für diese Arrondirung Preußens soll Deutschland das linke Rheinufer und Posen hergeben. Sie sehen schon, wie sehr Deutschland gleichzeitig von den Franzosen und den Slaven zugeschnitten werden soll. Alle jene Auslassungen schweigen über Mittel- und Süddeutschland, wo man ohne Zweifel das aus den französischen Lehrbüchern der Erdkunde nie verschwundene dritte Deutschland unter französischem Protektorat wieder errichten will. Frankreich will die Einheit weder in Deutschland noch in Italien. Es will ein französisches Protektorat in Süddeutschland und einen Murat in Neapel. Nachdem das große Werk vollbracht sein wird, will man die Freiheit in Frankreich wie-

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Unweit von Lombach liegt das Kühlisbad, ein Holzhäuschen im beliebten Oberländer Styl; nur selten besucht, besitzt es eine schwach eisenhaltige Quelle, deren bräunliches Wasser aus einer senkrechten Kalkfluh hervorsprudelt. Hier hört der Fahrweg auf und ein schmaler Fußpfad führt über rauhe und schlüpfrige Felsen aufwärts. Bald hatte ich die Höhe des Weges erreicht und ein reizendes Gemälde entrollte sich vor meinen Augen. Weithin überschaute ich den blauen Thuner See, an dessen jenseitigem Ufer die freundlichen Dörfer Därtigen und Leißigen von den ersten Sonnenstrahlen begrüßt lagen; hinter ihnen stürzte der hohe, finstere Grat der Mergerbergkette in grüne Wiesen und Alpen ab. Rechts hin baute sich die prächtige Pyramide des Niesen auf, um dessen Haupt das kleine Wölkchen lag, das zu dem Spruche:

„Hat der Niesen einen Hut,
So wird das Wetter gut."

Veranlassung gab. Zur Linken von mir breitete sich das grüne Bödeli mit seinen zahllosen Obstbäumen aus, in deren Mitte die kleinen Häuser von Unterseen mit ihrem dunklen, viereckigen Thurm mir ein freundliches Lebewohl zuriefen. Tief unten an der steilen Wand aber, auf der ich stand, kräuselten sich kleine friedliche Wellchen und über mir zog sich ein dichter, melancholischer Tannenwald hin. Dabei lag eine fast wunderbare, feierliche Ruhe auf der Gegend, kein Zweiglein bewegte sich, kein Blatt zitterte, selbst der See schien noch im süßen Morgenschlummer zu liegen.

Gern hätte ich hier ein Viertelstündchen gerastet und fast wollte mir auch die geringste Störung des friedlichen Bildes als ein Vergehen gegen die schöne Natur erscheinen; aber es war noch ein weiter Weg zurückzulegen und keine Minute durfte unbenutzt bleiben. Auch sollte ich ja noch lange nicht vom See scheiden. Ich schritt also von neuem vorwärts. Nach wenigen hundert Schritten war ich auf dem holprigen Wege wieder an das Seeufer hinabgestiegen und überschritt auf einer kleinen, schwankenden Brücke von Tannenästen eine dunkelgelbe Quelle, die aus einer engen Felsenspalte der kahlen Bätterigfluh hervorsprudelte. Nicht weit davon quillt im See eine ähnliche Quelle empor, die das Wasser rings umher bräunlich färbt und aus der Entfernung gesehen, eigenthümlich sich von der blauen Seefläche abhebt. Ich habe aller Nachforschungen ungeachtet keine Sage von diesen Quellen ermitteln können und doch sollte man sie um so mehr erwarten, als in der Schweiz stehende, wie fließende Gewässer häufig auf die Unterwelt bezogen werden und hier eine Anknüpfung sehr leicht war. Bergauf, bergab weiter schreitend, erreichte ich in kaum 10 Minuten das Delta eines kleinen, aber wilden Baches, der von den Höhen des Dorfes Beatenberg herunter kömmt und in die steile begraste Berghalde eine tiefe, finstre Schlucht gerissen hat. Tausende von Steinblöcken ruhen hier auf grauem Kies und Geröll, überwuchert von Himbeergesträuchen und niedrigem Gehölz. Sogar hierher in diese steinige Oede ist der Mensch mit der Kultur gedrungen; zehn

der herstellen. Und man denkt, das Vollbringen des Werkes werde nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, so daß die Freiheit schon bald wieder einziehen wird. Ein Vorgeschmack davon dürfte den Franzosen sogar schon nächstens gegeben werden, vielleicht bei Gelegenheit der Feste zu Ehren der Einverleibung von Savoyen und Nizza. Es heißt, die Preßpolizei werde aufgelöst werden. Alles, was die politische Presse betrifft, soll an das Kabinet des Ministers des Innern und alle übrigen Funktionen der Preßbehörde sollen an das Unterrichtsministerium übergehen. Was dabei für die Preßfreiheit gewonnen wird, läßt sich nicht begreifen, so lange das Preßgesetz fortbesteht. Das bestehende Preßgesetz ist aber die Grundlage und der Grundpfeiler des kaiserlichen Regime's, und so lange dieses besteht, wird und muß auch jenes leben.

Meines Wissens beschäftiget man sich an höchster Stelle mehr mit der Verbesserung und Erfindung großartiger Mordmaschinen der Artillerie als mit der Verbesserung der Verfassung und des Regime's. Das „Journ. des Debats" scheint jedoch jener höchst problematischen Eventualität liberaler Zugeständnisse seine neue Farbe zu entlehnen. Es hat sich seit dem Wiedereintritte des Hrn. Saint Marc Girardin viele Mühe gegeben, seinen Uebertritt zum Bonapartismus abzuleugnen. Hr. Forcade tritt heute darin zum ersten Mal mit einem Artikel über die vom Kaiser versprochene Krönung seines Werkes auf. Dieser Liberalismus ist durchaus bonapartistisch. Nach der Durchlesung des kokettirenden Artikels kann man nicht mehr bezweifeln, daß das „Journal des Debats" eine Pfeife in dem offiziösen Leierkasten geworden ist. Das „Pays" vertritt die diplomatische Nothwendigkeit, vor den anständigen Leuten den Schein zu retten. Die „Opinion nationale" vertritt die bonapartische Revolution in Europa. Die „Patrie" ist ein Mittelton zwischen Beiden. Das „Siecle" vertritt den Chauvinismus und den seichten Voltairianismus der Spießbürger. Das „Journ. des Debats" will das Organ jener nebelhaften Freiheit sein, welche das Ende vom Lied sein soll. Es soll uns den Bonapartismus empfehlen und ihn uns lieben lehren, indem es uns nachweist, derselbe werde uns zuletzt auch zur Freiheit führen. Diese Orgelpfeife hat dem Regime noch gefehlt. Wie viele schöne Arien werden wir darauf zu hören bekommen! Es hieß nicht: Friß Vogel oder stirb, sondern: sing Vogel oder stirb. Singe wem Gesang gegeben! An Stimme fehlt es den Redakteuren des Journals wahrlich nicht.

— Paris. Der Demokrat und frühere Deputirte Miot, in Folge der kaiserlichen Amnestie nach Paris zurückgekehrt, hat sich als Apotheker etablirt und auf seinen Schild geschrieben: Miot, ancien representant du peuple, pharmacien (Miot, ehemals Volksrepräsentant, Apotheker). Die Polizei wollte diese Affiche weg haben, die Sache kam vor den Kaiser und dieser verfügte, daß Miot seine Tafel hängen lassen soll, wenn er Freude dran finde.

Preußen. Berlin. Es war vor einigen Tagen von einem skandalösen Auftritt die Rede, bei dem eine Kompagnie Junker, Offiziere u. dgl., im Hotel de Rome zu Berlin betheiligt waren — so ein Stück Orgie aus dem modern babylonischen Leben, wie sie wohl häufig vorkommen, nur daß nicht allemal der Lärm bis auf die Gassen dringt. Der Herr Gasthofbesitzer wollte das Ding vertuschen, war natürlich für allen Schaden gedeckt und erließ daher eine Erklärung zu Gunsten seiner liederlichen Kunden. Allein das war Oel in's Feuer der Presse und führte einfach zum Weg Rechtens, d. h. zu polizeilicher Untersuchung. Die vorgekommenen Exzesse sollen so „gravirend" auf deutsch: wüst sein, daß sie sich nicht zur Mittheilung eignen. Man hofft, daß der neue Staatsanwalt bei dieser Gelegenheit zeigen werde, daß er „Schneid habe."

Politische Uebersicht.

Aarau, 1. Mai.

Herr Edmund About muß entweder ein arger Schalk oder ein guterzogener Politiker des Kaiserreichs sein. Die Journale von Paris überbieten sich in Versicherungen, daß seine Broschüre ein harmloses Spiel geistreicher Laune sei. „Pays" ist sogar ermächtigt, zu erklären, daß nichts dahinter stecke, nennt das Werklein eine frivole Spielerei und bedauert sehr, daß es heutzutag nur einen Effekttitel brauche, um auch gleich die halbe Welt in Besorgniß und Unruhe zu stürzen. Auch im „Nord" wird dasselbe Lied gesungen und an die burleske Karte von 1860 erinnert, zu der nun Hr. About eine Broschüre zu schreiben sich amüsirt habe, nachdem er vermuthlich durch ein splendides Diner im Louvre dazu begeistert worden, die europ. Zukunftspolitik in dieser Posse von einer Mittagstafel aufzutischen. Es ist also alles ganz harmlos und gefahrlos — wie dermalen überhaupt die französ. Nation mit ihrer Broschürenlitteratur und andern Dingen ein äußerst harmloses Völklein genannt werden muß!

Die Erklärungen von Lord Russel im Parlament sind in Paris mit großer Befriedigung aufgenommen worden, d. h. man schließt daraus einfach auf die Nutzlosigkeit einer Konferenz. Wozu auch eine Konferenz, wo gar nichts besondres zu verhandeln und alle Welt darüber einig ist, daß die ganze Sache abgethan?

Die Sprache der „Times" über die Zwecke der chinesischen Expedition (Thee und Callikot) hat einer „gerechten Indignation" gerufen. Was, Frankreich und die Krieger von Magenta und Solferino, die Kämpfer für Idee und Zivilisation, sollen nichts anders zu thun haben, als der englischen Krämerpolitik aufzuhelfen? Sie sollten nicht die Aufgabe haben, Barbarei zu züchtigen und die Humanität zu rächen? — Die Times hat doch mitunter verzweifelt nüchterne Augenblicke.

Turin: Das Parlament macht der Regierung offenbar noch ernstlicher zu schaffen, als man dachte. Es wird in der Stille mit aller Kraft gegen den Cessionsvertrag gearbeitet. Die Ersatzwahlen sind auf den 6., resp. 10. Mai angesetzt, und erst nach Vollendung derselben erfolgt die betreffende Verhandlung. Der Verein la Nazione will einen Protest gegen die Abstimmung in Nizza in Umlauf setzen und andrerseits die Regierung zu einer entschiedenen Politik gegenüber Neapel auffordern.

Wien: Die Kaiserstadt unterhält sich wieder mit einer Menge von Gerüchten, nachdem Herr v. Bruck begraben und das Requiem für Szechenyi vorüber ist. Franz Joseph soll beabsichtigen, eine große Reise anzutreten und inzwischen den Erzherzog Ferdinand Max zum Regenten einzusetzen, sodann wird ihm die Absicht zugeschrieben, sich in Ungarn zum König krönen zu lassen, wogegen jetzt schon laut protestirt wird, da hiezu der alte Reichstag gehöre. Endlich spricht man sogar von einer Berufung des Erzherzogs Stephan zur Würde des ungarischen Palatinates. Jedenfalls wird der Kaiser eine Reise nach Ungarn zur Einweihung des Denkmals von Joseph, Palatin von Ungarn, nach Pesth machen. Die Studenten von Pesth wurden von ihrer Fahrt nach Wien zum Requiem polizeilich abgehalten und machten dann einige ungefährliche Demonstrationen. (Der oben genannte Stephan war Palatin von 1847 — 49 und lebt seither im Herzogthum Nassau.)

Madrid: General Ortega habe vor seinem Tod noch wichtige Enthüllungen gemacht, die auf eine große und wohlvorbereitete Verzweigung des Aufstandes weisen (?).

Abonnements-Einladung.

Auf die „Aarg. Nachrichten" kann für die 2 Monate Mai und Juni abonnirt werden mit 1 Fr. 60 Rp. für Aarau,
2 „ 10 „ in die Schweiz.

---

bis zwölf Oberländer Häuschen haben sich auf dem losen und rauhen Gestein festgesetzt und selbst Gärtchen mit Gemüsepflanzungen und mit Obstbäumen sind auf ihm entstanden. Sundlauenen heißt das Oertchen und Fischer und Schiffer sind seine Bewohner. Nur die Männer und die jüngeren Frauenzimmer, welche kräftig das Ruder zu führen wissen, kommen dann und wann mit der Welt in Verbindung; Greise und Frauen verlassen vielleicht im Jahre nicht einmal die einsame Heimath und Bern liegt für sie so fern als für Andere Amerika und Australien. Was kümmert es sie, ob der Krieg in Europa wüthet? In ihr Oertchen kömmt kein Feind und wenn der Eine oder der Andere Soldat werden muß, so verbessert er dadurch seine Lage und folgt deshalb gern dem Ruf des Vaterlandes. Was interessirt sie die fürchterlichste Geldkrisis? Sie leiden ja nicht dadurch und selbst die Cholera ist bis zu ihnen noch niemals vorgedrungen. Ihre höchsten Besorgnisse knüpfen sich an den Bach; er kann die schwachen Dämme überfluthen, die kleinen Gärtchen mit Kies bedecken, die Obstbäume brechen, die Häuser unterwühlen und umstürzen und so die Armen noch ärmer machen. Deshalb erwarten sie auch stets mit Sehnsucht und Spannung den Fortgang des Schnee's von den Höhen; ist er langsam verschwunden und haben die schmutzig grauen Gewässer, denen er den Ursprung giebt, einem klaren, frischen Bach Platz gemacht, so wird ihnen die Brust frei und leicht und sie können Tage lang geduldig zu Neuhaus liegen und auf den Fremden warten, der sich ihren langen, häßlichen Schiffchen für eine Fahrt nach der Beatenhöhle oder nach Thun anvertrauen will. Man sagt, sie fühlten sich im Allgemeinen glücklich und zufrieden; es mag so sein und jedenfalls sind sie besser daran, als die Bewohner vieler andern Dörfer und Weiler des Oberlandes, welche nicht weniger einsam liegen und noch außerdem einen sehr strengen Winter zu erdulden haben. Zu Sundlauenen ist das Klima, weil der Nord und Nordost nicht eindringen kann, zu jeder Jahreszeit milder als anderswo und Kirschlorbeer und Mandelbäume würden unweit von blühenden Alpenrosenbüschen ohne allen Schutz ausdauern, wenn der vom Humus entblößte Boden ihnen kräftige Wurzeln zu schlagen erlaubte.

Kaum hatte ich das erste Haus des Weilers erreicht, als auch schon der frühen Tageszeit ungeachtet ein hübsches, kräftiges Mädchen in Oberländer Tracht mit blendendweißen Aermeln und schwarzsammtenen Göller heraustrat, mir guten Tag bot und die Frage an mich richtete, ob ich ein Schiff verlangte. Als ich verneinte, schaute sie mich verwundert an; sie konnte nicht begreifen, daß ein „Herr" den steinigten und unbequemen Fußpfad der Bauern dem schönen See vorziehen mochte, aber ich kannte den Uferweg in dieser Gegend noch nicht und wollte die Aussicht droben an den Felsen nicht gern verlieren; ich wendete mich also schnell fort. Bald hatte ich den Bach auf einem schmalen Brett überschritten, war durch eine kleine Wiese gekommen, in deren Nähe noch ein Paar Häuschen standen und mußte nun an einer steilen Halde schräg aufwärts steigen.

(Fortsetzung folgt.)

Neueres.

Bundesstadt. Die in Genf stehenden Truppen, welche nun entlassen werden, sind die Bataillone 6 (Neuenburg), 58 (Bern) und 84 (Genf); Scharfschützenkompagnien Nr. 1 u. 10 (Bern u. Waadt), und die Batterien Nr. 5 und 25 (Bern und Genf). Die successive Entlassung (Rückmarsch) dieser Corps findet vom 9—12. Mai statt. Dafür rücken ein: die Bataillone Nr. 5 und 35 (Zürich und Wallis); Scharfschützenkompagnie Nr. 38 (Aargau), und die Luzernerbatterie Nr. 12. Die 2 Brigadenstäbe werden auf 1 reduzirt. (Bund.)

Aarau. Das gestern versammelte Generalkapitel der reformirten Geistlichkeit hat behufs der periodischen Erneuerung des reform. Kirchenraths dem Regierungsrath folgenden 6-fachen Vorschlag gemacht:

1) Herr Dekan Strähl in Reinach,
2) „ Dekan Schmid auf Staufberg,
3) „ Kammerer Imhof in Schöftland,
4) „ Helfer Landolt in Lenzburg,
5) „ Pfarrer Garonne in Aarau,
6) „ Helfer Fröhlich in Aarau.

Auf eine die neue Predigerordnung bezügliche Schlußnahme, die Revision dieser Predigerordnung einstweilen fallen zu lassen, werden wir noch zurückkommen.

St. Gallen. Die Abstimmung über die neue Verfassung findet in allen politischen Gemeinden des Kantons am 28. Mai statt. Der Besuch ist obligatorisch.

Wallis. In Sitten entdeckte man ein keltisches Grab — Sarg aus rohen Steinplatten mit den Gebeinen einer Frau und einigen bronzenen Schmucksachen; auch neben dem Sarg fand man noch einige Antiquitäten. Der Sarg lag etwa 13′ unter der Erde, in der Richtung von Nordwest nach Südost.

Genf. Die „Revüe" berichtet wieder von einem Konflikt oder Versuch zu Händelmacherei zwischen Angehörigen von St. Julien und Perly-Certoux. An letztern Ort seien mehrere „Annexionisten" gekommen, um die zunächst der Grenze wohnenden Genfer zu chikaniren; der Empfang, den sie gefunden, habe sie von weitern Versuchen geheilt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 1. Mai. 3% Rente 70. 80, 4½% Rente 96. 25, Credit mobilier 716. —, Oesterr. Staatsb. 528. —.

London, 1. Mai. Consols 95⅝.

Wienerbörse. 1. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. 60; Nation.-Anleihe 79. 80; Bankaktien 861; Kredit Mobil. 188. 25.

Wechselkurs: 1. Mai. London 131. 25. Paris 52. 40.

Frankfurt. 31. April. Gold- u. Silberpistolen 9. 33½—34½. Preuß. Friedrichsd'or 9 56½—57½. Randd. 5. 29—30. 20-Fr.-St. 9. 17½—18½. Engl. Sover. 11. 38—42. 5-Fr.-Thlr. —.—. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Bern, 1. Mai. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 16. 26., Haber Fr. 15. 47. Kernen das Viertel Fr. 3.58, Waizen Fr. 0.—., Rogaen Fr. 2. 80., Mühlekorn Fr. 2. 99., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 41. Erbsen Fr. 4. —., Wicki, schwarze Fr. 2. 70., Bohnen Fr. 3.38., Habekernen u. Habermehl Fr. 5 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 2. Mai. Die neuestens publizirte Note von Thouvenel betrifft die Neutralisation Savoyens.

London, 1. Mai. Eine Diskussion der Lords und der Gemeinen über die beidseitigen Streitkräfte Englands und Frankreichs blieb ohne Resultat. Ein Messerschmied von Sheffield (Mappui) schickte dem Kaiser ein Jagdmesser und empfing dafür ein Dankschreiben. Er nimmt mit Vergnügen das Geschenk an, das ihm um so erwünschter ist, als er glaubt, daß der Handelsvertrag diesem Gedanken gerufen habe. Der Kaiser spricht im weitern die Ueberzeugung aus, daß der Vertrag die beiden Länder, die an der Spitze der Zivilisation und Industrie marschiren, noch enger verbünden und ihre Beziehungen vervielfältigen werde.

Bürgerholzverloosung.

1] Mittwoch den 2. Mai, Vormittags von 8—11 Uhr und Nachmittags von 1—4 Uhr findet auf dem Stadtrathhause, eine Stiege hoch, die Verloosung des Bürgerholzes und der Bezug des Lösegeldes statt.

Aarau, 29. April 1860.

Die Forstverwaltung.

Zu verkaufen oder verpachten:

2] Der Gasthof zum Bären in Densbüren; derselbe wäre auch für eine Fabrik oder sonstigen Gewerb dienlich, da genügende Wasserkraft vorhanden. Nähere Auskunft ertheilt

Jakob Amsler, zum Bären.

3] Zum Servieren bei einem Mittagessen, das künftigen Sonntag hier stattfinden wird, werden mehrere taugliche Personen gesucht. Anmeldungen bis Freitag sind zu machen bei Joh. Biehly zum Löwen in Aarau.

Bahnhof Olten den 1. Mai 1860.

4] Im Verlag von Joh. Wurster u. Cp. in Winterthur ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Untersuchungen
über das
Klima & die Vegetationsverhältnisse
des Tertiärlandes
von **Oswald Heer,**
Professor der Botanik und Direktor des botan. Gartens in Zürich.

Separatabdruck aus dem dritten Bande der tertiären Flora. Preis Fr. 12.

Vorräthig bei J. J. Christen in Aarau.

Natürliche Mineralwasser
von **Ems Selters, Schwalbach, Friedrichshall, Püllnau** und **Wildegg** in frischer Füllung von der Quelle bezogen, sind wieder vorräthig in der Apotheke von

A. Neuburger.

6] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

7] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Entdeckung der Ursachen
der
Kartoffel-Krankheit
nebst
allgemein anwendbaren u. erprobten Vorschriften
zur Erzielung eines durchschnittlichen Doppelertrages der nächsten Kartoffel-Ernte.

Von
L. Vorster.

Preis 1 Frk.

8] Aus dem Verlage von W. BOCK in DRESDEN und LEIPZIG erhielt ich neu:

Die jungen Musikanten.
Beliebte Opern-Arien, Tänze und Volkslieder
in leichtem Arrangement für das Pianoforte
von **F. Schubert.**

Inhalt von Heft I: „Freude schöner Götterfunken". — Polka v. Sachse. — „God save the Queen." — Schottisch a. d. Oper Martha. „Mei herziges Dierndel". — Loreley. Russische Hymne. — Menuett a. Don Juan. — „Freudvoll u. leidvoll". — Andante a. Haydn's Sinfonie m. d. Paukenschlag. — Lied a. d. Wienern in Berlin. — Polka a. d. Liebestrank. — „Steh nur auf, junger Schweizerbub!" — „Das klinget so herrlich", a. d. Zauberflöte. — Walzer. — „Bekränzt mit Laub". — Galopp a. d. Oper d. Nachtwandlerin. — „Denkst du daran". — Letzte Rose. — Galopp a. d. lustigen Weibern. — „Freiheit die ich meine". — „Wenn die Hoffnung nicht wär'." — „Den lieben langen Tag". — „An Alexis". — Galopp (Die blauen Augen) v. Arnaud. — „Ach wie ist's möglich dann." — „Vien qua Dorina bella". — „Das Schiff streicht durch die Wellen". — „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiss". — „Wir hatten gebauet". — „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n". — Neue Rheinländer Polka. — Gruss an die Heimath. — Ariette aus Fra Diavolo. — „Wenn i in der Früh' aufsteh'." — Arie a. d. Concert bei Hofe. — „Frisch auf, Kameraden". — „Wien Neerlandsch bloed." — Rule Britannia. — Yankee Doodle. — „Steh' ich in finstrer Mitternacht". — Finale aus Figaro's Hochzeit.

☞ Dieses reichhaltige Heft (mehr als 40 Stücke) kostet **nur 2 Fr.**

J. J. Christen in Aarau.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Hirt, Negt. v. Genf.
— Sottfricot, Oberst a. Ungarn.
— Maurer, Kutscher v. Bollingen.
— Gubler, Negt. v. Baden.
Madl. Steiger, a. Württemberg.

Storchen.
Hr. Imhof, Negot. v. Lahr.
— Linsi, Part. v. Pfäffikon.
— Geschir, Negt. v. Ravensburg.
— Bischofberger, Part. v. Heiden.
— Muntwyler, dto. v. Spreitenbach.
— Nordmann zu 2, dto. v. Hegenau.
— Kost, dto. v. Triengen.
Frau Blättli, v. Kaiserstuhl.

Ochsen.
Hr. Kirchmann, Negt. v. Zürich.
— Neukomm u. Kutsch., dto. v. dto.
— Musset, dto. v. Genf.
— Suter, dto. v. Vivis.
— Engeli, dto. v. Amriswyl.
— Winkler zu 2, dto. v. Zürich.
— Woog u. Sohn, v. Chaux-de-fonds.
— Frei u. Gem., v. Oberuzwyl.
— Linder, Negt. v. Basel.
— Dreifuß, dto. v. Zofingen.

Wildenmann.
Hr. Odenbach, Negt. v. Enden.
— Weil, dto. v. Langenthal.
— Dreifuß, dto. v. dto.
— Zimmermann, dto. v. Neuenburg.

Rößli.
Hr. Dürst, Negt. v. Glarus.
— Saladin, dto. v. Basel.
— Aeschbach, dto. v. Reinach.
— Graf, Müller v. Buus.
— Schwarz, Tischler v. Ostritz.
— Böppli, Bäcker v. Bonlanden.
— Zörk, dto. v. Neuenburg.
— Hagis, Wagner v. Pfeffingen.
— Elgg, Metzger v. Säkingen.
— Hilfiker, Part. v. Muhen.
— Brunner, dto. v. Gränichen.

Krone.
Hr. Blank, Negt. v. Zürich.
— Herzog, dto. v. Basel.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

29. April.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,9‴	27″ 1,2‴	27″ 1,3‴
Thermometer	+5	11	8
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	W	—	W
30. April.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	27″ 1,9‴	27″ 0,6‴	27″ 0,3‴
Thermometer	+6	14	6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	O
Himmsbesch	W	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aar

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag **№ 105.** **3. Mai 1860.**

Abonnements-Einladung.

Auf die „Aarg. Nachrichten" kann für die 2 Monate Mai und Juni abonnirt werden mit 1 Fr. 60 Rp. für Aarau,
2 „ 10 „ in die Schweiz.

Basel.

(Corresp. vom 1. Mai).

An der am 30. April abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der Centralbahn waren etwa 1300 Stimmen repräsentirt. Statt des erkrankten Rathsherrn Geigy hatte Stadtrathspräsid. Bischoff das Präsidium übernommen, als Vicepräsident funktionirte Herr Nationalrath Feer-Herzog. Außer den gewöhnlichen Geschäften (Genehmigung des Geschäftsberichts über das Jahr 1859; Rechnungsablage; Wahl der Rechnungsrevisoren für 1860) lagen dießmal zwei besonders wichtige Traktanden vor: die vom Verwaltungsrath vorgeschlagenen Statutenabänderungen und die Erneuerung des ganzen Verwaltungsrathes. Die Statutenabänderungen bestehen: 1) in einer Erleichterung der Betheiligung an der Aktionärversammlung: bis dahin mußte, wer an derselben Antheil nehmen und stimmen wollte, mindestens 10 Tage zuvor seine Aktien deponiren und die Zutrittskarte erheben, in Zukunft dagegen genügt es, wenn die Aktien nur überhaupt vor dem Versammlungstag deponirt werden; 2) in einer theilweisen Erweiterung und theilweisen Beschränkung der Generalversammlung: derselben wird ausdrücklich das Recht gegeben, über Erwerbung neuer Linien, über neue Konzessionen, über ganze oder theilweise Veräußerung des Bahnnetzes, über Fusionen, über Pachtgabe oder Pachtnahme von Linien zu entscheiden, dagegen wird ihr jede Initiative dadurch genommen, daß in Zukunft selbständige Anträge von Aktionären nur dann zur Berathung gelangen können, wenn sie der Verwaltungsrath erheblich erklärt hat (eine höchst undemokratische Bevormundung der Generalversammlung, welche in der Versammlung selbst lebhaft angegriffen wurde, demungeachtet aber die Mehrheit erhielt); 3) in der Beseitigung der bisherigen Vorschriften über die Kompetenz des Verwaltungsrathes und des Direktoriums: die Statuten enthalten jetzt nur noch die Vorschrift, daß der Verwaltungsrath das Direktorium, welches wenigstens aus drei Mitgliedern bestehen müsse, ernenne und von sich aus sowohl die Organisation, als die Kompetenzen, die Amtsdauer, die Verantwortlichkeit des Direktoriums bestimme; 4) in einer veränderten Zusammensetzung des Verwaltungsrathes: derselbe besteht von nun an aus 26 von den Aktionären gewählten Mitgliedern und aus sechs, von den betheiligten Kantonsregierungen bezeichneten Vertretern, welche nicht mehr, wie bis dahin, zugleich Aktionäre zu sein brauchen.

Nachdem diese Statutenabänderungen, durch welche der Verwaltungsrath gleichsam allmächtig wird, von dem Souverän gutwillig angenommen waren, wurden die Wahlen in den neuen Verwaltungsrath vorgenommen. Die Zusammensetzung blieb fast ganz dieselbe wie bis dahin; am meisten Stimmen (nahezu alle) machte alt Reg.-Rath Blösch; auch solche Mitglieder, die bis dahin als Vertreter der Regierungen im Verwaltungsrath gesessen hatten, wurden nunmehr durch freie Wahl der Versammlung bestätigt (doch sicher ein Beweis, daß die Zentralbahn sich über genirende Einmischung der Staatsgewalt bis jetzt nicht zu beklagen hat!). Einige nicht von den Anhängern des bisherigen Verwaltungsrathes aufgestellte Kandidaturen brachten es nur auf 2 bis 300 Stimmen. — Es sitzt also Alles wieder fest im bisherigen Geleise, und es ist überdieß noch dafür gesorgt, daß auch in Zukunft Alles in diesem Geleise bleiben muß.

Der Verwaltungsrath konstituirte sich noch am nämlichen Abend, ernannte zum Präsidenten Hrn. Geigy, zum Vizepräsidenten Hrn. Bischoff — die bisherigen — und setzte eine Kommission nieder, welche die neuen Reglemente über das Direktorium ausarbeiten soll.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Vorschläge der Wahlversammlungen (so weit wir sie noch nicht mitgetheilt).

Bezirk Baden. Bezirksamtmann: Hr. Bopp-Weiß, Bezirksamtmann, Hr. Nieriker, Amtsstatthalter. — Amtsstatthalter: Herr Nieriker, Amtsstthl., Hr. Pabst, Lehrer von Gebensdorf. — Gerichtspräsident: Hr. Frei, Präsident, Hr. Anner, Vizepräsident.

Bezirk Bremgarten. Bezirksamtmann: Hr. Weissenbach, Bezirksamtmann, Hr. M. Isler, Amtsstatthalter. — Amtsstatthalter: Hr. M. Isler, Amtsstatthalter, Hr. Weissenbach, Bezirksamtmann. — Gerichtspräsident: Hr. Nauer, Präsident, Hr. Seiler, Vizepräsd.

Bezirk. Brugg. Bezirksamtmann: Hr. Keller, Bezirksamtm., Hr. Rauchenstein, Amtsstatthalter. — Amtsstatthalter: Hr. Rauchenstein, Amtsstatthl., Hr. Geißberger, Bezirksverwalter. — Gerichtspräsident: Hr. Vögtlin, Gerichtsschreiber, Hr. Keller, Vicepräsident.

Bezirk Laufenburg. Bezirksamtmann: Hr. Düclour, Bezirksamtmann, Hr. Schmid, Amtsstatthalter. — Amtsstatthalter: Hr. Schmid, Amtsstatthalter, Hr. Mösch, Revisor. — Gerichtspräsident: Hr. Brentano, Präsident, Hr. Weber, Vizepräsident.

Bezirk Lenzburg. Bezirksamtmann: Hr. Hünerwadel, Bezirksamtmann, Hr. Dr. Häusler, Amtsstatth. — Amtsstatthalter: Hr. Dr. Häusler, Amtsstatth., Hr. Hünerwadel, Bezirksamtm. — Gerichtspräsident: Hr. Rohr, Präsident, Hr. Sandmeier, Bezirksrichter.

Bezirk Rheinfelden. Bezirksamtmann: Hr. Nägelin, Bezirksamtmann, Hr. Stäuble, Gemeindeammann in Rheinfelden. — Amtsstatthalter: Hr. Schröter, Amtsstatthalter, Hr. Münch, Gerichtsschreiber. — Gerichtspräsident: Hr. Düclour, Präsident, Hr. Vogel, Vizepräsident.

Bezirk Zofingen. Bezirksamtmann: Hr. Senn, Bezirksamtmann, Hr. Binder, Amtsstatth. — Amtsstatthalter: Hr. Binder, Amtsstatth., Hr. Herosee, in Zofingen. — Gerichtspräsident: Hr. Rohr, II. Obergerichtsschreiber, Hr. Bachmann, Gerichtsschreiber.

Bezirk Zurzach. Bezirksamtmann: Hr. Frei, Bezirksamtm., Hr. Attenhofer, Amtsstatth. — Amtsstatthalter: Hr. Attenhofer, Amtsstatth., Hr. Welti, Gemeindeamm. in Zurzach. — Gerichtspräsident: Hr. Schleuniger, Präsident, Hr. Deppeler, Bezirksrichter.

Bern. Hebich ersteht in der „Bern. Ztg." wieder auf, wird aber durch eine Bemerkung der Redaktion alsbald wieder todtgeschlagen, indem sie weitere Hebichbeiträge ablehnt. Der Mann predigt dreimal täglich, deutsch und englisch, und der Einsender in der „Berner Ztg.", ein freisinniger Geistlicher, erklärt den Zauber dieses Apostels daraus, daß er ein religiöser Volksmann sei und den Volkston treffe. Ließe sich viel drüber sagen, wir halten's aber mit der Bern. Ztg. und schweigen.

— Der hiesige litterarische Verein hat gestern den 500jährigen Todestag des Predigers Blasewint (war mit den Bernern bei Laupen) durch einen Vortrag des Hrn. Pfr. Howald und Aufführung einer dramatischen Scene gefeiert.

— Der neue Personenbahnhof in Bern ist am 1. Mai ohne Feierlichkeit dem Verkehr geöffnet worden.

Zürich. Das nach Genf beorderte Bataillon Nr. 5 (Nägeli) wird am 7. in Zürich, am 10. in Genf einrücken.

Die Bemerkungen der „Eidg. Ztg. über das Zusammentreffen des Straßburger Korrespondenten mit den Argumenten des Herrn J. D. scheinen zu weitern „Differenzen" zu führen. Hoffen wir, daß hier der Friede erhalten bleibt; es wäre zu viel Ehre für den Straßburger Korrespondenten.

Nidwalden. Die Landsgemeinde hat am Sonntag zum Landammann Hrn. Nationalrath Wirz gewählt, die austretenden Regierungsräthe und Hrn. Ständerath Hermann wiedergewählt, und eine Adresse an Pabst Pius IX. beschlossen. Die „Schwyz.-Ztg." bezeichnet diesen Vorgang als eine „großartige Demonstration".

Graubünden. Anknüpfend an einen Artikel des bündner. Wochenblattes, der die Ueberzeugung ausspricht, daß die Schweiz, seit 1798 nur geduldet, einmal ihre Selbständigkeits- und Waffenprobe bestehen müsse, zitirt der „Lib. Alpenb." das Wort Machiavelli's: „Laß Dir nie Ungerechtigkeit gefallen, um einem Krieg zu entfliehen, denn der Krieg flieht nicht — er verzieht sich nur zu Deinem Schaden."

Waadt. In Payerne durchschoß sich letzte Woche in einem Gasthof ein ehemaliger Kapitän der neapolitanischen Schweizertruppen (Freiburger) mit einem Revolver den Kopf, so daß augenblicklich der Tod erfolgte. Die Motive zur That sind unbekannt. Er hatte in glücklichen Verhältnissen gelebt.

Tessin. In Mendrisio war neulich eine Versöhnungsversammlung von etwa 200 Personen beisammen, und in der Mitte der Saalwand glänzte die Inschrift: Ein Opfer auf den Altar des Vaterlandes! Nur schade, daß am gleichen Tag die Wahlversammlung von Tesserete wegen drohender Thätlichkeiten zwischen Konservativen und Liberalen vom Regierungskommissär aufgelöst werden mußte.

Neuenburg. Mehrere Offiziere der 5. Division haben, wie der „National" berichtet, Lachaux-de-fonds letzte Woche passirt, um die Doubs-Grenze zu rekognosziren. Eine Adresse der neuenburgischen Offiziere ist nach Bern abgegangen. Sie sagt, daß die Unterzeichner bis jetzt geschwiegen haben, weil sie es für ihre Soldatenpflicht hielten, auf die Ordre zu warten und zu marschiren; nun aber fühlen sie sich gedrungen, Angesichts der drohenden Situation dem Bundesrath zu danken und die Versicherung auszusprechen, daß sie dem ersten Rufe folgend ihre Pflicht als Schweizer und als Militärs zu thun sich beeifern werden. — In Colombier hat eine Anzahl Soldaten und Unteroffiziere vom Bat. 115 eine theatralische Vorstellung gegeben und den Ertrag für die ärmeren Wehrmänner der 1. Jägerkomp. des Bat. Nr. 6 (in Genf) bestimmt.

Ausland.

Sizilien. Wir gaben in gestriger Nummer nur übersichtliche Notizen und knüpfen daran noch einiges speziellere und lokale. In den Berichten über den Aufstand, die freilich durchweg als lückenhaft und schwerlich sachgetreu zu betrachten sind, wurden außer den beiden großen Haupt- und Seestädten Palermo und Messina, woselbst die Königlichen ihre Militärmacht konzentrirt halten, hauptsächlich die Städte Trapani, Marsalla, dann das südwestlich von Palermo gelegene Montreale genannt (Baggaria, ganz nahe bei Palermo, eine Ortschaft, wo eine Anzahl prächtiger Villen der sizilian. Großen sich befinden), alle diese auf der Nord- und Westküste der Insel gelegen. Auf der entgegengesetzten östlichen Seite kommt außer Messina nur noch Catanea in Betracht (das jüngst als Kampfplatz genannte Carini ist eine kleinere Stadt unweit von Palermo). Ein Blick auf die Karte Siziliens und in die wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel lehrt uns, daß die westliche Hälfte derselben offenbar verhältnißmäßig noch der kultivirteste Bezirk ist, (abgesehen von den 2 Städten Messina und Catanea und der unmittelbar am Fuß des Aetna gelegenen blühenden Landschaft.) Die ganze Insel wird administrativ in 7 Bezirke oder Intendanzen: Palermo, Trapani, Girgenti, Caltanisetta, Siragosa, Catanea und Messina getheilt, geläufiger und traditionell ist jedoch die alte Eintheilung in die 3 Valli (Thäler) Mazara, Noto, und Demona. Das erstgenannte bildet die Westhälfte der Insel, hier eine größere Zahl noch ziemlich betriebsamer Städte, hier das nicht eben arme, betriebsame Trapani mit einem schönen Hafen und 23,000 Einwohnern, das jetzt elende, schmutzige Girgenti (Agrigentum) mit etwa 18,000 Einw. und in seiner Nähe sehr reiche Schwefelgruben; dann noch die saubere, in Handel und Gewerbe aufstrebende Landstadt Caltanisetta mit circa 17,000 Einw., im Innern der Insel, ziemlich in der Mitte zwischen den 2 entgegengesetzten Küstenstädten Palermo und Siragusa gelegen, in seiner Nähe die reichsten Schwefelgruben Europa's.

Die freundlichste und reinlichste Stadt Siziliens ist Catanea (zum Thal v. Demona gehörig) mit 60,000 Einwohnern, die vom Handel und der Seidenweberei leben. Hier wie in Palermo (mit 180,000 Einw.) und Messina (mit 85,000 Einw.) befindet sich eine Universität. Alle die Städte der Westhälfte haben eine bedeutende Einwohnerzahl, von 12—25,000. Die ganze Insel ist großentheils einförmiges, welliges Plateau, nur einen schmalen Küstensaum lassend, und gegen Norden 15—2000, gegen Süden 10—1500' über Meer, die Bergketten im Mittel 3 — 4000 Fuß, höchstens auf 6000 Fuß ansteigend. Eine Ausnahme macht der Vulkan Aetna (10,200 Fuß), ein ganz isolirter Kegel. Sizilien hat nur kleine Flüsse, strahlenförmig aus dem Innern nach den Seeküsten strömend, an größern Binnenseen fehlt es gänzlich. Aus allen diesen Daten lassen sich schon einige deutlichere Schlüsse ziehen. Weitaus die größere Einwohnerzahl, das gewerbliche Leben und alle Thätigkeit konzentrirt sich in den Küstenstädten — wir zählen die bedeutenderen zusammen und finden eine Einwohnerzahl von nahezu 1 Million. Ebenso ergibt sich, daß die 2 Punkte Messina und Catanea ausgenommen, das Leben und die Thätigkeit im Westen liegt. Es ergibt sich, daß auf die Dauer ein Krieg vom armen Binnenland aus hoffnungslos wird, sobald die Verbindung mit der Küste abgeschnitten und die 2 großen Waffenplätze Palermo und Messina in unbestrittenem Besitz der Armee sind.

England. In einer Menagerie zu Grimsby wagte sich ein Knabe zu nahe an das Gitter, wurde von einer Löwin gepackt und trotz der Anstrengungen des Wärters und der Angriffe des Löwen, der seinen Antheil an der Beute wollte, so übel zugerichtet, daß er bald darauf starb.

— Das Projekt der telegraphischen Verbindung mit Amerika wird wieder aufgenommen, und zwar will man in englisch Canada auf die erste Idee zurückkommen, das Kabel zwischen Grönland, Island und den Farröer-Inseln zu legen. Der Plan rührt von einem Hrn. Young her und wurde durch den von Field verdrängt, weil letzterer den Amerikanern besser gefiel als eine mehr amerikanische Route. Man zweifelt aber noch sehr am Erfolg, d. h. am Aufbringen des Geldes, da Canada zu schwach ist, Newyork sich fern halten wird und in England noch großer Respekt vor „unterseeischen Kapitalanlagen" vorherrscht.

Oesterreich. Die „Ostd. Post" eröffnet ihren heutigen Artikel „zur Tagesgeschichte", wie folgt: „Mit peinlicher Spannung sehen wir den Urtheilen entgegen, welche die ausländische Presse über das furchtbare Ereigniß vom 23. April fällen wird. Der Ruf Oesterreichs ist in den letzten Jahren ohnehin zum Spielball aller Feinde desselben geworden, — welche Aeußerungen werden wir zu hören bekommen über die Selbstentleibung eines östreichischen Ministers und obendrein eines Mannes, der noch die meiste Popularität unter den Staatsmännern des letzten Decenniums in Deutschland genoß! Die Windstille, welche in der europäischen Politik herrscht, ist noch mehr geeignet, das Ereigniß in seiner ganzen Tiefe und Breite auszubeuten, und wir dürfen darauf gefaßt sein, daß es im Auslande, wie bei uns, in den Vordergrund des politischen Stoffes treten wird."

Preußen. Briefe aus Madeira melden, daß die preußische Flotille dort am 31. März gelandet und nach kurzer Rast wieder unter Segel gegangen sei, um ihren Weg nach Südamerika fortzusetzen. Die Schiffe hatten einen fünftägigen Sturm glücklich ausgehalten und alles war von bestem Geist beseelt. Die Deutschen auf Madeira begrüßten mit Entzücken die Flagge ihres Volkes.

Japan. Die Lage der Europäer muß hier keine erfreuliche oder vielmehr eine sehr besorgliche und ernsthafte sein. Das Mißtrauen der Japanesen scheint auf eine gefährliche Höhe gestiegen. Ueber die Ermordung der zwei Kapitäne de Vos und Dekker wird jetzt mitgetheilt: Sie spazierten ruhig in den Straßen von Yukuhama, als einige mit Säbeln bewaffnete Japanesen auf sie herstürzten. Der Erstere wurde sogleich niedergemacht, der Andre floh eine Strecke weit, wurde aber eingeholt. Eine bestimmte Veranlassung zu diesem Ueberfall kennt man nicht.

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Anfangs ging die Sache recht gut, nach fünf Minuten aber hatte ich eine Strecke von etwa fünfhundert Schritten zurückzulegen, die zu den gefährlichsten gehört, welche ich jemals gewandert bin. Die Halde senkte sich hier ziemlich steil ab und war mit losen Kalkbrocken dicht überdeckt, welche auch den wenig mehr als einen Fuß breiten Weg schwierig machten, da ihre scharfen Kanten das sichere Auftreten erschwerten. Einige hundert Fuß höher aber durchschritt eine muntere Ziegenheerde das Geröll und setzte eine Menge von Steinen in Bewegung, welche in hohen Sätzen an mir vorbei in den Abgrund hinab hüpften. So gern ich schnell vorübergeeilt wäre, ich mußte langsam gehen und den Blick fortwährend nach oben richten, um durch rasche Wendungen den Würfen auszuweichen, welche in ähnlichen Fällen oft schwere Verletzungen zur Folge haben. Endlich war ich glücklich vorüber und betrat nun eine sehr interessante Stelle des Weges. Der Pfad ist hier in einer Breite von etwa vier Fuß in den senkrecht abstürzenden Kalkfelsen der Falkenfluh gesprengt und windet sich in kleinen Bogen um denselben herum, tief unten liegt der See, begrenzt von dunklen Tannen, und jenseits öffnet sich das langgestreckte Kanderthal, in dem der mit ewigem Schnee bedeckte Altels und sein gleich mächtiger Nachbar, das Doldenhorn ihre riesigen Vorberge überragen. Die Sonne drang jetzt bereits in die Thalgründe hinab und die Schatten der Berge zogen sich mehr und mehr zurück. Von Spietz aus, dessen uralter Thurm sich in der klaren Fluth spiegelte, trieben drei Schiffchen behaglich in den See hinaus, und ich konnte der großen Entfernung ungeachtet deutlich wahrnehmen, daß sie sich mit dem Fischfang beschäftigten. Ueber Leissigen und Därligen aber schwebten kleine Rauchsäulen und verkündeten auch von da her, daß Leben und Bewegung bereits wiedergekehrt seien. Und um das Haupt des Riesen schwebte noch immer der duftige Schleier, nur hatte er sich weiter ausgedehnt und reichte bis an die Region des Baumwuchses hinab, während der spitzige Dorn des Stockhorns unverhüllt sich gen Himmel streckte.

Gleich auf der Höhe des Weges beginnt der Tannenwald, die Aussicht verschwindet, und man schreitet auf moosigem, mit Wurzeln durchzogenen Boden fort. Seit uralter Zeit heißt dieser Wald, der sich mehr als eine Stunde weit längs des See's hinzieht, der Balmwald, von den in ihm enthaltenen Balmen oder Höhlen; er gehörte wohl einst zu den sogenannten Bannforsten, welche, dem Könige allein vorbehalten, früher die heiligen Haine der heidnischen Einwohner des Landes gewesen waren. Noch heut könnte er dazu dienen. Ueber dem kaum sichtbar hervortretenden Wege bilden die Tannen schmale, hohe Spitzbogen, zu beiden Seiten scheinen zahlreiche schlanke Säulen ein unabsehbar weites Gewölbe zu stützen, durch welches von Zeit zu Zeit rechtshin ein Blick auf die riesige Felsenmauer, welche hier den Pfad begrenzt, linkshin aber auf den See und das jenseitige Ufer gestattet ist. Kolossale Steinblöcke, mit Moos überzogen, schauen die Wanderer wie Opfersteine an; vielleicht

Politische Uebersicht.

Aarau, 2. Mai.

Sehr bemerkenswerth ist die Art, wie die Vorgänge in der preußischen Kammer aufgefaßt werden, sowohl in der Presse als in offiziellen Kreisen. Wir stellen einige dieser Kundgebungen zusammen:

„Times" ist dießmal die überschwenglichste, lobt Preußen über alle Maßen, erklärt seine jetzige Politik als die einzig richtige und sieht das ganze Programm schon als fix und fertig, den Schwerpunkt Deutschlands in Norden und nicht mehr im Südwesten. Andre urtheilen kühler. Lord Russel hat an seine Diplomaten in Deutschland ein Zirkular geschickt, worin er kräftige Unterstützung der preußischen Politik empfiehlt, und Königin Viktoria soll an ihre Tochter geschrieben und dabei deren Gemahl zu der „liberalen Politik" Preußens und des Prinzregenten auf's wärmste gratulirt haben. In Paris wird das Thema wieder auf eigne Weise variirt. Der „Constitut." findet die „deutsche Frage" einer Krisis nahe und liebäugelt mit der preußischen Partei (Winke), wenn selbige nämlich das feindselige Geschrei (gegen Frankreich) fernzuhalten wisse. Am deutlichsten spricht natürlich „Morning Chronikle" in London (das Franzosenblatt), indem es Preußen überaus lobt, aber am Schluß den väterlichen Rath zum Maßhalten gegen Außen giebt: seine Suprematie in Deutschland würde gefährlich, sobald es thörichterweise als fahrender Ritter gegen Nationen (verstehe Frankreich) auftreten wollte, denen Preußens Wohlfahrt am Herzen liege. Wie die östreichisch-deutsche Presse sich ausläßt, brauchen wir nicht zu sagen.

Paris: Der Leser erinnert sich wohl noch, wie zur Zeit vor dem italienischen Krieg oft von den zwei Parteien am Hof, einer gemäßigten und einer stürmischen, die Rede war. Ganz dieselbe Bemerkung taucht in diesen Tagen bei den Pariserkorresp. wieder auf. In der Presse spricht dermalen unzweifelhaft am vorlautesten die „Opinion nat.", die neuestens mit großer Salbung das Thema bearbeitet: Wie schmählich und ungerecht Frankreich nach der Schlacht von Waterloo behandelt wurde! Das Blut scheint allmählig sieden zu wollen, doch ist selbst den Parisern der „Straßb. Korr." zu frech, so daß er fast nirgends aufgelegt wird. Das Gefasel von dem „weinenden General Dufour" wird allmählig auf seine natürlichen Grenzen gebracht. Aus der heutigen Depesche sollen wir erfahren, daß die Allianz mit England garantirt ist. Es scheint bald, als redigire das Tuilerienkabinet auch den Depeschenhandel sehr sorgfältig.

Rom: General Lamoriciere erhält von einer französischen Gesellschaft eine monatliche Ratenzahlung von 50,000 Fr. für militär. Zwecke. Verschiedene Anzeichen deuten auf wesentliche Reformen in der Administration des Kirchenstaats. Die Nachricht, daß der französische General außer Dienst, von Crenv, ebenfalls nach Rom berufen und dazu autorisirt sei, wird von Paris aus als falsch erklärt.

Neapel: Der vollständigen Unterdrückung des Aufstands scheint die fortgesetzte Truppensendung zu widersprechen. Der Kampf bei Carini (westlich von Palermo, etwa 2000 Einwohner) hat die Wuth der Truppen auf's äußerste gereizt. Die Insurgenten haben sich nicht nach der Stadt, sondern in die Berge geflüchtet, um die Stadt zu schonen. Trotzdem wurde alles verbrannt und geplündert. Ajossa, der Polizeiminister, befiehlt die Verhaftung Aller, die vom Aufstand reden. In Neapel dürfen die Studenten nach Sonnenuntergang nicht mehr auf die Straße.

Berlin: Bei Anlaß der Eröffnung der Eisenbahn von Königsberg nach der russischen Grenze (Ende Mai) soll eine Zusammenkunft Alexanders mit dem Prinzregenten stattfinden und man schreibt derselben um so eher eine polit. Bedeutung zu, als in letzter Zeit der russische Gesandte in Berlin häufige Konferenzen mit Hrn. v. Schleinitz hatte.

Wien: Alle Blätter sind angefüllt von den Eindrücken des letzten Selbstmords; man will nun auch noch von einer dem Abernschnitt vorhergegangenen Vergiftung wissen. Englische Blätter behaupten, daß der große „Staatsbetrug" sich durch die ganze hohe Finanzbeamtung des Kaiserreichs erstrecke und bis jetzt nur das wenigste laut geworden sei. In Wien selbst zirkuliren immerfort neue Gerüchte über totalen Ministerwechsel; in Pesth ist Benedek sehr decidirt aufgetreten. Von dem unglücklichen v. Bruck sagt dieselbe „Ostd. Post", der wir oben einige Worte entnommen: „Es mögen Uebereilungen, Oberflächlichkeiten und leichtsinniges Vertrauen auf ihm lasten, aber eines Verbrechens, einer Untreue gegen den Staat war dieser Mann nicht fähig!" Natürlich reizt das große Vermögen (14 Mill. Fr.), das er hinterläßt, den Verdacht der Masse am meisten.

Karlsruhe: Der Erzbischof von Freiburg hat sich in einer Zuschrift an den Klerus über die Verwerfung des Konkordats scharf und deutlich erklärt. „Wir haben die Pflicht, die im Konkordat enthaltenen Rechte der Kirche zur Durchführung zu bringen und üben damit nur ein Recht aus." Eine harte Nuß für die neuen Minister!

Madrid: Ordentliches Gericht? — außerordentliches? — oder Gnade? Das sind die Fragen, um die es sich wegen Graf Montemolin handelt. Die Königin scheint den dritten Weg vorzuziehen, übrigens wird jetzt berichtet, der Gefangene wolle „recht thun" und seine Base Isabella anerkennen.

Französische Post ausgeblieben.

Neueres.

Aargau. Die „N. Frickth. Ztg." meldet den Tod des Hrn. Fr. X. Herzog, Pfarrer in Eiken. Er litt schon seit Jahren an einer schweren Krankheit.

Uri. Die Altorfer Sektion der Urner-Offiziere wehrt sich gegen eine Korresp. aus Uri, die in der „Eidg. Ztg." das Entstehen und den Erfolg der bekannten militärisch-patriotischen Erklärung der Urner-Milizen besprach. Der einzige Gedanke, aus dem jene Kundgebung hervorgegangen, sei der, daß der Frage über Krieg und Frieden vorgängig: eine feste, einträchtige, vaterländische Haltung unser Gesetz sein müsse.

Graubünden. Die Gemeinde Seewis hat beschlossen, 100 Morgensterne anzuschaffen, wovon 40 schon durch Privatsubskription gedeckt seien. (Lib. Alpenb.)

Italien. Viktor Emmanuel ist laut telegraph. Bericht gestern in Bologna eingetroffen, und vom Klerus mit einem Tedeum in der Kathedrale empfangen worden. Somit scheint das ganze Gerede, daß der König nicht nach der Romagna reisen werde, wirklich nur Gerede gewesen zu sein.

Savoyen. Das definitive Resultat der Abstimmung lautet nun nach dem „Moniteur": Eingeschrieben 135,449; Votanten 130,839; Ja 130,533, Nein 235, nichtige Zeddel 71; Nichtstimmende 4610. Die savoyischen Truppen nicht inbegriffen.

Konstantinopel. Frankreich verlange Entschädigung von 200,000 (Fr.?) für die Wittwe Dumas, deren Haus demolirt worden. Ferner reklamiren England und Frankreich Entschädigung von 3 Mill. für den Schaden beim Aufruhr in Djeddah — sie bestehen auf sofortiger Antwort, oder werden sich Recht verschaffen. (N.Z.Z.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 2. Mai. 3% Rente 71. 05, 4½% Rente 96. 30, Credit mobilier 697. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

London, 2. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 2. Mai. 5% Staatsschuldsch. 70. 25; Nation.-Anleihe 80. 25; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 190. —.

Wechselkurs: 2. Mai. London 131. —. Paris 52. 25.

Marktbericht von Langenthal am 1. Mai. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8. 50.—10. —. Kälber per Pfund 15 bis 32 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 86, in Ballen per Pfd. 84—94 Ct. Eier 13—14 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 44 Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 3. Mai. Die gestern angezeigte Note von Thouvenel weist nach, daß durch Annexion der neutralen Provinzen die Lage der Schweiz (militärisch-politisch) nicht verändert werde; die Schweiz liege offen für Deutschland durch Baden und den Bodensee, ebenso für Frankreich von Basel bis Genf, voraus durch Gex. Die beßte Garantie für die Neutralität sei die der Mächte. — Das Gesetz über den Tarif für Wolle und Baumwolle (Rohstoffe) wurde mit 249 gegen 4 Stimmen angenommen. (Moniteur.)

Messina, 27. April (über Marseille). Zahlreiche Verhaftungen — es ist die Rede von Deportation einer gewissen Anzahl derselben. Gerüchte sagen, daß die Insurgenten einen General gefangen halten. Der Regierungssitz soll nach Messina übergetragen werden. Piemontesen, die auf der Insel gelandet, haben die Insurgenten wieder ermuthigt.

Madrid, 2. Mai. Generalamnestie verkündigt; Montemolin und sein Bruder können sich außer Landes begeben. Die Kortes sind auf den 25. Mai einberufen.

---

waren sie es einst auch, wie jene andern, welche man in den letzten Jahren bereits an vielen Stellen der Schweiz aufgefunden hat. Das tiefste Schweigen herrscht überall, fast niemals bemerkt man einen Vogel oder sonst ein Thier, nicht einmal ein munteres Eichhörnchen pflegt, sich listig umblickend, schnell die Bäume zu erklettern, wenn der eilende Tritt es erschreckt. Selbst der Mensch macht so wenig Geräusch als möglich; dumpf und hohl, aber gleichmäßig schallen seine Schritte und nicht leicht wird ein einsamer Wanderer es versuchen, ein heiteres Lied in der Einöde ertönen zu lassen.

Nach einer halben Stunde etwa, seit ich den Felsenweg an der Falkenfluh verlassen, vernahm ich das Rauschen eines Wasserfalls; ich hatte den Beatenbach erreicht, der hier am Wege bei einer steinernen Brücke mir zur Probe einen kleinen Sturz macht, um weiter unten über den Felsen am See einen größeren und schöneren Sprung in die Tiefe zu thun. Ich trat jetzt in das Allerheiligste des ungeheuren Tempels der Natur. Wenige Schritte aufwärts führten mich zur Beatenhöhle, vom Volk Battenloch genannt; hier wollte ich ein Viertelstündchen rasten, um dann mit neuen Kräften meinen Weg auf Merligen fortzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

Grundkapital: Eilf Millionen, 250,000 Francs,

übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Hagelschaden auf Bodenerzeugnisse aller Art, als: Getreide, Gräsereien und Futterkräuter, Hülsenfrüchte, Oel- und Handels-Gewächse, Rüben, Sämereien, Taback, Hopfen und Wein.

Die Prämien sind fest, Nachzahlungen darauf finden also unter keinen Umständen statt.

Die Entschädigungen werden stets prompt, und spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung des Schadens baar und voll ausgezahlt.

Der bedeutende Umfang, welchen die Gesellschaft bereits gewonnen hat, und die erhöhte Sicherheit, welche sie in Folge ihrer weiten Verbreitung gewährt, sowie die anerkannte Loyalität mit welcher die Gesellschaft die entstandenen Schaden regulirte, lassen um so eher hoffen, daß die Landwirthe sich immer mehr dazu entschließen werden ihre Bodenprodukte gegen Hagelschlag zu versichern, als gerade im verflossenen Jahr so viele Gegenden der Schweiz von Hagelschlägen hart betroffen worden.

Der unterzeichnete Generalagent, sowie die hierunter verzeichneten Spezial-Agenten, nehmen Versicherungsanträge gerne entgegen und werden über die Grundsätze und Bedingungen, unter welchen die Versicherungen abgeschlossen werden können, jede zu wünschende Auskunft bereitwilligst ertheilen.

Zürich, im Mai 1860.

Zeller-Zundel,
General-Agent der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Spezial-Agenten:

Herr Stadtrath J. J. Kieser, in Lenzburg.
„ Notar A. Baumann, in Brugg.
„ Notar Hofmann, in Zofingen.
„ Schulpfleger Heinrich Merz, in Reinach.
„ Karl Fischer, in Baden.
„ Friedr. Beck, in Muri.
„ Friedr. Lützelschwab, in Kaiseraugst.

2] Da im Verlaufe dieses Monats Abgeordnete der Regierungen derjenigen Kantone, in welchen die Centralbahn liegt, sich über zu wünschende Abänderungen der Transportordnung dieser Eisenbahn besprechen werden und es dem aargauischen Abgeordneten nur erwünscht sein kann, bezügliche Ansichten Betheiligter zu vernehmen, so hat eine vorläufige Versammlung von Handelsleuten unter Ernennung einer vorberathenden Kommission beschlossen: 1) Betheiligte seien eingeladen, bezügliche Beschwerden und Wünsche der vorberathenden Kommission unter der Adresse „F. Siegfried in Zofingen" unverzüglich einzusenden; — 2) Sonntags den 13. dieß, Nachmittags Punkt 2 Uhr, werde im Gemeindehause zu Zofingen eine diesen Gegenstand einläßlich berathende Versammlung eröffnet werden, zu welcher Jedermann, der an der Angelegenheit Interesse nimmt, hiemit eingeladen wird.

Zofingen, den 1. Mai 1860.

Die Kommission.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

Adolf Monod's ausgewählte Schriften. 1r bis 3r Theil. Fr. 3. 30.
Erscheinen in 6 Theilen.

H. Klencke, die Heilung des Stotterns nach meiner rationellen, didaktisch-medizinischen Methode. Für Aerzte, Erzieher, Lehrer und erwachsene Stotternde. Fr. 2. 70.

Dr. Joseph Bierbaum, der Typhus im kindlichen Alter. Fr. 3.

Ernst von Lasaulx, Philosophie der schönen Künste, Architektur, Skulptur, Malerei, Musik, Poesie, Prosa. Fr. 5. 15.

Dr. Bluntschli, deutsches Privatrecht. 2. Auflage. Fr. 11. 60.

Lorenz Stein, Lehrbuch der Finanzwissenschaft. Als Grundlage für Vorlesungen und zum Selbststudium. Fr. 10.

Dr. F. Nagel, die Napoleoniden. Ein genealogisch-historisches Tableau. Fr. 1. 35.

Philipp Heiß, die Bierbrauerei mit besonderer Berücksichtigung der Dickmaischbrauerei. 3. Auflage. Fr. 12. 90.

Handwörterbuch der neuesten Fortschritte des Gewerbewesens. Ein Supplement zu allen vorhandenen technologischen Wörter- u. Handbüchern. 1. Bandes erste Lieferung. Fr. 1. 60.

Ludwig Wind, Münchner Muster-Sammlung für Künstler, Gewerbtreibende und Laien. 1. Heft. Fr. 1. 30.

Alle 2 Monate erscheint ein Heft.

Verkauf von Prima St. Etienner Schmidkohlen

in beliebigen Quantitäten zu billigem Preis. Bei Abnahme von 80 bis 100 Zentner findet eine bedeutende Preisermäßigung statt.

Aarau, 30. April 1860.

Rohr & Comp. im Kaufhause.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Sottfricot, Oberst a. Ungarn.
— Ruß, Negt. v. Köln.
— Keller u. Gat, Brwlt., Truttikon
— Roth, Negt. v. Wangen.
— Guth, dto. v. Pfaffnau.
— Hofmann, Part. v. Baar
— Diethelm, Ingen. v. Lachen.

Storchen.
Hr. Bernoulli m. Bedient., v. Basel.
— Becker, Negt. v. Glarus.
— Vaterlaus, dto. v. Zürich
— Kretschmann, dto. v. Nürnberg.
— Schweizer, Part. v. Bernau.

Krone.
Hr. Blank, Negt. v. Zürich.
— Herzog, dto. v. Basel.

Ochsen.
Hr. Kirchmann, Negt. v. Zürich.
— Schneider, dto. v. Basel.
— Hafter, dto. v. Weinfelden.
— Bleuler, dto. v. Zollikon.
Frau Reishofer v. Lyon.
— Gersbach v. Säkingen.

Schwert.
Hr. Schmid, Schneider v. Luzern.
— Förster, dto. v. Wyl.
— Mäder, Schuster v. Baden.
— Scheuch, Maurer v. Bern.
— Halbstadt, Schnd. v. Freiburg.
— Drexler, Schust. v. Bittelbrun.
— Heckmann, Schnd. v. Baden.
— Kisling, dto. v. Wolfswyl.
— Mäder, Gießer v. Schwyz.

Rößli.
Hr. Lekondal, v. St. Immer.
— Andreas, v. Engishafen.
— Sprenger, Negt. v. Muri.
— Klaus, Glaser v. Eßlingen.
— Peier, Schuster v. Schleitheim.
— Suter, Buchdck. v. Hildershausen.
— Theiser, Schneider v. Schlatt.
— Huber, dto. v. Weiterdingen.
— Neudörfer, Küfer v. Lörsch.
— Otto, Metzger v. Reutlingen.
— Stephan, Schst. v. Starkenburg.
— Wimmer, Buchbd. v. Hornberg.
— Warkmann, Bäcker v. Rüslach.

Kreuz.
Hr. Setz, Ingenieur v. Dintikon.
— Scherli, Part. v. Biberstein.

5] Freitag den 4. Mai, Morgens 7 Uhr, wird im Hause des Herrn Eggen, Negotiant beim Kaufhause, das Kamin ausgebrannt.

Aarau, den 3. Mai 1860.

Das Polizeiinspektorat.

6] Freitag den 4. Mai, Morgens 8 Uhr, wird im Hause der Frau Henz, hintere Vorstadt, das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 3. Mai 1860.

Das Polizeiinspektorat.

7] Ein gutgeschulter Knabe kann in einem hiesigen Geschäft sofort in die Lehre treten. Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

8] Bei Unterzeichnetem könnte ein ordentlicher Knabe die Schreinerprofession erlernen. Auch sind am gleichen Orte mehrere ganz neue nußbaumene Bettstellen, runde Salonstische, Nacht- u. Arbeitstischchen, auch zwei Kommoden um billigen Preis zu haben.

Gottlieb Schmuziger,
Schreinermeister im Schachen in Aarau.

Das Bad Gränichen

wird **Sonntag den 6. Mai 1860** wieder eröffnet. Unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung ladet zu zahlreichem Zuspruch höflich ein

Sl. Suter, Badwirth.

Sitzung
des
Bürgerturnvereins Aarau

heute Donnerstag d. 3. Mai
im gewohnten Lokal.

Das Comité.

11] Wer eine buchene Bürger-Holzgabe gegen eine Reiswellen-Gabe auszutauschen wünscht, sagt die Exped. d. Blt.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 6. Mai 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Soeben ist erschienen:

Napoleon III.

Nach dem Leben gezeichnet
von
Eugène de Mirecourt.
Preis: 1 Fr. 35 Ct.

Eugene de Mirecourt, der Verfasser der interessanten Biographie Napoleons III, hat es unternommen, den jetzigen Kaiser in seiner Schrift Schritt um Schritt auf der Bahn zu folgen, die er bis zu diesem Tage durchlaufen hat.

Das vorliegende Werkchen hat aber auch in sofern Werth, als es neue Thatsachen zur Beurtheilung des Charakters bringt, und aus diesem Gesichtspunkte ist dasselbe gerade im gegenwärtigen Augenblicke um so lesenswerther, als diese sehr geeignet sind, Angesichts seiner glänzenden Erfolge die öffentliche Meinung immerhin vor irgend welchen Concessionen zu bewahren.

In Frankreich ist diese Schrift verboten, in England werden Hunderttausende von Exemplaren verkauft, in Deutschland jetzt im Verlage von Julius Abelsdorff in Berlin zum Preise von Fr. 1. 35. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig bei:

J. J. Christen in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

1. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''' 11,0'''	26'' 9,6'''	26'' 9,3'''
Thermometer	+ 8	11	11
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	O	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25. vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 106. 4. Mai 1860.

Die „Revue des deux mondes",

das Organ der Akademie und der Staatsmänner der frühern orleanistischen Periode, urtheilt über die jetzige Lage und französ. Politik in einer Weise, die von der glorifizirten Theater-Stelzensprache der kaiserlichen Papageien wesentlich genug absticht, um daraus den Rückschluß auf die künstlich geheizte Dampfmaschine des Napoleonismus zu gestatten.

Die Schweizerfrage — sagt dieses Blatt — ist nun die vorderste der Tagesfragen. Die Schweiz wird von England unterstützt, aber wir möchten, auch wenn sie isolirt wäre, nicht in Kampf mit ihr gerathen. England würde hier seine Kraft versuchen, und, nach aufgegebener Allianz, mit den andern Mächten sich einlassen. Entweder würde es uns eine moralische Niederlage schaffen oder dieselbe selbst erleiden und seinen Aerger steigern. So stand es vor Ostern. Mittlerweile scheint sich eine Verständigung anzubahnen. England, von den Thatsachen übereilt, eine Konferenzmehrheit gegen sich, läßt es nicht zum Aeußersten kommen — die Folge wird eine Transaktion sein. Wir begreifen den Eifer der Schweiz für ihre Interessen; ein kleines Volk darf stolz, ein freies mißtrauisch sein. Wir finden die Anrufung der Großmächte natürlich in einer Sache, die zum Theil die Neutralität berührt; sie wird unsertwegen nicht auf die Garantie der vier andern verzichten, aber nachdem sie so ihr Recht gewahrt, kann sie mit Frankreich unterhandeln.

Frankreich ist in günstiger Lage, um Mäßigung zu zeigen. Es hat Savoyen in Händen und man kann nichts Ernstliches dagegen unternehmen. Wir müssen aber zugeben, daß wir bei den vorgängigen Unterhandlungen geschwankt haben, nicht immer dieselbe Sprache führten, zu Hoffnungen berechtigten, die nicht in Erfüllung gingen, wenn wir auch nicht grade sagen, man habe versprochen und nicht gehalten. Die Regierung hat ihr Ziel erreicht, und könnte nun durch einige Konzessionen das Mißvergnügen Englands und der Schweiz mindern. Die Konferenz kann keine suspensive Wirkung mehr üben und scheint uns jetzt vom Interesse Frankreichs geboten. Ist die Schweizerfrage beseitigt, so haben wir nach Außen keine gefährliche Frage. Frankreich schließt das Alpenthor und geht nach Hause; es kann die andern europ. Schwierigkeiten reif werden oder verschwinden lassen, und sein inneres Leben beginnen. Wir haben das Gefühl, daß es sich in einem Moment der Entscheidung befindet, wo zwischen zwei Systemen gewählt wird, die eine historische Epoche bezeichnen. Es hat seine Stärke bewiesen, seinem Ehrgeiz Genüge geleistet und den Rivalen Respekt eingeflößt. Schon vor einem Jahr konnte es die Initiative in Europa nicht ergreifen, ohne Furcht und Eifersucht zu wecken. Verfolgen wir unsre Vortheile im Ausland weiter, werden wir, angelockt durch fremde Unternehmung, zum Versuch verleitet, die Macht bei allen europ. Verwicklungen fühlen zu lassen, so fehlt es freilich nicht an Gelegenheit und Europa bietet ein weites Feld.

Italien noch nicht ineinander verwachsen; Deutschland bizarr in kleine Staaten getheilt, mit künstlicher Konstitution, und zu Aenderungen einladend, wie sie die Staatsmänner und Helden der alten Politik immer erstrebten; der Orient und das morsche Türkenreich eine ganze Fundgrube von Gebietskompensationen für die Landkartenreformer. Will Frankreich wieder einen großen kriegerischen Roman beginnen, so kann es Europa nach seiner Phantasie zuschneiden, aber die Geschichte lehrt uns — das Ende! Es ist Frankreichs Loos, durch solche Thätigkeit nach Außen die allgemeine Jalousie zu wecken, Europa gegen sich zu einigen und mit der Größe seiner Triumphe die Größe und Schnelligkeit der Niederlage vorzubereiten. In unsrer Zeit haben wir erfahren, daß Rechte, Autonomie, Freiheit eines Volkes nicht ungestraft durch die Laune eines andern verletzt werden, daß Kriegsabenteuer die eigne Kraft erschöpfen, und die wahre Quelle der Macht in einer guten innern Organisation liegt — in der Arbeit und den Künsten des Friedens. Dies sagt dem jetzigen Frankreich, daß die Macht, auf die es so stolz ist, die Frucht der Institutionen und eines Friedens, den es 40 Jahre genoß, sei, und daß es die Ursache zerstört, wenn es die Wirkung in auswärtigen Unternehmungen vergeudet.

Die jetzige Regierung hat die Verantwortlichkeit übernommen und mag zwischen den zwei Systemen wählen. Anfangs des Jahres glaubten wir, sie habe den guten, d. h. den Weg friedlicher Arbeit gewählt — darauf wies der kaiserliche Brief, das Friedensprogramm. Drei Monate vergangen, und trotz der großen Rolle, die hier dem Land sich aufthat, trotz der revolutionären Wirkung auf alle Interessen, trotz des Uebergangsräthsels von Prohibition zu Handelsfreiheit — bleibt die öffentliche Meinung kalt und zerstreut; der moralische Effekt ist dahin. Warum ist die Maßregel mißglückt? Durch die Störung der äußern Fragen, denn die Grundbedingung war: politische Sicherheit. Diese fehlt, und es sollten, auch mit Konzessionen, die diplomatischen Schwierigkeiten beendigt werden, die den Glauben riefen, daß wir tiefer als je in die Grube europäischer Verwicklungen sinken. Die Handelsfreiheit hat ohnehin Hindernisse in unserer politischen Organisation — denn die Freiheiten sind solidarisch. Die Fesseln der Einen verhindern die Entwicklung der Andern. Die Handelspolitik ändert man nicht mit Proklamation eines Prinzips und Zifferänderung am Tarif — sie hängt von der Art der Leute ab, die sie begründen, und hätte einer ganzen Parlamentssession eines freien Volks Arbeit geboten. Die Industrie war erst auszustatten, ehe man sie der Konkurrenz übergab, aber das geschieht nicht durch ökonomische Ketzerei, die den Staat zu ihrem Banquier macht. — Reform der Gesetzgebung über Handelsgesellschaften war die erste Bedingung. In England bildet diese Gesetzgebung etwas Ganzes, Uebereinstimmendes. Bei uns ist überall Ermächtigung des Staatsraths nöthig, dazu noch ein Haufe Restriktionen, wo in England die Firma der 2 Buchstaben L. L. (limited liability, begrenzte Unterwerfung) genügt. Warum beschäftigt man sich bei uns nicht mit Erörterung dieser wichtigen Fragen? Aus Mangel an politischer Freiheit.

In einem großen Land kann Handelsfreiheit nicht durch die langsame Routine der Verwaltungsmaschine eingebürgert werden. Dazu bedarf es Leute von einem Schlag, der sich nicht im administrativen Treibhaus ziehen läßt; Leute, die gewohnt sind, den Gemeininteressen unter den Augen und der Kontrole des Publikums zu dienen, welche die Aufklärung aus dem Stoß der Gegenmeinungen suchen, die nur die Anerkennung des Publikums wünschen. Solche Männer erzeugt nur die Freiheit durch den Nacheifer. Sie können nur leben, wenn sie sich frei ausdrücken und Andre eben so frei reden hören. Beim Schluß jeder ernsten Prüfung kommen wir zu demselben Satz: Die politische Freiheit muß erweitert werden.

So diese französische Revüe. Hofft sie wohl im Ernst, daß ihre Räthe beachtet werden? Thut Er's, so ist er für die Franzosen nicht mehr Napoleon Bonaparte mit dem Glorienschein der Ruhmespolitik — thut Er's nicht und folgt seinem „Stern", so — lehrt die Geschichte das Ende solcher Bestrebungen. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht — hat neulich Kladderadatsch behauptet.

Eidgenossenschaft.

Mitten zwischen den Savoyerhändeln, diplomatischen Noten und politischen Herzensergießungen leben in gemeiner Eidgenossenschaft eine Reihe von Kunstinstituten ihr bescheiden harmlos und unterhaltendes Dasein, wovon uns die Presse von da und dort her Kunde giebt — wir meinen die Theatervorstellungen in verschiedenen Ecken des Vaterlandes. Die größern „Residenzen", wie Zürich, Bern haben ihre Schauspielhäuser geschlossen, aber in Winterthur tragirt man wacker drauf los und steigt bis zum Wilhelm Tell hinan; in Chur

marschirt der berühmte Narciß soeben über die Bühne; das Völklein von Zug erbaut sich an „Dorf und Stadt“ am „Pariser Taugenichts“ u. dgl. und findet, es sei um die dramatische Kunst doch eine feine und schöne Sache. Die Schwyzer wurden von Speitel bezaubert, so daß selbst die eifrig patriotische und an Stoff überreiche „Schwyz.-Ztg.“ noch ein Plätzchen dafür hatte — lauter Erscheinungen, die im ganzen Gemälde des Tages auch nicht gleichgültig überhupft werden dürfen. Ein stiller Wehmuthsseufzer aus der Aarestadt, wenn's erlaubt ist! Da leben wir ja ganz puritanisch-republikanisch und brauchen nicht viel Geld für dergleichen Dinge — der Zapfenstreich am Abend kostet nichts und das „Spielen“ ist immer dasselbige: die 4 Könige, 4 Damen und 4 Buben. Nicht einmal die zwei kleinen Azteken haben den Weg über Aarau genommen. Ist Keiner, der sich nach Aarau wagt?

Aargau. Frickthal. Die „N. Frickth. Ztg.“ berichtet einläßlich über die letzten Sonntag in Stein stattgehabte Gründung einer Sektion der Helvetia für das Frickthal. Als Vorstand des neuen Vereins wurden gewählt die Herren Fürsprech Stäuble von Magden (Präsident), Bezirksverwalter Suter in Laufenburg, Posthalter Stocker in Frick, Lehrer Schmid in Gansingen und Gemeindeammann Huber in Laufenburg.

— In Möhlin regiert seit einiger Zeit die gefürchtete Halsbräune unter den Kindern. — In Bünzen wurde ein 10jähriger Knabe, der seinem, eine neue Kegelbahn probirenden Vater plötzlich in den Wurf lief, so schwer getroffen, daß er bald darauf starb. — Aus Reinach meldet die „Fr. Presse“ den Tod des Hrn. Major Samuel Hauri.

— Zurzach. Soeben kommt uns von hier folgende Nachricht zu: „Gestern Abends um 4 Uhr entlud sich über hiesige Gegend ein fürchterliches Gewitter mit Hagel, so daß kein solches seit Menschengedenken erlebt worden sein soll. Innert einer Stunde waren die Straßen im Flecken in reißende Ströme verwandelt. Viele Keller sind mit Wasser angefüllt, alle Uebergänge fortgeschwemmt, Holz wurde von den Häusern in den Rhein gerissen, Wagen mußten angebunden werden. Der Regen floß 4 volle Stunden in Strömen und die Nacht hindurch waren Straßen, Gärten und Felder unter Wasser. 2 Personen wurden beinahe vom Strome durch den Flecken fortgerissen; Vieh mußte aus den Ställen geflüchtet werden. In Rümikon und anderen Gemeinden sollen die Sturmglocken ertönt sein. Dieses furchtbare Gewitter hat ohne Zweifel am linken Rheinufer die Weinberge zerstört und verschwemmt.“

Bern. König Max von Baiern ist am 1. Mai in Bern angelangt und hat sich gehörig im Bundesrathhaus umgesehn.

— Das Beispiel von Uebischi betreffend Bildung von Freikorps aus der uneingetheilten Mannschaft findet Nachahmung, so in Wimmis.

— Die in Delsberg in Haft befindlichen zwei Minenarbeiter, (Mord der Eheleute Rosse) leugnen zwar beharrlich, allein die Masse der Indizien gegen sie lasse es kaum mehr im Zweifel, daß sie die Thäter gewesen.

— Dem Feldprediger der Berner Bat. 58 in Genf, soll es passirt sein, daß ihm Herr Oberst Ziegler gleichzeitig einen schönen Dank für die schöne Predigt und 24 Stunden Arrest für Zuspätkommen zur Parade gab.

Zürich. Von dem für die nächste Theatersaison gewonnenen neuen Theaterdirektor Friedrich v. Friederici aus Dresden sagt die „N. Z.-Z.“, daß dieser Mann (bisheriges Bühnenmitglied des dortigen Theaters) für die dramatische Kunst einen Beruf in sich fühle und dieser Thätigkeit eine ausgezeichnete äußere Stellung aufopfere.

Basel. Die Basler rüsten auf das Musikfest und wollen auch der Stadt das hochzeitliche Gewand anziehen. Es ist zu hoffen, daß die Bitte der ehrenwerthen Stadt Basel um gutes Wetter Gehör finde, da selbiges nicht bloß den Baslern und den schönen Damen vom Musikfest, sondern hauptsächlich auch einer löblichen Bauersame zu gut käme, die noch so viel zu thun hätte. Die zwei großen Konzerte des Festes finden Dienstag und Mittwoch statt, an ersterm Tag das große Oratorium „Jephta“ von Händel, am zweiten rücken die Meister Gluck, Mozart, Beethoven (die 9. Symphonie über Schiller's Ode an die Freude) in Linie. Wer Zeit und Geld hat zu reisen und Ohren zu hören, der reise und höre, denn in Basel darf man auf etwas „feines und rechtes“ zählen.

Baselland. In Sissach trat am Montag ein liederlicher Bursche (er soll von Trimbach sein) in eine Wirthschaft und verlangte Nachtquartier. Man bedeutete ihm, daß dieß kein Gasthaus sei, worauf er anfing zu schimpfen und toben, bis er mit Hülfe dreier Anwesenden hinausgeworfen wurde. Draußen zog er das Messer, stürzte sich auf die 3 Gegner, und stach den einen in die Brust, den zweiten in den Unterleib, den dritten in den Schenkel. Die Wunden sollen glücklicherweise, wenn auch bedeutend, nicht lebensgefährlich sein. (Basell. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 2. Mai). In England und Deutschland täuscht man sich nicht über die Tragweite und den furchtbaren Ernst der Hofnarrenwitze des Hrn. E. About. Wie sehr sich die englischen und deutschen Blätter über die neue Landkarte auslassen, ersehen wir daraus, daß wir nichts davon zu sehen bekommen. Ueber die Schweiz können wir hier auch nichts mehr erfahren. Wir bemerken bloß so viel, daß Frankreich diesen Konflikt schon unter seiner Würde hält und einzig noch daran denkt, sich in der Schweiz eine „französische“ Partei zu schaffen. Die Schweizer müssen begreifen, daß sie gegen Frankreich bereits total verloren sind. Wenn sie gescheidt sind, werden sie darnach streben, sich mit Frankreich noch eine Zeit lang zu halten. Dieß das Programm der in der Schweiz zu organisirenden französischen Partei. So sagt man hier. Wie viel Verrücktheit oder Unverschämtheit dahinter steckt, müssen Sie besser wissen, als wir hier zu ahnen vermögen. — Ich bemerkte Ihnen unlängst, daß die französischen Auslassungen über die deutsche Frage Preußen bloß mit dem nördlichen Deutschland beschenken und über das mittlere und südliche schweigen. Der Gedanke an ein drittes Deutschland unter französischem Protektorate lag nahe. Es taucht jedoch ein französisch-russisches Projekt auf, das vielleicht eben so unsinnig, aber weniger unwahrscheinlich ist. Zur Wiederherstellung Polens gehört außer Posen auch Gallizien, sowie Venedig zu Italien. Ungarn muß ein selbständiges Königreich werden, d. h. Oestreich muß aufhören, eine Donaumacht zu sein, welche Rußlands und Frankreichs Projekte auf die Türkei behindern könnte. Aber sowie weder Rußland noch Frankreich ein einheitliches, zentralisirtes, preußisches, ganzes Deutschland wünschen können, so wenig können der Imperialismus an der Newa und an der Seine eine östreichische Anarchie oder östreichische vereinigte Staaten wünschen. Darum soll Oestreich von der Donau ab- und bis an den Main vorgeschoben werden, also Deutschland unter Preußen und Oestreich getheilt und als Grenzpfeiler, resp. Schandsäule für das einige Deutschland — Frankfurt als neutralisirte Stadt! Dieß Projekt ist hier ein öffentliches, vielbesprochenes Geheimniß, daher ich Sie damit behellige, obgleich ich vermuthe, daß Sie es in den Papierkorb werfen. Wie Sie wollen. Ich aber habe gute Gründe, gerade das Aergste am meisten zu glauben. Die Franzosen sind dahin gekommen, dem ganzen Europa keine ernsthafte Seite mehr abgewinnen zu können. — Inmitten aller der Umwälzungen erscheinen die Ultramontanen und Legitimisten gespensterhafter als je. Sie haben eben 1,500,000 Fr. zur Gründung einer wöchentlich erscheinenden illustrirten Zeitung zusammengebracht, welche ein populäres Hauptorgan der Partei werden soll. Die einzelne Nummer wird den Herausgebern selbst 15 Cent. kosten und doch wird sie zu 5 Cent. verkauft werden. Es heißt, der Graf Chambord werde eine bedeutende Summe dazu steuern und das Betriebskapital dieser vorsündfluthlichen Propaganda soll auf 6 Mill. Fr. gebracht werden.

Italien. Florenz. Dem König Ehrenmann gefällt das Leben in Toskana offenbar gut genug, da er die Abreise von Tag zu Tag verschob. Unter den Huldigungen, die er hier entgegennahm, verdient Beachtung diejenige des greisen italienischen Dichters Niccolini, der dem König ein Exemplar seiner Tragödie „Arnold von Brescia“ und seiner nationalen Gedichte übergab. In der Adresse, die Niccolini beilegte, bezieht er sich in schmeichelhafter Weise auf einige Verse, die er vor 30 Jahren geschrieben, und in denen er den Wunsch Italiens niedergelegt nach einem Fürsten: „der, ausgerüstet mit Macht, statt des Scepters den Degen, statt der Krone den Helm tragen soll, der die entzweiten Geister verbindet, die Wunden der Knechtschaft heilt und Italiens Woane werden soll“.

— Als begleitende Stimme zur schönen Morgenröthe in der Rede des Herrn Laity hält die „Gaz. de Sav.“ der savoyischen Presse eine Vorlesung über die französische Mode, Zeitungen zu schreiben, welche nämlich darin bestehe, daß die Presse nur noch Gutes und nichts Schlimmes sagen oder verbreiten dürfe. — Heil sei dem Tag, an welchem du bei uns erschienen u. s. w.

Deutschland. Arolsen. Auch hier wollen sich die Unterthanengefühle nicht mehr recht fügen. Die Waldeck'schen Stände, durch Neuwahl berufen, hatten die Keckheit, alle die Vorlagen, wegen deren der frühere Landtag aufgelöst worden, alsbald wieder zu verwerfen, worauf sie ebenso alsbald wieder heimgeschickt wurden. Da bleibt nun nichts übrig als: Oktroyiren, aber die Zeitung für Norddeutschland meint, ein leiser Westwind könnte das Oktroyiren sammt einigem anderm Plunder über kurz oder lang verwehen.

Hannover. Den König von Hannover hat das Wort „Annexion“ auch zum Wörtermachen elektrisirt. Eine Deputation aus einer kleinen Stadt war in Eisenbahnangelegenheiten bei ihm und Sr. Majestät geruhten huldvolle Gewährung des Petitums und das um so lieber: „weil die Einwohner dieser Stadt sich dem Berliner Schluckerklub nicht angeschlossen haben“. Unter „schlucken“ verstand dero Hoheit: verschlucken (oder sollte er arme Schlucker gemeint haben?) und fraglicher Klub ist der deutsche Nationalverein.

Preußen. In Weimar erscheint dieser Tage eine Broschüre aus einer Feder, die schon mehrmals vor's preuß. Ministerium ge-

treten sei. Sie behandelt die Schweizerfrage und wird allen preuß. Abgeordneten mitgetheilt. Der Verfasser führt aus, daß Preußen vor einem der großen Momente stehe, deren es schon viele versäumt. Es dürfe sich nicht mit Oestreich im Sinn einer Restauration oder überhaupt gegen Sardinien verbinden, dürfe nicht vermitteln wollen, sondern einfach die Schweiz unterstützen, was auch die Folgen seien. Dazu brauche es die Leitung in Deutschland und soll deren Uebertragung beim Bund fordern, aber unbedingt, mit Präjudiz einer Erklärungsfrist über Ja oder Nein.

Oestreich. Ungarn. Nach zwölf Jahren ein erster Sonnenblick — das Haus Habsburg beschwichtigt uns endlich mit Thaten, nämlich mit Komitaten. Ein neuer Statthalter zieht ein, und wir werden jubeln und rufen: Benedek-tus, qui venit! Wenn nur darauf nicht das Crucifige folgt. (Münch. Punsch).

Politische Uebersicht.

Aarau, 3. Mai.

Herr v. Thouvenel ist ein fleißiger Mann, das muß man ihm lassen. Er hat dieser Tage nicht minder als zwei Noten an sein diplomatisches Corps im Ausland gerichtet, um die Neutralisationsfrage vom französischen Standpunkt zu erklären. Er geht neuerdings in der Sache bis auf den Anfang zurück und behauptet beharrlich, daß die Neutralität Nordsavoyens von der Schweiz unter „onerosem" Titel übernommen wurde.

Das Projekt der Konferenz scheint diesen Augenblick bei Frankreich in Gunsten zu stehen, vorausgesetzt, daß die Besetzung vorhergeht, überhaupt der Zeitpunkt — dem Belieben Frankreichs überlassen wird. Es heißt das wohl so viel, daß die Mehrheit der Mächte von Frankreich nunmehr genügend in Ordnung gestellt ist, um genau das vorgezeichnete Resultat, nichts mehr und nichts minder, zu unterschreiben.

London: Die Debatte im Ober- und Unterhaus über die Streitkräfte Frankreichs und Englands drehte sich um die Marine (namentlich die Reserve). Charles Napier ließ sich auch dabei hören, allein die gestellten Anträge wurden bald zurückgezogen und man beruhigte sich. Morning-Post hat ebenfalls die Stellung Preußens einer eingehenden Betrachtung gewürdigt und findet dieselbe ganz außerordentlich günstig, um jetzt eine starke und feste Position zu nehmen. Das Preußen von 1860 ist nicht mehr dasjenige von 1805 oder 1854 — ist das Thema des ganzen Artikels. — Lord Clyde wird aus Indien zurückkehren, und Elgin, der jetzt nach China abgegangen, wird je nach Umständen einen definitiven Nachfolger im Kabinet erhalten, oder in kürzerer Frist zurückkehren, was von dem Benehmen der Chinesen abhängt.

In Liverpool ist das Seeinstitut abgebrannt und haben zwei Personen dabei das Leben eingebüßt.

Turin: Ist Garibaldi abgegangen? wird überall gefragt. Wie große Wichtigkeit man auf die Frage legt, beweist eine neapol. Correspondenz des „Nord", die durchweg sehr ruhig urtheilend, bemerkt: nur die Nachricht vom Kommen des Mannes und sein Name würde den Aufstand sofort neu elektrisiren. Sardinien hat, wie der „Patrie" berichtet wird, aus Höflichkeit für Neapel nicht Kriegsfregatten, sondern nur Transportschiffe nach der sizilianischen Küste geschickt. In Turin ist ein skandalöser Prozeß gegen einen Priester Tagesgespräch (Mißbrauch von Kindern).

Brescia: Von hier wird wieder über massenhafte Einführung von Vorräthen aus Dalmatien und Ungarn berichtet, ebenso von eifriger Arbeit in Mantua und Montesiana am Po. Ueberhaupt mehren sich die Zeichen, daß die österreichisch-sardinischen Provokationen bedeutend anwachsen.

Rom: Lamoricière sollte am 2. d. wieder in Rom eintreffen. Man sprach von einem Rücktritt Antonelli's, an dessen Stelle Herr v. Corcelles käme. Letzteres ist noch nicht bestätigt, allein jedenfalls, bemerkt hiezu eine Korresp. aus Rom, sind die Tage des Regiments Antonelli gezählt.

Neapel: Zur Ehre der Menschheit und Menschlichkeit ist zu hoffen, daß alle die Schändlichkeiten, die jetzt aus Sizilien berichtet werden, nicht zur Hälfte wahr seien. In Neapel sprach man am 28. von einem Angriffsversuch der Insurgenten auf Palermo. Eine Kolonne, von Messina ausgehend, schlug sich mit denselben bei Galati, welches ebenfalls zerstört wurde. Vor Malta ist das englische Geschwader unter Admiral Mundy (5 Schiffe) von Gibraltar her kommend, vor Anker gegangen.

Wien: Die amtliche Wiener Ztg. publizirt eine Masse Namen von neuernannten Reichsräthen auf Lebenszeit: Erzbischof Rauscher, Fürst Adolf v. Schwarzenberg, Degenfeld u. s. w., sodann 38 Reichsräthe auf bestimmte Zeit, für Ungarn, Böhmen und Venetien. Weiterhin ist ein kaiserliches Dekret erschienen, welches die sofortige Einsezzung eines Ministeriums und Kirchenraths für die protestantischen Konfessionen verfügt (nach Art. 4 des Patentes für die protest. Kirche).

Kopenhagen: Ein dänisches Provinzialblatt publizirt Mittheilungen eines „Hochgestellten", wonach allerdings sehr bestimmte Unterhandlungen zwischen Schweden, Dänemark und Frankreich gepflogen wurden, die aber vorläufig an der bestimmten Erklärung Frankreichs scheiterten, nur eine Offensiv- und Defensivallianz einzugehn.

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat Untersuchung über die neulichen ordnungswidrigen Vorfälle an der savoyisch-schweizerischen Grenze (Angriff auf ein schweizerisches Zollbüreau mit Steinwürfen) angeordnet.

Herr Hipp wird auf der Sternwarte von Neuenburg einen Chronographen aufstellen, vermittelst dessen die Zeit bis auf $^1/_{10}$ Sek. genau nach Bern und in die Uhrenmacherdörfer hinauf telegraphirt wird.

Bern. Mit den 50 Mill. verhält es sich nach der „Bern.-Z.", die dies aus sicherer Quelle vernimmt, folgendermaßen: Die Geschichte kam nicht von Paris, d. h. nicht direkt von der Regierung oder von Hrn. Dr. Kern nach der Bundesstadt, sondern durch den schweizer. Gesandten bei einer andern Großmacht. Dort wurde die Sache bei den Diplomaten so verhandelt, daß unser Gesandte Rapport machte. Der Bundesrath nahm dies so wenig als Scherz auf, daß er dem Gesandten offiziell erwiederte, die Schweiz verlange eine Militärgrenze, nicht Geld. Der ganze Vorgang wird als ein „Fühler" betrachtet.

Zürich. Das Bataillon Nro. 5 wurde in den öffentlichen Blättern nach Zürich einberufen, um: seinen Wiederholungskurs in Genf durchzumachen. Tags darauf müssen die Blätter das Mißverständniß, als ob es sich bloß um 14 Tage handle, korrigiren: „man wisse nicht für wie lange? Das Bataillon werde beeidigt und ganz wie bei jedem andern Aufgebot für den eidgen. Felddienst gehalten." Und doch der Titel: Wiederholungskurs!

St. Gallen. Das neue Schuljahr der gemeinsamen Kantonsschule hat derselben, wie das „Tagbl. v. St. Gall." berichtet, etwa 80 neue Schüler zugeführt. — Am Dienstag tagte der liberale Verein des Bezirks St. Gallen unter dem Präsidium Weder's. Man beschloß, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß alle Liberalen am 28. sich betheiligen, um die Verfassung zu verwerfen, ferner soll nun eine Volksversammlung angeordnet werden.

Wien. Der Prinz Alexander von Hessen ist zum Kommandanten der östreich. Armee in Oberitalien ernannt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 3. Mai. 3% Rente 71. 30, 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 707. —, Oesterr. Staatsb. 530. —.

London, 3 Mai. Consols 95¾.

Wienerbörse. 3. Mai. 5% Staatsschuldich. 70. 20; Nation.-Anleihe 80. 35; Bankaktien 866; Kredit Mobil. 192. —.

Wechselkurs: 3. Mai. London 131. 25. Paris 52. 40.

Rorschach, 3. Mai. Kernen: Höchster Preis Fr. 34. 50., Mittelpreis Fr. 32. 22, niedrigster Fr. 30. 50. Aufschlag Fr. 0. 50 R. — 2 Pfd. Mehl 43 R., 2 Pfd. Brod 39 R. (Eidgen. Ztg.)

New-York, 12. April. Wechselkurse. Paris 60 j. 5. 16 ¼. Basel 5. 13 ¾. London 108 ⅜.

	1860.	1859.	gegen 1859.
Import d. Woche D.	4,917,339.	6,227,229.	Abnahme 1,309,890.
„ seit 1. Jan. „	68,223,387.	64,990,914.	Zunahme 3,232,473.
Export d. Woche „	1,590,692.	1,353,089.	„ 237,609.
„ seit 1. Jan. „	22,437,286.	16,304,055.	„ 6,133,231.

Baumwolle. Zufuhr in allen Häfen seit 1. September. 4,071,000 gegen 3,320,000 l. J.

Preise fest, ord. 7 ½. midd 11 ¼. midd fair 12 ⅛. fair 12 ½.

London, 30. April. Der „Niagara" brachte Nachrichten aus New-York bis 19. April. Wechsel auf London 8⅛. Baumwollmarkt matt, Middl. 11¼. Von New-Orleans Bericht vom 18. April, daß Baumwolle im Steigen.

Das Paquetboot „Magdalena" hat die Posten von Brasilien und La Plata gebracht. Wechselkurs in Rio auf London: 25¼ fest; Paris: 382—84; Hamburg: 730—35. Zu diesen Ansätzen wurden durch das Schiff negociirt: 490,000 Liv. Sterl., 3,000,000 Fr. und 200,000 Mark banc. — Kaffee in etwelcher Steigung der Preise; auf der Basis von 6450—6600 Reis für good f. Verschiffung seit 1 Monat: nach Nordamerika 54,215, Havre 18,750, Marseille 16,014 Säcke.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Bologna, 3. Mai. Die Syndik's der Romagna haben dem König eine Adresse mit dem Anerbieten von 5 Mill. übergeben. Der Klerus von Bologna sowie zweier andrer Städte der Romagna richtete ebenfalls eine Adresse an den König.

Ein Brief von Palermo sagt, daß der Aufstand im Innern der Insel wieder um sich greift.

London, 3. Mai. Das ministerielle Reformprojekt hat die zweite Lesung passirt.

Konstantinopel, 28. April (über Triest). Man behauptet neuerdings, Belgien habe für den Ankauf Cyperns eine Offerte von 40 Mill. gemacht. — Aus Bombay vom 11. Bericht, daß Einstellung der Truppensendung nach China verfügt ist; man hofft eine gütliche Beilegung.

Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

Grundkapital: Eilf Millionen, 250,000 Francs,

übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Hagelschaden auf Bodenerzeugnisse aller Art, als: Getreide, Gräsereien und Futterkräuter, Hülsenfrüchte, Oel- und Handels-Gewächse, Rüben, Sämereien, Tabak, Hopfen und Wein.

Die Prämien sind fest, Nachzahlungen darauf finden also unter keinen Umständen statt.

Die Entschädigungen werden stets prompt, und spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung des Schadens baar und voll ausgezahlt.

Der bedeutende Umfang, welchen die Gesellschaft bereits gewonnen hat, und die erhöhte Sicherheit, welche sie in Folge ihrer weiten Verbreitung gewährt, sowie die anerkannte Loyalität mit welcher die Gesellschaft die entstandenen Schaden reguliert, lassen um so eher hoffen, daß die Landwirthe sich immer mehr dazu entschließen werden ihre Bodenprodukte gegen Hagelschlag zu versichern, als gerade im verflossenen Jahr so viele Gegenden der Schweiz von Hagelschlägen hart betroffen worden.

Der unterzeichnete Generalagent, sowie die hierunter verzeichneten Spezial-Agenten, nehmen Versicherungsanträge gerne entgegen und werden über die Grundsätze und Bedingungen, unter welchen die Versicherungen abgeschlossen werden können, jede zu wünschende Auskunft bereitwilligst ertheilen.

Zürich, im Mai 1860.

Zeller-Zundel,
General-Agent der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Spezial-Agenten:

Herr Stadtrath J. J. Kieser, in Lenzburg.
" Notar A. Baumann, in Brugg.
" Notar Hofmann, in Zofingen.
" Schulpfleger Heinrich Merz, in Reinach.
" Karl Fischer, in Baden.
" Friedr. Beck, in Muri.
" Friedr. Lützelschwab, in Kaiseraugst.

2] Wer ungefähr 150 grüne **Schlegel-flaschen** kauft, vernimmt man bei J. J. Zimmerli, Gemeindschr. in Unterentfelden.

3] Bei **G. Waßmer** zum Adler:

Schöne, gedörrte Zwetschgen.

Zu verkaufen:

4] Wegen Bauveränderung ein schöner runder weißer **Kachelofen** 7 Schuh hoch. Bei Ed. Müller Schirmmacher in Aarau.

5] Wer eine buchene Bürger-Holzgabe gegen eine Reiswellen-Gabe auszutauschen wünscht, sagt die Exped. d. Blt.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

Adolf Monod's ausgewählte Schriften. 1r bis 3r Theil. Fr. 3. 30.
Erscheinen in 6 Theilen.

H. Klencke, die Heilung des Stotterns nach meiner rationellen, didaktisch-medizinischen Methode. Für Aerzte, Erzieher, Lehrer und erwachsene Stotternde. Fr. 2. 70.

Dr. Joseph Bierbaum, der Typhus im kindlichen Alter. Fr. 3.

Ernst von Lasaulx, Philosophie der schönen Künste, Architektur, Skulptur, Malerei, Musik, Poesie, Prosa. Fr. 5. 15.

Dr. Bluntschli, deutsches Privatrecht. 2. Auflage. Fr. 11. 60.

Lorenz Stein, Lehrbuch der Finanzwissenschaft. Als Grundlage für Vorlesungen und zum Selbststudium. Fr. 10.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 6. Mai 1860

im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

Das Bad Gränichen

wird **Sonntag den 6. Mai 1860** wieder eröffnet. Unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung ladet zu zahlreichem Zuspruch höflich ein

Sl. Suter, Badwirth.

Natürliche Mineralwasser

von **Ems Selters, Schwalbach, Friedrichshall, Püllnau** und **Wildegg** in frischer Füllung von der Quelle bezogen, sind wieder vorräthig in der Apotheke von

A. Neuburger.

Zu verkaufen oder verpachten:

10] Der Gasthof zum Bären in Densbüren; derselbe wäre auch für eine Fabrik oder sonstigen Gewerb dienlich, da genügende Wasserkraft vorhanden. Nähere Auskunft ertheilt

Jakob Amsler, zum Bären.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	31 Fr. 79 R.	Abschl. 34 R.	Romanshorn	33 Fr. 04 R.	Abschl. 58 R.
			Luzern	33 Fr. 50 R.	Abschl. 27 R.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.

Hr. Jaquet, Ingen. v. Basel.
— Denzler, Regt. v. Winterthur
— Faubald, Gasvorwlt., Würzburg.
— Pohl, Regt. v. Paris.
— Grochel, dto. v. Basel.
— Buchholz, dto. v. dto.
Madam Richly von Genf.

Rößli.

Hr. Theodor, Regt. v. Lörrach.
— Weil u. Kutsch., dto. v. Zürich.
— Vonkilch, dto. v. Basel.
— Grünfelder, Bäck. v. Meerdingen.
— Gertiser, dto. v. dto.
Hr. Leimgruber, Schust. v. Herznach.
— Schillig, Regt. v. Frick.
— Marty, dto. v. Schwyz.
— Meier, Sattler v. Baden.

Wildenmann.

Hr. Kopp, Regt. v. Lahr.
— Freyer, dto. v. Aachen.
— Grosgeritio, dto. v. Grandsief.
— Kneufs, dto. v. Neuorleans.
— Burschuffs, dto. v. München.
— Wolf, Coiffeur v. Paris.
— Zimmermann, Horlog v. Locle.
— Fischer, Part. v. Dinnwyl.
2 Conducteur.

Ochsen.

Hr. Schneider, Regt. v. Basel.
— Kapf, dto. v. Böblingen.
— Winterhalter, dto. v. St. Gallen.
— Berger, dto. v. Waldshut.
— Hartmann, Proprietair v. Au.
— Hügle, Regt. v. Baden.

Schwert.

Hr. Bruderer, Schndr. v. Karlsruhe.
— Zuber, Schust. a. Würtemberg.
— Herdm. Schwester, v. Rothweil.
— Ammann, Priv. v. Bötzstein.
— Steiner, Schndr. v. Bauern.
Jgfr. Müller von Gontenschwyl.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 6. Mai 1860

im Zinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Rynker.

12] Bei Unterzeichnetem könnte ein ordentlicher Knabe die Schreinerprofession erlernen. Auch sind am gleichen Orte mehrere ganz neue mußbaumene Bettstellen, runde Salonstische, Nacht- u. Arbeitstischchen, auch zwei Kommoden um billigen Preis zu haben.

Gottlieb Schmuziger,
Schreinermeister im Schachen in Aarau.

Verlag von **Scheitlin & Zollikofer** in St. Gallen.

Soeben erschien und ist vorräthig bei J. J. Christen in Aarau:

Struensee.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Carl Morell.

24 Ngr. 1 fl. 30 kr. 3 Fr.

Der Stoff dieses Dramas, obwohl von Michael Beer und Laube schon behandelt, hat mit diesen Werken nichts gemein als die äußeren Umrisse. Nicht nur ist der Gang der Handlung bei Morell ein von seinen Vorgängern ganz verschiedener, sondern auch die Zeichnung der bekannten Charaktere, deren Zahl Morell durch einige frei erfundene vermehrt hat, ist wie der Gesammtcharakter des Stücks ein total anderer, so daß Morells Drama ganz Originalwerk ist. Eine kräftige, consequent durchgeführte Charakteristik der Personen, ein rascher, lebendiger Gang der Handlung, die an spannenden und ergreifenden Scenen reich ist, denen auch der Humor nicht abgeht, die markige und edle Sprache, sowie der geistige Gehalt des Stückes, das, obwohl nicht im geringsten ein Tendenzstück im modernen Sinne des Wortes, doch überall von dem freien Geist unserer Zeit durchweht ist, dürfte diesen Struensee auch auf der Bühne einheimisch machen, deren Anforderungen der Dichter besonders zu genügen versuchte.

Soeben ist erschienen:

Napoleon III.

Nach dem Leben gezeichnet

von

Eugène de Mirecourt.

Preis: 1 Fr. 35 Ct.

Eugene de Mirecourt, der Verfasser der interessanten Biographie Napoleons III., hat es unternommen, den jetzigen Kaiser in seiner Schrift Schritt um Schritt auf der Bahn zu folgen, die er bis zu diesem Tage durchlaufen hat.

Das vorliegende Werkchen hat aber auch in sofern Werth, als es neue Thatsachen zur Beurtheilung des Charakters bringt, und aus diesem Gesichtspunkte ist dasselbe gerade im gegenwärtigen Augenblicke um so lesenswerther, als diese sehr geeignet sind, Angesichts seiner glänzenden Erfolge die öffentliche Meinung immerhin vor irgend welchen Concessionen zu bewahren.

In Frankreich ist diese Schrift verboten, in England werden Hunderttausende von Exemplaren verkauft, in Deutschland jetzt im Verlage von Julius Abelsdorff in Berlin zum Preise von Fr. 1.35. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig bei:

J. J. Christen in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

2. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26'' 8,7'''	26'' 8,5'''	26'' 9,0'''
Thermometer	+10	16	9
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	O	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 107. 5. Mai 1860.

Die zähe Defensive.

(Corr. vom Rhein).

Die Offenheit, mit der Herr J. D. in seiner Replik vom Montag auf die gemachten Ausstellungen hin das Hauptgelenk in der Kette seiner Argumentation, nämlich die Behauptung, daß bei einem Eigenthumswechsel unser Recht auf Nordsavoyen unverkümmert am Boden haften bleibe, preis giebt, ist anerkennenswerth: sie zeigt, daß es ihm mit seinen Artikeln wirklich um die Sache zu thun war. Freilich hätte er aus dem gemachten Zugeständniß nun auch die rechten Konsequenzen ziehen sollen. Eine weitere sachliche Diskussion über die Frage halten wir aber, wenn auch vielleicht noch Andere als der „Handels-Cour." auf dem glücklichen Standpunkt angelangt sein mögen, den ganzen Handel nunmehr langweilig zu finden, da er sich so in die Länge ziehe, deßwegen nicht für überflüssig, weil eben derselbe wahrscheinlicherweise länger als uns allen lieb ist, dauern wird in seinen innern, wie in seinen äußern Folgen. Ueberkleistern und Ignoriren macht den Schaden nur ärger: nur eine geläuterte öffentliche Meinung kann uns ohne allzutiefe Risse in unsers Landes Wohl über die Krisis hinaushelfen.

Herr J. D. nimmt seine Position nun folgendermaßen. Er sagt: „Wir anerkennen vollständig die Berechtigung des Einwurfes, daß „unser Recht auf Nordsavoyen durch den Uebergang des Landes in „den Besitz Frankreichs sinn- und bedeutungslos geworden." Dagegen vindicirt er seiner frühern Anschauung doch noch wenigstens „ihre relative Berechtigung." Er will nun, daß die Schweiz den von ihm eingenommenen Standpunkt doch festhalte, weil er eine vortreffliche Position zu einer zähen Defensive abgebe. Den andern Ausweg, der unserm Land nach seiner Flucht in der Hauptsache noch bleiben kann, nämlich zu erklären: „unser Recht ist sinn- und bedeutungslos geworden und unsere damit zusammenhängende militärische Stellung im Südwesten ist gebrochen; wir verlangen dafür Ersatz und Schutz" — diesen Ausweg hält er für „gefährlich und ungünstig"; denn wir werden uns dann mit bloßen Temperamenten, Milderungsmitteln, d. h.: mit bloßen Pflästerchen auf die Wunde, begnügen müssen, und unsere Erklärung, daß unser Recht seine Bedeutung verloren habe, die werde man „sorgfältig ad notam" nehmen.

Wir verwundern uns einigermaßen über diese neueste Position des hochstehenden Stimmführers. Also dahin ist es bereits gekommen mit dem Standpunkt, der mit so viel Eclat als der allein national-demokratische und vernünftige sich pronunzirte, daß er nun an ein Hinterpförtchen sich stellt und zugesteht: nicht daß meine Anschauung so felsenfest gegründet sei, sie ist vielmehr nur „relativ berechtigt" (was eben so richtig ausgedrückt werden kann: „sie ist beziehungsweise falsch") — aber sie ist vortrefflich zur Vertheidigung nach außen, man kann sich mit ihr ungemein zähe defendiren!

Wir haben einst das Recht gehabt, zu unserm Schutz den Boden Nordsavoyens von französischer Okkupation freizuhalten. Mit einemmal tritt Frankreich auf den Boden und erklärt offen: „Wer mir's streitig macht, dem halte ich das Schwert entgegen." Das ist die ultima ratio, der eigentliche springende Punkt in der Streitsache. Diesem Rechtsgrund giebt's in aller Welt nur einen stichhaltigen entgegenzusetzen und der ist eben ein „stechender" und „schlagender". Es ist allerdings wahr, wer diese Argumentation Frankreichs im Ernste bestreiten wollte, sei es die Schweiz selber oder die 4 Großmächte, der mußte diesen Gegengrund bei sich haben, entweder offen in der Hand, oder — doch wenigstens „unter dem zugeknüpften Ueberrocke". Wirklich wollten Manche in unserm Vaterland diesen Gegengrund ergreifen, auch der Bundesrath, die Nichtigkeit anderer Argumente wohl erkennend, sah sich nach ihm um. Da rufen auf einmal Stimmen: Seid ihr toll, „ihr Heißsporne"? Ihr stehet ja auf einem ganz falschen Standpunkte! Lasset doch den Kaiser machen, kommt seinem Schwerte nicht in den Weg, es könnte ja — überlegt's doch — es könnte ja treffen! Hieher kommt, hier ist's sicher, hier ein guter Standpunkt, ganz unübertrefflich zur Defensive! Hier stecken wir die Standarte des durch die rothen Hosen ungeschmälerten Bodenservitutes auf Nordsavoyen auf und — in hoc signe vinces!

Doch wir wollen über das, was hätte geschehen sollen und nicht geschehen ist, nicht weiter rechten: die Thatsache, daß die Schweiz vor dem vorgestreckten kaiserlichen Schwert zurückgewichen ist und auf ihr Recht verzichtet, die Schutzwehr der französischen Besitzergreifung preisgiebt, halten wir für so gut als vollendet. Es fragt sich uns nur noch: wie ist der Weg beschaffen und wohin führt er, den uns die Kommandanten des Rückzuges nun weisen wollen?

Sehen wir dem von Hrn. J. D. vorgeschlagenen Defensivstandpunkt etwas näher auf den Kern! Er rühmt von ihm: 1. er sei „eine rechtlich unangreifbare Position", 2. „er könne wieder gut machen, was wir durch jähes Dreinstürmen verdorben haben", 3. „wir bleiben auf ihm selbständige Herren unserer Stellung".

Rechtlich unangreifbar ist diese Position wirklich, das muß man ohne Weiteres gestehen. Der Mann, der mit vorgestrecktem Spieß sich todesmuthig vor den Gatter seines Weingartens auf die zähe Defensive stellt, während die losen Buben ihm über den Haag steigen und an seinen Trauben sich gütlich thun, hat rechtlich eine ganz ausgezeichnete Position. Niemand wird ihn unerlaubter Selbsthülfe oder eines Uebergriffes über sein Recht anklagen. Im Gegentheil! Jedermann wird diese Rechtsposition unübertrefflich finden, wirklich ganz unübertrefflich! Was wollen Sie mehr von uns, verehrter Herr Adversarius? Sie sehen ja, wir sind von der gänzlich unantastbaren Wahrheit Ihrer gewichtigen Behauptung tief durchdrungen.

Die Hoffnung freilich, die der Einsender der „N. Z.-Z." an die Behauptung dieses Standpunktes knüpft, „daß wir auf demselben wieder gewinnen können, was wir durch jähes Dreinstürmen verloren", können wir nicht so vertrauensvoll theilen. Er hofft nicht etwa als Ersatz für erlittenen Schaden etwas zu bekommen, sondern durch Tausch: ganz auf merkantilem Wege. „Wir geben unser Recht auf Nordsavoyen, das wir fortwährend festhalten (nämlich draußen vor dem Gatter, auf dem Defensivstandpunkte) gegen eine gute südwestliche Militärgrenze." *) Man zweifelt zwar selbst daran, ob die Münze, die man noch in der Hand behält, noch etwas werth sei. Etwas Silber, so tröstet man sich freilich, wird wohl noch hängen geblieben sein, sie wird doch wohl wenigstens „relativ" gut sein. Aber man sagt: Seid klug, verrathet nicht, daß unsere Münze falsch ist: der Mann, mit dem ihr im Handel seid, könnte das „ad notam" nehmen. Und doch hat man kurz zuvor darauf aufmerksam gemacht, wie es eine naive Selbsttäuschung sei, zu meinen, die Cabinete lassen sich durch irgend welche Winkelzüge und Verhüllungen täuschen. So habe ja auch Hr. Thouvenel auf der Stelle dem Bundesrath über seine Verwechslung von Recht und Interesse den Staar gestochen.

(Schluß folgt.)

*) Was versteht der Herr Verfasser des Nähern darunter? Doch wohl Abtretung eines Stück Landes an die Schweiz — eine Trennung Savoyens, oder gar eine Abtrennung von Gex von Frankreich. Eine Militärgrenze auf französisch gewordenem Boden als Tauschobjekt anzusprechen, wäre wirklich heiter. Diese ideelle Grenze würde natürlich enger und näher gezogen, als die bisher in Savoyen uns zustehende. Es wäre das — auf dem Standpunkt des Herrn D. nämlich — ein Eintauschen von zwei Franken gegen zehn Franken; nach unserer Anschauung freilich ein Eintauschen von zweimal Nichts gegen zehnmal Nichts.

Eidgenossenschaft.

Ueber die Regulirung der Dampfschifffahrt auf dem Langensee gibt der „Lib. Alpenb." Aufschlüsse: es sei dem Vernehmen nach die Sache so geregelt, daß die vom Bund angekaufte Kriegsflotille dem piemontes. Dienst vermiethet werden soll. Einen eigenen Dienst zu unterhalten, konnte dem Bundesrath nicht konveniren, weil die piemontesische Staatsbahn, der die Waaren schon von Genua aus übergeben werden, jede Konkurrenz todt machen könne. Piemont hätte die Schiffe gern gekauft, aber der Bundesrath ging nicht darauf ein.

Die „Berner-Zeitung" bringt einen Vorgang aus dem vorigen Jahrhundert, da das Städtchen Versoix zu Frankreich gehörte, und letzteres also an den Genfersee sich erstreckte, in Erinnerung. In den 60r Jahren, unter Minister Choiseul, projektirte Frankreich die Erbauung einer größern Stadt und Hafens bei Versoix, um den See zu beherrschen und dem blühenden Genf Konkurrenz zu machen. Die Regierung von Bern, die davon Kenntniß hatte, setzte sich mit Genf, Freiburg, Wallis und dem Herzog von Savoyen in Verbindung, um von ihrem Gebiet aus die Zufuhr von Material zu hindern. Dieß gelang denn auch soweit, daß die Franzosen im Bau gehemmt u. allmählig genöthigt wurden, ihn ganz einzustellen. Die Akten hierüber liegen im Berner Archiv.

„Man ist ersucht, die Thüren so geräuschlos als möglich zu schließen" steht an den Thüren des Bundespalastes in Bern. Daraus soll ein Schalk folgende Lesart gemacht haben: man ist ersucht, die Savoyerfrage so geräuschlos als möglich zu schließen — berichtet der Bernerkorresp. der „Basl. Nachr." Si non e vero, e ben trovato!

Aargau. Kriminalgericht vom 3. Mai. Jeder unsrer beiden Staatsanwälte hatte heute vor Kriminalgericht zwei Anklagen gebracht. Die der Staatsanwaltschaft des 2. Kreises waren gerichtet 1) gegen Friedr. Wullschleger, Melchiors, v. Schloßrued. Der Angeklagte hatte viele Jahre hindurch bei einem alten reichen Vetter in Staffelbach gearbeitet und dessen Landgewerb besorgt. Die Erbschaft blieb dem Angeklagten etwas zu lange aus, weßhalb er sich bei dem kleinen Lohne, der ihm ward, hin und wieder Eingriffe in das Eigenthum des Vetters erlaubte. Namentlich geschah dieß öfter als der zu Beerbende seinem Lebensende nahe war. Wullschleger wurde für die geständigermaßen entwendeten Geldbeträge, die nebst den gestohlenen Lebensmitteln einen Gesammtwerth von nahezu Fr. 100. hatten, vom Kriminalgericht mit einer Zuchthausstrafe von 6 Monaten belegt. Vier andere Personen, die sich bei Abnahme der gestohlenen Gegenstände betheiligt, kamen mit ein paar Tagen correctioneller Freiheitsstrafe davon.

Der zweite Fall betraf die gegen Alfr. Ruegger v. Niederwyl erhobene Betrugsklage. Ruegger, gegen welchen in erster Linie auf Betrug, in zweiter auf Unterschlagung geklagt war, hatte sich vor Untersuchungsrichter auf die Hauptanklage für schuldig erklärt, bei der heutigen Verhandlung wollte er jedoch nichts von Betrug wissen, und erklärte sich bloß für schuldig wegen Unterschlagung. Da die Staatsanwaltschaft die Hauptanklage fest hielt, so verwies das Gericht den Fall vor die Geschwornen.

Vom Staatsanwalt des zweiten Kreises wurden die Anklagen gegen Bernhard Seiler, Bäcker von Niederwyl (Bez. Bremgarten) und Georg Huber, Strohweber von Bäsenbüren, durchgeführt. Der erstere, Seiler, war angeklagt, den Gemeinderath O. Stökle von Tägerig in der Nacht vom 8. auf den 9. Sept. 1859 angefallen und an seinem Körper wesentlich beschädigt zu haben. Das Gericht erklärte den Seiler des Verbrechens der Körperverletzung für schuldig und verurtheilte ihn zu 3 Jahren Zuchthausstrafe, so wie zur Bezahlung der Arzt- und Apothekerkosten bis zum Urtheilsspruch, nebst Leistung einer Entschädigung an den Mißhandelten im Betrage von 1000 Fr. Der Geschädigte hatte eine Forderung von 1500 Fr. gestellt, die jedoch das Gericht auf den angegebenen Betrag ermäßigte.

Georg Huber von Bäsenbüren hatte durch Fälschung von Arbeiterbüchlein seinen Dienstherrn um Fr. 142 geschädigt und wurde deßhalb vom Gericht zu einem Jahr Zuchthaus und Leistung von Schadenersatz verfällt.

— Aarau. Die Aarauer Presse hat eine schwere Unterlassungssünde begangen. Wir lesen in der „Schwyz.-Ztg.", daß in Luzern ein wahrer „Mordkerl" großes Aufsehen mache, nämlich ein Franzose, seines Berufes ein patentirter „Steinschlagekünstler", der den ersten besten Kieselstein von der Gasse auflese und mit der Faust in Stücke schlage. Auch habe er den Metzgern anerboten, einen Ochsen mit seiner Faust niederzustrecken. Unser löbliches Publikum von Aarau wird in diesem Mordkerl einen Bekannten erkennen, der vor einiger Zeit auch hier seine Steine geklopft hat, und zwar, wenn wir nicht irren, ohne gar großes Aufsehen zu erregen. Es ist die Unterlassung einer rechtzeitigen Ehrenmeldung um so bedauerlicher und beschämender für uns, als wir ja erst gestern über Mangel an Kunstproduktion lamentirten und nun zum Vorschein kommt, daß wir für diese freilich etwas harten Akkorde kein Gehör hatten.

— Der „Schweizerbote" erfährt aus Wohlen, daß endlich das über der Bezirksschule daselbst schwebende „Sein oder Nichtsein" beseitigt und durch die Anstrengungen der Schulfreunde nicht bloß der weitere Bestand auf 6 Jahre gesichert, sondern überdieß noch die Erweiterung durch eine dritte Hauptlehrerstelle ermöglicht ist.

Bern. Wir haben jene „mysteriöse Geschichte" von einem ermordeten Mägdelein nicht mitgetheilt, weil sie uns allzu „mysteriös" erschien, und wir von Bern keinerlei direkten Aufschluß erhielten. Es ergibt sich nun aus einer Mittheilung des Regierungsstatthalters, daß wirklich nichts an der Sache sei.

— Bei dem Schießen zu Gutenburg haben sich viele Schützen betheiligt, auch das Jägergewehr war gehörig vertreten. Ein alter Schütze — erzählt der „Oberaargauer" — der sonst immer meinte, er sei zum Schießen überhaupt zu alt, versuchte sein Glück mit dem Feldstutzer, und schoß im Stich die meisten Nummern mit den meisten Punkten.

— Der „Hdls.-C." schildert in anmuthiger Weise das kriegerische Treiben der Bieler-Jugend, die tagtäglich „Soldatis" spielt und alle möglichen Waffengattungen zählt.

Appenzell A.-Rh. In den meisten Gemeinden ist hier am Tag nach der Landsgemeinde Feuerspritzenprobe; so dießmal auch in Wolfhalden. Gleich im Anfang wurde die Spritze beschädigt und unbrauchbar. Unmittelbar darauf ertönt das Feuersignal: Ein Haus in vollen Flammen und nur eine kleine Spritze auf dem Platz; es brannte nieder, und nur mit großer Anstrengung konnte ein benachbartes Gebäude gerettet werden. (Lib. Alpenb.)

Freiburg. Wir befinden uns schon im Mai, schreibt der „Confed.", und noch will sich keine Lokomotive blicken lassen. Freilich hat der endlose Winter und Regen wohl die größte Schuld an der Verzögerung. Man hofft indessen, daß die Eröffnung auf Ende Mai erfolgen wird, da nur noch einige Arbeiten zur Konsolidation der Bahn bei Thörishaus und Flamatt erübrigen. Die Wärter- und Stationshäuser sind fertig, ebenso die Gebäulichkeiten für den provisorischen Bahnhof von Bolliswyl. — Der Große Rath hat die beiden Ständeräthe Werro und Frachebond wieder gewählt.

Glarus. Am Sonntag war die „glarnerische Armee" auf den Beinen — Vereinigungsmusterung der ganzen Militärmannschaft, zusammen 2250 Mann, nämlich das Auszüger-, Reserve- und Landwehrbataillon, 4 Komp. Scharfschützen und die Trainmannschaft. Ganz besonders soll das Landwehrbataillon durch tüchtige Mannschaft und propere Ausrüstung sich hervorgethan haben.

Genf. Die Untersuchung in Sachen J. Perriers und Genossen ist geschlossen, die HH. Carlin und Duplan-Veillon haben Genf wieder verlassen. Eine Kompagnie vom Bataill. Nr. 6 wurde nach Perly-Certoux versetzt, um diese Ortschaft gegen weitere Excesse von St. Julien her zu schützen.

Ausland.

Oestreich. Wien. Das große Drama geht seinen Gang. Dem „Nürnb. Korresp." wird geschrieben, es sei wieder eine Verhaftung vorgenommen worden, die das größte Aufsehen erregen werde (es soll ein hochgestellter Militär sein, der beschuldigt wird, mit dem Kaiser von Frankreich in Verbindung gestanden zu sein). Eine Privatdepesche von Wien nach München berichtet ebenfalls von neuen Verhaftungen in der Finanzwelt, und bestätigt die seit einigen Tagen immer wiederholte Nachricht von dem baldigen Eintritt der Herren v. Schmerling und Hübner in's Ministerium. Es macht sich mehr und mehr die Ueberzeugung geltend, daß dem Hrn. v. Bruck keine förmlichen Betrügereien zur Last fallen. Der verhaftete Direktor Richter hat einen Entweichungsversuch gemacht.

— Venedig. Ueber die militärischen Maßregeln der Oestreicher publizirt ein Münchnerblatt folgende Details: Man befestigt die Position am adriatischen Meer und errichtet ein Fort an der Punta pottila (zwischen den Thälern von Muggia und Capodistria). Auch Lussin piccolo soll befestigt werden und in Pola erwartet man 200 Kanonen. Es bedarf 800 Kanonen, um diese Position gehörig zu armiren. Das Bassin des Doks ist fast vollendet, einige Schiffe sind desarmirt, einige halten Wache an der Küste von Istrien, andre kreuzen bei Ankona. In Padua sind 8000 Mann, in Este und Montagnana 5000, in Rovigo und Lendinara 6000, längs dem Po bis Ficarole 2000, jenseits des Po 4000 und zwischen Verona und Etschthal 30,000 Mann. Die Garnison von Verona beträgt 20,000, die von Vizenza 4000 Mann. In Venedig liegen 24,000, im Thal von Brenta 10,000 M. Das Armeekorps des Prinzen von Hessen hält Udine, Treviso und Belluno besetzt.

England. „Times" erzählt zwei neue „Mortara-Geschichten" aus Irland und findet, wenn's so fortgehe werde die religiöse Freiheit in Irland bald so viel werth sein, wie in Rom und Neapel. Eine Wittwe sendet ihre 7 Kinder per Eisenbahn nach einem protestantischen Waisenhaus bei Galwai. Dort wurden auf dem Bahnhof 4 derselben abgefaßt (es waren zwei Katholiken, wovon der Eine Beamter einer kathol. Stiftung in Dublin, mit im Wagen gewesen), in ein Haus gebracht und vermuthlich schnell nach Dublin spedirt, wenigstens waren sie spurlos verschwunden, als die Behörden einschreiten woll-

ten. Die Verhaftung der beiden Seelenschnapper ist noch nicht gelungen. Der zweite Fall betrifft ein Mädchen, das in einem religiösen Erziehungsinstitut versorgt war, dessen Vorsteherin sich nun weigerte, das Kind wieder abzugeben. Vor Gerecht erklärte ihr Advokat, man möge es freilich unbegreiflich finden, daß seine Klientin die Auslieferung bestimmt verweigere, allein das Mädchen sei „vielleicht" nach Amerika geschafft worden, und daher nichts weiteres zu machen.

Preußen. In der Gewehrfabrik Suhl sollen die Arbeitskräfte kaum ausreichen, um den aus mehreren deutschen Ländern, aus Rußland und Paris eingehenden Bestellungen rechtzeitig zu genügen. Bei diesem Anlaß wird dann auch über ungleiche Bewaffnung der deutschen Kontingente, selbst solcher, die zum gleichen Armeekorps gehören, geklagt.

Mexiko. Die telegraphisch mitgetheilte Notiz von der Proposition Englands (Waffenstillstand, Kongreß in Jalapa, neue Konstitution) wird dahin ergänzt, daß der Klerus diese Vorschläge verworfen habe, und Miramon ist bekanntlich das Werkzeug des Klerus.

Politische Uebersicht.

Aarau, 4. Mai.

Der Leser wird es nicht unbegreiflich finden, wenn wir das neueste Aktenstück des Hrn. v. Thouvenel weder mittheilen noch analysiren. Die französische Beweisführung haben wir sattsam gekostet und etwas neues hier nicht gefunden.

Was die Konferenz betrifft, so heißt es auch von Bern her: Wenig tröstliche Aussicht und noch weniger zuverläßige Stützpunkte, wo man eigentlich steht. Möge die Instruktion, die man für den schweizerischen Gesandten vorbereite, wie Bernerblätter berichten, eine möglichst einfache sein. An der ganzen Konferenzfrage fehlt weiter nichts mehr zur bestimmten Vertagung, so sagt die diplomatische Presse, als die Kleinigkeit, daß man erstens noch streitig ist über die Zulassung von Piemont und der Schweiz, zweitens über den Ort, drittens über die vorgängige oder erst nachfolgende Besetzung, viertens über die Hauptsache, nämlich was man eigentlich zu debattiren und zu beschließen hat. Der Begriff „eine angemessene Militärgrenze" schwebt und nebelt immer noch in der Luft herum.

Mit etwas Deutlichem rückt der „Nord" in seinem Leitartikel zur Konferenz heraus und fragt, was denn England mit der „Militärgrenze" wolle? Ob nicht eine Theilung oder Cession am Ende doch dahinterstecke? Er findet, man könnte sich allfällig darauf vereinbaren, den Gedanken aufzunehmen, den die Genfer Deputirten am 17. Dez. 1814 in Wien vorgelegt, und der sich auf einen alten Vertrag zwischen dem Herzog von Savoyen und der Republik Genf (11. Juli 1605) stütze, nämlich:

„Es soll keinerlei Zusammenzug von Kriegsvolk, keine Befestigung, keinerlei Garnison auf 4 Stunden Entfernung von Genf gestattet werden."

Diese Bestimmung könnte man nun ausdehnen auf das ganze linke Seeufer oder wenigstens auf die ganze freie Handelszone Hochsavoyens, die das Genferterritorium begrenze (Art. 3 des Vertrags vom 16. März 1816). Aber freilich! wird Frankreich zustimmen, und wird die Konferenz förmlich beschließen, zwingen? Man sieht, wie weit die Dinge vorgerückt sind.

In Paris wird es sehr übel vermerkt, daß in England eine Art kriegerischer Agitation vom Publikum, der Presse und dem Parlament betrieben wird — nämlich ein Schützenfest für die Freiwilligen, wozu auch die Königin und Prinz Albert Gaben spenden. Diese Agitation ist sehr „inopportun"!

Die Gerüchte von der 50-Millionen-Offerte werden von Paris aus als „mindestens verfrüht" bezeichnet, und zugleich bemerkt, daß 1000 kleine Umstände eine Konferenz sehr unwahrscheinlich machen. Persigny ist immer noch nicht nach London zurück, und seine Abreise ganz unbestimmt. Der „Constitut." predigt gegen die Peterspfennige.

Turin: Der König wird auf heute oder morgen zurückerwartet. Die Deputirtenkammer wird erst in der zweiten Hälfte des Mai zusammentreten. Im Senat gab es lebhafte Debatten wegen eines Dekrets des Ex-Diktators Farini (Ausdehnung der Kriminal- und Zivilprozeßordnung auf die Aemilia vom 1. Mai an). Das Dekret wurde suspendirt. Cavour sprach sich bei diesem Anlaß über die Autonomie Toskana's aus. Es wird immer gewisser, daß der Minister eine scharfe Opposition wegen Nizza und Savoyen finden wird. Von Garibaldi's Abreise nach Sizilien hört man nichts zuverlässiges.

Florenz: Der „Unita ital." hat ein Dokument, eine Proklamation von 1853 an die Armee von Rom, als Avantgarde der „allgemeinen Republik" veröffentlicht, die von Lamoriciere, Charras und — Mazzini unterzeichnet sein soll. Das Blatt behauptet, die Proklamation sei ächt (man hoffte damals einen Aufstand in Mailand).

Berlin: Das Herrenhaus wird sich demnächst ebenfalls mit der kurhessischen Frage zu beschäftigen haben.

Madrid: Die Nachricht von der Anerkennung der Königin durch den Prätendenten wird widersprochen. Dieselbe sei entstanden, weil es sich allerdings um den Versuch einer Fusion der beiden Linien, durch Heirath eines Großsohns des Infanten Karlos, Bruder von Graf Montemolin, mit einer Tochter der Isabella gehandelt habe, was aber scheiterte.

Konstantinopel: Die Pforte ist in großen Nöthen: Frankreich und England schulmeistern und drohen, die serbische Deputation wird zudringlich, in Bosnien fordert eine Partei den Anschluß an Serbien und zu alledem kein Geld. Ismail Pascha hat sein Generalquartier in Pristina aufgeschlagen.

Amerika: In San Franzisko, Kalifornien, werden die Offiziere und Mannschaft des ersten japanischen Kriegsschiffs, das eingelaufen ist, angestaunt und als die Löwen des Tages behandelt.

Neueres.

Zürich. Hier starb ein Mann, der nicht unter die Großen der Erde, nicht einmal des Schweizerlandes gehörte, und doch bei Tausenden in großem Umkreis ein freundliches: Ruhe sanft, wackerer Felix! finden wird. Es ist der greise, 85jährige Felix Bader, Abwart der Kantonsschule seit dem Bestehen derselben, ein Original, so originell man es finden konnte, und so brav als nur irgend ein Mensch und Beamter sich bewähren kann. Hast manchen Sturm erlebt, die gerechte Entrüstung wider die heillosen Buben viel tausend Mal durchgemacht — ruhe sanft!

— Auch im Kanton Zürich, Bezirk Bülach und Andelfingen, muß das Gewitter vom 2. Mai laut allen Berichten eben so majestätisch als gefährlich gewesen sein.

Basel. Am 10. Mai wird in Deutschland, zunächst und hauptsächlich im Badischen (Lörrach) der 100ste Geburtstag von J. P. Hebel sel. festlich begangen. Aus Anlaß dieser Feier ist in Basel eine Festgabe erschienen: Briefe Hebels, dichterische Grüße zu seinem Andenken (Gedichte in allemannischer Mundart von Hagenbach, Reber, Dorn und andern), Basler Helgen u. s. w., herausgegeben von Friedrich Becker, Prof. der deutschen Sprache in Basel. So viel bis jetzt über die Sammlung verlautete und auch uns mitgetheilt wurde, darf dieselbe als ein werthvoller Beitrag zur Auffrischung des Gedächtnisses für den originellen Hebel, seine Zeit und Umgebung, aufs wärmste empfohlen werden.

Paris. Nach einer Depesche, die von hier nach London hinüber ging, sollen die Franzosen den Kirchenstaat bis Ende Juni räumen.

Italien. Ueber die sog. Garibaldi-Expedition nach Sizilien erfährt man jetzt allmählig Näheres, d. h. es soll ein ziemlich starkes Freikorps und einige Schiffe bereit gewesen sein (alles in möglichster Stille vorbereitet), als plötzlich Cavour dazwischen fuhr und dem Ding ein Ende machte oder besser: das Anfangen verleidete.

— Aus Sizilien kommen beständig düstere Schilderungen von den Kämpfen in der Umgebung Palermo's. Die Insel ist noch weit entfernt, beruhigt zu sein. Unter andern Brutalitäten wird berichtet, daß zu Porazzio (in der Nähe von Palermo) einige Häuser, wo man Insurgenten vermuthete, zusammenkanonirt, und daß die Familie eines zum französ. Konsulat gehörigen Mannes massakrirt wurde.

Savoyen. Die französischen Blätter der Grenze, die „Sentinelle du Jura", ebenso der „Cour. des Alpes" fangen an, von Franzosenhaß und Beleidigungen einzelner Franzosen in der Schweiz zu reden. In Nyon sei Einer beschimpft und bedroht worden, in den See geworfen zu werden u. dgl.

Indien: In Bombay war das Tagesgespräch vor einem Monat der Prozeß eines Dragoner Sergeantmajors Hunt, der den Verführer seiner Frau niederschoß, doch ohne ihn zu tödten. Der arme Hahnrei wurde zu 1 Jahr Gefängniß mit periodischer Schärfung verurtheilt. Bekanntlich wird das englische Gesetz schon längst angefochten, das dem beleidigten Ehemann die Selbsthülfe wahrt und nichts als eine armselige Zivilklage gegen den Verführer einräumt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 4. Mai. 3% Rente 71. 30. 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 715. —, Oesterr. Staatsb. 535. —.

London, 4. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 4. Mai. 5% Staatsschuldsch. 70. 50; Nation.-Anleihe 80. 50; Bankaktien 872; Kredit Mobil. 191. —.

Wechselkurs: 4. Mai. London 131. 50. Paris 52. 50.

Basel, 4. Mai. Mittelpreise: Kernen Fr. 32. 50. Am letzten Markt stehen geblieben 1066 Doppelzentner; dazu angekommen 572 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 845 Doppelzentner; blieben stehen 793 Doppelzentner. Aufschlag 0. Fr. 28. Rp. per Dpztr.

Havre, 4. Mai. Baumwolle. Wochenumsatz 12,000 B. Très bas 85 Fr.; bas 100 Fr.; Très ord. 107. Regelmäßiger Markt. Preise fest.

Kaffee. Haiti 82 Fr.; Rio gut ord. 76 Fr.

Zucker. 10,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 4. Mai. Baumwolle. Wochenumsatz 73,000. B. Middl Louis. 6⅝ D.

Zürich, 4. Mai. Kernen 599 Doppelzentner, blieben stehen 565 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 31. 57. Aufschlag 31 Rp. Roggen Fr. 21. 18. Aufschlag 18 Rp. Haber Mittel Fr. 20. 56. Abschlag 14 Rp.

Hundetaxenbezug.

1] Diejenigen Einwohner hiesiger Gemeinde, welche Hunde besitzen, werden andurch aufgefordert, die Letztern künftigen **Mittwoch den 9. l. Mts.**, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, auf dem Stadtrathhause einschreiben zu lassen und unter Vorweisung der gedruckten Bewilligungen die Taxen von denselben zu bezahlen.

Aarau, 2. Mai 1860.

Der Gemeinderath.

2] Von **Sonntag den 6. Mai** an, werden die

naturgeschichtlichen Sammlungen

der naturforschenden Gesellschaft, in der Kantonsschule von 2—4 Uhr, alle Sonntage den Sommer hindurch, dem Publikum geöffnet sein.

Aarau, 4. Mai 1860.

Der Präsident:
Dr. Zschokke.

Natürliche Mineralwasser

dießjähriger Füllung von den Kurorten **Selters, Ems, Schwalbach, Wildegg, Pällnau, Birmenstorf, Driburg** (Eisen) und **Kissingen**, sowie künstliches Sodg-, Selters- u. Eisen-Wasser sind angekommen und zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle.**

4] Bei Unterzeichnetem könnte ein ordentlicher Knabe die Schreinerprofession erlernen. Auch sind am gleichen Orte mehrere ganz neue nußbaumene Bettstellen, runde Salonstische, Nacht- u. Arbeitstischchen, auch zwei Kommoden um billigen Preis zu haben.

Gottlieb Schmuziger,
Schreinermeister im Schachen in Aarau.

Depot von Firnißen

von ausgezeichnetem Glanz und gut trocknend, ächte schleifbare Copal-Lake in 3 Sorten, Damar, Bernstein, Asphalt Eisen-Lak, weingeistigen Copal- und Buchbinder-Lak, sowie Patent-Zink-Lak für Gegenstände, die man häufig abwascht, empfiehlt um großen Absatz zu erzielen zu außerordentlich billigen Preisen

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 6. Mai 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

7] Wer eine buchene Bürger-Holzgabe gegen eine Reiswellen-Gabe auszutauschen wünscht, sagt die Exped. d. Blt.

8] Bei **G. Waßmer** zum Adler:

Schöne, gedörrte Zwetschgen.

9] Wer ungefähr 150 grüne **Schlegelflaschen** kauft, vernimmt man bei J. J. Zimmerli, Gemeindschr. in Unterentfelden.

Das Bad Gränichen

wird **Sonntag den 6. Mai 1860** wieder eröffnet. Unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung ladet zu zahlreichem Zuspruch höflich ein

Sl. Suter, Badwirth.

Verkauf von Prima St. Etienner Schmidkohlen

in beliebigen Quantitäten zu billigem Preis. Bei Abnahme von 80 bis 100 Zentner findet eine bedeutende Preisermäßigung statt.

Aarau, 30. April 1860.

Rohr & Comp. im Kaufhause.

Verlag von **Scheitlin & Zollikofer** in St. Gallen.

12] Soeben erschien und ist vorräthig bei J. J. Christen in Aarau:

Die Gekreuzigte

oder

das Passionsspiel von Wildisbuch.

Von

Johannes Scherr.

1 Thlr. — 15 Ngr. — 2 fl. 30 kr. — 5 Fr.

Den Inhalt des angezeigten Buches bildet eines der merkwürdigsten Phänomene der Religionsgeschichte, dessen Vorführung gerade gegenwärtig sehr zeitgemäß sein dürfte. Die Form ist die der Erzählung. Der Herr Verfasser hat die eingehendsten und umfassendsten Studien gemacht, um seinem Thema allseitig gerecht zu werden. Auf streng thatsächlicher, aktenmäßiger Basis baut sich die künstlerisch gegliederte Erzählung auf, welche von dem anmuthigen Reiz idyllischer Schilderung zu den erschütternden Schlageindrücken einer in ihrer Art beispiellosen Tragödie vorschreitet. Und wie den Passionsspielen des Mittelalters der Humor nicht fehlen durfte, so fehlt er auch dem modernen „Passionsspiel von Wildisbuch" nicht; ein Humor von tragischer Tiefe und Energie, welcher die Abgründe des Menschenherzens, wie die der Weltgeschichte, blitzartig beleuchtet. Ferner hat der Hr. Verfasser die Stimmungen und Ereignisse der Zeit, in welcher die Geschichte der Gekreuzigten spielt, überall in den Rahmen seiner spannenden und fesselnden Darstellung gebracht und so sein Buch zugleich zu einem treuen Spiegel einer bedeutsamen weltgeschichtlichen Epoche geformt. Endlich sind wir berechtigt zu sagen, daß die Leser in dieser höchst eigenthümlichen Schrift den ganzen Zauber des Styls wiederfinden werden, welcher unlängst des Hrn. Verfassers Buch „Schiller und seine Zeit" für Tausende so anziehend und anregend gemacht hat.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Sauton, Negt. v. Paris.
— Gröchel, dto. v. Basel.
— Denzler, Negt. v. Winterthur.
— Ursenbach, dto. v. Nyon.
— Buck, dto. v. Frankfurt.
— Hofer zu 3, dto. v. Mülhausen.
— Reifert, dto. v. Frankfurt.
— Wyser, Färber v. Solothurn.

Storchen.
Hr. Bamberg m. Bed., Negt. Elberfeld
— Harche, dto. v. Berlin.
— Strauß, Fuhrh. v. Trimbach.
— Kitzuß, Negt. v. Lasseraz.
— Dubs, dto. v. Rupperswyl.

Ochsen.
Hr. Fügle, Negt. v. Baden.
— Blattmer, dto. v. Niederwyl.
— Rommel, dto. v. Ulm.
— Hartmann, Proprietair v. Au.
— Schaller, dto. v. Siebnen.
— Waldvogel, Prt. v. Schaffhausen.

Wildenmann.
Hr. Kopp, Negt. v. Lahr.
— Frei m. Bed., dto. v. Basel.
— Hug, dto. v. Baden.

Schwert.
Hr. Martin, Priv. v. Wölflisswyl.
— Dreher, dto. v. Neuenburg.
— Pfeiffer, Schmd. v. Geradronn.

Rößli.
Hr. Fischer, Negt. v. St. Gallen.
— Weil u. Kutsch., dto. v. Zürich.
— Zuberbühler, dto. v. Langnau.
— Gängelbach, dto. v. Basel.
— Meier, dto. v. Lenzburg.
— Azkar, Schrn. v. Seebach.
— Moch, Schnd. v. Seebald.
— — Schuster v. dto.
— Koch zu 2, Fuhrh. v. Schaffhausen.
— Lüscher u. Fr., Part. v. Muhen.
— Brunner, dto. v. Gränichen.

Kreuz.
Hr. Küng, Negt. v. Zürich.
— Seh, Ingen. v. Dintiken.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 6. Mai 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Zu vermiethen:



13] Das bisher dem im Konkurse liegenden H. Müller, Seidenfärber, angehörende Haus in der hintern Vorstadt, mit oder ohne Färbereiräumlichkeiten. Die Wohnungsräumlichkeiten können in zwei Wohnungen mit je drei Zimmern abgetheilt werden. Es gehört dazu eine große Altane und ein fließender Brunnen im Hofraume.

Die bisherigen Färberei-Räumlichkeiten werden wieder an einen Färber, oder je nach Umständen für einen andern Zweck vermiethet. Dieselben eignen sich besonders auch zu einer größern Werkstätte für Schlosser, Schmiede, ebenso zur Einrichtung einer Bäckerei oder Metzgerei.

Aarau, 4. Mai 1860.

Rud. Lüscher,
Notar,
als Beauftr. des Eigenthümers.

Zu verkaufen:
14] Wegen Bauveränderung ein schöner runder weißer **Kachelofen** 7 Schuh hoch. Bei Ed. Müller Schirmmacher in Aarau.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 6. Mai 1860
im Zinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht
U. Rykiker.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

Dr. F. Nagel, die Napoleoniden. Ein genealogisch-historisches Tableau. Fr. 1. 35.

Philipp Heiß, die Bierbrauerei mit besonderer Berücksichtigung der Dickmaischbrauerei. 3. Auflage. Fr. 12. 90.

Handwörterbuch der neuesten Fortschritte des Gewerbewesens. Ein Supplement zu allen vorhandenen technologischen Wörter- u. Handbüchern. 1. Bandes erste Lieferung. Fr. 1. 60.

Ludwig Wind, Münchner Muster-Sammlung für Künstler, Gewerbtreibende und Laien. 1. Heft. Fr. 1. 30.

Alle 2 Monate erscheint ein Heft.

Neue Ausgabe von Goethe's Werken.

Soeben ist erschienen:

Goethe's

sämmtliche Werke

vollständig in 6 Bänden,
Format groß Lexikon-Oktav.
Erster Halbband
Preis Fr. 3. 65.
Vorräthig bei J. J. Christen.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	18 Rp.
Kernenbrod „	16 „

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	31 Fr. 79 R.	Abschl. 34 R.
Romanshorn	33 Fr. 04 R.	Abschl. 58 R.
Luzern	33 Fr. 50 R.	Abschl. 27 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

3. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,4‴	26″ 9,6‴	26″ 10,5‴
Thermometer	+7	11	8
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von J. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 108. 6. Mai 1860.

Die zähe Defensive.

(Corr. v. Rhein. Schluß).

Auch angenommen, wir haben noch irgend ein Objekt in Händen: auf was gründet denn Herr J. D. die Zuversicht, daß nun ein Tausch erfolgen werde, daß Frankreich uns dafür einen erheblichen Gegenwerth zu geben gesonnen sei, mit dem wir uns für unser verlornes, ursprüngliches Recht trösten, an dem „wir wiedergewinnen können, was wir durch jähes Dreinstürmen verloren"? Er hält große Stücke auf die Aeußerung der französischen Regierung, die Neutralität Savoyens konvenire ihr in Zukunft gerade so wenig, als der Schweiz. Allerdings ist zuzugeben, daß es einen gewissen Reputationsstandpunkt gibt, der auf seinem Grund und Boden keinerlei Servitutslasten haben will, und dieser Standpunkt mag unzweifelhaft auch bei der französ. Regierung sich geregt haben. Aber dieser Reputationsstandpunkt reicht doch gewöhnlich nur so weit, als er nicht bedeutende Opfer kostet, im vorliegenden Fall gewiß nicht bis zu einer Gebietsabtretung eines irgendwie erheblichen Stückes des Bodens, den man servitutfrei haben möchte. Frankreich hat darum auch bereits erklärt: 1) es lasse sich sein Eigenthum nicht streitig machen, 2) es willige in keine Trennung Savoyens, 3) es sei bereit, das Servitut beizubehalten. Natürlich! Frankreich trägt die kleine, nur nominelle Inconvenienz leicht, die es auf diesem Gebietstheile mit in den Kauf nehmen müßte, und nur um dieser Inconvenienz willen würde es sicher nicht zu generosem Gegentausch sich bewegen lassen.

Herr D. meint freilich, Frankreich habe im Gegentheil dringenden Grund, sich derselben je eher je lieber zu entledigen. Warum? Man höre: „Weil die Frage ihm einen unruhigen Nachbar auf „seiner schwächsten Seite erhält und diesen bei schwierig „gewordenen Zeiten zu einer Occupation des bestrit„tenen Gebietes disponirt." Mit dieser Erklärung gibt der zürcherische Staatsmann freilich aller Welt ein eklatantes Beispiel, wie man, wenn man einmal zu schwanken angefangen, dann leicht allerorts auf die eigenen Füße tritt.

Er hat das als eine „kindliche Gutmüthigkeit" verspottet, zu meinen, Frankreich werde, wenn es die Schweiz zum Aeußersten entschlossen sehe, nicht zum Aeußersten greifen — nun soll, nicht etwa eine gegenwärtige, wirkliche Entschlossenheit zum Aeußersten, sondern nur eine künftige, mögliche Frankreich solches Bedenken einflößen, daß es selbst einen ziemlichen Preis dran gäbe, ihrer los zu werden.

Er hat die „unruhigen" Köpfe scharf in's Gebet genommen, sie der Demagogie bezichtigt, ihnen im Namen des Volkes und einer national-schweizerischen Politik ein Quos ego! zugerufen — und siehe da, nun stellt er sachte seine zähe Defensive und seine Zukunftshoffnung auf diese Unruhe ab.

Er nennt den Vorschlag einer Occupation Nordsavoyens einen „Schwindel, der auf seinem letzten Loch pfeife" — nun pfeift er dasselbe Lied, nur aus einem andern Loch; er will „diese Occupation des bestrittenen Gebietes", freilich nur eine papierene, an die Zukunftswand gemalte, zum Hebel machen, mit dem er ein Stück Savoyer- oder gar altes Franzosenland zur Sicherung unserer Militärstellung der Eidgenossenschaft in den Schooß heben will.

Man will durchaus keinen Krieg: man zeigt dem Franzosenkaiser nur das Pulverfaß, hoffend, das werde dann schon wirken. Mein Gott, ihr Herren, glaubt Ihr denn, er wisse nicht, daß das Pulver naß geworden, da ihr so viel Wasser über dasselbe herabgeschüttet.

Wo ist die Begriffsverwirrung? wo die Duselei? wo das unfruchtbare Mögen und doch nicht wollen, Wollen und doch nicht dürfen? Der Verständige wird darüber schon urtheilen und die Geschichte wird es einst thun.

Doch gehen wir zur dritten Eigenschaft, die Herr J. D. an seinem zähen Defensivstandpunkt preist. Er meint, wir bleiben, wenn wir diesen Standpunkt einnehmen, vollständig Herr unserer Stellung. Wir sehen die Sache freilich von einer ganz andern Seite an, und gerade um dieses Punktes willen möchten wir unsers geringen Ortes ernstlich und aufrichtig vor den Rathschlägen des Hrn. J. D. warnen, die wir für gefährlich und unbesonnen halten. Es findet nämlich — das ist uns so hell wie der Tag — gerade das Gegentheil seiner Behauptung statt. Wenn wir den Standpunkt einnehmen, oder vielmehr affektiren, als stehe unser Recht noch da, wie vorher, indem es am Boden hafte, und wenn es, was nur allzuwahrscheinlich ist, Frankreich gefällt, uns auf diesem glücklichen Standpunkt einfach stehen zu lassen — was folgt dann? Unserer Versicherung gegenüber wird den zur Vermittlung angerufenen Mächten nichts anderes bleiben, als zu sagen: Nun! wenn ihr das Recht behaltet auf die Neutralität Savoyens, so behaltet ihr auch **die Pflicht**, uns, den Mächten gegenüber, in vorkommenden Fällen für die Neutralität Savoyens einzustehen, „wie für die eigne". Halten wir nämlich zähe das Recht fest, das doch im Grunde sinn- und bedeutungslos geworden ist, so halten wir natürlich auch die Pflicht fest, die keineswegs sinn- und bedeutungslos geworden, vielmehr uns unter Umständen heiß genug machen könnte. Wir haben es dann mit der „zähen Defensive" glücklich dahin gebracht, daß wir lediglich noch gegenüber den Mächten, namentlich gegenüber Oestreich und Deutschland, eine Servitutsverpflichtung haben, für die uns kein auch nur des Namens werther Vortheil mehr zusteht. Unsere Staatsmänner von 1815 haben sich die Sache zweimal besehen und sich wohl gehütet, mit der Neutralisirung Savoyens nur eine Servitutslast aufzunehmen, ohne eine eben so bedeutende, unsere Existenz namhaft sichernde Berechtigung. Sie waren in Sachen etwas ängstlich, aber sie haben weise darin gehandelt. Der Staatsmann von heute nimmt's leichter: er räth dem Land, mit beiden Füßen zugleich in die Position zu springen, die jene ängstlich zu vermeiden suchten. Wir verstehen es nicht, „dem Volke so aus dem Herzen zu reden", wie Herr J. D., wir reden aber aus unserm Herzen, wenn wir sagen: Caveant consules, ne quid respublica detrimenti capiat, mögen sich die Lenker unseres Staates hüten vor einer Position, die mit hoher Wahrscheinlichkeit uns in Bälde dahin führen würde, daß wir Gott bitten müßten, dessen gänzlich entledigt zu sein, um das heute noch die Schweiz als um eine wichtige Sache sich zu wehren sucht.

Wir sind vollkommen überzeugt, daß, vorausgesetzt Nordsavoyen falle unwiderruflich an Frankreich, unsere Sicherheit und Ehre gleich sehr verlangt, jenen von Hrn. J. D. als „gefährlich und ungünstig" bezeichneten Standpunkt einzunehmen, daß nämlich unser Recht gebrochen und vernichtet ist. Für einen Tauschhandel, wie ihn der zürch. Staatsmann im Auge hat, ist er allerdings ungünstig. Sonst aber rettet er, was noch zu retten ist. Wir appelliren mit ihm zwar nicht an die Selbstsucht Frankreichs, dem wir ja doch nichts Rechtes mehr zu bieten haben, dagegen aber, was wohl ehrenhafter und klüger zugleich ist, an das Rechtsgefühl, das ihm noch geblieben ist; wir appelliren an das Rechtsgefühl Europa's, das wir doch einmal um Vermittlung angerufen; wir appelliren wieder an dieselben Gründe und Erwägungen, welche uns unsere dießfällige Schutzwehr ursprünglich geschaffen. Und wenn auch die europäische Vermittlung Nichts zu Stande bringt, oder wenn wir uns mit bloßen Temperamenten begnügen müßten: so mögen wir zwar das Recht verlieren, aber wir retten uns doch eine im Rücken — d. h. gegen die 4 Mächte hin — freie Stellung; denn in beiden Fällen lischt unsere Verpflichtung aus. Wir retten damit auch, so weit es angehen mag, die Ehre. Wir wissen zwar, daß zwischen Völkern und Staaten die Ehre oft nicht ganz die gleichen Kategorien hat, wie zwischen Privatleuten: aber von Staat zu Staat möchte es doch allerdings ziemlich neu und für die Schweiz keineswegs schmeichelhaft sein, wenn wir, nachdem Frankreich uns mit nackter Berufung auf seine Gewalt den Topf zerschlagen, nun demselben unsere Scherben zum Tausch anbieten, verlangend, daß es uns doch noch etwas dafür gebe.

Eidgenossenschaft.

Die „Berner Zeitung“ warnt die patriotischen Schweizer, sie möchten in diesem Augenblicke der gesunkenen Hoffnungen sich nicht überhaupt dem Gefühle der Zaghaftigkeit hingeben; mögen die „Ducker und Dubser“ mit breiten Segeln auf trübem Fahrwasser dahin rudern (nemlich doucement Doux-pst!); die Hauptaufgabe eines sich selbst fühlenden Volkes ist und bleibt, nicht zu erlahmen. Derselben Meinung ist die Altorfer Sektion der Urnerischen Offiziere. Diese braven Männer veröffentlichen soeben ein Schreiben, worin sie u. A. sagen: Wodurch erhielt sich die Urschweiz, ein kleines Völklein? durch einträchtiges Zusammenhalten; während zur Schau getragene Furcht, Unfriede und Hader schon Gebautes wieder zusammenreißt.

Die französischen Blätter bemühen sich, die Schweiz als in größter Aufregung schwebend darzustellen. Der „Courier du Lyon“ behauptet, man theile den Lausanner Studenten scharfe Patronen aus. Wahrscheinlich zum Schießen solcher Zeitungs-Enten.

Aargau. Im Einverständniß mit dem Präsidium des Gr. Rathes wird nun der Gr. Rath sich am 21. Mai versammeln, da verschiedene Verumständungen diese Woche angemessener erscheinen ließen, als die vom Reg.-Rath zuerst vorgeschlagene vom 29. Mai.

Bern. In der Bundesstadt hält der über der Savoyerfrage in Vergessenheit gekommene Mann Gottes und Missionär Hebich seit drei Wochen täglich zweimal Predigten. Ein ihm seither nachgeschriebener Satz lautet wörtlich: Sei nur e Bißle demiethig, mei gristliche Seele, no griegst du alle Freiden der ewigen Selikeit — Alles schon hie auf Erden.

Zürich. In Männedorf verunglückte letzte Woche im See der Schiffer Jak. Kleiner. Die zur Auffindung des Leichnams veranstalteten Nachsuchungen förderten nicht diesen, sondern denjenigen des vor 2½ Jahren an der nämlichen Stelle ertrunkenen Schultheß von Stäfa zu Tage.

Glarus. Unter Leitung unseres aargauischen Oberförsters Witlisbach wird gegenwärtig in Glarus ein Forstkursus abgehalten, an welchem sich 23 Bannwarte und Gemeinderäthe aus zwölferlei Gemeinden betheiligen.

In St. Gallen eine Hauptversammlung des liberalen Vereins, zahlreich besucht. Man beschließt das neue Verfassungsprojekt bei der nächstkünftigen Abstimmung durchfallen zu lassen. Deswegen werden kommenden Pfingstmontag die stimmfähigen Bürger, welche den dortigen Sängergesellschaften Frohsinn, Antlitz und Harmonie angehören, das schwäbische Sängerfest nicht besuchen, sondern ihre vaterländische Pflicht daheim erfüllen, damit man endlich erfahre, wer die Mehrheit im Lande habe.

Genf. Die „Revue“ meldet von zwei kathol. Pfarrern des Kantons, sie hätten den savoyischen Bürgern der Nachbargemeinden Stimmzettel für den Kaiser ausgetheilt und besorgten Werbgeschäfte für den Pabst.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 4. Mai). Das hiesige Kabinet ist noch immer geneigt, nach Chablais und Faucigny keine Truppen zu schicken. Es schlägt diese Konzession sehr hoch an und hofft damit eine bessere Stimmung in der Schweiz hervorzurufen. Von Konferenzen oder eigentlich nur von einem Schlußprotokolle wird erst ernsthaft die Rede sein können, wenn die Schweiz und Frankreich sich über die Hauptpunkte verständigt haben. — Das Gerücht, der Fürst Metternich wünsche seiner Mission in Paris enthoben zu werden, findet hier keine Bestätigung. In politischen Kreisen heißt es, daß zwischen England und Preußen ein förmliches Schutz- und Trutzbündniß unterhandelt wird. England fühlt das Bedürfniß, sich durch eine Allianz eine Militärmacht auf dem Kontinente zu verschaffen, sowie Deutschland in dem vorausgesetzten Falle eines Krieges mit Frankreich des Schutzes und der Mitwirkung der englischen Flotte nicht entbehren könnte. England verpflichtet sich, die deutsche Einheitsbewegung unter preußischer Oberleitung zu fördern. Das erwähnte Bündniß zwischen London und Berlin ist so sehr durch die Nothwendigkeit geboten, daß man auch ohne einen förmlichen Allianzvertrag an sein Bestehen glauben muß. Das sichtbare Hervortreten desselben wird Frankreich und Rußland zu Oestreich drängen. Der Prinz Napoleon soll Konstantinopel, Wien und St. Petersburg besuchen. Das Drei-Kaiser-Bündniß ist mit Hinblick auf die deutsche und orientalische Frage, auf Polen und Ungarn ebenso natürlich und politisch begründet, als die englisch-preußische Allianz.

Alle diese Tendenzen werden sich jedoch nicht so rasch in Thatsachen verwandeln. Der Kaiser Napoleon will vorderhand Ruhe haben; er wird in diesem Jahre keine große Frage aufkommen lassen. Bis zum nächsten Jahre aber können unerwartete Ereignisse auftauchen, welche die ganze Situation und die auf ihr beruhenden Berechnungen umstürzen. Die Symptome der oben angedeuteten Allianzen zeigen sich übrigens vielfach. Alle Thränenschleußen werden in Frankreich geöffnet, um das unglückliche Irland zu beweinen, so oft Monsieur Chauvin und John Bull übel auf einander zu sprechen sind. Preußen erhält in der französischen Presse bloß heimliche Fußtritte, während Oesterreich mit Liebkosungen, Beileidsbezeugungen und wohlgemeinten Rathschlägen gedehmüthigt wird. — General Lamoriciere fährt fort Wunder zu wirken. Seit seiner rastlosen Thätigkeit in Rom herrscht zwischen dem Vatikan und den Tuilerien eine versöhnlichere Stimmung. Das größte Wunder jedoch ist, daß er gegen den päbstlichen Regierungsunfug als Reformator auftritt und als solcher sogar von den Ultramontanen beklatscht wird. Der schon oft angeregte Plan, in Rom ein großes französisches Blatt zu gründen, soll endlich verwirklicht werden und das zu gründende Blatt soll als Organ des Generals Lamoriciere den französischen Ideen und dem Fortschritte eine Gasse bahnen. Noch mehr, die römische Curie soll zu begreifen anfangen, daß auch sie mit der Macht der öffentlichen Meinung rechnen muß. Daher wird der Plan angeregt, in Rom auch ein deutsches Journal zu gründen. Ich glaube jedoch von Allem Nichts. Gedankenfreiheit und Journalisten wären der Tod des Kardinalkollegiums.

Italien. Neapel. Seit drei Wochen schon speit der Vesuv, und jetzt, da der Ausbruch täglich großartiger wird, kommen viele Fremde an. An der südwestlichen Basis des großen Kegels hat sich soeben ein neuer Krater gebildet, gegen die Stadt Torre del Greco hin, die schon so oft zerstört wurde. Die Lava ergießt sich in einem fast 35 Meters weiten Strom und hat schon 200 Meters in der Länge bedeckt. Innerhalb der letzten Tage hat sich der Lavastrom in zwei Theile getheilt.

— Ein junger Schweizer aus dem Kt. Bern, Namens Alexis Locher, Neveu von Christian Fischer, starb voriges Jahr in Palermo mit Hinterlassung eines Vermögens von Einer Million Franken, welches beim Haus Rothschild in Neapel baar zur Verfügung liegt. Testament ist keines vorhanden und bis zur Stunde hat sich auch Niemand zu dieser brillanten Erbschaft gemeldet.

Deutschland. Berlin. Herr Dapples, der schweizer. Abgeordnete in Berlin, ist vom Prinz-Regenten sehr wohlwollend empfangen worden.

— Augsburg. Zu Folge der Innsbrucker-Schützenzeitung ist kürzlich einem Mitarbeiter an der Augsburger Allgem. Zeitg. eine ansehnliche Besoldung aus Frankreich geboten worden, wenn er, nicht etwa für Frankreich schreibe, sondern vorläufig es nur dahin bringe, daß dieses Blatt weniger giftig dagegen schreibe. Zugleich war noch Erhöhung der Besoldung in Aussicht gestellt. Wurde entschieden zurückgewiesen.

Bremen. Jugendlicher Fanatismus. Ein 9jähriges Mädchen hat hier den Versuch gemacht, sich und einige jüngere Geschwister im Kohlendampf zu ersticken, „um in den Himmel zu kommen und Engelein zu werden“ — wie es selbst in einem Briefchen an seine Eltern schrieb. Das die Früchte jener Sorte von Christenthum, welches dort Alt und Jung eingetrichtert wird, sagt ein deutsches Blatt.

— In Württemberg werden jetzt in den Schulen statt der früheren schnurrenden Rädchen an den Fenstern bewegliche Scheiben der Art angebracht, daß die an den Fenstern sitzenden Kinder nicht vom Luftzuge zu leiden haben, aber die üble Luft doch entfernt wird.

Politische Uebersicht.

Aarau, 5. Mai.

Zwischen Frankreich, Dänemark und Schweden schwebt in diesem Moment der Abschluß einer Allianz. Dänemark sucht damit der Exekution auszuweichen, die ihm von Seite des deutschen Bundes bevorsteht, und dem Kaiser ist dabei die beste Gelegenheit gegeben, von Kopenhagen aus den Griff zu finden, der ihm noch für die Rheinfrage fehlt. Zwei Schwierigkeiten hat das Projekt noch zu überwinden: den russischen Angriff, welcher alsdann den Schweden, und den englischen Angriff, welcher gleichzeitig den Kopenhagenern drohen könnte.

Italien: Das Land fühlt, daß es noch lange nicht zur Ruhe kommen werde. Das Turiner Marine-Ministerium läßt zwei neue Dampffregatten bauen, die mit 60 gezogenen Geschützen bewehrt werden sollen. In Rom fürchtet man beim bevorstehenden Abzug der französischen Truppen einen politischen Umschlag. Für diesen Fall hat die Polizei nicht weniger als 1200 Namen zu Papier gebracht und Pässe ausgefertigt, um sie den Betreffenden bei der geringsten Bewegung sofort zuzuschicken.

In Florenz beklagt man sich über die Unzahl von Emigranten aus Neapel und Sizilien. Auf letzterer Insel dauern die furchtbaren Gräuel gegen die Bevölkerung fort. Der Kommandant Wittenbach (ein Berner Patrizier?) — so wird der „N. Frankf. Ztg.“ aus Neapel gemeldet — ließ einen Bauer und dessen Söhnlein erschießen, weil sie zusammen den Rebellen eine Kuh verkauft hatten.

Savoyen: In einer Abstimmungsurne fand man einen Gutschein für Gratisbrod. Der einfältige Savoyarde, der seinen Ja-Zettel einlegen sollte, warf den Bon in die Urne, der ihm mit dem Stimmzettel geschenkt worden war.

Preußen: Der Erfinder des Zündnadelgewehres, Commerzienrath Dreyse, soll jetzt die Construktion einer zweiröhrigen Kanone erfunden haben, aus welcher man neben leichtester Handhabung 16 Schüsse in der Minute nach weiter Entfernung und sicher thun kann.

Hannover: Der Jesuitenpater Roh, welcher aus den Zeiten, die unmittelbar dem Sonderbundskriege vorangingen, dem schweizer. Publikum wohl noch erinnerlich sein wird, hält gegenwärtig in der protestantischen Residenz Hannover seine Missionspredigten, denen der Hof und der Adel neugierig beiwohnt. Er redet wie ein gröbster Naturalist und wie für den dümmsten Menschenverstand. „Ihr wollt keine Könige mehr von Gottes Gnaden! aber, mein Gott, von wessen Gnaden wollt Ihr sie denn? Könige von Gottes Zorn? Einen Menschen, der fünf Groschen stiehlt, straft man; wie steht's mit dem, der ganze Provinzen annexirt, ganze Länder stiehlt? Herr Karl Vogt und Herr Moleschott, großer Professor an einer großen Universität, sagen: der Mensch ist, was er ißt. Wenn Herr Vogt wirklich ist, was er ißt, nun ich glaube, dann besteht seine Hauptspeise wohl in Ochsenfleisch." Man sieht, daß man hier einen katholischen Hebich vor sich hat.

Die Stadt Wien ist voll von dem Gerücht, daß der Kaiser zur Abdankung entschlossen sei. Der Feldzeugmeister Hauslab, General-Inspektor der gesammten Artillerie, befindet sich neuerlichst unter den wegen Landesverraths und Staatsgelder-Unterschlagung Verhafteten.

Spanien: Die beiden gefangen genommenen Prinzen sollen bereits wieder auf freiem Fuße sein. Warum aber ist ihr General Ortega so gnadelos erschossen worden? Man sagt in Madrid, aus Rache der Königin gegen die Kaiserin Eugenie, welche in ihrer Jugendzeit an den Ufern des Manzanares mit dem damaligen Obersten Ortega sich süßen Schwärmereien überlassen hatte; und aus weiterer Rache gegen den Kaiser, dem man die Vorfälle von Tortosa zur Last legt. Denn der Ebro biete, heißt es, gleich dem Rhein auch einige recht interessante Streitpunkte über die „natürlichen Grenzen" und somit bestehe jenseits der Pyrenäen der Plan, auch diesseits etwas zu annexiren.

In Portugal Aufregung gegen Napoleon. Die Lissaboner Journale besprechen den aus den Tuilerien stammenden Plan, Portugal an Spanien zu annexiren, wogegen dieses letztere Navarra und die Balearen an Frankreich abträte.

Neueres.

Die bekannten fünf Artikel des Hrn. Dubs in der „N. Z. Z." machen als Articles de Zurie Parade in den kaiserlichen Blättern Frankreichs und Italiens. Hr. Dubs hat damit den HH. Thouvenel und Cavour in ihrer Noten-Polemik gegen den Bundesrath die besten Dienste geleistet. (Bern.-Ztg.)

Aargau. Am 2. dieß ertrank in einem Sodbrunnen das 2 Jahre alte Knäblein des Jakob Zubler in Villmergen.

Schaffhausen. Die Regierung hat jüngsthin eine Kommission niedergesetzt, um alle Arten Schaffhauser Weine erproben zu lassen und durch Ehrenerwähnung der preiswürdigen Sorten der Weinkultur einen frischen Antrieb zu geben. Die Experten bekamen nicht weniger als 136 Flaschen verschiedener Muster zu versuchen. Eine verwandte Notiz erhält man gleichzeitig aus München. Die dortigen Bierbrauer haben für den laufenden Sommer 528,923 Eimer eingesotten.

England. Lord J. Russels letztgemachte Erklärungen im Unterhause über das Recht und die Aussicht der Schweiz lauten sehr schwach und zaghaft. Der Kaiser werde natürlicher Weise sein Savoyen nicht zu Gunsten der Schweiz zerstückeln, allein ihr eine militärisch-hinreichende Grenze schenken. Und wenn nun die Schweiz selbst einen damit übereinstimmenden Vorschlag mache, „alsdann wird es an der Zeit sein, für Ihrer Majestät Regierung und für die übrigen Großmächte diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen"!

Mittlerweile nehmen die Rüstungen im Lande selbst ihren Fortgang. Nach den letzten Zählungen haben 124,000 Freiwillige die Waffen ergriffen und ihre Zahl wächst allwöchentlich um ungefähr 25 Kompagnien. Dieß sind lauter junge Männer aus den obern und mittlern Klassen, alle von einem hochsittlichen Patriotismus beseelt, der sie bewegt, sich auf eigne Kosten zu bewaffnen und zu üben. Ein tiefgewurzeltes Mißtrauen gegen den franz. Kaiser ist der Anlaß zu dieser gewaltigen Kundgebung. Der „Advertiser" mahnt zu einer Allianz mit Deutschland. England könne eben so wenig ohne das deutsche Landheer, als Deutschland ohne die englische Flotte Widerstand leisten. Die franz. Blätter trösten sich gegenüber diesen Kriegsstimmen mit der Aussicht, man werde die Britten durch Arbeiter-Unruhen genugsam zu Hause beschäftigen.

Italien: Erzbischof Kardinal Viala Prelà in Bologna hat an seinen Klerus ein Mahnschreiben erlassen mit dem Befehl, Allen denen, welche für die Annexion gestimmt haben, die kirchliche Absolution zu verweigern und somit die Exkommunikationsbulle durchzuführen. Dies geschieht in dem Augenblicke, da Viktor Emmanuel diese päbstliche Provinzialstadt Bologna besucht und von 100 Damen mit einer Hymne empfangen wird.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 5. Mai. 3% Rente 71. 20, 4½% Rente 96. 75, Credit mobilier 712. —, Oesterr. Staatsb. 536. —.

London, 5. Mai. Consols 95⅛.

Wienerbörse. 5. Mai. 5% Staatsschuldsch. 71. —; Nation.-Anleihe 81. 20; Bankaktien 876; Kredit Mobil. 196. 50.

Wechselkurs: 5. Mai. London 131. 25. Paris 52. 50.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 5. Mai. Die Geldleistung für Befreiung vom Militärdienst ist auf 2300 Fr. erhöht, die Prämie für Wiederanwerbung für sieben Jahre auf 2000 Fr. (Moniteur.)

London, 5. Mai. Russel kündigt an, daß Neapel die guten Dienste Englands angerufen habe, um die Expedition Garibaldi's zu verhindern. Eine der Art verlangte Cooperation gebe England das Recht Gegenvorstellungen zu machen, wie dieses bereits in Neapel geschehen sei. Er hofft, daß das Land das Benehmen der Regierung billigen werde. In Antwort auf die Interpellation von Baillie erklärt Russel es für ungenau, daß die Expedition nach China verschoben sei bis zur Ankunft Lord Elgins. Er fügt bei, es sei zu wünschen, daß die militärischen Operationen beschleunigt werden, und er hofft, daß sie vor der Ankunft Lord Elgin's werden beendigt sein.

Berlin, 6. Mai. Das Ministerium legt der Kammer ein Kreditbegehren vor von 9 Millionen zur Bestreitung der Kosten der im letzten Jahr befohlenen provisorischen Mobilisation. Um fernere Ausgaben zu decken, besteht es auf der verlangten Erhöhung der Steuern um 25%. Das Ministerium verlangt hiemit von der Kammer ein Zutrauensvotum.

Wien. Neapel, 4. Mai. Offizielle Nachricht: In Sizilien ist vollkommene Ruhe wiederhergestellt.

Hebel-Stiftung.

Am nächstkünftigen 10. Mai wird vieler Ortens in Deutschland und der Schweiz der hundertjährige Geburtstag J. P. Hebel's, des liebenswürdigen Sängers der allemanischen Gedichte und Verfassers des rheinischen Hausfreundes festlich begangen.

Hebel, bekanntlich nachmals Prälat in Karlsruhe, wurde am 10. Mai 1760 zu Basel geboren und verlebte seine frühesten Kinderjahre zu Hausen unweit Schopfheim (im Badischen Oberlande), weßhalb es sich auch viele hochachtbare Männer namentlich jener Gegenden zur Aufgabe machen, das Andenken des Verewigten würdig zu begehen. In Schopfheim hat sich ein eigenes Comite gebildet, um eine Hebelstiftung zu gründen. Dieselbe soll jedoch nicht in Aufstellung eines steinernen oder broncenen Denkmals bestehen, sondern es wird — wie der kürzlich erlassene „Aufruf" besagt — beabsichtigt, „die gekaufte älterliche Wohnung Hebels in Hausen für eine Kinder-Bewahr- und Versorgungsanstalt zu verwenden und bei zureichenden Mitteln die Gründung eines Lehrgelder-Fonds, so wie eines Fonds zur Aussteuer für Mädchen, die sich sittlich auszeichnen, anzustreben." Jener Aufruf ladet nun alle Freunde des Dichters ein, ihre Scherflein dazu beizusteuern.

Auch unter uns zählt er Tausende von Freunden; denn wer kennt nicht seine gemüthsreichen Dichtungen? Wer hat sich nicht daran schon von Jugend an oft innig erlabt, zumal sie in derselben Volkssprache erklingen, die wir ja selbst reden? Wir erinnern hier nur an die Gedichte: „die Wiese" — „der Karfunkel" — „Ist ächt da obe Bauwele feil?" — „Nei, lueget au das Spinnli a" — „Willkumm, Herr Storch!" und an so viele Andere mehr. Fürwahr, der edle Dichter ist es werth, daß auch wir seiner in Ehren gedenken! — Zudem ist jene beabsichtigte Stiftung eine so rein wohlthätige, daß kein Menschenfreund und Jugendfreund Bedenken tragen wird, für ihre Herstellung mitzuwirken. Und soll sie auch nicht der Schweiz zu gute kommen, so wird sie doch in einem Lande errichtet, das uns benachbart und nahe befreundet ist. Nur der Rhein trennt uns vom Badischen Oberlande, und ob auch Republikaner hüben und Angehörige einer Monarchie drüben wohnen, so besteht doch gerade hier, in der gemeinsamen Liebe und Verehrung zu dem unsterblichen Volksdichter, ein geistiges Band, das uns enge verknüpft.

Darum ergehe auch unter uns eine Einladung zu Beiträgen an die Hebelstiftung in Hausen! Die Zeit bis zum 10. Mai ist zwar noch sehr kurz, allein noch ist es nicht zu spät, um eine Sammlung zu veranstalten und sie dem Comite mit einem biedern Schweizergruß nach Schopfheim hinüberzusenden. Wir bitten alle Freunde Hebels im Aargau ihre Beiträge an Hrn. Albert Fleiner in Aarau, oder an die Tit. Redaktionen des „Schweizerboten" und der „Aargauer Nachrichten", Beide ebenfalls in Aarau, beförderlich einzusenden. Es wird darüber gewissenhaft öffentliche Rechnung abgelegt werden.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 5. Mai 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. Sicht bis 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam			214⅛
Antwerpen u. Brüssel			100 " "
Augsburg			214½
Basel u. Zürich		100	100
Berlin u. Leipzig		377	376
Frankfurt a/M.		215	214½
Genua u. Turin			99⅛
Genf			99¾
Hamburg			189
Livorno u. Florenz		189½	83
London		25. 15.	25. 12½
Lyon u. Marseille		100	100
Mailand			100
Paris		100	100
St. Gallen			99¾
Wien u. Triest		200	185

Disconto. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102½	—	102½
idem 1859 5%	31. December	103½	—	103½
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	392½	—	—
idem 1859 5%	" "	98	98	98
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	390	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. " 10. "	101½	—	101½

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	480	—	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	250	245	250
Schweiz. Creditanst.	1. April 1865	482½	477⅛	
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	520	517½	

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 5. — 7. 38. 11. 26. Nachmittags *2. 40. 6. 14.
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 41. Nachmittags 12. 30. *2. 10. 7. 21. 9. 56.
* Nur von Olten.

Gut-Verkauf.

1] In einer der schönsten und fruchtbarsten Gegend des Kts. Thurgau, in der Nähe der Eisenbahnstation Amrisweil, an der Hauptstraße nach Romanshorn führend, wird ein schönes **Bauernhaus** nebst geräumiger Scheune mit circa 5½ Jucharten Land, wovon 2 Jucharten mit 48 Bäumen besetzt idealisch rings um das Haus liegen, zum billigen Verkauf angeboten. Auf Verlangen könnte man noch 10—13 Jucharten wohlgelegenes Wiesland an einem Stück dazu kaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr

G. Stäheli,
Gastwirth zur „Station" in Amrisweil.

Enveloppes

in allen Größen zu den billigsten Preisen bei

F. G. Martin,
Kirchgasse Nr. 162. in Aarau.

3] Dienstag den 8. Mai, Morgens 7 Uhr, wird im Hause des Herrn Billo-Bär das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 5. Mai 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Hundetaxenbezug.

4] Diejenigen Einwohner hiesiger Gemeinde, welche Hunde besitzen, werden andurch aufgefordert, die Letztern künftigen **Mittwoch den 9. l. Mts.**, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, auf dem Stadtrathhause einschreiben zu lassen und unter Vorweisung der gedruckten Bewilligungen die Taxen von denselben zu bezahlen.

Aarau, 2. Mai 1860.

Der Gemeinderath.

Zu vermiethen:

5] Das bisher dem im Konkurse liegenden H. Müller, Seidenfärber, angehörende Haus in der hintern Vorstadt, mit oder ohne Färbereiräumlichkeiten. Die Wohnungsräumlichkeiten können in zwei Wohnungen mit je drei Zimmern abgetheilt werden. Es gehört dazu eine große Altane und ein fließender Brunnen im Hofraume.

Die bisherigen Färberei-Räumlichkeiten werden wieder an einen Färber, oder je nach Umständen für einen andern Zweck vermiethet. Dieselben eignen sich besonders auch zu einer größern Werkstätte für Schlosser, Schmiede, ebenso zur Einrichtung einer Bäckerei oder Metzgerei.

Aarau, 4. Mai 1860.

Rud. Lüscher,
Notar,
als Beauftr. des Eigenthümers.

6] Der unterzeichnete Agent der schweizerischen Mobiliar Versicherungs-Gesellschaft wohnt von heute an in Nro. 156 an der Milchgasse.

Aarau, 5. Mai 1860.

G. Pfleger.

7] Von **Sonntag den 6. Mai** an, werden die

naturgeschichtlichen Sammlungen

der naturforschenden Gesellschaft, in der Kantonsschule von 2—4 Uhr, alle Sonntage den Sommer hindurch, dem Publikum geöffnet sein.

Aarau, 4. Mai 1860.

Der Präsident:
Dr. Zschokke.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 6. Mai 1860
im Binzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Rynker.

9] Ein gutgeschulter Knabe kann in einem hiesigen Geschäft sofort in die Lehre treten. Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

10] Wer ungefähr 150 grüne **Schlegelflaschen** kauft, vernimmt man bei J. J. Zimmerli, Gemeindschr. in Unterentfelden.

Vorräthig bei J. J. Christen in Aarau:

Neue und gründliche

Heilung des Kopfweh

und Kopfleiden aller Art.

Wahrhafte Hülfe für Leidende durch ein neues, alle Kopfleiden berücksichtigendes Verfahren, geboten von

Dr. G. Schrader.

Naumburg, bei Franz Regel.

Preis 1 Fr.

Es darf dieses Verfahren als das Gelungenste bezeichnet werden, was die Wissenschaft in neuester Zeit fand, denn es sichert stets den günstigsten Erfolg.

12] Bei **G. Waßmer** zum Adler:

Schöne, gedörrte Zwetschgen.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 6. Mai.)

Schuldenrufe.

Lenzburg. Fischer, Hs. Rud., Rudels, gew. Gmdrthsuppl. u Sektionsadj. von Meisterschwanden. Eingabe 9. Juni, Gmdschrbr. Meisterschwanden.

Zofingen. Künzli, Hs. Jb, alt Weibels, im Dörfli zu Strengelbach. Eing. 16. Juni, Gemeindschr. Strengelbach.

Beneficium Inventarii.

Baden. Meier, Joseph sel., Zuckerbäcker v. Baden. Eing. 4. Juni, Grchtskzl. Baden.

Kulm. Müller, Rud., Scheuerlisamis von Oberkulm. Eing. 16. Juni, Gmdschrbr. Oberkulm.

Lenzburg. Melliger, Hs. Ulrich, Küfers von Othmarsingen. Eingabe 9. Juni, Gmdschrbr. Othmarsingen.

Rheinfelden. Stocker, Andreas sel., von Obermumpf, gew. Schuster und Einsaß in Rheinfelden. Eingabe 5. Juni, Gmdrth. Rheinfelden.

Zurzach. Schmid, Heinrich, zum Rebstock, alt Gmdschr. und Hdlsm. von Zurzach. Eingabe 5. Juni, Grchtskzl. Zurzach.

Geldstage.

Baden. Eicher, Gottl. v. Eschenbach, Kts. St. Gallen., wohnh. gew. im Rüthhof bei Dättwyl, nach Amerika ausgewandert. — Arniz, Martin, von Obernußbaumen, Gemeinde Oberflggenthal. — Suter, Agatha sel. geb. Zehnder, Wittwe des Philipp Suter sel., von Freienwyl. Eing. 4. Juni.

Bremgarten. Kaufmann, Joh., Jostmartis von Zufikon. — Groth geb. Hüser, Wittwe Anna Maria, des Rochis sel. v. Berkon Eingabe 4. Juni.

Laufenburg. Werne, Kunigunda sel., geb. Herzog von Mettau, gew. Ehefrau des B. Werne, Schndr. von dort. — Hollinger, Johanna geb. Ursprung, alt Ammanns von Etzgen. — Treier, Jb. v. Wölflinswyl, Dienstknecht in Gipf. Eing. 2. Juni.

Lenzburg. Nußberger, Susanna geb. Siegrist, Moses Wittwe von Seengen, vermögenslos. Eingabe 6. Juni.

Muri. Notter, Anna Maria, gebr. Willi, Ehefrau des fallitten Leonz Notter, Baumeister von Boswil. Eingabe 6. Juni. — Abt, Kaspar von Bünzen, vermögens os. Eing. 6. Juni.

Rheinfelden. Ernst, Daniel, alt Ammanns von Schupfart. Eing. 4. Juni.

Rehabilitationen.

Baden. Stierli, Heinrich von Reuß, Gemeinde Gebenstorf, Fabrikarbeiter in Baden. — Suter, Johann von Seon, gew. Krämer im Turgi, Gemeinde Gebensdorf.

Lenzburg. Schmid, Johannes, Dachdecker von Seon.

Stellen-Ausschreibungen.

Die Pfarrpfründe Eiken. Anmeldungen bis 31. Mai 1860 beim Präsidenten des katholischen Kirchenrathes, HgHerrn Reg.-Rath Keller.

Die Lehrerstelle der obern Knabenschule in Wohlen. Anmeldungen bis 22. Mai 1860 beim Bezirksschulrathe Bremgarten.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

4. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,8‴	26″11,4‴	26″11,6‴
Thermometer	+6	14	7
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	0	—	0
Himmelsbesch.	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 4. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 109. 8. Mai 1860.

Der Stratege der „N. Z. Ztg."

Z. Nachdem die politischen Hundstage längst vorbei und unsere Friedensfanatiker vor Freude, daß sie einen Advokaten gefunden, der ihnen so stylistisch und ortographisch schön aus dem Herzen geredet, sich gar nicht mehr zu fassen wissen —

Nachdem die Anhänger der Majorität ihren Sieg proklamirt und, wir müssen es leider gestehen, denselben klar durch die Thatsache bewiesen: daß die Schweiz ja verloren hat —

Nachdem die Zeitungen Sr. Maj. des Kaisers in diesen Siegesjubel einstimmen und Hr. Thouvenel mit den Waffen, die er aus unserm Lande erhalten, seine neuesten Noten schreibt —

Nachdem wir alle gelernt, daß wir nicht auf das Recht, sondern auf Interessen fußen sollen —

Nachdem dies Alles von uns erlebt — und wir trotzdem immer noch leben: kommt der Stratege der N. Z. Ztg. und beweist uns — doch das werden wir hören.

Der Herr Stratege giebt vor allem in einer Anmerkung die Erklärung, welche von europäischer Bedeutung sein dürfte, daß er dem rechten Glauben angehöre und auf die V Gebote den Eid abgelegt habe — dann geht er mit ruhigem Gewissen zu seiner Aufgabe, nachdem er vorher ganz militärisch jedem von uns eine Hausnummer gegeben, um sich in dem fremden Land zurecht zu finden.

Der Stratege der N. Z. Z. erhielt die Aufgabe, den Satz zu beweisen, daß unsere militärische Anschauung baarer Unsinn sei, daß die Schweiz von militärischem Standpunkt aus nicht einmal ein Interesse habe Nordsavoyen zu besitzen, daß im Gegentheil unsere jetzige Grenze bei weitem günstiger sei, als die von uns gewünschte.

Nichts leichter als das, sagt die Militärautorität, geht nach Haus und fängt an zu schreiben — da fällt ihm plötzlich ein, ja — wenn ich beweisen muß, daß die Ansicht der Gegner Unsinn ist, so sollte ich doch diese Ansicht kennen und — die kenne ich nicht! Fatal das! Aber eine Militärautorität ist schnell entschlossen und räsonirt: J. D. hat sich ja auch geholfen, um die Gegner zu denunciren, sie seien im Grunde ihres schwarzen Herzens Reaktionäre, hat er Ihnen in die Schuhe geschoben, sie wollen den Napoleon stürzen! Dabei fällt mir ein, daß in der Allg. Augsburger einmal von einer Besetzung Nord-Savoyens mit 50,000 Mann die Rede war — so; ich hab's! und flugs schreibt der Stratege „die Heißsporne haben im Sinn gehabt Nord-Savoyen mit 50,000 Mann zu besetzen"!

Wir danken schönstens, wir haben wirklich nicht gewußt, daß wir das wollten, aber der Herr Stratege der N. Z. Z. hätte nicht so vielen Aufwandes mit den bekannten Sätzen des General Clausewitz bedurft, um zu beweisen, daß diese Meinung ein kolossaler Unsinn ist. Sie ist es sicherlich, aber der Satz war eben nie unsere Meinung, wir lassen uns aber auch keine solche Lächerlichkeit unterschieben und bitten höflichst, das nächstemal die Gebilde der eigenen Phantasie nicht mit unserer militärischen Ansicht zu verwechseln.

Um zu siegen muß man die feindliche Armee aufsuchen und sie schlagen, aber unsere Gedanken-Position war und ist dem Strategen der „N. Z. Z." völlig unbekannt, und wir bestreiten sogar dieser Autorität die Berechtigung, uns willkührlich eine für seine Zeitungsartikel günstige Position anzuweisen. Das ist bequem! zuerst stellt man den größten Unsinn auf, sagt dann, das ist eure Meinung, und haut dann den Unsinn kurz und klein — aber diese Hiebe treffen nicht uns, sondern den Wechselbalg, der an der Spitze des Artikels stehen mußte, um das Pensum lösen zu können. Solche Taktik enthebt uns der Mühe, in eine weitere Besprechung einzutreten.

Doch es war im weiteren von der Militärautorität zu beweisen, daß Johann ohne Land der mächtigste Fürst gewesen sei. Wir lernen aus der Bearbeitung des Themas: daß es viele Wege in die Schweiz gibt, daß die Schweiz im Westen an Frankreich grenzt, daß der Genfersee zwischen Genf und Wallis liegt, daß auf einem kleinen Schiff nicht so viel Leute fahren können als auf einem großen, daß wir lieber den Napoleon als die Reaktion zu Bundesgenossen haben, daß es ein militärischer Fehler ist, seine Kräfte zu zersplittern, daß die Arve durch Nordsavoyen fließt, daß ein kleiner Bach kein Strom ist — alles dies und noch viel merkwürdigeres lernen wir und so denke ich wird aus diesen Sätzen Jedermann auf das Klarste hervorgehen — daß wir Napoleon und dem Herrgott danken müssen, daß er uns mit Nordsavoyen verschont habe.

Also wir wollen es uns recht einprägen, wir haben heute gelernt: Unsinn ist Unsinn, und zweitens, wir haben einen Beweis für die Richtigkeit der neuesten staatsmännischen Lebensregel: Man kann Alles beweisen, wenn man nur vor dem großen Publikum eine Fachwissenschaft populär bespricht, ob die Gründe passen oder nicht, ist ganz gleich, es kommt nur darauf an, zu imponiren.

Wir haben aber noch ein Drittes aus den Artikeln gelernt, daß in der Schweiz eigentlich doch gar Niemand etwas von militärischen Fragen versteht, als der Stratege der N. Z. Z.

Eidgenossenschaft.

In Thun macht der neue Reitsattel Glück, der durch die Bemühungen der HH. Oberst Ott und Stabsmajor Zehnder aus Dänemark bezogen und geprüft worden ist. Hr. Militärdirektor Stämpfli läßt ihn für Dragoner und Guiden diesen Sommer in Anwendung bringen.

Die in Petersburg ansäßigen Schweizer haben dem Bundesrath eine Sympathie-Adresse zugehen und den eidgenöss. Wehrmännern hülfreiche Unterstützung anerbieten lassen.

Aargau. Zofingen. (Korresp.) Dem Vernehmen nach soll der Regierungsrath den zweiten Wahlvorschlag der Bezirkswahlversammlung Zofingen für die Gerichtspräsidentenstelle zu kassiren und eine neue Wahlverhandlung anzuordnen beabsichtigen, weil der vorgeschlagene Hr. Gerichtsschreiber Bachmann nicht wählbar ist. Die Staatsverfassung enthält nämlich die Bestimmung, daß, um zum Gerichtspräsidenten gewählt werden zu können, der zu wählende entweder in einer Rechtsschule die Rechtswissenschaft studirt haben, oder vier Jahre Mitglied oder Aktuar einer obern gerichtlichen oder vollziehenden Behörde oder eines Bezirksgerichtes gewesen sein muß. Hr. Bachmann hat die Rechtswissenschaft nicht studirt und ist nun bloß zwei Jahre lang Gerichtsschreiber, resp. Aktuar des Bezirksgerichts Zofingen, folglich kann derselbe nicht zum Gerichtspräsidenten gewählt werden und fällt somit dessen Vorschlag als mit Verfassung und Gesetz unvereinbar dahin, und da dem Großen Rathe jedenfalls ein Doppelvorschlag der Bezirkswahlversammlung vorliegen muß, so steht zu gewärtigen, daß der Regierungsrath in angedeuteter Weise vorgehen werde.

— Zur Prüfung der Gesetzesvorschläge über die Organisation der Gemeinden, sowie die Verwendung der Gemeindegüter und den Bezug von Gemeindesteuern hat der Regierungsrath folgende Expertenkommission bestellt:

Herr Gemeindeammmann Weiersmüller von Aarau.
„ Gerichtspräsident Frei von Baden.
„ Gemeindeammann Frei von Brugg.
„ Gemeindeschreiber Hagenbuch von Lunkhofen.
„ Fürsprech Jäger von Brugg.
„ Gemeindeammann Merz von Menziken.
„ Bezirksamtmann Ducloux von Laufenburg.
„ Gemeindeschreiber Lüscher von Seon.
„ Bezirksamtmann Weibel von Muri.
„ Gemeindeammann Bürgi von Magden.
„ Bezirksamtmann Senn von Zofingen.
„ „ „ Frei von Zurzach.

— Der Regierungs-Rath hat nachfolgende Offiziersaspiranten 2. Klasse zu 2. Unterlieutenants bei den Scharfschützen brevetirt: Bellmont, Theodor von Baden; Attenhofer, Jos. von Zurzach und Senn, Joh. Georg von Zofingen.

Aargau. Allenthalben in unsrer Landschaft hat das am neulichen 2. Mai losgebrochene Gewitter seine Wuth ausgelassen. Aus den Gemeinden Böttstein, Döttingen, Klingnau, Zurzach — sowie aus den jenseits des Rheines gelegenen Dörfern im Amte Waldshut gehen Berichte ein über die argen Verwüstungen, die es angerichtet. Bei Klingnau stehen manche Rebgelände mit Schutt überdeckt, manche sind fast ganz verwüstet; felsige Wege sind bis auf sieben Fuß tief aufgerissen. Noch ärger ergieng es im Thurgau. Von der Mannschaft, die dorten bei einer Brücke aufgestellt war, um das Treibholz zu entfernen, wurden Viere vom anbrausenden Wasser hinweggerissen, Zwei ertranken.

— Am Vormittag des 5. Mai verbrannte in Teufenthal das von 10 Personen bewohnte Haus der Kinder des Christian Neuenschwander von Langnau. Entstehung des Brandes unbekannt.

Bern. Russisches und französisches Gold, Napoleond'ors und Cäsarewitsche kursieren hier dermaßen, daß man die Untergebenen bereits mit Fünfrubeln ablöhnt. Auch hierin liegt ein Fingerzeig, wer sich gegenwärtig um den Vorrang in Europa bewirbt.

Zürich. Die „N. Z.-Z." behauptet, da die „Berner Ztng." den bekannten fünf Artikeln des Hrn. Dubs zu widersprechen fortfahre; dieser fortgesetzte Widerspruch aber muthmaßlich von Herrn Stämpfli ausgehe, so erkläre damit Herr Stämpfli „die öffentliche Meinung der Schweiz in Belagerungszustand." Kühner Logiker!

Dem Glarner Landrath ergeht es augenblicklich wie der Turiner Deputirtenkammer; beide können keine Geschäfte behandeln ans Mangel an erscheinenden Mitgliedern.

Appenzell. 65 Herisauer verlangen, daß die Leiche des Familienvaters Abraham Näf, der aus Schwermuth sich tödtete, auf ihrem Kirchhof wieder ausgegraben und an den für Selbstmörder bestimmten Platz gebracht werde. Der Gemeinderath hat das Begehren abgewiesen, nun schwebt es vor der Kirchhöre.

St. Gallen. Die landwirthschaftliche Kantonalgesellschaft übermacht jedem Lehrer des Landes Tschudys Schrift „Die Vögel und das Ungeziefer", um damit auf Schonung und Hegung der Thiere hinzuwirken. Vortrefflich! Wir dahier erinnern uns, wie böse Buben während dieses harten Winters bei jedem frischen Schneefall den verhungerten Vögeln mit Flinten zu Leibe rückten. Wo war da die Aarauer Polizei!

Waadt. Lausanne. Die hiesigen Zeitungsverleger beklagen sich über die franzöz. Postbeamten, welche die Schweizerzeitungen in den Papierkorb werfen anstatt sie den Adressaten zu übermitteln.

Genf. Die Schweizerischen Truppen finden bisher die beste Aufnahme bei den Bürgern und Behörden. Die Berner Scharfschützen sind von der Schützengesellschaft zu einem Imbiß geladen und Mann für Mann mit einem Souvenir beschenkt worden. Zunächst der Berner Kaserne ist den Soldaten ein Lokal eröffnet, worin sie jeder Zeit Schreibmaterial vorfinden, um an Weib, Kind und Schatz heimschreiben zu können. (Bund).

— Die „Revüe" veröffentlicht folgendes Zirkular des Syndiks einer Gemeinde in Fancigny: Mein Herr! Sie haben am 22. April bei der Abstimmung gefehlt und sind ersucht, das Versäumniß noch nachzuholen — bei Buße von 60 Frkn.

Ausland.

Belgien. Ein offizieller Ausweis gibt interessante statistische Details über die belgische Bergwerksproduktion. Steinkohlenbergwerke: 193; Bodenausdehnung 85,165 Hektaren (78,000 fallen auf Lüttich und Hennegau), Arbeiterzahl 73,850), darunter 12,200 Weiber und Mädchen. Durchschnittstaglohn im Hennegau, für einen Mann bei unterirdischer Arbeit 3 Fr. 20 Cts., für eine Frau 1 Fr. 88, für einen Knaben 1. 44, für ein Mädchen 1. 24. Gesammtertrag (1858) 8,925,000 Tonnen zu 1000 Kilogr. oder an Werth: 103 Mill. (1850 erst 5—6 Mill. Tonnen und 46½ Mill. Werth). Die Ausbeutungskosten sind 90 Mill., also 13 Mill. reiner Nutzen. Von der Ausbeute giengen 3 Mill. nach Frankreich, 5 % wurden im Land konsumirt. Metallische Bergwerke: 78, Arbeiter 11,823. Eisenertrag 879,400 Tonnen oder 8 % Mill., Blei 14,000 Tonnen, Galmay 55,900 Tonnen. Im ganzen Land zählte man 1858: 3794 fixe Dampfmaschinen, 30 Dampfschiffe und 511 Dampfwagen. Die Behandlung des Eisens beschäftigte in 358 Hütten 14,250 Arbeiter.

Baden. Die Konkordatsfrage fährt fort, mehrere deutsche Staaten zu beschäftigen und dabei schiffbrüchig zu werden. Man kann behaupten, sie treffe hier allenthalben gerade in der niederen Geistlichkeit auf Gegner. Ein Beispiel schlagender Art liefert Baden.

Seit dem Unfrieden zwischen Kirche und Staat sind daselbst mehr als 300 Pfarren unbesetzt geblieben und nur verwest worden. Am 17. August 1853 wurde die letzte kathol. Pfründe besetzt. Statt der zuständigen Pfarrersbesoldung mußten sich die Geistlichen mit einer bloßen Tagesgebühr von 1 fl. 30 kr. begnügen. Seitdem die badische Kammer das Konkordat abgelehnt hat, zögert der Freiburger Erzbischof, diese erledigten Pfarren, wie es in Befugniß gelegt wäre, fix zu besetzen. Begreiflicher Weise können die Priester, die darauf längst gehofft haben, weder diesem Verzögerer ihrer berechtigten Wünsche, noch dem Konkordate hold sein, durch das sie aus Staatsbürgern zu Kreaturen des Bischofs geworden sein sollen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 7. Mai.

Die Aufregung der Gemüther — sagen die Pariserberichte — besänftigt sich zusehends, in kurzer Zeit wird vom ganzen „Kriegsfieber" Nichts mehr zu finden sein. Was die Konferenz betrifft, so ist „eine Transaktion auf diplomatischem Weg" laut dem Pariserkorresp. des „Nord" mehr und mehr wahrscheinlich. Mehr als die Savoyerfrage beschäftigt dermalen das alte Lied von Schleswig-Holstein meerumschlungen und von der Haltung Preußens die hohe Diplomatie und deren Presse.

Betreffend die Thouvenel'schen Noten sind die „Debats" überzeugt, daß die Logik derselben überwältigend auf die Schweiz wirken müsse. Der „Constit." wendet seinen Zorn gegen die deutsche Presse, durch welche dem schweizerischen Verlangen bisher eine Unterstützung gegeben worden; „ihre Ohnmacht soll sie nicht straflos machen!" heißt die Drohung. Die russischen Blätter „Nordische Biene, „Russ. Invalide" sind das Echo dieser französischen Mißgunst. Der „Nord" behauptet, die ganze Schweizerfrage werde auf dem Depeschenwege abgethan.

Die „Patrie" verspottet die Graubündner mit ihrem neuen Morgensternen- und Keulenmänner-Corps. Nicht einmal die wirkliche Armbrust des Wilhelm Tell werde gegen die gezogene Kanone helfen.

Mit mehr Höflichkeit werden die Huldigungen behandelt, die man in England dem Boxer Tom Sayers zu Theil werden läßt. Die „Debats" erblicken darin eine Wirkung des gesteigerten Nationalgefühls, die auch in den Riffle-Corps sich kund thut.

Turiner Briefe widersprechen den offiziellen Nachrichten aus Neapel über Sizilien und behaupten, die Insurgenten seien im Besitz der ganzen Insel mit Ausnahme der Küstenstädte. Ein neapolitanisches Regiment soll sich geweigert haben, auszurücken.

Die Regierung von Piemont macht Miene, um aus ihrer anschwellenden Staatsschuld herauszukommen, ihre Staatseisenbahnen zu verkaufen.

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Die Beatenhöhle ist in vieler Hinsicht ein merkwürdiger Punkt; ich hatte sie deshalb schon früher besucht. Genau genommen müßte man von Beatenhöhlen sprechen, denn es sind zwei Balmen, wie die Leute des Landes dergleichen Cavernen nennen, vorhanden. Die eine derselben, kleiner und flacher als die andere, ist trocken; Reste einer Mauer zeigen sich hier, und die Legende bezeichnet sie als die Wohnung des heiligen Beatus, des ältesten Apostels der Schweiz. Aus der untern strömt dagegen der Beatenbach hervor, bald schwach und klein, bald wieder wild und fürchterlich brausend. Sie soll weit in die Erde hinein reichen, die Einen sagen: bis in's Emmenthal, die Andern: nach dem Schwarzwald; die Dritten sogar: bis ins Tyrol, das heißt: bis in die Unterwelt, denn wie oft in Norddeutschland in Sagen und Sprüchen England als das Todtenland erscheint, so hier jenes ferne, unbekannte Alpenland, das man im Norden sucht. Nur einmal hat man es gewagt, eine Strecke weit vorzudringen; die großen Gefahren und die noch größeren Beschwerlichkeiten, die man damals erdulden mußte, halten selbst Waghälse von jedem neuen Versuche ab. Denn kaum ist man in der Höhle, welche am Eingang mehr als 30 Fuß Höhe und Breite hat, etwa 20 Schritte weit fortgeschritten, so tritt in einem weit engeren Gewölbe ein sechs Fuß hoher Wasserfall entgegen. Mühsam muß man ihn ersteigen und gelangt darauf in einen Raum von der Größe eines Zimmers, der, wenn der Bach fast trocken ist, noch immer etwa einen Fuß Wasser hat. Bis hierher pflegen Viele zu gehen. Man kann sich eines eigenthümlichen Schauers nicht erwehren, wenn man, in dem düstern Raume stehend, den Bach aus der Felswand unabläßig hervordringen und unermüdlich schäumend und brausend in die Tiefe stürzen sieht; schwingt aber der Führer gar die gelbröthlich flammende Fackel, daß ihr unheimlicher Schein an den rauhen, tropfenden Wänden unruhig hin und her läuft, so beschleicht Jeden das Gefühl, als ob er sich in der Wasserhölle der Nordländer befinde, von der es heißt:

Einen Saal seh' ich der Sonne fern,
Giftropfen träufeln durch das Getäfel;
Aus Schlangenrücken ist der Saal gewunden.
Im starrenden Strome stehn da und waten
Meuchelmörder und Meineidige.

Von dieser kleinen Zelle kann man nur kriechend weiter kommen, nach zehn Schritten aber gelangt man in einen größern Saal, der abermals ein Wasserbecken enthält. Wände und Decke sind mit Kalksinter überzogen und Tropfsteine hängen in seltsamen Formen herab. Im Boden aber zeigen sich viele sonderbar regelmäßige runde Löcher, bald im Durchmesser nur wie eine Faust, bald wie ein Kopf; sie scheinen mit großer Schärfe ausgebohrt und machen beim Fortschreiten die größte Aufmerksamkeit zur Pflicht. Hinten an dieser Höhle ist ein kleiner Fall und zehn Schritte weiter ein höherer, wo der Bach wohl zehn Fuß hoch zwischen schroffen Klüften herab braust. Auch diese Kataraktе muß man

Kriegsvorbereitungen. In Wien Schießproben mit einer Revolver-Kanone; in Paris ebensolche mit einer Schleudermaschine, welche mehrcentnerige explodirende Massen schrapnels-artig auf bedeutende Entfernungen schleudert. Hannover errichtet ein zweites Kriegs-Arsenal.

Berlin: Zwischen dem preußischen und östreichischen Cabinet wird eine Allianz versucht. Sehr verschiedenartige Leute, namentlich Weiber, arbeiten daran. Die Kaiserin-Mutter Sophie hat sich zu diesem Zwecke erst jüngsthin in Sanssouci hinter die Preußenkönigin gesteckt: Auch der König von Sachsen und der Mecklenburger Großherzog wurden hin und her in Bewegung gesetzt, um eine Verständigung zwischen den beiden deutschen Großstaaten anzubahnen; Alles noch ohne Erfolg. Preußen weigert sich, irgend eine Garantie für das Venetianische zu übernehmen, während gerade die Sicherung des Territorialbestandes eben Oesterreichs Forderung ist.

Die Vorlage des Finanzministers über die 9 Mill. zu militärischen Zwecken ist dahin zu verstehen, daß die Fragen der 2- oder 3-jährigen Dienstzeit, der Reservepflicht und Landwehr bei dieser Vorlage unberührt bleiben. Die 9 Mill. werden als spezielles Zutrauensvotum begehrt, die Rechenschaft erfolgt erst auf dem nächsten Landtag. Der Kredit ist verlangt für die Zeitdauer vom 1. Mai 1860 bis 1. Juli 1861. — Ständekammer und Ministerium sind entschlossen, den Herzogthümern Schleswig-Holstein mit allen Mitteln zum vollen Genuß ihrer Rechte zu verhelfen.

Bologna: Hier folgte eine Demonstration zu Ehren des Königs der andern und die Menge hat stundenlang Geduld, um denselben zu Gesicht zu bekommen oder ein paar Worte zu erhalten. In seiner Ansprache an die Behörden sprach Victor Emmanuel auch mit Bedauern von General Lamoriciere — seine jetzige Laufbahn werde ihm nichts bringen, dagegen seinen Ruf und Ruhm untergraben.

Rom: Lamoriciere hat hier vorläufig Stoff gefunden, Unterschleifsuntersuchungen (Soldunterschlagungen) zu machen. Da von einer allgemeinen katholischen Subskription (50 Mill.) für den Pabst die Rede ist, so wird in Frankreich darüber debattirt, ob wohl die Regierung deren Betreibung gestatten werde.

Neapel: Die Regierung hat die Zölle für Oelausfuhr so stark gesteigert, daß es einer völligen Prohibition gleichkommt.

Madrid: Die französ. Blätter veröffentlichen nunmehr das offizielle Aktenstück (datirt: Tortosa 23. April), in welchem Graf Montemolin und sein Bruder Ferdinand auf ihre Ansprüche verzichten. Sie geben ihr Ehrenwort, das karlistische Banner niemals wieder in Spanien zu erheben, auch werden sie, in Freiheit gesetzt, sofort ihre Erklärung erneuern.

Neueres.

Basel. Das schweizerische Musikfest muß wohl den Baslern wie einer „Tochter aus Elysium" mitten in die Wirren und Händel des Tages getreten sein — diesen Eindruck macht wenigstens schon die Berichterstattung in den „Basl. Nachr.", Zum Werke, das wir ernst bereiten, Geziemt sich wohl ein ernstes Wort — heißt es im Eingang zur beginnenden Festbeschreibung, und so ein ernstes Wort spricht eine der Inschriften am Markt:

In Eure Chöre rauscht der Rhein,
Mit seinem Freiheitssang herein,
Nur müßt Ihr einig, einig sein.

Genf. Hr. Adolph Pictet veröffentlicht im „Genfer Journ." eine Reihe von Aktenstücken und Originalbriefen, welche zu Widerlegung der bekannten französischen Argumentation dienen, daß die Schweiz die savoyische Neutralität 1815 nur als eine Last übernommen. Es ergebe sich aus jenen Akten auf unwiderlegliche Weise, daß die Schweiz damals diese Neutralisation im eigenen Interesse begehrte, dabei aber der umsichtige Staatsmann von Genf nicht vergaß, die Maßregel als auch im Interesse Sardiniens liegend darzustellen.

London. Nach der „Morning Post" würden sich die neapolitanische und römische Armee unter Lamoriciere vereinigen, sobald die Systeme Neapels und Piemonts in offenen Kampf gerathen, was schwerlich mehr lange anstehe.

Italien. Von Bern aus erhielten die „Basler Nachr." ein Telegramm, nach welchem Garibaldi mit 2000 Mann und 3 Schiffen nach Sizilien abgegangen wäre; wir finden aber nirgends eine Bestätigung dieser Nachricht.

Preußen. Die „Elberfelder Ztg." stellt in Aussicht, daß das preuß. Abgeordnetenhaus auch noch auf die Savoyerfrage kommen werde, auch sei man darüber ganz gut unterrichtet, daß eine dießfällige Debatte Hrn. v. Schleinitz nur gelegen komme.

Kurhessen. Hanau. Der seit einiger Zeit vielbesprochene Schwurgerichtsprozeß gegen den des Mordes seiner Braut angeklagten Nolte ist am 3. Mai entschieden und der Angeklagte zum Tode verurtheilt worden.

Amerika. In den westlichen Staaten haben mehrere sehr schwere Ungewitter großen Schaden angerichtet. Die Stadt Lovisberg ist vollständig abgebrannt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 7. Mai. 3% Rente 71. —, 4½% Rente 96. 60, Credit mobilier 705. —, Oesterr. Staatsb. 527. 50.

London, 7. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 7. Mai. 5% Staatsschuldsch. 71. 25; Nation.-Anleihe 81. 30; Bankaktien 875; Kredit Mobil. 197. —.

Wechselkurs: 7. Mai. London 131. 25. Paris 52. 50.

Lindau, 5. Mai. Weizen: Ganzer Stand 3578 Sch. Verkauf 1182 Sch. Mittelpreis 23 fl. 27 kr. Abschlag 04 kr. Kernen: Ganzer Stand 2543 Sch. Verkauf 1521 Sch. Mittelpreis 23 fl. 29 kr. Aufsch. 18 kr.

München, 5. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 20,601 Sch., wovon 13,566 Sch. verkauft und 7035 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 18 kr. (— kr. gest.), Korn 12. fl. 43 kr. (05 kr. gest.), Gerste 13 fl. 46 kr. (34 kr. gef.), Haber fl. 7. tr. 47 (10 kr. gef.).

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 7. Mai. Im „Constit." ertheilt Grandguillot (der inspirirte Redaktor) dem Grafen Cavour Lobsprüche dafür, daß er dem Andrang derjenigen widerstehe, welche neue Annexionen wünschen, die von Europa, und besonders von Frankreich energisch mißbilligt würden.

London, 7. Mai. Granville erklärte im Parlament, es sei unmöglich, die letzten Verhandlungen zwischen Frankreich und England über die neutralen Bezirke Savoyens jetzt vorzulegen.

Marseille, 7. Mai. In Ankona werden 5000 Irländer, für die päbstliche Armee geworben, erwartet.

Die piemontesische Zeitung meldet von Palermo (3. Mai), daß die Werkstätten und Magazine sich wieder öffnen und der Belagerungszustand aufgehoben sei. Nach der „Patrie" wäre Garibaldi mit bewaffneter Mannschaft nach Sizilien abgegangen.

Piemont hat seine an der sizilianischen Küste kreuzenden Schiffe beordert, sich jedem Versuch zu widersetzen, der mit Waffengewalt von Seite solcher gemacht würde, die sich auf Schiffen unter piemontesischer Flagge eingeschifft haben.

---

mit Hülfe einer kleinen Leiter erklimmen. Nach einem dritten Falle gelangt man an eine schmale Spalte, welche das Wasser ganz anfüllt, links hin geht jedoch die Höhle trocken weiter, sie ist aber bei zehn Fuß Breite so schmal und niedrig, daß man wieder nur kriechend vorwärts kommen kann. Hat man von neuem hundert Schritte zurückgelegt, so gelangt man fast rechtwinklich zum Bach zurück, die Kluft erweitert sich allmählig und es zeigt sich endlich ein breites Wasserbecken, auf welches sich das Gewölbe herabsenkt, so daß jedes fernere Vordringen unmöglich wird. Im Ganzen schätzt man die Länge der Höhle auf 665 Fuß. Das Gestein ist überall ein schöner gelblicher, mit weißen Adern reichlich durchzogener Kalkfels. Wahrlich! es gehört Muth dazu, in diesen schauerlichen, finstern Räumen zu verweilen, und doch brachten die kühnen Forscher, welche im Jahre 1814 in sie eindrangen, mehr als drei Stunden in ihnen zu und nur einem glücklichen Zufall durften sie es danken, daß sie lebend wieder an das Licht der Sonne kamen. Denn kaum hatten sie die Höhle verlassen, so schwoll der Bach dermaßen an, daß er die Oeffnung in der vordern Grotte fast ganz ausfüllte. Ein Gewitter, von dem die da drinnen nichts geahnt, war kurz vorher losgebrochen und gewaltige Wassermassen hatten sich, wahrscheinlich durch verborgene Felsritzen, zu dem unterirdischen Bache schnellen Zugang zu verschaffen gewußt. — Hier also, in der Einöde des heiligen Waldes, dicht an dem seltsamen, aus der finstern Höhle hervordringenden Quell soll St. Beatus gewohnt haben. Er muß ein merkwürdiger Mann gewesen sein, dieser Einsiedler, der den einsamen, schauervollen Platz, mit dem wunderbar lieblichen Blick auf den blauen, friedlichen See wählen konnte. Im Jahr 22 nach Christo in Brittanien geboren, kam er, ein ebenso schöner als edler Jüngling, wie die uralte Legende erzählt, nach Rom, ließ sich dort von dem Heiden-Apostel St. Barnabas im christlichen Glauben unterrichten und gieng hierauf nach Antiochia zu St. Peter, mit dem er später zur Zeit des Kaisers Claudius nach Italien zurückkehrte. In der Taufe vertauschte er seinen früheren heidnischen Namen Suetonius mit Beatus. Als er vierzig Jahre alt geworden war, sandte ihn St. Peter nach Helvetien, damit er dort den Glauben an Christum, den Sohn Gottes, bekenne und predige. Hier lehrte er zuerst im Aargau und nahm, als er zum Bischof gewählt worden war, seinen Sitz zu Windisch, das damals Vindonissa hieß. Nicht nur wirkte er zahlreiche Wunder, in denen er Blinde sehend, Taube hörend und Kranke gesund machte und die bösen Geister durch sein Gebet vertrieb; er flocht auch Körbe aus Binsen und Weidenzweigen, fertigte Netze und Reusen und verdiente sich durch seinen kleinen Handel seinen ganzen Unterhalt. Betet und arbeitet! war sein Wahlspruch. Aber nicht lange duldete es ihn in dem unruhigen und prächtigen Windisch, das einmal bis auf 200,000 Seelen zählte und der Hauptort des nördlichen Helvetiens war; er beschloß tiefer in's Gebirge zu gehen, wo noch einfache Leute wohnten, die mit den civilisirten Menschen fast niemals in Verbindung kamen und deshalb auch geeignet waren, die neue Lehre in sich aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Eheverkündigungen in Aarau vom 6. Mai.

Heinrich August Hunziker mit Maria Salomea Siebenmann, Beide von Aarau.

Jakob Schießer von Aarau u. Dießbach, Kt. Glarus, mit Maria Catharina Süßli von Wettingen.

Samuel Salm von Veltheim mit Maria Barbara Dätwyler von Wittwyl, Beide in Aarau wohnhaft.

Friedrich Buser, Notar, mit Carolina Gränicher, Beide von Aarau.

1] Mittwoch den 9. Mai, Vormittags 7 Uhr, wird im Hause des Hrn. Kern an der Bahnhofstraße das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 8. Mai 1860.

Das Polizeiinspektorat.

2] Mittwoch den 9. Mai, Vormittags 8 Uhr, wird im Hintergebäude des Hauses der Frau Kuster im Behmen das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 8. Mai 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Erklärung.

Meine Person und meine Geschäftsführung sind durch einen Lügner böswillig verläumdet worden. Ich habe nun sofort rechtliche Schritte eingeleitet und werde seiner Zeit das Resultat öffentlich bekannt machen.

Olten, 6. Mai 1860.

Arnold Siebenmann.

Dunkelblaues & blaugraues

Halbtuch, Tuch und Satin

für Kadetten Uniformen ist wieder vorräthig bei

J. Gamper-Andres.

Aarau, 7. Mai 1860.

Zu verkaufen oder verpachten:



5] Der **Gasthof** zum „Bären" in Densbüren; derselbe wäre auch für eine Fabrik oder sonstigen Gewerb dienlich, da genügende Wasserkraft vorhanden. — Auch könnten circa 150 Saum 1857er, 1858er und 1859er **Wein** sammt Faß dazu gegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt

J. Amsler zum Bären.

6] Der unterzeichnete Agent der schweizerischen Mobiliar Versicherungs-Gesellschaft wohnt von heute an in Nro. 156 an der Milchgasse.

Aarau, 5. Mai 1860.

G. Pfleger.

Hundetaxenbezug.

7] Diejenigen Einwohner hiesiger Gemeinde, welche Hunde besitzen, werden andurch aufgefordert, die Letztern künftigen **Mittwoch den 9. l. Mts.**, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, auf dem Stadtrathhause einschreiben zu lassen und unter Vorweisung der gedruckten Bewilligungen die Taxen von denselben zu bezahlen.

Aarau, 2. Mai 1860.

Der Gemeinderath.

Zu vermiethen:



8] Das bisher dem im Konkurse liegenden H. Müller, Seidenfärber, angehörende Haus in der hintern Vorstadt, mit oder ohne Färbereiräumlichkeiten. Die Wohnungsräumlichkeiten können in zwei Wohnungen mit je drei Zimmern abgetheilt werden. Es gehört dazu eine große Altane und ein fließender Brunnen im Hofraume.

Die bisherigen Färberei-Räumlichkeiten werden wieder an einen Färber, oder je nach Umständen für einen andern Zweck vermiethet. Dieselben eignen sich besonders auch zu einer größern Werkstätte für Schlosser, Schmiede, ebenso zur Einrichtung einer Bäckerei oder Metzgerei.

Aarau, 4. Mai 1860.

Rud. Küscher,
Notar,
als Beaufstr. des Eigenthümers.

Für Gesangvereine.

9] In unterzeichnetem Verlag ist erschienen, in Aarau bei J. J. Christen vorräthig:

Alpina, Liederwahl für den gemischten Chor zur Förderung einfachen Volksgesanges von J. H. Tschudi, Pfarrer in Glarus, 2. Auflage. Preis br. Fr. 1.

Lieder im Volkston. Zur Förderung einfachen Volksgesanges von J. H. Tschudi, Pfarrer. Ausgabe für gemischten Chor, 4 Stimmhefte, jedes 20 Rp.

Liederkranz. Sammlung ernster und heiterer Gesänge für Männerchöre, herausgegeben von K. Gubler. Preis brochirt 80 Rp.

Feierklänge. Kirchliche Gesänge und Motetten für Männerchöre, herausgegeben von K. Gubler, Lehrer. Preis broch. 30 Rp.

Die Feierklänge bilden zugleich die zweite Abtheilung des Liederkranzes; beide zusammen kosten brochirt nur Fr. 1.

Den Freunden wahrhaft volksthümlichen nach Text und Musik edeln Gesanges dürfen die vorstehenden Liedersammlungen mit Grund empfohlen werden.

Verlag der
Grubenmann'schen Buchhandlung.

Gut-Verkauf.

10] In einer der schönsten und fruchtbarsten Gegend des Kts. Thurgau, in der Nähe der Eisenbahnstation Amrisweil, an der Hauptstraße nach Romanshorn führend, wird ein schönes **Bauernhaus** nebst geräumiger Scheune mit circa 5½ Jucharten Land, wovon 2 Jucharten mit 48 Bäumen besetzt idealisch rings um das Haus liegen, zum billigen Verkauf angeboten. Auf Verlangen könnte man noch 10—13 Jucharten wohlgelegenes Wiesland an einem Stück dazu kaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr

G. Stäheli,
Gastwirth zur „Station" in Amrisweil.

Verlag von **Scheitlin & Zollikofer** in St. Gallen.

11] Soeben erschien und ist vorräthig bei J. J. Christen in Aarau:

Die Gekreuzigte

oder

das Passionsspiel von Wildisbuch.

Von

Johannes Scherr.

1 Thlr. — 15 Ngr. — 2 fl. 30 kr. — 5 Fr.

Den Inhalt des angezeigten Buches bildet eines der merkwürdigsten Phänomene der Religionsgeschichte, dessen Vorführung gerade gegenwärtig sehr zeitgemäß sein dürfte. Die Form ist die der Erzählung. Der Herr Verfasser hat die eingehendsten und umfassendsten Studien gemacht, um seinem Thema allseitig gerecht zu werden. Auf streng thatsächlicher, aktenmäßiger Basis baut sich die künstlerisch gegliederte Erzählung auf, welche von dem anmuthigen Reiz idyllischer Schilderung zu den erschütternden Schlageindrücken einer in ihrer Art beispiellosen Tragödie vorschreitet. Und wie den Passionsspielen des Mittelalters der Humor nicht fehlen durfte, so fehlt er auch dem modernen „Passionsspiel von Wildisbuch" nicht; ein Humor von tragischer Tiefe und Energie, welcher die Abgründe des Menschenherzens, wie die der Weltgeschichte, blitzartig beleuchtet. Ferner hat der Hr. Verfasser die Stimmungen und Ereignisse der Zeit, in welcher die Geschichte der Gekreuzigten spielt, überall in den Rahmen seiner spannenden und fesselnden Darstellung gebracht und so sein Buch zugleich zu einem treuen Spiegel einer bedeutsamen weltgeschichtlichen Epoche geformt. Endlich sind wir berechtigt zu sagen, daß die Leser in dieser höchst eigenthümlichen Schrift den ganzen Zauber des Styls wiederfinden werden, welcher unlängst des Hrn. Verfassers Buch „Schiller und seine Zeit" für Tausende so anziehend und anregend gemacht hat.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,
Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.
Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).
Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.
Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

5. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,1'''	26''10,5'''	26''10,1'''
Thermometer	+2	17	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	S
Himmelsbesch.	hell	—	W
6. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,1'''	26''10,7'''	26''10,6'''
Thermometer	+7	14	8
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	SO
Himmsbesch	W	—	W

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Sottfricot, Oberst v. Ungarn.
— Faubald, Gasvrwltr., Würzburg.
— Guillemot, Negt. v. Dijon.
— Vogt, Student v. Zürich.
— Weiler, Negt. v. Basel.
— Berleur, Ingen. a. Belgien.
— Süß, Negt. v. Nürnberg.
— Hahn, dto. v. Lüttich.

Ochsen.
Hr. Meier, Negt. v. Basel.
— Aeschmann, dto. v. Thalweil.
— Ruef zu 2, dto. v. Bern.
— Kaufmann, dto. v. St. Gallen.

Krone.
Hr. Bucher, Negt. v. Burgdorf.

Rößli.
Hr. Reif, Negt. v. Stuttgart.
— Sommer, dto. v. Genf.
— Vogelsang, dto. v. Zürich.
— Kunkler, dto. v. dto.
— Näf, dto. v. Winterthur.
— Meier, dto. v. Lenzburg.
— Schibli, dto. v. Turgi.
— Aeschbach, dto. v. Reinach.
— Ugsenberger, Negt. v. Neuenburg.
— Trottmann, Schlß. Rottenschwyl
— Keller, Flaschner v. Biberach.
— Höfler, Gerber v. Konstanz.
— Hösiger, Negt. v. Rottwyl.
— Maurer, Mechan. v. Schmidrued.
— Schmid, Negt. v. Basel.

Storchen.
Hr. Storch, Apoth. v. Laufenburg.
— Ritter m. Gattin, v. Basel.
— Pfäffli, Part. v. Signau.
— Bloch zu 2, dto. v. Hägenheim.
— Gugagenheim z 3, dto. v. Endingen
— Groß, dto. v. Zurzach.
— Waßmer, dto. v. Währ.
Fr. Wehrli zu 2, v. Zürich.

Schwert.
Hr. Strebel, Priv. a. Würtemberg.
— Fluri, Schmied v. Schliengen.
— Schottli, Buchhdr. v. Nagold.
— Engler, Priv. v. Bern.

Wildenmann.
Hr. Lampart, Musikthr. a. Neuenburg

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit den betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch **№ 110.** 9. Mai 1860.

Das Gemeindesteuergesetz.

(Eingesandt).

I.

In dem Wirrwar unserer Tage, da man sich in einer Frage äußerer Politik sattsam herumgestritten, ohne zu einem Abschluß und zu einer ruhigen Abklärung der Begriffe zu kommen, ist uns zufällig der neue Entwurf einer Gemeindeorganisation und eines Gemeinde-Steuergesetzes zur Hand gekommen. Wir wollen uns in eine eingehende Kritik derselben um so weniger einlassen, da es eben noch die ersten Projekte und von der obersten Behörde noch in keiner Weise durchgearbeitet sind, dagegen begrüßen wir sie beide nach den allgemeinen Grundsätzen, die darin niedergelegt sind, als einen entschiedenen und zugleich vernünftigen Fortschritt. — Die praktischen Konsequenzen kommen namentlich im Steuergesetz zur Geltung, daher wir uns für heute auf dieses beschränken wollen. — In einem gesund und kräftig organisirten Gemeindeleben und in einer freien Entwicklung desselben liegt auch die Kraft und Gesundheit des Staats. Wohl kein Gebiet des schweizerischen Staaslebens hat eine so reiche Entwicklung hinter sich, als das Gemeindeleben, indem es sich bei jeweiligen Epochen immer darum handelt, die Organisation und den Haushalt der Gemeinden mit den allgemeinen Staatsgrundsätzen in Einklarg zu bringen. Staatsbürger und Gemeindebürger, dieß sind die beiden Faktoren, die sich stets miteinander auseinander zu setzen haben. — Wir können nun weder die Eine Richtung billigen, welche nach dem allgemeinen Streben unserer Zeit alles sucht zu nivelliren (und in den großen Hexenkessel der modernen Welt-Staatsweisheit hineinzuwerfen), den Gemeindebürger im Staatsbürger möchte aufgehen lassen; noch auch jene andere, nach welcher die Rechte des Staatsbürgers gegenüber dem Gemeindebürger zur Illusion werden und die Gemeinde ganz den Charakter eines Staats im Staat annimmt. Letzteres ist in ziemlichem Grade der Fall mit dem Gemeinde-Steuergesetz von 1846, welches überall da, wo es strikte nach seinem Buchstaben angewendet wird, als eine unbillige Bedrückung empfunden wird. In vielen Gemeinden jedoch ist dasselbe bis zur Stunde noch nicht angewendet worden, wenigstens nicht in seiner ganzen Härte. — Nach diesem Gesetz wird der Stellung und den Rechten des Gemeindebürgers als Staatsbürger keine Rechnung getragen; der Gemeindebürger innert der Bannmeile ist der Alleinberechtigte, außerhalb derselben, als Ausbürger und bloßer Einwohner, sinkt er zum Pfahlbürger herab, d. h. er kommt sowohl in seiner Heimath- wie in seinem Wohnort außerhalb den Pfählen (d. Schranken) der Gemeinde zu stehen, seine reellen Ansprüche und Berechtigungen hören beiderorts auf; sein Staatsbürgerthum bietet ihm keinen Schutz für seine Rechte. Alle diejenigen Theile unseres Staatslebens und Staatshaushaltes, welche sich bis heute innerhalb der Besonderheit der Gemeinde, in ihrem Leben und Haushalt effektuirt haben, bieten an der Hand des bestehenden Gesetzes nur für diejenigen Staatsbürger Berechtigungen, welche zugleich innerhalb ihrer Heimathsgemeinde wohnende Bürger sind, alle andern Staatsbürger sind von denselben ausgewiesen, und statt Berechtigte zu sein, treten sie in die Stellung von Pflichtigen ein. Welches mit der Zeit die Folgen eines solchen Gesetzes sein müßten, liegt auf der Hand, namentlich je weniger jeder Staatsbürger an die Scholle seiner Heimathgemeinde gebunden ist. Der Begriff einer Gemeinde würde völlig alterirt; dieselbe würde aus einer lebendigen konkreten gemeindlichen Vereinigung zur Erfüllung bestimmter staatlicher und sozialer Lebenszwecke zu einer wesentlich nur noch auf dem Papier (im Bürgerregister) bestehenden Bürger- und zu einer in sich nach Berechtigten und Pflichtigen gespaltenen Einwohnergemeinde werden; das Gemeindeleben würde untergraben und eine kräftige Gemeinde-Entwicklung geradezu unmöglich werden. Im letzten Stadium einer so einseitigen und schiefen Entwicklung würde die so selbstsüchtig sich abschließende Bürgergemeinde dem allgemeinen und höher stehenden Wesen des Staatsbürgerthums nicht zu widerstehen vermögen; das Ueberbordwerfen und Zerstören der Bürgergemeinde würde die daherige endliche Folge sein. Wir wünschen für unser Staats- und Gemeindeleben eine solche früher oder später eintretende Katastrophe nicht, wir möchten die Bürgergemeinde als einen geschichtlich gegebenen und berechtigten Faktor unseres bürgerlich-politischen und sozialen Lebens, und als eine kräftig dastehende Individualität in unserm Staatsorganismus erhalten wissen. Dieß jedoch ist nur möglich durch ein gewiß zeitgemäßes Aufgeben aller engherzigen Bestimmungen in der Gemeindeorganisation und Besteuerung, durch Einsetzung aller Staatsbürger in ihre wirklichen staatsbürgerlichen Berechtigungen innerhalb der Gemeinde. Durch liberales Entgegenkommen werden die Bürgergemeinden ihre Zukunft sichern. — Die beiden neuen Gesetzesentwürfe, besonders das Steuergesetz, streben in der That dieses Ziel an. Sie erweitern die vielfach in die enge Bürgergemeinde zusammengeschrumpfte Gemeinde; sie suchen für das Gemeindeleben ein weiteres, freieres Bett und führen demselben neue Kräfte und Mittel zu, — sie versuchen es, den bis jetzt bestandenen Widerspruch zwischen Gemeinde- und Staatsbürger zu heben, indem sie den letztern in seine gemeindlich-staatsbürgerlichen (nicht korporativen) Rechte einsetzen.

Abgrechnet einzelne zu unbestimmt gehaltene oder vielleicht auch etwas zu weit gehende Punkte wünschen wir von Herzen den beiden Arbeiten Glück. Sie werden in ihrem Erfolg gewiß zur Kräftigung unseres Gemeindelebens dienen und dadurch die Gemeinde zu einem gesunden Gliede am Leibe des Staates machen.

Eidgenossenschaft.

Die „Berner Ztg." hat mitgetheilt, daß der Bundesrath eine Denkschrift an seine Vertreter im Ausland erlassen habe, worin die militärische Wichtigkeit der Savoyerfrage entwickelt und zugleich die einschlagenden Gutachten von Generallieutenant Finsler (1814), Escher von der Linth (1816), Pictet de Rochemont (1820), Düfour (1824) und Guiger (1831) beigelegt werden. Die „N. Z. Ztg." begrüßt diese Mittheilung mit der Notiz: „sie habe allerdings keine Ahnung davon gehabt, daß der Bundesrath nicht schon genug geschrieben habe." Der Bundesrath wird sich also künftighin bei der N. Z. Ztg. und ihrem Militärschriftsteller einen Bewilligungsschein zu holen haben.

Die welsche Schweiz, wenigstens das Pruntrut, Delsberg, Münster ꝛc., dann ein Stück Neuenburg und vor allem die katholischen Genferbauern möchten gern „in Erwartung besserer Zeiten" einen eignen Kanton bilden, und es steht diesem Verlangen sowohl nach den Verträgen von 1815 als nach dem Prinzip der „freien Abstimmung" nichts im Wg. Solches Zeug ist in dem französ. Blatt „Franche-Comté" zu lesen — ein kleines Zeichen von den zu erwartenden bessern Zeiten.

Aargau. Am 4. Mai Nachmittags ertrank in einem Jauchekasten das zweijährige Mädchen des Joachim Roth, Bäcker in Zezwyl.

— Aarau. Auf eine Aarg. Korresp. in der „N. Z.-Z.", die damit anfängt, daß die letzte Note Thouvenel's den Leser jedenfalls mehr interessiren würde, als unsinnige Salbadereien der „Aarg. Nachr.", die über jene Note motivirte Tagesordnung erkannt habe, und aufhört mit der kühlen Volksstimmung und englischem Geld zu 6 pCt. — nur ein paar Worte, um den richtigen Empfang dieser „Werthsendung" wenigstens zu bescheinigen. Der Mann hat Recht: Es ist „charakteristisch" für unser Blatt, daß wir in der letzten Zeit die „schweizer. Diskussion" für wichtiger und dringlicher hielten, als eine Note Thouvenel's, die nach übereinstimmendem Urtheil der Presse nichts neues bietet. Möglich, daß gewisse Leute eine Note Thouvenel's willkommen heißen und dafür die bundesräthlichen Aktenstücke, Denkschrift über die militärische Stellung der Schweiz u. dgl. langweilig und überflüßig finden. Wir müssen dem Aargauer noch in etwas Recht geben, nämlich in seiner Bemerkung über den Witz, den man aus dem Na-

men Dubs gemacht. Es paßt dies zufällig nicht in unsern „Kram", vielmehr machen wir uns eine Gewissenspflicht daraus, den Herrn J. D. und seine 5 Artikel nicht bloß mit Witzen abzufertigen, und hätten jene Notiz, die während einer Abwesenheit der Redaktion aufgenommen wurde, lieber weggelassen. Herr J. D. sammt der „N. Z.-Z." und ihrem Korresp. dürfen überzeugt sein, daß wir des Namens nicht bedürfen, um die Sache anzugreifen. Eine Polemik übrigens, die von vornherein und in plumper Weise zu erkennen gibt, daß es sich hier nicht um sachliche Diskussion, sondern um unser Blatt und sein Dasein handelt, werden wir unsrerseits nicht fortspinnen. Der Korrespondent hat sich an die richtige Adresse gewandt und wir möchten ihn auf's wärmste ermuntern, seine Gefühle auch fernerhin dort zu deponiren.

— Lenzburg. Sonntag versammelten sich hier die Turnvereine des Kantons zur Konstituirung des Kantonalturnvereines und Wahl des Central-Comité. Den aarg. Kantonalturnverein bilden bis jetzt neun Sectionen, nämlich: Aarau, Bürger- und Kantonsschüler-Verein, Aarburg, Brugg, Kölliken, Lenzburg, Reinach, Rheinfelden und Zofingen. Es ist sehr zu bedauern, daß in einigen Theilen des Kantons das Turnen noch so wenig thätige Freunde gefunden hat, namentlich muß es auffallen, daß Baden in dieser Beziehung noch so zurücksteht und daselbst nicht einmal für die Bezirksschule ein ordentlicher Turnunterricht eingeführt ist. Der Kantonal-Turnverein, der nun fest gegründet ist, wird hoffentlich seine Wirksamkeit auch dahin richten, auch im katholischen Landestheile neue Turnvereine ins Leben zu rufen, diese mit Rath und That zu unterstützen, sowie den Schulbehörden bei der Einführung des Schulturnens an die Hand zu gehen.

Bern. Man ruft hier dringlich nach einem neuen Kantonsschulgebäude, da der Raum in den bisherigen Lokalen so beschränkt ist, daß man in den Schreibstunden einer Realklasse jeweilen sechs Schüler heimschickt, um die Ellbogen der andern frei zu machen.

— Seit Sonntag sind laut „Intell. Blt." in Bern Soldaten mit der neuen Uniform zu sehen, und scheinen im Allgemeinen zu gefallen, namentlich sollen die Träger der Uniform selbst sich augenscheinlich leichter und freier bewegen und wohl fühlen im neuen Habit (dagegen heißt es, daß das in Winterthur probirte Kleidungsmodell für die Kavallerie total Fiasko mache).

Zürich. Die „Eidg. Zeitung" spricht sich über die Haltung der N. Z. Ztg. in folgender Weise aus: Dieselbe wird in ihrem Gewerbe, die öffentliche Meinung zu verwirren immer frecher. Dem Verfasser der fünf Artikel entging das „Bedenkliche" nicht, das eine Diskussion der Differenzen in der Savoyerfrage „dem äußern Feind gegenüber" habe, und der Autor der Militärartikel hat deutlich zu verstehen gegeben, daß er die Verantwortlichkeit seiner Veröffentlichungen denen überlasse, die ihn dazu auf alle Weise gezwungen haben. Die N. Z.-Z. aber hat so viel Zartgefühl nicht mehr; ja sie maßt sich geradezu an, durch ihre Deduktionen die Verständigung mit Frankreich wieder möglich zu machen, welche die bundesräthliche Politik auf's Spiel gesetzt! So weit sind wir also gekommen. Der Bundesrath hat von der Bundesversammlung den Auftrag erhalten, „fortzufahren, die Rechte und Interessen der Schweiz in Beziehung auf die neutralisirten Provinzen kräftig zu wahren, und insbesondere dahin zu wirken, daß bis zu erfolgter Verständigung der Status quo nicht verändert werde." Die N. Z.-Z. stellt sich aber über die verfassungsmäßige Behörde der Eidgenossenschaft und den Beschluß der Bundesversammlung; sie ignorirt die schwebenden Unterhandlungen, sie durchkreuzt und schwächt die Instruktionen, die der Bundesrath seinen Vertretern im Ausland ertheilt. Denn sie weiß besser als die Behörde, welches die „Rechte und Interessen" der Eidgenossenschaft sind, und sie vertritt ja die öffentliche Meinung.

Basel. Vom schweizerischen Musikfest. Der Beginn scheint nach den Berichten der heutigen Blätter ein ebenso freundliches als genußreiches Fest verbürgt zu haben. Basel prangt im eidgenössischen Festkleid — der schönste, reinste Himmel lachte auf die Feststadt herab — eine solche Fülle von Dekorationen dürfte sich selten dem Blick darbieten: Guirlanden, Fahnen, Inschriften, Embleme, Teppiche, Blumenflor — die Zahl der Sprüche ist Legion, und auf allen Gesichtern liest man die festliche Freude. Den Gästen aus der welschen Schweiz zu Ehren, namentlich Genf, verstieg man sich auch zu französischen Versen. Klein-Basel, jenseits des Rheins, wehrt sich gegen die „natürlichen Grenzen":

Klein Basel hie, hie Schweizerboden
Trotz jenen allerneusten Moden,
Und andern saubern Differenzen
Betreffend die natürlichen Grenzen.

Und Musikdirektor Reiter erhält das Kompliment:

Schwer ist der Kampf, doch schön ist der Lohn,
Den Reiter und Fußvolk tragen davon.

Am Sonntag um 12 Uhr wurde das Fest durch 2 Choräle vom Münster herab eingeweiht, und um ½3 kamen die Gäste von Olten her, und wurden unter Kanonendonner empfangen. Dann Festzug in die Stadt; um 5 Uhr Zug in den Münster, Uebergabe der Fahnen und Empfangnahme derselben durch Oberst Paravicini; endlich Orgelspiel und Festgesang an die Künstler (von Mendelssohn) vorgetragen von der Liedertafel. Nur der Himmel hat leider heute den Wunsch der Basler nicht erhört, und wieder ein grämliches Gesicht gezogen. Das Musikfest in Basel ist das 29ste dieser Feste.

St. Gallen. Das „Toggenb. Wochenbl." berichtet aus Alt St. Johann, daß Jakob Bühler, ein Jäger, letzter Tage einen Lämmergeier vermittelst einer Falle an der sogen. weißen Wand lebendig gefangen. Derselbe mißt 9' 3'' von einer Flügelspitze bis zur andern.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 7. Mai.) Der Artikel im heutigen „Constitutionel" ist mehr als offiziöses Gewäsch: er manifestirt Frankreichs italienische Politik. Dieselbe läßt sich zusammenfassen in den Worten: keine italienische Großmacht, keine Einheit Italiens. Werfen Sie einen Blick auf die Halbinsel: Frankreich steht mit Wien auf dem besten Fuße und will nicht, daß Oesterreich in Venetien belästigt werde; Grammont, Goyon und Lamoricière u. A. m. arbeiten einander in die Hände; Frankreich verwünscht den Freiheitskampf auf Sizilien und nimmt Partei für die Regierung des Königs von Neapel. Die Italiener hingegen, welche sich ausschließlich und hartnäckig an die Proklamation von Mailand halten, hoffen immer noch und arbeiten daran, die Tyrannei auf Sizilien und in Neapel zu stürzen, das Römische von der Priesterherrschaft zu erlösen, Italien bis an die Adria zu befreien. Diesen Patriotismus brandmarkt heute der Hofkanzleischreiber im „Constit." als thöricht und verbrecherisch. England aber, obgleich Lord John Russel es abzuleugnen suchte, steht an der Seite und hinter den Verbrechern und Thoren.

Der „Constitutionel" warnt die italienischen „Agitatoren und Demagogen", sich in dieser Beziehung keiner Illusion hinzugeben. Die Presse und die Tribüne Englands, meint er, mag ihnen ein in wohlwollenden Worten bestehendes Almosen zuwerfen; aber zuletzt wird England viel zu verständig sein, um sich Italiens halber in Widerspruch mit dem gemeinschaftlichen Interesse Europa's zu setzen. Die Warnung ist allerdings nicht zu verachten. Es ist leider eine englische Gewohnheit, Andere vorwärts zu treiben und sie im Stiche zu lassen, sobald es Ernst wird. Aber Frankreich hat nicht blos die Italiener im schönsten Augenblicke im Stiche gelassen, sondern es wendet sich sogar gegen die italienische Idee, gegen den Patriotismus, da es seine Beute in Sicherheit gebracht hat. Auf diesem Wege werden die Franzosen in Italien wahrscheinlich sehr bald eben so unausstehlich werden, als die Oesterreicher. Aus dem Artikel des „Constitut." und andern Veröffentlichungen erhellt, daß die franz. Regierung lebhaft besorgt, es sei für die nicht-kaiserliche Revolution, für die unbesoldeten Demokraten, welche mit den Imperialdemokraten Nichts gemein haben, die Zeit gekommen, in der italienischen Frage mitzureden und mitzuhandeln.

Mazzini schließt sich dem König an, nicht um sich ihm zu unterwerfen, sondern um ihn vorwärts zu treiben, ihn bis auf den Gipfel zu heben, oder ihn — in den Abgrund zu stürzen. In derselben Weise emanzipirt sich Garibaldi. In den offiziösen Pariser-Correspondenzen der Provinzblätter heißt es, daß die Demagogen und Verschwörer aus aller Herren Länder auf Sizilien zusammentreffen wollen. Diese Verschwörer gehören freilich nicht zu den Imperialdemokraten, welche Arm in Arm mit dem Pariser Polizeipräfekten ihr Jahrhundert in die Schranken fordern und die Landkarten umarbeiten. Die siegreiche Intervention jenes Elementes auf irgend einem Punkte wäre ein harter Schlag für alle Pläne des Bonapartismus. Aber auch der König und der Graf Cavour sind auf dem Scheidewege angelangt, wo sie, vertrauensvoll an England und die italienische Nation sich anschließend, die Bewegung bis an's Ende führen oder wohldienerisch sich von Frankreich führen und anführen lassen.

— Die Annexion des kleinen Fürstenthums Monaco scheitert an der Spielbank. Die Spielpächter versprachen dem Fürsten eine weit höhere Pachtsumme als bisher, weil sie nach der Annexion Nizza's auf größern Fremdenbesuch aus Frankreich zu hoffen haben.

Deutschland. Die beiden Namen Schiller und Arndt geben den Deutschen fortwährend Anlaß, ihren Eifer für nationale Kundgebungen zu bethätigen. In Frankfurt soll ein neues Schillerdenkmal errichtet werden und der dortige zu diesem Zweck konstituirte Verein hat bis jetzt 35,000 fl. gesammelt. Für die Kosten des Unterbaues giebt der Senat 14,000 fl., eben so viel kostet der Erzguß der Statue (aus der Münchner-Gießerei). Aehnlich wird aus Bonn über den Fortgang der Sammlung für das Arndt-Denkmal berichtet. Dieselbe ist auf circa 20,000 Thlr. angestiegen, und es wird hervorgehoben, daß das erfreulichste die Allgemeinheit der Theilnahme sei — von den deutschen Fürsten wie von Schwabacher Bauern, den Arbeitern aus Zürich und deutschen Schulkindern sind Beiträge geflossen. Ebenso werden namhafte Beiträge von den Deutschen im Ausland aufgezählt. Im Großh. Baden reiht sich an diese Schiller- und Arndtbegeisterung die Hebelfeier. Auch in Mannheim ist eine ähnliche Festgabe (wie in Basel) erschienen, nämlich Briefe Hebels an einen Freund — deren Ertrag für eine Hebelstiftung bestimmt wird.

Sizilien. Eine Proklamation Mazzinis an die Sizilianer wurde von Turinerblättern publizirt, die sich folgendermaßen ausspricht: „Sizilianer! An euch ist es die ersten zu sein. Zeiget daß ihr nicht die entarteten Söhne eurer Väter, eurer Ahnen seid. Die Revolution ist in Sizilien permanent, sagt das alte Europa; gebt ihm dießmal zum letztenmal Recht. Die Flamme des Aufstands steige auf von einem Ende der Insel bis zum andern; kämpfet wie Helden, und wie es eure Art ist, und ihr werdet siegen. Ist die Regierung der Bourbonen gestürzt, so werden wir den zum König proklamiren den schon halb Italien verlangt hat, den welcher bisher sich allein italienisch nennen konnte, den tapfern König-Ehrenmann. Schreiben wir daher auf unsere Fahne: Annexion. Ehe ich Republikaner war, war ich Unitarier; es schien mir daß die Republik allein zur Einheit führen könne; ich irrte mich. Victor Emmanuel führte Italien auf diesen Weg, und er wird uns zum Ziele führen, wenn die Völker ihm hülfreiche Hand leisten. Ich bringe meine alten Ideen dem alten Prinzip zum Opfer, und rufe mit euch, Sicilianer, und mit allen andern Völkern der Halbinsel, die von nun an nur ein Volk sind — Es lebe Viktor Emmanuel, der König von Italien! Sicilianer! Die Stunde hat geschlagen, im Namen Italiens zu den Waffen." Ob Mazzini so sprechen kann, ist sehr zu bezweifeln und die Nachricht von einer Mailänder-Adressenfabrik, die beliebig solche Produkte von Stapel lasse, desto wahrscheinlicher.

Politische Uebersicht.

Aarau, 8. Mai.

Ein Blick in die jetzige Situation genügt, um überzeugt zu werden, daß für die europäische Konfusion wieder hinlänglich vorgesorgt und wenn auch nicht von heute auf morgen, so doch in nicht ferner Zukunft an Streitobjekten kein Mangel sein wird. In Italien schürzt sich der Knoten zusammen und spielt Frankreich sein doppeltes Spiel. In den Donaufürstenthümern wird fleißig geschürt und gefeuert, russische und türkische Truppenkorps stehen lauernd auf dem Posten, sich um die Beute zu schlagen. In Deutschland beginnt nach dem Vorspiel der kurhessischen Frage Schleswig-Holstein am Horizont aufzusteigen, will die preuß. Regierung etwas festern Takt schlagen als bisher und erhält aus Hannover die freundschaftliche Erklärung des Hrn. v. Borries, daß sich die mittlern Staaten lieber nach fremden Allianzen umsehn, als ihre „Hoheitsrechte" schmälern lassen wollen.

Gerüchte von Ministeränderungen sind in Rom, Wien, ja selbst in Paris an der Tagesordnung; ebenso von einer bevorstehenden Reise des Kaisers von Oesterreich nach Paris, woran natürlich alle möglichen Vermuthungen über die dabei zu regulirende „Theilung der Türkei" sich knüpfen. Eines scheint wohl am deutlichsten sich herauszustellen bei der ganzen jetzigen Sachlage: daß die Italiener in naher Zukunft ihren „Befreier" ziemlich satt bekommen dürften. Die alte Geschichte von der italienischen Eidgenossenschaft taucht in der Diplomatie auch wieder auf.

Turin: Von hier wie aus dem südlichen Italien liegen wieder einmal die widersprechendsten Berichte vor. Der Graf von Syrakus soll in Folge seines bekannten Briefes verbannt sein. Garibaldi hat seine Demission als Offizier der sardinischen Armee eingereicht, nur weiß man nicht, was der Schritt bedeuten soll: ob eine bloße Demonstration wegen Nizza, oder der Vorläufer zu einem neuen, selbständigen Waffengang des patriotischen Haudegens. Man konnte vor nicht langer Zeit in englischen Blättern lesen, es sei ja noch nicht aller Tage Abend und Garibaldi werde schon noch Arbeit bekommen.

In Neapel, resp. Sizilien soll alles beruhigt sein, aber der „Espero" von Turin meldet, daß die neapolitan. Regierung auf dem Punkt stehe, sich nicht mehr helfen zu können, daß die Truppen schwierig, die Kontenentalprovinzen unruhig werden und Sizilien nichts weniger als unterworfen sei. Das Schiff „Vaticano" brachte Depeschen von Palermo und Messina bis 1. Mai. An ersterm Ort sollen 1800 Arrestationen stattgefunden haben; trotz des Belagerungszustandes wurden fortwährend Demonstrationen gemacht und der franz. Kontre-Admiral, der die Insel betrat, mit dem Ruf empfangen: Es lebe Viktor Emmanuel, fort mit den Bourbons! Die ganze Jugend der Provinz Messina sei bei den Aufständischen.

Rom: General Lamoriciere ist dem Pabst, wie jetzt verlautet, „un peu vif" und verfährt ziemlich kurz mit der Kardinalswirthschaft. Auch Antonelli ist nicht zufrieden und findet, es stecke zu wenig aufrichtige Liebe zur „heiligen Sache" in dem Ding. Man klagt in Rom über Mangel an Soldaten und Ueberfluß an Offizieren aus aller Herren Länder. Der Kreuzzug scheint vornämlich bei allen denen Anklang zu finden, die dabei auf ein gutes Stück irdischen Segen hoffen.

Wien: Die neuernannten Reichsräthe für Ungarn wissen noch nicht, ob sie annehmen wollen oder nicht. Eine gefühlvolle Korrespondenz will den Kaiser von Oesterreich tagelang in tiefer Melancholie und düsteren Sinnen gesehen haben, was sehr wahrscheinlich aussieht. Aus Westgalizien kommen immer noch laute Klagen und Beschwerden über die kirchlich-konkordatliche Judenverfolgung, die unter anderm den jüdischen Säuglingen die christlichen Ammen entzieht, also mit der Intoleranz gleich bei der Muttermilch beginnt. Von einer Aenderung oder Abhülfe in Sachen des Konkordats, wie verlautete, sei übrigens keine Rede.

Berlin: Die neueste Abstimmung über den Antrag von Carlowitz betreffend Schleswig-Holstein und das eingeschobene Amendement Blankenburgs „in Gemeinschaft mit den deutschen Verbündeten" hat natürlich wieder zum alten Zank geführt, in wieweit nun Preußen von sich aus handeln oder auf die andern warten soll. Der einstimmige Beschluß umfaßt allem Anschein nach auch hier vielstimmige Meinungen.

Konstantinopel: Der Sultan soll die Beweise einer verzweigten und organisirten Verschwörung, die ihm alle seine Donau-Provinzen entreißen wollte, in Händen haben und der serbischen Deputation sei bemerkt worden, daß die Verschwörer in Belgrad sitzen.

Neueres.

Bundesstadt. Die eidgen. Staatsrechnung von 1859 schließt mit einem Defizit von 698,697 Fr. Die Einnahmen waren zwar bedeutend höher, als im Büdgetanschlag, aber die Auszahlung der bekannten Postentschädigung (886,128 Fr.) und die Grenzbewachung im Tessin (Fr. 1,431,742) veranlaßten obiges Defizit.

Bern. Die Meinungen über die neue eidgen. Uniform sind schon sehr getheilt. Den Hut scheint man am einstimmigsten zu verurtheilen, während das leichte Käppi allgemein gefällt. „Dorfztg." beschreibt die Uniform und urtheilt also: Romantisch sieht das Ganze aus (sie hat als Kopfbedeckung nur den Hut im Auge), mag auch bequem und einigermaßen praktisch sein, aber schön ist's nicht!

Aarau. Die Scharfschützenkompagnie Nr. 38, gestern Abend eingerückt, ist heute Morgen in der Frühe durch den Militärdirektor, Hrn. Oberst Schwarz, beeidigt worden und hat mit dem halb 8 Uhr-Zug ihre Reise angetreten, zunächst bis Neuenburg, wo das Nachtquartier bestellt ist. Das Bataillon Nr. 5 von Zürich, welches ebenfalls gestern einrückte, fährt mit einem Extra-Zug um 7 Uhr von Zürich weg, unserer Schützenkompagnie nach, und wird je zur Hälfte in Landeron und Neuenstadt Quartier nehmen. Das Bataillon ist mit dem Prelaz-Gewehr, eine Jägerkompagnie mit dem Jägergewehr und sämmtliche Mannschaft mit 40 scharfen Patronen ausgerüstet.

Graubünden. Die Lukmanierbahn ist im Genueser Munizipalrath wieder in Berathung gezogen und die frühern Beschlüsse betreffend Subsidien neuerdings bestätigt worden. Der „lib. Alpenb." bemerkt, es seien von Seite der piemontes. Regierung Eröffnung über Erstellung einer Alpenbahn gemacht worden.

Genf. Hier ist Prinz Napoleon eingetroffen, um sich von da auf sein Landhaus in der Nähe von Nyon zu begeben. Ein ganz harmloser Spaziergänger am Genfersee!

Paris. Berichte aus Neapel lassen als ziemlich gewiß annehmen, daß der sizilianische Aufstand fortdauert, auch die Expedition Garibaldi wird von verschiedenen Seiten als Thatsache bestätigt.

Savoyen. Die jetzt kaiserlich dressirte Presse von Savoyen, der „Bon Sens" und der nagelneue „Moniteur für Nordsavoyen", beide in Annecy, erklären jetzt ihren Landsleuten, daß die Handelszone (man denke an die Abstimmungszettel: oui et zône) ein Unsinn und der Ruin von Landbau und Industrie wäre.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 8. Mai. 3% Rente 70. 90, 4½% Rente 96. 15, Credit mobilier 705. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

London, 8. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 8. Mai. 5% Staatsschuldsch. 70. 75; Nation.-Anleihe 80. 70; Bankaktien 870; Kredit Mobil. 193. —.

Wechselkurs: 8. Mai. London 131. 50. Paris 52. 50.

Frankfurt. 7. Mai. Gold- u. Silberpistolen 9. 33 — 34. Preuß. Friedrichsd'or 9 56½ — 57½. Randd. 5. 29 — 30. 20-Fr.-St. 9. 18 — 19. Engl. Sover. 11. 38—42. 5-Fr.-Thlr. —.—. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Bern, 8. Mai. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 41., Haber Fr. 15. 61. Kernen das Viertel Fr. 3.56, Waizen Fr. 3.90., Roggen Fr. 2. 88., Mühlekorn Fr. 2. 91., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 10. Erbsen Fr. 3. 75., Wicki, schwarze Fr. 3. —., Bohnen Fr. 3.38., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 9. Mai. Garibaldi hat sich in der Nacht vom 5. auf den 6. auf einem Schiff, das nach Malta gehen sollte, nach Sizilien eingeschifft. Ein Komite hat sich gebildet, das in England Subskriptionen zu sammeln die Aufgabe hat, um Sizilien mit Waffen zu versehn. — General Oudinot dementirt die Nachricht, als sei er gesonnen, in päbstliche Dienste zu treten.

Turin, 9. Mai. Der König ist zurück; die Deputirtenkammer wird am 10. zusammentreten.

Hannover. Der Minister des Aeußern hat in Abrede gestellt, daß die Regierung eine Allianz mit Frankreich beabsichtige, um die preußische Einheitspolitik zu kreuzen.

Täglicher Anzeiger.

Rinden-Verkauf.

1] Auf die Rinde von circa 30 Stück Rothtannen im Gönhard, Bauholzschlag in der Schwierenmatte, ist per Stamm Fr. 1. 50. anerboten, Mehrgebote werden bis und mit dem 10. dieß angenommen von

Der Forstverwaltung.

Aarau, den 9. Mai 1860.

2] Die schön renovirten

Aarbäder zur Kettenbrücke

werden von nun an alle Tage gewärmt. Größter Reinlichkeit und prompter Bedienung darf Jedermann versichert sein.

3] Nach Mitte Juli wird im Nr. 196. ein **Logis** frei, für eine kleine Familie, mit drei Zimmern, Küche, Kammer und eigenem Keller.

Soeben erschien und ist vorräthig bei J. J. Christen in Aarau:

Struensee.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Carl Morell.

24 Ngr. 1 fl. 30 kr. 3 Fr.

Der Stoff dieses Dramas, obwohl von Michael Beer und Laube schon behandelt, hat mit diesen Werken nichts gemein als die äußeren Umrisse. Nicht nur ist der Gang der Handlung bei Morell ein von seinen Vorgängern ganz verschiedener, sondern auch die Zeichnung der bekannten Charaktere, deren Zahl Morell durch einige frei erfundene vermehrt hat, ist wie der Gesammtcharakter des Stücks ein total anderer, so daß Morells Drama ganz Originalwerk ist. Eine kräftige, consequent durchgeführte Charakteristik der Personen, ein rascher, lebendiger Gang der Handlung, die an spannenden und ergreifenden Scenen reich ist, denen auch der Humor nicht abgeht, die markige und edle Sprache, sowie der geistige Gehalt des Stückes, das, obwohl nicht im geringsten ein Tendenzstück im modernen Sinne des Wortes, doch überall von dem freien Geist unserer Zeit durchweht ist, dürfte diesen Struensee auch auf der Bühne einheimisch machen, deren Anforderungen der Dichter besonders zu genügen versuchte.

Zu verkaufen oder verpachten:



5] Der **Gasthof** zum „Bären" in Densbüren; derselbe wäre auch für eine Fabrik oder sonstigen Gewerb dienlich, da genügende Wasserkraft vorhanden. — Auch könnten circa 150 Saum 1857er, 1858er und 1859er **Wein** sammt Faß dazu gegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt

J. Umsler zum Bären.

Vorräthig bei J. J. Christen in Aarau:

Neue und gründliche

Heilung des Kopfweh

und Kopfleiden aller Art.

Wahrhafte Hülfe für Leidende durch ein neues, alle Kopfleiden berücksichtigendes Verfahren, geboten von

Dr. G. Schrader.

Naumburg, bei Franz Regel.

Preis 1 Fr.

Es darf dieses Verfahren als das Gelungenste bezeichnet werden, was die Wissenschaft in neuester Zeit fand, denn es sichert stets den günstigsten Erfolg.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

7. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,3‴	26″ 9,2‴	26″ 9,0‴
Thermometer	+3	19	14
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SW	—	NW
Himmelsbesch.	hell	—	hell

Zu vermiethen:

7] Auf Johanni eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Kammer nebst Laube. Im Nr. 149 zu erfragen.

Natürliche Mineralwasser

dießjähriger Füllung von den Kurorten **Selters, Ems, Schwalbach, Wildegg, Püllnau, Birmenstorf, Driburg** (Eisen) und **Kissingen**, sowie künstliches Soda-, Selters- u. Eisen-Wasser sind angekommen und zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle.**

Neue Ausgabe von Goethe's Werken.

Soeben ist erschienen:

Goethe's

sämmtliche Werke

vollständig in 6 Bänden,

Format groß Lexikon-Oktav.

Erster Halbband

Preis Fr. 3. 65.

Vorräthig bei J. J. Christen.

10] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

11] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Die

natürliche Zauberkunst

aller

Zeiten und Nationen

von

C. F. Leischner.

8. Auflage. Mit Abbildungen.

Preis 1 Fr. 35 Ct.

Zu verkaufen:

12] Eine gute hölzerne **Treppe** um billigen Preis im Nr. 210.

13] Im Verlage der **Hitz**'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die

Schweizer-Köchin.

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

Auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Zubereitung schmackhafter Speisen, Backwerk, Confitüren, eingemachter Früchte, Liqueure ꝛc. **Preis gebunden Fr. 2. 20.**

Depot von Firnißen

von ausgezeichnetem Glanz und gut trocknend, ächte schleifbare Copal-Lake in 3 Sorten, Damar, Bernstein, Asphalt Eisen-Lak, weingeistigen Copal- und Buchbinder-Lak, sowie Patent-Zink-Lak für Gegenstände, die man häufig abwascht, empfiehlt um großen Absatz zu erzielen zu außerordentlich billigen Preisen

Chr. Wernle.

Apotheker in Aarau.

Zweite verbesserte Auflage!

Soeben erschien und bei J. J. Christen in Aarau zu haben:

Neueste Illustrirte

Münz-, Maas- & Gewichtskunde

nebst kurzer

Handelsgeographie aller Länder.

Mit 96 Tafeln geprägter Abbildungen.

Erste Lieferung. gr. 8. Eleg. broch.

Preis 70 Cts.

Innerhalb zwei Jahren verbreitete sich dieß vortreffliche und nützliche Buch in Tausenden von Exemplaren, was den allseitigen, praktischen Gebrauch davon am richtigsten darlegt. — Der billige Preis von 70 Ct. per Lieferung macht Jedermann dessen Anschaffung leicht und angenehm.

Leipzig. **Ernst Schäfer.**

Für Gesangvereine.

16] In unterzeichnetem Verlag ist erschienen, in Aarau bei J. J. Christen vorräthig:

Alpina, Liederwahl für den gemischten Chor zur Förderung einfachen Volksgesanges von J. H. Tschudi, Pfarrer in Glarus, 2. Auflage. Preis br. Fr. 1.

Lieder im Volkston. Zur Förderung einfachen Volksgesanges von J. H. Tschudi, Pfarrer. Ausgabe für gemischten Chor, 4 Stimmhefte, jedes 20 Rp.

Liederkranz. Sammlung ernster und heiterer Gesänge für Männerchöre, herausgegeben von K. Gubler. Preis brochirt 80 Rp.

Feierklänge. Kirchliche Gesänge und Motetten für Männerchöre, herausgegeben von K. Gubler, Lehrer. Preis broch. 30 Rp.

Die Feierklänge bilden zugleich die zweite Abtheilung des Liederkranzes; beide zusammen kosten brochirt nur Fr. 1.

Den Freunden wahrhaft volksthümlichen nach Text und Musik edeln Gesanges dürfen die vorstehenden Liedersammlungen mit Grund empfohlen werden.

Verlag der

Grubenmann'schen Buchhandlung.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.

26 aarg. Scharfschützen.
Hr. Mühleisen, Negt. v. Zürich.
— Schwarz, dto. v. Lenzburg.
— Kaufmann, dto. v. St. Gallen.
— Hauenstein, Gmdam. Degerfelden
— Engeli, Negt. v. Amriswyl.
— Winkler, dto. v. Zürich.
— Widmer, dto. v. Coppet.
— Woog, dto. v. Chaux de fonds.
— Schnebeli, dto. v. Knonau.
— Bleuler, dto. v. Zollikon.

Storchen.

3 aarg. Schützenoffizr. u. 8 Schützen.
Hr. Storch, Apoth. v. Laufenburg.
— Richner, Negt. v. Herznach.
— Keller, Part. v. Turgi.
— Ruf le u. Shn., Gdam., Schupfart
— Guggenheim, Pferdhd., Endingen
— Ammann zu 2, Fuhrh., Menziken.
— Horner, Part. v. Gethal.
— Fricker, dto. v. Hunzenschwyl.
Fr. Wehrli zu 2, v. Zürich.

Löwen.

Hr. Sottsried, Oberst v. Ungarn.
— Guilomot, Negt. v. Dijon.
— Vogt, Student v. Zürich.
Hr. Müller, Negt. v. Solothurn.
— Glaser, Part. v. Bern.
— Taubald, Gasverwlt., Würzburg.

Rößli.

19 aarg. Scharfschützen.
Hr. Oesterli, Negot. v. Bern.
— Meier, dto. v. Lenzburg.
— Mantel, Mechan., Wädenschwyl.
— Meier, Negot. v. Luzern.
— Sammet, Gerber v. Zofingen.
— Zeller, Metzger v. Ormelingen.
— Gutmann, Sattler, Schnigling.
— Meier, Bäcker v. Aesch.
— Greiner, Schuster v. Oftlingen.

Krone.

4 aarg. Scharfschützen.

Krenz.

2 aarg. Scharfschützen.
Hr. Eng, Part. v. Stüßlingen.

Schwert.

6 aarg. Schützen.
Hr. Bentalin, Knecht v. Schwanden.
— Häfelin, Wagner, v. Mümlisweil.
— Patura, Metzgerschd. a. Frankreich.
— Koch, Sattler v. Tannenwald.
— Schoch, Seilenhauer v. Bauma.
— Ammann, Priv. v. Bern.
— Hundertpfund, dto. v. Karlsruhe.
— Bruggmann, Bchdd. v. Oberwyl.
— Schwegel, Bürstbd., Göppingen.
— Kim, Schndr. v. Rheinfelden.
— Berg, dto. v. Offenburg.
— Volkhart, Schuster v. Luzern.
— Rüegg, Priv. v. Laufenburg.
— Zinniker, dto. v. Strengelbach.
— Weber, dto. v. Niederwyl.

Wildenmann.

Hr. Lampart, Musikthr. a. Neuenburg
— Stetter, Negot. v. Lyon.
— Burnand, dto. v. Vaudois.
— Zimmermann, Horlog. v. Locle.
2 Conducteur.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 111. 10. Mai 1860.

Das Gemeindesteuergesetz.

(Eingesandt).

II.

Eine Frage des Gemeinde-Steuergesetzes ist es, die wir als eine sehr wichtige, aber auch sehr schwierige nicht umgehen können, sie betrifft das Verhältniß der Einwohner- und Bürgergemeinde zum Armenwesen. — Nach dem Entwurf, wenn wir wenigstens denselben richtig verstanden haben, ist die unterstützungspflichtige Gemeinde die Ortsbürgergemeinde, die armensteuerpflichtige dagegen die Ortsbürger- und Einwohnergemeinde, so daß dem gemäß in Zukunft die Ausbürger nicht mehr in ihre Heimathgemeinde, sondern an die Bürgergemeinde ihres Wohnorts steuerpflichtig, dagegen aber im Verarmungsfall nicht bei ihrem Wohnort, sondern bei ihrer heimathlichen Ortsbürgergemeinde unterstützungsberechtigt wären. — Der Ausbürger hat also zwei, je nachdem er pflichtig oder berechtigt ist, verschiedene Armengemeinden, eine wohnortliche und eine heimatliche. Die Combination ist neu; sie läßt sich prüfen. Die Gründe, welche zu einer solchen veranlaßt haben, sind nicht zu verkennen. Die Einwohnergemeinde, welche armensteuerpflichtig ist, zugleich auch unterstützungspflichtig zu erklären, dem stehen zahlreiche polizeiliche Schwierigkeiten und die in einzelnen Fällen gar häufig entstehenden Fragen nach der zu Recht bestehenden Unterstützungspflicht entgegen; während die Unterstützungspflicht als Folge der Heimathhörigkeit eine in allen vorkommenden Fällen unbestrittene ist und keinen außergewöhnlichen polizeilichen Schwierigkeiten unterliegt. Ferner steht zu befürchten, daß viele Solche, welche in Unterstützungsfall leicht gerathen können, allzugern den reichern Gemeinden, namentlich Stadtgemeinden zuziehen werden, und am Ende solche Gemeinden zu Mittelpunkten des Proletariats werden könnten. Und ist die heimathliche Bürgergemeinde unterstützungspflichtig, so hat die Heimathhörigkeit noch einen Sinn, zudem ist es unendlich schwer, fast unmöglich, die Armenhörigkeit zur Sache bloß polizeilicher Bestimmungen zu machen. Man darf sich somit wohl bedenken, ehe man die Einwohnergemeinde unterstützungspflichtig erklärt. Darf man sie dagegen aber um so eher armensteuerpflichtig machen? Auch dafür kann man seine Gründe aufführen. Will man die Ausbürger in ihre heimathliche Gemeinde steuerpflichtig erklären, so sind nur diejenigen erreichbar, welche innert dem Kanton wohnen, und zudem ist die Steuerausmittlung von Auswärtigen oft sehr schwierig oder auch ungerecht. Besser also ist es, kann man sagen, sie erfüllen ihre Bürgerpflicht hinsichtlich des Armenwesens da, wo sie wohnen, wo sie zugleich persönlich mitwirken und mitsprechen können; ihnen kann es gleich sein, ob sie nach Hause zahlen oder im Wohnort. Alles dieß ist richtig und läßt sich hören in der Voraussetzung, daß in jeder Gemeinde die Armenlasten und Steuern ungefähr gleichstünden, und somit der Gewinn oder Verlust, ob in dieser oder jener Gemeinde zu wohnen, nicht von Bedeutung sein könnte. Wenn nun aber, wie es wirklich der Fall ist, viele Gemeinden sehr belastet sind und überdieß eine geringe Steuerkraft besitzen, so werden unausbleiblich die Vermöglichen solche Gemeinden fliehen, oder doch in solchen sich nicht ankaufen und niederlassen, um so mehr, da auch noch die Armen außer der Gemeinde zur Last fallen. Derartigen Gemeinden wäre die Aussicht, sich zu heben etwa durch Zuzug neuer fremder Bevölkerungselemente, damit völlig abgeschnitten; sie müßte völlig ersterben an Blutarmuth, das noch vorhandene Kapital würde allmählig durch die Steuerlast aufgezehrt, der Grundbesitz würde entwerthet, ohne gerade deßwegen zur Kauflust zu reizen. Für alle solche Gemeinden würde die Armensteuerpflicht der Einwohnergemeinde für sie und den Staat ein volkswirthschaftlich sehr gefährliches Experiment sein. — Nur für den Fall ließe sich diese Bestimmung halten und durchführen: wenn ein gesetzliches Maximum der Armensteuerlast festgestellt und was darüber ist, allenfalls vom Staate getragen würde — als Garantie gegen eine übermäßige, erdrückende Belastung des Bürgers. Wollte man dieses nicht, so würden wir vorziehen, lieber ganz konsequent im Interesse einer bessern und natürlichern örtlichen Armenpflege und der Vereinfachung in der Erfüllung der Armensteuer- wie der Unterstützungspflicht der Einwohnergemeinde die Unterstützungspflicht wie die Steuerpflicht zuzuweisen; oder dann es bezüglich des Armenwesens wesentlich beim bisherigen Bewenden zu lassen, wornach die heimathliche Bürgergemeinde ausschließlich Unterstützungs- und Steuerpflicht zu tragen hätte, und die Ausbürger wenigstens innert dem Kanton, innerhalb welchen Grenzen sie auch den Bürgernutzen beziehen könnten, zu den Armensteuern zu belangen wären. Oder endlich könnte man gesetzlich eine möglichst genaue und strenge Ausscheidung derjenigen Armen vornehmen, welche gesetzlich Anspruch auf Unterstützung hätten, wohin eben nur absolut und dauernd hülflose Arme zu zählen wären, und sodann derjenigen Armen, welche nur momentan, vorübergehend, in Folge Krankheit, eintretenden Arbeitskrisen ꝛc. in bedürftigem Zustand sich befinden; Erstere dürften am besten der heimathlichen Bürgergemeinde zur Besorgung zugewiesen werden, diese würde mit ihrem Armengut oder sonst noch zur Verfügung stehenden Korporationsgütern wohl ohne Armensteuern oder doch nur in geringem Betrag dieser Klasse von Armen genügen können; Letztere dagegen, die vorübergehend Dürftigen, würden der Einwohnergemeinde zufallen, so daß dann deren Unterstützung je nach Umständen als lediglich freie Wohlthätigkeit oder als Unterstützung mit obligatem Steuerbezug von der Einwohnergemeinde geübt würde.

Offenbar hat der vermögende Einwohner, der in einer Gemeinde als Güterbesitzer, als Industrieller oder Fabrikherr wohnt und deren Arbeitskräfte für sich zu Nutzen zieht, eine gewisse moralische Verbindlichkeit gegenüber der ärmern oder dürftigern Klasse dieser Gemeinde; dieser Verbindlichkeit sollte man ihn nicht entheben. Uns scheint, die Einwohnergemeinde wäre ganz der Ort für die mehr freier sich bewegende Armenpflege der nur vorübergehend Dürftigen. Nur könnte eingewendet werden, es würde dieser Modus zu öftern Konflikten zwischen den Bürger- und Einwohnergemeinden führen. — Nun zu irgend einer Lösung der Frage wird man sich entscheiden müssen, wenn auch jede ihre Schwierigkeiten eigenthümlicher Art mit sich bringt.

Mag auch schließlich das Gemeindesteuergesetz sich in dieser Frage da oder dorthin entscheiden, soviel wird dabei immer klarer werden, daß eine umfassende und befriedigende Lösung nur durch ein neues und in seinen Bestimmungen concis gefaßtes Armengesetz erzielt werden kann. Wir geben uns daher gerne der Hoffnung hin, die beiden vorliegenden Gesetzesentwürfe werden auch bald zu der so nothwendigen Reform des Armenwesens in unserm Kanton hinführen.

Eidgenossenschaft.

Von der Thouvenel'schen Note, welche den militär. Standpunkt behandelt und uns beweist, daß Savoyen uns nichts nütze, da wir ja an allen Ecken angreifbar seien, sagt der „Bund": „Sie setzt hübsch auseinander, wie sehr der Wiener Kongreß fehlte, daß er der Schweiz die Mission einer ewigen Neutralität auferlegte, ohne ihr zugleich die Mittel zu geben, diese Neutralität nach allen Seiten hin mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen. Es ist nur zu richtig, was Hr. Thouvenel sagt, daß die schweizerische Grenze nach Deutschland hin bloßgestellt sei, und eben so nach Frankreich hin, ganz besonders durch den Umstand, daß man das Pays de Ger in franz. Händen ließ. Nun sollte man meinen, es folge aus dieser Thatsache die Nothwendigkeit, bei erster Gelegenheit den 1815 begangenen Fehler wieder gut zu machen und die Schweiz zur Erfüllung ihrer europäischen Aufgabe besser zu befähigen. Das aber ist nicht der Schluß des franz. Ministers, er folgert vielmehr: weil die schweizer. Grenze an etlichen Stellen schlecht ist, so muß man sie noch schlechter machen, und weil die Schweiz dadurch ganz in die Unmöglichkeit versetzt wird, die ihr angewiesene Aufgabe zu erfüllen, so beschneidet man einfach

diese Aufgabe und weist der Schweiz einen „stillen Beruf" an, „welcher durch die gegenseitigen Verpflichtungen, worauf er beruht, besser gesichert ist, als durch die soldatesten Vertheidigungsmittel und die wichtigsten strategischen Positionen".

Bern. Ueber den Stand der Saaten und die Aussichten für den Sommer erhält die „Dorfzeitung" einige Mittheilungen von der untern Emme. Der ungewöhnlich lange und strenge Winter hat den Getreidesaaten wenig geschadet. Der Reps hat ein besseres Aussehen als letztes Jahr — kurz, der herbe Frost und die vielen Stürme sind vergessen, der blaue Himmel und die belebende Wärme erwecken frohe Hoffnung für den Sommer.

— Bei Burgdorf wurde beim Pflügen der Schädel eines Menschen aufgeworfen, in welchem ein Nagel steckte.

Zürich. In der „Eidgen. Ztg." werden die Beschlüsse der Zürichsee-Dampfschifffahrtgesellschaft, zufolge welchen den benachbarten, am See befindlichen Gemeinden des Kant. Schwyz jede Dampfschiffverbindung künftighin gänzlich entzogen würde, sehr scharf getadelt.

Uri. Die Landsgemeinde hat Hrn. Aler. Muheim als Landammann bestätigt und ebendenselben als Nationalrath an die Stelle des demissionirenden Hrn. Lusser gewählt. Die Ständeräthe Arnold und Christen wurden bestätigt.

Genf. Die hiesigen Blätter theilen verschiedene Liebenswürdigkeiten der benachbarten französ. Provinzialpresse mit. Wir haben gestern schon des Artikels über die Gelüste des Pruntruts u. s. w. erwähnt. Dazu gesellen sich das „Journal de l'Ain" und die „Sentinelle du Jura", welche sich über die Vexationen, die französische, harmlose Reisende in der Schweiz erfahren, weit und breit auslassen, und dabei hoffen: daß die kaiserliche Regierung einem solchen Zustand bald ein Ende machen werde. — Es ist wohl auch hier die „Mäßigung" des Kaisers, die noch zögert, die Schweiz zu maßregeln.

Ausland.

England. Im Unterhaus hat vorige Woche eine nicht uninteressante, namentlich auch die sozialen und sittlichen Zustände des Landes vielfach beleuchtende Diskussion über die zweite Lesung des „Entwurfs für Verbesserung des Gesetzes über die (häuslichen) Schlägereien" stattgefunden. Der Urheber der Bill und alle seine Gesinnungsgenossen wollen, daß der Mann, der seine Frau und Kinder mißhandelt, auch wieder Prügel bekomme und zwar 50—100 Peitschenhiebe, wobei namentlich auf das Beispiel verwiesen wird, daß man auch die Soldaten und Matrosen prügle — warum denn nicht einen brutalen Ehemann? (Nach bisherigem Gesetz war für solche Vergehen nur Gefängniß bis auf 6 Monat gesetzt). Die Standpunkte bei der Diskussion waren natürlich sehr verschieden. Man kämpfte tapfer für den Schutz des Weibes — aber, meinten andre, wie dann, wenn so ein Weib auch ein Drache und Hausteufel ist und ihrem Mann bei jeder Ohrfeige mit 50 Peitschenhieben drohen kann? Man focht mit der gleichen Elle: Wer prügelt, muß geprügelt werden! Allein es wurde bemerkt, daß hie und da auch Gentlemen und Hochgeachtete Haustyrannen seien, und diese werde man denn nicht peitschen, also das Gesetz nicht halten. Man wollte aus lauter Gefühl und Christlichkeit die Prügelei mit Prügelei vertreiben, wurde aber erinnert, daß dieser modus procedendi überhaupt etwas ungemüthlich sei und die häusliche Zivilisation schwerlich stark verbessere. Gleichwohl wurde die zweite Lesung bewilligt und damit das Ministerium geschlagen. Es scheint aber in Summa hier eine in unbewachtem Augenblick eingeschmuggelte Majorität gesprochen und die Vernunft überrumpelt zu haben. „Times" ist überzeugt, daß die Bill doch nicht Gesetz wird.

Deutschland. Bayern. Die Ruinen des Bergschlosses Donaustauf drohen Einsturz, indem sich mitten durch den Berg ein mehrere Fuß breiter Spalt bildete, ohne daß man irgend eine Ursache entdecken konnte. Diese grauen Ruinen waren einst Sommer-Residenz der Bischöfe von Regensburg, und hier verfaßte Regensburgs berühmtester philosophischer Bischof, Albertus magnus, seine vorzüglichsten Werke.

Venedig. Eine venetianische Korrespondenz im „Nord" entwirft ein trübes Bild von den dortigen Zuständen, namentlich auf dem Land und unter den ärmeren Klassen. Als die wesentlichen Gründe des Elendes und der verzweifelten Lage Venetiens werden angeführt: die Unsicherheit der politischen Lage von ganz Italien; die vollständige Anarchie in den Kreisen der östreichischen Beamtenwelt, wo jetzt Jeder mache, was ihm beliebe; die Auswanderung von einigen Tausend Bürgern nach den sardinischen Provinzen; die harte militärische Okkupation eines großen Theils der Landschaft; die Privilegien, die das Gouvernement fremden Spekulanten einräume, und mehr als alles — der Verlust der Lombardei. Mit all' den traurigen politischen Verwicklungen verbindet sich mehr und mehr eine soziale, ökonomische Krisis — allgemeines Elend, die unausweichliche Folge eines unglücklichen Kriegs. Der Landbau, natürlich die wichtigste Quelle der Existenz für die Provinz, deckte letztes Jahr mit Noth die dringendsten Bedürfnisse; die Seidenindustrie leidet unter der Krankheit des Wurmes, der Weinberg wird vom Oidium verheert, die Trockenheit des Jahres und der Mangel so vieler Arme zur Arbeit — alles hat sich verbunden, um die Lage der Provinz wahrhaftig unglücklich zu machen.

Frankreich. Als Pendant zu der Sprache der französ. Journale mögen einige Notizen aus dem Werk Lavallée's, nach welchem man obligatorischer Weise auf den französ. Militärschulen Geographie studirt, dienen:

Die „französische Region" ist das alte Gallien, dessen größerer Theil jetzt Frankreich heißt; die Grenze dieser Region sind: der Rhein von der Quelle bis zur Mündung, und die Alpen vom Gotthard bis zum Mittelmeer. Im 7. Jahrhundert eroberten die Franken ganz Gallien und dehnten ihre Macht bis zur Donau und Elbe, in Italien bis zum Volturnus, in Spanien bis zum Ebro aus. Dieß dauerte nur 43 Jahre. Das Reich ging in Trümmer und der Theil zwischen Ocean und Pyrenäen, Rhone, Saone, Maas und Schelde hieß nun Frankreich. Als Kern des alten Galliens strebte es immer nach den natürlichen Grenzen, konnte sie aber erst später, d. h. in der kurzen Periode von 1797—1814 erlangen.

Von 1789 an, da die politische Einheit des Landes (durch Bildung der 83 Departemente) gebildet wurde, war es Frankreichs Ehrgeiz, die Grenzen des alten Galliens zu erwerben und die Länder „einzuverleiben", die der Sturz des Reiches Karl's des Großen ihm entrissen. Vor 1789 gehörte Benaissin dem Pabst; Flandern, Hennegau, Lüttich und Luxemburg Oesterreich; Trier und Köln dem deutschen Reich, die Thäler des obern Rheins und der Rhone zur Schweiz, Savoyen war sardinisch. Durch den Krieg von 1792—98 erwarb Frankreich Avignon, Belgien, Köln, Trier, Genf, Nizza und Savoyen. Daraus wurden 17 neue Departemente gebildet.

Die „unaufhörlichen Angriffe Europas" zwangen Frankreich, diese durch acht Jahrhunderte und Krieg erworbene non plus ultra-Grenze zu überschreiten und sich bis zum Garigliano in Italien, bis zur Elbe in Deutschland und zur Sau in Illyrien auszudehnen. Aber die riesenmäßige Ausdehnung rief Europa zu den Waffen und die Traktate von 1814 auf 1815 beschränkten es nicht bloß auf die

---

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Zu Fuß wanderte er nun die Reuß aufwärts, wandte sich um den Pilatus herum in das Unterwaldner Land, überstieg mit seinem treuen Schüler Achates den Brünig-Paß und kam so in das Berner-Oberland und nach dem Thälchen zwischen Brienzer und Thuner See. Hier forschte er nach einem einsamen stillen Ort für seine Wohnung und man nannte ihm die Höhle an der Nordseite des Thuner Sees, der damals Wendelsee geheißen haben soll, bemerkte aber sogleich, wie sich die Legende wörtlich ausdrückt, „daß an diesem Orth gegen dem Berg sich erstrecke ein langer Riß oder Kruffe des Felsen, da lige ein grausamer, großer Drach verborgen, der den Leuthen viel Forcht und Angst mache, wegen des täglichen Schadens, so er ihnen thäte." Selbst das gräuliche Unthier konnte den heiligen Mann nicht erschrecken; er suchte einen Bootsmann auf und bat diesen, ihn und seinen Gefährten über den See zu führen. Aber der Bootsmann forderte „nach altem Gebrauch" Fährlohn und die beiden Heiligen besaßen nicht das geringste Geldstück; St. Beatus mußte also seinen einzigen Schatz, sein Gebetbuch anbieten. Dieses große Opfer rührte den Schiffer so sehr, daß er seine Forderung zurücknahm und sein Schiff und sich selbst zur Verfügung stellte. Dafür ward er Zeuge eines großen Mirakels; kaum hatten die fremden, frommen Männer das Boot bestiegen, so ward der vorher unruhige See plötzlich still und seine Oberfläche glatt wie ein Spiegel, in dem die hohen Gebirge in wunderbarer Treue und Klarheit sich abbildeten. Bald landete man am Felsen zunächst dem Wasserfall und der Schiffer kehrte eilig zurück; St. Beatus und St. Achates aber stiegen mühsam zur Höhle auf, wo der Drache ihnen wuthschnaubend und feuersprühend entgegen kam und sie mit seinem Gift besprützte. Sogleich sanken sie auf die Knie und richteten, das Kreuz erhebend, ein innbrünstiges Gebet zum Himmel. Sie hatten noch nicht geendet, als das Ungethüm seine Flügel erhob, die Gegend für immer aufgab und über den See dahin flog, als Zeichen seiner höllischen Abstammung einen pestilenzalischen Geruch zurücklassend. St. Beat nahm nun Besitz von der Grotte, richtete sich dort ein und erbaute sich selbst einen Altar, an dessen Fuß er täglich betete. Lange blieb sein Schüler Justus bei ihm, nach vielen Jahren zog dieser aber in das nahe Justis-Thal, wo er sich ebenfalls als Einsiedler niederließ. St. Beatus hielt bis zu seinem neunzigsten Jahre in der Höhle aus, betete täglich, fastete so regelmäßig und so ausdauernd, daß er nach und nach einem Skelett ähnlich und fast durchsichtig wurde, schlug sich oft mit einem großen Stein während der Bußzeit vor die Brust und starb endlich im Jahre 112 selig und im Frieden. Seine Gebeine wurden in der Höhle beerdigt und die von ihm bekehrten und oft von ihren leiblichen Uebeln befreiten Einwohner besuchten regelmäßig an seinem Todestage, dem neunten Mai, das einsame Grab. Später erbaute man ein Kapellchen an der Höhle und Tausende von Wallfahrern kamen jeden Sommer hierher zum Gebet, so daß man eine Herberge für sie und Stallungen für ihre Pferde errichten mußte. Selbst die gnädigen Herrn von Bern pilgerten in ihrer

natürlichen Grenzen, sondern auf die von 1790, und selbst diese wurden an verwundbaren Stellen verletzt. Der Raub wurde vertheilt, Holland und Belgien an den Prinz von Oranien, Genf und Wallis an die Schweiz, Köln an Preußen ꝛc. So schreibt, macht und lehrt man historische Geographie im Kaiserreich der Franzosen, in dieser Anschauung wird die Jugend und Wehrkraft Frankreichs herangezogen.

Vom Rhein.

Im trägen Rythmus rollt die Zeit
An Dir, thatkräftiges Volk, vorüber;
Von ernster Krisis jäh befreit,
Befällt Dich weh — ein schleichend Fieber!

Dich hat des Korsen lügend Wort
Für einen Augenblick gebändigt —
Doch sei gefaßt und klug hinfort —
Das Gaukelspiel ist nicht beendigt!

Indeß der Magier mit Geschick
Rastlos die tausend Fäden leitet,
Durch welche man — bisher mit Glück —
Der Menschheit Schwächen ausgebeutet;

Indeß ein Diplomatenkorps
Um Völkerrechte konferiret,
Und, ach, vielleicht wie kaum zuvor —
Die eigne Ohnmacht konstatiret;

Indeß, wovor uns Gott bewahr,
Man dich zu jenen Freunden zählet,
Von welchen man — gar sonderbar —
Ein schützend Bollwerk sich erwählet:

Indessen wird es sonnenklar
Obgleich verhüllt zu Tage treten,
Wie man uns nöthigt am Altar
Moderner Götzen nachzubeten:

Inzwischen wird mit Majestät
Dieß zähe Völklein sich erheben —
Und eh' der Hahn zum dritten kräht
Gepanzert stehn auf Tod und Leben!

Dann schwindet endlich jeder Zwist
Unter Sophisten und Magnaten
Auf daß Du stark und einig bist —
Dann sind wir alle nur — Soldaten!

A.

Politische Uebersicht.

Aarau, 9. Mai.

Der schweizerische Bundesrath hat von neuem und dringlich eine Konferenz oder einen Kongreß begehrt, allein die Frage ist offenbar noch nicht viel der Erledigung näher gerückt. Der „Cour. da dim." findet die Konferenz sehr unwahrscheinlich; die Großmächte wünschten sie, um wieder einmal auf der Diplomatenbühne erscheinen und etwas sagen zu können, aber Frankreich werde sich nicht viel sagen lassen; Sardinien verlange Zutritt als 6te Großmacht und Oestreich widersetze sich dem auf's Hartnäckigste. Nicht so kurzweg spricht heute der „Nord" von der Konferenz, die er für wahrscheinlich hält, aber ungewiß: wann? Er sagt, man habe noch eine Auskunft, einen Mittelweg zu suchen, wie der etwas verletzten Würde Englands, der Schweiz und den von Frankreich schon aufgestellten Grundlagen zugleich gedient werden könne. Dabei wird von ein paar strategischen „Punkten" geredet, die man allfällig der Schweiz ablassen könnte; auch die Schweizer dürften dann vielleicht die Neutralisation Nordsavoyens ganz fallen lassen, die am Ende doch illusorisch wäre, und sich mit einer militärischen Position begnügen, die ihnen die Vertheidigung des Wallis erleichtere, aber alle diese Fragen erfordern noch viel Vorbereitung und rufen manchen Einwendungen.

Da früher viel von dem Geisterseher Hume und dessen Verkehr mit den Tuilerien die Rede war, so bemerken wir, daß dieser Gaukler wieder auftaucht und in Paris von wiederholtem Besuch desselben bei den Majestäten die Rede ist, wobei er u. A. die Schriftzüge Napoleons I. nachzumachen habe, natürlich alles durch Geisterhand vollführt. Unsinn — und doch vielleicht nicht ohne Bedeutung.

Napoleon beschäftigt sich rastlos mit Reorganisationsarbeiten für die Armee und Verbesserung der im italienischen Feldzug zu Tage getretenen Uebelstände. Man trifft Vorbereitungen für seine bevorstehende Abreise (Nizza und Savoyen). Der „Armee-Moniteur" giebt den Etat des Generalstabs und der Truppen des Lagers von Chalons.

Turin: Graf Cavour befindet sich auf der — Rutschbahn, sagt die „Unita" und in der That treffen heute eine Reihe von Berichten zusammen, welche die Position dieses Ministers als außerordentlich gefährdet erscheinen lassen. Das offizielle Programm der Regierung von Turin lautet für die nächsten Tage: Am 9. Ankunft des Königs, am 10. Eröffnung des Parlaments (zugleich Nachwahlen) und Ankunft des Großherzog Nikolaus, am 13. das Verfassungsfest, am 15. die Ratifikation des Cessionsvertrags — allein zwischen diese Buchstaben dürfte sich noch allerlei Zwischenspiel schieben. Es handelt sich um nicht mehr oder minder als Behauptung oder Bruch der sardo-französischen Allianz, sagt eine Pariser-Korresp. von diesen Verhältnissen. Man rechnet die Stimmen aus und findet höchstens 12—15 Stimmen Mehrheit für Cavour. Garibaldi und sein neuester Seitensprung wird vom König auf alle Weise offiziell desavouirt werden, trotz alles Lärmens der Patrioten, ob es aber so ernstlich gemeint sei, ist eine andre Frage.

Rom: Die freiwillige 50 Millionen-Subskription soll in Belgien schon 17 Mill. angezogen haben. Trotz Legitimisten und Orleanisten, die sich hier sammeln, scheint man in Paris noch nicht mit Mißbehagen nach Rom zu blicken und liegt immer ein gewisses Etwas, das wie Einverständniß aussieht, auf der „Kreuzzugsgeschichte". Aus der Romagna kommen einzelne Berichte, welche den Empfang Viktor Emmanuels nicht halb so enthusiastisch schildern.

Neapel: Trotz aller möglichen und seitenlangen Berichte aller Blätter ist uns kein sicherer Einblick in die Lage der Dinge auf Sizilien gestattet. An fremder Unterstützung scheint es nicht ganz zu fehlen, da von einem bedeutenden Sold die Rede ist, den die Insurgenten beziehen.

Wien: Die gerichtliche Untersuchung des Magens von Freiherrn v. Bruck schließt die Vergiftung aus und schreibt den Tod somit ausschließlich der Verblutung zu. — In Trebitsch (Kreis Iglau) haben Judenhetzen stattgefunden. — Die „Ostd. Post" theilt gerüchtsweise mit, das Vermögen des Hrn. v. Bruck sei vorläufig mit Beschlag belegt. — In Pesth hatte Franz Deak eine dreistündige Konferenz mit Benedek, in der die ganze ungarische Frage durchberathen wurde. Sämmtliche für Ungarn ernannte Reichsräthe seien entschlossen, nicht anzunehmen.

Hannover: Das berüchtigte Votum des Hrn. v. Borries über eine Allianz mit Frankreich wird jetzt wieder etwas „abgemildert", um die allgemeine Entrüstung zu dämpfen. Gesprochen bleibt's — sagen die Preußen.

Kopenhagen: Der frühere Premierminister und berühmte Jurist Oersted ist 82 Jahr alt gestorben; er war fast der einzige dänische Staatsmann, der die Rechte Schleswig-Holsteins unverhohlen anerkannte. Vom dänisch-französischen Bündniß verlautet einstweilen nichts, dagegen schimpft die ganze Presse auf Deutschland und lobt Frankreich; das offiziöse Tagblatt predigt, man solle sich durch die Folgen der Allianz mit Napoleon I. nicht etwa abschrecken lassen.

Amerika: Man glaubt, der Konvent werde Hrn. Douglas als demokratischen Präsidentschaftskandidaten aufstellen.

Neueres.

Bundesstadt. Eine Note von Thouvenel führt Beschwerde bei der Bundesbehörde über Mißhandlung französischer Angehöriger in der Schweiz. Es werden zwei Fälle zitirt, welche in der Waadt vorgekommen seien. Der Bundesrath läßt untersuchen. (N.Z.Z.)

Baden. (9. Mai). Der hiesige Buchhändler F....., welcher auf der Reise nach Deutschland begriffen war, fand wahrscheinlich im Rhein seinen Tod. Derselbe besuchte in Kaiserstuhl zum Abschiede einige Freunde, soll, wie vermuthet wird, mit denselben ein Gläschen über den Durst getrunken und in Abwesenheit derselben mit andern Gästen Streit bekommen haben, mißhandelt und bei Nacht und Nebel zum Wirthshaus hinausgeworfen worden und — seither verschwunden sein. Seine Reisetasche ꝛc. soll man im Rheine gefunden haben und zwar in einem solchen Zustand, daß — wie hier die Sage geht — gewaltsame Tödtung vermuthet wird. Von Kaiserstuhl aus möchte man gerne erfahren, ob sich die Sache wirklich so verhält und ob der Wirth und diejenigen, die F. mißhandelt haben, nicht zur Untersuchung gezogen werden.

Basel. Als Festort für das nächste schweizer. Musikfest ist Zürich bestimmt worden. Das Festbüchlein von Basel weist folgenden Personaletat für die Aufführungen: Sopran 128, Alt 94, Tenor 58, Baß 97. Das Orchester besteht bei der Begleitung der Soli aus 65, bei den Chören, Ouvertüre und Sinfonie aus ferneren 72 Mann; Total des Personals 522, wovon 300 aus Basel. Sodann waren der Aargau und Zürich am stärksten repräsentirt.

Gesammtheit mit vielem Volk zu St. Beat, sobald eine Kalamität, wie Hunger und Pest, das Land bedrohte. Als die Reformation stattfand, verbot man auch die Wallfahrt, dessen ungeachtet dauerte sie fort und man sah sich endlich genöthigt, die Gebeine des Heiligen heimlich bei Nacht auf dem Kirchhof zu Unterseen zu beerdigen, die Höhle aber durch eine Mauer zu schließen, von der noch jetzt Reste vorhanden sind. Aber auch damit kam man nicht viel weiter, denn die Katholiken behaupteten bald hernach, die Reliquien seien durch einen gottesfürchtigen Mann gerettet, nach Luzern gebracht und dort in der Stiftskirche St. Leodegar niedergelegt worden. Noch heut zu Tage sieht man auch Wallfahrer, welche aus dem Wallis und von Savoyen her nach Einsiedeln gehen, die Grotte des ersten Apostels der Schweizer besuchen und dort innbrünstig beten.

(Forts. folgt).

Tessin. Im Wahlkreis Tesserete ist nunmehr der konservative (oppositionelle) Kandidat Antonini mit 275 gegen 179 Stimmen gewählt worden.

Wallis. Letzte Woche ist wieder ein Stück Eisenbahn der ligne d'Italie probirt worden und die erste Lokomotive von Morsee bis nach Sitten gedampft.

Genf. Die hiesigen Blätter sind voll von Erzählung aller der gegenseitigen Zeichen und Beweise freundeidgenössischer Gesinnung und Sympathie zwischen den Genfern und den Truppen, was namentlich beim Abschied der letztern sich zeigte.

— Am Ufer der Arve, zwischen Carouge und Veirier wurde der Leichnam eines 27—28jährigen Mannes gefunden. Der junge Mann hatte sich von der Brücke von Sierne heruntergestürzt, wo man einen Theil seiner Kleider vorfand.

Berlin. Die Kommission der Deputirtenkammer hat mit geringer Modifikation die Vorlagen über den Militärkredit angenommen und wird ihre Anträge am Montag vor das Haus bringen.

Turin. Ueber Garibaldi geben die piemontesischen Berichte keine bestimmte Auskunft. Die Pariser „Patrie" schreibt: Wir erfahren, daß der General seine Stelle als Deputirter und piemontes. General niedergelegt und nach Sizilien abgegangen ist. Das Schiff, welches ihn trägt, ist signalisirt. Die Londoner „Post" will ebenfalls wissen, daß der General mit 3000 Mann abgegangen. — Die bis jetzt bekannten sardinischen Nachrichten sind überwiegend günstig für das Ministerium.

Frankreich. Der Dampfer „Styx" hat jüngst zwei Neu-Kaledonier nach Brest gebracht, und die kaiserl. Majestäten, welche sie zu sehen wünschten, ließen ihnen das Reisegeld bis Paris schicken. Die beiden Jungen sind erst 12 und 14jährig, schwarz und haben sehr viel Verwandtschaft mit den Negern der afrikanischen Küste, glatte Nasen und aufgeschwollene Lippen — trinken auch schon „Schnapps" mit großem Behagen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 9. Mai. 3% Rente 70. 70, 4½% Rente 96. 25, Credit mobilier 688. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 9. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 9. Mai. 5% Staatsschuldsch. 70. 25; Nation.-Anleihe 80. 10; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 190. 75.

Wechselkurs: 9. Mai. London 131. 75. Paris 52. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 10. Mai. Ein Brief von Garibaldi zeigt an, daß er es für seine Pflicht gehalten, den sizilianischen Brüdern zu Hülfe zu eilen; ihr Kriegsgeschrei werde lauten: Italien und Viktor Emmanuel! Neueren Nachrichten zufolge soll Garibaldi über 24 Kanonen verfügen.

Ein Brief von **Messina** (6. Mai) meldet die Fortdauer der Insurrektion im Innern der Insel, nennt die Situation sehr ernst und spricht von der erwarteten Landung und Ausschiffung von Sukkurs für die Insurgenten.

London, 9. Mai. Der „Globe" versichert, daß die Konferenz auf Basis der französischen Vorschläge (Berathung über Art. 92 der Wiener-Akte) zusammentreten werde; England werde zur Sicherung der schweizerischen Neutralität vorschlagen, der Schweiz das Ufergebiet des Genfersee's auf savoyischer Seite zu geben (donner).

Bürger-Turnverein Aarau.

1] Der hiesige Bürgerturnverein hat die Uebungsstunden für's **Sommerturnen** auf **Mittwoch** und **Samstag**, Abends von 6—8 Uhr, festgesetzt und erläßt bei dieser Gelegenheit an alle „turnbedürftigen", Alt wie Jung, übungsgemäß die Einladung, dem Vereine als Mitglieder oder Mitturner, welch' letztere einen geringern Monatsbeitrag als die Mitglieder bezahlen, dafür nicht obligatorisch zu den Turnübungen und Versammlungen verpflichtet sind, auf dem Turnplatz und Fechtboden aber die gleichen Rechte wie die Mitglieder genießen, beizutreten. Mehr als je verlangt unsere Zeit in sanitarischer wie in politischer Beziehung gesunde, starke und kräftige Jünglinge und Männer und es wird Keiner mehr bestreiten, daß das Turnen, d. h. eine regelmäßige Leibesübung, die alle Glieder arbeiten läßt, alle Muskeln stärkt, den meisten, voraus denen, welche in körperlicher Unthätigkeit an die Stube gefesselt, ihr Leben in sitzender, gebeugter Stellung zubringen müssen, entschieden noth thut. — Die politische Lage unseres Vaterlandes mahnt zudem die Turnvereine, jetzt namentlich Militärgymnastik, Fechten und das sogen. praktische Turnen, d. h. Freiübungen (ohne Geräthe), Laufen, Springen (in Höhe und Weite), Klettern ꝛc. zu betreiben, — und so wird Mancher, den die großartigen und schwierigen Uebungen an Reck und Barren vom Turnen abschrecken, bei genauerer Betrachtung manches finden und mitmachen können, zu dem seine Person vollkommen geeignet ist und Lust bekommen wird.

Der Vorstand
des Bürger-Turnvereins.

2] Unterzeichneter besitzt eine große und frische Auswahl solider und elegant gearbeiteter

Reiseartikel und Lederwaaren

bestehend in englischen **Koffern** jeder Größe und Form, in **Nachtsäcken** von Leder, Ledertuch, Plüsch, Moquette und gestreiften Stoffen in ganz neuen Formen ausgefertigt, ferner in **Reise-** und **Couriertaschen** aller Arten für Herren, so wie in feinen und gewöhnlichen **Damentaschen** in Leder und Plüsch mit und ohne Schloß; **Reise-Nécessaires** und einem ganz frischen Sortiment eleganter **Portemonnaies** neuester Art nebst **Cigarrenetuis.**

Ebenso empfehle eine reichhaltige Auswahl in feinen und gewöhnlichen **Spazierstöcken** u. **Fahrpeitschen** von Fischbein, Rohr und Holz in eleganter Ausstattung, nebst aller Arten **Schlingen-** und **Kinderpeitschen.**

In Allem möglichst billige Preise zusichernd empfiehlt sich zu gefäl. Abnahme

A. Schmid,
Sattler u. Tapezierer, Bahnhofstraße Nr. 594.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Kaufmann, Negt. v. St. Gallen.
— Kunz, dto. v. Bern.
— Denott, dto. v. Chur.
— Kinkelin, dto. v. Murten.
— Guggenheim, dto. v. Endingen.
— Bleuler, dto. v. Zollikon.
— Levi, dto. v. Rixheim.

Storchen.
Hr. Stork, Apoth. v. Laufenburg.
— Schaub, Negt. v. Basel.
— Mühry, dto. v. Paris.
— Stadler, Part. v. Leuggern.
— Häuselmann, dto. v. Moosleerau.
— Waldus, dto. v. Luzern.
— Lang, Negt. v. Freiburg.
— Schuhmacher, dto. v. Leutkirch.

Löwen.
Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Taubald, Gasverwlt., Würzburg.
— Delaquis, Negt. v. Genf.
— Baar, dto. v. Amsterdam.
— Glaser, Part. v. Bern.
— Locher, Kellner v. dto.

Schwert.
Hr. Niggli, Priv. v. Aarau.
— v. Huber, dto. v. Balzwyl.
— Plüß, Knecht v. Riken.
— König, Kammchr. v. Mengen.
— Entz, Schreiner v. Herisau.
— Schweizer, Gerber v. Giengen.
— Rechling, Bäcker v. Meilen.
— Schirrmeister, Färber v. Leipzig.

Rößli.
Hr. Kieser, Negt. v. Sumiswald.
— Meier, dto. v. Zürich.
— Dietiker m. Kutsch., dto. v. Bern.
— Feuerstein, dto. v. Winterthur.
— Groß, dto. v. Zürich.
— — Schweinhdl. v. Zurzach.
— Bomberger, Schd., Oberwangen.
— — Wagner v. dto.
— Hirsig, dto. v. Amholdingen.
— Schatz, dto. v. Tuttlingen.
— Wettstein, Negt. v. Winterthur.

Wildenmann.
Hr. Stetter, Negot. v. Lyon.
— Jonas, dto. v. Gummersbach.
— Burnand, dto. v. Vaudois.
— Zimmermann, Horlog. v. Locle.

Feldschützen-Gesellschaft Aarau.

Sonntag den 13. Mai
3te Schießübung
im St. Laurenzen-Bad.

Versammlung auf der Brücke Mittags 1 Uhr.

NB. Es wird eine Freischeibe aufgestellt, damit Schützenfreunde, die auch nicht Mitglieder der Gesellschaft sind, mit Stutzer oder Jägergewehr schießen können.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Rinden-Verkauf.

4] Auf die Rinde von circa 30 Stück Rothtannen im Gönhard, Bauholzschlag in der Schwierenmatte, ist per Stamm Fr. 1. 50. anerboten, Mehrgebote werden bis und mit dem 10. dieß angenommen von

Der Forstverwaltung.
Aarau, den 9. Mai 1860.

5] Bei **A. Schmid,** Sattler in Aarau finden zwei gewandte Arbeiter dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

6] Wer eine buchene Bürgerholzgabe gegen eine tannene umtauschen will, sagt die Exped. d. Blts.

Dunkelblaues & blaugraues
Halbtuch, Tuch und Satin
für Kadetten Uniformen ist wieder vorräthig bei
J. Gamper-Andres.
Aarau, 7. Mai 1860.

8] Nach Mitte Juli wird im Nr. 196. ein Logis frei, für eine kleine Familie, mit drei Zimmern, Küche, Kammer und eigenem Keller.

Zu verkaufen oder verpachten:



9] Der **Gasthof** zum „Bären" in Densbüren; derselbe wäre auch für eine Fabrik oder sonstigen Gewerb dienlich, da genügende Wasserkraft vorhanden. — Auch könnten circa 150 Saum 1857er, 1858er und 1859er **Wein** sammt Faß dazu gegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt

J. Amsler zum Bären.

10] Die schön renovirten

Aarbäder zur Kettenbrücke

werden von nun an alle Tage gewärmt. Größter Reinlichkeit und prompter Bedienung darf Jedermann versichert sein.

Druck und Verlag von F. G. Morkin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 112. 11. Mai 1860.

Die Savoyerfrage 1704.

Die „Eidgen. Ztg." hat in ihrer gestrigen Nummer an den Bescheid erinnert, den die Tagsatzung von 1704 dem französischen Gesandten Puſieux durch Bürgermeister Heinrich Escher von Zürich geben ließ, als Ersterer von der „Gnade" seines Königs, Ludwigs XIV., sprach.

Es sind nicht allein jene Worte der Tagsatzung für die Gegenwart der Auffrischung werth, sondern der ganze Handel aus damaliger Zeit giebt uns ein anschauliches Bild von der Bedeutung, welche die Fragen der Neutralität der Schweiz, der Neutralisation und des jeweiligen Besitzstandes Savoyens, endlich noch der fremden Kapitulationen — jenes Elementes, das jetzt beseitigt ist — in den damaligen Verwicklungen erhielten. So oft die Eidgenossen nach der Ansicht der einen Macht irgend ein Titelchen von der Neutralität bloßgestellt hatten, machte sich's die andre zu Nutze und verletzte sie. So oft die eine ein Bataillon Soldaten mehr geworben, verlangte die andre ein Regiment. Die konfessionellen Sympathieen und Antipathieen brachen überall hervor, und wie ein rother Faden zieht sich die „Savoyerfrage" durch das ganze Gewebe, und wie zu allen Zeiten, bewährte Frankreich die alte Kunst seiner diplomatischen Pfiffigkeit, mit der es je nach des Tages Bedürfniß Drohung und Schmeichelei bei den Eidgenossen spielen ließ.

Wir folgen in der gedrängten Skizze des damaligen Verlaufes des Handels wesentlich der Erzählung Ludwig Meier's von Knonau:

Nach dem Frieden von Ryswick beschäftigte die spanische Erbfolge die europäische Politik, und Frankreich, England und Holland hatten endlich einen willkührlichen Theilungsvertrag über Spanien entworfen, zu dessen Gewährleistung auch die Schweiz im Jahr 1700 eingeladen wurde. Allein diese wollte sich nicht erklären, und schon beunruhigte die Kunde, daß in Folge jenes Vertrags Savoyen gegen Neapel vertauscht und in französische Hände fallen soll, die Stände Bern und Genf.

Frankreich setzte einseitig seine Politik in Spanien fort und Philipp von Anjou wurde als Thronfolger des todkranken Carl II. eingesetzt. Nun wurden die Eidgenossen von links und rechts bearbeitet; man beschloß, die Anerkennung eines der beiden Thronbewerber zu verschieben, hingegen eine Gratulation an Ludwig XIV. zu schicken, womit man ihn zu befriedigen, den Kaiser nicht zu verletzen dachte. Inzwischen forderte der kaiserl. Gesandte getreues Aufsehen, ein Regiment zum Schutz der Vorder-Oesterreichischen Städte und Garantie, daß die französ. Schweizertruppen nur zur Vertheidigung des alten Besitzthums Frankreichs gebraucht werden. Das Gratulationsschreiben nach Paris ging, trotz Einwendungen, ab, kam aber wieder zurück, weil es unbefriedigend gefunden wurde. Die Eidgenossen verständigten sich, neutral zu bleiben, aber Frankreich und der Kaiser hatten verschiedene Begriffe von dieser Neutralität.

1702 bewilligten 8 Stände nebst Biel und St. Gallen eine Besetzung der 4 Waldstätte und nun kam der Handel um die Soldaten und um die Neutralität in vollen Zug. Frankreich verlangte 6000 Mann, Oesterreich drohte mit Sperrmaßregeln, Frankreich erwiederte mit einem Bündnißvorschlag — die Eidgenossen machten auf beide Seiten Konzessionen, erklärten aber immer wieder ihre Neutralität. Die Oesterreicher besetzten Basler Gebiet, die Franzosen nahmen die Schusterinsel für ihre Verschanzungen. Jetzt empfanden die Eidgenossen wieder die Wichtigkeit ihres Defensionals und Ende Septbr. verhieß man auf der Tagsatzung, sich gegenseitig zu schirmen, Hülfe nach Basel zu schicken, die Pässe bei Aengst und der Birs zu bewachen, und mahnte die Bündner und Walliser. Man stellte Truppen auf, entließ sie aber wieder, als Oesterreich und Frankreich versprachen, die Neutralität zu achten und die Linie von Basel bis Bregenz zusicherten.

Im Mai 1703 standen die Franzosen in Schwaben, und forderten Durchpaß durch die Schweiz. Man besetzte die Rheingrenze, bewilligte aber den Durchpaß in Abtheilungen von 20 Mann. Gleichwohl klagte Frankreich wegen Nichterfüllung des ewigen Friedens und der Bündnisse. Hierauf entwickelte sich im Süden die Savoyerfrage ernstlicher. Die Franzosen wollten sich in Italien den Rücken sichern, und entwaffneten die Truppen des Herzogs von Savoyen. Dieser wandte sich klagend auch an die Schweiz, der Gesandte Puſieux arbeitete entgegen, Bern gewährte den Schiffen des Herzogs Schutz in Morsee. Nicht im Geist einer Staatsklugheit, die sich in allgemeine Redensarten verbirgt, um auf keine Seite zu verstoßen, sondern unumwunden erklärten Bern und Freiburg dem französischen General in Savoyen: „Nachdem ihre Vorfahren die Freiheit erkämpft, sei es ihre vorzüglichste Staats-Maxime gewesen, viel unabhängige Nachbarn zu haben, und nicht zuzugeben, daß die angrenzenden Länder, welche ihre Vormauern seien, in die Hand eines Einzigen fallen."

Bern, Freiburg und Zürich machten dem Gesandten Puſieux ernstliche Vorstellungen wegen der Behauptung der savoyischen Neutralität und dieser begehrte eine Tagsatzung nach Solothurn (Febr. 1704), hatte aber inzwischen schon in Luzern gearbeitet, um jenen drei Orten, deren Anträge er gefährlich und verwegen nannte, entgegenzutreten. Der savoyische Abgeordnete Melarede machte seinerseits bei den Eidgenossen geltend: Frankreich wolle sie in seinem Netz fangen und halte alle Bündnisse und Verträge nur so lang, als sie ihm dienen. Puſieux bewirthete die Gesandten zur Tagsatzung, bezahlte die Reise (Bern und Zürich schlugen aus), und bot die Neutralität von Chablais und Faucigny an, welches die Eidgenossen besetzen, dafür aber den Franzosen den Durchpaß gestatten, dem Herzog nicht gestatten und neue Werbung bewilligen sollten.

Die Eidgenossen beharrten auf der Neutralität Savoyens, Freiburg und Bern wollten Antwort binnen 14 Tagen. Puſieux brauchte in seiner Note vom 28. Februar das Wort: „Man achte die Gnade, die Ludwig in dem Neutralitätsgeschäft gezeigt, zu wenig." Nun gab man ihm durch Bürgermeister Escher den Bescheid: Die Schweiz kenne nur drei Arten von Gnade, diejenige gegen einen Missethäter, Gutthaten und Geschenke, und die Schonung einer kleinen Macht durch eine große; alle drei finden hier keine Anwendung, und man zeige ihm an, daß im Fall eines Angriffes die Eidgenossen sich als ehrliebende Leute bereit finden lassen, ihren letzten Blutstropfen zu verwenden, um ihre Freiheit nicht beeinträchtigen zu lassen.

Puſieux entschuldigte sich mit „Uebereilung" und machte weitere Vorschläge, aber die Schweizer beharrten auf der Neutralität Savoyens und bewilligten dem Herzog eine Werbung. Jetzt beschränkte sich Puſieux auf die Erklärung: Der König werde Savoyen nicht — „annexiren". Im Mai nahm die Tagsatzung in ihren Abschied auf: Man wolle sich nicht einschließen lassen, und werde Gewalt mit Gewalt abtreiben.

Bald darauf änderte sich die Lage der Dinge. Ludwig XIV. wurde „herabgestimmt" und wollte die Eidgenossen als Friedensvermittler brauchen (1705). Die Räumung Savoyens machte den Unterhandlungen über die Neutralität ein Ende.

Eidgenossenschaft.

Am 29. April wurde die eidgen. Centralschule eröffnet, die in 4 Abtheilungen zerfällt. Die 4. wurde erst am 6. Mai formirt und besteht aus den Kommandanten, Majors und Aidemajors der in die Schule und zum Truppenzusammenzug kommandirten Bataillone. Am 13. Mai rückt eine Artillerie-Rekrutenschule ein. (Bd.)

Schweizerisches Musikfest. Der anziehenden Schilderung der „Basl. Nachr." entnehmen wir noch einige Züge, die nicht bloß auf die Festfreude, sondern auf die Leistungen weisen. „Diese Musikfeste haben Aufgaben zu lösen, sagt der Berichterstatter, die zu den höchsten im Gebiet der Tonkunst gehören, und so trat denn auch in Basel sehr bald das äußere Festgepränge zurück, um den Sitzungen und Proben Platz zu machen."

Am Dienstag fand die Aufführung des großen Oratoriums Jephta Statt. Die großen Solopartieen hatten Hr. Schneider von Wiesbaden (Jephta), Frau Riggenbach-Stehlin und Madame Burnand von Lausanne (Sella und Iphis, Frau und Tochter des Jephta), ferner die HH. Kern und Prelinger. Das Orchester dominirte nicht über den Chor, wie man gefürchtet hatte, vielmehr entwickelte der letztere eine Kraft und Fülle, welche das gewohnte Maß der Aufführungen in Basel weit überschritt, so daß den Zuzügen aus Zofingen, Zürich, Biel, Lenzburg, Solothurn, Winterthur ein gutes Stück des Ruhmes gebührt. Chor und Orchester waren unter der Direktion von Hrn. Reiter vereinigt, der seine Aufgabe trefflich löste. Begreiflich, daß das kirchliche Lokal zu dem mächtigen Eindruck des imposanten Tonwerks auch beitrug. Vom Gesammteindruck wird gesagt, man habe fast das Gefühl gehabt, es seien nur zu viel ergreifende Chöre angehäuft und ein Eindruck hebe fast den andern auf. Die Darstellung der Hauptrolle durch Hrn. Schneider erregte die allgemeine Bewunderung.

Eine Reihe von Inschriften werden noch mitgetheilt:

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder" —
Rufen wir getrost auch heute wieder;
Denn es will, mit Sang und Musiziren,
Basel Euer Herz nur „anneriren".

Auf dem Käppelijoch (die alte Brückenkapelle auf einem Joch der Rheinbrücke), wo an einer Säule Barometer, Thermometer, die Maße und dazu die Köpfe von Eulor und Bernoulli angebracht sind, war über den Maßen zu lesen:

Euler und Bernoulli zeigen
Jedes Maß auf der Tabelle;
Aber alle viere schweigen
Von der internationalen Elle.

Aargau. (Eingesandt.) Obschon die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Krieges gegenwärtig nicht sehr groß ist, so tritt denn doch in der ganzen Schweiz die Bemühung zu Tage, daß ein möglicher Krieg uns möglichst bereit finde.

Wir erlauben uns nun in dieser Beziehung einen Wunsch an die betreffende Staatsbehörde zu richten, einen Wunsch, der die berittenen Offiziere des Kantons betrifft und gewiß von zwei Dritttheilen derselben unterstützt wird.

Man weiß, wie schwierig es ist, bei den gewöhnlichen Dienstaufgeboten taugliche Reitpferde zu finden; wie ungleich schwierig würde es sein, bei starken Truppenaufgeboten solche in genügender Anzahl zu bekommen? Uns scheint, man sollte in dieser Richtung ähnlich, wie es von Seite des schweiz. Militärdepartements zu Gunsten der Generalstabsoffiziere geschah, auch von Seite der kantonalen Behörde für die kantonalen Offiziere Vorsorge treffen. Nicht die Hälfte derselben befindet sich in der Möglichkeit, sich ihre Pferde bei den jetzigen Preisen aus eigenen Mitteln anzukaufen, viel weniger im Falle eines Kriegsausbruches, wo die Preise sich vielleicht auf das Doppelte stellen würden. Der Staat sollte unsers Erachtens im eigenen Interesse hier nachhelfen und wie im Jahr 1847, wo der Mangel an Reitpferden bei weitem nicht so groß war als heute, die geeignete Anzahl solcher auf seine Kosten beschaffen und dann den weniger bemittelten Offizieren um billigen Preis überlassen.

Bern. Am letzten Samstag wurde ein Mann, Familienvater, der oberhalb der Scherzligbrücke (bei Thun) einen Kessel ausschwenkte, von dem sich füllenden Gefäß nachgezogen und ertrank in der reißenden Fluth.

— Posthalter Richard in Erlach hat sich selbst entleibt. Die bernische Kreispostdirektion läßt nun mit Bezug auf eine dießfällige Andeutung bekannt machen, daß weder die Postkasse noch überhaupt die postamtliche Stellung Richards Ursache zur That gewesen sein könne.

— In Lyß wurde ein junger Uhrenmacher das Opfer eines Schnapsgelages, bei dem es schließlich zu Schlägerei und Messerstichen kam.

Zürich. Am 7. Mai feierte hier die medizinische Kantonalgesellschaft ihr 50jähriges Jubiläum, zunächst durch wissenschaftlichen Vortrag und Verhandlung im Rathhaussaal, dann durch ein Bankett im Baugarten. Die Zürcherblätter schildern die Festlichkeit als eine ebenso gemüthliche wie genußreiche. Dem Hrn. Prof. Locher-Zwingli, der vor kurzem und nach 27jährigem Wirken seinen akademischen Lehrstuhl verlassen hat, wurde von seinen Schülern eine goldene Medaille überreicht.

— Am selbigen Tag feierte Winterthur, wie der „Landbote" sich ausdrückt, einen Ehrentag, indem in der Bürgergemeinde die seit langem hartnäckig bestrittenen Grundsätze einer rationellen Administration einen glänzenden Sieg erfochten und die Minderheit sich offen für überwunden erklärte.

Baselland. Hier will man auch anneriren, nämlich die kleine Gemeinde Olsberg dem Dorf Arisdorf einverleiben, aber die Arisdorfer seien zu wenig eroberungslustig.

Solothurn. Letzten Sonntag hatte der Bucheggberg sein Jugendfest, wobei sämmtliche Schulen des Bezirks sich betheiligten — ein wohlgelungenes Volks- und Jugendfest, sagt der Soloth. Landb.

St. Gallen. Die vom liberalen Verein beschlossene Volksversammlung soll am Auffahrtstag abgehalten werden.

Ausland.

Savoyen. Die „Savoie du Nord", jenes Blatt, das bis zum letzten Augenblick den Anschluß an die Schweiz verfochten, hat seine Laufbahn geendet und schließt mit dem Wunsch, daß die noch dunkle Zukunft dem Vaterland Savoyen so viel Freiheit, Wohlstand und Ruhe bringen möge, als ihm die Heimath Wilhelm Tells geboten hätte. — Ob man uns von Chambery aus einen Ersatz oder einen Spott statt des eingegangenen Blattes schickt, indem uns eben jetzt das neue Blatt „La Savoie" zugesandt wird, wissen wir nicht. Jeder Abonnent erhält gratis eine prächtige kolorirte Karte von Frankreich sammt Savoyen und Nizza. Wir ersehen aus dieser Nummer, daß es stark pressirt mit der völligen „Einverleibung", und daß die neue „Savoie" sich als Journal für die „beiden Departemente . ? . . . und . ? . . ." ankündigt.

Frankreich. Das Lager von Chalons, kommandirt von General Mac-Mahon, wird mit Anfang Juni bezogen sein und besteht aus 3 Divisionen Infanterie, unter den Generalen Autemarre, Marulaz und Walsin-Esterhazy, ferner 1 Division Kavallerie und 10 Batterien.

— In Paris erzählt man sich folgendes Skandälchen: Ein Wechselagent macht sich mit Hinterlassung eines bedeutend „passiven" Andenkens aus dem Staube. Die Differenzen wurden fast alle bezahlt, nur die Theilhaber der Charge verloren ihr Kapital. Darunter war nun eine gewisse Dame, Inhaberin eines gewissen „Damen-institutes" von der minder pädagogischen Sorte; und diese hatte blos 500,000 Fr. zu riskiren. Als sie den drohenden Verlust er-

---

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Das ist die officielle Geschichte des Heiligen wie sie in allen Legendenbüchern, mehr oder weniger ausführlich beschrieben ist; neben derselben giebt es noch eine andere im Volksmunde, welche den Wundermann noch anderweit charakterisirt und seine Thaten beträchtlich vermehrt. Nach dieser predigte nämlich St. Beatus den Einwohnern des Landes eifrig den christlichen Glauben. Abgesehen davon, daß er sehr viel Zeit seinen Gebeten entziehen mußte, wenn er auf das jenseitige, mit zahlreichen Ansiedelungen bedeckte Ufer des Sees ging, suchte auch der durch seine Vertreibung erzürnte höllische Drache in jeder Weise das fromme Werk zu stören. Bald verhinderte ein fürchterlicher Hagel den Ausgang, bald schwollen die Bäche so an, daß sie nicht überschritten werden konnten, bald wieder tobte und raste der See fürchterlich und zerschmetterte das kleine Boot an den Felsen. Da kamen die Engel dem Heiligen zu Hilfe; sie wirkten ihm einen wunderbaren Mantel, den er nur auf dem See ausbreiten und besteigen durfte, um schnell und ohne Störung hinüber zu gelangen. Lange besaß er diesen Mantel, endlich verlor er ihn durch seine Schuld. Jenseits nämlich, dort wo jetzt das kleine, unscheinbare Einigen liegt, hatten einst fromme Leute, die Vorfahren der Könige von Neuburgund, ein kleines Kirchlein zu Ehren St. Michaels des Erzengels. Hier lehrte St. Beat an jedem Sonn- und Festtage. Einmals — es war um Sommermitte — versäumte er die rechte Zeit, um sich dorthin zu begeben, indem er daheim zu eifrig und zu lange betete; er kam erst an, als der Gottesdienst fast schon zu Ende war. Sein Schüler Achates hatte seine Stelle vertreten, predigte aber mit so wenig Feuer und so langweilig, daß alle Zuhörer nach und nach sanft einschliefen. Wie erschrack St. Beat, als er in die Kirche trat, und gerade unmittelbar unter der Kanzel Satan erblickte, wie er eine große Bockshaut auf den Knien liegen hatte und darauf mit einer schwarzen Feder die Schläfer verzeichnete. Der Heilige wußte sehr wohl, daß seine ganze Heerde unrettbar dem bösen Feind verfallen sei, wenn sie nicht vor dem Amen des Geistlichen erwache; dennoch durfte er sie auch nicht aufwecken, weil er damit das Wort Gottes in der Predigt unterbrochen und eine Todsünde begangen hätte. Angstvoll schaute er sich nach Rettung um. Da hatte der Teufel das ganze Fell mit Namen beschrieben und noch immer waren Viele zu verzeichnen. Schnell entschlossen, nahm er die Haut an dem einen Ende zwischen die Zähne, setzte auf einen andern Zipfel den Pferdefuß und suchte durch Ausdehnung der seltsamen Schreibtafel Raum zu gewinnen. Er muß sich indeß sehr ungeschickt benommen haben, denn der untere Zipfel entschlüpfte dem Huf und Satans Haupt schlug heftig gegen den Kanzelpfeiler. Laut auf lachte Beatus, alle Schläfer erwachten plötzlich, in demselben Augenblick sprach Achates das Amen aus und hunderte von Seelen waren vor dem Höllenpfuhl gerettet. Der Fürst der Unterwelt aber flog zum zweiten Male wuthschäumend davon und verbarg sich beschämt in dem ihm sonst unangenehmsten Element, nämlich im Wasser des See's. Aber auch Beatus kam nicht ohne Scham

fuhr, eilte sie zum Syndik der Wechselagenten und drohte auch d. h. mit Skandal — „Paris werde erfahren, welche Associe's das Pariser-Parquet habe." Leben und leben lassen — die Dame ist richtig zu ihrem Gelde gekommen und die Geschichte schweigt.

England. Ein Schulmeister wurde bei London gefänglich eingezogen, der einen fünfzehnjährigen Pensionär zu Tode geprügelt haben soll. Die Untersuchung über den Raub der 4 Kinder in Galwai geht fort und wird immer mehr zu einer cause célèbre. Uebrigens wird schon wieder ein Kinderdiebstahl gemeldet und Times dringt auf Aenderung der Gesetze, um solchen Unfug eher bekämpfen zu können.

— In Glasgow war neulich ein Meeting der Freunde Italiens und Garibaldis, wobei Gelder für den letztern bewilligt und die Behauptung aufgestellt wurde, Viktor Emmanuel sei ganz mit ihm einverstanden.

Japan. Die Dampfkorvette „Candinamarra", welche die Japanesen nach San Franzisko brachte, ist ein von Holländern gebautes, kleineres Schiff. Der Ober-Admiral der japanesischen Flotte, übrigens gar kein Seemann, sondern ein höherer Zivilbeamter, befand sich an Bord. Natürlich sind diese Leute nun die Helden des Tages, was für sie selbst eine Geduldsprobe sein muß, wobei das demokratische Handschüttelsystem den Rangstolz der japanesischen Offiziere hart auf die Probe stellt, wenn sie auch die ihnen zur Natur gewordene Höflichkeit nie verleugnen. Der Handelsverkehr ist schon ziemlich lebhaft, beschränkt sich aber noch fast ausschließlich auf Einfuhr japanesischer Waaren. Ihre Luxusartikel werden in Menge in San Franzisko gebraucht und konkurriren schon recht glücklich mit den französischen Schnurrpfeifereien. Man hat z. B. Fächer in buntseidener Plattstich-Stickerei mit sehr feingeschnitzten Horngriffen, die in Anbetracht ihrer Qualität viel wohlfeiler als die französischen sind. Die Dessins sind freilich fremdartig, aber die Japanesen werden schon abhelfen, denn es gibt kein gelehrigeres Volk als sie, und die Klage des Times-Korresp., daß die engl. Baumwollmanufakturisten sich nicht nach dem chinesischen Geschmack richten wollen, wird nicht lange bei den Japanesen Anwendung finden. In der kurzen Zeit, seit sie die Dampfmaschine kennen, wurden sie treffliche Maschinenbauer, Zeichner und Maschinenführer. Zu Jeddo geht's in der Regierungsdruckerei so flink und promt her, wie in einer europäischen Offizin. Wenn die Oeffnung Japans für die „Kultur" so viel heißen soll, daß man dort einen neuen und einträglichen Absatzmarkt für europäische und amerikan. Produkte finden will — darauf läuft ja doch die Zivilisationspropaganda hinaus — so könnte man möglicherweise die Rechnung ziemlich ohne den Wirth gemacht haben. Bisher hat Japan von Amerika nichts gebraucht als — edle Metalle und Europa mag sich in Acht nehmen, daß es nicht lediglich einen neuen Silberabzugskanal erhält.

Politische Uebersicht.

Aarau, 10. Mai.

Die heutige Depesche über die Intentionen Englands bezüglich der Konferenz birgt augenscheinlich eine gewissen Widerspruch, der nicht so leicht gelöst ist. England will auf der Basis der französischen Vorschläge eintreten, aber es will den Vorschlag machen, daß der Schweiz ein Uferstreifen gegeben, d. h. doch wohl abgetreten werde? Die Reuter'sche Agentur brachte schon letzter Tage einen ähnlichen Bericht, nur mit dem Unterschied, daß es dort hieß: England behält sich dabei das Recht vor, seinerseits Vorschläge über den Modus der Neutralität zu machen. Auch die „Debats" bemerken bezüglich der Nachricht, daß England und Frankreich sich über die Konferenzbasis geeinigt haben, es sei wohl vom Art. 92 und Uebertragung der Neutralisation die Rede, allein die ganze Sachlage biete zur Stunde noch keinerlei klare und präzise Anhaltspunkte.

Der Name Garibaldi ist für einmal vollständig in den Vordergrund der Tagesbühne getreten, obgleich man jetzt noch nicht sicher ist, wo er selber eigentlich steckt. Sehr charakteristisch ist der Eifer, theilweise auch die Leidenschaft, womit sich die Presse dieser Neuigkeit bemächtigt, noch bezeichnender die Muthmaßungen, die daran geknüpft werden. Noch in den letzten Tagen wurde von Genua telegraphirt, es sei rein nichts an der ganzen Geschichte. Jetzt ist es allgemein als Thatsache angenommen, daß er unterwegs sei — wohin? Doch nach Sizilien? Sagte man ja schon, es sei dieß am Ende eine Mausefalle für den tapfern Mann, womit Cavour und der König sich nach dem Beispiel Davids des unbequemen Kriegsmannes entledigen wollen. Doch wie — fragen schon die „Debats" — wenn er am Ende wieder Alle getäuscht hätte und an einem ganz andern Ort als in Sizilien erscheinen würde? Auch der „Nord" ist elektrisirt von der Nachricht: für die neapolitan. Truppen sei das so viel als ein Donnerschlag, denn die Affaire von Velletri sei noch in frischem Andenken und der Name Garibaldi ein Schrecken. Was die Gefahr einer Aufspürung durch die neapolitan. Kreuzer betrifft, so tröstet man sich schon damit, daß Garibaldi eben so guter Seemann als Soldat sei und das tristigste von allem: er sei noch allemal durchgewischt! Der „Constitut." und „Patrie" bewegen sich in tiefer, moralischer Entrüstung, und nennen den italienischen Patrioten General Walker. Etwas von einem „Walker" ist wirklich in dem Mann.

„Times" hat sich wieder einmal das Vergnügen gemacht, die schlechte Laune über die politische Situation mit witzigen Vergleichungen zu übermalen. Die Franzosen schicken zwei Dampfer nach dem rothen Meer, um sich der Insel Dissee zu bemächtigen. England hat Aden und Perim, Frankreich nimmt Dissee, der Sultan protestirt — alles wie bei der Schweiz und Savoyen; das Protestiren hilft nichts und das rothe Meer ist englisch-französische Beute.

Wien: Man hat hier, schreibt ein deutsches Blatt, die Ueberzeugung oder Gewißheit, daß die dänisch-französische Allianz eine abgemachte Sache ist; Benedetti (vom Ministerium des Aeußern) geht in politischer Mission nach Kopenhagen. — Der östreich. Reichsrath soll noch diesen Monat eröffnet werden, allein es scheinen ihrer viele nicht dabei sein zu wollen, Graf Apponyi habe auch abgelehnt.

In ganz Oesterreich macht ein Brief unter dem Titel: „eine freie Stimme aus Ungarn" deßhalb ungeheures Aufsehn, weil er nicht bloß in freiester Rede die ungarische Verfassungsfrage bespricht, sondern in einem Regierungsjournal von Pesth erschien.

Berlin: Der preußische Militärkredit will in Paris nicht recht behagen; die meisten Blätter schweigen still, andere fragen: Warum so kriegerisch in Berlin, da doch alle Staaten Frieden wollen? Im Herrenhaus ist die Zivilehe abschließlich berathen, die Noth-Zivilehe mit 61 gegen 48, die fakultative mit 87 gegen 21 abgelehnt worden.

Heidelberg: Eine Anzahl von circa 25 deutschen Männern aus Baiern, Baden, Würtemberg, Frankfurt, Darmstadt ꝛc., darunter die bekanntesten Namen (Welker, Wangerow, Gervinus u. A.) haben von Heidelberg aus eine Erklärung gegen die bekannten Aeußerungen des hannoveranischen Ministers erlassen, worin sie sagen: daß das Volk derjenigen Macht folgen werde, welche für die Ehre, Freiheit und Kraft des Vaterlandes an der Spitze der Nation jetzt einstehen will.

Neapel: Der Ausbruch einer Revolution in Neapel selbst wird als sehr wahrscheinlich dargestellt.

Petersburg: Die russischen Blätter sprechen sehr kühl von der Abstimmung in Savoyen und eben so vorsichtig und zurückhaltend von den Berichten über die Unterhandlungen zwischen Preußen und Oestreich.

---

und Schande davon. Als er am Ufer stand und sein Mantel-Schiffchen auf den Wellen ausbreitete, versank dieses in die Tiefe und der fromme Mann mußte diesmal und fortan immer entweder den Weg zu Fuß um den See herum machen oder sich von neuem einem gewöhnlichen Boot anvertrauen. Doch ließ ihn Satan nun in Ruhe. Erst als der Heilige auf dem Todbett lag und sein Schüler Achates an seiner Seite für sein Seelenheil betete, erhielt er den wunderbaren Mantel wieder; die Engel, die ihn einst gewirkt, brachten ihn zum zweiten Male als Geschenk dar. Und als St. Beat sich in ihn hüllte, indem er den letzten Seufzer ausathmete, da erhob sich der Mantel mit der Leiche in die Luft und entschwand pfeilschnell in den Wolken. Mehr als Hundert der Treuen, welche vor der Höhle knieten, sahen mit eigenen Augen das Wunder und erzählten es allen Frommen, aus deren Munde es später ihre Kinder und Kindeskinder erfuhren.

Wer möchte zweifeln, daß die Sage aus dem Volksmunde poetischer und inhaltreicher ist, als die dürre Erzählung eines Jesuiten des 15. Jahrhunderts, des Pater Canisius, der von nichts als von Fasten und Kasteiungen weiß? Schade nur, daß wir noch nicht alles besitzen, was von St. Beatus im Volke noch erhalten ist; es ist sicher noch manches vorhanden, und ich selbst vernahm schon einige Bruchstücke. Vielleicht wird bald ein tüchtiger Sagenforscher sich auch auf diesen Gegenstand werfen, und mit Recht behaupten, daß in des Heiligen Legende uns ein uralter und schöner Mythos erhalten ist; so viel ist wenigstens gewiß, daß in dem Mantel wieder einmal die Wolke zu sehen ist und daß selbst der Name des schweizerischen Apostels auf den höchsten Gott der germanisch-heidnischen Vorzeit Bezug haben kann. — So wiederholte ich mir die Sage und dachte ihrer Bedeutung nach, als ich vor der Grotte ausruhend saß und meinen Blick bald auf den schaurigen Fels, bald auf den brausenden und schäumenden Bach, bald wieder auf den friedlichen See richtete. Wer ein Plätzchen sucht, um zu träumen, findet hier das schönste, das sich nur denken läßt: Begrenzung, die ihn fesselt, Fernsicht, welche die Gedanken schweifen läßt, Stille, die kein fallender Zweig, kein singender Vogel stört und das eintönige, aber angenehme Rauschen des Baches. Dabei die Menschen fern und doch wieder so nah, daß das Gefühl der Verlassenheit nicht aufkommen kann. Wer möchte hier nicht Einsiedler sein? Und doch ist jetzt keiner vorhanden! Da unten am Wasserfall steht zwar gradüber dem See ein hübsches Sommerhaus, umzogen von einem kleinen Gärtchen mit fast südlicher Vegetation, wo einst selbst Lorbeer, Kastanie und Feige blühte, als Lord Byron hier einige Tage weilte und der Sage zufolge die ersten Zeilen seines Manfred schrieb, — aber der Erbauer der freundlichen, stillen Leeran weilt nicht mehr unter den Lebenden und die späteren Besitzer zieren seit Jahren die bewegte Stadt dem einsamen Landsitz vor.

(Fortsetzung folgt.)

Neueres.

Bundesstadt. Die französ. Politik der „unerschütterlichen Ehrlichkeit und Redlichkeit" wird dem Bundesrath noch machen schwere Stunde machen. Bei den von Frankreich erhobenen Beschwerden über Beleidigung französ. Bürger ist natürlich auch der Fall Souzet, der vor einiger Zeit von den Waadtländer-Blättern durch offizielle Rapporte als unwahr dargestellt wurde. Die Fälle von solcher „Franzosen-Beleidigung" werden schon verzwanzigfacht. Warum nicht? Es bleibt immer etwas hängen, kalkulirt Herr Thouvenel.

Genf. Von hier wird die bevorstehende Ankunft des Herrn Reg.-Rath Aepli angekündigt, der seinen Kollegen im eidgen. Kommissariat, Hrn. Reg.-Rath Welti, wieder ablösen soll.

— Das Walliser Bataillon ist eingerückt. Ein rascher Blick auf dasselbe — sagt die „Revue" — zeigte uns so viel, daß dasselbe sich durch martialisches Aussehen und vortreffliche Haltung auszeichnet.

Paris. Nach der „Patrie" wären außer dem Schiff Garibaldi's noch 2 weitere Dampfer mit Romagnolen, Lombarden, Genuesen (1400 Mann) abgefahren, und 4 andere Schiffe sollen sich von andern Punkten aus mit ihm vereinigen. Die Expedition besitze Waffen, Munition, Lebensmittel und Lagergeräthe. Nach der Londoner „Post" ist das Generalquartier der Insurgenten in Cefalu, und sind dieselben mehrmals vergeblich von den Königlichen angegriffen worden.

Donaufürstenthümer. Der „Elberfeld. Ztg." wird aus Semlin geschrieben, daß der Tod des alten Milosch das Signal zum allgemeinen Aufstand sein werde. Der Zentralpunkt sei Serbien, resp. Belgrad. Französische und russische Agenten arbeiten sich in die Hände.

Schweden. Die Krönung Karls XV. und seiner Gattin hat am 3. Mai in Stockholm unter den üblichen Feierlichkeiten stattgefunden. Der König und seine zwei Brüder erschienen zu Pferd, die Damen in vergoldeten, antiken Wagen. Karl XV. ist 1826 geboren und seit dem Juli 1859 auf dem Thron.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 10. Mai. 3% Rente 70. 80, 4½% Rente 96. 15, Credit mobilier 692. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 10. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 10. Mai. 5% Staatsschuldsch. 70. 40; Nation.-Anleihe 80. 40; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 192. 25.

Wechselkurs: 10. Mai. London 131. 50. Paris 52. 60.

Rorschach, 10. Mai. **Kernen:** Höchster Preis Fr. 33. 25., Mittelpreis Fr. 31. 89., niedrigster Fr. 30. —. Abschlag Fr. 0. 33 R. — 2 Pfd. Mehl 43 R., 2 Pfd. Brod 38 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Paris, 11. Mai. Der Metallvorrath der franz. Bank hat sich um 3¹/₁₀ Mill. vermehrt, das Portefeuille um 10³/₄ Mill.

London, 10. Mai. Lord Derby kündigt an, daß er bei dem Haus beantragen werde, die Aufhebung der Papierzölle abzuweisen.

Das „Journal von Dresden" vom 10. erklärt: Oestreich habe die Ansicht, es könne die Regulirung der schweizerischen Neutralitätsfrage auf gewöhnlichem diplomatischem Weg erzielt werden, indessen sei es bereit, der Ansicht Englands beizutreten, wenn auf diesem Weg ein der Schweiz günstigeres Resultat erreicht werden sollte.

Turin, 10. Mai. Von den 76 Wahlen sind 63 ministerielle.

Madrid, 10. Mai. Die „Correspondencia" beharrt bei der Aechtheit der publizirten Verzichtleistung Montemolins.

1] Der Unterzeichnete erlaubt sich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er stets mit einem großen assortirten Lager verfertigter



Meubels,



nebst einer reichen Auswahl verschiedener **Meubelsstoffe** nach neuestem Geschmack bestens versehen ist. Solide und zugleich billige Arbeit wird zugesichert. Muster und Devis können durch J. Rothpletz, Commissionär in Aarau franco von mir bezogen werden.

Ergebenst

August Rothpletz,
Tapezierer in Bern.

2] Unterzeichneter besitzt eine große und frische Auswahl solider und elegant gearbeiteter

Reiseartikel und Lederwaaren

bestehend in englischen **Koffern** jeder Größe und Form, in **Nachtsäcken** von Leder, Ledertuch, Plüsch, Moquette und gestreiften Stoffen in ganz neuen Formen ausgefertigt, ferner in **Reise-** und **Couriertaschen** aller Arten für Herren, so wie in feinen und gewöhnlichen **Damentaschen** in Leder und Plüsch mit und ohne Schloß; **Reise-Nécessaires** und einem ganz frischen Sortiment eleganter **Portemonnaies** neuester Art nebst **Cigarrenetuis.**

Ebenso empfehle eine reichhaltige Auswahl in feinen und gewöhnlichen **Spazierstöcken** u. **Fahrpeitschen** von Fischbein, Rohr und Holz in eleganter Ausstattung, nebst aller Arten **Schlingen-** und **Kinderpeitschen.**

In Allem möglichst billige Preise zusichernd empfiehlt sich zu gefäl. Abnahme

A. Schmid,
Sattler u. Tapezierer, Bahnhofstraße Nr. 594.

Musikalische Unterhaltung
Sonntag den 13. Mai, Nachmittags,
bei günstiger Witterung
im
Binzenhof.

Zu vermiethen:

4] Auf Johanni eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Kammer nebst Laube. Im Nr. 149 zu erfragen.

5] Wer eine buchene Bürgerholzgabe gegen eine tannene umtauschen will, sagt die Exped. d. Blts.

6] Bei **A. Schmid,** Sattler in Aarau finden zwei gewandte Arbeiter dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

7] Nach Mitte Juli wird im Nr. 196. ein Logis frei, für eine kleine Familie, mit drei Zimmern, Küche, Kammer und eigenem Keller.

Feldschützen-Gesellschaft Aarau.
Sonntag den 13. Mai
3te Schießübung
im St. Laurenzen-Bad.
Versammlung auf der Brücke Mittags 1 Uhr.
NB. Es wird eine Freischeibe aufgestellt, damit Schützenfreunde, die auch nicht Mitglieder der Gesellschaft sind, mit Stutzer oder Jägergewehr schießen können.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Neu angekommen!
Talmas nach neuester Façon,
sowie auch
seidene Mantillen
zu äußerst billigen Preisen bei
Herrmann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22.

10] Eine mit guten Zeugnissen versehene Dienstmagd, die gut kochen und pflanzen versteht, wünscht einen Platz für spätestens in 8 Tagen eintreten zu können. J. Rothpletz,
Commissionär.

Soeben erschien und bei J. J. Christen in Aarau zu haben:
Neueste Illustrirte
Münz-, Maas- & Gewichtskunde
nebst kurzer
Handelsgeographie aller Länder.
Mit 96 Tafeln geprägter Abbildungen.
Erste Lieferung. gr. 8. Eleg. broch.
Preis 70 Cts.

Innerhalb zwei Jahren verbreitete sich dieß vortreffliche und nützliche Buch in Tausenden von Exemplaren, was den allseitigen, praktischen Gebrauch davon am richtigsten darlegt. — Der billige Preis von 70 Ct. per Lieferung macht Jedermann dessen Anschaffung leicht und angenehm.

Leipzig. **Ernst Schäfer.**

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Plasberg, Negot. v. Paris.
— Barle m. Gat. dto. a. Italien.
— Vogt, Student v. Zürich.
— Baumgartner, Ngt., St. Gallen.
— Lüthy, Negot. v. Basel.
— Frankhäuser, dto. v. Langnau.
— Werner, dto. v. Neudorf.
— Schneider, Part. v. Bern.
— Hasenkleber, Negt. v. Straßburg.
— Arm'ruster, Negt. v. Zürich.
— Thienfelder, dto. a. Sachsen.

Ochsen.
Hr. Kaufmann, Negt. v. St. Gallen.
— Kinkelin, dto. v. Murten.
— Meili, dto. v. Zürich.
— Moppert, Part. v. Baden-Baden.
— Werdenberg, Proprietair, Basel.

Wildenmann.
Hr. Saussure, Offizier v. Lausanne.
— Dumrir, dto. v. dto.
— Horlacher, Negt. v. Zürich.
— Grey, Mechaniker v. Basel.
— Deckert, Negot. v. Bern.
— Zimmermann, Horlog. v. Locle.
— Haffner, Part. v. Schaffhausen.

Schwert.
Hr. Spreter, Schlosser v. Freiburg.
— Hamm, Schreiner v. Waldkirch.
— Wis, Schneider v. Kierchen.
— Heilung, Küfer v. Mainz.
— Kaspar, Schlosser v. dto.
— Merkel, Schreiner a. Hessen.

Kreuz.
Hr. Eng, Part. v. Stüßlingen.
— Strub, dto. v. Läufelfingen.

Storchen.
Hr. Stork, Apoth. v. Laufenburg.
— Bucher, Thierarzt v. Sins.
— Alessio, Part. v. Meiland.
— Meng, Dekan v. Muri.

Krone.
Hr. Wellinger, Negot. v. Rheinfelden.

Rößli.
Hr. Rosenthal, Negt. v. Dießenhofen.
— Ott, Wagner v. Pfäffikon.
— Guggenbühl, Metzger v. Meilen.
— Louis, Schnd. v. Neuenburg.
— Neipp, dto. v. dto.
— Frisch, Kellner v. Aarau.
— Sachs, Schuster v. Pfortzheim.
— Hardmeier, Schrn. v. Winterthur.
— Wirz, Negt. v. Menziken.
— Ueberle, dto. v. Annaberg.

8. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,1‴	26″10,7‴	26″11,1‴
Thermometer	+9	10	7
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	bd	—	bd
9. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,0‴	26″11,1‴	26″11,8‴
Thermometer	+7	15	10
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50 in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25 in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 113. 12. Mai 1860.

Die Stimme aus Ungarn.

Die „Ostd. Post" hat den Brief, von dem wir gestern sprachen, mit der Bemerkung abgedruckt: das Aufsehen, das er errege, sei groß und berechtigt; stände er nicht in einem Regierungsblatt, so hätte keine Redaktion es gewagt, ihn aufzunehmen, aber darin liege gerade ein spezielles Interesse, ein Räthsel, daß der Brief in einem Regierungs-Journal seine Wiege gefunden.

Der Brief selbst ist umfangreich, dreht sich aber um zwei Hauptgesichtspunkte, deren Bedeutung für jeden Leser sofort klar ist:

„Du willst wissen, wie wir über das kaiserliche Patent vom 19. April und seine Versprechungen denken. Die Wahrheit zu sagen, haben wir eigentlich noch gar keine Meinung. Die Sache ist bald erklärt. Man hat hier die feste Ueberzeugung, daß ein selbständiges Gemeinwesen, die Wiederherstellung der politischen Eintheilung (vor 1848) und der Landtag das einzige System ist, welches im Stande wäre, das Reich mit dem Magyaren und durch den Magyaren zu jener Höhe des Ruhms, der Wohlfahrt, Macht, Kraft und Größe zu erheben, die der Epoche Ludwigs des Großen entspräche. Im Prinzip sind wir also mit dem erhabenen Bekenner desselben (dem Kaiser) einig. Wenn das Patent vom 19. April gleichwohl nur auf zurückhaltendes Schweigen und behutsames Abwarten statt Begeisterung trifft, so liegt der Grund nicht in dem, was drin steht, sondern in dem, was nicht drin steht — mit andern Worten: Wir wollen keine Katze im Sack kaufen! Die allerhöchste Verordnung spricht nicht aus, was wir am liebsten hören möchten, nämlich: wie es mit dem Landtag sein werde? ob das Wort „altes System" auch auf diesen zu beziehen, auf welchen Grundlagen das Verfassungswerk aufgeführt werden soll, welche Basis das Wahlsystem haben werde und viele andre Details, für die wir auf spätere Instruktionen, d. h. also wirklich auf's Abwarten gewiesen sind. Du wirst also unser Schweigen begründet finden. Du weißt so gut wie ich, wie elastisch heutzutage der Begriff „Verfassung" geworden ist. Wer würde z. B. in Abrede stellen wollen, daß Frankreich eine Verfassung hat, und dabei ernstlich behaupten, daß es dort eine verfassungsmäßige Freiheit gebe. Nicht das Prinzip ist die Hauptsache, sondern die Anwendung, nicht die Hülle, sondern der Kern. Man hat uns nur die Hülle gezeigt, und diese ist nicht aus Glas und hat keine Fenster. Auch das möchten wir gern wissen, worin die nach dem alten System vorzunehmende, den neuen Verhältnissen anzupassende Einführung der Komitatsversammlungen besteht. Es wird schwer, fast unmöglich sein, alle die neuen Verhältnisse, die jetzt Geltung beanspruchen, in das frühere System hineinzubringen, ohne daß der alte, durch 800jährige Wirksamkeit mitgenommene Rock in unbrauchbare Fetzen zersprengt wird.

Nicht zu den letzten Gründen unseres Schweigens gehört dann: was wir bezüglich der Presse erfahren. Daß wir nicht reden, weil die Presse schweigt, brauche ich jetzt nicht mehr zu beweisen, und was uns Theiß-Anwohner betrifft, so haben wir ganz junge Erfahrungen, die auf den Gedanken bringen: Wenn ich vergeblich rede, warum soll ich der Lunge nicht die Strapaze ersparen?

Es steckt doch in diesem Gedanken Lebensweisheit. Ob die Presse stumm ist, weil wir das Maul halten, weiß ich nicht, aber ich bin geneigt, den Grund anderswo zu suchen. Du kennst das Sprichwort: „Selbst die Mutter weiß nicht, was dem stummen Kinde weh thut" — und doch weiß jeder Kranke am besten, wo der Schmerz sitzt. Der verständige Arzt fragt zuerst: Wo fehlt's? Auf Grund der Klagen stellt er seine Untersuchung an, macht die Diagnose und schreibt das Rezept. Was würdest du von einem Doktor halten, der ins Zimmer tritt und seine Kur so beginnt, daß er dem Patienten mit einer Hand den Mund schließt und mit der andern das Rezept schreibt? So aber stellen wir uns die Presse vor und das nährt unser Mißtrauen. Was ist von einem Verfassungsprinzip zu halten, das morgen in Wirksamkeit tritt und heute noch vor dem offenen Wort zittert. Die Presse sollte sich längst im Uebergangsstadium bewegen, denn — die Natur macht keine Sprünge. Also alles dieß bestärkt uns im Verdacht, daß alles schließlich beim Alten bleibt, und erstickt den Keim von Vertrauen zur Aufrichtigkeit der konstitutionellen Absicht.

Du sagst in Deinem Artikel über das Patent vom 19. April, daß es „die dargebotene Hand des Vertrauens ist, die wieder zum Vertrauen auffordert". Ein schönes Wort, aber ich muß antworten, daß die Sorge des in die Zukunft blickenden Patrioten nicht so leicht zu beschwichtigen und dieß nur durch die Ueberzeugung zu bewirken ist, die dargebotene Hand werde von einer wirklichen Absicht, von einem aufrichtigen, starken Willen, einem in der Entschließung nicht wankenden, im Handeln nicht schwankenden ganzen Willen geleitet. Gebt uns diese Ueberzeugung und ich will kein Magyar sein, wenn die Nation nicht wie Ein Leib und Eine Seele mit Begeisterung jene Hand erfaßt und ausruft: Hier ist unsre Rechte und mit ihr unser Herz! Dann wird das Haus Oesterreich neuerdings Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß der Thron seines Reichs kein treueres Volk besitzt als das magyarische, das sich die auszeichnende Benennung percara (überaus theuer) verdienen will und kann und auf dieselbe stolz sein wird.

Eidgenossenschaft.

Eine Korrespondenz aus Bern spricht sich in der „Schwyz. Ztg." folgendermaßen aus:

Die Polemik über die Savoyerfrage fängt an ins Gemeine herabzusinken oder vielmehr auf jene Höhe emporzusteigen, wo man dem Schweizervolke seine Magistraten als Landesverräther hier und Landesverräther dort zu zeigen sich bemüht, oder sie als Dummköpfe hinzustellen, die Alles verkehrt angestellt haben. Man stellt sich in der Ostschweiz die Kriegspartei in Bern entschieden viel zu brausköpfig vor. Was man beabsichtigte, liegt in folgenden Worten, welche Hr. Stämpfli Jemandem als Antwort gegeben haben soll auf die Frage, wie es mit der Savoyerfrage stehe (d. h. vor der Bundesversammlung). Er soll gesagt haben: „Die Sache kommt gut — aber „aufbegehren" müssen wir," d. h. er wollte eine feste Politik, wie er sie zu führen gewohnt ist und wofür er sogar von seinen Gegnern belobt wurde, was sich schwarz auf weiß nachweisen ließe. Daß der Bundesrath da mit 30—40,000 Mann nach Savoyen gezogen wäre, davon ist keine Rede. Das ist unsre innigste Ueberzeugung. Darum gibt es in Wahrheit keine Kriegspartei, die um jeden Preis Krieg haben will. Während der letzten Bundesversammlung äußerte sich ein zürcherischer Nationalrath in einem hiesigen Cafe: Krieg wollen nur Diejenigen, welche Nichts zu verlieren haben und die nicht einmal im Stande seien, in Paris Schulden machen zu können (Ostwestbahn). Wir haben dieses mit eigenen Ohren gehört und kamen sofort auf den andern Gedanken, daß es am Ende doch Leute gebe, welche um jeden Preis einen jeden Krieg ausweichen würden. Und zu dieser gehört der Mann offenbar.

In Bern, Solothurn u. s. w. leben doch auch nicht lauter Lumpen, und am Ende verliert der Aermste an seinem Wenigen auch Viel. Man ist einfach der Ansicht, daß wir in der Savoyerfrage mehr erreicht hätten, wenn man nicht in der letzten Bundesversammlung die Räthe und das Volk gespalten hätte. Wenn Frankreich wirklich unser Freund ist, wenn es gar nicht daran denkt, uns je Wallis und Genf wegzukappern d. h. vermittelst seiner Agenten zu annexiren, so braucht man allerdings die savoyische Neutralität nicht, auch das Interesse fällt am Ende weg und der ganze Streit der letzten Wochen ist nur Futter für die Zeitungen und die Behörden gewesen. Das scheint auf einer Seite der letzte Gedanke zu sein, während auf der andern Seite, gestützt auf alte und neueste Geschichte, die Furcht vor dem Annexiren im Vordergrund steht und diese wird beim weitaus größten Theile der westschweizerischen Bevölkerung nicht weggeschrieben, sie ist wirklich im Volke und allgemein. Darüber ist kein Zweifel: Wer im heutigen Streit Recht gehabt habe, die Warmen oder die Kalten, das wird allerdings sich erst in einigen Jahren zeigen.

Das Theater sollte jetzt geschlossen werden, sonst wird das Stück so wüst, daß es polizeilich verboten werden sollte; denn wenn man

von verkauften Zürchern und österreichischen Bernern schreibt und spricht, so wird das Ding sehr wüst und könnte das Volk in eine gefährliche Hitze bringen.

Bern. Der „Bund" spricht von den diplomatischen Schleichwegen Frankreichs, das den Mächten die Konferenz verleiden wolle und z. B. in London geltend gemacht, die 3 Nordmächte hätten der Schweiz gerathen, ein Separatabkommen zu treffen, worauf der Bundesrath, von England angefragt, antwortete, er bleibe bei seinen Begehren. In der Lausanner-Ztg. ist von der jetzigen Nachgiebigkeit des Hrn. Kern in Paris, von dem Groll des Kaisers gegen den Bund, die Helvetia u. dgl. die Rede. Die Zeit scheint heranzurücken, wo die Schweiz wieder die ganze Maschienerie der französ. Staatskunst zu erfahren hat.

Basel. An das Musikfest schließt sich sehr hübsch die Hebelfeier an. Wenn auch keine besondern Festlichkeiten veranstaltet wurden, so prangt doch der Name Hebel in der dortigen Presse und erhält seinen allemanischen Festgruß von Seite eines alten Baslerburgers K. R. H—(agenbach), sowie Gruß und Dank von Frauenhand. Die von Friedr. Becker herausgegebene Festgabe zur Hebelfeier giebt im Eingange folgendes einfache curriculum vitae von der Hand Hebels (aus einer unvollendeten Antrittspredigt): Ich bin von armen, aber frommen Eltern erzeugt, habe die Hälfte der Zeit in meiner Kindheit bald in einem einsamen Dorf, bald in vornehmen Häusern einer berühmten Stadt zugebracht. Da habe ich früh gelernt arm sein und reich sein. Wiewohl, ich bin nie reich gewesen, habe gelernt nichts haben und alles haben, mit den Fröhlichen froh sein und mit den Weinenden traurig. Diese Vorbedeutung von dem Schicksal meiner künftigen Tage hat mir Gott in meiner Kindheit gegeben.

Thurgau. In Metschlatt beschäftigte sich ein 12jähriger Knabe mit Rindenschälen an einem Baumstamm, der nahe an der Straßenabdachung lag. Der Stamm kam in Bewegung, rollte über den armen Knaben weg und drückte ihm den Schädel ein.

Neuenburg. Einem Rapport der Eisenbahngesellschaft von Paris-Lyon entnimmt die „Union dem.", daß die Arbeiten der Linie Dôle-Schweizergrenze (bei Verrieres) auf der Strecke Pontarlier bis Verrieres sehr vorgerückt sind, so daß diese Strecke schon im Juni d. h. gleichzeitig mit Eröffnung der Linie Verrieres-Neuchatel dem Betrieb übergeben werde. Die ganze Linie bis Mouchard wird erst in ca. 1½ Jahren vollendet sein.

Genf. Die beiden Blätter „Nationalités" und „Espérance" sind nach Turin übergegangen (bekanntlich „fremde Vögel", die in der Schweiz ihre Eier legen wollen). Im Welschland ruft man ihnen ein vergnügtes: adieu, bon voyage — nach.

Ausland.

Sizilien. Dem „Nord" sind dieser Tage aus Palermo einige abscheuliche und darum fast unglaubliche Züge von Maniscalco berichtet worden: Unter den in der Gancia Verwundeten befand sich Franz Russo, der drei Wunden erhielt. In's Spital gebracht, wurde er zwei Tage nach Hinrichtung der Dreizehn, unter welchen sich sein 75jähriger Vater befand, von der Polizei vernommen, und man versprach ihm Begnadigung seines — längst erschossenen — Vaters, wenn er Aussagen mache. Er bat um Bedenkzeit und erhielt nun unter der Hand Aufschluß von seines Vaters Tod, worauf er nichts bekannte. Die Erschießung der 13 Insurgenten nahm Maniscalco auf sich; sie erfolgte ohne Genehmigung des Königs. Ein königlicher Polizei-Kommissär äußerte gegen einen Freund wörtlich: „Unter den Hingerichteten waren vier, die vielleicht nicht in die Revolution verwickelt waren, aber es fehlte an Zeit, erst eine Untersuchung anzustellen."

Oestreich. Ueber den Nachlaß des Hrn. v. Bruck wird aus authentischer Quelle mitgetheilt, daß für's erste die größte Ordnung in demselbem gefunden wurde. Das Inventar weise einen Aktivbestand von 754,000 fl., Passiven 185,000 fl. In Werthpapieren fanden sich 351,375 fl., an Pretiosen etwa ein Werth von 11,900 fl., Weine, Pferde und Wagen nicht vorhanden, Tafelsilber, Kleider und Hauswäsche auf etwa 1000 fl. geschätzt. — Wenn diese Zahlen richtig sind, so hat man alle Ursache, den Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Rechtlichkeit des unglücklichen Ministers für begründet zu halten.

England. Bezeichnend für die Auffassung der neuesten Borerei ist ein Brief, den Tom Sayers an die Times richtete. Der Boxer fühlt sich ungeheuer geschmeichelt, daß die europäische Klatschbase und Zeitungsgroßmacht ihm die Reverenz gemacht. Er spricht von seinem Kampf als von einem Duell zwischen 2 Welttheilen, lobt gescheidter Weise seinen Gegner auf alle Weise und gibt der Times die Schmeichelei: sie habe ein Bild (von seiner Borerei) geliefert, welches beweise, daß das Genie nichts berühre, ohne es zu zieren und erheben. „Das Lob und die Beachtung eines Journals zu finden, das Reputationen macht und zernichtet, das die Wohnung des Armen erheitert und Tyrannen zittern macht, heißt eine große und ausgezeichnete Ehre erlebt haben."

Südamerika. Der „Globe" theilt die Nachricht von der Niedermetzlung einer Anzahl von Missionären sammt der Schiffsmannschaft der Brigg „Allen Gardner" mit, die jene Missionäre nach Woolga zu den Patagoniern brachte. Das Schiff war im Oktober von den Falklandsinseln nach Feuerland übergefahren und im Novbr. fand es der Schooner „Nancy" in der Gewalt der Eingebornen. Einer von der Mannschaft, der bei der Landung nicht mitgegangen, sondern in der Küche geblieben war, hatte sich noch rechtzeitig eines Bootes bemächtigen und in die Wälder flüchten können.

Politische Uebersicht.

Aarau, 11. Mai.

Expedition Garibaldi: Dieß Ereigniß tritt so sehr in den Vordergrund, daß wir wohl nicht fehlgehn, wenn wir es auch unsrerseits an die Spitze stellen und Aufmerksamkeit schenken. Vorerst der Brief des Generals, den eine Turiner-Depesche mittheilt:

„Man muß die tapfern Leute unterstützen und ihnen beistehn; man muß das Seine thun, um die Zahl der Kämpfer gegen Unterdrückung zu verstärken. Es genügt nicht, den sizilianischen Aufstand bloß in Sizilien zu unterstützen, sondern man sollte überall zu den Waffen greifen, wo wir noch Feinde zu bekämpfen haben. Ich war es nicht, der den Sizilianern den Rath gab, sich jetzt zu erheben, allein, da nun meine Brüder in Sizilien einmal in diese Lage gekommen sind, so hielt ich es für Pflicht, ihnen zu Hülfe zu kommen. Unser Kriegsgeschrei wird heißen: Italien und Viktor Emmanuel!"

Ueber die Expedition selbst lassen sich bis heute, soweit die Presse unterrichtet ist, im wesentlichen folgende Notizen zusammenstellen (die Pariser-Journale sprechen von verschiedenen Detailangaben, die sie nicht zur Veröffentlichung geeignet finden): Der General schiffte sich zwischen Genua und Spezzia ein, auf 2 Fahrzeugen (englisch und sardinisch). Mehrere andere Fahrzeuge sollten von andern Punkten ausgehn und die ganze Flotille bei der Insel Capraja (zwischen der Nordspitze von Korsika und der Küste Toskana's) sich vereinigen. Die Zahl der mit Garibaldi eingeschifften Truppen wird von 1350

Eine Höhenwandernug am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Ich hatte genug gerastet und schritt weiter fort im Walde, bald aufwärts bald abwärts, fast immer in gleicher Entfernung vom See, bis das Land sich weit hinaus streckt und das felsige Vorgebirge der Nase, wo die Alpenrose noch grünt und blüht, bildet. Es ist allen Besuchern des Thuner Sees bekannt, weil das Dampfschiff nicht weit davon vorbeisteuert und die Bergführer gern die Fremden mit grausigen Geschichten von den Gefahren dieser Stelle für kleine Schiffe zu erschüttern suchen. Und wer sollte auch nicht einen leisen Schauer verspüren, wenn er „vom bösen Rath", „vom kalten Kindbett" hört, engen Felsenklüften, die so gefahrvoll sie sind und so schrecklich ihre Namen tönen, doch den Schiffern noch immer einigen Schutz gewähren und deshalb in der Noth stets aufgesucht werden. Aber die Sache ist in der That nicht so schlimm. Freilich sind die meisten Schweizerseen nicht ohne Gefahr, wenn Bise oder Föhn plötzlich heranbrausen und von der Höhe der Berge sich fast senkrecht in die Tiefe herabstürzen, so daß die Wellen sich hochauf bäumen und das Wasser kämpft und ringt, wie in einem Meeresstrudel; aber solche Stürme zeigen sich gewöhnlich nur im Frühling und Herbst und die Bootsführer errathen ihr Nahen schon lange voraus und wissen auch, wenn sie einmal überrascht werden, den Streit mit Wind und Woge siegreich zu bestehen. Es ist eben Tellenblut in ihren Adern und ich sah einmal Mädchen von Leisligen scherzen und hörte ihre frischen Stimmen in heitern Liedern erklingen, während ihr Schifflein vom Föhn hin und her geschleudert wurde und selbst das angestrengteste Rudern während einer ganzen Stunde das Ufer nicht näher brachte.

Fast dreiviertel Stunden war ich seit der Höhle gewandert, als ich mich wieder dem See näherte, der sich jetzt weit in das Land einbog. Am Ende der Bucht zeigte sich, überragt von wilden Felsenmassen, ein Dörfchen mit alten dunklen Holzhäusern, zwischen denen schöne Nußbäume mit frischem, hellgrünem Laub emporstiegen. Fischer, Winzer und Hirten, bewohnen Merligen, ein kerngesundes und kräftiges Völkchen, das fast niemals Blödsinnige, Taubstumme und Kretins besitzt, von dem man aber dessen ungeachtet in der ganzen Gegend behauptet, daß es zu den Stammverwandten der Krähwinkler, Schöppenstädter und Lalenburger gehöre. Was hat man demselben nicht alles angedichtet und was erzählen nicht heut noch die jenseitigen Nachbarn! So soll es einen Acker besitzen, der noch immer der Salzacker heißt. Als einmal eine Gemeindsversammlung wenig Geschäfte zu erledigen hatte, warf ein Bürger die Frage auf, ob nicht ein Mittel zu finden sei, wie man billiger als durch Ankauf in der Fremde zu dem für das Vieh so nothwendigen Salz gelangen könne. Nach langer Berathung meinte ein Anderer, man solle doch einmal einen Versuch machen und Salz auf den Gemeindeacker aussäen; vielleicht wachse es hervor wie Weizen und Korn. Mit freudigem Jubel stimmten die Anwesenden bei. Der Acker wurde umgepflügt, das Salz ausgestreut und untergeeggt; alles ging gut, sogar sehr gut von Statten, nur ein Unglück traf ein: das Salz wollte nämlich

bis auf 1800 angegeben. An der nöthigen Ausrüstung soll es in keiner Beziehung fehlen. Alle diese Fahrzeuge fahren unter verschiedenen Flaggen. An der Bank von Genua wurden unmittelbar vorher noch für 3 Mill. Billete gegen Gold gewechselt, offenbar zum Zweck, die Expedition zu unterstützen.

In allen Provinzialstädten des italienischen Königreichs bilden sich Komite's zur Unterstützung der Expedition. Eine Reihe von Berichten gehen darauf aus, nachzuweisen, daß die Regierung alles gethan habe, um den Zug zu verhindern, und Garibaldi selbst sei höchst verdrießlich geworden, allein das Aufstandskomite in London habe seine Maßregeln getroffen, alle nöthige Hülfe auf einem andern Weg als über Genua zu liefern. Bemerkenswerth ist, daß die piemontesischen Blätter vom 8. sich ganz unwissend verhielten. Die „Opin." rechtfertigt die Regierung gegen die Angriffe der Presse, welche dieselbe auf eine gefahrvolle Bahn drängen wollte.

Ein vollständiges Durcheinander von Meinungen zeigt nun die Beurtheilung der politischen Tragweite und Bedeutung der Expedition. In der „Allg. A. Ztg." wird lang und breit bewiesen, daß alles von Napoleon klüglich geordnet sei, so sehr die Zeitungen Mordio rufen. Auf der andern Seite die Ansicht, daß Garibaldi einen dicken Querstrich durch alle Diplomatenrechnungen gemacht. Dazwischen läuft das Gerede von einem weitern Vertrag zwischen Piemont und Frankreich, Verzichtleistung des Erstern auf den Süden, falls die Revolution Meister werde, und Unterstützung der napoleonisch-müratistischen Ansprüche.

Der „Globe" drückt sich über den Vorbehalt, den England bei der Konferenzfrage gemacht, dahin aus: Wir erachten, daß um den Genfersee sich die ganze Diskussion drehen muß. Wenn das Ufergebiet des See's nicht vollständig der Staatshoheit der Eidgenossenschaft übergeben wird, so wird der Zweck der Wienerakte umgangen und die Stellung der Schweiz ist schwer kompromittirt.

Die Sprache der englischen Presse wird überhaupt für Frankreich allmählig etwas unhöflich und die Haltung Preußens trägt das ihrige zum Verdruß der Pariser bei. „Morning Post" räth Preußen ebenfalls, jetzt nicht zu stark wegen Schleswig-Holstein zu drängen. Es möge seine Sorge der Reorganisation der Bundesverwaltung zuwenden und auf einer besonnenen Defensive bleiben, so werde es die Leitung Deutschlands in seiner Hand haben.

Neapel: Die Ordnung in Sizilien ist hergestellt und der Belagerungszustand in Palermo und Messina aufgehoben, sagen die offiziellen Berichte, allein es ist faktisch offenbar immer derselbe Stand der Dinge und in Neapel selbst die größte Besorgniß. Zu Messina wurden eine Anzahl in Trapani gefangner Insurgenten ausgeschifft; ein Detachement Truppen soll nach Kalabrien geschickt worden sein, wo man der Ruhe nicht mehr sicher ist. Cefalu, wo das aufständische Generalquartier sich jetzt befindet und das nach der „Morning-Post" die Truppen wiederholt vergeblich angriffen, liegt östlich von Palermo am Meer, ungefähr der mittlere Punkt der Nordküste (9 bis 10,000 Einw.)

Wien: Die Enthüllung des Standbildes des Palatins Joseph soll auf den August verschoben werden, womit dann nach beendigter Verfassungsrekonstituirung die Krönung des Kaisers zum König von Ungarn verbunden würde.

Konstantinopel: Das Bairamsfest ist mit üblichem Kanonendonner vorübergegangen. Die russischen Truppen häufen sich am Pruth, die Pforte sammelt 30,000 Mann zu Widdin. Konstantinopel ist fast von Truppen entblößt.

Kopenhagen: Das Blatt „Morgenposten" (Organ der Volkspartei im Volkshause, die überwiegende Mehrheit) eifert mit aller Macht gegen eine Allianz mit Frankreich.

Neueres.

Bundesstadt. Der Berner Korresp. der „Basler Nachr." bemerkt, indem er die Unzufriedenheitsadressen aus dem Kt. Waadt tadelt und ungerecht nennt: Der letzte Handwerker im Grütliverein sollte doch aus den Zeitungen wissen, was vorgegangen ist. Der Bundesrath zieht mit seinen halbdurchschnittenen Sehnen so streng er kann und verdient jedenfalls keine Peitschenhiebe.

Aargau. Gestern (11. Mai) Nachmittags verunglückte das 2½jährige Mädchen des Sl. Burger, Gemeinderath in Unter-Entfelden, indem es unter das Rad eines mit einer schweren Tanne beladenen Wagens fiel und selbiges ihm den Kopf zerdrückte.

— Gleichen Tags ertrank in einem Weiher in Birr ein circa 4½ Jahr altes Knäblein.

Bern. Die kürzlich verstorbene Julie v. Jenner (Schwester des Hrn. Ludwig v. Jenner, der vor 1846 Finanzdirektor war) hat 4000 Fr. für fromme und wohlthätige Zwecke ausgesetzt und die ganze übrige Verlassenschaft zu Gründung eines Spitals für arme Kinder bestimmt, die den Namen Jennerspital erhält. (B. Ztg.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 11. Mai. 3% Rente 70. 30, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 680. —, Oesterr. Staatsb. 521. —.

London, 11. Mai. Consols 95¾.

Wienerbörse. 11. Mai. 5% Staatsschuldsch. 70. 10; Nation.-Anleihe 80. 10; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 191. 25.

Wechselkurs: 11. Mai. London 131. 50. Paris 52. 60.

Frankfurt. 10. Mai. Gold- u. Silberpistolen 9. 33 — 34. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56½ — 57½. Randd. 5. 29 — 30. 20-Fr.-St. 9. 18 — 19 Engl. Sover. 11. 38—42. 5-Fr.-Thlr. —.—. Preuß. Kassascheine 1. 45½.

Havre, 11. Mai. Baumwolle. Wochenumsatz 10,000 B. Très bas 73 Fr.; bas 88 Fr.; Très ord. 95. Regelmäßiger Markt. Preise fest.

Kaffee. Haiti 82 Fr.; Rio gut ord. 77 Fr.

Zucker. 6,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 83 Fr.

Liverpool, 11. Mai. Baumwolle. Wochenumsatz 66,000. B. Middl. Louis. 6¾ D.

Basel, 11. Mai. Mittelpreise: Kernen Fr. 32. 52 Am letzten Markt stehen geblieben 793 Doppelzentner; dazu angekommen 348 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 676 Doppelzentner; blieben stehen 465 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 2 Rp. per Dplztr.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

London, 12. Mai. Sollicitor (General) hat seine Sympathieen für die Sizilianer ausgesprochen; er hoffe, daß die in London eröffnete Subscription zum Zweck der Unterstützung und Ausrüstung derselben in keiner Weise als Ungesetzlichkeit erklärt werden könne. So lange und insoweit man sich darauf beschränke, nur mit Geldsammlung vorzugehn, sei auch von keiner Gesetzesübertretung die Rede.

In Antwort auf die Einfrage Griffith sagt Russel, es sei unmöglich, eine Zusicherung zu geben, daß die französischen Truppen Chablais und Faucigny nicht besetzen, ehe eine diplomatische Uebereinkunft zu definitiver Regulirung der Frage getroffen sei.

Turin, 11. Mai. Das Sinken der Fonds dauert fort. Man versichert, daß die Schiffe der Garibaldi-Expedition bei Talamona (in Toskana) eingelaufen seien, um sich besser zu verproviantiren, sich in bessere Kampfbereitschaft zu setzen, und Chefs zu geben. Von da seien die Schiffe wieder in See gegangen.

Zürich, 11. Mai. Kernen 957 Doppelzentner, blieben stehen 1033 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 30. 93. Abschlag 64 Rp. Roggen Fr. 21. 07. Abschlag 11 Rp. Haber Mittel Fr. 19. 2. Abschlag 145 Rp.

---

nicht aufgehen. Der Same sei gewiß schlecht oder gar gedörrt gewesen, meinte der Herr Gemeindspräsident und schlug einen neuen Versuch vor; aber die Gemeindskasse war erschöpft und man mußte bis heut auf die Wiederholung der Probe verzichten. Wie gesagt, so erzählen die Nachbarn; aber machen sie sich nicht vielleicht einer Verdrehung schuldig? Ich möchte meinen, die Merliger seien klüger als Alle gewesen und hätten schon damals ihren Acker mit Salz gedüngt, was ja jetzt alle Welt thut. Freilich lassen sich nicht alle andern Geschichtchen eben so gut erklären. Einmal, heißt es weiter, war die Witterung wochenlang kalt und feucht, die Nüsse fielen von den Bäumen, der Weinstock faulte, das wenige Getreide und Gemüse drohte zu verkommen und das Vieh auf den Alpen erkrankte vom Genuß der nassen Kräuter. Da schlug der Seckelmeister der Gemeinde vor, zu einem Apotheker nach Thun zu schicken; solche Leute, sagte er, hätten ja alles mögliche zu verkaufen; vielleicht könne man bei ihnen auch Gutwetter bekommen. Der Vorschlag ward angenommen und der Seckelmeister selbst in die Stadt gesandt. Den straffen Geldbeutel in der Hand trat er in die Apotheke ein und forderte Gutwetter für die Merliger. Erstaunt schaute ihn der Gehülfe einen Augenblick an und berichtet seinem Herrn das seltsame Verlangen. Dieser wußte Rath. Er ließ den Bauer ein Stündchen warten, um die Sache desto wichtiger erscheinen zu lassen, übergab dann eine große Schachtel mit dem Auftrage sie erst im Heimathdorf zu öffnen, und zog für das herrlich und unfehlbare Mittel einige Kronenthaler ein. Freudig wanderte unser Seckelmeister heim. Als er aber nach Oberhofen kam, konnte er seine Neugierde nicht mehr bezähmen; er wollte gar zu gern Gutwetter sehen, öffnete also den Deckel ein wenig und schaute hinein. Aber, o Unglück! Gutwetter benutzte die Gelegenheit und flog summend davon; es war ein seltsames Thier, obschon es einer gewöhnlichen Bremse aufs Haar gleich war. Was war zu thun? Gutwetter war fort und der Apotheker hatte ausdrücklich gesagt, daß er nur das eine besitze und ein zweites erst von weither schicken lassen müsse. Als der Seckelmeister nach Hause kam, mußte er nicht nur bittre Vorwürfe hören, sondern auch die Kronenthaler aus seiner Tasche ersetzen. Glücklicher Weise hörte am folgenden Tage der Regen auf, die Sonne trat wieder aus den Wolken hervor und so durfte er wenigstens sein Amt behalten, dessen Verlust der unauslöschlichen Schande wegen ihn vielleicht vor Kummer getödtet hätte. Bis an seinen Tod behauptete er, Gutwetter sei nach Merligen geflogen und habe dort den glücklichen Umschwung bewirkt. Ein anderes Mal drohte der Feind ins Land einzubrechen und die guten Merliger fürchteten, die Soldaten möchten sie ausplündern und ihnen ihr Geld und ihre Kostbarkeiten nehmen. Sie beschlossen also, alle ihre Schätze zu versenken. So fuhren sie denn auf den See hinaus, ließen den eisernen Kasten mit Mühe ins Wasser hinab und machten als vorsichtige Leute genau an der Stelle, wo er versank, einen Einschnitt am Bord des Schiffes. Dennoch konnten sie ihr Eigenthum später nicht wiederfinden; man hatte sie vielleicht belauscht und bestohlen. Jahre lang mochten sich die Frauen und Mädchen über den Verlust ihrer schönen silbernen Gölleketten nicht beruhigen.

(Forts. folgt).

Täglicher Anzeiger.

1] Der Unterzeichnete erlaubt sich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er stets mit einem großen assortirten Lager verfertigter



nebst einer reichen Auswahl verschiedener **Meubelsstoffe** nach neuestem Geschmack bestens versehen ist. Solide und zugleich billige Arbeit wird zugesichert. Muster und Devis können durch J. Rothpletz, Commissionär in Aarau franco von mir bezogen werden.

Ergebenst

August Rothpletz,
Tapezierer in Bern.

Witterungsbeobachtungen in Aarau im April 1860.

Tage.	Barometer. Morgs.	Abds.	Thermometer. Morg.	Mit.	Abds.	Niederschläge. Nacht.	Vrm	Nchm.	Wind. Bm.	Nm.	Himmelsbeschaf. Bm.	Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mitl. Aarst. Zolle.
1	26 6,21	26 8,06	+ 8,2	+13,3	+ 6,3				NW	NW*	bd	W			+ 31
2	7,95	7,86	2,3	12,9	6,6	R 0,3			W*	W	W	W	Rf		34
3	8,04	9,66	6,0	7,1	3,4		R 9,3		W**	W	bd	W			32
4	9,47	8,05	0,0	12,9	8,0				W	W	W	W	Rf	N	24
5	8,27	9,54	4,3	14,5	8,3				W	W	W	W			20
6	9,92	8,15	5,7	11,2	8,2			R	O	O	W	bd	Th		21
7	8,13	7,91	6,0	18,1	13,2				O	O	hell	hell	Th		21
8	7,37	8,58	9,6	11,2	8,3		R 2,0	R 1,7	NO	S	bd	bd			33
9	8,60	8,52	6,5	8,3	6,3	R 5,2	1,1 R	R 1,1	NW	W*	bd	bd			46
10	8,81	8,68	3,2	9,1	3,8				SW	NW	W	W			43
11	9,45	27 0,22	2,6	6,8	4,3	R 2,0	0,2 R		NO	O*	bd	bd			31
12	27 0,18	0,46	2,3	9,8	4,3				NO	N	bd	W			25
13	0,60	26 10,81	2,5	8,5	5,8				SO	NO	bd	bd			20
14	26 10,54	11,10	3,8	11,9	6,2				NO	O	W	W			17
15	11,67	11,88	1,4	12,8	6,3				SO	O	hell	W	Rf		25
16	27 0,57	11,98	2,7	14,1	6,5				NW	S	hell	W	Th		27
17	26 11,86	9,96	1,6	16,5	8,0				W	W	hell	hell	Rf		29
18	9,25	7,25	8,3	16,3	9,8				W	W	hell	W	Th		20
19	6,96	6,99	4,3	4,5	2,0	6,0 R	1,5 R	RS0,6	NW	N	bd	bd			25
20	6,72	7,06	0,5	2,9	1,6	1,5 S			NO	NO	bd	bd			23
21	7,03	8,90	0,8	3,5	1,4	1,5 S R	1,0	RS0,7	NW	NW	bd	bd			16
22	9,28	10,45	1,0	4,7	1,7	S	S 3,0	S 2,1	NW	W	W	W			23
23	10,29	10,26	0,3	5,8	2,1		S 2,1	RS0,9	NW	N	W	W			22
24	9,05	5,61	0,4	11,8	8,3					N	NW	W	hell	Th	N	19
25	6,75	8,46	5,5	7,9	2,3			RS3,3		N	NW	bd	bd			16
26	8,98	9,08	2,5	7,3	4,5	RS4,0	R 2,2			NW	NW	bd	W			19
27	9,97	11,63	4,5	5,3	3,7	R 0,3	R 3,0	R 4,0		N	NW	bd	bd			16
28	27 0,02	27 0,33	3,2	6,3	6,2	R 0,7	R 0,3	R 0,6	NW	NW	bd	bd				14
29	0,95	1,36	5,2	11,2	7,9				O	O	W	W				17
30	1,95	0,27	6,5	14,4	10,0				NO	O	W	bd				16

Mittl.														
	Morg. 26	9,56	Morg.	+ 3,72	Regen- u. Schnee-	Oestl.	26.	hell	2	Rf. 9.	Nebel	†21,2
	Mittg.	9,59	Mittg.	10,13	tage 15.	Westl.	34	gem.	19		2	
	Abds.	9,66	Abds.	5,85	Wassermenge			bed.	9			
	Monat	9,60	Monat	6,57	62,5mm — 20,8‴							

Auch der April war, wie der März, ein kühler, oft sogar winterlicher Monat, dessen Mitteltemperatur 1° tiefer als gewöhnlich stand. Trotz ziemlich häufigen östlichen Winden hielt sich auch der Barometer ungewöhnlich niedrig. Die an 15 Tagen gefallene Regen- und Schneemenge war jedoch nicht bedeutend.

Starke westliche Stürme während den ersten Tagen schmolzen den Schnee auf den Bergen, und bedeckten die Straßen der Thäler mit dem ersten Staube dieses Jahres. Den 7. erreichte die Wärme den höchsten Punkt. Den 8. Wetterleuchten im Süden. Den 9. fand in Dieppe ein Gewitter statt, während in Paris ein Nordlicht gesehen wurde. Ein Paar Regentage kühlten nun die Temperatur etwas ab, doch hob sie sich bei meistens wolkigem Himmel allmählig wieder. Den 14. wurde in Casteln um Mittag ein Sonnenhof gesehen, und den 18. zur selben Tageszeit in Bremgarten zwei schöne Sonnenringe, der größere war blaß und excentrisch, der kleinere, mit Regenbogenfarben, lag nördlich davon. Die schöne Erscheinung dauerte eine Viertelstunde. Darauf folgte nun, fast bis Ende des Monats, kühles Regen- und Schneewetter mit Rieseln. Der Jura war fast täglich weiß, den 20. und 21. sah man Morgens sogar die Thäler mit Schnee bedeckt. Den 23. wurde im Freienamt Mittags bei Schneegestöber Donner gehört, während in Chur der Thermometer auf −3 Grad stand. Den 25. vernahm man in Casteln das sog. Rothenburger-Schießen. Die beiden letzten Tage des Monats wurde das Wetter wieder freundlicher.

Die Vegetation begann zu Anfang des Monats sich kräftig zu entwickeln. Schon den 3. thränten die Reben und die Wiesen grünten (15 Tage später als voriges Jahr). Den 8. öffneten die Aprikosen ihre Knospen (24 Tage später) und die Frühbirnen den 14. (15 Tage später). Bei der kalten Witterung vom 19. an wurde aber der Pflanzenwuchs zurückgehalten, so daß sich den 30. ohngefähr folgendes Bild darbot. Es stunden in voller Blühe: die Hyacinthen, einzelne Frühtulpen, Immergrün, Sauerklee und die Frühbirnen. Es beginnen zu blühen: der Löwenzahn, der Spitzahorn, die Meertrübel und das Wiesenschaumkraut. Noch nicht aufgeblüht sind der Wiesenhahnenfuß, der Kirschbaum, der Trauben-Kirschbaum, und die Rebenknospen hatten kaum die Größe von Erbsen. Die Vegetation ist volle 14 Tage gegen voriges Jahr im Rückstande, und auch die Landarbeiten sind durch das häufige schlechte Wetter sehr zurückgehalten worden. Noch viel war anzusäen, und die Kartoffeln waren zum kleinsten Theil in der Erde.

In Bezug auf die Thiere hörte man den 3. schon den Kukuk, und den 7. sah man die ersten Schwalben.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Gottfried, Oberst v. Ungarn.
— Taubald, Gasswirth, Würzburg.
— Vogt, Student v. Zürich.
— Schneider, Part. v. Bern.
— Thiemfeld, Negt. a. Sachsen.
— Chauffard, dto a. Suisse.
— Plet, dto. v. Amiens.
— Wild, dto. v. Paris.
— Fischer, Part. v. Augsburg.
— Wittlsbach, Negt. v. Wohlen.

Storchen.
Hr. Storf, Apoth. v. Laufenburg.
— Schaub, Negt. v. Basel.
— Mühry, dto. v. Paris.
— Schnebli, Part. v. Ustee.

Rößli.
Hr. Kaufmann, Negt. v. Basel.
— Müller, dto. v. Zürich.
— Wettstein, Negt. v. Winterthur.
— Groß, dto. v. Zürich.
— Dietiker m. Kutsch., dto. v. Bern.
— Knecht, dto. v. Schaffhausen.
— Stäubli, dto. v. Mumpf.
— Schnardt, Bäcker v. Stuttgart.
— Gratwohl, Sattl. v. Bremgarten.
— Obrist, Schuster v. Leuggern.
2 aarg. Artill.-Trompeter.

Wildenmann.
Hr. Paravicini, eidg. Oberst v. Basel.
— Schiedler, Negt. v. Nagold.
— Haffner, Part. v. Schaffhausen.
2 Conducteur.

Ochsen.
Hr. Kaufmann, Negt. v. St. Gallen.
— Diethelm, dto. v. Schoftland.
— Picard, dto. v. Bern.
— Gigax u. Gem., Herzogenbuchsee.
Frau Bürchler-Bleuler v. Zollikon.

Krone.
Hr. Wellinger, Negot. v. Rheinfelden.
— Rall, dto. v. Zürich.

Schwert.
Hr Hüselmann, Priv. v. Zofingen.
— Mauricio, dto. a. Sardinien.
— Kitz, Kellner v. Herrenberg.
— Reinli, Priv. v. Zuzgen.

Kreuz.
— Strub, dto. v. Läufelfingen.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 13. Mai 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Leichen-Anzeigen.

Sonntag den 13. Mai 1860,
Nachmittags 2 Uhr wird beerdigt;

Otto Bürgi, Hutmachers von Olten; alt 2 Jahr 1 Monat und 20 Tag. — Leidabnahme; Vordere Vorstadt Nro. 654.

Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Wilhelm Hagnauer, Schreiner v. Aarau; alt 68 Jahr und 10 Monat. — Leidabnahme: Graben Nro. 217.

Nachmittags 3 ½ Uhr wird beerdigt:

Joh. Huber, Fabrikant von Horgen; alt 38 Jahre. — Leidabnahme: Zollrain Nro. 87.

2] Der Unterzeichnete macht seine respektiven Gönner zu Stadt u. Land auf die **Bachfischetwoche** aufmerksam, welche Montag den 21. d. anfängt, und verbindet damit die ergebene Anzeige, daß er auch diejenigen Kunden, welche per Eisenbahn Arbeit bringen, namentlich diesen Sommer schnell bedienen kann. Er empfiehlt sich fernerhin im Schleifen von kleinen und großen Gegenständen und versichert wie bis dahin exakte und möglichst billige Arbeit

J. Häßig,
Schleifermeister.

3] Wo buchene Bürgergaben gekauft werden, sagt die Exped. d. Bl.

Musikalische Unterhaltung

Sonntag den 13. Mai, Nachmittags,
bei günstiger Witterung
im
Binzenhof.

Zu kaufen gesucht:

5] Ein **Ladentisch.** Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen:

6] Auf Johanni eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Kammer nebst Laube. Im Nr. 149 zu erfragen.

7] Eine mit guten Zeugnissen versehene Dienstmagd, die gut kochen und pflanzen versteht, wünscht einen Platz für spätestens in 8 Tagen eintreten zu können.

J. Rothpletz,
Commissionär.

8] Die schön renovirten

Aarbäder zur Kettenbrücke

werden von nun an alle Tage gewärmt. Größter Reinlichkeit und prompter Bedienung darf Jedermann versichert sein.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	18 Rp.
Kernenbrod „	16 „

Petschafte, Copierbücher, Schreib- und Notizbücher in neuer großer Auswahl bei **F. G. Martin** in Aarau.

Markt-Ergebniß.
(Den 8. Mai.)

Mittelpreis per Malter	Kernen.	
Schaffhausen	31 Fr. 23 R.	Abschl. 56 R.
Romanshorn	33 Fr. 16 R.	Aufschl. 12 R.
Luzern	34 Fr. 17 R.	Aufschl. 67 R.
Winterthur	33 Fr. 24 R.	Aufschl. 50 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

10. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27‴ 0,5‴	26‴11,8‴	26‴11,9‴
Thermometer	+9	20	12
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 114. 13. Mai 1860.

Der „Globe" über die Konferenzbasis und die englische Politik.

Wir haben in Kürze jenes Artikels schon Erwähnung gethan, in welchem sich der Globe, gestützt auf die Depeschen über eine zwischen England und Frankreich vorläufig getroffne Uebereinkunft, über das Programm einer Konferenz, sowie den Vorbehalt von Seite Englands ausspricht. Auch französische Blätter würdigen die Worte des englischen Blattes einer besondern Aufmerksamkeit. Der Globe spricht sich dahin aus:

Eine Depesche von Wien sagt uns, daß England geneigt sei, den Art. 92 der Wiener-Schlußakte als Basis der Konferenz über die Neutralisation von Chablais und Faucigny anzunehmen. Sie fügt bei, daß England sich das Recht vorbehalte, besondere Vorschläge über den Modus der Neutralisation zu machen. Diese Nachricht ist im wesentlichen richtig, und was den Schlußsatz betrifft, so versteht sich das wohl von selbst.

Der Verfall (decay) Englands ist noch nicht so weit vorgeschritten, daß wir zur Theilnahme an der Regulirung einer europäischen Frage als simple Zeugen für zwei Kontinentalmächte unsern Beitritt erklären. England könnte gar nicht theilnehmen an einer solchen Berathung, ohne daß es irgendwelchen Vorbehalt macht. Wenn man nicht den bestimmten und geeignetesten Weg, um die Neutralisation jener Bezirke zu sichern, so gut als sich dieß mit der neuen, aus der Annexion Savoyens hervorgegangenen Situation vereinigen läßt, offen behält, so wird die Konferenz selbst nur eine leere Formalität sein.

Der Gang, den unsere Regierung von Anfang an in dieser Frage eingehalten, war ein durchaus fester und würdiger, auch zweifeln wir nicht, daß er bis zu Ende konsequent verfolgt wird. Man hat alles gethan, der Annexion zu wehren, und als sie trotzdem ein fait accompli geworden, suchte das Kabinet, weit entfernt, Gleichgültigkeit zu zeigen, keinen Augenblick zu verhehlen, daß es die Thatsache als ein Unglück für Europa betrachte, auch daß die Art und Weise, wie sie realisirt wurde, Frankreich nichts weniger als Ehre mache.

Alle, die nur gewohnt sind, die Regierung der Ergebenheit für den Kaiser von Frankreich zu beschuldigen, konnten uns keine Mittel und Wege angeben, wie das Projekt auf würdigere Weise, ernster und selbständiger verurtheilt werden sollte.

In der Konferenz, welche nun aller Wahrscheinlichkeit nach zusammentreten soll, wird man dieselbe Politik befolgen. Wenn unsere Minister nicht hindern können, daß die Annexion ganz vollzogen wird, so werden sie wenigstens nichts unterlassen, was die mißlichen Konsequenzen derselben begränzen und in jeder Beziehung, was Chablais und Faucigny betrifft, die Schweiz bestmöglichst und wenigstens annähernd in die Position versetzt, welche ihr der Wienerkongreß und Vertrag zusichern wollte.

Wir glauben, daß der Genfersee der Punkt sein muß, um den sich grundsätzlich die Berathung über die Regulirung der Frage drehen wird. Wenn das Ufergebiet dieses See's nicht vollständig in den Besitz der Schweiz gelangt, so ist die Absicht des Wiener-Vertrags preisgegeben und die Stellung der Schweiz ernstlich gefährdet. Die Neutralisation des See's wäre lediglich eine Illusion. Die schweizerische Grenze muß im Süden des savoyischen Ufers festgestellt werden, ansonsten der Genfersee ein französischer See sein wird.

Frankreich kann allerdings zugeben, es wolle keine bewaffneten Schiffe auf dem Gewässer des Genfersee's halten. Allein Schiffe, die heute unbewaffnet sind, können bis morgen bewaffnet erscheinen. Man muß in dieser Beziehung den Effekt, welchen die Besetzung des Sees durch französische Schiffe hervorbringen würde, mehr in Anschlag bringen. Wenn die Schweiz nicht vollständig im Besitz dieser Gewässer ist, so wird die Neutralität, die man ihr garantiren will, nicht existiren; es wird dieß ein Schlag auf die moralischen und materiellen Interessen dieses Staates sein. Wir hoffen und vertrauen darauf, daß die Repräsentanten Englands bei der Konferenz den Sieg der Wünsche unsrer Nation sichern werden.

Eidgenossenschaft.

Man mag hüben oder drüben stehen — es thut dem Schweizer weh, zu sehen, wie der Zwiespalt nicht bloß zwischen „Bern. Ztg." und „N. Z. Ztg.", zwischen Kalten und Warmen, sondern zwischen dem bernischen Mitglied des Bundesraths und dem Verfasser der V Artikel in das Stadium der bittersten Ergüsse und Angriffe getreten ist. Ein Artikel über bürgerliche Moral in der Bern. Ztg. wurde Hrn. Stämpfli zugeschrieben, und Herr Dubs verlangte Auskunft über die Autorschaft, da er dort des Verrathes vom Standpunkt der bürgerlichen Moral bezüchtigt werde. Die Auskunft wurde abgelehnt und Hr. Dubs erklärt nun, nachdem er auf jenen Artikel geantwortet, daß er die Feder niederlege mit dem Bewußtsein, diese Polemik nicht begonnen zu haben, und mit der Beruhigung eines guten Gewissens.

Ob die Zeitungen und Redaktoren sich scharf herumbalgen, hat wenig zu bedeuten, wenn es auch nicht ganz gleichgültig ist. Ob aber die Schweizer ihre Magistraten in bitterm Haß einander gegenüber sehen sollen, ist eine traurige Frage für die Nation. Landesverrath ist weder hier noch dort. Der Verfasser der V Artikel erwartet von einer nächsten Bundesversammlung, man werde über die Verhältnisse der vorjährigen Neutralitätsverhandlung beim italien. Krieg (er bezieht sich auf die Hrn. Stämpfli zugeschriebene Intention eines Widerstands gegen den Durchpaß bei Culoz) noch mehr Licht erhalten. Die schweiz. Nation wird von der nächsten Bundesversammlung etwas andres und besseres hoffen — oder wir gehen erst jetzt dem bittersten Kampf entgegen und werden — leichte Beute.

Aargau. Die Glarner, steht heute in der Zeitung, wollen's auch mit der Seidenzucht, — soll eigentlich besser heißen: Raupenzucht — probiren, müssen aber denk' wohl noch ein paar Jahre warten, bis sie Bericht und Antrag stellen können, ob weiter fortzufahren sei. Das hat uns denn erinnert, daß wir im Kanton Aargau in Sachen wacker vorgerückt sind und gegenwärtig gerade die Zeit heranrückt, da eine ganze zahllose Armee von kleinen, weißen und gelben Eierchen, die in Lenzburg, Biberstein, Schinznach, Wildegg, Schöftland und andern Orten im kühlen Kellerraum scheintodt lag, auf den Auferstehungsruf wartet, und in Zeit von wenig Tagen Hunderttausende, oder wohl Millionen von Räupchen emsig herumkriechen und die aargauischen Maulbeerpflanzungen unersättlich und unerbittlich kahl fressen, bis sie sich groß genug gefressen haben, um Seide zu spinnen, umgewandelt zu werden, wieder Eier zu legen, und so vom spekulirenden Züchter in neuer Auflage verkauft zu werden. Die größte Gefahr, die unsern Maulbeerbäumen droht, die des Erfrierens, ist bis jetzt glücklich vorbeigezogen und es steht zu hoffen, daß auch die Herren Pankratius und Servatius sich anständig aufführen. Die Eierchen haben sich laut neuestem Gesundheitsbülletin über den Winter gut konservirt und angestellte, vorläufige Proben bewiesen, daß die gefräßige Armee sich regelrecht einstellen wird.

Sobald das Laub etwas entwickelt und die Würmer ihr Tagewerk begonnen haben, wollen wir eine Inspektion über die Armee halten, und einiges rapportiren, denn das ganze Geschäft gewinnt allmählig einen Umfang, der Aufmerksamkeit verdient, und es scheint mehr und mehr, daß einzelne Theile unseres Kantons sich ganz vorzüglich für diesen Industriezweig eignen.

Zürich. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich mit den Beerdigungen, d. h. mit der altherkömmlichen Sitte, wie in Zürich das Beileid vor der Beerdigung bezeugt wird, und finden, daß das „Klöpfen" (daß die nächsten Anverwandten und beim Leidgang an der Spitze Stehenden allen Anwesenden vor dem Trauerhause die Hand bieten) abgeschafft werden sollte, da bei solcher Umständlichkeit und sehr zahlreicher Betheiligung sehr oft Gefährdung für die Gesundheit eintrete, oder auch die Gesundheitsrücksicht von der Betheiligung abhalte.

— In Zürich ist A. Müller, Professor der Mathematik an der Hochschule, gestorben.

Zürich. Die Sängervereine „Harmonie“ und „Stadtverein“ haben den Besuch des schwäbischen Sängerfestes in Berücksichtigung der ernsten Zeit abgelehnt.

Glarus. Der land- und forstwirthschaftliche Verein dieses Kantons beschäftigte sich letzten Sonntag hauptsächlich mit der Frage über Einführung der Seidenzucht im Glarnerland, als einem Erwerbszweig, der namentlich darum zu Versuchen aufmuntere, weil er von Kindern und ältern Leuten ergriffen werden könne. Man war im Allgemeinen der Ansicht, daß der Maulbeerbaum in jener Gegend und Lage ganz gut gedeihen würde. Ein Mitglied erklärte sich bereit, auf seinem Grundbesitz Versuche anzustellen und dann zu berichten.

Baselland. Die Basell. Ztg. widmet dem sogen. „Banntag“, den sie ein Frühlingsfest des Volkes nennt, einen Artikel voll trefflichen, gesunden Humors. Es scheint, daß der Banntag auch wie mancher alte schöne Brauch nach und nach vielfach ein Unfug geworden, bei dem der alte Adam zu stark Meister wurde, aber für die alte, gute Idee, die drin liegt, wehrt man sich mit Fug und Recht und die Basell. Ztg. will, daß sie blühe und lebe und gedeihe, und darum ruft sie Geistlichkeit und Lehrer auf den Platz, daß sie das Ihrige thun, des Tages Feier schöner und reiner zu machen und ihm den geistigen und gemüthlichen Schmuck zu geben. Der „heilige“ Uhland wird herzitirt mit den „linden Lüften“ und das Volk: es fühlt das alles, reflektirt nicht, aber ihm ist kannibalisch wohl im sonnenhellen Frühlingsland.

Genf. Eine Korr. der „Eidg. Ztg.“ spricht von der dortigen Resignation, von den Aeußerungen der Franzosen, die sammt und sonders nun einmal überzeugt sind, daß alle Welt gern „kaiserlich“ würde, und von dem Treiben der Agenten:

„Genf fällt nicht durch Gewalt, sondern durch List. Wie 1798, als beim Einmarsch der Franzosen die Genfer in Verzweiflung waren und die Genferinnen in Thränen schwammen, wird man nach Paris in den Moniteur schreiben: „Genf ist trunken vor Freude.“

Man behauptet, daß der französische Konsul zu Genf verlangt habe, seine Fahne aufzupflanzen. Er wohnt gerade dem Hause gegenüber, in dem 1798 der französische Resident, Felix Desportes, wohnte. Dieser hatte eine Fahne über seiner Hausthüre. Eines Morgens fand er, daß die Fahne mit Tinte beschmutzt sei. Er machte Lärm und verlangte, daß man den Urheber dieser, der französischen Fahne angethanen Beleidigung suche. Man entdeckte nichts als das, daß der Tintenfleck das Aussehen hatte, als sei er aus einem Tintenfaß aus dem Fenster und nicht von der Straße aus geworfen worden, und da man sich fragt: wer mag das gethan haben? antwortete Einer durch das Wortspiel: „Felix qui potest rerum cognoscere causas“ (Glücklich [oder Herr Felix Desportes], wer die Ursachen der Dinge erkennen kann.) Genug, diese Fahnengeschichte wurde der Vorwand für die Einverleibung Genf's mit Frankreich. Bereitet man schon etwas Aehnliches vor? Jedenfalls sucht man in Frankreich gegen Genf zu reizen. In Lyon läßt man das Gerücht verbreiten, daß die Franzosen in Genf mißhandelt, verfolgt und gemordet werden. Die Provinzialblätter (die Pariser wagen sich noch nicht so weit) erzählen haarsträubende Geschichten dieser Art. Es ist nun gewiß, daß die französ. Demonstration, ich will nicht sagen Angriff, die vor zirka 10 Tagen gegen das schweizerische Zollhaus von Perly gemacht wurde, nicht von Leuten aus St. Julien, sondern einzig von Franzosen ausging. Für den Augenblick ist man gegen solche Streiche auf der Hut, aber kann man es immer sein?

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 10. Mai.) Die auswärtige Politik nimmt alle Aufmerksamkeit und alle Gedanken in Anspruch: es ist als trüge sich im Innern nichts mehr zu. Garibaldi steht voran. Die poetischen Seelen schwärmen wieder für ihn, aber der eigennützig berechnende Franzose wünscht ihn gehängt zu sehen. Die französische Regierung ist aufrichtig empört über die Expedition, denn sie kann es sich nicht verhehlen, daß sie hintergangen wurde. Palmerston war mit Mazzini, dieser mit Garibaldi, dieser mit Cavour einverstanden, und Cavour behauptet, von Allem Nichts gewußt und Nichts gesehen zu haben. Wenn Garibaldi in Sizilien auftritt, wie im vorigen Jahre in der Lombardei, so wird in Süditalien dieselbe Bewegung stattfinden, jedoch ohne Frankreich und insoferne gegen Frankreich, als Italien sich ihm zu entziehen sucht und eine verstärkte Beimengung von Republikanismus und Flüchtlingselementen gegen die kaiserliche Regie reagiren muß. Nehmen die Ereignisse eine entscheidende Wendung, so wird sich wohl Frankreich dagegen nicht auflehnen, sondern sie für sich auszubeuten suchen. Der Einfluß und der Impuls, welchen England dermalen auf Italien auszuüben sucht, wird die Spannung zwischen den Westmächten noch vermehren. Schon erkennt man darin das erste Symptom einer aggressiven Politik Englands gegen Frankreich. Auch in den preußischen Kammerdebatten entdeckte man mit Erstaunen, daß Deutschland auf dem Sprunge steht, von der Panik vor dem Bonapartismus zu einer Aggressive gegen Frankreich überzugehen. Es ist nicht wahr, daß Frankreich in Berlin wegen gewissen Aeußerungen und Maßregeln anfragte, und noch weniger ist es wahr, daß der Kaiser in Berlin durch ein eigenhändiges Schreiben und in Rom durch eine Note Deutschland seines Wohlwollens versicherte. Frankreich beobachtet Preußen, bis der ernste Augenblick kommen wird. Es beunruhiget sich selbst nicht und sucht die Anderen nicht zu beunruhigen, sondern es verläßt sich getrost auf seine militärische Ueberlegenheit und auf seine Allianzen.

Wer sind seine Alliirten? — Diese Hamletsfrage muß noch einige Zeit unbeantwortet bleiben. Auch die Franzosen haben die merkwürdige Aeußerung des hannöverischen Ministers mit dem lebhaftesten Interesse gelesen. Vom Standpunkte des deutschen Patriotismus, sagen die Franzosen, müßte er verdammt werden. Aber er sprach nicht als Patriot, sondern als Minister und Diener Sr. Maj. des Königs von Hannover. Der König von Hannover ist dem Vaterlande nichts mehr schuldig, sobald es nicht mehr besteht. Sobald Preußen den deutschen Bund sprengt, ist jener nicht mehr ein Bundesmitglied, einer von den deutschen Fürsten, sondern blos mehr als König von Hannover ein Souverän wie jeder andere in Europa und wird er als Solcher von Preußen bedroht, so besitzt er das unbestreitbare Nothrecht, sich in Deutschland und außerhalb Deutschlands Verbündete zu suchen. — Daraus mögen Sie ersehen, daß die Franzosen die deutsche Frage bereits mit Nutzen studiren und sie im rechten Augenblick gehörig anpacken werden. Ueber Frankreichs Allianz mit Dänemark ist kein Wort zu verlieren; denn Dänemark hat nie aufgehört, von Frankreich für seinen ältesten und getreuesten Alliirten gehalten zu werden.

— Im „Cour. du dim.“ war folgende schöne Herzensergießung französischer Galanterie unter dem Titel: Causerie (Geplauder) zu lesen:

„Ich habe die Schweizer sehr gern. Sie sind honnete Leute, sehr brav, auch gut unterrichtet, mitunter etwas langweilig, aber ganz gute Gastwirthe. Sie machen schöne Uhren und wohlfeil, erziehen kleine Engländer und Russen ganz vortrefflich, sprechen auch das Deutsche ein bischen besser als der Pariser, sodann ziehen sie schöne Milchkühe, die denen von Ayrshire nicht nachstehen. Sie kennen das Exerzitium in 12 Tempo's und die Bataillonsschule; für fremden Dienst geworben, haben sie die Rebellen von Perugia mit Kartätschen bedient, ebenso in Neapel, in Palermo, in Messina und Catanea. Und wenn sich weitere Gelegenheit dazu bietet, werden sie auch noch weiterhin drauflosskartätschen, nur muß man sie pünktlich bezahlen, denn sie sind gute Oekonomen und Freunde der Ordnung. Ihre Freiheit lieben sie, aber für die andrer Leute geben sie nicht 10 Centimes.“

Risum teneatis! Wir haben einst in Berlin den Wuthausbruch eines stockpreußischen Studentenkorps gegen die Schweizer erfahren, wobei, auf dem Gipfel des furor germanicus angelangt, nur noch die Worte hörbar waren: „Sie elende Bergbewohner, Kuhmelker, Viehzüchter!“ Die Sprache der Pariserblätter ist eben so dumm, als jene Ausbrüche eines betrunkenen Korps, aber noch viel gemeiner.

Paris. Die Broschürenlitteratur beginnt wieder, wie es scheint, ihre Wirksamkeit. Nachdem Herr About gesprochen, kommt eine Broschüre: „England, Frankreich und der Krieg“. Dieselbe will die unerhörten Anfeindungen und unerträglichen Schmähungen beantworten, die man sich im Parlament erlaubt habe. — Eine andre Broschüre wird angekündigt, die von der Konferenz handeln und der Schweiz günstig sein soll.

England. Armstrongkanonen und Bibelverbreitung. In friedlichem Verein wird aus London über die Fortschritte der Armstrongkanonenfabrikation und über die Versammlung und den Geschäftsbericht der englischen Gesellschaft für Bibelverbreitung Bericht erstattet. Bis Anfang Mai waren 48 Feldbatterien jener Geschütze und 200 Stück 40-Pfünderchen ausgerüstet. Bis 1. August sollen eine Anzahl 100-Pfünder fertig sein und man hofft, daß die erweiterten Werkstätten dieß Jahr noch 1200 Stück fertig abliefern werden.

Der Bibelverein (am 4. Mai versammelt) war von dem bekannten, protestantisch-eifrigen Shaftesbury präsidirt. Die Rechnung ergab eine Einnahme von 164,000 Pf. St., mehr als irgend je in frühern Jahren. Die Ausgaben haben sich auch bedeutend gesteigert und betrugen voriges Jahr 179,000 Pfd. Shaftesbury meinte: Er habe allen Respekt vor den Armstrongkanonen und 125,000 Freiwilligen, aber die Stärke der Nation liege doch in jenem alten Buch, Bibel genannt; diese sei die „wohlfeile Schutzwehr.“ In seinem Bericht legte er natürlich großes Gewicht auf Italien, wo zwar noch viel Bigotterie und Aberglaube sei, aber die Bibel im nördlichen und Mittelitalien gute Fortschritte mache, und von der Regierung in „richtiger Einsicht“ begünstigt werde. Auch in Indien arbeite man getrost weiter, unbeirrt durch den Wahn, als ob die Verbreitung der Bibel in dortigen Schulen den indischen Thron der Königin erschüttern könnte. — Jedem das Seine!

Rußland. Die Stadt Sebastopol soll gegenwärtig noch 10,000 Einwohner zählen (gegen 40,000 vor dem Krieg), worunter 8000 männliche. Die Trümmer sind jetzt fortgeschafft und es wird mit dem Neubau begonnen, der 62 Straßen und Gassen, sowie 12 freie Plätze geben soll.

Australien. Die Handelsberichte von hier — sagt ein Frankfurter Blatt — fangen an, Aufmerksamkeit in weitern Kreisen zu erregen. Zu den bereits an anderer Stelle erwähnten Fallimenten der Häuser W. L. Bell u. Comp., Rae Dickson u. Comp., Henrigues Brothers u. Sichel kommen jetzt Meldungeu über zahlreiche kleinere Fallimente unter den Importeurs und Zwischenhändlern. Die Bilanzen der zahlungsunfähigen Häuser sind meist sehr ungünstig, die Märkte mit allen Artikeln überführt. Es scheint, daß eine schon längere Zeit über alles Maß getriebene Land- und Minen-Spekulation Ursache der gegenwärtigen Krisis gewesen, während eine großen Schaden anrichtende Ueberschwemmung den Anstoß zum Ausbruche derselben gab. Die Banken haben nichts gethan, um dem Schwindel entgegenzutreten. Sie haben im Gegentheil stets Deposition zu hohem Zinsfuß genommen und im Diskontiren allzuleicht Facilitäten gewährt. So konnte es nicht anders kommen, als daß das Gewitter endlich zum Ausbruch gelangte. Hoffen wir, daß dadurch die Luft gereinigt und für den soliden fundirten Handelsstand ein neuer Kern gewonnen werde.

Die Goldsendungen, welche von Australien nach England unterwegs sind, haben einen Werth von 620,000 L. Die Hälfte davon ist in den nächsten 14 Tagen fällig.

Politische Uebersicht.

Aarau, 12. Mai.

Expedition Garibaldi: Ein Brief von Ricciardi (ein neapolitanischer Emigrant) giebt folgende Details der Abreise des Generals:

Am 5. Abends waren wir bei Garibaldi in Quarto, und um 10 Uhr betraten wir die Barken, die uns an Bord der 2 Dampfer „Piemonte" und „Lombardo" bringen sollten, die von Genua her mit dem Gros der Expedition erwartet wurden. Aber es wurde 3 Uhr Morgens, bis wir sie in Sicht bekamen und uns einschiffen konnten. Trotz meiner schwächlichen Gesundheit beharrte ich darauf, mitzugehn, da mein Name auch auf der Proklamation an die Neapolitaner steht, aber 5 Stunden des Wartens in kalter Nacht und ohne Mantel brachten mir meine Leiden wieder, und traurig kehrte ich nach Genua zurück, vom Fieber geschüttelt, und schreibe Ihnen durch die Hand meiner Tochter. Die Expedition hat sich heute Morgen (den 7.) auf den Weg gemacht und vereinigte sich mit dem Dampfer „Giglio", an dessen Bord eine Schaar entschlossener Männer mit Waffen und Munition von Livorno und der Insel Elba sich befindet. So viel ich auf dem Lombardo sah, beträgt die Zahl der Freiwilligen etwa 1200, darunter Soldaten und Offiziere in Uniform, Leute aus allen Gegenden.

In Genua hatte man die ganze Garnison konsignirt, weil die Werbung einen allzuernsten Charakter annehmen wollte. Das Vertrauen ist so groß, daß kein Mensch am Gelingen des Unternehmens zweifelt, von dem nun das Schicksal Italiens abhängt. Man spricht noch von einer zweiten Expedition, aber ich glaube, daß die erste genügt.

Weitere Nachrichten über die Expedition liegen noch nicht vor; aus allem geht hervor, daß die Unternehmung viel größer und ernster angelegt ist, als man sich anfänglich dachte. Garibaldi hat seinen einzigen Sohn bei sich, dann Manin, den Sohn des berühmten Venetianers u. a. m. Die Pariser „Opin. nat." wollte wissen, daß Cavour von allem unterrichtet gewesen. Dagegen tadeln die andern Journale bekanntlich den General in den schärfsten Ausdrücken und loben Graf Cavour für seine brave Haltung. Wer ist hier Betrüger und Betrogener? Die „Perseverenza" publizirt schon eine Beitragsliste von 6000 Fr. für den Garibaldi-Zug.

Die Wienerdepesche des „Dresdener Journals", die von der Haltung Oesterreichs wegen der Konferenz redet, beginnt mit der Erklärung, da Frankreich absolut keine Konzession für die Schweiz machen wolle, trotz den Wünschen der Mächte, so werde die Konferenz nur ein französischer Triumph sein und die sekundären Konzessionen, die man etwa erlangen dürfte, könnten auf gewöhnlichem Weg regulirt werden, aber wenn England meine, etwas besseres zu erreichen, so werde Oesterreich auch beitreten.

Die Unzufriedenheit mit dem Handelsvertrag tritt in England immer schärfer zu Tage. — Ein Theil der engl. Flotte kreuzt zwischen Malta und Sizilien. Die „Morning Post" erklärt die Nachricht, Frankreich habe bei Preußen Auskunft über die Kriegsbereitschaft begehrt, für falsch.

Hannover: Die Worte des Hrn. v. Borries haben wie begreiflich einem Sturm gerufen. In der hannov. Kammer selbst setzte es scharfe Debatten ab und der Minister mußte, wenigstens halb und halb, peccavi singen.

In Frankfurt faßte die gesetzgebende Versammlung als Gegendemonstration einen Beschluß, der neuerdings vom Senat verlangt, mit aller Kraft auf eine deutsche Zentralgewalt mit Volksvertretung zu dringen. Dabei wird von „landesverrätherischen Unternehmungen" geredet. In Wiesbaden haben 24 Mitglieder der Kammer ebenfalls eine Erklärung gegen Hannover erlassen. Hinwiederum wüthet der würtembergische „Staatsanzeiger" förmlich gegen Preußen und rückt mit einem Bündniß zwischen Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Hessen und Nassau heran, welche sechs sich schon selber helfen können. Das Schönste ist aber die Nachricht des Nürnberger Korresp., daß die Worte des Hrn. v. Borries der Widerhall einer vertraulichen Mittheilung von Paris an die kleinen deutschen Staaten sei, wobei feierlich versprochen wird, Frankreich wolle sich nicht in die deutschen Fragen mischen, auch nicht annexiren, hingegen werde es sich einer „Berg'waltigung" der Kleinen widersetzen.

Berlin: Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat einstimmig die Vorlage über die 9 Mill. genehmigt, doch in der amendirten Form: für einstweilige Kriegsbereitschaft. Der Prozeß Eichhoff, in den bekanntlich der verhaftete Polizeidirektor Stieber verwickelt ist, hat begonnen, scheint aber ein langer Bandwurm zu werden.

Wien: Lebhafte Unterhandlungen wegen Ungarn, da Benedek, der von Pesth zurückkam, allerlei Beweise brachte, daß die Magyaren diesmal sehr harte Köpfe haben. Franz Deak, wird u. a. erzählt, habe auf Aufforderung Benedek's eine Verfassung für Ungarn entworfen. Graf Karl Zay hat im „Wanderer" seine Stimme für die Freiheit der Presse erhoben.

Nizza: Wenn die Berichte der „Allg. A. Ztg." irgendwie richtig sind, so leisten jetzt die Nizzarden das Unglaubliche in Kriecherei. In einer Einladungsadresse an Napoleon heißt es: „Kommen Sie, Sir, und heiligen Sie durch Ihre erlauchte Gegenwart diese friedliche Eroberung."

Rom: Auch die hier wohnenden Schweizer haben dem Pabst eine Huldigungsadresse vorgelesen, 800 Fr. an Peterspfenningen überreicht und eine freundliche Antwort erhalten.

Rußland: Die „Preuß. Ztg." zeichnet die russische Politik folgendermaßen: „Rußland wartet mit Schmerzen auf den Augenblick, wo es in der Türkei zugreifen kann; Frankreich will dieß zulassen, aber freie Hand am Rhein haben, allein zu einer Aufopferung Preußens kann sich Rußland auch nicht entschließen.

Neueres.

Bern. Die Berner Regierung hat die Intervention des Bundesrathes angerufen wegen gewisser Artikel in französischen Blättern, die Agitation im bernischen Jura, wo es sonst ganz ruhig ist, und antinationale Bestrebungen veranlassen.

Wallis. Am 5. d. hat unter großen Festlichkeiten die Eröffnung der Bahnstrecke Martigny-Sitten stattgefunden.

Tessin. Der Große Rath wählte zum Präsidenten Herrn Advokat Mordasini, zu Vizepräsidenten die Herren Bruni und Beroldingen, und zum Mitgliede des Staatsraths Hrn. Natal Vicari.

Schottland. Die große Firma John und Anthony Blaikie in Aberdeen hat mit der ungeheuren Summe von 300,000 Pfund fallirt. Tausende von Gläubigern, Kaufleute, Wittwen und Waisen werden unglücklich. Der Kredit des Hauses war unbeschränkt. „Wilde" Spekulationen in amerikanischen Eisenbahnen und großen Thee- und Seideladungen führten den Ruin herbei.

Turin. Eine Depesche der N. Z. Z. meldet die Ratifikation des Cessionsvertrages durch das Parlament. Man scheint sich beeilt zu haben.

Rom, 8. Mai. Der König von Neapel hat auf das päbstliche Anleihen 1. Mill. Thaler gezeichnet. General Lamoriciere fährt fort, sich in Gubbio (am Fuß der Appenninen südlich von Urbino) zu konzentriren.

Die neapolitanische Regierung habe die Armee in Sizilien auf 50,000 Mann gebracht; bei Palermo und Messina werden verschanzte Lager errichtet und alle Küstenplätze stehen durch regelmäßigen Dampfverkehr mit einander in Verbindung.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 12. Mai. 3% Rente 69. 95, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 677. —, Oesterr. Staatsb. 517. —.

London, 12. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 12. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. 50; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 188. 75.

Wechselkurs: 12. Mai. London 132. 25. Paris 52. 75.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 13. Mai. Patrie: Oberst Medici organisirt in Genua eine zweite Expedition. Bereits haben sich 6000 Freiwillige eingeschrieben; man glaubt jedoch, daß die energischen Protestationen der Diplomatie die Abfahrt der Expedition verhindern werden.

Genua, 12. Mai. Aus Neapel vom 9. Hof, Regierung und Volk befinden sich in großer Aufregung; Abfahrt von Schiffen mit Truppen beladen. Die Banknoten von Palermo und Messina sind in Neapel außer Kurs.

Turin, 12. Mai. Verschiedene Gerüchte über die Expedition, wonach kleine Landungen stattgefunden hätten bei Montalto, an der Küste der Romagna. Die Kreuzer in Thätigkeit in dem Kanal von Malta und der Meerenge bei Messina.

Zürich. Die Sängervereine „Harmonie“ und „Stadtverein“ haben den Besuch des schwäbischen Sängerfestes in Berücksichtigung der ernsten Zeit abgelehnt.

Glarus. Der land- und forstwirthschaftliche Verein dieses Kantons beschäftigte sich letzten Sonntag hauptsächlich mit der Frage über Einführung der Seidenzucht im Glarnerland, als einem Erwerbszweig, der namentlich darum zu Versuchen aufmuntere, weil er von Kindern und ältern Leuten ergriffen werden könne. Man war im Allgemeinen der Ansicht, daß der Maulbeerbaum in jener Gegend und Lage ganz gut gedeihen würde. Ein Mitglied erklärte sich bereit, auf seinem Grundbesitz Versuche anzustellen und dann zu berichten.

Baselland. Die Basell. Ztg. widmet dem sogen. „Banntag“, den sie ein Frühlingsfest des Volkes nennt, einen Artikel voll trefflichen, gesunden Humors. Es scheint, daß der Banntag auch wie mancher alte schöne Brauch nach und nach vielfach ein Unfug geworden, bei dem der alte Adam zu stark Meister wurde, aber für die alte, gute Idee, die drin liegt, wehrt man sich mit Fug und Recht und die Basell. Ztg. will, daß sie blühe und lebe und gedeihe, und darum ruft sie Geistlichkeit und Lehrer auf den Platz, daß sie das Ihrige thun, des Tages Feier schöner und reiner zu machen und ihm den geistigen und gemüthlichen Schmuck zu geben. Der „heilige“ Uhland wird herzitirt mit den „linden Lüften“ und das Volk: es fühlt das alles, reflektirt nicht, aber ihm ist kannibalisch wohl im sonnenhellen Frühlingsland.

Genf. Eine Korr. der „Eidg. Ztg.“ spricht von der dortigen Resignation, von den Aeußerungen der Franzosen, die sammt und sonders nun einmal überzeugt sind, daß alle Welt gern „kaiserlich“ würde, und von dem Treiben der Agenten:

„Genf fällt nicht durch Gewalt, sondern durch List. Wie 1798, als beim Einmarsch der Franzosen die Genfer in Verzweiflung waren und die Genferinnen in Thränen schwammen, wird man nach Paris in den Moniteur schreiben: „Genf ist trunken vor Freude.“

Man behauptet, daß der französische Konsul zu Genf verlangt habe, seine Fahne aufzupflanzen. Er wohnt gerade dem Hause gegenüber, in dem 1798 der französische Resident, Felix Desportes, wohnte. Dieser hatte eine Fahne über seiner Hausthüre. Eines Morgens fand er, daß die Fahne mit Tinte beschmutzt sei. Er machte Lärm und verlangte, daß man den Urheber dieser, der französischen Fahne angethanen Beleidigung suche. Man entdeckte nichts als das, daß der Tintenfleck das Aussehen hatte, als sei er aus einem Tintenfaß aus dem Fenster und nicht von der Straße aus geworfen worden, und da man sich fragt: wer mag das gethan haben? antwortete Einer durch das Wortspiel: „Felix qui potest rerum cognoscere causas“ (Glücklich [oder Herr Felix Desportes], wer die Ursachen der Dinge erkennen kann.) Genug, diese Fahnengeschichte wurde der Vorwand für die Einverleibung Genf's mit Frankreich. Bereitet man schon etwas Aehnliches vor? Jedenfalls sucht man in Frankreich gegen Genf zu reizen. In Lyon läßt man das Gerücht verbreiten, daß die Franzosen in Genf mißhandelt, verfolgt und gemordet werden. Die Provinzialblätter (die Pariser wagen sich noch nicht so weit) erzählen haarsträubende Geschichten dieser Art. Es ist nun gewiß, daß die französ. Demonstration, ich will nicht sagen Angriff, die vor zirka 10 Tagen gegen das schweizerische Zollhaus von Perly gemacht wurde, nicht von Leuten aus St. Julien, sondern einzig von Franzosen ausging. Für den Augenblick ist man gegen solche Streiche auf der Hut, aber kann man es immer sein?

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 10. Mai.) Die auswärtige Politik nimmt alle Aufmerksamkeit und alle Gedanken in Anspruch: es ist als trüge sich im Innern nichts mehr zu. Garibaldi steht voran. Die poetischen Seelen schwärmen wieder für ihn, aber der eigennützig berechnende Franzose wünscht ihn gehängt zu sehen. Die französische Regierung ist aufrichtig empört über die Expedition, denn sie kann es sich nicht verhehlen, daß sie hintergangen wurde. Palmerston war mit Mazzini, dieser mit Garibaldi, dieser mit Cavour einverstanden, und Cavour behauptet, von Allem Nichts gewußt und Nichts gesehen zu haben. Wenn Garibaldi in Sizilien auftritt, wie im vorigen Jahre in der Lombardei, so wird in Süditalien dieselbe Bewegung stattfinden, jedoch ohne Frankreich und insoferne gegen Frankreich, als Italien sich ihm zu entziehen sucht und eine verstärkte Beimengung von Republikanismus und Flüchtlingselementen gegen die kaiserliche Regie reagiren muß. Nehmen die Ereignisse eine entscheidende Wendung, so wird sich wohl Frankreich dagegen nicht auflehnen, sondern sie für sich auszubeuten suchen. Der Einfluß und der Impuls, welchen England dermalen auf Italien auszuüben sucht, wird die Spannung zwischen den Westmächten noch vermehren. Schon erkennt man darin das erste Symptom einer aggressiven Politik Englands gegen Frankreich. Auch in den preußischen Kammerdebatten entdeckte man mit Erstaunen, daß Deutschland auf dem Sprunge steht, von der Panik vor dem Bonapartismus zu einer Aggressive gegen Frankreich überzugehen. Es ist nicht wahr, daß Frankreich in Berlin wegen gewissen Aeußerungen und Maßregeln anfragte, und noch weniger ist es wahr, daß der Kaiser in Berlin durch ein eigenhändiges Schreiben und in Rom durch eine Note Deutschland seines Wohlwollens versicherte. Frankreich beobachtet Preußen, bis der ernste Augenblick kommen wird. Es beunruhiget sich selbst nicht und sucht die Anderen nicht zu beunruhigen, sondern es verläßt sich getrost auf seine militärische Ueberlegenheit und auf seine Allianzen.

Wer sind seine Alliirten? — Diese Hamletsfrage muß noch einige Zeit unbeantwortet bleiben. Auch die Franzosen haben die merkwürdige Aeußerung des hannöverischen Ministers mit dem lebhaftesten Interesse gelesen. Vom Standpunkte des deutschen Patriotismus, sagen die Franzosen, müßte er verdammt werden. Aber er sprach nicht als Patriot, sondern als Minister und Diener Sr. Maj. des Königs von Hannover. Der König von Hannover ist dem Vaterlande nichts mehr schuldig, sobald es nicht mehr besteht. Sobald Preußen den deutschen Bund sprengt, ist jener nicht mehr ein Bundesmitglied, einer von den deutschen Fürsten, sondern blos mehr als König von Hannover ein Souverän wie jeder andere in Europa und wird er als Solcher von Preußen bedroht, so besitzt er das unbestreitbare Nothrecht, sich in Deutschland und außerhalb Deutschlands Verbündete zu suchen. — Daraus mögen Sie ersehen, daß die Franzosen die deutsche Frage bereits mit Nutzen studiren und sie im rechten Augenblick gehörig anpacken werden. Ueber Frankreichs Allianz mit Dänemark ist kein Wort zu verlieren; denn Dänemark hat nie aufgehört, von Frankreich für seinen ältesten und getreuesten Alliirten gehalten zu werden.

— Im „Cour. du dim.“ war folgende schöne Herzensergießung französischer Galanterie unter dem Titel: Causerie (Geplauder) zu lesen:

„Ich habe die Schweizer sehr gern. Sie sind honnete Leute, sehr brav, auch gut unterrichtet, mitunter etwas langweilig, aber ganz gute Gastwirthe. Sie machen schöne Uhren und wohlfeil, erziehen kleine Engländer und Russen ganz vortrefflich, sprechen auch das Deutsche ein bischen besser als der Pariser, sodann ziehen sie schöne Milchkühe, die denen von Ayrshire nicht nachstehen. Sie kennen das Exerzitium in 12 Tempo's und die Bataillonsschule; für fremden Dienst geworben, haben sie die Rebellen von Perugia mit Kartätschen bedient, ebenso in Neapel, in Palermo, in Messina und Catanea. Und wenn sich weitere Gelegenheit dazu bietet, werden sie auch noch weiterhin drauflosskartätschen, nur muß man sie pünktlich bezahlen, denn sie sind gute Oekonomen und Freunde der Ordnung. Ihre Freiheit lieben sie, aber für die andrer Leute geben sie nicht 10 Centimes.“

Risum teneatis! Wir haben einst in Berlin den Wuthausbruch eines stockpreußischen Studentenkorps gegen die Schweizer erfahren, wobei, auf dem Gipfel des furor germanicus angelangt, nur noch die Worte hörbar waren: „Sie elende Bergbewohner, Kuhmelker, Viehzüchter!“ Die Sprache der Pariserblätter ist eben so dumm, als jene Ausbrüche eines betrunkenen Korps, aber noch viel gemeiner.

Paris. Die Broschürenlitteratur beginnt wieder, wie es scheint, ihre Wirksamkeit. Nachdem Herr About gesprochen, kommt eine Broschüre: „England, Frankreich und der Krieg“. Dieselbe will die unerhörten Anfeindungen und unerträglichen Schmähungen beantworten, die man sich im Parlament erlaubt habe. — Eine andre Broschüre wird angekündigt, die von der Konferenz handeln und der Schweiz günstig sein soll.

England. Armstrongkanonen und Bibelverbreitung. In friedlichem Verein wird aus London über die Fortschritte der Armstrongkanonenfabrikation und über die Versammlung und den Geschäftsbericht der englischen Gesellschaft für Bibelverbreitung Bericht erstattet. Bis Anfang Mai waren 48 Feldbatterien jener Geschütze und 200 Stück 40-Pfünderchen ausgerüstet. Bis 1. August sollen eine Anzah 100-Pfünder fertig sein und man hofft, daß die erweiterten Werkstätten dieß Jahr noch 1200 Stück fertig abliefern werden.

Der Bibelverein (am 4. Mai versammelt) war von dem bekannten, protestantisch-eifrigen Shaftesbury präsidirt. Die Rechnung ergab eine Einnahme von 164,000 Pf. St., mehr als irgend je in frühern Jahren. Die Ausgaben haben sich auch bedeutend gesteigert und betrugen voriges Jahr 179,000 Pfd. Shaftesbury meinte: Er habe allen Respekt vor den Armstrongkanonen und 125,000 Freiwilligen, aber die Stärke der Nation liege doch in jenem alten Buch, Bibel genannt; diese sei die „wohlfeile Schutzwehr.“ In seinem Bericht legte er natürlich großes Gewicht auf Italien, wo zwar noch viel Bigotterie und Aberglaube sei, aber die Bibel im nördlichen und Mittelitalien gute Fortschritte mache, und von der Regierung in „richtiger Einsicht“ begünstigt werde. Auch in Indien arbeite man getrost weiter, unbeirrt durch den Wahn, als ob die Verbreitung der Bibel in dortigen Schulen den indischen Thron der Königin erschüttern könnte. — Jedem das Seine!

Rußland. Die Stadt Sebastopol soll gegenwärtig noch 10,000 Einwohner zählen (gegen 40,000 vor dem Krieg), wovon 8000 männliche. Die Trümmer sind jetzt fortgeschafft und es wird mit dem Neubau begonnen, der 62 Straßen und Gassen, sowie 12 freie Plätze geben soll.

Australien. Die Handelsberichte von hier — sagt ein Frankfurter Blatt — fangen an, Aufmerksamkeit in weitern Kreisen zu erregen. Zu den bereits an anderer Stelle erwähnten Fallimenten der Häuser W. L. Bell u. Comp., Mac Dickson u. Comp., Henrigues Brothers u. Sichel kommen jetzt Meldungen über zahlreiche kleinere Fallimente unter den Importeurs und Zwischenhändlern. Die Bilanzen der zahlungsunfähigen Häuser sind meist sehr ungünstig, die Märkte mit allen Artikeln überführt. Es scheint, daß eine schon längere Zeit über alles Maß getriebene Land- und Minen-Spekulation Ursache der gegenwärtigen Krisis gewesen, während eine großen Schaden anrichtende Ueberschwemmung den Anstoß zum Ausbruche derselben gab. Die Banken haben nichts gethan, um dem Schwindel entgegenzutreten. Sie haben im Gegentheil stets Deposition zu hohem Zinsfuß genommen und im Diskontiren allzuleicht Facilitäten gewährt. So konnte es nicht anders kommen, als daß das Gewitter endlich zum Ausbruch gelangte. Hoffen wir, daß dadurch die Luft gereinigt und für den soliden fundirten Handelsstand ein neuer Kern gewonnen werde.

Die Goldsendungen, welche von Australien nach England unterwegs sind, haben einen Werth von 620,000 L. Die Hälfte davon ist in den nächsten 14 Tagen fällig.

Politische Uebersicht.

Aarau, 12. Mai.

Expedition Garibaldi: Ein Brief von Ricciardi (ein neapolitanischer Emigrant) giebt folgende Details der Abreise des Generals:

Am 5. Abends waren wir bei Garibaldi in Quarto, und um 10 Uhr betraten wir die Barken, die uns an Bord der 2 Dampfer „Piemonte" und „Lombardo" bringen sollten, die von Genua her mit dem Gros der Expedition erwartet wurden. Aber es wurde 3 Uhr Morgens, bis wir sie in Sicht bekamen und uns einschiffen konnten. Trotz meiner schwächlichen Gesundheit beharrte ich darauf, mitzugehn, da mein Name auch auf der Proklamation an die Neapolitaner steht, aber 5 Stunden des Wartens in kalter Nacht und ohne Mantel brachten mir meine Leiden wieder, und traurig kehrte ich nach Genua zurück, vom Fieber geschüttelt, und schreibe Ihnen durch die Hand meiner Tochter. Die Expedition hat sich heute Morgen (den 7.) auf den Weg gemacht und vereinigte sich mit dem Dampfer „Giglio", an dessen Bord eine Schaar entschlossener Männer mit Waffen und Munition von Livorno und der Insel Elba sich befindet. So viel ich auf dem Lombardo sah, beträgt die Zahl der Freiwilligen etwa 1200, darunter Soldaten und Offiziere in Uniform, Leute aus allen Gegenden.

In Genua hatte man die ganze Garnison konsignirt, weil die Werbung einen allzuernsten Charakter annehmen wollte. Das Vertrauen ist so groß, daß kein Mensch am Gelingen des Unternehmens zweifelt, von dem nun das Schicksal Italiens abhängt. Man spricht noch von einer zweiten Expedition, aber ich glaube, daß die erste genügt.

Weitere Nachrichten über die Expedition liegen noch nicht vor; aus allem geht hervor, daß die Unternehmung viel größer und ernster angelegt ist, als man sich anfänglich dachte. Garibaldi hat seinen einzigen Sohn bei sich, dann Manin, den Sohn des berühmten Venetianers u. a. m. Die Pariser „Opin. nat." wollte wissen, daß Cavour von allem unterrichtet gewesen. Dagegen tadeln die andern Journale bekanntlich den General in den schärfsten Ausdrücken und loben Graf Cavour für seine brave Haltung. Wer ist hier Betrüger und Betrogener? Die „Perseverenza" publizirt schon eine Beitragsliste von 6000 Fr. für den Garibaldi-Zug.

Die Wienerdepesche des „Dresdener Journals", die von der Haltung Oesterreichs wegen der Konferenz redet, beginnt mit der Erklärung, da Frankreich absolut keine Konzession für die Schweiz machen wolle, trotz den Wünschen der Mächte, so werde die Konferenz nur ein französischer Triumph sein und die sekundären Konzessionen, die man etwa erlangen dürfte, könnten auf gewöhnlichem Weg regulirt werden, aber wenn England meine, etwas besseres zu erreichen, so werde Oesterreich auch beitreten.

Die Unzufriedenheit mit dem Handelsvertrag tritt in England immer schärfer zu Tage. — Ein Theil der engl. Flotte kreuzt zwischen Malta und Sizilien. Die „Morning Post" erklärt die Nachricht, Frankreich habe bei Preußen Auskunft über die Kriegsbereitschaft begehrt, für falsch.

Hannover: Die Worte des Hrn. v. Borries haben wie begreiflich einem Sturm gerufen. In der hannov. Kammer selbst setzte es scharfe Debatten ab und der Minister mußte, wenigstens halb und halb, palinodiam singen.

In Frankfurt faßte die gesetzgebende Versammlung als Gegendemonstration einen Beschluß, der neuerdings vom Senat verlangt, mit aller Kraft auf eine deutsche Zentralgewalt mit Volksvertretung zu dringen. Dabei wird von „landesverrätherischen Unternehmungen" geredet. In Wiesbaden haben 24 Mitglieder der Kammer ebenfalls eine Erklärung gegen Hannover erlassen. Hinwiederum wüthet der würtembergische „Staatsanzeiger" förmlich gegen Preußen und rückt mit einem Bündniß zwischen Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Hessen und Nassau heran, welche sechs sich schon selber helfen können. Das Schönste ist aber die Nachricht des Nürnberger Korresp., daß die Worte des Hrn. v. Borries der Widerhall einer vertraulichen Mittheilung von Paris an die kleinen deutschen Staaten sei, wobei feierlich versprochen wird, Frankreich wolle sich nicht in die deutschen Fragen mischen, auch nicht annexiren, hingegen werde es sich einer „Verg'waltigung" der Kleinen widersetzen.

Berlin: Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat einstimmig die Vorlage über die 9 Mill. genehmigt, doch in der amendirten Form: für einstweilige Kriegsbereitschaft. Der Prozeß Eichhoff, in den bekanntlich der verhaftete Polizeidirektor Stieber verwickelt ist, hat begonnen, scheint aber ein langer Bandwurm zu werden.

Wien: Lebhafte Unterhandlungen wegen Ungarn, da Benedek, der von Pesth zurückkam, allerlei Beweise brachte, daß die Magyaren diesmal sehr harte Köpfe haben. Franz Deak, wird u. a. erzählt, habe auf Aufforderung Benedek's eine Verfassung für Ungarn entworfen. Graf Karl Zay hat im „Wanderer" seine Stimme für die Freiheit der Presse erhoben.

Nizza: Wenn die Berichte der „Allg. A. Ztg." irgendwie richtig sind, so leisten jetzt die Nizzarden das Unglaubliche in Kriecherei. In einer Einladungsadresse an Napoleon heißt es: „Kommen Sie, Sir, und heiligen Sie durch Ihre erlauchte Gegenwart diese friedliche Eroberung."

Rom: Auch die hier wohnenden Schweizer haben dem Pabst eine Huldigungsadresse vorgelesen, 800 Fr. an Petrespfenningen überreicht und eine freundliche Antwort erhalten.

Rußland: Die „Preuß. Ztg." zeichnet die russische Politik folgendermaßen: „Rußland wartet mit Schmerzen auf den Augenblick, wo es in der Türkei zugreifen kann; Frankreich will dieß zulassen, aber freie Hand am Rhein haben, allein zu einer Aufopferung Preußens kann sich Rußland auch nicht entschließen.

Neueres.

Bern. Die Berner Regierung hat die Intervention des Bundesrathes angerufen wegen gewisser Artikel in französischen Blättern, die Agitation im bernischen Jura, wo es sonst ganz ruhig ist, und antinationale Bestrebungen veranlassen.

Wallis. Am 5. d. hat unter großen Festlichkeiten die Eröffnung der Bahnstrecke Martigny-Sitten stattgefunden.

Tessin. Der Große Rath wählte zum Präsidenten Herrn Advokat Mordasini, zu Vizepräsidenten die Herren Bruni und Beroldingen, und zum Mitgliede des Staatsraths Hrn. Natal Vicari.

Schottland. Die große Firma John und Anthony Blaikie in Aberdeen hat mit der ungeheuren Summe von 300,000 Pfund fallirt. Tausende von Gläubigern, Kaufleute, Wittwen und Waisen werden unglücklich. Der Kredit des Hauses war unbeschränkt. „Wilde" Spekulationen in amerikanischen Eisenbahnen und großen Thee- und Seideladungen führten den Ruin herbei.

Turin. Eine Depesche der N. Z. Z. meldet die Ratifikation des Cessionsvertrages durch das Parlament. Man scheint sich beeilt zu haben.

Rom, 8. Mai. Der König von Neapel hat auf das päbstliche Anleihen 1. Mill. Thaler gezeichnet. General Lamoriciere fährt fort, sich in Gubbio (am Fuß der Appenninen südlich von Urbino) zu konzentriren.

Die neapolitanische Regierung habe die Armee in Sizilien auf 50,000 Mann gebracht; bei Palermo und Messina werden verschanzte Lager errichtet und alle Küstenplätze stehen durch regelmäßigen Dampfverkehr mit einander in Verbindung.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 12. Mai. 3% Rente 69. 95, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 677. —, Oesterr. Staatsb. 517. —.

London, 12. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 12. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. 50; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 188. 75.

Wechselkurs: 12. Mai. London 132. 25. Paris 52. 75.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 13. Mai. Patrie: Oberst Medici organisirt in Genua eine zweite Expedition. Bereits haben sich 6000 Freiwillige eingeschrieben; man glaubt jedoch, daß die energischen Protestationen der Diplomatie die Abfahrt der Expedition verhindern werden.

Genua, 12. Mai. Aus Neapel vom 9. Hof, Regierung und Volk befinden sich in großer Aufregung; Abfahrt von Schiffen mit Truppen beladen. Die Banknoten von Palermo und Messina sind in Neapel außer Kurs.

Turin, 12. Mai. Verschiedene Gerüchte über die Expedition, wonach kleine Landungen stattgefunden hätten bei Montalto, an der Küste der Romagna. Die Kreuzer in Thätigkeit in dem Kanal von Malta und der Meerenge bei Messina.

Täglicher Anzeiger.

Publikation.

1] Herr Ingenieur Leemann dahier, hat bereits mit der **Vermessung des hiesigen Gemeindsbezirkes** begonnen. Selbstverständlich wird hiebei die Aufstellung vieler Signale ꝛc. erforderlich, welche während ihres Bestehens weder verändert noch beschädigt werden dürfen. Gegen muthwillige Beschädigung derselben ist ein Verbot unter Androhung einer Buße von 2 bis 15 Fr. erlassen und in der Kirche verlesen worden, worauf hiemit noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Im Uebrigen werden sämmtliche Einwohner ersucht, dem Hrn. Leemann bei Vornahme seiner wichtigen im allgemeinen Interesse liegenden Arbeiten keinerlei Hindernisse entgegenzustellen, sondern vielmehr zu deren Förderung nach Möglichkeit mitzuwirken.

Aarau den 11. Mai 1860.

Der Vize-Gemeindeammann:
Zimmerli.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Feutwyler.

2] An der neuerrichteten **Fortbildungsschule** zu **Mellingen** wird die Stelle eines Hauptlehrers, mit einer Jahresbesoldung von Fr. 1200., andurch zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Der Lehrer hat nach reglementarischer Vorschrift in der deutschen und französischen Sprache, in der Geschichte, Geographie, Arithmetik, Buchhaltung, Geometrie und Naturkunde wöchentlich 28 Unterrichtsstunden zu ertheilen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 7. Brachmonat nächsthin dem Tit. Bezirksschulrathe Baden einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, 10. Mai 1860.

Die Erziehungsdirektion.

3] Der Unterzeichnete erlaubt sich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er stets mit einem großen assortirten Lager verfertigter



Meubels,



nebst einer reichen Auswahl verschiedener **Meubelsstoffe** nach neuestem Geschmack bestens versehen ist. Solide und zugleich billige Arbeit wird zugesichert. Muster und Devis können durch J. Rothpletz, Commissionär in Aarau franco von mir bezogen werden.

Ergebenst
August Rothpletz,
Tapezierer in Bern.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

4] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

5] Der Unterzeichnete macht seine respektiven Gönner zu Stadt u. Land auf die **Bachfischetwoche** aufmerksam, welche Montag den 21. d. anfängt, und verbindet damit die ergebene Anzeige, daß er auch diejenigen Kunden, welche per Eisenbahn Arbeit bringen, namentlich diesen Sommer schnell bedienen kann. Er empfiehlt sich fernerhin im Schleifen von kleinen und großen Gegenständen und versichert wie bis dahin exakte und möglichst billige Arbeit

J. Häßig,
Schleifermeister.

6] Wo buchene Bürgergaben gekauft werden, sagt die Exped. d. Bl.

Zu kaufen gesucht:

7] Ein **Ladentisch.** Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

8] Eine mit guten Zeugnissen versehene Dienstmagd, die gut kochen und pflanzen versteht, wünscht einen Platz für spätestens in 8 Tagen eintreten zu können.

J. Rothpletz,
Commissionär.

9] Die schön renovirten

Aarbäder zur Kettenbrücke

werden von nun an alle Tage gewärmt. Größter Reinlichkeit und prompter Bedienung darf Jedermann versichert sein.

10] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Die Inquisition in Rom
im Jahr 1841.

Nach eigenen Erlebnissen dargestellt
von
R. Ciocci,
Benediktinermönch.
Preis 75 Cents.

Der neue

Tausendkünstler und Magiker.

Von
Dr. v. Poppe.
3. Aufl. Mit Abbildungen.
Preis gebunden 1 Fr. 20 Cent.

Leichen-Anzeige.

Montag den 14. Mai 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Katharina Scheuermann; alt 60 Jahre, 4 Mon. 21 T. — Leidabnahme: Neue Vorstadt Nr. 352.



Zu verkaufen:

11] **Erlinsbacher Wein** von den Jahrgängen 1857, 58 u. 59, Saum- und Brenntenweise in Nr. 15. an der Kirchgasse.



Zu verkaufen:

12] Ein **Kachelofen** zum Abbruch. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,
Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

14] Unterzeichneter besitzt einige Exemplare von:

Correspondance
du
Général Montesquiou,

avec les Ministres et les Généraux de la République, pendant la campagne de Savoie et la négociation avec Genève, en 1792.

Paris 1796. — **Preis 1 Fr.**

F. G. Martin,
Antiquar in Aarau.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 12. Mai.)

Schuldenrüfe.

Lenzburg. Urech, Joh. Ulrich, Schuhmacher, von Braunegg, in Othmarsingen angesessen gewesen. Eingabe 2. Juni. Gmdschrb. Othmarsingen.

Muri. Laube, Josef, sel., alt Gerichtswbl., von Muri-Wei. Eingabe 13. Juni. Gemeinderath Muri.

Zurzach. Knecht, geb. Keller, Theresia, Ehefrau des Fidel Knecht, von Etzwyl, Gemeinde Leuggern. Eing. 12. Juni. Gerichtsskzl. Zurzach.

Benefizium Inventarii.

Kulm. Hauri, Samuel, Rudolfs, Fabrikant, Major, von Reinach; unlängst verstorben. Eing. 23. Juni. Gerichtskzl. Kulm.

Lenzburg. Thut, Rudolf, Brunnenmacher, von Seengen, in Egliswil wohnh. gew. Eingabe 16. Juni. Gemeindschreiberei Oberkulm.

Geldstage.

Aarau. Kull, Hartmann, Wagner u. Speisewirth, von Niederlenz, in Aarau wohnhaft. Eingabe 16. Juni

Baden. Blunschi, Karl, Schreiner, von Oberrohrdorf; Bürgler, Ludwig, von Wettingen; Keller, Paul, von Wettingen; Fischer, Joh. Balthasar, jünger, von Wettingen. Eingabe 12. Juni.

Zofingen. Gut, Markus, Schneider, von Kyburg, Kts. Zürich, in Zofingen wohnhaft. Eingabe 16. Juni.

Rehabilitationen.

Baden. Grimm, Melchior, Sohn v. Gebenstorf; Arniz, Martin, von Obernußbaumen, Gem. Obersiggenthal; Meier, Johann, Mandlis, von Tägerig, wohnh. gew. in Gebenstorf.

Bremgarten. Fluri, Andreas, Brigitten, alt Straßenknecht, von Wohlen.

Kulm. Merz, Hans Rudolf, Seidenweber, von Beinwyl.

Zurzach. Keller, Moriz, Forsters, von Oberendingen.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle eines Lehrers an der Gesammtschule in Waldhäusern. Anmeldung bis 3. Juni beim Tit. Bezirksschulrath Muri.

Stelle eines Lehrers an der mittlern israelitischen Schule in Endingen. Anmeldung bis 8. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Zurzach.

11. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,9‴	26″11,1‴	26″11,1‴
Thermometer	+8	22	14
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	hell	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 115. 15. Mai 1860.

Herr Sauzet und Konsorten.

Es scheinen dermalen zweierlei Franzosen bei uns in der Schweiz zu leben, einmal die Herren A. de Gasparin und Gesinnungsgenossen, d. h. alle diejenigen, die nach dem Vorgang des Hrn. von Gasparin alle und jede Erzählungen sogen. Insulten gegen die Angehörigen Frankreichs als leere Erfindung und maßlose Uebertreibung laut und in ehrenhaftester Weise kennzeichnen, andrerseits die Herren Sauzet und Konsorten, die Märtyrer der göttlichen Freiheit und eines gewissen Systems, das mit der französischen Nation nicht zu verwechseln ist. Letztere Gesellschaft, die in erhaltenen Beleidigungen Bestellung aufnimmt, muß schon ziemlich zahlreich geworden sein, da die französischen Provinzialblätter die traurigen Fälle von schweizerischer Brutalität schon in zwanzigfacher Auflage zugesandt erhalten.

Gewiß ist das Benehmen des Hrn. v. Gasparin — er ist sicherlich nur Einer von Hunderten — unserer Achtung und Anerkennung in hohem Grade würdig; gewiß sind alle dem Kosmopolitismus des Anstandes und der gesellschaftlichen Freizügigkeit befreundeten Franzosen mit uns Schweizern darüber einverstanden, daß es nichts häßlicheres, schweizerisch zu reden: wüsteres giebt, als die gegenseitigen Rohheiten bei internationalen Spannungen. Der Preußenhandel hat Gottlob bewiesen, daß wir Schweizer dieses Heldenthum nicht suchen.

Nur Eines ist zu bedauern, daß auch die lojalste Auseinandersetzung zwischen Franzosen und Schweizern innerhalb unsrer Schweiz die Bedeutung der Gesellschaft Sauzet u. Comp. nicht beseitigt. Behandelt man sie grob, so wächst die Märtyrerkrone auf ihrem Kopf, behandelt man sie sehr fein und zartfühlend, so werden sie sich ermuthigt fühlen, für ihre verschiedenen Artikel immer neue Absatzquellen zu suchen, und wie man sieht, ist Hr. v. Thouvenel ängstlich besorgt, jeweilen zu rechter Zeit ein Patent auf die Erfindung auszustellen, und sieht sich die Bernerregierung in der Lage, den Bundesrath vorläufig aufmerksam zu machen, daß im Jura zwar alles ruhig sei, so viel sie wisse, die französ. Presse dagegen bessern Bescheid habe und große Sorgfalt für jenen Landestheil bezeuge.

Wir hoffen zuversichtlich, daß hier die „Schwindler" und die „Besonnenen" einverstanden sind über die gemessene Pflicht einer ruhigen, festen Defensive, wie sie wohl auch der Bundesrath einhalten wird. Es wird sich bald zeigen müssen, ob man mit Gewalt Skandal will und ob die ehrenwerthen Stimmen eines Hrn. von Gasparin und seiner Genossen unter dem Treiben von Sauzet u. Comp. auch so verschwinden müssen, wie die 12,000 Savoyarden unter der Firma Laity.

Als die Waadtländer und Freiburger in Paris am Ende des vorigen Jahrhunderts französische Intervention unter Berufung auf den Vertrag von 1564 verlangten, folgte eine französ. Forderung der Andern. Basel hatte drei Offiziere bestraft, die 1796 die Oestreicher bei Basel begünstigt haben sollten. Dann kam das Begehren, die Ordenszeichen des heil. Ludwig sollen abgelegt werden; dann das Ausweisungsbegehren gegen einige das Asyl genießende Royalisten. Allem wurde entsprochen, nichts genügte. Später, als die Dinge etwas weiter gediehen waren, als Oberst Weiß im Waadtland, General Menard mit 10,000 Mann an den Ufern des Genfersee's stand, passirte der unglückliche Zufall, daß im Dunkel der Nacht 2 franz. Husaren, die einen Adjutanten zu Oberst Weiß bringen sollten, erschossen wurden, weil sie nicht geantwortet hatten. Dies Ereigniß war nun die Völkerrechtsverletzung und die Schweiz wurde okkupirt. Man sieht, daß Vorsicht am Platze ist, und wenn das Völkerrecht auch nicht an erschossenen Husaren gerächt werden müßte, so könnten am Ende auch einige „Tartaren", gehörig ausgerüstet, den Dienst versehen.

Eidgenossenschaft.

Z. Nachdem wir gelesen, daß W. Rustow die beiden Artikel in der „N. Z. Ztg." geschrieben, haben wir nur noch wie jener Berliner seinen verunglückten Freund zu fragen: Ja was thust du in dem Rinnstein? Ich schöpfe frische Luft, war die Antwort. Gott segne's — aber merken Sie sich, schlechte Gesellschaft verdirbt gute Sitten. Wir haben zu viel Achtung vor dem als Militärschriftsteller erster Größe bekannten Namen, als daß wir den Versuch wagten, in dem Raum einer Zeitung den plötzlichen Schwindel, der ihn befiel, zu heilen. Wir können uns die Entstehungsgeschichte des Unwohlseins denken. Herr Rustow ist eine äußerst reizbare und absprechende Natur und da ergriff ihn bei dem Gedanken, es könnte einer den Gedanken haben, Nordsavoyen mit 50,000 Mann zu besetzen, eine solche Wuth, daß zuletzt die reine Logik ohne Terrain übrig blieb. Aber über ein Wort der Replik haben Sie und ich gleich herzlich gelacht, oder was verstehen Sie unter den „maßgebenden Kreisen"? Mir fiel der Fuchs und der Mohr ein, und Ihnen? Also gute Besserung. —

Der „Bund" berichtet über einen für die Historiker sehr bedeutenden Fund, den Prof. Dr. Henne gemacht. Ein von Pfäfers nach St. Gallen gekommener Handschriftenband Tschudi's gab ihm die Gewißheit, daß und wo die sogen. Klingenbergische, von Stumpf, Vadian und Tschudi benutzte Chronik vorhanden sei. Dieselbe ist gefunden und zwar das auf dem Schloß Gräplang gewesene, von Tschudi selbst benutzte und mit Notizen versehene Exemplar selbst, 217 Folioseiten mit Federzeichnungen. Auch von einem Theil, wohl dem ältesten, fand sich noch eine zweite Handschrift vor. Der Berichterstatter setzt die Identität des Fundes außer allen Zweifel und wünscht, daß eine patriotische Buchhandlung sich mit dem Finder in Verbindung setze, damit das Werk den Geschichtsfreunden bald zugänglich werde.

Zur Münzangelegenheit. Der Bundesrath hatte die 20-Frkn.-Stücke mit dem Bild Ludwigs XVIII. und Jahrzahl 1814 von den als gesetzliches Zahlungsmittel in ihrem Nominalwerth anzunehmen Münzen ausgeschlossen. Ein Zusatzartikel schließt nun alle diejenigen 20-Frkn.-Stücke aus, welche von Ludwig XVIII. herrühren, die Zahl 1814 und 1815 tragen und nicht mit dem Zeichen des Graveurs versehen sind.

Aargau. Kaiserstuhl, 12. Mai. (Eingef.)* In Nr. 112 dieses Blattes ist eine Einsendung von Baden enthalten, nach welcher der bis jetzt vermißte Buchhändler F..... von dort auf seiner Reise nach Deutschland hier in Kaiserstuhl soll mißhandelt und beraubt (?) in den Rhein geworfen worden sein. Dieser im höchsten Grad beleidigende Vorwurf für hiesigen Ort und zunächst für den betreffenden Wirth und dessen Gäste veranlaßt Einsender dieses als Augenzeuge diese übertriebene Aussage dahin zu berichtigen, daß Buchhändler F..... sehr nachsichtig und schonend vom Wirth und seinen Gästen behandelt und nichts weniger als bei Nacht und Nebel hinausgeworfen worden ist, obwohl seine politische Sprache, für den Schweizer höchst beleidigend, eine tüchtige Zurechtweisung verdient und vielleicht anderswo auch erhalten hätte. Es war vielmehr Herr F....'s freie Entschließung, sein Quartier zu verlassen. Was nachher aus diesem Menschen in seiner Trunkenheit geworden, wissen die Götter.

Wenn es wahr ist, was seither verlautete, daß der Vermißte kurze Zeit vor er hieher gekommen, einen Abschlag von seiner Braut von einer Million erhalten, so könnte leicht wohl ein Herzübel Ursache seines Verschwindens gewesen sein.

Dem bekümmerten Freund in Baden diene überdieß zu seiner Beruhigung die Mittheilung, daß fragliche Angelegenheit in amtlicher Untersuchung liegt und ein dießfälliges Verhör bereits unterm 2. d. M. aufgenommen worden ist.

* Wir erhalten noch zwei weitere Mittheilungen, resp. Reklamationen von Kaiserstuhl, welche die gleiche Angelegenheit betreffen, jedoch heute nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Dieß zu vorläufiger Notiznahme für die Herren Einsender. Die Redakt.

— Ueber das Turnwesen aus Baden. (Eingef.) Ein in den letzten Nummern dieses Blattes enthaltener Artikel über das Turnwesen im hiesigen Kanton erzählt den raschen und erfreulichen Aufschwung desselben und bedauert, daß in Baden bis anhin noch kein Turnverein gegründet worden. Dem verehrten Einsender diene zur Kenntniß, daß es an derartigen Anregungen hier in Baden nicht gefehlt hat. Schon vor drei Jahren versuchte Einsender dieß einen

solchen Verein in's Leben zu rufen; leider fand sich damals nur ein Turnlustiger zu einem solchen Unternehmen bereit. Seither hatte Einsender diesen Versuch mit aller Anstrengung wiederholt, aber Niemand wollte sich bei einem solchen Vereine betheiligen. Es ist nicht der Mangel an jungen Männern, welcher die Einführung des Turnwesens scheitern machte. Nein! Es ist der traurige Umstand, daß viele unserer jungen Männer lieber beim Binoggel und Kneipen sitzen, statt an Barren und Reck die Kraft zu stählen und den Körper abhärten. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist es daher geradezu unmöglich, das Turnwesen in Baden in's Leben zu rufen. Möge eine spätere Generation zu einer bessern Einsicht gelangen!

Ein Turner aus Baden.

— Aarau. Wir verdanken nachstehende Einsendung über eine am Sonntag im Ochsen zu Aarau abgehaltene Versammlung schweiz. Philologen bestens:

Es handelte sich in dieser Versammlung um die Gründung einer Zeitschrift behufs Hebung der Gymnasialstudien in der Schweiz. Die Verhandlungen bewiesen, daß man ziemlich allgemein das Bedürfniß fühlte, das Studium der klassischen Sprachen, das in unserer mehr materiellen Zeit an manchen Orten als veraltet und überflüssig betrachtet wird, in Verbindung mit den neuern Sprachen durch festeres Zusammenhalten wieder zu heben, und man war einig darüber, daß eine Zeitschrift ein geeignetes Mittel wäre, nicht nur die Lehrer dieser Wissenschaften enger zu verbinden, sondern auch bei einem gebildeten Publikum darauf hinzuwirken, daß eine richtigere und würdigere Ansicht über den Nutzen dieser Studien sich verbreite. — Die neue Zeitschrift wird unter dem Titel: „Zeitschrift für die humanistischen Studien und das Gymnasialwesen in der Schweiz" einen wissenschaftlichen und einen pädagogischen Theil nebst einem Anhange enthalten. Der erste Theil ist bestimmt zur Aufnahme von längern Aufsätzen wie kürzeren Bemerkungen über alle in das Gebiet der alten und neuen Sprachen, sowie der Geschichte einschlagenden Fragen, besonders für Skizzen und Charakteristiken aus der Litteratur und Geschichte, culturhistorische, statistische und kunstgeschichtliche Betrachtungen, dagegen werden Monographien, die sich in's Minutiöse verlieren und nicht ohne gelehrten Apparat verständlich sind, ausgeschlossen. Der pädagogische Theil wird sich mit den humanistischen Studien auf den schweizer. Gymnasien und Hochschulen befassen und vorzüglich kurze Mittheilungen neuer wesentlicher Beobachtungen über Unterrichtsmethoden, Anzeigen und Beurtheilungen neu erschienener Lehrmittel, Diskussion wichtiger Verordnungen und schwebender, den Unterricht betreffender Tagesfragen, endlich Nachrichten über Verhältnisse und Organisation der betreffenden Anstalten enthalten, um namentlich Lehrer und Unterrichtsbehörden mit dem Stand der humanistischen Studien in der Schweiz bekannt zu machen. Auch können in diesem Theile Mittheilungen über den naturhistorischen und mathematischen Unterricht aufgenommen werden. Der Anhang soll Auszüge aus philologischen-verwandten Zeitschriften, sowie aus neuerschienenen philologischen Büchern nebst kurzen gediegenen Urtheilen enthalten.

Die Redaktion wurde den Herren Professoren Ribbeck in Bern, Köchly in Zürich, Vischer in Basel (für klassische Philologie), Hunziker in Aarau (für neuere Sprachen) und Gehrig in Luzern (für Geschichte) übertragen, lauter Männer, deren Namen für die wissenschaftlich ernste und praktisch solide Haltung der Zeitschrift bürgen. Mit dem besten Gewissen können wir daher die neue Zeitschrift Allen empfehlen, nicht nur den Lehrern und den Unterrichtsbehörden, sondern überhaupt allen Denjenigen, die für das Wohl der Schüler und für die Beförderung einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung in unserm Vaterlande sich interessiren.

Wie üblich wurden die Verhandlungen mit einem Essen geschlossen, während dessen noch mancher theils ernste, theils humoristische Toast ausgebracht wurde. Die ganze Versammlung, die zum großen Theile aus Männern bestand, deren Ruf schon längst über die Grenzen der Schweiz sich ausdehnte, verlebte einen sehr angenehmen und gemüthlichen Tag, und Alle schieden mit dem Wunsche, daß wo möglich jährlich einmal eine solche Zusammenkunft stattfinden möchte.

Zürich. Die große Schulgemeinde Wädenschweil hat jedem ihrer 6 Lehrer den fixen Gehalt, wie er vom Gesetz der Gemeinde aufgelegt ist, um 50 Fr. erhöht und darüberhinaus noch eine besondere Gehaltszulage dekretirt. — In Neumünster — berichtet das „Intell. Blatt" — wurde der Sekundarschule von einem unbekannten Geber eine Nordostbahnaktie geschenkt, behufs Stiftung eines Freiplatzes für unbemittelte Schülerinnen der Gemeinde.

Glarus. Eine statistische Uebersicht vom schweizerischen Weinbau will Glarus (nebst Appenzell J. Rh.) keine Reben zugestehen. Die „N. Glarner Ztg." wünscht daher, daß man Hrn. Pioda einige Flaschen feurigen „Burgwäger" zuschicke. Eine Versuchung für Statistiker, auf fehlerhafte Weise zu vollen Flaschen zu kommen.

Thurgau. Auch am schweiz. Ufer des Bodensees, nahe bei Mammern, sind Pfahlbauten und Ueberreste aus jener Zeit, da statt des unbekannten Metalls, Steinwerkzeuge gebraucht wurden, gefunden worden. Die Werkzeuge sollen zum Theil schon zu 20 Rp. per Stück verkauft worden sein, bis dann diesem Handel gesteuert wurde.

Genf. Hier zirkulirt eine Adresse an den Bundesrath, welche schon von vielen in der Schweiz wohnenden oder reisenden Franzosen unterschrieben worden sein soll und folgenden Inhalts ist:

Die Unterzeichneten, geborne Franzosen und in der Schweiz niedergelassen oder reisend, erachten es unter jetzigen schwierigen Verhältnissen, in denen sich die Eidgenossenschaft befindet und Angesichts der Beschwerde, die vom französ. Gouvernement bezüglich angeblicher Insulten und Mißhandlungen angebracht wurde, denen die Franzosen in der Schweiz ausgesetzt seien — für ihre Pflicht, öffentlich den guten Gesinnungen, die das Schweizervolk zu jeder Zeit für die französ. Nation bewiesen, Gerechtigkeit angedeihen zu lassen; sie bezeugen hiemit laut und deutlich ihre Anerkennung zu Handen der Behörden und Einwohnerschaft der ganzen Schweiz, für die gute Aufnahme und die Sympathieen, die sie allezeit bei ihnen gefunden; sie erklären, daß ihnen niemals etwas der Art bekannt geworden sei, als wäre Jemand von ihnen oder irgend andre Mitbürger das Opfer einer Insulte oder Mißhandlung von Seite der Schweiz und aus Ursache der französ. Nationalität geworden. Die in der Note an den Bundesrath erwähnten Vorfälle entbehren aller Wahrheit, wie auch die angehobene Untersuchung zeigt, und sind ohne Zweifel der Ausfluß übelwollender, eigennütziger Denunziation.

Ausland.

England. London, das Unterhaus und die „Times" beschäftigen sich mit dem Projekt einer Eindämmung der Themse (Einfassung durch Kaie an beiden Ufern), wodurch nicht allein zwei prächtige Straßen, schöne Spazierwege und Erleichterung des Verkehrs gewonnen, sondern auch in sanitarischer Beziehung der ungeheuren Stadt ein großer Dienst geleistet würde. Paxton, der Erbauer des Glaspalastes, hat einen Plan vorgelegt und Palmerston denselben im Parlament befürwortet.

Italien. Eine Proklamation Garibaldi's, datirt Genua, Mai 1860, lautet: Italienische Soldaten! Seit Jahrhunderten waren Zwietracht und Mangel an Mannszucht die Quellen großen Unheils für unser Land. Bewundernswürdig ist die heutige Eintracht, welche alle Bevölkerungen von Sizilien bis zu den Alpen durchdringt. Aber an hinlänglicher Mannszucht fehlt es noch der Nation und sie zählt auf euch, die ihr ein so herrliches Beispiel an Muth gegeben habt, um sich wieder zu sammeln und Jedem kühn ins Gesicht zu sehen, den es gelüsten könnte, Hand an sie legen. Haltet daher zusammen, ihr Jünglinge, Ueberrest der vaterländischen Schlachten! Vergeßt nicht, daß wir auch noch im Norden Feinde und geknechtete Brüder haben, und daß die Völker im Süden nach ihrer Befreiung von den Söldnern des Pabstes und des Bourbon noch eurer geordneten Unterweisung im Kriege bedürfen, um sich für größere Kämpfe vorzubereiten.

Im Namen des wiederverjüngten Vaterlandes empfehle ich also der Jugend, dieser Zierde in den Reihen des tapfern Heeres, dieselben nicht zu verlassen, sondern sich immer enger zu schaaren um ihre muthvollen Offiziere und um jenen Viktor, dessen Tapferkeit etwa augenblicklich von kleinmüthigen Rathgebern zurückgehalten werden kann, aber immer wieder vorangehen und uns zum endlichen Siege führen wird.

Joseph Garibaldi.

Frankreich. Der „Moniteur der Flotte" meldet, die Flotte im Mittelmeer habe Befehl erhalten, nach Toulon zurückzukehren, um mit einer entferntern Mission, welche aber nicht bekannt ist, wieder in See zu stechen. Es ist aber erlaubt, zu vermuthen, daß, wenn sie nicht nach Sizilien bestimmt ist, sie in den Meeren der Levante kreuzen soll, wo sich nemlich eine politische und religiöse Bewegung kundgegeben, welche in einer ziemlich nahen Zeit eine Intervention der Westmächte nothwendig machen könnte.

Politische Uebersicht.

Aarau, 14. Mai.

Vom Schicksal der Garibaldi-Flotille haben wir immer noch nichts weiteres als einige Gerüchte, abgesehn von der vorübergehenden Landung bei Talamona. Die „Opin. nat." brachte die Nachricht (jedoch unter Vorbehalt), daß der General bei Terracina, an der Grenze der neapolitanischen und römischen Staaten gelandet habe, offenbar zum Zweck, einer Aufstandsbewegung in den Abruzzen zu rufen. Nur der Name und die Stellung der Person — sagt obiges Blatt — der wir die Nachricht verdanken, könnte uns veranlassen, derselben einigen Glauben zu schenken. Nach andern Berichten ist das Ziel der Expedition zunächst Calabrien, wieder andere sprechen von der Südküste Siziliens, was insofern praktisch wäre, als die piemontesischen Fahrzeuge bei Palermo und Messina kreuzen.

Nachträglich werden noch eine Menge hübscher romantischer Details über die Einschiffung, die Besitznahme der Dampfer u. s. w. publizirt. Garibaldi kommandirte das eine der Schiffe, Nino Birio das andre. Unter den hervorragenden Begleitern befinden sich Oberst Modini, Türr, Graf Taleky, der Venetianer Sistori u. s. w. Die neuen Anwerbungen sollen sehr emsig betrieben werden und in der Lombardei wie im alten Sardinien große Aufregung herrschen. Die Geldmittel betreffend, so lautet ein Bericht im Gegensatz zu den 3 Mill. dahin, Garibaldi habe nur 30,000 Fr. mitgenommen, allein es werde dafür gesorgt, daß binnen 8 Tagen genügende Mittel disponibel

seien. Unterdessen macht die Diplomatie sehr ernstliche Vorstellungen in Turin, verspricht Cavour natürlich alles und jedes, hält Herr Grandguillot seine moralischen Vorträge in Paris, und weidet sich die englische Presse, „Times“ obenan, an dem sizilian. Aufstand: Nichts kann England mehr Freude machen, als die Freiheit Siziliens. Die Einverleibung der Insel an England zur Zeit Lord Bentinks lebt noch im Andenken der Sizilianer. Wenn wir Neapel eine gute Regierung geben oder Sizilien davon ablösen könnten, würden wir uns beeilen, dieß zu thun — wenn nur Frankreich und Oestreich nicht davon Anlaß nähmen, in Italien zu interveniren.

Die „Patrie“ ist immer noch am hitzigsten hinter den italienischen Patrioten her und sagt ihnen kurzweg: Ihr meint gute Italiener zu sein und seid vortreffliche Engländer.

Neapel: Man spricht von einer Erhebung in Kalabrien, man erwartet Garibaldi hier und Garibaldi dort — aber die Regierung ist auf alles gerüstet. So glaubt sie wenigstens. Auf Sizilien sind bei Trapani Insurgenten aus den übrigen Theilen der Insel und von Kalabrien ausgeschifft worden. Die Aufstandslinie erstreckt sich von Cefalu bis Marsala. Die Städte Palermo und Messina haben Lebensmittelmangel und müssen von Neapel aus versorgt werden, in Neapel selbst ist alles ruhig — wie eine geladene Mine.

Rom: Lamoriciere fährt fort, seine Truppen zu Gobbio zu konzentriren. Der Platzkommandant von Ankona soll abberufen sein. Der König von Neapel hat 1 Mill. Thaler an die römische Subskription gezeichnet.

Frankfurt: Der „N. Frankf. Ztg.“ wird aus Bern telegraphirt, die franz. Regierung habe eröffnet, sobald das Parlament von Turin gesprochen, habe sie nichts gegen eine Konferenz einzuwenden, und sei bereit: die schweiz. Neutralität und Unabhängigkeit nochmals feierlich zu gewährleisten. Militärgrenze=vacat!

Wien: Benedek konferirt immer noch mit dem Ministerium. Die Hoffnungen der Ungarn wachsen. Man macht große Vorbereitungen für die Einweihung des Erzherzog Karl=Monuments (22.) sowie für die Einrichtung des Reichsrathssaales, wobei die Wiener sich vorzüglich mit Beschreibung der Sessel, Tribünen, Estraden und Malereien unterhalten.

Konstantinopel: Die Truppenkonzentrationen am Pruth haben nichts zu sagen, heißt es einerseits, und: die Nachrichten aus der Türkei verkünden, daß die orientalische Frage sehr bald auf die politische Tagesordnung kommt — sagt der Nord. Großfürst Nikolaus, der heute in Paris eintrifft, weiß vielleicht auch von diesem Traktandum. — Etwas harmloser mag die Reise der Herzogin von Weimar sein, die heute Olten passirt hat.

Neueres.

Bern. Herr Stämpfli hat in Zuschrift an die „N. Z. Ztg.“ und durch Veröffentlichung eines Aktenstücks aus dem vorigen Jahr die Zulage betreffend seine Haltung und Aeußerungen über die Verpflichtungen oder Rechte der Schweiz, den Durchmarsch bei Culoz zu hindern oder nicht zu hindern, gebührend zurückgewiesen. Die „Bern. Ztg.“ veröffentlicht überdieß noch zwei Aktenstücke, Depeschen an den schweiz. Geschäftsträger in Wien und an Hrn. Kern in Paris (vom 27. und 28. Jan. 1859), aus denen die Haltlosigkeit der Anschuldigung hervorgeht, daß Hr. Stämpfli „nicht Schuld sei, wenn wir nicht schon voriges Jahr den Krieg hatten“.

Graubünden. Im Misoxerthal soll das Wechselfieber so stark grassiren, daß über 200 Personen daran erkrankt seien.

Genf. Eine neue Broschüre: Das Recht der Schweiz — ist hier angekündigt und als deren Verfasser wird William Delarive, Sohn des schweiz. Gesandten in London, bezeichnet.

— Das Kriegsgericht hat einen Soldaten vom Bataill. 84, der sich am Wachtpostenchef vergriff, zu 3 Jahren Gefängniß, 6 Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht und Degradation verurtheilt.

Italien. Garibaldi=Zug. Die „N. Z. Z.“ meldet in einer Depesche von gestern Abend, daß 1000 Mann von der Expedition bei Marsala gelandet, und daß die Schiffe, welche die Insurgenten gebracht, von 2 königl. Fregatten in Grund gebohrt worden seien; die königl. Truppen seien den Gelandeten entgegengerückt, dagegen hätten sich engl. Schiffe einer Beschießung von Marsala bis nach Rückkunft ihrer Offiziere widersetzt. In der „Opin. nat.“ wird die Landung von Terracina neuerdings festgehalten. Die beidseitigen Nachrichten schließen sich übrigens nicht aus.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser=Börse: 14. Mai. 3% Rente 69. 80, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 667. —, Oesterr. Staatsb. 508. —.

London, 14. Mai. Consols 91¼.

Wienerbörse. 14. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.=Anleihe 78. 80; Bankaktien 855; Kredit Mobil. 186. 50.

Wechselkurs: 14. Mai. London 132. 50. Paris 52. 85.

München, 12. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 17,832 Sch., wovon 13,661 Sch. verkauft und 4171 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 47 kr. (31 kr. gef.), Korn 12. fl. 20 kr. (23 kr. gef.), Gerste 13 fl. 36 kr. (10 kr. gef.), Haber fl. 7. kr. 46 (01 kr. gef.).

Lindau, 12. Mai. Weizen: Ganzer Stand 4325 Sch. Verkauf 876 Sch. Mittelpreis 22 fl. 44 kr. Abschlag 43 kr. Kernen: Ganzer Stand 2604 Sch. Verkauf 1224 Sch. Mittelpreis 21 fl. 46 kr. Abschl. 36 kr.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten“.

Neapel, 12. Mai. Wieder neue Verstärkungen nach Sizilien abgegangen.

Briefe von Palermo (vom Donnerstag) sprechen schon von Demonstrationen unter dem Ruf: Es lebe Italien, Viktor Emmanuel, Napoleon. Aufreizung der Männer durch die Weiber, Insulten gegen die Truppen, einige Schüsse und dann Konsignation der Truppen — dieß der Inhalt der Briefe.

Vom 13. wird, ebenfalls von Palermo, von lebhafter Agitation berichtet, Stadt und Landschaft noch gar nicht ruhig. Beim Ausgang aus den Kirchen und nach Beendigung der Messe wurde an 5 Orten der Ruf gehört: Es lebe die unbefleckte Jungfrau, die Freiheit, Italien! Am Abend sammelten sich etwa 10,000 Menschen auf den Promenaden. Die Polizei war nicht im Stande, sie auseinander zu treiben; man gab Feuer und es wurden 3 Personen getödtet, 10 schwer verwundet. Zahlreiche Arrestationen sind wieder vorgenommen worden.

Turin, 14. Mai. An der Südküste von Sizilien sind Waffen ausgeschifft worden, die aus dem Osten (Levante) geliefert wurden.

London, 14. Mai. Cardwell erklärte, daß die Regierung Maßregeln gegen die päbstlichen Werbungen in Irland ergreifen werde. — Aus Amerika Berichte vom 3., daß Uneinigkeit in Betreff der Präsidentenwahl bei den Demokraten vorhanden sei. Neun Staaten des Süden haben eine Separatübereinkunft gebildet.

Paris, 14. Mai. Nach der „Patrie“ ist die Nachricht von russischen Truppenbewegungen am Pruth unrichtig. In den südlichen Provinzen seien 50,000 Russen konzentrirt, allein es haben weder Bewegungen noch Vorbereitungen zum Vorrücken stattgefunden.

Herr Grandguillot hält eine Vorlesung im „Constitut.“, und zählt die Schwierigkeiten auf, die Piemont gehindert haben, die Expedition Garibaldi zu hindern. Niemand werde erstaunt gewesen sein, daß die Sache doch vor sich gegangen. Sodann gibt er nicht zu, daß eine europäische „Feuersbrunst“ aus diesem Ereigniß hervorgehn könnte. Von den Gelüsten Englands sprechend, sagt er, es werde für England nicht leichter sein, Sizilien zu nehmen, als für Rußland Konstantinopel zu besetzen. Im Fall eine Entwicklung der neapolitanischen Frage auf revolutionärem Wege eintrete, so sei hiefür die Einigung und nicht der Antagonismus und die Rivalität der Großmächte, namentlich Englands und Frankreichs am Platz, da sonst große Gefahr vorliege, die man beschwören sollte.

August Corrodi hat eben zu Winterthur in Steiners Verlag sein neues Gedicht erscheinen lassen: „De Herr Dokter, Herbst=Idyll usem Züripiet.“ Das Bändchen hat 310 Seiten, auf jeder Seite seine 13 Herameterzeilen, und bringt's somit auf etwa 4000 Verse. Darnach wird dieses Gedicht wohl das umfangreichste sein, das bisher in der Landesmundart geschrieben ist. Es ist außerdem bereits das dritte Bändchen mundartlicher Dichtung, mit dem seit den letzten drei bis vier Jahren der Verfasser seine Landsleute beschenkt hat. Und so hätte schon dieser Fleiß einen gegründeten Anspruch, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, denn er kann aus nichts anderem entspringen, als aus andauernder Sprachliebe und aus ebenso nachhaltiger Heimatsliebe. Beides aber ist und bleibt preiswürdig an sich schon. Hier tritt noch Kunst und Beruf mit hinzu; denn Corrodi ist Maler von Beruf, als Jugendschriftsteller führt er außerdem eine geschickte und äußerst fruchtbare Feder, und seine Idyllendichtungen haben auch in Deutschland die Anerkennung echter poetischer Produkte gefunden, trotz der Fremdartigkeit ihrer mundartlichen Fassung. Wir wüßten hiefür das vollgültige Urtheil eines Jakob Grimm wörtlich anzuführen. Diese Dichtungen sind nach Inhalt und Fassung eigen und meistens neu. Sie sind episch; damit stehen sie hoch wie ein Tannenwald über dem Brombeergestäude der Mode gewordenen alemannischen Liedchen und Gelegenheitsreime. Sie drehen sich aber auch nicht wie jene historischen Epen, die wir mit eignen Augen des Makulaturtodes sterben sahen, um einen blinden Heroismus. Sie gehen aus dem eignen Anschauungs= und Empfindungskreise des Autors hervor, hierin finden sie die Haltbarkeit ihrer Anlage, die Verwicklung und Lösung ihres poetischen Planes. Eine solche Leistung gelingt nur dem berufnen Talent, und daß sie allzeit hoch zu veranschlagen ist, beweisen die wenigen Muster (Voßens Luise, Göthes Hermann und Dorethea) welche diesen Corrodischen Familiengemälden vorausgegangen sind. Wir wünschen Corrodi einen größern Leserkreis, als er während dieser von Kriegsunruhen heimgesuchten Zeit hat finden können. Mehr als jeder andere alemannische Dichter, der seit Hebel aufgetreten ist, wird Corrodi dem Volke und zugleich dem Gebildeten genießbar werden. Zu Auslassungen über Sprachbeschaffenheit und Versbau des Gedichtes ist hier nicht Raum. Eine Probe aber muß der Leser doch bekommen. Der junge Dokter schwankt zwischen einer Hedwig und einer Fanny und während er über seine verlorne Herzensruhe nachgrübelt, verliert er auch noch den Zügel und eigenwillig fliegt mit ihm das Roß durch die Waldbäume hin. Dabei nun folgende gelungene Tonmalerei des metrischen Galopp (S. 263): Fürre tunnered's, fürren is Ho'z und durre dur's Dunkel. Dies erinnert an die berühmte Stelle der Schlacht im altdeutsch. Annoliede; derde diruntini dunriti, in der Runde donnerte die Erde. — Ein metrisches Reptil, ein Fünffüßler, kriecht herum S. 192, Vers 12.

Täglicher Anzeiger.

Leichen-Anzeige.

Dienstag den 15. Mai 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Frau Susanna Hintermeister geb. Schellenberg, Taglöhners; alt 28½ Jahr. — Leidabnahme: Halden Nr. 280.

Eheverkündigung in Aarau vom 13. Mai.
Heinrich Merz von Bözberg, mit Carolina Fäs von Unter-Kulm, Beide in Aarau wohnhaft.

Taufe in Aarau vom 13. Mai.
Joseph Otto, Söhnl. von Jos. Bürgi, Hutmacher von Olten.

Danksagung.

Für die Theilnahme bei der Krankheit und das zahlreiche Grabgeleite meines l. Gatten **Wilh. Hagnauer**, Schreiner, spricht den innigsten Dank aus

Wittwe **Hagnauer**,
Schreiners.

1] Der Sommerkurs der

Sonntagsschule

wird nächsten Sonntag den 20. Mai im Töchterschulhause, Morgens 6 Uhr, eröffnet werden, wozu Gesellen und Lehrlinge eingeladen sind.

Aarau, 14. Mai 1860.

Die Direktion.

Bett-Decken

weiße wollene und baumwollene in schöner Auswahl, erstere auch in rother Wolle bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

Zu kaufen gesucht:
3] Mehrere englische **Reitsättel**. Von A. Schmid, Sattler in Aarau.

Zu verkaufen:
4] Ein bereits neues kleineres **Reitzeug** um billigen Preis. Wo, sagt der Verleger d. Bl. — Am gleichen Ort ein einthüriges **Glaskästchen** um billigen Preis.

Fenster-Rouleaux,

mit Landschaften, Arabesken, Blumenstücken u. s. w. im Preise von 3 bis 15 Fr. bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

Zu verkaufen:
6] **Erlinsbacher Wein** von den Jahrgängen 1857, 58 u. 59, Saum- und Brenntenweise in Nr. 15. an der Kirchgasse.

Zu verkaufen:
7] Ein **Kachelofen** zum Abbruch. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

8] Weiße
Vorhangstoffe verschiedener Sorten, **Meubelstoffe** in baum-, halb- u. ganz wollen u. **Matrazentrilch** in schönen Dessins sind äußerst billig zu haben bei

Hermann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22.

Zu kaufen gesucht:
9] Ein **Kadentisch**. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

12. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,9'''	26'' 8,9'''	26''10,0'''
Thermometer	+10	24	12
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	SW	—	SW
Himmsbesch	hell	—	W
13. Mai.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''10,1'''	26''10,4'''	26''11,0'''
Thermometer	+11	13	10
Reg. u. Sch.	R	—	R
Wind	S	—	SW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Außerordentliches Schützenbot

der

Standschützen-Gesellschaft in Aarau

am Mittwoch den 16. Mai, Abends 6 Uhr, im Gasthof zum „Rößli".

Verhandlungsgegenstände:
Ehrengabe nach Baden, Wahlen ꝛc.; wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden

Vom Vorstand.

Publikation.

1] Herr Ingenieur Leemann dahier, hat bereits mit der **Vermessung des hiesigen Gemeindsbezirkes** begonnen. Selbstverständlich wird hiebei die Aufstellung vieler Signale ꝛc. erforderlich, welche während ihres Bestehens weder verändert noch beschädigt werden dürfen. Gegen muthwillige Beschädigung derselben ist ein Verbot unter Androhung einer Buße von 2 bis 15 Fr. erlassen und in der Kirche verlesen worden, worauf hiemit noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Im Uebrigen werden sämmtliche Einwohner ersucht, dem Hrn. Leemann bei Vornahme seiner wichtigen im allgemeinen Interesse liegenden Arbeiten keinerlei Hindernisse entgegenzustellen, sondern vielmehr zu deren Förderung nach Möglichkeit mitzuwirken.

Aarau den 11. Mai 1860.

Der Vize-Gemeindeammann:
Zimmerli.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Feutwyler.

12] Unterzeichneter besitzt eine große und frische Auswahl solider und elegant gearbeiteter

Reiseartikel und Lederwaaren

bestehend in englischen **Koffern** jeder Größe und Form, in **Nachtsäcken** von Leder, Ledertuch, Plüsch, Moquette und gestreiften Stoffen in ganz neuen Formen ausgefertigt, ferner in **Reise-** und **Couriertaschen** aller Arten für Herren, so wie in feinen und gewöhnlichen **Damentaschen** in Leder und Plüsch mit und ohne Schloß; **Reise-Nécessaires** und einem ganz frischen Sortiment eleganter **Portemonnaies** neuester Art nebst **Cigarrenetuis.**

Ebenso empfehle eine reichhaltige Auswahl in feinen und gewöhnlichen **Spazierstöcken** u. **Fahrpeitschen** von Fischbein, Rohr und Holz in eleganter Ausstattung, nebst aller Arten **Schlingen-** und **Kinderpeitschen.**

In Allem möglichst billige Preise zusichernd empfiehlt sich zu gefäl. Abnahme

A. Schmid,
Sattler u. Tapezierer, Bahnhofstraße Nr. 594.

Uebersicht der Witterungsbeobachtungen im Aargau. April 1860.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlere Temperat.	Reg. u. Schnee. Nachts	Vorm.	Nchm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Nahe Gewitter.	Hagel und Rieſel.	Wassermeng. Lin.
Rheinfelden	† 6,04	10	11	10	14	10	1	2	20	8		13	7	2		13	18	7			
Laufenburg	* 6,19	9	8	6	13	6	1	4	18	8	5	25	1			25	4				
Zurzach																					
Kaiserstuhl	5,7	11	11	12	17	6	2	0	22	8	1	2	23	1		3	23				
Frick	6,47	10	10	7	12	1			14	9											
Hauenstein																					
Erlisbacher Hard	4,13	14	15	12	17	13	16	1	13	16			21			35	4				
Bözberg	4,42	11	13	14	17	8	3	2	21	7	1	23	2			19	8	7			
Hägendorf	5,17	12	13	12	15	5	1	0	24	6	2	5	23		1	1	28	3			
Olten	5,89	1	9	3	11		1	3	17	10	10	2	15		1	1	15	11			
Aarau	6,17	10	11	10	15	9	2	2	19	9	6	8	10	2	2	1	14	17			20,8
Biberstein	7,05	10	9	6	12	6	2						20				31				
Casteln	6,46	7	10	8	12	12	5	1	20	9		12	15			3	14	15			19,0
Lenzburg	5,49	11	12	10	15	13	3	0	19	11	2	16	5			14	8	15			
Königsfelden	6,46	13	7	5	14	15	2	10	11	9	9	19	4			7	15	5			25,0
Wettingen	5,88	10	4	6	12	5	4	9	12	9	10	10	4		1	2	20	14			21,6
Bremgarten	5,75	13	12	7	15	17	1	5	18	7	10	22	10			3	5	10			15,9
Muri		8	11	9	13	10	0	1	17	12	13	5	14	1		1	15	11	1		
Horben	4,42	3	11	9	13		2	7	4	19	16		2		2		40				
Birrwyl	5,31	9	11	9	14	5	5	2	20	8	7	7	1			8	15	18			
Reinach	5,27	12	10	11	17	5	3	0	20	10		4	23				24	9			
Gontenschwyl	5,01	11	12	11	16	12	0	1	24	5	3	3	24	4			14	12			37,3
Schöftland																					
Oftringen	5,58	11	11	9	14	4	0	0	21	9	6	4	12			4	19	15			

Windstille: Birrwyl 4, Kaiserstuhl 7.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Gottfried, Oberst v. Ungarn.
— Taubald, Gasvrwlt., Würzburg.
— Bußjäger, Negt. a. Bremen.
— Burli u. Mad., dto. a. Italien.
— Janneret, d. o. v. Neuenburg.
— Merkle, dto. v. Basel.
— Hegner u. Mad., dto. v. Schwyz.
— Bourree, dto. a. Frankreich.
— Appenzeller, dto. v. Zürich.
— Caplazi, dto. v. Varsovie.
— Zeitter, dto. v. Stuttgart.
Madam Kaufmann, v. Marten.

Ochsen.
Hr. Binder, Negt. v. Stuttgart.
Hr. Käppeli, Ngt. v. Bremgarten.
— Frei, dto. v. Brugg.

Rößli.
Hr. Staufer, Negt. v. Basel.
— Stolz, dto. v. Zürich.
— Gysi, Uhrenfabr. v. Bern.
— Hediger, Schuster v. Staufen.
— Lüscher, Part. v. Muhen.
— Hilfiker, Part. v. Muhen.
— Castelini, Musiker v. Cardona.
— Schwander, Schrnr. v. Epingen.

Krone.
Hr. Wellinger, Negot. v. Rheinfelden.
— Schacht, Cand. Med., Darmstadt.
— Kuhn, dto. v. Muri.

Storchen.
Hr. Maury, Negt. v. Paris.
— Martin, dto. v. Basel.
— Bloch, Pferdhdl. v. Randegg.
— Pfister, Part. v. Klingnau.

Wildenmann.
Hr. Suter, Sanitätsrath v. Reinach.
— Ploch, Negt. v. Colmar.
— Niggli, Mechaniker v. Aarburg.
2 Conducteur.

Schwert.
Hr. Gysi, Priv. v. Oltingen.
— Große, Gerber v. Meiringen.
— Huber, Bäcker v. Oberachen.
— Arnet, Metzger v. Korb.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 116. 16. Mai 1860.

Zur Garibaldi-Expedition.

Noch immer liegen keine zuverläßigen Berichte über die Landung des Generals und seiner Mannschaft vor, dagegen glauben wir unsere Leser zur Orientirung auf zwei Beiträge zur Besprechung des Ereignisses hinweisen zu sollen, die, von Paris und London kommend, theils die Absichten und Pläne Garibaldi's selbst, theils das Urtheil über das ganze Unternehmen zum Gegenstand haben.

Die Pariser „Patrie" will in Folge einer großen Zahl von Correspondenzen aus Genua in den Stand gesetzt sein, genauere Angaben über die politische Seite des Unternehmens und die Absichten des kühnen Parteigängers zu machen. Ihre Mittheilungen gehen im wesentlichen dahin:

Das ganze Unternehmen beruht ursprünglich auf einem sehr groß angelegten Plan, und der sizilianische Ausbruch zu Anfang April war ein verfrühter und unzeitiger. Es handelte sich darum, ganz Süditalien auf Einen Schlag und unversehens zu revolutioniren, einen Angriff auf die Regierungsgewalt an drei Orten zugleich zu organisiren, sie dadurch zur Zersplitterung ihrer Kraft zu nöthigen und in die Mitte zwischen drei Revolutionspunkte — Abruzzen, Kalabrien und Sizilien — zu drängen, daher auch jetzt alle diese Berichte von einer Landung bei Terracina, in Kalabrien und bei Marsala auf Sizilien.

Seit etwa 40 Jahren haben sich die Kalabresen, die Bewohner der Abruzzen, sowie die andern Festlandsprovinzen der Regierung des Königs ergeben gezeigt, und man erinnert sich des unglücklichen Zuges von Oberst Pisacane und der Affaire mit dem Cagliari. Es fragte sich nun: ob der Name Garibaldi wirksam genug sein werde, um auch in diesen Provinzen einen entscheidenden Umschwung herbeizuführen. Dazu kommt, daß man, was die Abruzzen betrifft, nicht so leicht operiren konnte, als mittelst einer Landung von der östlichen Seite (adriat. Meer), daß es aber hiezu einer langen und beschwerlichen Fahrt bedurfte. Man weiß nun, daß in Genua eine zweite Expedition vorbereitet wird, die unter dem Kommando des Oberst Medici steht, eines Mannes von unbeugsamer Energie, zugleich eingeweiht in die verborgensten Gedanken Garibaldis. Man versichert, daß die Zahl der hiefür eingeschriebenen Freiwilligen schon auf 6000 ansteigt. Jeder armirt sich so gut er kann, und für einmal haben die meisten weiter nichts als einen Revolver, ein Dolchmesser oder eine Flinte, die bei den Genueser Waffenfabrikanten gekauft wurden. Das Organ Mazzinis, „Unità ital.", welches sich täglich feindseliger gegen Frankreich zeigt, heizt ein und erklärt alle für Verräther, die nicht mit ihrer Person oder mit Geld das ganze Unternehmen stützen. Genua selbst ist in einem Zustand unbeschreiblicher Aufregung; ganz dieselbe Erscheinung findet man in der Lombardei, die fast ausschließlich die Listen der Freiwilligenkorps ausfüllt. So stehen die Dinge vom Standpunkt der italienischen Patrioten. Andrerseits erhebt nun die Diplomatie alle möglichen Reklamationen gegen einen so flagranten Bruch des Völkerrechtes, und heißt es, die zweite Expedition werde nicht abgehn können. Was Neapel betrifft, so soll die Regierung schon lang und genau von den Absichten Garibaldis und seiner Leute in Kenntniß gewesen sein und sich in der Lage fühlen, jeden Angriff abzuschlagen.

„Times" überschaut die sizilianische Bewegung; hält dafür, daß Sardinien sich hätte widersetzen können, aber nicht wollte, wünscht Garibaldi allen möglichen Erfolg, glaubt aber nicht an denselben, sondern sieht das Unternehmen als einen verzweifelten Schritt an:

Eine derartige Unternehmung liegt nicht mehr im Bereich von Lob oder Tadel, und man darf sie nicht nach den ordinären Regeln politischer Angelegenheiten beurtheilen. In den Augen der Verehrer Garibaldi's wird es ebenso lächerlich sein, ihm das Verbrechen eines Völkerrechtsbruches vorzuwerfen, weil Sardinien und Neapel Frieden haben, als ihn einen Seeräuber zu nennen, weil er sich zweier Dampfer bemächtigt hat. Der Mann, die Gründe, die Verhältnisse — alles ist außergewöhnlich und muß so gefaßt werden. Ein großer Erfolg macht Garibaldi zum Feldherrn und Staatsmann, eine Niederlage zum verspotteten Don Quixotte, der ohne Einsicht Leben und alles an einen Flibustierzug setzte. Man wird einst diesen Zug mit der Landung Wilhelms von Oranien, oder mit der Mürat's in Kalabrien vergleichen, und auf alle Fälle den Muth dieses Mannes konstatiren.

Uns freilich ist es unmöglich, mit Begeisterung von den Aussichten der Sizilianer zu reden. Der Aufstand ist zwar noch nicht niedergeworfen und sehr viele Erscheinungen beweisen den allgemeinen Impuls und patriotischen Sinn aller Klassen der Bevölkerung. Aber die reguläre Armee ist eine gewaltige Maschine. Die Geschichte zeigt fast keine Beispiele, daß ein Volk ohne fremde Hülfe glücklich sich dagegen auflehnte (?).

Die Truppen haben ihren esprit de corps gegenüber dem Volk, die Entfernungen sind nicht sehr groß, alle Hauptstädte von der Meerseite zugänglich und das Meer ist zur Verfügung der königlichen Marine. Möglich, daß wenn die Verbindung zwischen Festland und Insel abgeschnitten werden kann, die Insurgenten sich halten, aber wenn der König seine ganze Macht gegen Sizilien aufbietet, so glauben wir, Garibaldi habe ein verzweifeltes Unternehmen begonnen.

Die Freiheit des Handelns, deren sich Garibaldi in Sardinien erfreute, hat ihres Gleichen höchstens in New-Orleans oder Mobile. Er schifft sich ungenirt ein und die Journale publiziren Adressen, worin seine Mitbürger zur Bethätigung aufgefordert werden. Man erlaubt ihm, öffentlich zu allem aufzurufen: die Männer von Muth mögen dahin gehn, wo Italiener gegen ihre Bedrücker kämpfen und die Revolution überall unterstützen, wo sie noch Feinde hat. Natürlich wird nun die ganze Geschichte England zugeschoben; das sardinische Kabinet soll alles zur Verhinderung, das Komite in London alles zur Ausführung gethan haben. Das letzere brauchen wir kaum zu beachten, wohl aber zweifeln wir sehr an den Bemühungen der sardin. Regierung und glauben einfach, Garibaldi habe in diesem Handel gethan, was ihm beliebte. Die Regierung Viktor Emmanuels thäte am besten, auf keine Weise eine Rücksicht und Schonung für Neapel zu affektiren, die sie nicht hat, und wir machen ihr das auch gar nicht zum Vorwurf.

Garibaldi hat schon vielfache Züge seiner Aehnlichkeit mit Sir Charles Napier gezeigt. Er ist brav wie sein Degen, rasch, zu Abenteuern geneigt und fähig, auch die schwierigsten Unternehmungen durchzuführen. Im Frieden scheint er unpraktisch und — Herrn Cavour im Wege. Seine Popularität liegt in seinem Soldatenberuf und seit langer Zeit besteht zwischen ihm und dem Diplomaten Cavour Rivalität. Garibaldi sucht ein neues Feld für seine Energie, und niemand braucht sich zu wundern, wenn man ihn in Turin ziehen läßt. Er sieht in Sizilien eine Chance, seinen Ruhm zu vergrößern und Cavour findet, sein Rival sei dort besser versorgt als in Turin. Befreit er Sizilien: tant mieux! Befreit er es nicht, so kehrt er vielleicht nicht zurück und wenn auch: so ist sein Ansehen nicht mehr groß und gefährlich. Also läßt man ihn marschiren mit allen, die er überreden kann, sein Loos zu theilen.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Betreffend den verunglückten Buchhändler F. ist uns folgende Zuschrift zugegangen:

In Nr. 112. der „Aarg. Nachr." wird des muthmaßlichen Todes des Buchhändlers Fellmer in Baden in einer Weise erwähnt, aus der man glauben sollte, es habe an dem wahrscheinlich Verunglückten eine gewaltsame Tödtung stattgefunden, welche nicht einmal Gegenstand der Untersuchung geworden.

Der Unterzeichnete, der nach erhaltener Kunde über das allerdings etwas mysteriöse Verschwinden Fellmers die nöthigen Einvernahmen sofort gepflogen und diese schon am 8. d. an das Tit. Bezirksamt Baden abgesandt, sieht sich genöthigt, der Wahrheit öffentlich Zeugniß zu geben, damit der auch gar so leichtfertig angeschuldigte Wirth nebst seinen Gästen nicht länger unter dem Drucke der unwahren Anklage zu leiden haben, und damit nicht auch das Publikum zu der Annahme gelangt, als herrsche im Bezirke Zurzach ein Zustand der Gesetzlosigkeit.

Fellmer gelangte am 11. April nach Kaiserstuhl, um vor seiner Abreise nach Genf bei seinen Freunden Abschied zu nehmen; die Zeit seiner Ankunft war die Mittagsstunde; bis gegen 9 Uhr Abends brachte Fellmer in verschiedenen Wirthshäusern zu; um letztere Stunde betrat er den Gasthof zur Krone, wo seine Freunde schon bereits eine Stunde auf ihn harrten. Seiner angebornen Liebhaberei, sich in der Politik zu ergehen und das Vorgehen der Schweiz in der Savoyer-Frage scharf zu bekritteln, konnte Fellmer nicht widerstehen; seine Freunde verließen ihn deßhalb auch um so früher, ohne nur von ihm Abschied zu nehmen. In seiner Betrunkenheit schlief er am Wirthstische ein und fiel kurze Zeit darauf unter denselben. Das Lachen der an einem andern Tische sitzenden Gäste brachte Fellmer in etwelchen Unmuth; er verfügte sich zu diesen und fühlte neuerliche Lust, sein Inneres über die schweizerischen Zustände, die ihm schon in Baden nie recht lagen — zu eröffnen; wohlgemeinte Warnungen blieben ohne Erfolg, eine zweimalige Wegweisung vom Tische ebenfalls unbeachtet, was zwei der Gäste endlich veranlaßte, Fellmer wegzustoßen, worauf er zu Boden fiel. — Dieß die an Fellmer begangene aktenmäßige Mißhandlung.

Gegen 11 Uhr verließ Fellmer mit seinen Effekten die Gaststube und das Wirthshaus, vor welches ihm hinausgeleuchtet wurde; am frühen Morgen des 12. April fand man einen Theil seiner bei sich getragenen Gegenstände zerstreut in einer Nebengasse, die gegen das Rheinufer hinführt.

Ob nun Fellmers Verschwinden, der ohne Zweifel im Rheine verunglückt, seinem betrunkenen Zustande zuzuschreiben ist, oder ob nicht vielmehr seine ökonomische Lage und der nicht erlangte Besitz einer adelichen Dame ihn in einem trüben Augenblicke zu einem verzweifelten Entschlusse gebracht, muß dahin gestellt bleiben.

An der unterhalb Waldshut im Rheine aufgefundenen Reisetasche hängen, wie der Einsender des Artikels in Nro. 112 ebenso leichtfertig annimmt, auch nicht die mindesten Spuren, welche auf ein, durch Dritte verübtes, oder überhaupt auf ein Verbrechen schließen lassen. — So viel zur Steuer der Wahrheit.

Zurzach, den 13. Mai 1860. Frei, Bez.-Amtmann.

— Kulm. (Corresp. v. 15. Mai.) Gestern Abends ½ 11 Uhr gerieth in Oberkulm ein von zwei Haushaltungen bewohntes Strohhaus in Brand. Im Augenblick theilte sich das Feuer auch zwei andern nahe stehenden Häusern mit, in deren einem vier Haushaltungen wohnten, so daß im Ganzen sieben Haushaltungen durch diesen Brandfall obdachlos geworden sind. Nur der äußerst thätigen Hülfe der Herbeigeeilten, und der Windstille, ist es zu verdanken, daß nicht noch vier weitere Strohhäuser in Asche liegen. Die Veranlassung des Brandes ist diesen Morgen noch nicht bekannt.

— Aarau. Ohne dem Bieler „Hdls.-Cour." sein Privilegium auf den „Postmoniteur" beeinträchtigen zu wollen, sei uns die bescheidentliche Frage erlaubt: Wie kommt es wohl, daß zeitweise die Athenienser-Redaktionen z. B. die N. Z. Z. die französ. Nachmittagspost erhält und Aarau nicht? Wir lesen in der N. Z. Z. den Inhalt des „Journ. des Debats", während es bei uns hieß: Ausgeblieben! Reisen die Blätter etwa der Gesellschaft wegen hie und da mitsammen nach Zürich?

Bern. Auf dem Wylerfeld wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der sich mit einem Schuß aus seinem Stutzer den Tod gegeben.

— Das Christoffelthurmkomite in Bern arbeitet tapfer Geld zusammen, um dieses erhabene Monument des burgerlichen Stadtgeistes neben dem neuen Bahnhof stehen zu lassen. Die „Geschmäcker" sind verschieden. Romantisch mag's sein, aber schön ist's nicht, sagen wir, wie die „Dorfztg." vom neuen Soldatenhut.

Baselland. Ein Korresp. erzählt in der „Basell. Ztg." den Schwabenstreich eines Basler Droschkenführers, der seinen Fremden über Birsfeld nach Muttenz, von da über Stauden und Stöcke in's Gebirg hinauf nach Schönmatt und dann nach Arlesheim herunter führte, wohin der Insaße der Droschke eigentlich wollte. Der junge Kutscher kannte weder Weg noch Steg und war zu faul zum Fragen, daher obiges Blatt mit der weisen Nutzanwendung schließt: Frage, was du nicht weißt.

Graubünden. Am Pfingstdienstag wird in den 3 Gemeinden Flims, Gruob und Lugnez die Erinnerung an den Heldenkampf der Lugnezer Männer und Frauen auf dem Mönden und bei Porklas gefeiert (die Weiber von Porklas hielten einst im 14. Jahrhundert die Montfort'schen Kriegsknechte so lange ab, und zwar in den Futterhemden ihrer Männer und mit Mistgabeln bewaffnet, bis die anderswo aufgestellten Männer zu Hülfe kamen). An der Festlichkeit nimmt Alt und Jung Theil; es gibt eine Festpredigt, Festrede, Musik, Gesang, Morgensternparade, Festmahlzeit, wofür sich der Wirth mit Wein, Bier, Brod, Käs und Fleisch zu versehen hat — andre Tafelherrlichkeiten sind ausgeschlossen.

Ausland.

Neapel. Der „Presse" wird unter anderm ein Vorfall aus Palermo berichtet, der beweisen soll, daß die Offiziere sich durchweg gut benehmen, aber gegen die Wuth der Soldateska nichts ausrichten. Eine Truppe hatte es auf eines der reichsten Häuser von Palermo abgesehen. Man macht hier, sagt sie, Wasser und Oel bereit, um es uns auf die Köpfe zu gießen. Sie schickten sich an, das Haus zu stürmen, als einer ihrer Offiziere nochmals Einhalt that und bat, sie sollen ihn allein in's Haus gehn und untersuchen lassen. Er ging und fand eine Familie um den Hausaltar versammelt, resignirt und den Tod erwartend. Der Offizier kehrt zurück und schildert dieses Bild. Statt der Antwort erhielt er eine Kugel in die Schulter, an der er dann im Spital zu Neapel starb.

Oesterreich. Auch ein Erzherzog Johann-Denkmal soll es nun geben. Ein Komite hat am Todestag des Erzherzogs (11. Mai) einen Aufruf an alle Oestreicher gerichtet, sich zu betheiligen. Dieses Oestreich sucht wie es scheint, Trost bei seinen großen Todten, da die Gegenwart und die Lebendigen so trostlos darniederliegen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 15. Mai.

Die Masse von widersprechenden Gerüchten über eine oder verschiedene Landungen Garibaldi's veranlaßt den „Nord" zu der Bemerkung, vermuthlich sei der General etwas gescheidter und verschwiegener als alle die wohlunterrichteten Berichterstatter, so daß man annehmen könne, er selbst und sein Lieutenant werden ebenso genau wissen, was und wohin sie wollen, als wir andern nichts davon wissen. Cavour und Garibaldi, der Diplomat und der Soldat, werden jetzt überall in der Presse einander gegenübergestellt, um zu zeigen, daß für Italien einer jener Augenblicke gekommen sei, wo die Entscheidung fallen

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Natürlich gehörte der Schulmeister zu den gescheitesten Leuten des Ortes; er war das allgemeine Orakel und wußte in allen Ländern, wie zu Hause Bescheid. Da die Krähen und Dohlen mit ihrem Schreien die Bauern oft ärgerten, so erhielt der Dorfweise den Auftrag, sie in seinen Freistunden zu schießen. Gern übernahm er das Ehrenamt, schaffte sich auf Kosten der Gemeinde eine alte Flinte an und zog auf die Jagd. Gleich am ersten Tage traf er bei einem Felsen wohl hundert Dohlen. Schnell lud er sein Gewehr, legte an und feuerte einen tüchtigen Schrotschuß gerade in den dichsten Haufen. Kaum erfolgte der Knall, so flogen alle Vögel davon. Aber der Schulmeister ließ sich von ihnen nicht täuschen; triumphirend rief er aus: „Flieg: nur immer davon; ihr seid doch todt!" Und als er nach Hause kam und von dem glücklichen Schuß erzählte, wie er mehr als hundert der gehaßten Thiere mit einer Ladung getödtet, da beschloß die Gemeinde ihren Helden zu ehren und einstimmig bekredirte sie, daß ihm an jedem Jahrestage der Weibel der Gemeinde in seiner Amtstracht zehn Maaß Wein und einen Zigerkäse darbringen solle.

Doch genug von den Thorenstreichen der Merliger und erinnern wir uns lieber noch an eine merkwürdige Sage, welche hier verbreitet ist. Vor mehr als tausend Jahren lebten in dem friedlichen Oertchen zwei angesehene und reiche Brüder, die sich von Jugend auf tödtlich haßten, sei es, daß die Vorliebe der Eltern für den Einen von ihnen, sei es, daß die Liebe zu demselben Mädchen sie einst feindlich gegenüber gestellt hatte. Selten verging eine Woche, ohne daß sie sich mit Verleumdung, Spott oder sogar mit gewaffneter Hand bekämpften und die Ruhe des Dörfchens störten. Endlich ermannten sich die übrigen Einwohner, sie traten mit der bestimmten Forderung hervor, daß entweder Beide die Gegend verlassen, oder aber mit einander Frieden halten sollten. Anscheinend hatte dies Gebot den gewünschten Erfolg; man hörte eine Zeit lang nichts von der unnatürlichen Feindschaft. Aber nach drei Monaten zeigte sich was die Brüder inzwischen gewirkt und veranstaltet hatten. Einer wie der Andere hatte mit dem bösen Feind einen Bund geschlossen, und dieser goß in einer dunklen Nacht Gift auf die Wiesen und Reben der beiden Streitenden. Natürlich duldete man nun die schrecklich betrogenen Frevler nicht länger in Merligen; sie mußten in die Fremde wandern, der Aeltere nach Osten, der Jüngere nach Westen. Was später aus ihnen geworden, weiß man nicht; ihr Bündniß mit der Hölle wird indeß schon seine Früchte getragen haben. Noch heute bemerkt man an den Halden und in den Weinbergen hinter dem Dorfe, daß das Erdreich seltsam gefleckt ist und selbst mitten im Sommer wird zwischen dem Grün einer gedeihenden Pflanzenwelt die gelbliche, abgestorbene Farbe des Herbstes sichtbar. Dabei befällt von Zeit zu Zeit eine eigenthümliche Krankheit die Rebberge, die Erde wird mürb und ballt sich nicht mehr zusammen, die Weinpfähle überziehen sich mit Schimmel, die Stöcke sterben ab und neue Anpflanzungen vergehen wie die Alten. Man

müsse, ob man sich einer Politik der Thatkraft und Wehrkraft, oder der Reflexion und Vernunftberathung hingeben, ob die eine der andern weichen müsse.

Das franz. Kabinet, sagt man, hat sich noch in keiner Weise bestimmt über seine Haltung bezüglich einer allfällig beabsichtigten Lostrennung Siziliens ausgesprochen, allein es darf ziemlich bestimmt angenommen werden, daß sich dasselbe derselben widersetzen und auf der Integrität des Königreichs beider Sizilien bestehen wird.

Vollständig im Unklaren ist man darüber, ob die bei Marsala gelandeten Zuzüger die von Garibaldi geführten und auf den 2 oft genannten Dampfern eingeschifften Leute sein sollen. Das Feuer der neapolitanischen Fregatten soll eines der Schiffe bei Marsala in Grund gebohrt haben, ebenso habe sich der Kampf zwischen den Königlichen und Insurgenten entsponnen. Diese Depesche, welche zugleich von dem Einhalten des Feuers wegen der Reklamation engl. Schiffsoffiziere spricht, wird übrigens unter allem Vorbehalt publizirt.

Der Times-Artikel über Sizilien hat in Paris keine große Freude bereitet und die Presse ist bemüht, mit allen Mitteln zu wischen und zu fegen, um die verstimmte Börse und andre Verstimmungen wieder umzustimmen. Marschall Mac-Mahon ist dieser Tage nach Paris gekommen und hatte eine lange Konferenz bei dem Kaiser. In Frankreich soll, wie sehr begreiflich, die öffentliche Stimmung und Meinung durchweg dem kecken Italiener sehr günstig sein, trotz aller Verurtheilungen der Presse, übrigens läßt auch schon die Sprache der „Debats", die sehr wohl zwischen einem Garibaldi und Walker unterschieden wissen wollen, annehmen, daß man dieser Stimmung alle Rechnung trägt.

Neapel: Von hier nicht viel neues, als daß am 9. zu Salerno eine Emeute ausgebrochen sein und das Volk einen Beamten in effigie gehängt haben soll, daß das Mirakel des heil. Januarius (Blutausschwitzen) glücklich vorüber gegangen ist und die Einwohner der Stadt von nicht viel anderm mehr wissen als von Truppendefiliren und Kanonengerassel.

Rom: Die drei Stationen für die Truppen Lamoriciere's an der Grenze Toskana's und der Romagna sind Pesaro, Gobbio und Urbino. Man fabrizirt eifrig Zelte für das Feldlager, das nun die päbstl. Armee, zum ersten Mal, beziehen soll.

Turin: Die „Opin." veröffentlicht die Motive, unter denen der Cessionsvertrag am 11. Mai der Deputirtenkammer vorgelegt wurde. Der neapolitan. Gesandte soll Turin verlassen, nachdem er vorher seine förmlichen Protestationen deponirt. Bei der Grenzregulirungskommission giebt es Schwierigkeiten, weil Sardinien nicht alle festen Punkte hergeben will.

Berlin: Ein österreichisches Blatt hatte das „stolze Oesterreich" mit einer kranken, vom Fieber geschüttelten Frau verglichen, worauf die „Preuß. Ztg." antwortet, man habe die Sprache der Selbsterkenntniß lange nicht mehr gehört, daher um so eher nun Besserung zu erwarten. Herr v. Vinke bekommt in der „A. A.-Z." einen offenen Brief, worin unter andern Artigkeiten auch das gesagt wird, daß er über die Savoyerfrage, diesen „springenden Punkt", recht hübsch zu — schweigen wisse, da er doch sonst im Reden nicht faul sei.

Wien: Im Ministerium soll Rechberg den Ungarn am günstigsten, die übrigen alle und auffallender Weise auch Nadasdy, der Ungar, entschieden gegen weiteres Nachgeben sein.

Stuttgart: Eine Menge Würtemberger schließen sich der Heidelberger Erklärung an.

China: Hongkong. Die chinesischen Rebellen erregen durch ihr Vorrücken große Besorgnisse und bedrohen ernstlich den ganzen europäischen Handel. Die ersten franz. Truppen sind am 28. März in China eingetroffen.

Neueres.

Bundesstadt. Herr Bundesrath Stämpfli giebt der „N. Z. Ztg." auf ihre Bemerkungen, daß sie noch nicht belehrt sei (sie spricht von einem Aktenstück aus Wien, das gewisse Eröffnungen verdanke, die sich auf Unterredungen zwischen Hrn. Stämpfli und dem Gesandten gestützt haben sollen), weitere Aufschlüsse, da es ihm daran liege, daß jetzt nicht Zweifel über die Haltung des Bundespräsidenten von 1859 aufkommen. Herr Stämpfli erklärt, daß keine Unterredungen stattgefunden, bei denen die Neutralitätsfrage in einem andern als dem schon bekannten Sinne behandelt wurde; daß keine Aktenstücke vorliegen, die etwas andres sagen; daß endlich im Bundesrath voriges Jahr alle Mitglieder einig waren. Ferner hat Herr Stämpfli vorgestern in der Sitzung des Bundesraths folgende Erklärung zu Protokoll gegeben:

„Der Unterzeichnete hat während seiner Präsidentschaft im vorigen Jahre bezüglich auf die Stellung der Schweiz zu dem neutralen Savoyen weder mit dem österreichischen Gesandten noch mit Jemand sonst im andern Sinne gesprochen, als daß die Schweiz eine Verpflichtung, Neutral-Savoyen zu besetzen, nicht anerkenne und namentlich nicht den Bezirk, durch welchen die Eisenbahn von Lyon nach Chambery führt. Im Gegentheil sprach er sich bei allen Gelegenheiten dahin aus, daß die Schweiz diesen Theil des neutralisirten Gebietes nicht zu besetzen die Absicht habe, weil derselbe außerhalb der militärischen Vertheidigungslinie der Schweiz liege."

Bern. Der Selbstmörder, dessen Leiche auf dem Wylerfeld gefunden wurde, ist ein stud. jur. Schaller von Freiburg, der noch vor Kurzem als Scharfschützenwachtmeister einen Wiederholungskurs mitmachte.

Zürich. Die zürcher. Frühlings-Ledermesse ist von nun an fest auf den Montag vor der Charwoche angesetzt. — Der Stadtrath von Zürich hat 400 Fr. als Ehrengabe für die Predigergesellschaft dekretirt. (Eidg. Ztg.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 15. Mai. 3% Rente 69. 60, 4½% Rente 95. 60, Credit mobilier 670. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 15. Mai. Consols 95.

Wienerbörse. 15. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 186. 75.

Wechselkurs: 15. Mai. London 132. 50. Paris 52. 90.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 16. Mai. General Goyon in Rom erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion (Monit.) — Die „Presse" hat eine zweite Verwarnung erhalten. — Die „Opin. nat." eröffnet Subskription für die Vertheidiger der italienischen Unabhängigkeit.

Turin, 15. Mai. Von Garibaldi noch keine neuen Nachrichten. In Bologna ist Kardinal Viala Prela gestorben.

London, 15. Mai. Russel erklärt es für unrichtig, daß Thouvenel dem Lord Cowley eröffnet habe, Frankreich würde auf Kompensationen dringen, sobald in Süditalien ein Wechsel eintrete. Er bemerkt sodann, eine Depesche des engl. Gesandten in Petersburg enthalte Nachrichten, welche mit den am vorigen Tag bekannt gemachten übereinstimmen. Endlich fügt er bei, Hr. Thouvenel habe Lord Cowley darüber in Kenntniß gesetzt, daß wenn Vorstellungen gemacht werden sollten, diese nicht von Rußland, auch nicht von Frankreich und Rußland, sondern durch sämmtliche vereinigte Großmächte gemacht würden.

---

nennt diese schlimme Krankheit den Verderber, denn auch sie rührt nach der Sage vom Höllenfürsten her und soll das Andenken an die bösen Brüder bewahren von Jugend auf.

Vom Anfang der Bucht an war ich schneller vorwärts geschritten und durchwandelte jetzt das stille Dorf. Beim ersten Haus bellte mich ein Hund an, als ich ihm etwas zu nahe kam, und sogleich blickten drei oder vier vollwangige Kinderköpfchen durch die kleinen, trüben Fensterscheiben auf mich herab. Ganz ebenso ging es mir beim zweiten, dritten, zehnten Hause und bald gewann ich die Ueberzeugung, daß Merligen ein reicher Kindersegen durchaus nicht fehle. Was die Eltern betrifft, so zeigten sie sich häufig hinter der Jugend und schienen nicht weniger erstaunt, als diese; ein städtisch gekleideter Wanderer, ein sogenannter Herr ist hier ein zu seltsamer Vogel, als daß man ihn nicht von allen Seiten beschauen sollte. Doch trat Niemand vor die Hausthüre heraus um mich zu befragen, was mir sonst in abgelegenen Orten des Oberlandes regelmäßig passirt ist. Nach etwa fünf Minuten war ich am Ende des Dorfes und hatte den Grünbach, der es bespült, überschritten; noch einmal blickte ich zurück. Man denke sich eine schmale Schlucht zwischen zwei senkrecht abstürzenden, mehr als 4000 Fuß hohen Bergketten; durchflossen von einem kleinen weißschäumenden Bächlein, hat sie sich im Lauf der Jahrhunderte wohl tausend Fuß hoch angefüllt mit Steinbrocken, welche von den Felsen herabstürzten, und mit Geröll, das bei Regengüssen durch Wildbäche bis in den See hinein fortgeschoben wurde. Man denke sich ferner am Fuß dieser kahlen, von Gras, Blumen und Gesträuch entblößten Felsentrümmer dreißig Häuser im Oberländer Styl behaglich hingelagert und von schönen, breitästigen Nußbäumen umzogen und man hat ein treues Bild von Merligen. Wer vom See aus anlangt, vermag kaum zu begreifen, daß Menschen ein Gefallen daran finden konnten, sich hier am Rande dieser Steinwüste häuslich niederzulassen und doch würden wenige der guten Merliger ihren Sitz gegen einen andern im Flachland vertauschen wollen. Wo fänden sie auch einen so wunderbar schönen Blick auf den geliebten See und das großartige Hochgebirge, ein so mildes, freundliches Klima? wo fänden sie vor allen so nah am Dorfe schöne, fruchtbare Alpen, von denen es in einem alten freilich wenig poetischen Küherliede vom Oberlande heißt:

Milch, Nidle, Käs und Anken,
Es regnet im Oberland!,

Unmittelbar am Rand des Grünbachs führt der Fußpfad aufwärts über die Geröllhaufen. Anfänglich steigt man noch ziemlich sanft, später aber geht man in steilen Zickzackwindungen, Kehren genannt, hin und her und thut nun am besten, langsam fortzuschreiten, um sich nicht zu schnell zu ermüden. Gute Bergschuhe sind hier am Platze, denn alle Steine haben schneidend scharfe Kanten und nur selten bedeckt sie eine fettige, leicht erhärtende Lehmmasse. Als ich Merligen verließ, hatte es bereits acht Uhr geschlagen, die Sonne stieg nun immer höher empor und ihre Strahlen fingen schon an, über das Dorf hin auf den Weg zu fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Unterzeichnete, der nach erhaltener Kunde über das allerdings etwas mysteriöse Verschwinden Fellmers die nöthigen Einvernahmen sofort gepflogen und diese schon am 8. d. an das Tit. Bezirksamt Baden abgesandt, sieht sich genöthigt, der Wahrheit öffentlich Zeugniß zu geben, damit der auch gar so leichtfertig angeschuldigte Wirth nebst seinen Gästen nicht länger unter dem Drucke der unwahren Anklage zu leiden haben, und damit nicht auch das Publikum zu der Annahme gelangt, als herrsche im Bezirke Zurzach ein Zustand der Gesetzlosigkeit.

Fellmer gelangte am 11. April nach Kaiserstuhl, um vor seiner Abreise nach Genf bei seinen Freunden Abschied zu nehmen; die Zeit seiner Ankunft war die Mittagsstunde; bis gegen 9 Uhr Abends brachte Fellmer in verschiedenen Wirthshäusern zu; um letztere Stunde betrat er den Gasthof zur Krone, wo seine Freunde schon bereits eine Stunde auf ihn harrten. Seiner angebornen Liebhaberei, sich in der Politik zu ergehen und das Vorgehen der Schweiz in der Savoyer-Frage scharf zu bekritteln, konnte Fellmer nicht widerstehen; seine Freunde verließen ihn deßhalb auch um so früher, ohne nur von ihm Abschied zu nehmen. In seiner Betrunkenheit schlief er am Wirthstische ein und fiel kurze Zeit darauf unter denselben. Das Lachen der an einem andern Tische sitzenden Gäste brachte Fellmer in etwelchen Unmuth; er verfügte sich zu diesen und fühlte neuerliche Lust, sein Inneres über die schweizerischen Zustände, die ihm schon in Baden nie recht lagen — zu eröffnen; wohlgemeinte Warnungen blieben ohne Erfolg, eine zweimalige Wegweisung vom Tische ebenfalls unbeachtet, was zwei der Gäste endlich veranlaßte, Fellmer wegzustoßen, worauf er zu Boden fiel. — Dieß die an Fellmer begangene aktenmäßige Mißhandlung.

Gegen 11 Uhr verließ Fellmer mit seinen Effekten die Gaststube und das Wirthshaus, vor welches ihm hinausgeleuchtet wurde; am frühen Morgen des 12. April fand man einen Theil seiner bei sich getragenen Gegenstände zerstreut in einer Nebengasse, die gegen das Rheinufer hinführt.

Ob nun Fellmers Verschwinden, der ohne Zweifel im Rheine verunglückt, seinem betrunkenen Zustande zuzuschreiben ist, oder ob nicht vielmehr seine ökonomische Lage und der nicht erlangte Besitz einer adelichen Dame ihn in einem trüben Augenblicke zu einem verzweifelten Entschlusse gebracht, muß dahin gestellt bleiben.

An der unterhalb Waldshut im Rheine aufgefundenen Reisetasche hängen, wie der Einsender des Artikels in Nro. 112 ebenso leichtfertig annimmt, auch nicht die mindesten Spuren, welche auf ein, durch Dritte verübtes, oder überhaupt auf ein Verbrechen schließen lassen. — So viel zur Steuer der Wahrheit.

Zurzach, den 13. Mai 1860. Frei, Bez.-Amtmann.

— Kulm. (Corresp. v. 15. Mai.) Gestern Abends ½11 Uhr gerieth in Oberkulm ein von zwei Haushaltungen bewohntes Strohhaus in Brand. Im Augenblick theilte sich das Feuer auch zwei andern nahe stehenden Häusern mit, in deren einem vier Haushaltungen wohnten, so daß im Ganzen sieben Haushaltungen durch diesen Brandfall obdachlos geworden sind. Nur der äußerst thätigen Hülfe der Herbeigeeilten, und der Windstille, ist es zu verdanken, daß nicht noch vier weitere Strohhäuser in Asche liegen. Die Veranlassung des Brandes ist diesen Morgen noch nicht bekannt.

— Aarau. Ohne dem Bieler „Hdls.-Cour." sein Privilegium auf den „Postmoniteur" beeinträchtigen zu wollen, sei uns die bescheidentliche Frage erlaubt: Wie kommt es wohl, daß zeitweise die Athenienser-Redaktionen z. B. die N. Z. Z. die französ. Nachmittagspost erhält und Aarau nicht? Wir lesen in der N. Z. Z. den Inhalt des „Journ. des Debats", während es bei uns hieß: Ausgeblieben! Reisen die Blätter etwa der Gesellschaft wegen hie und da mitsammen nach Zürich?

Bern. Auf dem Wylerfeld wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden, der sich mit einem Schuß aus seinem Stutzer den Tod gegeben.

— Das Christoffelthurmkomite in Bern arbeitet tapfer Geld zusammen, um dieses erhabene Monument des burgerlichen Stadtgeistes neben dem neuen Bahnhof stehen zu lassen. Die „Geschmäcker" sind verschieden. Romantisch mag's sein, aber schön ist's nicht, sagen wir, wie die „Dorfztg." vom neuen Soldatenhut.

Baselland. Ein Korresp. erzählt in der „Basell. Ztg." den Schwabenstreich eines Basler Droschkenführers, der seinen Fremden über Birsfeld nach Muttenz, von da über Stauden und Stöcke in's Gebirg hinauf nach Schönmatt und dann nach Arlesheim herunter führte, wohin der Insaße der Droschke eigentlich wollte. Der junge Kutscher kannte weder Weg noch Steg und war zu faul zum Fragen, daher obiges Blatt mit der weisen Nutzanwendung schließt: Frage, was du nicht weißt.

Graubünden. Am Pfingstdienstag wird in den 3 Gemeinden Flims, Gruob und Lugnez die Erinnerung an den Heldenkampf der Lugnezer Männer und Frauen auf dem Mondeun und bei Porklas gefeiert (die Weiber von Porklas hielten einst im 14. Jahrhundert die Montfort'schen Kriegsknechte so lange ab, und zwar in den Futterhemden ihrer Männer und mit Mistgabeln bewaffnet, bis die anderswo aufgestellten Männer zu Hülfe kamen). An der Festlichkeit nimmt Alt und Jung Theil; es gibt eine Festpredigt, Festrede, Musik, Gesang, Morgensternparade, Festmahlzeit, wofür sich der Wirth mit Wein, Bier, Brod, Käs und Fleisch zu versehen hat — andre Tafelherrlichkeiten sind ausgeschlossen.

Ausland.

Neapel. Der „Presse" wird unter anderm ein Vorfall aus Palermo berichtet, der beweisen soll, daß die Offiziere sich durchweg gut benehmen, aber gegen die Wuth der Soldateska nichts ausrichten. Eine Truppe hatte es auf eines der reichsten Häuser von Palermo abgesehen. Man macht hier, sagt sie, Wasser und Oel bereit, um es uns auf die Köpfe zu gießen. Sie schickten sich an, das Haus zu stürmen, als einer ihrer Offiziere nochmals Einhalt that und bat, sie sollen ihn allein in's Haus gehn und untersuchen lassen. Er ging und fand eine Familie um den Hausaltar versammelt, resignirt und den Tod erwartend. Der Offizier kehrt zurück und schildert dieses Bild. Statt der Antwort erhielt er eine Kugel in die Schulter, an der er dann im Spital zu Neapel starb.

Oesterreich. Auch ein Erzherzog Johann-Denkmal soll es nun geben. Ein Komite hat am Todestag des Erzherzogs (11. Mai) einen Aufruf an alle Oestreicher gerichtet, sich zu betheiligen. Dieses Oestreich sucht wie es scheint, Trost bei seinen großen Todten, da die Gegenwart und die Lebendigen so trostlos darniederliegen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 15. Mai.

Die Masse von widersprechenden Gerüchten über eine oder verschiedene Landungen Garibaldi's veranlaßt den „Nord" zu der Bemerkung, vermuthlich sei der General etwas gescheidter und verschwiegener als alle die wohlunterrichteten Berichterstatter, so daß man annehmen könne, er selbst und sein Lieutenant werden ebenso genau wissen, was und wohin sie wollen, als wir andern nichts davon wissen. Cavour und Garibaldi, der Diplomat und der Soldat, werden jetzt überall in der Presse einander gegenübergestellt, um zu zeigen, daß für Italien einer jener Augenblicke gekommen sei, wo die Entscheidung fallen

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Natürlich gehörte der Schulmeister zu den gescheitesten Leuten des Ortes; er war das allgemeine Orakel und wußte in allen Ländern, wie zu Hause Bescheid. Da die Krähen und Dohlen mit ihrem Schreien die Bauern oft ärgerten, so erhielt der Dorfweise den Auftrag, sie in seinen Freistunden zu schießen. Gern übernahm er das Ehrenamt, schaffte sich auf Kosten der Gemeinde eine alte Flinte an und zog auf die Jagd. Gleich am ersten Tage traf er bei einem Felsen wohl hundert Dohlen. Schnell lud er sein Gewehr, legte an und feuerte einen tüchtigen Schrotschuß gerade in den dichsten Haufen. Kaum erfolgte der Knall, so flogen alle Vögel davon. Aber der Schulmeister ließ sich von ihnen nicht täuschen; triumphirend rief er aus: „Fliegt nur immer davon; ihr seid doch todt!" Und als er nach Hause kam und von dem glücklichen Schuß erzählte, wie er mehr als hundert der gehaßten Thiere mit einer Ladung getödtet, da beschloß die Gemeinde ihren Helden zu ehren und einstimmig dekredirte sie, daß ihm an jedem Jahrestage der Weibel der Gemeinde in seiner Amtstracht zehn Maaß Wein und einen Zigerkäse darbringen solle.

Doch genug von den Thorenstreichen der Merliger und erinnern wir uns lieber noch an eine merkwürdige Sage, welche hier verbreitet ist. Vor mehr als tausend Jahren lebten in dem friedlichen Oertchen zwei angesehene und reiche Brüder, die sich von Jugend auf tödtlich haßten, sei es, daß die Vorliebe der Eltern für den Einen von ihnen, sei es, daß die Liebe zu demselben Mädchen sie einst feindlich gegenüber gestellt hatte. Selten verging eine Woche, ohne daß sie sich mit Verleumdung, Spott oder sogar mit gewaffneter Hand bekämpften und die Ruhe des Dörfchens störten. Endlich ermannten sich die übrigen Einwohner, sie traten mit der bestimmten Forderung hervor, daß entweder Beide die Gegend verlassen, oder aber mit einander Frieden halten sollten. Anscheinend hatte dies Gebot den gewünschten Erfolg; man hörte eine Zeit lang nichts von der unnatürlichen Feindschaft. Aber nach drei Monaten zeigte sich was die Brüder inzwischen gewirkt und veranstaltet hatten. Einer wie der Andere hatte mit dem bösen Feind einen Bund geschlossen, und dieser goß in einer dunklen Nacht Gift auf die Wiesen und Reben der beiden Streitenden. Natürlich duldete man nun die schrecklich betrogenen Frevler nicht länger in Merligen; sie mußten in die Fremde wandern, der Aeltere nach Osten, der Jüngere nach Westen. Was später aus ihnen geworden, weiß man nicht; ihr Bündniß mit der Hölle wird indeß schon seine Früchte getragen haben. Noch heute bemerkt man an den Halden und in den Weinbergen hinter dem Dorfe, daß das Erdreich seltsam gefleckt ist und selbst mitten im Sommer wird zwischen dem Grün einer gedeihenden Pflanzenwelt die gelbliche, abgestorbene Farbe des Herbstes sichtbar. Dabei befällt von Zeit zu Zeit eine eigenthümliche Krankheit die Rebberge, die Erde wird mürb und ballt sich nicht mehr zusammen, die Weinpfähle überziehen sich mit Schimmel, die Stöcke sterben ab und neue Anpflanzungen vergehen wie die Alten. Man

müsse, ob man sich einer Politik der Thatkraft und Wehrkraft, oder der Reflexion und Vernunftberathung hingeben, ob die eine der andern weichen müsse.

Das franz. Kabinet, sagt man, hat sich noch in keiner Weise bestimmt über seine Haltung bezüglich einer allfällig beabsichtigten Lostrennung Siziliens ausgesprochen, allein es darf ziemlich bestimmt angenommen werden, daß sich dasselbe derselben widersetzen und auf der Integrität des Königreichs beider Sizilien bestehen wird.

Vollständig im Unklaren ist man darüber, ob die bei Marsala gelandeten Zuzüger die von Garibaldi geführten und auf den 2 oft genannten Dampfern eingeschifften Leute sein sollen. Das Feuer der neapolitanischen Fregatten soll eines der Schiffe bei Marsala in Grund gebohrt haben, ebenso habe sich der Kampf zwischen den Königlichen und Insurgenten entsponnen. Diese Depesche, welche zugleich von dem Einhalten des Feuers wegen der Reklamation engl. Schiffsoffiziere spricht, wird übrigens unter allem Vorbehalt publizirt.

Der Times-Artikel über Sizilien hat in Paris keine große Freude bereitet und die Presse ist bemüht, mit allen Mitteln zu wischen und zu fegen, um die verstimmte Börse und andre Verstimmungen wieder umzustimmen. Marschall Mac-Mahon ist dieser Tage nach Paris gekommen und hatte eine lange Konferenz bei dem Kaiser. In Frankreich soll, wie sehr begreiflich, die öffentliche Stimmung und Meinung durchweg dem kecken Italiener sehr günstig sein, trotz aller Verurtheilungen der Presse, übrigens läßt auch schon die Sprache der „Debats", die sehr wohl zwischen einem Garibaldi und Walker unterschieden wissen wollen, annehmen, daß man dieser Stimmung alle Rechnung trägt.

Neapel: Von hier nicht viel neues, als daß am 9. zu Salerno eine Emeute ausgebrochen sein und das Volk einen Beamten in effigie gehängt haben soll, daß das Mirakel des heil. Januarius (Blutausschwitzen) glücklich vorüber gegangen ist und die Einwohner der Stadt von nicht viel anderm mehr wissen als von Truppendefiliren und Kanonengerassel.

Rom: Die drei Stationen für die Truppen Lamoriciere's an der Grenze Toskana's und der Romagna sind Pesaro, Gobbio und Urbino. Man fabrizirt eifrig Zelte für das Feldlager, das nun die päbstl. Armee, zum ersten Mal, beziehen soll.

Turin: Die „Opin." veröffentlicht die Motive, unter denen der Cessionsvertrag am 11. Mai der Deputirtenkammer vorgelegt wurde. Der neapolitan. Gesandte soll Turin verlassen, nachdem er vorher seine förmlichen Protestationen deponirt. Bei der Grenzregulirungskommission giebt es Schwierigkeiten, weil Sardinien nicht alle festen Punkte hergeben will.

Berlin: Ein österreichisches Blatt hatte das „stolze Oesterreich" mit einer kranken, vom Fieber geschüttelten Frau verglichen, worauf die „Preuß. Ztg." antwortet, man habe die Sprache der Selbsterkenntniß lange nicht mehr gehört, daher um so eher nun Besserung zu erwarten. Herr v. Vinke bekommt in der „A. A.-Z." einen offenen Brief, worin unter andern Artigkeiten auch das gesagt wird, daß er über die Savoyerfrage, diesen „springenden Punkt", recht hübsch zu — schweigen wisse, da er doch sonst im Reden nicht faul sei.

Wien: Im Ministerium soll Rechberg den Ungarn am günstigsten, die übrigen alle und auffallender Weise auch Nadasdy, der Ungar, entschieden gegen weiteres Nachgeben sein.

Stuttgart: Eine Menge Würtemberger schließen sich der Heidelberger Erklärung an.

China: Hongkong. Die chinesischen Rebellen erregen durch ihr Vorrücken große Besorgnisse und bedrohen ernstlich den ganzen europäischen Handel. Die ersten franz. Truppen sind am 28. März in China eingetroffen.

Neueres.

Bundesstadt. Herr Bundesrath Stämpfli giebt der „N. Z. Ztg." auf ihre Bemerkungen, daß sie noch nicht belehrt sei (sie spricht von einem Aktenstück aus Wien, das gewisse Eröffnungen verdanke, die sich auf Unterredungen zwischen Hrn. Stämpfli und dem Gesandten gestützt haben sollen), weitere Aufschlüsse, da es ihm daran liege, daß jetzt nicht Zweifel über die Haltung des Bundespräsidenten von 1859 aufkommen. Herr Stämpfli erklärt, daß keine Unterredungen stattgefunden, bei denen die Neutralitätsfrage in einem andern als dem schon bekannten Sinne behandelt wurde; daß keine Aktenstücke vorliegen, die etwas andres sagen; daß endlich im Bundesrath voriges Jahr alle Mitglieder einig waren. Ferner hat Herr Stämpfli vorgestern in der Sitzung des Bundesraths folgende Erklärung zu Protokoll gegeben:

„Der Unterzeichnete hat während seiner Präsidentschaft im vorigen Jahre bezüglich auf die Stellung der Schweiz zu dem neutralen Savoyen weder mit dem österreichischen Gesandten noch mit Jemand sonst im andern Sinne gesprochen, als daß die Schweiz eine Verpflichtung, Neutral-Savoyen zu besetzen, nicht anerkenne und namentlich nicht den Bezirk, durch welchen die Eisenbahn von Lyon nach Chambery führt. Im Gegentheil sprach er sich bei allen Gelegenheiten dahin aus, daß die Schweiz diesen Theil des neutralisirten Gebietes nicht zu besetzen die Absicht habe, weil derselbe außerhalb der militärischen Vertheidigungslinie der Schweiz liege."

Bern. Der Selbstmörder, dessen Leiche auf dem Wylerfeld gefunden wurde, ist ein stud. jur. Schaller von Freiburg, der noch vor Kurzem als Scharfschützenwachtmeister einen Wiederholungskurs mitmachte.

Zürich. Die zürcher. Frühlings-Ledermesse ist von nun an fest auf den Montag vor der Charwoche angesetzt. — Der Stadtrath von Zürich hat 400 Fr. als Ehrengabe für die Predigergesellschaft dekretirt. (Eidg. Ztg.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 15. Mai. 3% Rente 69. 60, 4½% Rente 95. 60, Credit mobilier 670. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 15. Mai. Consols 95.

Wienerbörse. 15. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 186. 75.

Wechselkurs: 15. Mai. London 132. 50. Paris 52. 90.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 16. Mai. General Goyon in Rom erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion (Monit.) — Die „Presse" hat eine zweite Verwarnung erhalten. — Die „Opin. nat." eröffnet Subskription für die Vertheidiger der italienischen Unabhängigkeit.

Turin, 15. Mai. Von Garibaldi noch keine neuen Nachrichten. In Bologna ist Kardinal Viala Prela gestorben.

London, 15. Mai. Russel erklärt es für unrichtig, daß Thouvenel dem Lord Cowley eröffnet habe, Frankreich würde auf Kompensationen dringen, sobald in Süditalien ein Wechsel eintrete. Er bemerkt sodann, eine Depesche des engl. Gesandten in Petersburg enthalte Nachrichten, welche mit den am vorigen Tag bekannt gemachten übereinstimmen. Endlich fügt er bei, Hr. Thouvenel habe Lord Cowley darüber in Kenntniß gesetzt, daß wenn Vorstellungen gemacht werden sollten, diese nicht von Rußland, auch nicht von Frankreich und Rußland, sondern durch sämmtliche vereinigte Großmächte gemacht würden.

---

nennt diese schlimme Krankheit den Verderber, denn auch sie rührt nach der Sage vom Höllenfürsten her und soll das Andenken an die bösen Brüder bewahren von Jugend auf.

Vom Anfang der Bucht an war ich schneller vorwärts geschritten und durchwandelte jetzt das stille Dorf. Beim ersten Haus bellte mich ein Hund an, als ich ihm etwas zu nahe kam, und sogleich blickten drei oder vier vollwangige Kinderköpfchen durch die kleinen, trüben Fensterscheiben auf mich herab. Ganz ebenso ging es mir beim zweiten, dritten, zehnten Hause und bald gewann ich die Ueberzeugung, daß Merligen ein reicher Kindersegen durchaus nicht fehle. Was die Eltern betrifft, so zeigten sie sich häufig hinter der Jugend und schienen nicht weniger erstaunt, als diese; ein städtisch gekleideter Wanderer, ein sogenannter Herr ist hier ein zu seltsamer Vogel, als daß man ihn nicht von allen Seiten beschauen sollte. Doch trat Niemand vor die Hausthüre heraus um mich zu befragen, was mir sonst in abgelegenen Orten des Oberlandes regelmäßig passirt ist. Nach etwa fünf Minuten war ich am Ende des Dorfes und hatte den Grünbach, der es bespült, überschritten; noch einmal blickte ich zurück. Man denke sich eine schmale Schlucht zwischen zwei senkrecht abstürzenden, mehr als 4000 Fuß hohen Bergketten; durchflossen von einem kleinen weißschäumenden Bächlein, hat sie sich im Lauf der Jahrhunderte wohl tausend Fuß hoch angefüllt mit Steinbrocken, welche von den Felsen herabstürzten, und mit Geröll, das bei Regengüssen durch Wildbäche bis in den See hinein fortgeschoben wurde. Man denke sich ferner am Fuß dieser kahlen, von Gras-, Blumen und Gesträuch entblößten Felsentrümmer dreißig Häuser im Oberländer Styl behaglich hingelagert und von schönen, breitästigen Nußbäumen umzogen und man hat ein treues Bild von Merligen. Wer vom See aus anlangt, vermag kaum zu begreifen, daß Menschen ein Gefallen daran finden konnten, sich hier am Rande dieser Steinwüste häuslich niederzulassen und doch würden wenige der guten Merliger ihren Sitz gegen einen andern im Flachland vertauschen wollen. Wo fänden sie auch einen so wunderbar schönen Blick auf den geliebten See und das großartige Hochgebirge, ein so mildes, freundliches Klima? wo fänden sie vor allen so nah am Dorfe schöne, fruchtbare Alpen, von denen es in einem alten freilich wenig poetischen Küherliede vom Oberlande heißt:

Milch, Nidle, Käs und Anken,
Es regnet im Oberland!,

Unmittelbar am Rand des Grünbachs führt der Fußpfad aufwärts über die Geröllhaufen. Anfänglich steigt man noch ziemlich sanft, später aber geht man in steilen Zickzackwindungen, Kehren genannt, hin und her und thut nun am besten, langsam fortzuschreiten, um sich nicht zu schnell zu ermüden. Gute Bergschuhe sind hier am Platze, denn alle Steine haben schneidend scharfe Kanten und nur selten bedeckt sie eine fettige, leicht erhärtende Lehmmasse. Als ich Merligen verließ, hatte es bereits acht Uhr geschlagen, die Sonne stieg nun immer höher empor und ihre Strahlen fingen schon an, über das Dorf hin auf den Weg zu fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 15. Mai 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam	—	—	214	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	4%
Augsburg	—	—	214½	4%
Basel u. Zürich	100	—	100	4%
Berlin u. Leipzig	377	—	376	4%
Frankfurt a/M.	—	—	214¼	4%
Genua u. Turin	—	—	99½	4%
Genf	—	—	99¾	4%
Hamburg	190	—	189	4%
Livorno u. Florenz	—	—	83	5%
London	25. 15.	—	—	4½%
Lyon u. Marseille	100	—	100	4%
Mailand	—	—	100	5%
Paris	100	—	100	4%
St. Gallen	—	—	99¾	4½%
Wien u. Triest	200	—	185	5%

Disconto. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102½	—	102½
idem 1859 5%	31. December	103⅛	—	103⅛
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	—	101¼
idem 5%	31. März 30. Spt.	105	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	392½	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	98	98
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	390	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	235	—	—
Freib.Staatsanl.4½%	10. „ 10. „	101⅛	—	101⅛

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	430	425	425
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	495	—	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	250	245	250
Schweiz. Creditanst.	1. April 1865	500	490	
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	520*	—	

*) Coupons per 30. April abgelöst.

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10.
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4

Publikation.

1] Es wird hiemit bekannt gemacht, daß der dießjährige **Bachabschlag** auf Montag den 21. nächstkünftig und folgende Tage festgesetzt sich befindet. Es haben sich deßhalb für diese Zeit alle hiesigen Einwohner, bei der Vermeidung der reglementarischen Strafe, in und vor den Häusern mit hinlänglichem Wasservorrath zu versehen.

Zugleich wird angezeigt, daß die Versteigerung der Fischenzen beim Bachabschlag zu Suhr, Samstags den 19. Mai, Nachmittags 1 Uhr, auf dem hiesigen Stadtrathhause stattfinden wird.

Aarau am 15. Mai 1860.

Der Gemeinderath.

Münchener

Bockbier-Anstich

Donnerstag den 17. Mai 1860

bei Breitschmid,
Speisewirth in Wohlen.

Außerordentliches Schützenbot
der
Standschützen-Gesellschaft in Aarau
am Mittwoch den 16. Mai, Abends 6 Uhr, im Gasthof zum „Rößli".

Verhandlungsgegenstände:

Ehrengabe nach Baden, Wahlen ꝛc.; wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden

Vom Vorstand.

Natürliche Mineralwasser, frische Füllung, als Selterser, Schwalbacher, Pyrmonter, Pillnauer, Kissinger Rakoczi ꝛc. ꝛc. sind zu haben bei

Heinrich Hunziker,
Bahnhofstraße.

5] Bei **H. Guggenheim**, Marktgasse Nr. 22., ist wieder frisch angelangt:

Blau- und blaugraues Tuch,
Satin & Halbtuch für Militär und Kadetten zu äußerst billigen Preisen.

6] Bei **G. Waßmer** zum Adler:

Aechter
Burgunder Weinessig
in vorzüglicher Qualität.



7] Zu verkaufen:
Ein **Kachelofen** zum Abbruch.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Fenster-Rouleaux

mit Landschaften, Arabesken, Blumenstücken u. s. w. im Preise von 3 bis 15 Fr. bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

Zu verkaufen:



9] **Erlinsbacher Wein** von den Jahrgängen 1857, 58 u. 59, Saum- und Brenntemweise in Nr. 15. an der Kirchgasse.

Zu kaufen gesucht:
10] Mehrere englische **Reitsättel**. Von A. Schmid, Sattler in Aarau.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Sechsen.
Hr. Habisreutinger, Negt., Frauenfeld
— Engele, dto. v. Amriswyl.
— Kaufmann, dto. v. St. Gallen.
— Dreifuß, Vorsteher v. Endingen.
— Wunsch, Negt. v. Konstanz.
— Staub, Part. v. Thöringen.
— Dreifuß, Ngt. v. Hägenheim.
— Bauer, dto. v. Sarmenstorf.
— Leemann, dto. v. Winterthur.
— Schiller, Part. v. Zürich.
— Gloor, dto. v. dto.
— Probst, Negt. v. Birrwangen.
— Häuser, dto. v. Hohendingen.

Waldenmann.
Hr. Suter, Sanitätsrath v. Reinach.
— Niggli, Mechaniker v. Aarburg.

Löwen.
Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Taubald, Gasverwlt., Würzburg.
— Bußjäger, Negt. a. Bremen.
— Janneret, d o. v. Neuenburg.
— Barle u. Mad., dto. a. Italien.
— Schönleber, dto. v. Biegtheim.
— Trierfelder, dto. a. Sachsen.

Storchen.
Hr. Maury, Negt. v. Paris.
— Bloch, Viehdlr. v. Hägenheim.
— Hoßinger, Part. v. Herbsheim.
— Wegmann, dto. v. Baden.
— Bueler, Negt. v. Stäfa.
— Amrhyn, dto. v. Luzern.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Rößli.
Hr. Stauffer, Negt. v. Basel.
— Thomann u. Kutsch., dto. v. dto.
— Hinde ang, dto. v. dto.
— Schalli, dto. v. dto.
— Würscher, Fabr. v. Schaffhausen.
— Hubler u. Frau, Prt., Dürrmühle
— Simon, Schuster v. Niederbipp.
— Füllmann, dto. a. Thurgau.
— Siegrist zu 3, Korbm. v. Bözberg.

Schwert.
Hr. Geißmar, Negt. v. Uehringen.
— Blum, dto. v. dto.
— Däny, Schlosser v. Niederhof.
— Lionhart, Schmied v. Konstanz.
— Warmberger, dto. a. Thurgau.
— Luginger, Schmied, Appenzell.

Leichen-Anzeigen.

Donstag den 17. Mai 1860,
Nachmittags 2 Uhr wird beerdigt:
Sebastian Stäubli, Schreiner v. Binggen, Grßh. Baden. — Leidabnahme: Hammer Nro. 185.

Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Joh. Beat Siebenmann, Glaser v. Aarau; alt 66 J. 4 Mt. und 17 Tg. — Leidabnahme: Kronengasse Nr. 39.

Prediger in Aarau.
Himmelfahrtstag (zugleich Kirchenvisitation) Vormit. 8 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Danksagung.

Für die Theilnahme an der Trauer u. dem Grabgeleite unsres letzten Sonntag zu Erde bestatteten Knäbleins, **Otto Bürgi**, bezeugen hiemit den herzlichsten Dank

Die trauernden Eltern.

12] In der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Schillers Gedichte.

JUBILÄUMS-PRACHTAUSGABE
mit
Photographien und Holzschnitten.

1. Lieferung Fr. 6. 45.

Die Jubiläums-Prachtausgabe von Schillers Gedichten wird ungefähr 72 Bogen Text in groß Quart, geschmückt mit Anfangs- und Schlußvignetten in Holzschnitt enthalten; die photographischen Illustrationen bestehen aus 16 großen Blättern und 25 bis 30 mit dem Text verbundenen kleinern Bildern nach Zeichnungen von **Kirchner, Carl Piloty, Ferdin. Piloty, v. Ramberg, v. Schwind**; die Holzschnitte nach Zeichnungen von **J. Schnorr.**

Das ganze Werk erscheint in 16 Lieferungen und wird im Laufe des Jahres 1861 vollendet sein.

Die erste Lieferung liegt zur Einsicht auf.

J. J. Christen in Aarau.

Petschafte, Copierbücher, Schreib- und Notizbücher in neuer großer Auswahl bei **F. G. Martin** in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,1'''	26''10,4'''	26''11,0'''
Thermometer	+11	13	10
Reg. u. Sch.	R	—	R
Wind	S	—	SW
Himmelsbesch.	bd	—	bd
14. Mai.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''11,0'''	26''10,9'''	26''10,6'''
Thermometer	+9	15	10
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	S	—	SO
Himmsbesch	bd	—	B

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 117. 17. Mai 1860.

Am Himmelfahrtstage.

Keine Predigt im reformirten oder katholischen Kanzelstyl, kein Text, kein Thema mit 3 Ober- und 6 Unterabschnitten, aber auch kein politischer Leitartikel von Garibaldi, Savoyerfrage, Diplomatie und französischen Agenten! Wenn doch gesprochen, geschrieben und eine Zeitung da sein muß, so erlaubt auch uns, einen gemüthlichen Spaziergang zu machen auf die Höhe hinaus, in die reine Luft, in den Frühlingsodem des göttlichen Schaffens und Waltens, zum Heiligthum des großen Tempels, der dem Menschenleben sein Brod und dem Menschenherzen seine stillsten, aber reinsten Himmelsfreuden gibt.

Hinaus auf die Höhe! Es ist schön, das Juragelände in seiner Maienblüthe. Drunten das glitzernde Band der Aare, die lachenden Felder, das saftige Grün, das jugendfrische Laub. Droben die Wolken, segenspendend, Donner verbergend, durch den Himmelsraum schwebend. Träumerisch schaust Du ihnen nach: Jenseits liegt das Land der Hoffnung, aber das Auge des Menschen schließt sich vor dem Wolkenthor, und auf geht die Pforte der Himmelsahnung mit den schimmernden Sternen des Glaubens, der Liebe, der reinen Menschlichkeit.

Nimm auch etwa ein paar gute Worte aus der Tiefe einer bewegten Dichterseele mit auf die Höhe hinaus — sie thun der Himmelfahrtspredigt des christlichen Priesters nicht Eintrag, sie helfen ihm ehrlich und redlich.

Sie singen von Lenz und Liebe, von sel'ger gold'ner Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit.
Sie singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchbebt,
Sie singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.

Wir haben auch einen kleinen, bescheidenen Kranz poetischer Blüthen in der Hand, die uns zum Himmelfahrtstag begleiten, ein Maiensträußchen zum Hebelfest*) und finden manch' ein Wort darin, das heute sein göttliches Recht behauptet.

J' glaub er sei's, bi miner Treu!
Jo lueg, er isch's, es isch de Mai!
Und uf sim rosige Fingerspitz
Do het es Finkli friedli Sitz,
Und singt sis Lied us voller Brust:
De Mai ist do, er bringt is Lust
I Wies und Feld, i Wald und Hürst,
Er zieht jetz i als Friedesfürst!

Und wenn das Menschenauge immer noch der Wolke nachschaut, die ihm das Liebste genommen, auch unter frischer Maiensaat frische Gräber sieht und unter neuem Frühlingswehen alte Wunden bluten fühlt, so gibt uns Dichterwort einen Himmelfahrtstrost an der Wiege des kleinen Kindes:

Und d'Mueter seit: Blüe wie 'ne Rose
I voller Schönheit, Lust und Freud',
Mög' nie en Sturmwind um di tose
Ke Dorn Dir bringe Herzeleid!
Der Engel seit: Blüe wie 'ne Ilge,
Im reine, wiße Uschuldschleid
Deh hesch Du keine Flecke z'tilge
Und kümmred Di kei Herzeleid.
J'gnuckt i Schlof ist d'Mueter ebe —,
Rich's Mueterherz, wie bald kisch arm!
Dis Chindli stirbt — tröst' Di, es schwebe
Zwee Engel ob Dir Arm in Arm.

So viel oder so wenig zum Himmelfahrtstage. Es wird Morgen und wird Abend — der Weg des Menschenherzens auf die Höhe kehrt wieder zur Alltäglichkeit, die Wolke des träumerisch seligen Dämmerungsglaubens wird umsäumt vom Golde der Abendsonne und wieder schimmern die Sterne aus dem großen Buche der Welten heraus:

Glüht nur, ihr goldnen Sterne, winkend aus blauer Ferne;
Möchte zu Euch so gerne — fliehn himmelwärts!

*) Gedichte in allemanischer Mundart, zur Hebelfeier in Basel, von J. A. Minnich, Beden 1860.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Der „Bund" bemerkt, daß die in der „Lauf. Ztg." von einem Pariserkorr. gemachte Angabe, Hr. Dr. Kern sei so bescheiden geworden, beim Kaiser durch einen andern Diplomaten um das Geschenk einiger strategischer Punkte nachsuchen zu lassen u. s. w. — eine aus bekannter unlauterer Quelle geflossene Erdichtung sei. Der Gesandte der Eidgenossenschaft habe sich jeder direkten und indirekten Unterhandlung mit Frankreich enthalten, nachdem einmal an die Großmächte appellirt worden.

Die eidgenössische Postverwaltung hat bekannt gemacht, daß auf der Adresse von nicht eingeschriebenen Briefen und Paketen ohne Werth (unter 4 Pfund) an die in Genf stationirten Milizen neben Name und Geschlecht auch der Name des Korps, die Kompagnie und der militär. Grad angegeben werden soll, damit alle diese Sendungen portofrei, richtig und rasch an die Adressaten befördert würden. Auf Briefen mit Geld, Banknoten oder auf Paketen über 4 Pfd. muß der Werth angegeben und wo möglich zu Vermeidung von Weitläufigkeiten beim Aufgabebüreau bis Genf frankirt werden.

Aargau. (Eingef.) Manchen ist der letzthin gefaßte Beschluß des reform. Generalkapitels über „einstweiliges Fallenlassen der bereits mehrjährigen Arbeit einer neuen Predigerordnung" etwas auffallend, vielleicht unbegreiflich vorgekommen. Doch so ganz ohne Verstand ist dieser Beschluß nicht, formell ließe sich freilich Dieß oder Jenes gegen denselben einwenden. Sicherlich liegt in diesem Beschluß nicht etwa ein starres Festhalten an den bisherigen immer mehr sich lockernden kirchlichen Ordnungen ausgesprochen, als ob die reformirte Geistlichkeit kein Bedürfniß fühle nach einer zeitgemäßen Ordnung des reformirten Kirchenwesens. Gewiß war es wohl nur dies tiefempfundene Bedürfniß verbunden mit der Einsicht, daß der bisher betretene Weg und der vorliegende Entwurf nicht zum Ziele führen, das die Geistlichen zu ihrem Beschluß veranlaßte. Es handelt sich eben weder um ein Stückwerk, noch um schöne, salbungsvolle Redensarten, sondern um eine zeitgemäße Organisation der Kirche, um eine bestimmte Rechtsgrundlage der Kirche sowohl nach ihrer Totalität als nach ihren einzelnen Theilen und Gliedern.

Die bisherige Prediger- und Kirchenordnung gleicht einem Kleide, das da und dort einen Knopf oder ein Stück Zeug verloren hat und gar nicht mehr recht passen will. Indessen lebt die Kirche in einem ganz gemüthlichen Provisorium, läßt sich heute da etwas auffflicken, morgen dort etwas abzwicken, wie es gehen mag — der beste Beweis, daß die Kraft und Lebensfähigkeit der aarg. reform. Kirche jedenfalls nicht in ihrer äußern Erscheinung liegt, und daß sie in keinem Fall daran denkt, mit ihrem äußern Auftreten in der Welt Eroberungen zu machen, weder kirchliche noch politische.

Die reformirte Kirche will nun aber gar keine Eroberungen machen, sie bedarf dessen gar nicht, sondern sie will nur ihr eigenes, inneres Leben kräftigen, sie will sein und werden, was sie ihrem Wesen und Geist nach sein soll, dafür aber bedarf sie einer Gestaltung, einer Form, die ihrem innern Wesen entspricht. Ihr muß gegeben werden, was ihr gebührt, wenn sie ihrer Stelle und Aufgabe, welche man ihr in Staat und Volk zuweist, genügen soll.

Wer sodann aber die neue Gestaltung und Organisation der Kirche zu schaffen habe, ist eine weitere Frage, — jedenfalls nur die reformirte Kirche selbst durch die Vertreter ihrer Gemeinden, sowohl weltliche als geistliche. Nur was die Kirche sich selbst zum Gesetz gegeben, wird in ihr auch zu Recht bestehen.

— Aarau. Wir haben die von Kaiserstuhl und Zurzach eingegangenen Berichtigungen und Angaben über das Verschwinden des Buchhändlers F. ohne weitere Bemerkung dem Leser vorgelegt, halten es aber für unsre Pflicht, noch einige Worte beizufügen. Ganz gewiß hat es nicht in der Absicht jenes ersten Einsenders oder der Redaktion gelegen, einen Angriff auf einzelne Bürger von Kaiserstuhl oder gar auf die Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue dortiger Behörden zu machen, und es scheint uns, als seien die Worte des Einsenders zu scharf und mißverständlich aufgefaßt worden. Allein wir geben eben so unumwunden zu, daß die Fassung jener Notiz, die sich, wie es scheint, auf bloße Gerüchte stützte, verletzen und beleidigen konnte. Dem betreffenden Gastwirth in K., der sich persönlich beschwerte und jene Darstellung als böswillige Verleumdung bezeichnet, geben wir unsrerseits sehr gern die Satisfaktion, zu erklären, daß wir an seiner und seines Hauses Ehrenhaftigkeit keinen Augen-

blick zweifeln, daß wir bedauern, den betreffenden Einsender nicht sofort auf die zweideutige Fassung seiner Worte aufmerksam gemacht zu haben, und hoffen, es werde dieser selbst mit uns einverstanden sein, daß da, wo auf bloße Gerüchte zu viel gesagt wurde, auch offene Zurücknahme und Rechtfertigung derer, die sich verletzt fühlen, Pflicht ist. Eine uns weiterhin zugesandte, detaillirte Schilderung jener Vorgänge halten wir nunmehr für überflüssig, da sie durchaus mit der Mittheilung des Herrn Frei übereinstimmt. Die Wahrheit und Gerechtigkeit geht auch uns über den Stolz, eine Unvorsichtigkeit zu bemänteln.

— In seiner heutigen (16. d.) Sitzung hat der Reg.-Rath den reformirten Kirchenrath in folgenden Gliedern bestellt: HH. Jäger, Ringier, Siegfried, und von Seite der Geistlichkeit: HH. Helfer Landolt in Lenzburg, Pfarrer Imhof in Schöftland und Pfr. Garonne in Aarau.

— In Brugg ist gestern Hr. Bezirkskommandant Belart gestorben; er hat sein Amt seit 1806 bekleidet.

— Der Reg.-Rath hat zum Pfarrer von Birmenstorf den Hrn. Pfarrer Bossard in Wislikofen ernannt.

— Zurzach. (Korresp. v. 14. Mai). Der gestrige Tag, ungeachtet seines grauen Morgengesichtes, hüllte sich zur Mittagsstunde dennoch in festtägliches Gewand, um freundlicher Zeuge zu sein des fröhlichen Lebens.

Von Rekingen her ertönten in der Morgenfrühe zahlreiche Böllerschüsse, dem Bezirksgesangfeste geltend, das, angeregt von dem eifrigen Männerchor Rekingen, in der reformirten Kirche zu Zurzach seine herrlichen Weisen erschallen ließ. In den Vormittagsstunden eilte eine Sängerschaar nach der andern auf den Festplatz, meistens in bekränzten, mit flatternden Bändern und Bannern geschmückten Wagen.

Nach 1 Uhr bewegte sich der Zug der Sänger, gegen 180 an der Zahl und aus 13 Vereinen bestehend — zur ref. Kirche, um da unter der gewandten Leitung des Hrn. Oberlehrers Erne von Leuggern die einstudirten Gesänge den äußerst zahlreich versammelten Zuhörern vorzutragen. Die Gesammtchöre produzirten; 1) Choral von Knecht; 2) Sehnsucht nach der Schweiz (Lindpaintners letzte Composition für Männerchor); 3) Waffentanz von Glück; 4) Jägersaufenthalt von Becker; 5) An die Sterne von Küken; 6) Lebensgenuß von Baumgartner; 7) Abschied vom Walde von Abt; 8) Der Schweizer Freiheitlied von Nägeli. Die Aufführung jedes einzelnen Stücks darf als gelungen bezeichnet werden.

Vollends aber entzückten die Wettgesänge, welche von den Vereinen von Niederweningen („Die Abendglocken klingen"), von israel. Endingen („Die Harmonie"), von Rietheim („O! das ist ein süßes Klingen"), von Ehrendingen („Aelplers Abendlied") und endlich von Döttingen („Die Kapelle von Mendel") meistens sehr meisterhaft, mit Würde und Präzision vorgetragen wurden.

Mit den harmonischen Tönen in der Kirche wetteiferten die herzlichen Klänge auf dem einfach, aber freundlich und einladend zugerüsteten Festplatze, der von Alt und Jung bis tief in die Nacht belagert war, wo kein Mißton die Freude störte, wo die Sänger der Bezirke Baden u. Zurzach, vom Kanton Zürich und aus dem Grßh. Baden nicht nach der Nationalität und nicht nach dem Glaubensbekenntnisse fragten, wo der Israelite von Endingen mit seinen christlichen Brüdern ebenbürtig war.

Ueber's Jahr auf Wiedersehen.

Bern. Die Dorfzeitung erzählt: Unsere Leser werden sich erinnern, daß früher schon Wein, der auf der Centralbahn geführt worden, großen Theils eingetrocknet ist. Das mochte Manchem seltsam vorkommen, aber wahr war es doch. Um so mehr muß es auffallen, daß ein am 17. April in Biel aufgegebenes und nach Bern bestimmtes Fäßchen Seefelsbier von 49 Maaß spurlos verschwunden. Nichts gelangte an die Adresse, als nach zehn Tagen der trockene Avisbrief. Daß Wein und Bier vertrocknen können, ist am Ende noch begreiflich, daß aber das Getränk sammt Faß vertrocknen könne, ist bis jetzt noch nicht vorgekommen.

Zürich. Im „Winterth. Landboten" lesen wir eine anziehende Schilderung der Darstellung von Schillers Wilhelm Tell (im Turnschopf zu Winterthur), bei welcher nicht minder als 2400 Schüler und Schülerinnen des Bezirks das Publikum bildeten. Mit Recht schickt der Erzähler alle die Griesgrämler, die gefunden hatten, man verwöhne die Jugend, heim zu ihrem Kalender, der ihnen auch den Schiller ersetze. „Man muß die Jugend an das Bedürfniß des Schönen gewöhnen."

— Der zürcher. Thierschutzverein will einen Centralverein und schreibt auf den 11. Juni eine Versammlung nach Luzern aus.

Graubünden. Das neue Postgebäude, auf das sich die Churer freuen, war noch etwas in Frage gestellt durch die „tieferen Differenzen", die über eine zu erstellende Treppe walteten. Der „Alpenbote" berichtet, daß die Harmonie hergestellt sei.

Ausland.

Sardinien. Die Vorlage, welche der Deputirtenkammer die Motive des Abtretungsvertrages mittheilt, enthält nicht viel neue oder bemerkenswerthe Gesichtspunkte. Es wird in Kürze die bekannte Geschichte des franz. Begehrens nach einer Grenzregulirung erzählt. „So schwer das Opfer ankam, so hielten doch der König und seine Minister nicht für gut, das Begehren abzuweisen. Im Bewußtsein, daß Undankbarkeit das schlechteste aller politischen Systeme ist, wollten sie nicht, daß Frankreich seine Hülfe bereue und sich künftig weniger gesichert fühle als früher gegenüber einem schwachen, zertheilten Italien." Sodann werden die Bedingungen aufgezählt, von denen Piemont die Abtretung abhängig machte: Die Verpflichtung, alle zwischen der Schweiz und Sardinien bestehenden Bestimmungen über das neutrale Gebiet einzuhalten; die Volksabstimmung und die Bestellung einer gemischten Kommission für die Grenzregulirung. Letztere ist noch nicht fertig, es wird aber mitgetheilt, daß Sardinien den obern Lauf der Roia, der Tinea und Vesubia behält, sowie das Höhenplateau des großen und kleinen Cenisio (Provinz Moriana). Andre Kommissionen haben die Frage der Staatsschulden, der Eisenbahnen ꝛc. zu reguliren; alles dieß erfordere Zeit, werde aber keine Schwierigkeiten machen. Alle diese Fragen sollen in beidseitigem Einverständniß und möglichst angemessen den Maximen des Völkerrechts wie der gegenseitigen Konvenienz gelöst werden. Den Beamteten bleiben ihre Titel, Grade und Pensionen, sowie jedem Bürger das Recht, sardinischer Bürger zu bleiben. Die Dringlichkeit, einen ungewissen Zustand zu beendigen, machte es nöthig, die Volksabstimmung der Parlamentsberathung vorgehen zu lassen. Das Aktenstück schließt dahin: „Jede Gebietsabtretung muß weh thun, aber sie schmerzt um so weniger, als sie nicht das Resultat einer demüthigen Niederlage, sondern eines ruhmvollen Krieges ist. Wir machen nicht eine Konzession gegenüber einem siegreichen Feind, sondern leisten den feierlichen Beweis der Dankbarkeit eines verjüngten Volkes gegen seinen großmüthigen Alliirten."

Rußland. Minister Gortschakoff soll den fremden Gesandten erklärt haben, daß die Lage der Christen in der Türkei unerträglich sei und Rußland energische Reklamationen machen werde; es hoffe auf die Unterstützung der andern Mächte. Dieser Nachricht wird beigefügt, daß Frankreich und Rußland einverstanden sind. Auf der andern Seite macht England seine Anstrengungen, um die Integrität der Türkei aufrecht zu halten.

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Ich durfte mich also nicht mehr lange aufhalten, wollte ich vor der größten Hitze droben im Thal sein, wo der Fußpfad jedenfalls wieder besser sein mußte. Seltsam blickten die Felsenwände auf mich herab, rechts die steile Wandfluh, der Ausläufer des hohen Güggisgrat, links die wilden, zackigen Ralligstöcke; oft schien es, als wollten sie sich zu einander neigen und das armselige Menschenkind, das zwischen ihnen mühevoll und bedächtig emporklomm, in ihrer Umarmung zerdrücken. Jedenfalls hingen sie auch einst zusammen, denn auf beiden Seiten sieht man genau dieselben Felsen und selbst der ungeübte Blick bemerkt bald, daß das Thal nichts ist als eine enge Spalte, die der Länge nach die Bergkette durchriß und den westlichen schmalen Grat von dem breiten, östlichen Rücken abtrennte. Welch eine immense Kraft war dazu nöthig und wie langsam füllt sich dagegen nach und nach durch Brocken, welche Wasser und Frost absprengen, der Zwischenraum aus! Hunderte von Jahren erhöhen das Thal vielleicht nicht um einen Fuß und doch legt es mehrere tausend Fuß unter den Gipfeln, die so drohend auf seine Matten herabschauen und täglich seine schönen Heerden in Gefahr bringen.

Nach einstündigem Steigen war ich auf der Höhe und am Rande eines kleinen Wäldchens, und säumte nun einen Augenblick um mich ein wenig umzuschauen. Das frühere Bild hatte sich ungemein vereinfacht und verkleinert. Tief unten an der Geröllhalde lag noch immer das Dorf, aber seine Häuschen waren jetzt dichter zusammen gedrängt und schienen fast in einandergeschoben; vor ihnen dehnte sich eine Stunde weit der See hin und jenseits thronte der mächtige Riesen, alle seine Nachbarn und Hintermänner verdeckend. Die Wolke um sein Haupt hatte sich tief herabgesenkt; sie war zum Kragen geworden und hüllte regendrohend seine Schultern ein. Ueber das ungeheure Wasserbecken zu seinen Füßen aber schwebte ein leiser Wind und kräuselte es fast überall in kleinen, zierlichen Wellchen; nur hie und da blieben bald lange und schmale Streifen, bald kürzere und buchtige Striche unbewegt und todtenstill liegen. Der See malte sich, wie der Oberländer sagt; auch er verkündete also Regen, vielleicht erst für morgen, vielleicht aber auch schon für heute und es galt also schnell sein, wollte ich meine Tour vor dem Unwetter endigen. Ich trat in das Wäldchen ein, das einen traurigen, melancholischen Anblick bot. Zwischen alten, bemoosten Steinblöcken wuchs niedriges Gesträuch und Gestrüpp auf, abgebrochene Baumstämme streckten sich überall empor, und hier und da erheben sich einzelne finstere Tannen von deren Aesten die Bartflechte lang herab hing, und mitten durch wälzte sich, eingerahmt von wenigen blühenden Blumen, und hohen, borstigen Gräsern, der Bach schwerfällig fort. Man sah, daß das Ganze im Absterben begriffen war und daß eine unheilbare Krankheit, welcher bald alle zum Opfer fallen mußten, an den Bäumen nagte. Was den Weg betraf, so entsprach er allem Uebrigen; feucht und morsig, mit dürren, faulenden Aesten bedeckt und von Dorngesträuch überhangen, zog er sich bald hierhin, bald dorthin und über-

England. Der „Punch" verspottet die Kriegsgedanken seiner Landsleute und die Schwäche des „wollenden und nicht könnenden" Ministeriums auf abscheulich unbarmherzige Weise. Lyndhurst als Nestor sitzt unter dem Fenster, und verweist den „Feldherren" ihre Fehler und Böcke, indem er hinaus auf eine gewisse Flotte weist. Der arme kleine Russel erscheint auch hier als kriegerisch putziger Hanswurst, fast erliegend unter der Last eines furchtbaren Achilles-Helmes, und den Lehren des weisen Nestor andächtig lauschend.

Politische Uebersicht.

Aarau, 16. Mai.

Ueber Garibaldi und seine Waffengefährten erfährt man heute mit etwelcher Bestimmtheit, daß die Landung bei Marsala in der Nacht vom 11./12. dieß stattfand. Ferner wird ein Tagsbefehl an seine „Alpenjäger", am Bord des Schiffs Piemonte, sowie eine Proklamation an die Italiener publizirt. Eine zweite Proklamation, sagen englische Journale, soll er an die Römer gerichtet haben, die er auffordert, ihre Brüder nachzuahmen, die bei der Vertheidigung Rom's 1849 gefallen. Der Tagesbefehl lautet:

„Die Mission unseres Korps wird wie früher schon die vollständigste Hingabe und Selbstverleugnung für die Regeneration Italiens sein. Die braven Jäger dienten und werden auch jetzt mit der gleichen Aufopferung und der militärischen Disciplin eines guten Truppenkorps dem Vaterland dienen, ohne andre Hoffnung und Anspruch als den eines reinen Gewissens.

Keine Auszeichnung, keine Ehre, kein Lohn hat diese Braven angezogen. Sie kehrten, da die Gefahr überwunden, bescheiden in ihr Privatleben zurück. Aber das Zeichen zum Kampf erging wieder, und Italien sieht sie immer noch in der vordersten Linie, freudig, voll guten Willens und bereit, ihr Blut zu opfern! Das Feldgeschrei der Alpenjäger wird auch jetzt dasselbe wie 1859 am Ufer des Tessin sein: Italien und Viktor Emmanuel! Und dieß Losungswort wird überall unter den Feinden Italiens Schrecken verbreiten."

Dem Tagsbefehl ist die Organisation des Korps beigefügt: die Namen der Generalstabsoffiziere, der Adjutanten, der 7 Kompagnie-Chefs (Nino Bixio, Orsini, Stocco, Lamasa, Anfossi, Carini, Cairoli), sowie der Aerzte und Kommissarien.

Die Proklamation ist ein Aufruf an ganz Süditalien zur Erhebung. Die Ausschiffung bei Marsala wird von allen Seiten, auch von Neapel her, bestätigt und einzelne Details beigefügt. Vier von den Leuten Garibaldis wurden getödtet. Die Einstellung des Feuers wegen der englischen Offiziere soll die Landung wesentlich erleichtert haben. Wie es sich nun mit einer Landung auf dem Festland, oder wie ein Blatt sich ausdrückt, mit dem Plan Garibaldi's: den Stier bei den Hörnern zu packen — verhält, ist ungewiß, doch lassen seine Proklamationen keinen Zweifel, daß das ganze Unternehmen kühn genug angelegt ist.

Im englischen Oberhaus hat Lord Normanby gefragt, ob die Mittheilung der Depeschen Hudsons über die Abreise Garibaldi's Schwierigkeiten habe, worauf Wodehouse verneinend antwortete. Normanby verlangte hierauf die Mittheilung und seine Motion wurde angenommen.

Der Leser wird bemerkt haben, daß in den letzten Tagen, sowie Garibaldi vorrückte, auch die türkische Frage vorgerückt ist. Man hat seiner Zeit viel von der Verschwörung von Compiègne gesprochen (Napoleon, Cavour, Palmerston). Jetzt wird die „Verabredung von Stuttgart" wieder in Scene gesetzt, jene Zusammenkunft Alexanders und Napoleons, von der nie etwas bestimmtes bekannt wurde. Zu bemerken ist, daß vor dem Ausbruch des italienischen Krieges Prinz Napoleon in Warschau war; jetzt geht Großfürst Nikolaus nach Paris. Die französischen Journale dürfen ihrem Unmuth gegen England freien Lauf lassen, und selbst der Friedensapostel Cobden soll dem Wetter nicht mehr trauen. Menschikoff reist wieder nach Konstantinopel, Lavalette der Franzose trifft ebenfalls ein und die „Times" erklärt eifrig die Pflicht der Engländer, die Pforte zu unterstützen und nicht zuzuwarten, bis Menschikoff wieder eine neue Auflage seiner bekannten türkischen Missionen veranstalte.

Wien: Man versichert, daß Thun, der Minister des Unterrichts, seine Entlassung genommen und durch Szögenyi ersetzt sei. Den Protestanten in Ungarn wird Generalamnestie verkündigt.

Berlin: Die „Nationalzeitung" bemerkt: Die famose Geschwätzigkeit des Hrn. v. Borries habe sehr viel Nutzen gestiftet; sie habe die patriotischen Gesinnungen ganz Deutschlands aufleuchten lassen, und genanntem Staatsmann die gründliche Verachtung aller Parteien und Stämme zugezogen — von vielen Kugeln treffen nun doch einige auch die dickste Haut und bringen sogar einen Elephanten zu Fall.

Turin: Die franz. Regierung hat der sardinischen eine Lieferung Gewehre, Munition und 400 Kanonen, meist für die Marine geschickt. Man ist also zufrieden mit Herrn Cavour; weniger zufrieden mit dem Journal „Presse", das etwas weitläufig von Freiheit sprach, ohne die das Kaiserreich nicht bestehen könne, wobei zwischen den Zeilen zu lesen ist, daß es mit der Freiheit auch nicht bestehen kann.

Asien: In Shangai war das Gerücht von einem Zusammenstoß der Russen und Chinesen an der nördlichen Grenze verbreitet, in Folge dessen ein russisches Korps gegen Peking marschire.

Neueres.

Zürich. Die „N. Z. Ztg." ergibt sich auf die neuesten Erklärungen des Hrn. Stämpfli und bedauert aufrichtig ihren Irrthum; ihre politische Haltung werde im übrigen durch dieß Incidens nicht berührt.

— Aus Bern vernimmt die „N. Z. Ztg.", daß das eidgen. Polizeidepartement in Sachen des Nidwaldner-Rekurses Aufhebung des regierungsräthl. Verbotes beantrage.

Luzern. Bei eier Musterung in Sursee — so wird der „Fr. Presse" berichtet — haben sich die Soldaten geschlagen, nämlich nicht gegen Feinde, sondern eben: sich. Als die Offiziere Ruhe schaffen wollten, bekamen sie auch ihren Theil und wurden beschimpft. Es gab Verwundungen von Säbelhieben und Kolbenschlägen. — Da wird's auch kein gelindes Gerichtsgewitter absetzen.

Zug. Am Sonntag ist in diesem Kanton der liberale Kandidat für die erledigte Nationalrathsstelle, Hr. Posthalter und Großrath Hotz, mit 869 Stimmen gegenüber dem Hrn. Landammann Hegglin (590 St.) gewählt worden — ein Resultat, worüber die Liberalen selber großentheils erstaunt waren.

St. Gallen. Krebs oder nicht Krebs! das ist hier die Frage, sagt ein Aufruf an die St. Galler zur heutigen Volksversammlung. „Schlimmer als Frankreichs Drohungen sind die Lockungen unsrer Volksverführer, die Verfassungsparagraphen unserer Greith-Baumgartner-Müllerischen Beglücker. Machen wir den Tag der Auffahrt zu einem Tag der Abfahrt für das saubere Präsent der neuen Verfassung."

Rußland. Diese Macht will (nach Berichten aus München) eine Konferenz der 5 Großmächte, um zu untersuchen, wie die Türkei ihre Versprechungen von 1856 für die Christen gehalten.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 16. Mai. 3% Rente 69. —, 4½% Rente 95. 60, Credit mobilier 660. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 16. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 16. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 78. 75; Bankaktien 856; Kredit Mobil. 185. 75.

Wechselkurs: 16. Mai. London 132. 75. Paris 52. 90.

Bern, 15. Mai. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 14. 60., Haber Fr. 14. 65. Kernen das Viertel Fr. 3.41, Waizen Fr. 0.—., Roggen Fr. 2. 70., Mühlekorn Fr. 2. 90., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 54. Erbsen Fr. 3. 75, Wicki, schwarze Fr. 3. —., Bohnen Fr. 0—., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Paris, 17. Mai. Patrie: Die Expedition Garibaldi hat die Erhebung ganz Siziliens mit glücklichem Erfolg erreicht. Die königlichen Truppen sind auf die Festungen von Palermo und Messina beschränkt. In Kalabrien und den Abruzzen — so wird versichert — ist die Insurrektion ausgebrochen. Das französische Geschwader geht nach Neapel, um die dortigen Franzosen zu schützen.

Neapel, 12. Mai (über Marseille). Am Hof ist vollständige Bestürzung und Verwirrung eingezogen; Tischgeschirr, Kleinodien, Gemälde, Diamanten — alles wird zusammengepackt. Ein Dampfer hat wieder 200 flüchtige Palermitaner gebracht. Die Manifestation zu Palermo (vom 10. dieß) war sehr bedeutend. Die neapolitanischen Truppen werden allmählig entmuthigt und ermattet. Die ganze Operations- und Angriffslinie der Insurgenten erstreckt sich von Trapani bis Monreale.

Turin, 16. Mai. Die sardinische Flotte hat Ordre, sich auf alle Eventualitäten hin zu konzentriren.

---

schritt mehrmals ohne Grund aus Laune und Eigensinn den Bach auf schlechten und gebrechlichen Stegen. Als er das etwa vier oder fünfmal gethan hatte, war aber glücklicher Weise auch der Wald zu Ende und ich trat in das hoch gelegene Alpenthal, das die Sennen und Jäger Justis-Thal, Wüstis- oder Uestis-Thal nennen. Es gehört zu den merkwürdigsten Thälchen der Schweiz und hat seines Gleichen nicht im ganzen Alpgelände. Von mehr als zweitausend Fuß hohen senkrechten Felswänden eingeschlossen, zieht es sich in einer Meereshöhe von 3,700 Fuß fast eine Stunde lang so eben fort, daß der Thalbach sich wie die Wiesenbäche der norddeutschen Ebene in malerischen Krümmungen durch die Alp hin und her schlängeln kann. Drei Reihen freundlicher Alphütten unterbrechen angenehm die baumlose Fläche seiner grünen Matten, auf denen gegen dreihundert schöne Kühe die duftigen Alpenkräuter am Rande der wilden Flühe abweiden und dabei ihre melodischen Glocken und Trychlen erklingen lassen. Auf den schmalen Grasbändern an den Felsen klettern gemsfarbige Ziegen auf und ab und hoch oben auf den magersten und unzugänglichen Stellen, wo im Winter das Bergwild sich verbirgt, finden noch zahlreiche Schafheerden ihre Nahrung. So viel ich auch schon vom Justisthal gehört hatte, dennoch übertraf es weit meine Erwartungen; so zerklüftete, romantische Felswände, eine so liebliche Alp hatte ich nicht zu finden gehofft. Wie schade, daß selbst die Schweizer sich nur selten in die Thäler und auf die Höhen versteigen, welche dem großen Fremdenzuge, dem spottweise sogenannten Gänsestrich, mit seinen über Verdienst gepriesenen Aussichten und seinen theuren und überfüllten Gasthäusern fern liegen. (Forts. folgt.)

Täglicher Anzeiger.

Publikation.

1] Herr Ingenieur Leemann dahier, hat bereits mit der **Vermessung des hiesigen Gemeindsbezirkes** begonnen. Selbstverständlich wird hiebei die Aufstellung vieler Signale ꝛc. erforderlich, welche während ihres Bestehens weder verändert noch beschädigt werden dürfen. Gegen muthwillige Beschädigung derselben ist ein Verbot unter Androhung einer Buße von 2 bis 15 Fr. erlassen und in der Kirche verlesen worden, worauf hiemit noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Im Uebrigen werden sämmtliche Einwohner ersucht, dem Hrn. Leemann bei Vornahme seiner wichtigen im allgemeinen Interesse liegenden Arbeiten keinerlei Hindernisse entgegenzustellen, sondern vielmehr zu deren Förderung nach Möglichkeit mitzuwirken.

Aarau den 11. Mai 1860.

Der Vize-Gemeindeammann:
Zimmerli.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Münchener

Bockbier-Anstich

Donnerstag den 17. Mai 1860

bei

Breilschmid,
Speisewirth in Wohlen.

Enveloppes

in allen Größen zu den billigsten Preisen bei

F. G. Martin,
Kirchgasse Nr. 162. in Aarau.

4] Bei **G. Waßmer** zum Adler:
Aechter

Burgunder Weinessig

in vorzüglicher Qualität.

Zu kaufen gesucht:

5] Mehrere englische **Reitsättel**. Von A. Schmid, Sattler in Aarau.

6] In der **Cotta**'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Schillers Gedichte.

JUBILÄUMS-PRACHTAUSGABE
mit
Photographien und Holzschnitten.
1. Lieferung Fr. 6. 45.

Die Jubiläums-Prachtausgabe von Schillers Gedichten wird ungefähr 72 Bogen Text in groß Quart, geschmückt mit Anfangs- und Schlußvignetten in Holzschnitt enthalten; die photographischen Illustrationen bestehen aus 16 großen Blättern und 25 bis 30 mit dem Text verbundenen kleinern Bildern nach Zeichnungen von **Kirchner, Carl Piloty, Ferdin. Piloty, v. Ramberg, v. Schwind**; die Holzschnitte nach Zeichnungen von **J. Schnorr**.

Das ganze Werk erscheint in 16 Lieferungen und wird im Laufe des Jahres 1861 vollendet sein.

Die erste Lieferung liegt zur Einsicht auf.

J. J. Christen in Aarau.

Fenster-Rouleaux

mit Landschaften, Arabesken, Blumenstücken u. s. w. im Preise von 3 bis 15 Fr. bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

Zu verkaufen:

8] Ein **Kachelofen** zum Abbruch. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Bett-Decken

weiße wollene und baumwollene in schöner Auswahl, erstere auch in rother Wolle bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

10] Soeben ist bei **J. Dalp** in Bern erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die Schweiz.

Land, Volk und Geschichte.
Herausgegeben
von Dr. Hrch. Kurz.

Wohlfeile Ausgabe. — Elegant gebunden.

Preis 5 Fr.

11] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

12] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Süddeutsche

Eisenbahnkarte.

Auf Leinwand gedruckt; in Futteral.
Preis 60 Cents.

Unsere Zeit.

Geschichte der denkwürdigsten Ereignisse
vom Beginn
der Volksbewegungen im Jahr 1848
bis zur Gegenwart.
Ein Buch für alle Stände
von
Dr. H. Hildebrandt.
Preis 1 Fr.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Taubald, Gasvorst., Würzburg.
— Varleu. Mad., Negt. a. Italien.
— Janneret, d. o. v. Neuenburg.
— Platen, dto. v. Mülhausen.

Rößli.
Hr. Vintran, v. Genf.
— Capiel, Confiseur v. dto.
— Bergamin, dto. v. dto.
— Gieletti, dto. v. dto.

Hr. Sarter, Negt. v. Villigen.
— Hindelang, dto. v. Basel.
— Thomann u. Kutsch., dto. v. dto.
— Zalg, Bäcker v. Biethingen.
— Keiust, dto. v. Riesbach.

Storchen.
Hr. Maury, Negt. v. Paris.
— Wiß, Part. v. Faulenbach.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Krone
Hr. Schacht, Cand. Med., Darmstadt.

Ochsen.
Hr. Thorrenton, Negt., Nottingham.
— Rüde, dto. v. Waldshut.
— Schnebeli zu 2, dto. v. Knonau.
— Kaufmann, dto. v. St. Gallen.
— Lutz, Dr. Jur. v. Rheinek.
— Kinkelin, Part. v. Murten.
— Lüthi, Negt. v. Worlen.

Wildenmann.
Hr. Jäger, Negt. v. Paris.
2 Conducteur.

Leichen-Anzeige.

Donstag den 17. Mai 1860, Nachmittags 3¼ Uhr wird beerdigt: Sebastian Stäubli, Schreiner v. Binggen, Grßh. Baden. — Leidabnahme: Hammer Nro. 185.

13] Bei Billo-Bär sind 2 **Kadetten-uniformen** zu verkaufen.

14] Der Sommerkurs der

Sonntagsschule

wird nächsten Sonntag den 20. Mai im Töchterschulhause, Morgens 6 Uhr, eröffnet werden, wozu Gesellen und Lehrlinge eingeladen sind.

Aarau, 14. Mai 1860.

Die Direktion.

15] Wo eine rechtschaffene Magd, die die Häus- und Landarbeit versteht, einen Platz findet, sagt die Exped. d. Bl.

16] Weiße
Vorhangstoffe verschiedener Sorten,
Meubelstoffe in baum-, halb- u. ganz wollen u. **Matrazentrilch** in schönen Dessins sind äußerst billig zu haben bei

Hermann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22.

17] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Neuer

Deutsch-Franzos.

Eine Anleitung
in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.
Von
Philipp Jungo, Sekundarlehrer.
Preis: 50 Cts.

18] Der Unterzeichnete macht seine respektiven Gönner zu Stadt u. Land auf die **Bachfischetwoche** aufmerksam, welche Montag den 21. d. anfängt, und verbindet damit die ergebene Anzeige, daß er auch diejenigen Kunden, welche per Eisenbahn Arbeit bringen, namentlich diesen Sommer schnell bedienen kann. Er empfiehlt sich fernerhin im Schleifen von kleinen und großen Gegenständen und versichert wie bis dahin exakte und möglichst billige Arbeit

J. Häßig,
Schleifermeister.

19] Unterzeichneter besitzt einige Exemplare von:

Correspondance

du

Général Montesquiou,

avec les Ministres et les Généraux de la République, pendant la campagne de Savoie et la négociation avec Genève, en 1792.

Paris 1796. — **Preis 1 Fr.**

F. G. Martin,
Antiquar in Aarau.

Zu verkaufen:

20] Ein bereits neues kleineres **Reißzeug** um billigen Preis. Wo, sagt der Verleger d. Bl. — Am gleichen Ort ein einthüriges **Glaskästchen** um billigen Preis.

Bank-Federn

in verschiedenen Nummern sind wiederum per Gros zu 3 Fr. vorräthig bei

F. G. Martin.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

15. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,3‴	26″ 9,8‴	26″10,7‴
Thermometer	+5	16	10
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aarganer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 118. 18. Mai 1860.

Zur Tagesübersicht.

Zu der Theorie der „natürlichen Grenzen" liefert ein neuestes Schriftchen: Frankreich vor dem Richterstuhl Europa's — schätzenswerthe Beiträge, indem es einige litterarische Blüthen der Jahre 1850—53, d. h. der Zeit, da das neue Kaiserthum sich der Welt wieder ankündigte, auffrischt. Dahin gehörte nun namentlich eine Schrift von Le Masson: Die Grenzen Frankreichs — welche Anno 1853 vom Pariser Moniteur feierlich desavouirt wurde, nichts destoweniger aber nach nunmehriger 8jähriger Entwicklung recht ordentlich zu Ehren zu kommen scheint. Nach jenem Autor sind es drei Gebietserweiterungen, mit denen Frankreich zu seinen natürlichen Grenzen kommen muß: die Alpenabdachung, Belgien und die Rheinprovinzen. Die Schweiz kommt verhältnimäßig noch ordentlich weg, indem man wenigstens den Jura als Grenze gelten läßt.

Was Savoyen und Nizza betrifft, so war le Masson etwas ungenirter als Hr. Thouvenel. Er hielt diese Erwerbungen nicht gerade nothwendig für die Sicherheit Frankreichs, aber doch für nöthig als angemessene Gebietserweiterung und wegen des Einflusses auf Italien. Am schlechtesten ergeht es Belgien und Deutschland. Der Rhein bildet keine natürliche Grenze mehr, sondern durchschneidet immer die „natürlichen Landstriche" und als Napoleon I. Holland und die Elbemündung mit Frankreich vereinigte, verließ er kaum die „geographische Wahrheit." Auf deutschem Boden ist eigentlich nur der Schwarzwald eine natürliche Grenze, und von Mainz an abwärts kann der Rhein nur eine vorläufige und schlechte Grenze sein. „Es ist nicht Ehrgeiz, sondern eine französische Lebensfrage, wenn man sich bis an die Alpen und andrerseits allermindestens bis an den Rhein ausdehnt." So lautete das Programm 1852, und man wird zugeben müssen, daß seit 1852 recht erhebliche Präparationen gemacht worden sind.

Die gegenwärtige Situation sagt uns, daß, während der Italiener Garibaldi mit seinem Schwert den italienischen Knoten zu zerhauen sich bemüht, die französische Politik allenthalben unter der Decke arbeitet, um Knoten zu knüpfen und neben der Revolution die europäische Konspiration operiren zu lassen, bis die Beule aufbricht und die Bombe platzt. Im Osten wird die orientalische Frage mit großem Geräusch angekündigt und eine „Konferenz" vorläufig auf die Tagesordnung gesetzt. Im Westen wird offiziell eben so feierlich die Einigkeit zwischen Frankreich und England versichert, als unter der Decke kein Mensch mehr daran glaubt. Im Norden hat sich Preußen für Schleswig-Holstein engagirt, im Süden revolutionirt Garibaldi das ganze Land und wird von Frankreich bereits wieder als General statt Flibustier titulirt. Turin bereitet sich „auf alle Fälle hin" und Rußland, das mit Frankreich verbündete, scheint mit Sardinien brechen zu wollen. Die Rolle des General Lamoriciere wird bald etwas aus ihrer Umhüllung treten müssen, und die Bildung einer französischen Nordarmee (das Lager von Chalons, ein zweites Korps zwischen Chalons und Straßburg, ein drittes zwischen Straßburg und Besançon) erinnert Deutschland, daß der Adler seine Schwingen entfaltet.

Die Seemächte haben ihre Flotten auf die Wache gestellt. Sardinien empfängt Kriegsmaterial von Paris, aber Genua empfindet die unheimliche Anwesenheit französ. Agenten und spürt Annexionsluft. Aus den belgischen Grenzstädten wird immer lauter von rücksichtsloser annexionistischer Propaganda berichtet. Louis Jourdan in Paris gibt eine gewundene Erklärung über seine Rheingrenzen-Broschüre, und bleibt dabei: „daß eine Nation unbesiegbar nach ihren natürlichen Grenzen strebt — wie das Wasser nach seinem Niveau."

Aus Berlin wird die beinahe einstimmige Genehmigung der Militärkreditvorlage (mit allen gegen 2 Stimmen) gemeldet, und zugleich von der Abreise des schweizer. Gesandten Dapples nach Petersburg gesprochen (?).

Die Regierung von Neapel soll in ihrer vollständigen Ohnmacht, die nicht länger zu verhehlen war, endlich daran gedacht haben, in einer Note die Großmächte zu einer Kollektivberathung einzuladen, was zu thun sei, um Sizilien zu beruhigen. Zu spät — das Rad rollt und jeder richtet sich, wie es scheint, nach den Depeschen vom Erfolg des Garibaldi-Zuges. Einzelne Züge aus Sizilien, die vielleicht übertrieben sein mögen, beweisen, was dieser Mann und sein Name vermag. Geistlich und weltlich, alles habe sich der Volkssache angeschlossen und die Klöster liefern, was sie haben: Geld, Wein, Mehl, Lastthiere u. s w. Offenbar ist die Regierungsgewalt auch in Kalabrien so viel als gebrochen.

Was ist der Eindruck aller dieser wahrlich nicht friedlichen Züge der Jungfrau Europa? Und dann die Lage der Schweiz? Der kühne Griff des Italieners hat den langsamen Naturprozeß der Diplomatie und wohl auch den Gang der napoleonischen „Vorsehung" beschleunigt, gekreuzt, wenn auch nicht durchbrochen. Ein guter Politiker weiß sich zu helfen. Die Konferenz wegen Savoyen tritt immer nebliger in den Hintergrund; die Schweizer- oder Savoyerfrage will schlafen gehn.

Möge die Schweiz selbst den Napoleonismus Lügen strafen, der uns nun geprüft zu haben glaubt und finden mag: Siehe, es ist alles gut — brave Leute, diese Schweizer, und lassen doch mit sich reden! Was wird die Schweiz thun, wenn man sie nicht hört, wenn ihre Neutralität, die einzig in Frage steht, all' den angedeuteten Gefahren ausgesetzt oder gar durch neue Abfindung faktisch vernichtet wird? — hat Dapples in seiner Broschüre gefragt, und antwortet darauf: Sie wird sich zuerst beugen, wenn ihr nichts andres übrig bleibt — und dann rüsten!

Eidgenossenschaft.

Aus den Tabellen des Handels- und Zolldepartements. Angaben zur Handelsbewegung der letzten 10 Jahre:

Einfuhr an roher Baumwolle: Durchschnittlich 222,489 Ztnr. Am höchsten steht das J. 1856 mit: 259,000.

An Baumwollgarn und Zwirn durchschnittlich 4112 Ztnr.; an roher Seide 31,694 Ztnr. (am meisten 1853 mit 43,000 Ztnr.).

An Seidenwaaren durchschnittlich 2269 Ztnr. Die Einfuhr der Wolle blieb ziemlich konstant mit 12,567 Ztnrn., ebenso Wollengarn und Wollwaaren mit 35,456.

Eisen, gewalzt und geschmiedet, zeigt lebhafte Bewegung; 1856: 52,000 Ztnr. und 1857: das Maximum von 119,000. — Durchschnitt: 86,157. Rohes Eisen in Masseln: 85,249 Ztnr. per Jahr (Fluktuation von 42,000—133,000). Roher und verarbeiteter Eisenguß 37,042 Ztnr.; Eisen- und Stahlwaaren 22,292 Zentner. Maschinen und Maschinenbestandtheile: Steigung von 7000 (im J. 1850) auf 59,000 (1859). Die Einfuhr von Eisenbahnmaterial begann 1853 mit 8000 Ztr., stieg bis 1857 auf 540,000 und zeigt 1859: 416,000.

Getreide u. Hülsenfrüchte: jährl. Durchschnitt 2,321,935 Ztr., Gerstenmalz stieg von 3000 Ztr. (1850) bis auf 25,000 (1857). Mehl: durchschnittlich 320,296 Ztr.; das Maximum 1852: 537,000, Minimum 1856: 137,000, durchschnittlich 316,850 Zentr., Reis 89,000. Kaffee: 139,000 Ztr. (1855: 164,000). Zucker: 193,798. Tabak, in Blättern und fabrizirt: 81,671. Branntwein u. Weingeist: 76,486 Ztr.; Bier von 2200 auf 21,417 Ztr. gestiegen. Wein: Durchschnitt 452, 364 (1855: nur 277,000; 1859 dagegen 742,000).

Zur Ausfuhr: an Baumwollgarn 17,464 Zntr.; Baumwollzeug 143,504; Wollenzeug 8131; Seidenwaaren 28,576 Zntr., Uhren 1552, Strohgeflecht 14,416; Maschinen 41,579; Käse 123,128; Kirschwasser und Absynthe 5030 — alles dieß Durchschnitt per Jahr. Anderweitige Exportgegenstände: Abfälle von Thieren 4879, Baumrinde 5547, Eisen aller Art 25,790; Eisen- und Stahlwaaren 13,295; Felle und Häute 29,856; Getreide und Hülsenfrüchte 37,833; Weine 6063 Zentner.

Aargau. (Eingef.) In Zofingen ist der Fall vorgekommen, daß zwei Brautleute, Bürger und Einwohner von Zofingen, sich auf regierungsräthliche Bewilligung hin in Zürich civiliter trauen ließen, weil sie als Dissidenten der in unserm Kanton gesetzlich vorgeschriebenen kirchlichen Trauung sich nicht unterziehen wollten. So viel wir nun vernommen, weigert sich die Gemeinde Zofingen, diese auf ungesetzlichem Wege vollzogene Ehe anzuerkennen, und zwar, wie wir glauben, mit vollem Recht. Wir möchten zwar die kirchliche Trauung Niemanden aufzwängen und Jedem gönnen, nach seiner Façon glücklich zu werden, allein so lange bei uns die kirchliche Trauung gesetzlich ist, so kann schwerlich eine vollziehende Behörde, namentlich für Kantonsbürger, die zugleich im Kanton wohnen, von derselben dispensiren. Eine solche willkürliche Aufhebung des Gesetzes hat ihre gefährlichen Consequenzen. Abgesehen von sich einstellender Verwirrung und der Lösung der gesetzlichen Bande — wäre schließlich die Quelle der Rechtsgültigkeit einer Ehe nicht das Gesetz, sondern der entscheidende Wille der h. Regierung in Aarau. Wir schließen hier nur den Einen Wunsch an: entweder das bestehende Gesetz gehand-

habt, oder dasselbe, wenn es nicht mehr zeitgemäß und ausführbar ist — durch ein Andres ersetzt. — Uebrigens haben sich dem Gesetz schon andre Majestäten gefügt als die Herren Darbisten in Zofingen — und sind, will's Gott, auch selig geworden! Nur nicht allzu rücksichtsvoll — sonst bekommen wir gewiß noch zu konkordiren mit dem Darbisten-Pabst!

— (Eingesandt). Bei Anlaß der Berathung des Besoldungsparagraphen im neuen Schulgesetz zu berücksichtigen!

Nach Dr. Kaspar's Mittheilungen erreichen:

unter	100	Geistlichen durchschnittlich	42
„	100	Landwirthen „	40
„	100	höhern Beamten „	35
„	100	Militärs „	32
„	100	Künstlern „	28
„	100	Lehrern „	27
„	100	Aerzten „	24

ein Alter von 70 Jahren.

Abgesehen von der großen Anstrengung, welche der Lehrerberuf mit sich bringt, ist es die ununterbrochene geistige und gemüthliche Aufregung, die stetsfort an des Lehrers Lebenskraft, an seiner Gesundheit zehrt, und schon so Vielen ein frühes Grab bereitet hat. Möchten darum die, in deren Händen das Wohl der Schule und der Lehrer liegt, das erkennen und berücksichtigen und dafür sorgen, daß zu den an Geist und Körper zehrenden Anstrengungen des Lehrers nicht noch die Bekümmerniß um des Leibes Nahrung und Nothdurft hinzutritt, und mit an seinem Lebensmarke nagt! Ueberall pflegt man Arbeiten, die Gesundheit und Leben besonders bedrohen oder benachtheiligen, besser zu bezahlen. Nach obigen Zahlen träfe es durchschnittlich jedem der angeführten Stände beinahe 33 Prozente Siebziger, während die Lehrer nur 27 Prozente liefern. Also opfert der Lehrer seinem Berufe sechs Lebensjahre, und entzieht selbe sich und seiner Familie. Der Lehrer ist zur Stunde in beiden Beziehungen hintendran, im Einkommen und in der Lebensdauer. Den Aerzten hingegen werden die acht Jahre, welche sie zu kurz kommen, dadurch vergütet, daß sie die übrigen Jahre desto besser leben können; die Geistlichen können ihr mäßiges Einkommen acht Jahre über die Durchschnittszeit genießen.

— Freiamt. (Eingesandt.) Vor Kurzem waren die Wahlmänner wieder einmal zur Vornahme der verfassungsmäßig ihnen zufallenden Wahlvorschläge versammelt. Es war eine ganz ansehnliche Gesellschaft sowohl der Zahl als dem Aussehen nach. Als ich die Versammlung so überschaute und zugleich dachte, daß in den meisten Bezirken ihre mit nicht unwesentlichen Opfern an Geld und Zeit verbundene Zusammenkunft fast bloße Formsache sei, indem in der Regel die alten Beamten wieder gewählt werden, so konnte ich den andern Gedanken nicht los werden, es dürfte dieser Bezirks-Wahlkörper im Interesse einer guten Staatsverwaltung noch zu weiteren Zwecken verwendet werden.

In Frankreich bestehen sogen. Provinzialräthe, welche die Bedürfnisse der einzelnen Provinzen des Reiches berathen, und die Ansichten dieser über Reichsangelegenheiten nach Oben gesetzlich aussprechen. Etwas Aehliches, nicht das Gleiche, — denn unsere Bezirke sind keine Provinzen — dürfte auch bei uns eingeführt werden. Wenn man der Bezirkswahlversammlung auch keine weitere Beschluß-Kompetenz einräumen wollte, so sollte sie zu einem berathenden Körper erhoben werden, welcher das gesetzliche Organ wäre, wodurch ein Landestheil seine Wünsche ausspräche, und wodurch die Regierung über die Volksstimmung und Volksansicht sich Kenntniß verschaffte.

Wir haben z. B. in unserer Gegend fühlbaren Priestermangel. Wie gut wäre es, wenn dieses Bedürfniß von den angesehensten Männern des Bezirkes besprochen und darüber der Regierung geeignete Vorschläge hinterbracht werden könnten. Oder es handelt sich um Erlaß eines tief in's Volksleben eingreifenden Gesetzes. Wo könnte schicklicher die Volksansicht darüber erfahren werden, als in der Versammlung der Elite des Bezirkes? Es wäre dieser Bezirksrath eine ordentliche Vermittlung zwischen Großem Rath und Volk. Mancher Großrath, der in Aarau schweigt, würde in Bremgarten, wo er mehr unter Seinesgleichen wäre, seine Erfahrungen und Ansichten unbefangen und freimüthig aussprechen. Diese Art Zwischenberathung würde nichts vom demagogischen Charakter des Veto an sich haben, und doch verhüten, daß das Regierungssystem sich nicht zu einer Büreaukratie verknöcherte.

Solothurn. Dem „Sol. Landb." zufolge soll der dießjährige eidgenössische Infanterie-Offiziers-Aspirantenkurs (welche Kürze und Einfachheit in diesem schönen Titel) von Mitte Juli bis Mitte August in Solothurn abgehalten werden.

— Die Studentenabtheilung des hiesigen Kadettenkorps ist mit dem Jägergewehr ausgerüstet worden.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 15. Mai.) Aufsehen erregt es, daß General v. Goyon zum Großkreuz der Ehrenlegion befördert wurde, wie dieß am Ende einer Mission zu geschehen pflegt. Auch erfährt der „Ami de la Religion" aus zuverläßiger Quelle, daß die franz. Garnison in Rom den Befehl zum Abmarsch erhalten hat und eine Abtheilung davon schon nächstens abziehen wird. Auf dem Papier mögen solche Befehle stehen, aber ihr Vollzug ist sehr zu bezweifeln. Es ist ja schon seit einiger Zeit von einem Gegenbefehl die Rede. Frankreich und England haben sich gegenseitig die Verpflichtung auferlegt, in Neapel nicht zu interveniren. Es ist dieß durchaus kein Anzeichen des Einvernehmens zwischen den Westmächten, sondern eine Folge der Zusicherung oder Drohung, daß die eine nach Sizilien gehen wird, wenn die andre in Neapel für Murat arbeitet. Die offiziösen Blätter haben sich schon über Garibaldi ausgeschimpft und jetzt fallen sie über den König her. Daraus läßt sich schließen, daß die hiesige Regierung den Erfolg der Expedition für sicher hält. Da England für Garibaldi offen Partei nahm, so würde mit Garibaldi auch der englische Einfluß in Italien siegen, wenn Frankreich sich nicht beeilte, ebenfalls seine Sympathieen für die Bewegung zur Schau auszustellen. Rom ist ein zu wichtiger Militärposten für die Politik und den Einfluß Frankreichs, als daß es dermalen an seine Aufhebung denken könnte. Französische Kriegsschiffe kreuzen an der Küste von Sizilien und in den griechischen und türkischen Gewässern. Allgemein vermuthet man, der Aufstand in Neapel werde die Ereignisse im Oriente überstürzen. Die Türken, Griechen und Russen spucken noch mehr in den Köpfen als die Italianissimi. Um das, was im eigenen Lande vorgeht, scheint sich Niemand viel zu kümmern. Auch die ministeriellen „Mitgetheilt" behandeln die auswärtige Politik. Das Ministerium des Innern hat sich nicht angemaßt, das Erscheinen der Broschüre: „Der Rhein", zu verhindern. Es hat dem Verfasser und dem Verleger nur den wohlwollenden Rath gegeben, eine Veröffentlichung zu unterlassen, welche von Seiten der Uebelgesinnten neue Verdächtigungen der französischen Versöhnungspolitik zwischen Fürsten und Völkern hervorrufen würde. Der Minister des Innern macht der vielverleumdeten Unschuld seines Kollegen im Auswärtigen eine Reklame. Die Deutschen sind zu plump, um einen Scherz zu verstehen. Um Mißverständnisse mit ihnen zu ver-

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Die Legende von St. Beatus erzählt, daß der Schüler und Gefährte des Apostels sich in Justisthal niedergelassen habe; damit stimmt die Sage der Hirten überein, und leitet von ihm den Namen des Thals her. Seine Wohnung findet sie in einer Höhle, welche 1500 Fuß hoch über dem Thalboden unter dem Gipfel des Sigriswyler Rothhorns liegt; obwohl sie den wenig poetischen Namen Schaflech führt, nennt sie Tschudi in seinem bekannten Thierleben der Alpenwelt mit Recht die schönste und merkwürdigste Grotte des Schweizerlandes. Wäre der Zugang zu ihr nicht sehr schwierig und gefahrvoll, sie würde Ströme von Besuchern anziehen, und bald auch einen Spekulanten zur Erbauung eines Wirthshauses auf der Höhe, wo die Aussicht wirklich unvergleichlich ist, veranlassen. Ich konnte sie diesmal nur in Gedanken besuchen. Vom vordern Justisthal hat man mehr als eine Stunde zu steigen, um sie zu erreichen; ein schlechter Schafweg zieht sich zu ihr hinauf. Der Eingang, welcher 5604 Fuß über dem Meere liegt, hat eine Weite von vierzig bei einer Höhe von zehn Fuß; ist man einige Schritte weit eingedrungen, so erweitert sich die Grotte und kann nun gegen 1000 Schaafe aufnehmen, welche sich bei stürmischer Witterung oder brennender Sonnenhitze hierher zu flüchten pflegen. Geht man weiter hinein, so bemerkt man, daß die Höhle sich krümmt und nach West wendet, zugleich steigt sie abwärts, das Tageslicht verschwindet und nur die Fackeln und Kienspähne der Führer beleuchten die feuchten Wände. Große, scharfkantige Kalksteinblöcke, welche vom Gewölbe herabgestürzt sind, bedecken überall dicht den Boden und seltsam geformte Felsmassen stehen wie Koulissen an den Seiten und werfen starke Schatten umher. Auf einmal ertönt ein sonderbarer Lärm; Schaaren von Bergdohlen verlassen ihre Nester oben in den Spalten und flattern unruhig umher. Sechszig Schritt vom Eingange vernimmt man den leisen Wiederhall fallender Wassertropfen und bemerkt an den Stellen, wo sie den Boden berühren, anfangs kleine, tiefer in der Höhle aber sich so weit ausbreitende Eisflächen, daß nur noch die Köpfe der größeren Blöcke hervorragen. Selbst im heißesten Sommer vermindern sich diese Eismassen nicht. Ist man 200 Schritt vorgedrungen, so vermag der matte Fackelschein die hundert Fuß breite, fünfzig Fuß hohe Höhle nicht mehr zu erleuchten. Hier fängt die Eisfläche an, sich in tropfsteinartigen Gebilden über den Boden zu erheben, die mit hellerem Schein, Phantomen gleich, aus der Finsterniß hervortauchen. Die meisten dieser Eisfiguren sind kegelförmig, von zwei bis sechs Fuß Höhe und sechs Zoll bis drei Fuß Durchmesser; auf die abgestumpfte Spize derselben, auf der sich eine schaalenförmige, mit dem reinsten Wasser angefüllte Vertiefung befindet, fällt in Zwischenräumen von einigen Sekunden aus der zerklüfteten Decke der Höhle der die Eisbildung unterhaltende Tropfen. Der wegspritzende Theil desselben dient zur Vergrößerung der Säule, der bleibende füllt die Schaale. Hier und da trennt eine Eiswand die Grotte in zwei Theile, die sich aber bald wieder vereinigen; an den Wänden ziehen sich große Eishügel

meiden, hält es der Herr Minister für rathsam, die geographischen Witzeleien freundschaftlichst zu verbieten. Armes Deutschland! Die Franzosen glauben, deine Konstitution halte nicht einmal einen — Witz aus!

Italien. Proklamation Garibaldi's: Italiener! Die Sizilianer schlagen sich gegen die Feinde Italiens und für Italien. Ihnen beizustehn mit Geld, Waffen, vor allem mit den Armen, ist die Pflicht von ganz Italien. Die Ursache alles Mißgeschicks unseres Landes war der Geist der Zwietracht, die Gleichgültigkeit einer Provinz für das Schicksal der andern. Das Glück hat sich zu uns gewendet an dem Tag, da die Söhne Eines Landes ihren Brüdern, die in Gefahr waren, zu Hülfe eilten. Wenn wir die braven Sizilianer sich selbst überlassen, werden sie zu kämpfen haben mit den Söldlingen des Bourbon, mit denen Oestreichs und des Priesters, der in Rom herrscht. Mögen die Bürger der freien Provinzen laut ihre Stimme erheben zu Gunsten ihrer Brüder, die sich schlagen, und ihre hochherzige Jugend dahin senden, wo man für's Vaterland kämpft. Mögen die Marchen, Umbrien, Sabinerland, die römische und neapolitanische Landschaft sich erheben, um die Kraft unsrer Feinde zu theilen. Wenn die Städte nicht genügende Sicherheit bieten, so sollen die Entschlossensten sich in Banden auf die Landschaft werfen.

Ein Braver findet überall Waffen! Im Namen Gottes, hört nicht auf die Stimme der Feiglinge, die sich an reicher Tafel wohl sein lassen. Rüsten wir, schlagen wir uns für die Brüder, sie werden sich morgen für uns schlagen! Eine Hand voll Tapferer, die mir auf die Schlachtfelder des Vaterlandes folgten, marschirt mit mir zum Kampf. Italien kennt sie; sie sind da, wenn die Stunde der Gefahr geschlagen hat. Gute und hochherzige Genossen, weihen sie ihr Leben dem Vaterland. Sie werden ihm den letzten Tropfen Blut opfern und keine Belohnung suchen als die eines unbefleckten Gewissens.

Italien und Viktor Emmanuel war unsere Losung am Tessin. Der Ruf wird widerhallen bis zu den Felsen des Aetna. Bei diesem prophetischen Ruf, widerhallend von den hohen Gebirgen Italiens bis zum tarpejischen Felsen, wird der wankende Thron des Tyrannen in den Staub stürzen, werden sich alle wie Ein Mann erheben. Zu den Waffen! Endigen wir mit einem Schlag die noch drohenden Uebel; und beweisen wir der Welt, daß auf dieser Halbinsel noch die starke, romanische Race lebt!

Preußen. Am 8. Mai fand in Berlin eine Versammlung sämmtlicher Innungsvorstände Statt, unter Zuzug der Berliner Abgeordneten in der Kammer, um die Handwerker- und Gewerbefrage zu berathen. Die Abgeordneten Dunker, Veit und Genossen haben nämlich in der Kammer einen Anzug gemacht, der auf konsequenteste Durchführung der Gewerbefreiheit und Beseitigung aller noch bestehenden Innungsschranken, Prüfungen, Konzessionszwang ꝛc. geht. Die Debatten sollen äußerst lebhaft, die Ansicht aller Innungsvorstände gegen jenen Anzug gewesen sein, und allgemeines Aufsehen habe der Schustermeister Panse durch einen ¾stündigen, klaren und geschlossenen Vortrag erregt, worin die ganze Frage als ein Kampf des Kapitals gegen die Arbeit geschildert und die Behauptung aufgestellt wurde: mit Erweiterung der Gewerbefreiheit falle die letzte Stütze des kleineren, selbstständigen Handwerkers, und werde dieser zum Diener des großen Fabrikanten, statt allgemeiner Wohlhabenheit werde man Proletarier und Millionäre haben. Es ist also in dieser interessanten Frage, die übrigens im Landtag nicht in dieser Session berathen wird, noch lebhafte Agitation und Opposition zu erwarten.

Berlin: Der Prozeß Eichhoff hat die Erwartung des neugierigen Publikums etwas getäuscht und sinkt zu einem Skandälchen herab. Das Urtheil wird erst Mittwoch gefällt. Das Herrenhaus will beim Prinzregenten das Ministerium verklagen, weil es ungebührlich mit dem Herrenhaus umgehe. Die preußische Kriegsbereitschaft muß noch ein Weilchen warten; es sollte in Paris eine Broschüre von Jourdan erscheinen: Die Rheingrenze — ist aber einstweilen abgewunken worden.

Oesterreich. In Wien ist ein Novara-Museum geöffnet, das dem Publikum in fünf Zimmern die Fauna aller jener Kontinente und Inseln, welche das Schiff Novara auf seiner Weltfahrt besuchte, in wissenschaftlicher Ordnung zeigt. Auch unter den Thieren, die sich dort aufgestellt finden, erblickt der Besucher manche bisher ganz fremde Gestalt.

Würtemberg. Am Abend des 12. Mai hat sich über Stuttgart und Kannstatt ein sehr heftiges Gewitter entladen. An letzterm Ort schlug der Blitz in ein Haus der Vorstadt, fand am Giebel irgend eine Leitung, und riß Stücke von einzelnen Steinen, fuhr durch die Mauer in den Dachraum, warf leere Fässer auf die Seite, glitt dann an der Wand herab, zerschmetterte einen Laden, kam in die Wohnstuben des 2. Stocks, machte Löcher in die Wände und an den Gypsdecken, und fuhr dann in den ersten Stock, hier ganz dasselbe wiederholend; von da ging es den Seitenwänden nach, einzelne Bretter zerfetzend in die Ställe, wo ein Mädchen beschäftigt war. Eine Kuh wurde zu Boden geworfen, eine Ziege getödtet. Das ganze Haus war von 14 Personen bewohnt, die alle mit dem Schrecken und etwas Schwefelgeruch davon kamen.

Montenegro. Aus der paradiesischen Gerechtigkeitspflege dieses Staates erzählt die „Köln. Ztg." folgende Geschichte: Sieben Glieder einer Familie Lukich waren bei Ausladung eines Transportes Blei für den Fürsten Danilo beschäftigt und ließen sich zur Entwendung von einigen Pfunden verleiten, um Kugeln daraus zu gießen. Sie bereuten nachher den Diebstahl und gestanden ihn einem Inspektor Boban, der aber mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit der Sache Verschwiegenheit versprach. Er änderte, wie es scheint, seinen Sinn und Danilo bekam Kenntniß von der Sache. Die Schuldigen wurden verhaftet, mit Stockschlägen traktirt und mit Weiberschürzen bekleidet — es ist dieß die entehrendste Strafe für den Montenegriner — auf dem Marktplatz herumgeführt, sodann verbannt. Allein sie hatten beschlossen, sich zu rächen.

Zwei von ihnen lauerten dem Inspektor, ihrem Denunzianten, auf und tödteten ihn sammt seinem Neffen, als er sich nach Cettinje auf den Markt begeben wollte. Der Eine der Mörder wurde selbst getödtet, der Andre konnte sich flüchten. Als Fürst Danilo Kunde davon erhielt, ließ er 30 Mitglieder der Familie Lukich packen und stellte ein Gericht auf, dessen Spruch lautete, daß die zwei Aeltesten der Familie eigenhändig und am Ort des Verbrechens ihre 2 nächsten Anverwandten erschießen sollten. Man führte die Unglücklichen unter starker Eskorte auf den Platz, wo nun ein Vater seinen Sohn, ein Bruder seinen Bruder zu tödten hatte. Alles Bitten war umsonst, man zwang die Beiden durch Mißhandlungen zur Vollstreckung des Urtheils. Zweimal versagte die Pistole dessen, der seinen Sohn erschießen sollte; er warf die Waffe weg und weigerte sich, ein drittes Mal anzuschlagen. Einer von der Eskorte war barmherzig, hob die Pistole auf und schoß das Opfer nieder. Inzwischen hatte der andre Feuer gegeben und obgleich er dabei die Augen abwendete, seinen Bruder nicht gefehlt. Um vor der Familienrache gesichert zu sein, ließ Prinz Danilo sämmtliche Angehörige der Familie bis zum letzten Glied entwaffnen und aus dem Land jagen.

---

empor und umgestürzte und zersplitterte Säulen liegen auf dem glatten, abschüssigen Boden umher, in den sich oft tiefe Löcher absenken. Noch etwas weiter hinten werden die Eisgebilde reicher und steigen nicht selten bis an das Gewölbe hinauf; hier glaubt man einen mächtigen Sarkophag, dort einen Hochaltar mit reich gefalteten Draperien, an einem andern Orte einen chinesischen Pavillon zu sehen, dessen Dach wunderlich mit einem Kranz von Eiszapfen geschmückt ist. An einer Stelle bemerkt man eine Kuppel, welche auf Eissäulen ruht und an der Decke angefroren ist; es macht bei der Dunkelheit, welche in der Höhle herrscht, einen wunderbaren Effekt, wenn man mehrere Fackeln in die grünliche, durchscheinende Wölbung dieses kleinen Tempels hält, in dem etwa vier bis fünf Menschen Platz finden. Blickt man gegen den Eingang zurück, so sieht man wohl noch einen Schimmer des Tageslichts, welches durch die Oeffnung dringt; desto schwärzer erscheint die Nacht, welche in der Höhle selbst herrscht. Dreihundert Schritt von der Mündung befindet man sich auf einer gegen die dunkle Tiefe der Höhle geneigten sehr schlüpfrigen Eissohle, wo man sich durch beständiges Einschlagen der Alpstöcke vor dem Hinabgleiten schützen muß. Bei jedem Schritte vermehrt sich die Zahl der grotesken Eisfiguren, und bald kömmt man an den Rand einer Stufe des Eisbodens, welche sechs bis sieben Fuß tief in eine von den Fackeln nur schwach erleuchtete untere Abtheilung der Höhle führt. Hier fließt das von Zeit zu Zeit abtroffende Wasser hinab und soll nach der Sage der Sennen tief unten im Justisthal als eiskalte und sehr gesunde Quelle wieder zum Vorschein kommen. Nicht leicht wird es Jemand wagen, noch weiter vorzudringen und sollte irgend wer es doch versuchen wollen, so findet er bei den Führern lebhaft Widerstand. Als vor Jahren der jetzige eidgenössische General Dufour mit mehreren Offizieren an diese Stelle kam, wagte er den Sprung in die unsichere Tiefe, worauf auch seine Begleiter nicht zurück bleiben mochten und ihm glücklich nachfolgten. Man fand noch mehrere viel weitere und viel schönere Hallen, mußte aber doch endlich umkehren, bevor man an das Ende der unermeßlichen Grotte gelangt war, von der der beliebte Volksdichter Kuhn mit Recht sagt: Ernst und feierlich war mir zu Muthe in dem düstern Felsengrabe. Matt brannte die Fackel in der feuchten Luft und ihre Flammen spielten an den nassen schwarzen Wänden, an den Eiskegeln und auf dem Boden nur mit schwachem und beinahe ersterbenden Licht. Die Stille des Todes herrschte um uns her und allein von den fallenden Tropfen ward sie unterbrochen. Mir war zu Muth, als stände ich im Reich der Todten, im Lande des wahren Friedens, wo das Toben der Menschen aufhört und die Abgematteten und Unterdrückten ruhen, und die Stimme der Dränger nicht mehr gehört wird."

(Fortsetzung folgt.)

Neueres.

Bundesstadt. Die Antwort Portugals auf die schweizerischen Noten ist auch noch eingetroffen, und spricht für Aufrechthaltung der Garantieen des Wienervertrags und Zutritt der Schweiz zu einem Kongreß aus.

Die eidg. Pulverwerkstätten haben nicht blos Schwefel, sondern auch „Pech". Nachdem vor kurzem die Pulverstampfe in Worblaufen bei Bern in die Luft geflogen, ist ihr die Pulvermühle in Marsthal bei St. Gallen nachgefolgt.

Zürich. Die heutigen Blätter melden uns den am Morgen des Auffahrtstages erfolgten Hinschied des Geschichtsschreibers und Professors J. J. Hottinger von Zürich (geboren 1783). Er war eine Zierde seiner Vaterstadt und seines Kantons; für alle, die mit ihm in persönliche Berührung kamen, Gegenstand herzlichster Achtung und Liebe, sein silberweißes Greisenhaupt seit manchem Jahr der akademischen Jugend ein rührendes Bild der Freundlichkeit, Milde und eines im Dienst der Wahrheit, der Wissenschaft und des Vaterlandes durchlebten Tagewerks. Seine Beerdigung findet Sonntag Abend 4 Uhr Statt.

St. Gallen. Der gestrigen Volksversammlung in St. Gallen wird am Sonntag eine zweite in Wattwyl für die Liberalen des Toggenburgs folgen. Ein vorgängiger Aufruf an die Toggenburger ist von 7 angesehenen Männern dieses Landestheils unterzeichnet.

Toskana. Nach einem Florentinerbrief vom 12. wurde die dortige Garnison telegraphisch an die Grenze berufen und die Nationalgarde trat an deren Stelle. Es zeigte sich eine gewisse Aufregung in der Stadt; zahlreiche Plakate zu Gunsten Leopolds II. und Ferdinands II. waren angeschlagen. Andrerseits wird Subskription für Garibaldi in Florenz, Livorno, Bologna, Ravenna eröffnet.

Baden. Die erste Kammer hat das Konkordat ebenfalls heimgeschickt und das großh. Staatsministerium verweist den Herrn Erzbischof in einem Schreiben nachdrücklich auf seinen Unterthanenstandpunkt.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 18. Mai. Die „Post" berichtet, daß die Situation verwickelt werde, weil Truppenkorps von Garibaldi, auf der Route nach Neapel begriffen, das Gebiet der röm. Staaten passirten.

Eine Depesche von Odessa meldet, daß Rußland bei Nikolajeff am schwarzen Meer eine große Zahl von Transportschiffen, mehreren Dampfern und einer gewissen Anzahl von Kauffahrern konzentrire.

Von **Wien** die bestimmte Nachricht, daß 3 östreichische Kriegsdampfer Ordre erhielten, nach Neapel in See zu gehen. Die „Patrie" wiederholt unter Vorbehalt das Gerücht von einer Landung von 5000 zu Genua eingeschifften Freiwilligen im Golf von St. Stefano bei Orbitello im Toskanischen, nahe der römischen Grenze. Sie versichert sodann, daß der Abgang des franz. Geschwaders nach Neapel provisorisch suspendirt sei.

Die „Opin. nat." bringt das Gerücht, Messina sei in der Gewalt der Insurgenten. Sie berichtet ferner als ein on dit: Es sei ein Offensiv- und Defensivbündniß zwischen Rom, Neapel, Oesterreich und allen entthronten italienischen Fürsten abgeschlossen. Im Widerspruch zu der Angabe der „Patrie" meldet die „Opin. nat." den Abgang von 4 Kriegsschiffen unter Admiral Gehenne nach Neapel; die Schiffe seien auf Begehren des Gesandten Brenier abgeschickt worden, der den bevorstehenden Ausbruch einer Revolution anzeigte.

Turin. Aus Ankona vom 17.: Ein Tagesbefehl, der in Rom publizirt wurde, verlangt, daß Lamoriciere in seiner Eigenschaft als Chef für die Militärorganisation anerkannt werde, wogegen allfälligen Administrativmaßregeln desselben nicht zu gehorchen sei, da solches alles vom Ministerium abhänge.

Petersburg, 17. Mai. Crampton (engl. Gesandter) hat auf die Mittheilungen Gortschakoffs nicht förmlich protestirt aber die Mittheilung unter Vorbehalt angenommen.

Ueber Marseille wird die Konzentration von 60,000 Russen in Bessarabien bestätigt; Konstantinopel sei ruhig.

Publikation.

1] Es wird hiemit bekannt gemacht, daß der dießjährige **Bachabschlag** auf Montag den 21. nächstkünftig und folgende Tage festgesetzt sich befindet. Es haben sich deßhalb für diese Zeit alle hiesigen Einwohner, bei der Vermeidung der reglementarischen Strafe, in und vor den Häusern mit hinlänglichem Wasservorrath zu versehen.

Zugleich wird angezeigt, daß die Versteigerung der Fischenzen beim Bachabschlag zu Suhr, Samstags den 19. Mai, Nachmittags 1 Uhr, auf dem hiesigen Stadtrathhause stattfinden wird.

Aarau am 15. Mai 1860.

Der Gemeinderath.

Natürliche Mineralwasser,
frische Füllung, als **Selterser, Schwalbacher, Pyrmonter, Pillnauer, Kissinger Rakoczi** ꝛc. ꝛc. sind zu haben bei

Heinrich Hunziker,
Bahnhofstraße.

4] Bei H. Guggenheim, Marktgasse Nr. 22., ist wieder frisch angelangt:

Blau- und blaugraues Tuch,
Satin & Halbtuch für Militär und Kadetten zu äußerst billigen Preisen.

5] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Neuer
Deutsch - Franzos.
Eine Anleitung
in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.
Von
Philipp Jungo, Sekundarlehrer.
Preis: 50 Cts.

6] Die mit so grossem Beifall aufgenommene Sammlung beliebter Opern-Arien, Tänze und Volkslieder für Pianoforte

Die jungen Musikanten
von
F. Schubert,
(Preis des I. Heftes, über 40 Stücke enthaltend,
nur 2 Fr.)
ist wieder in neuen Vorräthen eingetroffen bei

J. J. Christen in Aarau.

Bett-Decken
weiße wollene und baumwollene in schöner Auswahl, erstere auch in rother Wolle bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

8] Der Sommerkurs der
Sonntagsschule
wird nächsten Sonntag den 20. Mai im Töchterschulhause, Morgens 6 Uhr, eröffnet werden, wozu Gesellen und Lehrlinge eingeladen sind.

Aarau, 14. Mai 1860.

Die Direktion.

9] Bei Brunner, Seifensieder sind 2 kleinere **Kadettenuniformen** für Stadtschüler zu verkaufen.

10] Wo eine ordnungsliebende treue Magd sogleich eintreten kann, sagt die Exped. d. Bl.

11] Bei Billo-Bär sind 2 **Kadettenuniformen** zu verkaufen.

12] Wo eine rechtschaffene Magd, die die Haus- und Landarbeit versteht, einen Platz findet, sagt die Exped. d. Bl.

13] Bei **G. Waßmer** zum Adler:

Aechter
Burgunder Weinessig
in vorzüglicher Qualität.

14] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Familienbuch
oder
gemeinnützige Darstellung
alles dessen,
was ein Hausvater, eine Hausmutter
und jedes Glied einer Familie zu beobachten hat, um in allen Zweigen der Haus- und Landwirthschaft, bei den mancherlei Berufsgeschäften, bei der physischen und geistigen Erziehung der Kinder, in Krankheiten und Gefahren, kurz in allen Fällen und Verhältnissen des bürgerlichen und häuslichen Lebens, Belehrung, Rath, Aufschluß und Trost zu finden.

Ein treuer Wegweiser
und ein Noth- u. Hülfsbuch für alle, denen das allseitige Glück ihres Lebens theuer ist.
Von
S. Klein.
Preis Fr. 1. 25.

Feine Postpapiere
in Packeten zu 40 Büchlein
in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt

F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Soltfried, Oberst v. Ungarn.
— Taubald, Gasthalt., Würzburg.
— Barleu. Mad., Negt. a. Italien.
— Jammeret, d. o. v. Neuenburg.
— Platen, dto. v. Mülhausen.
— Beer, dto. v. Frankfurt.
— Trüeb, dto. v. Basel.
— Kuhlmann, dto. v. Worms.
— Kriegbaum, dto. v. Leipzig.
— Sidler, dto. v. Genf.
— Michaud, dto. v. Iverdon.
— Bertschi, Buchdrck. v. Zürich.
— Lichtly, Conduktr. v. Bern.

Krone.
Hr. Schacht, Cand. Med., Darmstadt

Ochsen.
Hr. Welti, Oberrichter v. Zurzach.
— Müller, Oberrichter v. Muri.
— Queilaz, Negt. v. Ufez.
— Kaufmann, dto. v. St. Gallen.
— Müller, Arzt v. Zurzach.

Storchen.
Hr. Müller, Oberricht. v. Rheinfelden
— Maury, Negt. v. Paris.
— Guggenheim, Pferdhd., Endingen
— Pfister, Part. v. Klingnau.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Schwert.
Hr. Häseli, Wagner v. Solothurn.
— Fuß, Schreiner v. Georlsthal.
— Romans zu 3, a. Frankreich.

Rösli
Hr. Thomann u. Ktsch., Ngt. v. Basel.
— Barthel, Part. v. Frankfurt.
— Goderi, Negt. v. Genf.
— Huber, dto. v. dto.
— Merz, dto. v. Menziken.
— Hausner, Schlosser, Frankfurt.
— Kolke, dto. v. Flatsfeld.
— Pfefferli, Schuster v. Sölden.
— Lüberle, Pact. v. Glückstadt.
— Kummer, dto. v. Höchstetten.

Wildenmann
Hr. Sauvin m. Frau, v. Mülhausen.
— Kiefer m. Fam., Negt. v. Basel.
2 Conduktenr.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

16. Mai.	Morgens	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴ 11,3‴	26‴ 11,6‴	26‴ 11,6‴
Thermometer	+ 9	15	9
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	W	—	W

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 119. 19. Mai 1860.

Zwei Soldaten.

Der kühne Wurf des italienischen Patrioten Garibaldi hat nicht bloß auf dem Grund und Boden Italiens lauten Zuruf und überraschenden Erfolg gefunden — auch auf dem übrigen Kontinent und bei den Engländern drängt das Interesse für diesen Mann und für das Schicksal seiner Unternehmung alles andre in den Hintergrund.

Halb murrend, halb bewundernd, protestirend und doch mitgezogen reist die hohe europäische Diplomatie auf die offene See der Revolutionspolitik hinaus und sucht noch zu rechter Zeit die Segel ihres Schiffes richtig zu stellen, auf alle Fälle hin sich zu rüsten und bestmöglichst ihren Kurs durch die anschwellenden Wogen zu nehmen.

In Rom sitzt General Lamoriciere, trifft seine Vorbereitungsmaßregeln, organisirt seine „Freischaaren" aus aller Herren Länder, sammelt ein auserlesenes Offizierskorps, empfängt Unterstützung an Geld, Kanonen und Kriegsmaterial, und wird zweifelsohne bald genug Veranlassung haben, einige Zeichen von seiner Aktivität und dem Willen, seine Rolle durchzuführen, geben.

Hängt das Schicksal Italiens und die ganze geschichtliche Entwicklung der nächsten Zukunft aller europäischen Staaten mehr von Napoleon III., von den angekündigten Bündnissen, von der Pfiffigkeit einiger Diplomaten, oder mehr von diesen zwei Soldaten ab, die jetzt einander gegenüber und in den Vordergrund unserer Zeitgeschichte zu treten bestimmt scheinen? Eine schwer zu lösende Frage, die eine spätere Zeit mit aller Ruhe beantworten wird.

Gewiß dürfen wir das Eine annehmen, daß wir in dem Einen weder ein Werkzeug des französischen Kaisers, noch im Andern eine Marionette des römischen Antonelli vor uns sehen, sondern zwei Männer, die zu allererst auf eigene Rechnung handeln, die mit unbeugsamer Energie und festem Auge ihr Ziel verfolgen und die Vollkraft eines geschlossenen, männlichen Charakters in die Wagschaale der Geschichte legen.

Es ist ein bezeichnender Zug für die öffentlichen Zustände Frankreichs, daß Garibaldi der Italiener nach einigen Schwankungen der Presse, auf einmal mit Lob und Ruhm überhäuft, Lamoriciere der Franzose mit einem mitleidigen Bedauern behandelt wird. Die kaiserl. Schleppträger thun gewöhnlich ein übriges und mehr als der Herr verlangt, denn man braucht nicht eben ein Diplomat zu sein, um zu finden, daß die franz. Politik Beide fürchtet, Beide unterstützt, und bei Beiden einen Profit zu erhalten bemüht ist, während sie selber wohl schwerlich ihre Furcht oder Hoffnung auf Paris abgestellt haben, was gar nicht hindert, daß Garibaldi alles benutzt, was er kann, und Lamoriciere sein französisches Bürgerrecht noch gut genug im Auge hat.

Wir brauchen nicht zu sagen, daß wir nicht von Lamoriciere reden, um die Sache, für die der Eine und der Andere kämpft, gegenseitig abzuwägen; wir sprechen von zwei Soldaten, die ihre Säbel gezogen haben, und von diesem Gesichtspunkt aus möchte es für den aufmerksamen Beobachter der Tagesgeschichte rathsam sein, nichts zu unterschätzen.

Man wird dem Namen und den Thaten des italien. Patrioten keinen Eintrag thun, wenn man den Säbel wie die Willenskraft des päbstlichen Generals etwas weniger sorglos und gleichgültig betrachtet, als es dieser Tage oft geschieht. So gewiß Garibaldi ein Mann ist, der bei aller Kühnheit und Rücksichtslosigkeit der That auch seine Stunde wählt und seine Gegner mißt, so gewiß dürfen wir annehmen, daß der Franzose nicht wie ein Don Quixote nach Rom getappt ist, um in's Blaue hinaus dreinzusäbeln. Wir wollten damit nur sagen, daß die Sprache eines „Siecle", der seinen Landsmann unter das alte Eisen schmeißt, noch zu voreilig sein dürfte. Was Garibaldi will und was er kann, das liegt offen am Tag, darum auch der ungeheuchelte Zuruf der Sympathie. Was Lamoriciere will und vermag, das hat er in Afrika und Paris, noch nicht auf italischem Boden erwiesen. Die beiden Soldaten werden einander heiß machen und Italien der Schauplatz eines für unsere Zeit seltenen Zweikampfs werden.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Der Gesetzesvorschlag betreffend die Gemeindeorganisation und Gemeindesteuern wird, wie man uns von verschiedenen Seiten versichert, allenthalben lebhaft besprochen und dabei wie begreiflich vor allem die Besteurungsverhältnisse und die auf das Armenwesen bezüglichen Grundsätze in den Vordergrund gestellt. Da es sich wesentlich um eine endliche Regulirung der Stellung von Niedergelassenen zu den Ortsbürgern handelt, so ist es sehr natürlich, wenn hier die Meinungen noch etwas chaotisch durcheinanderlaufen und von Seite des Ortsbürgerthums und seiner vermeintlichen oder wirklichen Ansprüche gegen jewede Schmälerung oder Abtretung zu Gunsten der Einwohner opponirt wird, allein wir hoffen zuversichtlich, daß eine gründliche und unbefangene Prüfung und Vergleichung mit den Zuständen andrer Kantone auch bei uns eine wahrhaft liberale Ordnung herbeiführen und den Beweis leisten wird, daß das Ortsbürgerthum sich selbst schadet, wenn es starr am Alten festhält und gegen die Unbilligkeiten das Auge verschließt, die in der jetzigen Stellung von Bürgern und Einwohnern liegen.

Wir erhalten eine Corresp. aus dem Kulmerthal, die uns sagt, daß auch die dortige Helvetiasektion letzten Sonntag sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und nach einläßlicher Besprechung 3 Mitglieder beauftragt habe, eine vergleichende Prüfung der hierseitigen Vorlagen mit den gesetzlich bestehenden Zuständen der Nachbarkantone (es sind in dieser Beziehung namentlich die Gesetze von Bern und Zürich instruktiv) vorzunehmen. Auch hier wurde, wie der Corresp. bemerkt, bedauert, daß man nicht gleichzeitig den Entwurf oder die Grundlagen eines Armengesetzes zu besprechen Anlaß habe, da doch beides in nahem und engem Zusammenhang stehe.

Die Bemerkungen des Korresp. über die Savoyerfrage, N. Z. Z. und zürcherische Rechtstheorien übergehen wir, denn es nützt zu nichts mehr, und ist nur Wiederholung dessen, was zur Genüge gesagt worden. Dagegen wollen wir dem Schlußwort des Briefes seinen Platz nicht versagen: „Der Umstand, daß bei uns wie anderwärts anläßlich auch patriotisch redende Leute es übel vermerken, wenn Nichteingeweihte sich in öffentliche Angelegenheiten mischen, hält uns weder jetzt noch künftig ab, einzeln oder in Vereinen unsere Meinung über schweiz. und kantonale Zustände frei und frank zu sagen. Der Maulkorb, den man denen anhängen möchte, die nicht zu allem Ja sagen, ist noch lang nicht fertig."

— Kulm. (Corr. v. 17. Mai). Nachdem im Laufe vorigen Jahres die hiesige Kirche durch bedeutende Renovationen wieder in ein freundliches Gotteshaus umgewandelt worden ist, hat die Kirchgemeindeversammlung von Kulm am heutigen Auffahrtsfeste den schönen Beschluß gefaßt, ein harmonisches vierstimmiges Glockengeläute, wie dasjenige in Seon, anzuschaffen.

Wie verlautet, hat die Tit. Baudirektion die Renovation des Kirchenchores zugesagt, und daß der Staat ein neues Pfarrhaus erbauen will, ist Ihnen aus frühern Großrathsverhandlungen bekannt.

— Lenzburg. (Corr.) Ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Franzosenmißhandlung. Wie weit es die französischen Regierungsorgane, von der Jura-Sentinelle bis zum Thouvenel, in der Verläumdung der Schweizer schon gebracht haben, beweist der Umstand, daß neulich ein Franzose, der regelmäßig einen Kurort in der Schweiz besucht, bei dem Besitzer anfragte, ob er es wohl wagen dürfe, auch dieses Jahr hinzukommen, ohne zu riskiren, aller Art von Insulten ausgesetzt zu sein, was er nach den Berichten der Zeitungen befürchten müsse!

— Frickthal. Dem Gesangfest in Zurzach wird bald dasjenige des Frickthals (17. Juni in Laufenburg) folgen. Nach den Mittheilungen der N. Frickthl. Ztg. wird sich dasselbe einer zahlreichen Betheiligung auch aus den Bezirken Brugg, Aarau, Zurzach, sowie aus dem Großh. Baden erfreuen.

— (Eingesandt). Die Neuzeit liefert wieder ein Beispiel, welches beweist, daß in Heirathsfällen nicht nur die katholischen, son-

dern auch die reformirten Konfessionsgenossen geistlichen und weltlichen Chicanen ausgesetzt sind und daß man sich weder da noch dort obscurer Anschauungen, verrosteter Satzungen zu entledigen vermochte.

Ein Aargauer Bürger wollte sich in der Pfingstwoche in der Kirche zu Baden durch einen befreundeten Zürcher Geistlichen copuliren lassen und suchte hiefür die Erlaubniß des reform. Pfarramts Baden nach. Dieses scheint ein in die vorsündfluthliche Periode fallendes Gesetz gefunden zu haben, welches die Vornahme von Copulationen während der hl. Zeit als unzuläßig erkläre und verweigerte deshalb die nachgesuchte Erlaubniß, den Heirathskandidaten an das Präsidium des reformirten Kirchenrathes weisend, dieses, die Hände reibend, sprach sein quod non. Der Heirathskandidat hatte auf den gewünschten Tag die Einladungen ergehen lassen, alle Vorbereitungen und Anordnungen getroffen und mußte auch seiner geschäftlichen Verhältnisse wegen gerade diese Zeit wählen; alle diese Vorstellungen halfen aber nichts; was sollte er nun thun? Nach einigem Besinnen fand er den rechten Weg, auf demselben auch den rechten Mann, der die Eingehung einer Ehe nicht als eine profane, mit den Ceremonien der hl. Zeit unverträgliche Handlung betrachtete und deshalb die nachgesuchte Bewilligung sofort ertheilte. Er fand den aarg. Justizdirektor Herrn Reg.-Rath Welti. Welcher von diesen hat gesündiget?!

Bern. In Bibern (Amtsbezirk Laupen) ist, wie der B. Bote erzählt, ein alt Großrath Reber von 4 Landjägern abgefaßt und aufs Amthaus transportirt worden. Er war wegen wiederholter Mißhandlung seiner Frau vorgeladen, leistete aber nicht Folge.

— Im Simmenthal hat das Anschwellen der Simme großen Schaden angerichtet und theilweise den Verkehr unterbrochen oder gefährlich gemacht, namentlich zwischen Zweisimmen und Boltigen.

— Die von S. F. Moser in Herzogenbuchsee angeregte Käsebereitung durch Dampf wird in der Käserei des Hrn. Baumeister Egger zu St. Urban mit bestem Erfolg angewendet.

St. Gallen. Ein Bülletin berichtet uns, daß die Volksversammlung von mehr als 6000 Männern besucht war, selbst aus Werdenberg und Sargans kamen Zuzüger. Als Redner traten auf: Curti, die beiden Hoffmann (Fürsprech und Nationalrath), Lehrer Lutz von Thal, Fürsprech Näf, Hauptm. Kuster und Dr. Henne. Curti stellte die Anträge — in Betracht:

1) daß die neue Verfassung der konfessionellen Spaltung nicht abhelfe, sondern zum Unheil des Kantons im Erziehungswesen noch vergrößere;
2) daß das Wahlsystem in derselben die seit Jahren entstandenen Uebelstände noch vermehre;
3) daß aus diesen und andern Gründen das Projekt die Wohlfahrt St. Gallens nicht fördern, sondern auf lange Zeit zerstören werde,

beschließt die Versammlung: Es sei mit aller Kraft auf Verwerfung hinzuarbeiten.

Dr. Weder ließ abmehren, der Antrag wurde einhellig angenommen, das Gegenmehr zeigte keine Hand. Von der Gegenpartei hatte sich Niemand eingefunden, um die Verfassung zu vertheidigen. So feierte St. Gallen die Auffahrt.

Graubünden. Im „Liber. Alpenb." wird einer künftigen vaterländischen Feier, nämlich dem 400jährigen Jubiläum des Gotteshausbundes und der Erhebung Chur's zum leitenden Vorort des Bundes (28. Juli 1464) gerufen.

Aus dem Pflschlav wird ebenfalls vom fröhlichen Einzug des Frühlings nach langem, hartem Winter Bericht erstattet; schon 16 Grad Reaum. am Thermometer. Nach Australien, sagt die Korresp., zieht einstweilen niemand mehr — es sind jetzt schon zu viele weg, falls etwa das Vaterland seine Söhne nöthig haben sollte. Aus Australien kommen fortwährend Wechsel hieher. Viele scheinen gute Geschäfte zu machen, andre auch nicht — auffallend ist, daß selten Einer berichtet, wie er sein Geld verdient. Das Klima scheinen die Meisten nicht auf die Dauer zu ertragen und wollen daher möglichst bald heim. Einer soll geschrieben haben, man werde dort in 1 Jahr älter als daheim in 5 Jahren. Also nicht alles Gold, was glänzt.

Freiburg. Die Eröffnung der Bahnstrecke Freiburg-Bern soll nach vorgenommener Inspektion auf den 2. Juli festgesetzt sein.

Neuenburg. Bei Anlaß der bald zu eröffnenden Franko-Suisse-Linie (Neuenburg-Verrieres) wird angeführt, daß diese Route für den Weg von Bern nach Paris 19 Stunden ergibt, wenn man in Neuenburg per Dampfboot nach Murten und von da mit der Post nach Bern reist. Ist die Linie von Salins nach Pontarlier fertig, so wird die Reisezeit natürlich noch kürzer. Der Weg über Basel erfordert 18¾ Stunden.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 16. Mai). Befestigen Sie sich in der Ueberzeugung, daß die orientalische Frage sofort losgehen wird. Frankreich will es. Der „Constitut." lüftet heute schon den Schleier. Aus Skutari läßt er sich schreiben: „Die hiesigen Zustände sind erbärmlich. Sonntags begann der Bairam. Die Türken machten sich die gänzliche Abwesenheit von Truppen zu Nutze und hörten während der letzten drei Tage nicht auf, in den Gassen mit Ueberschreitung der Polizeivorschriften Pistolen abzufeuern. Ein anderer charakteristischer Umstand ist es, daß die Türken, was man hier nie erlebt hat, am letzten Tage des Bairam in starken Massen die Hauptgassen der Christenviertel durchzogen. Jeden Tag giebt es Mord und Todschlag in der Stadt und in den Bergen. Die niederträchtigsten Attentate werden unter den frivolsten Vorwänden verübt und die Polizei bleibt unthätig oder sie ist, was noch ärger wäre, ohnmächtig. Seit vier Tagen zählen wir siebenzehn getödtete oder verwundete Personen. Kein einziger Schuldiger befindet sich noch in den Händen der Gerechtigkeit. Türkische Volksmassen rotteten sich vor der Kirche und dem Seminar der Christen zusammen und schossen als Zeichen der Herausforderung Gewehre und Pistolen ab."

Was sagen Sie dazu? Diese Corresp. aus Skutari enthält das Angriffsprogramm Rußlands gegen die Türkei und ist ein Beitrag zu dem Beweise, daß Frankreich und Rußland sich gegen England, welches die Integrität der Türkei will, verständiget haben. Ich möchte nicht wetten, daß England, wenn es Ernst sieht, sich nicht den zwei Kaisern zugesellt, um sich seinen Antheil an den Trümmern zu sichern. Die mit Genehmigung der Polizei eröffnete Garibaldisubskription auf der Redaktion der „Opin. nat." läßt nicht mehr bezweifeln, daß die französische Politik in das Fahrwasser der italienischen Einheit und Demokratie einlenkt. Auch ist nicht mehr zu bezweifeln, daß die ausgebrochene Bewegung eben so sehr gegen den Bourbon als gegen den „Priester in Rom" gerichtet ist. Man könnte daher begreifen, daß die Besatzung aus Rom abzieht, um nicht in Kampf gegen eine Bewegung zu gerathen, welcher die französische Politik einen passe-partout auszustellen scheint. Doch wollen gutunterrichtete Personen an diesen Abzug noch immer nicht glauben; sie sind vielmehr fest überzeugt, daß Frankreich beabsichtiget, die Stadt Neapel und einen wichtigen Punkt auf Sizilien zu besetzen. Die französ. Besatzung könnte auch ganz gut in Rom wie auf neutralem Boden bleiben, um dem Pabst nach der bekannten Brochüre die Stadt und einen Garten zu bewahren, während sämmtliche Provinzen der Kriegsschauplatz für Garibaldi und Lamoriciere werden.

Die „Gaz. de France" und der „Siecle" setzen den Abzug der Garnison aus Rom voraus. „Für Italien, sagt das legitimistische

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Ich hatte indessen meinen Weg über die Alp fortgesetzt und war an dem ersten und zweiten Hüttenhäuflein vorbei zur obersten Staffelhütte gekommen. Ein alter Senn, der gerade vor der Thüre stand, lud mich zu einem Trunk frischer Milch ein und ich hätte ihn gewiß verletzt, wenn ich nicht sogleich seinem Ruf gefolgt wäre. Ueberdem war es Zeit den ermatteten Körper zu stärken, denn die Füße fingen bereits an, den Dienst zu versagen. Bald dampfte die schönste Milch, die man nur irgendwo auf den Alpen finden kann, in einem kleinen Kessel, und ich konnte meinem Alten eine große Freude bereiten, indem ich mit zwei Loth Kaffeepulver, welche ich wie gewöhnlich bei mir führte, einen kräftigen Milchkaffee bereitete. So wie dieser fertig war und sich ein wenig gesetzt hatte, schöpften wir eifrig nach Sennen-Weise mit großen und tiefen Löffeln den braunen Nektar und prüften dabei unsere guten Zähne an einem steinharten Stückchen Brod. Natürlich sprachen wir dabei kein Wort; der Oberländer antwortet nicht gern, wenn er mit Essen und Trinken beschäftigt ist. Als wir geendigt hatten, nahmen wir auf den unglückseligen einbeinigen Melkschemmeln, welche schon viele zu Fall gebracht, vor der Hütte Platz und ich ließ mir von meinem alten Gastfreunde erzählen, der dabei mit unendlichem Vergnügen einen aus meinem Cigarren-Etuis herrührenden Granson von sehr mittelmäßiger Qualität rauchte. Was hatte er mir nicht alles zu sagen! Natürlich war die Justis-Alp die schönste Alp der Welt, was ich freilich nicht bestreiten mochte. „Sehet, fing er an, es ist freilich befunderbar mild im Thal, aber dafür haben wir auch schöne Kräuter und Gras genug für das Vieh, für Kühe, Geißen und Schafe. Arbeiten müssen wir auch viel und streng; denn wir haben die Wiesen zu mähen und die Weinberge zu bearbeiten und unsere Aecker liegen jenseits des See's. Wir müssen alles Heu auf dem Kopf hinabtragen ins Dorf und beim Holzholen im Winter in den unzugenglichen Flühen gehet's selten ohne zerschlagene Gliedmaßen ab. Und ich sage euch, die armen Weiber dauern mich am meisten. Müssen mähen, dreschen, Heu tragen und die schwere Arbeit in den Reben thun, wenn die Sonne brennt, und haben dabei oft kleine Kinder an der Brust. Aber wir sind doch gesund und unser Vieh ist so schön wie das von Meiringen und Siebenthal. Um alles Geld der Welt möcht ich nicht fort von hier und leben, wo keine Berge sind; bin einmal Soldat zu Paris gewesen, bin aber fast gestorben vor Heimweh und habe drei Tage gejohlet und gejauchzet, als ich nach fünf Jahren wieder auf die Alp gekommen bin und das Vieh gesehen habe." Das Vieh war stets das dritte Wort; Alles für das Vieh! sein Wahlspruch. So oft ich nach andern Dingen fragte, erhielt ich nur halbe Antworten, immer kam er wieder auf sein Lieblingsthema zurück. Ich konnte mich freilich darüber nicht wundern. Es ist ja Thatsache, daß die Hirten im Oberlande sich um kranke Menschen wenig bekümmern, weil, wie sie sagen, die Vorsehung ihnen schon helfen werde; ein krankes Kühi interessirt dagegen Alle und kann eine ganze Dorf-

Blatt, beginnt ein Jahr 1793. Graf Cavour, der piemontesische Necker, schwankt schon mit seiner temporisirenden Politik. Gleichsam fatalistisch steht Lamoriciere, ein Republikaner, wieder in den vordersten Reihen, um die Anarchisten zu bekämpfen, wie einst die Juni-Insurgenten. Lamoriciere hat Abdel-Kader gefangen genommen und die entsetzliche Junischlacht in der Hauptstadt Frankreichs gewonnen. Die Vorsehung scheint ihm den letzten Ruhm, auch Italien von seinen Feinden zu befreien, aufzubewahren." —

Der „Siecle" sagt: Nach dem Abzuge der Franzosen aus Rom werden wir sehen, was selbst ein Lamoriciere gegen ein ganzes Volk vermag. Wir werden es erleben, daß seine Soldtruppen ihn verlassen und er flüchtig in Frankreich landet, um sich in der Vergessenheit zu begraben. — Die Börse und die Geschäftsleute, welchen schon die Marseillaise und Kosakenlieder in den Ohren surren, Garibaldisten, Mazzinisten, Türken und Moskowiter vor den Augen herumgehen, ziehen sich ins Privatleben zurück oder sie spekuliren auf die schlechten Zeiten, die nicht ausbleiben.

Rom. Als Beitrag zur Charakteristik des römischen Regiments erzählt die „Berl. Volksztg." folgende Geschichte: Im Herbst vorigen Jahrs wurde Musignano, ein unweit der Nordgrenze des päbstlichen Gebiets gelegenes Schloß des Fürsten Torlonia von Räubern gebrandschatzt. Der Fürst sucht die Hülfe der Regierung nach, erhielt aber den guten Rath, sich mit den Räubern zu vergleichen, was er auch pünktlich befolgte und mit denselben einen Vertrag abschloß, demzufolge er für die Zukunft gegen monatliche Ratenzahlungen unbelästigt bleiben sollte.

Oestreich. Hofrath Zsedenyi und Pfarrrr Maday, wegen Betheiligung an der protestant. Bewegung zu Gefängnißstrafe verurtheilt (in Kaschau), wurden in Freiheit gesetzt. Umgekehrt schwingt Oestreich in Venedig die Zuchtruthe: die Güter der Emigrirten werden sequestrirt und den Vätern und Vormündern wird untersagt, ihren nach Sardinien ausgewanderten Angehörigen Geld zu schicken.

Polen. Die Polen regen sich auch wieder für Wiederherstellung ihrer Nationalität. In Berlin wurde dem Prinzregenten bei einer Truppeninspektion von einem Polen eine Bittschrift in diesem Sinn überreicht.

Politische Uebersicht.

Aarau, 18. Mai.

Es stürzt sich allmählig eine wahre Fluth von glaublichen und unglaublichen Nachrichten über Europa hin. Wir wollen so gut als möglich einige Fäden in der Hand behalten und mit Garibaldi anfangen:

Die Landung bei Marsala hat ihre Opfer gekostet, über die 2 Dampfer wird widersprechend berichtet; der eine soll nach neuern Berichten entwischt sein. Die piemont. Zeitungen sprechen nicht von dem englischen „Feuereinstellungsbeistand", sondern meinen, die neapolitanischen Kreuzer seien erst gekommen, als die Landung fast beendet war. In Palermo glaubte man lange nicht an eine Ankunft Garibaldi's, gleichwohl war ungeheure Aufregung. Von der Manifestation am 10. heißt es, daß 30,000 Menschen betheiligt waren.

Am andern Tag fand man einige Polizeiagenten erdolcht. Polizeidirektor und Platzkommandant waren in Verzweiflung. Monreale soll noch von den Truppen besetzt sein, aber beständig attaquirt werden. Die königl. Familie habe sich nach Portici begeben und der Schrecken, der den ganzen Hof ergriff, wurde veranlaßt durch die Berichte von einer in Kalabrien ausgebrochenen Bewegung. Zugleich wird nun von dem Marsch eines Garibaldischen Korps über päbstliches Gebiet nach Neapel, vom Abgang von 5000 Freiwilligen aus Mailand nach Genua und Landung bei Orbitello, dann von Rom aus von einem erwarteten Einfall der Romagnolen und Gegenmaßregeln Lamoriciere's geschrieben. Vieles mag vorläufig noch Gerücht sein.

Garibaldi entwickelt auch auf dem Feld der Publikationen eine fabelhafte Thätigkeit: Proklamationen an die neapolit. Armee, an das Volk von Neapel, an die Sizilianer und Römer liegen vor uns. In der letztgenannten wird auf die bekannte Proklamation Lamoricieres Bezug genommen, wird der Feind „mächtig und geschickt" genannt, dann aber an 1849, sowie an den klassischen Boden eines Scävola und der Horatier erinnert.

Rom: Lamoriciere entwickelt die rastloseste Thätigkeit in Organisation seiner Bataillone. Es sind Kanonen, Geschenk von der Herzogin von Parma, angelangt, andre sollen nachfolgen; ebenso 1½ Mill. Fr. an Subsidien von auswärts.

Florenz: Hier scheint die Reaktion gegen Sardinien und für den Pabst allmählig etwas zu wagen. In verschiedenen Städten Toskana's wird die Peterspfennig-Subskription eröffnet. In Florenz selbst weigerte sich ein Theil des Klerus, ein Tedeum zu singen.

Die Pariserblätter „Siècle", „Patrie" und „Opin. nat." bringen unisono die Mittheilung, daß auf höhern Befehl alles Subskribiren für die „Unabhängigkeit Italiens" ein Ende hat. Der Wahn war kurz. Großfürst Nikolaus ist eingetroffen und wird mit großer Auszeichnung behandelt. — Die „Times" enthält Depeschen über die Savoyerfrage und Konferenz: einerseits von Wien her, daß Oesterreich sich weigere, Sardinien den Zutritt zu gestatten, weil Cavour auf die schweizer. Protestation erklärt habe, Piemont hätte seine Rechte abgetreten. Somit würde es jetzt nur als Großmacht erscheinen können, (nicht wie die Schweiz als betheiligt), welcher Titel ihm noch nicht eingeräumt sei. Andrerseits eine Mittheilung von Paris, welche sagt, daß Hr. Thouvenel zur Lösung der Neutralitätsfrage einfach die „Handelszone" für Chablais und Faucigny vorschlage.

Orient: Die türkische Frage scheint mit reißender Schnelligkeit einer Lösung entgegen zu gehn, schreibt die Köln. Zeitung, und wirklich sind alle Berichte von der Art, um es wahrscheinlich zu machen, daß Frankreich und Rußland, wie von Petersburg geschrieben wird: vollständig einig sind, um die sogn. Bewegung in Kleinasien zu reguliren. Die Zahl der Schiffe in Nicolajeff wird auf 300 angegeben und mehrere 1000 Geschütze, auf alle Weise emballirt und unkennbar gemacht, sollen den Bosporus passirt haben, alles für russische Häfen bestimmt. Andrerseits wird aus Serajewo von äußerster Kraftanstrengung und Rüstung der türkischen Regierung berichtet.

Berlin: Es wurde weitläufig von einer französischen Note gesprochen, die gegen jede Einmischung in die Angelegenheit von Schleswig sich verwahre (Frankreich anerkennt Holstein als deutsches Bundesglied, nicht aber Schleswig) und Preußen für die Folgen verantwortlich mache — ja sogar hieß es: England habe sich ganz gleich ausgesprochen. Diesen Berichten wird von Berlin aus bestimmt widersprochen.

Turin: Die parlamentarische Opposition will wegen des Savoyervertrags auf Vertagung bis nach beendigter Grenzregulirung dringen, es scheint aber, daß die Kommissionen in ihrer Mehrheit dem Ministerium günstig sind. Immer mehr macht sich die Behauptung geltend, daß Cavour von Frankreich eine Garantie für alle neuen Provinzen erlangt habe. Eine Folge davon dürfe ein baldiger Ausbruch des Kampfes um Venedig sein. Rußland hat in Turin energisch gegen jeden Angriff auf das Königreich Neapel protestirt.

Madrid: Eine telegraphische Depesche soll die Nachricht hiehergebracht haben, daß Neapel, in verzweifelter Situation befindlich, fremde Interventien anrufe.

---

schaft in Bewegung setzen. Gar zu gern hätte mir der Alte seine ganze Heerde vom Muni abwärts bis zur magersten Geiß präsentirt; ich hatte aber wirklich keine Lust, diese Vorstellung anzunehmen, erhob mich daher bald und nahm, trotzdem der Senn bedenklich gen Himmel deutete, Abschied von der gastlichen Hütte.

Zwanzig Minuten etwa von dem Alplager trennt sich vom Hauptthal, das bald durch die sichelförmig ausgeschnittene Wand des Sulzistandes geschlossen werden soll, ein kleines Nebenthälchen. Hier mußte ich einen Alpberg ersteigen und kletterte mühsam auf den Stufen empor, welche das weidende Vieh im Laufe der Jahre durch seine Tritte hervorbringt. Ich hatte die Höhe noch nicht erreicht, als ich schon bemerkte, daß ein Gewitter von Südwest her im Anzuge sei. Langsam schwebten die grauen Wolken mit den weißen Rändern über den Thaleingang heran und stellten sich wie in Schlachtreihen gerade über mir auf. Wollte ich mich nicht einer Gefahr oder mindestens einer vollständigen Durchnäßung aussetzen, so mußte ich eilen; ich hastete deshalb ein Stück aufwärts, wandte mich dann am obersten Rande der Höhe rechts hin und erreichte glücklich eine überhängende Felswand, wo ich wenigstens gegen Hagel und Regen hinreichenden Schutz finden konnte.

Kaum war ich unter die Balm getreten, so zuckte auch ein heller Wetterschein von West nach Ost, ein zweiter, ein dritter, endlich ein zehnter folgten in Zwischenräumen von wenigen Sekunden und der leise Wind, der bisher über die Höhen gestreift hatte, hörte plötzlich auf und machte einer drückenden Schwüle Platz. Eine ängstliche Pause folgte, ringsum war kein Laut zu vernehmen, keine Bewegung zu spüren. Nur die Wolken schoben sich dichter zusammen und verhüllten die Sonne, welche fast senkrecht über der Kuppe des Güggisgrat stand. Schwere Tropfen klatschten jetzt auf die weißgebleichten Steinbrocken nieder. Da war es plötzlich, als ob der Himmel sich öffnete; ein gelbrother Feuerball fuhr durch die Luft gegen die Rothhornspitze hin und zugleich schmetterte ein so gräßlicher Donnerschlag ins Thal hinab, daß die Flühe zusammenzustürzen schienen. Unwillkürlich schloß ich die Augen; ich vermochte den blendenden Schein nicht zu ertragen und ein seltsamer Schauer erfaßte mich. Aber es sollte noch ganz anders kommen. Blitze zuckten jetzt von allen Seiten und nach allen Richtungen, die Donnerschläge jagten einander, alle Klüfte wurden lebendig und tönten vom Echo wieder, und unaufhörlich zitterte die Erde. Von Zeit zu Zeit schien es wohl, als wollten die kämpfenden Wolkenheere sich ein wenig beruhigen; dann aber öffnete sich der Himmel wieder weiter als jemals, eine ungeheure Feuermasse stürzte, die wilden Felsen und Thalschluchten schwefelgelb beleuchtend, aus der schwärzesten Wolke herab und zugleich erfolgte ein so gräßlicher Krach, daß der Wiederhall auf einen Augenblick ganz ich überholt war. Von neuem begann der alte erbitterte Streit zwischen Himmel und Erde, die Titanenschlacht. Und als ob der Schrecken noch nicht genug wären, rauschte jetzt auch der Hagel in dichten Massen nieder und schleuderte mit entsetzlicher Kraft gegen die Felsen und ihre Trümmer im Thale seine eigroßen Körner, daß sie in hundert Stücke zersprangen und weit umherspritzten. (Forts. folgt.)

Neueres.

Bern. In Herzogenbuchsee geht man laut der „Berner Ztg." damit um, dem Beispiel Biels zu folgen, und eine Ausdehnung der Ortschaft anzubahnen, d. h. in der Nähe der Eisenbahnstation und in geeigneter Verbindung mit Herzogenbuchsee selbst eine Anzahl Gebäude, theils Wohnungen, theils zu industriellem oder landwirthschaftlichem Betrieb herzustellen.

Zürich. In Dietikon verbrannte (in der Nacht vom 17. auf den 18.) ein von fünf Haushaltungen bewohntes Strohhaus. Die 20 Bewohner des Hauses retteten fast nichts als ihr Leben. Leider wurde ein Rettender das Opfer seiner Bemühungen: der 23jährige Heinrich Benz von Geroldsweil, der von einem herabstürzenden Balken erschlagen wurde. Man vermuthet Brandstiftung. (N. Z. Z.)

Waadt. Der Gemeinderath von Montherod hat wegen der bekannten Sauzet-Geschichte strenge Untersuchung gehalten, erklärt die von Sauzet (oder der Thouvenel'schen Note) vorgebrachten Klagen als böswillige Verleumdung und wünscht möglichst vielseitige Weiterverbreitung seiner Erklärung.

Amerika. Ueber die Vorgänge bei der Konvention von Charleston und die Entzweiung der Demokratenpartei gibt der Herald von New-York detaillirte Berichte, aus denen hervorgeht, daß die Herren Amerikaner wieder sehr heiße Köpfe bekamen und ein Ehrenhandel dem andern folgte. Als der Vertagungsbeschluß und die Separation der Südstaaten zu einer eignen Konvention bekannt wurde, gerieth die Stadt in lebhafte Aufregung. Zwei Deputirte von Ohio warfen sich am Tisch die Teller an den Kopf und zogen nachher die Pistolen, konnten aber wieder „gesetzt" werden. Am gleichen Tage wurde einer von Missouri und ein Journalist handgemein, und anderes derartiges mehr. Der ganze Handel dreht sich bekanntlich darum, daß die Demokraten des Südens und Nordens kein einheitliches Programm finden. Als Kandidaten für die Präsidentschaft werden übrigens genannt: Jefferson, Davis (aus Mississippi), Douglas (Illinois), Houston (Texas) und William Sewar (New-York).

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 18. Mai. 3% Rente 68. 85, 4½% Rente 95. 10, Credit mobilier 650. —, Oesterr. Staatsb. 490. —.

London, 18. Mai. Consols 94¾.

Wienerbörse. 18. Mai. 5% Staatsschuldsch. 68. 50; Nation.-Anleihe 78. —; Bankaktien 850; Kredit Mobil. 182. 25.

Wechselkurs: 18. Mai. London 133. 50. Paris 53. 20.

Havre, 18. Mai. Baumwolle. Wochenumsatz 9000 B. Très bas 73 Fr.; bas 88 Fr.; Très ord. 95. Regelmäßiger Markt. Preise schwach.
Kaffee. Haiti 83 Fr.; Rio gut ord. 76 Fr.
Zucker. 16,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 82 Fr.

Liverpool, 18. Mai. Baumwolle. Wochenumsatz —, —. B. Middl. Louis. 6⅝ D.

Basel, 18. Mai. Mittelpreise: Kernen Fr. 32. 45. Am letzten Markt stehen geblieben 465 Doppelzentner; dazu angekommen 93 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 257 Doppelzentner; blieben stehen 301 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 3 Rp. per Dplztr.

Rorschach, 18. Mai. Kernen: Höchster Preis Fr. 33. —, Mittelpreis Fr. 30. 61., niedrigster Fr. 28. 75. Abschlag Fr. 1. 25 R. — 2 Pfd. Mehl 41 R., 2 Pfd. Brod 37 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Turin, 18. Mai. Aus Palermo (vom 16.) wird geschrieben: Garibaldi war gestern zu Alcamo; die königlichen Truppen wurden geschlagen; in Palermo ist der Belagerungszustand wieder proklamirt. Andre Truppen sind wieder angelangt; andre Emigranten wurden ausgeschifft. (Der Ort Alcamo liegt ungefähr in der Mitte zwischen Monreale und Trapani, einige Meilen landeinwärts von der Meeresküste).

Publikation.

1] Diejenigen hierwohnenden Fremden, deren Niederlassungs- u. Aufenthaltsbewilligungen mit dem 1. Juli nächstkünftig infolge Auslaufs erneuert werden müssen, werden andurch ersucht, ihre Aufenthaltskarten bei Vermeidung der für den Unterlassungsfall bestimmten Buße der hierseitigen Amtsstelle längstens bis 10. Juni nächsthin zuzustellen.

Aarau am 18. Mai 1860.

Für das Ortspolizeiamt:
J. J. Leutwyler.

2] Im Verlage der **Chr. Fr. Müller'schen** Hofbuchhandlung in Karlsruhe sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Aarau bei J. J. Christen, zu erhalten:

Johann Peter Hebel's Werke,

Fünfte Ausgabe oder Zweite sehr elegante Ausgabe in drei Bänden kl. 8°.
enthaltend außer Anderem:

Hebels Leben. — Zu Hebel's Ehrengedächtniß vom Adjunkten des rheinländischen Hausfreundes. — **Alemannische Gedichte** (2 Abtheilungen). — Gedichte in hochdeutscher Sprache. — Räthsel, Charaden und Logogryphen. — **Erzählungen des rheinländischen Hausfreundes** (2 Abtheilungen). — Vermischte Aufsätze ꝛc. ꝛc.

Preis für alle drei Bände nur Fr. 4. 75.

3] Freitag Mittag wurde vor der „Krone" ein kleines **goldenes Bleistift** verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine gute Belohnung bei der Exped. d. Bl. abzugeben.

4] Wo eine ordnungsliebende treue Magd sogleich eintreten kann, sagt die Exped. d. Bl.

Petschafte, Copierbücher, Schreib- und Notizbücher in neuer großer Auswahl bei **J. G. Martin** in Aarau.

6] Die mit so grossem Beifall aufgenommene Sammlung beliebter Opern-Arien, Tänze und Volkslieder für Pianoforte

Die jungen Musikanten

von

J. Schubert,

(Preis des I. Heftes, über 40 Stücke enthaltend,
nur 2 Fr.)

ist wieder in neuen Vorräthen eingetroffen bei
J. J. Christen in Aarau.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Beer, dto. v. Frankfurt.
— Simon, dto. v. dto.
— Berger, dto. v. Neuorleans.
— Etesnod, dto. v. dto.
— Tederle, dto. v. Konstanz.
— Bever, dto. v. Schwelm.
— Neucaß, dto. v. Paris.
— Eschmann, dto. v. Zürich.
— Welty, dto. v. dto.
— Hiesland, dto. v. dto.
— Gut, Part. v. Biel.

Rößli.
Hr. Thomann u. Kisch., Ngt. v. Basel.
— Plattner, dto. v. Enoingen.
— Bertschi, dto. v. Urtlenbach.
— Hofer, Mechan. v. Niederwyl.
— Lübeck, Part. v. Glückstadt.
Jgfr. Hüber, v. Genf.

Ochsen.
5 HH. Oberrichter.
Hr. Föhlich, Präsident v. Brugg.
— Seiz, Negt. v. Mülthausen.
— Dreifuß, dto. v. Burgdorf.
— Pikart, dto. v. Bern.
— Bollag, dto. v. Olten.
— Wolf, dto. v. Bern.
— Levi, dto. v. Kolmar.
— Lüthi, dto. v. Wohlen.
— Kinkelin, Part. v. Murten.

Storchen.
Hr. Bruggisser, Oberricht. v. Wohlen.
— Müller, Oberricht. v. Rheinfelden
— Suter, Fürsprech v. Sins.
— Stöckli, Part. v. Muri.
— Straub, Fuhrhlt. v. Trimbach.
— Gröter, Part. v. Käfikon.
Frau Büttler v. Beinwyl.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Krone
Hr. Dössekel, Oberrichter v. Seon.
— Thayssen, Negt. v. Zürich.

Wildenmann.
Hr. Hemmann-Boxes, Ngt. Neuyork.
— Kifer, dto. v. dto.
— Jselin, dto. v. Havre.
— Niggli, Mechan. v. Aarburg.

Schwert.
Hr. Koch, Schultheiß v. Eichen.
— Friedrich, Schrnr. v. Baselland.
— Ballmann, Drechsler a. Thurgau.
— Schlopp, Feilenhauer v. Eßlingen

Kreuz.
Hr. Haase, Schmied v. Wittmund.
— Herzog, Schneider v. Neudorf.
— Weeß, Küfer v. Karlsruhe.
— Graf zu 2, dto. v. Bauma.
— Eng, Part. v. Stüßlingen.

Prediger in Aarau.

Samstag Nachmit. 2¾ Uhr, Vorbereitungspredigt: Hr. Pfr. Garonne.
Sonntag, Communionstag.
Vormit. 8 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.
Nachmit. 12½ Uhr: Hr. Pfr. Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

7] Bei Billo-Bär sind 2 **Kadettenuniformen** zu verkaufen.

8] Wo eine rechtschaffene Magd, die die Haus- und Landarbeit versteht, einen Platz findet, sagt die Exped. d. Bl.

Fruchtmarkt in Zürich vom 18. Mai 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Doppelzentner. Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
Kernen.	Dzpfl. 810	513	328	Fr. Rp. 28 82	—	2 11
Roggen.	Dzpfl. 13	62	59	Fr. Rp. 19 16	—	1 91
Bohnen.	Dzpfl. 19	9	4	Fr. Rp.	—	—
Erbsen.	Dzpfl.			Fr. Rp.	—	—
Gersten.	Dzpfl.	3	1	Fr. Rp.	—	—
Haber.	Dzpfl. 44	61	31	Fr. Rp. 18 23	—	79

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr. 19. 10. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 16½ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
1 Dplztr. Weißmehl Fr. 52. — Mittelmehl Fr. 48. — R.,
2 Pfd Weißbrod 45 Rp., Mittelbrod 40 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund . 18 Rp.
Kernenbrod „ . . 16 „

Markt-Ergebniß.

(Den 15. Mai.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	30 Fr. 21 R.	Abschl. 111 R.
Luzern	33 Fr. 69 R.	Abschl. 48 R.
Romanshorn	32 Fr. 98 R.	Abschl. 18 R.
Winterthur	31 Fr. 81 R.	Abschl. 80 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 11,2‴	26″ 10,2‴	26″ 9,1‴
Thermometer	+7	20	13
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	O
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von J. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50 in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25 in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 120. 20. Mai 1860.

Zu den Großrathstraktanden.

Neben einer Anzahl reglementarisch wiederkehrender Geschäfte, Vorlagen von untergeordneter oder einzelne Gemeinden und Genossenschaften betreffender Bedeutung, sodann Wahlen u. s. w. finden wir auch einige Berathungsgegenstände vorliegend, die etwas allgemeinere Tragweite haben und in die Tiefe des Volkslebens hinabreichen. Der Dekretsvorschlag zur Errichtung eines Priesterseminars für den Kanton hat schon früher Gelegenheit geboten, diese gewiß hochwichtige Angelegenheit von allen Seiten zu beleuchten und wir brauchen die langen Verhandlungen, die endlich für Aargau zu diesem Ausgang führten, nicht zu reproduziren. Dem Gesetzesvorschlag über die Feier der Sonn- und Festtage wünschen wir gute Gesundheit und friedliches Leben; es läßt sich nach unserer Ueberzeugung in allen diesen Sachen, mit Gesetz und Propheten nicht gar viel machen. Die Kirche feiert ihre Sonntage, der Staat überwacht, daß kein Aergerniß gegeben wird und — was uns hier staatlicherseits die Hauptsache ist — er soll seine Bürger bestmöglichst schützen, namentlich die arbeitende und dienende Klasse, daß ihr der Ruhetag nicht verkümmert oder entzogen wird. Hier ist ja wieder der Punkt, wo für den Staat das humane, sittlich erziehende und überwachende Gebiet mit dem christlich-kirchlichen genau zusammentrifft.

Die arbeitende Klasse! Da ist ja das Fabrikpolizeigesetz vor uns, und gewärtigt seine Erstlingsprüfung im Großen Rath. Wir bleiben hier einen Augenblick stehen, nicht um uns zu ereifern, da vorläufig kein Grund vorliegt, sondern um diesem Gesetz ein herzhaftes „mit Glück!" in den Großrathssaal mitzugeben. Und wir haben gute Bürgen für unsre Meinung, daß es wirklich ein Glück sei, wenn dieses Kind wesentlich im Sinn der Vorlage und wir glauben auch das: etwas minder „schmerzenreich" als in Zürich zur Welt geboren wird. Das ehrenwerthe Großrathsmitglied aus Entfelden (Dr. Thuet) wird uns nicht zürnen, wenn wir ein Wort von ihm, neulich im Großrathssaal bei der „Schächtereidebatte" gesprochen, für uns in Anspruch nehmen: „Man spricht immer so viel vom lieben Vieh, und erbarmt sich seiner auf alle Weise — aber ich möchte doch gern einmal auch von der Gesetzeshumanität für die geplagten Menschenkinder reden hören". Nicht als ob wir sagen wollten, es sei bei uns Unbarmherzigkeit und Herzlosigkeit an der Tagesordnung, allein das Wort des genannten Volksmannes hat doch seine gute Begründung auch in der neuesten Geschichte des Kantons Aargau, die seit 1842, also seit 18 Jahren an diesem Artikel laborirt, und uns darum das volle Recht gibt, den nunmehrigen Abschluß und eine gesunde Frucht langjährigen Prüfens und Suchens zu hoffen und zu fordern.

Die Regierung unsers Kantons hat am 23. Sept. 1842 „in schuldiger Obsorge für das Wohl der Fabrikarbeiter, insbesondere zur Abwehr eingerissener Mißbräuche und zur Verhütung geistiger und körperlicher Verkümmerung der Fabrikkinder" dem Großen Rath einen Entwurf zum Fabrikpolizeigesetz vorgelegt, der in erster Berathung angenommen aber nie zur zweiten Lesung und zur Gesetzeskraft kam. Jener Entwurf setzte die Arbeitszeit nach 3 Altersstufen fest: höchstens 12 Stunden (bei einem Alter unter 14 Jahren), höchstens 13 (bei nicht zurückgelegtem 16.) und 14 St. bei nicht zurückgelegtem 20. Jahre. Ueberdieß gab er dem Regierungsrath sehr umfassende Vollmacht für sanitäts-, bau- und sittenpolizeiliche Anordnungen, Inspektionen und Strafverfügungen.

Die neue Verfassung von 1852 erbarmte sich des zwischen Sein und Nichtsein schwebenden Gesetzes und verfügte in §. 31, daß binnen 3 Jahren ein solches Gesetz erlassen werden soll. Daß es gemeinhin nicht viel nützt, peremtorische Fristen für Gesetzesarbeiten in eine Verfassung zu stecken, hat der Erfolg gezeigt. Es sind wieder 8 Jahre verstrichen und nun liegt das Gesetz vor, so daß die zürcherische Fabrikkommission hoffentlich nicht mehr lang das Recht behielte, mit Bezug auf den Aargau und §. 31 zu sagen: Dieß ist freilich noch nicht geschehen. Gut Ding muß Weile haben, wie die Zürcher auch aus Erfahrung wissen.

Dieß nur ein kleiner Rückblick, um unsern Wunsch auf den Weg zu rechtfertigen. Die 18 Jahre haben doch wohl ihre Erfahrungen zusammengetragen.

Da liegt nun das Gesetz und harrt seines Schicksals. Ob man ihm das Lebendigwerden sauer macht? Am 21. April war in der hiesigen Presse eine Einladung an die Industriellen zu lesen zur Besprechung des Entwurfes, welche Einladung mit anerkennenswerther Offenheit gleich auf das Ziel lossteuerte. Sie notirte, daß der Entwurf sehr tief in's Volksleben greifende Bestimmungen enthalte, was namentlich erfreulich ist als Garantie gegen eine allfällige Behandlung der Sache en bagatelle. Sodann wurden die §§. 1, 2, 3 in Aussicht genommen, das zurückgelegte 13. Altersjahr und die 12 Stunden, endlich auch noch, um keinen Zweifel übrig zu lassen, gesagt: „es finden sich noch weitere Bestimmungen vor, die der persönlichen und Gewerbefreiheit nahe und näher treten als die Gesetzgebung der Nachbarkantone." Wie viel Schatten von hier aus nunmehr auch auf die Großrathssitzung fällt, wissen wir freilich nicht, und mögen es in aller Geduld erwarten. Einstweilen bleibts hoffentlich beim Gesetz, und wenn nicht: nun dann allerdings würden wir das Unsrige thun, um zu beweisen, daß die „persönliche Freiheit" eine schöne Sache ist, ganz besonders in der Republik, aber hier blutwenig zu thun hat. Endlich mag auch noch die kurze Bemerkung Platz finden, daß einer der Nachbarkantone: Zürich nämlich, nichts weniger als stolz ist auf diejenigen Punkte des Gesetzes, bei denen man in Transaktion mit den Industriellen, und zwar aus Rücksicht für das Schulgesetz und dessen durchgreifende Bestimmungen mit sich markten ließ.

Eidgenossenschaft.

(Mitgeth.) Aus dem Jahresbericht des eidgen. Turnvereins. Der eidgen. Turnverein zählt gegenwärtig 57 Sektionen (wovon 7 Studentenvereine), die sich auf folgende Kantone vertheilen: Bern 15, Waadt 7, Aargau 6, Neuenburg 6, St. Gallen 5, Zürich 4, Basel, Solothurn, Appenzell, Graubünden, Freiburg und Genf je 2, Schaffhausen und Thurgau je 1, und weist eine Zahl von etwas über 1300 Aktivmitgliedern, 620 Ehrenmitgliedern und 206 Mitturnern. Im Ganzen keine erhebliche Verschiedenheit gegenüber frühern Jahren.

In den meisten Vereinen wird an drei Abenden der Woche, je 1 ½ — 2 Stunden geturnt. Die Leitung des Turnens wird von einem Oberturner und unter ihm stehenden Vorturnern besorgt, in deren Hand zunächst die Handhabung guter Ordnung, der regelmäßige und zweckmäßig geordnete Wechsel der Geräthe, die methodische Betreibung der Uebungen liegt.

Wir wissen, daß der Raum dieses Blattes nicht gestatten darf, über die eigentliche, trefflich dargestellte Betriebsweise des Turnens einläßlicher zu berichten, doch wollen wir nicht übersehen, wie sehr der Referent den Turnvereinen neben dem individuellen Turnen, dem Riegenturnen, die Betreibung der sog. Gemeinübungen (Bethätigung der ganzen Masse zugleich) in mehreren Branchen empfiehlt. Es wird durch dieses Gemeinturnen 1) mit großer Zeitersparniß eine Menge leichter Uebungen rasch durchgearbeitet, vom gleichen Oberturner eine größere Zahl Turner angenehm, lebendig und mit sichern Erfolge beschäftigt. Das hat 2) zur Folge, daß schwächere Turner durch die Anbietung geeigneten Stoffes, das ermunternde Gelingen und sichtliche Vorwärtskommen dem Turnwesen treuer erhalten werden und dieses beim Publikum an Popularität gewinnt. Endlich ist 3) für die schöne Darstellung bei Schauturnen ein sehr fruchtbares Gebiet gefunden, sowohl durch Vorzeigung der Frei- und Ordnungsübungen, als insbesondere durch die gemeinsame Ausführung schwerer Leistungen an den Geräthen, die sich zu überraschend schönen Uebungsbildern gestalten lassen.

Ueber die Turnräume gehen von manchen Orten rühmliche Berichte über deren Einfluß auf Eifer und Gedeihen der Turnvereine ein. Man hört auch hie und da von löblichen Anstrengungen der Gemeinden und Behörden zu Erstellung geräumiger, zweckdienlicher Turnlokale. Aarau hat immer noch sein gar zu enges Turnhäuschen und harrt sehnlichst auf die schon so lange auf den Traktanden stehende „Turnhalle“: — Es kommt bisweilen vor, daß die Turner die ihnen zur Verfügung gestellten Reitschulen, sogar die nur für Turnzwecke errichteten Gebäude Monate lang herumziehenden Schauspielerbanden, Kunstreitern ꝛc. überlassen müssen!

Turnfeste sind außer dem eidg. in Zürich im Berichtsjahre noch 15 größere und kleinere gefeiert worden und gewandert sind die Turner, wie sich's geziemt über Berg und Thal. — Auch im Gesange leisten manche Vereine nicht Unbedeutendes. — Was die Stellung des Turners zum Publikum betrifft, so gehen die meisten Vereine in löblicher Weise einig, daß die Anerkennung des Turnens meistens von dem Benehmen der Turner selber abhange und es giebt ihnen dazu der Referent die beherzigenswerthe Lehre: „Seien wir nur bescheiden in unsern Ansprüchen, halten wir uns und unser Thun nicht für etwas ganz Apartes, dienen streng unserer Sache ohne Renomiren, es sei die sittliche Haltung jedes Turners achtunggebietend, — dann brauchen wir nicht ängstlich nach der Anerkennung unserer Mitbürger auszuspähen, die wird sich von selber einstellen und auch allfällige Abneigung und Vorurtheile werden allmälig durch den festen Geist unseres Strebens überwunden werden.“ —

Aargau. Wir haben die Traktanden des Großen Raths nicht mitgetheilt und lassen dieselben der bevorstehenden Sitzung noch vorangehn:

Gesetzesvorschläge zur ersten Berathung: über die Wahl der katholischen Geistlichen; über neue Organisation des Landjägerkorps; Fabrikpolizei; über die Feier der Sonn- und Festtage.

Dekretsvorschläge: zur Errichtung eines Priesterseminars; zur Gründung einer Rettungsanstalt in Olsberg; zur Vertheilung der Gemeindebeiträge an die Korrektion in Mumpf; über Loskauf der Gerechtigkeiten in Stetten; über Vereinigung der 8 Ortschaften des Ruederthals in 2 Zivil- und Ortsbürgergemeinden.

Jahresbericht des Obergerichts für 1857 und 58, Kommissional- und Gegenbericht.

Regierungsbericht über die Frage einer direkten südlichen Verbindungsstraße auf die Bahnstation Aarau. — Berichte der Rehabilitations- und Petitionskommission.

Neue Geschäfte: Gesetzesvorschlag über die Ablösung besonderer Leistungen zwischen dem Staat und Gemeinden oder Korporationen.

Dekretsvorschläge: Genehmigung eines Waldankaufs im Gemeindsbezirk Leuggern; Expropriationsdekret zu Gunsten der Kirchgemeinde Villmergen.

Jahresbericht des Obergerichts (1859), Staatsrechnung und Rechenschaftsbericht; Erneuerung des Salzvertrags, Dispensdekrete, Bittschriften.

Wahlen: Bezirksamtmänner und Amtsstatthalter; Bezirksgerichtspräsidenten; Kriminalgericht (Mitglieder und Suppleanten); Staatsanwälte; Mitglieder des Ständeraths.

Glarus. Die Landsgemeinde ist am h. Auffahrtstage beim herrlichsten Wetter und seltener Theilnahme abgehalten worden, eröffnet von Hrn. Landammann Heer. Die Ständeräthe (Weber und Blumer) wurden bestätigt, zum Landammann Dr. Heer und zum Landstatthalter Landseckelmeister Weber gewählt. An Vermögenssteuer wurde für 1860 der Bezug von 2 per mille und eine Kopfsteuer von 1 Fr. beschlossen. In der Zivilprozeßordnung wurden alte Uebelstände abgeschafft und ein diesfälliger Entwurf von Hrn. Blumer angenommen. Ein Antrag auf Einführung einer Kantonskirchweih statt der verschiedenen Gemeindekilbenen wurde verworfen. Endlich erhielt Hr. Arnold Escher v. d. Linth einhellig das kantonale Ehrenbürgerrecht.

Nidwalden. Das hierseitige Priesterkapitel schenkt dem Pabste ein Gemälde von Paul Deschwanden, d. h. Deschwanden schenkt eigentlich das Gemälde und die Geistlichkeit deckt die Kosten für Rahmen und Porti, d. h. das Publikum subskribirt die Kosten zusammen. So schenkt die Geistlichkeit dem Pabst ein Gemälde.

Solothurn. Letzter Tage wurde an einem Waldsaum bei Derendingen ein Mann an einer Buche erhängt gefunden, es erwies sich, daß es ein Friedrich Wirth von Niedergroßwyl sei, 60 Jahre alt, muthmaßlich der Brandstifter bei dem Brand in Seeberg, wo 2 Personen das Leben verloren. Man fand einen Brandstiftungsapparat auf ihm.

— Wieder ein Beispiel hohen Alters und zahlreicher Familie: In Obergösgen wurde eine 88 jähr. Wittwe begraben, die Mutter von 11 Kindern, Großmutter von 52 Enkeln und Urgroßmutter von 21 Urenkeln war. (Sol. Landb.)

St. Gallen. Liberale und konservative Volksversammlungen um die Wette: am Auffahrtstag in Abtwyl eine kleinere, konservative Versammlung, bei der aber Hungerbühler und Kantonsrichter Berfinger tapfer für die liberale Partei eintraten. Morgen, Sonntag, zwei Versammlungen, in Wattwyl und in Lütisburg (konservativ, für Alttoggenburg, Wyl und Goßau).

— Der „Bote vom Rhein“ berichtet von ungewöhnlich hohem Wasserstand des Rheins.

Neuenburg. Aus einem Werk von Mouston (die Uhrmacherei des Jura) giebt die „Union demoer.“ interessante Auszüge: Man rechnet, daß in Europa 60,000 Uhrmacher französischer Sprache leben, wovon 20,000 in der Schweiz. Dem Handel übergeben werden jährlich circa 1 ½ Mill. Stück (aus dem Groben gearbeitet). Bei dieser Zahl komparirte 1857 Beaucourt mit 640,000, Fontainelon (300 Arbeiter) mit 259,000 und Soncebоz (200 Arbeiter) mit 115,000 Stück. Zu Genf befinden sich 3000 Arbeiter, die jährlich 70—80,000 goldene Uhren herstellen (nach Frankreich für 12 Mill., nach England etwas über 4 Mill.) Besançon hat im Jahr 1857 eine Zahl von 69,325 goldenen und 108,230 silberne Uhren geliefert. Locle zählt 140 Werkstätten mit 3000 Arbeitern; Lachaurdefonds 228 Werkstätten. Im Jahr 1846 wurden auf den Kontrolbüreau's von Locle und Lachaurdefonds 201,272 Stück gestempelt. Seither hat sich die Zahl mindestens verdoppelt.

Die Uhrmacherbevölkerung der Neuenburger Berge produzirt jährlich circa 800,000 Uhrwerke. Besançon und der französ. Jura übergeben dem Handel circa 200,000, Genf, Waadt, Bern und Savoyen 500,000 (obige 1 ½ Mill.) Die Arbeit und der Verkauf dieser Uhren repräsentiren ein jährliches Kapital von 40 ½ Mill. für den ganzen industriellen Jura.

Als einzelnes Beispiel wird angeführt: Verkauf von Pendülen in Paris, Juni 1857 — 1858: 138,000 Stück, sämmtlich aus den Etablissements der Gegend von Montbeliard.

Endlich wird noch die Fabrikation der Musikdosen erwähnt: zu Sainte-Croix werden jährlich circa 35,000 solcher Dosen, klein und groß, fabrizirt, welche Arbeit 450 Arbeiter (mit 2 Fr. per Tag) beschäftigt.

Ausland.

England. Die „Morning-Post“ sprach sich dieser Tage sehr decidirt über die päbstlichen Werbungen in Irland aus: „Man kann

---

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Fortsetzung.)

Eine schauervolle halbe Stunde hatte ich schon unter meiner Balm verlebt, als sich endlich ein leiser Wind erhob und die Wolkenheere in Bewegung setzte. Langsam zogen sie über die Köpfe der Sohlfluh gegen den Hohgant hin. Der Hagel hatte schon früher geendet und nur die überall herumliegenden Eisbrocken erinnerten an ihn. Dagegen strömte jetzt der Regen wolkenbruchartig herab, in allen Felsenklüften bildeten sich kleine Wasserfälle und das vorher ganz trockene Thälchen füllte sich mit einem reißenden Wildbach an. Seltener beleuchtete der Blitz die grauen Berggipfel mit seinem gelben Schein, während in der Ferne der Donner dumpf grollte. Endlich verstummte er, die Sonne trat wieder aus den Wolken heraus, der Regen ward feiner und hörte bald ganz auf — das Hochgewitter war zu Ende.

Noch war eine dritte Viertelstunde nicht ganz verflossen, als sich schon die Wasser in dem steilen felsigen Thale ganz verlaufen hatten und ich mich auf den Weg machen durfte. Langsam stieg ich weiter empor und kam bald auf der Paßhöhe Chumli an, welche ihren Namen noch aus der alten, keltischen Sprache herleiten darf. Ich hatte jetzt das Justisthal ganz verlassen und wandte mich nach den Thalgründen von Habkern zu. Rechts von mir erhob sich die langgedehnte Gemmenalpkette in dem durch seine schöne Aussicht berühmten Güggisgrat, links streckte sich der Zug der Sohlflühe hin, deren sieben sonderbar geformte Kuppen die sieben Hengste heißen und vor mir baute sich der steil abgerissene und zerklüftete Harder auf, von dem etwas nach rechts zu die prächtigen Gipfel der Berner Alpen emporstiegen. Freilich zeigten sie sich nicht in ihrer ganzen Pracht und Schönheit, denn noch immer schwebten graue Regenwolken über ihnen und ihr weites Schneekleid hatte seinen Glanz und Schimmer noch nicht wieder angenommen: aber auch so ließ sich ihrem Zauber nicht widerstehen. Ich rief ihnen ein fröhliches Willkommen zu, ließ mein Tuch lustig im Winde flattern und versprach mir, daß den schönen Riesinnen mein nächster Ausflug gewidmet sein solle.

Die Gegend, welche ich zu durchwandern hatte, ist wild und rauh, am wildesten gegen die Sohlflühe zu. Ueberall tritt hier die verrufene Karren- oder Schrattenbildung auf, welche so viele schöngelegene Berggüter öde und unfruchtbar macht. Die Gebirgsart ist nämlich grauer Rudistenkalk, dessen weichere Adern durch den Einfluß der Luft und des Regen- und Tropfwassers nach und nach verwitterten und endlich ganz verschwanden, während die festeren, härteren stehen blieben. So bilden sich denn lange und breit hingedehnte Karrenfelder. Bald bestehen sie aus Tausenden von schneidend scharfen, neben einander liegenden Gräten, bald aus seltsam durcheinander geworfenen schmalen, aber hohen Steinrippen, bald aus gewundenen und umgebogenen Felsstücken, welche von oben herab gesehen, Riesengebeinen gleichen. Hier ziehen sich feine Rinnen zwischen den schmalen Steinmassen hin, dort werden sie durch klafterbreite Klüfte getrennt, an andern Orten sind sie so weit von einander entfernt, daß

allerdings nicht sagen, daß der Pabst diesen Augenblick wirklich Krieg führe, und so würde eigentlich eine Werbung weder für Frankreich, Oestreich, Sardinien oder einen der italienischen Zentralstaaten Ursache zu begründeter Beschwerde geben. Allein es ist am besten und nothwendig, daß England auf's strengste seine Gesetze handhabe, ohne erst die Anregung von Außen her abzuwarten. Vor einigen Jahren wurden zwei Fahrzeuge bei London ausgerüstet, um einer südamerikanischen Republik Sukkurs zu bringen, alles war bereit, allein die Regierung schritt ein und das Unternehmen wurde unmöglich gemacht. Die Römisch-Katholischen haben unzweifelhaft das Recht, für den Pabst zu subscribiren, allein wenn die Subscription zu unerlaubten Zwecken dienen soll, d. h. zur Besoldung irländischer Parteigänger, so werden die hiefür bestellten Agenten zu ihrem Schaden bald entdecken, daß das Gesetz stärker ist als sie."

— Der Hauptschuldige bei dem großartigen Betrugsfall an der Union-Bank, W. G. Pullinger, ist vor der Jury erschienen, hat sich als „schuldig" erklärt und verlangt, seine Vertheidigung selbst zu führen. Er gab alle ihm zur Last gelegten Betrügereien zu und machte dabei alle erforderlichen Angaben, um wenigstens so weit als möglich eine Restitution der entwendeten Summen herbeizuführen, wobei ihm seine Gattin auf anerkennenswerthe Weise half, indem sie auf alle Rechte verzichtete, die sie für sich selbst hätte geltend machen können. Pullinger hofft auf diese Art die Nachsicht des Gerichtshofes zu gewinnen. Es lagen zwei Anklagepunkte vor, die auf betrügliche Unterschlagung einer Summe von 83,000 Fr. lauteten, also viel weniger, als wirklich abhanden gekommen war.

Oesterreich. Aus Wien wird geschrieben, daß man mit Spannung den Berichten über die Seidenwürmerzucht und Maulbeerpflanzungen entgegensieht, daß die nicht ganz günstige Witterung noch keinen nachhaltigen Einfluß als etwas Verspätung geübt und die Nachrichten aus dem Süden bis jetzt beruhigend lauten. Ueber die Krankheit der Würmer sei noch nichts gewisses zu sagen, doch sei Vorsorge getroffen, daß wenn auch ¾ des Saamens zu Grunde ginge, noch eine ordentliche Erndte möglich wäre, daher die Eigner von Seide sich nicht ungeneigt zeigen, zu jetzigen Preisen abzugeben, doch wäre es verfrüht, irgend zuversichtliche Angaben, über den Ausgang der Zucht zu machen. Bemerkenswerth ist noch, daß auf dem Markt von London japanesische Seide erschien, welche an Qualität die chinesische weit übertrifft. Es wurde davon auch schon nach Wien importirt.

Bayern. Die „Münchner Blätter" schreiben v. 16. d.: Herr Sulzer von Wart sei als schweiz. Gesandter eingetroffen. Da die Eidgenossenschaft am baierischen Hof nicht diplomatisch vertreten sei, so liege die Vermuthung nahe, daß der Genannte mit einer speziellen Mission betraut sei. Auch soll er am 15. schon eine Unterredung mit dem Staatsminister Freiherrn v. Schrenk gehabt haben. — Wir wollen's vorläufig bei der Vermuthung belassen.

Belgien. Aus Brüssel wird vom 14. Mai geschrieben: Vor etwa 3 Wochen erschien eine antibonapartistische Schrift in französischer Sprache: Frankreich vor Europa oder die Frage der Grenzen — die in allen Kreisen lebhaftes Aufsehen erregte und bewies, daß Belgien besser als seine Presse und offizielle Sprache sei (die belgischen Patrioten beklagen sich, daß man sich gleichgültig oder sogar freundlich für die französ. Wühlereien bezeige). Die „Independ." schwieg still. Aber 14 Tage später kam die Schrift in vlämischer Uebersetzung. Jetzt war die Sache vor die rechte Schmiede gekommen und die germanischen Stammesbrüder in Flandern stellten das Buch nicht unter den Scheffel. Endlich kommt nun die 3., deutsche Ausgabe: Frankreich vor dem Richterstuhl Europa's. In diesem dreifachen Protest wider die Hohlheiten der About, Lemasson, Laguerronniere u. s. w. liegt der Keim zur germanischen Koalition wider den Imperialismus. Zu den Vlämen, Holländern, Schweizern muß die deutsche Presse reden. Die Erinnerungen an Sempach, Murten, Grandson, Courtrai, Sluis und Ramillier sind die Zauberworte, vor dem die Teufel weichen.

Asien. China. Ueber die Bewegungen der Rebellen gehen sehr widersprechende Berichte ein. Sie sind nördlich bis zum südlichen Ufer des alten Flußbettes des gelben Flusses vorgerückt, überall das Land verwüstend. Reisende, die nach der Hauptstadt wollten, mußten nach Shangai zurück, da die Heerstraße nach dem Norden im Besitz der Insurgenten ist. Der Handel ist dadurch bedeutend gelähmt. Das englische Ultimatum an den chinesischen Hof wurde erst am 8. März abgegeben, mit dreißigtägiger Frist, so daß vor dem Juni keine irgend entscheidenden Nachrichten kommen können.

Politische Uebersicht.

Aarau, 19. Mai.

Wir sehen uns beim Ausbleiben der französischen und theilweise auch der deutschen Blätter (Himmelfahrtstag) auf eine kurze Berichterstattung beschränkt.

In Berlin hat ebenfalls eine Anzahl von circa 40 Abgeordneten eine Erklärung gegen Borries und im Sinn der Heidelberger Kundgebung erlassen: „keinen Fuß breit deutscher Erde unter fremde Botmäßigkeit gelangen lassen zu wollen". Sie anerkennen ferner, daß, ohne die Verdächtigung ihrer redlichen deutschen Absicht zu fürchten, ihrem preußischen Vaterland, dem mächtigsten deutschen Staat, die Verpflichtung obliege, bei herannahender Gefahr von Außen die Sache des gemeinsamen Vaterlandes in seine starke Hand zu nehmen, den Vertheidigungskampf mit und für Deutschland unter Aufbietung aller Kraft zu führen, keinen Frieden als nach Erschöpfung aller Mittel zu schließen, vor allem aber nie und nimmer zu einem Vertrag oder Abkommen in besonderem und eignem Interesse oder auf Kosten andrer deutscher Stämme Hand zu bieten.

Die „Berl. Nat. Ztg." äußert sich in ihrer Besprechung des sizilian. Aufstandes über die Haltung Frankreichs: Es müsse äußerst schwer für diese Macht sein, einen ersprießlichen Weg zu finden. Die bonapartische Dynastie hat letztes Jahr in Mittelitalien schlechte Geschäfte gemacht, und sie wird selber wissen, daß auf dem neapolitan. Festland die müratistischen Bestrebungen durch das Wachsen der nationalen Partei immer mehr Bekenner verloren haben. Es mag wirklich schwer für die französische Selbstsucht sein, sich gut zu berathen, und unter diesen Umständen viel werth, wenn nur die Macht gerettet wird, in die Entwicklung zu rechter Zeit einzugreifen und sich nicht überholen zu lassen.

Nach Berichten aus St. Petersburg oder vielmehr Odessa, und zwar aus zuverläßiger Quelle, sind die Regimenter im Süden Rußlands sämmtlich mobil. An die regulären tschernomorzischen Kosaken ist Befehl ergangen, sich schlagfertig zu halten, um zu dem am Pruth stehenden Armeekorps zu stoßen.

Der Abzug der Franzosen (unter Goyon) aus Rom wird im „Nord" bestimmt in Aussicht gestellt und soll binnen drei Monaten vollendet sein.

Der Vorfall mit den 2 englischen Korvetten vor Marsala wird von Paris aus bestätigt. Ueber den Gang der Dinge in Sizilien und Neapel liegt nichts weiter vor, was die heutige Depesche ergänzen würde. Kuriositätshalber mag erwähnt werden, daß in Wien das Gerücht von einer Gefangennehmung Garibaldi's verbreitet war.

Die ungarische Presse beginnt ihr Stillschweigen über die Betheiligung Ungarns am Reichsrath zu brechen und zwar großentheils, um dagegen zu sprechen. Sie wollen Oeffentlichkeit der Sitzungen für den Reichstag und das Recht der Initiative.

Sennhütten zwischen ihnen Platz fänden. Tiefe Löcher, senkrechte Schachte, Höhlen und Gänge und enge Trichter wechseln mit einander ab. Nicht selten besteht eine ungeheure Felsenfläche nur noch aus einem messerscharfen Gerippe von blendend weißem Gestein. Fällt die Sonne im Hochsommer auf diese öden Steinfelder, so werden ihre Strahlen zurückgeworfen und steigert sich die Hitze bis zur Unerträglichkeit. Kein Quell zeigt sich ringsum, kein Teich bildet sich durch die Schneeschmelze und der Regen verschwindet spurlos in den zahllosen Spalten. Von Pflanzen sprossen hier und da Alpenrosen und Wachholder, und selten schwankt eine verkrüppelte, auf der Erde hinschleichende Tanne im Winde oder keimen dürftige Grashalme aus dem breiteren Felsenlager empor.

So unwirthlich die Felsenwüste an den Sohlflühen ist und so wenig sich auch Spuren stehenden Wassers zeigen — die Hirten nennen die Alp nichts desto weniger Seefeld und geben einem kleinen einsamen Hochthälchen, in welches nie ein Gefährt kam, den Namen Wagenmoos. Eine große, volkreiche Stadt soll hier einst geblüht haben, bis deren Einwohner, ähnlich denen von Sodom und Gomorra sich großer Vergehen schuldig machten und die Zerstörung der Ansiedlung wie die Verwüstung des Berges verschuldeten. Seitdem treiben Geister ohne Zahl hier in der Einöde ihr Wesen, denn aus allen Theilen der Schweiz wurden Gespenster, welche in Schlössern und Häusern und an Grenzmarken durch ihr Erscheinen und ihre Neckereien die Ruhe störten, von Beschwörern und Kapuzinern hierher gebannt. Von Zeit zu Zeit fechten sie seltsame Kämpfe mit einander aus. Ohne daß eine Wolke am Himmel steht oder das Leuchten des Blitzes sich bemerken läßt, ertönt nämlich ein seltsames Knallen und Knattern in der Luft und es schallt weit in die Ferne hin wie das Pelotonfeuer großer Kriegshaufen, dem sich dann und wann dumpfer Kanonendonner beimischt. Man pflegt dies sonderbare Tönen die Musterung auf Seefeld zu nennen und vernimmt es nicht selten auch in Interlaken, wo man es gewöhnlich den Artillerie-Uebungen zu Thun zuschreibt. Sobald es endet, bricht ein tüchtiger Platzregen los und schon nach wenigen Stunden brausen ungeheure Wassermassen aus der Beatenhöhle hervor und stürzen sich schäumend in den Thuner See hinab.

Es ist gewiß eine merkwürdige Thatsache, daß es aller Schrecknisse dieser hochgelegenen Einöde ungeachtet, vor Jahren einen Menschen gegeben hat, der sich hier niederließ, um nach dem Beispiele des heiligen Beatus ein stilles Einsiedlerleben zu führen. Er bewohnte eine kleine Höhle in den Felsenwänden der Sohlfluh, welche noch jetzt Martin Maurer's Loch genannt wird. Nach und nach wurde durch das Zerbröckeln des Felsen's der Zugang so schwierig, daß der gute Mann nur zu gewissen Zeiten, wenn die Felsen eine eigenthümliche Klebrigkeit besaßen, es wagen durfte, in das Thal hinab zu klettern, um sich die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu verschaffen. Nach mehreren Jahren starb er; ob durch Krankheit oder durch Mangel an Speise, hat man niemals ermitteln können, da man seinen Leichnam erst viel später auffand.

(Schluß folgt.)

Neueres.

Bundesstadt. Dem neuen französischen Vicekonsul in Basel ist nun das Exequatur ertheilt, nach dem Baselstadt sein Gutachten abgegeben. —

Das eidgen. Postdepartement wurde ermächtigt, den Postkurs Luzern-Aarau in einen solchen Luzern-Olten umzuwandeln.

Zürich. Die evangel. Konferenz der reformirten und paritätischen Kantone ist auf den 5. und 6. Juni nach Zürich berufen. Traktanden: Gesetzgebungsfrage in Ehesachen, Feldliturgie und Feldpredigerinstruktion, Militärgesangbuch, Bibelübersetzung, Konkordat über Freizügigkeit der Geistlichen. (Eidg. Ztg.)

London. Lord Russel erklärte über die zwei englischen Schiffe bei Marsala: Zwei Kriegsschiffe seien vorsichtshalber dorthin geschickt worden; Einer der Kapitaine melde, daß zwei neapolitan. Fregatten kamen, während die Garibaldisten landeten; sie hätten aber nicht geschossen, sondern die Engländer aufgefordert, den verlassenen Dampfer zu okkupiren, was der Kapitän weigerte, da ihm strenge Neutralität befohlen sei. (Diese Darstellung widerspricht vollkommen den anderweitigen Berichten).

Eine Wienerdepesche behauptet, England, Preußen und Oestreich haben sich für Aufrechthaltung der Integrität der Türkei geeinigt.

Italien. Großer Widerspruch in den neuesten Nachrichten. Garibaldi soll nicht auf Sizilien, sondern in Kalabrien sein (die Expedition wird in der „Patrie" bestimmt als eine 3fache, wie schon berichtet wurde, bezeichnet). Gegenüber den Siegesberichten von Alcamo melden römische Depeschen eine Niederlage der Garibaldi-Freischaar bei Calatafani (bei Palermo); sie hätten ihre Fahnen und eine große Zahl Todter und Verwundeter zurückgelassen. Auch eine Malteser-Depesche bestätigt den Marsch nach Alcamo und Calatafani, und sagt, daß 3 neapolitan. Schiffe Marsala bombardirt und auch englisches Eigenthum geschädigt haben. — Alle österreichischen, in Pola stationirten Kriegsschiffe haben Ordre nach Sizilien. Es bestätigt sich, daß der hohe Klerus in Mittelitalien schwierig wird; gegen die Bischöfe von Faenza, Imola und den Erzbischof von Pisa ist die Regierung eingeschritten.

In **Turin** hält man baldigen Kriegsausbruch für wahrscheinlich. „Unita ital." sagt: „Der Weg über Sizilien ist der nächste nach Venedig für Viktor Emmanuel, und nach Nizza für Garibaldi."

Frankfurt. Von hier wird vom 16. dieß geschrieben, die Konferenz wegen Savoyen werde je länger je unwahrscheinlicher; die deutschen Mächte seien überzeugt, daß Frankreich sich in nichts bestimmen lasse und die Konzessionen für die Schweiz seien in keiner Weise genügend für ihre Sicherung.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 19. Mai. 3% Rente 69. 25, 4½% Rente 95. 20, Credit mobilier 657. —, Oesterr. Staatsb. 495. —.

London, 19. Mai. Consols 95.

Wienerbörse. 19. Mai. 5% Staatsschuldsch. 68. 50; Nation.-Anlehe 78. 30; Bankaktien 850; Kredit Mobil. 182. —.

Wechselkurse: 19. Mai. London 133. 50. Paris 53. 30.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 20. Mai. „Moniteur": Die Gesetzesvorlage über Zucker und Kaffee ist mit 233 gegen 10 Stimmen angenommen (von der Legislative).

Eine Marseillaner-Depesche aus Aleppo berichtet, daß dort durch öffentliche Anschläge zum Christenmord aufgefordert wurde; durch Dazwischenkunft des Gouverneurs seien die hervorragenden Aufwiegler verhaftet worden, allein die Garnison sei unzureichend, die Handhabung der Gerechtigkeit scheine unmöglich, die unbewaffneten Christen fürchten einen neuen Ausbruch und schützen sich so gut als möglich. (Patrie).

Die gemeldete Contre-Ordre an Bazaine (heimkehrende Division, das 33ste Regiment sei in Manasque angehalten und nach Toulon zurückgewiesen worden) ist nicht richtig.

Das Bad Grenchen & Pensions-Hotel

im Canton Solothurn,

in schönster Lage mit freier Aussicht auf die Hochalpen und 10 Min. von der Eisenbahnstation, ist wieder eröffnet. In dieser mit Douchen, russischen und gewöhnlichen Dampf-Bädern sehr zweckmäßig eingerichteten Anstalt können auch nach Wunsch **Milch-** und **Molken-Kuren** gemacht werden.

Weitere Auskunft oder Prospekte ertheilt mit Vergnügen der Besitzer

F. Girard.

2] Im Verlage der **Chr. Fr. Müller'schen** Hofbuchhandlung in Karlsruhe sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Aarau bei **J. J. Christen**, zu erhalten:

Johann Peter Hebel's Werke,

Fünfte Ausgabe oder Zweite sehr elegante Ausgabe in drei Bänden kl. 8°.

enthaltend außer Anderem:

Hebels Leben. — Zu Hebel's Ehrengedächniß vom Adjunkten des rheinländischen Hausfreundes. — **Alemannische Gedichte** (2 Abtheilungen). — Gedichte in hochdeutscher Sprache. — Räthsel, Charaden und Logogryphen. — **Erzählungen des rheinländischen Hausfreundes** (2 Abtheilungen). — Vermischte Aufsätze ꝛc. ꝛc.

Preis für alle drei Bände nur Fr. 4. 75.

3] Freitag Mittag wurde vor der „Krone" ein kleines **goldenes Bleistift** verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine gute Belohnung bei der Exped. d. Bl. abzugeben.

4] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Aarauer Adreßkalender

für

1 8 6 0.

Ein Verzeichniß aller Einwohner von Aarau und Umgebung,

mit Behördenverzeichniß, Notizkalender, Angabe der Jahrmärkte, Ankunft und Abgang der Eisenbahnen, Posten, Boten ꝛc. ꝛc.

Preis 50 Rp.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei **E. Ringk** in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig

in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Möder,
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

6] Soeben ist bei **J. Dalp** in Bern erschienen und bei **F. G. Martin** in Aarau vorräthig:

Die Schweiz.

Land, Volk und Geschichte.

Herausgegeben
von Dr. Hrch. Kurz.

Wohlfeile Ausgabe. — Elegant gebunden.

Preis 3 Fr.

7] Wo eine ordnungsliebende treue Magd sogleich eintreten kann, sagt die Expedition dieses Bl.

8] Soeben ist erschienen und bei **F. G. Martin** vorräthig:

Neuer Deutsch-Franzos.

Eine Anleitung

in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.

Von

Philipp Jungo, Sekundarlehrer.

Preis: 50 Cts.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 19. Mai.)

Schuldenrufe.

Baden. Hiz, Maria Anna sel., geb. Scherer, Frau des sall. Joh. Baptist Hiz auf Ebnehof, Gem. Obersiggenthal. Eingabe 19. Juni, dort. Gmdschrb.

Kulm. Rupp, Jakob sel., Thierarzt, von Schöftland. Eingabe 30. Juni, Gerichtskzl. Kulm.

Zofingen. Suter, Johannes, Säger, von Kölliken, bevormundet. Eing. 30. Juni, Gmdschrb. Kölliken.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Wohler, Peter Leonz, alt Bezirksrichter und Posthalter: Sachs, Johann, Schreiner; Wildi, Joseph, Fischer; alle v. Wohlen. Eingabe 14. Juni, Gmdrthskanzl. Wohlen.

Muri. Brunner, Jakob sel., Brunners gen. von Auw, wohnh. gew. in Aettenschwyl. Eingabe 20. Juni, Gmdrth. in Auw.

Zofingen. Klöti, Hs. Ulrich, gew. Armenhausverwalter im Rothrist, von und zu Niederwyl, Erklasser. Eingabe 30. Juni, Gmdschrb. Niederwyl.

Gantstage.

Bremgarten. Bock geb. Strebel, Verena, Ehefrau des falliten Florian Bock, Beatjakoben, von Niederwyl. Eingabe 11. Juni.

Laufenburg. Die Eheleute Zumsteg, Gregor u. Katharina, Mathysen, von Wyl, vermögenslos. Eingabe 16. Juni.

Lenzburg. Läuchli, Daniel, Tuchhändler, von Reinigen, in Lenzburg angesessen. Eing. 30. Juni.

Rehabilitationen.

Aarau. Andres, Wilhelm, Schuster, von Aarau.

Baden. Huber, Bernhard, alt Bannwart, von Mägenwyl.

Kulm. Gautschi, Heinrich, alt Bannwart, von Gontenschwyl. — Müller, Rudolf, Grazis, jünger, Posamenter, von Unterkulm. — Läubli, Hans Rudolf, Heinelis, von Jezwyl. — Giger, Rudolf, Beck, von Gontenschwyl.

Zofingen. Müller, Samuel, v. Oberkulm, wohnh. gew. auf d. Wyliberg.

Zurzach. Kalt, Franz Joseph, Hefner, von Gippingen, Gem. Leuggern.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle des Bezirkskommandanten für den Bezirk Brugg. Anmeldungen bis 30. ds. beim Militärdirektor, HgH. Landam. Schwarz.

Pfarrei Wislikofen. Anmeldungen bis bis 7. Juni beim Präsidenten des kathol. Kirchenrathes HgH. Landstatth. Keller.

Lehrerstellen an der obern und untern Schule der neuerrichteten Successivschule in Schiltwald. Anmeldungen bis 12. Juni beim Tit. Bezirksschulrathe Kulm.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. Mai.	Morgens.	Mittags	Abends.
Barometer	26" 8,3'''	26" 7,1'''	26" 7,6'''
Thermometer	+ 7	22	12
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	W	SW
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50 Rp. in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25 in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 121. 22. Mai 1860.

Sitzung des Gr. Rathes.

21. Mai.

Nach beendigtem Appell erklärt das Präsidium die Versammlung, die in beschlußfähiger Anzahl da sei, für eröffnet und theilt die schriftlichen Entschuldigungen Abwesender mit (bei Eröffnung der Sitzung anwesend circa 130).

Eine Rechtfertigungserklärung des Wahlvorstandes des Kreises Niederwyl (Bezirk Zofingen) wird verlesen und ohne Bemerkung zu Protokoll gegeben.

Die Abstimmung über ein Entschuldigungsschreiben des Herrn Oberst Fischer (für zwei Tage, wegen Geschäften) veranlaßt Herrn Oberst Siegfried zu der Bemerkung, es dürfte Ordnung gehandhabt werden — wegen Geschäften sei von Rechts wegen Niemand zu entschuldigen, ansonsten man dergleichen Absenzen dutzendweise zu gewärtigen habe.

Dekretsentwurf des Regierungsrathes betreffend einen Beerdigungsplatz für die Gemeinde Jonen. Der Platz ist ausgemittelt, allein die beiden Eigenthümer stellen übertriebene Forderungen. Gestützt auf § 19 der Staatsverfassung und um die Sache nicht mehr zu verzögern, legt die Regierung ein Entscheidungsdekret vor. Dasselbe wird ohne Diskussion genehmigt.

Die von der letzten Sitzung gewählten Gerichtsinstanzen u. s. w. haben Annahme der Wahl und ihre Konstituirung angezeigt.

Vier Mitglieder des Gr. Rathes, die noch nicht beeidigt worden, werden vom Präsidium beeidigt.

Erneuerung des Vertrages mit den Salinen. Die Verbalien des neuen Vertragsentwurfs sind wörtlich gleichlautend dem bisherigen. Es wird auf 6jährige Vertragsdauer angetragen. Der Entwurf wird der Staatsrechnungskommission zugewiesen. Ebenso das Dekret über Ablösung von Servituten zwischen Staat und Gemeinden oder Korporationen.

Ein Dekret betreffend die Gemeinde Villmergen (Bauplatz für die Kirche) wird verlesen und genehmigt. Zwei Vorlagen über Ankauf einiger Waldparzellen und betreffend Lunkhofen (Beerdigungsplatz) werden der Staatsrechnungskommission zugewiesen.

Eine Kommission von 7 Mitgliedern, welche die in Aussicht genommene Revision des Wirthschaftsgesetzes zu prüfen und begutachten hat, soll vom Wahlausschuß bezeichnet werden. Ebenso gehen die Berichte des Ober- und Kriminalgerichts (1859) an eine Kommission von 5 Mitgliedern. Die vorliegenden Petitionen gehen theils an die Petitionenkommission, theils an die bestehende Kommission für das Fabrikpolizeigesetz.

Da die Wahlvorschläge der Regierung noch nicht ausgetheilt werden können und fast alle andern Geschäfte erst noch die Prüfung der Kommissionen zu passiren haben, so schlägt das Präsidium vor, die genannten Wahlvorschläge morgen auf den Kanzleitisch zu legen und für heute zu schließen, damit die Kommissionen noch arbeiten können.

Da der sofortigen Wahl der Ständeräthe nichts im Wege steht, so wird dieselbe noch vorgenommen.

Erste Wahl: Gewählt Herr Reg.-Rath Welti mit 96 Stimmen.

Zweite Wahl: Gewählt Herr Fürsprech und Großrathspräsident Bürli mit 97 Stimmen.

Die Wahlvorschläge für die Bezirksbeamteten sind inzwischen eingelangt und es wird in Fortsetzung der Sitzung zu den betreffenden Wahlen geschritten.

Bezirksamtmänner. Sämmtliche Erstvorgeschlagne der Bezirkswahlversammlungen (auch vom Regierungsrath vorgeschlagen) werden wieder gewählt, nämlich:

1.	Bezirk Aarau:	Herr	Lüscher mit 102 Stimmen.
2.	„ Baden:	„	Bopp-Weiß mit 99 St.
3.	„ Bremgarten:	„	Weißenbach mit 108 St.
4.	„ Brugg:	„	Jakob Keller mit 99 St.
5.	„ Kulm:	„	Heinrich Steiner mit 107 St.
6.	„ Laufenburg:	„	Wilhelm Ducloux mit 88 St.
7.	„ Lenzburg:	„	Wilhelm Hünerwadel mit 99 St.
8.	„ Muri:	„	Joseph Weibel mit 97 St.
9.	„ Rheinfelden:	„	Friedr. Nägeli mit 99 St.
10.	„ Zofingen:	„	Otto Senn mit 112 St.
11.	„ Zurzach:	„	Joseph Frei mit 100 St.

Die Zahl der Votanten bei diesen 11 Wahlgängen bewegte sich zwischen 100 und 115.

Eidgenossenschaft.

Ueber die Haltung der Westschweiz gegenüber Frankreich spricht sich die „Gaz. de Lausanne" in folgender Weise aus:

„Da von Genua bis zum Rhein und den belgischen Ebenen die lächerlichsten Gerüchte kursiren und man uns glauben machen will, das Annexionsfieber stecke an, so müssen wir vor Europa unser Glaubensbekenntniß ablegen und Frankreich die nackte Wahrheit sagen, um es wo möglich zu überzeugen, daß von allen Ländern, die an Frankreich grenzen, die welsche Schweiz am wenigsten französisch werden möchte, oder besser gesagt, ein solches Loos am meisten verabscheut.

Wenn die Große Nation sich das Gegentheil einbilden konnte, so sollten die letzten, von ihr provozirten Ereignisse und Kundgebungen sie vollständig enttäuschen. Ja, je mehr uns Frankreich umklammert, um so weiter fühlen wir uns innerlich von ihm entfernt, und nie standen Genf und Lausanne näher bei Bern und Zürich, als eben jetzt. Der schweizerische Bund schließt sich unter dem Drucke Frankreich's nur enger.

Möge dies unsre Nachbarn weder ärgern noch überraschen. Dieses Gefühl ruht in der menschlichen Brust und es ist eines derjenigen, die sie am meisten ehren. Für Männer von Herz wär es stets eine tiefschmerzliche Aufgabe, sich unter das Gesetz einer fremden Nationalität zu beugen. Man kann nur ein Vaterland lieben, und man stirbt in dieser Liebe; ja sie verpflanzt sich selbst bei unterjochten Völkern mit unglaublicher Hartnäckigkeit von Geschlecht zu Geschlecht. Es wimmelt von Beispielen.

Eine Höhenwanderung am Thuner-See.

(Schluß).

Da mir der Weg nach Habkern ganz unbekannt war und auch meine Karte keine nähere Auskunft gab, so war ich einem Bachbett gefolgt, das sich vom Chumli östlich abwärts senkte. Bald aber wurde der Pfad so schwierig und fiel dabei so steil ab, daß ich kaum noch fortkommen konnte und endlich sah ich mich gar am obern Rande eines Felsens, über welchen im Frühjahr ein Wasserfall niedergeht. Ich mußte daher wieder umkehren und nochmals die Höhe gewinnen, um mich dann seitwärts zu wenden. Aber auch diesmal gieng es mir nicht viel besser. Ich kam bald in einen mit niedrigem Gebüsch und Dorngesträuch durchzogenen Wald von schlanken Tannen, der sich in eine Schlucht abstürzte. Mühsam und mit Gefahr mußte ich hier abwärts klettern, indem ich mich an Wurzeln und Gesträuch festhielt und nach Felsvorsprüngen suchte, welche mir das Auftreten gestatten wollten. Gern wär ich nochmals wieder umgekehrt, aber die unteren Läger der Gemmenalp mit ihren Hütten lagen lockend stets vor meinen Augen da, und wo sollte ich den rechten Weg suchen? Eine halbe Stunde verging und noch eine halbe, endlich brauchte ich nur noch von einem sechs Fuß hohen Felsen zu springen und ich war drunten. Jetzt erst entdeckte ich mit Aerger, daß der Sennenweg sich etwa fünfzig Schritt weiter oben an der Schlucht hinzog. Schneller, wenn auch noch immer mühsam, schritt ich nun vorwärts und bald stand ich vor den Hütten auf Kühmatte.

Aber das Mißgeschick verfolgte mich auch hier noch; die Hirten weideten weit oben gegen den Güggisgrat zu und ich mußte deshalb auf den ersehnten Trunk frischer Milch verzichten und mich mit einem Becher kühlen Quellwassers begnügen. Gleich unterhalb der ausgedehnten Alp kam ich durch einen kleinen Wald mit hunderten von Baumstumpfen, diesem folgte eine moorige Alpwiese von der ich endlich auf den holprigen, aber stark betretenen Thalweg gelangte. Er führte mich bald in eine schmale, auf beiden Seiten mit hohen, finstren Tannen besetzte Schlucht, in deren Tiefe sich der Bach über hinabgestürzte Stämme und Felsblöcke mit Toben fortwälzte. So kurz die Strecke auch ist, welche der Weg um Ecken und Vorsprünge sich krümmend hier zurücklegen muß, so viel Mühe und Kosten verursacht sie den Einwohnern von Habkern; die Gehänge bestehen nämlich aus mürbem Erdreich und nach jedem Platzregen stürzen Theile des Pfades unaufhaltsam in den Tobel, während andere Theile durch Bergschlipfe überdeckt und durch tiefe Rinnen unzugänglich gemacht werden. Die Bewohner der Ebene haben keine Idee von den mühevollen und kostspieligen Arbeiten, welche die Bergdörfer auf die Unterhaltung der anscheinend so mangelhaften Wege verwenden müssen. Jenseits der Schlucht trat ich auf eine schöne grüne Matte hinaus, welche am obersten Rande des Habkern-Thals liegt und den Einwohnern der vier Bauerschaften des Dorfes Habkern im Frühjahr und Herbst als Gemeinweide dient. Hier bot sich ein anmuthiger Blick auf das schöne Thalgelände dar. Zu meinen Füßen lag die kleine, anspruchslose Bergkirche mit ihrer golden glänzenden Thurmspitze neben

Glaube Frankreich ja nicht, daß sein Einfluß und sein Zauber größer sei, als dieses Urgesetz. Seht euch nur einmal Genf an! Fünfzehn Jahre lang war es thatsächlich unterjocht, aber von Herzen ist es niemals französisch gewesen. Nie zeigte ein Volk einen helleren und aufrichtigeren Jubel, als der war, in welchen diese edle Stadt ausbrach, als sie sich von der Tyrannei erlöst sah. Und eine Tyrannei durfte sie die französische Herrschaft nennen.

Der Kanton Waadt war Frankreich günstiger gestimmt; der Grund davon liegt auf der Hand. Statt uns zu unterjochen, hat es uns befreit. Allein von dem Tag an, da die Waadtländer gewahren müßten, daß sie das Unglück Genf's vom Jahr 1798 theilen sollten, würden sich die Gefühle des Dankes für die Nachbarnation, die heute noch leben, in vollkommene Feindschaft umwandeln. Die Waadtländer würden zittern unter dem Joche gleich den Genfern und nur den einen Tag der Befreiung ersehnen.

Aber der Zauber des Namens? der Ruhm? — — Schönen Dank! — Wir tragen auch einen respektabeln Namen, und der nimmt in der Weltgeschichte einen ganz artigen Platz ein. Uebrigens gibt es allerlei Arten von Ruhm; in unsern Augen ist der der schönste und dauerhafteste: frei zu leben und der Freiheit würdig. Zu einer andern Zeit war dieses Gefühl auch Frankreich's Stolz, es sollte sich also nicht wundern, uns heute noch eben so zu finden. Aber freilich, wir wissen, in Frankreich liebt man den Flattersinn, in der Schweiz die Treue."

Aargau. (Eingef.) Schon wiederholt ist im Schooße des Großen Rathes von der Regierung der Antrag gestellt worden, Gemeinden welche durch schlechte Verwaltung ihrer Gemeinde-Güter einem immer größern Ruin entgegen giengen, unter Staatsadministration zu stellen.

Diese Maßregel hat jedoch selten zu einem erheblichen Nutzen geführt; weitaus leichter ist es eine solche Gemeinde vor dem Verlottern zu verhindern. Ist eine Gemeinde, welche seit Jahren ihrem Gemeindeschreiber keine Besoldung bezahlt, dagegen demselben verzinsliche Handschriften ausstellt, welche nur eine Summe von 3200 Franken erreichen sollen nicht am Verlottern? Hat das Bezirksamt Aarau noch nichts davon gehört, daß die Gemeinde Unter-Entfelden bereits in diesem Zustand sich befinde? Haben die Rechnungen noch nichts davon gezeigt? Wenn ja, warum klopft man den nachläßigen Gemeindsbehörden nicht auf die Finger? Wenn eine Gemeinde in den Jahren der Noth in Schulden sich stürzte, war es verzeihlich, wenn aber das Schuldenmachen in den Jahren des Wohlstandes kein Ende nimmt, zeigt dieß eine Fäulniß an, welche weggebeizt werden muß.

Eine genaue Untersuchung der daherigen Verhältnisse ist dringend am Ort.

— Klingnau. Von dem am 19. Abends 4 Uhr von Waldshut herkommenden Bahnzuge ist bei der Straßenkreuzung im Dorfe Klingnau der 17-jährige Johann Wengi, Jöselihansen, überfahren und derart beschädigt worden, daß er auf der Stelle todt liegen blieb. Neben mehreren Kopfverletzungen ist sein rechter Unterschenkel unter dem Kniegelenke förmlich amputirt, Knochen und Weichtheile sind gänzlich zermalmt und hangen mit dem Körper als unförmliche Masse nur noch durch wenige Weichtheile zusammen; der linke Fuß ist aus dem Sprunggelenke ausgelöst, die Mittelfußknochen zermalmt und aus ihrer Verbindung getrieben, die Weichtheile zerrissen und gequetscht.

Dem Zurufe des Bahnwärters nicht gehorchend, soll der blödsinnige und unbeholfene Verunglückte dennoch unter der Barriere durchgeschlüpft und auf der entgegengesetzten Seite das Bahngeleise betreten haben.

— Am 19. d. M., Abends, ertrank in der Reuß der 4jährige Knabe des Hrn. Frey, Spengler, von Mellingen.

Bern. Die Bevölkerung des bernischen Jura wird zu einer Versammlung gemahnt, um den allmählig unverschämt werdenden Mouchard-Korrespondenzen in der franz. Presse ein Halt entgegenzu setzen.

— In Toffen, Kirchgemeinde Belp — erzählt der Hdlskour. — befinden sich auf der dortigen Schmiede 3 kerngesunde Personen, die zusammen 250 Jahre zählen! Hieronymus Zumbach, alt Obmann, noch bei gutem Gedächtniß und für die Feldarbeit tüchtig, 86 Jahre, seine Gattin 83, seine Schwester 81 Jahre alt.

St. Gallen. In Rorschach hat die Feuerwehr eine stehende Nachtwache für stürmische Nächte zu organisiren beschlossen. Darf anderwärts auch nachgeahmt werden.

— Die Minderheit des St. Gallischen Verfassungsrathes hat ebenfalls eine Erklärung an das Volk erlassen. Fürsprech Hoffmann schilderte an der Volksversammlung die Krankheit des Kantons, das Konfessionsfieber: „Worauf hat man in St. Gallen die Erziehung und das ganze öffentliche Leben gegründet? Auf das konfessionelle Mißtrauen, und dieß ist der ganze Fluch der Gegenwart."

— Die „St. Gall. Ztg." sagt, daß der ursprüngliche Plan zur Lukmanierbahn in den neuen Vorlagen für die piemont. Regierung wichtige Aenderungen erfahren habe. Die Linie ginge von Lokarno bis Chur; ganze Länge 191 Kilometer, größte Pendenzen 30 per mille, die Radien der Kurven nicht unter 273 Meter. Das größte Kunstwerk wäre die Gallerie auf der Höhe des Berges, von 1710 Meter Länge; die Erstellung derselben würde 2 ½ Jahre Zeit, die der ganzen Linie 4 Jahre erfordern; Gesammtkosten 60 Mill.

Graubünden. Dem „Lib. Alpenb." wird aus dem Bergell geschrieben, daß es unterhalb der Bündner Grenze zwischen Villa und Chiavenna von Arbeitern wimmle, die im Dienst der piemont. Regierung zur Erstellung der neuen Straße sprengen, hämmern und schaufeln. Dreißig Jahre lang hat Bünden mit Oestreich unterhandelt, und erst vor dem Kriegsausbruch kam man zu einem Abschluß und Oestreich fing an Hand anzulegen, dann stockte die Arbeit wieder, wie begreiflich. Die Art und Weise, wie jetzt mit 3—400 Arbeitern die Ausführung betrieben und die Vollendung der ganzen Strecke (Castasegna-Chiavenna) bis zum Herbst wahrscheinlich gemacht wird, sei sehr geeignet, der piemont. Regierung Anerkennung zu erwerben. Dem Bergell biete die neue Straße nach seinem natürlichen Haupthandelsplatz erhebliche Vortheile und Annehmlichkeiten.

Genf. Das Organisationskomite des Kantonalschießens in Carouge giebt Ausweis über die Gaben an Geld und Werthgegenständen: bis zum 18. Mai betragen dieselben in Geld gewerthet: 11,006 Frkn.

— Acht französ. Bürger und Einwohner von Genf haben neulichst wieder eine Erklärung publizirt, daß sie noch nichts von Insulten gespürt, wohl aber von Gefälligkeiten.

— Es verlautet, wie die „N. Z. Ztg." erfährt, daß das Zürcher-Bataillon in Genf am 28. d. vom Bataillon Nr. 3 abgelöst werden dürfte, welch' letzteres anstatt nach Thun, nach Genf geschickt würde.

Ausland.

Sizilien. Marsala, wo das Garibaldi-Korps landete und welches zunächst der Ausgangspunkt der aufständischen Operationen zu sein scheint, war vor 15 Jahren noch ein sehr armseliger Fischerflecken. Das englische Haus Woodhouse u. Comp. machte nun diesen Ort zum Hauptdepot der Weinausfuhr nach England, und es sind seither etwa 40 englische Etablissemente und Faktoreien dort entstanden, was die Sorgfalt der „neutralen" englischen Korvetten bei der Landung der Expedition sehr erklärlich macht. Die Stadt Alcamo mit etwa 10,000 Einwohnern liegt unweit der alten Segesta (zwei

---

Schul- und Pfarrhaus und einigen andern Wohngebäuden, während der Rest des Dorfes sich auf den benachbarten Höhen hin lagerte und einen weiten Bogen von wohl einer Stunde Länge um den Ursprung des Lombachs bildete. Jenseits versperrte der trotzige Harder mit seinem breiten Gipfel voller Spalten und Klüfte die Aussicht auf die Hochalpen, er der schon so viele Opfer von Menschenleben gefordert hat und erst im vergangenen Sommer zwei jungen, muthigen Mädchen aus Interlaken bei einer Besteigung des Berggrats den Tod brachte. Die Sage bezeichnet ihn als die Wohnung von Toggeli oder Bergmännlein, welche in schauerlichen, mit Mondmilch und Kristallen geschmückten Höhlen hausen und den Neugierigen in die Tiefe hinabstürzen. Eine dieser Höhlen zeigte ihre Oeffnung gerade dem Pfarrhause gegenüber, sie heißt das Mondmilchloch und hat eine Abtheilung, welche die Zwergliſtube genannt wird. Der Thalbach blieb mir unsichtbar; Gebüsch und Wald verdeckten ihn, wo nicht Felsenvorsprünge ihn überragten und selbst seine breite Mündung bei Neuhaus verschwand hinter schwarzen Tannen und Fichten. Damit es aber der Landschaft nicht an dem höchsten Reiz fehle, den nur das Wasser, sei es als Katarakt herabstürzend oder als Seebecken ruhig daliegend geben kann, schob der Thuner See ein kleines Stückchen seines blauen Spiegels tief in das Bödeli hinein, indem er sich an die von der Aare bespülte, dunkle Felsenmauer des Abendberges anschmiegte.

Dorf Habkern zog mich diesmal um so weniger an, als ich ihm und seiner Umgegend später einen vollen Tag widmen wollte; ich schritt also auf der Matte weiter, indem ich die Richtung der jenseitigen Bergkette einhielt. Bald ging es abwärts und nach und nach kam ich, mehrere kleinere Bäche überschreitend, in das Tobel des Lombachs hinab. Hier war ich auf bekanntem Pfade, da die Kurgäste von Interlaken das Habkern-Thal häufig besuchen und bald, weil er bequem ist, den Fahrweg, bald den beschwerlichen, aber romantischeren Fußweg wählen. Von allen Seiten strömen kleine Gießen dem Thalbache zu; jedesmal muß der Wanderer sie umgehen und kömmt so in enge, schaurige, aber reizendschöne Schluchten, an deren Mündung oft gewaltige, mit Moos, Blumen und blühendem Gesträuch überdeckte Felsblöcke stehen. In der Regel gehören diese haushohen Felsen der Kalksteinformation an, von Zeit zu Zeit erblickt man aber auch ungeheure, scharfkantige Brocken von röthlichem, feldspathreichem Granit, welche den Geologen und Geognosten schon viel Kopfzerbrechen verursacht haben, weil das Gestein in der Schweiz nirgends anstehend gefunden wird und deshalb sich noch nicht hat ermitteln lassen, in welcher Weise und woher es in das kurze Seitenthal gekommen sein mag. Seit einigen Jahren werden diese schönen Blöcke behauen und polirt; den größten derselben hat vor mehreren Jahren der Bundesrath mit dem stolzen Motto: „Dem freien Amerika die freie Schweiz" als Beitrag zum Washington-Denkmal an die Schwester-Republik jenseits des Oceans gesandt. Auch weißlicher Granit von der Grimsel findet sich nicht selten. Da der Lombach durch das Gewitter am Mittag seine Wassermasse beträchtlich vermehrt hatte, so schäumte er jetzt über die kleineren Blöcke hinweg, während er

Meilen südwestlich von Palermo). Die Gegend ist ziemlich wüst und einöde. Unter den Ruinen von Segesta zeichnen sich ein zwar großentheils zerstörtes Theater aus, von dem man eine prächtige Aussicht auf Land und Meer genießt, sowie eine wunderschöne, 180′ lange und 70′ breite Basilika.

Würtemberg. Der „Schwäb. Merkur" bringt heute ungefähr 400 Beitrittserklärungen zu der Heidelberger Erklärung gegen den Minister v. Borries. Diese Unterschriften sind eingelaufen aus allen Theilen des Landes: Stuttgart, Biberach, Böblingen, Bönnigheim und Erligheim, Kalmbach, Kalw, Ebingen, Ellwangen, Eßlingen, Göppingen, Heilbronn, Jsny, Murrhard, Nagold, Reutlingen, Teinach, Waiblingen und Wildbad.

— Die Universität Tübingen zählt im Sommersemester 1860: 712 Studenten, wovon 186 Ausländer. Auf die zwei theologischen Fakultäten fallen 339 Studirende, nämlich 207 protestantische (wovon 89 Ausländer) und 132 katholische (53 Ausländer).

Politische Uebersicht.

Aarau, 21. Mai.

Die Presse weiß nicht mehr recht, ob sie ihr Augenmerk mehr auf Konstantinopel oder Sizilien richten soll. Die italienische Situation betreffend, finden wir von gestern und heute folgende Daten, die einigermaßen als Wegweiser dienen können:

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die „Morning-Post" Recht hat, wenn sie einer ganzen Masse von Depeschen über Sieg und Niederlage Garibaldi's (oder vielmehr seines Korps, da seine Anwesenheit bestritten wird) bei Calata-Fimi den Bericht entgegensetzt, es habe noch kein ernster Zusammenstoß stattgefunden. Auch eine neapolitanische Depesche vom 19. sagt nun: Das Gefecht war unentschieden, die Truppen kehrten nach Palermo zurück, von wo man 2 Kolonnen ausgesandt hatte. Die „Patrie" gibt detaillirte Schilderungen der Operationsplane Garibaldi's. Es handle sich darum, die Linie von Marsala gegen Palermo zu behaupten und von da die Insurrektion in's Innere gegen Caltanisetta sowie gegen den Westen und Nordwesten (Catanea) zu organisiren.

In Neapel scheint ein gewisses Schwanken einzutreten: Während nämlich Salzano in Palermo ein Regiment, das sich weigerte, Feuer zu geben, dezimiren will, wird von Neapel gemeldet, General Lanza, ein Mann von gemäßigter, versöhnlicher Gesinnung, werde mit ausgedehnter Vollmacht abgeschickt, und der Graf von Trani soll als Vicekönig abgehn, um das Versprechen von Eisenbahnbauten, Generalamnestie u. s. w. nach Sizilien zu bringen. Ueber die disponibeln Kräfte Garibaldi's kursiren verschiedene Angaben von 6000 bis auf 20,000 Mann. Nach den heutigen Berichten ist es sehr unwahrscheinlich, daß in den Abruzzen oder in Kalabrien schon irgendwie ein Ausbruch stattgefunden oder, wie gemeldet wurde, ein Korps im Marsch sei. Wohl aber macht man sich auf alles gefaßt und die ganze neapolit. Grenze von Fondi bis Tagliacozzo ist mit Truppen zernirt, die ganze Küste von Terracina bis Neapel auf's ängstlichste bewacht. Ebenso in Kalabrien. Also von beiden Seiten die äußerste Anstrengung.

Turin: Es sind Truppen nach Toskana geschickt worden. Die amtliche Turiner Ztg. wehrt sich gegen die Anschuldigungen gegen Piemont und in Neapel hat Villamarina zu schaffen, da Carafa, Minister des Aeußern, ein scharfes Zirkular an die Diplomatie erlässen habe, worin Piemont eines flagranten Völkerrechtsbruches beschuldigt wird, weil es der Werbung volle Freiheit gelassen. Cavour habe dem neapol. Gesandten erklärt, Sardinien könne nichts dafür, wenn in Neapel die Revolution drohe, hinwiederum wird von einem eigenhändigen Brief Kaiser Alexanders an Viktor Emmanuel berichtet, in Folge dessen sofort eine lange Sitzung des Ministerrathes stattfand.

Paris: Daß 3 oder 4 Schiffe nach Unteritalien abgegangen, ist außer Zweifel; die Pariser Blätter sagen, es sei lediglich eine Schutzmaßregel, um in Neapel, Palermo und Messina die Franzosen zu beschützen. Börse und Geschäftswelt sind konsternirt. Der „Nord" will wissen, daß man täglich eine Publikation des „Moniteur" zur „Beruhigung" wegen Italien und der Türkei erwarte, aber auch diese Nachricht finde wenig Glauben. Die Publikation soll nämlich baldige Konferenzen in Aussicht stellen.

London: Graf Persigny — wird von hier berichtet — hatte eine Unterredung mit der Königin, worin er sich über die deutsche Frage aussprach: Frankreich verfolge die Politik der Versöhnung zwischen Völkern und Fürsten; es erwarte eine politische Umgestaltung Deutschlands und werde sich nur einmischen, wenn die ganze Frage eine das Gleichgewicht Europa's berührende Gestalt annehme (Schleswig). Von Wien wird fast zur gleichen Stunde nach London telegraphirt, Preußen, England und Oestreich hätten sich wegen der Türkei geeinigt, und dann: es sei dieß total falsch, vielmehr wären alle Großmächte auf gutem Weg, sich über gemeinsame Schritte zu einigen.

Rom: Die Truppen von Lamoriciere in den verschiedenen Punkten des Kirchenstaates werden auf 15,700 Mann angegeben. Der Abzug der Franzosen, wenn nicht völlig suspendirt, wird jedenfalls langsam genug vor sich gehen müssen und in Civita-Vecchia soll etwas Halt gemacht werden.

Wien: Die Konzentration einer Armee in Gallizien ist Thatsache, meldet die Corr. Havas. Ein bedeutendes Korps soll an die äußersten Grenzpunkte der Wallachei geschoben werden, um bei der ersten Bewegung der Russen ebenfalls vorzurücken.

Konstantinopel: Lavalette, der französ. Gesandte überbringt nach heutigen Berichten bestimmte Forderungen wegen Vollziehung des Hat-Humajums (Dekret über die Stellung der Christen). Die Bulgaren wollen eine Massenpetition für Lostrennung von der orthodoxen Kirche vorbereiten.

Kopenhagen: Die Regierung hat eine Note nach Berlin geschickt, worin sie sich sehr scharf über die Haltung und das Vorgehen des Ministeriums bezüglich Schleswig-Holsteins auslasse.

Neueres.

Bundesstadt. Mit der diplomatischen Sendung des Herrn Sulzer von Wart nach München ist es nichts, wie zu denken war.

Zürich. Der Eilwagen Luzern-Zürich hat am Samstag zwischen Cham und Zug umgeworfen, weil man Eisenbahnarbeiten vornahm und nicht sperrte. Mehrere Passagiere wurden verletzt.

(N. Z. Ztg.)

Graubünden. Der Splügen und Julier sind laut „Bund" für Räderfuhrwerke geöffnet, und der Bernhardin werde es nächster Tage ebenfalls sein.

Sizilien. Zwei widersprechende Depeschen von Neapel melden wieder: daß in Sizilien kein zweites Treffen stattgefunden und die „Ueberbleibsel" der Garibaldianer von den Truppen verfolgt werden. Andrerseits: die königl. Truppen seien am 15. und 16. geschlagen worden; die Position von Monreale sei von den Insurgenten bedrängt und man erwarte baldige Räumung Palermo's.

Preußen. Der Prozeß gegen den ehemaligen Polizeidirektor Stieber hat mit Freisprechung beider Angeklagten (Stieber und Tichy) geendet. Die Anklage hatte auf Amtsmißbrauch gelautet, Stieber vertheidigte sich in zweistündigem, beredten Vortrag; das Urtheil basirt wesentlich auf dem Motiv, daß fast sämmtliche Zeugen als unglaubwürdig und der Beweisversuch als gescheitert erachtet wurde. — Stieber wurde bekanntlich als der Träger und gewandte Repräsentant eines gehässigen Polizeisystems betrachtet und immer angefeindet; als Inquirent zeigte er eine seltene und fast unbedingte Gewalt über die Angeklagten.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 21. Mai. 3% Rente 69. —, 4½% Rente 95. 46, Credit mobilier 652. —, Oesterr. Staatsb. 497. —.

London, 21. Mai. Consols 95.

Wienerbörse. 21. Mai. 5% Staatsschuldsch. 68. 65; Nation.-Anleihe 78. 25; Bankaktien 850; Kredit Mobil. 180. 50.

Wechselkurs: 21. Mai. London 133. 75. Paris 53. 40.

Lindau, 19. Mai. Weizen: Ganzer Stand 475 Sch. Verkauf 705 Sch. Mittelpreis 21 fl. 16 kr. Abschlag 128 kr. Kernen: Ganzer Stand 2359 Sch. Verkauf 942 Sch. Mittelpreis 20 fl. 35 kr. Abschl. 111 kr.

München, 19. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 16,160 Sch., wovon 12,075 Sch. verkauft und 4085 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 45 kr. (62 kr. gef.), Korn 11. fl 48 kr. (32 kr. gef.), Gerste 12 fl. 43 kr. (43 kr. gef.), Hab.r fl. 7. kr. 46 (01 kr. gef.).

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Rom, 20. Mai. Bei Montiliascone hat ein Gefecht zwischen 50 päbstlichen Gensdarmen und 350 Garibaldianern stattgefunden. Die Freiwilligen hatten 6 Todte, worunter der Bruder Orsini's, und 28 Verwundete; von den Gensdarmen blieben 3 auf dem Platz; die Bande wurde zerstreut und ist nach dem Toskanischen zurückgekehrt.

London, 22. Mai. Russel erklärt, daß die nach Neapel beorderten österreichischen Schiffe ausschließlich zum Schutz der österr. Unterthanen bestimmt seien. Monteagle beantragt eine 6monatliche Vertagung für die 2. Lesung der Bill über Abschaffung der Papier-Zölle („Times" hatte die Verwerfung in Aussicht gestellt). Die Motion Monteagle wurde mit 193 gegen 104 Stimmen verworfen, also eine Niederlage des Ministeriums.

Berlin, 21. Mai. England hat dem Zusammentritt einer Konferenz für die orientalische Frage noch nicht beigestimmt.

---

an den größeren, oft schon ganz abgerundeten oder tief ausgewaschenen sich mit wildem Toben brach und sie umsonst durch seine trüben Wogen zu erschüttern suchte.

Es war nach vier Uhr Abends, als ich die untere Lombachbrücke überschritt und durch die St. Niklaus-Schlucht wieder im Bödeli ankam; eine halbe Stunde später rückte ich wieder in meinem Gasthause ein, müde zwar und hungrig, aber doch vollauf befriedigt durch die herrlichen Aussichten und Naturscenen, welche mir Höhen und Thäler geboten hatten. Als ich bald nachher in den Salon trat, standen dort die vier Mädchen von Brienz und sangen mit ihren frischen Stimmen das schöne Volkslied von Kuhn: Herz, wohi zieht es di? Säg mir, wo denkst du hi? Und als sie mit einer Betonung, die in jedem Menschen das Heimweh erwecken mußte, endeten:

Ach, es het mer scho mängisch z'Nacht
D's Schlafe gno, u mi z'briegge g'macht!
Heimet, wie bist mer so lieb!

da ward auch mir das Auge feucht; ich dachte an das theure Vaterland, wo es zwar keine Berge und Thäler giebt, aber viele liebe Menschen.

Täglicher Anzeiger.

1] Infolge Resignation der **Bezirksschule Wohlen** werden nachstehende Haupt- und Hülfslehrerstellen an derselben zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

A. Hauptlehrerstellen:

1) Für den Unterricht in der Religion, im Lateinischen und Griechischen sowie im Deutschen an der 1. Klasse, mit wöchentlich 25 Stunden.
Dieser Lehrer soll geistlichen Standes sein und dem Pfarramte Wohlen zugleich die nöthige Aushülfe beim Gottesdienst und in der Seelsorge leisten. Besoldung 1600 Fr. mit Wohnung, oder 1800 Fr. ohne Wohnung, je nach Bestimmung des Gemeinderaths.
2) Für den Unterricht der Arithmetik und Buchhaltung, in der Geometrie mit Meßübungen, in der Geographie, Geschichte und elementaren Physik und Chemie, mit wöchentlich 27 Stunden und einer Jahresbesoldung von Fr. 1800.
3) Für Französisch, Deutsch an den drei obern Klassen und Naturgeschichte, mit wöchentlich 22 Stunden.
Außerdem ist dieser Lehrer verpflichtet, wöchentlich bis auf 6 Stunden Unterricht im Englischen zu ertheilen, wenn sich Schüler hiefür finden. Besoldung: Fr. 1800.

B. Hülfslehrerstellen:

1) Für den Musikunterricht. Der Lehrer dieses Faches ist außer dem Gesangunterrichte an der Bezirks-Schule auch zur Uebernahme des Kirchengesangwesens mit Organistendienst — nach Reglement — und verlangenden Falls zum Gesangunterrichte in den Gemeindeschulen verpflichtet. Besoldung: Fr. 800. Außerdem darf ein daheriger Lehrer auf namhaften Privatunterricht rechnen.
2) Für den Zeichnungsunterricht. Der betreffende Lehrer hat neben dem Kunst- und geometrischen Zeichnen auch den Unterricht im Schönschreiben zu ertheilen. Besoldung bei 13 wöchentlichen Stunden: Fr. 400 bis 800.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 9. Juni nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege in Wohlen einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau den 19. Mai 1860.

Die Erziehungsdirektion.

An der **Bezirksschule** in **Schöftland** werden zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

1) Die Stelle eines Hauptlehrers für den Unterricht in der Geographie, Arithmetik nebst Anleitung zur Buchführung, Geometrie nebst geometrischen Zeichnen, Naturgeschichte, Physik und Chemie mit wöchentlich 28 Unterrichtsstunden und einer Jahresbesoldung von Fr. 1400 bis 1500.
2) Die Stelle eines Lehrergehülfen für den Unterricht in der Religions- u. Sittenlehre, deutschen und französischen Sprache und in der Geschichte mit wöchentlich 27 Stunden und einer Jahresbesoldung von Fr. 1400. bis 1500.

Mit einer dieser Lehrstellen kann auch der Unterricht im Freihandzeichnen verbunden werden, wofür bei 4 wöchentlichen Stunden eine jährliche Entschädigung von Fr. 85. ausgesetzt ist.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 16. Juni nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege Schöftland einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau den 19. Mai 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Das Bad Grenchen & Pensions-Hotel
im Canton Solothurn,

in schönster Lage mit freier Aussicht auf die Hochalpen und 10 Min. von der Eisenbahnstation, ist wieder eröffnet. In dieser mit Douchen, russischen und gewöhnlichen Dampf-Bädern sehr zweckmäßig eingerichteten Anstalt können auch nach Wunsch **Milch-** und **Molken-Kuren** gemacht werden.

Weitere Auskunft oder Prospekte ertheilt mit Vergnügen der Besitzer

F. Girard.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.

7 HH. Großräthe.
Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Barle u. Mod., Regt. a. Italien.
— Rossi, dto. v. Zweibrücken.
— Nägeli, dto. v. Zürich.
— Grivard, dto. v. Buffalo.
— Brohy, dto. v. Payerne.

Ochsen.

24 HH. Großräthe.
Hr. Schuenig, Regt. v. Basel.
— Seiz, Regt. v. Mülhausen.
— Rossum, dto. v. Emmerich.
— Hafter, dto. v. Weinfelden.
— Wintsch, dto. v. Zürich.
— Willemann, dto. v. Solothurn.
— Christen, dto. v. Herzogenbuchsee.
— Cherio, dto. v. Bellinzona.
— Frei, dto. v. Brugg.
— Finsi, dto. v. Leipzig.

Krone.

11 HH. Großräthe.

Storchen.

44 HH. Großräthe.
Hr. Maury, Regt. v. Paris.
— Suter, Ingenieur v. Zofingen.
— Oberli, dto. v. Mumpf.
— Müller, v. Rheinfelden.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Rößli.

10 HH. Großräthe.
Hr. Thomann u. Ktsch., Ngt. v. Basel.
— Müller, dto. v. Bern.
— Dietwyler, dto. v. Vivis.
— Schürkerli, dto. v. Aarburg.
— Huber, dto. v. Seengen.
— Müller, Schuster v. Rippberg.
— Frohmann, dto. v. Schaffhausen.
— Geißbühler, Hafn. v. Laupertwyl.
— Honegger, dto. v. Himpyl.
— Fuchs, Fuhrm. v. Reinach.
— Armbruster, Regt. v. Lahr.
— Fischer, dto. v. Elberfeld.
— Hilzpold, dto. v. Bern.

Schwert.

7 HH. Großräthe.
Hr. Blum, Priv. v. Wick.
— Sa reiner, Schmd. v. Rudolfstadt.
— Keller, Schlosser v. Uster.
— Habermeyer, Schnd. v. Münster.
— Marthyl, Schrn. v. Oberhasli.
— Zauser, Maurer a. Tyrol.
— Auer, dto. v. Seengen.

Widenmann.

2 HH. Großräthe.
Hr. Lipsius, Regt. v. Leipzig.
— Strieber, dto. v. Basel.
— Dreyer, dto. v. dto.
— Kiesner, dto. v. Neuyork.
— Hiegenheim, dto. v. Genf.
— Aubry, dto. v. Chaux de fonds.
— Ketterer, v. Bonndorf.
2 Conducteur.

Kreuz.

Hr. Wernli, Part. v. Thalheim.
— Abacker, dto. v. Oberried.

Leichen-Anzeige.

Dienstag den 22. Mai 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Joseph Otto Bürgi, Hutmachers v. Olten; alt 2 Mt. — Leidabnahme: Vordere Vorstadt Nr. 654.

Eheverkündigungen in Aarau vom 20. Mai.

Joh. Rüegger, Zugmeister von Niederwyl, in Aarau wohnh., mit Rosina Anna Maria Hofer v. Niederwyl.
Chr. Friedr. Stötzner, Buchhändler von Schaffhausen, mit E. Jenny Rychner v. Aarau, in Frauenkappel, Kt. Bern wohnh.
Gottl. Würtemberger, Coiffeur v. Küsnacht, Grßh. Baden, mit Maria Kaiser von Schwarzhalden, Grßh. Baden, Beide in Aarau wohnhaft.

Taufen in Aarau vom 20. Mai.

Jakob Friedrich, Söhnlein von Johann El. Baumann, Schmied von Stilli.
Luise Carolina Sophie, Töchterl. von Carl Feer-Herzog von Aarau.
Bertha Luise, Töchterlein von J. Friedr. Meyer, Bäcker von Scherz.

Reiswelleneinlagern.

5] Ueber das Einlagern von circa 10,000 Stück Reiswellen in die hierseitigen Magazine wird Concurrenz eröffnet. Schriftliche Angebote per hundert Wellen sind bis 26. d. abzugeben an

Die Forstverwaltung.

6] Samstags den 26. Mai, Abends 6 Uhr, läßt Hr. Herrmann Hunziker von Aarau, in der Speisewirthschaft des Herrn Kieser daselbst, eine öffentliche Steigerung abhalten über das **dießjährige Heu-, Emd- und Herbstgras** ab circa 15 Jucharten Tellmatten, welche in 14 Abtheilungen gerufen werden. Liebhaber dafür sind höflichst eingeladen.

Bock- Bier

wird Dienstag und Mittwoch ausgeschenkt in der Brauerei

Ernst Merian.

8] Wo mehrere meublirte oder unmeublirte schöne Zimmer mit Gartenumgebung an einzelne Personen, oder mit Küche und Keller als Behausung für eine kleine Familie, zu vermiethen sind, sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

9] In Nr. 144. ein Gestell zu einem Ruhbett, wegen Mangel an Platz billig.

Zu vermiethen:

10] Für einen honneten Herrn zwei artige Zimmer mit schöner Aussicht; bei der Exped. zu erfragen.

11] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Süddeutsche

Eisenbahnkarte.

Auf Leinwand gedruckt; in Futteral.

Preis 60 Cents.

Makulaturpapier

bei **F. G. Martin.**

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

19. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,3‴	26″ 7,8‴	26″ 9,5‴
Thermometer	+9	21	12
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	NO	—	NW
Himmelsbesch.	hell	—	W
20. Mai.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26″ 10,0‴	26″ 10,3‴	26″ 11,6‴
Thermometer	+11	19	13
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	N	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 122. 23. Mai 1860.

Palermo.

Die jetzige Hauptstadt Siziliens und Sitz der neapolitanischen Regierung (unter dem 38° nördl. Breite gelegen), zur Blüthezeit Karthago's eine Hauptstation der karthagischen Flotten, unter der römischen Herrschaft eine ziemlich unbedeutende Provinzialstadt, unter den Vandalen, Sarazenen, Normannen und bis in die neuesten Zeiten herab immer Residenz der Landesfürsten oder ihrer Stellvertreter, gegenwärtig der Stützpunkt der neapolitanischen Militärherrschaft auf Sizilien, zählt bei 200,000 Einwohner und zeigt in ihren Straßen, Häusern, Denkmälern und Kunstwerken ein vielfach wunderliches Gemisch verschiedener Zeitalter, Bauarten und Sitten. Sie ist regelmäßig gebaut, zahlreiche Palmen und sarazenischer Baustyl geben ihr großentheils orientalisches Gepräge, zwei große, schöne Straßen durchschneiden die ganze Stadt und kreuzen sich in der Mitte rechtwinklig. Der große, achteckige Platz, wo sie sich kreuzen, Piazza Pretoria, ist mit Statuen spanischer Könige geschmückt, mit einem kolossalen Prachtspringbrunnen versehen und von schönen Gebäuden umgeben. Alle übrigen Straßen sind äußerst unsauber, und der Geschmack an widersinnigen Schnörkeleien und phantastischen Zierrathen der Gebäude tritt noch weit stärker hervor als in Neapel.

Friedrich II. umgab die Stadt mit einer starken Ringmauer, die theilweise noch steht. Im 16. Jahrhundert wurde sie regelmäßig befestigt und jetzt zählt sie 2 feste Kastelle und 13 Basteien. Hinter der reizenden Ebene, in der Palermo liegt, erhebt sich ein Kranz schöner Hügel, im Grunde eines Meerbusens, der westlich vom zackigen Vorgebirge Monte Pellegrino, östlich vom Vorgebirg Zafferano begrenzt wird. Der große Hafen liegt links von der Stadt, westlich durch einen Molo (Damm), östlich, dicht bei der Stadt, durch das Castell' a mare beschützt. Der kleinere Hafen, an der Stadt selbst gelegen, kann nur kleinere Fahrzeuge aufnehmen. Zwischen dem Meer und der Stadtmauer erstreckt sich ein breiter, mit Quaderbekleidung eingefaßter Spaziergang, Piazza marina, an Sommerabenden von einem Gewühl von Spaziergängern besetzt.

Der königliche Palast, am südlichen Ende einer der beiden Hauptstraßen, ist ein ungeheures, von Sarazenen und Normannen erbautes, kurios zusammengesetztes und festungsartiges Gebäude. Die Domkirche St. Rosalia enthält den silbernen Sarkophag der hl. Rosalia, die Grabmäler Roger's II. († 1154), Heinrich's VI. († 1197), Friedrich's II. († 1250). Unter dem Kapuzinerkloster südlich von Palermo befinden sich Katakomben, wo die Leichen, in ihren gewöhnlichen Kleidern aufrecht stehend, in Nischen befestigt sind und ohne Verwesung austrocknen. Palermo besitzt eine Universität, 1816 gegründet, aber unbedeutend, ein großes aber geschmackloses Opernhaus, dagegen ein sehr gut eingerichtetes Armenhaus.

Auf dem Wege nach Monreale liegen 2 verfallende, altmaurische Schlösser, la Cuba, jetzt eine neapolitanische Caserne, und das in seiner orientalischen Pracht theilweise noch erhaltene Ziza. In der alten Kathedrale von Monreale liegen die Gräber der normannischen Fürsten, und in der Nähe die prachtvolle Benediktiner Abtei St. Martino. Zu den reizenden Umgebungen Palermo's gehört vor allem der Monte Pellegrino, 1800 Fuß hoch, ein zerrissener, kahler Kalkfels. In einem Thal bei diesem Berg liegt eine Kirche, in dieser eine Kapelle (eine natürliche Höhle an der Felswand) und hier befindet sich das Heiligthum der Palermitaner, die von allen Reisenden als überaus reizend geschilderte Statue der hl. Rosalie, schlafend dargestellt, Kopf und Hände von weißem Marmor, die Kleider von vergoldetem Blech. Das Fest dieser Heiligen und Schutzpatronin wird jährlich im Juli mit viel Lärm und abenteuerlichen Aufzügen (z. B. ein 80 Fuß hoher Thurmwagen, auf dem die Statue von 40 Stieren gezogen wird) gefeiert. Am Fuße des Monte Pell. liegt ein chinesisch gebautes, königliches Lustschloß. Oestlich von Palermo, bei Bagaria, liegt in entzückender Gegend neben einer Reihe prächtiger Villen die berüchtigte Villa Pallagonia — berüchtigt durch den Unsinn ihres Erbauers, der einst Vergnügen daran fand, seine Villa zu einer Fratzensammlung zu machen, im Gebäude wie in den Verzierungen allem Ebenmaß Hohn zu sprechen und alles mit den eckelhaftesten Ausgeburten einer verrückten Phantasie zu bevölkern. Jetzt ist das meiste von diesen Fratzengebilden weggeschafft. Von Palermo nach Trapani führt eine sehr schöne, fahrbare Straße, und Trapani ist wahrscheinlich jetzt noch von den königl. Truppen besetzt gehalten.

Sitzung des Gr. Rathes.

22. Mai.

Die HH. Werfeli (Kreis Staffelbach) und Blum (Kreis Klingnau, werden nach Berichterstattung über das Wahlprotokoll beeidigt.

Fortsetzung der Wahlen. Amtsstatthalter (auch hier stimmen die Vorschläge des Regierungsrathes mit denen der Wahlversammlungen bezüglich der Erstvorgeschlagenen zusammen). Sämmtliche Erstvorgeschlagene resp. bisherige Träger dieses Amtes werden wieder gewählt. Wir unterlassen die detaillirte Angabe der Zahlen und Namen aller dieser Wahlgänge. Die Zahl der Votanten war durchschnittlich 100, die Gewählten sind ausnahmslos fast mit Einstimmigkeit gewählt.

Wahl der Bezirksgerichtspräsidenten: Die Vorschläge der Wahlversammlung und des Obergerichts differiren nur für den Bezirk Zofingen (Vorschlag der Wahlversammlung: 1) Hr. Fürspr. Rohr, zweiter Obergerichtsschreiber, 2) Hr. Sim. Bachmann, Notar. Vorschlag des Obergerichts: 1) Hr. Joh. Wilhelm, Gerichtspräsident, 2) Hr. Joh. Rohr, Fürsprech).

Das Ergebniß der Wahlen ist folgendes:

1.	Bezirk	Aarau:	Herr Frid. Schneider	(94 von 102 St.)
2.	„	Baden:	„ J. J. Frei	(97 v. 104 St.)
3.	„	Bremgarten:	„ H. Rauer	(99 v. 104 St.)
4.	„	Brugg:	„ J. Vögtli	(72 v. 108 St.)
			(Hr. J. Keller erhielt 30 St.)	
5.	„	Kulm:	„ Rud. Wirz	(110 v. 112 St.)
6.	„	Laufenburg:	„ G. A. Brentano	(96 v. 105 St.)
7.	„	Lenzburg:	„ Ed. Rohr	(104 v. 106 St.)
8.	„	Muri:	„ Jakob Beutler	(108 v. 110 St.)
9.	„	Rheinfelden:	„ Karl Duclour	(87 v. 95 St.)
10.	„	Zofingen:	„ Joh. Rohr, Fürsprech und 2ter Obergerichtsschreiber	(103 v. 113 St.)
11.	„	Zurzach:	„ R. Schleuniger	(93 v. 96 St.)

Wahl der Mitglieder des Kriminalgerichts und Suppleanten, aus der Zahl der Gerichtspräsidenten:

Gewählt wurden: Als Mitglieder des Gerichts: die Herren Gerichtspräsident Johann Jakob Frei von Mellingen und Gerichtspräsident Johann Rohr (der Neugewählte, mit ihm konkurirte mit beträchtlicher Stimmenzahl Herr Gerichtspräsident Schneider). Als Suppleanten: die Herren Schleuniger und Schneider.

Wahl der beiden Staatsanwälte:

1. Herr Baldinger, gewählt mit 80 Stimmen (Hr. Meier 9, Hr. Gerichtspräsident Schneider 6 Stimmen).
2. Herr Meier, gewählt mit 61 Stimmen (Herr Schneider 39, Herr Fürsprech Straub 2 Stimmen).

Nach Beendigung dieser Wahlen vorläufige Erholungspause, da das Präsidium während der letzten Wahlen abtreten mußte und nicht augenblicklich wieder erschien. Allein es dauerte nicht 2 Minuten, so war die Versammlung wieder gerüstet — zum Selberabtreten. Das Präsidium erklärte nämlich, daß man mit den andern Geschäften noch nicht vorrücken könne, ermahnte abermals die Kommissionen, heute fleißig zu sein und sprach sogar vom morgenden Fertigwerden, wenn man sich allerseits etwas spute. Schluß der Sitzung halb 12 Uhr.

Eidgenossenschaft.

Unter dem Motto: Post tenebras lux bespricht ein Einsender in der „Eid. Ztg." (von dem die Redaktion sagt, daß er aus patriotischer Rücksicht in letzter Zeit die Mittheilung verspart habe) die Gewehrumänderungsfrage und zwar keineswegs schmeichelhaft für die eidg. Aufsichts- und Kontrolbehörden. Die vorgebrachten Klagen gehen in der Hauptsache dahin: Anfangs des Jahres sei eine Kom-

mission bestellt worden; was sie alles gethan habe, das wissen die Götter. Alle Ausstellungen haben sich schließlich auf das Nachfrischen der Läufe reduzirt, wozu der Uebernehmer nicht verpflichtet war. Dieser habe nun eine Vergütung von 50 Cts. per Lauf angeboten, allein man kündete den Vertrag. Der Savoyerlärm brachte wenigstens das Gute, daß man Hrn. Manceaux endlich die 16,000 Läufe abnahm, die herumlagen. Nun kam der Beschluß, die restirenden 40,000 theils in Regie, theils in den kantonalen Zeughäusern zu ziehen. Allein es zeigten sich fast keine Zeughäuser, die Arbeit der Privatbüchsenmacher war nicht erbaulich und endlich schritt man wenigstens dazu, die Maschinen des Hrn. Manceaux anzukaufen, um in Regie fortarbeiten zu können. Der Einsender meint, die Hauptsache wäre nun, daß wieder gearbeitet werde, da man um 5 Monate zu kurz gekommen sei, dermalen jeder Friedenstag ein guter Fund und die möglichst schleunige Bewaffnung Pflicht sei. Eine Präzisionswaffe in vollem Sinn des Wortes zu verlangen, sei Unsinn, da man zum voraus gewußt habe, daß diese Waffe ein Lückenbüßer sei. Hätte man fortgefahren, zu kontroliren und abzunehmen, so wäre bis Ende November alles fertig geworden. Nun müsse man erst wieder gewärtigen, wie die Arbeit in Regie ausfalle. Hieran wird die Moral geknüpft, daß eidgen. Behörden sich hüten sollen, auf bloßes Geschrei hin Verträge zu künden. — Die Nichtfachverständigen werden die Moral anknüpfen, daß es sehr wünschenswerth wäre, diesen trostlosen Zankapfel einmal aus den Traktanden verschwinden zu sehen.

Aargau. Wir lesen im „Schweizerboten" und in der „Bern. Ztg." eine Einladung des Organisationskomite's von Baden zum Kantonalschießen (1.—8. Juli). Die Feldschützen erhalten dabei die tröstliche Botschaft: „Unser Eifer für das Gelingen des Festes hat einen um so höhern Aufschwung erhalten, als es uns vergönnt ist, auch dem jüngern Schützenbruder, dem zur raschen That geschaffenen Feldschützen, eine ebenbürtige Stellung zu Ruhm und Preis auf dem schönen Schützenplatze einzuräumen."

Allfällige weitere Gaben sollen bis zum 10. Juni noch angezeigt werden, damit sie in den Plan, der bis jetzt gegen 50,000 Fr. aufweist, aufgenommen werden können.

Aarau. Verzeichniß der heute (21. d.) durch das Kriminalgericht ausgeloosten Geschwornen für die nächste Schwurgerichtssitzung in Baden:

Herr Häfeli, Samuel, alt Gemeinderath, von Egliswyl.
" Stäublin, Joseph, Oberlehrer, von Wyl.
" Burkart, Joseph, Kirchmeier, von Rüstenschwyl.
" Tschudy, Jakob, Müller, Gemeinderath, von Mumpf.
" Lüscher, Johann, Gemeindeschreiber, von Seon.
" Bokk, Karl, von Sarmenstorf.
" Stauber, Johann, Gemeinderath, von Zezwyl.
" Hofer, Johann, Friedensrichter, von Niederwyl.
" Müller, Jakob, Friedensrichterstatthalter, von Bötzberg.
" Wicki, Max., Großrath u. Gemeinderath, v. Meerenschwand.
" Wirz, Heinr., Gemeindeammann und Großrath, v. Zezwyl.
" Abt, Donat, Gemeindeam. u. Großr., v. Hermetschwyl-Staffeln.
" Suter, Joh. Jak., Gemeindeschreiber, von Unter-Ehrendingen.
" Moser, Melchior, Gemeinderath, von Kempfhof.
" Meier, Jakob, Bezirksverwalter, von Othmarsingen.
" Frei, Leonz, Gemeindeammann, von Ober-Ehrendingen.
" Staubli, Joseph, Gemeindeammann, von Unter-Lunkhofen.
" Schifferle, Bernhard, Gemeinderath, von Döttingen.
" Kern, Heinrich, alt Gemeindeammann, von Villigen.
" Däster, Friedrich, Lieutenant, von Brittnau.
" Hürbin, Jos., Gemeindeamm. u. Großrath, v. Wegenstetten.
" Nehracher, Joseph, Friedensrichter, von Bremgarten.
" Villiger, Johann, Gemeindeammann, von Wiggwyl.
" Herzog, Karl, Gemeindeammann, von Hornußen.
" Meier, Johann Jakob, Gemeindeammann, von Hilfikon.
" Niggli, Jakob, Gemeindeschreiber, von Wiliberg.
" Bürge, Franz Xaver, Gemeindeammann, von Hornußen.
" Müller, Melchior, Friedensrichter, von Unterkulm.
" Huber, Leodegar, Gemeindeschreiber, von Arni-Islisberg.
" Köpfli, Johann, zum Löwen in Sins.
" Keller, Joseph, zum Hirschen in Ober-Endingen.
" Gysi, Gottlieb, Gerichtsersatzmann, von Buchs.
" Härri, Samuel, Friedensrichter, von Safenwyl.
" Weiersmüller, Rudolf, Notar und Gemeindeamm. v. Aarau.
" Renold, Johann Gemeindeammann, von Dätwyl.
" Karrer, Johann Rudolf, Handelsmann, von Teufenthal.

Bern. Die Staatsrechnung von 1859 weist anstatt des budgetirten Defizits von 90,000 Fr. einen Vorschlag von 418,000, welches reichen Segens sich leider nicht alle Finanzminister gemeiner Eidgenossenschaft erfreuen.

Schwyz. Am Sattel sind beim Niederbrennen einer Scheune zwei Vaganten-Kinder mitverbrannt. (Schwyz. Ztg.)

St. Gallen. Es ist am Sonntag lebhaft zugegangen. Die St. Galler Blätter berichten von den drei Volksversammlungen: Goldach (liberal und konservativ), Lütisburg (ebenfalls gemischt) und Wattwyl (liberal). In Goldach 800—1000, in Lütisburg 5000, in Wattwyl 3000 Mann. Am heißesten scheint es am zweitgenannten Ort zugegangen zu sein, wo Höfliger und Müller von der konservativen Seite, Hungerbühler und Seiler von der liberalen Seite auftraten. Ein Berichterstatter nennt den Tag von Lütisburg den Todestag der neuen Verfassung.

— In Abtwyl hat der Blitz ein Bauernhaus furchtbar zugerichtet, ohne die Bewohner zu schädigen.

Waadt. Bei einem Schützenfest in Cossonay sollen die französischen Sympathien gegenüber den österreichischen der deutschen Schweiz von Hrn. Delarageaz erörtert worden sein, worauf Großrath Gaulis die „Bundessympathien" zur Antwort gab, d. h. die Pflicht, jetzt Osten und Westen fahren zu lassen und zusammenzuhalten, welche Sprache die Schützen besser verstanden, als die des Vorgängers. Vielleicht auch etwas Mißverständniß.

Tessin. Das Gotthardhospiz hat in den Jahren 1842 bis 59 nach der „Democrazia" im Ganzen 8221 Gäste beherbergt und unterstützt. Die Jahre 1857, 58 und 59 zeigen die Zahlen 833, 1628, 2525.

Genf. Alle zu Hauf', Schützen aus allen Kantonen, auf nach Carouge zum Schützenfest vom 10. Juni — lautet ein Aufruf des „Hdls.-Cour." Wir finden es sehr am Platz, wenn die Genfer ihr Schützenfest feiern und in keiner Weise verkümmern lassen, was festgesetzt ist, halten es aber keineswegs für wohlgethan, zu einer eidgenössischen Extraschützenfestdemonstration zu rathen.

Ausland.

Italien. Garibaldi's Brief an den König Viktor Emmanuel (nach einem englischen Blatt):

„Sire! Der Schmerzensschrei, der von Sizilien an mein Ohr gelangt, hat mein Herz und das einiger Hundert meiner alten Waffengefährten bewegt. Ich habe den Aufstand meiner Brüder von Sizilien nicht gerathen, aber von dem Augenblicke an, da sie sich im Namen der italienischen Freiheit, deren Verkörperung Eure Majestät ist, gegen die infamste Tyrannei unserer Zeit erhoben haben, habe ich nicht zögern können, mich an die Spitze der Expedition zu stellen. Ich weiß, daß ich mich zu einem gefährlichen Unternehmen einschiffe, aber ich setze mein Vertrauen auf Gott wie auf den Muth und die Hingebung meiner Gefährten. Unser Schlachtruf wird stets sein: Es lebe die Einheit Italiens! Es lebe Viktor Emmanuel, sein erster und tapferster Soldat! Wenn wir untergehen, so hoffe ich, daß Italien und das liberale Europa nicht vergessen werden, daß diese Unternehmung aus von jedem Egoismus reinen, vollkommen patriotischen Motiven beschlossen wurde. Wenn sie uns gelingt, so werde ich stolz sein, die Krone E. Maj. mit diesem neuen und vielleicht glänzendsten Juwel zu schmücken, unter der Bedingung jedoch, daß E. M. sich dem widersetzen, daß Ihre Rathgeber diese Provinz den Fremden abtreten, wie sie es mit meiner Geburtsstadt (Nizza) gethan. Ich habe meinen Plan E. M. nicht mitgetheilt, denn ich besorgte, daß es wegen meiner Ergebenheit an Ihre Person, E. M. gelingen könnte, mich zu überreden, ihn aufzugeben. E. M. ergebenster Unterthan Garibaldi."

Sardinien. Die „Korr. Havas" berichtet, daß alle Formalitäten betreffend die Annexion von Savoyen und Nizza mit dem 1. Juni abgeschlossen sein werden. Von 9 Kommissionsmitgliedern der Deputirtenkammer seien 7 oder 8 dem Ministerium günstig — nur Eines „zweifelhaft". Der „Messag." von Nizza glaubt zu wissen, daß das neue Departement der See-Alpen 2 Arrondissements umfassen wird mit 192,000 Seelen (Nizza und Grasse). Unter Napoleon I. waren es 3 Arrondissements mit 131,000 Seelen. Die „Savoie" erinnert an die 47,000 Wähler mit: oui et zône! Vorläufig erfreut sich Chambery der sonntäglichen Regimentsmusik, und rückt von Zeit zu Zeit wieder ein Detachement ein.

Lombardei. Ein französ. Blatt „Italie nouvelle", welches in Mailand erscheint, schreibt folgendes: Wir leben in einer Zeit gigantischer Unternehmungen: die Durchstechung der Landenge von Suez wird realisirt, der Mont-Cenis wird durchstochen — aber das ist nicht alles, auch der Simplon muß daran. Die „Kompagnie der Eisenbahn von Italien" ist der Name der Gesellschaft, die dieß ungeheure Werk unternehmen will. Der Kopf dieser Linie, an die französ. Bahnen sich lehnend, wird Genf sein. Von hier wird sie sich nach Thonon ziehen, wird dem Littoral des Genfersee's folgen, dann in's Rhonethal hinüber bis Brieg, Martigny und Sitten passirend. Von hier an wird sie sich gegen Süden wenden, den Simplon überschreiten und, auf italienischem Boden angelangt, dem Lago magg. entlang sich ziehen, um Arona zu erreichen.

Kirchenstaat. Kardinal Viala Prela, der in Bologne starb, war von Geburt ein Korse, somit eigentlich französischer Unterthan, doch gehörte er nicht unter die französischen Kardinäle. Er galt für einen der fähigsten Diplomaten des römischen Stuhls und wurde als solcher auch von Metternich anerkannt. Lange Zeit bekleidete er die Nuntiatur in Wien, leitete von römischer Seite die Unterhandlungen zum Abschluß des Konkordates ein und erhielt dann den hohen Posten eines Kardinallegaten von Bologna. Eine Luftröhrenschwindsucht führte seinen Tod herbei.

Rußland. Branntweinverbrauch im Jahr 1859. Derselbe war trotz Mäßigkeitsvereinen ungeheuer. In den 30 großrussischen Provinzen wurden 19,838,225 Wedro (Eimer) konsumirt. Diese 30 Gubernien zählen 36 ½ Mill. Einwohner, macht also auf den Kopf etwas zu einem halben Eimer. Rechnet man aber die Kinder und die Hälfte der Frauen ab, so bleibt eine branntweintrinkende Bevölkerung von 12 Mill., oder fast 1 ⅔ Wedro auf den Kopf.

An diese Branntweinstatistik schließen wir gleich noch eine französische Champagner-Notiz über Konsum und Export. Vom 1. April 1859 bis 1. April 1860 wurden aus dem Marne-Departement 8,265,395 Flaschen in's Ausland, 3,039,621 Flaschen an inländische Händler und Konsumenten versandt. Am 1. April d. J. lagen noch eingekellert: 35,648,000 Flaschen.

Oesterreich. Das kaiserl. Handschreiben an Benedek betreffend Ungarn und die Protestanten lautet im wesentlichen dahin: Das Patent vom 1. Sept. 1859 wurde von einem Theil dankbar angenommen, andere nahmen unter Berufung auf ihr Gewissen Anstand. Es widerstreitet meiner auf befriedigende Regelung gerichteten Absicht, wegen verschiedener Ansichten über den Weg das Ziel in die Ferne zu rücken. Um auch unbegründeten Besorgnissen volle Beruhigung zu gewähren, daß den Gewissensskrupeln kein Zwang angethan werden soll, will ich gestatten, daß Konvente sich versammeln, Beschickung von Generalkonferenzen veranstaltet, auf Grundlage vom J. 1791 Anträge für Synoden durch meinen Minister vorgelegt werden. Begründeten Wünschen wegen Zusammensetzung der Synoden werde ich Gehör schenken. Bereits koordinirte Gemeinden bleiben unangefochten, die helvetischen halten sich an die frühere Eintheilung. Dieser Beschluß ist meinen evangelischen Unterthanen als neuer Beweis der landesväterlichen Huld kund zu machen. Zugleich finde ich mich in Gnaden bewogen, volle Verzeihung angedeihen zu lassen.

Türkei. Wie man die Zivilisation des Schuldenmachens bald lerne, weist der „Economist" an der Türkei nach. Dieser Staat, noch vor wenigen Jahren, d. h. vor dem orientalischen Krieg, ohne Staatsschuldenlast, hat das Versäumte nachgeholt und einen Posten von 43 Mill. Pfd. Sterl. aufgeladen, wie folgende Angaben näher zeigen: Ein Anlehen von 1854 war das erste Debut und betrug 3 Mill., dann 1855 und 58 zwei weitere von je 5 Mill. Pfd. St. Dann kamen die schwebenden Schulden: die der Zivilliste mit 1 Milliarde und 150 Mill. Piaster, rückständiger Armeesold 280 Mill., die Ministerien mit 620 Mill., Schatzbons 250 Mill., nicht geregelte Schulden 420 Mill. u. s. w. — so daß das Ganze sich in 6 Jahren auf circa 1100 Mill. Franken hinaufgearbeitet.

Politische Uebersicht.

Aarau, 22. Mai.

„Times" über die sizilianische Bewegung: Wenn die Kalabresen und die Bewohner der Abruzzen einen Versuch machen, das Joch abzuschütteln, so wird dieß für Sizilien eine wichtige Hülfe sein, allein das wichtigste ist unstreitig die Frage, wie sich die neapolitan. Truppen verhalten. Die Sache des Königs hängt von ihrer Treue ab. Immerhin, sie sind auch Italiener und wir wissen, was in Modena und Toskana geschah. Es könnte am Ende wohl geschehn, daß die Armee das Gelüsten verspürte, mit dem „eminenten Soldaten" unseres Zeitalters ein wenig zu fraternisiren. Das Bombardement von Marsala beweist, daß die Regierung den Kampf mit aller Energie zu führen entschlossen ist, und es könnte der Fall eintreten, daß dieses Verfahren auch die Truppen unbehaglich und zweifelhaft stimmt. Wenn dieß eintritt, so ist der Erfolg Garibaldi's gesichert. Wenn sie treu bleiben, so mag sich der General auf einen blutigen, verzweifelten Kampf gefaßt halten, der vielleicht noch durch fremde Intervention komplizirt wird.

Wir geben die heutigen Tagesberichte über Sizilien in summarischer Kürze. Der Leser sieht daraus, daß wir immer noch so ziemlich auf dem gleichen Fleck der Unzuverläßigkeit stehen:

Die Truppen haben bei Calatafimi den Kürzern gezogen und die Position bei Montreale aufgegeben. Die Insurgenten marschiren gegen Palermo, die ganze Landschaft der Bezirke Trapani und Palermo ist von Truppen geräumt, ein Theil Palermo's selbst in der Hand der Bevölkerung. Man zieht Vertheidigungsgraben vor der Stadt. Garibaldi war am 13. zu Salemi, am 14. zu Calatafimi, am 15. zu Alcamo. 3000 Insurgenten haben sich mit ihm verbunden. Die Proklamationen von General Lanza bleiben ohne Wirkung.

Die „Patrie" hat Berichte, die umgekehrt den Sieg der Truppen wahrscheinlich machen, doch lasse sich durchaus nichts bestimmtes sagen, jedenfalls sei von einer Zersprengung des Garibaldi-Korps keine Rede, wie denn überhaupt anzunehmen sei, daß die ganze Affaire nicht so rasch marschire. Die Insurgenten bilden ein wohlausgerüstetes Korps von 12,000 Mann und der Aufstand organisire sich überall. Die „Morning-Post" berichtet von einer Sendung Filangieri's nach Palermo mit Anerbieten von Amnestie, Vize-Königthum und separirte Verwaltung. Der junge Prinz von Trani, von dem man als Vizekönig spricht, ist 1838 geboren, und seit 1858 mit Mathilde von Baiern verheirathet.

Rom: Aus Perugia wird nach Genua berichtet, daß am 14. ein plötzlicher Marschbefehl an die toskanische Grenze gelangt sei und sofort die ganze Garnison aufgepackt habe, Tags zuvor waren 250 Neugeworbene eingerückt, in österreichischen Uniformen, Blousen, schwarzen Röcken, mit und ohne Schuhe und Kopfbedeckung, Mützen und Hüten.

Turin: Die Kammer hat den Vertrag von Zürich diskutirt. Für die Berichterstattung zum Savoyervertrag ist Marquis Nora bestimmt, die savoyischen Deputirten wollen ihre Plätze einnehmen, um für die Annahme des Annexionsvertrages zu votiren.

Berlin: Lebhafter Verkehr zwischen Petersburg und Berlin wegen der orientalischen Frage. Ein russisches Zirkular ist an alle Höfe abgegangen, und Graf Adlerberg hat in Berlin noch spezielle Erklärungen gemacht. Oestreich und Preußen haben sich vorbehalten, vorerst noch selber die Klagepunkte zu untersuchen. Die „N. Preuß. Ztg." ruft dringend einer Verständigung zwischen den zwei deutschen Mächten und England, sowie einer Erledigung des deutschen Bundeszankes Angesichts einer russisch-französischen Allianz.

Paris: Der Kaiser hat dieser Tage im Ministerrath präsidirt, wo die Räumung Rom's verhandelt wurde. Die Minister seien für dieselbe gewesen, der Kaiser dagegen, und Marschall Randon sei beauftragt, die Befehle zu Einstellung der Abzugsvorbereitungen zu überbringen. Der „Nord" versichert, daß die Division Bazaine nun doch nach Paris zurückkehren werde.

London: Der „Globe" erklärt die Erzählung des Blattes „Preß" für total falsch, daß zwischen Napoleon und Cowley eine Unterredung stattgefunden, in welcher der erstere angezeigt habe, Cowley möge seine Regierung auf das Verlangen einer neuen Gebietserweiterung Frankreichs vorbereiten, falls nämlich die Ereignisse in Norditalien dieß nöthig erscheinen ließen.

Petersburg: Aus Sarajewo (Bosnien) wird hieher geschrieben: Unsere Provinz wie die Herzogewina und Bulgarien gleicht einem Heerlager; die türkische Armee, die hier konzentrirt ist, beträgt 40,000 Mann.

Neueres.

Bundesstadt. Dem Bundesrath ist ein Memoire von Wilhelm v. Humboldt (1814 u. 1815 preuß. Bevollmächtigter an den Kongressen von Wien und Paris) mitgetheilt worden, das jener zwischen dem ersten Pariser Frieden und dem Wienerkongreß ausgearbeitet. Derselbe bespricht die Einverleibung von Chablais und Faucigny in die Schweiz und zwar in einer für die Schweiz sehr günstigen Weise. Das Memoire wird wahrscheinlich veröffentlicht. — Ueber den Nidwaldner-Schützenfest-Rekurs wird dieser Tage entschieden werden. — Zürich hat bei den Kantonen angeregt, die Kantonalwappen in den Fenstern des Ständeratssaales anbringen zu lassen.

Schwyz. Der Gr. Rath hat die Regierung neugewählt. Wiedergewählt wurden die Herren Bücler, Wyß, Steinegger und Kammenzind. Eine Ersatzwahl fiel auf Hrn. Bezirksammann J. von Hettlingen. Landammann wurde Hr. Bücler, Kantonsstatthalter Hr. Nationalrath Styger.

London. Das Ministerium wird trotz der Papierzollniederlage bleiben, sagt die „Post". — „Times" hat eine Depesche, welche die Leute Garibaldi's über die Truppen bei Palermo siegen läßt.

Wien. Die östreichische Regierung soll die Gewißheit haben, daß russischerseits keine Truppensammlung am Pruth stattfinde. Dagegen wird aus Belgrad berichtet, daß Fürst Milosch die umfassendsten militärischen Maßregeln treffe.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 22. Mai. 3% Rente 69. 30, 4½% Rente 95. 40, Credit mobilier 655. —, Oesterr. Staatsb. 490. —.

London, 22. Mai. Consols 94¼.

Wienerbörse. 22. Mai. 5% Staatsschuldsch. 68. 50; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 851; Kredit Mobil. 181. 50.

Wechselkurs: 22. Mai. London 133. 60. Paris 53. 30.

Bern, 22. Mai. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 14. 72., Haber Fr. 14. 86. Kernen das Viertel Fr. 3.39., Waizen Fr. 3.40., Roggen Fr. 2. 60., Mühlekorn Fr. 2. 83., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 35. Erbsen Fr. 3. 50., Wicki, schwarze Fr. 2. 90., Bohnen Fr. 0—., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Berlin, 22. Mai. England, Oestreich und Preußen zeigen wenig Neigung zu einer Konferenz wegen des Orients und es bleibt dieselbe immer noch ungewiß.

Konstantinopel, 21. Mai. Lavalette wurde in feierlicher Audienz vom Sultan empfangen. Die Rede von Lavalette hatte gedrückte Börse zur Folge. Die Wechselkurse sind merklich in die Höhe gegangen. Die Regierung des Sultans hat Instruktionen an ihre Gesandtschaften geschickt, die auf Ablehnung der Kompetenz der Großmächte lauten.

Die „Opin. nat." sagt, es sei davon die Rede, französische Schiffe nach dem adriatischen Meer zu schicken. Der Gesandte Grammont (in Rom) ist auf Urlaub in Paris eingetroffen.

Täglicher Anzeiger.

Publikation.

1] Diejenigen hierwohnenden Fremden, deren Niederlassungs- u. Aufenthaltsbewilligungen mit dem 1. Juli nächstkünftig infolge Auslaufs erneuert werden müssen, werden andurch ersucht, ihre Aufenthaltskarten bei Vermeidung der für den Unterlassungsfall bestimmten Buße der hierseitigen Amtsstelle längstens bis 10. Juni nächsthin zuzustellen.

Aarau am 18. Mai 1860. Für das Ortspolizeiamt:
J. J. Leutwyler.

2] Infolge Reorganisation der **Bezirksschule Wohlen** werden nachstehende Haupt- und Hülfslehrerstellen an derselben zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

A. Hauptlehrerstellen:

1) Für den Unterricht in der Religion, im Lateinischen und Griechischen sowie im Deutschen an der 1. Klasse, mit wöchentlich 25 Stunden.

Dieser Lehrer soll geistlichen Standes sein und dem Pfarramte Wohlen zugleich die nöthige Aushülfe beim Gottesdienst und in der Seelsorge leisten. Besoldung 1600 Fr. mit Wohnung, oder 1800 Fr. ohne Wohnung, je nach Bestimmung des Gemeinderaths.

2) Für den Unterricht der Arithmetik und Buchhaltung, in der Geometrie mit Meßübungen, in der Geographie, Geschichte und elementaren Physik und Chemie, mit wöchentlich 27 Stunden und einer Jahresbesoldung von Fr. 1800.

3) Für Französisch, Deutsch an den drei obern Klassen und Naturgeschichte, mit wöchentlich 22 Stunden.

Außerdem ist dieser Lehrer verpflichtet, wöchentlich bis auf 6 Stunden Unterricht im Englischen zu ertheilen, wenn sich Schüler hiefür finden. Besoldung: Fr. 1800.

B. Hülfslehrerstellen:

1) Für den Musikunterricht. Der Lehrer dieses Faches ist außer dem Gesangunterrichte an der Bezirks-Schule auch zur Uebernahme des Kirchengesangwesens mit Organistendienst — nach Reglement — und verlangenden Falls zum Gesangunterrichte in den Gemeindeschulen verpflichtet. Besoldung: Fr. 800. Außerdem darf ein daheriger Lehrer auf namhaften Privatunterricht rechnen.

2) Für den Zeichnungsunterricht. Der betreffende Lehrer hat neben dem Kunst- und geometrischen Zeichnen auch den Unterricht im Schönschreiben zu ertheilen. Besoldung bei 13 wöchentlichen Stunden: Fr. 400 bis 800.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 9. Juni nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege in Wohlen einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau den 19. Mai 1860. **Die Erziehungsdirektion.**

Das Bad Grenchen & Pensions-Hotel
im Canton Solothurn,

in schönster Lage mit freier Aussicht auf die Hochalpen und 10 Min. von der Eisenbahnstation, ist wieder eröffnet. In dieser mit Douchen, russischen und gewöhnlichen Dampf-Bädern sehr zweckmäßig eingerichteten Anstalt können auch nach Wunsch **Milch-** und **Molken-Kuren** gemacht werden.

Weitere Auskunft oder Prospekte ertheilt mit Vergnügen der Besitzer
F. Girard.

Wörterbücher in neuesten Auflagen

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Rost, V. Ch. F., griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.

Valentini, Fr., Wörterbuch der italienischen u. deutschen Sprache. Dritte Auflage. 2 Bde. Brochirt. Fr. 9.

Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.

Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Sachsen.
26 HH. Großräthe.
Hr. Schueng, Regt. v. Basel.
— Kappeler, dto. v. Nagold.
— Kohler, dto. v. Biel.
— Wintsch, dto. v. Zürich.
— Hafter, dto. v. Weinfelden.
— Keller, dto. v. Guggenbühl.
— Schnebeli, dto. v. Knonau.
— Rothmund z. 2, dto. v. Ewatingen.
— Woog, dto. v. Chaux de fonds.
— Oppenheim, dto. v. Endingen.
— Döbeli, dto. v. Entfelden.
— Oswald, Part. v. Basel.

Storchen.
50 HH. Großräthe.
Hr. Maury, Regt. v. Paris.
— Furrer, dto. v. Dottikon.
— Meier, dto. v. Zürich.
— Oberle, Ingenieur v. Muri.
— Baumann, Part. v. Schaffhausen.
— Heizmann, dto. v. Hubenbach.
— Bloch zu 2, Viehhdl. v. Avanches.
— Levi, dto. v. dto.
— Hufschmied zu 3, v. Neuenbürg.

Löwen.
7 HH. Großräthe.
Hr. Gottfried, Oberst v. Ungarn.
— Varle u. Mad., Regt. a. Italien.
— Stüßy, dto. v. Basel.
— Braunschweig, dto. v. dto.
— Jordan, dto. v. Elberfeld.
— Moser, dto. v. Basel.

Krone.
11 HH. Großräthe.
Hr. Bickel, Regt. v. Rheinfelden.
— Gersbach, dto. v. dto.
— Schacht, Cand. Med., Darmstadt.

Pfyffli.
10 HH. Großräthe.
Hr. Fischer, Regt. v. Elberfeld.
— Mathias, dto. v. Leipzig.
— Bachofen, dto. v. Zürich.
— Jann, Schüler v. Amslingen.
— Häffig, Bäcker v. Kadelburg.
— Stirner, Metzger v. Brugg.
— Büllner, dto. v. Bilzingen.
— Greuter, dto. v. Bertschikon.
— Schmid, Schnst. v. Kirchheim.
— Sulzer, Regt. v. Winterthur.

Wildenmann.
3 HH. Großräthe.
Hr. Jakob, Regt. v. Frankfurt.
— Lamon, dto. v. Genf.
— Stählin, dto. v. Schwanden.
— Ploch zu 4, dto. v. Colmar.
— v Pfister m. Sohn, dto. v. Lindau.
— Fliegenheimer, dto. v. Genf.
— Biedermann, dto. v. Solothurn.
Frau Wirz, v. dto.
2 Conducteur.

Schwert.
8 HH. Großräthe.
Hr. Steiniger zu 2, v. Interlaken.
— Imber, Schndr. v. Burg.
— Schlee, Bäcker v. Münster.
— Müller, Metzger, v. Weißwangen.
— Schmid, Schuster v. Sursee.
— Furrer, Schlosser v. dto.
— Egli, dto. v. Bertschikon.
— Wyl, Feilenhauer v. Wildhaus.
— Schultz, dto. v. Dresden.
— Bander, Gürtler v. Nigelfeld.
— Frieß, Schmied v. Leonberg.
— Armand, Maler v. Ensisheim.

5] Die Unterzeichnete wird ein



Kegel-schieben

Sonntag u. Montag den 27. u. 28. d. im Betrage von **Fr. 160.** abhalten.

Das Nähere besagt der Plan.

Wittwe **Meyer,**
Pintenwirths in Niedergösgen.

6] Bei J. Brunner, Seifensieder sind 2 kleinere **Kadettenuniformen** zu verkaufen; am gleichen Ort mehrere Sorten **Setzlinge,** worunter ganz früher **Pariser-Blumenkohl.**

7] Eine rechtschaffene Tochter sucht als Kellnerin oder Weißnäherin einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Reiswelleneinlagern.

8] Ueber das Einlagern von circa 10,000 Stück Reiswellen in die hierseitigen Magazine wird Concurrenz eröffnet. Schriftliche Angebote per hundert Wellen sind bis 26. d. abzugeben an

Die Forstverwaltung.

9] Samstags den 26. Mai, Abends 6 Uhr, läßt Hr. Herrmann Hunziker von Aarau, in der Speisewirthschaft des Herrn Kieser daselbst, eine öffentliche Steigerung abhalten über das **dießjährige Heu-, Emd-** und **Herbstgras** ab circa 15 Jucharten Tellimatten, welche in 14 Abtheilungen gerufen werden. Liebhaber dafür sind höflichst eingeladen.

Bock-Bier

wird Dienstag und Mittwoch ausgeschenkt in der Brauerei

Ernst-Merian.

Zu verkaufen:

11] In Nr. 144. ein Gestell zu einem Ruhbett, wegen Mangel an Platz billig.

Grasversteigerung.

12] **Samstag den 26. d.**, Nachmittags 4 Uhr, wird in der Speisewirthschaft des Hrn. F. Kieser in hier, das dießjährige **Heu-, Emd-** und **Herbstgras** von circa 5 Jucharten Mattland in der Telli in hier, (sog. Häßigmatte) insgesammt oder in den ausgeschiedenen fünf Abtheilungen von den Eigenthümern HH. Frey u. Comp. öffentlich versteigert werden. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig Der Beauftragte:
Rud. Lüscher,
Notar.
Aarau, 20. Mai.

13] Bei Frau Bürgi, Hutmachers an der vordern Vorstadt sind schöne **Setzlinge** zu haben.

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

Pestalozzi's Lienhard u. Gertrud; mit 13 Kupfern. Winterth. 1857. br. Fr. 2.

v. Escher, G., Neuestes Handbuch f. Reisende in der Schweiz, mit Karte u. Panorama vom Rigi u. Faulhorn. Zürich 1851. Cleg. abd. Fr. 3.

Schleiden, M. J., Grundriß der Botanik. 2. Aufl. mit Abbldg. Lpzg. 1851. broch. Fr. 2.

Rebau, H., Schmetterlingsbüchlein oder Beschreibung der schönsten Tag-, Dämmerungs- und Nacht-Falter, nebst Anleitung solche zu fangen ꝛc. Mit colorirten Abbildungen. gbd. Fr. 1. 35.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,1‴	27″ 0,8‴	27″ 1,2‴
Thermometer	+ 11	16	13
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6, 25, vierteljährlich Fr. 3, 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 123. 24. Mai 1860.

Sitzung des Gr. Rathes.

23. Mai.

Berichte des Obergerichts, beziehungsweise die Spezialberichte der Bezirksgerichte. Einer Diskussion ruft die Differenz der Ansichten zwischen Kommission und Obergericht, betreffend Schuldenruf.

Hr. Fürsprech Jäger erklärt am Beispiel einer Handelsgesellschaft, die sich auflösen will, die absolute Nothwendigkeit, in gewissen Fällen eine peremtorische Vorladung aller Ansprecher zu erlassen, um wirklich eine Liquidation möglich zu machen. Der Name Schuldenruf thue nichts zur Sache und das Obergericht habe wohlgethan, zu erklären, daß hier den Bezirksgerichten keine beschränkenden Weisungen gegeben werden können, wie die Kommission es begehrt. Sie will nämlich das Obergericht einladen, die Bezirksgerichte auf strenges Halten an der Prozeßordnung hinzuweisen.

Der Gr. Rath tritt der Anschauung des Obergerichts bei und gibt dem Anzug der Kommission keine Folge.

In einer Reihe von Bemerkungen der Kommission, die untergeordneter Bedeutung sind, erklärt sich das Obergericht mit den Ansichten der Kommission einverstanden.

Hr. Fürsprech Rohr erklärt die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl zum Gerichtspräsidenten von Zofingen und Mitglied des Kriminalgerichts.

Naturalisationsbegehren von Gust. Asch aus Magdeburg, Apotheker in Zurzach. Genehmigt.

Petition der schweizer. Nordostbahngesellschaft (Wiederholung der schon 1859 eingegebenen Wünsche) betreffend Herstellung der Verbindung des Seethals mit der Station Rupperswyl. Daran schließt sich eine weitere Petition zu Gunsten der schon früher angeregten Verbindungslinie Seon-Schafisheim-Rupperswyl und beförderliche Vorlage von Plänen und Kostenberechnung durch die Regierung. Die Petition geht von einer Anzahl von circa 15 Gemeinden aus.

Hr. Landammann Schwarz. Man wird diese Petitionen wohl dem Regierungsrath zuweisen; dießfällige fertige Projekte liegen meines Wissen in den Händen der Baudirektion. Man kann auch eine Frist ansetzen.

Hr. Lindenmann schließt sich an, daß der Reg.-Rath zur Berichtgabe eingeladen werde, wünscht aber „beförderlichst" Anhandnahme. Die 700,000 Fr. sind nun schon geraume Zeit geleistet und ist nicht viel andres als die Straße Lenzburg-Wildegg hergestellt worden. Das Bedürfniß ist dringend vorhanden. Ebenso miserabel ist die Verbindung zwischen Hunzenschwyl und Rupperschwyl wie zwischen Seon und Schafisheim.

Beschluß: Berichtgabe des Reg.-Raths bis zur nächsten Sitzung.

Salzvertrag: Referent Hr. Oberst Siegfried. Der Antrag auf 6jährigen Abschluß mahnt zur Vorsicht. Zweitens enthält nach Ansicht der Kommission der Bericht des Reg.-Raths nicht alle nöthigen Details; sie will daher keine definitiven Anträge stellen und verschieben. Allein eine provisorische Ermächtigung ist nöthig, da im Juli die Verträge auslaufen. Die Kommission wünscht also Vollmacht an den Reg.-Rath, auf Grundlage des alten Vertrags den Bezug des Salzes fortzusetzen, bis definitive Beschlüsse vorliegen. Angenommen.

Ankauf einiger Waldparzellen im Bezirk Zurzach; Referent Hr. Lindenmann. Die Kommission ist mit dem Dekret einverstanden. Das Kaufobjekt beträgt circa 8 Jucharten. Das Dekret wird angenommen.

Einige Straf- und Bußnachlaßgesuche und Rehabilitationsbegehren werden theils in abweisendem, theils entsprechendem Sinn erledigt.

Dekretsvorschlag über die Gründung einer Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder in Olsberg. Referent Hr. Oberrichter Ringier. Eine Differenz zwischen der nunmehrigen abschließlichen Redaktion des Reg.-Rathes und den Ansichten der Kommission ergibt sich einzig bei der Art und Weise, wie der historische Uebergang ausgedrückt werden soll. Die Regierung gibt nicht zu, daß der erweiterte Ausschuß jemals beschlossen habe: die Anstalt solle aufgehoben werden, sondern sie habe sie dem Kanton abgetreten. Hr. Oberst Siegfried will zur Vermittlung beantragen: Den Zwischensatz: „in Folge Beschlusses des weitern Ausschusses" zu streichen und einfach zu sagen: in Erwägung, daß die schweizerische Anstalt Olsberg aufhört zu bestehen. Der Abänderungsantrag von Hrn. Oberst Siegfried wird angenommen, über das ganze Dekret ohne Diskussion artikelweise abgestimmt, die Redaktionsvorschläge des Reg.-Raths finden durchweg die Zustimmung der Kommission. Das Dekret wird in Gesammtabstimmung angenommen.

Hiemit sind die Geschäfte erledigt, nämlich so weit als möglich, und nach Verlesung des Protokolls läßt das Präsidium vor dem Wunsch zur glücklichen Heimreise noch über die Frage wegen einer außerordentlichen Sommersitzung Berathung eröffnen. Eine große Zahl von Traktanden und zwar nicht die unwichtigsten, auch solche, die nicht füglich bis zur Wintersitzung verschoben werden dürfen, konnten nun nicht erledigt werden, weil sie noch nicht genügend vorberathen waren. Wenn eine außerordentliche Sitzung beliebe, so müßten dann jedenfalls die Präsidenten der betreffenden Kommissionen angegangen werden, den Schluß ihrer Arbeiten rechtzeitig anzuzeigen. Auf Antrag von Hrn. Lindenmann wird beschlossen: es sei das Präsidium eingeladen, die Präsidenten der Kommissionen um rasche Anhandnahme ihrer Arbeiten und um Berichterstattung anzugehn, und habe dasselbe im Einverständniß mit dem Reg.-Rath eine Sommersitzung anzuordnen. — Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

Eidgenossenschaft.

Der Vorstand des Vereins schweiz. Landwirthe veröffentlicht eine Preisausschreibung. Nämlich:

I. Dreschmaschinen. Zwei Preise von 500 und 300 Fr. für die drei besten Maschinen (bis zum Oktober 1861 zu erstellen). Die Verbesserung ist namentlich anzustreben:

1. In Bezug auf das Dreschen des Korns — daß die Kerne der Aehren nicht aus den Besen losgemacht, auch nicht zerschlagen werden.
2. In Bezug auf Kraftverbrauch und Zahl des nöthigen Bedienungspersonals.

Es ist wünschenswerth, daß durch die Verbesserung gleichwohl der Preis nicht erhöht werde. Anmeldung bis 1. Okt. 1861. Die Bewerber haben zwar die Transportkosten zu tragen, aber es wird ein Beitrag an entferntere Konkurrenten in Aussicht gestellt.

II. Aus dem Gebiet des landwirthschaftl. Bauwesens. Beantwortung der Frage, wie Ersparnisse erzielt werden können, da bei landwirthschaftl. Bauten Grund und Boden immer höher belastet werden — ohne dabei die landesübliche und beliebte Bauart (Berner-Art) preiszugeben.

Beilegung von Gesammt- und Detailplänen oder Modellen und Bauvorschlägen, besondere Berücksichtigung der Einrichtung der Luzerner-Scheunen, Plan und Devis-Anlage für Scheunen sollen vorliegen in einem Verhältniß, wie es ein Grundbesitz von 15—30 und von 30—100 Juch. erheischt. Die Preise sind:

1. für die 2 besten Pläne zu Wohnhäusern: Fr. 600 u. 300,
2. " " " " " " Scheunen (15—30 J.) Fr. 500 u. 250,
3. " " " " " " " (30—100 J.) Fr. 500 u. 250.

Beantwortung bis 1. Okt. 1862. Die Abhandlungen sind mit Motto zu versehen. Die einlangenden Arbeiten werden Eigenthum des Vereins und die mit Preisen gekrönten sollen veröffentlicht werden.

III. Pflüge. Zwei Preise für die besten Pflüge (Wendepflug) im Betrag von 500 und 300 Frk. Die Anforderungen gehen wesentlich dahin:

1) Der Pflug soll senkrecht und wagrecht abschneiden, saubere Furche zurücklassen und den Erdstreifen vollständig wenden.
2) Er soll leicht gehen und einen gleichmäßigen, steten Gang haben.

Anmeldung und Bereithalten zur Probe bis 1. Septbr. 1863. Die Spedition auf Kosten der Aussteller, jedoch auch mit Aussicht auf einen Beitrag.

Bei allen 3 Preisausschreibungen können auch Ausländer konkurriren. Die Expedit. der „Schweiz. Bauernzeitung" (Christen in Aarau) gibt auf Verlangen Abdrücke der vollständigen Preisausschreibung.

Das Interesse an der Savoyerfrage scheint vor der Spannung, mit welcher alle Augen auf Garibaldi gerichtet sind, überall in Hintergrund getreten zu sein. Von dem Stande der Konferenzfrage verlautet nichts mehr. Vor einigen Tagen brachte ein Blatt die Notiz, Oesterreich habe der Schweiz zu Separatverhandlungen mit Frankreich gerathen, mit anderen Worten dem Bundesrathe zu verstehen gegeben, daß es sich mit Aussicht auf Erfolg mit der Angelegenheit nicht mehr ernstlich befassen könne. Diese Mittheilung ist jedoch ungenau und wenn Oesterreich sich auch

früher einmal in ähnlichem Sinne geäußert haben mag, so hat es seitdem andere Saiten angeschlagen. Aber immerhin ist, wie gesagt, eine bedenkliche Windstille eingetreten und selbst das schweizerische Publikum scheint das Hemd über dem Sympathierocke, den es für Garibaldi angezogen, vergessen zu wollen. Das jedoch ist unrecht; man kann das Eine thun, soll aber das Andere nicht lassen.

Aargau. (Eingef.) Die Klagen gegen die Eisenbahnverwaltungen über die fortwährende Unregelmäßigkeit im Waarentransport und die häufigen Beschädigungen, welche die Waaren bei dem Transport durch die Eisenbahn erleiden, und die geringe Garantie, welche die Bahnverwaltungen in solchen Fällen leisten, sind so allgemein, daß sich nicht nur die Industriellen vereinigen, sondern auch einzelne Regierungen geeignete Schritte zu thun sich veranlaßt finden, um den vorwaltenden Uebelständen abzuhelfen.

Bei all diesen Klagen ist es sich nur zu verwundern, daß das gewerbtreibende Publikum zur Spedition der Waaren von geringerm Gewichte das Transportmittel der Eisenbahnen benutzt, während die eidgen. Post alle Gewichtstücke bis auf 120 Pfd. zur Spedition annimmt, regelmäßig und rasch spedirt und in Verlust- oder Beschädigungsfällen prompte Entschädigung leistet.

Wenn früher die etwas hohen Transporttaxen dem Publikum Grund gegeben haben mögen, die Güter durch die Eisenbahn spediren zu lassen, so fällt nunmehr dieser Grund in Folge des seit 1. Febr. d. J. in Wirksamkeit getretenen neuen schweizer. Fahrposttarifs mit seinen sehr ermäßigten Taxen gänzlich dahin, und es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, die Eisenbahnen spediren viel wohlfeiler als die Post.

Es kosten z. B. auf eine Entfernung von

Stunden	5—10	10—15	15—20	20—25	25—30
Pfd.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
20	— 70	1 —	1 30	1 60	1 90
30	— 90	1 30	1 70	2 10	2 50
40	1 10	1 60	2 10	2 60	3 10
für jedes Pfd. mehr	— 02	— 03	— 04	— 05	— 06

Stunden	30—35	35—40	40—45	45—50	50—55	55—60
Pfd.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
20	2 20	2 25	2 80	3 10	3 40	3 70
30	2 90	3 30	3 70	4 10	4 50	4 90
40	3 60	4 10	4 60	5 10	5 60	6 10
für jed. Pfd. mehr	— 07	— 08	— 09	— 10	— 11	— 12

Diese mäßigen Taxen, verbunden mit den übrigen Vortheilen welche die Postanstalt in Bezug auf schnelle Beförderung und Garantie darbietet, haben denn auch bereits mehrere Industrielle veranlaßt, ihre Stücke bis auf das Gewicht von 120 Pfd, so viel thunlich der Post zur Beförderung zuzuwenden und sie haben sich dabei gut befunden.

Ein Industrieller.

Bern. Ein guter Beobachter schreibt der Dorfzeitung über den Stand der Dinge in der Natur folgendes: Licht und Wärme haben die Hoffnungen des Landmanns wieder belebt, aber man darf sich nicht verhehlen, daß der letzte Winter sehr ungünstig war. Die Dezemberkälte hat viele Sträucher und Zierpflanzen vernichtet und die vom vielen Januarregen ertränkten Gründe sind von Februar- und Märzfrösten gehoben und so viele Wiesen und Saatäcker beschädigt worden. Die Engerlinge haben da und dort so übel gehaust, daß man Stücke Wiesland aufbrechen mußte. Eine gar reichliche Heuerndte ist schwerlich zu erwarten, und das Getreide steht dünn; es wird nicht sehr viel Garben geben. Bei dem jetzigen Wetter ist zu hoffen, daß die Qualität desto besser wird. Dem Weinstock hat der Frühlingsfrost nicht geschadet und die Obstbäume verblühen unter den günstigsten Verhältnissen.

Zürich. Die „Eidg. Ztg." berichtet über einen interessanten Prozeß. Ein Bauer von Rümlang wird Mormone, verkauft seinen Gewerb und will mit Weib und Kind und 34,000 Fr. Vermögen nach dem Salzsee. Die Verwandten (Wiedertäufer) machen Einsprache und die Behörden verhängen Bevogtigung, aus Grund: leichtsinniger Geschäftsführung. Das Bezirksgericht tritt in Mehrheit dieser Anschauung bei. Die Sache kommt vor Obergericht und die Anwälte ergehen sich in Untersuchungen über den Mormonismus, wobei Eines hervorging, daß von ökonomischer Gefahr und Leichtsinn schwerlich zu reden. Das Obergericht fand in Erwägung der Konsequenzen, daß sich solcher Eingriff in die individuelle Freiheit nicht rechtfertigen lasse, und hob einstimmig die Bevogtigung auf. Der Bauer, nachdem er sein Recht gefunden, gab den Zug nach dem gelobten Lande auf. —

Freiburg. Der „Confeder." klagt die Regierung eines kleinlichen Manövers des Parteikriegs gegen eine Schützengesellschaft der Stadt Freiburg an. Dieselbe verweigerte einigen Bewerbern die Aufnahme. Die Militärdirektion wollte hierüber Auskunft, gestützt darauf, daß die Gesellschaft eine Unterstützung vom Staat habe, (500 Fr.) Man verweigerte die Rechenschaft, zumal man ja nicht wisse, was für Motive jeder Einzelne bei der Stimmabgabe gehabt. Hierauf wurde verfügt: Der Beitrag von 500 Frk. sei auf 50 Frk. reduzirt. Allerdings eine Sorte Parteikrieg, die jetzt wenig am Platz ist.

Basel hat den Bau einer neuen Kaserne beschlossen und hiefür 600,000 Frk. dekretirt.

Waadt. Die 5 Artikel-Broschüre von Zürich wird im Kanton Waadt in französ. Uebersetzung auf obrigkeitlichem Weg an den Mann gebracht, und die Genfer „Revue" erhält ein solches Exemplar unter Band und mit dem Stempel der Präfektur von Lausanne. Die Kolportage ist übrigens vielfach betrieben worden und wenn's die „Hitzigen" mit ihren Artikeln auch so halten wollten, so wären sie — Demagogen.

Neuenburg. Die Subscription zu einem Denkmal für Daniel Jean Richard beträgt bis jetzt die Summe von 14,755 Franken. (Un. democr.)

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 22. Mai.) Das Journal des Debats, worin ein Hr. Weis die Manier des ausgetretenen Prevost-Paradol in gelekteren Farben kopirt, sagt, es wehe eine ungesunde Luft durch Europa. In der That ist es ein krankhafter Zustand, wenn die allgemeine Aufmerksamkeit von den wichtigsten eignen Landesinteressen abgelenkt wird, wenn die Umgestaltung der wichtigsten Bedingungen und Verhältnisse der nationalen Arbeit, die hierauf bezüglichen Diskussionen im gesetzgebenden Körper, die fortdauernde Geschäftsstockung und das Sinken aller Kreditspapiere kaum mehr Beachtung finden, wenn alle Fragen der innern Politik, der Verwaltung, der Parteien, der Freiheit und des Fortschrittes zurücktreten und verschwinden vor einer auswärtigen Konfusion und Spiegelfechterei, welche trotz ihrer großmächtigen Anwandelungen nichts ist als französische Schwindelei. Garibaldi hie und Garibaldi da! Auch Regierung und Hof haben nur mehr dafür Augen, Ohren und Zeit. Unter Louis Philipp grassirte eine Epidemie Namens Sozialismus. Diese mehr oder minder aufrichtigen Schwindler sahen mit Verachtung auf die Nationalität als ein Vorurtheil herab, und sie opferten die Freiheit dem Wohle der arbeitenden Klassen. Die Pfiffigsten unter den Schwindlern waren die Saint-Simonisten. Sie haben nicht nur alle Katastrophen überlebt, sondern es auch dahin gebracht, Millionen zu verdienen, Einfluß und Macht zu erwerben, Frankreich und Europa in den einträglichsten Stellen und als Credit Mobilier auszubeuten.

Die Epidemie unserer Zeit, die ebenfalls von dem Wohle der arbeitenden Klassen ausging, ist nichts als geographischer Sozialismus, welcher die Freiheit der Nationalität opfert und die Nationalitäten zum Narren hält. Dieselben Saint-Simonisten sind von einem Schwindel zum andern übergegangen und sie sind heute die pfiffigsten Träger des Systems, so wie sie ehemals die durchtriebensten „Feinde der Gesellschaft" waren, welche ihnen endlich in der Gestalt von Aktionären und Börsengimpeln zum Opfer fiel. Alle ernsthaften Menschen ziehen sich nachdenklich und schweigend zurück und auch die Volksmassen lassen sich nicht so leicht berücken.

Ganz unzweifelhaft ist zur Stunde bloß das Zustandekommen der französisch-russischen Allianz, welche zunächst ihre Wirkung auch auf Italien äußern wird. England hat keinen Alliirten mehr als Deutschland und die Schweiz, und es kann in Oestreich seinen alten Alliirten bloß insofern wieder finden, als Oestreich durch eine ehrliche Wiederherstellung der ungarischen Verfassung und durch konstitutionelle Freiheit in Wien wieder eine Macht wird. In Paris und St. Petersburg sieht man höchst ungern die Vertraulichkeiten, welche zwischen London und Berlin herrschen. Von beiden Seiten sucht man Preußen zu bearbeiten, indem man es in Deutschland verdächtiget und indem man ihm mit seinem „deutschen Berufe" schmeichelt. Leider hört man so viele Preußen mildernde Umstände für den Bonapartismus und seine Erfolge plaidiren. Dieses philosophische Hinneigen könnte früher oder später in Hinfälligkeit ausarten. Auch erfahre ich, daß die hieher gelangenden Berichte aus Norddeutschland ebenfalls ein mildes Urtheil über die dortige Stimmung fällen, während sie einstimmig eine sehr schlechte Stimmung aus Belgien, Süddeutschland und der Schweiz melden.

— Der „Flotten-Moniteur" giebt zu den umlaufenden Gerüchten von den Bewegungen der französ. Marine folgende Notizen: Die Nachricht über Abgang der Mittelmeerflotte nach Konstantinopel oder Sizilien ist falsch. Admiral Tinan hat seine Station bei den Hyerischen Inseln nicht verlassen und wird sie in nächster Zeit schwerlich verlassen, wenn nicht unerwartete Ereignisse eintreten. Allerdings hat sich eine Abtheilung unter Kommando von Jehenne nach dem Golf von Neapel begeben. Das Geschwader besteht gegenwärtig aus den Schiffen: Bretagne von 140 Kanonen, Algesiras von 90 Kanonen, Donawerth von 80 Kanonen; diese drei Schiffe tragen die Flaggen der Admirale Lebarbier de Tinan, Paris und Jehenne. Sodann die Schiffe: Alexander, Eilau, Imperial und Redoutable, alle vier von 90 Kanonen, der Saint-Louis von 80 Kanonen, und die Dampffregatte Foudre. In Toulon liegt die Fregatte Gloire, um armirt zu werden. Also im Ganzen 10 Schiffe. Der „Moniteur" fügt bei, man dürfe annehmen, diese Kräfte seien völlig hinreichend für die jetzigen Verhältnisse, auch werden sie vermuthlich nach wie vor nichts andres zu thun haben, als zu „exerziren", wozu sie auch ursprünglich vereinigt wurden.

Aus der Umgebung von Paris wird der Stand der Saaten, der Obstbäume, überhaupt der ganzen Vegetation als sehr günstig geschildert. Bei diesem Anlaß wird beigefügt, die Summe der Früchte aller Art, die jährlich den Markt von Paris versehen, betrage 430 Mill. Kilogr. (hauptsächlich Aepfel, Birnen und Pflaumen).

— Es sind in Berlin bestimmte Nachrichten eingegangen, daß für das französische Heer jetzt Zündnadelgewehre, und zwar in den dortigen Provinzialfabriken, angefertigt werden und man in Paris von den Miniebüchsen immer mehr abkommt. Auch in dem preußischen Heere wurden letztere mit großem Kostenaufwande erprobt, haben sich aber nicht bewährt.

Oesterreich. Prag. Die Czechen, schreibt man einer deutschen Zeitung, scheinen sich die Magyaren zum Vorbild zu nehmen. Das Nationalkostüm wird wieder getragen, der Jubel beim Vortrag slavischer Lieder ist endlos, der Bau eines Nationaltheaters ist in Angriff genommen; auch in der Litteratur herrscht Thätigkeit, nur ein unabhängiges, politisches Journal fehlt den Czechen. Die Magyaren (4 Mill.) haben 9 nicht offizielle Blätter, die Czechen (7 Mill.) gar keins. Acht Bewerber sind schon um die Bewilligung eingekommen, wurden aber alle abgewiesen.

Amerika. Aus Mexiko bringt der „Newyork-Herald" erbauliche Schilderungen von der dortigen Konfusion. Der engl. und franz. Konsul flüchteten vor Silviero Ramirez von Zakateka, einem Führer der Priesterpartei. Er hatte allen Fremden eine unverschämte Zwangsanleihe auferlegt. Die 2 Konsuln protestirten und wurden mißhandelt, ihre Häuser geplündert. Auch in Mexiko Zwangsanleihen, die alles vernünftige Maß überschreiten. Fremdenverfolgung ist die Losung, da die Priesterpartei über die englischen Vorschläge erbittert und überdieß überzeugt ist, daß Niemand interveniren wird. Auch Miramon schreibt sein Mißgeschick vor Vera-Cruz den Engländern zu.

Politische Uebersicht.

Aarau, 23. Mai.

Aus Sizilien: Die Berichte von Palermo beharren darauf, daß die Insurgenten am 16. gesiegt haben und das Korps von Garibaldi sich zu Parteniko befinde, wo sich mehrere andre Banden mit ihm vereinigt haben. Castelcicala ist abberufen und General Lanza hat als außerordentlicher Kommissär seine Funktion mit Erlassung einer Proklamation angetreten. Eine Depesche spricht von dem Gefecht am 16. als von einem großen Sieg der Insurgenten. Die Entmuthigung der Truppen und Beamteten sei ebenso groß als die Begeisterung des Volkes (Alcamo, bis wohin das Korps Garibaldi's vorgerückt sein soll, liegt bedeutend näher als Calatafimi, so daß eins von beiden unrichtig sein muß, das Vorrücken bis Alcamo oder die Niederlage, resp. Unentschiedenheit des Gefechts am 16.)

Rom: Lamoriciere ist wieder in der Stadt. Das 2. Infanterie-Regiment ist an die Grenze abgegangen, in Folge der Berichte über den Abgang von Freischaaren nach Orbitello. In Rom war das Gerücht verbreitet, daß die Franzosen definitiv abziehen werden, allein die „Patrie" hat andern Bericht und versichert, daß die Truppen einstweilen bleiben. Briefe vom 19. melden, daß die an die Grenze gegen Orbitello ausmarschirten Truppen bald zurückkehren. Die Regierung will in allen Provinzen eine Munizipalgarde zur Aufrechthaltung der Ordnung organisiren.

Turin: Die Kammer hat den Vertrag von Zürich mit 215 gegen 16 Stimmen ratifizirt und Marquis Nora Bericht und Antrag über den Zessionsvertrag vorgelegt.

Paris: Bezeichnend für die französische Anschauung der jetzigen Situation ist der Schlußsatz eines Artikels von Hrn. Cassagnac: „Frankreich hat weder Lust noch nöthig, einer Agitation nach Außen zu rufen, aber die Vorsehung hält das Ereigniß in ihrer Hand (die bekannte Vorsehung!) und öffnet sie, wenn sie will. Die italienische Agitation soll hoffentlich zu keiner Verwicklung führen, doch erheischt es die einfache Vernunft, daß man alles nach Innen regulire, um nach Außen gerüstet zu sein." Die „Opin. nat." empfiehlt allen Mächten das Prinzip der Nichtintervention bezüglich Italiens, und die „Debats" erklären die orientalische Frage als auf demselben Flecke stehend; es sei noch keinerlei Aufklärung in die Sache gekommen.

Berlin: Eine „Berliner Korresp." der Elberf. Ztg., welche man in der Nähe der Regierung zu Hause glaubt, erhebt sehr ernst die warnende Stimme: Preußen möge sich hüten, denn es sei in Paris darauf abgesehen, dasselbe „brach zu legen" durch Verlockung auf eine entschieden vorschreitende Stellung und Beförderung des Mißtrauens der andern Bundesstaaten.

London: Kinglake hat im Parlament wieder die Savoyerfrage angeregt, indem er das Haus auf einige Depeschen Thouvenels aufmerksam machen und fragen will, ob man die Papiere vorlegen werde, die zur Aufklärung über die Grundlage dienen können, welche die Kongreßmächte bei Neutralisation von Chablais und Faucigny in Aussicht genommen. Sodann fragte er, ob Russel Auskunft geben könne, wie sich die Mächte zum sizilian. Aufstand verhalten? Russel erklärte zunächst, daß bezüglich des Schutzes für die Flüchtigen ganz die gleichen Instruktionen gegeben seien, wie 1849 unter Palmerston; im übrigen könne er nichts weiter sagen, als daß zur Zeit gar keine Macht an Intervention zu Gunsten des Königs von Neapel denke. Das Ministerium, sagt die „Post" findet bei der Abstimmung über die Papierzölle so viele seiner bisherigen Parteigenossen, daß es darin keine Partei- und Kabinetsfrage sehen kann und sich einfach dem Entscheid fügt.

Madrid: Auch hier fängt man an, lebhaft über den Freihandel zu diskutiren; so in einer langen Sitzung der Gesellschaft für Zollreformen. Madrid erhielt dieser Tage das interessante Gerücht aus Sizilien: nämlich, daß Garibaldi getödtet sei.

Zur Savoyer-Annexions- und Schweizerfrage liefern die franz. Journale wie der Pariser „Nouvell.", der „Messag." und das Journal von Belfaut immer schönere Artikel, welche die Sehnsucht der französ. Schweiz nach der Gloire ausdrücken sollen. Der englische (radikale) „Advertiser" geißelt die lahme Haltung Englands, und die „Allg. A. Ztg." bringt militär. Beiträge zum Nachweis, daß Nordsavoyen der Schweiz unerläßlich sei.

Neueres.

Bundesstadt. Der Nidwaldner-Rekurs ist für begründet erklärt. — Die Akten über Perrier sind der Anklagekammer überwiesen. — Das Modell der Berna-Statue von Christen (auf den Brunnen bei dem Bundespalast) ist vom Gemeinderath Bern angenommen und so wird diese Zierde der Stadt bald in Ausführung kommen.

Bern. Die Abrechnung über den Bundesrathhausbau zeigt eine Summe von 2,145,471 Frkn. (circa 45,000 Fr. unter dem Voranschlag). Der Grundstein ist am 1. Juli 1852 gelegt worden, der Bundesrath am 21. Sept. 57 eingezogen.

Zürich. In der Nacht vom 21. d. wurde Trüllikon von einem Wolkenbruche heimgesucht, durch den das Dorfbächlein, welches gewöhnlich fast ohne Wasser ist, in wenigen Minuten zum reißenden Strome anschwoll, der einen Theil des Dorfes unter Wasser setzte, in Keller, Stallungen und in die untern Gelasse eindrang und eine Menge der schönsten Wiesen und Felder verwüstete. Auch in den Weinbergen fanden sehr bedeutende, mannstiefe Ausschwemmungen statt, und Gärten und Fluren, die im üppigsten Frühlingsschmucke prangten, bieten einen traurigen Anblick der Zerstörung dar. Gottlob gelang es, einen Hausvater, der seinem Nachbar zu Hülfe eilte und, von der tobenden Fluth weggerissen, dem Tode nahe war, noch im letzten Momente zu retten. (Eidg. Ztg.)

Frankreich. Es verlautet von neuen Vorschlägen Frankreich's zur Savoyerfrage: Grenzbereinigung von Meillerie bis zum Col de Ferrer, mit einigen „Vergünstigungen für die Schweiz"; innerhalb eines gewissen Gebiets keine Festungen und auf dem See keine Flotille.

Italien. Neapolitanische Berichte bestätigen die Erfolge der Garibaldi-Truppen. — Sardinien will die bei Montefiascone Zersprengten gerichtlich verfolgen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 23. Mai. 3% Rente 69. 40, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 692. —, Oesterr. Staatsb. 507. —.

London, 23. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 23. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. —, Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 875; Kredit Mobil. 184. 50.

Wechselkurs: 23. Mai. London 133. 20. Paris 53. 20.

Marktbericht von Langenthal am 22. Mai. Kartoffeln gelten per Doppelztr. Fr. 8. 00.—9. 50. Kälber per Pfund 20 bis 38 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 0, in Ballen per Pfd. 92—100 Ct. Eier 11—12 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 43 Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 24. Mai. Der Senat hat alle Petitionen gegen Ausführung des Handelsvertrages von der Hand gewiesen. (Monit.)

London, 24. Mai. Es sollen demnächst zu Paris Unterhandlungen kommerzieller Natur zwischen Frankreich und den andern Staaten gepflogen werden.

Aus Berlin wird versichert, daß die Gesandten der Mächte Erklärungen über die Rede des Abgeordneten Mathis verlangen werden, worin derselbe ein intimes Bündniß mit England Angesichts der französisch-russischen Allianz empfohlen habe.

Berlin: 23. Mai. Schluß der Kammern. In seiner Rede äußerte der Prinz-Regent: Preußen werde sich bemühen, das europäische Gleichgewicht aufrecht zu halten. Bezüglich Deutschlands zweifle er nicht daran, daß alle Staaten bereit sein werden, die innern untergeordneten Zwistigkeiten fahren zu lassen, sobald die Unabhängigkeit und Integrität des gemeinsamen Vaterlandes bedroht sei.

Berichtigung. In unserm Bericht über die Wahlen der Bezirksamtmänner hieß es: daß die Votantenzahl von 100—115 differirte. Es ist dieß insofern nicht richtig, als bei dem Wahlgang für Laufenburg die Zahl auf 92 gesunken war, wovon 88 St. auf Hrn. Ducloux fielen, was wir bemerken zu sollen glauben.

Die Redaktion.

Täglicher Anzeiger.

Sommer-Saison 1860.

Bad Homburg

bei Frankfurt a. M.

Sommer-Saison 1860.

Die **Quellen Homburgs,** von dem berühmten Professor **Liebig** analisirt, wirken erregend, tonisch, auflösend und abführend; sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt: **in chronischen Krankheiten der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz; bei Hypochondrie, Urinleiden, Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidalleiden und Verstopfungen, so wie bei allen den mannigfachen Leiden, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten.**

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird; die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusch des Städtelebens, unterstützen die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Molken werden von **Schweizer Alpen-Sennen** des **Kantons Appenzell** aus **Ziegenmilch** durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineral-Brunnen, verabreicht.

Außer dem **Badehause,** worin die Mineralwasser-, so wie Fichtennadel-Bäder gegeben werden, findet man hier auch gut eingerichtete **Flußbäder,** welche in häufigen Fällen wesentlich zur Förderung der Brunnenkur beitragen.

Das großartige **Conversationshaus,** welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält **prachtvoll decorirte Räume,** einen **großen Ball-** und **Concertsaal,** einen **Speisesalon, Kaffee-** und **Rauchzimmer,** mehrere geschmackvoll ausgestattete **Conversationssäle,** wo Trente-et-Quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem Ersteres mit **einem halben Refait** und Letzteres mit **einem Zero** gespielt wird. Die tägliche Bankeinlage am Trente-et-Quarante ist auf **300,000 Franken,** das Maximum auf **12,000 Franken** festgesetzt. — Das große **Lesekabinet** steht dem Publikum unentgeldlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen** und **holländischen** politischen und belletristischen Journale. Der elegante **Restaurationssalon,** weselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terasse des Kurgartens. — **Table-d'hote** findet um **ein Uhr** und um **fünf Uhr** statt; die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Kur-Orchester** spielt **dreimal** des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale; es zählt 43 ausgezeichnete Musiker, worunter vornehmlich die HH. Paquis und Schlotmann, erste Hornsoli von der italienischen Oper zu Paris, sowie Herr Delpech, Cornet-à-pistons, aus Paris, zu nennen sind.

Jede Woche finden Réunions, Bälle, sowie Concerte der **bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Durch die Verbindung von Post, Eisenbahn, Omnibus ꝛc. ist Bad Homburg nur eine Stunde von Frankfurt entfernt. Binnen Kurzem wird auch die Eröffnung der direkten Eisenbahn zwischen Homburg und Frankfurt a. M. stattfinden, und die Fahrt alsdann in zwanzig Minuten zurückgelegt werden.

Enveloppes

in allen Größen zu den billigsten Preisen bei

F. G. Martin,
Kirchgasse Nr. 162. in Aarau.

2] Die Unterzeichnete wird ein



Kegel-schieben

Sonntag u. Montag den 27. u. 28. d. im Betrage von **Fr. 160.** abhalten. Das Nähere besagt der Plan.

Wittwe **Meyer,**
Pintenwirths in Niedergösgen.

3] Eine rechtschaffene Tochter sucht als Kellnerin oder Weißnäherin einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

4] Bei Frau Bürgi, Hutmachers an der vordern Vorstadt sind schöne **Setzlinge** zu haben.

Zu verkaufen:

5] In Nr. 144. ein Gestell zu einem Ruhbett, wegen Mangel an Platz billig.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Christen, Rgt. v. Herzogenbuchsee
— Wintsch, dto. v. Zürich.
— Kappeler, dto. v. Nagold.
— Hunziker, Priv. v. Kulm.
— Lesch, dto. v. Chur.
— Rohr, dto. v. Baden.

Storchen.
Hr. Maury, Regt. v. Paris.
— Henzmann, dto. v. Zürich.
— Isler, Hauptm. v. Wohlen.
— Sulzer, Regt. v. Zürich.
— Imhof, Park. v. Romanshorn.
— Häfflinger zu 3, dto. v. Boswyl.

Rößli.
Hr. Strahl, Regt. v. Köln.
— Laue, dto. v. dto.
— Bicker, dto. v. Biel.
— Goed, Kürschner v. Metz.
Hr. Groß, Schweinhdl. v. Zurzach.
— Kleiner, dto. v. dto.
— Linder, Müller v. Ehingen.
— Sprecher, Hufschmd., Beugheim.
— Engler, Conditor v. Urnäsch.
— Ackermann, Färber v. Pfarre.
— Schleifer, Schmied v. Wesen.
— Pastemaler, dto. v. Yverdon.
— Suter, v. Eppingen.
— Jäger, Kordmacher v. Zeihen.

Schwert.
Hr. Steiniger zu 2, v. Interlaken.
— Armand, Maler v. Ensisheim.
— Müller, Regt. v. Zürich.
— Spichinger, dto. v. Bern.
— Keller, Lehrer v. Mandach.
— Besançon, Bäcker v. Orbe.
— List, Schuster v. Eschollenbrücken.
— Fischer, Taglöhner v. Tobadill.

Löwen.
Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Varle u. Mad., Regt. a. Italien.
— Stüßy, dto. v. Basel.
— Dannielen, dto. v. Rheinfelden.
— Buchner, dto. v. Lahr.
— Krause, dto. v. Chemnitz.
— Hur, dto. v. München.
— Moser, dto. v. Basel.
— Beschov, dto. v. Mainz.
— Connis, Chimist, v. Genf.

Krone.
Hr. Gersbach, Regt. v. Rheinfelden.

Wildenmann.
Hr. Jakob, Regt. v. Frankfurt.
— Rüders, dto. v. Buenos-Aires.
— Bodet, dto. v. Paris.
2 Conducteur.

6] Herr Andres-Dürr jenseits der Aare zu Aarau, wird über das dießjährige **Heu-** und **Emdgras** und **Klee** aus seinem Gut beim Haus von circa 2⅝ Mannwerk sammthaft oder in 2 bis 3 Abtheilungen in der Pintenwirthschaft des Hrn. Stadtr. Ehrsam, am Zollrain dahier, künftigen Dienstag den 29. Mai, Abends um 6 Uhr, öffentliche Verkaufs-Steigerung abhalten lassen, wozu Liebhaber anmit höflich eingeladen sind.

Beachtenswerthe Anzeige.

7] Um öftern Anfragen nach **Molken** (Schotten) zu genügen, anerbietet sich Hr. J. Gysiger, Senn auf der Schaafmatt, den betreffenden Personen täglich Morgens früh ein gewünschtes Quantum gut und reinlich zubereitete Berg-Schotte ins Haus oder einen bezeichneten Platz zu liefern; man beliebe sich dafür zu melden bei den Herren Bonarr, Beck und Fisch, Uhrenmacher. Es würde in einigen Tagen schon abgeliefert werden.

Grasversteigerung.

8] **Samstag den 26. d.,** Nachmittags 4 Uhr, wird in der Speisewirthschaft des Hrn. F. Kieser in hier, das dießjährige **Heu-, Emd-** und **Herbstgras** von circa 5 Jucharten Mattland in der Telli in hier, (sog. Höfigmatte) insgesammt oder in den ausgeschiedenen fünf Abtheilungen von den Eigenthümern HH. Frey u. Comp. öffentlich versteigert werden. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Der Beauftragte:
Rud. Küscher,
Notar.

Aarau, 20. Mai.

9] Bei J. Brunner, Seifensieder sind 2 kleinere **Kadettenuniformen** zu verkaufen; am gleichen Ort mehrere Sorten **Setzlinge,** worunter ganz früher **Pariser-Blumenkohl.**

10] Samstags den 26. Mai, Abends 6 Uhr, läßt Hr. Herrmann Hunziker von Aarau, in der Speisewirthschaft des Herrn Kieser daselbst, eine öffentliche Steigerung abhalten über das **dießjährige Heu-, Emd-** und **Herbstgras** ab circa 15 Jucharten Tellimatten, welche in 14 Abtheilungen gerufen werden. Liebhaber dafür sind höflichst eingeladen.

Zu vermiethen:

11] Für einen honneten Herrn zwei artige Zimmer mit schöner Aussicht; bei der Exped. zu erfragen.

12] Wo mehrere meublirte oder unmeublirte schöne Zimmer mit Gartenumgebung an einzelne Personen, oder mit Küche und Keller als Behausung für eine kleine Familie, zu vermiethen sind, sagt die Exped. d. Bl.

13] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Für Auswanderer!

Fleischmann, C. L., Wegweiser u. Rathgeber nach und in den Verein. Staaten von Nordamerika; mit einer Karte und vielen Abbildungen. Stuttgart 1852. gbd. Fr. 1.50.

Derselbe, Erwerbszweige, Fabrikwesen u. Handel der Verein. Staaten von Nordamerika, mit besonderer Rücksicht auf Auswanderer. Stuttgart 1850. gbd. Fr. 3.

Haßkarl, J. K., Australien und seine Kolonien. Ein Handbuch für deutsche Auswanderer; m. Karte. Elberf. 1849. gbd. Fr. 2.

de Haas, C., Nordamerika, Wisconsin, Calumet. 2. Aufl. mit Abbildgn. Elberfeld 1848. 50 Ct.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

22. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 1,0‴	27″ 0,9‴	27″ 0,8‴
Thermometer	+ 11	17	12
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NW	—	NO
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 124. 25. Mai 1860.

St. Gallen.

Der bevorstehende 28. Mai wird entscheiden, ob für einmal die sogen. Neudemokraten St. Gallens ihr Regiment antreten, oder ob, im Fall der Verwerfung des Verfassungsentwurfs, der Kampf wieder in ein neues Stadium treten soll, denn von einem Rückzug der Herren Baumgartner, Müller und Genossen ist auch in diesem Fall schwerlich die Rede.

Wir halten es für besser, so unendlich wichtig auch die Entwicklung des St. Gallischen Parteikampfes für uns Alle ist, eine eingehende Erörterung der dortigen Situation und der in Frage stehenden prinzipiellen Gesichtspunkte bis zum Ausgang des verhängnißvollen Tages zu verschieben, da ja nach diesem Ausgang auch die Worte, welche die freisinnigen Eidgenossen an ihre Freunde in St. Gallen zu richten haben, etwas verschiedene Färbung erhalten werden. Dagegen ist es an der Zeit, nochmals den Standpunkt, den die liberale Partei St. Gallens in diesem Verfassungskampf einnimmt, zu konstatiren, und wir finden denselben, und zwar zu unserer und gewiß vieler Gesinnungsgenossen aufrichtigen Befriedigung, in sehr ruhiger und würdiger Sprache niedergelegt, in der Erklärung von 70 Mitgliedern des Verfassungsrathes, welche dieser Tage im Druck erschien. Diese 70 sagen im Eingang ihrer Erklärung, daß die 75er Mehrheit eine öffentliche Kundgebung erlassen habe, die offenbar nichts anders als eine einseitige Parteierklärung und Anpreisung der Verfassung sei, daher man ihnen eine Gegenäußerung nicht verargen werde; daß sie ferner im Schooß des Verfassungsrathes von Anfang sich entschlossen hatten, alle nur möglichen Konzessionen aus Rücksicht für die besondern Verhältnisse St. Gallens und für die Wohlfahrt des Kantons zu machen, aber keinerlei Entgegenkommen fanden.

Es werden sodann die Hauptartikel des Entwurfes, um deren willen derselbe verworfen werden soll, durchgangen und dabei natürlich der Art. 22, die konfessionellen und Erziehungsangelegenheiten an die Spitze gestellt, die künftige Stellung der Real- oder Mittelschulen, die Errichtung einer Kantonallehranstalt auf dem Weg der Gesetzgebung (wie der Entwurf sich ausspricht) und die Beseitigung eines gemeinsamen Lehrerseminars vom finanziellen, pädagogischen und konfessionellen Standpunkte beleuchtet. Sie resümiren ihren Standpunkt betreffend Art. 22 dahin:

„Wenn die Mehrheit des Verfassungsrathes dem Kanton auf diese Weise den Frieden bringen will, so muß jeder unbefangene Kantonsbürger gewiß mit uns finden, daß einerseits Diejenigen, welche so hohen Werth auf eine höhere Kantonallehranstalt setzen, mit einer solchen Anstalt, welche nur auf leeres Papier gebaut wird, einen schwachen Trost erhalten, daß anderseits aber die Freunde der Mehrheit des Verfassungsrathes sich freuen dürfen, daß dieselbe der freisinnigen Bevölkerung auf eine Weise Rechnung getragen hat, wodurch der katholische Kantonstheil von der Pflicht, den Fond der katholischen Kantonsschule auch für eine allgemeine höhere Lehranstalt verwenden zu lassen, auf alle Zukunft befreit, die dermalige Kantonsschule zertrümmert, und die Errichtung einer neuen wenigstens auf ein Menschenalter hinaus wieder verschoben werden müßte.

Was also seit Jahrzehnten ein Gegenstand des Streites, eine Ursache innerer Unzufriedenheit, ein Hinderniß wahren Fortschrittes auf einem der wichtigsten Gebiete des Staatslebens gewesen ist, soll es in der Festhaltung der konfessionellen Trennung des Kantons, namentlich im Erziehungswesen auch in Zukunft bleiben. Es wird daher nicht auffallen, wenn wir schon darin Gründe genug fanden das neue Verfassungsprojekt zu verwerfen."

Dem Art. 22 folgt der Art. 44 über die Bildung von Wahlgemeinden für die Großrathswahlen. Der Verfassungsentwurf behält die 15 alten und großen Wahlkreise bei, und vergrößert die Volkszahl für je einen Repräsentanten (1500). Die Minderheit wollte Verkleinerung der Wahlkreise — entweder neue, kleinere Wahlkreise nach dem Vorbild der meisten Kantone, oder Uebertragung der Wahlen an die politischen Gemeinden. Sie verweist dabei auf die 4 Bezirke Oberrheinthal, Sargans, Gaster und Seebezirk (Bevölkerung von 51,966 Seelen), in denen bei dem alten und noch mehr bei dem System des neuen Entwurfs eine Minderheit von beinahe 25,000 Seelen fort und fort von der Repräsentanz ausgeschlossen wird, und bemerkt dann: „Dieser Artikel über das Wahlsystem ist der wichtigste im ganzen Entwurf. Würde es dem Ultramontanismus gelingen, sich durch ein verkehrtes Wahlsystem eine entschiedene Mehrheit im Gr. Rath zu sichern, so könnte er seine Herrschaft im Kanton immer mehr befestigen, auch wenn die liberale Bevölkerung noch lang die Mehrheit bildete. Mindestens 13 Gemeinden in den 4 genannten Bezirken werden nach dem neuen Entwurf auch für alle Zukunft mundtodt bleiben. Wenn wir schon nicht für Bestätigung des alten Wahlsystems hätten stimmen können, so konnten wir es noch weniger für das neue, das alle alten Uebelstände fortdauern ließe und die liberale Bevölkerung in eine noch weit ungünstigere Lage versetzen würde."

Nun werden noch die „Spekulationsartikel" über Ausübung der Volkssouveränität durch Abstimmung über Gesetz- und Großrathsbeschlüsse (Art. 4, 47 und Abschnitt 11), die Erleichterung der Militärlasten (Art. 24) und die Erleichterung der Rheinwuhrlasten ꝛc. (Art. 25) beleuchtet. Das Veto in der projektirten Gestalt wird als politisch gefährlich, als ein künstlich geschraubter Zwang und Belästigung der Gemeinden (wenn 4000 eine Abstimmung fordern) und Parteispekulation geschildert. „Wir wollen indeß glauben, daß dieß großartige Geschenk zunächst den Zweck haben sollte, dem Entwurf leichtern Eingang zu schaffen, dagegen sind wir fest überzeugt, daß die neuen Vetobestimmungen weit größere Uebelstände für das Allgemeine in sich schließen, als die Mangelhaftigkeit der bestehenden." Bezüglich der Militärerleichterung wird nachgewiesen, daß alles, was der Art. 24 biete, auch mit der alten Verfassung vollständig vereinbar und lediglich die Finanzen und anderweitige, spezielle Verhältnisse Schuld gewesen seien, daß nicht schon mehr gethan wurde. Sollte aber die Mehrheit den Art. 24 weitergehend auslegen, so werde sie die Mittel vergeblich suchen und den Vorwurf einer notorischen Täuschung auf sich zu nehmen haben. Der Artikel über die Rheinwuhrlasten endlich wird als eine schöne Speckseite gekennzeichnet, die den Rheinthalern zu lieb ans Fenster gehängt worden, während die Kundmachung der Mehrheit selbst wieder sehr verständlich (für die andern Bezirke) sage: der neue Zusatz kann keine Besorgnisse wecken, da er nur das ausspricht, was jeder zivilisirte Staat als seine Aufgabe betrachtet und auch St. Gallen geübt hat.

„Wenn wir in unserer Kundgebung — heißt es am Schlusse — von politischen und religiösen Parteien gesprochen haben, so kann sich die Mehrheit des Verfassungsrathes daran unmöglich stoßen, weil diese Parteien im Kanton wirklich bestehen, und im Verfassungsrathe selbst ihre Vertreter hatten.

Die freisinnigen Bürger des Kantons werden mit uns das Verfassungsprojekt verwerfen, weil dasselbe unsere Staatseinrichtung, anstatt auf das sicherste Fundament eines paritätischen Freistaates, auf eine einheitliche vaterländische Jugenderziehung, wieder auf konfessionelle Zerrissenheit, auf den trügerischen Boden gegenseitigen Mißtrauens und unaufhörlicher Kämpfe gründen will; weil es ein Wahlsystem aufstellt, wornach in vier Bezirken die Bevölkerung von mehr als 20,000 Seelen bald durch die eine und bald durch die andere Partei von aller Repräsentanz in der obersten Landesbehörde ausgeschlossen wird, was nicht nur als eine politische Ungerechtigkeit erscheint, sondern auch geeignet ist, die Parteikämpfe immer heftiger und demoralisirender zu gestalten; weil endlich dasselbe Versprechun-

gen enthält, die mit unsern Staatsmitteln nicht erfüllt werden können und daher als offenbare Täuschungen erscheinen.

Das neue Verfassungsprojekt hat aber dennoch einen großen Vortheil; es bietet die Lehre, daß der Friede im Kanton weder durch höhere Spannung der Parteikräfte, noch durch seine Parteikünste, sondern einzig und allein durch eine loyale und weise Mäßigung der Parteien hergestellt werden kann.

Eidgenossenschaft.

Der „Bund" gibt Mittheilungen aus gut unterrichteter Quelle über die Ueberbleibsel oder jetzigen Bestand der geworbenen Schweizer bei den neapolitanischen Fremdenregimentern und in Rom. Das Bataillon v. Mechel zählt 1100 Mann, die zwei andern in Formation begriffenen 6—700 Mann; davon seien höchstens je ⅓ Schweizer, die andern hauptsächlich Oesterreicher, Kroaten u. s. w. Ganz dasselbe Verhältniß finde man in Rom bei dem sogen. Schweizerregiment, wo das französische Element sehr um sich greife. Es würde sich überhaupt noch viel weniger aus Schweizern rekrutirt haben, wenn nicht unser Nachbar im Westen seit Jahren die päbstlichen Werbungen begünstigte und ein Bureau in Besançon gestattete, wogegen die Schweiz vergeblich remonstrirt hat. Dabei wird mit Recht hervorgehoben, daß schon lange die Schweiz weit weniger Schuld dran sei, wenn die italienischen Söldlingsregimenter immer noch theilweise von hier aus alimentirt wurden, als vielmehr die benachbarten Staaten — und Italien würde gut thun, sich mehr und mehr zu erinnern, daß für seine Freiheit die nördliche Nachbarschaft eines freien, friedliebenden und befreundeten Volkes ebenso wohlthätig sei als die zwei kaiserlichen Nachbarn.

Aargau. Der Wunsch nach Herausgabe eines stenographischen Bülletins der Großrathsverhandlungen hat einiger Diskussion in unserer Presse gerufen, und es ist hauptsächlich die „N. Frickth.-Ztg.", die wiederholt für jenen Vorschlag in die Schranken trat. Wenn wir recht berichtet sind, so wird auch der Gr. Rath selbst petitionsweise angegangen werden, den Wunsch in Erwägung zu ziehen. Da wir seiner Zeit von dem Vorschlag Notiz genommen, dann auch wieder wegen dieser Notiz zitirt wurden: die „Aarg. Nachr." haben den Vorschlag erwähnt, und zwar ohne Bemerkung — so wollen wir die Bemerkung nachträglich machen, damit unser Kollege in Frick nicht etwa „höhere Rücksichten" hinter dem Stillschweigen sucht. Man hat genau redigirte Verhandlungsbülletins der Kantonsräthe da und dort in der Schweiz besessen, bevor die Stenographie im Flor war, was wir nur deßhalb bemerken, um damit den Standpunkt deutlich zu machen. Die Freunde des Vorschlags werden gut thun, die ganze Frage nicht zu sehr zu einer Angelegenheit der Stenographie statt der Politik und des republikanischen Bedürfnisses zu machen. Prinzipiell läßt sich gegen Einführung des Bülletins wenig einwenden, auch haben die Vertheidiger desselben, wie wir glauben, Recht, wenn sie behaupten, daß die Kosten nicht alles Maß übersteigen werden, zumal der Kanton Aargau, so viel die Erfahrung zeigt, nicht so glücklich ist, eine Anzahl von „Zweistundenrednern" zu besitzen. Ob aber der Gewinn, eine authentische Quelle für spätere Zeiten bezüglich der jeweiligen Motivirung und Entstehungsgeschichte eines Gesetzes, Beschlusses u. s. w., hier allein maßgebend sei und die Kosten rechtfertige, ist eine andre Frage. Unseres Erachtens sollte auch der andre Faktor, nämlich das Bedürfniß der Gegenwart oder die Empfänglichkeit des größern Publikums für eingehende Verfolgung aller Debatten vorliegen, was nicht der Fall ist und mit einem Bülletin auch nicht gemacht wird. Andre Zeiten können wieder andres Leben wecken. Eines Versuches wäre der gewiß wohlgemeinte Vorschlag werth, aber entschieden müssen wir uns gegen die vorgeschlagene Praxis aussprechen, die Redaktion dessen, was gedruckt werden soll, wieder der hohen Censur eines Großrathspräsidenten, Reg.-Raths, Staats- oder andern Schreibers zuzuweisen. Sie werden sich vermuthlich auch dafür bedanken.

— Eine Frage zu Handen der Justizdirektion, wenn's erlaubt ist. Beim Durchlesen des Rechenschaftsberichtes von 1858 finden wir folgende Stelle: „Mehrere Einfragen, ob auf Grund eines in einem andern Kanton in Folge Betreibung erlassenen Vollstreckungsaktes in Zivilsachen von den hierseitigen Bezirksämtern Pfändung verfügt werden könne, veranlaßte die Justizdirektion, eine prinzipielle Entscheidung des Reg.-Raths zu provoziren, welcher denn die Frage verneinte." Was die Justizdirektion selber davon hielt, wird nicht gesagt, auch überhaupt keine Motivirung des Entscheides beigefügt. Nun gilt in andern Kantonen die Praxis, den §. 46 der Bundesverfassung hier als maßgebend anzunehmen, mit andern Worten: einen in Folge Betreibung erlassenen Vollstreckungsakt vollständig auf gleiche Linie mit einem „rechtskräftigen Zivilurtheil" zu stellen. Unvorgreiflich gesprochen, will es uns nicht recht bedünken, daß einerseits die Schranken zwischen den Kantonen bezüglich freier Niederlassung, Handel und Gewerbe u. s. w. aufgehoben, dann aber wieder die Bestimmungen über gegenseitige Anerkennung des Rechtsverfahrens möglichst eng interpretirt werden.

Bern. Die Ostwestbahnstrecke Bern-Langnau soll bis zum Herbst fertig und eröffnet werden. Nach einer Korrespondenz der „Basler Nachr." beklagen sich einzelne Unternehmer bitter über unvollständige Bezahlung, geringe Abschlagszahlungen, Gesellschaftsaktien an Zahlungsstatt u. dgl. Also „Mangel an landesüblicher Münze".

— In Bern soll demnächst ein konservativ-ultramontanes Blatt vom Stapel laufen und es wurde damit der Austritt des Hrn. v. Tavel, Sekretär bei der Direktion des Innern, in Verbindung gebracht. Von anderer Seite wird bemerkt, dieses bewußte Blatt mit seinen 60,000 schon subskribirten Franken sei schon 3 oder 4 Mal aufmarschirt, und Hr. v. Tavel selber läßt im Bund erklären, er habe keineswegs im Sinn, je ein ultramontanes Blatt zu schreiben.

Zürich. Von der Baulust und dem Bedürfniß nach Erweiterung der Stadt hat die neuliche Gant über 42 Bauplätze im Selnau (wo sich das neue Gerichtsgebäude für Bezirksgericht ꝛc. befindet, etwas abgelegen, in der Richtung nach dem sogen. Sihlhölzli und dem Schützenhaus, vis-à-vis vom botan. Garten) ein Zeugniß geliefert. Es erfolgten Angebote auf alle Bauplätze (236,000 Quadratfuß) im Durchschnittsansatz von 1 Fr. 30 bis 1 Fr. 40 per Fuß. Es ergiebt dieß einen Gesammterlös von Fr. 300,000, der durch Nachgebot wahrscheinlich noch gesteigert wird.

— Den Klagen über Hintansetzung der schwyzerischen Anwohner des Zürichsee's ist durch einen Beschluß der Dampfschifffahrtsgesellschaft abgeholfen.

— Auch die im Kanton Zürich lebenden ehemaligen Schüler der Universität Basel wollen sich mit einem Ehrengeschenk bei der 400jährigen Jubelfeier (im September) betheiligen.

Basel. Am 21. Mai kam die Judenfrage im Gr. Rath zur Verhandlung. Der Rathschlag der Regierung will Ermächtigung: „in einzelnen Fällen von den bisher gültigen Bestimmungen Umgang zu nehmen und solchen Israeliten, welche Bürger andrer Kantone oder solcher Staaten sind, mit denen die Schweiz Niederlassungsverträge hat, und welche durch Rechtschaffenheit, Vermögen und Beruf sich empfehlen, auch anderwärts schon eine ehrenhafte bürgerliche Stellung sich erworben, die Niederlassung zu bewilligen." Das heißt man eine langathmige und 7 mal 70 mal verschanzte Konzession an's 19. Jahrhundert. Der Antrag der Regierung wurde angenommen.

St. Gallen. Generalversammlung der Ver. Schweizerbahnen am 22. Mai. Die Betriebsergebnisse sind ungünstig. Der Durchschnittsertrag per Kilom. um 777 Fr. tiefer als 1858. Eine günstige Wendung wird von der Ordnung der italien. Angelegenheiten gehofft. Es wird und muß der Verkehr sich heben, wenn einmal die Abschlüsse gefunden sind (Bodenseegürtelbahn, Lukmanier) — sagt der Berichterstatter im „St. Gall. Tagbl." Ja wenn einmal?

Ausland.

Italien. Die Agitation des Klerus in Toskana soll eine sehr bedeutende sein. Der Erzbischof von Florenz soll sich ganz in seinen Palast zurückgezogen haben, der Bischof von Parma nach Mantua abgereist sein und zwar auf erhaltene Ordre von Rom. Eine Pariserkorr. der „Indep. belge" spricht mit Bezug auf dieses klerikale Treiben von einer geheimen Note des Pabstes an alle Bischöfe Mittelitaliens, worin ihnen Instruktion für ihre Haltung gegeben werde. Die Note muß durch die Reise Viktor Emmanuels veranlaßt worden sein, denn sie spricht von einer „strafbaren Schwäche (des Erzbischofs von Florenz), den Fürsten empfangen zu haben." „Der Schuldige hat bereut, aber der Skandal war da und groß für die Christenheit. Inmitten der Unordnung der Zeit sollte der Klerus es verstehen, zu dulden und zwar bis zum Martyrium. Die Kirche muß für ihren heiligen Dienst volle Freiheit haben, darf nicht durch Gewaltakte der Zivilgewalt genöthigt werden. Diese Freiheit ist in den Staaten des Königs nicht vorhanden; beklagenswerthe Attentate gegen den Klerus sind vorgekommen u. s. w." Der ganze Sermon geht darauf hinaus: die Herren Kleriker möchten nach Rom retiriren, ihre Schafe im Stich lassen und so die vielfach angewandte Praxis eines passiven Widerstands und der „zähen Defensive" entwickeln.

Frankreich. Nach der vom „Monit." veröffentlichten Uebersicht der Handelsbewegung in Frankreich während der ersten vier Monate 1860 betrugen die Einfuhrzölle nur 47,302,338 Fr. Während der ersten vier Monate von 1859 betrugen sie 58,571,454 Fr. und 1858 55,630,291 Fr. Auch die Ausfuhr von Weinen, Cerealien, Maschinen, Modewaaren haben ab-, dagegen die von Zucker, Baumwollstoffen, Glas zugenommen. Die Silberausfuhr ist noch immer sehr beträchtlich. Im Allgemeinen zeigt die Uebersicht von großer Stockung im Handel und in der Fabrikation.

Baden. Die Regierung hat der Kammer die Gesetzesentwürfe zur Regelung der kirchl. Verhältnisse vorgelegt. Ueber die Grundzüge enthält der „Schwäb. Merkur" detaillirte Mittheilung, denen wir einiges wesentliche entnehmen: Beiden Konfessionen sind die Rechte öffentlicher Korporationen gewährleistet. Sie ordnen ihre innern Angelegenheiten selbst. Die Vermögensverwaltung unterliegt der Leitung von Kirche und Staat. Das Vermögen ist den Steuergesetzen unterworfen. Kirchenämter werden durch die Kirchen verliehen (Patronatsrechte vorbehalten), sofern der Beliehene badischer

Bürger und nicht in politischer oder bürgerlicher Beziehung mißfällig ist. Einführung relig. Orden bedarf der Staatsgenehmigung. Den Religionsunterricht besorgen die Kirchen, unbeschadet der einheitlichen Leitung der Unterrichtsanstalten. Keine Kirche kann aus ihrer Verfassung Befugnisse herleiten, die mit der Staatshoheit oder Gesetzen im Widerspruch stehn. Die kirchl. Verordnungen unterliegen dem Plazet. Religionsverschiedenheit ist kein bürgerliches Ehehinderniß. Für jede nach den Staatsgesetzen zuläßige Ehe muß eine rechtliche Form der Eingehung durch das Gesetz gewährleistet sein u. s. w. Genug an dem Wenigen, um den Geist zu bezeichnen, der hier wacht.

Preußen. Man spricht seit einigen Tagen wieder von einem Depeschendiebstahl, nämlich von einem Brief des Prinz-Regenten an den Prinzen Albert in London, welcher der französ. Gesandtschaft ausgeliefert worden sei. Die Tuillerien, bemerkt hiezu ein deutsches Blatt, verfügen über Millionen zu derartigen „Geheimzwecken" und können noch mehr als Briefdiebe bezahlen.

Schleswig. Ueber den Terrorismus, welcher in Schleswig herrscht, wird aus einer Correspondenz von dort der „D. A. Z." Folgendes mitgetheilt: Ein junger Mann, Deutscher von Geburt, welcher seit etwa 4 Jahren in Schleswig conditionirt und gegenwärtig auf einem größeren Gute in der Nähe der jütländischen Grenze postirt ist, hat die dänische Wirthschaft so gründlich satt, daß er fest entschlossen ist, trotz seiner günstigen Stellung Schleswig-Holstein zu verlassen und nach Hause zurückzukehren. Was besonders hervorzuheben, ist der Umstand, daß die deutsche Sprache selbst in dem Familienkreise des Principals nur heimlicherweise gesprochen werden darf; Denuncianten- und Häscherthum stehen dort in schönster Blüthe, Deutsche und Deutschgesinnte sind von Dänen und Dänischgesinnten gründlich verlacht, und wehe denen, welche sich erlauben wollten, ihre Sympathien für Deutsche und Deutschthum irgendwie zu erkennen zu geben! Verfolgung, Geld- und Kerkerstrafe würden ihr Loos sein.

Ungarn. Pesth, 17. Mai. Authentischen Berichten zufolge kann ich Ihnen melden, daß Graf Eduard Karolyi auf seinem Gute Radany (unweit Kaschau) am 13. d. M. verhaftet wurde. Der Graf hatte bekanntlich einen Aufruf erlassen vom 15. Mai an bei Ujhely einen Todtenhügel zu Ehren Szechenyi's zu errichten. Graf Karolyi wurde nach Ujyely abgeführt, in welcher Stadt es bei dieser Gelegenheit nicht an sympathischen Demonstrationen für den Gefangenen fehlte. Derselbe wurde jedoch schon heute gegen Ehrenwort wieder in Freiheit gesetzt, und befindet sich bereits auf seinem Schloße Radany. — Es sind hier allerlei Gerüchte über sehr wichtige auf Ungarn bezügliche Maßregeln der Regierung verbreitet. Die Stimmung ist erregt aber hoffnungsvoll. (Allg. A. Ztng.)

Politische Uebersicht.

Aarau, 24. Mai.

Der bis dahin immer unsichtbare Garibaldi wird allmälig sichtbar, d. h. mit dem Vorrücken und Erfolg seiner Operationen tritt auch er selbst aus dem Nebel der Gerüchte heraus, und die neuesten Berichte versichern übereinstimmend, daß er persönlich auf Sizilien kommandirt. Ob nun die Nachricht der „Times" von einem sehr entscheidenden Sieg des Generals bei Palermo, ja sogar von Besitznahme des größten Theils dieser Stadt irgend welchen Anspruch auf Zuverlässigkeit haben, müssen wir noch dahingestellt lassen. Bei dem Zustand der militärischen Positionen der Stadt ist es schwer glaublich, daß die Insurgenten mir nichts dir nichts die Stadt okkupiren, wenn auch der größte Theil der Bevölkerung allen Vorschub leistet. Eine Räumung Palermo's ohne Widerstand wäre wohl nur gedenkbar, wenn die Truppen des Königs zu revoltiren anfangen. Das Gerücht, daß Nino Bixio getödtet worden, wird als falsch bezeichnet. Demoralisation und Desertion, sagt ein Bericht der „Opin. nat." regieren in den Reihen der Truppen. Das 17. Regiment wurde vollständig geschlagen und das 7. habe die Waffen gestreckt.

„Die diplomatischen Berichte von Wien, London und Berlin, sagt der „Nord", beweisen zur Genüge, daß es mit der behaupteten Einigkeit von Preußen, England und Oesterreich nicht weit her ist. Die 5 Großmächte sind mit dem Memoire Gortschakoffs beschäftigt, und sie haben sich 1856 verantwortlich erklärt, den Gesetzen der Humanität und Zivilisation rücksichtlich der Lage der Christen im Orient Achtung zu verschaffen. Man spricht wieder viel von Konferenzen, und es ist allerdings wahrscheinlich, daß eine solche stattfinden wird für Italien und die Schweiz, aber von einer solchen bezüglich der Türkei ist noch nicht die Rede; die Großmächte tauschen ihre Noten aus und machen der Pforte die nöthigen Vorstellungen.

Rom: Lamoriciere soll mit Antonelli und der päbstl. Wirthschaft schon gründlich zerfallen und überworfen sein, eine Neuigkeit, die wohl noch etwelcher Bestätigung bedarf. Der General hat einen Truppenkordon von Ankona bis Spoleto etablirt.

Paris: Was in den Tuilerien gesponnen wird, das ist gegenwärtig so verborgen wie irgend je die Absichten des Kaisers es waren. Die Presse beschäftigt sich mit Garibaldi, mit allgemeinen Phrasen über die Aufgabe Frankreichs, mit Dementi's gegen alle Berichte von ernstlich kriegerischen Maßregeln und der Kaiser — sagt eine Korresp. — schreibt in seinen Mußestunden an einer Geschichte Cäsars.

Marseille: Herr Lesseps hat sich am 20. Mai hier nach Aegypten eingeschifft, um den Suez-Kanal-Arbeiten wieder neuen Impuls zu geben.

Wien: Von den Reichsräthen für Ungarn haben 4 definitiv angenommen und in Folge dessen Audienz beim Kaiser gehabt. Die Amnestie für die in der ungarischen Protestantenfrage in Untersuchung Befindlichen oder Verurtheilten betrifft 104 Personen. Der oberste Gerichtshof in Pesth will für die Gerichtsverhandlungen die ungarische Sprache einführen und beim Ministerium sich in diesem Sinn verwenden. In Debreczin hat es eine Scene zwischen Studenten und Polizei gegeben, doch ohne Blutvergießen.

Frankfurt: Das Verhältniß Preußens zum Bund, schreibt die „N. Frankf. Ztg.", soll nächstens in der Bundestagssitzung, jedenfalls bei der Bundeskriegsverfassungsrevisionsfrage zur Sprache kommen. Eine 12-Pfünder-Batterie in Frankfurt (Preußen) ist mit gezogenen Kanonen versehen worden.

Kalifornien: Der „Powhattan" hat die offizielle japanesische Gesandtschaft nach San Francisko gebracht. Dieselbe besteht aus 72 Personen: 2 Ambassadoren, 1 Chef-Sekretär, 1 Vize-Gouverneur, 16 Offizieren (als Sekretäre) und 52 Soldaten (oder Diener).

Neueres.

Aargau. (Eingef.) Man ist allgemein erstaunt über die grandiose Konsequenz des Großen Rathes in seinen letzten Wahlen. Einige Veränderungen, namentlich was die Staatsanwaltschaft betrifft, schienen unumgänglich nothwendig. Ist denn wirklich gutes Buchenholz in unserm Kanton so theuer? Bei so hoch bezahlten Stellen, sollte man meinen, die das halbe Jahr durch feiern (es gibt übrigens noch mehrere der Art), müßten sich die rechten Leute schon finden. Anderer schon begangener oder noch zu begehender Wahlen nicht zu gedenken. Mit gewissen Pfifferlingen nimmt man es bei uns gräßlich scharf, warum denn grade mit solchen nicht, wo es sich um bürgerliche Ehre und Existenz handelt? Der eben auseinandergegangene Große Rath schien uns vortrefflich zusammengesetzt, in mehreren Beziehungen sogar höchst gemüthlich, aber es gibt Dinge, und das möge man nicht vergessen, wo die Gemüthlichkeit ein für allemal aufhört. Ein nicht Eingeweihter.

Waadt. Die Handlungsweise des Staatsrath und dessen Bericht in der Savoyerfrage ist vom Gr. Rath gebilligt worden, wie eine Depesche der N. Z. Z. meldet, die von 54 gegen 12 Stimmen redet (das wäre wohl gar keine beschlußfähige Anzahl). Der „Bund" berichtet von einer in Sachen der Motion Eytel angenommenen Redaktion von Demieville (120 gegen 29).

Neuenburg. Ständeräthe: die beiden Obersten Philippin und Denzler. Hr. Aimé Humbert scheint verzichtet zu haben.

Sizilien. Aus Neapel kommt wieder eine Depesche mit einem Sieg der Königlichen bei Monreale, und Zurückweichen Garibaldi's nach Porterico. Wie man dieses Siegen in Neapel versteht, beweist das offizielle Journal, indem es General Landi zweimal ausrücken, die Rebellen schlagen — indessen aber seine Kolonne nach Palermo zurückkehren läßt. Die bekannte Geschichte vom Vorwärtsretiriren und Rückwärtsavanciren.

Konstantinopel. Der Sultan ist krank. Nach dem „Nord" hat der türkische Gesandte in Paris förmlich gegen eine beabsichtigte Untersuchung des Christenzustandes in der Türkei als die Souveränität des Sultans bedrohend protestirt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 24. Mai. 3% Rente 69. 40, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 667. —, Oesterr. Staatsb. 515. —.

London, 24. Mai. Consols 95¾.

Wienerbörse. 24. Mai. 5% Staatsschuldich. 69. 20; Nation.-Anleihe 79. 70; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 183. 50.

Wechselkurs: 24. Mai. London 133. 20. Paris 53. 20.

Rorschach, 21. Mai. Kernen: Höchster Preis Fr. 32. 50., Mittelpreis Fr. 29. 41., niedrigster Fr. 27. —. Abschlag Fr. 1. 23 R. — 2 Pfd. Mehl 40 R., 2 Pfd. Brod 36 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 25. Mai. Eine zweite Depesche zeigt im Gegensatz zu der letzten aus Neapel (siehe oben unter Sizilien) einen Sieg Garibaldi's an. Ebenso machen Briefe aus Messina wahrscheinlich, daß die Insurrektion auf allen Punkten erfolgreich operirt.

London, 24. Mai. Russel erklärte im Parlament, England werde auch weiterhin das Begehren der Schweiz unterstützen, es wäre denn, daß sie selber auf Abhaltung einer Konferenz verzichte.

Konstantinopel, 16. Mai. In Beantwortung einer Anfrage der türkischen Regierung hat Labanoff in Abrede gestellt, daß Rußland am Pruth eine Truppenkonzentration in's Werk setze.

Täglicher Anzeiger.

1] Infolge Reorganisation der **Bezirksschule Wohlen** werden nachstehende Haupt- und Hülfslehrerstellen an derselben zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

A. Hauptlehrerstellen:

1) Für den Unterricht in der Religion, im Lateinischen und Griechischen sowie im Deutschen an der 1. Klasse, mit wöchentlich 25 Stunden.
Dieser Lehrer soll geistlichen Standes sein und dem Pfarramte Wohlen zugleich die nöthige Aushülfe beim Gottesdienst und in der Seelsorge leisten. Besoldung 1600 Fr. mit Wohnung, oder 1800 Fr. ohne Wohnung, je nach Bestimmung des Gemeinderaths.
2) Für den Unterricht in der Arithmetik und Buchhaltung, in der Geometrie mit Meßübungen, in der Geographie, Geschichte und elementaren Physik und Chemie, mit wöchentlich 27 Stunden und einer Jahresbesoldung von Fr. 1800.
3) Für Französisch, Deutsch an den drei obern Klassen und Naturgeschichte, mit wöchentlich 22 Stunden.
Außerdem ist dieser Lehrer verpflichtet, wöchentlich bis auf 6 Stunden Unterricht im Englischen zu ertheilen, wenn sich Schüler hiefür finden. Besoldung: Fr. 1800.
Für die Uebernahme des Rektorats wird eine besondere Entschädigung von Fr. 200. ausgesetzt.

B. Hülfslehrerstellen:

1) Für den Musikunterricht. Der Lehrer dieses Faches ist außer dem Gesangunterrichte an der Bezirks-Schule auch zur Uebernahme des Kirchengesangwesens mit Organistendienst — nach Reglement — und verlangenden Falls zum Gesangunterrichte in den Gemeindeschulen verpflichtet. Besoldung: Fr. 800. Außerdem darf ein daheriger Lehrer auf namhaften Privatunterricht rechnen.
2) Für den Zeichnungsunterricht. Der betreffende Lehrer hat neben dem Kunst- und geometrischen Zeichnen auch den Unterricht im Schönschreiben zu ertheilen. Besoldung bei 13 wöchentlichen Stunden: Fr. 400 bis 800.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Beglelt der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 9. Juni nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege in Wohlen einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau den 19. Mai 1860. **Die Erziehungsdirektion.**

Wörterbücher in neuesten Auflagen

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Rost, V. Ch. F, griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.
Valentini, Fr., Wörterbuch der italienischen u. deutschen Sprache. Dritte Auflage. 2 Bde. Brochirt. Fr. 9.
Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.
Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.
Albrecht, A., Anleitung in kurzer Zeit richtig englisch zu lernen. 2. Auflage. Br. Fr. 1.
Robertson, T., neuer Lehrgang der englischen Sprache. Berlin. Brochirt. Fr. 1.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

F. G. Martin.

3] Herr Andres-Dürr jenseits der Aare zu Aarau, wird über das dießjährige **Heu- und Emdgras** und **Klee** aus seinem Gut beim Haus von circa 2⅝ Mannwerk sammthaft oder in 2 bis 3 Abtheilungen in der Pintenwirthschaft des Hrn. Stadtr. Ehrsam, am Zollrain dahier, künftigen Dienstag den 29. Mai, Abends um 6 Uhr, öffentliche Verkaufs-Steigerung abhalten lassen, wozu Liebhaber anmit höflich eingeladen sind.

4] Bei **J. J. Hunziker**, Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Grasversteigerung.

5] **Samstag den 26. d.**, Nachmittags 4 Uhr, wird in der Speisewirthschaft des Hrn. F. Kieser in hier, das dießjährige **Heu-, Emd- und Herbstgras** von circa 5 Jucharten Mattland in der Telli in hier, (sog. Häßigmatte) insgesammt oder in den ausgeschiedenen fünf Abtheilungen von den Eigenthümern HH. Frey u. Comp. öffentlich versteigert werden. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher,
Notar.

Aarau, 20. Mai.

6] Bei J. Brunner, Seifensieder sind 2 kleinere **Kadettenuniformen** zu verkaufen; am gleichen Ort mehrere Sorten **Setzlinge**, worunter ganz früher **Pariser-Blumenkohl.**



7] Künftigen Samstag den 26. d. von Morgens 9 Uhr an werden bei Hrn. Bauführer Bucher im Hause Nr. 681. auf dem Rain wegen baldiger Abreise öffentlich versteigert werden:

Ein eiserner Ofen, ovaler Tisch, Kommode, Waschgeräthschaften, Flaschen, Mannskleider, Bettladen, sowie noch andere Gegenstände mehr.

Beachtenswerthe Anzeige.

8] Um öftern Anfragen nach **Molken** (Schotten) zu genügen, anerbietet sich Hr. J. Gysiger, Senn auf der Schaafmatt, den betreffenden Personen täglich Morgens früh ein gewünschtes Quantum gut und reinlich zubereitete Berg-Schotte ins Haus oder einen bezeichneten Platz zu liefern; man beliebe sich dafür zu melden bei den Herren Bonarr, Beck und Fisch, Uhrenmacher. Es würde in einigen Tagen schon abgeliefert werden.

9] Samstags den 26. Mai, Abends 6 Uhr, läßt Hr. Herrmann Hunziker von Aarau, in der Speisewirthschaft des Herrn Kieser daselbst, eine öffentliche Steigerung abhalten über das **dießjährige Heu-, Emd- und Herbstgras** ab circa 15 Jucharten Tellimatten, welche in 14 Abtheilungen gerufen werden. Liebhaber dafür sind höflichst eingeladen.

10] Bei Frau Bürgi, Hutmachers an der vordern Vorstadt sind schöne **Setzlinge** zu haben.

11] Ein Mädchen das gut stricken u. nähen kann, sucht einen Platz als Kindsmagd oder in eine kleine Haushaltung. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bls.

12] Bei Frau Häßig in der Schleiffe ist zu haben: **Häuptli-Salat** und aller Arten **Setzlinge.**

13] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Für Auswanderer!

Kordül, A., der sichere Führer nach und in Texas; nach den besten Quellen. 1846. brochirt. Fr. 1.
Rednitz, L., Rathgeber in Kalifornien. Berlin 1852. 75 Ct.
v. Schütz, Rathgeber für Auswanderer nach Texas; mit Karte. Wiesbaden 1845. br. Fr. 1.
Teuscher, West-Canada; Wegweiser für Auswanderer; mit Karte. Preston 1854. Fr. 1. 50.
Rodowicz-Oswiecimsky, Colonie Dona Francisca in Südbrasilien, mit Abbildungen. Hamburg 1853. Fr. 1. 50.
Texas. Ein Handbuch für Auswanderer, mit Karte. 2. Aufl. Bremen 1846. Fr. 1.
Rowcroft, Ch., Abenteuer eines Auswanderers in den Kolonien von Vendiemensland. Stuttgart 1846. Eleg. gbd. Fr. 1. 50.
Kohl, J. G., Reisen in Canada u. durch die Staaten New-York u. Pennsylvanien. Stuttgart 1856. Eleg. gbd. Fr. 3.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Barle u. Mad., Negt. a. Italien.
— Beschov, dto. v. Mainz.
— Lechhas, dto. v. Zürich.
— Pohl, dto. v. Paris.
— Bertolett, dto. v. Gent.
— Dikelmann, dto. v. Solothurn.
— Gaenstlen, dto. v. Mannheim.
— Ott, Feldzeugmeister v. Bern.
— Engler, Negt. v. Chaux de fonds.

Storchen.
Hr. Maury, Negt. v. Paris.
— Günther, dto. v. Höhr.
Hr. Sulzer, Negt. v. Zürich.
— Geiser, Part. v. Langenthal.

Schwert.
Hr. Müller, Negt. v. Zürich.
— Prieche, Schreiner, Meklenburg.
— König zu 2, Theehdl., Glarus.
— Volenthan, Tuchscherer, Freiburg
— Friedrich, Schreiner, Thurgau.

Wildenmann.
Hr. Paravicini u. Bed., Oberst, Basel.
— Amrhin u. Bed., Major, Luzern.
— Franzmann, Negt. v. Berlin.
— Bodet, dto. v. Paris.
2 Conducteur.

Ochsen.
Hr. Megroz, Negt. v. Chardonne.
— Wintsch, dto. v. Zürich.
— Piccard zu 2, dto. v. Bern.
— Kappeler, dto. v. Nagold.
— Sutermeister, dto. v. Basel.
— Weber, dto. v. Winterthur.

Rößli.
Hr. Dietweiler, Negt. v. Biwis.
— Friedrich, dto. v. Winterthur.
— Schlatter, Schlsr., Schaffhausen
— Linder, Müller v. Ehingen.
— Adolf, Friseur v. Lausanne.
— Jäger, Korbmacher v. Zeihen.

Markt-Ergebniß.
(Den 22. Mai.)

Mittelpreis per Malter	Kernen.	
Schaffhausen	28 Fr. 59 R.	Abschl. 153 R.
Luzern	32 Fr. 40 R.	Abschl. 129 R.
Romanshorn	31 Fr. 18 R.	Abschl. 180 R.
Winterthur	31 Fr. 81 R.	Abschl. 80 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

23. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,2‴	26″ 11,1‴	26″ 11,0‴
Thermometer	+8	20	14
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	0	—	S
Himmelsbesch.	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 5½; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 125. 26. Mai 1860.

Die Praxis der auswärtigen Ziviltrauung.

Die Einsendung in Nro. 118 unseres Blattes, betreffend die Ziviltrauung des darbystischen Brautpaares von Zofingen im Kanton Zürich, hat eine Rundreise durch verschiedene Schweizerblätter gemacht, und es ist scherzhaft der Kanton Zürich schon zum Gretna-Green für Aargau, beziehungsweise die zürcher. Bezirksgerichtspräsidenten zu den auserkornen Schmiedemeistern und Rettungsbalken für aargauische kirchenflüchtige Liebende gestempelt worden. Dieß veranlaßt uns, noch mit einigen Worten auf die Sache zurückzukommen, jedoch keineswegs spaßhafter Weise.

Wir halten nämlich die Praxis der außerkantonalen Ziviltrauung, wie sie hier aufgethan wird, für eine ebenso verfehlte als gefährliche. Zuvörderst ist zu bemerken, daß es sich hier nicht etwa um Anerkennung einer im Ausland nach vorgängiger allgemein ausgedrückter Trauungsbewilligung geschlossenen Ehe von auswärts Wohnenden handelt, sondern um die förmliche Zulassung der zivilen Trauung daheim wohnender Brautpaare und in Folge der Begründung aus Glaubensbekenntnissen. Wenn der Aargauer in Paris eine Französin heirathet und er zur kirchlichen Trauung entweder heimkommen oder in Frankreich einen Haufen von Schwierigkeiten überschreiten oder viel Geld bezahlen müßte, so wird man es allerseits begreiflich finden, daß einer solchen ziviliter geschlossenen Ehe, deren Trauungsform in den Verhältnissen, nicht im Glauben begründet liegt, die Anerkennung des Staates nicht versagt wird. Auch das wird man zugeben, daß rücksichtlich der Zofinger Geschichte die Einwendung des „ausnahmsweisen Falles" nicht zulässig ist, da dieser Weg, einmal entdeckt, bald zu einer sehr frequentirten Straße werden und die zürcher. Gerichtspräsidenten wirklich am Ende recht gesuchte Rettungsengel werden dürften.

Nach unserer Ansicht ist die bewußte Praxis unzulässig aus folgenden Gründen: Erstlich liegt die Frage sehr nahe, worauf sich denn der Reg.-Rath bei einem dießfälligen Entscheid stütze? Etwa auf §. 97 des aarg. Personenrechts, wo von Krankheitsfällen und andern dringlichen Ursachen die Rede ist, die eine Trauung an einem andern Ort (als in der Kirche) zulässig machen? Wenn Ja! so ist einfach zu sagen, daß die Thüre, die man hier gefunden, etwas gar zu schwer aufgeht und beim Oeffnen vernehmlich knarrt.

Zweitens kann man außer den formellen Begründung auch innere Gründe aufsuchen, denn der Regierungsrath handelt in dieser Sache mit Bewußtsein. Diese Gründe liegen nahe. Die hohe Behörde stellt sich genau auf die gleiche Linie mit dem zürcher. Gesetzgeber, und findet, daß man da, wo ernste religiöse Gründe vorwalten, absolut nicht zwingen, daher einen Ausweg suchen soll. Er handelt also in der festen Ueberzeugung, daß auch im Aargau die gesellschaftlichen und religiösen Zustände unserer Zeit eine Aenderung der Gesetze über die Eingehung der Ehe absolut nöthig machen würde, aber da Zürich nicht weit entfernt ist, so kann man sich einstweilen damit behelfen. Das ist doch wohl der Praxis einfacher Sinn.

Damit hängt nun drittens das weitere zusammen, daß die landeskirchlichen Angehörigen des Kantons dadurch irregeführt werden. Sie selber müssen sich, die Trauung betreffend, streng an das Gebot, auch an das staatliche, halten; ihnen wird zugemuthet, an die Autorität eines solchen Gesetzes in guten Treuen zu glauben, aber der Sektirer, dessen Eigenheiten ohnehin viel Stoff zu gegenseitigen Reibungen und Mißbehagen geben, darf sich noch darauf brüsten: ich habe einen Ausweg, der um das aarg. Gesetz herumführt, nach Zürich. Ein längeres Verbleiben bei dieser Praxis und eine öftere Wiederholung dürfte beim Volk am Ende ebenso leicht zur starren Opposition gegen jede Aenderung und zu der Tendenz führen: es soll das alte Verfahren streng gehandhabt werden, wenn's doch nur darauf abgesehen ist, einigen Sektirern Gefälligkeiten zu erweisen. Ganz anders, wenn dem Volk die Sachlage offen und unverholen vorgelegt und erklärt wird: Es handelt sich um die Anerkennung eines Grundsatzes der Neuzeit, der Staat sichert die Eingehung der Ehe, er überläßt es dem Gewissen, diese oder jene Form, der kirchlichen oder bürgerlichen Trauung zu wählen, und zwingt Niemanden — das gilt dann für Sektirer, Mischehen, für alle Fälle, wo ernste Gründe vorliegen, und die Praxis wird sehr bald die sein, daß weder der Kirchliche mit Geringschätzung auf die „eigentlich ungültigen Gerichtsehen" blicken, noch der Nichtkirchliche und Separatist mit einem gewissen Hohnlächeln auf sein apartes Recht weisen kann.

Der Kanton Zürich hat sein Gesetz wesentlich im Hinblick auf die separatistischen Religionsgemeinschaften und in Anerkennung einer möglichst wahren und wirklichen Religionsfreiheit geschaffen. Der Kanton Aargau hat mit beiden zu thun: mit den Forderungen der Separatisten und mit der Sorge für die Mischehen. Praktisch läuft's nun aber darauf hinaus, daß ein darbystisches Brautpaar mit einer Reise nach Zürich sich helfen kann, ein paritätisches Brautpaar aber nicht, denn diese wird der Kanton Aargau schwerlich den zürcher. Gerichtspräsidenten schicken können, es sind dann auch nicht religiöse Gründe, die vorwalten. Wir müssen uns übrigens wundern, daß die zürcherische Gerichtsinstanz ihrerseits auf diese Praxis eingeht und die Verfügung des aarg. Regierungsraths in dieser Frage als für sie bindend anerkennt.

Also ein jeder Kanton nach seinem Bedürfniß, und das Bedürfniß des Kantons Aargau spricht unseres Erachtens und gerade **im Hinblick auf obige Verhältnisse laut genug, einmal gründlich zu** helfen und die Zivilehe, wenigstens fakultativ, ins Gesetzbuch und in die Praxis einzuführen. Die aargauischen Gerichtspräsidenten werder eine Ziviltrauung gerade so würdig und richtig vollziehen als die Zürcher und das Volk wird dabei ruhiger sein, als wenn da und dort ihrer Zwei aus dem Land laufen, um sich in einer aargauisch ungesetzlichen Weise zu heirathen.

Eidgenossenschaft.

Patriotische Statistik. Die 10. Nummer des Archivs für schweizer. Statistik ist nicht nur sehr reichhaltig an staatswirthschaftlichen, eisenbahnstatistischen und meteorologischen Beiträgen, sie ist auch patriotisch — wir sagen dieß nicht zum Scherz. In einem ganz harmlos mit dem Titel „Steuerwesen" versehenen Artikel liest man eine Einsendung aus der Waadt, die sich über eine Preisausschreibung des Waadtländer Staatsraths, über E. von Girardin in Paris und über den „Nouvel Econom." ausspricht. Der Staatsrath hat einen Konkurs über die Frage des Steuerwesens eröffnet; Herr E. v. Girardin hat darauf seine Weisheit nebst etwas Arroganz leuchten lassen und anerbietet 1200 Fr, wenn man das Programm mit Berücksichtigung seines einzig wahren Systems abändere, endlich proponirt der Economiste einen internationalen „Steuerkongreß" in Lausanne. Der Waadtländer aber findet das Ding nicht so harmlos; zu andrer Zeit hätte er's gefunden, aber jetzt, wo die Kanonen des französischen Jura schon ihre Mäuler zeigen, kann er nicht mit dem Econ. entdecken, daß wir uns im Zeitalter der Gerechtigkeit als Basis aller gesellschaftlichen Zustände befinden, vielmehr sieht er die Gewalt und Perfidie ihre Wege wandeln und sagt seinen Landsleuten: „Waadtländer, erinnert Euch an jene Griechen, die zur Zeit der Belagerung Konstantinopels durch Mahomed II. lieber über den Bilderdienst spintisirten als zu den Mauern zu laufen. Diskutirt heute über Eure Steuern, und morgen wird man Euch ganz einheitlich unter das in Paris blühende Steuersystem stecken."

Das Archiv für schweizerische Statistik verdankt die patriotische Einsendung und fügt bei: Wir hoffen, daß kein Schweizer sich bereit finden wird, das unter dem Aushängeschild eines „Steuerkongresses" beabsichtigte Conciliabule bonapartischer Agenten mit seiner Gegenwart zu beehren, und daß der Econ. bei guter Ueberlegung der Rolle entsage, auf republikan. Boden der Eitelkeit und den Intriguen republikan. Renegaten zum Herold zu dienen (Girardin war früher eifriger Republikaner). Wir hoffen, daß die Staatsmänner von Waadt zu

hoch stehen, um sich von der Arroganz eines napoleon. Höflings Lehren ertheilen zu lassen. Wir hoffen, daß Herr v. Girardin, ehe er sich mit dem Wohl und Weh der unzivilisirten, in ihren Staatseinrichtungen so unentwickelten Schweiz beschäftigt, zunächst seine früher übernommenen Geschäfte besorge und vor allem den ruhmvollen Tod suche, den er für die Republik zu sterben geschworen, nach dem er aber nicht mehr stark zu verlangen scheint, seitdem er die Vorzimmer der Leute bewohnt, die er vordem mit Spott und Verachtung behandelte.

---

† Von der Aar, 24. Mai. (Corr.) Wenn gleich die Herren in Zürich durch ihre Weisheit die Kriegsfurie, welche in der Schweiz ihre Flügel schwang, zu beschwören und namentlich die Möglichkeit in Abrede zu stellen suchten, daß die Schweiz je im Stande wäre, einen Kampf mit dem mächtigen Nachbarn auszuhalten, mindestens in Bezug auf Nordsavoyen, so sollten wir doch darnach streben, baldmöglichst die Haupteisenbahnlinien, welche zur rascheren und nachdrücklicheren Verbindung mit dem bedrohten Lemanseeufer nöthig sind, herzustellen. Ohne mich hier um spezielle Eisenbahninteressen und Eisenbahnparteien bekümmern zu wollen, scheint es mir von der höchsten Wichtigkeit, daß die Bahn von Bern über Freiburg nach dem Lemansee fertig werde. Auf welche Weise die Arbeiten beschleunigt werden können oder sollen, geht uns vorerst nichts an, allein wir glauben, daß hier alle andern Rücksichten schweigen sollten, um zu diesem Resultate zu kommen. Außerdem scheint es uns gleichfalls wünschenswerth, daß die Westbahngesellschaft die Strecke von Lausanne nach Villeneuve beendige und schließlich wünschten wir aus dem gleichen Grunde die Bahn von Biel bis Landeron erstellt. Wenn wir wirklich früh oder spät einer Bedrohung ausgesetzt sind, so müssen wir um so schneller unsere Milizen konzentriren können, als der Gegner bereits seine Eisenbahneinrichtungen hat, um jeden Augenblick mit starken Kräften an unsern Grenzen sich zu sammeln, und da bei dem Besitze Savoyens durch Frankreich die wirkliche eiserne Umzinglung ihm ein Leichtes ist. Auch bei den friedlichsten Gefühlen sollte man diese Vorsichtsmaßregel nicht außer Acht lassen.

Der bundesräthliche Entscheid in Sachen des Rekurses von Nidwalden gründet sich auf die Erwägungen: daß die Frage der Legitimität einer Klage über Gefährdung des Schützenvereins durch Zustimmung des Centralkomite's zum Rekurs erledigt sei; daß der eidg. Schützenverein unter die von der Bundesverfassung garantirten und erlaubten Vereine gehöre; daß er also berechtigt sei, sich gegen Maßregeln, welche die seiner Natur und Thätigkeit zukommende Bestimmung hindern, zu wehren; daß die Behauptung, der Festort sei nicht wesentlich, nur theilweise richtig und hier für die Rechtsfrage unerheblich (aus dem Recht Eines Kantons würde das aller andern und daraus der Bruch der Verfassungsgarantie folgen); daß ferner die Kantonalpolizei das Recht habe, gegen Mißbräuche einzuschreiten, aber nicht im Widerspruch mit dem Prinzip der Verfassung einem Verein den Kanton zu verschließen; daß die Berufung auf Art. 14 der Statuten des Vereins nicht Stich halte, weil damals das Vereinsrecht noch nicht garantirt war und alles von den Kantonen abhing, und daß endlich und selbstverständlich der Verein alle pekuniäre Verantwortlichkeit an sich selber trage. (Der Landrath von Nidwalden hat bekanntlich erklärt, sich dem Spruch des Bundesrathes zu fügen, so daß die Sache erledigt ist).

Bern. (Corr. v. 24. Mai). Sie haben Recht, die Schweizerpresse sollte die Savoyerfrage nicht liegen lassen. Rede man überhaupt nicht mehr von Savoyerfrage, als handelte es sich für die Schweiz darum, in Savoyen ihre natürlichen Grenzen zu erlangen; sie darf keine Gelegenheit, um diese zu erwirken vorübergehen lassen und muß stetsfort die Sache wieder in Erinnerung bringen, aber das Nächste ist jetzt ihre Sicherung vor den brennenden Gefahren, welche sich nunmehr, da es ausländischen Einwirkungen und inneren Intriguen gelungen ist, die Rechte und Interessen der Schweiz in Savoyen diplomatisch zu „vertreten", für sie ergeben. Wir werden bald auf dem Punkte angelangt sein, wo gewisse Herren aus der zähen Defensive heraustreten zu wollen erklärt haben, denn die Annexirung Genf's, die Erwerbung der Simplonstraße u. dgl. sind nicht mehr bloße Gespenster, sondern Projekte, die mehr und mehr feste Gestalt annehmen und um so leichter aufkommen konnten, als nunmehr die Erfahrung gelehrt hat, was man der Schweiz bieten kann, ohne ihre dienstwillige Freundschaft zum französischen Nachbar in Frage zu stellen. Ein Beispiel aus neuester Zeit möge es Ihnen beweisen. Die sogen. Ligne d'Italie (Bahn durch's Wallis über den Simplon) war bis in die jüngste Zeit eine — Luftbahn; die Aktien standen gar nicht und waren fast non valeur; jetzt plötzlich steigen sie, werden zu 100 Fr. gekauft, und wissen Sie von wem? Vom Grafen Morny. Die Simplonbahn ist auf einmal ein Geschäft geworden, das Aussicht hat zu Stande zu kommen — durch bonapartistisches Geld, und ist sie einmal in ununterbrochener Verbindung bis Chambery hergestellt, so werden dann die Walliser Grenzpfähle eine französische Truppensendung in's Wallis wenig hindern. Daß man in Genf nicht anders denkt und die Gefahr für nahe bevorstehend hält, beweist u. A. das Beispiel der Familie Turretini, welche im Jahr 1804, als Genf französisch war, sich in's Bürgerrecht einer bernischen Landgemeinde aufnehmen ließ, seither nichts gethan hat, um dieses schweizerische Heimatrecht zu bewahren, und nun die nöthigen Schritte thut, um es wieder für alle Glieder der Familie zu konstatiren. — Gestern ist die Konferenz in Sachen der Transportordnung der Centralbahn nach sechstägiger scharfer Arbeit auseinander gegangen; das Resultat ist im wesentlichen Beibehaltung der von Bern vorgeschlagenen Abänderungen, mit einzelnen Weglassungen oder Zusätzen. Unter letzteren ist hervorzuheben, daß man die aargauische Forderung, den Schnellzügen auch Wagen dritter Klasse anzuhängen, in den Text der Transportordnung aufgenommen hat. Es ist zu hoffen, daß sich die Centralbahn den Anforderungen gegenüber, wie sie nunmehr von sämmtlichen Kantonsregierungen (einzig Baselstadt nahm in einigen Punkten eine eigenthümliche Stellung ein) gestellt und vom Publikum allseitig unterstützt werden, nicht renitent zeigen und nicht Konflikte hervorrufen werde, deren Ausgang unzweifelhaft wäre und die der Centralbahn unmöglich zum Nutzen gereichen könnten.

Zürich. In Riedt, Gemeinde Steinmaur, (Bezirk Regensberg), sind nach dem „Intell. Blatt" zwei von 5 Haushaltungen bewohnte Häuser vorgestern ein Raub der Flammen geworden. Die in der Nähe liegende Artilleriemannschaft (vermuthlich auf einer milit. Erkursion begriffen) habe hauptsächlich beigetragen, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten.

— Die „N. Z. Ztg." macht sich das Vergnügen, da wir uns gegen den Aufruf des „Handels-Cour." zu einer Demonstration in Carouge ausgesprochen, bei Erwähnung unseres Blattes die Bemerkung einzuschalten: Eines der tapfersten Blätter der Schweiz. Wir danken für die Ehrenmeldung! Bekanntlich haben wir freiwillig auf die Ehre verzichtet, unter der Aegide der N. Z. Ztg. zu fechten und verzichten auch heute auf das Gegenrecht, der N. Z. Z. die geeigneten Prädikate zuzuschicken, es wäre denn, daß sie ein spezielles Verlangen darnach trüge. Tapferkeit liegt, soweit unser Verstand reicht, weder in unsern Worten, noch in denen der N. Z. Z., sondern in der That. Im übrigen ist es ganz billig, daß genanntes Blatt die zürcher. Politik der „lojalen Verständigung" konsequent fortsetze und ihrer „historischen Aufgabe" treu bleibe. Nobel, nur nobel, sagten wir am 2. Mai dieses Jahres.

Basel. Der Gr. Rath behandelte am 21. Mai einen Anzug über Aufstellung eines Handelsgesetzbuchs und Handelsgerichts. Die Regierung will dem Anzug keine Folge geben, findet dagegen eine Revision des ganzen Zivilprozesses und Kodifikation des gesammten Zivilrechts für nöthig. Von einem Handelsgericht wird abgerathen. Bei der Debatte gab es sehr gründliche historische Exkurse über die Handelsgesetze. Die Anträge der Regierung wurden angenommen.

— Die „Basl. Nachr." enthalten eine kurze biographische Skizze des letzten Sonntag beerdigten Chr. H. Zeller in Beuggen (82 Jahre alt gestorben), der 40 Jahre lang jene Anstalt für Armenschullehrer und verwahrloste Kinder geleitet, 250 Lehrer und 600 Kinder erzogen hat. Zeller war Würtemberger, hatte zuerst die Rechte studirt, dann wurde er Erzieher, kam 1803 als solcher nach St. Gallen und 1809 als Schulinspektor nach Zofingen (wo er seine Gattin fand). Zeller war ein pietistischer Pädagog und zwar einer der ehrenwerthesten; sein langes Leben voll von guten Werken.

St. Gallen. Bleibet zu Hause! so ruft man in der Presse vor der entscheidenden Stunde allen ausflugslustigen St. Galler-Bürgern ernst und eindringlich zu. „Wer am Pfingstmontag ohne guten Grund die Gemeinde versäumt, nimmt eine schwere Verantwortlichkeit über sich und darf sich über die Folgen nicht beklagen."

Ausland.

England. Die Zeichnungen für die internationale Londoner-Industrie-Ausstellung von 1862 betragen schon 240,000 Pfd. Sterl. Der Garantiefond war auf 250,000 angesetzt, und Prinz Albert hat 10,000 Pfd. beizusteuern versprochen, wenn einmal 240,000 beisammen seien — somit ist das Unternehmen gesichert. — Sayers und Henan, die 2 Nationalboxer, haben einen Friedensvertrag geschlossen, wonach der Kampf zwischen ihnen nicht mehr aufgenommen wird, jeder von Beiden einen Ehrengürtel (auf dem Wege der Subscription) erhält, und der bisherige so lang in Verwahrung bleibt, bis ihn ein neuer Kämpe erobert.

Preußen. Im September versammelt sich zu Köln der dritte volkswirthschaftliche Kongreß, um unter anderm (die Traktanden sind außerordentlich reichhaltig) über die volkswirthschaftliche Bildung der Verwaltungsbeamteten, über Gewerbefreiheit (völlige Aufhebung der Immungen), über gewerbliche Assoziationen, Zollwesen, Hypothekarversicherungsanstalten, zweckmäßige Feldereintheilung, Grundzerstückelung, Regulirung und Benutzung der fließenden Gewässer und Vermittlung der hiebei oft streitenden Interessen von Industrie und Landwirthschaft zu berathen.

Oesterreich. Der Rektor der Insbrucker Universität, Zobler, hat kürzlich eine interessante Rede gethan, die den Tyrolern erzählte, daß Luthers Reformation der Menschheit einige Jahrhunderte Rückschritt in aller Bildung gebracht habe und die Wissenschaften seit den Zeiten der Kirchenväter auf dem Krebsgang seien; Leibnitz war

ein hohler Kopf und Liebig ist ein Windmacher — die deutsche Litteratur ein dunkler Fleck in der Geschichte der Menschheit. Der Erzherzog Statthalter war ebenfalls unter den Zuhörern dieses zeitgemäßen Redners, der natürlich dem Jesuitenorden angehört.

Amerika. Der „Kourrier der Ver. Staaten", das einzige große, französische Blatt der Republik, dessen Pariser Korrespondent Gaillardet als sehr vertraut mit der kaiserl. Politik bezeichnet wird, hat neulich auch über die zu erwartende Umgestaltung Europa's ein Orakel erlassen. Danach bemühe sich Napoleon dermalen um eine Allianz zwischen Rußland, Oesterreich(?), Spanien und dem neuen Großstaat Italien gegen England und Preußen. Die Türkei würde sodann an Rußland fallen, die Moldau und Wallachei an Oesterreich, (für Venedig), Gibraltar an Spanien zurückgegeben, Aegypten „den Interessen der Seemächte dienstbar gemacht"; Frankreich entschädigt sich für gehabte Kosten und Mühwalt in Belgien und Preußen durch Revindikation der natürlichen Grenzen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 25. Mai.

Ueber Garibaldi und dessen kühn-romantischen Zug sagt der „Observer" bündig und treffend: „Es wäre voreilig, den Erfolg voraussagen zu wollen; soviel aber ist sicher, daß wenn es überhaupt Jemanden gibt, dem man zutrauen darf, er werde eine solche Expedition zu gutem Ende führen, Garibaldi dieser Mann ist. Er ist Einer von denen, deren höchste Weisheit darin besteht, daß sie wissen, wann kühnes Wagen am Platz ist. Was bei einem andern tolle Verwegenheit und sträflicher Leichtsinn, das ist bei ihm das Ergebniß der Ueberlegung und unbeugsamer Entschlossenheit."

Wenn die neapolit. Depeschen von einem Sieg bei Monreale richtig wären, so wurden die Königlichen folgerichtig vorher bei Calatafimi geklopft, ansonsten Garibaldi nicht bis Monreale vorrücken konnte.

Es ist hieraus auf die Glaubwürdigkeit der neuesten Siegesberichte zu schließen, die von völligem Geschlagensein der Insurgenten, von ihrer Flucht und Verfolgung und vom Stillstand der Revolution reden. Das 9te Jägerbataillon soll sich sehr tapfer gegen eine Bande geschlagen und mehr als 100 getödtet haben. Vielleicht ist dieß der große Sieg. Auch die „Patrie" nimmt an, es sei seit dem Gefecht vom 16. nichts von Bedeutung vorgefallen, und bemerkt, daß am 19. und 20. die neapolitan. Flagge noch in Trapani, Mazara, Syrakus und Catanea wehte.

Der Bericht von einem Einzug Garibaldi's in Palermo an der Spitze von 9000 Mann kam über Brüssel, findet aber bis jetzt nirgends Bestätigung. General Lanza soll am 21. d. eine große Rekognoszirung gegen Parteniko hin vorgenommen haben.

Das offizielle Journal von Neapel erzählt am 18. die großen Siege der Truppen und bringt gleichzeitig das Dekret über die Ernennung Lanza's zum Kommissär mit Amnestievollmacht.

Der „Gaz. de France" wurde von einer neuen Landung einer Freischaar (unter Oberst Türr) berichtet, und eine Marseillanerdepesche meldet, daß die Regierung Schiffe nach Palermo schicke, die zur Aufnahme der Truppen bei einer allfälligen Räumung dienen sollen. Das Insurrektionskomite (der Generalstab?) habe den fremden Konsuln mitgetheilt, daß das Volk von Sizilien demnächst berathen und ein Parlament berufen werden soll, um sich über den Anschluß an Sardinien zu erklären.

Paris: Zur orientalischen Frage und Orientirung ist es zeitgemäß, an den Art. 9 des Pariservertrags von 1856 zu erinnern: „Da der Sultan in seiner Fürsorge für das Wohl der Unterthanen einen Ferman erläßt, der ihr Schicksal ohne Unterschied der Religion und Race verbessert und seine guten Absichten gegen die Christen des Reichs konsakrirt, und da er einen neuen Beweis dieser Gesinnungen geben will, hat er beschlossen, den kontrahirenden Mächten jenen Ferman mitzutheilen, der durch Selbstbestimmung aus seinem souverainen Willen hervorging. Die Mächte konstatiren den hohen Werth dieser Mittheilung. Es versteht sich, daß dieselbe in keinem Fall den Mächten das Recht giebt, kollektiv oder einzeln in die Beziehungen des Sultans zu seinen Unterthanen oder in die innere Verwaltung des Reichs sich zu mischen." Mit diesem Artikel in der Hand soll nun der Sultan gemaßregelt werden!

Statt eines Rückzugs aus Rom wird jetzt in Paris von einer neuen Truppensendung gesprochen. Die Behauptung von einer baldigen Situationsnote im „Monit." erhält sich.

Turin: Die Debatte über den Savoyervertrag wird, wie die „Opin." sagt, eine sehr lebhafte werden. Es scheint, daß die Gegner nunmehr ihren Angriff modifiziren und weniger auf die Zession selbst als auf die Art der Grenzregulirung losgehen wollen.

Wien: Das Schutz- und Trutzbündniß zwischen Oesterreich, Neapel und den verjagten Fürsten sei eine Erdichtung, wenigstens was die letztern betreffe. Die „östd. Post" will überhaupt von gar keinem Bündniß wissen. Aus Innsbruck, Vorarlberg und Lindau übereinstimmende Berichte vom Abzug der Garnisonen nach dem Südtirol, um die Grenzposten zu besetzen, oder wie eine Korresp. sagt: die Blitzableiter aufzustellen, da die Wolken sich sammeln.

Berlin: Das Herrenhaus hat vor dem Schluß die neuen Militärvorlagen einstimmig genehmigt und eine Resolution zu Gunsten der früheren gefaßt. Ein Bericht über die 30 Mill. Anleihe von 1859 und die Mobilisirung gab Anlaß zu etwas spitzigen Debatten, wobei sich v. Schleinitz für seine Politik zu wehren hatte.

Dresden: Der König Johann von Sachsen habe einen eigenhändigen Brief an seinen Herrn Kollegen in Hannover geschickt und darin die bekannten Worte des Ministers von Borries getadelt.

Konstantinopel: Außerordentliche Anstrengungen der Pforte, um die Armee zu organisiren; in der Hauptstadt gibt man sogar den Truppen Extra-Essen, um sie gut zu stimmen. Reisende aus Salonichi sagen, daß dort 20,000 Mann stehen, auch erwartet man wieder Aufrüfe zu Bildung von Baschi-Bozuk-Korps. Die Rückberufung Omer Pascha's wird als sicheres Kriegssignal angesehen. Aleppo, wo die Verfolgungen stattgefunden haben sollen, hat 100,000 Einwohner, wovon 20,000 Christen und 9000 Juden.

Petersburg: Die russischen Blätter studiren an England und Preußen bezüglich der oriental. Frage. In Bezug auf Savoyen geben sie Hrn. Thouvenel von Anfang bis Ende recht.

Belgrad: Der alte Milosch wird wieder als dem Tode nahe bezeichnet.

Amerika: Der Senat debattirte über die Sklavenfrage. Fünf Astronomen ist ein Schiff für Beobachtung der Sonnenfinsterniß am 18. Juli bewilligt worden. Die Aldermen von Neuyork haben beschlossen, den Prinzen von Wales (der nach Kanada reist) in ihre Stadt einzuladen. In den Silberminen von Washoe befinden sich ungefähr 7000 Personen.

Neueres.

Aargau. Bei dem Brand in Riedt, Kantons Zürich (siehe gestrige Nummer), war es die Mannschaft von zwei Raketenbatterien, zu denen an jenem Tag noch eine dritte gekommen, die sich durch hülfreiche That auszeichnete — es befindet sich dabei die aargauische Batterie Nro. 30. Ein Einsender in der „Eidgen. Ztg.", beauftragt von seinen Gemeindegenossen, erstattet den Offizieren und Soldaten herzlichen Dank und wünscht, daß die Aargauer Blätter davon Notiz nehmen, was wohl allerseits gern geschieht.

— Aarau, 26. Mai. Der Regierungsrath hat in gestriger Sitzung die Wahl der Beamten auf der Staatskanzlei sowie der Kanzleien der einzelnen Direktionen vorgenommen. Es wurden sämmtliche bisherige Inhaber dieser Beamtungen wiedergewählt und diejenigen Stellen, die durch Todesfall oder Resignation erledigt waren, neu besetzt, wie folgt:

1. Staatskanzlei: Kanzleigehülfe I. Klasse: Hr. Rud. Kaspar von Oberkulm, Bezirkskommandant in Aarau. Kanzleigehülfe II. Klasse: Hr. Aug. Hagenbuch von Aarau, der Zeit in Thun.
2. Justizdirektion: Kanzleigehülfe I. Klasse: Hr. Gust. Ernst-Siebenmann von Aarau.

Zürich. Die „Freitags-Ztg." meldet die Erscheinung, daß seit 3 Tagen die Limmat eine bräunlich grüne, schmutzige Färbung habe und nach abgestandenen Fischen schmeckt. Der sogen. Seeblühet könne nicht Schuld sein, da er alle Jahr eintrete, und die Trübung erst etwa von Thalweil an beginne. — Der Güterverkehr auf der Station Winterthur muß nach dem „Landbt." gewaltig zugenommen haben; 1851: Ein- und Ausgang im städtischen Waghaus circa 100,000 Zentner; 1857, 1858 und 1859 zusammen 574,000, also per Jahr 191,000 Ztr.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 26. Mai. 3% Rente 69. 20, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 662. —, Oesterr. Staatsb. 506. —.

London, 26. Mai. Consols 95½.

Wienerbörse. 26. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. 70; Nation.-Anleihe 79. 75; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 185. —.

Wechselkurs: 26. Mai. London 133. 25. Paris 53. 40.

Havre, 25. Mai. Baumwolle. Wochenumsatz 3600 B. Très bas 73 Fr.; bas 88 Fr.; Très ord. 95. Regelmäßiger Markt. Preise schwach.

Kaffee Haiti 83 Fr.; Rio gut ord. 76 Fr.

Zucker. 12,000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 75 Fr.

Liverpool, 25. Mai. Baumwolle. Wochenumsatz 43,000 B. Middl. Louis. 6½, D.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 26. Mai. Verschiedene Berichte lassen das allgemeine Umsichgreifen der Insurrektion in Sizilien annehmen. Eine Turinerdepesche (aus Palermo vom 24.) bestätigt die Nachricht von einem Zusammenstoß der Insurgenten mit den in neapolitanischem Dienst stehenden Bayern (bei San Martino). Garibaldi hat sich Palermo genähert und seine Truppen halten die Anhöhen über der Stadt besetzt. Drei östreichische Kriegsschiffe sind am 21. vor Palermo erschienen.

Turin, 25. Mai. Die Diskussion über den Zessionsvertrag (Savoyen und Nizza) hat begonnen.

Von Marseille (25. d.) wird gemeldet, daß 6 Schiffe Tags zuvor Ordre erhalten hatten, ihre Proviantirung zu kompletiren — indessen sei noch kein Anzeichen eines bevorstehenden Abganges da und die Maßregel wohl nur zur Vorsicht getroffen.

London, 26. Mai. Palmerston hat die Haltung der neapolitanischen Regierung gebrandmarkt, und den den Flüchtigen gewährten Schutz gebilligt.

Zur Beachtung. Die „Aargauer Nachrichten" werden morgen in Aarau nicht erscheinen, dafür am Pfingstmontag.

Täglicher Anzeiger.

Publikation.

1] **Diejenigen hierwohnenden Fremden, deren Niederlassungs- u. Aufenthaltsbewilligungen mit dem 1. Juli nächstkünftig infolge Auslaufs erneuert werden müssen, werden andurch ersucht, ihre Aufenthaltskarten bei Vermeidung der für den Unterlassungsfall bestimmten Buße der hierseitigen Amtsstelle längstens bis 10. Juni nächsthin zuzustellen.**

Aarau am 18. Mai 1860. Für das Ortspolizeiamt:
J. J. Leutwyler.

2] Das durch die HH. Prof. **Stadler** und Dr. **Simmler** in Zürich untersuchte und als das stärkste anerkannte obere neue

Mineralbad z. „Sternen" in Seewen

Canton Schwyz,

ist seit dem 17. Mai wieder eröffnet. Pensionspreis: Fr. 3. bis 3. 50., Bad, Kost und Logis inbegriffen.

Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich bestens

Frau **Ulrich & Sohn.**

Vorläufig in Lengnau als **Anwalt** etablirt, empfiehlt sich zur Besorgung von Rechtsgeschäften **H. Guggenheim,** Fürsprech.

4] Der Empfang eines Geschenkes von Fr. 17. 50. von der aufgelösten Schmiede- und Wagnerzunft des Bezirks Brugg aus der vertheilten Zunftkasse an den Armenverein des Bezirks wird hiemit mit Dank bescheinigt.

Umiken, 24. Mai 1860.

F. Kienast, Pfr.,
Kassier des Armenvereins.



5] Künftigen Samstag den 26. d. von Morgens 9 Uhr an, werden bei Hrn. Bauführer Bucher im Hause Nr. 681. auf dem Rain wegen baldiger Abreise öffentlich versteigert werden:

Ein eiserner Ofen, ovaler Tisch, Kommode, Waschgeräthschaften, Flaschen, Mannskleider, Bettladen, sowie noch andere Gegenstände mehr.

Zu vermiethen:

6] Für einen honneten Herrn zwei artige Zimmer mit schöner Aussicht; bei der Exped. zu erfragen.

7] Wo mehrere meublirte oder unmeublirte schöne Zimmer mit Gartenumgebung an einzelne Personen, oder mit Küche und Keller als Behausung für eine kleine Familie, zu vermiethen sind, sagt die Exped. d. Bl.

8] Die Unterzeichnete wird ein



Kegel-schieben

Sonntag u. Montag den 27. u 28. d.

im Betrage von **Fr. 160.** abhalten.

Das Nähere besagt der Plan.

Wittwe **Meyer,**
Pintenwirths in Niedergösgen.

9] Samstags den 26. Mai, Abends 6 Uhr, läßt Hr. Herrmann Hunziker von Aarau, in der Speisewirthschaft des Herrn Kieser daselbst, eine öffentliche Steigerung abhalten über das **dießjährige Heu-, Emd-** und **Herbstgras** ab circa 15 Jucharten Tellimatten, welche in 14 Abtheilungen gerufen werden. Liebhaber dafür sind höflichst eingeladen.

Beachtenswerthe Anzeige.

10] Um öftern Anfragen nach **Molken** (Schotten) zu genügen, anerbietet sich Hr. J. Gysiger, Senn auf der Schaafmatt, den betreffenden Personen täglich Morgens früh ein gewünschtes Quantum gut und reinlich zubereitete Berg-Schotte ins Haus oder einen bezeichneten Platz zu liefern; man beliebe sich dafür zu melden bei den Herren Bonarr, Beck und Fisch, Uhrenmacher. Es würde in einigen Tagen schon abgeliefert werden.

11] Herr Andres-Dürr jenseits der Aare zu Aarau, wird über das dießjährige **Heu-** und **Emdgras** und **Klee** aus seinem Gut beim Haus von circa 2⅝ Mannwerk sammthaft oder in 2 bis 3 Abtheilungen in der Pintenwirthschaft des Hrn. Stadtr. Ehrsam, am Zollrain dahier, künftigen Dienstag den 29. Mai, Abends um 6 Uhr, öffentliche Verkaufs-Steigerung abhalten lassen, wozu Liebhaber anmit höflich eingeladen sind.

12] Ein Mädchen das gut stricken u. nähen kann, sucht einen Platz als Kindsmagd oder in eine kleine Haushaltung. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bts.

13] Bei Frau Häßig in der Schleiffe ist zu haben: **Häuptli-Salat** und aller Arten **Setzlinge.**

Grasversteigerung.

14] **Samstag den 26. d.,** Nachmittags 4 Uhr, wird in der Speisewirthschaft des Hrn. F. Kieser in hier, das dießjährige **Heu-, Emd-** und **Herbstgras** von circa 5 Jucharten Mattland in der Telli in hier, (sog. Häßigmatte) insgesammt oder in den ausgeschiedenen fünf Abtheilungen von den Eigenthümern HH. Frey u. Comp. öffentlich versteigert werden. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Der Beauftragte:
Rud. Küscher,
Notar.

Aarau, 20. Mai.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	18 Rp.
Kernenbrod „	16 „

Makulaturpapier

bei **F. G. Martin.**

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Barle u. Mad., Regt. c. Italien.
— Tildemann, dto. a. Bremen.
— Bosshard, dto. v. Zürich.
— Strehl, Fürsprech v. Zofingen.

Rößli.
Hr. Carce, Regt. v. Zürich.
— Walzer u. Kutsch., dto. v. Basel.
— Binkert, Metzger v. Koblenz.
— Rück, dto. v. Kraffelbach.
— Huber, dto. v. Weinfelden.
— Schwegler, Bäcker, Offenburg.
— Salus, Buchdrucker, Heidersheim
— Stahlmann, Schloß, Fraßnacht
— Schneider, Mechan., Tarbenthal.
Hr. Furrer, Glaser v. Wetzikon.
— Schneeberger, Bäcker, Lotzwyl.
— Reuß, dto. v. Würzberg.

Storchen.
Hr. Maury, Regt. v. Paris.
— Jenne, dto. v. Glarus.
— Günther, dto. v. Föhr.
— Lehner, Chemiker v. Thun.

Krone.
Hr. Prell, Buchhdl. v. Leipzig.

Schwert.
Hr. Sulzberger, Regt. v. Stäfa.
— Kohler, dto. v. St. Gallen.
— Köniz zu 2, Theehdl., Glarus.
— Girard, Part. a. Elsaß.
Igfr. Angst, v. Kulm.

Ochsen.
Hr. Meier, Regt. v. Bern.
— Kappeler u. Kutsch., dto., Nagold.
— Merz, Gemeindeam. v. Menziken.
— Wiederkehr, dto. v. Spreitenbach.
— Pfiffer, Dr. Jur. v. Luzern.
— Hermann, Bundesrichter, Salvisla.
— Hürlimann, Regt. v. Zürich.
Fr. Raimondi m Fam., v. Lausanne.

Wildenmann.
Hr. Paravicini u. Bed., Oberst, Basel.
— Amrhyn u. Bed., Major, Luzern.
— Pfeiffer, Regt. v. Mainz.
— Fehs, Part. v. St. Margarethen.
— Chiffelle, Oberst v. Büren.
2 Conducteur.

Prediger in Aarau.

Samstag Nachmit. 2¾ Uhr, Vorbereitungspredigt: Hr. Pfr. Zschokke.

Sonntag, Pfingsten.

Vormit. 8 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.

Nachmit. 12½ Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:

Vormittags 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Das Bad zu Oberentfelden

ist wieder eröffnet und es ladet zu zahlreichem Besuch höflichst ein **Walther,**
Im Mai 1860. Badwirth.

18] Eine Dienstmagd sucht einen Platz für jetzt oder auf Johanni einzutreten. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

19] Soeben ist bei **J. Dalp** in Bern erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die Schweiz.

Land, Volk und Geschichte.

Herausgegeben
von Dr. Frch. Kurz.

Wohlfeile Ausgabe. — Elegant gebunden.

Preis 5 Fr.

20] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die

Schweizer-Köchin

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

Auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Zubereitung schmackhafter Speisen, Backwerk, Confitüren, eingemachter Früchte, Liqueure ꝛc.

Preis gebunden Fr. 2. 20.

21] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Neuer

Deutsch-Franzos.

Eine Anleitung

in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.

Von

Philipp Jungo, Sekundarlehrer.

Preis: 50 Cts.

Fruchtmarkt in Zürich vom 25. Mai 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauft	Doppelzentr. Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag	Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr. 18. 10. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 15½ Rp. per Pfund.
Korn.	Doppl. 734	428	510	Fr. Rp. 27 34	—	1 48	**Mehl- & Brodpreise.**
Roggen.	Doppl. 14	47	40	Fr. Rp. 18 25	—	— 88	1 Pfd. Weißmehl Fr. 50. — Mittelmehl Fr. 46. — R.,
Bohnen.	Doppl. 25	—	2	Fr. Rp. — —	—	— —	2 Pfd Weißbrod 43 Rp., Mittelbrod 38 Rp.
Erbsen.	Doppl. —	—	—	Fr. Rp. — —	—	— —	
Gersten.	Doppl. 3	—	2	Fr. Rp. — —	—	— —	
Haber.	Doppl. 74	—	11	Fr. Rp. — —	—	— —	

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

24. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,2'''	26''11,1'''	27''00,3'''
Thermometer	+12	20	14
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 126. 27. Mai 1860.

Eine Militärbroschüre.

Von einem schweizerischen Artillerie-Offizier ist dieser Tage eine dem Umfang nach kleine, dem Inhalte nach sehr weit ausgreifende Broschüre: „Ideen für eine rationelle Militärorganisation in der Schweiz" (Winterthur, Ziegler'sche Druckerei), erschienen. Wir haben nicht die Anmaßung, in Sachen irgend ein Urtheil zu fällen und überlassen dieß kompetenteren Leuten, allein die Aufmerksamkeit des Bürgers und Militärs auf eine litterarische Erscheinung dieser Art sofort zu lenken, halten wir für Pflicht und geben deßhalb in Folgendem ganz einfach die Hauptsätze und Gesichtspunkte, mit denen der Verfasser operirt. Sie sind theilweise sehr revolutionär, d. h. bezwecken eine totale Umgestaltung des Wehrwesens in vielen Beziehungen — um so besser wird sich der allfällige Gegner und Freund des Bisherigen orientiren und postiren können. Ob ein Rütteln am ganzen System eben jetzt zeitgemäß, wollen wir nicht lange untersuchen. Eine Broschüre macht noch keine Revolution in dieser Richtung, und gehen wir einer Zeit entgegen, die uns zum Theoretisiren und Experimentiren keine Zeit läßt, so wird sowohl jener Autor als andre Leute ganz von selber den Boden der Theorie und Publizistik verlassen.

Es ist eine alte Geschichte — damit beginnt der Verfasser, — daß unsre Militärzustände unbefriedigend sind. Klagen aller Art werden gehört, und allgemein ist die Erfahrung, daß die Liebe zum Militärwesen im Vergleich zu früheren Zeiten abgenommen hat. Aber wie zu helfen?

Unsre militärischen Einrichtungen weichen nicht wesentlich von denen andrer Länder ab, ja sie sind vielfach und bis in's Detail eine Kopie derselben. Aber sehr verschieden sind die Grundlagen und Zwecke, auf denen das ganze System aufgebaut wird. Bei den meisten auswärtigen Staaten: Schutz des Thrones, Ueberwachung des Volkes, Entfaltung fürstlicher Macht, Herrschsucht und Eroberung nach Außen. Bei uns: Schutz gegen Angriffe von Außen, Erhaltung des Bundes und der Freiheit. Als weitere Grundsätze, denen unser Wehrwesen entsprechen soll, werden sodann bezeichnet: Gleichmäßige Vertheilung der Lasten auf die Bürger; eine republikanische Rangordnung; gehörige Respektirung auch des geringsten Wehrmannes als eines Bürgers; Durchführung des Begriffs einer ächten Bürgerwehr (Bürger und Militär sollen nicht in Gegensatz treten); einziger Zweck die Wehrfähigkeit, alles andre Nebensache; die Ausbildung möglichst wenig zeitraubend und den Beruf beeinträchtigend; die Instruktion gleichmäßig, einfach und verständlich; alles Materielle ebenfalls gleichmäßig, einfach und möglichst vollkommen.

Da es dem Verfasser um den Nachweis des Satzes zu thun ist: Es bedarf einer großartigen Reform im Militärwesen, wenn wir zu befriedigenden Resultaten gelangen und dasselbe auf die genannten, richtigen Grundsätze basiren wollen — so wird sich niemand wundern, wenn die Kritik der jetzigen Zustände, nach dem Maße seiner Vordersätze gemessen, sehr ungünstig ausfällt, so ungünstig, daß sich der Autor auf den Vorwurf einer allzudeutlichen Schwarzmalerei gefaßt halten mag.

Es liegt weder in unsrer Aufgabe, noch in unsrer Neigung, diese negative Kritik der Broschüre, von der getadelten Grobheit der Instruktoren an bis zu den Ausstellungen in taktischer Beziehung, im militärischen Schul- und Instruktionswesen, in der Armeeorganisation u. s. w. zu reproduziren. Hören wir lieber, was der Sprecher, kurz gefaßt, will und neues will:

Er will anstatt acht Waffengattungen Eine Waffengattung, d. h. Schützen, absolut nichts als Schützen, eine gut bewaffnete Infanterie, etwa wie unsre jetzigen Jäger mit dem Jägergewehr. Man verlasse die Artillerie und Kavallerie, ebenso die Dreitheiligkeit der Infanterie. Diesem nationalen Heer gebe man seine furchtbare Stärke weiterhin dadurch, daß man jeden Mann mit einem tüchtigen Haubajonnet und Revolver bewaffnet. Unsre Armee soll wissen, daß sie dem Feind auf den Leib rücken muß, um ihn zu besiegen; jede beliebige Truppenabtheilung wird ferner dadurch zu jedem beliebigen Dienst verwendbar; Beweglichkeit, leichte Führung und gute Waffen, die Grundbedingungen des Kriegswesens, werden damit erzielt, und auf Einfachheit beruht die Vollkommenheit aller Kriegsführung. So riefen die Eidgenossen jene auf wenigen Grundsätzen beruhende Kriegskunst wieder in's Leben, die den Römern unsterblichen Ruhm brachte. Darum auch jetzt wieder: Umkehr zur Einfachheit, jeder Soldat ein Schütze, und dann wird Selbstvertrauen und Befriedigung wiederkehren! Kommt aber so ein böser Feind mit gezogenen Kanonen, mit Husaren, Kürassiren, Dragonern u. s. w. — stehen wir dann wehrlos und traurig da? Wirklich? Nein, denn wir haben eine ausgezeichnet bewaffnete Mannschaft und den unschätzbaren Vortheil der einfachsten Taktik.

Dieß ist der Kern des ganzen Reformwerkes, wie es unser Autor vorschlägt. Im übrigen verlangt er: Reform des allgemeinen Dienstreglements und der Exerzierreglemente mit einziger Rücksicht auf die Wehrfähigkeit; gehörige Entschädigung aller zu außergewöhnlichen Leistungen Berufenen und größere Besteuerung der Militärfreien; Wahl der Unteroffiziere und Lieutenants durch die Soldaten; strenges Untersagen aller Beleidigungen; Einführung guter Handfeuerwaffen, für Alle gleich und gleiche Bekleidung; bleibende Eintheilung der Armee und neue Organisation des Generalstabs.

Dem Verfasser und seinen Vorschlägen wird es an Widerspruch nicht fehlen. Mögen sich die Herren Militärs von der höhern und geringern Distinktion darüber aussprechen, alles prüfen und das Gute behalten.

Eidgenossenschaft.

An den Artikel der „Gaz. de Lauf." über die Gesinnungen der welschen Schweiz schließt sich auf würdige Weise eine von Professor Kohler redigirte Erklärung im „Jura" über die schweizerische Gesinnung der Bevölkerung des Jura, welche Erklärung dahin schließt: Ja, der Jura hat das höchste Interesse, schweizerisch zu bleiben. Wir hatten Klagen gegen Bern und haben deren vielleicht noch. Das geht aber den Fremden nichts an. Wir ordnen unsre Angelegenheiten unter uns in der Familie. Die Frage ist nicht: bernisch oder französisch — sondern: schweizerisch oder französisch? Und so gestellt ist sie entschieden. Ja wir freuen uns, einmal Verhältnisse eintreten zu sehen, die den Jurassiern erlauben, sich laut auszusprechen, und zu erklären, daß sie Schweizer sind und Schweizer bleiben wollen.

Aargau. Der in der Presse berührte Kasus von einer Kopulationsverweigerung in der Woche vor Pfingsten, d. h. allgemein gesprochen: in einer „heiligen Zeit" (zwischen zwei Kommunionssonntagen) hat, wie wir vernehmen, seine grundsätzliche Erledigung gefunden, nachdem die Sache noch zu einigem Hin- und Herverhandeln geführt hatte. Es ist nämlich jene über alle Maßen rigorose Bestimmung der alten Prädikantenordnung, auf die man sich jetzt noch mit formellem Recht stützen konnte, und wonach in den „heiligen Zeiten" das „heilige Band der Ehe" nicht geschlossen werden durfte, außer Kraft erklärt worden.

— Aarau. Das Bataillon Nro. 4 hat heute nach 14tägiger Uebung noch die eidgenössische Inspektion des Hrn. Oberst Paravicini von Basel passirt, um dann entlassen zu werden. Da wir die Bataillonsschule nicht los haben, wollen wir nicht in's Fach greifen und schwatzen. Das anerkennende Wort eines eidgen. Obersten oder überhaupt eines Militärs gilt mehr als lange Zeitungsartikel; doch sei uns bei dieser Gelegenheit erlaubt, aus unserer Laienbeobachtung und bisherigen Anschauung vieler schweiz. Truppenkorps einem deutlichen Eindruck Worte zu leihen: daß es nämlich, einfach gesagt, mit dem aargauischen Militärwesen sehr gut bestellt sein muß.

Bern. Im „Handelscour." wird von 2 Glücksrittern erzählt, die mit Bewilligung der Maires in 2 Gemeinden des Amts-

bezirks Freibergen von Haus zu Haus Medaillons ꝛc. verkauften, die Wunderkräfte haben sollten und theuer bezahlt werden mußten. Ein solches Kreuzlein einem kranken Stück Vieh angeheftet und täglich gebetet u. s. w. Einige Bürger von E.... fragten den Pfarrer, was machen? und die Folge davon war, daß besagte 2 Ritter etwas beförderlich an die Grenze expedirt wurden.

Obwalden. Am Brünig wurde ein Todter aufgefunden, der wahrscheinlich, in der Dämmerung über den Brünig kommend, sich verirrte und über eine Fluh herabstürzte. Das Wanderbuch lautet auf einen Georg Sigrist, Bäcker, von Rothenburg.

Baselland. Die „Basell. Ztg." will keine stehende Besatzung in Genf, wenigstens so lange nicht, als nicht kriegsdrohende Komplikationen an der Grenze eintreten. Für die „innern Gefahren" sei sie nicht nöthig, denn die Genfer sollen Schweizerfreiheit und Franzosenfreiheit gut genug unterscheiden können. — Die Frage, ob „aus innern oder äußern Gründen" Truppen dort sind, dürfte wohl allmählig überflüssig werden.

— In Liestal rückt man den Milchlieferanten zu Leibe und will, daß sie von ihren einst mit Recht gesteigerten Preisen (24 und 25 Cts. per Maas) wieder herunter gehen.

Tessin. Die „Democratia" konstatirt mit Bedauern, daß die Versuche zur Versöhnung der beiden Parteien für einmal gescheitert sind. —

— Der Gr. Rath hat ein Jagdgesetz angenommen, durch das der Vogelfang sehr beschränkt und, wenn dem Gesetz gewissenhafte Exekution folgt, überhaupt der früher in's Große getriebenen Ausrottung der Singvögel gesteuert wird.

Waadt. Der Beschluß des Großen Rathes über die Motion Cytel betreffend die Savoyerfrage lautet: „Der Große Rath hat in Betracht, daß die Bedeutung der Savoyerfrage für die Schweiz im Allgemeinen und die romanische Schweiz im Besondern, sowie die Sympathie der Bevölkerungen und die Ergebenheit der Waadtländer für ihr gemeinsames Vaterland zu bekannt sind, um deßhalb eine neue Erklärung für nöthig zu finden, in Betracht, daß der Gr. Rath beim gegenwärtigen Zustand der Unterhandlungen nicht im Fall ist, eine Würdigung der Handlungsweise des Bundesraths mit Sachkenntniß abzugeben — beschlossen: Der Motion wird keine Folge gegeben." Herr Demieville äußerte sich persönlich dahin: „Die Manier, wie eine gewisse Partei den Patriotismus in Pacht nehmen wolle, müsse jedes republikanische Gefühl verletzen. Diese Despotie mit ihrem Großvezier Stämpfli an der Spitze suche jeden zu terrorisiren und insultiren, der sein Haupt nicht beuge!" Stämpfli und nur Stämpfli — immer drauflos!

Ausland.

England. Das Haus der Lords hat letzter Tage, wie bekannt, die Papierzölle, die das Ministerium oder Herr Gladstone abschaffen wollte, aufrecht gehalten. Die „Times" adressirt nun folgende Tröstungen an den genannten Finanzminister: Nach allem, was vorfiel, hätte Gladstone sehr unrecht, sich zu beklagen, denn das Haus der Lords besteht ja nur darauf, ihm 1 ¼ Millionen mehr zu verschaffen, als er verlangt hat. Wenn er den Schimpf (die Niederlage) hinunterschluckt, so wird er künftiges Jahr seine Rechnungen in so vortrefflichem Zustand finden als er gar nicht hoffen durfte. Für Finanzminister giebt's in der Welt noch größeres Unglück und grausamere Feinde.

Ueber den Stand der Dinge in Sizilien sagt dasselbe Blatt: „Wenn die letzten Berichte sich bestätigen, so ist Sizilien für den Bourbon verloren, und Garibaldi geht direkt darauf aus, sich der 2 wichtigsten militärischen Positionen zu bemächtigen. Palermo soll jetzt in seiner Gewalt sein. Weder Messina noch Palermo sind der Art befestigt, um sich gegen einen Feind, der aus dem Innern anrückt, zu halten. Wenn der König Palermo verliert, so folgt das andre nach. Bei diesen Nachrichten und Aussichten sieht man hier in England, selbst auf den Gesichtern der konservativsten Parlamentsmitglieder, die lauterste Freude. Jeder freut sich der einfachen Thatsache, daß eine schmähliche und verächtliche Tyrannei endlich in den Staub sinkt. Zu der Zeit, in der wir leben, wenn jede Nation wie ein starker und wohlbewehrter Mann handeln und auftreten muß, hat man auch diese Thatsachen so zu nehmen und zu beurtheilen, wie sie sind. Der Fall der bourbonischen Tyrannei in Neapel ist an sich selber etwas Gutes. Wohin wird er führen? Wir wissens noch nicht — vielleicht dazu, daß bald die französ. Adler dort zu nisten anfangen und nur neue Verwicklungen und Schwierigkeiten sich aus diesem Triumph der Humanität erheben. Das ist möglich — aber auch das, daß Garibaldi hier so viel Elemente jenes gewaltigen europäischen Krieges anhäuft und aufwühlt, den sogar Lord Granville in letzter Sitzung von Weitem anrücken sah. Wenn Garibaldi die Tyrannei in Neapel bekämpft, so haben wir ihm einfach unsre Sympathie zu widmen und uns seiner Erfolge zu freuen.

London. Am Abend des 22. d. fand im Saal Saint-Martin ein großartiges Garibaldi-Meeting statt. Zunächst wurde folgende Resolution vorgelesen und angenommen: „Die Versammlung spricht ihre hohe Bewunderung und Sympathie aus für die edeln Anstrengungen, die das italienische Volk zu seiner Befreiung von übeln Regierungen und zur Erlangung der Segnungen der Freiheit und Einheit gemacht. Es ist die Ansicht dieser Versammlung, daß Italien in seinem Kampf für die Unabhängigkeit die solide Mithülfe und die moralische Unterstützung Englands verdient." Bald darauf kam dann die Nachricht in die Versammlung, daß Palermo in der Gewalt Garibaldi's sein soll. Dies erregte einen Sturm von Enthusiasmus und ein dreifaches Hoch auf den General und Patrioten war die nächste Folge, dann eine Resolution, die Bestellung eines Komite's für Sammlung von Subskriptionen als dringlich erklärte.

Deutschland. An einen Artikel des „Constitut.", der so ziemlich rundweg den Sturz der Bourbons in Neapel als fait accompli annimmt, knüpft die „Allg. A. Ztg." in ihrem Leitartikel folgende Worte über die deutsche Apathie:

Wir haben früher dargethan, daß nach dem System der auswärtigen Politik des 2. Dezembers der Sturz der Regierung von Neapel dem Angriff auf das Rheinland und Belgien vorausgehen würde. Der 2. Dezember ist also glücklich beim letzten Problem der italienischen Frage angekommen, und vermuthlich wird er es gelöst haben im Sinne „der Unabhängigkeit der Völker und einer weisen Autorität," ohne daß die deutschen Regierungen auch nur im mindesten vorbereitet sind der Gefahr zu trotzen, die sie jetzt unmittelbar bedroht. Niemals ist ein Volk in ähnlicher Weise, aus bloßer Trägheit und Unentschlossenheit, mit offenen Augen dem Abgrund des Verderbens zugeeilt wie jetzt das deutsche. In Oesterreich experimentirt man, während der Feind fast schon den Kampf beginnt. Das heißt eine Neuorganisation am Abend vor der Schlacht befehlen; schlecht oder gut, jetzt darf man den Einheitstaat nicht aufgeben. In dem übrigen Deutschland debattirt man darüber, welche Form für die Einheit die beste ist, während alle Energie daran gesetzt werden sollte zu rüsten. Sind die Kräfte da, wird die Noth schon die Einigkeit schaffen. Aber diese ohne jene ist werthlos wie die Einheit ohne Einigkeit. Wir wissen sehr wohl, daß das alles vergeblich, daß die Gefahr noch so drastisch auftreten mag, Deutschland wird „Kölnisch" bleiben bis sie an die Thür klopft. Nicht einmal sorgen diejenigen Regierungen, welche sich im Bruch mit ihren Völkern befinden, für eine Versöhnung mit denselben, und doch müssen sie sich sagen, daß dieser Bruch ihnen ungemein gefährlich werden kann und die Zeit kommen mag, wo, wie in Neapel, alle Concessionen zu spät sind. Mit wie wenig sind meistens die Deutschen zufrieden; die geringste Concession, ein unwesentlicher Personenwechsel genügt meist, um sie zu befriedigen, aber selbst das geschieht nicht. Trotz aller Protestationen, und gingen sie vom ganzen deutschen Volk aus, bleiben die bedenklichsten Minister im Amt, unfähig, auch nur das geringste Opfer zu bringen, unfähig, irgend einen Fehler einzusehen, ja sich noch rühmend einer Zähigkeit und einer ehernen Stirn, die das bedroht, was sie zu schützen vorgeben.

Würtemberg. Aus Heilbronn wird dem „Schw. Merkur" berichtet: In voriger Woche ereignete sich zwischen hier und dem drei Stunden von hier entfernten Orte Fürfeld ein schauderhaftes Unglück. Ein Knecht letzteren Ortes kam mit einem Pferd als Vorspann etwa um Mitternacht hier an, er kehrte sogleich reitend wieder um, nachdem er sich zuvor aus den Strängen Steigbügel zurecht gemacht hatte. Auf der Höhe von Frankenbach fiel er, wahrscheinlich schlafend, vom Pferde und blieb in einem der Steigbügel hängen. Das Pferd, dadurch scheu geworden, riß aus, und schleifte den unglücklichen Menschen auf einem mehr als zwei Stunden weiten Weg durch die Orte Frankenbach und Kirchhausen bis an seinen Stall in Fürfeld. In Kirchhausen hörte man sein Hülferufen, das rennende Pferd konnte aber nicht eingeholt werden. Er kam in einem gräßlich zugerichteten Zustande in Fürfeld an, am ganzen Kopfe soll kein Fleisch mehr zu sehen gewesen sein, der Unglückliche dennoch aber erst nach 1½ Stunden seinen Geist aufgegeben haben.

Baiern. Das Münchner-Künstlerleben hat am 21. Ma wieder einmal seinen fröhlichen, jubelnden Maifesttaumel durchgemacht. Auf dem Festplatz (in einem Wäldchen am Isarufer bei der Menterschweig) waren etwa 10—12,000 jubelnde Menschen versammelt und alle möglichen Theaterbuden, Flaggen und Insignien hatten den grünen Fichtenwald in ein reichbelebtes Feenland gewandelt. Nach den herkömmlichen Festreden, Liederchören und Empfang des Königs folgte das eigentliche Festspiel: Mit seinem Hofstaat, Maikäfern in Menschengröße, Schmetterlingen, Waldmeisterlein u. s. w. zog der Frühling auf einem Schimmel einher, gefolgt von Sängern und Damen, während der Winter abtrat. An der Bühne angekommen, geht das Festspiel weiter: der Lenz regiert, und spricht in Versen heitern Lebensmuth, dann wieder vom Ernst der Zeit, läßt Süd- und Norddeutschland sich versöhnen, Alpenwand und Nordseestrand sich grüßen und bringt dem Vaterland den ersten Becher Maiwein dar. Abends ging sodann der humoristische Aufzug des von einem Esel und einer elenden Rosinante geschleppten Tespiskarrens vor sich, sowie das lustige Trauerspiel: Heinz von Höllenstein. Abends 7 Uhr spielte der Himmel noch seinen Kontrebaß und ließ ein Gewitter über dem grünen Hochland aufsteigen, während ungeheure, lange Bahnzüge das vergnügte Publikum zur Hauptstadt zurückbrachten.

Politische Uebersicht.

Aarau, 26. Mai.

Die Nachfrage nach Garibaldi-Neuigkeiten ist eben so groß als die Möglichkeit der Befriedigung bis jetzt nur eine kleine blieb. Geschrieben wird allerdings sehr viel, gewiß auch sehr vieles „gemacht", um der Nachfrage zu genügen, aber das Thatsächliche reduzirt sich auf wenig und Garibaldi bleibt zweifelsohne immer derselbe, wenn er auch nicht binnen 2 Wochen den kühnsten Flug einer phantasiereichen Romantik nebst Neugierde sättigen sollte. Man sagt von Napoleon, er nehme „Einen nach dem Andern" und diese Praxis wird auch der Italienerpatriot auf Sizilien anwenden müssen.

Die Aengstlichkeit und Spannung ist in Messina — so lautet ein Bericht vom 21. — außerordentlich groß. Die Frauen flüchten; 46 neapolitan. Soldaten sind zu den Insurgenten desertirt und wurden mit Schüssen verfolgt; an zwei Orten, zu Santo Stefano und Santo Veto, links und rechts von Palermo, wurden wieder Freiwillige ausgeschifft. Messina wartet nur auf Palermo, um loszubrechen. Eine Proklamation des Aufstandskomite's ist überall angeschlagen, verkündigt den siegreichen Marsch Garibaldi's und sagt, daß der Abfall und die Desertion in den Reihen der Königlichen begonnen habe. Was den Einzug in Palermo betrifft, so wird derselbe durch eine Genueser-Depesche der „Indep. belge" vom 23. als noch nicht erfolgt bezeichnet. Doch weist alles darauf hin, daß eine Räumung sowohl Palermo's, als der Plätze Syrakus, Catanea, Trapani jeden Tag wahrscheinlicher wird, da Schrecken und Verwirrung bei den Königlichen einzukehren scheint.

Vom 17. bis 20. dieß haben nach den Berichten der „Patrie" eine Reihe von einzelnen Landungen an der Südwestküste (vom Cap Boco nahe bei Marsala bis gegen Girgenti) stattgefunden. Von den Operationen im Norden sagt dieses Blatt: man weiß noch nicht, ob die Insurgenten direkt auf Palermo marschiren oder die Linie nach Cefalu und Termini besetzen, um Messina zu isoliren, Palermo abzuschneiden und so die Königlichen zu zwingen, die Waffen zu strecken. Ein Gerücht will wissen, daß der letztere Operationsplan gelungen und die neapolitanische Armee zur Kapitulation gezwungen sei. In Neapel trafen einige Schiffe mit Flüchtigen, worunter Fürst Castelcicala und Maniscalco, beide mit ihren Familien, sich befanden ein. Auch der „Piemonte" (das weggenommene Schiff Garibaldi's) ist angelangt, auf dem man nebst der Ladung von Zucker, Reis u. s. w. auch zwei Kanonen und eine Fahne (Geschenk der Damen von Genua) fand.

Turin: Fanti, der Kriegsminister hat ein Zirkular gegen die Verlokung zur Desertion (zu den Freiwilligen nach Sizilien) an die Militärchefs erlassen. Nach dem „Corr. merc." werden in kürzester Frist alle im Königreich vorhandenen Bronce-Kanonen gezogen sein. Der Bischof von Carpi und andre hohe Kleriker sind verhaftet, der Erzbischof von Pisa ist am 21. in Turin angelangt. Er weigerte sich, auf die an ihn vom Ministerium gestellten Fragen zu antworten. Eine Depesche Carafa's an den neapolitan. Gesandten in Turin meldet zur Abwechslung den großen Sieg bei Monreale und den völligen Rückzug der Insurgenten.

Wien: Die Advokatenkammer hat dem Ministerium der Justiz das Begehren nach Wiederherstellung der Ordonnanzen von 1850 über die Kriminaluntersuchungen, mit oder ohne Jury, eingereicht, und verlangt zugleich die Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens im Zivilprozeß.

Berlin: Der Prinz-Regent ist mit Prinz Friedrich Wilhelm am 24. nach Trier abgegangen, um der Einweihung der Eisenbahn Kreutznach-Trier beizuwohnen; er ist von einigen Ministern begleitet, und mit dieser Feierlichkeit wird eine Zusammenkunft mit Marschall Mac-Mahon und dem Gesandten v. Pourtales verbunden.

Paris: Auf der Tagesordnung der natürlichen Grenzen und Revindikationen erwartet man hier, sobald das Schicksal Siziliens in nationalem, d. h. sardinischem Sinn entschieden sei, eine Annexion der Insel Sardinien an Frankreich.

Konstantinopel: Omer Pascha wurde täglich erwartet, und soll sein Kommando in Bulgarien antreten. Der Senat der Moldau hat das neulich abgetretene Ministerium in Anklagezustand versetzt. Ein demokratisches Ministerium ist eingesetzt worden.

Amerika: Von Vera-Cruz Nachrichten bis zum 1. Mai. Das konstitutionelle Gouvernement verwirft die Vermittlung Englands; Miramon wurde auf allen Punkten geschlagen. In einem Thal von la Zrinidad auf Cuba ist in den Zuckerpflanzungen Feuer ausgebrochen und hat einen Schaden von 500,000 Pfo. Sterl. angerichtet.

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat die zwei letzten Noten Thouvenels beantwortet und dessen Interpretation der schweizerischen Neutralität abgewiesen.

Aarau. (Eingef.) Durch den Tod eines Versicherten in Aarau kömmt zum ersten Mal ein Versicherungskapital von Seiten der Schweizerischen Rentenanstalt in unsern Kanton. Fabrikant H. hatte sich vor zwei Jahren durch jährliche Einlagen von 300 Franken mit 10,200 Fr. versichert, welche Summe nun an die Hinterlassenen ausbezahlt wird.

Daß ein derartiger Vertrag dem Familienvater eine große Beruhigung gewähren muß, unterliegt keinem Zweifel, und da sich das Verfahren auch den bescheidensten Verhältnissen anpassen läßt, wird dasselbe immer mehr Anklang und Verbreitung finden.

— Die auf den 5. Juni angesetzte Schwurgerichtssitzung ist in Folge neu hinzugekommener Geschäfte auf den 11. verschoben.

— Aus dem Frickthal. Der „N. Frickth. Ztg." wird von einer bischöflichen Ehre und Huldigung erzählt, die an die unrechte Adresse kam. Die Mumpfer wollten den Bischof Arnold (auf der Firmelungsreise) würdig, mit Glockengeläute, begrüßen. Eine stattliche Kutsche zeigt sich, man winkt — und unter festlichem Geläute fährt Hr. Kym von Möhlin durch das Dorf.

— 26. Mai. In der Winterhalden zu Ostringen ist ein beinahe 2 Jahre altes Kind in der Dunggrube ertrunken.

Zürich. Die Gemeinde Thalweil hat ihren Geistlichen, den als „Sängerpfarrer", Dichter und Festredner bekannten Hrn. Sprüngli, bei Anlaß der zurückgelegten 25 Amtsjahre in dieser Gemeinde sehr schön beschenkt.

— Die Gemeinde Weiach (Grenzort bei Kaiserstuhl) bewilligte 150 Fr. zu einer Fahne für ihren Gesangverein.

— Die „N. Z. Ztg." hat neuerdings und zwar aus der „Allg. A. Ztg." herausgefunden, daß sie doch möglicherweise Recht gehabt in ihrem Handel mit Hrn. Stämpfli!

St. Gallen. Die St. Galler Blätter vom Samstag und Sonntag athmen nichts mehr als: Verfassungskampf und Abstimmung. Die Aufenthalter dürfen nur in der Heimathgemeinde stimmen, brauchen also großentheils viel Zeit und Reisegeld, wenn sie auch dabei sein wollen. Der ehrwürdige geistliche „Generalstab" in St. Gallen hat seinerseits noch einen letzten Wink d. h. einen genauen Tagsbefehl an seine Mannschaft, wie man die Heerde in die richtige „Verfassung" bringt, erlassen — so eine Art von geistlichem Wühlhubermanifest.

Genf. Die Gaben für das Kantonalfreischießen wachsen immer noch beträchtlich und sind auf 12,700 Fr. gestiegen.

— Ein Omnibusführer wollte mit seinem Knecht die Pferde in der Arve schwemmen; beide wurden von den Wellen fortgerissen und sind bis jetzt nicht aufgefunden worden.

Sizilien. Die Engländer und Franzosen in Palermo fangen an, sich auf die Schiffe ihrer Staaten zu flüchten. Der kommandirende General in Palermo soll entschlossen sein, die Stadt so lang als möglich zu halten. Ein andrer Bericht geht dahin, daß Lanza einen Waffenstillstand anerboten, der aber abgeschlagen worden sei. Eine Reihe von Ortschaften werden genannt, in denen die Insurrektion festen Fuß gefaßt und sich organisirt hat. Vier Bataillone der Königlichen, die am 17. von Palermo ausrückten, seien total zersprengt, ein Oberst Donati getödtet, der größte Theil der Mannschaft zu Alcamo und Parteniko gefangen genommen worden. Die in Palermo befindliche Truppenzahl wird auf 20,000 M. angegeben.

Rom. Aus Ankona wird nach Paris berichtet, daß man von einem Entlassungsbegehren des General Lamoriciere spreche.

Wien. Die feierliche Enthüllung des Erzherzogs Karl-Denkmals hat unter Kanonensalven, tausendstimmigen Hurrahruf, Flaggenaufhissen und Spielen der Volkshymne stattgefunden. Der Kaiser gab das Zeichen und ließ nachher den Meister Fernkorn zu sich rufen, um ihn dem König Ludwig (von Baiern) vorzustellen.

Konstantinopel. Das Journal von Petersburg enthält eine telegraphische Mittheilung, wonach die türkische Regierung 3 Untersuchungskommissionen betreffend die Klagen der Christen sowohl nach den europäischen Provinzen als nach Syrien abgeordnet habe.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Turin, 26. Mai. Diskussion über den Cessionsvertrag; Razzi bekämpft, Cavour vertheidigt ihn, indem er erklärt, das Opfer müsse gebracht werden und sei nöthig zu Aufrechthaltung der Allianz mit Frankreich, andernfalls man in die ernsteste Situation kommen werde; Oestreich habe die Annexion nicht anerkannt, Piemont sei von allen Seiten bedroht, der Pabst habe alles abgelehnt und einem Kreuzzug wider Italien gerufen, überall Kriegsdrohung und Rüstungen, die es beweisen. Am Schluß sagte Cavour: Wenn der Loskauf Venedigs nur eine Hand voll italienischen Boden kostete, er würde sie verweigern.

Rom, 23. Mai. Der russische Gesandte ist mit Instruktionen wegen Sizilien nach Neapel abgegangen.

Paris, 27. Mai. Die „Patrie" glaubt, Palermo werde nicht vor dem 27. angegriffen.

Neapel, 25. Mai. Die Garibaldisten besetzen die Anhöhen bei Palermo auf eine Distanz von 6 Meilen. Ein Kampf, der sich entsponnen, war ohne Resultat; die Neapolitaner kehrten nach Palermo zurück. Man fürchtet ein Bombardement, falls die Stadt sich insurgirt. Eine Neapolitanerdepesche vom 26. Abends sagt: Heute Morgen wurden die Insurgentenbanden geschlagen und von einer Position (Parco?) verdrängt, die wir nun besetzt haben; sie haben großen Verlust erlitten und eine zweite Kolonne wird sie verfolgen.

London, 27. Mai. Der „Observer" bringt einen Artikel zu Gunsten der Bildung eines italienischen Kaiserreichs (unter piemontesischer Dynastie) und fügt bei, daß trotz aller Machinationen das Königreich Neapel mit Piemont vereinigt werden müsse.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 26. Mai 1860.

	Briefe. Kurze Sicht	3 Monat.	Geld. Sicht	bis 3 Monat.
Amsterdam			213	4%
Antwerpen u. Brüssel			100	4%
Augsburg			213	4%
Basel u. Zürich	100		100	4%
Berlin u. Leipzig			375	4%
Frankfurt a/M.			214¾	4%
Genua u. Turin			99½	4½%
Genf			99⅛	4%
Hamburg			189	4%
Livorno u. Florenz	—		82	5%
London	25. 15.		—	4%
Lyon u. Marseille	100		100	1%
Mailand			100	4%
Paris	100		100	4%
St. Gallen	—		100	4%
Wien u. Triest	195		182	5%

Disconto. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Bezahlt.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102⅛	—	102½
idem 1859 5%	31. December	103⅛	—	103⅛
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	101¼	—
idem 5%	31. März 30. Sept.	104¼	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	102½	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	98	98
Franco Suisse 5%	10. Sept. 10. März	390	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	220	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101⅛	—	101½

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	422½	425
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	500	495	495
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	250	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	500	492½	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	520	—	520

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 5. 25. 8. 45. Nachmittags 12. 33. 7. 25.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 34. 11. 23. Nachmittags 6. 11. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 5. 25. — Nachmittags 12. 33. 4. 10.

1] Bei **Siebenmann-Kieser** obenher dem „Wildenmann" soeben angekommen:
Eine frische Auswahl

Talmas algérien de Paris

im Preis von Fr. 14. bis 50.
ferner: **Corsets** in weiß, gelb und grau, von Fr. 4. bis 15.

Stellegesuch. Ein junger Mann, der seine Lehrzeit vollendet, sucht nun als Commis eine Anstellung. Er versteht die deutsche und französische Correspondenz, ist mit sämmtlichen Comptoirarbeiten vertraut, darf deßhalb auf jede Offerte gerechten Anspruch machen, da er zudem im Besitz eines guten Zeugnisses ist. Offerten mit **C. B.** bezeichnet, befördert die Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Anzeige und Empfehlung.

3] So eben habe ich erhalten eine ganz frische Sendung **Italienische Veroneser Salami** und eine ganz feine Qualität aus **Palermo**, (die Salami werden auf Verlangen bei Abnahme von mindestens ¼ Pfund auch verschnitten); auch ganz frische **Citronen, Orangen**, gestoßenen Zwieback mit Aenis, Italienische **Teigwaaren**, als: **Macaroni, Fideli, Eiergersten, Nudeln, Sternli, Kappern, Caccaopulver** in Paketen; **Chocolade** per Pfund von 80 Cts. bis 3 Fr., auch bittere Gesundheits-Chocolade. Ferner alle Sorten **Thee, Perl- & Pechothee, Vanillie;** alle **Gewürzartikel**, als: **Muskatnüsse, Muskatblüthe**, ganze und gestoßene **Nelken**, ganzen und gestoßenen **Zimmt; Malagatrauben, Sultanina, Weinbeeren, Rosinen, Dateln, Muskatdateln** in Schachteln, **Kranz-** u. **Tafelfeigen, Orangat, Citronat, Orangine, Mandeln** mit und ohne Schaalen, **Haselnüsse.**

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens

Mathias Bernhard,
Südfrüchten-Händler aus Tyrol.

6] Wo 2 ganz neue, polirte **Commoden** und ein runder **Säulentisch** um billigen Preis zu verkaufen sind, ist beim Verleger d. Bl. zu erfragen.

Das Bad zu

Oberentfelden

ist wieder eröffnet und es ladet zu zahlreichem Besuch höflichst ein
Im Mai 1860. u. **Walther,** Badwirth.

8] Ein rechtschaffener, mit guten Zeugnissen versehener, junger Mann sucht einen Platz als **Roßknecht.** Zu erfragen bei der Expedit. d. Bl.

Vorläufig in Lengnau als **Anwalt** etablirt, empfiehlt sich zur Besorgung von Rechtsgeschäften **H. Guggenheim,** Fürsprech.

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

Schleiden, M. J., Grundriß der Botanik. 2. Aufl. mit Abbldg. Lpzg. 1851. broch. Fr. 2.
Angst, C., Geschichte und Geographie der Schweiz. Cartonirt. Fr. 1.
Briefsteller, allgemeiner kaufmännischer. Cartonirt. Fr. 2.
Beschreibung der Stadt **Zürich.** Mit Abbildungen von Lips u. Spalinger. Zürich 1858. Eleg. gbd. Fr. 2.

Aarauer Lokal-Nachrichten.

Auf Freitag den 1. Juni, Abends 4 Uhr, ist Ortsbürger-Versammlung angeordnet. Verhandlungsgegenstände: Antrag auf Entwerfung eines Reglements über Bürgerannahme. — Bürgeraufnahmsgesuch von Hrn. C. Ernst, Portier von Würenlos; die wiederholten Gesuche der Herren Müller, Schirmmacher, Wolf, Schlosser, Beer, Buchdrucker und Burger, Goldarbeiter. — Ankauf des Haus- und Landantheils des Heinr. Frey in Roggenhausen. — Bericht über den Kaufhausumbau.

Eheverkündigung in Aarau vom 27. Mai.

Joh. Friedrich Nyniker, Bierbrauer von Habsburg u, Aarau, mit Maria Groß von Zurzach.

Taufe in Aarau vom 27. Mai.

Emil Georg, Söhnl. v. Emil Tschanz, Kaufmann von Wichtrach, Kts. Bern.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 26. Mai.)

Schuldenrufe.

Aarau. Suter, Samuel, Bäcker, Vater, von Suhr, unlängst verstorben. Eingabe 30. Juni, Gemeindeschr. Suhr.

Baden. Wietlispach, Kaspar sel., Christophs v. Büblikon. Eingabe 26. Juni, Gmdschr. Büblikon.

Bremgarten. Seiler, Bernhard, Bäcker v. Niederwil. Eing. 21. Juni, Gmdskzl. Niederwyl.

Zofingen. Salchli, Julius, Buchbinder, von Zofingen. Eing. 7. Juli, Gmdschr. Zofingen.

Benefizium Inventarii.

Aarau. Huber, Johann sel., Fabrikant von Horgen, Kts. Zürich, in Aarau wohnhaft gewesen. Eing. 30. Juni, Gmdschr. Aarau.

Geldstage.

Aarau. Baumann, Elisabeth sel. geb. Weber von Russikon, Kts. Zürich, in Aarau wohnh. gew. Eing. 30. Juni.

Bremgarten. Welti, Ignaz sel., Spengler von Pfäffikon, Kts. Schwyz, in Bremgarten wohnhaft gew. Eingabe 18. Juni.

Zofingen. Vögli, Joh. von Seeberg, Kts. Bern, gewesener Wirth in der Glashütten, jetzt in Langenthal wohnhaft. Eingabe 30. Juni.

Rehabilitationen.

Baden. Blunschi, Carl, Schreiner v. Oberrohrdorf. — Keller, Paul von Wettingen. — Bürcler, Ludwig von Wettingen.

Kulm. Siegrist, Melchior, Heinrichs, Metzger v. Meisterschwanden, auf Wannenhof zu Unterkulm wohnhaft.

Lenzburg. Meier, Jakob, Küferschneiders, Maurer v. Dintiken. — Urech, Abraham, Schlo. von Othmarsingen. — Häusermann, Samuel, Posts, Schuhmacher von Eglisswyl.

Zofingen. Lühm, Jakob, Metzger von Schinznach, wohnhaft gew. in Moosleerau, jetzt in Wittwyl.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Sachsen.

Hr. Hartmann, Propriétair v. Au.
— Seiz, Regt. v. Münsthausen.
— Vogt, dto. v. Heidelberg.
— Schrofer m. Gem., v. Chur.

Storchen.

Hr. Maury, Negt. v. Paris.
— Roth m. Frau, v. Zürich.
— Ammann, Part. v. Gorgemont.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Krone.

4 aarg. Offiziere.
Hr. Prell, Buchhdl. v. Leipzig.
— Wieser, Negt. v. Solothurn.
— Suter, dto. v. Luzern.

Löwen.

Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Barle u. Mad., Negt. a. Italien.
— Lol, dto. v. Genf.
— Schärer, dto. v. dto.
— Pinot, dto. v. Visol.
Mad. Stapleton m. Tocht. v. London.
— Fries u. 2 Töchter, v. Zürich.

Schwert.

Hr Köniz zu 2, Theehdl., Glarus.
— Studer, dto. v. Dornach.
— Krampert zu 2, Musik., Augsburg.
— Singer, Schneider a. Bäiern.
— Meister, Priv. v. Magdeburg.
— Widmer, dto. v. Zürich.

Rößli.

Hr. Heß, Negt. v. Ulm.
— Walzer u. Kutsch., dto. v. Basel.
— Walter, dto. v. Freiburg.
— Müller, Fuhrm. v. Gondelfingen.
— Täuber, Küfer v. Winterthur.
— Wild, Müller v. Elfingen.
— Leuzinger, Uhrenfabr. v. Glarus.
— Ketterer, dto. v. Saig.
— Ebner, Negt. v. Albert.
— Danner, Metzger v. Weinfelden.

Wildenmann.

Hr. Pfeiffer, Negt. v. Mainz.
Fr. — Part. v. Muri.
2 Conducteur.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

25. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer.	27″ 0,0‴	26″10,6‴	26″10,2‴
Thermometer.	+9	21	13
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50 Rp. in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25 in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 127. 29. Mai 1860.

§ Paris.

(Corresp. vom 26. Mai).

Wir werden noch in dem kommenden Sommer die großartigsten, unglaublichsten Ereignisse erleben. Italien, der Orient, Ungarn, Preußen und Deutschland treten gleichzeitig brausend und schnaubend auf die Weltbühne. Garibaldi war zwar vorgestern noch nicht in Palermo, aber er kann heute schon als Sieger und Diktator einziehen, morgen oder übermorgen ist es sicher der Fall. Die Annexion von der Insel Sizilien an Sardinien ist bereits eine zwischen dem Kaiser und dem Grafen Cavour ausgemachte Sache. Der König Viktor Emmanuel wird sich zwar vorerst etwas spröde stellen, die Diplomatie wird sich winden und krümmen. Zuletzt wird den Höfen nur mehr die Alternative einer Republik unter Garibaldi oder der Annexion gelassen werden, und dann werden sie Viktor Emmanuel noch bitten, das monarchische Prinzip auf Sizilien zu retten. Im Augenblicke, wo die Höfe dazu ihre Einwilligung geben, wird Frankreich die Insel Sardinien gegen die Insel Sizilien aus Sicherheitsgründen eintauschen. Das Königreich Neapel bleibt noch außerhalb der Spekulation. Der Thron wird auch dort erledigt werden, sobald die türkische Bewegung Rußland von dem Protektorate über Neapel ablenken wird. Der Kaiser, welcher seine Politik von einem Tage zum andern nach den Ereignissen rektifizirt, wird der Einheit Italiens, die Stadt Rom allein ausgenommen, gegen weitere Grenzregulirungen von den Alpen bis Genua und von Mainz bis Köln keine ernstlichen Hindernisse bereiten, wenn er sich auch den Anschein giebt, von dem Strome der Ereignisse fortgerissen zu werden. In dieser Richtung steuert er mit England, das die italienische Einheit gegen Frankreich herzustellen gedachte und gegen die Grenzregulirungen nichts zu unternehmen vermag. Eine große Menge von Agenten und Organen, zahlreiche Interessen und Gefühle arbeiten an der Verbrüderung Italiens und Frankreichs, und da die französische Regierung diese Propaganda einer ewigen Freundschaft zwischen den zwei Völkern und Regierungen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln befördert, ist es kaum zu bezweifeln, daß der englische Einfluß in Italien sich bald nirgends mehr wird anklammern können. Rußland macht sich aus dem letzten Pariser Friedensvertrag einen Rechtstitel auf seine Intervention in der Türkei. Dieser Vertrag hat ihm Opfer auferlegt, welche es angeblich bloß gegen die Conzessionen an die Christen brachte, welche der Pforte auferlegt wurden. Es hat also das Recht, die Erfüllung derselben von den Mächten zu verlangen und von der Pforte zu erzwingen. Der Aufstand in der Türkei wird noch vor Ende des nächsten Monats ausbrechen. Rußland und Frankreich werden dann ohne Verzug einschreiten.

Frankreich hat über die Türkei den Stab gebrochen, jedoch über die Theilung sich mit Rußland noch nicht soweit verständiget, daß es nicht England in subalterner Weise auch dazu einladen könnte. Oesterreich möchte wohl eine militärische Aufstellung in den Donaufürstenthümern und in Serbien nehmen, wenn es nicht eben im Begriffe wäre, über Ungarn zu stolpern. Schon spuckt die türkische Revolution in den Köpfen der Ungarn. Die neue Phase der orientalischen Frage hat die ungarische gezeitigt. Die Führer der ungarischen Bewegung knüpfen dieselbe an die erstere, sie stellen die Unabhängigkeit des ungarischen Reiches als eine europäische Frage auf, sie appelliren an England, Frankreich, Rußland und sogar an Preußen, und der Ausgangspunkt der neuen Bewegung ist das Reichstagsdekret von 1849, welches die Absetzung des Hauses Habsburg aussprochen hat. Daraus mögen Sie ersehen, was der Kaiser Franz Josef mit der Zurückstellung der konfiszirten Verfassung Ungarns erzwecken wird. Trop tard! wie in Sizilien u. s. w. u. s. w. Der Prinz-Regent von Preußen hat die Kammern mit einer Rede geschlossen, worin er den König Viktor Emmanuel mutatis mutandis getreu kopirt. Regierung und Kammern in Berlin mögen noch so sehr von der Ehrlichkeit und von Gewissensskrupeln geplagt werden: sie verfallen verhängnißvoll in dieser modernen napoleonischen Komödie, dem Cavourisme und dem Grenzregulirungssystem. Darum meint es auch der Kaiser trotz alledem sehr gut mit Preußen. Der ritterliche Prinzregent hat dem Prinzen Albert geschrieben, wie unrespektirlich er von dem Manne in den Tuilerien denkt. Bekanntlich hat sich die französische Polizei eine Abschrift des Schreibens verschafft. Der Kaiser, weit entfernt über die schlechte Meinung des Prinzregenten von ihm aufgebracht zu sein, wollte sich voll Nachsicht und Wohlwollens des unterschlagenen Schreibens bedienen, um den Prinzregenten zu einer Zusammenkunft mit ihm am Rhein zu zwingen. Da man sich in Berlin, um nicht in Deutschland verdächtigt zu werden, darauf nicht einlassen konnte, wird die Konferenz zwischen dem Sieger von Magenta, dem Prinzregenten und dem Grafen Pourtales stattfinden. Der preuß. Regierungsrath, Hr. Mathis, fühlte das Herannahen des unvermeidlichen Schicksals, als er sich im Namen der deutschen Nation gegen die Arrondirung und den Verlust des Rheines verwahrte. Heute muß man sich schon feierlichst verwahren gegen das, was vor zwei Wochen noch für unmöglich gehalten wurde.

Die Todten reiten schnell und die Lebenden rufen: Vive l'empereur!

Eidgenossenschaft.

Aus der Eisenbahnkonferenz in Bern werden im „Bund" folgende Punkte als die bemerkenswerthesten Resultate herausgehoben:

1) Berechnung der Taxen für Gepäck und Frachtgut (über ½ Zentr.) nach Zehntelszentnern.
2) Das Anhängen von Wagen 3ter Klasse an die Schnellzüge (vom nächsten Winter an).
3) Gehörige Vorsorge und Sicherheitsmittel für das Auf- und Abladen, sowie die Befestigung der zu transportirenden Thiere.
4) Streichung des Artikels, daß Waaren, die einen höhern Werth als 1500 Fr. (per Zentner) haben, nur als Eilgut (mit doppelter Taxe) spedirt werden.
5) Bestimmung der Taxen für ganze Wagenladungen auf drei und zwei Rappen per Zentner und Bahnstunde. Die geforderte Auf- und Abladegebühr wurde nur für die letztere, niedrigere Klasse genehmigt.
6) Frachtbriefe für an fremde Bahnen übergehende Güter brauchen keine Erklärung, daß sich der Versender den dortigen Transportordnungen unterzieht. Güter, die von andern Bahnen herkommen, hat die Zentralbahn weiterzuspediren, ohne neue Frachtbriefe zu verlangen.
7) Nachnahmen auf den Werth der Güter sind gestattet.
8) Eilgüter sind auch an Sonn- und Festtagen dem Empfänger zur Abholung zu avisiren.
9) Alle zivilrechtlichen Fragen bleiben dem Gesetz und Richter vorbehalten.

Die Vorschrift, daß alle im Verzeichniß nicht genannten Güter in die höchste Tarifklasse zu rechnen seien, wurde belassen und im Waarenverzeichniß nur bezüglich des Weines (in Fässern) Aenderungen von einiger Bedeutung getroffen, da hier die Taxe so hoch und der Manko so regelmäßig war, daß die Eisenbahn die Konkurrenz der Fuhre nicht aushielt. Im übrigen wollte man aus Rücksicht für die Rentabilität möglichst wenig ändern.

Aargau. (Mitgeth.) Der bisherige Nachtkourier Aarau-Luzern wird mit 1. Juni aufgehoben und der projektirte Nachtkurs Olten-Luzern infolge eingetretener Abänderung in der Fahrtordnung der Eisenbahn zwischen Camerlata und Mailand und daheriger Abfahrten des Kurses von Luzern nicht in's Leben treten.

Bern. Im „Oberländer" tadelt ein Einsender, der die im Bau begriffene Bahnstrecke Biel-Landeron bereist hat, sehr ernst die fehlerhafte resp. leichtsinnige Art des Bauens, namentlich werden Konstruktionsfehler der Mauern gerügt. Eine Untersuchung von amtlicher Seite, wird gesagt, dürfte sehr am Platz sein und späterem Unglück vorbeugen.

— Eine Anzahl Landwirthe aus der Gegend von Thun wollen den Versuch machen, unter sich eine Hagelversicherungsanstalt zu etabliren.

Schwyz. Die „Schwyz. Ztg." publizirt die Grundzüge zum päbstlichen 50-Millionen-Anleihen. Dasselbe soll in 4 Einzahlungen effektuirt werden, sofort bei Einzeichnung, auf 1. Aug., 1. Novbr. und 1. Februar 1861; Verzinsung zu 5 %. Die Titel haben den Betrag von 100, 500 und 1000 Fr. Zeichnungen und Einzahlung für die Schweiz bei Seb. Crivelli u. Comp. in Luzern. — Bei 5 % läßt sich eher auf Sukkurs hoffen, als von den Peterspfennigen.

Freiburg. Das Dampfschiff „Cygne" hat seine Probefahrt von Neuenburg nach Murten gemacht, und es erweist sich, daß die nunmehrige Dampfverbindung gesichert ist und die Fahrten am 1. Juni beginnen können.

Graubünden. Am Abend des 25. d. brach in Trimmis Feuer in einem Stalle aus und verzehrte in kurzer Zeit 21 Häuser und 19 Stallungen, auch das Pfarrhaus. Verlust an Menschenleben, wie der „Lib. Alpenb." meldet, nicht zu beklagen, dagegen soll viel Vieh zu Grunde gegangen sein.

Ausland.

Frankreich. Der Constitut. bespricht die Chancen des sizil. Aufstands. Er überschaut Sizilien und findet dann, Palermo müsse das erste Ziel Garibaldis sein; die Stadt sei das politische Centrum der Insel, ihrer Einnahme folge die Erhebung des ganzen Volks; außerdem sei die Stadt schwach vertheidigt und werde durch die Position von Monreale beherrscht. Eine fortlaufende Straße Marsala-Palermo gebe es nicht (dieß widerspricht den Angaben im Brief von Violet, siehe unten). Nachdem die Königlichen bei Calatafimi geschlagen worden, bleibe ihnen nichts als Rückzug und Räumung der Stadt. Einmal Herr dieses Platzes (auch die Zitadelle könne sich nicht halten) habe sich Garibaldi nur noch auf Einen festen Punkt zu werfen, der allezeit als Schlüssel des Landes betrachtet wurde: Castro Giovanni, das durch seine Lage zwischen Catanea und Palermo alle Kommunikation zwischen den verschiedenen Theilen der Insel beherrscht, und den einzigen strategischen Weg nach Messina und zurück abschneidet. Auch die Verhältnisse der Südküste seien Garibaldi günstig; keine festen Plätze und Häfen, wogegen sich der General mit seinen kleinen Schiffen allezeit von Malta her verproviantiren kann. Schließlich hat er noch Messina zu Fall zu bringen, das freilich eine regelrechte Belagerung aushalten kann. Selbst eine siegreiche Insurrektion könne von hier aus noch im Zaume gehalten werden, so lang die Stadt und ihre drei Forts im Besitz der Regierung sind. Der Constit. erinnert daran, daß nur die Erhaltung Messina's seiner Zeit dem König Ferdinand II. die Insel erhalten.

England. Letzten Mittwoch hielt das Parlament keine Sitzung wegen des großen Tages von Epsom (das Pferderennen). Alle englischen Blätter sind voll von Beschreibungen. Lord Derby, der große Papierzollsieger, theilte die Aufmerksamkeit des Publikums mit dem siegreichen Pferde Thormanby. Es waren etwa 30 Wettrenner da und man sagt, daß Merry, der Eigenthümer des genannten Pferdes, mit seinen Wetten etwa 70,000 Pfd. Sterl. (1,750,000 Frkn.) gewonnen habe.

— Aus Indien wird berichtet, daß der Kampf um den neuen Finanzplan Wilsons sehr lebhaft geführt werde. — Die Wusiris haben am 20. April eine englische Heersäule angegriffen, wurden aber zurückgeworfen. In ganz Indien hat die Cholera scharf gewüthet, in Audh sei sie wieder im Verschwinden.

Amerika. Theodor Parker, der berühmte Prediger einer sogen. Kongregationalistengemeinde in Boston, in Europa durch seine (in Leipzig erschienenen und von Dr. Ziethen übersetzten) Reden und Predigten vielfach, aber noch viel zu wenig bekannt geworden, ist am 10. Mai in Florenz gestorben. Er hatte in Europa Besserung für ein Brustleiden gesucht, nun aber den Tod gefunden. Parker war ebenso bewundernswürdig als Redner und Verkündiger religiöser Wahrheiten, wie fleckenlos rein und hoch geehrt als sittlicher Charakter. Seine Reden und Predigten athmen einen Geist, der oft hoch über die Theologie, Dogmatik, Konfessionalismus und die Ueberreste verrosteter Glaubensschulmeisterei einherschreitet, aber nie ein taktloses Wort gegen Andersdenkende sich erlaubt. Alle seine Vorträge sind ebenso tiefreligiös als getränkt von den Elementen der modernen Zivilisation, von patriotischen Gefühlen, von volkswirthschaftlichen, litterarischen, humanistischen Kenntnissen. Vieles wird der Leser seiner Werke excentrisch finden, aber die Zukunft wird auch manches von ihm, in Form und Inhalt, als aus ächter Inspiration geflossne Weissagung, ihn selbst als einen Vorläufer besserer Zeit und Propheten des 19. Jahrhunderts anerkennen.

Der ungeheure Zudrang und die ununterbrochene Aufmerksamkeit, die man ihm in Boston widmete, ist bekannt (er predigte immer vor 3000 und mehr Personen). Ueber seine Jugendzeit und Bildung lesen wir einiges im Volksfreund von Basel:

Parker war 1811 geboren als das Kind unbemittelter Landleute in Massachusett. Er ging wie andre in die Distriktsschule und hatte nicht viel andre Aussicht, als den Pflug zu führen. Aber es lag ein gewaltiger Geistesdrang in dem Knaben — er wollte mehr, als ihm jene Schule bot, und da sein Vater die Mittel nicht hatte, so ging er, als ächter Amerikaner, selber an's Werk. Er lehrte sein bischen Schulkenntniß und lernte wieder aus dem kleinen Erlös. So arbeitete er sich auf eine höhere Schule und dann auf die Universität Cambridge, immer unverzagt, trotz Armuth und Kampf. Sehr bald an jene Kongregationalistengemeinde berufen, erregte er sofort die Bewunderung seiner Zuhörer so sehr, daß auch der polemische Handel mit seinen geistlichen Kollegen erwachte, wie natürlich. Parker vertheidigte sich würdig, gab aber thatsächlich als der Mildere nach, verzichtete für einmal auf die Kanzel, machte eine zweijährige Reise nach Europa, und wurde, zurückgekehrt, so bestürmt und gebeten, daß er seine Stelle wieder antrat. Seine Gegner ließen ihn in Ruhe.

Politische Uebersicht.

Aarau, 28. Mai.

Neuere und zuverläßige Nachrichten über den Stand der Dinge auf Sizilien mangeln auch heute, und die Depesche hat wieder wie so oft zweierlei Meinung gebracht. Nach den franz. Blättern zu schließen, nimmt die Sache guten Fortgang und ist es im Rath der kaiserlichen Götter beschlossen, daß Garibaldi Meister wird und der Thron des Bourbon fallen soll, denn erstlich sind alle diese Blätter von Sizilien und Garibaldi vollgestopft, zweitens beweisen sie jetzt auf alle erdenkliche Weise, daß der kühne Italiener offenbar siegen müsse und alle Umstände für ihn glücklich seien. Aus Messina wird vom 21. gemeldet, daß eine Depesche der neapolit. Regierung sehr naiver Weise frage, warum denn, da doch überall die Ordnung hergestellt sei, die Behörden den regulären Dienst der Telegraphen nicht sofort wieder eingerichtet? Ein offizielles Bülletin des Aufstandskomite's (Palermo den 17.) lautet dahin:

Der unbesiegliche Garibaldi hat zwischen Calatafimi und Alcamo 4000 Feinde geschlagen und zersprengt, sehr viele zu Gefangenen gemacht. Zu Santo Stefano fand wieder eine Landung statt, und der junge Luigi Laporta besetzt Termini. Die im Fort eingeschlossenen Truppen unterhalten eine unnütze Kanonade und zu Robattone erlitten die Königlichen eine neue Niederlage. Alles ist Ein Jubel und Enthusiasmus und überall organisirt man sich militärisch. Der gefürchtete Polizeiinspektor Franzesko di Ferro (wir nennen seinen Namen auf sein eignes Verlangen) hat sich unter den Schutz des Comite's begeben, andre wollen ihm folgen und wir werden ihre Namen publiziren. Bürger! Bleibt Euch selbst gleich, der Sieg wird unser sein, aber wir müssen uns seiner würdig zeigen. Es lebe Italien, Viktor Emmanuel und Garibaldi! — Hinzuzufügen ist noch, daß der General mit der Diktatorwürde (an der Stelle Viktor Emmanuels) bekleidet werden soll oder schon ist.

Turin: In der Debatte über den Zessionsvertrag war es hauptsächlich Guerazzi, der dagegen sprach und zwar vom Standpunkt der Selbstständigkeit Italiens und Lostrennung von der französischen Freundschaft. Die übrigen Redner sprachen fast alle sehr eifrig für den Vertrag, auch 2 Savoyarden; ein Nizzarde erklärte, daß er nicht votiren werde. Außer Cavour, dessen Votum telegraphisch gemeldet worden, sprach Carutti in ähnlichem Sinn: die Gefahren seien noch groß genug, um fest an Frankreich zu halten.

Paris: Die Division Bazaine wird am 1. Juni ihren feierlichen Einzug halten. Nach einer Depesche der „Indep. belge" hätte Thouvenel dem östreichischen Gesandten erklärt, daß Frankreich die voreilige Anregung der orientalischen Frage bedaure, nun aber werde es am besten sein, die Mächte suchen so übereinstimmend als möglich zu handeln.

London: Die Papierzollbeschlüsse des Oberhauses haben noch einige Nachklänge erhalten. Palmerston trug auf eine Kommission an, um die Stellung des Hauses in dieser Frage zu konstatiren, ein Mitglied wollte Vertagung des Parlaments auf 6 Monate, allein Russel erwiederte mit der Prärogative der Krone (Königin) die allein über die Vertagung entscheide. Der Antrag wurde zurückgezogen, die Kommission gewählt.

Berlin: Der Großfürst Nikolaus hat seine Rundreise fortgesetzt und ist in Berlin eingetroffen. Es scheint überhaupt große Bewegung unter den hohen Häuptern zu sein. König Max von Bayern will seine süddeutschen Herren Kollegen besuchen.

Karlsruhe: Beide Kammern haben ihre Kommissionen für Prüfung der kirchlichen Vorlagen bestellt; dieselben sind fast ganz die gleichen, wie bei der Konkordatsfrage.

Kopenhagen: Die Könige von Schweden und Dänemark wollen am 10. Juni eine Zusammenkunft im Schloß von Kronburg halten. — In Flensburg ist eine Kieler Theatergesellschaft fortgeschickt worden, weil sie deutsch gesungen hat.

Madrid: Die Königin eröffnete am 25. persönlich die Kortes und verbreitete sich über den Krieg mit Marokko, das Verhältniß zum Pabst und die Konvention mit Mexiko; endlich natürlich auch über den Karlistenputsch. In Summa wurde alles in bester Ordnung befunden.

Literarisches.

Die Gekreuzigte oder das Passionsspiel von Wildisbuch — von Johann Scherr, St. Gallen bei Scheitlin und Zollikofer, 1860. Eine literarische Arbeit, die nach Form und Inhalt eingehende Würdigung verdient. Wir hoffen dem durch manche frische, von Geist und Leben zeugende Arbeit bekannten Verfasser nicht zu nahe zu treten, wenn wir uns nicht mit einer empfehlenden Ankündigung des Buches begnügen, sondern auch kritisiren.

Kennst du, werther Leser, das heilige Margrethli? — Ich denke: Schwerlich! und doch ist dieses Weinländer-Meidli aus dem Nachbarkanton Zürich eine zeitgeschichtlich so interessante Erscheinung gewesen (sie wurde 1843 von ihren Hausgenossen und Gläubigen gekreuzigt) als irgend ein Fanatiker des „blutigen" Glaubens, der je über die Bühne christlicher Zeiten schritt. Wir wollen den Verfasser mitten in seiner Darstellung reden lassen: „Dieses Grab wühlen wir nicht auf, um den Staub spottlachend in die Lüfte zu wirbeln; beschwören den blutigen Schatten nicht, um ihn orthodox anzurunzeln oder rationalistisch nieder zu chatechesiren. Je mehr wir uns mit ihm beschäftigten, um so tieferes Mitleid ergriff uns. Dieß Weib war doch in innerster Seele angefaßt vom Schmerz der Kreatur, und rang damit auf Leben und Tod, freilich bis zum Wahnsinn — sie rang mit dem Faustischen Schmerz, während Millionen sterben, ohne daß ihnen darüber ein Bewußtsein kommt. Und dann ist diese „Heilige" mit einem beispiellosen Heldenmuth gestorben für ihre Ueberzeugung, was ja nie eine gemeine Natur vermag."

Du siehst, christlicher Leser, daß wir es hier weder mit einer ordinären menschlichen Thorheit, noch mit einer ordinären Darstellungsgabe zu thun haben, und Joh. Scherr hat es sehr gut verstanden, den Boden, auf dem er steht, als ein geheimnißvoll gelobtes Land des Fanatismus zu bearbeiten; er weiß auch seine Sprache zu meistern und zu steigern; er darf sicher sein, daß keiner seiner Leser ruhig und gemüthsfriedlich fortlesen wird, wenn er einmal bei der ersten Marterstufe des grauenhaften Schlachtgemäldes angelangt, das erste Opfer verröcheln sieht und der Verfasser, hingerissen vom Gefühl tiefinnerster, mitleidig bitterer Entrüstung, den Schlußakkord intonirt: „Blast die Posaunen, rührt die Cymbeln, schlagt die Pauken, ihr Baalspfaffen, und tanzt den Reigen, daß die feuerfarbenen oder schwarzen Talare fliegen — der Gott hat ein Opfer empfangen und die Priesterin steht zum Selbstopfer bereit!"

Doch nein, wir haben ein Wort ausgelassen und dieß Wort mag zum Wendepunkt werden. Joh. Scherr schreibt: „Daß die feuerfarbenen oder schwarzen, Kliefoth'schen Talare fliegen!" Wie viele Leser werden ihn hier verstehen? und die ihn verstehen: Wie viele werden nicht finden, das sei ein Sprung vom Erhabenen in's Komische? Wir wollten ein Beispiel zitiren, möchten uns aber etwas deutlicher ausdrücken, und eine durchgehende Seite des Buches berühren, die uns als Schwäche erscheint.

Von gewissen Eigenthümlichkeiten der Sprache machen wir nicht viel Wesens, obschon die immer wiederholten Wendungen: „War von jeher ein Grübler gewesen, der Jakob!" dann die humoristischen Einschaltungen des „Doktor Staubtroken" ꝛc. oder diese Sorte von Beschwörungsmonolog: „Wartet nur, Satanasse, ich will Euch zeigen, wer Meister ist und wo der Zimmermann das Loch gemacht — bin ich nicht das heilige Margrethli, der fleischgewordene Christus? Achtung, ihr höllischen Geister, quos ego!" — obschon alles das nicht zur Schönheit und Wahrheit des Ganzen beiträgt. Wichtiger ist die Art und Weise, wie der Verf. das ganze zürcherische Religionsdrama mit den allgemeinen Zeiterscheinungen auf diesem Gebiet, mit Pietismus, Mystizismus, Bluttheologie, mit Moloch, El-Schaddai, mit Frau v. Krudener, Hengstenberg, Stahl, Kliefoth und Genossen, ja mit Hassenpflug in Verbindung bringt.

Wir haben grundsätzlich nichts dawider, aber man hat hier zu sehr das Gefühl: daß die Geschichte von Wildisbuch der Goldrahmen und das eigentliche, düstere Kreuzigungsbild vielmehr die Zeichnung jener „finstern Gewalten" sei, die allezeit vor und nach Christus Opfer forderten. Es ist zu viel an die Sache gethan und das einfache, ergreifende Bild der Wildisbucherin, hätte wohl den Uebergang zu Hassenpflug schon gegeben für den, der ohnehin hier zu Hause ist, wobei immerhin mit kurzen Abschweifungen noch geholfen werden konnte.

Wir sagen dieß aus einem praktischen Grund. Das Buch ist einerseits populär gehalten, beweist, daß der Verfasser in seiner zürcherischen Umgebung zu Hause ist, und hätte, wenn etwas konsequenter auf einfache Leser, und Naturen berechnet, vielleicht mehr wirken müssen. Es ist andrerseits wieder so gehalten, daß nur der sehr gebildete, und in den Irrgängen des zeitgeschichtlich-religiösen Bewußtseins wohl bewanderte Denker den ganzen ethischen und ästhetischen Werth der Arbeit genießt und würdigt. Ueber den tiefgelegten und weitgesponnenen Faden der Pfafferei und Baalsdienerei geht dann großentheils das naheliegende Thema verloren: Wie kommt Zürich, das rationelle und nüchterne, zu solchen unerhörten Auswüchsen des Fanatismus?

Möge auch die Kritik, die wir üben, dem Buch Leser verschaffen, denn es verdient sie. Die ganze Erscheinung, die hier entrollt wird, wirft in ihrer nakten Gräßlichkeit ein mäßigendes: Immer noch Dämmerung! in den Hochmuth einer „hochgebildeten Generation". Sie bät auch den Hebichiaden und anderem, feinerem, christlichen Gedusel und Gewinsel das Wort entgegen: Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer.

Sizilien und die Sizilianer.

In einem Brief an den Monit. univers. gibt Herr E. Violet-le-Duc topographische und anderweitige Notizen über die eben jetzt so vielfach genannten Ortschaften, Positionen u. s. w., die man in dieser Einläßlichkeit nicht so leicht in geographisch-statistischen Handbüchern findet. Der Verfasser des Briefs findet, daß die französ. Journale eine abscheuliche Geographie treiben (bekanntlich eine alte Geschichte) und möchte sie vor weitern Schnitzern bewahren. Ob nun seine eignen Angaben in allen Theilen zuverläßig, müssen wir freilich dahingestellt sein lassen. Wir haben schon hie und da derartige Notizen mitgetheilt, der Leser wird uns aber nicht zürnen, wenn wir aus obigem Brief noch einiges sammeln und mittheilen. Er gibt eine Uebersicht der Gegend, in der sich nun der Kampf zwischen Garibaldi und den Sizilianern einerseits, den Königlichen anderseits entsponnen:

Von Marsala gehen 2 Straßen nach Palermo, die eine, sehr gut unterhalten, streicht der Küste nach nordwärts über Trapani und wendet sich dann scharf nach Osten dem Berg San Juliano entlang, die Defile's von Calatafimi quer durchschneidend. Von hier senkt sie sich wieder gegen die Küste, passirt Alkamo, durchzieht von neuem einige Defile's, überschreitet einen ziemlich hohen Hügel und gelangt in das prächtige Thal von Palermo. Eine zweite Straße geht direkt von Marsala nach Calatafimi; sie ist schlechter unterhalten. Marsala selbst hat nur einen kleinen Hafen, auch nicht sehr tief. Von der Landseite ist die Stadt durch alte Mauern und viereckige Thürme gedeckt. Es ist gewiß, daß ein Korps, das zu Marsala landete, in einer Stadt, die so viel als offen liegt und auf tiefgelegenem Küstenstrich, hier keinen Tag weilen durfte. Wenn die Königlichen das Land besetzt hielten, so durften sie nur die Pässe nach Calatafimi gut bewachen, und die Insurgenten, selbst wenn sie Artillerie und reguläre Truppen hatten, konnten nicht leicht weiter als 8 Kilometer vor Marsala rücken.

Mit dem Augenblick, da die Neapolitaner die Pässe von Calatafimi verließen, haben sie, ob freiwillig oder gezwungen, den westlichen Theil der Insel aufgegeben. Kein Hinderniß lag für die Insurgenten vor, bis zu jener Stadt vorzurücken, und eine offensive Bewegung von Palermo aus war für die Königlichen äußerst prekär. Die Insurgenten, einmal in Calatafimi, beherrschten Marsala, Mazara, Trapani, Castel-Vetranto und Sciacca. Sehen wir diese Westhälfte Siziliens noch etwas näher an: Alcamo ist auf einem Plateau, mitten in wellenförmig auf und abziehender Ebene gelegen — früher eine arabische Kolonie (wie der Name schon andeutet) und sehr gut gewählt, um mehrere kleine Buchten und Häfen zu dominiren, deren nächster und bedeutendster Magazinazzo heißt. Von Palermo nach Alcamo rechnet man 35 Kilom., von da nach Calatafimi 12 Kilom. Die Straße von Palermo nach jener Richtung führt durch eines der blühendsten Thäler voll Olivenbäumen, Orange- und Zitronenwäldchen. Von Distanz zu Distanz trifft man auf die gemauerten Pfeiler, die dem Wanderer die Wasserleitung bezeichnen, welche der Hauptstadt das klarste Bergwasser zuführt. Rechts läßt man einen Hügel mit der alten Basilika von Monreale liegen, passirt ein altes, maurisches Schloß und übersteigt einen ziemlich hohen Berg (Acuto) der sich wieder an den Monte Pellegrino anlehnt.

Sowie man den Hügel passirt hat, der das Thal gegen Süden schließt, so ändert sich die Scene auf einen Schlag. Nichts mehr von Oliven und Orangen. Knorrige Eichen stehen auf magerem, steinigem, entblößtem Boden; ein enger Paß, eine schmal begrenzte Straße, dann plötzlich erscheint wieder ein schönes Thal, von Bergen mit zackig zerissenen Gipfeln begränzt. Drunten gelangt die Straße zu einem Flecken, Partenico, der von einem senkrechten Felsen dominirt wird, dessen zerklüftete Wände über die Dächer des Fleckens sich erheben. In der Nähe von Alcamo erscheint das Thal wieder wie ein Wellenmeer, von Gebirgen umschlossen, und bald gelangt man zu den Pässen von Calatafimi, einer Stadt mit 4—5000 (nicht von 10,000) Seelen. (Schluß folgt).

Wallenstein als Student. Der Archivkonservator Baader hat aus Dokumenten des Nürnberger Archivs die Thatsache konstatirt, daß der berühmte Wallenstein an der Universität Altdorf studirte und die dießfälligen Resultate seiner Forschung in einer Broschüre veröffentlicht. Es ergibt sich, daß der nachmalige Herzog von Friedland im Aug. 1599 als Albertus v. Waldstein, Baro Bohemus, die Universität bezog, jedoch nur wenige Monate blieb und in dieser Zeit allerhand tolle Streiche ausführte, so daß Schiller's Verse:

Zu Altdorf im Studentenkragen,
Trieb er's, mit Permiß zu sagen,
Ein wenig loker und burschikos.
Hätte seinen Famulus bald erschlagen ꝛc,

auf Wahrheit begründet erscheinen. Der Universitätsrath mußte strafend einschreiten, doch nahm er die verhängte Relegation wieder zurück und stellte ihm bloß vor, daß es gut wäre, wenn er die Stadt verließe. Wann er sie verlassen wolle, stellte er dem freien Willen des jungen Kavaliers anheim.

Der Einzug der afrikanischen Armee in Madrid am 10. Mai war überaus glänzend. Alle Classen der Bevölkerung betheiligten sich an der Feier. Die Ovationen, Lorbeerkränze und Blumensträuße nahmen kein Ende: alle Gärten von Valencia, der „Blumenstadt," waren

in Contribution gesetzt, und die Königin hatte die Blumen der Gärten von Aranjuez den Stadtbehörden zur Verfügung gestellt. Der Einzug erfolgte durch das Thor von Achota. Den Zug eröffneten die verwundeten Offiziere, in Kaleschen welche die Aristokratie gestellt hatte. Es folgte Marschall O'Donnell, umgeben von einem glänzenden Stab. Das erste Corps führte General Echague, das zweite General Prim, das dritte General Ros de Olano. Abends war die Stadt glänzend beleuchtet und am folgenden Tag ein Stiergefecht.

Neueres.

Bundesstadt. Ueber den Hrn. Perrier und Genossen scheinen verschiedene Ansichten zu walten. Seit einigen Tagen geht die Sage, man wolle den ganzen Prozeß niederschlagen. Nun bringt die „Gaz. de Lauf." die Erklärung, Generalanwalt und Untersuchungsrichter seien uneinig; ersterer (Glasson) wolle Niederschlagung, letzterer (Duplan-Veillon) Fortsetzung. Die Anklagekammer wird zu entscheiden haben. Unterdessen erzählt der militär. Korresp. der „Eidg. Ztg.", daß Perrier auch wieder Miene machte, aus seiner Gefangenschaftsstille und Vergessenheit herauszutreten, indem er sein Gefängniß zu demoliren anfing, alles Holzwerk herunterriß und mit dem Strohsack, Papier u. s. w. auf einen Haufen warf und dann der einschreitenden Militärgewalt einfach erklärte, er habe Feuer einlegen wollen, da er das Gefängniß nicht mehr ertrage. Der Spektakel wurde dann nochmals aufgeführt.

Zürich. Die „Eidgen. Ztg." spricht von einer Huldigungsadresse für den Verfasser der 5 Artikel, welche, von Regierungsstatthaltern ausgehend, den Gemeinderäthen zugestellt werde. Sie glaubt, es sei gut, Hrn. J. D. in Kenntniß zu setzen, damit er die Dienste seiner übereifrigen Freunde rechtzeitig ablehnen könne. Die Eidgen. Ztg. meint es also gut mit dem J. D., wird aber mit ihrem Rath nicht viel ausrichten; die übereifrigen Freunde wissen das alles besser, wie man in Zürich Geschichte macht.

St. Gallen. Eine nach Aarau gelangte, uns gefälligst mitgetheilte telegraphische Depesche bestätigt ebenfalls den Sieg der Liberalen von St. Gallen und berichtet über die Stimmenzahl: Gesammtresultat unserer Abstimmung 20,669 Verwerfende, 18,330 Annehmende. Protestanten waren ganz einig. Immenser Jubel.

Basel. Der Bürgerturnverein und die Studentensektion haben die Tage des eidgen. Turnfestes auf den 15. — 18. Juli festgesetzt. Das Zentralkomite hatte es anders gewünscht (nicht die Ferienzeit, wo so viele die Stadt verlassen), mußte sich aber dem Willen der Festsektion, die hier kompetent war, unterziehen. (Basler Nachr.)

Genf. Nach einer Korrespondenz der „Revue" hätte man in Paris vorläufig eine Deputation von drei angeblichen Einwohnern von Carouge bestellt, die im Namen der Genfer-Mehrheit um die Gnade bittet, doch ja recht bald französisch werden zu dürfen. Hinwieder sagt die Korresp. der „Eidg. Ztg.": Die Gesinnung unserer Genfer Eidgenossen ist anhaltend freundschaftlich und aufopfernd, in einem Privatzirkel sah man bei den Damen rothe Halsschleifen mit eingesticktem eidgenössischem Kreuz.

Mailand. Die hiesige offizielle Zeitung kündigt an, daß die sardinische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt ist, und die Feldzulage vom 22. d. an ausbezahlt wird.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 28. Mai. 3% Rente 69. 70, 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 668. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 28. Mai. Consols 95½.

Wienerbörse. 28. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. —; National-Anlehen 79. 30; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 183. —.

Wechselkurs: 28. Mai. London 133. 25. Paris 52. 25.

Lindau, 26. Mai. Weizen: Ganzer Stand 4708 Sch. Verkauf 759 Sch. Mittelpreis 21 fl. 22 kr. Aufschlag 6 kr. Kernen: Ganzer Stand 2093 Sch. Verkauf 978 Sch. Mittelpreis 20 fl. 19 kr. Abschl. 16 kr.

München, 26. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 12,573 Sch., wovon 9019 Sch. verkauft und 3554 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 46 kr. (1 kr. gest.), Korn 11. fl 43 kr. (5 kr. gef.), Gerste 13 fl. 15 kr. (22 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 45 (01 kr. gef.).

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

St. Gallen, 29. Mai. Morgens. Das freisinnige St. Galler-Volk hat mit über zweitausend wirklich Stimmenden die Pfaffenverfassung verworfen. Freuet Euch mit uns Eidgenossen!

Anzeige von Südfrüchten.

1] Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Mandeln, Zitronen, Citronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachte'n von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze 2c.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmichl,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Anzeige und Empfehlung.

2] So eben habe ich erhalten eine ganz frische Sendung **Italienische Veroneser Salami** und eine ganz feine Qualität aus **Palermo**, (die Salami werden auf Verlangen bei Abnahme von mindestens ¼ Pfund auch verschnitten); auch ganz frische **Citronen, Orangen**, gestoßenen Zwieback mit Aenis, Italienische **Teigwaaren**, als: **Macaroni, Fideli, Eiergersten, Nudeln, Sternli, Kappern, Caccaopulver** in Paketen; **Chocolade** per Pfund von 80 Cts. bis 3 Fr., auch bittere **Gesundheits-Chocolade**. Ferner alle Sorten **Thee, Perl- & Pechothee, Vanillie;** alle **Gewürzartikel**, als: **Muskatnüsse, Muskatblüthe**, ganze und gestoßene **Nelken**, ganzen und gestoßenen Zimmt; **Malagatrauben, Sultanina, Weinbeeren, Rosinen, Dateln, Muskatdateln** in Schachteln, **Kranz- u. Tafelfeigen, Orangot, Citronat, Orangine, Mandeln** mit und ohne Schaalen, **Haselnüsse**.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens

Mathias Bernhard,
Südfrüchten-Händler aus Tyrol.

3] Ein rechtschaffener, mit guten Zeugnissen versehener, junger Mann sucht einen Platz als **Roßknecht**. Zu erfragen bei der Expedition.

Vorläufig in Lenzburg als **Anwalt** etablirt, empfiehlt sich zur Besorgung von Rechtsgeschäften **H. Guggenheim**, Fürsprech.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Barle u. Mad., Regt. a. Italien.
— Charreux, dto. v. Genf.
— Secco, dto. a. Piemont.
— Leonhard, dto. a. Bremen.
— Kirchenmeyer, dto. v. Basel.
— Ulkren m. Mad., dto. v. Ronsburg.

Löchen.
Hr. Studer, Regt. v. Winterthur.
— Schlumpf, dto. v. Zürich.
— Stanser, dto. v. Biel.
— Frei, dto. v. Brugg.
— Promst, Rentier v. Manchester.
— Oppenheim zu 3, dto. v. Endingen.
— Bollag, dto. v. dto.
— Guggenheim, dto. v. Endingen.
— Setz, Regt. v. Mülhausen.
— Engele, dto. v. Winterthur.

Storchen.
Hr. Maury, Regt. v. Paris.
— Wege, dto. v. Stuttgart.
— Knepp, Apotheker v. Muri.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Krone
Hr. Pfeil, Buchhdl. v. Leipzig.
— Kuhn, Cand. Med. v. Muri.

Pfyffli
Hr. Lüscher, Regt. v. Bern.
— Schürrer, dto. v. Aarburg.
— Suter, dto. v. Yverdon.
— Schenk, Müller v. Bern.
— Ulrich zu 2, Regt. v. dto.
— Meßer, Zuckerbck. v. Chalons.
— Kull, Gießer v. Niederlenz.
— Ulmer, Buchhdl. v. Reutlingen.
— Lohmüller, Schmied, Firrlingen.
— Müller, Schuster, Stüflingen.

Wildenmann.
Hr. Grincoz u. Bed., Obe st Cottens.
— Testaz u. Bed., Hptmn. v. Ber.
— Berard u. Bed., Lieut. v. Bevey.
— Chiffelle, Oberst v. Büren.
— Mosac, Regt. v. Genf.
— Lehmann, dto. v. Lotzwyl.
— Lindner, dto. v. Lörrach.

Schwert.
Hr. König zu 2, Theehdl., Glarus.
— Egger, Schndr. v. Liestal.
— Hotz, Wagner v. Gosau.
— Oswald, Schuster v. Bilten.
— Parigi zu 8, Musiker a. Kalabrien.
— Krampert zu 2, Musik., Augsburg.

Kreuz.
Hr. Geiger, Part. v. Zürich.
— Lindenthaler, dto. v. dto.
— Kammerer, Photogr. v. Bombach.

Druck und Verlag von F. E. Martin in Aarau.

Lehensteigerungspublikation.

5] Ueber die der Stadt Aarau zustehende **Obere Mühle** mit 4 Mahlgängen u. einer Rondle, Wohnung, Holzbehälter, Scheune und Stallung, wird **Dienstag den 12. Juni** nächsthin, von Abends 8 Uhr an, in der Bier- und Pintenwirthschaft des Herrn Gottl. Ernst, Bierbrauer im Behmen dahier, eine öffentliche Pachtsteigerung abgehalten.

Die äußerst günstige Lage der Mühle, die starke Wasserkraft zur Belebung der Werke während des ganzen Jahres, und die bisherige Frequenz der Mühle, lassen auf eine recht zahlreiche Betheiligung bei der Steigerung hoffen. Beginn des Lehens auf 7. Dezmbr. 1860. Dauer desselben: Unbestimmt mit 6-monatlicher jederzeitiger Kündung.

Aarau, 28. Mai 1860.

Der Fondverwalter:
Rothpletz-Marti.

Zu vermiethen:

6] Eine Wohnung mit 2 Zimmern, einer Küche, einer Kammer mit Laube, Platz im Keller und auf dem Estrich, auf 1. Juli. Kann je nach Umständen auch auf 1. Juni bezogen werden. **Rud. Küscher**, Notar.

7] Nebst den bekannten Mineralwassern ist bei dem Unterzeichneten ebenfalls zu haben:

Frisches
St. Moritzerwasser.

H. Hunziker, Bahnhofstraße.

8] Wo 2 ganz neue, polirte **Commoden** und ein runder **Säulentisch** um billigen Preis zu verkaufen sind, ist beim Verleger d. Bl. zu erfragen.

9] Herr Andres-Dürr jenseits der Aare zu Aarau, wird über das dießjährige **Heu-** und **Emdgras** und **Klee** aus seinem Gut beim Haus von circa 2⅝ Mannwerk sammthaft oder in 2 bis 3 Abtheilungen in der Pintenwirthschaft des Hrn. Stadtr. Ehrsam, am Zollrain dahier, künftigen Dienstag den 29. Mai, Abends um 6 Uhr, öffentliche Verkaufs-Steigerung abhalten lassen, wozu Liebhaber anmit höflich eingeladen sind.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 128. 30. Mai 1860.

Frent Euch mit uns, Eidgenossen!

telegraphirt uns ein Freund aus St. Gallen mit der Meldung vom Verwerfungsresultat der Pfingstmontags-Abstimmung. Noch liegen keine genauern Berichte vor uns, da wir diese Zeilen schreiben, als die Zahlen und kurzen Worte einer Depesche, aber wenn der Telegraph dießmal seinen objektiv langnüchternen Standpunkt verlassen mußte, um uns die Gefühle eines bange harrenden und freudig aufathmenden St. Galler Liberalen in der Aufforderung zum eidgenössischen Mithalten an der Freude anzudeuten, so ist's billig und selbstverständlich, daß wir auch nicht lang warten, keine Erklärungen und Abhandlungen schreiben, sondern herzhaft, laut und wohlgemuth nach St. Gallen hinauf rufen:

Glück auf, Liberale des Schicksalskantons, denn Euer Schicksalstag hat hoffentlich dem Ultramontanismus und der Kuttendemokratie eine Provinz entrissen!

Der Weg mag noch etwas weit sein, der zu durchwandern ist, bis das St. Gallische Wappen mit seinen festverbundenen Stäben zu seinem vollen, friedlichen, ganzen Rechte kommt, bis die staatskirchlichen und kirchenstaatlichen Elemente wohlgefügt unter Dach und Fach des kantonalen Hauses gebracht sind, aber jetzt muß die Arbeit des Staatsmannes und die Mithülfe des einfachen Bürgers eine schöne, große und frei ausschauende bei Euch St. Gallern werden, denn Muth, Vertrauen und Freudigkeit werden die ersten Früchte eines ersten Schrittes aus dem Jammer heraus sein.

Ihr habt seit den letzten Großrathswahlen, seit Einsetzung der jetzigen Regierung und seit der Wahl des Verfassungsrathes erfahren, vollauf erfahren, wie freundlich und billig man von jener kirchendemokratischen Seite empfangen wird, wenn von beidseitigem Entgegenkommen, vom Transigiren, Konzediren und Fusioniren die Rede ist. Ihr habt Euere Pappenheimer kennen gelernt bis auf die letzte Nagelprobe der konfessionellen Mehrheitsartikel der neuen, verworfenen Verfassung.

Die Eidgenossen der andern Orte, paritätisch, katholisch und protestantisch, wußten es, daß die Flagge des neuen Kirchenregiments in St. Gallen das Signal für das ganze Gros der wohldisziplinirten ultramontanen Armee sein sollte. Sie ist beim Aufziehen verunglückt, diese Signalflagge. Die Eidgenossen hoffen es, daß dieser Ausgang doch zu einem Signal werden wird, aber auf die andere Seite.

Es giebt keine Konzessionen mehr, wo die eine Partei ihre Konfessionsuniformen vom Dorfschulpfleger bis zum Großrathspräsidenten hinauf anmißt, und die andre mit Ehren und gutem Gewissen keinen Federzug von konfessioneller Abzirkelung mehr in eine Verfassung stecken darf, ohne zu erröthen. Liberale St. Galler, wenn Ihr nicht einfach beim Alten bleibt, wenn Ihr heute oder morgen doch einen neuen Staatsrock anziehen müßt, so macht Konzessionen und demokratische Artikel in Militär- und andern Sachen, aber sucht nach einem Art. 22, der Christen und Juden, Konfessionellen und Separatisten die gleiche Religionsfreiheit sichert und das Erziehungswesen in die Hand des Staates legt, „daß die Jugend bürgerlich, in duldsamem, verträglichen, vaterländischen Sinn erzogen wird." (Worte des liberalen Vereins von St. Gallen, 14. Okt. 1859). Was im Bewußtsein aller aufgeklärten, denkenden Männer und Christen unserer Zeit liegt und über den Konfessionen steht, das kann nun einmal nimmermehr übertüncht, es muß zum Grundgesetz erhoben werden.

„Es ist möglich, sagte der Bericht des lib. Vereins im Oct. 59, daß wir noch ein Mal unterliegen, aber verloren wäre der Liberalismus bei uns noch lange nicht, und das Volk würde die Verfassung einer konservativen Mehrheit verwerfen, weil eine solche die ultramontane Herrschaft erweitern und befestigen müßte. Ja es läge in unserm Interesse, für Verfassungsrevision zu stimmen, auch wenn wir mit Gewißheit einem konservativen Verfassungsrath entgegensehn müßten, denn der daraus folgende Entwurf würde nicht bloß zur Kräftigung der liberalen Partei für spätere Großrathswahlen beitragen, sondern für alle Liberalen der Schweiz zum handgreiflichen Exempel werden, wohin der Ultramontanismus den Kanton und mit ihm die Eidgenossenschaft führen möchte."

Quod erat demonstrandum! Jener Bericht hat richtig gesprochen und die Liberalen der Schweiz freuen sich mit den St. Gallern, daß es diesen künftig hoffentlich gestattet sein wird, frisch und frank und grundsätzlich zu sagen: wie der Liberalismus in der Schweiz den Fanatismus in seine Schranken weist.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Einer vom Schießkomite in Baden, der sich im dortigen Tagblatt über die Anordnungen zum Kantonalschießen und lautgewordene Klagen ausspricht, wünscht daß die Aargauer Blätter im Interesse der Sache seinen Worten Aufnahme gönnen möchten, welchem Wunsch wir hiemit entsprechen:

„Ueber den Schießplan (der zwar noch nicht publizirt ist) werden hie und da Bemerkungen laut, die wir im Interesse des Festes widerlegen müssen. Unsere ganze Gabensumme dürfte mit den Ehrengaben nicht unter 50,000 Fr. stehen bleiben. Der Doppel in die Standstichscheiben ist auf 25 Fr. und der auf die Feldstichscheiben auf 12 Fr. festgesetzt, und ein jeder Schütze ist berechtigt, entweder in die beiden, d. h. in Stand- und Feldstich zu doppeln, oder auch nur in den einen oder den andern. Nun vernehmen wir aber, daß namentlich in Aarau sich Schützen übelwollend über unsern Plan auslassen, was uns um so unangenehmer berührt, als Baden bei seinem großartigen Unternehmen nicht im Entferntesten an einen Gewinn denkt, vielmehr Gott danken wird, wenn es ungeschlagen davon gekommen.

Für die Unzufriedenen geben wir hier eine Vergleichung zwischen dem eidgenössischen Schießen in Zürich und dem Kantonalschießen in Baden. In Zürich erreichte der Schießplan eine Summe von 250,000 Fr., in Baden also nur den fünften Theil jener Summe. In Zürich aber hatten sie bei 6000 Doppler im Stand- und gegen 2000 im Feldstich. In Baden aber rechnen wir wenn's recht flott lauft allerhöchstens den sechsten Theil von der zürcherschen Doppler-Zahl, mithin sind also die Schützen bei uns schon in dieser Beziehung im Vortheil. Sie sind es aber auch noch in einer andern Beziehung. In Zürich kostete der Standstich 35 Fr., der Feldstich 15. Fr., macht 50 Fr., die unsrigen Doppler sind also auch der geringern Summe wegen um 10 und 3 Fr. im Vortheil.

Wenn wir übrigens die letzten Pläne der größern Schießen in Zürich, Winterthur, Luzern, Solothurn ꝛc. mit unserm Plan vergleichen, so stellt sich unbestritten heraus, daß Anfechtungen gegen unsern Plan total unstichhaltig sind. Ein vernünftiger Mann wird unsere vorgebrachten Gründe erwägen und würdigen, und dann auch die billige Handlungsweise der Festgeber ohne anders anerkennen. Für die Unbilligen haben wir keine Worte."

Aargau. (Corresp.) Eine geschichtliche Notiz. Zur Gemeinde Ryken gehört bekanntlich eine kleine Ortschaft, „Walliswyl", welche seiner Zeit ein Bestandtheil der Gemeinde Roggwyl war, dann aber als der Aargau von Bern losgerissen und der Rothbach oder die „Murg" zur Kantonsgrenze bestimmt ward, von der ursprünglichen Muttergemeinde Roggwyl abgetrennt und der Gemeinde Ryken zugetheilt wurde; daher denn die kleine Ortschaft ein eigenes kleines Kirchengut besitzt, welches ihr dannzumal von ihrer Mutterkirche ausgekehrt wurde. Also in Bezug auf ihre kirchliche Berechtigung ist ihr Anspruch bei der Lostrennung berücksichtigt worden, dagegen aber nicht der viel wichtigere hinsichtlich ihrer corporativen Berechtigung an den Corporationsgütern der Gemeinde Roggwyl. — Letztere besitzt bekanntlich sehr bedeutende Waldungen, welche größtentheils gerade bei Walliswyl im Gemeindsbann Ryken gelegen sind. Walliswyl war Mitbesitzer und Eigenthümer derselben und zwar in einem bestimmten Verhältniß, welches sich auf folgende geschichtliche Thatsache stützt:

Roggwyl kam 1194 an's Kloster St. Urban, dieses ließ den Hof anfangs mit eigenen Leuten bearbeiten, später aber, 1347, verpachtete es denselben als Zinslehen mit Holz, Wur und Weid — also mit Wald und Allmend — an 12 Bauern. Eines von diesen 12 Bauerngehöften war Walliswyl, und die Ortschaft, welche aus diesem Hof entstanden ist, so gut zu $^1/_{12}$ des Waldes berechtigt, als die übrige Gemeinde Roggwyl zu $^{11}/_{12}$. Dieser rechtliche Eigenthums-

anspruch von Walliswyl an das Korporationsgut Roggwyl, namentlich den Wald — ist zu gut begründet, als daß er irgendwie geleugnet werden könnte, und schon bei der Lostrennung von Walliswyl und seiner Zutheilung zum Aargau und zur Gemeinde Ryken nicht ein Kantonnement zwischen Roggwyl und Walliswyl hätte stattfinden sollen. Bis zur Stunde aber ist darin nichts geschehen; auch der Staat, der ein Interesse, ja sogar die Pflicht von Anfang bis heute gehabt hätte, seinem neuen Landestheil zu seinem Rechte zu verhelfen, hat sich noch nie darum bekümmert.

Walliswyl übt zwar immer noch gewisse Nutzungsrechte, welche aber schon wiederholt streitig gemacht wurden; natürlicher Weise sucht Roggwyl nun als faktischer Besitzer der Waldungen diese Nutzungsrechte bei jeder Gelegenheit zu verkümmern und wenn möglich schließlich gar zu beseitigen, wie dies nachweislich schon vielfach gegenüber solchen Nutzungsberechtigten — namentlich von Stadtgemeinden und auch vom Staat selbst geschehen ist. Ueberdies müßte für Walliswyl der Besitz seines Eigenthums ungleich mehr Werth haben, als die verkümmerte und zu jeder Zeit streitig gemachte Nutznießung desselben. Die Ortschaft Walliswyl besitzt nun allerdings nicht Leute, welche die Sache in die Hand nehmen und gegenüber der Gemeinde Roggwyl ausfechten könnten. Wir glauben aber es sei Pflicht und Sache des Staats, der diese Ortschaft losgerissen von ihrem ursprünglichen Verband, sowie Eigenthum, in der Sache einzuschreiten und ihr auch zu ihrem rechtmäßigen Eigenthum zu verhelfen. Wir veröffentlichen diese Thatsachen in der Absicht, damit die h. Regierung da nachsehe und, um eine langversäumte Pflicht zu erfüllen, ein Cantonement zu Gunsten der berechtigten Landesangehörigen zu erzielen suche.

Zürich. Der Gesetzesentwurf über das Steuerwesen ist nun von einer Kommission geprüft und in den meisten Punkten gebilligt worden (die „Eidgen. Ztg." bemerkte zwar: die amtliche Inventarisation bei Todesfällen habe keinen Anklang gefunden). Die bisherige Einkommens- und Erwerbssteuer wird nach diesem Entwurf in eine bloße Einkommensteuer zusammengezogen (abgesehn von der Handelsklassensteuer, welche für die Handelsfragionen nach wie vor bleibt). Es wird der Maßstab von 100 Fr. zu Grund gelegt und auf jeden ½ Fr. per Tausend Fr. Vermögen wird vom 100 Fr. Einkommen folgender Steuerbetrag bezogen: von 200—3000 Fr. Einkommen in allmähliger Progression von ⅛—½ Prozent, von 3000—7000 Fr. ¼ Proz., von 7000—10,000 ½—1 Proz., von 10,000 und darüber 1 Prozent.

Basselland. Als Nachtrag zur landräthlichen Judendebatte (die sich nicht eben durch Humanität und gründliche, ruhige Erörterung auszeichnete) werden der „basell. Ztg." zeitgemäß 2 Beispiele von Ueberlistung beim Viehhandel berichtet, bei deren einem der Jude ein wirklicher Jude, beim andern aber ein wohlgetaufter Christ ist. Der Landrath, schließt der Einsender, möge ersehen, daß es auch derzeit „Juden" in mancherlei Fellen gebe.

Waadt. Die Berathungen des Gr. Rathes über die Anträge betreffend die Savoyerfrage haben sehr verschiedene Beurtheilung erfahren. Der „Bund", eben im Zug, wenigstens eine etwelche Besserung der Stimmung herauszulesen, wird durch den „Nouvell. vaud." wieder anders belehrt und muß seine wohlwollende Beurtheilung wieder zurücknehmen. Daß in Zürich alles, was Demieville und Andre sprachen, ob auch noch so dick aufgetragen, in Ordnung befunden wird, ist begreiflich. Die „Basl. Nachr." bemerken: Eine ausdrückliche Billigung für die Regierung fand nur 54 (gegen 12) Stimmen d. h. etwa die Hälfte stimmte gar nicht. Also zum Triumphiren ist für den Staatsrath keine besondere Ursache.

St. Gallen. Die hiesigen Blätter bringen uns die detaillirten Abstimmungsangaben bis auf 3 Gemeinden. Wir geben diese Resultate nach bezirksweiser Zusammenzählung:

	Verwerfende.	Annehmende.
Bezirk St. Gallen	1918	75
„ Tablat	509	1140
„ Rorschach	400	1258
„ Unterrheinthal	1973	1097
„ Oberrheinthal	1819	2269
„ Werdenberg	1832	419
„ Sargans	1346	1579
„ Gaster	622	988
„ Seebezirk	881	1768
„ Obertoggenburg	2091	226
„ Neutoggenburg	2518	359
„ Alttoggenburg	450	2101
„ Untertoggenburg	2422	1043
„ Wyl	185	1668
„ Goßau	548	1616

Die 3 fehlenden Gemeinden sind Sennwald (Werdenberg), Wildhaus und Alt St. Johann (Obertoggenburg) mit muthmaßlich 600 Nein und 200 Ja.

Ausland.

Oesterreich. Die Ungarn geben dem Hause Habsburg dermalen viel zu schaffen. Nachdem eine Zeit lang die Berichte hin und her schwankten, ob die ungarischen Reichsräthe annehmen, scheint es nun trotz aller kaiserlichen Handschreiben, Amnestie und Verfassungsversprechungen ausgemacht, daß die Mehrzahl dieser Magyaren dem Ruf des Kaisers nicht folgen will. Bei der Bedeutung, welche die Haltung Ungarn's mehr und mehr gewinnt, mag es auch für uns von Interesse sein, die Männer, um die es sich hier handelt, etwas näher kennen zu lernen. Wir folgen dabei den biographischen Skizzen der „Allg. A. Ztg."

Joseph Freih. v. Eötvös, ein Mann von tüchtiger wissenschaftlicher Bildung, geistvoll, mit dichterischem Talent, bekannt durch einige Romane, auch als polit. Publizist bemerkbar (Ideen der Neuzeit, Garantieen der Macht und Einheit Oestreichs). Seine feurige Offenheit zog ihm Familienhändel zu, die er standhaft durchfocht. Er blieb immer eifriger Vertreter der Fortschrittspartei und Oppositionsmann, war aber entschiedener Gegner Kossuth's. Nach Auflösung des Ministeriums Bathyani lebte er auf einem Gut am Starnberger-See. Eötvös besitzt lebhafte Einbildungskraft, hellen Verstand und ein für Begeisterung empfängliches Gemüth; er ist mehr Poet als Staatsmann und Politiker. Im Ministerium Bathyani war er Kultus- und Unterrichtsminister (Katholik). Selbständigkeit, Stärke des Charakters und ehrenhafte Denkart sind bei ihm anzuerkennen. Seine letzte Broschüre (die Macht und Einheit Oestreichs) kann als sein polit. Programm gelten, worin er die Verständigung der Dynastie und des herrschenden Systems mit Ungarn sucht und für möglich hält. Uebrigens ist seine Gesundheit (was er bei seiner Ablehnung als Grund anführte) wirklich geschwächt.

Nikolaus Freiherr v. Vay, die größte Kapacität unter den zum Reichsrath berufenen Ungarn, Protestant und Sohn eines kaiserl. Generals. Er erhielt eine sehr sorgfältige Bildung. In Erscheinung und Umgang höchst einnehmend, wird er als geistvoll, durchgebildet und von feinstem Benehmen geschildert. Seine Rechtlichkeit ohne Makel, dabei aber klug; er versteht es, alle Vortheile gut zu benutzen. Seine politische Farbe ist die des gemäßigten Fortschritts, reich gesättigt von ächt magyarischem Geist, was ihn schon vor Jahren in Konflikt mit der Regierung brachte. Er war einer der gefeiertesten Redner auf den ungar. Reichstagen und seine Rednergabe soll wirklich glänzend, der Vortrag hinreißend durch Geist, Schärfe und elegante Form sein (er hat auch abgelehnt).

Graf Georg v. Mailath, Sohn des verdienstvollen Reichsrichters (judex curiae) dieses Namens, steht in der Vollkraft und Blüthe des Mannesalters. Seine Laufbahn begann er im sogen. Komitatsdienst, seiner Farbe nach immer Oppositionsmann, jetzt zu den entschiedensten Radikalen zählend. Mit viel Geschick verstand er es, sich immer noch das Vertrauen der altkonservativen Partei zu wahren, und hiefür immer wieder die geeigneten Mittel zu finden. Auch in der Opposition gegen die Regierung erschien er immer in der für den Augenblick passenden Färbung. Zu den Schritten und Beschlüssen der „Umsturzpartei" (Manifestation von Debreczin, 15. April 1849) gab er seinen Namen nicht.

Schleswig. Die „Nat. Ztg." meldet den Tod eines alten Patrioten von Schleswig, Andreas Hannsen (zu Lek im Amte Tondern), der im Jahre 1846 in der Ständeversammlung den Antrag auf Einverleibung in den deutschen Bund stellte. Zur Zeit der nationalen Erhebung wurde er Amtmann von Tondern, nach der Restauration verfolgte ihn die Regierung, und auch nach erfolgter Amnestirung blieb sein Vermögen konfiszirt; erst nach Jahren erlangte er noch einen Rest desselben. Tausende, sagt das genannte Blatt, suchten ihn auf von nah und fern, und keiner ging ohne Rath und Trost von diesem Manne weg, der wie ein Vater geehrt war.

England. Die englische Nation hat in den letzten Monaten eine ganze Reihe ihrer hervorragendsten wissenschaftlichen, technischen und litterarischen Größen verloren. Nachdem Stephenson, der Techniker und Macaulay der Historiker ins Grab gestiegen, folgt ihnen Charles Barry, der Baumeister, der die Parlamentsgebäude aufgebaut, und dessen Sarg nun in der Westminster-Abtei neben dem Stephensons liegt. Vor etwa 2 Wochen ist H. H. Wilson, einer der berühmtesten Orientalisten, im Alter von 75 Jahren gestorben und ihm folgte am 23. Mai, erst 44 Jahre alt, der populäre humoristische Vorleser und Schriftsteller Albert Smith.

Savoyen. Aus Chambery schreibt man der „Independ.": Unser Provinzialrath hat Angesichts der langen Verzögerung, welche die wirkliche Annexation an Frankreich erleidet, beschlossen, die sämmtlichen Provinzialräthe von Chambery und Annecy auf den Pfingstsonntag hieher zu berufen, um Mittel und Wege, wie aus der Ungewißheit ein Ende zu machen, zu berathen. Die Führer der annexionistischen Partei führen nichts Geringeres im Schilde, als eine provisorische Regierung einzusetzen, welche alle Bande, die das Land noch an das oberitalienische Königreich fesseln, lösen und Frankreich einladen soll, unverzüglich vom Lande Besitz zu ergreifen. Die Garnison wächst in Chambery jeden Tag: es liegen jetzt 3000 Mann dort — immerhin schon ein ziemlich deutlicher Beweis, daß Frankreich bereits faktisch Besitz vom Lande ergriffen hat.

Politische Uebersicht.

Aarau, 29. Mai.

Von Garibaldi und Sizilien können wir dem Leser keine Großthaten, nicht einmal einige Neuigkeiten melden, da uns seit gestern

alle französischen und italienischen Berichte mangeln. Die heutige Depesche sagt uns zwar, daß nicht viel Wichtiges vorgefallen und immer noch der gleiche Widerspruch der von Süditalien kommenden Nachrichten an der Tagesordnung ist.

Aus Triest wird vom 23. geschrieben, daß man hier endlich die ersten 50 Irländer, schöne, kräftige Leute, zu sehen bekommen habe, die sich mit 114 andern Freiwilligen und 2 irischen Offizieren einschifften. Außerdem seien noch 150 Freiwillige für Neapel mit auf dem Schiff gewesen.

Nach den Korrespondenzberichten unseres Kollegen „Schweizerboten" hätte General Lanza dem Kriegsminister geschrieben, es sei alles verloren, und in Neapel habe der König auf das Andringen und allseitige Rathen für Wiedereinführung der Verfassung u. s. w. einfach geantwortet, „er ziehe Garibaldi vor." Die meisten Berichte der letzten Tage lassen übrigens stark vermuthen, daß Garibaldi allerdings auf entscheidende Schläge und Operationen sich rüstet, daß man aber auch in Neapel vorläufig noch gar nicht so kurzweg an's Abdefiliren denkt. Der Pariser-Constitut. weist nicht so ganz absichtslos auf Messina hin. Daß die königl. Truppen schwierig werden, bestätigt sich immer übereinstimmender. Eine herumgebotene Nachricht von spanischer Intervention wird als erfunden bezeichnet.

Wien: Für die drei durch Ablehnung erledigten Reichsrathssitze (Bay, Eötvös und Somsich) sollen nach den neuesten Berichten nunmehr ein Graf A. Scesczen, Graf Andrassy und ein hoher geistlicher Würdenträger im Vorschlag sein. Eine Korresp. der Berliner „Nation. Ztg." spricht sich sehr scharf über die Kuttenwirthschaft in Wien aus und hält der österr. Regierung beschämender Weise den verstorbenen Metternich vor, der 40 Jahre lang an der Spitze der österreichischen, ja europäischen Diplomatie stand, der das konservative Prinzip repräsentirte, aber 40 Jahre lang fast alle Zuschriften der röm. Kurie unerledigt auf seinem Tisch liegen und weder durch List noch Drohung sich zu Konkordatsverhandlungen locken ließ.

Paris: Wenn auch nicht eine kaiserliche Rede, so finden wir doch endlich in den Worten Foulds eine „Situationserklärung", die uns zur Abwechslung die bekannte Mäßigung in's Gedächtniß ruft. Frankreich will den ihm zukommenden Rang behaupten — ob aber die Grenzregulirungen auch zum Begriff „gebührender Rang" gehören, wird nicht gesagt. — Am Hof soll die preußische Thronrede nicht günstig aufgenommen worden sein, weil zu offen und gerade.

Berlin: Die dänische Note an Preußen ist ein förmlicher Protest gegen das Vorgehen der Regierung. Schleinitz hat sie beantwortet und auf die Selbständigkeit des Abgeordnetenhauses hingewiesen, welche zu beschränken die Regierung nie gesonnen sei.

Sowohl in Berlin, als in Städten andrer deutscher Bundesstaaten haben Bürgerversammlungen zum Zweck des Anschlusses an die Heidelberger-Erklärung stattgefunden; ebenso sprachen sich die Deutschen in Zürich aus.

Alexandria: Es wird allerdings (sagt eine Times-Korresp.) zum Schein in der Suez-Wüste gearbeitet, aber jedermann weiß hier, daß es nicht Ernst gilt und nichts gefördert wird.

Sizilien und die Sizilianer.

(Schluß.)

Die Stadt bietet jetzt einen sehr trübseligen Anblick. Aber von der Höhe ihrer alten Zitadelle schaut man in eine höchst eigenthümliche Gegend hinein und glaubt ein Stück Gebirgsland vor sich zu haben, das durch Erdbeben alle mögliche Umwälzung erfuhr — tiefe Hohlwege ohne Wasser, überhängende Felsen, ungeheure Blöcke, übereinandergestürzt, und inmitten dieser natürlichen Ruinen auf einem runden Hügel der griechische Tempel der alten Segesta (zerstört durch die Karthager). Hier war der Punkt, der vertheidigt werden sollte. Wenn aber nicht: Welch' ein prächtiges Zentrum für die Operationen eines Guerilla-Kriegs. Hier können die Insurgenten, ohne ihren Gebirgsposten ganz zu verlassen, Palermo mit einem Gürtel von Feuer umschließen, von Osten bis gegen Bagaria streifen, von Westen über Monreale hinaus den Pellegrino besetzen, andrerseits die Ebenen von Marsala und Mazzara beherrschen, sich des Juliano (im Alterthum Eryr) bemächtigen, der auf Trapani hinabschaut, die einzige Landkommunikation dieser Stadt mit Palermo abschneiden und nöthigenfalls auch den Aquaduckt, der nach Trapani führt, zerstören.

Sind sie etwas zahlreich, so können sie, immer wieder zu den Bergen kehrend, sich bis zu den reichen Thalschaften von Castel-Vetrano und Campo-Bello gegen Süden, bis nach Termini und Cefalu gegen Norden ausdehnen. Der Landungsplatz von General Garibaldi war mit so viel Intelligenz ausgewählt, daß man um so eher annehmen darf, er selbst und seine Offiziere werden die von der Natur gebotenen Vortheile zu nutzen wissen. Die sizilianischen Berge zeigen nicht dieselbe Gestaltung, wie wir sie bei den Apenninen oder Pyrenäen finden. Wir haben hier nicht die langgezogenen Ketten und die tief ausgehölten Thäler, welche die Kette schneiden und in ihren vom Wasser gezogenen Furchen einen Weg zur Kammhöhe geben. Auf Sizilien ist es ein Haufe unregelmäßig aufgeworfener Gebirgsmassen, eine Ansammlung ungeordneter Felsmassen, zerrissen, oft wie ein Trümmerhaufen aussehend — ebensowenig große Ströme als breite Thäler.

Trapani ist eine ziemlich wohlaussehende Stadt, früher befestigt, mit einer Art Zitadelle, die den Hafen beherrscht. Es ist mit dem Küstenlandstrich durch eine Landzunge, die von salzigen Sümpfen durchzogen wird, verbunden und wäre daher auf der Landseite leicht zu vertheidigen, wenn nicht die Stadt ihres Trinkwassers beraubt werden könnte. Von Calatafimi nach Trapani windet sich die Straße quer durch eine Masse unregelmäßiger Hügel und Berge, die nicht viel anders als weiße Felsen und gelbliches Gras auf ihrem Scheitel zeigen. Auf dieser ganzen Route bis Trapani (ungefähr 30 Kilom.) trifft man weder ein Haus, noch Bäume, noch Sträucher.

Was die Sizilianer betrifft, so zeigen sie in ihrer oft großen Dürftigkeit und jämmerlichen Lage durchschnittlich auch viel Apathie, aber der Gedanke an ihre Nationalität vermag sie immer aus der Indifferenz aufzuwecken. Es ist auf diesem Sizilien vielerlei eigenthümlich gemischt — Italiener sind die Leute freilich vor allem, aber bei diesen so vielfach gemischten guten und übeln Eigenschaften, neben Grundzügen und eingewurzelten Mißbräuchen — es bedürfte sicherlich nur etwas weniges Wohlstand und Reform, und die Sizilianer würden sich rasch und energisch emporheben. Sie besitzen eine tiefgewurzelte, mächtige Vaterlandsliebe und einen starken, empfänglichen Sinn für alles, was Bürgerpflicht und gegenseitige Dienstleistung ist. Mit einem Halbdutzend Briefe eines Palermitaners an die Freunde in Trapani, Marsala u. s. w. kann man mit aller Zuversicht auf ganz Sizilien herumreisen, und den sonst üblichen aber unerträglichen Führer, Koch und Intendant entbehren, den jeder Reisende in Palermo meint mitnehmen zu müssen, und der sich überall zwischen die Einwohner und den Fremden hineinstellt. Auf Sizilien werden die Freunde eines Freundes von uns sofort unsre eignen Freunde. Man langt irgendwo an, und es wird für Logis, für Ausflüge, für die Anknüpfung der Bekanntschaften gesorgt; man reist ab, und diese Freunde begleiten und beschützen, sorgen für Lebensmittel und Führung bis zum weitern Haltpunkt — und das alles mit Anstand, ohne Zudringlichkeit und so, daß sich alles ganz einfach wie von selbst ergibt und versteht. Eine Empfehlung ist dergestalt auf Sizilien nichts weniger als eine banale Formalität, sondern eine ganz ernste Sache.

Das haben wir selbst erfahren, als wir zu Campo Bello bei dem Freund eines unsrer Bekannten von Palermo logirten, und da wir Selinunt gern besucht hätten, unser zuvorkommende Wirth alles mögliche aufbot, vor Tagesanbruch sich aufmachte, 5 oder 6 seiner Bekannten requirirte, die bis zu den Ruinen Selinunts mitreisen mußten und mit Beziehung auf Wirthschaft, Lebensmittel u. s. w. uns vollständig genügend ausrüstete. Es begreift sich, daß in einem Land, wo man sich so gut kennt, wo die Bürger dieses und jenes Standes so viel Verbindung unter sich haben, wo jeder gewissenhaft seinem Freunde Wort hält und alles thut, was er ihm glaubt schuldig zu sein, auch eine Insurrektion in wenig Tagen über die ganze Insel ausgedehnt sein und sehr bedeutende Proportionen annehmen kann. Mit Hülfe ihrer Berge und Signale auf die sie sich gut verstehen, wissen die Leute von Catanea am Abend, was Mittags zu Palermo vorgegangen. Die neapoletan. Regierung, darauf ausgehend, Sizilien isolirt und in Unwissenheit nach jeder Richtung, selbst über die Ereignisse auf der Insel selber, zu halten, hat nicht viel anders erreicht, als die geheimen Verbindungen der Einwohner immer geschlossener werden und die nationalen Gefühle immer mehr sich entwickeln zu lassen und sich selber der Möglichkeit zu berauben, den Ausbruch dieser Gefühle zu unterdrücken.

Neueres.

Bundesstadt. Die neuen Münzstempel sind nicht gelungen, und der Bundesrath will nun des dringenden Bedürfnisses wegen Ein- und Zweifrankenstücke mit dem alten Gepräge machen lassen.

Von Genf aus soll die Freilassung Perrier's gegen Kaution verlangt worden sein.

Zürich. Die französ. Gesandtschaft hat als Anerkennung für freundschaftliche Aufnahme der Herren Diplomaten im letzten Sommer eine Anzahl historischer Werke nach Zürich geschickt, welche nun der Stadtbibliothek übergeben werden.

— Die Regierung dekretirte 1000 Fr. für die schweiz. Predigerversammlung.

Obwalden. Die Gemeinde Lungern ist durch Losbrechen einer Rüfe oberhalb der Pfarrkirche schwer betroffen (seit Samstag). Der Bergbach wurde gestaut, die unten liegenden Güter mit Schutt und Steinen bedeckt, Pfarrhof, Kirche und Friedhof eingeschlammt. Am Sonntag Abend ertönte neuerdings der Hülfernf der Glocken, da der sogen. Eibach wieder ganze Tannen und große Schuttmassen herunterzutreiben anfing. Die neue Straße ist auf eine große Strecke zerstört. (Schwyz. Ztg.)

Sizilien. Die Nachrichten aus Neapel und Palermo vom 22. und 23. Mai beweisen, daß man sich dort auf alles gefaßt macht. Der stärkste Beweis liegt in den Geldgroups, welche mit dem Packetboot von Neapel am 26. in Marseille anlangten. In Messina drängt sich alles wie in einem Knäuel zusammen und die Polizeibeamten flüchten hieher vor der Rache des Volks. Die Kirchen von Palermo standen am 20. leer, die fremden Konsuln hatten zur Sicherheit sämmtlich ihre Flaggen aufgezogen, die Bivouakfeuer der Insurgenten glänzten am Abend von den Höhen oberhalb Palermo herunter. Der Gouverneur von Malta ist am 26. in Marseille eingetroffen, um sich nach London zu begeben.

Von Nino Bixio sagt eine Privatdepesche der „Opin. nat.", derselbe sei trotz aller dießfälligen Zeitungsberichte noch am 24. am

Leben und gesund gewesen. Die Thätigkeit Garibaldi's scheint sich hauptsächlich und vor allem auf Organisation des Aufstands im Osten (Catanea) und Besetzung aller Verbindungswege (zwischen Marsala, Trapani, Alcamo, Palermo) gerichtet zu haben. Ueber das für die Neapolitaner angeblich glückliche Gefecht bei der Position von Porco sagen Marseiller Berichte, die Garibaldianer seien von 2 Kolonnen in ein Kreuzfeuer genommen worden und hätten 160 Mann verloren; Garibaldi sei persönlich nicht dabei gewesen. Eine Pariserdepesche der N. Z. Z. bringt aus der amtlichen Turiner Ztg. die Nachricht aus Palermo: die Insurgenten in die Stadt gerückt, ein Theil der Bevölkerung hat sich erhoben, die Stadt von Land und von der See aus bombardirt (dieß soll am Sonntag geschehen sein.)

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 29. Mai. 3% Rente 69. 90, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 671. —, Oesterr. Staatsb. 512. —.

London, 29. Mai. Consols 95⅛.

Wienerbörse. 29. Mai. 5% Staatsschuldich. 69. —; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 183. 50.

Wechselkurs: 29. Mai. London 133. 25. Paris 53. 10.

Bern, 29. Mai. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 14. 96., Haber Fr. 15. 02. Kernen das Viertel Fr. 3.49., Waizen Fr. 0.—., Rogaen Fr. 2. 55., Mühlekorn Fr. 2. 90., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 25. Erbsen Fr. 3. 58, Wicki, schwarze Fr. 3.—., Bohnen Fr. 3.10., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5 60.

Havre, 26. Mai. In einem uns gefälligst mitgetheilten Marktbericht aus Havre lesen wir folgende Bemerkungen: Die Baumwollsendungen der Vereinigt. Staaten verursachen uns Verlust; Liverpool und Havre besitzen sehr große Vorräthe, beide Märkte sind sehr still und Liverpool scheint unter seinem Lager von 1,200,000 Ballen fast erdrückt. Indessen war die Spinnerei in England und Frankreich nie blühender als eben jetzt, und sie kann gar nicht genug produziren, um den Fabrikanten zu genügen. Eine Demonstration de Fabrikanten von Rouen beweist dieß. Sie wünschen in einer Petition an den Kaiser die sofortige Zulassung fremder Gespinnste, di für sie als Rohstoffe gelten, sowie, daß dieselben nicht höher als mi einem Zoll von 5 pCt. belegt werden. Begreiflich hat diese Petition in Havre große Sensation gemacht.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 29. Mai. Der „Moniteur" enthält eine Rede des Ministers Fould (bei Anlaß einer Preisvertheilung):

Er erinnert an die Mäßigung des Kaisers zur Zeit des letzten Krieges, und sagt, daß jene Mäßigung vergangener Tage für die Zukunft alle Garantie gebe. Der Kaiser will einzig und allein Frankreich den Rang sichern, der ihm gebührt. Fould gibt den Rath, allen Beunruhigungen zu widerstehen, welche die Parteien zu verbreiten suchen. Trotz den Ereignissen, welche einzelne Staaten aufwühlen, trotz der Aufregung und Bewegung der Geister kann sich Frankreich mit aller Sicherheit seinen Arbeiten hingeben, und weiß es den Kaiser stark genug, um allen die nöthige Achtung seiner Rechte einzuflößen. Dabei ist Napoleon ein zu loyaler Nachbar und treuer Alliirter, als daß er die Rechte anderer bedrohen könnte.

Die Neuigkeiten aus und über Sizilien sind immer noch voll Widerspruch. Der Tod von Nino Bixio wird bestätigt.

London, 29. Mai. Der „Globe" erhält eine offizielle Depesche, laut welcher die Insurgenten von einem großen Theil der Stadt Palermo Besitz genommen haben. Mehrere Regimenter empörten sich gegen ihre Führer; die neapolitanischen Schiffe bombardiren die Stadt.

Turin. Der Vertrag über Savoyen und Nizza ist ratifizirt mit 229 gegen 33 Stimmen; 23 enthielten sich der Abstimmung.

Beleuchtung der Gießbachfälle.

Die regelmäßigen Beleuchtungen der Gießbachfälle beginnen mit dem **Samstag den 2. Juni** und finden diesen ganzen Monat hindurch wöchentlich zwei Mal, je am **Montag** u. **Samstag** statt. Vorausbestellung der gewünschten Anzahl von Betten liegt sehr im Interesse der Besucher.

Als Beitrag zu den Beleuchtungen wird von jeder Person 1 Fr. erhoben.

Gießbach am Brienzer-See. Die Verwaltung: **Schmidlin.**

Anzeige von Südfrüchten.

2] Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Mandeln, Zitronen, Citronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachte'n von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze ꝛc.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmichl,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

3] Bei **Siebenmann-Kieser** obenher dem „Wildenmann" soeben angekommen:
Eine frische Auswahl
Talmas algérien de Paris
im Preis von Fr. 14. bis 50.
ferner: **Corsets** in weiß, gelb und grau, von Fr. 4. bis 15.

4] **Samstag den 2. Juni,** Abends 6 Uhr, läßt Hr. Hunziker, von Aarau, in der Pintenwirthschaft des Hrn. Lienhardt in Buchs eine öffentliche Steigerung abhalten, über das dießjährige **Heu- und Emdgras** ab ca. 12½ Jucharten Mattland, bei der Fabrik daselbst.

Liebhaber sind höflichst eingeladen.

Zu miethen gesucht:

5] Ein meublirtes Zimmer. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

6] Wo 2 ganz neue, polirte **Commoden** und ein runder **Säulentisch** um billigen Preis zu verkaufen sind, ist beim Verleger d. Bl. zu erfragen.

7] Eine honnete Familie wünscht einen Knaben, der drei Jahre die Realschule besuchte, einem Handlungshaus unter billigen Bedingungen in die Lehre zu geben. Wer für eine solche Offerte geneigt wäre, wende sich an das Bureau der „Aarg. Nachrichten".

Zu vermiethen:

8] Eine Wohnung mit 2 Zimmern, einer Küche, einer Kammer mit Laube, Platz im Keller und auf dem Estrich, auf 1. Juli. Kann je nach Umständen auch auf 1. Juni bezogen werden.

Rud. Lüscher, Notar.

9] Eine Dienstmagd sucht einen Platz für jetzt oder auf Johanni einzutreten. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

10] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Das Ganze der
Wasserheilkunde
von
Dr. **Rotal.**
Fünfte Auflage. — Cartonirt Preis 1 Frk.

Dr. Pattison's Englische Gichtwatte,
Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot für den Continent bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Packete à 1 Fr. Halbe à 60 Rp.

Vorräthig
in Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker,
" Lenzburg " " Röder, "
" Zofingen " Frau Zimmerli-Sutermeister.

Feine Postpapiere
in Packeten zu 40 Büchlein
in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt
F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Sottfried, Oberst v. Ungarn.
— Von der Haid, Negt., Darmstadt.
— Schneider, dto. v. Basel.
— Secco, dto. a. Piemont.
— Suter, Part. v. Zürich.
— Schule, Negt. v. Eßlingen.
— Studhalter, dto. v. Luzern.
— Ribet u. Gen., Advok., Dresden.

Ochsen.
Hr. Heukelom, Negt. v. Crefeld.
— Berf, dto. v. Schaffhausen.
— Lion, dto. v. dto.
— Guggenheim, dto. v. Endingen
— Bollag, dto. v. dto.
— Boßert, dto. v. Winterthur.
— Furter, dto. v. Staufen.
Madam Masson, von Genf.

Krone.
Hr. Prell, Buchhdl. v. Leipzig.
— Kuhn, Cand. Med. v. Muri.

Storchen.
Hr. Maury, Negt. v. Paris.
— Wege, dto. v. Stuttgart.
— Tribelhorn, dto. v. St. Gallen.
— Guggenheim, Pferdhd., Endingen
— Wohler, Negt. v. Wohlen.
— Häßig, Part. v. Wattwyl.
— Ochsner, dto. v. Lukhausen.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Rößli.
Hr. Lüscher, Negt. v. Bern.
— Ulrich zu 2, Negt. v. dto.
— Zumbrunn, Arzt, Münchenstein.
— Zehner, Negt. v. Burgdorf.
— Pfister, dto, v. Solothurn.
— Bossert, dto. v. Winterthur.
— Wintler, Schnd. v. Schliengen.
— Beieler, Bäcker v. Guggisberg.
— Steffen, Schriftst., Escholzmatt.
— Siegrist, Part. v. Bözberg.

Schwert.
Hr. Moos, Schndr. v. Hirschfeld.
— Hunziker, Priv. v. Kulm.
— Wallenberger, Negt. a. Thurgau.
— Tadei, Chapelier a. Tessin.
— Hirschbrunner u. Frau, v. Bern.
— Fuchter u. Fr., Negt. a. Baselland.
— Stöhler, dto. v. dto.
— Hutmann, Priv. v. Kirchhof.
— Michael, dto. v. St. Peter.
— Spiß, Negt. a. Tyrol.
— Friedlin zu 2, dto. Ruschenbach.
— Segeser zu 2, dto. v. Bannewyl.
— Keller, dto. v. Frick.

Wildenmann.
Hr Widmer, Negt. v. Zürich.
— Ploch zu 3, dto. v. Colmar.

Kreuz.
Hr. Seidel, Part. a. Holstein.
— Egger, Part. v. Zürich.
— Lindenthaler, dto. v. dto.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

26. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,3‴	26″ 8,5‴	26″ 8,9‴
Thermometer	+11	14	9
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmsbesch	W	—	W
27. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,1‴	26″10,9‴	27″ 0,1‴
Thermometer	+6	6	7
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W**	—	W**
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis.
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 129. 31. Mai 1860.

Das Gemeindesteuerwesen in der „N. Frickth. Ztg."

(Eingesandt).

Die „Neue Frickth. Ztg." veröffentlicht einen in Frick erzeugten Entwurf über das Gemeindesteuerwesen, welcher vermuthlich der h. Regierung eingereicht werden wird, um sie ihrer Arbeit zu überheben und ihr zu zeigen, daß auch andere Leute Gesetze machen können.

Der Entwurf selbst kündigt sich also an: er wolle den „alten Schrei der Ungleichheit der Behandlung der Einsaßen ausmerzen"; er wird also sehr liberal sein müssen und die Einwohner und Ausbürger werden somit alle Ursache haben, sich bei der betreffenden Gesetzesredaktion höflichst zu bedanken. Es wird aber gut sein, den Liberalismus des Entwurfes etwas näher zu betrachten. Es heißt:

§ 3. Von der Besteurung bezüglich der Gemeindesteuer sind ausgenommen: a. das allgemein öffentliche Gut; b. das Gut der Gemeinde, für welche die Steuer erhoben wird.

§ 6. Das Recht, im Falle der Armuth Unterstützung zu fordern, besteht nur gegen die ortsbürgerliche Gemeinde.....

Die Steuererhebung ist von der Gemeindeversammlung zu beschließen, welche aus den stimmfähigen Bürgern und Einwohnern der Ortsbürgergemeinde gebildet ist.

§ 7. Das Ortsbürgergemeindegut ist einzig den Ortsbürgern theils zur persönlichen Benutzung, theils zur Bestreitung der rein ortsbürgerlichen Auslagen überlassen.

§ 8. Berechtigt zum Bezug von Ortsbürgergaben sind einzig die in der Gemeinde wohnhaften Ortsbürger.

§ 11. Wird für Errichtung oder Anschaffung von Gebäuden, Liegenschaften oder Anstalten — Straßen ausgenommen — und Abbezahlung schuldiger Kapitalien die Erhebung ortsbürgerlicher Steuern beschlossen, so können dafür die auswärts wohnenden Ortsbürger gleich den in der Gemeinde wohnhaften in Anspruch genommen werden.

§ 15. Die Ortsbürger berichtigen ihr Steuerbetreffniß insoweit möglich aus den Erträgnissen des Ortsbürgerguts, und wenn dieses hierfür nicht hinreicht, durch Geldbeiträge.

§ 16. Gegenüber den Einsaßen haben die Ortsbürger in Anrechnung zu bringen, was sie als Eigenthum besitzen und zum allgemeinen Gebrauch den Einwohnern überlassen, als: Gebäude, Liegenschaften, Feuerlöschgeräthschaften, Straßenbeleuchtungs-, Markt- und andere Einrichtungen.

Für die Gebäude und Liegenschaften gilt der Katasteranschlag und ist wie der übrige Geräthschaftenanschlag zu 4% Zins zu berechnen.

§ 22. Bei dem Bezug von Steuern für bleibende Anstalten der Kirche, Schule, des Armenwesens und der Einwohner-Gemeinde — ausgenommen das Ortsgemeindegut und die ortsbürgerliche Verwaltung — sind die Einwohner gleich den Ortsbürgern steuerpflichtig. Dagegen sind hiebei in einem der Steuerkraft angemessenen Verhältnisse Friftzahlungen anzuordnen.

§ 24. Die nichtortsbürgerlichen Steuerpflichtigen einer Gemeinde können sich für die ihnen an die öffentlichen Bedürfnisse, Leistungen und Ausgaben der Einwohnergemeinde obliegende Steuerpflicht — mit der betreffenden Ortsbürger-Gemeinde auch auf andre als durch das Gesetz vorgeschriebene Weise absinden, d. h. durch eine vertragsmäßige Uebereinkunft.

Den Geist dieser §§., die als Petitum von einer Versammlung von Gemeinderäthen und Burgern des Frickthals ausgehen, näher zu bezeichnen, ist fast überflüssig — nur möge auf einige Konsequenzen hingewiesen werden.

Halte man §. 6, 7 und 15 zusammen, so ergiebt sich, daß wenn die Einsaßen die Herren ortsbürgerlichen Spittler und Bettler erhalten müssen, die Herren Ortsburger auch noch die bisher geleisteten Einschüsse aus dem Ortsbürgergut in das Armengut zurückziehen werden, um vor allem ihre Steuerquote aus dem allfälligen Ueberschuß ihres Gemeindegutes zu leisten; d. h. sie werden damit die Armensteuerlast theilweise oder ganz von sich abwälzen, während die Einsaßen sie vollständig zu tragen haben. Trotzdem aber, daß auf diese Weise das Ortsbürgergut zu rein persönlichen Nutzungen verwendet wird und in keiner Weise an öffentliche Lasten als solches beitragen soll, spricht dasselbe nach § 3. Steuerfreiheit an.

Nach §. 11 und 16 muß der Einsaße die daselbst bezeichneten Gegenstände an seinem Heimatort herstellen helfen, d. h. das baare Kapital dafür auslegen, an seinem Wohnort aber überdies zu 4% verzinsen; er hat somit die Last doppelt zu tragen. Hier fragen wir mit Recht: Hat nicht jeder Kantonsbürger eine Kirche, ein Schulhaus, die vom Gesetz verlangten Löschgeräthschaften ꝛc.? Daß er sich erst wieder einkaufen soll in Dinge, welche ihm längst wie jedem andern gehören, oder welche er nach dem nämlichen Staatsgesetz seiner Zeit hat herstellen helfen! Kirche und Schule sollen Staatssache sein — aber die Kirchen- und Schulgebäude corporatives Gut? Welch ein Widerspruch?!

Zum Schluß § 22. muß der Einsaße obenein noch die Steuer bezahlen für bleibende Anstalten der Kirche, Schule und das Armenwesen! wenn wir dieß richtig verstehen, sind „bleibende" Anstalten — Kirchen, Schulen und Armenhäuser ꝛc. — und nichts anderes. Die Quintessenz von Allem ist: Die Einwohner, resp. die Einsaßen bezahlen alle Steuern; helfen mit die Ortsbürger erhalten; werden ausgeschlossen aus dem Mitbesitz des öffentlichen Guts an Kirchen, Schulgebäuden, Löschanstalten ꝛc. werden dafür doppelt belastet; ebenso werden sie ausgeschlossen aus dem Mitgenuß ihres heimathlich-bürgerlichen Eigenthums, dafür haben sie die Ehre die heimathlichen Bauten, Schulden ꝛc. mit ihrem Gelde mitbestreiten zu helfen und überdieß den bürgerlichen Corporationen das großmüthige Geschenk der „Steuerfreiheit" für ihre Burgergüter zu machen — daß endlich die „wohlgelittenen" Einsaßen sich durch Spezialverträge mit den HH. Burgern dürfen vor die Thüre stellen lassen — setzt dem Ganzen die Krone auf. —

Gewiß ist es sehr verdienstlich, daß der „Burgergeist" sich so naiv und ungenirt ausspricht und dabei noch den originellen Glauben besitzt, sehr liberal zu sein, was allerdings sehr richtig ist, sobald man weiß, daß es Burgergemeinden giebt auf dem „Lande", welche verstanden haben: aus den Einwohnerquartiergeldern eine Feuerspritze anzuschaffen um 600 Fr. a. W. und sie den Einsaßen um 700 Fr. a. W. wieder anzurechnen; ihnen das Klafter Schulholz für 45 Fr., oder auch die Staatsbeiträge an die Lehrerbesoldungen in Rechnung zu bringen, oder einen Einsaßen mit 1140 Fr. firem Einkommen mit 60 Fr. Einsaßengeld zu belegen! Wie würde das Ding aber erst kommen, wenn die Einsaßen zudem noch für die ortsbürgerlichen Armen belangt werden könnten? Respekt vor diesem „burgerlichen" Liberalismus. —

Wäre es nicht am Orte, daß gegenüber solchen Kundgebungen des engherzigsten „Stockburgerthums", das nicht allein im Frickthal zu Hause ist, auch die Ausbürger und Einsaßen sich regen würden, um für ihre guten Rechte einzustehen. Sie werden hoffentlich nicht schweigen und sich stumm von neuem unter das burgerliche Joch beugen lassen. Wo ist das Ausburger-Comite, das seiner Zeit eine Eingabe in der Sache besorgte? An ihm wär's, Etwas zu thun!

Eidgenossenschaft.

Die Schweizer-Unterstützungsvereine in Wien und Turin haben ihre Jahresberichte herausgegeben (1859). In Wien zählte man 103 Mitglieder und wurden 1173 Gulden gesammelt, 671 fl. an 51 Landsleute gegeben. In Turin bekamen 92 Personen 862 Fr. und der Verein verfügte beim Jahresschluß noch über 3405 Fr.

Bern. Der „Bund“ bespricht „das neue Programm“ der N. Z. Ztg., nämlich den Kampf der Kantonalsouveränetät gegen bernische Helvetik, und erinnert dabei die Zürcher, wie billig, daß 1848 Herr Dr. Escher die Bundesverfassung als einen Uebergang zu einheitlicheren Zuständen bezeichnete, welchen Uebergang man in Erwartung des Nachkommenden für einmal gutheißen könne.

Freiburg. Letzten Freitag hat beim Viadukt von Grandfei ein Arbeiter, Vater von 6 Kindern, das Leben eingebüßt. Da nun schon mehrere solche Unglücksfälle vorkamen, so fragt der Confédéré, wie es wohl mit der dort geübten Ueberwachung und Fürsorge für die Arbeiter bestellt sein möge?

St. Gallen. Das definitive Ergebniß ist nach der „St. Gall.-Ztg.“: 18,137 Ja und 20,506 Nein (die 3 ausstehenden Gemeinden brachten noch circa 1000 Nein und 260 Ja). In St. Gallen und durch den ganzen Kanton feierten die Liberalen den Sieg mit Freudenschüssen. Ungeheurer Jubel überall; bekränzter Spitzeartikel in der St. Gall.-Zeitung, worin die 3 Errungenschaften des Pfingsttags bezeichnet werden: Kantonsschule, Konstatirung der Mehrheit und Thatsache der liberalen Einigung.

Wallis. Das in Genf stationirte Walliserbataillon muß sich nach verschiedenen Korrespondenzen sehr wohl befinden und fast etwas verwöhnt werden. Ein Walliserkorr. der „Schwyz. Ztg.“ redet gegen die stehende Garnison von Genf: „Nur keine Illusionen! Unsre Truppen sollen sich zwar dort wohl befinden, aber was das gute Recht und die eidgen. Kasse dabei gewinnen sollen, ist leichter zu beantworten als die Savoyerfrage.“ Nur nicht am Ende noch diese Genfergarnison zu einer Differenz gemacht!

Genf. Die hier residirenden Franzosen haben eine Anzahl Adressen an den Bundesrath (um die bekannten Verleumdungen zu widerlegen) aufgelegt. Es heißt nun, daß ähnlich lautende Adressen (um die Unterzeichner zu täuschen) jedoch mit der Adresse des franz. Konsuls, verbreitet werden. Die Revue meldet, daß sie schon mehrere Adressen mit 182 Unterschriften erhalten. — Die Leichname der zwei in der Arve Verunglückten sind bei Carouge gefunden worden; sie hielten sich fest umschlungen.

Ausland.

Sizilien. Garibaldi-Expedition. Durchlaufen wir, so gut es bei dem Durcheinander von Berichten möglich ist, den bisherigen Gang der Dinge auf der Insel, so finden wir großentheils die Urtheile und Voraussetzungen, die in dem von uns mitgetheilten Aufsatz (Sizilien und die Sizilianer) niedergelegt sind, bestätigt. Garibaldi hat seinen Zug eben so kühn begonnen als geschickt und klug operirt; ihm kam die Rathlosigkeit der neapolitanischen Generale, die wankende Treue der Truppen, die altgewohnte Uebung der Sizilianer im Organisiren eines Aufstandes zu Statten, und man darf nach den neuesten Berichten wohl annehmen, daß die Königlichen in kurzem auf die einzige Position Messina gedrängt sein werden. Schon die Landung in Marsala beweist, daß die Neapolitaner mehr Kanonen als Muth hatten und die Angabe, es sei alles lediglich den engl. Schiffen zuzuschreiben, wird in England als eine pure Lächerlichkeit und schlechte Ausrede erklärt. Ganz dieselbe Erscheinung zeigt sich beim Vorrücken bis Calatafimi. Im Kriegsrath von Palermo soll nämlich General Lanza vor allem seinem Vorgänger den Kopf gewaschen haben, daß er die beiden Engpässe nicht ordentlich besetzen ließ und so den Insurgenten Gelegenheit gab, sich sofort günstig zu postiren. Garibaldi wurde Herr aller Verbindungswege von Alcamo bis Marsala und konnte gegen Nordosten Palermo bedrohen. Sein Hauptkorps, gut militärisch organisirt, mit etwas Kavallerie und 4 wohlbespannten Kanonen versehen (deren Zahl er durch das Treffen vom 17. vermehrte), besetzte die Hauptposition, die irregulären Kolonnen konnten als Guerilla-Banden eingetheilt werden und von Castel Vetrano im Süden bis Tanica (bei Carini) im Norden aufgestellt werden, d.h. die Landverbindung zwischen Palermo, Trapani und Marsala lag in der Hand der Insurgenten und das versuchsweise Ausschicken von Streifkolonnen aus Palermo mußte beim ersten Mißlingen diese Truppen entmuthigen, wie denn am 17. die Königlichen ihre Waffen und Kanonen im Stich gelassen und sich in verworrener Flucht aufgelöst haben sollen.

Bei den verschiedenen Landungen, die vom 18.—20. stattfanden, ließ sich kein Stück von all' den neapolitanischen Kreuzern sehen. Unterdessen breitete sich der Aufstand nach der Provinz Catanea hin aus und ein offenes Treffen bei Palermo konnte den General Lanza bei glücklichem Ausgang für die Insurgenten in die verzweifelteste Lage zwischen den siegreichen Garibaldi und die empörte Stadt bringen. Hier, in Palermo, regierte schon seit einiger Zeit eine Doppelregierung, die Polizei und das Komite, erstere täglich stiller und schüchterner werdend, letzteres von Tag zu Tag drohender und kecker. Wenn nun in den letzten Tagen die Insurgenten den größten Theil Palermo's besetzten und Lanza die Stadt bombardiren ließ, so wird ihm dieß, abgeschnitten von jeder Landverbindung, wenig helfen, die Erbitterung einer Bevölkerung von 200,000 Seelen auf's Höchste steigern und wenn der Rückzug zur See nicht offen bleibt, zu einer Kapitulation führen können. Der König von Neapel hat eine „herrliche Armee“ und schöne Marine, aber bis jetzt scheint sich's wieder zu bestätigen, daß alles nichts nützt, wenn das Regiment wurzelfaul ist. Ein Glück, daß nicht 4 sogen. Schweizerregimenter dort unten stehen.

Die regulären Truppen von Garibaldi sollen in 3 Korps, unter ihm selbst, Medici und Mezzacapo getheilt sein. Jedes Korps habe 3 Jägerkompagnien mit Präzisionswaffen. Die meisten Städte der Provinz Catanea sind im Aufstand und das Komite von Palermo läßt fortwährend seine Proklamationen in's Land hinausgehen.

England. Die englischen Blätter haben dem Andenken der beiden wissenschaftlich-litterarischen Größen Wilson und Alb. Smith eingehende Nekrologe gewidmet. Einige kurze Notizen über Smith, dem „Examiner“ entnommen, mögen hier Platz finden, da sie nicht bloß für England Interesse haben. Smith (geb. 1816) war anfänglich Wundarzt und wirkte als solcher zu Paris im Hotel Dieu, praktizirte nachher auch mit seinem Vater. Von Paris aus besuchte er das Chamounix-Thal, und dieß mochte wohl wesentlich zur Entwicklung seiner spätern litterarischen Thätigkeit, die anfangs auch eine medizinische war, beitragen. Mit seiner Stellung als Chirurg nicht sehr zufrieden, ließ er Bilder und Ansichten von Alpenscenen ausarbeiten, zu denen er beschreibende Vorlesungen lieferte, und mit denselben bereiste er 1839 und 40 die kleinern Städte in der Umgebung Londons. Etwas später in London sich setzend, begann er seine größere litterarische Thätigkeit und schrieb verschiedene Romane. 1849 bereiste er den Orient und gab dann eine Schrift über Konstantinopel heraus, worin er die herrschenden, übertriebenen Vorstellungen vom dortigen Leben humoristisch widerlegt. Mit Vorliebe scheint er an den Alpen gehangen zu haben; er schrieb verschiedene zierliche und auch possirliche Bilder (Oberländer-Briefpost u. s. w.) aus diesem Gebiet, und 1851 zog es ihn wieder in's Chamounix. Er gelangte mit Mühe und Beschwerde auf die Spitze des Montblanc, ein Unternehmen, das vor 10 Jahren noch bewundert wurde, jetzt fast zur Kleinigkeit geworden ist. In seinem Lesesaal (Egyptien-Hall) produzirte er nun 1852 diese Montblanc-Reise mit so viel Humor, Witz, Behaglichkeit, gutgemalter Szenerie und gewandter Fürsorge für die gute Unterhaltung seiner Zuhörer, daß dieser Saal von da an eines der besuchtesten Lokale und sein Ruf von Jahr zu Jahr größer wurde. Smith suchte aber neuen Stoff und ging 1858 nach China, studirte dieses „Blumenland“, kam heim und trug chinesische Unterhaltungen vor einem den Saal überfluthenden Publikum vor. Er heirathete erst 1859 und zwar die Tochter eines Schauspielers; befand sich jetzt auf der Höhe seines Glücks und — seines Lebens, denn vor Weihnachten traf ihn ein schwerer Anfall, halb Apoplexie, halb Epilepsie, und von da an war seine Gesundheit zerstört. Trotzdem arbeitete er fort, denn er konnte ohne seine Unterhaltungen nicht leben. Noch 4 Tage vor seinem Tod war er in seinem Lesesaal. London hat an ihm den geschicktesten Unterhalter verloren und seine Freunde den genialsten Gesellschafter und besten Freund. Eine seltene Gemeinnützigkeit zierte sein Leben, seine Hand war so offen, wie die Barmherzigkeit selber.

— Das große Friedensapostel-Meeting in London hat dieß Mal etwas verstimmt ausgesehen. Man mußte gestehen, daß seit einem Jahr der ewige Friede miserable Fortschritte gemacht habe. Der Präsident tröstete seine Zuhörer damit, daß die Menschen zuletzt doch gescheidter werden und einsehen, wie ein Krieg so viel Geld und Blut koste und doch nichts nütze (sie habens schon lange eingesehen). Wenn auch der russische, chinesische, lombardische, marrokanische und sizilianische Krieg nicht verhindert wurde, so hat die Gesellschaft doch für 1390 Pfd. Sterl. Friedenstraktätchen u. dgl. versandt und noch 1330 Pfd. in Kassa behalten.

— Die englische Einkommenssteuer hat seit 18 Jahren 125 Mill. Pf. Sterl. geliefert. Von Robert Peel als zeitweilige Steuer eingeführt, wurde ihre Abschaffung von jedem Schatzkanzler und Ministerium versprochen, aber nie ausgeführt und nun sitzt sie allem Anschein nach niet- und nagelfest. Sie ist zu einträglich und darum unentbehrlich geworden.

Oesterreich. Die drei andern Reichsrathskanditaten (siehe gestrige Nummer) sind weniger bekannte Namen: Paul v. Somsich, Johann Graf v. Barkoczy v. Szala und Eugen Toperczer. Der Erstgenannte, ächter Magyar, ist ebenfalls schon als politischer Schriftsteller aufgetreten (schrieb eine Broschüre über das legitime Recht Ungarns), wird als Mann von biederer Denkart, höchst unzufrieden mit den jetzigen Zuständen seines Landes bezeichnet (auch dieser hat abgelehnt). Graf Barkaczy ist konservativ und dynastisch gesinnt, Katholik, reicher Mann, und Verwaltungsrath der von Bruck gegründeten Kreditanstalt für Handel und Gewerbe. Toperczer war während der ungar. Revolution Schätzungskommissär in Großwardein und Landesrepräsentant am Reichstag, in den letzten Jahren Bürgermeister von Großwardein; wissenschaftlich gebildet, ein guter Publizist und in seinen politischen Ansichten sehr gemäßigt. — Wir sehen aus dieser kurzen Skizze, daß unter diesen 6 ungar. Vertrauensmänner die ausschließlich magyarisch Gesinnten und Entschiedensten, zugleich die talentvollsten Männer, der Regierung den Rücken kehrten.

Preußen. Am 16. Juni soll in Berlin Prof. Nitzsch (Theolog) sein Jubiläum feiern. Die Studenten wünschten einen Fakelzug und ihr Gesuch wurde sogar vom Kultusministerium befürwortet.

Dennoch gab das Polizeipräsidium einen Abschlag: weil es sich außer Stand erklären müsse, die Garantie für die öffentliche Ruhe übernehmen zu können (so sagt ein preußisches Blatt). Skandal bei der Schillerfeier! Skandal beim Begräbniß Humboldts! Jetzt Furcht vor Skandal beim Fakelzug! Kuriose Zustände im großen Spree-Athen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 30. Mai.

Sizilianischer Aufstand. Garibaldi befand sich während des Gefechts von Parko zu Misilmeri und war mit militärischer Organisation beschäftigt. Man erwartet künftig bestimmtere Berichte, da die telegraphische Verbindung mit Malta in der Gewalt der Insurgenten sei. In Girgenti fand ein Kampf zwischen Volk und Truppen statt, wobei ersteres Sieger blieb (laut der „Opin. nation."). Bei dem Kampf von San-Martino am 24. soll Pilo Capace, einer der Chefs des Aufstandes, gefallen sein. Briefe von Neapel melden, daß der König die älteren Generale abberufen und jüngere nach Sizilien geschickt, unter anderm Marra, der auf eine große Truppenkonzentration und rasches Operiren dringe (man wird Palermo und Messina nicht entblößen können).

Das Bombardement von Palermo dauerte den ganzen Sonntag. Die „Patrie" indem sie vom bevorstehenden Fall Palermo's redet, erwartet unmittelbar darauf ein Dekret über die Annexion, eine provisorische Regierung von 15 Gliedern unter Präsidentschaft Garibaldi's und die Abstimmung durch das Volk. Dieß werde der ganzen Insurrektion sofort einen energischen und geordneten Aufschwung geben. General Lanza soll bereits alle nöthigen Vorkehrungen für Räumung der Stadt und Uebersiedelung der Archive und ganzen Verwaltung nach Messina getroffen haben.

Der „Globe" wendet sich mit aller Schärfe gegen die Behauptungen von der Begünstigung der Landung bei Marsala und erklärt alles für einfältige Ausreden der Neapolitaner, dabei auf die Berichte der engl. Kapitäne weisend.

Betreffend die türkische Frage wendet sich „Morning-Post" wie ein Aal hin und her. Rußland hat Recht und nicht Recht, die Türkei hat auch Recht. Ob wohl eine Konferenz am Platz wäre? Ganz abweisen könne man Rußland nicht, der Vertrag von 1856 gebe jeder Macht das Recht, sich für ihre Glaubensgenossen zu wehren. Frankreich werde doch schwerlich seine orientalische Politik geändert haben, aber auch wenn es mit Rußland einig ginge, so würden England, Preußen und Oestreich der Türkei zur Seite stehen. Tags darauf hat dasselbe Blatt wieder entdeckt, daß man hoffen könne, die Einigkeit zwischen Frankreich und England in dieser Frage sei doch nicht so weit weg, wie man erst noch glaubte.

Paris: Die „Opin. nation." hat eine Warnung erhalten, weil sie dem Gesandten Grammont despektirliche Worte über das päbstliche Regiment in den Mund legte; der Kaiser als Beschützer des Pabstes und Hersteller der Ordnung könne solches nicht dulden. Die „Debats" machen sich bisweilen lustig über die allseitige Annexionsfurcht und meinen dabei spöttisch, vielleicht auch im Ernst: die Genfer könnten ja nichts besseres thun, um ihrem Schreck vor den paar Franzosen in Savoyen und vor der Einschließung loszukommen, als beförderlichst französisch zu werden. Die preußische Thronrede giebt immer noch viel Stoff und man hat nun glücklich gefunden, daß der Schluß falsch nach Paris telegraphirt (übersetzt) wurde. Der Prinz habe nicht gesagt: Preußen könne ruhig die Ereignisse, welche sich vorbereiten, erwarten — sondern kommende Ereignisse. — Das ist freilich ganz etwas andres!

Turin: Die gewichtigsten Kämpen in der Vertragsdebatte scheinen Ratazzi und Cavour gewesen zu sein. Buoncompagni und Farini wehrten sich für das Ministerium, und sprachen ihre feste Ueberzeugung aus, daß dieses Opfer absolut nöthig gewesen für die Sache Italiens. Ratazzi hatte behauptet, daß Cavour die Politik der italien. Unabhängigkeit mit derjenigen der Vergrößerung Piemonts vertauscht. Die Abstimmung lesen wir in der heutigen Depesche.

Rom: Das röm. Tagblatt enthält weitläufige Schilderungen und Lobreden über den Kampf bei Montefiascone. Im „Nord" werden die Berichte über ein Zerwürfniß Lamoricieres mit Antonelli als falsch bezeichnet. Der General begiebt sich nach Ancona.

Verona: Die Besatzung dieses Platzes ist an den Po vorgeschoben worden, wogegen die immer noch nicht untergekommenen, bald dem Pabst bald Oesterreich zugesprochenen Soldaten des Erherzogs von Modena jetzt wieder nach Verona geschoben werden.

Wien: Man hat eine höchst merkwürdige Entdeckung gemacht: Die Stadt Wien war bei der Denkmalenthüllung nicht vertreten, Bürgermeister und Rath nicht offiziell geladen. Darüber großes Gerede in der Kaiserstadt. Der Reichsrath wird nicht mit einer Thronrede eröffnet, weil, wie ein Korr. meint, das Reden schon lange nichts mehr nütze und nur Thaten helfen.

Berlin: Der Prinz von Preußen traf am 25. in Kreuznach ein, um von da mit dem Festzug nach Saarbrücken und Trier zu fahren. Am 26. ist er nach Beendigung der Festlichkeit nach Baden-Baden gereist. Man will etwas mehr als Zufall darin sehen, daß der Regent grade zu der Stunde von Berlin abging, als Großfürst Nikolaus kam.

Neueres.

Aargau. Vertheilung der Staatsbeiträge an die Erziehung der armen Kinder in den Gemeinden, mit Berücksichtigung der Kinzahl und der von den Gemeinden bezogenen Armensteuern: Bezirk Aarau: 1385 Fr., Baden: 1540, Bremgarten: 1570, Brugg: 1095, Kulm: 4280, Laufenburg: 880, Lenzburg: 2170, Muri: 1900, Rheinfelden: 400, Zofingen: 3200, Zurzach: 1500 (Summa 20,000). Die spezielle Vertheilung zeigt 78 Gemeinden, die keine Beiträge erhalten.

In der „N. Frickth. Ztg." findet es Einer zu streng, daß eine Anzahl Soldaten von Nro. 4 noch eine Nacht in Aarau sitzen mußten, weil sie statt Schuhen Stiefel mitgebracht hatten. Ordnung muß sein!

Beim Ausgraben eines Kellers im alten Wirthshaus zum Sternen, zum ehemaligen Kloster Wettingen gehörend, wurde laut dem „Tagbl. v. Baden" ein menschliches Skelett gefunden.

Bern. In den hiesigen Blättern veröffentlichen die Herren Dr. Gonzenbach und Kanzler Schieß das Verzeichniß der seit 1814 auf der Universität Basel gewesenen Berner (es sind 27), um dieselben an das Jubiläum und Beiträge für ein Geschenk zu erinnern.

— Aus dem Kanton Bern wird von bedauerlichem Wüthen des Windes gegen die vielversprechenden Obstbäume gemeldet. Auch 11 Telegraphenstangen hat er zwischen Bern und Murten umgeworfen.

Zürich. Die Unteroffiziere und Soldaten des Bataillons Nro. 5 haben an diejenigen des Genferbataillons 125 eine Freundschafts- und Anerkennungsadresse für die brüderliche Aufnahme in Genf erlassen.

— Die große See- und Seidengemeind Horgen will Gasbeleuchtung.

Schwyz. Maibad und Maischnee, sagt die „Schwyz. Ztg." — im Lowerzersee letzte Woche die ersten Badenden, dann über Pfingsten vier Tage Regen, Riesel, Donnerwetter, Hagel und Schnee bis auf die Altmatt herab; am Mittwoch Morgen noch über die Rothfluh, Haggen und bis nahe an den Mythenwald. Das Vieh mußte herabgetrieben werden. Das Ganze ist wohl ein kräftiges, die Vegetation erfrischendes Maibad gewesen.

Sizilien. Die Nachricht von der Besitznahme Palermo's gelangte nach Bern in der Form, daß Garibaldi die Stadt mit Sturm genommen habe. — Die Subscriptionen in Italien für die Expedition mehren sich ansehnlich und sind schon — die Beiträge der Munizipien eingerechnet — auf 1 Mill. Lire gestiegen.

Konstantinopel. Die offizielle Rede des Gesandten Levalette soll bekanntlich beruhigend und friedlich gewesen sein. Nun erhält die Triester-Ztg. einen Bericht aus Pera, wonach der Gesandte nach der offiziellen Vorstellung vertraulicher Weise den franz. Handelsstand warnte, sich jetzt in keine Spekulationen einzulassen. Allenthalben doppeltes Spiel!

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 29. Mai. 3% Rente 69. 90, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 671. —, Oesterr. Staatsb. 512. —.

London, 29. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 30. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. 30; Bankaktien 859; Kredit Mobil. 183. 25.

Wechselkurs: 30. Mai. London 133. —. Paris 53. 10.

Frankfurt. 29. Mai. Gold- u. Silberpistolen 9. 32½—33½. Preuß. Friedrichsd'or 9 56½ — 57½. Randd. 5. 29 — 30. 20-Fr.-St. 9. 18 — 19. Engl. Sover. 11. 38—42. 5-Fr.-Thlr. —.—. Preuß. Cassascheine 1. 45½.

Marktbericht von Langenthal am 29. Mai. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 7. 00.—9. 00. Kälber per Pfund 20 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 88, in Ballen per Pfd. 90—98 Ct. Eier 11—12 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund — bis — Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Neapel, 30. Mai, Morgens (über Genua). Das Bombardement von Palermo dauerte mehrere Stunden; Garibaldi ist am 27. mit nicht sehr zahlreichen Truppen eingedrungen und hat sich siegreich behauptet. Sein Generalquartier ist im Centrum der Stadt; es gab sehr viele Todte.

Paris, 31. Mai. Der alte Jerome ist wieder schwer erkrankt. Die Session der Deputirtenkammer bis 30. Juni vertagt. Der Senat hat eine Petition betreffend die gesetzliche Stellung religiöser Kongregationen und Gesellschaften den Ministern des Kultus und des Innern überwiesen.

Täglicher Anzeiger.

Die Bade-Quellen von Blumenstein

am Fuße der Stockhorn-Kette und des Gurnigels gelegen,

enthaltend ein **alkalisch-salinisch** sehr starkes **Eisenwasser,** und durch Fuhrwerk vom Bahnhofe Thun innert einer Stunde zu erreichen, sind eröffnet.

Die Kraft dieses Bad-Mineralwassers erprobt sich bekanntlich seit uralten Zeiten, bei Praedispositionen zur **Bleichsucht, Blut-Armuth, Nervenschwäche,** bei **rheumathisch gichterischen Beschwerden, wie auch zur Restauration** nach überstandenen schweren Krankheiten und Säfteverlüsten, überhaupt zur Erholung und Stärkung von Geist und Körper, als ein vortreffliches **Heilmittel.**

Für passende innerliche Medikation ist in jeder Hinsicht gesorgt.

Oekonom und Wirth vom Bad Blumenstein ist Hr. Ueltschi und Badearzt Hr. Dr. Emil Howald.

Stellegesuch.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit vollendet, sucht nun als Commis eine Anstellung. Er versteht die deutsche und französische Correspondenz, ist mit sämmtlichen Comptoirarbeiten vertraut, darf deßhalb auf jede Offerte gerechten Anspruch machen, da er zudem im Besitz eines guten Zeugnisses ist. Offerten mit **C. B.** bezeichnet, befördert die Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Wörterbücher in neuesten Auflagen

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Rost, V. Ch. F, griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.
Valentini, Fr., Wörterbuch der italienischen u. deutschen Sprache. Dritte Auflage. 2 Bde. Brochirt. Fr. 9.
Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.
Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.
Albrecht, A., Anleitung in kurzer Zeit richtig englisch zu lernen. 2. Auflage. Br. Fr. 1.
Robertson, T., neuer Lehrgang der englischen Sprache. Berlin. Brochirt. Fr. 1.

4] Aus der aufgelösten Kasse des Schreinerhandwerks des Bezirks Brugg durch den Verwalter derselben als Geschenk für den Armenverein des Bezirks Fr. 22. erhalten zu haben, bescheint mit Dank:

Umiken, 29. Mai 1860.

Kienast, Pfr.,
Kassier des Armenvereins.

Bekanntmachung.

5] Unterzeichneter ersucht hiemit Jedermann, welcher an ihm ein Guthaben zu machen hat, dasselbe bis den 30. Mai 1860 in seiner Wohnung, Nro. 681. auf dem Schanzrain dahier, abholen zu lassen, indem er am 31. d. Mts. seinen Wohnsitz von hier nach Gmünd (Kngr. Würtemberg) verlegt.

Aarau, 28. Mai 1860.

J. A. Bucher, Bauführer.

Heu- & Emdgras-Steigerung.

6] **Freitag den 1. Juni,** Abends 6 Uhr, in der Pintenwirthschaft des Hrn. Lienhard, Schreiner, in Buchs, Heu- und Emdgrassteigerung ab ca. 8½ Jucharten, nach Belieben insgesammt oder stückweise von

Rud. Küscher,
Notar.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

Kuno Fischer, Kant's Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Fr. 2. 90.
E. Pickford, Einleitung in die Wissenschaft der politischen Oekonomie. Fr. 3. 75.
Alexander v. Humboldt's Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Kontinents. In deutscher Bearbeitung von H. Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. 4 Bde. Fr. 13. 75.
Platen's Tagebuch. 1796—1825. Fr. 5. 80.
Wilhelm Pressel, Heren u. Herenmeister, oder vollständige und getreue Schilderung und Beurtheilung des Herenwesens. 65 Ct.
O. Glaubrecht, das Wassergericht. Erzählung für das Volk. Fr. 1. 30.
G. A. Breymann, allgemeine Bau-Konstruktionslehre, mit besonderer Beziehung auf das Hochbauwesen. 1. Theil: Konstruktionen in Stein. 3. verbesserte Aufl. Mit Holzschnitten und 88 Figurentafeln. Fr. 15. 05.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.

Hr. Fraschina, eidg. Major v. Lugano.
— v. Meuron, Lieut. v. Neuenburg.
— Knöpfel, Negt. v. Teufen.
— Cassati, dto. v. Baden.
— Bossert u. Sohn, dto., Winterthur
— Kronenberg, dto. v. Münster.
— Mundwyler, dto. v. Wohlen.
— Tanner u. Fr., dto. v. Langenthal.
— Schlund, Part. v. Zurzach.
— Heerd, dto. v. Darmstadt.
— Lorenz, dto. v. Zürich.
Madame Masson, von Genf.
— Walther u. Tocht., v. Waldshut.
4 Israeliten, Negt. v. Endingen.

Krone

Hr. Hab, Negt. v. Zürich.
— Hommel, dto. v. Solothurn.

Wildenmann.

HH. Caue, Drox u. Wemons v. Paris
Hr. Prack, v. Sonville.

Storchen.

Hr. Maury, Negt. v. Paris.
— Wege, dto. v. Stuttgart.
— Leweil, dto. v. Langenthal.
— Portmann, dto. v. Basel.
— Häßig, dto. v. Wattwyl.
— Gigax u. Fr., dto. v. Langenthal.
— Tribelhorn, dto. v. St. Gallen.
— Vaterlaus, dto. v. Zürich.
— Nordmann zu 3, dto. v. Hegenheim
— Heiz, dto. v. Menzikon.
— Straub, Riedmüller u. Meier, Negtn. v. Zürich.
— Müller zu 2, dto. v. Beltheim.
Frau Levi, v. Bern.
— Gaur, v. Straßburg.
— Hoppeler zu 2, v. Brugg.
— Frei u. Fr. Bucher, v. Baden.
Jgfr. Hug, v. Wohlen.
— Eichenberger, v. Aarau.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Löwen.

Hr. Schule, Negt. v. Eßlingen.
— Rietold, dto. a. England
— Kahr, dto. v. Frankfurt.
— Gerhart, dto. a. Todtnau.

Rößli

Hr. Neuhauser, Negt. v. Biel.
— Zehner, Negt. v. Burgdorf.
— Urech, dto. v. Hallwyl.
— Wenge, dto. v. Klingnau.
3 Handwerker.
6 Musiker.

Schwert.

HH. Schmid, David, Meier zu 2 u. Sarer, Negtn. v. Hägglingen.
Hr. Gerold u. Gfülsch. Musik., Nassau
8 Handwerker.

Kreuz.

Hr. Meier, v. Villmergen.
— Linder, v. Rotterdam
— Tanner, v. Schaffhausen.

Feldschützen-Gesellschaft Aarau.

Sonntag den 3. Juni, 4. Schießübung im

St. Laurenzen-Bad.

Versammlung um 1 Uhr auf der Brücke.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

Zu kaufen begehrt:



9] Ein gut erhaltenes **Sopha.** Von wem, sagt die Expedition d. Blattes.

10] **Samstag den 2. Juni,** Abends 6 Uhr, läßt Hr. Hunziker, von Aarau, in der Pintenwirthschaft des Hrn. Lienhardt in Buchs eine öffentliche Steigerung abhalten, über das dießjährige **Heu- und Emdgras** ab ca. 12½ Jucharten Mattland, bei der Fabrik daselbst.

Liebhaber sind höflichst eingeladen.

Zu miethen gesucht:

11] Ein meublirtes Zimmer. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.



12] Eine honnete Familie wünscht einen Knaben, der drei Jahre die Realschule besuchte, einem Handlungshaus unter billigen Bedingungen in die Lehre zu geben. Wer für eine solche Offerte geneigt wäre, wende sich an das Bureau der „Aarg. Nachrichten".

Zu vermiethen:

13] Eine Wohnung mit 2 Zimmern, einer Küche, einer Kammer mit Laube, Platz im Keller und auf dem Estrich, auf 1. Juli. Kann je nach Umständen auch auf 1. Juni bezogen werden.

Rud. Küscher, Notar.

14] Nebst den bekannten Mineralwassern ist bei dem Unterzeichneten ebenfalls zu haben:

Frisches

St. Moritzerwasser.

H. Hunziker, Bahnhofstraße.

15] Soeben ist bei **J. Dalp** in Bern erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die Schweiz.

Land, Volk und Geschichte.

Herausgegeben
von Dr. Hrch. Kurz.

Wohlfeile Ausgabe. — Elegant gebunden.

Preis 5 Fr.

16] Bei F. G. Martin ist vorräthig

Die Pflege
des

menschlichen Körpers.

Eine allgemeine Diätetik für Laien
von
Dr. A. Göschen.

Cartonirt Preis Fr. 1. 50.

Die Illustrirte Welt.

1. bis 4. Jahrgang. 1853 — 56.

Cartonirt Preis 20 Fr.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

28. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 10,9‴	26″ 9,1‴	26″ 11,0‴
Thermometer	+ 5	10	6
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	W**	—	W**
Himmsbesch	bd	—	W
29. Mai.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26″ 11,7‴	27″ 0,5‴	27″ 0,4‴
Thermometer	+ 5	10	7
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W*	—	W*
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 130. 1. Juni 1860.

Cavour und Ratazzi.

Mit der Ratifikation des Cessionsvertrages im Parlament ist der letzte Akt vollzogen, der die Abtretung zweier Provinzen an Frankreich zur geschichtlich vollendeten Thatsache macht. Die Geschichte wird zu ihrer Zeit das Richteramt antreten und die Weisheit, Gerechtigkeit oder Nothwendigkeit dieses Handels im Zusammenhang aller darin spielenden Faktoren untersuchen; für uns ist es von hohem Interesse, den beidseitigen Standpunkt in dieser Frage, wie er parlamentarisch durch die sardinischen Staatsmänner vor den Repräsentanten der Nation entwickelt wurde, kennen zu lernen, und da sind es die beiden Ministerpräsidenten Cavour und sein Vorgänger Ratazzi, deren Votum wohl auch in Turin mit Spannung erwartet wurde.

Als Ratazzi das Wort erhielt, richtete sich die ungetheilte Aufmerksamkeit der Versammlung auf diesen Mann. Er sprach sein Bedauern aus, den Vertrag nicht billigen zu können, der die Sache Piemont's und der Dynastie kompromittire; er hätte gewünscht, daß das Ministerium von dem gefahrvollen Weg, den es betreten, umgekehrt — nichtsdestoweniger sei er, was Frankreich betreffe, dankbar für dessen Wohlthaten, für die bewaffnete Hülfe zur Erwerbung der Lombardei, für dessen Einfluß zu Gunsten der Annexion Mittelitaliens, für die Verhütung jeder fremden Intervention. Der Redner fuhr fort:

„Ich will nicht mein Herz sprechen lassen und den Schmerz zurückdrängen, den mir der Gedanke einflößt, daß wir jene hochherzige Bevölkerung von unsrer Brust stoßen sollen, die immer so fest mit uns vereint, für die Sache Italiens ihr Blut vergoß. Ich weiß, daß man der Staatsraison Opfer bringen muß, doch verhehle ich auch nicht, daß man Gefühle des Volks nie mißachten soll. Ich verwerfe den Vertrag, weil das Ministerium nach meiner Ansicht mit ihm die Politik verließ, die es vor Europa stark gemacht, das Prinzip der italienischen Unabhängigkeit. Wenn Sie demselben die Vergrößerung des Reichs vorziehen, so werden Sie statt Vergrößerung eine Schwächung erleben. Etwas andres ist es, klug sein, etwas andres, ein Prinzip aufnehmen, mit dem man ein andres zerstört. Mit der Cession Einer italienischen Provinz tasten Sie die Einheit des Vaterlandes an.

Ich lege so viel Werth und Vertrauen in die französ. Allianz als irgend Einer. Aber wer steht gut für die Zukunft? Wenn Kampf ausbricht, was für Grenzen haben wir? Die Cession Savoyen's und noch mehr Nizza's kann zur Ursache des Bruches werden, denn noch ein Schritt weiter von Seite Frankreichs und der Antagonismus steht augenblicklich da. Ja, wenn wir eine Vertheidigungsgrenze gegen die Festungen Oestreichs erhalten hätten — ich wollte beruhigt sein. Allein wir bleiben auch da schutzlos, und ein Staat, der allezeit der Invasion offen bleibt, kann nie zur Macht gelangen.

Mit der Cession haben sie die Erlangung wahrer Unabhängigkeit behindert und die Befreiung Venedigs fast unmöglich gemacht, für die wir so heiße Wünsche hegen.

Man hat die Cession eine Nothwendigkeit, ein von Frankreich gefordertes Opfer genannt. Aber es ist falsch zu glauben, daß Frankreich ohne diese Cession sich der Annexion Toskana's widersetzt hätte. Es würde dieß nicht gethan haben, sei es, weil es überhaupt die Waffen nicht gegen uns kehren, weil es das Wiederaufleben des östreich. Einflusses nicht dulden oder weil es nie gestatten konnte, daß England an seiner Stelle die Sympathien Italiens in Besitz nehme. Noch Eins: die Besorgniß vor der Revolution in Italien mußte dem Kaiser von Frankreich Halt gebieten.

So, wie wir jetzt gestellt sind, wäre der Vertrag verhängnißvoll für das Land. Frankreich kann nicht wollen, daß wir mit Einem Schlag Thatsache und Prinzip der Volksabstimmung umwerfen. Ich schließe dahin, daß das Parlament den Vertrag nicht billigen soll, und das Einzige, was hier geschehen kann, ist — sich der Abstimmung enthalten! Das Ministerium hat den Vertrag geschlossen — das Parlament möge zeigen, daß es nichts damit zu zu thun haben will. Wir, die Deputirten der alten Provinzen, mögen so unsern bisherigen Brüdern das letzte Lebewohl sagen. Scheiden wir, aber betrachten wir die Trennung als ein Unglück, gleich groß für Beide. Und Sie, Repräsentanten Mittelitaliens! Sie können dann Jenen sagen: Wir sind glücklich durch das, was Ihr für uns gethan, nehmt unsre Hand — sie ist rein! Die Geschichte wird erzählen, daß die Deputirten Toskana's und der Aemilia, um in das italien. Parlament einzutreten, die Repräsentanten jener Provinzen, die ihr Blut für unsre Sache vergossen, nicht hinausgejagt haben!"

Graf Cavour: „Wenn hier von Gefühl und Gemüthsbewegung die Rede ist, wer soll mehr davon empfinden als ich, der ich die ganze Verantwortlichkeit vor Ihnen, vor dem Land, vor der Geschichte trage! Wenn Sie in meinem Herzen lesen könnten, so würden einige Redner glimpflicher und minder sarkastisch gesprochen haben. Die Rede Ratazzi's hat sich jeder Persönlichkeit enthalten — dieß ist für mich ein Trost.

Guerazzi hat uns eine historische Vorlesung gehalten, an Lord Clarendon erinnert, dem die Cession Dünkirchens an Frankreich eine Anklage im Unterhaus und die Verbannung durch den König zuzog, aber wenn Clarendon einige andere Grafschaften dafür brachte, so hätten ihn weder Karl II. noch das Parlament so behandelt. Clarendon war das Opfer einer Cameraderie, die dem sog. Kabalenkabinet den Namen gab; das Opfer jener Menschen, die auf dem Markt als Volkstribunen und bei Hofe als Höflinge erscheinen.

Die Cession nimmt uns keine Vertheidigungsmittel, denn unsere Vertheidigung liegt weder auf dem Territorium Nizza's noch Savoyens, sie ist in den Alpen. In unsern Tagen ist der Krieg nicht mehr derselbe wie zur Zeit General Bonaparte's, der mit 28,000 Mann die Schlacht von Marengo gewann. Im Kriegsfall werden wir Zeit haben, unsere Armeen in der Ebene zu konzentriren, bevor eine fremde Macht in genügender Stärke die Alpen überstiegen. Wenn Hr. Guerazzi meinte, der Sitz des Parlaments in Turin sei dann ein unsicherer, so hat er ohne den erprobten Muth dieser Bevölkerung gerechnet, die das Parlament auch im äußersten Nothfall zu vertheidigen wissen wird. Erinnern Sie sich an jene Zeiten und die Haltung des Volks und der Nationalgarde, als die Stadt aufs äußerste bedroht schien. Keine Mutter verließ ihre Kinder, ihren Heerd, um ein sicheres Versteck zu suchen. Turin ist des Sitzes eines italienischen Parlaments würdig und ich hoffe, Sie werden es billigen, wenn ich jenes unkluge Wort Guerazzi's auslösche. Man sagt: Wir haben keine Kompensation für den Vertrag. Ich verweise auf Zürich, wo Frankreich alles das von Oesterreich errang, was die Präliminarien von Villafranca total umgestaltete. Der Brief Napoleons an den Pabst (30. Dez. 1859) gab uns mehr als wir zu Palästro und San Martino erhalten, denn die priesterliche Oberhoheit war für uns präjudizirlicher als diejenige Oesterreichs. Die Politik Victor Emmanuels besteht in Entwicklung der Freiheit im Innern und Vertheidigung der Nationalität nach Außen.

Diese Politik fordert schwere Opfer, und das Ministerium hatte den Muth, sie 10 Jahre lang zu fordern; das Land gab fortwährend seine Zustimmung. Was Lamarmora für die Befestigung Alessandria's that, ist bewundernswerth, im oriental. Krieg war es uns vergönnt, in eine aktive Stellung einzutreten, und Jedermann sah es damals ein, daß unsre Politik etwas werth war. Im Moment des Friedensschlusses fanden wir bei Frankreich, oder besser: beim Kaiser lebhafte Sympathien für Italien, lebhafter als bei England, das sich aus scrupulösem Respekt vor den Verträgen von 1815 zurückhaltend erwies. Die Allianz mit Frankreich fing nach dem Krimkrieg an, ihre schönen Früchte zu tragen. Die Erwerbung der Lombardei mag es Ihnen beweisen.

Die Autonomie Toskana's widerstreitet nicht dem Prinzip der Union. Es muß sich jetzt darum handeln, zu wissen, ob wir uns damit begnügen, ein starkes Königreich zu schaffen, ohne uns mit andern Dingen zu beschäftigen. Was mich betrifft, so glaube ich, man soll nicht eine egoistische Politik einschlagen, und wenn wir's auch wollten, so würden es die jetzigen Verhältnisse nicht gestatten. In meinen Augen wäre ein Wechsel der Politik gefährlich in jeder Beziehung. Wenn wir alle Ursache haben, mit Besorgniß gegen Norden zu blicken, wo Oestreich drohend sich lagert, so ist's nicht minder der Fall im Süden, wo der Pabst Hülfsmittel aller Arten sammelt, uns anzugreifen. Betrachten Sie, was auf der äußersten Spitze unsrer Halbinsel vorgeht, und sagen Sie, ob Angesichts dieser Gefahren eine friedliche Politik möglich sei? Die einzige Politik, der wir zu folgen haben, ist jetzt die, sich für jede Eventualität bereit zu halten.

Ueberall spricht man von Frieden und rüstet aus Leibeskräften. Sehen Sie die Budgets der verschiedenen Staaten, sie beweisen es. Was sollen wir unter solchen Umständen ohne Verbündete thun?

Gewiß, eine Nation von 11 Millionen, vom Gedanken ihrer Nationalität beseelt, kann viel, aber es wäre unklug, einen Weg der Isolirung einzuschlagen. Wir mögen auf die Revolution rechnen, aber die Kräfte einer Revolution sind nicht so viel werth, als disciplinirte Armeen, wenn es gilt, Krieg zu führen.

Der Vertrag wurde vom Kaiser gewünscht, weil Frankreich ihn wünschte und es hatte nach großen Opfern zu unsern Gunsten ein

Recht, ihn zu wünschen. In Frankreich haben wir gegen uns den Klerus, die Legitimisten und Orleanisten, mit einigen Ausnahmen. Seien wir gerecht gegen die gemäßigten Republikaner. Sie gaben uns allezeit Proben ihrer Zuneigung für Italien, in der Presse, bei Subskriptionen, durch die dem Andenken des großen Verbannten von Venedig erwiesene Ehre; sie waren unsre Freunde und haben feierlich ihre Freundschaft aufgekündigt jenem Lamoricière, der jetzt die päbstlichen Söldner führt. Die französischen Sympathien wären für uns unfruchtbar geblieben ohne die hohe Intelligenz, die jetzt die Geschicke Frankreichs lenkt und begriffen hat, daß das Interesse Frankreichs bei Italien lag, allein diese Intelligenz konnte uns nicht mit 150,000 Mann unterstützen, wenn sie nicht bis zu einem gewissen Grad die Forderung der öffentlichen Meinung befriedigte. Ein Mann, der Italien leidenschaftlich liebt, zwei seiner Söhne für uns in den Kampf schickte, und jetzt vielleicht den Tod eines Sohnes im Kampf für Italien zu beweinen hat, Birio schrieb: „Um aller Liebe zu Italien willen, unterzeichnen Sie ohne Verzug den Vertrag". Ich spreche offen und rechne mir's zur Ehre an, dem König hiezu gerathen zu haben. Savoyen und Nizza soll nicht ein Präzedenzfall werden, wie man sagte. Wenn es sich um die Befreiung Venedig's, das uns so sehr am Herzen liegt, handelt, und man forderte von uns ein Stück italienischer Erde, so werden wir den Vorschlag zurückweisen. Genehmigen Sie den Vertrag, und die Geschichte wird es als einen Akt der Wahrheit und Hochherzigkeit konstatiren, was wir im Interesse des Landes beschlossen haben.

Eidgenossenschaft.

Die schweizerische Vereinsstatistik, die das Departement des Innern sammelt, ist immer noch sehr lückenhaft. Einzelne Kantone erscheinen noch gar nicht auf der Liste (wie z. B. Wallis und Genf, welch' letzteres gewiß reich genug an Vereinen ist), andre haben offenbar noch lange nicht ihr ganzes Kontingent aufgewiesen. Die bisherigen Angaben zeigen folgende Zahlen: Zürich 142, Bern 320, Luzern 456, Uri 8, Schwyz 40, Obwalden 17, Nidwalden 15, Glarus 5, Zug 32, Freiburg 9, Solothurn 65, Baselstadt 128, Baselland 158, Schaffhausen 89, Appenzell A. Rh. 244, Appenzell J. Rh. 8, St. Gallen 458, Graubünden 25, Aargau 349, Thurgau 49, Tessin 16, Waadt 40, Neuenburg 11. — Schweizerische Vereine 14, Schweizervereine im Ausland 40. Davon wären nun 384 vaterländische und gemeinnützige, 489 Wohlthätigkeits- und Humanitätsvereine, 192 wissenschaftliche, 193 wirthschaftliche, 126 Sparkassenvereine, 1362 Vereine von allerlei andrer Art — Summa 2746. Der Bericht des Departements schätzt aber, wohl nicht übertrieben, die wirkliche Zahl auf 5—6000. Annähernd richtig mögen wohl nach obigem Verzeichniß die Zahlenangaben aus Bern, Luzern, Basel-Stadt und Land, Appenzell A. Rh., St. Gallen und Aargau sein.

Bern. Die bern. Kantonsschule zählt dermalen 406 Schüler; es zeige sich erfreuliche Zunahme der obern Klassen. „Handelscourr." hat die zürcherische Huldigungsadresse erhalten, die geschickt genug abgefaßt ist, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen; die bekannten Phrasen von „Eroberungspolitik, Verwegenheit, Herausforderung, erste europäische Großmacht" u. dergl. Herr Dubs wird schließlich ersucht, mit seiner umsichtigen Politik in bisherigem Sinn fortzufahren. Ein mehreres findet der Leser in unsrer Zürcherkorrespondenz.

* **Zürich.** (Corr. v. 30. Mai). Man spricht hier viel von der Zustimmungsadresse zu der Politik der V Artikel, die von den Statthaltern — ob Allen, kann man jetzt noch nicht bestimmt sagen — bei den Gemeinderäthen kolportirt und von diesen oder wenigstens Namens derselben vom Gemeinderathspräsident und Schreiber, oder, wo man nur Einen derselben haben kann, wenigstens von Einem unterzeichnet werden soll; und danach soll dann die Stimmung des Zürchervolkes, das seine Gemeinderäthe doch gewiß nicht mit Hinsicht auf die gegenwärtig im Wurfe liegenden politischen Fragen gewählt hat, bemessen werden! Welcher von unsern 11 Pascha's auf diesen vertrakt genialen Gedanken zuerst verfallen, weiß man hier noch nicht bestimmt; man spricht von Zweien, von denen der Eine schon circa 30 Jahre Statthalter, der Andre erst neu gewählt worden ist; der Erstere hat sich von jeher durch Schmiegsamkeit an die verschiedenen „Systeme" ausgezeichnet und führte als Baumwollspinner in der Discussion über das Fabrikgesetz pro domo so sehr das große Wort, daß Leute von seiner Partei selbst fanden, er hätte vielleicht besser geschwiegen; der Zweite ist Seidenfabrikant und zeichnete sich im Jahr 1847 bei der großen Schlacht bei Lunnern vorzugsweise dadurch aus, daß er den Bericht von dem Uebergange der Truppen des Sonderbundes über die Reuß bei Lunnern auf seiner Flucht schon nach Zürich brachte, bevor nur der erste Kanonenschuß gegangen. Bekanntermeise erfolgte aber jener Uebergang nicht. Man hat sich vor noch nicht langer Zeit vielfach über die Machinationen der Gouverneure von Chambery und Annecy empört gezeigt. Haben wir bei uns nicht genug Holz zu solchen trefflichen Beamteten.

Es gibt genug Leute bei uns und zu diesen gehört auch Ihr Korrespondent, die, da sie die V Artikel einmal doch nicht mehr ungeschehen machen können, aufrichtig wünschen, daß dieselben im Interesse ihres Verfassers in Vergessenheit gerathen möchten, und daß man endlich einsähe, es thue vor Allem aus für Alle Noth, sich zu einigen, um kommenden Gefahren vereint und kräftig entgegentreten zu können, aber von der andern Seite will man das offenbar nicht; man zieht es vor, Volksstimmung künstlich nach seinem Geschmack zu schaffen, um hintenher mit derselben demonstriren zu können; man zieht es vor, den Mann, der vermöge seiner Energie und seines Scharfblickes wohl vor Allen dazu angethan ist, das Schiff durch die stürmischen Wogen zu führen, aufs gemeinste zu verdächtigen und zu verleumden, um hinterher schmählich genug revoziren zu müssen, dann aber auch sofort mit einer andern wenn auch noch so läppischen Wendung die Verdächtigungen erneuern zu können. Ist da wohl noch Etwas Andres anzunehmen, als daß das ganze Treiben auf nichts Andres gerichtet ist, als gerade diesen Mann unmöglich zu machen? Um diesen Zweck zu erreichen, verschmäht man keine Mittel, gleichviel, ob sie auch noch so verderblich auf die Stimmung des Volkes für die Zukunft einwirken! Diese Herren haben's geschrieben im Sack, daß ohne ihn für uns nie Etwas von Krieg zu befürchten sei; sie sind es, die alle Stürme zu besänftigen im Stande sind, indem sie sich vor ihnen bücken wie die Grashalmen und sie über sich hingehen lassen.

Man wünschte übrigens bei uns sehr, endlich einmal darüber ins Klare zu kommen, ob der Verfasser der bekannten V Artikel zu Allem dem, was seither in der N. Z. Z. erschienen, zu Gevatter stehe. Ihr Korrespondent und Viele mit ihm sind so lange der Hoffnung es nicht glauben zu müssen, bis sie von ihm selbst eines Andern belehrt werden. Hoffentlich kommt er noch zu der Einsicht, daß es gefährlich ist, in solcher Gesellschaft zu wandeln.

Luzern. Die Regierung hat die 1853 aufgeregte, seither liegen gebliebene Angelegenheit des Gotthardpasses aufgenommen. Am 8. Juni soll eine Konferenz der betheiligten Stände in Luzern zusammentreten, um Anhandnahme der Sache durch den Bund einzuleiten. Dabei soll die Gotthardeisenbahn zur Sprache kommen. Gleichzeitig hört man, daß in Schwyz ernstlich das Projekt einer Axenstraße auf die Traktanden kommt.

St. Gallen. Am Samstag kam eine Kiste mit Raketen, nach Amden adressirt, auf die Post von Lichtensteig. Da die Post kein Pulver spedirt, so blieb sie auf dem Postamt. Als nun Montags nach vollbrachter Abstimmung und Bekanntwerden des liberalen Sieges die Lichtensteiger erfuhren, es seien Raketen auf der Post, zahlten sie den Betrag, erhielten die Raketen und ließen sie lustig auffahren. Beiden war geholfen: die Amdener mußten nicht bezahlen (Amden gehörte zu den Annehmenden) und die Lichtensteiger hatten ihr Feuerwerk. (St. Gall.-Ztg.)

Genf. In Sachen John Perriers ist durch einen großen Theil der Presse (wir gehören selber mit dazu) die Notiz gelaufen, der Untersuchungsrichter Duplan und der Staatsanwalt — als solcher wurde Glasson genannt — seien uneins. Nun ist aber Glasson nicht der bestellte Staatsanwalt, sondern Carlin. Hr. Duplan hat seine Akten nebst Vorbericht Hrn. Carlin übermittelt und spricht sich dabei für Fortsetzung der Untersuchung aus, Hr. Carlin aber will der Sache keine Folge geben. Die Anklagekammer, welche zu entscheiden hat, ob Perrier und Genossen vor die Geschwornen kommen oder nicht, besteht aus Cas. Pfyffer, Blumer und Zenruffinen. Glasson ist Präsident der Assisen.

Ausland.

Preußen. Ein Berliner Blatt schreibt: Eine seltsame Geschichte wird erzählt, und zwar von Personen, welche wohlberichtet sein können. Vor einiger Zeit erhielt der königliche Gesandte in London, Graf Bernstorff, eine Depesche richtig couvertirt, gesiegelt und an ihn adressirt, der Inhalt aber war nicht an ihn, sondern an den königlichen General-Consul in London gerichtet. Zugleich erhielt der königliche General-Consul eine ebenfalls richtig an ihn adressirte Depesche, deren Inhalt nicht an ihn, sondern an den Grafen Bernstorff gerichtet war. Auf die Anzeige wurde hier constatirt, daß hier keine Verwechslung stattgefunden haben konnte; man forschte weiter, und endlich gewann man die Ueberzeugung, daß die beiden Depeschen in Belgien geöffnet worden und ihr Inhalt aus Versehen verwechselt sein mußte. Es fanden in Folge dessen allerlei Verhandlungen statt, bei denen sich dann herausstellte, daß mächtige Einflüsse von Paris her in ganz unglaublicher Weise auf den belgischen Postdienst wirkten. Man erzählt sich darüber Aeußerungen einer hohen Person, die zu den größesten Besorgnissen Veranlassung geben. Belgien scheint zwar noch keine französische, aber doch schon eine bonapartische Provinz zu sein. Vielleicht liegt in dieser Mittheilung auch der Schlüssel zu dem vielbesprochenen Geheimniß wie die brieflichen Mittheilungen des Prinz-Regenten an den Prinzen-Gemahl in London zur Kenntniß der französischen Diplomatie kommen konnten.

Würtemberg. An dem Liederfest des schwäbischen Sängerbundes (Biberach) ereignete sich beim Weckgesang ein trauriger Zwischenfall. Der Direktor des Liederkranzes von Bregenz hatte eben

den Wettgesang seines Vereins dirigirt, als er, vom Schlage getroffen, todt niedersank. — In Hochberg (Amt Waiblingen) hat am 20. ein Gewitter mit Wolkenbruch die Gemeinde in schwere Wassersnoth gebracht, und am 27. der Orkan zu Ludwigsburg eine gewaltige Linde vollständig entwurzelt.

Frankreich. Am 29. gelangte der amerikanische Dreimaster Warwik nach Havre. Er war am 13. April von Neu-Orleans abgegangen, und hatte am 7. auf 8. Mai ein Gewitter zu bestehen, während dessen ein Blitz auf das Schiff einschlug und den Weg zu den Baumwollenballen (die ganze Schiffsladung bestand aus solchen) fand. Von jenem Tag bis zum 29., 3 Wochen lang, schwebte das Schiff in Gefahr und die Menschen darauf in tödtlicher Angst, Wärme, Rauch und Schwefelgeruch zeigten fort und fort das Vorhandensein der Gefahr an. Mannschaft und Passagiere erklärten in Havre, daß nur die seltenste Energie, Kaltblütigkeit und Intelligenz eines Kapitäns wie Duverger, sie retten und das Schiff mit seinen brennenden Ballen drei Wochen lang bis Havre führen konnte. Er hatte es verstanden, dem Feuer fort und fort den Ausbruch zu wehren. In Havre wurden sofort alle nöthigen Maßregeln getroffen, aber es wird schwerlich noch viel von der Ladung zu retten sein.

Politische Uebersicht.

Aarau, 31. Mai.

Ueber die Einnahme Palermo's und Bombardement von der Seeseite haben wir bis jetzt nichts als die dürftigen Depeschen. Wie man da und dort schon den Sieg der Königlichen bei Parko (etwa 3 Stunden von Palermo) bearbeitete, zeigte eine Neapolitanerdepesche vom Sonntag, die nach Wien kam und also lautet: „Garibaldi zieht sich, von den Sizilianern verlassen, zurück, und sucht sich einzuschiffen. Es war zwischen seinen Leuten und den Sizilianern Streit ausgebrochen, der zu Vorwürfen von Feigheit und Verrath und zu Blutvergießen führte." Auch in London wurde ein Bericht vom 28. publizirt, der von großer Niederlage der Garibaldianer und verwirrter Flucht sprach, sowie daß die Sizilianer den General verlassen und die Revolutionärs überhaupt entmuthigt seien.

Der „Times" wurde von Malta aus berichtet, zu Messina und Catanea warte man nur auf das Signal von der Einnahme Palermo's; die Streitkräfte Garibaldi's würden auf 15,000 Mann geschätzt, andere sagen sogar, sie seien in den letzten Tagen auf 40,000 Mann gestiegen, bei Alcamo hätten die Königlichen 2300 Mann verloren; da die Insurgenten keinen Pardon gaben. Die Fregatte „Amphion" hat schon vor einiger Zeit alle Werthsachen, Geld ꝛc. der englischen Einwohner von Palermo in Empfang genommen.

Vom Kampf am 27. sagt eine neapolitanische Depesche in der Patrie: Garibaldi habe alle seine disponibeln Kräfte konzentrirt, am 27. Morgens die Stadt angegriffen, sich der äußern Positionen bemächtigt und sei sodann bis in das Zentrum der Stadt vorgerückt. Das Feuer der Forts und der Schiffe unterstützten die Truppen, die sich den ganzen Tag schlugen.

Turin: Die Rede Cavour's wird von verschiedenen Seiten etwas bedenklich angeschaut und auch in Paris soll man nicht ganz erbaut davon sein. Seine Situation, sagt der „Nord", schon schwierig genug, wird alle Tage schwieriger Angesichts der Ereignisse auf Sizilien, im Römischen und der Stellung Sardiniens zu Oestreich. Cavour hat zu deutlich vom Krieg mit Oesterreich gesprochen. Nach einer Depesche von Turin hatte er durch Ratazzi genöthigt, im Parlament nochmals das Wort ergriffen und erklärt: daß man von Frankreich keinerlei Garantie für die Annexionen erhalten, übrigens keine verlangt habe.

Sardinien habe auf die Sympathie und die Versicherung der Nichtintervention vertraut. Toskana betreffend habe Frankreich keinen Druck geübt; die Autonomie sei Folge einer außerdiplomatischen Besprechung und soll wieder aufgehoben werden, wogegen Frankreich nicht opponire. — Die „Unione" dringt auf Vermehrung der Seemacht. Piemont hat blos 4 Linienfregatten und 6 kleine Kriegsfahrzeuge. Der Dampfer Utile ist am 26. mit Gewehren, Säbeln, Pulver und 55 Freiwilligen für Garibaldi nach Sizilien abgegangen.

Neapel: Es wird wieder von Abreise des sardinischen Gesandten in Neapel (und umgekehrt) gesprochen, weil die neapolitan. Regierung ihre Anklagen gegen Sardinien nicht zurückgenommen, doch ist diese Notiz noch sehr vereinzelt.

Paris: Schlechte Stimmung zwischen England und Frankreich, sagen heute verschiedene Blätter; auch Palmerston mache kein Hehl daraus, daß Frankreich eine anständige Gelegenheit zum Brechen suche. Die Kaiserin-Mutter von Rußland soll in Lyon (von Nizza kommend) mit Napoleon zusammentreffen. Der Moniteur von Savoyen will wissen, daß die savoyische Brigade noch ein Jahr bei der piemontesischen Armee verbleiben werde, in Anbetracht der Zeitverhältnisse — eine Neuigkeit, die ziemlich bedeutungsvoll ist, wenn sie sie sich bestätigt. Annecy soll sofort französische Besatzung erhalten, sobald der Vertrag ratifizirt sei.

Wien: Die Reichstagseröffnung war auf 1. Juni festgesetzt, nun spricht man wieder von 14 Tagen Verschiebung. In Leipzig ist das letzte Werk von Bruck's: „die Aufgaben Oesterreichs" im Druck erschienen, welche Broschüre das liberale Glaubensbekenntniß des vielverkannten Mannes enthalte, wie die „Allg. A. Ztg." beifügt.

London: Sämmtliche Briefträger Londons, ihrer circa 2000, haben eine siegreiche Lohnerhöhungsrevolte durchgekämpft, indem sie einhellig eines Tags Bier tranken, statt Briefe zu vertragen. Die verzweifelte Postadministration mußte zum Kreuz kriechen.

Neueres.

Bern. Am Pfingstmontag fiel in Wangen eine Frau in den Mühlebach; ihr Mann stürzte ihr nach, sie zu retten. Er vermochte nichts gegen die reißenden Wogen und wäre ertrunken, wenn nicht neue Hülfe in der Person einer andern Frau erschien, die den Erschöpften mit Hülfe eines Baumastes an's Ufer zog. So wurde wenigstens der Vater von 6 unerzogenen Kindern gerettet; die Mutter fand leider in den Wellen ihren Tod. (Biel. Hdlskour.)

Nidwalden. Nach einer Korrespondenz der „N. Z. Z." hat das Organisationskomite seine Arbeit energisch an Hand genommen und soll nächstens die Aktienmission erfolgen. Den Feldschützen will man ein eigenes „Vaterland" geben.

Neuenburg. Die Schelmenzunft scheint sich beharrlich auf neuenburgischem Boden einen Preis verdienen zu wollen. In der Nacht vom 29. Mai haben in Lachaurdefonds wieder nicht weniger als 5 Versuche von Diebstahl mit Einbruch stattgefunden.

Sizilien. Die kurze Proklamation, worin Garibaldi die Uebernahme der Diktatur anzeigt, lautet:

„Giuf. Garibaldi, Oberbefehlshaber des sizilianischen Nationalheeres, auf Ansuchen der angesehensten Bürger und nach Berathung der freien Communen der Insel: In Erwägung, daß zu Kriegszeiten die Vereinigung der Zivil- und Militärgewalt in Eine Hand nothwendig ist — beschließt: Die Diktatur auf Sizilien im Namen Viktor Emmanuels, des Königs von Italien, zu übernehmen." Das Aktenstück ist aus Salemi, vom 14. Mai datirt.

Belgien. In Brüssel hat sich eine patriotische Gesellschaft gebildet, um für die belgische Nationalität und gegen die immer unverschämter werdenden französischen Einflüsse zu arbeiten.

Amerika. Ein Sklavenschiff mit 500 „Stück", an der Küste von Kuba genommen, ist in Neuorleans aufgebracht worden. Die Sklaven werden wieder nach der Heimath geliefert. — Die japanesische Gesandtschaft ist in Washington angelangt.

Handels- und Börsenberichte.

Rio-Janeiro, 9. Mai (mit dem Packetboot „Oneida" von Lissabon). Der Wechselkurs fortwährend in Besserung begriffen — für London 25 ½ — ¾, Hamburg 705 — 710, Paris 370 — 375. Zu diesen Ansätzen wurden vom Oneida negozirt 680,000 Pfd. St., 2 Mill. Franken und 250,000 Mark Banko. — Kaffeeausfuhr seit 9. April: Vereinigte Staaten 53,036, Kanal 17,000, Havre 9556, Mittelmeer 7300 Säcke. Preise in Steigung begriffen; 6550—6650 Reis für goadk. Vorrath: 60,000 Sack.

Hamburg, 29. Mai. Getreidemarkt, Weizen loco 1 ½ Thlr. höher, von auswärts stille.

London, 28. Mai. Der Dampfer „Atrato" ist von Westindien mit 928,000 Dollar an Kontanten eingetroffen. Ebenso der „Kanada" mit Berichten von New-York und New-Orleans bis 17. Mai.

Pariser-Börse: 31. Mai. 3% Rente 69. 35, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 662. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 31. Mai. Consols 95¼.

Wienerbörse. 31. Mai. 5% Staatsschuldsch. 69. —, Nation.-Anleihe 79. 30; Bankaktien 869; Kredit Mobil. 183. 50.

Wechselkurs: 31. Mai. London 132. 75. Paris 53. —.

Rorschach, 31. Mai. Kernen: Höchster Preis Fr. 33. —, Mittelpreis Fr. 30. 27., niedrigster Fr. 27. 50. Aufschlag Fr. 1. 23 R. — 2Pfd. Mehl 41 R., 2 Pfd. Brod 37 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 1. Juni. Die Regierung protestirt gegen alle Anklagen, Verdächtigungen und übelwollende Interpretationen wegen der Cession von Savoyen und Nizza. Frankreich, weit entfernt, zu provoziren oder Komplikationen zu rufen, die neue Gebietsvergrößerung herbeiführen würden, hat alles gethan, um das erschütterte Vertrauen Europa's wieder herzustellen, und sein einziger Wunsch ist, im Frieden mit den verbündeten Fürsten zu leben und die Hülfsquellen des Landes kräftig entwickeln zu lassen (Moniteur? die Depesche sagt nichts darüber).

Neapel, 30. Mai. Garibaldi ist am 27. in die Stadt gedrungen und besetzte einen großen Theil derselben; die Truppen sind beim Schloß konzentrirt; in Folge des Bombardements ist auf mehreren Punkten Feuer ausgebrochen. Garibaldi griff am 28. Mittags das Schloß an. (Moniteur.)

Eine Turiner-Depesche fügt bei, das Volk von Palermo habe den königlichen Palast verbrannt, eine Anzahl andere Städte haben sich erhoben. Aus Neapel kommt vom 29. die Versicherung von Ministerentlassung, Gerücht von liberalem Ministerium; große Unruhe am Hof und bei der Regierung.

Täglicher Anzeiger.

Beleuchtung der Gießbachfälle.

Die regelmäßigen Beleuchtungen der Gießbachfälle beginnen mit dem **Samstag den 2. Juni** und finden diesen ganzen Monat hindurch wöchentlich zwei Mal, je am **Montag** u. **Samstag** statt. Vorausbestellung der gewünschten Anzahl von Betten liegt sehr im Interesse der Besucher.

Als Beitrag zu den Beleuchtungen wird von jeder Person 1 Fr. erhoben.

Gießbach am Brienzer-See.

Die Verwaltung:
Schmidlin.

Die Bade-Quellen von Blumenstein

am Fuße der Stockhorn-Kette und des Gurnigels gelegen,

enthaltend ein **alkalisch-salinisch** sehr starkes **Eisenwasser,** und durch Fuhrwerk vom Bahnhofe Thun innert einer Stunde zu erreichen, sind eröffnet.

Die Kraft dieses Bad-Mineralwassers erprobt sich bekanntlich seit uralten Zeiten, bei Praedispositionen zur Bleichsucht, Blut-Armuth, Nervenschwäche, bei rheumathisch gichterschen Beschwerden, wie auch zur Restauration nach überstandenen schweren Krankheiten und Säfteverlüsten, überhaupt zur Erholung und Stärkung von Geist und Körper, als ein vortreffliches **Heilmittel.**

Für passende innerliche Medikation ist in jeder Hinsicht gesorgt.

Oekonom und Wirth vom Bad Blumenstein ist Hr. Ueltschi und Badearzt Hr. Dr. Emil Howald.

3] **Neu angekommen** in sehr gefälligem Dessin:

Tricos français,
Bettüberwürfe,

ganz weiß, weiß u. orange, weiß u. turque,

J. A. Bell,
Nro. 22. in Aarau.

Feldschützen-Gesellschaft Aarau.

Sonntag den 3. Juni, 4. Schießübung im

St. Laurenzen-Bad.

Versammlung um 4 Uhr auf der Brücke.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

Musikalische Abendunterhaltung

heute Freitag Abend
in der
Bierbrauerei Ernst-Merian.

6] **Samstag den 2. Juni,** Abends 6 Uhr, läßt Hr. Hunziker, von Aarau, in der Wintenwirthschaft des Hrn. Lienhardt in Buchs eine öffentliche Steigerung abhalten, über das dießjährige **Heu-** und **Emdgras** ab ca. 12½ Jucharten Mattland, bei der Fabrik daselbst.

Liebhaber sind höflichst eingeladen.

7] Eine honnete Familie wünscht einen Knaben, der drei Jahre die Realschule besuchte, einem Handlungshaus unter billigen Bedingungen in die Lehre zu geben. Wer für eine solche Offerte geneigt wäre, wende sich an das Bureau der „Aarg. Nachrichten".

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

Kuno Fischer, Kant's Leben und die Grundlagen seiner Lehre. Fr. 2. 90.

E. Pickford, Einleitung in die Wissenschaft der politischen Oekonomie. Fr. 3. 75.

Alexander v. Humboldt's Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Kontinents. In deutscher Bearbeitung von H. Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. 4 Bde. Fr. 13. 75.

Platen's Tagebuch. 1796—1825. Fr. 5. 80.

Wilhelm Pressel, Hexen u. Hexenmeister, oder vollständige und getreue Schilderung und Beurtheilung des Hexenwesens. 65 Ct.

O. Glaubrecht, das Wassergericht. Erzählung für das Volk. Fr. 1. 30.

G. A. Breymann, allgemeine Bau-Konstruktionslehre, mit besonderer Beziehung auf das Hochbauwesen. 1. Theil: Konstruktionen in Stein. 3. verbesserte Aufl. Mit Holzschnitten und 88 Figurentafeln. Fr. 15. 05.

Es werden öffentlich versteigert:

Nächsten Montag den 4. Juni, Vormittags 9 Uhr, im „Gränicher Eichwald" bei Hunzenschwil, Schlagfläche 1859/60:

23 Stück Eichennutzholz,
6 ¼ Klftr. Eichen-Spälten- u. Prügelholz,
10 ¾ „ „ Stockholz,
300 Stück „ Reiswellen.

Dienstag den 5. Juni, Vormittags 10 Uhr, im „Fluhwald" hinter Kirchberg, Schlagfläche 1859/60:

8½ Klafter Eichen-Spälten- u. Prügelholz,
5½ „ „ Stockholz und
150 Stück „ Knebelwellen.

Nachmittags 1 Uhr im „Stock u. Hard" bei Auenstein, Schlagfläche 1859/60:

8 Stück Eichennutzholz mit circa 160 Kubikfuß,
7½ Klafter Eichen-Spälten-Prügelholz,
7 „ „ -Stockholz,
100 Stück „ -Knebelwellen, und
150 „ Aufastungsreiswellen.

Aarau, 31. Mai 1860.

Die Forstinspektion Aarau.

Heu- & Emdgras-Steigerung.

10] **Freitag den 1. Juni,** Abends 6 Uhr, in der Pintenwirthschaft des Hrn. Lienhard, Schreiner, in Buchs, Heu- und Emdgrassteigerung ab ca. 8½ Jucharten, nach Belieben insgesammt oder stückweise von

Rud. Lüscher,
Notar.

11] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in **Aarau** ist zu haben:

A. W. Hertel, Bauinspektor,

Unterricht in der Anfertigung und Zeichnung der gewöhnlich vorkommenden

Bauriss e

nach ihren Grund-, Aufrissen u. Durchschnitten. Nebst einer kurzen Anleitung zur Veranschlagung und Anlage ökonomischer Gebäude. Zum Selbststudium für Gesellen und Lehrlinge und zur Vorbereitung für die Gesellen- und Meisterprüfung.

Mit 22 lithogr. Quarttafeln.

Preis Geheftet 4 Fr.

Die vorliegende Schrift ist bei nöthiger Beschränkung des Raumes und bei möglichster Wohlfeilheit (18 Druckbogen und 22 Tafeln kosten nur 1 Thlr.) doch umfassend, so daß sie den gedachten Zweck auf das Vollständigste erfüllt. Dafür bürgt der den Bauhandwerkern rühmlichst bekannte Name des Herrn Bauinspektor Hertel.

Marius Wölfer,

(weil. Bauinspektor ꝛc. ꝛc.), die verbesserte

Pisé- & Wellerwandbau

nach den neuesten Erfindungen;

oder gründliche Anweisung, mit wenig baarem Kostenaufwand in allen Provinzen auf dem platten Lande, besonders aber in holz- und steinarmen Gegenden landwirthschaftl. Wohn- und Oekonomiegebäude von Thon-, Lehm-, Chausseeabzug- und jeder andern Erdmasse mit klein gehackter Stroh-, Fruchtspreu- und Flachsscheebe vermischtem Mörtel auszuführen; desgleichen zur Aufführung mittelmäßig großer Landkirchen, Pfarr- u. Schulwohnungen von aus vorgedachtem Mörtel geformten Backsteinen, Quadern und Werkstücken. Mit 29 lithograph. Tafeln. Dritte sehr vermehrte Aufl.

Preis Geh. 6 Fr.

Markt-Ergebniß.

(Den 29. Mai.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	28 Fr. 65 R.	Aufschl. 06 R.
Luzern	32 Fr. 24 R.	Abschl. 16 R.
Romanshorn	31 Fr. 87 R.	Aufschl. 75 R.
Winterthur	29 Fr. 74 R.	Abschl. 208 R.

Makulaturpapier

bei

F. G. Martin.

---

31. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 10,5‴	26″ 9,5‴	26″ 9,1‴
Thermometer	+ 8	12	12
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	NO
Himmelsbesch.	ZB	—	ZB

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Sachsen.

HH. Meile u. Held, Negt. v. Karthaus.
Hr. Stoll, dto. v. Lahr.
— Levi, dto. v. Rixheim.
— Tanner u. Fr., dto. v. Langenthal.
— Bucher m. Fam., v. Ulm.
— Uppenmacher, v. Ueberlingen.

Stor.nen.

Hr. Stöhli, Fürsprech, Magden.
— Nordmann zu 2. dto. v. Hegenheim
Hr. Gigax u. Fr., v. Langenthal.
Frau Stäudele, v. Zürich.

Pößli.

Hr Kupferschmid, Negt. v. Glarus.
— Metz, dto. v. Elberfeld.
— Bächlin, dto. v. St. Gallen.
— Schenker, Dstkmdr., Walterswyl
— Kohlmann zu 4, Drahtdd., Ungarn
3 Handwerker.
6 Musiker.

Löwen.

Hr. Büß, Negt. v. Genf.
— Neuburger, dto. v. Buchaer.
— Eberfeld, dto. v. Bern.

Schwert.

Hr. Wiederkehr, Gdam., Spreitenbch
— Diemar, Negt. v. Basel.
— König zu 3, Thechdl. v. Glarus.
— Haberstich, Schndr. v. Entfelden.
3 Musiker a. Sardinien.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

30. Mai.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,1‴	26″ 11,1‴	26″ 10,5‴
Thermometer	+ 5	11	8
Reg. u. Sch.	R	—	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	ZB	—	ZB

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 131. 2. Juni 1860.

Die zürcherische Huldigung.

Da uns heute nicht bloß das gedruckte Formular zu der Adresse an Hrn. Regierungspräsident Dr. Dubs zugeschickt, sondern auch von zwei Seiten her Randglossen dazu geliefert werden, so wollen wir dieser denkwürdigsten Erscheinung unserer Tagesgeschichte auch noch einige Worte widmen oder vielmehr Andre reden lassen, damit namentlich auch die „N. Z. Ztg." weitere Gelegenheit bekommt, Proben „charakteristischer Anmaßung" aus ihrem Kanton kennen zu lernen.

Obenan gehört die Adresse selber; sie ist im Format eines amtlichen Erlasses und schön gedruckt:

„An den Tit. Regierungsrathspräsidenten Dr. Dubs.

Hochgeachteter Herr!

Die Art und Weise, wie ein Theil der kantonalen sowie der schweizerischen Tagespresse Ihre Ansichten über die Savoyer Angelegenheiten kritisirt, und die damit verbundene Tendenz, Sie persönlich in den Augen der schweizerischen Nation, wie des eigenen Kantons, herabzuwürdigen, hat uns mit dem tiefsten Unwillen erfüllt und uns veranlaßt, Ihnen Tit. zu erklären, daß wir mit Ihren ausgesprochenen Ansichten und darauf gegründeten Handlungsweise vollständigst einverstanden und Ihnen dafür von Herzen dankbar sind, da wir die vollendete Ueberzeugung haben, daß die entgegengesetzte Politik das Vaterland in die größten Gefahren und Unglück gestürzt hätte.

Es ist nicht Bequemlichkeit oder Furcht, was uns um Sie schaart, sondern das tiefe Bewußtsein, daß die Schweiz mit einer verwegenen und herausfordernden Politik ihre Stellung im europäischen Staatensysteme nicht verbessert, und daß es von der obersten nationalen Behörde unverantwortlich gewesen wäre, in der Savoyer Angelegenheit Ehre, Gut und Blut, mit einem Worte unsere ganze Existenz, der ersten europäischen Großmacht gegenüber auf's Spiel zu setzen, um die westliche Gränze der Schweiz erweitern zu können.

Wird das Vaterland jemals von Außen angegriffen und dessen Unabhängigkeit und Freiheit bedroht, dann sind wir auch unter der Zahl derer, die keine Klugheitspolitik kennen, nicht nach der Zahl und Ueberlegenheit der Feinde fragen, sondern einfach für das Recht zu siegen und zu sterben entschlossen sind. Wir sind auch gewiß, daß in einem solchen Falle dieses Eine Gefühl die ganze Nation durchdringen, und daß sie mit Begeisterung unter diesem Panier sich schaaren wird; nicht aber um Eroberungen an Land und Leuten in Savoyen zu machen, unter Umständen, wie sie obwalten.

Indem wir Ihnen diese Adresse und Erklärung als Ausdruck der öffentlichen Meinung mitzutheilen uns bewogen finden, und Sie bitten, fernerhin im Sinne Ihrer vaterländischen und umsichtigen Politik zu wirken, benutzen wir zugleich den Anlaß, Sie Tit. unserer ausgezeichneten Hochachtung und Ergebenheit zu versichern.

. . . den . . . Mai 1860.

Im Namen des Gemeinderathes:
Der Präsident.
Der Gemeindeschreiber.

Wir dürfen dem Leser unser Formular nicht im Original vorlegen, denn der Eine unserer Zürcher, offenbar ein Demagog vom reinsten Wasser, hat als Titelvignette einen aufwartenden Pudel obenan gezeichnet, und begleitet seine Sendung mit den Worten:

„Da haben Sie unsere „göttliche Komödie"; möge sich ihr Unterthanenherz dran erlaben, ich wünsche guten Appetit. Bei diesem kalten Wetter war es gut, etwas zur Erwärmung zu erhalten, auch läßt sich die Adresse recht gut zu Fidibus gebrauchen, um die darin enthaltenen Lügen in Rauch aufgehen zu lassen."

Der zweite Zürcher, der sich darüber äußert, nimmt die Sache etwas ernsthafter und begleitet das Aktenstück mit folgenden Worten:

„Es werden wohl ihrer Viele unterschreiben, vielleicht auch Alle, den Demagogen und Stadtrathspräsidenten Sulzer in Winterthur ausgenommen. Warum auch nicht? Hat's nicht der Statthalter befohlen? Hat man ja keine Mühe und kostet es doch nichts! Wie einfach, bequem und schön, dem Regierungsrath einen Gefallen zu thun — bloß mit einem Federzug. Man sagt zwar, unsere Gemeinderäthe haben die 5 rettenden Artikel der Mehrheit nach nicht gelesen, aber die individuelle Ansicht des Einzelnen kommt hier nicht in Frage; es ist nur die „amtlich-zürcherische Ansicht". Was moquiren wir uns denn über Pabstadressen! Bagatellen! Amtliche Adressen an einen protestantisch-politischen Pabst — das ist das wahre. Die Schweizergeschichte kennt sie zwar bisher nicht — Wengi in Solothurn konnte Bürgerkrieg verhindern und Niklaus von Flüe das Vaterland retten, ohne Adressen — aber jetzt ist's was andres. Was sind alle die Thaten, Hingebung und Aufopferung unserer Väter gegen 5 Zeitungsartikel? Was ist ein Garibaldi gegen die heroische That der 5 Artikel? Aber — wenn Herr Dubs nicht binnen zwei Jahren vor Aerger sich einen Finger abbeißen möchte, daß er sich einfallen ließ, in diesen Artikeln zu machen, und wenn er sich nicht mit Händen und Füßen gegen solche Ovationen wehrt und zum Himmel ruft: Bewahre mich vor meinen Freunden! — so müssen wir an ihm verzweifeln."

Wir notiren diese Aeußerungen, weil sie von Zürchern kommen. Der Erste ist ein beliebiger Bürger von der „Schwindelpartei", dessen Stimme natürlich keine gemeinderäthliche und darum auch keine gültige nach zürcherischer Praxis. Der Zweite ist ein Beamteter und dazu noch ein in seinem Kanton sehr geachteter, sogar ein Jurist. Weltschmerzliche Landpfarrer sind beide nicht; wir müssen dieß extra bemerken, da die „N. Z. Ztg." in der „Berner-Ztg." einen zürcher. Landpfarrer aufgejagt haben will, dessen Meinung schon um dieser Eigenschaft willen gegenüber gemeinderäthlichen Attestaten nicht in Betracht fallen kann.

Eidgenossenschaft.

Vor dem Bundesrath liegt wieder eine Klage (aus dem Kant. Luzern) welche in die schon mehrmals angeregte Frage einschlägt, ob § 41. der Bundesverfassung (Niederlassung) nicht bloß auf die Verweigerung der Niederlassung gegen den einziehenden Bürger eines andern Kantons Anwendung finde, sondern auch da, wo der Heimathkanton das Wegziehen und die Schriften verweigert (wegen Steuerrestanzen u. dgl.). Der Bundesrath hatte bis anhin den kantonalen Standpunkt eingehalten, die Kommissionen der Bundesversammlung schienen geneigt, den § 41. im weitern Sinn zu interpretiren, der Ständeräth endlich hat vom Bundesrath Ausarbeitung eines Gesetzes begehrt. Nach dem „Bund" soll nun über die oben erwähnte Klage nicht gesprochen werden, bis der Gesetzesentwurf da und eine fixe Regel aufgestellt ist.

Der Pachtvertrag mit Sardinien über die 2 Dampfschiffe „Tessin" und „Benedek" wurde vom Bundesrath genehmigt; ebenso der Vertrag Basels mit der französ. Ostbahn über Verlegung des Bahnhofs nach St. Elisabeth.

Aargau. Der hierseitige Regierungsrath erklärt dem Bundesrath seine Zustimmung auf die Anfrage wegen Eingehung eines Vertrags mit Lübeck und Hamburg (mit Bremen bekanntlich schon abgeschlossen) für gegenseitige Befreiung der Handelsreisenden von Patenttaxen.

— Die gleiche Behörde hat zum II. Unterlieutenant im aarg. Commissariatsstab den Hrn. Emil Zimmerli von Aarau, und zum Unterarzt den Hrn. Dr. Schmid von Böttstein ernannt.

Bern. (Corr.) Eine interessante Frage betreffend die Vereinigungsurkunde vom Jahr 1815, in welcher die Bedingungen des Anschlusses des Jura an den Kanton Bern niedergelegt sind, beschäftigt schon seit längerer Zeit die hiesige Regierung. Ein Paragraph dieser Vereinigungsurkunde bestimmt, daß in den „katholischen

Gemeinden" des Jura die Lehrer der öffentlichen Schulen Katholiken sein sollen. Nun besteht seit wenigen Jahren in Pruntrut eine Kantonsschule für den französisch-redenden Kantonstheil, d. h. für die reformirten wie für die katholischen Jurassier, und es ist die Frage entstanden, ob jene Vorschrift der Vereinigungsurkunde auf diese konfessionell gemischte Kantonsschule Anwendung leide und die Regierung somit nicht befugt sei, Lehrstellen an derselben auch mit Reformirten zu besetzen. Der gesunde Menschenverstand sagt nein; unmöglich kann diese Vorschrift auf eine Anstalt ausgedehnt werden, die 1815 noch nicht bestand und in Betreff der Konfession der Schüler ganz andern Charakter hat, als die Schulen, von welchen man damals wußte. Aber der gesunde Menschenverstand harmonirt nicht immer mit der Juristerei, und so ist es auch hier geschehen: ein gelehrter und sonst durchaus freisinniger Jurist hat sein Gutachten dahin abgegeben, jene beschränkende Vorschrift der Vereinigungsurkunde finde allerdings auch auf die neue Kantonsschule in Pruntrut Anwendung. Der Erziehungsdirektion und dem Regierungsrathe scheint indessen diese Jurisprudenz wenig zuzusagen, und es ist deßhalb beschlossen worden, ein zweites Gutachten über die Frage anfertigen zu lassen.

In den letzten Annexionsdiskussionen im Jura sind neben erfreulichen Kundgebungen schweizerischen Sinnes auch wieder viele alte und neue Beschwerden gegen Bern aufgetaucht. Manche dieser Klagen sind nicht begründet, und einen stachligen Charakter in dem Sinne, daß man an diesem Faden die Jurassier zu einer politischen Opposition gegen die Altberner leiten könnte, haben sie nie gehabt und werden ihn nie erlangen. Es ist ein Hausstreit, den beide Theile nur en famille zu schlichten gesonnen sind und der das Zusammenhalten in größeren politischen Fragen nicht beeinträchtigt. Ein Hauptfehler von Seite Berns liegt vielleicht darin, daß es fort und fort mit dem Jura eine ziemlich prinziplose Politik des Nachgebens oder Verweigerns, der Autonomie oder des Oktroyirens eingeschlagen hat. Man sollte sich einmal grundsätzlich entscheiden, ob man consequent auf eine immer vollständigere Gleichmachung der jurassischen Institutionen mit denjenigen des alten Kantonstheils hinarbeiten, oder ob man nicht vielmehr dem Jura eine möglichst gesonderte Stellung lassen und die Entwicklung des neuen und diejenige des alten Kantonstheils, soweit es nur immer die politische Einheit des Kantons erlaubt, wie zwei getrennte Ströme neben einander laufen lassen will. Abgesehen davon, hat der Jura auch wirklich begründete Beschwerden gegen Bern, — und namentlich ist dieß der Fall in Bezug auf die Schwäche, welche man bis in die letzten Zeiten den Pfaffen gegenüber bewiesen hat. Will Frankreich Annexionsversuche hervorrufen, so sind seine Bundesgenossen wie in Savoyen natürlich zunächst die Pfaffen; das reformirte Bern mag mit ihnen noch so seidig umgehen, so ertheilen sie ihm doch die Absolution nicht. Im allgemein schweizerischen Interesse wäre es daher von großer Wichtigkeit, daß die Regierung von Bern mit größerer Energie, als es bis dahin der Fall war, den Ultramontanen im Jura entgegentreten und namentlich das Lehrerseminar und die Kantonsschule ihrem Einfluß entziehen würde. Die Direktorstelle des Lehrerseminars unterliegt, so viel uns bekannt ist, dermalen der Wiederbesetzung: berufe man dazu einen tüchtigen freisinnigen Katholiken, statt das Seminar unter der bisherigen Leitung zu belassen!

Zürich. Die Adresse scheint doch nicht genügend zu „ziehen", wenn wenigstens die „Eidg. Ztg." gut berichtet ist. Man hätte also die „charakteristische Anmaßung" doch in aller Stille als guten Rath brauchen dürfen, Es ist erfreulich für die sog. Kriegspartei, durch die „N. Z. Z." zu vernehmen, daß die jungen Landpfarrer im Kt. Zürich nicht ihrer Ansicht sind.

Glarus. Am nächsten Sonntag beginnt hier das Kantonalschützenfest mit Tagwache, Kanonenschüssen, Zug nach dem neuen Schützenhaus und Abends Illumination.

St. Gallen. Unter den vielen ernsten und humoristischen Zügen aus dem Pfingstmontagsbild treten namentlich die Berichte über das Erscheinen der alten Mannen von der liberalen Veteranengarde als eine schöne Erscheinung hervor. Ein 80jähriger Ebnater, Niklaus Roth, mußte eine Stunde weit ins Dorf, ging sonst schon lange nicht mehr hin als zur Kommunion, trug den letzten Nebelspalter in der Gemeinde, und erschien am Pfingstmontag pflichtgetreu mit seinem Hut, um kantonale Nebel zu spalten.

Genf. Von dem neuen Naturalisationsdekret, welches vor dem Gr. Rath lag und im engsten Zusammenhang mit der politischen Lage der Dinge steht, sagt die „Revue": „Es wurde als eine bemerkenswerthe Verbesserung und Zeugniß der lebhaften Anhänglichkeit aufgenommen, die Genf mit den Eidgenossen verbindet. Wie James Fazy genügend nachwies, befinden wir uns in Verhältnissen, die eine möglichst zahlreiche Aufnahme Fremder, die unsere Institutionen kennen und würdigen, ins Genfer Bürgerrecht sehr dringlich fordern, dieß ganz besonders mit Bezug auf das Element der schweiz. Zuzüger und Niedergelassenen, deren Aufnahme in die Genfer-Familie so leicht als möglich gemacht werden soll." In der That tragen die Bestimmungen des Dekrets sehr deutlich diesen Charakter. Die Einkaufssumme für Fremde (natürlich die anderweitigen Requisite vorbehalten) soll von 2—400 Fr. variiren; für Schweizer blos 1—200 Fr. Alle Savoyarden, welche seiner Zeit für Anschluß an die Schweiz unterzeichneten und innerhalb eines Jahres von Publikation des Gesetzes an die Naturalisation verlangen, werden bei derselben den Schweizern gleichgestellt, und es fällt die Forderung vorgängigen (2jährigen) Aufenthalts für sie weg. In Art. 20 heißt es: Der Staatsrath kann direkt beim Gr. Rath auf unentgeldliche Naturalisation solcher Fremden antragen, die sich um Genf oder die Schweiz verdient gemacht haben, und zwar auch dann, wenn die Betreffenden irgendwie den in den andern §§. enthaltenen Vorbedingungen nicht entsprechen könnten. — Im Kanton Genf sollen sich derzeit 6000 Franzosen und 25,000 Savoyarden befinden.

Ausland.

Frankreich. Man hat in der Nähe von Kolmar eine Münze aufgefunden, welche ebensosehr für die Numismatiker als Historiker von Interesse ist. Es ist eine einzige, kleine Münze, um die es sich handelt, allein sie kann möglicherweise dazu führen, im Elsaß, das so reich an historischen Erinnerungen ist, die richtige, historische Fixirung des sogen. „Lügenfeldes" (campus mentitus) zu ermöglichen. Die Münze wurde in 50 Centimet. Tiefe gefunden, im Kanton Kurzgelend, in der großen Ebene, die sich von Kolmar nach der Gebirgsgegend hin erstreckt. Sie ist vollständig gut erhalten, obschon sie circa 1000 Jahre unter dem Boden liegt — ein „Silberpfennig" aus der Zeit Ludwigs des Frommen (Louis le Débonnaire) und trägt auf dem Avers ein Kreuz mit der Umschrift: Ludovicus Imp. — auf dem Revers einen Säulentempel, der ein Kreuz einschließt und über dem sich wieder ein Kreuz erhebt — die Inschrift halb griechisch halb lateinisch geschrieben, aber erkennbar: christiana religio. An derselben Stelle sind auch schon andere Münzen mit verschiedenem Gepräge gefunden worden, auf die man nicht eben großes Gewicht legte — solche z. B. auf denen noch eine Mitra und die Tiara ersichtlich war. — Zu diesem Fund ist beizufügen: Ludwig der Fromme wurde (833) auf dem sogenannten Lügenfeld in der Nähe von Straßburg von seinen Dienstmannen schmählich verlassen, an seine 3 Söhne verrathen, und zur Thronentsetzung gezwungen (später wieder restituirt). Ferner ist geschichtlich konstatirt, daß Pabst Gregor IV. als Vermittler zwischen Ludwig und seinen Söhnen einschritt, so daß hiemit das Beisammenliegen päbstlicher und kaiserlicher Münzen erklärt wird. Ueber den Ort des „Lügenfeldes" war man bisdahin vielfach streitig.

Rußland. „Ein Abschnitt unserer Zeitgeschichte" — so betitelt der russische „Invalide" einen Artikel, in welchem er den Marsch der Ereignisse von 1858 — 1860 betrachtet und findet, zu andrer Zeit hätte es Jahrhunderte gebraucht. Man betrachte Italien, raisonnirt der Invalide. Wer hätte geglaubt, daß man diesen Ereignissen ruhig zusehn und sich dabei auf das Prinzip der Nichtintervention stütze? Vor allem England! Ruhig zusehn der Annexion von Savoyen und Nizza — und das alles Angesichts der Verträge von 1815, die so eine Art von internationalem Gesetzbuch aufstellten? Alles das ist sonderbar, aber doch geschehen. Geschichte und Philosophie werden sich kaum zurecht finden. Sie wissen zwar, daß es nichts bleibendes auf dieser Erde gibt, auch nichts vollkommenes, und daß die Humanität auf verborgenen Wegen voranschreitet, beschützt durch die Vorsehung — neue Generationen haben neue Ideen, Wünsche und Grundlagen des sozialen Lebens, aber alles das zugegeben, muß ein ruhiger Beobachter doch seine eigenen Gedanken haben bei dem, was in so kurzer Zeit in Europa vor sich gieng. Oesterreich drückte ungebührlich auf Italien, aber dieß mußte man 1815 voraussehn und man beugte nicht nur nicht vor, sondern garantirte Oesterreich alle mögliche Beihülfe. Das ist richtig, daß man damals die 20 Millionen Italiäner nicht fragte, ob sie mit diesen Stipulationen zufrieden seien — jene Generation wußte noch nichts von suffrage universel. Dieses wurde erst 1848 ins Leben gerufen, als Louis Napoleon Präsident der französ. Republik geworden. Von da an ist das Prinzip durch die lebende Generation gebilligt und bewahrheitet worden. Mit Hülfe dieses Grundgesetzes haben nun 3 unabhängige Staaten und eine Provinz des Pabstes erklärt, nicht mehr der herrschenden Dynastie angehören zu wollen, und darauf ihre eigne, neue gewählt, nämlich Piemont — alles ist nach Wunsch vor sich gegangen. Neapel und Sizilien sind unzufrieden, letzteres empört sich, Garibaldi geht mit seinen Freiwilligen, und wenn er glücklich ist, so wird auch da das Volk abstimmen und seinen Willen unzweifelhaft dahin aussprechen, sich dem Reiche Viktor Emmanuels anzuschließen. — Man sieht: die russische Presse versteht gut französisch.

Spanien. Einem Schreiben aus Madrid, worin von den Ansichten über Garibaldi, sowie von dem Zank und Getreibe der Ultramontanen am Hof gegen das Ministerium O'Donnell die Rede ist, entnimmt ein deutsches Blatt folgende Skizze, die den spanischen Hof charakterisirt: Die „Schwester Petroccinio", deren Einfluß am Hofe und besonders bei der Person des Königs sehr groß ist, gründet im Augenblick Nonnenklöster in den 4 Residenzen des Hofes. In dem neubegründeten Kloster zu Aranjuez wurde dieser Tage eine Prozession zur Feier der Siege über die Mauren abgehalten. Der König und die Königin gingen an der Spitze mit Kerzen in der Hand. Nach der Procession beeilten sich der König und die Königin

sowie der ganze Hofstaat, die geweihte Hand der Schwester Petrocinio zu küssen. Der Herzog von Montpensier sah sich die ganze Ceremonie in seinem Wagen stehend und den Strohhut auf dem Kopfe mit an. Zwei Tage darauf fand eine zweite Prozession im k. Pallaste statt und noch zwei andere werden folgen. Jede solche Feier kostet 10,000 Frs., welche aus der Chatulle der Königin bestritten werden.

Preußen. Berlin. Der preußische Staatsanzeiger enthält folgende Note: „In den letzten Tagen ist in öffentlichen Blättern wiederholt von entwendeten Depeschen und Briefen, und als angebliche Folge solcher Entwendung oder Veruntreuung von Reklamationen einer auswärtigen Macht die Rede gewesen. Es ist weder eine Depesche, noch ein Schreiben entwendet worden, es sind weder Abschriften noch Auszüge von solchen in Hände gelangt, für welche sie nicht bestimmt waren. Demnach hat auch weder der Vertreter einer auswärtigen Macht Reklamationen auf Grund angeblicher Schriftstücke dieser Art erhoben, noch Auskunft verlangen, noch endlich eine Unterredung des Inhalts stattfinden können, über welche das Düsseldorfer Journal von guter Hand unterrichtet sein will. (A. Z.)

Politische Uebersicht.

Aarau, 1. Juni.

Mit jedem Schritt vorwärts, den Garibaldi thut, scheint die neapolitanische Regierung wieder eine Konzession zu machen, und immer wird ihr das unerbittliche Schicksalswort: Zu spät! entgegengehalten. Nach den bisherigen Berichten über die Vorgänge in Palermo muß Garibaldi kräftig durch die städtische Bevölkerung unterstützt und überhaupt sehr heiß gekämpft worden sein. Ein Brief von Genua sagt, daß der General die unverweilte Organisation von 8 Infanterieregimentern verfügt habe, die dann ohne weiters als Bestandtheil der piemontesischen Armee zu betrachten wären und danach numerirt würden. Auf dem bei dem Zusammentreffen von Montefiascone gefallenen Orsini will man römischer Seits wichtige und für die sardinischen oder toskanischen Behörden kompromittirliche Briefe gefunden haben.

Der Munizipalrath von Monza hat einstimmig beschlossen, dem Garibaldi-Komite von Mailand 17,000 Fr. und 200 Gewehre zu schicken, die nach Sizilien geliefert werden sollen.

Die Nachricht von dem Einzug Garibaldi's in Palermo — heißt es im „Nord" — hat in Paris große Sensation gemacht. Man sagt, die Repräsentanten Englands und Frankreichs zu Neapel, sowie die Kommandanten des Geschwaders hätten alle nöthige Instruktion, um die neapolitanischen Truppen nach Kräften an einem Zerstörungswerk zu hindern, das wider alle Zivilisation und Humanität ginge. Wird nun diese Annexion, wenn Garibaldi immer weiter reussirt, auch so leicht vor sich gehn? — frägt obiges Blatt, und antwortet dahin, daß England von vornherein nichts dawider habe, Frankreich wieder einige gute Räthe, Winke u. s. w. geben, aber schließlich nichts dagegen haben und das allgemeine Stimmrecht auch hier respektiren werde.

Der „Köln. Ztg." wird von Wien geschrieben, daß zwischen Wien und Neapel immer lebhaft verkehrt werde, aber von einem erst neulich geschlossenen Bündniß keine Rede sei d. h. es ist schon Ende 1859 zwischen Rom, Neapel und Oesterreich eine Konvention getroffen worden für Aufrechthaltung des status quo in Italien, aber sie werde gegenwärtig keine praktischen Folgen haben.

Von Wien bringt die Corr. Hav. den Bericht, es sei Befehl gegeben, in der Umgebung von Semlin ein Armeekorps unter General Philippowski zu sammeln, welches auf allfällige Ereignisse in Serbien hin sich bereit halten soll. Der Tod des alten Milosch wird, wie es scheint, so ziemlich allgemein als das Signal zum Ausbruch einer panslavischen Bewegung erwartet.

Balabine, russischer Gesandter in Wien, hat dem Grafen Rechberg erklärt, Rußland wolle nur die Ausführung des Hat-Humayums, der ein todtes Papier sei, nicht aber eine Aenderung des Vertrags von 1856. In Konstantinopel ist inzwischen Omer Pascha eingetroffen, der Sultan erkrankt, und Kiprisli-Mehemed Pascha für Rutschi-Pascha Großwezir geworden.

Rom: Eine Schilderung des Eindruckes der ersten Berichte über das Vordringen von Freischaaren auf römischem Gebiet bezeichnet denselben als den einer unbeschreiblichen Konfusion — alles rannte, fluchte, befahl und regierte durcheinander. Der Hr. Minister v. Merode werde noch zu thun haben, bis er hier etwas Ordnung ins Zeug gebracht.

Aus Marseille wird geschrieben, daß 6 von den franz. Schiffen, nachdem sie sich in Toulon vollständig verproviantirt, wieder auf ihre Stationen, die Hälfte vor Genua, die Hälfte zu den hyerischen Inseln abgegangen seien.

In Venedig ist vom Statthalter wieder eine strenge Musterung des Beamtenpersonals vorgenommen und eine gehörige Säuberung von allen verdächtigen Elementen durch Pensioniren und Versetzen erzielt worden.

Turin: Daß die lange Verhandlung im Parlament dem Pariserhof nicht ganz angenehm sein konnte, ist begreiflich. Eine „Times-Korresp." will gradezu wissen, es sei am letzten Tag ein strenger Wink von Paris gekommen, das Schauspiel endlich zu schließen.

Neueres.

Bundesstadt. Das große Ereigniß des Tages, von dem in dieser und jener Lesart gemunkelt worden, ist ans Licht getreten. Die „Eidgenössische Zeitung" wandert nach der Bundesstadt, tritt dort an die Stelle des „Oberl. Anz." und wird also und dergestalt zu einem konservativen „Bund", Organ der konservativen Schweizer. Oberländer und Eidgenössische bringen eine dießfällige Anzeige, aus welcher ersichtlich ist, daß die Redaktion des neuen Blattes wirklich Hrn. A. v. Tavel übergeben wird.

— Aarau. Die gestrige Ortsbürgerversammlung hat in geheimer Abstimmung die Herren Müller, Schirmmacher um 1600, Beer, Buchdrucker 1600, Burger, Goldschmied 1400, und Ernst, Portier um 1800 Fr. in's Ortsbürgerrecht aufgenommen. — In den Umbau des Kaufhauses wurde für einstweilen nicht eingetreten.

Bern. Der neulich öfter genannte Prof. Kohler von Pruntrut (der dem „Mess." von Paris die Korrespondenz gekündet) hat die Redaktion des „Jura" übernommen und zeigt dieß mit den Worten an: In gewöhnlichen Zeiten würde ich abgelehnt haben, in den jetzigen und Angesichts der Fragen, die entstehen können, glaube ich annehmen zu müssen. Der „Jura" soll kein Parteiorgan sein. Er hat die Aufgabe, sich mit den Landesinteressen abzugeben und wie unser Land selbst aufrichtig schweizerisch zu sein. Diese letzte Grundlage bestimmte mich. Ich werde mich glücklich schätzen, alle schweiz. Elemente unserm Jura in einen Bund zu vereinigen.

Zürich. Die Synode der Geistlichkeit hat letzten Mittwoch die Gründung einer Wittwen- und Waisenkasse auf dem Weg des Vertrags mit der Rentenanstalt und mit Staatsunterstützung beschlossen. Die jährliche Rente für Wittwen, resp. Waisen ist 200 Fr., die Einzahlung per Jahr 38 Fr., wozu der Geistliche 20, der Staat 18 Fr. beiträgt.

Tessin. Es wird nun der Versuch einer Verständigung der beiden Parteien als total gescheitert bezeichnet. Während des Großen Raths fanden die betreffenden Unterhandlungen Statt, wobei von der liberalen (Regierungs-) Partei Jauch, Battaglini, Beroldingen und Ciani, von der Opposition Pedrazzini, Skazziga, Bonzanigo und Lurati erschienen waren.

Paris. Napoleon und Eugenie sind nach Lyon abgereist, um mit der Kaiserin-Mutter von Rußland zusammenzutreffen.

Aus Neapel wurde berichtet, der Hof habe über Einstellung des Bombardements von Palermo berathen.

Rußland. Nach dem „Czas" zieht Rußland außer dem am Pruth konzentrirten 5. Armeekorps der aktiven Armee in Bessarabien und Podolien das 2. Armeekorps zusammen, so daß dann, wenn beide konzentrirt sind, in Bessarabien und Podolien 60,000 Mann stehn. (Ein russ. Armeekorps soll eigentlich allein schon 60,000 M. stark sein, allein die Bataillone und Schwadronen sind gegenwärtig so schwach, daß man nur die Hälfte als wirklichen Etat annehmen kann). Alle Beurlaubten haben Ordre, auf den ersten Ruf bereit zu sein.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 1. Juni. 3% Rente 69. 60, 4½% Rente 96. 25, Credit mobilier 661. —, Oesterr. Staatsb. 508. —.

London, 1. Juni. Consols 95.

Wienerbörse. 1. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 25; Nation.-Anleihe 79. 10; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 183. 30.

Wechselkurs: 1. Juni. London 132. 60. Paris 52. 80.

Basel, 1. Juni. Mittelpreise: Kernen Fr. 30. 21. Am letzten Markt stehen geblieben 307 Doppelzentner; dazu angekommen 186 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 136 Doppelzentner; blieben stehen 339 Doppelzentner. Abschlag 1 Fr. 52 Rp. per Dplzr.

Havre, 1. Juni. Baumwolle. Wochenumsatz 6500 B. Très bas 71 Fr.; bas 87 Fr.; Très ord. 95. Regelmäßiger Markt. Preise schwach.
Kaffee Haiti 83 Fr.; Rio gut ord. 75 Fr.
Zucker. 8000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 80 Fr.

Liverpool, 1. Juni. Baumwolle. Wochenumsatz 54,000 B. Middl. Louis. 6½ D.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Paris, 2. Juni. Die Majestäten (russischer und französischer Seits) sind in Lyon eingetroffen.

London, 2. Juni. Russel hat Erklärungen in Betreff der Forderungen Gortschakoffs gegeben: England habe die erste und dritte der russischen Propositionen abgelehnt, dagegen einer Untersuchung durch Abgeordnete des Sultans und mit Zuziehung der fremden Konsuln zugestimmt, mit dem Zusatz, daß wenn die Pforte sich weigere, eine solche Zuziehung der Konsuln einzuräumen, so würde der englische Konsul nicht darauf beharren. Preußen und Oesterreich antworteten fast ganz gleich.

Bulwer räth dem Sultan, die Provinzen durch einen Vezir mit unbeschränkter Vollmacht für Bestrafung der Schuldigen besuchen und die nöthigen Maßregeln vorschlagen zu lassen; der Sultan hat diese Räthe angenommen und glaubt dabei, daß keine Opposition von Seite der andern Mächte eintrete. Wenn es nöthig war, dem Sultan Räthe zu geben, so wird man auch seine Würde zu sichern wissen, und sollen bestimmte Maßregeln (mesures réelles) getroffen werden, um die Integrität und Unabhängigkeit der Türkei sicher zu stellen.

Täglicher Anzeiger.

1] Das durch die HH. Prof. **Stadler** und Dr. **Simmler** in Zürich untersuchte und als das stärkste anerkannte obere neue

Mineralbad z. „Sternen" in Seewen

Canton Schwyz.

ist seit dem 17. Mai wieder eröffnet. Pensionspreis: Fr. 3. bis 3. 50., Bad, Kost und Logis inbegriffen.

Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich bestens

Frau **Ulrich & Sohn.**

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

2] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem C. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Es werden öffentlich versteigert:

Nächsten Montag den 4. Juni, Vormittags 9 Uhr, im „Gränicher Eichwald" bei Hunzenschwil, Schlagfläche 1859/60:

23 Stück Eichennutzholz,
6 ¼ Klftr. Eichen-Spälten- u. Prügelholz,
10 ¾ „ Stockholz,
300 Stück „ Reiswellen.

Dienstag den 5. Juni, Vormittags 10 Uhr, im „Fluhwald" hinter Kirchberg, Schlagfläche 1859/60:

8 ½ Klafter Eichen-Spälten- u. Prügelholz,
5 ½ „ „ Stockholz und
150 Stück „ Knebelwellen.

Nachmittags 1 Uhr im „Stock u. Hard" bei Auenstein, Schlagfläche 1859/60:

8 Stück Eichennutzholz mit circa 160 Kubikfuß,
7 ½ Klafter Eichen-Spälten-Prügelholz,
7 „ „ -Stockholz,
100 Stück „ -Knebelwellen, und
150 „ Aufastungsreiswellen.

Aarau, 31. Mai 1860.

Die Forstinspektion Aarau.

Zum Verkauf:



4] Auf die bevorstehende Heuerndte: **Guter Erlinsbacherwein von 1858,** zu 36 Fr. per Saum, bei

J. Bolliger,
Notar in Aarau.

5] **Neu angekommen** in sehr gefälligem Dessin:

Tricos français,

Bettüberwürfe,

ganz weiß, weiß u. orange, weiß u. turque,

J. A. Bell,
Nro. 22. in Aarau.

(Vom 1. Juni an.)

Schweizerische Centralbahn.

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

7] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in Aarau ist zu haben:

A. W. Hertel, Bauinspektor,
Unterricht in der Anfertigung und Zeichnung der gewöhnlich vorkommenden

Baurisse

nach ihren Grund-, Aufrissen u. Durchschnitten. Nebst einer kurzen Anleitung zur Veranschlagung und Anlage ökonomischer Gebäude. Zum Selbststudium für Gesellen und Lehrlinge und zur Vorbereitung für die Gesellen- und Meisterprüfung.

Mit 22 lithogr. Quarttafeln.

Preis Geheftet 4 Fr.

Die vorliegende Schrift ist bei nöthiger Beschränkung des Raumes und bei möglichster Wohlfeilheit (18 Druckbogen und 22 Tafeln kosten nur 1 Thlr.) doch umfassend, so daß sie den gedachten Zweck auf das Vollständigste erfüllt. Dafür bürgt der den Bauhandwerkern rühmlichst bekannte Name des Herrn Bauinspektor Hertel.

Marius Wölfer,
(weil. Bauinspektor ꝛc. ꝛc.), die verbesserte

Pisé- & Wellerwandbau

nach den neuesten Erfindungen;

oder gründliche Anweisung, mit wenig baarem Kostenaufwand in allen Provinzen auf dem platten Lande, besonders aber in holz- und steinarmen Gegenden landwirthschaftl. Wohn- und Oekonomiegebäude von Thon-, Lehm-, Chausseeabzug- und jeder andern Erdmasse mit klein gehackter Stroh-, Fruchtspreu- und Flachsscheebe vermischtem Mörtel auszuführen; desgleichen zur Aufführung mittelmäßig großer Landkirchen, Pfarr- u. Schulwohnungen von aus vorgedachtem Mörtel geformten Backsteinen, Quadern und Werkstücken. Mit 29 lithograph. Tafeln. Dritte sehr vermehrte Aufl.

Preis Geh. 6 Fr.

8] **Samstag den 2. Juni,** Abends 6 Uhr, läßt Hr. Hunziker, von Aarau, in der Pintenwirthschaft des Hrn. Lienhardt in Buchs eine öffentliche Steigerung abhalten, über das dießjährige **Heu- und Emdgras** ab ca. 12 ½ Jucharten Mattland, bei der Fabrik daselbst.

Liebhaber sind höflichst eingeladen.

Gesucht

wird eine zuverläßige und in allen Hausgeschäften erfahrene Magd. Nr. 291., 1. Stock.

In der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau ist vorräthig:

Die Kunst jedes Wort richtig zu schreiben,

richtig verstehen und gebrauchen zu lernen. Nebst Anleitung zur vollständigen Kenntniß der deutschen Sprache und zu Abfassung der am Häufigsten vorkommenden schriftlichen Aufsätze und Angabe der gewöhnlichsten Fremdwörter, Titulaturen und Abbreviaturen. Zum Selbstunterricht früher in Kenntniß der Muttersprache und Orthographie zurückgebliebener Erwachsener, als auch zum Gebrauch in Schulen. Sechste durchaus umgearbeitete, verbesserte und reichlich vermehrte Auflage, herausgegeben vom Bürgerschul-Direktor

Hanschmann.

8. Geh. 1 Frk.

Die Gemeinnützigkeit dieser Schrift und ihre gediegene Kürze sind bekannt und der Nutzen, den sie in vielen Tausenden von Exemplaren bereits gestiftet hat, ist groß.

Der

Tabaks- & Cigarren-Fabrikant.

Eine instruktive Auskunft

über die Fabrikation wohlriechender und wohlschmeckender Rauchtabake, die Fabrikation der Cigarren, der feinsten Schnupftabaksorten und des Kautabaks nach den bewährtesten holländischen, französischen und deutschen Verfahrungsarten.

2te vermehrte Auflage. Mit 2 Foliotafeln.

Preis geheftet 4 Fr.

In obigem Werke sind Andeutungen über den zweckmäßigen Anbau dieser Pflanze, sowie eine Menge durch die Erfahrung der Franzosen und Holländer bewährte Vorschriften über die Fabrikation und Veredlung des Tabaks zu Rauchtabak, Schnupftabak und Cigarren mitgetheilt worden, die lange Zeit für Viele ein Geheimniß gewesen sind.

Fruchtmarkt in Zürich vom 1. Juni 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Mittelpreis per Malter	Aufschlag	Abschlag
Kernen.	Doppelzentn.	Doppelzentn.	Doppelzentn.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
	577	126	398	30 20	2 86	— —
Roggen.	Doppelzentn.	Doppelzentn.	Doppelzentn.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
	14	64	27	19 20	— 92	— —
Gerste.	Doppelzentn.	Doppelzentn.	Doppelzentn.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
	27	27	—	— —	— —	— —
Dinkel.	Doppelzentn.	Doppelzentn.	Doppelzentn.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
	—	—	—	— —	— —	— —
Haber.	Doppelzentn.	Doppelzentn.	Doppelzentn.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
	63	3	28	18 46	— —	— —

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr. 19. 98. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 17 Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Pfälzer. Weißmehl Fr. 53. — Mittelmehl Fr. 49. — R.
2 Pfd Weißbrod 46 Rp., Mittelbrod 41 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund . 18 Rp.
Kernenbrod „ . . 16 „

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
HH. Picart 2, Wolf u. Bloch, Negt. von Bern.
Hr. Schimpf, Negt. v. Hanau.
— Vok, dto. v. Genf.
— Furter, dto. v. Staufen.

Storchen.
Hr. Nabholz, Negt. v. Basel.
— — „ „ Zürich.
— Lützelschwab, dto. v. Rheinfelden.
— Fricker, Part. v. Hunzenschwyl.
— Wehrli, dto. v. Küttigen.
— Pfisterer, dto. v. Klingnau.

Löwen.
HH. Vianey u. Chaude, Ngt. v. Lyon.
— Stulz u. Würth, dto. v. Zürich.
Hr. Neuhaus, dto. a. Bremen.
— Geisler, Arzt v. Luzern.
— Gramler m. Fam., v. Brugg.

Hörli.
Hr. Bächlin, Negt. v. St. Gallen.
— Keck, dto. v. Schaffhausen.
— Rohm, Metzger v. Wangen.
— Maienhofer, Kellner v. Todel.
— Kohlmann zu 4, Drahtbd., Ungarn
4 Handwerker u. 6 Musiker.

Krone.
Hr. Prell, Buchhdl. v. Leipzig.
— Kuhn, Cand. Med. v. Muri.

Wildenmann.
Hr. Paravicini u. Bed., Oberst, Basel
— Amrhyn u. Bed., Major, Luzern.

Schwert.
Hr. Stoller, Negt. v. Baselland.
— Schiffmacher, dto. v. Schaffhausen
— Noser, dto. v. Glarus.
— König zu 3, Theehdl. v. Glarus.
— Bucher, Metzger v. Luzern.
4 Handwerker.

---

1. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,2‴	26″ 9,7‴	26″ 9,6‴
Thermometer	† 10	12	12
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 132. 3. Juni 1860.

Times und der Depeschendiebstahl.

Kaum hat die Geschichte von einem Diebstahl in Berlin die Runde gemacht und ist wieder verneint worden (was übrigens noch nicht beweist, daß hinter dem Rauch kein Feuerlein gewesen), so kommen wieder „seltsame Geschichten" aus Belgien. Bekanntlich hat unser Kollege Schweizerbote vor einiger Zeit auch von dem Gemunkel in Bern gesprochen, daß die Wände auch dort Ohren zu haben scheinen. Die „Times" benutzt den Anlaß, den großen Herren und Potentaten auf ihre Manier gute Räthe zu geben:

Bei allen königlichen Häusern existirt so ein Mensch, Diener oder Beamteter, dessen Name auf keiner Liste, der keinen festen Rang hat, ein Individuum mit dem Beruf des königlichen Rapporteurs. Seine Thätigkeit kommt immer zum Vorschein. Der Prinzregent von Preußen wird ersucht, sich über einen Brief zu erklären, den er an Prinz Albert schrieb und der etwas „unangenehm" über Napoleon lautete. Wer ist hier der Verräther? Wir antworten: Wie wollen die Fürsten und Höfe ihm entwischen — er ist eben überall. Er ist: eine Klasse von Leuten, ein Beruf, und der Mann oder die Frau, die sich damit abgibt, kann nicht anders:. es ist ihr Geschäft. Wir möchten sagen, es habe noch nie ein Brief den Berliner-Hof verlassen, daß nicht eine Copie davon genommen wurde. Alles was Werth hat, findet einen Käufer, und die königlichen Meinungen haben eben auch ihren Preis.

Hätten wir die Physiognomien der Umgebung des Prinzen vor uns, wir wollten errathen können, wer ihm den Streich gespielt. Die Sache ist so gewöhnlich und natürlich, dieser Rapporteur eine so universelle Persönlichkeit, daß wir meinen, es sei kaum eine Untersuchung nöthig, ob der Brief, von dem der französ. Gesandte eine Abschrift haben soll, fabrizirt ist oder nicht. Ohne Zweifel ist er authentisch. Ohne Zweifel hat der arme Prinz von Preußen in unserm Albert ein sympathisch fühlendes deutsches Herz gefunden, hat er bei ihm das Herz geleert bezüglich einer gewissen Furcht, und dabei Ansichten geäußert, die den Kaiser zum Gegenstand hatten. Wir Engländer reden immer vom Kanal und brauchen nicht verwundert zu sein, wenn der Berlinerhof wenigstens ebenso argwöhnisch wegen des Rheins ist, der schon ein Dutzend Mal überschritten wurde, und über den man jetzt noch zwei schöne Brücken, zu Kehl und Köln, gebaut hat.

Wenn Deutschland sich still verhielt anläßlich des „Gentlemans" der voriges Jahr eine so hübsche Tour in Italien machte, so lag der Grund im Alpdrücken, das am Sprechen hinderte. Aber können denn zwei Deutsche eine halbe Stunde lang plaudern, ohne von Frankreich zu reden? Doch die Souveraine und Fürsten? Was sollen diese thun? Müssen sie wirklich wie junge Mädchen in der Pension leben — ihre Briefe zuerst den Herren Räthen zu lesen geben? Arme Fürsten, Euere Lage ist eine verzweifelt schlimme. Nicht ein einziges Wörtchen über Napoleon III. sagen dürfen, nicht einmal zum intimsten Freund! Unseliges Königthum! Entweder absolut stillschweigen oder ganz vertrakt klug sein. Und dann dieser Kaiser selbst — der hat, wenn die Berichte nicht lügen, ganz ungenirt mit seinen Kollegen von Wien und Petersburg gesprochen, auch mit dem Turiner Nachbar, aber er thut das alles ganz ohne Furcht, daß man zu viel ausschwatze oder Rechenschaft von ihm begehre.

Die einfache Thatsache, daß es in Berlin oder anderwärts Individuen gibt, die es für wichtig genug halten, Briefe und Rapport für die Tuilerien zu liefern, zeigt, daß eine gewisse Meinung von der „Gefahr Deutschlands" da ist und eine Vorsorge für künftige Tage, da sich der Verrath bezahlt mache. Der Mensch, der etwas nach Paris schickte, sah die Franzosen mindestens schon über dem Rhein, wenn nicht in Berlin selber. Doch warum wünscht Napoleon alle die unangenehmen Dinge zu hören, die man von ihm sagt? Wir wollen annehmen, er sei unschuldig und nicht in Verbindung mit den Horchern — man habe ihm die Entdeckung gewissermaßen aufgezwungen. Denken wir, der Spion habe dies ohne Inspiration gethan, in Hoffnung eines einstmaligen Lohnes, aus Liebe zum Metier — warum wirft der Kaiser solche Dinge nicht in's Feuer, wie es große Männer des Alterthums machten, wenn sie sich der Korrespondenzen und Effekten eines Feindes bemächtigen konnten? Napoleon III. weiß alles zu brauchen — und hier sollte ihm die Gelegenheit zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Prinzregenten daraus erwachsen, wie die Zeitungen sagen (ist aber bei dem Sagen geblieben).

Was kann man da nicht alles sagen bei mündlicher Unterredung? Napoleon I. war groß in diesem Fach und arrangirte solche Anlässe mit allen Potentaten Europa's; nur mit dem alten, halsstarrigen Gentleman jenseits des Kanals nicht. Selber unterhandeln, das entspricht aus mancherlei Gründen dem französischen Autokraten, das entspricht dem Universalabsolutismus. Auch mit unserm Handelsvertrag ist's ähnlich zugegangen. Ein „Meeting" zwischen Napoleon und dem Prinzregenten an den Ufern des Rheins — es klingt zu sehr wie eine Fabel, als daß es wirklich statthaben sollte. Wir wünschen dem Regenten, daß er sich gut aus der Sache ziehe. Prinz Albert aber wird sich vermuthlich in Zukunft etwas in Acht nehmen, sowohl in seinen Verbindungen mit deutschen Fürsten wie auch mit deutschen Philosophen.

Eidgenossenschaft.

Die Note (oder Memorial) des Bundesrathes in Antwort auf auf die zwei Thouvenel'schen Noten wird vom „Bund" mit der etwas kühlen Bezeichnung eines jedenfalls „bemerkenswerthen" Aktenstücks im Auszug, von andern Blättern in ihrem ganzen Wortlaut mitgetheilt. Der Bundesrath führt darin einige Stellen aus dem Memorial des preußischen Gesandten von Humboldt an (Okt. 1814), worin derselbe die von der Natur selbst gezeichnete militärische Grenzlinie bezeichnet (der Lauf des Valserine bis zur Rhone, die Rhone bis zur Einmündung des Fior; der Lauf dieses Flusses, der bis zu seiner Quelle vom Mont-Charmin eingefaßt ist; endlich die Berggipfel, die das Faucigny bis zum Wallis begrenzen; in dieser Grenze von 40 Stunden sind vier Defile's zu decken: Pierres d'Hery, les Etroits, l'Ecluse und die Jurastraße). Eventuell bezeichnet Humboldt eine noch engere Grenzlinie und resümirt die Bedeutung eines solchen Arrangements folgendermaßen:

„Die bevollmächtigten Minister der vier Großmächte bei der schweizerischen Eidgenossenschaft haben Genf im Namen ihrer Souveraine eine passende Gebietsvergrößerung versprochen, um daraus einen Staat zu machen, welcher im Stande sei, zur Erhaltung und zur strengen Wahrung der schweizerischen Neutralität beizutragen. Im Vertrauen auf dieses Versprechen hat die Tagsatzung Genf den Zutritt zur Eidgenossenschaft gestattet. Wenn Genf nicht an Schweizerboden grenzte, wenn es keine gute Grenze hätte, so würde es die übrige Schweiz nur bloßstellen und gefährden, statt sie zu kräftigen, und man würde aller der Vortheile verlustig gehen, welche die Stellung von Genf, als Schlüssel zum Uebergange nach Italien, in der Zukunft für die Aufrechthaltung des europäischen Friedens bietet."

Der Bundesrath widerlegt dann am Schluß die in der französ. Note vom 16. April enthaltene Erklärung der Neutralität, die dahin geht, daß dieselbe nur in der gegenseitigen Verpflichtung, resp. im guten Willen der Mächte liege.

Gegen eine solche Interpretation erhebt sich der Bundesrath mit aller Kraft, und erklärt die Neutralität als das Resultat einer Politik, die mit den Traditionen, Konvenienzen und nationalen Rechten der Schweiz verwachsen ist, die sie selbständig festhalten, beobachten und von Andern geachtet wissen will — kurz, sie will eine bewaffnete, in sich selbst starke und wehrkräftige Neutralität und entwickelt dafür ihr Militärwesen; keine Drohung für andre, aber eine freie und gemäßigte, starke und entschlossene Schweiz. Im J. 1815 hat man ihr trotz der Anerkennung von der Nothwendigkeit nicht die zuträgliche Grenzlinie gegeben und untergeordnete Rücksichten und Bedenken stellten sich dem guten Willen entgegen. Ist aber das ein Motiv, sie noch mehr zu schwächen? Wäre es nicht besser für Europa, sie zu kräftigen und das Werk von 1815 zu verbessern? Der

Bundesrath wird am Recht der Vertheidigung Nordsavoyens festhalten; er kann nicht glauben, daß man der Schweiz die zugesicherten Vortheile gradezu entreißen wolle, denn sie hat keinen Anlaß gegeben, aber er verkennt die schiefe Stellung nicht, in welche die Schweiz kommt, wenn sie in Anwendung der gleichen alten Verträge genöthigt wird, französ. Provinzen zu vertheidigen. Frankreich selbst muß eine andre Lösung wünschen und nach reiflicher Prüfung der Rechte und Interessen Europa's, der Schweiz und seiner selbst, dazu Hand bieten.

Dieß der Gedankengang und hauptsächliche Inhalt. Die „weitern Unterhandlungen" werden nun wohl zunächst darin bestehen, daß Frankreich über die Noten zur Tagesordnung und definitiven Besitznahme Savoyens schreitet.

Aargau. Lengnau. (Corr. v. 31. Mai.) Heute, am letzten Tag des Frühlingsmonats, trugen wir unsern verewigten Religionsvater, Rabbiner Dreifuß, zu Grabe. Das Leichenbegängniß war Beweis der Liebe und Achtung, in der er gestanden. Mehr als 500 Menschen nahmen Theil und von allen Glaubensgenossen, die außerhalb der Heimathgemeinde wohnen, fehlte Niemand. Der Todte war dessen würdig; 76 Jahre alt geworden, hat er 40 Jahre in voller Pflichttreue der Gemeinde gewidmet. Zu einer Zeit geschult und gebildet, da noch vieles im Wege und hinter unsrer Zeit stand, hat er sich einen Grad von Menschenkenntniß und wissenschaftlicher Bildung erworben, der bewundernswerth war. Man muß den Talmud kennen, um dies zu beurtheilen; es bedarf hier nicht nur Begabung, scharfe und tiefe Auffassung, sondern auch strenges, wissenschaftliches Studium, und der Verblichene hat es hierin so weit gebracht, daß er allen denen Hochachtung einflößte, welche ihn in dieser Beziehung näher kennen lernten. Mit dieser seiner religiösen Wissenschaft, der er bis zu seinem Tode gelebt, ist sein tadelloser Lebenswandel Hand in Hand gegangen; tugendhaft in jeder Beziehung, freundlich gegen Jedermann, tolerant für jede Geistesrichtung, im Stillen wohlthätig, gewissenhaft und pflichttreu — das waren die Eigenschaften, die ihm jedes Herz gewannen, so daß Niemand bei uns ist, der sich durch seinen Tod nicht verwaist fühlte. Das Weltliche hat er nur soweit immer nothwendig besorgt und seinem ideellen geistigen Beruf gelebt, zurückgezogen, anspruchslos bei einem Werth und innern Gehalt, der nicht leicht ersetzt sein wird.

Das Gepräge dieser Gefühle trug auch der Leichenzug: ernste und tiefe Trauer auf allen Gesichtern, starke Männer weinten Thränen kindlichen Schmerzes. Ergreifend und Allen aus der Seele gesprochen waren die Worte, die unser verehrte Oberlehrer Bernheim beim ersten Ruhepunkt des Leichenzuges sprach, ebenso der auf dem Gottesacker vom Rabbinatsgelehrten D. Guggenheim gesprochene Nachklang; die unaufhaltsam rinnenden Thränen — er war Freund und Gefährte des Verstorbenen, ja dessen rechte Hand gewesen — erstickten oft seine Rede. Beiden Rednern gebührt öffentlicher Dank, ihre Worte sind uns unvergeßlich. Möge der Verblichene im Jenseits alle die Ruhe und Glückseligkeit finden, die eine makellose Tugend in diesem Leben versprochen. —

Eines dritten, etwas tendenziösen Parabelsermones erwähnen wir nicht weiter, dagegen müssen wir schließlich noch eines etwas niedrigen Zuges und Eindruckes dieses Tages gedenken. Es war die Hochzeit eines in Muri etablirten hiesigen Gemeindegenossen auf heute angesetzt, der Gemeinderath ersuchte um Verschiebung nur um einen Tag, damit nicht der Trauertag der Gemeinde wieder für Andere zum Festtag werde, allein vergeblich — Herr D. Guggenheim mußte, vom Leichenzug kehrend, eine Trauung vornehmen.

— Aus dem Bericht des Kriminalgerichts von 1859. Der betreffende Bericht kann in doppelter Richtung für das Volk und Land von Interesse sein, einmal, wie alle diese Berichte, als ein statistischer Beitrag zur Geschichte unserer sozialen und sittlichen Zustände, anderseits als erster offizieller Ausweis über das noch junge Leben unserer neuen Institution, des Schwurgerichts. Wir beschränken uns für heute auf einige Notizen, die sich auf den erstgenannten Gesichtspunkt beziehen. Das Kriminalgericht beruft sich ausdrücklich auf den von der Justizdirektion gelieferten statistischen Beitrag (die fünfzigjährige Wirksamkeit des alten Strafrechtes und Strafprozesses). Es will diesem Beispiel folgen und der Statistik seine volle Aufmerksamkeit zuwenden. Schon dieser vorliegende Bericht geht diesen Weg und wir sehen am Schluß eine Reihe von Tabellen, welche die sämmtlichen Untersuchungen und Urtheile unter die verschiedenen Gesichtspunkte des Alters, Geschlechts, Stand und Beruf, Heimath der Angeklagten, forum delicti u. s. w. rubriziren. 60 Angeklagte oder 51 zur Beurtheilung gelangte Fälle, und 9 ziemlich große Tabellen, auf denen diese Fälle hin und her rubrizirt werden.

Das ist viel Papier, denkt sicherlich mancher. Und gewiß ist auch das richtig: irgend welche Schlußfolgerungen lassen sich von dieser Zahlengruppirung eines Jahres und aus einem Ländchen, von der Größe unsers Kantons kaum ziehen; es ist alles zu minim und würde zu problematisch. Allein wenn man zum Großen und Sichern kommen will, muß man beim Kleinen anfangen, das ist eben so gewiß. Die Tabellen sehen jetzt sehr verschwenderisch aus und sind in 5 Minuten durchlaufen, aber wenn nach 10 Jahren ein kantonaler oder eidgenössischer Statistiker auf Raub ausgeht und die Erfahrungen und Zahlen von 10 Jahren rückwärts auf diesem Gebiet sammeln will, so wird er die Tabellen loben und preisen und im Stande sein, Schlüsse zu ziehen, die für den Gesetzgeber, Pfarrer, Lehrer, Zuchthausdirektor, Richter u. s. w. von reellem Werth sind. Die spezielle Gruppirung der 51 zur Beurtheilung gelangten Fälle zeigt uns, daß der Diebstahl obenan steht mit 19 Fällen, dann Körperverletzung 6, Fälle von geschlechtlichen Verbrechen 8, Brandstiftung 3, Kindsmord 3 u. s. w. Am auffallendsten erscheint die Zahlengruppe nach dem Alter vertheilt. Von 60 Angeklagten erscheinen 47 im Alter von 20—40 Jahren, (davon 30, also die Hälfte der ganzen Anzahl im Alter von 20 — 30 Jahren); ferner sehen wir, daß von diesen 60 Individuen 43 männliche und 17 weibliche; nur 6 von der ganzen Zahl waren zur Zeit der Beurtheilung verheirathet. Beruf: 17 Handwerker, 15 Landarbeiter, 10 Dienstboten, 4 Fabrikarbeiter, 3 vom Handelsstand, 2 Gemeindsbeamtete, 9 berufslos. Der Bericht wirft einen Ueberblick auf das Dezennium 1850—1859 und weist nach, daß die 3 Jahre 57, 58, und 59 ein überaus günstiges Bild darbieten, (im J. 1854 bis auf 125 Fälle, 1857 nur 47, 1859: 51).

— Gestern (1. Juni) Vormittags wurde das Wohnhaus sammt Scheune des Pintenwirths Johann Kuhn in Dottikon ein Raub der Flammen. Kinder aus der Nachbarschaft, im Wagenschoppen mit Zündhölzchen spielend, sollen den Brand durch Anzünden des Strohs verursacht haben.

Bern. Der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft sollen am 6. Juni unter anderm auch die Resultate einer Prüfung vorgelegt werden, die man mit Bewilligung der Militärdirektion mit 450 Infanterierekruten punkto Lesen, Schreiben und Rechnen vorgenommen. Es handelt sich um die bekannte Klage, daß das in der Primarschule Gelernte so bald wieder verflogen sei. — Die Klage hat Grund, aber die Primarschule ist nicht schuld daran.

Zürich. Vom schwäbischen Gesangfest in Biberach hat der Gesangverein Außersihl einen silbernen Becher gebracht (auch Herisau und Neukirch erhielten Preise.)

— Das „Zürch. Intell. Blt." kündigt die neue Eidgenössische Zeitung in Bern als „konservativ-ultramontan" an. Konservativ gewiß; ob aber auch ultramontan? Wollen einstweilen noch das Bessere annehmen.

St. Gallen. Die reformirte Synode dieses Kantons hat einem ihr vorgelegten Entwurf für Freizügigkeit der Geistlichen aller Kantone einstimmig die Genehmigung ertheilt.

Thurgau. Am Kantonalschießen haben die ersten Gewinnste im Feldstich ein Appenzeller (Rechsteiner), ein Thurgauer (Peter) und ein Zürcher (Hauser) davongetragen. Im Kehr hatte Schützenmeister Staub von Wädenschwyl die meisten Nummern, und zogen neben ihm noch einige andere Zürcher die ersten Gaben.

Genf. (Corr. von der Schützenkomp. Nr. 38). Es sind heute gerade drei Wochen, daß die Aargauer Scharfschützenkomp. Nr. 38 in Genf anlangte, und es dürfte daher manche Leser der „Aarg. Nachr." interessiren, was wir eigentlich treiben und wie es uns geht und gefällt. Das erste Kapitel, worüber ein Soldat pflichtgemäß zu schreiben hat, handelt über den Dienst. — Unsere Kompagnie ist in der Kaserne von Chantepoulet in einem einzigen Saale untergebracht; es ist dieses eine alte ehemals französische Kaserne und sieht aus wie alle alten Kasernen; die unsrige hat aber noch die Eigenthümlichkeit, daß sie gleichzeitig noch einige Schulen beherbergt; da lernt man auch die Genfer Jugend kennen, die sich schon frühzeitig im Lärmmachen übt.

Vormittags halb 7 Uhr ist Ausrücken bis halb 10 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr. Die ganze Brigade exerzirt auf Plain palais, einem schönen mit Alleen umgebenen Exerzierplatz; da ist nun ein bewegtes Leben, die einen üben sich im Jägerdienst, die andern im Bajonnetfechten, andere machen Bataillonsschule u. s. w. u. s. w., mit einem Worte, all das Nützliche und Unnütze, mit dem der Schweizersoldat bekannt werden muß, hat man zur Auswahl. Der ganze Dienst geht übrigens seinen geregelten Gang, wie es unter Oberst Ziegler eben nicht anders sein kann, der macht wenig Umstände. Letzten Sonntag besuchte er nach Mitternacht alle Kasernen, um zu sehen, ob die Leute auch ordentlich im Bett, d. h. auf ihrem Strohsack liegen, was gewöhnlich an einem Sonntag etwas schwer geht; nun, unsere Kompagnie hat diese Prüfung recht gut bestanden und dafür auch besonderes Lob geerntet.

Was den Aufenthalt in Genf anbetrifft, so ist die gastfreundliche und herzliche Aufnahme von Seiten der Bevölkerung über alles Lob erhaben. Gesellschaften und Private wetteifern, um Offizieren und Soldaten das Leben so angenehm als möglich zu machen und es hat daher auch unsere ganze Kompagnie aus Dankbarkeit zusammengesteuert und einen silbernen Becher an das Genfersche Kantonalschießen in Carouge verabreicht.

Doch es ist genug geschrieben für einmal; nur das ist noch beizufügen zum Trost für diejenigen, welche etwa glauben, wir hätten etwa die Heimath etwas weniges vergessen, daß die Fragen täglich häufiger werden, wann wohl der Heimmarsch angetreten werde.

Heute war der bekannte preuß. General Willisen mit Herrn Oberst Ziegler auf dem Exerzierplatz und hat sich die verschiedenen Truppen und ihr Manövriren angesehen, was dero Exzellenz darüber geurtheilt hat, das wissen die Höhern.

Frankreich. Die Beruhigungsnote im „Moniteur" ist kurz gehalten und in der gestrigen telegraphischen Depesche vollständig genügend und richtig wiedergegeben, so daß eine textuelle Wiederholung überflüssig erscheint. Der Schluß lautet sehr decidirt: Die Regierung, wir verkündigen dieß laut, beklagt alle diese Manöver, durch die man täglich die falschesten Eindrücke und Ansichten über ihre Tendenzen verbreiten will. Der Kaiser hat alles gethan u. s. w.

— Der alte Jerome befindet sich fortwährend in gefährlichem Zustand und ist von einer großen Zahl seiner kaiserlichen Verwandtschaft umgeben.

Politische Uebersicht.

Aarau, 2. Juni.

Die „Patrie" hat in ihren Berichten wieder eine Menge Details aus Sizilien (nur bis zum 24. Mai reichend) erhalten. Die Zahl der täglich anlangenden Zuzüger soll sehr groß, die Zahl der Gewehre, die von Genua geliefert wurden, 20,000 sein. Die Landungen fanden fast alle an der Südwestküste Statt. Die neapolitan. Regierung richtet ihre Hauptanstrengung auf Messina, um hier alle Maßregeln für hartnäckige Behauptung des Platzes zu treffen. In Palermo soll, sobald die Insurrektion fest sitzt, ein tägliches Blatt für die provisorische Regierung erscheinen. Der Kontre-Admiral Pesano (von dem piemontes. Geschwader) will im Hafen von Palermo seine Hauptstation nehmen, ebenso die Befehlshaber der andern, fremden Geschwader. Andrerseits wird erzählt, General Lanza habe sofort den englischen Admiral Mundy auf seinem Schiff besucht, und letzterer habe von ihm verlangt und erhalten, daß die Engländer in Marsala, die man entwaffnet hatte, wieder Waffen erhalten, natürlich nur für die Nothwehr. Die Nachricht von der Organisation der 8 Regimenter wird bestätigt. Garibaldi annexirt Sizilien vor der Hand militärisch und gibt seinen Truppen den Titel: Operationsarmee von Sizilien.

Der Angriff auf Palermo geschah Morgens 4 Uhr, um 6 Uhr war der südliche Theil der Stadt genommen, und die Truppen retirirten zum Palast, in's Gebäude des Finanzministers und zum Kastell. Von 10 bis 12 Uhr soll ein Waffenstillstand eingetreten und dann der Kampf wieder ausgebrochen sein. Das Bombardement habe das Volk nicht abgehalten, mit ungeschwächtem Muth zu kämpfen. Das Feuer der Schiffe ist übrigens (in Folge der Vorstellungen der Konsuln?) eingestellt worden.

Auffallend ist das Ausbleiben jedweder bestimmten Nachrichten, die weiter als zum 28. Mai gehen. Der Telegraph schweigt, und von Neapel hört man nur, daß am Hofe Konfusion regiere. Auch aus Paris nichts als eine Masse von Fragen und Muthmaßungen, während die orientalische Frage mit aller möglichen Weitläufigkeit bearbeitet wird.

Die „Elberfeld. Ztg." erfährt, daß die Mächte in Sachen der Türkei auf gutem Weg seien und ein europ. Konflikt noch nicht zu besorgen. Auch Frankreich wolle nicht so weit gehn, wie Gortschakoff, und die andern seien einverstanden, daß die Lage der Christen nun einmal gewissenhaft geregelt werden müsse, alles in einer Form, die den Sultan nicht verletze. Es wird dann beigefügt: England und die 2 deutschen Mächte haben keine formelle Uebereinkunft getroffen, allein es sei gewiß, daß wenn die türkische Frage in den Vordergrund trete, diese 3 Mächte eine förmliche Allianz eingehen müssen. Die Russen seien sehr erstaunt, in Berlin selbst bei ihren alten Freunden keinerlei Sympathie für ihre türkischen Plane zu finden.

Havas publizirt eine Berlinerdepesche, nach welcher obige drei Mächte sich zur Theilnahme an Konferenzen bereit erklären: sofern ihre Gesandten und Konsuln nach stattgehabter Untersuchung eine Intervention für dringlich erklären. Unterdessen reist Kiprisli, der neue türkische Premier, nach Rumelien, und thut die Pforte alles, um dem Sturm vorzubeugen. Offenbar thut man auch in Paris alles, um für einmal noch — Europa zu beschwichtigen.

Zu Manchester hat wieder ein großes Meeting der Reformer stattgefunden und Bright eine schöne Rede geredet. Ebenso wurden in feierlicher Gesellschaft den 2 Helden Sayers und Henan die Ehrengürtel überreicht, worauf sie Arm in Arm — nicht sowohl das Jahrhundert in die Schranken forderten, sondern spazieren gingen.

Wien: Die Sitzung des Reichsrathes — sagt eine Depesche — wird nächsten Donnerstag eröffnet, wogegen ein Wiener Bericht vom letzten Donnerstag meldet: Erzherzog Rainer eröffnet heute den Reichsrath.

Die deutsche Presse findet unisono weder die Rede von Herrn Fould noch die Note des „Moniteur" beruhigend, sondern bearbeitet das Thema der drohenden Kriegsgefahr erst jetzt recht nachdrücklich, weil der Moniteur bekanntlich am dicksten lüge, wenn Napoleon am Wettermachen sei. Der Prinzregent von Preußen hat auf dem Bahnhof von Saarbrücken (bei der Eisenbahneröffnung) eine Ansprache gehalten, in der er den anwesenden Deutschen und Franzosen erklärte: Preußen werde nie zugeben, daß ein Fuß breit deutschen Bodens verloren gehe.

Turin: Man spricht von Rückkehr des Prinzen von Carignan aus Toskana und vom Rücktritt Ricasoli's.

Amerika: Die republikan. Konvention von Chicago hat Lincoln zum Präsidentschaftskandidaten gewählt.

Neueres.

Bundesstadt. Der schweiz. Bevollmächtigte Dapples ist in Petersburg von Gortschakoff und nachher vom Kaiser empfangen worden und hat die schweizerischen Ansprüche auseinandergesetzt. Beide sollen sich günstig ausgesprochen haben.

Aargau. In Frick ist vorgestern der Stab der 8. Division (Fogliardi) auf seiner Rekognoszirung eingetroffen.

Solothurn. Am Donnerstag fand die feierliche Eröffnung der Irren- Heil- und Versorgungsanstalt Rosegg Statt, wobei der hochw. Bischof und Hr. Landammann Affolter die festlichen Reden hielten. Bis zur Zeit der Eröffnung sind 11,000 Fr. von Wohlthätern gespendet worden; der festliche Anlaß selbst wurde wieder zu schönen Schenkungen im Betrag von 3900 Frkn. benutzt, und eine Kollekte beim Mittagsmahl der Behörden erga' 365 Frk.

Genf. (Corresp. von der Comp. Nr. 38). An zwei Nachmittagen hatten wir bis jetzt mit der ganzen Brigade einen militärischen Ausmarsch in die Umgegend von Genf. Es gibt nichts prachtvolleres, als diese Umgebung, ein Landhaus am andern in Parkanlagen, welche mit ihren herrlichen Baumgruppen und Rasenplätzen dem Staub schluckenden Soldaten gar zu verführerisch winken. Doch haben die Wege um Genf das Angenehme für einen Marsch, daß sie beinahe alle Alleen bilden. Auch für empfängliche Herzen bietet sich bei solchen Ausmärschen manch' Labsal; das ist ein ander Defiliren vor diesem Kranze von Frauen und Jungfrauen, welche auf den Terassen ihrer Landhäuser über uns Musterung halten, als vor Oberst Ziegler; hier wird keine Miene verzogen, dort verändert die Freude am Schönen und Lieblichen zu möglichst liebenswürdigen Formen. Darum aber nicht eifersüchtig, ihr Frauen, Bräute und Schätze, wir marschiren gar schnell vorbei; ein flüchtiger Blick und aus ist es.

Daß unsere Kompagnie ob all dem die Heimath nicht vergißt, das beweist die große Korrespondenz, welche täglich vom Stapel läuft; 20 bis 30 Briefe wandern alle Tage dem Aargau zu; in der Nähe der Kaserne ist der Kompagnie ein Lokal mit Schreibmaterial zur Verfügung gestellt. Und erst die Zahl von Daguerreotypen und Photographien, welche jetzt die Zierde manches Kämmerleins bilden!

Am 30. Mai hatte unsere Kompagnie Scheibenschießen; da hatten wir namentlich auf die Distanz von 900 Schritten ein sehr günstiges Resultat, nämlich 33 % im Schnellfeuer; hiefür ernteten wir auch besondere Anerkennung von dem gerade anwesenden Hrn. Oberst Letter und nachher auch von Oberst Ziegler.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß das Offizierskorps sämmtlicher Truppentheile auf sehr kameradschaftlichem Fuße mit einander lebt.

Neapel und Sizilien. Berichte, die gestern in Bern eintrafen, ließen das baldige Kommen wichtiger Nachrichten erwarten. Die Armee von Palermo in verzweifelter Lage, Caraffa (Minister) unterhandelte mit den fremden Gesandten und machte alle möglichen Anerbietungen, wenn die Integrität der Monarchie garantirt werde und Garibaldi einen ehrenvollen Abzug von Palermo bewillige.

Nach Florentiner Berichten war in Neapel ungeheure Aufregung und Volksdemonstrationen, dabei natürlich auch die obligaten Verhaftungen. Caraffa habe Intervention der Mächte zur See begehrt, und Piemont gegen jede Intervention protestirt. Der Waffenstillstand, von dem berichtet wird, ist durch die neuesten Depeschen überflügelt. In Toskana und Genua regiert ungeheurer Enthusiasmus.

London. Am 9. Juni soll der Koloß Great-Eastern seine erste Fahrt nach New-York antreten, und die Passagierplätze seien schon ziemlich besetzt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 2. Juni. 3% Rente 69. 65, 4½% Rente 96. 25, Credit mobilier 663. —, Oesterr. Staatsb. 512. —.

London, 2. Juni. Consols 95.

Wienerbörse. 2. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. 15; Bankaktien 855; Kredit Mobil. 183. 75.

Wechselkurs: 2. Juni. London 132. 50. Paris 52. 75.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 2. Juni, Abends. Die „Patrie" erhält Depeschen von Neapel, welche versichern, daß zwischen Lanza und Garibaldi eine Kapitulation abgeschlossen ist. Dieselbe lautet in der Hauptsache dahin: die neapolitanische Armee (25,000 Mann stark) verläßt Palermo mit allen Kriegsehren und kann ihr Materielles auf das neapolitanische Geschwader einschiffen.

Paris, 3. Juni, Morgens. Berichte von Neapel, daß ein Waffenstillstand auf den Vorschlag von Lanza geschlossen und die Truppen im Kastell und königlichen Palast konzentrirt seien. Garibaldi verlangt, daß sie diese Positionen räumen (so sagt der „Moniteur" — die Depesche der „Patrie" müßte also, wenn richtig, neuern Ursprungs sein).

In Neapel laut Briefen vom 29. große Aufregung in Folge der Berichte vom Bombardement und Aufstand in Palermo. Hier war der Kampf schrecklich und verzweifelt; viele Frauen kämpften mit.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 2. Juni 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht	Geld. bis 3 Monat.
Amsterdam	—	—	214	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	H00	„ 4%
Augsburg	—	—	211	„ 4%
Basel u. Zürich	100	—	H00	„ 4%
Berlin u. Leipzig	—	—	375	„ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	214¼	„ 4%
Genua u. Turin	—	—	99⅞	„ 4½%
Genf	—	—	99⅝	„ 4%
Hamburg	180⅛	—	189	„ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	83	„ 5%
London	25. 15.		25. 12½	„ 4%
Lyon u. Marseille	100	—	100	„ 4%
Mailand	—	—	100	„ 5%
Paris	100	—	100	„ 4%
St. Gallen	—	—	99¾	„ 4%
Wien u. Triest	195	—	183	„ 5%

Disconto 4%.

Obligationen:	Coupons.	Ausgeboten.	Gesucht.	Bezahlt.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	H01¼	—	1
idem 1858 5%	31. Juli	102½	—	102½
idem 1859 5%	31. December	H03⅛	—	103⅜
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	H01¼	—	—
idem 5%	31. März 30. Sept.	104¼	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	392½	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	98	98
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	396	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	230	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101⅛	—	101⅛

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	422½	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	500	495	497½
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	250	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1865	500	492½	—
Gasbeleuchtungs-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	520	—	520

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6.51. 10.10. 11.29. Nachmittags 3.05. 6.17. 10.—
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34 4.10. 4.25. 7.40.

Das schweizerische

Geschäfts-, Commissions- & Plazirungsbureau

von

Balsiger und Comp.,

Spitalgasse Nr. 162. in Bern,

sucht Käufer für Liegenschaften, Pachtgüter für solide Pächter, Logemente für richtige Zinsleute, ein Lokal zu Etablirung eines Papiermagazins, eine Waschküche für einen Kleiderreiniger, Wirthschaften, Bierbrauereien, Bäckereien, eine Hafnerwerkstätte; ferner sucht dasselbe einen soliden Associé in ein lukratives mechanisches Etablissement, Käserstellen im Ausland; einen Platz für ein Mädchen, das die Zuckerbäckerei erlernen will; Plätze für Portiers, Kellner, Ladendiener, Kellnerinnen, Commis, Handelslehrlinge, Ladentöchtern, Kammerjungfern, Erzieherinnen, Hauslehrer, Geschäftsführer u. s. w. — Briefe franko!

2] Bei **Siebenmann-Kieser** obenher dem „Wildenmann" soeben angekommen:

Eine frische Auswahl

Talmas algérien de Paris

im Preis von Fr. 14. bis 50.

ferner: **Corsets** in weiß, gelb und grau, von Fr. 4. bis 15.

Stellegesuch. Ein junger Mann, der seine Lehrzeit vollendet, sucht nun als Commis eine Anstellung. Er versteht die deutsche und französische Correspondenz, ist mit sämmtlichen Comptoirarbeiten vertraut, darf deßhalb auf jede Offerte gerechten Anspruch machen, da er zudem im Besitz eines guten Zeugnisses ist. Offerten mit C. B. bezeichnet, befördert die Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Sitzung des Bürger-Turnvereins

Morgen Montag den 4. Juni,

Abends acht Uhr

im Schwert.

Der Vorstand.

Billig zu verkaufen:

5] Ein neuer **Küchenkasten,** ein **Büchergestell** u. eine **Reisekoffer.** Wo, ist bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

6] Täglich

Gute Geißmilch

bei **Lüscher,** Schuhmacher.

7] In der Säge der Frau Erb in Ober-Erlinsbach findet ein tüchtiger **Sägerknecht** sofort dauernde Anstellung.

Zum Verkauf:



8] Auf die bevorstehende Heuerndte: **Guter Erlinsbacherwein von 1858,** zu 36 Fr. per Saum, bei

J. Bolliger,
Notar in Aarau.

Gesucht

wird eine zuverläßige und in allen Hausgeschäften erfahrene Magd. Nr. 291., 1. Stock.

(Vom 1. Juni an.)

Schweizerische Centralbahn.

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

11] **Neu angekommen** in sehr gefälligem Dessin:

Tricos français,

Bettüberwürfe,

ganz weiß, weiß u. orange, weiß u. turque,

J. A. Bell,
Nro. 22. in Aarau.

In der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau ist vorräthig:

Die Kunst jedes Wort richtig zu schreiben,

richtig verstehen und gebrauchen zu lernen. Nebst Anleitung zur vollständigen Kenntniß der deutschen Sprache und zu Abfassung der am Häufigsten vorkommenden schriftlichen Aufsätze und Angabe der gewöhnlichsten Fremdwörter, Titulaturen und Abbreviaturen. Zum Selbstunterricht früher in Kenntniß der Muttersprache und Orthographie zurückgebliebener Erwachsener, als auch zum Gebrauch in Schulen. Sechste durchaus umgearbeitete, verbesserte und reichlich vermehrte Auflage, herausgegeben vom Bürgerschul-Direktor

Hanschmann.

8. Geh. 1 Frk.

Die Gemeinnützigkeit dieser Schrift und ihre gediegene Kürze sind bekannt und der Nutzen, den sie in vielen Tausenden von Exemplaren bereits gestiftet hat, ist groß.

13] In der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau ist zu haben:

Der

Tabaks- & Cigarren-Fabrikant.

Eine instruktive Auskunft

über die Fabrikation wohlriechender und wohlschmeckender Rauchtabake, die Fabrikation der Cigarren, der feinsten Schnupftabaksorten und des Kautabaks nach den bewährtesten holländischen, französischen und deutschen Verfahrungsarten.

2te vermehrte Auflage. Mit 2 Foliotafeln.

Preis geheftet 4 Fr.

In obigem Werke sind Andeutungen über den zweckmäßigen Anbau dieser Pflanze, sowie eine Menge durch die Erfahrung der Franzosen und Holländer bewährte Vorschriften über die Fabrikation und Veredlung des Tabaks zu Rauchtabak, Schnupftabak und Cigarren mitgetheilt worden, die lange Zeit für Viele ein Geheimniß gewesen sind.

Feine Postpapiere

in Packeten zu 40 Büchlein

in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt

F. G. Martin.

Verloren:



4] Eine silberne **Cilindernhr** von mittlerer Größe, vom Schachen bis an den Graben. Der ehrliche Finder erhält gegen Zurückgabe ein Trinkgeld bei der Exped. d. Bl.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 2. Brachmonat.)

Schuldenrüfe.

Lenzburg. Briner, Jb., Reien, alt Gmdrth. von Möriken. Eing. 7. Juli, Gmdschr. Möriken.

Benefizium Inventarii.

Zofingen. Müller, Jb. sel., Zimmerm. von Staffelbach, s. Z. Polizeidiener in Zofingen. Eing. 14. Juli, Gmdschr. Staffelbach.

Geldstage.

Lenzburg. Kull, Joh., Pfeiffers von Niederlenz. Eingabe 7. Juli.

Rheinfelden. Meier, Franz Joseph, Sohn, Käshändler von Rheinfelden, vermögenslos. Eing. 17. Juli.

Rehabilitationen.

Baden. Ursprung, Leonz von Wettingen. — Trost, Leonz, Kasparleonzis, alt Weibels v. Oberrohrdorf.

Zofingen. Hunziker, Rudolf, Peterheirels gen., von Moosleerau.

Muri. Notter, Anna Maria, geb. Willi, Ehefrau des fallitен Leonz Notter, Baumeister, von Boswyl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

2. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,7‴	26″ 7,1‴	26″ 9,7‴
Thermometer	+ 11	21	12
Reg. u. Sch.	R	—	R
Wind	W	—	SO
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 133. 5. Juni 1860.

Eine gute Botschaft aus Zofingen.

Vorgestern, Sonntag, war der schweizer. Kunstverein, Künstler und Kunstfreunde aus den verschiedenen Gauen des Schweizerlandes in seiner alten Bundesstadt Zofingen versammelt (wie man uns sagt: bei hundert Mitglieder), um zu Nutz und Frommen schweizer. Kunst über verschiedene Gegenstände zu tagen und dabei wieder einige Stunden traulicher Gemüthlichkeit zu verleben. Wir haben nicht die Absicht, ein Protokoll der Verhandlungen und Bericht über sämmtliche Tischreden zu geben, die gehalten wurden, da uns etwas andres, was den Aargau speziell angeht, die Hauptsache ist. Soviel wir hören, wurde sowohl über die Verwendung des vom Bund zugesicherten Beitrages Berathung gepflogen, als auch über den Stand der Dinge betreffend das Winkelried-Denkmal Bericht erstattet. In ersterer Beziehung ist beschlossen worden, jenen Beitrag zunächst auf den Ankauf eines vaterländisch geschichtlichen Kunstwerkes zu verwenden, welches dann bei der allgemeinen Verloosung ebenfalls zu einer Verloosung unter den einzelnen Vereinen gelangen und dem Glücklichen zufallen soll. Was das Winkelried-Denkmal betrifft, so ergibt sich aus den gemachten Vorlagen, daß die ganze Angelegenheit sich auf bestem Weg zu endlicher Ausführung befindet. Die Schützenfestrekursgeschichte scheint eine etwelche Unterbrechung der Verhandlungen verursacht zu haben, welcher Stein des Anstoßes nun glücklich beseitigt ist. Ein Vertrag über die Ausführung des Modells wurde abgeschlossen und die erforderlichen Schritte zur definitiven Ausführung des ganzen Kunstwerks sollen ebenfalls gethan werden, sobald die „allgemeine Situation" dazu angethan und der Moment geeignet ist. Die Kriegsbesorgnisse und überall herrschende Unruhe der Gemüther machen, wie es scheint, auch hier ihren Einfluß geltend, und es bedarf einer friedlichen Stunde, um der vaterländischen Erinnerung an den Helden von Sempach ihren künstlerischen Altar zu bauen.

Von den ohne Zweifel sammt und sonders schönen Toasten haben wir nur das gehört, daß sie zahlreich und munter geflossen seien, auch das ehrwürdige Künstlerbuch, in letzten Zeiten etwas verstaubt, ist wieder zu Ehren gekommen und hat drei hübsche Beiträge erhalten.

Nun aber die Hauptsache und gute Botschaft, von der wir berichten wollten: eine aargauische Abordnung von 3 Mitgliedern hatte sich in Zofingen Namens des eben in Entstehung begriffenen aarg. Kunstvereins eingefunden, wurde dort freudig willkommen geheißen und einstimmig von der Gesellschaft in den Verband des schweizer. Kunstvereins aufgenommen. Aarau hat die bestimmte Aussicht, daß die schweizer. Kunstausstellung künftiges Jahr ihren Turnus hier beginnt, und diese Aussicht wird wohl auch das Ihrige beitragen, den jungen Kunstverein (zu dem schon circa 70 Mitglieder aus Aarau und verschiedenen Theilen des Kantons sich gemeldet haben) rasch und glücklich zu kräftigem Leben erstarken zu lassen.

Wir begrüßen diese Errungenschaft auf dem Gebiet der Kunst mit vollster Freude und in der Ueberzeugung, daß unser Publikum diese Freude theilen und alle, die irgend welchen Beruf dazu fühlen, zum guten Gelingen und Gedeihen des angefangenen Werkes kräftig beitragen und zusammen wirken werden. Es gilt die Kunst wie den Künstler auf aargauischem Boden heimisch zu machen, auf unsern höhern Schulanstalten die lebendige Einwirkung künstlerischen Wirkens überzutragen, dem Publikum den zeitweiligen Genuß der Anschauung dessen, was die Schweiz für das Schöne auch auf diesem Gebiete thut, zu sichern; es gilt wohl auch auf diesem Weg, nach und nach ein bewußtes, einheitliches Streben und Schaffen für das Schöne in's gesellschaftlich-bürgerliche Leben zu pflanzen, Beruf und Neigung zu wecken und zu ermuthigen, Staats- und Schulbehörden, Volk und Vereine aufmerksam zu machen auf die reichgesegneten Früchte einer Veredlung und Hebung aller menschlichen Bildung und Sitte durch die Pflege der bildenden Künste.

Möge es den Freunden und Gründern dieses Friedenswerkes gelingen, dasselbe auf guter Grundlage und möglichst vielseitiger Bethätigung aufzubauen. Die Früchte reifen langsam und in der Stille, aber eine spätere Generation wird es der jetzt Lebenden danken, wenn nicht bloß der schweiz. Kunstverein auf Aargauischem Boden seine Berathungen pflegt, sondern auf diesem Boden einheitlich gearbeitet, gesammelt und der Kunst eine bleibende Statt gesichert wird. Wir haben Kulturvereine, kirchliche, wissenschaftliche, landwirthschaftliche Gesellschaften, Schützen-, Turn- und Sängervereine, alles in Hülle und Fülle wie nur irgend ein anderer Schweizerkanton. Es ist sicherlich nicht mehr zu früh, wenn auch die Freunde der Kunst sich sammeln und ihren Tempel zu bauen anfangen, sei er auch vorläufig noch nicht von Marmor erbaut und von Säulen getragen. Der Aargau ist reich an Naturschönheit, möge er sich mehr und mehr ebenso reich an Kunstsinn erweisen.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath — sagt „Bund" — soll sich nun vollständig überzeugt haben, daß jene von Frankreich angeführten Mißhandlungsfälle theils erfunden, theils maßlos übertrieben waren. So reduzire sich die angebliche Mißhandlung in einem Wirthshaus von Montherod auf einen Straßenspektakel zwischen zwei Fuhrleuten, wobei der Franzose vom Schweizer einige Rippenstöße oder, wie andere sagen, einen Streich mit der Peitsche erhalten haben soll, die Nationalität aber von ferne keinen Antheil an ihrem Handel hatte.

Aargau. Aarau, 4. Juni. Der Reg.-Rath hat in seiner heutigen Sitzung zu einem Pfarrer für Reitnau den Hrn. Müller, derzeit Pfarrer in Rupperswyl, gewählt.

— Die Versammlung der Bezirkswahlkollegien zur Vornahme der Wahlen in die Bezirksgerichte ist auf den künftigen 18. Juni festgesetzt worden.

Bern. Die Drainröhrenfabrik der Strafanstalt in Bern, in Landorf bei Köniz befindlich, lieferte seit 1855 1,071,300 Stück, resp. Lauffuß Drainröhren. Hievon wurden im Ktn. Bern 765,073 und außerhalb desselben 90,604 verwendet; die übrigen 215,713 befanden sich auf 1. Januar 1860 in Vorrath. Im Bereiche der Drainirung leistete übrigens die Strafanstalt in Bern noch weitere Dienste, indem sie bis dato 10 große Staats- und Privatgüter so wie mehrere Bahnstrecken im Akkord oder Taglohn drainirte.

Zürich. Die „N. Z. Ztg." will sich über die Adreßgeschichte noch jedes Urtheils enthalten, bemerkt dagegen, es verstehe sich doch wohl von selbst, daß man Hrn. Dubs nicht zum Voraus in Kenntniß gesetzt und er somit erst davon Kunde erhielt, als aus der Absicht eine fertige Thatsache geworden. Herr D. sei krank gelegen, als der Artikel von der bürgerlichen Moral in Bern erschien und aus dem Gefühl der Theilnahme auch die vielseitigen Demonstrationen erwachsen — im übrigen wünscht die N. Z. Ztg., daß man den Haß gerecht vertheile, d. h. Hrn. Dubs für die 5 Artikel und die Zeitung für das übrige hasse. — Daß die Adresse mit Wissen und Willen von Hrn. D. projektirt und gemacht worden sei, ist wohl Niemandem eingefallen.

— Herr alt Antistes Füßli, Pfarrer in Neumünster, ist, 69 Jahre alt, gestorben. Er war einer der begabtesten und einflußreichsten Vertreter der streng-kirchlichen Richtung in der zürcherischen Synode.

St. Gallen. Die unterlegene Partei wirft den siegreichen Liberalen allerlei schreckliche Uebelthaten und Skandal vor, der am Pfingstmontag verübt worden sei. Natürlich, aber nichts destominder häßlich! Wer die St. Galler einigermaßen kennen gelernt und seit Jahren ihre Kämpfe beobachtet hat, ist überzeugt, daß ihnen dieser Makel von gemeinen und öffentlichen Ausbrüchen der Leidenschaft nie zur Last gelegt werden konnte. — Die Reg.-Räthe Steiger und Zingg liegen im Krieg mit der St. Galler Ztg. Hoffentlich nicht schon ein Riß in die Abstimmungsfreude.

Genf. Der militär. Korresp. der „Eidgen. Ztg." berichtet über einen Toast von Hrn. Oberst Ziegler, den er bei einer Dampfschifffahrt mit den Offizieren des Genferbataillons 125 ausgebracht.

Er sprach darin als Militär und Schweizer seine Ueberzeugung aus, daß wir nie einen Fuß breit des Vaterlandes aufgeben sollten, ohne ihn vertheidigt zu haben (entgegen jener Ansicht, welche die Vertheidigungslinie hinter der Aare sucht).

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 2. Juni.) Der „Contr. du dimanche", dessen geistvoller Redakteur, Herr Gomesco aus der Wallachei, die schönsten dänischen Orden trägt und mit der dänischen Gesandtschaft in Paris auf dem vertrautesten Fuße steht, sagt: Wir versichern noch einmal, daß es im nördlichen Deutschland zu einem Kriege kommen wird, an welchem sich zu betheiligen Frankreich durch seine Interessen und seine Ehre verpflichtet ist, um die geheiligten Rechte einer uralten und freisinnigen, für das europäische Gleichgewicht unentbehrlichen Monarchie zu wahren und sich darauf berufend, daß Dänemark sein ältester und getreuester Alliirter ist. — Herr Gomesco geht wohl in seinem Eifer für die dänische Gesandtschaft etwas zu weit. Daran ist nicht zu zweifeln, daß Frankreich früher oder später für Dänemark Partei nehmen wird, aber heute steht Dänemark noch bei dem Wunsche und Versuche, die Intervention herauszufordern, um Preußen einzuschüchtern. Die dänische Regierung behauptet in ihrem nach Berlin geschickten Proteste, daß Preußen sich um Schleswig nichts zu bekümmern habe und daß die Redensarten des Hrn. v. Schleinitz die Verständigung der Herzogthümer mit Kopenhagen unmöglich machen. Die Sprache des Protestes beweist, daß Dänemark sich stark fühlt, weil es für den schlimmsten Fall Frankreich hinter sich weiß.

Noch an dem Tage, an welchem die Wittwe des Kaisers Nikolaus endlich Napoleon III. und Eugenie empfängt, will man uns glauben machen, Frankreich verhalte sich kalt gegen die russische Politik. Allerdings schließt sich Frankreich der Kollektivnote Englands und Preußens an die Pforte an, um sie an ihre Verbindlichkeiten zu erinnern, und ist es damit einverstanden, daß die Pforte selbst eine Untersuchung anstellt. Aber es ist hier ein öffentliches Geheimniß, daß die Untersuchung selbst den Ausbruch der vorbereiteten Aufstände beschleunigen und durch ihre eigenen Enthüllungen theilweise rechtfertigen wird. Dann erst wird es sich zeigen, daß Frankreich nicht Willens ist, minder entschieden als Rußland einzuschreiten.

Das französische System muß in Europa noch seltsame Erscheinungen hervorbringen. Vor einiger Zeit ging das Gerücht, daß außerhalb Frankreichs, ich glaube in London, eine Schrift in drei Sprachen über alle einigermaßen namhaften Demokraten, welche sich für den Napoleonismus anwerben ließen, erscheinen soll. Gewisse Herren, z. B. der hiesige Berliner und Frankfurter Korrespondent der „Esperance" wurden beunruhiget. Um eine Einschüchterung zu versuchen, verbreiteten sie in deutschen Blättern die Nachricht, daß Hr. Thouvenel und der Prinz Napoleon den Demokraten und Flüchtlingen nachforschen, welche Deutschland gegen Napoleon hetzten. Um diese Nachricht naiv und unbefangen hinzustellen, wurde noch dazu gelogen, daß die franz. Regierung den Zusammenhang jener Demagogie mit der preuß. Polizei ausspüren will. Hr. Thouvenel und der Prinz sind aber zu sehr beschäftiget, um sich mit dergleichen Aufspürungen Zeit und Appetit zu vertreiben. Die Sache verhält sich anders. Jene Herren veranstalten gegen die sie bedrohenden Enthüllungen eine Gegen-Enquête und sie beabsichtigen, eine Denunziation en masse jener Demokraten und Flüchtlinge zu veröffentlichen, welche namentlich in der Schweiz, in Deutschland, Belgien und London gegen Napoleon wirkten und noch wirken.

— Aus dem Schiff „Warwick" (siehe vorletzte Nummer) konnten bei Oeffnung der untern Räume etwa 12 Ballen heraufgeholt werden, allein die Hitze und der Qualm war so unerträglich, daß man abstehen und sich beschränken mußte, das Schiff mit einer Wasserfluth zu überschütten. Zwei Offiziere, die hinunter wollten, fielen sofort zu Boden und konnten mit Mühe hinausgetragen werden.

Sizilien. Die „Patrie" gibt eine detaillirte Schilderung von der Lage Palermo's bezüglich der Vertheidigungsfähigkeit, wonach die einzig haltbaren Positionen die auf der Seeseite angebrachten zwei Forts Lucio und Castellamare sind, letzteres das bedeutendere Werk und gut armirt. Die Truppen vermitteln durch dasselbe ihre Verbindung mit Hafen und Meer; der Hafen wird durch einen Damm von 400 Meter Länge, und an dessen Ende durch einen Leuchtthurm und eine Batterie geschlossen. Garibaldi erschien am 26. vor der Stadt, drang am 27. ein, die ganze Bevölkerung schlug sich für ihn und mit ihm, und General Lanza war sofort genöthigt, sich auf das Fort Castellamare zurückzuziehen, und die Südhälfte der Stadt preiszugeben. Die „Patrie" blickt dann von Palermo nach Messina, welches zwar energisch werde vertheidigt werden; sie glaubt dennoch, daß der Platz fallen muß, und daß dann Messina zur aufständischen Operationsbasis für den Angriff auf das Festland werde, indem man eine Expedition auf breitester Basis gegen Kalabrien organisiren werde, wobei sich dann entscheiden müsse, ob der Antagonismus zwischen Sizilianern und Kalabresen überwunden werden könne, denn bis jetzt hätten die letztern jedem Aufruf zur Revolution widerstanden. Garibaldi soll schon am 28. eine Positionsbatterie organisirt haben.

Der Waffenstillstand, den die meisten Berichte meldeten, sollte bis Sonntag den 3. Juni dauern (um die Todten zu bestatten), wogegen nun die Patrie auf der Kapitulation beharrt, was beides sich einfach dahin erklären ließe, daß nach abgeschlossenem Waffenstillstand die Kapitulationsunterhandlungen begonnen und man beiderseits einsah, daß ein weiteres Blutvergießen in Palermo ein nutzloses sei. Im übrigen scheint die „Patrie" dermalen wirklich so eine Art Aufstandsmoniteur aus Sizilien zu sein.

England. In London hat sich eine Actiengesellschaft mit einem Capital von 250,000 L. gebildet, welche den Transport von Briefen, Depeschen und Paketen durch die ganze Hauptstadt und deren Umgebung vermittelst einer Art von Lufteisenbahn übernehmen will. Es sollen zu diesem Behufe Röhren gelegt, die zu befördernden Gegenstände in Kapseln eingeschlossen und durch den Druck der Luft vorwärts bewegt werden. Das nicht mehr neue System ist bereits zwischen zwei Telegraphenstationen seit längerer Zeit in Anwendung, um die Originale der aufgegebenen Depeschen auszutauschen, und soll sich vortrefflich bewährt haben.

Oesterreich. In einem deutschen Blatt wird folgende scheußliche Brutalität erzählt: „Im Dorfe Czerchow (Samborer Kreis) spielten einige Bauernkinder, unter ihnen ein jüdisches, das 8 Jahre alte Töchterlein des Beril Greif aus dem genannten Orte. Zwei der christlichen Kinder geriethen in Streit miteinander, und eines versetzte dem andern derart einen Schlag in's Gesicht, daß letzteres aus der Nase blutete. Auf das Schreien des blutenden Kindes kam die Mutter desselben herbei, und ohne viel nach dem Schuldigen zu fragen, fiel sie über das kleine jüdische Mädchen her und begann es zu mißhandeln. Der Richter des Dorfes kam hinzu und mit den Worten: „Nicht so schlägt man ein Judenkind", erfaßte er das kleine Mädchen, warf es zu Boden und versetzte dem unglücklichen Kinde mit seinem schweren Stiefel einige Stöße an den Kopf, so daß es todt auf dem Platze blieb."

Asien. Der Kaiser von China, schreibt der „Globe", hat das Ultimatum der Alliirten verworfen und der Krieg mit dem himmlischen Reich wird unvermeidlich sein, was uns viel Geld und Menschen, namentlich durch Krankheiten, kosten wird. Uebrigens erhalten wir die besten Nachrichten über den Zustand der Expeditionstruppen. Der Sammelplatz ist Chusan und die Gesammtzahl soll nun 35,000 Mann betragen.

Die Lage Indiens wird von Bombay aus als höchst unbefriedigend geschildert, Agitatoren erscheinen unter den Einheimischen und die Unruhen in Payot dauern fort.

Politische Uebersicht.

Aarau, 4. Juni.

Die „Times" bespricht, in Voraussicht des siegreichen Erfolgs der sizilian. Revolution und Fall des jetzigen Regiments in Neapel, die Eventualitäten betreffend die künftige Gestaltung des Reichs und findet deren drei: Entweder Annexion des Ganzen an Sardinien, oder ein müratistisches Regiment oder ein anderes Glied der Familie Bourbon auf den Thron. Zu Nr. 1 und 2 macht sie ein saures Gesicht, Nr. 3 gefällt ihr besser, und zwar möchte sie gern den Grafen v. Syrakus, Bruder des verstorbenen Königs, der ein liberaler Mann sei, auf dem Thron sehen. Times wird im Lauf der nächsten Monate noch manche Gelegenheit haben, neue Kombinationen zu machen, um allfällig bei Nr. 1 anzulangen.

Die Berichte betreffend Nino Bixio sind widersprechend; die einen behaupten ihn lebend, er habe bis zum 26. Mai noch schriftliche Nachricht gegeben, die andern lassen ihn mit Pilo gefallen sein. Oberst Sertori und der Sohn Garibaldi's sind verwundet. Die Stadt Girgenti ist in vollem Aufruhr. Von Palermo wird berichtet, daß der schweizerische Konsul (Hirzel) vorgesorgt und ein sizilian. Schiff für alle Nothfälle zur Verfügung seiner Landsleute gemiethet habe; ebenso seien vom französ. und östreich. Konsul sofort alle Versicherungen des nöthigen Schutzes gegeben worden.

Ueber die Vorgänge seit dem 27. lesen wir folgende Details: General Lanza hatte sofort das System seines Vorgängers geändert, der die Bevölkerung von Palermo durch beständiges Patrouilliren und Auszüge im Zaum halten wollte, dabei aber die Truppen übermäßig ermüdete. Lanza konzentrirte seine Truppen auf 3 Positionen und suchte sich dabei die Verbindung mit dem Meer zu sichern. Sofort setzten sich die Chefs der aufständisch Gesinnten mit Garibaldi in Verbindung und organisirten die Erhebung, indem sie in der Kapelle des Königs Roger zusammentraten. Am Morgen verbreitete sich die insurgirte Masse durch die Straßen mit dem Ruf: Es lebe Sizilien, die Freiheit, Viktor Emmanuel! Die Truppen eröffneten das Feuer, der Kampf begann und Garibaldi rückte hoch zu Roß an der Spitze seiner Freiwilligen vor und wurde mit ungeheurem Jubel empfangen. Von beiden Seiten wurde mit gleicher Tapferkeit gefochten, aber die Truppen mußten sich auf die Forts zurückziehen. Garibaldi setzte am 28. Mai den Kampf fort, attaquirte das feste Kastell, wobei seine Freiwilligen die größte Bravour bewiesen, und die Truppen mit ununterbrochenem Feuer antworteten. Nach fünfstün-

digem, schrecklichem Kampf soll der Waffenstillstand, auf Vermittlung der fremden Konsuln, geschlossen worden sein, und wurde Vorsorge für Herstellung provisorischer Lazarethe getroffen. Später sei die Konferenz zur Kapitulation am Bord des englischen Schiffs Hannibal eröffnet worden, Garibaldi erschien an der Spitze des Aufstandskomite's. Eine Turiner Depesche sagt, daß die Garibaldianer beim Angriff auf das Fort zurückgeworfen wurden, aber die Kaserne San. Giacomo genommen hatten. Die politischen Gefangenen im Palast der Finanzen wurden befreit, General Salzano soll gefangen sein.

Neapel: Carafa hat sich beim englischen Gesandten Elliot entschuldigt, man habe die engl. Marine nicht der Verbindung mit den Insurgenten (bei Marsala) beschuldigen wollen. Im Kaffee Europe kam es zwischen Offizieren und Bürgern zu Kollisionen und die Straße Toledo wurde mit dem Rufe: Es lebe Palermo! durchzogen.

Paris: Das Tagesgespräch bildet, außer Garibaldi, ein Artikel von Jourdan im „Siecle" und die Rede des Prinzen von Preußen in Saarbrücken. Jourdan entwickelt die „natürlichen Grenzen" und erklärt, daß wirklich Gefahr des Krieges da sei, aber nicht aus einem Angriff Frankreichs, sondern wegen der „verdammten Verträge von 1815", welche die Völker niederhalten, und am Ende Frankreich zwingen — sich zu erbarmen. Die deutsche Presse antwortet darauf: Der Krieg ist vor der Thüre, und weist auf französische Rüstungen, auf Belgien und auf gewisse Nachfragen nach topographischen Karten hin. Der „Moniteur" hat die Rede des Prinzregenten nicht gedruckt, wohl aber die Beschreibung der Festlichkeiten. Die Rede ist gar nicht so gehalten, ist entstellt worden, sagen die Pariser.

London: Die Erklärungen Russels über die oriental. Frage waren sehr einläßlich, und basirten auf den guten Räthen Bulwers und den Erfahrungen Thouvenels. Gegenwärtig hat sich auch Rußland herbeigelassen, vorerst die Untersuchung abzuwarten, nicht auf eine Konferenz zu dringen und seine Propositionen etwas zu modifiziren.

Turin: Es sind wieder Maßregeln und Verhaftsbefehle gegen den Klerus und die Jesuiten verfügt worden. In Genua wird eifrig gerüstet. Der Senat soll nächster Tage den Vertrag wegen Savoyen ebenfalls sanktioniren.

Wien: Kardinal-Erzbischof Rauscher hat das Pfingstfest benutzt, um von allen Kanzeln das päbstliche Anleihen empfehlen zu lassen. Der östreichische Klerus selber hat dagegen kein Geld, auch für Oestreich nicht. Die Sitzungen des Reichstages bleiben geheim, auch keine Publikation als ein dürres Protokoll; er wird sich zunächst mit dem Budget zu befassen haben.

Donaufürstenthümer: Aus Jassy wird von dem Treiben russischer Agenten, die als demokratische Apostel reisen, berichtet. — In der Wallachei wird auf Abdankung des Fürsten Kousa agitirt.

Brüssel: Einer Reise des Königs Leopold nach London werden politische Beweggründe zugeschrieben.

Stuttgart: Der würtemb. Staatsanzeiger ist plötzlich zu Gunsten des preußischen Regiments bekehrt worden.

Amerika: Aus New-York wird von wichtigen Depeschen an den Staatssekretär zu Washington geschrieben, wonach die Macht Miramons in Mexiko total fertig und gebrochen sei. Die Regierung werde nun den mit Juarez geschlossenen Vertrag in's Leben treten lassen.

Südamerika: Die Einwohner von Callao und andern Ortschaften in Peru sind in der zweiten Hälfte Aprils wieder mit Erdbeben geängstigt und geschädigt worden. Man schätzt den Schaden in Lima auf 1 Mill. Doll.

Asien: Die Verwerfung des Ultimatums in Peking ist offiziell bestätigt. Die Kriegsoperationen sollten am 20. Mai mit aller Kraft beginnen.

Die „Morning-Post" glaubt, daß trotz der Verwerfung des Ultimatums die Feindseligkeiten noch nicht beginnen werden, da nach allen Berichten zu schließen, der Kaiser absolut unvermögend sei, sich gegen seine äußern und innern Feinde zu wehren.

Neueres.

Bundesstadt. Das Kommando des Truppenzusammenzugs bei Brugg erhält Denzler; Stabschef: Paravicini; Geniekommandant: Schumacher; Artillerie: Greyerz; Kavallerie: Major Zehnder; Großrichter: Bützberger, und Divisionsarzt: Ehrismann. (Einrückung des Stabs am 2. Sept.) (N. Z. Z.)

Aarau. Als Geschworne wurden gestern gewählt: die HH. Stadtammann Weiersmüller, Oberst Schmidlin-Lutz, Oberstlieut. Wydler, Feer-Herzog, Pfarrer Garonne, Major Waßmer, Bonarx, Schützenmeister, Oberst Herzog-Alberti, Ehrsam, Stadtrath, Oberst Zimmerli, Bertschinger z. Rößli, Billo-Ehrsam, Jul. Henz, Olivier Zschokke, Leutwyler, Stadtschreiber, Keller-Jäggi.

Bern. Ueber die Stadt und die Ortschaften Waldau, Bolligen, Habstetten, Papiermühle hat sich am Sonntag ein sehr heftiges Gewitter entladen. Der Hagel zerschlug massenhaft alle Pflanzungen und ließ die Hoffnung auf reichen Obstertrag schwinden. Um Bern herum, am Fuß des Gurten, scheint das Gewitter am schärfsten gehaust zu haben.

— Der „Handels-Courr." berichtet von einem durch nachlässige Bespannung eines Postbeiwagens veranlaßten Unglücksfall, der dem Geistlichen der protestantisch-französischen Gemeinde des Jura das Leben kostete. Unweit von Pruntrut ging es bergab, ein Radschuh war nicht da, das Pferd trug kein Geschirr, womit es aufhalten konnte, so daß ihm der Wagen an die Beine schlug und es ausriß. Der Führer und ein Passagier sprangen ab, der Pfarrer Cugnet blieb bei diesem Versuch hängen und wurde so geschleift, daß er am folgenden Tag starb.

Genf. Die Feier, welche die Studenten Genf's angeordnet haben (zur Erinnerung an die Ankunft der ersten eidgen. Truppen, 1. Juni 1814), ist zu großer Befriedigung ausgefallen. Ein Student Bard hielt die Festrede und erwähnte dabei, daß 1814 auch ein Hauptmann Ziegler dabei gewesen. Hr. Oberst Ziegler, der den Ehrenplatz beim Fest hatte, wurde mit endlosem Applaus begrüßt, als er sich erhob, um den Genfern zu sagen, daß die Art, wie Genf sich täglich ausspreche, geeignet sei, ihn und seinen Divisionsstab zu ermuthigen, alles, was möglich sei, zu thun, und wenn er die Aufgabe habe, zu handeln, gegen wen immer es sei, der unsre Freiheit und Rechte verletzen wolle, so sei er entschlossen, das Loos Genf's und der Genfer zu theilen. Er sprach sodann von der angeblichen Inferiorität unserer Truppen gegenüber andern Armeen; er selbst glaube nicht an eine solche; Muth, Intelligenz, Vaterlandsliebe und Ehrgefühl — alles, was ein Soldat brauche, um sich gut zu schlagen, habe der Schweizer. Der Toast Oberst Zieglers galt denen: die sich in der Stunde der Gefahr freiwillig zur Landesvertheidigung mit allen zu dieser Pflicht Kommandirten verbinden.

Wien: Beim Empfang des Reichsrathes sprach der Kaiser seine Erwartung vom aufrichtigen Zusammenwirken der Räthe aus; man möge sich erinnern, daß die Geschicke der einzelnen Theile des Reichs innigst verflochten seien, und jeder Versuch, das Band zu lockern, zum Nachtheil des Ganzen wie der Theile führe, folglich ohne Verletzung der kaiserl. Pflichten nicht geduldet werden könnte. Der Kaiser sprach auch die Hoffnung auf Herstellung des Gleichgewichts der Einnahmen und Ausgaben aus u. s. w.

Berlin: Der „Neuen Preuß. Ztg." schreibt man von Paris folgende nagelneue Eröffnung Napoleons III. an Lord Cowley: Er möge seiner Regierung bemerken, daß er am gleichen Tag zu Brüssel schlafen ginge, an dem er von einer englischen Landung auf Sizilien höre.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 4. Juni. 3% Rente 70. 10, 4½% Rente 96. 30, Credit mobilier 675. —, Oesterr. Staatsb. 512. —.

London, 4 Juni. Consols 95¼.

Wienerbörse. 4. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 20; Nation.-Anleihe 79. 20; Bankaktien 855; Kredit Mobil. 184. —.

Wechselkurs: 4. Juni. London 132. —. Paris 52. 60.

Lindau, 2. Juni. Weizen: Ganzer Stand 4605 Sch. Verkauf 1662 Sch. Mittelpreis 22 fl. 57 kr. Aufschlag 135 kr. Kernen: Ganzer Stand 2045 Sch. Verkauf 1424 Sch. Mittelpreis 21 fl. 58 kr. Aufschl. 139 kr.

München, 2. Juni. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 12,513 Sch., wovon 9720 Sch. verkauft und 2093 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 33 kr. (147 kr. gest.), Korn 12. fl. 54 kr. (111 kr. gest.), Gerste 12 fl. 23 kr. (47 kr. gef.), Haber fl. 7. kr. 52 (7 kr. gest.).

Augsburg, 2. Juni. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug —— Sch., wovon —— Sch. verkauft und — Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20. 27. Aufschlag 77 kr, Kern fl. 20. 18. Aufschlag 111 kr. Roggen fl. 14. 35. Aufschlag 90 kr., Gerste fl. 14. 54. Anschlag 40 kr., Haber fl. 7. 17. Aufschlag 24 kr. Umsatzsumme fl. — —

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 4. Juni. Die „Patrie" versichert, daß die Nachricht von der Kapitulation zwischen Garibaldi und Lanza richtig und bestätigt sei.

Wien, 3. Juni. Eine Depesche aus Konstantinopel in der „Ostdeut. Post" lautet: Die Gesandten Frankreichs und Rußlands haben offiziell erklärt, daß sie die Verfügung des Sultans betreffend Untersuchung der Lage der Christen in der Türkei vollständig befriedigt habe.

Genua, 4. Juni. Aus Neapel Bericht vom Sonntag: Der König habe die Kapitulationsbedingungen zwischen Lanza und Garibaldi nicht ratifizirt, und der Kampf sollte gestern wieder aufgenommen werden.

Eine Neapolitanerdepesche vom Sonntag enthält die Nachricht: Am Freitag haben 4000 Insurgenten, mit Artillerie versehen, Catanea angegriffen, wurden aber nach achtstündigem Kampfe kräftig zurückgeworfen mit Verlust von drei Kanonen und zwei Fahnen; Catanea ist im Belagerungszustand.

Täglicher Anzeiger.

Die hauptsächlich durch ihre ausgezeichnet gesunde Lage und ihre prachtvollen Fernsichten bekannte

Bergkur-Anstalt Rumpel
bei Olten

ist wieder eröffnet. — Das ländlich-einfache, stille Leben in diesem reizenden Bergthal machen dieselbe für Viele zu einem lieben Aufenthalte im Sommer. Der Unterzeichnete wird sich bestreben, hinsichtlich der Bedienung, sowie der Unterhaltung auch dieses Jahr das zu bieten, was ihm seit einer Reihe von Jahren die Zufriedenheit seiner werthen Kurgäste erworben hat.

Joh. Grolimund.

Wörterbücher in neuesten Auflagen
vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Rost, V. Ch. F., griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.
Valentini, Fr., Wörterbuch der italienischen u. deutschen Sprache. Dritte Auflage. 2 Bde. Brochirt. Fr. 9.
Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.
Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.
Albrecht, A., Anleitung in kurzer Zeit richtig englisch zu lernen. 2. Auflage. Br. Fr. 1.
Robertson, T., neuer Lehrgang der englischen Sprache. Berlin. Brochirt. Fr. 1.

3] Ein von Aarau nach Muri verlorenes **Bajonett** mit Scheide ist gegen Erkenntlichkeit an das Postamt Muri abzugeben.

4] Wo eine gute arbeitsame Köchin, die auch etwas Landarbeit versteht u. mit guten Zeugnissen versehen ist, sogleich eintreten kann, sagt die Exped. d. Bl.

5] Täglich
Gute Geißmilch
bei **Lüscher**, Schuhmacher.

6] In der Säge der Frau Erb in Ober-Erlinsbach findet ein tüchtiger **Sägerknecht** sofort dauernde Anstellung.

Gesucht
wird eine zuverläßige und in allen Hausgeschäften erfahrene Magd. Nr. 291., 1. Stock.

In der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau ist vorräthig:
A. Laurent, Photograph,
die
PHOTOGRAPHIE
in einer Nuß,
oder kurzgefaßter Inbegriff aller zu dieser Kunst gehörigen Kenntnisse und der hierbei in Anwendung kommenden einfachsten und neuesten Verfahrungsarten. Nebst einer Anweisung, die Photographien mit Aquarell- u. Oelfarben zu retouchiren und zu coloriren. Ins Deutsche übertragen v. Dr. Chr. H. Schmidt, Herausgeber der photographischen Werke von Valicourt, Gros, Blanquart-Evrard, Baresswil und Davanne.
Zweite vermehrte Auflage. 1860.
Geh. 2 Fr.

Seit dem Jahr 1857, wo die erste Auflage dieses Buches (10 Sgr.) erschien, sind die Fortschritte der Photographie so überaus wichtig und bedeutend, daß ihnen in dieser neuen Auflage fünf ganz neue Kapitel gewidmet worden sind und es gibt namentlich für Liebhaber dieser Kunst keine Schrift, welche alles Wesentliche der Photographie in solcher Kürze und Klarheit mittheilt, als die vorliegende.

9] In der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau ist zu haben:
J. Claudel & L. Laroque
das
Maurerhandwerk
in seinem ganzen Umfange
theoretisch und praktisch abgehandelt. Ein Handbuch für Architekten, Maurer, Steinhauer, Bauführer, Unternehmer, Handwerksschulen ꝛc. Nach dem Französ. für deutsche Zustände frei bearbeitet von W. Hertel, Bauinspektor in Naumburg. **In 2 Theilen.**
— Erster Theil: die Lehre von der Lagerung, den chemischen und physikalischen Eigenschaften der, dem Maurer wichtigen, Gebirgsarten und Gesteine, in scientifischer und praktischer Beziehung, nebst deren zweckmäßiger Anwendung; künstliche Steine; Luft- und hydraulische Mörtel, Bétons ꝛc., Maschinen, Geräthe, Werkzeuge ꝛc. Mit 10 Quarttafeln.
8. Geh. 6 Fr.
Zweiter Theil: Form- u. Verbindungslehre, enthaltend: die Construktion der Rüstungen; Baugründe und Fundamente; Verband der Mauern und deren statische Beziehungen; Freimauern; Lehre und Bau der Gewölbe; Anlage und Ausbau von Gebäuden; Veranschlagung; polizeiliche Vorschriften ꝛc. Mit 7 Foliotafeln.
8. Geh. Fr. 4. 70.
(Jeder Theil bildet ein selbstständiges Ganzes und wird einzeln verkauft.) 1860.

Billig zu verkaufen:
10] Ein neuer **Küchenkasten**, ein **Büchergestell** u. eine **Reisekoffer.** Wo, ist bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

11] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:
Süddeutsche
Eisenbahnkarte.
Auf Leinwand gedruckt; in Futteral.
Preis 60 Cents.

Eheverkündigungen in Aarau vom 3. Juni.
Karl Friedrich Frey, Handelsmann, mit Wilhelmine Frey, Beide von Aarau.
Conrad Kramer, Handelsmann v. Volken, Kts. Zürich, mit Luise Frey von Aarau.
Emil Kummler, Handelsmann von Mönchenstein, Kts. Baselland, mit Auguste Frey von Aarau.

Taufe in Aarau vom 3. Juni.
Friedrich Robert, Söhnl. von Rud. Pfister, Kürschner von Aarau.

Zum Kauf angetragen:
12] Der dieses Jahr in den städtischen Waschhäusern sich ergebende **Aschrich**, sammthaft oder bännenweise. Schriftliche Angebote bis Ende Juni nimmt entgegen
Das Polizeiinspektorat.
Aarau, 5. Juni 1860.

Gefunden:
13] Gestern Nacht in der obern Vorstadt im Stadtbache 2 bezeichnete Fruchtsäcke; gegen Inserationsgebühr in Empfang zu nehmen auf der städtischen Polizeiwachtstube.
Aarau, 5. Juni 1860.

Zu kaufen gesucht:
14] Circa **3000 Baumstecken** für Baumschulen, in der Größe von kleinen u. großen sogen. Bohnenstecken.
Abraham Zimmermann,
in Aarau.

Neu angekommen!
Talmas nach neuester Façon,
sowie auch
seidene Mantillen
zu äußerst billigen Preisen bei
Herrmann Guggenheim,
in Aarau.

16] Eine rechtschaffene Magd sucht auf Johanni einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

17] In der Steiner'schen Buchhandlung in Winterthur ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Ideen
für eine
rationelle Militär-Organisation
in der Schweiz.
Von einem schweizerischen Artillerieoffizier.
Preis 50 Rp
Für jeden Wehrmann, vom Obersten bis zum Gemeinen ist diese Schrift von höchstem Interesse, indem sie darlegt, wie durch einfachere Gestaltung unseres Wehrwesens die mannigfachen Uebelstände desselben beseitigt, die Lasten bedeutend vermindert und dennoch die Wehrfähigkeit erhöht werden könnte.

Fahrtenplan.
(Vom 1. Juni an.)
Schweizerische Centralbahn.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.
Schweizerische Nordostbahn.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, M. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 10.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

3. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,5‴	26″ 8,6‴	26″ 9,8‴
Thermometer	+ 10	15	9
Reg. u. Sch.	R	—	R
Wind	NO	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	bd
4. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 16,4‴	26″ 10,6‴	26″ 10,4‴
Thermometer	+ 9	16	12
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	W	—	W

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Senz, Mechaniker a. Baiern.
— Breitenstein, Negt. v. Basel.
— Brunner, dto. v. Morges.
— Welty, dto. v. Zürich.
— Michel, Ingenieur v. Paris.

Ochsen.
6 HH. Oberrichter.
Hr. Haas, Negt. v. Bern.
— Monnerat, dto. v. Vivis.
— Hafter, dto. v. Weinfelden.

Storchen.
Hr. Bruggisser, Oberrichter v. Wohlen.
— Müller, dto. v. Rheinfelden.
— Huber, Negt. v. Zürich.
— Heim, Fürsprech v. Laufenburg.
— Pfister, Part. v. Klingnau.
— Guggenheim, dto. v. Endingen.

Wildenmann.
15 HH. Offiziere v. eidg. Generalstab mit 6 Bedienten.
Hr. Heller, Negt. v. Biel.

Krone.
Hr. Welti, Part. v. Zurzach.

Rößli
HH. Welli u. Baier, Negt. v. Herisau.
Hr. Murbach, dto. v. Schaffhausen.
5 Handwerker.

Schwert.
Hr. Senn, Negt. v. Koblenz
— Eichenberger, dto. v. Reinach.
— Steif, dto. v. Muri.
5 Theehändler v. Glarus.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 134. 6. Juni 1860.

§ Paris.

(Corresp. vom 4. Juni).

Die Nachricht von der Kapitulation in Palermo hat sich noch nicht bestätigt, hingegen häufen sich die Gerüchte von einer diplomatischen Intervention, auf welche der Hof von Neapel seine letzte Hoffnung setzt. Diplomaten und Kabinetsnoten werden gegen Garibaldi nichts ausrichten, da man sich allseits eine bewaffnete Intervention untersagt. Ein offiziöses Blatt ruft ihn schon nach Neapel und ein andres läßt schon Lamoriciere beschämt heimkehren und den Kirchenstaat den Garibaldisten ausliefern. Die diplomatischen Zwischenträgereien werden nicht ermangeln, der Turiner Regierung die Besorgniß einzuflößen, daß ihr die beiden Sizilien entwischen. Es würde dieß wohl der Fall sein, wenn Frankreich der Diplomatie mehr Rechnung tragen wollte, als der Volkssouveränität und der vollbrachten Thatsache. Gewiß wird Frankreich auch bei dieser Gelegenheit es Sardinien fühlen lassen, daß es seiner nicht entbehren kann. Nach einigen Zögerungen und Zwischenfällen jedoch werden Sardinien und Italien sich in ihr Schicksal fügen und die Ereignisse werden den zwischen Sardinien und Frankreich verabredeten Ausgang nehmen. Die Karte von Gallien, nämlich Frankreich von Genua bis Amsterdam, muß eine Wahrheit werden. So wie am Ende des vorigen Jahres kein Franzose mehr an der Erwerbung von Savoyen und Nizza zweifelte, so ist es dem französischen Patriotismus gegenwärtig schon vergönnt, nicht den geringsten Zweifel an der Erwerbung von Genua und der Insel Sardinien zu hegen. Die Einheit Italiens mit Rom als Hauptstadt wird hergestellt. Man rechnet darauf, der Pabst werde sich nach Spanien begeben, wo er seinen Fall bei seinem hohen Alter wohl nicht lange überleben werde, und sein Nachfolger werde sich bescheiden müssen, den Vatikan als oberster Bischof der Katholiken ohne weltliche Macht zu bewohnen. Nicht minder geläufig ist gutunterrichteten Personen die Idee, Oesterreich für die Abtretung Venetiens an der untern Donau oder an den türkischen Ufern des adriatischen Meeres zu entschädigen. In Deutschland spricht man von dem Beitritte Oesterreichs zu der französisch-russischen Allianz. In Paris ist hierüber nichts zu erfahren. Oesterreichs Schicksal liegt, Dank seinen inneren Zuständen, ganz in der Hand Frankreichs, das in Ungarn, sobald es will, mehr Herr wäre, als die Minister in Wien sammt dem General Benedek. Man begreift daher die Schonung und Zuvorkommenheit, deren sich Oesterreich gegen Frankreich befleißiget; aber die Gerüchte von einer Allianz mit Oesterreich, worauf weder Frankreich noch Rußland ansteht, scheinen bloß zur Einschüchterung Preußens vorbereitet zu werden.

Seit zwei Tagen hat der Schmerzensschrei Posens in den hiesigen Blättern ein Echo gefunden. Preußen wird der franz. Presse nächstens noch andere schwache Seiten darbieten. Seine steife Haltung und sein Eigennutz, der Alles nehmen und Nichts geben will, könnte die französ. Regierung gegen eine nationale, einheitliche Gestaltung Deutschlands einnehmen, ohne daß sie deßhalb ihre Ansprüche auf den Rhein aufgeben würde. In den Bureaux der Ministerien erzählt man sich nachfolgenden Scherz. Jemanden, welcher Präfekt zu werden wünscht, wurde von einer hochgestellten Person der Rath gegeben, um eine Präfektur in den zu annexionirenden Rheinprovinzen einzukommen. Da Ihr Gesuch das erste ist, sagte man ihm, wird es, bevor ein Jahr vergeht, berücksichtiget werden können. Uebrigens wollen die Franzosen die Rheinprovinzen ohne Krieg mit Deutschland erwerben. Frankreich beabsichtiget, den Mächten eine gemeinschaftliche Kontrolle des allgemeinen Stimmrechts auf Sizilien und in Neapel vorzuschlagen. Gehen die Mächte in diese Schlinge, so haben sie auch keinen Grund mehr, gegen die Abtretung von Genua und der Insel Sardinien an Frankreich etwas einzuwenden. Der Wunsch Frankreichs ist, die Mächte zu einem Kongresse zu pressen, auf dem sie selbst die Verträge von 1815 in Acht und Bann erklären. Dann wird Frankreich von denselben Mächten den Rhein ververlangen. Die Ereignisse im Oriente und eine Million 200,000 Soldaten, 400,000 Italiener aus dem römischen Reiche inbegriffen, werden sein Ansuchen unterstützen.

Eidgenossenschaft.

Dem Bericht über den schweizer. Telegraphenbetrieb im J. 1859 entnehmen wir einige der hauptsächlichsten Daten:

Vermehrung um 38 ¾ Stunden; Gesammtlänge des ganzen Netzes 553 St. (2655 Kilometer) und Gesammtlänge der zum Dienst verwendeten Drähte 800 St. oder 3840 Kilom. (Linien mit 1 Draht 387 ⅝ St., mit 2 Drähten 110 ⅞, mit 3 Drähten 47 ⅝ und mit 4 Drähten 6 ¼ St.)

Für die Erstellung der im militär. Interesse liegenden Linien in Graubünden und Wallis wurden vom Militärdepartement je 14,000 und 12,000 Fr. ausgeworfen, um sie nicht ausschließlich der Telegraphenverwaltung zur Last fallen zu lassen. Der Linienbau mit eisernen Stangen scheint allmählig an die Stelle des bisherigen zu treten und es ist hierüber schon ein Vertrag für die Zentralbahnlinien geschlossen. Die Werkstätte ist von der Verwaltung getrennt und unter das Finanzdepartement gestellt. Sie lieferte im Berichtjahr 182 Apparate, wovon bloß 15 für die Schweiz. Auf den schweiz. Linien funktioniren 215 Apparate. Neue Büreaur sind: Fleurier, Brieg, Simplon, Leukerbad, Wetzikon. Das Büreau Simplon wurde auf das Hospiz verlegt und wird durch die Mönche wacker besorgt. Zahl der Büreau 13.

Je 1 Bureau haben Obwalden, Nidwalden, Zug, Baselstadt und Land, Schaffhausen, Appenzell J. Rh. und Genf; 2 Bureau Uri und Solothurn; 3 B. Luzern, Schwyz, Glarus und Freiburg; 6 B. Appenzell A. Rh. und Wallis; 7 B. Neuenburg; 8 B. Tessin; 9 B. Zürich, Aargau und Thurgau; 13 B. Bern, St. Gallen und Graubünden; 14 B. Waadt. In Genf kommen 36,967 Depeschen auf 1 Bureau und 64,146 Seelen; in Baselstadt 24,617 Depeschen auf eine Bevölkerung von 29,698 Seelen; in Zürich 33,099 Depeschen auf 250,698 Seelen; Aargau 8687 Depeschen (190,859 Seelen). In Summa 259,849 Depeschen (worunter 196,425 interne) oder 1983 durchschnittlich per Bureau und 108 auf 1000 Seelen Bevölkerung.

Die Rechnung zeigt 631,327 Fr. Einnahme und 504,963 Fr. Ausgabe. Reinertrag von 1859: 126,364 Fr.

In Ergänzung der Notiz über die Kommando's beim Truppenzusammenzug melden wir noch die Besetzung einiger weitern Kommando's und Stellen: Die Adjutanten des Oberkommando's sind Major Merian und Lieut. Hünerwadel von Lenzburg; Generaladjutant Oberstl. Meier von Bern. Kommandant der I. Brigade Oberst Gonzenbach; der II. Brig. Oberstl. Scherz; der III. Brigade Oberst Philippin. Instruktionspersonal: Oberinstruktor Oberst Wieland und für die 3 Brig. Oberst Hofstetter, Stadler und Schädler.

Großrichter: Fürsprech Bützberger. Sanitätsstab: Dr. Ehrismann, Hptm. Oschwald, Hüttemoser, und Fisch von Herisau.

Mit Bezug auf die auftauchenden oder längst vorliegenden Projekte eines Alpenübergangs und die auf den 8. Juni angesetzte Luzernerkonferenz wegen des Gotthard wird im Volksfreund aus Basel bemerkt:

Uns scheint nur ein Alpenübergang mit den militärischen Interessen der Schweiz vereinbar: der Gotthard; hier kann die Schweiz leicht und besser Wache halten, als in dem von savoyischer Seite her jedem Einfall blosgestellten Wallis. Den Gotthard muß man ihr lassen, den Simplon wird man ihr bei nächster Gelegenheit streitig machen. Wir wünschen deshalb der Regierung von Luzern, welche sich mit ähnlichen Projekten trägt, und zu diesem Ende gegenwärtig eine Konferenz der zunächst betheiligten Kantone nach Luzern einberuft, besten Erfolg, glauben aber, man solle sich den großartigen franko-sardinischen Projekten gegenüber schweizerischer Seits nicht zu engherzig zeigen und nicht von vornherein auf den Gedanken eines Eisenbahnübergangs über den Gotthard verzichten. Wir sind nicht im Stande, die technische Seite der Frage zu beurtheilen, aber sie scheint uns zum Mindesten einer sehr ernstlichen Prüfung werth,

denn wenn der Gotthard dem Simplon die Wage halten will, muß er eben auch als Eisenbahnprojekt dem Projekt einer Simplonbahn gegenüber gestellt werden.

Aargau. Die Justizdirektion hat dem Reg.-Rath Vorlagen über den Stand der Dinge im Vormundschafts-, Pflegschafts- und Beistandschaftswesen gemacht, aus denen sich ein ziemlich trübseliges Bild von rückständigen Rechnungen und amtlichen Passationen ergab. Schon die regierungsräthlichen Rechenschaftsberichte der letzten Jahre haben in dieser Richtung theils andeutungsweise, theils offener dem mangelhaften und vielfach bedauerlichen Zustand dieses Gebietes, und wenn es schon in demjenigen von 1858 heißt: Als Ergebniß der Untersuchungen liegen jetzt Anträge vor, welche eine sichere und leichte Kontrole der Rechnungen bezwecken, und durch genaue Handhabung der Gesetzesvorschriften einen regelmäßigen Gang in diesen Verwaltungszweig bringen wollen, es ist aber nicht zu verkennen, daß sich schon vieles gebessert hat — so muß es wahrlich theilweise übel genug ausgesehen haben, da man neuerdings und durchgreifend einschreitet.

Bekanntlich hat die Justizdirektion vorigen Dezember durch Kreisschreiben an die Bezirksämter unter anderm auch eine Reihe von 6 Fragen über das Vormundschaftswesen gestellt, bei denen sich ein neuangelegtes Schema über die Zahl der Pflegschaften, Rechnungen und Berichte befand. Jene Fragen und Tabellen haben da und dort ihre Gegner gefunden, aber es ist wohl anzunehmen, daß sie jetzt schon etwas genützt und der Direktion die statistische Handhabe gegeben haben.

Der Beschluß des Reg.-Raths geht übrigens dahin, daß die Bezirksämter mit allen gesetzlichen Mitteln für Einlegung der rückständigen Rechnungen (aus den 20r, 30r und 40r Jahren!) sorgen sollen, und binnen Jahresfrist für den Eingang der bis und mit 1856 laufenden Rechnungen gesorgt werde. Im übrigen wurde den Bezirksämtern die treue Besorgung dieses Zweiges im allgemeinen und dringlich empfohlen.

Bern. Anläßlich der Nachricht von Unterhandlungen des Bundesraths mit Frankreich betreffend Zollermäßigungen für die Schweiz haben einige Gemeinden (Thun und Umgebung) sich um dießfällige Berücksichtigung der Töpferwaaren, die einen ziemlich hohen Eintrittszoll bezahlen, verwandt.

Zürich. Die Stadt hat eine Anzahl neuer Bürger aufgenommen; Kantonsbürger, Schweizer und Deutsche (Einkaufssumme 1500 Fr.). Drei Israeliten wurde die Niederlassung bewilligt.

Freiburg. Die Einweihung des Girard-Denkmals soll in nächster Zeit, d. h. wahrscheinlich im Laufe künftiger Woche, vor sich gehen.

Waadt. Dieser Kanton soll dermalen fühlbaren Mangel an Aerzten haben, so daß man da und dort einen Doktor aus der Fremde oder andern Kantonen durch Zusicherung fixer Besoldung herbeizuziehen suche. Da könnten sich Zürich und Waadt, wenn letzteres allfällig etwas Geistlichkeit zu entbehren hätte, brüderlich helfen.

Ausland.

Frankreich. Paris. In der Menagerie des naturgeschichtlichen Museums ist kürzlich zum dritten Mal das Ereigniß eingetreten, daß ein Nilpferd (Hippopotamas) geboren hat. Das erste Mal, da dies eintrat, wollte das Mutterpferd ihr Junges nicht säugen, stieß es von sich und verletzte es tödtlich. Nach der zweiten Geburt, im Juli vorigen Jahres, schien alles gut zu gehn. Die Mutter säugte ihr Junges, und ließ es auf ihrem Rücken oder Hals schlafen, allein in einer Nacht kam ein plötzlicher Wuthanfall, und man fand das Junge todt, mit durchbohrter Brust in dem Bassin, wo beide sich befanden. Gegenwärtig werden nun alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um das junge Ungethüm (ein Männchen) groß ziehen zu können, und man hat ihm eine Kuh als Säugamme bestellt.

Sizilien. Ein Brief von Malta wird im „Semaphore" von Marseille, jedoch unter allem Vorbehalt, publizirt, dessen Inhalt, wenn irgendwie auf Thatsachen begründet, gegenwärtig von Gewicht wäre. Er erzählt nämlich, daß am 24. Mai, als am Festtag der Engländer zu Ehren ihrer Königin, der Vicekonsul von Syrakus die englische Flagge an seinem Haus aufgezogen hatte, vier neapolitan. Soldaten nach der Flagge schossen und dabei die Frau des Vicekonsuls dergestalt verwundet wurde, daß sie folgenden Tages starb. Der Gouverneur von Malta habe dann am 25. das Schiff „Caradoc" nach Syrakus beordert, welches nach kurzer Abwesenheit nach Malta zurückkam, ohne daß man bis Abgang des Briefes das Resultat der Mission erfahren konnte. Wir glauben aber zu wissen, schließt der Brief, daß jenes Ereigniß gegenwärtig Gegenstand einer Reklamation beim neapolit. Hofe ist.

England. Auf dem Bahnhof der Nordbahn in London ereignete sich am 30. Mai ein eigenthümlicher Unfall, der fast entsetzliches Unglück angerichtet hätte. Ein Vergnügungszug mit 33 Wagen sollte um 6 Uhr eintreffen. Er kam, aber mit solcher Schnelligkeit, daß man sofort ein Unglück voraussah. Am äußersten Ende des Fahrgeleises stehen gewaltige „Buffers". Die Maschine rannte an, und zwar mit solcher Gewalt, daß sie mit Tender und allen Wagen über die Buffers und Brüstung (4—5 Fuß) wegsprang, und der Zug von da auf dem Steinpflaster des Hofes auf die Straße rannte, wo eben ein Tunnel (für eine unterirdische Bahn) gegraben wird. Glücklicherweise lag vor dem Schacht ein aufgeworfener Erdwall und dieser brachte den Zug zum Halten. Hülfe war rasch vorhanden und es zeigte sich, daß Niemand, soweit man wenigstens beim ersten Untersuchen gewahren konnte, lebensgefährlich verletzt war. Auch die Führer der Maschine kamen wunderbarer Weise mit heiler Haut davon. Einer der Kondukteure, der bremsen sollte, sei betrunken gewesen und habe den Unfall verschuldet.

Preußen. Aus Berlin wird der deutschen Allg. Ztg. gemeldet, daß es mit der zwischen Berlin und St. Petersburg eingetretenen Spannung ernstlicher gemeint ist als es aussieht. „Die Abreise des Prinz-Regenten an den Rhein vor der eine Stunde darauf erfolgten Ankunft des Großfürsten Nikolaus und kurz vor dem erwarteten Eintreffen der Großfürstin Helene, einer Diplomatin ersten Ranges, dürfte nicht ohne Grund als ein Zeichen betrachtet werden, daß der Prinz-Regent geflissentlich jede Berührung mit dem russischen Hof zu vermeiden Ursache hat. Es sind ihm von dort Zumuthungen gemacht worden, die sein deutsches Gemüth auf's tiefste aufgeregt haben. Es soll sich dabei um nichts geringeres gehandelt haben, als um die Abtretung des linken Rheinufers und um die Zulassung der Einverleibung Belgiens in Frankreich, versteht sich gegen eine reiche Entschädigung auf Kosten der deutschen Bundesstaaten."

Oesterreich. Der Leser erinnert sich vielleicht noch jener vor einigen Monaten berichteten unheimlichen Geschichte von dem Leichnam im Koffer, der auf der Eisenbahn bis nach Galizien geschleppt wurde. Die Verhandlungen über diesen sog. Kofferprozeß haben begonnen und der Angeklagte Schmidt ist geständig, den Koffer gekauft zu haben, in welchen der Leichnam des erschlagenen Hurtz verpackt und verschickt wurde, die That selbst aber soll ein misterißöser „Berliner", dessen Familiennamen er nicht kennt, begangen haben. Von diesem „Berliner" hat sich keine Spur ermitteln lassen, alle Indizien sprechen vielmehr gegen Schmidt. Bei der Verlesung der Anklage behauptete er ganz die feste gleichgültige Haltung, von welcher er schon während der Untersuchungshaft Proben abgelegt hat.

Asien. Eine Pariserkorresp. der N. Frankfurt. Ztg. schreibt über die chines. Expedition: Ein dieser Tage aus China hier eingetroffener Bericht an den Marineminister meldet, daß zwischen den beiden Chefs der englisch-französischen Expedition Zwiespalt herrsche. Die Insel Chusan ist der Zankapfel: die Engländer wollten dieselbe besetzen, was General Montauban nicht duldete mit der Erklärung, er habe förmliche Befehle, die Engländer keinen Akt der Besitzergreifung vollziehen zu lassen. Die Folgen dieses Zwiespaltes waren vorerst Unbestimmtheit und Lässigkeit in den Operationen. Weiteres kann noch nachkommen.

Landwirthschaft. An den vorsichtigen Bauersmann richtet das „Bülach-Reg. Wochenbl." folgende Mahnung:

Schön hat's der Bauersmann, ihm wächst sein Gut im Schlaf. Wie er zu Bett ging, war alles noch im todten Wintergewand, nur das weiße Libli, der Schnee, ist seit einiger Zeit weggelegt. Es graut der Morgen, zum erstenmal singen wieder die Vögel dazu, den Schläfer zu wecken. Umsonst, er schläft wie „en Otter." Das „Rothpfüserli" schwänzelt, die Schwalbe zwitschert ihm vor'm Fenster unerhört. Nun die Musikanten da sind, schmückt sich Alles zum Sommerfest. Grün sproßt's am Ast, mit dem der Baum sachte an's Fenster klopft, der Bauersmann erwacht drob, reibt sich die Augen, es ist ihm ganz gspässig. Er guckt zum Fenster hinaus: Heissassa, was ist das für ein Leben! Im grünen Gewand tritt ihm sein Gut entgegen, als mächtigen Maienstrauß den blühenden Chriesbaum in der Hand. Höflich neigt sich die Saat im warmen Morgenwind, und beugen sich die knospenden Aeste, es schüttelt sich lustig der Apfel- und Birnbaum, sagend: „Meister, en fründliche Gruß vum Herrn und Vater, de hebist jetzt lang gnug glangwilet und halbe gfullenzet, da sind d'Musikante, da simmer alli dini Lüti! Helluf zum Tanz mittis bis im Herbst, wo mer Trübeli schnidt!" „Stönd uf!" ruft der Bauersmann. „Stönd uf, Muetter, ihr Bube und Chinde! zun Federe uus, Chnecht und Maidli, de Frühlig ist da! De Summer chund. De Tanz goht wieder a!" Alles macht sich freudetrunken in Feld und Au hinaus, sie können nicht genug rühmen, wie Alles so schön ist und denken, wenn's etwa in diesem gefährlichen Jahr nur kein Wetter gibt.

Das ist's, ihr lieben Leute, was wir zu fürchten haben: das Wetter. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit; die Talente sind uns gegeben, um damit hauszuhalten: Assekuriren wir nicht unsere Häuser, unsere Mobilien, unser Vieh, assekuriren wir nicht sogar unser Leben? — Warum nun nicht auch die Feldfrüchte, Gras und den Wein? — Es wäre wünschenswerth, daß bei uns eine gegenseitige Assekuranz gegen Wetterschaden bestände, da dieß aber bis jetzt nicht der Fall ist, so müssen's wir mit den fremden Versicherungsanstalten halten. Nach der That, hat der Schweizer Rath? — Nicht immer! Fragen kostet nichts. Die Versicherungs-Summen können nicht hoch sein, denn der Bauersmann weiß mit welch harter Mühe und saurem Schweiß er den Franken erringen muß und zahlt darum nicht gern viel, er weiß aber auch, daß solide Versicherungsanstalten Institutionen sind, vermittelst welchen man wirklich vorkommenden Falls mit Mücken Elephanten fangen kann.

Politische Uebersicht.

Aarau, 5. Juni.

Der „Corriere merc." (in Genua) publizirt das lakonische Tagesbülletin eines der Stabsoffiziere Garibaldi's. Es ist die einfache Aufzählung des Fortgangs der Expedition vom 8.—26. Mai d. h. bis vor Palermo:

Am 8. Landung bei Talamona behufs Verproviantirung (Kohlen und Munition), am 9. ebenso bei San Stefano. Am 11. Ankunft vor Marsala, Landung von „Allen mit Allem", mit Munition und 4 Geschützen. Am 12. Bivouak in der Nähe von Salemi. Am 13. und 14. Bivouak zu Salemi und Konzentrirung der insurrektionellen Streitkräfte, circa 4000 Mann.

Am 15. Marsch und Bataille vor Calatafimi gegen 3500 Mann unter Landi; 128 Verwundete und 18 Todte bei den Garibaldianern, ein Geschützstück (Bergartillerie) genommen und die Königlichen aus fünf gutvertheidigten und festen Positionen verjagt. Am 16. verläßt Landi Calatafimi und wird auf seinem Rückzug zu Parteniko und Borghetta von den Insurgenten übel zugerichtet. Am 17. Abmarsch nach Alkamo; am 18. nach Parteniko und von da sofort weiter, um rasch bis vor Palermo zu rücken. Am 19. Regen und Bivouak. Am 20. Marsch nach Poppio, um die Truppen von Monreale anzulocken und einen Ausmarsch von Palermo durch Manövriren zu erzielen. Theilweiser Erfolg. In der Nacht Marsch nach Perrio, die Kanonen von den Laffeten genommen und von unsern Leuten durch Regen und Koth getragen.

Am 21. Ankunft zu Parko, Rückkehr nach Monreale, Dispositionen zum Marsch auf Palermo. Am 22. und 23. konzentrirt der Feind große Streitkräfte, Garibaldi wünscht noch mehr Truppen von Palermo wegzuziehn. Am 24. Angriffsdrohung durch 10,000 Mann, Dispositionen zum Widerstand um sie zu locken, Beginn des Kampfs, Rückzug der Insurgenten, um die Andern nach Corleone zu locken, und unter die Artillerie zu bringen; plötzliche Wendung und wir präsentiren uns vor Palermo. Am 25. Ankunft zu Mornico, am Abend bis Misilmeri, Ankunft Mitternacht und Bivouak. Am 26. großer Tag. Die Verwundeten befinden sich ganz gut.

Ueber das Schicksal Palermo's seit Sonntag (Ablauf des Waffenstillstands) und die Verwerfung der Kapitulation nichts gewisses. Daß Palermo vollständig in die Hand Garibaldi's fällt, nimmt man überall, so auch in Paris, als ausgemacht an — ein neuer Kampf werde nichts als unnütze Schlächterei und für General Lanza die Nöthigung zur Ergebung auf Gnade und Ungnade bringen.

Der Levante-Dampfer hat viele Flüchtige aus Messina nach Genua und Marseille gebracht. Viele Familien leben auf den Schiffen im Hafen von Messina. Die Straßen sind öde, die Jugend läuft zu Garibaldi. Unter den Truppen gebe es wenig Ueberläufer, aber sie sind entmuthigt, und namentlich in Palermo, wo Volk und Garibaldianer sie auf allen Seiten angriff. Aus Neapel wird massenhaft Geld z. B. nach Genua exportirt. Die „Patrie" gibt detaillirten Bericht über einen Rapport von Lanza, worin die Unmöglichkeit dargethan wird, sich anderswo als in Messina zu halten, wenn Palermo gefallen sei, da Garibaldi dann alle möglichen Hülfsmittel habe. Der neapolitanischen Armee wird auch von Garibaldi Anerkennung gezollt.

London: Auf eine Interpellation hin hat Russel sich über die sizilianischen Zustände ausgesprochen und dabei erklärt, daß die offiziellen Berichte der Konsuln, z. B. vom Juli 1859, die Aussagen über die Barbareien der neapolitan. Polizei bestätigen (von der sog. „Schweigemütze" u. dgl.)

Paris: Die Nachricht von den Eröffnungen Caraf a's und Begehren nach Intervention wird wiederholt. Der Pariserkorr. des Nord bemerkt, daß in Paris nichts beschlossen werden könne, bis der Kaiser zurück sei, übrigens werde er ohne Zweifel an der Nichtintervention festhalten.

Der Zusammenkunft der Kaiserin Wittwe von Rußland (die heute in Zürich eintrifft und von da über Romanshorn reist) wird keine weitere politische Bedeutung als: Manifestation der bestehenden Freundschaft — beigemessen.

Savoyen: Der Gouverneur von Chambery hat ein Zirkular betreffend die bevorstehende feierliche Proklamation der Annexion erlassen — große Festlichkeiten, Fahnen und Umzüge, Tedeum und Illumination. Das Volk ist aufgefordert, sich zu freuen. Ueber die Savoyerfrage hat nun auch noch der ehemalige schweizerische Gesandte Barmann eine Broschüre veröffentlicht.

Berlin: Die „Nat.-Ztg." räth den Deutschen, die Italiener wegen Abhängigkeit von Frankreich nicht zu verhöhnen; sie hätten ihre Rechnung ziemlich gut dabei gefunden und Deutschland thue besser, vor seiner Thür zu kehren.

Amerika: Die Gesandtschaft von Japan ist von Buchanan empfangen worden. Die Nomination von Lincoln hat in der Kammer zu Washington so sehr Aufsehen gemacht, daß die Sitzung eine Zeit lang aufgeschoben werden mußte.

Neueres.

Bundesstadt. Auch hieher gelangte Depeschen sprechen von Wiederbeginn des Kampfs in Palermo am Sonntag Nachmittag.

— Das Einrücken der Truppen zum Zusammenzug in Brugg ist folgendermaßen festgesetzt: Generalstab am 27. August, Spezialwaffen am 2. Sept., Infanterie am 6., Entlassung am 17. und 18.

Aargau. Der „Bern. Ztg." wird aus Laufenburg von einem daselbst (in Klein-Laufenburg) gefundenen Mammuthszahn berichtet, der in einer Tiefe von 4 Fuß in Sand und Geröll lag, ganze Länge 7 Fuß, wovon aber nur noch 4 Fuß unbeschädigt erhalten; der Stoff sei ungemein brüchig und rippig.

Zürich. Die Konferenz der evangelischen Stände ist diese Woche in Zürich zusammengetreten und eröffnet worden. Repräsentirt sind 14 Kantonalkirchen (es fehlt nur Waadt); aus Aargau die HH. Reg.-Rath Schmid und Dekan Strähl.

— Ein Eisenbahnarbeiter wurde zwischen Wallisellen und Oerlikon von einem Zug der Verein. Schw. Bahnen erfaßt und getödtet.

Graubünden. Der Gr. Rath wurde am 4. eröffnet, und wählte zum Standespräsidenten Hrn. Reg. Rath Steiner, zum Vizepräsidenten Hrn. Gadmer. Der Erstere hatte den Gr. Rath eröffnet und bemerkte bezüglich der Savoyerfrage: Die bündnerische Regierung habe sich gegen eine aggressive Politik erklärt und sei darin von der Bundesversammlung unterstützt worden.

Neuenburg. In Ferriere ist das Postbüreau mittelst Einbruch bestohlen worden. Man hat aber endlich einige von der Diebsbande erwischt, die Lachaurdefonds und Umgebung ausbeutete. Zwei von Lachaurdefonds heimkehrende Bürger von Saint Imier stießen unterwegs auf zwei verdächtige Individuen, später noch auf einen Wagen, der ebenso verdächtig war, und machten Rapport beim Landjägerposten. Es kam zu einem Kampf, Mann gegen Mann, wobei der Gensdarm Chamartin sich wacker schlug. Zwei von den Schelmen wurden überwältigt und gesetzt, der dritte floh, wurde aber auf Bernerboden gepackt.

Preußen. Zu Trier prangte bei der großen Eisenbahnfestlichkeit unter anderm auch folgende Inschrift:

Wenn die Eisenbahn ist weiter geführt,
Und die Grundsteuerfrage regulirt —
Der Bundestag ist reformirt,
Deutschland's Sache ist korrigirt:
Dann wird schöner illuminirt!
Hoch leb' der Mann, der uns regiert!

München. Auch hier hat am Sonntag Abend 5 Uhr ein scharfes Hagelwetter gehaust, wie man sich seit 1844 und 1848 keines ähnlichen erinnerte. Das Wetter kam aus Nordwesten und schlug eine Viertelstunde lang mit seinem Hagel auf die Dächer und Fensterscheiben wie mit Kartätschen. Der Sternberger Bahnzug soll ebenfalls alle Fensterscheiben eingebüßt haben. Der größte Schaden wird sich natürlich erst in der Umgebung der Stadt herausstellen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 4. Juni. 3% Rente 70. 10, 4½% Rente 96. 30, Credit mobilier 675. —, Oesterr. Staatsb. 512. —.

London, 4. Juni. Consols 95⅛.

Wienerbörse. 5. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 45; Nation.-Anleihe 79. 60; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 186. 50.

Wechselkurs: 5. Juni. London 131. 40. Paris 52. 40.

Frankfurt. 5. Juni. Gold- u. Silberpistolen 9. 31½—32½. Preuß. Friedrichsd'or 9. 56½—57½. Randd. 5. 29—30. 24-Fr.-St. 9. 18½—19½. Engl. Sover. 11. 38—42. 5-Fr.-Thlr. —.—. Preuß. Cassascheine 1. 45⅛.

Bern, 5. Juni. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 19., Haber Fr. 15. 05. Kernen das Viertel Fr. 3. 49., Waizen Fr. 0. —., Roggen Fr. 2. 75., Mühlekorn Fr. 2. 65., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 60. Erbsen Fr. 3. 75., Wicki, schwarze Fr. 2. 85., Bohnen Fr. 3. 40., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

Paris, 6. Juni. Die kaiserlichen Majestäten werden einige Wochen in Fontainebleau verweilen. — Es ist nicht richtig, daß das Bombardement von Palermo wieder begonnen habe. (Monit.)

Turin, 5. Juni. Der Waffenstillstand wurde auf unbestimmte Zeit verlängert, und General Letizia ist in Neapel als Ueberbringer einer neuen Kapitulation angelangt. Er hat der Regierung bemerklich gemacht, daß die Soldaten sich weigern werden, sich weiter zu schlagen. Die Desertionen fangen an zahlreich zu werden, und der Enthusiasmus für Garibaldi bringt in die Reihen der Armee. In ganz Sizilien predigt die Geistlichkeit offen einen Kreuzzug gegen die Regierung.

Neapel, vom 2. (über Marseille). Die Regierung soll speziell und ausschließlich die Ansicht und Unterstützung Frankreichs verlangen; sie will den Staatsrath beauftragen, eine Konstitution vorzubereiten, in Uebereinstimmung mit dem Parisermuster.

Täglicher Anzeiger.

Unterzeichneter macht hiermit einem Ehrenden Publikum die Anzeige, daß er mit heutigem Tage sein

Zucker- & Pastetenbäckerei-Geschäft

an Herrn August Hemmeler abgetreten hat, und indem er seinen Kunden für das ihm geschenkte Zutrauen höflichst dankt, ersucht er sie nun dasselbe an seinen Herrn Nachfolger zu übertragen.

Aarau, den 4. Juni 1860.

Kuhn, Conditor.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige, bin ich so frei, mich einem Ehrd. Publikum bestens zu empfehlen; ich werde es mir zur Pflicht machen, den Wünschen meiner Kunden mit Fleiß, Pünktlichkeit und Billigkeit entgegen zu kommen.

August Hemmeler.
Conditor und Pastetenbäcker,
Marktgasse, Nr. 28.

Zu kaufen gesucht:

2] Circa **3000 Baumstecken** für Baumschulen, in der Größe von kleinen u. großen sogen. Bohnenstecken.

Abraham Zimmermann,
in Aarau.

3] Wo eine gewandte, brave **Kellnerin** mit guten Zeugissen versehen, die deutsch und französisch spricht, sofort einen Platz finden kann, sagt die Exped. d. Bl.

Zum Verkauf:



4] Auf die bevorstehende Heuerndte: **Guter Erlinsbacherwein von 1858,** zu 36 Fr. per Saum, bei

J. Zolliger,
Notar in Aarau.

5] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Juni 1860.

Preis: 30 Centimes.

6] Ein von Aarau nach Muri verlorenes **Bajonett** mit Scheide ist gegen Erkenntlichkeit an das Postamt Muri abzugeben.

7] Wo eine gute arbeitsame Köchin, die auch etwas Landarbeit versteht u. mit guten Zeugnissen versehen ist, sogleich eintreten kann, sagt die Exped. d. Bl.

8] Täglich

Gute Geißmilch

bei **Lüscher**, Schuhmacher.

Billig zu verkaufen:

9] Ein neuer **Küchenkasten,** ein **Büchergestell** u. eine **Reisekoffer.** Wo, ist bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

10] In der Säge der Frau Erb in Ober-Erlinsbach findet ein tüchtiger **Sägerknecht** sofort dauernde Anstellung.

In der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau ist vorräthig:

Haus

des Berner Milizen

Erinnerungen

aus dem

lombardisch-sardinischen Feldzug von 1848.

Von

J. C. Ott.

Preis: 4 Franken.

A. Laurent, Photograph,
die

PHOTOGRAPHIE

in einer Nuß,

oder kurzgefaßter Inbegriff aller zu dieser Kunst gehörigen Kenntnisse und der hierbei in Anwendung kommenden einfachsten und neuesten Verfahrungsarten. Nebst einer Anweisung, die Photographien mit Aquarell- u. Oelfarben zu retouchiren und zu coloriren. Aus Deutsche übertragen v. Dr. Chr. H. Schmidt, Herausgeber der photographischen Werke von Valicourt, Gros, Blanquart-Evrard, Bareswil und Davanne.

Zweite vermehrte Auflage. 1860.

Geh. 2 Fr.

Seit dem Jahr 1857, wo die erste Auflage dieses Buches (10 Sgr.) erschien, sind die Fortschritte der Photographie so überaus wichtig und bedeutend, daß ihnen in dieser neuen Auflage fünf ganz neue Kapitel gewidmet worden sind und es gibt namentlich für Liebhaber dieser Kunst keine Schrift, welche alles Wesentliche der Photographie in solcher Kürze und Klarheit mittheilt, als die vorliegende.

12] Eine rechtschaffene Magd sucht auf Johanni einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

13] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

L. Cholevius, Dispositionen und Materialien zu deutschen Aufsätzen über Themata für die beiden ersten Klassen höherer Lehranstalten. Fr. 3. 20.

Heinrich Kurz, Professor in Aarau. Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur. Fr. 3. 75.

Wilhelm Mannhardt, Die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker. 1. Thl. Die Götter. Mit zahlreichen Holzschnitten. Fr. 8.

Aus Schleiermachers Leben. In Briefen. 2. Aufl. 1. Band. Mit Schl. Bildniß. Fr. 7. 35.

G. Oesterley, H. Hälschner, J. W. Planck, A. L. Richter u. O. Stobbe, Geschichte des deutschen Rechts in 6 Bänden. 1. Bandes 1. Abth.: Die Rechtsquellen von O. Stobbe. 1. Abth. Fr. 12.

Dr. R. Avé-Lallement, Reise durch Nord-Brasilien im Jahr 1859. 1. Thl. Fr. 8.

Alfred Püschel, kurzgefaßte Forst-Encyclopädie. Ein Hand- und Taschenbuch mit Hülfstafeln, Winkelmesser und Planimeter. Mit 74 Figuren in Holzschnitt. Fr. 9. 35.

15] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Neuer Deutsch-Franzos.

Eine Anleitung

in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.

Von

Philipp Jungo, Sekundarlehrer.

Preis: 50 Cts.

16] In der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau ist zu haben:

J. Claudel & L. Laroque

das

Maurerhandwerk

in seinem ganzen Umfange

theoretisch und praktisch abgehandelt. Ein Handbuch für Architekten, Maurer, Steinhauer, Bauführer, Unternehmer, Handwerksschulen ꝛc. Nach dem Französ. für deutsche Zustände frei bearbeitet von W. Hertel, Bauinspektor in Naumburg. **In 2 Theilen.**

— Erster Theil: die Lehre von der Lagerung, den chemischen und physikalischen Eigenschaften der, dem Maurer wichtigen, Gebirgsarten und Gesteine, in scientifischer und praktischer Beziehung, nebst deren zweckmäßiger Anwendung; künstliche Steine; Luft- und hydraulische Mörtel, Bétons ꝛc., Maschinen, Geräthe, Werkzeuge ꝛc. Mit 10 Quarttafeln.

8. Geh. 6 Fr.

Zweiter Theil: Form- u. Verbindungslehre, enthaltend: die Construktion der Rüstungen; Baugründe und Fundamente; Verband der Mauern und deren statische Beziehungen; Freimauern; Lehre und Bau der Gewölbe; Anlage und Ausbau von Gebäuden; Veranschlagung; polizeiliche Vorschriften ꝛc. Mit 7 Foliotafeln.

8. Geh. Fr. 4. 70.

(Jeder Theil bildet ein selbstständiges Ganzes und wird einzeln verkauft.) 1860.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.

Hr. Breitenstein, Negt. v. Basel.
— Brunner, dto. v. Morges.
— Aldinger, dto. v. Nürnberg.
— Brodhag, dto. v. Genf.
— Petit, Ingenieur a. Frankreich.
— Sprüngli, Confiseur v. Zürich.

Storchen.

2 HH. Oberrichter.
— Huber, Negt. v. Zürich.
— Stäubli, Fürsprech v. Magden.
— Bolläg, Part. v. Endingen.
— Kaiser, Negt. v. Ulm.
Frau Käser zu 2, v. Langenthal.

Ochsen.

6 HH. Oberrichter.
Hr. Bölger u. Kutsch., v. Schönthal.
— Freund, Negt. v. Zürich.
— Hertsch, dto. v. St. Gallen.
— Felber u. Töcht., Gstgb., Ruswyl
— Vogel, Part. v. Zürich.
— Wehrli, Fürspr. v. Rheinfelden.
— Picard zu 2, v. Bern.

Wildenmann.

Hr. Metz, Negt. v. Zurzach.
— Keller u. Tocht., v. Bulle.
— Mutz m. Frau, Negt. v. Zürich.
— Burg Fabrikt. v. Schorndorf.

Krone.

Hr. Dössekel, Oberrichter v. Seon.

Rößli.

Hr. Wäli, Negt. v. Burgdorf.
— Vollmond, dto. v. Leipzig.
— Murbach, dto. v. Schaffhausen.
— Schmid, dto. v. Wölfliswyl.
— Utz, Uhrenfabrkt v. Symiswald.
— Eichenberger, dto. v. Landiswyl.
3 Handwerker.

Schwert.

Hr. Senn, Negt. v. Koblenz
5 Theehändler v. Glarus.
5 Handwerker.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

5. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends
Barometer	26″11,1‴	26″11,5‴	26″11,9‴
Thermometer	+ 9	15	10
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	NW
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 135. 7. Juni 1860.

Zur aarganischen Seidenzucht.

Wir haben schon vor einiger Zeit dieses jungen Kulturzweigs der Seidenwürmerzucht, dessen Aufblühen von dem steigenden Bedürfniß der oberitalienischen und französischen Seidenzucht nach gesundem und auswärtigem Samen abhängig ist, erwähnt, und werden demselben auch fernerhin Aufmerksamkeit schenken.

Soviel wir wissen, wird diese Kultur in unserm Kanton derzeit von circa 25 Züchtern betrieben, in größerem und geringerem Maßstab, allerdings großentheils noch in ihrem Erstlingsstadium begriffen, so daß die anwachsenden Pflanzungen noch lange nicht genügen, den Bedarf des Züchters zu decken, wie denn auch unsere Kulturgesellschaft jährlich circa 130 Zentner Laub an die aargauischen Besteller abliefert. Der von unsern Züchtern zum Betrieb verwandte Grundbesitz wird wohl bei Wenigen den Umfang einer Juchart übersteigen, wenigstens was die jetzt schon nutzbaren Pflanzungen betrifft, aber die Meisten, durch günstige Ergebnisse der letzten Jahre ermuthigt, zeigen das Streben, ihre Anlage zu erweitern; dieß um so mehr, als auch bei ziemlich ausgedehnter Anlage eine nicht zahlreiche Familie hinreicht, um das Geschäft ohne fremde Hülfe zu besorgen und höchstens zur Zeit des Aufziehens der Würmer, d. h. während 5 — 6 Wochen eine vielseitige und etwas mühsame Thätigkeit erforderlich ist, sowie für das schwachen Augen nicht rathsame Sortiren der gewonnenen Eierchen.

Könnten wir einen Grundbesitz von durchschnittlich 1 Jucharte und einen Ertrag von 500 Loth Saamen per Juchart oder per Züchter annehmen (was vielleicht jetzt noch zu hoch ist) so erhielten wir eine Summe von 12,500 Loth oder den Absatzpreis des Lothes (er differirte bis anhin von 6½—8 Fr.) zu dem mäßigen Ansatz von 7 Fr. berechnet, eine Verkaufssumme von 87,500 Fr. Wie hoch hiebei die Rendite oder der Netto-Ertrag, aus Anlagekapital und Betrieb berechnet, ansteigt, haben wir vor der Hand nicht zu untersuchen, da es uns zunächst um etwas anderes zu thun ist.

Wir nannten den Durchschnittserlös von 7 Fr. per Loth; manche, namentlich bei kleinen Quantitäten, die minder leicht abgesetzt werden, werden auch mit 6½ vorlieb nehmen müssen. Der Züchter kann seine Waare natürlich nicht auf Lager behalten und spekuliren; er muß damit abfahren, wie der Großbauer im Mai mit den alten Kartoffeln. Obige 7 Fr. sind uns schon vielfach als ein viel zu geringer Verkaufspreis bezeichnet worden, zu gering nämlich im Vergleich zu den Preisen, wie sie gemeiniglich von Franzosen und Italienern auf den auswärtigen Plätzen bezahlt werden. Auch der hiesige Züchter muß den Samen, so lange er ihn von außen bezieht, mit 10 Fr. und mehr bezahlen, wenigstens den gesuchtern (weißen). Mit andern Worten: der Anfänger und kleine Züchter ist lediglich in die Hand der Mittelspersonen und Zwischenkäufer gegeben, da er sich oft vergeblich nach direkten Absatzquellen umsieht und noch weniger seine Waare aus eignen Mitteln nach den geeigneten Plätzen schaffen kann.

Wir haben die vorgehenden Notizen zusammengestellt, um zunächst anschaulich zu machen, daß es keineswegs ganz geringfügige Zahlen und Interessen sind, um die es sich handelt, dann aber beizufügen: Soll ein rechter Aufschwung in die Sache kommen, und dazu scheinen ja alle übrigen Requisite vorhanden, so sollten sich unsere Seidenzüchter des heutzutage so gewaltigen Hebels: Assoziation — erinnern. Es kann hier nicht bloß von Unterstützung und Belehrung durch Kulturvereine und dergl. die Rede sein — es handelt sich um Geschäft, Betrieb, Handel und Rentabilität, um gegenseitige Hülfe bezüglich Kredit, Vermehrung und rationellen Betrieb des Geschäfts, Vereinigung zu gesicherter Vermittlung des Absatzes auf den geeignetesten Plätzen. So lange man bloß probirt und experimentirt, mag man auch wie billig Lehrgeld bezahlen, aber wenn einmal die Existenz einer Anzahl von Personen und Familien mehr und minder dran hängt, wenn das Ganze zu einem ziemlich soliden Exportartikel werden soll, so liegt es hier um so näher und kann um so nützlicher werden, eine gewisse Assoziation der Interessen und Interessirten anzustreben, als die Seidenzüchter nicht wie die Bienenväter ihre Waare überall losschlagen, ihr Produkt jahrelang behalten können, vielmehr prekärer gestellt und abhängig von ausländischen Verhältnissen sind — und doch geben uns heutzutage auch die Bienenzüchter mit ihren Vereinen, Zeitungen und Ausstellungen Beweis genug, daß die Assoziation ihre Kraft bewährt. Es befinden sich eine Anzahl Lehrer unter unsern Seidenzüchtern, die vielleicht genug Intelligenz und wenig Geschäftskenntniß und Praxis haben; andre dürften mehr von Handel und Markt verstehen. Das ist aber eben die Macht, von der wir reden, sei es bei einer Gesellschaft von Schustern, von Seidenzüchtern, von Landwirthen, oder beim Credit mobilier — daß Intelligenz, praktische Gewandtheit oder Routine, und Kredit zusammentreten, um irgend ein Geschäft in Schwung zu bringen.

Eidgenossenschaft.

Die Presse hat allerseits die Ankunft und gute Aufnahme des Hrn. Dapples in Petersburg notirt. Bis hieher ist auch die französische Berichterstattung einverstanden, indem Havas meldet, daß der Gesandte sehr rücksichtsvoll und höflich behandelt werde (was am Ende jeder Ehrenmann dem andern gegenüber thut); dann kommt der leidige Nachsatz: Es ist freilich nicht wahrscheinlich, daß die Mission große Resultate erziele.

Aargau. (Eingesandt.) Eine kleine Rundschau auf unserm kirchlichen (reformirten) Grund und Boden. Seit der Verfassungsperiode von 1852 sind auch für die reformirte Kirche Aargau's acht Jahre, in zwei Wahlperioden, dahin gegangen. Jedenfalls ist's nicht unpassend, anzufragen: Was ist auf diesem Gebiete geschehen in diesem Zeitraum? Gemeiniglich betrachtet man das kirchliche Leben als ziemlich stabil und es giebt gewöhnlich in langen Jahren wenig zu erzählen, es sei denn von geistlichem Hausstreit. Das möchte nun aber dies Mal nicht der Fall sein; und wenn wir kleine und große Ereignisse dieser Zeit zusammenstellen, so wird sich daraus das Bild ziemlich starker Bewegung und Gährung ergeben, es zeichnen sich darin die einfachsten Grundrisse einer künftigen Entwicklung, welche noch ferne davon ist, weder nach innen noch nach außen zum Abschluß zu kommen.

1) An der Spitze steht das Wahlgesetz von 1854 in Ausführung der Verfassung von 1852. Neun Gemeinden haben bereits von demselben Gebrauch gemacht. Bei dreien ging der Wahlmodus ruhig, ohne allen Anstand vor sich, bei den übrigen fand sich immer mehr oder weniger ein Haar im Kraut. — In Folge dieses Wahlgesetzes sind 4 Geistliche nach 5—12jährigen Diensten von ihren Gemeinden bei den Vorschlägen übergangen worden oder haben in persönlichem Unglauben an das fatale Gesetz denselben von freien Stücken den Rücken gekehrt, und über einen fünften Geistlichen schwebt, wie es heißt, das Damoklesschwert der Abberufung. — Eine düstere Wolke am geistlichen Horizont!

2) Das Wahlgesetz erweckte gewissen Orts das Bedürfniß nach einem neuen Besoldungsgesetz, welches vom Kirchenrath in „oberhirtlichem" Geiste entworfen und von den Staatsbehörden mit wenig wesentlichen Abänderungen beschlossen worden ist. Man hat dem Kinde in den Alterszulagen einen schönen „Nestel" auf's Hütchen gemacht, und ihm dafür mit dem Land, welches jenen nothwendig zum Opfer fallen mußte, die „Schuhe" ausgezogen. Es verheißt dem 50jährigen Geistlichen in „liberalster" Weise für seine 25jährigen Dienste, so der Himmel es zuläßt, eine Alterszulage, doch in ächt „conkordatlichem", „schweizerisch-kirchlichem" Geiste (?) bei Leibe nicht denjenigen, welche verdientes oder unverdientes praktisches Examen-Malheur oder andere ganz unverschuldete Verhältnisse, über den Bereich der kantonalen Kirchenthüren hinausgeführt haben, für die Zeit ihres außerkantonalen Kirchendienstes! — Die Herrlichkeit wird bald angehen. —

3) Das Prüfungsreglement von 1853 hat sich seit 7 Jahren als ein wirklich ausgezeichnetes bewährt, indem es das Glück hatte,

daß all' jene Leute, welche es als „praktisch noch unreif" auf „Reisen" schickte, sich dann als recht tüchtige, praktische Menschen auswiesen; wäre ihm nur nicht fataler Weise begegnet, daß Manche seiner „praktisch-Reifen" gar nicht in die „Welt" passen wollen. —

4) Die ehemals lebenslänglichen Dekanate sind periodisch geworden.

5) Die Mariaverkündung ist abgeschafft. —

6) Der Charfreitag ward durch die erste gemischte aargauische Synode zum hohen Festtag erhoben unter Beigabe übelangebrachter Selbstherrlichkeit des Kirchenrathes hinsichtlich der Admission und des hohen Donnerstages.

7) Der Versuch die Kranken-Communion in unsrer Kirche einzuführen, obschon gescheitert, kennzeichnet dennoch den Charakter dieser Periode.

8) Die Zwangstaufe ist abgeschafft und bereits Bresche gelegt in die kirchliche Trauung.

9) Viele Bestimmungen der Predigerordnung sind gelegentlich ausgefallen, wie die Haare dem alternden Haupte; — allerdings die beste Manier eine Predigerordnung zu Stande zu bringen — wenn nur Greise wieder jung würden.

Tritt man hinaus über die so offiziell kirchlichen Sphären, so trifft man nicht minder Bewegung. Aber im Allgemeinen sagen wir: Nebel senken sich auf die Erde. Der Mysticismus mit seinem die Sinne berückenden Dämmerscheine umhüllt mehr und mehr die Menschen. Der Glaube darf nicht mehr als eine klarbewußte Geistesthat gelten, das ist just der Unglaube; er muß, um für wahr zu gelten, in der Nebelhülle des Geheimnisses auftreten; als träumerisches, empfindelndes und ahnungsvolles Gemüthsleben; aber damit er denn seiner selbst gewiß wird, muß für ihn alles so handgreiflich, reell und selbst sinnlich als möglich zugerüstet sein, sonst kann er's nicht fassen; er ist Materialist geworden. — Wir können nun allerdings nicht sagen, daß unser aargauisch reformirtes Volk in seiner großen Masse dieser neuen Art von Christenthum verfallen wäre; es lebt in ihm noch zu viel Verständigkeit und ächt sittliche Kraft wie gesunde Lebensanschauung, als daß es sich in einem so neblichen Zwielicht des Geistes wohlbefinden könnte; nichts destoweniger finden wir jene religiöse Geistesrichtung in dem vorliegenden Zeitraume bedeutend vorgeschritten, besonders in den Bezirken Kulm, Zofingen und einem Theil von Lenzburg und Aarau. Wir sehen Gemeinden und ganze Gegenden geistig durchwühlt durch sogen. Versammlungen und ihre Winkelprediger, von Sendlingen der Basler Mission, von verschiedenerlei Sekten. Alle diese Leute organisiren Hochmuth und Heuchelei, Lieblosigkeit und Unfrieden, und nicht selten treiben sie ihre Propaganda auf recht jesuitische Art. — Alles ließe sich noch hinnehmen, man dürfte diese Leute gewähren lassen, wenn von ihnen wirklich ein Strom neuen, kräftigenden Lebens ausginge und man in einer erhöhten Sittlichkeit und Tugend ihre Berechtigung erkennen müßte; allein dieß ist nicht der Fall; sie lösen die kirchliche Gemeinde auf, ohne selbst eine lebensfähige Gemeine bilden zu können. Es ist nicht die Lostrennung der Kraft und der sich selbst bezeugenden Wahrheit von der schwachgewordenen und der Wahrheit entleerten Kirche, sondern der Abfall der Schwäche und der selbstsüchtigen „Meinung". — Nachher noch etwas von den „Aussichten".

— Aarau, 6. Juni. Wie wir soeben vernehmen, hat das aargauische Obergericht in heutiger Sitzung die Stelle eines Obergerichtsschreibers auf dem Weg der Berufung durch Hrn. Fürsprech Schneider, bisherigen Präsidenten des hiesigen Bezirksgerichts, besetzt. Der Berufene wird, so viel uns bekannt ist, dem ehrenvollen Rufe Folge leisten. Das Bezirksgericht wird unzweifelhaft mit Bedauern seinen Präsidenten scheiden sehen, dem Obergericht aber wie dem von ihm Berufenen haben wir gleicherweise zu gratuliren.

* Zürich. (Corr. v. 5. Juni). Ob die vielbesprochene Adresse von Stapel gelaufen und glücklich an's Ziel gelangt sei, darüber kann Ihnen nichts gesagt werden, eben so wenig darüber, wie viele Unterschriften der Herr Adressat dabei zu zählen haben werde. Ihr Korresp. hat gar keine Lust, gehörigen Orts darüber anzufragen. Sie müssen sich daher gedulden, bis der „Moniteur" spricht, der mit den Zahlenverhältnissen überall so rührend vertraut ist; kennt er doch die Abonnentenzahlen — Zunahme und Abnahme derselben — von jedem Schweizerblatt. Man ist bei uns sehr gespannt darauf, ob derselbe seine Abonnentenzahl nach Ablauf dieses Abonnements nicht auch veröffentlichen werde; freilich wird ihm ein schöner Zuwachs aus dem schönen Aargau werden, da die nicht befriedigten Aktionäre der „Aargauer Nachrichten", die sich so wohl in der „N. Z. Ztg." finden, wie die Enten in den Entfeldersümpfen, doch irgendwo werden anhängen müssen; wo kann es ihnen wohler sein als in der „N. Z. Ztg."!

Von den Stadträthen Zürich und Winterthur weiß man bestimmt, daß sie über den Scherz, den man sich mit ihnen erlaubt, ernstlich debattirt und die Adresse nicht gar unterthänig den wohllöblichen Statthalterämtern ohne dieselbe zu unterzeichnen zurückgeschickt haben, — und zwar ging es an beiden Orten einstimmig. Der Stadtrath von Winterthur benutzte dabei den Anlaß, noch vor Versicherung seiner Hochachtung dem Herrn Statthalter die wohlgemeinte Weisung zu ertheilen, ihn in Zukunft mit dergleichen Dingen, die mit ihrem amtlichen Verkehr gar nichts gemein haben, bestmöglich zu verschonen. Die „N. Z. Ztg." thut zwar dergleichen, als ob diese Adressengeschichte gewissermaßen zur Genesung des so arg angegriffenen und darauf schwer erkrankten Verfassers der V Artikel nothwendig gewesen; es könnte Einem dieß vorkommen, wie wenn das ganze Land wegen eines Katzenjammers des Landesherrn wallfahrten geschickt würde. Von andern Orten erfährt man Possirliches. Da die Adresse nur vom Gemeindepräsidenten und Gemeindeschreiber unterzeichnet werden mußte, konnte man voraussehen, daß an sehr vielen Orten auch nur diese die ganze Sache von sich aus abmachen werden, wie sie etwa ein Leumundszeugniß ausstellen, und es geschah auch wirklich so. Da hieß es denn etwa: „Gmeindschriber, da ist öppis Neus, da chasch es läse." Der Gemeindeschreiber, nachdem er gelesen: „Das chunt mir spässig vor, das goht Eus ja nüt a." Der Gemeindspräsident: „I ha's eigetli au e so; aber was, es chost' ja nüt, mer chönd ja eh' unterschribe! Dr Statthalter lat is dänn au wieder eh' öppis dure gah." Punktum!

Zug. Der neugewählte Nationalrath, Posthalter Hotz, hat aus Rücksicht für seine postamtliche Stellung abgelehnt; Neuwahl am 17. Die Konservativen portiren den Hypothekarschreiber Hauptmann Doßenbach von Baar, die Liberalen den Statthalter Henggeler von Unter-Aegeri.

St. Gallen. Der Gr. Rath hat zu Ständeräthen gewählt die HH. Baumgartner (mit 74 von 145) und Aepli (75 von 141 Stimmen. Landammann wurde Hr. Steiger im 4. Skrutin. Zwei Motionen auf Abänderung der Steuergesetze wurden vorgelegt. — Zwei Grabser haben über die Verfassung mit einem Hosenlupf abgemehrt. Die Verfassung unterlag auch hier. (St.Gall.-Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Die Broschüre von Prevost-Paradol: Die alten Parteien — ist in Versailles auf richterlichen Befehl weggenommen worden und der Polizeikommissär ließ aus eigener Machtvollkommenheit die Pressen zerbrechen, wurde aber dafür abgesetzt. Sie scheint überhaupt bedeutend Staub aufzuwerfen, und die Opin. nat. zieht gegen dieselbe zu Felde.

Die Herren Pietri und Laity sind verdientermaßen auserkoren worden, sobald der Senat von Turin gesprochen, die feindliche Besitznahme von Nizza und Savoyen im Namen Frankreichs zu vollziehen. — Im Zustand des alten Jerome ist noch nicht viel Aenderung eingetreten, in den letzten Tagen soll die Gefahr eher etwas geschwunden sein.

Sardinien. Die sizilianischen Insurgenten sollen eine Deputation gewählt haben, die nach Turin bestimmt ist, um dem König die Krone Siziliens anzubieten.

— Der bekannte Romanschreiber Al. Dümas ist nach Turin gereist, um sich Material über den berühmten Freiheitskämpfer (Garibaldi) zu sammeln. Der „Siecle" hat nämlich eine Veröffentlichung der von Dümas bearbeiteten Memoiren des Generals begonnen — eine gute Spekulation, bei der es natürlich Hrn. Dümas auf etwas mehr und mindere Geschichtlichkeit oder Romantik nicht ankömmt.

England. Hier ist auch eine Broschüre: Die neue Karte Europa's — erschienen, als Gegenstück zur Schrift von About. Deutschland hat das Elsaß wieder und Frankreich wird dafür entschädigt in — Afrika! England arrondirt sich in Spanien und am rothen Meer, Portugal kommt zu Spanien und der König Pedro nach Pesth als König von Ungarn. Der König von Preußen deutscher Kaiser, Franz Joseph Erzherzog von Oesterreich ꝛc. ꝛc.

Rußland. Aus Petersburg wird fortwährend von den traurigen Nachrichten aus Bosnien geschrieben, von der Noth, welche die Bevölkerung dezimiren, und von der Brutalität der Türken gegen Frauen und Kinder, sowie vom häufigen Raub der Viehheerden. Ein Damenkomite in Petersburg sammelt für die Bosnier und hat schon bedeutende Summen abgeschickt.

— Zu Nowgorod soll der Grundstein zu dem großen Denkmal, Erinnerung an den 1000jährigen Bestand des Reiches, demnächst gelegt werden. Der Bau des Piedestals ist um 75,000 Rubel akkordirt, das Monument wird in Guß ausgeführt, nach den Entwürfen von Mitjeschine und kostet 230,000 Rubel, nicht inbegriffen der Werth des Metalls (4000 Pfd.), welches die Regierung liefert.

Politische Uebersicht.

Aarau, 6. Juni.

Aus Sizilien. Von dem Kampf, der dem Waffenstillstand voranging, wird unter anderm berichtet, daß Papirito, auf der Seeseite Palermo's, durch 1000 Mann Artillerie und Kavallerie vertheidigt, von den Insurgenten angegriffen wurde. Die Königlichen, gemahnt, ihr Leben zu retten, antworteten: Nein, wir sterben. Dann verzweifelter Kampf und Sieg der Insurgenten. Während des ganzen Kampfes wurden die Truppen auch aus den Häusern mit Ziegeln, Blumengefässen ꝛc. attaquirt. — Heute stehen wir wieder vor den widersprechendsten Nachrichten, da die „Patrie" schon den wieder-

begonnenen Kampf geschildert hat, andere Berichte die Parteien noch im Waffenstillstand und die Unterhandlungen als schwebend bezeichnen.

Möglich, daß der Angriff erfolgt und von neuem dann Versuche zu einer Kapitulation gemacht worden wären. Gewiß scheint das zu sein, daß der König die ersten Vorschläge verwarf. Auch die „Patrie" erwähnt der Notiz, daß die beiden kriegführenden Chefs sich nicht hätten einigen können über den Punkt des freien Abzugs sammt Material, indem Garibaldi darauf beharrte, sich der Waffen und Bagage zu versichern. Die Berichte, welche den Wiederausbruch des Kampfes behaupten, sprechen von einem heftigen Bombardement. Die Garibaldianer haben Barrikaden gebaut, um den Truppen ihre Verbindung abzuschneiden, — ein Theil der letztern sei förmlich zernirt. Zwei neapolitan. Dampfer vereinigen ihr Feuer mit dem der Forts.

Eine neapolitan. Korresp. der „Presse" bestätigt, daß der sogen. Sieg der Truppen bei Corleone eine Finte Garibaldi's gewesen, um leichter in Palermo operiren zu können. Das Bombardement wurde anfangs sehr scharf und in der ganzen Schrecklichkeit eines solchen Zerstörungskampfes unterhalten, 2—3 Bomben per Minute, später wurde das Feuer nur noch spärlich, in Intervallen von 2 und 3 Minuten fortgesetzt. Man schlug sich noch die ganze Nacht vor dem Palast, im Quartier San Giacomo und vor der Stadt — überall wurden die Truppen geschlagen und geworfen, bald vom Volk, bald von den Garibaldianern. Die Bomben sollen mitunter schreckliche Verwüstung angerichtet haben. Mit General Salzano sei sein ganzer Stab sammt einem Artilleriepark in die Hand der Insurgenten gefallen.

Von Catanea heißt es in diesem Bericht: Es ist in vollem Aufruhr, überall die italien. Flagge und aus Syrakus wird die schon erwähnte Geschichte von dem Feuern auf die englische Flagge erzählt, jedoch in der Weise, daß der Vorfall beim Ausbruch der Insurrektion stattfand. Ein Paketboot von Messina brachte die Nachricht, die Stadt sei von allen Behörden verlassen, die Truppen in der Zitadelle konzentrirt, und die Provinz insurgirt. Zwei Schiffe mit Truppen (worunter Schweizer, sagt der Bericht) konnten ihre Mannschaft nicht ausschiffen und legten sich unter den Schutz der Kanonen der neapolit. Fregatten. Die gesammte Streitmacht Garibaldi's bei Abschluß des Waffenstillstands wurde auf 29,000 Mann angegeben.

„Times" bespricht die angeblichen Interventionsbegehren des Königs, zuerst bei Oesterreich, dann Frankreich (es hieß, daß 15,000 Oesterreicher im Marsch seien). Ersteres habe keine Lust, sich zu opfern, und Napoleon von Lyon aus, unverzüglich antworten lassen, daß von einer Intervention Frankreichs keine Rede sei. „Morning Post" hofft, es werde doch niemandem einfallen zu glauben, daß England dem König von Neapel seinen Besitzstand garantire.

Paris: Die Erklärungen der Regierung — heißt es im Nord — sind so förmlich und kategorisch (Beruhigungsnote), daß kein Zweifel mehr obwalten kann. Es ist der feste, unerschütterliche Wille des Kaisers, den Frieden aufrecht zu halten und die Arbeit im Innern zu fördern. Selbst „die kleine, aber durch ihren Charakter respektable Schweiz" wird wieder gestreichelt — es ist sehr bedauerlich, daß ihr republikan. amour propre den Konflikt so sehr ausgesponnen hat; auch sie soll sich beruhigen u. s. w. Leider muß am gleichen Ort dann zugegeben werden, die Beruhigungsnote habe in England und Deutschland auch gar so wenig verfangen, und ihren Zweck gründlich verfehlt. — Von der Geschichte Cäsars, an der Napoleon schreibe, wird wieder viel gesprochen. Wer in das kaiserliche Arbeitskabinet schauen will, sehe den Kladderadatsch nach.

London: Das Ultimatum nach Peking (welches sammt Antwort veröffentlicht wurde) ist nicht absolut verworfen. Es wurde ein Ultimatissimum abgeschickt.

Wien: Die Blätter bringen die Reden von Erzherzog Rainer und Graf Apponyi: Die Polen Galiziens, Klerus, Adel und Bürgerschaft, verlangen in einer Adresse die polnische Sprache zurück. Aus Ungarn sollen die Berichte friedlich lauten. In Tyrol wird lebhaft für den Pabst geworben und auf Schützen Jagd gemacht.

Madrid: Don Juan von Bourbon verwahrt sich seinerseits gegen jede Abtretung der Ansprüche seines Hauses auf den Thron, er will aber dieselben nicht mit den Waffen geltend machen.

Neueres.

Bundesstadt. Herr v. Turgot, der französische Gesandte, ist wieder in Bern und Hr Tillas, sein bisheriger Stellvertreter, geht nach Bucharest. — Die Truppen in Genf werden bald wieder abgelöst durch ein Berner- und Freiburgerbataillon (Bern No. 43), eine Batterie von Waadt und Appenzeller Scharfschützen. Es kommt wieder auf die 6 Wochen heraus. Am 18. rücken die Berner ein, also werden die andern etwa am 17. abmarschiren.

Aargau. Die „N. Z. Ztg." veröffentlicht folgende Rückäußerung des Verwaltungsrathes unseres Blattes auf den „offenen Brief":

Dem ungenannten Verfasser des offenen Briefes an den Verwaltungsrath der „Aarganer Nachrichten" (in Nr. 156 der „N. Z. Ztg.") haben wir auf sein Begehren keine andere Antwort zu geben, als daß er seine Wünsche und Ansprüche an geeigneter Stelle und auf dem jedem Mitgliede der Gesellschaft zugänglichen Wege geltend machen möge. Auf eine sachliche Erörterung der gegen uns angebrachten Beschwerden treten wir einer derartigen öffentlichen Interpellation gegenüber nicht ein, da die Begriffe von Anstand und Schicklichkeit verschieden zu sein scheinen und unsererseits dahin gehen, daß die öffentliche Untersuchung der Oekonomie unseres aargauischen Blattes in einem zürcherischen Journale von vornherein eine Unschicklichkeit ist. Wir beschränken uns aus Achtung für das Publikum wie für die Stellung der Presse einstweilen auf diese Bemerkungen.

Aarau, 5. Juni 1860.

Namens des Verwaltungsrathes der „A. N.",
Der Präsident:
E. Rothpletz.

Aarau. Die neuen Uniformen machen unsere Rekruten zu einem „Musterkorps". Vom Käppi konnten wir noch nicht einmal die Zahl der Muster herausbringen; sie scheint Legion — so viele Köpfe, so viel verschiedene Muster; sitzen natürlich nicht immer wie für den Mann gegossen. Und Rock und Hosen? Wie sieht das Ganze aus? Ehrlich gesagt, war der erste Eindruck kein decidirt günstiger, ungefähr das Gefühl: Es ist vieles dran offenbar Verbesserung, aber noch ein halber Anlauf, noch nicht das Wahre. Häßlich macht sich's nicht, unpraktisch ist's wohl noch weniger. Wir warten noch auf den Anblick des Hutes, und wollen unser Modell noch 3 oder 4 Mal betrachten, bevor wir unser ziviles Urtheil sprechen.

— Der Regierungsrath hat den Zinsfuß für neu anzulegende Staatskapitalien auf 4% (bisdahin 4½) reduzirt.

Bern. Der Präsident des Einwohnergemeinderaths von Pruntrut, Trovillat, sammt Kassier und Gemeindeschreiber Lestocq sind im Amt eingestellt und wird beim Obergericht auf Abberufung angetragen. Damit wird wohl das vom Korresp. des Basler-Volksfreundes bemerkte „Kommen und Gehen" von Bern so ziemlich erklärt sein.

Sizilien. Die Waffenstillstandsverlängerung wird in zweifacher Frist angegeben, bis zum 7. oder 12. Juni. Man hofft noch eine Verständigung (d. h. betreffend Palermo und den Abzug). Man darf also für einmal glücklicherweise annehmen, daß das 2. Bombardement und die Kampfscenen seit Sonntag nur in der Presse existirten.

Handels- und Börsenberichte.

London. Am 31. Mai begann die Theeauktion. Es sind 30,186 K. angeboten. Am ersten Tag kamen 9676 K. unter den Hammer und wurden 5380 verkauft. Cangou war gefragt, grüner Thee schwer verkäuflich. — Der Wochenausweis der Bank zeigt geringfügige Veränderung.

Berlin. 2. Juni. Zollvereinseinnahmen des ersten Quartals an Eingangszöllen 4,777,218 Thlr., an Ausgangs- und Transitzöllen 98,521 — Total: 4,875,739. Im Vergleich zum ersten Quartal des Jahres 1859 eine Mindereinnahme von 8, 4 pCt.

Köln, 2. Juni. Das Geschäft in Getreide sehr umfangreich; große Umsätze per Mai und November. Die Hauptankäufe für französische und belgische Rechnung, die Verkäufe für den Oberrhein und Süddeutschland. Die Preise von Roggen gingen höher, Weizen per Mai kaum im Preise bleibend, per Novbr. steigend.

In Neuyork (19. Mai) waren die Fonds schwankend; Wechselkurs auf London 109⅝ à ¾ Baumwolle middl. 11½ c. Preise von Mehl eher zu Gunsten der Käufer und solches aus Montreal niedriger. Zucker lebhaft und etwas höher.

Der Dampfer Illinois hat mit 540,000 Doll. in Komptanten die Meldung gebracht, daß bezüglich der Eriebahn der am 1. März fällig gewesenen Coupon der 2. Priorität erhoben werden kann. Die Einnahmen der Bahn überstiegen in der ersten Hälfte Mai die des gleichen Zeitraums von 1859 um 70,000 Dollar.

Pariser-Börse: 6. Juni. 3% Rente 70. —, 4½% Rente 96. 10, Credit mobilier 668. —, Oesterr. Staatsb. 512. —.

London, 6. Juni. Consols 95¼.

Wienerbörse. 5. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 10; Nation.-Anleihe 79. 30; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 185. 50.

Wechselkurs: 6. Juni. London 131. 50. Paris 52. 40.

Marktbericht von Langenthal am 5. Juni. Kartoffeln galten per Doppelzir. Fr. 7. 00.—8. 00. Kälber per Pfund 25 bis 51 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 84, in Ballen per Pfd. 88—95 Ct. Eier 11—12 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund — bis — Ct.

Telegraphische Depeschen der „Aarganer Nachrichten".

Paris, 7. Juni. Die beiden Blätter „Patrie" und „Pays" melden, daß der Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit verlängert wurde, und schließen daraus, die sizilianische Frage sei im Begriff, in ein Stadium der Unterhandlungen einzutreten.

Briefe von Messina (vom 3.) berichten, daß die auswärtigen Konsuln, den französischen ausgenommen, die Stadt verlassen haben.

In Palermo sind die Truppen der Douane (Zollgardisten) von der Regierung abgefallen.

Täglicher Anzeiger.

Sommersaison 1860.

Bad Homburg

bei Frankfurt a. M.

Sommersaison 1860.

Die **Quellen Homburgs**, von dem berühmten Professor **Liebig** analisirt, wirken erregend, tonisch, auflösend und abführend; sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt: **in chronischen Krankheiten der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz; bei Hypochondrie, Urinleiden, Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidalleiden und Verstopfungen, so wie bei allen den mannigfachen Leiden, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten.**

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird; die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusch des Städtelebens, unterstützen die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Molken werden von **Schweizer Alpen-Sennen** des **Kantons Appenzell** aus **Ziegenmilch** durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineral-Brunnen, verabreicht.

Außer dem **Badehause**, worin die Mineralwasser-, so wie Fichtennadel-Bäder gegeben werden, findet man hier auch gut eingerichtete **Flußbäder**, welche in häufigen Fällen wesentlich zur Förderung der Brunnenkur beitragen.

Das großartige **Conversationshaus**, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält **prachtvoll decorirte Räume**, einen **großen Ball-** und **Concertsaal**, einen **Speisesalon, Kaffee-** und **Rauchzimmer**, mehrere geschmackvoll ausgestattete **Conversationssäle**, wo Trente-et-Quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem Ersteres mit **einem halben Refait** und Letzteres mit **einem Zero** gespielt wird. Die tägliche Bankeinlage am Trente-et-Quarante ist auf **300,000 Franken**, das Maximum auf **12,000 Franken** festgesetzt. — Das große **Lesekabinet** steht dem Publikum unentgeldlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen** und **holländischen** politischen und belletristischen Journale. Der elegante **Restaurationssalon**, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terasse des Kurgartens. — **Table-d'hote** findet um **ein Uhr** und um **fünf Uhr** statt; die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Kur-Orchester** spielt **dreimal** des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale; es zählt 43 ausgezeichnete Musiker, worunter vornehmlich die HH. Paquis und Schlotmann, erste Hornsoli von der italienischen Oper zu Paris, sowie Herr Delpech, Cornet-à-pistons, aus Paris, zu nennen sind.

Jede Woche finden Réunions, Bälle, sowie Concerte der **bedeutendsten** durchreisenden **Künstler** statt.

Durch die Verbindung von Post, Eisenbahn, Omnibus rc. ist Bad Homburg nur eine Stunde von Frankfurt entfernt. Binnen Kurzem wird auch die Eröffnung der direkten Eisenbahn zwischen Homburg und Frankfurt a. M. stattfinden, und die Fahrt alsdann in zwanzig Minuten zurückgelegt werden.

Unterzeichneter macht hiermit einem Ehrenden Publikum die Anzeige, daß er mit heutigem Tage sein

Zucker- & Pastetenbäckerei-Geschäft

an Herrn August Hemmeler abgetreten hat, und indem er seinen Kunden für das ihm geschenkte Zutrauen höflichst dankt, ersucht er sie nun dasselbe an seinen Herrn Nachfolger zu übertragen.

Aarau, den 4. Juni 1860.

Kuhn, Conditor.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige, bin ich so frei, mich einem Ehrd. Publikum bestens zu empfehlen; ich werde es mir zur Pflicht machen, den Wünschen meiner Kunden mit Fleiß, Pünktlichkeit und Billigkeit entgegen zu kommen.

August Hemmeler.
Conditor und Pastetenbäcker,
Marktgasse, Nr. 28.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Bollinger, Negt. v. Vivis.
— Brunner, dto. v. Morges.
— Brodhag, dto. v. Genf.
— Lüthy, dto. v. Basel.
— Hirsch, dto. v. Mainz.
— Lichtenberg, dto. v. Zürich.

Storchen.
Hr. Abt, Negt. v, Luzern.
— Tschudi, dto. v. Basel.
— Suter, Ingenieur v. Zofingen.
— Maury, Negt. v. Paris.

Ochsen.
Hr. Schaad, Negt. v. Zürich.
— Wettler u. Gem., v. St. Gallen.
— Grether, Part. v. Bern.
— Heersch, dto. v. St. Gallen.
— Guggenheim, dto. v. Endingen.

Rößli.
Hr. Iltz, Negt. v. Schwyz.
— Vollmann, dto. v. Leipzig.
— Schmid, dto. v. Wölflisw yl.
— Murbach, dto. v. Schaffhausen.
5 Handwerker.

Krone.
Hr. Goetz, Negt. v. Freiburg.
— Kuhn, Cand. Med. v. Muri.

Schwert.
Hr. Senn, Negt. v. Koblenz
— Kieser, dto. v. Mülheim.
— Scheffmacher 2, v. Schaffhausen.
3 Handwerker.

Wildenmann.
Hr. Hug, Negt. v. Baden.
— Hilfiker, Part. v. Saffenwyl.
— Durschmid, Instrmthdl. a. Hessen.

Pachtsteigerungs-Publikation.



3] Ueber das käuflich erworbene Heimwesen von Heinr. Frey in Roggenhausen, mit Ausnahme des Holzlandes, bestehend in einem halben Haus, Scheuer und Stallung, und circa 3¼ Juch. Baumgarten-, Wies- und Ackerland, wird **Montag den 11. Juni** nächsthin, Vormittags 10 Uhr, auf dem städtischen Rathhause dahier, öffentliche Pachtsteigerung abgehalten, und für den Fall, daß dasselbe nicht verliehen werden könnte, würde unmittelbar nachher das Heu- und Fütterungras ab circa 2½ Jucharten Wies- und Baumgartenland zur Verkaufssteigerung gebracht, wozu ergebenst einladet

Die Fondverwaltung.

Aarau, 6. Juni 1860.

Feldschützen-Gesellschaft Aarau.

Sonntag den 10. Juni, Nachm. 1½ Uhr,
Schießübung auf der Schanze.
Zahlreichem Besuch sieht entgegen
Der Vorstand.

Aargauischer

Lehrerpensionsverein.

Ordentliche Jahresversammlung

Mittwoch den 20 d. M, Vormittags 9 Uhr,
im
Schwurgerichtssaale zu Baden,
wozu die Mitglieder Namens der Direktion hiermit freundlichst eingeladen werden.

Baden, 6. Juni 1860.

Der Präsident:
J. W. Straub.

Tanzbelustigung



im Saale zur
Kettenbrücke
nächsten Sonntag den 11. Juni,
bei guter Musik.

7] Wo eine gewandte, brave **Kellnerin** mit guten Zeugissen versehen, die deutsch und französisch spricht, sofort einen Platz finden kann, sagt die Exped. d. Bl.

8] Ein von Aarau nach Muri verlorenes **Bajonett** mit Scheide ist gegen Erkenntlichkeit an das Postamt Muri abzugeben.

9] Wo eine gute arbeitsame Köchin, die auch etwas Landarbeit versteht u. mit guten Zeugnissen versehen ist, sogleich eintreten kann, sagt die Exped. d. Bl.

Neu angekommen!

Talmas nach neuester Façon,

sowie auch

seidene Mantillen

zu äußerst billigen Preisen bei
Herrmann Guggenheim,
in Aarau.

(Den 5. Juni.)
Mittelpreis per Malter Kernen.
Luzern 33 Fr. 48 R. Aufschl. 124 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

6. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''' 11,6'''	26''' 10,2'''	26''' 11,0'''
Thermometer	+7	18	11
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	NO	—	NO
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 136. 8. Juni 1860.

Einige Worte über ein Gemurmel.

Letzten Montag hatten wir Wahl der Geschwornen und künftigen Montag geht eine Schwurgerichtssitzung an. Daraus erhellt, daß das Schwurgericht noch glücklich am Leben sei, aber nicht alle Leute meinen, es werde über Jahr und Tag noch immer so sein.

Was sagt die Stimme der offiziellen Welt im Aargau über unser Schwurgericht? Sie spricht (um nur den resümirenden Hauptsatz herauszuheben) im Bericht des Kriminalgerichts, Seite 3 und 4, also: „Das Urtheil kann allerdings noch kein umfassendes sein, denn eine so tief eingreifende Reform erfordert eine ungleich größere Zeit, bis alle Beamten mit dem neuen Verfahren und dessen Geist sich vertraut gemacht haben. Ein Gesetz, das von so großer Bedeutung für die rechtliche Anschauung des Volks ist, übt seine wohlthätige, sittlichende Wirkung nur leise und allmählig und so wird das endgültige Urtheil über die Jury die Liebe und Anhänglichkeit der Bevölkerung für die Institution sein. Allein schon jetzt, nach so kurzem Zeitraum, haben wir die bei allen Staaten, welche das Schwurgerichtsverfahren einführten, gleichmäßig wahrgenommene Erscheinung auch bei uns zu bestätigen, daß alle diejenigen, welche bei den Verhandlungen betheiligt waren, Freunde des Verfahrens wurden. Es ist gewiß das beste Zeugniß, wenn das bloße Beiwohnen an den Verhandlungen die Vorurtheile zerstört und alle mit Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit des Verfahrens erfüllt."

Soweit die offizielle Sprache derer, die offenbar auch persönlich, subjektiv, dem Schwurgericht zugethan sind, und *wünschen*, daß jene Liebe und Anhänglichkeit des Volks, das letzte und endgültige Urtheil, wirklich mehr und mehr Wurzel fasse. Allem dem gegenüber steht ein nicht offizielles, ganz und gar demokratisches Gemunkel und Gemurmel, das in Worte gefaßt, ungefähr lauten möchte: Es ist nicht weit her mit dem Schwurgericht, ferner ist's eine umständliche Geschichte, endlich ist's kostspielig.

Unsere Räth' und Richter werden zugeben, daß man das „Gemurmel von Unten" in einer Demokratie nicht verachten, sondern belauschen und wo möglich auf die richtige Bahn der klaren Verständigung lenken soll. Entweder liegt ein berechtigter Gedanke, Klage oder Wunsch drin, und es wird zu seiner Zeit zum lauten, gellenden Ruf nach Abhülfe — oder es ist großentheils Mißverständniß, Unkenntniß, auf Einflüsterung dieser und jener Art, und das Gemunkel läßt sich durch offene, gründliche Belehrung beruhigen und beschwichtigen.

Was wir damit wegen unseres Schwurgerichts sagen wollen, ist bald errathen. Wir gehören ebenfalls zu den entschiedenen und überzeugungsgemäß der Jury anhänglichen Leuten, obgleich wir gerade aus dem Kant. Zürich eine Reihe nicht ganz spiegelblanker Erinnerungen mitgebracht haben, wie sie der Ktn. Aargau bis anhin nicht aufweist, aber wir wünschen nicht ein aufoktroirtes Justitut, mit dem ein großer Theil des Volks nicht recht zufrieden wäre, und glauben darum, daß man sich allerseits republikanisch belehren und besprechen soll.

Eine billige Forderung ist es nun vor allem aus, daß man erstlich den Satz des Kriminalgerichts: Es läßt sich noch nicht endgültig aburtheilen — unbedingt und unbefangen zugebe, und zweitens die auftauchenden Bedenken und Beschwerden möglichst deutlich und bestimmt formulire. Dazu ist die Presse da. Wir haben aus allen Reden heraus bis jetzt eigentlich nur den Kostenpunkt als einen irgendwie erwägenswerthen, ernstlichen Oppositionsgrund herausgefunden, aber gerade dieser trifft ja im Grund nicht das Wesen der Sache und selbst wenn das Institut wirklich theuer wäre, so fragt sich immer noch, ob nicht der innere, sittliche Mehrwerth auch eine Mehrausgabe hinlänglich rechtfertige. Das zürcherische Büdget für 1860 zeigt folgende Zahlen: Obergericht 62,376, Schwurgericht 22,400, Bezirksgericht 90,680 — total: 175,456 Fr. Das aargauische Büdget zeigt für das Obergericht: 38,700 Fr., für das Kriminalgericht: 42,790, für die Bezirksgerichte: 137,750; zusammen: 219,240. Dabei ist zu bemerken, daß auf dem zürch. Büdget die Staatsanwaltschaft sammt Bureau mit 9570 Fr. anderswo rubrizirt ist, und der auffallende Unterschied der beidseitigen Ansätze für Obergericht und Kriminal- resp. Schwurgericht sich weiterhin daraus erklärt, daß in Zürich die Kosten für die Kriminalrichter und Anklagekammer auf Rechnung des Obergerichtes fallen, so daß sich der Unterschied faktisch wieder aufhebt.

Die Untersuchung, wie viel billiger ein anderes Verfahren als das schwurgerichtliche, den Kanton zu stehen käme, würde sehr wahrscheinlich herausstellen, daß die Differenz in der Schlußrechnung nicht sehr groß ist, jedenfalls nicht *so* groß, um ihr ein Justitut, das in allen andern Beziehungen hohen Werth hat, zu opfern. Bei alledem würde sich auch die Frage von Anfang nicht so stellen: Wollen wir das Schwurgericht wieder beseitigen, wenn es zu theuer ist? Sondern vorerst so: Kann man die Oekonomie desselben noch vereinfachen? Wir hatten lediglich die Absicht, anzuregen und offen von den Dingen zu reden, über die „gemunkelt" wird.

Eidgenossenschaft.

Das Bundesblatt enthält die durch die englischen Zolltarifreformen für die schweizer. Produktion resultirenden Daten, betreffend Wein, Spiritus, Gold- und Silberwaaren, Handschuhe, Hüte (von Geflecht aller Art, per Pfd. 1 Shill., vom März 1861 an zollfrei). Ganz zollfrei sind: dürres Obst, Butter, Käse, Waffen, Messing, Broncewaaren, kurz Quincallerie-Waare aller Art. — Dann Baumwolle, Lein- und Seidenwaaren, Spitzen, Bänder, Teppiche u. s. w.

A a r g a u. Auf den Wunsch des Bundesrathes hat der Reg.-Rath für den im September in der Gegend von Brugg stattfindenden Truppenzusammenzug einen Civilkommissär ernannt und den Hrn. Oberst Frei von Brugg mit dieser Stelle betraut. — Am 7. d. wird Hr. Oberst Denzler, Kommandant des Zusammenzugs, mit seinem Stab zur Recognoscirung des Terrains hier eintreffen.

— In den benachbarten Gegenden des Großherzogthums Baden, sowie im Kanton Zürich ist die Klauenseuche ausgebrochen. Der Regierungsrath hat deßhalb verordnet, daß alles über die betreffenden Grenzen kommende Klauenvieh durch Thierärzte untersucht werden soll. Transporte, welche durch Eisenbahnen befördert werden, sollen mit Gesundheitsscheinen versehen sein.

— Als Mitglieder des kathol. Kirchenrathes hat der Reg.-Rath mit Ausnahme des Hrn. Pfarrer Meng von Muri die bisherigen ernannt. Hr. Meng, welcher leider von dem Kapitel nicht mehr vorgeschlagen wurde, ist durch Hrn. Pfarrer Ronka in Villmergen ersetzt.

— Die Prüfungskommission für kathol. Theologen ist folgendermaßen besetzt: Landesstatthalter Keller, Stiftsprobst Leu in Luzern, Stiftsdekan Huber in Zurzach, Fürsprech Kellersberger in Baden, Pfarrer Müller in Laufenburg.

— An die Stelle der ablehnenden HH. Ringier von Lenzburg und Siegfried von Zofingen sind als Mitglieder des reform. Kirchenrathes die HH. Dr. Häusler von Lenzburg und Rektor Frickart von Zofingen gewählt worden.

— *Frickthal.* In Eiken hat die Gemeinde am 3. Juni mit 187 gegen 1 Stimme ihren Wahlvorschlag für die erledigte Pfarrstelle (die definitive Wahl steht dem Kollegiatstift Rheinfelden zu) auf Hrn. Pfarrer Neß in Gansigen vereinigt. (N. Frickth. Ztg.)

— *Bezirk Zofingen.* (Eingef.) In keinem Bezirk unsres Kantons wird so viel über die bevorstehenden Richterwahlen gesprochen, als im Bezirk Zofingen, besonders im Wiggerthal, das in der Mehrzahl, glauben wir, dem gegenwärtigen Gerichte nicht sehr hold ist. Wenn man die Stimmung des Publikums im ganzen Bezirk in dieser Beziehung ruhig abhört, so machen sich drei Meinungen geltend. Die erste geht dahin, daß sämmtliche bisherige Richter, bis auf Einen, zu entfernen seien, und zwar hauptsächlich in Erwägung, daß zu dem neugewählten, fähigen, jungen Präsidenten ebenfalls junge,

gewandte und rüstige Richter am Orte seien, und solche besitze der Bezirk Zofingen hoffentlich noch. Die andre Meinung geht dahin, die Richter nur zur Hälfte zu erneuern, nach dem Grundsatz, es sei altes Blut durch junges zu erfrischen; und junges durch altes abzukühlen. Die dritte Meinung endlich will sämmtliche alte Richter wieder wählen, und zwar deßwegen, um zum zweiten Mal Gnade für Recht ergehen zu lassen. Die Leute denken so, es sei den alten sonst gewiß braven Männern ihr Amt noch zu lassen; scheinen sie doch nach so langer Amtsdauer damit gleichsam verwachsen und verwurzelt, so daß sie es als Undankbarkeit ansehen dürften, nicht wieder gewählt zu werden. — Welche nun von diesen drei Meinungen die richtige sei, das zu entscheiden wollen wir dem gesunden Sinn der Wahlmänner anheimstellen, die bei dem Vorschlag des Präsidenten schon gezeigt haben, daß sie wissen, wo es Noth thut. Legen wir daher zutrauensvoll die Wahl der Richter in die Hände der Wahlmänner, diese werden gewiß sich durch keine Nebenabsichten und Intriguen verleiten lassen; sie werden dem Amte Männer suchen, und nicht dem Manne ein Amt.

Daß die gegenwärtigen Richter an der Hand des neugewählten Präsidenten ihre Stelle trotz ihres vorgerückten Alters nicht noch versehen könnten, das ist nicht zu bezweifeln, so wenig als daß dieselben nicht durch ebenso fähige, aber rüstigere Männer ersetzt werden könnten, woran wirklich, trotz der kargen Besoldung, im Bezirk Zofingen noch kein Mangel ist. Lassen wir daher die Wahlmänner machen, sie werden sich zu verständigen wissen, und zur Zeit, hoffen wir, ihre Vorschläge veröffentlichen.

Bern. In Grindelwald fiel ein junger Mann (ledig) in eine Gletscherspalte. Das herunter gereichte Seil war zu kurz und als ein zweites kam, war der Unglückliche todt, am Eise angefroren.

() Zürich. (Corr.) Die Adresse ruhen lassen, nicht wahr? Sie macht ja doch schlechte Geschäfte, und sogar jene Gemeinderäthe, an die ihr Adressenzusender vom letzten Samstag zunächst gedacht haben mag, sind viel unhöflicher gesinnt, als man in Zürich sich denken mochte. Ueberhaupt müssen Sie sich die Minorität nicht so trostlos klein denken. Ja es gibt Menschen, kühne Denker und Schwindler, welche behaupten, wenn man so ganz ehrlich und redlich abstimmen könnte (aber nicht à la Savoyen): Zufrieden mit den gnädigen Herren und Obern in Zürich puncto Savoyerfrage oder nicht zufrieden? so würde das Volk — aber ich will Ihnen statt vom Volk, von unserer Presse erzählen, hauptsächlich von der „kleinern oder mindern", d. h. Lokalpresse. Sie haben dieselbe im Aargau auch aber in solchem Ueberfluß doch nicht. Wenn ich Ihnen nun „Stück für Stück" vorführe sammt Randglossen über die Haltung in der berühmten Frage, so mögen Ihre Leser, die sich vielleicht um das Einzelne wenig interessiren, doch die Neuigkeit des Gesammteindrucks davontragen: Herr Gott, was hat dieses Zürich für einen Zeitungssegen!

Von den städtischen Großmächten in unsrer Presse nur ein paar Worte. Die „Eidgenössische" ist auf einer Seelenwanderung begriffen und stirbt in Zürich würdig. Dem „Landboten" — ja was soll ich sagen — wollen hoffen, ich täusche mich oder es sei nur Schein — also dem Landboten scheint die Seele desertirt und er vegetirt gleichwohl dahin. „Intelligenzblatt" hat sich tapfer gehalten, spürt aber wohl auch etwas Beengung auf der Brust in der Stadtzürcherathmosphäre, konsumirt daher eine furchtbare Masse von ausländischer Garibaldi-Thaten- und Memoiren-Luft. David Bürkli'sche Majestät hält sich in der Mitte und schmeißt jedesmal, wo eine der beiden Parteien ein Loch im Aermel zeigt, einen schadenfrohen Giftpfeil ab; das ist nämlich die wahre „Popularität". Kurios ist's ihr bei der schweizerischen Armeeeintheilung gegangen. Sie übersah die langen Reihen und bekam richtig den Schlotter vor den eigenen Eid- und Bundsgenossen, jedoch ohne ihn verhüllen zu wollen, wie — andre Leute, z. B. der Kaiser von China. Diese chinesische Betrachtung führt mich zu jenem andern Blatt, welches Sie kennen. Eine Thräne der Rührung, denn ich bin sprachlos vor Wehmuth und Lust. Nur Eins ist meine tägliche Furcht — ich werde römisch-katholisch, denn ich muß unwillkührlich drei ††† machen, so oft ich diesem Sanctuarium mich nähere. Unsere Schweiz geht in Zürich auf — wie Deutschland in Preußen. Es ist recht, wenn das „angesehenste" Zürcherblatt deutlich ausspricht, was die Meinung unserer fürsichtigen und gestrengen Herren und Obern sei. Der Krug geht zum Wasser, und der Zürcherleu fängt nachgerade an zu schwänzeln und langsam seine Krallen so „usen und ine" zu ziehn, wie das Büsi, wenn man es zu grob streichelt. Er hat unangenehme Odeur's von allerlei neuesten Rauchopferaltaren in der Nase und muß am Ende nießen, was einige Schmarotzerthiere auf den Boden setzen könnte. Aber unsere kleine Presse!

Fangen wir mit dem Lande Dubsiah oder Bezirk Affoltern auch Kuonaueramt genannt, an. Man betrachtet jenes Volk durchschnittlich als die spezifisch Pfiffigen. Hier wächst der Anzeiger von Affoltern, ein zahmes Wesen, nährt sich von Anzeigen, bringt mitunter gute Artikel, und versteigt sich in republikanischer Anwandlung bis zum „nicht undeutlich zu erkennen geben," daß ihm die regierungspräsidentschaftliche Landsmannschaft nicht absolut kanonisch sei. — Der gut redigirte Anzeiger von Horgen spricht lieber von auswärtigen und auswendigen Dingen als von inwendigen, aber in Hinsicht auf diese, nämlich die innern Angelegenheiten, läßt sich nicht verkennen, daß dieser papierene Repräsentant vom lachenden Zürchersee immer in viel Seide gewickelt wird und Millioneser-Träume träumt, wie in Horgen jeder thut, der seinen Schoppen im Meierhof trinkt. Uebrigens ist der Anzeiger der bewußten drei † Politik nicht mit Haut und Haar ergeben. Gegenüber wohnt der Anzeiger von Meilen (wir haben viel anzuzeigen im Kt. Zürich), immer aufgedunsen von Inseraten und in einigen kurzen Sätzen zuweilen seinen „entschiedenen" Standpunkt behauptend. Usteräpfel sind bekanntlich süß, aber der Anzeiger von Uster macht ein so malesiz saures Gesicht gegen unsere Volksvertreter und Politiker der N. Z. Z., daß es einem friedliebenden Bürger leicht das Herzwasser bringen könnte. Namentlich hat dieser grobe Patron mir nichts dir nichts gegen den fünfstöckigen Zürcherspital für schweizerische Herzkranke und das zweistöckige Absonderungshaus für dito Militär's geeifert. Ein frecher Mann, hieß es allemal von Gigar, dem bernischen Großrath. Der Pfäffiker-Anzeiger sagt gemeiniglich nicht gerade viel, aber deutlich und hält gute Nachbarschaft mit dem sauren Usteräpfel. Mit diesen 5 Anzeigern mag's für heute genug sein. Forsetzung morgen, wenn ich Zeit habe.

Baselland. Vom Homburgerbach-Prozeß bemerkt die „basell. Ztg.", die Akten seien geschlossen, der Spruch werde den Parteien schriftlich mitgetheilt und könne binnen 14 Tagen erfolgen.

Freiburg. Eine Botschaft des Staatsraths sammt Dekretsentwurf bringt dem Gr. Rath den Vorschlag, der Oronbahn 16 Mill. zu 5% zu leihen, wogegen der Staat der Verpflichtung seiner Aktiensubscription vom Juni 1859 enthoben würde. Eine Zeitlang hoffte man auf Aktienbetheiligung von Bern und Genf, aber ersteres hatte genug an seinen Ostwestbahnstudien und letzteres wollte dann auch nicht.

St. Gallen. Der Gr. Rath fährt vorläufig noch in seinem konservativ-ultramontanen Fahrwasser vorwärts resp. rückwärts, und gibt diesen „guten Willen" zur Verständigung durch Ausschließlichkeit bei den Wahlen zu erkennen.

Graubünden. Da die Zürcher die Gotthardkonferenz auch beschicken, so wird's den Bündnern etwas unbehaglich, und der lib. Alpenbote ruft mit Macht die östliche Schweiz zur Sammlung für den Lukmanier. — Der Gr. Rath hat den Juden freie Niederlassung gewährt.

Genf. (Korresp. von der Komp. 38.) Letzten Sonntag war große Parade der ganzen Brigade, wie überhaupt jeden Sonntag. Unter den Zuschauern war diesmal auch General Dufour. Die ausgeführten Brigademanöver haben, wie ein Divisionsbefehl den Truppen zur Kenntniß brachte, die besondere Zufriedenheit des Divisionärs und insbesondere auch des Hrn. General Dufour geerntet. Unsere Kompagnie versah den Jägerdienst.

Die Anwesenheit der Kaiserin Mutter von Rußland hat eine Aenderung in der Tenue für denjenigen Wachposten, welcher die Doppelschildwache beim Hotel des Bergues liefert, veranlaßt; derselbe zog nämlich, anstatt wie bis dahin im Kaput, in großer Uniform auf; die Schildwachen mußten vor der Kaiserin das Gewehr in Parade nehmen; auch durfte keine Truppe, welche in der Nähe des Hotels vorbeizog, das Spiel rühren lassen. Nicht wahr, das ist galant einer alten kränklichen Frau gegenüber?

Die Offiziere des zürcher. Bataillons sind sehr entrüstet über die Art und Weise, wie die Dankadresse an Hrn. Dubs kolportirt wurde. Es will ihnen nicht in den Kopf, daß so etwas im Kanton Zürich möglich sei. Das sind Zutrauensadressen, welche eher Mißtrauen säen. Einen guten Eindruck hat es gemacht, daß die Stadträthe von Zürich und Winterthur die Unterzeichnung ablehnten.

Letzten Sonntag versammelte Hr. Oberst Ziegler sämmtliche Offiziere um sich und sprach ihnen zu Handen der Truppen seine Zufriedenheit aus über die bisherigen Leistungen. Der Dienst in Genf, sagte er, sei darzu geeignet, um alles zu leisten, was in Friedenszeiten von Miliztruppen verlangt werden könne; man müsse in seinen Anforderungen eine gewisse Grenze haben und nichts Uebertriebenes verlangen; es sei bei uns eben ein Fehler, daß man manchen Orts nicht im Klaren sei, was man von unsern Soldaten zu verlangen habe; es werde von Leuten in Militärsachen gesprochen, die nichts davon verstehen, obschon es merkwürdig sei, daß gerade bei uns, wo so zu sagen jeder Militär, so wenig eigentliches Verständniß über Militärsachen sich finde u. s. w. Es waren überhaupt Worte, welche wiederum den Beweis leisteten, welch' vortrefflichen, praktischen und in seiner Sache klaren Offizier wir in Oberst Ziegler besitzen.

Ausland.

Amerika. Der von der republikan. Partei für die Präsidentenwahl erkorne Kandidat Lincoln ist 1809 in Kentuky geboren und ein „selbstgewordener" Mann. Zum Zimmermann erzogen, widmete er sich dann dem Recht und trat 1847 in den Kongreß. Das Hinterwäldlerleben machte ihn populär; in Kentuky heißt er das

brave alte ABC. Wenn Pennsylvanien und Neu-Jersey gewonnen werden, ist seine Wahl gesichert.

Politische Uebersicht.

Aarau, 7. Juni.

Von Sizilien. Nach einem Turiner Bericht hätte Garibaldi in den Waffenstillstand um so eher gewilligt, als es ihm auch an Munition gebrach. Wenn übrigens die neueste Nachricht von Verlängerung auf unbestimmte Zeit sich richtig erweist, so dürfte die Nachricht der „Indep. belge" einige Beachtung verdienen: Daß Neapel die französische Mediation auf Grundlage einer Separatverwaltung Siziliens angenommen habe, wobei freilich nicht gesagt wird, ob man Garibaldi auch in Rechnung gezogen habe.

In Neapel sind 500 Verwundete angelangt; die in Palermo in die Hand Garibaldi's gefallenen Verwundeten werden mit der pünktlichsten Sorgfalt verpflegt. Am 2. langten in Palermo Wundärzte und franz. Schwestern der Gesellschaft von St. Vincent de Paul an. Im Finanzpalast, so geht das Gerücht, haben die Insurgenten große Baarvorräthe gefunden. So groß die Wuth und Erbitterung des Volks gegen die Truppen war, so schonungslos sollen diese selbst auf Frauen und Kinder gefeuert haben. Zugleich mit der Ankunft Letizia's in Neapel wird die Rückberufung des neapolit. Gesandten in Rom gemeldet und vom Eintritt desselben in ein neues Ministerium gesprochen.

Die „Patrie", welche den Waffenstillstand bis zum 12. ansetzt, berichtet über die Kapitulationsverhandlungen: Garibaldi habe offen und unumwunden seinen Willen erklärt, das erst angefangne Werk zu vollenden, und dieß sei die Vereinigung und Befreiung Italiens; er anerkenne die Bravour der neapolit. Truppen, aber da er Waffen brauche, könne er seine Feinde nicht mit allen Waffen abziehen, sie nicht nach Neapel und Messina überfahren lassen, um nur wieder die dortigen Armeen zu verstärken. Er verlangte daher Internirung der Truppen auf einem gewissen Punkt, bis die Feindseligkeiten beendet seien.

Eine Turiner Korresp. der „Times" spricht von einer Expedition, die am 4. von Genua abgehen sollte, und dem Pariser Siecle wird das Gleiche geschrieben: ein Dampfer mit Waffen, Munition und 7—800 Freiwilligen. Eine Anzahl Offiziere hätten den König von Sardinien bestürmt, nach Sizilien ziehen zu dürfen, und es sei ihnen endlich willfahrt worden. Das sardin. Kabinet scheint überhaupt keine große Diskretion mehr in Sachen zu beobachten und dem Ding einfach den Lauf zu lassen. Die Sammlungen für Garibaldi wachsen überall bedeutend an.

Obige Times-Corr. erzählt sodann von einem plötzlichen Allarm, den eine Bewegung der Oesterreicher im südlichen Theil der Provinz Mantua verbreitete. Die Franzosen von Piacenza rückten aus und avancirten dem Fluß nach bis Brescello, die Oesterreicher hielten dieß auch wieder für eine feindliche Bewegung und konzentrirten sich. Es blieb jedoch beim gegenseitigen Verdacht.

Paris: Constitut. und Debats zanken sich um die Verdienste des Kaiserreichs und der Orleanisten. Saint-Marc-Girardin verlangt das Unmögliche: ein freies Parlament, und meint, das Kaiserreich habe bis jetzt eigentlich doch nur für Ackerbau und Rindvieh gesorgt, der Constitut. antwortet mit Eisenbahn, Handel und Waffenruhm. Der Rücktritt des sardin. Kriegsministers Fanti wird auch in Paris und im Nord als wahrscheinlich erklärt, der Grund liege zum Theil in der savoyischen Grenzfrage. Bei Dentu erscheint eine Broschüre: Ungarn und die europ. Krisis — von Horn, einem Ungarn und Mitredaktor der Debats.

Wien: Der Zopf hängt immer noch hinten. Der Reichsrath muß einen Eid auf die vorgeschriebene Geschäftsordnung ablegen.

Berlin: Die Rede des Prinzregenten in Saarbrücken ist zu großer Freude aller Pariserblätter als verdreht und in Wirklichkeit ungefährlich erfunden. Uebrigens wollen deutsche Zeitungen wissen, sie sei provozirt worden durch Aeußerungen Napoleons an den Gesandten einer Großmacht, daß Frankreich genöthigt sei, die Grenzen des ersten Pariserfriedens zu verlangen (Saarlouis und Landau). Man spricht immer mehr von einer Zusammenkunft des Regenten mit den Herrschern von Baiern, Würtemberg und Baden.

Brüssel: Die Reise Leopolds nach England wird als Gegendemonstration gegen das russisch-französische Rendezvous in Lyon erklärt.

Hannover: Minister v. Borries ist in den Grafenstand erhoben worden — zum Dank für seine Verdienste.

Türkei: Berichte von Beiruth sprechen von zahlreichen Tödtungen und Provokationen zwischen Druſen und Christen, Gerüchte von Bürgerkrieg am Libanon.

Madrid: O'Donnell erklärt sich vor den Cortes bereit, auf alle Anschuldigungen wegen des marokkanischen Kriegs zu antworten.

Ein Eisenbahnunglück. In einem deutschen Blatt ist folgende traurige Mähr zu lesen: Es war zwischen Leipzig und Dresden, daß in einem Coupé zweiter Klasse 5 Herren, worunter ein langer Engländer, nebst 2 Damen friedlich vereint saßen. Der Sohn Albions verstand nicht viel Deutsch und beobachtete ein tiefes Stillschweigen bis nach Priestowitz, allwo er plötzlich die Worte hervorbrachte: Wie lange Tunnel? Einer seiner Mitreisenden meinte, er frage, wie lange sie noch bis zum Tunnel zu fahren hätten, und erwiederte: Eine halbe Stunde Der Engländer war sehr erhitzt, und wischte beständig mit seinem Taschentuch das Gesicht, bis man richtig beim Tunnel anlangte. Hier zog der harmlose Frager seinen Reisesack in Einem Nu unter seinem Sitz hervor und entwickelte eine ungeheure Fertigkeit, sich gründlich zu entkleiden. Die Dunkelheit beschützte sein schauerliches Beginnen, nur hie und da schlich sich ein matter Schein den feuchten Wänden des Tunnels entlang. Die Reisegefährtinnen, ahnungslos, seufzten nach Licht und Luft — es ward Licht. Ein Schrei des Entsetzens und zwei Schleier fuhren mit Blitzesschnelle über die entsetzten Angesichter. Der eisenbahnunglückliche Engländer befand sich in verzweifelter Situation, denn seine halbe Stunde war erst auf ihrer Mitte angelangt, wo die neue Toilette beginnen sollte. Hier endet die traurige Mähr.

Neueres.

Bern. Der „Oberl. Anz." erzählt von einem Unfall in einer der Gemeinde Büren gehörenden Waldung. Man fällte und schälte Eichen. Die in der Nähe der umgegrabenen Bäume beschäftigten Arbeiter wurden nie ordentlich gewarnt, eine der Eichen wird von einem Windstoß gepackt und fällt auf mehrere arbeitende Mädchen, deren einem die Hirnschale zerschmettert wurde; ein zweites kam mit schweren Quetschungen und Erschütterungen des Rückgrathes in den Spital, ein drittes war nur leicht verwundet.

Zürich. Die Zürcherblätter bringen uns die Berichte über die evangelische Konferenz, die gestern geschlossen wurde. Die Charfreitagsfeier ist nun eingeführt, nur Waadt und Glarus stehen noch zurück. Die Feldliturgie fand allerseits Anklang, dagegen gab die Abendmahlsliturgie Anlaß zu Aussetzungen, wurde aber schließlich dem zürcher. Kirchenrath zu definitiver Redaktion übergeben. Auch das Militärgesangbuch wurde im Entwurf gutgeheißen (einige behielten noch Ratifikation vor), die Uebermittlung an die Bundesbehörden soll erst erfolgen, wenn die franz. Kantone ihren Entwurf fertig haben. In Sachen der Gesetze über die Einheirathung, Schriftenwechsel ꝛc. (Vereinfachung und Ausgleichung) legte Schaffhausen Anträge und Berichte vor, was alles den kantonalen Oberbehörden zur Begutachtung zugewiesen wird.

Die beiden wichtigsten Traktanden waren sodann noch die Bibelübersetzung und die Frage der Freizügigkeit. In ersterer Beziehung wurde Revision der lutherischen Uebersetzung (mit Benutzung der zürcherischen in exegetischer Hinsicht) beschlossen und eine Kommission von 7 Mitgliedern niedergesetzt. Die Sache soll sogleich an Hand genommen werden.

In Sachen der Freizügigkeit sprachen sich nun Zürich, Appenzell, St. Gallen, Glarus und Aargau für Theilnahme an einem Konkordat aus; Thurgau und Graubünden wollen an der Berathung theilnehmen, Bern behält das Protokoll offen. Basel will die zentrale Prüfungskommission nicht, die nach Ansicht der ostschweiz. Kantone aufzustellen ist. Die 5 oben genannten Kantone werden das Konkordat sofort an Hand nehmen. Die Konferenz hat einen Reglementsentwurf für ihre Sitzungen angenommen (alle 2 Jahre, Verhandlung öffentlich, Abordnung der Kantonalkirchen mit Ausschluß der freien Kirchen, Abstimmung nach Ständen) und wird das nächste Mal in Basel zusammenkommen.

St. Gallen. In Muhlen legte ein halb wahnsinniger Mann Feuer in seinem Zimmer an, und knüpfte sich in demselben Zimmer auf. Das Feuer wurde gelöscht und der arme Tropf noch lebend abgeknüpft.

Genf. Am Samstag wurde ein von der Savoyerseite kommendes Schiff umgeworfen. Das Dampfschiff „Rhone" hatte es bemerkt, kam zu Hülfe, ebenso ein Boot von Pully und die 4 Schiffbrüchigen, 3 Männer und ein Mädchen, wurden gerettet.

Paris. Das zweite Kaiserreich hat bis jetzt für 3½ Milliarden Goldstücke, 184 Millionen Silber- und 48 Mill. Kupfermünzen geschlagen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 7. Juni. 3% Rente 68. 40, 4½% Rente 96. 25, Credit mobilier 665. —, Oesterr. Staatsb. 513. —.

London, 7. Juni. Consols 95¼.

Wienerbörse. 6. Juni. 5% Staatsschuldich. 69. 10; Nation.-Anleihe 79. 30; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 185. 50.

Wechselkurs: 6. Juni. London 131. 50. Paris 52. 40.

Telegraphische Depeschen der „Aargauer Nachrichten".

London, 8. Juni. Ein Amendement von Ferguson, welcher die Abstimmung über die Reformbill auf unbestimmte Zeit vertagen will, wird mit 269 gegen 248 Stimmen (also Mehrheit von 21 für die Minister) verworfen; ein anderes gegen jenes Projekt gerichtetes Amendement ergab 45 Stimmen für das Ministerium. Die Abstimmung über einen gegen die Regierung gerichteten Antrag von Makinson wird Montag erfolgen.

Von Sizilien nichts neues.

Täglicher Anzeiger.

1] Das durch die HH. Prof. **Stadler** und Dr. **Simmler** in Zürich untersuchte und als das stärkste anerkannte obere neue

Mineralbad z. „Sternen" in Seewen

Canton Schwyz,

ist seit dem 17. Mai wieder eröffnet. Pensionspreis: Fr. 3. bis 3. 50., Bad, Kost und Logis inbegriffen.

Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich bestens

Frau **Ulrich & Sohn.**

Unterzeichneter macht hiermit einem Ehrenden Publikum die Anzeige, daß er mit heutigem Tage sein

Zucker- & Pastetenbäckerei-Geschäft

an Herrn August Hemmeler abgetreten hat, und indem er seinen Kunden für das ihm geschenkte Zutrauen höflichst dankt, ersucht er sie nun dasselbe an seinen Herrn Nachfolger zu übertragen.

Aarau, den 4. Juni 1860.

Kuhn, Conditor.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige, bin ich so frei, mich einem Ehrd. Publikum bestens zu empfehlen; ich werde es mir zur Pflicht machen, den Wünschen meiner Kunden mit Fleiß, Pünktlichkeit und Billigkeit entgegen zu kommen.

August Hemmeler.
Conditor und Pastetenbäcker,
Marktgasse, Nr. 28.

3] Von der aufgelösten Zunft der Sattler und Seiler des Bezirks Brugg als Geschenk an den Armenverein Fr. 5. 80. und von der der Küfer Fr. 10. empfangen zu haben, bescheint mit Dank

Umiken, 6. Juni 1860.

F. Kinast, Pfr.,
Kassier des Armenvereins.

Dr. Pattison's

Englische Gichtwatte.

Vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismen und Gicht.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp.
In Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker.
In Lenzburg „ „ Roder, „

Pachtsteigerungs-Publikation.



5] Ueber das käuflich erworbene Heimwesen von Heinr. Frey in Roggenhausen, mit Ausnahme des Holzlandes, bestehend in einem halben Haus, Scheuer und Stallung, und circa 3¼ Juch. Baumgarten-, Wies- und Ackerland, wird **Montag den 11. Juni** nächsthin, Vormittags 10 Uhr, auf dem städtischen Rathhause dahier, öffentliche Pachtsteigerung abgehalten, und für den Fall, daß dasselbe nicht verliehen werden könnte, würde unmittelbar nachher das Heu- und Fütterungras ab circa 2½ Jucharten Wies- und Baumgartenland zur Verkaufssteigerung gebracht, wozu ergebenst einladet

Die Fondverwaltung.

Aarau, 6. Juni 1860.

Feldschützen-Gesellschaft Aarau.

Sonntag den 10. Juni, Nachm. 1½ Uhr,

Schießübung auf der Schanze.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

In der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau ist vorräthig:

Hans

des Berner Milizen

Erinnerungen
aus dem
lombardisch-sardinischen
Feldzug von 1848.

Von
J. C. Ott.

Preis: 4 Franken.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

K. Cholevius, Dispositionen und Materialien zu deutschen Aufsätzen über Themata für die beiden ersten Klassen höherer Lehranstalten. Fr. 3. 20.

Heinrich Kurz, Professor in Aarau. Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur. Fr. 3. 75.

Wilhelm Mannhardt, Die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker. 1. Thl. Die Götter. Mit zahlreichen Holzschnitten. Fr. 8.

Aus Schleiermachers Leben. In Briefen. 2. Aufl. 1. Band. Mit Schl. Bildniß. Fr. 7. 35.

G. Beseler, H. Hälschner, J. W. Planck, A. F. Richter u. O. Stobbe, Geschichte des deutschen Rechts in 6 Bänden. 1. Bandes 1. Abth.: Die Rechtsquellen von O. Stobbe. 1. Abth. Fr. 12.

Dr. R. Avé-Lallement, Reise durch Nord-Brasilien im Jahr 1859. 1. Thl. Fr. 8.

Alfred Püschel, kurzgefaßte Forst-Encyclopädie. Ein Hand- und Taschenbuch mit Hülfstafeln, Winkelmesser und Planimeter. Mit 74 Figuren in Holzschnitt. Fr. 9. 35.

Aargauischer

Lehrerpensionsverein.

Ordentliche Jahresversammlung

Mittwoch den 20. d. M., Vormittags 9 Uhr,
im
Schwurgerichtssaale zu Baden,

wozu die Mitglieder Namens der Direktion hiermit freundlichst eingeladen werden.

Baden, 6. Juni 1860.

Der Präsident:
J. W. Strauß.

Tanzbelustigung



im Saale zur
Kettenbrücke
nächsten Sonntag den 11. Juni,
bei guter Musik.

Neu angekommen!

Caulschu-Mäntel

in sehr guter Qualität
zu äußerst billigen Preisen bei

Hermann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22.

Soeben angekommen:

12] Eine große Auswahl von **Vogelkäfig** neuester Façon, **Zündhölzchenetuis** von Neusilber, **Kaffeebretter** u. a. m., alles sehr billig; für gefäl. Abnahme empfiehlt sich bestens G. Rämisperger,
Spengler.

Zu verkaufen:

4] Buchene **Holzasche** in Nr. 229. dahier.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 10. Juni 1860
im Zinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht
U. Ryniker.

Verkaufsantrag.

10] Aus einer Geschäfts-Liquidation werden zum Kaufe angetragen:

a. Ein kleineres **Tuchwaarenlager;**
b. **Zwei Wohnhäuser** jedes mit einem Laden, das eine in vorzüglicher Lage.

Kaufsliebhaber werden freundlichst eingeladen.

Aarau, 7. Juni 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 10. Juni 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	32 Fr. 04 R.	Aufschl. 339 R.
Romanshorn	33 Fr. 04 R.	Aufschl. 118 R.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Wegelin, Negt. v. St. Gallen.
— Albek m. Kutsch, dto. v. Basel.
— Bollag, dto. v. Olten.

Storchen.
HH. Tschudi u. Piccard, Negt., Basel
— Brändli u. Stähli, dto. v. Zürich
Hr. Peter, dto. v. Interlaken.

Wildenmann.
Hr. Steindampf, Negt. v. Leipzig.
— Zuber, dto. v. Schwyz.
— Niggli, Mechan. v. Aarburg.

Löwen.
Hr. Hünerwadel, Stadtschrb. v. Bern.
— Hefti, Negt. v. Brisach.
— Fleißer, Negt. v. Eßlingen.
— Haas, dto. v. Mülhausen.
— Sittard, dto. v. Basel.
— Rudolf, dto. v. Erfurt.
— Stärle, Ingenieur, v. Tur.
— Locher, Baumeister v. Zürich.
— Bargetzi, dto. v. Solothurn.
— Sprenger, Part. v. Bern.
Madame Spring, v. Neuorleans.

Krone.
Hr. Goetz, Negt. v. Freiburg.
— Denzler, dto. v. Liestal.

Rößli.
Hr. Harterer, Negt. v. Augsburg.
— Bühler, dto. v. St. Gallen.
— Althar, Negt. v. dto.
— Castelini, Musiker v. Cardino.
7 Handwerker.

Schwert.
Hr. Scheffmacher 2, v. Schaffhausen.
7 Handwerker.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

7. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,4‴	26″11,0‴	26″11,8‴
Thermometer	+10	11	10
Reg. u. Sch.	N	N	N
Wind	NO	—	N
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 137. 9. Juni 1860.

Die englische Presse über Garibaldi und Napoleon.

Eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung der englischen Blätter zeigt sich in der Art und Weise, wie gegenwärtig die Friedensversicherungen und Beruhigungsnoten des Kaisers und seiner Minister einerseits und das Schicksal des sizilianischen Aufstands andrerseits besprochen wird. Bewunderung für Garibaldi und die Befreiung Süditaliens von seinem Joch, lautes Mißtrauensvotum gegen Napoleon, und dann der Schluß: Frankreich möge seine guten Absichten mit der That beweisen und Italien wirklich frei gewähren lassen. Damit Hand in Hand gehen mancherlei Berichte von den rastlosen Anstrengungen, die das englische Kabinet mache, um dem französ. Einfluß in Italien entgegenzuarbeiten, ja es wird selbst von einem stillen Arrangement zwischen Piemont und England bezüglich Siziliens gesprochen.

„Times" hat die Beruhigungsnote im „Moniteur" dahin beantwortet: Wir befleißen uns großer Höflichkeit gegen Frankreich, aber wir rüsten! Der ministerielle „Observer", bisanhin ziemlich sorglos und anscheinend vertrauensvoll gegen den Kaiser der Franzosen, redet in folgender derber Sprache:

Der friedliche Ton des Hrn. Ministers Fould zu Tarbes wird leider wenig dazu beitragen, die Befürchtungen derer zu beschwichtigen, die im Ehrgeiz des zweiten Kaiserreichs das Wiederaufleben jener napoleon. Ideen erblicken, die alle Throne Europa's erschüttert und dann den Sturz Napoleons herbeigeführt haben. Vergebens plaidiren die schönen Perioden Foulds gegen die Logik der Thatsachen. Wir brauchen bloß um ein Jahr zurückzublicken, um eben so starke Betheurungen der Uneigennützigkeit, ebenso starkes Ableugnen des Gedankens an Gebietsvergrößerung und beredte Vorwürfe gegen die Verleumder Frankreichs, die den Charakter der einzigen Nation, die für eine Idee Krieg führt, nicht begreifen können, zu finden, wie sie in diesen Worten enthalten sind, die als Oel auf tobende Wellen gegossen wurden, ohne sie zu legen. Und was war das Ende vom Lied? Die Annexion Nizza's und Savoyens, der Erwerb eines lumpigen Pfundes Fleisch, der Verkauf französischen Blutes, die Verschacherung der Ehre, zum Zweck, eine erbärmliche Eitelkeit zu beschwichtigen, und das kläglichste Buhlen mit der Eroberungssucht, das Europa zu dieser Zeit erlebte. Wir haben nicht Lust, diese dunkle Seite der Geschichte aufzuschlagen und wollen die Todten ihre Todten begraben lassen.

Als jene Frage täglich im Parlament erörtert wurde, sprachen wir uns gegen Fortsetzung einer nutzlosen, bittern Diskussion aus, die kein praktisches Resultat haben konnte. Wenn man uns aber Mangel an Vertrauen zu der Hochherzigkeit jenes Fürsten vorwirft, dessen Wort sich als ein gebrochenes Rohr erwies; wenn man uns an seine Uneigennützigkeit erinnert, an seine Erhabenheit über alle niedrigen, schmutzigen Rücksichten, an seinen Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit aller Welt zu leben, dann muthet man unserer Langmuth doch zu viel zu, und die anstandshalber beobachtete Heuchelei der diplomatischen Zurückhaltung bricht unter der furchtbaren Schwere der Last zusammen. Der Kaiser sollte damit zufrieden sein, das Spiel gewonnen und den Gewinn eingesackt zu haben. Wozu noch darauf dringen, daß sein Gegner erkläre, die Karten seien gezeichnet und die Würfel falsch gewesen? Es paßte ihm in den Kram, Nizza und Savoyen trotz alles Protestirens Europa's zu nehmen und die Provinzen sind jetzt sein Eigenthum. Weder die Beredtsamkeit Guerazzi's noch die Stimme des entrüsteten Europa kann ihn von seiner Beute scheuchen. Möge er sich der Errungenschaft freuen, aber zugleich im Namen des Anstandes und der gesunden Vernunft aufhören, jene hochtönenden Plattheiten zu wiederholen, die ihre täuschende Macht verloren haben.

Wir wünschen keinen Krieg mit Frankreich, und würden ein solches Ereigniß als das größte Uebel für beide Nationen betrachten. Wir fühlen aber, daß wir der Möglichkeit eines Kriegs in's Gesicht blicken müssen, wenn wir unsre Selbstachtung als Nation behaupten wollen und nicht gesonnen sind, unsre Stellung unter den Völkern der Erde aufzugeben. Wenn wir kein Vertrauen auf die amtlichen Erklärungen der franz. Regierung setzen können, möchten wir uns doch gern der Hoffnung überlassen, daß der Beherrscher der Franzosen endlich zur Erkenntniß des Mißgriffs gelangt sei, zu dem er sich durch einen rastlosen, zügellosen Ehrgeiz treiben ließ. Wenn es der Fall ist, so muß sich die Reue in Thaten, nicht in Worten zeigen. In diesem Augenblick ist ihm Gelegenheit geboten, die Aufrichtigkeit seiner Absichten zu beweisen. Italien steht auf dem Punkte, das Joch einer jahrhundertelangen Knechtschaft abzuschütteln und verlangt nichts als freie Hand, um sein Werk zu verrichten. Wenn es dem Kaiser darum zu thun ist, daß 6 Monate vergessen werden, wenn er jenes Gebäude des Vertrauens aufrichten will, das er selbst zertrümmert hat, so braucht er bloß nicht gegen die Freiheit Italiens zu intriguiren, braucht bloß in Rom und Neapel jene gewundenen Wege zu vermeiden, die ihm zu Florenz und Bologna so wenig Ehre eingetragen. Es ist eines großen Herrschers unwürdig, sich darüber zu beklagen, daß man ihm nicht traue. Handlungen, nicht Worte müssen sein Schild gegen die Pfeile der Verleumdung sein.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath wird beim Nationalrath in Sachen der Motion von Hrn. Nationalrath Müller betreffend ein Bundesgesetz über Rekursfälle, die dem Bundesgericht überwiesen werden sollen, beantragen, nicht weiter einzutreten und zur Tagesordnung zu gehen.

Der schweizer. Bauernverein will in Verbindung mit den Vereinen von Luzern, Unterwalden ꝛc. am Schützenfest von 1861 eine große Viehausstellung, verbunden mit Ausstellung aller in die Milch- und Käseproduktion einschlagenden Artikel veranstalten; auch Schwinget, Steinstoßen und Alphorn-Wettblasen darf nicht fehlen.

Aargau: (Eingef.) Die Aussichten von denen wir sprechen, sind nicht sehr anlockend. Aus unserer Rundschau geht hervor, daß in der ref. aargauisch. Kirche nichts Festes, Bestimmtes ist; eine feste charaktervolle Haltung fehlt ihr. Ihre Formen sind in Auflösung begriffen, ihr äußeres Gewand fällt in morschen Stücken von ihrem Leibe, und eben solche Zersetzung droht geistig in ihre Gemeinden einzureißen. Sie muß offenbar aus ihren jetzigen Zuständen der Gährung und des Ueberganges heraustreten, sie muß eine bestimmte sichere Gestalt gewinnen, um durch diese, die ihr innewohnende Kraft zu bethätigen zur Beseitigung der sie zersetzenden krankhaften Elemente. In ihrer jetzigen Gestalt vermag sie dies nicht, losgerissen wie sie ist, von der lebendigen Gemeinde. Die Geistlichkeitskirche hat ihren Boden verloren, sie erscheint der Welt als ein tolerirtes Herkommen. Sie ist nicht schöpferisch, weil ihr das Vertrauen in ihre eigne Stellung fehlt; sie verläuft sich kraftlos an der Peripherie des abgeschwächten Wellenschlages ihrer eigenen Entwiklung, und macht immer verunglückte Versuche, die ihr abhanden gekommene Centralkraft durch Pfropfreiser einer mystischen Wissenschaft und einer missionirenden Praxis zu ersetzen, damit hat sie zur eigenen Kräftigung nichts gethan, dagegen aber dem zersetzenden Elemente nur neue, willkommene Nahrungssäfte zugeführt. Die Aufgabe der Kirche für die Zukunft ist: ihre Stellung zu der neuen bürgerlich und socialen wie geistigen Lebensentwicklung klar zu erfassen, und zu suchen sich selbst in das Centrum dieser Entwicklung zu versetzen. — Die Geistlichkeitskirche muß aufgehoben werden in der „Gemeindekirche"; an die Stelle der „Predigerordnung" muß eine „Kirchenordnung", gewisser Maßen als die constitutionelle Grundlage der Kirche im Ganzen treten; worin die Stellung und Aufgabe des Geistlichen, der Gemeinde und der Kirche in ihrer Totalität nach dem kirchlichen Gemeinde-Prinzip constitutionell festgestellt und umschrieben ist. — Darum kann denn auch die in der neuen Gemeindsorganisation blos vom politisch-bür-

gerlichen Standpunkt aus für beide Konfessionen aufgestellte kirchliche Gemeinde das Wesen und den Begriff der specifisch reformirt oder protestantisch kirchlichen Gemeinde nicht erschöpfen.

Wenn sodann aber die sogen. „amtliche" Stellung des Geistlichen bei Anwendung des Gemeindeprinzips unausweichlich zurücktreten und zu einem bloßen Moment in der Gemeinde herabsinken muß, so liegt darin die gewißeste Nöthigung für den Geistlichen und die bestimmte Anforderung Seitens der Gemeinde, daß der Geistliche die ihm zukommende Stellung nunmehr durch seine Persönlichkeit wie durch geistige, wissenschaftliche und praktische Befähigung einnehme und behaupte. Nur halbe Geistliche, körperlich und geistig sozusagen Invalide; Köpfe von der ordinären Mittelmäßigkeit, die eher auf einer beliebigen Kanzlei oder Comptoir am Platze wären, die nichts zum Geistlichen bestimmt hat, als der fatalistische Glaube, sie seien zum Geistlichen berufen, werden immer weniger im Stande sein, die Stellung eines wirksamen protestantischen Geistlichen in der Gemeinde auszufüllen. Daß wirkliche Talente, tüchtige Köpfe für die Kirche gewonnen werden, darin liegt allein ihre Zukunft und ihr Heil. Nehmen wir nun aber das Prüfungsreglement und die bisherige Prüfungspraxis, das neue Besoldungsgesetz sammt dem Wahlgesetz zusammen, so möchten wir in allem Ernst fragen: wie groß der Reiz noch sein müsse, um tüchtige Köpfe zum Kirchendienst herbei zu ziehen? Die nächste Aussicht wird sein, daß in wenig Jahren bedeutender Mangel an verfügbaren Geistlichen eintreten wird. Denn daß sich die Geistlichen nicht allzu sehr aus Mittelmäßigkeiten rekrutiren, dafür sorgt das Wahlgesetz; und daß Talente die Kirche meiden, dafür sorgt das Besoldungsgesetz; daß ferner Geistliche die aargauisch-kirchliche Bannmeile überschreiten, diese Sorge übernimmt getreulich die bisherige Prüfungspraxis. In Allem also eine herrliche Aussicht für die Zukunft. (Schluß folgt.)

() Zürich. (Corr.) Wir blieben bei Pfäffikon stehen und gehen zum Moniteur von Elgg. Der kutschirt in der Regel ganz landtlich und anständig, läßt aber wunderbarer Weise mitunter so ungehobelte Passagiere einsitzen, daß ihm die Pferde schier durchbrennen. So hat er denn neulich der „N. Z. Ztg." fast ein Bein abgekarrt. Der Allmann — ein grandioser Inseratensaal für „alle Mann". Wieder ein etwas eigner Kamerad ist der Anzeiger von Töß, nahe bei Winterthur zu Hause und scheint daher bestmöglichst da fortfahren zu wollen, wo sein Nachbar in Winterthur aufgehört hat, weßmaßen er in letzter Nummer aus Johannes Müller die Historie von der Gesandtschaft Waldmann's, Bubenberg's ꝛc. zu Ludwig IX. brachte, wahrscheinlich als ein homöopathisches similia similibus — gleiches wird mit gleichem geheilt — gut für allerlei zürcherische Herzen. Der Anzeiger von Andelfingen macht große Anstrengungen, gegen diesen seinen Konkurrenten emporzukommen, ohne aber grad eine andre Politik zu verfolgen. Das Wochenblatt von Bülach, von dem man sagt, Sie haben es seiner Zeit selber redigirt, muß seither immer tiefer dem Abgrund des Verderbens entgegengerollt sein und wurde in der Savoyerfrage sogar eines zürnenden Blicks aus oberster Wolkenhöhe gewerthet, wie Sie ohne Zweifel bemerkt haben. Es macht stark in Demagogie, tritt auf, wie wenn es seiner Sache sicher wäre und steht beständig kampfgerüstet seinem hochgelegenen Widerpart und Nachbar Lägernboten auf Regensberg gegenüber. Beide regieren miteinander und gegeneinander ziemlich souverain in den zwei Provinzen Bülach und Regensberg. Der Lägernbote soll sich übrigens hoher nationalräthlicher Protektion oder auch Redaktion erfreuen, und wenn Sie ihn lesen (o ja!) so finden Sie von Zeit zu Zeit die Beweise alter Liebe und Freundschaft, die man in jenem Blatt Ihrem Andenken weiht. Für einen Zürcher und regulären Leser der „N. Z. Ztg." kann genanntes Blatt als Gedächtnißübung Werth haben, da man jeweilen wieder aufgefrischt und gewärmt erhält, was in der Offizin zu Zürich abgetragen worden. Böse Zungen behaupten, es handle sich um einen Weg in den zürcherischen Regierungshimmel — item, es führen ja viele Wege nach Rom.

Das wäre denn so ziemlich die ganze Gesellschaft — kann zwar sein, daß ich noch irgend eine kleinstaatliche Macht überhupft habe. Wir sehen aber aus alledem, daß außer letztgenanntem nationalräthlichen Lägernboten und allfällig noch dem Anzeiger von Horgen kein einziges Lokalblatt ein gesinnungstüchtiger Aktionär der politischen Versorgungsanstalt in der Hauptstadt ist — freilich eine üble Sache für den betreffenden Verwaltungsrath und dirigenden Körper sammt allen dazu gehörigen Weibeln und Laternenträgern. Alle diese Blätter fangen an, von dem zu sprechen, wovon ich im Anfang sagte.: Ruhen lassen. Auch sie haben kein Wohlgefallen dran gefunden — macht jedoch nicht viel aus, denn in maßgebenden Kreisen wird man sich mit Heine'schem Witz trösten und erklären: Ihrer Zwölfe machen ein Dutzend. Vielleicht auch zwölfe, meine Herrn! Je nachdem's in den Sternen geschrieben steht. Sehr schlimm wäre die Nachricht, die mir zugeschoben wird, daß einzelne unabhängige Gemeinderäthe — hören Sie das merkwürdige Wort: unabhängige — auf die bewußte Zusendung mit einem entrüsteten Pfui T. erwiedert haben.

Solothurn. Die Zurüstungen zum Sängerfest in Olten gehen rasch voran. Mit Beziehung auf Matratzen und Decken sind vom eidgen. Militärdepartement und einigen Kantonsregierungen gerende Zusicherungen da.

Bern. Der N. Z. Z. wird über die in der Versammlung der gemeinnützigen Gesellschaft vorgenommenen Untersuchungen betreffend den Bildungsgrad der Rekruten (Lesen, Schreiben und Rechnen) Bericht erstattet. In Zahlen ausgedrückt, habe das Resultat gelautet (es waren 439 Mann): gar nicht lesen 25, schwach 67, ordentlich 92, gut 115 und ganz gut 140; gar nicht schreiben 29, schwach 52, ordentlich 159, gut 110, ganz gut 67; nicht rechnen 73, schwach 148, ordentlich 95, gut 67, ganz gut 56. Man sei in der Versammlung der, gewiß richtigen, Ansicht gewesen, die Schule sei nicht Schuld, sondern die spätere Lage der jungen Leute. Uebrigens ist obiges Zahlenverhältniß gar nicht so trübselig.

Obwalden. Das Unglück, das neulich die Gemeinde Lungern betroffen, scheint noch bedrohlichere Folgen und Verheerungen nach sich ziehen zu wollen, da eine über dem Dorf gelegene Alp von cirka 40 Jucharten sich losriß und in Bewegung gerieth. Experten sind an Ort und Stelle eingetroffen, um die Sachlage genau zu untersuchen und Bericht abzugeben, ob und in wie weit fernerem Unglück vorgebeugt werden könnte.

Neuenburg. Der Dampfschiffdienst zwischen Neuenburg und Murten ist am 2. Juni feierlich eingeweiht worden. Die Fahrzeit beträgt etwas mehr als eine Stunde. —

— In Folge der Arretirung jener 3 Diebe zwischen Lachaux-de-fonds und St. Imier wurden weitere 26 Arrestationen vorgenommen, Männer und Weiber, Stehler und Hehler. Am Montag war großes Verhör und die Bande hat die umfassendsten Geständnisse gemacht. Sehr viel gestohlene Waare fand sich bei den Hehlern und wurde nach dem Stadthaus gebracht, wo die Bestohlenen die Häupter ihrer Lieben zählen konnten. Zwei der Diebe, Bühler und Kempf, sind Verwandte des einst berüchtigten Hauter — scheinen also bei ihrem Vetter Unterricht genommen zu haben. (National).

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. vom 6. Juni.) In der Form einer Correspondenz aus Belgien geben die liberalen Katholiken von der Farbe des Grafen Montalembert nachstehendes Programm: Die Politik des Kaisers muß dahin streben, England zu isoliren und mit Oesterreich und Rußland im Oriente Kompensationen für die Vernichtung der Verträge von 1815 zu suchen. An dem Tage, an welchem Lord Russel im Parlamente erklärt hat, England werde sich am Kontinente andre Allirte als Frankreich suchen, trat Rußland aus seiner scheinbaren Zurückgezogenheit heraus. England, um die drohende Gefahr von sich selbst abzulenken und sich Bundesgenossen zu verschaffen, unterhält in Belgien und in Deutschland eine Art von Panik wegen der angeblichen Projekte des Kaisers Napoleon. Es ist also für Frankreich, Oesterreich und Rußland angezeigt, in Deutschland und Belgien die Franzosenfurcht zu beschwichtigen, und sich zu koalisiren, um durch die Theilung der Türkei ein neues Gleichgewicht Europa's herzustellen, wobei sie nichts zu riskiren haben, als einen Krieg gegen das auf seine eigenen Kräfte angewiesene England. Preußen würde sich wohl hüten, sich unberufen einzumischen, und Belgien würde in seiner Neutralität verharren, da Frankreich seine Vergrößerung nicht am Rhein und an der Schelde sucht. Unter solchen Umständen würden 100,000 Mann im Lager von Chalons Frankreich gegen alle Eventualitäten decken. Vorausgesetzt, daß die engl. Flotte den Kanal behauptet, würde der neutrale Hafen von Antwerpen die französische Industrie mit Baumwolle und andern überseeischen Produkten versehen. Die Allürten werden Gibraltar, Malta und die Jonischen Inseln nehmen. Der König Viktor Emmanuel gibt die Romagna an den Pabst zurück und die Bourbonen in Neapel werden gegen Oktroyirung einer Constitution auf dem Thron erhalten. Italien mit seinen drei Fürsten: Viktor Emmanuel, der Pabst und Bomba, wird als neutrales Land, wie Belgien und die Schweiz, erklärt. Eine solche Politik wird auch die Revolution in Schranken halten und Napoleon III. wird dann stark genug sein, um Frankreich seine konstitutionellen Freiheiten zurückzugeben.

Manches in diesem Programme mag zu der wirklichen Politik des Kaisers passen, welcher hingegen im Uebrigen das Gegentheil von dem thun wird, was Männer ihm rathen, welche mit dem doppelten Gebrechen des Papismus und des konservativen Parlamentarismus behaftet sind. Vor wenigen Tagen hat Hr. v. Bennigsen in Hannover ein anderes Programm aufgestellt, nämlich: patriotischen Anschluß der deutschen Fürsten und Völker an Preußen und die Koalition Preußens mit England und Oesterreich. Dieser Nothruf des deutschen Ehrenmannes und Patrioten hat nicht ermangelt, hier Aufsehen zu erregen. Die Franzosen, welche bloß welsche Politik verstehen, stellen sich unter Hrn. v. Bennigsen einen preußischer Agenten vor, welcher aus Berlin die Parole erhalten hat, de faire la part du feu, nämlich mitzuschreien gegen die Franzosen und zwar noch lauter zu schreien, als alle Anderen. Diese Unterstellung erklärt zum Theile, daß die französ. Regierung durch keine preußische Demonstration sich irre machen, oder in eine ernsthafte Stimmung versetzen läßt. Möge sie ihren Irrthum zu bereuen haben.

Toskana. Die Landung Gäribaldi's bei Talamona wird der „Times" folgendermaßen beschrieben: Er ließ zunächst den Obersten Türr ausschiffen, der sich zum Platzkommandanten begab und ihm erklärte, daß Garibaldi da sei und zwar im Dienste des Königs. Im Namen des Königs verlangte er nun Waffen, Munition und präsentirte eine schriftliche Liste sämmtlicher Requisitionen. Giorgini, der Kommandant, zögerte und Türr proponirte eine Zusammenkunft mit Garibaldi selbst, was angenommon wurde. Sofort wurde die Zusammenkunft veranstaltet. Garibaldi trug sardinische Generalsuniform, machte jenem begreiflich, daß er in Verbindung mit der Regierung und dem König handle, und zeigte eine Depesche, auf der der Tagsbefehl der Expedition und die von Türr verlangten Requisitionen verzeichnet waren. Auf welche andre Art, — fügte der General trocken bei, kann ich denn ansagen, daß meine Befehle, im Namen des Königs gegeben, ausgeführt werden sollen? Giorgini versprach nun unbedingten Gehorsam und bald war alles in Ordnung, Garibaldi abgefahren und Giorgini vom toskan. Divisionskommandanten arretirt und vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn schwerlich tödten wird. Das Publikum fragt sich nun, ob die Versicherung Garibaldi's blos eine durch die Umstände entschuldigte Fiktion war, oder ob er am Ende doch ganz Recht hatte, so zu reden!

Politische Uebersicht.

Aarau, 8. Juni.

Aus Sizilien — sagte die Tagesdepesche — nichts Neues, und da uns auch die französische Post im Stich gelassen, so haben wir nur einige dürftige Notizen nachzubringen. Das Insurrektionskomite von Palermo hat im Namen des Diktators den Anschluß der übrigen insurgirten Städte angezeigt; die benachbarten Gemeinden liefern Lebensmittel nach der Stadt für die Aufständischen. Garibaldi soll eine große Masse Granaten von neuer Erfindung zur Verfügung haben. Von der eingeschlossenen Armee heißt es, sie sei in sehr schlimmer Lage und habe 200 Kranke und Verwundete. In Marsala sollen wieder 1000 Mann gelandet sein. Ueber die Affaire von Catanea wird berichtet, die Bevölkerung habe sich tapfer geschlagen und 200 Mann verloren. Die Korps der Insurgenten haben Ordre, sich zu einem entscheidenden Schlag zu konzentriren. Eine Division von 10,000 Mann, die von Corleone zurückkam, traf vor Palermo auf einige Korps Insurgenten und wollte den Kampf eröffnen, allein der englische Admiral intervenirte, gestützt auf den Waffenstillstand.

Unsere Leser erinnern sich, daß es bei der Nachricht von dem Waffenstillstand- auf unbestimmte Zeit hieß: Die Pariserblätter schließen daraus auf weitergehende Unterhandlungen. Diese Bemerkung scheint, alle Berichte von gestern und heute zusammengehalten, einen sehr bestimmten Sinn zu erhalten, und es tritt aus verschiedenen Andeutungen hervor, daß der Waffenstillstand von der Diplomatie und vom Hof von Neapel auf alle Seiten benutzt und alle Hebel in Bewegung gesetzt werden. Wir notiren hiefür folgende Daten:

„Times" hat erklärt, sowohl Oesterreich als Frankreich hätten das neapolitanische Interventionsbegehren rundweg abgeschlagen. Der „Standard" ist andrer Meinung und sagt, Oesterreich habe alle Lust, sich einzumischen und Frankreich habe erklärt, daß es einer weitern Annexion zu Gunsten Piemonts sein Veto entgegensetze. Auf dieses kommt nun der Pariser Diplomat des „Nord" und belehrt alle Beide: Es sei wahres und falsches daran; Frankreich habe das Begehren einer Mediation nicht abgelehnt, sondern verlangt, die Basis derselben zu vernehmen, um sich vorerst mit England und Sardinien zu berathen, übrigens, wird beigefügt, glaube man in Paris nicht an guten Erfolg, da Neapel schwerlich auf die Vorschläge der Mächte eintreten werde. Beachtet man zu alledem die Sprache der englischen Presse, den Artikel des „Observer", den wir oben mitgetheilt, die Berichte von den Anstrengungen Englands und vom direkten Einverständniß zwischen Viktor Emmanuel und Garibaldi, so hat der letztere alle Ursache, die Diplomatie vorläufig „von Ferne" willkommen zu heißen und erscheint das französ. nicht-Interventionsprinzip in etwas eigenthümlichem Licht.

London: Ein engl. Blatt spricht wieder mit großer Bestimmtheit von Reibungen am Pariser Hof; es handle sich um Ministerveränderungen im Sinn der ultranapoleonistischen Annexions-Faktion am Hof, die HH. Laity und Comp. pressiren nach neuen Lorbeeren; Persigny verhalte sich warnend und vorsichtig.

Paris: „Patrie" und „Constitutionel" haben der Schweiz neuerdings bewiesen, daß sie mit allen ihren Noten im Unrecht sei und besser thäte, sich der französischen Großmuth anzuvertrauen, als Noten über selbständige Neutralität zu schreiben. Marschall Vaillant soll nächste Woche in Paris eintreffen. Der Kaiser hat am Dienstag einige Regimenter der Division Bazaine Revue passiren lassen. Eine Reihe von Administrativ-Ernennungen haben stattgefunden, worunter auch die für die Präfekturen von Chambery und Annecy.

Berlin: Die Reise des Prinzregenten nach Ostpreußen wird als ein Triumphzug geschildert. Er begibt sich später nach Baden-Baden, wo nach den deutschen Blättern eine Art deutscher Fürstenkongreß stattfinden soll; ja man spricht sogar davon, daß auch Leopold von Belgien sich einfinden und seinen Rapport aus London mitbringen werde.

Wien: Am 4. hat die erste ordentliche Sitzung des Reichsrathes stattgefunden. Die Vorlagen über den Staatshaushalt, die sich im Detail auch über den Hofstaat, die kaiserl. Kanzlei ꝛc. erstrekten, wurden an ein Komite gewiesen.

Neueres.

Aarau. Montag den 13. Juni rücken zwei Compagnien Infanterie, und den 14. eine Compagnie Cavallerie von Schaffhausen hier ein, und werden bequartirt von Nro. 223 — 336.

Genf. Heute Abend, Samstag, wird der aargauischen Schützenkompagnie Nr. 38 von einer Genfergesellschaft ein Bankett gegeben.

— Morgen (Sonntag) beginnt das Schützenfest von Carouge, zu dem die Walliserregierung noch 500 Fr. schickte.

Sizilien. Havas hat eine Korrespondenz aus Palermo über die zwei Kampftage erhalten, der wir noch einiges entnehmen. Bekanntlich geschah der Angriff Morgens 4 Uhr, die Insurgenten und Garibaldianer drangen durch drei Thore (Reale, San Antonino und Termini) ein, letzterer Posten wurde mit dem Bajonnet genommen. Etwas vor 6 Uhr begann die Kanonade der Citadelle und der Schiffe, um halb 7 Uhr war Garibaldi im Besitz der halben Stadt und des Stadthauses, die Insurrektion durch alle Quartiere hin ausgebreitet. Um 10 Uhr brach Feuer an verschiedenen Punkten aus und wurde ein Angriff auf die Batterie der Porta Maquada dirigirt. Die Bomben der Citadelle schlugen jetzt immer zahlreicher ein und verwüsteten namentlich das schöne Palais der Bank. Von allen Thürmen und Klöstern ertönten ununterbrochen die Glocken.

Die meisten Ausländer waren an Bord der Schiffe geflüchtet, und die im Hafen liegenden Fahrzeuge begaben sich unter den Schutz der fremden Kriegsschiffe. Die Königlichen konzentrirten sich nördlich in der Zitadelle südlich beim Palast und zu Montreale. Gegen 9 Uhr Abends ließ das Bombardement nach. Während der Nacht war die Stadt illuminirt; die Verwundeten wurden in das Spital und Kloster Gancia gebracht, das Gefängniß Theania geöffnet und die Truppen, die es vertheidigten, retirirten auf drei neapolitanische Schiffe. Am Morgen des 28. ließ Garibaldi dem General Lanza ansagen, wenn das Bombardement fortdaure, werde er einen Theil der gefangenen Soldaten (es waren 200) füsiliren. Am Mittag griff man das Palais Royal an, die Zitadelle feuerte immer noch, auf dem Molo verschwand die königliche Flagge.

Im Hafen von Palermo liegen nach den letzten Berichten 2 französ. Kriegsdampfer: Bauban und Monette, 2 englische: Hannibal und Cäsar, 3 österreichische Kriegsschiffe: Schwarzenberg, Dandolo und Santa Luzia; die russische Fregatte Meswed, die amerikan. Fregatte Susquahanna und die 3 piemontesischen Schiffe: Governalo, Ichnusa und Anthion. Eine Genueser-Depesche will wissen, daß eine neue Kapitulation geschlossen sei, deren Bestimmungen man noch nicht kenne, und von Turin bringt die „N. Z. Z." eine Depesche, nach welcher Palermo geräumt wäre, Trapani und Catanea in Gewalt der Insurgenten. Die angebotene franz. Vermittlung sei zu spät gekommen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 8. Juni. 3% Rente 68. 20, 4½% Rente 96. 45, Credit mobilier 660. —, Oesterr. Staatsb. 511. —.

London, 8. Juni Consols 95¾.

Wienerbörse. 7. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. —; Nation.-Anleihe 79. 15; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 184. —.

Wechselkurs: 7. Juni. London 131. 90. Paris 52. 45.

Rorschach, 7. Juni. Kernen: Höchster Preis Fr. 35. 50., Mittelpreis Fr. 32. 21., niedrigster Fr. 29. 50. Aufschlag Fr. 1. 94 R. — 2 Pfd. Mehl 43 R., 2 Pfd. Brod 39 R. (Eidgen. Ztg.)

Basel, 8. Juni. Mittelpreise: Kernen Fr. 32. 11. Am letzten Markt stehen geblieben 339 Doppelzentner; dazu angekommen 390 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 581 Doppelzentner; blieben stehen 148 Doppelzentner. Aufschlag 1 Fr. 90 Rp. per Dpzt.

Havre, 8. Juni. Baumwolle. Wochenumsatz 8000 B. Très bas 69 Fr.; bas 87 Fr.; Très ord. 95. Regelmäßiger Markt. Preise schwach.

Kaffee Haiti 82 Fr.; Rio gut ord. 76 Fr.

Zucker. 5000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 89 Fr.

Liverpool, 8. Juni. Baumwolle. Wochenumsatz —,—. B. Middl. Louis. 6½ D.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Genua, 8. Juni. Eine Kapitulation zwischen Lanza und Garibaldi soll abgeschlossen sein; die Bedingungen noch nicht bekannt.

Turinerberichte aus Messina und Palermo (vom 4. d.): Garibaldi hat Organisationsdekrete für die ganze Insel erlassen. Bei den neapolitan. Truppen, welche noch in der Umgebung von Palermo stehen (15,000 Mann) kommen sehr viele Desertionen vor. Alle Truppen der sizilian. Garnisonsplätze haben Ordre, sich bei Messina zu konzentriren. Catanea wurde bombardirt und die strengste Absperrung (blocus) zwischen Kalabrien und Sizilien wird verfügt.

Neapel, 6. Juni. Der König nimmt eine Kapitulation an, derzufolge seinen Truppen gestattet wäre, sich theils nach Messina, theils nach Neapel zurückzuziehn. Ob Garibaldi darauf eintritt, weiß man noch nicht.

Täglicher Anzeiger.

Versammlung
der
aargauisch. medizinischen Gesellschaft
im
Bade Schinznach,
Donnerstag den 14. Juni. Anfang ½10 Uhr Vormittags.
Königsfelden den 7. Juni 1860.

Der Präsident:
Dr. Urech.

---

12 Praktischer Unterricht über das
Pincieren des Pfirsichbaumes
Sonntag den 10. Juni von 10 bis 11 Uhr in der Baumschule zum „Löwenfeld".

Fleckenwasser
das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von
Chr. Wernle,
in Aarau.

Aargauischer
Lehrerpensionsverein.
Ordentliche Jahresversammlung
Mittwoch den 20. d. M., Vormittags 9 Uhr,
im
Schwurgerichtssaale zu Baden,
wozu die Mitglieder Namens der Direktion hiermit freundlichst eingeladen werden.
Baden, 6. Juni 1860.

Der Präsident:
F. W. Straub.

Tanzbelustigung

im Saale zur
Kettenbrücke
nächsten Sonntag den 11. Juni,
bei guter Musik.

Soeben angekommen:
6] Eine große Auswahl von **Vogelkäfig** neuester Façon, **Zündhölzchenetuis** von Neusilber, **Kaffeebretter** u. a. m., alles sehr billig; für gefäl. Abnahme empfiehlt sich bestens
G. Rämisperger,
Spengler.

Tanzbelustigung

bei guter Musik
Sonntag den 10. Juni 1860
im Rinzenhof.
Um zahlreichen Zuspruch ersucht
U. Rhyniker.

Verkaufsantrag.
8] Aus einer Geschäfts-Liquidation werden zum Kaufe angetragen:
a. Ein kleineres **Tuchwaarenlager;**
b. **Zwei Wohnhäuser** jedes mit einem Laden, das eine in vorzüglicher Lage.
Kaufsliebhaber werden freundlichst eingeladen.
Aarau, 7. Juni 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Tanzbelustigung

bei guter Musik
Sonntag den 10. Juni 1860
im St. Laurenzenbad.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Zum Kauf angetragen:
10] Der dieses Jahr in den städtischen Waschhäusern sich ergebende **Ascherich,** sammthaft oder bännenweise. Schriftliche Angebote bis Ende Juni nimmt entgegen
Das Polizeiinspektorat.
Aarau, 5. Juni 1860.

11] Wo eine gewandte, brave **Kellnerin** mit guten Zeugissen versehen, die deutsch und französisch spricht, sofort einen Platz finden kann, sagt die Exped. d. Bl.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:
Weißbrod das Pfund . 18 Rp.
Kernenbrod „ . 16 „

12] Bei F. G. Martin ist vorräthig:
Der Reise-Begleiter
für die
Schweiz.
Uebersicht
der schweizer Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.
Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.
Mit einem Eisenbahnkärtchen.
Juni 1860.
Preis: 30 Centimes.

Oekonomischer u. populär-medizinischer
Universal-Rathgeber.
4. Aufl. — Brochirt.
Preis 1 Fr

Prediger in Aarau.
Sonntag den 10. Juni 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Zu verkaufen:
13] Buchene **Holzasche** in Nr. 229. dahier.

14] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:
Familienbuch
oder
gemeinnützige Darstellung
alles dessen,
was ein Hausvater, eine Hausmutter
und jedes Glied einer Familie zu beobachten hat, um in allen Zweigen der Haus- und Landwirthschaft, bei den mancherlei Berufsgeschäften, bei der physischen und geistigen Erziehung der Kinder, in Krankheiten und Gefahren, kurz in allen Fällen und Verhältnissen des bürgerlichen und häuslichen Lebens, Belehrung, Rath, Aufschluß und Trost zu finden.
Ein treuer Wegweiser
und ein Noth- u. Hülfsbuch für alle, denen das allseitige Glück ihres Lebens theuer ist.
Von
S. Klein.
Preis Fr. 1. 25.

Unsere Zeit.
Geschichte der denkwürdigsten Ereignisse
vom Beginn
der Volksbewegungen im Jahr 1848
bis zur Gegenwart.
Ein Buch für alle Stände
von
Dr. H. Hildebrandt.
Preis 1 Fr.

15] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:
Die
Schweizer-Köchin.
Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.
Auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Zubereitung schmackhafter Speisen, Backwerk, Confitüren, eingemachter Früchte, Liqueure ꝛc.
Preis gebunden Fr. 2. 20.

Fruchtmarkt in Zürich vom 8. Juni 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Hoppelzentr. Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
Korn.	Doppl. 318	763	610	Fr. Rp. 31 41	1 24	—
Roggen.	Doppl. 14	68	70	Fr. Rp. 22 5	83	—
Bohnen.	Doppl. 23	2	6	Fr. Rp. — —	—	—
Erbsen.	Doppl. —	—	—	Fr. Rp. — —	—	—
Gersten.	Doppl. —	—	—	Fr. Rp. — —	—	—
Haber.	Doppl. 18	15	23	Fr. Rp. 19 42	—	—

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzigen gemahlenen Mehles auf Fr. 20. 80. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 18 Rp. per Pfund.

Mehl-Brodpreise.
Spelzer, Weißmehl Fr. 54. — Mittelmehl Fr. 50. — R. 2 und Weißbrod 41 Rp., Mittelbrod 12 Rp.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Egger u. Gem., v. Koppingen.
— Christen, Ngt. v. Herzogenbuchsee
— Stayfer, dto. v. Horgen.
— Wolf, dto. v. Bern.
— Maillet, dto. v. Lyon.
— Waldvogel, dto. v. Rapperswyl.
— Wahl, dto. v. Genf.
— Bührer zu 2, dto. v. Ensheim.
— Rahn, dto. v. Nants.
— Oswald, Part. v. Basel.

Krone.
Hr. Widmer, Part. v. Zürich.

Löwen.
Hr. Locher, Baumeister v. Zürich.
— Stärle, Ingenieur, v. Tur.
— Schwander, Negt. v. Basel.
— Landerer, dto. v. Basel.
— Krabler, dto. Düren.
Frl. Hügi, v. Basel.

Storchen.
Hr. Bourdillon, Negt. v. Genf.
— Stähli, dto. v. Zürich.
— Morger, Schlosser v. Zofingen.
Frau Pfiffer u. Tochter, v. Zurzach.
Jgfr. Meienhofer, v. Rikenbach.

Rößli.
Hr. Blum, Negt. v. Koblenz.
— Koch, dto. a. Würtenberg.
— Lüscher, Part. v. Muhen.
8 Handwerker.

Wildenmann.
Hr. Dreyer, Negt. v. Basel.
— Pulvermann, dto. a. Sachsen.
Frl. Wittle, Modistin v. Basel.

Schwert.
Hr. Reinli, Negt. v. Laufenburg.
— Besso zu 3, Musiker v. Chaverano.
2 Handwerker.

---

8. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,9‴	26″11,5‴	26″11,0‴
Thermometer	+8	18	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 138. 10. Juni 1860.

Die Nicht-Intervention.

Dieser völkerrechtliche Grundsatz wurde von Napoleon III., nachdem er seinerseits so weit als möglich und nöthig in Italien intervenirt hatte, proklamirt und wird gegenwärtig wieder mit viel Pathos und Gelärm in der Welt herumgeboten. Die Italiener mögen im Stillen ihre eignen Gedanken über den Werth und die Wahrheit dieser Nichteinmischung haben.

Mittelitalien will sardinisch werden und Piemont will zugreifen. „Ich mag's leiden, sagt Frankreich, und mische mich nicht ein, dagegen seid ihr so gefällig und gebt Nizza und Savoyen heraus — oder!?"

In Rom ruht das päbstlich-weltliche Regiment auf gläsernen Füßen und strebt das Volk nach Freiheit und Vereinigung mit seinen nationalen Brüdern. „Ich mische mich nicht in Euere Händel, sagt Frankreich, aber ich beschütze den Pabst, halte vorläufig noch eine Besatzung dort und lasse den General Lamoriciere mit obrigkeitlicher Bewilligung dafür sorgen, daß zwischen Nord- und Süditalien noch ein Keil getrieben wird."

In Sizilien revoltirt die Nation und kommt Garibaldi mit Freischaaren zu Hülfe. „Ich mische mich nicht in diesen Handel — sagt Frankreich — aber ich warte den Augenblick ab, wo man mir ruft, und werde mein Veto einlegen, entweder rechts oder links, je nachdem Garibaldi zu stark avancirt und zu viel will, oder der König von Neapel zu halsstarrig ist, je nachdem Sardinien und Garibaldi bei ihren Projekten abschließlich mir gehorchen oder nicht." Sizilien mag an Piemont fallen. Was geht das Frankreich an — gar nichts. Es mischt sich auch nicht ein, es verlangt nur wieder ein Faustpfand und Genua wäre nicht so ganz übel.

Oben in Norditalien stehen noch 25,000 Franzosen, in Rom eine starke Besatzung, vor Palermo liegen 12 Kriegsdampfer der Großmächte, schauen zu und sorgen dafür, daß weder die eine noch andere Partei ganz frei und mit voller Kraft dreinschlagen kann. Während des Waffenstillstands ist nach Kräften gearbeitet worden, um eine Intervention herbeizuzwingen und Frankreich, lauten die neuesten Berichte, sei nur etwas zu spät gekommen mit seinem guten Willen.

Das Alles nennt man nun das Prinzip der Nichtintervention, aber es scheint noch einiger „Entwicklung" zu bedürfen. Das Wort der Nazione in Florenz: „die Allianz Sardiniens mit Frankreich hat Italien seine Einheit und Unabhängigkeit gegeben" — wird wohl noch einige Prüfung durchmachen und Garibaldi wahrscheinlich auf seine Art drauflos interveniren müssen, damit ihm die französ. „Nichtintervention" nicht alles verpfuscht.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Das „Tagbl. v. Baden", das gegenwärtig für die Aktionäre der „Aarg. Nachr." besorgt ist und die Hälfte seiner gestrigen Nummer unserm Sein oder Nichtsein widmet, verdient trotz unseres Vorsatzes, möglichst wenig Pech anzurühren, einen höflichen Dank und freundlichen Gruß, denn es hat uns eine Empfehlung ausgestellt, wie wir sie nie so kräftig hoffen konnten, und uns den Genuß einer vergnügten Viertelstunde verschafft, die wir beim Lesen des großen Artikels verlebten. Wir hatten schon gefürchtet, jene Hülfe und Unterstützung zu verlieren, auf die wir seit sechs Monaten schon mehrmals rechnen konnten. Vor Neujahr, d. h. bevor wir angefangen hatten, that uns das „Tagbl." den Gefallen, unser Blatt als ein Aristokraten-, Herren- und Pfaffenblatt anzukündigen. Zwei Monate später belehrte es das Publikum: es scheine doch anders zu sein, die „Aarg. Nachrichten" marschiren nicht übel (das war wohl eine krankhafte Anwandlung des „Tagblatts"). Gegenwärtig beweist es dem Publikum, wie übel wir thaten, Ueberzeugungen auszusprechen und ehrlich dabei zu verbleiben, und wehrt sich ritterlich für die von ihm einst sogen. Aristokraten. Die Allianz ist erfreulich für uns.

Wir haben unserm Dank nur noch eine Bitte beizufügen: Immer zugefahren, guter Freund und mehr Artikel von dieser Sorte! Wenn Alles uns nichts helfen wollte, so wird uns das doch helfen und ermuthigen. Die Erfahrung hat bewiesen, daß wir im Kanton Aargau keine bessere Empfehlung finden. Nicht wahr, abonnentenkundiges „Tagblatt"?

Aargau. (Einsendung.) Kirchliche Aussichten. (Schluß.) Das heißt offenbar nichts anderes, als systematisch der aarg. ref. Kirche ihre Kraft abgraben; sie den Lückenbüßern, der Mittelmäßigkeit, überhaupt dem Siechthum, der Geistesarmuth überliefern. Es ist bedauerlich, dies aussprechen zu müssen, allein nichts Anderes steht bevor. Welche allgemeine sittliche und geistige Schädigung für unser Volk, für Staat und Gemeinden daraus hervorwachsen müßte, darf wohl nicht erst bewiesen werden. Soll dies vermieden werden, soll der Kirchendienst nicht zum geistlosen, allenfalls mystisch übertünchten Handwerk herabsinken, ja soll statt dessen das Talent die Kirche bauen und sie geistig fördern, so bedarf es vor Allem geistiger und materieller Bürgschaften, welche der Kirche geistige Kräfte zuzuführen im Stande sind. Dahin gehört erstlich ein revidirtes Prüfungsreglement und in dessen Ausführung ein Prüfungscollegium, überwiegend zusammengesetzt aus Männern der Wissenschaft; sodaß letzteres vollkommen befähigt ist eine unabhängige und zugleich in und außer dem Kanton Zutrauen erweckende Stellung einzunehmen, das dem Kandidaten mit dem Geist der Wissenschaft, weniger dagegen mit der Sonde des „gefärbten" oder „ungefärbten" Glaubens auf den Leib rückt. —

Ferner mögen die Gemeinden, wie die Kirchen- und Staatsbehörden sich noch einmal bedenken, ehe sie das Besoldungsgesetz, so wie es jetzt ist, in Ausführung bringen; ganz die nämlichen Mittel, über welche dieses Besoldungsgesetz verfügt, könnten, nach vernünftigern und praktischeren Grundsätzen und zum wirklichen Dienst der Kirche verwendet, zu großer Förderung der Kirche gereichen. Jeder Selbstmord ist sündlich oder doch verwerflich, es ist wohl nicht zu denken, daß Staat oder Kirche mit diesem Gesetz wirklich einen solchen begehen wollen. —

Das Wahlgesetz, so uncomod es für den Einzelnen sein mag, hat doch sein Gutes, sofern es für die Kirche gar kein Unglück ist, wenn unpraktische, oder allzumittelmäßige Leute fern gehalten werden können, zudem ist dasselbe ein unveräußerliches Attribut der Gemeinde-Kirche. Allein gerade dieses Wahlgesetz macht es doppelt nothwendig, daß mit den geistigen und materiellen Garantien, welche dem Geistlichen geboten werden müssen, nicht leichtfertig und nach bloßer Laune umgegangen werde; sondern daß auf's sorgfältigste über dieselben gewacht, und sie weder im Ganzen noch an einzelnen Theilen sei's absichtlicher oder blos unkluger Weise verletzt werden.

Die „kirchlichen Aussichten" bleiben, wenn auf der bisherigen Bahn der Zerfahrenheit, der Zufälligkeit, des Interesses und der Laune soll fortgefahren werden, unvermeidliche Rückschritte; oder, wenn diese vermieden werden sollen, so muß nothwendig eine andere Bahn beschritten werden mit dem klaren bestimmten Bewußtsein dessen, was der Kirche frommt und mit dem unentwegten thatkräftigen Willen, dies auch zu thun.

Zürich. Dem neubestellten städtischen Baukollegium sind folgende „Kleinigkeiten" zur Bearbeitung und Prüfung zugewiesen worden: neue Brücke über die Limmat (beim Bahnhof); Verbindung der kleinen Stadt mit dem Bahnhof längs dem Fröschengra'en; neues Quartier im Kratz; Verlegung des Schlachthauses und Korrektion des Engpasses bei der Hauptwache; neues Quartier in Stadelhofen; Brunnenwesen, neue Wasserkräfte. — Bis die Zürcher alles das in Ordnung haben, mag's noch ein gutes Weilchen gehn.

Basel. Die „Basl. Nachr." berichten von einem Unfall, der gestern Morgen 5 Schiffleute, die einen Floß in Birsfelden holten, betroffen hat. Der Floß war 6' breiter als reglementarisch gestattet ist, trieb bei der Brücke zu Basel statt zwischen den steinernen Jochen, schief zwischen 2 Holzjochen an und löste sich auf. Einer der Schiffer konnte auf ein Joch retiriren, ein zweiter wurde eingeklemmt und arg gequetscht (es heißt, daß man ihm dann sofort ein Bein abnehmen mußte); die 3 andern trieben abwärts, wurden aber glücklich aufgefischt. Die „B. Nachr." nennen einige Personen, die sich beim Rettungswerk auszeichneten.

Thurgau. Ständeräthe wieder die alten: Häberli und Kappeler.

— Das Gewitter vom letzten Sonntag muß nach allen Berichten im Kanton Thurgau entsetzlich gehaust haben.

Graubünden. Das „Bündner Tagbl." giebt Auskunft über die Aussichten betreffend den so rar gewordenen Veltliner: Bekanntlich herrschte die Traubenkrankheit besonders an den sonnigen Halden, wo die feinern Weine wachsen und blieben die tiefern Lagen, wo das Gewächs nicht so vorzüglich ist, verschonter. In diesem Jahr nun soll im Gegensatz hiezu das Holz der Reben in den tiefen Lagen große Besorgnisse erregen und dagegen an den Halden bessere Aussicht auf Ertrag sein. Es sind zwar nicht viele Trauben, doch hofft man, daß deren Gedeihen sich endlich zum Bessern wende. In einem Briefe aus der Gegend von Tiran heißt es, die Aussichten seien sehr gut, doch müsse man das Ende abwarten.

Baselland. Die „Basell. Ztg." spricht sich über die Judenfrage, vom rechtlichen und Humanitätsstandpunkt, sehr würdig aus. „Eines der tiefsittlichen Gesetze, sagt sie u. a., ist das Streben nach Freiheit und es regt sich gerade jetzt mächtiger als je, noch manche Schranke wird fallen müssen, ehe es sich befriedigt fühlt. Dazu werden wohl auch die Schranken, welche die Christenwelt gegen die Juden aufgerichtet hat, gehören; denn die Christenheit gelangt immer mehr zur Ueberzeugung, daß sie zu hoch und reich sich entwickelt hat, um noch eines äußern Schutzes gegen die Judenwelt zu bedürfen, daß es im Gegentheil ihre Aufgabe sei, die vielfach verrottete, verkommene und verwahrloste Judenwelt zu sich empor zu heben dadurch, daß sie auch ihr die Pforten der Freiheit öffnet und sie in diesem Betreff sich gleich stellt.

Genf. Die Korresp. der „Eidgen. Ztg." berichtet von einer Korpsvisite sämmtlicher Offiziere bei Hrn. Oberst Ziegler. Bei diesem Anlaß habe er seine Ansichten über die Vertheidigungslinie (ob hinter der Aare) dahin entwickelt:

1. Das Aufgeben beziehungsweise eine nicht kräftige Vertheidigung der äußern Theile der Schweiz würde unzweifelhaft einen günstigen moralischen Eindruck auf den andringenden Feind und einen ebenso ungünstigen auf unsere Armee, als eine sich vor dem Feinde zurückziehende, machen. Der Erfolg eines Zusammenstoßes mit dem Feinde auf unseren äußersten Grenzen, mag er sein welcher er wolle, wird immer seine guten Früchte tragen. Unterliegen wir und benehmen wir uns dabei, wie ich nicht zweifle, muthvoll, so haben diejenigen, die uns folgen, daran ein Beispiel. Diejenigen Truppen, die daher zuerst in's Feuer zu kommen das Glück haben, ich betone es, das Glück haben, tragen freilich auch die größte Verantwortlichkeit. Indessen mit Muth und Intelligenz ausgerüstet, werden sie diese Aufgabe würdig lösen.

2. Wenn wir dann hinter der Aare in eine neue Vertheidigungslinie einrücken, so haben wir uns mit dem Feinde schon gemessen und kommen nicht erst dann zum ersten Mal in's Feuer. Uebrigens sei hier nachgeholt, daß es unter Umständen geboten sein könnte, den Feind nicht strikte auf unsern Grenzen zu erwarten, sondern darüber hinaus zu gehen.

3. Dem Feinde kann es möglicher Weise konveniren, die Vertheidigungslinie hinter der Aare nicht zu überschreiten, uns dort stehen zu lassen und sich inzwischen in dem eingenommenen Theil zu befestigen. In diesem Falle wäre er gewissermaßen ohne Schwertschlag im Besitze eines werthvollen und schönen Theils unsers Vaterlandes.

Ausland.

Frankreich. Die Stadt Brest wollte dem Kaiser Napoleon III eine Reiterstatue auf dem großen Hauptplatze errichten, und legte in einer Adresse ihren Wunsch der Majestät zu Füßen, um eine ausdrückliche Genehmigung zu erhalten. Napoleon schickte einen höflichen Dank nebst Ablehnung zurück, da man, wie er sich dabei ausdrückt, in der Regel den Souverainen erst nach ihrem Tod Statuen errichtet, und dergleichen Werke nicht das Aussehen einer augenblicklichen Schmeichelei bekommen dürfen. Wenn zu Bordeaux vor 2 Jahren eine Statue errichtet wurde, so geschah dieß, weil der Kaiser nicht darum wußte und alles ohne Autorisation geschehen war. — Der Stadtrath von Brest hätte das Ding also klüger anfangen sollen, denn ein fait accompli läßt man sich schon gefallen.

Neapel. Die neapolitanische Regierung scheint Schritt für Schritt den Weg zu gehn, der in solchen Dingen so oft betreten wird, d. h. jeweilen heute einzusehn und zu thun, was gestern noch etwas geholfen hätte. Nach der „Patrie" hatte General Lanza die bestimmtesten Erklärungen nach Neapel geschickt, daß Palermo nicht zu halten sei. Er proponirte in einem genau detaillirten Operationsplan: Material, Proviant und Archive nach Messina einzuschiffen, die Truppen bis Kap Rosigelbi nachrücken und auf den Höhen von Ciselba, zwischen Mistrella und San Marco, Posto fassen zu lassen, wo jetzt ein Korps von Russo (Kommandant von Messina) steht. Dieser Plan hätte wesentliche Vortheile geboten und einem hoffnungslosen Kampf in dem offenen Palermo vorgebeugt; er hätte die Vertheidigung von Messina von vornherein wesentlich gefördert und die Armee in eine strategisch gute Situation gebracht. Lanza hatte dann eine starke Armee, um Messina zu decken, und konnte seine Operationslinie auf die Defile's verlegen, die man zu nehmen hatte, um bis Messina zu dringen, alles dieß in einer Umgebung von circa 20 Kilom. von der Citadelle; die rechte und linke Flanke war durch die Plätze Taormina und Melazzo gedeckt und die Verbindung mit Catanea blieb in seiner Hand. Man versichert, daß diese Vorschläge zu Neapel verworfen wurden aus politischen Gründen, die man dem diplomatischen Korps mitgetheilt habe, von deren Inhalt aber kein Mensch sich einen Begriff machen kann.

Jetzt, nach den neuesten Ereignissen, beschäftigt man sich in Neapel sehr ernstlich mit der Vertheidigung Messina's und schickt alle Tage Verstärkungen. Auf Verlangen von General Afan de Riviera wurden eben solche nach Catanea dirigirt, dessen Behauptung für Messina höchst wichtig ist, da es von der linken Flanke her leicht angegriffen wird, wenn Catanea fällt.

Zu obigen Notizen fügen wir noch die Mittheilungen, welche die offizielle „Turiner-Ztg." und zwar — wie sie sagt, aus beßter Quelle, über die Vorgänge am Hof und in der königl. Familie bringt. In Folge der höchst bedenklichen Berichte von Lanza wurde vom König eine Familienkonsulta versammelt, aber mit Ausschluß des Grafen von Syrakus, der als „verdächtig" gilt und immer auf eigne Rechnung handelt. Diese Konsulta zeigte sich rathlos und unentschlossen. Man berief die Minister. Endlich wurde folgender Rath gegeben: Dem Königreich eine Konstitution zu bewilligen, und ein Offensiv- und Defensivbündniß mit Piemont einzugehn, wobei die bourbonische Dynastie garantirt werden sollte. Die Königin-Mutter rieth selbst zu der Konstitution von 1812. Im Fall dies nicht gelingen würde, soll umgekehrt der Krieg mit allem Nachdruck geführt, Messina auf's äußerste vertheidigt, Allianz mit Rom und Oesterreich gesucht, Piemont angegriffen und die Reaktion auf allen Punkten Italiens, ganz besonders in Mittelitalien, unterstützt werden.

Türkei. Von einem volle Glaubwürdigkeit verdienenden Badenser, der sich beinahe 12 Jahre in Ungarn und der Türkei aufgehalten, und dieser Tage aus ersterem Land in Karlsruhe eingetroffen ist, das er lediglich der bevorstehenden verhängnißvollen Krisis wegen verlassen hat, vernehmen wir, daß die Christenverfolgung in der Türkei nicht in dem Maßstabe stattfinde, wie von russischer Seite bezeichnet worden sei, daß dies nach der dort allgemein verbreiteten Ansicht vielmehr nur ein Vorwand Rußland's sei, um seine geheimen Pläne mit Frankreich durchzuführen. Ungarn und Polen sollen nur auf den ersten Anstoß warten, der ihre Schilderhebung, sei sie begünstigt durch russisches oder französisches Einschreiten, unterstütze, und jetzt schon könne insbesondere ein Deutscher, der sich nicht entschließe die ungarische Nationaltracht anzulegen und den Hut mit der Freiheitsfeder zu schmücken, sich nicht mehr unangefochten in Ungarn bewegen. Belgrad sei mit 20,000 Mann, die Grenze der Donaufürstenthümer ebenfalls sehr stark besetzt. Der Reisende versichert auf das Bestimmteste, daß die Gährung in Ungarn keine so gefährliche Ausdehnung erhalten haben würde, wenn mit der Durchführung der verheißenen Reformen ernstlich vorgeschritten und die großartigen Unterschleifprozesse nicht vorgekommen wären.

Deutschland. Ein deutsches Blatt schreibt: Von 1850 bis 1860 haben sich unter dem Uebergewicht der Fürsten in absoluten und konstitutionellen Staaten Europa's deren Schulden um 4000 Mill. Thlr., die Steuern um circa 450 Mill., die stehenden Heere um 800,000 Mann vermehrt, gegen den Wunsch der Völker und ohne Vortheil für dieselben. Die Völker hinwiederum haben eine Million ihrer Söhne zu betrauern, die auf den Schlachtfeldern für die Politik der Fürsten gestorben, welche sich inzwischen wieder umarmt, Feste gegeben und mit Orden bedeckt haben.

England. Die „Times" hält zur Beruhigung ihres Gemüthes wieder einmal Heerschau und findet, nach Erwägung einer Unterhausdebatte, England könne mit dem Etat seiner Landtruppen ziemlich zufrieden sein. Obgleich die Linien-Infanterie nicht zahlreich sei, bilde sie doch ein respektables Korps; etwa 30,000 Mann regulärer Truppen, 17,000 Mann Milizen und ein beträchtliches Korps, aus Indien zurückgekehrt. Das mache mit der Garde mehr als 50,000 Mann Infanterie, dazu etwa 25,000 an Kavallerie und Artillerie, lauter Armstrong Kanoniere. Dazu die 120,000 Freiwilligen, alle vom besten Geiste beseelt, da könne man doch nicht sagen, daß England ohne Vertheidigung und schutzlos sei. Eine andere Frage, meint sie, möchte freilich der Kostenpunkt sein.

London. Hier ist gegenwärtig eine Gesellschaft in Bildung begriffen, welche einen regelmäßigen und beschleunigten Dienst nach Indien einrichten will: Dampfer von 6000 Ton. und 1200 Pferdekraft, Fahrzeit um das Kap in 45 Tagen.

Indien. In Peschawar fand ein Volksauflauf (Anfang April) wegen der Wilson'schen Finanzprojekte statt, etwa 4000 Menschen zogen vor die Wohnung des brittischen Kommissärs, warfen die Fenster ein und richteten Verwüstung an. Reiterei zerstreute sie, doch ohne Blutvergießen; 4 Personen wurden erdrückt oder zertreten. — In Dschohar (Spitze der Halbinsel Malakka) sollen seit Januar 1859 nicht weniger als 1500 Chinesen von Tigern zerrissen worden sein. Dschohar ist erst in neuester Zeit von China aus stärker bevölkert worden.

Politische Uebersicht.

Aarau, 9. Juni.

Aus Sizilien. Die Turiner-Nachricht von der erfolgten Räumung Palermo's wird man vor der Hand noch mit einigem Zweifel aufnehmen müssen, wenigstens ist sie bis zur Stunde eine vereinzelte, und die heutigen Tagesberichte bringen uns nicht viel andres als eine Menge Nachträge und Details über den Kampf, die Unterhandlungen und die am Hof von Neapel regierende Unschlüssigkeit, was zu machen sei.

Garibaldi hat ein Ministerium konstituirt, einen Gouverneur für Palermo und die Provinz eingesetzt, eine außerordentliche Aushebung verfügt und eine Reihe von Maßregeln zu energischer Fortsetzung des Kriegs getroffen. In einer Proklamation droht er jedem Versuch von Diebstahl oder Mord mit strengster Bestrafung. Auch die Verfolgung der Sbirren (Polizei) wurde untersagt. Auf die Nachricht, daß zu Girgenti die Insurrektion Meister sei und die Truppen mit dem Volk fraternisiren, schickte Garibaldi sofort einen Kommissär nach jener Stadt, um die Leitung der Bewegung zu übernehmen, eine Behörde einzusetzen und die erforderliche Verbindung der dortigen Operationen mit den seinigen herzustellen.

Auf beiden Seiten wurde eifrig für Wiederaufnahme des Kampfs gerüstet, die Straßen verbarrikadirt, alle Männer bewaffnet. Ein Theil der Truppen soll förmlich eingeschlossen und abgeschnitten sein. Andrerseits wird dem Corr. merc. geschrieben, Letizia habe am 3. die gemessensten Befehle von Neapel gebracht, mit Garibaldi nicht weiter zu unterhandeln (seither ist er wieder nach Neapel).

Neapel: Fürst Ischitella (diente unter Napoleon I.) ist in außerordentlicher Mission nach Paris geschickt worden. Nach Messina, Catanea und Syrakus gingen täglich Verstärkungen ab. Der „Nord" schildert die Zustände am Hof als äußerst zerfahren und trostlos. Der König betrachte Sizilien als verloren und wolle nun durch liberale Reformen seine Dynastie auf dem Festlande erhalten; die Königin-Mutter mit ihrer Partei gänzlich niedergeschlagen und man glaube, daß erstere Neapel verlassen werde. Der franz. Dampfer „Donawerth" ist in Folge von Depeschen, die ihm der „Prony" brachte, von hier nach Palermo abgegangen.

Turin: Der Marine-Kommandant von Genua hat Ordre erhalten, alle Schiffe unverweilt zu armiren und sich bereit zu halten, in See zu stechen. An der toskanisch-röm. Grenze wurde eine Bande von Insurgenten durch sardinische Truppen entwaffnet. In Turin spricht man überall von einer soviel als offiziösen Ernennung Lafarina's zum Kommissär von Sizilien; er habe schon eine Art Konsulta um sich gesammelt (Poerio, Mancini u. s. w.), die alle im Begriff seien, nach Genua abzugehen. Auch Frecchi, Adjutant des Königs, geht nach Sizilien ab.

Die „Nazione" von Florenz sagt in ihrer Nummer vom 4.: Die Politik der Nichtintervention, durch Frankreich in Italien eingeführt, hat die Regierung des Königs in Parma, Modena, Bologna und Toskana geleitet; sie wird auch in Palermo und Neapel obsiegen. Garibaldi kämpft in Sizilien, um der italienischen Einheit neue Provinzen zu gewinnen und die zuschauenden Mächte lassen diesen „homerischen" Kampf gewähren und die Geschicke Italiens sich erfüllen. Frankreich, treu seinem Prinzip, intervenirt nicht und läßt nicht interveniren. Es wird nie sich einmischen und keine Einmischung gestatten in dem Augenblick, wo die Völker die Waffe niederlegen und über ihr Loos durch allgemeine Abstimmung entscheiden werden. Das ist der Erfolg, zu dem uns die Allianz mit Frankreich geführt. Der Tag, an dem Cavour die Allianz unterzeichnete, hat Italien seine Einheit und Unabhängigkeit errungen.

Rom: Baron Konst. Barbini ist zum Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten ernannt, an der Stelle von Amici, der Minister ohne Portefeuille bleibt. Die Stadt ist in beständiger Aufregung, wenn auch die Patrouillen jede Bewegung hindern. Man erwartete letzter Tage irländische Rekruten.

Paris: Lord Cowley hatte nach dem Nord eine lange Unterredung mit Thouvenel betreffend das Interventionsbegehren von Neapel. Mignet, Sekretär der französ. Akademie hielt am 1. d. eine glänzende Lobrede auf den verstorbenen Portalis, resp. auf die Juliregierung, und sprach im Namen des menschlichen Geistes und des Fortschritts von der freventlich unterdrückten Preßfreiheit. Hilft nichts!

London: „Times" und „Daily News" hoffen das beste vom Waffenstillstand für Garibaldi. „Morning-Chronikle", das Bonapartistenblatt, hat seinen Preis reduzirt (d. h. so, daß es offenbar von fremder Unterstützung lebt). Sein Programm ist: allgemeines Stimmrecht, Reformen nach französischem Muster, Allianz mit Frankreich.

Berlin: Der Prinz-Regent geht nach dem Rhein. Der „Nord" behauptet von neuem die Wahrscheinlichkeit einer Konferenz mit Napoleon. In Berlin zirkuliren Gerüchte von Aenderung der Politik im Sinn der Annäherung an Oesterreich und Vertagung der Bundesreform. Bei Eröffnung der preußisch-russischen Eisenbahnlinie wurden gegenseitig sehr freundschaftliche Versicherungen gemacht.

Wien: Ein Dekret soll nächstens der Kongregation Venetiens entscheidende statt der bloß berathenden Kompetenz geben, in Administrativ- und Gerichtssachen. Die Zentraladministration behält sich nur die Genehmigung der Ausgaben vor.

Rußland: Die Staatsländereien Ostsibiriens sollen kolonisirt werden und demgemäß allmählig in Privatbesitz übergehn.

Petersburg: Das offizielle Journal vom 6. publizirt ein Zirkular Gortschakoffs, worin dieser die Haltung Rußlands in Sachen der Christen in der Türkei erklärt: Man wollte nicht bindende Propositionen machen, sondern die Nothwendigkeit einer Untersuchung konstatiren und eine Verständigung der Mächte erzielen; der Sultan soll nicht verletzt, vielmehr ein drohender Konflikt abgewendet werden.

Neueres.

Bundesstadt. Der Generalstab in Genf hat fortzufunktioniren (Herr Oberst Ziegler hatte ein Entlassungsgesuch eingereicht). In Folge der Preisausschreibung betreffend Handfeuerwaffen sind 40 Modelle eingegangen; der Bundesrath wünscht sofortige Prüfung durch die Kommission, um der nächsten Bundesversammlung Bericht zu hinterbringen.

Oberstlieut. Latour kehrt zurück und die Beendigung der Liquidation (Pensionen) ist dem schweiz. Konsul Mörikoffer übergeben.

Die englische Regierung wünscht, daß auch Schweizerschützen an das Schützenfest der engl. Freiwilligen kommen; das Militärdepartement wird eine Abordnung schicken.

Aargau. Der „Freien Presse" wird geschrieben, daß die Dorfbibliothek Beinwyl, vom dortigen Männerchor begründet und angeregt, bei 400 Fr. freiwillige Beiträge erhalten habe und schon am 17. zum Gebrauch eröffnet werden könne.

— Wie verlautet, soll Hr. Rektor Frickart in Zofingen die Wahl in den reform. Kirchenrath nicht annehmen.

— Am 18. Juni feiert Hr. Pfarrer Häfelin in Herznach das 50jähr. Jubiläum seines Einzugs in die Gemeinde.

Zürich. Aus Rafz wird dem „Bülach-Reg. Wochenbl." auch wieder ein Unglücksfall vom Ertrinken eines dreijährigen Knäbleins im Jauchebehälter berichtet.

St. Gallen. Freitags hat der Verfassungsrath, vollzählig versammelt, sein Kind zu Grabe getragen. Baumgartner hielt ihm noch eine schöne Rede und Curti antwortete darauf Namens derer, die über den Hinschied erfreut sind, wozu auch die Bravo rufende Tribüne. Nach der Botschaft des Reg.-Raths ist das Resultat der Abstimmung dieses: Stimmfähig 44,997, absolutes Mehr 22,489; Annehmende 18,258, Verwerfende 20,407. Das Machwerk ist mit 4231 St. verworfen.

Sizilien. Eine Turiner Depesche von gestern meldet, daß die Kapitulation am 6. unterzeichnet worden: Einschiffung der Truppen mit Waffen und Gepäck; sie kampiren bis zur Abfahrt auf dem Monte Pellegrino; das Fort Castellamare bis zur effektiven Räumung dem englischen Admiral übergeben. — Garibaldi habe wirklich im Finanzpalast 24 Mill. gefunden.

Frankreich. Es verlautet, daß von Toulon eine Flotte in die neapolitan. Gewässer abgegangen sei.

Handels- und Börsenberichte.

Aus Mannheim wird vom 6. geschrieben: Im Getreidegeschäft wieder reges Leben; die baierischen Berichte melden bedeutenden Aufschlag. Weizen steigend und auch die holländischen Märkte in den letzten Tagen sehr fest. Ueber den Stand der Roggenfelder zahlreiche Klagen; die kühle Witterung soll sehr geschadet haben und es ist nur der Zurückhaltung des Konsums zuzuschreiben, daß die Preise noch nicht stärker stiegen.

London, 5. Juni. Zucker 6 D. niedriger. Kaffe, Ceilon-, Plantation- und Native fest und theilweise höher. Thee unverändert. Reis fest. Zink 20¼ L.

Pariser-Börse: 9. Juni. 3% Rente 67. 90, 4½% Rente 96. 40, Credit mobilier 655. —, Oesterr. Staatsb. 511. —.

London, 9. Juni. Consols 95¼.

Wienerbörse. 9. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 10; Nation.-Anlethe 79. 25; Bankaktien 861; Kredit Mobil. 186. —.

Wechselkurs: 9. Juni. London 131. 80. Paris 52. 50.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 10. Juni. Moniteur: Bericht aus Cagliari vom 9., daß 18,000 Neapolitaner, zur Einschiffung bereit, auf dem Molo (Palermo) kampiren und die Citadelle gänzlich geräumt wird. Nach Einschiffung der Truppen werden noch die Gefangenen ausgewechselt.

Genua, 9. Juli. Sieben französische Kriegsschiffe sind vor Neapel erschienen.

Berlin, 9. Juni. Man versichert hier, daß Napoleon den Prinz-Regenten von Preußen und die andern deutschen Fürsten, die in Baden-Baden zusammenkommen, besuchen werde.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 9. Juni 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	—	—	214 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100 4%
Augsburg	—	—	214 4%
Basel u. Zürich	100	—	100 4%
Berlin u. Leipzig	—	—	375½ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	214½ 4%
Genua u. Turin	—	—	99¾ 4½%
Genf	—	—	99¾ 4%
Hamburg	189½	—	189 4%
Livorno u. Florenz	—	—	83 5%
London	25. 15.	—	25. 12½ 4%
Lyon u. Marseille	100	—	100 4%
Mailand	—	—	100 5%
Paris	100	—	100 4%
St. Gallen	—	—	99¾ 4%
Wien u. Triest	195	—	183 5%

Discont. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102¼	—	102½
idem 1859 5%	31. December	103¼	—	103½
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¾	101¼	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	104¾	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	102½	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	98	98
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	100	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	230	—	—
Freib.Staatsanl.4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	422¼	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	505	497½	500
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	250	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	495	490	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	520	—	520

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4 55. 8. 10. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 4. 25. 7. 40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6 31. 10. 10. 11. 29. Nachmittags 3. 05. 6. 17. 10. —
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4 55. 8. 10. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 4. 25. 7. 40.

Conkurrenz-Eröffnung.

1] Behufs der Reorganisation des hiesigen **Löschwesens** sind folgende Anschaffungen für das Retterkorps nothwendig:

a. 24 Bandeliers von Zeugleder, mit daran befestigtem ledernem Schwammfutter und 2 Lederriemen von entsprechender Länge. Dazu gehören ferner:
48 Trilchsäcke, 48 reistene Seile und 24 Laternen.
b. 48 **Kopfbedeckungen** (runde Filzhüte mit geschwärztem Blech).
c. 24 Leibgürte von starkem Tuch mit je einem Seile und Carabinerhacken, sowie mit angebrachten Vorrichtungen zum Anhängen eines kleinen Beils, sammt Futter.
d. 24 kleine Beile;
— alles nach vorliegenden Mustern.

Diejenigen hiesigen Handwerker, welche das Ganze oder einen Theil der oben beschriebenen Gegenstände zu liefern gedenken, werden andurch eingeladen, die auf der Gemeindekanzlei liegenden Muster zu besichtigen und ihre Angebote spätestens bis zum 14. l. Mts. dem, mit der Beaufsichtigung des Materiellen für das Rettercorps betrauten Mitgliede der Polizeikommission, Hrn. Kommandanten C. Schmuziger-Jacot, welcher auch mündliche Aufschlüsse ertheilen wird, einzureichen, und zwar verschlossen mit der Aufschrift: „Lieferungsangebot für die Ausrüstungsgegenstände des Rettercorps".

Aarau den 5. Juni 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Zu verkaufen:

Rest von der Steigerung vom 5. d.

3 Stück Eichenstamm-Holz mit 97 Cubikfuß im Staatswald „Stock u. Hard" bei Auenstein. Abfuhr günstig. Schriftliche Angebote bis 15 dieß an

Die Forstinspektion Aarau.

Aarau, 9. Juni 1860.

3] Unterzeichneter macht einem ehrend. Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich als **Zeugschmied** etablirt hat und in Anfertigung aller möglichen Werkzeuge für Handwerker, wie anderer in seinen Beruf einschlagenden Arbeiten, als: Glätteisen, Kaffeemühlen, Wiegen-Messer, Metzger- und Küchen-Messer und jeder Art Küche-Geräthschaften bestens empfiehlt. Durch prompte und schnelle Bedienung wird er Jedermann zu befriedigen suchen.

Franz Ernst,
Kirchgasse Nr. 10. in Aarau.

Verkaufsantrag.

8] Aus einer Geschäfts-Liquidation werden zum Kaufe angetragen:

a. Ein kleineres **Tuchwaarenlager;**
b. **Zwei Wohnhäuser** jedes mit einem Laden, das eine in vorzüglicher Lage.

Kaufsliebhaber werden freundlichst eingeladen.

Aarau, 7. Juni 1860.

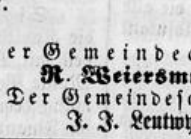
Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Zu verkaufen:

13] Buchene **Holzasche** in Nr. 229. dahier.

6] Eine Magd, die namentlich die Landarbeit versteht, sucht sofort einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 10. Juni 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Soeben angekommen:

6] Eine große Auswahl von **Vogelkäfig** neuester Façon, **Zündhölzchenetuis** von Neusilber, **Kaffeebretter** u. a. m., alles sehr billig; für gefäl. Abnahme empfiehlt sich bestens
G. Rämisperger,
Spengler.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 10. Juni 1860
im Rinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht
U. Ryniker.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 9. Brachmonat.)

Schuldenrüfe.

Aarau. Lüscher, Heinrich, Wagner, von Oberentfelden; in Schöftland wohnhaft. Eingabe 14. Juli. Gemeindschreiberei Oberentfelden.

Bremgarten. Wirth, Johannes, Weber, von Hägglingen. Eingabe 5. Juli. Gemeindrathskanzlei Hägglingen.

Kulm. Gautschi, Joh. Rud., sel. Krämer, von Reinach. Eingabe 30. Juni. Gemeindschrbr. Reinach.

Lenzburg. Härdi, Jakob, gew. Gmdweibl., Rentmeister und Seckelmeister, von Lenzburg. Eingabe 14. Juli. Gmdschreiberei Lenzburg.

Muri. Villiger, Josef. sel., alt Sagenfeilers von Attenschwyl, wohnh. gew. in Sins. Eingabe 11. Juli. Gemeinderath in Meienberg.

Zofingen. Friedrich, Friedrich, seliq Schmied, von Zofingen. Eingabe 21. Juli. Gemeindeschreiberei Zofingen.

Benefizium Inventarii.

Muri. Fischer, Joseph Peter, Fähndrichen-vinzenzen, von Meerenschwand; unlängst verstorben. Eingabe 11. Juli. Gemeinderath Meerenschwand.

Rheinfelden. Schweikard, Jos. Alois (Louis) sel., von Rheinfelden, worunter auch das von dem Erklasser unter der Firma: Wittwe Schweikart und Sohn in Rheinfelden. Eingabe 9. Juli. Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Geldstage.

Aarau. Lehner, Johann, Posamenter, von Gränichen, in Aarau wohnhaft, vermögenslos. Eingabe 14. Juli. — Mühlethaler, Johann, Schuhmacher, von Bleienbach, Kts. Bern, wohnhaft in Obermuhen, vermögenslos. Eingabe 14. Juli. — Matter, Johannes, Vogtsrudis, Beck, v. Untermuhen. Eingabe 14. Juli.

Baden. Killer, Johann, in der Hütten zu Gebenstorf; Killer, Jakob, von Gebenstorf, gew. Bahnhofbureau-Sekretär in Baden. Eing. 10. Juli.

Bremgarten. Dubler, Fidel, Schmied, von Wohlen, vermögenslos. Eingabe 9. Juli. — Seiler, Bernhard, Bäcker, Siegristen, v. Niederwyl. Eing. 9. Juli.

Kulm. Erismann, Gottlieb, Metzger, von Oberkulm. Eingabe 14. Juli.

Laufenburg. Bircher, Gregor, Müllergeselle, v. Wölfliswyl, vermögensl. Eing. 7. Juli.

Lenzburg. Fischer, Ludwig, Daniels, alt Gmdrths., Strohwaarenhdler, v. Meisterschwanden. Eingabe 14. Juli.

Rehabilitationen.

Aarau. Siebenmann-Christen, Gottl. von Aarau.

Bremgarten. Weißenbach, Xaver, alt Gemeinderath, und Med. Dr. Jakob Weißenbach, Spinnereibesitzer, von Bremgarten.

Kulm. Ammann, Heinrich, Heinrichs, Trompeter, v. Menziken, auf Waltersholz, Gem. Schmiedrued. — Bolliger, Rudolf, Jakobs, Hansjoggelis, von Leutwyl. — Sommerhalder, Rudolf, Ziters genannt, von Kirchrued, Gem. Schloßrued. — Steiner, Jakob, Georgs, Wagnerjöris genannt, von Wyl, Gem. Birrwyl.

Muri. Villiger, Rudolf, Küfers, von Allikon.

Zurzach. Angst, Franz Jakob, Schreiner und Glaser, von Lengnau.

Stellen-Ausschreibungen.

Eichmeister-Stelle für den Bezirk Aarau. Anmeldungen bis 16. Juni beim Polizeidirektor, HHerrn Reg.-Rath Brentano.

Stelle des Stellvertreters des Obergerichtsschreibers. Anmeldungen bis 23. Juni beim Präsidium des Obergerichts.

Webermeisteraufseher-Stelle. Anmeldungen bis 24. Juni bei der Justizdirektion.

Schweizerische Centralbahn.

(Vom 1. Juni an.)

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 139. 12. Juni 1860.

Stand der Dinge in Sizilien.

Garibaldi hat sein Ministerium bestellt: Baron Pisano ist Minister des Auswärtigen, Crispi Minister des Innern und der Finanzen, Orsini (ein Sizilianer) für den Krieg, Abbé Coligny Kultusminister (eine frühere Depesche nannte den Priester Andolina). Zu Palermo brachten die nationalen Journale der letzten Woche zahlreiche Dekrete über administrative Reformen in jeder Richtung und Rekonstituirung der Munizipalität.

Die „Patrie" giebt über die Sachlage vor dem Abschluß der Kapitulation sowohl in politischer als militärischer Richtung Aufschlüsse, deren Hauptinhalt wir folgen lassen, wobei aber der Leser gut thun wird daran zu denken, daß man in Paris durchschnittlich das schreibt, was in den Kram, nämlich in den französischen, paßt.

„Die Ansichten Garibaldi's, nicht sowohl über das Werk der Einigung, wohl aber über die Art und die Mittel, die man in Sizilien anzuwenden habe, wurden durch seine Verbindungen mit den Familien der sizilianischen Großen modifizirt. Die Bewegung ist eine sizilianische und die Nation will diesen Charakter festgehalten wissen; sie verlangt ein Parlament, das sich zu Palermo versammelt, und unter diesem Vorbehalt ist sie bereit, in die große italien. Familie einzutreten als eines ihrer ergebensten und treuesten Glieder. Wie immer die Dinge sich gestalten: man würde am Willen der Sizilianer scheitern, wie auch Neapel gescheitert ist, wenn man ihnen das System eines vollständigen Aufgehens (absorption) belieben wollte, wie es in Toskana u. s. w. angewandt wurde. Garibaldi ist ganz durchdrungen von dieser Ueberzeugung, die seine Idee nicht stören, aber in der praktischen Ausführung modifiziren wird (?).

Die ganze Provinz Palermo folgt dem Beispiel und Schicksal der Hauptstadt, ebenso Trapani; von Girgenti weiß man noch nicht, ob die übrigen Provinzialstädte sich angeschlossen; umgekehrt ist bekannt, daß die Landschaft von Regalmutto (Schwefelminenbezirk) bis jetzt dem Ruf der Insurrektion nicht folgte. So kann man vorderhand drei von den sieben Provinzen als vollständig insurgirt und den Truppen des Königs entrissen betrachten. Die Neapolitaner beherrschen noch die Küste von Melazzo und Messina bis Licata; es sind die Provinzen Messina, Catanea und Syrakus, mit einer Reihe sehr fester Plätze: Melazzo, Toarmina, Randazza, Alterne, Nikosia, Akosta u. s. w. Endlich ist noch die innere Provinz Caltanisetta in der Gewalt der Königlichen und sowohl die Besatzungen von Caltanisetta selbst als von Castro-Giovanni wurden verstärkt. Dieß war die Lage der Dinge; Garibaldi entwickelt außerordentliche Thätigkeit, aber alles wird von dem Erfolg seiner nächsten Operationen abhängen. Wenn er, statt eine Landung auf dem Festland zu versuchen, zu einem Angriff auf die festen Plätze sich entschließt, so kann der endliche Ausgang und Erfolg sehr lange auf sich warten lassen.

Das Schiff Utile, vom Aufstandskomite gemiethet, hat in der Nacht vom 5. auf den 6. vor Genua geankert, nachdem es schon eine Ladung Material und Freiwillige gebracht, und soll sofort wieder mit einem Transport abgehn. Es wurde von Verlängerung des Waffenstillstands bis zum 20. gesprochen."

Soweit die „Patrie". Im weitern berichtet die „Opin. nat.", daß Girgenti wirklich in der Gewalt des Volks, ein Advokat Bartolini an der Spitze der provisorischen Behörde und von Garibaldi bestätigt sei. Von Nino Birio lag ein Brief vom 28. vor, woraus hervorgeht, daß er auf dem Zug von Marsala nach Palermo an der rechten Schulter verwundet wurde, allein bei dem Angriff auf die Hauptstadt schon wieder seine Kolonne kommandirte.

Nach den gestern und heute eingetroffenen Depeschen würde sich nun ergeben, daß einerseits die Besatzung von Palermo sich nach dem Festland zurückzuziehen hat, andrerseits die neapol. Regierung einen Theil der festen Plätze räumt und sich auf die wichtigsten Positionen beschränkt. Wenn Messina, Syrakus und Acosta genannt werden, so bleibt die Frage noch dem Schicksal Catanea's übrig, von dem es neuestens hieß, es sei bombardirt und geplündert worden. Die Festung Acosta liegt etwas nördlich von Syrakus, auf einer kleinen Insel und durch eine Brücke mit dem Inselland verbunden; sie wird nächst Messina als der festeste Platz betrachtet.

Der „Constitut." schreibt, daß die Großmächte überein gekommen zu sein scheinen, einerseits: die Feindseligkeiten sollen in Palermo nicht mehr aufgenommen werden; andrerseits: man anerkennt den Grundsatz der Nichtintervention bezüglich des Konfliktes zwischen Neapel und Sizilien. Gleichzeitig meldet er den Abgang von drei Schiffen nach den sizilianischen Gewässern und wie bekannt, läßt eine telegr. Depesche 7 Schiffe vor Neapel erscheinen.

Eidgenossenschaft.

Der Konferenz der Gotthardkantone wurden großartige Pläne zur Korrektion der Gotthardsstraße vorgelegt, deren Ausführung über zwei Millionen kostet. Die meisten Kantone nehmen die Eröffnungen ad referendum. Ein Theil beschloß bereits, bei dem Bunde um einen Beitrag einzukommen. Nach Beendigung der Konferenzverhandlungen bewirthete die Regierung von Luzern die Konferenzabgeordneten im Schweizerhof, wo die gegenseitigen Wünsche und Hoffnungen in Form von Toasten sich kund gaben. (Eidg. Ztng.)

Aargau. Die Staatsrechnung pro 1859 erzeigt einen Ueberschuß von Fr. 77,946. 01., während nach Budget und den bewilligten Nachtragskrediten ein Defizit von Fr. 252,105. 02. hätte angenommen werden müssen. Dieser Fürschlag und die Verwaltungsfürschläge früherer Jahre mit Fr. 252,280. 11., zusammen im Ganzen eine Summe von Fr. 330,226. 12. ausmachend, sind hinreichend, um ein allfälliges Defizit vom Jahr 1860 zu decken. Es ist daher der Bezug einer Staatssteuer nicht nothwendig. — Tröstliche Aussichten!

— Der Reg.-Rath hat die HH. Friedr. Thuet von Entfelden und Jos. Rey von Muri zu Thierärzten patentirt.

— Hr. Gerichtspräsident Schneider hat die durch Berufung auf ihn gefallene Wahl zum Obergerichtsschreiber angenommen.

— Die Prüfungskommission für die reform. Geistlichen ist aus den bisherigen Persönlichkeiten bestellt worden.

— Aarau. Nochmals die neue Uniform. Der Hut ist endlich zum Vorschein gekommen, hat sonntäglich über unsern Rekruten geglänzt und sicherlich auch — fiasco gemacht. Fort mit diesem Meubel und zwar ohne Barmherzigkeit. Allem Anschein nach hat man dieses Musterstück von Kopfbedeckung von vornherein so „wundersam" als möglich gestaltet, um ihm in seiner Geburt schon den Untergang zu bereiten. Wer neben diesem Hut das gefällige, schmucke Käppi der Jäger sieht, kann nicht im Urtheil schwanken. Abgesehn von diesem Hut, kommt uns die ganze Kleidung bei wiederholtem Betrachten je länger je weniger „spanisch" vor. Schade, daß man nicht den Anblick mindestens einer ganzen Kompagnie, völlig gleich ausgerüstet und gekleidet, haben kann, denn es ergiebt sich kein fester, bleibender Eindruck für den Beobachter, wenn neben einer großen Masse der alten Uniformen ein Häufchen Mustersoldaten in Hüten und dutzendfach verschiedenen Käppi steht. Am Sonntag sahen wir zwei Mann, Jäger und Füsilier, die sicherlich, jeder zu einer Kompagnie vervielfältigt, die öffentliche Meinung für sich und ihre Uniform erobert hätten. Die blaue Halsbinde will nicht einleuchten (man sagt uns übrigens, daß dieselbe schon aufgegeben sei); der umgeschlagene Rockkragen ist hundertmal gefälliger als das alte „Halseisen". Sehr schön glänzt das goldene Ceinturon der Offiziers, es frägt sich nur: wie lange? Eine treffliche Einrichtung scheint der kleine Riemen an der Patrontasche, womit dieselbe unten am Tornister angehängt werden kann. — Dem zürcher. Intelligenzblatt, das seine Leser anweist, unser Urtheil mit Vorsicht aufzunehmen, da es nicht nur von keinem Militär, sondern von einem Theologen komme, diene zum Trost, daß obige Bemerkungen das Glück haben, mit dem Urtheil von Militärs übereinzustimmen.

— Am 8. dieses Monats verunglückte der 68jährige Johann Hiltmann, Seiler von Zuzgen. — Er begab sich in Begleit seines

12 jährigen Knaben mit seinem Fuhrwerk in den dortigen Wald um Wellen zu holen. Auf dem Rückwege stürzte der Wagen um, fiel auf den Vater Hiltmann, und als die vom Knaben herbeigeholte Hülfe auf dem Platze erschien, war der Unglückliche todt.

— Brugg, den 10. Juni. (Eingesandt.) Die heute in hier versammelten Offiziere der 2. Jäger-Compagnien hatten in Berücksichtigung des unserm Vaterlande möglicherweise auf nächste Zeit bevorstehenden Vertheidigungskampfes, so wie der Vortrefflichkeit des bereits bei den ersten Jägerkompagnien eingeführten Jägergewehrs, und den seit der neueren Kriegsführung unzulänglich gewordenen älteren Infanterie-Gewehrs, den einstimmigen Beschluß gefaßt, eine Eingabe an die Tit. aarg. Militärbehörde zu erlassen, in welcher dieselbe auf's dringendste ersucht wird, das in jeder Beziehung praktische Jägergewehr, dessen Einführung von der h. Bundesbehörde grundsätzlich beschlossen ist, mit möglichster Beförderung auch bei den 2. Jägerkompagnien einzuführen.

Zürich. Aus den verschiedenen Bezirken werden von den Blättern einzelne Angaben über das Schicksal der Adresse gemacht. Sie scheint namentlich in den größeren Ortschaften und Bezirkshauptorten abgewiesen zu werden. — Die „N. Z. Z." hat unter einem Winterthurer-Korresp. der „Bern.-Ztng.", der über die Servi-tutti schrieb, neuerdings einen Theologen, dießmal einen rachefchnaubenden statt weltschmerzlichen, entdeckt und weissagt ihm seine Nichtwiederwahl. Das heißt deutlich gewunken. Im übrigen bezweifeln wir sehr, ob die „N. Z. Z." in ihren Vermuthungen auf richtigem Weg sei. — Durch den endlichen Beitritt des Verwaltungsrathes der N.-O.-B. ist ein schon früher entworfener Vertrag in Kraft getreten, durch den alle bisanhin zwischen N.-O.-B. und Union suisse bestandenen Konkurrenzverhältnissen im Güterverkehr ausgeglichen werden sollen.

Glarus. Vom Glarner-Schützenfest kommen noch mancherlei schöne Nachklänge in die Presse; einer der schönsten ist der Toast des Hrn. Pfarrer Streiff, den St. Gallern und ihrer gemeinsamen Kantonsschule, anknüpfend an das friedliche Werk des frommen Gallus.

Basel. Der „Volksfreund" eröffnet im Anschluß an die in Bern ergangene Einladung eine Subskription für Garibaldi (Beschaffung von 100—120 Stutzern für Ausrüstung einer Kompagnie).

St. Gallen. Zwei Motionen von Völker (die Rheinkorrektion) und Major Seifert (Interpretation des Stimmfähigkeitsgesetzes) wurden vom Gr. Rath auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung verwiesen. Curti schloß seine Rede in der letzten Sitzung des Verfassungsrathes mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das Volk immer mehr sich an den Gedanken gewöhnen werde, in allen bürgerlichen Dingen Bürger, nicht Katholik und Protestant zu sein.

— Aus Rorschach Berichte von bedenklichem Steigen des See's; die Hoffnung auf bessern Abfluß bei Konstanz scheine vergeblich.

Genf. Das Schützenfest von Carouge hat bis zum 8. Juni Ehrengaben im Werth von 17,322 Fr. erhalten. Vor Eröffnung des Festes sammelten sich die sämmtlichen Gesellschaften auf der Bastion, dann Zug zum Stadthaus, um alle Civil- und Militärbehörden aufzunehmen und von da Zug nach Carouge und Beginn des Schießens.

— Am 11. Juni, also gestern, soll die Anklagekammer in Sachen Perrier's und Genossen zusammengetreten sein.

Ausland.

Deutschland. Vom Rhein wird der Neuen Frankf. Zeitung geschrieben: Denken Sie, jetzt auch eine Mortara-Geschichte in der Rheinprovinz! Ein jüdisches Mädchen, welches eine auch anderen Confessionen zugängige sogenannte Klosterschule in Zons bei Köln besuchte, kam nämlich, als die Unterrichtszeit längst beendet war, nicht in's elterliche Haus zurück. Da hört der Vater, daß dasselbe von dem Caplan des Ortes, einem Lehrer an der Schule, nach Köln gebracht, dort auch in Begleitung eines Geistlichen gesehen worden, und bereits in einem Kloster sich befinde. Er thut alsobald die nöthigen Schritte bei den Behörden, insonders bei der Oberprokuratur in Düsseldorf. Diese waren denn auch bald von der gehofften Wirkung; denn das Mädchen ward von einem Platzkomissär seinem Vater zurückgebracht, aber wie man hört, nachdem die Taufe bereits an ihm vollzogen ist.

Preußen. Während der letzten Session der preuß. Kammer ist ein Berathungsgegenstand durchgeschlüpft, auf den man allerseits im Drang der europäischen Fragen nicht stark achtete und den die Nat.-Ztng. nun doch an's Licht zerrt — es sind die famosen Schulregulative von 1855, die das Volksschulwesen auf den „spezifisch christlich-religiösen" Standpunkt stellen sollten. Petitionen für und gegen lagen vor. Das Abgeordnetenhaus faßte einen Entscheid, der weder Hände noch Füße hat und aus den Aeußerungen des Hrn. Ministers von Bethman-Hollweg ging hervor, daß die Regulative noch festen Sitz haben, daß das von der Verfassung geforderte Unterrichtsgesetz noch im Schoß einer dunkeln Zukunft ruht, und daß zu alledem der Kammer, wenn sie etwa scharf laden wollte, die Kirchenbatterie und ein Kompetenzkrieg zwischen Volksvertretung und Kirchenherrlichkeit in Aussicht gestellt wird. Das sind böse Zeichen. So lange der preußische Liberalismus mit den spezifisch-religiösen Schulregulativen liebäugelt, ist er nicht sauber über's Nierenstück. Es wird in diesem Stück in Preußen nicht anders sein als irgend anderswo.

Sardinien. Nach der „Turiner Ztg." hat Richard Rainshow dem Grafen Cavour 50,000 Fr. zur Vertheilung an milde Stiftungen gesandt als Zeichen der Sympathie für Italien.

Die Stadt Nizza ist 600 J. vor Chr. von den Phociern erbaut. Strabo nennt es die 2. Stadt Italiens und in den punischen Kriegen liefen römische Flotten dort aus. Schon unter Claudius wurde das Christenthum gepredigt, 241 erhielt die Stadt einen Bischof und dem Grafen von Savoyen gehörte es seit 1388.

Politische Uebersicht.

Aarau, 11. Juni.

Von Sizilien. Die „Patrie" berichtet: Ueber die Vorschläge zu einem Arrangement betreffend Sizilien wird versichert, sie gehen dahin, daß weder direkt noch indirekt irgend eine bewaffnete Einmischung irgend einer Macht statthaben und die sizilian. Frage durchaus ihrem Austrag zwischen dem König und Sizilien überlassen bleiben soll. Das Prinzip der Nichtintervention wäre sodann für einmal auf Sizilien beschränkt; die Situation von Neapel und der übrigen Festlandsprovinzen, die immer noch sich ruhig verhalten, erfordern vor der Hand keine weitern Maßregeln.

Von Garibaldi wird versichert, er werde sofort alle Operationen fortsetzen, die Streitkräfte konzentriren, seine Armee organisiren und gegen die verschiedenen festen Punkte der Neapolitaner marschiren. Die Regierung von Neapel will nach Ausführung der Kapitulation Palermo und die ganze Nordküste der Insel blokiren.

„Times" publizirt den Brief eines Garibaldi-Jägers an das Komite für die sizilian. Subskription in London. Er berichtet die Einnahme Palermo's, nachdem man „Ströme von Blut vergossen"; solche Bürgerkriege seien schrecklich. „Es mangelt an Geld; im Namen der Freiheit und Menschlichkeit, beschleunigen Sie die Subskription. Wir werden dann den schrecklichen Kampf schneller beendigen. Wir sind nahezu 30,000, aber nicht alle bewaffnet — es mangelt an Waffen, Munition, Kapseln. Der General ist wohlauf und voll guten Muthes, obschon er das Blutvergießen beklagt. Er hat höchstens zwei von all den Proklamationen geschrieben, die man ihm zuschreibt und deren Mehrzahl Erfindung der Feinde oder übereifriger Freunde sind. Messina muß kapituliren. Wenn der König eine Konstitution giebt, ist die Sache verloren. Die Bourbonen müssen fort, sonst giebt's kein Heil für Italien. Machen Sie, daß man in England die sagen. Briefe Garibaldi's mit Vorsicht aufnimmt, er schreibt wenig. Der englische Admiral hat sich gut gehalten. Der königliche Palast ist zu Grunde gerichtet; der Kampf war verzweifelt; von den angeblichen Niederlagen der Insurgenten ist kein Wort wahr. Der General mußte lediglich aus strategischen Gründen einige Leute opfern. Verwenden Sie Ihren Einfluß, daß England nicht irgend einen Friedensschluß zu Neapel zugiebt — es wäre unnütz, denn Garibaldi und seine Freunde werden in nichts willigen als: Italien den Italienern!"

Die Räumung Palermo's soll am 9. vollendet gewesen sein. Ein Korr. beschreibt den Zustand der Stadt: er fand 300 Barrikaden, sehr fest konstruirt. Die Garnison des Finanzpalastes hatte kapitulirt, wogegen Garibaldi das Gebäude schonen sollte. Die gefundenen Gelder wurden, soweit sie Zoll- und Steuereinkünfte waren, der provisor. Regierung zugewiesen. Die Bomben sollen viele Häuser zerstört, aber beinahe gar keine Personen getroffen haben. Zu Girgenti wurde der Gouvereneur getödtet.

Rom: Von hier wird berichtet, daß neue Banden die Grenze bedrohen und Lamoriciere Truppen abgesandt habe. Die Zeichnung für das Anleihen ist verlängert; die Kardinäle haben 30,000 Thlr. gezeichnet, aber es will alles nicht helfen, die Einkünfte vermindern sich unter den obwaltenden Verhältnissen zu stark. Die Petrespfennige haben bloß 500,000 Thlr. abgeworfen. Der neapolit. Gesandte zu Rom ist, von Gaeta kommend, nach Paris verreist. Zahlreiche Familien langen von Neapel her an.

Paris: Man erwartet, daß die neuen Provinzen Savoyens nächster Tage militärisch okkupirt werden. Eine Brigade soll zu diesem Zweck in Bereitschaft sein, um bis Annecy und auf einige andre Punkte, auch in das neutralisirte Gebiet vorzurücken. Die französ. Journale geben sich viele Mühe um zu zeigen, daß die Besetzung des Kastells in Palermo durch die Engländer bloß eine vorübergehende und durch die Umstände geboten war. Die Douane-Linien zwischen Frankreich und Sardinien sind regulirt. Ebenso wird im „Nord" eifrig nachgewiesen, daß nicht etwa Frankreich eine Mediation in Neapel angetragen, sondern letzteres sie verlangt habe. Ueber die Zahl der Schiffe, die von Toulon ausgelaufen, schwanken die Berichte von 3 bis 7.

Turin: Der vielbesprochene Rücktritt von Farini und Mamiani wird in Abrede gestellt. Die Kammer hat ein Gesetz über die Zivilliste (10 ¼ Mill.) angenommen und dem Marineminister die Aushebung von 1000 Marinesoldaten bewilligt. Die „Turin. Ztg." beschäftigt sich wieder mit zwei österreich. Lagern bei Peschiera und

Padua, von angeblich 70,000 und 40,000 Mann, und fragt, ob Oesterreich alles wagen wolle.

London: Im Parlament gab das Bombardement von Palermo zu einiger Diskussion Anlaß, indem gefragt wurde, ob alle die gemeldeten Barbareien bestätigt wären. Der Minister antwortete ausweichend. Auch die Bestellung eines Gesandten nach Rom kam zur Sprache, hatte aber keine weitere Folge.

Wien: Die Reorganisation der Gesammtverwaltung Ungarns soll mit 1. Juli ins Leben treten. Aus Neapel wird hieher berichtet, daß die Lazzaroni sich allmälig für die Revolution bearbeiten lassen.

Berlin: Die in allen Blättern mitgetheilte und von der franz. Presse mit Nachdruck bekräftigte Meldung von der Annahme einer Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit Napoleon wird in der Allg. A. Ztg. immer noch angefochten.

Madrid: Die Regierung will von den Cortes die Beibehaltung des erhöhten Effektivbestandes der Armee verlangen — in Anbetracht der Zeitumstände!

Der kranke Mann.

Nun kranker Mann, mach' dich bereit,
Nimm einen Spruch des Koran
Zum Segen noch mit auf den Weg:
Der Tod klopft an dein Thor an.

Derselbe Arzt, der deinem Leib
Geholfen zur Genesung,
Er findet heut bereits an dir
Die Spuren der Verwesung.

Er findet heut, daß schwach dein Puls
Und krank so Herz als Nieren,
Und daß es nicht der Mühe lohnt,
Dich nochmals zu kuriren.

Herr Doktor Viktor aus Turin,
Der als Chirurg ferwirte
Und nach der Herrn Doktoren Wink
Gehorsamst operirte —

Er kann dir helfen nicht zur Stund',
Sieht fühlt's dich verenden;
Er hat zu Haus genug zu thun
Mit Brüchen und Verbänden.

Und ach, auch Doktor Palmerston,
Der größte der Quacksalber,
Weiß keinen Rath, und wüßt er ihn,
So wär's gewiß ein halber.

Er horcht nach rechts, er horcht nach links
Auf eine Diagnose;
Wüßt' er ein Mittel auch für dich,
Er weiß doch nicht die Dose.

Zu Häupten aber stehet schon
Mit Messer und Lanzette
Herr Gortschakoff, als Anatom,
An deinem Krankenbette.

Er wartet auf den letzten Hauch
Aus deinem bleichen Munde,
Und zählt und zählt: Drei Züge noch —
Dann schlägt die Todesstunde!

So liegst du da — schon flackert matt
Der Lebenslampe Schimmer;
Und wenn dir Allah nicht noch hilft,
Die Aerzte helfen nimmer. (Mladd.)

Neueres.

Zürich. Die neuen Uniformen spazieren auch in Zürich herum. Aber o Jammer, welche „tiefen Differenzen". Wir haben gestern dem Hut den Untergang geschworen, die „Eidg. Ztg." findet den Hut viel besser als die kindlichen, farbigen Käppi.

Genf. Am Schützenfest wird auch mit dem Jägergewehr geschossen. — Laut der N. Z. Z. hat die Anklagekammer (die demnach in Zürich zusammentrat) in Sachen Perrier's erkennt: 1) keine Versetzung in Anklagezustand und demzufolge Aufhebung der weitern gerichtlichen Verfolgung. 2) Aufhebung der Haft. 3) Perrier und Genossen haben keinen Entschädigungsanspruch, weil sie die Untersuchung verschuldeten.

Paris. Kossuth wird hier erwartet und sein Erscheinen mit der Broschüre Horn's über Ungarn in Verbindung gebracht. Einem deutschen Blatt wird als Thatsache mitgetheilt, daß der Minister des Innern den „Siecle" wegen seines in ganz Deutschland mit Entrüstung aufgenommenen Artikels (über die natürlichen Grenzen und die Verträge von 1815) verfolgen wollte, aber der Kaiser untersagte es. Von Abont soll eine Broschüre über (oder gegen?) Preußen erscheinen.

Am Donnerstag soll in Paris große Revue, Tedeum und Illumination zu Ehren der Annexion Savoyens sein; nachher werde Napoleon nach Baden-Baden abreisen.

Neapel. Der „Sun" berichtet, Baron A. Rothschild sei auf der Rückreise von Neapel durch Turin gekommen. Er habe alle Kapitalien seines Hauses aus dem Land entfernt, mit Ausnahme von 300,000 Ducati zur Liquidation.

England. Seit Neujahr sind an der englischen Küste 806 Schiffbrüche vorgekommen, wovon 124 bei den Stürmen der letzten Wochen.

Mexiko. Zuloaga hat Miramon durch Dekret abgesetzt und sich selbst zum Präsidenten von Mexiko ernannt. Urtiaga von der liberalen Partei war mit 6000 Mann bis in die Nähe der Hauptstadt vorgedrungen und bereitete sich zu einem Angriff vor.

Handels- und Börsenberichte.

Lindau, 9. Juni. Weizen: Ganzer Stand 3685 Sch. Verkauf 1152 Sch. Mittelpreis 23 fl. 11 kr. Aufschlag 14 kr. Kernen: Ganzer Stand 2368 Sch. Verkauf 1332 Sch. Mittelpreis 22 fl. 19 kr. Aufschl. 21 kr.

München, 9. Juni. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 12,283 Sch., wovon 12018 Sch. verkauft und 265 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 55 kr. (22 kr. gest.), Korn 13. fl. 10 kr. (16 kr. gest.), Gerste 12 fl. 57 kr. (29 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 59 (7 kr. gest.).

Aus der Handels- und Gewerbezeitung (9. Juni). Die Verheerungen des Gewitters vom 3. waren größer, als vermuthet wurde, und haben an vielen Orten die Erndtehoffnungen mehr als zur Hälfte vernichtet. Auch der Pfingststurm, der in England und an den Nordseeküsten wüthete, hat den Feldfrüchten erheblich geschadet. Trotz dem dürfen die schlimmen Wirkungen für den allgemeinen Stand der Früchte nicht überschätzt werden. Seit Mittwoch haben wir bessere Witterung, die beständiger zu werden verspricht und für die Heuerndte von unschätzbarem Werth ist (da muß es anderwärts schöner gewesen sein als in Aarau). Medardus, der letzte Weinmörder, ist glücklich vorüber, die Rebbesitzer hoffen wieder und die Aussichten auf die Getreideerndte darf man immer noch als günstig betrachten. Die Gewitterschäden der letzten Zeit haben auf die Getreidepreise bedeutend influenzirt, durchgängiger Aufschlag bei uns und in Bayern. Auch in London steigende Weizenpreise um 1—2 Shill. per Quarter (66 Cent. — Fr. 1. 30 per Malter); in Frankreich Mehl sehr gesucht. Waizen in Paris um 1 ½ — 2 Fr., in Lille bis 2 ½ Fr. gestiegen. Norddeutschland und Holland verhältnißmäßig ruhig, obgleich fest auf bisherigen Preisen. Dort ist der Bedarf von England von großem Einfluß, auf den auch die Hoffnungen der nordamerikanischen Farmer und Mehlbesitzer sich richten. Sie hatten zu gewichenen Preisen guten Umsatz für Export, der sich durch die seit zwei Wochen von England nach Neuyork abgegangenen Einkaufsordres bedeutend steigern dürfte. In Europa wird eine Rückkehr des schönen Wetters die Angebote häufen.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Turin, 10. Juni. Der sardinische Senat hat den Zessionsvertrag ebenfalls ratifizirt, und zwar mit 92 gegen 10 Stimmen.

Neapel, 10. Juni. Die Räumung Palermo's soll bis zum 11. vollendet sein. Die Rückkehr der Truppen hat begonnen; dieselben werden nach Gaeta und Castellamare (bei Neapel, nicht zu verwechseln mit dem Kastell von Palermo) dirigirt. Die in Sizilien noch stationirten Truppen werden sich in Messina, Syrakus und Agosta konzentriren.

Genua, 10. Juni. Es ist unrichtig, daß das Kastell von Palermo den Engländern (Admiral Mundy) übergeben worden sei.

Paris, 12. Juni. Offizielle Verkündigung des Cessionsvertrags über Savoyen und Nizza und Rapport von Thouvenel, in welchem der Charakter der neuen Erwerbung von Seite Frankreichs dargelegt wird: kein Schritt des Ehrgeizes, sondern der Vorsicht, keine Eroberungssucht, sondern das Streben nach einer Sicherung des Landes. Der König von Sardinien hat die Voten des Parlaments sanktionirt und die offizielle Besitznahme wird Donnerstags vollzogen. (Moniteur).

London, 11. Juni. Russel erklärt, daß das Gouvernement das Reformprojekt zurückzieht. Sheridan wird die Regierung interpelliren, ob sie die Absicht habe, das Geschwader in den sizilianischen Gewässern zu verstärken und gegen jede Intervention irgend einer nicht-italienischen Macht zu protestiren.

Neapel, 9. Juni (über Marseille). Man erwartet die baldige Proklamation einer Verfassung nach dem Muster der französischen. Es ist in Briefen davon die Rede, daß die Neapolitaner die Festung von Palermo in die Hand der Engländer übergeben werden.

Rom, 9. Juni. Ein päbstlicher Cavallerie-Oberst in Ankona verhaftet. Martini (Gesandter Neapel's) hat mit dem französischen und russischen Gesandten eine Konferenz gehalten.

Täglicher Anzeiger.

1] Mittwoch den 13. Juni, Vormittags 7 Uhr, wird im Hause des Herrn Hofer, Rgt. an der Marktgasse das Kamin ausgebrannt.

Gleichen Tags, Vormittags 8 Uhr, wird im Hause Nr. 80. im Adelbändli das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 11. Juni 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Capital-Gesuch.

2] Zur rascheren Abfertigung eines reellen Geschäfts und gegen sichern Gewinn-Antheil wie Sicherheit werden **3 bis 4000 Fr.**, welche in kleineren Abtheilungen einzulegen, aufzunehmen gesucht. Auf die bei der Expedition unter **W. 0.** franco eingesandten Anfragen werden genauere Mittheilungen gemacht.

Zum Kauf angetragen:

3] Der dieses Jahr in den städtischen Waschhäusern sich ergebende **Aescherich**, sammthaft oder bännenweise. Schriftliche Angebote bis Ende Juni nimmt entgegen

Das Polizeiinspektorat.

Aarau, 5. Juni 1860.

4] Eine Magd, die namentlich die Landarbeit versteht, sucht sofort einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Lehensteigerungspublikation.

5] Ueber die der Stadt Aarau zustehende **Obere Mühle** mit 4 Mahlgängen u. einer Rönndle, Wohnung, Holzbehälter, Scheune und Stallung, wird **Dienstag den 12. Juni** nächsthin, von Abends 8 Uhr an, in der Bier- und Pintenwirthschaft des Herrn Gottl. Ernst, Bierbrauer im Behmen dahier, eine öffentliche Pachtsteigerung abgehalten.

Die äußerst günstige Lage der Mühle, die starke Wasserkraft zur Belebung der Werke während des ganzen Jahres, und die bisherige Frequenz der Mühle, lassen auf eine recht zahlreiche Betheiligung bei der Steigerung hoffen. Beginn des Lehens auf 7. Dezmbr. 1860. Dauer desselben: Unbestimmt mit 6-monatlicher jederzeitiger Kündung.

Aarau, 28. Mai 1860.

Der Fondverwalter:

Rothpletz-Marti.

6] Soeben ist bei **J. Dalp** in Bern erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die Schweiz.

Land, Volk und Geschichte.

Herausgegeben

von Dr. Hrch. Kurz.

Wohlfeile Ausgabe. — Elegant gebunden.

Preis 5 Fr.

Holzanschreibung.

7] Künftigen **Mittwoch den 13. dieß**, Nachmittags von 1 bis 4 Uhr, findet auf dem Stadtrathhause eine Stiege hoch links (Abtrettzimmer) zu Gunsten der löbl. Bürgerschaft eine Anschreibung auf nachstehende, aus den Bauholzschlägen, von Windangriffen, Insektenfraaß u. s. w. angefallene Holzquantitäten nach gewohnter Uebung und zu nebenstehenden Anschlagpreisen statt:

13	Buchenklafter	6 Fuß,	4½ Fuß,	4 Fuß	zu Fr. 24.
15	Eichenklafter	6 Fuß,	6 Fuß,	4 Fuß	„ „ 25.
128	Tannenklafter	6 Fuß,	6 Fuß,	4 Fuß	„ „ 22, 24, 26.
8	Buchenstockklafter	8 Fuß,	6 Fuß,	3½ Fuß	„ „ 17.
331	Tannenstockholzklafter	8 Fuß,	6 Fuß,	3½ Fuß	„ „ 10, 12, 14.
14,000	Tannen- und Mischel-Wellen	per Hundert			„ „ 12.

Zufuhr franko.

Auf den einzelnen Bürger kann ein Spältenklafter oder zwei Stockklafter oder 200 Reiswellen angeschrieben werden. Die Zutheilung geschieht einige Tage später durch's Loos. Wer in einer Verloosung nichts erhält, kann in die nachfolgende eintreten.

Der Wiederverkauf dieses Holzes ist verboten (§. 3 Nutzungsreglement).

Aarau am 11. Juni 1860.

Die Forstverwaltung.

Conkurrenz-Eröffnung.

8] Behufs der Reorganisation des hiesigen **Löschwesens** sind folgende Anschaffungen für das Retterkorps nothwendig:

a. 24 Bandeliers von Zeugleder, mit daran befestigtem ledernem Schwammfutter und 2 Lederriemen von entsprechender Länge. Dazu gehören ferner:
48 Trilchsäcke, 48 reistene Seile und 24 Laternen.

b. 48 Kopfbedeckungen (runde Filzhüte mit geschwärztem Blech).

c. 24 Leibgürte von starkem Tuch mit je einem Seile und Carabinerhacken, sowie mit angebrachten Vorrichtungen zum Anhängen eines kleinen Beils, sammt Futter.

d. 24 kleine Beile;

— alles nach vorliegenden Mustern.

Diejenigen hiesigen Handwerker, welche das Ganze oder einen Theil der oben beschriebenen Gegenstände zu liefern gedenken, werden andurch eingeladen, die auf der Gemeindekanzlei liegenden Muster zu besichtigen und ihre Angebote spätestens bis zum 14. l. Mts. dem, mit der Beaufsichtigung des Materiellen für das Rettercorps betrauten Mitgliede der Polizeikommission, Hrn. Kommandanten C. Schmuziger-Jacot, welcher auch mündliche Aufschlüsse ertheilen wird, einzureichen, und zwar verschlossen mit der Aufschrift: „Lieferungsangebot für die Ausrüstungsgegenstände des Rettercorps".

Aarau den 5. Juni 1860.

Der Gemeindeammann:

R. Weiersmüller.

Der Gemeindeschreiber:

J. J. Leutwyler.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Neukomm u. Kutsch., v. Zürich.
— Nollin, Negt. v. Basel.
— Doubs, Part. v. Lenzburg.
— Frei, dto. v. Bern.

Storchen.
Hr. Galleti, Negt. v. Lugano.
— Vogt, dto. v. Luzern.
— Hilti, dto. v. Konstanz.
— Humpler, dto. v. Meienberg.
— Nägelin, Part. v. Bremgarten.
— Wegmann zu 2, v. Zürich.

Löwen.
Hr. Müller, Negt. v. Basel.
— Uebelhäuser, dto. a. Preußen.
— Kännel, dto. v. Aarberg.
— Tesiger, dto. a. Bern.
— Taret, dto. v. Zürich.

Krone.
Hr. Schacht, v. Darmstadt.

Rößli.
Hr. Faller, Negt. v. Rorschach.
— Martius, dto. v. Leipzig.
8 Handwerker.

Wildenmann.
Hr. Gesell, Negt. v. Paris.
— v. Speier, Part. v. Basel.
— Heller m. Gem. u. Schwester, v. Mülhausen.

Schwert.
Hr. Natte, Negt. a. Frankreich.
— Palmer, Priv. v. Küry.
— Großmann, dto. v. Ettiswyl.
— Schmid, dto. v. Oerlikon.
— Passomento, Musik. a. Piemont.
7 Handwerker.

Leichen-Anzeige.

Dienstag den 12. Juni 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt: Franz Sl. Schmuziger, Gießer v. Aarau; alt 56 J., 10 M. u. 10 T. — Leidabnahme: Rain Nro. 716.

Eheverkündigung in Aarau vom 10. Juni.

Friedrich Morgenthaler, Condukteur von Stafelbach, in Aarau wohnhaft, mit Maria Lüscher von Zofingen.

Taufe in Aarau vom 10. Juni.

Hedwig, Töchterlein von Paul Adam-Stephani v. Allschwyl, Kts. Baselland.

9] Unterzeichneter macht einem ehrend. Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich als **Zeugschmied** etablirt hat und in Anfertigung aller möglichen Werkzeuge für Handwerker, wie anderer in seinen Beruf einschlagenden Arbeiten, als: Glätteisen, Kaffeemühlen, Wiegen-Messer, Metzger- und Küchen-Messer und jeder Art Küche-Geräthschaften bestens empfiehlt. Durch prompte und schnelle Bedienung wird er Jedermann zu befriedigen suchen.

Franz Ernst,
Kirchgasse Nr. 10. in Aarau.

Die Badanstalt

in der Aare in Aarau

ist von heute an eröffnet. Die Reglemente sowohl wie die Abonnements-Karten und Marken können unterhalb der Anstalt im neuen Lokal bezogen werden; auch kann auf bloße Bezahlung gebadet werden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Badinhaber:

H. Heller.

Zu verkaufen:

Rest von der Steigerung vom 5. d.

3 Stück Eichenstamm-Holz mit 97 Cubikfuß im Staatswald „Stock u. Hard" bei Auenstein. Abfuhr günstig. Schriftliche Angebote bis 15 dieß an

Die Forstinspektion Aarau.

Aarau, 9. Juni 1860.

Neu angekommen!

Caulschu-Mäntel

in sehr guter Qualität

zu äußerst billigen Preisen bei

Hermann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22.

12] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Aarauer Adreßkalender

für

1860.

Ein Verzeichniß aller Einwohner von Aarau und Umgebung,

mit Behördenverzeichniß, Notizkalender, Angabe der Jahrmärkte, Ankunft und Abgang der Eisenbahnen, Posten, Boten ꝛc. ꝛc.

Preis 50 Rp.

Die Illustrirte Welt.

1. bis 4. Jahrgang. 1853 — 56.

Cartonirt Preis 20 Fr.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

9. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abend
Barometer	26″ 10,9‴	26″ 9,0‴	26″ 85
Thermometer	+ 7	22	1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	SO
Himmsbesch	hell	—	hell
10. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,4‴	26″ 8,5‴	26″ 9,9‴
Thermometer	+ 12	18	12
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	NW**
Himmelsbesch.	2B	—	2B

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 140. 13. Juni 1860.

Der Alpenübergang.

Es ist schon geraume Zeit verflossen, seitdem von Seite eines Einsenders in unserm Blatt die Frage der schweizerischen Alpenübergangsprojekte (mit spezieller Beziehung auf das Unternehmen des Suez-Kanals) besprochen und in erster Linie auf den Gotthard hingewiesen wurde und mit dem mahnenden caveant consules schloß. Wir erinnern heute daran, weil es sich darum handelt, sich über diese Fragen, die zur Stunde sehr deutlich in den Vordergrund rücken, zu orientiren und die Wichtigkeit der Sache zu würdigen.

Unser damalige Einsender ging von der Ansicht aus, daß die Frage in nächster Zukunft definitiv entschieden, daß sie der Zielpunkt unserer internationalen Bestrebungen sein müsse, das Wo? aber sei durch die gegebenen Verhältnisse schon bestimmt — der Gotthard. Sechs, oder später sieben große Bahnsysteme suchen in südlicher Richtung die Verbindung mit Italien, eventuell Genua und dem Orient; der südwestliche Eingang (Genf) strebt nach dem Simplon, der östlichste (Rorschach) nach dem Lukmanier. Vier, resp. fünf dieser Systeme haben dagegen einen mehr zentralen, gemeinsamen Durchgang zu suchen und hier ist's der Gotthard, auf den sich alle zentral- und nordeuropäischen Interessen vereinigen können, auf den man technisch und geographisch gewiesen werde. Genua, äußerte sich jener Einsender, bis dahin dem Lukmanier geneigt, wird sich wohl schließlich dahin wenden, wo die meisten Interessen vereinigt sind und die Aufgabe der Schweiz wäre es, die Vermittlerin der Interessen zu werden, d. h. zu sorgen, daß die Verwirklichung der Idee staatsrechtlich unbehindert bleibe und solche Schritte nicht zu thun, die ein ungutes Präjudizium abgeben könnten (Konzessionsertheilung nach anderen Richtungen).

Nach diesem kurzen Rückblick auf jene Besprechung, deren Weiterführung durch die am Horizont aufsteigende Savoyerfrage völlig verdrängt wurde, haben wir uns über die gegenwärtige Sachlage klar zu machen, und es scheint nun vorderhand die Voraussetzung, daß Genua sich von seinem alten Lieblingsprojekt des Lukmaniers abwenden werde, noch nicht ohne weiters einzutreten, während immerhin die hierüber publizirten Akten aus dem sardinischen Parlament das entscheidende Wo? wieder in Frage stellen und neuen Untersuchungen unterwerfen.

In einer Extrabeilage hat die „Bündner Wochenz." die betreffenden Vorlagen von sardinischer Seite abgedruckt: den Bericht des Ministers Jacini (vom 14. Mai) über das „sardisch-helvetische Bahnprojekt", dann ein königliches Dekret vom gleichen Datum, die Interpellation des Genueser-Deputirten Poreto in der Sitzung vom 31. Mai und die Antwort des genannten Ministers.

Der sehr einläßliche Rapport des Ministers läßt sich in die Hauptsätze zusammenfassen: daß gegenwärtig die Frage dringlicher als je einer praktischen und realen Anhandnahme von Seite Sardiniens rufe, daß die veränderten Territorial-Verhältnisse des Reichs und seine Machtvergrößerung auch günstigere Chancen zur Ausführung bieten, daß aber eben diese Umgestaltung der Verhältnisse auch die Frage über das Wo? wieder etwas weniger entschieden erscheinen lasse. Die Folge davon war das kurze Dekret, welches eine Kommission von 10 Mitgliedern (eine Anzahl Ingenieure und an der Spitze der Senator Paleokopa) niedersetzt, deren Aufgabe dahin festgestellt wird: mit Rücksicht auf die veränderten Gebietsverhältnisse des Staates zu untersuchen, ob zum Zweck einer Verbindung mit der Schweiz und Deutschland vermittelst einer Alpeneisenbahn heutzutage der Lukmanier vorzuziehen sei, oder ob es besser konvenire, eine andre Richtung einzuschlagen.

Der Genueser Parato richtete am 31. Mai seine Interpellation im wesentlichen dahin, das Ministerium zu fragen, wie weit die Verhandlungen gelangt seien, ob sich Gesellschaften für den Lukmanier, Splügen oder einen andern Paß gestellt haben, und in wieweit man alle Uebergangsprojekte geprüft und studirt habe. Er berührte dabei den Lukmanier, Splügen, Bernhardin und Septimer, der aber nach seiner Ansicht zu weit östlich führe, und schloß damit, daß er dem Ministerium die Dringlichkeit, den Eifer erwachen zu lassen, vorstellte und zur Beruhigung des Landes um die nöthige Auskunft bat.

Jacini verwies in seiner Antwort zunächst auf den Bericht vom 14. Mai und erklärte dabei, daß die bestellte Kommission am 2. Juni ihre Arbeit beginnen werde. Es bleibe zu sehen, ob der einstige Entschluß zu Gunsten des Lukmanier noch der konvenabelste sei, eine Frage, die technisch und ökonomisch erörtert werden müsse. Die Namen der Kommissionsmitglieder bieten alle wünschbare Garantie und die Regierung hoffe, daß diese Studien im Lauf des Sommers beendet werden, um dann sofort einschlägige Maßregeln ergreifen zu können. Falle das Ergebniß günstig für den Lukmanier aus, so werde sie mit doppelter Energie die frühern Unterhandlungen aufnehmen, verweise es auf einen andern Uebergang, so werde sie alles thun, um die Mitwirkung der benachbarten Länder und der Kapitalisten zu erlangen.

Dieß die wichtigsten Daten über diese Frage auf sardinischer Seite. Schweizerischer Seits ist, wie bekannt, letzter Tage eine Konferenz der nächstbetheiligten Kantone in Sachen des Gotthardpasses zusammengetreten und wurde ein Projekt für Korrektion dieses Alpenübergangs vorgelegt, ob aber und in wie weit auch die Eisenbahnfrage mit in Berathung gezogen worden, davon verlautet bis zur Stunde nichts. Die Erfahrung, daß auch Zürich an einer „Gotthardkonferenz" theilnehme, hat begreiflicherweise droben im Bündnerland die Aufmerksamkeit wachgerufen und wir haben zu erwarten, daß von Seite des Ostens, namentlich aber der Union suisse, für welche der bündnerische Uebergang nach Italien das Ziel alles Strebens und Trachtens, da A und O sein mußte, alles mögliche gethan wird, um alle Hebel in Bewegung zu setzen und ein rascheres Vorrücken des Projektes zu erzielen. Gegen das neue Projekt des Septimer werden von technischer Seite sehr gewichtige Einwendungen erhoben. In der Presse sehen wir sehr natürlicher Weise die verschiedenen Landesgegenden mit ihren Gesellschaften und Interessen allmählig in Linie rücken, im Südwesten taucht plötzlich die Simplon-Linie aus ihrer bisher nebelhaften Ferne ebenfalls deutlicher empor, und wird sich wohl alles Ernstes fragen, inwieweit die Schweiz als solche ihre Interessen in die Wagschaale zu legen und ebenfalls ein Wort mitzusprechen habe. Sowohl im Südwesten für den Simplon als im Osten für den Lukmanier treten nicht bloß Gesellschaftsinteressen und Kräfte, sondern die starken Hebel staatlicher Protektion und Anhandnahme in die Schranke, was eine Ueberflügelung des Zentrums durch die beiden Flanken als naheliegende Möglichkeit erscheinen läßt. Die Piemontesen wollen diesen Sommer zum Studiren benutzen, mögen es auch die Schweizer thun. Wenn's mit dem Loch durch die Alpen Ernst gilt, so wird man schließlich da durchfahren müssen, wo es technisch möglich ist, aber es ist wohl auch schweizer. Seits noch manches zu prüfen.

Eidgenossenschaft.

„Liberale Berner! sammelt Euch, ein eidgenössischer Kampf hat begonnen." So lautet der Schluß eines Artikels der „Bern.-Ztg." an alle Liberalen jenes Kantons. Der Sprecher sieht das Signal zum Parteikampf in der offenen Aufforderung, die von Seite der Servitutenpartei an die Eidgenossen ergehe, nicht bloß Stämpfli, sondern dem Kanton Bern, „in dem ein gemäßigter, mit der übrigen Schweiz harmonirender Liberalismus unmöglich geworden sei", sich gegenüberzustellen. Das liberale Bern werde seine Angreifer stehenden Fußes erwarten.

Täglicher Anzeiger.

1] Mittwoch den 13. Juni, Vormittags 7 Uhr, wird im Hause des Herrn Hofer, Rgt. an der Marktgasse das Kamin ausgebrannt.

Gleichen Tags, Vormittags 8 Uhr, wird im Hause Nr. 80. im Adelbändli das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 11. Juni 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Capital-Gesuch.

2] Zur rascheren Abfertigung eines reellen Geschäfts und gegen sichern Gewinn-Antheil wie Sicherheit werden **3 bis 4000 Fr.**, welche in kleineren Abtheilungen einzulegen, aufzunehmen gesucht. Auf die bei der Expedition unter **W. 0.** franco eingesandten Anfragen werden genauere Mittheilungen gemacht.

Zum Kauf angetragen:

3] Der dieses Jahr in den städtischen Waschhäusern sich ergebende **Aescherich**, sammthaft oder bännenweise. Schriftliche Angebote bis Ende Juni nimmt entgegen

Das Polizeiinspektorat.

Aarau, 5. Juni 1860.

4] Eine Magd, die namentlich die Landarbeit versteht, sucht sofort einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Lehensteigerungspublikation.

5] Ueber die der Stadt Aarau zustehende **Obere Mühle** mit 4 Mahlgängen u. einer Rönndle, Wohnung, Holzbehälter, Scheune und Stallung, wird **Dienstag den 12. Juni** nächsthin, von Abends 8 Uhr an, in der Bier- und Pintenwirthschaft des Herrn Gottl. Ernst, Bierbrauer im Behmen dahier, eine öffentliche Pachtsteigerung abgehalten.

Die äußerst günstige Lage der Mühle, die starke Wasserkraft zur Belebung der Werke während des ganzen Jahres, und die bisherige Frequenz der Mühle, lassen auf eine recht zahlreiche Betheiligung bei der Steigerung hoffen. Beginn des Lehens auf 7. Dezmbr. 1860. Dauer desselben: Unbestimmt mit 6-monatlicher jederzeitiger Kündung.

Aarau, 28. Mai 1860.

Der Fondverwalter:

Rothpletz-Marti.

6] Soeben ist bei **J. Dalp** in Bern erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die Schweiz.

Land, Volk und Geschichte.

Herausgegeben

von Dr. Hrch. Kurz.

Wohlfeile Ausgabe. — Elegant gebunden.

Preis 5 Fr.

Leichen-Anzeige.

Dienstag den 12. Juni 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Franz Sl. Schmuziger, Gießer v. Aarau; alt 56 J., 10 M. u. 10 T. — Leidabnahme: Rain Nro. 716.

Eheverkündigung in Aarau vom 10. Juni.

Friedrich Morgenthaler, Condukteur von Stafelbach, in Aarau wohnhaft, mit Maria Lüscher von Zofingen.

Taufe in Aarau vom 10. Juni.

Hedwig, Töchterlein von Paul Adam-Stephani v. Allschwyl, Kts. Baselland.

9] Unterzeichneter macht einem ehrend. Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich als **Zeugschmied** etablirt hat und in Anfertigung aller möglichen Werkzeuge für Handwerker, wie anderer in seinen Beruf einschlagenden Arbeiten, als: Glätteisen, Kaffeemühlen, Wiegen-Messer, Metzger- und Küchen-Messer und jeder Art Küche-Geräthschaften bestens empfiehlt. Durch prompte und schnelle Bedienung wird er Jedermann zu befriedigen suchen.

Franz Ernst,

Kirchgasse Nr. 10. in Aarau.

Die Badanstalt

in der Aare in Aarau

ist von heute an eröffnet. Die Reglemente sowohl wie die Abonnements-Karten und Marken können unterhalb der Anstalt im neuen Lokal bezogen werden; auch kann auf bloße Bezahlung gebadet werden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Badinhaber:

H. Heller.

Holzanschreibung.

7] Künftigen **Mittwoch den 13. dieß**, Nachmittags von 1 bis 4 Uhr, findet auf dem Stadtrathhause eine Stiege hoch links (Abtrettzimmer) zu Gunsten der löbl. Bürgerschaft eine Anschreibung auf nachstehende, aus den Bauholzschlägen, von Windangriffen, Insektenfraaß u. s. w. angefallene Holzquantitäten nach gewohnter Uebung und zu nebenstehenden Anschlagpreisen statt:

13	Buchenklafter	6 Fuß,	4½ Fuß,	4 Fuß	zu Fr. 24.
15	Eichenklafter	6 Fuß,	6 Fuß,	4 Fuß	„ „ 25.
128	Tannenklafter	6 Fuß,	6 Fuß,	4 Fuß	„ „ 22, 24, 26.
8	Buchenstockklafter	8 Fuß,	6 Fuß,	3½ Fuß	„ „ 17.
331	Tannenstockholzklafter	8 Fuß,	6 Fuß,	3½ Fuß	„ „ 10, 12, 14.
14,000	Tannen- und Mischel-Wellen	per Hundert			„ „ 12.

Zufuhr franko.

Auf den einzelnen Bürger kann ein Spältenklafter oder zwei Stockklafter oder 200 Reiswellen angeschrieben werden. Die Zutheilung geschieht einige Tage später durch's Loos. Wer in einer Verloosung nichts erhält, kann in die nachfolgende eintreten.

Der Wiederverkauf dieses Holzes ist verboten (§. 5 Nutzungsreglement).

Aarau am 11. Juni 1860.

Die Forstverwaltung.

Zu verkaufen:

Rest von der Steigerung vom 5. d.

3 Stück Eichenstamm-Holz mit 97 Cubikfuß im Staatswald „Stock u. Hard" bei Auenstein. Abfuhr günstig. Schriftliche Angebote bis 15 dieß an

Die Forstinspektion Aarau.

Aarau, 9. Juni 1860.

Neu angekommen!

Caulschu-Mäntel

in sehr guter Qualität

zu äußerst billigen Preisen bei

Hermann Guggenheim,

Marktgasse Nr. 22.

12] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Aarauer Adreßkalender

für

1860.

Ein Verzeichniß aller Einwohner von Aarau und Umgebung,

mit Behördenverzeichniß, Notizkalender, Angabe der Jahrmärkte, Ankunft und Abgang der Eisenbahnen, Posten, Boten ꝛc. ꝛc.

Preis 50 Rp.

Die Illustrirte Welt.

1. bis 4. Jahrgang. 1853 — 56.

Cartonirt Preis 20 Fr.

Conkurrenz-Eröffnung.

8] Behufs der Reorganisation des hiesigen **Löschwesens** sind folgende Anschaffungen für das Retterkorps nothwendig:

a. 24 Bandeliers von Zeugleder, mit daran befestigtem ledernem Schwammfutter und 2 Lederriemen von entsprechender Länge. Dazu gehören ferner: 48 Trilchsäcke, 48 reistene Seile und 24 Laternen.

b. 48 Kopfbedeckungen (runde Filzhüte mit geschwärztem Blech).

c. 24 Leibgürte von starkem Tuch mit je einem Seile und Carabinerhacken, sowie mit angebrachten Vorrichtungen zum Anhängen eines kleinen Beils, sammt Futter.

d. 24 kleine Beile;

— alles nach vorliegenden Mustern.

Diejenigen hiesigen Handwerker, welche das Ganze oder einen Theil der oben beschriebenen Gegenstände zu liefern gedenken, werden andurch eingeladen, die auf der Gemeindekanzlei liegenden Muster zu besichtigen und ihre Angebote spätestens bis zum 14. l. Mts. dem, mit der Beaufsichtigung des Materiellen für das Rettercorps betrauten Mitgliede der Polizeikommission, Hrn. Kommandanten C. Schmuziger-Jacot, welcher auch mündliche Aufschlüsse ertheilen wird, einzureichen, und zwar verschlossen mit der Aufschrift: „Lieferungsangebot für die Ausrüstungsgegenstände des Rettercorps".

Aarau den 5. Juni 1860.

Der Gemeindeammann:

R. Weiersmüller.

Der Gemeindeschreiber:

J. J. Leutwyler.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.

Hr. Neukomm u. Kutsch., v. Zürich.
— Nollin, Negt. v. Basel.
— Doubs, Part. v. Lenzburg.
— Frei, dto. v. Bern.

Storchen.

Hr. Galleti, Negt. v. Lugano.
— Vogt, dto. v. Luzern.
— Hilti, dto. v. Konstanz.
— Humpler, dto. v. Meienberg.
— Nägelin, Part. v. Bremgarten.
— Wegmann zu 2, v. Zürich.

Löwen.

Hr. Müller, Negt. v. Basel.
— Uebelhäuser, dto. a. Preußen.
— Kännel, dto. v. Aarberg.
— Desiger, dto. a. Bern.
— Taret, dto. v. Zürich.

Krone.

Hr. Schacht, v. Darmstadt.

Rößli.

Hr. Faller, Negt. v. Rorschach.
— Martius, dto. v. Leipzig.
8 Handwerker.

Wildenmann.

Hr. Gesell, Negt. v. Paris.
— v. Speier, Part. v. Basel.
— Heller m. Gem. u. Schwester, v. Mülhausen.

Schwert.

Hr. Natte, Negt. a. Frankreich.
— Palmer, Priv. v. Küty.
— Großmann, dto. v. Ettiswyl.
— Schmid, dto. v. Oerlikon.
— Passomento, Musik. a. Piemont.
7 Handwerker.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

9. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abend
Barometer	26″ 10,9‴	26″ 9,0‴	26″ 85
Thermometer	+7	22	1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	SO
Himmsbesch	hell	—	hell
10. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,4‴	26″ 8,5‴	26″ 9,9‴
Thermometer	+ 12	18	12
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	NW**
Himmelsbesch.	2B	—	2B

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 140. 13. Juni 1860.

Der Alpenübergang.

Es ist schon geraume Zeit verflossen, seitdem von Seite eines Einsenders in unserm Blatt die Frage der schweizerischen Alpenübergangsprojekte (mit spezieller Beziehung auf das Unternehmen des Suez-Kanals) besprochen und in erster Linie auf den Gotthard hingewiesen wurde und mit dem mahnenden caveant consules schloß. Wir erinnern heute daran, weil es sich darum handelt, sich über diese Fragen, die zur Stunde sehr deutlich in den Vordergrund rücken, zu orientiren und die Wichtigkeit der Sache zu würdigen.

Unser damalige Einsender ging von der Ansicht aus, daß die Frage in nächster Zukunft definitiv entschieden, daß sie der Zielpunkt unserer internationalen Bestrebungen sein müsse, das Wo? aber sei durch die gegebenen Verhältnisse schon bestimmt — der Gotthard. Sechs, oder später sieben große Bahnsysteme suchen in südlicher Richtung die Verbindung mit Italien, eventuell Genua und dem Orient; der südwestliche Eingang (Genf) strebt nach dem Simplon, der östlichste (Rorschach) nach dem Lukmanier. Vier, resp. fünf dieser Systeme haben dagegen einen mehr zentralen, gemeinsamen Durchgang zu suchen und hier ist's der Gotthard, auf den sich alle zentral- und nordeuropäischen Interessen vereinigen können, auf den man technisch und geographisch gewiesen werde. Genua, äußerte sich jener Einsender, bis dahin dem Lukmanier geneigt, wird sich wohl schließlich dahin wenden, wo die meisten Interessen vereinigt sind und die Aufgabe der Schweiz wäre es, die Vermittlerin der Interessen zu werden, d. h. zu sorgen, daß die Verwirklichung der Idee staatsrechtlich unbehindert bleibe und solche Schritte *nicht* zu thun, die ein ungutes Präjudizium abgeben könnten (Konzessionsertheilung nach anderen Richtungen).

Nach diesem kurzen Rückblick auf jene Besprechung, deren Weiterführung durch die am Horizont aufsteigende Savoyerfrage völlig verdrängt wurde, haben wir uns über die gegenwärtige Sachlage klar zu machen, und es scheint nun vorderhand die Voraussetzung, daß Genua sich von seinem alten Lieblingsprojekt des Lukmaniers abwenden werde, noch nicht ohne weiters einzutreten, während immerhin die hierüber publizirten Akten aus dem sardinischen Parlament das entscheidende Wo? wieder in Frage stellen und neuen Untersuchungen unterwerfen.

In einer Extrabeilage hat die „Bündner Wochenz." die betreffenden Vorlagen von sardinischer Seite abgedruckt: den Bericht des Ministers Jacini (vom 14. Mai) über das „sardisch-helvetische Bahnprojekt", dann ein königliches Dekret vom gleichen Datum, die Interpellation des Genueser-Deputirten Poreto in der Sitzung vom 31. Mai und die Antwort des genannten Ministers.

Der sehr einläßliche Rapport des Ministers läßt sich in die Hauptsätze zusammenfassen: daß gegenwärtig die Frage dringlicher als je einer praktischen und realen Anhandnahme von Seite Sardiniens rufe, daß die veränderten Territorial-Verhältnisse des Reichs und seine Machtvergrößerung auch günstigere Chancen zur Ausführung bieten, daß aber eben diese Umgestaltung der Verhältnisse auch die Frage über das Wo? wieder etwas weniger entschieden erscheinen lasse. Die Folge davon war das kurze Dekret, welches eine Kommission von 10 Mitgliedern (eine Anzahl Ingenieure und an der Spitze der Senator Paleokopa) niedersetzt, deren Aufgabe dahin festgestellt wird: mit Rücksicht auf die veränderten Gebietsverhältnisse des Staates zu untersuchen, ob zum Zweck einer Verbindung mit der Schweiz und Deutschland vermittelst einer Alpeneisenbahn heutzutage der Lukmanier vorzuziehen sei, oder ob es besser konvenire, eine andre Richtung einzuschlagen.

Der Genueser Parato richtete am 31. Mai seine Interpellation im wesentlichen dahin, das Ministerium zu fragen, wie weit die Verhandlungen gelangt seien, ob sich Gesellschaften für den Lukmanier, Splügen oder einen andern Paß gestellt haben, und in wieweit man alle Uebergangsprojekte geprüft und studirt habe. Er berührte dabei den Lukmanier, Splügen, Bernhardin und Septimer, der aber nach seiner Ansicht zu weit östlich führe, und schloß damit, daß er dem Ministerium die Dringlichkeit, den Eifer erwachen zu lassen, vorstellte und zur Beruhigung des Landes um die nöthige Auskunft bat.

Jacini verwies in seiner Antwort zunächst auf den Bericht vom 14. Mai und erklärte dabei, daß die bestellte Kommission am 2. Juni ihre Arbeit beginnen werde. Es bleibe zu sehen, ob der einstige Entschluß zu Gunsten des Lukmanier noch der konvenabelste sei, eine Frage, die technisch und ökonomisch erörtert werden müsse. Die Namen der Kommissionsmitglieder bieten alle wünschbare Garantie und die Regierung hoffe, daß diese Studien im Lauf des Sommers beendet werden, um dann sofort einschlägige Maßregeln ergreifen zu können. Falle das Ergebniß günstig für den Lukmanier aus, so werde sie mit doppelter Energie die frühern Unterhandlungen aufnehmen, verweise es auf einen andern Uebergang, so werde sie alles thun, um die Mitwirkung der benachbarten Länder und der Kapitalisten zu erlangen.

Dieß die wichtigsten Daten über diese Frage auf sardinischer Seite. Schweizerischer Seits ist, wie bekannt, letzter Tage eine Konferenz der nächstbetheiligten Kantone in Sachen des Gotthardpasses zusammengetreten und wurde ein Projekt für Korrektion dieses Alpenübergangs vorgelegt, ob aber und in wie weit auch die Eisenbahnfrage mit in Berathung gezogen worden, davon verlautet bis zur **Stunde nichts**. Die **Erfahrung**, daß auch Zürich an einer „Gotthardkonferenz" theilnehme, hat begreiflicherweise droben im Bündnerland die Aufmerksamkeit wachgerufen und wir haben zu erwarten, daß von Seite des Ostens, namentlich aber der Union suisse, für welche der bündnerische Uebergang nach Italien das Ziel alles Strebens und Trachtens, da A und O sein mußte, alles mögliche gethan wird, um alle Hebel in Bewegung zu setzen und ein rascheres Vorrücken des Projektes zu erzielen. Gegen das neue Projekt des Septimer werden von technischer Seite sehr gewichtige Einwendungen erhoben. In der Presse sehen wir sehr natürlicher Weise die verschiedenen Landesgegenden mit ihren Gesellschaften und Interessen allmählig in Linie rücken, im Südwesten taucht plötzlich die Simplon-Linie aus ihrer bisher nebelhaften Ferne ebenfalls deutlicher empor, und wird sich wohl alles Ernstes fragen, inwieweit die Schweiz als solche ihre Interessen in die Wagschaale zu legen und ebenfalls ein Wort mitzusprechen habe. Sowohl im Südwesten für den Simplon als im Osten für den Lukmanier treten nicht bloß Gesellschaftsinteressen und Kräfte, sondern die starken Hebel staatlicher Protektion und Anhandnahme in die Schranke, was eine Ueberflügelung des Zentrums durch die beiden Flanken als naheliegende Möglichkeit erscheinen läßt. Die Piemontesen wollen diesen Sommer zum Studiren benutzen, mögen es auch die Schweizer thun. Wenn's mit dem Loch durch die Alpen Ernst gilt, so wird man schließlich da durchfahren müssen, wo es technisch möglich ist, aber es ist wohl auch schweizer. Seits noch manches zu prüfen.

Eidgenossenschaft.

„Liberale Berner! sammelt Euch, ein eidgenössischer Kampf hat begonnen." So lautet der Schluß eines Artikels der „Bern.-Ztg." an alle Liberalen jenes Kantons. Der Sprecher sieht das Signal zum Parteikampf in der offenen Aufforderung, die von Seite der Servitutenpartei an die Eidgenossen ergehe, nicht bloß Stämpfli, sondern dem Kanton Bern, „in dem ein gemäßigter, mit der übrigen Schweiz harmonirender Liberalismus unmöglich geworden sei", sich gegenüberzustellen. Das liberale Bern werde seine Angreifer stehenden Fußes erwarten.

Aargau. (Eingef.) Die Musikgesellschaft Zofingen hat, seit sie besteht, sich die löbliche Aufgabe gestellt, von Zeit zu Zeit in der Kirche ein größeres Tonwerk zur Aufführung zu bringen. Seit etwa zehn Jahren wurden aber jeweilen auswärtige Kräfte zu diesen Conzerten beigezogen und es gestalteten sich dieselben unter der gewandten, anregenden und unermüdlichen Leitung des Herrn Pezold, so wie durch die bekannte Gastlichkeit Zofingens, zu wirklichen Musikfesten.

Auch dieses Jahr hat Zofingen zu einem „Aargauischen Musikfeste" eingeladen, (am 22. laufenden Monats, Aufführung des Oratorium's Saul, von Ferdinand Hiller, durch die Musikgesellschaften des Kantons, verstärkt durch ausgezeichnete Kräfte von Olten, Basel, Winterthur). Das genannte Werk ist erst wenige Male, in der Schweiz noch nie, gehört worden und soll nach dem Urtheil Sachkundiger das Großartige der ältern klassischen Compositionen mit den Fortschritten und Vervollkommnungen moderner Technik in gelungener Weise vereinigen.

Da von 350 Mitwirkenden und von fleißigen Proben verlautet, darf man etwas recht vollständiges erwarten und wir behalten uns vor, später einläßlicher zu berichten.

— (Eingesandt). Der Verwaltungsrath der „Aarg. Nachr." hat auf den Brief eines Aktionärs in der „N. Z. Ztg." erwiedert, daß er sich einstweilen nicht öffentlich herumzanken will. Ich begreife, daß derselbe nicht jeden Augenblick und jedem Aktionär in mehreren Zeitungen zugleich zu Diensten stehen kann, und rechne andrerseits darauf, er werde, wenn es an der Zeit ist, sich aussprechen und zwar deutlich. So lange es nicht feststeht, daß mit den sechs ausgetretenen Mitgliedern die „Ehrenmänner" überhaupt ausgeschieden sind, kann ich mich sogar vorläufig über den sogen. Leichtsinn, womit gewirthschaftet werde, trösten und weitere Aufschlüsse abwarten. Da nun aber der Aktionär und Korresp. der N. Z. Z. nochmals auftritt, und seinen Hauptsatz: Ob es recht sei, das Blatt fortzusetzen, bis alle Aktien aufgezehrt sind? nochmals präsentirt, um die Akten damit zu schließen, da ferner im Tagbl. v. Baden ganz die gleiche Geschichte, nur etwas dicker aufgetragen, reproduzirt wird (und zwar laut Erklärung des Tagblatts ebenfalls von einem Aktionär), so ist dieses Zusammentreffen schon an und für sich auffallend genug, und da nun die Sache einmal zur Oeffentlichkeit gebracht worden ist (ob schicklicherweise oder nicht, laß' ich dahingestellt), so wird es mir Niemand verübeln, wenn ich in gleicher Eigenschaft, und ohne dem Verwaltungsrathe vorgreifen zu wollen, meine Meinung über diesen Punkt unumwunden ausspreche.

Die N. Z. Z. steht mir nun freilich nicht zu Gebot: ebendeßhalb hab' ich zur Gründung der „Aarg. Nachr." gerne beigetragen, und muß mich auch jetzt entschließen, ohne viele Ziererei in demselben Blatt mich auszusprechen, um das es sich handelt.

Erstens die Frage: Was stellen sich wohl jene Aktionäre unter einer Zeitungsaktiengesellschaft vor? Zeichnet man vielleicht Aktien, um sich ein rentables Geschäft zu sichern, oder geschieht es vielmehr um ein politisches Unternehmen zu unterstützen, das man für nothwendig erachtete und wobei man dann gewärtigt, ob sich die Sache im Lauf der ersten Jahre nach und nach macht, befestigt und auf eigne Füße zu stehen kommt oder nicht?

Zweitens begreife ich in der That nicht, warum es ein Zeichen von grenzenlosem Leichtsinn und maßloser Verschwendung sein soll, wenn der Verwaltungsrath nach Ablauf eines halben Jahres eine erste Einzahlung von 20 % verlangt. Oder wozu hätte es denn überhaupt einer Aktiengesellschaft bedurft, wenn nicht ein Kapital nothwendig gewesen wäre, und warum unterzeichnete man, wenn man sich nicht einmal entschließen kann, die erste Rata zu bezahlen.

Drittens ist es Thatsache, daß im Anfang des Jahres die Auflage des Blattes ganz befriedigend befunden wurde, selbst von denen, die seither aus dem Verwaltungsrathe ausgetreten sind. Diese Auflage soll mit dem 1. April etwas geringer geworden sein (aus Gründen, die jener Einsender in der N. Z. Z. wahrscheinlich besser kennt als ich), und nun wird ohne weiters verlangt, man solle mit dem 1. Juli aufhören, ansonsten man sich eines unverantwortlichen Leichtsinns schuldig mache. Umgekehrt müßte ich es für eine Schande halten, wenn eine Gesellschaft von „anerkannten Ehrenmännern" es über sich brächte, gleich nach dem ersten halben Jahre, wenn nicht Alles nach Wunsch gegangen, die Rechnung zu schließen und dem Publikum den Sack vor die Thüre zu werfen.

Vielleicht wäre aber auch ein solches Verlangen niemals gestellt worden, vielleicht hätten dieselben Aktionäre, die jetzt über die „leichtsinnige Wirthschaft" solchen Lärm schlagen, diese nämliche Zeitung, selbst bei geringer Auflage, still und ruhig „fortwirthschaften" lassen, wenn sie nur im Uebrigen allen ihren Wünschen und Meinungen pünktlich nachgelebt hätte. Dann schiene es uns jedoch ehrenhafter und anerkennenswerther, nicht wie die Katze um den heißen Brei herumzutappen, sondern frischweg mit der Farbe herauszurücken und zu erklären, warum es zu thun sei.

Es ist gar kein Zweifel, daß das eingeschlagene Verfahren einige Aussicht auf Erfolg hat, wenn ein Theil der Aktionäre selbst dem Unternehmen erst gehörig entgegenarbeitet, und dann vor dem Publikum ausgerufen wird: „Seht doch diese leichtsinnige Wirthschaft". Hoffentlich wird der Verwaltungsrath noch Takt und Aufopferung genug besitzen, um durch „billige Begehren" sich nicht entmuthigen zu lassen, sondern unbeirrt seine Pflicht zu erfüllen und das Unternehmen nach Kräften zu fördern.

Auch ein Aktionär.

(Dem Verfasser obiger Einsendung können wir vorläufig bemerken, daß seinen Erwartungen bezüglich weitern Aeußerungen des Verwaltungsrathes unzweifelhaft in kurzem entsprochen wird. Die Red.)

Bern. Es ist die Rede davon, die im J. 1852 im Berner Zeughause aufgehängte sizilianische Fahne an die Sieger in Palermo zurückzusenden, da man doch hier einsehen gelernt hat, daß eine Trophäe, von Bernern in fremdem Kriegsdienste einem Volke entrissen, das für seine Freiheit focht gegen einen niedrigsten Despoten, sich nicht unter die Reliquien paßt, die das Berner Volk in seinen alten Freiheitskämpfen errungen hat. Dem Vernehmen nach soll diese Rücksendung von einem Geschenk in Stutzern begleitet sein, das dem italienischen und sizilianischen Volke als Ausdruck der warmen Sympathien gelten soll, die der freie Schweizer für die Befreiung Italiens von despotischer und Fremdherrschaft hegt. (H.-C.)

Zürich. Die „N. Z.-Z." ergeht sich in ihrer gestrigen Nummer über die „Verläumder Zürich's", namentlich in der außerkantonalen Presse (wobei dann auch die Huldigungsadresse gerechtfertigt wird), und bezeichnet diese betreffenden „Helden" als Lärmer, die sich vor dem Lärm verkriechen werden, die nie anders als auf dem Papier revolutionirten und für die eine Bewegung am beßten wäre, bei der es nicht mehr bloß auf Worte ankomme. — Arme Helden, Lärmer und Landpfarrer!

— In der „Eidg. Ztg." wird von Winterthur aus zur Betheiligung an einer „Ritterstiftung" (zum Andenken an Karl Ritter in Berlin) eingeladen.

Zug. Herr Landammann Hegglin lehnt die Kandidatur zur Nationalrathsstelle in einem offenen Schreiben ab und sagt darin, er sehne sich nach Ruhe. Es bleibt als Kandidat konservativer Seits Obergerichtsschreiber Dossenbach.

Genf. Im Gr. Rath wurde die angebliche Reise von drei Personen aus Carouge nach Paris zur Sprache gebracht. Es ergab sich, daß der Staatsrath Nachforschung gehalten, aber es kam nichts heraus und scheint somit die ganze Geschichte bloß Gerücht gewesen zu sein.

Ausland.

England. Die „Times", bekanntlich immer unzufriedener über den Handelsvertrag, und mit andern Blättern, z. B. „Daily News", in Streit darüber, schreibt dieser Tage:

„Die unter den englischen Fabrikanten herrschende Unzufriedenheit mit dem Handelsvertrag tritt nicht bloß in den Distrikten, wo Seidenwaaren fabrizirt werden, sondern auch in Leeds, Manchester, Leicester, Huddersfield und andern Manufakturstädten immer deutlicher hervor. Von den Seidenzeugfabriken, die noch vor wenigen Monaten „über Zeit" arbeiten mußten, sind seitdem viele geschlossen worden, und die Arbeiter sehen sich dem größten Elend preisgegeben. Selbst solche Fabrikanten, die immer Freihändler gewesen, klagen, daß der Vertrag übereilt und rücksichtslos abgeschlossen worden sei. Cobden selbst soll dieß in Bezug auf Seidenwaaren zugestanden haben; aber freilich — die Einsicht kommt zu spät. Mittlerweile sind Aufforderungen an viele der bedeutendsten Fabrikbesitzer gerichtet worden, sie möchten sich nach Paris verfügen, um die französ. Kommissäre zu überzeugen, daß billige Rücksichtnahme für beide Theile sich als die beste Politik erweisen werde. Die Aufgeforderten aber erwarten von einer solchen Reise nach Paris blutwenig, denn gesetzt auch, sagen sie, es gelingt uns, die französ. Kommissäre zu unserer Ansicht zu bekehren, folgt daraus, daß diese den Kaiser und daß letzterer das französische Volk überzeugen wird? — Kurz und gut, es herrscht allenthalben Verstimmung, und es nützt nichts, daraus ein Hehl machen zu wollen."

Sizilien. Von den Offizieren, die in Garibaldi's nächster Umgebung stehen, ist La Masa, ein Sizilianer, der schon 1848 betheiligt war (er gab später mehrere politische Schriften heraus). Carini, ebenfalls Sizilianer, redigirte die „Revue Franco-Ital." in Paris. Stocco ist Kalabrese und spielte 1848 eine Rolle in seiner Heimath. Cairoli ist aus Pavia; Nino Birio aus Genua, wurde 1849 an der Seite Mameli's in Rom verwundet, und nahm auch 1859 in dem Alpenjäger-Korps eine hervorragende Stelle ein; er ist Schiffskapitän. Orsini, der Sizilianer, flüchtete sich nach Unterdrückung des 1849ger Aufstandes in die Türkei und wurde dort Artillerie-Oberst. Anfossi hat mit Auszeichnung im piemontes. Heere gedient.

Sardinien. Die „Perseveranza" (ein ministerielles Blatt) spricht sich über die Situation und die Bestrebungen Italiens dahin aus:

Italien will von jeder Seite frei sein. Bis es diesen Zweck erreicht, wird es Europa keine Ruhe lassen. Es wird Feind sein allen denjenigen, die diese Unabhängigkeit hassen. Es wir Revolution treiben in und außer seinem Hause. Es wird Feuer legen im Hause Anderer, bis diese, vom Schmerz geplagt, aufhören es in Sklaverei zu halten. Hingegen das unabhängige, einige und selbstherrliche Italien wird Freund aller Nationen, friedfertig und zufrieden sein, die eigenen Wunden, die ihm Bürgerkrieg und Sklaverei geschlagen,

zu heilen, seine eigene Civilisation zu pflegen, und andere Nationen ihrer Fortschritte theilhaftig zu machen.

Amerika. Ueber die japanesische Gesandtschaft wird allerlei Krimskrams erzählt. Bei der Ankunft in Washington packten sie gleich ihre tragbaren Ofen aus, setzten sich darum und rauchten. Buchanan (der Präsident der Union) ließ sich melden, wurde aber wieder heimgeschickt — die Herren müssen erst gehörig verschnaufen. Die Degen und gezogenen Flinten von Kommodore Perry hatten sie nicht allein nachgeahmt, sondern verbessert. Mit Chinesen verwechselt zu werden, ist ihnen Beleidigung. Auch ihre Börse will man kennen, indem erzählt wird, sie hätten nach Europa reisen wollen, allein ihr Reisepfennig betrage nur 81,000 Doll., und das sei zu wenig.

Politische Uebersicht.

Aarau, 12. Juni.

Das offizielle Journal der provisorischen Regierung in Palermo enthält in seiner 2. Nummer eine Reihe von Dekreten: die Diktatur betreffend, die Aushebung von Mannschaft (von 17—50 Jahren, in drei Klassen), die Ernennung Crispi's zum Staatssekretär, diejenige der Gouverneure, Einsetzung einer Vertheidigungskommission, ferner einer solchen für Organisation der Nationalmiliz und Aufnahme der Matrikel für Bildung der Bürgergarden in den einzelnen Quartieren der Stadt. In diesen Kommissionen erscheinen die Namen einer großen Zahl der sizilian. Notabeln.

Der Waffenstillstandstraktat, unterzeichnet von Crispi und Lanza, wird im Wortlaut mitgetheilt (31. Mai). Die Einschiffung Verwundeter sollte möglichst unbehindert vor sich gehn, der Lebensmitteltransport für beide Parteien frei sein, die zwei Gefangenen Masto und Rivalsa werden gegen zwei neapolit. Offiziere ausgewechselt u. s. w.

Die „Unita ital." publizirt eine Proklamation Garibaldi's vom 1. Juni an die Sizilianer: „Auf Ruhe folgt Sturm, auch wir müssen uns wieder darauf vorbereiten. Die Sache der nationalen Interessen steht glänzend und der Triumph war gewiß in dem Augenblick, da dieß hochherzige Volk sich entschlossen, zu siegen oder sterben. Die Situation bessert sich jeden Tag, aber wir haben unsre Pflicht zu thun, und unsre heilige Sache weiter zu verfechten. Waffnet Euch und bereitet alle Mittel der Vertheidigung und des Angriffs. Für den Enthusiasmus und Jubel werden wir dann Zeit haben, wenn das Land vom Feind befreit ist. Waffnet Euch! Wer in diesen 3 Tagen (bis Ablauf des Waffenstillstandes) nicht dran denkt, eine Waffe zu erhalten, ist ein Verräther oder Feigling!"

Ein kurzer Brief Garibaldi's an Bertani bestätigt die Nachricht von dem Millionenfund im Finanzpalast, indem der General bemerkt: Wir verfügen hier über unermeßliche Mittel, hinreichend, um alle Forderungen zu befriedigen. Ein Privatbrief (im Siecle) spricht davon, daß die neapolit. Offiziere mit denen Garibaldi's fraternisirten und die Truppen geradezu für die Revolution gewonnen betrachtet werden können.

Ueber die Besetzung des Forts durch die Engländer lauten die Berichte verworren, und es wird nun wieder behauptet, es habe gar keine stattgefunden. Die Patrie spricht von einer „Konfusion", die es bei Landung der Engländer gegeben habe, die Okkupation des Schlosses sei dann schließlich gar nicht vollzogen worden.

Die 8 Regimenter, welche formirt werden, sollen vorläufig nur zu 600 Mann festgesetzt werden; sodann wird ein Jägerbataillon organisirt, in das die alten „Alpenjäger" sowie die verdientesten Sizilianer, die sich ausgezeichnet, aufgenommen werden. Auch auf Bildung einer Flotte ist der General bedacht. Zwölf neapolitanische Schiffe sollten am 11. vor Palermo eintreffen, um die Truppen aufzunehmen. Die Verwüstungen durch das Bombardement sind sehr traurig — sagt eine Turiner-Depesche; der Finanzpalast zerstört; man fand Leichen von Frauen und Kindern (widerspricht andern Berichten). Catanea soll verlassen sein.

Turin: Die angebliche offizielle Mission La-Farina's und seine Abreise nach Sizilien wird dementirt. Das sardin. Geschwader wurde bei seinem Erscheinen vor Palermo mit Jubel begrüßt. Die italien. Blätter bringen alle Tage neue Anzeigen vom Abgang Freiwilliger. Vom neapolit. Hof weiß man noch nichts näheres.

Paris: Der „Courr. von Paris" hat für seinen Artikel: über die Freiheit der Koalitionen — eine Warnung erhalten. Die „Debats" finden, die englische „Morn. Post" habe vielleicht richtig distinguirt, wenn sie die Frage einer drohenden Invasion wohl unterschieden wissen will von der Frage: wie und auf welche Seite sich England und Frankreich bei einem drohenden europäischen Krieg stellen werden.

London: Die englischen Staatsausgaben haben sich seit 1844 von 50 ½ bis auf 63 ½ Mill. Pfd. Sterl. gesteigert (im russischen Krieg 84 Mill.)

Wien: Der Reichsrath ist auf 14 Tage vertagt, inzwischen werden die Kommissionen arbeiten (Büdget, direkte und indirekte Steuern).

Konstantinopel: Beruhigungsnachrichten, mit den Truppenbewegungen sei es nicht so gefährlich.

Neueres.

Bundesstadt. Das Büdget für 1861, vom Bundesrath berathen, schließt mit einem Ueberschuß von Fr. 685,000.

Laut „Bund" hat der Bundesrath noch mit Schwyz und Wallis wegen der Bergführerreglemente hin und her zu markten. Uri und Luzern haben sich den Bundesbeschlüssen akkommodirt, auch Wallis habe nachgegeben, obschon noch einiges zurückbleibe; nur Schwyz ist halsstarrig.

Aarau. Eine Kleinigkeit. Die Kunst ist eine schöne Sache, aber die „Bande", die gegenwärtig Aarau mit Erpressung und Unverschämtheit aller Art überzieht, verwahrloste Kinder Evviva Garibaldi singen läßt und alles Publikum bis zum Ueberdruß langweilt — ist nicht grade malerisch. Gleichwohl gönnen wir jedem sein „Bröchen", wenn nur die Behörde, die hier zu schalten hat, nicht zu andern Zeiten und da rigoros wäre, wo das Publikum etwa ein Genüßchen hätte. Wir sprechen nicht bloß eine persönliche Meinung aus, sondern das, was wir gestern dutzendfach hörten.

Neuenburg. Hier ist vom 7. Mai — 9. Juni ein „Primarlehrer-Wiederholungskurs" abgehalten worden, besucht von etwa 34 Lehrern. Die „Union democ." hebt die Verdienste hervor, die sich Dr. Guillaume theils durch seine Vorträge über neuenburgische Geschichte theils durch die von ihm angeregte und sofort ins Werk gesetzte Gründung eines kantonalen Lehrervereins erworben habe.

Genf. Das Schützenfest von Carouge nimmt seinen regulären und guten Verlauf. Es scheint, nach den Berichten der ersten zwei Tage zu schließen, weder an Schützen noch Rednern zu fehlen. Bis zum Mittag des 11. waren 18,000 Marken verkauft. Die Zahl der Nummern betrug 2500 oder 1 Nummer auf 7 Schüsse. Der „Revüe" wird von einem Genfer Schützen berichtet, der am ersten Tag 100 Nummern geschossen. Die Reihe der Toaste eröffnete Carteret mit dem ersten Vaterlandstoast beim Mittagstisch. Am Montag hatte James Fazy diese Aufgabe. Er war mit Klapka erschienen, von der Versammlung laut begrüßt.

England. Die Werbungen für den Pabst gehen bei den Irländern schwunghaft. In Corti hatten sich an einem Tag 350 angemeldet.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 12. Juni. 3% Rente 68. 60, 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 672. —, Oesterr. Staatsb. 521. —.

London, 12. Juni. Consols 95¼.

Wienerbörse. 12. Juni. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anleihe 79. 60; Bankaktien 865; Kredit Mobil. 187. 50.

Wechselkurs: 12. Juni. London 130. 40. Paris 51. 80.

Bern, 12. Juni. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 42., Haber Fr. 14. 22. Kernen das Viertel Fr. 3.57., Waizen Fr. 0. —., Roggen Fr. 2. 59., Mühlekorn Fr. 2. 80., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 0. —. Erbsen Fr. 0. —, Wicki, schwarze Fr. 0. —., Bohnen Fr. 0. —., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 60.

Mainz, 8. Juni. Für Getreide, namentlich Waizen, war die Stimmung am heutigen Markt etwas fester, und stellten sich die Preise sowohl in als außerhalb der Halle höher. In der Halle Waizen per 200 Pfd. 14—14½ fl. Korn 180 Pfd. 10—10¼ fl. Korn 160 Pfd. 8 fl. 20 kr. Außerhalb Waizen 13½ bis 14½ fl. Korn 10¼ — 10½ fl. per 200 Pfd., bei nicht unbedeutendem Verkehr. Rüböl 22 fl., per Oktober 23½ fl. per 100 Pfd. Mehl höher gehalten.

Hamburg, 8. Juni. Waizen loco Thlr. 2 höher, ab Holstein per August 145. Roggen locco fest, ab Königsberg per Juni zu 45 käuflich.

Amsterdam, 8. Juni. Waizen fl. 6, Roggen fl. 2 höher.

London, 8. Juni. Englischer Waizen blieb heute unverkauft und war theurer gehalten, fremder 1½ Schilling höher, Hafer zu den höchsten Preisen.

Telegraphische Depeschen der Aarganer Nachrichten.

Paris, 13. Juni. Im Senat einstimmige Annahme des Dekrets über Vereinigung von Savoyen und Nizza mit Frankreich. Französische Verfassung und Gesetzgebung sollen mit 1861 in Kraft treten. Die Börse bleibt Donnerstag geschlossen. (Monit.)

London, 12. Juni. Palmerston glaubt, Oesterreich und Frankreich seien zur Intervention in Neapel geneigt. England wird seinen Abscheu wegen des Bombardements ausdrücken. Der Minister glaubt ebenfalls nicht an eine Besetzung der Festung in Palermo durch Engländer (während der Räumung.)

Garibaldi-Subskription. Das „Zürcher. Intellig.-Blatt" bescheinigt in seiner heutigen Nummer den Empfang von 200 Fr., welche durch die „Redaktion der Aarg. Nachr." übersandt wurden, und erklärt, daß es nach Eingang der Bescheinigung des Comite's ebenfalls davon Anzeige machen werde. Wir hatten hierseits zuwarten zu müssen geglaubt, so lange eine drohende Gefahr unmittelbar über unserm Vaterland schwebte, und geben hiermit den Freunden, die uns Beiträge zugesandt, den Ausweis, daß Ihre Gaben an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen sind.

Täglicher Anzeiger.

Heute Abend

Musikalische Abendunterhaltung

der

Blechmusik-Gesellschaft von Aarau

in der

Bierbrauerei Ernst-Merian

Zugleich wird **Bockbier** gewirthet.

Gute Cigarrenmacher

finden dauernde und gute Arbeit bei

Stock u. Comp.
in Murten.

4] In Nro. 307. jenseits der Aare Kost und Logis für einen honneten ordnungsliebenden Herrn; ebendaselbst wird ein guterhaltener einthüriger tannener **Kasten** zu kaufen gewünscht.

Soeben angekommen:

2] **Sardellen** im Salz, wovon auch pfundweise um billigen Preis zu haben sind in der Bierbrauerei

Ernst-Merian.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

W. C. Wittwer, Alexander v. Humboldt. Sein wissenschaftliches Leben und Wirken den Freunden der Naturwissenschaften dargestellt. Mit Bildniß u. Facsimile. 1. Lieferung. Fr. 5. —

Dr. **Julius Zeibig**, Geschichte und Literatur d. Geschwindschreibkunst. Herausgegeben vom königl.-stenograph. Institute zu Dresden. 1. Lieferung. Fr. 1. 60

Hoffmann v. Fallersleben, Findlinge. Zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung. Drittes u. viertes Heft. à Fr. 3. 20

Paul Pressel, Franz von Sickingen. Ein erzählendes Gedicht aus dem Reformationszeitalter. Fr. 4. —

Dr. **J. Fölsing**, Erziehungsstoffe für Familien u. Kleinkinderschulen. 2. Aufl. 1r Thl. Fr. 2. 90

Dr. **J. Kirchhofer**, Leitfaden zur Bibelkunde. Für Bürgerschulen, Seminarien ꝛc. 2. Auflage. Fr. 3. 60

Wilhelm Neumann, die Weissagungen des Sakharjah. Fr. 7. 90

Heinrich Puchta, Gedichte. In einer Auswahl herausgegeben von Albert Knapp. Fr. 3. 60

von Berg, Anleitung zum Verkohlen des Holzes. Ein Handbuch für Forstmänner, Technologen ꝛc. Mit vielen Bildern. Fr. 6. 45.

J. S. Salmon, Handwörterbuch zum französ. Civilgesetzbuche, enthaltend die Uebersetzung sämmtlicher in diesem Gesetzbuche vorkommenden Wörter ꝛc. Fr. 6. 75.

Dr. **Eugen Netolicka**, Physik für Damen, zugleich als Lehrbuch für höhere Töchterschulen. Mit vielen Holzschnitten im Text. Fr. 3. 20.

Adolf v. Gabriely, Grundzüge der Baukunst. Mit 8 Tafeln und einigen Holzschnitten. 5. Aufl. Fr. 4. 40.

5tes Heft der jungen Musikanten.

Von der überall so beifällig aufgenommenen **Sammlung** beliebter Opern-Arien, Tänze und Volkslieder für Pianoforte

Die jungen Musikanten

von

F. Schubert,

traf soeben das zweite Heft ein. Dasselbe ist noch reichhaltiger als das erste und kostet ebenfalls **nur 2 Fr.** Auch Heft 1 ist noch à 2 Fr. vorräthig.

Die hauptsächlich durch ihre ausgezeichnet gesunde Lage und ihre prachtvollen Fernsichten bekannte

Bergkur-Anstalt Rumpel

bei Olten

ist wieder eröffnet. — Das ländlich-einfache, stille Leben in diesem reizenden Bergthal machen dieselbe für Viele zu einem lieben Aufenthalte im Sommer. Der Unterzeichnete wird sich bestreben, hinsichtlich der Bedienung, sowie der Unterhaltung auch dieses Jahr das zu bieten, was ihm seit einer Reihe von Jahren die Zufriedenheit seiner werthen Kurgäste erworben hat.

Joh. Grolimund.

Conkurrenz-Eröffnung.

8] Behufs der Reorganisation des hiesigen **Löschwesens** sind folgende Anschaffungen für das Retterkorps nothwendig:

a. 24 Bandeliers von Zeugleder, mit daran befestigtem ledernem Schwammfutter und Lederriemen von entsprechender Länge. Dazu gehören ferner:
48 Trilchsäcke, 48 reistene Seile und 24 Laternen.

b. 48 Kopfbedeckungen (runde Filzhüte mit geschwärztem Blech).

c. 24 Leibgürte von starkem Tuch mit je einem Seile und Carabinerhacken, sowie mit angebrachten Vorrichtungen zum Anhängen eines kleinen Beils, sammt Futter.

d. 24 kleine Beile;

— alles nach vorliegenden Mustern.

Diejenigen hiesigen Handwerker, welche das Ganze oder einen Theil der oben beschriebenen Gegenstände zu liefern gedenken, werden andurch eingeladen, die auf der Gemeindekanzlei liegenden Muster zu besichtigen und ihre Angebote spätestens bis zum 14. l. Mts. dem, mit der Beaufsichtigung des Materiellen für das Rettercorps betrauten Mitgliede der Polizeikommission, Hrn. Kommandanten C. Schmuziger-Jacot, welcher auch mündliche Aufschlüsse ertheilen wird, einzureichen, und zwar verschlossen mit der Aufschrift: „Lieferungsangebot für die Ausrüstungsgegenstände des Rettercorps".

Aarau den 5. Juni 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Die Badanstalt

in der Aare in Aarau

ist von heute an eröffnet. Die Reglemente sowohl wie die Abonnements-Karten und Marken können unterhalb der Anstalt im neuen Lokal bezogen werden; auch kann auf bloße Bezahlung gebadet werden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Badinhaber:
H. Heller.

10] Bei J. J. Christen in Aarau ist angekommen:

Karte
des
Kriegsschauplatzes
im
Königreich Beider Sizilien.

Preis 85 Cts.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besondeers zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

12] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in Aarau ist wieder angekommen:

Leitfaden
zur
Geschichte der deutschen Literatur
von
Heinrich Kurz,
Professor in Aarau.

Preis Fr. 3. 75.

13] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Die
natürliche Zauberkunst
aller
Zeiten und Nationen
von
C. F. Leischner.
8. Auflage. Mit Abbildungen.

Preis 1 Fr. 35 Ct.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

11. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,7'''	26''10,8'''	26''10,5'''
Thermometer	+ 10	17	12
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NW	—	NO
Himmsbesch.	W	—	W
12. Juni.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''106,5'''	26''99,2'''	26''96,0'''
Thermometer	+ 9	22	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	hell	—	W

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Stärle, Ingenieur v. Zug.
— Rittner, Negt. v. Lausanne.
— Corlet, dto. v. Paris.
— Denzler zu 3, Part. v. Zürich.

Storchen.
Hr. Galletl, Negt. v. Lugano.
— Maury, Negt. v. Paris.
— Suter, Part. v. Zofingen.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Krone.
— Kuhn, Cand. Med. v. Muri.

Ochsen.
Hr. Gay, Negt. v. Genf.
— Voigt, dto. v. Rotterdam.
— Frei, dto. v. Bern.
— Dahald, dto. v. Paris.
— Weidmann, dto. v. Lahr.
— Bernheim, dto. v. Villmergen.
Frau Patthey m. Tochter v. Fiez.

Wildenmann.
Hr. Müller, Negt. v. Basel.
— Ploch zu 3, v. Colmar.
— Hilfiker, Condukt. v. Saffenwyl. 3 Handwerker.

Rößli.
HH. Carpentier, Widmer, Kassel u. Hauser, Negtn. v. Zürich.
— Bohni u. Hindelang, dto., Basel.
Hr. Schmiedli u. Fr., dto., Baselland
— Zollinger, dto. v. Burgdorf.
3 Handwerker.

Schwert.
Hr. Scheffmacher 2, v. Schaffhausen.
— Erismann, Gstw., Chaux-de-fonds
— Schmid, Negt. v. Oerlikon.
3 Handwerker.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 141. 14. Juni 1860.

Der 14. Juni 1860.

In Frankreich und Savoyen wird dieser heutige Tag festlich gefeiert, ob in Savoyen alljährlich und auf wie viel Jahre hinaus, das wird die Geschichte lehren, die für einmal diesen Tag unter dem Titel einregistrirt: Erste französische Gebietserweiterung unter der Herrschaft Napoleons III.

Das Kaiserthum muß Krieg und für die friedlichen Pausen brillante Feste und Amüsements haben. Der 14. Juni wird der französischen Eitelkeit wohlthun, denn die Kanonensalven, die Illuminationen, die Reden, Gesänge und kirchlichen Feierlichkeiten in Nizza und Savoyen werden die französische Luft mit nationalem Hochgefühl schwängern und den 14. Juni in einen Strahlennimbus hüllen.

Vorbei ist die „Savoyerfrage", vorbei die Protestationen, die „kaum begonnenen Unterhandlungen", die Interpellationen bei den Großmächten, die Begehren nach einer sofortigen Mächtekonferenz, sogar die Fragen nach einer ordentlichen Militärgrenze sind ordentlich leise geworden — Vertagung auf bessere Zeiten; die Ereignisse auf Sizilien sind ja piquant und unterhaltend; die Aufmerksamkeit Europa's wird auch von Paris aus nach besten Kräften dorthin dirigirt, wo Garibaldi kämpft, um vielleicht eines Tages wieder wie nach Villafranka freiwillig zurückgetreten zu werden. Unterdessen feiert Frankreich sein Bundesfest mit Savoyen und Nizza, wobei sogar die Börse geschlossen wird, und geht Napoleon nach Deutschland, um dort im Kreise deutscher Landesväter seine Schiedsrichterrolle fortzusetzen und eine stille Nachfeier seines Triumphes über die Leute zu halten, die ihn einst mit hochmüthigem Achselzucken bekomplimentirten.

Vorbei ist's mit jenen Redensarten, die noch zur Zeit der Bundesversammlung als baare Münze ausgegeben wurden, wir meinen die offiziellen Versicherungen, die noch am 26. März in der N. Z. Z. dahin präzisirt wurden: „Jedenfalls ist es selbstverständlich, und wird von Frankreich und Sardinien zugestanden, daß das neutrale Savoyen von keiner Seite militärisch besetzt werden darf, so lange die Interpretation der Wienerverträge nicht von Seite der Unterzeichner erfolgt sein wird."

Savoyen feiert sein Einverleibungsfest und Nordsavoyen mit seinen Schweizeradressen, 12,000 Unterschriften, Versammlungen und Broschüren ist verschlungen vom Taumel der Annexionskomödie, hat sich in die Stille zurückgezogen oder feiert und jubelt und kanonirt auch mit. Auch Genf feiert — ein Fest der schweizerischen Wehrkraft, und klammert sich in Erinnerung des Durchlebten, in Voraussicht einer schweren Zukunft, an seine eidgenössischen Brüder und Wehrmänner, an die Stutzer, die in Carouge knallen, an die patriotischen Worte eines zürcherischen Offiziers, der ihnen sagt, daß die Schweiz noch fest steht. Dort, in Carouge, trat noch einmal dieser Tage der ganze „Savoyerhandel" und zwar nicht als Streithandel und Zankapfel, in den Vordergrund. Bei Eröffnung des Schützenfestes, als die Becher mit dem Ehrenwein vor dem Gabenpavillon herumgeboten wurden, zog einer dieser Becher ebenso sehr durch seine Schönheit als durch seine Inschrift die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es war ein Geschenk aus der jüngsten Vergangenheit. Die Inschrift lautet: „Die Komite's für die Interessen Nordsavoyens — 1860; unsern Brüdern von Genf; Hoffnung auf die Zukunft."

Wo liegt mehr Wahrheit und Recht — in der glänzenden französischen Feier des 14. Juni oder in dem bescheidenen Erinnerungszeichen an Nordsavoyen beim Schützenfest von Carouge?

Eidgenossenschaft.

In der „Schwyzer-Ztg." wird die neue Mustermontirung nun einmal gründlich und einläßlich besprochen, ob von einem kundigen Militär oder nicht, scheint uns ziemlich gleichgültig. Es hat hier jeder sein Recht, mitzusprechen. Der Kritiker urtheilt im Ganzen günstig und begrüßt die neue Uniform als einen mächtigen Fortschritt, fürchtet aber, die Durchführung werde noch lange warten lassen. Eine naturgemäßere Ausrüstung sieht er vor allem aus im neuen Waffenrock, dann aber auch in den Beinkleidern, Ueberstrümpfen, Halsbinde, Leibgurt u. Patrontasche errungen. Er wehrt sich entschieden für den Hut, dem der Soldat gewogen sei, erklärt aber ebenfalls, daß dieses Modell das allerungeschickteste und offenbar darauf berechnet sei, ihn ganz zu beseitigen. Die einzig richtige und militärische Form wäre der Aufschlitzhut; beliebe der Hut nun einmal nicht, so will er lieber das leichte Tuchkäppi als das steife Käppi. Für die Gegenwart oder nächste Zukunft könnte man zufrieden sein, wenn nur zwei Artikel erobert seien: der Leibgurt und Abschaffung des bisherigen Tschakko's.

Aargau. Baden. Schwurgerichtssitzung vom 11. Juni 1860. — An der Tagesordnung ist die Verhandlung über die Anklage gegen Friedrich Horlacher, Boten, von Umiken, wegen des Verbrechens der Körperverletzung.

Nachdem die Geschwornen, die bei der Beurtheilung des Falles mitwirken sollten, durch das Loos bezeichnet und Herr Gemeindeammann Weiersmüller von Aarau zum Obmann gewählt worden, wird das Beweisverfahren über die Anklage gepflogen, welche dahin lautet: „Friedrich Horlacher, Boten, Handarbeiter, geboren den 13. Jänner 1834, von Umiken, wird angeklagt: den 24. April 1860, Nachts ungefähr um 11 Uhr, in der Gegend beim Hölzchen, nahe bei der sogenannten Neumühle, zwischen Umiken und Villnachern, den Hans Ulrich Süß, Hansulrichen, von Oberflachs, der in Gesellschaft mit Andern in Folge gegenseitiger Thätlichkeiten den Angeklagten zum Zorne gereizt hatte, vorsätzlich an seinem Körper und seiner Gesundheit wesentlich beschädigt zu haben, indem er demselben ein Messer in den Leib rannte, wodurch eine eindringende, lebensgefährliche Unterleibswunde verursacht wurde, die auf alle Fälle kleinern oder größern bleibenden Nachtheil an der Gesundheit zurücklassen wird."

Durch das Beweisverfahren wird nun folgendes Resultat zu Tag gefördert:

Am Ostersonntag den 24. April 1860, Nachmittags, machten Hans Ulrich Süß, Samuel Süß und Jakob Zimmermann von Oberflachs einen Spaziergang nach Remigen. Als sie zwischen 10 und 11 Uhr in der Nacht von dort wieder zurückkehrten, kamen sie auf ihrem Heimwege nahe bei der Neumühle zwischen Umiken und Villnachern mit Friedrich Horlacher, Boten, und Hans Jakob Horlacher, Samelenheusis, Schuster, von Umiken, zusammen, welch letztere den Nachmittag in Brugg zugebracht, am Abend dann von da zwei Mädchen von Villnachern heimbegleitet hatten, und auf ihrem Rückwege nach Umiken begriffen waren. — Wie nun die Genannten an dem erwähnten Orte zusammentrafen, geriethen sie in Folge eines Stoßes, den Samuel Süß mit seinen Händen dem Friedrich Horlacher versetzte, in einen Streit, der in eine gegenseitige Schlägerei ausartete, so daß es bald so weit kam, daß Friedrich Horlacher von Jakob Zimmermann zu Boden geworfen wurde. Nachdem dieser wieder aufgestanden, zog er sein Messer aus der Tasche, öffnete es und erklärte, daß er davon Gebrauch machen werde, wenn er noch fernere Angriffe erleiden sollte. Trotz dieser Erklärung ging Samuel Süß auf Friedrich Horlacher zu, ergriff ihn, warf ihn auf die Straße und lief dann eine Strecke weit davon. Friedrich Horlacher erhob sich schnell von diesem zweiten Falle und brachte mit seinem Messer dem nahe bei ihm stehenden Hans Ulrich Süß, dessen drohendem Angriff er zuvorkommen wollte, im Unterleibe eine lebensgefährliche Wunde bei.

Nach geschlossenem Beweisverfahren, welches nebst dem erwähnten Thatbestande noch darstellt, daß Horlacher ein friedliebender, wohlgesitteter und in jeder Beziehung braver Mensch sei, versucht nunmehr die Staatsanwaltschaft die Anklage zu rechtfertigen. Der Vertheidiger, Hr. Fürsprech Jäger, bekämpft dieselbe in ausgezeichnetem Vortrage. Er macht sich zur Aufgabe darzuthun, daß die Handlung des Angeschuldigten nicht strafwürdig sei, weil er sie im Zustande der Nothwehr begangen.

Von den Geschwornen wird alsdann die Frage, ob Horlacher im Zustande der Nothwehr gehandelt, bejaht und derselbe infolge dessen vom Gerichtshofe von Schuld und Strafe freigesprochen, dagegen weil er unterlassen, nach Abwendung der Gefahr den Vorfall der Behörde anzuzeigen, mit einer Buße von Fr. 40. belegt und zur Tragung der Kosten der Voruntersuchung verurtheilt.

— Schwurgerichtssitzung vom 12. Juni. Es kommt zur Verhandlung die Anklage gegen Elisabeth Rey von Birmenstorf, ledig, 45 Jahre alt. Sie ist beschuldigt, das Haus ihres Bruders, Balz Rey, absichtlich angezündet zu haben.

Als Obmann der Geschwornen funktionirt Hr. Hofer, als Ankläger Hr. Staatsanwalt Meier, als Vertheidiger Hr. Fürsprech Baldinger.

Es wurden von den vorgeladenen Zeugen der Anklage nur die HH. Untersuchungsrichter und Bezirksarzt abgehört. Diesen Beiden folgte dann der Kantonsspitalarzt, Hr. Dr. Urech, welcher aus Auftrag des Kriminalgerichtspräsidenten und in Folge berechtigter Zweifel des Letzteren über die Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten gemeinschaftlich mit seinem Adjunkten, Hrn. Dr. Rohr, die Elisabeth Rey während längerer Zeit in Königsfelden beobachtet hatte. Dieser Experte bestätigte in ausführlichem und gediegenem Vortrag die Vermuthungen über die Unzurechnungsfähigkeit. Der Kriminalgerichtspräsident hatte ihm seiner Zeit folgende 3 Fragen zur Beantwortung vorgelegt:

Ob die Elisab. Rey an Schwermuthswahn (Melancholie) leide?

Ob die Melancholie nach den Grundsätzen der Wissenschaft eine Form von Geisteskrankheit sei?

Ob die Angeklagte am 15. März (Tag des Brandes) unter dem Einfluß dieser Melancholie gestanden?

Alle drei Fragen wurden von Hrn. Dr. Urech des bestimmtesten bejaht. Auf dieses hin ließ der Ankläger seine Anklage fallen.

Das Gericht sprach die E. R. von der Anklage frei und verfügte im weitern, daß sie bis zu ihrer Genesung in Königsfelden unterzubringen sei. Die Zivilansprüche werden auf den Zivilweg verwiesen, die Untersuchungskosten trägt der Staat.

Bern. Der „Courr. vom Jura" giebt den Jurassiern geschichtliche Rezepte, um sie von den Gelüsten nach den Fleischtöpfen der großen Nation zu heilen und die Wahl leichter zu machen (die Jurassier haben zur Stunde noch nicht zu wählen, und werden hoffentlich auch nicht nach der Abstimmung schreien).

— In Thun wurden Proben mit einer gezogenen Kanone angestellt.

Zürich. Der Gr. Rath ist auf den 25. d. einberufen. Die wesentlichsten Traktanden werden die Steuergesetzesvorlagen, ein Forstgesetz und eine Menge von Wahlen sein (vier Erneuerungswahlen in den Reg.-Rath).

— Das Bataillon Nr. 5 geht am 22. von Genf ab, um Tags darauf in Zürich einzutreffen.

Luzern. In Malters ist Fuhrmann Zimmerli gestorben, der beim Kampf der Freischaaren (beim „Klösterli") mit seiner Laterne zündend, wacker ausgehalten hat.

Baselstadt. Die Gründung einer neuen Sternwarte ist nach den „Basler Nachrichten" auf guten Wegen; Subscriptionsergebniß 57,684 Fr., weitere Zeichnungen sind in Aussicht. Die Regierung wird nun um Ueberlassung eines geeigneten Platzes angegangen.

Baselland. Die Aargauische Regierung hat eine Beschwerde über das baselland'sch. Judengesetz nach Bern geschickt und hievon der Baselland'sch. Regierung Anzeige gemacht.

Genf. Der Toast Fazy's (Montag) auf die schweizer. Eidgenossenschaft lautete dahin (wir übersetzen mit einiger Abkürzung):

Ich ergreife das Wort zu einem Toast auf unsre Eidgenossenschaft, den Bund, der in seiner Neugestaltung den Charakter einer Kraft und Dauer angenommen hat, die uns gegen alles Uebelwollen, dem die Schweiz ausgesetzt wird, eine Bürgschaft bietet. Dieser neue Bund ist in seinen Institutionen die direkte Repräsentation sowohl der Kantone als der Gesammtinteressen des Schweizervolks — eine Ordnung der Dinge, die, wie so viele Einrichtungen der Jetzzeit, die Eintracht unter den Völkerschaften befördern soll, indem sie den Ersten unter den freien Nationen die nöthige Kraft giebt, den Rechten der Bevölkerung wie des Staates gebührende Geltung zu verschaffen. Diese Eidgenossenschaft hat ihre friedliche Probe bestanden und bewiesen, was sie für Entwicklung des allgemeinen Wohlstandes leistet. Noch haben wir nicht erfahren, was sie in der Gefahr vermag — aber sie wird berufen sein, die Mitwelt auch durch ihre Thaten in Erstaunen zu setzen. Ehemals hatten wohl etliche Kantone, mit Mühe geeinigt und verbunden, einen ungleichen Kampf gegen fremde Bedrückung zu bestehn. Der Kampf wurde beendigt und das Recht der kleinen Völkerschaften feierlich anerkannt, daß sie, niemanden angreifend, nichts von Andern fordernd, in Ruhe in ihrem Haus leben sollten. Zu jener Zeit hatten unsre Voreltern gegen größere Gefahren zu kämpfen, als sie uns jetzt drohen. Zu Murten haben 30,000 Hirten die 50,000 Mann mit ihrer neuen Artillerie und ihren 1000 Reitern geschlagen. Das Verhältniß war nicht viel anders, als wie es jetzt zwischen unsern Truppen und denen, die gezogene Kanonen führen, besteht. Wenn man sich Mann gegen Mann, Waffe gegen Waffe schlägt, was werden die gezogenen Kanonen zu sagen haben? Vielleicht, daß die neue schweizer. Eidgenossenschaft ausersehen ist, dieselben Proben abzulegen und Europa ein Beispiel zu geben, was republikanische Truppen werth sind. Wir haben allerlei Parteien — Konservative, Radikale, Aristokraten, aber in all' diesen Differenzen ist auch allezeit sehr viel Mißverständniß. Man spricht verschiedene Sprachen und meint, man müsse auch verschiedener Meinung sein. Jetzt haben wir ein Zentrum, wo wir uns verstehen lernen und aus dem wir die Einigung schöpfen, die unsre Kraft ist. Was wir damit vermögen, ist noch Geheimniß, aber es wird sich enthüllen müssen, wenn die zwischen Völkern und Despoten schwebenden Fragen zur Entscheidung kommen. Man wird erkennen, was die Militärorganisation eines Volkes ist, das alle Opfer für sein Land bringen will. Vielleicht haben wir in naher Zukunft den Boden zu vertheidigen, den uns die Väter hinterlassen und wir haben die Bürgschaft, daß alle Punkte dieses Vaterlandes, auch die vom Zentrum entlegenen und am meisten ausgesetzten, sich für die Eidgenossenschaft opfern und von derselben energisch vertheidigt sein werden. Die Eidgenossenschaft lebe hoch!

Ausland.

Sizilien. Der „Times-Korrespondent" in Palermo entwirft kein gar erhebendes Bild von der Bevölkerung dieser Stadt rücksichtlich ihres Verhaltens zur Insurrektion. Er sagt nämlich (am 28. Mai):

Die Einnahme Palermo's hat ihren Einfluß auf die Bevölkerung der Umgebung geübt, täglich kommen Banden von allen Seiten hergezogen. Kaum hatten die Königlichen Monreale aufgegeben, als die Insurgenten der Umgegend die Ortschaft besetzten, wie auch San Martino.

Aber obgleich die Situation nun im allgemeinen eine günstige, so muß ich gestehn, daß die Einwohnerschaft von Palermo nicht auf der Höhe der Ereignisse steht. Ohne Zweifel ist sie ganz guter Gesinnung, aber ihre Indolenz ist zum Verzweifeln, und das allgemeine Zusammenwirken, die sicherste Garantie für den Erfolg in solchen Dingen, mangelt ihnen. Es ist keine Aktivität, keine Initiative bei diesen Leuten, ihre einzige Beschäftigung scheint darin zu bestehen, Gerüchte entweder selber zu erfinden oder zu verbreiten. Es verstreicht nicht eine Viertelstunde, daß man nicht irgend einen Menschen athemlos daherrennen sieht, der das Anrücken der Königlichen ankündigt. Die „Königlichen" hier und die Königlichen da! Ganz besonders die Kavallerie scheint der Alp zu sein, der auf die Palermitaner wirkt. Immer und auf alle Seiten zugleich sehen sie dieß einzige Kavallerieregiment. Und dann, trotz ihrem Respekt vor den königlichen Truppen, scheinen sie keinen Begriff davon zu haben, daß sie selbst eben auch etwas schaffen sollten, um Häuser und Straßen vertheidigen und einen Angriff aushalten zu können. Es scheint ihnen wenigstens nicht in den Sinn zu kommen, daß es ihre heilige Pflicht sei, Tag und Nacht darauf zu denken, wie sie die Mühsale derer erleichtern, die sich für sie schlagen. Es ist nicht Mangel an gutem Willen, aber sie thun nichts, wenn es ihnen nicht ausdrücklich befohlen wurde. Das Einzige, was sie von freien Stücken und gern thun, das ist das „Evivva-Rufen."

England. Aus London wird vom 8. Juni geschrieben: Da bis zur Stunde von den vermißten Fischerbarken bei Yarmuth jede weitere Kunde fehlt, muß man wohl jede Hoffnung aufgeben, daß die eine oder andere in benachbarten Häfen geborgen ist. Der Jammer an der dortigen Küste ist namenlos. Man bedenke daß Yarmuth allein 130 Männer, darunter viele Familienväter, vermißt, und daß ihre Angehörigen dem größten Elend preisgegeben sind. Selbst die mit dem Leben davonkamen, sollen von dem furchtbaren Schlag so gelähmt sein, daß keiner in die See hinaus will. Hier wird die Mildthätigkeit rasch eingreifen müssen, um die armen Leute vom Verhungern zu retten. Peinlich ist es dabei noch zu erfahren, daß wenigstens eine Barke mit einem Dutzend Leute hätte gerettet werden können. Aber unter der Bemannung des Rettungsboots war ein langwieriger Streit über dessen Führung entstanden, und darüber ging das gefährdete Fahrzeug in Stücke.

Preußen. Die Zusammenkunft des Regenten mit Napoleon scheint nun ausgemacht. Es soll kein Minister dabei sein, obschon die deutschen Blätter dieß als selbstverständlich annehmen, da er ja konstitutioneller Monarch sei. Eines dieser Blätter erinnert daran, daß Napoleon, in Augsburg erzogen, gut Deutsch verstehe, mithin zu hoffen sei, der Prinzregent werde sich möglichst deutsch mit ihm unterhalten, ihm klaren Rheinwein einschenken, und wenn Handelsverträge besprochen werden, ihm sagen, was in Deutschland die Elle koste und daß die Deutschen überhaupt nicht gern Tausch handel treiben.

Nassau. Wiesbaden. Die hiesige „Rhein-Lahn-Zeitung" hat einen eigenthümlichen Preßproceß. In St. Goarshausen war ein das dortige Echo-Schießen beschränkendes Verbot ergangen. Einige Zeit danach standen in der „Rhein-Lahn-Zeitung" folgende Verse, angeblich aus Heinrich Heine's Nachlaß:

Es wird nit mehr geschosse,
Der Amtmann will's nit han;
Die Echo sind verschlosse,
Weil's Kind nit schlafen kann.

Wand'rer, frag' hier nicht das Echo,
Ohne Antwort wirst Du bleiben.
Daß es Antwort wieder gebe,
Mußt Du erst dem Amtmann schreiben.

Darum geh' nach Oberwesel,
Dort ist noch das Echo frei.
Frag' es, wie er heißt, der Strenge:
Du wirst hören, wer es sei.

Der Amtmann Nullmann in St. Goarshausen hat nun eine Injurienklage gegen die Zeitung erhoben. Er behauptet, in der zweitletzten Zeile solle es heißen „der Esel", und mit diesem „Esel" könne unmöglich Jemand Anders gemeint sein, als er, der Amtmann. Da die Zeitung dies wahrscheinlich leugnet, so wird es der Amtmann zu beweisen haben.

Sardinien. Die sardinische Armee, auf den Kriegsfuß gesetzt, besteht in ihrer jetzigen Zusammensetzung und Gesammtstärke aus folgenden Truppenkörpern: Total der Mannschaft 201,000; davon sind 116,000 Mann Infanterie, 17,000 M. Kavallerie, 16,500 Bersaglieri (Jäger), 6000 M. Artillerie, 3000 M. im Geniekorps, welche zusammen die Totalsumme der aktiven Truppen von 158,000 M. ausmachen. Diesen sind noch 42,500 M. Reserve beizurechnen, was obige Zahl von 201,000 als Totalsumme ergiebt.

Politische Uebersicht.

Aarau, 13. Juni.

Die Annäherung des Pariserkabinets an das preußische — schreibt der „Nord" — ist auf gutem Weg, trotz aller Versicherungen. Rußland ist diesem günstigen Ereigniß nicht fremd, und eine Verbindung von Rußland, Preußen und Frankreich wäre sehr geeignet, die wichtigen schwebenden Fragen der europäischen Politik zu erledigen (und wie?). Der „Nord" scheint also ein Präludium zur Reise nach Baden-Baden spielen zu sollen. Das gleiche Blatt weiß auch Bescheid in der Savoyerfrage und wärmt sie wieder etwas auf. Marquis Turgot sei nicht bloß zufällig eben jetzt wieder auf seinem Posten eingetroffen. Die Annexion sei jetzt vollzogen, auch Chablais und Faucigny französisch und Frankreich habe nun freie Hand. Somit werde es von der Schweiz abhängen, ob sie nunmehr etwas oder nichts, ob sie mit Frankreich traktiren und ein Arrangement annehmen wolle oder nicht. Leider sei freilich zu befürchten, daß die schweizer. Behörde sich nicht getrauen dürfe, die Sachlage einfach anzuerkennen und auf die Anerbietungen Frankreichs einzutreten.

Gegenüber den schönen Aussichten einer französisch-preußischen Verbindung ergeht von andrer Seite immer lauter der Ruf: Versöhnung Preußens und Oestreichs um jeden Preis, fallen lassen aller innern Fragen bis auf spätere Zeit und Einigung der deutschen Staaten.

Vom sizilianischen Insurrektionsschauplatz sind keine Neuigkeiten von Belang eingelaufen, dafür scheint es unter dem Deckel des diplomatischen Topfes um so lebhafter zu brodeln und gähren. Ein angeblicher Turinerbrief im „Pays" weiß schon von einer Verständigung aller Mächte: der Graf von Trani König von Sizilien, Bündniß mit Piemont, liberale Institutionen für Neapel und Sizilien; Garibaldi werde sich hoffentlich gutwillig darein fügen. Der „Courr. du dim." läutet den Bourbonen in Neapel schon zu Grabe, was vielleicht nur etwas „verfrüht" ist. Ein Transport von 4 Schiffen mit Munition und Lebensmittel soll von Marseille angeblich nach Genua, in Wahrheit aber nach Sizilien (für Garibaldi) abgegangen sein.

Rom: Wenn der Times-Korresp. Recht hat, so macht Lamoriciere schlechte Geschäfte, indem es ihm nicht gelingen will, seine Soldaten unter Einen Hut zu stecken, und zwar stößt er auf Opposition der Regierung und der Truppen. Er wollte die verschiedenen Korps, Gensdarmen, die Ueberreste ehemaliger sogen. Schweizerregimenter, die 7—8000 Italiener, dann die 2—3000 Freiwilligen und neueintreffenden Irländer durcheinandermischen, um die unzuverläßigen Elemente zu bändigen, aber es gehe nicht und gewiß sei, daß er bis jetzt nichts ausgerichtet.

Paris: Von der Zusammenkunft der Majestäten in Lyon will das Pariser Tages- und Salongespräch natürlich wieder viel wissen: es habe sich wesentlich um Preußen gehandelt, d. h. um die nöthige Bearbeitung des Prinzregenten, in Deutschland die Rolle Piemonts zu spielen, aber in Verbindung mit Frankreich. Der Brüßler-Nord soll nach Paris verkauft werden.

London: Die Stelle, worin die „Morn. Post" sich über „Frankreich und England" ausspricht, lautet dahin: Gewisse Leute haben die größte Freude, von einer Invasion der Franzosen zu reden. Man rüstet, sagen sie, und wird eines Tags irgend eine Ausrede haben. Andre meinen, Napoleon sei zu klug dazu, aber er habe eine große Armee, die sich für Waterloo zu rächen wünsche, und ihn wider Willen treibe. Diese Leute kennen weder den Kaiser noch seine Armee. Es ist nicht wahrscheinlich, daß England aus solchen Gründen in Konflikt mit Frankreich geräth. Das Zusammenwirken der in Europa kämpfenden Elemente kann dazu führen, daß England sich auf eine Seite schlagen muß, und da die Würde Frankreichs ihm keine Neutralität in einem europäischen Konflikt erlaubt, so könnte es sein, daß es sich auf die Seite stellt, auf der wir nicht stehen.

Wien: Der Reichsrath scheint eine stärkere Stellung einnehmen zu wollen, als man ihm zutraute. — In Venedig hat der Gouverneur einen Beschluß bekannt gemacht, demzufolge man sich nicht mehr der Bezeichnung Domaine von Venetien anstatt: „Lombardo-venetianisches Königreich" bedienen darf.

Smyrna: Berichte von allerlei bedenklichen Gewittervorzeichen am politischen Horizont; Unsicherheit der Gegend, Raubzüge türkischer Banden und Dörferplünderung.

Neueres.

Bundesstadt. Es wurde vor einiger Zeit von einer Reihe Telegraphenstangen berichtet, die der Sturm im Kanton Bern umgeworfen. Es ergiebt sich nun, wie der „Bund" berichtet, daß der Blitz der Thäter war, nicht etwa der Wind. Etwa 10 Stangen sind zerstört und zwar hatte der Blitz nicht genau eine nach der andern genommen, sondern einzelne übersprungen, der Draht wurde nicht geschmolzen, aber getrennt, dagegen waren die Isolatoren theilweise geschmolzen.

Nach der „N. Z. Z." wird der Bundesrath die HH. Vogt von Bern (Direktor des statistischen Büreau's) und Kolb in Zürich an den statist. Kongreß abordnen.

Für Hrn. Oberst Fischer von Reinach (der die Entlassung genommen) wurde Hr. Oberst Herzog von Aarau zum Artillerieinspektor ernannt.

Aargau. Die von der Regierung bestellte Aufsichtskommission für Olsberg besteht aus den HH. Amtmann Nägelin (Rheinfelden), Oberst Fischer in Brugg, Pfr. Schröter von Rheinfelden und Müller in Densbüren, Großrath Hüßi, Posthalter Dietschi und Dr. E. Wieland (Rheinfelden).

— Aarau. Diesen Vormittag ist unser aarg. Halbbataillon, resp. dießmal Viertelsbataillon sammt den Waffenbrüdern aus Schaffhausen nach Thun in die Zentralschule abgedampft; von Zürich das Bataillon Nr. 3.

Sizilien. Die Neapolitaner halten gegenwärtig noch die festen Punkte Melazzo, Messina, Aporta, Syrakus und Likota. — Garibaldi und die provisor. Regierung haben wieder eine Reihe von Dekreten über die Munizipalverwaltung, den Zustand der öffentlichen Kassen, Sequestration aller Güter der Regierung u. s. w. erlassen. Aus Neapel wird von den Bemühungen des Grafen von Aquila berichtet, den König zu liberalen Konzessionen zu bestimmen, und zwar habe es gegenwärtig allen Anschein, daß diese Bemühungen Eingang finden. Ebenso soll sehr lebhafter Verkehr zwischen dem Minister Carafa und den drei Gesandten Frankreichs, Rußlands und Oesterreichs stattfinden. Nach Wiener Berichten (von der dortigen neapolit. Gesandtschaft) hätte der König sich verpflichtet 1) einen Rath um sich zu sammeln, dessen Mitglieder das öffentliche Vertrauen genießen, 2) Garantien für gewissenhafte Exekution der Gesetze, Abschaffung der Mißbräuche, 3) Amnestie.

Die Neapolitaner haben 2 Schiffe, die mit Munition und Mannschaft für den Aufstand beladen waren, weggenommen. Ueber die vielbesprochene Besetzung des Kastells von Palermo durch Engländer sagt ein Turiner Bericht, die Wahrheit sei die, daß die Franzosen sofort protestirten, als die Engländer sich anschickten, Besitz zu nehmen, worauf denn letztere wieder kontremandirt wurden.

Savoyen. Der Senator Laity ist gestern in Chambery eingetroffen, um heute sein Werk zu vollenden. Etwas früher schon war die für Chambery bestimmte französische Gensdarmerie-Garnison eingerückt.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 13. Juni. 3% Rente 68. 55, 4½% Rente 96. 60, Credit mobilier 668. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 13. Juni. Consols 93¾.

Wienerbörse. 13. Juni. 5% Staatsschuldscheine 70. —; Nation.-Anleihe 79. 60; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 187. —.

Wechselkurs: 13. Juni. London 130. —. Paris 51. 60.

Marktbericht von Langenthal am 12. Juni. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 7. 00.—10. 00. Kälber per Pfund 20 bis 45 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 81, in Ballen per Pfd. 85—95 Ct. Eier 00—12 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund — bis — Ct.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Palermo, 11. Juni. Die Einschiffung der Truppen dauert fort. Die Stadt ist immer noch verbarrikadirt. — Aus Malta kommt über Marseille (v. 9. d.) die Nachricht: Man behauptet, daß eine englische Flotte nach der Bai von Besinka abgehen werde; mehrere englische Schiffe wurden nach Neapel beordert.

Paris, 14. Juni. Verschiedene Dekrete im Moniteur enthalten die Regulirung der Douanen, sowie Organisationsbestimmungen im Militär-, Gerichts- und Verwaltungswesen für Savoyen und Nizza.

London. Die „Times" erklärt als Zweck der Fürstenkonferenz in Baden-Baden die Beseitigung der Differenzen, die Deutschland in zwei Lager theilen.

Täglicher Anzeiger.

Londoner Union-Assecuranz Societät.

1] Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß, daß er für obige Lebensversicherungsanstalt eine Kreisdirektion für die Mittel- und Ostschweiz in Zürich errichtet und dieselbe

Herrn **J. Wild,** vordem Erzieher,

daselbst übertragen hat. Das Verwaltungsbureau befindet sich in dessen Wohnung Nro. 685. am obern Hirschengraben.

Mit dieser Anzeige verbindet der Unterzeichnete zugleich die Empfehlung der Anstalt, die in Betracht ihres bald anderthalbhundertjährigen Bestandes, ihrer großartigen Garantieen von über 1500 Millionen Franken, sowie des sich stets mehrenden sehr beträchtlichen Gewinn-Antheils den strengsten Anforderungen Genüge leistet und deßhalb auch in der Schweiz immer mehr Anerkennung und Theilnahme findet.

Bern im Mai 1860.

Der General-Intendant
der Londoner Union-Assecuranz-Gesellschaft für Central- u. Süd-Europa:
Ulr. Beck.

2] Eine rechtschaffene Magd die besonders im Kochen erfahren, auch mit der Landarbeit vertraut ist, kann sofort eintreten. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Stes Heft der jungen Musikanten.

Von der überall so beifällig aufgenommenen Sammlung beliebter Opern-Arien, Tänze und Volkslieder für Pianoforte

Die jungen Musikanten

von

F. Schubert,

traf soeben das zweite Heft ein. Dasselbe ist noch reichhaltiger als das erste und kostet ebenfalls ═══ **nur 2 Fr.** ═══ Auch Heft 1 ist noch à 2 Fr. vorräthig.

J. J. Christen in Aarau.

4] Bei J. J. Christen in Aarau ist angekommen:

Karte
des
Kriegsschauplatzes
im
Königreich Beider Sizilien.

Preis 85 Cts.

Leitfaden
zur
Geschichte der deutschen Literatur
von
Heinrich Kurz,
Professor in Aarau.
Preis Fr. 3. 75.

5] In Nro. 31. für einige Herren gute **Kost und Logis.**



6] Von heute an fährt täglich Morgens 8 Uhr vom „Rößli" in Aarau eine Chasse nach dem **St. Laurenzenbad** zum Dienst des Publikums.

Die Badanstalt
in der Aare in Aarau

ist von heute an eröffnet. Die Reglemente sowohl wie die Abonnements-Karten und Marken können unterhalb der Anstalt im neuen Lokal bezogen werden; auch kann auf bloße Bezahlung gebadet werden.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Badinhaber:
H. Heller.

Gute Cigarrenmacher

finden dauernde und gute Arbeit bei

Stock u. Comp.
in Murten.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Musik

Sonntag den 17. Juni 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Schweizerische Nordostbahn.

Abg. B. 4.55, 8.10, N. 12.34, 4.10, 4.25, 7.40.
Ank. B. 6.51, 10.10, 11.29, N. 3.05, 6.17, 10.—.

Natürliche Mineralwasser
in frischer Füllung

von **Karlsbad, Ems, Friedrichshall, Kissingen, Püllnau, Schwalbach, Selters & Wildegg,** ferner **Kreutznacher Mutterlauge, Limonade gazeuse, Eisenwasser & Sodawasser** sind immer vorräthig bei

A. Neuburger
in Aarau.

12] In Nro. 307. jenseits der Aare Kost und Logis für einen honneten ordnungsliebenden Herrn; ebendaselbst wird ein guterhaltener einthüriger tannener **Kasten** zu kaufen gewünscht.

Capital-Gesuch.



13] Zur raschern Abfertigung eines reellen Geschäfts und gegen sichern Gewinn-Antheil wie Sicherheit werden **3 bis 4000 Fr.,** welche in kleineren Abtheilungen einzulegen, aufzunehmen gesucht. Auf die bei der Expedition unter **W. 0.** franco eingesandten Anfragen werden genauere Mittheilungen gemacht.

Soeben angekommen:



14] **Sardellen** im Salz, wovon auch pfundweise um billigen Preis zu haben sind in der Bierbrauerei
Ernst-Merian.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

W. C. Wittwer, Alexander v. Humboldt. Sein wissenschaftliches Leben und Wirken den Freunden der Naturwissenschaften dargestellt. Mit Bildniß u. Facsimile. 1. Lieferung. Fr. 5. —

Dr. **Julius Zeibig,** Geschichte und Literatur d. Geschwindschreibkunst. Herausgegeben vom königl.-stenograph. Institute zu Dresden. 1. Lieferung. Fr. 1. 60

Hoffmann v. Fallersleben, Findlinge. Zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung. Drittes u. viertes Heft. à Fr. 3. 20

Paul Pressel, Franz von Sickingen. Ein erzählendes Gedicht aus dem Reformationszeitalter. Fr. 4. —

Dr. **J. Kölsing,** Erziehungsstoffe für Familien u. Kleinkinderschulen. 2. Aufl. 1r Thl. Fr. 2. 90

Dr. **J. Kirchhofer,** Leitfaden zur Bibelkunde. Für Bürgerschulen, Seminarien ꝛc. 2. Auflage. Fr. 3. 60

Wilhelm Neumann, die Weissagungen des Sakharjah. Fr. 7. 90

Heinrich Puchta, Gedichte. In einer Auswahl herausgegeben von Albert Knapp. Fr. 3. 60

von Berg, Anleitung zum Verkohlen des Holzes. Ein Handbuch für Forstmänner, Technologen ꝛc. Mit vielen Bildern. Fr. 6. 45.

J. C. Salmon, Handwörterbuch zum französ. Civilgesetzbuche, enthaltend die Uebersetzung sämmtlicher in diesem Gesetzbuche vorkommenden Wörter ꝛc. Fr. 6. 75.

Dr. **Eugen Netolicka,** Physik für Damen, zugleich als Lehrbuch für höhere Töchterschulen. Mit vielen Holzschnitten im Text. Fr. 3. 20.

Adolf v. Gabriely, Grundzüge der Baukunst. Mit 8 Tafeln und einigen Holzschnitten. 3. Aufl. Fr. 4. 40.

Wörterbücher in neuesten Auflagen

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Thibaut, M. A., vollständiges Wörterbuch der französischen u. deutschen Sprache. 35. Aufl. 2 Thle. Braunschweig 1860. broch. Fr. 7.

Rost, V. Ch. F., griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.

Valentini, Fr., Wörterbuch der italienischen u. deutschen Sprache. Dritte Auflage. 2 Bde. Brochirt. Fr. 9.

Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.

Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.

Albrecht, A., Anleitung in kurzer Zeit richtig englisch zu lernen. 2. Auflage. Br. Fr. 1.

Robertson, T., neuer Lehrgang der englischen Sprache. Berlin. Brochirt. Fr. 1.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Stärke, Ingenieur v. Zug.
— Hasenfratz, dto. v. Solothurn.
— Brauer, Negot. a. Preußen.
— Schlageter, Part. Altenschwand.
— Patonier, Negt. v. Genf.

Storchen.
Hr. Galleti, Negt. v. Lugano.
— Maury, Negt. v. Paris.
— Laufer, dto. v. Zürich.
— Lanz, Part. v. Bern.
17 Militär v. Schaffhausen.

Kreuz.
29 Militär v. Schaffhausen.

Wildenmann.
Hr. Müller, Negt. v. Basel.
— Leder u. Sohn, dto. v. Bern.

Krone.
Hr. Kuhn, Cand. Med. v. Muri.
— Weber, Negot. v. Zürich.
— Rüttimann u. Fr. Part., Abtwyl.

Ochsen.
Hr. Christen, Negt. Herzogenbuchsee.
— Dahald, dto. v. Paris.
— Gay, Negt. v. Genf.
— Hoch, dto. v. Gönningen.
— Manfredi u Gat. dto. v. Lucca.
13 Militär v. Schaffhausen.

Rößli.
Hr. Miller, Negt. v. St. Gallen.
— Pfister, dto. v. Uster.
— Jetzler, dto. v. Basel.
7 Handwerker.
9 Militär v. Schaffhausen.

Schwert.
Hr. Scheffmacher Ngt. Schaffhausen.
— Erismann, Gstw., Chaurdefonds
— Bohnenblust, Ngt. v. Aarburg.
— Wigger, dto. v. Winterthur.
— Mäder zu 3, Part. a. Aargau.
— Comparetto z. 2, Ngt. Sardinien.
12 Militär v. Schaffhausen.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,2‴	26″ 8,8‴	26″ 8,0‴
Thermometer	+ 10	21	12
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 142. 15. Juni 1860.

Aus Sizilien.

Die Palermitaner-Korresp. von Havas giebt wieder eine Tageschronik vom 31. Mai bis 4. Juni, die wir möglichst gedrängt und so weit sie nicht Wiederholung andrer Berichte ist, mittheilen:

Am 31. Mai wurde der Waffenstillstand verlängert und ging Letizia nach Neapel ab. Etwa 600 Verwundete schaffte man auf die neapolitan. Schiffe.

Am 1. Juni war die Stadt ruhig, alle Barrikaden blieben stehn, Orsini kam mit 6000 Mann und Artillerie zu Parko an, um im Fall des neuen Kampfes die Königlichen anzugreifen. Schon sind drei große Transporte (von Verwundeten) nach Neapel abgegangen. Man schätzt die Königlichen, die noch in der Stadt sind, auf 11,500, nämlich 8000 im Königspalast, inbegriffen die frühere Besatzung von Monreale, 2000 im Quartier von Fiera-Vecchia, 1500 in der Zitadelle. Die Insurgenten zählen 10,000 Mann und haben 14 Geschütze.

2. Juni. Im Quartier Alborgheria sind etwa 300 Häuser von den Truppen verbrannt worden, bevor sie sich zurückzogen. Dasselbe geschah mit drei Klöstern, wo die Truppen sich befestigt hatten. Man sagt, daß viele Weiber und Kinder, die sich aus den brennenden Häusern flüchten wollten, getödtet wurden, und im Kloster der Benediktiner wird ein Korridor gezeigt, wo 80 Frauen gefangen gehalten wurden und beim Brande ihren Tod fanden. Die Munizipalität hat die Leichen herausschaffen lassen, um sie auf Campo-Santo zu verbrennen.

Der Palast des Fürsten Carini ist ebenfalls in Brand gesteckt worden und in der Straße Porta di Castro legten die Soldaten beim Rückzug Feuer ein, so daß auf 500 Meter Länge nur noch die Mauern der Häuser stehen. Mit dem Barrikadenbau wird fortgefahren. In der Straße Alborgheria erhebt sich eine solche von ungeheurer Größe, überragt von einem Kruzifix und bedeckt mit Bildern der Madonna. Diejenige vor dem Palast ist eine förmliche Batterie mit zwei Geschützen. Es werden Gefangene ausgewechselt und der Finanzpalast den Insurgenten übergeben (hier ist nur von 2 ⅔ Mill. die Rede, die sich vorfanden). Die Desertionen nehmen zu, so z. B. ist die Musik eines Regiments im Königspalast übergelaufen. Getreide- und Mehlvorräthe langen an, aber noch ungenügend.

Am 3. Juni fand eine Konferenz zwischen Garibaldi und Letizia, der in der Nacht ankam, Statt; derzufolge der Waffenstillstand um 4 Tage verlängert wurde. Eines der Dekrete der provisorischen Regierung setzt eine Barrikadenkommission ein (unter dem Herzog von Verdura und 8 Architekten). Andere Dekrete beschlagen die freie Einfuhr von Lebensmitteln, die Aufhebung der Auflage des sog. Mahlgeldes (mouture). Die provisorischen Komite's sind durch das schon bekannte Ministerium ersetzt. Der Kriegsrath hat verfügt, daß für die Italiener das Militärstrafgesetzbuch Sardiniens in Kraft treten soll, für die Sizilianer die Artikel, welche 1848 und 1849 gültig waren. Ein Dekret verfügt über die Zutheilung von Gemeindeländereien an die, welche sich für das Land geschlagen haben. Am Abend des 3. geht Letizia wieder nach Neapel.

Am 4. geht der Kommandant der Provinzial-Gensdarmerie mit seiner Mannschaft zu den Insurgenten über, und findet eine Zusammenkunft zwischen Garibaldi und einem königlichen Kommissär statt. Die Forts von Trapani und Termini sind geräumt. Die Garnison von Catanea soll sich nach Plünderung der Stadt auf Messina zurückgezogen haben. — Eine Proklamation La Masa's an die Gemeinden Sizilien's (vom 31. Mai) zeigt den glücklichen Marsch von Gibilrossa nach Palermo, den Kampf und Waffenstillstand an, und fordert die Bürger der Provinzen auf, dem patriotischen Appell zu folgen, um die bourbonischen Horden gänzlich jagen zu können. Einst hätten sie auf die Aufforderung einfacher Patrioten 4000 Mann gestellt und die Höhen besetzt, jetzt gelte es, dem Ruf des Siegers von Varese zu folgen und seine gigantische Unternehmung vollbringen zu helfen u. s. w.

Ein Tagsbefehl Garibaldi's, als Diktator und Oberkommandant in Sizilien, spricht sich folgendermaßen aus:

„Das Volk dieser heroischen Stadt hat mit einer der antiken Zeit würdigen Ausdauer die Noth und Gefahren verachtet, die eine unausweichliche Folge eines Bruderkriegs sind, wie ihn die Verräther Italiens hier provozirten. Zugleich ist das Eigenthum der Bürger gewissenhaft geachtet und beschützt worden. Diesem Volk gebührt dafür Lob, es hat sich um das Vaterland verdient gemacht. Um aber vorzusorgen, daß nicht irgend ein Schurke sich der Volkssache anschließe, dabei der Sache des Feindes diene, Konfusion unter uns bringe, und durch Diebstahl oder Raub das Brandmal der Infamie über ein hochherziges Volk bringe, haben wir für diese Zeit und Umstände beschlossen:

Alle des Diebstahls, der Plünderung und des Menschenmordes Schuldigen verfallen der Todesstrafe, und sollen durch ein Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Diktators und Kommandanten der nationalen Streitkräfte gerichtet werden."

Diesen Notizen fügen wir noch einiges aus dem Bericht bei, den der „Times"-Correspondent über die Tage vom 28. — 30. Mai gegeben hat:

Am Morgen des 28., nach ununterbrochenem Bombardement während der Nacht, kamen neapolitanische Verstärkungen, wurden aber nicht mehr ausgeschifft. Der englische Admiral verweigerte jede Mitwirkung zu einem Waffenstillstand, bis das Feuer eingestellt sei, was nur von Seite der Schiffe geschah, nicht aber vom Kastell. Am Mittag trat der Waffenstillstand ein, und ich begleitete — erzählt der Correspondent — den Kanzler des französischen Konsulats zu Garibaldi. Er fragte den General etwas unbescheiden aus, gratulirte ihm zu seinen Erfolgen und sprach von den Sympathien Frankreichs, erhielt aber ziemlich kühlen Bescheid. Trotz des Waffenstillstands feuerte Abends das Kastell wieder, und griffen die Truppen einige Barrikaden an; die Ankunft von Verstärkung hatte dem Kommandanten Muth gemacht. Allein die Alpenjäger und Orsini-Bomben schafften bald Ruhe, die Irregulären zeigten jetzt mehr Muth, verschossen aber oft zwecklos ihre Patronen. In der Nacht kamen viele Deserteurs, Offiziere und Gemeine. Am folgenden Mittag saß Garibaldi bei Tische, als eine feindliche Kolonne, aus dem Innern der Insel anrückend, vordrang; der General stellte sich an die Spitze seiner Jäger und jagte die Neapolitaner, wobei Oberst Türr verwundet wurde. Am 30. kamen die Berichte von Girgenti und andern Ortschaften, und Abends 9 Uhr erschien die Parlamentärsflagge auf dem Kastell, ein Schreiben Lanza's an „Se. Excell., General Garibaldi" meldete, der englische Admiral sei geneigt, auf seinem Schiff eine Konferenz zu gestatten, und als Vermittler einzutreten. Garibaldi ging darauf ein, und der Waffenstillstand wurde nun bis zum Mittag des 31. verlängert, inzwischen aber doch noch einmal von den Königlichen gebrochen.

„Ein episches Gedicht — schließt der Korrespondent — dürfte sich die Thaten Garibaldi's, seiner 1062 Italiener und fünf Ungarn während der letzten 20 Tage zum Gegenstand wählen. Von Sold wissen sie nichts und haben meist eigene Mittel. Sie verlangen nur die Munition und bezahlen sonst alles selber. Zu bedauern ist, daß die „Vorfechter Italiens" die Absendung von Verstärkungen hindern, so daß es fast scheint, sie hätten die gute Gelegenheit benutzen wollen, sich Garibaldi's zu entledigen."

Auch die schweiz. Konsuln von Palermo und Messina haben Berichte nach Bern eingesandt. Die in der „N. Z. Z." aus diesen Briefen gegebenen Mittheilungen bestätigen, was zunächst Palermo

und die Tage des Kampfes betrifft, in vielen Punkten die anderweitigen Nachrichten. Der Konsul hat sich offenbar große und aufopfernde Mühe gegeben, für seine Landsleute zu sorgen, traf aber bezüglich eines Bündners, der von den Insurgenten als angeblicher Spion gefaßt wurde, auf die Erwiederung, das Mechel'sche Jägerbataillon, das viele Schweizer zähle, habe sich unverantwortlich grausam benommen, so daß man genöthigt sei, sich zu revanchiren (übrigens sind die Berichte über die Betheiligung dieses Bataillons widersprechend). Eine andere Schweizerfamilie, die man anfangs im Kloster der Benediktiner mit verbrannt geglaubt, (sie mußte sich aus ihrem brennenden Hause flüchten, wobei ein Knabe erschossen wurde) scheint gefangen genommen und nachher wieder in Freiheit gesetzt worden zu sein. Auch diese Berichte bestätigen, daß in Palermo bewundernswürdige Ordnung herrsche, kein Fall von Raub oder Erzeß, die Befehle Garibaldi's werden pünktlich vollzogen, und der General gebe sehr viele Beweise seiner edlen Gesinnung.

Eidgenossenschaft.

Ueber die Proben der eidgen. Artillerickommission mit einer von Hrn. Oberst Müller in Aarau konstruirten gezogenen Kanone (in Thun) schreibt die „Eidgen. Ztg.": Was die Treffähigkeit derselben anbelangt, so sprach man sich sehr befriedigend darüber aus. Die angestellten Versuche lieferten ein sehr erfreuliches Resultat. Auf eine Distanz von 17—1800 Schritte fand man bei schwacher Ladung und 5 Linien Auffatz eine kleine Abweichung nach rechts von etwa 14 Fuß. Der erste Aufschlag geschah auf eine Distanz von etwa 2000 Schritten. Das verhältnißmäßig gleiche Resultat ergab sich auf allen übrigen Distanzen mit verändertem Pulver, Ladung und Auffatz.

Aargau. Nächsten Sonntag soll in Zofingen ein Jägerschießen stattfinden und darauf wo möglich der projektirte Jägerverein gegründet werden, wie das „Zof. Volksbl." berichtet.

— An das Sängerfest des Suhrenthals, das letzten Sonntag in Reitnau gefeiert und am Ende auch von dem tückischen Schicksal dieses Sommers, von Blitz, Donner und Regen ereilt wurde, schließt sich künftigen Sonntag dasjenige des Frickthals in Laufenburg. Zur vorsorglichen Tröstung meldet die „R. Frickth. Ztg.", daß die solide Festhütte ihre 600 Gäste ganz gut gegen des Himmels Ungunst schützen werde.

— An die Stelle der ablehnenden HH. Dr. G. Imhof und Dr. Strähl hat der Reg.-Rath in die medezin. Prüfungskommission die HH. Dr. Ferd. Imhof und Dr. Schaufelbüel (Zurzach) und in die Kommission der ärztlichen Obergutachten Hrn Dr. Erismann in Brestenberg uno Dr. Wydler in Aarau gewählt.

— Aarau. (Eingesandt). Aus dem „Schweizerboten" ging eine Nachricht in andere Blätter über, aus welcher man ableiten könnte, daß das Vormundschaftswesen im Kanton im Allgemeinen sehr im Argen liege.*) Zu dieser Schlußfolgerung dürfte besonders die anscheinend große Zahl der als rückständig verzeichneten Pflegschaftsrechnungen führen, unter denen sich sogar solche aus den 1820er, 30er und 40er Jahren befinden sollen.

Wenn wir auch vollkommen damit einverstanden sind, daß Uebelstände, gleichviel welcherlei Art sie sein mögen, durch die Presse an's Licht gezogen werden, so können wir uns dagegen mit der Weise, wie es in concreto geschehen, keineswegs befreunden.

Es ist nämlich Thatsache, daß, wenigstens in einzelnen Bezirken, im Waisenwesen ganz gute Ordnung schon vor dem Uebergang dieses Verwaltungszweiges an die Bezirksämter herrschte und daß sich seit dieser Uebertragung auch einzelne Bezirksämter bestreben, die gleiche Ordnung zu handhaben. So z. B. bezweifeln wir sehr, daß sich im Bezirk Aarau rückständige Rechnungen von andern als den Jahren 1856, 1857, 1858 und 1859 her fänden, vielmehr sind wir überzeugt, daß von den erstern zwei Jahren nur noch wenige ausstehen und weitaus die größte Zahl der Ende 1859 als nicht abgelegt verzeigten erst im Jahr 1859, vielleicht in der zweiten Hälfte desselben, fällig wurden.

Wollte man daher die Rückstände veröffentlichen, so hätte es uns billig geschienen, wenn die Bezirke speziell genannt worden wären, in denen vierzig-, dreißig-, zwanzig- oder zehnjährige Rückstände vorhanden sind; denn wenn fleißige Amtsrevisoren, Bezirksämter und Gemeinderäthe, trotz ihres Strebens nach Ordnung, mit den unfleißigen auf die gleiche Linie gestellt werden, so verfehlt die öffentliche Besprechung ihren Zweck offenbar.

Uebrigens möchten wir das Publikum ersuchen zu glauben, daß die Zahl von 13,891 rückständigen Rechnungen allein noch keine so große Unordnung beweist. In den 11 aargauischen Bezirken bestanden nämlich im Jahr 1857, nach Mitgabe des regierungsräthlichen Rechenschaftsberichtes, nicht weniger denn 38,492 Pflegschaften. Weil nun jeder Pfleger alle zwei Jahre Rechnung zu stellen hat, so fallen auf ein Jahr 19,246 Rechnungen. Daraus ergiebt sich, daß die als rückständig publizirten Rechnungen von ⅔ Jahren herrühren können.

Daß nun sehr oft Verhältnisse vorwalten, welche die Rechnungsablagen ohne Schuld der Pfleger und der Behörden verzögern, oder daß am Ende eines Jahres viele Rechnungen gestellt sind, welche die waisenamtliche Passation erst am Anfang des kommenden Jahres erhalten, die aber nichtsdestoweniger unter den Rückständen des frühern Jahres figuriren, wird Niemand bestreiten, der vom Waisenwesen etwas versteht.

Auch hievon abgesehen, wäre es den Waisenbehörden mit dem besten Willen unmöglich, Jahr für Jahr mit allen Rückständen aufzuräumen. Das Gesetz schreibt nämlich folgendes Verfahren gegen säumige Pfleger vor:

Wenn ein Pfleger seine fällige Rechnung innerhalb 2 Monaten nach dem Verfalltage nicht zur Passation eingereicht hat, so ist ihm durch den Gemeinderath hiefür eine Frist von 6 Wochen einzuräumen. Nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist soll die Verleidung des Säumigen bei der Oberwaisenbehörde stattfinden, und diese dem Pfleger einen letzten Termin von 4 Wochen unter Androhung der Bestellung eines Zwangspflegers, und der Beschlagnahme seines Vermögens für den Fall längerer Säumniß, gestatten. Diese Fristen umfassen zusammen 4½ Monate. Rechnet man noch einige Zeit zur Anordnung der beschriebenen Maßregeln hinzu, was bei dem üblichen Geschäftsgang zwischen den Behörden offenbar geschehen muß, so kann vom Verfalltag der Rechnung hinweg bis zur Passation der Letztern durch das Bezirksamt leicht ein halbes Jahr verstreichen, ohne daß die Behörden ein gegründeter Vorwurf der Pflichtvernachläßigung trifft. Es ist somit die Möglichkeit vorhanden, daß Rechnungen, welche in der ersten Hälfte eines Jahres verfallen, am Ende des Jahres noch nicht passirt sind, wenn die Behörden auch alle ihnen gesetzlich gebotenen Mittel zur Anwendung gebracht haben. Die Rechnungen aber, welche erst in der zweiten Hälfte des Jahres fällig werden, bleiben von vornherein unpassirt bis in's künftige Jahr, wofern die Pfleger sich auf die gesetzlichen Fristen verlassen. —

Mache man daher den Behörden keine Vorwürfe, wenn die Pflegschaftsrechnungen von bloß ⅔ Jahren am Ende eines Jahres unpassirt ausstehen. Klage man aber besonders nicht diejenigen Behörden und Beamten vor der Oeffentlichkeit der Nachläßigkeit an, die ihre Pflicht stets erfüllten und noch erfüllen. Dagegen wage man es, die Bezirke öffentlich speziell zu nennen, deren Behörden die allerdings sehr wichtige waisenamtliche Obsorge auf unverantwortliche Weise vernachläßigen. —

Zürich. Letzten Sonntag war Lokalturnfest der Zürchersektionen, leider bei grämlicher Witterung, so daß die Nationalübungen verschoben werden mußten. Dem „Intell. Blt." schönen Dank für die Anerkennung, daß auch aus einem Theologen am Ende noch ein Soldat gedrechselt werden könnte. Wenn einmal die angedrohte Bewegung oder Lärmerprobe eintritt, bei der es nicht um Worte zu thun, so kommen wir vielleicht zum gleichen Bataillon.

— Auch die N. Z. Z. hat einen Bernerbrief erhalten, in welchem dargethan wird, daß des Pudels Kern im Kt. Bern die Ostwestbahn sei, deren Misere man durch den politischen Lärm verdecken wolle. Das Ding wird allmählig sehr schön und führt geraden Weges in die alten Zeiten zurück.

Baselland. Abermals haben hier 4 Staatskostgänger resp. Sträflinge sich der liebevollen Sorgfalt des Staates entzogen, sind glücklich etwa 50' hoch an einem Seil zur Erde gelangt, dann etwas eilfertig von dannen gereist. Vergeblich hat bis jetzt die Polizei ihren Ruf in die Lande ergehen lassen und ihre Fangarme ausgestreckt. Die 4 Deserteurs (worunter ein Fridol. Birri von Zeihen) scheinen ihr Kunststück unter der Anführung des Zürchers Knöpfli, eines berüchtigten Gauners, der schon mehrmals entwischen konnte, ausgeführt zu haben.

Schwyz. Wie gestern und heute in Aarau, so hat auch in Schwyz die Thuner-Zentralschule etwas militär. Leben gebracht. Das Bataillon 32 (Suter) zog nach bestandener eidg. Inspektion nach Thun aus, von der schwyzerischen Guidenkompagnie bis Brunnen geleitet, die einen Tag später gleichfalls dahin abreist. Gleichzeitig kam ein Tessiner Bataillon von Flüelen her gedampft.

Solothurn. Am Sonntag soll der eidg. Infanterie-Offiziersaspirantenkurs (man erwartet nach dem „Sol. Landb." 150—160 Aspiranten) beginnen. Kommandant ist Oberst Wieland.

— Die Stadtverwaltung Solothurn geht damit um, eine meteorologische Beobachtungsstation auf dem Weißenstein zu errichten, die mit den Stationen der Westschweiz, in Bern und auf der Grimsel korrespondiren würde.

*) Wir haben in gleichem Sinn geschrieben, und zwar aus guten Gründen. Um so besser, wenn unser Einsender Recht hat, daß die Sache nicht so schlimm sei. Die Redaktion.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corrsp. v. 13. Juni.) Erlauben Sie mir, mich nicht der Gefahr auszusetzen, zu sagen, welche Empfindungen das erste Annexionsfest meinem Magen einflößt. Ohne Aufenthalt und Zwischenakt gehen wir zu der zweiten Annexion, wozu der

Vorhang in Baden-Baden auf- und zugezogen wird. In der Mitte zwischen der ersten und der zweiten liegt die Schweiz. Auch an sie wird gedacht. Der Moniteur der französisch-russischen Allianz, nämlich der „Nord" sagt: „Der Eigensinn, womit der Berner Bundesrath seine Reklamationen fortsetzt, unterhält in der Schweiz eine Aufregung, welche die französ. Regierung zwingt, eine Brigade an der dortigen Grenze aufzustellen." — Aus der Brigade wird bald ein Observationskorps werden, welches mit dem Lager von Chalons korrespondirt, während die „Köln. Ztg." sich der Hoffnung erfreut, das Gerücht von der Aufstellung eines deutschen Observationskorps am Rheine sei falsch. — Was die Zusammenkunft anbelangt, so ist kein Franzose dumm und bescheiden genug um zu glauben, der Kaiser gebe sich die Mühe nach Baden-Baden zu reisen, um die ängstlichen Vorurtheile in Deutschland zu beschwichtigen. Diese Annexionsreise wird ihre schweren, verhängnißvollen Folgen bald zu Tage fördern. Auf russischer und französischer Seite wurde darauf bestanden, daß die Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten ohne Zuziehung von Zeugen oder eines verantwortlichen Ministers stattfinde. Wir liegen Briefe aus Berlin vor, deren Verfasser ihre letzte Hoffnung in die Ehrenhaftigkeit des Prinz-Regenten setzen. So lebhaft sind das Mißtrauen und die Besorgnisse sogar in Berlin! — Der Kaiser wird dem Prinz-Regenten seine Projekte mit hinreißender Beredsamkeit und zugleich mit zwingenden Motiven auseinandersetzen. Geht der Prinz-Regent darauf ein, so geht Deutschland kaput oder — Preußen und mit Preußen die Monarchie in ganz Deutschland. Entwindet sich der Prinz-Regent den Umarmungen, so werden französische und russische Lobhudeleien ihn so gründlich anschwärzen, daß er und Preußen sich nimmermehr rein waschen werden, und die preuß. Politik, in die Enge getrieben von dem Argwohne, wird sich zwischen dem Einflusse Frankreichs und Rußlands zerquetschen lassen. England, welches den Vorgang mit Spannung und auch nicht ohne Besorgnisse überwacht, wird vielleicht zu seinem eigenen Besten und zur Ehrenrettung Preußens ein Mittel finden, den schlimmsten Folgen desselben vorzubeugen.

Während Preußen gleichsam gepreßt wird zur französisch-russischen Allianz, arbeiten russische und französische Agenten gemeinschaftlich daran, die Slaven und Magyaren gegen die deutsche Nationalität ins Feld zu führen. Was in dieser Beziehung die Broschüre des Hrn. Horn für Ungarn leistet, thut die Propaganda Rußlands in Böhmen, abgesehen von den russischen Umtrieben in der Türkei. Die „Nordische Biene" vergleicht die Leiden der böhmisch-mährischen-slavischen Nationalität mit dem tragischen Schicksale Venedigs und sie beklagt sich darüber, daß Niemand der achtzehn Millionen Slaven sich annimmt, welche Oesterreich „aller politischen Rechte" beraubt! Darf Europa gestatten, daß jene achtzehn Mill. ihren deutschen Unterdrückern zu Experimenten dienen müssen?! Das Jahr 1860, fährt dieß Blatt fort, endiget eine Periode von 1000 Jahren seit der Bekehrung Böhmens durch den heil. Cyrillus und den heil. Methodius, welche auch die Russen bekehrt haben. Man beabsichtigt in Böhmen, die Wiedereinführung der ursprünglichen Kirchenceremonie und Kirchensprache zu verlangen, welche jene Apostel nach Böhmen gebracht haben und Rom später abschaffte.

Die französisch-russische Allianz eröffnet der Freiheit, der Zivilisation, dem Frieden und dem Wohlstande täglich schönere Aussichten. Sollte Baden-Baden wirklich eine Zwischenstation — sein?

Neapel. Ein Geistlicher, J. W. Bridges, schreibt der „Times", er sei am 17. Februar 1848 bei der Eröffnung der Polizeigefängnisse in Palermo zugegen gewesen, zu einem Theil des Gebäudes habe man keine Oeffnung finden können; nachdem man mehrere große Bücherschränke weggeräumt, sei man auf neu vermauerte Thüren gestoßen. Eine Oeffnung wurde gebrochen; aus sieben dunkeln Zimmern strömte Modergeruch entgegen; man fand Leichen in jedem Stadium der Verwesung, Bündel vermoderter Lumpen mit Knochen vermengt, Ketten an den Wänden, in welchen noch menschliche Gliedmassen hingen, in einigen noch die der verhungerten Opfer; fleischlose Skelette lagen übereinander, nackte, frische Leichen wimmelten von Maden, zwei Leichname fanden sich gekreuzigt an den Wänden; auseinandergerissene Gliedmasse verwesten auf dem Boden. Das erbitterte Volk ermordete 40 Sbirren, die man zu ihrer Sicherheit in das Gefängniß in Verwahrung gebracht hatte; ein Sbirre, den der Geistliche vergebens retten wollte, versicherte ihn, die Gekreuzigten seien nicht lebendig angenagelt worden; es sei nur geschehen, um die Lebenden durch ihren Anblick zu foltern. Das Volk strömte in die Gefängnisse, um nach den Ueberresten spurlos Verschwundener zu suchen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 14. Juni.

Es wird behauptet, daß Frankreich die ihm angetragene Mediation in Neapel „unter gewissen Bedingungen" angenommen habe, aber es ist wohlgethan — setzt der „Nord" hinzu — noch auf weitern Bericht zu warten. Soviel ist gewiß, daß die Diplomatie sehr thätig ist, Neapel sich an Frankreich und Rußland klammert, einzig von fremder Einmischung noch Rettung erwartet, und die Kabinete der Großmächte ängstlich auf den Stundenzeiger der Pariseruhr schauen. Von Neapel her reist außer Fürst Ischitella der Kommandant Martino in spezieller Mission nach Paris, ein Diplomat von großem Ansehn und Routine. Von Sizilien wird in der Kaiserstadt ebenfalls eine Deputation erwartet. Von Garibaldi hört man, daß er der englischen Freundschaft sehr viel, der französischen sehr wenig nachfrage. Fürst Metternich, der österreichische Gesandte, hat nach Pariserberichten Hrn. Thouvenel erklärt: Sofern Garibaldi irgend einen Versuch auf dem Festland mache, werde sich Oesterreich nicht mehr entziehen können, auf alle Gefahr hin 25,000 Mann nach Unteritalien zu schicken. Dagegen eifert der „Nord" aus allen Kräften, um die Lage Oesterreichs als absolut ohnmächtig nachzuweisen, innerlich verfault und nach Außen kraftlos. Die Bemühungen einer Annäherung an Preußen werden lächerlich gemacht, die ganze deutsche Presse zurechtgewiesen und die orientalische Frage wieder gründlich bearbeitet. Der Leser mag aus diesen kurzen Notizen ersehen, wie geschäftig dermalen die Faden gesponnen werden.

Nach dem „Siècle" und Genueserberichten liefen in Palermo die abentheuerlichsten Gerüchte über Messina herum, von einem Bombardement, von Erhebung Kalabriens u. dgl. Es scheint allerdings, daß die Neapolitaner ihr Regiment auch in Messina nur noch durch die Drohung mit dem schrecklichen Bombardement halten und in der Stadt die Ordnung längst aufgelöst ist. Von der Besatzung Catanea's heißt es, sie sei zu schwach gewesen und habe sich deßhalb nach vollbrachtem Plünderungswerk auf Messina zurückgezogen. In Kalabrien sind einzelnen Berichten zufolge wirklich Versuche mit Proklamationen u. dgl. gemacht worden, aber bis jetzt ohne Erfolg.

Rom: Am 4. Juni fand eine höchst feierliche Prozession (Zurückbringen eines vor allen andern geheiligten Kruzifires in seine Kirche am kapitolinischen Hügel) statt, an der alle geistlichen Notabilitäten, Studenten und eine große Volksmasse theilnahmen. Von Wien her wird, und zwar angeblich aus guter Quelle, von einem auffallenden, in Rom sich vorbereitenden Umschwung der Dinge betreffend das Verhältniß zu Frankreich geschrieben. Aus welchen Gründen? wisse Niemand, aber Jedermann glaube an französ. Zusicherungen für den Pabst. Gewiß sei, daß man in Rom auf einmal sehr rühmlich von Napoleon rede, daß die franz. Besatzung mit deutlichster Billigung des Pabstes bleibe und Antonelli — ernstlich an eine Reise nach Paris denke.

Paris: Eine französische Brigade an die Schweizergrenze! So versichert man in Paris. Warum? — Weil der Bundesrath eigensinnig sei und eine gefährliche Agitation in der Schweiz unterhalten werde. Die Engländer erhalten nächstens auch ihre Broschüre aus der Offizin von Dentu: „Die englische Politik gegenüber Irland." — Die Pariser Broschürenrundschau wäre damit nun bald herumgekommen.

Preußen: Nach der „Elberf. Ztg." geht Schleinitz mit dem Prinzregenten. Die deutsche Presse ist in ängstlicher Spannung und Erregung wegen der Konferenz in Baden-Baden. Nach der „Indep." wird der Kaiser auf Samstag und Sonntag dort erwartet. Sehr deutlich haben sich die Einwohner von Bergzabern (linkes Rheinufer) im Anschluß an die Heidelberger-Erklärung und in Antwort auf den Siècle ausgesprochen, daß sie keine französische Belehrung über ihr Deutschthum und was Deutschland alles bedürfe, nöthig haben.

Wien: Auch Oestreich verstärkt sein Geschwader in den neapolitan. Gewässern.

Kassel: Stadtrath und Bürgerausschuß dieser hessischen Residenz haben eine feierliche Rechtsverwahrung gegen die neue, aufgezwungene Verfassung beim Bundestag eingelegt.

Amerika: Man betrachtet in New-York die Wahl Linkoln's zum Präsidenten als sicher. Zu seiner Empfehlung werde angeführt, daß er selbst geäußert: „Er könne Zaunpfähle spalten und Demokraten durchwalken".

Neueres.

Bundesstadt. Eine österreichische Antwortsnote auf die Noten vom 23. und 25. Mai ist eingelaufen. Oesterreich stimmt immer noch zu einem Kongreß, will aber nicht die Initiative ergreifen; es findet übrigens, daß namentlich die zweite dieser Noten neues Licht auf die Sache werfe.

Tessin. Von dem Tessiner-Bataillon Nr. 109 wird in der „Schwyz. Ztg." geschrieben: Dasselbe rückte in Altdorf am 12. Nachmittags 2 Uhr mit klingendem Spiele und mit dem Kommandanten (Ständerath Vicari), zwei Majoren und einem Aidemajor an der Spitze, in schöner militärischer Ordnung und Haltung hier ein und wurde sofort einquartirt. Es war eine Freude zu sehen, wie die meistens hagern Milizen mit Sack und Pack schwer beladen, trotz der sengenden Sonnenhitze, mit ächt italienischer Leichtigkeit und Lebhaftigkeit einhermarschirten. Heute (13.) früh haben uns die fratelli ticinesi wieder verlassen, doch nicht alle; denn leider! mußten mehrere Soldaten, die in Folge der Reisestrapatzen schon in Wasen und Silenen erkrankten, im Spitale zur ärztlichen Behandlung zurückgelassen werden.

Genf. Das Schützenfest geht seinen befriedigenden Gang und ist bis jetzt nichts von den Befürchtungen eingetreten, als ob die Genfer

den richtigen Takt vergessen könnten. Bis Mittwoch Abend wurden 45,000 Marken gelöst. Der Staatsrath hat die offizielle Anzeige vom Beschluß der Anklagekammer in Sachen Perrier's erhalten, sowie von der sofortigen Freilassung desselben. — Die Truppenablösung findet laut „Bund" in folgender Weise statt:

Abmarsch am 19. Juni das Bataillon Nr. 35 Wallis, am 20. die Batterie Nr. 12 Luzern, am 21. die Schützenkompagnie Nr. 38 Aargau, am 22. das Bat. Nr. 5 Zürich. Es rücken dagegen zur Ablösung ein: am 21. Juni das Bat. Nr. 43. Bern, am 22. die Batt. Nr. 22 Waadt und die Schützenkomp. Nr. 18 Appenzell A. Rh., am 23. das Bat. Nr. 56 Freiburg.

Baden. Der Erzbischof von Freiburg hat ein Ausschreiben an seinen Klerus erlassen, dessen Sinn nicht viel anders ist, als Aufforderung zum Ungehorsam, und die Geistlichkeit gibt in zahlreichen Adressen ihre Zustimmungserklärung.

England. Im Kristallpalast hat kürzlich ein Konzert von 4000 Kindern der Armenschulen stattgefunden. — In Liverpool wurden gelungene Versuche gemacht, mit geringen Kosten Eis durch Dampf herzustellen, und es sollen nun solche Maschinen nach den tropischen Ländern verschifft werden.

— Der „Great Eastern" oder Schiffsleviathan hat eine Probefahrt gemacht, aber mit der Geschwindigkeit scheint es zu hopern. Eine frühere Probe hatte 16 Knoten per Stunde ergeben, dießmal nur 12¾. Man hat bekanntlich einige Aenderungen an der Maschine vornehmen müssen, von denen möglicherweise die Abnahme der Schnelligkeit herrührt. Das Schiff wird unter diesen Umständen schwerlich weniger als 10 Tage von Southampton bis Neuyork brauchen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 13. Juni. 3% Rente 68. 55, 4½% Rente 96. 60, Credit mobilier 668. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 13. Juni. Consols 93¾.

Wienerbörse. 14. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 90; Nation.-Anleihe 79. 50; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 186. 25.

Wechselkurs: 14. Juni. London 129. 50. Paris 51. 60.

Rorschach, 14. Juni. Kernen: Höchster Preis Fr. 33. 50., Mittelpreis Fr. 31. 83, niedrigster Fr. 20. —. Abschlag Fr. 0. 38 R. — 2 Pfd. Mehl 43 R., 2 Pfd. Brod 38 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 15. Juni. Die Prinzessin Marie von Rußland hat mit ihren zwei Söhnen der prächtigen Revue (Annexionsfestlichkeit) beigewohnt; am Abend brillante Illumination. Thouvenel hat den Großkordon der Ehrenlegion erhalten. — Die französische Bank zeigt eine Vermehrung des Metallvorraths von 19¼ Mill., Verminderung im Portefeuille 30⅜ Mill. (Moniteur.)

Dresden, 14. Juni. Der König geht auf Einladung des Prinz-Regenten ebenfalls nach Baden.

Turin, 14. Juni. Eine Anleihe von 150 Mill. wird den Kammern präsentirt.

London, 14. Juni. Kinglake wird Russel interpelliren, wie Frankreich den Art. 2 des Cessionsvertrages über Savoyen vollziehen werde?

Tanz



im

Bad zu Ober-Entfelden

Sonntag den 17. Juni.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Walther, Badwirth.

2] In Nro. 31. für einige Herren gute **Kost** und **Logis**.



3] Von heute an fährt täglich Morgens 8 Uhr vom „Rößli" in Aarau eine Chaise nach dem **St. Laurenzenbad** zum Dienst des Publikums.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 17. Juni 1860

im Rinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Ryniker.

5] Eine rechtschaffene Magd die besonders im Kochen erfahren, auch mit der Landarbeit vertraut ist, kann sofort eintreten. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Gute Cigarrenmacher

finden dauernde und gute Arbeit bei

Stock u. Comp.
in Mutten.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 17. Juni 1860

im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

Soeben angekommen:



8] **Sardellen** im Salz, wovon auch pfundweise um billigen Preis zu haben sind in der Bierbrauerei

Ernst-Merian.

Offene Stelle: Ein junger und kräftiger Mann, welcher die Kartendeckel gut zu arbeiten verstehlt, würde gegen gute Kost, Logis, Wäsche und guten Lohn, mit guten Zeugnissen versehen gut aufgenommen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

10] In Nro. 307. jenseits der Aare Kost und Logis für einen honneten ordnungsliebenden Herrn; ebendaselbst wird ein guterhaltener einthüriger tannener **Kasten** zu kaufen gewünscht.

11] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer. Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Juni 1860.

Preis: 30 Centimes.

Gesucht: Für einen einzelnen Herrn ein Logis von zwei Zimmern mit bürgerlicher Kost. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

13] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Die Pflege

des

menschlichen Körpers.

Eine allgemeine Diätetik für Laien

von

Dr. A. Göschen.

Cartonirt Preis Fr. 1. 50.

Markt-Ergebniß.
(Den 12. Juni.)

	Mittelpreis per Malter Kernen.	
Schaffhausen	33 Fr. 80 R.	Abschl. 124 R.
Luzern	32 Fr. 99 R.	Abschl. 49 R.
Romanshorn	33 Fr. 69 R.	Aufschl. 65 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

14. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26'' 8,7'''	26'' 8,7'''	26'' 9,2'''
Thermometer	+11	12	9
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

12] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Herch u. Gat. Ngt. v. Langenthal.
— Kohler, dto. v. Reutlingen.
— Vicarino, dto. v. Romont.
— Merz, dto. v. Menziken.
— Bürkli, dto. v. Basel.
— Meier, dto. v. Langenthal.
— Dardier u. Gat. dto. v. St. Legier.
— Moor, Part. v. Zofingen.
— Baldinger, dto. v. Baden.
— Ming, dto. v. Sarnen.
18 Militär v. Schaffhausen.

Wildenmann.
Hr. Müller, Negt. v. Basel.

Storchen.
Hr. Galleti, Negt. v. Lugano.
— Maury, Negt. v. Paris.
33 Militär v. Schaffhausen.

Rößli.
Hr. Müller, Negt. v. St. Gallen.
— Jetzler, dto. v. Basel.
— Bohni, dto. v. dto.
— Bollier, dto. v. Lausanne.
— Näf, dto. v. Lausanne.
— Freund, dto. v. Basel.
— Pfäfli, dto. v. Signau.
3 Handwerker.
8 Militär v. Schaffhausen.

Löwen.
Hr. Scotfried, Oberst v. Ungarn.
— Remy, Negot. v. Sulz.

Krone.
Hr. Kuhn, Cand. Med. v. Muri.
— Braun, Ngt. v. Amriswyl.
3 Militär a. Thurgau.

Schwert.
Hr. Erismann, Gstw., Chauxdefonds
— Comparetto z. 2, Ngt. Sardinien.
— Weber, Part. v. Oetwyl.
2 Handwerker.
4 Militär v. Schaffhausen.
10 Musiker.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 143. 16. Juni 1860.

Zum Musikfest in Zofingen.

Das aargauische Musikfest in Zofingen hat sich im „Saul" von Ferdinand Hiller eine sehr schöne und wohl auch etwas hohe Aufgabe gestellt. Wir hoffen nach Lösung derselben auch ein glückliches Gelingen berichten zu können, halten es aber jetzt schon für passend, die Aufmerksamkeit des Publikums etwas eingehender als mit einigen Empfehlungsworten auf diese Aufführung zu lenken. Das Werk ist neu, wurde in der musikalischen Welt schon vielfach besprochen, auch der Text aus der Feder des bekannten Moritz Hartmann muß sehr günstig zum Gesammteindruck des Tonwerkes beitragen.

Das Oratorium wurde 1858 zum ersten Mal bei einem Niederrheinischen Musikfeste aufgeführt, und Prof. Bischof in Köln lieferte damals eine durchgehende Erläuterung des Werkes nach seiner dichterischen und musikalischen Anlage. Dieser Kommentar ist für die Zofinger-Aufführung extra abgedruckt worden, und wenn wir in den folgenden Zeilen einen gedrängten Ueberblick geben, so geschieht es in der Voraussetzung, daß manchem Leser eine raschere Wanderung durch dies Kunstwerk angenehmer sein mag, als das Studium der in die technischen und ästhetischen Details tief eingehenden Broschüre.

Man hat in neuerer Zeit vielfach am Oratorium hin- und hergerüttelt, dasselbe auch schon für todt und abgethan erklärt. Hiller ist einer der Komponisten, die sich die Aufgabe gestellt, diese Art von Tonwerk wieder in ein frisches Leben zu rufen und, im wesentlichen nach dem Vorgang Mendelssohn's, die Kraft und Pracht der alten Bach'schen und Händel'schen Kompositionen, den Geist der alten Traditionen mit den Errungenschaften der modernen Tonkunst möglichst zu vereinigen. Seine „Zerstörung von Jerusalem" gab ihm europäischen Ruf; im „Saul" hat er einen zweiten Schritt auf dieser Bahn gethan. Vereinigung der gediegenen polyphonen Arbeit, des ernsten, würdigen Charakters mit einer freien, genialen Schreibart wird als die Grundrichtung dieser Musik bezeichnet: Vereinigung des ernst-religiösen mit dem rein menschlichen Element. Das Oratorium ruht auf dramatischer Unterlage, und muß darum der menschlichen Leidenschaft Raum geben; es soll nicht beim kirchlich-sacerdotalen, dogmatischen Charakter stehen bleiben und den dramatischen Realismus der Oper ebenfalls vermeiden. So wird Hiller's „Saul" als Typus einer neuen Gattung bezeichnet: moderne Musik, wurzelnd im Charakter der Zeit, aber festgehalten durch das oberste Gesetz des musikalisch Schönen; sie läßt der Subjektivität nicht den Zügel schießen, sondern bleibt namentlich in den Chören einer strenger gebundenen, kunstmäßigen Form und Entwicklung treu, und giebt diesen Chören die alte Ehrenstelle als Gipfelpunkten des Oratoriums.

Der Text ist nicht blos Zusammenfügung von Bibelstellen, sondern selbstständige Arbeit, durchweg in gereimten Versen (ein paar Rezitative ausgenommen) und sucht die alt testamentl. Sprachfärbung wiederzugeben, wobei vielleicht hie und da etwas edlere Haltung und poetischere Diktion wünschbar wäre.

Die ganze Handlung umfaßt die letzten Lebensjahre Sauls, die Verfolgung Davids und den Tod des Königs nach der unglücklichen Philisterschlacht. Die Kinder Israels jubeln über den Fall Goliaths, preisen den jungen David, der Groll Sauls erwacht. Davids bescheidener Sinn, der den Lorbeer abweist und sich nach seinen Fluren sehnt, Michal's erwachende Liebe, Saul's Hin- und Herwanken von Zorn zu milden Thränen der Versöhnung bilden hier die tragenden Momente. Aber der Chor ruft seine Wehe! Saul fährt auf: „Die Geister der Nacht sind neu erwacht." Er schleudert die Lanze, er bricht dann zusammen und das Volk dankt Gott für die Rettung Davids, Samuel erscheint mit seinem prophetischen Donnerwort, aber Michal und Jonathan rufen Muth in des Vaters Seele und Saul ermannt sich. Das Volk — bittet dießmal Gott, die Zorneswolke an Saul vorübergehn zu lassen. Dies der erste Theil des Oratoriums.

Der zweite führt in das Heimathsthal Davids und seines Vaters Isai's. Ein Hirtenchor eröffnet die Szene, aber Samuel erscheint und salbt den Berufenen des Herrn und gebietet ihnen, vor Saul zu fliehen. Sie gehorchen, werfen den Hirtenstab weg, greifen zu Schild und Lanze und ziehen in die Wüste. Im Königspalast trauert Michal einsam mit ihrer Liebe und Sehnsucht nach David. Die Stadt Nobe hat der flüchtigen Schaar Asyl gewährt. Die Krieger Sauls erscheinen in wildem Chor. Saul verflucht die Stadt und will Davids Gebein den Thieren, seinen Staub den Lüften geben. Aber noch eine Stunde der Ruhe; David und seine Schaar finden die Schläfer, und der Verfolgte zeigt dem Verfolger den abgeschnittenen Saum des Gewandes. Das Herz des trotzigen, unglücklichen Mannes fließt über. „Seht, sie weinen Beide! Steckt die Schwerter in die Scheide!" singt der vereinigte Chor. Da naht eine doppelte Trauerbotschaft: Samuel todt — „Ein Stab ist gebrochen, ein Stamm verdorrt, ein Fels verwittert!" Die Philister sind eingebrochen. Der König ruft zum Kampf, das Volk antwortet mit dem Hymnus auf Jehovah: Erhaben, einsam thronest Du, hinter Wolken in heiliger Ruh! und mit dem Schlachtlied: „Schlage sie nieder mit starker Faust" schließt das Oratorium seinen 2. Theil. Im 3. Theil stehen wir auf den „kahlen Strecken" von Endor. Es ist Nacht. Saul, von seines Geschickes Ahnung gegeißelt, verlangt von dem Zauberweib den Geist Samuels. Er erscheint und weissagt Verderben. Der Tag bricht an, die Frauen von Endor begrüßen den Morgen und Saul den Erretter, die Krieger rufen nach dem Führer — aber Saul ist matt und lebensatt. Der Chor ruft noch einmal und noch einmal erhebt sich der dem Rathschluß Gottes Verfallene:

Noch einmal in Pracht
Durchzieh' ich die Schlacht!
Und kann ich den Rathschluß Jehovah's nicht wenden,
So will ich als Held und als König enden!

Nun Schilderung der Schlacht durch den Frauenchor, Grauen und Gebet wechseln ab; Israel unterliegt und flieht, Saul steht einsam auf dem Schlachtfeld: „Meine Söhne sterben, mich hat Gott verlassen."

Der freiwillige Tod Saul's und das Ende Jonathan's wird der Michal gemeldet; ein Trauermarsch hebt an, Michal singt ihr Klagelied, das Volk den Trauerchor. David klagt um Saul und Jonathan, aber Michal erhebt sich und grüßt den Herrn und König; das Volk schließt sich an, beugt sein Knie und preist Jehovah.

Soviel über die dramatische Grundlage, die wechselnden und offenbar sehr glücklich kontrastirenden Situationen.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Ueber die gezogene Kanone des Hrn. Oberst Müller gibt die „Berner Ztg." genauere Mittheilung. Die Dimensionen sind etwa die einer 4Pfdr. Geschützröhre, die 6 Züge etwa 3‴ breit und 2‴ tief. Die Wendung oder das sog. „Drall" ist ein halber Umgang und geht von links nach rechts, was also eine Abweichung des Projektils nach rechts zur Folge hat. Die äußere Form der Röhre ist etwas abweichend von der alten; das Bodenstück zylindrisch, das Zapfen- und Kopfstück konisch. Die Richtung wird mit beweglichem Aufsatz und Korn gegeben; das Projektil konisch und hohl gezogen, mit einer Oeffnung, die der zu temperirende Zunder schließt. Das Innere kann mit beliebiger Ladung gefüllt werden; das Projektil hat etwa 8 Pfd. Gewicht.

Die neueste österreich. Note nimmt Bezug auf die beiden Zirkulare des Bundesrathes vom 23. und 25. Mai. Die letztgenannte war jene Rückweisung der Thouvenel'schen Neutralitätsdefinition und Erinnerung an das Humboldt'sche Memorial von 1814. Die andere, vom 23. Mai datirt, war ebenfalls ein Zirkular an alle eidgenöss.

Repräsentanten im Ausland und ging darauf aus, die französischen Propositionen, von denen der Bundesrath aus guter Quelle Kunde erhielt und mit denen man die schweizerischen Ansprüche abfinden wolle, als total ungenügend nachzuweisen. Es wird darin gezeigt, daß die fragliche Anerbietung einer kleinen Berglinie von Meillerie zum Col de Ferret nichts heiße und nichts gewähre, und daß das Anerbieten, keine bewaffneten Schiffe zu halten, sich von selber verstehe, sobald Frankreich zugebe, daß es die Provinzen unter dem gleichen Neutralisationstitel erworben, wie sie Sardinien besessen. Der Bundesrath hält daher an seinem Programm fest: Abtretung des Gebiets von Col de Bonhomme nach dem Flüßchen les Usses und an die Rhone — und gibt den Mächten zu bedenken, daß eine Schwächung der Schweiz ungerecht und für Europa gefährlich sei. Er lud daher seine Vertreter ein, den Kabineten schriftlich zu erklären, daß und warum die Schweiz auf die Anerbietungen Frankreichs nicht eingehen könne, sondern bei ihrem Programm bleibe und den Wunsch nach einer Konferenz wiederhole.

Aargau. Der vom Regierungsrath zum Pfarrer in Reitnau gewählte Hr. Pfarrer Müller in Rupperswyl hat diese Wahl aus Anhänglichkeit an seine bisherige Pfarrgemeinde abgelehnt.

— Zum Pfarrer in Eiken hat das Kollegiatstift St. Martin in Rheinfelden als Kollator den Hrn. Stiftskaplan und Bezirksschullehrer Fridolin Uebelhardt von Schupfart gewählt und der Regierungsrath dieser Wahl die Bestätigung ertheilt.

— Zum Inspektor für die Hebräische Sprache an der Kantonsschule wurde vom Regierungsrath Hr. Rektor Dr. Rud. Rauchenstein, und zum Inspektor der landwirthschaftlichen Fächer am Lehrerseminar in Wettingen Hr. Gemeindeammann Martin Vogler von Rohrdorf gewählt.

Aargau. Hr. Probst Vögelin in Rheinfelden, welcher vom Reg.-Rathe wiederum zum Präsidenten des dortigen Bezirksschulraths gewählt worden, hat wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit die Wahl abgelehnt und überhaupt seine sämmtlichen Schulstellen niedergelegt. An seine Stelle als Präsident des Bezirksschulraths wurde nun Hr. Oberrichter Müller von Rheinfelden ernannt.

Hr. Probst Vögelin hat nun seit 37 Jahren mit unermüdlicher Thätigkeit sich dem Schulwesen, namentlich auch als Schulinspektor, gewidmet und wohl zumeist seinem Eifer und pädagogischen Takt verdankt der Bezirk Rheinfelden den guten Stand seiner Schulen. Der Reg.-Rath hat daher nur ungerne die Wahlablehnung entgegengenommen, dabei aber in ehrenvollster und anerkennendster Weise dem hochverdienten Manne den besten Dank für seine dem Schulwesen geleisteten Dienste ausgesprochen.

Möge er im Schulinspektorat einen würdigen Nachfolger erhalten!

— Auf den Wunsch der s. Z. vom Reg.-Rath bestellten Expertenkommission zur Entwerfung eines Landbaugesetzes hat derselbe den Druck des nunmehr vollendeten Entwurfes angeordnet, damit derselbe den Bezirkskultur-Gesellschaften und landwirthschaftlichen Vereinen zur Rückäußerung bis Ende August mitgetheilt werden kann.

Wenn diese Rückäußerungen dann eingegangen sind, so wird sich die Kommission zur Prüfung und allfälligen Berücksichtigung derselben wieder versammeln, um dann erst definitiv den Gesetzesvorschlag zu redigiren.

Bern, 15. Juni. (Korresp.) Bekanntlich ist seit einer langen Reihe von Jahren der „Gothaische Hofkalender" das allgemeine Jahrbuch, dessen sich die europäische Diplomatie bediente. Das Buch verdient seinen europäischen Ruf: es ist mit ausgezeichneter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit redigirt, und wird wegen seiner werthvollen statistischen und geschichtlichen Notizen auch von Männern der Wissenschaft viel benutzt. Natürlich ist dieses Allerweltsbuch politisch vollkommen farblos. Einen sonderbaren Kontrast zu dieser, nur in Deutschland möglichen Selbstlosigkeit bildet das „Annuaire diplomatique de l'Empire français", welches seit drei Jahren erscheint und von dem uns der neueste Jahrgang (1860) vor Augen liegt. Da finden wir z. B. einen Nekrolog verstorbener französ. Diplomaten: einem Hrn. de Serre, der während des Krimkrieges erster Gesandtschaftssekretär in Wien, dann Gesandter in Athen war, wird umständlich ein sehr schmeichelhafter Epilog gehalten, „die Regierung des Kaisers", heißt es, „habe an ihm einen großen Verlust erlitten" — und nach diesem lediglich im französ. Ministerium des Auswärtigen bekannten Manne kommt dann auch die Reihe an Alexis de Toqueville, den berühmten Staatsgelehrten Frankreichs, dessen Name einen Platz im Pantheon der französ. Nation verdient. Mit diesem Manne faßt sich das Annuaire kurz: „Geboren 1805, gewesener Deputirter, Mitglied der Nationalversammlung, Akademiker, Minister des Auswärtigen vom 2. Juni bis 16. Nov. 1849, gestorben zu Cannes den 16. April 1859", das ist die ganze Leichenrede, die es ihm nachruft. Freilich war Toqueville kein Lobredner und Diener des Bonapartismus. Auch Statistik treibt unser „Annuaire" — und was meint ihr, was für welche? Es publizirt einen Auszug aus dem chinesischen, sage chinesischen Staatskalender von 1859, und wir erfahren so z. B. daß — paß auf, Setzer! — der Vizegouverneur von Kouéi-tsheou den lieblichen Namen Tsiang-ouéi-yuén trägt und seine Residenz in der höchst interessanten Stadt Kouéi-yang-fou hat. Also Frankreich und China zusammen; in der That, die Analogie paßt je länger je besser, denn auch in China ist man sehr unterwürfig, schlitzt sich, wenn Se. Maj. nur die Nase rümpft, allergehorsamst den Bauch auf und schlägt, wenn's verlangt wird, nachher noch Purzelbäume — und sind nicht trotz alle dem die Chinesen die zivilisirteste, die himmlischste Nation ganz Asiens, wie die Franzosen die erste Nation in Europa?

Von den in der Savoyerfrage gewechselten diplomatischen Aktenstücken enthält das „Annuaire" noch nichts; es schließt mit der Kaiserrede vom 1. März, in welcher bekanntlich nur von der Abtretung Savoyens, von den Rechten der Schweiz aber nicht die Rede war. Interessanter ist in dem Büchlein die Zusammenstellung der Funktionen und Rechte, welche Frankreich seinen Konsuln beilege; die Konsuln in Basel und Lachaurdefonds gehören zur letzten Klasse „Agents consulaires viceconsuls", eine ziemlich chinesische Titulatur, dort würde man etwa sagen: Wung-tung-chou.

Bern. Das Subskriptionskomite zur Beschaffung einer Anzahl von Stutzern für Garibaldi (es sind die Herren Koch-Hofmann, Maj. Schärer, Maj. Zaugg, Gust. Vogt und J. C. Ott) hat nachstehenden Aufruf veröffentlicht:

Das Unternehmen Garibaldi's in Sizilien, noch bevor es von dem Erfolge begleitet war, den heute die Freunde der Freiheit in der ganzen gebildeten Welt bewundern, hat auch in der Schweiz die wärmsten Sympathien gefunden. Seine Erfolge konnten sie nur erhöhen.

Eine Anzahl schweizerischer Patrioten verschiedener Kantone hat es unternommen, dem italienischen Freiheitshelden ein Zeichen der Sympathie zu geben in Gestalt von schweizerischen Waffen, deren Zahl vom Ertrage der Subskription abhängt, die hiermit eröffnet wird.

Gleichgesinnte sind eingeladen, ihre Beiträge unverzüglich einzusenden oder abzugeben beim erstunterzeichneten Comite-Mitglied, Herrn Koch-Hofmann.

St. Gallen. Die Strafanstalt St. Jakob zählte im Jahr 1859 im Ganzen 135 Insaßen, nämlich mit 1. Januar 74, davon gingen ab 42 und kamen wieder hinzu 61. Von den 135 waren 81 St. Galler, 35 Schweizerbürger und 16 Ausländer.

Neuenburg. Samstag wurde die Leiche eines weiblichen Dienstboten (Solothurnerin) aus dem See gezogen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach in einem Anfall von Melancholie hineingestürzt. — In Lachaurdefonds haben spielende Kinder die halbverweste Leiche eines neugebornen Kindes gefunden. — Die gemeinnützige Gesellschaft in Neuenburg hat über die künstliche Fischzucht Berathung gepflogen und dabei auch beschlossen, beim Staatsrath zu petitioniren, daß er bei Bern, Waadt und Freiburg eine gemeinsame Gesetzgebung über Fischfang anrege.

Genf. Am Dienstag brachte Staatsrath Fontanel seinen Toast: der Zukunft, Kraft und wenn möglich — Ausdehnung der Schweiz! Er äußerte, wenn er seine Meinung ganz und offen sagen soll, so gehe sie dahin, daß er gern schweizer. Truppen ihren Fuß auf den Boden hätte setzen sehen, den der Nachbar nun ohne weiteres an sich gerissen, allein wie die Dinge nun stehen, wollen wir die Hoffnung nicht verlieren und an die Zukunft glauben.

— Am frühen Morgen des Dienstag ist in Genf Feuer ausgebrochen, in einem Gebäude, das zu Stallungen diente, und hat zwei benachbarte Häuser ergriffen. Leider sind mehrere Menschenleben zu beklagen, auch sah man unter den Trümmern die verkohlten Ueberreste von 5 Pferden. Die eidgenössischen Truppen haben dem Pompiercorps nützlichen Beistand geleistet.

Ausland.

Frankreich. Während Frankreich Flotten hält zur Unterdrückung des Sklavenhandels, betreiben seine Kaufleute in den eigenen Kolonieen des Staates den Menschenhandel ganz offen. Englische Blätter bringen einen von Kapitän Rigby, dem Agenten der ostindischen Compagnie, eingesendeten Brief eines Kaufmannes aus Reunion an den Sultan von Zanzibar, worin er schreibt: „Glaubt dem englischen Konsul nicht, der hat sich nicht um Euch zu kümmern; die Engländer wollen allein Zucker bauen und andere Nationen daran verhindern; nur die französische Regierung wünscht das Wohl des ganzen Menschengeschlechts; sie hat den Gouverneuren ihrer Kolonieen erlaubt, Sklaven zu kaufen, um sie in Freiheit zu setzen, so daß sie in Bourbon etwas lernen und weise und geschickt dann nach Hause zurückkehren. Sendet mir daher junge und starke Sklaven als Arbeiter für die Kolonie; wenn Ihr es arrangiren könnt, werde ich sie durch mein Schiff abholen lassen."

Preußen. Ueber die Einleitung zu der Zusammenkunft der Majestäten in Baden-Baden wird folgendes geschrieben: Weder Schleinitz noch ein anderer Minister wird im Gefolge sein. Wie mehreren Blättern geschrieben wird, ist der Wunsch Napoleons in so zudringlicher Weise wiederholt worden, daß eine Ablehnung ohne persönliche Verletzung des Kaisers kaum möglich war. Die deutschen Fürsten, welche zuvor zu dem Rendezvous in Berlin zugesagt hatten, befinden sich mit dem Bescheid des Prinz-Regenten in Uebereinstimmung. Der Prinz-Regent scheint zur Bedingung gemacht zu haben, daß die Zusammenkunft gleichzeitig mit dem Kongreß der deutschen

Fürsten stattfinde. In Berlin war die ganze Diplomatenschaft auf den Beinen. Napoleon hat durch den hiesigen Vertreter Frankreichs die Eröffnung machen lassen, daß er den Prinz-Regenten bei dessen Anwesenheit in Baden-Baden zu begrüßen wünsche, indem der Kaiser zugleich hoffe, daß diese Begrüßung das „unglückselige" Mißtrauen Deutschlands gegen Frankreich am wirksamsten zu beseitigen geeignet sein werde. Von Seite des hiesigen Kabinets ward in freundlich ausweichender Weise darauf hingewiesen, daß bereits wegen einer Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit mehreren deutschen Fürsten in Baden-Baden unterhandelt werde. Der Kaiser fand dies sehr erwünscht, weil die Anwesenheit auch anderer deutscher Herrscher in Baden-Baden zur Erreichung des Zweckes, das Mißtrauen Deutschlands gegen Frankreich zu beseitigen, um so mehr beitragen werde. Der Prinz-Regent konnte auf diese Weise nicht umhin, auf den Wunsch des Kaisers einzugehen, da ein Nichteingehen eine offenbare Beleidigung gewesen sein würde.

Rußland. Warschau. Man schreibt dem „Br. W. Bl.": Als den sichersten Barometer für die kriegerische Stimmung Rußlands betrachtet man hier die Rekrutenaushebung, und da im Königreich Polen, sowie in ganz Rußland, seit 5 Jahren keine Heeresergänzung stattgefunden hat und auch jetzt noch immer keine Anstalten zu einer solchen gemacht werden, so glaubt man allgemein, daß Rußland für jetzt noch keine ernstlichen Kriegsgedanken hat, und daß es die orientalische Frage nur in der Absicht angeregt hat, um einerseits der öffentlichen Meinung Europa's an den Puls zu fühlen, andererseits sich die Sympathieen der türkisch-slavischen Völker zu gewinnen.

Politische Uebersicht.

Aarau, 15. Juni.

Das Annexionsfest und Baden-Baden haben Garibaldi und Sizilien wieder für einen Augenblick in zweite Linie gestellt. Wir bleiben aber bei der Ordnung und stellen Garibaldi voran:

Eine Turinerdepesche der Times stellt die Ansicht auf, der König von Neapel habe durch die Kapitulation von Palermo das größte Hinderniß gegen eine fremde Mediation beseitigt, indem er endlich mit der Revolution in Sizilien als mit einer Macht unterhandle. Der Mission Martino's nach Paris wird vor allem die Absicht zugeschrieben, die Basis der persönlichen Mediation Napoleons, wie sie Franz II. schon wiederholt begehrt, vorzulegen und zu erklären.

Der „Patrie" wird geschrieben, zu Cork in Irland sei ein Schiff mit 25,000 Gewehren und Revolvern, in Amerika gekauft und für Garibaldi bestimmt, gelandet, und der General habe einen Kommissär nach Kork abgesandt, um vorzusorgen, wie und auf welchem Weg die Ladung sicher nach Sizilien gebracht würde. Die Verwundeten auf königl. Seite sollen nun alle nach Neapel geschafft und die Lazarethe in Palermo geräumt sein. Im Hafen von Neapel herrschte fortwährend große Thätigkeit. Im königlichen Palast werden Familienräthe gehalten und Verfassungen besprochen, nach Kalabrien und den Abruzzen schickt man Verstärkungen. Bei Reggio (gegenüber Messina) soll ein Lager bezogen werden und die Kloster benutzt man als Kasernen. Der Dampfer „Fulminante" ist in einer noch unbekannten Mission am 7. abgegangen. Die Regierung hat Ordre gegeben, alle Transportfahrzeuge, die zu haben sind, Avisodampfer und Korvetten zu bewaffnen, um sie als Kreuzer verwenden zu können. Aus Sizilien selbst keine weitern Berichte.

Der 14. Juni ist in Paris mit gebührendem Pomp gefeiert worden und die Blätter haben die französische Gloire an ihre Spitze gestellt. Frankreich ist stolz auf die neue Brigade der Savoyarden und auf die Geburtsstadt eines — Massena! (Garibaldi, ebenfalls Nizzarde, will hier leider nicht als Exempel dienen). Die Moniteurdekrete mit den entsprechenden Berichten der Herren Randon, Magne und Rouher werden unsre Leser nicht verlangen. Um 6 Uhr Morgens Artilleriesalve vom Hotel der Invaliden, um 10 Uhr Tedeum in Notre-Dame (Kardinal Morlot funktionirte bei der benedictio). Um 2 Uhr große Revüe: 100 Bataillone Infanterie, 37 Schwadronen Kavallerie und 16 Batterien. Der Kaiser war umgeben von seinen Stallmeistern, Adjutanten, Generalstab und Hundertgarden und wurde auf dem Marsfeld empfangen von den Kommandanten der Kaisergarde und Armee von Paris. Etwas später kam die Kaiserin in ihrem Wagen u. s. w. u. s. w.

Das annexirte Land bildet drei Departemente: Untersavoyen (Chambery) Obersavoyen (Annecy) und Nizza oder Seealpen. Zu letzterem kommt noch das Arrondissement von Grasse (früher beim Var-Departement). Die 3 Hauptorte bleiben Bischofssitze, der Gerichtshof von Nizza bildet eine Unterabtheilung desjenigen von Aix. Die Stadt Grenoble wird wieder (wie von 1795—1835) Hauptort einer Militärdivision.

Vom Feste weg geht's dann nach Baden-Baden. Am 13. Abends ist der Prinzregent verreist, nachdem er noch mit dem König von Hannover, der nach Berlin gekommen, eine mehrstündige Konferenz gehalten. Von Frankfurt wird telegraphirt: der König von Hannover wird auf morgen (15.) auf seiner Durchreise nach Baden erwartet, der Prinz von Koburg am Abend vorher.

Die Meinungen und Befürchtungen über die Zusammenkunft beschäftigen die ganze deutsche Presse. Die Zeitung für Norddeutschl. erklärt: Darin seien alle einig, daß der Regent einen Fehler gemacht und dieß Ereigniß der Anfang der Erniedrigung Preußens sein werde.

London: Anläßlich der Interpellation Stanhopes wegen einer diplomat. Vertretung in Rom wird berichtet, es seien neue Nachrichten eingelangt, welche in Aussicht stellen, daß der Pabst selbst ein derartiges Verlangen an die Königin stellen werde. Morning-Post findet, es sei kein Grund vorhanden, die päbstliche Regierung sei noch die gleiche wie vor 10 Jahren. Die Besika-Bai, wohin eine englische Flotte abgegangen sein soll, liegt am Eingang der Dardanellen.

Wien: Die „Oesterr. Ztg." befürwortet die Aufhebung der Wuchergesetze. Im Reichsrath treten bis jetzt zwei geschlossene Parteien auf: eine feudalistisch-konservative (Deutsche und Slaven) und die ungarische. Das längst projektirte große konservative Organ soll nächstens in's Leben treten. Die nationale Partei in Ungarn hat ein Programm (7 Punkte) formulirt.

Madrid: Die spanische Regierung ist verschiedenen Berichten zufolge außerordentlich thätig, um eine Intervention zu Gunsten Neapels herbeizuführen.

Konstantinopel: Briefe von hier behaupten, Rußland habe eine neue Note, worin die Klagen der Christen genau präzisirt seien, abgegeben. Der Großvezier hat 50 Beamtete und Sekretärs zu seiner Untersuchung mitgenommen und dasselbe soll auch für Asien geschehen. Bulwer, der englische Gesandte, habe dem Sultan sehr bestimmt erklärt, daß gründlich geholfen werden müsse, wenn die Pforte auf England rechnen wolle; der Sultan zeigte sich fügsam und schickte, wie das Journal von Konstantinopel berichtet, dem Gesandten sein Portrait.

Neueres.

Aargau. Baden, 15. Juni. Das Schwurgericht behandelte in seiner gestrigen Schlußsitzung die von der Staatsanwaltschaft erhobene Anklage gegen Joh. Wuest von Lupfig, wohnhaft gewesen in Aarau, Bäcker von Beruf und — dessen Tochter Verena Wuest. Da die Anklage das Verbrechen der Blutschande betraf, so war die Sitzung mit Rücksicht auf den Gegenstand der Verhandlung eine streng geschlossene. Die Beweisführung und die Partheivorträge dauerten bis gegen Abend. Die Geschwornen eröffneten nach längerer Berathung um 8 Uhr Abends ihren Wahrspruch dahin: es seien die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten verbrecherischen Handlungen schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte hierauf den Vater Wuest mit Rücksicht der ihm auffallenden Erschwerungsgründe zu 10 Jahren Zuchthaus. Die noch nicht ganz 20jährige Verena Wuest wird in Anbetracht mehrfacher Milderungsgründe zu 2 Jahren Zuchthaus verfällt.

Olten. Eidgenössisches Sängerfest: Das Centralkomite hat folgendes Kampfgericht gewählt: Feiz von Stuttgart, Liebe von Straßburg, Ed. Munzinger von Olten, Walter von Basel, Schnyder von Rathhausen, Breitenbach in Wettingen, Weber von Bern. Die Komponisten der Festlieder sind eingeladen, die jeweilige Direktion zu übernehmen und eine Reihe bekannter Musiker sind als Ehrengäste geladen (Abt, Lachner, Silcher u. s. w.) (Eidg. Ztg.)

Zürich. Nach der N. Z. Z. steht es „gut" mit der Adresse; schon 166 Gemeinderäthe haben dieselbe eingesandt und noch sind weitere Zuzüge in Aussicht.

Obwalden. Nach einer Korresp. der „Schwz. Ztg." steht es in Lungern immer noch schlimm. Die Experten haben sich zwar dahin ausgesprochen, sie hoffen, daß keine weitere große Verschüttung eintreten werde, allein bei dem jetzt vorherrschenden Regenwetter scheint die Gefahr doch noch lange nicht beseitigt.

Genf. Am Mittwoch zogen die Berner und Walliser auf, erstere brachten eine Zuschrift der bernischen Militärdirektion nebst dazu gehöriger Ehrengabe, was mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Am Mittagstisch wurde auf Robert Peel toastirt.

— Der Große Rath hat 27 Savoyarden das Ehrenbürgerrecht geschenkt. Unter ihnen befinden sich natürlich die bekannten Mitglieder des ehemaligen savoyischen Komite's.

Sizilien. Garibaldi soll in den letzten Tagen nicht weniger als 30,000 Gewehre, 20,000 Bomben, 200,000 Kilogr. Pulver und 60 Kanonen erhalten haben (die Portion ist etwas stark auch für einen guten Glauben).

England. Ein Stück des atlantischen Telegraphenkabels, etwa 50 englische Meilen lang, ist aus der See gezogen worden (in Trinity-Bay). Die Beschädigungen zeigten sich genau an der Stelle, welche die Instrumente am Land angegeben hatten.

Handels- und Börsenberichte.

Hamburg. Ein Korresp. von hier schreibt, die Schifffahrt florire und wenn die Frachten und deren Werth der Zahl der Schiffe, die einlaufen und abgehn, entspräche, so wären keine bessern Zeiten zu wünschen. Nach den Aufnahmen der statistischen Büreau's stieg die Zahl der vom Januar bis Ende Mai eingelaufenen Seeschiffe auf 1951 (in den letzten 5 Jahren durchschnittlich nur 1680); deren 170 aus transatlantischen

Plätzen, 1787 aus europäischen. Dampfschiffe zählte man 431, Kohlenschiffe 549. In See gingen 160 Schiffe nach transatlantischen Häfen, nach europäischen 986 mit Ladung, 633 leer.

Pariser-Börse. 15. Juni. 3% Rente 68. 65, 4½% Rente 96. 75, Credit mobilier 671. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 15. Juni. Consols 93½.

Wienerbörse. 15. Juni. 5% Staatsschuldich. 69. 50; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 187. 25.

Wechselkurs: 15. Juni. London 128. 50. Paris 50. 30.

Basel, 15. Juni. Mittelpreise: Kernen Fr. 33. —. Am letzten Markt stehen geblieben 148 Doppelzentner; dazu angekommen 317 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 113 Doppelzentner; blieben stehen 352 Doppelzentner. Aufschlag 1 Fr. 12 Rp. per Dplztr.

Havre, 15. Juni. Baumwolle. Wochenumsatz 6500 B. Très bas 66 Fr.; bas 86 Fr.; Très ord. 95. Regelmäßiger Markt. Preise schwach. Kaffee Haiti 81 Fr.; Rio gut ord. 75 Fr. Zucker. 5000 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 79 Fr.

Liverpool, 15. Juni. Baumwolle. Wochenumsatz —;—. B. Middl. Louis. 6¾ D.

Telegraphische Depeschen der Aarganer Nachrichten.

Paris, 16. Juni. „Moniteur": Der Kaiser ist in Baden eingetroffen; Zusammenkunft und Empfang durch den Großherzog unter beidseitigen Sympathiebezeugungen. Der Großherzog geleitete den Gast in's Hotel.

London, 15. Juni. Russel zeigt den Eingang einer franz. Note an, worin die Erwartung von der nunmehrigen Anerkennung der Annexion Savoyen's durch die Mächte ausgesprochen ist.

Neapel, 12. Juni. (Ueber Genua.) Die Regierung organisirt militärische Manifestationen in konstitutionellem Sinn. Aus Messina (vom 10.) wird gemeldet, daß ein geheimes Komite mit Garibaldi korrespondirt. Die angebliche Insurrektion in Kalabrien wird dementirt. Catanea ist geräumt. Ein Theil der von Palermo zurückkehrenden Truppen ist sammt den Offizieren desertirt. Kommandant Martino hat Paris wieder verlassen, um direkt nach Neapel zurückzukehren.

Soeben angekommen:

Weiße Hemden

in allen möglichen Sorten

zu äußerst billigen Preisen bei

Hermann Guggenheim,

Marktgasse Nr. 22.

Tanz



im

Bad zu Ober-Entfelden

Sonntag den 17. Juni.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Walther, Badwirth.

Gesucht: Für einen einzelnen Herrn ein Logis von zwei Zimmern mit bürgerlicher Kost. Auskunft durch die Exped. d. Bl.



4] Von heute an fährt täglich Morgens 8 Uhr vom „Rößli" in Aarau eine Chaise nach dem **St. Laurenzenbad** zum Dienst des Publikums.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 17. Juni 1860

im Rinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Rhyniker.

6] In Nro. 31. für einige Herren gute **Kost** und **Logis.**

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 17. Juni 1860

im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

8] Eine rechtschaffene Magd die besonders im Kochen erfahren, auch mit der Landarbeit vertraut ist, kann sofort eintreten. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Soeben angekommen:



9] **Sardellen** im Salz, wovon auch pfundweise um billigen Preis zu haben sind in der Bierbrauerei

Ernst-Merian.

10] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Für Auswanderer!

Kordül, A., der sichere Führer nach und in Texas; nach den besten Quellen. 1846. brochirt. Fr. 1.

Rednitz, L., Rathgeber in Kalifornien. Berlin 1852. 75 Ct.

v. Schütz, Rathgeber für Auswanderer nach Texas; mit Karte. Wiesbaden 1845. br. Fr. 1.

Teuscher, West-Canada; Wegweiser für Auswanderer; mit Karte. Preston 1854. Fr. 1. 50.

Rodowicz-Oswiecimsky, Colonie Dona Francisca in Südbrasilien, mit Abbildungen. Hamburg 1853. Fr. 1. 50.

Texas. Ein Handbuch für Auswanderer, mit Karte. 2. Aufl. Bremen 1846. Fr. 1.

Rowcroft, Ch., Abenteuer eines Auswanderers in den Kolonien von Vendiemensland. Stuttgart 1846. Eleg. gbd. Fr. 1. 50.

Kohl, J. G., Reisen in Canada u. durch die Staaten New-York u. Pennsylvanien. Stuttgart 1856. Eleg. gbd. Fr. 3.

Fleischmann, Erwerbszweige, Fabrikwesen u. Handel der Verein. Staaten v. N.-Amerika, mit besonderer Rücksicht auf Auswanderer. Stuttgart 1850. gbd. Fr. 3.

Frisch, P. Dr., Meriko, Mittel- und Südamerika. Lübeck 1853. br. Fr. 2 50.

de Haas, E., Nordamerika, Wisconsin, Calumet. 2. Aufl. mit Abbildgn. Elberfeld 1848. 50 Ct.

Haßkarl, J. K., Australien und seine Kolonien. Ein Handbuch für deutsche Auswanderer; m. Karte. Elberf. 1849. gbd. Fr. 2.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	.	18 Rp.
Kernenbrod	„	16 „

15. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,9‴	26″ 8,6‴	26″ 8,5‴
Thermometer	+9	12	8
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	W

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Löwen.
Hr. Stadlin, Ingenieur v. Zug.
— Isenschmied, Mechan. v. Bern.
— Löwengard, Negt. v. Zürich.
— Sieg, dto. v. Havre.

Storchen.
Hr. Galleti, Negt. v. Lugano.
— Schuler zu 2, dto. v. Tübingen.

Krone.
Hr. Braun, Negt. v. Amriswyl.

Ochsen.
Hr. Piccard, Negt. v. Bern.
— Dahald, dto. v. Paris.
— Schweriger, dto. v. Nürnberg.

Wildenmann.
Hr. Paravicini, eidg. Oberst v. Basel.
— Amrhyn, Major v. Luzern.
— Brentano, Präsid. v. Laufenburg.
— Müller, Negt. v. Basel.
— Hilfiker, Part. v. Saffenwyl.

Rößli
Hr. Bollier, Negt. v. Lausanne.
— Zehner, dto. v. Burgdorf.
— Spereisen, Part. v. Solothurn.
— Frühhof, v. Biberstein.
Jgfr. Bonarr, v. Olten.
2 Handwerker.

Schwert.
Hr. Comparetto, Negt. d. Piemont.
— Scheffmacher Negt. Schaffhausen.

Leichen-Anzeige.

Sonntag den 17. Juni 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Emil Georg, Söhnl. v. Emil Tschanz, Negt. von Witracht; alt 6 Wochen und 1 Tag. — Leidabnahme: N. Vorstadt Nr. 332.

Prediger in Aarau.

Sonntag den 17. Juni 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Holzsteigerung.

Es wird öffentlich versteigert:

Nächsten **Mittwoch den 20. d.,** Vormittags 8 Uhr, im Gönhard, Schwierenmatte, Schlag 1860:
25 Klafter Zimmerspähne,
41 Stück Tannen-Sagholzer und
21 „ Eichennutzholz.

Nachmittags 2 Uhr, im Oberholz ob dem Steinbruch:
107 Stück Eichen-, Buchen-, Hagenbuchen- 2c. Nutzholzstämmchen,
11 Klafter Tannen- und Eichenstockholz und
575 Stück Eichen-Reiswellen.

Donnerstag den 21. d., Vormittags 9 Uhr, im Buchlisberg bei Schöftland:
2 Stück Eichennutzholz,
3 „ Buchen- Säg- u. Nutzholz,
6 Klafter Laubholzmischel und
3½ „ Buchenstockholz.

Nachmittags 3 Uhr, im Hungerberg bei der Waldhütte:
11 Stück Tannenhaghholz und einige Stücke Rebsteckenholz,
25 Stück Eichennutzholzstämmchen u.
34 Klafter Zimmerspähne.

Aarau, 14. Juni 1860.

Die Forstverwaltung.

Für einen Hauslehrer

ist im bernischen Jura eine Stelle offen. Nähere Erkundigungen ertheilt

Maurer-Schibler.

Fruchtmarkt in Zürich vom 15. Juni 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauft	Doppelzentn. Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
Kernen	Dpzt. 241	960	412	Fr. Rp. 31 68	23	21
Roggen	Dpzt. 101	55		Fr. Rp. 23	1	96
Bohnen	Dpzt. 18	1		Fr. Rp. —	—	—
Erbsen	Dpzt. —	—	—	Fr. Rp. —	—	—
Gersten	Dpzt. —	—	—	Fr. Rp. —	—	—
Haber	Dpzt. 29	14	21	Fr. Rp. —	—	—

Nach obigem Mittelpreis des Korns stellt sich der Normalpreis des einzigig genahmen Mehles auf Fr. 20 95 per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 18 Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

Dplztr. Weizenmehl Fr. 54. — Mittelmehl Fr. 50. — N. 2 Pfd Weißbrod 17 Rp., Mittelbrod 42 Rp.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 144. 17. Juni 1860.

Zum Musikfest in Zofingen.

(Schluß.)

Wir sehen aus den gegebenen kurzen Umrissen, welch ein großartiges Gemälde auf diesem Blatt der biblischen Geschichte sich unter der bildenden Hand des genialen Dichters und Tonkünstlers entrollt, wie tief ergreifend, menschlich wahr und zugleich eingetaucht in die Gedanken der hebräischen Dogmatik und Jehovahdienstes diese hochtragische Geschichte des israelitischen Königs in künstlerischer Gestaltung einherschreitet. Ein derartiger Stoff hat allezeit für Darstellende und Zuhörer den eigenthümlichen Reiz, daß er jene Bilder, die uns aus unsrer Jugendzeit her, aus den ersten Jahren einer naiv kindlichen, gläubigen Geschichtsbetrachtung wie mit geheimnißvollem Offenbarungsschimmer umzogen begleiten, auf einmal in den Farben einer rein menschlichen Gefühlswelt und in der befriedigenden Abrundung eines schönen Ganzen erscheinen läßt. Kein Zweifel, daß wenn Hiller wirklich ein Meister der Tonkunst und seines Stoffes mächtig ist, auch die Mitwirkenden sich hineinleben, daß auch bei nicht gerade großartigen Mitteln das allgemeine Verständniß und Eindringen in den Geist des Kunstwerks manche technische Schwierigkeit mindern kann und die Kunst einen jener Triumphe zu feiern berufen wird, vor dem der Religionsunterschied des Hebräers, des katholischen und protestantischen Christen verschwindet und dennoch ein tiefreligiöser Grundton übrig bleibt.

Wir würden schwerlich unsern Lesern einen Gefallen thun, die musikalische Analyse des Tonwerks in's Einzelne, vom Orchester bis zur Sopranarie, von der Ouvertüre bis zum Schlußchor zu verfolgen. Es gehört dies wesentlich zur Aufgabe des Sachkundigen und Musikfreundes nach empfangenem Eindruck der Aufführung. Was wir in dieser Richtung noch hervorheben wollen, sind lediglich einige andeutende Merkzeichen, die uns vom Kenner geboten werden, um von vornherein daran die schöne Entfaltung der Mittel, die Höhepunkte der musikalischen Anlage, die glückliche Vertheilung der Kräfte und das lebendige Ineinandergreifen des dichterischen Gedankens und der tonkünstlerischen Bearbeitung anschaulich zu machen.

Die Chöre sind schon oben als das alles tragende Fundament wie zugleich als die alle Einzeleindrücke überragende, mächtige Krone des Werkes bezeichnet worden. Zuerst der Jubelgesang Israels über die Heldenthat des Hirtenjünglings, wie er das Erbleichen des königlichen Sterns einleitet und dem Saul in die Ohren gellt. Dann die Betrachtung des Volks über David's Errettung vom Speerwurf, einer der gelungensten Chöre des ganzen Werks, mit dem Charakter ruhigster Andacht und herzlichen Dankgefühls. Großartig und prächtig tritt der Chor nach dem Erscheinen Samuels auf, „Die Stimme des Herrn geht mit Macht", feierlich und mit frommem Schauder beginnt das Volk, bricht aus in donnerähnlichem Akkord und fort geht es in leidenschaftlicher Steigerung; das Orchester hat vollauf Arbeit und der ganze Satz gibt ein erschütterndes Tonbild des hebräischen Gedankens vom rächenden Jehovah. Dazu kontrastirt nun sofort im zweiten Theil ein idyllisch-freundliches Pastorale, der Hirtenchor mit Begleitung von Blasinstrumenten und Anklängen an den Harfenton, der nach der Salbung David's wieder in kriegerische Akkorde und ein mächtiges Unisono übergeht. Nach einem wechselvollen Gemälde von leidenschaftlichem Toben der Krieger, wildem Männerchor, sanften Frauenstimmen und Zwiegesang der versöhnten Fürsten tritt der klare, ruhig fließende Gesang des ganzen Volkes ein: „O wie schön und lieblich ist es, wenn in Eintracht Herrscher wohnen!" Nun aber entwickelt sich die ganze Allgewalt und Vollkraft des Werks vor dem Ohr: der Trauerchor (bei Samuel's Tode): „Wehe, o finstre Kunde" — und der Schluß des zweiten Theils, der mit dem Hymnus auf Jehovah beginnt, bis zur Schlachtbegeisterung fortschreitet: „Schlage sie nieder mit starker Faust" und zuletzt wieder in's Tempo und die Majestät des Hymnus zurücklenkt: „Mache dich auf, du bist der Herr!" Hier hat die Genialität des Künstlers ihre Probe bestanden, indem bei stattgehabter Aufführung in Köln Publikum und Musikkenner in ungetheilter Einigkeit dieser Partie den Preis zuerkannten. Als das effektvollste Stück des letzten Theils wird das Schlachtgemälde mit begleitendem Frauenchor bezeichnet; der Orchestersatz benutzt dabei alle Mittel der modernen Instrumentation, Posaunen, Tuba, große Hörner, Trommel und Becken, aber alles in gemessener Form gehalten, zu einem Prachtstück gebildet und so gehalten, daß die Frauenstimmen durchdringen sollen. Ein Hymnus, von der Solostimme David's intonirt, bildet den schwungvollen Schluß.

Daß auf solcher Bühne auch die Solopartieen ihre dankbare Aufgabe haben, leuchtet ein. Der gemüthskranke Saul (Bariton) muß auch im Oratorium einen langen und schwierigen Weg machen, von Aufregung zu Abspannung, von der schmerzlich klagenden Sehnsucht nach dem Sangesmeister zum letzten Aufschwung: „Noch einmal in Pracht!" — ein beständiger Uebergang aus den Tönen der durchbrechenden sanften Gefühle zum Ausbruch des Hasses, und zur Sprache der finstern Geister der Nacht. David und Michal (Tenor und Sopran), zwei Partieen, in denen Recitativ, Arie und romanzenartiger Gesang auf eine freie, aber des Ganzen durchweg würdige Weise verwandt wird. Der Königstochter hat der Komponist an mehr als Einem Ort Anlaß gegeben, die Schönheit seiner Musik in den dankbarsten Partieen hervortreten zu lassen, David's romanzenartiger Gesang: „Mir ist nicht Ruhm und Glanz beschieden" — läßt die Erinnerung an eine Melodie, die sich nicht wieder verwischt, mit wegnehmen, und Samuel's große Arie, worin er als strafender Hohenpriester auftritt, gibt einem kräftigen Baß Gelegenheit zu wirkungsvollem Vortrag. Ausgezeichnet schön und bei früherer Aufführung von ergreifender Wirkung war der Schluß des ersten Theils, wo Michal, Jonathan und Saul neben und über dem Chor den Gesang der Besänftigung nach Jehovah's strafendem Wort zu Ende führen. In dem Zauberweib von Endor erhält der Alt seinen beschränkten aber charakteristischen Platz. Das ganze Orchester hat schon in der vollendet abgerundeten, zu einem großen Musikstück ausgebildeten Ouvertüre Gelegenheit, seine volle Kraft zu entwickeln und die grandiose Anlage des Werkes aufzuschließen. Möge der wackere Entschluß zur Ausführung dieses Werkes am bevorstehenden Musikfest seine rechte Befriedigung und die gebührende Würdigung eines dankbaren Publikums finden.

Eidgenossenschaft.

Die Alpenbahnfrage beschäftigt mehr und mehr die Presse und läßt die verschiedenen Interessen in Linie rücken. Von St. Gallen und Chur aus werden die gefahrdrohenden Gotthardsprojekte ängstlich beobachtet, und in der „Schwyz. Ztg." warnt ein Korresp. vor dem Zwiespalt Lukmanier-Septimer. In Sardinien werde man sich hüten, die Interessen Genua's und Piemonts denjenigen der Lombardei zu opfern, und die interessirten Schweizerkantone sollten ein Projekt nicht verfolgen, das den Kanton Tessin auf die Seite stellen würde. Der Berner Korresp. der „Basl. Nachr." bespricht die Frage einläßlich zu Gunsten der Gotthardbahn, stellt die Möglichkeit der Erstellung außer Zweifel und empfiehlt die Route namentlich auch in militärischem Interesse (gesicherte Verbindung der zentralen Schweiz mit Tessin und Bellenz) der Erwägung der eidgenössischen Behörden.

Am 1. und 2. Juli feiert der Grütlivereiu in Lausanne sein Zentralfest (er zählt dermalen 58 Sektionen).

Aargau. Das „Tagbl. v. Baden" zeigt den Eingang neuer Ehrengaben an, von Wohlen (150 Fr.), von den Limmatthalern (35 Fr.), von der Schützengesellschaft Zofingen (200 Fr.), von den Feldschützen

in Hirslanden (60 Fr.) und von Hrn. Forstverwalter Baldinger (20 Fr.). Die 6 Stichscheibenbecher von der Gemeinde Baden seien hübsch, aber schade, daß die Schrift statt gravirt gepreßt wurde.

— Aarau. Wahlvorschlag. Zu einem Präsidenten des Bezirksgerichts Aarau wird vorgeschlagen:

Herr Fürsprech Robert Straub dahier.

Mehrere Wähler.

— Baden, Schwurgerichtssitzung vom 14. Juni. Alfred Ruegger, Klausenjoggis, von Niederwyl, Bezirks Zofingen, ein 23 Jahre alter Bursche, ist beklagt, seiner Braut, Elisabeth L., den 4. Februar l. J. einen Geldbetrag von Fr. 120 abgelockt und davon Fr. 114 durchgebracht, eventuell die betreffende Geldsumme unterschlagen zu haben. Ruegger hatte sich vor Untersuchungsrichter in Zofingen des Verbrechens des Betruges für schuldig erklärt, dieses jedoch später widerrufen, behauptend, die von ihm begangenen Handlungen lassen bloß auf das Verbrechen der Unterschlagung schließen.

Bei der gestern vor Schwurgericht stattgehabten Beweisverhandlung ergab es sich, daß Ruegger auf eine Art und Weise in Besitz des Geldes kam, die nicht wohl auf eine betrügerische Handlung schließen läßt. Ruegger hatte zwar s. Z. dem Vater der Braut einen Schein ausgestellt, worin er erklärte: der Elisab. L. durch Ueberredung Fr. 120 abgenommen zu haben, — allein die Deposition der El. L. vor Schwurgericht entlastete den Ruegger bezüglich dieses Punktes wesentlich. Die Braut erklärte nämlich, sie habe den 3. Febr. mit Ruegger die Fr. 120, die zum Weibereinzugsgeld bestimmt gewesen, dem Gemeindeschreiber bringen wollen, sei jedoch unverrichteter Sache zurückgegangen. Als sie sich darüber beklagt, daß sie jetzt noch einmal die Zeit versäumen müsse, habe der Angeklagte sich anerboten, das Geld selbst hinzutragen. Mit dieser Offerte einverstanden, habe sie, nichts Böses ahnend, dem Bräutigam, der in ihrem Hause gewohnt, am Morgen des 4. Febr. das Geld gegeben und leider erst nach Wochen erfahren, daß der Betrag von ihm zur Deckung von Privatschulden verwendet worden.

Ruegger selbst bestritt, daß er schon den 4. Febr. die Absicht gehabt, das Geld seiner Braut für sich zu verwenden, im Gegentheil habe er es zwei Tage lang im Sack herumgetragen in der Meinung, er bekomme auch sein ihm nöthiges Schulgeld und könne dann beide Beträge zusammen an den Einzüger abliefern. Erst nach zwei Tagen habe er angefangen, das Geld der Braut in eignem Nutzen zu verwenden.

Nach geschlossenem Beweisverfahren wurde den Geschwornen die Frage vorgelegt, ob Ruegger in gewinnsüchtiger Absicht seine Braut unter falschem Vorgeben zur Einhändigung der Fr. 120 bestimmt habe? Die Geschwornen verneinten diese Frage nach kurzer Berathung und Ruegger ward dann vom Gerichtshof wegen Unterschlagung zu 12 Monaten Zuchthaus verfällt.

Bern. Amt Fraubrunnen. In jüngster Zeit hat sich im untern Theile dieses Amtes folgender Unglücksfall zugetragen: Ein Kunz von Mülche, im kräftigsten Mannesalter, wollte ein Fuder Laden aus der Säge zu Bätterkinden nach Hause führen. Auf der Limpachhöhe gingen die Pferde durch. Der Fuhrmann, der auf den Laden saß, wollte sich durch einen Sprung retten, fiel rücklings und wurde vom Hinterwagen überfahren. In einigen Minuten war er todt.

— Kerzerz, 11. Juni. Heute wurde hier zu Grabe getragen: die irdische Hülle des 92½ Jahre alten Hans Moosmann von Wyleroltigen. Er focht 1798 gegen die Franzosen bei Neueneck, wo sein Bruder im Gefecht fiel. Sein Onkel, der das Glück hatte, nie krank zu sein, erreichte ein Alter von 96 Jahren.

Baselland. Die „Basell.-Ztg." bespricht die Stellung ihres Kantons zum aarganischen Lehrerseminar, und findet, man habe alle Ursache, dem Kanton Aargau für die Art und Weise, wie er seit 20 Jahren die Thüre seines Seminars aufgeschlossen, dankbar zu sein. In diesem Zeitraum sind 50 baselländschaftliche Zöglinge aufgenommen worden; davon sind 5 gegenwärtig in Wettingen, 38 in's praktische Lehramt getreten und 28 derselben jetzt noch im Kanton als Lehrer thätig, größtentheils anerkannt tüchtige Männer. — In Liestal starb erst 37 Jahre alt Hauptmann und Infanterieinstruktor Johannes Spinnler, der den Tag von Vicenza als Unteroffizier der päpstl. Hülfstruppen mitmachte und 1855 in die englische Legion getreten war.

Solothurn. Die hiesige protestantische Gemeinde hat den Bau einer neuen, eigenen Kirche beschlossen und ihre Vorsteherschaft mit den nöthigen Einleitungen beauftragt.

Appenzell J. Rh. Letzten Mittwoch wurde der älteste Mann der Gemeinde Brüllisau beerdigt; er erreichte das hohe Alter von beinahe hundert Jahren. Gleichen Tages machten die in St. Gallen im Instruktionskurs sich befindenden Guiden unserm Ländchen einen Besuch; im Weißbad schlugen sie eine Bivouac auf. Die stattlich ausgerüstete Mannschaft erregte bei unsern Leuten großes Aufsehen.

Freiburg. Der staatsräthliche Dekretsvorschlag über die Anleihe zu Gunsten der Oronbahn macht diesem Kanton warm genug. Eine Versammlung von Repräsentanten des Broye-Bezirks hat für Verwerfung des Antrags petitionirt, da die Folge davon eine Verdreifachung der Vermögenssteuer sein werde. Grosjean-Berard in Genf, der Nationalökonom, berechnet eine Rente von circa 1½ Mill. (82½ Kilom. zu 18,000 Fr. per Kilom.); die Anlage setzt er auf 40 Mill., also 2 Mill. Zins oder ½ Mill. Defizit. Die Staatseinnahmen von Freiburg sind etwa 300,000 Frk.

Ausland.

Frankreich. Der „Straßburger-Corr.", diese deutsch-französische Friedenspfeifenzeitung, ist bei Anlaß des glücklichen Ereignisses von Baden-Baden wieder neuen Muthes in die Lande gewandert und an alle Zeitungsbureau's versandt worden. Einem ehrlichen deutschen Herzen muß folgender Lobgesang herrlich wohlthun:

„Der Kaiser der Franzosen und der Prinz-Regent von Preußen nebst vielen andern deutschen Fürsten werden in Baden-Baden zusammentreten, und Auge in Auge werden sie, ein leuchtendes Vorbild, den Völkern zeigen, daß in ihrer Seele kein Argwohn und Mißtrauen, in ihrem Herzen nicht Bangen noch Furcht Raum hat, daß Jeder gleich viel bemüht und gleich sehr Willens ist, Europa den Frieden, ihren Unterthanen das Glück zu geben.

Napoleon III. und Wilhelm von Preußen, Hand in Hand, ist die dauerhafteste und die schönste aller Rheinbrücken, unter deren Bogen ein Strom von inniger Freude und rauschendem Jubel dahinzieht."

Preußen. Die „Elberfeld. Ztg." (bekanntlich in naher Beziehung zur preuß. Regierung stehend), brachte einen beachtenswerthen Leitartikel über Baden-Baden. Darin wird gesagt, Napoleon habe die Sache mit einer Lebhaftigkeit betrieben, die an Zudringlichkeit grenzte. Ueber den Zweck der Zusamenkunft bemerkt das Blatt: Will der Kaiser wirklich nur die Besorgnisse Deutschlands beschwichtigen (so motivirte nach der „Indep. belge" das Pariserkabinet sein Begehren), so hätte er ruhig bei Hause bleiben können. Die Beseitigung des Mißtrauens erfordert nicht Versicherungen, selbst wenn sie vom Kaiser kämen, sondern Thaten: Einstellung der Rüstungen, Verminderung des Heeres und der Flotte, Einführung eines Regierungssystems, das so ziemlich den Gegensatz zu dem des 2. Decembers bildet, Verleugnung jeglichen persönlichen und dynastischen Ehrgeizes, Entsagung von allen Annexionsgelüsten, allen unberufenen Einmischungen in fremde Angelegenheiten, Aufgeben des Schulmeistertons, den man bis jetzt mit so vieler Selbstüberschätzung gegen andere Regierungen geführt, und was dergleichen mehr ist. Mit einem Worte, Napoleon muß aufhören, Napoleon, der Sohn der Geschichte seines Oheims und seiner eigenen zu sein.

Die Fürsten werden in Baden-Baden die Friedensversicherungen des Kaisers und seine Betheurung, daß die Sehnsucht nach den natürlichen Grenzen mit dem Schnee der Savoyer-Alpen abgekühlt sei, mit gläubiger Miene aufnehmen, und im Herzen den Entschluß festhalten, die Sicherheit Deutschlands nicht vom Vertrauen auf Betheurungen abhängig zu machen, sondern in der Einigkeit unter sich und mit dem Volk, und in verständigen Vorbereitungen auf eine zweifelhafte Zukunft eine bessere Bürgschaft als die kaiserliche Wort-Garantie zu suchen, wohl wissend, daß wenn Deutschland sich selbst Gewähr leistet, es auf Gottes Erde keinen andern Schutz nothwendig hat, als den des Herrgotts.

England. In London hatten drei Geistliche einen sogen. Aufenthalt der Liebe (Agapemona) gebildet. Der Vorsteher erklärte sich als inspirirten Zeugen der Gottheit, und nennt in seinem Prospekt als Dispensatoren der göttlichen Gnade Adam, Noah, Abraham, Christus und Bruder Prince (so heißt er selber). Mittlerweile haben die drei Schwindlerfrömmler vier Jungfern, die Misses Nottidge, von denen jede 6000 Pfd. Erbgut besaß, in ihr Garn gelockt und drei davon mit „Brüdern" verheirathet. Die vierte starb und ihre Verlassenschaft brachte den lieblichen Handel an's Licht und vor Gericht.

Politische Uebersicht.

Aarau, 16. Juni.

Der Londoner „Globe" publizirt folgende Depesche, datirt von Turin, 12. Juni:

Der Gesandte Martino (von Neapel) ist mit detaillirten Instruktionen für die Unterhandlungen mit Napoleon nach Paris gekommen. Folgendes sind die Grundlagen, auf denen Franz II., wenigstens für einmal, sich mit den Sizilian. Insurgenten verständigen will: „Der König ist bereit, den Sizilianern eine liberale Verfassung, die sich dann auch auf das übrige Reich erstrecken soll, auf breitester Basis zu gewähren. Wenn die Sizilianer eine gesonderte und unabhängige Existenz begehren, so wird der König seine Konzessionen so weit ausdehnen, daß er für Sizilien eine ähnliche Lage, wie sie für Luxemburg besteht, einräumt."

Die Depesche fährt sodann fort: „Graf Cavour ist einer Lösung auf obiger Grundlage nicht günstig, und verlangt von Paris, sofern

Garibaldi siegreich ist, die Einhaltung der gleichen Politik, wie man sie bei Parma, Modena ꝛc. befolgte. Dieß Begehren ist indeß nur konfidentiell bei der franz. Regierung gestellt worden. Eine offizielle Depesche Cavours an Ritter Nigra ist vor 4 Tagen Hrn. Thouvenel mitgetheilt worden, worin Cavour die Hoffnung ausspricht, daß Frankreich nicht interveniren werde, und das Kabinet an die förmliche Verkündigung der Nichtintervention bezüglich Italiens, ausgesprochen in der Note Russels und angenommen von Frankreich, erinnert."

Die „Times" erhielt Briefe aus Palermo vom 4. Juni, die sich über die Militärorganisation verbreiten. Die Squadre werden nach und nach zu Kompagnieen und Bataillonen formirt, ihre Chefs erhalten den Rang gemäß der Größe ihres Korps. Allmählig gelingt es, eine etwelche Ordnung herzustellen, aber es ist eine Herkulesarbeit, diese Leute an regulären Dienst zu gewöhnen und von allen ihren Phantasien abzubringen. Sie erhalten einen festen Sold (die Jäger Garibaldi's keinen Rappen) was am meisten nachhilft. Auch fängt man an zu uniformiren (rothe Blousen) und hat diesem Korps den Namen „Jäger vom Aetna" beigelegt. Erstaunlich ist die Masse der Gewehre, die hier noch zum Vorschein kommen (vor zwei Monaten wurde eine Entwaffnung vorgenommen); die meisten sind kurz, mit Perkussion versehen, 1820 verfertigt und wahrscheinlich 1848 und 1849 umgeändert. Man sucht mit unglaublicher Hast Waffen und Munition zusammen, und obgleich Befehl gegeben wurde, alles in's Hauptquartier zu bringen, so geht wenig ein; die Picciotti fassen alles ab, was zu haben ist. Sie haben den Werth des Pulvers bisdahin noch zu wenig geschätzt und ihre Munition zu leicht verschossen, allmählig fangen sie an ruhiger und fester zu werden u. s. w.

In Baden-Baden sollten gestern und heute eintreffen: Napoleon, der Prinz-Regent, Johann von Sachsen, der König von Hannover, die Könige von Würtemberg und Bayern, die Großherz. von Baden und Hessen-Darmstadt, Nassau, Sachsen-Koburg und Weimar. Gestern Abend war eine Konferenz dieser deutschen Fürsten. Die Pariser Blätter schleppen alle möglichen Phrasen aus deutschen Blättern zusammen, um zu beweisen, daß Deutschland wahrhaft entzückt von der Artigkeit des Kaisers sei, und die Frankfurter-Börse macht sofort einen Freudensprung ob dem Ereigniß.

Paris: Die Börse war dieser Tage erschrocken, weil es hieß, das diplomat. Korps habe sich geweigert, am „Savoyertedeum" Theil zu nehmen. Gleichzeitig wird von deutschen Blättern gemeldet, daß die Protestationen der mittelitalischen Fürsten von allen Mächten günstig aufgenommen worden seien, mit Ausnahme Englands und Frankreichs; die Anerkennung der Annexionen sei ebenfalls von nirgends her ausgesprochen worden. Man spricht von gemeinschaftlicher Intervention Englands und Frankreichs (scheint bloßes Gerücht zu sein). Der Banquier Mires geht nach Rom, um die 50 Mill.-Anleihe zu übernehmen, da alle Versuche zur Subscription scheitern.

Turin: Marschall Vaillant wurde auf seiner Reise von Mailand nach Turin überall von Behörden und Nationalgarde empfangen. Er ist in Turin angelangt und wohnt im königl. Palast. Die sizilian. Emigranten sind großentheils nach Sizilien abgegangen.

Madrid: Zwei Mauren haben bei Cap Negro einen spanischen Brigadier verwundet und einen Kapitän getödtet. Dafür wurden denn 11 Häuser, die zu dem Bezirk jener zwei Attentäter gehörten, niedergebrannt.

Kalifornien: Eine Privatkorr. des Moniteur berichtet über die Entdeckung ungeheurer Silber- und Goldlager in der Nähe der kaliforn. Grenze (10 engl. Meilen vom Washoe-Thal, am Nordostabhang der Felsengebirge, im sogen. Karsangebiet).

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat Beschlüsse betreffend unverzügliche Ergänzung und Organisation der Landwehr in den Kantonen, die Lücken zeigen, gefaßt. — Der Kaiser von Frankreich soll vor der Abreise des Herrn Turgot nach Bern zu demselben geäußert haben: Was wollen Sie, daß ich anders thue (wegen Savoyen) als liegen lassen, wie es liegt? So schreibt man der „Gaz. de Louf."

Aargau. Die „Aargauer Nachr." haben ihren Lesern das Musikfest von Zofingen, soweit es ihnen möglich war, vorgeführt, d. h. dem musikalischen Inhalt nach. Das Programm ist in andern Schweizerblättern, sowie im „Schweizerboten" zu lesen. Wir theilen dasselbe der Hauptsache nach mit und hoffen, daß Zofingen die „Aarg. Nachr." wenigstens am Feste selber nicht aus dem Tempel jagen wird:

Mittwoch	den 20. Juni	Abends 7 Uhr	Orgelkonzert.
Donnerstag	„ 21. „	Nachmittags 1½ Uhr	Hauptprobe.
Freitag	„ 22. „	„ 2 Uhr,	Oratorium Saul.
Samstag	„ 23. „	Morg. 9 Uhr,	Aufführung der C-moll Symphonie von Beethoven.

Das Orgelkonzert ist frei; Eintrittskarten für die Hauptprobe 1 Fr. 50, für die Aufführung 1. Platz 3 Fr., 2. Platz 1 Fr. 50.

Italien. Am 10. ist die dritte Expedition von Genua abgegangen, unter Medici. Das Blatt „Espero" theilt mit, daß der italienische Nationalverein für die erste Expedition 1000 Gewehre, 5 Kisten Munition und 200,000 Fr. gegeben habe. Für die zweite zahlte der Verein die Miethe für das Dampfschiff und sandte 4000 Gewehre, 300 Stutzer, 100,000 Patronen und 30,000 Fr. nach Sizilien. Ebenso wurden der dritten 390,000 Fr., Munition und Waffen mitgegeben. Jetzt seien schon wieder 259,000 Fr. gezeichnet. (Der Times-Korresp. aus Sizilien soll nicht Will. Russel, sondern ein Ungar, Oberst Eber, sein, was wir wegen unseres Beiblattes zu beachten bitten).

Baden-Baden. Gestern haben die deutschen Fürsten den Kaiser besucht; am Abend großes Diner beim Großherzog. Napoleon werde wahrscheinlich heute (Sonntag) Abend abreisen. Der preuß. Gesandte soll Hrn. von Rechberg in Wien völlig genügende, offizielle Auskunft über die Zusammenkunft gegeben haben, und die Depesche der „N. Z. Ztg.", die dieß meldet, spricht sogar gerüchtsweise vom Kaiser Franz Joseph, der auch noch erwartet werde. Im übrigen wird von Dejeuner und von Diner, vom Beifallrufen der Menge, von schönem Wetter und Friedenshoffnung telegraphirt. Der Himmel hängt also voller Baßgeigen, und der Glaube macht bekanntlich selig.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 16. Juni. 3% Rente 68. 50, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 666. 25, Oesterr. Staatsb. 522. 50.

London, 16. Juni. Consols 93½.

Wienerbörse. 16. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 50; Nation.-Anleihe 79. 40; Bankaktien 862; Kredit Mobil. 187. 60.

Wechselkurs: 16. Juni. London 127. 50. Paris 50. 75.

London, 13. Juni. Englischer Waizen hoch gehalten, aber unverkauft; fremder beschränkt; in schwimmender Waare großes Geschäft zu vollen Preisen, andres Getreide still.

Der „Adriatic" ist in Cowes eingetroffen, führt 1¼ Mill. Doll. an Contanten Berichte von Neyork bis zum 2. Juni: Kurs auf London 109¾; Fonds schwankend, Mehl flau.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Rom, 16. Juni (über Marseille). Lamoriciere hat Truppen an die neapolitanische Grenze geschickt. Man versichert, Piemont habe zugesichert, jeden feindlichen Einfall an den Grenzen des päbstl. Gebiets zu hindern, eine Kriegserklärung vorbehalten.

Neapel, 12. Juni. Nach Briefen von hier wären 2000 Garibaldianer unter Oberst Medici (siehe oben unter Italien die Nachricht vom Abgang am 10.) bei Catanzaro (Kalabrien) gelandet. Kalabresen fangen an, sich zu erheben. Die Briefe geben diese Nachricht unter Vorbehalt.

Frankreich soll jede Intervention abgelehnt haben.

Das Centralkomite des schweizerischen Schützenvereins an die schweizerischen Schützen.

Tit.!

Die freiwilligen Schützen Englands werden in der ersten Woche des kommenden Juli (Anfang den 2. Juli) zu Wimbledone in der Grafschaft Surrey ein großes Ehrenschießen abhalten, zu welchem auch ausländische Schützen zugelassen werden.

Der Schießplan liegt bei dem Centralkomite zur Einsicht. Aus demselben heben wir hervor, daß nach Punktscheiben geschossen wird, daß die Schießwaffen nicht über 10 Pfd. wiegen und nicht mit Stechern versehen sein dürfen, eine Vorschrift, der das neue Jägergewehr und mit geringer Veränderung auch der Ordonnanzstutzer entsprechen würde.

Bei der günstigen Stimmung, welche in England für die Schweiz herrscht, dürfte es sowohl im Interesse unserer Beziehungen zu diesem Lande, als auch in demjenigen unsers Schützenwesens liegen, daß eine Anzahl tüchtiger schweizerischer Schützen an dem Ehrenschießen in Wimbledone Theil nehmen. Nach einer Mittheilung des Bundesrathes, welcher die Betheiligung empfiehlt, können die Schweizerschützen auf eine freundliche Aufnahme zählen.

Wir laden daher diejenigen, welche dieses Fest zu besuchen gedenken, ein, ihre Anmeldungen spätestens bis Samstags den 23. Juni an die Adresse des Centralkomite des schweiz. Schützenvereins in Zürich einzureichen, damit ihnen sofort das Weitere mitgetheilt werden kann. Inzwischen werden wir dafür besorgt sein, daß der bereits abgelaufene Anmeldungstermin zu dem Ehrenschießen in Wimbledone verlängert werde, sowie daß die Reise nach England gemeinschaftlich unter der Leitung tüchtiger und erfahrener Männer vor sich gehen könne.

Zürich, 15. Juni 1860.

Namens des Centralkomites des schweizerischen Schützenvereins:

Der Präsident: Jh. Dubs.

Der Sekretär: J. J. Treichler.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank.

in Conto Corrent.

Aarau, den 16. Juni 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld.
Amsterdam			214	4%
Antwerpen u. Brüssel			100	4%
Augsburg			214	4%
Basel u. Zürich	100		100	4%
Berlin u. Leipzig	376½		375½	4%
Frankfurt a/M.			214¼	4%
Genua u. Turin			99¾	4¼%
Genf			99¾	4%
Hamburg	189½		189	4%
Livorno u. Florenz	—	25. 15.	83	5%
London	25. 15.		25. 12½	4%
Lyon u. Marseille	100		100	4%
Mailand	104¼		100	5%
Paris	100		100	4%
St. Gallen	—		99¾	4%
Wien u. Triest	195		183	5%

Disconto 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼		
idem 1858 5%	31. Juli	102½		102½
idem 1859 5%	31. December	104		103½
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼		
idem 5%	31. März 30. Sept.	103¼		
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	392½		
idem 1859 5%	" "	98		98
Franco Suisse 5%	10. Sept. 10. März	390		
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	230		
Freib. Staatsanl. 4½%	10. " 10. "	101¼		

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	420	422½
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	505	500	502½
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	250	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	492½	487½	490
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	525	520	

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 7.40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6.51. 10.10. 11.29. Nachmittags 3.05. 6.17. 10.
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.

Aus freier Hand zu verkaufen:

1] Eine frequentirte **Pintenwirthschaft** und eine mit guten Kunden versehene **Ziegelhütte**, nebst 20 Jucharten sehr abträglichen **Wies- u. Ackerlandes**, in einer schönen Gegend des Aargau's, zwei Stunden von der Eisenbahn entfernt. Kaufbedinge billig. Frankirte Anfragen unter Chiffre **O. Z.** befördert die Exped. d. Bl.

Enveloppes

in allen Größen zu den billigsten Preisen bei

J. G. Martin,
Kirchgasse Nr. 162. in Aarau.

Holzsteigerung.

Es wird öffentlich versteigert:

Nächsten **Mittwoch den 20. d.**, Vormittags 8 Uhr, im Gönhard, Schwierenmatte, Schlag 1860:

25 Klafter Zimmerspähne,
41 Stück Tannen-Saghölzer und
21 " Eichennutzholz.

Nachmittags " 2 Uhr, im Oberholz ob dem Steinbruch:

107 Stück Eichen-, Buchen-, Hagenbuchen- ꝛc. Nutzholzstämmchen,
11 Klafter Tannen- und Eichenstockholz und
575 Stück Eichen-Reiswellen.

Donnerstag den 21. d., Vormittags 9 Uhr, im Buchlisberg bei Schöftland:

2 Stück Eichennutzholz,
3 " Buchen- Säg- u. Nutzholz,
6 Klafter Laubholzmischel und
3½ " Buchenstockholz.

Nachmittags 3 Uhr, im Hungerberg bei der Waldhütte:

11 Stück Tannenhagholz und einige Stücke Rebsteckenholz,
25 Stück Eichennutzholzstämmchen u.
34 Klafter Zimmerspähne.

Aarau, 14. Juni 1860.

Die Forstverwaltung.

Für einen Hauslehrer

ist im bernischen Jura eine Stelle offen. Nähere Erkundigungen ertheilt

Maurer-Schibler.

5] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei **Kleider** zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Gesucht:

Für einen einzelnen Herrn ein Logis von zwei Zimmern mit bürgerlicher Kost. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 17. Juni 1860
im Binzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht
U. Rhyniker.

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

v. Escher. G., Neuestes Handbuch f. Reisende in der Schweiz, mit Karte u. Panorama vom Rigi u Faulhorn. Zürich 1851. Eleg. gbd. Fr. 3.

Rebau, H., Schmetterlingsbüchlein oder Beschreibung der schönsten Tag-, Dämmerungs- und Nacht-Falter, nebst Anleitung solche zu fangen ꝛc. Mit colorirten Abbildungen. gbd. Fr. 1. 35.

Meyer's Universum. 2. und 3. Bd. mit 72 Stahlstichen (statt 21 Fr.) 10. —

Schleiden, M. J., Grundriß der Botanik. 2. Aufl. mit Abbldg. Lpzg. 1851. broch. Fr. 2.

Briefsteller, allgemeiner kaufmännischer. Cartonirt. Fr. 2.

Beschreibung der Stadt **Zürich**. Mit Abbildungen von Lips u. Spalinger. Zürich 1858. Eleg. gbd. Fr. 2.

Waldburger, R., das Revolutionsjahr 1848. 2. Bde. mit Abbldg. broch. Fr. 1. 60.

v. **Bollmann**, F., die **Schweiz**. Ein Handbuch für Reisende; mit Stahlstichen und Karte. 2. Ausgabe. Cart. Fr. 2.

Payne's Universum und Buch der Kunst. 1. Band. gr. 4. mit über 100 prachtvollen Stahlstichen. Leipzig 1850. (statt 36 Fr.) 20. —

Mornand, F., Belgique. 1853. — 80

Hoefer F., dictionnaire de chimie et de physique. Paris 1846. C. 1. 50

Galerie des femmes de Shakspeare; illustrées de gravures des premiers Artistes de Londres. Fol. Paris. Eleg. Einband mit Goldschn. 10. —

9] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Juni 1860.

Preis: 30 Centimes.

Süddeutsche

Eisenbahnkarte.

Auf Leinwand gedruckt; in Futteral.

Preis 60 Cents.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 16. Brachmonat.)

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Seiler geb. Stutz, Frau Nothburga, Rochikaspers, von Niederwyl. Eingabe 19. Juli, Gmdkanzl. Niederwyl. — Hubschmied, Joseph, Baptists, von Nesselnbach. Eing. 19. Juli, Gemeindekanzlei Nesselnbach. — Koch, geb. Stutz, Frau Franziska, Nothhansen, v. Widen. Eing. 19. Juli, Gemeindekanzlei Widen.

Geldstags.

Aarau. Seeberger, Anna, von Lupfig, in Küttigen wohnhaft, vermögenslos. Eing. 21. Juli.

Baden. Baur, Joseph, von Hagenwyl, Kts. Thurgau, Fabrikarbeiter in Baden; Mathis, Joh. Heinrich, Schneider-Jakoben von Adlikon, Kantons Zürich, bish. Pintenwirth in Baden. Eing. 17. Juli.

Brugg. Vogt, Kasp., Maurer, v. Remigen. Eingabe 18. Juli. — Wernli, Jakob, Wächter, v. Thalheim, vermögenslos. Eingabe 28. Juli.

Zurzach. Knaus, Jakob, aus Würtemberg, gewesener Eisenbahnarbeiter in Koblenz, ausgetreten. Eingabe 19. Juli.

Rehabilitationen.

Brugg. Ryz, Friedrich, Pflästerer, Kaminfegers, von Brugg.

Zurzach. Roth, Franz Joseph, Bäcker, v. Kaiserstuhl.

Stellen-Ausschreibungen.

Stellen eines Hausvaters und eines Hülfslehrers in die Rettungsanstalt Olsberg. Anmeldungen bis 7. Juli bei der Erziehungsdirektion.

Lehrerstelle an der Gesammtschule Holziken. Anmeldungen bis 4. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Kulm.

Lehrerstelle an der untern Schule in Bottenwyl. Anmeldungen bis 9. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Zofingen.

Lehrerstelle an der untern Schule in Oberkulm. Anmeldungen bis 10. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe. Kulm.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

15. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 8,9‴	26″ 8,6‴	26″ 8,5‴
Thermometer	+9	12	8
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W		O
Himmelsbesch.	bd		W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Einnahme von Palermo.

(Von William Russel, Korresp. der Times).

Die Landung Garibaldi's veränderte den Charakter des sicilianischen Aufstands vollständig. Bis dahin hatten die verschiedenen squader (Banden) der Picciotti (junge Burschen) unabhängig von einander eine Art Guerrillakrieg geführt. Von einem Zusammenwirken um die Königlichen im offenen Feld anzugreifen war nicht die Rede. Garibaldi's Name, sein großer Ruf und die Hülfe, welche er herbeiführte, wurde ein Bindungsmittel zwischen diesen getrennten Banden. Sofort stellten sie sich sämmtlich unter seinen Oberbefehl, und um ihr vereinigtes Vordringen zu verhindern, war Brigadier Landi gegen Marsala und Trapani entsandt worden. Dieser hatte eine vortreffliche Position dazu gewählt, und die Picciotti stäubten vor dem wohlgerichteten Feuer der Neapolitaner nach allen Richtungen auseinander. Aber Garibaldi's Alpenjäger bewährten sich an diesem heißen Tage wie je zuvor. Mit dem Bajonnett drängten sie den Gegner von einer Stellung nach der andern zurück. Er floh gegen Palermo, und ließ eines seiner Geschütze im Stich. Ein Student aus Pavia, ein Jüngling von kaum 18 Jahren, erwarb sich die Ehre es erbeutet zu haben. Das war die Schlacht von Calatafimi.

Garibaldi fühlte sich nicht stark genug, seinen Vortheil weiter zu verfolgen, und einen Handstreich auf Monreale zu wagen. Vor allem mußte er sich mit den Palermitanern in Verbindung setzen. Wer die Lage der Hauptstadt kennt, wird einsehen, daß die Neapolitaner, welche die See beherrschten, alle Vortheile einer concentrirten Stellung besaßen, namentlich einem Feinde gegenüber der über keine starke Artillerie zu verfügen hat. Das beste für sie war daher eine Concentrirung ihrer Kräfte in der Ebene, mit alleiniger Ausnahme des Plateau's von Monreale, das für sich allein eine Position abgibt, und die Straße vom Innern her auf eine große Entfernung beherrscht. Flankenmanövers verbieten sich durch das bergige Terrain von selbst, und in der That schritten die Neapolitaner, welche letzteres lange genug studirt hatten, sofort zu der angegebenen Concentrirung und zur Besetzung von Monreale. Als Garibaldi vor letzterem anlangte (vier Tage nach der Schlacht von Calatafimi), sah er beim ersten Blick, daß sich die Erstürmung von Monreale nur mit großem Verluste bewerkstelligen ließe. Aus diesem Grunde änderte er seinen Plan. Vor allem besetzte er alle Ausgänge rings herum, und wies den verschiedenen Banden rings auf den die Bay umgürtenden Berghöhen ihre Positionen an. Es war ein gar wunderbarer Anblick, wenn des Nachts die rothen Wachtfeuer auf den Bergkanten im blassen Mondlicht aufflackerten. Nach ihnen schauten die Palermitaner so hoffnungsvoll wie die Parsis nach dem heiligen Feuer. Acht Tage und acht Nächte lang thaten die Bewohner der Stadt eben nichts als diese Feuerzeichen beobachten und deuten. Und das geheime Comité in ihrer Mitte, das trotz der Wachsamkeit der Polizei immer fortbestanden hatte, fand auch jederzeit Mittel mit Garibaldi in Verbindung zu bleiben. Die Polizei wußte, daß ein derartiges Comité bestand, und daß es beinahe täglich Bulletins veröffentlichte. Trotzdem war es ihr nicht möglich dessen Mitgliedern auf die Spur zu kommen. Sie wechselten ihre Versammlungsorte, und gehorchten sämmtlich blindlings einem geheimnißvollen Führer.

Von diesem Komite erhielt Garibaldi die Nachricht, daß Palermo bereit sei sich zu erheben, doch nur dann, wenn er vor den Thoren erschiene.

Diese Bedingung nahm er an, und richtete seinen Feldzugsplan darnach ein. Zu schwach, um Monreale anzugreifen, ließ er einen Theil der sizilischen Insurgenten auf ihren Bergpositionen zurück, damit sie des Nachts die Wachtfeuer erhielten und den Gegner täuschten. Er selbst zog mit seinen besten Truppen, längs der Bergkette, auf einer unsäglich schlechten Straße, auf welcher die Geschütze nur zu oft von Menschenhänden geschleppt werden mußten, gegen Parco, auf dem Weg nach Piano. Dort traf er am 23. ein. Jetzt erst sahen die Neapolitaner, daß sie getäuscht worden waren. In größter Eile sandten sie alles was sich an Truppen vor Monreale entbehren ließ, gegen Parco. Am 23. und 24. kam es zu kleinen Gefechten. Das war's eben, was Garibaldi bezweckte. Während der Scharmützel zog er mit seinem Gros unbemerkt wieder ab. Die Königlichen besetzten hinter ihm Parco und Madonna della Grazie, plünderten, sengten, mordeten, und schickten ein glänzendes Siegesbulletin nach Palermo und Neapel. Wohl hatten die neapolitanischen Bulletins nicht immer den Ruf großer Verläßigkeit genossen, doch war es manchem guten Palermitaner gar weh um's Herz, als er erfuhr, daß Garibaldi ein zweitesmal zum Rückzug gezwungen worden sei. Auch ich war's müde geworden, immer nur Gerüchte zu hören, wie sie eben unter der Stadtbevölkerung in Umlauf waren, und beschloß daher den Versuch zu machen, hinaus in's Lager Garibaldi's zu gelangen. Freunde belehrten mich über den Weg den ich einzuschlagen hätte, ein zweispänniger Wagen war bald zur Hand, so fuhr ich dann wohlgemuth auf auf die nach Catania führende Heerstraße von Milsilmeri zu. Es war die am wenigsten bewachte, weil sie von der See aus vollständig bestrichen werden konnte, und auf ihr kam ich denn wirklich, ohne von den vereinzelten Posten angehalten zu werden, hinaus in's Freie. In Salento, wo die Aufständischen ihre erste Vorhut stehen hatten, herrschte schon größere Wachsamkeit. Dort erbot sich von den Bewaffneten einer mich weiter zu geleiten, ein Anerbieten, das mir außerordentlich willkommen war. So fuhr ich durch's Dorf. Eine halbe Stunde

noch, und ich war in Misilmeri, einem elendiglich aussehenden Platz, der den Namen Stadt beansprucht.

Dort auf dem Marktplatze saß auf der einen Seite das provisorische Exekutivkomite, auf der andern thronte Garibaldi's Stabschef in primitiver Einfachheit auf einigen Holzstufen. Eben erhielten zwei amerikanische Offiziere vom amerikanischen Dampfer „Iroquois" aus den Händen des Obersten Sirtori Pässe um in's Lager zu gehen. Ich schloß mich ihnen an, ein Offizier begleitete uns, und nun gieng's selbander in kurzem Galopp die Höhen hinauf, die zum Gebel Rosso und zum Paß von Mezzagna führen. Die wenigen Häuser waren bald im Rücken, links lagen die Ruinen einer alten Burg, und rings um uns standen die Olive, der Weinstock und Getreidefelder der verschiedensten Art trotz des felsigen Bodens in üppigster Pracht. Der General hatte sein Lager gerade oberhalb der Burgruine auf einem ziemlich umfangreichen Plateau aufgeschlagen. Zu seinen Füßen lag die schöne Ebene, begrenzt durch die ins Cap Zaffarana auslaufende Höhenkette, während auf der entgegengesetzten Seite die Spitzen des Gebel Rosso mit dem Paß von Mezzagna jenseits einer Bodenvertiefung auftauchten, welche letztere sich wie ein ausgebrannter Krater ansah, und durch den starken Regen der letzten Tage mit Wasser vollgefüllt war. Es ist eben einer jener Punkte wo man gerne sein Zelt aufschlägt, vorausgesetzt daß man eines hat. Nun ist zwar das Wort Zelt im Garibaldi'schen Wörterbuch nicht zu finden, doch muß ein volksthümlicher General sich ab und zu den Gelüsten seiner Truppen fügen, und so gab es denn auch hier Zelte, d. h. 4 Lanzen in den Boden gesteckt, darüber eine Decke als Dach, darunter ein alter Sattel als Kopfkissen, ein Schafspelz als Bett.

Als wir oben anlangten, war der General nicht zugegen. Er machte eben einen seiner Morgenspaziergänge, aber vor seinem Zelte standen alle seine Vertrauten nebeneinander: Obrist Türr, der Ungar, der immer dort ist, wo es Gefahr gibt, obwohl er noch immer von der im vorjährigen Feldzug erhaltenen Armwunde zu leiden hat; der bekannte Oberst Nino Birio; Oberst Carini, der tapferste der Sizilianer mit anderen Braven; unter ihnen Garibaldi's junger Sohn, der bei Calatafimi durch's Handgelenk geschossen wurde, und der Sohn von Daniel Manin, der eine Wunde im Schenkel erhalten hatte. Mit ihnen der Ex-Priester Guzmaroli, ein Romagnole, der über Garibaldi mit enthusiastischer Hingebung wacht, und mehrere Guiden, zumeist aus guten Familien der Lombardei, die eigentlich zu Pferd dienen sollten, unter den dermaligen Umständen aber stets zu Fuß in erster Reihe fechten. Der Interessantesten einer war jedenfalls der sizilianische Mönch Frate Pantaleon, lustig wie nur ein Mönch des Mittelalters, aber voll Feuer und Patriotismus, und dabei tapfer wie nur irgend einer.

Den Mittelpunkt dieses Kreises, dem sich nun zwei amerikanische und drei englische Marine-Offiziere zugesellten, bildete ein dampfender Kessel voll Kalbfleisch, Zwiebel und Brühe, daneben ein Korb voll frischen Brodes und ein Faß Marsala-Wein. Das aß mit Gabel und Finger, das trank aus Einem Zinnbecher, jeder einzelne werth einem Mutillo als Modell zu dienen. Im Hintergrund die sizilianische Bergkette, schön wie die Berge Griechenlands. Ein gar wundersam schönes Bild!

Bald kam auch Garibaldi heran, und empfing seine fremden Gäste mit der ihm eigenthümlichen bezaubernden Einfachheit. Er war gleich bereit Autographe zu verschenken und alle an ihn gerichteten Fragen freundlich zu beantworten. Erst als die Gäste sich empfohlen, gieng er an seine Tagesgeschäfte. Es handelte sich in diesem Augenblick um nichts geringeres als zu entscheiden, ob noch in dieser Nacht ein Handstreich auf Palermo gewagt werden solle. So viel stand außer Zweifel, daß die Neapolitaner am Köder angebissen hatten, daß sie den Rückzug für eine Niederlage und die Zurücksendung der Geschütze für einen Beweis von Entmuthigung hielten. An eine Flankenbewegung nach Misilmeri schienen sie nun gar nicht zu denken, denn Kundschafter berichteten, daß sie Piana stark besetzt hielten. Aber ein Angriff auf Palermo war keine Kleinigkeit trotz alle dem. Die beiden einander kreuzenden Hauptstraßen der Stadt, die Via di Toledo und die Strada Maqueda, waren gut vertheidigt. Sie beherrschen die Stadt. Am wenigsten bewacht war noch der untere Stadttheil, weil dieser unter den Augen des Castells und der Kriegsschiffe liegt. Hier wollte Garibaldi eindringen, und sich Schritt vor Schritt den Weg nach den höher gelegenen Stadttheilen erkämpfen. Das war der Plan, den er seinen Vertrauten mittheilte. Er wollte nicht den bequemeren Weg längs der See einschlagen, um unentdeckt so nahe als möglich an die Stadt hinanzukommen; er bezeichnete die Porta di Termini als den geeignetsten Punkt für einen konzentrirten Angriff, und er erwartete viel von der Stadt, die versprochen hatte, sich bei seinem Erscheinen zu erheben.

Das war, wie gesagt, der Plan, den Garibaldi seinen Officieren vorlegte, ausdrücklich bemerkend, daß es sonst nicht seine Gewohnheit sei Kriegsrath zu halten, daß er aber dießmal ihre Meinung hören wolle, da von der heutigen Entscheidung das Schicksal Siciliens, ja vielleicht Italiens, abhänge. Er bat sie sich kurz zu fassen. Er seinerseits stimme für den Handstreich. Viele von den Offizieren waren von der Kühnheit des Plans überrascht, und erinnerten daran, daß es den Leuten an Schießbedarf fehle. Darauf wurde ihnen zum hundertstenmal bemerklich gemacht, daß den wohlbewaffneten Neapolitanern nicht mit Schüssen aus großer Distanz, sondern nur durch einen entschlossenen Angriff Mann gegen Mann beizukommen sei. Damit waren alle Einwendungen zum Schweigen gebracht. Der Handstreich wurde beschlossen. Den Führern wurde nur noch aufgetragen ihre Leute zu ermuthigen. So trennten sie sich.

Anfangs dachte man daran die Stadt um Ritternacht anzugreifen, denn der Neapolitaner räth leicht in Verwirrung, wenn's im Dunkeln im Schlagen kommt, aber da sich ein gleiches auch von den Sicilianern besorgen ließ, wurde die Angriffsstunde auf das erste Morgengrauen verschoben. Ferner wurde auf den Rath mehrerer Sicilianer beschlossen den Paß von Mezzagna, welcher von den Höhen hinter Gebel Rosso (dem rothen Gebirge) in die Ebene von Palermo niedersteigt, als den kürzesten Weg zur Vorrückung zu benützen. Sie versicherten allesammt die Straße durch den Paß sei ganz gut, und sie als Eingeborene mußten das füglich am besten zu beurtheilen wissen. Nach der ersten Anordnung sollten die von Garibaldi selbst mitgebrachten Truppen voranziehen, und die Squadre folgen, aber einige der Hauptleute erbaten es als eine Gunst für ihre Corps zuerst in die Stadt eindringen zu dürfen — ein Besuch das nicht wohl verweigert werden konnte. Der Plan wurde daher abgeändert. Die Guiden und drei Mann von jeder Compagnie der Alpenjäger wurden als ein Vortrab formirt, unter Major Türöri, einem ungarischen Officier, der sich unter General Kmety bei Kars ausgezeichnet. Hinter dieser Avantgarde folgten die Sicilianer, befehligt von La Maga, einem mit Garibaldi angekommenen Emigranten. Der zweite Zug wurde von den Genueser Jägern geführt — vortrefflichen Schützen, alle mit schweizerischen Carabinern bewaffnet. Hinter ihnen kamen die zwei Bataillone Alpenjäger, und als Nachtrab die übrigen Sicilianer.

Nachdem die nöthigen Befehle ausgetheilt waren, bewegten sich die verschiedenen Abtheilungen nach einander den Bergpaß hinauf. Ich ritt einen bibhaftigen Rosinante, mit entsprechendem Zaum und Sattelzeug. Der Weg den Paß hinaus windet sich zwischen Reihen riesiger Cactushecken hindurch, die der Landschaft einen orientalischen Charakter verleihen. Eben ging die Sonne unter als wir die Spitze erreichten, und durch eine Bergspalte hinabsehend, überschauten wir Palermo und die Bucht, und weit hinaus die See — ein Anblick wie ein Märchen der Feenwelt. Alle Berge erglänzten in dem rosigen Licht, das man an den Bergspitzen von Attika sehr bewundert. Es war einer der schönsten Punkte, die ich je gesehen habe; die Luft war von Blüthendüften geschwängert; der Duft mehrte sich je tiefer die Sonne sank: rückwärts das herrlichste Bergpanorama; und vor uns, ja vor uns, eine — fürchterlich schlechte Straße zum Hinabsteigen.

Um den Neapolitanern den Glauben zu lassen, daß von dieser Seite alles sicher sei, waren die Wachtfeuer auf den Bergspitzen wie sonst angezündet. Garibaldi selbst begab sich auf einen Höhenpunkt, von wo er alles überschauen konnte. Möglich auch, daß es einer jener Momente träumerischen Brütens war, denen er sich in so feierlichen Augenblicken gern überläßt, und die in einer Concentrirung aller seiner Fähigkeiten auf den einzigen ihm vorschwebenden Gedanken endigen.

Die Abendkanone der Citadelle hatte längst das Echo der Berge wachgerufen, und der Mond schien klar und hell über unsern Häuptern, als wir den Marsch bergab antraten.

Während wir oben anhielten, waren die Picciotti einigermaßen geordnet worden. Mit großer Noth gelang dieß ihren Führern, und gegen 10 Uhr begann die Vorrückung. Entweder hatten die sizilianischen Rathgeber sich den Paß von Mezzagna früher nie angesehen, oder ihre Begriffe von einer Straße sind gar eigenthümlicher Art. Der ganze Weg war ein ewiges Hinüber und Herüber über einen Bergbach, bald eine Strecke lang mitten in seinem Bette, dann wieder Bergspalten und gefährliche Risse — das alles mitten in der Nacht zu Pferd! Der General that ein Gelübde, keinem Sizilianer je wieder zu trauen, wo es sich um Straßen handeln würde, aber am Ende kam doch alles mit heiler Haut hinab in die Ebene. Jetzt wurde Halt gemacht um die Ankunft der hintersten Kolonnen abzuwarten, und da ereignete sich ein Zwischenfall, der für die künftige Haltung der Picciotti eben kein erfreuliches Omen war. Eines von den Pferden war stutzig geworden, und hatte wüthend um sich geschlagen, worauf die Nächsten zurückwichen, und die hinter ihnen Stehenden drängten. Diese stolperten wieder über Kameraden, welche die Zwischenzeit benutzt hatten, ein Schläfchen zu machen; diese Schläfer fuhren auf, sahen in den Oelbäumen Neapolitaner, in den Sternen Bomben und im Mond irgend einen furchtbaren Feuerwerkskörper; alles floh erschrocken zu den Oelbäumen um sich zu decken, einige feuerten sogar ab, und wenig fehlte, so wäre alles in Verwirrung hineingerathen. Doch war alles bald wieder im Gang, und nachdem wir noch einmal den unrechten Weg eingeschlagen hatten, standen wir endlich auf der breiten Hauptstraße, die von hohen Gartenmauern eingefaßt ist. Der Morgen graute und wir mußten nun eilen, aber die Picciotti waren nicht sehr schnell vorwärts zu bringen. Wir kamen an den ersten Häusern vorüber, die sich weit vor Palermo hinauserstrecken. Die Eingebornen fiengen an Eviva zu rufen, als stünden wir schon vor den Thoren. Ohne diesen Mißgriff hätte unser Vortrab den Posten auf der Brücke beim Ammiragliato überrumpeln, und vielleicht ohne einen Mann zu verlieren in die Stadt eindringen können. So brachte das unzeitige Geschrei die Brückenwache in Allarm und gab auch den Neapolitanern Zeit, alle Anstalten zu einer Flankenvertheidigung zu treffen.

So wurde der Vortrab mit einem wohlgenährten Feuer empfangen, nicht bloß in der Front, sondern auch von den Häusern in ihren Flanken. Beim ersten Flintenknallen waren die Picciotti über die Gartenmauern, aber nicht um zu schießen, und die 30 oder 40 Mann des Vortrabs blieben allein auf der breiten Straße bloßgestellt. Das erste Bataillon Alpenjäger wurde zu Hülfe geschickt, und bald hernach auch das zweite. Man suchte die Picciotti vorwärts zu treiben. Das war nicht so

leicht, besonders als man in der Front Kanonen brummen hörte, obgleich deren Wirkung sich kaum wahrnehmen ließ. Indessen die Picciotti, welche mich sehr an arnautische Baschibozuks erinnern, lassen sich, wenn die erste unangenehme Empfindung verwunden ist, ins Feuer führen, besonders wenn sie sehen, daß nicht alle Kugeln treffen. Das konnten sie an diesem Morgen recht gut bemerken, denn wiewohl die neapolitanischen Büchsen kaum den besten Feuerwaffen nachstehen, sah ich doch noch niemals mit vielem Schießen so wenig Schaden zufügen. Nach einiger Anstrengung wurden die Picciotti über den offenen Raum gebracht, aber die meisten wollten lieber unter als über der Brücke hinüberkommen, welche in diesem Augenblick einem heftigen Feuer von der Piana di Borazzo ausgesetzt war, wo die Neapolitaner hinter einer Mauer ein paar Kanonen aufgeführt hatten, und schlechtgezielte Bomben warfen. Während der General und die Stabsoffiziere ihr bestes thaten, um die Bursche hervorzutreiben, hatte unsere Avantgarde die Neapolitaner bis auf den Stradone (große Straße) gedrängt, welcher vor der Porta di Termini nach dem Meer führt. Das Fort am Thor eröffnete ein heißes, die Häuserreihe bestreichendes Feuer, während die Kanonen an der Porta Sant' Antonino die Angreifer in ein Kreuzfeuer nahmen. Aber das hinderte die wackern Gesellen nicht; sie stürzten vorwärts mit dem Bajonnett. Der Anführer der Avantgarde, Major Türköri, und drei der Guiden waren zuerst über die aus Sandsäcken errichtete Barricade in der Stadt, aber der Offizier wurde durch einen Schuß verwundet, der ihm das linke Knie zerschmetterte. Sonst war der Verlust geringfügig. Während die Alpenjäger den Feind von Punkt zu Punkt jagten, fiengen auch die Palermitaner sich zu regen an, jedoch nur in den Stadttheilen welche die Truppen verlassen hatten.

Aber die kritischste Aufgabe war offenbar quer über den Stradone zu kommen, und man griff zu mancherlei Mittel num die Picciotti zu diesem salto zu vermögen, der ihnen als ein salto mortale erschien. Hier vor allem zeigte sich's aber wie schlecht die Neapolitaner schossen. Um die Picciotti zu ermuthigen, stellte ein Genueser Schütze vier oder fünf Stühle zusammen, pflanzte die Tricolore darauf und setzte sich daneben. Das wirkte, und unsere Sizilianer fiengen nun ihrerseits zu schießen an.

Neben der Porta di Termini liegt der alte Markt, der erste Punkt, auf welchem Garibaldi Halt machte. Man muß diese Sizilianer kennen, um sich von ihrem wahnsinnigen Jubel eine Vorstellung zu machen; alle wollten ihm die Hände küssen und seine Kniee umarmen. Der Einbruch in die Stadt wurde Morgens halb 6 Uhr bewirkt, und gegen Mittag war mehr als die Hälfte der Stadt gesäubert. Aber zwei Stunden vorher hatte die Citadelle ihr Feuer eröffnet, anfangs mäßig, aber bald mit großem Nachdruck, indem die Neapolitaner 13zöllige Bomben, glühende Vollkugeln und jedwedes Geschoß warfen, mit dem sich Schaden anrichten ließ. Gegen Mittag eröffneten die Schiffe ihr Feuer, und beide Kanonaden zerstörten eine große Anzahl Häuser im untern Stadttheil, und tödteten oder verwundeten eine große Anzahl Menschen jedes Alters und jedes Geschlechts. Zwei der großen Bomben fielen gerade in's Hospital, und platzten in den Krankensälen. Ueberall Ruinen und Feuersbrünste, Todte und Verwundete, und nicht wenige Einwohner müssen unter dem Einsturz ihrer Häuser begraben worden sein. Besonders das Quartier an der Piazza Bologni ward übel zugerichtet. Was fliehen konnte floh, und in den Straßen sah man jammernde, betende und händeringende Gruppen. Es war ein erbarmenswerther Anblick, und gerade der ganz harmlose Theil der Einwohner hat am schwersten gelitten.

27. Mai Abends. Das Bombardement dauert mit kurzen Pausen noch fort, besonders vom Castell aus, wo der Alter Ego des Königs residirt. Ohne Zweifel machte der Admiral Mundy dem neapolitanischen Commodore starke Vorstellungen wegen des Bombardements, aber sie fanden kein Gehör. Einige Theile der Stadt wird man ganz neu aufbauen müssen. Mehrere Kirchen haben auch ihr Theil bekommen; aber dieses nutzlose Bombardement hat nicht verhindert, daß die Soldaten aus allen ihren Positionen in der Stadt delogirt wurden, mit Ausnahme der Umgegend des königlichen Palastes und ihrer Verbindungslinie mit dem Molo. Die meisten Fremden haben sich an Bord der Kriegsschiffe geflüchtet, ebenso alle Consuln, mit Ausnahme Hrn. Goodwins, der als ächter Britte an seiner Consularflagge festhält. Mit dem jetzigen Bombardement läßt sich das von 1848 nicht entfernt vergleichen.

Alle mit Garibaldi eingerückten Streiter sind bis auf den Tod ermüdet, da sie' Nachts nicht geschlafen und den Tag über Arbeit vollauf hatten. Der General selbst ruht sich auf der Plattform aus, welche die große Fontäne auf der Piazza del Pretorio umgibt, und wo der Comitato in Permanenz sitzt. Dieses Comite, hat begreiflicherweise alle Hände voll zu thun, und wird leider von den Palermitanern nicht so kräftig unterstützt, als man von ihrem Enthusiasmus hätte erwarten sollen. Es ist ein halb orientalisches Gehenlassen in ihnen, das sich nur stoßweise zur Thätigkeit aufrafft. Jetzt Abends ist die Stadt beleuchtet, und gewährt in den Pausen der Kanonade ein belebtes Bild; aber alle Läden sind geschlossen. Die Beleuchtung mit den von den Balconen niederhängenden antik geformten Glaslampen macht sich hübsch, und wird noch erhöht von den durch den klaren Nachthimmel ziehenden Feuerschweifen der Bomben.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50 ; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25 ; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 145. 19. Juni 1860.

Die Gesetzesvorschläge über Organisation und Steuerwesen der Gemeinden.

I.

Die betreffenden gesetzgeberischen Entwürfe haben in unserer kantonalen Presse schon eine mehr und minder einläßliche, auch von verschiedenen Standpunkten ausgehende Beurtheilung gefunden. Wenn wir uns erlauben, dieselben, und vorzugsweise die Bestimmungen über das Steuerwesen, einer vielseitigeren Betrachtung, als es bisher in unserm Blatt geschehen ist, zu unterwerfen, so ist es nicht überflüßig, ein paar kurze, einleitende Bemerkungen voranzuschicken.

Die Gesetzesentwürfe liegen zur Stunde erst als Vorschlag und Arbeit der Direktion des Innern vor uns, haben also noch einen weiten Weg zu marschiren, bis sie in das Stadium einer abschließlichen Diskussion vor der gesetzgebenden Behörde gelangen. Diese Sachlage (sie ist von einzelnen öffentlichen Sprechern übersehen worden) muß der öffentlichen Besprechung eine gewisse Richtschnur geben. Einerseits macht sie der Gesammtdiskussion zur Pflicht, vorderhand nicht in's Detail der Organisation sich zu verlieren und über diese und jene Frage nicht mit dem Eifer einer felsenfest abgeschlossenen Ueberzeugung zu Felde zu ziehn, vielmehr auf liberalste Weise den Austausch der Meinungen offen zu behalten, andrerseits gibt sie dem Einzelnen wieder das Recht, die Haupt- und Kardinalpunkte, die für ihn zu Tage treten, mit aller Gründlichkeit und allem Freimuth zu besprechen. Wir bedürfen keiner theoretischen Beweisführung, um den Nachweis zu leisten, daß wir uns hier auf einem Gebiet befinden, wo Grundsätze und Gegensätze zum Austrag gelangen sollen, die für den ganzen Staats- und Gemeindehaushalt, für die ganze künftige Entwicklung von höchster Wichtigkeit sind. Der Gesetzgeber hat die schwierige, undankbare Aufgabe, tief eingewurzelte, aber dem Geist unsrer Zeit widersprechende Uebel und Gegensätze mit frischem Muth auszumerzen und doch wieder, um dem Uebergang zu neuen Zuständen den Lebensfaden zu sichern, mit einiger Schonung gegen das Bestehende zu verfahren. Der Beweis dafür liegt in der Aufmerksamkeit, mit der sich alle Schichten der Bevölkerung sofort auf solche Projekte hinwenden und Jeder, von Unten bis Oben, das ihm Zusagende und Mißbeliebige alsbald herausdemonstrirt oder herauswittert. Man überzeuge sich, zu welcher riesenhaften Diskussion in Broschüren, Zeitungen und Rathssälen im Kanton Bern die Fragen der Armengesetzgebung und damit im Zusammenhang der neuen Gemeindeorganisation und der Niederlassung gediehen sind, durch wie viel Stadien, Kämpfe und Entwürfe dort alles wandern mußte, bis ein beruhigter Schlußruf möglich war, und man wird ein praktisches Beleg für unsere Worte haben.

Gerade von hieraus ergiebt sich weiterhin eine Bemerkung, die wir im Interesse der Diskussion machen. Man hat anläßlich eines modifizirten Entwurfes, den die „N. Frickth. Ztg." mittheilte, schon von Hüben und Drüben den Ruf gehört: Aufgepaßt, ihr Ortsbürger, es gilt Euere wohlerworbenen Rechte und Euer Eigenthum! und andrerseits: Zusammengeschlossen, ihr Einsaßen, es gilt einen Kampf für Eroberung einer gesicherten, rechtmäßigen Stellung! Hiebei dürfte man billigerweise und zuvörderst sagen, daß die Ortsbürger, welche die große Masse bilden und alle möglichen Hülfstruppen zur Verfügung haben, schwerlich eines Rufes zur Sammlung bedürfen, um ihre Interessen geltend zu machen, während die zerstreute Heerde der Einsaßen weit eher Ursache hätte, sich gehörig umzusehn. Aber wozu auch gleich von Anfang diese Lärmkanone: Hier Burgerthum und dort Einsaßenthum! Untersuchen wir doch die in Frage liegenden Grundsätze unbefangen, ohne gleich die 2 Lager abzustecken und sämmtliches Volk mit Gewalt sofort in die 2 feindlichen Uniformen zu stecken. Es dürfte sich bei ruhiger Prüfung ergeben, daß so manches, was anscheinend nur zu Gunsten der Niedergelassenen verlangt wird, im Grund auf's engste mit dem Gedeihen der Bürgergemeinde zusammenhängt und umgekehrt. Jedem ist das eigne Hemd das nächste, das ist richtig, aber schließlich stecken wir doch alle wieder im gleichen Rock und machen Anspruch darauf, bei Besprechung solcher Fragen nicht bloß den eigenen Sack und heutigen Tag, sondern das Gesammtwohl und die Zukunft in's Auge zu fassen.

Als wesentliche und einer grundsätzlichen Erledigung bedürftige Fragen, die in den betreffenden Gesetzesentwürfen bearbeitet sind, betrachten wir die Organisation der Gemeinde in ihrer Gliederung nach Bürgern und Niedergelassenen, in wieweit eine Einwohnergemeinde zu Recht bestehen und die Bürgergemeinde ihr Recht behalten soll; damit zusammenhängend die Verwendung der Gemeindegüter und die Besteuerungsgrundsätze. Die Erörterung von Armensteuerpflicht und Unterstüzungspflicht läßt sich, je genauer man zusieht, nicht abtrennen von der Untersuchung, ob es möglich sei, in diesen Dingen zu einem gesunden Resultat zu kommen, ohne gleichzeitig einer durchgreifenden Gesetzgebung über das Armenwesen zu rufen. Der Stoff ist etwas dickleibig, wir wollen uns aber möglichst nach dem Raum bequemen.

Eidgenossenschaft.

Die königl. sardinische Regierung hat, nachdem der Cessionsvertrag allerseits ratifizirt worden, dem Ministerium Auftrag ertheilt, das Resultat auch dem Bundesrath offiziell mitzutheilen, und zwar mit der Motivirung: „Um der Schweiz einen Beweis gu'er Nachbarschaft zu geben!!" (Bd.)

Als Feldmanöver der dießmaligen Applikationsschule in Thun soll ein Uebungsmarsch der ganzen Schule mit Sicherheitsdienst verbunden ausgeführt werden; zweimaliges Bivouac bei Kehrsatz und Höchstetten. Die Stadt Bern bekommt die Ehre eines Durchmarsches.

Aargau. Der Reg.-Rath hat in periodischer Wiederbesetzung der Stellen an der Militärunterrichtsanstalt sowohl den Musikinstruktor als die sämmtlichen Unterinstruktoren wieder gewählt.

— Wie wir früher mitgetheilt, wurde von der Regierung von Zürich bei sämmtlichen Kantonen der Gedanke angeregt, der Stadt Bern für ihre Leistungen beim Bau des Bundesrathhauses als Anerkennung ein Geschenk mit Anbringung sämmtlicher Kantonswappen in Glasmalerei in den großen Fenstern des Ständeratssaales zu machen. Sämmtliche Kantone haben sich einverstanden erklärt, und es ist die Sache nun soweit gediehen, daß während der nächsten Bundesversammlung eine Konferenz von Abgeordneten sämmtlicher Kantone zur definitiven Erledigung dieser Angelegenheit stattfinden wird.

— Als Abgeordnete an die während der Bundesversammlung in Bern stattfindende Konferenz zum Abschluß eines Konkordats über Freizügigkeit der Medicinalpersonen sind vom Reg.-Rath die HH. Reg.-Rath und Polizeidirektor Dr. Brentano und Spitalarzt Dr. Urech in Königsfelden bezeichnet worden.

— Aarau. Die Bezirkswahlversammlung hat zu einem Bezirksgerichtspräsidenten die Herren Fürsprech Wey und Straub in Aarau vorgeschlagen; als Bezirksrichter gewählt die Herren Dr. Otto Blattner v. Aarau, Dubs, Bezirksrichter v. Küttigen, Häfliger, Bezirksrichter, von Oberentfelden und Gemeinderath Widmer, von Gränichen; als Suppleanten die bisherigen Herren Gottl. Gysi von Buchs, und Stirnemann, Johann, von Buchs.

— Lenzburg. Seit einiger Zeit weilt Hr. Dr. K. Schmid, unser Landsmann, erster Bassist am k. k. Hofoperntheater in Wien, mit seiner Familie in der Heimath und wird seine kurzen Ferien im Vaterlande zubringen. Dienstags den 19. gibt derselbe in Zürich, wo man ihn schon längst zu hören wünschte, ein Konzert im Theater und nachher geht er ins Berner Oberland zur Erholung, welche er nach einer sehr anstrengenden Wintersaison, für seine Stimme bedarf. Vor seiner Abreise, die schon Anfangs Juli erfolgt, wird Hr. Schmid wahrscheinlich hier noch in einem Konzerte zu wohlthätigem Zwecke auftreten. Wer die gewaltige und doch so biegsame Baßstimme von früher her kennt, wird staunen über die jetzige Fülle, Rundung und Weichheit derselben, sowie über den trefflichen Vortrag, mit dem der Sänger seine außerordentlichen Mittel zur Geltung zu bringen weiß.

Aargau. Von Unter-Entfelden erhalten wir nachstehende Antwort auf eine am 22. Mai erschienene Einsendung. Dem Angegriffenen gehört sein Platz, um sich zu wehren:

In Nr. 121 der „Aargauer Nachrichten" ist einer Einsendung über den Gemeindehaushalt Unterentfelden, im Speziellen über die Schuldverhältnisse der Gemeinde gegenüber ihrem Gemeindeschreiber Raum gegeben worden, die allzusehr von der Richtigkeit abweichen, als daß dieselben mit Stillschweigen übergangen werden dürften. Wenn es ganz am Orte ist, daß üble Zustände, welche eine öffentliche Besprechung verdienen, derselben anheimfallen, so werden wohl unrichtige oder sogar ungegründete und verdächtigende Angaben oder Fragen wohl auch berichtiget oder beantwortet werden dürfen.

Es will der Herr Einsender fraglichen Artikels, wie es scheint, gehört haben, oder wissen, dasige Gemeinde habe ihrem Gemeindeschreiber seit Jahren keine Besoldungen bezahlt, dagegen demselben verzinsliche Handschriften ausgestellt, welche nur eine Summe von Fr. 3200 erreichen sollen. Derartige Mittheilungen müssen aus sehr unzuverlässiger, wenn nicht unlautern Quelle fließen, denn die Besoldungen desselben sind bezahlt — beim Rechnungsabschlusse stunden pro 1859 Fr. 40. — daher weder für viel noch wenig „verzinsliche Handschriften" nöthig waren, noch gegeben wurden.

Für Steuerarbeiten, andere Scripturen, Baarauslagen ꝛc. stellte allerdings der Gemeindeschreiber Forderungen aus frühern Jahren, welche festzusetzen und nachzuweisen er von dem Gemeinderath schon gütlich und rechtlich aufgefordert worden ist. Den wirklichen Betrag kennt die Behörde nicht, und die Ausmittlung schwebt darüber.

Wenn der Gemeinde, oder vielmehr der Behörde „das Schuldenmachen in den Jahren des Wohlstandes" vorgehalten wird, so sind dieses Vorwürfe, die die Unterzeichneten der Erwiederung nicht würdig hielten, wenn nicht die Oeffentlichkeit eine Antwort verlangte. An den Gemeindeschreiber wurde in den Jahren 1856—1859 weit mehr bezahlt, als seine außer dem Firum begriffenen Arbeiten ausmachen; und was auch die Gemeinde demselben schuldig werden wird, so kann es nicht als wirklicher Rückschlag betrachtet werden und ist kein „Verlottern", denn es sind, ohne Früheres zu erwähnen, einzig im verflossenen Jahr ca. Fr. 2000. theils von Alters herstammende auswärts gestandene Kapitalien, und zwar aus verwendbaren Geldern abbezahlt worden.

Es wäre daher jedenfalls am Orte, wenn der wißbegierige Herr Einsender jenes Artikels Verhältnisse vorher prüfte, ehe er Gemeinden und deren Behörden, auf eine Weise, die der Unbefangene selbst beurtheilen kann, grundlos auf die Lotterbank zu ziehen suchte. Die Unterzeichneten werden sich im ferneren mit bezügl. Zeitungsartikeln nicht zu befassen veranlaßt finden.

Unter-Entfelden den 14. Juni 1860.

Rudolf Dätwiler, Gemeindeammann.
Samuel Burger, Gemeinderath.
Samuel Schiebler, Gemeinderath.
Heinrich Frei, Gemeinderath.
Samuel Stiner, Gemeinderath.

Bern. Die Redaktion der neuen eidgenössischen Zeitung hat in einer Beilage zur bisherigen Zeitung dieses Namens ein Programm veröffentlicht: Vertretung der konservativen Prinzipien, selbstständige und unabhängige Bewegung, nicht auf alte Parteistellung basirend, Vertheidigung von Moral und Gerechtigkeit im öffentlichen Leben, Neutralität der Schweiz, aber feste Wahrung der Rechte und Unabhängigkeit, Anerkennung der Bundesverfassung und andrerseits Unterstützung der gesunden Kräfte in den Kantonen und Gemeinden, Oeffentlichkeit und Freiheit der Diskussion gegen büreaukratische Koterie und klubbistisches Treiben; Treue gegen unsern christlichen Glauben und positives Christenthum (die Zeitung wird ihre protestantische Herkunft nicht verleugnen). Dieß sind die Grundlinien des Programms.

— Am Sonntag hat in Bern eine Gesangaufführung zu Gunsten der vom Hagel betroffenen Gemeinden des Amtsbezirks Bern stattgefunden.

Basel. Auf eine in der N. Z. Z. erschienene Notiz über eine Rede, die Großrath Klein am Freiburger Sängerfest gehalten, und worin vom Annexiren zwischen Deutschland und der Schweiz gesprochen worden sein sollte, erklären nun die Basler-Sänger, es sei allerdings von Annäherung Deutschlands und der Schweiz und dann vom Annexiren der „deutschen Sänger" durch die „Schweizersänger" gesprochen worden. Beiläufig: Ganz das Gleiche, was Hr. Klein gesagt, ist seit 3 Jahren in Zürich, Bern, Bremen u. s. w. auf allen Schützen- und Sängerfesten von den Staatsmännern in allen Tonarten gesprochen und gesungen worden.

Tessin. Die schweizer. naturforschende Gesellschaft wird am 11.—13. Septbr. in Lugano zusammentreten.

Genf. Donnerstag war der Haupttag des Schützenfestes. Am Bankett nahm auch der Kommissär, Hr. Welti, Theil. Die Ehrengaben sind in den letzten Tagen bis auf den Betrag von 20,000 Fr. gestiegen. Marken wurden bis Samstag Mittag 95,000 gelöst.

Ausland.

— **Baden-Baden.** Wir fassen die Mittheilungen deutscher und französ. Blätter über die Fürstenzusammenkunft möglichst gedrängt zusammen. Die Berichte über Besuch und Gegenbesuch sind sehr genaue Protokolle, diejenigen über die Resultate und Verhandlungen gehören natürlich großentheils zur Konjekturalpolitik.

Einer Privatkorresp. entnehmen wir die Angabe, daß am Freitag Abend bei Ankunft des Kaisers der Ruf: Vive l'Empereur! zweimal, aber spärlich (von anwesenden Franzosen) sich vernehmen ließ, worauf jedesmal mit Zischen und Pfeifen geantwortet wurde. Napoleon bezog den Stephanienhof, bis wohin ihn der Großherzog begleitete und dann sich verabschiedete. Unmittelbar nachher erschien der Kaiser im Garten, was einen Haufen Gaffer auf der andern Seite des vorbeifließenden Baches sammelte, das vive l'Empereur war verstummt. Abends 3 Uhr waren die Könige von Würtemberg, Sachsen und Hannover angekommen, darauf gegenseitige Besuche. Die Konferenz der Deutschen ergab eine erfreuliche Uebereinstimmung in allen Fragen der Stellung Deutschlands zum Ausland und es ist damit der Hauptzweck der Zusammenkunft (?) erreicht (so sagt eine Depesche der deutschen Blätter). Napoleon erschien in Zivilkleidern, ebenso die Deutschen. Am Samstag ließ der Kaiser um einen Besuch bei der Prinzessin von Preußen anfragen. Während des Vormittags kamen die Könige und Herzoge zu ihm, Nachmittags machte er die Gegenbesuche und Abends großes Diner beim Großherzog.

Die „Allg. A.-Ztg." bemerkt über die Verhandlung zur Zusammenkunft, es ist zwischen Napoleon und dem Prinzregenten ausgemacht worden, daß die persönliche Besprechung nur in Gegenwart der Herren Kollegen stattfinde und daß über Annexirungen kein Wort gesprochen werde. Allein dieselbe „A. A.-Z.", die überhaupt in diesem Schachzug Napoleons eine pfiffige Störung des ursprünglich beabsichtigten deutschen Fürstenkongresses sieht, will nun doch aus guter Quelle erfahren haben, daß Napoleon dem Prinzregenten allerlei Vorschläge machen wird: ein neutrales Gebiet zwischen Preußen und Frankreich (natürlich nur auf Kosten des deutschen Territoriums); Preußen soll als Ersatz Hannover erhalten und der König von Hannover Regent des neugebackenen, neutralen Staates werden u. s. w. u. s. w. — Nachzutragen ist noch, daß der Prinzregent vom preuß. Ministerpräsidenten ohne Portefeuille, Fürst von Hohenzollern, begleitet wird.

Der Pariser Moniteur rapportirt im kaiserlichen Hofstyl über die Reise, den prächtigen Empfang zu Straßburg und Kehl, die Ankunft in Baden und die ihm bewiesenen Zeichen von Sympathie. Man bemerkte eine Masse preuß. und österr. Uniformen. Das Gerücht hatte auch noch den Kaiser von Oesterreich reisefertig gemacht, statt dessen soll nun ein österr. Erzherzog einrücken. Die Angabe franz. Blätter, die Kaiserin-Mutter von Rußland habe in Lyon dieses ganze Arrangement eingefädelt, wird von der deutschen Presse als falsch erklärt.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 16. Juli.) In den politischen Kreisen gewinnt die Meinung die Oberhand, daß der Kaiser, in Anbetracht der Lage von Handel, Industrie und Finanzen, die deutsche Frage und weitere Annexionen vertagt, hingegen die Pause zur Herstellung einer soliden Trippelallianz mit Preußen und Rußland benützt. Während dieser Pause werden vielleicht in Frankreich selbst die liberalen Ideen Boden gewinnen und wieder mächtig genug werden, um auch die auswärtige Politik und die allgemeine Lage zu beeinflußen. Der Süden ruft uns, sagen die Debats und ähnlich der Courrier du Dimanche, welcher der Sammelplatz aller ehrlichen, anständigen Leute ist, das ernsthafte Organ einer ernsthaften Opposition zu werden verspricht. Ganz Afrika dehnt sich vor uns aus. Wenn wir innerhalb unserer Grenzen ersticken, brauchen wir nicht zwei freie Völker, Belgien und Preußen, zu beunruhigen. Am andern Ufer des Mittelmeers öffnet sich unserer Thätigkeit eine unermeßliche Laufbahn.

Schon erhebt sich die öffentliche Meinung gegen Hrn. Guéroult, seitdem dieser sich durch Angriffe und Interpellationen verlocken ließ, in der Opinione nationale ein förmliches Parteiprogramm und eine neue Sorte von Civilisation einzugestehen. Dem Programm dieser Partei liegt allerdings die Demokratie zu Grunde, aber nicht die Tochter der Freiheit, die unzertrennlich von ihr, mit ihr lebt und für sie arbeitet. Jene Partei macht sich zu dem öffentlichen Ausrufer und Schergen der rohen, von allen bessern Menschen verabscheuten Demokratie, welche Instinkte statt der Idee, einen Magen und keine Seele, Appetit und keinen Willen besitzt, welche feige und niedrig vor jedem Absolutismus kriecht, der schlau genug ist, ihren Gelüsten zu dienen, oder schwach genug ihr Helfershelfer zu sein, jene Demokratie, welche das Individuum vernichtet und die Freiheit haßt. Der öffentliche Abscheu wurde laut, als Hr. Guéroult unlängst alle höchsten Errungenschaften des christlichen Staates und der modernen Bildung verleugnete, weil nach den Begriffen seiner Partei die Völker nichts mehr zu denken und zu reden haben, sobald ein einziger Mann mächtig genug ist, für sie zu denken, zu sprechen und insbesondere zu handeln. Freilich das Wort: Freiheit, führen diese Leute viel im Munde, nämlich die Gewissensfreiheit, die Handelsfreiheit und andere Freiheiten, welche den Herrn nicht belästigen. Ihr Ideal zeichnet das nachstehende Schreiben des Fürsten Paskiewitsch an den Kaiser Nikolaus: „Sire, schicken Sie mir mit dem ersten Kosakenregimente einige Nationalökonomen, welche dem unverbeßerlichen polnischen Volke begreiflich machen, daß das sinnliche, materielle Wohlergehen das höchste Glück in der Welt, der Güter höchstes ist. Ich vertheile in Warschau täglich 200,000 Brode und eben so viele Kilos

Fleisch. Für den Augenblick bleibt Niemand hungerig, und ich lasse bloß mehr die Burschen prügeln oder nach Sibirien befördern, welche sich an öffentlichen Orten zu sagen erlauben, es gebe noch ein höheres Glück." —

Ganz zum gleichen Gelichter gehört der Courr. de Paris. Die Opin. gleicht vollständig dem Nationalökonomen v. Paskiewitsch, der Courr. legt mehr Nachdruck auf auswärtige Politik und Annexionen. Beide versichern, ihr Geschäft gehe sehr gut und beide lügen dabei. Frankreich hat die Freiheit, die politische nämlich, noch nicht verlernt und vergessen. Wenn die Trommeln verstummen, wird es sich erinnern.

Politische Uebersicht.

Aarau, 18. Juni.

Der sizilian. Kriegsminister Orsini hat in einem Zirkular das Diktatorialdekret über die Massenaushebung näher ausgeführt. Alle 17 — 30-Jährigen haben sich bis zum 25. Juni an ihrem Provinzialhauptort einschreiben zu lassen. Ein andres Dekret verfügt die Requisition von Pferden und Lastthieren für die Kriegsbedürfnisse.

Die Wegnahme von 2 Schiffen mit 400 Freiwilligen und 5000 Gewehren durch die Neapolitaner wird bestätigt. Ein Genueser Brief des „Siecle" berichtet über die von Genua aus erfolgten Expeditionen, daß das Komite 6 Dampfer in seinen Dienst genommen, die sämmtlich vom 7.—10. Juni ausgelaufen seien, mit Waffen, Munition und 18 Kanonen versehen. Alles werde mit größter Pünktlichkeit und in der Stille ausgeführt. Die Zahl der Freiwilligen, die hiebei expedirt worden, lasse sich auf 3000 — 3500 schätzen. Die Namen der Dampfschiffe sind geändert worden. Es werden dann eine Reihe der geachtetsten und reichsten Genueser Familien aufgeführt, deren Söhne sich der Expedition angeschlossen.

Während die „Turiner-Ztg." wieder einläßliche Berichte aus Neapel über die am Hof herrschenden Strömungen und Anstrengungen für Erwerbung fremder Hülfe erhält, wird von Paris aus übereinstimmend das totale Scheitern der Mission Martinos angezeigt und bemerkt, der Gesandte habe es, namentlich nach einer neuesten Rede Palmerstons, nicht für rathsam erachtet, auch noch London zu besuchen.

Die Landung bei Catanzaro bleibt bis zur Stunde eine nicht bestätigte Nachricht. Die Ortschaft liegt auf der Ostseite Kalabriens, ziemlich weit von der Küste (Golf von Squillace), was diese Nachricht von vornherein etwas unwahrscheinlich macht.

Die Zusammenkunft in Baden-Baden — sagt die preuß. Nat.-Ztg. — ist ein so wunderliches Gemisch und Gewebe, wie fast alles, was man im bundestäglichen Deutschland erlebt. Man weiß nicht, ist sie patriotische Demonstration gegen Frankreich, oder freundnachbarliche Begrüßung. Man kann sich wohlfeil helfen und sagen, die deutschen Fürsten wollen zeigen, daß sie Alle Frankreichs Freunde im Frieden und seine Feinde im Krieg sind, allein es ist eben nichts damit gesagt.

Das Blatt benutzt dann den Anlaß, um der Regierung die Bequemlichkeit der „freien Hand-Politik" vorzuhalten und von ihr zu fordern, sie soll einmal etwas zum Beweis für das deutsche Volk thun, daß sie nicht bloß aus Ruheliebe so vorsichtig auftrete — vor allem aus darauf bestehen, daß Deutschland nicht mehr von Ministern mit undeutscher Gesinnung regiert werde, daß man die Zwietrachtstifter entferne und nicht Staatsbürger wegen einer patriotischen Erklärung kriminalisire, während der Landesherr zu einem patriotischen Fürstenkongreß reist. — Der „Allg. A. Ztg." wird telegraphirt: Als Napoleon Samstags das Hotel des Prinzen von Preußen verlassen hatte, rief die Menge: „Vivat der Prinzregent!" und zwar so lang, bis derselbe am Fenster erschien.

Paris: Der Graf Morny hat in der Legislative ebenfalls noch eine schöne Rede gehalten, um nachzuweisen, daß die Annexion Savoyens und Nizza's ein solider Beweis und Garantie für den europ. Frieden sei. Ungefähr wie die offizielle Botschaft aus Turin nach Bern als Zeichen der freundnachbarlichen Gesinnung. — Die Broschüre von About über England und Irland wird, wie der Nord meint, lebhafte Sensation erregen in einem Augenblick, da England so rührendes Interesse an den ihm fremden Völkern nehme (malitiöse Anspielung auf Sizilien und andrerseits die Christen in der Türkei). Der Verfasser beginnt mit einer Widmung des „Jean de Paris an seinen lieben John Bull."

London: Der „Globe" gibt den Rapport der zur Untersuchung der Vertheidigungsmittel des Königreichs niedergesetzten Kommission. Der Rapport verbreitet sich einläßlich über die allfällig nöthige Verstärkung des Heeres, (mit einer sofortigen Auslage von 8 Mill. Pfd. und jährlichen Mehrausgabe von 4 Mill.) sowie über die Fortifikationen von Portsmouth, Insel Wigth, Plymouth, Portland, Woolwich u. s. w. Für die gehörige Armirung aller dieser Plätze, für Kanonen (etwa 3500) würden abermals 10—11 Mill. Pfd. gefordert.

Darmstadt: Die harmlose, aber wie es scheint stillmörderische „Darmst. Ztg." hat General Garibaldi in einem Telegramm ermordet.

Lissabon: Auch Portugal rüstet zu irgend einem Krieg, Bestellung von 80,000 Gewehren, 600 Kanonen u. s. w.

München: Eine telegraph. Depesche behauptet, daß Mazzini mit 80 Genossen von Genua nun in Palermo eingetroffen sei.

Neueres.

Obwalden. Der Schaden an verwüstetem Wiesland in Lungern wird auf 30,000 Fr. geschätzt, die Kosten für Hülfsvorkehrungen dürften auf das Doppelte ansteigen. Es hat sich ein Hülfskomite, bestehend aus Landammann Wirz und einer Anzahl der angesehensten Männer des Kantons gebildet.

Zug hat neuerdings liberal gestimmt und Hrn. alt Statthalter Henggeler mit circa 1700 (gegen bloß 700) Stimmen in den Nationalrath gewählt.

Freiburg. Der Große Rath hat nach 3tägiger Diskussion den schweren Lupf gethan und mit 40 gegen 35 Stimmen die 16-Millionen-Anleihe beschlossen; 5 Stimmen und 16 Millionen!

Wallis. Das „Walliser Wochenbl." erzählt, daß ein Ehepaar aus Savièse seinen 12jährigen Knaben an einen Menagerieführer für 200 Fr. verschachert habe. Die Polizei erhielt aber noch rechtzeitig Wind, und holte den Buben zurück. Die Eltern werden natürlich vor Gericht gestellt.

Sizilien und Neapel. Man konzentrirt in Neapel mehrere Kolonnen, um sie auf die bedrohten Punkte zu schicken. Ajossa, der Polizeiminister, ist abgesetzt und Carraciolo für ihn berufen (die „Nazione" hingegen nennt Baron San-Vito). Rosika wurde für die öffentlichen Arbeiten eingesetzt. Nach Kalabrien soll General Nunziante oder Pianelli als Alter-Ego des Königs geschickt werden. Am 12. fand wieder lebhafter Familienrath Statt, und auf den 13. wurden Demonstrationen erwartet. Alles ist voller Aengstlichkeit und macht sich gefaßt. Acht französische und zwei englische Schiffe liegen auf der Rhede. Von den 2 genommenen Schiffen (der Insurgenten) meldet eine Depesche, sie seien nach Neapel gebracht und die 1000 Passagiere nach Gaëta in die Festung. Die Schiffe (ein sardinisches und ein amerikanisches) wurden bei Ponza genommen.

Aus Palermo wird nach Turin berichtet, man erwarte baldige Einberufung eines sizilianischen Parlaments (nach dem Gesetz von 1848), Entthronung der Bourbons und Vereinigungserklärung mit dem italienischen Reich unter Viktor Emmanuel. Der gleiche Bericht fügt bei, man habe Garibaldi bei der Kapitulation die Hälfte alles vorfindlichen Kriegsmaterials zugestanden. Der General hat 9 Individuen wegen Angriff auf das Eigenthum füsiliren lassen. Man organisirt eine Nationalsubskription in ganz Sizilien. Die sizilian. Regierung arbeitet aus allen Kräften, um namentlich die Hafenplätze, die sie hat, behaupten zu können und organisirt Marine-Kompagnien. Ebenso energisch wird von der königl. Seite wieder gerüstet.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 18. Juni. 3% Rente 69. —, 4½% Rente 97. 05, Credit mobilier 683. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

London, 18 Juni. Consols 93¼.

Wienerbörse. 18. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 75, Nation.-Anleihe 79. 25; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 187. 50.

Wechselkurs: 18. Juni. London 126. 50. Paris 50. 40

Augsburg, 15. Juni. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2123 Sch., wovon 2051 Sch. verkauft und 69 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 27. Abschlag 27 kr, Kern fl. 21. —. Abschlag 41 kr. Roggen fl. 14. 38. Abschlag 40 kr., Gerste fl. 14. 53. Anschlag 13 kr., Haber fl. 7. 7. Abschlag 10 kr. Umsatzsumme fl. — —

München, 15. Juni. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 9238 Sch., wovon 7942 Sch. verkauft und 1296 Sch eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 55 kr. (05 kr. gest.), Korn 13. fl. 15 kr. (15 kr. gest.), Gerste 13 fl. 09 kr. (12 kr. gest.), Haber fl. 8. kr. 05 (5 kr. gest.).

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 18. Juni. Der Kaiser hat Baden-Baden wieder verlassen und wurde heute Morgen 10 Uhr in Paris erwartet.

Marseille, 17. Juni. Ein Bruder des Kaisers von Marokko und ein marokkanischer Gesandter sind hier angelangt und werden am Mittwoch in Paris eintreffen.

Paris, 19. Juni. Der „Moniteur" über den Besuch in Baden-Baden: Zweifeln wir nicht, daß die Reise des Kaisers glückliche Resultate haben wird. Es bedurfte eines solch' deutlichen Aktes freiwilligen Entgegenkommens, um endlich einmal das ganze, einstimmige Konzert übelwollender Gerüchte und falscher Besorgnisse zum Schweigen zu bringen.

Der Kaiser, indem er den vereinigten Souverainen zu Baden ganz offen erklären wollte, daß seine Politik niemals von Recht und Gerechtigkeit sich entfernen würde, mußte nothwendig den Fürsten von so hohem Geist und feinem Urtheil die Ueberzeugung einflößen, die eine aufrichtige Gesinnung, mit Lojalität erklärt, allezeit einflößt.

Ebenso zeigten die gegenseitigen Beziehungen der Fürsten unter einander mehr als bloße Höflichkeit. Der Moniteur schließt dahin, daß alle, denen an der Wiederkehr des Vertrauens und an einer Fortdauer günstiger internationaler Beziehungen etwas gelegen sei, sich zu dieser Konferenz gratuliren sollten, die den Frieden Europa's befestige.

Täglicher Anzeiger.

Aargauisches Musikfest in Zofingen
vom Mittwoch den 20. bis Samstag den 23. Juni 1860.

„Saul".
ORATORIUM,
gedichtet von
Moriz Hartmann,
in Musik gesetzt von
Ferdinand Hiller.

Programm.

Mittwoch den 20. Juni, Abends 7 Uhr: Orgel-Conzert. Donnerstag den 21. Juni, Nachmittags halb 2 Uhr: Hauptprobe. Freitag den 22. Juni, Nachmittags 2 Uhr: Hauptaufführung. Samstag den 23. Juni, Morgens 9 Uhr:
Aufführung der Symphonie Nro. 5 (C-moll) von L. von Beethoven.

Der Eintritt zum Orgel-Conzert ist frei. Eintrittspreis für die Hauptprobe Fr. 1. 50., für die Hauptaufführung I. Platz Fr. 3 II. Platz Fr. 1. 50. Kinder zahlen die Hälfte. Das Textheft mit dem Verzeichniß aller Mitwirkenden kostet 20 Rp. Auch kann ein Commentar zu dem Oratorium „Saul", von Dr. Bischoff in Cöln, zum Preise von 40 Rp. bezogen werden. Eintrittskarten, Textbefte und Commentare sind zum Voraus bei den HH. Ed. Leupold-Ringier und Arnold Plüß auf dem Platz dahier, am Feste selbst auch bei den Kassen zu haben. Kassaeröffnung für die Probe um 1 Uhr, für die Aufführung um halb 1 Uhr. Eingang zum I. Platz durch die beiden Chor- u. die beiden Mittelthüren, zum II. Platz durch die beiden Mittelthüren.

Der Eintritt zu der Instrumental-Produktion am Samstag ist gratis. Eröffnung der Thüren um 8 Uhr. Während der Aufführung selbst bleiben dieselben geschlossen.

☞ Die Eisenbahnzüge sind so eingerichtet, daß Fremde, die das Fest besuchen wollen, aus allen Richtungen Mittags rechtzeitig hier eintreffen, und ebenso Abends nach dem Conzerte wieder verreisen können.

Pacht-Steigerung.



2] Das von der Gemeinde Aarau jüngst erkaufte **Heimwesen** in Roggenhausen wird **Donnerstags den 21. Juni nächsthin,** Vormittags 10 Uhr, auf dem Stadtrathhause zu Aarau an eine nochmalige Pachtsteigerung gebracht, und gleich nachher das **Heugras** ohne Emd ab circa 2¼ Jucharten Baumgarten- und Wiesland verkauft.

Die Fondverwaltung Aarau.

Anzeige und Empfehlung.

3] Soeben habe ich eine ganz frische Sendung

Italienische Taigwaaren

erhalten, die ich per Pfd. à 40 Ct. verkaufe, als: **Maccaroni, Fideli, Eiergersten, Nudeln, Steruli, Sago,** gestoßenen **Zwiback** mit Aenis, der besonders für Kinder sehr gut ist.

Auch bin ich in meinen übrigen **Südfrüchtenartikeln, Gewürz, Thee, Chocolade, Caccao-Pulver, Kappern** ꝛc. mit ganz frischer und guter Waare versehen.

Für das bis dahin geschenkte Zutrauen dankend, empfehle ich mich aufs neue zu geneigtem Zuspruch

Mathias Bernhard,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

☞ Mein Laden befindet sich vor dem obern Thor.

Schweizerischer Volksfreund aus Basel.

4] Dieses in Basel alle Samstag — einen Bogen stark in schöner Ausstattung — unter der Redaktion des Hrn. P. Feddersen, Mitglied des Großen Raths, erscheinende Wochenblatt hat seit seinem kurzen Bestehen, in engeren wie weiteren Kreisen, einen erfreulichen Anklang gefunden. Von einem Verein freisinniger Männer gegründet, dient es in unabhängiger Weise einem allseitigen — politischen u. kirchlichen — Fortschritt. Es bietet eine Wochenschau über alle bedeutenderen Ereignisse, belehrende u. anregende Aufsätze u. mannigfaltige Mittheilungen, darunter einen regelmäßigen Basler Handelsbericht. Für geringen Preis wird der weniger Bemittelte in den Stand gesetzt, sich ein Blatt zu halten, das eine volle Uebersicht alles Bemerkenswerthen gewährt, während auch die Leser täglicher Blätter manchen willkommne Rückblick finden.

Abonnementspreis: halbjährlich Fr. 2. 40., vierteljährlich Fr. 1. 20. franco per Post.

Inserate: 10 Cent. per dreispaltige Zeile, Wiederholungen die Hälfte.

Bestellungen können durch die Post oder in frankirten Briefen an die Expedition des „Schweizer. Volksfreund" in Basel gemacht werden.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Launer, Negot. v. Altorf.
— Pink, dto. v. Eßlingen.
— Braun, dto. v. Zürich.
— Levi, dto. v. Rixheim.
— Hafter, dto. v. Weinfelden.
— Vogt, Part. v. Menziken.

Rößli.
Hr. Grob, Buchhdl. v. St. Gallen.
— Mall, Musiker v. Darmstetten.
9 Handwerker.

Storchen.
Hr. Müller, Apotheker v. Rhtinfelden
— Oeschger, Pfarrer v. Bülikon.
— Imhof zu 2, Negot. v. Lahr.
— Feseler, dto. v. Schaffhausen.
4 HH. Sänger a. Tyrol.

Krone.
Frln. Leutzinger, von Mollis.

Wildenmann.
Hr. Fries, Negt. v. Zürich.
— Widmer, dto. v. Basel.

Löwen.
Hr. Stadlin zu 2, Ingen. v. Zug.
— Maienfisch, Pfarrer v. Zufikon.
— Früh, Partik. v. Basel.
— Appenzeller, Negt. v. Zürich.
— Ackermann m. Frau, v. Neukirch.
— Stöckli, Gastwirth v. Solothurn.

Schwert.
Hr. Hoffmann, Gmndrath. v. Rued.
— Reinegger, Priv. v. Sekingen.
7 Handwerker.

Eheverkündigung in Aarau vom 17. Juni.

Heinrich Käser von Oberflachs, mit Verena Läubli von Seengen, Beide in Aarau wohnhaft.

Gottlieb Rothpletz, Schreiner, mit Lisette Siebenmann, Beide von Aarau.

Joseph Widmer von Erlinsbach, Kts. Solothurn, mit Anna Barbara Jetzer von Lengnau, Bez. Zurzach.

Nachfrage nach Maulbeer-Blättern.

Eine aargauische Seidenwürmerzucht bedarf noch eines bedeutenden Quantums Laub und würde dasselb-, wenn mit Beförderung erhältlich, per Zentner und in Aschen geliefert mit 8 Frk., in Blättern geliefert mit 10 Frk. bezahlen. Auch anerbietet man sich, den Transport, sei die angebotene Waare in oder außer dem Kanton, selbst zu übernehmen. Allfällige Besitzer, die zum Verkauf geneigt sind, wollen gefälligst beförderliche Anzeige an die Exped. d. Bl. machen, wo und in welchem Quantum die Waare zu holen wäre.

Anzeige.

Man kann mich Mittwochs den 27. dieß im Gasthofe zum „Ochsen" in Aarau über Krümmungen des menschlichen Körpers berathen. Consulationen unentgeldlich.

C. Bärlocher, Stud. pract.,
Eigenthümer der othopädischen Anstalt zu Rorschach.

Ein kleines Zimmer zum Schlafen mit oder ohne Kost, Schwertgasse Nro. 47.

Zum Verkauf:

8] Eine Beundte **Esparsette.** Nachfrage in Nro. 92. dahier.

9] Eine Person, die gut kochen kann und die häuslichen Geschäfte versteht, auch gute Zeugnisse besitzt, sucht einen Platz, wo möglich auf Johanni. Auskunft durch die Expedition d. Bl.

Soeben angekommen:

Weiße Hemden
in allen möglichen Sorten
zu äußerst billigen Preisen bei
Hermann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22.

Für einen Hauslehrer
ist im bernischen Jura eine Stelle offen. Nähere Erkundigungen ertheilt
Maurer-Schibler.

12] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Turnschule
für
Knaben und Mädchen.
Von
J. Niggeler.
Erster Theil.
Das Turnen für die Elementar-Klassen.
Fr. 1. 35.

Offene Stelle: Ein junger und kräftiger Mann, welcher die Kartendeckel gut zu arbeiten versteht, würde gegen Kost, Logis, Wäsche und guten Lohn, mit guten Zeugnissen versehen gut aufgenommen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

---

16. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 7,6‴	26″ 7,5‴	26″ 9,2‴
Thermometer	+7	14	8
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	NO	—	W
Himmelsbesch.	W	—	bd
17. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,4‴	26″ 9,2‴	26″ 9,9‴
Thermometer	+8	16	9
Reg. u. Sch.	R	—	R
Wind	W	—	W
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 146. 20. Juni 1860.

Aus Sizilien.

Der Bericht des englischen Admirals Mundy (an Bord des Schiffes „Hannibal", vom 3. Juni datirt) spricht sich über den in Palermo angerichteten Schaden und die geopferten Menschenleben dahin aus: Der Anblick dieser vom Bombardement getroffenen Stadttheile ist fürchterlich. Ein ganzes Quartier in der Länge von circa 1000 englischen Yards (Elle) ist in Asche gelegt. Ganze Familien sind mit ihren Häusern verbrannt, und die königlichen Truppen haben schreckliche Rohheiten ausgeübt. In andern Stadttheilen sind es einzeln stehende Gebäude, Klöster und Kirchen, die von den Bomben zerstört wurden. Die Zitadelle hat 1100 Bomben geworfen, die Schiffe einige Hundert, ungerechnet die glühenden Kugeln, Granaten u. s. w. Die Haltung und das Benehmen von General Garibaldi während der Aktion und seit dem Eintritt des Waffenstillstands war nobel und großherzig. Die Besatzungen von Trapani und Termini sollen, wie man sagt, diejenige von Messina verstärken.

Der an Bord des „Marlborough" befindliche Vice-Admiral Markin schreibt von Malta (am 7. Juni) an die Admiralität: Das Schiff „Assurance" ist gestern wieder eingetroffen, nachdem es seit dem 1. Juni Girgenti, Marsala, Palermo, Neapel, Messina und Catanea besucht. Es ergibt sich aus allen Berichten, daß die Revolution reißende Fortschritte macht, und bei alledem so viel Ordnung aufrecht gehalten wird, als unter solchen Umständen überhaupt möglich ist. Leben und Eigenthum der englischen Angehörigen scheint vollständig gesichert und von beiden Parteien gleich gewissenhaft respektirt zu werden. Catanea ist von den Königlichen geräumt, und eine provisorische Regierung eingesetzt; zu Syrakus sind die Truppen in der Zitadelle eingeschlossen.

Der „Times"-Correspondent erzählt (unter dem 2. Juni) das Eintreffen des Dampfers „Utile" mit Mannschaft und Gewehren in Marsala; weitern Berichten zufolge sei der Dampfer „Blakwall" von Livorno mit 15—1800 Mann abgegangen und ebenfalls nach Marsala gesteuert. Während des Waffenstillstandes kamen sehr viele kleine Reibungen vor, aber Garibaldi besitzt eine an's wunderbare gränzende Macht über seine Leute und das Volk von Palermo. Es ist musterhafte Ordnung in der Stadt, einzig die Verfolgung der furchtbar gehaßten Agenten der geheimen Polizei konnte man nicht sofort verhindern. Die Desertionen dauern fort, eigenthümlicherweise fast lauter Unteroffiziere. Auch die Bessern bei den fremden Regimentern fangen an, ihre raubgierigen Kameraden satt zu bekommen.

Nun gibt der Korespondent ebenfalls ein trauriges Bild in wenig Worten, die Folgen des Bombardements betreffend. Jede Häuserruine hat ihre Geschichte von Brutalität und Schreckensszenen, und kaum würde man wagen, die Sache niederzuschreiben, wenn nicht so viele englische und amerikanische Offiziere als Augenzeugen alles bestätigen könnten.

Am schrecklichsten sieht es in den dichtbevölkerten, armen Quartieren zur Rechten und Linken des königlichen Palastes aus, wo eine Masse Familien in armseligen Häusern dichtgedrängt wohnen. Aus Angst vor dem Bombardement hatten sie sich noch enger zusammen geschaart. Ward ein Haus von einer Bombe getroffen, so flüchtete man zum Nachbar in den Keller. Aber die zum Rückzug gezwungenen Truppen steckten dann alles in Brand. Die ganze Umgebung der Albergheria ist mit jenem eigenthümlich brenzeligen Geruch von verbrannten, animalischen Substanzen erfüllt, und hat Einer den Muth, da weiter einzudringen, so wird er bald auf menschliche Leichname stoßen, da einen Arm oder ein Bein, dort ein geschwärztes Antlitz aus dem Schutthaufen ragen sehen. Hunde und Ratten führen ein lukullisches Leben, und Myriaden eckelhafter Mücken schwärmen empor, wenn ein Menschentritt sie stört. Ein Wunder, daß Angesichts solcher Szenen die Männer nicht zu Tigern, die Weiber zu Furien werden. Aber dies Volk ist allzulang in den Staub getreten worden, so daß es die Kraft des Widerstandes fast eingebüßt hat. Soviel haben sie nun doch gelernt, daß von den Bourbons keine Gnade zu hoffen, und soviel auch von ihrer Apathie verloren, daß sie in den letzten Tagen tüchtig an den Vertheidigungsanstalten mitarbeiteten.

Mit Bezug auf die neueste Expedition unter Oberst Medici und Cosenz, die natürlich sofort mit der Nachricht von der Wegnahme zweier Dampfer durch die neapolitanischen Kreuzer kombinirt wurde, sagt die Mailänder „Perseveranza": Wir erfahren aus sicherster Quelle, daß zu Genua eine telegraphische Depesche folgenden Inhalts eingetroffen ist: Was auch immer wahres dran sein mag, daß die Neapolitaner zwei Dampfer weggenommen — soviel ist gewiß, daß es die von Medici geführten nicht sind und nicht sein können.

Eidgenossenschaft.

Die Garibaldi-Subskription gibt schon wieder Stoff zum Zanken und Rechthaben bis auf Tüpfli vom letzten i. „Wir müssen jetzt zeigen, daß uns die Freiheitsbestrebungen der andern Völker und vor allem Italiens, nicht gleichgültig sind", sagt der Freund dieser neuen Subskription. „Es wäre schon recht, kommt aber alles ziemlich post festum und sieht aus, wie wenn wir bei den Herren Nachbarn Italienern gut Wetter machen wollten, nachdem wir selber ziemlich abgekühlt und eingeregnet worden" — ein Zweiter. „Nein, da gebe ich nichts, denn es stehen auch Schweizer bei den Königlichen, könnte also zu einem Stutzer helfen, der einen Schweizer tödten könnte" — ein Dritter. „Stillsein und für uns selber sorgen, denn Garibaldi könnte uns am Ende wieder alles heimschicken mit dem Bedeuten, er brauche dermalen nichts von der Heldenschweiz" — das sagt ein Vierter. Alle diese Aeußerungen sind schon hin und her gestiegen.

Man wird den Freunden Italiens und Garibaldi's in alle Ewigkeit nicht vordemonstriren, daß es Unrecht oder Unschicklichkeit sei, einige Fünflivers und Stutzer nach Italien zu schicken, in Bern so wenig als in England. Umgekehrt wird man für diese Subskription eine allgemeine Betheiligung und Begeisterung nicht machen können. Wenn's nicht ziehen will so ziehts nicht. Wir haben seiner Zeit unserer Sympathie für den ehrlichsten und tapfersten Patrioten, den die Gegenwart und Italien hat, Ausdruck und Folge gegeben, lassen nun die Andern ihr Glück versuchen und wünschen dabei nach wie vor, daß Garibaldi von allen Ecken und Enden unterstützt werde.

Aargau. Bezirksrichterwahlen. Bezirk Baden und Brugg die bisherigen. Bezirk Kulm die bisherigen Herren Heiz, Bolliger und Steiner, neugewählt Herr Gemeindeammann Gautschi von Reinach; Ersatzmänner: der bish. Hr. Posthalter Spirgi und neugewählt Hr. Gemeindeammann Wirz von Zezwyl. Im Bezirk Laufenburg wurde der bisherige Ersatzmann Herr Schaffner von Hornussen als Richter und der bish. Hr. Bezirksrichter Stäubli von Sulz als Ersatzmann gewählt, sonst die bisherigen. Bezirk Lenzburg die bisherigen. Bezirk Muri die bisherigen Herren Müller, Hiwiler, Abt und neugewählt Hr. Gemeindeammann Müller von Bünzen; Ersatzmänner: der bish. Hr. Estermann und neugewählt Hr. Nikolaus Rütimann von Abtwyl. Bezirk Zofingen: Hr. Ringier, bisher. Vizepräsident, neugewählt die Herren Matter, Gemeindeammann v. Kölliken, Wälchli, Gemeindeschreiber von Brittnau und Hunziker, Thierarzt von Staffelbach; Ersatzmänner die bisherigen. Bezirk Zurzach: neugewählt Hr. Hermann Hauser von Leuggern und Hr. Gemeindeamm. Welti von Zurzach, und die bisherigen Herren Widmer und Schleuniger. Ersatzmänner: die bisherigen. Bezirk Bremgarten und Rheinfelden die bisherigen.

— (Eingesandt) Ueberbleibsel aus dem Mittelalter. Unlängst ging ich an einem regnerischen Sonntagmorgen zur Kirche. Der Gottesdienst hatte noch nicht begonnen, und so beobachtete ich einstweilen von meinem Sitz auf der Emporkirche aus, wie der heftige Wind den Regen an das Kirchenfenster peitschte. Da sehe ich unsern lieben Pfarrer im kirchlichen Ornat aus seiner Hausthüre treten und den Weg zur Kirche einschlagen, aber, den offenen Regenschirm in der einen Hand, die Bücher in der andern, bedürfte er noch einiger Hände, um damit seinen flatterhaften Kirchenmantel und das

widerspenstige weiße Rabättchen unter dem Kinn gegen den unbarmherzigen, die äußerliche kirchliche Würde gar nicht respektirenden Sturmwind mit Erfolg zu vertheidigen. Er muß es über sich ergehen lassen ohne eine Miene verziehen zu dürfen, daß das Wetter mit seinen Kleidungsstücken das abenteuerlichste Spiel treibt. An des Pfarrers Stelle hätte ich geschworen, hinfüro Mantel und Rabatt am Nagel hängen zu lassen, und ohne dieselben auf die Kanzel zu gehen. Im vollen Ernst: ich sehe nicht ein, was dieses unästhetische Kirchenkleid heutzutage noch nützen soll, das aus der Reformationszeit herstammt und damals nichts Anderes war, als die gewöhnliche Gelehrtentracht. Die reform. Kirche bedarf doch wohl zur Wahrung ihres Ansehens keines Priesterkleides, — sie kennt keinen besondern Priesterstand, — und mit Recht hat z. B. die Genfer Kirche allem Außenwerk in dieser Beziehung den Abschied gegeben. Unseren Sektirern und Freikirchlichen ist der Kirchenrock der Geistlichen Wasser auf ihre Mühle, er erscheint ihnen als das non plus ultra von Lächerlichkeit, und wir unterschreiben es, wenn sie sagen: Der Mann, sein Charakter, sein Lebenswandel, seine Amtstreue muß die Amtswürde wahren, und nicht der Kirchenrock. Wir sind überzeugt, die Wenigsten würden es bedauern, wenn auch bei uns dieses Stück Mittelalter beseitigt, und den ref. Geistlichen gestattet würde, in einfacher bürgerlicher Kleidung auf die Kanzel zu treten.

Bern. Am 17. Juni war Hauptversammlung der Aktionäre der Bieler Baugesellschaft. Der „Handelskourr." berichtet über die Berathungen. Es handelte sich einerseits um ein 4% Anleihen von 400,000 Fr. (für Rückzahlung des 5% Anleihens der Eidgenossenschaft und für Weiterführung des Baues), andrerseits um Errichtung einer Wasch- und Badanstalt, sowie eines Kasino's, mit einem Kostenanschlag von 130,000 Frk. Die Gesellschaft genehmigte Alles, und das Unternehmen scheint überhaupt in schönster Entwicklung begriffen.

Zürich. Die Summe aller bei der bevorstehenden Industrieausstellung von Uster in die Verloosung aufgenommenen Gegenstände soll an Geldwerth circa 30,000 Fr. betragen.

— Der 18. Juni ist bekanntlich der Tag von Waterloo oder Belle-Alliance. Das Zürch. Intell. Bl. will den Tag nicht klanglos passiren lassen, und publizirt ein Gedicht, das zwar schon im Mai gedichtet worden, aber in seinem Schlußwunsch wohl am beßten zum Tag passe, Angesichts der: Belle-Alliance von Baden-Baden.

— — Das ist des Räuber's Siegsfanfare!
O süßer Garibaldi-Mai,
Mach' uns vom heil'gen Januare,
Und mach' uns vom Dezember frei!

Baselland. Neulich wurde in Birsfelden ein Knabe, von Aesch, todt aus der Birs gezogen. Ueber Veranlassung oder nähere Verumständungen weiß man nichts; Gerüchte von Mißhandlung wurden allerdings herumgeboten. Eine Sektion hat nichts zu Tage gefördert. Der Correspondent der „Basell. Ztg." fügt noch als nebensächliche Neuigkeit bei, der ärztliche Assistent B. trage seither den Schädel des Verunglückten als Trinkgeschirr mit sich herum, zum Gelächter der Einen und Aerger der Andern.

Waadt. Die neuen Uniformen sind in Lausanne eingerückt, haben aber keine Gnade gefunden. Lieber beim Alten bleiben! Schöne, rothe, grüne, silberne, weiße, goldene — schöne, rothe Epauletten! nach der Melodie: schöner, grüner Jungfernkranz.

Ausland.

Oesterreich. Zur Geschichte der Banken. Die Wiener „Presse" hat vorgeschlagen, die Herstellung der Landesvaluta durch totale Liquidation der Nationalbank herbeizuführen, und gibt bei diesem Anlaß eine Zusammenstellung über das Schicksal der „Zettelbanken."

Die Bank von England, 1695 gegründet, suspendirte 1696 1704, 1745 und von 1795—1821. In England und Wales fallirten 1793 von 66 Banken 22, 1797 suspendirten alle 280 und 1809 fallirten 274. Bis 1843 fallirten von 800 engl. Banken etwa 600. Aehnlich in Irland. Die bestandenen 40 schottischen Zettelbanken sind bis auf 15 bankerott.

Die von Law 1716 gegründete Bank in Frankreich suspendirte 1820, und bankerottirte 1723. Die jetzige Bank (seit 1799) suspendirte 1805, 1806, 1813 und von 1848—50.

Die gleichen Erscheinungen werden bei der preußischen und schwedischen Bank notirt. In Spanien suspendirte die 1782 gegründete Nationalbank fort und fort bis zur Liquidation von 1829. Dann kam die Fernandobank, nie vollständig solvent, 1847 hat sie suspendirt. In Portugal sollte die Bank seit 1834 ihre Noten mit 80% einlösen, was nie geschehen ist.

In den Vereinigten Staaten suspendirten 1814 von 208 Banken 190, dann 1830 von 329 ihrer 165, 1837 von 786 ihrer 618 und 1839 wieder in gleichem Maße. Die seit 1766 zur Zettelausgabe ermächtigte Wiener Stadtbank suspendirte 1797 bis zum Bankerott von 1811 und die Nationalbank hat seit 1848 suspendirt. Zusammengefaßt: von 2500 Zettelbanken, die seit zwei Jahrhunderten errichtet wurden, hat keine ein Menschenalter erreicht, ohne die Baarzahlung einzustellen.

England. Viktor Hugo hat aus Anlaß seiner Vertheidigung des hingerichteten John Brown (Anführer bei der letzten Sklavenrevolte) ein Dankschreiben von E. Heurteloup, Redaktor des Blattes „Fortschritt" auf Haiti, erhalten, und dasselbe beantwortet. Das Schreiben spricht sich folgendermaßen aus:

Mein Herr! Sie sind ein edles Beispiel jener lange verachteten und unterdrückten, schwarzen Menschlichkeit. Von einem Ende der Welt zum Andern glüht nur Eine Flamme im Menschen, die Schwarzen beweisen es wie wir. Gab es mehrere Adam? Die Materialisten mögen das untersuchen. Gewiß gibt es nur einen Gott, also nur Einen Vater, und wir sind Brüder. Für diese Wahrheit starb John Brown, für sie kämpfe ich. Sie danken mir dafür, und ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie sehr mich Ihre Worte rühren. Ich achte und liebe Ihr Land, Ihre Rage, Ihre Freiheit, Revolution und Republik. Ihre schöne, anmuthige Insel muß zu dieser Zeit allen freien Seelen wohlgefallen, denn sie hat ein großes Beispiel gegeben, wie man den Despotismus niederwirft. Sie wird uns helfen, die Sklaverei zu brechen; denn die Knechtschaft, unter welcher Gestalt sie da sei, muß aufhören, und die Südstaaten der Union haben mit John Brown die Sklaverei selbst getödtet. Man kann von jetzt an die amerikan. Union, was auch immer die Botschaft Buchanan's sagt, als gebrochen betrachten. Ich bedaure es tief, aber es ist für die Zukunft unvermeidlich. Zwischen dem Süden und Norden steht der Galgen Brown's. Solidarität ist nicht mehr möglich.

Amerika. Im Staat Ohio hat am 21. Mai ein so fürchterlicher Sturm gewüthet, daß die Beschreibungen der dortigen Blätter alle Begriffe übersteigen. Aus Cincinnati wird geschrieben, daß der Orkan nach einer kurzen unheimlichen Stille in wenig Sekunden mit grauenhafter Gewalt einherzog und alles unwiderstehlich vor sich her jagte. Wagen wurden die Straßen entlang getrieben, Boote den Fluß hinauf gejagt wie Papier. Es fing an zu regnen, aber nach einiger Zeit kehrte der wüthende Orkan wieder und vernichtete die Arbeiten vieler Jahre, sowie manches Menschenleben. Eine allgemeine Verwirrung trat ein, der Schrecken hatte sich überallhin verbreitet, eine ganze Menge von Häusern mußte dieser Gewalt weichen, und es sah aus, als wäre Cincinnati seit Monaten bombardirt worden. Große Kirchen wie Bretterhäuser wurden umgeworfen, Menschen, Thiere und Bäume getroffen. Im Schulhaus des 14. Distrikts ließen die Lehrer die Kinder im untern Theil des Hauses zusammenkommen. Ein erster Stoß an's Haus ging vorüber, ein zweiter hob das Dach vom Gebäude, warf es wieder nieder, so daß es zum Theil in den untern Raum fiel. Darauf ließ man die Kinder heraus, aber ehe alle das Haus verlassen, brach der Fußboden des zweiten Stocks zusammen. Eine Anzahl von Kindern wurde schwer verletzt, einem Mädchen beide Beine gebrochen. Dasselbe starb bald darauf. In welcher Ausdehnung der Sturm sich verbreitet, ließ sich noch nicht sagen, indeß glaubte man, er habe, dem Strom folgend, von Louisville bis Marietta seine Wirkungen geäußert. Die Zahl der Menschenleben, die zum Opfer fielen, wird auf wenigstens 100 geschätzt.

Afrika. Dem „Constitut." in Paris wird aus Alexandria über das Schicksal des verschollenen Dr. Vogel berichtet: Der Vicekönig von Aegypten habe an mehrere Herrscher von Zentral-Afrika geschrieben und um Auskunft nachgesucht. Der Sultan von Dorfu habe geantwortet, Vogel sei vom König von Bargu getödtet worden. Nun ist des letztern Sohn zur Herrschaft gelangt, der, weniger barbarischer Gesinnung, die Anfragen des Sultans von Dorfu gut aufgenommen habe, so daß man wenigstens hoffe, bald die Papiere des unglücklichen Reisenden zu erhalten.

Frankreich. Aus einer Pariser Korrespondenz der „Litterar. News": In der Umgebung des Palais Royal glaubt man, daß Prinz Napoleon zum künftigen König beider Sizilien auserkoren sei, wodurch zwei sehr verschiedene Gefühle befriedigt würden, der Ehrgeiz Jerome's und die Angst der Kaiserin. In der Umgebung der letztern nennt man Plon-Plon flüsternd nur Richard III. Aber hier sind Kaiser und Kaiserin nicht gleicher Meinung. Napoleon mag seinem Vetter wohl, kann nie lang ohne ihn sein, und läßt einen gewissen Einfluß desselben zu. Die Kaiserin dagegen zittert schon beim bloßen Namen ihres Herrn Vetters, der auch gegen sie nie freundlich war. Mittlerweile arbeitet der Kaiser fleißig an seinem Julius Cäsar, und äußerte dieser Tage gegen den Senatspräsidenten Troplong mit zornigem Zupfen des Schnurrbarts: Tacitus war ein schnöder Verleumder! Herr Troplong machte seinen Bückling vor dem Ausspruch, wie Polonius im Hamlet.

Savoyen. Die Proklamation Laity's an die Savoyarden lautet: Einwohner von Savoyen! Euere Wünsche sind erfüllt. Mit der Vollmacht des Kaisers ausgerüstet, habe ich mit dem königlich-sardinischen Kommissär die Akte unterzeichnet, welche die Uebergabe des savoyischen Gebiets und die Vereinigung mit Frankreich konstatirt. Von heute an seid Ihr Franzosen durch die Nationalität, wie Ihr es bisdahin an Gesinnung waret. Im Namen des Kaisers nehme ich Euch somit in die große Familie auf, die stolz und glücklich ist, Euch ihre Reihen zu öffnen. Euere Interessen, mit den Unsrigen vereinigt, werden künftig Gegenstand der unausgesetzten Sorge des Souverains sein, der Frankreich's Ruhm und Wohlfahrt zu solcher Höhe gelangen ließ. Es lebe der Kaiser u. s. w. — Einen gleichlautenden Spruch erhielten die Nizzarden von Pietri.

Politische Uebersicht.

Aarau, 19. Juni.

Die neue Broschüre: Napoleon III. und Preußen begleitet die rasch improvisirte Friedenskonferenz von Baden-Baden zur Seite, wie Sancho Pansa seinen edlen Don Quixote. Lauter Schmeichelei für Deutschland, für Preußen, für die Einigkeit, selbst für 1813, und vor allem für den Prinzregenten, aber dieser gute Prinzregent muß auch ein allgemeiner Stimmrechtler werden nach Pariserkaliber, er muß das 48r Revolutionstestament so vollstrecken, wie Napoleon das von 1789 vollstreckt. Sodann sollte freilich die preuß. Verfassung ein Bischen geändert, Presse und Kammern ein Bischen gezügelt werden — aber trotz aller Herausforderungen werde Frankreich edel und großherzig bleiben, möchte es Preußen große Dienste erweisen, vorausgesetzt, daß man auch ein wenig entgegenkommt.

Die „Moniteur"-Erklärung zur Konferenz von Baden spricht feiner als eine Broschüre und pflanzt das Friedensbanner höchst aufrichtig und loyal auf. Es ist ja unmöglich, daß man sich einer offenen, lojalen Erklärung verschließt — sagt der „Moniteur". Sie mögen wollen oder nicht, die Deutschen müssen jetzt dran glauben, daß Napoleon niemals etwas andres als Frieden wollte und will und wollen wird.

Die deutschen Blätter bringen abermals einen langen Speisezettel von äußerlichem Etiquettenkram bei der Zusammenkunft, vom Vortritt des Prinzregenten vor den Königen, vom Großkreuz der Ehrenlegion, das Napoleon dem Hannoveraner brachte u. dgl. Ebenso hat die „Patrie" ein genaues Register vom Aufstehn und Absitzen, Essen und Spazieren, allein da der Kaiser glücklich wieder in Paris ist, werden wir zur Tagesordnung schreiten, und die Früchte erwarten müssen.

Die Nachricht: Mazzini sei auf Sizilien, scheint im übrigen Italien nicht mit großem Behagen aufgenommen zu werden. Man fürchtet in ihm den Störefried. La Farina, heißt es, ist nach Sizilien geschickt worden, um als Vertrauensmann Cavours allfälligen republikanischen Gelüsten entgegenzutreten und den Wagen hübsch im Geleise zu halten. Auch die theilweise früher mazzinistischen Offiziere Garibaldi's wollen allem Anschein nach von nichts mehr als von ihrem General wissen. La Farina hat seine Abreise nach Sizilien angezeigt, und die nöthigen Verfügungen für die Leitung der societ. nation. ital. (er ist Präsident) getroffen. Bei diesem Anlaß wird auch über die Sammlungen der Gesellschaft berichtet, die als „ital. Pfennig" (gegenüber dem Peterspfennig) veranstaltet wurden und mit dem 10. Juni die Summe von 355,120 Fr. zeigten.

Von Genua wird gemeldet, die 2 letzten Schiffe der neuen Expedition seien am 12. Abends in Cagliari eingetroffen, d. h. 2 Stunden nach Eintreffen der Depesche von der Wegnahme zweier Schiffe; also sei man in dieser Beziehung gesichert. Im übrigen, fährt der Bericht fort, hat das nichts zu bedeuten und geht die sizilian. Bewegung ihren Gang, Garibaldi wird weder an Menschen noch Geld Mangel haben. Die Aushebung in Sizilien (die Auslooſung der Konstribirten) ist auf den 18. angesetzt worden; die Betreffenden haben sich dann am 20. nach Palermo und Catanea zu begeben. Man fängt an, Kanonen zu gießen, und hat den Palermitanern befohlen, ihre Barrikaden sorgfältig zu unterhalten. Der Erzbischof hat Garibaldi besucht. Der „Constitutionell" schreibt: Die letzten Berichte von Neapel sind sehr ernster Natur, die Insurrektion in Kalabrien, welche drohte, ist nach denselben förmlich ausgebrochen.

Paris: Das Vorhandensein einer französ. Note, die nach Turin abging und Mäßigung nach Sizilien, resp. Neapel hin empfahl oder befahl, wird bestimmt behauptet. Allein es scheint nicht mehr ganz alles am richtigen Faden zu laufen. Der Gesandte Martino, der unverrichteter Dinge abgereist, ist jetzt abgelöst durch die angekündigte sizilianische Deputation — meldet der „Nord" — und dieselbe wird sofort beim Kaiser Zutritt erhalten.

Triest: Ein päbstlicher Offizier (Preuße) leitet hier den Transport der Freiwilligen. Mit dem Dampfer „Stadion" haben sich am 12. 320 Oesterreicher und Irländer eingeschifft.

Berlin: Die „N. Preuß. Ztg." will vernommen haben, daß die Konferenzen, die in Wien wiederholt zwischen dem öster. Ministerpräsidenten und den Gesandten von Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg Staat hatten, von befriedigendem Erfolg gewesen seien und eine Verständigung in den deutschen Fragen in Aussicht stellen.

Türkei: Aus Trebinje wird von einer Grenzverletzung und Angriff der Montenegriner geschrieben; 12 Häuser wurden verbrannt, und es entspann sich ein lebhafter Kampf, bei dem gegen 40 von den Angreifern getödtet wurden.

Amerika: Der Dampfer „Persia" ist mit Berichten vom 6. eingetroffen. Ein amerikanisches Schiff hat wieder ein Fahrzeug mit 500 Negern (beim Cap Vert) weggenommen. Ein entsetzlicher Sturm hat am 3. in Jowa und Illinois gewüthet, 3 Städte total zerstört und viele Einwohner unter den Trümmern begraben. Die Gesandtschaft von Japan hat sich am 5. beim Präsidenten verabschiedet.

Obwalden. Der Schaden an verwüstetem Wiesland in Lungern wird auf 30,000 Fr. geschätzt, die Kosten für Hülfsvorkehrungen dürften auf das Doppelte ansteigen. Es hat sich ein Hülfskomite, bestehend aus Landammann Wirz und einer Anzahl der angesehensten Männer des Kantons gebildet.

Zug hat neuerdings liberal gestimmt und Hrn. alt Statthalter Henggeler mit circa 1700 (gegen bloß 700) Stimmen in den Nationalrath gewählt.

Freiburg. Der Große Rath hat nach 3tägiger Diskussion den schweren Lupf gethan und mit 40 gegen 35 Stimmen die 16-Millionen-Anleihe beschlossen; 5 Stimmen und 16 Millionen!

Wallis. Das „Walliser Wochenbl." erzählt, daß ein Ehepaar aus Savieſe seinen 12jährigen Knaben an einen Menagerieführer für 200 Fr. verschachert habe. Die Polizei erhielt aber noch rechtzeitig Wind, und holte den Buben zurück. Die Eltern werden natürlich vor Gericht gestellt.

Sizilien und Neapel. Man konzentrirt in Neapel mehrere Kolonnen, um sie auf die bedrohten Punkte zu schicken. Ajoſſa, der Polizeiminister, ist abgesetzt und Carraciolo für ihn berufen (die „Nazione" hingegen nennt Baron San-Vito). Roſika wurde für die öffentlichen Arbeiten eingesetzt. Nach Kalabrien soll General Nunziante oder Pianelli als Alter-Ego des Königs geschickt werden. Am 12. fand wieder lebhafter Familienrath Statt, und auf den 13. wurden Demonstrationen erwartet. Alles ist voller Aengstlichkeit und macht sich gefaßt. Acht französische und zwei englische Schiffe liegen auf der Rhede. Von den 2 genommenen Schiffen (der Insurgenten) meldet eine Depesche, sie seien nach Neapel gebracht und die 1000 Passagiere nach Gaëta in die Festung. Die Schiffe (ein sardinisches und ein amerikanisches) wurden bei Ponza genommen.

Aus Palermo wird nach Turin berichtet, man erwarte baldige Einberufung eines sizilianischen Parlaments (nach dem Gesetz von 1848), Entthronung der Bourbons und Vereinigungserklärung mit dem italienischen Reich unter Viktor Emmanuel. Der gleiche Bericht fügt bei, man habe Garibaldi bei der Kapitulation die Hälfte alles vorfindlichen Kriegsmaterials zugestanden. Der General hat 9 Individuen wegen Angriff auf das Eigenthum füsiliren lassen. Man organisirt eine Nationalsubskription in ganz Sizilien. Die sizilian. Regierung arbeitet aus allen Kräften, um namentlich die Hafenplätze, die sie hat, behaupten zu können und organisirt Marine-Kompagnien. Ebenso energisch wird von der königl. Seite wieder gerüstet.

Handels- und Börsenberichte.

Getreide. Die schweiz. Handels- und Gewerbezeitung spricht in ihrem letzten Wochenbericht einläßlich vom Regen und Sonnenschein und kommt zu dem triftigen Schluß: Wer jetzt das Wetter richtig prophezeien könnte, würde viel Geld verdienen; wer sich das nicht zutraut, fährt bei schnellem Umsatz mit mäßigem Gewinn sicherer. Im übrigen resümirt sie die Lage aus vergangener Woche dahin: Der gefallene Regen war nicht so anhaltend, daß man schon von erheblichem Schaden am Getreide reden kann. Allerdings hat er die Heuernte gestört, wogegen wieder einige schöne Tage das Einbringen einer großen Menge schönen Futters ermöglichte. Junges Vieh zur Mästung ist gesucht und im Preis gestiegen, schließlich muß aber doch viel und gutes Futter auf Ermäßigung der Fleischpreise wirken. Auf den starken Rückgang der Getreidepreise mußte bei der ersten Treibung ein starkes Steigen folgen, wie wir an England und Frankreich sahen. In London stieg Weizen um 2 shill. per Quarter (1⅓ Fr. per Malter). In Frankreich hat die Vegetation geringe Fortschritte gemacht und steht eine späte, wo nicht geringe Ernte in Aussicht. Aufschlag für Mehl 6 — 7 Fr. per Sack von 314 Pfd. In Holland, am Rhein und in Norddeutschland lebhafte Frage zu erhöhten Preisen. In Baiern weniger lebhafte Nachfrage und unbedeutendes Steigen.

Pariser-Börse: 18. Juni. 3% Rente 69. —, 4½% Rente 97. 05, Credit mobilier 683. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

Wienerbörse. 18. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 75; Nation.-Anleih. 79. 25; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 187. 50.

Wechselkurs: 18. Juni. London 126. 50. Paris 50. 40.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 19. Juni. Der „Moniteur" über den Besuch in Baden-Baden: Zweifeln wir nicht, daß die Reise des Kaisers glückliche Resultate haben wird. Es bedurfte eines solch' deutlichen Aktes freiwilligen Entgegenkommens, um endlich einmal das ganze, einstimmige Konzert übelwollender Gerüchte und falscher Besorgnisse zum Schweigen zu bringen.

Der Kaiser, indem er den vereinigten Souverainen zu Baden ganz offen erklären wollte, daß seine Politik niemals von Recht und Gerechtigkeit sich entfernen würde, mußte nothwendig den Fürsten von so hohem Geist und feinem Urtheil die Ueberzeugung einflößen, die eine aufrichtige Gesinnung, mit Lojalität erklärt, allezeit einflößt.

Ebenso zeigten die gegenseitigen Beziehungen der Fürsten unter einander mehr als bloße Höflichkeit. Der Moniteur schließt dahin, daß alle, denen an der Wiederkehr des Vertrauens und an einer Fortdauer günstiger internationaler Beziehungen etwas gelegen sei, sich zu dieser Konferenz gratuliren sollten, die den Frieden Europa's befestige.

Täglicher Anzeiger.

1] An der neuerrichteten kantonalen Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Knaben in Olsberg sind die Stellen eines Hausvaters und eines Hülfslehrers zu besetzen und werden hiemit bis zum 7. Heumonat zur Anmeldung bei der Erziehungsdirektion ausgeschrieben.

Die Anzustellenden müssen die ihrer Aufgabe entsprechenden Eigenschaften des Geistes, der Sittlichkeit, des Charakters und des Gemüthes besitzen und verschiedenen christlichen Confessionen angehören.

Der Hausvater muß ein im Fache der Erziehung, des Unterrichtes, der Haus- und Landwirthschaft wissenschaftlich gebildeter und praktisch erfahrener Mann sein und sich überdieß mit dem Armenbildungswesen hinlänglich bekannt gemacht haben.

Der Hülfslehrer muß eine für Aargauische Gemeindeschulen unbeschränkte Wahlfähigkeit besitzen, mit der Landwirthschaft, soweit sie am Seminar gelehrt wird, bekannt sein und sich im Schulamte bereits rühmlichst erprobt haben.

Nebst freier Wohnung und Beköstigung in der Anstalt, jedoch nur für die eigene Person, bezieht der Hausvater eine jährliche Besoldung von Fr. 1200. und der Hülfslehrer eine solche von Fr. 800.

Die Bewerber haben der Anmeldung, nebst den Ausweisen über die von ihnen geforderten Eigenschaften, eine Darstellung ihres Bildungs- und Lebensganges beizulegen.

Wenn der Hausvater verheirathet u. seine Gattin über die erforderlichen Eigenschaften zur Führung der Hauswirthschaft ausgewiesen ist, so wird derselben die Stelle der Hausmutter übertragen, in welcher Eigenschaft sie, nebst freier Wohnung und Beköstigung, eine Besoldung von Fr. 500. bezieht.

Aarau, den 11. Brachmonat 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Aargauisches Musikfest in Zofingen
vom Mittwoch den 20. bis Samstag den 23. Juni 1860.

„Saul".
ORATORIUM,

gedichtet von

Moriz Hartmann,

in Musik gesetzt von

Ferdinand Hiller.

Programm.

Mittwoch den 20. Juni, Abends 7 Uhr: Orgel-Conzert. Donnerstag den 21. Juni, Nachmittags halb 2 Uhr: Hauptprobe. Freitag den 22. Juni, Nachmittags 2 Uhr: Hauptaufführung. Samstag den 23. Juni, Morgens 9 Uhr: Aufführung der Symphonie Nro. 5 (C-moll) von L. von Beethoven.

Der Eintritt zum Orgel-Conzert ist frei. Eintrittspreis für die Hauptprobe Fr. 1. 50., für die Hauptaufführung I. Platz Fr. 3. II. Platz Fr. 1. 50. Kinder zahlen die Hälfte. Das Textheft mit dem Verzeichniß aller Mitwirkenden kostet 20 Rp. Auch kann ein Commentar zu dem Oratorium „Saul", von Dr. Bischoff in Cöln, zum Preise von 40 Rp. bezogen werden. Eintrittskarten, Textheste und Commentare sind zum Voraus bei den HH. Ed. Leupold-Ringier und Arnold Plüß auf dem Platz dahier, am Feste selbst auch bei den Kassen zu haben. Kassaeröffnung für die Probe um 1 Uhr, für die Aufführung um halb 1 Uhr. Eingang zum I. Platz durch die beiden Chor- u. die beiden Mittelthüren, zum II. Platz durch die beiden Mittelthüren.

Der Eintritt zu der Instrumental-Produktion am Samstag ist gratis. Eröffnung der Thüren um 8 Uhr. Während der Aufführung selbst bleiben dieselben geschlossen.

☞ Die Eisenbahnzüge sind so eingerichtet, daß Fremde, die das Fest besuchen wollen, aus allen Richtungen Mittags rechtzeitig hier eintreffen, und ebenso Abends nach dem Conzerte wieder verreisen können.

Anzeige und Empfehlung.

3] Soeben habe ich eine ganz frische Sendung

Italienische Taigwaaren

erhalten, die ich per Pfd. à 40 Ct. verkaufe, als: **Maccaroni, Fideli, Eiergersten, Nudeln, Sternli, Sago,** gestoßenen **Zwiback** mit Anis, der besonders für Kinder sehr gut ist.

Auch bin ich in meinen übrigen **Südfrüchtenartikeln, Gewürz, Thee, Chocolade, Caccao-Pulver, Kappern** ꝛc. mit ganz frischer und guter Waare versehen.

Für das bis dahin geschenkte Zutrauen dankend, empfehle ich mich aufs neue zu geneigtem Zuspruch

Mathias Bernhard,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

☞ Mein Laden befindet sich vor dem obern Thor.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Launer, Negot. v. Altorf.
— Pink, dto. v. Eßlingen.
— Braun, dto. v. Zürich.
— Levi, dto. v. Rixheim.
— Hafter, dto. v. Weinfelden.
— Vogt, Part. v. Menziken.

Rößli.
Hr. Grob, Buchhdl. v. St. Gallen.
— Mall, Musiker v. Darmstetten.
9 Handwerker.

Storchen.
Hr. Müller, Apotheker v. Rhtinfelden
— Oeschger, Pfarrer v. Bübikon.
— Imhof zu 2, Negot. v. Lahr.
— Foseler, dto. v. Schaffhausen.
4 HH. Sänger a. Tyrol.

Krone.
Frln. Leutzinger, von Mollis.

Wildenmann.
Hr. Fries, Negt. v. Zürich.
— Wildmer, dto. v. Basel.

Löwen.
Hr. Stadlin zu 2, Ingen. v. Zug.
— Maienfisch, Pfarrer v. Zufikon.
— Früh, Partik. v. Basel.
— Appenzeller, Negt. v. Zürich.
— Ackermann m. Frau, v. Neukirch.
— Stöckli, Gastwirth v. Solothurn.

Schwert.
Hr. Hoffmann, Gmndrath. v. Rued.
— Reinegger, Priv. v. Sekingen.
7 Handwerker.

4] Von den aufgelösten Zünften des Bezirks Brugg als Geschenke an den Armenverein desselben noch ferner erhalten zu haben: von der Zunft der Schneider Fr. 15., der Schlosser Fr. 5., der Maurer und Zimmerleute Fr. 16., bescheint mit bestem Dank

Umiken, 18. Juni 1860.

F. Kienast, Pfr.
Kassier des Armenvereins.

Anzeige.

Man kann mich **Mittwochs** den 27. dieß im Gasthofe zum „Ochsen" in Aarau über Krümmungen des menschlichen Körpers berathen. Consultationen unentgeldlich.

E. Bärlocher, Med. Pract.,
Eigenthümer der orthopädischen Anstalt zu Rorschach.

Zum Verkauf:



6] Letztjähriger **Wein** von Aarau und Küttigen, per Saum à 45 Fr., weniger als 12 Maaß wird nicht verabfolgt; bei

Fisch, Uhrenmacher.

Nachfrage nach Maulbeer-Blättern.

Eine aargauische Seidenwürmerzucht bedarf noch eines bedeutenden Quantums Laub und würde dasselbe, wenn mit Beförderung erhältlich, per Zentner und in Aestchen geliefert mit 8 Frk., in Blättern geliefert mit 10 Frk. bezahlen. Auch anerbietet man sich, den Transport, sei die angebotene Waare in oder außer dem Kanton, selbst zu übernehmen. Allfällige Besitzer, die zum Verkauf geneigt sind, wollen gefälligst beförderliche Anzeige an die Exped. d. Bl. machen, wo und in welchem Quantum die Waare zu holen wäre.

Ein kleines Zimmer zum Schlafen

mit oder ohne Kost, Schwertgasse Nro. 47.

Zum Verkauf:

9] Eine Beundte **Esparsette.** Nachfrage in Nro. 92. dahier.

Natürliche  Mineralwasser

in frischer Füllung

von **Karlsbad, Ems, Friedrichshall, Kissingen, Püllnau, Schwalbach, Selters & Wildegg,** ferner **Kreutznacher Mutterlauge, Limonade gazeuse, Eisenwasser & Sodawasser** sind immer vorräthig bei

A. Neuburger
in Aarau.

11] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Turnschule
für
Knaben und Mädchen.

Von

J. Niggeler.

Erster Theil.

Das Turnen für die Elementar-Klassen.

Fr. 1. 35.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,3'''	26''10,4'''	26''10,7'''
Thermometer	+8	15	9
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	NW	—	N
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5; vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 147. 21. Juni 1860.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten der „Aargauer Nachrichten", welche ihr Abonnement zu erneuern wünschen, sowie neu eintretende Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellung vor Ablauf des Semesters (auswärts bei den Tit. Postämtern) eingelangen zu lassen. Neue Abonnenten erhalten das Blatt sofort vom Tage der Bestellung an.

Abonnementspreis: für Aarau halbjährlich Fr. 5. —, vierteljährlich Fr. 2. 50; für die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25.

Mit dieser Einladung verbinden wir einige Bemerkungen zu Handen unserer verehrl. Leser, betreffend eine etwelche Aenderung in der Herausgabe des Blattes.

Im Einverständniß mit Redaktion und Expedition ist von dem Direktionsvorstand der Gesellschaft die Aufhebung der Doppelausgabe und Reduktion auf einmalige Abendausgabe verfügt worden, nachdem man sich überzeugte, daß die hiesigen Verhältnisse, Postzügg u. s. w. eine besondere Morgenausgabe für Aarau weder im Interesse des Publikums noch in dem des Blattes liegend erscheinen lassen. Für die Leser außerhalb Aarau bleibt es vollständig bei der bisherigen Uebung und Expedition. Für Aarau erscheint das Blatt künftig um 5 Uhr Abends, und soll möglichst vorgesorgt werden, daß dasselbe rechtzeitig in die Hand der Abonnenten gelangt. Wir hoffen zuversichtlich, daß man sich in Bälde von der Zweckmäßigkeit der Aenderung überzeugen wird. Der Hauptinhalt des Blattes gelangt auf diese Weise um mehr als einen halben Tag früher zur Kenntniß der hiesigen Leser, und wir werden überdies alles mögliche thun, um die jeweiligen Tagesneuigkeiten von hier und auswärts mittheilen zu können.

Eine zweite Aenderung betrifft das Feuilleton. Sowohl der etwas beschränkte Raum als auch die politisch bewegte Zeit des letzten Vierteljahres haben das regelmäßige Erscheinen des Feuilletons im Blatte selbst fast unmöglich gemacht. Um diesem Uebelstand abzuhelfen und fortan dem Unterhaltungsstoff einen angemessenen Raum zu sichern, wurde verfügt, daß für einmal, so lange das Blatt selbst seinen Raum nicht erweitert, ein Feuilleton als Wochen- oder Samstagsbeilage erscheinen soll, immerhin vorbehalten, dasselbe wieder in die Spalten des Blattes aufzunehmen, wenn Zeitverhältnisse und politische Situation dies eher erlauben. Wir hoffen damit den Wünschen des Publikums entgegenzukommen.

Es versteht sich von selbst, daß mit der Einführung einer Abendausgabe für Aarau auch die Sonntagsnummer wegfällt, und eine solche am Montag ausgegeben wird.

Die Expedition.

Die Einschiffung der zweiten Expedition in Genua. *)

Die St. Galler-Zeitung hat von einem Landsmann aus Genua folgende Beschreibung der Einschiffung, die in der Nacht vom 9. auf den 10. vor sich ging, erhalten:

„Während der letzten vierzehn Tage wimmelte es hier von jungen Leuten, welche an der Expedition Garibaldi's Theil nehmen wollten. Die Einschiffung fand letzten Samstag Nachts statt.

Da mich dieser wichtige Akt höchlich interessirte, begab ich mich mit einigen Bekannten nach dem 2½ Stunden von hier entfernten Dorfe Sestri, wo sich Nachts 10½ Uhr gegen 2000 Volontärs, alles tüchtige Leute, versammelt hatten.

Es war eine ergreifende Scene. — Die Söhne vornehmer Familien, den Stutzer in der Hand, nahmen Abschied von ihren geliebten Eltern. Dort hielt eine Wittwe ihren Sohn, ihre einzige Stütze, umschlungen, um ihm vielleicht den letzten Abschiedskuß zu geben.

Sie schiffsten sich nun in kleine Boote ein, welche sie nach den nahe liegenden drei Dampfschiffen brachten.

Die ernste Feier wurde noch erhöht durch die prachtvolle Sternennacht, welche in mattem Lichte jede Bewegung sichtbar machte. — Dazu die feierliche Stille, in welcher Alles vor sich ging. Kein Lärm, keine Ausrufungen während der Einschiffung. — Erst bei ihrer Ankunft an Bord riefen uns die jungen Helden:

„Viva l'Italia! Viva Garibaldi!"

als Abschiedsgruß an's Ufer hinüber und — fort eilten sie!

Schon Freitags war ein kleiner Theil abgereist; die ganze Expedition wird sich in Cagliari vereinigen.

Das Embarquement fand an verschiedenen Plätzen der Umgebung statt. Man schätzt die Anzahl auf circa 8000 Mann; die Schiffe waren reich verproviantirt und stark bewaffnet.

Die Regierung stellte im hiesigen Hafen Militär und Gensd'armerie auf, damit sie sagen kann, ihr Möglichstes gethan zu haben, um die Expedition zu verhindern.

Am Molo (Hafendamm) stellte man acht Kanonen und Pulverwagen auf, welche von der Expedition ebenfalls fortgenommen wurden. In der amtlichen Sprache aber sind sie natürlich gestohlen worden.

Oberst Medici, ein großer, schöner Mann, kommandirte die Truppen und schiffte sich ebenfalls ein.

Nach allgemeinen Berichten soll nächster Tage (Samstags) wieder eine Expedition abgehen. Ueber ihren Bestimmungsort verlautet Verschiedenes. Viele sagen, sie gehe nach Palermo, Andere behaupten, sie sei nach Kalabrien bestimmt. Die Sache ist aber noch Geheimniß.

Heute heißt es, die Regiernng hat die Arsenale geöffnet und Gewehre zur Verfügung Garibaldi's gestellt.

Der Enthusiasmus ist allgemein. — Garibaldi's Name wird mit wahrer Verehrung ausgesprochen.

Ueber die Schweizer ist man hier etwas erzürnt, was von den Anwerbungen nach Neapel und Rom herrührt. Um zu zeigen, daß die wahren Schweizer mit diesem Schandfleck nicht einverstanden sind, würde ich es sehr gerne gesehen haben, wenn auch bei uns zu Hause das edle Unternehmen des italienischen Freiheitshelden durch Subscription unterstützt würde. Es freute mich sehr, zu vernehmen, daß wenigstens die Berner Solches angefangen haben. Es würde dieß in Italien eine sehr günstige Stimmung hervorbringen.

Für ein freies Land geziemt es sich gewiß am besten, Diejenigen kräftig zu unterstützen, die unter dem Joche der Sklaverei leben und sich und ihre Kinder durch Aufopferung ihres Vermögens und Lebens frei zu machen suchen.

Das meine Meinung als freisinniger Eidsgenosse!

*) Wir bitten unsere aargauischen Leser um Entschuldigung, wenn Sicilien und Garibaldi die Fortsetzung der Artikel über die Gemeindegesetzesvorlagen um 2 Tage zurückstellen. Wir hoffen dieselben von morgen an in möglichst rascher Folge mittheilen zu können. Die Redaktion.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Wir haben neulich die Ablehnung der Wahl in den reform. Kirchenrath von Seite des Hrn. Rektor Frikart in Zofingen notirt. Der Reg.-Rath hat heute an diese Stelle den Hrn. Oberrichter Dr. Frey von Gontenschwyl gewählt.

Bern. Der Geschäftsverkehr der Kantonalbank betrug 1859 die Summe von 176 Mill., 47 Mill mehr als im Jahr 58. Der Reinertrag 181,000 Frk. oder 5 1/5 %. Davon fallen als 4% Zins an den Staat 140,000 Frk. Der Ueberrest fällt zu ¾ dem Staat, zu ¼ dem Bankpersonal zu.

Zürich. Im „Intell.-Bl." wird im Interesse tüchtiger Vertretung der Schweizerwaffe in Wimbledon einer speziellen Einladung an die tüchtigsten Schützen und Bewilligung von Reisevorschüssen aus der eidgenössischen Schützenkasse gerufen.

Luzern. Ein Thuner-Korresp. des „Eidgenossen", den das Waten im Sumpf etwas in Harnisch gebracht hat, schickt folgendes unchristliche Gebet zum Himmel: Herrgott, hör' auf mit deinem Regen; wir glauben, daß du allmächtig bist und uns ersäufen kannst, wie zu Noah's Zeit. Was nützt es deiner Herrlichkeit, unsere Soldaten triefend ins feuchte Lager zu schicken. Laß sie nach deiner unergründlichen Barmherzigkeit lieber im Trocknen liegen. Amen!

— Einem Entlibucher sind vom Bezirksgericht Schüpfheim in einer Sitzung 3 Kinder von 3 verschiedenen Müttern zuerkannt worden. Wäre ein gesinnungstüchtiger Mormone!

St. Gallen. In Bruggen ertrank letzte Woche ein 8-jähriges Töchterchen reformirter Eltern in der Sitter. Der Lehrer wollte mit allen Alltagsschülern die junge Leiche zur Ruhe begleiten (Sonntags), allein das katholische Pfarramt widersetzte sich alles Ernstes. Dennoch folgte der Lehrer seinem Gefühl und führte sein Vorhaben aus, für welchen Akt der Toleranz Hr. Pfarrer Scherrer, der bei der Beerdigung funktionirte, ihm dankte. So erzählt die „St. Gall.-Ztg.".

— Eine Gesellschaft von 14 Kantons- und Verfassungsräthen, in einem Beiwagen-Omnibus heimfahrend, kam auf ihrem Heimweg in große Nöthen, indem die Spannung nicht in Ordnung war und an dem Stich bei Diethfurt die Pferde durchgingen, der Wagen in Gefahr stand, zerschmettert zu werden. In dieser Noth ging auch die Spannung der Parteien verloren und als die Gefahr glücklich überstanden war, pilgerten die geschüttelten Parteihäupter friedlich und versöhnt gen Lichtensteig.

Tessin. St. Gotthard-Hospiz. Eine vor 4 Wochen (22. Mai) aus einem andern Blatt in das unsrige übergegangene Notiz betreffend die Verpflegung der im Hospiz beherbergten Gäste in den Jahren 1842—1859 verschafft uns das Vergnügen einer direkten Aufklärung und Berichtigung der dießfälligen Angaben. Die löbl. Direktion des Hospizes macht uns nämlich darauf aufmerksam, daß die s. Z. in der „Demokrazia" veröffentlichte Statistik aus den Jahren 1842—1859 einzig und allein die dort verpflegten Lombarden betreffe, während die Gesammtzahlen der jährlich verpflegten Durchreisenden ganz andere Verhältnisse zeigen. Laut der letzten amtlich abgelegten Rechnung sind im Gotthardhospiz vom 1. Okt. 1858 bis 30. Sept. 1859 im Ganzen 11,797 arme Reisende verpflegt worden mit 19,129 Rationen. Die Rechnung zeigt hiefür eine Ausgabe von 10,492 Fr., bei einer Einnahme von 10,237 Fr., so daß also ein Defizit von 255 Fr. zu decken blieb.

Neuenburg. Ein Komite für die Garibaldi-Subskription hat laut der „Bern.-Ztg." in Zeit von wenigen Tagen die Summe von 1000—1100 Fr. gesammelt und nach Bern geliefert.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 18. Juni.) Die „Times" fährt fort, die Kniebeugungen in Baden-Baden zu geißeln. England empfindet es täglich mehr, daß ihm das Messer an den Hals rückt. Bußtage und Küstenbefestigungen werden es nicht retten. Die Nachrichten, welche mir von französischer Seite zukommen, lassen jedoch die englischen Besorgnisse als übertrieben erscheinen. Jedenfalls haben die Fürsten und Fürstleins in Baden-Baden einen faux pax gemacht und an Würde und Ansehen nichts gewonnen. Nichtsdestoweniger haben sie sich besser gehalten, als man ihrer Angst zumuthen durfte. Der Kaiser hat den Zweck seiner Reise in der Hauptsache verfehlt. Sehr unangenehm war es ihm, so viele ungebetene Gäste und lästige Augen- und Ohrenzeugen anzutreffen. Er wollte es mit dem Prinzregenten allein zu thun haben. Die Zuziehung von Zeugen bewies schon den guten Willen des Prinzregenten, auf die ihm zu stellenden Propositionen nicht einzugehen. Auch hat er sich in diesem Sinne in der Privataudienz geäußert. Einer unter den übrigen Fürsten erlaubte sich Aeußerungen über die welsche Revolutionspolitik Frankreich's, und Alle trugen bedeutend viel deutschen Patriotismus zur Schau. Der Kaiser ermangelte nicht, ihnen seine Ueberlegenheit in jeder Beziehung, die Uebermacht und den legitimen Einfluß Frankreichs recht fühlbar zu machen. Sonst überbot man sich gegenseitig an Freundschaft und Vertrauen. Das Aeußere ließ in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig. Endlich suchte und fand der Kaiser in dem kosmopolitischen Badeorte auf deutscher Erde eine gewisse Popularität. Außerhalb der bonapartistischen Kreise glaubt man, der Kaiser gebe seine Rheinprojekte auf und werde dafür andere erfinden. In bonapartistischen Kreisen glaubt man, er verzichte weniger als je auf den Rhein. Preußen möge sich in aller Unschuld und Aufrichtigkeit noch so sehr sträuben, es ist doch dazu verurtheilt, Viktor Emmanuel und Cavour nachzuahmen. Die Zusammenkunft in Baden-Baden wird trotz ihrer ersten Erfolglosigkeit später ihre Früchte tragen. Zunächst mag Frankreich bloß wünschen, die orientalische Frage zu lokalisiren. Ist der Einsturz an der Donau vollbracht, so wird die Annexion am Rhein sich gleichsam von selbst machen. Die deutschen Fürsten, nachdem sie sich gesehen und gesprochen haben, werden unter den Fittigen und auf die Cavalierparole des Prinzregenten hübsch fest zusammenhalten gegen die deutsche Demokratie und Revolution. Den Eindruck, welchen der Kaiser auf sie hervorbrachte, werden sie sobald nicht vergessen. Die Höflichkeiten von Baden-Baden werden fortgesetzt werden, die Kniebeugungen werden sachte in die Mode kommen und bald werden die französischen Agenten in Deutschland eine bessere Stimmung melden können. Auch in Deutschland besteht eine Clique, welche blos das Umschlagen des Tones erwartet, um Napoleon öffentlich anzubeten, so wie es nicht an Speichelleckern unter den Demokraten fehlt, welche ebenfalls diesen Ton abwarten, um in Deutschland auf französische Bestellung zu arbeiten. Der Stern zu einer bonapartistischen Partei in Deutschland ist vorhanden, wird sich organisiren und ihre Fahne aufpflanzen. Gewiße Leute sprechen hier schon von Rundreisen durch Deutschland, welche sie beabsichtigen. Gewinnt diese Partei, die bisher im Dunkeln kroch, Terrain, so wird die öffentliche Meinung in Deutschland gelähmt, neutralisirt, korrumpirt und hauptsächlich von England abgewandt. Es ist das charakteristische Kennzeichen aller Imperialdemokraten, daß sie gegen das „aristokratische England" wühlen.

Geht es, wie ich andeute und wie man hier beabsichtigt, so hat der Kaiser in Baden-Baden wahrlich weder seine Mühe noch seine Zeit verloren.

Sizilien. Aus der „Times"-Korresp. vom 5. bis 7. Juni: Die letzten 24 Stunden verliefen ohne irgendwelche wichtigeren Ereignisse. Wird man sich nochmals schlagen? Das ist die Frage, mit der sich die Bevölkerung die Zeit vertreibt, denn mit Ausnahme der Leute, die mit Zurüstung von Material und Munition beschäftigt sind, denkt kein Mensch ans Arbeiten. Von den 200,000 Einwohnern leben dermalen 199,000 vom Enthusiasmus u. Vivatrufen, daher kommt dann auch der Haufe von Gerüchten, Konjekturen und Absurditäten, und der Palast Poctorio, Sitz des Komite's und Residenz Garibaldi's wird zum Mittelpunkt aller dieser Gerüchte.

Der Korresp. erzählt sodann die Wiederankunft Letizia's, die neuen Konferenzen und beschäftigt sich mit der Frage, wohin wohl die abziehenden Truppen bestimmt würden (sie sind, wie bekannt, zur Hälfte nach Messina, zur Hälfte nach Neapel, resp. Kalabrien instradirt worden). Am 7. Juni fährt der Bericht fort: Gemäß der gestern abgeschlossenen Kapitulation zwischen Garibaldi und den Königlichen, haben die letztern mit Räumung aller Positionen in der Stadt begonnen, und sich auf den Campo, an den Fuß des Pellegrino und auf den Molo zurückgezogen. Die Kapitulation wurde neapolit. Seits von General Colonna, sizilian. Seits von Oberst Türr, Generaladjudant Garibaldi's, unterzeichnet. Diese Konvention beschlägt lediglich die militärischen Artikel, die Räumung der Stadt und die Position der Truppen außerhalb derselben. Eine zweite, geheime Konvention wurde von Garibaldi und Letizia selber abgeschlossen und persönlich unterzeichnet.

Dieser Vertrag beschlägt die Einschiffung der Neapolitaner. Weder Zeit noch Ort sind genau festgesetzt. Die Gefangenen, Kranken und Blessirten werden ausgewechselt, falls sie es selber wünschen; die Einschiffung soll bald möglichst vor sich gehen; zuerst das Material, dann die Truppen in den beiden Forts und auf dem Molo. Alsdann soll ganz Sizilien, Messina ausgenommen, von den Königlichen geräumt werden. Die Vollziehung der erstgenannten Konvention ging in aller Ordnung vor sich, und man hatte alle Vorsicht aufgewandt, um Kollision und Demonstrationen zu verhüten. Die Leute, welche sich auf die Schiffe geflüchtet, kehren allmählig zurück und man hofft auch bald wieder der Barrikaden los zu werden, welche die Zirkulation hemmen (diese Hoffnung scheint nicht erfüllt zu werden). Gestern ist Oberst Tükory, der die Avantgarde bei der Einnahme Palermo's kommandirte, an seiner Kniewunde gestorben.

England. „Daily News" bringen eine drollige Zusammenstellung der Meinungen der verschiedenen Journale über Garibaldi: die Z. von Neapel nennt ihn ein Ungeheuer in Menschengestalt, an der Spitze einer Mörderbande; die Z. von Rom einen vom Teufel Besessenen, von den gottlosen und ketzerischen Engländern unterstützten Antichristen; das „Münchener Volksblatt" den Banditen Garibaldi, der auf Mord ausgehe; die „Wiener Z." einen Rebellen von Profession, der sein Gewerbe nun in Sizilien treibe; die „Leipziger Z." einen Piraten, der auf Befehl des Sardenkönigs handle; die „Kreuz-Z". einen Abenteurer, dessen gesetzlose Carriere nun ein unzeitiges Ende nehmen werde; die „Kasseler Z". einen Parvenü, der das glückliche Neapel nun in Brand stecke; die Z. von Bologna den Helden Italiens; die Florentiner Z. den Befreier Italiens, der nun das Bollwerk der Tyrannei angreife; die Z. von Mailand den Genius Italiens und die „Turiner Z." den Erzengel Gabriel in menschlicher Gestalt.

Baden-Baden. Der Prinzregent hat am Montag die Fürsten nochmals versammelt und ihnen gedankt, daß sie erschienen seien, die Friedensversicherungen Napoleons zu vernehmen. Er sprach von der Sorge Preußens für die Integrität Deutschlands und von seinen Hoffnungen auf die Schritte, die Oestreich zur Verständigung thue. Komme eine solche zu Stande, so sollen die übrigen Staaten in Kenntniß gesetzt werden.

Politische Uebersicht.

Aarau, 20. Juni.

Die faulen oder guten Früchte eines Ereignisses, wie die Fürstenversammlung in Baden, fallen der Oeffentlichkeit in der Regel

nicht schon Tags darauf in den Schooß, und man hat sich für's erste mit einzelnen Fragmenten zu begnügen, die hinter den Coulissen sichtbar werden. Fast alle Korrespondenzen ergehen sich im Detail der Höflichkeitsartikel und suchen in einem ironischen Lächeln Hannovers oder in einem erstaunten Aufstehen Napoleons in seinem Wagen, als der laute Jubel für den Prinzregenten losging, einen Schlüssel zum delphischen Orakel.

Heute — sagt nun eine Korresp. der „N. Frankf. Ztg." aus Baden — erfährt man doch einige Andeutungen über die Besprechungen: Napoleon III. erklärt, daß Frankreich Frieden brauche, und ein Konflikt mit Deutschland auch ein solcher mit England wäre, was er absolut nicht provoziren wolle. Der Prinzregent brachte seine Unterredung sofort zu Papier und theilte sie dann dem König von Würtemberg mit. Der angeblichen Gelüste des Frankenkaisers nach dem Rhein wurde mit keinem Wort gedacht, auch keine Verabredungen über Entwaffnung. Die Umgebung Napoleons spricht sich dahin aus, daß man in Regierungskreisen als Folge der Annäherung Preußens und Oesterreichs eine Koalition fürchtete und zuvorkommen wollte. Die persönliche Besprechung, hoffe man, werde deutscher Seits die Ueberzeugung zurücklassen, daß Frankreich keinen Krieg wolle, ja sogar gegen Deutschland und England, jetzt wenigstens, nicht gut Krieg führen könne.

Die „Nation. Ztg." von Berlin sucht die Absichten Frankreichs anläßlich Baden-Baden in der Hauptsache darin: Frankreich muß sich entschließen bezüglich Italiens und in zweiter Linie wegen der Türkei, und zwar bald entschließen. Nun handelte es sich darum, sich über Preußen einige Auskunft zu verschaffen, resp. zu wissen, inwieweit man Preußen als Macht anzusehn oder zu ignoriren habe. — Bezeichnend ist die Notiz, daß französ. Provinzialblätter sich äußern: die kleinen deutschen Fürsten hätten die Erlaubniß erhalten, auch nach Baden-Baden zu kommen. Es wird übrigens jetzt von einer Ministerkonferenz der größern deutschen Staaten gesprochen, die dem Fürstenkongreß folgen soll.

Die Berichte aus Neapel, Palermo, Genua beschäftigen sich großentheils mit den gekaperten Schiffen. Nach Genua wird von Palermo (14.) berichtet: Man hat bestimmte Nachricht, daß neapol. Kreuzer einen amerikan. Klipper, von einem Dampfer geführt und mit 900 Freiwilligen an Bord, genommen haben. In Turin spricht man von einem Verrath, der die Wegnahme der zwei andern Schiffe herbeigeführt. Beim Kanal Piombino habe eine neapolit. Fregatte die englische Flagge aufgehißt und den zwei Schiffen die Führung nach Palermo angeboten, was angenommen wurde, worauf die neapolit. Flagge erschien und die zwei Schiffe nach Gaeta geschleppt wurden.

Nach der „Patrie" hätte Garibaldi über Ankauf von 10 amerikanischen Fahrzeugen unterhandelt, um dann sofort eine Landung auf dem Festland zu versuchen, da die jetzige Situation ein rasches Benutzen des Augenglicks anrathe. Vor Neapel sammelt sich allmählig eine hübsche Kette fremder Kriegsschiffe, die Regierung verdoppelt ihre Anstrengungen nach allen Seiten; man mobilisirt eine Stadtgarde, und spricht von Einberufung der seit 1854 ausgedienten Soldaten. Das 14. Jägerregiment ist beordert, in Eilmärschen nach Kalabrien abzugehen. Nach einer angeblich offiziellen Depesche von Neapel haben die 2 genommenen Schiffe 25,000 Gewehre, 32 Kanonen, 2000 Pfund Pulver und eine Summe Geld an Bord gehabt, sowie 800 Bewaffnete. — Die Sprache der englischen Blätter „Morn. Post" und „Times", welche findet, es sei für Garibaldi am besten, loszuschlagen, ferner seien die englischen Handelsinteressen bedroht, endlich müsse Sizilien und Neapel vereinigt bleiben, aber nicht unter dem Bourbon — läßt in Verbindung mit den Kriegsschiffen und der Depesche von dem Benehmen Elliots schließen, daß England allmählig etwas deutlicher sprechen will.

Paris: Dem Kaiser wird folgende Antwort an den Gesandten Martino zugeschrieben: Vor 6 Wochen hätte ich die Vermittlerrolle übernehmen können, jetzt bin ich durch seither eingegangene Verbindlichkeiten gebunden. Dem „Nord" wird geschrieben: Wir haben hier in Paris diesen Augenblick absolute Stille; man reist auf's Land, Faubourg Saint Germain ist verlassen. Eine Reihe von Offizieren haben wieder Autorisation für den röm. Dienst erhalten.

Rom: Die Rückkehr von Madame Lamoricière ist schon gemeldet worden. Alles, was diese Dame äußere, laute sehr trübselig für den General. Anfangs staunte man über seine furia francese, nachher opponirte man aus allen Kräften. Er selbst soll resignirt geäußert haben: Wenn man sich auf den Ball begibt, so muß man eben mittanzen.

Livorno: Die Munizipalität petitionirt um Folgendes: Beendigung der Autonomie Toskana's, Einzug der geistlichen Güter und Unterhalt der Geistlichen von Staats wegen; Aufhebung der jüdischen Feiertage (da bei gleichen Rechten keine Privilegien nöthig seien), Ausdehnung des Freihafens und Erweiterung der Stadt.

Wien: Preßmaßregeln gegen die Publizirung von Garibaldi's Memoiren. Die Komite's vom Reichstag haben die Finanzlage Oestreichs nicht ganz trostlos gefunden.

Brüssel: Der „Nord" publizirt den Aufruf des Berner-Komite's für die Garibaldi-Subskription.

Athen: Auch die griechische Presse fängt an, zu Unterstützung Siziliens aufzurufen, und dabei auf Epirus, die jonischen Inseln u. s. w. zu weisen. Eins nach dem andern.

Neueres.

Zürich. Die Zürcherblätter sind des Ruhmes über das Konzert des Hrn. Dr. Schmid voll. Seine Baßstimme — sagt die „Eidg. Ztg." — so mächtig und umfangreich, so sonor und weich, ist in der That ein Phänomen. Sie ergießt sich wie ein frischer Bergbach, der bald tosend über Felsenstücke rauscht, bald sanft und schmeichelnd längs den grünen Matten dahingleitet — ein Schweizerkind voll Natur und Ursprünglichkeit.

Solothurn. Am Sonntag gingen 3 prächtige Marmorblöcke aus der Steingrube von Bargetzi für das Girard-Denkmal in Freiburg ab. Die von Daguet verfaßte Inschrift auf einer Seite des Säulenfußes lautet: Dem Vater der Jugend, dem Wohlthäter des Volkes und der leidenden Menschheit, dem christlichen Philosophen, dem patriotischen Mönch, haben die Freiburger, das Schweizervolk und Bürger aus Frankreich, Italien und Deutschland dieß Denkmal errichtet. (Sol. Landb.)

Thurgau. Auch hier wartet die Sängerhütte in Kreuzlingen, die sich nächster Tage mit 14—1500 Gästen füllen soll, auf gut Wetter. Sie steht an einem der schönsten Punkte, mit prächtiger Aussicht über's schwäbische Meer.

Graubünden. Von den eingerückten Cadres der Landwehrscharfschützen urtheilt der „Lib. Alpenb.": Martialische Kerle; Offiziere wie halbe löthige Generale und Mannschaft mit Gesichtern trotz den ärgsten Garibaldini.

Genf. Am Sonntag war wieder Parade der Besatzung. Gelobt wird das Zürcherbataillon wegen Raschheit im Manövriren und Präzision beim Defiliren. Das Bernerbataillon Nr. 43 ist gestern (Mittwoch) nach Genf abgegangen. Das Schießen in Carouge erreicht den Betrag von circa 100,000 Fr. Alle Nummern ziehen etwas, da das Komite nur 17 pCt. abzieht und alles andre auf die Nummern vertheilt.

Sizilien. Der Gemeinde Parteniko, die schon zur Monumentalbegeisterung vorgerückt war und Garibaldi eine Statue dekretirte, hat letzterer in einem Schreiben bemerkt, er sei eigentlich nach Sizilien gekommen, um Krieg zu führen, und auch die Sizilianer thäten am besten, sich dermalen nicht mit Statuen, sondern mit Waffen und Munition zu beschäftigen.

Handels- und Börsenberichte.

Getreidemärkte: In Stettin am 16. Waizen flauer, in München etwas gestiegen, wiewohl das vorhandene Quantum sehr groß und die Berichte vom Stand der Felder günstig; große Aufkäufe für auswärtige Rechnung.

In Köln in den letzten Tagen viel Kauflust, lebhafter Verkehr und erhebliches Steigen. Die Berichte vom Stand der Felder äußerst verschieden.

London, 13. Juni. Zucker begehrt und fest. Kaffee: eine Ladung Rio zu 55 sh. 4½ d. und eine solche Santos zu 58½ geschlossen. Von Reis 3 Ladungen und außerdem 20,000 Sack zu festen Preisen begeben.

Neu-Orleans, 2. Juni. Baumwolle still, 2000 Ballen zu 10½—11 L. für middl. Zucker animirt, Kaffe fest.

Pariser-Börse: 19. Juni. 3% Rente 68. 75, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 675. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 19. Juni. Consols 93¾.

Wienerbörse. 20. Juni. 5% Staatsschuldsch. 70. 50; Nation.-Anleihe 79. 30; Bankaktien 861; Kredit Mobil. 187. 50.

Wechselkurs: 20. Juni. London 126. 40. Paris 50. 35.

Marktbericht von Langenthal am 19. Juni. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 9. 00.—10. 50. Kälber per Pfund 18 bis 46 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. —, in Ballen per Pfd. 86—95 Ct. Eier 11—12 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund — bis — Ct.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 21. Juni. Im „Constit." protestirt Hr. Grandguillot höchlichst gegen die Meinung, als sei die Broschüre „Preußen im Jahr 1860" (ursprünglich: Preußen und Napoleon III.) aus offizieller Inspiration hervorgegangen.

„Opinion nat." und „Courrier" haben Verwarnungen erhalten wegen der Publikation der Rede von Hugo, in Erwägung, daß dieselbe einen heftigen und allgemeinen Appell an die revolutionären Leidenschaften enthalte.

Die „Patrie" behauptet, es sei nicht wahr, daß der englische Gesandte Elliot die Forderung nach Rückgabe der zwei Schiffe in Neapel unterstützt habe.

Cagliari, 20. Juni. Oberst Medici ist mit 3000 Mann in Palermo angelangt. Die Desertionen bei den Königlichen dauern fort. Man hat neuerdings 100 Leichname herausgegraben.

Marseille, 20. Juni. Am Libanon wurden 36 Dörfer verbrannt. Die türkischen Soldaten haben den Druſen beim Christenmord noch geholfen. Ein französ. Kriegsschiff wird erwartet.

Täglicher Anzeiger.

Einladung.

1] Die Jahresfeier des

Protestantisch-kirchlichen Hülfsvereins

im Kanton Aargau

wird **Sonntag den 24. Juni,** Nachmittags um 3 Uhr, in der Kirche zu Aarau stattfinden. Alle Freunde des Vereins und seiner Bestrebungen sind zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Im Namen des Vorstandes:
F. Feer, Vater.

Pacht-Steigerung.



2] Das von der Gemeinde Aarau jüngst erkaufte **Heimwesen** in Roggenhausen wird **Donnerstags den 21. Juni nächsthin,** Vormittags 10 Uhr, auf dem Stadtrathhause zu Aarau an eine nochmalige Pachtsteigerung gebracht, und gleich nachher das **Heugras** ohne Emd ab circa 2¼ Jucharten Baumgarten- und Wiesland verkauft.

Die Fondverwaltung Aarau.

Londoner Union-Assecuranz Societät.

3] Der Unterzeichnete bringt hiermit zur Kenntniß, daß er für obige Lebensversicherungsanstalt eine Kreisdirektion für die Mittel- und Ostschweiz in Zürich errichtet und dieselbe

Herrn **J. Wild,** vordem Erzieher,

daselbst übertragen hat. Das Verwaltungsbureau befindet sich in dessen Wohnung Nro. 685. am obern Hirschengraben.

Mit dieser Anzeige verbindet der Unterzeichnete zugleich die Empfehlung der Anstalt, die in Betracht ihres bald anderthalbhundertjährigen Bestandes, ihrer großartigen Garantieen von über 1500 Millionen Franken, sowie des sich stets mehrenden sehr beträchtlichen Gewinn-Antheils den strengsten Anforderungen Genüge leistet und deßhalb auch in der Schweiz immer mehr Anerkennung und Theilnahme findet.

Bern im Mai 1860.

Der General-Intendant
der Londoner Union-Assecuranz-Gesellschaft für Central- u. Süd-Europa:
Ulr. Beck.

Schweizerischer Volksfreund aus Basel.

4] Dieses in Basel alle Samstag — einen Bogen stark in schöner Ausstattung — unter der Redaktion des Hrn. P. Feddersen, Mitglied des Großen Raths, erscheinende Wochenblatt hat seit seinem kurzen Bestehen, in engeren wie weiteren Kreisen, einen erfreulichen Anklang gefunden. Von einem Verein freisinniger Männer gegründet, dient es in unabhängiger Weise einem allseitigen — politischen u. kirchlichen — Fortschritt. Es bietet eine Wochenschau über alle bedeutenderen Ereignisse, belehrende u. anregende Aufsätze u. mannigfaltige Mittheilungen, darunter einen regelmäßigen Basler Handelsbericht. Für geringen Preis wird der weniger Bemittelte in den Stand gesetzt, sich ein Blatt zu halten, das eine volle Uebersicht alles Bemerkenswerthen gewährt, während auch die Leser täglicher Blätter manchen willkommne Rückblick finden.

Abonnementspreis: halbjährlich Fr. 2. 40., vierteljährlich Fr. 1. 20. franco per Post.
Inserate: 10 Cent. per dreispaltige Zeile, Wiederholungen die Hälfte.

Bestellungen können durch die Post oder in frankirten Briefen an die Expedition des „Schweizer. Volksfreund" in Basel gemacht werden.

Nachfrage nach Maulbeer-Blättern.

Eine aargauische Seidenwürmerzucht bedarf noch eines bedeutenden Quantums Laub und würde dasselbe, wenn mit Beförderung erhältlich, per Zentner und in Aestchen geliefert mit 8 Frk., in Blättern geliefert mit 10 Frk. bezahlen. Auch anerbietet man sich, den Transport, sei die angebotene Waare in oder außer dem Kanton, selbst zu übernehmen. Allfällige Besitzer, die zum Verkauf geneigt sind, wollen gefälligst beförderliche Anzeige an die Exped. d. Bl. machen, wo und in welchem Quantum die Waare zu holen wäre.

Zum Verkauf:

6] Eine Beundte **Esparsette.** Nachfrage in Nro. 92. dahier.

Holzverloosung.

7] Ueber das unterm 14. d. angeschriebene Holz findet nächsten **Freitag den 22. dieß,** Nachmittags von 1 Uhr an, auf dem Stadtrathhause eine Stiege hoch (Abtrettzimmer) die **Verloosung** und **Montag den 25. d.,** Vormittags von 8—12 Uhr am gleichen Orte, der **Bezug des Geldes** statt.

Verschiedenen Anfragen zufolge wird bemerkt, daß demnächst, sobald die Aufarbeitung des Windfallholzes beendiget sein wird, noch eine Brennholzsteigerung stattfindet.

Aarau, 19. Juni 1860.

Die Forstverwaltung.

Ein kleines Zimmer zum Schlafen mit oder ohne Kost, Schwertgasse Nro. 47.

Zum Verkauf:



9] Letztjähriger **Wein** von Aarau und Küttigen, per Saum à 45 Fr., weniger als 12 Maaß wird nicht verabfolgt; bei

Fisch, Uhrenmacher.

Dr. Pattison's

Englische Gichtwatte.

Vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismen und Gicht.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp.
In Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker.
In Lenzburg „ „ Roder, „

11] Bei J. J. Christen in Aarau werden stets Subscriptionen aufgenommen auf

Gesammelte Schriften
des
Verfassers der Ostereier

Christoph v. Schmid.
Originalausgabe von letzter Hand.
2. Aufl. 1860.
Preis des Bändchens Fr. 1.45.
Das erste Bändchen liegt zur Einsicht vor.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

13] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Nieritz
deutscher Volkskalender
für
1 8 6 1.
Preis 1 Fr. 35 Cts.

H. von Wedell
Theorie des Planzeichnens.
Mit vielen Abbildungen.
Preis Fr. 1. 35.

Das militärische Aufnehmen
Mit 141 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis 4 Fr.

Karl Friedrich Becker's
Weltgeschichte.
Achte
neu bearbeitete und bis auf die Gegenwart fortgeführte Ausgabe.
Herausgegeben
von
Adolf Schmidt.
1. Lieferung. Preis Fr. 1. 35.
Das Ganze wird aus 36 Lieferungen oder 18 Bdn. bestehen. Monatlich erscheint eine Lieferung.

Turnschule
für
Knaben und Mädchen.
Von
J. Niggeler.
Erster Theil.
Das Turnen für die Elementar-Klassen.
Fr. 1. 35.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Rascher u. Gem., Pfarrer v. Chur
— Brennwald, Negt. v. St. Gallen.
— Thomann, dto. v. Bernau.

Storchen.
Hr. Müller, Apotheker v. Rheinfelden
— Courtin, Notar v. dto.
— Maury, Negt. v. Paris.
— Gerhard, Negt. v. Berlin.
— Meyer, Negt. v. Kaiserslautern.
— Brunner, dto. v. Dießenhofen.
Hr. Senti, Student v. Flums.
— Suter, Ingenieur v. Zofingen.
— Weber, Part. v. Lichtenstein.

Rößli.
Hr. Blum, Negt. v. Müllhorn.
— Blatsch, dto. v. Berlin.
— Burkhalter, dto. v. Zürich.
— Bercher, dto. v. Basel.
— Peterhauser, dto. v. Eßlingen.
— Hauri, dto. v. Reinach.
5 Handwerker.

Krone.
Hr. Kuhn, Cand. Med. v. Muri.
Frln. Leutzinger, von Mollis.

Schwert.
Hr. Zumbrunn, Negt. v. Bern.
— Aeby zu 3, Organist, Freiburg.
— Hermann, Schndr., Schapach.
— Straßle, Schmied, Kirchberg.

Wildenmann.
Hr. Haffner, Negt. v. Basel.
— Hilfiker, Condukt. v. Saffenwyl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

20. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26'' 9,9'''	26'' 9,8'''	26''10,4'''
Thermometer	+ 11	15	12
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 148. 22. Juni 1860.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten der „Aargauer Nachrichten", welche ihr Abonnement zu erneuern wünschen, sowie neu eintretende Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellung vor Ablauf des Semesters (auswärts bei den Tit. Postämtern) eingelangen zu lassen. Neue Abonnenten erhalten das Blatt sofort vom Tage der Bestellung an.

Abonnementspreis: für Aarau halbjährlich Fr. 5. —, vierteljährlich Fr. 2. 50; für die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25.

Mit dieser Einladung verbinden wir einige Bemerkungen zu Handen unserer verehrl. Leser, betreffend eine etwelche Aenderung in der Herausgabe des Blattes.

Im Einverständniß mit Redaktion und Expedition ist von dem Direktionsvorstand der Gesellschaft die Aufhebung der Doppelausgabe und Reduktion auf einmalige Abendausgabe verfügt worden, nachdem man sich überzeugte, daß die hiesigen Verhältnisse, Postzüge u. s. w. eine besondere Morgenausgabe für Aarau weder im Interesse des Publikums noch in dem des Blattes liegend erscheinen lassen. Für die Leser außerhalb Aarau bleibt es vollständig bei der bisherigen Uebung und Expedition. Für Aarau erscheint das Blatt künftig um 5 Uhr Abends, und soll möglichst vorgesorgt werden, daß dasselbe rechtzeitig in die Hand der Abonnenten gelangt. Wir hoffen zuversichtlich, daß man sich in Bälde von der Zweckmäßigkeit der Aenderung überzeugen wird. Der Hauptinhalt des Blattes gelangt auf diese Weise um mehr als einen halben Tag früher zur Kenntniß der hiesigen Leser, und wir werden überdies alles mögliche thun, um die jeweiligen Tagesneuigkeiten von hier und auswärts mittheilen zu können.

Eine zweite Aenderung betrifft das Feuilleton. Sowohl der etwas beschränkte Raum als auch die politisch bewegte Zeit des letzten Vierteljahres haben das regelmäßige Erscheinen des Feuilletons im Blatte selbst fast unmöglich gemacht. Um diesem Uebelstand abzuhelfen und fortan dem Unterhaltungsstoff einen angemessenen Raum zu sichern, wurde verfügt, daß für einmal, so lange das Blatt selbst seinen Raum nicht erweitert, ein Feuilleton als Wochen- oder Samstagsbeilage erscheinen soll, immerhin vorbehalten, dasselbe wieder in die Spalten des Blattes aufzunehmen, wenn Zeitverhältnisse und politische Situation dies eher erlauben. Wir hoffen damit den Wünschen des Publikums entgegenzukommen.

Es versteht sich von selbst, daß mit der Einführung einer Abendausgabe für Aarau auch die Sonntagsnummer wegfällt, und eine solche am Montag ausgegeben wird.

Die Expedition.

Die Gesetzesvorschläge über Organisation und Steuerwesen der Gemeinden.

II.

Werden wir im Ktn. Aargau die alles bedingenden und grundlegenden Fragen über möglichst bestimmtes und bewußtes Festhalten des bürgerlichen Gemeindsbegriffes, wie er sich in den letzten zwei Jahrhunderten historisch entwickelt und gerade im Aargau sehr fest krystallisirt hat, oder über einen ebenso bewußten und decidirten Uebergang zum modernen Begriff der überragenden und das alte Ortsburgerthum allmählig verwischenden Einwohnergemeinde von Grund aus bei Anlaß dieser Gesetzesvorlagen durcharbeiten? Die vor uns liegenden Entwürfe — dieß vom Standpunkt des allgemeinen Eindrucks gesagt — scheinen namentlich in ihren ausschließlich organisatorischen Bestandtheilen mehr und minder sachte um die Frage herumzugehn und dieselbe, wo immer sie sich scharf hervordrängen will, durch möglichst praktische und milde Berücksichtigung des einen und andern Standpunktes von dem Gebiet eines schroffen Gegensatzes ablenken zu wollen.

Man sagt uns, daß die Hauptsache vom Ganzen in der Formulirung der Steuerpflicht für Bürger und Niedergelassene liege. Gewiß ein richtiger Ausspruch, sofern allerdings jeder Einzelne bei diesen Bestimmungen am direktesten und deutlichsten spürt, ob sein Geldbeutel dabei gewinnt oder verliert. Aber ob nicht eben diese Steuerartikel, die Armensteuer und der Unterstützungsanspruch, die Begrenzung des Kreises der zu besteuernden Niedergelassenen, die Fixirung der ortsbürgerlichen Lasten und derer der Einwohnergemeinde, der Beginn und das Ende der Steuerpflicht für die Niedergelassenen — ob nicht alles das auch wieder auf gewisse prinzipiell organisatorische Fragen drängt und hinführt, die am Ende einen gewissen Austrag zwischen dem bisherigen Zustand und ganz neuen Grundsätzen fordern?

Der bernische Regierungsrath Schenk hat bei Anlaß der Reform des Armenwesens den Satz aufgestellt, daß der Einwohnergemeinde die Zukunft und die ganze Kraft und Entwicklung des Gemeindelebens, die materielle und geistige Wohlfahrt desselben anheimfalle. Er hat von da aus und an der Hand des bernischen Gemeindegesetzes das Armenwesen der Einwohnergemeinde zugewiesen, dabei den bürgerlichen Armengütern den stiftungsmäßigen Charakter soviel als möglich gewahrt und darauf hingearbeitet, daß weiterhin für die Einwohnergemeinde (dort Ortsgemeinde geheißen), überall Armenfonds gebildet werden. Er hat dieß alles mit spezieller Begründung durch die bernischen Verhältnisse gethan. Weder er selbst ist für uns eine maßgebliche Autorität, noch liegt alles im Kanton Aargau wie in Bern. Dagegen ist die Frage von großem Gewicht, was für Gründe denn von allgemeinerem Standpunkt das Vorrücken der Einwohnergemeinde, und speziell in der Armenfrage ausgeprägt, so sehr hervortreten lassen.

Es gibt einige andere Majestäten und Autoritäten, die man in solchen Dingen — wir wollen nicht sagen: unbestritten als entscheidend anerkennen, aber doch bei einer ordentlichen Untersuchung hören soll, und die sich rächen, wenn man mit etlichen herkömmlichen Reden von einseitigem Standpunkt, von radikaler Umwälzungssucht und von historischen Zuständen zur Tagesordnung gehen wollte.

Eine dieser Majestäten ist der Zeitgeist, die allgemeine Strömung und Richtung auf diesem und jenem Gebiet des staatlichen und gemeindlichen Organismus. Diese Strömung weist gegenwärtig darauf hin, daß allerdings die burgergemeindlichen Zustände an einer etwelchen Ueberlebung leiden, Erfrischung brauchen, ja sogar förmlich und vielfach sich nur damit als gesunde Glieder erhalten, indem sie sich selbst opfern, theilweise wenigstens, um in einer untergeordneten Stellung neben der dominirenden Einwohnerschaft ihren Haushalt fortzuführen. Im Armenwesen zeigt sich die Erscheinung, daß der Grundsatz der Ortsbürgerbesteurung je länger je mehr der Territorialbesteurung weichen muß.

Eine zweite Macht dieser Art ist bei uns in der Schweiz die Bundesverfassung sammt der ganzen daran hängenden Entwicklungskette von Beschlüssen und Konflikten betreffend die Lage der Niedergelassenen, die Besteurung der außerkantonal Wohnenden u. s. w. Es ist unbestrittene Thatsache, daß die Verfassung selbst und die Tendenz aller seither erlassenen Beschlüsse und Rekursentscheidungen ebenfalls der erwähnten Strömung zur Seite geht, entweder beständigen Konflikten ruft oder im Lauf der Zeit die Kantone nöthigt, sich grundsätzlich und radikal anzuschließen, und ein Stück Gemeindsburgerthum zum Opfer zu bringen.

Es ist ebenso wahr, daß die jetzigen Verkehrs- und Arbeitsverhältnisse, die Leichtigkeit, womit man sich, irgend einem Beruf und der dafür geeigneten Lokalität folgend, anderswo als im bürgerlichen Heimatsort ansiedelt und bleibt — daß alles die Zahl der Niedergelassenen, die aber mit ihrer ganzen Existenz, mit allen Arbeitskräften, Vermögen, Anschauungen und Interessen da zu Hause sind, wo sie wohnen, die man in ihrer Bürgergemeinde nur aus dem Zivilstandsregister kennt und die ihre Gemeinde nur dem Namen und den Steuerzetteln nach kennen, außerordentlich rasch vermehrt.

Wir wollen mit alledem nicht abschließen und ein rundes Urtheil fällen, vielmehr vorerst nur einige Momente herausheben, die uns die Wichtigkeit der allgemeinen Frage nahe legen: Aufschließen oder Zuschließen? Allen möglichen Vorschub leisten, auch gesetzlich, daß in jedem Gemeindebezirk sich auf der Grundlage einer rechtlich und ökonomisch vortheilhaften Organisation Kapital, Arbeitskraft, Intelligenz, Betriebsamkeit sammle, von woher immer sie kommt — oder die alte Burgergemeinde in ihren Rechten und Privilegien möglichst schützen? Alles dieß läßt sich nun freilich am sichersten an einzelnen Zweigen des Gemeindehaushaltes, oder in unserm Fall an einzelnen Partien der Gesetzesvorlagen praktisch erörtern.

Eidgenossenschaft.

Bestand der Thuner-Zentralschule. Erste Brigade (Oberst von Reding-Biberegg): Bat. 32 von Schwyz und 12 von Tessin. Zweite Brigade (Oberst von Escher): Bat. 3 von Zürich, Halbbat. 83 von Aargau und die Einzelkomp. Schaffhausen und Appenzell. Die erste Brigade ist kasernirt, die zweite kampirt. Die Schützenkompagnien sind Nro. 30 Waadt und 32 Wallis. Dazu kommen von Spezialwaffen die Sapeurkomp. Nr. 4 Bern, Pontonnierkomp. 4 Zürich, Guidenkomp. 2 Schwyz, Dragoner 1 u. 14 Schaffhausen und Thurgau; endlich 250 Artillerie-Rekruten, welche 4 Batterien formiren. — Die Feldübung am Schluß der Schule wird ein Marsch der ganzen Division sein, wobei die Gefechtsstellungen einer kombinirten Brigade im Rückzug, Vormarsch gegen den Feind und Flankenmarsch vorkommen: Rückmarsch von Thun gegen das Emmenthal, Vormarsch von dort gegen Bern, und Flanken- oder Parallelmarsch von Bern nach Thun.

Aargau. Die Einsendung wegen des Kirchenrocks hat einer Erwiederung gerufen, die uns anonym eingegangen ist. Obgleich wir schon zum weiß Gott wievielten Male erklärten, daß wir auf Ordnung halten müssen wie jeder andre Beruf, und auch unser heutige Einsender ein Mann der Ordnung zu sein scheint, da er offenbar den Kirchenrock als wesentlich zur Prädikantenordnung gehörig rechnet, so wollen wir ein übriges thun und den anonymen Zeilen, die unverfänglicher Natur sind, etwas Raum geben.

Unser Einsender belehrt zunächst seinen Widerpart, daß es mit der Abschaffung des Rocks in der Genferkirche nichts sei — bei familiären Abendunterhaltungen und Vorträgen möge es wohl sein, nicht aber auf der Kanzel. „Uebrigens — fährt er fort — scheint uns, daß wenn jener Einsender in dieser Sitte nur ein Ueberbleibsel aus dem Mittelalter sieht, oder sich an der Unbequemlichkeit bei stürmischem Wetter stößt, oder das Gelächter der Freikirchlichen fürchtet, er besser gethan hätte, seinen „Ueberbleibsel aus dem Mittelalter" anderswo und an Orten zu suchen, wo es mehr gibt, als in seiner Kirche und nicht Kirchliches rein weltlich zu beurtheilen."

Nur ein paar Worte zu dieser Rockfrage, da wir mit besagtem Streitobjekt auch schon in näherer Bekanntschaft standen. Unstreitig gehört ein Rock nicht zu den rein kirchlichen, sondern mindestens zu den Gegenständen „gemischter Natur", da unter anderm auch der Schneider, die Macht der Mode und der ästhetische Geschmack oder auch unästhetische Geschmacklosigkeit mitinfluenziren. Alle diese Faktoren sind nicht ganz „rein kirchlich". Ein Ding, das schon hundertfachem Wechsel unterworfen, zu Zeiten gar nicht da war, und von jeder Kirche wieder anders zugeschnitten wird, darf immerhin etwas „weltlich" betrachtet werden. Im übrigen glauben auch wir, man könnte allfällig in und außer der Kirche noch einige wichtigere Stücke als den Rock in Angriff nehmen.

— **Zofingen.** Das „Volksblatt" widmet dem am 10. Juni verstorbenen Lehrer J. Lüscher (geb. 1809) einen ehrenden und herzlichen Nachruf. Der Verstorbene hatte seit 1836 bis zu seinem Tod als Lehrer an der ersten Knabenschule in Zofingen gearbeitet; seit 1838 übernahm er Unterricht und Erziehung an der dortigen Taubstummenanstalt. „Er war ein Ehrenmann, voll Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Wohlwollen und Nachsicht gegen Andere, ein Muster an Bescheidenheit und Demuth, von makellosem Wandel und ächt christlicher Gesinnung ohne krankhafte Ausartung. Ueber sein Leben und Wirken ist in der Gemeinde nur Eine Stimme der Anerkennung, über seinen Hinschied nur Eine Stimme der Theilnahme und Trauer."

— **Laufenburg.** Das Frickthalische Gesangfest hat unter zahlreicher Betheiligung, großer Eintracht zwischen Badensern und Schweizern, und wenigstens bis am spätern Abend vom Wetter begünstigt — eine Ausnahme bei den Festen dieses Sommers — seinen fröhlichen und befriedigenden Verlauf genommen. Einen großen Theil der Gäste und Besucher brachte die badische Eisenbahn und Nachbarschaft. Klein-Laufenburg wetteiferte mit den Schweizern in reger Theilnahme am Fest, und auf dem Ehrenbogen nächst der Rheinbrücke waren badische und aargauische Fahnen zu beiden Seiten der eidgenössischen aufgesteckt.

Zürich. Zwischen der Regierung von Zürich und dem Bundesrath ist ein Vertragsentwurf zu Stande gekommen betreffend Errichtung einer Sternwarte und Benutzung für das Polytechnikum. Die Eidgenossenschaft würde den Bau übernehmen und Zürich einen Beitrag leisten.

Luzern. Auch hier wird an einer neuen Zeitung für zwei alte herumgearbeitet. „Luzerner- und Schwyzer-Ztg." würden eingehen und dafür in Luzern ein Zentralorgan für die katholisch-konservative Schweiz erscheinen. Die Redaktion der „Schwyzer-Ztg." bliebe dabei mitbetheiligt.

Baselland. Die 4 ausgebrochenen Zöglinge der Strafanstalt scheinen schon lebhafte Thätigkeit zu entwickeln. Die „Basell. Ztg." meldet von Diebstählen bei Langenbruck, im mittleren Paßwang, sowie von Arretirung eines Verdächtigen in Balsthal (man vermuthet Knöpfli, ist aber noch nicht im Klaren). In Sissach hat in der Nacht vom Montag auf Dienstag ein frecher Einbruch in einem Ellenwaarenladen stattgefunden.

Solothurn. Bei Anlaß der Besprechung unseres Schützenwesens, des Standstutzers, Jägergewehrs und Feldstutzers, und der immer zahlreicher sich bildenden Schützengesellschaften für die zwei letztern Waffen führt der „Soloth. Landb." aus, daß das Vorurtheil gegen das Schießwesen als eines ruinös kostspieligen Dinges beseitigt, daß Schießtage und Feste nicht bloß rauschende Vergnügungstage werden und die Schießkosten nicht zu hoch steigen sollten (Aufstellung von Freischeiben für Anfänger und Probeschüsse). „Unser Schützenwesen, wenn es die rechte Bedeutung erlangen soll, muß einfach werden und sich mit dem Miliz wesen in engen Zusammenhang setzen. Das Milizwesen, wenn es volksthümlich werden soll, muß sich dem Schützenwesen anschließen. Die Schützenfeste sollen zugleich Milizfeste werden." Gut getroffen.

Genf. Das Fest in Carouge ist mit Illumination und Feuerwerk geschlossen worden. Im Toastiren und Reden haben unsere Eidgenossen französ. Zunge während der letzten Woche das Ihrige geleistet, aber wer wird es Ihnen verargen, wenn sie ihrem Herzen Luft machten nach Möglichkeit. Carteret, der unermüdliche und immer gern Gehörte, war auch am Samstag noch der Held des Tages. Er sprach vom Fürstenkongreß in Baden, und von alle dem, was die Fürsten für ihre Völker thun können, wenn sie wollten. Dann äußerte er sich über das Fest in Carouge und die Stellung Genfs, das französisch rede und die französische Nation achte, trotzdem aber dermalen das antifranzösischste Volk sei, das existire, wovon Europa Akt nehmen möge. Wenn die Schweiz sich nicht vom graden Weg abbringen lasse, so werde man doch noch eines Tages das Vergnügen haben, die Bürger Nordsavoyens bei einem schweizerischen Nationalfest zu begrüßen.

Ausland.

Oestreich. Aus Pesth schreibt man der „Donau-Ztng.", daß die ungarische Tracht beim weiblichen Geschlecht bereits allgemein geworden sei, sogar bei der arbeitenden Klasse, wenigstens als Sonntagsstaat. „Die männliche Tracht hat gleichfalls durchgegriffen, wenn auch nicht so allgemein, dürfte aber im Sommer vollkommen herrschend werden, besonders durch die nationalen Spencer, die bei der Hitze allerdings sehr zweckmäßig sind. Ein großer Theil unserer Fiaker und Omnibuskutscher, auch die meisten „Garçons" und „Marqueurs" in den öffentlichen Localitäten haben diese netten knopfverzierten Spencer bereits angenommen. Daß eine Veränderung in der Tracht kein gleichgiltiges volkswirthschaftliches Moment ist, beweist unser Medardi-Markt. Die sonst modernen Hosenstoffe sind geradezu unverkäuflich, und die Fabrikanten leiden großen Schaden; jetzt machen die Posamentirer und Knopffabrikanten ihren Schnitt. Jedenfalls aber hat die ungarische Tracht eine doppelte Berechtigung: eine nationale und ästhetische, darüber ist kein Zweifel."

England. Die „Morning-Post" gibt den Deutschen einige gute Lehren auf den Heimweg von Baden-Baden. Sie meint, man brauche nur die Sprache der Presse und der Kammern Deutschlands mit dem zu vergleichen, was vor 10 Jahren geschrieben und gesprochen wurde, um den Verlust zu taxiren, den das Uebergewicht Rußlands durch den Krimkrieg erlitten. Nicht von Norden oder Osten, nur vom Westen her sehe man jetzt Gefahr. Dann wird fortgefahren: Die deutschen Politiker behaupten, Napoleon III. habe nur insoweit die Politik des Onkels modifizirt, als nöthig sei, um einer Koalition auszuweichen, und daß er sorgfältig den Weg einschlage, aus dem Montesquieu die Macht der römischen Republik ableite: Er nimmt Einen nach dem Andern. Diese Theorie, von der in tausendfacher Wiederholung Deutschland redet, hat das Verdienst, die Deutschen argwöhnischer im Friedenszustand mit Frankreich zu machen, als sie es im Krieg wären. Sie betrachten die Freundschaft Frankreichs ungefähr wie das Verhältniß des Ulysses und Polyphem — ein trauriges Privilegium, als die letzten verschluckt zu werden. Wie kommt's aber, daß die deutschen Fürsten und Staatsmänner Eines so langsam begreifen, daß es ihre Gefälligkeit gegen Rußland und ihr Gehorsam gegen dessen Prätensionen war, welche die Macht jenes Staates ins Maßlose wachsen ließ; daß es ihre Geschmeidigkeit für das Metternich'sche System war, das Oesterreich erlaubte, in Italien fortzuwirthschaften — und

daß sie in Konsequenz dessen mehr als irgend Jemand Schuld an den zwei Kriegen (Krim und Italien) gewesen, durch die Rußland und Oestreich nacheinander zu Boden geworfen wurden. Napoleon III. wollte die deutschen Fürsten zu Baden-Baden einfach von dieser Wahrheit überzeugen, und es wird damit mehr für Deutschlands Einheit gethan sein, als mit allen Gedichten und Artikeln der Deutschen für die Bewachung des freien deutschen Rheines. — Die Deutschen sind scheint's an Allem Schuld.

Amerika. Von New-London in Connecticut ist am 29. Mai eine neue Nordpol-Expedition am Bord der Barke „George Henry" abgegangen. Sie besteht blos aus einem B. F. Hall aus Cincinnati und einem Führer, der ein Esquimaur ist und Cud-la-jo-ah heißt. In Susser Island will Hall noch fünf Esquimaur mit sich nehmen und dann die Strecke zwischen Cap Willough und dem Eingange von Fury und Heela Strait untersuchen.

— Es sind Nachrichten aus San Francisko vom 28. Mai eingetroffen. In Carson Valley wurden am 12. Mai 105 Freiwillige unter Major Ermsby von einem Indianerhaufen angegriffen und nach einem blutigen Gefechte zum Rückzuge genöthigt. Nur 38 kamen mit dem Leben davon. Der Major befand sich unter den Todten.

Politische Uebersicht.

Aarau, 21. Juni.

Die Räumung Palermo's, wird vom 13. geschrieben, soll bis zum 20. vollendet sein. Garibaldi hat eine Division organisirt, die Oberst Türr kommandiren wird. Ueber die bevorstehenden Operationen sagt „Patrie":

Mit Hülfe der außerordentlichen Aushebung hofft man in kurzer Frist eine Armee von 50,000 Mann zu haben, die zu Aufrechthaltung des jetzigen Zustandes in Sizilien verwendet würden, während Garibaldi mit seinen besten Offizieren einen Angriff auf das Festland unternimmt. Dieser Angriff würde, verschiedenen Berichten zufolge, gleichzeitig auf 3 Punkten erfolgen, die Hauptkraft aber gegen die Residenz gerichtet, in welcher Richtung der General mit der Elite seiner Freiwilligen marschiren wird; Oberst Medici übernimmt Kalabrien. Man versichert, daß ein dritter Grenzangriff gegen die Abruzzen gerichtet werden soll, jedoch nur als Diversion, um das Korps von General Pianelli im Schach zu halten. Alle italien. Korrespondenzen sind voller Zuversicht und Siegeshoffnung. Die „Patrie" anerkennt alle die günstigen Chancen des Gelingens, weist aber doch auch auf die verzweifelten Anstrengungen der Regierung, auf die Bildung einer starken Reserve aus gedienten Soldaten und s. w. hin.

In Betreff der zwei gefangenen Schiffe lautet nun ein neuerer Bericht: Es sind Fahrzeuge, die unabhängig von der Expedition Medici's von der toskanischen Küste abgingen, einer Flotille von vier Fahrzeugen, kommandirt durch Siccoli, angehörten, und ungeschickter Weise zu nahe an Civita-Vecchia passirten. Sie wurden von Beamten der päbstlichen Regierung entdeckt, man machte sofort Bericht nach Neapel, und von hier aus wurden die erforderlichen Weisungen an die neapolitanischen Flottenführer ertheilt.

Nach dem „Constitut." ist am 8. eine kleine, auserwählte Schaar von Malta abgegangen und ihre Ankunft signalisirt worden. Ein Offizier derselben sei beauftragt, zu Catanea ein Bataillon zu formiren und den Platz zu besetzen. Die neapolitanische Armee an der römischen Grenze wird verstärkt, zu Reggio errichtet man das Lager. Garibaldi soll bezüglich der Annexion an Sardinien nichts zu proklamiren gesonnen sein, bis das Volk sich ausgesprochen — übrigens wird Viktor Emmanuel fast überall proklamirt.

In Messina zeigt die Bevölkerung trotz der Zitadelle auf alle Weise ihren Haß gegen die Regierung. Am 7. wurden etwa 70 Personen verhaftet. Am 10. ließ der Gerichtshof sie wieder frei. Ueber Mazzini und seine Ankunft auf Sizilien werden seit 2 Tagen alle möglichen Berichte feilgeboten. Er habe in Genua mit Bertoni konferirt, sei von da nach Livorno und dann nach Malta abgegangen, um nach Marsala hinüber zu gelangen. Eine Turinerdepesche vom 18. sagt, er habe auf seine Reise nach Sizilien verzichtet, in Voraussicht, schlecht empfangen zu werden. Garibaldi hat zwei Dekrete betreffend Ausschluß aller Munizipalbeamten, die noch im Namen der illegitimen Gewalt funktioniren und betreffend die Fortdauer der Gesetze und Reglemente, die vor dem Mai 1844 erlassen wurden, proklamirt.

General Lanza und Letizia sind, nach Berichten aus Marseille, in Ungnade und abgesetzt, 3 andre Generale nach Ischia verbannt. Briefe von Rom sprechen von einer Armee-Konzentration der Piemontesen bei Ferrara.

Baden-Baden: Der König von Würtemberg hat vor der Abreise der Fürsten dem Prinzregenten im Namen der Andern für die patriotische Obsorge für Deutschlands Interessen gedankt, dabei Wünsche für eine Verständigung mit Oesterreich ausgesprochen und die Dienste der Regierungen angeboten.

Paris: Der Kaiser scheint sehr befriedigt heimgekommen zu sein — schreibt der „Nord" — und hat im Ministerrath die beruhigendsten Mittheilungen über das Resultat seiner Reise gemacht. Man zitirt hiefür eine Aeußerung von ihm: „Ich habe das volle Vertrauen, meine Herren, daß der Friede für Europa gesichert ist; beschäftigen wir uns in aller Ruhe mit unsern öffentlichen Arbeiten und Handelsreformen." Große Freude an der Börse.

Berlin: Preußen hat auch eine Note von Neapel erhalten, worin Garantie für die Dynastie verlangt wird, selbige aber abgelehnt. Herr v. Schleinitz geht nach Baden-Baden.

Koburg: Das deutsche Turnfest erhält begeisterte Beschreibungen in der Presse. Es sind 50 Vereine oder circa 1000 Turner dabei. Der 17. war der Haupttag, an dem auch der Herzog von Baden aus seinen Gruß schickte.

Wien: Die Gesammtheit aller Ausgaben für die Zivilverwaltung soll 102, für die Armee 83 Mill. betragen.

Konstantinopel: Die Pforte thut alles mögliche, um die fremden Mächte zufrieden zu stellen und läßt sogar Bücher konfisziren, in denen von bekehrten Muselmännern schimpflich gesprochen wird. In Syrien ist die Ruhe hergestellt — sagt die amtliche Ztg; unterdessen kommen Berichte von Mord und Brand am Libanon.

Neueres.

Bundesstadt. Hr. Nationalrath Dapples hat Petersburg wieder verlassen und wird nach kurzem Aufenthalt in Berlin seine Rückreise in die Schweiz antreten.

Aus den Traktanden für die am 2. Juli zusammentretende Bundesversammlung heben wir hervor: Gesetzesentwurf für Reorganisation der Gebirgs- und Raketenbatterien; Geschäftsbericht von 1859; Bericht über den Stand der Savoyerfrage; Bericht über das Kollegium Borromäum; Tessiner Wahlangelegenheit; Bericht über die Petition der Helvetia in Preßsachen; Botschaft über Handelsverhältnisse mit Neapel, Rekurse, Eisenbahnkonzessionsfristverlängerungen.

Aargau. In Rottenschwyl ist am 16., Morgens 3 Uhr, in der Ziegelhütte des J. Hausherr Feuer ausgebrochen (beim Brennen), jedoch mit Hülfe der Nachbarn bald gelöscht worden, so daß nur der Dachstuhl des Gebäudes abbrannte. Der Brand wurde in der Umgebung gar nicht bemerkt, einzig die Spritze und Mannschaft der Gemeinde selbst war in Thätigkeit.

Luzern. Von Eschholzmatt nordwärts bis über Schüpfheim hat sich ein furchtbares Hagelwetter entladen und in Zeit von einer halben Stunde jegliche Saat, Gartengewächse und Obst zusammengeschlagen.

Waadt. Ein Kaufmann aus Lausanne, der von Nyon nach Hause fahren wollte, wurde an der Brücke bei Glaud am Kopf getroffen, herabgeschleudert, und war augenblicklich todt. Er hatte sich auf der Bankette des Waggons befunden, war aufgestanden, und konnte sich nicht mehr rasch genug bücken.

Sizilien. Wir noturten dieser Tage zum Spaß die Ermordung Garibaldi's in der „Darmst. Ztg." Es scheint aber doch irgend ein Feuerlein hinter dem Rauch gesteckt zu haben. Die N. Z. Z. erhält aus Neapel Bericht von einer Sage: Daß ein Attentat auf Garibaldi stattgefunden habe, aber mißlungen sei. Auch war schon die Rede von einem Galeerensträfling, den man freigelassen und nach Sizilien geschickt habe.

Konstantinopel. Ein großer Brand hat 1500 Häuser in Asche gelegt. Das Militär wird unruhig wegen des schon lange ausstehenden Soldes. In Scutari wurde ein Dragoman des östreich. Konsuls ermordet.

Sachsen. Am 15. d. hat ein fürchterlicher Wolkenbruch das arme, erzgebirgische Dorf Gelenau betroffen, ein Haus und eine Scheune völlig weggerissen, acht Häuser beschädigt, die Brücken zerstört, Straßen, Gärten und Wiesen verschwemmt. Drei Menschenleben gingen verloren. Der Ort hat 5000 Einwohner, die alljährlich etwa 3000 Thlr. Armensteuer aufzubringen haben.

Frankreich. Wie man dem französischen Volk die Visite in Baden-Baden mundgerecht auf den Teller legt, zeigt am besten der „Pays": Es bestätigt sich mehr und mehr, daß die Wirkung der Zusammenkunft in Baden ungeheuer ist in Deutschland und in Europa, und von allen Seiten eine der Erhaltung des Friedens günstige Auslegung erhält. Diese denkwürdige Zusammenkunft wird in Frankreich ein natürliches Gefühl des Stolzes hervorbringen. Das Schauspiel der Zuvorkommenheit und Ehrerbietung, womit die gekrönten Häupter Deutschlands den Herrscher Frankreichs empfangen haben, kann nur zur Entwicklung des französischen Einflusses in der Welt beitragen."

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 21. Juni. 3% Rente 68. 70, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 675. —, Oesterr. Staatsb. 526. —.

London, 11. Juni. Consols 93¼.

Wienerbörse. 21. Juni. 5% Staatsschuldsch. 70. 50; Nation.-Anleihe 79. 10; Bankaktien 859; Kredit Mobil. 187. —.

Wechselkurs: 21. Juni. London 126. 75. Paris 50. 50.

Rorschach, 21. Juni. Kernen: Höchster Preis Fr. 35. 50., Mittelpreis Fr. 32. 60., niedrigster Fr. 30. —. Aufschlag Fr. 0. 77 R. — 2 Pfd. Mehl 44 R., 2 Pfd. Brod 39 R. (Eidgen Ztg.)

Täglicher Anzeiger.

Einladung.

1] Die Jahresfeier des

Protestantisch-kirchlichen Hülfsvereins
im Kanton Aargau

wird **Sonntag den 24. Juni,** Nachmittags um 3 Uhr, in der Kirche zu Aarau stattfinden. Alle Freunde des Vereins und seiner Bestrebungen sind zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Im Namen des Vorstandes:
F. Feer, Vater.

Sommersaison 1860.

Bad Homburg

Sommersaison 1860.

bei Frankfurt a. M.

Die **Quellen Homburgs,** von dem berühmten Professor **Liebig** analisirt, wirken erregend, tonisch, auflösend und abführend; sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt: **in chronischen Krankheiten der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz; bei Hypochondrie, Urinleiden, Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidalleiden und Verstopfungen, so wie bei allen den mannigfachen Leiden, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten.**

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird; die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusch des Städtelebens, unterstützen die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Molken werden von **Schweizer Alpen-Sennen** des **Kantons Appenzell** aus **Ziegenmilch** durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineral-Brunnen, verabreicht.

Außer dem **Badehause,** worin die Mineralwasser-, so wie Fichtennadel-Bäder gegeben werden, findet man hier auch gut eingerichtete **Flußbäder,** welche in häufigen Fällen wesentlich zur Förderung der Brunnenkur beitragen.

Das großartige **Conversationshaus,** welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält **prachtvoll decorirte Räume,** einen **großen Ball-** und **Concertsaal,** einen **Speisesalon, Kaffee-** und **Rauchzimmer,** mehrere geschmackvoll ausgestattete **Conversationssäle,** wo Trente-et-Quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile auffliegen, indem Ersteres **mit einem halben Refait** und Letzteres **mit einem Zero** gespielt wird. Die tägliche Bankeinlage am Trente-et-Quarante ist auf **300,000 Franken,** das Maximum auf **12,000 Franken** festgesetzt. — Das große **Lesekabinet** steht dem Publikum unentgeldlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen** und **holländischen** politischen und belletristischen Journale. Der elegante **Restaurationssalon,** woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terasse des Kurgartens. — **Table-d'hote** findet um **ein Uhr** und um **fünf Uhr** statt; die Restguration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Kur-Orchester** spielt **dreimal** des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale; es zählt 43 ausgezeichnete Musiker, worunter vornehmlich die HH. Paquis und Schlotmann, erste Hornisti von der italienischen Oper zu Paris, sowie Herr Delpech, Cornet-à-pistons, aus Paris, zu nennen sind.

Jede Woche finden Réunions, Bälle, sowie Concerte der **bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Durch die Verbindung von Post, Eisenbahn, Omnibus ꝛc. ist Bad Homburg nur eine Stunde von Frankfurt entfernt. Binnen Kurzem wird auch die Eröffnung der direkten Eisenbahn zwischen Homburg und Frankfurt a. M. stattfinden, und die Fahrt alsdann in zwanzig Minuten zurückgelegt werden.

Enveloppes

in allen Größen zu den billigsten Preisen bei

F. G. Martin,
Kirchgasse Nr. 162. in Aarau.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.
Hr. Piccard zu 2, Negt., v. Bern.
— Forrer, dto. v. Winterthur.
32 aarg. Scharfschützen.

Storchen.
Hr. Meisel, Part. v. Herisau.
— Dorgue, Negt. v. St. Etienne.
— Attenhofer, v. Zurzach.
— Strub, v. Trimbach.
— Kost zu 4, v. Triengen.
Frau Geiser, v. Langenthal.
3 aarg. Schützenoffiz. u. 28 Schützen.

Löwen.
Hr. Rahm, Cand. Med., Schaffhausen
— Grob, Negt. v. Burgdorf.
— Lüthy, dto. v. Basel.
— Wolf, dto. v. Hamburg.
— Schmitter, dto. v. Rorschach.
— Audiand zu 3, v. Paris.
Frau Dr. Rupp m. Tocht., v. Luzern.

Krone.
14 aarg. Scharfschützen.

Wildenmann.
Hr. Rorschach, Negr. v. Langenthal.

Rößli.
Hr. Moll, Priv. v. Genf.
— Geißberger, Negt. v. Brug.
— Angst, Part. v. Lengnau.
— Schwertfeger, dto. v. Seengen.
12 aarg. Scharfschützen.
4 Handwerker.

Schwert.
Hr. Eggimann, Negt. v. Bern.
— Stich, Bierbrauer v. Bühl.
— Steinbrunner, Priv. v. Bern.
12 aarg. Scharfschützen.

Zu verkaufen:
4] Das **Heu-** und **Emdgras** von 4¾ Mannwerk Matten beim Bachabschlag in Suhr bei

Gränicher-Rüetschi.

Zu verkaufen:
5] Eine gelbe **D.-Flöte** mit H- & C-Fuß, zusammen mit 9 silbernen Klappen; der Preis ist billig gestellt.

Zu vermiethen:
6] In Nr. 461. zwei meublirte Zimmer.

Soeben wieder frisch angekommen:

Cautschu-Mäntel,

so wie auch sehr schöne u. solid gearbeitete

Sommerröcke & Paletots,

zu äußerst billigen Preisen bei

Hermann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22.

Stehen geblieben: Eine Säge, vor dem Hause Nro. 229.; dieselbe kann gegen Beschreibung und Einrückungsgebühr daselbst abgeholt werden.

9] Bei J. J. Christen in Aarau werden stets Subscriptionen aufgenommen auf

Gesammelte Schriften
des
Verfassers der Ostereier
Christoph v. Schmid.
Originalausgabe von letzter Hand.
2. Aufl. 1860.
Preis des Bändchens Fr. 1.45.
Das erste Bändchen liegt zur Einsicht vor.

Zum Verkauf:



10] Letztjähriger **Wein** von Aarau und Küttigen, per Saum à 45 Fr., weniger als 12 Maaß wird nicht verabfolgt; bei

Fisch, Uhrenmacher.

11] Bei J. J. Christen in Aarau ist eben angekommen:

Nieritz
deutscher Volkskalender
für
1 8 6 1.
Preis 1 Fr. 35 Cts.

H. von Wedell
Theorie des Planzeichnens.
Mit vielen Abbildungen.
Preis Fr. 1. 35.

Das militärische Aufnehmen
Mit 141 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis 4 Fr.

Karl Friedrich Becker's
Weltgeschichte.
Achte
neu bearbeitete und bis auf die Gegenwart fortgeführte Ausgabe.
Herausgegeben
von
Adolf Schmidt
1. Lieferung. Preis Fr. 1. 35.
Das Ganze wird aus 36 Lieferungen oder 18 Bdn. bestehen. Monatlich erscheint eine Lieferung.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	32 Fr. 05 R.	Aufschl. 125 R.
Luzern	33 Fr. 66 R.	Aufschl. 67 R.
Romanshorn	33 Fr. 79 R.	Aufschl. 09 R.

21. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 10,8‴	26″ 11,1‴	26″ 11,7‴
Thermometer	+ 10	14	10
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	SO
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 149. 23. Juni 1860.

Die Gesetzesvorschläge über Organisation und Steuerwesen der Gemeinden.

III.

Fassen wir einige Bestimmungen, wie sie im Entwurf über das Steuerwesen niedergelegt sind, näher in's Auge. Es sind vor allem aus zwei erkennbare Züge, die uns hier neu entgegentreten und unzweifelhaft einer wohlwollenden, auf Hebung von Uebelständen bedachten Tendenz des Gesetzgebers entsprungen sind.

Der Anspruch auf Unterstützung besteht nur gegen die ortsbürgerliche Gemeinde (§. 6.), aber steuerpflichtig für das Armenwesen sind „die Bewohner und die Gewerbtreibenden der Ortsbürgergemeinde". Wir hätten also eine Mischung des ortsbürgerlichen Armenwesens mit der Steuerpflicht der Einwohnergemeinde. Dies das Eine, worauf wir zunächst hinweisen. Inwiefern die Vollziehung dem Bedürfniß, dem Recht und der Billigkeit für Steuerpflichtige und Unterstüzungsbedürftige entspricht, werden wir nachher erörtern.

Ein zweiter Gesichtspunkt ist der, daß das Gemeindegut nicht zu Gunsten der Bürger und zu Ungunsten der Niedergelassenen bei Steueranlagen verwendet werden soll. Wenn wir das Gesetz richtig verstehen, so will es im wesentlichen die bisherige Praxis aufheben, derzufolge jeweilen den Niedergelassenen vorab ein entsprechender Zinsbetrag für den Kapitalwerth der Gemeindegüter angerechnet wird. Der §. 7. setzt einfach fest, daß das Gemeindegut und seine Einkünfte zu einem Theil für persönliche Benutzung und Bedürfnisse der Ortsbürgergemeinde verwendet wird, zu einem andern Theil für die allgemeinen Gemeindeausgaben, Kirche, Schule und Armenwesen. Der §. 17. gibt der Einwohnergemeinde das Recht, die Steuern, welche für die allgemeine Verwaltung, Polizei, Straßen, überhaupt für alle Bedürfnisse zu erheben sind, festzusetzen. Die Lasten der Ortsbürger und der Einwohnergemeinde sind nicht speziell auseinandergehalten, die Besteurung soll grundsätzlich eine gleichmäßige, der Niedergelassene nicht mehr und anders besteuert sein als der Bürger. Dazu haben wir nun zu vergleichen den §. 8., wo die Art der Ausscheidung der Einkünfte zur persönlichen Benutzung der Bürger, zur Verwaltung der Bürger- und Einwohnergemeinde und zu andern allgemeinen Gemeindezwecken (Kirche, Schule) ganz kurz im Fall einer Beschwerde an die Direktion des Innern gewiesen und darauf abgestellt wird. Ebenso ist §. 21. in's Auge zu fassen, der den Beitragsmodus der Niedergelassenen feststellt, wo eine Gemeinde keiner Kirchen-, Schul-, Armen- und Einwohnergemeindesteuern bedarf. Dieser Beitrag wird auf ½ (oder vom Ausländer auf 1½%) der Steuerfußsumme festgesetzt.

Eine bestimmte Grenze, wo die Verwendung des Gemeindegutes zu persönlicher Benutzung und diejenige zu Gemeinzwecken anfängt und aufhört, ist nicht gegeben. Ferner tritt hier sehr bestimmt die Frage entgegen, ob mit dem Modus von ½ resp. 1½% der Steuerfußsumme, wo keine besondern Steuern nöthig werden, ein richtiges Aequivalent dessen festgesetzt wird, was das Gemeindegut für die Niedergelassenen trägt. Daß die Steuerkraft in verhältnißmäßigen Anschlag gebracht wird, ist natürlich und begreiflich, ob aber dieser Modus auch den jeweiligen Verwendungen der Gemeindegüter in einzelnen Gemeinden entspricht, eine andre Frage. Eine Gemeinde kann ihre Verwaltung und Bedürfnisse ohne Steuern decken, aber sie ist dennoch im Ganzen arm, bietet wenig benutzbare und vortheilhafte Anstalten, öffentliche Leistungen und Einrichtungen. Eine andere bietet dessen sehr viel und bestreitet bei alledem alles aus ihren Mitteln ohne Steuer. In beiden Fällen kann der Niedergelassene zum Beitrag von ½ resp. 1½ pCt. angehalten werden. Der Kanton Zürich hat hier seine Niederlassungsgebühren, wobei einerseits die Durchschnittsberechnung der jährlichen Leistungen des Gemeindeguts für die Einwohnergemeinde gemacht, andrerseits die Niedergelassenen selbst (rücksichtlich der Steuerkraft) in Klassen abgetheilt werden.

Stehen wir hier einen Augenblick still, und fragen, wie man denn eigentlich das Gemeindegut zu betrachten und zu definiren hat? Denn da steckt ja doch so vielfach der Hacken, um den man sich streitet, das Bollwerk, das man vertheidigt und der Grundstock aller Argumentation für die Wahrung des bürgerlichen Charakters der Gemeinde, sowie der den Niedergelassenen auferlegten Pflichten.

Ist das Gemeindegut ein privatrechtkliches Gut der Gemeindsbürger? Wenn Ja, im strengsten Sinn dieses Begriffes, so muß die letzte Konsequenz davon sein, daß der Rechtsanspruch des Einzelnen auch rechtlich erzwungen werden kann, d h. daß der Bürgernutzen herausverlangt, oder eine Theilung des Gutes erzwungen wird. Diese letzte Konsequenz will Niemand ziehen, und Jedermann redet immer davon, daß die allgemeinen Bedürfnisse zuerst gedeckt werden müssen. Das spricht von vornherein stark zu Gunsten des Satzes: daß die Gemeindegüter ihrem wesentlichen Charakter nach nicht den jetzt lebenden Bürgern und ihren Rechtsnachfolgern als privatrechtliches Eigenthum gehört, daß sie für die ganze Gemeinde, die Niedergelassenen nicht ausgeschlossen, und deren allgemeine Bedürfnisse dienen sollen, daß vor allem aus der Staat nicht einen bestimmten Abschluß und Ausschluß für neue öffentliche Faktoren zugeben und den öffentlichen Charakter der Güter aufrecht zu halten ein Interesse haben kann. Man bestreitet diese Anschauung sehr scharf, wie wir wohl wissen, und auch bessere Belehrung gern vorbehalten. Allein auf historischem Boden dürfte der Widerspruch am allerschwersten werden. Gemeindegut war einst die „Allmende" und mitberechtigt Jeder, der im Bann „haushäblich" war, d. h. eigen Feuer und Licht hatte. Erst im 17. Jahrhundert fing man an, sich gegen neue Niedergelassene abzuschließen, die Güter zu äufnen, den persönlichen Nutzen festzusetzen, einen großen Einkauf zu dekretiren und die burgerliche Gemeinde auf alle Seiten zu verpallisadiren.

Eidgenossenschaft.

Die schweizerische Militärzeitung, indem sie dem abtretenden Hrn. Oberst Fischer von Reinach (seit 1849 Artillerieinspektor) ein Wort ehrender Anerkennung widmet, begrüßt zugleich dessen Nachfolger, Hrn. Oberst Hans Herzog mit vollstem Vertrauen. Dem neuen Inspektor, sagt sie, stehen große Arbeiten bevor. Fragen von enormer Tragweite harren ihrer Lösung! Wir verweisen nur auf die Frage der Aenderung des Artilleriematerials. Wir wünschen dem neuen Inspektor ein herzliches „Glück auf" zu seinem schwierigen Amte. Möge es ihm gelingen, mit seiner ganzen Kraft wirken zu können zum Besten unserer Artillerie! Möge ihm stets von oben herab die Unterstützung nicht fehlen, deren es in finanzieller Beziehung bedarf, um in der Vervollkommnung des Artilleriematerials etwas leisten zu können. Die Schweiz darf hier nicht knausern wollen; wir werden erkleckliche Opfer bringen müssen, soll etwas Rechtes geleistet werden.

Das dießjährige Schützenfest in Bremen dauert vom 22. bis zum 29. Juli. Die Bremer erwarten wenigstens „einige Hundert" Schweizer auf Besuch. „Ganz Bremen", sagt ein Brief des Konsuls v. Heymann, „freut sich auf den Besuch der Schweizer, und man kann wohl sagen, daß nicht der Schützenverein, sondern Bremen's Einwohner denselben erwarten. Jeder wird gastfrei aufgenommen werden." Bereits haben auch von Seite des eidgenössischen Festkomite's in Nidwalden die HH. Bauherr Blättler im Rotzloch und Nationalrath Joller ihr Erscheinen zugesagt, und aus Bern ist Hr. Oberst Kurz erwartet.

Aargau. Der protest. kirchliche Hülfsverein im Kt. Aargau, der nächsten Sonntag Nachmittag seine öffentliche Jahresfeier in Aarau hält, hat seinen Bericht für 1860 veröffentlicht. Die Einnahmen zeigen an Legaten und Kollekten 2723 Fr. 36 Rp. — Ausgegeben wurde für Bremgarten: 600 Fr.; für Rheinfelden: 500 Fr.; für Freiburg und Wallis: 300 Fr.; dem Vorverein in Basel: 300 Fr.; für deutsche Prediger im Waadtland: 100 Fr.; an die reform. Gemeinde in Sitten, in 2 Beiträgen 350 Fr. Die Gemeinde in Brem-

garten, der älteste Posten, auf den die Gesellschaft ihre Sorgfalt gerichtet, hat sich um 10 Seelen vermindert. Die Jahresausgaben sind etwa 2200 Fr., die aus Beiträgen der Hausväter, aus Kirchensteuern, Beiträgen von Aargau und Zürich, vom Hülfsverein, und aus den Zinsen eines Kapitalfonds (6700 Fr.) bestritten werden. Rheinfelden zählt 168 Gemeindeglieder, wozu noch etwa 100 Personen an flottanter Bevölkerung kommen. Der badische Gustav-Adolf-Verein hat letztes Jahr 100 Guld. gesteuert. Durch den Abgang des Hrn. Pfarrer Lic. Stähelin ist der Gemeinde auch ökonomisch ein schwerer Verlust erwachsen, da er seine Besoldung alljährlich für Aeufnung des Kapitalfonds der Gemeinde verwendete. 250 Fr., die nach Sitten gespendet wurden, kamen von einigen Damen von Aarburg (Verloosung von Arbeiten, im Ganzen 500 Fr.).

— Den 20. Juni brannten in der Gemeinde Münchwylen zwei mit Stroh gedeckte Wohnhäuser ab. Beim Löschen zeichnete sich besonders das sofort auf die Brandstätte geeilte Pompier-Corps von Säckingen durch seinen Eifer und seine mit besonderer Umsicht geleitete Thätigkeit aus. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Bern. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ist hier Hr. alt Reg.-Rath Baudelier plötzlich an einem Schlagflusse gestorben.

Luzern. Hr. Kommandant und Oberinstruktor Belliger ist den 19. d. nach mehrwöchentlichem Krankenlager gestorben.

Solothurn. Olten. Schweiz. Sängerfest. Als Ehrengäste sind eingeladen, außer den früher genannten, die HH. Reg.-Räthe von Solothurn, Hr. Direktor Trog in Basel und der Sängerpfarrer Sprüngli in Thalwyl. — Das Direktorium der Centralbahn hat einen Beitrag von Fr. 1000 bewilligt.

Graubünden. Unter den blessirten Schweizeroffizieren in Sizilien befindet sich auch Aidemajor v. Flugi.

— Der große Rath hat den Budgetansatz von 100,000 Fr. für den Bau eines neuen Zeughauses genehmigt.

Obwalden. In Lungern löste sich den 15. in Folge anhaltenden Regens abermals ein Theil des untern Schuttkegels ab, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten. Die Lage ist jedoch immer noch gefährlich und die Versetzung der Kirche wird stets lebhaft besprochen. (Schwz. Ztg.)

Basel. Der Schiffmann, der bei jenem neulich gemeldeten Unglück mit dem Floß gequetscht wurde und dann amputirt werden mußte, ist nach den „Basl. Nachr." in Folge Eiterung der Wunden des nicht amputirten Beines gestorben. Man sammelt für seine Familie.

Schaffhausen. Aus der Waggonsfabrik in Schaffhausen sind jüngst 50 Eisenbahnwagen für die Südbahn nach Wien abgegegangen.

Genf. Das eidgenössische Offiziersfest, das dieses Jahr hier stattfindet, ist auf den 6. August angesetzt.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. vom 21. Juni). Der ministerielle Artikel des „Constitut." beschuldiget die deutsche und englische Presse, den glänzend geistreichen Seiten der Brochüre des E. About über Napoleon III. und Preußen politische Wichtigkeit und einen offiziösen Ursprung beizulegen. Hierauf ist zu erwiedern, daß der Irrthum der auswärtigen Presse von den französischen Journalisten getheilt wurde, welche die französischen Provinzialblätter mit Pariserkorrespondenzen versorgen. Diese Journalisten und die Agenturen Havas und Bullier, welchen sie attachirt sind, werden dafür bezahlt, im Sinne der kaiserlichen Politik und des Preßbüreau zu schreiben. Es ist also ihre Schuldigkeit, den leitenden Regierungsgedanken zu kennen, und wenn die auswärtigen Blätter Baden-Baden und E. About ganz wie sie beurtheilten, so haben sie sich, wenn nicht in der besten Gesellschaft, doch in gut unterrichteter Gesellschaft geirrt.

Einem Lyoner Blatte wurde aus Paris geschrieben: Gleich nach seiner Ankunft in Paris hielt der Kaiser einen Ministerrath, wo er in allgemeinen Ausdrücken das Ergebniß von Baden-Baden mittheilte. Die Mittheilung muß rücksichtlich des europäischen Friedens befriedigend gewesen sein, denn einer der HH. Minister, dessen Abneigung gegen die Kriegspolitik bekannt ist, zeigte sich Abends in einem Salon sehr gesprächig und heiter. Natürlich wollte man in dieser ungewöhnlichen Haltung des friedsamen Ministers die Bestätigung der aufmunternden Worte sehen, welche der Kaiser am Morgen an den Direktor des Credit Mobilier gerichtet hatte.

Man vergesse jedoch nicht, daß die Minister keine konstitutionellen, verantwortlichen Minister sind, und daß man das Geheimniß der Regierungsprojekte weder in ihrer Haltung, noch in ihren Worten, noch in ihrer auffallenden Heiterkeit zu suchen hat.

Als einen Widerspruch mit jenen Friedensanzeichen bemerkte man mit Ueberraschung seit 5 oder 6 Tagen Zeitungsartikel und Correspondenzen, welche sich durch einen äußerst feindseligen Ton gegen England auszeichneten. Mehrere Pariserblätter, welche die Irländische Frage ausbeuten, veröffentlichen sogar die Nationalpetition, in welcher die Irländer von der Königin die Erlaubniß verlangen, ihre Lostrennung von England, oder wenigstens die Wiederherstellung ihrer selbstständigen Sonderverfassung mittelst des allgemeinen Stimmrechtes zu bewerkstelligen. Es hängt dies vielleicht mit der ungewöhnlichen Thätigkeit in den Befestigungen unserer Häfen und Küsten, vorzüglich an der Mündung der Seine, zusammen. Die Situation und die Campagne erhellen noch untrüglicher aus der Brochüre: Mac Mahon, König von Irland. Der Verfasser erzählt in Kürze die Geschichte der Annexionen in Italien und der Installirung des Königs Viktor Emmanuel in Toskana und in der Romagna mittelst des allgemeinen Stimmrechtes. Warum sollte Irland nicht thun, was Italien gethan hat und noch thut? Mac Mahon ist sehr populär in Irland und das Volk würde ihn mit Vergnügen acceptiren. Er trägt einen berühmten Namen, welcher ihm den Eintritt in die Familie der Könige erleichtern würde. Von der Broschüre: die Irländische Frage spricht man mit einiger Besorgniß, so wie man sich fortwährend lebhaft mit der Broschüre des About beschäftiget. Die Details über die Polenverschwörung wurden letzterm von einer hochgestellten Person gegeben, welche sie einer geheimen Correspondenz entnahm, die der französischen Regierung ausgeliefert worden ist. Daraus schließt man auf den Zusammenhang der Broschüre mit der Regierung, welchen man ihr sonst nicht zuerkennen würde.

Daraus und aus dem Kurszettel der hiesigen Börse ersehen Sie, daß die Franzosen einer Berichtigung und Zurechtweisung durch den „Constitutionel" eben so sehr als die Deutschen und die Engländer bedurften. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Geschäfte gehen so schlecht und in Italien ist noch so viel Arbeit zu verrichten, daß der Wunsch, die germanischen Völker durch Einschläferung zu neutralisiren, sehr begreiflich ist. Der „Siècle" muß auch die Ungarn beschwören, nicht zu früh und außerhalb den schwebenden Kombinationen loszuschlagen, sondern ihren passiven Widerstand fortzusetzen. Sardinien wird an Neapel den Krieg erklären. England und Frankreich werden die Nichtintervention gegen Oesterreich aufrecht erhalten, wenn es als italienische Macht an dem italienischen Kriege zwischen Neapel und Sardinien sich betheiligen wollte. Intervenirt Oesterreich, so rückt Frankreich wieder vor, was der Kriegsminister Fanti den Savoyarden schon angedeutet hat. Intervenirt es nicht, so ist es etwas später doch verloren, denn so viel ist in Baden-Baden erreicht worden, daß Preußen in Ungarn nicht intervenirt und Oesterreich fallen läßt wie Neapel.

Türkei. Der „Nord", welcher die orientalische Frage mit unerschütterlicher Konsequenz handhabt, und dabei natürlich den Humanitätsstandpunkt und die griechische Glaubensgenossenschaft obenan stellt, erzählt folgende „verbürgte Thatsachen" aus Bosnien, die trotz der Verbürgung doch etwas allzuschauerlich lauten: In 12 Kreisen haben die Türken an 4200 der achtbarsten Christen eingekerkert. Wie viele sonst noch in ganz Bosnien eingesperrt schmachten, weiß Gott allein. Den Christen ist alles genommen worden, so daß das Volk Baumrinde essen muß und massenweise stirbt. Unglückliche kleine Kinder irren dutzendweise in den Städten und Dörfern herum, um Erbarmen flehend, aber die Türken ergreifen sie, quälen sie, verkaufen sie als Sklaven, zwingen sie zum Mohammedanismus überzutreten, und thun alles Erdenkliche, um den wahren Glauben auszurotten. Frauen und Mädchen werden von ihnen auf den Landwegen, Straßen, an den Brunnen, kurz, wo sie dieselben nur treffen, mit Beilen erschlagen. In Gradatsch haben sie den Geistlichen, den Vater Pawel, als er nach vollzogener Liturgie die Kirche verließ, in der Vorhalle derselben ermordet. In zwei Kirchspielen sind 84 Kinder des Hungertodes gestorben und viele unglückliche Mütter haben sich selbst entleibt, um diese Leiden ihrer sterbenden Kinder nicht zu sehen.

Amerika. Der „New-Yorker Herald" räth den japanischen Gesandten an, darauf zu achten, daß kein Mitglied des Newyorker Stadtraths in ihren Zimmern allein bleibt — sie könnten vergessen, etwas liegen zu lassen! Ein sehr schmeichelhaftes Compliment für die ehrenwerthen Vertreter der Weltstadt.

England. Der „Great Eastern" hat am 17. d. endlich von Southampton aus die erste Fahrt nach Amerika angetreten mit nur 34 Passagieren darunter 2 Damen.

— London, 15. Juni. Alle aus den Hopfenpflanzungen einlaufenden Nachrichten klagen übereinstimmend über den schlechten Stand der Pflanze, die seit 3 Wochen kein sichtbares Zeichen des Vorschreitens von sich gegeben habe.

— Die Waizenernte in Nordamerika wird 3—4 Wochen später sein als gewöhnlich und sehr mager ausfallen. Auch in England wird die Ernte eine sehr mittelmäßige werden.

— Die Schweizer in London gaben gestern unserm außerordentlichen Gesandten, Herrn de la Rive, ein Ehrenbankett.

Oesterreich. In Wien liegen große Massen von Getreide zur Versendung nach Frankreich bereit, wo sich die Erndteaussichten ungünstig gestalten.

— In Venedig starb letzter Tage der dortige englische Generalkonsul G. P. R. James, der bekannte fruchtbare Romanschriftsteller.

Italien. In Genua sind am 9. d. 1200 Lombarden, 200 Venetianer, 200 Studenten von Pavia und 50 Nizzarden angekommen, um sich nach Sizilien einzuschiffen.

— Ein Dekret von Garibaldi verordnet, daß die Kinder der für die nationale Sache Gefallenen vom Vaterland adoptirt werden.

Politische Uebersicht.

Aarau, 22. Juni.

Die Zusammenkunft in Baden-Baden, das geht immer deutlicher aus den allseitigen Nachrichten hervor, hat die von Napoleon gewünschten Erfolge nicht gehabt. Der Prinz-Regent von Preußen hat sich bei diesem Anlaß so klug und mannhaft benommen, wie man es von deutschen Fürsten seit langem nicht gewohnt war. Nachdem die Pariser Börse auf die erste Kunde hin ein wenig gestiegen, ist sie nach Veröffentlichung der allgemeinsten Umrisse dieser Fürstenkonferenz noch um viel mehr wieder gefallen. Die Schlußrede des Prinz-Regenten an die deutschen Fürsten, nach Abgang Napoleon's, scheint hauptsächlich dies Resultat herbeigeführt zu haben. Natürlich lassen sich daraus weitere Schlüsse nicht ziehn, als daß eben die Kriegsrüstungen nach wie vor mit gleichem Eifer fortgesetzt werden. Die französ. Blätter sind ziemlich kleinlaut; der „Nord" gesteht das Mißlingen dieser Conferenz unverholen ein. Daneben berichtet er von neuen Gräuelthaten der Druſen gegen die Christen im Libanon, und sucht die Aufmerksamkeit auf diese Seite hin zu lenken.

Die englischen Blätter lesen den guten Deutschen wieder einmal den Text, fragend, ob sie denn ewigfort in ihren kleinlichen Zänkereien das vaterländische Interesse vergessen wollen.

Aus Sizilien wird gemeldet, daß Garibaldi sich nächstens an der Spitze eines bedeutenden Heeres sehen wird, das ihn in Stand setzt, Messina anzugreifen. Ueber die Wegnahme der zwei sardinischen Schiffe durch die Neapolitaner und über die von Sardinien daraufhin gemachte Reklamation verlautet noch nichts Bestimmtes.

Die letzte Note des schweizerischen Bundesrathes finden wir, meist wörtlich, in den ausländischen Zeitungen reproducirt, und bloß die französischen Blätter, in ihrer anmaßenden Unverschämtheit, können nicht begreifen, „wie nach den offiziellen Akten: qui ont proclamé l'annexion de la Savoye à la France," die Schweiz noch auf ihren „pretentions" auf die Territorien von Chablais und Faucigny bestehen kann. Das ist wirklich unbegreiflich, so lange solche Leute nicht auf die Finger bekommen!

Also Kriegslärm überall. Fahren wir wenigstens in unsern bescheidenen Rüstungen fort, und übersehn wir die guten Erfolge nicht, welche der kurze Dienst in Genf sichtlich auf unser Militär ausübt. Dießmal ist Sparen am unrechten Ort. Das wird sich in Jahresfrist zeigen, und um dies zu wissen, braucht man kein Prophet zu sein.

Neueres.

Aargau. (Eingesandt.) Im „Schweiz. Boten" wird ein unerquicklicher Streit über die Zweckmäßigkeit oder Mangelhaftigkeit des Postwerkehrs mit Döttingen geführt.

Da nach unserm Dafürhalten die Posteinrichtungen in Döttingen den dortigen Verhältnissen vollständig genügen und von dieser Ortschaft noch nie irgend eine Beschwerde über vorhandene Uebelstände an die Kreispostdirektion gelangte, folglich angenommen werden darf, daß dieselbe mit den dermaligen Einrichtungen zufrieden sei, so kann das Geschäft keinen Erfolg versprechen und füglich erbaulicherm Stoffe Platz machen.

— Die Waffenfabrik Zofingen ist laut einer Erklärung des Oberstl. Noblet wieder in Thätigkeit und zwar unter Leitung des Hauptmann Müller von Sumiswald. Bei dem Anlaß vernehmen wir, daß der Expertenkommission in Luzern ganz ausgezeichnete Mustergewehre vorgelegt worden seien, so daß die Armee sich Hoffnung machen könne, ein Gewehr zu erhalten wie kein besseres von europ. Truppen getragen wird. (N. Z.-Z.)

Bern. Letzten Dienstag ist in der Stadt Bern ein Kind aus dem Fenster des 4. Stockwerks gefallen. Augenblicklicher Tod. — Ein Kaminfeger der Stadt Bern nimmt seine beiden Knaben mit sich in den Bremgartenwald, weiß dieselben unter einem Vorwande auf einige Augenblicke zu entfernen und erhängt sich. Die Söhne sind die ersten, die den Vater auffinden.

Zürich. Winterthur hatte auch seine erste Gasexplosion im Hause des Hrn. Ziegler-Bühler. Arge Beschädigungen des Zimmers, doch glücklicher Weise keine Personen bedeutend verletzt.

Schwyz. Die „Schwyzer Ztg." widerlegt als gänzlich unrichtig die Nachricht, daß die Schwyzer und Luzerner Ztg. in ein Organ verschmolzen werden sollen.

Nidwalden. Als Festplatz für das eidgenössische Schießen ist eine geräumige Wiese zu Wyl, eine kleine Viertelstunde von Stans, bestimmt. Der Gabentempel kömmt in den Schatten riesiger Nußbäume zu stehen. In der Höhe von 200 Fuß über dem Festplatz sprudelt das frischeste Quellwasser hervor. — Für das Fest werden 1200 Aktien zu 100 Fr. ausgegeben.

Tessin. Der Gr. Rath hat die HH. Ingenieur Beroldingen und Advokat Bertoni zu Ständeräthen ernannt.

Genf. Den ersten Preis im Stich hat am Genfer Kantonalschießen ein Waadtländer, Badel, gewonnen. Es ist ein Kästchen mit 20 50 Fr. Stücken, die ein eidg. Kreuz bilden. — Den ersten Preis im Schießen mit dem Jägergewehr, im Werth von 200 Fr., hat Samuel Bänziger aus Appenzell davon getragen.

Paris, 19. Juni. Die Unruhe in Betreff der Ernteaussichten ist im Steigen begriffen. In den nördlichen und westlichen Provinzen ist der Stand der Saaten sehr schlecht. Man hofft jetzt auf den Neumond. Wenn der Regen anhalten würde, so wäre ein Fallen der Fonds unvermeidlich, da ein Gelderport von einigen hundert Millionen bevorstehen würde.

In Paris und Lyon sind die in den Färbereien beschäftigten Arbeiter unruhig. Zahlreiche Arrestationen sind vorgenommen worden.

Der Historiograph Garibaldi's, Alex. Dumas, ist in Palermo angekommen. Er kommt spät, doch er wird uns gewiß die Einnahme ebenso lebhaft schildern, als wenn er Augenzeuge gewesen wäre.

Italien. Rom ist von den päbstlichen Truppen geräumt worden und hat nur noch französ. Garnison.

— In Neapel wurde ein Abt, der vier Mönche der Regierung denuncirt hatte, auf der Straße erschossen.

Würtemberg. Letzter Tage starb in Herrenalb (Schwaben) ein Greis von 101 ¼ Jahren, ein Johann Ulrich Eß von Gebelshausen, Pfarrei Altersweiler (Kt. Thurgau), ein geborner Schweizer, der jedoch schon in seiner Jugend mit seinen Eltern nach jener Gegend gekommen und dort geblieben war. Er behielt bis in sein hohes Alter körperliche und geistige Kräfte, noch im 99. Jahre hat er die Sense geführt.

Mähren. In einem Kohlenbergwerk zu Pedochau sind am 8. Juni durch Explosion des Grubengases 50 Bergleute verunglückt; 29 Personen sind verbrannt und 21 erstickt. Die Leichen wurden Sonntag den 11. in 50 Särgen zum Friedhofe gefahren.

Handels- und Börsenberichte.

Hamburg, 20. Juni. Waizen loco und auf Locolieferung 1½ Thlr. höher bei Kauflust. Roggen loco still, ab der Ostsee unverändert und flau.

Amsterdam, 20. Juni. Getreide stille und unverändert. Raps per Oct.-Nov. 73½. Rüböl per Okt.-Nov. 42¾.

London, 20. Juni. In Waizen war nur sehr wenig Geschäft und derselbe, wie auch Getreide per Frühjahr unverändert.

Basel, 22. Juni. Mittelpreise: Kernen Fr 34 42. Am letzten Markt stehen geblieben 352 Doppelzentner; dazu angekommen 391 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 349 Doppelzentner; blieben stehen 397 Doppelzentner. Aufschlag 1 Fr. 19 Rp. per Dplzr.

Havre, 22. Juni. Baumwolle. Wochenumsatz 9500 B. Très bas 66 Fr.; bas 86 Fr.; Très ord. 95. Lebhafter Markt. Preise regelmäßig.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 75 Fr.

Zucker. 3500 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 79 Fr.

Liverpool, 22. Juni. Baumwolle. Wochenumsatz —,—. B. Middl. Louis. 6¼ D.

Pariser-Börse: 22. Juni. 3% Rente 68. 70, 4½% Rente 96. 75, Credit mobilier 672. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

London, 22. Juni. Consols 93¾.

Wienerbörse. 22. Juni. 5% Staatsschuldich. 70. 40, Nation.-Anlehe 79. —; Bankaktien 857; Kredit Mobil. 187. —.

Wechselkurs: 21. Juni. London 126. 80. Paris 50. 65.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Genua. Neapel, den 19. Drei Colonnen sind nach Basilicata, nach Salerno, und nach den Abruzzen abgesandt worden. Man befestigt das Schloß von St. Elmo. Man versichert, die Neapolit. Regierung habe die Absicht, die gekaperten Schiffe zurückzuerstatten, aber der amerikanische Gesandte will Genugthuung für die seiner Flagge zugefügte Beleidigung. Der König liegt krank in Portici. Von Messina kommt das Gerücht, daß eine Landung von Freischaaren in Melito stattgefunden.

London, 23. Juni. Russel zeigt den Empfang der schweiz. Note über Savoyen an, und bedauert, daß Frankreich so wenig geneigt sei, ein den Verträgen von 1815 entsprechendes Uebereinkommen zu treffen. Die Regierung werde die beßte Art und Weise berathen, um die schweiz. Neutralität aufrecht zu erhalten. Sommerset erklärt, daß ein einziger Transport nach den Werften von Cherbourg das Salaire der Zimmerleute um 3 Fr. (gesteigert habe?).

Japan den 23. April. Der Kaiser ist ermordet worden, ein Aufstand wird erwartet. Die Schuldigen sind hingerichtet.

Täglicher Anzeiger.

Prediger in Aarau.

Sonntag den 24. Juni 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Pfr. Doswald.

Leichen-Anzeige.

Sonntag den 24. Juni 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:

Frau Anna Maria Müller geb. Ryser, alt Stadtraths; alt 54 J. 6 M. u. 17 T. — Leidabnahme: Pelzgasse Nr. 123.

Holzversteigerung.

1] Es wird öffentlich versteigert:
Nächsten **Dienstag den 26. dieß,** Nachmittags 2 Uhr, im „Rothholz" bei Ober-Erlinsbach:

3 Stück Tannen-Sagholz,
8 Klftr. Buchenholz,
16 „ Tannenholz,
3300 Stück Buchenreiswellen.
4950 „ Tannästwellen,

sowie dasjenige Holz von letztjährigen Steigerungen, welches bis 26. dieß nicht abgeführt sein wird.

Aarau, 21. Juni 1860.

Die Forstinspektion Aarau.

Pfandsteigerung.

2] Die hiesige Pfandbehörde wird **Mittwoch den 27. Juni,** von Nachmittags 1 Uhr an, im Hause des Hrn. Bolliger, Notar, an der Kronengasse dahier, an eine öffentliche Steigerung bringen: ein Quantum **Rauch- u. Schnupftabak,** sowie auch eine Kiste mit erdenen **Tabakspfeiffen.**

Aarau, 20. Juni 1860.

M. Kieser,
Pfandbeamter.

Jubel-Kuchen & Erdbeer-Törtchen,

beide zu Kaffe, Thee und Chocolate passenden Backwerke, sind bestens, besonders auf Bestellung, zu haben bei

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

4] Soeben habe erhalten: eine Sendung verschiedener **Körbe** in feiner und grober Qualität, zu deren Abnahme sich höflichst empfiehlt

L. Schmidt-Siebenmann,
zum „Bären" am Zollrain.

5] Bei **Heinrich Wehrli,** Hufschmied, in Küttigen kann ein starker Knabe unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

Stehen geblieben: Eine Säge, vor dem Hause Nro. 229.; dieselbe kann gegen Beschreibung und Einrückungsgebühr daselbst abgeholt werden.

Zu verkaufen:

7] Das **Heu-** und **Emdgras** von 4¾ Mannwerk Matten beim Bachabschlag in Suhr bei

Gränicher-Rüetschi.

Zu verkaufen:

8] Eine gelbe **D.-Flöte** mit H- & C-Fuß, zusammen mit 9 silbernen Klappen; der Preis ist billig gestellt.

Zu vermiethen:

9] In Nr. 461. zwei meublirte Zimmer.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund . 18 Rp.
Kernenbrod „ . . 16 „

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

22. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27'' 0,0'''	27'' 0,2'''	27'' 0,3'''
Thermometer	+ 10	17	12
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	O
Himmsbesch	bd	—	W

Tapeten.

10] Unterzeichneter hält fortwährend **das Neueste** in Tapeten-Mustern und ist in Stand gesetzt die **billigsten** Preise zu stellen.

F. Schlatter,
auf dem Kirchplatz in Aarau.

Wörterbücher in neuesten Auflagen

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Thibaut, M. A., vollständiges Wörterbuch der französischen u. deutschen Sprache. 35. Aufl. 2 Thle. Braunschweig 1860. broch. Fr. 7.

Rost, V. Ch. F, griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.

Valentini, Fr., Wörterbuch der italienischen u. deutschen Sprache. Dritte Auflage. 2 Bde. Brochirt. Fr. 9.

Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.

Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.

Albrecht, A., Anleitung in kurzer Zeit richtig englisch zu lernen. 2. Auflage. Br. Fr. 1.

Robertson, T., neuer Lehrgang der englischen Sprache. Berlin. Brochirt. Fr. 1.

Fruchtmarkt in Zürich vom 22. Juni 1860.

		Dopplz.	Fr.	Rp.
Vom letzten	Korn	541	32	25
Marke übrig	Haber	665	22	62
geblieben	Gersten	844	21	50
Neue Zufuhr	Bohnen	2		
Verkauf		10	13	
		12		
Doppelzentr.	Roggen	15		
Mittelpreis		111	57	
Aufschlag		52		
Abschlag	Erbsen			
	Kartoffeln	18		
		13		

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzigig gemahlenen Mehles auf Fr. 21. 34. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 18½ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Dplztr. Weißmehl Fr. 55. — Mittelmehl Fr. 51. — R.,
2 Pfd Weißbrod 47 Rp., Mittelbrod 42 Rp.

13] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Juni 1860.

Preis: 30 Centimes.

Fahrtenplan.

Schweizerische Nordostbahn.

Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Schweizerische Centralbahn.

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Uebersicht der Witterungsbeobachtungen im Aargau. Mai 1860.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlere Temperat	Reg. u. Schnee. Nachts	Vorm.	Nachm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Nahe Gewitter.	Hagel und Riesel.	Wassermeng. Lin.
Rheinfelden	11,49	10	7	13	17	17	4				1	18	3	4	6	11	16	3	5	1	
Laufenburg	12,09	12	8	10	17	7	1	5	25	1		22	4		1	23	12		3	1	
Zurzach	11,52	3	4	8	8	9		6	24	1	1	17				12	16	12	5		
Kaiserstuhl	11,15	12	13	9	18	11	2		31			11	9	1	2	8	31		6	1	60,7
Frick	10,95	11	8	11	14	5		8	19	4									5	1	
Erlisbacher Hard	8,75	11	12	13	17	14	12	6	15	10	8		20			34			4		88,0
Bözberg	10,67	10	8	12	16	14	4	6	19	6		25		1	1	24	4	8	4		
Hägendorf	10,75	11	10	12	17	18		3	27	1	1	4	16		1	2	32	6	2		
Olten	11,49	2	4	8	9	12		5	13	13	6	4	13		1		32	6	4		
Aarau	11,28	11	11	13	20	11	5	4	24	3	1	7	10	2	4	6	27	5	4		54,1
Casteln	12,22	11	8	8	16			1	25	5		5	9	2		9	27	10	4	2	50,8
Lenzburg	11,26	13	12	11	18	14	1	2	23	6	3	16		1	1	28	4	9	4		
Königsfelden	11,82	8	8	11	17	14	3	11	9	11		2	1	18	5	16	12	8	4	2	59,7
Wettingen	11,15	12	5	10	15	16	5	19	9	3	2	2	12	4		15	6	2	4	1	46,0
Bremgarten	12,07	11	6	12	17	19	2	5	24	2	9	9	13	1	4	3	10	13	6		54,7
Muri		13	6	8	15	12	2	6	18	7	5	9	7	11	2	3	25		5	2	
Horben	10,29	6	7	8	10	17	2	16	3	14									4		
Birrwyl	10,71	6	7	10	14	14	2	7	21	3	9	12	2			14	14	6	3		
Reinach	11,20	13	6	10	18	16	7	1	27	3	3	10	14	1			29	5	7	1	
Gontenschwyl	10,87	13	11	11	21	16		3	27	1		1	11	13		5	23	9	5	1	46,0
Ostringen	10,70	9	9	12	16	14		5	24	2		3	19	2	1	3	22	12	7		

Windstille: Wettingen 19, Zurzach 4, Birrwyl 5.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Ochsen.

Hr. Hodel, Part. v. Rheinfelden.
— Dinkel, dto. v. dto.
— Benninger, Negt. v. Vevey.
— Dreifuß, dto. v. Endingen.
— Wyler, dto. v. dto.
— Graf, dto. v. Leutwyl.

Storchen.

Hr. Hürlemann u. Bd., Richterschwyl
— Brunner, Vtrin., Merenschwand.
— Fricker, Part. v. Hunzenschwyl.
— Meier, Negt. v. Zürich.

Löwen.

Hr. Schmieden, Negt. v. Hemer.
— Wolf, dto. v. Hamburg.
— Binder, dto. v. Bern.
— Fischer, dto. a. Aargau.
— Bossy, Proprietair a. Tessin.
— Seiler, Part. v. Interlaken.
— Schrag, dto. a. Zürich.
— Hägler, dto. v. Olten.

Krone.

Hr. Weber, Negt. v. Menziken.
Frln. Leutzinger, von Mollis.

Rößli.

Hr. Hefti, Negt. v. Glarus.
— Baumle, dto. v. Zürich.
— Plüß, dto. v. Ryken.
— Roth, Part. v. Waldenburg.
Jgfr. Bolliger, v. Uerkheim.
3 Handwerker.

Schwert.

Hr. Würtener, Ngt. v. Schweiningen.
— Stauber, Priv. v. Brugg.
— Simon, dto. v. Biel.
4 Handwerker.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 150. 24. Juni 1860.

Vom Musikfest.

(23. Juni).

Die Töne haben ausgeklungen, die Kirche von Zofingen ist wieder, statt den Herren Beethoven und Hiller, den Pfarrherren überantwortet; Baßgeigen, Violinen, Trompeten und Posaunen sind nach verschiedenen Richtungen auseinandergereist und haben im Bahnhof Olten den anwesenden Engländern, Franzosen u. Comp. hoffentlich Respekt vor dem Kunstsinn der Schweizer eingeflößt. Auch die Tanzschuhe und Glacéhandschuhe sind nach wohlvollendetem Werk entlassen worden, einzelne unverwüstlich festliche Naturen werden vermuthlich heute, da wir dieses schreiben, noch in behaglichem Nachgenuß mit den gastfreundlichen Zofingern fraternisiren.

Nach übereinstimmendem Wahrspruch derer, die vom Mittwoch bis Samstag „getreulich und ohne Gefährde" den Wechsel von musikalischer Thätigkeit und festessender, toastirender und bummelnder Gemüthlichkeit mitgemacht haben, Herren und Damen, erklären: Es sei sehr schön gewesen. Das Publikum seinerseits müßte kurios genaturt gewesen sein, wenn es vom „Saul" nicht angepackt wurde, und einige anwesende große Kritiker und Scharfaufpasser aus der musikalischen Zunft haben, so hoffen wir zuversichtlich, allermindestens Eins herausgefunden: daß der Kanton Aargau und Zofingen hier eine Vereinigung von Kräften und Mitteln präsentirt hat, von denen man nur bedauert, daß sie nicht alle paar Wochen zusammensitzen und eine Symphonie durchnehmen können, wie sie heute morgen von diesem Orchester, und zwar ohne Vorprobe, gespielt wurde.

Vom Himmel abgesehn, der bis gestern Morgen den Festfeiernden ein langnüchternes Wassergesicht schnitt, dann aber allmählig die Wolkenfalten und Nebelrunzeln aufzurollen anfing, als die weißgekleideten Engel des Gesanges in Zofingen herumzufliegen anfiengen, und zuletzt bei den Tönen der Michal, David, Saul u. s. w. ganz „heiter" wurde — also vom Himmel abgesehn, hat das Fest seinen durchaus ungestörten, freundlichen Verlauf genommen. Der anfängliche Regen störte nämlich nicht bloß am Donnerstag den projektirten Abendfeldzug in's Römerbad, sondern hielt unzweifelhaft auch allerlei Gäste aus näherer und entfernterer Umgebung vom Festbesuch ab.

Unsere Leser kennen den äußern Verlauf und die Stationspunkte der vier Festtage aus dem Programm, daher wir sie nur insoweit nochmals durchwandern, als sie uns Gelegenheit bieten, etwa da und dort eine ergänzende Bemerkung zwischen die Nummern des Programms zu schieben.

Vom Orgelkonzert am Mittwoch können wir leider gar nichts verrathen, da wir nicht so glücklich waren, von Anfang bis Ende mitzuschwimmen auf den Wogen der musikalischen Begeisterung. Dennoch haben wir die Orgel auch noch genießen können, als mitwirkenden Faktor im „Saul", und werden noch Gelegenheit finden, davon ein mehreres zu sagen. Donnerstag großer Probetag: von 8½ — 11 Uhr für die Soli, von 1½ — 6½ Hauptprobe für die ganze Mannschaft. Da der Himmel also philisterhaft drauflosplätschen ließ, bekanntlich ein ziemlich eintöniges Konzert, so mußte auf einen Auszug verzichtet werden und es wurde der Entschluß gefaßt und ausgeführt, sämmtliche auf das Römerbad gerichtete Bomben der Gemüthlichkeit im Schützenhaus platzen zu lassen. Gewöhnlich hat in diesen Dingen das Bibelwort: Das Wollen haben wir schon, doch das Vollbringen nicht — seine Anwendung nicht ganz, und so am auch hier zum edeln Entschluß die freudige That. Im obern Saal — sagt uns ein glaubwürdiger Berichterstatter — war die Damenwelt bedeutend stärker vertreten, unten die Männerwelt. Diese Einrichtung sollte durchaus vermieden werden, denn es ist nicht gut, daß der Mann allein sei. Am Freitag gab's am Morgen noch eine kleine Probe, dann die Hauptaufführung: Saul.

Für heute nur ein kurzes Wort von diesem Oratorium und seiner gestrigen Aufführung: Unser Schlußwunsch vom letzten Sonntag ist in Erfüllung gegangen, wie uns Alle bezeugen werden, Mitwirkende und Zuhörer. Auf den stürmisch-brandenden Wogen der Ouvertüre wurde man hinausgetragen auf das offene Meer einer musikalischen Gefühlswelt; vorüber zogen die Bilder einer fernen, geschichtlich biblischen Küste, von der Kunstsonne des heutigen Tages beleuchtet und oft wieder so nahe herangezaubert, daß wir den Pulsschlag der eigenen Menschlichkeit und darum auch der Leidenschaft darin finden — bis die offene See allmählig wieder sich schließt und nach durchgefühltem Sturm und Drang, Frieden und Krieg, Liebe und Haß das Fahrzeug des Oratoriums mit Mann und Ladung, mit Saul und David, Zuhörer und Sänger, Direktor und Bratschisten in den Hafen einer stillseligen Befriedigung einläuft.

Nun kommt ein feines Abendessen im ebenso fein gezierten Schützenhaus, und hernach das feinste vom Feinen: der Ball. Wie viel Tänze getanzt wurden und ob je die besten Sängerinnen auch die besten Tänzerinnen, das mag irgend ein Tanzstatistiker herausbringen. Am Morgen drauf machte die alte, ewigjunge und nie verleidende C-moll Symphonie den schönen Schluß — nein, wir müssen Herrn und Madame Reiter aus Basel um Entschuldigung bitten — also: machten diese beiden Ehrengäste, Frau Reiter mit ihrem Harfensolo und Beide zusammen mit einem Duo (Violin und Harfe) den Schluß, für den die nicht mehr zahlreichen, aber andächtig lauschenden Zuhörer herzlichen Dank wissen. Von Anfang bis Ende an diesem Musikfest edle Musik, edle Freude und ein wackeres, alle Erwartung übersteigendes Zusammenwirken. Einige Stunden solchen Genusses stärken „Herz und Nieren" auf lange Zeit. Die Stimme der Presse hat die Pflicht im Namen des Publikums für die Leistungen dieses Musikfestes zu danken. Unsere Leser wollen erlauben, daß wir uns heute auf das wenige beschränken, um einige weitere Worte, namentlich über den Saul, später nachzutragen.

Eidgenossenschaft.

Bremen und die Schweiz. Der Hr. Konsul v. Heymann gibt die interessante Notiz, daß seit den freundschaftlichen Beziehungen, in welche die bremischen und die schweizerischen Schützen zu einander getreten sind, der Export- und Importhandel jenes Platzes mit der Schweiz bedeutend zugenommen hat. Im Jahre 1858 exportirte Bremen für 421,662 Thlr. Gold nach der Schweiz, im Jahre 1859 schon für 876,550 Thlr., mithin in letzterm Jahre mehr als das Doppelte denn früher, oder für Fr. 1,823,552. Mehrwerth. Der Werth der Einfuhr aus der Schweiz belief sich im Jahre 1858 noch auf 57,108 Thlr. Gold und stieg im Jahre 1859 auf 207,548 Thlr., hat sich somit mehr als verdreifacht und erzeigte einen Mehrwerth von Fr. 601,760. (Bd.)

Aargau. (Einsendg.) An die verehrl. Direktion der Aarg. Nachrichten! Sie erhalten in Beilage zwei neue Aktien für die Aargauer Nachrichten, welche mir ungesucht eingehändigt werden mit Beifügen von Seite der Zusender, daß ihnen das Blatt gefalle und daß man es ihrerseits unterstützen wolle. Sie sehen hieraus, daß am Platze der ausgetretenen Ehrenmänner sich wieder andere stellen. Fahren Sie fort und das Blatt wird sich die Anerkennung erwerben, die ihm vermöge seines geistigen Gehaltes gebührt. Lassen Sie die kleinen Kläffer unberücksichtigt gauzen! — Apropos: der arme Tropf von Aktionär, der seine betrübte Lage in der N. Z. Z. ausdupfete, wird hiemit ersucht die Anzahl seiner Aktien und die Bedingungen von deren Abtretung unter Buchstaben A. N. an die Expedition der A. N. mitzutheilen zu Handen des Einsenders. Einige gute Freunde sind gesonnen, denselben durch Abnahme der Aktien aus seinem Elende zu befreien. Zehn Franken Einlage auf einmal verlangt ist zu viel für einen ehrenmännischen Patrioten von solchem Schlage.

Ein Aktionär.

Zürich. Das „Intell. Bl." berichtet, daß die Broschüre Möglings (ein Besuch bei Garibaldi im Sommer 1859) in Oestreich verboten sei. Vielleicht bloß wegen des „Mistvieh" mit dem ein blessirter Oestreicher in Mailand den Herrn Obergeneral Giulay beehrt.

— Die Zürcher rechnen mit Bestimmtheit auf ein zweites Konzert von Herrn Dr. Schmid, und machen den aarg. Landsleuten des Sängers den Mund wässerig.

Freiburg. Die „Bern.-Ztg." sagt über den verhängnißvollen 16 Mill.-Beschluß der Freiburger-Regierung:

So hat denn der Große Rath von Freiburg dem Kampf um Oron ein Ende gemacht und sein Urtheil in der Frage gefällt. Eine schönere Genugthuung hätte den Verfechtern von Oron nicht werden können, eine größere Schlappe den Feinden davon zu bereiten wäre nicht möglich gewesen.

Es war erbärmlich, mit welchen Waffen der Kampf gegen Oron geführt wurde, und es bedurfte einer durch und durch soliden Sache, damit sie siegreich daraus hervorgehen; das Erbärmlichste aber ist nun, daß man hintendrein dem Kanton Freiburg noch höhnisch in's Gesicht wirft: Wer wollte dir, kreditloser Kanton, die 16 Millionen leihen, die deine kreditlose Regierung aufzunehmen beschlossen hat? Und dumm zugleich, wenn man weiß, daß das Anleihen vor dem Beschlusse des Gr. Rathes bereits gesichert war.

Unserer Ansicht nach liegt namentlich eine große Bedeutung auch deßhalb in dem freiburgischen Entscheide, weil namentlich durch denselben dem Staat die Präponderanz in dem Unternehmen zugesichert ist. In dieser Hinsicht bildet jener Beschluß eine neue Phase in unserm Eisenbahnwesen und wird er nicht verfehlen, von wesentlichem Einfluß auf die weitere Entwicklung desselben zu sein. Wer aber hätte geglaubt, daß der Kanton Freiburg den Beruf und die moralische Kraft in sich trüge, hier als Vorkämpfer aufzutreten?

Solothurn. Vergangenen Montag wurde in Mümliswyl der dem Liestaler Zuchthause entsprungene Gauner J. Knöpfli aus dem Kanton Zürich arretirt. Mit der größten Frechheit hat er in Mümliswil einen großen Kleiderdiebstahl ausgeführt, wobei er den ebenfalls in Liestal entsprungenen Zuchthäusler Arni zum Gehülfen hatte. Knöpfli ist ungefähr 36—38 Jahre alt, fester untersetzter Statur und großer körperlicher Kraft. Seine Verwegenheit macht ihn gefährlich. Korporal Bopst, der diese Arrestation einzig vorgenommen, hat bei diesem Anlaß ebenso viel Muth als Besonnenheit bewiesen. Bei rechtzeitiger Anzeige des Diebstahls in Mümliswyl wäre wahrscheinlich auch der andere Vogel eingefangen worden.

— Boningen. Dienstag den 12. d. fiel in der Nähe unseres Dörfleins der Schiffer J. Keller von Hauenstein ab einem im Laufe sich befindenden Floß in die reißende Aare und konnte ungeachtet schnell herbeigeeilter Hilfe nicht mehr gerettet werden. Er hinterläßt eine Wittwe mit 8 Kindern.

Baselland. Nach der „Basell. Ztg." sollte in Waldenburg dem neugewählten Statthalter (Begle) eine Serenade gebracht werden, allein die Waldenburger ließen die Musik nicht vorrücken und machten ihrerseits eine Katzenmusik parat — urchiger Mordspektakel und nicht eben gar schön.

— In Liestal zirkulirt eine Frankensubskriptionsliste mit: Evviva Garibaldi! Sie zähle schon zahlreiche Unterschriften.

Ausland.

Italien. Garibaldi fährt fort, auf Sicilien neue Regierungsbehörden einzusetzen und die Armee zu organisiren; erst dann wird er auf's Festland übersetzen; seine bloße Nähe wirkt indeß schon auf die neapolitanische Regierung zersetzend genug; sie sendet Truppen nach allen Küstenpunkten, zerstreut dadurch ihre Kräfte und erleichtert die Desertion; von dem 1000 Mann starken 13. Jägerbataillon sind nur noch 25 bei der Fahne. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als wenn Garibaldi gar nicht erst den letzten Stoß zu führen haben und das fundamentlose Gebäude auch ohne ihn einstürzen werde. Kommen die Truppen erst einmal gehörig in's Laufen, so wird nach Bourbonenart der König nicht die Ankunft Garibaldi's abwarten, um sich in Sicherheit zu bringen; seine Habe wurde bereits in die englische Bank geflüchtet.

Oestreich. Aus Lemberg, 12. Juni, schreibt man dem „Wdr.": Am 11. d. Abends rotteten sich nach einer Militärserenade ein Troß Buben auf dem Stadtbulevard zusammen, und durchwanderten 5—600 an der Zahl die Judengasse des Stadtrayons, maltraitirten und verwundeten einige auf der Gasse getroffene jüdische Individuen, und mit wildem Hurrahgeschrei schleuderten sie schwere Steine in die Fensterscheiben.

Aegypten. Ein Londoner-Correspondent der „Berl. Nat.-Ztg." sagt vom Suez-Kanal: „Nachdem Palmerston und die „Times" sich lange so angestellt, als wollten sie und müßten sie den Suez-Kanal hintertreiben, brachte die „Times" vor einigen Wochen eine aus Aegypten datirte aber hier fabrizirte Correspondenz, wonach die Arbeiten begonnen, aber auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen seien. Die Kalköfen seien vom Winde verweht, die Brunnen mit Salzwasser gefüllt, die Wände der Ausgrabungen eingestürzt, die Arbeiter von Krankheiten dezimirt. Nach zuverläßigen Nachrichten, die ich aus Aegypten habe, ist an dem allem nicht ein wahres Wort. Die Arbeiten sind im April v. J. auf der ganzen Linie begonnen worden und haben nicht die mindeste Unterbrechung erlitten. Sechs Dampfmaschinen zum Baggern und Ausgraben sind in Thätigkeit, 24 andere in Frankreich und Belgien bestellt und noch im Laufe dieses Sommers erwartet. Das Klima bewährt sich als gesund.

Politische Uebersicht.

Aarau, 23. Juni.

„Abgeblitzt! — meint Einer von der Südgrenze in der „Allg. A. Ztg." — das ist jetzt der fröhliche Zuruf eines Vaterlandsfreundes zum andern. Wer ist abgeblitzt? Er, der große Er, den Europa feige genug ist, als seine Sphinx anzustarren, statt drauflos zu gehn und das hohle Ungethüm zusammenzuschlagen u. s. w." Das tönt ja prächtig, aber auch ein klein wenig hohl, so lang das Abblitzen noch nicht weiter als durch einige Zeitungsartikel und Konjekturen konstatirt ist. Die deutschen Blätter fahren übrigens immer noch fort, ihre Spalten mit Leitartikeln über Baden-Baden zu füllen, und zwar von der Seite der „deutschen Fragen" betrachtet. Die Besprechungen der deutschen Fürsten vom 18. und die längere Rede des Prinzregenten giebt Stoff zum Schreiben und zum Streiten. Die „Preuß. Nation.-Ztg." findet, der Regent habe in seiner offenen Erklärung eine feierliche Verpflichtung eingegangen für Preußen, daß letzteres seine Macht für das Gesammtvaterland brauchen wolle. Der Prinz stehe im Ruf eines Mannes von Wort, und die es angehe, werden also wissen, daß es nicht Preußens Meinung sei, zurückzugehn. Das vom alten Würtemberger in seiner Rede angetragne Vermittleramt wird als ein „Phantom" bezeichnet.

Der Londoner „Globe" publizirt eine Pariser-Depesche von folgendem Inhalt:

Die franz. Regierung wird demnächst ein Zirkular an die Kongreßmächte erlassen, um die Anerkennung der neuen Grenzen zu verlangen. Diese Note enthält eine summarische Uebersicht der Umstände, die zur Annexion führten: Die Abtretung ist freiwillig geschehn und die Bevölkerung hat ebenfalls frei zugestimmt. Hr. Thouvenel hegt also die feste Ueberzeugung, daß ein Akt, der so legal und allen völkerrechtlichen Grundsätzen gemäß vollzogen wurde, die Anerkennung ganz Europa's finden werde — wie denn umgekehrt Frankreich vor dem europ. Areopag alle mögliche Garantie gebe, daß es alle Verpflichtungen, die aus Art. 92. der Wienerakte resultiren (Chablais und Faucigny) halten werde. Die Ehrlichkeit (la bonne foi) der französ. Politik (sei ruhig, Papier!) und die freundschaftliche Verbindung mit der Schweiz seien die besten Bürgen für genaue Erfüllung. Hr. Thouvenel schließe dann mit sehr ausdrücklicher Erklärung, daß Frankreich absolut keine Gebietsabtretung zu Gunsten der Schweiz eingehe, dagegen eine Konferenz annehme. Dieß Zirkular — sagt die Depesche des Globe, geht heute (21. Juni) nach London, morgen nach Wien, Berlin und Petersburg; sie wird auch in Madrid, Lissabon und Stockholm mitgetheilt.

Havas erhält aus Zürich ein Telegramm: Der Bundesrath zeigt den Mächten die militärische Besitznahme Nordsavoyens an und erklärt dabei, daß er auf seiner Anschauung beharre und seine Protestationen aufrecht halte. Im übrigen verlange er baldige Festsetzung des Zeitpunktes für eine Konferenz. — Die schweizer. Gesandten in London, Turin und Berlin sollen nächstens heimberufen werden.

Neapel: Man erfährt nichts zuverläßiges von den hiesigen Strömungen am Hof. Der Graf von Aquila soll geäußert haben, es werden nicht 8 Tage vergehen, bis eine Konstitution proklamirt sei. Die Ernennung von Santo-Vito zu den wichtigen Funktionen, als Staatssekretär der königl. Polizei hat großen Eindruck gemacht. Eine angekündigte rojalistische Demonstration der Fischer und Lazzaroni hat nicht stattgehabt. Die gegenwärtigen Umstände lassen in Neapel immer mehr Noth fühlbar werden. Drei russische Dampfer sind mit Getreide eingetroffen, die Regierung muß solches unter dem Preis an die bedürftige Klasse verabreichen. Im Hafen liegen dermalen 13 Kriegsschiffe fremder Nationen.

Paris: Man hat seit einigen Tagen von der Emission einer Anleihe gesprochen (3 oder 400 Mill.), die der Ministerrath beschlossen habe — und zwar für Hebung der Industrie. Neuere Berichte bestätigen die Notiz, nur hat man, statt Hebung der Industrie zu lesen: Deckung des Defizits und Uebernahme eines Theils der piemont. Staatsschuld (100 Mill.). Die Polen in Paris zeigen dermalen große Geschäftigkeit.

Baden-Baden: Außer Hrn. von Schleinitz sind hier letzter Tage auch von Hügel, würtemberg. Gesandter in Wien, und der Belgier, Graf Vilain eingetroffen.

Wien: Die italien. Mitglieder des Reichsraths dürfen jetzt italienisch reden. Der Reichsrath scheint allmählig Vertrauen zu wecken; die östreich. Papiere fangen an zu steigen.

Konstantinopel: Die Berichte aus Syrien, Albanien und Konstantinopel selbst weisen allmählig darauf hin, daß wirklich eine neue Auflage der türkischen Krankheit und des dortigen christlichen Elends fleißig betrieben wird. Daß auf einmal und ganz von selber allenthalben irgend etwas „losgeht", wird wohl Niemand glauben.

Am Libanon förmlicher Krieg, in Smyrna nach einer Depesche ein Aufstandsversuch und Beamtenmord, in Albanien Aufruhr und Steuerverweigerung, in Konstantinopel Militärunruhen in Aussicht — das ist ziemlich viel für einmal.

Neueres.

Bundesstadt. Man hat wieder ein Memorial über das neutralisirte Savoyen, von England, Oestreich und Rußland am 16. Sept. 1814 an die Tagsatzung erlassen, aufgefunden. Dasselbe unterstützt und ergänzt dasjenige von Humboldt, spricht sich für Erweiterung des schweiz. Gebiets und eine starke Militärgrenze aus und soll ebenfalls gedruckt und verbreitet werden.

Die eidgen. Zentralschule in Thun wird von Hrn. Stämpfli inspizirt und geht mit nächstem Samstag zu Ende.

Aargau. Das „Tagbl. von Baden" bringt einen Aufruf an die Feldschützen (von Schützenlieut. Hans Zehnder, Namens des Feldschützenvereins Baden-Bremgarten-Zurzach): Auf nach Baden! Derselbe macht bekannt, daß am Montag, 2. Juli, eine Vorversammlung von Abgeordneten, Dienstag Nachmittag eine Hauptfeldschützengemeinde gehalten wird und die Traktanden mit besonderer Würdigung der von St. Gallen aus angeregten Wünsche festgestellt seien. „Vom alten Stein, den einst die Landvögte bewohnten, wird das Signal zum Beginn der freien Schützengemeinde ertönen."

Olten. Auf das Sängerfest resp. für die 3 Konzerte, werden Sperrsitzplätze à 5 Fr. reservirt (nämlich 5 Fr. per Platz und Aufführung), auch für das auswärtige Publikum. Wie wir hören, ist Aussicht, daß auch in Aarau eine Bezugsstation für diese reservirten Plätze geöffnet wird. Ist aber etwas theurer Hochgenuß.

Neuenburg. Auf dem Bahnhof Saint-Blaise hat am 21. ein Kampf mit einem in Raserei gerathenen Narren (Walliser) stattgefunden, der leicht drei Menschenleben hätte kosten können. Der Walliser sollte von seinem Gemeindepräsidenten heimeskortirt werden, konnte in Saint-Blaise unbemerkt sich auf die Seite machen und lief gegen die Maschine, als das Signal zur Abfahrt gegeben wurde. Der Bahnhofinspektor wollte ihn zurückreißen und erhielt drei Messerstiche; nicht anders erging es einem zweiten Helfer. Endlich gelang es dem Zugsmechaniker, den armen Tropf niederzuschlagen. Glücklicherweise seien alle die Wunden nicht gefährlich. Natürlich wird der Leichtsinn, einem solchen Menschen ein Messer zu lassen, scharf gerügt.

Genf. In den Jahren 1843—1857 sind hier durch den Gr. Rath 637 neue Bürger aufgenommen worden, durch den Staatsrath 544 (im Kanton Genf geborene Angehörige fremder Staaten), durch die Gemeinden 257 (in den betreffenden Gemeinden geborene und lebende Schweizerbürger), zusammen 1438 Individuen. Dazu kommen noch 412 durch den Staatsrath in's Bürgerrecht aufgenommene Frauen. Im Ganzen 1850 neue Bürger. Die 544 und 412 durch den Staatsrath aufgenommenen Neubürger hatten keinerlei Gebühren zu entrichten. Diese Zahl, 956, ist größer, als diejenige der gegen Einkaufstaxen angenommenen (884).

England. „Times" bleibt dabei, daß Napoleon besser gethan hätte, daheim zu bleiben. Es müsse ihm in Baden-Baden zu Muth gewesen sein, wie einem Jäger, der auf Rebhühner ausging und nur Spatzen traf.

— Bestand der Armee in England mit 1. Juni dieses Jahrs: An regulären Truppen 102,079 Mann; Miliz 68,810, Kavallerie 15,000, enrolirte ausgediente Soldaten 15,000, Freiwillige (Schützen) 122,367 — im Ganzen 323,000 Mann.

Paris. Man spricht schon wieder von einer Rheinreise Napoleons, zur Eröffnungsfeier der Brücke in Kehl. Dabei würde natürlich auch wieder einigen deutschen Fürsten erlaubt, sich einzufinden. — Viktor Hugo soll die Erlaubniß zur Rückkehr, und zwar bedingungslos, erhalten haben (ist ja schon lang refüsirt worden). Marschall Vaillant ist zum Gouverneur des kaiserl. Prinzen ernannt.

Oesterreich. Die „Donau-Ztg." (Graf Rechberg) nennt das Ereigniß von Baden-Baden ein für Oesterreich ganz willkommenes. — Auch aus Holleschau wird von Exzessen gegen die Juden berichtet. Ein Mitglied der jüd. Gemeinde hatte gewagt, sich außerhalb des Ghetto eine Wohnung zu miethen. Sofort Pöbelversammlung und Fenstereinwerfen. Folgenden Tags zweite Auflage. Der Jude mußte in sein Paria-Quartier zurück!

Würtemberg. Wie der würtemb. Statsanzeiger die deutsche und französische Seite der Zusammenkunft von Baden-Baden höchst klar und in einfachstem Styl darlegt: Mit so vieler Zuversicht auch die deutschen Regierungen der Verwirklichung der kaiserlichen Worte entgegensehen mögen, so haben wir doch mit Befriedigung in Erfahrung gebracht, daß die in Baden vereinigt gewesenen vier Könige, in Anbetracht möglicher unvorhergesehener, oft außerhalb des Willens der Machthaber liegenden Ereignisse bis zum Augenblick ihrer Trennung die Zeit zu benützen gewußt haben, um in Gemeinschaft mit dem Prinz-Regenten von Preußen die zur Sicherheit Deutschlands erforderlichen Maßregeln auf der in vorhergegangener Fürstenkonferenz gewonnenen Basis zum Gegenstand gründlicher Besprechung zu machen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 23. Juni. 3% Rente 68. 75, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 675. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 23. Juni. Consols 93¾.

Wienerbörse. 23. Juni. 5% Staatsschuldsch. 70. 50; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 186. 50.

Wechselkurs: 23. Juni. London 127. 60. Paris 50. 60.

Paris, 21. Juni. Die Börse zeigt sich heute weniger geängstigt von dem schlechten Wetter, besonders da auf dem großen Getreidemarkt von gestern die Mehlpreise etwas gefallen sind. Auch heute sind die Mehlpreise wieder gefallen.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 24. Juni (verspätet und darum nicht vollständig aufgenommen). Jerome hat die Sterbesakramente empfangen.

Zu Fiume Schwierigkeiten von Seite Oesterreichs wegen Fahrzeugen von Ravenna mit piemontes. Flagge.

In Palermo rasches Vorgehen mit der Militärorganisation. Kriegsrath, Beschluß auf Messina loszumarschiren; Abgang wahrscheinlich am 28.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten der „Aargauer Nachrichten", welche ihr Abonnement zu erneuern wünschen, sowie neu eintretende Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellung vor Ablauf des Semesters (auswärts bei den Tit. Postämtern) eingelangen zu lassen. Neue Abonnenten erhalten das Blatt sofort vom Tage der Bestellung an.

Abonnementspreis: für Aarau halbjährlich Fr. 5. —, vierteljährlich Fr. 2. 50; für die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25.

Mit dieser Einladung verbinden wir einige Bemerkungen zu Handen unserer verehrl. Leser, betreffend eine etwelche Aenderung in der Herausgabe des Blattes.

Im Einverständniß mit Redaktion und Expedition ist von dem Direktionsvorstand der Gesellschaft die Aufhebung der Doppelausgabe und Reduktion auf einmalige Abendausgabe verfügt worden, nachdem man sich überzeugte, daß die hiesigen Verhältnisse, Postzüge u. s. w. eine besondere Morgenausgabe für Aarau weder im Interesse des Publikums noch in dem des Blattes liegend erscheinen lassen. Für die Leser außerhalb Aarau bleibt es vollständig bei der bisherigen Uebung und Expedition. Für Aarau erscheint das Blatt künftig um 5 Uhr Abends, und soll möglichst vorgesorgt werden, daß dasselbe rechtzeitig in die Hand der Abonnenten gelangt. Wir hoffen zuversichtlich, daß man sich in Bälde von der Zweckmäßigkeit der Aenderung überzeugen wird. Der Hauptinhalt des Blattes gelangt auf diese Weise um mehr als einen halben Tag früher zur Kenntniß der hiesigen Leser, und wir werden überdies alles mögliche thun, um die jeweiligen Tagesneuigkeiten von hier und auswärts mittheilen zu können.

Eine zweite Aenderung betrifft das Feuilleton. Sowohl der etwas beschränkte Raum als auch die politisch bewegte Zeit des letzten Vierteljahres haben das regelmäßige Erscheinen des Feuilletons im Blatte selbst fast unmöglich gemacht. Um diesem Uebelstand abzuhelfen und fortan dem Unterhaltungsstoff einen angemessenen Raum zu sichern, wurde verfügt, daß für einmal, so lange das Blatt selbst seinen Raum nicht erweitert, ein Feuilleton als Wochen- oder Samstagsbeilage erscheinen soll, immerhin vorbehalten, dasselbe wieder in die Spalten des Blattes aufzunehmen, wenn Zeitverhältnisse und politische Situation dies eher erlauben. Wir hoffen damit den Wünschen des Publikums entgegenzukommen.

Es versteht sich von selbst, daß mit der Einführung einer Abendausgabe für Aarau auch die Sonntagsnummer wegfällt, und eine solche am Montag ausgegeben wird.

Die Expedition.

Täglicher Anzeiger.

Aus freier Hand zu verkaufen:

1] Eine frequentirte **Pintenwirthschaft** und eine mit guten Kunden versehene **Ziegelhütte**, nebst 20 Jucharten sehr abträglichen **Wies- u. Ackerlandes**, in einer schönen Gegend des Aargau's, zwei Stunden von der Eisenbahn entfernt. Kaufbedinge billig. Frankirte Anfragen unter Chiffre **O. Z.** befördert die Exped. d. Bl.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

2] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch **vollkommen** heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt **F. G. Martin.**

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

v. Escher, G., Neuestes Handbuch f. Reisende in der Schweiz, mit Karte u. Panorama vom Rigi u. Faulhorn. Zürich 1851. Eleg. gbd. Fr. 3.
Rebau, H., Schmetterlingsbüchlein oder Beschreibung der schönsten Tag-, Dämmerungs- und Nacht-Falter, nebst Anleitung solche zu fangen ꝛc. Mit colorirten Abbildungen. gbd. Fr. 1. 35.
Meyer's Universum. 2. und 3. Bd. mit 72 Stahlstichen (statt 21 Fr.) 10. —
Schleiden, M. J., Grundriß der Botanik. 2. Aufl. mit Abbldg. Lpzg. 1851. broch. Fr. 2.
Briefsteller, allgemeiner kaufmännischer. Cartonirt. Fr. 2.
Beschreibung der Stadt **Zürich**. Mit Abbildungen von Lips u. Spalinger. Zürich 1858. Eleg. gbd. Fr. 2.
Waldburger, R., das Revolutionsjahr 1848. 2. Bde. mit Abbldg. broch. Fr. 1. 60.
v. Bollmann, F., die **Schweiz**. Ein Handbuch für Reisende; mit Stahlstichen und Karte. 2. Ausgabe. Cart. Fr. 2.
Payne's Universum und Buch der Kunst. 1. Band. gr. 4. mit über 100 prachtvollen Stahlstichen. Leipzig 1850. (statt 36 Fr.) 20. —
Schouw, J. F., Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Lpzg. 1851. 2. 50
Weber's Volkskalender für 1856; mit vielen Abbildungen. — 85
Nowcroft, Ch., Der Colonist in Vandiemensland. Stuttg. 1846. Lwd m. Gldt. 1. 50
Boz, Der Verwünschte; mit Illustrationen. Lpz. 1849. — 70
Auerbach B., Dorfgeschichten. 3r Bd. Mannheim 1853. 2. —
Nieritz Volkskalender für 1855 und 1856; mit Stahlst. 1. 35
Williards, E., Geschichte von Nordamerika (bis 1848); mit dem Portrait Washingtons. 2. —
Kohl, J. G., Reisen in Canada und die Staaten New-York und Pennsylvanien. Stuttgart 1856. Lwd. m. Goldt. 3. —
Mornand, F., Belgique. 1853. — 80
Hoefer F., dictionnaire de chimie et de physique. Paris 1846. C. 1. 50
Galerie des femmes de Shakspeare; illustrées de gravures des premiers Artistes de Londres. Fol. Paris. Eleg. Einband mit Goldschn. 10. —

F. G. Martin in Aarau.

5] Soeben ist bei **J. Dalp** in Bern erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die Schweiz.

Land, Volk und Geschichte.

Herausgegeben
von Dr. Hrch. Kurz.

Wohlfeile Ausgabe. — Elegant gebunden.
Preis 5 Fr.

6] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die

Schweizer-Köchin

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

Auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Zubereitung schmackhafter Speisen, Backwerk, Confitüren, eingemachter Früchte, Liqueure ꝛc.

Preis gebunden Fr. 2. 20.

7] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Neuer Deutsch-Franzos.

Eine Anleitung

in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.

Von
Philipp Jungo, Sekundarlehrer.
Preis: 50 Cts.

Oekonomischer u. populär-medizinischer

Universal-Rathgeber.

4. Aufl. — Brochirt.
Preis 1 Fr.

Das Ganze der

Wasserheilkunde

von
Dr. **Rotal.**

Fünfte Auflage. — Cartonirt Preis 1 Frk.

Die Illustrirte Welt.

1. bis 4. Jahrgang. 1853 — 56.
Cartonirt Preis 20 Fr.

Sitzung

des

Bürgerturnvereins Aarau,

Montag den 25. Juni, Abends 8 Uhr,
im
gewohnten Lokal.

Der Vorstand.

Holzversteigerung.

9] Es wird öffentlich versteigert:
Nächsten **Dienstag den 26. dieß**, Nachmittags 2 Uhr, im „Rothholz" bei Ober-Erlinsbach:

3 Stück Tannen-Sagholz,
8 Klftr. Buchenholz,
16 „ Tannenholz,
3300 Stück Buchenreiswellen.
4950 „ Tannästwellen,

sowie dasjenige Holz von letztjährigen Steigerungen, welches bis 26. dieß nicht abgeführt sein wird.

Aarau, 21. Juni 1860.

Die Forstinspektion Aarau.

Jubel-Kuchen & Erdbeer-Törtchen,

beide zu Kaffe, Thee und Chocolade passenden Backwerke, sind bestens, besonders auf Bestellung, zu haben bei

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

11] Soeben habe erhalten: eine Sendung verschiedener **Körbe** in feiner und grober Qualität, zu deren Abnahme sich höflichst empfiehlt

L. Schmidt-Siebenmann,
zum „Bären" am Zollrain.

12] Bei **Heinrich Wehrli**, Hufschmied, in Küttigen kann ein starker Knabe unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

Zu verkaufen:

13] Eine gelbe **D.-Flöte** mit H- & C-Fuß, zusammen mit 9 silbernen Klappen; der Preis ist billig gestellt.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	.	18 Rp.
Kernenbrod „	.	16 „

15] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Süddeutsche

Eisenbahnkarte.

Auf Leinwand gedruckt; in Futteral.
Preis 60 Cents.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 23. Brachmonat.)

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Füglistaller, Jb., Wagner, von Rudolfstetten. Eingabe 19. Juli, Gmdskzl. Rudolfstetten.

Rheinfelden. Hollinger, Fridolin sel. von Zuzgen. Eingabe 23. Juli, Gmdskzl. Zuzgen.

Geldstage.

Baden. Keller, Sebastian, im Stalden zu Untersiggingen. Eingabe 24. Juli.

Bremgarten. Meier, Joh., Krämer von Tägerig, vermögenslos. Eingabe 23. Juli.

Rehabilitationen.

Laufenburg. Erdin, Joh. Baptist, Sohn, Bäcker von Gansingen.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Ob.-Muhen. Anmeldungen bis 15. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Aarau.

Lehrerstelle an der untern Schule in Meisterschwanden. Anmeldungen bis 18. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Lenzburg.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

22. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,0‴	27″ 0,2‴	27″ 0,3‴
Thermometer	+ 10	17	12
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	O
Himmsbesch	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aarganer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 151. 26. Juni 1860.

Die Gesetzesvorschläge über Organisation und Steuerwesen der Gemeinden.

IV.

Der Schluß unseres letzten Artikels stellte uns einen historischen Gesichtspunkt vor Augen, der auf die grundlegende Anschauung von der Gemeinde zurückgeht. Wir wurden wesentlich durch die §§ 7—12 (über die Verwendung der Gemeindegüter) darauf geleitet, und werden auch heute wieder auf dem gleichen Weg zu einer Erörterung geführt, die sich nicht minder stark an die Sprache der Geschichte, nämlich der Kultur- und national-ökonomischen Geschichte anlehnt.

Der Kanton Aargau besitzt, wenigstens im Verhältniß zu manchem Nachbarkanton, sehr große öffentliche Güter, Gemeinde- und Armengüter. Diese einfache Thatsache bringt es mit sich, daß bei organisatorischen Arbeiten sofort das Mißtrauen erwacht und eine Schutzmannschaft um die Bundesladen der Güter sich stellt, daß aber eben so stark andrerseits das Gefühl erwacht: Man soll beim Neubau alles vermeiden, was der Zukunft wieder die Hände bindet, und grossen Kapitalkräften einen Wirkungskreis anweist, der an das Kapital in todter Hand erinnert. Wir müssen uns deutlicher auslassen, wollen es aber mit Maß und Vorsicht thun, weil dieß ein Kapitel ist, dem eigentlich die genauesten statistischen Nachweise zur Seite gehen sollten, und das zudem leicht verletzen kann, wenn es irgendwie mit derben Zügen malen wollte.

Wie groß ist wohl der Segen oder Vortheil der „persönlichen Bürgernutzung", alles wohl erwogen und geprüft? Ist diejenige Gemeinde am meisten zu beglückwünschen, die ihren Bürgerhaushaltungen die größten Bon's auf Holz u. s. w. anweisen kann? Die Frage ist eine sehr wichtige und ernste, und der Mann würde sich ein grosses Verdienst erwerben, der an der Hand der Kulturgeschichte und der Gemeinde- und Städtechronik uns ein Tableau aufrollen könnte, auf dem sich die Wechselwirkung von Bürgernutzen, Betriebsamkeit, intellektueller und gewerblicher Energie getreu und leicht erkennbar abspiegelt. Die Klöster hatten einst ihre sittlich-religiös tiefberechtigte Stellung im Gemeinwesen, als Bildungsstätten und Pflanzschulen einer wahren, christlichen Armenpflege. Sie hatten das — und sind dann vielfach zu Stätten der Mißbildung und des Aberglaubens, auch der am eignen Fett zehrenden Behaglichkeit und der suppenvertheilenden Schmarotzeranstalt für müssiggängerische Armuth geworden.

Der Kanton Aargau hat seine Geschichte und weiß, was er in diesen Dingen durchgemacht, bis er eine geschichtliche Wahrheit auf seinem Territorium zur staatlich realisirten Geltung brachte. Sollte nicht vielleicht der Gedanke nahe liegen: Wie, wenn unsre bürgerlichen Korporationen mit ihren, einst gewiß so nöthigen als wohlthätigen, großen Gütern und Stiftungen einem ähnlichen Schicksal unterworfen werden könnten? Sind vielleicht jetzt schon Anzeichen da und sollen wir uns die Zeichen der Zeit merken, um den Uebergang der alten Kraft in neue Formen glücklich zu vermitteln, damit nicht eines Tags die alten Schläuche gewaltsam platzen? Noch eine Frage: Nehmt eine Gemeinde von 3000 Bewohnern, zu gleichen Hälften in Bürger und Niedergelassene getheilt. Die Bürger haben sehr lockende Nutzungen und großes Gut, die Niedergelassenen große Lasten. Bei welcher von diesen zwei Hälften zeigt sich durchschnittlich größere Energie, zum Wohlstand emporzukommen? Auf welcher Seite wächst das Steuerkapital in rascherer Progression? Hält der heimische Zinsnutzen den unternehmungslustigen Bürger zurück, wenn er die Welt offen sieht und sein Arbeitsfeld anderswo besser gelegen findet — oder hält und bannt er vielleicht da und dort Einen an die Scholle, der besser thäte, seine Arbeitskraft anderswo einzusetzen?

Alles ganz richtig, kann man erwiedern, aber wir sehen nicht recht ein, wohinaus? Ganz einfach dahinaus, daß wir es für eine Sache von großer Tragweite ansehn, zu untersuchen, ob nicht unsere Gesetzesvorlage schon etwas zu bindend lautet, wenn sie (in §. 7) ganz bestimmt und als ein gesetzliches „Soll" dem Bürgergut und seinen Einkünften die doppelte Bestimmung zuweist: es soll mit Einem Theil dem persönlichen Nutzen, mit dem Andern den allgemeinen Bedürfnissen dienen. Wird dieß rundweg ausgesprochen und sanktionirt, so verlangt das staatliche Interesse sehr präzise und feste Garantien gegen das Ueberragen des erstgenannten Zwecks und eine beständig wachsame Kontrole. Nach unsrer Ansicht brauchte man es aber gar nicht gesetzlich zu sanktioniren, d. h. der Staat würde aussprechen, daß das Gut den Bedürfnissen der Gemeinde dient, und den persönlichen Nutzen betreffend hätte der Staat im Interesse der richtigen Administration das seinige gesagt, wenn er hier aus dem „Sollen" ein „Können oder Dürfen" macht.

Das Steuergesetz weist an dieser Stelle auch wieder auf die Gemeindeorganisation hin und zwar mit der Frage, ob denn dort in den Bestimmungen über die Organisation und die Befugnisse des Gemeinderaths, der Gemeindeversammlung von Bürgern oder von Einwohnern die genügende Garantie geboten sei, daß das Drängen auf möglichst großen „Bürgernutzen" nicht allzuviel Spielraum erhalte. Wir konnten diese Beruhigung nicht in vollem Maß herauslesen.

Eine Frage, die im Gesetzesentwurf ganz bei Seite gelassen ist und bei dem Abschnitt über Besteurung von Vermögen und Erwerb sich einstellt, ist die, ob es gut sei, alle und jede Gemeindesteuern rein und ausschließlich auf den direkten Vermögens- und Erwerbssteuerfuß zu basiren? Auch bei der entschiedensten Ueberzeugung zu Gunsten der direkten Steuern für die Staatsbedürfnisse kann man sich noch fragen, ob nicht der anderwärts vielfach angewandte Grundsatz einer theilweise speziellen Besteurung nach dem direkten Interesse, das ein Einzelner hat, seine gute Berechtigung habe — z. B. bei Straßenanlagen Beiziehung des Faktor's Viehbesitz bei Steuerverlegung u. a. m. Möglich, daß wir hier mit der Verfassung in Konflikt gerathen, weßhalb wir uns mit der kurzen Andeutung begnügen, da wir nicht eine Verfassungsfrage hereinziehen wollen.

Der Gesetzesentwurf spricht an verschiedenen Stellen von den steuerpflichtigen „Gewerbtreibenden". Diese Begriffsbestimmung führt auf die gesetzliche, für Steuerwesen und Gemeindeorganisation so wichtige Unterscheidung gewisser Kategorien unter den Niedergelassenen, ebenfalls einer der Punkte, der uns noch zu einigen Worten veranlassen wird. Haben wir auf diesem Weg theils in ganz allgemeinen Sätzen, theils sehr genau an den Entwurf anknüpfend, am Ganzen herumgetastet, so wird es auch möglich sein, abschließlich einige übersichtliche und in sich selbst zusammenhängende Sätze zu geben.

Eidgenossenschaft.

Das Hülfskomite für die Gemeinde Lungern, an dessen Spitze Hr. Landammann Wirz steht, hat einen Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit für die bedrohte Gemeinde erlassen, worin der Umfang des schon eingetretenen Unglücks geschildert, die erforderlichen Opfer für die vorgeschlagenen Schutzmaßnahmen als die Kräfte der Gemeinde übersteigend bezeichnet werden. Das Komite richtet seine Bitte an Behörden, Privaten und Korporationen des eignen Kantons, und sagt dann, sich an alle Miteidgenossen wendend: Den Kantonsregierungen und vielen gemeinnützigen Eidgenossen steht die Gemeinde Lungern ohnehin so nahe durch die Erinnerung geleisteter und von dieser Gemeinde würdig verwendeter Hülfe und Unterstützung zur Zeit des Seeabflusses. An sie, sowie nicht minder an alle Miteidgenossen geht hiemit die Bitte um freundeidgenössische Unterstützung. Von gewissenhafter und zweckmäßiger Verwendung darf man allseitig überzeugt sein, sowie auch nach Geschichte und Erfahrung feststeht, daß für alle eidgenössischen Bünde noch kein besserer Kitt erfunden worden, als gegenseitige Hülfe in der Noth. — Gottes Vaterhand ruhe schützend und segnend über unserm gesammten Schweizerland!

Aargau. Das „Tagbl. von Baden" meldet eine Vergabung des Hrn. Bezirksarzt Hotz aus Dürnten (Kt. Zürich) an den Badarmenfond Baden, im Betrag von 4000 Fr.

— Für das Schützenfest sind abermals noch eine Reihe von Ehrengaben eingetroffen. Zürich werde am Mittwoch aufmarschiren und auch die Fahne von Nidwalden werde erwartet.

— Der Reg.-Rath hat die erledigte Pfarrei Wislikofen durch Hrn. Pfarrer Meier von Ehrendingen besetzt.

— Im Frickthal sind falsche franz. Zehnfrankenstücke mit der Jahrzahl 1859 im Umlauf.

— Am 1., 2. und 3. Juli versammelt sich in Zofingen der schweiz. Forstverein. Der Regierungsrath hat auf ergangene Einladung den Hrn. Direktor des Innern dazu abgeordnet.

Bern. Die Helvetia in Bern hat ein Zirkular an die Sektionen geschickt, um zur Theilnahme an der Garibaldi-Subscription aufzufordern. Das Zirkular gibt eine sehr detaillirte Begründung des Schrittes der Sektion und zählt unter anderm 16 Klagepunkte oder Gründe der Mißstimmung der Italiener gegen die Schweiz auf.

— In Bern wurde in der Nacht vom 22./23. ein schöner Komet beobachtet.

Zürich. Die Offiziere des Bataillons Nro. 5 haben ihren Genferkameraden vor der Abreise als Dank für freundeidgenössische Aufnahme einen Silberpokal überreicht.

— Seit Sonntag ist die Industrieausstellung in Uster eröffnet; ebenso das Freischießen. Den Schluß der 7 Festtage wird ein Jugendfest für die ganze Kirchgemeinde (eine der größten des Kantons Zürich) bilden.

Appenzell J. Rh. hat seinen Ständerath (Suter) abgesetzt und Hrn. Landesstatthalter Broger gewählt, — vermuthlich darum, sagt das „St. Galler Tagbl.", weil der bisherige etwas liberalere Gesinnungen von Bern heimgebracht.

St. Gallen. Der Vertrag über Errichtung eines neuen Postgebäudes ist abgeschlossen und vom Bundesrath genehmigt. — St. Gallen erhält nun auch einen Droschkendienst.

— Vom Gesangfest in Sargans meldet die „St. Galler Ztg." einen traurigen Unglücksfall, der am Abend, beim Abschied zweier Vereine, dem Sang und Klang plötzlich ein Ende machte und die Fröhlichkeit nicht mehr aufkommen ließ. Ein Schuß hatte sich zu früh entzündet und drei beim Laden beschäftigte Schützen übel zugerichtet, so daß Einer derselben zeitlebens verstümmelt bleibt. Die beiden andern sind auf dem Weg der Genesung. Sänger und Festbesucher haben kurz darauf 130 Fr. zusammengesteuert.

Glarus. Ein Aberglauben-Betrugsfall vor dem Kriminalgericht: Eine Frau Hasler von Schießen wußte ihren Verwandten 13,700 Fr. abzuschwindeln, unter Vorgabe eines zu hoffenden 12-Millionen-Erbes. Die Angaben der Hasler seien absurd; Begehrlichkeit und Aberglauben grinsen aus der ganzen Prozedur.

Genf. Das neue Naturalisationsgesetz ist in dritter Berathung mit unbedeutender Abänderung angenommen worden. — Perrier hat im Großen Rath Erklärungen über die Ereignisse, welche seine Inhaftirung nach sich zogen, gegeben, und gegen die Verläumdungen in Presse und Publikum protestirt — berichtet die „Revüe".

— Auch aus Genf wird das Erscheinen eines Kometen gemeldet.

Ausland.

England. John Russel hatte am Freitag im Unterhaus wieder viel zu erklären, zu bedauern, oder auch mit viel Worten zu sagen: Ich weiß nicht — Der Telegraph brachte Samstags einige dürftige Zeilen, denen wir heute noch etwas nähere Ausführung geben. Griffith wollte von Russel wissen, wie es sich mit der Erzählung verhalte, daß bei Wegnahme der 2 Schiffe durch die Neapolitaner die englische Flagge hinterlistiger Weise gebraucht worden sei? Dann kam Robert Peel und eröffnete sein ceterum censeo: den Tadel gegen das Kabinet wegen seiner Haltung in der Savoyerfrage: Er macht Russel den Vorwurf, die Sachlage dem Unterhaus verborgen zu haben. Bei Prüfung der neuesten Thouvenel'schen Note sei es nöthig, an die wiederholt gegebenen Versicherungen Napoleons und Thouvenels zu erinnern, daß man sich mit den Mächten berathen wolle, ehe zur Annexion geschritten werde. Dann habe Cowley am 1. März Auftrag erhalten, anzufragen wie die Annexion vollzogen würde. Eine Antwort sei gar nie erfolgt. Robert Peel protestirt gegen das Verfahren Napoleons: Die schweizer. Neutralität, obgleich einst garantirt, existirt nicht mehr, seitdem die Franzosen im Chablais und Faucigny stehen. Die Cession von Südsavoyen und Nizza hätte allerdings entsprechend den internationalen Rechten und Grundsätzen zwischen Frankreich u. Piemont abgethan werden können, aber die bewaffnete Okkupation Nordsavoyens ist eine Schande für die Großmächte.

Auf alles das hatte der edle Lord Russel eine sehr lange Rede in Bereitschaft, an deren Anfang er sagte, es sei gar nicht wahr, daß Frankreich jedwede Gebietsabtretung an die Schweiz entschieden abgelehnt habe, und an deren Ende er dann bemerkt: man habe noch nicht Zeit gehabt, die Thouvenel'sche Note zu prüfen, daher es am besten sei, vorläufig still zu sein, und Betrachtungen anzustellen, wie man der schweizer. Neutralität aufhelfen könnte. Allerdings bedauerte Lord Russel zum so und so vielten Mal, daß Frankreich so wenig Lust zeige, der Schweiz gerecht zu werden. — Das englische Kabinet scheint sich in diesem Handel vortrefflich darauf zu verstehen, jeweilen den Standpunkt gründlichen Nachdenkens und Studirens einzunehmen, bis die Thatsachen abgeschlossen sind.

Sizilien. Die zwei gefangenen Fahrzeuge sind der sardin. Dampfer Utile und der amerikan. Klipper Swalow. Ueber die nähern Umstände der Wegnahme kursiren sehr verschiedene Berichte. Die „Presse" erhält aus Turin folgende Erzählung: Der Swallow war am 9. von Genua mit 350 Mann, 2 Kanonen und Munition nach Livorno abgegangen, um hier vom Utile in's Schlepptau genommen zu werden. Das Schiff war von einem Freunde Garibaldi's geführt, der Utile von Major Corte, der schon früher unter Garibaldi gedient hatte. Er hatte 5- bis 600 Freiwillige, 100,000 Kartouschen ꝛc. an Bord. Beide Schiffe sollten sich in den Gewässern von Cagliari mit der Expedition Medici vereinigen. Man fuhr bis in die Nähe von Piombino, hier fand die Begegnung Statt, es wurden Signale gewechselt und von neapol. Seite sprach man sie englisch an, fragte, ob sie nach Sizilien wollen u. s. w. Darauf haben sie sie sich arglos genähert, dann das Anerbieten der Führung angenommen, und seien bis gegen Ustica geführt worden, wo nun plötzlich die neapolit. Flagge erschien. Die ganze Geschichte klingt offenbar ziemlich fabelhaft.

Oestreich. Aus Lemberg, 12. Juni, schreibt man dem „Wdr.": Am 11. d. Abends rotteten sich nach einer Militärserenade ein Troß Buben auf dem Stadtbulevard zusammen, und durchwanderten 5—600 an der Zahl die Judengasse des Stadtrayons, maltraitaten und verwundeten einige auf der Gasse getroffene jüdische Individuen, und mit wildem Hurrahgeschrei schleuderten sie schwere Steine in die Fensterscheiben.

Preußen. Aus Bonn berichtet ein Engländer der „Times", daß am 16. d. während seiner Anwesenheit im Domhotel in Köln 300 irische Freiwillige, schmutzige, verlumpte, nach Getränk schreiende Kerle, dort angekommen und auf Ordre von England aus gut traktirt worden seien; sie giengen über Wien nach Rom; Oestreich habe daher keinen Grund, sich über sardinische Freiwilligen-Absendungen zu beschweren.

Politische Uebersicht.

Aarau, 25. Juni.

Der „Globe" publizirt folgende Berner-Depesche: Mit Rücksicht auf eine bevorstehende Konferenz hat der Bundesrath den Großmächten eine neue Kombination zu Regulirung der Savoyerfrage (Art. 92 der Wienerakte) konfidentiell vorgeschlagen:

Er erklärt im Eingang, daß nach der Annexion ganz Savoyens eine Neutralisirung von Chablais und Faucigny keine praktische Bedeutung mehr für die schweizer. Neutralität habe. Sodann stellt er das Begehren eines Streifens Territorium in der Breite von zwei Wegstunden dem ganzen Seeufer entlang als Bollwerk zwischen den beiden Staaten. Die diplomatischen Vertreter der Eidgenossenschaft sind beauftragt, diesen Vorschlag allen Kabineten zu empfehlen, vor allem in London, da England die Initiative einer derartigen Lösung schon ergriffen, jedoch eine ziemlich bedeutendere Gebietsabtretung gewünscht hatte.

Neapel und Sizilien: Das Messer geht dem kranken König bald nahe an den Hals und Niemand will ihm helfen. Den Bruch mit Sardinien scheint man mit der Schiffsherausgabe noch abwenden zu wollen. Villamarina hatte eine energische Note eingereicht, und Amerika fing auch an, wegen seines Schiffs zu reklamiren. Fürst Petrullo (Gesandter in Wien) geht heim und tritt in's Ministerium. Die Verfassungskommission soll eifrig arbeiten und Kommandeur Martino in neuer Mission nach Turin abgehn. Die Kontinentalprovinzen sind noch ruhig, verschiedene Lager werden etablirt 25 Bataillone unter Nunziante und Auletta, 12,000 Mann bleiben in den Abruzzen, 8000 Mann nach Reggio. Neapel hat völlig das Aussehen einer belagerten Stadt, nichts als Patrouillen von Morgens bis Abends und im Hafen eine Reihe von Kriegsschiffen.

In Sizilien soll ein Schiff mit amerikanischen Gewehren und Kanonen glücklich angelangt sein. Aus Messina wird von einer Emeute in der Zitadelle berichtet, und ein großer Theil der Truppen soll desertirt sein, um zu Garibaldi zu laufen. Die Räumung Palermo's von Truppen ist vollendet, dagegen für den Transport des Materials ein Aufschub bis zum 30. bewilligt. Garibaldi hat die Douanen wieder eingeführt und die Vollziehung des Konskriptionsgesetzes verfügt, weil das Vaterland Opfer fordere. Es gab einige Unruhe darüber, die aber beschwichtigt wurde. Die Nationalgarde versieht ihren Dienst. Die erste Division der sizilianischen Armee wird von Türr, Bixio und Spanguro kommandirt. Nach der Ankunft Medici's war große Revüe und ebenso großer Enthusiasmus in Palermo. Die republikan. Partei trete überall zu Viktor Emmanuel über und man sehe nichts als sardin. Fahnen. Die mit Medici gekommenen Zuzüger sind sehr sorgfältig ausgewählte Mannschaft, zum Theil Offiziere und Unteroffiziere der Spezialwaffen, Artillerie und Genie. Gegenüber diesen Nachrichten vom guten Stand der Dinge tönt nun etwas unharmonisch die Kritik der Turiner

„Opin." hinein, die der provisorischen Regierung in Sizilien alle Fähigkeit abspricht. Garibaldi wird auch da noch allerlei aufzuräumen haben. Man scheint übrigens in Turin ziemlich ungenirt allmählig nach Sizilien herunterzuschauen und reden. Der sizilianische Graf Amari ist als Gesandter Garibaldi's angelangt und von Cavour empfangen worden.

Florenz: In der Via Calzaioli fand eine republikanische Demonstration Statt. Es lebe Garibaldi und die Republik! Nieder mit Viktor Emmanuel! Die nahestehende Wache habe sich nicht gerührt.

Rom: Geldnoth, alle Almosen helfen nichts und Lamoriciere kann den endlosen Unterschleifen nicht wehren. Unterdessen denkt man dran, das sardinische Reich mit dem Interdikt zu belegen. Das engl. „Chronicle" erklärt, Frankreich habe dem Pabst Rom als Residenz garantirt, weiter nichts.

Paris: Am Hof wird die Aussicht auf eine baldige Zusammenkunft zwischen Napoleon und Franz Joseph herumgeboten. In Sachen der Savoyerfrage wird dem „Nord" ganz kurz und bündig geschrieben: daß Frankreich fest entschlossen sei, keinen Fetzen Landes herzugeben. Man vergleiche hiezu die Phraseologie von Lord Russell in London.

London: Das Unterhaus hat die Anlage von Sicherheitshäfen an den Küsten mit 17 Stimmen (gegen das Ministerium) beschlossen; Kostenanschlag 2½ Mill. Pfd. Sterl.

Wien: Der Ausweis über die Staatsschuld durch die Reichsrathskommission soll nach deutschen Blättern mit außerordentlichem Freimuth abgefaßt sein. Die Gesammtsumme beläuft sich auf 2800 Mill. Gulden. Die Verzinsung verschlingt die Hälfte der Staatseinnahmen.

Turin: Graf Cavour hat anläßlich der neuen Anleihe zu verstehen gegeben, man werde für die Einheit Italiens noch sehr viel Geld brauchen.

Berlin: Der „Staatsanzeiger" enthält eine friedfertige Erklärung über die Tage von Baden-Baden, nebst Hoffnungen für die nationale Einigung.

Türkei: Der „Nord" singt dem kranken Mann ein Sterbelied — Bosnien, Bulgarien, Syrien, Libanon und Albanien — überall droht Einsturz, wenigstens in den telegraph. Depeschen, wie sie von Paris her zugeschnitten werden. Es wird trotz alledem nicht so stark pressiren.

China: Zweierlei Depeschen stehen sich schnurstraks gegenüber: Die Chinesen haben in alles gewilligt und — die Chinesen wollen Krieg.

Neueres.

Aarau. Mit Bezug auf den von dem Hülfskomite für Lungern veröffentlichten Aufruf an die Miteidgenossen bemerken wir, was sich wohl fast von selbst versteht, daß unser Blatt zur Vermittlung diesfälliger Gaben ebenfalls gern erbötig ist.

Zürich. Der kürzlich verstorbene Antistes Füßli hat 4000 Fr. für die verschiedenen öffentlichen Güter und gemeinnützigen Anstalten seiner Gemeinde Neumünster vergabt. Die „Eidg. Ztg." erfährt, daß die für Berufung eines Nachfolgers von Hrn. Füßli gewählte Kommission sich schon geeinigt habe, und zwar auf die Person des Hrn. Dekan Wirth in Herisau.

Neapel und Sizilien. Der Ministerrath hat sich nach einer gestrigen Depesche mit 9 gegen 3 Stimmen für Annahme einer Verfassung, Amnestie, Allianz mit Piemont und Annahme der italien. Trikolore entschieden. Der König schwanke noch. Wird wohl alles nicht viel helfen. — Garibaldi scheint in Sizilien das Revolutionsstadium auch erleben zu müssen, das schon oft anderswo die Klippe wurde: die Parteien fangen an zu spektakeln, bevor sie über den gemeinsamen Feind Meister geworden. Der General hat sein Ministerium schon mehrfach ändern müssen. Das erste war unpopulär. Nach einigen Berichten habe es sogar in Palermo schon Steinwürfe und Straßenscenen gegeben. Das Volk begehre unverzügliche Einberufung eines Parlaments.

London. Bei dem Bankett, das die Schweizer in London Hrn. Delarive gegeben haben, präsidirte der Generalkonsul Rapp. Es wurde auf die Königin, den Bundesrath, die eidgen. Armee, auf Robert Peel (der anwesend war) und Kinglake, auf England und natürlich auch auf den schweizer. Gesandten toastirt. Der letztere nannte die vollzogene Annexion Savoyens eine Niederlage für die Schweiz, wenn auch kein Zoll schweizer. Erde berührt wurde, so habe das Land doch alle Ursache, wachsam zu sein und zu rüsten.

Kurhessen: Da ganz Deutschland jetzt einig werden will, der Prinzregent von Preußen nationale Reden hält und der Koburger mit den Turnern fraternisirt, so wollten die braven Hanauer auch wieder einmal in Politik machen — sie hatten's seit 1848 nicht mehr probirt — und versammelten sich, um eine Adresse für die Anno 31 gegebene, später wieder entrissene und seither als gequälter Geist eines Gemordeten ruhelos herumirrende Verfassung aufzusetzen und selbige dem Landesherrn in aller Devotion vorzulegen. Ist ihnen aber nicht gut gerathen. Sie waren grad fertig mit dem corpus delicti, als die deutsche Nationalität in der Uniform eines Polizeikommissärs hereinkam, die Adresse einsteckte und die Hanauer heimschickte, allwo sie fürderhin der Ruhe pflegen sollen.

Schweden. Während man im südlichen Europa — sagt ein Blatt aus dem Norden — mit großer Unruhe die Resultate der Erndte erwartet, erfreuen die nördlichen Striche, und zwar ganz besonders Schweden, sich der Hoffnung auf einen außerordentlich fruchtbaren Jahrgang. Die schwedischen Zeitungen wagen sogar, einen großen Ueberfluß von Waizen zu prophezeien. Der Hafen von Stockholm hat in letzter Zeit eine sehr beträchtliche Menge Getreide für England ausgeführt.

Handels- und Börsenberichte.

Getreide. (Aus der schweizerischen Handels- und Gewerbe-Ztg.) Einige Tage schönen beständigen Wetters werden viele Besorgnisse heben. Am Roggen ist allerdings viel ohne Aussicht auf Besserung verdorben, obgleich auch hier die Ausdehnung des Schadens überschätzt sein mochte, da in den Hauptproduktionsländern dieser Frucht in den nördlichen und östlichen Ländern die Witterung weniger ungünstig war. In der That hat sich der Allarm etwas gelegt, da mit den steigenden Preisen auch mehr sorgsam gesparte Vorräthe zum Vorschein kamen, so daß sich in Frankreich, das in den letzten Wochen den Ton angab, die Preise nicht weiter gehoben, jedoch fest behauptet haben. In Paris blieb ein bedeutender Theil disponibler Mehlanfuhren, da der Bedarf dem Angebote nicht entsprach und man keine Konzessionen machen wollte, unverkauft. Lieferungswaare Mehl (sogen. 4 Marken) wurde per Juni zu 69 Fr., Juli allein zu 70 Fr. und August zu 70½ Fr. und vier letzte Monate zu 74½ Fr. per 314 Schweizerpfund verkauft, blieb aber zuletzt offerirt. In London war am Montag schönes warmes Wetter, unter dessen Einflusse Weizen vernachläßigt und zu letzten Montagspreisen nominell blieb, Gerste behauptete sich, Hafer um ½ bis 1 Sh. niedriger.

Da in England und Frankreich die Befürchtungen für eine mangelhafte und verspätete Erndte sich etwas gemindert haben, so sind auch im Norden des Kontinentes die Märkte ruhiger geworden, und der Rhein wird dieser Stimmung folgen. Bei uns ist die gegen voriges Jahr im Monat Mai um 57,598 Ztr. geringere Getreideeinfuhr, dagegen die um 13,685 Ztr. stärkere Mehleinfuhr bemerkenswerth, wie überhaupt unsere Händler mit großer Umsicht zu Werke gegangen sind.

München, 23. Juni. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 11,255 Sch., wovon 10,068 Sch. verkauft und 1187 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 21 kr. (121 kr. gest.), Korn 14. fl. 49 kr. (124 kr. gest.), Gerste 13 fl. 36 kr. (27 kr. gest.), Haber fl. 8. kr. 12 (5 kr. gest.).

Lindau, 23. Juni. Weizen: Ganzer Stand 2508 Sch. Verkauf 1617 Sch. Mittelpreis 24 fl. 27 kr. Aufschlag 129 kr. Kernen: Ganzer Stand 2367 Sch. Verkauf 1596 Sch. Mittelpreis 21 fl. 49 kr. Aufschl. 52 kr.

Pariser-Börse: 25. Juni. 3% Rente 68. 50, 4½% Rente 96. 90, Credit mobilier 671. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 25. Juni. Consols 93¼.

Wienerbörse. 25. Juni. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anleihe 79. 15; Bankaktien 860; Kredit Mobil. 187. —.

Wechselkurs: 25. Juni. London 127. 50. Paris 50. 85.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 26. Juni. Die Sitzung der Legislative ist bis zum 14. Juli vertagt.

Wien, 25. Juni. Oesterreich schickt Bevollmächtigte zu der in Baden-Baden zusammentretenden Konferenz für Reorganisation der Bundeskriegsverfassung.

Paris, 25. Juni. Prinz Jerome ist am Sonntag Morgen gestorben.

Turin, 24. Juni. Nach neuesten Berichten ist der Prinz Torrearsa zum Präsidenten des sizilan. Ministerrathes ernannt, mit der Kompetenz eines Stellvertreters des Diktators. Eine Depesche von Neapel meldet, daß der König ernstlich krank liege. Die Regierung soll sich entschlossen haben, die 2 Schiffe sammt Passagieren und Ladung (marchandises) herauszugeben.

China (Kanton) 6. Mai. Die Chinesen haben auf das Ultimatum noch nicht geantwortet, machen dagegen große Rüstungen zum bewaffneten Widerstand.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten der „Aargauer Nachrichten", welche ihr Abonnement zu erneuern wünschen, sowie neu eintretende Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellung vor Ablauf des Semesters (auswärts bei den Tit. Postämtern) eingelangen zu lassen. Neue Abonnenten erhalten das Blatt sofort vom Tage der Bestellung an.

Abonnementspreis: für Aarau halbjährlich Fr. 5. —, vierteljährlich Fr. 2. 50; für die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25.

Täglicher Anzeiger.

Abonnements-Einladung.

Die **„St. Galler Zeitung"**, ein Organ der St. Gallischen Liberalen, wird kommendes Semester in Tendenz und Format unverändert erscheinen. — Die Erledigung des St. Gallischen Verfassungskampfes erlaubt dem Blatte, sich auch mehr mit eidgenöss. Angelegenheiten zu beschäftigen, wozu es durch Korrespondenzen und Originalberichte aus der Bundesstadt unterstützt wird.

Abonnementspreis: Bei der Post bestellt halbjährlich franko **5 Fr. 70** Rp., vierteljährlich **3** Fr.

Zu zahlreichem Abonnement empfiehlt sich

Der Verleger.

Witterungsbeobachtungen in Aarau im Mai 1860.

Tag.	Barometer. Morgs.	Abds.	Thermometer. Morg.	Mit.	Abds.	Niederschläge. Nacht.	Vrm.	Nchm.	Wind. Vm.	Nm.	Himmelsbeschaf. Vm.	Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mit. Aarst.
															Zolle.
1	26 11,03	26 9,32	+ 8,8	+14,2	11,6		R		O*	NO	bd	W			+ 17
2	8,70	9,08	10,1	16,0	9,2			R27,5	O	NW	W	bd			21
3	9,39	10,50	6,8	11,5	8,5	R 1,0	R 0,1		W	W	bd	W			37
4	10,88	11,62	6,3	13,8	6,7				O	O	hell	hell	Th		39
5	11,40	10,38	2,3	17,5	11,7				NO	S	hell	W	Th		38
6	11,08	10,68	7,0	14,8	8,4				NO	SO	W	W			39
7	11,37	9,02	3,0	19,3	11,1				SW	SW	hell	hell	Th	N	41
8	10,12	11,16	9,6	10,2	7,2		R 3,6	R 3,1	W	W	bd	bd			43
9	11,08	11,86	7,2	14,8	10,0	R 0,2	R 0,2	R 1,0	NW	NW	bd	W			46
10	27 0,35	11,97	9,5	20,0	12,0				W	W	W	W			44
11	26 11,92	11,12	8,5	22,5	13,7				W	W	hell	W	Th		46
12	10,97	10,01	9,8	21,2	12,3			R16,2	SW	SW	hell	W			48
13	10,13	11,03	11,0	12,9	10,6	R 3,3			S	SW	bd	bd			53
14	11,05	10,63	9,5	15,2	10,8	R 1,0			S	SO	bd	W			54
15	10,30	10,76	5,6	16,2	10,2				O	O	W	W	Th		49
16	11,34	11,66	9,2	15,6	9,6		R 0,1		O	O	W	W			45
17	11,19	9,10	7,2	20,2	13,3				NO	O	W	W	Th	N	45
18	8,33	7,67	7,6	22,8	12,6			R	W	SW	hell	W	Th	N	45
19	8,35	9,57	9,1	21,4	12,1				NO	NW**	hell	W	Th		55
20	10,06	11,64	11,3	18,9	13,3			R 3,9	N	W	W	W			45
21	27 0,12	27 0,25	11,7	16,6	12,9	R50,1	R 3,4	R15,9	W	W	bd	bd			46
22	1,04	0,87	11,7	17,7	12,3	R 2,5			NW	NO	W	W			48
23	0,26	26 11,07	8,1	20,0	14,0				O	S	hell	hell	Th	N	48
24	26 11,18	27 0,03	12,0	20,6	14,2			R	W	W	W	W			46
25	27 0,01	26 10,22	9,0	21,2	13,5				W	W	hell	hell	Th		44
26	26 9,56	8,89	11,3	14,5	9,3	R 3,9	R 1,5	R 3,5	W	W	W	W			47
27	10,09	27 0,19	6,8	6,5	6,9	R 6,1	R 4,0	R 2,1	W**	W**	bd	bd			50
28	10,95	26 11,02	5,5	9,9	6,5		R 0,9	R 4,7	W**	W**	bd	W	Th		49
29	11,72	27 0,46	5,0	10,0	7,2	R 0,5	R 0,3	R	W*	W*	bd	W			41
30	27 0,08	26 10,57	5,1	11,3	8,6	R 1,0		0,1	W	W	W	W			41
31	26 10,53	9,12	8,4	12,6	12,5	R 1,3	R		W	NO	W	W		N	36
Mittel.	Morg. 26 10,85		Morg.	+ 8,20		Regentage 20.			Oestl.	20.	hell	4	Th. 11.	Nebel	+13,1
	Mittg. 10,39		Mittg.	16,03					Westl.	42	gem.	24		5	
	Abds. 10,72		Abds.	10,80		Wassermenge					bed.	3			
	Monat 10,65		Monat	11,68		162,4mm — 54,1‴									

Der Mai hat uns eine sehr wechselnde Witterung gebracht: heiße und kühle Tage, verheerende Gewitter, Regengüsse und Sturm, wobei die durchschnittliche Temperatur, sowie die Barometerhöhe von der normalen wenig abwich.

Schon nach drei wärmern Tagen kündigte sich den 2. das Frühjahr durch ein weitverbreitetes schweres Gewitter an, das von 4—9 Uhr Nachmittags die ganze ebene Schweiz, so wie das benachbarte Badische und Würtembergische Land überzog. Von Biel und Thierstein an schadeten gewaltige Wassergüsse, vorzüglich längs dem Rheine durch Ueberschwemmungen bis an den Bodensee. Die größte Heftigkeit scheint es im Bezirke Zurzach entwickelt zu haben, wo an manchen Orten Hagelfälle vorkamen, die bei der noch wenig vorgerückten Vegetation jedoch nicht viel schadeten. Trotz zweier leichter unschädlicher Reife, die den 5. und 7. in einigen Gegenden stattfanden, steigerte sich die Mittagswärme bald wieder. Am letztern Tage hörte man in Reinach das sogenannte Rothenburger Schießen, und im Kt. Solothurn war ein schwaches Gewitter. Ein stärkeres breitete sich den 8. über den ganzen Aargau aus, in Muri von etwas Hagel, in Königsfelden und Ehrendingen von Riesel begleitet, ein Orkan tobte bei Klingnau. Den 12. nach einigen heißen Tagen ein leichtes Gewitter längs dem Rheine und ein anderes nahe an der Südgrenze des Kantons. Den 16. Wetterleuchten im Osten, und den 18. Gewitter im Solothurnischen bis in die Gegend von Olten und Zofingen. Den 19. überzog ein stärkeres die südwestliche Schweiz, das dem Simmenthal Ueberschwemmungen brachte, und ebenfalls bis Olten vordrang. Den 20. entlud sich bald von Ost bald von West getrieben wieder eines über den ganzen Kanton, am heftigsten im Rheinthale, während südlich vom Jura besonders starke Regengüsse vorkamen, so fielen in Aarau während der Nacht 17‴ Wasser. Eigentliche Wolkenbrüche gab es im Ktn. Schaffhausen, St. Gallen und Thurgau; im Würtembergischen, sowie gleichzeitig auch im fernen Cassel. Ein starkes Gewitter den 22. in Baden und Würtemberg ließ uns unberührt. Zwei Tage nachher zog ein schwaches durch den Ktn. Luzern, das noch die südlichen Gemeinden unseres Kantons berührte. Das letzte endlich fand den 26. statt, besonders in der Nacht. Obgleich es den größten Theil des Aargau's überzog, und hier und da sogar von Hagelschauern begleitet war, so scheint es mit besonderer Heftigkeit doch den Alpen gefolgt zu sein, wo Regen und Schnee verheerende Meen, wie in Lungern bewirkten. Die Temperatur ward fortan so vermindert, daß den 27. Rigi und Zugerberg und den 28. sogar der Homberg bei Reinach beschneit wurden. In Glarus wurde das Thal weiß. Den 29. fiel in Reinach Riesel und in Laufenburg etwas Hagel. — Trotz der ungewöhnlichen Regenmenge dieses Monates, und dem hohen Stande der Flüsse verschwand doch der Hungersee wieder, der im Januar zwischen Kaiserstuhl und Fisibach entstanden war.

Den 1. sah man um den Mond, den 8., 12., 14., 24. und 31. um die Sonne Lichtkränze.

In Bezug auf die Vegetation war der Mai ein sehr schöner fruchtbarer Monat. Der fast winterliche April hatte den Pflanzenwuchs um 14 Tage verspätet. Der Mai holte das Versäumte bis zum 26. wieder ein. Bei Aarau öffneten sich die ersten Kirschblüthen am 1., während die Bäume bei Auenstein und Wildegg schon einen weißlichen Anflug zeigten und bei Birmenstorf und Siggenthal schon ziemlich weiß waren. Den 5. wurden die untern Buchen grün, und die Traubkirschen öffneten die Blüthen. Den 5. und 6. sah man in den wärmern Gegenden die ersten Roggenähren, während auf dem Bötzberge und in Gontenschwyl sie etwa sechs Tage später zum Vorschein kamen. Den 10. fiengen Aepfel, Sternblumen, Flieder und Roßkastanien an zu blühen, und die Blüthenknospen der Reben wurden sichtbar. — Um die Mitte des Monats hatten die Kirschen verblüht, Aepfel und Birnen hingegen standen in voller Pracht, und schon fand man die wohlriechenden Maiblumen in den Wäldern. Den 22. und 23. fand man den ersten blühenden Roggen in den tiefern, und 8 Tage später in den höhern Gegenden. Während den letzten kühlen Tagen fiengen die ersten Blüthen der weißen Akazie, die Päonie und die Rosen an sich zu erschließen. Die Spätfröste des April und Mai hatten hier und da die Nußbäume und Reben etwas geschädigt, letztere hatten jedoch in tiefern Lagen während dem Winter mehr gelitten.

Mit dem 1. Mai erschienen Schwalben und Fledermäuse, die Maikäfer erst vom 5.—8., auf dem Bötzberge den 11. Man sah sie aber im größern Theile des Kantons nur in geringer Menge, in vielen Gegenden gar nicht. In Aarau und Reinach fanden sich ziemlich viele, aber nur etwa eine Woche lang, in Oftringen, Casteln, Stein und Muri waren sehr wenige, in Wettingen, Königsfelden, Frick ꝛc. bemerkte man gar keine. Bei Gontenschwyl war der Maikäferflug im Ganzen unbedeutend, aber doch stärker als in andern Jahren. Ueberhaupt hat das Kulmerthal von Teufenthal anwärts noch nie über Maikäferschaden zu klagen gehabt. Das heurige Jahr ist (nach Prof. Heer) ein Baseler Flugjahr, wo die Käfer in der Schweiz einzig in der Gegend von Basel auftreten, und bei Rheinfelden. Hier bei Augst, Olsberg und Füllinsdorf, Magden, und ebenso in den benachbarten badischen Gemeinden Markhof, Herten, Degerfelden, Nollingen, Karsau, Nordschwaben, Riedmatt gab es sehr viele. Ihr Zug kam von N nach S. Aber schon in Möhlin und Zeiningen waren wenige, in Zuzgen, Wallbach, Mumpf ꝛc. sehr wenige. Auch im benachbarten Frankreich, z. B. bei Belfort und in manchen Gegenden von Würtemberg, so wie zu Kronstadt bei St. Petersburg war die Maikäferplage bedeutend. Im nächsten Jahre (Berner Flugjahr) wird der größere Theil unseres Kantons zu leiden haben. — Im Allgemeinen sah man diesen Monat wenige Insekten.

Taufe in Aarau vom 24. Juni.

Emma, Töchterlein von Anna Fäs von Oberkulm.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Theilnahme am Leichenbegeleite unsrer sel. l. Mutter dankt mit dem Wunsche, daß Gott Jedermann vor ähnlichen Unglücksfällen bewahren möge, bestens

Die trauernde Familie:
Müller-Ryser

Zu miethen gesucht:

4] Für eine kleine stille Familie ein Logis von 2—3 Zimmern, nebst Zubehörde. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

5] Bei **Heinrich Wehrli**, Hufschmied, in Küttigen kann ein starker Knabe unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 152. 27. Juni 1860.

Ein Zeichen der Stimmung in Waadt.

(Berner-Corresp).

Selten hat uns ein Aktenstück mehr überrascht, als der jüngst im Druck erschienene Bericht der Mehrheit der Kommission, welche der Große Rath der Waadt zur Begutachtung der von den Herren Eytel und Perrin gestellten Motion über die Savoyerfrage niedergesetzt hat. Dieser Bericht enthält allerdings starke Angriffe auf die anfangs vom Bundesrath eingeschlagene Politik, er fließt über von ergebenem Vertrauen gegenüber Frankreich, wiegt sich noch immer in der thörichten Hoffnung, die Schweiz werde auf dem Wege direkter Unterhandlung mit Frankreich alle wünschbaren Garanticen erlangen, aber demungeachtet ist der Bericht keineswegs eine Vertheidigung, sondern vielmehr eine unumwundene Desavouirung der Fünfartikelpolitik des Hrn. Dubs. Man höre:

„Räumen die Rechte der Schweiz, einzig deßhalb, weil der Vertrag vom 24. März 1860 (d. h. der Abtretungsvertrag zwischen Frankreich und Sardinien) geschlossen ist, ihr das Eigenthum an den neutralisirten Provinzen ein und die Befugniß, von denselben Besitz zu ergreifen? Wir haben diesen Gedanken oft aussprechen hören, aber immer in der Form einer bloßen Behauptung, ohne daß zur Rechtfertigung desselben etwas Anderes als die Zweckmäßigkeit oder Nützlichkeit angeführt worden wäre (??). Es ist dieß eine, wie uns scheint, unzulässige Uebertreibung unserer Ansprüche. — Beschränken sich unsere Rechte, wie es ein zürcherischer Magistrat behauptet hat, auf eine bloße Servitut, welche zu unsern Gunsten auf dem savoyischen Boden lastet und, wie ein dingliches Recht, in den Händen eines jeden Erwerbers auf demselben haften [illegible] diese Theorie ebenso wenig billigen, welche in entgegengesetzter Richtung eine vollkommen ebenso arge Uebertreibung ist wie die erstere. Die Klauseln von Staatsverträgen lassen sich nicht einzig nach den starren Regeln des Privatrechts auslegen. Man käme auf diese Weise zu den sonderbarsten Schlußfolgerungen. In Sachen des Völkerrechts ergiebt sich die Auslegung aus dem Geist des Vertrags, aus den Umständen, unter welchen er geschlossen wurde, aus dem Zweck, welchen seine Urheber erreichen wollten. — Im vorliegenden Fall ist der Geist und der Zweck der Verträge von 1815 leicht zu entdecken. — Vom militärischen Gesichtspunkt aus wollten sie der Schweiz die Vertheidigung des Wallis und des Simplon dadurch erleichtern, daß sie ihr die für diese Vertheidigung nützlichen strategischen Punkte militärisch zu besetzen erlaubten und Frankreich ferner rückten. Der Vertrag vom 24. März 1860 überliefert diese strategischen Punkte an Frankreich und setzt dessen Grenzen jenseits derselben auf der Seite der Schweiz. — Zu behaupten, daß trotz dieses Souveränetätswechsels die Neutralisation fortbestehen kann, ist eine unhaltbare Ansicht..... Vom politischen Gesichtspunkt aus betrachtet, beabsichtigten die Verträge, Frankreich vom Wallis, vom Bassin des Genfersee's fern zu halten. Indem sie diese Gebietstheile der Schweiz nicht überlieferten, wollten sie wenigstens dieselben einer für die Schweiz wenig gefährlichen Macht zweiten Ranges verleihen. Glaubt man, daß die Mächte je das Protektorat über die Genfer Katholiken (ein solches „Protektorat" ist nach Meinung des Berichts durch die Verträge von 1815 dem sardinischen Staate in den von Sardinien an Genf abgetretenen katholischen Gemeinden eingeräumt gewesen und eingeräumt geblieben) hätten zugestehen wollen, und glaubt man, daß die Schweiz und Genf je um einen solchen Preis in den Anschluß dieser Gemeinden gewilligt hätten? Der Vertrag vom 24. März 1860 weist Frankreich einen Platz an, auf welchem die Verträge von 1815 es nicht dulden wollten, und überträgt ihm Rechte, welche sie ihm nie zugestanden haben würden. Darin liegt eine Gefahr, und zwar eine politische Gefahr, die in unsern Augen weit schwerer wiegt, als die militärische Gefahr.

Diese wenigen Worte werden genügen, um zu beweisen, daß die Verträge von 1815 mit der Substitution Frankreichs in die Souveränetät über Savoyen nicht zusammen bestehen können..... Hoffen wir, daß die Weisheit und Geschicklichkeit der Bundesbehörden diesen Konflikt zu einem guten Ziele führen werden; daß sie keine andere Lösung desselben acceptiren werden, als eine solche, welche uns die Herrschaft und das Eigenthum der zu unserer Vertheidigung nothwendigen Punkte überläßt, und den politisch-religiösen Einfluß eines auswärtigen Staates im Kanton Genf beseitigen wird."

So redet der Bericht der Herren Demiéville, Nationalrath, Briatte, Ständerathspräsident, Jaccard, gewesener Ständerath! Nun sind wir begierig zu sehen, ob trotz dieser so deutlich ausgesprochenen Differenzen von der Fünfartikelpolitik die nämlichen Herren in der Bundesversammlung nicht wieder die eifrigen Sekundanten dieser Politik sein werden! Entweder findet Herr Dubs sehr zweifelhafte Stützen an ihnen — oder es giebt für sie zwei verschiedene Standpunkte in der Savoyerfrage, einen für den waadtländischen Großrathssaal und einen für's Bundesrathhaus.

Eidgenossenschaft.

Aus der Thuner Zentralschule wird den „Basl. Nachr." theils über den Gang der Schule, Wetter und Gesundheitsstand, theils über die neuen Bekleidungsmodelle, in welche die Aspiranten [illegible] sich sehr bestimmt zu Gunsten dieser Uniform aus: Sie ist zweckmäßig und geschmackvoll, die Leute nehmen sich ganz stattlich aus. Dafür wird auch die in Zürich gemachte Erfahrung beigezogen. Einzig die Käppi- und Hutfrage wird noch etwas getheilten Herzens behandelt, doch zeigt sich trotz des vorangeschickten: de gustibus etc. einiges Hinneigen zum Hut, namentlich aus Gründen des Schutzes. Das Käppi sitzt fest, hält gut am Kopf und ist leichter als der alte Tschakko, aber der Hut gewährt Schutz und es zeigt sich, daß er dem Exerzitium gar nicht hinderlich ist. Soviel ist sicher — schließt der Korr. seinen Urtheilsspruch — daß das neue Modell viel bequemer, gesunder und unsern Verhältnissen angemessener ist, weitaus die große Mehrzahl unserer Soldaten besser und jedenfalls kein einziger schlechter aussieht als in der jetzigen Uniform.

Aargau. 25. Juni. In der Nacht von gestern auf heute ist in Reinach ein Haus abgebrannt. Leider wurde ein elfjähriges Mädchen dabei so stark beschädigt, daß es im Laufe dieses Morgens starb. Auch eine Kuh mußte wegen Brandwunden abgeschlachtet werden und von sämmtlichem Mobiliar war nichts zu retten. — Ursache des Brandes bis jetzt nicht ermittelt.

Bern. Von dem Kometen (der auch in Luzern beobachtet wird) sagt das hiesige „Intell. Blatt":

Einige Grad über dem Horizont, etwas links vom Nordpunkt desselben (Lothrecht unter dem Sternbild des kleinen Bären) ist gegenwärtig, (23. Juni) zwischen 10 und 11 Uhr Abends ein ziemlich heller, mit einem fast geradlinigen Schweif versehener Komet von freiem Auge sichtbar. Er befindet sich im Sternbild des Fuhrmanns (in der Peitsche). Von 11 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens ist der Kern unter dem Horizont; der größte Theil des Schweifes hingegen bleibt die ganze Nacht über demselben (er verschwindet gegen 2 Uhr in der beginnenden Dämmerung).

Der neblige Kern hat die Helligkeit eines Sternes 2. bis 3. Größe. Der Schweif ist auf eine Entfernung von 18 bis 20 Grad vom Kern von freiem Auge wahrnehmbar.

— Auch in Biel Eröffnung des Freischießens letzten Sonntag und zahlreiche Theilnahme, wie der „Hudls.-Cour." meldet.

— Gestern hat das große Schlußmanöver der Thuner Centralschule begonnen.

Zürich. Der Große Rath ist gestern zusammengetreten, und scheint seine Traktanden rasch durchlaufen zu wollen. Das neue Forstgesetz wurde auf den Kanzleitisch gelegt und der Antrag wegen

Ertheilung eines Staatsbeitrags für die Wittwen- und Waisenkasse der Geistlichen und Lehrer genehmigt. Die vom Regierungsrath beantragte obligatorische Flurvermessung stieß bei der Kommissionsmehrheit auf Widerstand, weil sie kostspielig und im Volk mit Mißtrauen betrachtet. Man wünschte bloß Förderung der fakultativen Vermessung durch Staatsbeiträge.

— Freischießen und Industrieausstellung in Uster sind unter großem Volkszulauf eröffnet worden. An Toasten hat es schon am ersten Tag nicht gefehlt. Das Arrangement der Ausstellung wird sehr gelobt. Auch ein Elsäßer Industrieritter hatte seinen Festbesuch mit Einsteckung einer goldenen Uhr und einiger 100 Franken eröffnet, wurde aber selber eingesteckt und so in seinem edlen Laufe aufgehalten.

Luzern. Der „Eidgenosse" gibt Kenntniß von einer jener Historien, die im deutschen Reiche draußen hie und da begegnen, früher zwar häufiger als in der neuesten Zeit: flegelhafte Behandlung eines jungen, harmlosen Schweizers aus dem Kt. Luzern, von Beruf Goldschmid, durch die Polizei. Der Betreffende bettelte nicht, vagirte nicht, hatte sich bloß drei Tage lang, ohne Arbeit zu finden, im Badischen aufgehalten, und wurde vom Stadtamt Freiburg wegen Arbeitslosigkeit über die Grenze gewiesen — „geht mit Frist von drei Tagen nach Basel". Die Schweizer sind gutmüthige Leute, lassen sich schon etwas hudeln, und wegen eines jungen Goldschmid's lohnt sich's ja auch nicht der Mühe — doch ohne Ironie: ein direktes Eingreifen der Bundesbehörden würde wohl bei solchen Affairen nicht ohne Erfolg sein.

Schwyz. In einem Leitartikel über den reichlich ausgetheilten Schwindel — sagt die „Schwyz-Ztg.", indem sie auf den Savoyerhandel zurückschaut: Wir sehen in dieser Frage zwei entscheidende Punkte, die ihre Leitsterne bildeten, ein Recht und eine Gefahr.

Ersteres rein zu erhalten, und auf jede unsern Kräften angemessene Weise zu vertheidigen: das war unsere einfache Parole.

Letztere als dringend und fortdauernd anzusehen, das ist noch heute unsere Politik, die uns bestimmt: zu warnen und zu rathen, daß wir uns nicht überraschen lassen, wenn einmal die unvorhergesehene Stunde schlägt, an die so Viele nicht glauben wollen.

Ausland.

Sizilien. Der „Oberl. Anz." brachte eine Korrespondenz aus Palermo über die Tage des Kampfes (wohl von einem bernischen richten abweicht und im Ganzen darauf hinausgeht, daß General Lanza eine ganz schmähliche Schwachheit bewiesen und im entscheidenden, für die Königlichen günstigen Moment den Platz räumte.

Am 28. Mai kam das 1., 2. und 3. Fremdenbataillon nach Palermo in's Fort Castellamare und machte noch dieselbe Nacht einen Marsch, um zu dem Korps beim Palast zu gelangen. Die Neapolitaner sahen das für eine Heldenthat an, indem diese Bataillone durch ein paar feindlich besetzte Quartiere marschiren und einige Schüsse aushalten mußten. Die Armee bestand aus 19,000 Mann, und dazu kamen nun 6000 Mann Verstärkung, überdieß die Kriegsschiffe. Die Verpflegung war schlecht, Dank der liederlichen Verwaltung, obgleich der König aus seiner Privatkasse bedeutende Anweisungen für die Armee gemacht hatte. Als am folgenden Tag der Kampf aufgenommen wurde, schickte Lanza einen Parlamentär zu Garibaldi, ohne daß man begriff, warum? und vergeblich anerbot sich der Kommandant der Fremdenbataillone, den Kampf aufzunehmen; sie mußten, ohne in's Gefecht zu kommen, zusehn, wie die Garibaldianer Barrikaden errichteten. Am 31. kam die Kolonne von Mechel bei der Porta Termini an. Ein gelungener Angriff und die Wegnahme von 8 Barrikaden überraschte die Insurgenten, so daß sie um Frieden baten. Nun erschien wieder ein Parlamentär Lanza's und gebot Halt. Eine halbe Stunde hätte genügt, meint der Korresp., um den Kampf für die Königlichen günstig zu entscheiden, da die Insurgenten zwischen zwei Feuern standen. Aber die unbegreifliche Zaghaftigkeit aller Generale vereitelte alles und Garibaldi nahm natürlich gern eine Kapitulation an. Die Offiziere und Unteroffiziere der Neapolitaner liefen fort, versteckten sich, oder spazierten mit den Garibaldisten und steckten die dreifarbige Kokarde auf. Der königliche Palast wäre mit 5000 Mann tapferer Truppen selbst gegen 50,000 Insurgenten zu halten gewesen.

Beide Theile haben nach dieser Erzählung während der Kampftage geplündert und gesengt (eine andre Korresp. aus Neapel hat letzter Tage berichtet, die von Palermo kommenden Soldaten seien alle schwer mit Beute, Juwelen u. dgl. beladen). Die Hungersnoth habe stark überhandgenommen. Gegen die den Fremdenbataillonen zugeschriebenen Barbareien wird energisch protestirt.

Dieß im wesentlichen die Darstellung der Korresp. Es schadet nichts, auch diese Stimmen zu hören, und manches mag dadurch auf das Maß der richtigen Mitte zurückgeführt werden. Eine Bemerkung drängt sich sofort auf, nämlich in Erinnerung an die Notiz der Times-Korr., daß der Waffenstillstand einige Mal gebrochen wurde. Es scheint wirklich, daß auch obiger Korr. es nicht überaus genau damit nimmt. Es liegen übrigens in seiner eigenen Darstellung Data genung, die eine Kapitulation doch nicht so kurzweg als thörichte Schwäche erscheinen lassen.

Deutschland. Zum Fürstenkongreß in Baden-Baden. Der „Elberf. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: „Gegenüber den Berichten gewisser Blätter sind wir in Stand gesetzt, auf's bestimmteste zu versichern, daß Napoleon bei seiner Zusammenkunft mit dem Regenten keinerlei Vorschläge von irgend welcher Art formulirte, vielmehr sein alleiniger Zweck die positivste Zusicherung seiner Gesinnungen für Aufrechthaltung des europäischen Friedens war. Die „Allg. A. Ztg." erhält aus sehr zuverläßiger Quelle die Nachricht: daß die Verständigung der versammelten deutschen Fürsten zu den besten Hoffnungen berechtige, die Aussöhnung Preußens und Oesterreichs näher stehe, als man zu hoffen gewagt, und der Versuch, Preußen oder die Mittelstaaten den Gesammtinteressen zu entfremden, durchaus gescheitert sei.

Amerika. Berichte aus Newyork und Washington bis zum 9. Juni; General Walker habe sich mit einigen Offizieren nach Central-Amerika auf den Weg gemacht. Aus Veracruz wird vom 30. Mai gemeldet: Das diplomatische Corps hatte seine Beziehungen zu der Regierung Miramons abgebrochen. Letzterer war von den Truppen des Juarez umzingelt, ohne daß eine Aussicht, zu entkommen, für ihn vorhanden zu sein schien. Der amerikan. Gesandte wollte für den Fall, daß der mexikanische Vertrag nicht ratifizirt würde, nach Hause zurückkehren.

Asien. Die „Gaz. du Midi" publizirt eine Korrespondenz von Bayruth, welche die Farben nicht spart, um die Vorgänge am Libanon zu malen: Der Libanon ist im Feuer — buchstäblich gesagt. Das Schauspiel der letzten Tage war schrecklich. Wir hörten ein wohlgenährtes Feuer zwischen Drusen und Christen, wir sahen den Rauch der angezündeten Häuser, endlich, bei Untergang der Sonne, entrollte sich vor den Augen der ganzen Einwohnerschaft Bayruths eine langgestreckte Linie von Feuer und Rauch. Mehr als 20 Dörfer der Christen waren ein Raub der Flammen mit sammt ihrer Seidenerndte dieses Jahres. Gleichzeitig gab es hinter der ganzen Linie der Libanon-Anhöhen noch traurigere Schreckensscenen. Man hat bis gegen 80 Flecken und Dörfer gezählt, die durch die Drusen eingeäschert wurden. Was werden diese Tausende von Männern, Frauen, Kindern, ohne Heerd, ohne Erndte, ohne Brod und Geld machen? Was soll man sagen von der Schlächterei, die an armen Flüchtigen, an Priestern und Frauen vollzogen worden — was erst von den verübten Gräuelthaten, die schrecklicher als der Tod sind? Einzig Deir-el-Kamar hat widerstanden, während sonst überall die Christen ge- [illegible] fast ohne Getreide und Mehl, von wüthenden Drusen belagert, hat es einen 8-tägigen Blokus ausgehalten, dann einen verzweifelten Ausfall gemacht und die Drusen geworfen. Die Konsuln haben erwirkt, daß die türkischen Behörden diesen Braven einen Konvoi von 40 Kameelen mit Getreide schickten.

Wenn man fragt, was ist die Ursache des Kriegs und die Haltung der Behörden, so lasse man mich lieber schweigen. Ich will den Schleier lieber nicht heben und mich auf einige Thatsachen beschränken. Deir el Kamar hat einen türkischen Gouverneur mit 500 Soldaten. Diese Leute schauten allem zu, Gewehr im Arm und bereit, entweder den Drusen schließlich zu helfen oder doch an einer Plünderung theilzunehmen. Auf einem andern Punkt, eine Stunde von Bayruth, war ein Lager von 7—800 Christen. Sie erhielten Befehl, sich zu zerstreuen. Kaum wird dies ausgeführt, so fallen die Drusen über sie her, und legen die irregulären Reiter im naheliegenden Dorf Feuer ein. Zu Sarda (Sidon) gab es noch traurigere Szenen. Die Flüchtlinge der Berge sammelten sich, die türkischen Truppen empfingen sie mit dem Bajonett, um sie wieder den Waffen der Drusen entgegenzujagen. Sehr viele starben unter den Augen der Soldaten. Der Khan der Franzosen, ein festes Gebäude, ist mit mehr als 1000 Flüchtlingen gefüllt; man hat ein Lazareth eingerichtet, und an einem einzigen Tag mehr als 40 Opfer beerdigt.

Zu Bayruth verlebte man eine schreckliche Nacht, in Erwartung einer Metzelei. Glücklicherweise kam am Morgen eine russ. Korvette von 30 Kanonen; ein kleiner englischer Kriegsdampfer liegt im Hafen und eine französische Fregatte wird erwartet.

Politische Uebersicht.

Aarau, 26. Juni.

Nach der „Morn.-Post" ist das englische Kabinet mit Prüfung der von Thouvenel gemachten Vorschläge für die Lösung der Savoyerfrage beschäftigt und sei es nicht unwahrscheinlich, daß von Seite Englands darauf eingegangen und dann eine Konferenz eingeladen werde.

Der Tod des alten Jerome wird von der Pariser Presse mit gebührender Feierlichkeit behandelt. Jerome war der jüngste und letzte noch lebende Bruder Napoleons I., geb. am 15. Nov. 1784, also im 76. Jahre seines Lebens stehend. König von Westphalen ist er vom 1. Dez. 1807 bis 26. Okt. 1813 gewesen. Seine Gemahlin war die Prinzessin Katharina Sophie von Würtemberg, gest. seit 1836. Die beiden Kinder dieser Ehe sind die Prinzessin Mathilde und der

Prinz Napoleon Bonaparte, Gemahl der Prinzessin Klotilde vom Haus Savoyen. Prinz Jerome war Marschall von Frankreich und Ehrengouverneur der Invaliden. Der „Constitut." sagt: „Diese edle Persönlichkeit, die jetzt ausgeathmet, wird einen bedeutenden Platz in der Geschichte des 19. Jahrhunderts einnehmen. Für heute ist wohl die Hauptsache, zu sagen, daß das Volk in diesem Prinzen, den Gott abgerufen, den letzten Bruder des großen Kaisers ehrte und liebte. Er war ein lebendiges Andenken der Vergangenheit, und gleichsam ein Band zwischen jener unsterblich großen Zeit und der unsrigen. Das regenerirte Frankreich verliert an ihm den letzten Zeugen jenes Ruhms, den die Vorsehung wieder aufleben zu sehn ihm gewährte." So das kaiserlich französ. Blatt. Die Geschichte wird diese Worte in etwas nüchterner Form geben.

Die Nachrichten aus Unteritalien sind dürftig, aus Sizilien so viel als gar nichts. Das „Chronicle" gibt die Berichte von den Entschlüssen des Ministerrathes als Folge eines in demselben vorgelesenen Briefes Napoleons.

Von Genua schreibt man der „Presse", die Mazzinisten und Farinisten (Freunde la Farina's) arbeiten in Sizilien um die Wette. Die Ernennung von Crispi als Minister wird in mazzinistischem Sinn erklärt, diejenige von Amari als Gesandter beweise, daß la Farina in letzter Zeit die Oberhand hatte (resp. Cavour). Um die politische Konfusion zu mehren, taucht ein ganzer Haufe von Journalen auf, aber es ist gut, meint die Korr., daß der erste Kanonenschuß diesem Treiben ein Ende machen wird.

Paris: Das Vertrauen auf die Konferenz von Baden-Baden befestigt sich von Tag zu Tag, sagt der „Nord", und die Courtoisie Napoleons hat die deutschen Herzen bezwungen. — Dasselbe Blatt knüpft am Tag vor dem Tod Jerome's an eine Notiz über sein Befinden eine lange Geschichte der Begräbnisse von Saint-Denis, damit man ja nicht mehr dran zweifle, wohin der alte Mann nun gehöre. Alle Glieder der kaiserl. Dynastie sollen dort bestattet werden (die Ueberreste Napoleons I. sind noch nicht dort). Die Pariser freuen sich am Begucken der 6 schwarzen Kerls von der marokkanischen Negergarde, die im Gefolge des Hrn. Gesandten Hadj-Driz-Ben-Driz in der Stadt spazieren. Sämmtliche Pariser Blätter beschäftigen sich mit Hrn. Fazy's Rede in Carouge, vermuthlich in Ermanglung sizilianischer Berichte.

Die „Societa nation." hat wieder ein Zirkular an ihre Verbündeten erlassen, worin sie sich über die letzte Expedition ausspricht, die über 1 Mill. gekostet habe und zugleich die Zurüstung zu einer neuen ankündigt. Sie verweist die Venetianer und Römer zur Geduld und fordert die Einwohner der Marchen und Umbriens auf, sich bereit zu halten, aber keine übereilte Initiative zu ergreifen u. s. w..

London: Die englischen Blätter sind voll von Beschreibung und Enthusiasmus über die große Revue der Freiwilligen in Hydepark (am Samstag). Seit der großen Weltausstellung sah London nie mehr solch eine Menschenmasse; sie war viel größer als bei Rückkehr der Krim-Armee 1856, sagt „Expreß". Um 3 Uhr begann der Aufmarsch der Regimenter, um 4 Uhr kam die Königin, etwas später Prinz Albert, die Familie und ein glänzendes Gefolge. Der „Globe" rechnet voll Nationalgefühl die Zahlen zusammen: 70,000 geübte Soldaten, 105,000 Milizen, die in wenig Wochen feldtüchtig wären, und dann erst die vielen Tausende, die in einer Krisis als handfeste Reserve übrig blieben. Die pfiffige „Morning-Post" beginnt ihre Soldateninspektion mit dem fürsichtigen Thema: Die Haltung Englands ist weder eine provozirende noch mißtrauische, aber — man kann halt nie wissen, was kommt und die Kriege sind leider noch nicht Makulatur geworden.

Madrid: Spanien soll nach Turin eine Note geschickt haben, die mit Abberufung des Gesandten droht, wenn Sardinien den Freischaarenexpeditionen nicht ein Ende mache. Der General Prim muß die span. Festungen untersuchen.

Berlin: Herr Dapples ist hier angekommen. Der kranke König hat Krampfanfälle gehabt und wird wohl nicht mehr lange auf Erlösung warten müssen. Der Prinzregent soll Oestreich speziell zur Beschickung der Konferenz für die Kriegsverfassung eingeladen haben. Korresp. von hier versichern, daß die deutschen Fürsten sich über die dänische Frage geeinigt haben.

Konstantinopel: Für die syrisch-arabischen Affairen wird eine permanente Kommission eingesetzt. Der „Daily News" wird geschrieben, daß sich russische und französ. Agenten in Syrien umtreiben und die Drusen und Maroniten hetzen. Auch das wird aufgetischt; Hr. v. Lesseps habe 10,000 Soldaten, als Suez-Kanalarbeiter gekleidet, nach Aegypten geschmuggelt.

China: Die beiden Kommissäre Elgin und Gros sind wegen Schiffbruch des Dampfers Malabar auf Ceylon zurückgehalten worden; Passagiere und Mannschaft sind gerettet, aber alle Papiere verloren.

Neueres.

Bundesstadt. Die bundesräthl. Botschaft über die Savoyerfrage schließt mit dem Antrag auf Erneuerung der bekannten Vollmachten. In Sachen des Mailänder Kollegium Borromäum wird Fallenlassen bis auf günstigere Zeiten beantragt.

Die Thuner Zentralschule hat gestern vor dem Bundesrathhaus defilirt und den Bundesrath sammt Kanzleipersonal und Weibeln begrüßt.

Die „Bern. Ztg." berichtigt eine Notiz über die Sitzungen der Kommission für Prüfung des bundesräthlichen Geschäftsberichts, die zuerst im „Schweizerboten" erschien und dahin ging, es seien die HH. Dubs und Briatte mit der Prüfung des Berichts vom polit. Departement vorgeschlagen worden, worauf Hr. Schenk opponirt und sich selber vorgeschlagen habe. Das Wahre an der Sache sei das, daß allerdings jener Vorschlag gemacht wurde, worauf Hr. Schenk sich eine Bemerkung erlaubte. Gewählt wurden dann die Herren Dubs und Schenk.

Aarau. Das Halbbataillon Nr. 83 von Aargau rückt den 1. Juli Nachm. hier ein und wird einquartirt von Nr. 360. — 460.

Zürich. Der Gr. Rath hat seine eintägige Session geschlossen, die Steuergesetzesberathung verschoben, und noch die Wahlen vorgenommen. Die 4 in Erneuerung fallenden Regierungsräthe sind wieder gewählt. Regierungspräsident wurde Hr. Dubs (mit 108 von 126 Stimmen).

Schwyz. Am Sonntag kam der Ex-Großherzog von Toskana mit seinem Bruder und Gefolge nach Einsiedeln, hörte eine Messe an und begab sich dann nach Zürich.

Neapel. Der König will nach neuesten Berichten in den sauren Apfel beißen, eine Konstitution nebst Generalamnestie ertheilen und ein liberales Ministerium berufen. Spinelli soll mit Bildung eines solchen beauftragt sein.

— Nach der „Oestr. Ztg." enthält das von Fürst Petrulla entworfene Programm für ein neues Kabinet folgende Grundzüge: Konstitution, Amnestie, freie Presse, Armenreform.

Paris. Der Senatsbeschluß über die Annexion Savoyens und Nizza's soll in zwei in Chambery und Nizza zu errichtenden Pyramiden eingegraben werden.

London. Fürst Georg Gallizin hat hier, als Demonstration für Garibaldi, ein Konzert gegeben und selbst dirigirt — lauter russische Musikstücke.

Japan. Der Dampfer „North-Star" hat Nachrichten aus Japan (über Kalifornien) gebracht. Die Ermordung des Kaisers fand am 15. März Statt, als derselbe sich in den Palast begab; 14 Japanesen, als Reisende gekleidet, stürzten sich auf der Straße auf ihn. Sechs Mann von seiner Garde wurden ebenfalls getödtet, mehrere verwundet.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 26. Juni. 3% Rente 68. 80, 4½% Rente 96. 55, Credit mobilier 671. 25, Oesterr. Staatsb. 522. 50.

London, 26. Juni. Consols 93¾.

Wienerbörse. 26. Juni. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anlehe 79. —; Bankaktien 857; Kredit Mobil. 186. 60.

Wechselkurs: 26. Juni. London 127. 25. Paris 50. 70.

Bern, 26. Juni. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 78., Haber Fr. 15. 37. Kernen das Viertel Fr. 3.67., Weizen Fr. 0.—, Roggen Fr. 2. 75., Mühlekorn Fr. 2. 96., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 20. Erbsen Fr. 3. 75, Wicki, schwarze Fr. 2. 70., Bohnen Fr. 3.37., Haderkernen u. Habermehl Fr. 5 40.

New-York, 13. Juni. Große Stagnation in allen Geschäften; der Platz bietet einen traurigen und beunruhigenden Anblick; vermuthlich die Folge des übertriebenen Imports. Alle Handels- und Finanzoperationen sind beschränkt und das innere Land wird von diesem Stillstand stark betroffen.

Der letzte Dampfer nach Europa hat die beträchtliche Summe von 870,000 Doll. mitgenommen.

Die Ausfuhr der letzten Woche (5.—12. Juni) repräsentirt eine Summe von 1,020,000 Doll. Ausfuhr 1,748,000.

Mehl und Getreidesorten sind etwas im Steigen begriffen. Preis des ersteren 7½—9 Doll. per Baril.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 27. Juni. „Moniteur": Das Gerücht von einer Anleihe, welche die Regierung aufzunehmen beabsichtige, ist gänzlich falsch. Gestern war noch Ministerrath.

Genua, 26. Juni. Der sizilian. Diktator hat die Schleifung des Forts Castellamare dekretirt. Auf das Begehren der Munizipalität von Palermo um sofortigen Anschluß Siziliens (an Sardinien) erwiederte Garibaldi, daß er allerdings die Annexion wünsche, allein ein Anschluß bloß Siziliens wäre jetzt unnütz, und ein derartiger Schritt würde nöthigen, Befehle von anderswoher anzunehmen, mit andern Worten: den Diktator zwingen, sich zurückzuziehn.

Nachklänge vom Musikfest.

Auch wir haben unser Musikfest gehabt — dürfen die Zofinger sagen. Soviel Sinnsprüche und geistreiche Epigramme, als sie Basel von seinen Ehrenpforten, öffentlichen Plätzen und Brunnensäulen herunter darbot, können wir freilich nicht liefern, aber die Hauptsache war auch hier auf ihre richtige Säule gestellt: Die edle Musika hat wieder einen freundlichen Triumph gefeiert, guten Samen ausgestreut, und eine Versammlung von Kennern und Liebhabern beglückt.

Nur keine Furcht, werther Leser und schöne Leserin, daß wir mit einer unergründlich kritisirenden Feder angerückt kommen. Wir maßen uns keinen Platz im Rath der musikalischen Götter an, aber wir wissen, daß gerade diejenigen, die selber mitgewirkt, gespielt und gesungen haben, nicht ungern von Seite des Laien, der sein Ohr bestmöglichst gespitzt hat, vernehmen, wie das Eine und Andere aufgefaßt wurde.

Also munter, Stahlfedernroß, und mitten ins Zeug hineingefahren. Vom „Saul" haben wir zum voraus schon alle mögliche Beschreibung und Erklärung gelesen, aber es ist ein ganz anderes Ding, den lebendigen Eindruck heimzutragen. Ja, wer von dieser Einen Aufführung einen recht klaren, unzweideutigen, festen Eindruck mitnehmen konnte! Der muß im Reich der Töne schon ganz ordentlich zu Hause sein. Ein Oratorium mit 43 Nummern, eine prächtige Ouvertüre, eine ganze Reihe überwältigender Chöre, Märsche, Instrumentalsoli, Arien und Arioso's, Duett, Terzett und Quartett, Rezitativ und Romanze — mehr als 3 Stunden Zeit für angestrengte musikalische Arbeit und gespanntestes Hören, ein rastloser Wechsel von Gemüthsaffekten, hochaufrauschenden Jubelklängen, leise verklingenden Akkorden, von gemüthlich hingleitenden Hirtengesängen und donnerähnlichen, posaunen- und paukenbrauchenden Schlachtgesängen — immer drauf und dran, aber es muß schon was tüchtiges dahinterstecken, wenn dem einfachen Zuhörer die ganze Geschichte nicht vor ihrem Ende verleiden oder der ganze Kopf wirr und kraus werden soll. So etwas von der letzteren Art ist wohl hie und da einem sterblichen Zuhörer in Zofingen passirt, aber man schaut hinterher das Textheft noch einmal durch, und findet sich doch allmählig wieder zurecht. Marschiren wir mit einigen Worten im Sturmschritt durch die ganze Legion von Detaileindrücken und suchen nach Worten, die aufs Ganze passen. Der „Saul" ist also ein Oratorium. So stehts auf dem Titelblatt von Text und Partitur — aber doch nicht so völlig das, was man sonst von frühern Jahren her durchschnittlich unter diesem Wort verstand. Meister Moritz Hartmann hat dafür gesorgt, daß die Gesammtsumme der Handlungen und Ereignisse in sehr klarer, dramatischer Stufenfolge geordnet und entwickelt dastehn. Keine Lücken und Sprünge, bei denen der arme Laie einen Haufen von Phantasienachhülfe und Schlußfolgerungsbrücken zwischen die Ufer zweier Nummern legen muß — und wären es nur 2 Zeilen: der Schlüssel zur dramatischen Situation wird allenthalben rechtzeitig gegeben oder wenigstens angedeutet. Ebenso kann man von Ferd. Hiller sagen: er hat alles vermieden und gründlich abgethan, was unsereinem sonst etwa pedantisch und langweilig schön vorkam im Oratorium, so ungefähr wie bei einer sehr schönen Predigt, an der man schließlich doch noch einschlummert, wenn draußen die Sonne scheint und die Finken pfeifen. Es wölbt sich ein ganz entschieden theatralischer Himmel über diesem Saul, und die Kirchenlichter sind nur da vollzählig angezündet, wo es der Fortgang des Stückes unerläßlich und naturgemäß verlangt. Wir sagen's nicht zum Tadel. Geschehe nichts böseres und nenne man's am Ende wie man will: Uns hat diese Art von Oratorium mit seinem — seinem heraus mit der Sprache: alttestamentlichen Operniert ganz gut behagt. Es ist ein eigenthümlich Ding um diesen „Saul". Man liest den Text und fühlt sich ganz zu Hause in diesem tragischen Untergang des dem Verhängniß, religiös gesprochen: dem Rathschluß Jehova's verfallenen Königs. Man läßt das Tongemälde sich aufrollen, und fühlt sich von Stufe zu Stufe mithineingezogen in einen engverschlungnen, dennoch zuletzt sich lösenden Knäuel scharf kontrastirender Seelenzustände.

Der Weg ist lang und der Stoff sehr reichhaltig, allein was der Dichter trefflich verstanden, darauf ist Hiller ebenso taktfest eingegangen: beide marschiren ohne viel Aufenthalt und spielende Ruhepunkte sicher auf ihr bewußtes Ziel — nirgends kann der Vorwurf aufkommen, daß der Tonkünstler seiner Meisterschaft zu Liebe überflüssige Spaziergänge auf einem Thema, einer Melodie, einem gelungenen Satz herum macht. Die Geschlossenheit, Würde und Sicherheit, mit der alle wirkenden Elemente marschiren, ist nach unserm Gefühl ein durchgehender Vorzug des Gesammtwerkes. Daß die mit fast verschwenderischer Pracht und Fülle über das Ganze hin vertheilten Chöre auf Ohr und Gemüth des Zuhörers am entschiedensten und sichersten gewirkt, ihn mitgerissen haben, dürfen wir wohl ohne alles Bedenken aussprechen. Die Stimme des Volkes, der Frauen, der Priester und Propheten, der Hirten und Propheten geht mit Macht hinaus — Volksstimme — Gottesstimme — heißt es auch in der Musik, und mit erschütternder Wahrheit ist am einen Ort der Tumult aller Gefühlselemente in die Instrumentalien hineingelegt, um den Zuhörer im Wogensturm unsteter Aufregung herumzutreiben; wird an einer andern Stelle die pompöse Majestät der gottesdienstlichen Kunst herbeigeholt, um den Gesängen des Volkes die religiös mystische Weihe zu geben, und tritt mitten dazwischen in kurzen, klaren Sätzen die reinste, einfachste, ungekünstelte Menschennatur zu Tage. „Seht o seht, Sie weinen Beide." Welch' eine rührende Kindlichkeit und Naivetät — das Volk ist jobald befriedigt dankbar und glaubt an das Gute und spricht es treuherzig aus. „Klaget nicht, seid stille, stille, Unser Tod ist Gottes Wille." Einen edleren musikalischen Ausdruck für die religiös begründete Resignation haben wir noch nie gehört. Was eines Volkes himmelansteigende Gebetskraft heißt, das tritt mit majestätischer Größe in dem Hymnus uns entgegen: „Jehovah, Mach uns stark! Dein Name sei gebenedeit, in Ewigkeit!" Amen, sagt der Zuhörer, denn er fühlt sich im Tempel des Allmächtigen.

Ruhig, freundlich, andächtig, selig schreitet der Choral (Nr. 8) einher: Der Herr hat seine Seele vom Tod errettet — Orchester und Sänger gleiten hier in einer so vollendeten Harmonie im Strom der Andacht dahin, daß man die Augen schließen und Saul und Samuel, Krieg und Rache, Zeit und Ort vergessen möchte. Ueberhaupt schlägt dieser Eindruck so mannigfaltig durch, daß Hiller bei gewissen Ruhepunkten Ein bestimmtes Gefühl, Eine Gemüthsrichtung mit wunderbarer Durchsichtigkeit herauszubilden weiß. „O Hirtenknabe, singe fort! Mein Weh entschläft bei deinem Wort!" Da hast du Wohl und Weh eines aufgewühlten Menschenherzens zu friedlichem Akkord vereint. „David's Harfe klinget wieder" hörst du singen und schreibst das Wort: Friede, tiefer Friede auf Erden — in die Seele. „Der Herr ist mein Licht und mein Heil" singt David, und du weißt, daß das der Muth ist, der dem Gottvertrauen zur Seite geht. „Wehe, mein Vater, mein Bruder" — ruft Michal. Hier hat der Künstler sich selbst bezwungen, und den Effekt erreicht, der am schlagendsten ist, wo gar keiner gesucht wird — das tiefe Leid einer liebenden Seele, kein jäher Ausbruch. Das Leid ist wahr, aber es bleibt doch noch auf der Tiefe die harmonische Schönheit und Friedlichkeit dieser jungfräulichen Michal, unstreitig in dramatischer Hinsicht das am klarsten ausgeprägte Gebilde des Werkes. (Schluß folgt.)

5% Anleihen in I. Hypothek der Jura-Bahn

von 1½ Mill. Franken zum Emissionscurs von 96 pCt.

1] Die unterzeichnete Anstalt ist bereit Subskriptionen auf dieses Anleihen kostenfrei zu besorgen.

Aarau, 26. Juni 1860.

Aargauische Bank.

Tapeten.

2] Unterzeichneter hält fortwährend **das Neueste** in Tapeten-Mustern und ist in Stand gesetzt die **billigsten** Preise zu stellen.

F. Schlatter,
auf dem Kirchplatz in Aarau.

Eau de Bottot, Mund- und Zahn-Spiritus zur Befestigung des aufgelockerten Zahnfleisches und Conservirung der Zähne, in Flacons zu 60 Cts.

Bewährtes Mittel gegen **Sommersprossen u. Hitzblattern,** in Flacons zu 50 Cts.

Bewährte **Pommade** gegen das Ausfallen der Haare in Töpfchen zu 70 Cts. u. zu 1 Fr.

Balsamische **Erdnuß-Oel-Seife,** welche die Haut von allen Schärfen und Unreinigkeiten befreit; **Krankenheiler Jodsoda-Seife** (gegen flechtengrtige Ausschläge); feinste **Windsorseife,** sowie alle gewöhnlichen **Toilette-Seifen**

sind zu möglichst billigen Preisen zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
Schwertgasse Nro. 6. in Aarau.

4] Eine kleine Familie sucht auf Anfangs nächsten Oktober ein kleines, angenehmes, aus 4 Zimmern bestehendes Logis, in der Umgebung der Stadt Aarau zu miethen. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Vorzügliches
Pariser Waschblau
in drei Sorten,
(flüssiges, in Kugeln u. in Pulver);
Stempel-Blau,
Englischer Frieß-Firniß,
ist billig zu haben in der Apotheke von
Chr. Wernle,
in Aarau.

6] Soeben habe erhalten: eine Sendung verschiedener **Körbe** in feiner und grober Qualität, zu deren Abnahme sich höflichst empfiehlt

L. Schmidt-Siebenmann,
zum „Bären" am Zollrain.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

23. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27" 0,4'''	26"11,9'''	27" 0,1'''
Thermometer	+ 8	20	14
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmsbesch	W	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50 ₰, in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 153. 28. Juni 1860.

Spurgeon über Baden-Baden.

An Leitartikeln über die Badenfahrt der Fürsten hat es seit letzter Woche nicht gemangelt, vielmehr davon gewimmelt. Der Name Spurgeon (der berühmte englische Prediger, dessen Beredtsamkeit künftigen Sonntag die Genfer erfahren werden) veranlaßt uns, diese Konferenz unsern Lesern auch noch einmal vorzuführen. Spurgeon hat nämlich von Baden aus, wo er sich über jene Tage aufgehalten, an die „Times" geschrieben, und es mag auch für uns nicht ohne Interesse sein, einige Stellen des Briefes zu lesen, worin sich, halb biblisch, halb politisch, berichterstattend und raisonnirend, die Auffassung dieses Engländers charakterisirt:

„Die Einwohner Kehls sind die einzigen Deutschen, welche den Kaiser mit Herzlichkeit empfingen; überall sonst, in Belgien wie in Preußen und dem übrigen Deutschland, ist er gefürchtet und gehaßt; allgemein ist der Glaube verbreitet, er werde keine Ruhe haben, bis er seine „natürlichen Grenzen"-Pläne ausgeführt und alles Land westlich vom Rhein sich unterworfen hat. Am Samstag spazierte der Kaiser früh in dem Garten, sich auf einen Stock lehnend, wodurch er hinfälliger aussah, als man nach seinem Alter vermuthen sollte. Man muß dem Himmel dafür dankbar sein, daß er kein junger Mann mehr ist, so daß, was auch sein Ehrgeiz sein möge, er keine lange Zeit vor sich hat, um seine politischen Abenteuer in's Werk zu setzen. Zu Pferd oder im Wagen sieht er stattlich genug aus; wenn er aber zu Fuß geht, sieht man, daß auch der größte Mann nur ein Sterblicher ist. Am Morgen empfing er die Fürsten zusammen, dann besuchte er sie einzeln; diese Etiquette mag ihm angenehm gewesen sein, denn er konnte ihnen dadurch privatim eine Vorlesung halten. Wer kann in das Herz der Mächtigen, in die Gedanken der Könige dringen; möge Gott sie zu seinem Ruhme wenden! Die Fürsten mögen sich mit dem Besuch des französischen Herrschers gefreut haben, das Volk aber fragte sich, was das Alles bedeute, und schlimme Prophezeiungen waren keineswegs selten. Es ist zu hoffen, daß es dem gewandten Manne nicht gelungen ist, den Apfel der Zwietracht unter die kleinen Fürsten zu werfen. Mir gefällt ein Conclave von Königen nicht; Adler kommen nur zusammen, wenn sie eine Beute wittern. Es mag alles in Ordnung sein und die Zusammenkunft nur zu einem Austausch von Höflichkeiten dienen, allein es entstehen unheimliche Gedanken; wenn der Wolf die Schafheerde inspizirt und mit den Schäfern speist, da überläuft die Schafe ein kalter Schauer. Als der Kaiser sein Hotel verließ, um in den Wagen zu steigen, gab ihm das Volk einen verständlichen Beweis seiner Gefühle; das Zischen übertönte bei weitem die spärlichen Vivats. Sogar im Conversationshaus, wo die Elite der Gäste sich versammelt, konnte man das Zischen deutlich hören; es muß ein unangenehmer Ton für Den gewesen sein, der nur an Schmeichelei gewöhnt, das Brod der Anbetung ist.

So weit ich es beurtheilen kann, sind es nicht seine bisherigen Handlungen, sondern die, welche man von ihm erwartet, welche die Verstimmung gegen ihn erzeugen. Viele haben weniger als er gethan und größern Dank dafür geerntet; allein dieser Mann verdirbt alles, was er Gutes gethan, durch eine krumme Politik, wodurch er sich immer verdächtig macht, und ihm dann Absichten zugeschrieben werden, die ihm fern liegen mögen. Schlimmere als er, waren besser gelitten, und doch kann er sich nicht über Ungerechtigkeiten beschweren, denn sein Betragen erweckt Verdacht, und seine finstere Zurückhaltung erzeugt Mißtrauen.

Sonntag war der große Tag für Diskussion, Berathung, Arrangements und für Alles, was mit der Zusammenkunft verbunden war. Wie wenig ist Gott in den Gedanken der Großen, wenn sein Tag zu ihren Berathungen gewählt wird, und das zu einer Zeit, wo keine Krisis oder unmittelbare Gefahr zu hastigen Besprechungen zwingt! Hier konnte jeder Wochentag benützt werden, kein Krieg zwang zur Eile, und doch benutzten sie keinen ihrer sechs Tage, sie usurpirten den Gott geweihten Tag, als wenn sie die Herren des Sabbaths und den himmlischen Gesetzen nicht unterworfen wären.

Das Volk bot einen interessanten Gegenstand der Beobachtung dar; wenn ich von meinem Fenster aus die Munterkeit in den Straßen an dem Gott geweihten Ruhetag sah, so konnte ich mich des Gedankens nicht entschlagen, welche große Verantwortlichkeit die Machthaber trifft und wie die Sünden des Volks an ihnen gesühnt werden könnten; sie selbst nehmen an der Sünde Theil; das sind schwere Ketten der Finsterniß für diese Führer der Rebellion gegen Gott.

Um 10 Uhr Abends reiste der Kaiser ab inmitten einer größeren Stille, als ich noch bemerkt hatte; ich war zugegen und über die herrschende Todesstille ganz betroffen. Sobald er fort war, athmete Alles wieder freier; der Großherzog von Baden wurde loyal gecheert, was mit der dumpfen Ruhe bei der Abreise des gallischen Fürsten gewaltig kontrastirte. In dieser geräuschlosen Censur lag etwas Würdevolles; Zischen wäre ein Zeichen machtloser Impertinenz gewesen; die feierliche Stille war ein würdiger Tadel entschlossener Männer."

Eidgenossenschaft.

Garibaldi-Subskription. Das „Zürcher Intell. Blatt" bringt uns heute die Empfangsbescheinigung für die Gaben aus dem Aargau per soccorso a Garibaldi (von Dr. Bertani, Genua 21. Juni) und gleichzeitig erscheint der Brief eines uns sehr achtbaren Mannes, der sich anläßlich der Kollekte für Lungern ungünstig über die Garibaldi-Subskription im jetzigen Augenblick ausspricht (zu vergleichen die Rubrik: Aargau). Ein schwieriges Dilemma für uns selber, denn der Streit um diese Subskription wird nachgerade etwas hitzig, und obschon wir schon vor 5 Monaten für Garibaldi uns gewehrt, damals gegen philisteriöses Achselzucken und vornehmes Lächeln uns zu wehren hatten, jetzt aber wohl viele von denen, die vornehm lächelten, den Hrn. Diktator General Garibaldi hinten und General Garibaldi vorn anbeten, und munter im Strom der sizilianischen Revolution schwimmen, da dieß ja das einzig piquante ist — so wollen wir uns weder hinter unsre „erfüllte Pflicht" verschanzen, noch ein offenes Wort scheuen, aus Furcht vor etwaigen Ohrfeigen von „Freundeshand".

Eine Sprache, wie sie dieser Tage der Bern. Korr. der „Basler Nachr." in Sachen führte, können wir nicht führen. Mit Ironie und Sarkasmus einen Gedanken und ein Werk geißeln, das aus ehrlichstem, patriotischem Willen und politischer Ueberzeugung entspringt, heißt die Sache auf die Spitze treiben. Karrikatur ist nicht Wahrheit. Man kann auch heute für Garibaldi sammeln und etwas leisten, ohne inkonsequent oder europäischer Propagandist zu sein, und wir wünschen von ganzem Herzen, wie auch schon gesagt, daß Garibaldi und Sizilien Sukkurs von allen Seiten erhalten — wir wünschen es aus Sympathie für Italien und Hochachtung für den General.

Aber ein andres ist's, wenn uns das Ganze unter dem Titel: Beschwichtigung der Klagen und Beschwerden Italiens und Erwerbung seiner Sympathie, beliebt und begründet werden will. Hier sind wir mit unserm heutigen Einsender rundweg einverstanden und sagen: Stolz lieb' ich den Spanier — auch den Schweizer. Wir haben uns für nichts zu entschuldigen und loszukaufen, und Garibaldi wird, wenn er der Mann ist, für den man ihn hält, mit und ohne unser Geld von uns das halten, was er vorher dachte; seine Italiener werden (vielleicht) zu ruhiger Einsicht kommen, nie aber mit Geld bekehrt werden. Ob wir politisch und faktisch in nächster Zeit Italien neben oder gegen uns haben, das liegt nicht allein an unsern Subskriptionen und an Garibaldi. Die Sympathien einer Nation und ihrer Ehrenmänner gewinnt man durch ehrenhaftes Handeln am eignen Ort. Die Sympathie für andre bezeugt man durch Wort und Geld, aber nicht, um sich selber zu dienen.

Aargau. (Eingesandt.) Dieser Tage ist dem Einsender dieser Zeilen das letzte Programm des Lehrerseminars in Wettingen zu Gesicht gekommen. Vergebens jedoch sucht man in demselben einen Bericht über das Turnen und dessen Betrieb an jener Anstalt. Son-

derbar! Vor wenigen Jahren wurden die Leibesübungen im Seminar eingeführt; Hr. Turnlehrer Zürcher in Aarau wurde berufen, um die zweckmäßige Erstellung des Turnplatzes und der Geräthe anzuordnen, Herr Religionslehrer Welti erbot sich auf dankenswerthe Weise, diesen Unterricht zu leiten, und jetzt — nicht ein Wort über dieses Fach im Programm! Aber freilich, der Turnplatz des Seminars verdient in dem Zustande, in welchem er sich jetzt befindet, den Namen nicht. Es ist ein Hof, oder vielmehr ein Winkel, gerade so groß oder so klein, wie der Hühnerhof daneben, und die Geräthe, daß Gott erbarm', sind morsch und faul. Es ist nicht die Schuld des Hrn. Experten, daß sie in jenen feuchten Winkel gestellt wurden, aber man hat es, entgegen seinem Gutachten, anders haben wollen. Und doch wäre im Garten so mancher heitere, geräumige Platz zu finden gewesen! Zwar wächst dort schönes Kraut und feines Obst, und was sonst noch Alles! Allein es wäre wahrlich besser und nicht zum Schaden, weder der Anstalt, noch des Landes, wenn dort eine lebendige Pflanzschule von rüstigen und einsichtigen Turnlehrern gegründet würde, deren unser Vaterland so sehr mangelt und noch so lange mangeln wird, bis der Staat dafür sorgt, daß an den Lehrerbildungsanstalten nicht allein geturnt wird, sondern den Zöglingen auch Anleitung zu einem zweckmäßigen Betriebe der Leibesübungen in der Volksschule gegeben wird. Wie nun, wenn das neue Schulgesetz, wie doch wohl kaum anders zu erwarten ist, den Betrieb geregelter Leibesübungen in allen Schulen fordert, und dann sich keine Lehrer dafür finden?

Hoffen wir, daß unsere hohe Erziehungsdirektion, welche die Wichtigkeit des Turnens in Schulen und Vereinen in hohem Maße zu würdigen weiß, jetzt schon Mittel finden werde, um dessen Einführung in der Volksschule anzubahnen!

Aargau. (Corr.) Sie bemerkten in gestriger Nummer, daß Sie gern allfällige Gaben für die Gemeinde Lungern in Empfang nehmen, demzufolge ich Ihnen beiliegend ein Scherflein übermittle. Sie werden gestatten, wenn von Subscription die Rede ist, auch über einen andern Punkt sich offen auszusprechen. Mit Denjenigen, welche jetzt eine Garibaldi-Subscription nicht für passend halten, bin ich einverstanden. Es will mir scheinen, es sei nicht würdig, Sympathien da erkaufen zu wollen, wo man ein Recht hat sie zu beanspruchen; und daß die Schweiz dieses Recht habe, das wird den Italienern gewiß dann erst noch klar werden, wenn sie einst von ihrem kaiserlichen „Befreier" befreit sein werden! —

— Aarau, 27. Juni. Von dem Obergericht wurde zum Stellvertreter des Obergerichtsschreibers Herr Karl Fahrländer, von Laufenburg, ernannt.

— Der Reg.Rath hat auf den Vorschlag des Kirchenrathes zu Dekanen der beiden Capitel die Herren Schmid und Strähl (also die Bisherigen) gewählt. — Sämmtliche Amtschreiber und Rechnungsrevisoren sind in ihren Stellen wieder bestätigt worden. Die Wahlen für den Bezirk Kulm stehen noch aus, weil das Bezirksamt mit seinen Vorschlägen noch nicht hat zu Ende kommen können.

Bern. Die Zentralschule von Thun ist gestern sehr festlich und feierlich bei ihrem Durchmarsch empfangen worden: Kadettenkorps, Stadtmusik und Militärschule von Bern empfing sie. An der Spitze ritt der Militärdirektor Stämpfli (in Zivil).

— Die „Bern.-Ztng." enthält eine aargauische Korresp. über Stämpfli und die Zürcher — sie sagt uns nichts Neues, vielmehr ist manches davon schon 10 Mal gesagt worden, aber sie ist doch — ein Gruß aus verwandter Stimmung und gibt einen deutlichen Laut aus dem Aargau. Sie meint nämlich zu wissen, es sei im Aargau nur Eine Stimme, daß gewisse Politiker der Ostschweiz keine großen Staatsmänner seien und dem Vaterland keinen großen Dienst geleistet haben.

Appenzell A. Rh. bezieht demnächst eine Vermögenssteuer von 5 per mille, 1½, davon werden auf das Armenwesen, 3½, zu allgemeinen Staatszwecken verwendet.

Freiburg. Die feierliche und öffentliche Einweihung des Girard-Denkmals findet am 23. Juli Statt.

— Die Probefahrt der Bern-Bolliswyl-(Freiburg) Linie ist glücklich abgelaufen, am Sonntag Eröffnung. Im „Confed." räsonnirt schon Einer gegen den Fahrtenplan.

Wallis. Von Martigny wird geschrieben: Am 17. Abends 7 Uhr bemerkte man zwei Meteore, die sich, von den Wolken abschießend, in einem Intervall von etwa zwei Minuten, eins nach dem andern auf die Höhe von Baon (Gemeinde Liddes) hin bewegten. Anfangs schwarz, schienen sie beim Herunterkommen heller. Sie rollten am Abhang hin und verschwanden im Thal. Einige Personen liefen dem Ding nach — und rathet mal, was sie fanden? Einen Luftballon, blau-weiß-roth, in zwei Stücke gerissen.

Ausland.

Hannover. Die „Ztng. f. Norddeutschld." meldet, daß zwischen Timen und Sprakel etwa 3' unter der Oberfläche eines Moores eine ¾ Meile lange Brücke gefunden wurde, aus eichenen Bohlen bestehend, etwa 2—3 Zoll dick, ohne Verbindung unter sich, erweicht, aber an der Luft erhärtend. Man schließt: es sei eine Römerbrücke aus der Zeit des Drusus.

Preußen. Der bekannte und originelle Hans Wachenhusen (hat seiner Zeit auch allerlei Dichtung und Wahrheit über die Schweiz geschrieben) sagt von der Fürstenkonferenz: Die deutsche Nation, einig unter fest vereinten Fürsten, würde durch ihre geograph. Lage, durch ihre massive Kraft, Intelligenz, Ausdauer, Zähigkeit, Fleiß und Arbeitsamkeit unfehlbar schnell an die Spitze der Nationen gelangen. Keinem außerdeutschen Fürsten und Volk kann daran gelegen sein, uns einig zu machen; Alle haben ein gemeinsames Interesse, uns innerlich zerklüftet zu sehn. Kommt einer mit süßen Worten zu uns und sagt: Kinder, was schimpft Ihr immer auf mich, ich mein' es ja so gut mit Euch! Was zankt Ihr Euch; es ist ja so schön, sich zu versöhnen — seht, das ist der Rattenfänger von Hameln, und verlaßt Euch drauf, er hat den Speck und die Mausefalle in der Tasche.

Politische Uebersicht.

Aarau, 27. Juni.

Die Pariser Broschürenfabrik gibt der englischen Presse weidlich Stoff zum Promeniren. Da wird in der „Times" vor allem Herr About mit seinem „Preußen" hergenommen: Der Witz werde zuletzt eintönig, denn es lasse sich überall und immer wieder das gleiche Schlußgebet hören: Ein starkes Preußen (oder Sardinien oder irgend was andres) mit Hülfe Frankreichs, und hinterher — das Trinkgeld. Vollends läppisch muß eine der Broschüren über Irland sein, die sich in einem abgeschmackten Detail von irischen Schauerlichkeiten ergeht, wofür denn die „Times" Zug um Zug den Hieb parirt und munter nachstößt; Cayenne und Lambessa dürfen natürlich nicht fehlen.

Zehn sizilianische Deputirte und ehemalige Minister vom Jahr 1848 haben sich in Genua eingeschifft. Die meisten bekleideten Stellen in Piemont, wollen aber lieber heim, um dort an der Regierung theilzunehmen. Die „Unit. ital.", das Organ der Mazzinisten, eröffnet ein Anleihen für die Zwecke dieser Partei.

Man beachte die heutige Depesche von dem Andringen auf den Diktator, seine Antwort und die darin ausgeprägte Situation. Der Herr Lafarina scheint mehr oder minder als sardinischer „Dämpfer" agitiren zu sollen, der den Sizilianern sagt, wo sie stillstehn sollen, wenn Garibaldi zu weit will. Die engl. Journale publiziren zu alledem noch eine Depesche aus Neapel, die behauptet: Kommandeur Martino habe von Napoleon die förmliche Zusicherung, daß Frankreich die Annexion Siziliens nicht anerkennen würde, wobei wieder auf die alte Geschichte zurückgegangen wird, Frankreich habe auch die Annexion von Toskana und der Romagna nicht förmlich anerkannt.

Palermo: Das offizielle Journal publizirt die Proklamation eines Benedetti, Sohn eines neapolitan. Generals, der die Truppen zum Aufruhr gegen die Bourbons auffordert. Die Barrikaden werden abgetragen. Die Squadre kehren heim, um dort reorganisirt zu werden, und ein Dekret ermahnt den Klerus, bei dieser Reorganisation hülfreich an die Hand zu gehn. Die Zahl der unter dem Schutt zu Palermo gefundenen Leichen beläuft sich nach einer Korresp. vom 19. auf 573.

Die „Opin. nation." theilt eine Proklamation des „Zentralkomite's für die italien. Revolution" an die Neapolitaner mit, die sehr lang ist und mit den Worten schließt: Neapolitaner! Italien verzeiht Euch, aber nun erhebt Euch mit dem Feuer Eurer Vulkane gegen die, die kein Italien dulden wollen.

Mailand: Der letzte Sonntag war der Jahrestag von Solferino. Die Munizipalität ließ 6000 Litres Wein und 24,000 Cigarren an die Garnison verabreichen.

Turin: Graf Stakelberg, russischer Gesandter, hat nun ebenfalls die Drohung abgegeben, wenn Sardinien dem Freischaarenthum nicht den Riegel stecke, so müsse er verreisen. Dieses on dit — taucht alle paar Tage auf. Es scheint auf etwelche Versuche, Sardinien von seinem Pfad abzubringen, abgesehn. Napoleon drückt auf die Diplomatie, diese auf Cavour und den König, Cavour will in Sizilien den Zügel anlegen, und Garibaldi — hat Ursache, seinem Degen und sonst Niemandem zu trauen. — Der junge Villamarina, Sohn des Gesandten in Neapel, ist in Turin eingetroffen. Die 150 Mill. Anleihe wird heute diskutirt.

Marseille: Eine Anzahl von circa 150 Irländern und „Schweizern" ist am 25. von hier nach Rom abgegangen.

Paris: Der Moniteur meldet den Tod Jeromes kurz und feierlich; die sog. Hofblätter Pays, Constitut. u. Patrie sind in Trauerrand erschienen. Die dreifachen Vorschläge Thouvenels über den Modus betreffend die Savoyerfrage (und die Schweiz) bestehen darin: Konferenz, Notenwechsel oder direktes Abkommen mit der Schweiz. Morn. Post stellt nun wieder eine Konferenz in Aussicht (die sogen. Vorschläge der Schweiz auf den 2 Stunden-Riemen sollen durchaus ersonnen sein).

Wien: Die österr. Rückäußerung auf Diskussion der Bundeskriegsverfassung soll nach einem Telegramm der „Frankf. Ztng." sehr versöhnlich abschließen. Man will nun wissen, daß der Hauptanstoß zwischen Preußen und Oestreich, die Garantie für Venedig, gehoben sei, indem Oestreich nachgegeben habe.

Nachklänge vom Musikfest.

(Schluß.)

Es führt zu weit, sich in alle die charakteristischen Detailzüge und Punkte des Tongemäldes zu verlieren, denn da, wo das Ohr noch in der Erinnerung schwelgt und an bestimmter Stelle verweilt, ließen sich jeweilen Seiten voll schreiben. Dem Einen hat Das, dem Andern Jenes am besten gefallen; manche Nummer, wie z. B. der Chor der Frauen während der Schlacht mit seiner imposanten Instrumentalbegleitung, ebenso der hin- und herwogende Gesang der Krieger Sauls, der Priester, der Frauen und des Königs (im 2. Theil) ließ gewiß bei den meisten Zuhörern einen gemischten Eindruck zurück, dessen Grundton man nicht so bald habhaft wird. Als eine wahre Perle des Werkes, dramatisch und musikalisch, ist unserm Gefühl die zwischen den kriegerischen Auszug der Hirten mit David und die Ankunft der Krieger Sauls eingeschobene lyrische Ruhestelle erschienen, der Gesang Michals: O du, den meine Seele liebt. Hier hat der Dichter einen dramatisch außerordentlich glücklichen und in seiner Eigenthümlichkeit sofort schlagend wirkenden Griff gethan, der Komponist aber ein Stück der hebräischen Liebespoesie, des Hohenliedes, zu seinem künstlerischen, reinen und unverkümmerten Ausdruck gebracht. Etwas ähnliches fühlt man bei dem Gesang Saul's: „Müde bin ich! Wo bist du, Sangesmeister, wo bist du junger Hirt?" Die Sprache des Dichters, fast ohne Ausnahme durch und durch poetisch und würdevoll ohne Prunk und Pomp, gibt uns einen hohen Begriff von dessen Begabung. Schon die einfache Lektüre gewährt einen seltenen und großen Genuß. Schattenseiten hat das Ganze gewiß auch, allein wir haben absichtlich vermieden, uns auf den Boden einer herausfordernden Kunstkritik zu stellen, und begnügen uns darum mit einigen Andeutungen. Der arme Saul, ein musikalisch viel geplagter Held des Stücks, will uns mitunter etwas matt vorkommen — es geht ein Zug der einkönigen Schwermuth und Ermattung durch sein Bild, der zwar sachlich begründet ist, aber ermüdet, weil er immer auf der Bühne steht.

Auch David, der fromme, jugendliche Gottesknecht, erscheint ein paar Mal fast etwas eintönig und mattgefärbt, während im Ganzen betrachtet, seine Partie gewiß eine sehr dankbare für den Sänger ist, und gleich im Anfang durch die Romanze, in welcher die Gestalt des bescheidenen und eben darum königlichen Jünglings musikalisch ausgeprägt wird, das Ohr des Zuhörers fesselt. Der dritte Theil des Werks hat nicht mehr die Spannkraft des vorhergehenden. In der Schlußscene des 2. Theils steht die Genialität des Meisters hoch auf ihrem Leuchter, und wenn auch einzelne Nummern des letzten Theils noch großen Genuß bieten und zu charakteristischen Wendungen Gelegenheit geben, so gleitet die innere Beschäftigung des in Fluß gerathenen Gemüthslebens immer wieder zurück zu jenen ausgeprägten Zügen und läßt sich nur durch das eigenthümliche Schlachtgemälde nochmals mit frischer Kraft in's Getümmel führen.

Für die Direktion, sämmtliche Soli, Chöre und Spielende war diese Aufführung sicherlich ein Werk des Fleißes und der Anstrengung werth. Sie haben die Aufgabe in einer Weise gelöst, die nicht bloß ein höfliches Kompliment verdient. Wo das Zusammenwirken der Kräfte ein freies und freiwilliges ist, da kann nicht jedes Plätzchen genau mit seinem Auserwählten besetzt werden, aber um so dankenswerther, wenn dann in freier Selbstbestimmung ein Jedes an seinem Ort vergnügt und freudig das Seine thut, wer sich ganz am richtigen Platz fühlt, wer sich mit seiner nicht kleinen Kraft am bescheideneren Platz begnügt, und wer bei hoher Anforderung seine Mittel muthig und getrost einsetzt und auf ein vernünftig abwägendes Urtheil vertraut. Es ist schwer für diejenigen, denen die Kunst nicht Beruf und das öffentliche Auftreten nicht Alltäglichkeit geworden, sich in einer von vorneherein schwierigen und oft charakteristisch neuen Komposition mit siegesgewisser Sicherheit zu bewegen, bei den Damen sogar nicht einmal wünschbar. Noch schwerer wird es im Oratorium dieser Art, die Linie zwischen gemessenem Vortrag und theatralisch-dramatischer Haltung einzuhalten.

Lassen wir die persönliche Aufzählung bei Seite, geben wir den Damen vor allem den Ehrenplatz und danken allen zusammen, vom Herrn Petzold an bis zu den Regenten der Pauke, Trommel und Becken für den Genuß und das muthig ausgeführte Werk. Es handelt sich ja ohnehin nicht um den Ruhm einer persönlichen Auszeichnung, sondern um eine prunklose Darstellung dessen, was Zofingen und der Aargau im Verein mit verbündeten Freunden zur Verherrlichung der edlen Musik und der Namen Beethoven und Hiller zu leisten vermag.

Damit Du aber in gutem Humor von uns und dem Musikfest scheidest, freundlicher Leser, so begleite uns noch auf den Bahnhof Zofingen, und reise mit uns resp. mit dem letzten Zug — es ist der berühmte Güterzug — nach vollendetem Werk und genossener Ohrenweide nach Hause, das heißt nach Aarau. Nichts schöner als hinter der Mahlzeit behaglich vergnüglich verdauen. Nichts trostloser als durch einen rapiden Schnellzug mitten aus der behaglichen Verdauung der Gefühle gerissen zu werden mit abscheulichem Pfiff. Das haben sich die Geister der Eisenbahn gemerkt. Um halb 9 Uhr auf dem Bahnhof sich eingestellt, um 9 Uhr endlich der Bahnzug angerückt. Eingestiegen! Vorwärts, rückwärts — noch 20 Minuten beschauliche Inspektion der Stadt Zofingen; es dunkelt, der Mond spiegelt gemüthlich herunter — der Passagier wiederholt sich stillvergnügt die Ouvertüre vom Saul. Vorwärts, „Saul hat Tausend geschlagen" — Aarburg! Halt; der erste Theil ist im Reinen. „Gott der Rache, Gott der Gnade, höre gnädig unser Flehn!" Der Bernerzug ist noch nicht da, 10 Minuten Pause. Jetzt! „Davids Harfe klinget wieder" — wir reisen glücklich Olten zu, es ist 10 Uhr, die Erinnerung ist bei dem Lob auf Jehova angelangt — wir haben volle Zeit eine Flasche zu leeren, bis es wieder losgeht, bloß ein Halbstündchen. Endlich der letzte Anlauf — man wird etwas müde: „Nichtig zeigen Träume sich und leer!" Aarau, meine Herrn und Damen! Was, schon da? Halleluja! Es schlägt 11 Uhr. Auf Wiedersehn ein ander Mal.

Neueres.

Bundesstadt. Der „Bund" sagt von dem Defilé der Zentralschule: Ohne der Tüchtigkeit anderer Korps zu nahe zu treten, dürfen wir wohl sagen, daß sich bei der Infanterie das Halbbat. 83, Aargau, durch treffliche Haltung besonders hervorthat, die Tessiner (Bat. 109) mit südlichem Feuer marschirten und die Walliser Scharfschützen eine kernhafte Mannschaft präsentirten.

Aargau. Eine einläßlichere Berichterstattung der „Freien Presse" von dem Brand in Reinach lautet sehr traurig — auch gar alles verloren, außer das nakte Leben. Drei Familien sind obdachlos und mittellos geworden. Mögen sich theilnehmende Herzen und mildthätige Hände öffnen!

† Aarau, 26. Juni. Hr. Dr. Schmid von Stansberg, k. k. Hofopernsänger in Wien, gibt Freitags den 29. Juni sein zweites Konzert in Zürich. — Da es sehr zweifelhaft ist, ob der Konzertgeber, einem frühern Plane Folge gebend, auch noch in Aarau auftreten werde, werden die Freunde des Landsmannes und diejenigen, die einen Sänger im wahren und vollen Sinne des Wortes kennen lernen und bewundern wollen, eingeladen, Freitags, Abends 7 Uhr, im Theater in Zürich Platz zu nehmen.

Zürich. Ausstellung und Schießstand in Uster werden fleißig besucht. Am Dienstag Mittag kam die Fahne von Nidwalden, eingeführt von Louis Spichtig, und in Empfang genommen von Grunholzer.

Uri. Letzten Sonntag war Altorf Hauptquartier einer Armee von bergreisenden Schülern, Musensöhnen und Pädagogen. Am Morgen kamen die Zöglinge des Kollegiums Maria-Hilf in Schwyz, ihrer 150; Nachmittags 80 breitschultrige Berner unter Anführung von General Morf (das bernische Lehrerseminar), und Abends kamen die Altorfer Primar- und Realschüler mit ihren 4 Lehrern von einer kleinen Bergreise heim.

Solothurn. Der „Soloth. Landb." giebt ein Muster wohlfeiler Eisenbahnspedition. Acht Pontonswagen waren von Schaffhausen nach Solothurn zu liefern: 26 Achsen à 1 Fr. 60 Rp. = 41 Fr. 60 × 34 ½ Stunden oder 1415 Fr. 20 Rp. ganzer Frachtansatz, 707 Fr. 60 Rp. bei halbem Ansatz. Solothurnische Fuhrleute wollten den Transport für 420 Fr. übernehmen.

Olten. Originell dürfte bald der Storch seine Rolle spielen, bemerkt das „Oltner Wochenbl.", der auf dem Sängerfestplatz angekommen ist und für den ein Nest auf dem Gipfel der Festhütte im Bau begriffen. Es fängt an zu wimpeln und flaggen auf dem Festplatz und in der Festhalle: Ehret die Frauen, sie flechten und weben, Blüthen und Kränze ins Sängerfestleben!

Konstantinopel. Nach Bayruth ist ein Truppenkorps von 2000 Mann beordert und die türkischen Behörden von Smyrna, Aleppo, Damask wurden abgesetzt. Die Christen auf Cypern gehen nach Griechenland.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 27. Juni. 3% Rente 68. 70, 4½% Rente 96. 55, Credit mobilier 675. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

London, 27. Juni Consols 93¼.

Wienerbörse. 27. Juni. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 856; Kredit Mobil. 186. 75.

Wechselkurs: 27. Juni. London 127. —. Paris 50. 60.

Marktbericht von Langenthal am 26. Juni. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 10. 0.—11. 60. Kälber per Pfund 18 bis 45 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 80, in Ballen per Pfd. 88—95 Ct. Eier 10—11 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund — bis — Ct.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten der „Aargauer Nachrichten", welche ihr Abonnement zu erneuern wünschen, sowie neu eintretende Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellung vor Ablauf des Semesters (auswärts bei den Tit. Postämtern) eingelangen zu lassen. Neue Abonnenten erhalten das Blatt sofort vom Tage der Bestellung an.

Abonnementspreis: für Aarau halbjährlich Fr. 5. —, vierteljährlich Fr. 2. 50; für die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25.

Eingegangen sind für die Gemeinde Lungern (Obwalden) 27. Juni, von B.... 20 Fr.

Täglicher Anzeiger.

Eidgenössisches Sängerfest in Olten.

Sperrsitze.

1] Bei dem beschränkten Raum in der Kirche für die Zuhörer am eidgenöss. Sängerfeste in Olten fand es das unterzeichnete Comite im Interesse des auswärtigen Publikums, demselben für 3 Concerte (nämlich für die Wettgesangconcerte, am Sonntag Morgens Volksgesang, Nachmittag Kunstgesang und für die Hauptaufführung am Montag Nachmittag) reservirte Plätze (Sperrsitze) aufzubewahren.

Die Billets für Berechtigung zu diesen Plätzen können vom 25. dieß an bis zum 5. Juli zu Fr. 5. per Platz und per Aufführung bezogen werden:

in Aarau bei Hrn. J. J. **Christen,**
„ Olten „ „ **Adolf von Arx,** Cassier des festgebenden Vereins.

Diese Billet müssen von Samstag Nachmittag an in Olten an der Kasse für die Sperrsitze gegen Spezial-Billets auf die einzeln Nummern lautend ausgewechselt werden.

Nebst den gewöhnlichen **Eisenbahnzügen** laut Tarif sind Extrazüge bewilligt und zwar

den 7., 8 u. 9. Juli, Abends 10 Uhr 15 Min. nach Aarau,
„ „ „ „ „ „ „ „ 20 „ „ Basel.
„ „ „ „ „ „ „ „ 15 „ „ Zofingen.

Das Finanz-Comite.

5% Anleihen in I. Hypothek der Jura-Bahn

von 1½ Mill. Franken zum Emissionscurs von 96 pCt.

2] Die unterzeichnete Anstalt ist bereit Subskriptionen auf dieses Anleihen kostenfrei zu besorgen.

Aarau, 26. Juni 1860.

Aargauische Bank.

3] Im Verlage von George Westermann in Braunschweig erscheint:

Erste billigste Volksausgabe
von
K. v. Rotteck's großem Geschichtswerke.

Vom Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Tage.

11 Bde. in großem Classiker-Format.

Circa 270 Bogen mit 24 Stahlstichen und dem Portrait des Verfassers.

43 Lieferungen zu 6 bis 7 Bogen zu dem billigen Subskriptions-Preise von 55 Cents. per Lieferung unter Zugabe der Stahlstiche für die ersten 3000 Subscribenten.

Von Rotteck's **großem Geschichtswerke,** das nicht mit dem hiernach bearbeiteten Stuttgarter Auszuge zu verwechseln ist, sind bis jetzt etwa

125,000 Exemplare

verbreitet. — Mit der jetzt in die Reihe tretenden 23. Auflage wird die Subskription auf **die erste billigste Volksausgabe** seiner großen Weltgeschichte, die an edlem geistigen Gehalte und an männlichem Schwung die ähnlichen Werke aller Völker übertrifft, eröffnet. Die Verlagshandlung hielt es für ihre Pflicht, „diese Ausgabe in einem Augenblicke, wo wieder einmal die höchsten Güter des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit seiner Grenzen, die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Entfaltung, bedroht sind", in die Hände des Volkes zu legen. Wenn je, so sind jetzt die ernsten und eindringlichen Lehren der Geschichte vonnöthen, wenn nicht dasselbe Elend über uns kommen soll, unter dessen fast vernichtenden Eindrücken Rotteck sein Geschichtswerk schrieb, damit es ein Stab werde, an dem ein besserer Geist sich emporranken könne.

Das hat dem großen Geschichtswerke Rotteck's seinen höchsten Werth gegeben, daß es in einer Zeit des Unglücks, im Hinblick auf bessere Tage geschrieben wurde. Solche Perioden haben den Völkern ihre größten Geschichtschreiber gegeben, den Griechen ihren Thucydides, den Römern ihren Tacitus. In solchen Unglückszeiten läutert sich die Seele, schärft sich der Blick, entsteht jener Haß alles Schlechten, jene warme Liebe für alles Gute, die aus einem Geschichtswerke nicht blos einen Sittenspiegel, sondern zugleich eine Sittenlehre machen. Und in solchen Unglückszeiten, als Europa das Joch des ersten Napoleon's trug, das zerrissene zertretene Deutschland kaum eine Aussicht auf Wiedergeburt zu haben schien, schrieb Rotteck seine vollständige Geschichte. Ehe das Ganze vollendet wurde, erfolgte der glorreiche Umschwung und bestätigte die Prophezeiungen von der Unhaltbarkeit jedes Weltreichs, die Rotteck den ersten Bänden eingeflochten hatte.

Die erste Lieferung liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht und Subskriptions-Annahme aus. In Aarau bei

J. J. Christen.

Fremden-Verzeichniß in Aarau.

Kreuz.
Hr. Wyssa, Part. v. Zürich.
— Dreyer, dto. v. Wöllisswyl.

Wildenmann.
Hr. Pontemoing, Negt. v. Paris.
— Schadden, dto. v. Basel.
— Hilfiker, Conduct. v. Saffenwyl.

Krone.
Hr. Dössekel, Oberrichter v. Seon.
— Bölsterli, Negt. v. Zürich.
— Kuhn, Cand. Med. v. Muri.

Ochsen.
Hr. Bärlocher, Doktor v. Rorschach.
— Siegrist, Negt. v. Basel.
— Rudiger, Mnemoniker, Insbruck
— Bannwart, Kfm. v. Zürich.
Frau Schönauer u. Sohn v. Basel.

Storchen.
Hr. Maury, Negt. v. Paris.
— Storf, Apotheker v. Laufenburg.
— Fischer, Negt. Meisterschwanden.
— Schröter, Pfarrer v. Rheinfelden.
Hr. Riniker, Negt. v. Burgdorf.
Jgfr. Blaas, Zitronenhdl. v. Graun.

Rößli.
Hr. Keller, Negot. v. Zürich.
— Weber, dto. v. Luzern.
— Meier, dto. v. Burgdorf.
— Bolli, dto. v. Genf.
— Egger, Part. v. Aarwangen.
— Huber, dto. v. Brugg.
— Grumbacher, Schlf. Reutlingen.
— Grumbacher, Fbrkard Pfullingen
— Soland, dto. v. Stüßlingen.



5] Künftigen Samstag den 30. d., Vormittags von 9 Uhr an, werden auf dem Platz vor dem obern Thor verschiedene hausräthliche Gegenstände versteigert werden.

6] Ein reinliches Stübchen zum Schlafen mit oder ohne Kost. Schwertgaße Nr. 47.

Abonnements-Einladung.

Auf nächstkommendes dritte Quartal empfiehlt sich das **„Aarauer Tagblatt"** sammt **Illustr. Novellenblatt** neuerdings zu recht zahlreichen Bestellungen. Neueintretende Abonnenten können das Blatt schon von heute an beziehen. Bestellungen nehmen entgegen alle Postbureaux, Ablagen und die Expedition. Abonnementspreis: durch die Post bezogen vierteljährlich Fr. 2. 25., Alles inbegriffen, für Aarau und zum Abholen Fr. 2.

Exped. des Aarauer Tagblattes,
Rathhausgasse Nr. 3.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

Courtin, A., neueste Methode des Schnittes und der Zucht der Obstbäume, in Form von Spalieren, Hochstämmen ꝛc. ꝛc. Mit 137 Holzschnitten. Fr. 5. 80.

Drärler-Manfred, C., Sibyllinische Blätter. Selbstschau u. Weltbetrachtung. Fr. 2. 60.

Otto, C. G., die Buchführung für Fabrik-Geschäfte. Ein neues System, einfach in seiner Anwendung, doppelt in seinen Leistungen. Fr. 3. 20.

Reise, die, um die Welt. Bibliothek der vorzüglichsten neuen Reisebeschreibungen. 1r. Band. Mit 24 Stahlstichen und Karten. 1. Lieferung. 85 Ct.

Rückert, Fr., Gedichte. Mit dem Bildniß und Facsimile des Verfassers. 12. Aufl. Fr. 6. 45.

Sinnhold, Philippine, der Rathgeber bei Festlichkeiten. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Jung und Alt in Stadt und Land. 2. Aufl. Fr. 1. 35.

Ulrici, Dr. H., Compendium der Logik. Zum Selbstunterricht u. zur Benutzung für Vorträge. Fr. 3. 20.

Walther, Rationelle Hühnerzucht u. Mastung. Mit besonderer Rücksicht auf die von mir gegründete erste u. größte Geflügelzüchterei Deutschlands. Mit einer lithogr. Zeichnung. Fr. 4.

Wittmaack, Dr. Med. Th., Lehrbuch der Arzneimittellehre. Bearbeitet u. im Interesse des Selbststudiums, mit zahlreichen Abbildungen versehen. 1. Lieferung. Fr. 1. 35

9] Soeben ist bei **Scheitlin** und **Zollikofer** in St. Gallen erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Iwan Tschudi's

Schweizerkarte

für

Reisende.

Auf Leinwand. Cleg. gbd. Revidirte Ausgabe.

Preis 2 Fr. 70 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

24. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,1‴	26″ 11,7‴	26″ 11,8‴
Thermometer	+ 9	22	14
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	SO
Himmelsbesch.	W	—	W
25. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 11,9‴	26″ 11,6‴	27″ 0,1‴
Thermometer	+ 11	22	16
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 154. 29. Juni 1860.

Die Gesetzesvorschläge über Organisation und Steuerwesen der Gemeinden.

V.

Wer in der Gemeinde steuerpflichtig ist, das sagt §. 30. des Gesetzesentwurfs, aber wir müssen von vornherein gestehen, daß wir beim beßten Willen und zehnfachem Lesen, Vergleichen und Zerlegen noch nie recht klug aus diesem §. geworden sind und dessen Redaktion nicht verstehen.

Vorerst erlauben wir uns die Bemerkung, daß man wohl nicht gut sagen kann: Steuerpflichtig sind die Bewohner und Gewerbtreibenden der Ortsbürgergemeinde (wie es auch in §. 6. heißt: die Gemeindeversammlung besteht aus den stimmfähigen Bürgern und Einwohnern der Ortsbürgergemeinde). Es gibt nach unsrer Ansicht Bürger eines Gemeindebezirks, deren Gesammtheit die „Ortsbürgergemeinde" als eine Rechtsperson bilden, und es gibt „Bürger und Einwohner", welche eine Einwohnergemeinde bilden, oder auch Aufenthalter, die gar nicht zur Gemeinde gehören, und Gewerbtreibende, Eigenthümer, die in der Gemeinde gewerben, aber nicht wohnen — hingegen gibt es nicht Bürger, Einwohner, Gewerbtreibende, Aufenthalter ꝛc. einer „Ortsbürgergemeinde", sondern einer „Gemeinde" (Gemeindebann).

Dies beiläufig. Wohin kommen wir nun aber mit dieser Kategorie von §. 30, die bei Kirchen-, Schul und Armensteuer durchgeht:

Die Bewohner und die Gewerbtreibenden der Kirchgemeinde, des Schulgemeindebezirks und der Ortsbürgergemeinde. Wer sind hier jeweilen die gewerbtreibenden Steuerpflichtigen? Und beim Armenwesen: Sind die „Bewohner" die zu Hause befindlichen Bürger, oder will es überhaupt heißen: die Bürger und Einsaßen — und sind „die Gewerbtreibenden der Ortsbürgergemeinde" diejenigen Niedergelaßenen, die zur Steuer beigezogen werden unter den sämmtlichen Einwohnern, oder sind es etwa die nicht hier wohnenden, aber im Ort gewerbenden Personen? Wir wollen mit alledem nur sagen, daß man die Redaktion verstehen kann, aber auch mißverstehn, und in Verbindung mit §. 28. und andern auf einige Seiten hin drehen und darüber streiten kann, was vermieden werden sollte.

Eine deutliche formelle Ausscheidung der Einwohner in bloße Aufenthalter und Einsaßen ist wohl zugegebener Weise allenthalben und zum voraus nothwendig. Aber auch materiell bestehen sehr bedeutende Unterschiede in der Qualität der Niederlassung nach ihrer Dauer und nach ihrer Art und Weise. Man betrachte das Leben und die Stellung eines niedergelaßenen Beamteten und diejenige eines strebsamen und unternehmenden Geschäftsmannes, Fabrikanten, Grundeigenthümers. Ganz anders kommt der lebenslänglich (voraussichtlich wenigstens) Absitzende (z. B. der Geistliche) zur Gemeinde zu stehen, anders der zum Voraus weiß, daß sein Beruf ihn zwei Jahre später wieder auf eine neue Station versetzt. Die Nüancen zwischen Weltbürger und Burger, zwischen fluktuirender Fabrikbevölkerung und stagnirender schollengetreuer Landbaubevölkerung gehen je länger je vielfacher durcheinander, aber eine gewisse feste Handhabe muß hier gegeben sein: Ist's der Grundbesitz, ist's das Gewerbe, ein bestimmtes Einkommen u. s. w., was die Steuerpflicht mit sich bringt? Beim Schul- und Kirchenwesen könnten nach unsrer Ansicht mit allem Recht für die Jahresauslagen der Verwaltung (nicht etwa für Bauten) alle Einwohner beigezogen werden; beim Armenwesen fällt uns sofort mit der Frage nach der Steuerpflicht die andre wegen der Armenhörigkeit über den Hals. Die Kategorie „Gewerbtreibende" ist wahrscheinlich in praxi nicht ganz leicht zu handhaben, drückt aber die richtige Tendenz aus, die soziale, arbeitsmäßige Stellung der Einzelnen zur Gemeinde als grundbestimmend hinzustellen.

Also auf diesem Gebiet wäre unseres Erachtens etwas deutlichere Redaktion und bestimmtere, klare Ausscheidung der Kategorien zu wünschen. Eine Bestimmung, ob irgendwelche Linie, unter welcher der Erwerb für gewisse Steueranlagen ganz befreit wäre, haben wir nicht gefunden, sie wäre aber billig, und wenn es § 25 heißt: der direkten Steuer unterliegen in vollem Maß u. s. w., so weiß man nicht recht, ob es auch noch eine andre Besteurung giebt, worauf zwar § 26 weist, aber es ist der Kontrast nicht herausgehoben. Bei diesem liegenschaftlichen Gut, das einem auswärts Wohnenden gehört, sei uns doch auch noch die Frage gestattet: Soll nur der liegenschaftliche Inventarwerth besteuert werden, der Katasteransatz eines Grundstücks u. s. w. nach dem Nutzen besteuert, den die Steuer dem Inhaber bringt? Die Sache ist klar und einfach bei einem Stück Land oder Holz und Steuern für Straßenanlage. Aber ein andrer Fall: Ein Fabrikherr baut irgendwo auf seinem Grundstück ein Etablissement für circa 500 Arbeiter, ist aber nicht Bürger und wohnt nicht da, hat bloß einen Verwalter in der Gemeinde. Was muß er versteuern? Sein Grund- und sein Baukapital, soweit er auch wieder Nutzen zieht; und werden seine Betriebsfonds aus dem Spiel gelassen? Oder ist er nun Einer der Gewerbtreibenden, der gleich dem „Bewohner, Bürger und Einsaßen" zahlt? Die §§. 3 und 26 sind so gefaßt, daß man diese Fragen aufzuwerfen berechtigt wird.

Das Etablissement mit seinen 500 Arbeitern — es geht auch in die Armenfrage hinein. Wir treffen sie immer wieder an. Ein Dorf mit Wasserkraft und günstiger Lokalität wird stark bevölkert. Mehrere Industrielle setzen sich fest, wohnen auch hier, beschäftigen 1500—2000 Arbeiter, Bürger und Niedergelaßene. Diese Arbeiterklasse gibt dem Dorf sehr viel Vertrieb, Geld, Produktenabsatz, aber sie enthält auch ein Kontingent „Armenwesen." Vollends kommt noch eine Theurung, eine Krisis. Wie nun? Die Fabrikherren zahlen da, wo sie wohnen, aber zufällig hat diese Gemeinde erstens nicht gar viel „bürgerliche" Arme und zweitens ein respektables Armengut. Also die Fabrikanten haben eine Kleinigkeit zu zahlen. Dagegen laufen nun 100—200 Bittgesuche und Jammerbriefe aus dem Dorf in einige Dutzend Gemeinden hinaus, denn diese armen Leute, die für den Herrn geschafft, und für die Wohnortsgemeinde bis jetzt nützlich gewesen, sind ja da „armenhörig", wo sie weggezogen sind, um wenigstens bestmöglichst sich durchzuschlagen. Hat wohl der Gesetzgeber dieß gewollt? Wir glauben es nicht.

Eidgenossenschaft.

Die französ. Grenzpresse scheint unverdrossen das Annexionsthema für den bernischen Jura fortzutrölen. Das Journal von Belfort wendet sich in sehr deutlicher Sprache, von der die „Bern. Ztg." einiges mittheilt, gegen den „Jura", und erklärt, der Landmann werde die Konskription lieber haben als 20 Jahre Exerziren zur Sommerzeit; mit Abgaben habe man das Land erdrückt und ihm nichts gegeben — kurz: „Die annexionistische Agitation nimmt auf „dem Lande, das vor zwei Jahren noch ganz indifferent war, überhand; ja man kann sagen, die Frage ist bereits zu Gunsten Frankreichs gelöst. Die Behörden einzig bleiben auf der Bresche und „suchen den Schrei der öffentlichen Meinung zu ersticken. Werden „sie dazu gelangen?" Endlich wird dann richtig auch noch die (wegen liederlicher Verwaltung) verfügte Amtseinstellung von Gemeindsbeamteten in Pruntrut bearbeitet und folgendermaßen zugeschnitten: „Die Einstellung, einzig wegen Verdachts annexionistischer Tendenzen „ausgesprochen, ist jedenfalls eine Insulte und ein „Défi" gegenüber „der ganzen Bevölkerung. Ist es nicht eine Herausforderung?"

Aargau. Aus dem Schießplan für das Kantonalfreischießen in Baden: Ehrengaben circa 10,000 Fr., Gesammtbetrag des Schießbüdgets 50,000 Fr. Die vier Standstichscheiben heißen Rhein, Aare, Limmat und Reuß, die zwei Feldstichscheiben Freiheit und Fortschritt; alle sechs mit je 3150 Fr. Der Standkehr hat 500 Gaben mit Fr. 4525, der Feldkehr 250 mit Fr. 2250. Feld- und Standkehr geben Prämien für die meisten Nummern im Tag, Wochenprämien bis auf die 12tmeisten Nummern, mit Fr. 480. Extraprämien für 7, 15, 25 Standkehr- und für 15, 30 und 50 Feldkehrnummern.

Totalbetrag der Prämien für Stand- und Feldkehr 6826 und 5926 Fr. — Wer im Standkehr 25, im Feldkehr 50 Nummern schießt und auf die Geldprämie verzichtet, erhält den Becher oder die Cylinderuhr.

Der Doppel für den Standstich ist 25 Fr. (4 Schüsse) für den Feldstich 12 Fr.; die Marke für Stand- und Feldkehr 20 Rp. Zahl der Scheiben 46; 5 für den Standstich, 26 Standkehrscheiben, 3 Feldstich- und 12 Feldkehrscheiben. Schußlinien 560 und 1000 Fuß. Nummernkreis im Stich 10 Zoll und 30 Zoll (in 20 Kreise eingetheilt), im Kehr 2½ und 10 Zoll. Im Feldkehr werden nur die einen Karton von 3 Zoll treffenden Nummern abgestochen, die übrigen zählen rücksichtlich der Prämien. — Am Montag den 9., Vormittag, ist Preisvertheilung.

— Ein Korresp. des „Zof. Volksbl." beschäftigt sich mit dem Lehrerpensionsverein (der neulich in Baden versammelt war) einerseits und der Nachricht des „Schweizerboten", daß die Regierung die Frage prüfen lasse, ob und wie allfällig die Lehrerschaft von Staatswegen bei der schweiz. Rentenanstalt eingekauft werden könne, wie dieß in Zürich der Fall ist. Obiger Korrespondent findet aber durchaus keinen Vortheil in einem Einkauf bei der Rentenanstalt gegenüber der bisherigen Verwaltung durch den Verein und sagt, daß auch eine in Baden angestellte Vergleichung zu Gunsten des Vereins ausgefallen sei. 1859 bestand der Verein aus 477 Mitgliedern mit 524 Aktien, Jahresbeiträge 4716 Fr. und Auszahlung an 146 pensionsberechtigte Aktien 5153 Fr. Ein Mitglied mit 4 Aktien (der Höchste) erhielt 141 Fr. Im Aargau zahlt die Aktie 9 Fr. per Jahr, in Zürich die Person 15 Fr. In Zürich werden nur Wittwen pensionirt, deren der aarg. Verein derzeit 52 hat (inclusive Waisenfamilien). Wäre im Aargau der Beitrag 15 Fr., und vertheilte man die 7860 Fr. (von 524 Aktien) auf die Wittwen, so träfe es für eine 151 Fr. Dazu käme aber noch der Zinseszuschlag im Betrag von 1650 Fr., also 9510 Frr. oder bei 52 Theilern 182 Fr. Als eine sehr wohlthätige Seite des Vereins und seiner Pensionskasse wird endlich noch die Möglichkeit der Anleihen beim Pensionsfond hervorgehoben, was dem Lehrer oft bei Landankauf wesentliche Dienste leiste.

Bern. Das Freischießen in Biel ist durch Explosion eines Pulverhorns und bedeutende Verletzung eines Laders und eines Schützen, etwas gestört worden. Brennende Cigarren im Ladstande waren die Ursache!

— Im „Handelskour." wird strengen Maßregeln und ernster Bedachtnahme für Schutz der künstlichen und natürlichen Fischzucht gerufen, namentlich für das Emmenthal und Oberaargau, deren Bäche so reich an Forellen sein könnten.

Zürich. Ein Soldat vom Zürcherbataill. Nr. 3. ist bei der Anstrengung des Marsches und der großen Hitze der letzten Tage vom Sonnenstich befallen worden und erlegen.

Basselland. Am Dienstag fuhr ein Blitzstrahl auf den Pulverthurm bei Liestal, wie man erst Mittwochs an der gekrümmten Stange bemerkte. Die „Basell. Ztg." sagt: ein Glück, daß die Leitung in Ordnung war! — Ja wohl ein Glück, und eine sträfliche Nachläßigkeit, wenn's nicht so gewesen wäre; kommt aber auch vor in gemeiner Eidgenossenschaft.

Genf. Die „Revüe" meldet mit großer Befriedigung, daß die Gründung einer Gesellschaft für Unterstützung der Wittwen und Waisen von im Dienst gefallenen Wehrmännern projektirt wird. Es handelt sich um Fondation einer Waisenstiftung und Bildung einer Hülfskasse für die Wittwen. Jeder Schweizerbürger, der Dienst thut oder gethan hat, kann der Gesellschaft beitreten (Beiträge der Mitglieder: 1 Cent. per Tag vom Soldat und Unteroffizier, 2 Cent. vom Offizier bis zum Hauptmann, 5 Cent. von den Oberoffizieren). Das Projekt ist ein neuer Beweis von dem rastlosen Streben Genfs, seine schweizerische Nationalität zu bezeugen und befestigen.

Ausland.

Frankreich. (Corr. v. 26. Juni). Daß die Schweiz nicht den Nacken beugt unter der vollbrachten Thatsache und sich von dem augenblicklichen Erfolge des Gegners nicht beschwindeln läßt, sehen wir schon daraus, daß wir wochenlang kein Schweizer-Journal zu Gesicht bekommen. Die Situation ist so bodenlos schlecht, daß die Zusammenkunft in Baden-Baden ungeachtet aller Honigworte selbst in Paris nicht einmal eine augenblickliche Illusion hervorbringen konnte. Nach einer kurzen, nothwendigerweise etwas verworrenen Rekognoscirung weiß man in unseren politischen Kreisen, daß die Spannung in Europa und die allgemeine Reaktion gegen die Broschürenpolitik zunehmen; daß England für die Schweizerfrage noch immer Zeit gewinnt, aber sie keineswegs aufgiebt; daß mit Garibaldi Englands Einfluß in Italien und Englands Reaktion gegen den Cavourisme maßgebender werden; daß Baden-Baden Deutschland weder noch tiefer spalten, noch es von England abwenden, noch es den französisch-russischen Combinationen zuwenden, noch es für die französisch-russische Unterwühlung Oesterreichs und der Türkei gewinnen konnte. Die Ereignisse an der Donau und am Bosphorus lassen sich nicht aufhalten. Europa ist im höchsten Grade gefährdet, wenn es die französisch-russische Propaganda dort die Initiative ergreifen und die Oberhand gewinnen läßt. Es ist die Aufgabe Englands und Deutschlands, daß die Revolution in Ungarn und in der Türkei nicht von Frankreich und Rußland gegen das liberale Europa ausgebeutet werde. Um es zu verhindern, brauchen wohl England und Deutschland mit ihrer ganzen Macht bloß dafür einzustehn, daß auch in jenen Gegenden die Nichtintervention aufrecht erhalten werde. Anders ist es, wenn die Ungarn mit französischer Protektion und Mitwirkung ihre politische und nationale Freiheit wieder erkämpfen und die Christen in der Türkei mit Rußland und Frankreich und für französisch-russische Zwecke sich erheben, oder wenn England und Deutschland dafür sorgen, daß Oesterreich seinem Schicksale überlassen bleibt und daß der Panslavismus nicht die Türkei mit dem Napoleonismus theilt. Seit Baden-Baden zeigen sich England entschlossener und Deutschland einiger. Im Volke und unter den Fürsten hat Preußen bedeutendes Terrain gewonnen. Nach einem zuverläßigen Privatschreiben aus Wien erkennt endlich der dortige Hof die Gefahren und Abgründe seiner Politik. Er verlangt nicht mehr, daß Preußen ihm Venetien verbürge.

Nach der Beseitigung dieses Punktes war das Zustandekommen einer Präliminarakte zwischen Preußen und Oesterreich nicht mehr schwer. Das Wichtigste in diesem vorläufigen Einvernehmen ist, daß Oesterreich sich dem preußischen Plane einer deutschen Bundesverfassung unterwirft. Endlich versichert jenes Schreiben, der Erzherzog Maximilian habe es in Schönbrunn durchgesetzt, daß die ungarische Landesverfassung in ihrem Geiste und in ihren wesentlichsten Theilen wiederhergestellt, jede der übrigen Provinzen mit einer Provinzialverwaltung betheiligt und das Ganze durch ein österreichisches Parlament in Wien gekrönt wird. Es ist uns unmöglich, diese Versicherung buchstäblich zu glauben; doch können wir ihr nicht alle Glaubwürdigkeit absprechen, weil der Verfasser jenes Schreibens die Versicherung gewiß nicht voreilig, sondern mit reaktionären Seufzern mittheilt, und sie damit motivirte, daß „die unglaubliche Raschheit der Ereignisse in Neapel einen erschütternden Eindruck auf den Wienerhof hervorbrachten". — Bedenklich in dem Schreiben ist die Nachricht, daß Oesterreich sich von Preußen bedungen hat, von der Stellung seines Bundeskontingents enthoben zu werden, wenn es in Venetien, zu dessen Behauptung es 200,000 Mann bedarf, angegriffen wird. Oesterreich ist also entschlossen, sich für den Besitz von Venedig auf Tod und Leben zu schlagen. Für seinen Fortbestand kann es dabei jedenfalls nichts gewinnen, aber es kann sich dabei den Tod holen. Beginnt der Kampf, bevor Ungarn und die übrigen, deutschen und slavischen Provinzen befriedigt sind, so gibt der erste Kanonenschuß in Venetien das Zeichen zum ungarischen Kriege. Bestehen schon Provinzvertretungen und ein Reichstag in Wien, so wird letzterer nicht ermangeln, die Abtretung Venetiens durch ein Oppositionsvotum zu verlangen. In Paris zweifelt man nicht, daß Oesterreich sich in Venedig den Tod holt. Mit dem Kampfe des Wienerhofes um Venedig beginnt der zweite Abschnitt der Geschichte, deren erster Abschnitt in Villafranca geschlossen ward. Diesmal lauern Frankreich und Rußland darauf. Die franz. Politik beruht dermalen großentheils auf jener Erwartung. Für Europa, sagte ein englischer Staatsmann unlängst bei Lord Cowley, handelt es sich kaum mehr darum, ob Oesterreich einstürzt, sondern wie es den Platz räumt.

— Die Gräber von Saint-Denis, wohin nun auch der Leib des alten Jerome kommt, sind ein ernstes Erinnerungszeichen der französ. Geschichte; sie beherbergten die Ueberreste der Könige, Prinzen und Prinzessinnen der drei ersten französ. Dynastien. Anno 1793 wurden alle Gräber aufgerissen und die Ueberreste verbrannt. Im Juli 1846 ließ Louis Philipp in einem kleinen Steingehäuse einige Ueberbleibsel beisetzen, von denen man annahm, daß sie den Leichnamen Heinrich IV., der Maria v. Medici und Louis XIV. angehören. In der Gruft der Bourbons befindet sich rechts der Sarg Louis XVIII. und darunter eine Kupfervase, welche seine Eingeweide enthält. Zwei andre Särge beherbergen Louis XVI. und Marie Antoinette; gegenüber die Särge der Prinzessinnen Adelaide und Viktoire, dann des Herzogs von Berry (1820 ermordet) und seiner zwei Kinder, die nur einige Stunden gelebt. Die Zahl der Gräber von Saint Denis ist 129 — von König Heribert bis Ludwig XVIII. Von den drei Enkeln Louis XV. ist Ludwig XVIII. der einzige, der in den Tuilerien starb und dessen Begräbniß zu Saint-Denis mit dem herkömmlichen Ritual gefeiert wurde. Karl X., im Exil gestorben, ruht in den Grüften des Kapuzinerklosters von Goritz, Louis Philipp in England — er hatte übrigens verfügt, daß man ihn neben den andern Gliedern seines Hauses in der Grabkapelle, die auf den Ruinen des Schlosses Dreux steht, beisetze. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, der vierten französ. Dynastie die Gräber parat zu machen, und eine imposante Zeremonie wird für den Transport der Leiche Napoleons I. angeordnet.

England. Die große Revüe hat den Engländern offenbar etwas Courage gegeben. Times bemerkt: die Engländer liebten zwar den Schafspelz, aber unter der ruhigen Oberfläche sei ein tiefer militärischer Strom, der immer Gelegenheit suche, hervorzubrechen. Wer die Hauptstadt am 23. gesehen, hätte sich überzeugen können, daß

der Militärgeist noch da sei und Europa irre sich, wenn es dermalen aus der englischen Friedensliebe schließe, das Volk sei degenerirt und bestehe keinen Krieg mehr. — Die keifenden Broschüren gegen England geben der Times auch zu schaffen. Sie bemerkt dem Constitut., daß man allerdings nicht alles der Regierung zuschiebe aber die Broschüren der politischen Condottieri, diese anonymen Schriftchen, denen der offizielle Geruch anhafte, und deren Autoren sich schämen, den Namen zu nennen, diese seien Regierungswerk, und die Regierung soll sich nicht beklagen, wenn man ihr jedes einfältige Geschreibsel zuweise, nachdem sich die drei Broschüren: „Napoleon und England, Napoleon und Italien, Pabst und Kongreß" als offiziell erwiesen. Wie hoch die Freundschaft überhaupt im Preis steht, mag man auch daraus nehmen: in Abyssinien wurde neulich der engl. Konsul ermordet; die engl. Blätter erkennen hierin eine Folge franz. Intriguen.

Karlsruhe. Als ein Nachklang zum Fürstentag in Baden wird von hier ein hübsches Polizeigeschichtchen mitgetheilt: Ein badischer Polizeidiener, der im Auftrage in Civilkleidung während der Nacht in der Nähe von Napoleons Wohnung streifte, wurde trotz seines Sträubens verhaftet — von franz. Polizei; erst am andern Morgen klärte sich das Mißverständniß auf.

Politische Uebersicht.

Aarau, 28. Juni.

Aus Genua wird folgender Brief von Cagliari (19. Juni) mitgetheilt: „Zwei Offiziere, Angelo Creppa und Giovanni Batista wußten sich unter die Mannschaft Medicis zu schleichen; es waren Spione. Etwa 60 dieser sogen. Freiwilligen und Garibaldisten waren dieselben Vögel und nicht mehr werth. Sie wurden hier ausgeladen und den Behörden von Cagliari übergeben. Diese Entdeckung hat uns die Augen über die Wegnahme des Utile und des amerik. Klippers geöffnet. Wind und starke See haben die zwei Schiffe vom Kurs auf Cagliari abgetrieben und es handelte sich darum wo landen? Die Einen verlangten, daß man gleichwohl auf Cagliari steure, um mit Medici sich zu vereinigen. Die andern — und sie hatten wohl ihre Gründe — verlangten direkte Weiterfahrt nach dem Süden und längs der neapolitan. Küste. Mittlerweile wurden sie genommen. Man hat hier den stärksten Verdacht, daß die Verräther unter den Freiwilligen irgendwie Mittel gefunden, die Behörden von Neapel in Kenntniß zu setzen von der Sachlage, und es würde sich daraus die plötzliche Ordre an das Schiff Fulminante erklären. Was an alledem sei, Eins bleibt gewiß: das Vorhandensein dieser falschen Gesellen. Empfehlen Sie doch den Komit'es für die Anwerbung und Einschiffung, sehr streng und genau auf die Titel und Präzedentien der Leute zu achten, daß nicht eine Menge ehrenwerther Männer das Opfer einiger Lotterbuben werden."

Das Journal von Palermo publizirt einen Tagsbefehl Garibaldi's an seine Jäger: Noch ist die Zeit der Ruhe nicht da. Soldaten von Varese und Como, Euer Blut hat diesen Boden getränkt, und Viele der Gefährten schlafen darunter, aber unsren Schritten folgen die Segnungen eines Volkes. In zwei Bataillen habt ihr Europa in Staunen gesetzt. Die Freiheit Italiens ruht auf Euern Bajonetten und Jeder ist berufen, die Jugend Italiens zu neuem Kampf und zu neuem Sieg zu führen. Zu den Waffen! Und in kurzem werdet Ihr den Genüssen des Lebens, den Umarmungen Euerer Lieben, den Liebkosungen Euerer Frauen wiedergegeben sein. Zu den Waffen wir Alle! Und bereiten wir uns, das begonnene, herrliche Werk zu vollenden!

Amari, der neue Gesandte in Turin, hat in einem Schreiben an das Komite der Societ. ital. demselben als eine ihm besonders anempfohlene Aufgabe die möglichst prompte und sichere Ablieferung der Gold- und Silberhülfstruppen erklärt und das Komite ersucht, ihn in dieser Richtung bestens zu unterstützen. Hierauf ist sofort ein entsprechender Befehl erfolgt. — Salaffia, beim sizilian. Kriegsministerium angestellt, ist in Genua eingetroffen, und hat sich in einer Spezialmission sofort nach Paris begeben.

Der „Washington" ist mit 16 Blessirten in Genua angekommen, und die „Helvetia" von der Expedition Medici brachte einen Freiwilligen zurück, der viel von dem Fraternisiren der Truppen und Insurgenten erzählte. Zu Catanea befestigt sich die neue Regierung, Syrakus ist fast ganz öde, da die Besatzung immer mit Plünderung und Bombardiren drohte.

Neapel: Der König willigt in Alles, aber er bewaffnet seine Hauptstadt wie verzweifelt. Er soll zur Hauptbedingung seiner Konzessionen die Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Piemont machen. Martino kommt auch in's Kabinet, eine andere Depesche schickt ihn vorerst noch nach Petersburg. Sizilien würde einen Vice-König erhalten, wenn — —? Das Kriegsgericht gegen Lanza, Salzano u.s.w. wird als Formalität, Beschwichtigung der murrenden Truppen bezeichnet. Neapel soll mit Kanonen, Basteien, Bomben und allem möglichen Zeug an allen Ecken vollgestopft werden und der junge Bomba will selbst kommandiren. Die chrw. Patres vom Orden Jesu haben indessen vorläufig alle ihre Schüler entlassen, um die Politik der „freien Hand und leichter Füße" zu haben. Schlimme Zeichen für Bomba.

Paris: Die Diplomatie und die Presse gibt nichts, als Zuthaten zum Tod und Begräbniß Jeromes. Er soll testamentarisch und bestimmt das Begräbniß im Hotel der Invaliden, neben seinem Bruder und Sohn, verfügt haben. Nun wird er für einmal dort beigesetzt. Später kommen Beide doch nach Saint-Denis. Man gewinnt in Paris, wie besonders eine Korresp. von Havas zeigt, mehr und mehr die glückselige Ueberzeugung, daß die deutschen Fürsten in Baden-Baden untereinander nichts ausgemacht, d. h. daß es mit der Einigung nichts sei (auch an der nachträglichen Ministerkonferenz scheint so viel als nichts zu sein.)

London: Friede, Friede — flötet die „Morn.-Post" in den süßesten Tönen. Alle Freischießen, Revüen, Küstenbefestigungen, alle Freiwilligenregimenter, alle nur von wegen des goldenen Spruches: Wenn du Frieden willst, rüste zum Krieg!

Deutschland: Die deutschen Staatsmoniteure rücken allmählig mit ihren Baden-Baden-Erklärungen heran, und der „Karlsr.-Ztg." muß von Koblenz aus attestirt werden, es sei völlig erlogen, daß sich französ. Agenten am Rhein herumtreiben. Mit vereinten Kräften! ruft wieder Einer mit Macht vom Rhein her in's deutsche Reich hinaus, aber es will nicht recht stimmen. Der Prinzregent will nächstens mit dem Russenkaiser in Warschau zusammenkommen, der König von Baiern mit dem Oesterreicher.

Portugal: Das Lissaboner Gesundheitsamt erklärt den Hafen von Malaga als von der Cholera angesteckt, und alle spanischen Mittelmeerhäfen als verdächtig.

Amerika: Aus Carrakas offizielle Anzeige, daß Venezuela in allen Häfen die Ausfuhr von Kaffee von 31 auf 75 Cts. pr. Ztr., Cacao von 50 Cts. auf 2 Doll., und Häute von 12 auf 75 Cent. per Stück erhöht habe.

Neueres.

Bundesstadt. Das Bundesgericht hat den Kanton Freiburg (Klage Luzerns betreffend Rataentschädigung an die von Luzern ersetzten Kriegskostengelder im Sonderbundsprozesse) zu Bezahlung eines Kapitals von 44,465 Fr. verurtheilt.

Der österreich. Minister in Bern, Hr. v. Menshengen, geht auf Urlaub weg.

— Aarau. Nachdem das hiesige Publikum von Zürich her die Worte des Ruhmes und Lobes für den Landsmann und Künstler Dr. Schmid vernommen und eine Stimme gestern zum Besuch des Konzertes in Zürich aufgemuntert hat, wird uns nunmehr von hoffentlich kompetenter Seite die freundliche Mittheilung gemacht, daß auch Aarau nicht leer ausgehen soll, d. h. daß der gefeierte Künstler wahrscheinlich die Gefälligkeit haben wird, nächster Tage (man sagt uns: Sonntag) hier aufzutreten. Möge unser Gewährsmann, der uns die Botschaft bringt, richtig gesprochen haben!

Bern. Nach einer Korr. des „Hols.-Cour." sind in Kehrsatz (Bivouak nach dem Marsch der Zentralschule) zwei Soldaten gestorben, andre liegen krank. Der Marsch muß sehr anstrengend, die Hitze drückend gewesen sein, zugleich sei der Magen etwas stark auf die Probe gestellt worden. Dazu kommt die liebe Uniform und der Tornister (den sich voriges Jahr die Franzosen nachführen ließen).

Genf. Ein „französischer Patriot" (aus Lyon) hat an James Fazy ein Antwortsschreiben auf die Rede von Carouge (worin Fazy von den 30,000 Hirten sprach) gerichtet, welches die „Revue" publizirt — hat sich aber kaum der Mühe gelohnt.

Neapel. Eine gestrige Depesche meldet, daß die Wahlkollegien auf den 7. Juli einberufen würden. Für die Vertheidigung Messina's werden alle möglichen Schritte gethan und Befehle erlassen.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 28. Juni. 3% Rente 68. 65. 4½% Rente 96. 35, Credit mobilier 671. —, Oesterr. Staatsb. 523. —.

London, 28. Juni. Consols 93¼.

Wienerbörse. 28. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 60; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 187. 25.

Wechselkurs: 27. Juni. London 126. 75. Paris 50. 60.

Rorschach, 28. Juni. Kernen: Höchster Preis Fr. 31. 50., Mittelpreis Fr. 33. 19., niedrigster Fr. 31. 75. Aufschlag Fr. 0. 59 R. — 2 Pfd. Mehl 45 R., 2 Pfd. Brod 40 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

London, 28. Juni. Lord Derby hat eine Interpellation bezüglich der Landesvertheidigung und die Vorschläge der betreffenden Kommission vorgelegt; diese Vorschläge werden sehr große Auslagen fordern. Er wünscht zu wissen, ob die Propositionen angenommen würden, damit noch vor Vertagung eine Diskussion stattfinde. Granville antwortet, daß die Vorschläge von der Regierung dem Unterhaus vorgelegt werden sollen, aber es sei jetzt unmöglich, zu sagen, in welchem Sinn oder wann?

Robert Peel wird morgen das Haus mit einer Interpellation betreffend die Gerüchte über Annerion Sizilliens an Piemont beschäftigen; er wird fragen, ob England an Piemont irgend welche Mittheilung über die Aufnahme einer agressiven Politik Frankreichs gemacht. Russel erklärt, daß er künftige Woche eine Note Thouvenel's vorlegen werde.

Täglicher Anzeiger.

Eidgenössisches 4½ pCt. Anleihen.

Semester-Zins-Zahlung auf 15. Hennmonat 1860.

In Frankfurt a. M. bei Herren Joh. Goll u. Söhne,
„ Stuttgart „ „ Dörtenbach u. Comp.,
„ Basel beim „ Bankverein,
„ Bern bei Herren Marcuard u. Comp.,
sowie bei sämmtlichen schweizerischen Haupt-Zoll- und Kreis-Post-Cassen.

Bern den 28. Juni 1860.

Eidgen. Staatskassa-Verwaltung.

5% Anleihen in I. Hypothek der Jura-Bahn

von 1½ Millionen.

2] Die Gesellschaft der Eisenbahn durch den industriellen Jura hat mit dem ältern Bankverein in Basel ein neues 5%-Anleihen von 1½ Millionen abgeschlossen, dessen Bedingungen folgende sind:

1) Die Gesellschaft verpfändet zur Sicherheit des Anleihens in erster Hypothek die Eisenbahn durch den industriellen Jura von der **Gare du Locle** (tête de la ligne) bis zu ihrer Einmündung in die Bahn der Franco-Suisse-Gesellschaft bei Neuchatel von circa 38 Kilometer Länge.
2) Es werden Partial-Obligationen ausgegeben in den Nennwerthen von Fr. 500. und Fr. 1000. auf den Inhaber lautend mit halbjährlichen Zinscoupons versehen.
3) Die Obligationen sind zu 5 pCt. verzinslich und die Zinsen jeweilen den 1. Merz und 1. September zahlbar.
4) Verzinsung und Rückzahlung finden ohne Kosten in Basel, Bern, Stuttgart u. Frankfurt a. M. statt.
5) Die Rückzahlung soll mit 1. Merz 1865 beginnen und das Anleihen durch 50 jährliche Ausloosungen getilgt werden. Die durch das Loos herausgekommenen Nummern werden in verschiedenen Blättern veröffentlicht.
6) Der Emissionskurs ist 96 pCt.
7) Die Subskribenten sind durch Ihre Unterschriften behaftet.
8) Die Einzahlungen können bis 31. Dezember d. J. bei der unterzeichneten Anstalt jedoch nur in Beiträgen von ganzen Obligationen mit Vergutung des betreffenden Marchzinses vom 1. Merz an geleistet werden.

Indem wir zu geneigter Betheiligung einladen, sind wir zu jeder weitern Auskunft gerne bereit und können ausführlichere Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, 27. Juni 1860.

Aarganische Bank.

Bekanntmachung.

3] Es wird andurch zur Kenntniß gebracht, daß den Kantons-, Bezirks- und Gemeindeschülern das Baden in der Aare, auf dem dafür bestimmten Platze unterhalb der Kettenbrücke, unter Aufsicht des Herrn Badmeister Zürcher, von **Freitag den 29. l. M.** an, gestattet ist.

Die Badestunden sind festgesetzt:
Für Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, von 4—6 Uhr,
„ Mittwoch und Samstag, von 3—5 Uhr, Nachmittags.

Eltern und Schüler werden hiebei auf die Vorschriften des bestehenden Badereglementes aufmerksam gemacht und dringend zur Beobachtung derselben ermahnt.

Aarau, 28. Juni 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Lentwyler.

Eidgenössisches Sängerfest in Olten.

Sperrsitze.

4] Bei dem beschränkten Raum in der Kirche für die Zuhörer am eidgenöss. Sängerfeste in Olten fand es das unterzeichnete Comite im Interesse des auswärtigen Publikums, demselben für 3 Concerte (nämlich für die Wettgesangconcerte, am Sonntag Morgens Volksgesang, Nachmittag Kunstgesang und für die Hauptaufführung am Montag Nachmittag) reservirte Plätze (Sperrsitze) aufzubewahren.

Die Billets für Berechtigung zu diesen Plätzen können vom 25. dieß an bis zum 5. Juli zu Fr. 5. per Platz und per Aufführung bezogen werden:

in Aarau bei Hrn. **J. J. Christen,**
„ Olten „ „ **Adolf von Arx,** Cassier des festgebenden Vereins.

Diese Billet müssen von Samstag Nachmittag an in Olten an der Kasse für die Sperrsitze gegen Spezial-Billets auf die einzeln Nummern läutend ausgewechselt werden.

Nebst den gewöhnlichen **Eisenbahnzügen** laut Tarif sind Extrazüge bewilligt und zwar
den 7., 8 u. 9. Juli, Abends 10 Uhr 15 Min. nach Aarau,
„ „ „ „ „ „ „ 20 „ „ Basel.
„ „ „ „ „ „ „ 15 „ „ Zofingen.

Das Finanz-Comite.

5] **Verloren:** Zwei **Löthkolben** von der Taubstummenanstalt durch die neue Vorstadt bis zum obern Thor. Man bittet um Rückgabe gegen ein Trinkgeld an die Exped. d. Bl.

An die aarg. Schützen!

Nach Mitgabe des soeben angekommenen Programms für das aarganische Kantonal-Schützenfest in Baden wird das Centralcomite am 1. Juli, Morgens 10 Uhr, auf dem Bahnhof in Baden von dem dortigen Festcomite zur Eröffnung des Festes abgeholt werden.

Sämmtliche Mitglieder des Comite, sowie die sich anschließenden Gesellschaften und Schützen sind demnach ersucht sich um die gedachte Stunde dort einzufinden.

Da ein neuer Fahrtenplan auf 1. Juli bevorsteht, so kann Genaueres über die Fahrt selbst nicht angegeben werden.

Lenzburg, 28. Juni 1860.

(sig.) **Ringier,**
Präsident des Comite.

7] Von der Schusterzunft des Bezirks Brugg bei ihrer Auflösung Fr. 30. 50. als Geschenk für den Armenverein des Bezirks empfangen zu haben, bescheint mit bestem Dank

Umiken, 28. Juni 1860.

F. Kienast, Pfr.,
Kassier des Armenvereins.

8] Für einen rechtschaffenen Knaben der die Schuster- oder Schneiderprofession zu erlernen wünscht, wird ein tüchtiger Lehrmeister in der Stadt oder auf dem Land gesucht. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Schwimmunterricht

ertheilt auf Verlangen Schülern u. Erwachsenen

J. Zürcher, Turnlehrer.

Zu kaufen gesucht:

10] Zwei **Lampen,** zum Anhängen an die Wand. Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

Zu kaufen verlangt:

11] Ein noch in gutem Zustand sich befindender eiserner **Glätteofen.** Wer, sagt die Exped. d. Bl.



12] Künftigen Samstag den 30. d., Vormittags von 9 Uhr an, werden auf dem Platz vor dem obern Thor verschiedene hausräthliche Gegenstände versteigert werden.

13] Ein reinliches Stübchen zum Schlafen mit oder ohne Kost. Schwertgaße Nr. 47.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Musik

Sonntag den 1. Juli 1860
im Binzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht
U. Ryniker.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Musik

Sonntag den 1. Juli 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Mittelpreis per Malter Kernen.
(Den 26. Juni.)

Schaffhausen	32 Fr. 03 R.	Abschl. 02 R.
Luzern	34 Fr. 49 R.	Aufschl. 83 R.
Romanshorn	34 Fr. 28 R.	Aufschl. 49 R.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 155. 30. Juni 1860.

Das Männlein im zeisiggrünen Fräcklein.

Geistergeschichten sind ein vergnügliches Kapitel für kindliche Seelen; das hat die gestrige „N. Z. Z." richtig erfaßt. Als Kaiser Max an der Martinswand sich allzu weit verstiegen, da kam ein feines Knäblein aus der Felsenspalte und retirirte die Majestät glücklich herunter. Dießmal versieht das Männlein mit dem zeisiggrünen Fräcklein und den rothen Bäcklein, muthwilligen Aeuglein und goldenem Knöpflein am Spazierstöcklein den Dienst und tritt zur „N. Z. Ztg." im richtigen Augenblick, wenn vor Eröffnung der Bundesversammlung noch ein glückliches Tüpflein auf das i der Differenzen gesetzt sein soll. Gott segne den guten Humor in Gestalt eines zeisiggrünen Frackes und einer publizistischen Vision. Die Differenzen sind abgethan, die Schweiz kann aus ihrem wüsten Traum erwachen und aufathmen, sie ist gerettet: denn der Zeisiggrüne hat u. A. die Entdeckung (aus Sizilien) mitgebracht: daß die Herren Stämpfli und Dubs einerlei Meinung sind und kein Mensch anders die Servitutentheorie erfunden hat: als Herr Stämpfli. Warum? Er hat das furchtbare Wort gesprochen — nein, sogar in eine Note geschrieben: Die Neutralität schließt allerdings eine Art internationaler Servitut in sich! Das ist schlimm, sehr schlimm! Namentlich weil ein malitiöser Bursche sagen könnte: Da haben wir's ja — es war alles nur ein Streit um des Kaisers Bart und hochgeachtete Spiegelfechterei. Begeben wir uns zur Ruhe und gewärtigen wir, daß dem leichtsinnigen Erfinder und Bekämpfer der Servitutentheorie die Ruthe gegeben wird.

Der „Zeisiggrüne" muß einen recht vergnügten Aufenthalt in Sizilien gemacht haben. Auch scheint er mit seinen Offenbarungen etwas lang zu warten und in Sachen seiner Differenzenlösung nicht ganz auf dem Laufenden geblieben zu sein. Leider haben wir keine rothen und grünen Fräcklein oder Männlein zur Verfügung, nichts als häßliche, schwarze Buchstaben auf Druckpapier. Unter diesen Buchstaben stehen etliche in der „Bern.-Ztg." vom 5. Mai — es ist der viel verrufene Artikel über bürgerliche Moral, von dem die „N. Z.-Z." durchaus behauptet, er sei von Hrn. Stämpfli. Da steht geschrieben, daß der Bundesrath allezeit streng daran festgehalten: eine Abtretung Savoyens sei den Verträgen zuwider, und überdies mache ein französisches Servitut über Nordsavoyen das schweizerische Recht rein illusorisch, also auch die Verträge von 1815.

Das bedauerliche Wort „Servitut" ist also schon dort zu Gnaden gekommen und es ist offenbar nur ein Versehen, daß man's nicht beachtete. Der Zeisiggrüne mußte kommen.

Ferner ist der Zeisiggrüne vermuthlich schon vor Garibaldi in Sizilien gewesen und konnte die „N. Z.-Z." vom 30. April nicht mehr lesen, in welcher Hr. Ständerath Dubs erklärt: „Es wird nicht ohne Grund eingewendet, unsere diesfällige Argumentation (vom Gesammtcharakter des Servituts als Realservitut, das am Boden hafte und somit jeweilen mit ihm auf den neuen Besitzer übergeht) dürfte doch allzusehr privatrechtlich sein, da in diesem Fall unser Recht vollständig seinen Sinn und Bedeutung verliere. Wir anerkennen vollständig die Berechtigung des Einwurfs, dagegen hat unsre Anschauung ihre relative Berechtigung für die weitern Unterhandlungen u. s. w.

Herr Dubs gibt zu, daß sein Servitut, soweit es schweiz. Seits ein Recht sei, nicht ganz ausreiche, wenigstens noch eine andre Seite als die Bodentheorie habe. — Herr Stämpfli gibt zu, daß man eine Art von internationalem Servitut vor sich habe, wenn die Schweiz sardin. Truppen durchlassen, Sardinien schweizer. Truppen dulden mußte. Der Schweizer, der weder Dr. juris noch Diplomat ist, zieht daraus den Schluß: es handle sich um ein Verhältniß, das einem Servitut ähnlich sei, das man auch etwa so nenne, das aber auch ganz andre, völkerrechtliche Seiten habe. Der Zeisiggrüne muß seinen Spaß haben!

Der Bundesrath in seiner Botschaft vom 28. März spricht seinen Standpunkt dahin aus: Die Verträge von 1815 haben es als europäisches Völkerrecht festgesetzt, daß Chablais und Faucigny neutralisirt werden. Wenn nun ganz Savoyen den Herrn wechselt, so wird dieß Vertragsverhältniß verändert und unser Rechtstitel nützt nichts mehr. Der Beweis liegt eben vor, daß das „Servitut" nicht bloß ein solches im gewöhnlichen Sinn war. Nennt es jetzt, wie ihr wollt — es haftet nicht bloß am Boden, sondern an der völkerrechtlichen und politischen Stellung der 3 Staaten: Sardinien, Frankreich, Schweiz. Aber der Mann im zeisiggrünen Frack, weiß offenbar am besten, daß sich mit Worten streiten läßt und Koboldgeschichten amüsant sind.

Lassen wir ihm das Amüsement. Er ist ehrlich, der Zeisiggrüne, und gibt uns Aktenstücke, in denen Hr. Stämpfli das Wort Servitut nicht etwa vom Recht der Schweiz braucht, sondern von der Pflicht des Truppendurchlasses und der Duldung einer Besatzung auf sardin. Boden. Er macht die N. Z. Z. sprachlos vor Erstaunen, daß man auf gegnerischer Seite von einer Art von internationalem Servitut redet und damit genau das Gleiche sagt, was schon 100 Mal gesagt worden, daß „eine Art Servitut" schon die Unzulänglichkeit dieses Ausdrucks enthält und ein internationales Servitut kein privatrechtliches ist. Die großen und kleinen Kinder können vergnügt in die Hände klatschen: ach, eine Geistergeschichte, Großmutter, eine Geistergeschichte!

Der zeisiggrüne Humor in der Savoyerfrage ist aller Anerkennung werth, namentlich bei allerlei Leuten, die laut der „N. Z.-Z." und Hrn. Dubs nichts als Komödie gespielt haben in einer vaterländischen Angelegenheit. Gespenstergeschichten sind noch amüsanter und haben den Vorzug, daß die Geisterchen nur so aus der Luft gegriffen werden, wenn's dem Publikum langweilig wird.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Das Schwurgericht hat im „Zof. Volksbl." einen warmen und wackern Vertheidiger gefunden, der auf einen kurz vorher erfolgten Angriff vor allem aus und mit Recht anwortet, der Gegner möge doch wenigstens mit Gründen, Beweisen und Thatsachen, statt mit leeren Behauptungen auftreten. Eine solche Behauptung ist namentlich die, daß das Gericht schon verschiedene Mißgriffe gethan oder Böcke geschossen. Ein mathematischer Nachweis für die Gerechtigkeit und Billigkeit aller Wahrsprüche ist absolut unmöglich, hier wie allenthalben, geradezu leichtsinnig ist aber ein Angriff auf die ergangenen Urtheile, wo für die Unrichtigkeit eines Spruches auch nicht ein Strohhalm von Beweis vorliegt. Diskutire man über das Institut, wie wir schon früher verlangten und wie es vom Einsender im Zof. Volksbl. sehr anerkennenswerth geschehen, auf der Grundlage der Humanität, Volksbildung und Rechtsanschauung, und nicht an der Hand irgendwelcher Nebenartikel, so wird sich ein gesundes Urtheil festsetzen. Mit Recht wird der Kostenpunkt als nicht entscheidend in zweite Linie gestellt (sobald Jemand beweist, daß ein andres Verfahren so viel als gar nichts kostet, würde sich die Frage anders stellen), und wenn er obenan gehöre, so möge der Staat auch Spielhöllen, Lotterien u. dgl. Vorschub leisten, da diese sogar einträglich seien.

— Die hiesigen beiden Schützengesellschaften, Stand und Feld, reisen am Montag Morgen vereinigt nach Baden (wir bemerken bei diesem Anlaß in Kürze, daß wir beßtmöglichst für rechtzeitige Berichte vom Festplatz sorgen werden).

Zürich. Das oder die Gewitter von vorletzter Nacht sind am Zürchersee nicht ohne Schaden abgelaufen. Die „N. Z. Z." berichtet, daß vom Dampfboot aus zwischen 5 und 6 Uhr bei heftigstem Regen ein starker Rauch im Wädensweilerberg beobachtet und im Dorf mit allen Glocken gestürmt wurde.

Schwyz. Großer Streit über die Fahrtenpläne der Vierwaldstätterdampfboote. Man kann von Luzern später als 2¼ Uhr nicht mehr fortkommen, muß also denn wohl oder übel bis Morgens die Stadt genießen. Eine Stimme aus der Urschweiz droht in der „Schw. Ztng.", wenn die billigen Forderungen nicht gehört werden,

so dürfte der früher angeregte Gedanke der Erstellung neuer Dampfboote durch die „Länder“ verwirklicht werden. Das wäre wohl das richtigste Mittel. Die Reisenden sind ohnehin oft genug wie Schaafe eingepferchi.

Freiburg. Die offizielle Einweihung der Eisenbahn Bern-Ballisswyl hat nach dem Confed. die unzweideutigsten Beweise der Freude und lebhaftesten Theilnahme beim Volk gefunden. „Freiburg ist von nun an mit Bern, der Schweiz und aller Welt in Verbindung“. Die Inschrift eines Triumphbogens lautete: Gott ist Schöpfer der Völker — das Genie verbindet sie.

— In der Nacht vom 26. auf den 27. wurde in der Staatskanzlei Freiburg eingebrochen und eine bedeutende Summe gestohlen.

Waadt. Die Westbahndirektion soll ihren Angestellten durch Zirkular das Politisiren an öffentlichen Orten untersagt haben. Wir können nicht glauben, daß in der Schweiz so etwas vorkommt.

Ausland.

Frankreich. Der todte Prinz Jerome Bonaparte füllt gegenwärtig manche Zeitungsspalte mit seinem Leben. Wir fassen uns etwas kurz und folgen, was den äußern Verlauf betrifft, den Notizen, die der „Nord“ mittheilt: Jerome war 14 Jahre jünger als Napoleon I. Er brachte seine Jugend in Ajaccio zu, machte seine spätere Schulzeit in Juilly durch und trat mit dem bekannten 18. Brumaire als Aspirant in die Marine. Er machte die Kampagne von St. Domingo mit, ging einige Zeit nach New-York und heirathete Miß Patterson, eine reiche Pflanzerstochter aus Baltimore. Die Ehe wurde im Dez. 1803 durch Caroll, kathol. Bischof der Vereinigten Staaten, eingesegnet, aber unmittelbar darauf wieder getrennt, auf das Begehren Napoleons, der die Minorität des Bruders geltend machte. Eine Mission nach Algier brachte ihm den Rang des Schiffskapitäns, eine andre nach den Antillen den des Kontre-Admirals. Nun trat er in die Landarmee und befehligte die Bayern und Würtemberger im deutschen Feldzug, heirathete im Aug. 1807 die würtemb. Prinzessin und wurde am 1. Dez. gleichen Jahres König von Westphalen. Die Herrlichkeit dauerte bis 1812, dann ging es wieder in den Krieg bis 1814, große Retirade von Kassel und Aufenthalt in Triest. 1815 erscheint er in Paris, wird zu Hougoumont verwundet und geht nach der Abdikation Napolens nach Würtemberg und der Schweiz, um in Zurückgezogenheit zu leben. 1816 gab ihm der Schwiegervater den Titel eines Prinzen von Montfort. Seither lebte er bald da bald dort, vorzugsweise bei Wien, wo er ein Palais hatte, und in Florenz. Im Jahr 1836 verlor er seine Frau (in der Affaire wegen Louis Napoleon spielt er bekanntlich ebenfalls eine Rolle, da er sich im Waadtland aufhielt). Gegen Ende 1847 erhielt er Bewilligung, in Paris zu wohnen; es folgte die Revolution, und Jerome sah wieder Tage des Glücks und Glanzes. Er wurde Generalgouverneur der Invaliden, Marschall von Frankreich (er hatte in Schlesien und bei Waterloo kommandirt), Senatspräsident, endlich wiedereingesetzt in die Würde eines Prinzen von Frankreich, sammt Zivilliste und militärischem Hofstaat (bestehend aus circa 12 Personen, dazu 6 Doktoren, nun sämmtlich ohne Stellen). Letztes Jahr war er im Regentschaftsrath der Kaiserin. Jerome hatte von der ersten Ehe einen einzigen Sohn: Jerome Napoleon Bonaparte, geb. 1805 zu London. Dieser wohnt zu Baltimore (als Plantagebesitzer) und sein einziger Sohn und Enkel des alten Prinzen, 1832 geb., hat den Krimmkrieg mitgemacht und das Kreuz der Ehrenlegion geholt; er ist jetzt Kapitän bei den afrikanischen Jägern. Aus der zweiten Ehe ist der Erstgeborne, Prinz Jerome, Graf v. Montfort, 1847 zu Florenz gestorben (25 J. alt). Die beiden andern Kinder sind schon genannt worden. Jerome — sagt der „Nord“ — nahm am Hof und in der jetzigen Politik einen bedeutendern Platz ein, als man gemeiniglich glaubte. Er ist sehr oft berathen worden, sein Rath wurde geachtet und man wird die Lücke ohne Zweifel fühlen.

Ueber die Waffenthaten des Marschalls und die Regimentirerei in Kassel schweigen natürlich die französischen Blätter, während die deutsche Presse in dieser Richtung die Worte nicht spart. Einem dieser deutschen Blätter entnehmen wir ein paar kurze Bemerkungen: Jerome beging in Rußland arge Schnitzer beim Heeresbefehl und wurde vom Kaiser getadelt, ging deßhalb schmollend nach Kassel zurück, von wo ihn Czernitscheff am 30. Sept. 1813 mit einem Kosakenpulk verjagte. Am Tag der Leipziger Schlacht kam er zum letzten Male, aber nur um aufzupacken. Während der 100 Tage zeigte er bei Ligny und Waterloo größere Tapferkeit, sein verlornes Reich wieder zu gewinnen, als früher es zu erhalten.

Der 23jährige König von Westphalen bewies keine Spur von dem Regierungstalent seiner Brüder. Kassel war eine Kloake geworden, der Hof Sardenapals mitten im Herzen Deutschlands. Jerome selbst war wohlmeinend, aber seine Regierung in kurzem so gründlich verhaßt und verschuldet, daß selbst Kassel, das von der Verschwendung noch Nutzen zog, das alte, geizige Zopf- und Stockregiment des Kurfürsten zurückwünschte. Nichts hat mehr zum tiefen Haß jener Zeit gegen das Franzosenthum beigetragen, als die Scheußlichkeit des französischen Präfekten- und Satrapenthums in Westphalen, und so lange es deutsche Geschichte gibt, wird das Andenken an dies warnende Beispiel von Freundschaft nicht erlöschen. Jerome's Charakter war wohlwollend, Härten sind ihm nicht vorzuwerfen, und so wollen wir ihn glücklich preisen, daß er als vielgeprüfter Greis im Zenith der Größe seines Hauses von der Erde scheiden konnte.

Paris. Heute — sagt eine Korresp. vom 26. Juni — spricht man ernstlich von einer Konferenz in Sachen des neutralisirten Savoyens, und zwar auf den Monat September. Die Schweiz würde dabei durch Hrn. Dr. Kern und noch einen zweiten Abgeordneten vertreten. — Die französ. Seeküsten sollen mit kanonenstrotzenden Wällen versehen werden.

Italien. Mailand. Die Seidenernte ist hier nach einem Bericht vom 23. d. seit 12 Jahren zum ersten Male wieder ordentlich ausgefallen. Einige Besitzer machten volle Erndte, andere ½, andere nur ¼, durchschnittlich ist's eine halbe Erndte. Die Verschiedenheit hing von den Seidenwürmereiern ab, da es im gleichen Haus, je nach den Eiern, sehr verschiedene Resultate gab. Am beßten bewährten sich die Eier von Balkano, Cassalea, Smyrna, Kaukasus, am schlimmsten die aus Toskana. Bei obiger Quantität erhält der Besitzer einen so großen Geldertrag, als sonst bei voller Erndte, da alle Vorräthe erschöpft sind. 1848 zahlte man per Unze (Eier) 3 Fr., jetzt 13—18 Fr.; 1848 für ein Pfund Cocon 1 Fr. 50 Cent., jetzt 5—6 Fr.

Sizilien. Torrearsa und Lafarina. Das aktive Auftreten dieser zwei Männer neben der Person des Diktators ist am meisten geeignet, die Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen und etwas Licht in die Situation zu werfen. Garibaldi ist für die Sizilianer die Zentralsonne ihrer revolut. Thatkraft, Torrearsa und Lafarina zwei Gestirne, die für die innern Parteiverhältnisse von entscheidender Bedeutung sind — die Erhebung Torrearsa's zum Ministerpräsidenten ein Zeichen von Versöhnung verschiedener Ansichten und Parteien; die magische Gewalt Garibaldi's scheint auch hier zu wirken. Lafarina war lange Zeit fast der einzige sizilian. Emigrant, der für Anschluß an Piemont agitirte, ein ergebenster Anhänger Cavours und darum vielfach mißtrauisch angesehn; er hat unzweifelhaft viel beigetragen, um wieder eine Revolution herbeizuführen. Indem er nun die erste Stelle an Torrearsa übergehn läßt und dieser sie annimmt, wird ziemlich deutlich erklärt, daß die sizilianische Emigration für den Anschluß an Piemont unter einer durch die Verhältnisse ermöglichten Form gewonnen sei. Torrearsa war 1849 Ministerpräsident, wurde verdrängt, aber zum Präsidenten des Unterhauses gewählt. Er ist besonnen, human, gemäßigt. In Genua galt er als Haupt der Emigranten. Sein Programm war immer gemäßigt (so sprach er bezüglich Roms einer Laienverwaltung und Beibehaltung der päbstlich-fürstlichen Gewalt das Wort). Für Sizilien waren ihm die Beschlüsse des sizilian. Parlaments maßgebend: Unabhängigkeit der Insel unter einem eigenen König. Uebrigens war das Verhältniß Lafarina's und Torrearsa's immer ein freundliches. Der Kern jeder sizilianischen Erhebung ist immer Trennung von Neapel und Befreiung von den Bourbonen, mögen sie liberal regieren oder nicht. Dieß Programm würde also jetzt wahrscheinlich im Anschluß, jedoch nicht völliger Verschmelzung mit Piemont, angestrebt, und Sardinien, wenn es darauf eingeht, muß eine neue Stufe seiner kühnen Politik ersteigen. Bei alledem ist aber die persönliche Aktion und Absicht Garibaldi's nicht zu übersehn.

Sizilien. Im „Genf.-Journ.“ wird nun über das Schicksal jener Familie Eichholzer, die im Bericht des Konsuls angeführt wurde, Auskunft gegeben, und zwar durch eine Erklärung des Weinhändlers Eichholzer selbst. Es werden in derselben alle die Rohheiten bestätigt, von denen in den frühern Berichten die Rede war. Frau und Sohn erhielten einen Schuß, nachher wurden sie durch die Gutmüthigkeit eines ihnen bekannten Soldaten gerettet, d. h. als Gefangene in Sicherheit gebracht.

Preußen. Die für inspirirt gehaltene Broschüre About's (Preußen 1860) hat in Berlin bereits eine scharfe Erwiederung gefunden in einer Schrift, betitelt: „Gallischer Judaskuß“. Zum Motto wählte der Verfasser die Bibelstelle von der Versuchung Christi. Zur Charakterisirung des Schriftchens, das in der Hande- und Spenerschen Buchhandlung erscheint, genügt der Schlußsatz desselben: „Ein französischer Einfall in die Rheinlande ist unter jetzigen Verhältnissen hohles Schreckgespenst. Napoleon ist kein Thor, der durch Attentate auf Preußen ganz Deutschland, ja ganz Europa gegen sich in Waffen ruft. Gefährlich wird er uns nur werden, wenn wir, dem Rath der About'schen Flugschrift gemäß, in ihm „einen nützlichen Alliirten erblicken, der vielleicht berufen ist, uns große Dienste zu erweisen, vorausgesetzt, daß wir uns dazu nur ein wenig geneigt zeigen.“

Würtemberg. Der Direktor der berühmten Maschinen- und Lokomotivenfabrik in Eßlingen, Keßler, feierte mit seinen Leuten neulich ein schönes Fest. Nro. 500 der Lokomotiven war fertig (nach Mainz bestimmt), und zu Ehren dieses Ereignisses wurde eine Fahrt nach Kannstadt veranstaltet. Alle Arbeiter und Angestellten mit Weib und Kind fuhren mit, jeder erhielt außer der freien Fahrt 2 fl., die Werkführer 4 fl.

England. Schiffbrüche. Man kann jetzt mit Genauigkeit die schrecklichen Folgen der Stürme, Ende Mai und Anfang Juni, kon-

statiren. Die Handelsdirektion von London hat offizielle Angaben publizirt. Am 28. Mai haben 143 Fahrzeuge an der engl. Küste Schiffbruch gelitten, doch sind nur 34 Menschenleben dabei verloren gegangen, Einzelne wurden auf die wunderbarste Weise gerettet. Die Rettungsanstalten werden sehr gelobt. Das Nationalinstitut für die Rettungsboote hat nur an die Mannschaft der Rettungsboote von Lowestoft und Pakefield 50 Pfd. St. vertheilt für ihre wackern Dienstleistungen. Am 2. und 3. Juni litten weitere 51 Fahrzeuge Schiffbruch. Von den erstgenannten 143 sind 36 total verloren und zerschmettert, von den letztgenannten 51 auch 18. Der Sturm vom Juni war noch gefährlicher, doch verloren auch hier nur 17 Personen das Leben. Dabei sind nun freilich nicht inbegriffen die Fahrzeuge von Yarmouth, mit denen auf einen Schlag 200 arme Fischer ihren Untergang fanden.

An diese Zahlen knüpfen wir noch eine Notiz des Courr. von Nantes, welcher sagt, daß die außergewöhnliche Zahl von Unglücksfällen zu einem Zirkular des franz. Marineministers Anlaß gegeben. Der Minister verfügt, daß der Eintritt eines Schiffbruchs sofort, ipso facto, den Entzug des Brevets des kommandirenden Kapitäns nach sich ziehe, d. h., das Brevet ist so lange entzogen, bis eine genaue Untersuchung hergestellt, daß weder Unvorsichtigkeit noch Unkenntniß des Kapitäns den Schiffbruch verschuldete.

Politische Uebersicht.

Aarau, 29. Juni.

Die Regierung von Sizilien hat das Wahlgesetz zum Parlament erlassen. Torrearsa, Pisani und Guarneri haben ihre Stellen niedergelegt. Ueber die Armeeorganisation schreibt der „Corr. mercant." nach Briefen, die mit dem „Washington" nach Genua kamen, daß die Cadres der drei sizilian. Brigaden fast komplet sind. Die Banden sind großentheils aufgelöst und man hat nur die jungen Soldaten zurückbehalten, und sucht nun die 5 ersten Klassen der Aushebung, vom 17.—22. Jahr, zu vereinigen. Garibaldi bedarf immer noch Waffen, Männer und namentlich Offiziere. Man hofft, daß er bald eine Kreuzerflotille haben wird, wozu eine Anzahl von Marineoffizieren, die aus piemont. Dienste kommen, verwendet werden. Ein Brief behauptet neuerdings, daß Mazzini am 23. in Palermo angelangt sei.

In Neapel hat die Regierung die Wahlkollegien auf den 7. Juli einberufen. Ebenso soll eine Senatorenliste publizirt werden. Andrerseits sind gemessene Befehle für Besetzung der Defile's von Manczano (Zugang gegen Messina von der Landseite) ertheilt worden; sie liegen etwa 20 Kilom. von der Zitadelle entfernt. Die neue Verfassung werde anfangs Juli promulgirt. In der betreffenden Kommission sitzen Filangieri und Carafa. Stadt und Provinzen sind immer noch ruhig, nur die „Times" revolutionirt, d. h. sie publizirt eine Aufstandsproklamation.

Turin: Villamarina ist wieder von hier abgereist. Seine Aufträge, sagt eine Correspondenz, bezogen sich wahrscheinlich nur auf die zwei gekaperten Schiffe.

Paris: Der „Moniteur" publizirt die Anordnungen über die Ausstellung der Leiche Jerome's im Palais Royal (bis Montag). Eine Neuigkeit von Interesse ist das Schreiben des Ministers des Innern an den Bischof von Arras, in welchem auf das Petitum dieses und andrer Prälaten das vor einigen Monaten erlassene Verbot der Publikation bischöflicher Erlasse aufgehoben und auch die Besprechung derselben freigegeben wird. Der Minister macht den Klerus aufmerksam, man gebe ihm was verlangt worden, aber er möge sich dann auch die Diskussion gefallen lassen und seinerseits beachten, daß die Regierung dafür zu sorgen habe, daß diese Diskussion in gemäßigten Schranken bleibe.

London: Die englische Regierung hat der schweizerischen offiziell angezeigt, daß sie die Einberufung einer Konferenz für die Savoyerfrage jedem andern Vorschlag vorziehe (es ist bekanntlich von einer solchen im September die Rede). Die Zahl der Freiwilligen, die in Hydepark gemustert wurden, betrug 18,450, wovon London etwa 13,000 stellte. Zu Limerik (Irland) ist Garibaldi feierlichst in effigie verbrannt worden. Der Krieg mit China wird nun als unvermeidlich betrachtet. Nach der „Morn.-Post" ist sowohl am Aufstand in Albanien als an der Ermordung eines Konsuls nichts.

Berlin: Zwei Zirkulare der preuß. Regierung geben die offiziellen Berichte über Baden-Baden und die Rede des Regenten. Berliner Briefe kündigen wieder eine Zusammenkunft von Franz Joseph und dem Prinzregenten an; am 10. Juli soll Alexander von Rußland in's Wildbad kommen, wo dann wieder „die meisten deutschen Fürsten" eintreffen.

Von Breslau wird der „Allg. A. Ztg." aus ganz sicherer Quelle geschrieben, der Prinzregent werde dem Kaiser eine Gegenvisite im Lager von Chalons machen, sobald Napoleon seine Residenz dort genommen.

Wien: Die amtliche Wienerztng. meldet, daß im Prozeß Gynatten dieser allein schuldig sei, und die „Triest. Ztng." kündigt die baldige Freilassung der beiden Kaufleute Bormbilla und Mandolfo an.

München: Der „Elberf. Ztg." wird von hier geschrieben, ein Reskript des Kriegsministers an alle Armeekorps spreche von schlechten Einflüssen der französ. Provokateurs in der Pfalz; es seien schon 72 Mann aus ihren Garnisonen desertirt.

Neueres.

Aargau. Im „Bund" ist eine Erklärung der aargauischen Schützenkompagnie Nr. 38 erschienen, welche den genferischen Eidgenossen, Gesellschaften und Privaten für die reichlich gespendete Gastfreundschaft herzlich dankt und ihnen sagt, daß die Schützen der Komp. 38 sich allezeit mit Freuden dieses Aufenthalts in Genf erinnern werden. „Wir haben empfunden, daß auch im südwestlichen Theile unseres gemeinsamen Vaterlandes das Schweizerherz so kräftig schlägt, als mitten im Schooße unserer schneebedeckten Firsten, und um so freudiger werden wir jeden Augenblick bereit sein, mit Gut und Blut für die Integrität unseres Vaterlandes und seiner angestammten Rechte einzustehen, gegen wen es auch immer sein mag."

Bern. Vorgestern schlug das Gewitter in ein Haus der Hauptstadt ein, doch ohne viel zu schaden. Die Bundesstadt hat Mangel an Blitzableitern.

St. Gallen. Auch von hier wieder Meldung von einem großartigen Gewitter über der Stadt und dem Bodenseegelände (am Donnerstag Morgen) mit Hagel und Blitzschlägen.

Neapel. Im ganzen Königreich ist die konstitutionelle Fahne aufgezogen worden. Das neue Ministerium soll nun gebildet sein, und man nennt als Mitglieder Spinelli, Martino, Manna. Der französische Gesandte Brenier erhielt in der Toledostraße zwei Stockstreiche (mit einem bleigefüllten Stock), in Folge deren er bewußtlos heimgetragen werden mußte. — Man sagt, daß Oberst Mechel (Schweizer) zum General befördert wird.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse: 29. Juni. 3% Rente 68. 55, 4½% Rente 96. 40, Credit mobilier 672. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 29. Juni. Consols 93¼.

Wienerbörse. 28. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 60; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 858; Kredit Mobil. 287. 25.

Wechselkurs: 28. Juni. London 126. 75. Paris 50. 60.

Basel, 29. Juni. Mittelpreise: Kernen Fr. 34. 56. Am letzten Markt stehen geblieben 397 Doppelzentner; dazu angekommen 225 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 349 Doppelzentner; blieben stehen 397 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 14 Rp. per Doppelzentner.

Havre, 29. Juni. Baumwolle. Wochenumsatz 9000 B. Très bas 66 Fr.; bas 86 Fr.; Très ord. 95. Ruhiger Markt. Preise regelmäßig.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 75 Fr.

Zucker. 2500 Faß Umsatz. Raffinirter, Brote in Papier erste Qual. 79 Fr.

Liverpool, 29. Juni. Baumwolle. Wochenumsatz 61,000. B. Middl. Louis. 6 D.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Neapel, 28. Juni (Abends). In 12 Quartieren der Stadt wurden die Kommissariats-Büreau's zur gleichen Stunde geplündert und zerstört, die Archive verbrannt, die Agenten getödtet; der Belagerungszustand ist proklamirt und jede Zusammenrottung streng verboten.

Turin, 29. Juni. Die Anleihe (150 Mill.) ist mit 215 gegen 3 Stimmen genehmigt. Die Situation in Neapel ist der Art, daß man den Eintritt völliger Anarchie und Konflikt zwischen den Lazzaroni und der übrigen Bevölkerung befürchten muß. Die Herausgabe der zwei gekaperten Schiffe sammt ihren Passagieren ist nun wirklich verfügt worden. Antonini hat den Auftrag, in Paris sein Bedauern über die Mißhandlung des Gesandten Brenier auszudrücken und eklatante Genugthuung zuzusichern. Die Schuldigen sind noch nicht entdeckt.

Zürich, 29. Juni. Kernen 641 Doppelzentner, blieben stehen 329 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 32. 23. Abschlag 02 Rp. Roggen Fr. 21. 63. Abschlag 99 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten der „Aargauer Nachrichten", welche ihr Abonnement zu erneuern wünschen, sowie neu eintretende Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellung vor Ablauf des Semesters (auswärts bei den Tit. Postämtern) eingelangen zu lassen. Neue Abonnenten erhalten das Blatt sofort vom Tage der Bestellung an.

Abonnementspreis: für Aarau halbjährlich Fr. 5. —, vierteljährlich Fr. 2. 50; für die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25.

Täglicher Anzeiger.

CONCERT

des

Hrn. Dr. Carl Schmidt,

k. k. Hof-Opernsänger in Wien,

Sonntag den 1. Heumonat, in der Kirche zu Aarau.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Billets zu Fr. 1. 50. sind bei Hrn. Joh. Schmidt zum „Bären" und am Conzerttag an der Kasse zu haben.

Postamtliche Anzeige.

2] Vom 1. Juli an wird auf der Linie Aarau-Bern ein fahrendes Postbureau in folgender Weise kursiren:

Aarau	Abgang Morgens	4 Uhr 15 Min.	Bern	Abgang Abends	4 Uhr 15 Min.
Bern	Ankunft „	7 „ 53 „	Aarau	Ankunft „	7 „ 36 „

Am Bahnpostwagen findet sich ein Briefeinwurf angebracht, in welchen auf allen Haltstationen Briefe gelegt werden können. Nachnahmen werden von der Bahnpost nicht behandelt.

Aarau, 29. Juni 1860.

Kreispostdirektion:
Amsler.

Eidgenössisches 4½ pCt. Anleihen.

Semester-Zins-Zahlung auf 15. Heumonat 1860.

In Frankfurt a. M. bei Herren Joh. Goll u. Söhne,
„ Stuttgart „ „ Dörtenbach u. Comp.,
„ Basel beim Bankverein,
„ Bern bei Herren Marcuard u. Comp.,

sowie bei sämmtlichen schweizerischen Haupt-Zoll- und Kreis-Post-Cassen.

Bern den 28. Juni 1860.

Eidgen. Staatskassa-Verwaltung.

Bekanntmachung.

4] Es wird andurch zur Kenntniß gebracht, daß den Kantons-, Bezirks- und Gemeindeschülern das Baden in der Aare, auf dem dafür bestimmten Platze unterhalb der Kettenbrücke, unter Aufsicht des Herrn Badmeister Zürcher, von **Freitag den 29. l. M.** an, gestattet ist.

Die Badestunden sind festgesetzt:
Für Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, von 4—6 Uhr,
„ Mittwoch und Samstag, von 3—5 Uhr, Nachmittags.

Eltern und Schüler werden hiebei auf die Vorschriften des bestehenden Badereglementes aufmerksam gemacht und dringend zur Beobachtung derselben ermahnt.

Aarau, 28. Juni 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Lentwyler.

Verkaufs- u. Miethantrag.



5] Das Wohnhaus Nr. 457. an der hintern Vorstadt in hier sammt dem Nebengebäude, welches zur Seidenfärberei eingerichtet und seither als solche benutzt worden ist, wird vom nunmehrigen Eigenthümer Hrn. Prof. Dr. Stähelin von Basel, anmit unter sehr günstigen Bedingungen zum Kaufe und je nach Umständen zur Vermiethung angetragen.

Auf besondern Wunsch würden die Wohnungsräumlichkeiten, 6 Zimmer, eine Küche, 2 Lauben u. s. w. getrennt von den übrigen Theilen vermiethet werden.

Zu nähern Aufschlüssen ist stets bereit

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher,
Notar in Aarau.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Musik

Sonntag den 1. Juli 1860

im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

An die aarg. Schützen!

Nach Mitgabe des soeben angekommenen Programms für das aarganische Kantonal-Schützenfest in Baden wird das Centralcomite am 1. Juli, Morgens 10 Uhr, auf dem Bahnhof in Baden von dem dortigen Festcomite zur Eröffnung des Festes abgeholt werden.

Sämmtliche Mitglieder des Comite, sowie die sich anschließenden Gesellschaften und Schützen sind demnach ersucht sich um die gedachte Stunde dort einzufinden.

Da ein neuer Fahrtenplan auf 1. Juli bevorsteht, so kann Genaueres über die Fahrt selbst nicht angegeben werden.

Lenzburg, 28. Juni 1860.

(sig.) **Ringier,**
Präsident des Comite.

Zu kaufen verlangt:

8] Ein noch in gutem Zustand sich befindender eiserner **Glätteofen**. Wer, sagt die Exped. d. Bl.

9] Ein reinliches Stübchen zum Schlafen mit oder ohne Kost. Schwertgaße Nr. 47.

Prediger in Aarau.

Sonntag den 1. Juli 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Garoune.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

Leichen-Anzeige.

Montag den 2. Juli 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Frau Maria Hürsch, Baumeisters von Zofingen; alt 52 Jahre. — Leidabnahme: Bahnhofstraße Nr. 506.

Verkaufssteigerung.

10] Die Massaübernehmer des Hrn. Siebenmann-Christen von hier, werden **Freitag den 6. Juli** nächstkünftig, Abends 7 Uhr, in der Pintenwirthschaft des Hrn. Bernhd. Siebenmann an der alten Vorstadt, eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten, über:

1) Das an der Vorstadtstraße stehende gutgebaute, im Plainpied einen Laden enthaltende Wohnhaus **Nr. 389.**
2) Ein an das obige anstoßendes **Wohnhaus** an der hintern Vorstadt Nr. 560.

Ueber die Kaufsbedingungen ertheilt auch vor der Steigerung bereitwillig nähere Auskunft

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Aarau, 29. Juni 1860.

11] Eine rechtschaffene Magd, die kochen und pflanzen kann, kann sogleich in Dienst treten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Verkaufsantrag.



12] Das Haus **Nro. 742.** in hier, ein geräumiges **Gerbereilokal und 2 Wohnungen** enthaltend, mit einem Nebengebäude und einem Garten, wird anmit unter günstigen Bedingungen feilgeboten. Dasselbe dürfte auch für andre gewerbliche Zwecke geeignet sein.

Ueber die nähern Kaufsbedingungen wollen die Liebhaber sich gefälligst an den unterzeichneten Beauftragten wenden.

Aarau, 29. Juni 1860.

Rudof Lüscher,
Notar.

13] Für einen rechtschaffenen Knaben der die Schuster- oder Schneiderprofession zu erlernen wünscht, wird ein tüchtiger Lehrmeister in der Stadt oder auf dem Land gesucht. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Schwimmunterricht

ertheilt auf Verlangen Schülern u. Erwachsenen

J. Zürcher, Turnlehrer.

Verkaufsantrag

15] Aus der gerichtlichen Liquidation eines Seidenfärbereigeschäfts werden verschiedene, einem Kreditor zugefallene **Farbstoffe,** darunter ein Faß **Citronensaft** zu sehr herabgesetzten Preisen zum Kaufe angetragen, worauf besonders die HH. Färber aufmerksam gemacht werden.

Aarau, 29. Juni 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher,
Notar in Aarau.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Musik

Sonntag den 1. Juli 1860

im Binzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Ryniker.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 156. 1. Juli 1860.

KANTONSBIBLIOTHEK AARGAU

Die Gesetzesvorschläge über Organisation und Steuerwesen der Gemeinden.

VI.

Der Stoff ist trocken und das Paragraphenstudium nicht Jedermanns Liebhaberei. Auch steht ein Kantonalschützenfest vor der Thüre — lauter Gründe, die uns sagen, daß wir für einmal mit dem Steuer- und Armenwesen schließen sollen.

Es ist mit der gesetzlichen Regulirung des Armenwesens ein eignes Ding. Die meisten derer, die berufen sind, das unergründliche Gebiet: Armuth — von staatlich-sittlichem und wirthschaftlichem Standpunkt zu bearbeiten, haben diesem Ding in ihrem Leben wenig in die Augen geschaut, wie sehr natürlich. Und doch ist die Kenntniß, die lebendige Anschauung der Zustände hier so unendlich wichtig. „Wer nie sein Brod mit Thränen aß" — Man schaut auch nicht gar gern hinein in die Leidensgeschichte der menschlichen Gesellschaft.

Wir haben in neuster Zeit und mit spezieller Bezugnahme auf unser Armenwesen und dessen gesetzliche Regulirung mehrmals das Wort aussprechen gehört: Unsere Gemeinden sind zufrieden mit dem jetzigen System und dessen praktischer Handhabung; es geht seinen richtigen Gang und schreiende Uebelstände liegen wenige oder keine vor. Gut, wenn dem so ist, aber es hat unseres Wissens auch schon anders gelautet; es frägt sich sehr, ob wir in obigen Worten mehr den Ausdruck der Stimmung von Unten herauf oder von Oben herab finden, und es ist wohl zu bedenken, daß man die Erfahrungen einer schweren und einer leichteren Zeit zusammenrechnen muß, um ein Fazit zu erhalten, das genügt. Nur ein einzelner Punkt sei aus dem Ganzen herausgehoben.

Wie steht es mit der Armenpflege, die sich von der Bürgergemeinde nach Außen, auf die auswärts Wohnenden erstreckt? Man sagt uns, das sei überhaupt nicht oft der Fall; wir müssen aber entweder die Richtigkeit dieser Angabe bezweifeln oder annehmen, sie deute von vornherein auf ein Gebrechen, eine Lücke, denn das ist Thatsache, daß der Aargau ebensoviel als anderwärts und immer mehr Gemeinden aufweist, in denen die Zahl der Niedergelassenen der Bürgerzahl die Waage hält. Und doch soll die bürgerliche Armenpflege nach Außen ein ganz geringes Moment am Ganzen sein? Seltsam. Das würde fast verleiten, zu schließen: wird etwa die nicht zu Hause befindliche Klasse stark hintangesetzt? Oder ist es ein Beweis, daß die notorische Armuth sich speziell und ausschließlich im Leben der festgeschlossenen Bürgergemeinde eingenistet? Und ist es denn nicht ein Fingerzeig, daß das alte System nicht mehr klappen will? Wie dem auch sei: wir wollten sagen, daß alle diejenigen, die mit dem Armenwesen auf praktisch vertrautem Fuße stehen, gewiß in großer Mehrzahl, auf's Gewissen befragt, erklären werden, es sei eine höchst penible und oft dem willkürlichsten Tappen und Tasten heimgegebne Sache mit der Besorgung auswärts existirender Armuth. Pfarrämter, Gemeinderäthe, Armeninspektoren und Armenvereine mögen sich die Frage vorlegen. Der Gesetzgeber will den Niedergelassenen zur Armenunterstützung beiziehen, für den Unterstützungsanspruch nach Hause weisen. Einige Jahre schwere Zeit — und wir glauben, daß die praktische Erfahrung mit Fingern darauf weisen wird: Wer das Erste will, muß das Zweite fallen lassen und die Konsequenz vollends ziehn. Wir stehn auf halbem Wege.

So viel uns bekannt, sind sehr viele Gemeinden, die trotz der Armengüter übermäßig große Steuern bezahlen, um ihr Armenbüdget zu halten, er wird außerdem immer mehr der Ruf der Kulturgesellschaften nach freiwilliger Leistung für Kinderversorgung gehört, (wobei ja immer Bürger und Niedergelassene gleicherweise zusammenwirken) und muß also hier noch ein großes Feld offen liegen, endlich auch der Mangel und die Unzulänglichkeit armenpolizeilicher Hülfsmittel beklagt. Untersuche man doch recht genau, in wieweit alle diese Dinge mit der rein bürgerlichen Armenpflege zusammenhängen. Man fürchtet sich auf der einen Seite vor der Entleerung einzelner Gemeinden und Abzug des Kapitals, und umgekehrt vor Zudrang und Anhäufung am andern Ort, je nachdem das Armenwesen ein bürgerliches bleibt oder nicht bleibt. Haftet Steuerpflicht und Armenhörigkeit am Bürgerrecht, so ist's in der reichen Gemeinde eine Lockung, in der armen eine Abstoßung. Haftet die Steuerpflicht am Einwohner, der Anspruch am Bürger, so wird das nach unsrer Ansicht vielfach zum schreienden Mißverhältniß, und wird den Niedergelassenen, der zu Hause noch eine starke Hülfe weiß, am Wohnort aber nicht viel Nutzen findet, stark abhalten, sich allfällig einzubürgern, den aber, der in einer Gemeinde wohnt, die ihm bürgerlichen Vortheil bietet und so wie anders die Steuer abfordert, anlocken. Haftet Anspruch und Steuerpflicht am Einwohner, so mag man fürchten, daß der Vermögliche da wegzieht, wo es viel zu zahlen gibt, und der Nichtsteuernde dableibt, wo er ist und anzusprechen hat, allein es ist unseres Wissens eine ziemlich allgemeine Sache der Erfahrung, daß das Bleiben und Wegziehen selten von der Armensteuer bedingt wird, daß der thätige Mann den Bedingungen seines Berufes folgt, und daß man sehr oft lieber eine hohe Steuer da bezahlt, wo man ist und mit andern lebt, arbeitet, genießt, als etwas geringere Steuer für das, wovon man nichts sieht, hört und kennt.

Das jetzige Gemeindegesetz des Kantons Bern stellt an seine Spitze: Es gibt Einwohnergemeinden, Kirchgemeinden und Burgergemeinden. Jeder Gemeindebezirk bildet in Betreff aller der Angelegenheiten, die mit der Staatsverwaltung im Zusammenhang stehen, eine Gemeinde (Einwohnergemeinde). Diese Angelegenheiten sind: Ortspolizei, Vormundschaft, Armenwesen, Schulwesen, Verwaltung des Gemeindeguts. Die Armenpflege beruht, soweit sie aus den Armengütern bestritten wird, auf dem Grundsatz der freiwilligen Wohlthätigkeit und hat demgemäß den territorialen Charakter. Da wo Armengüter sind, bleibt den Antheilhabern der stiftungsmäßige Anspruch. Die Armenpflege der Einwohnergemeinde wird so viel als möglich freiwilligen Vereinen überlassen und die Gesetzgebung nimmt darauf Bedacht, überall Armenfonds für die Einwohnergemeinde zu bilden. Die Bestimmung aller Gemeindegüter soll ausgemittelt u. (wo Burger- u. Einwohnergemeinde sich auseinanderzusetzen haben) vertraglich festgestellt werden.

Das ist nun freilich kurzweg durchgeschlagen, und hat großen Kampf abgesetzt. Die Gesetzgebung kann Mittelwege einschlagen, und sie thut es in unserm Fall, ja wir müssen nach allem, was wir davon wissen, annehmen, daß sie nicht einmal mit dem ganz durchdringt, was sie in vermittelndem Sinn anstrebt. Dennoch werden diese Fragen immer wieder und immer unausweichlicher kommen, wird die Vermittlung schwerlich lange ausreichen. Wir wissen sehr gut, daß wir mit unsern Wünschen und Ansichten nur zum kleinen Theil auf dem Boden der durchschnittlich populären Meinung stehen — aber es muß auch solche Käuze geben.

Auf dem Boden der Armenfrage entwickelt sich scharf und ausgeprägt die Frage der Einwohner- und Bürgermeinde in ihrer gesetzlichen Berechtigung.

Die Frage des Armenwesens gehört daher mit in den Kreis aller dieser Gesetzgebungen u. sollte ebenfalls der genauesten Untersuchung unterstellt werden.

Man kann sich begnügen mit einer einstweiligen Regulirung, die allen Standpunkten Rechnung trägt, aber die Welt geht ihren Gang, und wird diese Fragen doch noch zum Austrag bringen.

Eidgenossenschaft.

Militärisches. In Genf haben sich zwei Offizieru und Architekten mit Lösung eines interessanten Problems beschäftigt:

Konstruktion transportabler, zusammenzufügender und wieder auseinanderzulegender Baraken für die Truppen. Eine Musterbaracke wurde konstruirt, von 10′ Höhe, 19′ Breite, 37′ Fuß Länge, mit Raum für 28 Mann. Sie hat mehrere Abtheilungen, und man kann auch zwei halbe Baraken mit den Bestandtheilen der ganzen herstellen. Die Barake kommt auf 700 Fr. Für ein Bataillon braucht es 32 Stück, halbe und ganze (oder etwa 20—25,000 Fr. für eine derartige Bataillonskaserne, wozu noch die Unterhaltung, Transport und Magazinirung käme). Die Barake. wird von vier Mann in zwei Stunden aufgestellt, und für den Transport von je 3 Baraken bedarf es eines zweispännigen Fourgons.

Die sardinische Regierung hat in Bern angezeigt, daß ihre Kommission für die Prüfung der Alpenübergangsfrage demnächst die Arbeit beginnen werde, und daß sie daher wünsche, es möchten von Seite der schweizerischen Kantonalbehörden keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Aus verschiedenen deutschen Blättern gehen Berichte über die Beschlüsse der ständeräthlichen Prüfungskommission betreffend ein Tadelsvotum gegen Hrn. Stämpfli in unsre Presse über, während (so viel wir wahrnehmen können) kein Schweizerblatt eine Notiz dieser Art aus eigner Quelle brachte. Ob die Sache selber richtig sei, wird sich zeigen. Uns kommen diese Frankfurter und Augsburger Berichte aus dem Bundespalast etwas sonderbar vor.

Aargau. Das Programm für das aarg. Kantonalschützenfest enthält die großentheils aus alter Uebung wohl überall bekannten Bestimmungen. Am Samstag Abend Zapfenstreich der Festmusik. Am Sonntag früh Kanonenschüsse, um 10 Uhr Sammlung der Festbeamten und Schützengesellschaft, Kadettenkorps ꝛc. Dann Abholung des Kantonalschützenkomite's auf dem Bahnhofplatz; Zug auf den Schützenplatz; Festlied des Männerchors und Begrüßung der Kantonalfahne. Um 12 Uhr Mittagstafel und um 1 Uhr Beginn des Schießens. Schluß des Schießens am 8. Juli Abends 8 Uhr und des ganzen Festes am 9. Mittags nach stattgehabter Gabenvertheilung. — Der Reg.-Rath besucht das Fest am Donnerstag.

— Aarau. Wir brauchen das Publikum schwerlich noch ausdrücklich auf das Konzert von Hrn. Dr. Schmid aufmerksam zu machen. Haben uns die Lenzburger vor einiger Zeit geschrieben, wir müssen zu ihnen kommen, so mögen sie jetzt umkehren und zu uns kommen. Nur das hätten wir gern noch herausgekriegt, daß uns irgend ein Hexenmeister das Mittel angiebt, wie ein Schützenfreund und Kunstverehrer es morgen anstellen soll, wenn er gern in Baden klöpfen und in Aarau singen hörte.

Zürich. Der Redaktor der „Eidg. Ztg." (Prokurator J B Spyri, jetzt Rechtskonsulent der Stadt Zürich) nimmt in der letzten Nummer dieses Blattes Abschied von seinen Lesern nach 12jähriger Thätigkeit, und thut dies in einer Weise, die den Ehrenmann beweist. In Zürich wird man wohl erst jetzt erfahren, daß die „Eidg. Ztg." eine Lücke gefüllt, die von Bern aus schwerlich ergänzt wird. Ein Wort — wir haben es lange nicht mehr gehört — konnten wir nie recht verstehn und verstehen es heute noch nicht. Die liberalkonservative Sache oder Partei?

Baselland. Zeitgemäß wird in der „Basell. Ztg." das Thema vom Blitzableiter behandelt, und zwar zunächst in einer Empfehlung der von Ziegler-Pellis in Winterthur konstruirten, sehr billigen und unzerstörbaren Art dieses Schutzmittels. (Platinaspitze in einem Stück Messingguß, dieses auf ein Stück Schmiedeisen geschraubt und auf die Eisenstange geschweißt).

Graubünden. Der „Lib. Alpenb." hat seinen Wanderstab zur Ruhe gestellt und übergibt seine Erbschaft dem „Bündner Wochen-Blatt."

Thurgau. Prächtige Beschreibungen vom Sängerfest in Kreuzlingen. Die zwei Pfarrer Bion, senior und junior (in Schönholzersweiler und Trogen) sprachen in Versen und Prosa. Der letztere ließ auch die Herzensannexion zwischen Deutschen und Schweizern hochleben. Traurig sind dagegen die Gewitterberichte vom Donnerstag Morgen. In Steineloh hat der Blitz ein Haus sammt Scheune eingeäschert.

St. Gallen. Die Schießübungen mit dem Prelaz-Bürnand Gewehr hatten hier nach der „St. Galler Ztg." kein gutes Resultat, obschon die Instruktion sorgfältig und die Mannschaft (Jägerrekruten) theilweise schon etwas geübt war; 300—350 Schritt Schußweite und 26½% Treffer.

— Zwischen Staad und Rheineck legte sich am Donnerstag ein Mann auf die Schienen, als der Zug heranbrauste und wurde gräßlich zerrissen aufgefunden.

Ausland.

England. In der geograph. Gesellschaft von London wurde neulich über Siam berichtet; das Land ist fruchtbar; die Einwohner weniger civilisirt als die Hindu's und Chinesen; Mordthaten sind häufig; Thiere zu tödten, verbietet ihnen die Religion; die Affen scheinen dies zu wissen, denn sie kommen in die Dörfer und sitzen ganz gemüthlich in Haufen unter den Menschen. Die beiden Könige sprechen englisch und sind europäisch erzogen. Die an der siamesischen Küste mündenden Flüsse kommen aus dem Theil China's, der den besten Thee liefert und bisher noch ganz unbekannt ist; sie können daher zu Handelsverbindungen dienen. Zwei afrikanische Neger lasen ihre Reiseberichte über Westafrika vor; einer derselben, Dr. Delany, hatte von einer nordamerikanischen Universität den Doctorgrad erhalten. Er erklärte, daß Handelsverbindungen das wirksamste Mittel zur Unterdrückung des Sklavenhandels und die Länder, in welche man von der Bay von Benin aus komme, reich an für den Handel geeigneten Produkten seien. Dann wurden zwei Häuptlinge aus Neuseeland vorgestellt, welche mit der „Novara" nach Wien gekommen waren; sie trugen europäische Kleidung und brachten der Königin ein Hoch.

Deutschland. Ein Artikel der „Allgem. A. Ztg." bespricht die Stellung Deutschlands und der Schweiz, der einem „engern Anschluß" beider Nationen das Wort redet, und glaubt, daß die Schweiz ihrer Haltung geradezu durch Verhandlungen mit den deutschen Großmächten Nachdruck verleihen sollte. Unmittelbar darauf wird dann wieder strenge Erfüllung der Neutralitätspflichten gefordert — eine kleine Begriffsverwirrung, die wir häufig bei deutschen Sprechern antreffen. Davon abgesehn, enthält der in ruhigem Raisonnement sich bewegende Artikel manches für uns Schweizer beachtenswerthe Wort: Das Auftreten der Schweiz in der Savoyerfrage wird gelobt, über das nachherige Stillstehn und Zuwarten kein Wort des Tadels geäußert. Dann kommt Baden-Baden an die Reihe. Napoleon habe in Baden nicht gefunden, was er gesucht — umgekehrt, und diese Haltung Deutschlands gewinne für die Schweiz besondere Bedeutung; ersteres werde für sie eine Stützmauer.

„Die Schweiz hat von Deutschland nichts zu fürchten, weder bedroht es ihre staatliche Selbständigkeit, noch ihre innern republikan. Einrichtungen. Es ist eine alberne Behauptung, mit der man von Zeit zu Zeit Allarm schlägt: es sei eine Folge des monarchischen Princips irgend einmal gegen diese Einrichtungen aggressiv vorgehen oder sie zu unterwühlen und zu zersetzen suchen zu müssen. Die aufrichtigen Rathgeber der Kronen werden in der Wahrung der Rechte anderer immer die beste Wahrung der eigenen finden, und diesen Grundsatz als das monarchische Lebensprincip festhalten. Man blickt im Gegentheil mit Hochachtung auf die Art und Weise wie jene auf republikanischer Grundlage sich erhebende Regierung die kantonal- und bundesstaatlichen Interessen auszugleichen weiß. Allein die Schweiz hat von Deutschland nicht nur nichts zu fürchten, noch mehr, es ist des letztern höchstes Interesse, daß dieses Bollwerk gegen den Napoleonismus, diese natürliche Festung Süddeutschlands, in seiner Integrität und mit allen Rechten, welche die Aufgabe der Wahrung der Neutralität verleiht, erhalten bleibe, während die französische Auslegung dieser Neutralität dahin geht, daß dieselbe in bloßer Passivität bestehe, daß ein kleiner Staat zur Fristung seiner Existenz nichts besseres thun könne, als sich von einem größern alles gefallen zu lassen."

Als Tendenz des Napoleonismus wird sodann zunächst bezeichnet: so viel versprechen, als nöthig ist, um die Gemüther zu verwirren und hinterher so viel behalten, als die Macht hinreicht — etwa eine günstigere Abgränzung der Gränze in Savoyen, Anerkennung eines Rechtes, und dann Aufdringen der Protektorrolle und Bestimmung zu passivem Verhalten bei einem französischen Truppendurchzug.

„Bringt es die friedliche Partei in der Schweiz dahin, daß man gegenüber dem Vordringen Frankreichs gegen Deutschland, das im Süden erfolgen wird, die Energie der Aktion, wohl zu unterscheiden von bloßer Aktion der Truppenstellung und des Weichens vor der Uebermacht, nicht entwickelt, so wird die Schweiz als Staat bei jeder künftigen friedlichen Ausgleichung zu leiden haben. Wird aber die Neutralität energisch gehandhabt, müssen die Eidgenossen erst überwältigt werden, so ist der Beweis geleistet, daß dieses Bollwerk in seiner Gestaltung für Deutschland absolut nothwendig ist."

Berlin. Prinz Friederich Wilhelm, Sohn des Prinzregenten und künftiger Thronfolger, ist Freimaurergeneral, d. h. Ordensmeister der großen Landesloge geworden.

Politische Uebersicht.

Aarau, 30. Juni.

Die Ereignisse marschiren wieder schneller, als die Entschließungen der Regenten und Diplomaten. In Neapel wird das neue Ministerium konstituirt, der Gesandte Brenier mißhandelt, darauf eine Reihe von revolutionären Ausbrüchen und Belagerungszustand. Garibaldi läßt seine Kolonnen gegen Catanea und Syrakus marschiren, Amerika legt seine Kriegsschiffe vor den Hafen von Neapel; Cavour in Turin wird gedrängt, sich über seine Politik zu erklären, da man keine Allianz mit einem Bourbon wolle. Oesterreich soll beim neapolitanischen Hof drängen und mahnen, noch auszuhalten, nur um etwas Zeit zu gewinnen; Spanien und Rußland drohen, wenn das

Freischärlern und Annexiren nicht aufhöre. Frankreich wartet auf seine gelegene Zeit und präsentirt in Wien seine Note wegen Savoyen und Nizza, die man gefälligst unterschreiben möge, und im englischen Parlament wird wieder abwechslungsweise interpellirt, was denn eigentlich die Regierung zu dem ganzen Handel sage, und ob sie den Piemontesen nicht begreiflich mache, daß hinter einer Annexion Siziliens wieder Napoleon mit einigen Forderungen stehe. Ebenso muß in Rom die Glühhitze auf ihrem Höhepunkt angelangt sein. Das ist so ungefähr die Lage der Dinge, von der der französ. Kaiser offizieller Weise erklärt, sie gebe alle Hoffnung einer Friedensepoche.

Zu den in der Depesche genannten drei Ministern in Neapel werden noch bezeichnet: Prinz Torella (Kultus), del Re (Inneres), Morelli (Justiz), Greca (öffentl. Arbeiten) und Marschall Lestucci (Krieg).

Garibaldi hat eine Proklamation an die Sizilianer erlassen, worin er Rechenschaft über die Kapitulation gibt, Vertrauen fordert und zu festem Aushalten und Aufrechthalten der Ordnung mahnt. Oberst Fabrici soll von Modika mit einer Kolonne gegen Messina aufgebrochen sein. Das offizielle Journal von Palermo enthält wieder einen Haufen Dekrete, unter anderm: Abschaffung des Titels „Excellenz", sowie des üblichen Handkusses (als erniedrigende Zeichen von Knechtschaft). Ritter Piola ist in Palermo angekommen (ein sardinischer Marinekapitän), der die sizilianische Marine befehligen soll; sein Bruder erhält die Kavallerie. Die Armee sei auf 40,000 Mann gebracht. Eine Kolonne ist schon nach Catanea abgegangen, andre sind nach Syrakus und Agosta bestimmt, um die Plätze einzuschließen. Der Knoten der Operationen — sagt „Patrie" — wird aber Messina sein und alle diese Märsche dienen zunächst zur Einübung der Leute (Garibaldi wird seine Operationsplane schwerlich in's Amtsblatt setzen). Man beabsichtigt, in Palermo eine Geschützgießerei zu etabliren.

Turin: Im Parlament haben Poerio und Mancini die Regierung interpellirt und scharf gegen eine Allianz geeifert. Farini antwortete — wie eine Depesche sich ausdrückt: in nationalem Sinn, aber ausweichend.

Mailand: Eine schreckliche Erzählung von einer Emeute der venetianischen Emigranten wird der „Allg. A. Ztg. aufgetischt. Es ist indeß tröstlicherweise zu beachten, daß diese Mailänder Korresp. eine grimmige Italienerfeindin ist und auf Bestellung Skandal fabrizirt.

Frankfurt: Der Bundestag hat ein Werk vollbracht: Annahme eines Antrags über gleiches Maß und Gewicht. Preußen und etliche andere Staaten wollen aber zuerst „gewichtigeres" abgethan wissen.

Paris: Thouvenel — schreibt der Nord — hat seit der letzten Rede Lord Russels wieder mit Lord Cowley und dem schweizerischen Gesandten über die Mittel verhandelt, wie man die Forderungen des Bundesrathes einmal erledigen könne. Er erklärte dabei neuerdings, daß Napoleon nichts abtrete, hingegen seine Verpflichtungen gegen die Schweiz, an der Stelle Sardiniens, gewissenhaft erfüllen werde. — Die Verletzungen des Gesandten Brenier in Neapel sollen nicht gefährlich sein. Der Moniteur zeigt den Beginn des Kriegs in China, d. h. die Besetzung von Chusan durch die Alliirten, an.

Paris: Es bestätigt sich, das die russische Regierung sehr scharf in Turin gesprochen hat. Ebenso wird versichert, Gortschakoff habe Napoleon eine gemeinschaftliche Expedition proponiren lassen, um dem Umsichgreifen der Revolution in Italien zu wehren; der Kaiser scheine aber (noch) keine Lust zu zeigen. Was Cavour und die neapolit. Vorschläge betrifft, so sei derselbe geneigt, die Allianz mit Neapel einzugehen, nur soll Sizilien Herr seiner Geschicke bleiben.

London: Der Minister Gladstone tritt nach den Berichten einiger Blätter wegen seiner Papierzollniederlage zurück. Der Dampfer Malabar, der bei Point de Halle (Ceylon) scheiterte, hatte 282,000 Pfd. St. an Bord, man hofft sie aber wieder zu fischen.

Berlin: Von hier wird auch der „Elberfeld. Ztg." (offiziös) geschrieben, daß Franz Joseph und der Prinzregent nächstens zusammenkommen und die Verhandlungen über Beilegung der „Differenzen" zwischen Oesterreich und Preußen auf sehr gutem Weg seien.

Petersburg: Der Kaiser will den Prinzregenten zum Besuch bei einer Auerochsenjagd (in den Wäldern von Bialoveja) einladen. So meldet Havas.

Handels- und Börsenberichte.

Pariser-Börse. 30. Juni. 3% Rente 68. 40, 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 671. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 30. Juni. Consols 93½.

Wienerbörse. 30. Juni. 5% Staatsschuldsch. 69. 75; Nation.-Anleihe 79. 25; Bankaktien 858; Kredit-Mobil. 187. 30.

Wechselkurs: 30. Juni. London 126. 60. Paris 50. 50.

Hamburg, 27. Juni. Waizen loco und ab auswärts stille. Roggen loco stille, ab der Ostsee ohne alle Kauflust. Kaffee blos zum Consum umgesetzt.

Amsterdam, 27. Juni. Waizen geschäftslos. Roggen loco stille, auf Termine matt. Raps per September 72½.

Berlin, 27. Juni. Waizen still. Der Handel in Roggen im Allgemeinen beschränkt. Für den laufenden Termin bleibt indeß der Bedarf groß, und so mußten auch heute Käufer circa ½ Thlr über gestrigen Cours anlegen, um nur zum Theil befriedigt zu werden. Rüböl bei kleinem Handel in matter Haltung und etwas billiger erlassen. Spiritus loco höher bezahlt, Termine bei mehrseitiger Verkaufslust etwas billiger abgegeben.

Köln, 27. Juni. Rüböl per Oct. etwas gestiegen; Waizen matter, Spiritus unverändert.

London, 27. Juni. Sehr schlechte Berichte aus allen Distrikten bezüglich des Hopfens; man hat stellenweise die Hoffnung auf irgend welchen Ertrag aufgegeben; 1854 soll im Vergleich zu jetzt noch gut gewesen sein.

Englischer Waizen unverkauft; fremder geschäftslos, im Hafer langsamer Verkauf.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 1. Juli. Der Moniteur bringt die Gesetzesvorlage betreffend die Aushebung von hunderttausend Mann der Jahresklasse 1860.

Briefe aus Neapel vom 26. Juni berichten: Der Artikel 3 des obrigkeitlichen Erlasses aus Portici verspricht, man werde sich mit Sardinien verständigen über die gemeinsamen Interessen der beiden Kronen Italiens. Die Polizei ist desorganisirt. Die Chefs sind verborgen. Der König liegt gefährlich krank darnieder.

Rom, 26. Juni. Zwei Bataillone Irländer sind in Rom einkasernirt. Die Desertionen unter den Schweizern dauern fort.

Der Schützen-Verein in Bremen feiert sein dießjähriges Schützenfest am 22., 23., 24. bis 29. Juli und ladet dazu als seine willkommensten Ehrengäste seine lieben Schützenbrüder und Freunde in der Schweiz nochmals so herzlichst als ergebenst ein.

Die Direktion.

Abonnements-Einladung.

Die verehrl. Abonnenten der „Aargauer Nachrichten", welche ihr Abonnement zu erneuern wünschen, sowie neu eintretende Abonnenten werden um beförderliche Bestellung ersucht.

Abonnementspreis: für Aarau halbjährlich Fr. 5. —, vierteljährlich Fr. 2. 50; für die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25.

Im Einverständniß mit Redaktion und Expedition ist von dem Direktionsvorstand der Gesellschaft die Aufhebung der Doppelausgabe und Reduktion auf einmalige Abendausgabe verfügt worden, nachdem man sich überzeugte, daß die hiesigen Verhältnisse, Postzüge u. s. w. eine besondere Morgenausgabe für Aarau weder im Interesse des Publikums noch in dem des Blattes liegend erscheinen lassen. Für die Leser außerhalb Aarau bleibt es vollständig bei der bisherigen Uebung und Expedition. Für Aarau erscheint das Blatt künftig um 5 Uhr Abends, und soll möglichst vorgesorgt werden, daß dasselbe rechtzeitig in die Hand der Abonnenten gelangt. Wir hoffen zuversichtlich, daß man sich in Bälde von der Zweckmäßigkeit der Aenderung überzeugen wird. Der Hauptinhalt des Blattes gelangt auf diese Weise um mehr als einen halben Tag früher zur Kenntniß der hiesigen Leser, und wir werden überdies alles mögliche thun, um die jeweiligen Tagesneuigkeiten von hier und auswärts mittheilen zu können.

Eine zweite Aenderung betrifft das Feuilleton. Sowohl der etwas beschränkte Raum als auch die politisch bewegte Zeit des letzten Vierteljahres haben das regelmäßige Erscheinen des Feuilletons im Blatte selbst fast unmöglich gemacht. Um diesem Uebelstand abzuhelfen und fortan dem Unterhaltungsstoff einen angemessenen Raum zu sichern, wurde verfügt, daß für einmal, so lange das Blatt selbst seinen Raum nicht erweitert, ein Feuilleton als Wochen- oder Samstagsbeilage erscheinen soll, immerhin vorbehalten, dasselbe wieder in die Spalten des Blattes aufzunehmen, wenn Zeitverhältnisse und politische Situation dies eher erlauben. Wir hoffen damit den Wünschen des Publikums entgegenzukommen.

Es versteht sich von selbst, daß mit der Einführung einer Abendausgabe für Aarau auch die Sonntagsnummer wegfällt, und eine solche am Montag ausgegeben wird.

Die Expedition.

☞ **Wie in der Abonnements-Einladung bemerkt, wird die nächste Dienstag-Nummer nun Montag Abend 5 Uhr ausgegeben.**

Täglicher Anzeiger.

Eidgenössisches Sängerfest in Olten
den 7, 8. u. 9. Juli 1860.

Samstag den 7. Juli, Nachmittags 5 Uhr:

Empfangs-Feier,

Eintrittspreis 50 Cts.

Sonntag den 8. Juli, Morgens 9 Uhr:

Wettgesänge I. Klasse (Volksgesang),

Nachmittags 2 Uhr:

Wettgesänge II. Klasse (Kunstgesang).

Montag den 9. Juli, Morgens 8 Uhr:

Hauptprobe,

Nachmittags halb 2 Uhr:

Hauptaufführung,

Preise: Sperrsitze 5 Fr. — I. Platz 3 Fr. — II. Platz 2 Fr.

Programme und Textheste sind an der Kasse zu beziehen.

CONCERT
des

Hrn. Dr. Carl Schmidt,

k. k. Hof-Opernsänger in Wien,

Sonntag den 1. Heumonat, in der Kirche zu Aarau.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Billets zu Fr. 1. 50. sind bei Hrn. Joh. Schmidt zum „Bären" und am Conzerttag an der Kasse zu haben.

Postamtliche Anzeige.

3] Vom 1. Juli an wird auf der Linie Aarau-Bern ein fahrendes Postbureau in folgender Weise kursiren:

Aarau	Abgang Morgens	4 Uhr 15 Min.	Bern	Abgang Abends	4 Uhr 15 Min.
Bern	Ankunft „	7 „ 53 „	Aarau	Ankunft „	7 „ 36 „

Am Bahnpostwagen findet sich ein Briefeinwurf angebracht, in welchen auf allen Haltstationen Briefe gelegt werden können. Nachnahmen werden von der Bahnpost nicht behandelt.

Aarau, 29. Juni 1860.

Kreispostdirektion:
Amsler.

Aus freier Hand zu verkaufen:

4] Eine frequentirte **Pintenwirthschaft** und eine mit guten Kunden versehene **Ziegelhütte**, nebst 20 Jucharten sehr abträglichen **Wies- u. Ackerlandes,** in einer schönen Gegend des Aargau's, zwei Stunden von der Eisenbahn entfernt. Kaufbedinge billig. Frankirte Anfragen unter Chiffre **O. Z.** befördert die Exped. d. Bl.

Verkaufs- u. Miethantrag.



5] Das Wohnhaus Nr. 457. an der hintern Vorstadt in hier sammt dem Nebengebäude, welches zur Seidenfärberei eingerichtet und seither als solche benutzt worden ist, wird vom nunmehrigen Eigenthümer Hrn. Prof. Dr. Stähelin von Basel, anmit unter sehr günstigen Bedingungen zum Kaufe und je nach Umständen zur Vermiethung angetragen.

Auf besondern Wunsch würden die Wohnungsräumlichkeiten, 6 Zimmer, eine Küche, 2 Lauben u. s. w. getrennt von den übrigen Theilen vermiethet werden.

Zu nähern Aufschlüssen ist stets bereit

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher,
Notar in Aarau.

6] Eine kleine Familie sucht auf Anfangs nächsten Oktober ein kleines, angenehmes, aus 4 Zimmern bestehendes Logis, in der Umgebung der Stadt Aarau zu miethen. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Abonnements-Einladung.

Auf nächstkommendes dritte Quartal empfiehlt sich das **„Aarauer Tagblatt"** sammt **Illustr. Novellenblatt** neuerdings zu recht zahlreichen Bestellungen. Neueintretende Abonnenten können das Blatt schon von heute an beziehen. Bestellungen nehmen entgegen alle Postbureaur, Ablagen und die Expedition. Abonnementspreis: durch die Post bezogen vierteljährlich Fr. 2. 25., Alles inbegriffen, für Aarau und zum Abholen Fr. 2.

Exped. des Aarauer Tagblattes,
Rathhausgasse Nr. 3.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Musik

Sonntag den 1. Juli 1860

im Rinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Rynker.

Zu kaufen gesucht:

9] Zwei **Lampen,** zum Anhängen an die Wand. Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Musik

Sonntag den 1. Juli 1860

im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

Verkaufsantrag.

11] Aus der gerichtlichen Liquidation eines Seidenfärbereigeschäfts werden verschiedene, einem Kreditor zugefallene **Farbstoffe,** darunter ein Faß **Citronensaft** zu sehr herabgesetzten Preisen zum Kaufe angetragen, worauf besonders die HH. Färber aufmerksam gemacht werden.

Aarau, 29. Juni 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher,
Notar in Aarau.

Auszug aus dem Amtsblatt.
(Den 30. Brachmonat.)

Schuldenrufe.

Brugg. Läuchli, Kaspar, Hannesen v. Villnachern. Eing. 8. Aug., Gmdschrbr. Villnachern.

Benefizium Inventarii.

Brugg. Brehm, Hrch. sel., Kreuzers, gew. Wächter von Lupfig. Eingabe 8. Aug., Gmdsktl. Lupfig.

Zofingen. Lüscher, Jb. sel., von Mooslerau, gew. Lehrer u. Vorsteher der Taubstummenanstalt in Zofingen. Eing. 11. Aug., Gmdschrbr. Zofingen.

Geldstage.

Aarau. Deiß, Vinzenz, Pfister von Zeihen, in Aarau wohnhaft gew. Eing. 4. Aug.

Baden. Meier, Felizian, Schmiedlünzis v. Unterehrendingen. — Schneider, Paul von Untersiggingen, Gmd. Untersiggenthal. — Lüscher, Sl. von Muhen, Gießer in der Fabrik im Turgi, Gmd. Gebenstorf. — Egli-Wegmann, J. A., von Flawyl, Krs. St. Gallen, wohnh. in Baden.

Bremgarten. Setz, Kasp., Schmieds, Sohn v. Dintiken, in Bremgarten wohnh., vermögenslos. — Wietlisbach, Bernhard, Schreiner von Wohlen. Eing. 30. Juli.

Kulm. Peter, Sl., Büschelheirechen v. Gontenschwyl, vermögenslos. Eing. 28. Juli.

Rheinfelden. Nachlaß der Eheleute Franz Joseph Becker, gewes. Schuster und Polizeidiener, und Anna Maria gebr. Müller, von Rheinfelden. Eingabe 30. Juli, Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Zofingen. Hürzeler, Ulrich, Hühnerträger, im Könighof von Uerkheim, vermögenslos. Eingabe 4. August. — Bleuenstein, Rudolf, Hüstrudis, von Safenwyl. Eingabe 4. August.

Rehabilitationen.

Baden. Killer, Johann, in der Hütten zu Gebenstorf; Artiger, Eduard, von Starretschwyl, Gemeinde Oberrohrdorf.

Bremgarten. Bürgisser, Johann, Buchbinder, von Bremgarten.

Brugg. Kirchhofer, Ulrich, Johannesen, v. Auenstein.

Laufenburg. Erdin, Johann Baptist, Sohn, Bäcker, von Gansingen.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der obern Schule in Gansingen. Anmeldungen bis 21 Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Laufenburg.

Lehrerstelle an der obern Schule in Würenlingen. Anmeldungen bis 25. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Baden.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Böttstein. Anmeldungen bis 26. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Zurzach.

Lehrerstelle an der mittlern Schule in Schinznach. Anmeldungen bis 27. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Brugg.

Lehrerstelle an der untern Knabenschule in Zofingen. Anmeldungen bis 27. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Zofingen.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

26. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,2‴	26″ 11,2‴	26″ 11,9‴
Thermometer	+ 12	25	18
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	W*
Himmelsbesch.	hell	—	W

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag **№ 157.** **3. Juli 1860.**

Zweite Nummer im zweiten Halbjahr.

Neue Bestellungen auf die

„Aargauer Nachrichten"

für das zweite Halbjahr (Juli bis und mit Dezember) werden von allen Postämtern, sowie auch von der Expedition angenommen zum Abonnementspreise von **6 Fr. 25 Ct.** und für die Monate Juli, August und September zu 3 Fr. 25 Ct. franco in der ganzen Schweiz. Für Aarau halbjährlich 5 Fr., vierteljährlich 2 Fr. 50 Ct. —

Den bisherigen Abonnenten, welche direkte bei der Expedition bestellt haben, wird das Blatt auch fernerhin zugesandt, sofern keine ausdrückliche Abbestellung erfolgt.

Expedition der Aarg. Nachrichten.

Das Kantonalschützenfest.

(1. Juli).

Es ward Abend und Morgen — ein erster Tag. Die Männer von Baden hatten am Samstag noch Gelegenheit, wenn auch nicht in Sack und Asche, so doch inmitten eines prasselnden Hagels Buße zu thun und über die Wandelung der festen in tropfbar flüssige Gegenstände wehmüthig durchgeweicht nachzudenken.

„Wir ließen die Köpfe hangen" — das ist übereinstimmendes Urtheil über die Situation vom Samstag Abend, und diese Situation prägte sich auch sehr buchstäblich in einigen Inschriften aus, die noch am Sonntag Morgen, bei Sonnenschein, Trompetenschall und Paukenschlag, bei Fahnenwehen und Geschützessalven den unten durchmarschirenden Festbesucher, Eidgenoß und Schützenfreund ganz weinerlich-wehmüthig anschauten — das Wasser lief den armen Inschriften aus den Augen und lange Regenfurchen zogen sich über das einst weiße Papier.

Item, die Noth lehrt beten — so hat auch der Festpräsident nachher auseinandergesetzt, und da bei des Geschickes Mächten, mit denen bekanntlich kein ew'ger Bund zu flechten, heuer nicht einmal für eine Woche solide Witterung zu akkordiren ist, schien vorläufig der Groll zu weichen. Lustig flatterten die Fahnen und Fähnlein auf dem Festplatz und drinnen in der Stadt. Baden hat sehr hübsch dekorirt, und die Einrichtungen auf dem Festplatz, Speisehütte, Schießstand mit doppeltem Stockwerk, überhaupt die ganze Herrlichkeit, die für eine festliche Woche arrangirt worden, macht den Eindruck gefälliger Einfachheit und guten Geschmackes.

Aber vorwärts jetzt — zum Plaudern ist immer noch Zeit. Steigen wir mit den Passagieren des Aarauerzuges um 9 Uhr aus. Der Zug ist von Wildegg an, wo die Kantonalfahne nebst Gefolge von Lenzburg einstieg, ziemlich beleibt und langarmig geworden. Wir lassen uns gemächlich von der Menschenströmung schieben, gelangen dergestalt zum Schulhaus, dann nochmals durch die Stadt, im Vorbeiweg die Inschriften gelesen und einen Frühschoppen heruntergestellt, endlich noch den Festplatz inspizirt. Jetzt geht's los. Die Musik holt die Kantonalfahne beim Bahnhof, und wieder zum Schulhaus rückkehrend, ordnet man sich zum Festzug. Der Himmel schaute immer gnädiger d'rein, draußen hatte sich, wer pfiffig war und nicht mit dem Zug marschiren mochte, schon postirt. Wie billig, wurde die große Treppe zum Feldschützenstand und dieser selbst hauptsächlich als Rangloge vom schönen Geschlecht okkupirt und garnirt — wir sagen wie billig, weil sich das immer als treffliche Einrichtung bewährt, im Falle die lieben und geehrten Herren Festredner in ihrer sehr schönen Rede etwas gar zu freigebig an Worten sind, hie und da einen „Rückblick und Aufblick" zu irgend einer blondlockigen oder blauäugigen jungen Eva zu wagen. Dießmal hat sich's zwar mit dem langen Rede-Athem recht leidlich gemacht, und wenn die jetzt versammelten Bundesherren in Bern sich ebenfalls so weislich zu beschränken wissen und die tiefen Differenzen in so würdigem, ruhig ernstem Ton behandeln, wie es hier Herr Nat.-Rath Ringier gethan, so läßt sich für's Vaterland Gutes hoffen. Begeben wir uns auch zur Treppe, um die Reden zu hören. Der Zug hat sich aufgestellt: Kadetten, Musik, Männerchor, Fahnenträger und Schützen, Zeiger und Angestellte, Komite's und Behörden — alles an seinem Platz und in großem Halbkreis um die beiden Redner und die Kantonalfahne gesammelt. Der Männerchor leitet durch ein würdiges Lied den feierlichen Akt ein.

Hr. Ringier übergab die bisanhin d. h. seit 8 Jahren den Lenzburgern anvertraut gewesene Fahne. Er knüpfte seine Worte an eben diese 8 Jahre an, um einerseits denen von Baden zu danken, daß sie wieder einmal gerufen und die Fahne aus ihrem achtjährigen „Dämmerungsdasein" geweckt haben, um aber anderseits auch nachzuweisen, daß die 8 Jahre der Ruhe in Bezug auf kantonales Schützenfestleben zugleich eine Zeit war, in der die Fahne ihre schönen, großen Träume träumte — zu Solothurn, zu Luzern, zu Bern und in Zürich. Ihr träumte zu Solothurn von all' den schönen, erhebenden Geschichten, die uns Blätter des Buches „Jura" erzählen, wenn man vom Weißenstein hinausschaut in diese Juragelände, oder hinab in die Stadt des Schultheiß Wengi. Zu Luzern am Gestade des See's den das Volk der Reisenden den schönsten der Welt nennt, da schaute sie nicht blos den schönen, romantischen See — sie vernahm den Gruß vom „stillen Gelände" und machte wieder Bekanntschaft mit all' den großen Riesenhäuptern, welche die Wiege der Schweizerfreiheit umgeben und schützen. Dann Bern! die stolze, steingebaute Bundesstadt mit ihrem Bundespalast, aus dem die sitzungsflüchtigen Bundesherren zum Schützenfest gelaufen kamen, Barone und Nichtbarone — eine Zeit, da noch nicht die „tiefen Differenzen" walteten, und die Eidgenossen Alle zusammen tief und stark vom Einigkeitsgedanken durchzittert und ergriffen wurden, als jener greise Mann (Dufour) die Rednertribüne bestieg und seinen Toast ausbrachte: Notre brave armée — qu'elle vive! „O das war ein schöner Traum!". Und dann Zürich — eine prächtige wundervolle Fernsicht und Rundschau für die aarg. Fahne von der Zinne des Gabentempels herab. Welche Schaaren, welch' ein Schützenvolk kam da herangefluthet, und welch' eine Zeit damals, da die Nachrichten vom Kriegsschauplatz und zuletzt vom Frieden kamen. Alles hat seine Zeit: Frieden halten — Losschlagen! Rüste dich, Helvetia, denn dieses eidgenössische Schützenvolk, das sind nicht Friedensmänner à tout prix. So war's mit den Träumen unserer Kantonalfahne, von Solothurn bis Zürich. Doch wir sind nicht zum Träumen berufen. Heute ruft Baden zum Wachen und zum Kampfspiel und dankt dafür die Kantonalfahne. Wir haben nicht nöthig, uns in vergangenen Träumen blos zu ergehen, wir haben nöthig, uns zu üben, und im Vaterland wieder Eintracht zu schaffen. Ein Hoch — Ihr werdet mir donnernd antworten — ein dreifaches Hoch allem, was zur Eintracht führt im Vaterland!

Herr Fürsprech Bürli, Festpräsident, der die Fahne in Empfang nahm, antwortete Hrn. Ringier, indem er sich glücklich pries, daß er aus so ehrenfesten Händen das Symbol der Aargauischen Wehr- und Schützenkraft entgegennehmen und in Baden aufpflanzen dürfe. So lange wir die Güter: Freiheit und Unabhängigkeit noch besitzen, so lange dürfen wir auch ihre Embleme auch zeigen und entfalten. So lange wir dieser Güter uns würdig erweisen, so lange werden wir sie durch alle Noth und Gefahr hindurch retten. Der Herr, der unsre Freiheit schuf und sie uns gab, wohnt nicht in Paris noch in Petersburg oder Wien. Der Redner warf einen Blick auf die bald 600jährige Schweizergeschichte, um daran anzuknüpfen, daß die Idee der Volksfreiheit ihren providentiellen Weg geht, und vorwärts geht, daß sie auch von unserm Lande vielfach hinausgedrungen über die Grenze und daß ihr Reich unendlich viel größer als die Marchsteine unsrer Republik. Unsre eigne Kraft liegt allerdings darin, und das ist eine unermeßlich große Kraft, seit dem neuen Bund von 1848 noch viel stärker geworden, daß diese Idee in 2½ Mill. Menschen festgewurzelt lebt. Lassen wir uns nicht beängstigen, wenn ein Gewitter droht oder auch das drohende Gewitter nicht so vorüberzieht oder nicht so sich entladet, wie wir es meinten. Die Zeit wird kommen, die die Früchte aller der jetzigen Kämpfe und Bestrebungen reift, und es wird sich dann erst zeigen, wer die Früchte zu schütteln die meiste Kraft und den Beruf hat. Auch der Nachbarvölker, und zumal unsrer deutschen Nachbarn (der Verein von Waldshut war anwesend), gedachte Hr. Bürli und ging dann vom europäischen und schweizerischen Standpunkt zum Badenerstandpunkt über, indem er kurz die Freude, Furcht und Hoffnung, Arbeit und Zurüstung zu diesem Fest schilderte. Als gestern der Regen in Strömen floß, da beteten wir mausenasse Festbereiter:

O Herr, hör' auf mit Deinem Regen
Und gieb uns Sonnenschein und Segen!

Und es hat richtig geholfen. Herr Bürli forderte dann, am Schluß seiner Worte angelangt, die Anwesenden auf, dem Vaterland ein Hoch zu bringen.

Noch folgte den beiden Sprechern derjenige der Waldshuter. Er drückte kurz, einfach, schlicht und herzlich seine Freude aus, daß Deutsche und Schweizer dermalen so nahe zusammenrücken und miteinander ihre Feste feiern. Sie Waldshuter wollen nicht mit dem Stutzer konkurriren und wetteifern, aber sich üben und lernen von den Schweizern.

Bechergeklirr und Ehrenwein-Versuchung — es ging schon auf 12 Uhr und man holte seine Speisekarte oder suchte sich einen Platz aus. „Raum für Alle hatte die Erde" sagt Schiller in jenem Gedicht — und: noch Platz genug für hungrige Eidgenossen! konnte gestern die Festwirthschaft sagen. Es wird aber schon noch besser kommen (die Furcht vor dem feuchten Boden mag namentlich beim schönen Geschlecht regiert und dem Absitzen in der Hütte hinderlich gewesen sein).

Hr. Reg.-Rath Hanauer eröffnete die Reihe der Tischtoaste mit dem üblichen Hoch auf unser liebes Schweizerland. Er sprach von seiner Natur und von seiner Geschichte, seinen Künsten des Friedens und dann auch von dem Gefühl, das uns allen innewohne, daß die Schweiz der Zeit entgegen gehe, da sie ihre Waffenprobe zu bestehen haben werde. Der Sprecher sah nach Frankreich hinüber — und wurde dabei warm, wofür ihm niemand grollen wird. Er sprach von der nagelneuesten Neutralitätsdefinition aus Paris und rief ihr ein: Nein, und dreimal Nein! entgegen. Die Schweiz und ihre Neutralität besteht in einem freien Bunde freier Männer; sie kennt heute noch den Spruch der alten Schweizer:

Dies Haus, es steht in Gottes Hand —
Zum Schweizerbund wird es genannt.

Hoffen wir, daß die Schweiz, um nach Außen stark zu sein, ihre Einigkeit wieder hoch aufrichten und daß alle daran arbeiten. „Weise Staatsmänner gebieten ihren Leidenschaften Schweigen."

Das Toastiren wollte übrigens noch nicht in Fluß kommen. Man aß, trank, war gemüthlich, und hatte einander lieb. Da bestieg Hr. Bürli wieder die Kanzel, räsonnirte über verloren gegangene Toaste und Toastirer, und fand für zweckmäßig, einen Mustertoast vorzulegen, und zwar musterhaft nach Kürze und Inhalt: Allen Verliebten, allen, die mit Papa Fuog trinken (Papa Fuog war notabene auch da) und allen, die gut schießen (aber nicht wie die Studenten) — kurz, mein Hoch gilt dem Schuß in den Zweck!

Papa Fuog wird aufgesucht und mit jener Freiwilligkeit und Höflichkeit, die man auch bei genauem Zusehn mit dem Titel: gewaltthätige Nöthigung — beehren kann, die Treppe hinauf genöthigt. Oben steht er, als „ewiger Jüngling" von Dr. Minnich vorgestellt ist er, reden muß er. Aber was? Eidgenossen, ich stehe „gleichsam gezwungen" hier. Seid umschlungen, Schützenfreunde, Schweizersöhne! Brüder, über'm Sternenzelt, muß ein guter Vater wohnen — der unsre Einigkeit belohnt. Es lebe die Eidgenossenschaft!

Ihm folgte Hr. Kettiger, der in kurzen Worten den Toaststrom wieder in's ernstere Geleise lenkte, und „Farbe bekommen" wollte. Allen denen, in und außer dem Vaterland, die Einfachheit, Ehrlichkeit und unumwunden freies Manneswort für die schönsten Güter und Tugenden halten und diesen Gütern selbst ein Hoch! Der Sprecher wies in seinem kurzen Wort speziell auf Deutschland und die wackern Gäste aus Waldshut hin.

Eidgenossenschaft.

— Die Schweizerschützen, welche nach London gehen, fanden sich in Basel zusammen. Von Zürich geht auch Hr. Staub von Wädensweil. Von Genf sind etwa 15 Schützen abgereist. Herr Bänziger-König in St. Gallen besucht als Abgeordneter des schweiz. Schützenvereins das Schießen.

Statistischer Kongreß in London. Am 13. Juli findet in London die vorläufige Sitzung der offiziellen Vertreter der Regierungen statt; am 16. wird alsdan in Somerset-House der Kongreß eröffnet. Man ersucht, daß diejenigen Privaten, welche an dem Kongresse Theil zu nehmen und Einladungen zu erhalten wünschen, hiervon den Direktor des eidg. statistischen Bureau's, Herrn G. Vogt, in Kenntniß setzen möchten.

Olten. Die Direktionen der Zentral-, Nordost- und Vereinigten Schweizerbahnen lassen für die Besucher des eidg. Sänger-Festes verschiedene Begünstigungen eintreten. So werden Musikkorps, welche das Festkomite nach Olten kommen läßt, zur Militärtaxe hin- und zurückbefördert. Für die Mitglieder der Sängervereine, welche sich durch das diesjährige Festzeichen als solche ausweisen, werden Retourbillete für vier Tage gültig, vom 7. bis 10. Juli, ausgegeben. — Die eidgen. Sängerfahne mit Begleit geht Samstag Mittag 1 Uhr von Zürich ab.

Aargau. (Corr.) Erwiederung auf den Lehrerpensionsartikel vom 27. Juni im Zofinger Volksblatt. Dieser Bericht und namentlich die Vergleichung des Pensionsvereins mit der Rentenanstalt in Zürich enthält Irrthum, der einer Berichtigung bedarf, um so mehr, als derselbe dahin abzielt, der Lehrerschaft des Aargau's den angeregten Beitritt in die Rentenanstalt zu verleiden. Diese irrthümliche Vergleichung läßt sich schon am ersten Satz derselben nachweisen. Derselbe heißt:

„Im Aargau zahlt die Aktie einen Jahresbeitrag von Fr. 9, dies gibt auf 524 Aktien Fr. 4716. Im Kanton Zürich zahlt jede Person jährlich 15 Fr., das gäbe auf 524 Aktien 7860 Fr. In Zürich werden nur Wittwen pensionirt, deren der aarg. Verein (die Waisenfamilien mitgerechnet) 52 hat. Vertheilte man jene Summe von 4716 Fr. unter dieselben, so bekäme eine Wittwe mit einfacher Aktie Fr. 90. 69 Rp."

Worin hinkt nun die Vergleichung? Antwort: Die 524 Aktien im Aargau repräsentiren nur 477 Mitglieder; die Rentenanstalt bezöge also nur 477 und nicht 524 mal 15 Fr. — Oder auch: Sie bezieht von 524 Mitgliedern (nicht Aktien) 524 mal 15 Frkn., so kommen dann nicht 52 Wittwen, sondern mehr zur Betheiligung und warum? weil die 52 Wittwen im Aargau auf 477 wirkliche Mitglieder fallen; folglich müßten bei gleicher Sterblichkeit auf 524 Mitglieder auch mehr Wittwen und Waisen treffen.

Alle weitern Angaben beruhen nun auf dieser unrichtigen Verwechslung der Aktien und Mitglieder.

Schreiber dieses, auch Mitglied im Lehrerpensionsverein, wünschte der aargauischen Lehrerschaft eine Betheiligung bei der Zürcher Rentenanstalt in ähnlicher Weise wie sie die Lehrer des Kantons Zürich besitzen. Die Gründe sind:

1) Die jährliche Lehrerpension von 35 Fr. ist für den berechtigten Lehrer ein elendes Sümmchen, ebenso karg wie die 50 Fränklein Ehrengeschenk, welche von hoher Schulbehörde einem Lehrer präsentirt werden nach halbhundertjähriger Dienstzeit. Für Hülfsbedürftige — Wittwen und Waisen — ist eine solche jährliche Spende ein Almosen, aber keine Pension. Die 100 Fr. der Rentenanstalt sind denn doch respektabler.

Welcher aargauische Lehrer sollte nicht so uneigennützig sein, um auf das Pensiönchen von 35 Fr. zu verzichten in wohlthätiger Absicht, Hülfe zu schaffen, wo Hülfe noth thut — bei Wittwen und Waisen!?

2) Der Staat zahlt jährlich an den Lehrerpensionsverein 1000 Fr. Am Nutzen dieser Summe haben nun die Zwei-, Drei- und Vieraktienlehrer größern Antheil, als die mit nur einer Aktie. Ist das recht?

Wir unsrerseits freuen uns zu vernehmen, daß sich die hohe Erziehungsdirektion mit der Frage über Betheiligung der aargauischen Lehrer bei der schweizerischen Rentenanstalt befassen will und wünschen der Angelegenheit besten Erfolg. Möchten nur die Beamten des Lehrerpensionsvereins nicht die Ersten sein, welche gegen diesen Schritt Opposition erheben!

— Aarau, 2. Juli. (Eingesandt). Endlich haben auch wir hier den seltenen Genuß gehabt, unsern verehrten Landsmann Herrn Dr. Karl Schmidt, Hofopernsänger in Wien, nach Herzenslust genießen und bewundern zu können. Die bedeutende Anzahl von Zuhörern, welche zu dem gestern in der hiesigen Kirche von Hrn. Schmidt gegebenen Concerte selbst aus entfernteren Theilen des Kantons herbeigeeilt war, bewies, daß der wohlverdiente Ruf des Künstlers bereits in die engere und engste Heimath ihren Weg gefunden. Die Erwartung des Publikums war äußerst gespannt. Aber sie fand sich übertroffen zugleich und auf's angenehmste überrascht. Einen solchen Vortrag, von solcher Gewalt, Fülle, und Klarheit des Ausdrucks, verbunden mit der größten Selbstbeherrschung und vollendeter Kunstform, hatte wohl schwerlich einer der Anwesenden je gehört, und so bald kehrt eine ähnliche Leistung, gleich weit entfernt von der bloß stofflichen Wirkung des Dilettanten und von gehaltloser Effekthascherei, gewiß nicht wieder. Was uns besonders wohlthuend entgegenkam, war jener naturwüchsige frische Humor, die der im Gefühle seiner Kraft mitten in den strengsten Formen des Vortrags sich freibewegende Künstler anmuthig hervortreten ließ. Es lag darin ein besonderer Reiz, etwas Angebornes, Originelles, was Mutter Heimath ihrem Liebling als Angebinde in die Wiege mitgegeben. Aber ein prächtiger Zug ist es, daß der Künstler selbst diese Gabe zu adeln und dadurch zum dauernden Werthe zu erheben verstand. So sei denn diesem wackern Künstler, der das seltene Verdienst besitzt, vollendete Meisterschaft mit dem Siegel anspruchsloser Bescheidenheit zu krönen, ein ebenso aufrichtiger Dank dafür ausgesprochen, daß er es nicht verschmäht hat, dem kleinen Städtchen an der Aar, das den Grund zu seiner Bildung gelegt, von der Kaiserstadt aus an der Donau diesen herrlichen und erhebenden Zoll ehrendster Anhänglichkeit darzubringen. Einige seiner ehemaligen Mitschüler.

— Aarau, 2. Juli. Als gestern Abends 9 Uhr die zwei eben als Rekruten eingerückten Jak. Umiker von Thalheim und Hs. Jak. Pfister von Lützelflüh, in Thalheim wohnhaft, angetrunken vom Tanzplatz im Binzenhof in die Kaserne zurückkehren wollten, entspann sich nur eine kurze Strecke vom Binzenhof entfernt mit dem jüngern der des Wegs daher kommenden Gebrüder Rohr, von Hunzenschwyl, ein Wortwechsel, der bald zu Thätlichkeiten führte. Als der ältere Bruder, Rudolf Rohr, Kaminfeger, vom jüngern zu Hülfe gerufen, sich in den Streit mischte, erhielt derselbe drei Messerstiche in den Hals, Brust und Unterleib, die den augenblicklichen Tod zur Folge hatten. Die Thäter wurden sofort in der Kaserne in Verhaft gesetzt. Der Unglückliche ist ein junger Familienvater.

— Aarau. Das von Thun gestern in bester Haltung, etwas gebräunt, eingerückte Halbbataillon Nr. 83 wurde diesen Morgen in die Heimath entlassen.

— Den 30. Juni, Nachmittags 3 Uhr, hat sich über die Gegend von Baden ein furchtbares Gewitter entladen. Ueber eine halbe Stunde lang fielen Schlossen wie Erbsen, Felder und Straßen waren davon bedeckt. Weinberge und Obstfrüchte sind zerstört, die Felder haben bedeutend gelitten und der Schaden ist groß.

— Den 28. Juni Morgens schlug der Blitz in die Pinte des Gerichtsweibel Nauer in Hägglingen, ohne zu entzünden, und ebenso den 30. Nachmittags in das Haus des Phil. Hitz in Wasserfallen, Gemeinde Obersiggenthal, wo er eine Kuh des M. Scherer, der dort mit derselben vom Felde heimkehrend vor dem Gewitter unter Dach stand, erschlug.

Zürich. In Baltenschwyl fand den 30. Juni, Mittags ein schauerliches Ereigniß statt. Ein junger Müllersohn, Wettstein aus der Riedmühle bei Dietlikon, Kavallerist, hatte eine Liebschaft mit der Tochter der Wittwe Bänninger im Schwanen zu Baltenschwyl; die Geliebte erklärte ihm jedoch, sie wünsche das Verhältniß abzubrechen. Angeblich um Abschied von ihr zu nehmen, ging Wettstein gegen Mittag 12 Uhr zu derselben, zog aber im Hausgang eine doppelläufige Pistole hervor und schoß beide Läufe auf die Unglückliche ab. Der erste Schuß traf den Oberleib, die Kugel wurde aber vom Corset aufgehalten; der zweite Schuß ging in den Unterleib, und soll lebensgefährlich sein. Wettstein sprang augenblicklich fort, er wurde schnell verfolgt, zog indeß eine zweite schon geladene Doppelpistole hervor, und brachte sich mit derselben zwei Schüsse bei, die augenblicklich tödteten. — Der Vater der unglücklichen Geliebten wurde im Sonderbundskrieg auf der Entenjagd erschossen. (N. Z. Z.)

Glarus. Die hiesigen Feldschützen werden die Feldschützengemeinde in Baden beschicken und bei diesem Anlaß ihr Banner zum ersten Mal über die Kantonsmarken tragen.

Graubünden. Die nach Chur einberufene Bergartillerie beabsichtigt aus dem Wiederholungskurs eine Gebirgsübungstour über den Panixer-Paß in das Glarnerland mit 8 Stücken Geschütz.

Neuenburg. In Travers durchschneidet die Franco-Suisse den Schützenplatz in der Art, daß auf der einen Seite der Bahn der Schießstand, auf der andern die Scheiben stehen. Daraus erfolgt, daß, so oft ein Zug vorübergeht, das zugleich statthabende Schießen eingestellt werden muß; für diese Beeinträchtigung wurde ein Ersatz gefordert, aber nicht geleistet. Montags den 18. fand die erste Probefahrt statt und die Schützen richteten es so ein, daß gerade im Moment der Ankunft des Trains ein famoses Rottenfeuer stattfand. Dieses wurde auch durch Signale angezeigt. Von Seite des Bahnzuges wurde nun avertirt, aber die Schützen merkten nichts und schossen fort, bis endlich mehrere Herren in den Schießstand kamen und sich zu der längst geforderten Entschädigung verstanden. Darauf wurde höflichst die Durchfahrt gestattet.

Genf. Von der Heimkehr des Walliser Bataillons unterhält uns noch die gemüthliche Feder eines poetischen Offiziers. Viele Genfer Offiziere und Abgeordnete sämmtlicher da liegender Truppen hatten uns hinbegleitet und nahmen herzlichen Abschied. Der Quai war mit Menschen dicht besetzt und bis weit in den See hinaus folgte uns schallendes Lebewohl und Schwenken der Hüte. Auf dem Schiffe harrte unser eine angenehme Ueberraschung. Das Offizierkorps des Zürcher Bataillons Nr. 5 hatte im Geheimen 100 Flaschen mit einpacken lassen, und erst vom Lande abgestoßen, erfuhren wir diese zartsinnige Handlung. „Hoch Zürich!" schallte es in der Kajüte, und ehe wir in Sitten ankamen, waren die Flaschen alle geworden.

Ausland.

Frankreich. Paris, 27. Juni. Das Leichenbegängniß des Prinzen Jerome (den 3. Juli) soll nach einer Mittheilung des „Pays" eine allgemeine Landesfeierlichkeit werden. Sämmtliche Bureaux, die Börse und die Theater bleiben geschlossen. An dem Zuge werden der gesammte Klerus der Stadt Paris, sämmtliche Staatskörper und die Munizipalbehörden Theil nehmen; unter Marschall Magnan rückt die ganze Armee von Paris aus, theils zur militärischen Begleitung des Zuges, theils um Spalier durch die Rivolistraße, über den Carrousselplatz nach dem Invaliden-Hotel hin zu bilden, in welchem die Leiche vorerst beigesetzt wird.

Italien. Rom, 23. Juni. Graf Palffy, Sohn aus einer der angesehensten österreichischen Familien, war im Mai in die päbstliche Armee getreten und der Garnison in Viterbo zugewiesen als Capitän bei den Chasseurs. Die falsche Ausführung eines mißverstandenen Befehls zog ihm einen Arrest von fünf Tagen zu, wogegen der Graf reklamirte. Die Sache kam nach Rom und zurück mit dem Bescheide, der Arrest sei auf acht Tage auszudehnen. Das brachte den ohnehin sehr ehrgeizigen und leidenschaftlichen jungen Mann zu solcher Verzweiflung, daß er sich im Arrestlokale selbst entleibte. Darauf wurde in Rom die Sache nochmals untersucht und der von Palffy's Vorgesetztem, General Gregorio, eingesandte Bericht falsch, der Capitän vollkommen unschuldig befunden, worauf Gregorio seine Entlassung nahm.

Sizilien. Die Regierung zahlt jedem neapolitan. Ueberläufer mit Sack und Pack 50 Ducati, und 30 Ducati, wenn er ohne Waffen kommt (1 Ducati 3 Fr. 50 Ct.) — Die Freilassung der 7 adeligen Sizilianer war ein Triumphzug. Mit Glockengeläute, donnerndem Evviva wurden sie in den Straßen begrüßt und mit Blumen beworfen, als sie sich in den königlichen Palast verfügten, um Garibaldi für die Freilassung zu danken.

Neueres vom Schützenfest.

Baden, 2. Juli. Gestern waren außer der aarg. Kantonalfahne und derjenigen von Baden noch repräsentirt: Waldshut, Brugg, Wettingen, Reinach.

Heute Morgen sind eingerückt und empfangen worden: die 2 Gesellschaften von Aarau (Stand und Feld), sowie Aarburg, alle 3 eingeführt durch Herrn Landstatthalter A. Keller; sodann die St. Galler Feldschützen unter Anführung von Major Seifert.

Am heutigen Mittagstisch haben gesprochen die Herren A. Keller (dem Vaterland), Bürli (dem Kt. St. Gallen), Seifert (auf den Kt. Aargau). Die Aarauer-Musik theilt sich mit der Feldmusik in den Beifall des Publikums. Ein mehreres morgen.

Aus dem Schießstand. Sonntag Abend. Standkehr: 25 Nummern: 1) Franz Schweiter, Räfels; 2) Kappeler-Bebie, Turgi; 3) Louis Bourquin, Lenzburg; J. J. Bänziger, von Wald.

Meiste Nummern: Franz Schweiter (42), J. J. Bänziger (30), Bourquin (26).

Feldkehr: Meiste Nummern: 1) Samuel Bänziger von Wald, 2) Jakob Pfister, von Goßau (Kt. Zürich), 3) Sträßler, Pulververwalter in Bern, von Eglisau.

Montag Vormittag. 1. Standkehr, 25 Nummern: Peter Stocker von Gunzwyl (Luzern), Fritz Siebenmann, Metzger v. Aarau. Meiste Nummern: J. J. Bänziger (40), Melchior Freuler, Glarus (20) und Fritz Siebenmann (16). 2. Feldkehr, Meiste Nummern: Louis Bourquin v. Lenzburg, Samuel Bänziger v. Wald und Arbenz-Kern v. Feuerthalen (Zürich).

Handels-Berichte.

London, 27. Juni. Das Dampfschiff „La Plata", von Westindien kommend, welches gestern um 2 Uhr Nachmittags Hurst Castle passirte, ist noch gestern Nachmittag in Southampton eingetroffen. Es überbringt außer den Posten ꝛc. für 1,130,153 Dollars an Contanten. Das amerik. Dampfschiff „Vanderbilt" ist auf der Fahrt nach Havre mit der Newyorker Post vom 16. Juni und 1,628,780 Dollars an Contanten zu Cowes angelangt. Cours auf London in Newyork 109¾ a ⅞. Fonds lebhafter. Baumwolle middl. 11 C. Waizen und Mehl flau. Mais etwas billiger. Aus Neworleans wird der Preis von Baumwolle, middl. (Liverpool) 11 a 11½ C. telegraphirt.

München, 30. Juni. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 13,783 Sch., worzu 8779 Sch. verkauft und 5001 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 36 kr. (15 kr. gef.), Korn 14. fl. 18 kr. (31 kr. gef.), Gerste 13 fl. 53 kr (17 kr. gest.), Haber fl. 8. kr. 11 (1 kr. gef.).

Getreide. (Aus der schweizerischen Handels- und Gewerbe-Ztg. vom 30. Juni). Das achttägige schöne, größtentheils heiße Wetter bis Donnerstag Nachts, wo ein sehr heftiges Sturmwetter einen großen Theil der Schweiz traf, konnte für unsere Hauptfrucht, Weizen und Kernen, zu keinem günstigern Zeitpunkte kommen. Die Blüthe ging dadurch sehr schön vorüber, so daß Gewitter und Sturm im Ganzen sehr wenig mehr schadeten. Die Aehren sind wohl etwas weniger voll als voriges Jahr, allein die Ernte-Aussichten sind nun bei uns wenigstens bedeutend besser, als man noch vor Kurzem sie ansah. Auch von auswärts lauten die Berichte weit besser, wenn auch z. B. aus Frankreich die Berichte aus mehreren Gegenden noch ziemlich zu wünschen lassen. Da sich jedoch im mittlern und nördlichen Frankreich die Blüthe unter warmem Wetter günstig gestaltet hat, so gingen die Weizenpreise an den meisten französischen Märkten um ¾ bis 1½ Fr. per 1½ Hektoliter (Schweizermalter), und Mehl in Paris um 2 bis 4 Fr. per Sack von 314 Schweizerpfund zurück. Auch in London ging am Montag trotz dortigem Regen englischer Weizen um 2 Sh. per Quarter (1 Fr. 33 Ct. per Malter), fremder um 1 Sh. zurück. Aus Amerika berichtet man allgemein über Aussichten auf eine vorzügliche Ernte.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Bern, 2. Juli Nachmittags. Der Ständerath wählte zu seinem Präsidenten Herrn Welti aus Aargau; zum Vicepräsidenten Herrn Blumer aus Glarus.

Der Nationalrath wählte zum Präsidenten Herrn Weder aus St. Gallen; zum Vicepräsidenten Herrn Martin aus Waadt.

Paris, 1. Juli. Der „Moniteur" veröffentlicht folgende Ernennungen zu Großkreuzen der Ehrenlegion: Gramont, Benedette, Talleyrand, Perigord (sämmtlich der französischen Diplomatie angehörig).

Neapel, 29. u. 30. Juni. Alles ruhig. Die Constitution noch nicht publizirt.

Täglicher Anzeiger.

1] Zur Besetzung wird hiemit ausgeschrieben die durch Resignation an der **Bezirksschule** in **Rheinfelden** erledigte Stelle eines **Hauptlehrers**, welcher den Unterricht in der **kathol. Religion, lateinischen** und **griechischen Sprache** und in der **Schweizergeschichte** ertheilen und die Abhaltung des kathol. Jugendgottesdienstes an Sonn- und Festtagen übernehmen soll. Mit der Stelle ist ferner eine Kaplanei an dortiger Pfarrkirche verbunden. Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 1429, freie Wohnung, etwas Pflanzland u. eine Bürgerholzgabe.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 27. Heumonat nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege in Rheinfelden einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau den 29. Juni 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Liegenschafts-Verkauf.



2] Es werden die nachbezeichneten, bisher von Hrn. Jakob Schultheß-Manz in Küsnacht bei Zürich besessenen Liegenschaften zum Kauf angeboten:

1) Ein vor wenig Jahren theils neu erbautes, theils restaurirtes Wohnhaus Nr. 177. a., Scheune Nr. 177. c., Waschhaus Nr. 410, Oekonomiegebäude Nr. 411. mit gewölbtem Keller und Trottwerk, Garten, circa 5 Jucharten Reben, 3 Jucharten Acker- und Wiesen, und einer Landanlage im See, circa ½ Jucharten groß. Alles dieses ist bei einander, in Goldbach gelegen. Die Gebäulichkeiten sind zusammen Fr. 40,000 assekurirt.
2) Circa 7½ Jucharten Acker, Wiesen und Reben, an verschiedenen Stücken.
3) Zwei Gerechtigkeiten in der Goldbacher-Korporationswaldung und eine Drittels-Beile in der Korporationswaldung „Sennholz".
4) Ein Wohnhaus Nr. 160 a. mit angebautem Waschhaus und Scheune, Garten und circa ¼ Juchart Reben.

Die reizende Lage dieser eine kleine Stunde von Zürich am rechten Seeufer gelegenen Liegenschaften, die sehr geräumigen, zur Betreibung der verschiedendsten Berufsarten geeigneten Gebäulichkeiten, mit sehr geräumigen Kellern, die leichte Zufahrt zu Wasser und zu Land, wie überhaupt die ganze Anlage der Kaufobjekte machen diese sehr empfehlenswerth.

Allfällige Kaufliebhaber wollen sich wenden an

J. Schultheß-Bäggli,
in Küsnacht bei Zürich.

Die Schweizerische Rentenanstalt
(Garantiekapital 15 Millionen Franken)

befaßt sich mit:

Todesversicherungen, einfach oder für zwei Personen, auf Lebenszeit oder mit Beschränkung von Prämienzahl und Vertragsdauer;

Leibrenten, auf eine oder auf zwei Personen lautend, sofort beginnend oder nach Erreichung des 20., 25., 30. u. s. w. Altersjahres, Erbrente, Wittwenrente;

Lebensversicherungen auf 10, 15, 20 Jahre, zur Aussteuer der Kinder, mit oder ohne Vorbehalt des Kapitals.

Wer im dritten Quartal auf eine der zwei ersten Arten sich betheiligt, bezahlt beim Eintritt nur eine halbe Prämie.

Genauere Auskunft, Statuten und Tarife gibt unentgeldlich in

Aarburg	Herr	J. Lüscher-Schmid, Friedensrichter;
Baden	„	R. Meyer, Notar;
Bremgarten	„	Weißenbach, Gerichtsschreiber;
Brugg	„	A. Baumann, Notar;
Laufenburg	„	S. Suter, Fürsprech;
Lenzburg	„	J. J. Kieser, Gemeinderath;
Muri	„	Oftinger, Bezirkslehrer und
	„	G. Ruepp, Apotheker;
Reinach	„	J. Haller Lehrer;
Rheinfelden	„	Münch, Gerichtsschreiber;
Wohlen	„	J. Donat-Meyer;
Zofingen	„	J. R. Hool, Kaufhausverwalter;
Zurzach	„	J. B. Attenhofer, Amtsstatthalter und in
Aarau	der	Hauptagent für den Kanton Aargau

Alexis Im Hoff.

Eau de Bottot, Mund- und Zahn-Spiritus zur Befestigung des aufgelockerten Zahnfleisches und Conservirung der Zähne, in Flacons zu 60 Cts.

Bewährtes Mittel gegen **Sommersproßen u. Hitzblattern,** in Flacons zu 50 Cts.

Bewährte **Pommade** gegen das Ausfallen der Haare in Töpfchen zu 70 Cts. u. zu 1 Fr.

Balsamische **Erdnuß-Oel-Seife,** welche die Haut von allen Schärfen und Unreinigkeiten befreit; **Krankenheiler Jodsoda-Seife** (gegen flechtenartige Ausschläge); feinste **Windsorseife,** sowie alle gewöhnlichen **Toilette-Seifen**

sind zu möglichst billigen Preisen zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
Schwertgasse in Aarau.

Leichen-Anzeige.

Dienstag den 3. Juli 1860, Nachmittags 3 Uhr wird beerdigt:
Rudolf Rohr, Kaminfeger v. Hunzenschwil; alt 28 Jahre. — Leidabnahme: Golattenmattgasse Nro. 231.

Taufen in Aarau vom 1. Juli.

Maria Wilhelmine, Töchterlein v. Philipp Blum, Schreiner v. Sprendlingen, Grßhrzgth. Hessen.
Pauline Maria, Töchterlein von Ferdinand Burkhardt, Coiffeur von Aarau.
Friedrich Johann, Söhnlein von Hrch. Künzli-Renold, Schuster.

Handelslehrlings-Gesuch

in eine Tuchhandlung **en detail & en gros** für einen tüchtig geschulten, gesitteten Jüngling unter billigen Conditionen. Die Buchführung ist doppelt. Franko-Briefe unter Chiffre **B. B.** befördert die Exped. d. Bl.

Kaufs- oder Pachtgesuch.

6] Ein solider Müller und Bäcker mit genügendem Fond, sucht in der Nähe einer Hauptstadt oder in anderer frequenter Gegend ein **gangbares Mühle-** oder **Bäckerei-Etablissement** kaufs- oder pachtweise zu übernehmen. Frankirte Offerten nimmt entgegen das Commissions-Bureau **Balsiger u. Comp.,** Spitalgasse Nr. 162. in Bern.

Verkaufsantrag.



7] Das Haus **Nro. 742.** in hier, ein geräumiges **Gerbereilokal und 2 Wohnungen** enthaltend, mit einem Nebengebäude und einem Garten, wird anmit unter günstigen Bedingungen feilgeboten. Dasselbe dürfte auch für andre gewerbliche Zwecke geeignet sein.

Ueber die nähern Kaufsbedingungen wollen die Liebhaber sich gefälligst an den unterzeichneten Beauftragten wenden.

Aarau, 29. Juni 1860.

Rudof Lüscher, Notar.

8] Eine rechtschaffene Magd, die kochen und pflanzen kann, kann sogleich in Dienst treten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Verkaufssteigerung.

9] Die Massaübernehmer des Hrn. Siebenmann-Christen von hier, werden **Freitag den 6. Juli** nächstkünftig, Abends 7 Uhr, in der Pintenwirthschaft des Hrn. Bernhd. Siebenmann an der alten Vorstadt, eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten, über:

1) Das an der Vorstadtstraße stehende gutgebaute, im Plainpied einen Laden enthaltende Wohnhaus **Nr. 589.**
2) Ein an das obige anstoßendes **Wohnhaus** an der hintern Vorstadt Nr. 560.

Ueber die Kaufsbedingungen ertheilt auch vor der Steigerung bereitwillig nähere Auskunft

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Aarau, 29. Juni 1860.

Verkaufsantrag.

10] Aus der gerichtlichen Liquidation eines Seidenfärbereigeschäfts werden verschiedene, einem Kreditor zugefallene **Farbstoffe,** darunter ein Faß **Citronensaft** zu sehr herabgesetzten Preisen zum Kaufe angetragen, worauf besonders die HH. Färber aufmerksam gemacht werden.

Aarau, 29. Juni 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher,
Notar in Aarau.

28. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,6‴	26″11,3‴	26″11,3‴
Thermometer	+ 14	20	16
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 158. 4. Juli 1860.

Neue Bestellungen auf die

„Aargauer Nachrichten"

für das zweite Halbjahr (Juli bis und mit Dezember) werden von allen Postämtern, sowie auch von der Expedition angenommen zum Abonnementspreise von **6 Fr. 25 Ct.** und für die Monate Juli, August und September zu 3 Fr. 25 Ct. franco in der ganzen Schweiz. Für Aarau halbjährlich 5 Fr., vierteljährlich 2 Fr. 50 Ct. —

Den bisherigen Abonnenten, welche direkte bei der Expedition bestellt haben, wird das Blatt auch fernerhin zugesandt, sofern keine ausdrückliche Abbestellung erfolgt.

Expedition der Aarg. Nachrichten.

Vom Kantonalschützenfest.

(2. Juli).

Während das Aarauer-Publikum in den höheren Sphären des Conzertes sich bewegte und seine rückkehrende Mannschaft von Thun und Luzienſteig bewillkommte, knallte es in den zwei Etagen des Badener Schießstandes lustig drauflos, und im Innern der Speisehütte soll sich im Verlauf des Abends — wie uns hochgestellte Gewährsmänner feierlich versicherten — ein gewisser Gährungsprozeß der Gemüther bemächtigt haben, den man auch etwa mit dem Namen „ungeheure Heiterkeit" bezeichnet. Der Wein, der Wein war gut, auch der Komitetisch scheint nicht für Kostverächter gedeckt zu werden; doch sparen wir dergleichen kleine Anzüglichkeiten für unsere „kleine Chronik", in der wir im Verlauf der Woche einige stille Beobachtungen von der Tageswanderschaft auf dem Festplatz niederlegen wollen.

Es ward Abend und Morgen: ein zweiter Tag. Der Groll des Himmels hat sich so frappant zum Guten gewendet, daß jetzt die Wolken als Spritzkanne funktionirten, und am Morgen einen bescheidenen Sprühregen herunterschickten, um den staubigen Boden zu kehren. Die Emanzipation der Feldschützen scheint jetzt schon ihre Frucht zu tragen, denn es knallt im obern Etage mindestens so lebhaft als im untern. Die Gesellschaften von Aarau und Aarburg sind angelangt und haben die Aarauer Blechmusik mitgebracht. An der Spitze dieser drei Gesellschaften erscheint Herr Landstatth. A. Keller, der die Uebergabe der Fahnen mit einer Schilderung des treuen, guten Zusammenhaltens und Zusammenwirkens der aargauischen Städte begleitet, und dabei der liberalen, toleranten und gemeinnützigen Stadt Aarau in besonders ehrender Weise gedenkt. Seit den Zeiten der großen Kirchenbewegung und konfessionellen Trennung war es Aarau zumal, das fort und fort in seiner Einen Kirche Katholiken und Protestanten friedlich vereinigte, das fortwährend die Tendenzen der Liberalität und Toleranz bezeugte und in weitere Kreise hinaustrug, so daß die einzelnen Städteglieder des Kantons in edlem Wetteifer mehr und mehr Männer aufwachsen ließen, die in der kantonalen und eidg. Heimath durch Schöpfung und Anregung gemeinnütziger oder wahrhaft freisinniger Einrichtungen ihre Namen verewigten (Erinnerung an Vater Meier von Aarau als dem, der den ersten Impuls zur Linthkanalisation gegeben, und andere mehr). Auch die aargauische Kantonsschule, so lange schon bestehend, ist ein sprechendes Zeugniß für die Thatkraft Aarau's und der übrigen Glieder des Kantons, für die gute Einsicht, diejenigen Bollwerke aufzurichten, um die St. Gallen so schmerzlich kämpft und die allein die Gewähr und Schutzmauer gegen jesuitisches Treiben bilden.

Hr. Fürsprech Bürli begann seine Erwiederung mit der Erklärung, daß er eigentlich vor allem aus seinen Vorredner, der gestern unter die verloren gegangenen Tischredner gehörte, und jetzt an der Spitze dieses Zuges wieder erscheine, gehörig abzustrafen berechtigt wäre, jedoch Gnade für Recht ergehen lassen und Amnestie ertheilen wolle. Eingehend auf das angesponnene Thema vergleicht er das Zusammenwirken der aarg. Städte dem Zusammenströmen der Flüsse dieses Kantons. Hier wie dort gibt's einen Knotenpunkt, und Baden will Aarau diese Ehre gern lassen — es hat seiner Zeit die Ehre abgelehnt, Hauptstadt eines Jesuitenkantons zu werden. Seit 1712, da der Stein zu Baden geschleift wurde, hat die Stadt wohl nicht mehr das Zusammenströmen des Volks von da und dort gesehen — diesmal gilt es nicht ein derartiges Werk! Baden will seine Freunde zu fröhlicher Festfeier versammeln, und ergibt sich ihnen deß zum Zeichen auf Gnade und Ungnade. — Jetzt trat die Aarauer Musik ihr Ehrenamt an, und bald sollte sie Gelegenheit haben, einem Becherschützen und Mitbürger das Geleit in die Hütte zu geben. Die St. Galler kommen! Wo, wann, wie? Musik ausgerückt und abgeholt — waren aber leider nicht gleich zu finden und plötzlich stehen sie mit ihrer Fahne leibhaftig auf dem Plan — man wußte nicht, woher sie kam. Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo die Suchenden und Gesuchten an einander vorbeikutschiren, wie zwei kreuzende Briefe. Also auch hier, die St. Galler Feldschützen sind aber keine Etiquetten-Kleinkrämer, und nehmen den Willen für die Musik.

Major Seifert brachte für seine Feldschützen dem „schönen Aargau" seinen Gruß aus dem „leider noch nicht ganz schönen St. Gallen". Er gedachte der Errungenschaften des Aargau's und des Protokolls von 1834 (Badener-Artikel), was einem St. Galler das Bedürfniß nahe lege, nach Baden zu kommen, nicht um einen kränklichen Leib zu kuriren, sondern ein wenig unter denen sich umzusehn, von denen der St. Galler sagen wird: Wie ihr's habt, Aargauer, so wollen wir's auch haben, so ist's recht! Dieß Wort wurde sodann namentlich auch auf die Einrichtung des Festes bezüglich der Stand- und Feldscheiben angewandt. Seifert hat an der Spitze der ostschweizerischen Feldschützen schon seit Jahren immer und immer wieder die Rechte und Ansprüche der jungen Feldschützengemeinde vertreten — begreiflich, wenn es ihm nun eine Freude war, in Baden einmal frischweg die Bahn gebrochen und die Frucht gereift zu sehn, wenn sodann Baden hiefür einen recht warmen Dank- und Lobspruch von den St. Gallern erhielt. Den Jungen und den Alten ihr Recht und ihr Theil — mehr verlangt niemand. — Dem St. Gallischen Sprecher antwortete Hr. Gerichtsschreiber Nieriker, dessen Wort etwas näher auf St. Gallen's Zustände und letzte Erfahrungen einging, und dann den Freunden aus dem Osten Ausdauer und Festigkeit in ihrem Kampf an's Herz legte.

Was blasen die Trompeten? Die Aarauer kommen, vermuthlich ungefähr 7 mal „Siebenmann", mit ihrem Becher-Siebenmann. Gehen wir mit in die Hütte, ohnehin ist bald Essenszeit und über dem ewigen Reden — wird der Magen etwas lumpig. Der Redestrom floß heute überhaupt schon breiter, und am Mittagessen ist's ja ganz behaglich, die Aufmerksamkeit zwischen einem Wurstzipfel und vaterländischer Rede zu theilen — höchstens einem armen Teufel von Zeitungsschreiber macht's Schmerzen, wenn jeder harmlose Brocken, den er sich annehmen will, wieder von einem patriotischen Springbrunnen überschüttet wird, und eine Stimme ergeht: Schreibe! Es haben gesprochen die Herren:

Landstatth. A. Keller, der sich an den gestrigen Vaterlandstoast anschloß und vom Vaterland in seiner Gefahr sprach. Wer sind alle die Feinde, denen wir s. Z. so treulich zugestanden? Ist's der berühmte Er, der gute Freund aus den 30r Jahren? Oder sind's die andern Fürsten? Oder etwa die Völker? Alles nicht — der gefährlichste Feind, sagt uns der Geschichtschreiber, sitzt in der Schweiz, im Lande selber, ist ein innerer Feind: die Verschiedenheit der Nationalitäten, aus denen wir zusammengesetzt sind und das daher erwachsende, zeitweis hervorbrechende Mißtrauen — Ostschweiz und Westschweiz, dann ein paar große Kantone, die noch aus alter Zeit her ihre Prinzipatstradition und Eifersucht haben, die immer noch meinen, sie seien etwas mehr als andre (Beifall); ein paar Führer von da und dort, die allerseits gute Patrioten sind und nur durch Mißtrauen getrennt; konfessionelles Mißtrauen in St. Gallen, wo man in jeden § der Verfassung eine sogen. konfessionelle Garantie, d. h. irgend was von einer Bischofsmütze oder Krummstab legen wollte. Mißtrauen endlich zwischen Alten und Jungen; die Erstern schreien Zeter, wenn sich die Jungen regen, die Letztern wollen den Alten keine Kraft und Weisheit zum Regieren zutrauen. Der Geist des Mißtrauens muß bekämpft, Vertrauen überall geweckt werden, der Feind wird sonst gefährlich. „St. Gallen, sei muthig, energisch und konsequent im Kampf — aber tolerant, wenn du den Sieg hast." Und du, Bern und Zürich! Stämpfli und Escher und Dubs! Tretet vor und bekennt Euere Mißtrauenssünden (die Zitation hätte nach Bern telegraphirt werden sollen). Der Redner schloß seinen Toast unter einem Beifallssturm, indem er auf den Schießstand wies: Dort schaut die Alten und die Jungen im richtigen Verhältniß — die Jungen schießen oben, die Aelteren unten — beide an's gleiche Ziel, in gleicher Richtung, beide frei das Ihrige treibend, unten die solide Grundlage, oben die feurige Kraft. Gedenken wir der Tage Herzog Albrechts, der auf dem Stein zu Baden Rath gegen die 3 Länder hielt, Herzog Leopolds, dessen Macht nichts wider die Eidgenossen vermochte — und lassen wir uns heutigen Tages gesagt sein: einig — einig — einig!

Hr. Fürsprech Bürli bringt dem Kanton St. Gallen, dem hoffentlich Geheilten, radikal Geheilten, sein Hoch. Er sagt, er erfülle damit eine Pflicht, und zwar eine angenehme. Wenn ein Glied leidet, so leiden die andern mit und wenn das leidende Glied gesundet und erstarkt, so spüren es alsbald die andern und freuen sich ob dieser Kur.

Ihm dankt und erwiedert Major Seifert, der nun in sehr kräftigen Worten und deutlichen Zügen die zwei Parteien St. Gallens, wie sie sich beide auf den Aargau berufen, zeichnet, und dabei die aargauische Geschichte seit Anfangs der 40ger Jahre (Klosteraufhebung, Freischaaren, Sonderbund) in verschiedener Richtung als schönes Vorbild für die St. Galler Liberalen schilderte. „So viele Opfer haben jene 40ger Jahre den Aargau gekostet, so viel wackere Männer, die sich jetzt so gern mit uns freuen würden im Sonnenglanz einer neuen Zeit". Der Aargau hat sein Lehrerseminar, seine Kantonsschule (und viele St. Galler sind an ihr gebildet worden) — er weiß und versteht es, wie man das Vaterland und nicht ein: Unservater oder Vaterunser zur Grundlage des bürgerlichen Wesens macht. So berufen sich die liberalen St. Galler auf Aargau, und die Ultramontanen mit ihrem Militärartikel — er sei ganz gleich wie im Aargau. Allein wenn zwei das Gleiche thun, so ist es nicht das Gleiche. Man will in St. Gallen keine Geschenke in Militärsachen von denen, die vom Ersten bis zum Letzten keine Uniform anziehen, die hetzen und nicht ins Feuer gehen, die sich dem Dienst auf alle Weise entziehen. Es ist nichts mit dieser Berufung auf Aargau. „Wolle Gott, daß dieser Aargau immer Vorbild bleibe für andere Eidgenossen und wir St. Galler sagen können: wie der ist, wollen wir auch sein; ihm reichen wir die Hand, treu und bieder, und ihm unser Hoch!"

Respekt vor solchen Patrioten — aber es hat alles seine Zeit und sein Maß, und so waren wir ziemlich vergnügt, als die Blechmusik von Aarau die Tribüne besetzte, die Trompete ihre Variationen hören und uns von dem schweren Redelupf und von dem Escher-Stämpfli-Baumgartner-Kirchen-Staats- und Savoyergekrach etwas verschnaufen ließ. „Einewäg schalle der Jubelgesang", scheint von Morgens bis Abends die Parole der Aarauer Stand- und Feldschützen gewesen zu sein, wacker handthierend im Schießstand und wie Seifert von der Aargauerpolitik sagte, so in der Hütte die Aarauer Festpolitik: Ein leuchtendes Vorbild für alle Eidgenossen und Schützenbrüder.

NB. Im gestrigen Festbericht wolle der Leser gefäll. im Toast des Hrn. Kettiger „Farbe bekommen" in „Farbe bekennen" korrigiren.

Eidgenossenschaft.

Während der jetzigen Bundesversammluug wird, von Zürich angeregt, eine Konferenz über die Stellung und die Verhältnisse der reformirten Kirche in Luzern abgehalten werden. Es sind daher folgende Stände eingeladen: Bern, Baselstadt und Land, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh., Aargau, Thurgau, Waadt und Neuenburg.

Aargau. Wir haben letzthin mitgetheilt, es sei aus dem Frickthal ein falsches 10-Frankenstück der Polizeibehörde eingesandt worden. Bei näherer Untersuchung hat es sich nun aber herausgestellt, daß das Stück ein ächtes ist und nur durch zufällige Verbindung mit Queckfilber die weiße Farbe erhalten, welche bei der chemischen Untersuchung wieder verschwand.

— Die Regierung hat durch eine besondere Verordnung die Untersuchung der Gemeinds- und Pfarrarchive angeordnet, um zu erfahren, was etwa an Urkunden von historischem Interesse darin sich vorfinde, welche der Vergessenheit entrissen werden sollen.

Nun haben aber die Herren Geistlichen im Kapitel Regensberg, welche bekanntlich immer die Schlausten sind, gleich etwas andres, so eine Art Eingriff der Staatsgewalt in das kirchliche Gebiet gewittert und sind auch beim Bischof Sturm gelaufen, damit er bei der Regierung sich dagegen verwahre.

Wir denken, die Herren werden eine tröstliche Antwort erhalten, etwa der Art, daß der Staat sich nur um Urkunden von historischer Bedeutung bekümmere, welche ja doch die geistlichen Herren nicht zu geniren pflegen; das übrige dürfe wie bis dahin in den Archiven vermodern.

— Mittwoch den 4. werden die Pontonnier-Auszügerkomp. Nr. 3 von Bern (Hauptmann Lutz) und die Aargauer Reservekomp., welche in Brugg einen 14tägigen Wiederholungskurs zu bestehen haben, einen Ausmarsch nach Olten mit Brückenschlag über die Aare daselbst bewerkstelligen. Der gesammte Pontontrain wird mit der Mannschaft per Eisenbahn von Brugg mit dem 1. Zug nach Olten spedirt und dort zwischen der mechanischen Werkstätte und dem Tannwald der Park formirt, so daß der Brückenschlag gegen Mittag beginnen kann. Nachmittags findet nach dem Brückenschlag die Einrichtung und Beziehung des Bivouaks unmittelbar neben dem Park statt. Den folgenden Tag wird der ganze Train (circa 1000 Ztr.) zu Flößen construirt und mit der Mannschaft per Wasser wieder nach Brugg in den Schulpark geführt. — Gewiß wird dieses interessante Manöver die Theilnahme des Publikums finden und manche Waffengenossen werden es mit Freude willkommen heißen. (B. J.)

— Rheinfelden. Martin Fischer, Taglöhner von Möriken stahl letzten Montag seinem Stiefvater in Stein mittelst Aufbrechen eines Koffers an Baarschaft Fr. 830. — wahrscheinlich als Reisegeld nach Amerika. — Schon am folgenden Morgen gelang es dem Beraubten, den Fischer in Basel arretiren zu lassen, von wo er dann hieher gebracht werden sollte. — Diesem Gang entzog sich Fischer, indem er sich im Gefängniß in Basel erhängte.

Bern. (Corr.) Die Berichte aus deutschen Blättern über die ständeräthliche Prüfungskommission sind in Betreff des gegen Bundesrath Stämpfli gerichteten Angriffs im Wesentlichen richtig. Allerdings hat — schon ganz im Anfang des Jahres 1859 — Hr. Stämpfli dem österreich. Gesandten auf eine bezügliche Anfrage geantwortet, die Schweiz werde auf's Kräftigste ihre Neutralität vertheidigen, und seine individuelle Ansicht sei die, daß sie bei Ausbruch des Krieges Chablais und Faucigny (vom Genevois, durch welches die Eisenbahn fährt und welches von den Franzosen zum Durchmarsch benutzt worden ist, scheint Hr. Stämpfli gar nicht gesprochen zu haben) besetzen und bis zum Friedensschluß besetzt halten solle. Diese Aeußerungen sind vom österreich. Gesandten in Bern getreu berichtet, aber dann in Wien allerdings verdreht und in einem Sinne aufgefaßt worden, in welchem sie weder gemeint noch gesprochen waren. — Das ist die ganze Geschichte, an welche sich die HH. Dubs und Häberlin anklammerten, um ein Tadelsvotum gegen Hrn. Stämpfli herauszudrücken; es ist dieß auch geschehen, aber in gemilderter Form, d. h. so, daß Manche anfangs die Tragweite der Sache nicht sehen und die Coterien und Cliquen nachher demungeachtet die Sache ausbeuten können. Der ganze Anlauf ist um so verächtlicher, als man hier wieder, um die Person zu treffen, nach der Sache schlägt, d. h. die Stellung, das Amt eines schweizerischen Bundespräsidenten erniedrigt und unmöglich macht. Wenn man einem Bundespräsidenten nur die Befugniß lassen will, einem fremden Gesandten gegenüber anzuhören und zu schweigen, so spielt er diplomatisch die erbärmlichste und klägslichste Rolle, die ein Vertreter eines Staates gegenüber dem andern überhaupt spielen kann; ein Gesandter, ein Geschäftsträger der Schweiz im Ausland hat alsdann ein gewichtigeres Wort als der Bundespräsident, unter dem er steht, und statt des obersten Beamten der Eidgenossenschaft würde man dann passender etwa einen Weibel damit beauftragen, die Eröffnungen fremder Gesandten entgegenzunehmen. Im vorliegenden Fall kann Hrn. Stämpfli um so weniger ein Vorwurf treffen, als er noch ausdrücklich den individuellen Charakter seiner Aeußerungen hervorhob und der Erfolg es gerechtfertigt hat, daß es allerdings eine richtige Politik gewesen wäre, wenn die Schweiz beim Anfang des italienischen Krieges ihre Vertheidigungslinie in Savoyen militärisch besetzt hätte. Es wäre ihr dieß von keiner Seite als Provokation von Feindseligkeiten, Heraustreten aus der Neutralität u. dgl. gedeutet worden, und sie hätte sich dadurch nach dem Friedensschluß ohne weiteres bereits in der Stellung befunden, welche sie so und ohne vorausgegangene militärische Okkupation allerdings nur mit Schwierigkeiten erringen konnte. Ein von Schweizertruppen besetztes Savoyen hätte man ihr nicht mit einer Rede und einem Vertragsparagraphen wegeskamotirt. Indessen will man in der bevorstehenden Bundesversammlung um jeden Preis eine Niederlage für Hrn. Stämpfli herbeiführen — man hat wohl Gründe, damit nicht bis nach den Wahlen zu warten!

Bern. Die Schützengesellschaft in Langenthal hält vom 12.—18. August ein größeres Freischießen mit 36 Scheiben ab, und zwar nach dem gleichen System, wie das neuliche von Carouge, so daß dem Mißbrauche der Professionsschützen der Riegel gesteckt werden soll. Weite Distanzen für Feldstutzer und Jägergewehr werden ebenfalls hergestellt. (B.d)

St. Gallen. Letzten Donnerstag Abend hielt das hiesige Turner-Rettungscorps unter der Leitung des Hrn. Schöll vor dem Gemeinderath Uebung an einem Hause der Speisergasse. — Die Proben von Muth, Kraft, Gewandtheit und guter Organisation, welche hiebei an den Tag gelegt wurden, ernteten ungetheilte Anerkennung und Beifall. Es schwindelte den Zuschauern ordentlich, diese kecken Gesellen die Hackleitern erklettern und dieselben über sich wieder einschlagen zu sehen. — Mit dem Falltuch wurden Versuche vom zweiten Stock herab gemacht. Möchten die Behörden diese praktische und wohlthätige Benutzung der Männerkraft bestens unterstützen. (St. Gall.-Ztg.)

Genf. Die bisherige „Revüe de Geneve" erscheint seit dem 1. Juli unter dem umfassenderen Namen: „Le Nation Suisse" und zwar in bedeutend vergrößertem Format und gestützt auf die tüchtigsten Mitarbeiter und Correspondenten.

Ausland.

Sizilien. Palermo. Das Thor, durch welches die Insurgenten eingedrungen sind, erhält den Namen Garibaldithor und der alte

Markt wird Viktor Emmanuel-Platz getauft. Alle Freiwilligen erhalten eine Ehrenmedaille. — Die Ausweisung der Jesuiten und Ligorianer und die Beschlagnahme des Vermögens dieser Orden durch den Staat hat in dem guten Einvernehmen zwischen der Diktatur und dem Klerus nichts geändert. — Zu sizilianischen Gesandten in London und Paris sind der Fürst von San Giuseppe und der Herzog von Roccaforte ernannt worden. — Der Einmarsch der Kolonne Medici war ein Volksfest. — Alexander Dumas hat das Bürgerrecht von Palermo erhalten.

— Garibaldi hat seinen Freund Bertani ermächtigt, ein Anlehen von 50 Mill. in seinem und Siziliens Namen aufzunehmen.

— Die italienische Volkserhebung gebiert manchen ergreifenden Zug patriotischer Hingebung. So wird von einem Venetianer erzählt, welcher als Freiwilliger mit nach Palermo ging; derselbe ist Vater von sechs Söhnen, die sämmtlich als Freiwillige auf Sizilien unter Garibaldi fechten, und denen der Alte sich nun als siebenter Kämpfer anschließt. Ein junges Mädchen stellte sich, als das Schiff in See war, dem Obersten Medici vor; sie hatte sich in Männerkleidern auf's Schiff geschmuggelt, um zur Verpflegung ihres verwundeten Bruders mitgenommen zu werden. Schließlich wurde ihr als „Marketenderin" die Ueberfahrt zugestanden und ihr eine besondere Kajüte bewilligt. Auch der Ritter Joseph Rossi, Professor der Mathematik, war an Bord; derselbe lebte seit Jahren in Tunis und war nach Turin geeilt, um sich als Ingenieur Garibaldi anzubieten.

Preußen. Berlin, 29. Juni. Gestern Nachmittags halb 4 Uhr hat sich das gräßliche Unglück zugetragen, daß das gußeiserne Dach, welches der in der Nähe des Halle'schen Thors aufgeführte neue Gasometer der englischen Gaskompagnie gegenwärtig erhält, aus der Höhe herabstürzte, und viele Arbeiter, Maurer, Zimmerleute, Schlosser unter sich begrub. Die schnell herbeigerufene Feuerwehr beseitigte so schnell als möglich die Trümmer, um die Verschütteten frei zu machen. Bis gegen 6 Uhr hatte man 9 Todte und 13 Schwerverwundete hervorgezogen, die theils auf Möbelwagen, theils in Krankenkörben nach Bethanien und der Charité geschafft wurden. Die meisten verunglückten Arbeiter sind Familienväter, mehrere sind mit leichten Verletzungen davongekommen. Wodurch das Unglück entstanden ist, hat sich noch nicht feststellen lassen.

Kleine Chronik vom Schützenfest.

Wanderer, steh' still vor diesem Tempel der Kunst und der höheren Magie an der Straße zum Festplatz, vis-à-vis vom Kunstgütli — was lieset du auf zwei Tafeln — es sind keine mosaischen Gesetzestafeln, nur zwei Muster moderner Orthographie und künstlerischer, fürchterlicher Historiographie. Also lies und sei vergnügt:

„Das Orakel von Delfin oder die egyptische Wahrsagerin, die einem jeden Menschen alles errathen thut u. s. w. Ferner: Neueste Ansichten der Sterius-Gopen-Gallerie (Stereoskop) — Paris und London! Ein Hurrah für die egyptische Delfinerin und die Sterius-Gopen; das ist wie Balsam auf den staubig gewordenen Humor der Landstraße.

Hast Du gezählt, Schützenbruder — die Reihe der Wagen, Buden, Thiere, Carousel, Menagerien, Panorama's, Schlachtengallerie, Kakerlaken, Zigeuner, Polaken und weiß der Teufel was für — laken noch. Nur immer hereinspaziert, meine Herren und Damen! Nur 20 Centimes — Paukenschlag — hier Cavriana, Solferino, welches Napoleon selber kommandirt, Magenta und — die Einnahme von Luknow (Indien) — Trompetenschall und Drehorgelton! Du hattest Recht, Tagblatt von Baden — nicht ein Plätzchen, nicht ein Flecken grüner Oase — alles bis hart an Schießstand und Festhütte wimmelnd und bimmelnd, rufend und schmetternd: besinnungsraubend, herzbethörend, schallt der Erinnyen Gesang. Was?

Ist das wirklich eine Armee von Christen?
Sind wir Türken, Antibaptisten?
Ist das wirklich ein Schützenfest —
Oder ist's irgend ein Teufelsnest?
Treibt man denn so mit dem Vaterland Spott
Als hätte unser allmächtige Gott
Stutzer und Festtag nur dazu erschaffen —
Damit wir im Trödel herumschlaraffen!
Ist dieß der Platz zur Affenkomödie
Wo ihr feierlich sprecht von der Landestragödie —
'S hat alles sein richtiges Maß und Ziel
Hier aber ist des Spektakels zu viel, u. s. w.

Großer oder kleiner Häfelischüler und Festbesucher. Wie viel Pulver wird verschossen? (ich meine reales Pulver, nicht das Pulver der Rednertribüne, von dem es heißt: Und es wallet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt). Rechne es aus, wenn du die Ladung kennst. Ich habe am Sonntag durchschnittlich 20—30 Schüsse per Minute gezählt; am Montag Vormittag bis auf 30 und darüber.

Sonntag wurden Marken verkauft: 11,800, Stichdoppel gelöst: 39, Felddoppel: 23.

Handels-Berichte.

Lindau, 1. Juli. Der gestern hier abgehaltene Getreidemarkt war in Folge der gleichzeitig zu Bregenz des einfallenden Feiertags wegen abgehaltenen Schranne weniger von Käufern frequentirt. Der Gesammtstand betrug 4941 Sch., und niedern sich die wöchentlichen Zufuhren in bedeutender Weise. Verkauft wurden 2556 Sch. Weizen ging zu fl. 24. 20. bis fl. 24. 50 kr. (gef. 26 kr.); Kern zu fl. 23. 17 bis fl. 24. 40 kr. (gest. 29 kr.); Roggen zu fl. 17. 36 kr. bis fl. 18 (gest. 6 kr.) und Haber zu fl. 7. 48 kr. bis fl. 8. 30 kr. (gef. 6 kr.) ab. Rorschach hatte höhere Notirungen von 60 Centim. Umsatzsumme hiesigen Marktes fl. 57,866. 53 kr. Die Witterung der letzten Tage am Seegestade äußerst unfreundlich bei empfindlichen Temperaturwechseln.

Würzburg, 30. Juni. Auf dem heutigen mit 200 Wagen befahrenen Getreidemarkte gingen die Preise etwas zurück. Die Kauflust war sehr flau, weßhalb auch eingestellt wurde. Waizen wurde verkauft 22 fl. 51 kr. bis 28 fl. Korn 16 fl. bis 19 fl. 30 kr., Hafer 8 fl. bis 8 fl. 50 kr.

Basler Handelsbericht. Unter dem Einfluß der seit ungefähr acht Tagen sehr günstigen Witterung scheinen die Feldfrüchte der vollsten Entwicklung entgegen zu gehen und bei anhaltender Dauer derselben wird vieles nachgeholt und der Ertrag ein weit besserer werden können, als es je den Anschein hatte. Diese Aussicht hat denn auch seine Wirkung auf die Fruchtpreise nicht verfehlt und wenn gleichwohl an einzelnen Märkten Frankreichs und Bayerns Aufschlag während der ersten Tage dieser Woche bemerkbar gewesen, so ließ sich eine etwas flauere Stimmung gegen Ende derselben leicht erkennen und die Meinung für allerdings unbedeutenden Abschlag ist ziemlich allgemein. Wie es sich aber an unserm gestrigen Markttage herausgestellt, wollten die Verkäufer den billigern Geboten der Käufer nicht in gewünschter Weise entgegenkommen und die geforderten Preise von 34—35 Fr. per 200 Pfd. nach Qualität erlaubten daher nur einen kleinen Umsatz; es wurden durchs Kornhaus nicht viel über 200 Säcke verkauft und der Mittelpreis stieg auf 34 Fr. 56 Cts. — Aufschlag 14 Cts. per 200 Pfd. Guter Weizen wird werth gehalten und man würde kaum unter 34½—35 Fr. für Breisgauer oder Elsäßer ankommen können, währenddem geringere Sorten selbst zu 33—33¼ Fr. erhältlich wären.

Mehl ist etwas mehr ausgeboten, da in Folge der Wärme die weniger haltbaren Qualitäten durch längeres Lagern Schaden zu nehmen drohen. Gute Sorten und namentlich das Produkt unserer Müller findet raschen Absatz.

Von neuer Gerste ist bereits schon einiges zur Mühle gegangen und soll weder in Qualität noch in Ergebniß ein unbefriedigendes Resultat geliefert haben; Preise sind noch keine gestellt, man wird erst das Erscheinen größerer Parthien abwarten müssen.

Hafer zu 20 Fr. pr. 200 Pfd. leicht erhältlich: die Frage dafür ist minder lebhaft als der billige Preis erwarten ließ, dagegen sind

Erbsen und Böhnlein etwas mehr gesucht, wie auch Reis, welche Artikel indeß keine Preisveränderungen erlitten haben.

Mais würde zu 24 Fr. Nehmer finden, ist aber unter 25—25½ Fr. per Pfd. nicht erhältlich; die Vorräthe scheinen nirgends mehr von Belang zu sein und in kleinern Parthien vollends geräumt zu werden.

Mahlbohnen 24—25 Fr.

Für Oel herrscht ganz entschieden bessere Meinung; die heutigen Preise dürften daher kaum lange mehr gehalten werden, da für Herbstlieferung die Forderungen ziemlich höher sind. Lewatöl 52—52½ Fr. — Leinöl 42—42½ Fr. effektiv.

Marseiller Seife unverändert 53—54 Fr. nach Qualität.

Sprit ziemlich vernachlässigt, aber nicht billiger, da bei dem Preis von 120—122 Fr. gegenüber dem Bezugspreis kein Nutzen erzielt werden kann. (Schwz. Volksfrd.)

Pariser-Börse. 2. Juli. 3% Rente 68. 55, 4½% Rente 96. 90, Credit mobilier 672. —, Oesterr. Staatsb. 521. —.

London, 2. Juli. Consols 93½.

Wienerbörse. 2. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anleihe 79. 20; Bankaktien 815; Kredit Mobil. 187. —.

Wechselkurs: 2. Juli. London 126. 50. Paris 50. 50.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, Dienstag den 3. Juli. Der „Moniteur" enthält den Entwurf einer telegraphischen Verbindung zwischen Frankreich und Amerika.

London, 2. Juli. Die Königin äußerte bei Eröffnung des Nationalschützenfestes, daß es ihr Vergnügen mache, zur Bildung von Korps aufzumuntern, welche eine begränzte, ausschließlich zur Landesvertheidigung bestimmte Truppenmacht immer bereit halten werden.

Parlament. Sheridan fragt: ob es wahr sei, daß die neapolitanische Regierung die Aufregung unter den Lazzaronis begünstige, und ob im Falle eines Aufstandes Lord Elliot Instruktion habe und Mittel, die englischen Unterthanen zu schützen?

Russel erwiedert: es sei richtig, daß ein Theil der Lazzaroni den Reformen abgeneigt sei; mehrere derselben haben den Gesandten Brenier angegriffen: Fünf englische Schiffe stehn vor Neapel bereit.

Russel kündigt an, daß England die Konferenz über die Savoyerfrage angenommen habe; ebenso Rußland.

Täglicher Anzeiger.

Kantonal-Offiziers-Gesellschaft in Brugg.

1] Die dießjährige Versammlung der aargauischen Militär-Gesellschaft findet

Sonntags den 15. Juli in Brugg statt.

Versammlung im Rathhaussaale.

Die Verhandlungen beginnen Vormittags 10 Uhr und bestehen in Folgendem:

1) Jahresbericht des Herrn Referenten.
2) Vorschlag betreffend ärztliche Untersuchung der Rekruten in den Bezirken.
3) Bericht über den theoretischen Vorbereitungkurs für Infanterie-Offiziere in der Centralschule zu Thun.
4) Vorschläge betreffend Abhaltung der Schießübungen der Jäger in den Bezirken.
5) Revision und Ausdehnung der Statuten.

Den Verhandlungen folgt gemeinschaftliches Mittagsmahl im „Rößli".

Den Herren Offizieren ist frei gestellt in großer oder kleiner Tenue zu erscheinen.

Indem wir hoffen, daß auch dieses Jahr wie 1859 der Eifer der aargauischen Offiziere für Hebung unsers Wehrwesens sich durch zahlreichen Besuch des Festes kundgebe, grüßen wir unsere Herren Kameraden inzwischen freundschaftlichst.

Der Vorstand.

5% Anleihen in I. Hypothek der Jura-Bahn

von 1½ Millionen.

2] Die Gesellschaft der Eisenbahn durch den industriellen Jura hat mit dem ältern Bankverein in Basel ein neues 5%-Anleihen von 1½ Millionen abgeschlossen, dessen Bedingungen folgende sind:

1) Die Gesellschaft verpfändet zur Sicherheit des Anleihens in erster Hypothek die Eisenbahn durch den industriellen Jura von der **Gare du Locle** (tête de la ligne) bis zu ihrer Einmündung in die Bahn der Franco-Suisse-Gesellschaft bei Neuchatel von circa 38 Kilometer Länge.
2) Es werden Partial-Obligationen ausgegeben in den Nennwerthen von Fr. 500. und Fr. 1000. auf den Inhaber lautend mit halbjährlichen Zinscoupons versehen.
3) Die Obligationen sind zu 5 pCt. verzinslich und die Zinsen jeweilen den 1. Merz und 1. September zahlbar.
4) Verzinsung und Rückzahlung finden ohne Kosten in Basel, Bern, Stuttgart u. Frankfurt a. M. statt.
5) Die Rückzahlung soll mit 1. Merz 1865 beginnen und das Anleihen durch 50 jährliche Auslosungen getilgt werden. Die durch das Loos herausgekommenen Nummern werden in verschiedenen Blättern veröffentlicht.
6) Der Emissionskurs ist 96 pCt.
7) Die Subskribenten sind durch Ihre Unterschriften behaftet.
8) Die Einzahlungen können bis 31. Dezember d. J. bei der unterzeichneten Anstalt jedoch nur in Beiträgen von ganzen Obligationen mit Vergutung des betreffenden Marchzinses vom 1. Merz an geleistet werden.

Indem wir zu geneigter Betheiligung einladen, sind wir zu jeder weitern Auskunft gerne bereit und können ausführlichere Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, 27. Juni 1860. **Aargauische Bank.**

Eidgenössisches Sängerfest in Olten

den 7, 8. u. 9. Juli 1860.

Samstag den 7. Juli, Nachmittags 3 Uhr:

Empfangs-Feier,

Eintrittspreis 50 Cts.

Sonntag den 8. Juli, Morgens 9 Uhr:

Wettgesänge I. Klasse (Volksgesang),

Nachmittags 2 Uhr:

Wettgesänge II. Klasse (Kunstgesang).

Montag den 9. Juli, Morgens 8 Uhr:

Hauptprobe,

Nachmittags halb 2 Uhr:

Hauptaufführung,

Preise: Sperrsitze 5 Fr. — I. Platz 3 Fr. — II. Platz 2 Fr.

Programme und Textheste sind an der Kasse zu beziehen.

Anzeige von Südfrüchten.

4] Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Mandeln, Zitronen, Citronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachteln von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze ꝛc.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmichl,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Aus einer Liquidation

20,000 alte Grandson-Cigarren.

Um damit schnell aufzuräumen, erlasse ich das Paket (20 Stück) zu 55 Cts. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Der Beaustragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

Verkaufs- u. Miethantrag.



6] Das Wohnhaus Nr. 457. an der hintern Vorstadt in hier sammt dem Nebengebäude, welches zur Seidenfärberei eingerichtet und seither als solche benutzt worden ist, wird vom nunmehrigen Eigenthümer Hrn. Prof. Dr. Stähelin von Basel, anmit unter sehr günstigen Bedingungen zum Kaufe und je nach Umständen zur Vermiethung angetragen.

Auf besondern Wunsch würden die Wohnungsräumlichkeiten, 6 Zimmer, eine Küche, 2 Lauben u. s. w. getrennt von den übrigen Theilen vermiethet werden.

Zu nähern Aufschlüssen ist stets bereit

Der Beaustragte:
Rud. Lüscher,
Notar in Aarau.

Zum Verkauf:

7] Größere und kleinere **Wein- u. Oel-Fäßer.**

J. Rothpletz, Commissionär.

Limonade gazeuse

in Flaschen zu 50 und 80 Cents.,

Brombeer-Wein,

Limonade Syrup

aus Erdbeersaft, der mit Wasser vermischt ein sehr angenehm erfrischendes Getränk gibt. Zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle, in Aarau.

Verkaufsantrag

9] Ein schöner und großer **Garten** vor dem Haldenthor.

Der Beaustragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

3] Unterzeichneter ist wieder mit einer **großen Auswahl**

Damen-, Töchter & Kinderstifelchen

schwarz und in Farben, bestens assortirt.

Es empfiehlt sich damit bestens

Joh. Hofmann,
Schuster an der Milchgasse.

Verkaufsantrag.



11] Das Haus **Nro. 742.** in hier, ein geräumiges **Gerbereilokal und 2 Wohnungen** enthaltend, mit einem Nebengebäude und einem Garten, wird anmit unter günstigen Bedingungen feilgeboten. Dasselbe dürfte auch für andre gewerbliche Zwecke geeignet sein.

Ueber die nähern Kaufsbedingungen wollen die Liebhaber sich gefälligst an den unterzeichneten Beaustragten wenden.

Aarau, 29. Juni 1860.

Rudof Lüscher, Notar.

12] Eine rechtschaffene Magd, die kochen und pflanzen kann, kann sogleich in Dienst treten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

29. Juni.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,1'''	26''11,7'''	26''11,8'''
Thermometer	+ 14	14	10
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	NW	—	W*
Himmsbesch	W	—	W
30. Juni.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''11,6'''	26''11,4'''	27'' 0,9'''
Thermometer	+ 9	13	8
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag **№ 159.** **5. Juli 1860.**

Neue Bestellungen auf die

„Aargauer Nachrichten"

für das zweite Halbjahr (Juli bis und mit Dezember) werden von allen Postämtern, sowie auch von der Expedition angenommen zum Abonnementspreise von **6 Fr. 25 Ct.** und für die Monate Juli, August und September zu 3 Fr. 25 Ct. franco in der ganzen Schweiz. Für Aarau halbjährlich 5 Fr., vierteljährlich 2 Fr. 50 Ct. —

Den bisherigen Abonnenten, welche direkte bei der Expedition bestellt haben, wird das Blatt auch fernerhin zugesandt, sofern keine ausdrückliche Abbestellung erfolgt.

Expedition der Aarg. Nachrichten.

Vom Kantonalschützenfest.

(3. Juli).

Fast hätte uns ein ernster Gast an unsrer festlich rosenrothen Schützenfestberichterstattung irre gemacht und uns wieder mitten in's „Savoyerlager" oder in die Differenzenpolitik hineingetrieben. Unsre Leser wollen das Sonett beachten, das uns eingehändigt wurde, als wir heute (Dienstag) Abend von unsrer Badener Tagesfahrt nach Hause kamen und die Feder ergriffen, um brühwarm ein paar Toaste und Schützenreden zu notiren. Das „Einst und Jetzt" erklärt obige Eingangsworte. Wohl ist's auch eine Differenz, und zwar eine der tiefsten, wenn gleich nicht gefährlichsten — die Stimmung eines schützenfesttoastirenden und jubilirenden Eidgenossen in Baden und das Gefühl des Dichters, das, vor drei Monaten in Worte gekleidet, jetzt seinen Weg in die Oeffentlichkeit sucht. Seltsam, daß grad' an diesem Tag, der uns das Gedicht brachte, in Baden wirklich sehr viel und laut von Morgarten, Sempach und Näfels gesprochen wurde und uns das Herz im Leib ein paar Mal rebelliren wollte.

Ruhig, ruhig, Redaktorenseele — das Leben will seinen geregelten Dienst und seine Opfer. Seien wir fröhlich am Schützenfest, denn die Schweiz lebt noch und der Stutzer knallt noch in freier Luft. Aber Platz muß der Freund für sein Sonett haben, denn es ist auch Schweizerwort und gehört zum ganzen Chor der jetzigen Strömungen und Stimmungen. Also vorwärts in unserm Badener Festleben; nachher wollen wir dem ernsten Ton, den unser Dichter angeschlagen, auch noch ein paar Worte widmen.

Wir standen eigentlich bei dem leuchtenden Vorbild der Aarauer still und wollen den Faden wieder aufnehmen. Zwar müssen wir von vornherein bekennen, daß wir jenen glorreichen Abend-Umzug mit Pfeifen und Schalmeien leider nicht beschreiben können — so etwas muß mitangesehn und gefühlt werden. Auch der Uebergang vom Montag zum Dienstag scheint ein etwas fließender und verschwimmender geworden zu sein. Alle guten Geister, loben ihren Herrn und Meister! Laßt uns an's Tageslicht treten. Ein Morgensonnenschein wie eitel Gold und fast zu schön für einige schwere Köpfe, die man auf einen flüchtigen Blick für Philosophen halten könnte, so träumerisch gedankenschwer wandeln ihre Füße einher! Vor der Festhütte oder vielmehr vor der Empfangstribüne und dem Fahnenhaus gehen einher „mit bedächtigem Schritt" etliche jener Auserwählten, denen man über ein Schützenfest die obligate Gabe des Zungenredens anvertraut, im starken Glauben, daß sie alle 22 Kantone und die 11 Bezirke des Aargau's so gut kennen, um immer wieder in der richtigen Sprache zu reden. Wagen wir es, einen dieser aufopfernden Männer des Empfanges — fast hätten wir Schlachtopfer gesagt — bescheiden zu fragen: Verehrtester! Könnten Sie mir vielleicht gütigst mittheilen, wer heute morgen — —? „O ja, guter Freund, jetzt kommen die Bremgartner, dann die Brugger und um 11 Uhr die Glarner; die Ersten empfängt Hr. Reg.-Rath Hanauer, die Zweiten Hr. Dr. Minnich und die Dritten ich selber." Habe ich vielleicht die Ehre, mit dem Hrn. Fürsprech — —

„Halt, guter Freund, das könnt Ihr dann um 11 Uhr berichten, wer die Glarner begrüßt hat." Auch recht, also Einen nach dem Andern; der Kaiser Napoleon macht's auch so — sagen wenigstens die deutschen Zeitungen. Aber nicht wahr, barmherziger Leser, wir dürfen uns mitunter etwas kurz fassen. So alle die Reden und Redlein, vom Sonntag bis wieder zum Sonntag, Empfang und Abschied, Tischtoaste — es ist ein Bischen viel und nun werden sie in Bern droben auch wieder zu reden anfangen.

Die Helden des Dienstags waren die Glarner Feldschützen, und denen wollen wir darum auch in der Zeitung die Ehre geben. Die Bremgartner (Sprecher ist, wenn wir nicht irren: Hr. Großrath Weißenbach) und die Brugger Feldschützen (Sprecher Hr. Lehrer Hägi) waren fast miteinander angerückt. Die gewechselten Reden erfreuten sich eines bescheidenen Umfangs, und waren dafür desto kräftiger. Hr. Reg.-Rath Hanauer führte die Bremgartner für ein paar Minuten in die „Reichsunmittelbarkeit" zurück und ließ die Mannen der freien Aemter hochleben. Hr. Dr. Minnich führte poetisch und ansprechend den Einen Gedanken in seiner Begrüßung aus: Die Feldschützen sind berufen, Stand zu halten. Und nun zu den Glarnern!

Die Kompagnie, militärisch geführt und marschirend, fast uniform gekleidet, nimmt auf Kommando Stutzer beim Fuß, und der Fahnenträger Hauptmann Streif (Verhörrichter) sagt, die Fahne übergebend, in wenig Worten sehr viel: Die Feldschützen von Glarus marschirten zum ersten Mal mit ihrer Fahne über die Kantonsgrenze und haben heute, indem sie das thaten, in verschiedener Richtung einer Pflicht genügt. Sie haben vor drei Wochen den Aargauern in Glarus versprochen, zu kommen, und das Versprechen mußte gehalten sein. Sie haben dann ihre Pflicht gegen einen todten Freund erfüllt, indem sie, bevor es zum Schützenfestplatz ging, den Friedhof der reformirten Gemeinde in Baden besucht, und das Grab eines vor drei Jahren dort bestatteten wackern Glarners und Feldschützenfreundes, eines Mannes ohne Falsch (Fridolin Schindler, starb in Schinznach) mit einem Kranze frischer Alpenrosen schmückten. Endlich hatten sie die Verpflichtung, dem Ruf zur Feldschützengemeinde zu folgen, der von Baden aus ergangen ist, und sie kamen gern, um mitzuhelfen und zu zeigen, daß wenn in Bern Uneinigkeit ist, im Volk und bei den Schützen Einigkeit sei. In Politik machen sie sonst nicht viel, da man ja keine Instruktion nach Bern mitgeben könne und die Herren Volksvertreter alles mit ihrem Eid und Gewissen abzumachen haben. Aber so kühle Ostschweizer seien sie auch nicht, wie man etwa sagen höre. Sie hätten Industrie, Wohlstand, Behäbigkeit in ihrer Gebirgswelt, der Aargau beides: Industrie wie schöne Aecker und Weingärten, aber in vaterländischen Angelegenheiten oder Gefahren werden wohl alle zusammen gleiche Kraft und Patriotismus beweisen.

Herr Fürsprech Straub hieß die Glarner willkommen. Er ging auf den Gedanken seines Vorredners weiter ein, daß wir in gegenwärtiger politischer Lage so gut thun, immer mehr die Einigkeit des Volks zu manifestiren. Alle unsere Schützenfeste haben die doppelte Aufgabe und Bedeutung, der Waffenübung und des freien Meinungsaustausches von Schweizern gegen Schweizer. In beiden Richtungen ist jetzt Ursache genug für Feldschützen und Patrioten, sich zusammenzuschaaren, sich zu üben und zu besprechen.

Wir hätten fast Eins vergessen: Die Bremgartner brachten ihre wackere Musik mit, die unter Nägeli's Kommando am Mittagstisch die vielgeplagte und bisdahin unermüdliche Feldmusik ablöste und uns zeigte, daß man in Bremgarten auch den großen Giacomo Meierbeero und seinen Propheten studirt hat — nebst der Marseillaise — o Grausen, o unvorsichtige Bremgartner-Musiker! Ihr habt ehrwürdige Häupter unter Euch und spielt die Marseillaise!

Der übliche Vaterlandstoast wurde von Hrn. Fürsprech Baldinger ausgebracht. Dann kam ein feuriger Eidgenoß und Glarner, der zwar mit dem friedlichen St. Fridolin begann, aber im Verlauf seiner Rede höchst kriegerisch drauflos stürmte und: Hei, wie die Schwerter, die Zweihänder, die Spieße und Hellebarden mähen und blitzen würden, wenn unsre alten Glarner wieder kämen und den Ruf vernehmen würden: Das Vaterland in Gefahr, Eidgenossen, auf in's Feld! Dr. Josua Oertli, du altes, immer junges Haus, vielgeliebter Studiengenoß und jetzt der Glarner-Kantonalschützenvereins-Präsident, du ziehst immer noch kräftig vom Leder und hast Wohlgefallen gefunden bei Alten und Jungen — ein wahrer, kriegerischer Josua deiner Glarnerkompagnie. Die Glarner haben einst Landvögte nach Baden geschickt und hier als Herren geschaltet — jetzt kommen sie als freie Männer zu freien Männern. Titel und Orden sind abgeschafft, Freiherren sind wir alle zusammen, und unsere Adelstitel sind mit Blut erkauft, unser Wappen auf blutrothem Grund gewachsen, das weiße Kreuz, rein, lauter, unschuldig. Wenn's Noth thut, so werden die freien Männer Alle auch wieder zusammenstehn und das Wappen hochhalten:

Also der freien Schweiz ein Hoch!

Der Josua hat sein Schwert geschwungen und die Herzen erbaut. Darum kam der aarg. Reg.-Rath Hanauer hinter ihm her gestiegen, um den Glarnern zu sagen, daß es eine Freude sei, eine

Schaar solcher Leute am Fest zu sehen. Sie haben sich heute als Christen und dann als Patrioten gezeigt; erst dem todten Freund die Ehre und ein Requiem, dann dem freien Vaterland die ganze Liebe und Begeisterung. Wo solche Jugendkraft besteht, da kann ein Land nicht untergehn. Glarus in seiner Naturschönheit, seinem Fleiß und seinem Bürgersinn gibt uns ein Bild der Liebe, Einigkeit, Festigkeit. Ja wir stehen zusammen, Aargauer und Glarner in Fragen von Staat und Kirche, Freiheit und Fortschritt, für Gott und Vaterland. Der freie Aargau bringt dem freien Glarus seinen Gruß.

Soviel von den heutigen Toasten. Um 3 Uhr war Feldschützengemeinde. Die Vorlagen und Anträge der vorberathenden Abgeordnetenversammlung wurden angenommen, soviel als einhellig: Gleichberechtigung für Stand und Feld in allen Dingen und auf dem eidg. Schützenplan; das ist jetzt die Losung. Es gab etwas heiße Köpfe. Ein Zürcher (Prokurator Ryff) ging auch hier auf tiefere Differenzen aus und machte die St. Galler und Glarner etwas bös, bekam aber seine Münze wieder zurück. Die ganze Verhandlung fand beim Abschied der St. Galler Fahne noch einen Nachhall, als Hr. Kettiger mit Jugendbegeisterung den St. Gallern nochmals Glück wünschte zum siegreichen Kampf für ihr Feldschützenwesen; der Jugend gehört die Zukunft! Major Seifert erwiederte: Dem Alter die Ehre und das von Herzen gern, wenn das Alter so zur Jugend spricht. Wir Feldschützen haben nicht Zwist mit den „Alten"— nur mit denen, die weder alt noch jung, weder warm noch kalt sind oder sein wollen. Auf Wiedersehen, St. Galler! Schließen wir mit diesem Akt auch den Tagesbericht.

Nummernbecher erhielten ferner: Hr. Honegger, Erhard, von Wetzikon, Zürich; Hr. Freuler, Melchior, Zeugschmied, v. Glarus; Hr. Weber, Jakob, Schalenmacher, v. Glarus; Hr. Spielmann, Joh., v. Obergösgen (Solothurn) und Hr. Hasler, Gottfr., v. Männedorf.

Am Montag wurden Kehrmarken verkauft 16,000, Stichdoppel gelöst 41, Felddoppel 33.

Eidgenossenschaft.

Der Nationalrath bestellte den 3. d. seine Kommissionen und ging hierauf zur Berathung des Budgets von 1861 über.

Der Ständerath hat die vom Präsidium vorgeschlagene Geschäftsvertheilung mit dem Nationalrathe genehmigt und mit Ausnahme der Savoyer-Frage und der über Beibehaltung des alten Münzstempels, wo Verschiebung der Kommissionswahl eintritt, sämmtliche Traktanden an durch das Bureau zu ernennende Kommissionen gewiesen. (Bd.)

Bundesstadt. Der Ratifikation der Bundesversammlung wird ein am 12. Juni abgeschlossener neuer Postvertrag mit den in Arona ausmündenden piemontesischen Bahnen unterbreitet. — Hr. de la Rive, schweizerischer Gesandter in London, soll von der Universität Oxford den Doktorhut erhalten: eine nach englischen Begriffen hoch anzuschlagende Ehre. — Hr. Nationalrath Dapples ist von seiner diplomatischen Mission zurückgekehrt, und wird nächstes Tage dem Bundesrathe Bericht erstatten.

Aargau. Der Regierungsrath hat beschlossen, der Gemeinde Lungern in Unterwalden eine Unterstützung von Fr. 1500. zu verabreichen. Am eidgen. Bettag soll dann eine allgemeine Sammlung im Kanton stattfinden.

— Da der protestantische Pfarrer in Rheinfelden künftighin auch den reformirten Religionsunterricht in der Rettungsanstalt in Olsberg ertheilen soll, so wurde vom Regierungsrath die Verabreichung eines Staatsbeitrags von Fr. 600. an dessen Pfarrbesoldung beschlossen, wobei jedoch dem Regierungsrath die Genehmigung der Wahl zustehen soll.

— Die Inspektion der Landwehr findet an folgenden Tagen statt:

Im Bezirk	Aarau	am 17.	August.
„ „	Baden	„ 10.	„
„ „	Bremgarten	„ 11.	„
„ „	Brugg	„ 9.	„
„ „	Kulm	„ 15.	„
„ „	Laufenburg	„ 7.	„
„ „	Lenzburg	„ 14.	„
„ „	Muri	„ 13.	„
„ „	Rheinfelden	„ 6.	„
„ „	Zofingen	„ 16.	„
„ „	Zurzach	„ 8.	„

— Die Ersatzwahlen in den Großen Rath und die Wahlen der Friedensrichter sollen vom 22.—28. d. Mts. stattfinden.

— Nachfolgende Mittheilung von sachkundiger Seite nehmen wir sehr gerne auf, da wir selbst der Ansicht sind, die fragliche Angelegenheit müsse vor allem aus ruhig geprüft und untersucht werden.

Lehrerpensionen. Es ist im Interesse aller Betheiligten sehr zu wünschen, daß eine Frage, welche der ruhigsten Prüfung bedarf, nicht zum Vornherein durch eine auf unrichtigen Voraussetzungen beruhende Fehde verbittert werde. Die Erziehungsdirektion und Regierung haben in Sachen noch nichts weiteres beschlossen, als daß die Angelegenheit gründlich untersucht werden soll. Das kann niemals etwas schaden und bringt Licht in die Sache. Die Regierung resp. der Staat, welcher alljährlich 1000 Fr. für obige Zwecke schenkt, hat schon von daher ein sonnenklares Recht, ein Wort mitzusprechen und die Mittel und Wege zu berathen, wie für die Lehrer am besten gesorgt werden könne. Denn darum und um nichts anderes handelt es sich, und es verdient die Regierung hiefür den Dank der Lehrerschaft. So viel wir wissen geht die Absicht darauf, einerseits die Alterspensionen der Lehrer zu verstärken, anderseits für ihre Wittwen und Waisen besser zu sorgen als bisher. Da ist wahrlich überall kein Grund, böse zu werden, wohl aber sich über diese Theilnahme zu freuen.

Bern. Hr. Dr. Stanz in hier anerbot sich innert 17 Monaten die Herstellung der Wappenschilder sämmtlicher Kantone, in Glas gemalt und für die Bogenfenster des Bundesrathhauses bestimmt, um den Preis von 1100 Fr. jedes zu übernehmen.

Zürich. Den 2. d. fand man in Binzikon bei Grüningen 2½ Fuß unter einem circa 60 Jahre alten Obstbaum in einem in Kalkstein gehauenen Grabe die Gebeine von einem Manne. Es sind bereits amtliche Nachforschungen angeordnet, um wo möglich Aufschluß über diesen interessanten Fund zu Tage zu fördern.

St. Gallen. Die Ernteaussichten gestalten sich in unserm Kanton immer trüber. Im nördlichen Theile haben die Gewitter vom 2. Mai und 27. Juni bedeutenden Schaden verursacht; das durch den Hagel niedergeschlagene Getreide erhebt sich zwar wieder, aber in Folge der permanent regnerischen Witterung ist doch nur ein Mitteljahr zu erwarten. Die Obstbäume lassen einen reichen Ertrag von Aepfeln und Steinobst hoffen, dafür einen um so schlechtern für Birnen. Der Wein ist verspätet und stellt einen an Qualität schlechten, an Quantität aber ausgezeichneten Ertrag in Aussicht.

— In Altstätten (wer sollte es glauben!?) besteht noch die barbarische Sitte, die Waisenkinder zu verganten und sie dem Wenigstbietenden zu überlassen. Letzter Tage fand wieder eine Versteigerung solcher armer Geschöpfe statt.

Genf. Programm des schweizerischen Offiziersfestes: Samstag den 4. August Nachmittags werden die Gäste empfangen. Ein eigenes Dampfschiff wird an diesem Tage von Ouchy auslaufen und in Morges 1½ Uhr die mit der Eisenbahn ankommenden Festbesucher aufnehmen. Abends ist im Wahlgebäude Ball. Sonntag Vormittags berathen die verschiedenen Waffen getrennt, Nachmittags erfolgt eine Seefahrt, Abends Konzert im Jardin du Lac. Montag 6. Aug. Vormittags Gesammtberathung in der Kirche St. Peter, Nachmittags Bankett im Wahlgebäude.

Ausland.

Italien. Die Nachrichten aus Neapel besagen einstimmig, daß das Volk dort die Concessionen seines Königs sehr kalt aufnahm. Garibaldi, wird ferner gemeldet, ist entschlossen, die Festung Messina's im Sturm zu nehmen und richtet gegen sie seine sämmtlichen Streitkräfte. Die Aushebung in Sizilien geht sehr langsam von Statten, da das Volk nicht gern sich zu einem regelmäßigen Dienste verpflichtet. — Man spricht von einer Landung von Freiwilligen in Pizzo in Calabrien. — Im Hafen von Messina sind fünf französische Kriegsschiffe eingelaufen. — An die königlichen Truppen ist im Namen der Bevölkerung Messina's eine neue Proklamation gerichtet worden, in welcher es unter Anderm heißt: „Jeder Tropfen Bluts, der in Sizilien vergossen wird, ist ein Fluch auf Euer Haupt, auf das Haupt Eurer Kinder und Kindeskinder! Erhebt Euch mit dem Feuer Eurer Vulkane gegen den, der kein Italien will!"

— Mazzini sei am 23. in Palermo angelangt.

— In Mailand wurde Garibaldi zum Deputirten gewählt.

— Neapel, 26. Juni. Wie es bei uns steht, davon macht man sich keinen Begriff: wir haben kein Ministerium, keine Regierung, der König schwankte zwischen Constitution und Absolutismus, zwischen dem Drängen seiner Gemahlin und der Prinzen und dem Gegendrängen der Partei der Königin-Mutter, die es sogar dahin zu bringen wußte, daß selbst, nachdem sie gefallen, die Umkehr zum Liberalismus beschlossen war, Martino nach Rom reisen mußte, um von dort die Zustimmung des Cardinals Antonelli zu erholen. Wenn diese lange ausbleibt und der jetzige Zustand noch ein paar Tage dauert, so haben wir keine Armee mehr. Auf diese wirken bei dem Bewußtsein, daß es ihr nicht besser gehen werde, als der sizilianischen Armee, daß sie wie diese mit Schimpf und Hohn, Dank der miserabeln Führung ihrer Oberoffiziere, werde abziehen müssen, die Ereignisse auf Sizilien viel nachhaltiger als auf das Volk. Freilich geschieht auch viel zu ihrer Revolutionirung. So bringt u. A. das hier von Haus zu Haus gehende offizielle Journal von Sizilien eine Proklamation, die von einem der bekanntesten Offiziere Neapels, dem Sohne des in den Abruzzen kommandirenden Generals Benediktis, unterzeichnet ist, u. A. den ehemaligen Kameraden — Benediktis ist zu Garibaldi übergegangen mit mehr als 30 andern Offizieren vom Geniecorps — zurnft: „Neapolitaner, seid überzeugt, daß der Vertrag zwischen Euch und den Bourbonen zerrissen ist, er ist gebrochen durch die unzähligen Fehler und Sünden, welche diese Dynastie gegen das Land begangen!" — Nach demselben Organ sind vom 30. Mai bis

zum 12. Juni in den Spitälern Palermo's 573 Garibaldianer und neapolitanische Soldaten gestorben.

— Der Attentäter gegen den französischen Gesandten ist festgenommen.

— Die aus Sicilien zurückgekehrten Policisten wurden in Neapel in's Gefängniß gebracht, weil man Raubanfälle von ihnen befürchtet; sie mußten von Soldaten mit Gewalt entwaffnet werden.

Frankreich. Garibaldi's diplomatischer Agent ist vom Kaiser in Fontainebleau empfangen worden. Dieser Empfang war rein offiziöser Natur. Der fragliche Agent hat auch nur eine zeitweilige Mission und wird schon Anfangs Juli wieder nach Palermo gehen.

— Die Regierung hat Auftrag gegeben, in Amerika und Rußland für nicht weniger als 300 Millionen Fr. Getreide aufzukaufen. (Viel Millionen!)

— Wie wenig die Schweiz bei ihren neuen Silberprägungen das Unrichtige getroffen hat, beweist der Umstand, daß man in Frankreich bereits daran denkt, uns nachzufolgen. Der „Constitutionnel" schlägt das von uns eingeschlagene Verfahren des vermehrten Kupferzusatzes vor, um der fortwährenden Ausfuhr des kleinen Silbergeldes zu begegnen.

— In Straßburg hat vorgestern ein ungeheurer Brand stattgefunden. Das ganze protestantische Kloster bei der neuen Kirche, Wilhelmitanum genannt, das Collaim, (Kollegium), das Gymnasium, welche beide dazu gehörten und ein mächtiges Viereck bildeten, ist ein Aschenhaufen. Kein Zimmer, keine Studentenzelle, kein Schulzimmer blieb verschont. Die obdachlosen Studenten werden von ihren Professoren und andern mildthätigen Personen logirt und verköstigt.

England. London, 3. Juli. Für das am 2. Juli eröffnete große Schützenfest schickt jedes Freiwilligenkorps je nach dem Bestand 1—4 seiner besten Schützen. Als Preise dienen nebst 5 großen Geldgaben 20 schöne Whithworth-Büchsen, deren jede 25 Guineen werth ist. Die Distanzen sind 300, 500 und 600 Yards (1 Yard = 3 Fuß); die vorgeschriebene Schußwaffe ist die lange Enfieldbüchse. Jeder Bewerber hat für jede der angegebenen Distanzen 5 Schüsse frei, und die Preise fallen denen zu, welche die meisten Bestschüsse thaten. Um diese Preise können sich die Mitglieder der jungen englischen Schützenkorps bewerben. Um die anderen Preise — darunter einer vom Prinz Albert ausgesetzte: im Betrage von 100 Pf. Sterl., einer vom Herzog v. Cambridge, im Betrage von 50 Pfd. St., nebst 4 anderen zu 20, 30, 40 und 50 Pf. St. können auch Ausländer mitschießen. Man erwarte (wohl viel!) 200 Schweizer.

— Aus Liverpool ist den 28. Juni für Garibaldi ein mit Kriegsbedarf wohl versehener Dampfer abgegangen; Schiff und Ladung sind ein Geschenk seiner Freunde in Schottland. Zu Limerik in Irland dagegen wurde der italienische Patriot am Johannisabend auf der Galgenwiese in effigie verbrannt.

Belgien. Die gesammte Armee, Artillerie und Infanterie, ist mit gezogenen Waffen versehen.

Deutschland. Nach Mittheilung aus der bayerischen Rheinpfalz ist es dort von der Polizei verboten worden, bei festlichen Gelegenheiten Fahnen mit deutschen Farben aufzuziehen.

— Es werden seit voriger Woche zwischen fünf Bahnverwaltungen Berathungen in Stuttgart gepflogen, um den Plan zu den demnächstigen Eisenbahnfahrten zwischen Paris und Wien zu entwerfen. Die festgesetzte Fahrtzeit ist 37 Stunden, und der Abgang in Paris ist 7 Uhr Morgens; in Wien 7 Uhr 40 Min. Morgens; die Ankunft in Wien 8 Uhr 45 Min. Abends, in Paris 8 Uhr 15 Min. Abends. Die Nachtzeit fällt bei beiden Fahrten auf die Strecke zwischen München und Kehl. Es können die Reisenden ohne Wagenwechsel von Wien bis Kehl, später ganz durch bis Paris gehen. Dieser Fahrtenplan ist auch für Frankfurt wichtig, insofern dadurch die Fahrt zwischen Wien und Frankfurt auf 26 Stunden verkürzt wird.

Verschiedenes. Auf den Wunsch der Regierung von Holland wurde ihrem Kriegsministerium ein Muster des schweiz. Jägergewehrs zur Verfügung gestellt. — Der Brückenzoll in Aarburg soll losgekauft werden. Die aarg. Regierung unterhandelt mit Solothurn. — Aus dem Amte Willisau ist ein Vikarius R. von D., eifriger Piusvereinler, Schulden halber durchgebrannt. — Der berner. Regierungsrath hat die Ferienzeit an der Kantonsschule für alle Klassen gleichgestellt: Sommerferien vier Wochen vom 15. Juli hinweg und für die Herbstferien drei Wochen vom 15. Oktober an. — Auf der Pariser Sternwarte ist ein Fernrohr, das 20,000 Mal vergrößert. Dasselbe soll zur Entdeckung gewisser transrhenanischer Sympathien benutzt worden sein, glaubt „Kladderadatsch". — In Mannheim wurde eine neue deutsch-katholische Kirche festlich eingeweiht. — Am 3. Mai platzte in Sebastopol eine Bombe, die dort von der Belagerung her gelegen. Ein Soldat wurde lebensgefährlich verwundet. — In Wien wird eine seltene Waare zu Markt gebracht, nämlich Störche, die die Hühnerhändler aus Ungarn hierher bringen und namentlich an Gartenbesitzer zu guten Preisen absetzen. — In der Gemeinde Signau (Bern) mußten 10 Hunde wegen Tollwuth abgethan werden. — Große Ueberschwemmungen in Norwegen. — Die Stadt Basel hat seit 1815 nicht weniger als 1488 neue Bürger aufgenommen, ein Verhältniß, das außer Genf kein anderes schweizerisches Gemeinwesen aufzuweisen vermag. — Der bairische Gesandte, Herr v. Malzen, verlegt seine Residenz von Karlsruhe wieder nach Bern. — Der französische Konsul in Palermo hat während des Kampfes in der Stadt und des Bombardements derselben eine Reihe der Hauptmomente photographisch aufgenommen und diese höchst merkwürdigen Illustrationen finden in Paris die allgemeinste Aufnahme. — Die Gemeindsbehörde von Karlsruhe läßt auf ihre Kosten eine direkte Eisenbahnlinie von da an den Rhein erbauen. Die Kosten sind auf 600,000 fl. veranschlagt. — Auch in Köln ein großes Freischießen im August im Entwurf. Einladungen zur Theilnahme sind ergangen nach England, an das Zentralkomite des eidgenössischen Schützenvereins, nach Belgien und Holland. — Dieser Tage hat man in Thalweil beim Legen von Gasröhren eine sehr schöne Bronzestatuette, den Gott Merkurius darstellend, gefunden. — Es werden demnächst von der Central-, Nordost- und den Vereinigten Schweizerbahnen wieder größere Trains de plaisir eingerichtet werden, mit Billets gültig für drei Tage zu wesentlich ermäßigten Preisen. — Auf allen Punkten Ostindiens grassirt die Cholera und rafft auch viele Europäer hin. Sie ist seit Jahren nicht so bösartig aufgetreten. —

Einst und jetzt.

Der Genius des Vaterlandes trauert:
Daß seine Söhne unentschlossen schwanken
Und über die Vertheidigung sich zanken,
Indeß der Feind schon vor den Thoren lauert.

Dort — ob St. Jakob's heil'gen Gräbern schauert
Der Väter Geist voll Scham ob unsrem Wanken!
Sie fragten nicht nach Macht und Zahl der Franken,
Drum hat ihr Ruhm die Zeiten überdauert.

Wir Söhne zehren davon, halten Reden
Voll Todesmuth bei Fest- und Schützenessen;
Doch naht Gefahr — sind Ehr' und Wehr vergessen.

Baumwollen-, Seiden-, Gold- und Eisenfäden,
Die uns den Kopf, das Herz, die Hand umschnüren:
Entziehn uns Muth und Kraft — das Schwert zu führen!

April 1860.

Handels-Berichte.

Köln, 30. Juni. So bedeutend die Umsätze in Getreide in letzterer Zeit waren, so still waren dieselben in dieser Woche, und wenn wir damals über Mangel an Verkäufern klagten, so war es jetzt nur der Mangel an Käufern, welcher diese Leblosigkeit verursachte. Das schöne Wetter, vereint mit vielen Angeboten und dem sehr stockenden Abzug effectiver Waare, veranlaßte denn auch einen sehr rapiden Rückgang der Preise, ohne jedoch neue Spekulationslust à la hausse zu erwecken, indem es von Frankreich her gänzlich an Kaufordres fehlte und unsere Gegend und namentlich der Oberrhein mit neuen Verkaufsordres den Markt förmlich überschüttete. Die Berichte über den Stand der Felder lauten von allen Seiten besser und namentlich aus den Gegenden, woher man früher eine totale Mißernte in Aussicht stellte. Jedenfalls glauben wir, daß sich ein Deficit in der Ernte von Weizen und Roggen ergeben wird und nur von der Größe desselben der fernere Gang des Geschäfts abhängen wird. — Das Sommergetreide und die Sommerfrüchte hört man nur sehr loben.

Bern, 3. Juli. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15 55., Haber Fr. 14. 55. Kernen das Viertel Fr. 3.62, Waizen Fr. 0.—., Roggen Fr. 2. 70., Mühlekorn Fr. 2. 95., Mischelkorn Fr. 3. 80., Gerste Fr. 2. 22 Erbsen Fr. 3. 75., Wicki, schwarze Fr. 3. —., Bohnen Fr. 0.—., Haberkernen u. Haber-mehl Fr. 5. 40.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Bern, den 4. Juli, Abends. Mit 27 gegen 9 Stimmen hat der Ständerath beschlossen, dem von der Kommission beantragten Mißtrauensvotum gegen Stämpfli nicht beizutreten.

Paris, 3. Juli. Das Begräbniß des Prinzen Jerome war sehr glänzend, eine ungeheure Volksmenge anwesend, auch wohnte das diplomat. Korps bei.

Rom, 2. Juli. Der Pabst hat die Befestigungswerke von Civita-Vecchia besucht und ist vom Volk gut aufgenommen worden.

Neapel, 2. Juli. Das Programm des Ministeriums Spinelli lautet: Italienische Conföderation, wie sie Napoleon anempfohlen hatte. Der Zweck der Conföderation ist im wesentlichen ein defensiver — Bewahrung der Autonomie jedes Einzelstaates und Förderung der nationalen Einheit.

Konstantinopel, 2. Juli. Das Bairam-Fest ist gut (d. h. ruhig) vorübergegangen.

Paris, 4. Juli. Eine Londonerdepesche meldet, daß Talleyrand (franz. Gesandter) auf günstiger Aufnahme der Eröffnungen von Seite Neapels bei Graf Cavour beharre.

Palermo, 28. Juni. Ein Dekret verfügt die Vorbereitungen für Bildung der Wahllisten; ein zweites betrifft die Verwendung von Glocken zur Kanonengießerei.

Neapel, 30. Juni. Bei der Affaire vom 28. sind 40 Agenten getödtet und verwundet worden. Der König hat Organisation einer Nationalgarde verfügt und den Grafen Aquila schon zweimal zu dem Gesandten Brenier geschickt, um sich nach dessen Befinden zu erkundigen.

Täglicher Anzeiger.

Liegenschafts-Verkauf.



1] Es werden die nachbezeichneten, bisher von Hrn. Jakob Schultheß-Manz in Küsnacht bei Zürich besessenen Liegenschaften zum Kauf angeboten:

1) Ein vor wenig Jahren theils neu erbautes, theils restaurirtes Wohnhaus Nr. 177. a., Scheune Nr. 177. c., Waschhaus Nr. 416, Oekonomiegebäude Nr. 411. mit gewölbtem Keller und Trottwerk, Garten, circa 5 Jucharten Reben, 3 Jucharten Acker- und Wiesen, und einer Landanlage im See, circa ½ Jucharten groß. Alles dieses ist bei einander, in Goldbach gelegen. Die Gebäulichkeiten sind zusammen Fr. 40,000 assekurirt.
2) Circa 7½ Jucharten Acker, Wiesen und Reben, an verschiedenen Stücken.
3) Zwei Gerechtigkeiten in der Goldbacher-Korporationswaldung und eine Drittels-Beile in der Korporationswaldung „Sennholz".
4) Ein Wohnhaus Nr. 160 a. mit angebautem Waschhaus und Scheune, Garten und circa ⅛ Juchart Reben.

Die reizende Lage dieser eine kleine Stunde von Zürich am rechten Seeufer gelegenen Liegenschaften, die sehr geräumigen, zur Betreibung der verschiedendsten Berufsarten geeigneten Gebäulichkeiten, mit sehr geräumigen Kellern, die leichte Zufahrt zu Wasser und zu Land, wie überhaupt die ganze Anlage der Kaufobjekte machen diese sehr empfehlenswerth.

Allfällige Kaufliebhaber wollen sich wenden an

J. Schultheß-Bäggli,
in Küsnacht bei Zürich.

2] Im Verlage von George Westermann in Braunschweig erscheint:

Erste billigste Volksausgabe
von
K. v. Rotteck's großem Geschichtswerke.

Vom Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Tage.

11 Bde. in großem Classiker-Format.

Circa 270 Bogen mit 24 Stahlstichen und dem Portrait des Verfassers.

45 Lieferungen zu 6 bis 7 Bogen zu dem billigen Subskriptions-Preise von 55 Cents. per Lieferung unter Zugabe der Stahlstiche für die ersten 3000 Subscribenten.

Von Rotteck's **großem Geschichtswerke,** das nicht mit dem hiernach bearbeiteten Stuttgarter Auszuge zu verwechseln ist, sind bis jetzt etwa

125,000 Exemplare

verbreitet. — Mit der jetzt in die Reihe tretenden 23. Auflage wird die Subskription auf **die erste billigste Volksausgabe** seiner großen Weltgeschichte, die an edlem geistigen Gehalte und an männlichem Schwung die ähnlichen Werke aller Völker übertrifft, eröffnet. Die Verlagshandlung hielt es für ihre Pflicht, „diese Ausgabe in einem Augenblicke, wo wieder einmal die höchsten Güter des Vaterlandes, die Unverletzlichkeit seiner Grenzen, die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Entfaltung, bedroht sind", in die Hände des Volkes zu legen. Wenn je, so sind jetzt die ernsten und eindringlichen Lehren der Geschichte vonnöthen, wenn nicht dasselbe Elend über uns kommen soll, unter dessen fast vernichtenden Eindrücken Rotteck sein Geschichtswerk schrieb, damit es ein Stab werde, an dem ein besserer Geist sich emporranken könne.

Das hat dem großen Geschichtswerke Rotteck's seinen höchsten Werth gegeben, daß es in einer Zeit des Unglücks, im Hinblick auf bessere Tage geschrieben wurde. Solche Perioden haben den Völkern ihre größten Geschichtschreiber gegeben, den Griechen ihren Thucydides, den Römern ihren Tacitus. In solchen Unglückszeiten läutert sich die Seele, schärft sich der Blick, entsteht jener Haß alles Schlechten, jene warme Liebe für alles Gute, die aus einem Geschichtswerke nicht blos einen Sittenspiegel, sondern zugleich eine Sittenlehre machen. Und in solchen Unglückszeiten, als Europa das Joch des ersten Napoleon's trug, das zerrissene zertretene Deutschland kaum eine Aussicht auf Wiedergeburt zu haben schien, schrieb Rotteck seine vollständige Geschichte. Ehe das Ganze vollendet wurde, erfolgte der glorreiche Umschwung und bestätigte die Prophezeiungen von der Unhaltbarkeit jedes Weltreichs, die Rotteck den ersten Bänden eingeflochten hatte.

Die erste Lieferung liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht und Subskriptions-Annahme aus, in Aarau bei

J. J. Christen.

Anzeige von Südfrüchten.

3] Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Mandeln, Zitronen, Citronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachte'n von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze ꝛc.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmicht,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Tapeten.

4] Unterzeichneter hält fortwährend **das Neueste** in Tapeten-Mustern und ist in Stand gesetzt die **billigsten** Preise zu stellen.

F. Schlatter,
auf dem Kirchplatz in Aarau.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Danksagung.

Herzlichen Dank Allen für die bewiesene große Theilnahme an dem so plötzlich erfolgten Hinscheid meines l. Mannes Rud. Rohr.

Wittwe Rohr,
Kaminfegers.

Donstag den 5. Juli, Vormittags 7 Uhr, wird im Hause der Frau Buhofer, jenseits der Aare, das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 4. Juli 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Verkaufssteigerung.

8] Die Massaübernehmer des Hrn. Siebenmann-Christen von hier, werden **Freitag den 6. Juli** nächstkünftig, Abends 7 Uhr, in der Pintenwirthschaft des Hrn. Bernhd. Siebenmann an der alten Vorstadt, eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten, über:

1) Das an der Vorstadtstraße stehende gutgebaute, im Plainpied einen Laden enthaltende Wohnhaus **Nr. 589.**
2) Ein an das obige anstoßendes **Wohnhaus** an der hintern Verstadt Nr. 560.

Ueber die Kaufsbedingungen ertheilt auch vor der Steigerung bereitwillig nähere Auskunft

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Aarau, 29. Juni 1860.

Verkaufsantrag.

9] Ein schöner und großer **Garten** vor dem Haldenthor.

Der Beauftragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

Schwimmunterricht

ertheilt auf Verlangen Schülern u. Erwachsenen

J. Zürcher, Turnlehrer.

11] Unterzeichneter ist wieder mit einer **großen Auswahl**

Damen-, Töchter- & Kinderstiefelchen

schwarz und in Farben, bestens assortirt.

Es empfiehlt sich damit ergebenst

Joh. Hofmann,
Schuster an der Milchgasse.

Aus einer Liquidation

20,000 alte Grandson-Cigarren.

Um damit schnell aufzuräumen, erlasse ich das Paket (20 Stück) zu 55 Cts. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Der Beauftragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

13] Eine Magd die kochen und im Garten schaffen kann, sucht sofort einen Platz.

14] Wer nachstehende Bände um billigen Preis zum Verkauf anbietet sagt die Exped. d. Bl.:

Barnum der Kaufmann, Journalist und Raritätenmann. Lpzg. 1855.
Ehestandsfreund, der. Kiel 1856.
Roß, J. A., Entdeckungsreise nach dem Süd-Polar-Meere in den Jahren 1839—1843. Lpzg. 1847.
Rousseel, Reise um den Genfersee. Lpzg. 1844.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

1. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 1,0‴	27″ 1,1‴	27″ 2,0‴
Thermometer	+ 8	14	10
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	W	—	W
2. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 2,1‴	27″ 2,5‴	27″ 2,8‴
Thermometer	+ 9	16	11
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	N	—	N
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 160. 6. Juli 1860.

Neue Bestellungen auf die

„Aargauer Nachrichten"

für das zweite Halbjahr (Juli bis und mit Dezember) werden von allen Postämtern, sowie auch von der Expedition angenommen zum Abonnementspreise von **6 Fr. 25 Ct.** und für die Monate Juli, August und September zu 3 Fr. 25 Ct. franco in der ganzen Schweiz. Für Aarau halbjährlich 5 Fr., vierteljährlich 2 Fr. 50 Ct. —

Den bisherigen Abonnenten, welche direkte bei der Expedition bestellt haben, wird das Blatt auch fernerhin zugesandt, sofern keine ausdrückliche Abbestellung erfolgt.

Expedition der Aarg. Nachrichten.

Vom Kantonalschützenfest.

(4. Juli).

Vom Dienstag Abend und seinem Hüttenleben können wir nicht viel ausplaudern, da wir uns auf's Hörensagen verlassen oder „Wahrheit und Dichtung" vortragen müßten. Die Festhütte wird gegen Abend jeweilen ziemlich leer, das Publikum treibt sich auf dem Schießstand und in der Menagerie herum, und die sämmtlichen bekränzten, inschriftbewaffneten, beutelustigen Gasthöfe, Bier- und Weinhäuser, an denen ja kein Mangel ist, strecken auch ihre Arme aus und fischen einen Theil der Herumwandernden. Hoffentlich reist auch etwa ein Theil des einheimischen Publikums und von den Gold- und Silberfransenen am Herrentisch heim, um Dero Majestät Frau Gemahlin Rapport zu erstatten und pflichtschuldigst zu fragen, ob Dero Gemüthsrichtung heute Abend auch noch auf die Festhütte lospekulire, man würde sich unsäglich freuen ꝛc. Aber da fällt uns grad ein, daß am Dienstag Abend eine Einladung an die Damen fast etwas gefährlich war. Es soll nämlich löbliches Festpräsidium den kühnen Wurf gethan haben, einen Toast auszubringen — bitte nicht in Ohnmacht zu fallen, schöne Leserin: einen Toast, der von der Fortpflanzung handelte. Das Thema ist etwas alt, soll aber mit eben so viel Würde als Heiterkeit abgesponnen worden sein, so daß männiglich daran sein Wohlgefallen fand und nirgends ein schwaches Nervensystem umgeworfen wurde. — Gehen wir vorwärts, in den Mittwoch.

Ist immer ein etwas stiller Tag, dieser Mittwoch, wenigstens für das Empfangskomite. Laufenburg war die einzige Gesellschaft, die an diesem Morgen die „Blauen" (das Empfangskomite trägt blaue Binden) aus seiner Ruhe aufstörte. Laufenburg hatte, wie Herr Gerichtspräsident Brentano, der Anführer der Gesellschaft, selber bemerkt, sein Schützenwesen etwas einschlafen lassen, und wurde durch die Festkanone von Baden her aus seinem Schlummer wachgerufen und aufgerufen. Die Rede des Hrn. Brentano war etwas lang aber nicht langweilig. Auch das Publikum hört gerne zu, wo ein etwas eingehendes und ernstes patriotisches Wort mit Würde und Sicherheit gesprochen wird. Auf sehr glückliche Weise erwiederte Hr. Fürsprech Kellersberger den Gruß Laufenburgs von Seite Badens, indem er die alte Brüderschaft und Schicksalsgemeinschaft der beiden Städte geschichtlich skizzirte — sie waren lange vereinigt unter Einem Herrn, dann wieder getrennt und mit dem 19. Jahrhundert beide eintretend und sich wiederfindend im Bund der Freien und im neugeschaffenen Schweizerkanton des Aargau's.

Heute haben am Mittagstisch die Pädagogen, Seminardirektoren, Schulmeister, Rektoren oder Professoren gewirthschaftet. Die hohen Standeshäupter waren verloren gegangen, unbekannt abwesend. Gewisse Bundesversammlungsmitglieder mochten es allmählig an der Zeit finden, das Rednertalent nach Bern hinauf zu versetzen, um dort zu rechter Zeit zu löschen, wenn der Differenzenbrand ausbrechen wolle. In Aarau hielt die Regierung auch Sitzung, um morgen desto thatkräftiger und feierlicher beim Fest einrücken zu können. Also heran, ihr Herren Pädagogen und laßt hören den Spruch aus alter oder neuer Zeit.

Herr Seminardirektor Kettiger, der dießmal den Reigen eröffnet, will sich den Schützen ebenfalls als Schütze präsentiren und einen Redeschuß probiren, wo möglich in den Zweck, vielleicht auch nur in's Schwarze oder Weiße. Die andern sollen dann darüber urtheilen. Der Doppel gilt dreierlei Scheiben: dem liberalen, dem konservativen und dem radikalen Vaterland! Dahin zielt nun der Schuß und gilt das Wort. Dem liberalen Vaterland, das die Freiheit pflegt und hütet — Freiheit, die ich meine; und gemeint ist die Freiheit, die redet, denkt, fühlt, sich kund giebt in Kirche, Schule, Staat, Gemeinde, Vereinswesen, überall, wie ihr der Schnabel gewachsen ist, ohne sich vor jedem Verketzerungswort oder rauhen Windzug zu fürchten — ein Schuß und ein Wort sodann für's konservative Vaterland, denn zu konserviren haben auch wir unsäglich viel in unserm Lande (der Sprecher führte dieß in einzelnen Zügen näher aus). Endlich der letzte Schuß in's radikale Vaterland, d. h. in dasjenige, das mit allen Vorurtheilen radikal, gründlich aufräumt und den neuen Vorurtheilen nicht minder herzhaft zu Leibe geht; demjenigen Vaterland, das seinen Leuten, wie der Basellandschäftler-General Buser, auf den Grund schaut, ob sie sauber seien über's Nierenstück, oder ob sie bloß das Maul voll nehmen und schöne Worte führen. Dieß radikale Vaterland und alle die, die sauber erfunden werden, sollen hochleben in diesem Vaterland! Wenn Ihr meint, die Scheibe sei nicht getroffen, oder nur in's Weiße hinein, so gilt's mir auch gleich, bleibe ich in der Minderheit und toastire eben allein; wenn Ihr aber meint, der Schuß habe an's rechte Ort getroffen, so gebt Bescheid und stimmt ein! — Und also geschah es. Der Ton hatte gut angeschlagen und wie angefangen, so auch gut fortgefahren.

Herr Rektor Straub bringt sein Hoch unsern Eidgenossen und Brüdern von Genf, diesem früher oft geschmähten, verdächtigten, jetzt so herzlich, so gründlich durch und durch schweizerisch-gesinnten Genf, allen Annerionsgelüsten entgegen und zum Trotz. — Der Redner hat damit einer Ehrenpflicht unsres Festes Genüge gethan, denn die Genfer haben ja noch vor Kurzem so oft und vielfach uns übrigen Schweizer in ihren Schützenreden hochleben lassen, haben auch den Aargauern, die bei ihnen waren, Beweise genug gegeben, daß ihnen die Schweiz an's Herz gewachsen sei. Aber Annerion, höchst gefährliches Wort — du weckst in der Brust eines Rektors von Bremgarten sehr zartfühlende Ideenverbindungen und elegante Galanteriewaarenempfindungen — denn siehe, herauf schreitet Herr Meienberg, der den sämmtlichen bösartigen und nichtsnutzigen Annerionen von der Seine oder Newa her ein Pereat, den liebenswürdigen Annerionen der Stadt Baden sein feuriges Hoch bringt! — Glückseliger Mensch, Bürger und Rektor, der mit ein paar Worten und einem guten Zug die ganze, schöne Hälfte einer Stadtbevölkerung erobert. Ich kam, sah und siegte toastirend — annerirend.

S'war Einer, dem's zu Herzen ging — nämlich zweierlei: Erstens, daß er einen Becher erobert, zweitens, daß man immer vom Annexiren sprach. Also ergriff er seinen Becher, 2 Flaschen zur Nachhülfe, bestieg die Rednertribüne, schenkte sich den Humpen voll, sah sich stumm — rungsum und begann seine Rede: Eidgenossen, Annexion, ist mein Ton! Der Humpen ward leer, der Redner verschwand, um etwas später als Schützenfestballettänzer und Kunstreiter unten in der Hütte einige Gratisvorstellungen zu geben. Es war etwas viel auf einmal, lieber Landsmann Artilleriekapitän — aber item, das Publikum amüsirte sich und fand das Ding prächtig.

Nachmittags nach 3 Uhr rückte ein Häuflein Zürcher Feldschützen an — sie seien nur der Vortrab des Gewalthaufens, sagte ihr Führer Dr. Frei; morgen werden die andern nachrücken. Auch dieser Redner kam bald auf das Feldschützenthema und machte den Aargauern das Kompliment, daß sie hierin, nämlich im entschiedenen Vorgehen für die Feldschützen wieder einmal ihren alten Fortschrittsruhm behauptet hätten! Hr. Rektor Straub erwiederte diese Worte in angemessener Weise.

Am Abend reisten die Glarner ab — zu großem Bedauern männiglichen und möglicherweise auch weibiglichen Publikums. Man hätte diese muntern Demokraten und frischen Gesellen gern noch länger behalten. Ein Spaziergang durch die Hütte und nach dem Schießstand. Es schwebt heute ziemlich viel elegante Welt hin und her — aber morgen, da wird wohl alles aufgeboten. Acht Uhr, die Kanone giebt ihr Zeichen, die Schützen ziehen sich vom Stand zurück, Herr Knoch ruft seine Musik zusammen, die Hütte füllt sich zusehends und rasch mit Eidgenossen und Schützenfreundinnen. Leider kommt auch der vermaledeite Güterzug schon angepfiffen, der uns nach Aarau schleppt.

Eidgenossenschaft.

Der Nationalrath bewilligte auf Antrag der Büdgetkommission für die schweizerischen landwirthschaftlichen Gesellschaften einen Kredit von 20,000 Fr., für die geschichtforschenden Gesellschaften

4500 Fr., für den Kunstverein 2000 Fr., für die Aspirantenschule 30,000 Fr.

Bern. (Corr. vom 3. Juli.) Da Sie ohne Zweifel aus den beiden Räthen Berichte erhalten, brauch' ich Ihnen nicht zu sagen was bisher in der Bundesversammlung gegangen ist. Dagegen wird es Ihre Leser interessiren, was es mit dem Mißtrauensvotum gegen Stämpfli für eine Bewandtniß habe, welches in dem Bericht der ständeräthlichen Kommission ausgesprochen ist. Ich muß auf das Jahr 1858 zurückgehen; im letzten Monat desselben hatte der österreichische Gesandte Baron Menßhengen mit dem damaligen Bundespräsidenten Furrer eine Unterredung über das Gerücht, daß Frankreich der Schweiz ein Bündniß beantragt habe oder beantragen wolle. Hr. Furrer erklärte, daß ihm eine derartige Mittheilung nicht zugegangen sei, daß aber die Schweiz solche Anträge zurückweisen und auch davon dem österr. Kabinet Kenntniß geben würde. Letztere Zusicherung wollte sich der Gesandte von dem mit Neujahr 1859 in das Amt tretenden Bundespräsidenten Stämpfli gleichfalls verschaffen. Bei der daherigen Unterredung, welche am 28. Jan. 1859 statt hatte, kam dann die ganze politische Situation in folgender Weise zur Besprechung: Hr. Stämpfli wiederholte die Zusicherung des Hrn. Furrer mit dem Bemerken, daß weder von einem Bündniß zwischen Frankreich und der Schweiz noch von einem solchen zwischen Frankreich und Sardinien der Bundesrath Kenntniß habe, weßhalb denn auch keinerlei dahin zielende Beschlüsse gefaßt worden seien. Dagegen seien aber alle Mitglieder des Bundesrathes darüber einig, daß bei einem zwischen Frankreich und Sardinien ausbrechenden Kriege die Schweiz das neutralisirte Savoyen besetzen müsse. Diese Besetzung, welche sich durch Art. 92. der Wienerkongreßakte rechtfertige, müsse so lange fortdauern, bis über diese Provinzen entschieden sein werde, indem die Eidgenossenschaft einen Uebergang derselben an Frankreich nie dulden könne. Der Gesandte möge sich aber wohl merken, daß eine schweizer. Occupation sich nicht auf den Theil von Savoyen erstrecken würde, über welchen die Eisenbahn (Lyon-Chambery) führt; die Schweiz habe ein Recht zur Besetzung, aber keine Pflicht und werde daher auch dem Durchpaß der Franzosen auf jener Eisenbahn nichts in den Weg legen. Von Oesterreich erwarte die Schweiz dagegen die bestimmte Zusicherung, daß es die angedeutete Haltung der Schweiz in Bezug auf die französ. Truppenmärsche nicht zum Vorwand feindlicher Schritte gegen Graubünden ausbeuten werde. Der österr. Gesandte fand hierauf für gut den Hrn. Stämpfli daran zu erinnern, daß im Jahr 1848 in der Schweiz von der Bildung von Freischaaren die Rede gewesen sei, welche den aufständischen Lombarden hätten zu Hülfe kommen sollen. Es sei das allerdings richtig, erwiederte Stämpfli, aber zwischen damals und jetzt bestehe ein großer Unterschied. Im Jahr 1848 habe das italienische Volk sich gegen Oesterreich erhoben zur Bildung der Republik, und da habe es allerdings die Sympathien eines großen Theils der Schweiz in hohem Maaß besessen, heute handle es sich nur darum, einen fremden Machthaber an die Stelle des andern zu setzen und in diesem Falle sei daher nichts zu befürchten und es werde übrigens der Bundesrath für gehörige Neutralität wie immer Sorge tragen.

Von der Note nun durch welche der österr. Gesandte von dieser Unterredung seine Regierung in Kenntniß setzte übermachte er dem Hrn. Stämpfli eine Abschrift, welche dieser dem Bundesrath übergab. Diese Abschrift nun liefert den Stoff zu der in dem Commissionsbericht niedergelegten Nichtbilligung, welche darin besteht, daß die Mehrheit der Commission die Befriedigung, mit welcher sie das Benehmen des Bundesrathes im Allgemeinen aufnimmt, der Besprechung des Hrn. Stämpfli mit dem Gesandten vom 28. Jan. 1859 versagt. — Morgen soll der Geschäftsbericht im Ständerath zur Behandlung kommen. Ohne ein Resultat voraussagen zu wollen, beschränke ich mich auf diese rein thatsächliche Mittheilung, welche zur einstweiligen Orientierung dienen mag.

Nach der gestern unsern Lesern mitgetheilten Depesche ist der Ständerath dem von der Kommission beantragten Mißtrauensvotum gegen Stämpfli mit 27 gegen 9 Stimmen **nicht** beigetreten.

Der Bundesrath hat eine Botschaft an die Bundesversammlung genehmigt, womit er in Würdigung der politischen Umgestaltung in Italien und der dadurch herbeigeführten Vergrößerung Sardinien's, so wie der in Folge seiner jetzt schon vermehrten Beziehungen der Schweiz zu diesem Staate, den Antrag stellt, daß er ermächtigt werde, eine **stehende Geschäftsträgerstelle in Turin** mit 18,000 Fr. Gehalt zu errichten.

Schweizerische Rentenanstalt. Im ersten Halbjahr 1860 sind neu abgeschlossen worden:

Leibrenten:	37	Verträge	für Fr.	103,863.
Lebensversicherungen:	111	"	" "	149,372.
Todesversicherungen:	191	"	" "	906,527.
	339	"	" "	1,159,762.
Stand Ende 1859:	1052	"	" "	3,668,133.
Summa:	1391	Verträge	für Fr.	4,827,895.

Von den auf's Ableben Versicherten starben in diesem Halbjahr vier Personen, und es fielen ihren hinterlassenen Familien zu: im Thurgau 24,000 Fr., im Aargau 10,200 Fr., in St Gallen 5200 Fr., zusammen 49,900 Fr. — Der Vermögensfond der Anstalt betrug Ende letzten Jahres 412,000 Fr. und stieg seitdem auf 600,000 Fr.

Aargau. Die „St. Gall. Ztg.", die sonst in militärischen Dingen Urtheil hat, brachte kürzlich wieder einen Artikel über das umgeänderte Infanteriegewehr, worin dasselbe als eine unglückselige Neuerung bezeichnet wird, da die Schießresultate so schlecht seien wie mit dem Rollgewehr.

Wir wissen nun nicht, ob die St. Galler zu absonderlich schlechten Gewehren auch noch absonderlich schlechte Schützen haben; bei uns wenigstens sind die Schießresultate der Art, daß man zufrieden sein muß, wenn man nämlich so vernünftig ist und von einem umgeänderten Gewehre nicht Unmögliches erwartet.

Am meisten aufgefallen ist uns aber in fraglichem Artikel, daß das schlechte Resultat dem Umstand zugeschrieben wird, daß die Kugel ganz leicht in den Lauf hinuntergehe, während sie bei den meisten Gewehren anderer Systeme hinunter gepreßt werden müsse. Man sollte beinahe glauben, die St. Galler Ztg. kenne das Jägergewehr nicht, bei welchem die Kugel ebenfalls ganz leicht in den Lauf geht und doch ist das Schießresultat ein sehr günstiges. Die Kugel des Prelaz-Burnand-Gewehrs hat hinten eine Höhlung, wodurch die Kugel beim Ausströmen des Pulvergases nach den Seiten erweitert wird und in die Züge eingreift. Auf diesem System, d. h. auf dem sog. Expansionssystem in seinen verschiedenen Arten beruhen beinahe alle neueren Handfeuerwaffen und nun will die St. Galler Ztg. hierin u. A. auch einen Grund des schlechten Schießresultats erblicken.

Wir gestehen noch einmal, wir begreifen das ganze Raisonnement nicht; entweder will der betreffende Artikelschreiber mit Teufels Gewalt schimpfen, gleichviel ob mit Grund oder nicht, oder er versteht von der Sache blutwenig.

— Wir waren gestern irrthümlich berichtet, als wir meldeten, am Bettag solle eine Liebessteuersammlung für Lungern im Kanton stattfinden. Es wurde dieses ursprünglich allerdings beabsichtiget, da aber die öffentliche Wohlthätigkeit bereits jetzt durch zahlreiche Aufrufe von Gesellschaften und in den Zeitungen für denselben Zweck in Anspruch genommen wird, so fand man die Verabreichung einer angemessenen Unterstützung von Seiten des Staats geeigneter.

— Um die Ablösung der aargauischen Filialen von der kathol. Kirchgemeinde Dietikon, Kts. Zürich, endlich einmal in's Werk setzen zu können, wird zwischen Abgeordneten des Regierungsrathes und dem bischöfl. Ordinariate von Basel und Chur eine Konferenz stattfinden.

— Am 22. Juli feiern die Männerchöre des Hallwyler-Seethals mit Zuzug aus den Nachbarschaften (selbst aus Hitzkirch) ihr Gesangfest in Meisterschwanden.

In **Zürich** verstarb Hr. **Pestalozzi-Hoffmeister**, gew. Regierungsrath.

— Man hat nach Zürich telegraphirt, daß sich bereits 29 Schweizerschützen am Schießet zu Wimbledon eingefunden haben.

Appenzell A.-Rh. Dekan **Wirth** in Herisau hat den Ruf nach Neumünster bei Zürich abgelehnt.

St. Gallen. Hr. **Geißer** von Altstätten, schweizerischer Generalkonsul in Turin, hat der katholischen Realschule seiner Vaterstadt ein Geschenk von 2000 Fr. gemacht.

Waadt. In Lausanne feierte der schweiz. Grütliverein den 1. und 2. Juli sein Centralfest. Von 58 Sektionen hatten sich 45 vertreten lassen. Allemann aus Bern wurde zum Präsidenten gewählt. Die Sektion Lausanne wurde schließlich bezeichnet, um für die nächsten 2 Jahre das Centralcomite zu wählen. So viele Fahnen, nahe an Fünfzig, haben sicherlich seit Langem in der Hauptstadt der Waadt nicht geflattert. Zwei Blechmusiken, eine aus Grütlianern von St. Immer bestehend, waren dem Zuge beigegeben. Dann ging's zum Bankett in die Festhütte auf dem Montbenon. Die Bevölkerung der Stadt nahm lebhaften Antheil an demselben. An Toasten fehlte es natürlich nicht. Das Fest war das großartigste der bis jetzt gefeierten.

Thurgau. Die Herren Sulzberger u. Comp. in Frauenfeld haben eine Maschine erfunden, vermittelst welcher man Papierbogen in jedem beliebigen Format falzen und heften kann. Sie liefert in einer Stunde 900 bis 1000 Stück, ungeheftet 2800 bis 3000; Beilagen halten dabei nichts auf. Diese Maschine kann von einem Kinde in Bewegung gesetzt werden.

Ausland.

Italien. Genua, 29. Juni. Gestern führte ein Dampfer eine 300 Mann starke, bereits zu 3 Compagnien formirte Schaar Freiwilliger nach Cagliari, wo sie ihre weitere Bestimmung erfahren werden. Es befinden sich darunter sehr viele Franzosen, namentlich viele ausgediente Unteroffiziere.

— Garibaldi hat laut dem „Siècle" in einem Kreise von neapolitanischen Offizieren in Palermo folgendes charakteristisches Bekenntniß abgelegt, das jetzt in der neapolitanischen Armee abschriftlich von Hand zu Hand geht: Meine Herren! Wir haben ein Heer von 200,000 Mann zu schaffen. Ich weiß Freiwillige zu schätzen und habe eine besondere Vorliebe für sie; indessen wenn's gilt, einen

Obersten zu ernennen, so ziehe ich einen loyalen Kapitän, der sein Fach versteht, einem Advokaten vor, und ernenne lieber einen Sergeanten zum Hauptmann, als einen Doktor. Wenn Sie Royalisten sind, so bin ich's auch. Aber, König gegen König gehalten, ziehe ich Viktor Emmanuel, der uns dermaleinst den Oestreichern präsentiren wird, dem Bourbonen Franz vor, der Italiener gegen Italiener in den Kampf schickt. Meine Herren! Sie haben zu wählen; siegen werden wir auch ohne sie; ich werde aber stolz darauf sein, wenn wir mit Ihnen siegen.

Italien. Ueber die römische Armee kommen allerlei fatale Berichte, betreffend Mannszucht u. dgl. So geschah es, daß am 17. Juni unter der aus Schweizern, Oesterreichern und Iren bestehenden Garnison von Perugia arge Auftritte erfolgt sind. In Folge eines Wirthshausstreites über die Vorzüge der Waffengattungen wurde ein römischer Artillerist von einem Schweizer verwundet, und es kam bald zu einem Kampfe, wobei mehrere Soldaten verwundet wurden. Eine starke Patrouille machte dem Kampfe ein Ende und brachte den Artilleristen auf die Wache. Ein Unteroffizier von der Artillerie wollte den Gefangenen sprechen und zog, als ihm dies verwehrt wurde, den Säbel gegen den wachhabenden Offizier, der ein Gewehr ergriff und ihn niederschoß. Jetzt eilten die römischen Truppen in ihre Kaserne und fuhren zwei Kanonen auf, während die Bevölkerung auf ihre Seite trat, die Läden geschlossen wurden u. s. w. Mit Mühe gelang es den herbeigeeilten Stabsoffizieren und dem päbstlichen Legaten, weiteren Unordnungen vorzubeugen.

— General Goyon verlangt 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Regiment als Verstärkung; er steht im besten Einvernehmen mit Lamoriciere. Dieser hat bereits zwei deutsche und zwei Schweizerregimenter organisirt und bildet nun auch ein belgisch-französisches unter Charette.

— Am 26. Juni hat das in erster Instanz urtheilende Tribunal von Bologna den erzbischöflichen Vikar Msgr. Ratta zu 3 Jahren Gefängniß und 2000 Lire wegen Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze des Staats verurtheilt.

— Die „Times" berichten von großen Rüstungen Oesterreichs in Italien; vier Armeekorps ständen schon bereit. Bei Peschiera stehen 70,000 Mann in einem verschanzten Lager und 40,000 Mann an der Grenze der Romagna; bei der ganzen Armee würden große Verbesserungen nach französ. Muster eintreten.

Frankreich. Aus Anlaß des Todes des Exkönigs Jerome hat der Kaiser jedem der Maires der 20 Arrondissements von Paris 2500 Fr. zustellen lassen, bestimmt für die Wohlthätigkeitsbureaux. — Der Leichenfeier wegen waren Dienstags in Paris die Börse und alle öffentlichen Bureaux geschlossen. Die offiziösen Journale „Constitutionnel," „Pays" und „Patrie" sind nicht erschienen. Die Bestattung des Prinzen Jerome ging unter Zulauf einer ungeheuren Menschenmenge, vom schönsten Wetter begünstigt, in größter Ruhe vorüber. Die Leichenrede im Invalidendome hielt der Bischof von Troyes. Um 3 Uhr war die ganze Feier beendet.

Neueres vom Schützenfest.

Donnerstag, Vormittag. Heute angekommen: Zürich, Stadt- und Kantonalfahne, Klingnau, Zurzach, Lenzburg, Wohlen, Bünzen, Muri, Stadt Luzern.

Beim Mittagessen toastirten: Landammann Schwarz: dem bewaffneten, auf Gott vertrauenden Vaterland. Bürli: der Aarg. Regierung (Abstimmung, die Regierung soll morgen in Baden sitzen). Dr. Dietschi in Langenthal: der schweizerischen Eintracht. Dr. Minnich: dem Mann der That. Regierungsrath Hanauer: den Schwestern und Enkelinnen der Staufacherin. Bezirkslehrer Färber: den Zürcher-Gästen. Dr. Hauser von Zürich: dem Kant. Aargau. Fürsprech Suter: dem Kanton Genf, der lieber Genf in Trümmer gehen lasse, als französisch sein will.

Große Volksmasse, allgemeine Feststimmung.

Wir haben zu berichtigen, daß den Dienstag-Vaterlandstoast nicht Hr. Fürsprech, sondern Hr. Rechnungsrevisor Baldinger brachte.

Kleine Chronik vom Schützenfest.

Eine einsame Flagge. Ich meine nicht die auf dem Stein zu Baden — sie steht zwar allein, aber doch nicht einsam; alles schaut zu ihr hinauf. Doch eine andre — ich wanderte hinüber über die Limmat, weg vom Gelärm des Festes, den kleinen Bädern zu, dann dem Fluß entlang bis zum „Café zur goldenen Wand". Da schaute ich hinab auf das Mätteli und hinauf an die hohe Fluh zu meiner Rechten — und siehe, hoch dort oben flatterte so einsam seltsam eine Flagge auf hoher Stange, rings und weit herum nur die grüne Gesellschaft der säuselnden Blätter. Sie kam mir vor wie eine treue, weitvorgeschobene, halbvergessene Schildwache. Sie sah hinab in's Fest und flatterte manchmal so ängstlich, wie wenn sie reden wollte — aber dort unten, ja dort flatterte und flackerte es auf andre Art. Schutzgeist Helvetiens — stehst du vielleicht auch auf hoher Warte und flatterst im Winde der bangen Zukunft, und winkst hinab, tief hinab in's Thal, und spähest, eine treue Schildwache, weiter hinaus als die fröhlichen, redseligen Kinder der Festtage? Wache für uns!

Es bezogen ferner Nummernbecher (25 Nummern) im Standkehr: Heß, Remigius, von Stanz; Steinmann, Jak., Handelsmann von Glarus; Britschgi, Franz, von Lungern, Obwalden; Dürrenmüller, Albert, von Küßnacht, Zürich; Uehli, Kaspar, Bäcker, von Andelfingen. Im Feldkehr: Bänziger, Sl., Schreiner, von Wald; Pfister, Jakob, Landwirth, von Gossau; Sturzenegger, Fabrikant, von Trogen; Arbenz-Kern, Negot., von Feuerthalen; Honegger, Erhard, von Wetzikon; Graf, Sebastian, Fabrik., von Speicher; Eugster, J., Schreiner, von Wald; Steinlin, Walter, von St. Gallen.

Am Dienstag wurden Kehrmarken verkauft: 16,687, Stichdoppel gelöst: 84, Felddoppel: 99.

Handels-Berichte.

London, 30. Juni. (Handelsübersicht der Woche). Trotz der ungünstigen Witterung, welche alle Getreidepreise wesentlich erhöhte, war die Kornbörse nicht belebt und Waizen stellte sich 1 Schilling niedriger, während in Mehl fast gar Nichts umging. Die Einfuhr in dieser Woche umfaßte 12,740 Qu. Waizen, 4390 Qu. Gerste, 36,770 Qu. Hafer, 3650 Sack und 5070 Faß Mehl. Die Nachfrage nach Baumwolle hatte sich in Liverpool etwas gebessert; es wurden 64,000 Ballen verkauft, wovon 7000 an Spekulanten und 12,000 an Exporteure. Dennoch waren Preise eher matter als fester und der Schluß war flau. Thee ohne Leben, bei unveränderten Preisen. Zucker, Kaffee, Reis, Hanf und Oel ebenfalls ohne Aenderung. Schottisches Roheisen etwas höher. Seide unverändert still. Wolle still bei unveränderten Preisen.

London, 2. Juli. Englischer Waizen 1½ Schillinge billiger, fremder in beschränktem Umsatz. Hafer ½ Schilling niedriger.

Paris, 30. Juni. Die Berichte aus den Departements über den Stand der Weizenfelder lauten etwas besser und wenn das Wetter jetzt noch gut bleibt, kann noch eine schwache Mittelernte erzielt werden.

Marktbericht von Langenthal am 3. Juli. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8. 50.—11. —. Kälber per Pfund 15 bis 41 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 78, in Ballen per Pfd. 85—95 Ct. Eier 10—11 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 43 Ct.

Pariser-Börse. 4. Juli. 3% Rente 68. 65, 4½% Rente 97. —, Credit mobilier 680. —, Oesterr. Staatsb. 525. —.

London, 4. Juli. Consols 93½.

Wienerbörse. 4. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. 25; Nation.-Anleihe 79. 35; Bankaktien 850; Kredit Mobil. 191. 50.

Wechselkurs: 4. Juli. London 125. 85. Paris 50. 30.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 5. Juli. Der „Moniteur" veröffentlicht einen Gesetzesvorschlag über ein zu machendes Anlehen der Stadt Paris.

Genua. Aus Neapel, vom 1. Juli. Die Truppen fanden sich in der Umgegend von Neapel konzentrirt. Das Fort St. Elmo ist einer ausländischen Garnison übergeben worden. Andere Polizeikommissariate des Königreichs haben das Schicksal derjenigen in Neapel getheilt.

Einladung.

Den Schweizerschützen, welche das Schützenfest in Bremen besuchen wollen, wird hiemit mitgetheilt, daß die Herren Schwarzenbach-Landis in Thalweil und Dr. Hauser in Außersiehl bei Zürich von dem Zentralkomite mit Anordnung der nöthigen Einleitungen beauftragt worden sind und mit denselben dahin reisen werden. Dieselben werden ersucht, ihre Namen bis zum 12. d. M. dem Unterzeichneten mitzutheilen, damit nach dem Wunsche der Direktion des Bremer Schützenvereins dem letztern die Anzahl und die Namen der Besuchenden mitgetheilt werden kann. Es ist wünschbar, daß auf eine gleichmäßige Ausrüstung und Bekleidung gehalten werde, und ist deshalb jeder Besuchende (Schützen) ersucht, sich mit folgendem zu versehen:

1) Einem Stutzer;
2) einem schwarzen Waidsack nach schweizerischer Ordonnanz;
3) einem grauen Filzhut mit etwas hohem Hutkopf und einem hellgrünen Bande (nach Art der Schützenhüte der Committirten vom letzten eidgenössischen Schützenfeste);
4) einem grünen Rock nach freiem bürgerlichen Schnitt;
5) graue Hosen.

Für die eidg. Schützenkokarde und ein künstliches Alpenröschen wird gesorgt werden.

Am besten ist es, wenn die Stutzer und Munition wohl verpackt als Eilgut mit der Eisenbahn an die Adresse: Droste und Heymann in Bremen spedirt werden; doch wird es keinen Anstand haben, dieselben, ebenfalls wohl verpackt, mitzunehmen. Alle Stutzer werden am Feste zugelassen, doch werden die Feldstutzer bei den verschiedenen Distanzen die zweckmäßigsten sein. Die Schweizerschützen werden Samstag der 21. Juli Abends 6 Uhr beim Bahnhof in Bremen empfangen. — Ueber den Zeitpunkt der Abreise und die verschiedenen Sammelplätze wird jedem sich Meldenden noch speziell Mittheilung gemacht.

Zürich, den 2. Juli 1860.

Für das Centralkomite des schweizer. Schützenvereins:
Dr. Hauser.

Täglicher Anzeiger.

Wasserwage von C. Dittmar in Heilbronn,

zur Ermittlung der **wagrechten** und der **senkrechten** Lage, ein nothwendiges Instrument, sowohl für **sämmtliche** zum **Baufache** gehörenden als auch für fast **alle übrigen Gewerbe**. Dieselbe dient beim Aufstellen von Werkbänken, Pressen, Wellbäumen, Transmissionen, Mühlwerken, Webstühlen, Maschinen jeder Art, Oefen, Billards, Postamenten zu Uhren ꝛc.; ferner um Röhren, Fußböden, Straßenpflaster zu legen, Rinnen, Winkel oder Träger anzuschlagen, Linien an Wänden zu ziehen, Bilder aufzuhängen ꝛc.

Solche kosten je nach Größe ꝛc. per Stück Fr. 3. 60., 4. 30., 4. 50., 5. 15., 5. 60. und 6 Fr. Gedruckte Beschreibung nebst Gutachten von bekannten Baumeistern, Mechanikern ꝛc. sende ich auf frankirte Anfragen portofrei ein.

C. Dittmar.

5% Anleihen in I. Hypothek der Jura-Bahn

von 1½ Millionen.

2] Die Gesellschaft der Eisenbahn durch den industriellen Jura hat mit dem ältern Bankverein in Basel ein neues 5%-Anleihen von 1½ Millionen abgeschlossen, dessen Bedingungen folgende sind:

1) Die Gesellschaft verpfändet zur Sicherheit des Anleihens in erster Hypothek die Eisenbahn durch den industriellen Jura von der **Gare du Locle** (tête de la ligne) bis zu ihrer Einmündung in die Bahn der Franco-Suisse-Gesellschaft bei Neuchatel von circa 38 Kilometer Länge.
2) Es werden Partial-Obligationen ausgegeben in den Nennwerthen von Fr. 500. und Fr. 1000. auf den Inhaber lautend mit halbjährlichen Zinscoupons versehen.
3) Die Obligationen sind zu 5 pCt. verzinslich und die Zinsen jeweilen den 1. Merz und 1. September zahlbar.
4) Verzinsung und Rückzahlung finden ohne Kosten in Basel, Bern, Stuttgart u. Frankfurt a. M. statt.
5) Die Rückzahlung soll mit 1. Merz 1865 beginnen und das Anleihen durch 50 jährliche Auslosungen getilgt werden. Die durch das Loos herausgekommenen Nummern werden in verschiedenen Blättern veröffentlicht.
6) Der Emissionskurs ist 96 pCt.
7) Die Subskribenten sind durch Ihre Unterschriften behaftet.
8) Die Einzahlungen können bis 31. Dezember d. J. bei der unterzeichneten Anstalt jedoch nur in Beiträgen von ganzen Obligationen mit Vergutung des betreffenden Marchzinses vom 1. Merz an geleistet werden.

Indem wir zu geneigter Betheiligung einladen, sind wir zu jeder weitern Auskunft gerne bereit und können ausführlichere Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, 27. Juni 1860.

Aargauische Bank.

Kantonal-Offiziers-Gesellschaft in Brugg.

3] Die dießjährige Versammlung der aargauischen Militär-Gesellschaft findet

Sonntags den 15. Juli in Brugg statt.

Versammlung im Rathhaussaale.

Die Verhandlungen beginnen Vormittags 10 Uhr und bestehen in Folgendem:

1) Jahresbericht des Herrn Referenten.
2) Vorschlag betreffend ärztliche Untersuchung der Rekruten in den Bezirken.
3) Bericht über den theoretischen Vorbereitungkurs für Infanterie-Offiziere in der Centralschule zu Thun.
4) Vorschläge betreffend Abhaltung der Schießübungen der Jäger in den Bezirken.
5) Revision und Ausdehnung der Statuten.

Den Verhandlungen folgt gemeinschaftliches Mittagsmahl im „Rößli".

Den Herren Offizieren ist frei gestellt in großer oder kleiner Tenue zu erscheinen.

Indem wir hoffen, daß auch dieses Jahr wie 1859 der Eifer der aargauischen Offiziere für Hebung unsers Wehrwesens sich durch zahlreichen Besuch des Festes kundgebe, grüßen wir unsere Herren Kameraden inzwischen freundschaftlichst.

Der Vorstand.

Zum Verkauf:

4] Größere und kleinere **Wein-** u. **Oel-Fäßer.**

J. Rothpletz, Commissionär.

Zu kaufen gesucht:

5] Zwei **Lampen,** zum Anhängen an die Wand. Nachfrage bei der Exped. d. Bl.

Verkaufsantrag.

6] Ein schöner und großer **Garten** vor dem Haldenthor.

Der Beauftragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

7] Unterzeichneter ist wieder mit einer **großen Auswahl**

Damen-, Töchter- & Kinderstiefelchen

schwarz und in Farben, bestens assortirt.

Es empfiehlt sich damit ergebenst

Joh. Hofmann,
Schuster an der Milchgasse.

Kaufs- oder Pachtgesuch.

8] Ein solider Müller und Bäcker mit genügendem Fond, sucht in der Nähe einer Hauptstadt oder in anderer frequenter Gegend ein **gangbares Mühle-** oder **Bäckerei-Etablissement** kaufs- oder pachtweise zu übernehmen. Frankirte Offerten nimmt entgegen das Commissions-Bureau **Balsiger u. Comp.,** Spitalgasse Nr. 162. in Bern.

Aus einer Liquidation

20,000 alte Grandson-Cigarren.

Um damit schnell aufzuräumen, erlasse ich das Paket (20 Stück) zu 55 Cts. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Der Beauftragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	35 Fr. 30 R.	Aufschl. 81 R.	

Freitag den 6. Juli, Vormittags 7 Uhr, wird im Hause des Hrn. Siegrist, Schuster, Nr. 631. an der obern Vorstadt, das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 5. Juli 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Zu verakkordiren:

12] Die Fuhr von circa **100 Klafter Stockholz** aus den umliegenden Stadtwaldungen. Nähere Auskunft u. schriftliche Anmeldung bis 15 dieß bei der

Forstverwaltung Aarau.

13] Ein junger Mann (Deutscher), 23 Jahre alt, der seine 4jährige Lehrzeit in einem gemischten Waarengeschäft in einer der Hauptstädte Würtembergs erstanden, hierauf mehrere Jahre in Eisen-, Spezerei- u. Quincaillerie-waarengeschäften Würtembergs, Bayerns und der Schweiz conditionirt hat und sich noch in der Schweiz aufhält, sucht in einem derartigen oder Fabrikgeschäft eine Stelle als Magazinier oder Reisender.

Ueber seine Brauchbarkeit stehen ihm von allen Seiten genügende Beweise zu Gebot und erbittet er sich gefäll. frankirte Offerten unter der Chiffre **J. S. P.** Nr. 2. poste restante Schönenwerdt.

14] Wer nachstehende Bände um billigen Preis zum Verkauf anbietet sagt die Exped. d. Bl.:

Barnum der Kaufmann, Journalist und Raritätenmann. Lpzg. 1855.
Ehestandsfreund, der. Kiel 1856.
Roß, J. A., Entdeckungsreise nach dem Süd-Polar-Meere in den Jahren 1839—1843. Lpzg. 1847.
Rousel, Reise um den Genfersee. Lpzg 1844.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

F. J. Christen in Aarau:

Courtin, A., neueste Methode des Schnittes und der Zucht der Obstbäume, in Form von Spalieren, Hochstämmen ꝛc. ꝛc. Mit 137 Holzschnitten. Fr. 5. 80.

Otto, C. G., die Buchführung für Fabrik-Geschäfte. Ein neues System, einfach in seiner Anwendung, doppelt in seinen Leistungen. Fr. 3. 20.

Reise, die, um die Welt. Bibliothek der vorzüglichsten neuen Reisebeschreibungen. 1r. Band. Mit 24 Stahlstichen und Karten. 1. Lieferung. 85 Ct.

Rückert, Fr., Gedichte. Mit dem Bildniß und Facsimile des Verfassers. 12. Aufl. Fr. 6. 45.

Sinnhold, Philippine, der Rathgeber bei Festlichkeiten. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für Jung und Alt in Stadt und Land. 2. Aufl. Fr. 1. 35.

Wittmaack, Dr. Med. Th., Lehrbuch der Arzneimittellehre. Bearbeitet u. im Interesse des Selbststudiums, mit zahlreichen Abbildungen versehen. 1. Lieferung. Fr. 1. 35.

Walther, Nationelle Hühnerzucht u. Mastung. Mit besonderer Rücksicht auf die von mir gegründete erste u. größte Geflügelzüchterei Deutschlands. Mit einer lithogr. Zeichnung. Fr. 4.

Ulrici, Dr. H., Compendium der Logik. Zum Selbstunterricht u. zur Benutzung für Vorträge. Fr. 3. 20.

Präxler-Manfred, C., Sibyllinische Blätter. Selbstschau u. Weltbetrachtung. Fr. 2. 60.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

3. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 2,6‴	27″ 1,9‴	27″ 1,4‴
Thermometer	+7	19	13
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch.	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 161. 7. Juli 1860.

Neue Bestellungen auf die

„Aargauer Nachrichten"

für das zweite Halbjahr (Juli bis und mit Dezember) werden von allen Postämtern, sowie auch von der Expedition angenommen zum Abonnementspreise von **6 Fr. 25 Ct.** und für die Monate Juli, August und September zu 3 Fr. 25 Ct. franco in der ganzen Schweiz. Für Aarau halbjährlich 5 Fr., vierteljährlich 2 Fr. 50 Ct. —

Den bisherigen Abonnenten, welche direkte bei der Expedition bestellt haben, wird das Blatt auch fernerhin zugesandt, sofern keine ausdrückliche Abbestellung erfolgt.

Expedition der Aarg. Nachrichten.

Vom Kantonalschützenfest.

(5. Juli).

„Eidgenossen, Schützenfreunde, freundliche und feindliche Leser der viel angefochtenen, immer noch nicht maustodten Aargauer-Nachrichten — tapfere, biderbe Männer des Aargau's und minnigliche Frauen und Jungfrauen Staufacherinnen nach Vorschrift des Toastes von Hrn. Hanauer! Heute war der Generalfestfeierschützenehrenkantonalredner tag — und auch wir wollen einmal eine Rede thun, ja wir wollens, und wenn wir's nicht zum hundertsten Theil so gut und schön können, als der aargauische Landammann, dessen Rede uns über ein verlorenes Mittagessen tröstete und reichlich erquickt hat — wir wollen doch eine Rede thun, da wir bis jetzt nichts als bülletinirt haben, und mitunter mit Schmerzen, wenn's noch so lustig aussah — das ist eben der Humor davon, sagt der selige Schekspir. Wollt Ihr rufen: Abe mit em! Warum auch? Ein jeglich Ding wird durch sich selber gerichtet, und angehört habt ihr schon manchen, der auch nicht lauter Gold sprach, oder wenigstens nur Goldblech. Wollt ihr uns vergönnen, vorerst Sünden zu bekennen? Lenzburg, theuergeliebte Mutterstadt — wir bitten um Verzeihung für schwere Unterlassungssünde. Haben am Sonntag deine Fahne nicht mitgezählt, die ehrlich und redlich das Kantonalpanner begleitete, und sind dafür von einem Korrespondenten sanft gerüffelt worden. Es ist uns bitterlich leid dafür: Seid großmüthig, Eidgenossen von Lenzburg! Ferner haben wir zu berichten: Manches wär' uns schier gelungen, manches wär' uns fast geglückt — doch wir fühlen, daß noch einiges zur Vollkommenheit fehlt — aber so viel wir uns bestreben, mit dem großen Schiller zu sagen: Ich wandle still und harmlos, mein Bleistift ist auf die Rednerkanzel einzig nur gerichtet — immer kommt wieder irgend ein Gold- oder Silberfranfener und verführt uns zu süßem Nichtsthun oder tiefgefühlter Weinprobe am Komitetisch. Schützenbrüder! Seid freundlich und nachsichtig auch mit der Redaktorenseele, die noch nie so geplagt war wie heute, und mit dem vertrakten Güterzug „stehenden Fußes" Nachts um 11 Uhr heimkam, um noch den schönsten Schützenfesttag zu bülletiniren. Ihr sollt hoch leben, aber laßt uns auch noch ein wenig schnaufen und leben. Und nun laßt uns wacker voran schreiten, mitten durch das Getümmel, scharf das Auge, fest die Hand, das ist der Schütz' für's Vaterland!

Neun Gesellschaftsfahnen sind heute Vormittag eingerückt, haben gesprochen und Antwort erhalten. Acht Eidgenossen haben von der Tribüne herunter gesprochen; wie am großen Zürcherschießen hat's im Schießstand geknallt, 50 Schüsse auf eine Minute, und ein Wogen und Wimmeln, ein Summen und Jubiliren war's auf dem Festplan, als müßte heut' für etliche Jahre vorgeschafft werden. Wer zählt die Völker, nennt die Namen, der Gäste, die zusammenkamen? Zürich, zwei Fahnen, dann Lenzburg, Zurzach und Klingnau, dann Wohlen, Bünzen und Muri, endlich Luzern — 20 Fahnen flattern auf des Hauses Zinne. Ja, ein wahrer Schützenfest-Polykrates war er jetzt, der Präsident — „er stand auf seines Hauses Zinnen, und schaute mit vergnügten Sinnen, auf sein bekränztes Baden hin!" Zuerst rückten am Morgen die Zürcher ein (Kantonal- und Stadtfahne) mit den beiden Sprechern Dr. Hauser und Melchior Hauk; aargauischer Seits begrüßt von Hrn. Rektor Straub. Die Worte des Letztern haben wir gehört, die der Erstern nicht, da wir eben erst wieder mit großem Gefolge und unter den Fittigen der aargauischen Regierung angedampft waren. Selber machen können wir die Reden auch nicht. Was thun? Die zwei Zürcher kennen wir als wackere Landskraft und bewährte Redner. Nehmen wir an, sie haben nicht zu viel und nicht zu wenig gesagt, ihren Schützen wie den Aargauern zu Dank geredet und die tieferen Differenzen den Bach hinab geschickt. Der Hr. Straub hat ihnen allerlei schmeichelhafte Dinge erzählt, und die Bescheidenheit verbietet unsrer Zürcherfeder ernstlich, all' dieses Schöne und Löbliche zu reproduziren. Item, es ist ganz richtig, daß die Zürcher nicht fehlen durften im Kranz — sie rutschen ja ohnehin immer in Baden herum.

Potz Element, wie munter und lustig marschiren die 3 Fähnlein von Lenzburg und von der Rheingränze her an, kurz und kräftig eingeführt von Hrn. Gerichtspräsident Schleuniger. „Wie die Aargauer Flüsse sich finden, so haben wir 3 uns gefunden, unterwegs uns zusammengeschlossen und bringen unsre guten Stutzer zum Waffenspiel und patriotische Herzen zur fröhlich vaterländischen Festfeier." Und: „So ist's recht, nur immer zu Dritt' und brüderlich vereint heranmarschirt, da seid Ihr uns dreifach willkommen" antwortet Hr. Rechnungsrevisor Baldinger. Und wieder geht die Musik auf ihre Wanderschaft, wird das rothe Signal aufgezogen, brummt die Kanone und rücken die Freienämter heran, mit Hrn. Fürsprech Suter als Sprecher. Hat's ein Bischen zu lang gemacht, obschon das Wort feurig patriotisch war und es uns gar nicht mißbehagte, etwas frisch von der Leber weg auf dem Feld der neuesten Tagespolitik und der Schliche unseres kaiserlichen Nachbarn und ehmaligen Schulpflegers spaziren geführt zu werden. Begnügen wir uns mit diesen wenigen Worten, so wollen wir desto aufmerksamer dann den Toast des gleichen Redners am Mittagstisch anhören. Die drei Freiämter-Fahnen begrüßte Hr. Chorherr Huwyler; sein Wort so freundlich-herzlich, wie das Angesicht des bejahrten Sprechers. Endlich noch eine Schaar Luzerner, von Hrn. Dr. Minnich willkommen geheißen, der die weiß und blaue Fahne Luzerns symbolisch poetisch zergliederte.

Es füllt sich die Speisehütte — abgesessen, schnell, wer Platz finden will, alle Tische werden voll. Ah! welch' ein Kranz von blühenden Rosen und artigen Vergißmeinnicht, Vielliebchen u. dgl. Welch-würdevolle Versammlung am Komitetisch, Räth' und Richter und Sekretariusse, die ganze löbliche Regentschaft in großer Tenüe, fehlen nur etliche Bundesherren. Die müssen aber einen schauerlichen Durst haben, mit Respekt zu sagen; begnügen sich nicht mit simpeln Bouteillen wie andre Menschenkinder, sondern zapfen aus großen, blankgeputzten Kannen das edle Getränk von Baden. Wohl bekomm's, hohe Obrigkeit — sie muß Jahr aus Jahr ein genug am Staatswagen ziehn, um auch einmal einen soliden, festlichen Schluck zu nehmen.

Tambour! Einen guten, regelrechten und patriotischen Wirbel — hörst Du? Der hinaufsteigt, ist eidgenössischer Oberst und aargauischer Landammann, aber was heute noch mehr sagen will: Was er gesprochen hat, das klang wie eine taktfeste, eidgenössische Feldmusik.

Hr. Landammann Schwarz bringt dem Vaterland den ersten Toast. Wir verzichten auf den Braten und machen uns in die Nähe, denn das Schicksal hat uns in eine Ecke geschlagen, und die Speisehütte besitzt keinen Sperrsitz für Redaktoren und ähnliches Gesindel. Der Redner dankt für die Ehre, die ihm zu Theil geworden, für seine Kollegen das Wort ergreifen, den Gruß und Dank der Regierung, die freundlich eingeladen worden, nach Baden und zugleich dem Vaterland das Hoch auszubringen. Sodann geht er geraden Weges auf sein Ziel. Anno 1756 wurde eine französische Gesandtschaft in Baden begrüßt, und zwar von einem Corps, das noch das alte Gabelgewehr trug, in der einen Hand die Muskete, in der andern die Gabel. Die Waffe war damals schon außer Kurs und der Anblick soll ziemlich viel Lächeln und Spott verursacht haben. Wie, wenn Baden jetzt eine solche Gesandtschaft empfangen müßte? Es wird nicht lüstern nach der Ehre sein, aber gewiß, wenn der Fall einträte, die Begrüßung müßte 1860 eine etwas ernstere und der militärisch-nationalen Kraft des Landes würdige sein. Wir haben seit dem letzten Jahrhundert etwas gelernt; wir sprechen von einer Nationalbewaffnung und sollen jetzt wissen, was das heißt, was ein Volk in Waffen wirklich ist und vermag. Wir blicken nach dem Kaukasus, Spanien, nach Afrika und dem Atlasgebirge, es gibt noch manches Beispiel von gleicher Art — überall das Bild von der Kraft einer Volksbewaffnung. Doch seltsam, daß wir Schweizer selber vielfach noch zu wenig daran glauben, darauf bauen, und so oft mehr von den bons offices irgend eines großen Herren halten und reden, als von der Kraft unserer nationalen Wehr und Waffe. Seltsam darum, weil man alles das im Ausland, auch in Paris, recht wohl zu würdigen weiß, weil man dort die Beispiele von der unüberwindlichen Gewalt einer Volksbewaffnung kennt, und auch die kleine Schweiz von hieraus richtiger mißt und beurtheilt, als wir's selber

thun. Und was weiß man denn davon im Ausland? Eine Thatsache, die ich hier anführen will: daß eine Invasionsarmee in fremdem Land zum voraus eine halbverlorene und geschlagene ist, wenn sie ein Volk in Waffen vor sich, um sich, hinter sich, auf allen Seiten sieht, wenn sie Schritt für Schritt auf den Feind stößt und Widerstand in allen Ecken findet. Ich erlaube mir ein freies Wort in dieser Richtung: Möchte man's doch in unsrem Vaterland nicht gar so leicht halten mit dem Glauben und Vertrauen auf die eigne Kraft und auf die Volksbewaffnung. Ein Volk in Waffen, ein freies Volk — das ist und muß die Parole des Schweizers sein. Mein Hoch dem bewaffneten, auf seine Wehrkraft und auf Gott vertrauenden Vaterland!

Ihr werdet mir erlassen, werthe Leser, ein weites und breites vom Eindruck dieses Toastes zu machen. Das Hoch lautete kräftig genug und auch unser Festhumor hat sein Mützchen abgezogen und sagt bescheidentlich: Habt Dank, Herr Oberst Landammann!

Das Festpräsidium, Herr Bürli, läßt den Humor allmählig wieder aus seinem Winkelchen rücken. Er spricht von dem Kindlein, das im Anfang dieses Jahres geboren wurde und dem das Volk des Aargau's zu Gevatter stand. Der Kanton Aargau brauchte aber auch seine Regierung und bekam sie — eine populäre Regierung, die bis jetzt mit uns aufgewachsen, stark geworden, immer u. immer mit dem Volk und unter dem Volk arbeitete. Eine solche Regierung sitzt heute unter uns, lauter Männer, von denen wir wissen, daß sie ihre Kraft und ihre Arbeit dem Volke widmen, und ihm treu bleiben, daß sie mit uns allen schaffen, ruhen, Feste feiern oder Sorgen tragen. Dieser unserer Regierung mein Hoch. Nach ausgeklungenem Ruf und Gläserklang noch ein Wort: Ich habe abzustimmen, ob die Regierung morgen in Aarau oder Baden sitzen soll? Ungeheure Einhelligkeit für Baden.

Herr Dr. Dietschi von Langenthal, spricht für die Eintracht und von der Eintracht, als Mutter und Gebärerin der nationalen Kraft — mit vielen Reminiszenzen an die traurigen Differenzen.

Herr Dr. Minnich: dem Manne der That, nach dem Bilde Wilhelm Tells. Der Toast war größtentheils Poesie und dichterisch gehoben vorgetragen. Ein prosaisches Referat nützt nichts — nur der Wortlaut könnte dem Leser Genuß bieten.

— Wo das Wort die That nicht zeuget
Da ist der Rede Schmuck nur Flittertand —
— — und:
Wer zum Wort die That gesellet
Ja der sei uns der rechte Mann!

Herr Reg.-Rath Hanauer ging auf Eroberung der ganzen schöneren Hälfte der festlich versammelten Tafelrunde aus. Wir haben sorgfältig Posto gefaßt, als wir merkten, wohinaus? und freuten uns gründlich über die patriotisch leuchtenden Augen einiger Damen, als der Toast bis zum Ideal der Staufacherin vorgeschritten war. Also wem galt er eigentlich? Allen denen, die hier in Baden geflochten und gewunden haben: Ehret die Frauen, sie flechten und weben, Schützenfestkränze in's nüchterne Leben! Allen denen, die dermalen Fünfe grad sein lassen und nicht Gardinenpredigt halten, wenn der Mann eine Stunde später kommt oder ein „Gläschen" drübee hinaus (will also am Komitetisch heißen: eine Kanne zu viel) trinken. Allen den Schönen, die selber hiehergekommen sind, mit uns zu feiern. Hoffentlich geht eine von ihnen auch noch auf die Tribüne, um denen ein Hoch zu bringen, ohne deren Besitz sie doch nicht glücklich sind. Endlich und hauptsächlich: allen vaterländisch gesinnten Frauen; die Liebe des Weibes kennt auch die Vaterlandsliebe und pflegt und hegt sie. Die Staufacherin kennen wir ja alle; kennen auch genug Züge und Beispiele aus der Schweizergeschichte und von Schweizerfrauen, wie sie für ihr Land und ihr Volk beteten, arbeiteten, duldeten, Wunden verbanden, ja zur Wehr und Waffe griffen. Im Aufblick zum Himmel, der fort und fort das Walten der Staufacherin unter uns segnen möge, allen ihren Schwestern und Enkelinnen ein Hoch!

Herr Färber (Lehrer an der Bezirksschule) bringt den Zürcher-Gästen als längsterwarteten und freudig willkommenen Nachbarn seinen Gruß (im Schießstand hat sich das Rottenfeuer seit ihrem Einrücken lebhaft verstärkt). Leider ging von jetzt an die Aufmerksamkeit in die Brüche, und der Redner arbeitet und arbeitet todesmuthig drauf los, aber wir konnten beim besten Willen nicht viel erhaschen. Schicksal, das sind deine Tücken!

Etwas besser erging es den beiden folgenden Rednern. Hr. Dr. Hauser findet, es sei schon viel gesagt worden und will sich kurz fassen (Gott segne dies brave Wort). Die Zürcher sympathisiren nicht bloß wegen des Wassers mit denen von Baden, sondern auch wegen des Weins, nicht bloß um der Heilquellen, sondern auch um der Spanischbrödli willen. Sein Hoch gilt den Freunden und Nachbarn des Aargau's.

Endlich Herr Fürsprech Suter: Schade, daß die Völker etwas redesatt waren. Er gab uns manch' kräftiges, patriotisches Wort. Die Savoyerfrage wurde von ihm sehr warm, wenn auch ohne allzuscharfe Differentialrechnung gemustert und dann auf Genf übergegangen, um dieses Bundesglied als leuchtendes Beispiel eidgenössischer Treue und Festigkeit zu schildern. Wir sehen Führer und Parteien, alle Elemente dieses schönen, gewerbreichen, kunst- und wissenschaftliebenden Genf, Männer wie der greise Dufour, gleich hochstehend als Feldherr und Bürger, Regierung und Volk — alles zu Einem Gedanken, Einem Ziel und Streben vereinigt, alles mit dem Worte Carterets in Carouge einverstanden: Lieber Genf in Trümmern, als französisch werden! Eine Erscheinung, die uns alle mit dem Gefühl der Liebe, Hochachtung und der heiligsten Pflicht eidgenössischer Hülfe und Unterstützung erfüllt.

Wir müssen ein Ende machen. Aber auch Dir noch einige Zeilen, junge Staufacherin und Feldschützengenossin aus dem Züribiet (von Fehraltorf) mit deinen 2 Nummern, die Du geschossen. Wie billig, wird deine Waffenthat von Herrn Zehnder (Buchdrucker) laut verkündigt und gepriesen, und sitzest du heute mit am Ehrentisch. Mögest du einst dein Hauswesen so wacker führen und handhaben, als heute den Stutzer.

Halt — eine Flasche Festwein, Kellner! Eidgenossen, laßt uns jetzt ausschnaufen; es ist schwernöthig warm zum Redigiren und wir möchten auch einmal einige Stunden Gemüthlichkeit. Auch die Landesväter sitzen im Schatten kühler Denkungsarten und vergnügen sich. Adieu Donnerstag — bist ein Hauptkerl gewesen, aber der Henker hole den Güterzug.

Eidgenossenschaft.

Bern, 5. Juli. (Corr.) Sitzung des Ständerathes. Die Debatte über das gegen Stämpfli beantragte Mißtrauensvotum war in ihrem Verlauf eine interessante und in ihrem Resultat eine bedeutende. Sieben Stunden dauerte der Redekampf der mit dem Sieg des Antrages von Schenk endete, wonach der Ständerath erklärte, daß er sich der Mißbilligung der Commission in Betreff der Unterredung Stämpflis mit Menshengen nicht anschließe. Zweiundzwanzig Mal wurde für und wider gesprochen, scharf, eindringlich, heftig, aber immer „in den Schranken des Anstandes und ohne persönliche Leidenschaft". Der Raum ihres Blattes reicht nicht hin, alle diese Reden zu fassen. Dubs, Blumer und Häberli vertheidigten die Mehrheit der Commission, indem sie dem Bundespräsidenten die Competenz zu der Abgabe der fraglichen Erklärung bestritten und nachzuweisen suchten, daß das von Stämpfli dem österreich. Gesandten gegenüber ausgesprochene Programm mit der von dem Bundesrath befolgten Politik nicht harmonirt habe. Eine solche Politik führe zur Dictatur und binde die Freiheit des Bundesrathes und der eidg. Räthe. Zudem sei es nicht zulässig über einen einzelnen Satz eines Commissionalberichtes Beschlüsse zu fassen.

Stämpfli beschränkte sich darauf eine rein historische Darstellung des Sachverhaltes zu geben u. an Beispielen zu zeigen, daß es einem Bundespräsidenten stetsfort unbenommen bleiben müsse, im Verkehr mit den Gesandten seine politische Ansicht zu äußern, ohne vorher den Bundesrath anzufragen. Wenn zwischen seiner Erklärung und den späteren Beschlüssen des Bundesrathes ein Unterschied bestehe, so liege er darin, daß er gesagt habe, die Schweiz werde mit 150,000 Mann die Neutralität vertheidigen, während der Bundesrath von allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gesprochen habe. Schenk, Aepli, Philippin, Baumgartner und Andere können sich nicht dazu entschließen den ersten Magistraten vor aller Welt zu kompromittiren; der ohnedieß nichts gesagt und nichts gethan habe, was für das Land von irgend welchen schlimmen Folgen gewesen sei. Habe die Schweiz in der Savoyerfrage schlechte Geschäfte gemacht, so sei daran nicht das von Stämpfli ausgesprochene Programm schuld, denn von diesem sei die Eidgenossenschaft gerade abgewichen, obschon es der Hauptsache nach nicht nur von dem Bundesrath, sondern auch von der Bundesversammlung gutgeheißen worden sei.

Die ganze Diskussion entwickelte sich im fühlbaren Interesse des Antrages Schenk, der endlich mit 27 gegen 9 Stimmen angenommen wird. Diese Mehrheit ist eine unerwartet große. Unbefangen betrachtet, hat sie eine mehr negative Bedeutung. Der Ständerath theilte offenbar die von Aepli im Verlauf der Diskussion gethane Aeußerung, daß die Bundesbehörden nicht dazu da seien, um einen Prozeß zu beurtheilen, der von zwei persönlichen politischen Gegnern vorher in den Zeitungen instruirt worden sei. — Der Rath hatte den Takt, sich nach einer politischen Schlappe nicht über die Gründe derselben herumzuzanken. Ebensowahr ist es aber, daß diese wenig erbauliche Diskussion unterblieben wäre, wenn man in der letzten Bundesversammlung den offenen parlamentarischen Kampf dem faulen Frieden vorgezogen hätte..

Der Nationalrath bestellte die Kommissionen für die Geschäfte, in welchen der Ständerath die Priorität hat, so wie für einige neu angezeigte. Nationalrath Engelhard erklärte seinen Austritt. Es folgte die Berathung der Frage, ob der alte Stempel für die neuen Münzprägungen beizubehalten sei, was nach kurzer Berathung genehmigt wurde. — Für die Aspirantenschule der Offiziere wurden 30,000 Fr. bewilligt. Angenommen wurde ein Postalat, der Bundesrath möge untersuchen, ob nicht der Schneebruch auf dem Gotthardt anders als in Regie bewerkstelligt werden könne. Angenommen wurden auch die Postpostulate, welche den Postverkehr durch vermehrte Centralisirung und Einheitstaxe auf den Briefen zu reformiren bezwecken. Der Bundesrath wird ferner eingeladen über den Stand der Jura- und Rheingewässerkorrektion Bericht abzustatten. Das

Postulat für Einführung der Jägergewehre für die zweiten Jägerkompagnien wird fallen gelassen, da der Bundesrath mit viel weiter gehenden Anträgen kommt. — Der Rekurs Schürch ward abgewiesen. — Die Prägung von 3 Millionen 1 Fr. Stücken wurde beschlossen.

Der Ständerath setzte die Berathung des bundesräthlichen Geschäftsberichtes fort.

Aargau. Baden. Das Schützenfest hat vorgestern sein erstes Opfer gefordert, doch nicht ein Menschenleben, und auch nicht ein Unglück beim Schießen. Herr Rektor Meienberg von Bremgarten hatte das Unglück, in eine der bei der Festhütte befindlichen Gruben (sie wurden so viel uns bekannt, als Wassersammler für den Fall schlechter Witterung gegraben) zu stürzen (bei Nacht) und dabei einen Beinbruch zu erleiden. Hätten wir bei Abfassung unsres gestrigen Berichtes schon Kenntniß gehabt, so würden wir etwas weniger lustig von seinem fröhlichen Toast geredet haben, da sich bei dem Toastirenden selber die Freude des Festtags so bald in Leid und Schmerz wandelte.

— Brugg, 6. Juli. (Einsend.) Gestern Abend verunglückte Hs. Jakob Brakk von Bözen, in Habsburg wohnhaft, Arbeiter an der Eisenbahn zwischen Brugg und Bad Schinznach, indem er beim Kiesführen herunterfiel und von den Rollwagen der Art an Kopf und Brust verletzt wurde, daß er wenige Stunden nachher in Königsfelden starb. Der Verunglückte, welcher im Sonderbundsfeldzug verwundet worden war und in Folge davon eine kleine Pension jährlich bezog, hinterläßt eine Wittwe mit 6 Kindern, das älteste 12, das jüngste 2 Jahre alt, wozu bald noch ein siebentes kommen wird. Die schwerheimgesuchte Familie ist sehr der öffentlichen Mildthätigkeit zu empfehlen. —

— (Einsend.) Das Bezirksgericht Brugg hat sich heute constituirt und zu seinem Vizepräsidenten Hr. Bezirksrichter Keller, zum Gerichtsschreiber Hr. Notar Geißberger in Brugg, und zum Substituten Hr. J. Amsler von Schinznach, gegenwärtig Sekretär der Staatsanwaltschaft in Aarau, erwählt.

* Zürich. (Corr. v. 5. Juli). Man kann sich füglich wundern, wie man bei den tiefern und weniger tiefen Differenzen nur noch Volksfeste, wie Ihr gegenwärtig im schönen Aargau eines begeht, und wie ein solches für nächste Woche in Olten bevorsteht, feiern mag. Entweder sind die Schützen und Sänger ein leichtsinnig Völklein, das sich um gar Nichts bekümmert, wenn es nur seine Feste feiern kann, oder sie beweisen gerade damit, daß sie von den tiefern oder weniger tiefen Differenzen, die gegenwärtig unsre Höchstgestellten einander gegenüberstellen, von den juristischen Rabulistereien und Wortklaubereien, bei denen es am Ende immer nur darauf hinausgeht, einer mißbeliebigen Persönlichkeit Eins anzuhängen, Nichts wissen wollen. Es haben sich bisher während Eures Kantonalschießens in diesem Sinne einige schöne Anklänge vernehmen lassen; sie hätten nur noch etwas ausgeprägter und deutlicher sein dürfen, um für unsere gegenwärtig versammelten Vertreter der Nation von einem Kantone aus von der Bedeutung und Stellung wie der Aargau als ein ernster Mahnruf entgegenzutreten. Es können ernste Zeiten uns bevorstehen, und sie werden wohl kaum ausbleiben, in denen unser Volk für seine Existenz, für seine Unabhängigkeit und seine staatlichen Einrichtungen mit aller Energie einstehen muß, in denen, wenn mit Aussicht auf Erfolg gehandelt werden soll, nicht nur das Volk, sondern auch die Führer einig sein müssen, in denen endlich das Volk mit Vertrauen auf seine Führer soll blicken können. Der Weg, der seit der letzten Bundesversammlung, seit dem faulen Kompromiß eingeschlagen worden, führt zum geraden Gegentheil, und diejenigen, die von diesem Wege nicht ablassen können, haben es zur Zeit der Gefahr auf ihrem Gewissen, wenn alsdann Alles schief geht, wenn das Volk kein Zutrauen zu den Führern haben kann, wenn dasselbe, durch das gesäte Mißtrauen vergiftet, alsdann zur Handlung weder fähig noch bereitwillig ist. Nur keinen faulen Kompromiß mehr! Das Volk will Männer zu Führern, die im Rathe Aug' in Auge zu einander sprechen, was sie denken, und nur von Solchen erwartet es dann auch in Zeiten der Gefahr, daß sie dieser muthig die Stirne zu bieten im Stande seien. Wer es nicht über sich bringt, dem parlamentarischen Gegner im Rathe die Stirne zu bieten, hat auch in Zeiten der Gefahr nicht den Muth, dem Feinde die Stirne zu bieten.

Neuenburg. Eine Feuersbrunst hat in Fenin den 3. Juli Nachts 10 Häuser verzehrt.

Ausland.

Sizilien. Aus Palermo vom 28. Juni wird über Genua gemeldet: Es haben zahlreiche Verhaftungen alter Beamteten und auch einiger Notablen stattgefunden; das Volk verlangt, daß diese Personen sofort erschossen werden. Auch wurden neuerdings Polizisten massakrirt. Im Innern der Insel herrscht große Verwirrung. Garibaldi hat Kolonnen dahin geschickt, um die Ordnung wieder herzustellen. Aber sein Ministerium ist unpopulär, vor allem Crispi. Trotz der Uneinigkeiten zwischen den Städten und den Landschaften und trotz der Widersetzlichkeit gegen die Steuerzahlung, herrscht fortan der gleiche Eifer, um die Neapolitaner fortzujagen.

— Am 4. d. traf in Genua aus Palermo folgende Nachricht ein: In Sizilien ist ein neues Ministerium ernannt; dasselbe besteht aus: Natolie: Aeußeres; Daita: Inneres; Orsini: Krieg; Laporta: allgemeine Sicherheit; Pater Lanza: Kultus; Loggia: Unterricht; Giovanni: Finanzen.

England. London. Im Sitzungssaale des Oberhauses fand letzthin ein Selbstmordsversuch statt. Während der Rede eines Mitgliedes trat plötzlich ein Individuum in orientalischer Tracht aus dem hinter der Schranke befindlichen Publikum hervor und begann eine Rede in hindostanischer Sprache, Papiere in die Luft werfend und in der schrecklichsten Weise gestikulirend. Der Lord-Kanzler wollte den Mann sogleich entfernen lassen, bevor dies indessen geschehen konnte; zog derselbe ein kleines Messer hervor, mit welchem er sich unter dem Rufe Allah, Allah, mehrmals über den Hals fuhr, wobei er sich mehrere schwere Wunden beibrachte. Sein Geschrei war so fürchterlich, daß ihre Lordschaften aufstehen mußten. Der Unglückliche wurde nach Westminster-Hospital gebracht, woselbst ihm die nöthige Sorgfalt gewidmet wird.

Portugal. Nach einer Depesche der „Times" aus Lissabon vom 3. d. hat das portugiesische Ministerium seine Entlassung gegeben und ist der Marquis von Loule mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt.

Kleine Chronik vom Schützenfest.

Festpublikum. Wie sich das so gewohnheitsmäßig feststellt — am einen Tag kommen die, am andern jene, oft wie auf Verabredung eine bestimmte Klasse Bevölkerung, so daß die ganze Physiognomie des Publikums sich danach richtet. Am Sonntag natürlich ein Durch- und Nebeneinander, vorzugsweise Landvolk. Am Dienstag: Abraham, Isaak, Jakob Moses, Juda und Benjamin, Ephraim und Manasse, Sara, Esther, Judith, Rahel und Lea. Lebhaftes Bild der aargauisch-orientalischen Welt. Tags darauf Ablösung durch eine schwere Menge schwarzer Röcke katholischer und reformirter Sorte; vielleicht auch etwa ein Geistlicher: beider Konfessionen, was heutzutag vorkommen soll. Dagegen ist die elegante Damenwelt sehr erfreulich vertreten. Haben's vermuthlich abgeredet. Die Herren Pastoren wissen das Angenehme immer recht artig mit dem Nützlichen zu verbinden. Uebrigens beiläufig: Seit Sonntag kommen drei Krinolinen alle Tage in unsre Hütte (aus den Bädern herauf). Das ist sehr brav, habe aber noch nicht entdecken können, ob die Trägerinnen hübsch sind, von wegen und weil ich bei etlicher Kurzsichtigkeit und großem Radius der Krinoline noch nicht nahe genug gelangen konnte.

Im Standkehr schoß Mittwochs die meisten Nummern Hr. Bänzinger von Wald mit 38, die zweitmeisten Hr. Streiff-Luchsinger von Glarus mit 33, die drittmeisten Hr. Hauptm. Jenni von Glarus mit 26, die viertmeisten Hr. Apotheker Bertschinger von Baden mit 23. Becher haben bezogen Hr. Hauptmann Jenni von Glarus, und Hr. Bänziger von Wald.

Im Feldkehr schoß die meisten Nummern Hr. Büchsenmacher Zoller von Frauenfeld, die zweitmeisten Hr. Ammann-Dupont von Ermatingen, die drittmeisten Hr. Andreas Hasler von Männedorf, die viertmeisten Hr. Barth. Niederer von Walzenhausen.

50 Nummern schoßen die HH. Siebenmann-Buol von Aarau, Barth. Niederer von Balzenhausen und Ammann-Dupont von Ermatingen.

Handels-Berichte.

Paris, 2. Juli. Mehl ist heute 1 Frs. gewichen, Juli zu 65 Fr. gemacht, August 67 bis 66½ Frcs., September-Deccember 70 Frcs. notirt; Backmehl 65 bis 69 Frcs. per 150 Kilo. Waizen flau. Rüböl loco 111 Frcs., September-Dezember 115 Frcs.; in Rouen 108½ Frs., in Caen 107 Frcs. per 100 Kil., in Lille 96 Frcs. per Hect. Rect Rübensprit loco 95 Frcs., Juli-August 92 Frcs., September-Dezember 91 Frcs. Zucker unverändert.

Rorschach, 5. Juli. Kernen: Höchster Preis Fr. 35. —, Mittelpreis Fr. 33. 27., niedrigster Fr. 31. —. Aufschlag Fr. 0. 08 R. — 2 Pfd. Mehl 45 R., 2 Pfd. Brod 40 R. (Eidgen. Ztg.)

Pariser-Börse. 5. Juli. 3% Rente 68. 65, 4½% Rente 97. 05, Credit mobilier 698. —, Oesterr. Staatsb. 530. —.

London, 5. Juli. Consols 93¼.

Wienerbörse. 5. Juli. 5% Staatsschuldich. 70. 25; Nation.-Anleih. 79. 25; Bankaktien 848; Kredit Mobil. 190. 50.

Wechselkurs: 5. Juli. London 126. —. Paris 50. 30.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

London, 5. Juli. Woodhouse, Ellenborough und Brougham haben Garibaldi gegen die Angriffe Normandy's vertheidigt.

Turin, 5. Juli. Die „Opinione" macht zu einer Allianz mit Neapel ein wenig günstiges Gesicht.

Wien, 5. Juli. Die auf den Juli lautenden Coupon der Nationalanleihe sollen in Baar bezahlt werden.

Zürich, 6. Juli. Kernen 1218 Doppelzentner, blieben stehen 525 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 34. 76. Abschlag 47 Rp. Roggen Fr. 20. 90. Abschlag 73 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

Sommersaison 1860.

Bad Homburg

bei Frankfurt a. M.

Sommersaison 1860.

Die **Quellen Homburgs,** von dem berühmten Professor **Liebig** analisirt, wirken erregend, tonisch, auflösend und abführend; sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt: **in chronischen Krankheiten der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz; bei Hypochondrie, Urinleiden, Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidalleiden und Verstopfungen, so wie bei allen den mannigfachen Leiden, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten.**

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird; die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusch des Städtelebens, unterstützen die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Molken werden von **Schweizer Alpen-Sennen** des **Kantons Appenzell** aus **Ziegenmilch** durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineral-Brunnen, verabreicht.

Außer dem **Badehause,** worin die Mineralwasser-, so wie Fichtennadel-Bäder gegeben werden, findet man hier auch gut eingerichtete **Flußbäder,** welche in häufigen Fällen wesentlich zur Förderung der Brunnenkur beitragen.

Das großartige **Conversationshaus,** welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält **prachtvoll decorirte Räume,** einen **großen Ball-** und **Concertsaal,** einen **Speisesalon, Kaffee-** und **Rauchzimmer,** mehrere geschmackvoll ausgestattete **Conversationssäle,** wo Trente-et-Quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem Ersteres mit **einem halben Refait** und Letzteres mit **einem Zero** gespielt wird. Die tägliche Bankeinlage am Trente-et-Quarante ist auf **300,000 Franken,** das Maximum auf **12,000 Franken** festgesetzt. — Das große **Lesekabinet** steht dem Publikum unentgeldlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen** und **holländischen** politischen und belletristischen Journale. Der elegante **Restaurationssalon,** woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terasse des Kurgartens. — **Table-d'hote** findet um **ein Uhr** und um **fünf Uhr** statt; die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Kur-Orchester** spielt **dreimal** des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale; es zählt 43 ausgezeichnete Musiker, worunter vornehmlich die HH. Paquis und Schlotmann, erste Hornsoli von der italienischen Oper zu Paris, sowie Herr Delpech, Cornet-à-pistons, aus Paris, zu nennen sind.

Jede Woche finden Réunions, Bälle, sowie Concerte der **bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Durch die Verbindung von Post, Eisenbahn, Omnibus ꝛc. ist Bad Homburg nur eine Stunde von Frankfurt entfernt. Binnen Kurzem wird auch die Eröffnung der direkten Eisenbahn zwischen Homburg und Frankfurt a. M. stattfinden, und die Fahrt alsdann in zwanzig Minuten zurückgelegt werden.

Wasserwage von E. Dittmar in Heilbronn,

zur Ermittlung der **wagrechten** und der **senkrechten** Lage, ein nothwendiges Instrument, sowohl für **sämmtliche** zum **Baufache** gehörenden als auch für fast **alle übrigen Gewerbe.** Dieselbe dient beim Aufstellen von Werkbänken, Pressen, Wellbäumen, Transmissionen, Mühlwerken, Webstühlen, Maschinen jeder Art, Oefen, Billards, Postamenten zu Uhren ꝛc.; ferner um Röhren, Fußböden, Straßenpflaster zu legen, Rinnen, Winkel oder Träger anzuschlagen, Linien an Wänden zu ziehen, Bilder aufzuhängen ꝛc.

Solche kosten je nach Größe ꝛc. per Stück Fr. 3. 60., 4. 30., 4. 50., 5. 15., 5. 60. und 6 Fr. Gedruckte Beschreibung nebst Gutachten von bekannten Baumeistern, Mechanikern ꝛc. sende ich auf frankirte Anfragen portofrei ein.

E. Dittmar.

Soeben frisch eingetroffen:

Talmas und Sommerröcke,

in bester Qualität

und zu äußerst billigen Preisen bei

Heyrmann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22.

In großer Auswahl:

Corsets, schwarzes **Seidenzeug** am Stück u. Resten, **Broderieartikel,** sowie weiße **Unterröcke** mit gesticktem Bord zu ganz billigen Preisen, empfiehlt zu gefäl. Abnahme angelegentlichst

Wittwe Schäfer-Peter,
Roßligasse Nr. 104.

Zu verakkordiren:

5] Die Fuhr von circa **100 Klafter Stockholz** aus den umliegenden Stadtwaldungen. Nähere Auskunft u. schriftliche Anmeldung bis 15. dieß bei der

Forstverwaltung Aarau.

Zum Verkauf:

6] Größere und kleinere **Wein- u. Oel-Fäßer.**

J. Rothpletz, Commissionär.

7] Eine kleine Familie sucht auf Anfangs nächsten Oktober ein kleines, angenehmes, aus 4 Zimmern bestehendes Logis, in der Umgebung der Stadt Aarau zu miethen. Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Kaufs- oder Pachtgesuch.

8] Ein solider Müller und Bäcker mit genügendem Fond, sucht in der Nähe einer Hauptstadt oder in anderer frequenter Gegend ein **gangbares Mühle-** oder **Bäckerei-Etablissement** kaufs- oder pachtweise zu übernehmen. Frankirte Offerten nimmt entgegen das Commissions-Bureau **Balsiger u. Comp.,** Spitalgasse Nr. 162. in Bern.

Vorzügliches

Pariser Waschblau

in drei Sorten,
(flüssiges, in Kugeln u. in Pulver);

Stempel-Blau,

Englischer Frieß-Firniß,

ist billig zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

10] Eine Magd die kochen und im Garten schaffen kann, sucht sofort einen Platz.

! Kostbarer Hausschatz !
Das große uralte

Kräuter-Buch

mit Bildern,

ist von Dr. **Fr. Müller** soeben in 12 Heften neu herausgegeben, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Preis Fr. 7. 80.

Vorräthig bei **J. J. Christen.**

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brener'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

12] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Dr. J. A. Bengel's

Gnomon

oder

Zeiger des Neuen Testaments,

eine

Auslegung desselben in fortlaufenden Anmerkungen.

Erste Lieferung.

Dieses Werk erscheint, nachdem in der ersten Band-Ausgabe der zweite Band vollständig vergriffen ist, nun auf's Neue vom 1. Juli an in 14-tägigen Lieferungen zu 24 kr. oder 7½ Sgr. und wird das Ganze mit 20 Lieferungen unfehlbar bis 30. April 1861 in den Händen der verehrlichen Subscribenten sein. — Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, die 1. Lieferung bei Subskription den Bestellern gratis zu liefern, welche Vergünstigung aber mit Beendigung der Lieferungs-Ausgabe wieder erlischt.

Schweizerische Nordostbahn.

Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Schweizerische Centralbahn.

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

4. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 1,1‴	27″ 0,0‴	26″11,8‴
Thermometer	+ 9	20	15
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W*
Himmelsbesch	W	—	W
5. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,0‴	27″ 0,1‴	27″ 0,2‴
Thermometer	+ 13	18	13
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	N	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 162. 8. Juli 1860.

Neue Bestellungen auf die

„Aargauer Nachrichten"

für das zweite Halbjahr (Juli bis und mit Dezember) werden von allen Postämtern, sowie auch von der Expedition angenommen zum Abonnementspreise von **6 Fr. 25 Ct.** und für die Monate Juli, August und September zu 3 Fr. 25 Ct. franco in der ganzen Schweiz. Für Aarau halbjährlich 5 Fr., vierteljährlich 2 Fr. 50 Ct. —

Den bisherigen Abonnenten, welche direkte bei der Expedition bestellt haben, wird das Blatt auch fernerhin zugesandt, sofern keine ausdrückliche Abbestellung erfolgt.

Expedition der Aarg. Nachrichten.

Vom Kantonalschützenfest.

(6. Juli).

Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen — das Wort gilt auch vom Schützenfest, wenn wir's richtig verstehn, d. h. der Freitag hat bewiesen, daß man, zu oberst angelangt, allmählig sich wieder herunter bequemen muß. Ei wie still, zahm und ruhig sieht's schon am Freitag Mittag gegenüber dem gestrigen Jubel aus. Marschiren wir etwas raschen Schrittes über den „stillen Freitag" weg.

Noch ein paar Worte vom Donnerstag. Wir saßen wie es scheint auch zu lang im Schatten kühler Denkungsarten und kamen dabei um eine Neuigkeit zu kurz. Da erbarmte sich ein guter Freund und steckte uns gestern ein Papierchen zu, auf dem einige Nachträge vom Donnerstag, „diesem eidgenössischen Festtag", aufgezeichnet waren. Eine dieser Notizen ist offizieller, die andre sehr konfidentieller, eine dritte sehr mysteriöser Natur. Numero Eins betrifft den Genfer-Toast des Hrn. Suter. Das Hoch der Eidgenossen von Baden lief elektrisch nach Genf, und zurück kam bald darauf die telegraphische Antwort des Staatsraths Duy: „Cordial remercîment à nos confédérés — et Dieu protege toujours notre chère patrie suisse" (Herzlichen Dank unsern Miteidgenossen, und Gott schütze immerdar unser liebes Schweizerland). Diese Antwort wurde in Baden mit allgemeinem Jubel aufgenommen.

Numero Zwei der zugeschobenen Mittheilungen betrifft eine höchst delikate Frage, die mit Christenthum, Familie, Rechtszustand, Hausfrieden und allen zeitlichen und ewigen Gütern eng zusammenhängt und uns zeigt, daß auch die edelsten Gedanken bei den Wägsten und Besten mitunter zu gefährlichen Gesprächen führen können, wenn große, zinnerne, blankgeputzte Kannen auf dem Tische stehen. Der Toast auf die Staufacherinnen — so hören wir von unserm guten Freund („aus zuverläßigster Quelle", würde die Allg. A. Ztg. sagen), hat beim Nachtisch unter den Gold- und Silberfransenen, blau und roth Angestrichenen am Komitetisch noch zu allerlei schönen Exkursionen geführt, wobei die Landesregierung ihr väterliches visum repertum abgab. Die geschäftige Phantasie oder dann die spiegelblanke Kanne ließ die Staufacherinnen vermuthlich in doppeltem Bilde erscheinen — item, es wurde die höchst freche und staatsgefährliche Frage mitten unter den Landesvätern aufgeworfen: ob man nicht den Staufacherinnen zu Lieb und Dank künftig zwei derselben heirathen sollte? Wir haben's nicht selber gehört — aber Einer an Euerem Tisch ist ein Verräther, stellt ihn vor Malefizgericht!

Numero Drei — aber halt, versparen wir das an's Ende, es gehört nicht mitten in's Zeug hinein. Ja der Donnerstag, der war schöne und der Freitag, der war stille, auch im Schießstand ging's, Nachmittags wenigstens, nicht mehr sehr lebhaft zu, ja gegen 4 Uhr, da kam ein so häßlicher Wind von Westen angeblasen, daß die Flaggen und Fähnlein alle anfingen zu schlottern und zu schnattern, und die meisten Schützen für besser fanden, vor diesem Feind das Gewehr zu strecken. Auch ein Bitzeli Regen und der Himmel wie ein Kohlensack — aber das Badenerfest hat nun einmal gut Wetter im Kalender der himmlischen Mächte. Es war nur eine heilsame Erinnerung, daß wir oas schöne Wetter nicht selber gemacht haben.

Am Vormittag kam kein Bein von Schützengesellschaften herangezogen und am Nachmittag reisten die Zurzacher von dannen, nachdem ihnen Herr Nationalrath Waller noch einen ganzen Kratten voll schmeichelhafte Eigenschaften und Lobsprüche mit auf den Heimweg gegeben (Herr Waller hatte geschwind einen Seitensprung aus der Bundesversammlung gethan).

Beim Mittagessen übernahm Hr. Rektor Straub das „Vaterland" und behandelte es ziemlich kurz und einfach, da, wie er sagte, selbiges schöne Land in diesen 6 Tagen schon so viel Beschreiber und Toastirer gefunden, daß er seinerseits nicht mehr viel neue Stellen entdecken könne, die noch unbeschrieben und unbetoastirt wären.

Aber jetzt kommt der „Räuberhauptmann" an die Reihe; Herr Bürli, der Festpräsident (wir bitten, nicht etwa diesen unter dem Räuberhauptmann zu verstehn) bringt dem wahren und ächten Freischärler unserer Zeit, dem General und Diktator Garibaldi sein Hoch.

Herr Dr. Nieriker zieht gegen den Materialismus, den Mammonsdienst zu Felde, der alle edlen Regungen und Bestrebungen überwuchere, und findet, man sollte nicht bloß an Festen und auf den Tribünen schöne, ideale Worte machen, sondern das ideelle Streben, Dichten und Trachten im kleinen Kreis, zu allererst im Hause, wieder mehr zu Ehren ziehn.

Auch Cicero, nämlich der Wettinger Cicero (sein andrer Name ist uns leider entfallen) hat eine Rede pro patria gehalten, und zwar eine etwas lange, wie das mitunter auch dem römischen Konsul passirte. Er pries darin die schweizerische Freiheitsluft, in der es uns allen so wohl und freudig zu Muth sei, daher wir allen zusammen, die seit so vielen Jahrhunderten an Aufrichtung und Erhaltung dieser Freiheit gearbeitet haben, heute und bei jedem schweizer. Festtag zu Dank verpflichtet seien.

Man spürt's am Wirthschaftspersonal, daß der Freitag ein ziemlich ruhiger Tag. Warum? Warum? Ließen die Leute die Köpfe hangen und jammerten über schlechte Zeiten? O nein, weit gefehlt. Es war um ½ 3 Uhr, da schallte aus der großen Küche ein donnerndes Hoch, zum 2ten Mal: Hoch — und noch einmal Hoch! Der Becher kreiste bei den Damen und Herren der Küchenarmee in die Runde. Gott segne auch Euere Studia, dachten wir, auch Ihr müßt in's Bülletin, und dem Vaterland thuts hoffentlich gleicherweise gut, ob die Patrioten von der Rednerzunft oder unser Wirthschaftspersonal einen festlichen Jubel anstimmen.

Was uns der gute Freund, von dem wir oben sprachen, wohl als Numero Drei in die Tasche gesteckt? — Geduld ist ein prächtiges Kraut, theurer Leser, und so sei denn dieses Numero Drei noch verschoben bis an's Ende; das Ding geht uns selber an. Nume nit ängstlich für unsere arme, kleine Wenigkeit, guter Freund, und für unser vielgeliebtes Blättlein. Einewäg schalle der Jubelgesang!

Donnerstag erhielten Nummernbecher im Standkehr: Hr. Ammann-Dupont von Ermatingen, Thurgau; Hr. Anderegg, G. Fried., Kaufmann, von Wattwyl; Hr. Pfenninger, Emil von Stäfa, Zürich; Hr. Bertschinger, Apotheker, von Baden; Hr. Euler-Bänziger, von Lutzenberg, Appenzell A.-R.; Hr. Landwing, Eduard, von Zug; Hr. Tritscheller, Paul, Fabrkt., von Lenzkirch, Gr. Baden. Im Feldkehr (50 Nummern): Hr. Zoller, Ant., Büchsenmacher, von Frauenfeld; Hr. Furrer, J. J., Schreiner, von Ennada, Glarus; Hr. Widler, Wilhelm, Oberstl., von Aarau. Meiste Nummern den ganzen Tag im Standkehr: Hr. Niederer, Bartholome, von Walzenhausen 62; Hr. Pfenninger, Emil, von Stäfa 57; Hr. Knuty, Fried., von Basel 37; Hr. Hauser, Joh., von Richterschweil 32. Meiste Nummern im Feldkehr: Hr. Bär, Johann, von Männedorf; Hr. Siebenmann, Fried., Metzger, von Aarau; Hr. Hasler, Andreas, v. Männedorf; Hr. Riggenbach, Rud., Reg.-Rath, von Liestal.

Eidgenossenschaft.

Ständerath. Sitzung vom 6. Juli. (Corresp.) Advokat Ambrosius Bertoni, aus Tessin, wird als neuerwähltes Mitglied beeidigt. — Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Geschäftsberichtes pro 1859. Die Kommission bringt folgende Anträge:

„1) Es wolle die h. Bundesversammlung beschließen, es sei die vorgelegte eidg. Staatsrechnung für das Jahr 1859 materiell richtig befunden und seien ihre Abschlüsse nach den angegebenen formellen Abänderungen, welche

einen Rückschlag auf der Verwaltungsrechnung von Fr. 169,322. 11
" " " " Generalrechnung von . " 529,375. 15

und demnach einen Rückschlag auf dem Staatsvermögen von . . . . . Fr. 698,697. 27

herausstellen, genehmigt.

„2) Sei der h. Bundesrath eingeladen, die Form, in welcher die eidgen. Staatsrechnung in Zukunft der h. Bundesversammlung vorgelegt werden soll, einer neuen Prüfung zu unterstellen und zu untersuchen, in wie fern in Festhaltung der in den bezüglichen Artikeln

des Reglementes vom 4. Dezbr. 1854 niedergelegten Grundsätze, als Bestandtheil der gesammten eidgen. Staatsrechnung eine besondere Verwaltungsrechnung, welche nur Kassaverhandlungen beschlägt und deren Saldo mit demjenigen der Generalrechnung den jeweiligen Vor- und Rückschlag im Staatsvermögen repräsentirt, forterhalten werden kann."

Aepli und Blumer, Namens der Kommission, begründen diese Anträge, während Briatte dem bisherigen System den Vorzug giebt.

Bundesrath Fornerod erachtet, daß diese neue Gestalt der Staatsrechnung mit den Bemerkungen, welche im Prüfungsbericht der ständeräthlichen Kommission über das Verwaltungsjahr 1857 enthalten waren, im Einklang steht und überhaupt eine klarere Einsicht in die Rechnungen darbietet. Er widersetzt sich jedoch den Anträgen der Kommission nicht.

Baumgartner bedauert, daß die Kommission nicht einen positiven Antrag über das anzunehmende Rechnungssystem gebracht; er spricht sich übrigens für das alte System aus.

Nachdem noch Weber von Luzern die Anträge der Kommission bekämpft und ihre Beseitigung beantragt hat, werden dieselben dennoch mit 26 Stimmen angenommen.

Im Uebrigen wird der Geschäftsführung des Bundesraths und des Bundesgerichts vom Jahr 1859 die Genehmigung ertheilt.

Die Konzessionen betreffend die Eisenbahnen Kröschenbrunnen-Luzern und Bötzberg werden für den Beginn der Erdarbeiten, die erste bis zum 23. Dezember 1861 und die zweite bis zum 24. Juli 1861 verlängert.

Hierauf wird einem von der Landsgemeinde Unterwalden unterm 29. April 1860 gefaßten Beschlusse, der den Art. 18 der Kantonsverfassung dahin abändert, daß der Auszug, die Reserve und die Landwehr nach Art. 19 der Bundesverfassung aus den militärpflichtigen Kantonsbürgern ohne Rücksicht auf die Bevölkerungszahl der Gemeinden gebildet werden sollen, beigepflichtet.

Sodann wird die mit Neapel abgeschlossene Uebereinkunft wegen Zollerleichterungen ungeachtet der Bemerkung von Almeras, daß es bei der gegenwärtigen Sachlage vielleicht vorsichtiger wäre, diese Angelegenheit zu verschieben, da nur noch ein Sizilien bestehe, mit Mehrheit genehmigt.

Die Sitzung wird nun wegen Erledigung der Traktanden aufgehoben. —

Nationalrath, 6. Juli. (Corresp.) Tagesordnung: 1. Eingabe des Centralausschusses der „Helvetia" betreffend die Preßfreiheit. Berichterstatter: Bruggißer. „Die Kommission entnimmt dem Berichte des Bundesrathes, daß derselbe bei Genehmigung der kantonalen Preßgesetze bereits sich an aufgestellte Grundsätze gehalten. Die Kommission findet, daß dieß für einmal genüge und beantragt: 1) Es seien in dieser Beziehung keine weitern Normen aufzustellen. 2) Mittheilung an den Centralausschuß." Kaiser von Solothurn will zustimmen, aber den Bundesrath über die Zulässigkeit der Kaution und des Stempels erwägen lassen.

Bundesrath Furrer rechtfertigt das Verfahren des Bundesraths aus dem Gesichtspunkte des wirklich bestehenden Rechtes, bestreitet die neue Revision der kantonalen Preßgesetze; wolle man, was kaum sehr dringlich, einzelne grundsätzliche Schlußnahmen fassen, so möge man es thun.

Curti amendirt den Kommissionalantrag durch den bestimmteren Zusatz, daß der Bundesrath für Beseitigung von Stempel und Kaution besorgt sei. Alle Amendements bleiben in Minderheit; der Kommissionalantrag ist unverändert angenommen.

2. Petition Wolfrath. Berichterstatter Hungerbühler: Antrag auf Abweisung. Kurz aus Rücksicht auf die Sicherheit des Eigenthums und der Pariser Konferenzen für eine Entschädigung. Frei-Herosee für den abweisenden Antrag des Bundesrathes und der Kommission; ebenso Bützberger in einem sehr einläßlichen Vortrage und Lambelet. Gonzenbach für eine billige Entschädigung im Hinblick theils auf die Verhandlungen von 1857, theils auf die politischen Zustände und Bedürfnisse der Gegenwart. Ebenso Courten.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

3. Kompetenz in staatsrechtlichen Streitigkeiten. Im Jahr 1857 hatte der Nationalrath den Bundesrath eingeladen, Bericht und Antrag zu hinterbringen zu einem Bundesgesetze, wonach derartige Rekurse der Entscheidung des Bundesgerichts zugewiesen werden könnten. Der Bundesrath ersucht den Nationalrath in einer ausführlichen Botschaft, den Gegenstand auf sich beruhen zu lassen. Berichterstatter Lambelet: Die Kommission beantragt Zustimmung, die nach einiger Diskussion beschlossen wird.

Die „N. Glarner Ztg." berichtet von einem schweiz. Schützenfest in Australien, in der Nähe der Hauptstadt Melbourne. Als Hauptereigniß dabei wird die Einweihung einer schönen seidenen Fahne von den Damen aus Zürich hervorgehoben, die auf diese Weise ihre Anerkennung aussprechen für die Gabe der Schweizer in Australien (1500 Fr.) an das letzte eidg. Freischießen.

Das Centralkomite des schweiz. Turnvereins in Basel theilt den Sektionen das Programm des diesjährigen schweizerischen Turnfestes mit. Samstag den 14. d. erste Vorversammlung der Kampfrichter und Abgeordneten. Sonntag den 15. zweite Vorversammlung und Empfang der Turner und der eidg. Fahne in St. Jakob Nachmittags nach 2 Uhr. Sodann Zug nach der Stadt und erste Generalversammlung um 6 Uhr Abends im Stadtkasino. Montag den 16. Wetturnen und Festessen im Casino; dito am Dienstag den 17. Mittwoch den 18. zweite Generalversammlung und Entlassung der Turner. — Das Komite wünscht rechtzeitig von der Zahl der Festbesucher in Kenntniß gesetzt zu werden.

Aargau. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. brannte in Oberkulm das Wohnhaus des Jakob Fäs, Hauris, nieder, wobei sämmtliche Fahrhabe zu Grunde gieng.

Bern. Die Berner Regierung macht der Ostwestbahn einen Vorschuß von 600,000 Fr., um den Betrieb von Biel-Neuenstadt auf 1. Okt. zu ermöglichen und eine Zwangskonzession zu vermeiden. — Dem Herrn Bundesrath Stämpfli wird Samstag Abends ein großer Fackelzug gebracht, an dem sich auch vom Lande viele Patrioten betheiligen werden.

Zürich. In Winterthur starb unter fürchterlichen Schmerzen ein dreijähriges Kind, welches sich vorgestern, mit Zündhölzchen spielend, verbrannt hatte. — In Meilen fiel ein dreijähriges Kind, welches am Ufer spielte, in den See und ertrank. Die sofort veranstalteten Rettungsversuche blieben erfolglos. — In Zürich ist ein 9jähriger Knabe oberhalb des Helmhauses in's Wasser gefallen und ertrunken.

Ausland.

Frankreich. In Lyon soll eine Schlägerei zwischen französischen und savoyischen Soldaten stattgefunden haben.

— § Paris. (Corr. v. 4. Juli). Was auf Baden-Baden folgen mußte, war leicht vorauszusehen. Die Cabinetspolitik beginnt oder versucht vielmehr eine reaktionäre Bewegung. In England selbst treten die Tories den Whigs wieder auf den Nacken. Rußland und Preußen petitioniren in Turin für den König von Neapel und das monarchische Prinzip. Trotz aller Verneinungen in den preußischen Blättern verständiget sich Preußen mit Oesterreich über die militärische Organisation des Bundes. Die preußische Regierung besorgt eine Revolution in Oesterreich, welche das monarchische Prinzip nicht minder als in Neapel bedrohen und, auf die deutsche Kleinstaaterei zurückwirkend, es auch in Deutschland bedrohen könnte. Die franz. Regierung reagirt ebenfalls zunächst im Innern, dann in Italien. Die Blätter, welche über die Freiheit hin und her schwatzen und Garibaldi anbeteten, könnten zuletzt doch einen unangenehmen Luftzug erzeugen. Es wird bereits dafür gesorgt, daß sie sich artig wie vorher aufführen und nicht mehr über die Schnur hauen. Frankreich reagirt gegen Garibaldi und gegen das neuerdings aufkommende Prinzip L'Italia fir à da sè.

Von allen Seiten gedrängt, bleibt dem Grafen Cavour nichts übrig, als seinen Calabreser vor den Diplomaten abzulegen und eine korrekte Haltung anzunehmen. Er stellte daher dem Könige von Neapel Allianzbedingungen, welche so hart sind, daß niemand glauben will, Franz II. werde seinen Pardon um solchen Preis erkaufen wollen. Anerkennung der vollbrachten Thatsachen, wozu auch schon die Annexion Siziliens gerechnet wird, Anschluß an die nationale Erhebung gegen Rom und für Venedig, Unterordnung unter die Suprematie Sardiniens — man glaubt, selbst ein Bourbon würde sich dies nicht gefallen lassen. Aber man irrt sich. Auch König Bomba hat sich 1848 der nationalen Bewegung und dem König von Sardinien angeschlossen. Sein Nachfolger wird sich in Alles fügen, was ihm, um ihn zu erniedrigen, zugemuthet wird. Retten wird er sich jedoch nicht. Mit seinen Conzessionen hält er niemanden zum Narren als sich selbst, so wie man in Turin mit den Conzessionen, womit ihm eine Galgenfrist gewährt wird, blos die Diplomatie zum Narren hält. Die Reaktion gegen die italienische Revolution und gegen Garibaldi geht gerade so weit als nothwendig ist, um den Grafen Cavour durch Verlegenheiten zu zwingen, sich mit Frankreich abzufinden und sich von Frankreich eine neue Assekuranzkarte zu kaufen.

Unter dieser Bedingung wird der Kaiser die Italiener wieder machen lassen, sogar den Pabst, wenn er es in Rom doch nicht mehr aushalten kann, nach Avignon oder Fontainebleau in Sicherheit bringen, sogar in Venetien wieder mithelfen. Es ist dies das ganze Geheimniß der Reaktion. Die österreichische Regierung fühlt das Heranziehen der entscheidenden Ereignisse. Sie trifft Anstalten, wird aus Wien hieher geschrieben, wie ein Gladiator, der zum letzten Mal in die Arena auftritt. Neben den militärischen Vorbereitungen der Regierung und ganz unbekümmert um dieselbe geht die moralische, soziale und politische Bewegung mit Riesenschritten vorwärts. Ungarn, Slaven und Deutsche haben sich unter einander verständiget. Wie in Neapel wird eine Constitution verkündiget werden. Die Vertreter der ungarischen, slavischen und deutschen Bevölkerungen werden

mit vollständigster Umgehung und Ignorirung des Hofes die Sache unter einander abmachen. Alles wird in der größten Ordnung und Ruhe vor sich gehen und da es in Oesterreich keine Lazzaroni gibt, wird es nicht einmal möglich sein, irgend einen tumultuarischen Vorwand zum militärischen Einschreiten gegen die Einstimmigkeit und die Gesammtheit der Völker hervorzurufen.

Alles, was die Oesterreicher von Europa, insbesondere und ganz vorzüglich von Deutschland verlangen, beschränkt sich darauf, daß man sie machen läßt und daß durchaus keine auswärtige Intervention, nämlich weder bonapartistischer Sukkurs noch eine preußische oder russische Exekution stattfindet. Diese schönen Anfänge eines so schönen Verfassungslebens u. der föderativen Constituirung der vereinigt. Donaustaaten dürften im Herbste stattfinden. Treten diese Ereignisse ein, dann wird auch um ein deutsches Parlament nicht lange mehr gebettelt werden. Preußens Liberalismus und Thatkraft werden dann die Feuerprobe zu bestehen haben. Preußen wird so vollauf zu thun haben, daß es kaum Zeit haben wird, Frankreich auf die Finger zu sehen. Im Sturme der Ereignisse, meint man hier, werden die Konferenzen wegen Savoyens und der Schweiz nicht stattfinden können. Gedulden wir uns also noch eine Weile, bis zum Herbst ist es nicht mehr weit.

England. Die Londoner haben sich am Montag zur Eröffnung des Schützenfestes von Wimbledon in ungeheuren Massen zugedrängt. Lange bevor das Schießen begann, war der Platz von einer sechsfachen Wagenburg umstellt. Beim Aufzuge Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr folgten auf die englischen Freiwilligen etwa 150 Schweizer Schützen, von welchen die Lith. Korrespondenz sagt: „unter ihnen viele athletische Gestalten, doch kein einziger in der Schützentracht ihrer Kantone." Dann kamen Garden um Spalier zu bilden, und Musikbanden verschiedener Korps, endlich nach 3 Uhr die Königin, der Prinz-Gemahl, der Prinz von Wales, die Prinzeß Alice und der übrige Hofstaat in sieben vierspännigen Wagen. Die Adresse an die Königin verlas der Kriegsminister als Präsident des Schützenvereins. Die Königin antwortete im Wesentlichen, wie der Telegraph gemeldet hat. Das Schießen selber begann damit, daß die Königin mittelst Ziehen an einer seidenen Schnur den ersten Schuß abfeuerte; die Büchse war vorher sorgfältig gerichtet worden, und die Kugel traf richtig das Schwarze.

— London, 4. Juni. Zu dem Preisschießen in Wimbledon, bei dem gestern der Prinz-Gemahl kurze Zeit zugegen war, hatten sich im Laufe des gestrigen Tages 331 Mitglieder verschiedener Freiwilligenkorps angemeldet, und es wurde bis 7 Uhr Abends fleißig geschossen. Unter den Besten befanden sich mehrere der Schweizer Gäste, obwohl sie entschieden im Nachtheile sind, da sie sich der Enfieldbüchse, mit der sie nicht vertraut sind, bedienen müssen. Ihre eigenen Büchsen waren nämlich auf dem französischen Zollamte zurückbehalten worden, und liegen bis auf den heutigen Tag daselbst versiegelt, trotzdem die Schweizer sich mit einem Certificate des französischen General-Consuls in der Schweiz versehen hatten, in welchem der Zweck ihrer Reise und die friedliche Bestimmung ihrer Waffen angegeben war. Die französischen Zollbeamten achteten weder auf auf das Certificat noch auf die Vorstellungen der Schweizer, und da es nicht mehr Zeit war sich an den Kaiser zu wenden, mußten sie ohne ihre Waffen herüberkommen. — Um den fremden Gästen eine Aufmerksamkeit zu erweisen ist von Seiten des Herrn Fairbairn eine Whitworth-Büchse als Preis ausgesetzt worden, um die blos Schweizer unter einander sich bewerben dürfen. Daß diese ihrerseits eine Büchse ihres Landes als Preis für den besten Schützen unter den englischen Freiwilligen mitgebracht haben, ist früher erwähnt worden.

— Bei einer Besprechung des Preisschießens in Wimbledone weist die „Times" auf die Schweiz hin, die mit eben solcher Zuversicht auf ihre Büchsen baue wie — „wir auf unsere Dreidecker, 68-Pfünder und all' den Rest, der uns an 30 Mill. Pf. St. das Jahr kostet." Die Schweizer wußten, daß im Fall einer Invasion jeder ihrer Schützen wenigstens ein halb Dutzend Feinde tödten würde, bevor ihm der Garaus gemacht wäre, und daß auch der herrschsüchtigste Nachbar sich besinnen würde, eine halbe Million Soldaten für die Alpen zu opfern. Für den bloßen Vertheidigungskrieg würde auch die englische Büchse ausreichen. Die Londoner allein — dieß ist der Glaube der „Times" — seien jedem feindlichen Heere gewachsen, das bis an ihre Vorstädte herankäme u. s w.

— Der „A.-Z." wird aus Nord-Savoyen geschrieben: Wie es heißt, haben sich zwei Nord-Savoyer der schweizerischen Deputation für das brittische Festschießen in Wimbledon angeschlossen. Das Zeitgemäße eines solchen Schrittes ist einleuchtend; er enthält die Dankbezeugung an die einzige europäische Regierung, welche sich bis jetzt offen des guten Rechts der Schweizer angenommen hat. —

— Die große Lederfirma Streatfield, Laurence und Mortimore in London hat ihre Zahlungen eingestellt. Das Fallisement beläuft sich auf 1 Mill. Pfd.

Italien. Eine offizielle Depesche berichtet, daß Garibaldische Truppen sich vor Messina mit Neapolitanern schlugen. Das Gefecht war sehr heiß und dauerte lange. Die Erstern haben vor Messina festen Fuß gefaßt.

— Die Berichte aus Neapel vom 3. d. lauten beruhigender. Es ist die Konstitution von 1848 proklamirt. Die Wahlen werden am 19. August stattfinden, das Parlament wird am 3. Septbr. sich versammeln. Die Preßgesetze von 1848 sind wieder in Kraft gesetzt. Kommissionen sind ernannt, um Gesetzentwürfe vorzubereiten, darunter einen über Ministerverantwortlichkeit. Die Nationalgarde ist wieder hergestellt; ihr Dienst ist provisorisch den Linientruppen anvertraut.

Deutschland. Ein Berliner Blatt schreibt: „Die Nachrichten über den Zustand des Königs lauten mit jedem Tage betrübender. In Folge des letzten Schlaganfalls ist die ganze linke Seite gelähmt, das Auge ist erloschen und starrt ausdruckslos und leer in die Ferne; der König besitzt gar kein Erkennungsvermögen mehr, ist auch der Sprache nicht mehr mächtig; nur noch unartikulirte Laute, die Niemand enträthseln kann, bringt der Kranke heraus. Erschütternd ist der Eindruck, welchen das jammervolle Leiden auf die Umgebung macht.

— Zu Koburg feiern sie vom 21.—24. d. ein großes Sängerfest, bei welchem gegen 50 Städte vertreten sein werden; auch wollen sich daselbst die hervorragendsten Komponisten des deutschen Männergesangs Rendezvous geben.

— Der Bundestag hat einen Beschluß auf Einführung gleichen Gewichts und Maßes in Deutschland gefaßt.

Asien. In Marseille hatte man Nachrichten aus Beyruth vom 21. Juni, denen zufolge die kurdischen Beduinen im Vereine mit den Drusen eine letzte Zufluchtsstätte der Christen im Libanon, Namens Zahli (?) angegriffen, 1000 Personen getödtet und sonst mit Brand und Raub gewüthet hätten. Wir brauchen nicht mehr daran zu erinnern, daß diese Nachrichten alle eine Tendenz haben und darum mit Vorsicht aufzunehmen sind.

Verschiedenes. Letzten Sonntag feierte der Männerchor Ober-Uster ein von ungefähr 500 Sängern besuchtes Fest. — Die Tuilerien in Paris sollen restaurirt werden. Kosten 20 Mill. Fr. auf Rechnung des Staates. — In Herlisberg (Luzern) tödtete Franziska Küng ihr außereheliches neugebornes Kind. — Am 30. Juni soll es auf dem Hauenstein geschneit haben. — In Vevey hat ein Freiburger Soldat sein Portemonnaie mit Fr. 30 verloren; die Polizei, welche das Verlorne nicht ausfindig machen konnte, hat durch eine kleine Subskription das Unglück wieder gut gemacht. — Bei Wiedlisbach (Bern) will man eine Schwefelquelle von ziemlich bedeutendem Gehalt entdeckt haben, welche abgefaßt und zu einem Kurbrunnen verwendet werden soll.

Handels-Berichte.

Antwerpen, 2. Juli. Kaffee fest. Getreide still, Preise ohne Aenderung. In Löwen heute Waizen behauptet, Roggen niedriger. Hopfen fest, Alester Frs. 44—45. Fabrikö! sind 70 F. zu Tagespreisen verkauft.

London, 2. Juli. Die günstige Witterung hat die flaue Tendenz der meisten Märkte vermehrt. Briefe aus den Provinzen berichten heute früh eine allgemeine Unthätigkeit im Getreidehandel nebst einem Abschlag der Waizenpreise von 1 bis 2 Sh. Die Ernteaussichten haben sich zwar nicht so plötzlich geändert, allein die allgemeine Ansicht ist, daß ein längeres Fortdauern der jetzigen schönen Witterung eine rasche Erholung der Felder zur Folge haben würde.

Englischer Waizen war sogar 2 à 3 Sh. per Quarter niedriger, als letzten Montag. Fremder Waizen war auch nur zu weichenden Preisen zu verkaufen.

Hopfen. Die jetzige günstige Witterung ist für die rein und gut bewirthschafteten Felder von außerordentlich gutem Einfluß, während dieselbe auf den weniger gut bestellten Feldern das Ueberhandnehmen des Brandes begünstigt. Wir haben eine lebhafte Frage zu folgenden Preisen: Sussex pockets 65 bis 80 Sh., Mid. und East Kents 84 bis 105 Sh., jähriger Sussex 40 bis 56 Sh.

London, 4. Juli. Englischer Waizen zu den letzten Preisen verkauft, von fremdem findet große Einfuhr statt, es wurden aber keine Geschäfte darin gemacht. Frühjahrsgetreide ist unverändert.

Basel, 6. Juli. Mittelpreise: Kernen Fr. 34. 04. Am letzten Markt stehen geblieben 417 Doppelzentner; dazu angekommen 425 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 152 Doppelzentner; blieben stehen 690 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 52 Rp. per Doppelzr.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 6. Juli. Baumwolle. Wochenumsatz 8000 B. Très bas 66 Fr.; bas 86 Fr.; Très ord. 95. Heutige Verkäufe 600 Ballen.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 74 Fr.

Zucker. Raffinirter, Fr. 42. Je per 50 Kilogramm.

Liverpool, 6. Juli. Baumwolle. Wochenumsatz 69,000. B. Middl. Louis. 5⅜ à 6 D. Heutige Verkäufe 10,000 Ballen.

Manchester. Garngeschäfte ziemlich Umsatz, doch mit Tendenz zu Baisse. Amerikanische Märkte unbedeutend.

Pariser-Börse. 6. Juli. 3% Rente 68. 95, 4½% Rente 97. 20, Credit mobilier 692. —, Oesterr. Staatsb. 527. —.

London, 6 Juli. Consols 93¾,

Wienerbörse. 6. Juli. 5% Staatsschuld ö. 70. 40; Nation.-Anl. 79. 45; Bankaktien 852, Kredit Mobil. 193. 50.

Wechselkurs: 6. Juli. London 125. 80. Paris 50. 25.

☞ Die Pariser-Morgen-Depesche ist ausgeblieben.

Täglicher Anzeiger.

Ausschreibung.

1] Da der bisherige und am 4. Juli wieder gewählte Aktuar bei der Staatsanwaltschaft des 1. Kreises zum Gerichtssubstituten in Brugg gewählt worden ist, so wird die von ihm bisher innegehabte Stelle (mit Amtssitz in Aarau und Amtsdauer bis März 1864) hiermit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Wählbar ist jeder stimm- u. wahlberechtigte Schweizerbürger (§§. 4. und 36. der Verfassung). Die Jahresbesoldung beträgt laut Gesetz 600 bis 1000 Fr. Diejenigen, welche sich für diese Stelle zu bewerben gedenken, haben ihre Anmeldungen bei dem Unterzeichneten bis zum 20. Juli laufenden Jahres einzureichen, und nebst Ausweis über allgemeine Wahlfähigkeit, Zeugnisse über Wohlverhalten und Tüchtigkeit in bisherigen Stellungen, beizugeben.

Aarau den 6. Juli 1860.

Der Staatsanwalt des I. Kreises:
Baldinger.

Donnerstag den 19. Heumonat 1860,
wird hier

Jahrmarkt

abgehalten.

Lenzburg den 29. Juli 1860.

H. Bertschinger,
Gemeindeschreiber.

Leutnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

5% Anleihen in I. Hypothek der Jura-Bahn

von 1½ Millionen.

4] Die Gesellschaft der Eisenbahn durch den industriellen Jura hat mit dem ältern Bankverein in Basel ein neues 5%-Anleihen von 1½ Millionen abgeschlossen, dessen Bedingungen folgende sind:

1) Die Gesellschaft verpfändet zur Sicherheit des Anleihens in erster Hypothek die Eisenbahn durch den industriellen Jura von der **Gare du Locle** (tête de la ligne) bis zu ihrer Einmündung in die Bahn der Franco-Suisse-Gesellschaft bei Neuchatel von circa 38 Kilometer Länge.
2) Es werden Partial-Obligationen ausgegeben in den Nennwerthen von Fr. 500. und Fr. 1000. auf den Inhaber lautend mit halbjährlichen Zinscoupons versehen.
3) Die Obligationen sind zu 5 pCt. verzinslich und die Zinsen jeweilen den 1. Merz und 1. September zahlbar.
4) Verzinsung und Rückzahlung finden ohne Kosten in Basel, Bern, Stuttgart u. Frankfurt a. M. statt.
5) Die Rückzahlung soll mit 1. Merz 1865 beginnen und das Anleihen durch 50 jährliche Auslosungen getilgt werden. Die durch das Loos herausgekommenen Nummern werden in verschiedenen Blättern veröffentlicht.
6) Der Emissionskurs ist 96 pCt.
7) Die Subskribenten sind durch Ihre Unterschriften behaftet.
8) Die Einzahlungen können bis 31. Dezember d. J. bei der unterzeichneten Anstalt jedoch nur in Beiträgen von ganzen Obligationen mit Vergutung des betreffenden Marchzinses vom 1. Merz an geleistet werden.

Indem wir zu geneigter Betheiligung einladen, sind wir zu jeder weitern Auskunft gerne bereit und können ausführlichere Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, 27. Juni 1860.

Aargauische Bank.

Verkaufssteigerung.

5] Ueber einen ca. 3¾ Jucharten haltenden **Acker** auf dem Gönhardfelde, welcher gegenwärtig mit Gras bepflanzt ist, wird der Unterzeichnete, im Auftrage des Eigenthümers, Hrn. Feer, gew. Stadtammann von Aarau, **Mittwoch den 18. l. Mts.**, von Abends 8 Uhr an, im Gasthof zum Rößli dahier eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten. Kaufsliebhaber werden dazu höflich eingeladen. Die sehr günstigen Steigerungsbedingungen sind zur Einsicht aufgelegt bei

Aarau, 6. Juli 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

! Kostbarer Hausschatz !
Das große uralte

Kräuter-Buch

mit Bildern,

ist von Dr. Fr. Müller soeben in 12 Heften neu herausgegeben, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Preis Fr. 7. 80.

Vorräthig bei **J. J. Christen.**

7] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Dr. J. A. Bengel's
Gnomon
oder
Zeiger des Neuen Testaments,
eine
Auslegung desselben in fortlaufenden Anmerkungen.
Erste Lieferung.

Dieses Werk erscheint, nachdem in der ersten Band-Ausgabe der zweite Band vollständig vergriffen ist, nun auf's Neue vom 1. Juli an in 14 tägigen Lieferungen zu 24 kr. oder 7½ Sgr. und wird das Ganze mit 20 Lieferungen unfehlbar bis 30. April 1861 in den Händen der verehrlichen Subscribenten sein. — Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, die 1. Lieferung bei Subskription den Bestellern gratis zu liefern, welche Vergünstigung aber mit Beendigung der Lieferungs-Ausgabe wieder erlischt.

Makulaturpapier

bei **F. G. Martin.**

Prediger in Aarau.
Sonntag den 8. Juli 1860
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.

Zu verkaufen:



8] Ein tafelförmiges **Pariser Piano** in Nro. 445, Neue Vorstadt in Aarau. Preis **300 Fr.**

In großer Auswahl:
Corsets, schwarzes **Seidenzeug** am Stück u. Resten, **Broderieartikel,** sowie weiße **Unterröcke** mit gesticktem Bord zu ganz billigen Preisen, empfiehlt zu gefäl. Abnahme angelegentlichst

Wittwe Schäfer-Peter,
Rößligasse Nr. 104.

10] Ein junger Mann (Deutscher), 23 Jahre alt, der seine 4jährige Lehrzeit in einem gemischten Waarengeschäft in einer der Hauptstädte Würtembergs erstanden, hierauf mehrere Jahre in Eisen-, Spezerei- u. Quincaillerie-waarengeschäften Würtembergs, Bayerns und der Schweiz conditionirt hat und sich noch in der Schweiz aufhält, sucht in einem derartigen oder Fabrikgeschäft eine Stelle als Magazinier oder Reisender.

Ueber seine Brauchbarkeit stehen ihm von allen Seiten genügende Beweise zu Gebot und erbittet er sich gefäll. frankirte Offerten unter der Chiffre **J. S. P. Nr. 2.** poste restante Schönenwerdt.

Schwimmunterricht

ertheilt auf Verlangen Schülern u. Erwachsenen

J. Zürcher, Turnlehrer.

Petschafte, Copierbücher. Schreib- und Notizbücher in neuer großer Auswahl bei

F. G. Martin.

☞ **Inserate** die bis spätestens Mittags 2 Uhr bei der Expedition dieses Blattes abgegeben werden, erscheinen am gleichen Abend.

Markt-Ergebniß.
(Den 5. Juli.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur	31 Fr. 94 R.	Aufschl. 18 R.
Schaffhausen	32 Fr. 27 R.	Aufschl. 24 R.
Romanshorn	32 Fr. 73 R.	Aufschl. 08 R.

Fruchtmarkt in Zürich vom 6. Juli 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Doppelzentr.	Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
Korn.	Dopl. 330	1218	1022	Fr. Rp. 31 76	Fr. Rp. 30 20	—	47
Roggen.	Dopl. 21	95	64	Fr. Rp. 25 47	Fr. Rp. 24 90	—	73
Bohnen.	Dopl. 8	17		Fr. Rp.	Fr. Rp.	—	—
Erbsen.	Dopl.			Fr. Rp.	Fr. Rp.	—	—
Gersten.	Dopl. 2	2	1	Fr. Rp.	Fr. Rp.	—	—
Haber.	Dopl. 3	12	5	Fr. Rp.	Fr. Rp.	—	—

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Marktpreis des einzelnen gemahlenen Mehles auf Fr. 21. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem gebackenen Mittelbrodes auf 18¾ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
1 Dplzr. Weißmehl Fr. 51. — Rp.
2 Pfd Weißbrod 47 Rp.
Mittelmehl Fr. 55. — Rp.
Mittelbrod 12 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	.	18 Rp.
Kernenbrod	„ .	19 „

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

6. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,2‴	26″ 11,4‴	27″ 0,2‴
Thermometer	+ 8	18	14
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	N
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 163. 10. Juli 1860.

Vom Kantonalschützenfest.

(7. u. 8. Juli).

Der Samstag und Sonntag möchte auch sein Recht haben, zumal das Schießen, die Feststimmung und der Besuch des Platzes seit dem stillen Freitag sich wieder beträchtlich gehoben hatte. Doch dürfen wir wohl nicht noch eine zweite Woche mit Festbeschreibung füllen, und es bleibt nichts andres übrig, als daß wir für heute unsre 2 rückständigen Festtage so gut als möglich zusammenpacken und auf alle Gefahr hin die unabsehbare Reihe von langen und kurzen Reden, die noch in unserm Notizenbüchlein gefangen sind, so rasch vorüberrutschen lassen, wie die Sterne, auf die der Astronom zu bestimmter Stunde sein Instrument gerichtet — es flimmert und schimmert der angekündigte Stern rasch vorüber, der Sternengucker hat gerade recht Zeit, sich ein paar trockne Zahlen und Zeichen zu merken.

Da wir doch von den Reden und Rednern reden, so sei gleich jetzt zweier Fehler oder Lücken gedacht, die in unserm Bericht vom 6. sich vorfinden, und deren Veranlassung glücklicherweise nicht in unserer Willkühr, sondern in zeitweiser Abwesenheit vom Festplatz lag, da man sich denn hintenher auf irgend eine mitleidige und mittheilende Seele verlassen muß. Also die Fehler: Der Toast von Hrn. Rektor Straub auf das Vaterland ist in unserm Bericht vom 6. ungeschickt wiedergegeben. Derselbe war in seinem Hauptinhalt weder bloß humoristisch noch überhaupt so kurz gehalten, wie es dargestellt wurde. Nachträglich ausführen wollen wir ihn nicht, wohl aber seinen Haupt- und Kernsatz, der auch mit lautem Zuruf aufgenommen wurde, hier zu Ehren bringen: daß nur mit dem letzten Eidgenossen auch das letzte Hoch auf's Vaterland gebracht werde! Sodann haben wir den Toast des Herrn Reg.-Rath Brentano auf das schöne und gastfreundliche Baden übergangen, eine Unterlassung, die um so mehr berichtigt sein muß, als Baden für all' seine Anstrengungen und sehr glücklichen Anordnungen des Festes ein kräftiges Lebehoch dreimal verdient hat.

Der Samstag hatte schon wieder eine ganz andre Physiognomie als der Freitag — nicht gerade viel Volk oder allerlei Abwechslung von Empfangs- und Abschiedsscenen, aber vor allem aus, das ist ja Hauptsache, ein ungemein lebhaftes Feuer im Schießstand. Den allgemeinen Lärm vermehrt eine erst jetzt debütirende Seiltänzergesellschaft auf der Westseite der Speisehütte. Nun kann's nicht mehr fehlen: in der Front das Rottenfeuer der Schützen, links einige Pauken, Trompeten, Oergeli u. dgl., rechts Pauken und Trompeten, im Hintergrund der Bahnhof mit dem Lokomotivpfiff, in der Hütte selber unsre brave Feldmusik — mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Am Samstag Mittag sprachen die HH. Pfr. Welti (Seminar Wettingen), Rektor Straub und Koadjut. Voser.

Hr. Welti ließ das Vaterland hoch leben und zwar mit allen denen, die sich wahrhaft für dasselbe begeistern können. Der Redner ging davon aus, aufzuzählen, was alles für schöne und große Worte, Gesichtspunkte und Erinnerungen in all' den Vaterlandstoasten aufgezeigt worden — Ehre, Freiheit, Wohlstand, Unabhängigkeit, Wehrkraft, ernste Zeichen und Mahnungen der Zeit, nie versiegende Liebe zum Land, Eintracht u. s. w. Alles recht schön und gut, aber mancher frägt doch etwa im Stillen: Ist das alles ausreichend? Ist nicht auch oft die Einigkeit der Gleichgültigkeit da — eine gewisse äußerliche Einigkeit und Liebe zum Land? Auch in diesen Dingen giebt es lärmende, stille Zeichen, Schein und Kraft, ächte und minder ächte — Begeisterung. Dieß ist das Eine und Unentbehrliche, was ein Volk braucht. Was hat einst Deutschland gerettet? Die Begeisterung seiner Jugend! Was wird Sizilien helfen? Die Begeisterung des Volks! Auch uns geziemt es, an dieser Stätte dieser stärksten Wehr und Waffe zu gedenken.

Hr. Straub gedachte in kurzen Worten unserer Schweizerbrüder im Ausland, die mit treuem Herzen an der Heimath hängen. Den Anlaß zu dieser Erinnerung bot ihm eine Zeitungsnachricht, nach welcher unsre Landsleute in Australien am Ostermontag ein Schützenfest gefeiert haben.

Hr. Voser erfüllte eine Pflicht die nicht vergessen werden durfte. Unserer braven Musik ein dreifaches Hoch! Sie hat schon so manche Rede mit ihrem Tusch begleitet und noch hat keiner für sie geredet. So viel Freude, Jubel, Sang und Klang die ganze Woche hindurch — und so großen Antheil an unserer Festfreude hat diese aargauische Militärmusik. Sie lebe hoch! Wohl gethan und wohl gesprochen, Herr Koadjutor — hieß es unten. Aber warum läßt die Musik keinen Tusch folgen? Antwort: Weil sie schon von Berufs wegen Takt hat, und sich nicht selber tuschiren will.

Eine der freundlichsten und schönsten Szenen des Festes war der Aufzug der Nidwaldnerfahne am Samstag Nachmittag — eine lebhafte Erinnerung an jenen Empfang der Urschweiz in Zürich. Hr. Nationalrath Joller war gekommen, seine Nidwaldner einzuführen und ihre Fahne neben die andern zu pflanzen. Wir kommen spät, aber wir kommen doch; Nidwalden kommt spät, aber es kommt, ist unser Wort hier in Baden, wie im großen Kranz der eidgenössischen Feste. Der Redner pries in begeisterten Worten die Wohlthaten und Segnungen des neuen Bundes, und die ehrenvolle Rolle, die der Kanton Aargau als Vorkämpfer für die Neugestaltung des Bundes gespielt; er berührte kurz die trübe Zeit des Daseins eines Sonderbundes, den Posaunenschall, der das wacklige Gebäude des alten Bundes gestürzt, und dessen Ton auch an die Gestade der Waldstätte gedrungen — er sprach von den erwachenden Regungen neuen Geistes und neuer Bildung in den Ländern drinnen, und wies mit freudiger Hoffnung auf das Schützenfest von 1861 als das erste deutliche Zeichen hin, daß Nidwalden in das Leben des neuen Bundes eingetreten sei.

Ihm antwortete Hr. Fürspr. Kellersberger: Wir schlagen die Ehre dieses Besuchs um so höher an, als wir es der Standhaftigkeit der Nidwaldner-Schützen verdanken, übers Jahr das schönste Nationalfest auf dem schönsten Fleck dieser Erde feiern zu können. Hier in diesem Eden wollte der Herr der Völker der Freiheit einen Tempel bauen und die wackern Nidwaldner wurden zu seinen Hütern bestellt. Welch' eine Reihe von bewunderten Großthaten zeigt uns nicht das kleine Nidwalden, von Winkelried bis auf den Kampf gegen Schauenburgs-Bataillone. Es ist eine Wunde, die hier berührt wird, aber wir sind alle Männer, und mögen solches ertragen. Auch die Gegner des Schützenfestes von Stanz werden sich hoffentlich noch beruhigen. Es ist wahrlich kein Unglück, wenn auch ein eidgenöss. Lichtstrahl dahineinfällt und nicht immer nur die Brille gilt, die der Landrath aufsetzen will; wenn der Deckel ein wenig gelüpft, und etwa auch ein Wort gesprochen wird, das nicht vom Priester zensirt worden ist — dagegen sollt Ihr Eueren Landsleuten sagen, daß kein Eidgenosse nach Stanz kommt, um die Sitteneinfalt und den treuen, kindlichen Glauben zu verletzen. Wenn Ihr gesiegt habt und das Schützenfest Euch gesichert ist, so benutzt Euer Recht mit Mäßigung, Freundlichkeit und Milde, und gewinnt damit die Herzen derer, die nichts davon wissen wollten. — Man wird es begreifen, daß wir hiebei etwas verweilten — die Sache ist der Worte, und die gesprochenen Worte sind der Aufzeichnung werth.

Gehen wir rasch zum Sonntag über, nachdem wir noch der Schloßbergbeleuchtung und des Feuerwerks erwähnt haben, nicht um eine Beschreibung zu geben, dieweil wir es nicht aus eigner Anschauung thun könnten, aber um auch hievon wieder das unermüdliche Streben Badens für Verschönerung des Kantonalfestes zu konstatiren.

Eine ungeheure Menschenmenge wälzt sich am Sonntag auf der Straße hin und her, der Bahnhof speit eine Legion von Schützen freunden und Eidgenossinnen aus — der Himmel hat heute sein schönstes Festkleid angezogen; es ist wie wenn man erst jetzt wieder von vorn anfangen wollte; so viele, die man vor 8 Tagen oder am Donnerstag gesehn, haben dem Zug des Festes nicht widerstehen können und sitzen richtig wieder da, auch die Waldshuter-Gäste sind großentheils wieder eingerückt. James Fazy, der Genfer, toastirt französisch, noch ein anderer Eidgenoß französischer Zunge folgt ihm nach, Hr. Bourquin, der Lenzburger, spricht ebenfalls französisch herunter und Hr. Dr. Minnich feiert abermals, und auch er in franz. Sprache, das schöne Genf und seine Repräsentanten. Der Wettinger Spörri (ein Bruder des schon erwähnten Cicero) tritt als Mann aus dem Volk auf die Tribüne und bringt dem löblichen Bauernstand sein Hoch. — Haben wir nicht ein Stück eidgenössisches Festleben in unserm Baden? fragt uns ein Bürger der Feststadt und Landesvater des schönen Aargau's. Es war wirklich nicht anders, Schützenfest und Sängerfest, Baden und Olten, haben heute in die Wette geeifert, das Festpublikum in Bewegung und die Eisenbahn fast in Verzweiflung vor lauter guter Einnahme zu bringen. Das Schießen begann nach 10 Uhr, aber der Zentralpunkt des heutigen Tages war über den Mittag und Abend die Festhütte, die Tribüne, die Musik, die noch ein übriges thun wollte, und schon vor dem Essen das Ihrige beitrug, allgemeine Heiterkeit herzustellen, in der Hütte und um dieselbe wogte und summte ein ganzer Bienenschwarm, der Redestrom floß unaufhaltsam, das Publikum war dießmal aufgelegt, wollte nicht umsonst gekommen sein und nahm Redner um Redner, nicht minder als ihrer etwa ein Dutzend während des ganzen Nachmittags, mit

empfänglichem Ohr auf, selbst die welsche Zunge wurde nie durch Lärm der Nichtverstehenden gestört.

Herr Reg.-Rath Brentano hatte für diesen Schlußtag den Toast auf's Vaterland und kleidete denselben in einen Scheidegruß der aargauischen Kantonalfahne an ihre wieder heimziehenden Schwestern und Kinder, wie denn solches die Pflicht einer jeden guten Mutter sei. Diese Fahne sagt ihnen allen, daß unsre Feste Tage der Freude und fröhlichen Verbrüderung, aber auch Mahnruf des Ernstes sind, die zu uns von den Stunden der Gefahr und Noth reden. Die Mutter will ihren Kindern Muth zusprechen, und die braven Kinder werden nie unterlassen, in der Wahrung ihrer Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit einig zu sein. Die Tage der Freude haben alle wieder genossen, der Mahnruf des Ernstes lautet auf Einigung in allen Lagern, zwischen Stand- und Feldschützen, zwischen allen politischen Ansichten, für alle nur Eine Consigne — die Erinnerung an 1308 und das Grütli, die Losung: Einer für Alle und Alle für Einen! Dann, Vaterland, wirst du noch lange bestehn und leben, so lang als der ewige Schnee deiner Alpen. Das Panner des Aargau's ruft sein Lebewohl. Ade, schöne Festtage und ihr Kinder Alle, aber wenn längst die festlichen Klänge ausgeklungen, so bleibt die schöne Erinnerung an Baden und die Eine Liebe zum Vaterland, dem wir noch einmal rufen: Du sollst hoch leben!

Ihm folgte Herr Reg.-Rath Hanauer: Den Manen der Helden von Sempach, jenen Männern des Wortes und der That — eine Erinnerung an den Cyrillustag oder 9. Juli 1386, die Schlacht von Sempach und der Heldentod Winkelrieds — morgen schon feiern wir diesen Gedenktag. Sterbend rettete Winkelried das Vaterland, sterbend pries Gundoldingen den Sieg der Eidgenossen; das war Wort und That dem Vaterland. Der Gott, der jene Schlacht gelenkt, lebt noch und ist unter uns, wenn wir tapfer und einträchtig bleiben, wenn die Volksvertreter weise und gerecht handeln, wenn sie fern von Leidenschaft bleiben und die Eidgenossenschaft fest auf diesem Grunde der Väter bauen.

Da Hr. Bourquin von Lenzburg wohl nur vom kleinern Theil des Publikums verstanden wurde, seine Rede aber in ihrem Hauptinhalt verdient, auch in deutscher Sprache zugänglich gemacht zu werden, so behalten wir uns in Anbetracht des heute beschränkten Raumes vor, derselben morgen noch ihren unbeengten Platz einzuräumen.

Ihm folgte der festliche Zeitungsschreiber, Bleuler, Redaktor der „Aargauer Nachrichten", der nach so viel aufgeschriebenen Reden auch noch sehen will, wie es auf der Tribüne aussieht. Sein Toast gilt dem gemeinen Mann gemeiner Eidgenossenschaft, d. h. dem Volk, das theils zu Hause bleiben und arbeiten muß, während wir Feste feiern, theils auch hier am Fest nur außerhalb der Barriere, der Speisehütte und des Schießstandes mitfeiert, das nicht mit uns zu Mittag ißt, auch nicht schießt, auch nicht auf der Tribüne politisirt — aber doch mit uns feiert, doch allein unsern Festen die Unterlage gibt, doch das Vaterland hegt und pflegt und zu rechter Zeit die „Differenzen" löst und den streitenden Herren sagt: Seid so gut und macht jetzt Friede!

Hr. Kettiger verweist auf den Klang der Glocken, die jetzt zum Nachmittags-Jugend-Gottesdienst rufen. Eidgenossen und Eidgenossinnen, große und kleine Eidgenößlein! Dieser Klang erinnert an unser größtes Gut, das dem Vaterland bleibt und auf dem das Vaterland ruht, oder mit dem es untergeht, wenn wir dasselbe nicht mehr pflegen: Die vaterländische Erziehung von unten auf, von den ersten Jahren an, im Haus, in der Schule, Gemeinde, im Staatsleben. Auch diesem ein Hoch!

Unterdessen war Herr Fazy erschienen, und betrat Herr Dr. Minnich die Tribüne, um Genf und dem Genferrepräsentanten seinen Gruß zu bringen. James Fazy bat mit einigen deutschen Worten um Entschuldigung, wenn er französisch reden müsse, und brachte in einfacher kurzer Rede dem braven Aargau, dessen Schützen man in Genf kennen gelernt und liebgewonnen, sein Hoch. Hr. Bürli vermißt noch einen Toast. Droben in Bern hats einen Riß gegeben, aber der Riß wird geheilt und dazu brauchen wir keine fremden Doktoren. Wir können's selber machen. Also der wiedereinkehrenden Einigkeit in Bern!

Und nun — und nun! kam ein Toast auf Stämpfli, den genialen Mann und festen Vertheidiger der schweizer. Unabhängigkeit, den man so scharf angefochten und der jetzt im Ständerath wieder zu Ehren gekommen — ausgebracht von Hrn. Bezirkslehrer Färber. Gibt's etwa Funken? Sind unsre Zürcher verletzt? Gesprochen war's und freies Wort bleibt freies Wort. Aber es war Einer, der fand, auch hier müsse ein Riß geheilt werden — das war der Herr Zehnder von Baden, der hinaufging, und erklärte, daß Hr. Stämpfli, Escher, Dubs und alle diese Herren zumal gute Eidgenossen und Leute seien, die unser Vaterland und seine Ehre getreulich im Auge haben — er bringe allen diesen Eidgenossen sein Hoch! Schließen auch wir unsern Bericht mit der Hoffnung, daß die Eintracht nicht bloß in Schützenreden, sondern im ganzen Land und bei unsern Räthen und Obern Fortschritte mache. Was uns zu sagen übrig bleibt, versparen wir auf eine kleine Nachlese.

Freitags haben Nummernbecher im Standkehr geschossen: Hr. Aufdermauer, Alois, Schiffmann, v. Flüelen (Uri); Hr. Niederer, Bartholomä, von Walzenhausen; Hr. Zoller, A., Büchsenmacher, von Frauenfeld; Hr. Guggenbühl, J., von Meilen (Zürich); Hr. Landolt, Metzger, v. Aarau; Hr. Egger, Regierungsstatthalter, v. Aarwangen (Bern); Hr. Hauser, Joh., von Richterschweil (Zürich); Hr. Ryf, Prokr., von Horgen (Zürich); Hr. Zehnder, J., Buchdrucker, von Baden; Hr. Schwizer, Kaspar, von Näfels (Glarus). Die meisten Nummern den ganzen Tag: Hr. Hasler, A., v. Männedorf mit 49; die zweitmeisten Hr. Bänziger, Sl., von Wald mit 37; die drittmeisten Hr. Bourquin, Louis, von Lenzburg mit 32; die viertmeisten Hr. Ernst, H., Hauptmann, v. Zollikon mit 22.

Die meisten Nummern im Feldkehr hat geschossen: Hr. Bär, Joh., von Männedorf; die zweitmeisten Hr. Langenegger, Fabrikant, von Teufen; die drittmeisten Hr. Hofstetter in Horgen; die viertmeisten Hr. Sonderegger, Landweibel, in Trogen (Appenzell). 50 Nummern haben geschossen: Hr. Andreas Hasler, von Männedorf; Hr. Friedr. Siebenmann, Metzger, von Aarau; Hr. Joh. Bär, von Männedorf; Hr. Jak. Langenegger, Fabrikant von Teufen.

Samstags haben Nummernbecher bezogen im Stand die HH.: J. Baumgärtner, v. Emmishofen (Thurgau); H. Vogler v. Engstringen; J. Hotz, Major, von Fällanden; Ed. Kölliker, v. Herrliberg; A. Grether, v. Ponts (Neuenburg); Sl. Bänziger, von Wald (Appenzell); J. J. Furrer, Schreiner, von Ennenda; H. Wädenschweiler, Wirth, von Zürich; Joh. Gattiker, Blattmacher, von Horgen; Peter Sesseli, v. Solothurn; H. Ernst, Hauptmann, v. Zollikon; Christ. Pulser, Wirth, von Azmoos (St. Gallen); Frz. Xav. Schleuniger, Geometer, von Klingnau; Rud. Wolfensperger, Metzger, von Bauma; J. J. Schwarz, Müller in der Schiffmühle, von Siggenthal; Andr. Hasler, von Männedorf; H. Landolt, von Engstringen; C. Weber, Büchsenmacher, von Zürich; P. Ackermann, Salzfaktor in Brugg; Widmer-Walti, Fabrikant in der Siegesmühle; Jak. Schaufelberger, von Uster. Die meisten Nummern schossen die HH.: Joh. Bär, von Männedorf mit 31; die zweitmeisten A. Hasler v. Männedorf mit 31; (im Einverständniß der Schützen in gleiche Theile getheilt;) die drittmeisten P. Sesseli von Solothurn mit 27; die viertmeisten Casimir Weber, Büchsenmacher, von Zürich mit 26.

Im Feld haben Nummernbecher bezogen: Hr. Salom. Bänziger von Wald; Jak. Sonderegger, von Trogen.

Bis jetzt stehen in der kantonalen Feldstichscheibe oben an mit 35 Punkten: Widmer-Hüni, von Horgen; mit 30 Verhörrichter Seifert von St. Gallen; mit 20 Joh. Bär von Männedorf. Auf dem Feldkehr mit zwei Punkten: Bourquin von Lenzburg; mit 13 Adolf Gamper, Pfister, von Aarau; mit 22 Arbenz-Kern von Feuerthalen.

Eidgenossenschaft.

Ständerath. Sitzung vom 7. Juli. (Corresp.) Zermatten aus Wallis wird beeidigt. — Tagesordnung: Büdget pro 1861. Die Diskussion wird abschnittweise vorgenommen.

Unter den Einnahmen, „Abschnitt: Regalien und Verwaltungen, Kanzleieinnahmen, Einnahmen der Militärverwaltung", werden die Posten, die auf die Inventar-, Mobiliar- und Immobiliarvermehrungen Bezug haben, gestrichen.

Ausgaben. Bundeskanzlei; — Material. Hier wird der auf die Inventarverminderung bezügliche Ansatz gestrichen.

Departement des Innern. Im Einverständniß mit dem Nationalrathe werden den landwirthschaftl. Gesellschaften 20,000 Fr. und der naturforschenden Gesellschaft 2000 Fr. bewilligt. Anbelangend die geschichtsforschende Gesellschaft, wird darauf angetragen, der allgemein geschichtsforschenden Gesellschaft 3000 Fr., der geschichtsforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz, sowie derjenigen der fünf Kantone je 1500 Fr. zu bewilligen. Nach einer längern Diskussion, an der sich Arnold, Weber (Luzern), Kappeler, Bundesrath Pioda und Fornerod betheiligen, und während welcher Blumer den Antrag stellt, die der geschichtsforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz ausgesetzten 1500 Fr. seien vom Bundesrathe nur insofern zu verwenden, als deren Bedürfniß zur Unternehmung eines für die vaterländische Geschichte wichtigen Werkes nachgewiesen werde, werden nach dem Antrage Kappelers den geschichtsforschenden Gesellschaften der romanischen Schweiz und der fünf Kantone 2000 Fr. zusammen unter dem von Blumer beantragten Vorbehalte bewilligt.

Statistisches Büreau. Für außerordentliche Aushülfe Behufs der Volkszählung werden 8000 Fr. ausgesetzt.

Bauwesen. Die Besoldung des Sekretärs wird von 2700 Fr. auf 3000 Fr. erhöht. Der Antrag Kaisers über die Aufnahme von 20,000 Fr. für die Achereggbrücke wird der Kommission zur Begutachtung überwiesen.

Militärdepartement. Es werden 30,000 Fr. für die Instruktion der Infanterieoffiziersaspiranten aufgenommen.

Zolldepartement. Hauptreparaturen an Zollhäusern: Statt 30,000 Fr. 10,000 Fr.

Postdepartement. Inventarverminderung von 12,422 Fr. wird gestrichen.

Pulververwaltung. Reise- und Büreaukosten werden von 12,000 Fr. auf 10,000 Fr. herabgesetzt; Verschiedenes von 4358 Fr. auf 358 Fr.

Hiermit ist die Berathung des Büdgets, welche eine Vermehrung in den Ausgaben von 800 Fr. zur Folge hat, beendigt.

Dem vom Nationalrathe votirten Postulat betreffend die Motivirung des Budget des Polytechnikums, sowie des Voranschlags der Eidgenossenschaft überhaupt wird beigepflichtet. Eine kleine Diskussion veranlaßt das Postulat, welches dahin geht, die Verabfolgung der den schweizerischen Gesellschaften bewilligten Beiträge der Bedingung zu unterordnen, daß die betreffenden Gesellschaften einen dauernden Bestand haben und der Zweck der Ausstellungen ein allgemeiner und nicht bloß ein örtlicher sei. Der Antrag wird jedoch mit Mehrheit angenommen.

Dem Beschlusse des Nationalraths, den Bundesrath zu ermächtigen, im Laufe des Jahres 1861 für 3 Millionen Einfrankenstücke prägen zu lassen, wird nicht beigepflichtet, indem der Art. 9 des sachbezüglichen Gesetzes vom 31. Januar 1860 die nöthigen Vollmachten hiezu bereits enthalte. Schließlich wird das Postulat des Nationalrathes, der den Bundesrath einladet, über den Stand der Jura- und Rheingewässerkorrektion Bericht zu erstatten, mit großer Mehrheit verworfen.

Eine längere Diskussion veranlaßt noch der Antrag Arnolds, mit Rücksicht auf das Gesangfest in Olten nächsten Montag keine Sitzung zu halten; da sich in der Abstimmung 13 gegen 13 Stimmen ergeben, so spricht sich das Präsidium durch Stichentscheid für Abhaltung einer Sitzung aus und setzt auf die Tagesordnung den Rekurs über die Tessinerwahlen.

Der Bundesrath hat den schweizerischen Minister in Paris beauftragt, bei der französischen Regierung gegen eine durch französ. Gendarmen bei Chancy verübte Grenzverletzung Klage zu führen; ferner ein Reglement über die Bildung und Organisation der Landwehr berathen und angenommen.

Sängerfest von Olten. Unser Schützenfest in Baden hat uns bisher weder Platz für die nachbarlichen Herrlichkeiten in Olten, noch die Möglichkeit gelassen, mit eignen Augen und Ohren sie zu sehen und zu hören. Von der gestrigen Aufführung haben wir noch keine Kunde. Aus den Schilderungen einzelner Blätter und den mündlichen Berichten der Festbesucher ergiebt sich, daß Olten zum Empfang seiner Sängergäste außerordentliche Anstrengungen gemacht hat und bei aller Einfachheit, auf die das ganze Fest zurückgeführt werden soll, denn doch mit Bezug auf festlichen Schmuck nicht zurückbleiben wollte. Das „Wochenbl. von Olten" beschreibt den Anblick der „Sängerstadt" unmittelbar vor Beginn des Festes. Alles athmet Festluft, Haus und Hof, Gras und Laub, Wasser und Land — alles, auch die kleinste Hütte, dekorirt und zwar in mannigfaltigster Abwechslung. Ein Korresp. im „Winterth. Landb." weist Olten das Verdienst zu, zur republikanischen Einfachheit zurückgekehrt zu sein, während andrerseits mehr und mehr durch die jetzigen Statuten und Einrichtungen und deren peinliche Durchführung der nationale Charakter verschwinde und das Fest wohl besser den Titel eines Künstlerfestes trüge. Im Uebrigen giebt auch dieser Korresp. in allen Beziehungen der Feststadt Olten das höchste Lob für ihre Vorbereitungen, die sich bis auf Entfernung des schlechten Straßenpflasters erstreckte. Die Festhütte will ihm nicht recht behagen und scheint ihm zu sehr wie ein übel proportionietes Bauernhaus im Bernerstyl auszusehn. Geschmackssache — andern gefällt sie sehr gut mit sammt den Storchnestern. Wenn's den Insaßen gestern nur wohl geworden in diesem Haus. Am Publikum hat es nicht gefehlt, was die Zentral- und Nordostbahn am besten weiß. Sehr schön und freundlich soll sich gestern Abend die allgemeine Beleuchtung gemacht haben.

Zürich. Die publizirten Motive zu dem Doppelmord in Baltenschwyl waren ganz falsch. Die Liebe war eine gegenseitige, aber der Heirath stand der Widerwille der beiden Mütter als unübersteigliches Hinderniß entgegen. Wettstein feuerte die beiden Schüsse auf seine Geliebte mit ihrer Einwilligung, nach ihrem Wunsche. Dieß ist der ganz sichere Sachverhalt der schauerlichen Tragödie. Die Unglückliche ist letzten Samstag durch den Tod von ihren Leiden erlöst worden.

Genf. Der Staatsrath hat die Zeichnung von Aktien für das Schützenfest von 1861 (im Betrag von 1000 Fr.) beschlossen und vom Präsidenten des Organisationskomite's in Folge dessen eine Zuschrift erhalten, die dahin schließt: Wenn das Genfervolk dazu ausersehn worden, der vorgeschobenste Wachtposten für die Einheit und Integrität unseres Schweizerbodens zu sein, so hoffen wir, es werde künftiges Jahr in Masse uns besuchen, damit die Genfer sich überzeugen, daß man auch im Herzen der Schweiz die Sorgen der am meisten gefährdeten Brüder theilt, und daß man auch hier nur auf das Signal wartet, um zu Hülfe zu eilen und dem Feldgeschrei zu folgen: Alles oder nichts!

Neueres.

Bern. Die französ. Regierung soll sich beim Minister Kern in Paris über Veröffentlichung der bundesräthlichen Note vom 23. Mai (Abweisung der französischen Vorschläge) beklagt haben. Wenn wir einmal „Zufriedenheitsnoten" vom Pariserkabinet erhalten, werden wir sie schon publiziren dürfen.

Sizilien. Garibaldi hat eine Revüe über 9000 Freiwillige, meist ganz junge Leute, abgehalten. Die Ermordung eines Polizeiagenten und seiner Frau veranlaßte ein neues Dekret gegen alle derartigen Exzesse. Eine Times-Depesche läßt Garibaldi gegen Messina marschiren.

Neapel. Die Generale Nunziante und Santo-Vito haben ihre Demission eingereicht; noch andre werden nachfolgen. Die Königin Mutter ist nach Gaeta. Fürst Petrulla will die Mission nach Turin nicht annehmen; ob Ischitella sie übernimmt, ist noch ungewiß.

Turin. Die Verhandlungen zwischen Neapel und hier sind wohl großentheils Komödie, d. h. Sardinien möchte die Allianz unmöglich machen und Neapel seinerseits so weit nachgeben, daß Cavour einwilligen muß, d. h. Sardinien in die größte Verlegenheit brächte.

Rom: Auch hier erwartet man Reformen und ein dießfälliges motu propria, spricht sogar von Verfassung — nur von einer Verbindung mit Sardinien wolle der Pabst nichts wissen.

Pavia. Von den 2000 Studenten, die diese Universität letzten Winter zählte, sind nach und nach circa 900 zu Garibaldi gelaufen.

Syrien. Zahle, die verwüstete Stadt (oder großes Dorf) ist am Ostabhang des Libanon, am Eingang in die Ebene von Cölesyrien und hat cirka 10,000 Einw.

London. Die Resolutionen Palmerston's über den Kompetenzkonflikt mit dem Oberhaus wurden mit großer Mehrheit angenommen. „Times" nennt die Beschlüsse einen gedeckten Rückzug; viel Geräusch in den Worten, faktisch die Anerkennung des Rechtes der Lords.

Handels-Berichte.

Getreide. (Aus der schweizerischen Handels- und Gewerbe-Zeitung vom 7. Juli). Die erwartete weichende Tendenz und der schon theilweise gemeldete Abschlag an den auswärtigen Mäckten hat weitere Fortschritte gemacht. England und Frankreich sind nun in vollem Rückzuge. An den englischen Provinzialmärkten herrschte volle Unthätigkeit, da die allgemeine Meinung dahin geht, daß ein längeres Fortdauern der jetzigen schönen Witterung eine rasche Erholung der Felder zur Folge haben werde. In London war am Montag englischer Weizen sogar 2 bis 3 Sh. per Quarter (1 Fr. 33 Ct. bis 2 Fr. per Schweizermalter) billiger als vor 8 Tagen. Fremder Weizen war auch nur zu weichenden Preisen zu verkaufen. In Frankreich zeigen die Departementalmärkte ebenfalls Abschlag von ¾ bis 1½ Fr. per Schweizermalter (1½ Hektoliter), und in Paris war Mehl sehr schwer verkäuflich. In Holland war es ebenfalls im Getreidegeschäfte stille, Preise blieben jedoch unverändert. An den norddeutschen Märkten, wo die früheren englischen Berichte hauptsächlich nachwirken, war die Haltung sehr fest. Am Rhein folgt man, wie vorher dem Steigen in Frankreich, so jetzt der dortigen weichenden Tendenz, was natürlich auch auf Bayern einen Rückschlag übt. Bei uns sind die Veränderungen unbedeutend, jedoch diese Woche noch größtentheils einen kleinen Aufschlag auf die Mittelpreise ergebend, wogegen der Zürcher Markt einen Abschlag von 47 Ct. aufwies. Aus Odessa den 22. Juni wird bedeutende Lebhaftigkeit im Getreide-Export, zugleich aber ungemein befriedigende Aussicht für die neue Ernte in ganz Südrußland gemeldet. In Neuyork fand laut Nachrichten vom 20. Juni ein bedeutender Umsatz in Weizen zur Ausfuhr, im Preise von 17¾ bis 21½ Fr. per Hektoliter von 155 Pfd. statt; Mehl aus dem Staate Neuyork und dem Westen ging dagegen um ½ bis ¾ Fr. per Faß von 176 Pfd. zurück, welches nun auf 27 bis 39 Fr. je nach Qualität gehalten wird.

München, 7. Juli. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 14,881 Sch., wovon 10,642 Sch. verkauft und 4239 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 45 kr. (9 kr. gest.), Korn 11 fl. 20 kr. (2 kr. gest.), Gerste 13 fl. 21 kr (29 kr. gef.), Haber fl. 8. kr. 7 (4 kr. gef.).

Augsburg, 6. Juli. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2311 Sch., wovon 2280 Sch. verkauft und 31 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22. 08. Abschlag 33 kr, Korn fl. 21. 45. Abschlag 15 kr. Roggen fl 15. 34. Abschlag 4 kr, Gerste fl. 11. 14. Aufschlag 80 kr., Haber fl. 7. 18. Abschlag 16 kr.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Turin, 7. Juli. Die neapolitanischen Emigranten kehren fast alle in ihr Vaterland zurück.

Neapel, 4. Juli. Die Verfassung ist kühl und gleichgültig aufgenommen und die Ablehnung von Manna hat einen schlimmen Eindruck gemacht. Die nach Turin bestimmte Gesandtschaft ist noch nicht abgegangen.

Ravenna, 7. Juli. Fortdauernde Desertionen in großem Maßstabe; ganze Abtheilungen der Armee Lamoricières gehen nach Sizilien.

Marseille. Die Zerstörung der Stadt Zahle und weiterer 160 Dörfer (Syrien) bestätigt sich; auch Damask soll umzingelt und eine Metzelei zu erwarten sein.

London, 8. Juli. Bei der Konferenz, die auf den Oktober nach Paris angesetzt sei, sollen die Mächte nur durch ihre dort stationirten Gesandten repräsentirt werden.

Amerika, 28. Juni. Der „Great Eastern" ist angelangt; er machte auf seiner Reise täglich 333 Meilen.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 7. Juli 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam			214	4%
Antwerpen u. Brüssel			100	4%
Augsburg			214¼	4%
Basel u. Zürich	100		100	4%
Berlin u. Leipzig	377		376	4%
Frankfurt a/M.			214⅛	4%
Genua u. Turin			99½	4½%
Genf			99¾	4%
Hamburg	189¾		189	4%
Livorno u. Florenz			83	5%
London	25. 15.		25. 12½	4%
Lyon u. Marseille	100		100	4%
Mailand	100¼		100	5%
Paris	100		100	5%
St. Gallen			100	4%
Wien u. Triest	205		194	5%

Disconto 4%.

Obligationen:	Zinsfuß	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Bezahlt.
Central-Bahn	4½%	10. Mai 10. Nov.	101⅛	—	—
idem 1858	5%	31. Juli	102½	—	—
idem 1859	5%	31. December	104	—	—
Nordost-Bahn	4½%	31. Jan. 31. Juli	101¾	—	—
idem	5%	31. März 30. Spt.	105	—	—
West-Bahn 1857	5%	1. Jan 1. Juli	392½	—	—
idem 1859	5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse	5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse	5%	1. Jan 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl.	4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	422½	422½
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	500	490	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	550	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	495	490	492½
Gasbeleuchtungs-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	525	520	525

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 4. 15. 6. 57. 11. 32. Nachmittags * 3. 06. 6. 2'
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 06. Nachmittags 12. 31. * 4. 07. 7. 36 1'
* Nur von Olten.

Verkaufs-Steigerung.



1] Auf die stattgefundene Ausschreibung, haben sich für das zum Kauf angebotene **Heimwesen** des kürzlich sel. gestorbenen Hrn. **Franz Schmutziger,** Gießer, von Aarau, bestehend in circa 6 Jucharten Acker-, Garten- und Baumgartenland, einem Wohnhause und einem zur Gießerei gut eingerichteten Gebäude, nebst allen zur Kleingießerei erforderlichen Utensilien, in der Gaiß zu Aarau, mehrere Liebhaber gezeigt. Es wird deßhalb, um denselben Gelegenheit zur Concurrenz zu verschaffen, über diese Besitzung **Montag den 23. l. Mts.,** von Abends 8 Uhr an, im Gasthof zum „Rößli" in Aarau eine öffentliche Verkaufssteigerung abgehalten werden, zu welcher freundlich einladet

Aarau, 6. Juli 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

Kantonal-Offiziers-Gesellschaft in Brugg.

2] Die dießjährige Versammlung der aargauischen Militär-Gesellschaft findet

Sonntags den 15. Juli in Brugg statt.

Versammlung im Rathhaussaale.

Die Verhandlungen beginnen Vormittags 10 Uhr und bestehen in Folgendem:

1) Jahresbericht des Herrn Referenten.
2) Vorschlag betreffend ärztliche Untersuchung der Rekruten in den Bezirken.
3) Bericht über den theoretischen Vorbereitungkurs für Infanterie-Offiziere in der Centralschule zu Thun.
4) Vorschläge betreffend Abhaltung der Schießübungen der Jäger in den Bezirken.
5) Revision und Ausdehnung der Statuten.

Den Verhandlungen folgt gemeinschaftliches Mittagsmahl im „Rößli".

Den Herren Offizieren ist frei gestellt in großer oder kleiner Tenue zu erscheinen.

Indem wir hoffen, daß auch dieses Jahr wie 1859 der Eifer der aargauischen Offiziere für Hebung unsers Wehrwesens sich durch zahlreichen Besuch des Festes kundgebe, grüßen wir unsere Herren Kameraden inzwischen freundschaftlichst.

Der Vorstand.

Großes Conzert

von der

berühmten Musik-Gesellschaft

der bayerischen Jäger

unter der

Direktion Koch aus München,

Dienstag den 10. dieß, Abends 5 Uhr,

im

Kirschgarten.

Gefunden:



Ein **Schlüssel** mittlerer Größe, jenseits der Aare. Bei der Expedit. d. Blts. abzuholen.

Vorzügliches

Pariser Waschblau

in drei Sorten,

(flüssiges, in Kugeln u. in Pulver);

Stempel-Blau,

Englischer Frieß-Firniß,

ist billig zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,

in Aarau.

Sitzung des Bürger-Turnvereins

Dienstag den 10. Juli, Abends 8 Uhr,

im gewohnten Local.

Soeben frisch eingetroffen:

Talmas und Sommerröcke,

in bester Qualität

und zu äußerst billigen Preisen bei

Herrmann Guggenheim,

Marktgasse Nr. 22.

Zu verkaufen:



8] Ein tafelförmiges **Pariser Piano** in Nro. 445., Neue Vorstadt in Aarau. Preis **300 Fr.**

Limonade gazeuse

in Flaschen zu 50 und 80 Cents.,

Brombeer-Wein,

Limonade Syrup

aus Erdbeersaft, der mit Wasser vermischt ein sehr angenehm erfrischendes Getränk gibt. Zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle, in Aarau.

Eheverkündigungen in Aarau vom 8. Juli.

Julius Hürner v. Aarau, in Basel wohnhaft, mit Lutgardis Gublin geb. Frey, von Mülhausen.

Friedrich Jordan, Eisenbahnconducteur, mit Carolina Wyß von Oberdorf, Kt. Solothurn, Beide in Aarau wohnhaft.

Friedrich Häßig, Kupferschmied v. Aarau, mit Elisabeth Bühler von Rietheim.

Taufen in Aarau vom 8. Juli.

Friedrich, Söhnlein von Friedrich Hagnauer, Bürstenbinder von Aarau.

Henriette Constance, Töchterlein von Alexis Garonne, Pfarrer von Aarau.

Elisabeth Emma, Töchterlein von Rud. Wernli, Negot. von Thalheim.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 7. Heumonat.)

Benefizium Inventarii.

Lenzburg. Gehrig, Joh., Schneider und gew. Gemeinderaths-Ersatzmann von Ammerswyl. Eing. 14. Aug., Gemeindschr. Ammerswyl.

Geldstage.

Kulm. Ernst, Rudolf, Samuels von Holziken, vermögenslos. Eingabe 11. Aug.

Lenzburg. Berner, Jakob, gew. Sektionsadjutant u. Fuhrmann von Schafisheim. Eingabe 11. Aug. — Leder, Hs. Ulrich, Rudolfs, Maurer von Holderbank. Eingabe 6. August. — Müller, Johann Vinzenz, Geschäftsagent von Aesch, Kts. Luzern, in Lenzburg angesessen. Eing. 11. August.

Muri. Strebel, Stephan, Hutmachers, und Meier, Geschwister Paul, Benedikt, Jakob, Elisabeth u. Katharina, Apothekerkarlis, alle von Dorfmuri, vermögenslos. Eing. 8 August. — Küng, Joseph Leonz sel., Kirchbühlerschneider von Buttwyl, wohnhaft gew. in Muri-Egg, vermögenslos. Eing. 8. August.

Rehabilitationen.

Kulm. Lüthi, Rudolf, gew. Lehrer v. Holziken. — Alpsteg, Samuel, Jonisjoggis, jünger, gew. Landjäger im Südel zu Dürrenäsch.

Laufenburg. Deiß, Joh., Fidelis v. Zeihen.

Muri. Bütler, Leonz, Schreiner, von Wiggwyl, wohnh. in Benzenschwyl. — Villiger, Franz, Küfer von Alikon.

Stellen-Ausschreibungen.

Pfarrpfründe Ehrendingen. Anmeldungen bis 23. d. Mts. beim Präsidenten des kathol. Kirchenraths, HgH. Landstatthalter Keller.

Stelle eines Rechnungsrevisors beim Bezirksamt Muri. Anmeldungen bis 14. d. Mts. beim Bezirksamt Muri.

Offene Lehrerstelle an der Gesammtschule in kath. Degerfelden. Anmeldungen bis 28. d. Mts. beim Tit. Bezirksschulrathe Zurzach.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

7. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,6‴	27″ 0,3‴	27″ 0,3‴
Thermometer	+ 10	19	12
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	O	—	N
Himmsbesch	W	—	hell
8. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″ 0,5‴	26″ 11,8‴	26″ 11,8‴
Thermometer	+ 8	21	14
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SO	—	N
Himmelsbesch.	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 164. 11. Juli 1860.

Vom Kantonalschützenfest.

(Nachlese und Schluß.)

Es bleibt noch übrig, zusammenzulesen und aufzuräumen, auch mit ein paar Zusendungen, die uns in den Festbeschreibungshumor fahren wollten, wie der Hagel in die Halmen, abzurechnen. Dem mürrischen Freund, dessen Brief „an die Aargauer Nachrichten" heute pünktlich abgedruckt wird, geben wir pro primo noch zwei Reden zum Beßten, damit er genug bekömmt. Es sind zwar nicht nationalrepräsentantschaftliche Reden, aber gerade dazu geeignet, unsern brummenden Freund auf zwei Punkte aufmerksam zu machen, die in Sachen der Schützenfestreden auch beachtet sein wollen. Hie und da redet Einer, dem weder in Bern noch in Aarau ein grüner Sessel winkt und der sonst nirgends reden kann, Jahr aus Jahr ein. Wenn so ein einfacher Bürger oder Bauer hinaufgeht, und sein Herz leert, so thut er's in gutem Glauben, man dresche hier nicht bloß Stroh. Sodann giebt's allenthalben vom Herrgott begünstigte, festliche Naturen, die mit einem gesunden Humor einschlafen und wieder aufstehn, die im Stande wären, eine ganze Volksversammlung von Murrenden und Brummenden zum Lachen zu bringen — die haben ihr unverwüstliches Recht auf die Tribüne und Anspruch auf einen nationalen Doktorhut, denn sie kuriren oft ganze Legionen Trübsalsgedanken und treiben allerlei Teufel aus in etlichen Minuten.

Von dieser Sorte war eine Rede vom letzten Mittwoch Abend, die wir bis jetzt übergangen, weil wir sie nicht mitangehört, die uns aber seither ein dienstbarer und freundlicher Geist in das Ohr gezischelt, und fürwahr, wir fanden, es wäre sehr Schade, nicht auch ein paar Zeilen niederzuschreiben.

„Schon ist viel und schön geredet worden — sprach jener Mittwochsredner, Hr. Gerichtsschreiber Nieriker — und ich habe ernstlich nachgedacht, was ich dann bringen soll, denn ich will auch eine Rede halten. Da fragte ich mich: vielleicht das Beispiel des Hrn. Ringier sich zu Nutz machen? Der hat's bequem gehabt; acht Jahre steht eine Fahne in seinem Haus und schläft bei ihm und erzählt ihm lauter schöne Träume. Nun kommt der Mann an's Schützenfest und hält seine Rede, nichts als eben jene Träume. Ergo — ich will's probiren, dachte ich, und nahm eine tüchtige Fahne mit nach Haus und in's Bett, hab' ihr auch zugesprochen, wie's in jenem Singspiel heißt: „Setz' dich, liebe Emmeline, setze dich recht nah' zu mir!" Half aber nichts. Wir schliefen alle beide bombenfest und wurde nichts geträumt. Also falsch gerechnet — und ich suchte etwas anderes. Etwa das Zofinger-Musikfest behandeln? Geht auch nicht gut, und hat man mir gesagt, damit könnte die Regierung unzufrieden sein, denn sie müsse vermuthlich keine große Freude dran gehabt haben, weil gar niemand in Zof — — Oder wollen wir von Napoleon, den Annexionen und Savoyen handeln? Auch das geht nicht, und warum? Weil es nichts nützt, was wir da in Baden sagen. Also wißt ihr was: Machen wir's uns einfacher und leichter und reden wir von dem, was nicht in China oder Paris geholt sein muß, was uns zunächst an der Nase liegt: von unserem gemüthlichen Beisammensein in Baden. Aber es entsteht noch eine Frage. Wie wollen wir von unserm Fest reden? Antwort: Schimpfen will ich, denn Schimpfen ist allezeit das leichteste, geläufigste, und an Stoff fehlt es nie. Fangen wir gleich beim Organisationskomite an, das hat leider einen organischen Fehler, den Schluck oder Durst betreffend u. s. w." — So ging die Schimpferei noch eine Weile fort und unsre Leser werden einräumen, daß das Humor comme il faut ist.

Nun noch eine Rede in andrer Tonart — wir meinen den gestern von uns nur aufgezählten Discours des Hrn. Bourquin, den wir abgekürzt (denn die Rede war lang) wiedergeben:

„Liebe Schützen! Seit 36 Jahren besuche ich eidgen. und kantonale Freischießen, trete aber heute zum ersten Mal auf die Tribüne und muß um Nachsicht bitten. Schon oft fühlte ich den Wunsch, doch irgend einmal laut und vernehmlich zu reden von der Ehre und dem Hochgefühl, das mir die freie Theilnahme an all' diesen Festen einflößte, sie sind schön, nobel, rührend, diese Feste, und sie können nirgends so gefeiert werden als auf Helvetiens Boden. Wo sollte ich Worte finden, all' das auszudrücken, Farben, es richtig zu malen? Ich überlasse es besser befähigten Künstlern, dieß zu versuchen.

Im Jahr 1838 hörte ich in St. Gallen am eidgen. Schützenfest eine Rede (deutsch), gesprochen von einem Flüchtling, der in die schweizer. Familie aufgenommen, ein Mitglied dieses republik. Hauses geworden war. Er ging auf die Tribüne, um für die schweizer. Gastfreundschaft zu danken, und feierlich zu versichern, daß er nie vergessen werde, was er dem Land schulde. Sein Toast galt der Schweiz: so wie sie damals gerade war! Ein andrer Redner sprach dann von der Schweiz wie sie sein sollte. Vergleichen wir ein wenig den Mann von damals und heute, die Schweiz von damals und jetzt. Erzählen, was seither geschehen, wäre unnütz; jeder weiß es; auch das, daß der Name jenes Mannes einen Präsidentenstuhl der französ. Republik aufwog. Diesen Stuhl besteigend, hat er bewiesen, daß es seine Lippen sind, welche versprochen, das Herz aber anderes vor hat. Er sah das Kaiserreich vor Augen und lauerte auf seinen Moment.

Angelangt auf dem Gipfel der Macht, von Europa angestaunt, aller Augen auf ihn gerichtet — konnte er schon das Wort in Anspruch nehmen, daß der wahre Souverain nur in Paris zu finden. Was der Onkel mit den Waffen erzwungen, das erreichte der Neffe großentheils mit List. Wie hat dieser Mann seine Versprechungen gegen uns und andre gehalten? Die Geschichte wird sprechen — auch der Tag kommt, da er vor dem Richter steht, vor dem der Kaiserpurpur verschwindet und die Tugend allein belohnt wird. Er regiert nun einmal, umgeben von seinen Kreaturen, und nach Willkühr — bis der Sturm sein Land wieder faßt, bis er das Fahrzeug, das der Mann sich so geschickt und künstlich konstruirte, umwirft, bis ein großer Schiffbruch der großen Nation ihn wieder dazu führt, das kleine Land glücklich zu preisen, in welchem man nicht fragt: wer ist's oder woher das Unglück, das bei uns eine Zuflucht sucht?

Die Schweiz von 1838 und 60 ist auch nicht dieselbe, aber sie hat sich zum Vortheil geändert und der Toast: wie sie sein sollte — hat großentheils seine Realität gefunden. Sie gab sich eine würdige und tüchtige Regierung, die es schon bewies, daß sie nur für ihr Land und Volk da ist; daß sie wacht wie eine gute Mutter und das Schiff des Bundes mit Ruhe und fester Hand steuert. Diese Männer werden einst den Lohn ihrer Arbeit und die süße Ruhe schmecken, die der gewissenhaften Pflichterfüllung nachfolgt, dem Meineidigen unerbittlich versagt ist. Sie werden ruhig fortfahren, uns und die Barke zu führen, und wir werden anlangen in unserm Hafen. Ich habe zu lange gesprochen, weil ich mit der Tribüne nicht vertraut bin — jeder Schweizer wird wohl mit mir einstimmen: So lang ein Tropfen Blut in unsern Adern, so lang auch bereit, das Herzblut für das Vaterland und seine Vertheidigung herzugeben — möge denn jeder sein Glas ergreifen und mit mir trinken auf die Unvergänglichkeit des freien Schweizerlandes."

Dies die Reden, Scherz und Ernst, die wir nachholen wollten. Dem Freund (und das ist er in Wahrheit) der uns heute, nicht in Sonettenpoesie, sondern in heißender Prosa, etwas Pfeffer auf unsre Suppe gestreut, nur noch ein Paar Worte: Wahrheit vor allem, und wäre sie gallenbitter! Es ist viel Wahrheit in dieser gepfefferten Pille, aber nicht die ganze Wahrheit, und der Zeitungsschreiber darf nicht blos mit seinem Herzen redigiren. Vergessen wir nicht, daß unsre Schützenfeste nun einmal die Form sind, in der sich das öffentliche und politische Leben bewegt, soweit es vom Volk mitgelebt wird, und wenn ihr dem Volk deutlich machen wollt: Komödie, nichts als Komödie, Schein und eitel hohles Erz und klingende Schellen — so gebt ihm zugleich den Weg und Steg, Licht und Unterricht, wo denn das Bessere zu haben sei? Wenn wir einer ernsten Frage gegenüber gradaus und ehrlich reden sollen, so sagen auch wir: Uns eckelt manches an diesen Festen, namentlich in jetziger Zeit. Entweder bloße Dekoration und Spielerei, oder wo das republikanische Wort noch geführt wird, Phrasendreschflegel! Wir sagen: manches, aber nicht alles, und dem Volk zu lieb, das in guten Treuen herzuströmt, sich freut, aufmerksam zuhört und an die vaterländische Weihe und Würde eines Festes glaubt, schreiben wir auch Schützenfestbülletins in Scherz und Ernst.

Lebe wohl, Schützenfest, tägliche Badenfahrt und nächtliche Bülletinarbeit! Aber scheiden dürfen wir ja nicht, ohne nochmals jenen Freund zu zitiren, der uns die drei bewußten Artikel aufgeschrieben. Das Numero drei? fragt man uns in Aarau. So sei denn auch das noch ausgepackt. Auf dem Papier stand am Schluß zu lesen: „Alles fröhlich und festlich, nur Einer etwas gesenkten Hauptes, weil man davon munkelt, die „Aargauer Nachrichten" hätten an Abonnenten eingebüßt. Nein, dreimal Nein! nicht zaghaft sein — 100 Entschiedene sind besser als 1000 Zweifelhafte — nur entschieden eidgenössisch fortgefahren und man wird die „Aargauer Nachrichten" gern empfangen u. s. w."

So schrieb die Hand des „Trösters". Nicht wahr, Leser, wir sind wenigstens aufrichtig. Was unsre Meinung betrifft, so könnten wir mit Humor erwiedern und sagen: Guter Freund, Du kennst uns

noch nicht; denn wenn dieß der Fall wäre, so wüßtest Du, daß das gesenkte Haupt bei dem betreffenden Delinquenten meist eine ganz andre und von Geschäftsgedanken weitabgelegne Bedeutung hat. Doch nein, gehen wir auch hier ganz grad aus. Der Tröster ist uns recht — den Trost, mein Freund! begehren wir nicht und hatten ihn bis jetzt in Sachen auch nicht nöthig. Vor Gott das Haupt zu beugen, das haben wir gelernt — aber um einen kleinen Aufschlag und Abschlag in der Lebenslaufbahn zu jammern, ist nicht unseres Berufes. Der selige Heine hat gesungen: Braver Mann, ihr gabt mir zu essen, will es Euch nie und nimmer vergessen — Schad' daß ich Euch nicht küssen kann, denn ich bin selbst dieser brave Mann. — Unsre Schuld ist's nicht, wenn wir am Ende noch von uns reden mußten. Warum haben uns die guten Freunde bei unserm ehrsamen Schützenfestbülletinwandel nicht harmlos fürbas trotten lassen. Ade, Schützenfest!

Sonntag erhielten Nummernbecher im Standkehr die HH.: Christen, Alois, Drechsler von Wolfenschießen; Müller, Augustin, Holzhändler v. Ettiswyl; Isler, Alois v. Wildegg; Strickler, Hrch., Commis von Zürich; Feldmann, Jost, Stecher von Glarus; Hofstetter, Joh., Büchsenmacher, von Horgen.

Die meisten Nummern während der ganzen Woche hatte im Standkehr: Hr. J. J. Bänziger von Wald (141), die zweitmeisten Hr. Hasler von Männedorf (100). Im Feldkehr die meisten Hr. Bär von Männedorf (110), die zweitmeisten Hr. Jost Feldmann von Glarus (100), die viertmeisten Hr. L. Bourquin von Lenzburg.

Im Feldkehr wurden im Ganzen Nummern geschossen 3615, wovon 353 das dreizöllige Karton trafen. Theiler 272 ist der letzte Gewinner. Im Standkehr erreichten die sämmtlich geschossenen Nummern die Zahl 4031, und gewinnen dieselben bis zum Theiler 306. Im Standstich wurden Nummern geschossen: Kantonalscheibe 645, Scheibe Rhein 345, Aare 305, Reuß 331, Limmat 313. Die erste Gabe auf der Kantonalstandscheibe erhielt: Hr. C. Amstad, zum Adler in Beckenried (71 Theiler), die zweite Hr. Rem. Heß von Stanz (73 Theiler).

Eidgenossenschaft.

Nationalrath. Sitzung vom 9. Juli. (Corr.) Der Herr Präsident kündigt an, daß die mit Prüfung des Geschäftsberichts des Bundesrathes für das Jahr 1859 beauftragte Kommission mit ihren Vorarbeiten nicht fertig geworden sei, so daß dieser Gegenstand, obschon auf die heutige Tagesordnung gesetzt, noch nicht behandelt werden könne. Zur Berathung kommt dafür der schweizerische Gesandtschaftsposten in Turin. Die Kommission trägt, durch ihren Berichterstatter, Hrn. Curti, darauf an, die Creirung dieses Gesandtschaftspostens zu genehmigen, und den zu diesem Zwecke vom Bundesrath verlangten Credit von Fr. 18,000 zu bewilligen, was von der Versammlung auch ohne Diskussion beschlossen wird.

In gleicher Weise wurde auf den einmüthigen Antrag der betreffenden Kommission dem mit Sardinien neu abgeschlossenen Postvertrage die Ratifikation ertheilt. Derselbe enthält übrigens nur wenige neue Bestimmungen und schließt bloß ein Anpassen früherer Vertragspunkte an die jetzigen veränderten territorialen Verhältnisse Sardiniens in sich. Wegen erschöpfter Tagesordnung wird die Sitzung schon um 9½ Uhr aufgehoben.

Morgen wird der Bericht des Bundesraths über den Stand der Savoyerfrage zur Berathung kommen.

Ständerath. Sitzung vom 9. Juli. (Corresp.) Wenger aus Waadt wird beeidigt. Tagesordnung. Rekurs der Regierung des Kantons Tessin betreffend die dortigen Wahlen.

Der Thatbestand ist in Kürze folgender: In Folge einer vom 21. Mai 1859 datirten Beschwerdeschrift, unterzeichnet von 20 Abgeordneten verschiedener tessinischer Wahlkreise, fand sich der Bundesrath nach angehörter Verantwortung der Regierung von Tessin veranlaßt, unterm 29. Nov. 1859 einen Entscheid zu fällen, durch welchen verfügt wurde: 1) die in den Wahlkreisen Faido, Castro, Malvaglia, Tesserete und Magliasina vorgekommenen und bereits vom Großen Rathe des Kts. Tessin kassirten oder auch anerkannten Wahlen sind aufgehoben; 2) die vom Großen Rathe von Tessin anerkannten Wahlen des Kreises Sessa sollen in Kraft verbleiben. Gegen diesen Beschluß ergriff nun die Regierung von Tessin den Rekurs an die Bundesversammlung.

Beroldingen aus Tessin macht die Mittheilung, daß die meisten Mitglieder des Großen Raths, deren Wahlen angefochten sind, ihre Entlassungen eingereicht hbben, daher die Sachlage sich wesentlich anders gestalte und eine eidgen. Intervention überflüssig mache. Er fügt bei, daß die Regierung des Kts. Tessin bereits ein neues Wahlgesetz zur Verhinderung der Unregelmäßigkeiten bei den Doppelwahlen erlassen habe.

Er bringt daher folgenden Antrag:

1) Es sei den gegen die unterm 13. Februar, 29. Mai und 12. Juni im Kanton Tessin vorgenommenen Wahlen erhobenen Beschwerden keine Folge zu geben.

2) Der Bundesrath ist beauftragt, die Regierung von Tessin einzuladen, die Ersetzung der 11 demissionirten Mitglieder des Großen Raths nach Art. 33 der Verfassung von Tessin vor sich gehen zu lassen.

Aufdermauer trägt auf Verwerfung dieser Motion an. Meyer will die auf dem Büreau deponirten Aktenstücke der Kommission zur Untersuchung der Frage überweisen, ob die Entlassungen regelmäßig eingereicht worden, und zuwarten, bis alle Entlassungen eingereicht seien. Weber von Luzern schließt sich dem Antrag von Meyer an, will jedoch nicht zuwarten.

Nach einer längern Diskussion, an der sich Frachebourd, Baumgartner, Aepli, Briatte, Steinegger, Niggeler, Häberlin und Schenk betheiligen, wird mit 22 Stimmen gegen 11 der Antrag Meyer's mit dem Zusatze von Zenruffinen, daß die Kommission im Laufe dieser Woche Bericht erstatten solle, angenommen.

Aargau. Eine Freundeshand schickt uns nachfolgende Pille zum Dank für die Schützenfestartikel. Das Gesicht, das wir zu der Pille machten, findet der Leser im Eingangsartikel der heutigen Nummer. Der Liebesbrief lautet:

An die „Aarg. Nachrichten"!

Ihr habt Euch recht viel Mühe gegeben, all die schönen Reden, welche in Baden flossen wie Bach, den Lesern möglichst getreu wiederzugeben; auch andere Blätter, wie der „Schweiz.-Bote", haben das nämliche gethan. Gewiß Alle haben Dank verdient. Es ist rührend, so schöne Herzensergüsse zu lesen, und sicher war's noch rührender, sie zu hören. Wunderbar! wunderbar! Alle die schönen Redner, welche vor einem Vierteljahr in den Rathssäälen der Eidgenossenschaft und Kantone stumm waren wie Fische, haben auf einmal wieder ihre Sprache bekommen. Heil dem Land, die Väter des Vaterlandes reden wieder! Wie hätt' ich euch damals gedankt, ihr lieben Nachrichten, wie auch andern Blättern, wenn ihr mir vor Monaten nur eine einzige herzerhebende patriotische Rede gebracht hättet, gehalten in den Rathssäälen zu Bern, Zürich oder Aargau! Mein Herz hätte dem Redner zugejauchzt voll Dank und Freuden! hätte gedacht: Nun das ist ein Mann, der weiß zu reden, wenn's noth thut, und zu schweigen, wenn's Reden an der Tagesordnung ist; ein Mann ohne Furcht und Tadel. Welchen Eindruck würde sein solches Wort auf das Schweizervolk gemacht haben — es hätte alle Reden der Schützentribünen von 1860 aufgewogen! Freilich ist's was andres, auf einer Schützentribüne zu reden als in einem Rathssaal; dort gilt's ein Schauspiel und hier das Leben und die That; dort redet man um beklatscht, hier aber um von der Geschichte als strengen Richterin gerichtet zu werden; dort ist das Wort eine flüchtige Rede, hier eine That; dort spricht die Lunge und hier das Herz; dort ist die Rede ein Spiel, hier Ernst und Verantwortlichkeit; dort bedarf's für den Redner bloß der Ungenirtheit, hier aber in der Stunde der Gefahr und ernster Entscheidung freien, stolzen Mannes-Muthes. Aber wenn es Sitte werden sollte, daß unsre „Männer" nur reden auf den Tribünen und schweigen in den Rathsstuben, ihr „Heldenvaterland" auf den Festplätzen schaustellend herumführen und in den ernsten Rathsstuben vergessen, so wird man unser Volk bald lächerlich finden und es mit Recht mit einer Schauspielertruppe vergleichen und höhnend rufen: Seht da: die „Freiheit ein Schauspiel" — „la liberté une comédie". — Dann aber, l. Nachrichten, hört auf zu schreiben und zu reden — und überlaßt es Andern, eine Dramaturgie der Schweizerfreiheit zu schreiben — zu heulen und zu heucheln! Nichts für ungut. Viele Grüße! Dank noch einmal für die „schönen Reden", sie haben mich köstlich „amüsirt". —

— Waldshut. (Corresp. vom 9. Juli.) Heute hat es beim Zuge Nr. 18, welcher um 4 Uhr von Waldshut nach Turgi fährt, einen glücklicherweise nur unbedeutenden Unfall gegeben, bei welchem es aber nur von einem kleinen Umstande abgehangen hatte, daß nicht der ganze Zug rettungslos verunglückte. — Die Lokomotive fuhr, da der Weichenwärter nicht zu rechter Zeit bei der Weiche war, in ein Seitengeleise, das am Rande des Dammes endigt und auf welchem schon die von Basel gekommene badische Lokomotive stand. Beide Lokomotivführer bemerkten sogleich den Fehler, bremsten gewaltig, und der Weichenwärter sprang hinzu und stellte zum Glück die Weiche richtig, wodurch es geschah, daß der unmittelbar nach der Lokomotive kommende Packwagen aus dem Geleise kam. Hiedurch wurde der Zug gestellt, die übrigen Pack- und Personenwagen blieben im Geleise, und die Reisenden kamen mit dem Schrecken, Kopfzusammenstoßen und einigen Ohnmachten davon. Obwohl also der Zug durch den aus dem Geleise gekommenen Vorwagen gestellt wurde, putschten die beiden stark gebremsten Lokomotiven doch so zusammen, daß die badische wohl um 20 Fuß zurückgeschleudert wurde. Hätte nicht der Weichenwärter noch zu gutem Augenblick die Weiche gezogen, so wäre der ganze Zug auf dem blind ausgehenden Geleise unrettbar über den Damm in den Rhein gestürzt. —

Man sieht auch hieraus wieder, wie das Leben von Hunderten von einem Weichenwärter abhängt. Auswahl und Aufsicht kann bei diesen nie zu sorgfältig sein und die geringsten Unachtsamkeiten sollten schonungslos und streng bestraft werden.

Schwyz. Auch hier Eröffnung des Kantonalschützenfestes bei schönstem Wetter und großer Betheiligung. Am ersten Nachmittag lösten schon 70 Doppler ihre Karten.

Zürich. Die Nachricht von dem erfolgten Tode der E. Benninger von Baltenschwyl wird widerrufen.

— Die Sekundarschulpflege Wädensweil hat die fixe Besoldung für die beiden dortigen Lehrer auf 2000 Fr. festgesetzt (die Alterszulage des Staates nicht inbegriffen). Zu diesem wackern Beschluß ist ein Seitenstück der Staat Zürich, der seine Geistlichen 6 Jahre lang mit 1600 Frkn. befriedigt, ihnen die Möglichkeit verschafft, schon nach 24 Jahren Dienst auch auf 2000 Fr. zu kommen, und im übrigen ihre Ersparnisse von den 1600 Fr. (?) in die Alterskasse zu legen.

Ausland.

Frankreich. § (Pariser-Corresp. v. 7. Juli). Womit wird man nächstens die Franzosen amüsiren? — Der aufregende Schwindel mit den Brochüren ist abgenützt, er geht nicht mehr. Die Chauvins fangen an lächerlich zu werden und sich lächerlich zu machen. Die italienischen Geschichten selber ziehen nicht mehr recht. Ja, Frankreich ist im Begriffe, in sich zu gehen und sich mit sich selbst zu beschäftigen. Die Geschäftsstockung läßt ihm Zeit zum Nachdenken. Die Franzosen sind nahe daran zu begreifen, daß Europa nach Ruhe verlangt und daß sie auch ihnen am zuträglichsten wäre. Gewiße Leute, verstockte Liberale, meinen, es sei endlich Zeit, daß Frankreich für sich selbst etwas thue, z. B. bei den bevorstehenden Gemeindewahlen durch eine imposante Opposition manifestire, es wolle wenigstens eben so frei sein als heut' zu Tage — die Neapolitaner. Merkwürdig ist die gesetzgebende Thätigkeit des französischen Gesandten in Neapel. Baron Brenier erkannte die Unmöglichkeit, den französischen Imperialismus in Neapel einzuführen. Die französische Preßgesetzgebung konnte den Neapolitanern nicht genügen, das allgemeine Stimmrecht würde eine Banditenmajorität von Lazzaroni und Saufedisten liefern. Baron Brenier mußte also bis 1848 zurückgehen, um die volle Preßfreiheit zu geben, welche Frankreich als den Ausbau seiner Verfassung ersehnt, und einen Parlamentarismus einzuführen, welcher der französischen Charte von 1830 gleicht, zu welcher Zeit die Maschinerie des allgemeinen Stimmrechts noch nicht erfunden war. Seitdem Rußland in Turin und Paris Lectionen gibt und Mazzini wieder auftauchte, wird auch in Paris nachdrücklicher hervorgehoben, daß die politische Einheit Italiens unter dem konstitutionellen Szepter Viktor Emanuels eine Chimäre sei. Jetzt, heißt es, sei es an Sardinien Conzessionen zu machen, nämlich auf die Annexion nicht blos Neapels sondern auch Siziliens zu verzichten. Die Antipathien dieser Länder gegen die Piemontesen, fährt man fort, und ihr Wunsch, ihre Autonomie zu bewahren, entsprechen den wahren Interessen und einer richtigen Politik Frankreichs, wo die Enthusiasten für die Einheit Italiens vergessen, was sie ihrem eigenen Lande schuldig sind. Mit dergleichen Rathschlägen bedrängt auch das Pariser Cabinet die Turiner Regierung. Ist es dabei aufrichtig? Meines Erachtens ist Frankreich im Grunde noch immer der Einheit Italiens unter gewissen Bedingungen und Conzessionen geneigt. Wenn es seine darauf bezüglichen Projekte vertagt, so bringt es dieses Opfer der russischen Allianz. Es muß also derselben für wichtigere und unaufschiebbarere Lösungen als die der italienischen Frage bedürfen. Seltsam ist es, daß das englische Cabinet auch plötzlich der Meinung wurde, ein konstitutionelles Königreich der beiden Sizilien sei unter den gegenwärtigen Umständen der Einheit Italiens vorzuziehen. England erinnert sich, daß Frankreich die Stirne gehabt hat, ihm vorzuwerfen, es sei zur Annexion von Savoyen und Nizza gezwungen worden, weil England gegen seinen Wunsch und Rath die Annexion Toskanas befördert hatte. Dieselbe Geschichte würde sich wieder zutragen, wenn England gegen den schlau berechneten Rath, welchen Frankreich in Turin ertheilt, weitere Annexionen beförderte und gegen die Conföderation arbeitete. Wie Sardinien heute ist, kann es England blos als ein Anhängsel Frankreichs betrachten. Die vereinzelte Annexion Siziliens würde also diese Insel ebenfalls in die indirekte Abhängigkeit von Frankreich bringen. In Turin hofft man sich zwischen den Diplomaten und Konkurrenten durchzuhauen, bis die Abstimmung auf Sizilien und das Parlament in Neapel die Absetzung des Bourbon dekretiren. Für alle Fälle ist man zum Kriege entschlossen. Meines Erachtens hat auch diese Entschlossenheit, diese Spekulation auf den allgemeinen Durcheinander ihren geheimen Ursprung in Paris.

Italien. Die 3. Freiwilligen-Expedition nach Sizilien ging am 7. d. ab, auf den 2 Dampfern Washington und Provence — etwa 2000 Mann unter Brigadier Cosenz. Die Dampfer führen gezogene Kanonen mit sich, der Ort der Landung ist unbekannt; die Kommandanten haben ihre versiegelte Ordre, die erst auf der See eröffnet wird. Die Freiwilligen sind meist Lombarden. Garibaldi soll eine Sendung von 100,000 bei einer amerikanischen Werkstätte gekauften Flinten erhalten haben.

Sizilien. Die (seit gestern verbreitete) Nachricht von einem Gefecht zwischen Garibaldisten und Neapolitanern bei Messina ist falsch. In Turin ist der Sizilianer San-Cataldo, als Botschafter nach Paris bestimmt, angelangt. Turiner Berichte wollen wissen, daß Sardinien von nun an den Riegel schieben und von Unterstützung Garibaldi's nichts mehr wissen wolle, auch das in Mailand unterhandelte Anleihen für Sizilien soll Schwierigkeiten finden.

England. Die Schweizer machen wie es scheint ziemlich großes Aufsehen am Schützenfest von Wimbledon. Am interessantesten war das Preisschießen der Schweizer untereinander. Am 5. wurde um eine Withewort-Büchse geschossen, die nur ein Ausländer erhalten sollte. Den Preis trug ein Hr. Thovel (oder Thovet?) davon. Von 28 Preisen, die am 6. verkündigt wurden, sind 9 den Schweizern zugefallen (auf 200, 300 und 500 Meter Distanz). Die von der französ. Douane zurückgehaltenen Stutzer sind auf Verwendung der Gesandtschaft doch schließlich nachgeschickt worden.

Neueres.

Basel. Künftigen Sonntag Nachm. 4 Uhr zieht die eidgen. Turnfahne hier ein, begleitet von circa 400 Turnern, Empfang zu St. Jakob.

Olten. Die Sänger sind wieder heimgezogen. Das Kampfgericht scheint Arbeit gehabt zu haben, um in's Reine zu kommen. Den ersten Preis im Kunstgesang hat die Zürcher-Harmonie, den zweiten die Basler-Liedertafel; im Volksgesang Rapperschwyl und Basler-Männerchor. (Es wurde für den Kunstgesang kein gekrönter Preis ertheilt).

Paris. Eine Intervention in Syrien wird wahrscheinlich, und drückt auf die Pariserbörse. Romain Desfossées ist zum Admiral ernannt; 2 Schiffe nach Beyruth.

Neapel. Zur Orientirung für die neue Verfassung ist die Erinnerung nöthig, daß das nun das 6. Mal ist, daß die neapolitanisch-spanischen Bourbons konstitutionelle Geschenke machen. Nicht zu vergessen, daß auch Graf Montemolin, gefangen genommen, einen Verzicht unterschreibt, und kaum ist er frei, widerruft er wieder. Neapel sei übrigens ruhig.

Berlin: Die sog. Ministerkonferenzen in Baden-Baden sollen doch stattfinden, aber erst wenn das Verhältniß zu Oesterreich geregelt sei, d. h. wohl: Später einmal! Die Verständigung mit Oesterreich wird nämlich als „gutmüthige Hoffnung" dargestellt.

Madrid. Generalamnestie für alle wegen politischer Verbrechen dem kriegsgerichtlichen Verfahren überwiesenen Personen. General Zabala ist Kriegsminister.

Brasilien. Der schweiz. Geschäftsträger v. Tschudi ist vom Kaiser empfangen worden. Am 18. Mai liefen 2 preuß. Kriegsschiffe (Expedition nach Japan) in Rio-Janeiro ein.

Handels-Berichte.

Lindau, 8. Juli. Bei dem gestrigen lebhaften Getreidemarkt konnten die Geschäfte in den hauptsächlichsten Fruchtgattungen nur zu höhern Notirungen als in der Vorwoche abgeschlossen werden. Zufuhren sehr gering; große Zurückhaltung im Verkauf der Lagervorräthe. Der gestrige Markt hatte einen Gesammtstand von 4195 Schr., wovon 2714 Schr. verkauft wurden; die neue Zufuhr betrug 1810 Sch.; Weizenpreise von 24 fl. 37 kr. bis 24 fl. 59 kr.; Kern 23 fl. 37 kr. bis 24 fl. 51 kr.; Roggen 17 fl. 27 kr. bis 18 fl. 13 kr.; Haber 8 fl. 12 kr. bis 8 fl. 30 kr. In den Durchschnittspreisen steht Weizen um 17 kr.; Kern um 20 kr. und Haber um 24 kr. höher. Rorschach hatte unbedeutenden Aufschlag; zu Bregenz trat eine steigende Tendenz in den Preisen ein. Umsatzsumme hiesigen Markts 63,658 fl. 44 kr. Die Temperaturzustände hiesiger Gegend sehr schwankend; die Nächte empfindlich kühl.

* Vom bayerischen Bodensee-Ufer, 5. Juli. Für den Stand und die Entwicklung der Saaten, der Feldfrüchte und des Rebenbaues hiesiger Gegend äußern sich die höchst veränderlichen Witterungseinflüsse in sehr empfindlicher Weise; das Wachsthum sowie die Zeitigung des Getreides schreiten nur langsam voran; Roggen und Kern haben bereits gelitten; Gerste steht noch am besten; der Stand des Habers läßt viel zu wünschen übrig. Die spät eintretende Blüthe des Weinstocks mindert die Aussichten der Rebenzüchter für ein günstiges Weinjahr; treten nicht warme Tage in den nächsten Wochen ein, so wird der Ertrag ein nur mittelmäßiger sein. Der Heuertrag befriedigte in quantitativer und qualitativer Hinsicht; auch das Oehmd verspricht reichliche Menge. Die Viehpreise stehen hoch; Mehl und Schlachtvieh werden nach der Schweiz in zunehmendem Maße ausgeführt; die Nachfrage ist sehr gesteigert. Heftige Gewitter mit Hagelschlag suchten die hiesige Gegend heim, und verminderten die Ernteerträgnisse. Bei vorherrschend südlichen und nordwestlichen Luftströmungen sind sehr bedeutende Temperaturschwankungen hervorgerufen; in den Morgenstunden zeigt das Thermometer 6 bis 8 Gr. vorherrschend feuchte Witterung.

Pariser-Börse. 9. Juli. 3% Rente 68. 70, 4½% Rente 97. 05, Credit mobilier 691. —, Oesterr. Staatsb. 508. —.

London, 9. Juli. Consols 93¾.

Wienerbörse. 9. Juli. 5% Staatsschuldsch. 71. —; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 848; Kredit Mobil. 193. —.

Wechselkurs: 9. Juli. London 126. 25. Paris 50. 35.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Neapel, 7. Juli. Man versichert, daß das Ministerium die Entfernung von Nunziante erlangt habe.

Rom, 7. Juli. Zehntausend Mann sind bei Spoleto konzentrirt und die Armee erhält den Kriegssold.

Toulon, 9. Juli. Wieder sind zwei Schiffe nach Neapel geschickt worden.

Täglicher Anzeiger.

Lebensversicherungs-Bank für Deutschland
in Gotha.

1] Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1859 ist erschienen und legt folgende sehr günstige Ergebnisse dar:

Zahl der Versicherten, gestiegen von 21470 Personen auf	22109	Personen.
Versicherungssumme, gestiegen von 34,608,200 Thlr. auf	35,884,500	Thlr.
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen	1,679,819	"
Ausgabe für 492 Sterbefälle	782,000	"
Bankfonds, gestiegen von 9,269,482 Thlr. auf . . .	9,782,349	"
Ueberschüsse zur Vertheilung unter die Versicherten . .	1,640,292	"
Dividende im Jahr 1860	30 Prozent.	

Bericht und Antragsformulare werden unentgeldlich verabreicht durch

Stadtrath J. A. Bell in Aarau.
Joh. Spörri in Solothurn.

Wein-Steigerung.

2] **Dienstag den 17. Juli,** von Nachmittags 1 Uhr an, bringt der Unterzeichnete im Wirthshause des Herrn Posthalter Buol auf öffentliche Versteigerung:

100 Saum Weine vorzüglicher Qualität.

Kaiserstuhl, 9. Juli 1860.

Fr. J. Laube.

5% Anleihen in I. Hypothek der Jura-Bahn
von 1½ Millionen.

3] Die Gesellschaft der Eisenbahn durch den industriellen Jura hat mit dem ältern Bankverein in Basel ein neues 5%-Anleihen von 1½ Millionen abgeschlossen, dessen Bedingungen folgende sind:

1) Die Gesellschaft verpfändet zur Sicherheit des Anleihens in erster Hypothek die Eisenbahn durch den industriellen Jura von der **Gare du Locle** (tête de la ligne) bis zu ihrer Einmündung in die Bahn der Franco-Suisse-Gesellschaft bei Neuchatel von circa 38 Kilometer Länge.
2) Es werden Partial-Obligationen ausgegeben in den Nennwerthen von Fr. 500. und Fr. 1000. auf den Inhaber lautend mit halbjährlichen Zinscoupons versehen.
3) Die Obligationen sind zu 5 pCt. verzinslich und die Zinsen jeweilen den 1. Merz und 1. September zahlbar.
4) Verzinsung und Rückzahlung finden ohne Kosten in Basel, Bern, Stuttgart u. Frankfurt a. M. statt.
5) Die Rückzahlung soll mit 1. Merz 1865 beginnen und das Anleihen durch 50 jährliche Auslosungen getilgt werden. Die durch das Loos herausgekommenen Nummern werden in verschiedenen Blättern veröffentlicht.
6) Der Emissionskurs ist 96 pCt.
7) Die Subskribenten sind durch Ihre Unterschriften behaftet.
8) Die Einzahlungen können bis 31. Dezember d. J. bei der unterzeichneten Anstalt jedoch nur in Beiträgen von ganzen Obligationen mit Vergutung des betreffenden Marchzinses vom 1. Merz an geleistet werden.

Indem wir zu geneigter Betheiligung einladen, sind wir zu jeder weitern Auskunft gerne bereit und können ausführlichere Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, 27. Juni 1860.

Aargauische Bank.

Donnerstag den 19. Heumonat 1860,
wird hier

Jahrmarkt

abgehalten.

Lenzburg den 29. Juli 1860.

H. Bertschinger,
Gemeindeschreiber.

Eau de Bottot, Mund- und Zahn-Spiritus zur Befestigung des aufgelockerten Zahnfleisches und Conservirung der Zähne, in Flacons zu 60 Cts.

Bewährtes Mittel gegen **Sommersprossen** u. **Hitzblattern,** in Flacons zu 50 Cts.

Bewährte **Pommade** gegen das Ausfallen der Haare in Töpfchen zu 70 Cts. u. zu 1 Fr.

Balsamische **Erdnuß-Oel-Seife,** welche die Haut von allen Schärfen und Unreinigkeiten befreit; **Krankenheiler Jodsoda-Seife** (gegen flechtenartige Ausschläge); feinste **Windsorseife,** sowie alle gewöhnlichen **Toilette-Seifen**

sind zu möglichst billigen Preisen zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
Schwertgasse in Aarau.

Enveloppes

in allen Größen zu den billigsten Preisen bei

F. G. Martin,
Kirchgasse Nr. 162. in Aarau.

Miethantrag.

7] Es wird das geräumige, für ein **Ellenwaarengeschäft** gut eingerichtete **Plainpied** im bisherigen Wohnhause des Hrn. **Siebenmann-Christen** von hier, mit einer Wohnung im 1ten Stocke anmit zur Vermiethung angetragen.

Aarau, 10. Juli 1860.

Rud. Lüscher, Notar.

Verkaufssteigerung.

8] Ueber einen ca. 3¾ Jucharten haltenden **Acker** auf dem Gönhardfelde, welcher gegenwärtig mit Gras bepflanzt ist, wird der Unterzeichnete, im Auftrage des Eigenthümers, Hrn. Feer, gew. Stadtammann von Aarau, **Mittwoch den 18. l. Mts.,** von Abends 8 Uhr an, im Gasthof zum Rößli dahier eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten. Kaufsliebhaber werden dazu höflich eingeladen. Die sehr günstigen Steigerungsbedingungen sind zur Einsicht aufgelegt bei

Aarau, 6. Juli 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

Gefunden:



Ein **Schlüssel** mittlerer Größe, jenseits der Aare. Bei der Expedit. d. Bts. abzuholen.

Dem

Vieh-Kerl,

welcher die Gewogenheit hatte, mir einen anonymen Brief zu schicken, sage für die gewährte Belustigung meinen verbindlichsten Dank.

D. H.

Weitere Schreibereien werden jedoch franco erbeten.

In großer Auswahl:

Corsets, schwarzes **Seidenzeug** am Stück u. Resten, **Broderieartikel,** sowie weiße **Unterröcke** mit gesticktem Bord zu ganz billigen Preisen, empfiehlt zu gefäl. Abnahme angelegentlichst

Wittwe Schäfer-Peter,
Rößligasse Nr. 104.

Dr. Pattison's

Englische Gichtwatte.

Vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismen und Gicht.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp.
In Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker.
In Lenzburg " " Roder, " "

13] Eine arbeitsuchende **Spetterin** bittet um Kundsame, sie wird sich bemühen ihre Gönner zu befriedigen.

☞ **Inserate** die bis spätestens Mittags 2 Uhr bei der Expedition dieses Blattes abgegeben werden, erscheinen am gleichen Abend.

15] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Kartenspiel
der berühmten
Wahrsagerin Mlle. Lenormand
in Paris.

36 fein lithogr. Karten mit Erklärung.

Preis 1 Fr.

Radikale Heilung
aller
Unterleibskrankheiten
durch Anwendung der bekannten
Dr. Kiesow'schen Lebens-Essenz.
Preis 30 Rp.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

9. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,4'''	26''10,4'''	26''10,2'''
Thermometer	+ 9	21	15
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	hell	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 165. 12. Juli 1860.

m. Etwas aus der Entwicklungsgeschichte der Gemeinden.

I.

Vielfach ist man gewöhnt, das Wesen der Gemeinden nur vom burgerlichen Standpunkt aus zu betrachten und glaubt, an diesen Burgergemeinden hänge die Schweizergeschichte und ohne sie würde die Schweizerrepublik bald zusammenstürzen. Alle diese Leute scheinen nicht zu wissen, daß die Burgergemeinde mit ihren persönlichen Burgerrechten noch ein sehr junges Kind der Geschichte ist und unter keinen Umständen die ursprüngliche Beschaffenheit des Gemeindelebens repräsentirt. Daher mag es nicht überflüssig sein, die Entstehung und Entwicklung der Gemeinde in kurzen Zügen geschichtlich ein wenig zu verfolgen.

Im Voraus ist zu bemerken, daß die gemeindliche Entwicklung im Aargau verschieden ist, nach verschiedenen Landestheilen des Kantons. Im reformirten Kantonstheil finden wir die nämliche Entwicklung, wie sie vor und seit der Reformation der Kanton Bern überhaupt durchgemacht hat.

Gehen wir zurück in die Zeit vor der Reformation, so gab es durch das ganze Mittelalter hindurch keine Gemeinden im heutigen Sinn. Wohl finden wir größere und kleinere bebaute Ortschaften, aber weder stehen sie da als freie, eigene Gemeinwesen, noch als Theile des ganzen Staatsorganismus. Das Lehnswesen beherrschte das ganze soziale und politische Leben. Der sämmtliche Grundbesitz gehörte damals den Grafen, Zwing- und Herrschaftsherren, wie den Klöstern und Stiftungen, mit Ausnahme des Grundbesitzes, welchen die sehr zusammengeschmolzenen „freien" Leute noch im Besitz hatten.

Die Grund- und Lehnsherren vertheilten ihre Besitzungen in mehrere Bauernhöfe und verpachteten sie gegen Bodenzins und Verrichtungen (wie Hand- und Spanndienste, Tagwen und Fuhrungen) nach dem Erblehenrecht an Leibeigene und Zinsleute, indem sie denselben zugleich im Verhältniß ihrer Güter unvertheilt gelassene Allmenden und Waldungen zu gemeinschaftlicher Benutzung überließen. Die Leibeigenen und Zinsleute hatten somit Nutzungsrechte, und zwar eben nicht persönliche, sondern reale, im Verhältniß ihrer Pachtgüter; die Eigenthumsrechte dagegen standen Grundherren zu. Bei Vermehrung der Bevölkerung entstanden aus den einzelnen Höfen nach und nach Dörfer und „Gemeinden" also bloß in Bezug auf die gemeinsame Nutzung von Wald und Weid. Allein es waren noch nicht Gemeinden freier Bürger, sondern nur eine Nutzungsgenossenschaft von Leibeigenen und Hörigen, welche eben (als globae adscripti) mit zum Grundbesitz gehörten.

Die Stadt Bern, welche in die Rechte des Grundherrn, sei's durch Eroberung, Kauf- oder Burgrechte, eintrat, übte in der Folge einen großen Einfluß auf die Gestaltung freierer Verhältnisse sowohl hinsichtlich der persönlichen Freiheit als der Gründung und Ausbildung eigentlich freier Gemeinwesen, indem sie überall für den Loskauf und die Loslassung der Leibeigenen wirkte, und indem sie auch schon vor der Reformation, wie in den Jahren 1482, 1518, 1526, Abgeordnete der Landgemeinden zu gemeinschaftlicher Berathung von vaterländischen Interessen beizog, that sie den ersten Schritt, sie zu politischen Gemeinden zu erheben.

Vor der Reformation redete man wohl von „Dorfleuten" und „Dorfgenossen", aber nicht im Sinn einer politischen Dorfgemeinde, sondern einer „Bauernsame". Die Nutzungsrechte der Allmenden und Waldungen waren den Lehengütern annexirt, waren somit Realrechte; es gab damals noch kein Personal-, sondern nur ein Realburgerrecht, welches am Grundbesitz haftete und mit demselben erworben wurde (Land- und Hausgerechtigkeiten). Die Benennungen Burger und „Hintersäß" hatten damals eine ganz andere Bedeutung denn heute. Burger waren die mit irgend einer Stadt verburgrechteten; Hintersäßen waren Alle, denen ein Grund- oder Herrschaftsherr Grundeigenthum zum Anbau nach Lehenrecht hingeliehen hatte, und somit zu ihm in einem Schutzverhältniß standen. „Hintersäß", das heißt: „die hinter dem Herrn sitzen"; diese waren eben die Herrschaftsangehörigen, und die fast einzig Nutzungsberechtigten, sie waren also die heutigen „Ortsburger".

Mit der Reformation brach auch für die Entwicklung des Gemeindelebens eine neue Zeit an. Die Gemeinden beginnen nun wirklich Theile des sich erweiternden Staatsorganismus zu werden. Mit der Uebernahme von vermehrten Rechten und Lasten beginnt auch die Gemeinde sich abzugrenzen. Der Staat, welcher mit der Reformation vielfach in die Stellung der Kirche und in deren Pflichten einrückt, sieht sich gerade dadurch genöthigt, sich zu erweitern, und die Gemeinden als seine Organe herbeizuziehn. So gieng mit der Reformation die Aufsicht über die Sittlichkeit und die Schulen an die Gemeinden über; im Schul- und Armenwesen traten die Gemeinden an die Stelle der Klöster — wir können darin wirklich die Anfänge und den Uebergang zu einer politischen Gemeinde erblicken, aber noch waren diese Gemeinden fern vom Begriff einer „Burgergemeinde".

Die gänzliche Aufhebung der Leibeigenschaft (wenigstens im Kt. Bern), die freiere Bewegung begünstigte die Vermehrung der Bevölkerung, und damit trat auch für die Bewohner eine häufigere Veränderung des Wohnsitzes ein. Nun beginnt die Erschwerung von Niederlassung Fremder. Den 25. April 1597 untersagte die Regierung von Bern den Twingherren die Annahme von Fremden ohne obrigkeitliche Bewilligung, und den 3. Januar 1673 folgte die Verordnung: daß keine Annahme von Fremden durch die Herrschaftsherren ohne Zustimmung der Gemeinds- und Twingangehörigen stattfinden soll. Ein „Hintersäß" war nun ein neu in die Gemeinde „Eingezogener"; daher kamen dann die immer häufiger an Landgemeinden ertheilten Concessionen zum Bezug bedeutender Einzugsgelder von den Niedergelassenen, und daher auch das Recht des „Landzuges" bei Verkäufen von Liegenschaften zu Gunsten von Gemeindsangehörigen, zum Zweck die Fremden auszuschließen. Wir haben also hier: 1) die frühern Lehenguts- und Rechtsamebesitzer; 2) die Hintersäßen, als neu eingezogenen oder angekauften; aber persönliche Burger waren weder die Einen noch die Andern.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath. Sitzung vom 10. Juli. (Corr.) Bericht des Bundesraths über die Savoyerfrage. Der Bundesrath beantragt Erneuerung der ihm ertheilten Vollmachten. Für die Kommission referirt Escher; einstimmiger Antrag: „Die dem Bundesrath vermittelst Schlußnahme vom 4. April 1860 übertragenen Vollmachten werden, so weit sie bei der gegenwärtigen Sachlage noch Anwendung finden, erneuert." Der Bericht spricht die Hoffnung aus, das faktische Vorgehen Frankreichs werde nicht zu sehr prejudiciren, und die Konferenz zu Stande kommen; endliche Schlußnahmen sollen nach Ansicht des Bundesrathes und der Kommission dem Entscheide der Räthe unterstellt werden; über Fortdauer oder Aufhören der Besezung Genf's soll der Bundesrath freie Hand haben. Die Weise, wie der Bundesrath von seinen bisherigen Vollmachten Gebrauch gemacht, gewährt Beruhigung. Am 4. April mußte die Eidgenossenschaft wünschen, den status quo aufrecht zu erhalten, nachdem sich dieser seither nachtheilig verändert, muß sich die Vollmacht (siehe oben den Antrag) sachgemäß modifiziren. —

Fazy (Mitglied der Kommission, aber bei deren Sitzung ausgeblieben) hält eine heftige Rede über die Weise, wie die Frage in und außer dem Bundesrath verdorben worden sei, wobei es auch an Ausfällen auf Zürich und Waadt nicht fehlt. Der Bundesrath soll sich über die Grundzüge seiner (künftigen) Politik aussprechen. Neutralität und Verträge seien Tand. Das Mißtrauen sei allgemein, man möchte glauben, man wolle Genf ruiniren. Die diplomatischen Vertreter, die man gewählt, seien nicht geeignet.

Hungerbühler trägt, unter tadelndem Hinblick auf den Vorredner, auf geheime Sitzung an.

Gonzenbach bestreitet die Ordnungsmotion, weil sich hoffentlich der Bundesrath nicht bewogen finden werde, der Interpellation Fazy's zu entsprechen, dessen Ausfällen der Redner energisch entgegentritt. — Der Antrag auf geheime Sitzung wird fast einstimmig verworfen.

Migy will den Zwischensatz „so weit .... finden" streichen.

Bundesrath Frey: Die Geschichte der Revolutionszeit erklärt nur zu gut die Besorgniß und die Gereiztheit der Genfer; übrigens mißtraue die Mehrheit des Volkes wohl ganz andern Personen als Herr (nicht etwa Herrn) Fazy. Für die Politik des Bundesrathes und gegen die Interpellation Fazy's.

Bünzli für den innern Frieden und gegen die Uebertreibungen Fazy's, besonders gegen den schmählichen Vorwurf, daß die Schweiz gleichgültig gegen Genf sei.

Curti bringt eine zweite Ordnungsmotion: Für heute abzubrechen, damit sich die Mitglieder noch recht mit den Akten bekannt machen können, und wird von Karrer unterstützt. Baldinger gegen die Ordnungsmotion, die nach seiner Ansicht nur dann begründet wäre, wenn erst, was der Sprecher nicht wünscht, die Interpellation Fazy beliebt, d. h. dem Bundesrath Direktionen gegeben werden wollten.

Escher für die Kommission und gegen Fazy, welcher, statt auf dringendes Ansuchen, der Sitzung beizuwohnen, dafür in Baden gewesen sei; über die Ordnungsmotion darf sich die Kommission schicklicherweise nicht aussprechen.

Heer gegen die Ordnungsmotion, weil Direktionen zum Voraus und besonders in solcher Oeffentlichkeit unpolitisch und unkonstitutionell sind.

Gonzenbach hat keinen Grund zur Ordnungsmotion; aber da sie einmal gestellt ist, hat er Bedenken, dagegen zu stimmen, damit daraus nicht Mißtrauen entstehe.

Die Ordnungsmotion Curti wird mit einiger Mehrheit angenommen. — Schluß der Sitzung.

Ständerath. Sitzung v. 10. Juli. (Corresp.) Tagesordnung. Rekurs der Anna Walther contra Johann Münger pro Gerichtsstand in Paternitätssachen.

Anna Walther von Uetlingen, Kts. Bern, reichte eine Schwangerschaftsanzeige gegen Johann Münger von Wohlen ein. Dieser stellte die Urheberschaft in Abrede, so daß das Kind, mit Vorbehalt ihrer Rechte gegen den Vater, der Mutter als unehlich zugesprochen wurde. Diese machte nun eine Vaterschaftsklage gegen Münger bei den bernischen Gerichten anhängig; da aber unterdessen Münger sein Domizil in Freiburg verlegt hatte, so bestritt er gestützt auf Art. 50. der Bundesverfassung die Kompetenz der bernischen Gerichte, die sich jedoch nach Satzung 190 des bernischen Civilgesetzes zuständig erklärten. Münger rekurirte an den Bundesrath und dieser kassirte das Urtheil des bernischen Gerichts; daher Rekurs von Seiten der Walther an die Bundesversammlung. Häberli, Namens der Kommission, beantragt den Gegenstand gemäß Art. 105. der Bundesverfassung dem Bundesgerichte zur Erledigung zu überweisen, was nach kurzer Diskussion beschlossen wird.

Weitere Tagesordnung. Botschaft betreffend Beibehaltung des bisherigen Stempels für die Silberscheidemünzen. Pestaluz, Namens der Mehrheit der Kommission, beantragt die Annahme des nationalräthlichen Beschlusses, während die Minderheit der Kommission (Almeras) folgenden Antrag bringt: Der Bundesrath ist ermächtigt, auch bei den ferneren Prägungen von Silberscheidemünzen den alten ursprünglichen Averesstempel „Helvetia" anwenden zu lassen. Jedoch soll das Datum von 1860 die Jahreszahl 1857 ersetzen.

Nach kurzen Erläuterungen über das ganze Sachverhältniß, in die Bundesrath Fornerod eintritt, wird mit 20 Stimmen dem Antrag der Mehrheit der Kommission, d. h. dem Beschlusse des Nationalrathes beigepflichtet.

In Behandlung gezogen wird nun der Rekurs des Hrn. Schürch in Madretsch, gegen den Bundesrathsbeschluß vom 28. März 1860 in Sachen des eidgen. Oberkriegskommissariats. Schürch hatte eine Entschädigungsforderung gegen das Oberkriegskommissariat geltend zu machen; da er aber dieselbe nicht innert der durch das Reglement von 1845 festgesetzten Frist anbrachte, so wurde sie als zu spät angebracht abgewiesen. Das Kommissariat, vor das Richteramt Nidau geladen, blieb aus und wurde in contumaciam verurtheilt. Der Bundesrath, in Anwendung des Art. 90, Ziffer 2 der Bundesverfassung, hob dieses Urtheil auf. Daher Rekurs von Seiten des Schürch an die Bundesversammlung, gestützt darauf, daß das Reglement von 1845 durch die Bundesverfassung von 1848 aufgehoben sei. Häberli, Namens der Kommission, trägt in Uebereinstimmung mit dem Nationalrathe auf Tagesordnung an. Philippin hingegen will dem Rekurse entsprechen. Es wird jedoch Tagesordnung erkannt.

Sängerfest in Olten. In Vervollständigung der gestrigen Notiz über die Preisvertheilung haben wir noch beizufügen, daß im Kunstgesang der 3te, 4te und 5te Preis der Liedertafel von Bern, dem Männerchor von Chur und dem Frohsinn von St. Gallen zufiel (und zwar gekrönte Preise — in der gestrigen Nummer hat sich dießfalls ein Irrthum eingeschlichen, es sollte heißen: im Volksgesang wurden keine gekrönten Preise ertheilt). Im Volksgesang haben nur die beiden gestern genannten Vereine Preise erhalten. Eine Reihe von Vereinen trugen dann noch, nach bisheriger Uebung, Geschenke davon. Die drei ersten Preise (für die im Kunstgesang gekrönten) waren: der Becher der Berner Liedertafel, ein Prachtstück (sammt der Fahne der Frauen von Olten), dann der Uetliberg-Gnom der zwei Zürcher-Vereine, der also nach Basel kommt, und der Becher von Olten.

Von den Inschriften, die in großer Anzahl die Häuser, Plätze und Brücke zierten, heben wir nur Eine hervor, diejenige des alten, verfallenden und ärmlichen Hauses, in dem der sel. Disteli gelebt und in dem er ausgehaucht:

Ein Stück von Künstler's Erdenwallen
Stellt, Fremdling, diese Hütte dar,
Er lebte nicht in Fürstenhallen,
Der dieser Stätte Zierde war.
Sein Geist war eine Demantgrube,
Viel edle Schätze hob er d'raus,
Sein Leib — so arm wie dieses Haus
Und seine dürft'ge Künstlerstube.

Aargau. Gestern (10. d.) ertrank das zirka 3jährige Knäblein der Anna Maria Voser in Neuenhof im Jauchebehälter.

— Baden. Kantonalschützenfest. Im ganzen haben auf den Standstich gedoppelt 766, auf den Feldstich 538. Im Standkehr haben 143 Schützen 7 Nummern mit 10 Fr. Prämie, 87 Schützen 15 Nummern mit 20 Fr. Prämien, und 77 Schützen 25 Nummern mit 60 Fr. Prämien geschossen. Im Feldkehr schoßen 63 Schützen 15 Nummern mit Prämien von 10 Fr., 40 Schützen 30 Nummern mit 20 Fr. und 31 Schützen 50 Nummern mit 60 Fr. Die Gesammtzahl der gefallenen Schüsse auf die Stand- und Feldkehrscheiben übersteigt die Summe von **130,000.**

In der Standstichscheibe „Rhein" erhielt die erste Gabe Gottl. Bruppacher, Wädenschwyl, 150 Fr., die zweite Sl. Bänziger von Wald, 100 Fr. Die 7. Gabe Sl. Hofer von Rothrist, Fr. 50, die 8. Alfred Oschwald von Lenzburg, 48 Fr., die 11. Hrch. Wirz, Gemeindeammann von Zetzwyl, 42 Fr., die 17. Julius Siebenmann von Aarau, 34 Fr.

In der Standstichscheibe „Aare" erhielt die erste Gabe Bruppacher v. Horgen, 150 Fr., die 2. Friedr. Künzli v. Ryken, Fr. 100, die 3. A. Beutter z. Hirschli in Baden, 90 Fr., die 9. Chr. Huber, Bierbrauer in Mellingen, 46 Fr., die 10. Sl. Meier von Brugg, 44 Fr.

In der Standstichscheibe „Limmat" erhielt die erste Gabe J. Altheer v. Speicher, 150 Fr., die 2. Hrch. Graf v. Rüti, 100 Fr., die 12. Emil Keller, Sohn, v. Aarau, 40 Fr., die 20. Hrch. Meier, Thierarzt von Bremgarten, 32 Fr.

Bern. „Dorfzeitung" berichtet von einem pfiffigen Stücklein aus dem eidgen. Postleben. Zeitschriften dürfen keine Korresp. enthalten — lautet das Gesetz. Nun wird ein Blatt versandt und hineingeschrieben: Wollen wir tauschen? Aber siehe, der Postbeamte hat's herausgefunden — eine Korrespondenz! Also 20 Cent. Taxe. Das Blatt wird refüsirt, kommt aber nachher abermals, nur ist jetzt nichts hineingeschrieben, sondern die Frage: Wollen wir tauschen? gedruckt und eingeklebt. Nun kann's ohne Taxe passiren!

* Zürich. (Corr. v. 9. Juli). Es war denn doch gut, daß Ihr im schönen Aargau Euer Schützenfest abgehalten habt, und wäre es neben Anderm nur wegen der Rede von Oberst Schwarz gewesen, die ein prächtiges Gegenstück war gegen das, was im Ständerath hätte vorgehn sollen und was dort von gewisser Seite geschwatzt wurde. Rede man so zum Volke, wie Oberst Schwarz gesprochen, dann hat man die Volksstimmung für schwierige und gefährliche Zeiten nicht zu fürchten. Aber das will man eben nicht; man zieht es vor, sich einen Ausdruck der Volksstimmung durch die Statthalterämter zu schaffen, um dann gestützt auf diese Großmacht nach Bern gehn und auf dieselbe pochen zu können. Wie schwer diese Macht der statthalteramtlichen Volksstimmung im Kanton Zürich wiegt, ist wirklich schwer zu sagen. Eine schöne Zahl unserer Statthalter sind, auf der Dezimalwaage gewogen, recht präsentable Größen; aber trotz dem ist bei uns noch kein Mensch darüber in Zorn gerathen, daß diese Volksstimmung im Ständerath nicht mehr respektirt und ihr und ihren Repräsentanten zu lieb das dem Hrn. Stämpfli zugedachte Mißfallen demselben nicht wirklich zu Theil wurde.

Wo bleibt nun der von der „N. Z. Ztg." erfundene Verrath der Schweiz an Oesterreich? In der offenen Erklärung Stämpfli's an den österreich. Gesandten, die Schweiz werde nur für sich sorgen und es falle ihr nicht ein, den Franzosen den Weg nach Italien über Culoz zu verlegen?

Und wo bleibt die ihm beständig vorgeworfene Propagandapolitik? Doch wohl nicht darin, daß Herr Stämpfli als der ausgeprägteste Ritter unserer Neutralität erscheint? Freilich einer Neutralität, die auf eigenen Füßen steht, und keiner Neutralität, die nach den Begriffen des Herrn von Thouvenel und vielleicht einiger andren großen nicht-schweizerischer wie schweizerischer Staatsmänner.

Ist das nun wirklich Alles, was man drohend in petto behalten für den Fall, daß die bekannten V Artikel nicht genügen für die Aufklärung des schweizerischen Volks in der Savoyerfrage? Gut, Ihr

habt dem Herrn Stämpfli Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß er von Anfang an weitaus am schärfsten die Verhältnisse durchblickt hat und daß er am konsequentesten die Rechte, wie die Interessen der Schweiz und nur der Schweiz zu wahren beabsichtigte; und was die Herren ihm einzig vorwerfen können, ist das, daß er nicht auf dem Wege des Bettels zu erlangen suchte, was man auf ehrenvollerem Wege — und gewiß ohne zu große Gefahr — hätte erlangen können. Chacun a son gout. Man begreift in Zürich je länger je mehr, daß das Bernervolk zu seinem Stämpfli steht, und es fällt Einem gar nicht ein, darüber zornig zu werden, daß die berühmte fabrizirte Volksstimmung des Kantons Zürich nicht mehr respektirt wird.

Luzern. Die Regierung hat laut der „Schwyz. Ztg." die Herren Müller u. Criwelli in Sachen der Gotthardbahn nach Turin geschickt.

Neuenburg. Ein Augenzeuge schreibt der „Union dem." ausführlich über das traurige Brandunglück von Fenin. Die Zahl der obdachlosen Familien ist 25, die wenigsten davon in der Lage, aus eigenen Mitteln wieder zu bauen. Vom Mobiliar gar nichts versichert; die alten Häuser sehr gering taxirt. Als wir ankamen — schreibt dieser Korresp. — sahen wir, wie eine alte, 70jährige Frau aus dem Fenster sprang und mit gebrochenem Bein zu Boden fiel; wie eine junge Frau, im Hochzeitgewand, in Thränen gebadet ihr neues, jetzt brennendes Haus verließ. Der Gemeindspräsident begab sich mit Lebensgefahr auf einer Leiter in ein völlig in Flammen stehendes Haus, um Gemeindspapiere zu retten.

Genf. Der Staatsrath schenkt 200 Fr. an Lungern.

— Im „Genfer-Journal" wird das Unglück eines Hrn. Monerath erzählt, das in Genf allgemeine Theilnahme finde. Der Genannte ist Besitzer einer Sägemühle, Hammerwerks ꝛc. in Carouge, und besuchte letzten Montag sein Etablissement um etwas im Radhaus und an der Maschine zu prüfen. Der Mechaniker warnte ihn: er soll auf Licht warten, aber er glaubte das Lokal gut genug zu kennen. Ein Rad packte seinen Rock, zog den Arm nach, drehte den Mann herum und den Arm ab. Monerath wurde mit abgerissenem Arm zu Boden geschleudert; er hatte das Bewußtsein keinen Augenblick verloren, lebte Tags darauf noch und man hoffte, ihn zu retten.

— Nach der bundesräthlichen Botschaft zu schließen, werden wir in Genf noch längere Zeit eine eidgenössische Uebungsschule haben.

Ausland.

Neapel und Sizilien. Die beiden Dampfer Veloce und San-Giorgio, von Cagliari und Palermo kommend, haben weitläufige Berichte über die Lage der Dinge auf Sizilien nach Genua gebracht. Es ist für den Fernstehenden wohl nicht leicht möglich, einen deutlichen Einblick in das Parteigetreibe auf der Insel zu erhalten. Garibaldi selbst ist offenbar nicht in der allerglücklichsten Lage zwischen den Gewalten, die sich um den Einfluß streiten, und dazu kommt noch der vielfach bestätigte Umstand, daß es hauptsächlich an Geld mangle und bei der gegenwärtigen Lage in Neapel, da man nicht recht weiß, ob der Thron des Bourbon neubefestigt und die napoleonische Konföderationsidee aufgegriffen oder ob Garibaldi sein Programm ausführen wird, auch die Geldmächte unschlüssig sind. Eben jetzt — schreibt am 9. d. ein Turinerkorresp. der „Presse" — geht Marquis Trecchi, Ordonnanzoffizier des Königs und Adjutant Garibaldi's (man bemerke diese Doppelcharge) zu Viktor Emmanuel, in geheimer Audienz und aus Auftrag seines Generals.

Wird der Diktator doch eine Landung auf neapolitan. Boden versuchen? Wird er Messina angreifen? Nichts ist unmöglich bei Garibaldi, antworten die italien. Korrespondenten, aber man sieht, wie ängstlich die Patrioten nach Neapel blicken und nichts so sehr fürchten, als ein konsequent liberales Vorgehen der dortigen Regierung. —

Als eine schlimme Erscheinung wird aus Sizilien gemeldet, daß durchweg die Wunden nicht heilen wollen und fast alle Amputationen tödtlich ausgehn. Mehrere Beispiele werden angeführt und u. A. auch von Oberst Türr gemeldet, derselbe sei sehr leidend und trotz seines eisernen Willens, nicht von der Brigade zu weichen, mußte er, gefährlich angegriffen, für einige Zeit nachgeben und in den Bädern von Acqui Erholung suchen.

Die Politik Sardiniens gegenüber Neapel und Sizilien — sagt ein Korr. — kann jetzt keine andre sein, als: Temporisiren, bis die Ereignisse, die Abstimmung in Sizilien oder irgend so was Cavour aus der verzweifelten Alternative herauszieht, entweder die Allianz zu refüsiren und sich mit der ganzen Diplomatie zu überwerfen, oder die Allianz anzunehmen und seine ganze Popularität in Italien auf's Spiel zu setzen.

Nach dem „Courr. du dim." wäre in Neapel offiziös angezeigt worden: Man wolle zuwarten, bis das Land durch die Wahlen seine Gesinnung kundgegeben; ferner müsse vor allem der Krieg in Sizilien aufhören, d. h. die Neapolitaner sich zurückziehen; der König von Neapel müsse seine Politik mit derjenigen Sardiniens vereinigen (Befreiung ganz Italiens), endlich sei der Pabst zu bestimmen, eine Verfassung zu geben und das Votum der Romagna anzuerkennen.

Frankreich. Ein Pariserblatt erzählt die wackere That einer jungen Dame aus einer reichen und angesehenen Gutsbesitzerfamilie in der Nähe von Paris. Durch das Thal von Brunoy fließt die Hyère, ein kleiner, aber tiefer Fluß mit steilen Ufern, der bei Villeneuve St. Georges in die Seine ausläuft. Am Ufer dieses Flusses spazierte eine Kindswärterin mit einem Mädchen von 5 Jahren, das ausglitschte und hinunterfiel. Auf das durchdringende Geschrei der Wärterin erschienen 2 Damen, aus einem Gehölz tretend, und die Eine, jung und schön, warf sich sofort hinab in den Fluß, tauchte unter und wieder auf, ohne das Kind gefunden zu haben — tauchte wieder unter und war endlich so glücklich, mit dem geretteten, noch nicht leblosen Kind das Ufer zu gewinnen.

— In Lyon regiert seit einiger Zeit in wahrhaft schreckhaftem Maß eine Selbstmords-Manie; ein Fall nach dem andern erschreckt die Stadt.

Amerika. Die amerikan. Blätter berichten wieder viel von dem Seiltänzer Blondin, der am 4. Juli eine neue Vorstellung am Niagara geben sollte (bei einem Nationalfest). Bei seiner letzten Vorstellung war zum ersten Mal seine Frau anwesend und mußte also, am kanadischen Ufer des Niagara ihn erwartend, zuschauen, wie der Gatte über dem tosenden Abgrund auf seinem Seil sich 2 und 3 mal auf den Kopf stellte, dann wieder auf die Füße sprang.

Neueres.

Solothurn. In Schnottwyl wurde ein toller Hund erschossen, der schon 8—10 Hunde gebissen haben soll.

Olten. Sängerfest. Mehrere Blätter veröffentlichen heute das Resultat des Wettgesangs und Kampfgerichts in der Weise, daß je 13 und 9 Vereine als Preise davontragend genannt werden; die Sache verhält sich jedoch so, daß nur 2 (im Volksgesang) und 5 (im Kunstgesang) Preise und zwar in bestimmter Rangordnung erhielten — die übrigen erhielten Geschenke, ohne Rangordnung und Taxirung ihrer Leistung, einfach in der Reihenfolge, wie sie gesungen haben.

St. Gallen. Die Herzogin von Parma und ihr Bruder, der Graf von Chambord, haben das Schloß Wartensee bei Rorschach bezogen.

Turin. Man spricht hier davon, daß Frankreich noch einen außerordentlichen Repräsentanten nach Turin schicken wird, der mit Hrn. v. Talleyrand die Anstrengungen Rußlands unterstützen soll, um Sardinien zur Annahme der neapolit. Allianzvorschläge zu bestimmen. — Gegen die Häupter des Klerus von Piacenza ist Gefangenschaft gesprochen und sind dieselben abgeführt worden. — Die Kommissionen, welche sich mit den Gesetzesentwürfen für das neue Königreich beschäftigen, sollen auch die Zivilehe vorzuschlagen entschlossen sein.

Sizilien. Man hatte berichtet, ein Sohn des General Goyon (Kommandeur in Rom) sei auch bei Garibaldi, es ist aber eine Namensverwechslung. Der Betreffende ist ein Ungar. Oberst Türr ist wirklich aus Sizilien abgereist.

London. Berichte aus Indien und Australien: Von dem „Malabar" wurden 92 Kisten Comptanten gerettet. — In Sydney ist die Handelskrisis vorüber. Der Aufstand in Neuseeland greift um sich.

Brüssel. Die „Indep. belge" beharrt sehr bestimmt dabei, daß zur Stunde noch keinerlei Allianz zwischen Preußen und Oesterreich bestehe. Wie Sardinien gegen Neapel, so brauche sich Preußen noch nicht für Oesterreich zu opfern.

Konstantinopel. Fuad-Pascha geht als Kommissär nach Syrien und täglich gehen Truppenabtheilungen von hier ab.

Bekanntmachung.

Die Kulturgesellschaft des Bezirks Baden wird für den Kanton Aargau am 13., 14. und 15. Juli eine Blumenausstellung in Baden veranstalten und hat zu diesem Behufe 300 Frnk. zu Preisen und Prämien bestimmt. Die Aussteller haben sofort ein Verzeichniß der Pflanzen, die sie ausstellen wollen, dem Präsidenten der Kulturgesellschaft, Hrn. Rektor G. Bürli, einzusenden und, falls sie dieselben verkaufen wollen, auch den Verkaufspreis anzugeben. Während der Ausstellung dürfen aber keine Pflanzen weggenommen werden. Diejenigen, die ihre Pflanzen selbst aufzustellen wünschen, haben sich den Anordnungen der Aufseher zu unterziehen. Alle Pflanzen müssen spätestens am 12. Juli in Baden sein. Es können auch schöne Pflanzen, die nicht gerade blühen, namentlich solche mit Früchten, ausgestellt werden. Die Transportkosten trägt der Eigenthümer.

Bei der Austheilung der Preise wird nicht nur auf die Qualität, sondern auch auf die Quantität und auf die Anordnung in der Aufstellung der Pflanzen Rücksicht genommen. Die Preisvertheilung findet Sonntags den 15. Juli Nachmittags 4 Uhr statt. Der 1. Preis beträgt 60 Fr., der 2. Preis 50 Fr., der 3. Preis 40 Fr., der 4. Preis 30 Fr., und der 5. Preis 20 Fr., zusammen 200 Fr. Die übrigen 100 Frk. werden dem Preisgerichte zur Austheilung von Prämien überlassen. Das Eintrittsgeld zur Besichtigung der Ausstellung beträgt 50 Cts.

Alle Blumenfreunde des Aargaus werden um Zusendungen ersucht und zum Besuche eingeladen.

Baden, den 2. Juli 1860.

Der Vorstand der Kulturgesellschaft des Bezirks Baden.

Handels-Berichte.

Bern, 10. Juli. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 67., Haber Fr. 14. 70. Kernen das Viertel Fr. 3.59., Waizen Fr. 3.63., Roggen Fr. 2. 71., Mühlekorn Fr. 0. —., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. —. Erbsen Fr. 3. 75, Wicki, schwarze Fr. 3. 35., Bohnen Fr. 0. —., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5 40.

Marktbericht von Langenthal am 10. Juli. Kartoffeln galten per Doppelzr. Fr. 9. 00.—11. —. Kälber per Pfund 20 bis 44 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 80, in Ballen per Pfd. 88—96 Ct. Eier 10—11 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund — bis — Ct.

Basler Handelsbericht. Bei dem im Allgemeinen ziemlich stillen Geschäftsgang können wir unsere Berichte dießmal kurz fassen. Der Umsatz in Weizen war während dieser Woche äußerst unbedeutend; bei dem Wenigen, was verkauft worden, machte sich die Meinung für eine durch das herrliche Wetter begünstigte gute Mittelernte geltend und die Preise sind ferner gewichen. Dem Abschlag von 52 Cts. per 200 Pfd. dürfte leicht ein weiterer folgen, in welchem Fall es alsdann nicht unrathsam wäre, sich etwas größere Vorräthe anzulegen, da kaum zu erwarten ist, daß nach der Ernte die Preise sich auf dem jetzigen Standpunkt halten werden, weil das Ergebniß derselben an vielen Orten ein für das Bedürfniß eines ganzen Jahres kaum hinreichender sein wird und die ältern Vorräthe zur Neige gehen. Mehl zu 41—42 Ct. wäre verhältnißmäßig billiger als Weizen zu 33 — 34 erhältlich, es werden indeß einzelne Parthien, ihrer geringen Qualität wegen, kaum Nehmer dazu finden und ist jedenfalls das stete frische gute Fabrikat unserer Müller, wenn auch etwas theurer, dem französischen weit vorzuziehen; die warme Witterung veranlaßt vielleicht zur Räumung der Lager von letzterm und man käme somit hie und da unter obigem Preise an.

Von neuer Gerste kommt noch nichts zum Vorschein, über Qualität und Preise lauten die Berichte noch verschieden, das Resultat soll ziemlich befriedigend sein.

Hafer seit einigen Tagen begehrter, aber zum bisherigen Preis von Fr. 20 per 200 Pfd. erhältlich. Mahlbohnen dagegen eher höher.

Reis fast ganz vernachläßigt, währenddem der Artikel aus Italien sowohl als aus Holland begehrter gemeldet und höher gehalten wird; Arracan 20—21 nach Qualität.

Erbsen und Böhnlein leicht verkäuflich und mit Fr. 33—34 per 800 Pfd. bezahlt.

Mais neuerdings billiger, bei Parthien würde man Gebote unter 24½ berücksichtigen, Kleinigkeiten werden indeß auf 25 Fr. gehalten.

In Oel wird ziemlich auf Lieferung gehandelt, die Meinung scheint über das Ergebniß der Lewaternte getheilt zu sein und die Oelpreise sind deßhalb auch ziemlich die bisherigen. Lewatöl 52—52½. Leinöl eher fester Fr. 42—42½. Marseiller Seife 54—55 Fr.

Sprit fortwährend unter dem Bezugspreis ausgeboten, aber nicht viel begehrt; zu 120 bis 122 sind gute Marquen, unter diesem Preis geringere erhältlich.

Colonialwaaren scheinen nach jüngster Ebbe nun wieder Fluth zu bekommen. Wenn auch die Platzgeschäfte kleine Zahlen ergeben, so bewirkten doch die neuesten Quellenberichte über Kaffee diesem Artikel wieder entschieden festere Haltung.

Reis gleicht in seiner heutigen Lage einem Schiff ohne verläßigen Compaß; denn die französischen Fabrikanten haben wiederum die Laune nicht oder nur zu bedeutend erhöhten Preisen zu verkaufen; die Kölner-reflexen für die noch kleinen Vorräthe jedes im geringsten mit ihren Forderungen differirendes Angebot und — auf hiesigem Platz hält es noch schwer, nur 50 Cent. über dem alten Preis zu erzielen.

Pariser-Börse. 10. Juli. 3% Rente 68. 80, 4½% Rente 97. 45, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 508. —.

London, 10. Juli. Consols 93¾.

Wienerbörse. 10. Juli. 5% Staatsschuldich. 71. —; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 848; Kredit Mobil. 192. —.

Wechselkurs: 10. Juli. London 126. 15. Paris 50. 30.

Täglicher Anzeiger.

1] Unterzeichneter hält sich in Aarau einige Zeit als **Photograph** auf und empfiehlt sich einem ehrenden Publikum zur Anfertigung von **Portraits** jeder Art; auch kann er von schon verfertigten neue Copien machen und auf Verlangen jedes coloriren. Arbeiten sind bei seiner Wohnung zur Ansicht ausgestellt. Unter Zusicherung möglichst billiger Preise bittet um zahlreichen Zuspruch.

P. Bartmann, Maler u. Photograph,
Pelzgasse Nr. 121.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

2] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Ekel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

F. G. Martin.

Miethantrag.

4] Es wird das geräumige, für ein **Ellenwaarengeschäft** gut eingerichtete **Plainpied** im bisherigen Wohnhause des Hrn. **Siebenmann-Christen** von hier, mit einer Wohnung im 1ten Stocke anmit zur Vermiethung angetragen.

Aarau, 10. Juli 1860.

Rud. Lüscher, Notar.

Zu vermiethen:

5] In der Nähe des städtischen Rathhauses ein heiteres meublirtes Zimmer gegen die Straße, mit oder ohne Kost. Schwertgasse Nr. 47.

6] Eine arbeitsuchende Spetterin bittet um Kundsame, sie wird sich bemühen ihre Gönner zu befriedigen.

Schweizerische Centralbahn.

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

7] Soeben ist bei **Scheitlin** und **Zollikofer** in St. Gallen erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Iwan Tschudi's

Schweizerkarte

für

Reisende.

Auf Leinwand. Eleg. gbd. Revidirte Ausgabe.

Preis 2 Fr. 70 Cts.

Süddeutsche

Eisenbahnkarte.

Auf Leinwand gedruckt; in Futteral.

Preis 60 Cents.

☞ **Inserate** die bis spätestens Mittags 2 Uhr bei der Expedition dieses Blattes abgegeben werden, erscheinen am gleichen Abend.

Großes Conzert

von der

berühmten Musik-Gesellschaft

der bayerischen Jäger

unter der

Direktion Koch aus München,

Mittwoch den 11. dieß, Abends 5 Uhr,

im

Kirschgarten.

Sechste neu bearbeitete Auflage.

10] Im Verlage von Gebrüder Scheitlin in Stuttgart ist neu erschienen:

Kümicher, Caroline,

Constanzer Kochbuch,

oder praktische Anleitung zur schmackhaften und gesunden Zubereitung aller Speisen, besonders auch der Fasten- u. Krankenspeisen, dann des Backwerks, des Eingemachten u. s. w. In Verbindung mit dem auf eigene Erfahrung kurz, deutlich und mit Fleiß ausgearbeiteten **Haus- u. Wirthschaftsbuch.** Nicht aus schon gedruckten Büchern abgeschrieben, sondern Alles aus langjähriger Erfahrung geprüft und bewährt gefunden, jetzt aber auf vielfältiges Verlangen zum Druck niedergeschrieben. Gebd. Fr. 3.90. Fein gebd. Fr. 4.30.

Kümicher Kochbuch behielt seinen bleibenden Werth trotz der vielen Dutzend neuerschienenen Kochbücher. — Es zeichnet sich aus durch seine Einfachheit, Verständlichkeit und billigen Preis bei schöner Ausstattung. Es ist nicht auf eine Masse von Recepten abgesehen aus Dutzenden Büchern zusammengeschrieben, oder solcher, die Niemand versteht noch darnach kochen kann. — Was in Kümicher Kochbuch gegeben ist, hat fast 40jährige Erfahrung bewährt gefunden.

In Aarau durch **J. J. Christen** zu beziehen.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

10. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 9,9‴	26″ 9,8‴	26″ 10,1‴
Thermometer	+ 12	18	14
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 166. 13. Juli 1860.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath. Sitzung vom 11. Juli. (Corresp.) Die Savoyerfrage (Botschaft des Bundesraths) soll morgen, den 12., zur Behandlung kommen.

Sodann kommt der Geschäftsbericht des Bundesraths zur Behandlung. Die nationalräthl. Kommission hat keine Mißbilligungsanträge über den Bericht des polit. Departements gestellt, sondern erklärt sich befriedigt, womit denn die Versammlung „stillschweigend" einverstanden war. Somit wurde also der ständeräthliche Stein vorläufig bei Seite geschoben und die Kommission verdeutete einfach, sie wolle nicht vorgreifen, d. h. beim Geschäftsbericht nicht in die Savoyerfrage, die ja als spezielles Traktandum erscheint, eintreten.

Im Uebrigen wurden die verschiedenen Abschnitte des Geschäftsberichts meist nach den Anträgen der Kommission oder des Ständeraths, der das Traktandum schon erledigt hat, genehmigt. Von den Anträgen oder zur Prüfung und Berichterstattung dem Bundesrath zugewiesenen Punkten sind folgende zu nennen: Archivarische Ordnung der Akten der bisherigen Amtsperioden. Anweisung der Lokale für das statistische Bureau. Definitive Vollziehung des Bundesgesetzes über die Heimathlosen (einzelne Kantone sind noch im Rückstand). Sammlung der staatsrechtlichen Beschlüsse von Bundesrath und Bundesversammlung in Rekursfällen. Bericht über die Entschädigungsfrage an die Kantone bezüglich des Frischens der Gewehre; Reorganisation resp. leichtere Rekrutirung der Kavallerie-Truppeninstruktion, die Wiederholungskurse theilweise in Form kleinerer Uebungen verschiedener Waffengattung in den Kantonen. Untersuchung und Bericht, in welcher Form künftig die eidgenössische Staatsrechnung ausgefertigt werden soll. Ermäßigung des Pulverpreises. Statistische Uebersichten der Handelsbewegung (international), den statistischen Tabellen der auswärtigen Regierungen möglichst entsprechend.

Ständerath. Sitzung v. 11. Juli. (Corresp.) Tagesordnung. Botschaft betreffend die Freiplätze im erzbischöflichen Seminar zu Mailand.

Der Schweiz, beziehungsweise einzelnen Kantonen derselben, stehen Behufs Ausbildung ihrer Priester gewisse Rechte auf das erzbischöfliche Seminar in Mailand zu, und es sind diese Rechte durch einen mit Oesterreich unterm 22. Juli 1842 abgeschlossenen Vertrag bestimmt festgestellt worden. Unterm 25. Juli 1856 beschloß die Bundesversammlung, den Bundesrath einzuladen, die Reklamation der berechtigten Kantone, betreffend das Kollegium Borromäum in Mailand, soweit an ihr, im Sinne einer Auflösung bestehender Rechte bestmöglichst zu unterstützen. Sofort wurden Schritte bei der österreichischen Regierung in diesem Sinne gethan, welche die Ablösung von der Hand wies, jedoch zu Gunsten der Schweiz die Freiplätze wieder eröffnete. Nachdem im Jahr 1859 die Lombardei an Sardinien übergegangen war, wurden mit diesem Königreiche die Verhandlungen wieder aufgenommen; dieses erklärte ebenfalls, in den Auskauf nicht einwilligen zu können, jedoch Aufrechthaltung des Vertrages von 1842, die 24 Freiplätze von Seiten der Schweiz benutzen zu lassen. Bei dieser Sachlage trägt der Bundesrath darauf an, den Beschluß vom 25. Juli 1856 für einmal auf sich beruhen zu lassen und die Verhandlungen über die Ablösung auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben.

Die Kommission, vertreten durch Baumgartner, trägt auf Annahme des bundesräthlichen Vorschlages an, jedoch mit der Modifikation, daß die Verhandlungen nur auf Verlangen der berechtigten Kantone, welche daherige Wünsche bei den Bundesbehörden zu stellen haben, wieder aufgenommen werden sollen.

Nach einer längern Diskussion, an welcher sich Arnold, Vigier, Beroldingen, Christen, Affolter, Gendre und Bundesrath Frei betheiligen, — Letzterer, um den Kommissionalantrag zu bekämpfen und die Behauptung von Christen, daß der Bund die religiöse Freiheit unterdrücken wolle, zu widerlegen, wird zur Abstimmung geschritten, und mit 26 Stimmen der erste Theil des Kommissionalantrages angenommen, während das letzte Alinea verworfen wird.

In die Kommission zur Begutachtung des Postvertrages mit Sardinien werden vom Büreau bezeichnet: die HH. Weber (Glarus), Bertoni und Christen; in diejenige, bezüglich des zu errichtenden Gesandtschaftspostens in Turin die HH. Aepli, Briatte, Felber, Vigier und Beroldingen.

Programm der auf den 13.—15. August angesetzten Jahresfeier der schweiz. Predigergesellschaft. Am 13. Nachmittags und Abends ist Empfang der Gäste; am 14. hält Hr. Dekan Wirth von Herisau im Großmünster die Festpredigt, und dann folgen die Verhandlungen im Rathhause. Hr. Prof. Immer in Bern wird über das Thema referiren: „Welche Ursachen, mögen sie in äußern Ereignissen, in Wissenschaft und Kunst oder in der Kirche selbst liegen, haben im gegenwärtigen Jahrhundert den religiösen Aufschwung, besonders auch in unserm Vaterlande, hervorgerufen? Was haben die Diener der Kirche zur Förderung desselben zu thun?" Die Diskussion über dieses Thema wird Hr. Pfarrer Stückelberger in Basel einleiten. Am 15. referirt Hr. Kammerer Hirzel in Bauma über das Thema: „Wie verhält sich die freie christliche Vereinsthätigkeit zu der Wirksamkeit der amtlichen Kirche? Wie hat sich der Geistliche in dieser Beziehung zu verhalten? Welches sind die Gefahren, die er bei Betheiligung an jener zu vermeiden und auf die er auch die Gemeindeglieder aufmerksam zu machen hat?" Die Diskussion eröffnet Hr. Pfr. Herold in Chur. Am Nachmittag dieses Tages erfolgt eine Seefahrt nach Wädensweil.

Auf Donnerstag den 16. August sind die Gäste zum Jahresfeste des protestantisch-kirchlichen Hülfsvereins eingeladen.

Aargau. Wird der Kanton Aargau nicht auch am Bremer-Schützenfest repräsentirt sein? Bis jetzt hat wenig davon verlautet, wir möchten aber diejenigen, die vielleicht Lust haben oder halb und halb entschlossen sind, angelegentlich ermuntern, sich ganz zu entschließen. Die Bremer-Schützen rechnen so sehr auf ihre Schweizer-Alliirten, daß sie, wie wir einem uns gef. mitgetheilten Schreiben entnehmen, so zu sagen die ganze Freude und den Werth ihres Festes vom Eintreffen einer tüchtigen Schweizerrepräsentation, Schützen oder Schützenfreunde, abhängig glauben. Sie haben alles mögliche vorbereitet, um sowohl den wirklichen Schützen als andern Gästen aus der Schweiz einen genußreichen Aufenthalt zu bieten — freies Quartier für Alle, eine genügende Anzahl Kehrscheiben nach Schweizerübung aufgestellt und reichlich dotirt, sowie eine verbesserte Auflage der Fahrt nach Bremerhaven und bis zum Leuchtthurm im Meer. Unzweifelhaft hat die Reise auch für den, der nicht gerade des Schützenruhmes wegen mitgeht, ungemein viel Anziehendes und bekanntlich läßt sich namentlich für den Geschäftsmann mitunter das Angenehme mit dem Nützlichen auf solcher Reise trefflich verbinden. Für diejenigen, die sich etwa bewogen fühlen, die Reise nach Bremen noch etwas ernstlich in Erwägung zu ziehn, damit Aargau nicht ganz zu Hause bleibe, bemerken wir schließlich und in Folge dießfälliger Ermächtigung, daß Hr. Oberstlt. W. Wydler in Aarau mit Vergnügen bereit ist, auf eingehende Anmeldungen die nöthige Vermittlung zu übernehmen, und durch Anzeige an Hrn. Oberst Kurz in Bern, der die Reise mitmacht, vorzusorgen, daß den Reisegenossen jede für die Abreise nöthige Mittheilung ꝛc. gehörig zukömmt.

Bern. Die „Eidg. Ztg." erhält von einem Industriellen, der in Mehl macht, Mittheilungen über eine eigenthümliche Erscheinung in der französ. Schweiz, die auf den Verdacht einer Annexionspropaganda durch Mehlverkauf führt; es ergebe sich nämlich, daß, seitdem die Savoyerfrage schwebend ist, fast nur noch franz. Mehl in der Westschweiz abgesetzt werde, und zwar zu unverhältnißmäßig billigen Preisen. Der Berichterstatter meint nun — man möge lachen oder nicht — die Politik stecke dahinter. Einmal werde vielleicht der Ausfall den französ. Müllern aus den bekannten, geheimen Fonds gedeckt, um in der Schweiz mit dem „billigen" Frankreich zu ködern, andrerseits leisten die Mehl-Commisvoyageurs den Dienst als Mouchards. — Es wäre nicht das einzige Beispiel dieser Art, also vorläufig noch nichts zum Lachen, wenn darauf geachtet wird.

Zürich. Aus dem Kanton Zug wird die Einrichtung einer reform. Kirchgemeinde, und zwar etwa in dem industriellen Baar angeregt und hiefür an die zürcherische Werkthätigkeit appellirt.

— Folgenden Witz über James Fazy (aus dem Anzeiger vom Zürichsee, Einladung zur Feier des Heiri-Tages, sammt Festprogramm) findet die N. Zürch.-Ztg. „allerliebst": „De Herr Fiza! zukünftige Pascha vo Neuseeland wird en Isbär zeige, wie no keine do gsee worde ist, aber mer muß si in Acht nä, daß me nem nüd z'näch chund, dänn 's Baueli chan er schier nüd usstah, er hätt ein gschwind bim Fäcke g'nah. D' Fütterig ist gar intressant, er frißt mängist us luter Teubi luter Bauelesäck und französ. Gflügel mit sammt de Fädere."

Glarus. Die „Glarner-Zeitung“ berichtet aus Wesen: Am sogen. Fly-Horn ist von holzsuchenden Knaben die Leiche eines neugebornen Kindes gefunden worden. Das Kind war in Stücke geschnitten, in Wachstuch gewickelt und in einen irdenen Topf gelegt. Die Knaben hatten Steine nach dem Topf geworfen, der dann platzte und seinen Inhalt zum Vorschein kommen ließ.

Genf. Die eidgen. Truppen hatten diese Woche, in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch, abermals Gelegenheit, bei einem Brandunglück zu helfen. Das Feuer wurde ziemlich rasch begrenzt und gedämpft, hat aber zwei Bijouterie-Werkstätten und damit ein Quantum Schmucksachen von bedeutendem Werth zerstört. Ein eigenes Spiel des Zufalls ließ drei Schmuckkästchen, die man am Morgen auf der Brandstätte fand, ganz unversehrt. Nach dem „Journal“ ist ein der Brandstätte gegenüberwohnender Bürger vor Schreck gestorben; er erwacht, sieht grade vor sich das flammende Haus, fällt rücklings zu Boden und kann nicht mehr in's Leben gerufen werden.

Ausland.

England. Beim Schützenfest in Wimbledon sollte auch der bekannte Schütz Staub von Wädensweil erscheinen, wenigstens sei er mit nach London gereist. Ein Correspondent des „Nouvelliste“ will nun herausgebracht haben, warum man nichts von ihm hörte. Er soll nämlich die zwei ersten Schüsse gefehlt, dann — zumal die französische Douane seinen guten Stutzer, die sorgfältig gegossenen Kugeln und sieben Pfund deutsches Pulver zurückbehalten — den Muth verloren haben und verschwunden sein. Am Abend des gleichen Tages aber kehrte er „reich mit des Orients Schätzen beladen“ und darum getröstet zurück. Was war ihm passirt? Der Schlaufuchs hatte herausgewittert, daß irgendwo anders ein anderes Schießen los war, wo man auf die vernünftigere Distanz von 200 Yards (600 Fuß) einen Nummernkreis von 3 Zoll zu treffen hatte. Das war ein gefundenes Fressen für ihn; denn eine jede herausgeschossene Nummer trug 30 und etliche Franken ein! (?)

Deutschland. Der Halle'sche Löwe, der so oft gebrüllt und unter anderm das schöne Gleichniß vom Hecht im Karpfenteich (Napoleon und die „Kleinen“) gefunden hat — Professor Heinrich Leo will aufhören, seine politischen Purzelbäume im Volksblatt zu schlagen und nimmt rührenden Abschied vom Leser — so grob und originell, wie er von jeher zu demselben gesprochen. „Vierzig Jahre lang habe er als Schriftsteller der politisch-konservativen Partei gedient, die 12 ersten Jahre isolirt seinen eignen Weg eingeschlagen, und dann während 28 Jahren fast in allen konservativen Blättern Wacht- Vorposten- und Liniendienst geleistet. Seine journalistische Thätigkeit erfüllte ihn zuletzt mit Unlust und Langeweile, denn die augenblickliche Situation sei gar zu stinkend nebelhaft.

Würtemberg. Vom obern Nekar. (Corr.) Seit meinem letzten Brief, es ist wohl mehr als 3 Monate her, hat Euere Schweiz ihre Savoyerfrage durchmarschirt, ist durch die Bourgeoisie vom Krieg abgehalten, aber nicht befriedigt worden. Wir Deutsche hatten die Konferenz von Baden. Der Nationalverein lärmte, Herr v. Borries schwatzte aus der Schule, das deutsche Volk fing an zu murren und die Fürsten fanden es an der Zeit, sich zusammenzuthun und zu verabreden. Aber Napoleon fand es auch an der Zeit, sich selber einzuladen, um die deutschen Fürsten persönlich von seiner Friedensliebe zu überzeugen, damit sie sich nicht mit nutzlosen Rüstungen plagen. Auf seine Friedensversicherungen hin erklären sie ihm einstimmig, daß sie auch so friedlich wie möglich gestimmt seien, und Frankreich gewiß nicht angreifen werden. Als ob es dieser Versicherung bedurft hätte! Sie versichern Napoleon ihrer vollkommensten Einigkeit, und dieser stellt sich höchst überrascht von dieser ihm scheinbar unerwarteten Erklärung, was dem Stolze der deutschen Fürsten nicht wenig schmeichelt; wie wenn Napoleon seine Leute nicht besser kennen würde, und nicht die süßsauren Mienen zu deuten verstände, mit welchen diese Einigkeitserklärungen gegeben wurden. Die deutschen Fürsten und ihre Anhänger triumphiren wegen der Zusammenkunft in Baden zu früh; wenn sie glauben, einen niederschlagenden Eindruck auf Napoleon durch die Versicherungen ihrer Einigkeit hervorgebracht zu haben, mögen sie sich darüber selbst betrügen, oder nur ihre vertrauensduseligen Völker betrügen wollen. Betrügen sie sich selbst, so liefern sie nur einen neuen Beweis ihrer Schwachsinnigkeit; wollen sie aber nur ihre Völker betrügen, den Beweis ihrer Schlechtigkeit. Sind sie Betrogene oder Betrüger, so werden sie doch gleich übel wegkommen, denn ohne Unterstützung ihrer Völker sind die Fürsten verloren, wie man dieß heute wieder in Neapel sehen kann. Napoleon ist sicher nicht niedergeschlagen von Baden abgereist, noch weniger wird ihn das Geschrei von der Einigkeit der deutschen Fürsten, welches in allen deutschen Zeitungen erhoben wird, niederschlagen, er kennt seine Pappenheimer zu gut. Keiner derselben kann den Lockungen eines vorgehaltenen fetten Köders widerstehen, und trotz aller schönen Redensarten scheut sich keiner derselben, auf Kosten der Andern seine Hausmacht zu vergrößern. Preußen giebt seinen kleinen Nachbarn so lange die Versicherung, es werde sie nicht auffressen, bis es sie im Rachen hat, und dann noch macht es den Rachen mit der Versicherung zu, es geschehe nur um des allgemeinen Besten willen. Die kleineren Staaten haben ganz dieselben Gelüste, wie Preußen, und suchen, wen sie verschlingen, um sich von dem Verschlungenwerden zu bewahren. Bietet Napoleon solchen kleinern Staaten seine Unterstützung an, daß sie möglichst viele von ihren kleinern Nachbarn verschlingen dürfen, ehe das Verschlungenwerden an sie kommt, so müßte es nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn diese nicht an dem Köder anbeißen sollten, wie dieß ja schon mehr dagewesen ist.

Es ist in der That ein Unglück für das Streben des deutschen Volkes nach politischer Einheit, daß nicht einer seiner Fürsten Verstand und Muth genug hat, die Volksstimmung zu benützen und die politische Einheit mit Gewalt durchzuführen. Ein solches Unternehmen müßte gelingen, denn der größte Theil des Volkes, namentlich der energische Theil würde mit allen Mitteln, und selbst die feige Bourgeoisie mit Geld ein solches Unternehmen bestens unterstützen, wie dieß in Italien der Fall ist. Gelingt es doch dort Viktor Emanuel, die Sympathien und die Unterstützung ganz Italiens zu gewinnen, bloß weil er die Stimmung des gebildeteren Theils des Volks verstanden und zu benützen wußte, ohne daß er selbst in geistiger Beziehung sich auch nur über die Mittelmäßigkeit erheben würde. Aber nicht einmal einen Mann wie Viktor Emmanuel haben die deutschen Fürsten aufzuweisen, der es wenigstens versteht, geistig begabte und thatkräftige Leute an sich zu ziehen, und deren Rathschlägen zu folgen.

Wer diesen politischen Jammer und dieses politische Elend in Deutschland mit ansieht, und an der Zukunft Deutschlands doch nicht verzweifelt, der hat jedenfalls eine unverwüstliche Natur. Solche Leute sind Gott Lob! nicht sehr selten, die sich über das gegenwärtige politische Elend Deutschlands nicht täuschen, die sogar alles Unglück, welches in nächster Zeit über unser Vaterland hereinbrechen wird, gut genug voraussehen, aber dessen ungeachtet vollständig überzeugt sind, daß das deutsche Volk aus all diesem Elend endlich frei und mächtig hervorgehen werde. Diese Hoffnung oder Ueberzeugung verbreitet sich immer mehr und wird das ihrige dazu beitragen, daß sie sich verwirklicht. Kräftige Naturen werden durch Unglück gestählt, eine kräftige Natur hat aber das deutsche Volk, sonst hätten seine Fürsten es schon längst zu Grunde gerichtet, und deßhalb wird es auch das bevorstehende Unglück überwinden.

Was nun die materiellen Verhältnisse betrifft, die namentlich von dem Ausfalle der Ernte stark beeinflußt werden, so sind die Aussichten gerade nicht glänzend, aber auch nicht schlecht. Die Heuernte ist sehr gut ausgefallen, an manchen Orten ist sie noch nicht beendigt, aber überall sind die Landwirthe mit deren Ausfall zufrieden. Die Winterfrüchte sind etwas dünn aus dem langen Winter und unter dem vielen Schnee hervorgekommen. Die Sommerfrüchte dagegen stehen sehr schön und versprechen eine reiche Erndte. Das langanhaltende Regenwetter ließ zwar Befürchtungen aufkommen; die Saaten nahmen eine gelbe Farbe an, aber die schönen warmen Tage zu Ende des vorigen Monats und zu Anfang des laufenden hatten eine so wohlthätige Wirkung, daß nun alles im schönsten Stande ist. Die Obsternte wird im Allgemeinen sehr reichlich ausfallen, die Kartoffeln stehen bis jetzt auch sehr schön. Es läßt sich ein gutes Mitteljahr erwarten, welches wenigstens den größeren Landwirthen am liebsten ist, weil sich die Preise aller Bodenerzeugnisse auf einer für sie angenehmen Höhe halten, ohne daß dieselben für den reinen Gewerbestand zu drückend sind.

— Frankfurt. In „Bieler Hols-Cour.“ wird zur größern Auferbauung bezüglich der deutschen Freiheit, Presse und Preußenverehrung folgendes Muster aus dem „Frankf.-Journal“ vorgelegt, das uns zeigt, wie man zu Gunsten eines „Großen“ die Kleinen heldenmüthig verurtheilen läßt. Die Sache betrifft eine Rede Herweghs am Grab eines deutschen Flüchtlings in Zürich. Herwegh äußerte sich: „Der biedere Todte habe 11 Jahre lang vergebens geharrt, nach der theuern Heimath zurückkehren zu können; die Fürsten und Prinz-Regenten würden auch Andere noch lange warten lassen.“ Die deutschen Zeitungen ergriffen die Aeußerung sofort, um liberale Gimpel anzulocken, indem sie freisinnig die Stelle über die „Fürsten“ wiederholten, worunter man die kleineren Souveräne verstehen soll, dagegen — strichen sie die Worte: „und Prinzregenten“ hinweg. So kann man die Herwegh'sche Aeußerung u. A. im Frankfurter-Journal lesen.

Frankreich. Die Pariserblätter sind dieser Tage auf Kommando und unisono auf die orientalische Frage losgehetzt worden, und wir hören diese braven Leute wieder einmal ritterlich als Kreuzzugsprediger wie Peter von Amiens und Bernhard von Clairvaux für das Christenthum eifern. Pays sagt: Wir sind überzeugt, daß der Sultan mit bitterem Schmerz diese Gräuel sieht und verhindern möchte, aber wir glauben auch, daß Europa seine Würde und sein Interesse zu Rathe ziehen und einer solchen Lage ein Ende machen wird. Das große Interesse von Europa, seine Ehre, seine Pflicht, heißen es handlen. Wir zweifeln nicht, daß dies die Absichten Frankreichs sind. Frankreich hat in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen, ganz Europa wird sich beeilen, ihm zu folgen.“ Die Sprache der „Patrie“ ist noch bestimmter. „Alles deutet darauf hin, daß wir nicht am Ende der Greuel sind, daß in ganz Syrien, von Gaza bis Aleppo, bald Mord und Plünderung an der Tagesordnung sein

könnten. Nur eine größere Gewalt kann Einhalt thun, aber wo ist diese? Die Pforte hat gute Absichten aber sie ist ohnmächtig. Die Maroniten sind tapfer, aber Muth allein genügt nicht. Wer kann die Drusen, die letzten Repräsentanten orientalischer Barbarei, bändigen? Das christliche Europa und ganz besonders Frankreich, das Christenthum und die Civilisation haben abermals zu beweisen, daß in ihnen die Gerechtigkeit beruht und auch die Kraft. Durch diese Intervention wird die christliche Bevölkerung des Libanon gerettet, der Regierung in Konstantinopel ein Dienst geleistet, jene vor Vernichtung, diese vor Schande bewahrt."

Syrien. Seit einigen Tagen erfüllt der „Schmerzensschrei der orientalischen Christen" die europäische Presse und sättigt das grausame Publikum mit herzzerreißenden Mordthaten und Gräuelscenen aus dem Libanon. Daß die vorgefallenen Scheußlichkeiten, wenn auch vielleicht übertrieben, doch nicht erfunden sind, das beweisen die rastlosen Anstrengungen der Pforte, mit Kommissionen, Gesandten, Truppensendungen und Untersuchungen den Sturm zu beschwichtigen. Die englischen Blätter „Times" und „Daily News" enthalten lange Schilderungen aus Beyruth, die die Lage der Christen als eine verzweifelte darstellen. Die türkische Presse hat lange Zeit geschwiegen, auch von der Reise des Kiprisli-Pascha verlautete nichts, bis die fremden Gesandten anfingen zu mahnen und nach und nach ausgerückt wurde. Der „Levant-Herald", der unter türkischer Zensur erscheint, giebt die Zahl der massakrirten Christen (ohne die im Kampf Gefallenen) auf 200 an, worunter etwa 100 Priester und Personen des niedern Klerus. Ein P. Rousseau, von der Jesuitenmission in Syrien, hat in letzter Zeit zwei Briefe geschrieben, welche die Runde durch die Presse machen und deren Detailsschilderung entsetzliche Züge enthalten. Wir halten es nicht für nöthig oder erbaulich, das ganze Gemälde nachzumalen und beschränken uns auf einige wenige Daten.

Der Erzähler schreibt von Sarde (Sidon) und berichtet, daß er vom französ. Konsul Mannschaft verlangte, um den Körper des massakrirten Groß-Vikar Boutros zu suchen und zu begraben. Mit Angst ließ man ihn ziehen. Unweit der Stadt fanden sie den verwesenden Leichnam eines Priesters, die Eingeweide herausgerissen, die Glieder zerrissen und zerfleischt (von Hunden) — nicht weit davon der Körper eines 12jährigen Knaben. Da, wo der gemordete Boutros liegen sollte, fanden sie nur noch seinen Kopf, ebenso die Ueberreste von dessen Bruder und Mutter zerrissen und zerstreut. Kaum konnten sie den heißhungrigen Hunden die Beute abjagen. Die Hitze ist sehr groß und überall verbreitet sich Pestilenzgeruch von den unbegrabenen Leichen. Alle Tage schaut man fragend auf's hohe Meer und hofft auf Schiffe. Die Nachricht von der Ankunft französischer Schiffe vor Beyruth hat den verzweifelten, bis jetzt überlebenden Christen wieder etwas Hoffnung gegeben. Ein großer Theil der Einwohner von Gazine flüchtete in einen Wald. Die Drusen legten Feuer an und so oft ein Christ sich herauswagte, wurde er niedergemacht, die andern verbrannten und verhungerten. Eine Frau begiebt sich mit drei Kindern nach Sidon und begegnet unterwegs einem Drusen, der sie zwingt, sich niederzusetzen und dann die drei Kinder auf ihren Knieen hinschlachtet u. s. w.

So lauten die Erzählungen, und Angesichts dieser Dinge sagt der „Nord": „Es handelt sich heute nicht mehr um einzelne Barbareien, wie sie von jeher vorkamen, sondern um einen verzweifelten Kampf zwischen Christenthum und Islam, europ. Zivilisation und oriental. Barbarei. Und dieser Ausbruch zu gleicher Zeit, da die europ. Mächte das entnervte türkische Reich unter ihren Kollektivschutz nahmen und jenes heillose System mit ihrem Blut und Geld aufrecht hielten, das seit Jahrhunderten ihre Religion und Zivilisation bedroht! Ist's nicht eine furchtbare Lehre? Welches auch die Rivalitäten und Sonderinteressen der Mächte seien, werden sie denn auch jetzt nicht begreifen, daß ihre sog. orientalische Politik den Feinden der Ordnung und den zivilisatorisch-christlichen Ideen allezeit Waffen gab? Was muß denn noch geschehen, um die Langmuth Europa's und der Herren Protektoren aufzuschrecken? Das sind nicht mehr die Konvulsionen eines Kranken — es ist Kampf auf Leben und Tod — Tod dem Kranken und Leben für unsere Race, für die gesunden, reinen, lebenskräftigen Elemente unserer Race wollen wir!"

In Rußland hatten sie die Junihitze, die in hiesiger Gegend mangelte. Am 18. stieg dieselbe in Petersburg in der Sonne auf 35°; was nicht in's Ausland reist, flieht aus der Stadt in die Landhäuser.

Sonnenfinsterniß vom 18. Juli. Dieselbe ist bekanntlich in Spanien und einem Theil Amerika's total. Der Kladderadatsch hat aber seine eigne Astronomie: Glaubwürdigen Nachrichten zufolge haben die Astronomen von Neapel, Rom, Kassel, Hannover, Mecklenburg die ihnen in freigebigster Weise von ihren Regierungen angebotenen Stipendien für eine Reise nach Spanien behufs Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß dankend zurückgewiesen, indem sie versicherten, die totale Verfinsterung in ihren eigenen Ländern zur Genüge beobachten zu können.

Neueres.

St. Gallen. Oberingenieur Pestalozzi ist laut der „St. Gall. Ztg." von einer Lukmanier-Bereisung mit sehr günstigem Bericht heimgekehrt; die Linie biete nirgends größere Schwierigkeit als die Wallenseebahn.

Turin. Berichte von Ravenna melden, daß zu Pesaro Truppen in Bereitschaft zum Abgang liegen, jedoch weiß man noch nicht, wohin sie bestimmt sind; 1500 Oesterreicher sollen nach Urbino beordert sein. Ein Korps von 500 Irländern hat in Ankona nach der Ausschiffung Excesse begangen und in Sinigaglia soll eine Emeute ausgebrochen, aber wieder unterdrückt worden sein.

Sizilien. Das Wahldekret Garibaldi's (Stimmfähigkeit mit 21, Wahlfähigkeit mit 25 Jahren) setzt 1 Deputirten auf den Wahlkreis unter 10,000 Seelen, 2 auf Kreise von 10—20,000 Seelen. Die Gemeinden leisten ihren Deputirten die festgesetzten Entschädigungen.

Neapel. Manna und General Winspeare gehen als Gesandte nach Turin. Die Rückkehr der Emigranten dauert immer fort und in immer größerer Dimension. Dem General Ribotti hat der neapolit. Gesandte das Visa verweigert, weil er ein offenbarer Verschwörer sei.

Rom. Alle Berichte stimmen überein, daß demnächst eine Verfassung oktroyirt werde. Grammont werde noch Mittheilungen (Befehle?) von Paris mitbringen, und General Goyon habe Ordre, sich bis 12. Juli zum Abgang bereit zu halten.

Paris. Der „Constitut." bemerkt den Italienern: es sei jetzt genug, Europa wolle andern Stoff zur Unterhaltung — sie sollen sich mit der Eidgenossenschaft begnügen, Oberitalien, in der Mitte Rom, wo der Pabst Reformen bewilligen werde und unten Neapel und Sizilien. Bleibe nur noch zu erledigen — Venedig, was allerdings ein Bischen schwierig sei.

Warschau. Große Thätigkeit der Polizei und viele Verhaftungen; die Polen sind unruhig. In Paris wird die Melodie der polnischen Frage gespielt. Gleichzeitig wandert heute der Bericht von: Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland über die Bühne, und die Herren Gesandten dieser zwei Mächte sollen auf Urlaub reisen gehn, wenn die Savoyerkonferenz beginne. Alles nähert sich und geht auseinander.

Handels-Berichte.

New-York, 22. Juni. Vermehrter Export von Mehl und Getreide, was für Amerika bei dem kolossalen Import aus Europa ein Glück ist. An weitern Rückgang des Diskonto's ist nun schwerlich zu denken, die Frage nach baarem Geld wird zunehmen. Die Börse blieb diese Woche ziemlich unverändert, Fonds fest, Eisenbahnaktien noch mehr gewichen.

In Folge der anhaltend günstigen Berichte für die nächste Baumwoll-Erndte (entscheidend ist zwar erst die Witterung während der Lese) zeigen die Preise Rückgang und herrscht Verkaufslust. Auch die günstigen Berichte über die Getreide-Felder mehren sich. Auf dem Markt war Baumwolle gedrückt (¼ c. gewichen). Brodstoffe schließlich lebhaft gefragt und gesteigert. Kaffee fest; Häute, Tabak und Oele flau, Zucker matter. Fremde Manufaktur ganz vernachläßigt. Die Ausfuhr von Produkten seit vier Jahren nicht mehr so lebhaft wie jetzt, um so besser, da noch starke Vorräthe von letzter Erndte zu existiren scheinen.

Aus Neu-Orleans vom 21. Juni. Zucker fest, Waizen-Mehl steigend, Tabak fest, Frachten und Wechsel unverändert; Baumwollpreise matter; Mehrzufuhr gegen voriges Jahr 460,000 Ballen.

Die Berichte aus den deutschen und niederländischen Getreideplätzen vom 7.—9. Juli, ebenso von London und den englischen Provinzialmärkten melden größerntheils unbelebten Markt und wenig Aufschlag, in England fast durchweg Rückgang der Preise.

Pariser-Börse. 11. Juli. 3% Rente 68. 75, 4½% Rente 97. 55, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 11. Juli. Consols 93¼.

Wienerbörse. 11. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. 80, Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 815; Kredit Mobil. 192. —.

Wechselkurs: 11. Juli. London 126. 25. Paris 50. 35.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Konstantinopel, 8. Juli. Fuad-Pascha ist nach Syrien abgegangen mit unbeschränkter Vollmacht; 16,000 Mann sind ihm zur Verfügung gestellt. Man hat Getreide nach Beyruth geliefert. (Pariser-Moniteur).

Nach einem Privatbrief hat der franz. Konsul in Beyruth einen Hieb mit einem Yatagan erhalten.

In London geht das Gerücht von einer projektirten Anleihe.

Messina, 8. Juli (über Marseille). Oberst Medici hat die Anhöhen vor Messina und Melazzo rekognoszirt; ein Angriff auf Melazzo soll am 10. stattfinden. In Messina häufige nächtliche Ermordungen, Desertion und Demoralisation unter der neapol. Armee. Oberst Cosenz (3te Expedition) hat am 6. in Palermo gelandet. Zu Genua dauert die Einschiffung Freiwilliger immer noch fort.

Die Kriegsflotille auf dem Gardasee soll verstärkt und auf der Insel Lechi ein Depot von Kriegsmaterial angelegt werden.

Täglicher Anzeiger.

Verkaufs-Steigerung.

1] Auf die stattgefundene Ausschreibung, haben sich für das zum Kauf angebotene **Heimwesen** des kürzlich sel. gestorbenen Hrn. **Franz Schmutziger,** Gießer, von Aarau, bestehend in circa 6 Jucharten Acker-, Garten- und Baumgartenland, einem Wohnhause und einem zur Gießerei gut eingerichteten Gebäude, nebst allen zur Kleingießerei erforderlichen Utensilien, in der Gaiß zu Aarau, mehrere Liebhaber gezeigt. Es wird deßhalb, um denselben Gelegenheit zur Concurrenz zu verschaffen, über diese Besitzung **Montag den 23. l. Mts.,** von Abends 8 Uhr an, im Gasthof zum „Rößli" in Aarau eine öffentliche Verkaufssteigerung abgehalten werden, zu welcher freundlich einladet

Aarau, 6. Juli 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

Wein-Steigerung.

2] **Dienstag den 17. Juli,** von Nachmittags 1 Uhr an, bringt der Unterzeichnete im Wirthshause des Herrn Posthalter Buot auf öffentliche Versteigerung:

100 Saum Weine vorzüglicher Qualität.

Kaiserstuhl, 9. Juli 1860.

Fr. J. Laube.

3] Unterzeichneter hält sich in Aarau einige Zeit als **Photograph** auf und empfiehlt sich einem ehrenden Publikum zur Anfertigung von **Portraits** jeder Art; auch kann er von schon verfertigten neue Copien machen und auf Verlangen jedes coloriren. Arbeiten sind bei seiner Wohnung zur Ansicht ausgestellt. Unter Zusicherung möglichst billiger Preise bittet um zahlreichen Zuspruch.

P. Bartmann, Maler u. Photograph,
Pelzgasse Nr. 121.

5% Anleihen in I. Hypothek der Jura-Bahn
von 1½ Millionen.

4] Die Gesellschaft der Eisenbahn durch den industriellen Jura hat mit dem ältern Bankverein in Basel ein neues 5%-Anleihen von 1½ Millionen abgeschlossen, dessen Bedingungen folgende sind:

1) Die Gesellschaft verpfändet zur Sicherheit des Anleihens in erster Hypothek die Eisenbahn durch den industriellen Jura von der **Gare du Locle** (tête de la ligne) bis zu ihrer Einmündung in die Bahn der Franco-Suisse-Gesellschaft bei Neuchatel von circa 38 Kilometer Länge.
2) Es werden Partial-Obligationen ausgegeben in den Nennwerthen von Fr. 500. und Fr. 1000. auf den Inhaber lautend mit halbjährlichen Zinscoupons versehen.
3) Die Obligationen sind zu 5 pCt. verzinslich und die Zinsen jeweilen den 1. Merz und 1. September zahlbar.
4) Verzinsung und Rückzahlung finden ohne Kosten in Basel, Bern, Stuttgart u. Frankfurt a. M. statt.
5) Die Rückzahlung soll mit 1. Merz 1865 beginnen und das Anleihen durch 50 jährliche Auslosungen getilgt werden. Die durch das Loos herausgekommenen Nummern werden in verschiedenen Blättern veröffentlicht.
6) Der Emissionskurs ist 96 pCt.
7) Die Subskribenten sind durch Ihre Unterschriften behaftet.
8) Die Einzahlungen können bis 31. Dezember d. J. bei der unterzeichneten Anstalt jedoch nur in Beiträgen von ganzen Obligationen mit Vergutung des betreffenden Marchzinses vom 1. Merz an geleistet werden.

Indem wir zu geneigter Betheiligung einladen, sind wir zu jeder weitern Auskunft gerne bereit und können ausführlichere Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, 27. Juni 1860.

Aarganische Bank.

Wörterbücher in neuesten Auflagen

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Thibaut, M. A., vollständiges Wörterbuch der französischen u. deutschen Sprache. 35. Aufl. 2 Thle. Braunschweig 1860. broch. Fr. 7.

Rost, V. Ch. F., griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.

Valentini, Fr., Wörterbuch der italienischen u. deutschen Sprache. Dritte Auflage. 2 Bde. Brochirt. Fr. 9.

Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.

Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.

Albrecht, A., Anleitung in kurzer Zeit richtig englisch zu lernen. 2. Auflage. Br. Fr. 1.

Robertson, T., neuer Lehrgang der englischen Sprache. Berlin. Brochirt. Fr. 1.

6] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Das Ganze der

Wasserheilkunde

von

Dr. Rotal.

Fünfte Auflage. — Cartonirt Preis 1 Frk.

Radikale Heilung
aller
Unterleibskrankheiten
durch Anwendung der bekannten
Dr. Kiesow'schen Lebens-Essenz.
Preis 30 Rp.

Kegel-  schieben

Sonntag den 15., 22. u. 29. Juli
im Betrage von 156 Fr.

bei J. Roth, Pintenwirth in Ob.-Erlinsbach.

Das Nähere besagt der Plan.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ergebenst ein

J. Roth.

Miethantrag.

9] Es wird das geräumige, für ein **Ellenwaarengeschäft** gut eingerichtete **Plainpied** im bisherigen Wohnhause des Hrn. **Siebenmann-Christen** von hier, mit einer Wohnung im 1ten Stocke anmit zur Vermiethung angetragen.

Aarau, 10. Juli 1860.

Rud. Lüscher, Notar.

Zu vermiethen:

10] In der Nähe des städtischen Rathhauses ein heiteres meublirtes Zimmer gegen die Straße, mit oder ohne Kost. Schwertgasse Nr. 47.

Tanzbe-  lustigung

bei guter Musik

Sonntag den 15. Juli 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

Sechste neu bearbeitete Auflage.

12] Im Verlage von Gebrüder Scheitlin in Stuttgart ist neu erschienen:

Kümicher, Caroline,

Constanzer Kochbuch,

oder praktische Anleitung zur schmackhaften und gesunden Zubereitung aller Speisen, besonders auch der Fasten- u. Krankenspeisen, dann des Backwerks, des Eingemachten u. s. w. In Verbindung mit dem auf eigene Erfahrung kurz, deutlich und mit Fleiß ausgearbeiteten **Haus- u. Wirthschaftsbuch.** Nicht aus schon gedruckten Büchern abgeschrieben, sondern Alles aus langjähriger Erfahrung geprüft und bewährt gefunden, jetzt aber auf vielfältiges Verlangen zum Druck niedergeschrieben. Gebd. Fr. 3.90. Fein gebd. Fr. 4.30.

Kümicher Kochbuch behielt seinen bleibenden Werth trotz der vielen Dutzend neuerschienenen Kochbücher. — Es zeichnet sich aus durch seine Einfachheit, Verständlichkeit und billigen Preis bei schöner Ausstattung. Es ist nicht auf eine Masse von Recepten abgesehen aus Dutzenden Büchern zusammengeschrieben, oder solcher, die Niemand versteht noch darnach kochen kann. — Was in Kümicher Kochbuch gegeben ist, hat fast 40jährige Erfahrung bewährt gefunden.

In Aarau durch **J. J. Christen** zu beziehen.

Makulaturpapier

bei **F. G. Martin.**

Markt-Ergebniß.
(Den 9. Juli.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Romanshorn	32 Fr. 81 R.	Aufschl. 06 R.
Luzern	35 Fr. 33 R.	Aufschl. 03 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

11. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,3'''	26''10,6'''	26''10,7'''
Thermometer	+11	15	11
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	W	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 167. 14. Juli 1860.

Ein neues Stück Blaubuch.

Gleichzeitig mit der Behandlung der Savoyerfrage auf Grund der neuesten Botschaft vor den eidgenössischen Räthen gelangen wir nun zur Kenntniß der diplomatischen Verhandlungen der Großmächte bis Ende Juni. Das englische Blatt „Daily News" (Russel) publizirt 171 Briefe, umfassend die Korrespondenzen zwischen dem englischen Kabinet und seinen Botschaftern in Wien, Petersburg, Paris und Berlin (Mitte März — Ende Juni). Hauptgegenstand ist die Annexion Savoyens und die Neutralität der Schweiz. Manches ist stückweise schon bekannt worden, anderes noch nicht. Immerhin liefert die Uebersicht dieser Verhandlungen einen lehrreichen Beitrag zur ganzen Frage:

Auf die Einladung Englands hatte Oesterreich zunächst seine Ansicht ausgesprochen: Mißbilligung der Annexion Savoyens und Beipflichtung, daß die Schweiz hiedurch verletzt werde.

Rußland erklärte sich zuerst durch persönliche Auslassung Gortschakoffs. Er sprach sich über das Recht einer Grenzerweiterung in Folge Machtvergrößerung eines Staats aus. Die Gesichtspunkte der Nationalität, der allgemein internationalen Grundsätze bei Seite lassend, werde Rußland sich nicht anders äußern können, als daß die Abtretung der zwei Provinzen in aller Form Rechtens geschehen und nichts dagegen einzuwenden sei, auch das europäische Gleichgewicht nicht erschüttert werde, und zumal die Bedingungen der schweiz. Neutralität genau von Frankreich eingehalten werden wollen, indem selbiges dieselben Verbindlichkeiten (servitudes) übernehme, wie sie der König von Sardinien eingehalten.

Preußen erklärte sich ganz mit England einverstanden, war aber bezüglich etwaiger Schritte höchst zurückhaltend und unentschlossen. Darin waren alle Mächte einverstanden, daß die Neutralität der Schweiz für Europa von höchstem Interesse und ihre Unverletzlichkeit und Aufrechthaltung von äußerster Wichtigkeit sei.

Am 31. März schickte Russel eine Verbalnote an obige drei Mächte, dahin schließend: Es giebt nach Ansicht der brittischen Regierung zwei Mittel, die Schweiz in eine möglichst und annähernd so günstige Position zu setzen, wie 1815 — Einverleibung entweder des ganzen neutralen Distrikts in die Schweiz, oder wenigstens derjenigen Theile, welche die Schweiz in Stand setzen, den Genfersee und die Alpenpassagen, die den Simplonpaß beherrschen, zu behaupten. Für ersteren Weg sprechen die 12,000 Petenten, die geographische Lage und die Handelsbeziehungen zu Genf. Für letzteren Ausweg wurden der brittischen Regierung Vorschläge und Karten von der schweizerischen Bundesbehörde zugesandt, die eine reifliche Prüfung erheischen.

England kann nicht glauben, daß Frankreich sich einer derartigen Lösung, die von den Mächten, einzeln oder kollektiv, dringend empfohlen wird, widersetzen werde. In Wien und Berlin wurden diese Vorlagen günstig aufgenommen, allein da man sah, daß Rußland einen wesentlichen andern Standpunkt einnahm und Frankreich sich alsbald entschieden gegen jede Gebietsabtretung erklärte, so sprachen sich auch Oesterreich und Preußen gegen jede Kollektivaktion zur Verwirklichung der Vorschläge aus.

Gegen Mitte April ging das englische Kabinet einen Schritt weiter als bisher: es erklärte sich gegen jedes Projekt einer Vereinigung der vier Mächte in der Neutralitätsfrage, ehe und bevor eine Konferenz stattgehabt, an der dann jede Macht frei theilnehmen und der Anschein einer Koalition gegen Frankreich vermieden werden könne. Am 24. April ging eine Depesche an Cowley, in der an die feierlichen Zusicherungen Frankreichs erinnert, seine seitherige Handlungsweise damit verglichen und die Argumente Thouvenels widerlegt wurden. Am 26. antwortete Cowley, wie wenig Frankreich geneigt scheine, der Schweiz irgendwie die Befriedigung zu geben, die sie mit Recht verlange. Thouvenel habe sehr nachdrücklich bemerkt, daß jede Konzession je länger je unmöglicher geworden; der Minister führe überhaupt zur Zeit eine sehr rückhaltende Sprache.

Am 28. schrieb Russel, eine vorläufige Verständigung mit Frankreich scheine nicht mehr möglich; er sprach dann von dem Argument Thouvenels, daß die Einstimmigkeit der Abstimmung jede Konzession unmöglich gemacht habe, und bemerkte hiezu: dieß Argument sei nicht stichhaltig, man müßte zuallererst untersuchen, mit was für Mitteln diese sogen. Einstimmigkeit erzielt worden, und so lange Frankreich diesen Punkt nicht diskutiren wolle — worauf England freilich nicht dringen werde — dürfte es besser thun, sich nicht zu sehr hierauf zu stützen. Am 7. Mai theilte Cowley ein Projekt Thouvenels mit, wonach Frankreich eine Art von Compensationsvergleich für die Neutralität anbiete (es sind dieß die bekannten, in der bundesräthlichen Note vom 23. Mai behandelten Vorschläge).

Am 15. Mai präzisirte Russel den Standpunkt, den England einzunehmen gedenke, und zwar im wesentlichen folgendermaßen:

„Wenn Sardinien mit Frankreich über ein Gebietsstück traktiren und seine Souverainetät abtreten wollte, so war es seine Pflicht, mit den Wienervertragsmächten vor einem Vertragsschluß zu konferiren, da es ein Gebiet betrifft, von dem es nicht alleiniger Souverain war, sondern das ihm zur Bewahrung anvertraut worden (en dépôt) und mit Rücksicht auf die Unabhängigkeit der Schweiz und die Sicherheit Europa's. Hat Sardinien dieß unterlassen, so hätte es Frankreich thun sollen, bevor es Savoyen militärisch besetzte. Ist nun keins von beiden geschehen, so ist der einzige Ausweg zur Lösung der, daß Frankreich genügende Garantien leistet, die der Schweiz die ihr 1815 zugesicherte Stellung gewährleisten. England ist der Ansicht, daß es nicht genüge, wenn Frankreich in Kriegszeiten die früher dem König von Sardinien obliegende Verpflichtung erfüllt; es kann in keiner Weise irgend eine genügende Garantie sehen, als wenn der Schweiz eine Militärgrenze gegeben wird, welche das südliche Ufer des See's und die Gebirgspassagen nach dem Wallis in sich schließt. Frankreich weigert jede Gebietsabtretung und stützt sich auf die Abstimmung, allein die Art und Weise, wie diese hergestellt wurde, nimmt diesem Grund in den Augen der britt. Regierung jede Autorität. Hätte man Savoyen gefragt, ob es beim Haus Savoyen bleiben, oder dem Kaiser von Frankreich unterthan werden wolle, die Antwort wäre zum mindesten zweifelhaft ausgefallen. Allein wenn Sardinien zuerst Verträge schließt und seine Angehörigen des Eides entbindet, so war die Alternative einfach: Frankreich oder Anarchie. Eine Wahl fand hier in Wahrheit nicht Statt. England enthält sich übrigens einer weitern Auslassung über die Zulässigkeit allgemeiner Abstimmungen zur Bestätigung von Verträgen.

Es ist das erste Mal, daß man so operirte, und der Anfang ist nicht ermuthigend für eine Wiederholung. Die Frage ist eine schwebende. Was ist zu thun? Die brittische Regierung glaubt nicht, daß die Schweiz ein Recht habe, sich der Okkupation Savoyens zu widersetzen, aber sie muß jede Maßregel ablehnen, durch die ihrerseits der Vertrag vom 24. März als zu Recht bestehend dargestellt würde. Nach ihrer Ansicht schwächt der Vertrag die Schweiz und nimmt eine der europ. Garantien für ihre Neutralität weg. Wenn eine Konferenz zusammentritt, so wird Euer Excellenz (Cowley) daran theilnehmen, allein an derselben keine andre Sprache führen, als wie sie hier in diesem Brief und in den vorgängigen Depeschen niedergelegt ist.

Wenn die Konferenz nicht zu Stande kommt, so werden Sie weitere Instruktion erhalten und mich für diesen Fall in Kenntniß setzen, auf was gestützt Frankreich eine Konferenz ablehnt, welche der Bundesrath bis dahin so unausgesetzt verlangte. Sie werden mit mir

überzeugt sein, daß seit Abschluß der Wienerverträge nichts eingetreten ist, was die Vertragsmächte ihrer Verpflichtung entbindet."

Eine letzte Depesche ist vom 25. Juni und enthält die Anzeige, daß England dem Zusammentritt einer Konferenz beipflichtet und theilnehmen wird.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath. Sitzung vom 12. Juli. (Corresp.) Der Geschäftsbericht des Bundesrathes wurde noch zu Ende berathen und erledigt (zu notiren ist allfällig noch, daß anläßlich der Gewehrumänderungsfrage Hr. Stämpfli Auskunft gab, daß bis Neujahr der ganze Bundesauszug mit dem neuen Gewehr versehen sein werde). Es folgte sodann (um ½12 Uhr) die Fortsetzung der Berathung über die Savoyerfrage. Escher, Namens der Kommission, erklärt, daß diese nichts dagegen habe, wenn die Redaktion angenommen werde, die in früherer Berathung von Migy war vorgeschlagen worden. (Migy hatte beantragt, die Zusatzworte: soweit die Vollmachten bei gegenwärtiger Sachlage noch Anwendung finden — wegzulassen.) Curti will wieder verschieben. Waller findet hiefür keinen Grund; man werde ferner so wenig studiren, als man die letzten paar Tage studirt habe; der warme Redner dankt der Kommission für ihr Amendement; fort mit dem Alp: vorwärts! Camperio spricht lang und warm über die Wichtigkeit der Sache und allerlei Anderes, besser als Protestation wäre wohl direkte Verständigung mit Frankreich; er stellt den bestimmten Antrag: allen Abfindungen die Genehmigung zu versagen, die nicht vollständiges Surrogat gewähren. Bundesrath Furrer: Der Bundesrath war einstimmig, zu protestiren, und nicht mit Frankreich zu unterhandeln; das ganze Volk war damals gleicher Meinung. Besser keine Direktion; der Bundesrath wird nichts abschließen; die Räthe sollen freie Hand behalten. Escher: Man bedarf der beantragten Direktion nicht; der Bundesrath hat hinlänglich ausgesprochen, daß er kein neutralis. Savoyen unter französischer Herrschaft will, und Frankreich selbst schaut die Sache nicht anders an. Es ist also kein Grund vorhanden, die Vollmachten des Bundesrathes zu limitiren; der vollständige Bundesrath wird nicht weniger Vertrauen als der unvollständige verdienen. Sahli findet, der Antrag Camperio sage eigentlich nicht mehr als der der Kommission, stimmt daher zu letzterem. Karrer ist jetzt auch für die Kommission, nachdem diese dem Amendement Migy beigetreten sei; dagegen will er noch eine direkte Billigung der bundesräthlichen Verhandlungen, wie diese im Berichte vom 25. Juni 1860 aufgeführt sind, in die Erwägungen aufnehmen.

Segesser will, in Consequenz mit seinem frühern Votum, keine außerordentlichen Vollmachten; der Bundesrath hat die Initiative, er möge Vorschläge bringen. Fazy in Kürze für die Kommission. Escher erklärt sich für seine Person mit Karrers Zusatz einverstanden; er selbst habe in der Kommission einen ähnlichen Zusatz beantragt, weil er es nur billigen konnte, daß der Bundesrath aus der französ. Besetzung Savoyens keinen casus belli gemacht habe (Heiterkeit). Nicht ohne Grund erwiedert Karrer, daß die Botschaft vom 25. Juni noch Anderes enthalte. Es wird mit großer Mehrheit Schluß erkannt und gegen alle Redeversuche festgehalten. Camperio zieht seinen Antrag zurück; derselbe wird von Hofmann aufgenommen, was aber die Versammlung durch Abstimmung nicht zulassen will. Das Amendement Karrer wird schließlich verworfen und mit großer Mehrheit der Antrag der Kommission (einschließlich Amendement Migy) angenommen.

Ständerath. Sitzung v. 12. Juli. (Corresp.) Tagesordnung. Petition des Helvetiaausschusses betreffend die Preßfreiheit, namentlich die Frage, ob nicht eine gesetzliche Norm aufzustellen sei, nach welcher die Genehmigung der kantonalen Preßgesetze zu behandeln und die verschiedenen Preßgesetze abzuändern wären. Der Bundesrath ist der Ansicht, daß die Preßgesetze keine erheblichen Uebelstände darbieten, indem die Preßfreiheit in der Schweiz nicht unterdrückt sei. Er findet demnach, daß keine hinreichenden Gründe vorhanden sind, um auf dem Wege der Gesetzgebung einzuschreiten, und daß vielmehr genügende Garantien für die Preßfreiheit existiren. Die Kommission, vertreten durch Hrn. Dubs, trägt, in Uebereinstimmung mit dem Nationalrathe, auf Nichteintreten und auf Mittheilung des Beschlusses, sowie des Berichtes des Bundesrathes an die Helvetia an. Baumgartner beantragt einfache Tagesordnung und verlangt, daß die Namen der Bittsteller selbst im Beschlusse figuriren, im Uebrigen von jeder Mittheilung an die Helvetia abstrahirt werde. Philippin sieht im Antrage Baumgartners einen Angriff auf die Helvetia, was letztern zu der Replik veranlaßt, daß er auch entgegengesetzten politischen Ansichten Rechnung zu tragen wisse, und z. B. in der Dappenthalfrage mit der Helvetia einig gehe, welche in dieser Hinsicht petitionire, während die Räthe schweigen.

Der nationalräthliche Beschluß mit dem Antrage Baumgartners, von der Mittheilung des Berichts des Bundesraths an die Helvetia zu abstrahiren, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Weitere Tagesordnung: Loskauf des Weggeldes auf der Straße nach Lenk. Durch Tagsatzungsbeschluß vom 27. Juli 1838 wurde Wallis ermächtigt, auf der neu zu erbauenden Straße vom Städtchen Leuk nach den Bädern gl. Namens, von dem Zeitpunkte der gänzlichen Vollendung der Straße an, nach einem genehmigten Tarife, ein Weggeld zu beziehen. Die Konzession lautet auf 40 Jahre, dauert also bis 1890. Da bereits sämmtliche Weggelder in der Schweiz abgeschafft sind, so trägt der Bundesrath auf die Genehmigung des mit Wallis abgeschlossenen Loskaufvertrags an, welcher Antrag ohne Diskussion zum Beschluß erhoben wird.

In Behandlung gezogen wird ein Gesetzentwurf über die Organisation der Gebirgs- und Raketenbatterien. Hr. Oberst Denzler, Namens der Kommission, trägt auf Nichteintreten an, während Bundesrath Stämpfli das Eintreten, eventuell die Rückweisung an die Kommission beanträgt. Nach einer längern Diskussion veranlaßt durch die militärischen Notabilitäten, wird das Nichteintreten erkannt.

Zur Behandlung kommt endlich der Antrag des Bundesraths betreffend die Errichtung einer Geschäftsträgerstelle in Turin, mit einem Gehalte von 18,000 Fr. Aepli, Namens der Kommission, trägt auf Beipflichten an, während Baumgartner von dieser Geschäftsträgerstelle Nichts wissen will. Philippin stellt folgenden Antrag: „Dem Bundesrathe ist Behufs der Bestreitung der außerordentlich und provisorisch errichteten diplomatischen Mission beim Turinerhofe ein Kredit von 18,000 Fr. auf Rechnung des Budget pro 1861 bewilligt." Der Antrag der Kommission wird mit 17 gegen 12 Stimmen angenommen.

Das schöne Sängerfest in Olten gibt nachträglich Anlaß zu etwas minder-schönen Nachklängen. Während übereinstimmend alle Berichterstatter und Festbesucher den Leistungen Olten's zu freundlicher und würdiger Ausstattung des Festes ungetheilte Anerkennung zollen, scheint die Art und Weise, wie „gerichtet" wurde, vielfach nicht blos augenblicklicher Empfindlichkeit, sondern tieferer Mißstimmung und Unzufriedenheit gerufen zu haben. Sieggekrönt und jubelnd zogen die 3 schon lange triumphgewöhnten Vereine von Zürich, Bern und Basel heim, aber unwillig schauen die Männer der kleineren Orte: Solothurn, Luzern, Chur, St. Gallen auf ihre „Geschenke ohne Rangordnung", und eine ganze Reihe von Schweizerblättern bringen seit 2 Tagen Zeugnisse dieser Mißstimmung. Die „Bauernsänger- (Landvereine) hat man schon von vornherein herausbugsirt und ihnen die Theilnahme verleidet, man scheint aber auf dem Weg zu sein, die „Purifikation" noch weiter auszudehnen u. eine Sängernoblesse für diese Feste ausscheiden zu wollen. Der ganze Handel geht uns wenig an, aber wir erinnern uns an den letztjährigen Rapport der HH. Musikdirektoren. So muß es kommen, haben wir und mancher mit uns damals schon gesagt. Wo die strenge, technische Kunstkritik rücksichtslos ihren Maßstab ansetzt, die Forderungen aufs Höchste spannt und alles von Oben herab behandelt, da muß das fröhliche, allgemeine Zusammenwirken der Einen u. Andern erlahmen.

Aargau. Kantonalschießen in Baden. In der Standstichscheibe Reuß erhalten: 1. Gabe, Münch, E., von Laufenburg (150 Fr.), 2. Gabe J. Frick von Mettmenstetten. Im Feldstich-Kantonal: 1. Gabe (35 Punkt) Widmer-Hüni v. Horgen (300 Fr.); 2. G. (30 P.) Seifert, Verhörrichter von St. Gallen (200 Fr.); (3 G. (30 P.) J. Bär von Männedorf (200 Fr.) Bis zur 20. Gabe (14 Punkte) zieht kein Aargauer eine Gabe. Scheibe Freiheit: 1. Gabe (33 P.) J. Künzler, Büchsenschmied von Trogen (150 Fr.); 2. G. (30 P.) B. Gerwer, Metzger, von Bremgarten (100 Fr.); 9. G. (27 P.) H. Wirz, Ammann von Zezwyl (46 Fr.); 18. Gabe (25 P.) J. Boll v. Bremgarten (34 Fr.) Scheibe Fortschritt: 1. Gabe (33 P.) J. Frischknecht, Kaufmann von St. Gallen (150 Fr.); 2. G. (32 P.) J. Bär von Männedorf (100 Fr.); 3. (30 P.) B. Zehnder v. Rohrdorf (90 Fr.); 6. G. (29 P.) J. H. Hochstraßer v. Schafisheim (60 Fr.); 8. G. (28 P.) Heer-Blum, Ngt. v. Baden (48 Fr.)

Bern. Der unlängst verstorbene Hr. Kommandant Bay von Belp hat dem Inselspital das schöne Legat von 5000 Fr. hinterlassen.

— Im „Handelsk." wird von einem Freund schöner Aussicht das Besteigen des Chasseral, von Biel aus in 4 — 5 Stunden zu erreichen (5000 Pariserfuß über Meer) empfohlen.

— Am 7. Juli ist laut dem „Intell.-Bl." General Groß von Neuenstadt, Kts. Bern, in Neapel gestorben (81 J. alt). Derselbe vertheidigte einst das Fort Castellamare gegen einen Insurgentenangriff, und kommandirte in de. Festung Gaeta, als der Pabst daselbst Zuflucht suchte.

Basel. Zu Gunsten des eidg. Turnfestes haben Central- und Nordostbahn die Gültigkeit der Lustfahrtenbillete nach Basel, sonst auf die Sonntage beschränkt, ohne Preiserhöhung auf die drei Festtage, 15, 16 und 17. Juli ausgedehnt. Hin- und Herreise (dritte Klasse) von Bern oder Biel 6 Fr., von Luzern und Zürich 5. 50., von Olten nur 2 Fr. 50.

Freiburg. Der „Confed." t eilt aus dem Demissionsschreiben des 78jähr. Nationalrath Engelhard von Murten mit, daß derselbe Anno 1798 die Ehre gehabt, den ersten Schuß auf die anrückenden Franzosen abzufeuern, und daß er jetzt dafür gestimmt haben würde,

die Verletzung unsrer Freiheit mit den Waffen abzuweisen. Dabei zitirt der alte Mann das Wort J. v. Müllers: „Man kann nicht immer von dem ererbten Ruhm der Väter leben."

Neuenburg. Die offizielle Einweihung der Bahnlinie des Jura indust. (Neuenburg-Locle) findet den 14. d. Mts. Statt.

Genf. Das hiesige Festkomite für das am 4.—6. Aug. stattfindende schweiz. Offiziersfest ladet die Waffenbrüder sehr warm und angelegentlich zum zahlreichen Besuche ein: „Wir hoffen, daß Sie in diesem für unser Vaterland so wichtigen Augenblick in großer Zahl diesem Feste beiwohnen werden und daß unsere Lage am äußersten Grenzpunkte für Sie ein Grund mehr sein wird, nicht zu fehlen. Wir werden Ihre Anwesenheit in Genf mit großer Freude begrüßen und dieses Fest wird nicht nur für uns, Ihre Waffenbrüder, sondern es wird ein Fest für die ganze Bevölkerung unsers Kantons sein. Von unserer Seite werden wir uns glücklich schätzen, alle Kräfte aufzubieten, um Sie würdig zu empfangen, und wir glauben es aussprechen zu dürfen, daß, wenn irgend etwas mangeln sollte, es niemals die Herzlichkeit, noch der schweizerische Geist, noch die Ergebenheit in unsre Eidgenossen sein wird, welche der genferischen Sektion fehlt."

Ausland.

England. Schützenfest in Wimbledon. Am 9. Juli sind die Preise vertheilt worden; am Samstag vorher war das Preisschießen um die beßten Gaben, so namentlich um den Königin-Preis (250 Pfd. Sterl.), den ein Eduard Roß von Tensdeln davontrug. Beim zweiten Preis stritten sich ein Engländer und der Schweizer Knecht, beide hatten drei Points, mußten dann nochmals wettschießen, und der Engländer wurde Meister. Herr Knecht errang hierauf den dritten Preis. Die von den Schweizern mitgebrachte Büchse erhielt ein Herr Dear. Im Ganzen scheinen die Engländer bei den übermäßig großen Distanzen von 2—3000 Fuß besser geschossen zu haben, während die Schweizer bei der Distanz von 12—1500 Fuß die Meisterschaft behaupteten. Das Fest soll bedeutend mehr Auslagen erfordert, als Einnahmen gebracht haben, was den theilweise noch ungenügenden Einrichtungen zugeschrieben wird. Die Engländer hoffen aber, die Sache werde künftig schon besser gehen, wenn sie die Praxis einmal los haben. Die englischen Blätter anerkennen unumwunden die Tüchtigkeit der Schweizerschützen und ihrer Waffe, und bemerken ausdrücklich, daß das verspätete Eintreffen der in Frankreich angehaltenen Stutzer und Munition den Schweizern sehr schweres Spiel gemacht habe.

Neapel. Ein Zirkular des Ministers des Innern an alle Provinzialintendanten giebt denselben Instruktion für ihr Verhalten bei jetziger Sachlage. Das Zirkular ist in festem und zugleich liberalem Ton geschrieben; es erklärt, daß die neuen Institutionen von nun an dem Volk erhalten bleiben sollen, daß eine neue Aera beginne und alle Beamten in Erfüllung ihrer Pflicht den Grundsätzen der Ordnung, der Freiheit und des Fortschritts folgen mögen, die von jetzt an Grundlage des Staatsrechtes sein werden.

Der wesentlichste Einfluß, um das Einlenken in die konstitutionelle Bahn zu erwirken, wird der jungen Königin zugeschrieben, die sich sehr patriotisch benehme.

Nach Messina gehen fortwährend noch Verstärkungen ab; die Besatzung (d. h. wohl sämmtliche Positionen in und vor Messina) soll jetzt 26,000 Mann betragen, während man die Stärke der Truppen Garibaldi's auf 16,000 Mann disciplinirter und geübter Soldaten und circa 20,000 Mann neurekrutirter Landwehr (Sizilianer) anschlägt.

Als ein Beispiel, wie Phantasie und Aberglaube bei den Italienern mithilft, namentlich unter der Volksmasse, um den gefeierten Garibaldi mit dem Nimbus des Halbgottes zu umgeben und die Gemüther für ihn zu entzünden, dient folgende im Neapolitanischen verbreitete Legende, die dem Helden eine verteufelt geheiligte Abkunft zuweist: Der Teufel verliebte sich in eine Heilige und, mächtig wie er ist, bekommt er sie endlich in seinen Besitz. Das Kind dieser Verbindung hat ebensoviel vom Vater als von der Mutter und heißt Giuseppe Garibaldi, vor dem Feind und in der Schlacht ein wahrer Teufel, in seinem Thun und Leben außerhalb der Schlacht ein ganzer Heiliger.

Neapel. Als Antwort auf das Motuproprio des Königs von Neapel vom 25. Juni wurde am andern Tag heimlich folgende Proklamation verbreitet:

Das Central-Comite an seine Mitbürger! Von vielen edlen Männern unserer Stadt wurde der Wunsch ausgedrückt, sich sofort mit den Waffen in der Hand zu erheben und das Beispiel unserer Brüder in Sizilien nachzuahmen. In Erwägung, daß dieser edle Wunsch gegenwärtig zu vorzeitig kommt, daß er zu unnützem Blutvergießen führen und die Entwicklung der guten Sache, deren regelrechter und ordentlicher Gang von uns schon festgesetzt und geleitet ist, hindern würde und darum nur Schaden brächte dem endlichen und vollständigen Triumph der großen Angelegenheiten Italiens, beschließen wir und verordnen: 1) Bis zu unserer nächsten Kundgebung soll die größte Ruhe in der Hauptstadt herrschen; 2) eine ernste und würdige Haltung ist zu beobachten u. jeder Conflikt mit den Agenten der Regierung sorgfältig zu vermeiden; 3) jede anscheinende Conzession, abgedrungen von dem Drang der Zeiten und bestimmt die volle und ganze Aufmerksamkeit von der nationalen Idee abzuhalten, ist mit Verachtung aufzunehmen. (Gez.) Das Centralcomite v. Neapel.

Frankreich. Das französische Ausgaben-Budget, wie es von dem Staatsrath und den Kommissionen geprüft worden (sie haben es um circa 4 Mill. reduzirt), beträgt 1,840 Mill. Unter dem Konsulat und ersten Napoleon war es (vom Jahr 1806—1813) von 600 bis auf 1150 Mill. gestiegen; jetzt also verdoppelt und verdreifacht.

— Auf Befehl des Kaisers sollen in Zukunft in ganz Frankreich Schützenfeste eingeführt werden; alles auf Kommando.

— Der Pariser-Correspondent eines deutschen Blattes bemerkt, daß ihm von glaubwürdiger Seite und gleichzeitig, da die Lage des Bourbon in Neapel sich zu bessern scheine, versichert werde, die sardin. Staatsmänner seien nie zuversichtlicher gewesen, als gerade jetzt, und halten die Lage der Dinge für eine der italienischen Einheitspolitik sehr günstige.

Oesterreich. Die amtliche „Wienerzeitung" vom 11. publizirt den Bericht der Staatsschuldenkommission: Gesammtstaatsschuld 2268 Mill. mit 99½ Mill. Zinsen. Der Finanzminister begutachtet dahin, die Umwandlung aller Schuldverschreibungen in 5prozentige sei nicht zu genehmigen.

— Die Polizei hat der Wiener Presse eine Verwarnung nebst begleitender Instruktion zu Gemüth geführt, wobei unter anderm anbefohlen wird: Es darf die Reichsrathskompetenz nicht diskutirt und von einer Reichsverfassung nicht gesprochen werden.

Amerika. Die Helden des Tages in Nordamerika sind die japanesischen Gesandten, welche den abgeschlossenen Freundschaftsvertrag besiegeln sollen. In New-York wurden sie glänzend empfangen. Sie mußten in 60 Wagen ein Spalier von 2—300,000 Menschen, unter welchen etwa ein Dutzend Musikkorps vertheilt waren, passiren, was ungefähr 5 Stunden dauerte, hernach Reden anhören, Truppen vorbeidefiliren sehen und schließlich Serenaden in Empfang nehmen. Da während des Zuges die drückendste Hitze herrschte, so durfte man es den asiatischen Diplomaten nicht übel nehmen, daß etliche derselben süß entschlummerten.

Neueres.

Schwyz. Beim Kantonalschießen sind am 12. die Hauptschützen Staub, Bär, Bänziger ꝛc. angelangt. Ein Zweckschuß mit 3 Theilern wurde zwei Mal übertroffen. Also rund, ründer, am ründesten!

Graubünden. Die Artillerieschule der Luzeinsteig hat mit ihren Kanonen und circa 60 Pferden den Panixerpaß überschritten (was seit Suwarow nicht mehr der Fall gewesen) und ist dann über den Risetenpaß nach dem Weißtannenthal zurückgekehrt.

Genf. Der projektirte Verein für Unterstützung von Wittwen und Waisen von Wehrmännern wird sich Winkelried-Verein nennen (Motto: Sorget für mein Weib und meine Kinder). Eine Deputation ist in dieser Angelegenheit an Hrn. Stämpfli geschickt worden. Gestern hat ein Konzert zu Gunsten dieses Vereins auf der Rousseau-Insel stattgefunden.

Genua. Am 9. hat wieder eine Einschiffung von 1500 Mann stattgefunden und Tags darauf sollte abermals ein Transport abgehn.

London. Zwischen England und Frankreich soll vollständiges Einverständniß wegen der Schritte im Orient hergestellt sein.

Paris. Dem „Nord" wird von hier geschrieben, daß zu Pisa eine reaktionäre Verschwörung entdeckt und etwa 300 Personen verhaftet worden seien. Man habe eine Masse sehr interessanter Briefe gefunden, wodurch die höchstgestellten Personen (namentlich in Rom) kompromittirt werden, auch Antonelli sei komplizirt. Derselbe Korr. meldet, es soll in der Schweiz ein Legitimistenkongreß unter Vorsitz des Grafen von Chambord stattfinden.

Orient. Aus Konstantinopel wird geschrieben, daß die dem Großvezir übertragene Mission Rumelien und Bulgarien beschwichtigt habe. Der Sultan hat verfügt, daß Kiprisli-Pascha die Westprovinzen bis Belgrad besuche. Eine Malteserdepesche meldet, daß die englische Flotte nach der Levante abgegangen; eine Abtheilung liege bei Navarin. Damask und Beyruth sind in höchster Aufregung und Angst. Korresp. aus letzterer Stadt bringen neue Details von Blutscenen. Aus Derikalmar wird berichtet, es seien 45 Priester und 375 Laien gemetzelt worden.

Pariser-Börse. 12. Juli. 3% Rente 69. —, 4½% Rente 97. 25, Credit mobilier 697. —, Oesterr. Staatsb. 508. —.

London, 12. Juli. Consols 93½.

Wienerbörse. 12. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. 75; Nation.-Anleihe 80. 10; Bankaktien 845; Kredit Mobil. 191. 50.

Wechselkurs: 12. Juli. London 126. 35. Paris 50. 10.

Unglücksfälle. In Oberhofen bei Thun ist Mahlknecht Bürki von Diesbach beim Baden ertrunken. — In Reichenbach zog man Schafhändler Stucki aus der Aare; Quetschungen der Hirnschale und geleerte Börse lassen auf Ermordung schließen. — Ein Gewitter erschlug letzte Woche den Lehrer in Littau. — In einem Gasthof in Chur hat sich ein Geschäftsreisender aus Elberfeld in einem Anfall von Geistesverwirrung am Glockenzug seines Zimmers erhängt. — Den 1. früh, ertrank ein 16jähriger Bursche aus Mett (beim Fischen im Bielersee). — Im Inkwyler See ein Knecht aus Subingen beim Baden ertrunken. — Auf der Eisenbahn zwischen Staad und Rheineck hat sich letzten Donnerstag Nachmittags ein Mann in Hemdärmeln freiwillig in dem Augenblicke auf die Schienen gelegt, als der Zug einherstürmte, und ist eines gräßlichen Todes gestorben. — Während des letzten Jägerkurses in St. Gallen sprang ein Trompeter, der dem Nachtwandeln unterworfen ist, im Schlafe zu einem Fenster des Schlafsaales der Kavalleriekaserne hinaus und fiel hart neben der Schildwache zu Boden — er schlief fort und wurde schlafend in die Wachstube getragen. Verletzungen trug er von dem 15 Fuß hohen Falle keine davon und rückte am nächsten Morgen wieder aus. — Am 23. Juni wurde in Wesel ein gräßliches Verbrechen verübt. Ein junger Offizier, Lieutenant v. Resa, feuerte 2 Schüsse aus einem Revolver auf eine etwa 50jährige adelige Dame, die Gattin eines dortigen Beamten und Mutter mehrerer erwachsener Töchter ab. Die erste Kugel ging dem unglücklichen Opfer durch den Arm, die zweite durch den Hals. Der Tod der Dame erfolgte Sonntag Vormittag. Der Mörder selbst tödtete sich nach vollbrachter That durch einen Schuß durch den Kopf. — In Oberhoffel, Gemeinde Lauperswyl, traf der Blitz am 28. Juni einen auf dem Felde arbeitenden Mann, welcher sogleich starb. — Den 12. Juli fand zu Latterbach (Bern) ein Erdrutsch statt, welcher die Simmenthalstraße verschüttete. — Am 1. Juli fand man unweit des nun demolirten Tunnels der neuen Juraстraße bei Biel und in dem Wasser der Süse den entkleideten Leichnam eines Mannes, der schon lange darin gelegen und im Zustande starker Verwesung war. Man will in demselben einen seit einigen Monaten vermißten Solothurner erkennen. — Als am 1. Juli der Dampfer „Merkur" die Station Twann berührte, um die von dorther zugeschifften Personen aufzunehmen, wollte ein junger Mensch, der — wie man sagt — vom Wein erhitzt war, allzuhastig die Dampfertreppe erlangen, verfehlte aber den Tritt und sank in die Tiefe. Wahrscheinlich ist der Unglückliche beim Wiederauftauchen unter das Schiff gerathen. Als ihm ein Seil zugeworfen wurde, war er schon bewußtlos und so fand er seinen Tod. — Bei dem starken Gewitter vom 27./28. Juni hat der Blitz in Sursee an zwei Orten eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Der erste Schlag traf den Thurm des Kapuzinerklosters, der andere den Thurm der Pfarrkirche. Das abergläubische Wetterläuten ist, wie man sieht, in Sursee noch an der Tagesordnung, während die Wissenschaft längst gelehrt, wie nutzlos und gefährlich es ist. — Eine Scheune in Rüti, Wädenswyler Berg wurde vom Blitz entzündet und es verbrannten alle Feld- und Gütergeräthschaften, 200 Centner Heu und 200 Sester Korn. — Sieben Sträflinge, einem östreichischen Gefängnisse entsprungen, wurden durch ein Kommando von einem Unteroffizier und einigen Mann Infanterie durch Waffengewalt überwältigt. Zwei der Sträflinge wurden bei dieser Gelegenheit getödtet und 4 schwer verwundet. Erzherzog Wilhelm, Inhaber des betreffenden Regiments, ließ unter die Bezwinger der Uebelthäter 50 Gulden vertheilen. — Bei einer im Dorfe Kernried (Bern) zwischen jungen Burschen stattgehabten Rauferei wurde ein 18jähriger Sohn durch einen Messerstich im Unterleib verwundet, daß er nach einigen Stunden den Geist aufgab. Der Thäter ist in Haft.

Handels-Berichte.

Hamburg, 10. Juli. Getreide loco und auswärts sehr still. Kaffee fest.

Berlin, 11. Juli. Roggen per Juli 48¾, per Septbr. und Oktbr. 47½. Oel loco 11⅞, per Sept. und Okt. ebenfalls. Spiritus per Juli 17⅔. In Weizen stilles Geschäft und flaue Stimmung, etwelcher Rückgang; Angebot im Uebergewicht, Käufer zurückhaltend. In Rüböl ziemlich belebtes Geschäft.

Köln, 10. Juli. Rüböl niedriger, Weizen stark weichend mit einigem Umsatz, ebenso Roggen; Spiritus unverändert. Am Landmarkt keine Zufuhr.

London, 9. Juli. Von allen Seiten gute Berichte über die Getreidefelder, die sich in letzter Zeit rasch erholt haben. Die Provinzialmärkte verharren in Unthätigkeit. Nachfrage nach engl. Waizen heute stark, allein vom südlichen Europa hierher gelangende Ladungen drückten auf den Markt, Abschlag von 1—2 shill.

Kaffee: Schwache Nachfrage und ruhiger Markt.

In Reis geringe Nachfrage und schwache Umsätze, daher meist günstig für Käufer.

In Metallen stationäre Preise, schottisches Roheisen 52 sh. Talg: ruhiger Markt, Preise fest, 52—53 sh.

Rorschach, 12. Juli. Kernen: Höchster Preis Fr. 35. 20., Mittelpreis Fr. 33. 64., niedrigster Fr. 31. —. Aufschlag Fr. 0. 37 R. — 2 Pfd. Mehl 45 R., 2 Pfd. Brod 40 R. (Eidgen. Ztg.)

Telegraphische Depeschen der Aarganer Nachrichten.

London, 12. Juli. Ferguson hat die Erwartung ausgesprochen, man werde sich gehörig vorsehn, daß Frankreich nicht festen Fuß in Syrien fasse. Russel: Der Schutz der Christen wird gemeinsam von den Kriegsschiffen der Mächte ausgehn; er hofft, daß die Eifersucht der Mächte nicht hindern werde, den Metzeleien ein Ende zu machen. In Beantwortung einer Interpellation Peel's erinnert Russel daran, daß Frankreich und England sich jeder Intervention in Italien widersetzt haben. Ob die Konzessionen Franz II. das neapolitanische Volk befriedigen und ob Garibaldi nach glücklichem Erfolg in Sizilien nach Neapel überzugehn beabsichtige, wisse er nicht. Er bezweifle die Möglichkeit einer völligen Union von Nord- und Süditalien unter einem einzigen Gouvernement. England würde es nicht ungern sehn und nicht unangemessen erachten, wenn Neapel sein Volk befriedigen und Sizilien durch die Konstitution von 1812 ebenfalls für sein Theil zufrieden stellen könnte, allein die Regierung wird ihren Grundsatz für Rom und Neapel wie für Sizilien aufrecht halten und das Recht des Volks anerkennen, seine Regierung selber zu wählen; sie wünscht vor allem aus die Unabhängigkeit Italiens.

Zürich, 13. Juli. Kernen 1253 Doppelzentner, blieben stehen 654 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 30. 98. Abschlag 78 Rp. Roggen Fr. 19. 42. Abschlag 148 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.



Tanz

im Bad zu

Ober-Entfelden,

Sonntag den 15. Juli.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein

Walther, Badwirth.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 15. Juli 1860

im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

Zu vermiethen:

3] In der Nähe des städtischen Rathhauses ein heiteres meublirtes Zimmer gegen die Straße, mit oder ohne Kost. Schwertgasse Nr. 47.

☞ **Inserate** die bis spätestens Mittags 2 Uhr bei der Expedition dieses Blattes abgegeben werden, erscheinen am gleichen Abend.

Photographien.

5] Unterzeichneter hält sich in Aarau einige Zeit als **Photograph** auf und empfiehlt sich einem ehrenden Publikum zur Anfertigung von **Portraits** jeder Art; auch kann er von schon verfertigten neue Copien machen und auf Verlangen jedes coloriren. Arbeiten sind bei seiner Wohnung zur Ansicht ausgestellt. Unter Zusicherung möglichst billiger Preise bittet um zahlreichen Zuspruch.

P. Bartmann, Maler u. Photograph,

Pelzgasse Nr. 121.

7] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Neuer

Deutsch-Franzos.

Eine Anleitung

in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.

Von

Philipp Jungo, Sekundarlehrer.

Preis: 50 Cts.

9] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

Schweizerische Nordostbahn.

Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Schweizerische Centralbahn.

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

12. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,3‴	26″ 9,8‴	26″ 9,8‴
Thermometer	+9	18	13
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 168. 15. Juli 1860.

m. Etwas aus der Entwicklungsgeschichte der Gemeinden.

II.

Lag auch schon in der Ausscheidung der frühern Rechtsamebesitzern und der neu Eingezogenen, der „Fremden", offenbar das Bestreben, die Realberechtigungen zu persönlichen zu erheben, so wird dieses Bestreben im Laufe der Zeit zur vollzogenen Thatsache durch das Hinzutreten eines neuen Faktors. Das seit der Reformation auf neuer Grundlage sich entwickelte Armenwesen gab den Anstoß zur Umwandlung der Realburgerrechte in persönliche, zur Auflösung der auf ihren Grund und Boden, ihren Twing begrenzte Ortsgemeinde und zur Bildung der lediglich nach ihrem Ursprung umschriebenen persönlichen Burgergemeinde. Der reformirte Staat hob die Klöster auf, im Kt. Bern allein 40. Der größte Theil von deren Vermögen behändigte der Staat; eine Anzahl von Klöstern mit deren Vermögen in den Städten des Landes überließ der Staat diesen letztern, so geschah es auch z. B. in den Städten Aarau und Zofingen. Mit den Klöstern verschwand dann auch die Versorgungsquelle der Armuth, ohne daß der Staat und die sonstig neuen Besitzer des Klostervermögens das Nöthige zur Unterstützung der Armen vorgesorgt hätten. Daher kam dann nach der Reformation das immer mehr überhandnehmende Bettler- und Vagantenthum, so daß die Regierung und selbst die Tagsatzung genöthigt waren, Maßregeln dagegen zu ergreifen; so schon 1527 und die Tagsatzungsabschiede von 1534 an. — Auf der Tagsatzung zu Baden 1551 und 1563 ward beschlossen: „daß jeder Ort, jeder Flecken, jede Kirchhöre ihre armen Leute selbst nach eines jeden Orts Vermögen erhalten solle." Von da an haben wir die gesetzliche Unterstützungspflicht der Gemeinden, welche diesen vom Staat aufgebürdet wurde; von da an befinden sich die ersten Spuren von Heimatscheinen. Im Kanton Bern folgten sodann wiederholte Polizeiverordnungen so: 1614, 1643, 1678 bis die Bettelordnung von 1690 gewissermaßen abschloß und die persönlichen Burgerrechte für die Zukunft vollständig begründete.

Diese Bettelordnung ordnet das Armenwesen nach „Kirchhören", bestimmt die Art der Unterstützung, erlaubt Tellenlagen oder Versorgung der Armen durch Vertheilung der Armen auf Güter und Häuser. Eigen ist die Bestimmung: „daß den Gemeinden das Recht ertheilt wird, Dienstknechte und Mägde vor unbedachtsamen und frühzeitigen Heirathen zu warnen, und diejenigen, welche entgegen solcher Warnung hernach der Gemeinde mit Weib und Kind beschwerlich fallen, des Dorfrechts zu entsetzen, ohne daß die Gemeinde schuldig sein solle, mit der Erhaltung eines solchen Mannes noch der Seinigen sich zu beladen." Ferner verpflichtet sie die Gemeinden nicht nur zur Duldung, sondern selbst auch zur Versorgung der „Hintersäßen", sofern deren Heimath nicht bestimmt festgestellt ist.

Von Burgern ist in derselben nirgends die Rede, sondern nur von Dorfgenossen und Hintersäßen. Allein ohne daß man die Einführung von Burgerrechten beabsichtigte, war denn doch die nothwendige Folge die Umwandlung der Dorfgenossenschaft in die Burgergemeinde und der Real- in Personalberechtigungen, um so mehr, als die einzelnen Genossenschaften vermöge ihrer Absonderungstendenz einen eigenen Haushalt für die Armenpflege, statt derjenigen der Kirchhöre vorzogen. So sehen wir Ende des 17ten Jahrhunderts die Gemeinden mit der Sitten- und Schulaufsicht und der Armenpflege betraut, es sind nun schon wirkliche sozial-politische Gemeinden. Die neu eingeführte gesetzliche Gemeindarmenpflege auf Grund der persönlichen Heimathörigkeit führte allmälig zum Abschluß der Gemeinde nach „Burgern", nicht nach „Bewohnern", und zum Ausschluß aller derer, welche nicht Bürger waren, von dem Mitgenuß aller der ursprünglich allen Einwohnern, den Besitzern von Grundeigenthum in der Gemeinde gemeinsam gehörenden Gütern, Allmenden und Wäldern.

Es war gleichsam als ob die neu sich bildenden Burgergemeinden in dem ausschließlichen Besitz und Genuß der Gemeindegüter sich ein Equivalent für die ihnen auferlegte Armenunterstützungspflicht aneignen wollten. Hiemit aber hörten jene Güter prinzipiell auf Gemeindegüter zu sein und wurden Corporationsgüter, was überall da hervortreten mußte, sobald in einer Gemeinde die Bürger nur als Minorität erscheinen.

Dieser neue Grundsatz bildete sich jedoch nur sehr allmählig durch und je nach den Verhältnissen verschieden. An vielen Orten hielten sich die realen Berechtigungen sehr lang, bis in die neueste Zeit, während sie an andern Orten sehr bald von den persönlichen Nutzungen der Burger verdrängt wurden. Vielfache Streite entstanden zwischen sogenannten Burgern und Rechtsamebesitzern; allgemach drang das persönliche Recht durch gegenüber dem vom Lehnrecht her historisch überlieferten dinglichen Recht.

Nach der Revolution von 1798 wurden die Bürgergemeinden in ihren bisherigen Vorrechten beschränkt, auf ihre Corporations- und Armengüter angewiesen, welche zu Handen der Antheilhaber durch sogenannte „Verwaltungskammern" verwaltet wurden; — dagegen ward die Gemeinde als solche durch sogenannte Munizipalitäten vertreten; hier war jeder helvetische Bürger Aktivbürger, zahlte kein Einzug- oder Hintersäßgeld, durfte mehr nicht besteuert werden als die Antheilhaber der burgerlichen Gemeindegüter, hatte Theil an den öffentlichen Anstalten der Gemeinde ohne dafür belastet zu werden.

Nach Verfall der Helvetik ward in der Kantonalgesetzgebung die Burgergemeinde wieder hervorgesucht, so auch im Aargau. Man glaubte in ihr das Heil der Zukunft zu erblicken, sie war ja ein konservatives Element. Man gab ihr zu den alten noch neue Privilegien und Stützen. Man bedachte nicht, daß der Burger und der Staatsbürger nicht identisch sind und ersterer der Feind des Letztern werden könne, ja von Natur schon sei. Man gab dem Burger nicht nur seine Corporations-Güter, sondern auch alles andere mit, wie: Kirchen-, Armen-, Schul-, Polizei-Güter in die Hand, um Kraft gesetzlicher Usurpation den nichtburgerlichen Einwohner auszubeuten. Hier ist im Aargau das Gemeindsteuergesetz von 1846 angelangt.

Eidgenossenschaft.

Ständerath. Sitzung v. 13. Juli. (Corresp.) Die Kommission zur Begutachtung des Rekurses der Regierung von Thurgau betreffend das dortige Hausirgesetz wird bestellt aus den HH. Dubs, Baumgartner, Schwerzmann, Gendre und Meyer.

Tagesordnung: Motion Vigier, also lautend: „Der Bundesrath ist eingeladen zu untersuchen, welche der noch bestehenden Brückengelder loszukaufen seien, und über die dießfälligen an ihn gerichteten Gesuche Bericht zu erstatten.

Obschon Bundesrath Knüsel auseinandersetzt, daß in einzelnen Kantonen noch Brückengelder bezogen werden, stellt Steinegger den Antrag auf Tagesordnung. Mit 24 Stimmen wird jedoch die Motion erheblich erklärt.

Weitere Tagesordnung: Tessinerwahlen. Blumer, Namens der Mehrheit der Kommission, bringt folgende Anträge:

1) Es sei den gegen die Tessinerwahlen vom 13. Februar 1859 gerichteten Beschwerden keine weitere Folge zu geben;
2) Der Bundesrath habe die Regierung des Kantons Tessin einzuladen, nach §§. 33. und 34. der Verfassung von Tessin die Ersatzwahlen für die demissionirten Großrathsmitglieder anzuordnen.

Diese Anträge gründen sich namentlich darauf, daß die 12 Großrathsmitglieder, deren Wahlen angefochten und cassirt worden, ihre Entlassung bei der competenten Behörde eingereicht haben, und demnach die erhobenen Beschwerden ihrem wesentlichen Bestandtheile nach als erledigt betrachtet werden können und kein genügender Grund mehr zur Intervention von Seiten der Bundesbehörden vorliegt.

Aufdermauer, Namens der Minderheit der Kommission, beantragt die Fortsetzung der Verhandlungen über die Wahlbeschwerden und die Kassation der Wahlen des Kreises Sessa. Er motivirt sei-

nen Antrag damit, daß der Rekurs vom Großen Rathe von Tessin als solcher ausgegangen und derselbe durch einen spätern Großrathsbeschluß aufrecht erhalten wurde, daß ferner mehrere richterliche Beamten, deren Wahl angefochten worden, ihre Entlassung nicht eingereicht und endlich bezüglich der Wahlen in den Kreisen Castro, Malvaglia und Sessa spezielle Rekurse von Seiten mehrerer Bürger eingegangen sind. Niggeler findet die von der Minorität vorgeschützten Gründe nicht stichhaltig, da ja der Ständerath einen Entscheid fassen und erklären wolle, die Angelegenheit sei erledigt und überdieß gegen die Richterwahlen keine Beschwerde erhoben worden. Er stimmt zum Majoritätsantrage. Frachebourd hält dafür, die Entlassungen seien nicht regelmäßig und nur bedingungsweise eingereicht worden; das eingeschlagene Verfahren sei verletzend für die Bundesversammlung, die in ihrer Stellung als Richter nicht mit sich handeln lasse und übrigens hätten die Bürger, deren Wahlen vom Bundesrath anerkannt worden, ein wohlerworbenes Recht erlangt, das man ihnen nicht nehmen könne; es gäbe eben Fälle, in welcher die Bundesintervention obligatorisch sei. Er stimmt zum Eintreten. Bundesrath Furrer ist der Ansicht, daß vom rechtlichen Standpunkte aus eingetreten werden müsse. Arnold sieht in dem Antrage der Mehrheit der Kommission eine Kapitulation zwischen derselben und den Abgeordneten Tessins, was ihm eine Zurechtweisung von Seiten des Präsidiums zuzieht. Nachdem noch mehrere Redner, wie Beroldingen, Bertoni, Baumgartner ꝛc. pro und contra gesprochen, wird zur Abstimmung mit Namensaufruf geschritten und der Antrag der Mehrheit der Kommission mit 23 Stimmen gegen 18 angenommen.

Nationalrath. Sitzung vom 13. Juli. (Corresp.) Die Versammlung beschäftigte sich mit minder wichtigen Fragen. Zuerst langes Gerede, ob man morgen Sitzung halten wolle oder nicht. Es war eine Einladung zur Eröffnungsfeier der Jurabahn gekommen. Endlich Beschluß: die Einladung mit höflichem Dank abzulehnen (weil man es bisdahin so gehalten), dagegen die Sitzung einzustellen.

Das Büdget kam vom Ständerath wieder an den Nationalrath, der den ständeräthl. Beschlüssen bis auf einen Punkt beistimmte. Für die schweizer. geschichtsforschende Gesellschaft und für die der roman. Schweiz hatte man 4500 Fr. angesetzt, der Ständerath wollte noch weitere 500 Fr. für die Gesellschaft der V Orte; diese wurden vom Nationalrath wieder gestrichen, da man sonst auch noch den kantonalen Gesellschaften geben müsse.

Nun kam die Angelegenheit Jacquard, resp. des Blattes Progrès, Journal der allgemeinen, demokratischen und sozialen Revolution. Jacquard ist von Lausanne, gab sein Blatt in Genf heraus, wurde aber hier bedeutet, seine herausfordernde Sprache gegen Frankreich zu mäßigen. Aus Aerger siedelte er nach Lausanne über, sollte aber hier 3000 Fr. Kaution leisten oder zwei Bürgen stellen. Er that letzteres, allein der Eine wurde nicht angenommen, und Jacquard gab sein Blatt doch heraus. Er wurde mit 300 Fr. gebüßt, und wendet sich an die Bundesversammlung um Rückgabe der Buße und Aufhebung der Kaution. Die Kommission wollte Ueberweisung an den Bundesrath, könnte aber auch für Tagesordnung stimmen, wie der Berichterstatter Bruggisser erklärte, weil nämlich sowohl Fazy als die Waadtländer sehr unerbauliche Aufschlüsse über den Sachverhalt und den Rekurrenten gegeben hatten. Andre dagegen, namentlich Curti, beharren auf der Ueberweisung, damit man einmal dieses harte Kautionssystem (Waadt ist nicht der einzige Kanton) näher prüfen könne. Dennoch wird Tagesordnung beschlossen.

Endlich wurde noch der Uebereinkunft mit Neapel wegen Aufhebung der Differenzialzölle die Ratifikation ertheilt.

Aargau. Im Tagbl. von Baden tritt ein Landwirth Angesichts der vorrückenden Erndtezeit sehr lebhaft und mit einläßlicher Begründung seiner Ansicht für das „Mähen" statt des „Schneidens" in die Schranken. „Zeit ist Geld" wird als triftige Unterstützung dem ganzen Artikel vorangesetzt. Bern und der Oberaargau, theilweise auch das Frickthal mähen, Baden, Brugg, Zurzach, Bremgarten und Muri sind beim Alten geblieben.

— Lenzburg. Am 11. d. hat Brugg sein fröhliches Jugendfest gefeiert, am 13. ist Lenzburg nachgefolgt und der Himmel war noch ziemlich gnädig dabei. Um die Mittagszeit ein kurzer Schauer als Schreckmännchen, dann langmüthiges Zuwarten bis Abends acht Uhr, d. h. bis unmittelbar vor dem Kanonenschuß, der die Festlichkeit der Jugend schloß. Der nagelneue Schloßthurm hatte noch eben recht Zeit, seine Raketen hinaufzischen zu lassen und sich in magische Beleuchtung zu kleiden, bis die Wolkenschleußen wieder aufgezogen wurden.

Bern. Die theolog.-kirchl. Gesellschaft dieses Kantons publizirt eine Preisausschreibung (200 Fr. und 100 Fr.) für Ausarbeitung eines zweckmäßigen Lehrmittels für den systematisch-kirchl. Religionsunterricht (d. h. ein neuer Katechismus für den alten Heidelberger).

— Die „Eidgen. Ztg." hat gehört, daß der Kanton Bern nächstens mit einem Antrag auf neue, bedeutende Betheiligung bei der Ostwestbahn überrascht werde.

* Zürich. (Corr. v. 13. Juli). Die „N. Z. Z." ist im Pech, weiß sich nicht mehr anders herauszuhelfen, drum schlägt sie wieder Purzelbäume, gleichviel, ob sie — die ehrwürdige alte Base — dieselben einem Affen nachmachen müßte. So und nicht anders nimmt sich ihr abgeschmacktes Zitat aus dem Anzeiger vom Zürchersee heraus. Es ist in der That rührend, wie die alte Schachtel seit einiger Zeit diesen Anzeiger vom Zürichsee hätschelt und streichelt, als den vorzüglichsten Repräsentanten des gesunden Menschenverstandes und Volkssinnes. Aber wer weiß nicht, daß alte Schachteln es von jeher liebten, sich Affen zu halten, um an den Sprüngen derselben ihre bösen Launen zu vergessen! Vergessen sie sich in den Augen des Publikums aber so weit, ihrem Affen die Sprünge nachzumachen, so wird das zarte Verhältniß absurd drollig. Man dürfte doch füglich erwarten, daß die hohen Herren, die bei der Alten ein- und ausgehn, ihr ein wenig mehr Anstand beizubringen wüßten; aber es scheint, sie habe fast mehr Gewalt über ihre Patrone, als diese über sie.

Man ist in Zürich empört über die Frechheit, mit welcher vor den Augen des Publikums das Urtheil gegen Schauberg als ein Justizmord dargestellt werden will. Das Urtheil der Richter, aller honneten Anwälte, der Administrativbeamten, die mit ihm Bekanntschaft gemacht, des gesammten Publikums, das ihn durch Geschäftsverkehr direkte oder indirekte kennen gelernt hat, konzentrirt sich so ziemlich in den Ausspruch eines unsrer geachtetsten und verdientesten Anwälte: „Den hat sein Geschick erreicht!" Es ist offenbar vieles gegangen, um der Sache eine Wendung zu geben, die den bittern Kelch an Schauberg und der Freimaurerloge, deren Glied er ist, vorübergehn machen könnte, aber es hat Nichts genützt. Die Loge thäte in der That besser, die Leute besser anzusehn, bevor sie sie aufnimmt oder sie, wenn die offenbare Wurmstichigkeit erst nachher hervortritt, alsdann zur Zeit preiszugeben, statt weiß machen zu wollen, was einmal schwarz ist, und auch von der öffentlichen Meinung schon lange als schwarz angesehen wurde.

— Das Zentralkomite des schweiz. Schützenvereins hat folgende Mittheilung publizirt:

Bremer-Reise. Diejenigen Schweizer, welche das Schützenfest in Bremen zu besuchen gedenken, sich aber bis jetzt noch nicht angemeldet haben, werden nochmals höflich ersucht, dem Unterzeichneten beförderlich Anzeige zu machen, damit das Namensverzeichniß der Festbesucher an die Direktion des Bremer Schützenvereins eingesandt werden kann.

Die Abordnung des Zentral-Komite wird den 19. d., Morgens 8 Uhr 30 Min., von Basel über Mannheim bis Mainz, den 20. bis Köln reisen und den 21. Mittags in Wunsdorf mit denjenigen Schützen zusammentreffen, welche die Route über Hannover genommen.

Schwyz Zu den zwei runden Zweckschüssen im Kehr haben sich am hiesigen Freischießen noch zwei weitere gesellt (J. J. Bänziger von Wald). In der Scheibe „Rigi" hat Friedr. Siebenmann von Aarau den besten Schuß.

Basel. Die „Basl. Nachr." berichten einläßlich über die in Basel in's Leben gerufene Hebelstiftung. Bekannt ist, daß Hebel einst gesonnen war, eine Stiftung (Hebelschoppen) in seiner Gemeinde Hausen zu hinterlassen, wonach jeden Sonntag einige Bürger ihren Abendschoppen hätten erhalten sollen. Die Sache blieb aber beim Vorsatz, weil der gute Hebel sein Vermögen einbüßte. Nun haben die Basler den Gedanken wieder aufgegriffen und wollen ein „baslerisches Hebelmähli" stiften, das je am 10. Mai (Geburtsfest Hebel's) in Hausen veranstaltet würde. Etwa 150 Basler und Baslerinnen haben die schöne Summe von 1000 fl. zusammengelegt, was nun möglich machte, das Projekt in etwas erweiterter Gestalt zu realisiren und eine Stiftungsurkunde auszufertigen. Dieser zufolge hat die Hebelstiftung den Zweck: 1) am 10. Mai eilf unbemittelten Bürgern von Hausen ein einfaches „Hebelmähli" mit 1 Flasche gutem Markgräfler zu geben (als Nr. Zwölf erscheint der Bürgermeister). 2) Ebenfalls am 10. Mai soll, soweit die Zinsen reichen, zwei unbemittelten, ehrbaren Mädchen von Hausen, die verlobt sind oder im betreffenden Jahr geheirathet haben, eine Hochzeitsgabe ausgerichtet werden. 3) An demselben Tage wird vier fleißigen Schulkindern ein gebundenes Exemplar von Hebel's Gedichten geschenkt. Das Stiftungskapital ist unantastbar, darf dem Zweck nicht entfremdet werden und bleibt in Basel.

Genf. Das „Genf. Journal" meldet den eben erfolgten plötzlichen Tod von Professor Diodati, und zollt den Verdiensten desselben um die Genferkirche, um das Christenthum überhaupt und um die Bethätigung Genfs für alle Fragen von geistigem, ernstem Gehalt sehr warme Anerkennung.

— Die Helvetia in Genf hat in einer Generalversammlung Anhandnahme der Garibaldisubscription beschlossen.

Ausland.

Oesterreich. Wien. (Privatkorr.) Sie lesen die Zeitungen und denken wohl, Wunder was Schönes und Gutes wir an unserm Reichsrath erobert haben. Hier denkt man noch nicht durchgängig so, ebenso wenig als mancher Deutsche im Deutschland der „Badener Fürstenversammlung" große Stücke auf aller der Liberalität hält, mit der man vorläufig Turner, Nationalverein u. dgl. ihre Demonstrationen machen läßt. Hier im Reichsrath reichen sich böhmischer und ungarischer Adel die Hand, um dem alten Feudalfahrwasser zuzusteuern,

und das Volk — hier sitzt der Hacken — ist politisch total unmündig. Das ist wahr, den Ungarn, ihrem unausgesetzten Schreien und ihrer Hartnäckigkeit dankt man's großentheils, was bisher an Reformen erreicht worden, aber diese Leute wollen kein starkes Oesterreich, als Einheitsstaat, sondern ein selbständiges Königreich und vor allem aus — weg mit dem deutschen Element, dem sie zwar Bildung und Kulturfortschritt danken! Graf Barkoczy hat neulich im Reichsrath prächtig von Anerkennung und Achtung der Verdienste des deutschen Elements gesprochen — das Ding klingt aber wie Hohn für den, der die Sachlage kennt. Es mag ungarische Magnaten geben, die billig sind in dieser Beziehung, aber weitaus der größere Theil, sowie der wenig gebildete Mittelstand behandelt den Deutschen mit einer Arroganz, die sich schwer beschreiben läßt, die man fühlen und sehen muß, um zu entnehmen, mit welchem Terrorismus die Magyaren bei freiem Spielraum operiren würden. Geradezu lächerlich ist's, wenn ein ungarischer Reichsrath die unausweichliche „Sprachenfrage" behandelt und verlangt: Jeder Volksstamm in seiner Sprache erzogen und regiert, und deßhalb — in Ungarn das Deutsche ausgerottet und das Ungarische der Bevölkerung aufoktroyirt. Bekanntlich zählt Ungarn 4 Mill. Magyaren und circa 8 Mill. Slaven, Deutsche, Walachen, Kroaten u. s. w. Alle bedienen sich der deutschen Sprache, um sich untereinander und mit den andern Kronländern in Handel und Wandel zu verständigen; die Regierung ist eine deutsche. Und diese Sprache, durch die alle die Elemente verbunden werden, soll unterdrückt, das Ungarische, das nirgends gesprochen wird, zur Landessprache gemacht werden, und das alles — so sagen die Magyaren — um allen Stämmen gerecht zu werden! Eine kuriose Konsequenz; man kann sie auch Arroganz heißen. Das eben ist nun zu bedauern, daß das deutsche Element im Reichsrath sehr schlecht und zu gering vertreten, um dergleichen Ausschreitungen in ihre Schranken zu weisen.

Unsre Regierung könnte der Sprachenfrage mit einigen Opfern abhelfen, wie ich glaube. Es versteht sich, daß in der Volksschule in der Sprache der Gemeinde gelehrt würde, aber die höhern Schulanstalten könnte man doppelt besetzen, mit Professoren in der Volkssprache und solchen, die deutsch vortragen. Man müßte den Leuten die freie Wahl lassen, und nach wenig Jahren würde sich ganz gewiß ergeben, daß meist nur die deutschen Gelehrtenschulen besucht, die andern vernachläßigt würden. Jetzt schon sagen z. B. die Krainer: Wir schicken unsre Kinder lieber in eine deutsche Anstalt, weil sie das Deutsche doch allerwärts brauchen können. Der Kostenaufwand möchte sich bei doppelter Dotirung wohl auf 2—3 Mill. belaufen, aber es wäre damit den Ultranationalen der Mund gestopft, die Regierung hätte Ruhe und würde ihre Zwecke für den Gesammtstaat erreichen. Was sind 2 Mill. gegen diese Vortheile? Wirft man doch bei uns mit Millionen um sich, wenn die Gensd'armen andre Pikelhauben und die Soldaten andre Knöpfe erhalten sollen und gibt ein Milliönchen für die „Armee" des Herrn Erherzogs von Modena!

Ich habe in einem früheren Schreiben einige Notizen von humoristischer Natur beigefügt und will auch dießmal den Wienerwitz nicht ganz übergehen, zumal ich die Sprachenfrage behandelte: „Wer ist der beste Sprachenmeister unserer Zeit?" Die Wiener sagen: Napoleon III., denn er gab seinem Kollegen Franz Joseph bloß 3 Lektionen im Italienischen und schon hatte es dieser los.

Frankreich. Nach der Pariser-Korresp. des „Genfer-Journals" wären der Kaiser und Prinz Napoleon, die wieder einmal einen kleinen Strauß hatten, glücklich ausgesöhnt. Der Prinz hatte schon seine Abreise nach Kanada angesagt, bleibt aber nun im Land und erhält die von ihm als Erbe Jerome's beanspruchten Ehrenstellen.

Mit Bezug auf die italien. Situation giebt derselbe Korresp. einen Auszug aus dem Brief eines ehemaligen Ministers Viktor Emmanuels (der Autor des Briefes wird als ein Mann von großer Mäßigung bezeichnet): „Unser arme Cavour ist in großer Verlegenheit und wird von Talleyrand unbarmherzig gedrängt, da dieser Ordre hat, sich nicht mit diplomatischen Phrasen und Winkelzügen (calembredaine) abspeisen zu lassen, die unser Premier ihm gern anläßlich einiger faits accomplis aufhalsen möchte. Ein großes Spiel wird dermalen in Turin gespielt. Wenn Frankreich will, so wird das Spiel gewonnen, denn diese Leute haben alle Trümpfe; es fragt sich nur, ob Frankreich wirklich und ernstlich will." Der Korresp. glaubt für seinen Theil, daß Napoleon mehr als je für seine Idee von der italien. Eidgenossenschaft eingenommen sei.

Syrien. „Daily-News" giebt eine wahrhaft schauerliche Beschreibung von der Einnahme von Hasbeja, wo etwa 5000 Christen (davon einige hundert Protestanten) lebten. Nach dieser Erzählung hätten die Druſen den Ort angegriffen, die Christen zwei Tage lang siegreich widerstanden. Nun befahl ihnen der türkische Kommandant, dessen Mannschaft unthätig zugeschaut, die Waffen abzuliefern und sich in das Serail zurückzuziehn; er werde sie sicher nach Damask geleiten. Sechs Tage wurden sie hingehalten, dann erfolgte eine Besprechung zwischen dem Türken und den drusischen Sheiks. Die Türken zogen ab, die Druſen drangen ein und es begann ein fürchterliches Gemetzel, dem nur ein kleiner Theil der Christen entging. Ein deutsches Blatt bemerkt dazu: „Es wäre doch wahrhaftig schrecklich, wenn dieser Aufstand noch einen andern Grund hätte, als den Fanatismus roher Barbaren." Allerdings, man darf auch sagen: Es wäre schändlich.

Neueres.

Aargau. Die Erziehungsdirektion hat in Vollziehung eines Auftrags des Regierungsraths die Inventarisirung und Vereinigung der Klosterarchive angeordnet und hiezu als Experte bezeichnet:

Hr. Prof. Rochholz für das Archiv des Klosters Muri;

Hr. Prof. Hunziker für das Archiv von Wettingen;

Hr. Pfr. Schröter in Rheinfelden für die Archive der Frauenklöster Hermetschwyl, Gnadenthal und Fahr.

Solothurn. Die hiesigen Turner wollen sich in Basel für das Turnfest von 1861 bewerben. — Der kürzlich verstorbene Hr. Benedikt Lambert hat dem Schulfond der Stadt Solothurn 8000 Fr. legirt.

St. Gallen. In Altendorf waren drei Männer auf einem Felsen mit Steinsprengen beschäftigt, als plötzlich der ganze Fels sich in Bewegung setzte und in die Ebene stürzte. Alle drei Arbeiter kamen auf dieser sehr unheimlichen Rutschpartie glücklich davon, einige unsanfte Reibungen abgerechnet, und hatten schließlich den Vortheil, daß einige hundert Fuder Steine mühelos gebrochen waren.

— Beim hiesigen Fremdenspital ein Naturwunder: Ein Roseletten-Spalierbaum, wo Birnen und Blüthen an Einem Stück zu sehen sind. Kurioser Jahrgang!

Marseille. Man erwartet hier eine neue neapolitanische Gesandtschaft, die nach Paris bestimmt ist.

Turin. Es wird versichert, daß die Gesandtschaft Neapels täglich erwartet werde; die Regierung will „temporisiren", bis das neapolitanische Parlament beisammen sei. Alles erwartet übrigens „große Ereignisse" (in revolutionärem und unitarischem Sinn). Fast alle Emigranten sind nun heimgereist.

Sizilien. Ueber die Vorgänge betreffend die neueste Ministerkrisis liegen noch keinerlei Erklärungen vor; Turinerberichte vom 11. hatten gemeldet, daß Lafarina auf der Rückreise sei. In Messina immer noch dieselbe trübselige Lage der Dinge. Betreffend eine 4 Mill. Anleihe für Garibaldi wird von Genua aus eine Mittheilung publizirt, wonach eine brittische Gesellschaft einen ihrer Agenten in Italien beauftragt hätte, eine Anleihe von 4 Mill. Pfd. zu Gunsten des Diktators und auf der Basis von 80 für 100 zu kontrahiren. Bertani sei davon in Kenntniß gesetzt worden. Der Korresp. der „Presse" weiß aber nicht, was das eigentlich für eine Gesellschaft sein soll.

China. Berichte vom 23. Mai: Die Alliirten haben für Chusan eine englisch-französische Regierungskommission eingesetzt und nehmen Position im Golf von Petscheli.

Handels-Berichte.

Basel, 13. Juli. Mittelpreise: Kernen Fr. 33. 09. Am letzten Markt stehen geblieben 609 Doppelzentner; dazu angekommen 246 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 274 Doppelzentner; blieben stehen 581 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 95 Rp. per Dplztr.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 13. Juli. Baumwolle. Wochenumsatz 5000 B.; Très bas 65 Fr.; bas 85 Fr.; Très ord. 94. Heutige Verkäufe 600 Ballen.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 74 Fr.

Zucker. Raffinirter, Fr. 42. Je per 50 Kilogramm.

Liverpool, 13. Juli. Baumwolle. Wochenumsatz 76,000. B. Middl. Louis. 5⅞ à 6 D. Heutige Verkäufe 10,000 Ballen, starke Nachfrage.

Manchester. Garngeschäfte ziemlich belebt.

Amerikanische Märkte: Unbedeutend.

Pariser-Börse. 13. Juli. 3% Rente 69. 10, 4½% Rente 97. 25, Credit mobilier 713. —, Oesterr. Staatsb. 512. —.

London, 13. Juli. Consols 93½.

Wienerbörse. 13. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. 60; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 845; Kredit Mobil. 191. 30.

Wechselkurs: 13. Juli. London 126. 25. Paris 50. 40.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Palermo, 8. Juli (über Genua). Lafarina ist auf Befehl Garibaldi's verhaftet und angehalten worden, binnen ½ Stunde abzureisen. Das Ministerium hat in Folge dessen seine Entlassung eingereicht, die angenommen wurde; ebenso noch andere Behörden. Eine neuere Genueser Depesche sagt, daß Interdonato, Amavi und Ervante für ein neues Ministerium berufen wurden. Die Korvette Veloce (neapolitanisches, zu Garibaldi übergegangenes Schiff) ist in den innern Theil des Hafens eingelaufen.

Neapel, 10. Juli (aus Turin). Die Camarilla regiert immer noch neben dem König, und es sind dem alten System ergebene Personen wieder zu Ehren gezogen worden; die Bevölkerung wird unruhig. Man rüstet von Neuem zur See, und schickt Truppen nach Messina. Unter Pianelli, der die Zitadelle kommandirt, hat es eine Soldatenemeute gegeben; die Einen ließen Louis I. die andern Franz II. hochleben; 12 Soldaten sind verwundet.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Courant.

Aarau, den 14. Juli 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam	—	—	214	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	4%
Augsburg	—	—	214¼	4%
Basel u. Zürich	100	—	100	4%
Berlin u. Leipzig	377	—	376	4%
Frankfurt a/M.	—	—	214⅛	4%
Genua u. Turin	—	—	99⅛	4½%
Genf	—	—	99¾	4%
Hamburg	189½	—	189	4%
Livorno u. Florenz	—	25. 15.	83	5%
London	25. 15.	—	25. 12½	4%
Lyon u. Marseille	100	—	100	1%
Mailand	100¼	—	100	5%
Paris	100	—	100	4%
St. Gallen	—	—	99¾	4%
Wien u. Triest	202½	—	195	5%

Disconto 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Bezahlen.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101⅛	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102½	—	—
idem 1859 5%	31. December	104	—	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¾	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	392½	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	235	—	—
Freib.Staatsanl.4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	—	422½
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	500	495	497½
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	250	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	510	500	505
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	525	520	525

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6.51. 10.10. 11.20. Nachmittags 3.05. 6.17. 10.—
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.

Emd- und Herbstgrasversteigerung.

1] **Samstag den 21. dieß,** Abends 6 Uhr, wird über das **Emd- und Herbstgras** ab circa 5 Jucharten Mattland in der Telle von Seite der Eigenthümer, HH. **Frei & Comp.,** in der Speisewirthschaft des Hrn. F. Kieser in hier, eine öffentliche Steigerung abgehalten, wozu die Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Aarau, den 13. Juli 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Verkaufsantrag.

2] Das in schöner und gesunder Lage befindliche **Wohnhaus Nro. 624,** zwei Stock hoch, solid gebaut und vortheilhaft eingerichtet, nebst dabei gelegenem **Schopf** mit Ziegeldach, und zwei angenehm angelegten **Gärten** vor und neben dem Hause, wird zum Verkauf angetragen. Kaufsliebhaber belieben sich bis zum 15. August 1860 an den unterzeichneten Beauftragten, welcher die weitern Informationen bereitwillig ertheilt, zu wenden.

Aarau den 15. Juli 1860.

Rudolf Rüetschi, Notar.

5% Anleihen in I. Hypothek der Jura-Bahn

von 1½ Millionen.

3] Die Gesellschaft der Eisenbahn durch den industriellen Jura hat mit dem ältern Bankverein in Basel ein neues 5%-Anleihen von 1½ Millionen abgeschlossen, dessen Bedingungen folgende sind:

1) Die Gesellschaft verpfändet zur Sicherheit des Anleihens in erster Hypothek die Eisenbahn durch den industriellen Jura von der **Gare du Locle** (tête de la ligne) bis zu ihrer Einmündung in die Bahn der Franco-Suisse-Gesellschaft bei Neuchatel von circa 38 Kilometer Länge.
2) Es werden Partial-Obligationen ausgegeben in den Nennwerthen von Fr. 500. und Fr. 1000. auf den Inhaber lautend mit halbjährlichen Zinscoupons versehen.
3) Die Obligationen sind zu 5 pCt. verzinslich und die Zinsen jeweilen den 1. Merz und 1. September zahlbar.
4) Verzinsung und Rückzahlung finden ohne Kosten in Basel, Bern, Stuttgart u. Frankfurt a. M. statt.
5) Die Rückzahlung soll mit 1. Merz 1865 beginnen und das Anleihen durch 50 jährliche Auslosungen getilgt werden. Die durch das Loos herausgekommenen Nummern werden in verschiedenen Blättern veröffentlicht.
6) Der Emissionskurs ist 96 pCt.
7) Die Subskribenten sind durch Ihre Unterschriften behaftet.
8) Die Einzahlungen können bis 31. Dezember d. J. bei der unterzeichneten Anstalt jedoch nur in Beiträgen von ganzen Obligationen mit Vergutung des betreffenden Marchzinses vom 1. Merz an geleistet werden.

Indem wir zu geneigter Betheiligung einladen, sind wir zu jeder weitern Auskunft gerne bereit und können ausführlichere Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, 27. Juni 1860.

Aargauische Bank.

Verkaufsantrag.

4] **Ein Lager reingehaltener Aargauer-, Markgräfer- und Elsässer-Weine,** von etwas über 100 Saum, wird sammt den Fässern ꝛc. unter günstigen Conditionen zum Kaufe angeboten, durch den zu näherer Auskunft bereitwilligen Beauftragten

Rud. Lüscher, Notar.

Aarau, 14. Juli 1860.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″09.3‴	26″09.0‴	26″09.8‴
Thermometer	+6	17	12
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	W	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W



Tanzbelustigung

bei guter Musik

Sonntag den 15. Juli 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Zu vermiethen:

6] Ein helles, schön meublirtes **Zimmer.**
Wo? sagt der Verleger dieses Blattes.

Makulaturpapier

bei **F. G. Martin.**

Prediger in Aarau.

Sonntag den 15. Juli 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Kapl. Hermann von Bremgarten.

Leichen-Anzeige.

Sonntag den 15. Juli 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Salomon Buhlrain, Maler, v. Aarau; alt 72 Jahre, 10 Monate u. 26 Tage. — Leidabnahme: Ziegelrein Nr. 730.

8] Letzten Mittwoch den 11. d. wurde auf dem hiesigen Badplatze der Schüler das **Badhäuschen** von frecher Hand erbrochen und ein dem Herrn Badmeister Zürcher gehörender Schwimmgurt auf die muthwilligste Weise beschädigt.

Wer den Thäter namhaft macht, erhält aus der Polizeikasse eine Belohnung von Fr. 10 —.

Aarau, 13. Juli 1860.

Das Polizeiinspektorat.



Tanz

im Bad zu

Ober-Entfelden,

Sonntag den 15. Juli.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein
Walther, Badwirth.

Petschafte, Copierbücher, Schreib- und Notizbücher in neuer großer Auswahl bei **F. G. Martin.**

Fruchtmarkt in Zürich vom 13. Juli 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf		Kernen	Roggen	Bohnen	Erbsen	Gersten	Haber	Gatt.
	Doppl.	Doppl.	Doppl.		Doppl.	Doppl.	Doppl.	Doppl.	Doppl.	Doppl.	Doppl.
	351	1253	950	Fr. Rp.	20 98	19 42	—	—	3	—	10
Mittelpreis				Fr. Rp.	— 78	— 01	20	—	—	—	5
Aufschlag				Fr. Rp.	—	48	11	—	—	—	11
Abschlag				Fr. Rp.	—	—	—	—	—	—	—

Doppelcentn. Mittelpreis Aufschlag Abschlag

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einjährig gemahlenen Mehles auf Fr 20. 50. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 18 Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Doppelzr. Weizenmehl Fr. 54. — Mittelmehl Fr. 50. — R.,
2 Pfd Weißbrod 46 Rp., Mittelbrod 41 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Weißbrod das Pfund	18 Rp.
Kernenbrod „	16 „

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 5. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 169. 17. Juli 1860.

m. Etwas aus der Entwicklungsgeschichte der Gemeinden.

III.

Aus dem bisherigen geht Folgendes hervor:

1) Die Gemein-Waldungen wurden ursprünglich von Allen im Gemeindsbann Wohnenden und Grundbesitzenden (Dorfleuten und Hintersaßen im spätern Zeitraum) benutzt.

2) Ebenso wurden gemeine Waiden und Allmenden, dabei die sogenannten Wucherstier-Matten inbegriffen (letztere gleichsam als ein Servitut auf dem Gemeinland), von allen Einwohnern benutzt. (An vielen Orten trat der Staat noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Staatsallmenden den Gemeinden ab zur Benutzung für Burger und Hintersäßen.

3) Bau und Unterhalt der Kirchen, wie die Benutzung der daherigen Güter kam allen Einwohnern der Kirchhöre zu.

4) Bau und Unterhalt von Schulhäusern und alle daherigen Schulausgaben lagen ebenfalls den Einwohnern der Gemeinde ob.

Diese ursprünglichen, so einfachen und natürlichen Grundsätze des Gemeindlebens wurden durch das Herbeiziehen der Armenfrage völlig alterirt. Aus der Armenhörigkeit entsprang die künstliche, in der ganzen Welt zerstreuten Bürger-Gemeinde, welche zur Zeit mit allen Prärogationen und Attributen eines Gemeinwesens ausgerüstet ist, während sie an vielen Orten heute schon nichts weiter ist als eine Corporation in der Gemeinde.

Nehmen wir nun ferner folgende Data zusammen:

I. daß die Gemeindegüter des Kantons 32,750,000 Fr. betragen und zwar: nur

1)	an Gebäuden im Katasteranschlag	4,643,000 Fr.
2)	„ 7631 Juch. Land (nur zu ca. 375 Fr.) .	2,880,000 „
3)	„ 83,000 Juch. Waldung (nur zu ca. 250 Fr.)	21,000,000 „
4)	„ übrigen Kapitalgütern, Nutzungen ꝛc. über	4,000,000 „

II. daß die Kirchengüter circa 7 Millionen betragen und zwar:

1)	an Gebäuden	2,400,000 Fr.
2)	„ Kapitalien, Nutzungen ꝛc.	4,600,000 „

III. die Schulgüter über 3 Millionen,

IV. die Armengüter nahe zu 6 Mill. und der Betrag der Armensteuern in einer Reihe der letzten Jahren zwischen 250,000 u. 300,000 Fr.

Nimmt man ferner dazu, daß nach der Volkszählung von 1850 in den Gemeinden nur 157,892 Gemeindsbürger wohnten neben 31,666 andern Kantonsbürgern, ferner 5535 Gemeindebürger abwesend waren außer der Schweiz und jedenfalls ebensoviel, wo nicht mehr innerhalb der Schweiz; somit kaum 80 % der Gemeinde-Bürger in ihren Gemeinden wohnen und über 20 % außer denselben und zwar über 16 %, vielleicht gegenwärtig (1860) bei 35,000 innert dem Kanton, —

so stellt sich nach dem Steuergesetz von 1846 und der zur Zeit üblichen Praxis in den Gemeinden folgendes heraus:

1) Die 20 % (35—40,000) Ausbürger ziehen keinen Nutzen von ihrem heimatlichen Besitz von über 90,000 Jucharten, von mindestens einem Werth von 24—25 Millionen. Sie haben sich eines Vermögens von 5 Millionen zu Gunsten ihrer zu Hause gebliebenen Mitbürger begeben.

2) Zahlen diese Ausbürger dagegen 40—50,000 Fr. Armensteuern nach Hause.

3) Helfen sie die Neubauten von Armenhäusern, Kirchen und Schulen bestreiten.

4) Verzinsen diese nämlichen Ausbürger als Einsaßen in ihren Wohnortsgemeinden:

a. die Wucherstiermatten (die jedenfalls zu allen Zeiten dem Vieh und Land gehörten und nicht den lieben Burgern),
b. die 7 Millionen an Gemeinde- und Kirchengebäuden,
c. verschiedene polizeiliche Anstalten, Geräthe ꝛc.,
d. 7—8 Millionen Schul- und Kirchengüter; nachdem, wie es wenigstens in gar vielen Gemeinden geschieht, den Einsaßen auch die Kirchen- und Schulfond aufgerechnet werden. —

Also jene Ausburger verlieren einerseits die Nutznießung ihres Vermögensantheils von 5 Millionen und anderntheils werden sie überdieß mit mindestens 3 Millionen Schulden zum Voraus belastet, zusammen eine Verkürzung gegenüber den Burgern um 8 Millionen, an jährlicher Rente wenigstens 320,000 Fr.; besonders wenn man bedenkt, daß ihr Theil Waldung von 15,000 Juch. allein jährlich so viel abwirft. Es ist das aber immerhin ein schönes Zeugniß für die Kraft und die Betriebsamkeit der Ausburger, namentlich wenn man von Gemeinde zu Gemeinde die stets sich wiederholenden burgerlichen Klagen hören muß: daß die Einsaßen immer mehr den Besitz an sich reißen, die schönsten Matten und Aecker besitzen und in jeder Hinsicht gedeihen, während die Burger bei vollen Töpfen verderben. Was müßte aber aus diesen Bürgern erst werden: wenn sie gleich wie die Einsaßen auf ihre 20 Millionen Waldungen verzichten und überdieß die Kirchen- und Schulgüter sammt Gebäuden als eine verzinsliche Schuldenlast von 12 Millionen übernehmen müßten?

Nun diese hier angeführten Zahlenverhältnisse mögen Jedem am schlagendsten beweisen, ob unser jetziges Gemeindeleben auf gesunden und gerechten Grundsätzen beruhe oder nicht!

Wie nun aber, wenn solche Grundsätze wesentlich beibehalten werden sollen, dann aber, wie es die jetzigen Niederlassungs- und Verkehrsverhältnisse nicht anders mit sich bringen, die Zahl der Ausbürger von Jahrzehnt zu Jahrzehnt progressiv zunimmt und allenfalls bis zur Hälfte — oder dann schnell noch mehr angewachsen ist; was wird dann geschehen? Werden diese dann sich vom Mitgenuß der 90,000 Juch. so leicht abspeisen lassen und ihren Mitbürgern zu Hause ein Geschenk von 12—15 Millionen machen? Werden sie ferner so gutwillig zu Gunsten der Burger sich mit einer verzinslichen Last von 7—8, oder dann vielleicht gar 10 Millionen beladen wollen? Liegt hierin nicht für Jeden, der sehen will, der Keim einer gemeindlichen Revolution? Wie die persönlichen Burger die Rechtsamebesitzer verdrängt haben, so wird die Zeit kommen, wo die lebenskräftigen Einwohnergemeinden wieder die herabgekommenen burgerlichen Korporationen verdrängen. Nichts wird schneller dazu führen, als wenn gegenwärtig die burgerlichen Korporationen auf ihre vermeintlichen Rechte sich steifen, die durchs Gesetz ihnen in die Hand gegebene Gewalt mißbrauchen. Wollen sie wirklich als soziale politische Gemeinden sich behaupten, so müssen sie die Zeit kennen und ihr, die mächtiger ist als sie, die nothwendigen Konzessionen machen.

Eidgenossenschaft.

Die Konferenz der Kantone über Anbringung der Kantonswappen im Ständeraths-saal bevollmächtigte Zürich, mit Hrn. Doktor Stanz einen Vertrag über 22 Wappen nach vorgelegter Zeichnung abzuschließen. Kosten 11,000 Fr. Der Bund zahlt fernere 3000 Fr. für Verbindungen und Rosetten.

Aargau. (Einsdg.) Lengnau im Lande Juda. Schon vor mehreren Monaten hat die Volkszeitung von Baden berichtet von dem großen Vermögen des sogenannten schwarzen Meier und seines in den Schooß Abrahams zurückgekehrten Bruders Jakob. Und wirklich ist das Vermögen ein grauses. Die Inventur soll ein Aktivum herausgebracht haben von beinahe Fr. 400,000, das nicht erst in jüngster Zeit sich so hat ansammeln können, da die guten Masematem schon lange im Trocknen lagen, was der unermüdlichen Geschäftigkeit des hagern Israel zu verdanken ist, die ihre Fangarme in viele Gemeinden des Bezirks Zurzach, in das Baderbiet und sogar in die freien Aemter ausgestreckt hat. Aber nicht bedacht haben die Brüder den Spruch: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist." Bei Errichtung des Staatssteuerkadasters im Jahre 1855 offenbarten die beiden Brüder großmüthig (?) ein Vermögen von beiläufig Fr. 150,000 und beschummelten somit die Staatskasse um etwa eine viertels Million.

Die Staatsbehörde jedoch läßt nicht so leicht die Großmüthigen (?) von dannen ziehen und hat in Anwendung des §. 28 des Gesetzes die Nachforderung der unterschlagenen Steuer mit Fr. 720 beschlossen, in welche Summe sich nun der Fiskus und das Schul- und Armengut der Gemeinde zu theilen haben. Israel, merk' dir für die Hinkunft auch in andern Dingen obigen Spruch.

Zürich. Ein Hr. Imhof-Hotz in Winterthur anerbietet sich, sämmtliche Fenster der dortigen Stadtkirche auf seine Kosten mit Glasgemälden zu versehen.

— Die gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Winterthur hat sich letzte Woche mit einem sehr wichtigen Gegenstand beschäftigt. Sie beschloß im Prinzip die Gründung einer Korrektionsanstalt für arbeitsscheue Arme. Die Anstalt bedarf eines Gründungskapitals von 50,000 Fr., die man durch Emittirung von Aktien bald aufzubringen hofft. Die Gemeindsbehörden von Winterthur sind mit einer Zeichnung von 6000 Fr. vorausgegangen.

Luzern. Die Zusammenkunft des Grafen von Chambord, des letzten Sprößlings der ältern Bourbonenlinie in Frankreich, mit der Herzogin von Parma, seiner Schwester, in Luzern, findet wirklich statt. Am Mittwoch ist der Graf von Chambord mit einem Gefolge von 20 Personen angelangt und in der innern Dependence des Schweizerhofes abgestiegen. Am Sonntag war die Herzogin von Parma erwartet. Es ist wohl anzunehmen, daß eine große Anzahl französ. Legitimisten hier ankommen, um ihre jährliche Wallfahrt an's Hoflager des Kronprätendenten Heinrich V. zu machen.

— Letzten Sonntag haben den Pilatus mehr denn 300 Touristen besucht. Mit wenigen Ausnahmen hat die trefflich angelegte Straße dem harten Winter und den Lawinen kräftig Widerstand geleistet. Der unter Dach stehende Gasthof beim Esel ist auf der Ostseite noch gut verschanzt, während man anderwärts nirgends mehr über Schnee läuft und allwärts einem die würzigen Alpenkräuter und schönen Alpenblumen zuduften und entgegenlachen. Am Klimsenhorn sind nun einladende Spaziergänge angelegt. Der erste Bau guckt ganz demüthig gegen den neuen Gasthof hin, der theilweise schon benutzt und wahrscheinlich im Laufe dieses Sommers vollendet werden kann.

Schwyz. Das Kantonalschießen wurde mit Abfeurung von 22 Kanonenschüssen den 13. d. Abends geschlossen. Die Zahl der Doppler hat 600 erreicht. Zudem wurden 20,760 Kehrscheibenmarken gelöst. — Was das Erfreulichste ist für die Schützengesellschaft, besteht im allgemeinen Lobe guter Ordnung und freundschaftlichen Verkehrs — von den zahlreichen Schützen aus allen Nachbar-Kantonen.

St. Gallen. Letzten Samstag Morgens früh wurden die Bewohner der Speiservorstadt vom Feuerlärm aus dem Morgenschlaf geschreckt. Ein Haus bei der Einmündung der Speicherstraße war in Brand gerathen. Den raschen und guten Löschanordnungen gelang es jedoch, das bereits zu den Fenstern herausflackernde Feuer zu dämpfen. Der Brand soll in Folge mangelhaften Zustandes der Glätteinrichtung entstanden sein.

In Schaffhausen Gründung eines Feldschützenvereins im Werke.

— Ein Hr. Katsch aus Leipzig, schon längere Zeit in Schaffhausen niedergelassen, hat genannter Stadt zu Schulzwecken 50,000 Fr. vermacht.

Neuenburg. Am 14. Juli, früh Morgens 4 Uhr, hat der Kapitän des Dampfboots Escher der Neuenburgergesellschaft, Herr Kümmerli, beim Baden im See bei Landeron seinen Tod gefunden.

Genf. Der Staatsrath hat Aktien im Betrage von 1000 Fr. für das nächste eidgenössische Freischießen in Nidwalden zu zeichnen beschlossen.

Ausland.

Italien. Neuere Berichte italienischer Blätter melden aus Sizilien, daß die Kolonne des Obersten Medici, der mit ausgedehnten militärischen und administrativen Vollmachten ausgerüstet ist, ihren Einzug in die Provinz Messina gehalten hat. Die Stadt Messina ist noch immer von ihren Bewohnern verlassen, welche größtentheils in Zelten auf den benachbarten Hügeln kampiren.

— La Farina, der nach Depeschen von Palermo am 8. d. auf Garibaldi's Befehl verhaftet und ausgewiesen wurde, war der Führer der Partei, welche sofortigen Anschluß an Sardinien wollte. Er hatte hierüber am 25. Juni eine dreistündige Konferenz mit dem Diktator, welcher auch der sardinische Admiral Graf Persano beiwohnte und worin er sich gegen das Ministerium aussprach. Am 27. brachen Unruhen in Palermo aus, das Ministerium wurde entlassen und das neue bereits mitgetheilte gebildet. Es scheint, dieß hat Farina nicht genügt, und es haben weitere Umtriebe stattgefunden, denen Garibaldi durch gewaltsame Entfernung ihres Urhebers ein Ende machen wollte.

— Garibaldi beschäftigt sich eifrig mit der innern Umgestaltung der Insel Sizilien. So hat er den Bau einer Eisenbahn von Palermo nach Messina über Caltanisetta und Catania dekretirt. Durch ein andres Dekret wird die Errichtung eines Militär-Spitals in dem bisherigen Jesuiten-Colleg Massimo bestimmt. Ein drittes Dekret macht die alten Mauth-Tarife nunmehr auch auf die aus dem Neapolitanischen eingeführten Artikel anwendbar. Ein viertes Dekret ernennt einen Kriegsrath unter dem Vorsitze des Generals Mondini. Ein fünftes Dekret setzt eine Untersuchungskommission ein, welche das Verhalten der Beamten des Richterstandes während des Präsidiums des Barons Seresano prüfen soll. Garibaldi hat Akte der Selbstrache streng verpönt, dagegen eine gründliche Beseitigung der unter dem alten Systeme wirklich kompromittirten Leute zugesagt.

— Im Venetianischen wird der Ausbruch einer Revolution gegen die österreichische Gewaltherrschaft erwartet. Verhaftungen und Konfiskationen sind an der Tagesordnung.

— Revolte der 600 in Rom liegenden Irländer der „Glaubensarmee" wegen schlechter Kost. Sie wurden von andern Truppen umstellt, überlistet und gefangen.

— Neapel. Trotz der neuen Ordnung der Dinge sind bei der Polizei noch die alten Beamten im Amt, von deren Thaten der Pariser „Presse" geschrieben wird: „Ein Gefangener, der vor Kurzem verhaftet wurde, weil man bei ihm eine Nummer des heimlich gedruckten „Corriere di Napoli" fand, wurde am 20. Juni also fünf Tage vor dem souveränen Beschlusse, auf Befehl des Polizeikommissärs Campana der grausamsten Tortur unterworfen; er wurde an den Beinen aufgehängt, der Kopf schwebte über einem Rauchbecken, dessen Qualm ihm die Sinne benahm; so ließ man ihn hangen, bis der Arzt erklärte, sein Leben sei in Gefahr. Dieser Gefolterte hieß Federicio Verne, und die Thatsache, die ich hier berichte, wird durch einen auf der Polizei-Präfektur niedergelegten Bericht beglaubigt."

England. Die Schweizerschützen beim englischen Freischießen veröffentlichen in der „Times" einen Dank- und Abschiedsgruß an das englische Volk. Es ist unsere heilige Pflicht — so erklären sie — in dem verbreitetsten Blatte Englands die Versicherung auszusprechen, daß der Empfang, der unserer Deputation von Seiten der englischen Schützen zu Theil geworden ist, unsere lebhaftesten Erwartungen übertroffen. Wir wußten wohl, daß wir nach einem befreundeten Lande gingen, aber so warme, unausgesetzte Herzlichkeit hatten wir zu hoffen nicht gewagt. Wir werden es nie vergessen, daß unserm kleinen Korps überall der Ehrenplatz angewiesen wurde, daß wir beim ganzen Wettkampfe nur freundlichen Gesichtern und liebevollen Aufmerksamkeiten begegneten u. s. w. — Bei einem am 11. Juli stattgefundenen nachträglichen Wettschießen in London (1. Preis 30 Pf. Sterl., Distanz 1200 Fuß) hat wieder ein Schweizer, Hr. Thoman, den ersten Preis davon getragen.

— London. Am 9. Juli fand die Preisvertheilung aus dem Schießen von Wimbledon im Krystallpalast unter dem Zusammenströmen einer ungeheuren Menschenmenge statt. Nach der Zeremonie war großes Diner unter dem Präsidium des Lord Elcho, zu welchem die Schweizer eingeladen waren. Alle Toaste wurden in französischer Sprache gebracht, zuerst der „Königin, der ersten Schützin Englands", dann dem „Prinz Albert, Patron des Vereins", dann den „Schweizer Gästen". Lord Elcho verbreitete sich dabei über die Sympathien zwischen England und der Schweiz, den Heimatsländern der Freiheit. Der Verein habe bei seiner ersten Probe das Schweizer Muster vor Augen gehabt, das Jedermann zu einem geschickten Schützen, jeden Bürger zum Soldaten und die Schweiz geachtet mache in Europa. Lord Elcho freut sich der von den Schweizer Freunden gewonnenen Preise, freut sich aber auch, daß die Schweizer Gelegenheit hatten, die Ueberlegenheit der englischen Waffe kennen zu lernen, obwohl sie ihren alten Ruhm in Handhabung derselben behaupteten. Er hofft, nächstes Jahr werden die Schweizer viel zahlreicher beim Fest erscheinen. Hr. Wessel antwortete für die Schweizer mit Takt und Gefühl, indem er die den Schweizern zu Theil gewordene hohe Ehre, die Freude über ihre Aufnahme und über das, was sie gesehen, hervorhob. Der Schießplatz zu Wimbledon habe nicht seines Gleichen in ihrer Heimat und zum ersten Mal haben sie mit Waffen geschossen, die sie in Erstaunen versetzten. Solche Waffen, mit Geschicklichkeit gebraucht, machen jede Invasion hoffnungslos. Hr. Wessel sprach auch in beredter Weise von der stolzen Lage Englands, von der Gastfreundschaft gegen die Schweizer als einem Beweis der zwischen beiden Ländern bestehenden wahrhaften Sympathie und er dankte seiner Lordschaft für die Artigkeit und das Wohlwollen, das er und seine Kameraden von ihr erhalten. Hr. de la Rive trank auf „England und die Entwicklung seines militärischen Geistes". Hiezu bedürfe es zweier Dinge: Männer und Waffen. Englischer Muth, Ausdauer und Energie seien weltbekannt, und da das Land Armstrong- und Whitworthgeschütze produzire, so werde England immer seine Höhe behaupten. Die Gesellschaft brach Abends 11 Uhr auf. — Die Schweizer zogen folgende Gaben: Thorel von Genf die Whitworth-Büchse, Knecht von Zürich die Uhr von Bennet und die 50 Pfd. vom Herzog von Cambridge, Piece die Whitworth-Büchse von Lord Vernon, Chesser, Peter und Knecht je 20 Pfd., Mauler eine Büchse, Heil und Nourisson je 30 Pfd., Peter und Roth 3 Büchsen.

Frankreich. Die großen Manöver im Lager von Chalons unter dem Kommando von Marschall Mac Mahon haben den 11. begonnen.

— General Goyon hat den Befehl erhalten, seinen Posten zu verlassen und sich am 12. Juli in Civita Vecchia einzuschiffen.

— In Lyon kam ein Kriminalprozeß zur Entscheidung, wobei es sich um drei Morde, um Beraubung und Nothzucht handelte. Drei der Angeklagten, Joanon, Chretien und Deschamps wurden zum Tode, die Frau Chretien zu sechsjähriger Haft verurtheilt, die Frau Deschamps freigesprochen.

— In Folge des großen Falliments von Streadfeild u. Comp. in London hat auch die englische Lederhandlung Rider u. Comp. in Paris ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen zirka 45,000 Pfd. Sterl.

— Unsere gestrige Notiz wegen der französ. Schützenfeste wird neuestens ergänzt durch die Bemerkung, daß der bekannte Löwenjäger Gerard die Rolle des Schützenmeisters übernehmen wolle und vom Kaiser die Autorisation zur Anordnung eines großen Schützenfestes erlangt habe.

Norwegen. Ueber die schrecklichen Ueberschwemmungen in Norwegen entnimmt die Rhein- und Ruhr-Ztg." einem Privatbriefe aus Christiana, Ende Juni, folgende Einzelheiten: Ein großes Unglück hat unser Land betroffen. Alle Flüsse und Seen sind ausgetreten; die theuersten Brücken und andere Wasserbauten sind weggerissen, die Communikation ist überall unterbrochen, die Telegraphenleitung zerstört. Auf den Flüssen kommen die (hölzernen) Häuser zu Dutzenden angeschwommen, manche Städte, wie Hammer, Hougsound, sind ernstlich bedroht. In einer Kirche zu Näß steht das Wasser bis über den Hochaltar, so daß man mit Kähnen in dem Schiffe des Gotteshauses umherfährt. In Mjösen steht das Wasser um 30 Fuß über seinem gewöhnlichen Niveau. Zwischen den Eisenbahn-Stationen Trogner und Strömmen werden die Passagiere per Dampfboot befördert. Durch den Tunnel von Eidswald fährt man mit Kähnen, und am Eisenbahnhotel reicht die Fluth bis zum zweiten Stocke. Der Schaden an fortgeschwemmtem Floßholz ist ungeheuer, auch mehrere Menschenleben sind zu beklagen. Die Postverbindung ist fast überall unterbrochen oder wird mit Kähnen bewerkstelligt. In den fruchtbarsten Thälern des Landes ist die Ernte fast ganz vernichtet, fußhoher Schlamm und Sand bedecken die Aecker. Nach den letzten Nachrichten ist das Wasser in Mjösen um drei Fuß gestiegen. Die Stimmung des Landes ist eine sehr gedrückte.

Deutschland. In Mannheim wurde der frühere Theaterdirektor Scholl in Zürich als Prediger der deutschkatholischen Gemeinde erwählt und vom Ministerium bestätigt.

— Der humane und tolerante 86jährige Bischof Wessenberg in Freiburg ist am Sterben.

— Sämmtliche Vorräthe in den Waffenfabriken Suhl und Solingen wurden für die sizilianische Armee Garibaldis aufgekauft und sind an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen.

— Von den 120 Jesuiten, welche aus Palermo vertrieben in Rom angekommen sind, sollen 100 nach Deutschland geschickt werden.

In **Syrien** dauerten am 3. noch Mord, Brand und Plünderungen fort.

Neueres.

Basel. Ueber das eidgen. Turnfest meldet das „Basler Tagblatt" vom Sonntag: Die Stadt ist im herrlichsten Festschmucke, überall Freude und Jubel. Vom schönsten Wetter begünstigt, ziehen Nachmittags 1 Uhr die Stadtmusik, das Festkomite und die Abgeordneten, Harmoniemusik, Männerchor und die Centralsektion, an der Spitze die Kadetten, nach St. Jakob. Hier Empfang der eidgenöss. Fahne, Zug nach dem Jakobsdenkmal, wo außer einigen Liedern die Fahnenübergabe stattfand; der frühere Centralpräsident hielt eine feurige Rede, wobei er auf die gewaltigen Fortschritte des Turnens in der Schweiz, auf unsere politische Lage und auf den Werth der Turnerei bei solchen Umständen hinwies. Ihm antwortete der neue Präsident, Hr. Lehrer Iselin, indem er die Turner in Basel willkommen hieß und versprach, die eidgenössische Fahne würdig und treu während ihres Aufenthalts in Basel zu bewahren. Hierauf Zug in die Stadt nach dem Kasino; Abends gemüthliches Zusammensein auf der Schützenmatte.

Frankreich. Die französischen Zeitungen beschäftigen sich fast ausschließlich mit den Ereignissen in Italien und Syrien. Ueber die letzte Wendung der Politik Garibaldi's sind sie natürlich kleinlaut. Garibaldi hat die französischen Polizeispione sammt dem offiziell beglaubigten Lafarina fortgewiesen. Zugleich meldet man bedeutende Verstärkungen an Geld, Mannschaft und Waffen, die er tagtäglich erhält.

Wir lesen in den franz. Journalen die Antwort, welche Lord Russell im engl. Parlament auf die Anfragen gab über die Konferenz betreffend Chablais und Faucigny. Wie längst zu erwarten, lautete diese Antwort ganz anders, als man von gewisser Seite ausgestreut. Allerdings, hat Lord Russel erklärt, haben Preußen, Oesterreich und Rußland ihre Bereitwilligkeit geäußert, einer solchen Conferenz beizutreten, aber eine direkte Anfrage, ob, wie, wo und wann eine solche stattfinden werde, hat noch gar nicht stattgefunden, am allerwenigsten von Seiten Frankreichs. Uebersetzen wir das aus dem Diplomatwelsch in Gutdeutsch so heißt es etwa „es habe nie Jemand ernstlich an die Möglichkeit dieser Conferenz gedacht".

Wir hätten bald den zweiten Punkt vergessen, nämlich die Christenverfolgungen in Syrien. Nach den mitgetheilten Briefen sind sie scheußlich, und hauptsächlich durch das Gehnlassen der türkischen Behörden begünstigt. Man kann sich auf eine energische Intervention von Seiten Frankreichs gefaßt machen, dessen Regierung, sei sie sonst so corrupt sie mag, doch den Verstand besitzt, wenigstens den Schein anzunehmen, daß sie für die Humanität kämpfe.

Handels-Berichte.

Australien. (Privatkorresp. aus Melbourne vom 17. Mai.) Unsre koloniellen Verhältnisse sind im Augenblicke sehr gedrückt; die Einwanderung hat beinahe aufgehört und Zahlungsunfähigkeit ist an der Tagesordnung. Trotzdem strömen Waarensendungen weit über unsre Bedürfnisse in die Häfen. Viele der Kolonisten gehen fort aus Ueberdruß vom Treiben der Demagogen. — Unsre deutschen Kolonisten nehmen in Zahl eher zu; die Bauern halten sich gut, die Handwerker so so, die Gelehrten, besonders die Aerzte, nur nothdürftig; bei den Kaufleuten kommen immer auf einen Solventen zwei Insolvente.

Augsburg, 14. Juli. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2047 Sch., wovon 2012 Sch. verkauft und 35 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22. 09. Aufschlag 1 kr, Korn fl. 21. 28. Abschlag 17 kr. Roggen fl. 15. 3. Abschlag 31 kr., Gerste fl. 14. 08. Abschlag 6 kr., Haber fl. 7. 21. Aufschlag 3 kr. Umsatzsumme fl. 35,119. 9 kr.

Paris, 12. Juli. Mehl 1—1½ fr. höher, Sept.-Dezbr. fr. 66. Weizen fest, aber still. Rüböl effekt. frs. 108, August frs. 110½, Sept.-Dezb. fr. 113½. Rekt Rübensprit loco fr. 95, Juli-August frs. 92—93, Sept.-Dezbr. fr. 87—96. Zucker unverändert. Talg niedriger, frs. 135½—134½ per 100 Kil. bezahlt.

Hamburg, 11. Juli. Getreide. Weizen loco und ab auswärts sehr still und ohne Kauflust Roggen loco fest, ab Königsberg 80pfd. per Juli-August 73—74 Thlr. Bco. einzeln Brief und Geld, per Sept.-Oktbr. zu 75—76 Thlr. Bco. k.uflich. Rüböl, loco Mk. 25—25. 14 sch., per Oktbr. 26. Mk. 6 sch.

Amsterdam, 11. Juli. Die Häringsfischerei fällt sehr gut aus, der 4te Jäger ist gestern mit 80 Tonnen Voll- und 132 Tonnen Matjes eingetroffen.

In Rotterdam wurden heute 115 F. Maryland-, sowie 20 K. Virgini-Tabak verkauft.

Weizen still. Roggen flau, 120 Pfd. neu Petersburger fl. 198.

Rappsaat niedriger, 9 F. Rübsen per Septbr. 68½, Rappsaat 70½, Okt. 71, Novbr. 71½ L.

Rüböl effekt 39¼, per Okt. 40½—41, Mai 42¼—42½ fl. Leinöl effekt. 29½, per Herbst 31, Frühjahr 31½.

Basler Handelsbericht. Bei gleich anhaltend schöner Witterung war Weizen auch im Laufe letzter Woche nur sehr spärlich für den benöthigten Bedarf gefragt und die Preise sind abermals gewichen. Ein fernerer Abschlag bis zur Erndte dürfte indeß nur dann noch folgen, wenn derselbe durch die Haltung der fremden Märkte influenzirt und allenfalls dazu noch Wassermangel eintreten würde, wodurch mancher Verkäufer zu kleinen Preiskonzessionen Hand zu bieten genöthigt wäre. Es scheint zwar immer noch zweifelhaft, ob der Erndteertrag ein wirklich der Meinung entsprechend vollkommen guter sei; die Berichte darüber sind ziemlich verschieden und ist auch der Aufschlag an den Märkten von Lindau und München ein Beweis, daß einige Befürchtungen vorhanden sind. Währenddem letzteres aus der Hauptfruchtgegend Bayerns und auch aus dem Norden gemeldet wird, schreibt man aus der Champagne, man rechne auf eine quantitativ gewöhnliche Erndte, dagegen wird die Qualität weit besser, als die von 1859 sein. Es ist jedenfalls vieles von der sehr günstigen Witterung nachgeholt worden, und man scheint deshalb um das Ergebniß der Feldfrüchte so wie der Obstbäume noch um eine gute Weinerndte in großer Besorgniß zu sein.

Mehl wird namentlich aus Frankreich in Menge ausgeführt und billig offerirt, doch sind es meist schadhafte Sorten, welche unter dem Normalpreis ausgeboten, auch noch die ferners gute Eigenschaft besitzen sollen, als Annexionsmittel in der Westschweiz gebraucht werden zu können; gute Marquen auf 41 bis 42 Fr. gehalten; bei einigem Mangel an Wasser dürfte der Artikel ziemlich in Frage kommen.

Die Berichte über Gerste fangen an befriedigender zu lauten und aus einer der besten Gegenden wird geschrieben, daß die Erndte ebenso ergiebig als die Qualität ausgezeichnet ausfallen werde; Preise sind noch keine bekannt. — Mahlbohnen 24 Fr. per 200 Pfd.

Hafer verspricht ein gleiches Resultat; alte Vorräthe scheinen nicht mehr viel vorhanden zu sein, da wenig offerirt und der bisherige Preis von ca. 20 Fr. per 200 Pfd. willig bezahlt wird.

Reis ohne Veränderung, Arracan 20—21 Fr., Mailänder 23—23½ Fr.

Mais weniger begehrt aber nicht billiger, besonders gesunde Sorten wie Burgunder, wofür 24½—25 Fr. gefordert wird.

Bessern Absatz finden Erbsen und Böhnlein zu 33—34 Fr per 200 Pfd., welche Artikel sogar ziemlich begehrt und bei immer kleiner werdenden Vorräthen vermuthlich bald theurer werden.

Für Lewat herrscht zu den Preisen von circa 40 Fr. per Mltr. sehr gute Meinung und es ist wirklich kaum zu bezweifeln, daß dieser Preis ein ungünstiges Resultat liefern könne, wenn die Oelpreise wie ziemlich allgemein vermuthet wird, über die heutigen Notirungen kommen sollen. Lewatöl 52—52½ Fr. Leinöl 42½—43 Fr.

Marseiller Seife 53—55 Fr. (Basler Volksfreund.)

München, 14. Juli. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,260 Sch., wovon 10,252 Sch. verkauft und 5008 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 45 kr. (0 kr. gest.), Korn 14 fl. 28 kr. (8 kr. gest.), Gerste 12 fl. 42 kr. (42 kr. gest.), Haber fl. 8. kr. 15 (8 kr. gest.). Die Reste bestunden in 1985 Sch. Weizen, 2211 Sch. Korn, 505 Sch. Gerste, 307 Schranne Haber. Umsatzsumme fl. 162,444.

Pariser-Börse. 14. Juli. 3% Rente 69. 10, 4½% Rente 97. —, Credit mobiller 715. —, Oesterr. Staatsb. 511. —.

London, 14. Juli. Consols 93½.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Turin, aus Palermo vom 12. Juli. Die zu Garibaldi übergegangenen Fahrzeuge waren Handelsdampfer, bestimmt nach Elba, Buca, Calabrien.

— Lallogia, Laporta und Orsini verbleiben im Ministerium.

— Im Consistorium hat der heil. Vater eine heftige Anrede gehalten gegen die Verhaftungen und Verurtheilungen der landesverrätherischen Priester in den Legationen und Herzogthümern.

Täglicher Anzeiger.

Stellenausschreibung.

1] An der Bezirksschule in Zurzach wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

Die Stelle eines Hauptlehrers für den Unterricht in der französischen Sprache, im Rechnen, in der Geometrie, Algebra, Buchführung, in der Naturkunde und Naturlehre, mit wöchentlich 28 Unterrichtsstunden und einer jährlichen Besoldung von Fr. 1428.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 9. August nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege in Zurzach einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, den 12. Heumonat 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Gasthof und Pension zum Bären in Brienz
im Berner Oberland.

2] Der Eigenthümer des Gasthauses zum Bären in Brienz macht den Ed. Reisenden des In- und Auslandes die ergebene Anzeige, daß er seit letzten Januar seinen Gasthof bedeutend vergrößern ließ, so daß nun auch Familien, die in Pension bleiben wollen, einen ruhigen und angenehmen Aufenthaltsort finden. Die Lage am See mit dem angenehmen Schatten-Garten und dessen herrliche Aussicht auf die Gebirge läßt in der Art nichts zu wünschen übrig, und der Eigenthümer wird es sich zur Ehre anrechnen, durch gute Bedienung und angemessene Preise das Zutrauen des Publikums zu erwerben. Man kann im Hause auch Bäder haben. Für Wagen und sichere Sattelpferde ist ebenfalls gesorgt. Um geneigten Zuspruch empfiehlt sich bestens

Pet. Michel, im Bären in Brienz.

Emd- und Herbstgrasversteigerung.

3] **Samstag den 21. dieß,** Abends 6 Uhr, wird über das **Emd- und Herbstgras** ab circa 5 Jucharten Mattland in der Telle von Seite der Eigenthümer, HH. **Frei & Comp.,** in der Speisewirthschaft des Hrn. F. Kieser in hier, eine öffentliche Steigerung abgehalten, wozu die Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Aarau, den 13. Juli 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Verkaufsantrag.



4] Das in schöner und gesunder Lage befindliche **Wohnhaus Nro. 624,** zwei Stock hoch, solid gebaut und vortheilhaft eingerichtet, nebst dabei gelegenem **Schopf** mit Ziegeldach, und zwei angenehm angelegten **Gärten** vor und neben dem Hause, wird zum Verkauf angetragen. Kaufsliebhaber belieben sich bis zum 15. August 1860 an den unterzeichneten Beauftragten, welcher die weitern Informationen bereitwillig ertheilt, zu wenden.

Aarau den 15. Juli 1860.

Rudolf Rüetschi, Notar.

Verkaufssteigerung.

5] Ueber einen ca. 3¾ Jucharten haltenden **Acker** auf dem Gönhardfelde, welcher gegenwärtig mit Gras bepflanzt ist, wird der Unterzeichnete, im Auftrage des Eigenthümers, Hrn. Feer, gew. Stadtammann von Aarau, **Mittwoch den 18. l. Mts.,** von Abends 8 Uhr an, im Gasthof zum Rößli dahier eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten. Kaufsliebhaber werden dazu höflich eingeladen. Die sehr günstigen Steigerungsbedingungen sind zur Einsicht aufgelegt bei

Aarau, 6. Juli 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

Verkaufsantrag.

6] **Ein Lager reingehaltener Aargauer-, Markgräfer- und Elsässer-Weine,** von etwas über 100 Saum, wird sammt den Fässern ꝛc. unter günstigen Conditionen zum Kaufe angeboten, durch den zu näherer Auskunft bereitwilligen Beauftragten

Rud. Lüscher, Notar.

Aarau, 14. Juli 1860.

Empfehlung.

7] Der Unterzeichnete macht hiemit dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er den

Gasthof zum Löwen

an der Kreuzstraße

käuflich an sich gebracht hat, und empfiehlt sich höflichst zu geneigtem Zuspruch.

Kreuzstraße, den 12. Juli 1860.

H. Wüthrich, Weinhändler.

8] Letzten Mittwoch den 11. d. wurde auf dem hiesigen Badplatze der Schüler das **Badhäuschen** von frecher Hand erbrochen und ein dem Herrn Badmeister Zürcher gehörender Schwimmgurt auf die muthwilligste Weise beschädigt.

Wer den Thäter namhaft macht, erhält aus der Polizeikasse eine Belohnung von Fr. 10. —.

Aarau, 13. Juli 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Zu vermiethen:

9] Ein helles, schön meublirtes **Zimmer.** Wo? sagt der Verleger dieses Blattes.

Limonade gazeuse

in Flaschen zu 50 und 80 Cents.,

Brombeer-Wein,

Limonade Syrup

aus Erdbeersaft, der mit Wasser vermischt ein sehr angenehm erfrischendes Getränk gibt. Zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle, in Aarau.

Dr. Pattison's

Englische Gichtwatte.

Vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismen und Gicht.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp.

In Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker.
" " " " Neuburger, "
" Lenzburg " " Roder, "

☞ **Inserate** die bis spätestens Mittags 2 Uhr bei der Expedition dieses Blattes abgegeben werden, erscheinen am gleichen Abend.

Eheverkündigung in Aarau vom 15. Juli.

Aloys Couvreu, v. Corsier u. Vevey, mit Emma Hunziker, v. Aarau, in Bern wohnhaft.

Taufen in Aarau vom 15. Juli.

Johann Rudolf, Söhnlein v. Johann Rudolf Gloor, Taglöhner, von Birrwyl.
Friedrich Heinrich, Söhnl. v. Friedr. Buser, Notar, von Aarau.
Maria Dorothea, Töchterlein von A. Frey, Mechanikus, von Unterentfelden.
Maria Luise, Töchterlein von Gottlieb Hagnauer, Metzger, von Aarau.
Julie Carolina, Töchterlein v. Joh. Ernst, Schuster, von Aarau.

Für Auswanderer!

Kordül, A., der sichere Führer nach und in Texas; nach den besten Quellen. 1846. brochirt. Fr. 1.

Rednitz, L., Rathgeber in Kalifornien. Berlin 1852. 75 Ct.

v. Schütz, Rathgeber für Auswanderer nach Texas; mit Karte. Wiesbaden 1845. br. Fr. 1.

Texas. Ein Handbuch für Auswanderer, mit Karte. 2. Aufl. Bremen 1846. Fr. 1.

14] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die

Schweizer-Köchin.

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

Auf eigene Erfahrung gegründete Anleitung zur Zubereitung schmackhafter Speisen, Backwerk, Confitüren, eingemachter Früchte, Liqueure ꝛc.

Preis gebunden Fr. 2. 20.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 14. Heumonat.)

Schuldenrüfe.

Aarau. Schmutziger, Franz sel., Gießer, von Aarau. Eingabe 25. August, Gmdschrb. Aarau.
Zurzach. Bamberger, Anton, von Siglistorf. Eingabe 21. August, Gerichtskanzlei Zurzach.

Benefizium Inventarii.

Aarau. Rohr, Rudolf sel., Kaminfeger, von Hunzenschwyl, in Aarau wohnhaft gewesen. Eingabe 18. August, Gemeindeschreiberei Aarau.

Geldstage.

Bremgarten. Meier, Joseph, Mühlemacher sel., von Tägerig. Eingabe 6. August. — Plüß, Joh. Friedrich, v. Zofingen, wohnh. gew. in Bremgarten, vermögenslos, ausgetreten. Eing. 6. August.
Muri. Nietlispach, Burkard, Kruders, v. Brunnwyl, wohnh. in Wallenschwyl. Eing. 16 Aug.
Zofingen. Peier, Jakob sel., gewesener Straßenwärter, von Ostringen. Eingabe 16. August.

Rehabilitationen.

Aarau. Andres, Samuel Gottfried, Sekretär, von Aarau.
Baden. Egli-Wegmann, J. A., von Flawyl, Kts. St. Gallen, wohnhaft in Baden. — Suter, Joseph, Sepels, von Unterehrendingen. — Schibli, Konrad, aus dem Hasen, Bez. Brugg, gewesener Dienstbote in Baden.
Bremgarten. Wietlispach, Bernhard Schreiner, von Wohlen. — Stöckli, Niklaus, Seilers, von Staffeln.
Lenzburg. Berner, Jakob, gew. Sektionsadjutant und Fuhrmann, von Schafisheim.
Muri. Huwyler, Johann, Weber, von Alikon.

Stellen-Ausschreibungen.

Die Bezirksverwalterstelle in Brugg. Anmeldung bis 28. Juli beim Finanzdirektor, HgHerrn Reg.-Rath Hanauer.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

14. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10.2'''	26''10,4'''	26''11,5'''
Thermometer	+ 11	19	13
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NW	—	O
Himmelsbesch.	W	—	W
15. Juli.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	27'' 0,0'''	26''11,7'''	26''11,5'''
Thermometer	+ 11	24	15
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	SO
Himmsbesch	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25. vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 170. 18. Juli 1860.

Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1860.

II. Das nächste und unmittelbarste Interesse, das obgenanntes Büchlein bei allen gebildeten Kantonsangehörigen voraussetzen darf, liegt schon in seinem Titel ausgesprochen. Wir legen ihm aber noch eine weitere Bedeutung bei, welche weder speziell von seinem kantonalen Ursprung abhängt, noch auf die anderthalb hundert Seiten, die es umfaßt, beschränkt bleibt. Vielmehr kündigt es sich an als Vorläufer einer Reihe von Arbeiten, die nach Tendenz und Zweck beachtenswerth genug erscheinen, um hier ein paar einleitende Worte zu entschuldigen.

Nicht Alles, was man Geschichte nennt, verfolgt dasselbe Ziel, noch geht man dabei von denselben Voraussetzungen aus. Bald hebt man an mit dem Allgemeinsten, mit der in sich abgeschlossenen, fast sagenhaften Erzählung und schreitet fort zum Zusammengesetzten, zum örtlich und zeitlich Begränzten. So verfährt der Geschichtsunterricht.

Anders die quellenmäßige Forschung. Aus dem nächsten, zugleich aber positivsten Material, aus dem urkundlich oder durch persönliche Kenntnißnahme Beglaubigten erbaut sie sich Stück für Stück ihre Orts- und Zeitgeschichte, und wird dabei von der Ueberzeugung geleitet, daß ohne durchschlagende Kenntniß der Zustände der Gegenwart, ohne Detailstudium der Geschichte der engern und engsten Heimat die Wissenschaft niemals das zu werden vermöchte, was sie doch sein will, nämlich die Lehrerin des Lebens. Ein solch' umfassendes Detailstudium aber ist undenkbar ohne die nachhaltige Betheiligung Vieler, und diese Betheiligung ihrerseits setzt eine tiefwurzelnde Liebe zur Heimat, ein Vertrauen auf Recht und Freiheit voraus, die durch gar Nichts, durch keine materiellen Mittel, noch durch Gelehrsamkeit können ersetzt werden. Jene Beiden aber, die Liebe zur Heimat und die Liebe zur Freiheit, sind so enge mit einander verbunden, so unentbehrlich für jedes gesunde Staatsleben, wie für den Baum der Boden es ist, in dem er wurzelt, und die Luft, in der er seine Krone wiegt. Hier ist der wahre Grund zu suchen für die bedeutungsvolle Thatsache, daß die Geschichte keines einzigen Landes verhältnißmäßig so sorgfältig und von so zahlreichen, tüchtigen Kräften gepflegt wird, wie die der Schweiz. Und darin liegt auch das Recht, weßhalb wir den rührigen Wetteifer, der sich seit Jahren zwischen den verschiedenen Theilen der Schweiz in historischen Vereinen und Vereinsarbeiten bekundet hat, als eines der erfreulichsten Zeichen der Gegenwart begrüßen und beglückwünschen dürfen. Auch unser Kanton ist davon nicht unberührt geblieben. Bereits früher hatten sich so vorzügliche Männer bethätigt, wie Melchior Schuler, wie Placid Weißenbach, von unseren gelehrten Vorfahren, wie Bullinger und Schodeler von Bremgarten, gar nicht zu reden. Ein gemeinsamer Mittelpunkt jedoch gerade für solche Bestrebungen ließ sich unter gegenwärtigen Verhältnissen immer empfindlicher vermissen. Endlich am 3. November 1859 traten bei 80 Männern aus allen Theilen des Kantons in Brugg zusammen, um zur Gründung einer Aargauer historischen Gesellschaft zu schreiten. Und heute schon liegt in dem Taschenbuche, das wir hier besprechen, die Erstlingsfrucht der dort beschlossenen Arbeiten vor. Wir heißen es herzlich willkommen. Einfach ausgestattet, darf es sich, Dank der Sorgfalt der wackern Verfasser Hr. Prof. Rochholz und Hr. Pfarrer Schröter, dem Besten in seiner Art nach Form und Inhalt ebenbürtig an die Seite stellen. Leicht würde sich dieses Urtheil im Einzelnen rechtfertigen, aber der Raum gestattet uns nur wenige Andeutungen.

Der erste Abschnitt, fast ausschließlich auf bisher ungedruckte Quellen gestützt, handelt von der Belagerung der Stadt Rheinfelden im Jahr 1634, „und schildert das Schicksal, das eine nun schweizerische Landschaft während des dreißigjährigen Krieges mit dem übrigen Deutschland zu erdulden hatte. Das Frickthal gehörte damals noch zum deutschen Reiche und muß nach dem alten Lehrsatze der Weltgeschichte für die Sünden seiner Herren büßen. Vergebens wendet es sich an den entfernten Kaiser; vergebens fleht es den Schutz der Schweiz an, an deren Grenze es liegt, in deren bürgerliche Ruhe es sich hineinsehnt. Es bleibt unerhört und einem dreifachen Feinde preisgegeben. Da erhebt sich Bürger und Bauer, da leiht ihnen auch der tapfere Mercy seinen Heldenarm; aber auch dies bleibt erfolglos. Nicht eher weicht der räuberische Soldat aus der Provinz, als bis die dreimal belagerte Stadt um ihren letzten Besitz gebracht und unbewohnbar gemacht ist, und die an ihren Mauern zunächst gelegenen zwei Dörfer für immer vom Erdboden weggetilgt sind."

Es folgt die Geschichte des Schlosses Brunegg, die Jugendarbeit eines der Heimat durch den Tod zu früh entrissenen Mannes. Ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt, erscheint sie hier an der Hand der für diesen Geschichtsabschnitt erst zugänglich gewordenen Urkunden umgearbeitet und beträchtlich erweitert. In dieser ihrer neuen Gestalt entwickelt sie auf höchst anschauliche Weise die ganze Schicksalsreihe, welche fast alle die hundert Burgen unsers Landes durchzumachen hatten, wenn sie von der Römerzeit an bis auf die Gegenwart gedauert haben. Erst eine römische Warte, bestimmt die Zugänge der großen Römerstadt Vidonissa nach Süden und Westen hin zu überwachen, ja vielleicht früher noch eine keltische Veste, wie der auch anderswo wiederkehrende Felseinschnitt im Berggrat anzudeuten scheint, dann wüste gelegt durch die Einfälle der Deutschen, dann zum Stammsitz erhoben der Edeln von Brunegg, im 13. Jahrhundert übergegangen an die Edeln von Hedingen, deren Stammburg in der jetzigen Zürcher Amtei Knonau liegt, dann, nach Ermordung des Kaisers Albrecht, zurückgefallen an das Habsburg-Oesterreichische Haus, gelangte das Schloß von diesem lehenweise an das ursprünglich freie Geschlecht der Geßler, in deren Besitz es nachweislich 150 Jahre lang geblieben ist. Daß hingegen jener berüchtigte Reichsvogt Herrman Geßler mit unter das Geschlecht der Brunegger Geßler gehöre, kann nicht erwiesen werden, um so weniger, als dieser Name in der Bedeutung „der an der Gasse Wohnende" vielfach auch anderswo vorkommt.

Das Taschenbuch liefert nun hier zum ersten Mal den urkundlichen Gesammtüberblick über die Geschichte jenes denkwürdigen Geschlechtes, das vom 13. Jahrhundert an in den obern Freiämtern zahlreich verbreitet und reich begütert, mit der Zeit, wo der Aargau schweizerisch wird, rasch aus seinem Besitzthum kömmt, und entweder durch Auswanderung der gänzlichen Verarmung zu entgehn sucht, oder im Lande verbleibt, und zu einem jetzt noch lebenden, bürgerlichen oder Bauerngeschlecht herabsinkt.

Aber mit dem Wegzug der Geßler ist die Geschichte der Brunegg noch keineswegs beschlossen. Die Uebergabe derselben an die Berner erfolgte am 21. April 1415. An die Stelle des Schloßjunkers zieht nun der Stadtjunker ein. Bald auch erscheint wieder der Burgwart, der die Feuersignale zu geben hat, wie einst zur Römerzeit. Noch im Jahr 1804 war das Schloß, ein paar eingestürzte Stellen abgerechnet, ganz in seinem alten Bestand erhalten. Damals begannen die Umbauten, erst zu einer Krankenanstalt, dann, durch den 1847 verstorbenen Oberst Hünerwadel, der das Schloß von der Gemeinde Brunegg erworben, zu einem wohnlichen Sommersitz, auf dem die Erzählung selbst, die wir hier lesen, vom Sohne des Besitzers verfaßt worden ist.

Wir bedauern, auf die Einzelnheiten dieser höchst verdienstlichen Arbeit nicht näher eintreten zu dürfen. Auch die zwei letzten Abschnitte des Buches können wir nur flüchtig erwähnen. Sie enthalten eine Sammlung von geschichtlichen Inschriften, ältern Hausprüchen, Wand- und Grabreimen, nebst einem Anhang über die historischen Sagen unseres Kantons. Es paßt vortrefflich, daß das Ganze schließt mit der weithin durch deutsche Lande gültigen, aber droben in den Freiämtern, den ewig vom Mönch, vom Junker und Vogte ausgeraubten, zu eigenthümlicher Ausbildung gelangten Sage vom Stifeli-

reiter, dem als Rächer und Büßer verletzten Rechtes seit Urzeiten umgehenden, und nach dem besitzverleihenden Rechtssymbol benannten altheidnischen Gotte. Glauben an Kraft und Freiheit, angeborene Liebe zur Heimat waren der Inhalt der ältesten Landesreligion, und sie sind die Wurzel, aus der die Zukunft fort und fort erblüht. Mag die Geschichte nicht ermüden, unserer kurzlebigen und oft so kurzsichtigen Gegenwart die unumstößliche Wahrheit immer wieder in's Gedächtniß zu rufen, daß des Landes Wohl und Weh nicht am Silberling hängt, noch an Baumwolle und Seide, ja daß wir Alle, wie so viel tüchtigere Geschlechter vor uns, dem unerbittlichen Geschicke verfallen dürfen ohne Schaden, wenn nur jene geistigen Mächte nicht ersterben, die droben in den Burgruinen dämmern, und die in der Blutsaat unserer Schlachtfelder ihre Söhne zeugten.

Eidgenossenschaft.

Ständerath. Sitzung vom 16. Juli. Tagesordnung. Entschädigungsgesuch des Buchdrucker Wolfrath in Neuenburg. Bekanntlich wurde dem Buchdrucker Wolfrath im Herbstmonat 1856 bei Anlaß des royalistischen Aufstandes seine Druckerei zerstört. Der Damnifikant hob beim Bundesgericht eine Entschädigungsklage im Betrage von Fr. 46,673. 09 an; das Bundsgericht jedoch, durch Urtheil vom 20. Dez. 1859, wies das Klagsbegehren ab. Es wendet sich nun Wolfrath an die Bundesversammlung und bittet um Schadloshaltung aus Gründen der Billigkeit und der öffentlichen Moral. Der Nationalrath ist über dieses Gesuch zur Tagesordnung geschritten und die Kommission des Ständeraths, vertreten durch Schenk, trägt ebenfalls auf Tagesordnung an, namentlich deswegen, weil der Petent ein Haupttheilnehmer am Aufruhr gewesen und die Annahme des Grundsatzes, daß ein Angreifer, nachdem ihm völlige Amnestie geworden, von dem angegriffenen und siegreich gebliebenen Theil noch für alle seine Verluste und Mühewalt entschädigt werden müßte, zur Befestigung der bürgerlichen Ruhe und Ordnung nicht beitragen würde. Niggeler, hauptsächlich mit Bezug auf die bei Anlaß der Pariserkonferenz gepflogenen Unterhandlungen mit Preußen und ein Gutachten des Ministers Dr. Kern, nach welchen die Eidgenossenschaft an die Stelle der Beschädiger getreten sei, schließt dahin: Die Versammlung wolle dem Gesuche Wolfraths grundsätzlich entsprechen und dann die Angelegenheit dem Bundesrathe zur Festsetzung der Entschädigungssumme zurückweisen. Gendre und Felber unterstützen diesen Antrag, der von den neuenburgischen Abgeordneten Denzler und Philippin, denen sich Bundesrath Frei, Vigier und Häberlin anschließen, heftig bekämpft wird. Der Antrag der Kommission wird mit 26 gegen 9 Stimmen angenommen.

In Behandlung gezogen wird der Postvertrag mit Sardinien. Dieser Vertrag giebt dem Messageriedienste zwischen der Schweiz und Sardinien eine größere Ausdehnung, namentlich hinsichtlich des Postdienstes auf der Simplonstraße bis Arona und Magadino, auf der tessinischen Seite. Christen stellt den Antrag, die Genehmigung mit der Einladung an den Bundesrath zu ertheilen, den Art. 5. des Vertrags so zu redigiren, daß für den Gotthardpaß die gleiche Anzahl Coupéplätze auf den Dampfschiffen bestellt werden können, wie für die andern Alpenpässe. Nach einer längern, zwischen diesen Abgeordneten und Bundesrath Näff gepflogenen Diskussion, in Folge welcher Christen seinen Antrag zurückzieht, wird der Vertrag ohne Modifikation ratifizirt.

Nationalrath. Sitzung vom 16. Juli. Gebrüder Käslin von Beckenried beschweren sich über einen Beschluß des Bundesrathes, welcher sie mit ihrer Beschwerde gegen die Regierung von Nidwalden in Betreff des Consumogesetzes und der gegen sie erlassenen Strafurtheile abwies.

Zur Behandlung kommen lauter vom Ständerath behandelte Geschäfte:

1) Der Rekurs der Anna Walther gegen Johann Münger, betreffend den Gerichtsstand in einer Paternitätsklage. Die Kommission theilt sich; die Mehrheit will aus schon letzthin in einem Beschlusse angeführten constitutionellen Bedenken die Sache nicht, wie der Ständerath und die Minderheit der Kommission, dem Bundesgerichte überweisen, sondern in die Materie eintreten, was auch in der Diskussion von Migy und Jäger unterstützt und endlich auch mit großer Mehrheit angenommen wird.

2) Collegium Borromäum, oder die Freiplätze im erzbischöflichen Seminar zu Mailand. Es handelt sich um die Ausführung eines Beschlusses der Bundesversammlung vom 25. Juli 1856, wonach der Bundesrath eingeladen wurde, die Reklamation der berechtigten Kantone, betreffend das Kollegium Borromäum in Mailand, so weit an ihm im Sinne einer Auflösung bestehender Rechte möglichst zu unterstützen.

3) Der Abänderung in der Verfassung von Obwalden, betreffend die Leistungen der Militärpflicht, wird, gleich dem Ständerath, ebenfalls die Genehmigung ertheilt.

4) Die Uebereinkunft mit dem h. Stande Wallis für Ablösung des (letzten in der Schweiz) Weggeldes auf der Strecke von der Stadt Leuk nach Leukerbad wird, wie es bereits der Ständerath gethan, ratificirt.

5) Dem vom nationalräthlichen Beschlusse einzig hinsichtlich der Form abweichenden Beschluß des Ständerathes bezüglich der Absendung eines nicht ständigen, sondern zeitweiligen eidg. Geschäftsträgers nach Turin wird auch beigepflichtet.

Aargau. Zurzach. (Corr. vom 16. Juli). Nach langwierigem Krankenlager hat heute Mittags 12 Uhr in einem Alter von über 81 Jahren Hr. Franz Melchior Amstalden von Sarnen und Bürger von Zufikon bei Bremgarten sein irdisches Leben geschlossen. Der Verblichene, am 15. März 1779 geboren, wurde von seiner vieljährigen Pfarrpfründe in Lengnau zum Chorherrn an das Collegiatstift Zurzach berufen, in Anerkennung seiner Dienste für Schule und Kirche; der letztern hat er auch trotz seines hohen Alters und bis zum Augenblicke seiner Erkrankung stetsfort seine vielfach gestörten Kräfte gewidmet. Leicht sei ihm die Erde, der er am 19. Morgens 8 Uhr übergeben werden wird.

Bern. Biel hat einen seiner Burger bei den tapfern Schaaren Garibaldi's, Herr A. Boch-Neuhaus, der eine Offiziersstelle in Sizilien bekleidet.

Zürich. Letzten Freitag wurde der 15-jährige Karl Geißler von Kürzell, Großherz. Baden, Bezirksamt Lahr, welcher mit seinem Bruder eine Vergnügungsreise machte, in Hettlingen vom Blitz erschlagen, nachdem er sich unter einen Baum geflüchtet hatte, um sich vor dem starken Regen zu schützen.

— Der Stadtrath von Zürich veröffentlicht dieses Jahr zum ersten Male einen gedruckten Geschäftsbericht.

— Der „Eidgen. Ztg." wird folgender rührender Zug erzählt: Elise Benninger hatte den Begräbnißtag ihres Geliebten erfahren und schickte im Geheimen eine Locke und eine Rose, damit sie ihm mit in den Sarg gegeben würden. Als die Stunde gekommen, mußte man ihr die Fenster öffnen, damit sie die Glocken hörte, die seiner irdischen Hülle in's Grab riefen, wohin selbst zu folgen ihr, wie es immer sicherer scheint, eine höhere Hand verbietet. Eine Liebe, die unter den größten körperlichen und Seelenleiden sich so bewährt, muß ächt und tief sein.

Nidwalden. Die Aktienzeichnung für das eidgen. Schützenfest nimmt im dortigen Kantonstheil einen sehr erfreulichen Fortgang. Es ist nicht zu zweifeln, daß die in Nidwalden plazirten Aktien jedenfalls den vollen Viertheil der ganzen Summe erreichen werden, wenn nicht schon erreicht haben. Nicht minder erfreulich als die verhältnißmäßig bedeutende Zahl ist die allgemeine Theilnahme. Alle Schützengesellschaften des Landes, Wolfenschießen keineswegs ausgenommen, wetteifern, einander im Verhältniß ihrer Kräfte zu übertreffen. Nicht minder freundliche und zutrauensvolle Unterstützung findet das Unternehmen allenthalben in der Schweiz. Fast kein Tag vergeht, an dem das Organisationskomite nicht thatkräftige Beweise erhält, daß die Zusicherung der Schweizerschützen, das Beginnen der Nidwaldner mit Rath und That zu unterstützen, nicht eine bloße Demonstration, sondern ernstlich, redlich und treu gemeint war. Die Verträge für den Festplatz sind nun definitiv abgeschlossen; einige Hauptbestimmungen für die Festbauten sind festgesetzt und bald wird der Schießplan bestimmt werden.

Schwyz. Die Bezirksgemeinde von Schwyz wählte in einstimmigem Handmehr Hrn. Statth. Suter zum Bezirksammann und Hrn. Kantonsrath Faßbind von Art zum Statthalter.

St. Gallen. Die Gemeinde Wattwyl hat an die Garibaldi-Subskription 200 Fr. beigetragen.

Graubünden. Der Zug über den Panixerpaß. Dieses interessante Wagniß wird in der „Neuen Glarner Ztg." folgendermaßen erzählt: Die bündnerische Gebirgsartillerie Nr. 26 (Hauptmann Lanicca) wurde letzten Mittwoch durch die schlechte Witterung genöthigt, ihre Marschroute abzuändern und statt den Heimmarsch über den Risetenpaß nach dem Weißtannenthal zu versuchen, ihn über Glarus und den Kerenzerberg anzutreten. Die Batterie besteht aus 110 Mann (ohne die Offiziere) und 25 Pferden, sie führen 8Pfd.-Kanonen mit sich.

In der Nacht vom Montag auf den Dienstag bivouakirte das Korps auf der Panixeralp; Dienstags gelangte es nach einem äußerst beschwerlichen Marsche über den Panixerpaß (der tiefste Punkt desselben ist 7400 Fuß über dem Meer) nach Elm. Jenseits der Gratscheide mußten sich die Mannschaft und die Pferde streckenweise in tiefem Schnee vorwärts arbeiten; auf der Glarnerseite bediente man sich der mitgeführten Schneeschlitten. In Elm wurde Nachtquartier genommen.

Genf. Den 9. ist der Monte-Rosa von zwei Genfern (Thiovl und Soullier) erstiegen worden.

Ausland.

Italien. Rom, 6. Juli. Hier zirkuliren Gerüchte von einem Uebereinkommen, das Königreich beider Sizilien zu theilen. Piemont solle den Rest des Kirchenstaates mit Ausnahme Roms bekommen, an Frankreich falle die Insel Sardinien, Genua mit Riviera. Man besorgt den bevorstehenden Angriff General Roselli's in den Marken.

— Turin, 10. Juli. Eine Erhöhung der Preise der Lebensmittel, welche mit der Einführung des sardin. Münzfußes in den neuen Provinzen zusammenfiel, hat einige Markttumulte in Bologna, Modena und andern Orten zur Folge gehabt, die jedoch ohne weitere Folgen blieben.

— Merkwürdig ist in einem Schreiben Garibaldi's an Tommaso Parker, Schiffsagenten in Liverpool (über den Ankauf einiger Dampfer), das der M.-Herald mittheilt, folgende rückhaltlose Stelle: „England erinnere sich, daß es keine aufrichtigeren Verbündeten als die freien Völker hat und daß es deren auf dem Kontinent nicht viele gibt. Ein freies und geeinigtes Italien wird diesem Bedürfniß genügen und die größte Schranke gegen die Plane des Kaisers der Franzosen sein. Schicken Sie mir Waffen, Schiffe, Kanonen und Kriegsmaterial, und ich mache mich anheischig, dieses große Ziel bald zu erreichen."

— Die sardinische Regierung beabsichtigt, laut dem „Diritto", in jedem der fünf Militärkreise des Staates auf Ende August ein großes Feldlager zu errichten, und zwar je eines in der Nähe von Mailand, Turin, Alessandria, Florenz und Bologna. Bei San Maurizio sollen die Brigade des Königs und die Brigade Bologna, sowie die Husaren-Regimenter und mehrere Artillerie-Bataillone zusammengezogen werden.

Frankreich. Im gesetzgebenden Körper fanden jüngst stürmische Auftritte statt. Am 10. griff Emil Olivier die Regierung wegen ihrer Handhabung der Presse und der Verwaltung im Allgemeinen scharf an; der Präsident wollte dem Abgeordneten das Wort entziehen, auf die Erwiederung desselben aber: „Der Herr Präsident hat immer Recht, wenn er allein spricht", und den Beifallsruf der Kammer ließ er ihn ausreden. Und am 11. sagte Jules Favre noch stärkere Dinge. Er tadelte stark die Finanzwirthschaft, fand die Uebertreibung der konzentrirten Macht wie unter dem ersten Kaiserreich gefährlich und erklärte: „Das Joch, mit welchem die Regierung auf dem Volk laste, werde immer unerträglicher."

— Der „Moniteur" bestätigt, daß das nach China bestimmte Transportdampfschiff „Isere" bei Amoy gescheitert ist, daß aber Mannschaft wie Passagiere gerettet worden sind.

Schweden. In diesen Tagen wird das schwedische Telegraphennetz mit dem finnischen über Haparanda in Verbindung gesetzt, wenn auch erst später dem öffentlichen Gebrauche übergeben werden; bisher wurden die Depeschen von Schweden nach Finnland über Dänemark, Deutschland und Rußland befördert.

England. Im Unterhause frug Osborne den Minister, ob es wahr sei, daß Napoleon in Villafranka angeboten habe, die Lombardei dem Kaiser von Oesterreich zurückzugeben, wenn dieser den Angriff auf die Rheinprovinzen unterstützen wolle? Russel antwortete, er habe von dieser Sache sprechen gehört; da aber die beiden Kaiser in Villafranka allein waren, sei es unmöglich, über ihre Unterredung offiziell etwas zu wissen.

Preußen. Berlin. Im Elephantenhaus des hiesigen zoologischen Gartens sollte neulich eine Reparatur vorgenommen werden. Der Schlossermeister, der dazu beauftragt war, beschäftigte sich emsig mit seiner Arbeit, als ihn plötzlich der Elephant, wahrscheinlich in seiner Würde beleidigt, beim Kragen nahm und dergestalt an die Wand schmiß, daß man den armen Burschen anfänglich für rettungslos verloren hielt. Es ergab sich dann, daß die Verletzungen doch nicht lebensgefährlich waren.

— Unglücksfall im Kreise Grevenbroich (preuß. Rheinprovinz). Die Magd eines Gutsbesitzers zu Kelzenberg weidete auf dem Felde die Kühe. Wie das auf dem Lande häufig der Fall ist, kamen später Knaben hinzu, um derselben beim Nachhausetreiben behülflich zu sein, wovon einer, ein frischer Junge von 11 Jahren, die Unvorsichtigkeit hatte, sich das Seil seiner Kuh einige Mal fest um den Leib zu schlingen. Während des Treibens fängt das Thier mit einem Male wie rasend zu laufen an, springt in einen tiefen Hohlweg und setzt über Stein und Gesträuch. Und der arme Knabe! An der Kuh mit dem kurzen Seile fest, konnte er anfangs noch laufen, bald aber trafen ihn die ausschlagenden Tritte, er stürzte, schlug mit dem Kopfe an die Steine und wurde die ganze Strecke bis zum Dorfe fortgeschleppt. In dem Orte rannte das Thier über das harte Pflaster, den Unglücklichen an einen Eckstein schleudernd, daß der Kopf spaltete. Eine Menge Menschen eilte von allen Seiten herbei, jedoch vergebens. Niemand war im Stande, das wüthende Thier festzuhalten. In der Nähe der elterlichen Wohnung hörte man den letzten Aufschrei des Armen: Mutter! Mutter! hilf mir! Das Thier lief zur Tränke und erst hier, im tiefen Wasser, gelang es, das arme Opfer loszumachen, ohne Leben, bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Der Knabe war das einzige Kind der bedauernswürdigen Eltern.

Verschiedenes. In Biel starb der Baudirektor der dortigen Baugesellschaft, Hr. Geßwein aus Cannstadt. — Zwischen Schönbühl und Moosseedorf rannte letzte Woche ein scheu gewordenes Pferd dem daherbrausenden Schnellzug entgegen und wurde tödtlich verletzt auf die Seite geschleudert. — In Oberried (St. Gallen) kurirt ein junger Arzt Müller das sog. „fallende Weh". — Eine große Schlacht zwischen preußischen Schmugglern und russischen Zollsoldaten ist jüngst vorgefallen. Es gab Todte und Verwundete auf beiden Seiten und mußten die Bauern endlich mit Zurücklassung von 100 Waarenkolis die Flucht über die Gränze antreten. — Garibaldi hat eine Palastwache von 120 Mann die fast aus lauter Fürsten, Marquis und Baronen besteht. — Herzogenbuchsee hat 100 Fr. an die Garibaldi-Subscription gesteuert. — Der spanische General Rios ist in Tetuan gestorben. — Am eidg. Sängerfest in Olten ist das Annexionsprinzip in fataler Weise geübt worden. Unter den Betroffenen befand sich auch der Basler Männerchor, dessen Cassier die lederne Reisetasche mit circa 250 Fr. Vereinsgeldern abgeschnitten worden ist. Während der Festtage hat die Bierbrauerei Trog 153 Säume Bier konsumirt. — In Baldingen bei Zurzach lebt noch rüstig der 101jährige Alois Binder. — In Locle öffnete sich eine Frau mit einer Scheere die Adern und stürzte sich nachher vom Dach herunter. — Zu Hanley in England ist ein Hr. Joseph Meyer, dessen Familie aus der Schweiz stammt, gestorben und hat über 200,000 Pf. St. hinterlassen, in die sich seine beiden Vettern theilen. Der Bibelgesellschaft vermachte er 5000 Pf., der Londoner Missionsgesellschaft 2500 Pf., und mehreren Hospitälern Legate von 500 bis 1000 Pf. St. — Die Uebersiedelung Freiligrath's nach Genf gewinnt an Wahrscheinlichkeit, doch dürfte sie schwerlich vor kommendem Frühjahr stattfinden. Kinkel soll jetzt ebenfalls geneigt sein, den ihm vor einiger Zeit angebotenen Lehrerposten an der polytechnischen Schule von Zürich anzunehmen. — In Landau soll ein Soldat in einem Mienengange von seinen Kameraden zurückgelassen und vergessen, eingespeert und erst am achtzehnten Tage als Leiche gefunden worden sein.

Neueres.

Aargau. Für den Besuch der Gewerbe- und Kunstausstellung in Besançon hat die franz. Regierung eine Erleichterung in der Weise eintreten lassen, daß sie durch Vermittlung des Bundesrathes den Kantonsregierungen eine Anzahl Geleitscheine hat zustellen lassen, welche von Schweiz. Gemeindsbehörden Jedermann ausgestellt werden können und nur des unentgeldlichen Visums der franz. Gesandtschaft oder eines franz. Consulats bedürfen.

— Der Regierungsrath hat eine Polizeiverordnung über Benutzung und Schutz der Entsumpfungswerke im Reußthal erlassen, wonach die Benutzung des Reußdammes mittelst Grascultur unter bestimmten sichernden Bedingungen den Eigenthümern des betreffenden Grund und Bodens gestattet ist.

Luzern. Der Regierungsrath hat zum Oberinstruktor der Militärschule ernannt den Herrn Stabsmajor Karl Schumacher von Luzern.

Paris, 15. Juli. Das offizielle Journal Garibaldi's zu Palermo sagt: La Farina ist wegen Verschwörungsanzettelungen ausgestoßen.

Genua, 14. Juli. Es bestätigt sich der Uebergang der „Veloce". Zwei andere neapolitanische Schiffe sind ebenfalls zu Garibaldi übergegangen.

Handels-Berichte.

Lindau, 15. Juli. Der gestern hier abgehaltene Getreidemarkt war bei einem Gesammtstand von 4190 Scheffeln, wovon 2709 Scheffel die neue Zufuhr bildeten, von Käufern ziemlich frequentirt. Des in den letzten Tagen anhaltend ungünstigen Wetters und der Besorgniß schädlicher Einwirkung auf die Einheimsung der Getreidefrüchte wegen hielten die Produzenten mit Zähigkeit an höhern Angeboten als in der Vorwoche fest, weßhalb nur ein geringer Umsatz erfolgte. Weizen berechnet sich zu 24 fl. 58 kr. bis fl. 25. 15 kr. (mehr 21 kr.); Korn 24 fl. — kr. bis 25 fl. 3 kr. (mehr 23 kr.); Roggen 17 fl. 43 kr. bis 17 fl. 45 kr. (mehr 16 kr.); Haber 8 fl. 18 kr. bis 8 fl. 48 kr. (mehr 6 kr.). Letztere Getreidegattung wurde in den gestrigen Zufuhren beinahe aufgekauft. Bregenz hatte höhere Preise von 25 kr. bis 20 kr. für den Scheffel. Umsatzsumme hiesigen Marktes 58,774 fl. 54 kr. Die Witterungszustände äußerten sich vorherrschend bei S. S. W. Luftströmung regnerisch; das Wachsthum der Reben ist sehr zurückgehalten.

Pariser-Börse. 16. Juli. 3% Rente 69. 10, 4½% Rente 97. 60, Credit mobilier 715. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 16. Juli. Consols 93½.

Wienerbörse. 16. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. 60; Nation.-Anleihe 80. 10; Bankaktien 846; Kredit Mobil. 193. —.

Wechselkurs: 16. Juli. London 126. 25. Paris 50. 30.

Telegraphische Depeschen der Aarganer Nachrichten.

Beyruth, 11. Juli. Der Angriff gegen die Christen in Damaskus hat am Abend des 9. begonnen. Schon an diesem Abend gab es eine große Anzahl von Getödteten, während die Frauen in die Harems weggeschleppt wurden. Man sagt, daß die Wohnungen sämmtlicher Consuln, mit Ausnahme des englischen, eingeäschert worden seien. Der französische, russische und griechische Consul haben sich zu Abd-el-Kader geflüchtet (dem ehemaligen Araberhäuptling in Algier, der nun in Damaskus wohnt). Die Haltung der türkischen Behörden ist nichtig, ja wie überall vielmehr schädlich als nützlich. Zweitausend türkische Soldaten sind angekommen, aber trotzdem ist die Furcht unter den Christen gestiegen. Man erwartet mit Ungeduld türkische Kommissäre. (Moniteur).

Eine Privatdepesche fügt bei: die Zahl der Getödteten belaufe sich bereits auf 500, darunter der holländische Consul. Der amerikanische Consul ist verwundet.

Täglicher Anzeiger.

1] Die Lieferungen von **Brod, Fleisch, Haber, Heu** und sämmtlichem Bedarf von **Lagerstroh** für den vom 27. August bis 16. September in der Umgebung von Brugg und Lenzburg stattfindenden **Truppenzusammenzug** werden hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die hiefür festgestellten Vertragsbestimmungen sind beim **Kantonskriegskommissariat Aargau** zur Einsicht deponirt, bei welchem auch die Lieferungsangebote bis und mit dem **28. laufenden Monats** in versiegeltem Umschlag zu Handen des **Oberkriegskommissariats** einzugeben sind.

Bern, den 14. Juli 1860. **Eidg. Ober-Kriegskommissariat.**

2] Hiemit machen wir einem E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß wir nunmehr ein

Lager von Marseiller-Mehl

von den beßten Marquen halten, und erlauben selbiges zu geneigter Abnahme zu empfehlen.

Nähere Auskunft über **Qualität und Preis** ertheilen

Rohr & Comp.
im Kaufhaus.

Aarau, den 18. Juli 1860.

Emd- und Herbstgrasversteigerung.

3] **Samstag den 21. dieß**, Abends 6 Uhr, wird über das **Emd- und Herbstgras** ab circa 5 Jucharten Mattland in der Telle von Seite der Eigenthümer, HH. **Frei & Comp.**, in der Speisewirthschaft des Hrn. F. Kieser in hier, eine öffentliche Steigerung abgehalten, wozu die Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Aarau, den 13. Juli 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Gasthof und Pension zum Bären in Brienz
im Berner Oberland.

4] Der Eigenthümer des Gasthauses zum Bären in Brienz macht den Ed. Reisenden des In- und Auslandes die ergebene Anzeige, daß er seit letzten Januar seinen Gasthof bedeutend vergrößern ließ, so daß nun auch Familien, die in Pension bleiben wollen, einen ruhigen und angenehmen Aufenthaltsort finden. Die Lage am See mit dem angenehmen Schatten-Garten und dessen herrliche Aussicht auf die Gebirge läßt in der Art nichts zu wünschen übrig, und der Eigenthümer wird es sich zur Ehre anrechnen, durch gute Bedienung und angemessene Preise das Zutrauen des Publikums zu erwerben. Man kann im Hause auch Bäder haben. Für Wagen und sichere Sattelpferde ist ebenfalls gesorgt. Um geneigten Zuspruch empfiehlt sich beßtens

Pet. Michel, im Bären in Brienz.

Eau de Bottot, Mund- und Zahn-Spiritus zur Befestigung des aufgelockerten Zahnfleisches und Conservirung der Zähne, in Flacons zu 60 Cts.

Bewährtes Mittel gegen **Sommersproßen** u. **Hitzblattern**, in Flacons zu 50 Cts.

Bewährte **Pommade** gegen das Ausfallen der Haare in Töpfchen zu 70 Cts. u. zu 1 Fr.

Balsamische **Erdnuß-Oel-Seife**, welche die Haut von allen Schärfen und Unreinigkeiten befreit; **Krankenheiler Jodsoda-Seife** (gegen flechtenartige Ausschläge); feinste **Windsorseife**, sowie alle gewöhnlichen **Toilette-Seifen**

sind zu möglichst billigen Preisen zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
Schwertgasse in Aarau.

5% Anleihen in I. Hypothek der Jura-Bahn
von 1½ Millionen.

6] Die Gesellschaft der Eisenbahn durch den industriellen Jura hat mit dem ältern Bankverein in Basel ein neues 5%-Anleihen von 1½ Millionen abgeschlossen, dessen Bedingungen folgende sind:

1) Die Gesellschaft verpfändet zur Sicherheit des Anleihens in erster Hypothek die Eisenbahn durch den industriellen Jura von der **Gare du Locle** (tête de la ligne) bis zu ihrer Einmündung in die Bahn der Franco-Suisse-Gesellschaft bei Neuchatel von circa 38 Kilometer Länge.
2) Es werden Partial-Obligationen ausgegeben in den Nennwerthen von Fr. 500. und Fr. 1000. auf den Inhaber lautend mit halbjährlichen Zinscoupons versehen.
3) Die Obligationen sind zu 5 pCt. verzinslich und die Zinsen jeweilen den 1. Merz und 1. September zahlbar.
4) Verzinsung und Rückzahlung finden ohne Kosten in Basel, Bern, Stuttgart u. Frankfurt a. M. statt.
5) Die Rückzahlung soll mit 1. Merz 1865 beginnen und das Anleihen durch 50 jährliche Auslooſungen getilgt werden. Die durch das Loos herausgekommenen Nummern werden in verschiedenen Blättern veröffentlicht.
6) Der Emissionskurs ist 96 pCt.
7) Die Subskribenten sind durch Ihre Unterschriften behaftet.
8) Die Einzahlungen können bis 31. Dezember d. J. bei der unterzeichneten Anstalt jedoch nur in Beiträgen von ganzen Obligationen mit Vergutung des betreffenden Marchzinses vom 1. Merz an geleistet werden.

Indem wir zu geneigter Betheiligung einladen, sind wir zu jeder weitern Auskunft gerne bereit und können ausführlichere Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, 27. Juni 1860.

Aargauische Bank.

Gesucht: Zur Erweiterung eines Geschäfts werden **Fr. 2000.** mit guter Versicherung und guter Verzinsung gesucht, die Summe könnte auch terminweise einbezahlt werden.

Offerten mit **O. P.** bezeichnet befördert die Expedition dieses Blattes.

8] Vom **22. bis und mit 26. Juli 1860** wird die Schützengesellschaft von **Burgdorf** ein

Ehr- und Freischießen

abhalten im Betrage von **Fr. 8000.** — Es werden außer 12 Standkehrscheiben und 2 Standstichscheiben auch 3 Feldkehrscheiben und 1 Feldstichscheibe aufgestellt, bei welch' letztern jedoch nur der eidgenössische Ordonnanz-Stutzer und das neue Jägergewehr zugelassen werden. Näheres besagt der nächstens erscheinende Plan.

Zu zahlreicher Betheiligung von Seite sowohl der Stand- als der Feldschützen und der Jäger ladet ein

Das Comité.

Verkaufsantrag.

9] **Ein Lager reingehaltener Aargauer-, Markgräfer- und Elsässer-Weine**, von etwas über 100 Saum, wird sammt den Fässern ꝛc. unter günstigen Conditionen zum Kaufe angeboten, durch den zu näherer Auskunft bereitwilligen Beauftragten

Rud. Lüscher, Notar.

Aarau, 14. Juli 1860.

Empfehlung.

10] Der Unterzeichnete macht hiemit dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er den

Gasthof zum Löwen

an der Kreuzstraße

käuflich an sich gebracht hat, und empfiehlt sich höflichst zu geneigtem Zuspruch.

Kreuzstraße, den 12. Juli 1860.

H. Wüthrich, Weinhändler.

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

v. Escher, G., Neuestes Handbuch f. Reisende in der Schweiz, mit Karte u. Panorama vom Rigi u. Faulhorn. Zürich 1851. Eleg. gbd. Fr. 3.
Meyer's Universum. 2. und 3. Bd. mit 72 Stahlstichen (statt 21 Fr.) 10. —
Schleiden, M. J., Grundriß der Botanik. 2. Aufl. mit Abbldg. Lpzg. 1851. broch. Fr. 2.
Briefsteller, allgemeiner kaufmännischer. Cartonirt. Fr. 2.
Beschreibung der Stadt **Zürich**. Mit Abbildungen von Lips u. Spalinger. Zürich 1858. Eleg. gbd. Fr. 2.
Waldburger, R., das Revolutionsjahr 1848. 2. Bde. mit Abbldg. broch. Fr. 1.60.
v. Bollmann, F., die **Schweiz**. Ein Handbuch für Reisende; mit Stahlstichen und Karte. 2. Ausgabe. Cart. Fr. 2.
Payne's Universum und Buch der Kunst. 1. Band. gr. 4. mit über 100 prachtvollen Stahlstichen. Leipzig 1850. (statt 36 Fr.) 20. —
Schouw, J. F., Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Lpzg. 1851. 2. 50
Weber's Volkskalender für 1856; mit vielen Abbildungen. — 85

F. G. Martin in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

16. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,2'''	26''10,3'''	26'' 9,9'''
Thermometer	+ 10	23	17
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	N	—	NO
Himmsbesch	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 171. 19. Juli 1860.

m. Ein Vorschlag zur Lösung der Bürger- und Einwohner-Frage.

In dem geschichtlichen Nachweis ist gezeigt worden, wie die Gestaltung des Armenwesens in den Gemeinden allmälig dazu führte, die Güter der Gemeinden, als: Waldungen, Allmenden ꝛc. zum Eigenthum einer geschlossenen Bürgerkorporation zu machen, gewissermaßen als ein Equivalent für die derselben aufgebürdete Armenunterstützungspflicht. Ferner ergab sich als gegenwärtiger Thatbestand, daß die nicht in ihren Gemeinden wohnenden Burger — also die Ausburger — ihren Antheil an den Burgergütern im Betrag von vollen 5 Millionen Fr. nicht benutzen, gleichwohl aber die Armenlast tragen helfen mit einem jährlichen Steuerbetreffniß von vielleicht 50,000 Fr.

Jedermann sieht ein: es ist ungerecht, so kann es nicht bleiben — was denn machen? Das natürlichste und geschichtlich Berechtigste wäre, auf das ursprüngliche zurückzugehen, die Corporationsgüter zu wirklichen Gemeindegütern zu machen, d. h. sie der Einwohnergemeinde, der sie ursprünglich gehörten (denn es giebt keine andere wirkliche und lebendige Gemeinde als sozial-politisches Organ), zuzutheilen und damit zugleich auch dieser nämlichen Gemeinde die Armensteuer- und Unterstützungspflicht zu überbinden; dann gäbe es nicht mehr zwei Haushaltungen in Einem Haus — nicht mehr Burger und Einwohner — nicht mehr die unglückseligen Eifersüchteleien und Spannungen — sondern nur einen Haushalt, Ein Interesse, für Alle gleiche Rechte und Pflichten — eben nur Eine einheitliche Gemeinde, innerhalb welcher jeder Kantonsbürger als Staatsbürger seine Rechte und Pflichten ausübt; innert welcher sich das ganze sozial-politische Leben abwickelt, wie Kirchen-, Schul-, Armen-, Polizei- und Waisenwesen sammt Wahl- und Nutznießungsrechten — und womit der ganze ungeheuerliche mechanische Apparat, der jetzt im Waisen-, Armen-, Kirchen- und Schulwesen beständig über die Gemeinde hinausgreift nach allen Himmelsgegenden, wegfallen würde. So einfach und natürlich dieß wäre, und worauf auch die ganze Zeitentwicklung hindrängt, so überzeugt doch der erste Augenschein, daß dieser Schritt zur Zeit nicht geschehen kann. Eine geschichtliche Entwicklung von über 150 Jahren läßt sich eben nicht so mit nassem Finger auswischen und wegdekretiren, wenn sie auch noch so unnatürlich ist — also wir abstrahiren ganz einfach davon, weil unmöglich.

Man schlägt uns nun aber dagegen vor, das Armenwesen, und zwar zunächst die Armensteuerpflicht der Einwohnergemeinde zu übertragen, mit den Klauseln: daß wie bisher die Unterstützungsberechtigung burgerlich bleiben solle, und natürlich mit der Voraussetzung, daß die Gemeindegüter, Waldungen ꝛc. corporativ, d. h. „burgerlich" verbleiben, und nun ebenfalls mit der Klausel: daß die „Burgerholzgab" dem Ausburger innerhalb des Kantons zu verabfolgen sei — gewissermaßen als Equivalent für die ihm als Einwohner seines Wohnorts aufgebürdete Armensteuerpflicht.

Das Uebertragen der Armenlast auf die Einwohnergemeinde nebst vollständigem Belassen der Burgercorporation in dem Besitz sämmtlicher Corporationsgüter — nennen wir eine große geschichtliche Inkonsequenz. Die Burgercorporationen haben mit der Armenlast und in Folge derselben sich das Besitz- und Eigenthumsrecht der Gemeindegüter (Waldungen, Allmend ꝛc.) zugeeignet — es wäre nun höchst ungerecht und vor der Geschichte nicht zu rechtfertigen, wenn man ihnen die Last abnehmen und Andern übertragen, ihnen aber das mit der Last übernommene und angeeignete „Gut" ganz unangeschmälert überlassen würde. Es wäre für sie bequem, klug und gescheidt und alles zusammen aber nicht „gerecht". Diese Bestimmung ist nun freilich das Einzige im Vorschlag, das unsere Burgergemeinden gut verstehen — fast überall im Kanton, besonders aber in den Bezirken Kulm und Zofingen ist eine wahre Gier darnach: daß die Einsaßen sollen helfen die Armen erhalten — sie denken schon im Voraus sie mit ihrer burgerlichen Liebe und Zärtlichkeit zu erdrücken. Die Einsaßen sollen mit ihnen theilen, aber daß auch sie mit jenen theilen wollten, das fällt ihnen nicht ein. Herrlicher Sozialismus.

Nicht einmal davon hört man sie reden, daß sie ihren Ausburgern dagegen wollten den Burgernutzen — nur auch eine bescheidene Holzgabe — verabfolgen. Nun sie werden denken — eine Bagatelle das, wer wird sowas nur verlangen. Allerdings — müssen auch wir fragen, warum nicht der ganze Burgernutzen, wie ihn jeder andere Burger hat — warum nur die Holzgabe? Wir haben einiges Mißtrauen gegen diese Holzgabe, wird dieselbe nicht für die meisten Ausburger zur Illusion werden? Werden nicht die meisten Gemeinden es verstehen sie ihnen ganz hübsch wegzuescamotiren? während die Einwohner-Armensteuer nirgends zur Illusion werden wird — namentlich zu Handen nicht der Armen der Einwohnergemeinde — sondern der bürgerlichen Armen in aller Herren Länder. Zum allermindesten kann sich der Ausburger mit der Heimathgemeinde zanken, um von der Gemeinde seines Wohnorts geschunden zu werden. Sodann das Auseinanderreißen der Armengemeinde nach Steuerpflicht und Steuerberechtigung geht gar nicht ohne die allerbedenklichsten Folgen.

Sowie die Sachen nun stehen, scheint uns folgender Weg der richtigste zu sein und den vorhandenen Ansprüchen am besten zu entsprechen.

1) Wie die Gemeindegüter, Waldungen ꝛc. corporativ, d. h. burgerlich sind, so lasse man auch das Armenwesen (vice versa) burgerlich in seinem ganzen Umfang.
2) Man gehe davon ab, dem Ausburger die Holzgabe zuzusprechen, entbinde ihn aber der Armensteuerpflicht in seiner Heimathgemeinde.
3) Es verwende die heimathliche Burgergemeinde dasjenige, was ihre Ausbürger an Bürgernutzen ihr zurücklassen, theilweise oder ganz zu Unterstützung ihrer Armen.
4) Diejenigen Burgergemeinden, welche bei großer Armenlast wenig Gemeindegut besitzen, um sich daraus zu erholen, unterstütze der Staat in angemessener Weise.

Wir glauben diese Sätze enthalten, was billig ist für Burgergemeinden und Einwohner, wie für die speziellen Armengemeinden. Das Geschenk der 5 Millionen Gemeinde-Gut dürfen die Burgergemeinden ganz füglich an der Stelle der Armensteuer ihrer Ausburger annehmen; es ist mehr als doppelter Ersatz.

Eidgenossenschaft.

Ständerath. Sitzung vom 17. Juli. (Corr.) Tagesordnung. Zweite Berathung des Geschäftsberichtes pro 1859. In Uebereinstimmung mit dem Nationalrathe wird das Postulat angenommen, nach welchem die Entscheide der Bundesversammlung, des Bundesrathes und des Bundesgerichts über die vor diese Behörden gebrachten Rekurse staatsrechtlicher Natur in einer Sammlung zusammengestellt werden sollen. Im Fernern wird der Bundesrath eingeladen, zu untersuchen, ob nicht in der Organisation der Kavalerie Aenderungen vorzunehmen seien, in dem Sinne, daß dadurch eine leichtere Rekrutirung ermöglicht wird. Angenommen wird auch das Postulat betreffend die Instruktion der Truppen in der Art, daß von Zeit zu Zeit ein Theil der Wiederholungskurse zu kleinern Uebungen mit verbundenen Waffen in den Kantonen bestimmt würde. Der Artikel anbelangend die Einführung einer allgemeinen Volkswaffe giebt zu einem kleinen Intermezzo Anlaß, indem Häberlin und Blumer Schenk vorwarfen, in seinem Votum dieses Postulat mit der Savoyerfrage in Verbindung gebracht zu haben; da Häberlin diese Anschauungsweise eine lächerliche nennt und Blumer von seinem Vicepräsidentenstuhle aus den Ruf „unterstützt" erschallen läßt, so weist Schenk in einem neuen Votum nach, daß allerdings die Preußen- wie die Savoyerfrage die Idee zu dieser Volksbewaffnung erzeugt haben. Nach einer längern Diskussion, die in Politik ausartet, wird das Postulat mit einem Amendement von Meyer, der eine allgemeine Volksbewaffnung einführen will, mit 18 gegen 17 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Die Postulate bezüglich der Ermäßigung des Preises auf Kriegs- und Jagdpulver, sowie des Ausschreibungssystems für die Zutheilung der Postkurse werden gestrichen. Hinwiederum wird den übrigen vom Nationalrathe beschlossenen Postulaten in Betreff der Ausarbeitung von Uebersichten der Handelsbewegung, der Zollerleichterungen, der Errichtung schweiz. Konsulate in Havannah und Tsang-Hai, sowie der Ausgleichung der Einquartirungslast und Erhöhung der daherigen Entschädigung ohne erhebliche Diskussion beigepflichtet.

Weitere Tagesordnung. Büdget pro 1861. Hinsichtlich der den geschichtsforschenden Gesellschaften bewilligten Beiträge wird an dem frühern Beschluß des Ständerathes festgehalten.

Hierauf wird dem Beschlusse des Nationalrathes über die Errichtung einer Geschäftsträgerstelle in Turin beigepflichtet und die Sitzung um 1 Uhr aufgehoben.

Nationalrath. Sitzung vom 17. Juli. Zur Berathung gelängt vorerst der mit Sardinien abgeschlossene Miethsvertrag über die von der Eidgenossenschaft angekauften österreichischen Dampfschiffe auf dem Langensee. Die Kommissionsmehrheit beantragt Genehmigung des Vertrages und will den Bundesrath einladen, darauf Bedacht zu nehmen, auch das Dampfschiff „Helvetia" (ehemals „Radetzky") in die miethweise Ueberlassung an Sardinien einzuschließen, jedoch nur unter Vorbehalt einer zu jeder Zeit freistehenden Vertragsauflösung und anderweitigen Verfügung über dieses Schiff.

Die Minderheit der Kommission dagegen will den Vertrag nicht ratifiziren und den Bundesrath beauftragen, die von der Eidgenossenschaft angekauften Schiffe zu den beßten Bedingungen zu vermiethen oder den höchsten Ertrag daraus zu ziehen.

In der langen Debatte hierüber scheint man ziemlich allgemein darin einverstanden zu sein, daß der Ankauf dieser Schiffe für die Schweiz keinen, auch nicht militärischen Vortheil gewähre, und daß man sich daher derselben bestmöglich entledigen oder sie zum größten Ertrag verwenden müsse. Wenn auch das dritte Schiff schon im Vertrag eingeschlossen wäre, so würde der Vertrag auch gar keinen Anstand gefunden haben. — Hoffmann machte sich lustig über diese schweizerische Kriegsmarine. Der Majoritätsantrag der Kommission wird dann endlich mit dem von Luvini vorgeschlagenen Amendement angenommen, daß die „Helvetia" unter den bestmöglichen Bedingungen zu verkaufen sei.

Dem ständeräthlichen Beschlusse zur Genehmigung des Gesuches um Fristverlängerung für die Eisenbahnlinien Kröschenbrunnen-Luzern und Bötzberg wird beigestimmt.

Auch der Antrag der Commission (Berichterstatter Stehlin) für die Linie Biel-Neuenstadt, wonach der Bundesrath eingeladen wird, die Arbeiten dieser Bahn auch ferner zu überwachen, um sich zu versichern, daß dieselben so befördert werden, damit diese Bahn auf den 1. Oktober 1860 dem Betrieb übergeben werden könne, findet keinen Anstand und wird ohne Diskussion angenommen.

Dem ständeräthlichen Beschlusse in Betreff der Helvetia-Petition über Preßfreiheit, welcher vom nationalräthlichen nur darin abweicht, daß dem Petenten, nämlich dem Centralausschuß der Helvetia, von der Schlußnahme der Bundesversammlung keine offizielle Mittheilung gemacht werden soll, wird — da die Minderheit der Kommission (Curti) ihren Antrag zur Festhaltung des frühern Beschlusses wieder zurückzieht — unwidersprochen beigepflichtet.

Aargau. Der kantonale Offiziersverein ist letzten Sonntag in Brugg sehr freundlich und zuvorkommend empfangen worden. Die Verhandlungen des Vereins dauerten 4 Stunden und waren zum Theil von großem Interesse. Hr. Imhof, Geniehauptm. legte den Jahresbericht vor, Hr. Aidemajor Lang hielt einen Vortrag über den taktischen Kurs der Infanterie-Offiziere (Aarau und Thun); Hr. Hauptm. Graf über die Jägerschießübungen in den Bezirken. Dem Vorstand wurden 400 Fr. bewilligt für die aarg. Offiziere, die nach Genf reisen wollen. Vorstand für 2 weitere Jahre: Kommandant Zehnder: Präsident; Kommandant Welti: Vicepräsident; Geniehptm. Imhof: Referent. Das nächste Mal geht es nach Zurzach.

— Aarau. Gestern Abend ertrank beim Baden in der Aare die hier im Dienst gestandene Elise Vogel, von Klingnau. — Gleichen Tags wurde in Rupperswyl der nakte Leichnam eines unbekannten Knaben in der Aare aufgefunden.

Bern. Die Langenthaler Schützengesellschaft arbeitet wacker an den Vorbereitungen für das projektirte Schützenfest. Bereits sind die verschiedenen Komite's bestellt; es sollen 30 Standscheiben und 10 Feldscheiben aufgestellt werden. Das frühere Projekt, wonach das Schießen 20,000 Fr. sein sollte, fällt nun, da das Prozentsystem befolgt werden soll, natürlich dahin; bei den großartigen Anordnungen ist jedoch zu erwarten, daß dasselbe einen weit höhern Betrag erreichen wird.

Zürich. Die „N. Z. Z." berichtet einiges über die Schützenbeute des J. Knecht von Hinweil (wohnhaft in Glarus), die derselbe von Wimbledon heimgebracht, so wie über die Anfnahme, die dieser Schweizerschütze gefunden. Die Regierung schenkte ihm die Büchse, mit der er eine goldene Chronometer-Uhr (bei 3000 Fuß Distanz) herausgeschossen. Der betreffende Uhrmacher, sowie der Büchsenmacher boten nachträglich noch alles auf, um die zwei Gaben aufs feinste auszurüsten. Knecht wurde zu allerlei Festessen eingeladen, von der Damenwelt bewundert und gefeiert u. s. w. Die von ihm heimgebrachten Gaben und Preise belaufen sich auf einen Werth von nahezu 4000 Fr.

— Aus den Akten der Kommission, welche mit der Inspektion der zürcher. Fabriken betraut ist, ergibt sich, daß der Kanton Zürich gegenwärtig 215 Fabriketablissemente, worunter 85 Baumwollspinnereien, besitzt.

— Am 19. und 20. August wird in Winterthur das erste zürcherische Kantonal-Turnfest gefeiert.

Schwyz. (Corr.) Uri, Unterwalden, Luzern und Wallis haben ihre Führerreglemente gemäß bundesräthlicher Verfügung geändert; nur Schwyz, obwohl es schon zu wiederholten Malen zu Abänderung seiner Rigiverordnung im Sinne des freien Verkehrs aufgefordert wurde, beharrt auf seinem Kopfe, und man sprach sogar von einer abermaligen Weiterziehung an die Bundesversammlung.

Handelt es sich etwa um eine verwickelte Frage, zu deren Entscheidung das dem Bundesrathe innewohnende Licht nicht ausreicht? Ist es wahrscheinlich, daß von all' den betreffenden Regierungen nur jene von Schwyz die richtige Einsicht besitze?

Die „Rigiordnung" von 1854 stellt eine Reihenfolge auf, in welcher die Pferdehalter und Träger, die zu diesem Behufe zwei Gesellschaften bilden, ihren Beruf zu erfüllen haben, und zwar besagt §. 13.: „Will ein Reisender die Pferdehalter oder Träger sich selbst wählen, so mag das geschehen"; §. 14: „Diejenigen, welche auf diese Weise von den Reisenden gewählt sind, treten die Reise sogleich an, fallen dann aber für dießmal außer die Tour."

Es kann also hienach der eine Pferdehalter oder Träger nie öfterer als der andere, und während derselben Tour oder Reihenfolge eben nur einmal beschäftigt werden, so daß die angeblich freie Wahl der Reisenden eine Täuschung ist, denn diese können nur eine frühere, nicht eine öftere Benutzung desselben Pferdehalters oder Trägers in der gleichen Tour bewirken.

Das fand auch der Bundesrath, als er die Regierung einlud, die Verordnung nur mehr in der Weise in Anwendung zu bringen, daß es den Reisenden unbenommen bleibe, auch abgesehen von der vorgeschriebenen Tourordnung, selbst unter den Trägern und Pferden beliebige Auswahl zu treffen und daß den solchergestalt von den Reisenden Gewählten die bezügliche Dienstleistung nicht als Tour angerechnet werden dürfe, mithin jeder andere Reisende sie zu beliebiger Zeit wieder auswählen könne — mit Vorbehalt der Befugniß der Regierung, diejenigen polizeilichen Vorkehren zu veranstalten, welche sie allfällig zur Durchführung dieser Vorschrift zum Besten des Reisendenverkehrs nothwendig erachten sollte. Damit ist denn auch die Beschwerde der betreffenden Wirthe vollständig erledigt, indem sie nie etwas andres im Auge hatten, als die Verkehrsfreiheit, wie sie vom Bundesrathe verstanden wird.

Wir wissen wirklich nicht, was die Regierung gegen diese dem Geiste der Verfassung entsprechende Weisung in's Feld führen könnte. Etwa blauer Dunst, in dessen Bereitung einige Mitglieder eine gewisse Geschicklichkeit erlangt haben wollen? Blauer Dunst wäre es wirklich, wenn man, mit Berufung auf §. 13, die Freiheit des Verkehrs vorspiegeln wollte, da ja jener §. durch den nachfolgenden 14 getödtet ist. Oder walten etwa Mißverständnisse ob? Es ist in der That heiter, wie man auf den bundesräthlichen Beschluß zwei Mitglieder, Styger und Aufdermaur, nach Bern entsenden konnte, um dem Bundesrathe den Staar zu stechen — ein ärztlicher Versuch, dem er sich freilich kaum unterzogen haben wird. Eigenthümliche Gedanken drängen sich auf. Wenn eine Kantonsbehörde schon in einer so ganz untergeordneten und so klaren Angelegenheit sich gegen den Entscheid der zuständigen Bundesbehörde sträuben kann, was für Federn müßte sie nicht springen lassen, handelte es sich um Fragen, die ihr und der kantonalen oder persönlichen Selbstsucht näher am Herzen lägen! Denn wenn sich auch der Hauptabgesandte dann und wann rühmte, daß er der Mann sei, der das alte Reglement in Kraft erhalten werde, so können wir doch nicht annehmen, daß er schon deßhalb Alles auf das Spiel setze.

Dazu hat der Herr zu viel von der Klugheit jenes Thieres, das von der Schrift im Gegensatze zu der Taube aufgeführt wird. Aber er soll auch nicht glauben, daß er in Bern noch nicht durchschaut sei! Es war eine Zeit, wo man dort mit Vortheil einen andern Aushängeschild weisen konnte, als in Schwyz; sie ist vorüber und die ganze Eidgenossenschaft weiß, was die Herren, die in Bern so reich sind an glatten Worten, zu Hause zu Tage fördern, hegen und pflegen!!

Basel. Das Turnfest hat den Baslern wieder Gelegenheit gegeben, ihren bewährten eidgenössischen Sinn abermals zu bewähren. Keineswegs erschöpft von den Kränzen und Inschriften des Musikfestes, haben sie mit frischer Kraft und neuem Muth ihr eidgenössisches Hochzeitgewand angelegt, und den Turnern eine gute Statt bereitet. Vom Sonntag werden namentlich die beiden Reden des alten und neuen Zentralpräsidenten (Niggeler und Iselin) hervorgehoben, die wie billig auf den klassischen Boden von St. Jakob fußten und dem benachbarten Louis einige schweizerische Erinnerungsworte hinübersandten. Beim Einzug nach Basel zählte man ungefähr 350 Turner.

Graubünden. Die bündnerische landwirthschaftliche Ausstellung im Herbst 1860 beginnt am 16. Okt. und dauert 3 Tage und zwar die Produktenausstellung vom 16. bis 18. Okt. Abends 7 Uhr. Die Viehausstellung vom 18. Okt. Morgens 9 Uhr bis Abends 4 Uhr. Sie umfaßt landwirthschaftliche Produkte und Rindvieh.

Genf. Nach dem Vorgang des Staatsrathes fängt auch die Bürgerschaft an, sich mit Aktien bei dem Schützenfest von 1861 zu betheiligen, ebenso die Schützengesellschaft. — Nach der „Revue" sieht es in Nordsavoyen mit der versprochenen „freien Zone" ungefähr eben so schön wie mit der freien Presse aus, und ist neulich bei Annemasse ein bedeutendes Quantum Tabak und Salz von den kaiserl. Beamten abgefaßt worden.

Ausland.

Sizilien. Eine Londoner-Korresp. der „Presse" spricht sich sehr einläßlich über die Situation auf der Insel aus und zwar allem Anschein nach auf gute Quellen gestützt. Alles weist darauf hin, daß Garibaldi unabweislich zu baldigem kriegerischen Vorgehen gedrängt wird, wenn ihm nicht die Parteiung, der Zwiespalt mit dem sardinischen Kabinet und die Abneigung der Sizilianer, sich irgendwie mit Neapel zu befassen, über den Kopf wachsen soll. Die Sizilianer scheinen großentheil dem Prinzip zu huldigen: Für sich selber sorgen sei das Beste, die Neapolitaner mögen's dann auch thun. „Möge Sizilien Ihr Vaterland werden" — sagt Pisani in seinem Schreiben an Garibaldi (nach der Auflösung des Ministeriums) — und damit ist so ziemlich alles gesagt, meint obiger Korresp., was sich vom sizilian. Patriotismus sagen lasse — nur keine Vereinigung mit Neapel.

Die „Morning-Post" will sogar Garibaldi's eigene und wörtliche Aeußerungen über seine Ansichten und Absichten anläßlich der Publikation der neapolitan. Verfassung, erfahren haben. Während seine sizilianischen Freunde und Räthe bemerkten: Das geht uns alles nichts an, was haben wir denn mit Neapel zu schaffen — habe Garibaldi erklärt: „Und wenn die Bourbonen eine Republik proklamirten, so werde ich das Schwert nicht in die Scheide stecken, bis ich sie aus Italien gejagt; ich will keinen Frieden, als bis ich auch die Unterthanen des Pabstes und Oesterreichs (Venedig) von ihrem Joch, unter dem sie seufzen, befreit habe." Zu seinen Vertrauten, Crispi und Oberst Türr, soll er wiederholt gesagt haben: „Sind wir nicht siegreich, so werden wir zu Neapel unsere Gräber finden, aber nichts darf uns dahin bringen, den Krieg einzustellen."

Rom. Die Nachrichten, welche aus dem römischen Staate einlaufen, lassen keinen Zweifel, daß auch dort die Revolution binnen kürzester Zeit ihre Fackel erhebt. Die Tricolore und das sardinische Wappen wurden nicht blos in Todi, woher der Telegraph es gemeldet, sondern auch anderwärts aufgepflanzt. Das schlimmste Strafmittel für solche Demonstrationen wählt die päpstliche Regierung damit, daß sie den Gemeinden Geldentschädigungen auferlegte

England. Die beiden Westmächte, England und Frankreich, haben sich nun laut den neuesten Berichten vollständig über die syrische Frage geeinigt und zwar so weit, daß den betreffenden Schiffsbefehlshabern Ordre für eine eventuelle gemeinsame Landung und bewaffnete Intervention ertheilt sei; indessen habe man neuestens nochmals beschlossen, von direkter Intervention zu abstrahiren, in Hoffnung, daß es der Pforte gelinge, dem Aufstande ein Ende zu machen.

Die im letzten Abschnitt des Blaubuchs veröffentlichten Noten Russels sind im englischen Parlament mit großer Befriedigung aufgenommen worden, allein die Pariserblätter, „Patrie" voran, sind verwundert, daß man noch ein weites und breites von diesem Schweizerhandel machen könne, da ja eigentlich niemand der Konferenz nachfrage als die Schweizer, und Frankreich seinen Spruch gesprochen habe.

Deutschland. Bereits seit einigen Tagen hat in Nürnberg die Erndte begonnen. Die Qualität des neuen Getreides sei vortrefflich.

— Vom Schwurgericht Niederbayern wurde der 27jährige Bauerssohn Meidinger von Gruben Lbg. Kötzting, wegen dreifach erschwerten Mordes — nämlich durch Eigennutz, Blutsverwandschaft und Giftgebrauch — den er an seinem eigenen 1¼ jährigen Kinde begangen, zum Tode verurtheilt.

Australien. In der „Deutschen Ztg." von Melbourne lesen wir eine Notiz, die uns eine etwelche Vorstellung von dem Korrespondenzwesen und Zeitungslesen unserer Jetztzeit geben kann. Das genannte Blatt meldet nämlich (vom 11. Mai) die Ankunft des Postschiffes „Malta" und fügt bei, dasselbe habe 50,000 Briefe und 82,000 Zeitungen für die Kolonie gebracht.

Afrika. Eine engl. Missionsstation, Magbelli (bei Cap Coast-Castle) wurde am 14. Juni von 3—400 Negern überfallen, zu einer Zeit, da fast die ganze männliche Einwohnerschaft sich außerhalb des Ortes befand. Der Ueberfall galt hauptsächlich dem engl. Missionshaus und den Magazinen der Kaufleute. Der Missionär und seine Frau wurden beraubt und mißhandelt, ein Bedienstetey und einige Kinder getödtet, die Kaufmannshäuser geplündert; mehrere Kinder, die fortgeschleppt werden sollten, ertranken im Flusse. Es rückte dann eine Anzahl von Kaufleuten aus Sierra Leone bewaffnet heran, worauf die Neger die Flucht ergriffen und ihre Gefangenen zurückließen.

Neueres.

Bundesstadt. Die Konferenz über die Freizügigkeit des Medicinalpersonals war am Montag beisammen, nämlich von 18 Kantonen, 9 gegen 9 (Kantonalisten und Zentralisten). Herr Ploda als Präsident entschied für die Zentralisirung. Man beschloß die Aufstellung mehrerer Prüfungskommissionen in 3 oder 4 Schweizerstädten und Abschaffung der kanton. Kommissionen in allen Konkordatskantonen. Die genaue Redaktion des Konkordats und der Examinationsordnung wird einer Kommission übertragen, dann gibts noch eine Schlußkonferenz.

Aarau. Auch wir haben uns auf die Sonnenfinsternißbeobachtungsposition begeben und die gläsernen Augen geschwärzt, nachdem wir noch in circa 20 Schweizerblättern die Versicherung gelesen, daß das Schauspiel unfehlbar um 2 Uhr 20 Min. beginnen werde. Aber ach! Der Herr sprach: es werde dunkel, und es ward dunkel! Jedoch nicht bloß wegen der mondbedeckten Sonne, sondern auch wegen des aschgrauen Wolkenvorhangs. Redaktoren und Publikum mußten gegenseitig mit der allgemeinen Dunkelheit vorlieb nehmen, wie die Kurhessen und Meklenburger schon lange thun. Es wird heutzutage alles hinter den Coulissen abgemacht.

Bern. Der Regierungsrath hat dem Hülfskomite für die Wasserbeschädigten der Gemeinde Lungern in Obwalden einen Beitrag von 1000 Fr. zuerkannt.

Appenzell A.-Rh. Ein Brückenbau im Gmündertobel hat nach dem „Herisauer-Tagbl." eine Reihe von Unglücksfällen zur Folge gehabt, Herabstürzen von 2 Arbeitern, schwere Schußwunden beim Sprengen u. s. w. Der Erbauer der Brücke bezahlt den Verunglückten nicht bloß die Arztkosten, sondern auch den Taglohn, so lange sie nicht arbeiten können.

Basel. Zum Wett-Turnen hatten sich Montag 80 Turner gemeldet. Das Kampfgericht erklärte bei der Preisvertheilung, das jetzige Fest beweise einen mächtigen Fortschritt in der Turnerei, und es sei in mancher Beziehung Vorzügliches geleistet worden. Gekrönte Preise für Kunstturnen: Hans Brenner, Rud. Bachofen, Arnold Bachofen von Basel, Jakob Stauber von Zürich, F. Dufresne von Bern, Fritz Lambercier von St. Immer, Wilhelm Bachofen und A. Marfort von Basel. Gekrönte Preise in den Nationalübungen: Schli von Zürich, Durisch von Winterthur. (Basl. Tagbl.)

London. Im Parlament gab es wieder einige Erörterungen über die Konferenz- und Neutralitätsfrage, doch ohne weitere Folgen. Der Minister Gladstone will die chinesischen Kriegskosten aus Zöllen bestreiten, ohne Erhöhung der Einkommentare.

Rom. Die päbstliche Allokution sprach sich sehr schroff über die sardinische Annexationen aus, und nennt diejenige der Romagna einen Kirchenraub. Hr. v. Grammont hatte sofort eine lange Unterredung mit Sr. Heiligkeit selber.

Neapel. Fortwährend große Angst und Furcht; Proklamationen Garibaldi's und Settembrini's gegen die Bourbonen werden kolportirt.

Handels-Berichte.

Bern, 17. Juli. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 41., Haber Fr. 14. 39. Kernen das Viertel Fr. 3.62, Waizen Fr. 3.75., Roggen Fr. 2. 55., Müschlekorn Fr. 2. 90., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. —. Erbsen Fr. 3. 75, Wicki, schwarze Fr. 2. 85., Bohnen Fr. 0. —., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 40.

Marktbericht von Langenthal am 17. Juli. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 9. — 10. 50. Kälber per Pfund 20 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 81, in Ballen per Pfd. 88—95 Ct. Eier 10—11 St. 10 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr. —0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund — bis — Ct.

Pariser-Börse. 17. Juli. 3% Rente 68. 85, 4½% Rente 97. 50, Credit mobilier 707. —, Oesterr. Staatsb. 511. —.

London, 17. Juli. Consols 93½.

Wienerbörse. 17. Juli. 5% Staatsschuldich. 70. 50; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 816; Kredit Mobil. 192. 40.

Wechselkurs: 17. Juli. London 126. 25. Paris 50. 35.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

London, 17. Juli. Nach einer Erklärung von Wodehouse bestätigt es sich, daß der holländische Konsul (in Damask) getödtet, der amerikanische verwundet ist; die Konsulatsgebäude, das engl. ausgenommen, sind verbrannt.

Turin, 17. Juli. Cavour hat die 2 Gesandten Manna und Winspeare empfangen.

Beyruth, 5. Juli. Ein Christ tödtete auf vorgängige Provokation hin einen Türken. Hierauf griff die Bevölkerung zu den Waffen, mißhandelte die Christen auf den Straßen, und zwang die Behörden, jenen Thäter köpfen zu lassen.

Täglicher Anzeiger.

Beleuchtung der Gießbachfälle
am Brienzersee.

Vom 23. Juli an findet solche jeden Abend statt; Sonntags ausgenommen. Beitrag Fr. 1. die Person.

Der Verwalter:
Schmidlin.

Geschäftseröffnung.

2] Die von Herrn **J. Hauser**, Schreinermeister, in der Aktienbäckerei eingerichtete

Bau- und Möbel-Schreinerwerkstätte

wird von heute an unter meinem Namen eröffnet, und habe ich den Hrn. **Hauser** als Geschäftsführer angestellt. Es empfiehlt sich nun für alle in die Bau- wie Möbelschreinerei einschlagenden Arbeiten auf das Beßte, unter Zusicherung billiger, geschmackvoller, solider und prompter Bedienung

Aarau, den 16. Juli 1860.

Der Unternehmer:
Stephani, Notar.

5] Die Lieferungen von **Brod, Fleisch, Haber, Heu** und sämmtlichem Bedarf von **Lagerstroh** für den vom 27. August bis 16. September in der Umgebung von Brugg und Lenzburg stattfindenden **Truppenzusammenzug** werden hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die hiefür festgestellten Vertragsbestimmungen sind beim **Kantonskriegskommissariat Aargau** zur Einsicht deponirt, bei welchem auch die Lieferungsangebote bis und mit dem **28. laufenden Monats** in versiegeltem Umschlag zu Handen des **Oberkriegskommissariats** einzugeben sind.

Bern, den 14. Juli 1860. **Eidg. Ober-Kriegskommissariat.**

Sommersaison 1860.

Bad Homburg

Sommersaison 1860.

bei Frankfurt a. M.

Die **Quellen Homburgs**, von dem berühmten Professor **Liebig** analisirt, wirken erregend, tonisch, auflösend und abführend; sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt: **in chronischen Krankheiten der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz; bei Hypochondrie, Urinleiden, Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidalleiden und Verstopfungen, so wie bei allen den mannigfachen Leiden, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten.**

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird; die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entfernt[illegible]sein von allen Geschäften und jedem Geräusch des Städtelebens, unterstützen die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Molken werden von **Schweizer Alpen-Sennen** des **Kantons Appenzell** aus **Ziegenmilch** durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineral-Brunnen, verabreicht.

Außer dem **Badehause**, worin die Mineralwasser-, so wie Fichtennadel-Bäder gegeben werden, findet man hier auch gut eingerichtete **Flußbäder**, welche in häufigen Fällen wesentlich zur Förderung der Brunnenkur beitragen.

Das großartige **Conversationshaus**, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält **prachtvoll decorirte Räume**, einen **großen Ball-** und **Concertsaal**, einen **Speisesalon, Kaffee-** und **Rauchzimmer**, mehrere geschmackvoll ausgestattete **Conversationssäle**, wo Trente-et-Quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem Er. eres mit **einem halben Refait** und Letzteres mit **einem** Zero gespielt wird. Die tägliche Bankeinlage am Trente-et-Quarante ist auf **300,000 Franken**, das Maximum auf **12,000 Franken** festgesetzt. — Das große **Lesekabinet** steht dem Publikum unentgeldlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen** und **holländischen** politischen und belletristischen Journale. Der elegante **Restaurationssalon**, woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terasse des Kurgartens. — **Table-d'hôte** findet um **ein Uhr** und um **fünf Uhr** statt; die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Kur-Orchester** spielt **dreimal** des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale; es zählt 43 ausgezeichnete Musiker, worunter vornehmlich die HH. **Paquis** und **Schlotmann**, erste Hornsoli von der italienischen Oper zu Paris, sowie Herr **Delpech**, Cornet-à-pistons, aus Paris, zu nennen sind.

Jede Woche finden Réunions, Bälle, sowie Concerte der **bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Durch die Verbindung von Post, Eisenbahn, Omnibus ꝛc. ist Bad Homburg nur eine Stunde von Frankfurt entfernt. Binnen Kurzem wird auch die Eröffnung der direkten Eisenbahn zwischen Homburg und Frankfurt a. M. stattfinden, und die Fahrt alsdann in zwanzig Minuten zurückgelegt werden.

Verkaufsantrag.



5] Die Wittwe des sel. Hrn. **Joachim Attenhofer**, zur Waag in Zurzach bietet aus freier Hand zum Verkaufe an:

1. Ihr, in Mitte des Fleckens Zurzach gelegenes, gut gebautes, und zu jeglicher Begangenschaft geeignetes **Wohnhaus „zur Waag"** mit ehehafter Tavernegerechtigkeit, einem Waschhaus, mit Dürrofen und Brennerei-Einrichtung;
2. eine neuerbaute **Scheune** und **Stallung**;
3. etwa 36 Jucharten **Mattland**, bester Qualität und in der Nähe des Fleckens gelegen;
4. eine **Obstpresse** und eine bereits neue **Decimalwaage** von 25 Ctr. Tragkraft.

Die Kaufsbedinge werden billig gestellt, schriftliche Anfragen portofrei erbeten.

6] Donstag den 19. werden Kamine ausgebrannt, Morgens 7 Uhr im Belliger'schen Hause Nr. 722. auf dem Rain, um 8 Uhr bei Frau Funk Nr. 460. hintere Vorstadt.

Aarau, 18. Juli 1860.

Das Polizeiinspektorat.

7] Wo eine geräumige **Werkstatt** und eine große Stube zu vermiethen ist, sagt die Expedition dieses Blattes.

8] **Kost und Logis** für einen Schüler in Nr. 574. am Graben.

Gesucht: Zur Erweiterung eines Geschäfts werden **Fr. 2000.** mit guter Versicherung und guter Verzinsung gesucht, die Summe könnte auch terminweise einbezahlt werden.

Offerten mit **0. P.** bezeichnet befördert die Expedition dieses Blattes.

10] Vom **22. bis und mit 26. Juli 1860** wird die Schützengesellschaft von **Burgdorf** ein

Ehr- und Freischießen

abhalten im Betrage von **Fr. 8000.** — Es werden außer 12 Standkehrscheiben und 2 Standstichscheiben auch 3 Feldkehrscheiben und 1 Feldstichscheibe aufgestellt, bei welch' letztern jedoch nur der eidgenössische Ordonnanz-Stutzer und das neue Jägergewehr zugelassen werden. Näheres besagt der nächstens erscheinende Plan.

Zu zahlreicher Betheiligung von Seite sowohl der Stand- als der Feldschützen und der Jäger ladet ein

Das Comité.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

Zu vermiethen:

12] Ein helles, schön meublirtes **Zimmer.** Wo? sagt der Verleger dieses Blattes.

Markt-Ergebniß.
(Den 17. Juli.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Romanshorn	32 Fr. 85 R.	Aufschl. 04 R.
Luzern	34 Fr. 46 R.	Abschl. 88 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,4'''	26''09,9'''	26''10,4'''
Thermometer	+ 15	21	17
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SW	—	O
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 172. 20. Juli 1860.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath. Sitzung v. 18. Juli. (Corr.) Tessiner-Rekurs. Berichterstatter Dr. Kas. Pfyffer: Die Kommission beantragt Beitritt zur Schlußnahme des Ständerathes, d. h. es wird der Angelegenheit keine weitere Folge gegeben, weil die sämmtlichen betreffenden Großräthe, deren Wahl bundesräthlich kassirt worden, 12 an der Zahl, d. h. die Abgeordneten von 5 Kreisen, ihre Entlassung eingegeben haben; der Bundesrath soll daher einfach die Regierung von Tessin zur Anordnung der neuen Wahlen einladen. Allerdings sind von den gleichen Wahlversammlungen auch gewiße Wahlen untergeordneter Beamten vorgenommen worden und von einer Seite auch die vom Bundesrathe nicht kassirten Wahlen des Kreises Sessa angefochten; allein jene ersterwähn

Bern. Die Burgdorfer räumen den Feldschützen bei ihrem Schießen auch 4 Scheiben ein, hingegen in Zürich gibt's gar keine Feldscheiben, worüber vielfach geklagt wird.

Zürich. Am 17. d. Abends entlud sich über die Gemeinde Wald und Umgegend ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Die Gemeinde mußte Sturm läuten, um ihre Nachbarn zu Hülfe zu rufen; das Gewitter zog dann gegen Goldingen und Utznach hin.

Eine Schaluppe wurde zwischen Bendlikon und Zollikon vom Wind umgeworfen, der Unfall aber vom Dampfschiff „Gustav Albert" aus bemerkt und der Schiffer noch glücklich gerettet.

Luzern. Die Herren Legitimisten und Damen Legitimistinnen scheinen wirklich in der alten Luzerna ein Stelldichein zu haben. Das dortige Tagblatt bringt die Namen der bourbonischen Herrschaften, und der Bahnhof Olten sah gestern eine Reihe von fremden „Herren" mit rothen Bänderchen im Knopfloch durchpassiren. Die Schweiz ist also wie immer „der Heerd aller Umtriebe". Bald treibt sie sich selber um, bald treibt sich ein Louis Napoleon in ihr um, bald eine Diplomatenkonferenz, bald eine Legitimistengesellschaft, bald eine Armee von flüchtigen Republikanern.

Nidwalden. Die von der Landsgemeinde votirte Pius-Adresse ist an Hrn. Bovieri abgegeben worden. Die Zögerung, erzählt ein Korresp. der „Schwyz.-Ztg.", lag in der künstlerisch-kalligraphischen Ausführung. Die Adresse wird nämlich als ein Meisterwerk des Hrn. Donauer in Luzern geschildert; sie prangt in reicher Goldeinfassung, welche die Bilder des Niklaus v. Flüe und des Ritter Melch. Lussi in sich schließt; das Aktenstück selbst in altgothischer Schrift mit prächtigen Initialen.

Basel. Turnfest. Außer den gestern genannten Turnern, (8 im Kunstturnen, 2 bei den Nationalübungen) deren Preise mit Lorbeerkränzen ausgezeichnet waren, sind beim Kunstturnen noch 32 weitere Preise vertheilt worden (unter den betreffenden Namen finden wir Balmer von Aarau), bei den Nationalübungen noch 16 Preise. Von einzelnen Sektionen, welchen die Basler Festsektion Geschenke ertheilte, weil sie sich beim Massenturnen auszeichneten, wurden aufgerufen: Burgdorf, Pruntrut, Winterthur, Wädenschwyl, Solothurn, Aarau, Guebwyler. — Als Festort für das nächste Jahr ist wirklich Solothurn bezeichnet worden.

St. Gallen. Die Dampfschifffahrt auf dem Wallensee soll wieder auferweckt werden. Hr. Gemeindammann Häfli in Weesen hat das Schiff „Splügen" für 25,000 Fr. angekauft. Man spekulirt dabei namentlich auf romantische Vergnügungstouren.

Genf. Der Staatsrath hat für die nach Lungern geschickten 200 Fr. ein freundliches Dankschreiben vom Komite in Sarnen erhalten. — Der bekannte Anselm Petetin, der brave Mann, der so wacker und rastlos geschrieben und gecifert, bis seine lieben Savoyarden unter kaiserl. Dach waren, hat seinen Lohn erhalten und ist Präfekt von Annecy geworden. Möglich, daß diese Wahl im Zusammenhang steht mit den Händeln, die es in Anneey gegeben.

Ausland.

Frankreich. Der „Nord" publizirt eine Zirkularnote Thouvenels über die Konferenzfrage (datirt vom 20. Juli). Sie lautet dahin:

Nach stattgehabter Sanktion des Vertrags von Turin und Uebergabe der Territorien an Frankreich ist der Augenblick für die kaiserl. Regierung gekommen, sich in Betreff der übernommenen Verpflichtung und gemäß derselben mit den Mächten der Wienerschlußakte, sowie mit der Eidgenossenschaft über die Frage der eventuellen Neutralisation eines Theils von Savoyen zu verständigen. Gegenstand dieser Verständigung soll, wie ich schon am 7. April auseinandergesetzt, nach unserer Ansicht (selon nous) sein, den Art. 92 der Wiener-Akte in Uebereinstimmung mit Art. 2 des Turinervertrags zu bringen. Es handelt sich also darum, diese Uebereinstimmung durch diplomatische Stipulation zu besiegeln (consacrer), welche Stipulation im europ. Völkerrecht dann ihren Platz einnehmen wird.

Um diesen Zweck zu erreichen, bieten sich mehrere Wege dar. Die Frage kann einer Konferenz vorgelegt werden. Ebenso könnte es, falls dieß vorgezogen würde, zulässig sein, daß die kaiserl. Regierung durch Notenwechsel mit den Garantie-Mächten und der Schweiz selber und unter Zustimmung Sardiniens seine Verpflichtungen übernähme (assumerait). Endlich könnte man sich auf dem Weg einer Präliminarverhandlung zwischen der Schweiz und Frankreich aussprechen, deren Resultat dann wäre, die Pflichten und Rechte, wie sie aus der Neutralisation hervorgehn, bestimmt auszuscheiden, so zwar, daß auf diesem Weg der zwischen Sardinien und der Schweiz 1816 zu Turin unterzeichnete Vertrag erneuert und nach den jetzigen Verhältnissen ergänzt würde. Die kaiserl. Regierung ist für ihren Theil bereit, den Weg einzuschlagen, den die übrigen Mächte vorziehen und den sie für die obwaltenden Umstände am geeignetsten erachten. Ich beschränke mich, auf den Fall, daß man sich für eine Konferenz erklärt, daran zu erinnern, daß die Mehrzahl der Mächte sich für den Zusammentritt derselben in Paris ausgesprochen, sowie daß Sardinien und die Schweiz das Recht der Betheiligung an den Konferenzarbeiten geltend gemacht haben, und zwar mit Gründen, die der Kaiser als gerechtfertigt anerkennt. —

In dieser Note ist die Frage der Grundlage und Form der Berathungen (wovon Russel in seinen Noten immer gesprochen) einfach übergangen. Man weiß aber, daß Frankreich schon zur Genüge erklärte, es werde über eine Gebietsabtretung nicht diskutiren, und der Londoner-Korr. der „Presse" bemerkt zu den Akten des engl. Blaubuchs: Die Engländer scheinen über die Sprache Russel's sehr vergnügt und zufrieden, er sehe aber nicht ein, was eigentlich Angesichts der deutlichen franz. Erklärungen für Ursache zur Befriedigung vorliege.

Savoyen. Der Korresp. des „Genfer-Journals" liefert von Chambery aus sehr reichliche Beiträge, um die in Savoyen eingetretene Ernüchterung zu schildern. Am 15. dieß kam in Chambery die Avantgarde des Bataillons (Jäger von Vincennes) an, das in Annecy gelegen und nun durch Linien-Infanterie ersetzt wird. Man behauptet nun allgemein im Publikum, dieser plötzliche Wechsel sei Folge sehr unangenehmer Auftritte, ja sogar blutiger Scenen in Annecy, bei denen es mehrere Todte und Verwundete auch unter dem Militär gegeben habe. Alle diese Gerüchte und Berichte werden durch die offizielle Presse gar nicht oder als ganz bedeutungslos erwähnt, was natürlich zur Verbreitung nur beiträgt. Am meisten fiel aber auf, daß plötzlich Marschall Castellane und der Kriegsminister Randon (letzterer befand sich in den Bädern von Aix) in Annecy erschienen sind.

Uebrigens sind es nicht bloß diese Gerüchte aus Annecy, welche von Kampf und Konflikten zwischen dem savoyischen und französischen Element, zwischen Volk und Militär reden. Von allen Seiten her vernimmt man ähnliches, von St. Jean de Maurienne, von Grenoble, vom Lager zu Sathonay bei Lyon. Und das meiste ist auch glaubwürdig. Der Franzose kann es nicht lassen, bei gegebener Gelegenheit seine Umgebung die Superiorität fühlen zu lassen, die er sich beilegt. Sein Ausschreiten und Auftreten nach Außen, über der Grenze, war von jeher etwas gewaltthätig, und diejenige Propaganda und friedliche Assimilation, die der angelsächsischen Race so geläufig ist, bleibt dem in andern Beziehungen so höflichen und liebenswürdigen Franzosen unbekannt. Er muß außerhalb seines Hauses immer ein wenig den „Eroberer" spielen und Savoyen macht jetzt seine ziemlich beißende Erfahrung in diesem Stück.

Italien. Venedig. Die amtliche Zeitung von hier hat 355 Namen von Personen aus den höhern Klassen der venetianischen Provinzen veröffentlicht, weil die Träger derselben ohne Anzeige emigrirt sind. Alle werden nun aufgefordert, sich bis zum 15. Sept. zu stellen, ansonsten sie Sequestration ihrer Güter zu gewärtigen haben.

Sizilien. Eine Korrespondenz der „Presse" erzählt, daß der sardinische Admiral Persano (vom Schiff „Marie Adelaide"), welches vor Palermo liegt) an Garibaldi einen Brief geschrieben, worin er das „Mißvergnügen" der Turiner Regierung kundgegeben, namentlich wegen der Vollmachten an Bertani in Genua. Man sei entschlossen, keine Expedition mehr abgehn zu lassen, so lange Bertani in Genua regiere u. s. w. Garibaldi habe den Brief gebührend beantwortet.

Mit diesem Hrn. Bertani, „König von Genua" — erzählt der Korresp. im Verlauf seines Briefes — ist Hr. Cavour äußerst unzufrieden. Derselbe ist ein noch junger Mann von italienischem Typus, mit kalten festen Zügen und in Sachen des Italianismus starr wie eine Stange Eisen, kalt wie ein Messer. Er ist einer der eigensinnigsten Köpfe der „Aktionspartei". — Garibaldi bewohnt den Pavillon der Puorta Nuova. Da sieht man den Helden, wie seine Freiwilligen, in leinenem Beinkleide und in rothwollenem Hemde und ein seidenes Tuch, wie ein Halstuch, lose um den Hals geschlungen. So empfängt er Besuche, so ertheilt er Audienzen, arbeitet er, präsidirt er den Berathungen. Garibaldi schläft nur wenig. Er ist immer draußen, schon um 4 Uhr zu Pferde, die Quartiere besuchend.

Im Hinblick auf eine bevorstehende allgemeine Abstimmung in Sizilien geben die franz. Blätter folgende Bevölkerungstabelle der Insel (nach einer Aufnahme von 1859):

Die Provinz Palermo, die bedeutendste, zählt 468,000 Seelen, 60 Städte, 66 Flecken und 18 Dörfer; — die Provinz Catania zählt 336,000 Einw. mit 53 Städten, 11 Flecken und 35 Dörfern; — die Provinz Messina, die dritte an Wichtigkeit, hat 291,000 E., 55 Städte, 6 Flecken und 19 Dörfern; — die Provinz Syrakus hat 234,000 Seelen, 47 Städte, 7 Flecken, 21 Dörfer; — die Provinz Girgenti hat 227,000 S. in 66 Städten, 9 Flecken und 8 Dörfern; die Provinz Trapani hat 172,000 S., 40 Städte, 4 Flecken und 7 Dörfer und endlich die Provinz Caltanisetta zählt 169,000 Seelen, 31 Städte, 7 Flecken, 4 Dörfer. — Im Ganzen ergeben die 7 Provinzen 1,897,000 E., 352 Städte, 111 Flecken, 112 Dörfer.

Deutschland. Bayern. Die neue Eisenbahnlinie Wien-Salzburg ist neulich zum ersten Mal auf der Strecke von Traunstein bis Salzburg von der Lokomotive befahren worden, und es haben sodann die eigentlichen Probefahrten begonnen, die etwa 10 Tage in Anspruch nehmen. Erweisen sie ein günstiges Resultat, so steht die Eröffnung nahe bevor, und es ist wieder eine der wichtigsten Linien

im europäischen Eisenbahnnetz dem Dienst des Handels und Verkehrs übergeben.

Amerika. Zu Lynchburg in Virginia wurde in den letzten Tagen des Juni wieder einmal das Faustrecht der Herren Zeitungsverleger geübt. Gebrüder Button, Herausgeber des „Virginian" gehen über die Straße, und werden von den Gebrüder Herdwike, Eigenthümer des „Republican", erschossen, d. h. der Eine soll tödtlich, der Andre sehr gefährlich verwundet sein. — Am 26. Juni verbrannte zu Newyork die ganze Druckerei der dortigen „Handelszeitung". — Der Handel zwischen Peru und Frankreich ist beigelegt.

— Das große Tagesereigniß ist die erfolgte Ankunft des „Great-Eastern". Der „New-York Herald" widmet dem Schiffe nicht weniger als 20 Spalten. An der Spitze der einzelnen Unterabtheilungen prangen mit riesigen Lettern Ueberschriften wie: „Das zehnte Weltwunder", „Ankunft des Mammuth-Dampfers Great Eastern", „Höchster Triumph der Ocean-Dampfschifffahrt", „Glänzende Eskorte von Dampfern, Yachts und anderen Fahrzeugen", „Ungeheure Aufregung in der ganzen Metropole" ꝛc. Die Zahl der Passagiere, welche das Schiff an Bord hatte, betrug nur 42. Die Abfahrt von Southampton erfolgte am Morgen des 17. Juni. Das Wetter während der Ueberfahrt war mit Ausnahme von 2 Tagen günstig. Im Berichte des New-York-Herald heißt es: „Die Seekrankheit darf als vernichtet betrachtet werden, und alle andern Unbequemlichkeiten einer Seereise sind auf ein Minimum reduzirt." —

England. In Irland hat vor 8 Tagen ein Parteizusammenstoß zwischen Orangisten und ihren Gegnern, bei Lurgan, stattgefunden; es gab 14 Verwundete, wovon 2 nicht mehr zu retten. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Auch von Crongar vermuthete man ähnliche Auftritte. Tags darauf war Kabinetsrath bei Palmerston in London. Die Geschichte mag dem Ministerium etwas ungelegen kommen.

Oesterreich. Ungarn. Im „Siecle" wird ein Brief des frühern Ministers Barthelemy von Szemere publizirt, der die Erhaltung des Friedens der Stellung Ungarn's zuschreibt. Oesterreich bedürfe aller Kraftanstrengung, um hier einen Ausbruch zu verhüten, und es wisse, daß jeder Feind an den Ungarn Verbündete finde. Uebrigens werde es hier gehen wie in Neapel, d. h. es werde eines Tages heißen: Zu spät!

Damit zusammenzuhalten ist auch eine Korr. der „A. A. Ztg.", welche das Bestehen einer starken und verzweigten Umsturzpartei versichert; man suche die Verständigung mit Kroatien, dann soll die Steuerverweigerung kommen, welche militärischen Okkupationen und einer Revolution rufen werde. Gleichzeitig hoffe man auf eine Erhebung Venedigs. Am Grabe des Ungarn, Oberst Tukery, hat General Garibaldi die Solidarität der beiden Nationen proklamirt: Dienst um Dienst, Blut für Blut!

Nach Europa kam im vorigen Jahr Gold im Werth von über 550 Millionen Franken. Den größten Beitrag dazu (über zwei Fünftheile) lieferte Australien, Kalifornien ein Drittheil und der Ural ein Zehntheil. Die Ausbeute an Silber überstieg 350 Mill. und erreicht beinahe das Doppelte des Jahres 1858.

Neueres.

Bern. Der Blitz schlug in der Bundesstadt an verschiedenen Orten ein (auch ins Telegraphenbureau) und fuhr einem Mann, der seinem Fremden wegweisend den Bernerhof zeigen wollte, durch die Hand.

Luzern. Auch hier ein wolkenbruchartiger Regen; der Kriensbach stieg bis an die Eisenbahnbrücke und brachte Holz und Stöcke — man fürchtet schlimme Berichte von den Wildbächen der Berggegenden.]

— Die Regierung von Luzern gibt 800 Fr. an den Bau einer Kirche der neugegründeten kathol. Gemeinde St. Immer.

Thurgau. Das neue thurg. Forstgesetz fällt dem Veto zum Opfer, da verschiedene bisher unbekannte Größen bei den Gemeindeversammlungen Reden thun, um das Gesetz niederzuwerfen. Am Sonntag haben 5 Kreise mit überaus großer Mehrheit verworfen.

Graubünden. Alles überfüllt mit Reisenden und Badegästen, namentlich im Engadin, wohin dieser Tage ein Postzug mit 52 Personen abging.

Rom. Die „Indep. belge" glaubt zu wissen, daß der Pabst Angesichts der ernsten Ereignisse, die ihm nicht mehr in Rom zu bleiben erlauben würden, sich entschlossen hätte, in Bayern Zuflucht zu suchen, wo die Schlösser Bamberg und Würzburg für ihn bereit stehen. Auf jeden Fall, bevor Pius IX. in die Fremde reise, werde er sich in die Festung Ankona retiriren und diese nur dann verlassen und nach Triest überfahren, wenn er von seinen Feinden gradezu angegriffen oder von seinen Truppen verlassen werde.

Paris. Heutige Berichte lassen annehmen, daß die neuesten Depeschen aus Syrien ernstlicher und bedenklicher waren, als man kundwerden ließ. Eine Reihe von Städten sollen dem Schicksal von Damask entgegensehn. Dabei wird nun behauptet, zwischen England und Frankreich bestehen Differenzen über die Nothwendigkeit oder den Umfang allfälliger Interventionsmaßregeln; Marschall Randon wolle nicht weniger als 25,000 Mann schicken — kurz, die Sache könnte etwas verwickelt und gefährlich werden.

München. Die erste Probefahrt auf der ganzen Linie München-Salzburg ist vollständig befriedigend ausgefallen.

Wien. Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Prinz-Regenten von Preußen wird nun wieder sehr bestimmt auf nächsten Dienstag (Töplitz) angesagt. — Die Fregatte Radetzky segelt unverzüglich nach Syrien, um vereint mit den Schiffen anderer Mächte zu operiren.

Turin. Der Deputirte Depretis (früher Gouverneur von Brescia) soll nach Sizilien in offiziöser Mission (d. h. als Regierungswühler). Graf Amari geht wieder nach Palermo, um Frieden zu stiften. Es heißt, der Mazzinismus mache auf Sizilien Fortschritte. In Neapel hat bei Ankunft von 40 Emigranten eine Demonstration stattgefunden.

England. Die „Times" bespricht schon die eventuelle Lostrennung Syriens von der türkischen Herrschaft, und fragt, ob die christlichen Nationen nicht Rath halten sollten über die Zukunft des unglücklichen Landes. Die christlichen Nationen sind leider noch nie viel gefragt worden.

Beyruth. Admiral la Ronciere befährt die Küste, um den Flüchtigen Hülfe und Lebensmittel zu liefern. Ein franz. Legationssekretär entwickelt große Energie und wird von Abd-el-Kader und dessen algerischer Mannschaft unterstützt. Ein Mr. Partalis, franz. Fabrikant, hat mehrere Dörfer gerettet, etwa 1800 Flüchtigen Asyl gegeben und den Feind abgeschlagen.

Handels-Berichte.

Hamburg, 16. Juli. Waizen loco stille, ab Holstein per August 137 geboten. Roggen loco unverändert, ab der Ostsee sehr stille.

London, 16. Juli. Waizen und Hafer sind einen Schilling höher, Gerste unverändert.

Amsterdam, 16. Juli. Waizen unverändert, Roggen loco flau, auf Termine unverändert. Raps per Oktober 71 ¼. Rüböl per November 41 ¼.

Lyon, 12. Juli. Von Seide kommt mehr an Markt. In Aubenas zahlt man: beste Gregen frs. 78—83, Cocons frs. 7—7. 15; in Carpentras Dampf-Gregen frs. 95—98, feine frs. 82—89, ordinair frs. 60; in Grenoble Cocons auf frs. 6¼—7 gestiegen; in Mailand sind Preise für schöne Rohseide 8—10%, für ord. 15—20% gewichen, classische Organzine 18/36 zu frs. 108 gesucht. In Turin stilles Geschäft, die Erndte ist gut ausgefallen.

London, 16. Juli. Schottisch Roheisen 53 sh. Kaffee und Zucker still. Leinöl loco 28 sh. 6. d. Weizen fest. Hafer 1 sh. höher.

Liverpool, 16. Juli. Baumwolle fest, Umsatz 8000 B., Zufuhr 52,443 B.

New-York, 4. Juli. (per Asia). Baumwolle flau, middling 10¾ cs. Getreide und Mehl unverändert. Kaffee preishaltend. Cours auf London 109¾-⅞.

Pariser-Börse. 18. Juli. 3% Rente 68. 70, 4½% Rente 97. 25, Credit mobilier 690. —, Oesterr. Staatsb. 506. —.

London, 18. Juli. Consols 93¾.

Wienerbörse. 18. Juli. 5% Staatsschuldich. 70. 25; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 843; Kredit Mobil. 190. 25.

Wechselkurs: 18. Juli. London 126. 30. Paris 50. 30.

Telegraphische Depeschen der Aarganer Nachrichten.

Paris, 19. Juli. Der „Moniteur" meldet: Ein Brief des Sultans an den Kaiser von Frankreich (16. Juli) drückt gegen diesen das schmerzliche Bedauern über die Ereignisse in Syrien aus. Der Sultan wird alle Kräfte aufbieten, um Ordnung und Sicherheit herzustellen, die Schuldigen streng zu bestrafen und allen gerecht zu werden.

Neapel, 17. Juli. Das Ministerium bleibt. Die Unruhen sind gedämpft.

Messina, 15. Juli. Garibaldi soll mit 3000 Mann zu Medici's Truppenkorps stoßen und ein Zusammenstoß mit dem Feind nahe bevorstehn.

Bombay, 22. Juni. Eine französ. Fregatte hat Zanzibar bombardirt und Marinetruppen ausgeschifft, nachdem man die geforderten Zugeständnisse verweigert hatte. Diese Zwangsmaßregeln bewirkten dann die Unterwerfung.

Täglicher Anzeiger.

Eidgenössisches Offiziersfest in Genf.

1] Diejenigen aargauischen Herren Offiziere, welche das **eidgenössische Offiziersfest in Genf** zu besuchen beabsichtigen und sich noch nicht angemeldet haben, sind ersucht, dem Unterzeichneten beförderlich Mittheilung zu machen. Die jüngern Kameraden dürfen sich durch den Mangel eines Uniformfrackes nicht vom Festbesuch abhalten lassen, indem ihnen Niemand zumuthen kann, dieses Kleid am Vorabend vor dessen Beseitigung anzuschaffen.

Die Zeit der Abreise wird später publizirt werden.

Ryken, den 18. Juli 1860.

Künzli, Aidemajor.

Beleuchtung der Gießbachfälle
am Brienzersee.

Vom 23. Juli an findet solche jeden Abend statt; Sonntags ausgenommen. Beitrag Fr. 1. die Person.

Der Verwalter:
Schmidlin.

Geschäftseröffnung.

3] Die von Herrn **J. Hauser**, Schreinermeister, in der Aktienbäckerei eingerichtete

Bau- und Meubel-Schreinerwerkstätte

wird von heute an unter meinem Namen eröffnet, und habe ich den Hrn. **Hauser** als Geschäftsführer angestellt. Es empfiehlt sich nun für alle in die Bau- wie Möbelschreinerei einschlagenden Arbeiten auf das Beßte, unter Zusicherung billiger, geschmackvoller, solider und prompter Bedienung

Aarau, den 16. Juli 1860.

Der Unternehmer:
Stéphani, Notar.

4] Die Lieferungen von **Brod, Fleisch, Haber, Heu** und sämmtlichem Bedarf von **Lagerstroh** für den vom 27. August bis 16. September in der Umgebung von Brugg und Lenzburg stattfindenden **Truppenzusammenzug** werden hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die hiefür festgestellten Vertragsbestimmungen sind beim **Kantonskriegskommissariat Aargau** zur Einsicht deponirt, bei welchem auch die Lieferungsangebote bis und mit dem **28. laufenden Monats** in versiegeltem Umschlag zu Handen des **Oberkriegskommissariats** einzugeben sind.

Bern, den 14. Juli 1860. **Eidg. Ober-Kriegskommissariat.**

Verkaufsantrag.



5] Das in schöner und gesunder Lage befindliche **Wohnhaus Nro. 624**, zwei Stock hoch, solid gebaut und vortheilhaft eingerichtet, nebst dabei gelegenem **Schopf** mit Ziegeldach, und zwei angenehm angelegten **Gärten** vor und neben dem Hause, wird zum Verkauf angetragen. Kaufsliebhaber belieben sich bis zum 15. August 1860 an den unterzeichneten Beauftragten, welcher die weitern Informationen bereitwillig ertheilt, zu wenden.

Aarau den 15. Juli 1860.

Rudolf Rüetschi, Notar.

6] Hiemit machen wir einem E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß wir nunmehr ein

Lager von Marseiller-Mehl

von den beßten Marquen halten, und erlauben selbiges zu geneigter Abnahme zu empfehlen.

Nähere Auskunft über Qualität und Preis ertheilen

Rohr & Comp.
im Kaufhaus.

Aarau, den 18. Juli 1860.

Lebensversicherungs-Bank für Deutschland
in Gotha.

7] Der Rechenschaftsbericht dieser **Anstalt** für 1859 ist erschienen und legt folgende sehr günstige Ergebnisse dar:

Zahl der Versicherten, gestiegen von 21470 Personen auf	22109	Personen.
Versicherungssumme, gestiegen von 34,608,200 Thlr. auf	35,884,500	Thlr.
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen	1,679,819	"
Ausgabe für 492 Sterbefälle	782,000	"
Bankfonds, gestiegen von 9,269,482 Thlr. auf . . .	9,782,349	"
Ueberschüsse zur Vertheilung unter die Versicherten . .	1,640,292	"
Dividende im Jahr 1860	30	Prozent.

Bericht und Antragsformulare werden unentgeldlich verabreicht durch

Stadtrath J. A. Bell in Aarau.
Joh. Spörri in Solothurn.

Lentnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

9] Bei **L. Albrecht**, Schreiner, in **Aarau** sind einige

Sekretäre, Kommoden und Nachttischchen,

von sehr schönem Holz und gut gearbeitet, vorräthig.

Zu vermiethen:

10] Ein helles, schön meublirtes **Zimmer.** Wo? sagt der Verleger dieses Blattes.

11] Wo eine geräumige **Werkstatt** und eine große Stube zu vermiethen ist, sagt die Expedition dieses Blattes.

12] **Kost und Logis** für einen Schüler in Nr. 574. am Graben.

Gesucht: Zur Erweiterung eines Geschäfts werden **Fr. 2000.** mit guter Versicherung und guter Verzinsung gesucht, die Summe könnte auch terminweise einbezahlt werden.

Offerten mit **O. P.** bezeichnet befördert die Expedition dieses Blattes.

Freischießen in Rapperswyl

den 1., 2., 3., 4., 5., 6. und 7. August 1860

im Betrag von Fr. 15,000.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Unternehmer:
Rud. Streuli, Gastgeber im Hecht.

Kegel-  schieben

Sonntag den 15., 22. u. 29. Juli

im Betrage von 156 Fr.

bei J. Roth, Pintenwirth in Ob.-Erlinsbach.

Das Nähere besagt der Plan.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ergebenst ein

J. Roth.

Gasthof zum Adler
(früher genannt zur „Post")
in schweizerisch Laufenburg.

Derselbe liegt kaum fünf Minuten vom Rheinfall und der großherzoglich badischen Eisenbahnstation Klein-Laufenburg. Gute Tafel, billige und aufmerksame Bedienung sollen die Reisenden bestens befriedigen, sowie auch die schöne Lage Laufenburgs allgemein anspricht. Man wird dafür Sorge tragen, daß, wenn immer möglich, Salmen zu haben sind, und erbittet man sich Bestellungen auf Mittagessen für Gesellschaften per Telegraphenbüreau Klein-Laufenburg. Die täglich viermalige Eisenbahnverbindung mit Zürich, Basel ꝛc. läßt mich auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Laufenburg, den 18. Juli 1860.

J. Rufli, zum Adler.

Zu miethen gesucht:

17] Auf Ende August oder September ein **Logis** von 2 bis 3 Zimmer mit Zubehör. Von wem, sagt die Expd. d. Blts.

Gesucht:

18] Eine ältere solide eiserne **Geldkasse**, „kleinerer Façon, zum an- oder aufschrauben".

Schweizerische Nordostbahn.
Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4.55, 8.10, N. 12.34, 4.10, 4.25, 7.40.
Ank. V. 6.51, 10.10, 11.29, N. 3.05, 6.17, 10.—.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,4'''	26''09,7'''	26''10,8'''
Thermometer	+ 14	23	14
Reg. u. Sch.	R	—	R
Wind	SW	—	W**
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 173. 21. Juli 1860.

Die Christenverfolgung in Syrien.

Die Drusen und Maroniten haben sich schon seit Jahrzehnden blutig herumgeschlagen, Christen katholischer, griechischer und protestantischer Konfession sind von Zeit zu Zeit zwischen Hammer und Ambos gerathen und menschliches Gefühl wie religiöse Sympathie wurden jeweilen durch die Nachricht von derartigen Gräueln in Bewegung gesetzt. So entsetzlich, wie in diesen Tagen, lauteten indessen die Berichte von diesem Blutschauplatz noch nie und es wäre geradezu traurig, wenn die öffentliche Meinung Europa's sich nicht laut und entschieden ausspräche, daß einem solchen Trauerspiel ein für allemal ein Ende gemacht werden sollte.

Der Ausdruck des Mitgefühls und der Ruf nach Hülfe für die noch Lebenden, aber täglich vom Tode Bedrohten ist zu einem mächtigen Strom angeschwollen, die russische, französische, englische Presse spricht laut von den Pflichten der Christenheit und vom Kreuzzug für Zivilisation und Humanität, in Paris ruft selbst der Israelite seine Stammesgenossen auf, ihre Stimme für die Christen des Orients zu erheben, und von mancher Seite wird mit sittlicher Entrüstung auf das Elend unserer kaltberechnenden, konventionellen Zeit hingewiesen, die herzlos zuschaue und vorläufig ihren Kalkul ziehe, ob es allenfalls rentabel wäre, hier einmal einzugreifen und ein Ende zu machen.

„Schlecht und immer schlechter muß es kommen, das ist die unvermeidliche Konsequenz der jetzigen Zeitrichtung — ruft dieser Tage eine Stimme aus unsern Urkantonen in der „Schwyz. Ztg.", — der rohe Materialismus wird seinen eisernen Scepter schwingen und der Weltherrscher die Völker unter seiner Keule bluten lassen, bis sie wieder glauben lernen, daß es noch etwas Höheres giebt, als Konvenienz! Schilt nicht die alte Zeit, sie hat ein Christenherz; das Jetzt, so hoch gefreit, ist bloß ein klingend Erz! Lache man über unsere Ansicht, wir zürnen nicht darüber, aber bleiben fest bei derselben."

Ist der Mann, der so spricht, vielleicht wirklich ein Gegenstand zum Lachen? Wenn er eine ehrenwerthe Ueberzeugung frischweg ausspricht und dabei bleiben will, so hat das Lachen von vornherein ein Ende und findet höchstens da seinen Platz, wo man aus Mangel an besserer Beschäftigung alles belächelt. Auch darf der Sprecher sich trösten: die kaiserlich-französische Presse spricht dieselbe Sprache, wenigstens den Worten nach, die Engländer halten mit, die Russen haben jetzt alle Ursache, mit lauter Stimme zu rufen: Da seht Ihr Euere miserable, orientalische Politik und Türkenhätschelei, zivilisirte Westmächte! Ja man vergißt sogar einigermaßen Garibaldi und Sizilien, um das volle Mitleiden dem Orient zuzuwenden.

Nur hie und da ruft eine vereinzelte Stimme im allgemeinen Chorus der entrüsteten öffentlichen Meinung: Etwas sachte einhergeschritten und die ruhige Beurtheilung der Thatsachen und ihrer Gründe nicht aus dem Auge verloren! Das Trauerspiel ist sehr traurig, aber das traurigste von allem könnte am Ende das sein, daß da, wo das Geschick Europa's und die Lage der Christen im Orient abgewogen wird, menschlich betrachtet, auch nur ein kaltes Spiel gespielt wird!

Wir zählen uns nicht zu denen, die wirklich alles an unserer Zeit für faul und nebelhaft stinkend ansehn, wie der Hallenser Professor Leo. Aber eben deßhalb liegt es in unsrer und aller derer Pflicht, die sich nicht gern mit dem Titel: Malkontente — abspeisen lassen, die Erscheinungen dieser Zeit sehr fest in's Auge zu fassen und das Schlechte auch offen als solches zu kennzeichnen, um nicht eines Tages auch den Glauben an das Gute zu verlieren.

Man hört gegenwärtig Einzelne sagen: Diese Greuel in Syrien sind eigentlich nicht ganz des Geschreies werth, das man erhebt. Die dortigen Christen sind alles andre eher, als ordentliche Christenmenschen, sie sind großentheils ein „Pack", sie haben schon oft und auch jetzt die Muselmänner und die Drusen gereizt und sind selber Schuld. Von andrer Seite wird geltend gemacht: Die Maroniten werden seit Jahr und Tag von den Franzosen gehätschelt, die Drusen von den Engländern unterstützt, beide von den Russen gehetzt, und die Pforte thut wohlweislich und absichtlich die Augen zu, bis das Spiel allemal seine Katastrophe gefunden hat, und die verschiedenen Mächte für gut finden, wieder ein wenig Pause eintreten zu lassen, weil der Skandal zu arg und die Krankheit doch noch nicht zur Amputation reif ist.

Es mag an alledem etwas sein, allein wo der Unschuldige mit dem Schuldigen leidet, fällt diese Klügelei weg, und wo Hunderte geschlachtet werden, ein wahres Blutbad angerichtet wird, da wollen wir uns doch gegen den schrecklichen Gedanken stemmen, daß das alles ein angezetteltes Spielchen der großen christlichen Spieler sei.

Nur Eine Frage bleibt vor uns stehen, die wir nicht wegwischen können. Ist von da aus, wo jetzt am lautesten und feierlichsten die „Christenpflicht" gepredigt wird, irgendwie und ernstlich eine auch nur halbwegs heilsame, glückliche Heilung und eine ehrliche Vertheidigung der Humanität zu erwarten? Wird das napoleonische System, das die Korruption aller Begriffe von Recht, Sittlichkeit, Ehre und menschlicher Würde schon hundertfach und systematisch groß gezogen, ausgebeutet hat, nicht auch hier seine Rechnung suchen und sein heilloses Spiel spielen? Hat der Mann, der den Krimkrieg arrangirte, um mit Rußland Frieden zu schließen, der in Magenta und Solferino seine Legionen opferte, um einige weitere Aktionen der Ruhmespolitik vorzubereiten, der einst über die Leichenhaufen des 2. Dezembers schritt, um Frankreich seinen eisernen Arm zu zeigen, der Cayenne und Lambessa bevölkert, der mit Italien spielt und England mit seiner Freundschaft erdrückt, der einen förmlichen Exporthandel mit glorreichen Nationalitätsideen treibt und zu Hause die Nation ihre heiligsten Rechte und Bedürfnisse im Schwindel vergessen lehrt — hat er einen Beruf als Retter der Christenheit?

Den Türken muß geholfen sein, den Christen muß geholfen sein — je nach Umständen. Der Vorhang geht auf und geht nieder: heute Italien, morgen Syrien, übermorgen ein deutsch-historisches Schauspiel. Seit einigen Monaten ist die orientalische Frage herauf und herunter gespielt und gespiegelt worden; bald leuchtete der Moniteur von ferne grollend mit seinem Blitz in die orientalische Nacht, bald wurde der Vorhang heruntergelassen. Man hat ja gewußt, gedacht, gesagt: es bereiten sich Ereignisse bevor! Aber etliche Tausend Menschen mochten doch vorerst fallen und das Gefühl für die Leiden Syriens entwickelte sich an der zugemessenen Dosis von begeisterter Sprache einer „Patrie, Siecle" und Konserten. Der Moniteur hat uns neuestens wieder berichtet, daß der Sultan sein Leid bezeugt und versprochen habe, zu helfen.

Gewiß, tief in die Seele schneiden die Hiobsposten aus Syrien dem europäischen Leser, weil es ihm *ernst* ist mit seinem Gefühl, so gewiß er dem schönen Italien Freiheit und jedem Volke sein Recht und seine Würde wünscht, aber von dem, der die *Macht* beansprucht, zu helfen und wohl auch manches hätte *verhindern* können, wenn er wollte, wird der Orient so wenig wahrhaft pazifizirt als Italien glücklich gemacht.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath. Sitzung v. 18. u. 19. Juli. Die Gebirgsartillerie- und Raketenbatterie-Diskussion gab den militärischen und nichtmilitärischen Rednern treffliche Gelegenheit, sich zu tummeln und ein ganzes Füllhorn von Detailfragen und Erörterungen auszuschütten. Die Mehrheit der Kommission wehrte sich für die vorgeschlagenen reorganisatorischen Maßregeln und wurde von Hrn. Stämpfli

sekundirt. Die viel angefochtenen Vortheile der in Frage liegenden Geschütze wurden auf alle Seiten hin beleuchtet und erhärtet, die Bedenken wegen Belastung der Kantone zu beseitigen gesucht. Die Freunde des neuen Vorschlags versprechen sich nur günstige Resultate, wenn die Waffe gehörig kultivirt würde. Nicht so sanguinisch sind die HH. Challet-Venel (Referent der Minderheit) und Bontems, ebenso Delarageaz, Hoffmann, Courten. Sie greifen zwar die Brauchbarkeit der Gebirgsartillerie nicht unbedingt an, sondern bezweifeln mehr nur, ob sie wirklich so ganz ausgezeichnete Dienste leiste, und können sich nicht mit der Verschmelzung des Kanonier- und Traindienstes befriedigen. Sodann wollen sie die Kantone, die mehr Mannschaft zu stellen hätten, durch Verminderung des Infanteriekontingents entschädigen. Den Raketenbatterien ist die Kommissionsminderheit ungünstig und bezweifelt die Wirksamkeit dieser Waffe.

Nachdem die Minderheit ihre Anträge gestellt: Nichteintreten auf den Entwurf, so weit er die Raketenbatterien betreffe, und Ueberweisung des Ganzen an den Bundesrath zu nochmaliger Prüfung — beantragte Hoffmann Beitreten zum ständeräthl. Beschluß (vorläufiges Nichteintreten); die Kommissionsminderheit trat ihm bei und dieser Antrag wurde mit 48 gegen 30 Stimmen zum Beschlusse erhoben.

Bünzli ließ eine Motion betreffend Errichtung einer eidgenöss. Waffenfabrik ankündigen, und noch weitere Traktanden scheinen die Versammlung beglücken zu wollen, so daß die Sitzung wahrscheinlich nicht so schnell geschlossen werden kann, als Anfangs dieser Woche geglaubt wurde.

Sitzung vom 19. Juli. Es kam zunächst der Geschäftsbericht des Bundesraths vom Ständerath wieder hergewandert und rief sofort anläßlich der Volksbewaffnungsfrage einer einläßlichen Diskussion. Der Ständerath hatte seinen Beschluß in weitgehendem Sinn redigirt: der Bundesrath soll untersuchen, ob nicht neben Auszug, Reserve und Landwehr eine zweckmäßige Volksbewaffnung einzuführen und zu organisiren sei. — Die Kommission fand diesen Beschluß zu weitgehend und wollte bei der minder ausgedehnten Fassung des nationalräthlichen Beschlusses bleiben. Bühler (der im Nationalrath das erste Mal den Antrag gestellt) und Kaiser treten für die Beipflichtung zum Ständerath auf, mindestens soll der nationalräthl. Beschluß aufrecht bleiben; unsere Feuergewehre reichen nicht einmal für die Landwehr aus, sodann erhielten wir eine Armee von mehr als 400,000 Mann. Auch Bundesrath Stämpfli spricht dafür, vom Standpunkt der Bundesverfassung (allgemeine Wehrpflicht) und giebt Auskunft über seine eigne Beschäftigung mit diesem Gegenstand in der Stellung als Militärdirektor. Andere, wie Styger, Segesser und Escher machen dagegen geltend, die Sache passe nicht für unsere Verhältnisse; wenn derzeit von keiner Macht Kriegsrüstungen betrieben werden, so brauchen wir es auch nicht zu thun, und im Innern dürfte ein solcher Beschluß Unruhe erregen. Eine bessere Demonstration, wenn man wirklich etwas demonstriren wolle, sei die Verbesserung unserer Waffen und Geschütze, und vor allem gehörige Kompletirung und Ausrüstung von Reserve und Landwehr.

Das Postulat wurde wirklich fallen gelassen.

Die 500 Fr. für die historische Gesellschaft der V Orte (Beschluß des Ständeraths) fanden nun vor dem Nationalrath Gnade.

Bei Behandlung des Nachtragskreditbegehren (Gesammtsumme 508,063 Fr.), die der Ständerath schon erledigt hat, fand die Kommission einen Ansatz für die Kosten der Statistik (es sind 24,000 Fr. für die Volkszählung im Dezember angesetzt) zu hoch und reduzirte um 1500 Fr., was auch angenommen wurde.

Ebenso wurden die 21,000 Fr. für die Kälberwaide bei Thun angegriffen. Die Kommission will Streichung, wie der Ständerath, und findet den Kaufpreis zu hoch, die Bedingungen zu lästig. Fornerod und Engemann wehren sich für Ratifikation dieses Postens, der dann schließlich aufgenommen wird (der Flächeninhalt des betreffenden Landes ist 24 Jucharten).

Ständerath. Sitzung vom 19. Juli. (Corr.) Tagesordnung. Der in gestriger Sitzung verschobene Posten von 27,000 Frk. für die Erbauung eines Zeughauses in Bellinzona wird auf die Erläuterungen des Chefs des Militärdepartements mit 22 Stimmen bewilligt.

Weitere Tagesordnung. Zweite Berathung des Konkurses der Anna Walther, betreffend Gerichtsstand in Paternitätssachen. Der Ständerath hatte diese Angelegenheit dem Bundesgerichte überwiesen, während der Nationalrath in die Materie der Frage selbst eintreten will. Die Kommission des Ständerathes beantragt Festhalten am frühern Beschlusse, was mit 17 gegen 16 Stimmen beschlossen wird.

In Behandlung gezogen wird die Savoyerfrage. Dubs, Namens der Kommission, trägt in Uebereinstimmung mit dem Nationalrathe darauf an, die dem Bundesrathe vermittelst Schlußnahme vom 4. April 1860 übertragene Vollmachten zu erneuern. Häberlin billigt, daß der Bundesrath seit dem 4. April nicht weiter gegangen ist, als er es gethan; hingegen mißbilligt er, daß man jede Unterhandlung mit Frankreich von der Hand gewiesen, auf die Konferenzen legt er einen sehr geringen Werth, und sollten dieselben erlauben, wieder in einen Separatvertrag mit Frankreich zu treten, so solle man es thun, insofern die Grundlagen der Verhandlungen mit der Ehre und Würde der Schweiz verträglich seien.

Almeras empfiehlt die Untersuchung der Frage, ob die militärische Besetzung in Genf nicht aufzuheben wäre. Schenk bedauert, daß das Verfahren des Bundesrathes der Kritik unterworfen werde; Hr. Häberlin habe die Verantwortlichkeit dessen, was geschehen und noch kommen würde, so gut wie die andern zu übernehmen, da er am 4. April mitgestimmt habe. Nachdem dem Bundesrath auferlegt worden, alle Mittel zur Erhaltung des status quo anzuwenden, und beim Eintreten ernster Umstände die Bundesversammlung unverzüglich einzuberufen, was nicht geschehen sei, so stehe ein Tadel gegen das Benehmen des Bundesrathes eher Denjenigen zu, die dem Beschluß vom 4. April ohne Rückhalt und Hintergedanken beigetreten waren, als denjenigen (dabei deutet der Redner auf Häberlin und seine Partei), die trotz des Wortlautes desselben mit Hintergedanken umgegangen und dennoch dazu gestimmt hätten. Schließlich spricht der Redner den Wunsch aus, die Verhandlungen möchten nicht mit der Tendenz zu einem Ziele zu gelangen geführt werden, sondern mit der einzigen Tendenz, die Würde und Ehre der Schweiz zu wahren. Bundespräsident Frei erörtert, daß die Umstände eine derartige Wendung genommen, daß die Bundesversammlung kaum ein anderes Resultat erzielt hätte, als der Bundesrath selbst; es sei daher besser, der Bundesrath werde allfällig desavouirt, als die oberste Legislativbehörde. Uebrigens sei das Resultat der Konferenz kein Richterspruch, dem man sich fügen müsse. Die Vorschläge Frankreichs hätten keinen Ersatz für die Ansprüche der Schweiz geboten, daher man sich in Separatverhandlungen nicht einlassen konnte; hingegen hoffe er auf ein günstiges Resultat der Konferenzverhandlungen. Baumgartner findet, der Bericht der Kommission sei weder warm noch kalt und sehr farblos, trotz der Meinungsverschiedenheit unter den Mitgliedern derselben, bringe sie dennoch einen einhelligen Antrag, was auffallend sei. Statt sich im Rathe zu streiten, hätten die Vertreter der verschiedenen Ansichten besser gethan, mit positiven Anträgen an die Versammlung zu gelangen. Schließlich hält er die militärische Besatzung in Genf für überflüssig und möchte unser Militär nicht an den Garnisonsmüßiggang gewöhnen.

Vigier drückt sein Erstaunen darüber aus, daß ein Mitglied der Kommission, das sich zur Ansicht der Mehrheit bekehrt habe, nun in der Versammlung den Bundesrath tadle und jede Verantwortlichkeit von sich abwälze. Oberst Denzler ist der Ansicht, der Bundesrath habe von der ihm unterm 4. April ertheilten Vollmacht in Bezug auf die militärische Grenze keinen genügenden Gebrauch gemacht. Dubs durchgeht die einzelnen Stadien der Savoyerfrage und weist nach, daß nach den Erklärungen Frankreichs und Englands die Besetzung Savoyens den Krieg zur Folge gehabt hätte, den kein vernünftiger Mensch in der Welt gebilligt haben würde. Die dem Bundesrathe unterm 4. April gegebene Vollmacht sei nicht ertheilt worden, weil man mit der eingeschlagenen Politik einverstanden gewesen wäre, sondern nur um den Bundesrath vor den Augen des Auslandes nicht zu desavouiren. Präsident Welti setzt in einem feurigen und kriegerischen Votum auseinander, daß kritisiren leichter sei als handeln; wenn die Schweiz sich in den Krieg eingelassen hätte, wozu der Redner in der Kommission gestimmt, so wäre dieses kleine Land jetzt an der Spitze der europäischen Politik. Habe man der Savoyerfrage nicht die Wichtigkeit eines Krieges beigelegt, so hätte im Januar 1860 bereits gegen das Procedere des Bundesrathes, das geeignet war, die Schweiz in einen Krieg zu verwickeln, protestirt werden sollen.

Nach einer längern Diskussion, an welcher sich noch Briatte, Weber, Salis, Philippin und abermals Dubs, Häberlin und Schenk betheiligen, wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag der Kommission einstimmig angenommen.

Aargau. Zurzach. (Correspondenz vom 19. Juli). Die gestrige Sonnenfinsterniß hat uns hier in der Provinz keinen solchen Streich gespielt, wie den Bewohnern der Residenz, denn sie ist pünktlich gegen 2¼ Uhr einmarschirt; die helle Witterung ließ wohl eine Stunde die zunehmende Verdunkelung der Sonne bis zu ihrer Formation in eine volle Sichel — verfolgen. Darauf trat schnell förmliche Finsterniß durch heranziehende Gewitterwolken, Sturm und Regen, Blitz und Donner ein. Bis gegen 8 Uhr hielt unter ziemlich anhaltendem Tosen und Blitzen das Unwetter an, um welche Zeit sich ein furchtbarer, Alles aufschreckender Knall auf die hiesige Stiftskirche ablud, der, zwar ohne Entzündung, seine Wirksamkeit doch so äußerte, daß er, in das Dach einschlagend, durch die bedeutende Höhe des Thurmes in den Chor und von da durch ein dichtes Gewölbe in eine unter dem Chore vorhandene Gruft eindrang, nicht unmerkliche Spuren seiner Kraft am Dache und im Innern der Kirche zurücklassend.

Wenige Minuten hätte es angestanden, so wäre der Meßmer der Stiftskirche, der unmittelbar vor dem Einschlagen, wie gewöhnlich, die Abendglocke läutete, bei günstigem Verlaufe doch ohne Zweifel von dem Schwefelgeruche betäubt worden.

Um die nämliche Zeit schlug der Blitz in der badischen Ortschaft Hohenthengen in eine Scheune ein, die in den Flammen aufgieng.

— Der Reg.-Rath hat über die Verwendung des Büdgetkredits von Fr. 6000 für landwirthschaftliche Zwecke verschiedene Beschlüsse gefaßt.

Für eine Ausstellung von Vieh und landwirthschaftlichen Geräthen, welche mit der Eröffnung der landwirthschaftl. Anstalt in Muri verbunden werden soll, ist ein angemessener Beitrag in Aussicht gestellt worden.

Für die Anschaffung einer transportabeln Festhütte für landwirthschaftl. Ausstellungen ist wiederum ein Beitrag von Fr. 250 verabfolgt worden.

Im Weitern wird die Bereitwilligkeit ausgesprochen, bei unterstützungswürdigen Drainirungsprojekten einen angemessenen Staatsbeitrag festzusetzen.

Gemeinden, welche die Güterzusammenlegung und eine bessere Felderordnung in größerem Maßstabe durchführen, wird eine angemessene Prämie zugesichert.

Ebenso wird für Hebung der künstlichen Fischzucht wie bisdahin Unterstützung zugesagt, wenn bezügliche Gesuche einlangen.

Für einen tüchtigen Feuerheerdfabrikanten, welcher im Kanton holzersparende, solide und billige Feuerheerde erstellt, wird die Verabfolgung angemessener Prämien in Aussicht gestellt.

Der landwirthschaftlichen Gesellschaft wird zur Verbreitung von Dzierzon-Bienenstöcken, von landwirtschaftl. Geräthen und Büchern ein Beitrag im Verhältniß zu den Anschaffungen zugesichert.

Für den Saamenmarkt wird ein Beitrag von 600 Fr. zu Prämien verabreicht.

Schwyz. Das Sonnenfinsterniß-Gewitter hat, nach der Schw. Ztg. zu schließen, im Kt. Schwyz überaus heftig und gefährlich getobt: Hagelschlag über Muotathal und Illgau; dann ein sündfluthlicher Regen bis an die Mythen und über Schwyz; der Uetenbach, nordwestlich vom Flecken, wälzte Felsblöcke, Sägehölzer, und Brückenfragmente — es steht nur noch die neue Brücke an der Landstraße; ebenso wütheten 2 andere Bäche. In Lowerz, wo eine herrliche Kirschenerndte eben auf die Sammler wartete, hat der Hagel alles vernichtet, (es giebt da Heimwesen, wo der Besitzer in guten Jahren 600—1000 Fr. aus seinen Kirschen zieht). Am Haggen wurde ein Kind vom Blitz getödtet, als es aus dem Fenster schaute; in Gersau sind 6 Menschen in den Fluthen umgekommen.

Bern. Auch aus diesem Kanton Berichte von Hagelschaden (Wichtrach, Stalden und Umgegend) und Blitzschlägen; in Brüttelen verbrannte ein Bauernhaus; bei Bümplitz wurden Telegraphenstangen zerschmettert und eine Frau betäubt niedergeworfen.

Zürich. Hier war das Gewitter nur ein schwaches mit starkem Regenguß.

— Zwei Reisende, Hptm. Villiger und Strebel, beide von Muri, sind in der Nacht vom Dienstag in den See gefallen. Der Eine wurde bemerkt und gerettet, der Andere ertrank.

— In Winterthur ist beim Bahnübergang (Straße nach Töß) eine Dame, die mit ihrem Mann noch schnell hinüber wollte, von der Lokomotive gefaßt und so zugerichtet worden, daß sie bald nachher starb.

Ausland.

Frankreich. § (Pariser-Korr. v. 18. Juli). Denken Sie sich den halbdunklen Zuschauerraum eines Schauspielhauses während eines Zwischenaktes. Das aufgeregte, aber passive Publikum erwartet mit Spannung die Geheimnisse und Ereignisse des nächsten Aufzuges. So verhält sich das französische Publikum. Als Volk existirt es fort, aber als Nation existirt es kaum mehr. Das Leben und die Schicksale der Nation sind in den Händen der Machthaber konzentrirt, von welchen die Nation ihre Tagesgeschichte und ihre täglichen Emotionen ganz fertig erhält. Das Leben erstarrt unten im Parterre, während die Machthaber oben auf der Bühne wie Athleten und Akrobaten mit der Weltgeschichte spielen. Kein Ereigniß, keine Nachricht reagirt mehr auf die Börse. Während des italienischen Krieges war sie noch empfänglich für Eindrücke; jetzt liegt sie empfindungslos darnieder. Die Nation im Großen befindet sich in demselben Zustand, von dem Jules Favre sagte, keine Nation und am allerwenigsten die französische könne ihn lange ertragen. Wie träumerische Gedanken gehen durch diesen Schlaf die Klagen über die Geschäftsstockung, und ungeduldige Regungen, welche den Schlaf abschütteln wollen, nach Freiheit und Leben verlangen. Allgemein fühlt man es, daß Italien und die italienische Frage verpfuscht werden, wenn Garibaldi nicht wie ein Donnerwetter dareinfährt, um die Miasmen zu verscheuchen. Die Schubbeförderung des Lafarina, des Häuptlings der italien. Gothaer, zwischen zwei Mouchards hat in Frankreich eine Heiterkeit erregt, welche dem Diktator verbürgt, daß die Franzosen ihn richtig verstehen und zu würdigen wissen. Soll Italien italienisch werden, L'Italie sera aux Italiens, so muß Sizilien dem Garibaldi verbleiben; denn aus Sizilien muß die italienische Bewegung hervorbrechen, um Rom und Venedig zu nehmen. Der König hat das Seinige gethan, Graf Cavour hat auch seine Glanztage überlebt. Der König und Cavour müßten, um Italien herzustellen, es erst von Frankreich loskaufen. Garibaldi allein kann Italien unverstümmelt den Italienern geben. Sein Feldruf wird über die Berge durch Europa erschallen und die Sterbenden und die Todten wecken. Frankreich, nämlich das nichtoffizielle, erwartet viel von ihm. Die Ereignisse im Oriente dürften sich günstig für ihn gestalten, indem sie die Aufmerksamkeit und die Mittel der Kabinete zwischen Italien und der Türkei theilen. Er wird zwar scharf überwacht, wie ganz Europa aus der Schubbeförderung des Lafarina ersehen konnte. Aber wichtigere Ereignisse und Interessen werden die Ueberwachung schwieriger und endlich unmöglich machen und Garibaldi farà da se.

Syrien wird von Frankreich militärisch besetzt. In Folge ähnlicher Ereignisse werden die nördlichen Provinzen der europäischen Türkei von Rußland besetzt. Lassen Sie jeden Zweifel daran fahren. Wir kennen in Paris den Gang dieser Geschichte seit Anfang des Monats Juni auswendig. Die Frage gestaltet sich so schön für Frankreich und Rußland, daß England mit seinen Schiffen ohne Landmacht das Nachsehen und Zusehen hat. Auf Oesterreich kann es nicht mehr rechnen und der Prinzregent oder die deutschen Patrioten werden Englands Politik und Interessen auch nicht an der untern Donau und am Libanon heraushauen. Und doch ist England noch zu stolz und zu mächtig, um eine solche Erniedrigung zu ertragen. Die Knoten, welche Englands Ansehen und Einfluß erwürgen sollen, müssen durchhauen werden. Das dumpfe Sausen, die schwüle Luft eines herannahenden Erdbebens sind in ganz Europa hörbar und fühlbar. Für England giebt es noch andere Mächte, welche ihm ihr Bündniß antragen. Sturm gegen Sturm, Umsturz gegen Umsturz — aber keine ohnmächtige Coalition! — Es giebt wohl mehr als einen Garibaldi in Europa.

Neueres.

Aargau. Der Reg.-Rath hat folgende Offiziersaspiranten zu II. Unterlieutenants brevetirt:

Hr. Moser, Robert, von Baden, bei den Sappeurs;
" Siegfried, Paul, von Zofingen, bei der Artillerie, und
" Reinli, Eduard, v. Zofingen, im Kantonsstab (Commissariat).

— Die durch die Wahl des Hrn. Stöckli zum Gerichtsschreiber in Muri erledigte Rechnungsrevisorstelle beim dortigen Bezirksamt ist dem Hrn. Gemeindeammann Fischer von Benzenschwil durch den Reg.-Rath übertragen worden.

Bern. Die Sense ist bei dem Gewitter vom Mittwoch sehr hoch gestiegen, und sie hat also vermuthlich auch das meiste Wasser in die Aare gebracht. Bei Flamatt stand ein Haus unter Wasser, die Familie in größter Lebensgefahr, namentlich der Hausvater, der sich endlich auf einem Baumstamm rettete.

St. Gallen. Auch hier Blitz, Donner, Hagel, Wolkenbruch, Sonnenfinsterniß, schuhtiefes Wasser in den Straßen und Störung des Eisenbahnbetriebes. Aehnliche Berichte aus Appenzell A. Rh. Die Straße Heinrichsbad-Winkeln konnte nicht mehr befahren werden.

— Nächsten Sonntag wird die Wirthschaft zum Speer oder, wie die „St. Galler-Ztg." sagt: dem St. Galler Rigi eröffnet; auf der Anhöhe oberhalb Wesen, mit prächtiger Aussicht.

— Aus verschiedenen Gemeinden wird von Blitzschlägen berichtet, doch ohne daß die Gebäude verbrannten.

Paris. Nach der „Presse" hält man es hier für ausgemacht, daß der Brief des Sultan keinerlei Aenderung oder Verzögerung mehr verursacht bezüglich einer Expedition nach Syrien (wie auch die heutige Depesche darauf weist). Die „Times" verlangt energisches, sofortiges Einschreiten. Die französ. Blätter, „Patrie" voran, sprechen jetzt im Ton der höchsten Entschlossenheit.

London. Ein Telegramm meldet hierher, daß der französ. Kriegsdampfer „Königin der Klipper" zu Macao verbrannt ist.

Turin. La Farina hat eine scharfe Erklärung über seine Wegschickung aus Sizilien publizirt; Cavour will ihn zum Unterrichtsminister machen.

Venedig. Am Feste der Redemption (15. d.) fanden einige Demonstrationen Statt, wurden aber „abgefertigt" und die Ruhe hergestellt. Aehnlich in Udine.

Wien. Die Zusammenkunft von Franz Joseph und dem Prinzregenten nach der „N. Frankf. Ztg." fest beschlossen.

Handels-Berichte.

Rorschach, 19. Juli. Kernen: Höchster Preis Fr. 35. —., Mittelpreis Fr. 33. 06, niedrigster Fr. 31. —. Abschlag Fr. 0. 58 R. — 2 Pfd. Mehl 41 R., 2 Pfd. Brod 40 R. (Eidgen. Ztg.)

Pariser-Börse. 19. Juli. 3% Rente 68. 75, 4½% Rente 97. 75, Credit mobilier 692. —, Oesterr. Staatsb. 507. —.

London, 19 Juli. Consols 93¼.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 20. Juli. Moniteur: Angesichts der beklagenswerthen Ereignisse in Syrien, welche einer hohen Aufregung in ganz Europa rufen, läßt die kaiserl. Regierung unverzüglich die übrigen Mächte vom Thatbestand in Kenntniß setzen, legt ihnen seine Ansichten vor und sucht die Aufnahme von gemeinsamen Maßregeln, wie sie durch die Umstände gefordert werden, herbeizuführen.

Genueser-Depeschen melden, daß die neapolitan. Regierung die Entfernung der königlichen Garde von Neapel verfügt hat; die Festung wird der Nationalgarde übergeben.

Zürich, 20. Juli. Kernen 845 Doppelzentner, blieben stehen 433 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 31. 97. Aufschlag 99 Rp. Roggen Fr. —. —. Abschlag — Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

Neues 5 pCt. Anleihen des Standes Freiburg
von 4 Millionen Franken.

1] Der **Bankverein von Basel** hat mit der Regierung des **Kantons Freiburg** ein Anleihen von **4 Millionen** abgeschlossen, welches zum Bau der Eisenbahn von **Lausanne** nach **Freiburg** bestimmt ist. Die Ausgabe findet **al pari** Statt in Partial-Obligationen von 500, 1000 und 5000 Franken lautend auf Träger oder auf Namen, und verzinslich am 15. Februar und 15. August.

Indem wir noch beifügen, daß die Subscription geschlossen wird, sobald der Betrag von 4 Millionen erreicht ist, ersuchen wir um prompte Betheiligung, und können ausführliche Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, den 20. Juli 1860.

Aargauische Bank.

Verkaufs-Antrag.

2] In einer gewerbreichen Gegend des Kantons Aargau, eine Stunde von der Eisenbahn entfernt, wird ein mit allen wünschbaren Einrichtungen versehener **Mühlegewerb** in sehr gutem Zustande und mit hinlänglicher, auch noch zu andern technischen Zwecken genügender Wasserkraft unter vortheilhaften Bedingungen zum Verkaufe angetragen.

Frankirte, unter **A. B. Nro. 4.** bezeichnete Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

Anleihen des hohen Standes Freiburg
von 16 Millionen Franken.

Subscriptionen auf die erste Serie von 4 Millionen Franken zu 5 pCt. nehmen entgegen und vertheilen Prospekte gratis

Rohr & Comp.
im Kaufhause,

wo die Zinscoupons s. Z. eingelöst werden können.

Vereinigte  Schweizerbahnen.
Rundfahrten zu ermäßigten Preisen.

4] Von dato an, bis auf weitere Anzeige, werden auf **allen Stationen der Vereinigten Schweizerbahnen,** sowie auf dem **Bahnhof Zürich** und allen diesseits **Zürich** gelegenen Stationen der schweizerischen **Nordostbahn** sogen. Rundfahrtbillets zu ermäßigten Preisen, mit einer **Gültigkeitsdauer von 5 Tagen,** ausgegeben. Diese Billets berechtigen zur **einmaligen** Befahrung der ganzen Linie der Vereinigten Schweizerbahnen und zur Doppelfahrt auf den Strecken **Chur-Sargans** und **Weesen-Glarus,** sowie der Nordostbahnstrecke **Zürich-Winterthur.** Dabei wird dem Reisenden freigestellt, vom Punkt Rorschach aus in der Richtung nach Winterthur entweder die Route über St. Gallen, oder über Romanshorn-Frauenfeld, oder aber über Konstanz und Schaffhausen (per Dampfboot) einzuschlagen und sich auf jeder beliebigen Station aufzuhalten. Ebenso kann vom Punkt Winterthur aus gegen Rorschach nach Belieben eine dieser drei Routen benutzt werden.

Vom Bahnhof Zürich aus kann die Rundfahrt über Winterthur, Rorschach, Chur, Ragatz, Glarus, Rapperschwyl, Zürich, oder aber umgekehrt gemacht werden.

Preise der Rundfahrtbillets:

I. Klasse . . .	Fr. 20. —	Rp.
II. „ . . .	„ 16. —	„
III. „ . . .	„ 11. 50	„

Die Billets I. und II. Klasse berechtigen auf den Bodensee-Dampfbooten die Fahrt auf dem I. Platz und diejenigen III. Klasse auf dem II. Platz.

St. Gallen, den 19. Juli 1860.

Die Generaldirektion.

Verkaufs-Steigerung.



5] Auf die stattgefundene Ausschreibung, haben sich für das zum Kauf angebotene **Heimwesen** des kürzlich sel. gestorbenen Hrn. **Franz Schmutziger,** Gießer, von Aarau, bestehend in circa 6 Jucharten Acker-, Garten- und Baumgartenland, einem Wohnhause und einem zur Gießerei gut eingerichteten Gebäude, nebst allen zur Kleingießerei erforderlichen Utensilien, in der Gaiß zu Aarau, mehrere Liebhaber gezeigt. Es wird deßhalb, um denselben Gelegenheit zur Concurrenz zu verschaffen, über diese Besitzung **Montag den 23. l. Mts.,** von Abends 8 Uhr an, im Gasthof zum „Rößli" in Aarau eine öffentliche Verkaufssteigerung abgehalten werden, zu welcher freundlich einladet

Aarau, 6. Juli 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

Eidgenössisches Offiziersfest in Genf.

6] Diejenigen aargauischen Herren Offiziere, welche das **eidgenössische Offiziersfest in Genf** zu besuchen beabsichtigen und sich noch nicht angemeldet haben, sind ersucht, dem Unterzeichneten beförderlich Mittheilung zu machen. Die jüngern Kameraden dürfen sich durch den Mangel eines Uniformfrackes nicht vom Festbesuch abhalten lassen, indem ihnen Niemand zumuthen kann, dieses Kleid am Vorabend vor dessen Beseitigung anzuschaffen.

Die Zeit der Abreise wird später publizirt werden.

Ryken, den 18. Juli 1860.

Künzli, Aidemajor.

Leichen-Anzeige.

Sonntag den 22. Juli 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Gottlieb Richner, Zuckerbeck, v. Aarau; alt 39 Jahre, 10 Monate und 6 Tage. — Leidabnahme: Obere Vorstadt Nr. 585.

Miethsteigerung.

8] Auftragsgemäß bringt die Fondverwaltung Aarau **Dienstags den 31. Juli** nächsthin, von Abends 8 Uhr an, im **Gasthof zum Rößli dahier** an öffentliche Miethsteigerung: Das günstig gelegene, sehr geräumige **Kauf- und Lagerhaus in Aarau,** wobei angezeigt wird, daß einzig auf das Plainpied mit der öffentlichen Waage, so wie auf jeden Boden besonders, oder auch für das ganze Gebäude Angebote angenommen werden.

Gleichzeitig wird verkaufsweise versteigert: Ein kleiner freier Platz hinter Hrn. Ferdinand Burkhard, Coiffeurs Wohnhaus beim Storchen.

Zu miethen gesucht:

9] Ein größeres oder zwei kleinere **unmeublirte Zimmer.** Von wem, sagt die Expedition d. Blattes.

Zum Verkauf:

10] Ein schwarzer **Tornister,** billig. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

11] Ein abgebrochener **Kachelofen.** Von wem, sagt die Exped. d. Blattes.

Zu miethen gesucht:

12] Auf Ende August oder September ein **Logis** von 2 bis 3 Zimmer mit Zubehör. Von wem, sagt die Exped. d. Blts.

Gesucht:

13] Eine ältere solide eiserne **Geldkasse,** „kleinerer Façon, zum an- oder aufschrauben".

14] Bei **L. Albrecht,** Schreiner, in Aarau sind einige

Sekretäre, Kommoden und Nachttischchen,

von sehr schönem Holz und gut gearbeitet, vorräthig.

Freischießen in Rapperswyl

den 1., 2., 3., 4., 5., 6. und 7. August 1860

im Betrag von Fr. 15,000.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Unternehmer:

Rud. Strenli, Gastgeber im Hecht.

Gasthof zum Adler

(früher genannt zur „Post")

in schweizerisch Laufenburg.

Derselbe liegt kaum fünf Minuten vom Rheinfall und der großherzoglich badischen Eisenbahnstation Klein-Laufenburg. Gute Tafel, billige und aufmerksame Bedienung sollen die Reisenden bestens befriedigen, sowie auch die schöne Lage Laufenburgs allgemein anspricht. Man wird dafür Sorge tragen, daß, wenn immer möglich, Salmen zu haben sind, und erbittet man sich Bestellungen auf Mittagessen für Gesellschaften per Telegraphenbüreau Klein-Laufenburg. Die täglich viermalige Eisenbahnverbindung mit Zürich, Basel ꝛc. läßt mich auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Laufenburg, den 18. Juli 1860.

J. Rufli, zum Adler.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

19. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,3‴	26″10,3‴	26″10,7‴
Thermometer	+ 12	17	13
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmsbesch	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 174. 22. Juli 1860.

d. Das Rabinat Endingen.

Seit mehr denn zwei Jahren ist die Rabinatsstelle in Endingen vakant. So viel wir wissen, haben sich für dieselbe schon tüchtige Männer beworben. Und noch konnte es in diesem langen Zeitraum nicht dahin gebracht werden, daß die Stelle besetzt werde. — So viel wir wissen, hat es doch dort eine thätige und umsichtige Vorsteherschaft, die für das Wohl der Gemeinde aus allen Kräften wirkt. Es scheint aber, dieselbe ist nur zu vorsichtig und zu umsichtig. „Wer da will freien, kann nicht alles scheuen." Die Israeliten in Endingen müssen halt zugreifen und einen von der Regierung bewahlfähigten Konkurrenten wählen. Wahrlich, die ersten Gelehrten und die bewährtesten Rabiner werden wohl nicht um das Rabinat zu Endingen sich verwenden. Einmal ist die Besoldung nicht der Art, daß diese Gemeinde große Ansprüche zu machen berechtigt wäre. Sodann ist die Stellung daselbst keine beneidenswerthe. Es hat allerdings in E. eine nicht unbedeutende Zahl junger Männer, die für das Bessere empfänglich sind, und wie gesagt auch die Vorsteherschaft ist für das Gute beseelt. Allein den Bessern fehlt es, wie es scheint, an Thatkraft und festem Willen, den Forderungen der Zeit bei ihrer Gemeinde Eingang zu verschaffen. Es scheint uns die Orthodoxie, die Männer des Rückschrittes haben noch viel zu freien Spielraum bei der Gemeinde und verlocken dieselbe zu Schritten, die keineswegs zum Frommen des Gemeindewesens dienen. —

Und das, glauben wir, ist auch der Hacken bei der Rabinatsgeschichte. Die Rückschrittsmänner hätten gerne einen Mann nach ihrem Geschmacke, der nach ihrer Pfeife tanzt. Er brauchte alsdann nicht wissenschaftlich gebildet zu sein, wenn er nur ein frommer Mann wäre. Wenn man vielleicht so recht untersuchen würde, was diese Herren unter Frömmigkeit verstehen, so würde es nicht viel erbaulicher mit ihren Religionsbegriffen aussehen, als bei unsern christlichen Dunkelmännern, die so immer die Religion im Munde führen, und auch an ihnen wird der Bibelspruch wahr: Nicht alle, die da Herr, Herr! rufen, kommen in das Himmelreich. Fort mit dem alten Sauerteig, möchten wir den aufgeklärten Israeliten und ihrer Vorsteherschaft zurufen. Es kommt auch keinem gebildeten Christen in den Sinn, daß die aargauischen Juden auch nur ein Jota von dem, was als wesentlicher Theil ihrer Religion gilt, sollen aufgeben; noch viel weniger denkt die Regierung daran, sie in ihrer Religion zu verkürzen. Es kann auch kein vernünftiger Mensch an den Unsinn denken, daß man einem Menschen oder einer Genossenschaft die Religion oder auch etwas davon nehmen kann. Aber das kann man von den Israeliten verlangen, daß sie nicht mehr an jedem Firlefanz festhalten, der sich mit der Zeit an ihren Cultus angehängt hat; daß sie mit der Zeit fortschreiten. Vorwärts, muß auch ihr Losungswort sein. Wollen sie emanzipirt sein, befreit von den Fesseln, die ihnen das Christenthum aufgebürdet, so müssen auch sie sich selber emanzipiren von den Fesseln, die ihnen eine übelverstandene Religion aufgehalset hat. Ersteres, bürgerliche Emanzipation, können sie, die Juden, mit Recht von dem Staate, von der Christenheit verlangen, Letzteres, geistige Emanzipation, kann aber der Staat, die Gesellschaft von ihnen verlangen.

Darum nicht immer fort gezaudert. Greifen sie zu und wählen sie einen Mann zu ihrem geistlichen Führer, der es versteht, die Forderungen der Zeit mit denen der Religion in Einklang zu bringen, aber keinen Finsterling, der sie wieder in das mittelalterliche Dunkel zurückführt, einen Mann der da spricht: Es werde Licht in den Wohnungen Israels!

Eidgenossenschaft.

Nationalrath. Sitzung vom 20. Juli. Die Versammlung hat in heutiger Sitzung die Gesuche von Bern und St. Gallen um Dispensation von der Volkszählungspflicht (im Dezember) abgewiesen, und dann die Motion Bünzli erheblich erklärt. Diese Motion geht nämlich dahin:

Der Bundesrath möge untersuchen

1) ob nicht das Bedürfniß die Erstellung einer eidgenössischen Waffenfabrik erheische?
2) ob nicht das Oberwallis durch eine Militärstraße mit der Innerschweiz verbunden werden sollte?

Beide eidgenössischen Räthe haben auf morgen, Samstag, Schluß der Session beschlossen (da unser Korrespondent heute ausgeblieben, müssen wir allfälligen, einläßlicheren Bericht über diese Sitzung auf den Montag verschieben).

Ständerath. Sitzung vom 20. Juli. (Corr.) Tagesordnung. Rekurs der Gebrüder Käslin, Negotianten in Beckenried, Nidwalden. Die Rekurrenten wurden im Januar 1859 in Anwendung einer Verordnung vom 3. Decbr. 1849 wegen Defraudation von Konsumosteuern unter zwei verschiedenen Malen zu Bußen verurtheilt. Diese Urtheile wollen sie nun nicht anerkennen, weil nach ihnen das in Anwendung gebrachte Gesetz vom Landrathe, einer incompetenten Behörde, statt von der Nachgemeinde, als der höchsten gesetzgebenden Gewalt, erlassen worden sei und daher nicht Haltung haben könne. Die Gebrüder Käslin rekurirten an den Bundesrath und verlangten die Kassation der ausgefällten Urtheile; sie wurden jedoch abgewiesen, daher Rekurs an die Bundesversammlung. Kappeler, Namens der Kommission, trägt ebenfalls auf Verwerfung des Rekurses an, was von der Versammlung beschlossen wird.

Weitere Tagesordnung. Bericht über die Verwendung der von Oesterreich angekauften Dampfboote auf dem Langensee. Der Bundesrath hat die beiden Schiffe „Ticino" und „Benedek" (Simplon) der sardinischen Verwaltung in Miethe gegeben, während das dritte Schiff „Radetzky" (Helvetia) der eidgen. Militärverwaltung zur Verfügung bleiben und unter der Rubrik „Kriegsmaterial" erscheinen soll. Die Kommission trägt auf Ratifikation des Miethvertrages an, hingegen will sie in Uebereinstimmung mit dem Nationalrathe das Schiff „Helvetia" verkaufen, was beschlossen wird.

In Behandlung gezogen wird die Botschaft des Bundesrathes betreffend den Stand der Arbeiten auf der Linie Biel-Neuenstadt. Auf den Antrag der Kommission wird dem Beschlusse des Nationalrathes beigepflichtet, dahingehend, daß der Bundesrath fortfahre, die Arbeiten zu überwachen, damit die Linie mit dem 1. Oktober 1860 eröffnet werden könne.

Hierauf wird das Postulat bezüglich der allgemeinen Volksbewaffnung, welches der Nationalrath nicht annahm, ebenfalls beseitigt. Ferner wird in Uebereinstimmung mit dem Nationalrathe der Nachtragskredit von 13,500 Fr. für das statistische Bureau auf 12,000 herabgesetzt, hingegen derjenige von 21,000 Fr. für den Ankauf der Kälberweide in Thun, in Aufrechthaltung des früher hierseits gefaßten Beschlusses, mit 25 Stimmen verweigert. Sodann kömmt in Behandlung der Rekurs des Eugen Jacquard, Redaktor des „Progrès" in Lausanne, welcher sich über ein Urtheil beschwert, das ihm eine bedeutende Buße auferlegte, weil er sein Journal erscheinen ließ, ohne die durch das Preßgesetz des Kantons Waadt vorgeschriebene Kaution geleistet zu haben. Die Minderheit der Kommission (Häberlin) trägt in Uebereinstimmung mit dem Nationalrathe auf einfache Tagesordnung an, während Suter, Namens der Mehrheit, die Kantone, deren Preßgesetz die Herausgabe einer Zeitschrift an die Leistung einer Kaution knüpft, einladen will, dieselben mit dem Art. 45 der Bundesverfassung in Einklang zu bringen.

Auf eine Motion von Vigier wird die ganze Angelegenheit auf die nächste Session verschoben. Der Rekurs der Anna Walther kommt wieder vor und wird endlich in Uebereinstimmung mit dem Nationalrathe abgewiesen, jedoch dieser Behörde bemerkt, daß der Ständerath ihren Motiven nicht beistimme, und sich grundsätzlich das Recht nicht nehmen lasse, in Zukunft ähnliche Fälle dem Bundesgerichte zu überweisen.

Nachmittagssitzung vom 20. Juli. Tagesordnung. Der Nationalrath beharrt auf seinem Beschluß, die verlangten 21,000 Fr. für den Ankauf der Kalberweide in Thun zu bewilligen. Aepli, Namens der Kommission, hält an seiner Ansicht fest, daß mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der Eidgenossenschaft und den zwecklosen Gebrauch, zu dem man die Kalberweide benutzen würde, dieser Kredit zu verweigern sei. Schließlich drückt er den Wunsch aus, daß im jetzigen Momente jede unnöthige Ausgabe vermieden werde. Bundesrath Fornerod warnt ebenfalls vor überflüssigen Aus-

gaben, glaubt jedoch, der Berichterstatter der Kommission habe die finanzielle Lage etwas zu grell geschildert, indem z. B. die militärische Besatzung von Genf noch nicht 500,000 Fr. Kosten verursacht habe und das Vermögen der Eidgenossenschaft auf den 31. Dez. 1860 sich wie früher auf 8—9 Millionen Fr. belaufen werde; es handle sich um eine geringe Summe von 21,000 Fr. für ein in militärischer Rücksicht durchaus nothwendig gewordenes Stück Land, die man um so mehr bewilligen sollte, als der Nationalrath diesen Kredit mit großer Mehrheit votirt habe. Oberst Denzler spricht sich vom militärischen Standpunkte aus zum dritten Mal gegen den Ankauf aus, indem diese Insel nur zur Instruktion der Pontonniers gedient, wofür man seit 20 Jahren den Eigenthümer entschädigt habe. Weber von Glarus sieht in dieser Acquisition ein schlechtes Geldplacement, daher er dagegen stimmt. Almeras erblickt in diesem Ankauf keine Kapitalverminderung, sondern nur eine Geldmanipulation; er glaubt, die Oppositionsgründe seien tiefer zu suchen und man halte sie geheim.

Nach einer längern Diskussion beschließt die Versammlung mit 20 gegen 7 Stimmen definitiv auf ihren frühern Beschlüssen zu verharren und den Kredit zu verweigern.

Weitere Tagesordnung. Begehren der Regierungen von Luzern und St. Gallen um Dispensation der Volkszählung. Baumgartner thut dar, daß St. Gallen im Januar 1860 eine sehr genaue Volkszählung vorgenommen habe, daher es dem Volk schwer begreiflich zu machen sei, daß im Dezember nächsthin eine zweite Zählung stattfinden solle; aus Billigkeitsrücksichten möge daher dem Stand St. Gallen gestattet werden, keine neue Volkszählung zu veranstalten, Meyer von Luzern verlangt für seinen Kanton die gleiche Vergünstigung. Bundesrath Pioda verfichtet die Ansichten des Bundesrathes, der die Dispensation nicht zugeben kann. Mit 16 gegen 9 Stimmen wird das Begehren abgewiesen.

Aargau. Von den in gestriger Nummer erwähnten, in den Zürchersee gefallenen Reisenden, Hauptmann Villiger von Muri und Lieutenant Strebel von Buttwyl, ist der erstere ertrunken. Strebel sei ihm nachgestürzt, um ihn zu retten, was ihm leider nicht gelang. Der Letztere sei bereits auch dem Ertrinken nahe gewesen, schnell herbeigeeilte Hülfe hätte ihn aber hievon gerettet.

— Dem Tagblatt von Baden wird aus Villmergen eine That von so pöbelhafter Rohheit gemeldet, daß wir mit genanntem Blatt hoffen, die Sache sei entstellt oder übertrieben worden: es sei nämlich eine mißbeliebige Person beim Kalkschwellen (für den Kirchenbau) in den Kalk getaucht und selbst der Kopf in die flüssige Masse gehalten worden, so daß für die Augen gefürchtet werde.

— Aarau. Wie uns gestern Abend mitgetheilt wurde, hat laut Aussage der Reußanwohner auch dieser Fluß am Donnerstag Bettstücke, Matratzen, eine Wiege u. dgl. hergetrieben, so daß es also auch im Reußgebiet traurige Scenen gegeben haben muß. Die Gewittersphäre scheint gegen Westen durch den Jura scharf abgegrenzt gewesen zu sein, da man in Basel, wenn auch bei theilweise bedecktem Himmel und unter vorübergehenden Störungen, die Sonnenfinsterniß ganz gut beobachten konnte.

Bern. Die Eisenbahnverbindung Bern-Freiburg war auf kurze Zeit wegen Störung in Folge der Gewitterverheerung (Erdrutsch bei Flamatt) unterbrochen, konnte aber schon gestern Nachmittag wieder dem Verkehr geöffnet werden.

— Der Ueberbringer des Ehrenstutzers an Garibaldi (Herr Ott; der Verfasser der Schrift: Hans, der Berner Milize, im italienisch. Feldzug von 1848) schreibt dem Bund seine glückliche Ankunft in Palermo und gute Aufnahme beim Diktator. Bei der Uebergabe des Geschenkes erwiederte Garibaldi: „Ich danke dem Comité in Bern im Namen meines Landes. Nichts konnte mir mehr Vergnügen bereiten, als die Gewißheit, Sympathieen zu haben in der Schweiz, dieser Erde der Tapfern. Die Sache, für welche unsere Jugend kämpft, ist die Sache aller Völker. Von dem Tage an, da die Völker ihre Solidarität proklamiren und einmal sich verstehen, wird es keine Kalamität mehr geben. Der Ehrgeiz der großen Herren ist die Geißel der Völker, allein wir werden sie bekämpfen und weiter schreiten."

Zürich. Die hiesigen Katholiken feierten am Donnerstag Abend die Wiedergenesung ihres Geistlichen, Robert Kälin, durch ein Bankett.

Thurgau. In Tobel ist Hr. Dekan Meile, Domkapitular und bischöflicher Kommissär für den Kanton Thurgau, 58 Jahre alt, gestorben.

— In Nergaten, eine Stunde von Frauenfeld, brannte ein doppeltes Wohnhaus nebst Scheune ab, und konnte fast nichts gerettet werden. Ein 5jähriges Kind soll mit Zündhölzchen gespielt und das Unglück veranlaßt haben.

Luzern. Die hohen Herrschaften (Graf v. Chambord, Herzogin v. Parma und Legitimisten-Gefolge) haben vorgestern eine Extrafahrt per Dampfboot gemacht, aber der Himmel machte ihnen kein Extravergnügungsgesicht.

Schwyz. Die herzzerreißenden Vorgänge in Gersau werden in der „Schwyz.-Ztg." von einem Korresp. folgendermaßen geschildert:

Der 18. Juli mit seiner Sonnenfinsterniß ist für uns in hier wirklich ein finsterer, unheilvoller Tag geworden. Abends etwa vor 5 Uhr setzte sich über unsere Berge und zwar von dem Viznauerstock bis zur Hohflue (Schwyzergrenze) ein Gewitter an, ein anderes rückte von Westen heran. Föhn und Nordwind hielten dasselbe zwischen besagten beiden Gebirgsstöcken fest, und zirka 15—20 Minuten lang stürzten Regen und Hagel in so grausigen Strömen nieder, daß die beiden Dorfbäche furchtbar anschwollen, und alles was in ihren Bereich kam mit sich fortrissen, alle Brücken und Stege an beiden Bächen mit Ausnahme der Dorfbrücke sind weggerissen, worunter Eine erst seit 14 Tagen neu und solid erbaute; Bäume, Zimmerholz, Laden und Scheiter wurden massenhaft verschwemmt, die Wuhren theilweise zerstört, Borde niedergerissen und die Bachbette ausgefüllt, so daß die Gestalt der Bachufer ein ganz anderes Aussehen hat als früher, was besonders dem sogen. äußern Dorfbach gilt. In den Bergen soll der Hagel massenhaft gefallen sein, und mehrere Rüfenen sind vom Dorfe aus sichtbar.

Das Traurigste von allem aber ist, daß bei dem Unglück auch 4 Menschenleben zu beklagen sind. Eine Mutter mit zwei ihrer Söhne von zirka 15—18 Jahren und einem Mädchen von zirka 10 Jahren stand bei obbesagter neuen Brücke, als plötzlich unter ihren Füßen das Bord zusammenbrach und sie mit demselben unrettbar in die wilde reißende Fluth stürzten, und unzweifelhaft von den daherrollenden Steinen so zerschmettert und zermalmt wurden, daß von ihren Leichen wohl keine Spur wird entdeckt werden können.

P. S. So eben vernehmen wir für bestimmt, daß 6 Personen in die Fluthen gestürzt und ertrunken sind, nämlich noch ein erwachsener Sohn, der seine vorbenannte Mutter retten wollte, als er sie versinken sah, und noch ein Knabe von zirka 12 Jahren aus einer andern Familie. Also eine Mutter mit vier Kindern, wovon zwei erwachsen, zwei aber noch die Schule besuchten.

Neuenburg. Der „National suisse" theilt einige Zahlenangaben über den großen Tunnel von des Loges (es sind eigentlich zwei, durch einen kurzen Thalübergang getrennt). Es ist dies der längste Tunnel, der bis jetzt in der Schweiz gegraben wurde, Frankreich hat nur drei, die ihn an Länge übertreffen. Eine kleine Vergleichungstabelle zeigt folgende Daten:

Eisenbahnlinie.	Tunnellänge.	Schacht (maxim.)
1. Avignon-Marseille (Tunnel de la Nerthe)	4620 met.	180 met.
2. Paris-Lyon (Tunnel von Blaisy) . .	4000 „	200 „
3. Lyon-Genf (Tunnel von Crédo) . . .	3965 „	215 „
4. Schweiz. Zentralbahn (Tunnel Hauenstein)	2496 „	198 „
5. Jura industriel (des Loges)	3260 „	226 „
6. „ „ (Mont-Sagne)	1355 „	157 „

Ausland.

Frankreich. Der Pariserkorresp. des Genfer-Journ. schreibt über die Situation u. A. folgendes: Die Bewegung wächst, der Horizont verdüstert sich und ist weit entfernt, aufzuheitern, die diplomatische Welt ist sehr unruhig. Glücklicherweise ist das Einverständniß zwischen Frankreich und England betreffend Syrien hergestellt. Man berath jetzt die letzten Anordnungen, um eine energische Intervention und exemplarische Züchtigung vorzunehmen. Die Türkei wird den Auftrag haben, zu operiren, aber unterstützt durch England, Frankreich und diejenigen Mächte, die sich anschließen wollen (man nennt auch Spanien). So hofft man endlich einmal diesen unverbesserlichen Räubern beizukommen und für die Zukunft vorzubeugen. Ich weiß zwar nicht, ob man irgend ein andres Mittel finden wird, als die radikale Vertreibung dieser Türken, die nun zu unsrer Schande schon allzulang jene Länder besaßen und weder zum Regieren noch Zivilisiren kapabel sind. Unser Pariservolk scheint schon viel länger auf dem Laufenden zu sein, als die großen Journale, die immer noch ein devotes Stillschweigen über die Absichten der Regierung beobachten. In allen Straßen und Faubourgs hört man seit 2 Tagen singen:

Partant pour la Syrie
Le jeune et beau Trochu
Disait à la Turquie etc.

Also in China und Syrien sind die 2 Mächte einig, weniger aber wegen Savoyen und der Schweiz, und noch weniger wegen Italien. Da ist komplete Uneinigkeit. Mit Erstaunen bemerkte man, daß der Moniteur die Sitzung des Oberhauses reproducirte, die Frankreich so übel traktirte, und in der Clanrigarde sagte: „Frankreiche scheine, wie er glaube, nicht einen Weg zu gehen, den eine Großmacht verfolgen sollte, die Werth auf die Freundschaft Englands lege." Daraus schließt man, der Moniteur wolle das Publikum auf die kommende „Möglichkeit" vorbereiten. Was die Schweiz betrifft, so liegt der Zwiespalt am Tage. Betreffend Italien will England die Nichtintervention auf die Spitze treiben; Frankreich aber habe allmählig — genug!

Die Börse ist durch die Nachrichten aus Spanien und Italien total in Verwirrung gebracht und die 40 Mill. zu Gunsten der Industrie haben keinen Effekt gemacht.

Deutschland. Karlsruhe. Eine Denkschrift des Erzbischofs (Protest) ist im Druck erschienen und hier angelangt. Sie ist umfangreich, entschieden, und enthält im Anhang verschiedene Aktenstücke. Die Regierung mag sich ihre kirchlich-staatlichen Nußknacker in Bereitschaft halten.

Deutschland. Eine Anzahl Deutsche in London haben eine Erklärung gegen die preußische Hegemonie und Ausstoßung Deutsch-Oesterreichs erlassen, das sei Spaltung zwischen Nord und Süd und Wasser auf die russisch-französische Mühle.

England. Von einer „englischen Vergnügungsfahrt" giebt ein Brief aus Bordeaux Kenntniß, der die Ankunft eines englischen Vergnügungsfahrzeugs im Hafen meldet, mit ausgewählter Mannschaft versehen. Der Eigenthümer und Kapitän dieses Schiffs ist einer der reichsten Lords von England, und hat mit dem Schiff eine Reise angetreten, deren Ende er selber nicht vorsieht. Er will nämlich, so heißt es, weiter nichts als alle Meere des Erdballs durchfahren und alle größern Häfen aller Länder besuchen. Man kann sich kaum, ohne so etwas selber zu sehn, einen Begriff von der ingeniösen Einrichtung dieses „Modellschiffes" machen, auf dem eine Familie alle ihre häuslichen Behaglichkeiten und besondern Appartements findet. Glückliche Reise!

Italien. Rom. Der Herzog v. Grammont, so wird von hier geschrieben, soll dem Pabst ein Ultimatum von Paris gebracht haben, des Inhalts: Verbesserungen oder Abzug der französischen Truppen; aber die Drohung: „der Wolf geht", scheint eben ihre Wirkung verloren und der Pabst wie gewöhnlich mit „non possumus" geantwortet zu haben, worauf hin die Truppen noch dableiben werden. In der päbstlichen Kasse soll trotz allen Bemühungen der reichen Prälaten, von den frommen Gläubigen Geld zu bekommen, große Ebbe sein. Die Unterhaltung der Truppen erfordert wöchentlich zwei Mill. Fr. Lamoriciere will das auf einem steilen Felsen gelegene Spoleto befestigen und zum Mittelpunkt seiner Operationen machen. Verstärkungen kommen noch immer über Venedig und Triest, aber auch über Marseille, worüber man sich in Rom sehr wundert.

Sizilien. Der Kommandant der zu Garibaldi desertirten Flotte Veloce wird als ein Sohn des Grafen Anguisala bezeichnet; nach dem Erscheinen des Schiffs hielt Garibaldi eine Rede an die Mannschaft, dann Offiziersbankett. Man erwartet weitern Sukkurs dieser Art. Nach dem Innern Siziliens sind einige Kolonnen beordert worden, um Ruhe zu schaffen (es scheint also wirklich da und dort etwas mißlich auszusehn auf der Insel). Eine Proklamation des Generals vom 9. Juli, an die Palermitaner, enthält den Ausdruck des Schmerzes über die vielen Opfer des Kampfes.

Neueres.

Aarau. (Eingef.) Die Wichtigkeit des Institutes der Friedensrichter läßt wünschen, daß diesem Amte im Kreise Aarau ein tüchtiger Mann gegeben werde. Zur Wahl wird empfohlen: Herr Bilo-Ehrsam, alt Amtsstatthalter, von Aarau.

Einige Wähler.

St. Gallen. Der große Kirschensegen bringt auch aus dem Würtembergischen solche Massen nach den Bodenseeplätzen', daß die Eisenbahn ganze Wagenladungen zu führen hat.

Solothurn. Die Masse Holz, welche die Aare hieher brachte, war so groß, daß sie den Strom förmlich bedeckte und bei den beiden Brücken 31 Klafter gespaltenes Holz gefischt wurde, Stangen, Aeste und Trümmer nicht gerechnet.

Sizilien. Die Instruktion der zwei sizilian. Gesandten in Paris und London, San-Giuseppe und San-Cataldo wird von Pariserblättern veröffentlicht. Sie schließt zu Gunsten der Annexion und sagt: Das Projekt einer Eidgenossenschaft oder Allianz mit den andern Staaten hätte vor 12 Jahren befriedigt, jetzt ist es unmöglich, nachdem Rom und Neapel so deutlich mit jeder nationalen Idee gebrochen und nachdem die Kleinstaaten Mittelitaliens verschwunden sind. Sizilien will allezeit italienisch sein und sich nicht separiren. Daher verlangt es Anschluß an die glorreiche Monarchie, die das zivilisirte Europa heute sich erheben sieht und als eine neue Grundlage der Ordnung und des europ. Gleichgewichts begrüßt. — In Palermo wieder Ministerkrisis.

In Messina noch dieselbe Lage der Dinge. Man arbeitet an der Vertheidigung, seit die Ankunft Garibaldi's (am 13.) im Lager von Barzellona bekannt wurde. Die Generale Bosco und Clary (in Messina) sind uneins, ob Offensive oder Defensive? Der französ Konsul protestirt gegen jedes Bombardement.

Bologna. Eine reaktionäre Demonstration fand statt. Landleute mit ihren Geistlichen kamen in die Stadt und ließen Pius hoch leben; es gab etwelchen Kampf mit der Nationalgarde, die Geistlichen wurden abgefaßt.

Rom. Im Lager von Spoleto (10,000 Mann) hat es Händel zwischen den Deutschen und Irländern abgesetzt; ebenso zu Perugia. An ersterm Ort wurde eine junge Tochter von den Soldaten mißhandelt und getödtet, worauf einige gepackt wurden. Zeichen von der Lage der Dinge im Römischen.

Paris. Der kranke Türk muß nun einmal todtkrank sein. Der Pariserkorresp. des „Nord" ist so glücklich zu melden, daß nicht bloß in Asien alles drunter und drüber gehe, sondern auch die Berichte von Konstantinopel die Situation der Pforte, moralisch und finanziell, als trostlos schildern. Ja sogar England wolle ihm keine Anleihe mehr garantiren. Der kranke Mann, schließt die Korresp., ist entschieden schwer krank — also nur eine Wohlthat, wenn man ihn schnell tödtet.

England. Am letzten Dienstag wurde der statistische Kongreß durch Prinz Albert eröffnet. Dabei ereignete sich ein hübscher Zwischenfall. Als Brougham den amerikan. Gesandten bemerkte, stand er auf und theilte mit, es sei auch ein Neger in der Versammlung. Hierauf allgemeines Lächeln und Lachen. Der Gesandte verhielt sich ganz still, der Neger aber erhob sich und dankte Brougham für die Aufmerksamkeit, mit der Bemerkung, er könne versichern, daß auch er ein Mann sei. Die Versammlung brach in enthusiastischen Beifallsruf aus.

Oestreich. Der Kaiser hat dem Reichsrath wieder eine Konzession gemacht. In der letzten Plenarsitzung des Reichsrathes wurde folgendes Handbillet mitgetheilt: Ich habe beschlossen, künftig die Einführung neuer Steuern und Erhöhung der bestehenden, ebenso die Aufnahme neuer Anleihen nur mit der Zustimmung des verstärkten Reichsrathes anzuordnen. Eine Ausnahme findet blos im Falle von Kriegsgefahr Statt.— Die Zusammenkunft der zwei Herrscher von Oestreich und Preußen wird nächsten Donnerstag statt haben.

Handels-Berichte.

Basel, 20. Juli. Mittelpreise: Kernen Fr. 32. 44. Am letzten Markt stehen geblieben 662 Doppelzentner; dazu angekommen 170 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 406 Doppelzentner; blieben stehen 426 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 65 Rp. per Dplzr.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 20. Juli. Baumwolle. Wochenumsatz 5000 B.; Très bas 65 Fr.; bas 85 Fr.; Très ord. 94. Heutige Verkäufe 600 Ballen.

Kaffee. Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 74 Fr.

Zucker. Raffinirter, Fr. 42. Je per 50 Kilogramm.

Liverpool, 20. Juli. Baumwolle. Wochenumsatz 76,000. B. Middl. Louis. 5⅞ à 6 D. Heutige Verkäufe 10,000 Ballen, starke Nachfrage.

Manchester. Garngeschäfte ziemlich belebt.

Amerikanische Märkte: Unbedeutend.

Berlin, 19. Juli. Roggen per Juli 49¾, dto. per Sept.-Okt. 47. Oel loco 11⅛ P, per Sept.-Okt. 11¼. Spiritus per Juli 17½.

Hamburg, 18. Juli. Waizen loco fest, ab Heiligenhafen per Juli-August 139. Roggen stille, ab Königsberg auf 74½ gehalten.

Amsterdam, 18. Juli. Im Getreidegeschäft blos Detailgeschäft und ist die Stimmung flau. Raps per Oktober 71½, per November 72. Rüböl per November 41⅜, per Frühjahr 43.

London, 18. Juli. Der Getreidemarkt war nur schwach besucht und die Preise unverändert. Das Wetter ist schön.

Pariser-Börse. 20. Juli. 3% Rente 68. 25, 4½% Rente 97. 40, Credit mobilier 675. —, Oesterr. Staatsb. 507. —.

London, 19. Juli. Consols 93½.

Wienerbörse. 20. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. 45; Nation.-Anleihe 80. 40; Bankaktien 815; Kredit Mobil. 191. 40.

Wechselkurs: 20. Juli. London 126. 15. Paris 50. 30.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 21. Juli. Moniteur: Der Kaiser hat den Gesandten la Grecca (von Neapel) empfangen.

Zu Marseille ist Trochu angelangt und Oberst Osmont nach Beyruth abgegangen. Das Intendanz-Korps wird Sonntag abgehen, 10 große Transportschiffe werden ausgerüstet und die Vorbereitungen in Toulon zu Ende gebracht. Die „Patrie" versichert, daß 45,000 Christen von den Druse eingeschlossen und von Massakrirung bedroht seien. Im „Constitut." sagt Grandguillot: Es wird niemand erstaunt sein, zu hören, daß franz. Truppen sich nächstens einschiffen, um in Syrien die für die großen europäischen Interessen gemeinsame Angelegenheit zu unterstützen. Die Türkei ist ohnmächtig und unvermögend, jene Bevölkerung, die doch unter den Schutz der Verträge gestellt wurde, von solchen Zufällen und einem ganz ungewissen Schicksal zu befreien und Einhalt zu thun. Frankreich schickt sich an, in Syrien zu handeln, und zwar in ganz augenscheinlichem Einverständniß mit dem Sultan und den andern Mächten. Das beste Mittel, schweren Verwicklungen im Orient zuvorzukommen, ist das, die Schwierigkeiten sofort aufzulösen, die der Mangel an Energie angesammelt und verstärkt hat.

London, 20. Juli. Russel hat noch keinerlei Kenntniß davon, daß französ. Truppen nach Syrien eingeschifft würden.

Berlin, 20 Juli. Berichte aus Pesth melden eine Demonstration; die Menge wurde zerstreut, mehrere verhaftet; verwundet ist niemand.

Täglicher Anzeiger.

Stellenausschreibung.

1] Offene **Lehrerinstelle** an der einten IV. (obersten) **Mädchenschule in Zofingen.** Die neu anzustellende Lehrerin hat mit der andern Lehrerin in den Unterricht sich zu theilen, der außer den gesetzlichen wissenschaftlichen Fächern der Gemeindeschule auch die französische Sprache und die weiblichen Handarbeiten umfaßt. Gleichzeitig wird für gedachte Schule die Stelle einer **Stellvertreterin** mit gleicher Besoldung und Pflichtenkreis ausgeschrieben.

Besoldung Fr. 900. — 1100. — Schriftliche Anmeldung bei dem Tit. Präsidium der Gemeindeschulpflege in Zofingen bis 2. August nächsthin. — Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitsakte und Sittenzeugnisse von Pfarramt und Gemeinderath des letzten Wohnortes; für kantonsfremde Bewerberinnen überdies Heimathschein und Zeugniß über bürgerliche Rechtsfähigkeit.

Aarau, den 19. Juli 1860. Die Erziehungsdirektion.

Samstag den 21. Juli, Abends 4 bis Nachts 11 Uhr,

Aechtes bayerisches Lagerbier

per Schoppen à 20 Cents.

in der Krone in Aarau.

Röhrenfabrikation

von Ferdinand Richner, an der Obern Vorstadt in Aarau.

3] Die schon seit 30 Jahren bestehende, mit gutem Erfolg betriebene **Röhrenfabrikation** hat sich durch den Ankauf und Neubau des eigenthümlich erworbenen Hauses Nro. 601. (gegenüber dem Regierungsgebäude) bedeutend vergrößert und vervollkommnet.

Der Unterzeichnete fabrizirt und liefert daher aller Arten und in verschiedenen Dimensionen **Röhren** zu Brunnenleitungen, Schüttsteinen und Abtrittkanälen, sehr gut glasirt und gebrannt, zu 4 Fuß Länge; sowie **Blumentöpfe** in allen Größen und Formen, **Hängelampen** und stehende **Vasen, Urnen** ꝛc. ꝛc.; überhaupt alle in's feinere und künstliche Töpferfach bezüglichen Arbeiten, und empfiehlt sich hiemit seinen werthen Gönnern in Nähe und Ferne zu gefälligen Aufträgen und Bestellungen, welche — unter möglichst billigen Preisen — schnell und geschmackvoll nach neuestem System ausgeführt werden; für Dauerhaftigkeit der Röhren garantirt, und empfiehlt sich bestens

Aarau, im Juli 1860

Ferdinand Richner, Röhrenfabrikant,
Obere Vorstadt Nro. 601.
(gegenüber dem Regierungsgebäude.)

Geschäftseröffnung.

4] Die von Herrn **J. Hauser,** Schreinermeister, in der Aktienbäckerei eingerichtete

Bau- und Möbel-Schreinerwerkstätte

wird von heute an unter meinem Namen eröffnet, und habe ich den Hrn. **Hauser** als Geschäftsführer angestellt. Es empfiehlt sich nun für alle in die Bau- wie Möbelschreinerei einschlagenden Arbeiten auf das Beßte, unter Zusicherung billiger, geschmackvoller, solider und prompter Bedienung

Aarau, den 16. Juli 1860.

Der Unternehmer:
Stéphani, Notar.

Anleihen des hohen Standes Freiburg

von 16 Millionen Franken.

Subscriptionen auf die erste Serie von 4 Millionen Franken zu 5 pCt. nehmen entgegen und vertheilen Prospekte gratis

Rohr & Comp.
im Kaufhause,

wo die Zinscoupons s. Z. eingelöst werden können.

6] Hiemit machen wir einem E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß wir nunmehr ein

Lager von Marseiller-Mehl

von den beßten Marquen halten, und erlauben selbiges zu geneigter Abnahme zu empfehlen.

Nähere Auskunft über Qualität und Preis ertheilen

Aarau, den 18. Juli 1860.

Rohr & Comp.
im Kaufhaus.

Neues 5 pCt. Anleihen des Standes Freiburg

von 4 Millionen Franken.

7] Der **Bankverein von Basel** hat mit der Regierung des **Kantons Freiburg** ein Anleihen von 4 Millionen abgeschlossen, welches zum Bau der Eisenbahn von Lausanne nach **Freiburg** bestimmt ist. Die Ausgabe findet **al pari** Statt in Partial-Obligationen von 500, 1000 und 5000 Franken lautend auf Träger oder auf Namen, und verzinslich am 15. Februar und 15. August.

Indem wir noch beifügen, daß die Subscription geschlossen wird, sobald der Betrag von 4 Millionen erreicht ist, ersuchen wir um prompte Betheiligung, und können ausführliche Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, den 20. Juli 1860.

Aargauische Bank.

Prediger in Aarau.

Sonntag den 22. Juli 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

Miethantrag.

8] Für einen jungen fleißigen **Bäcker** bietet sich Gelegenheit, ein sehr vortheilhaft gelegenes **Lokal für Ausübung seines Handwerkes,** unter Betheiligung bei einer guten Wirthschaft, zu übernehmen.

Nähere Auskunft wird bereitwillig ertheilt von Dem Beauftragten:
Rud. Lüscher, Notar.

Kegelschieben

Sonntag den 22., 29. Juli und 5. August,

bei **R. Bircher,** Pintenwirth, in **Küttigen,**

im Betrage von **115 Fr.,** wobei zwei schöne Schafböcke.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

R. Bircher, Pintenwirth.

Miethsteigerung.

10] Auftragsgemäß bringt die Fondverwaltung Aarau **Dienstags den 31. Juli** nächsthin, von Abends 8 Uhr an, im **Gasthof zum Rößli dahier** an öffentliche Miethsteigerung: Das günstig gelegene, sehr geräumige **Kauf- und Lagerhaus in Aarau,** wobei angezeigt wird, daß einzig auf das Plainpied mit der öffentlichen Waage, so wie auf jeden Boden besonders, oder auch für das ganze Gebäude Angebote angenommen werden.

Gleichzeitig wird verkaufsweise versteigert: Ein kleiner freier Platz hinter Hrn. Ferdinand Burkhard, Coiffeurs Wohnhaus beim Storchen.

Zu miethen gesucht:

11] Ein größeres oder zwei kleinere **unmeublirte Zimmer.** Von wem, sagt die Expedition d. Blattes.

Freischießen in Rapperswyl

den 1., 2., 3., 4., 5., 6. und 7. August 1860

im Betrag von Fr. 15,000.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Unternehmer:
Rud. Streuli, Gastgeber im Hecht.

Fruchtmarkt in Zürich vom 20. Juli 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Doppelzentr. Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
				Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Korn.	Dopl.	204	85	31 97	—	—
Roggen.	Dopl.	16	8	—	—	—
			20	—	—	—
Bohnen.	Dopl.	11	5	—	—	—
			14	—	—	—
Erbsen.	Dopl.	—	—	—	—	—
			—	—	—	—
Gersten.	Dopl.	3	—	—	—	—
			—	—	—	—
Haber.	Dopl.	4	19	—	—	—
			12	—	—	—

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr. 21. 16. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 18¼ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Dplzr. Weißmehl Fr. 55. — Mittelmehl Fr. 51. — R.,
2 Pfd Weißbrod 47 Rp., Mittelbrod 42 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:
Kernenbrod per Pfund à 17 Cts.

20. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,7‴	26″11,4‴	26″11,9‴
Thermometer	+ 11	12	10
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	S	—	W
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 175. 24. Juli 1860.

Auf die

„Aargauer Nachrichten"

werden noch fortwährend auf allen schweizerischen Postämtern halbjährliche Abonnements zu Fr. 6. 25. angenommen und, so weit der Vorrath reicht, die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

☞ Inserate erhalten in den „Aargauer Nachrichten" bei billigem Inserationspreis dennoch große Verbreitung.

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Politische Uebersicht.

Die verflossene Woche hat die politischen Südfrüchte, d. h. die orientalischen Angelegenheiten, rasch gezeitigt, und wenn die ganze Frage thatsächlich mit der gleichen Energie angepackt wird, wie die Pariser „Patrie" mit ihren Zahlen umspringt, wenn sie neuestens 45,000 Christen umzingelt sein läßt, so mag Europa auf große Thaten Frankreichs gespannt sein.

Wir führen obiges Beispiel nur an, um darauf hinzudeuten, wie man zu Paris in solcher Politik „macht". Auf ein paar Tausend herauf und herunter, todt oder lebendig, kommt's nicht an.

Die neuesten Berichte lassen schließen, daß Frankreich rasch voranschreiten wird und die übrigen Mächte willfährig am Schlepptau reisen. „Morn.-Post" hat noch vor zwei Tagen eine Depesche publizirt, worin gesagt wird: Frankreich werde muthmaßlich etwa 8000 Mann absenden, um da interveniren zu können, wo die Christen hauptsächlich in Gefahr seien, und daß eine gemischte Kommission mit der Administrativreorganisation zum Schutz der Christen beauftragt sein soll. Dann fügt das Blatt eigenthümlicher Weise hinzu: „England wird die Vorschläge Frankreichs in Erwägung ziehn, allein eine derartige Intervention könnte nicht anders als durch eine Spezialkonvention mit der Türkei ermöglicht werden, was auf dem Weg von Unterhandlungen zu erledigen sein wird und mittlerweile, während die Unterhandlungen ihrem Abschluß sich nähern, wird die Pforte Zeit haben, Syrien zur Ruhe zu bringen und wird die Intervention überflüssig sein."

Daß Napoleon nicht auf diesem Weg marschirt, liegt auf der Hand. Erst Truppen schicken, eine vorläufige Auseinandersetzung, Zustimmung einiger Mächte, festen Fuß fassen und dann hinterher die Konvention. Allerdings ruht die Integrität des türkischen Reichs, die gemeinsame Protektion der Christen und die Fälle, in denen gewisse Ereignisse der gemeinsamen Berathung und Verfügung der Mächte als „Frage von allgemeinem Interesse" unterstellt werden, auf Verträgen, zunächst dem Pariservertrag. Diese Vertragsbestimmungen sind in ihrer Redaktion nicht sehr klar und bündig, und ein Separatvertrag zwischen Frankreich, England und Oesterreich (15. April 1856) sagt in §. 2: Jede Verletzung der Stipulationen des gedachten Vertrages (von Paris) wird von den drei Mächten als casus belli betrachtet. Sie werden sich mit der Pforte über die nöthigen Maßregeln verständigen und unter sich ohne Verzug über die Verwendung ihrer Streitkräfte Verfügung treffen.

Man sieht, wenn Frankreich aktiv vorgeht, seine Truppen in Syrien postirt und dann das Stipuliren nachkommen soll, so ist je nach Friedensliebe oder Kriegslust Anlaß genug, den orientalischen Faden weit auszuspinnen und viel daran zu knüpfen.

Die Berichte aus Sizilien werden wieder verworren und widersprechend — ein Zeichen, daß etwas Wichtigeres vorgeht. Schon vor vier Tagen ließen die Telegramme den Diktator mit 3—4000 Mann zu Oberst Medici bei Barcellona stoßen. Nun soll er auf einmal wieder und neuestens mit 8000 Mann von Palermo zu Schiffe abgegangen sein. Wohin? Das Gerücht antwortet: Um auf neapolitanischem Boden zu landen; und dieses Gerücht spricht jedenfalls den ersten Gedanken von Tausenden aus, die von einer Abfahrt Garibaldi's hören. Die Situation auf Sizilien, die Gefahr, die aus dem neuen Liberalismus der Bourbonen für die avancirten Unitarier erwächst und das Drängen aller, die nun einmal vorwärts wollen und Neapel sammt Rom im Auge haben — dieß alles mag eine rasche Entschließung und rasche That in jener Richtung bei Garibaldi sehr wahrscheinlich machen. Der General La Masa, der als außerordentlicher Gesandter in besonderer Mission abgegaangen ist, hat vom Diktator folgende Vollmacht erhalten: La Masa ist von mir beauftragt, Italien, Frankreich und England zu durchreisen, zum Zweck, so viel Hülfsmittel und Kräfte als möglich, Waffen, Geld, Schiffe für Sizilien aufzubringen, und die Regierungen und Völker aufzuklären über die sizilianische Revolution, ihre wahre Gestalt, und ihren einzigen Sinn, der im Streben nach Anschluß an die Staaten Viktor Emmanuels liegt. — In Paris ist San-Cataldo, der sizilian. Gesandte, noch nicht empfangen worden und wird es wohl auch nicht so bald.

Ueber die Verhandlungen zwischen Cavour und den zwei neapol. Gesandten hört man bis jetzt noch nichts, als immer wieder die ausweichende Antwort des Grafen: „Wir müssen das neapol. Parlament abwarten, da wir nur mit dem Volk Allianz schließen." Ob man wohl noch auf einige andre Neuigkeiten wartet? Nach den neuesten Turinerkorresp. zu schließen, wird die Opposition gegen das Cabinet Cavour allmählig sehr schroff und auf alle Weise betrieben, natürlich von den Avancirtesten Italianissimi und speziell von den Mazinisten. Man wünscht von dieser Seite ein Ministerium Farini.

Neben diesen zwei Fragen, mit denen Napoleon und Garibaldi Europa beschäftigen, der türkischen und italienischen, macht die deutsche auch wieder von sich reden. Habsburg und Hohenzollern kommen in Töplitz zusammen, bringen ein paar Minister und, wie verlautet, die Könige von Sachsen und Bayern — man weiß nicht ob als Friedensrichter oder als Sekundanten — mit. Hauptartikel soll die Besprechung der Bundesmilitärfrage sein, und die deutsche Presse bemüht sich leider jetzt schon großentheils, der Welt zu beweisen, daß selbst wenn Franz Joseph und der Prinzregent sich einigen, Oesterreich und und Preußen sich verständigen könnten, alsbald „die Mittleren" sich wieder in's Mittel legen werden, um der Einigkeit Schranken zu setzen.

Eidgenossenschaft.

Nationalrath. Sitzung vom 20. und 21. Juli. In der Sitzung vom Freitag wurden die noch vorliegenden Traktanden mit großer Emsigkeit und Eile abgethan, um den Schluß auf Samstag zu ermöglichen. Sämmtliche noch zu erbauende Eisenbahnen wurden ohne Diskussion verlängert d. h. die Konzessionsfristen. Einige Diskussion veranlaßte der Rekurs der Anna Walther. Der Nationalrath beharrt dabei, er sei von der Bundesversammlung zu behandeln (statt Ueberweisung an das Bundesgericht) und trat dann sofort ein, um nach Antrag der Kommissionsmehrheit den Rekurs abzuweisen. Die Volkszählungs-Dispensationen wurde den St. Gallern und Luzern nicht bewilligt.

Nun folgte die Berathung der Motion Bünzli über Waffenfabrik und Militärstraßen nach dem Wallis. Bekämpft wurde die Motion von keiner Seite, dagegen mit guten Räthen und Wünschen ausgestattet. Hr. Stämpfli sprach sich sehr bestimmt für die Wünschbarkeit eines geeigneten Anlasses aus, die einheimische Waffenfabrikation zu entwickeln. Nach seiner Ansicht wäre nicht bloß die Errichtung einer einzigen Werkstätte ins Auge zu fassen. Betreffend die Militärstraßen erklärte der Redner, daß der Bundesrath sich schon mit der Sache befaßte und Experten sowohl für das Studium einer Walliser-, wie einer Grimsel- und Furkastraße abgeordnet habe. Latour verwies sodann auf die Wichtigkeit der Bündnerpässe und wünscht auch die Expertise über allfällig nöthige strategische Kommunikation, denn die Ostgränze könne ebenfalls wieder dessen bedürfen, besonders wenn Oesterreich gelegentlich Wiedereroberungsversuche bezüglich der Lombardei machen wollte. Er empfahl daher auch die Routen über

Flüela, Oberalp ꝛc. ins Auge zu fassen und wurde von Hrn. Stämpfli getröstet, daß der Bundesrath auch an das Bündnerland denken und Expertisen anordnen werde. Hr. Courten will die strategischen Kommunikationen in so ausgedehntem Maß als nur immer möglich.

Abermals kam die Kälberweide von Thun in den Nationalrathssaal und wurde abermals zu Gnaden angenommen, entgegen dem beharrlich verweigernden Ständerath. Allein es half zu nichts und die über dieser Weide schwebenden Differenzen bleiben bis auf Weiteres hängen. Der Ständerath beharrte ein drittes Mal auf seinem Nein und der Nationalrath in seiner Schlußsitzung vom Samstag zum dritten Mal auf dem Ja. Sodann wurde noch der Rekurs der Gebrüder Käslin von Beckenried (wegen Aufhebung einer Buße für Steuerdefraudation) als unbegründet abgewiesen.

Hr. Weder schloß die Session mit einem Rückblick auf die jüngsten Erlebnisse. Die inneren Angelegenheiten der Schweiz können wir als in befriedigendem Stande befindlich erachten, etwas zweifelhafter erscheint die Lage nach Außen. Jedoch die Savoyerfrage bedinge nicht die Existenz und Unabhängigkeit des Landes, die vorgekommenen Kämpfe seien Meinungsverschiedenheiten gleich bewährter Eidgenossen.

Ständerath. Schlußsitzung vom 21. Juli. (Corr.) Um 9 Uhr wird die Sitzung mit Verlesung des Protokolls eröffnet, worauf das Präsidium die sehr karg besuchte Versammlung zur Geduld ermahnt, da die Beschlüsse des Nationalrathes noch nicht eingelangt seien. Nach einer kleinen Pause wird endlich angekündigt, daß der Nationalrath auf seinem Beschluß in Betreff des Ankaufs der bereits berühmt gewordenen Kälberweide in Thun ebenfalls definitiv beharre, d. h. den verlangten Kredit bewillige, hingegen der Schlußnahme des Ständeraths hinsichtlich des Rekurses der Gebrüder Käslin beigetreten sei. Das Präsidium erklärt nun die ordentliche Sommersession für geschlossen und wünscht sämmtlichen Mitgliedern eine glückliche Heimreise.

Aargau. An die Stelle des durch seine Wiedererwählung zum Regierungsrath aus dem Großen Rath ausgetretenen Herrn Landammann Schwarz wurde im Kreise Windisch Gemeindeammann Friedrich Sahli von Hausen gewählt.

— Der Regierungsrath hat heute einen Vertrag genehmigt, durch welchen die seit dem Bestehen des Kantons mit Baselland hängigen Grenzanstände definitiv geregelt werden. — Mit dem Kanton Zürich, auf dessen Grenzen ähnliche Schwierigkeiten bestanden, ist ebenfalls ein Abkommen getroffen. — In letzter Instanz hat der Gr. Rath zu entscheiden.

— Zurzach. Zu einem Mitglied des Großen Rathes hat der hiesige Wahlkreis heute (22. Juli) den Hrn. Karl Attenhofer und zum Friedensrichter den Hrn. Xaver Waldkirch, beide von Zurzach, ernannt.

* Zürich. (Corr. v. 21. Juli). Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, es gebe unter unsern Volksvertretern Solche, die lieber, wenn möglich, gar keinen Soldaten im lieben Vaterlande sähen, als daß sie ihre Hand dazu böten, noch mehr bewaffnete Leute umhermarschiren zu lassen; von denen ist es begreiflich, wenn sie von allgemeiner Volksbewaffnung u. dgl. Nichts wissen wollen. Die Politik dieser Herren ist der Art, daß sie überhaupt gar keine Bewaffnete nöthig haben, als höchstens etwa dazu, ihre bedrohten Sessel und Personen zu schützen. Zu Erreichung dieses Zweckes wäre vielleicht eine starke Polizei das Beste, namentlich wenn man's noch dazu bringen könnte, die Waffen, die im Lande drinnen sind, gerade noch hinauszuschaffen; dann hätten sie Ruhe und müßten nicht fürchten, daß der Blitz etwa einmal in das vorhandene viele Eisen schlagen und da rumoren könnte. Neben diesen mag es vielleicht auch noch etwa hie und da einen hohen Militär geben, der schon gut exerzirte und disziplinirte Bataillone nicht vorwärts brachte und sie durch einander warf; der hat dann auch vollständig Recht, wenn er findet, er könnte mit solchen Massen von Landsturmmännern Nichts Vernünftiges anfangen. Es ist eben nicht jeder eidsgenössische Oberst verpflichtet, ein Garibaldi zu sein. Aber sonderbar ist es doch, daß solche Herren in gegenwärtiger Zeit finden, es sei unter keinen Umständen mit allgemeiner Volksbewaffnung überhaupt Etwas anzufangen, wenn man ihnen auch gerne zugiebt, daß sie speziell Nichts damit anfangen könnten. So viel ist allerdings richtig, daß man vor Allem aus für tüchtige Ausbildung und Bewaffnung der Milizklassen sorgen soll. Damit ist aber gar nicht gesagt, daß man nicht unter Umständen über eine Masse guten Stoffes an Leuten, den man in der Nähe hätte, sehr gerne verfügen würde, wenn diese guten Leute nur Etwas Andres als ihre Hände oder etwa ein ganz unbrauchbares Geschirr zur Wehr mit sich bringen könnten. Der Gedanke, unsere letzte Wehrkraft zu organisiren und für den Fall der äußersten Noth brauchbar zu machen, war gewiß ein ganz guter; denke man vor Allem nur an die vielen ältern Schützen, die unser Land hat, und die unter Umständen, wenn man sie gerade bei der Hand hätte, unter tüchtiger Aufführung und gut placirt, ausgezeichnete Dienste leisten könnten. Denke man an die vielen rüstigen, oft sehr kräftigen jüngern Leute, die wegen einzelner geringerer Gebrechen länger andauernde Strapatzen des Militärdienstes nicht ertragen könnten, die aber, wenn es in irgend einer Gegend zum Schlagen käme, wenn sie organisirt und bewaffnet wären, zur Verstärkung der dort stehenden größern oder kleinern Korps wesentlich beitragen könnten. Wenn man will, so läßt sich Alles benutzen, läßt sich Alles machen. Aber es sind hier eben „tiefere Differenzen" der politischen Anschauung und des darauf basirten Willens oder Mangels an gutem Willen.

— Die Gemeinde Neumünster hat den Pfarrer Hiestand in Bachs mit großer Mehrheit an die erledigte Pfarrstelle berufen.

— Der Schütze Staub von Wädenswyl hat nach Aussage seiner glücklichern Kollegen seinem Ruf auch in England nichts vergeben, sondern sich auf die größten Distanzen als der beste Schütze ausgewiesen, indem er z. B. auf eine Distanz von 3000 Fuß mit 5 Schüssen von der Schulter aus, ohne Auflage, 4 Treffer zählte.

Luzern. Eine Novität, die ihren Eindruck nicht verfehlen wird, ist eine so eben in Schaffhausen in der Fr. Hurter'schen Buchhandlung erschienene 108 Seiten haltende Broschüre: „Neun Jahre im Großen Rathe des Kantons Luzern, 1851—1860. Von A. Ph. Segesser." Die Schrift, kenntnißvoll und geistreich geschrieben, gewährt hohes Interesse.

— Die Stadt ist überfüllt von Fremden. Des Abends müssen viele ihr Nachtquartier im Tivoli, in Seeburg ꝛc. suchen, wo man aber auch gut logirt ist. (Schwyz. Ztg.)

St. Gallen. Ein sehr trauriger Unfall ereignete sich am 17. Juli in der Fabrik in Murg. Ein Mädchen von 19 Jahren wurde beim Reinigen der Maschinen an den Zöpfen ergriffen und so verletzt, daß die ganze Kopfhaut ob den Augen und Ohren hin bis zum Nacken weggerissen wurde und an diesem noch haltend über den Nacken hinunterhing. Glücklicherweise ist der Schädel nicht verletzt, da eben die Unglückliche nicht unmittelbar durch die Maschine, sondern vielmehr durch ihren Widerstand der Kraft derselben so schauderhaft zugerichtet wurde; dessenungeachtet, ging das verunglückte Mädchen noch selbst, jedoch von zweien geführt nach Hause und kleidete sich sogar beinahe selbst aus. Der sonst erfahrene Arzt, der sich aber keines solch' schaudererregenden Falles erinnert, konnte der Unglücklichen trotz aller Anstrengungen erst nach zwei Stunden zu Hülfe kommen. Ihr Aufkommen muß noch bezweifelt werden.

Genf. Das Komite der hiesigen Helvetia hat einen sehr warmen Aufruf an die Bürger für Betheiligung an der Garibaldi-Subscription erlassen.

— Am Samstag Mittag hatten die Genfer das seltene Schauspiel einer außerordentlich dichten, umfangreichen und die höchsten Häuser überragenden Staubhose, die sich langsam drehend und im Zikzak marschirend allmählig nach dem See hin bewegte.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 21. Juli.) Der „Courrier de Paris", welcher englische Sympathien und Verbindungen unterhält, ist das einzige französische Blatt, welches in das Geheul der neuen Kreuzritter gegen den Halbmond nicht einstimmt. Die Kapitalfrage, welche die allgemeine politische Lage beherrscht, und neben welcher die orientalischen Angelegenheiten blos eine Episode sein können, ist nach seiner Meinung der Fortbestand oder der Lauf der westmächtlichen Allianz, das Einvernehmen oder der Krieg mit England. Er hofft, die Allianz der zwei westlichen Großmächte werde nicht durch den Fanatismus einiger wilden Horden in einem fernen Winkel der Welt zerstört werden. Man sieht es jedoch ihm und Hrn. Cobden, der nicht ohne Einfluß auf das Blatt ist, an, daß diese Hoffnung vor der Besorgniß des Gegentheils überwogen wird. Alle übrigen Blätter legen den Nachdruck darauf, daß Frankreich bei dem endlichen Ausbruche der großen orientalischen Frage sich die „noble Initiative und die uneigennützige, oberste Direktion" aneignet. Es geht derselbe Phrasenspektakel los, wie im vorigen Jahre aus Anlaß des „italienischen Unabhängigkeitskampfes". Frankreich marschirt immer voran und an der Spitze der nachhinkenden Civilisation. Was jetzt geschieht, muß Frankreich Gelegenheit geben, Europa und die Landkarte nach seiner bekannten Idee zuzuschneiden. Die gründliche Lösung der orientalischen Frage, sagt der „Siecle", wird uns bei der Lösung von mehr als einer europäischen Frage behülflich sein; sie kann, indem sie gewisse Territorialcompensationen liefert, die Befreiung der unterdrückten Nationalitäten befördern; sie ist mit einem Worte der Ausgangspunkt eines neuen Völkerrechts und einer vernünftigen Organisation der europäischen Gesellschaft.

Das liberale Europa sieht sich wieder einmal nach England um und frägt, was England thun oder abermals nicht thun wird. Wird England in der orientalischen Frage, die seine Lebensinteressen berührt, die Initiative und die Direktion an Frankreich überlassen? — Es wird es thun; es wird nicht umhin können, es zu thun. Bevor es sich rührt, bevor es sich Bundesgenossen um sich sammelt, wird Frankreich 10,000, 20,000—30,000 Mann auf dem Kriegsschauplatz haben und wird Rußland Breschen in die europäische Seite der Türkei schlagen. Da sich England der großmüthigen Absicht Frankreichs, das Blutvergießen einzustellen, nicht widersetzen kann, wie es nicht gegen die Italiener interveniren konnte, so wird es von der höflichen Einladung Frankreichs hinter ihm, etwa wie vor Sebastopol, als Figurant einzutreten, Gebrauch machen. Die Initiative und die Direktion

Frankreichs sichern diesem auch den Vortritt und den Vorsitz bei künftigen Unterhandlungen, welche die größtentheils von Frankreich vollbrachten Thatsachen sanktioniren sollen. So viel sich hier erkennen läßt, wird Frankreich alle seine diplomatische Geschicklichkeit aufbieten, um England in der orientalischen Frage keinen gröblichen Anlaß zum Bruche zu geben, sondern es in seiner subalternen Stellung bei unschädlicher Laune zu erhalten. Es will ja nichts erobern. Ein offiziöses Blatt, die „Opinion nationale", belästiget seine Leser mit folgendem Plane: die Slaven und Griechen theilen sich in die europäische Türkei, wo sie die Mehrzahl bilden; die Türken werden nach Kleinasien und Syrien hinübergetagt und unter den von Frankreich patronirten Abd-el-Kader gestellt; mit der christlichen Minorität Kleinasiens und Syriens, deren Auswanderung Frankreich besorgt, wird — Algerien kolonisirt.

Syrien. Das unglückliche Schicksalsland, welches zur Stunde den Mittelpunkt der „orientalischen Frage" bildet und die europäischen Kabinete beschäftigt, trägt auf seinem Boden nur noch einen Bruchtheil von der Menschenmasse, die einst das gelobte Land, Phönizien, Philistria bevölkerte. Welch' eine Geschichte drängt sich hier auf diesem Fleck Erde von circa 2300 Quadratmeilen zusammen! König Salomo und sein Freund Hieron. von Tyrus, Antiochus und die Makkabäer, das glänzende Damask, Tyrus und Sidon — später die Völkerwanderung der christlich-ritterlichen Romantik, Bouillon, Richard Löwenherz, Saladin — jetzt alles Eine große Ruine, seit 1517 von den Türken in Besitz genommen, in elenden Zustand versunken, zerfleischt von den rastlosen Kämpfen einer chaotischen Masse von Stämmen und Religionen, die nur dem Namen nach das sind, was sie zu sein vorgeben — und doch immer noch klassischer Boden

Das Land des Wunderbaren — Kann
Es auch wohl anders sein? Die ganze Welt
Drängt sich ja hier zusammen!

läßt Lessing seinen Templer sagen. Freilich, Wunder wären wohl auch jetzt vonnöthen, um diesem Stück Erdboden und seinen Kindern wieder etwas von der Wahrheit des Wortes zu geben, das von dort ausgegangen: Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen!

Begeben wir uns auf den trocknen Standpunkt der Geographie und Statistik, denn dieß ist der Zweck unserer Zeilen, einige Notizen über das die Zeitungswelt beschäftigende Land zu geben. Zwar ist hier eine ordentliche Auskunft leicht und vielfach gar nicht zu geben, da im ganzen Reich des Sultans die Statistik noch nicht weit gediehen und unsere europ. Schüler das alte Judäa wohl weit pünktlicher beschrieben finden, als die jetzige Provinz des Türkenreichs, Saristan oder Bar-el-Scham genannt (das Land zur Linken — von Arabien aus). Immer noch fruchtbar und wunderbar reich an mannigfaltigen Produkten, ist es doch ein großentheils verödeter Strich, und sehr oft lesen wir die Namen seiner Städte und Bezirke nur, wenn von Heuschrecken, von Erdbeben, von Dürre, Hungersnoth, Verwesungsgift und pestartigen Krankheiten gemeldet wird. Außer allen unsern gewöhnlichen Getreidearten, Obst und sogen. Südfrüchten, dann Reis und Mais, trägt der Boden zwei Gewächse, jenen Ländern eigen, in großer Masse: Sesam (eine Oelpflanze) und Durra, ein Rohr, dessen linsenartige Körner ein vielgebrauchtes Mehl liefern. Das Zuckerrohr wird wenig gepflanzt, gedeiht aber sehr gut; Tabak ist überall zu finden, Baumwolle und Wein gerathen vorzüglich, ein Hauptprodukt ist der Maulbeerbaum, denn die Seidenzucht nährt einen großen Theil der Bewohner.

Das türkische Syrien, zwischen Mittelmeer und syrischer Wüste, Amanus (Vorkette des Taurus) im Norden und arab. Wüste im Süden, zerfällt politisch jetzt in fünf Paschalikо: Haleb, Tarablus, Akka, Damas und Jerusalem. Wir können es aber auch dreitheilig ordnen; das nördliche, zwischen der Nordgrenze und der höchsten Region des Libanon; das mittlere (der Schauplatz der jetzigen Schreckensscenen) und das südliche oder frühere Palästina.

Im mittlern Syrien sind als Ortschaften von einiger Bedeutung die Küstenstädte Beyruth, Saida und Sur, im Innern des Landes Baalbek, Deir-el-Kamar und Damaskus zu nennen. Beyruth (Berytus) hat etwa 10,000 Einwohner, liegt auf einer Anhöhe und hat einen Hafen. Es wurde 1840 während des Kriegs gegen den Pascha von Aegypten zerstört. Saida (Sidon) ist jetzt eine elende Stadt von 5000 Einw., mit versandetem Hafen, zwei verfallenen Schlössern und geringem Handel. Das etwas südliche Sur (Tyrus) hat nur noch 3000 Einw. und zeigt keinerlei klassische Denkmäler. Das kleine Cedernwäldchen, ein immer noch heilig gehaltener Ueberrest der einst so mächtigen Waldungen, befindet sich in der Nähe vom nördlichen (und vielleicht höchsten Gipfel) des Libanon. Es sind einige hundert Stämme von kolossalem Umfang, jedoch nicht bedeutender Höhe. Baalbek, das alte Heliopolis, liegt im Innern, in einem reizenden Thal zwischen Libanon und Antilibanon. Hier stehen die Ruinen eines durch ungeheure Größe und Trefflichkeit der Arbeit ausgezeichneten Sonnentempels, d. h. was jetzt noch steht, sind wenige aufrechte Marmorsäulen (mit Marmorblöcken von 30—60′ Länge und entsprechender Stärke). Der Vandalismus der Türken sowohl als die vielen Erdbeben haben diese Wunder der Baukunst immer mehr zerstört. Die ganze Ortschaft ist seit einem furchtbaren Erdbeben (1759) fast nur noch ein Trümmerhaufen und ganz unbedeutend. Deir-el-Kamar hat etwa 5000 Einw., betreibt die Seidenweberei ziemlich schwunghaft und ist Sitz des Emirs der Druſen. In einer sehr fruchtbaren Ebene liegt das große, immer noch schöne Damask, am Fuß eines Berges, am Bache Baradi, der eine Menge Baumgärten wässert und sich dann in einen Landsee verliert. Die ganze Gegend, reich an Quellen und Bächen, gehört zu den schönsten Syriens; die Stadt ziemlich gut gebaut, die Straßen theilweise breit und gepflastert, viele Häuser im Innern prächtig ausgebaut; die Stadt zählt 200 Moscheen, deren größte, einst eine Christenkirche, eine Kuppel und 7 Thürme trägt; ebenso besitzt die Stadt ein Kastell und viele sehr hübsche Bazars. Damask betreibt Fabrikation von Baumwoll- und Seidenzeugen (Damast) von vorzüglicher Güte, sowie bedeutenden Handel mit den trefflichen getrockneten Früchten. Die berühmten Degenklingen (Damaszener) werden zwar immer noch fabrizirt, bewähren aber den alten Ruf nicht mehr. Bekannt ist, daß der Handel von Damask namentlich durch die mächtige Karawane nach Mekka, die alljährlich und oft 30,000 Köpfe stark, aus allen Gegenden gesammelt, von hier abgeht, belebt wird. Die Einwohnerzahl mag gegen 180,000 betragen, wovon $^1/_{10}$ Christen.

Neueres.

Aargau. Bremgarten. Großrathswahlen. Gewählt wurden:

Im Kreis Bremgarten: Hr. Ludwig Weißenbach, Negotiant.
" " Niederwyl: " Jos. Geißmann, von Hägglingen, in Wohlen.
" Gem.-Ammann Meyer, von Tägerig.

— Aarau. Die heutige Wahlgemeinde hat die Stellen des Friedensrichters und dessen Statthalters durch Hrn. Albert Schäfer bisherigen Statthalter und Hrn. Maurer-Schibler, Negot., besetzt.

Tessin. Die sardische Kommission, welche den Gotthard, Lukmanier und Bernhardin zu untersuchen hat, ist letzten Samstag in Olivone eingetroffen; sie wird schweizerischerseits von den HH. Oberst Lanicca und Ingenieur Michel begleitet.

Frankreich. Große Thätigkeit in Toulon. Der Korr. des Flottenmoniteurs sagt: Wenn wir gut berichtet sind, so sind die genannten Fahrzeuge (er hat vorher einige aufgezählt) bestimmt, eine Avantgarde von 5000 Mann, kommandirt von Brigadegeneral Beaufort, zu expediren. Die Truppen werden aus dem Lager von Chalons genommen, sofort nach Toulon dirigirt und können in den ersten Tagen des August in Beiruth sein.

Die französ. Diplomatie im Ausland soll angewiesen sein, zu erklären, daß die Tuilerien mit einem Gesandten Garibaldi's weder direkt noch indirekt verkehren werden.

Sizilien. Garibaldi hat eine Kriegssteuer von 2 pCt. (vom Vermögen) auf die Güter der Geistlichkeit und Klöster verlegt. Nach Santa-Lucia, wo Medici steht, ist er nicht selbst abgegangen, sondern hat 2000 Mann geschickt (seine Abreise hätte also wohl ein anderes Ziel). Ein englisches Schiff hat wieder 1200 Mann gebracht. In Neapel ist Ischitella Kommandant der Nationalgarde geworden.

Handels-Berichte.

Pariser-Börse. 21. Juli. 3% Rente 68. 35, 4½% Rente 97. 25, Credit mobilier 678. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 21. Juli. Consols 93¼.

München, 21. Juli. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,223 Sch., wovon 8283 Sch. verkauft und 6940 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 49 kr. (56 kr. gef.), Korn 13 fl. 51 kr. (37 kr. gef.), Gerste 12 fl. 48 kr. (6 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 41 (31 kr. gef.). Die Reste bestunden in 3269 Sch. Weizen, 2892 Sch. Korn, 14 Sch. Gerste, 765 Schranne Haber. Umsatzsumme fl. 121,837.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 22. Juli. Die Vorschläge Frankreichs wurden von den Mächten angenommen; England ist bereit, mit seinen Schiffen mitzuwirken, und anerkennt die Dringlichkeit einer Truppensendung nach Syrien, die ganz oder theilweise von Frankreich ausgeht. Oesterreich und Rußland pflichten bei. Hr. v. Schleinitz muß noch zum Prinzregenten, um Weisung einzuholen. Eine Konvention wird später das Nähere über die Intervention feststellen, und man erwartet den Beitritt der Pforte.

Neapel, 20. Juli. Medici war durch die Besatzung von Melazzo bedrängt und verlangte Verstärkung; Garibaldi ist mit 8000 Mann auf englischen Schiffen von Palermo abgegangen.

Genua, 21. Juli, Abends. Die Bestimmung der mit Garibaldi von Palermo abgegangenen Korps (siehe Depesche von gestern) ist unbekannt. Ein Gerücht läßt sie an der neapolitan. Küste landen. Man versichert, der König habe die Räumung Siziliens verfügt. Bei Melazzo hat man sich zwei Mal geschlagen, doch ohne Resultat.

Genua, 22. Juli. Bestätigung der Berichte von gestern (d. h. der obigen Depesche). Melazzo ist von den Garibaldisten besetzt.

Zur Berichtigung. In unserer Samstagnummer (173) wurde von unserm Berichterstatter anläßlich der ständeräthlichen Debatte über die Savoyerfrage das Votum von Hrn. Welti in Kürze erwähnt und zwar, wie nachträglich unsre eigne Vermuthung vom Sprecher bestätigt wurde, in sehr mißverständlicher Weise, so daß uns Hr. Welti den Wunsch ausspricht, ausdrücklich zu bemerken, daß er zu jener Darstellung seines Votums nicht stehen könne. Wir werden übrigens das betreffende Votum morgen nachtragen.

Täglicher Anzeiger.

Auswanderung nach Buenos-Ayres.

LA PROTECTRICE.

Gesellschaft zur Erleichterung in die La Plata-Staaten.

1] Diese Gesellschaft, welche Vorschüsse an die Reise-Kosten macht, für die erste Woche nach Ankunft in Buenos-Ayres Unterhalt gewährt, und Handwerkern, Arbeitern und Arbeiterinnen jeder Art Beschäftigung und Verdienst anweist, sowie Bauersleuten Land zum Bebauen verschafft, wird die erste Expedition ab Basel am

20. September

auszuführen, und werden die bereits angemeldeten, sowie noch anzumeldende Personen ersucht, sich auf diese Abfahrt zu rüsten.

Die Reisenden werden bis an den Seehafen begleitet.

Zu weitern Vertrags-Abschlüssen empfiehlt sich Namens der Gesellschaft
der bevollmächtigte Hauptagent:
A. Zwilchenbart in Basel.

und dessen Haupt-Agenten
für die West-Schweiz — Herr **U. J. Delporte** in Bern,
für die Ost-Schweiz — „ **Zion-Glück** in St. Gallen.

Neues 5 pCt. Anleihen des Standes Freiburg
von 4 Millionen Franken.

2] Der **Bankverein von Basel** hat mit der Regierung des **Kantons Freiburg** ein Anleihen von 4 Millionen abgeschlossen, welches zum Bau der Eisenbahn von **Lausanne** nach **Freiburg** bestimmt ist. Die Ausgabe findet **al pari** Statt in Partial-Obligationen von 500, 1000 und 5000 Franken lautend auf Träger oder auf Namen, und verzinslich am 15. Februar und 15. August.

Indem wir noch beifügen, daß die Subscription geschlossen wird, sobald der Betrag von 4 Millionen erreicht ist, ersuchen wir um prompte Betheiligung, und können ausführliche Prospekte bei uns bezogen werden.

Aarau, den 20. Juli 1860. **Aargauische Bank.**

3] Ich beehre mich, einem E. E. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich zur Ausübung meines Berufes als **Kürschner** in Aarau niedergelassen habe, und empfehle mich für alle in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten bestens, unter Zusicherung billiger und pünktlicher Bedienung.

Mein Laden befindet sich in Nr. 99. an der Metzgergasse, im Hause von Frau Wittwe Burkhardt.

Theodor Good.

Zu miethen gesucht:

4] Auf Ende August oder September ein **Logis** von 2 bis 3 Zimmer mit Zubehör. Von wem, sagt die Exped. d. Blts.

Miethantrag.

5] Für einen jungen fleißigen **Bäcker** bietet sich Gelegenheit, ein sehr vortheilhaft gelegenes **Lokal für Ausübung seines Handwerkes,** unter Betheiligung bei einer guten Wirthschaft, zu übernehmen.

Nähere Auskunft wird bereitwillig ertheilt von Dem Beauftragten:
Rud. Küscher, Notar.

Zu miethen gesucht:

6] Ein größeres oder zwei kleinere **unmeublirte Zimmer.** Von wem, sagt die Expedition d. Blattes.

Zum Verkauf:

7] Ein schwarzer **Tornister,** billig. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

8] Ein abgebrochener **Kachelofen.** Von wem, sagt die Exped. d. Blattes.

9] Bei **L. Albrecht,** Schreiner, in **Aarau** sind einige

Sekretäre, Kommoden und Nachttischchen,

von sehr schönem Holz und gut gearbeitet, vorräthig.

Feine Postpapiere
in Packeten zu 40 Büchlein

in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt **F. G. Martin.**

Eheverkündigungen in Aarau vom 22. Juli.

Albert Fischer, v. Aarau, mit Anna Scheibler, von Unter-Entfelden.

Rudolf Lienhard, Brunnenarbeiter, v. Buchs, mit Maria Wernli, v. Thalheim, in Aarau wohnhaft gewesen.

Taufen in Aarau vom 22. Juli.

Albert, Söhnlein von Jakob Stauffer, Staatsbuchhalter, von Niederhallwyl.

Karl Dietrich, Söhnlein von J. Haberstich, Fürsprech, v. Aarau u. Ob.-Entfelden

Heinrich Rudolf, Söhnlein von Alex. Lüthi, Sattler, von Schöftland.

Hedwig, Töchterlein von J. P. Keller Büchsenschmied, von Aarau.

Auszug aus dem Amtsblatt.
(Den 21. Heumonat.)

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Brugg. Läuchli, Hans Jakob sel., Schuster, und dessen sel. Erbe Abraham Läuchli, Kriesis, Tambour, beide von Remigen. Eingabe 25. August, Gemeindekanzlei Remigen.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Stutz, Kastor Jost, Hannissen, von Islisberg. Eing. 23. Aug., Gmdfzl. Arni.

Lenzburg. Hunziker, Hans Ulr., Metzger, von Hendschiken, Erblasser. Eingabe 20. August, Gerichtskanzlei Lenzburg.

Zofingen. Fretz, Jakob, Vater, Fabrikant, von Bottenwyl, Erblasser. Eingabe 25. August, Gemeindeschreiberei Bottenwyl.

Geldstage.

Baden. Suterli, Paul, Schuster, v. Oberwyl, Kts. Baselland, wohnh. in Vogelsang, Gmde. Gebenstorf. Eingabe 21. August.

Laufenburg. Thoma, Franz Joseph sel., gewes. Fertigungsaktuar, von Schwaderloch, vermögenslos. Eingabe 18. August.

Zofingen. Nörhiger, Daniel, von Uerkheim, gewes. Mühlekarrer in Zofingen, in der aarg. Strafanstalt enthalten, vermögenslos. Eingabe 25. August. — König, Samuel, Abrahams, von Bottenwyl, gewes. Mühleknecht in Zofingen, unbekannt wo ab vesend, vermögenslos. Eing. 25. August.

Zurzach. Häfeli, Xaver, Metzger, von Klingnau. Eingabe 23. August.

Rehabilitationen.

Lenzburg. Urech, Johannes, Sohn, gew. Rechnungsrevisor, von Othmarsingen.

Muri. Lüti, Joseph, Schreiner, Basilis, v. Wohlen, wohnhaft in Waltenschwyl.

Rheinfelden. Müller, Friedrich, von Schupfart.

Zofingen. Dätwyler, Rudolf, Hs. Rudolfs, Bohlis, von Wittwyl.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,3‴	26″11,7‴	26″10,4‴
Thermometer	+ 8	19	12
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	O	—	O
Himmsbesch	2B	—	2B
22. Juli.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26″10.4‴	26″10,2‴	26″11.4‴
Thermometer	+ 9	16	3
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	NW	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Wechsel- und Effekten-Course
der Aargauischen Bank
in Conto Corrent.
Aarau, den 21. Juli 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	214½	—	211
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100
Augsburg	—	—	214¼
Basel u. Zürich	100	—	100
Berlin u. Leipzig	377	—	376
Frankfurt a/M.	—	—	214⅛
Genua u. Turin	—	—	99½
Genf	—	—	99¾
Hamburg	189½	—	189
Livorno u. Florenz	—	—	—
London	25. 15.	—	25. 12½
Lyon u. Marseille	100	—	100
Mailand	100¼	—	100
Paris	100	—	100
St. Gallen	—	—	99¾
Wien u. Triest	202½	—	195

Disconto. 4%.

	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Obligationen:				
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101⅛	101	—
idem 1858 5%	31. Juli	102⅔	102	—
idem 1859 5%	31. December	104⅛	—	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101⅛	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105¼	—	105¼
West-Bahn 1857 5%	1. Jan. 1. Juli	395	—	395
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	235	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	235	—	—
Freib.Staatsanl.4½%	10. „ 10. „	101	—	—
Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	430	422½	425
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	500	495	497½
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	550	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	515	505	507½
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	525	520	525

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6.34. 10.10. 11.29. Nachmittags 3.05. 6.17. 10.—
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 176. 25. Juli 1860.

Votum des Hrn. Ständerathspräsidenten Welti

(Ständerathssitzung vom 19. Juli).

In der Kommission gehörte ich zu denjenigen Mitgliedern, welche dafür gehalten haben, daß die Savoyerfrage in ihrer jetzigen Lage der Bundesversammlung gar nicht hätte vorgelegt werden sollen. Wenn es hiefür eines Beweises bedarf, so liegt derselbe in den Anträgen, die wir Ihnen hinterbringen. Der Bundesrath soll unter Anderm den Auftrag erhalten, mit allen Mitteln den Status quo aufrecht zu erhalten. Was soll man sich hierunter vorstellen, welcher Status quo ist gemeint? Der vom 4. April, dem Tage unserer letzten Schlußnahme, oder der vom 19. Juli? Ist der erste gemeint, so wird der Bundesrath verpflichtet, die Franzosen aus den neutralisirten Provinzen zu verjagen und diese der sardinischen Krone zurückzugeben. Das wird aber kaum im Willen Derjenigen liegen, welche die Franzosen an der Besetzung von Savoyen nicht gehindert haben. Oder meint man den Status quo von heute, vom 19. Juli? Dann steht die Sache noch sonderbarer; in diesem Fall werden wir den Kaiser Napoleon hindern, den Besitz von Savoyen wieder aufzugeben oder den letztern förmlich garantiren, was bei allem guten Willen jedenfalls überflüssig ist. So ist diese Vollmacht nach allen Seiten ohne Sinn, weil man sich nicht die Mühe gegeben hat, und weil es sich auch nicht der Mühe lohnte, die Anträge der heutigen Sachlage anzupassen. Mit Beschlüssen irgend welcher Art wird denn auch wirklich die heutige Situation nicht geändert. Wie steht es mit dieser Situation? Auf einer Konferenz der Wienerkongreßmächte soll der Rechtszustand wieder organisirt und neu befestigt werden, welchen Frankreich in Savoyen zu unsern Ungunsten konfiszirt hat. Das wäre nun dem gegen Frankreich vereinigten Europa allerdings leicht möglich, wenn nicht schon vor Monaten alle oder wenigstens die tonangebenden Mächte erklärt hätten, daß ihre Verwendung zu Gunsten der Schweiz höchstens in einem Zusammentritt der Konferenz bestehen, daß aber die letztere aus der Savoyerfrage nie einen casus belli machen werde. Eine solche Bereitwilligkeit war von vorn herein Frankreich günstiger als der Schweiz. Frankreich wußte von dem Momente dieser Erklärung an, woran es war, daß es nämlich nie einen Widerstand von Seite der Großmächte in der Savoyerfrage zu gewärtigen habe, und nachdem die Bundesversammlung am 4. April ihre bekannten friedfertigen Beschlüsse gefaßt hatte, war auch jedes kleinste Hinderniß verschwunden.

Und unter diesen Umständen, nachdem sich die Mächte mit uns auf's Bitten verlegt und auf alle Aktion förmlich verzichtet haben, soll man gutmüthig genug sein und an einen Erfolg der Konferenz glauben. Frankreich kann thun was es will und wir sind deßhalb mit der Savoyerfrage seiner Gnade anheimgegeben. Aus dieser traurigen Thatsache rührt die Apathie unseres Antrages und es geht davon das Gefühl durch's ganze Land. Dieses Gefühl hat auch die heutige Diskussion wachgerufen. Denn in der Sache selbst werden wir durch alle parlamentarische Thätigkeit nichts mehr ändern; dazu war es vielleicht noch Zeit am 4. April; aber damals schwieg und heute redet man. Warum redet man heute? Weil Jedermann mit dem Resultat unserer Politik unzufrieden ist und doch Niemand dafür verantwortlich sein will. Der Eine schiebt die Schuld auf den Bundesrath, der Andere auf die Kriegs- und der Dritte auf die Friedenspartei. Von allen diesen Beschuldigungen scheint mir diejenige gegen den Bundesrath am wenigsten gerechtfertigt. Die Politik dieser Behörde war von Anfang an eine sichere und konsequente, bis ihr die Bundesversammlung am 4. April die Sehnen durchschnitten hat. Wenn Herr Dubs einen wesentlichen Fehler des Bundesrathes darin sieht, daß derselbe die Unterhandlungen mit Frankreich ohne Grund und auf die Proklamation der savoyischen Gouverneurs, also untergeordneter Behörden, abgebrochen habe, so liegt hierin ein thatsächlicher Irrthum.

Die Gouverneurs, von denen hier die Rede ist, waren nicht die ordentlichen Vertreter Sardiniens, sie waren zur Anbahnung der Cession förmlich bestellt und regierten bereits im Namen von Frankreich. Der Bundesrath hatte somit allen Grund, die Cession als faktisch bewerkstelligt zu betrachten und die Garanten des Wienervertrages aufzurufen. Trotzdem hätte ich die Cirkularnote ebenfalls nicht erlassen, weil von den Mächten, welche zum Voraus jede thätige Beihülfe abgelehnt hatten, gar nichts zu erwarten war. Jede diplomatische Verwendung steht in Bezug auf die Wirkung in genauem Verhältniß zu der Macht, welche ihr zu Gebote steht. Alle diese Beschuldigungen helfen uns über die jetzige Sachlage nicht weg; wenn ich deßhalb noch einige Punkte erörtere, die der Vergangenheit angehören, so geschieht es nicht um Vorwürfe zu machen, sondern um solche abzulehnen. Für meine Person kann ich das letztere mit einem einzigen Worte thun, indem ich sage, die Politik, zu der ich immer rieth, ist nicht befolgt worden, deßhalb kann sie also auch an der heutigen politischen Sachlage nicht Schuld sein. Trotzdem will man wissen, daß diese Politik zum Unglück geführt hätte, wenn sie befolgt worden wäre. Hr. Thouvenel habe jede Besetzung Savoyens als Kriegsfall erklärt und es in Thonon von der Kanzel verkünden lassen. Ich will an der Richtigkeit dieser Behauptung nicht zweifeln, dagegen aber darauf aufmerksam machen, daß ein thatkräftiges Vorgehen der Schweiz, die damalige lendenlahme europäische Politik auf einen Schlag geändert hätte. In jenem Moment hätte sich die Schweiz durch ihre Thatkraft in der Savoyerfrage an die Spitze der europäischen Politik stellen sollen; daran, daß sie es gekonnt hätte, wird Niemand zweifeln, der sich erinnert, daß damals ganz Europa auf uns sah und von uns das Gesetz der fernern Entwicklung der Savoyerfrage erwartete. — Diese Politik hätte zum Kriege geführt, wird hierauf erwiedert. Möglicherweise, aber es ist das keine Einwendung, denn alle Politik kann zum Kriege führen und der Krieg ist das letzte Mittel der Politik. Wenn wir wirklich dahin gekommen wären, uns durch die bloße Möglichkeit eines Krieges davon abhalten zu lassen, unser Recht und unsere Ehre zu vertheidigen, so müßte von diesem Moment an unsere Armee als ein überflüssiges Spielzeug erscheinen, aber wir hätten dann auch aufgehört, ein Recht auf die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes zu besitzen. Ich weiß wohl, daß man unsere Rechte auf Savoyen nicht eines Krieges werth erachtet; obschon ich anderer Ansicht bin, will ich nicht darüber streiten, weil in solchen Dingen eine Einigung nicht möglich ist.

Aber wenn es wirklich so wäre, warum hat denn die Partei, welche am 4. April die Mehrheit bildete, erst an diesem Tage sich gegen die Politik des Bundesrathes erhoben, der schon im Herbst 1859 die Savoyerfrage vor das Forum der europäischen Mächte brachte. Zu jener Zeit, als die Cession Savoyens von Sardinien noch förmlich in Abrede gestellt wurde, erließ der Bundesrath an alle Garanten des Wienervertrages ein Memorial, in welchem er auseinandersetzte, wie Sardinien die savoyischen Provinzen nicht veräußern dürfe; welche Rechte und Interessen die Schweiz in Bezug auf diese Frage besitze, und wie selbst die Rechtsstellung aller Staaten dabei betheiligt sei. Die savoyische Frage wurde dadurch als eine politische Lebensfrage für die Schweiz bezeichnet, und das Memorial erschien als eine Streitverkündung an Jeden, welcher unserm guten Recht gegenüber treten würde. Hat damals in der ganzen Eidgenossenschaft sich Jemand gegen diese Auffassung und Behandlung der Frage erhoben? wurde in der Bundesversammlung vom Januar dieses Jahres auch nur eine einzige Stimme gegen die Politik des Bundesrathes laut? Hat nicht die ganze schweizerische Presse die vorsichtige und kluge Haltung der Behörde gerühmt?

Diese Haltung führte dahin, wohin sie consequenter und vernünftiger Weise führen mußte, nämlich im April d. J. zu der Frage, ob man nun im Nothfall auch zu den letzten Mitteln entschlossen sei.

Die Bundesversammlung hat darauf mit dem Beschlusse vom 4. April geantwortet, der um so schlimmer war, als die Zaghaftigkeit den Mantel des Muthes umgeworfen hatte. Wir hatten uns damit unsern guten Freunden, den Großmächten beigesellt, welche schon lange vorher den gleichen Beschluß gefaßt und publizirt hatten, und nun frage ich noch einmal, ob wir uns über die Rolle wundern sollen, welche wir heute spielen.

Eidgenossenschaft.

Die abgelaufene Amtsperiode des jetzigen Nationalraths begleitet der Berner Korresp. der „Basl. Nachr." mit dem kurzen, aber vermuthlich von sehr vielen Lesern unterstützten Kommentar: „Es ist also wieder eine Amtsdauer vorbei. Wir gehören entschieden nicht zu den handwerksmäßigen Schwindlern, aber das haben wir während mehreren Jahren jetzt erfahren, daß frische Kräfte, im Nationalrath namentlich, sehr nöthig wären. Es ist da eine Musterkarte von den verschiedensten Tendenzen aller Kantonalregierungen, repräsentirt durch deren Mitglieder; eine Behörde, wo es sehr tagsatzlich zuzugehen anfängt. Die Kommissionen regieren und die Ueberzähligen votiren. Das ist das Gesicht des Nationalrathes, ganz unparteiisch betrachtet.

Auswanderung. Ueber Havre sind im ersten Halbjahr 1860 1037 Schweizer ausgewandert, darunter Angehörige des Kts. Bern 221, Aargau 155, Wallis 134, Zürich 68, Basel und Graubünden je 61 u. s. w.

Aargau. (Eingef.) Nochmals Lehrerpensionsverein. Der Einsender im „Jos. Volksbl." kann die Berichtigung seiner Vergleichung des Pensionsvereins mit Rentenanstalt nicht recht finden; nicht seine Darstellung, meint er, hinke, sondern unsere Berichtigung. Er reitet eben auf seinen Aktien herum, besitzt vielleicht deren vier und fürchtet Gefahr für die „Heiligkeit eingegangener Pflichten". Diese Pflichten haben wir wahrscheinlich schon so lange Jahre getreu erfüllt, wie der tapfere Kämpe des Lehrerpensionsvereins; dagegen sind wir bereit, die „wohlerworbenen Rechte" den Wittwen und Waisen abzutreten, also darauf zu verzichten (nämlich in Solidarität mit den andern Mitgliedern). — Das nennt nun unser Gegner „herzlose Beurtheilung".

Daß die Mitglieder mit zwei, drei und vier Aktien ihre Beiträge doppelt, drei- und vierfach bezahlt haben, das wissen wir schon lange, können dessenungeachtet nicht recht begreifen ihre doppelte, drei- und vierfache Berechtigung am Genuß der Staatsbeiträge; es wäre denn, daß diese Mitglieder sich gegenüber den andern Lehrern über größere Verdienste auszuweisen im Stande wären. Nein, wir wollen „den Genuß der rechtmäßig erworbenen Rechte den beneideten(?) Mitgliedern nicht verbittern"; aber weg mit dem Vorrecht!

Unser Gegner will keine „Annexion" des Lehrerpensionsvereins; er redet von der „Heiligkeit" der Pflichten und wohlerworbenen Rechten. Ist denn eine Veränderung der Statuten das non plus ultra aller Unmöglichkeiten? Haben die Statuten nicht schon öfter die genannte Heiligkeit der Pflichten geändert und die wohlerworbenen Rechte geschmälert? Oder wurde denn nicht das Alter der Pensionsberechtigung auf das 55ste Lebensjahr herabgesetzt? Lag hierin etwa eine hohe Pietät gegen das verdienstvolle Alter, gegen bedürftige Wittwen und Waisen, die damals auch über „Gefahr wohlerworbener Rechte" hätten klagen können; oder stand denn die Pension nicht schon viel früher auf 32 alten Franken (laut Statuten IX). Man merke sich: Die Statuten sind weder heilig noch unantastbar!

Wir stehen übrigens mit unserer Ansicht nicht isolirt da und erinnern an die Anregung des Eintritts der Lehrerschaft in die Rentenanstalt von Seite der Lehrerkonferenz im Bezirk Bremgarten bei hoher Erziehungsdirektion. Diese habe nun die Untersuchung der Angelegenheit an Hand genommen. Das liegt dem Einsender im „Volksblatt", sowie einem andern im „Lenzburger Wochenblatt" gar nicht recht. Der Letztere ruft dem Hrn. Erziehungsdirektor zu: „Nur kein Gewaltstreich!" Diesem voreiligen, laut verkündeten Mißtrauen gegen eine im Interesse der Lehrer liegende Angelegenheit auch unsere Meinung entgegenzustellen, glaubten wir ebenso sehr, wie die Gegner, das Recht zu haben und lassen uns davon weder mit „herzlos" noch mit „nicht human" abhalten.

Es wäre noch Vieles zu sagen, wir wollen aber schließen und schweigen bis zur Zeit, da sich der Pensionsverein mit der Sache zu befassen haben wird.

— Aarau. Das Kriegsgericht hat in heutiger Sitzung den der unvorsätzlichen Tödtung an Kaminfeger Rohr überwiesenen J. Umiker von Thalheim zu dreijähriger Gefängnißstrafe, 8jähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht, 1500 Fr. Entschädigung an Rohr's Hinterlassene, und zu Tragung der Untersuchungs- und Gefangenschaftskosten verurtheilt. Als Vertheidiger des Angeklagten funktionirte Hr. Fürsprech Jäger, als Ankläger Hr. Oberrichter Dr. Frei (für den Zivilanspruch Hr. Fürsprech Straub).

— Ersatzwahlen in den Großen Rath:

Kreis Baden (für Herrn Reg.Rath Hanauer): Hr. Küpfer zum Schwanen in Ennetbaden,
" Lunkhofen (für Hrn. Bezirksverwalter Füglistaller von Jonen): Hr. Jos. Karpf, zum Rößli in Ober-Lunkhofen,
" Wohlen (für Hrn. Oberrichter Bruggißer): Herr Jos. Bruggißer, Negotiant, von Wohlen,
" Laufenburg (für die Herren Düclour und Gerichtspräsident Brentano: Herr Gemeindeammann Huber von Laufenburg und Herr Welte von Ittenthal,
" Mettau (für Hr. Bezirksrichter Weber): Herr Fehlmann von Etzgen,
" Wölflinswyl (für die Herren Obergerichtsschreiber Schneider und Friedensricht. Ursprung): Herren Uebelmann von Wittnau und Kavalleriehauptm. Ursprung von Herznach,
" Meienberg (für Hrn. Bezirksverwalter Wolflisberg): Hr. Gemeindeammann Pet. Wolflisberg v. Gerenschwyl,
" Meerenschwand (für die Herren Gerichtspräsident Beutler und Amtsrechnungsrevisor Fischer): Herren J. P. Brögli, Arzt in Meerenschwand und Roman Abt von Bünzen,
" Muri (für Herrn Bezirksamtmann Weibel): Hr. alt Großrath Jos. Leonz Stäubli von Althäusern,
" Rheinfelden (für Hrn. Gerichtspräsident Duclour): Hr. Fürsprech Stäuble von Magden,
" Möhlin (für Herrn Bezirkskommandant Bitter): Hr. Gemeinderath Urech von Möhlin,
" Brittnau (für die Herren Amtsstatth. Binder und Bezirksrichter Wälchli): Herren J. J. Künzli von Strengelbach und Jakob Plüß, Arzts sel. von Rykon.

Zürich. Die Bahnlinie Rapperswyl-Wallisellen (Glattthalbahn) war in Folge des Gewitters und seiner Regengüsse ebenfalls gestört, aber bald wieder in Ordnung. Dagegen hatten sich die Reisenden laut Korresp. der „Thurg. Ztg." zu beklagen, daß man sie am Tag nach dem verheerenden Sturm ganz ruhig einsteigen ließ, von Rapperswyl bis Aathal führte (oberhalb Uster) und sie dann per Chaise und Leiterwagen nach Uster spedirte, allwo ein Zug, mit dem sie weiter wollten, richtig — abgefahren war.

Zürich. Das „Intell. Blatt" meldet: Unsere Leser erinnern sich, daß in Binzikon unter einem Baume ein Skelett ausgegraben wurde. Die Nachricht gab allerlei Gerüchten Raum, welche nachher widerlegt wurden. Jetzt erfährt man, daß letzten Samstag Morgens drei Schritte von der Stelle, wo das erste Skelett aufgefunden wurde, durch die Kalksteinbrecher ein zweites und am Nachmittag drei weitere Skelette ausgegraben wurden. Alle fanden sich unter dem Stamme des schon früher bezeichneten Baumes und außerhalb der in der Nähe befindlichen Kirchhofmauer.

Thurgau. Die Veto-Abstimmung über das neue Forstgesetz hat einen sehr spannenden Verlauf genommen; das Gesammtresultat noch nicht publizirt. An vielen Orten siegte das Veto mit überaus großer Stimmenzahl, an andern standen sich die Parteien gleich getheilt gegenüber. Eine große Zahl der tüchtigsten Leute des Kantons wehrten sich umsonst mit aller Kraft für das Forstgesetz; in Frauenfeld ergaben sich 508 Veto-Stimmen von 1059 Stimmfähigen, in Steckborn standen 360 gegen 360.

Waadt. Das Schwurgericht hat mit 9 gegen 3 Stimmen einen Arzt von Rolle freigesprochen, der den Verführer seiner Frau, einen Eisenbahnbeamteten, auf dessen Bureau niederschoß. Wie erzählt wird, haben die Mitbürger des Arztes, als der Spruch in Rolle bekannt wurde, den ganzen Abend ein Freudenrottenfeuer unterhalten.

Genf. Einer Berner-Depesche der „N. Z.-Z." zufolge soll die jetzige Genferbesatzung auf den 8. August entlassen, dagegen alle noch abzuhaltenden Wiederholungskurse nach Genf verlegt werden.

Neuenburg. Donnerstag, bei Eröffnung der Linie Neuenburg-Verrieres (Pontarlier) befand sich der Zug eben vor dem Tunnel de la Tour, als ein schwerer Stein heruntergerollt kam, die Decke des vorletzten Wagens durchbrach und einen Hrn. Tschaktly, Eisenbahnbeamten, der mit mehreren Bürgern des Traversthales in diesem Waggon saß, so schwer verletzte, daß derselbe einige Stunden später starb. Die „Union democr." sagt nach Meldung des Thatbestandes: Die Ortsverhältnisse wie die Form des Steines lassen befürchten, daß hier, wenn nicht eine Bosheit, doch vielleicht eine Unvorsichtigkeit von Seiten des Publikums, das zahlreich die Höhen besetzt hielt, zu Grund liege, indem der Stein allen Umständen zufolge sich nicht wohl ohne bestimmten Anstoß in Bewegung setzen und die Brüstung über dem Kopf des Tunneleingangs überspringen konnte.

Ausland.

Frankreich. Aus Paris wird der „N. Frankf. Ztg." geschrieben: Mit der „Moniteur"-Note ist der Würfel geworfen: Der Kaiser antwortet auf den so demüthig bittenden Brief des Sultans, man möge ihn doch den Aufstand unterdrücken lassen, mit der Absendung eines Armeekorps nach Syrien, einer vollständigen Expedition von 2 Divisionen. Persigny, der sein Möglichstes für die Erhaltung der

englisch-französischen Allianz that, soll in einem Briefe an den Kaiser auf's Energischste gegen diesen Schritt der Regierung protestirt, am Schlusse desselben sogar ausgesprochen haben: „Eine bewaffnete Intervention Frankreichs in Syrien ist der Krieg mit England." Auf diesen Brief hin erschien die Note; man hat also keine Rücksicht auf denselben genommen. Wenn der Krieg losbricht, so wird England ihn zu erklären gezwungen werden, und weßhalb? Wegen der von Frankreich den Mord und Gräuel ausgesetzten Christen und Landsleuten gebrachten Hülfe. „Sie sehen," wird der Kaiser sagen, „England ist immer diese egoistische Krämernation, die nur an die eigenen Interessen denkt und alles Uebrige hintansetzt; sie greift uns nur an, weil wir ohne egoistische Hintergedanken den unterdrückten Völkern die erbetene Hülfe brachten. Ich wollte nicht den Krieg mit England, es zwingt mich vielmehr den Degen zu ziehen" und von einem Ende Frankreichs bis zum andern wird nur ein Ruf: „Es lebe der Kaiser, Tod England!" ertönen.

Ich weiß nicht, ob die Lage wirklich so gefährlich, wie Persigny sie malt; allein schwierig genug ist sie, denn England kann nicht neutral in der Frage bleiben, entweder muß es uns offen den Krieg erklären, und bevor es das thut, wird es doch die Sache wohl überlegen, oder es muß von Frankreich ins Schlepptau genommen interveniren, und damit verliert es all sein Ansehen.

In Toulon wird in einer Weise gearbeitet, wie sie selbst während des italienischen Krieges nicht gesehen wurde.

Syrien. Die „Presse" publizirt eine Korr. von Beyruth vom 3. Juli, welche eine einläßliche Schilderung der Vorgänge in Deir-el-Kamar und Hasbeia enthält. Die Erzählung beginnt mit folgender Schreckensszene aus erstgenannter Stadt: Eine Dame, die am 20. Juni von den Drusen in Deir-el-Kamar gefangen worden, kam in Beyruth barfüßig und in entsetzlichem Zustand an. Sie ist 21-jährig und von seltener Schönheit. Ihr Mann, Bichora Soussa, 32 Jahre alt, reich, von gutem Ruf, kathol. Religion, wurde an eben genanntem Tag von den Drusen massakrirt, in Gegenwart der Gattin und des Gouverneurs. Die Frau erzählt hierüber folgendes: Bichora Soussa, angesehen wegen seines Reichthums und seiner Bildung, war mit dem Gouverneur eng verbunden, dem er schon manchen Dienst geleistet. Einige Tage vor dem 20. erhielt er Briefe von Beyruth und andern Orten, die ihm riethen, er soll sich für einige Zeit entfernen. Er antwortete, daß er glaube ruhig sein zu können und alle Christen der Stadt mit dem Gouverneur wohl zufrieden seien. Am Tag der Metzelei, den 20, hatte er sich mit 5—600 Personen ins Serail geflüchtet. Als die Barbaren ihr Werk in der Stadt beendet, rückten sie gegen das Serail vor, und der Gouverneur lieferte ihnen die Unglücklichen der Reihe nach aus. Die Reihe kam auch an Bichora und seine Gattin. Man nahm sie bei der Hand und führte sie auf den Platz, der, vor den Augen des Gouverneurs, zum Richtplatz bestimmt war. Bichora schauderte vor den Kadavern zurück, fragte seine Schlächter, ob er dieß Schicksal verdiene? und bat den Gouverneur ihn loszukaufen. Der Unmensch antwortete mit dem Ruf: Macht den Giaur nieder! Der unglückliche Bichora verlegte sich aufs Bitten unr Anerbieten — er wollte seinen Vorrath an Cocons, 200 Stück Seidenstoffe von großem Werth, seine Kleinodien, all' sein Eigenthum und 35,000 Fr. an Baar ausliefern. Die Schlächter und der Gouverneur nahmen alles zu Handen und schritten zur Exekution. Sie bildeten einen Kreis um das Opfer und der Chef gab seinen Leuten die nöthige Ordre vor dem Unglücklichen, wie sie mit dem Handjar arbeiten sollten. Nun fing er selbst die Mörderei an: ein Hieb auf den Kopf, Bichora fährt mit der Hand nach Oben zur Abwehr, seine Finger fallen abgehauen zu Boden; ein zweiter Streich, und dasselbe geschieht mit der linken Hand. Die Barbaren strecken ihn nackt auf den Boden, bestreuen seinen Körper mit Pulver und zünden es an. Dann setzen sie sich in Bereitschaft, ihn zu schinden wie ein Schaf auf der Schlachtbank, vor den Augen seiner Gattin; endlich wird ein Ende gemacht, die Glieder stückweise abgehauen, der Kopf gespalten.

Sizilien. Eine Palermitanerkorresp. bemerkt, daß am 19. Juli der Geburtstag Garibaldi's gefeiert werden sollte, und fügt dann bei: Offiziere versichern, daß der General unmittelbar nachher abreisen wird; sie sagen ferner, es sei alles so gut vorbereitet, daß er seinen Weg bis Neapel zurücklegen werde, ohne einen Schuß thun zu müssen. Auch neapolitanische Berichte wollen wissen, daß dort alles auf der äußersten Spitze balancire, der Ausbruch einer Revolution sehr wahrscheinlich sei und die königliche Familie sich zur Flucht bereit halte. Wie dem General Rebokti zu Turin, so ist dem General Ulloa in Livorno ein Paßvisa nach Neapel verweigert worden, weil er „Deserteur" sei. Beweis genug, daß man dem Wetter keineswegs traut. — Das große Jahresfest von Palermo zu Ehren der heil. Rosalie, Schutzpatronin der Stadt, wird dieß Jahr gar nicht gefeiert.

Neueres.

Freiburg. Gestern (Montag) fand die feierliche Einweihung des Girard-Denkmals statt, an der alle Behörden, Lehrer, Schüler, Gesangvereine, Gesellschaften 2c. betheiligt waren.

Glarus. Die „türkische Frage" drückt auf die Glarner-Industrie, die sich bekanntlich stark auf den Orient stützt. — Letzte Woche wurde der „ruche Glärnisch" von Prof. Simmler aus Chur bestiegen, der dort die Sonnenfinsterniß beobachtete.

Paris. Die Berichte über die syrische Expedition kreuzen sich manigfaltig d. h. Frankreich scheint unverdrossen seine Vorbereitungen zu treffen, aber nicht blos für 5 oder 8000 Mann, wie ausgesagt wird. Die Unterhandlungen gehen offenbar nicht den gleichen Schritt wie die Rüstungen. England sucht etwas Zeit zu gewinnen und temporisirt, die Pforte hat noch nicht gesprochen, die „Morningpost" spricht von Friede zwischen Drusen und Maroniten. Wir machen den Leser überdieß auf das heutige Telegramm aufmerksam.

Der „Eidgenöss. Ztg." wird von Paris geschrieben, Marschall Castellane habe Befehl zu sofortiger Okkupation von Chablais und Faucigny.

Italien. Am Hof in Neapel soll es sehr bewegt und stürmisch aussehn. Offenbar wird der junge Franz immer noch von links nach rechts geworfen. Die Herren Manna und Winspeare sind in Turin noch nicht vom König empfangen worden. Umgekehrt, wird Herr Depretis, der nach Sizilien ging, wieder gutes Wetter bei Garibaldi machen sollen. Wo dieser letztere steckt, weiß zur Stunde offenbar niemand. Die Räumung von Sizilien bestätigt sich von allen Seiten. Ob wohl der plötzliche Rückzug der Neapolitaner und die Abreise Garibaldi's nicht in ganz engem Zusammenhang stehen?

Handels-Berichte.

Basler Handelsbericht. Ungeachtet der geringen Zufuhren von Weizen und einem etwas lebhaftern Verkaufe während dieser Woche haben hier die Preise einen neuen Abschlag erlitten und wäre heute gute Qualität zu 33, geringere zu 32 Fr. per 200 Pfd. erhältlich. Frankreich weist eine eben so gute Erndte nach als es vom Rhein und dem übrigen Deutschland gehofft wird, wiewohl die Berichte von letzterm Orte etwas verschieden und die Meinungen darüber getheilt sind. Während man an den meisten Märkten die Preise niederer gehen sieht, bemerkt man an denjenigen Baierns eine festere Haltung und sogar Aufschlag, was der Vermuthung einer nicht gar zu brillanten Erndte leicht Raum geben könnte. Dieses und die Zurückhaltung der Verkäufer unter dem heutigen Cours möchte vielleicht nicht ohne Einfluß auf etwas lebhaftern Verkehr in den nächsten Tagen sein und eine vermehrte Frage für Weizen auf Lieferung hervorrufen.

Mehl in gleichem Verhältniß ausgeboten und gute Sorten preishaltend; Ueber Roggen laufen verschiedene Berichte ein, im Allgemeinen ist der Ertrag ein weniger günstiger als vermuthet und niedrigere Preise dürfen keine erwartet werden, was dagegen bei

Gerste eher der Fall sein wird, da das Ergebniß ein nicht nur sehr befriedigendes, sondern auch die Qualität ausgezeichnet sein soll, worüber Aehnliches auch von verschiedenen Produktionsgegenden Frankreichs und Deutschlands gemeldet wird.

Hafer verspricht eine ebenso gute Erndte: die Vorräthe vom alten Hafer gehen indeß so zusammen, daß ein guter Ertrag Noth thut, wenn die jetzigen Preise von 20—20½ per 200 Pfd. bleiben sollen.

Reis unverändert, obschon in Holland fester; Arracan 20½—21, Mailänder 22½—23.

Reps wird lebhaft getragt und es werden die Preise nicht unter 40—43 Fr. per 200 Pfd. gehen und Kohlreps letztern Preis mindestens bedingen.

Lewatöl nicht unter den heutigen Notirungen von 52—53 erhältlich.

Leinöl zu 42½—43 selbst zu 42 Fr. bei Parthien geschlossen.

Marseiller Seife unverändert; ebenso

Sprit, obschon die Bezugspreise höher und einige Franken über dem hiesigen Platzpreis stehen. In

Kleesamen 1859er ist einiges zu 50 Frkn. auf Spekulation genommen worden; von hübschem Samen ist dazu aber wenig mehr vorhanden und Aufträge wären der Ausführung unsicher.

In Colonialwaaren gab besonders Melis Anlaß zu belebtem Verkehr und dauerte dieser so lange, als sich Verkäufer unter heutiger Bezugsparität finden ließen.

Die künftigen Donnerstag in Holland stattfindende Rohzucker-Auktion wird zweifelsohne dem Aufschlag neuen Impuls geben.

Für Kaffee bleibt die Stimmung gut, aber der Umsatz mager.

Pariser-Börse. 23. Juli. 3% Rente 68. 25, 4½% Rente 97. 15, Credit mobilier 680. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 23. Juli. Consols 93¼.

Wienerbörse. 23. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anleihe 80. 10; Bankaktien 815; Kredit Mobil. 191. 25.

Wechselkurs: 23. Juli. London 126. 15. Paris 50. 25.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Marseille, 23. Juli. Es ist Ordre gegeben, Truppen in Marseille, Toulon und Algier in kürzester Frist einzuschiffen. Ein Reservegeschwader wird für allfällig neue Bedürfnisse zum Dienst bereit gehalten.

London, 24. Juli. Palmerston legt die Anträge, betreffend Landesvertheidigung vor, übereinstimmend mit den Vorschlägen der Kommission; die Kosten betragen 11 Mill. Pfund. Die Arbeiten würden so rasch als immer möglich ausgeführt. Palmerston fügt bei: Der politische Horizont sei voller Wolken, und ein Sturm könne leicht ausbrechen; Frankreich besitze eine Armee von 600,000 Mann, viel mehr als zur Landesvertheidigung nöthig; er wolle nicht gerade sagen: zum Angriff — aber es habe doch die Macht, nach Gutdünken anzugreifen. In ähnlicher Weise sei die französische Marine verstärkt worden wie es zur Vertheidigung nicht nöthig war. Die Diskussion ist auf Montag angesetzt.

Der Kaiser geht dieser Tage in's Lager von Chalons.

Neapel, 23. Juli. Die Generale Nunziante, Scaletta, del Ré, Dagostino sind zurückberufen; Messina, Melazzo und Syrakus wurden geräumt und die Truppen auf Dampfern zurückgeführt.

Täglicher Anzeiger.

1] Die erfolgte Ausschreibung der Stelle einer Lehrerin an der obersten Mädchenschule in Zofingen wird hiemit dahin berichtigt, daß die Anmeldungen nicht schon bis zum 2., sondern bis zum **16. August** und zwar dem Tit. Bezirksschulrathe Zofingen eingereicht werden sollen.

Dagegen läuft der Termin zur Anmeldung für die Stelle der einstweiligen Stellvertreterin schon mit dem 2. August zu Ende und hat die Anmeldung für diese Stelle beim Tit. Präsidium der Gemeindeschulpflege zu geschehen.

Aarau, den 23. Juli 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Vereinigte  Schweizerbahnen.

Rundfahrten zu ermäßigten Preisen.

2] Von dato an, bis auf weitere Anzeige, werden auf **allen Stationen der Vereinigten Schweizerbahnen,** sowie auf dem **Bahnhof Zürich** und allen diesseits **Zürich** gelegenen Stationen der schweizerischen **Nordostbahn** sogen. Rundfahrtbillets zu ermäßigten Preisen, mit einer **Gültigkeitsdauer von 5 Tagen,** ausgegeben. Diese Billets berechtigen zur **einmaligen** Befahrung der ganzen Linie der Vereinigten Schweizerbahnen und zur Doppelfahrt auf den Strecken **Chur-Sargans** und **Weesen-Glarus,** sowie der Nordostbahnstrecke **Zürich-Winterthur.** Dabei wird dem Reisenden freigestellt, vom Punkt Rorschach aus in der Richtung nach Winterthur entweder die Route über St. Gallen, oder über Romanshorn-Frauenfeld, oder aber über Konstanz und Schaffhausen (per Dampfboot) einzuschlagen und sich auf jeder beliebigen Station aufzuhalten. Ebenso kann vom Punkt Winterthur aus gegen Rorschach nach Belieben eine dieser drei Routen benutzt werden.

Vom Bahnhof Zürich aus kann die Rundfahrt über Winterthur, Rorschach, Chur, Ragatz, Glarus, Rapperschwyl, Zürich, oder aber umgekehrt gemacht werden.

Preise der Rundfahrtbillets:

I. Klasse	. . .	Fr. 20. — Rp.
II. "	. . .	" 16. — "
III. "	. . .	" 11. 50 "

Die Billets I. und II. Klasse berechtigen auf den Bodensee-Dampfbooten die Fahrt auf dem I. Platz und diejenigen III. Klasse auf dem II. Platz.

St. Gallen, den 19. Juli 1860.

Die Generaldirektion.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Publikation.

4] Nächsten **Samstag den 28. Juli,** Nachmittags, wird das Kriminalgericht in öffentlicher Sitzung die Namen der 36 Geschwornen für die nächste Schwurgerichtssitzung in Aarau ausloosen.

Aarau, den 23. Juli 1860.

Die Kriminalgerichtskanzlei.

Gesucht:

5] Eine gewandte **Köchin** an einen besuchten Kurort bei sehr gutem Lohn, sogleich einzutreten. In Nro. 589 in Aarau zu erfragen.

Miethantrag.

6] Für einen jungen fleißigen **Bäcker** bietet sich Gelegenheit, ein sehr vortheilhaft gelegenes **Lokal für Ausübung seines Handwerkes,** unter Betheiligung bei einer guten Wirthschaft, zu übernehmen.

Nähere Auskunft wird bereitwillig ertheilt von

Dem Beauftragten:
Rud. Lüscher, Notar.

Zum Verkauf:

7] Ein schwarzer **Tornister,** billig. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:

8] Ein abgebrochener **Kachelofen.** Von wem, sagt die Exped. d. Blattes.

Makulaturpapier

bei **F. G. Martin.**

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

23. Juli.	Morgens.	Mittags	Abends.
Barometer	26‴11,3‴‴	26‴11,2‴‴	26‴11,1‴‴
Thermometer	+ 10	15	11
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	bd	—	W

Witterungsbeobachtungen in Aarau im Juni 1860.

Tag.	Barometer. Morgs.	Abds.	Thermometer. Morg.	Mit.	Abds.	Niederschläge. Nacht.	Vorm	Nachm.	Wind. Vm.	Nm.	Himmelsbeschaf. Vm.	Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mittl. Aarst.
															Zolle.
1	26 9,22	26 9,68	†10,4	†12,4	†12,3	R 2,2	R	R	NW	NW	W	W			+ 34
2	8,69	9,71	11,1	21,8	12,3	R		R 7,0	N	SO	W	W			38
3	9,52	9,85	10,6	15,2	9,8	R 0,3		R 8,7	NO	NW**	W	bd	Th	N	39
4	10,38	10,45	9,2	15,9	12,2	R 0,9	R 0,2		W	W	W	W			50
5	11,16	11,97	9,3	14,8	10,5	R 5,0	R 2,3		W	NW	W	W	Th	N	46
6	11,61	11,06	7,2	18,7	11,6			R 1,0	NO	NO	W	W		N	42
7	10,46	11,79	10,6	11,1	10,1	R 0,7	R 2,0	R 1,1	NO	N	bd	bd	Th	N	38
8	11,92	11,06	8,5	18,2	11,1				W	W	W	hell	Th	N	39
9	10,92	8,50	7,4	21,9	16,1				NW	SO	hell	hell			38
10	8,42	9,90	12,1	18,3	12,2			R 1,9	W	NW**	W	W			35
11	10,71	10,58	10,9	17,8	12,8	R 0,7			NW	NO	W	W	Th	N	35
12	10,65	9,60	8,8	22,3	11,1				W	W	hell	W	Th		34
13	9,23	8,08	10,3	21,7	12,4			R 3,2	W	W	W	W			34
14	8,73	9,25	11,5	11,8	9,3	R11,2	R 2,5	R10,1	W	W	bd	bd			36
15	8,91	8,55	8,9	12,7	8,8	R10,9	R 1,7		W	O	bd	W	Th		53
16	7,68	9,28	7,0	14,8	8,5			R 6,5	NO	W	hell	bd			47
17	9,42	9,95	8,2	16,7	9,2	R 0,3		R 4,9	W	W	W	W			41
18	10,35	10,68	8,1	15,0	9,6	R 0,2	R 0,5		NW	N	W	W	Th	N	39
19	10,40	10,43	7,7	16,4	12,4				NW	NW	bd	W			36
20	9,91	10,13	11,2	15,5	11,9	R 0,6	R	R 0,7	S	NW	bd	bd	Th	N	34
21	10,85	11,78	10,8	14,4	10,6	R	R 0,4	R10,0	W	SO	bd	bd			32
22	27 0,05	27 0,52	10,0	17,0	11,9	R 1,2			W	O	bd	W			37
23	0,47	0,11	7,9	20,8	14,1				O	O	W	hell	Th	N	38
24	0,13	26 11,86	9,4	22,9	14,4				O	SO	hell	W	Th	N	33
25	26 11,99	27 0,19	11,4	22,6	16,2				W	W	W	W	Th	N	30
26	27 0,22	26 11,93	12,9	25,2	18 8			R 0,7	W	W*	hell	W	Th	N	30
27	0,24	11,22	15,8	21,4	16,5	R 0,5			W	NW	W	W	Th		29
28	26 11,62	11,21	11,5	20,6	16,4	R 3,0	R 2,8		NW	NW	W	W			33
29	11,13	11,82	14,6	14,6	10,3			R	NW	W*	bd	W			39
30	10,67	27 0,9.	9,6	13,7	8,3	R 0,3	R 4,0	R 9,2	W	W	W	W			35

Mittel.															
	Morg. 26	10,56	Morg.	†10,19	Regentage 23.			Oestl. 18.	hell 1	Th. 14.	Nebel	†37,5
	Mittg.	9,47	Mittg.	17,54				Westl. 42	gem. 25		12	
	Abds.	10,71	Abds.	12,05	Wassermenge				bed. 4			
	Monat	10,25	Monat	13,29	119,5mm = 39,8‴							

Der nasse, kühle Juni hatte nur 7 regenfreie Tage. Der Thermometer blieb mehr als 1° unter dem Normalstande, und auch der Barometer hielt sich, ohne bedeutende Schwankungen zu machen, beständig tief, bei vorherrschenden Westwinden, häufigen Nebeln und Thauen. Wir hatten drei Gewitterperioden. Schon den 2 zog beinahe über alle Gegenden des Kantons Abends 6 Uhr ein mäßig starkes Gewitter, während gleichzeitig bei Marbach im Würtembergischen ein heftiger Orkan wüthete. Den 3. zog ein sehr schweres Gewitter, das seinen Weg an manchen Orten durch verderbliche Hageschläge bezeichnete, über die Schweiz hin. Um 2 Uhr war es im Waadtlande, um 2½ Uhr in Bern, um 3 Uhr im Aargau, dann zog es längs dem Zürichsee gen Bilten und Glarus, so wie über die Kantone Thurgau und St. Gallen, und kam um 5 U. nach München. Im Aargau waren an mehreren Orten unbedeutende Riesel und Hagelfälle, so in Frick, Sarmenstorf, Oftringen ꝛc. Den 4. fand noch ein lokales Gewitter bei Muri statt mit etwas Hagel. Die zweite Periode begann mit einem Gewitter in der Gegend von Rheinfelden den 10., während wir in Aarau NW Sturm hatten. Den 13. zog ein schweres Hagelwetter an der Nordseite der Alpen hin. Es schadete in Thun und im Entlebuch. Im Aargau reichte es nur bis an den Jura. Den 14. Nachts örtliches Gewitter bei Hägendorf, und zwei Tage später Hagelwetter zwischen Solothurn und Herzogenbuchsee. Den 17. im Kantone hier und da mehrere kleine Gewitter, in Kaiserstuhl von Hagel begleitet. Den 20 entleerte sich eines über Ehrendingen. — Die dritte Periode begann den 26. mit örtlichen Entladungen im Solothurnischen nnd im Bezirk Laufenburg. Nach Mitternacht vom 27./28. waren fast alle Gegenden der Schweiz von wiederholten starken Gewittern, die nach 12 Uhr, 2 U. und 5 U. am heftigsten waren, heimgesucht. In der Ostschweiz brachten sie zum Theil Hagel. Den 29. wurde ein starker Höhenrauch Nachmittags durch starken Westwind verscheucht. Den 30. endlich zog Abends ein starkes Gewitter von Westen her, das über die Gegend von Liestal, Baden und Wettingen zerstörenden Hagel ausgoß. Dabei wurde es so kühl, daß auf dem Hauenstein Schnee fiel, und auf dem Schwarzwald und in St. Gallen die Zimmer geheizt werden mußten.

Lichtkränze um die Sonne wurden den 6., 8. und 19. beobachtet. Nicht nur die Aare, sondern auch der Rhein und Bodensee erreichten in der ersten Hälfte des Monats eine ungewöhnliche Höhe.

Mit Anfang des Monats begannen in den Gärten die Rosen und Päonien zu blühen. In wärmeren Gegenden sah man die ersten reifen Erdbeeren und die ersten Kornähren, während solche auf dem Bötzberge 8 Tage später bemerkt wurden, als zu Aarau schon Erdbeeren zum Verkauf kamen. Um die Mitte des Monats blühte überall der Hollunder, und hier und da hatte man schon reife Frühkirschen. Um den 18.—20. fiengen die Heidelbeeren an zu reifen und in warmen Lagen die Trauben zu blühen. Blühendes Korn war bei Aarau schon den 8., auf dem Bötzberge erst den 22., und in der letzten Woche des Monats begann in den Thälern die Gerstenerndte und die Reben gelangten überall zur vollen Blüthe. Bei üppigem Graswuchse fiel die Heuerndte in den Thälern sehr ungünstig aus bei dem beständigen Regen. Sie wurde fast den ganzen Monat hinaus geschleppt. Auch der Roggen in den Niederungen hat gelitten, so wie die Blüthe des Frühkornes, und einige Kirschbäume erkrankten wieder. — Für Insekten scheint dieses Jahr ein ungünstiges zu sein, indem man bis jetzt wenige dergleichen sieht. Den 1. bemerkte man übrigens die ersten Viehbremsen.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 5½ in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 177. 26. Juli 1860.

Die Gnade.

„Entweder wir lassen in bescheidener und furchtsamer Resignation es geschehen, daß Frankreich uns nun auch noch im Süden faßt, und fortwährend Genf und Wallis bedroht, oder wir nehmen die Politik unserer Väter in diesem Punkt wieder auf" — so schrieb uns einer unsrer Freunde aus dem Kanton Zürich am 27. Januar dieses Jahres über die Savoyerfrage.

Genau ein halbes Jahr ist seither an uns vorbeigegangen, und wir brauchen heute für diejenigen, welche die Abwicklung des ganzen Handels miterlebt und die Differenzen in unserer schweizerischen Bevölkerung von Oben bis Unten mitgefühlt haben, keinen langen Kommentar zu obigen kurzen Worten zu schreiben.

Der erste Akt ist geschlossen und die Savoyerfrage für einmal in den Hintergrund getreten. Von einer Konferenz zur Ausmittlung der beidseitigen Rechte und Pflichten spricht kein Mensch mehr. Frankreich ist es gelungen, mit Mäßigung und Gewalt, mit List und Drohung, mit Versprechen und Zurücknehmen sein Ziel zu erreichen, in Savoyen sich festzusetzen, die Schweiz zu „kalmiren", die Großmächte von jeder energischen Kundgebung zu Gunsten verletzter Rechte abzuhalten und auf die Zukunft zu verweisen. Diejenige Frage, bei welcher die Schweiz ihre Unabhängigkeit bedroht, Europa seine Verträge zerrissen sieht, ist so lange langsam herumgedreht worden, bis man wieder am Anfang der Berathung angelangt war und die „Betroffenen" nun sehen, daß man sich mit der Resignation zu begnügen und Frankreich seinen Theil hat. Unterdessen präparirt letzteres einen Kreuzzug nach dem Orient, eine Aktion, bei der es sich vielleicht mehr als je auf die Losung: Zivilisation, Humanität, Krieg für eine Idee — stützen und den größtmöglichen Schein von Gerechtigkeit, den Beifall der Andern für sich in Anspruch nehmen kann. Aber hier läuft es plötzlich viel größere Gefahr, den ernstlichen Widerstand, zumal seines Alliirten jenseits des Kanals, in die Schranke zu rufen. Die alte Savoyerfrage spielt nur noch insoweit eine Rolle, als wir allenfalls nächster Tage hören können, daß anläßlich einiger Unruhe in Savoyen Marschall Castellane Befehl erhält, Nordsavoyen mit genügender Militärmacht zu besetzen, damit Frankreich für alle Fälle hin an betreffender Stelle rechtzeitig Posto gefaßt hat.

Angesichts dieser Sachlage ist es für den Schweizer bemühend genug, wenn die Savoyerfrage in den gesetzgebenden Räthen abschließlich noch dahin resümirt wird: so steht die Sache einmal, wir sind auf die Gnade — oder nennt es Freundschaft, Rücksicht, Billigkeit, Wohlwollen, wie ihr wollt — angewiesen. Noch bemühender, wenn mehr und minder behaglich auch von Seite der „zähen Defensive" zugegeben wird: „Allerdings, so ist es; nur keine Illusionen, nur kein Schwindel! Frankreich und die Schweiz sollen gute Freunde sein und letztere natürlich sich ein bischen fügen; das beste wäre überhaupt, man könnte jetzt noch mit Frankreich ein passables Abkommen treffen, denn man will ja doch allerseits ein positives Resultat."

Also das wäre nun unsere Resignation, die wir mit sehr viel Streit und Hitze erreicht haben, und das dumpfe Gefühl von Unbehaglichkeit der Bodensatz. O nein, man sagt heute: Der Oktober und die Wahlen müssen die Frage von Grund aus entscheiden, die Differenzen lösen, und das Dilemma austragen, ob wir auf dem Standpunkt der Resignation verharren und ein gnädiges Anerbieten vom Westen her annehmen sollen oder nicht. Wie schön, daß auch Diejenigen, die fort und fort dem Volk erklärten, es handle sich nur um Kleinigkeiten, um dann wieder weiter zu erklären, das Volk wolle von dieser Geschichte nichts wissen — daß auch sie nun auf das Wahlvotum des Volkes abstellen!

Ganz gewiß — dieser Akt wird seine unverkennbare Bedeutung erhalten, aber auch dann, wenn beispielsweise gesagt, der 10. Theil der zürcherischen Wählerschaft seine sämmtlichen Repräsentanten wieder nach Bern schickt, selbst dann, wenn die vielgenannte Minderheit des Bundesrathes Minderheit bleibt (es handelt sich freilich wohl auch darum, die Minderheit zu mindern?), wird man den Beweis noch schuldig sein, daß die Nation den Resignations- und Gnadenstandpunkt sanktionirt hat.

Vielleicht ist jene Großmacht, größer als Frankreich, nämlich die Gewalt der Umstände und der Gang der Ereignisse, so unhöflich, uns nicht ganz nach Belieben unsern Hausstreit gemächlich ausfechten zu lassen, und uns zu erinnern, daß wir auch in der zähen Defensive uns bereit zu halten haben; daß immer noch ein Unterschied zwischen willenloser Resignation und entschiedener Ablehnung jedes gnädigen Abkommens besteht, sei dieser Weg noch so gefährlich.

Möge die Bundesbehörde bezüglich unserer Rechte und Verträge auf dem jetzt französ. Neutralitätsgebiet jede Gnade abweisen, stehen bleiben, wo wir stehen und den Standpunkt des Mißtrauens noch nicht mit dem des Vertrauens tauschen. Frankreich stand zu Anfang des Jahres ganz friedlich vor den Thoren Savoyens — jetzt steht es, kriegerisch gepanzert, vor dem Simplon. Eitel Träume, nicht wahr?

Eidgenossenschaft.

Aargau. Truppenzusammenzug bei Brugg: Die Pontonierkomp. Nr. 2 hat am 1. Sept. in Brugg einzurücken und tritt am folgenden Tag in eidgenöss. Dienst.

Die Scharfschützenkomp. Nr. 40 sammelt sich am 1. Sept. in Aarau und marschirt Tags darauf in ihre Standquartier Niederlenz.

Die 2 Infanteriebataillone (38 und 42) haben einen Vorkurs von 8 Tagen durchzumachen, das erstere vom 23. August, das letztere vom 30. Aug. an. Am 6. Sept. treten beide in eidg. Dienst, und beziehen ihre Kantonnemente, nämlich Nr. 38 Lenzburg und Nr. 42 Othmarsingen, Hendschiken, Dottikon.

Der Stadt Lenzburg wird die Ehre des Hauptquartiers zu Theil.

— Fernere Ersatzwahlen in den Großen Rath:

Kreis Othmarsingen (für Herrn Reg.-Rath Schmid): Hr. Laué, Emil, jgr. in Wildegg,

„ Schafisheim (für Herrn Gerichtspräsident Rohr in Zofingen). Hr. Zobrist, Gemeinderath und Pintenwirth in Ruppersw yl,

„ Aarburg (für den aus der Behörde getretenen Herrn Gemeindeammann Näf): Hr. Arnold Großmann von Aarburg.

„ Suhr (für Herr Bezirksrichter Widmer von Gränichen): Herrn Gemeindeammann Weiersmüller von Aarau.

„ Wegenstetten (für Herrn Bezirksamtmann Nägelin): Herr Ruflin, gewes. Friedensrichter-Statthalter, von Schupfart.

„ Kölliken (für Hrn. Gemeindeammann Jakob Matter von Kölliken): Hr. Herrmann Hüssi, Major, von Safenwyl.

„ Frick (für die HH. Reg.-Rath Dr. Brentano, Gemeindeammann Suter, von Frick, und Bez.-Richter Winter von Oeschgen): die HH. Gemeinderath Winter von Oeschgen, Gemeindeammann Herzog von Hornussen und Gemeindeammann Mettauer von Gipf und Oberfrick.

Bern. Die Seminardirektorfrage wird im Kanton Bern mit großem Geräusch betrieben, d. h. es sind namentlich die Freunde des Herrn Morf, die Angesichts eines baldigen Wahlaktes im Regierungsrath noch durch Petitionen, Zeugnisse u. dgl. für den bedrohten Direktor arbeiten. Auch eine Broschüre soll zu seinen Gunsten noch vom Stapel laufen. Dem gegenüber hat in Burgdorf am 19. eine Versammlung von Lehrern und Schulfreunden stattgefunden, welche, nach einem Bericht der „Berner Ztg.", ihre entschiedene Mißbilligung dieser Agitation gegenüber erklärt, und die Frage der Wiederwahl oder Nichtwiederwahl des Hrn. M. für spruchreif hält; „man möge nur die Regierung machen lassen. Die Versammlung selber richtet aber auch eine Adresse an die Regierung, worin sie ihre Meinung ausspricht, zwar keine Kandidatur aufstellt, aber die Gewißheit ausdrückt: daß die Regierung einen Mann suchen und finden werde, der im Sinn und Geist Grunholzers wirke.

Bern. Wir notiren als eine Erscheinung der Zeit die Association einer Anzahl Schreinermeister der Stadt Bern zur Gründung eines Möbelmagazins. „Handwerk hat einen güldnen Boden", sagt schon das Sprichwort, und wenn die Handwerker, statt sich gegenseitig das Geschäft zu verderben, zu derartigen zeitgemäßen Unternehmungen zusamenthun, so ist das gewiß wahre Sprüchwort doppelt wahr.

— In der „Bern.-Ztg." wird ein Akt der Polizeiwillkühr scharf hergenommen, der die alte Klage erhärte, daß so viele Polizeiangestellte keinen Begriff von ihren Pflichten haben. Als in Kirchberg (nach dem Gewitter vom 18.) die Emme anfing, massenhaft Holz gegen die alte Brücke anzutreiben, machten sich die dortigen Einwohner gemäß gesetzlicher Verordnung schon nach Mitternacht an's Werk des Wegräumens. Was unbeschädigt herausgezogen wurde, brachte man an's Ufer in Sicherheit, anderes wurde bestmöglichst fortgeschafft. Diese Arbeit dauerte den ganzen Donnerstag hindurch. Am Abend erschien ein Holzhändler aus Langnau, einen der Arbeitenden des Diebstahls beschuldigend. Auf erfolgten Widerspruch befahl er den anwesenden Polizeisoldaten, die ebenfalls Holz fischten, Verhaftung und Abführung. Man protestirte und wollte Kaution leisten, aber vergeblich. Der Angeklagte wurde nach circa 20stündiger Arbeit auf die Pritsche gesetzt, am Freitag Morgen nach Burgdorf eskortirt, am Abend verhört und dann wieder entlassen — alles das auf Kommando eines Privatmannes, der, wie der Korr. des genannten Blattes sich ausdrückt, die „Intensität" (wollte sagen: die Identität) seiner Person gar nicht bewiesen habe.

Luzern. Die Regierung schickt Abgeordnete, um den Schaden im Entlebuch (vom 18.) zu ermitteln und Anordnungen zu treffen. — Trotz schlechter Witterung ist auf dem Rigi alles besetzt, Kaltbad ca. 80 Personen, Scheideck 130 u. s. w.

Thurgau. Der „Thurg. Ztg." wird gemeldet, daß betreffend das Forstgesetz sich in 28 Kreisen 12,682 Stimmen gegen das Forstgesetz ausgesprochen haben. Die Richtigkeit dieser Mittheilung vorausgesetzt, ist also das Gesetz als verworfen zu betrachten, da es dafür nur etwas zu 10,000 Stimmen bedurfte.

Freiburg. Bei Anlaß der Einweihung des Girard-Denkmals wird über die finanzielle Lage der Sache folgendes veröffentlicht: Zur Deckung der Kosten des Girard-Denkmals fehlen noch 4229 Fr., für welche Summe eine neue Subskription eröffnet wird. Das Minimum der Kosten war auf 24,512 Fr. angeschlagen, woran sich 18,864 Fr. Einlagen und aus denselben 1327 Fr. Interessen ergeben haben. Wir denken, das Schweizervolk wird nicht lange auf sich warten lassen, das geringe Defizit zu monumentaler Anerkennung eines seiner verdienstvollsten und seltensten Männer ins Reine zu bringen.

— Der vorläufigen, kurzen Beschreibung des Confedere zufolge ist das Girard-Fest in Freiburg, auch von ausnahmsweise freundlicher Witterung begünstigt, zu allgemeinster Freude und Befriedigung verlaufen. Die Stadt war vollständig dekorirt und Abends illuminirt.

Von den Verheerungen, welche die Sense angerichtet, werden noch immer einzelne, traurige Beweise veröffentlicht.

Waadt. Die Geschichte des freigesprochenen Arztes von Rolle die wir gestern in Kürze notirten, kursirt in der Presse mit ihrem Detail, der theilweise nicht eben sehr schön lautet. Ohne uns mit den Akten der Verführungsgeschichte weiter zu befassen, mag es doch am Platze sein, zur Erläuterung des freisprechenden Urtheils die wesentlichsten Daten anzugeben. Der Verführer erscheint als ein Lüftling von gemeinster Sorte, der seine Stellung als Patient des Dr. Joel auf empörende Weise mißbrauchte. Das Verbrechen selbst war unzweifelhaft erwiesen, und in einer Weise, welche auch den gelassensten Mann zur Rache und fürchterlichsten Erbitterung treiben mußte. Sodann ist zu bemerken, daß der Arzt seinem Beleidiger noch die Ehre eines Duells anbot. Sie wurde feig und höhnisch abgewiesen. Hierauf drang der Beleidigte auf Entfernung des Andern durch die Behörden, mit warnender Hinweisung auf ein drohendes Unglück. Es geschah nichts. Jetzt erst wurde der Entschluß zur rächenden That ausgeführt, und zwar rasch. Drei Schüsse aus einem Revolver streckten den Buben nieder, während er seinem Gegner, der ein Fahrbillet forderte, dieses Billet verabreichen wollte. Es bedarf nur dieser kurzen Angaben, um den Wahrspruch der Jury vollständig zu begreifen.

Ausland.

Frankreich. § (Pariser-Corr. vom 23. Juli). In Anbetracht der orientalischen Verwicklungen wurde selbst das Gerede von einer Konferenz wegen Savoyens und der Schweiz auf unbestimmte Zeit vertagt. **So mußte es kommen.** Frankreich wußte es und hat darauf gewartet. Heute werden die ersten Truppen von Toulon nach Syrien eingeschifft. England läßt geschehen (?), was es nicht mehr die Macht oder Willenskraft hat, zu verhindern. Die Großmächte werden die französische Intervention in Syrien mittelst eines Protokolls regeln und alle möglichen Klauseln darin anbringen, damit die Intervention nicht in eine französische Okkupation und schließlich Eroberung ausarte. Aber dagegen ist zu erwiedern: **alea jacta est.** Ist erst ein französisches Armeekorps in Syrien, so werden immer mehr nachkommen, keine weggehen. Mit Hülfe des Vicekönigs von Egypten, welchen Hr. v. Lesseps, einer der glücklichsten Hauptagenten der französischen Propaganda, in seiner Tasche hat, wird Egypten französisirt. Syrien, Egypten und Algerien sind ein Küstenstrich, ganz geeignet, das Mittelmeer zu einem französischen zu machen und die Engländer daraus zu vertreiben. So denkt nicht etwa bloß Ihr Correspondent, der obige Vermuthungen denselben französischen Blättern entnimmt, welche zuerst und am eifrigsten die Annexion von Savoyen und Nizza verlangten und heute schon die Nothwendigkeit einer permanenten Okkupation Syriens erweisen. Auch in gutunterrichteten, selbst diplomatischen Kreisen weiß man nicht, wie es sich mit Rußland und seinen Beziehungen zu Frankreich verhält. Bekanntlich verbreitet man die Nachricht, die Polenagitation habe Rußland gegen Frankreich verstimmt und mit Oestreich schon ausgesöhnt. Da Preußen und Oestreich in Töplitz sich gegen gemeinsame Gefahr verbünden wollen, so würde Rußland ganz natürlich wieder der Dritte im Bunde sein, und da England das preußisch-östreichische Bündniß in Töplitz betreibt, um sich eine solide Militärmacht auf dem Kontinente zu verschaffen, so wäre ja die Coalition gegen Frankreich fast schon fertig. Es geht jedoch nicht so schnell. Die Nachrichten von der Polenagitation werden absichtlich übertrieben. Die Polen sind unruhig, aber der Regierung flößen sie keine ernstlichen Besorgnisse ein. An eine Aussöhnung zwischen Rußland und Oestreich ist noch gar nicht zu denken. Die russische Politik sucht den Polen mit den panslavistischen Vorspiegelungen der Wiederherstellung der polnischen Autonomie zu schmeicheln. Der östreichische Minister des Innern, Golluchowski, eignet sich diese Idee an und er läßt in galizischen Zeitschriften die Vortheile besprechen, welche sich aus der Wiederherstellung eines ganz unabhängigen Polens für Oestreich und Deutschland ergeben würden. — Rußland hat den Anstoß zu der orientalischen Krise gegeben und hält sich jetzt auf der Lauer in einer scheinbaren Zurückhaltung. Es ist einverstanden, daß Frankreich in Syrien beginnt, während es, Gewehr in Arm, die Ereignisse in der europäischen Türkei abwartet, zu welchen das Erscheinen der Zuaven in Syrien das Signal geben wird. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß allein Rußland und Frankreich heute schon wissen, was sie im Orient wollen und wie die Ereignisse sich dort gestalten werden.

Auf der Börse giebt es Mordspektakel wegen der Nachricht, Garibaldi sei bei oder in Neapel und der König schon irgendwo unterwegs. Die Nachricht wird seit zwei Tagen stündlich erwartet. Der König Viktor Emmanuel hat die Aussöhnung zwischen Garibaldi und Cavour erwirkt, welch' letzterer nun selbst einen beschleunigten Angriff auf Neapel begehre.

Italien. Neapel. Die englischen Blätter erzählen wieder einmal die Geschichte eines jener Unglücklichen, die vor Jahren der neapolitan. oder römischen Polizei in die Hände fielen, dann spurlos in den bekannten Löchern, Kriminalgefängnisse geheißen, verschwanden und nun neuestens bei Anlaß der Aufhebung aller jener geheimen Gefangenschaften das Tageslicht wieder erblickten. Der Betreffende soll ein Agent Mazzini's gewesen sein, heißt Franzesko Casanova und wurde 1853, von Genua nach Rom reisend, wegen mangelnden Passes abgefaßt. Von da an war er, mit Ausnahme einer Periode von 21 Monaten, während welcher er als Gefangener Antonelli's in einem anständigen Lokal vernünftig behandelt wurde, der Spielball der römischen und neapolitanischen Polizei und ein Opfer der raffinirtesten Quälerei. Als er seine Freiheit erhielt, sah er mehr einem Thier, als einem Menschen gleich.

Sizilien. Nach den letzten Berichten zu schließen, kann jeder Tag wieder Entscheidendes melden, und sind alle die Nachrichten von den Bewegungen und Vorgängen bei Melazzo, Santa Lucia und Polli schon veraltet. Es verlautete von einer Sendung General Colonna's an Garibaldi, um diesen zum Abwarten der Verhandlungen in Turin zu bewegen, was natürlich wenig Gehör finden konnte. Sodann wurde von einer Rückzugsbewegung Medici's von Santa-Luzia gesprochen, doch nur gerüchtsweise, und ganz widersprechend sind alle die verschiedenen Nachrichten von der Verbindung Garibaldi's mit Medici. Jedenfalls konnte eine solche vor dem 19. nicht stattgefunden haben. General Bosko, der von Messina ausgerückt, wird als der exaltirteste Mann der königlichen Armee geschildert. Vor seiner Abreise von Palermo hat Garibaldi noch ein Dekret erlassen, wonach alle Erlasse im Namen „Viktor Emmanuels, Königs von Italien", gegeben werden sollen; sein Stellvertreter ist Sistori. Der Einfluß Crispi's wird als stets wachsend dargestellt, und man spricht wieder von Minister-Aenderungen. Depretis, der sardin. Abgeordnete, war am 19. noch im Toskanischen, soll aber Ordre haben, Garibaldi auch auf dem Kriegsschauplatz zu folgen. Die Situation in Turin wird folgendermaßen gezeichnet: die Gesandten Neapels verlangen als conditio sine qua non vorgängige Unterwerfung Siziliens, und ein Vizekönigreich — das Kabinet von Turin antwortet: Das werden wir Garibaldi nie zumuthen. Alles das ist nun überholt durch den Rückzug der Neapolitaner aus Sizilien, so wie durch eine neueste Nachricht: daß man wirklich in Neapel eine Landung Garibaldi's täglich erwartet, daß in der Hauptstadt alles auf der äußersten Spitze schwebt, das Volk Angesichts der Truppen den Diktator Garibaldi feierte und die ganze Stadt illuminirte.

Frankreich. In Mühlhausen hat der bekannte, gemeinnützige Andreas Köchlin, einst Maire und Deputirter, der schon sehr viel für seine Heimath gethan, neuestens wieder großartige Stiftungen verfügt. Er setzte für das Presbyterium der reformirten Kirche Fr. 200,000., für den Bürgerspital Fr. 200,000., für die jüdische Gewerbeschule Fr. 10,000. aus. In ähnlicher Weise betheiligte er sich vor kurzem beim Bau der katholischen Kirche.

Ungarn. Hier spuckt es wieder ziemlich stark. Am 19. Abends sollte ein Fackelzug dem Superintendenten Spekacs gebracht werden; hierauf polizeiliches Verbot, massenhafte Sammlung des Publikums trotz starkem Regen, Einschreiten des Militärs und etwa 20 Verhaftungen. Eine Wienerdepesche vom 23. meldet nun abermals unruhige Auftritte vom Sonntag; Kavallerie und Infanterie mußte die Volkshaufen zerstreuen; 12 Handwerker und 1 Student wurden verhaftet. Um Mitternacht sei die Ruhe hergestellt gewesen.

Island. Ein Berliner Blatt hat einen Brief aus Reikjevig veröffentlicht (18. Juni), der den Ausbruch eines Vulkans von Myrdalsjokel, genannt Rotlugia, schildert. Der Ausbruch begann am 8. Mai, nach einer Ruhe von 39 Jahren. Am 7. spürte man die Vorzeichen, Erderschütterung u. dgl. Tags darauf folgte der erste Ausbruch, nämlich eine ungeheure Wassermasse, die sich dann über die Sanddüne zwischen Myrdol und Alptares ergoß. Von den Wohnungen der Bauern zu Myrdol sah man gegen Osten nichts als Wasser und fürchtete, es seien alle Häuser von Alptares zerstört. Ein Aschenregen steigerte noch die Angst. Am 11. und 12. konnte man zu Reikjevig sehr genau die Rauchsäule bemerken, obgleich die Stadt 22 Meilen (englisch?) vom Krater entfernt liegt und Höhen von 5000′ sich zwischen derselben und dem Vulkan erheben. Am Abend sah man von hier aus große Feuerkugeln aufsteigen, und alle, die sich damals in näherer Umgebung und auf der Höhe befanden, sprechen mit Bewunderung von diesem Schauspiel. Glücklicherweise war während der ganzen Zeit die Windströmung günstig und trieb die Asche meerwärts oder gegen die Schneefelder und Gletscher nördlich von Myrdalsjokel. Die ganze Erscheinung hörte, nach verschiedenen Intervallen, erst am 26. Mai ganz auf und hat dennoch fast gar keinen erheblichen Schaden angerichtet, während der Vulkan Rotlugia bei frühern Ausbrüchen schon sehr schlimme Verheerungen anrichtete, so am 17. Oktbr. 1775, 14 Tage vor dem Erdbeben, das Lissabon zerstörte, verwüstete der Vulkan fünf Kirchgemeinden — und noch viel früher 1625, bei welchem Ausbruch der Aschenregen bis nach Bergen (Norwegen) sich erstreckt haben soll.

Türkei. Zur syrischen Intervention: Die Engländer fahren beharrlich fort, die Nothwendigkeit einer Landungsexpedition zu bestreiten, und sowohl Palmerstons Rede als die „Morn.-Post" beweisen, daß es mit der in Paris proklamirten Einigkeit der Mächte noch nicht weit her sei, vielmehr die ganze Frage die drohendste Gestalt annehmen kann. „Morn.-Post" erklärt neuerdings, es bedürfe eines besondern Vertrages zwischen Frankreich, der Pforte und den andern Mächten. Ein Vertragsprojekt existire, aber die Türkei habe jedenfalls noch nicht beigestimmt. Eine bewaffnete Intervention im Lande selber (statt bloß maritimer Unterstützung durch die Kriegsschiffe) hätte unabsehbare Folgen. Es würde die Besetzung der Bulgarei durch die Russen, Serbiens und Montenegro's durch Oestreich folgen, und man werde dann eben so gut fragen können, warum nicht gleich zur Theilung der Türkei schreiten?

Auf alles das antwortet Frankreich so, daß es ganz rüstig voranrüstet, was namentlich die Berichte von Toulon beweisen. Die Armirung der Schiffe wird auf's eifrigste beschleunigt. Die große Fregatte Gloire wird vor dem 15. Aug. zum Abgang fertig sein. Die Transportdampfer Seine und Aviege sind zu sofortiger Ausrüstung beordert. Der Dampfer Mayenne, der seine Ladung momentan suspendirt hatte, erhielt ebenfalls Befehl, die Einschiffung seines Materials (nach Alexandria) sofort wieder aufzunehmen, um auf 1. Aug. abgehn zu können. Der Courr. von Marseille bemerkt: Die ersten Truppen werden aus der Armee von Lyon genommen und bestehen aus 4 Infanterieregimentern und 1 Bataillon Jäger. Aus dem Lager von Chalon berichtet man dem „Constit." den bevorstehenden Abzug von 2 Linienregimentern, und das Journal von Toulouse meldet, daß ein Jägerbataillon und eine Batterie von der dortigen Besatzung Ordre haben, sich zum Abgang nach Syrien bereit zu halten. Eine Anzahl von Offizieren der Administration, die in Paris mit der Liquidation des italien. Feldzugs beschäftigt waren, sind angewiesen, sich nach Toulon zu verfügen, um nach Syrien eingeschifft zu werden.

Amerika. Die Neuyorker-Abendzeitung enthält eine Korr. aus St. Louis vom 14. Juni, die eine Masse Details über den Tornado (Orkan) gibt, welcher zu Anfang Juni über Jowa und Illinois gewüthet. Einzelne dieser Angaben sind von der Art, daß ein europ. Leser alle Kraft zusammennehmen muß, um den Glauben, der Berge versetzt, zu finden. Hier werden nämlich wirklich Häuser, Felsen und alles mögliche versetzt. Die Korresp. sagt selbst: Die fabelhaftesten Dinge werden uns von glaubwürdigen Zeugen erzählt. Der Leser wolle nun einige Muster in Empfang nehmen:

Ein Mann erzählt, daß er die erste Kunde von dem Sturm dadurch erhielt, daß er ein Pferd etwa 20 Fuß von dem Boden durch die Luft treiben sah und eine Kuh, die ihm in derselben Höhe nachfolgte. Ein Hr. Butler sah, wie sein Stall über die Kronen seiner Kirschbäume weggeführt wurde, während die in demselben stehenden Pferde auf dem Boden stehen blieben. Ein Gespann Pferde wurde in die Mitte des Flusses geworfen. In Albany, Ill., wurde ein großes Waarenhaus, von dem Fundamente gehoben und steht jetzt noch etwa einen Block weiter weg in einer Entfernung von 300 Fuß von dem alten Platze.

Die fabelhafte Kraft des Sturmes mag darnach ermessen werden, daß eine gewöhnliche Schindel von Cederholz durch die Außenseite des Holzhauses des Hrn. Waldorf in Camanche und durch den Kalk auf der Innenseite vollständig durchschlug, ohne zu zerbrechen. Ein Schornstein, der nahezu eine Tonne wiegt, wurde von einem Hause abgehoben und etwa 10 Schritte davon auf die Erde gesetzt, ohne daß derselbe weiter verletzt ist. Ein Herr Ralston befahl seiner Familie, als er den Sturm kommen sah, in ein nahes Gebüsche zu gehen und sich auf die Erde zu legen. Die Leute sahen von dort, wie das Haus etwa 10 Ruthen östlich und dann wieder auf den alten Platz zurückgebracht wurde.

Das Unglaublichste ist aber folgendes, von glaubwürdigen Zeugen Berichtete: An dem östlichen Ufer des Cedar-Flusses lag ein etwa 20 Tonnen schwerer Felsen, 12′ lang, 8′ breit und 6′ dick in dem Boden, so daß er bloß 18″ aus demselben hervorragte. Der Wind riß den Felsen aus dem Boden, schleuderte ihn das Ufer hinauf und trieb ihn noch etwa 100 Schritte weit fort. Vier Augenzeugen behaupten, daß sie einen Menschen in dem Centrum des Sturmes bei Betram über den Gipfel der Bäume hinfahren sahen. In einem Romane von Cooper würden sich solche Dinge unglaublich ausnehmen, und dennoch liegt uns hier die wahre, bittere Wirklichkeit vor.

Neueres.

Bern. Von hier wird der „Schwyz.-Ztg." telegraphirt: Die Konferenz wegen Savoyen ist vertagt, weil Oesterreich sich weigert, neben Sardinien zu sitzen. — Jemand muß Schuld sein, also mag einstweilen Oesterreich herhalten.

St. Gallen. Die Herzogin von Parma hat das Schloß Wartegg bei Rorschach um 400,000 Fr. gekauft, und der Graf von Chambord soll über Ankauf vom Schloß Wartensee in Unterhandlung stehn.

Wallis. In Lötschen ist neulich ein Ed. Lehner, einer der achtbarsten Familien angehörend, erst kürzlich als Korporal mit dem Walliserbat. von Genf kehrend, in einem kleinen Alpensee ertrunken; die Kälte des Wassers übermannte den Badenden, und ein kleiner Knabe, der bei ihm war, konnte natürlich nicht helfen.

Berlin. Berichte aus Frankfurt versichern, daß die Könige von Sachsen und Baiern nicht nach Töplitz gehen; der Prinzregent wurde auf den 24. in Frankfurt erwartet.

Bremen. Das Schützenfest nimmt seinen guten Verlauf; die Schweizer sind, wie zu erwarten war, überaus ehrenvoll empfangen und im Triumph in Bremen eingeführt worden. Auf dem Schützenplatz sollen sie sich ebenfalls schon ausgezeichnet haben.

Würtemberg. Auch in diesem Land hat vor 8 Tagen Gewitter, Sturm und schwerer Hagelschlag an verschiedenen Orten sehr übel gehaust, und in einzelnen Gemeinden Getreide, Obst, Weinreben — kurz Alles zusammengeschlagen und zerstört.

Paris. Der Kaiser hat Abd-el-Kader in Anerkennung seiner wackern Bemühungen für die Christen das Großkreuz der Ehrenlegion geschickt. — Von Marseille ist einer der größten Postdampfer, der „Euphrat", mit einer Anzahl von Verwaltungs-Offizieren und beträchtlicher Ladung Getreide und Wein nach Alexandria und Beyruth abgegangen; 500 von der Marine-Mannschaft in Cherbourg werden in aller Eile nach Toulon expedirt.

Handels-Berichte.

Bern, 24. Juli. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 09., Haber Fr. 14. 48. Kernen das Viertel Fr. 3.61., Waizen Fr. 3. 28., Roggen Fr. 2. 40., Mühlekorn Fr. 2. 85., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 1. 85. Erbsen Fr. 4. —., Wicki, schwarze Fr. 2. 90., Bohnen Fr. 0. —., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 40.

Lindau, 21. Juli. Mittelpreise. Weizen: 24 fl. 12 kr. (gef. 46 kr.); Korn: 22 fl. 55 kr. (gef. 65 kr.); Roggen: 17 fl. 25 kr. (gef. 18 kr.); Gerste: —. fl. — kr. (gef. 0 kr.); Haber 8 fl. 18 kr. (gef. — kr.) Verkauft wurden: 2177 Scheffel. Schrannenrest: 2405 Scheffel.

Pariser-Börse. 24. Juli. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 96. 90, Credit mobilier 668. —, Oesterr. Staatsb. 502. —.

London, 21 Juli. Consols 93¼.

Wienerbörse. 24. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 812; Kredit Mobil. 188. 75.

Wechselkurs: 24. Juli. London 126. 25. Paris 50. 23.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

London, 24. Juli. Russel bestätigte im Parlament die Räumung Siziliens. — Die junge Prinzessin von Preußen (Tochter Viktoria's und Schwiegertochter des Prinzregenten) hat ein Töchterchen geboren.

Wien, 24. Juli. Der Kaiser ist in Begleit Graf Rechberg's nach Töplitz abgereist.

Täglicher Anzeiger.

Für Auswanderer.

1] Regelmäßige Abfahrten nach

Buenos Ayres (La Plata)

durch die bekannten Klipper-Postschiffe der Havre-Linie.

Abfahrt am 15. jeden Monats ab Basel und am 20. ab Havre.

Für die Abfahrt vom August können nur noch Passagiere der 1. und 2. Cajüte angenommen werden, dagegen sind für die im September stattfindende Abfahrt noch Zwischendeckplätze vorhanden und **ist für diese Abfahrt der Preis bedeutend reduzirt.** Mit denselben Schiffen werden auch Passagiere nach **St. José** und **Santafé** expedirt.

Nach **New-York** gehen Transporte von **Aarau** den 5., 13., 22. August, 7., 14. und 24. September und nach **New-Orleans** den 30. Juli, 9., 19. und 30. August ab, für welche sehr billige Preise gestellt werden. Sich zu wenden an

Wirth & Fischer in **Aarau** und **Baden.**

Lustfahrt nach dem Berner Oberlande.

2] Von den Stationen Basel, Bern, Biel, Burgdorf, Aarau, Aarburg, Freiburg, Olten und Solothurn werden Billete gültig für Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag den **28., 29., 30. und 31. Juli** zur Hin- und Herfahrt nach Neuhaus und Brienz (Berner Oberland) zu besonders ermäßigten Preisen ausgegeben werden.

Von:	Nach **Neuhaus** und zurück. I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	Nach **Brienz** und zurück. I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.
Basel	Fr. 12. —.	Fr. 9. —.	Fr. 6. —.	Fr. 14. —.	Fr. 11. —.	Fr. 7. —.
Bern	„ 5. —.	„ 3. 50.	„ 2. 50.	„ 7. —.	„ 5. 50.	„ 3. 50.
Biel	„ 9. —.	„ 7. —.	„ 4. 50.	„ 11. —.	„ 8. 50.	„ 5. 50.
Burgdorf	„ 6. —.	„ 4. 50.	„ 3. —.	„ 8. —.	„ 6. 50.	„ 4. —.
Aarau	„ 10. —.	„ 8. —.	„ 5. —.	„ 12. —.	„ 10. —.	„ 6. —.
Aarburg	„ 9. —.	„ 6. 50.	„ 4. 50.	„ 11. —.	„ 8. 50.	„ 5. 50.
Freiburg	„ 6. —.	„ 4. 50.	„ 3. —.	„ 8. —.	„ 6. 50.	„ 4. —.
Olten	„ 9. —.	„ 7. —.	„ 4. 50.	„ 11. —.	„ 8. 50.	„ 5. 50.
Solothurn	„ 8. —.	„ 6. 50.	„ 4. —.	„ 10. —.	„ 8. —.	„ 5. —.

Die Billete für die **I.** und **II.** Wagenklasse berechtigen den Inhaber zur Fahrt auf dem **ersten**, die für die **III.** Wagenklasse zur Fahrt auf dem zweiten Platz der Dampfboote auf dem Thuner- und beziehungsweise dem Brienzer-See.

Diese Billete ermöglichen den Besuch folgender Punkte: Interlaken mit dem neuen Kursaal; die **Gießbachfälle, Lauterbrunnen** und **Grindelwald**, die **Wengeralp** und **Scheidegg**, oder die Besteigung des **Niesen** oder des **Faulhorns**, oder den Ausflug auf das seiner großartigen Alpenansicht wegen berühmte Dorf **Mürren** oberhalb des Staubbachs.

Basel, den 23. Juli 1860.

Direktorium der schweiz. Centralbahn.

Copir-Pressen in eleganter und zugleich solider Construktion mit Hebel oder Schraube. Sockel von Eichenholz. Preis Fr. 30.

Copir-Bücher enthaltend 500 Blätter. Preis des Exemplars Fr. 4. Bei Abnahme von 6 Exemplaren à Fr. 3. 80.

bei J. J. Christen in Aarau.

4] Hiemit machen wir einem E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß wir nunmehr ein

Lager von Marseiller-Mehl

von den besten Marquen halten, und erlauben selbiges zu geneigter Abnahme zu empfehlen. Nähere Auskunft über Qualität und Preis ertheilen

Aarau, den 18. Juli 1860

Rohr & Comp.
im Kaufhaus.

Einladung.

5] Die **Bezirksschulpflege** von **Schöftland** hat beschlossen, auf künftige Mitte August das 25jährige Bestehen der hiesigen Bezirksschule zu feiern; sie ladet daher alle frühern Schüler dieser Anstalt ein, an diesem Jubiläum Theil zu nehmen und ihre Theilnahme längstens bis 1. künftigen Monats August in frankirten Briefen der Tit. Schulpflege anzuzeigen. Den Theilnehmern wird dann später die nähere Zeit des Festes mit dem Programm angezeigt werden.

Schöftland, den 25. Juli 1860.

Die Bezirksschulpflege.

Schweizerische Centralbahn.
Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.
Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Verkaufsantrag.



6] Die Wittwe des sel. Hrn. **Joachim Attenhofer**, zur Waag in Zurzach bietet aus freier Hand zum Verkaufe an:

1. Ihr, in Mitte des Fleckens Zurzach gelegenes, gut gebautes, und zu jeglicher Begangenschaft geeignetes **Wohnhaus „zur Waag"** mit ehehafter Tavernegerechtigkeit, einem Waschhaus, mit Dürrofen und Brennerei-Einrichtung;
2. eine neuerbaute **Scheune** und **Stallung**;
3. etwa 36 Jucharten **Mattland**, bester Qualität und in der Nähe des Fleckens gelegen;
4. eine **Obstpresse** und eine bereits neue **Decimalwaage** von 25 Ctr. Tragkraft.

Die Kaufsbedinge werden billig gestellt, schriftliche Anfragen portofrei erbeten.

Ausschreibung.

7] Die erledigte **Stelle eines Pfarrers an der reformirten Gemeinde in Luzern**, für welche durch Konferenzbeschluß vom 12. lauf. Monats ein Jahresgehalt von Fr. 3500 ohne Amtswohnung ausgesetzt worden ist, wird anmit zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Diejenigen ordinirten Geistlichen, welche auf diese Pfarrstelle aspiriren, haben sich innert 4 Wochen von heute an bei Herrn Antistes Brunner in Zürich zu Handen der zürcherischen Regierung, beziehungsweise der hoh. Konferenzstände, schriftlich anzumelden.

Zürich, den 20. Juli 1860.

Namens des Kirchenrathes:
Der Präsident:
J. Brunner, Antistes.
Der Sekretär:
Fr. Schweizer.

Zu vermiethen:

8] Auf Mitte August zwei Logis, jedes mit vier Zimmern und Zubehörde. Nöthigenfalls könnte noch einiges Mobiliar damit gegeben werden. Auskunft ertheilt die Expedit. dieses Blattes.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 29. Juli 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Publikation.

10] Nächsten **Samstag** den 28. Juli, Nachmittags, wird das Kriminalgericht in öffentlicher Sitzung die Namen der 36 Geschwornen für die nächste Schwurgerichtssitzung in Aarau auslosen.

Aarau, den 23. Juli 1860.

Die Kriminalgerichtskanzlei.

Gesucht:

11] Eine gewandte **Köchin** an einen besuchten Kurort bei sehr gutem Lohn, sogleich einzutreten. In Nro. 589 in Aarau zu erfragen.

12] Ich beehre mich, einem E. E. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich zur Ausübung meines Berufes als **Kürschner** in Aarau niedergelassen habe, und empfehle mich für alle in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten bestens, unter Zusicherung billiger und pünktlicher Bedienung.

Mein Laden befindet sich in Nr. 99. an der Metzgergasse, im Hause von Frau Wittwe Burkhardt.

Theodor Good.

Dienstboten-Krankenanstalt.

	Fr.	Ct.
Laut Anzeige vom 9. April betrug der Vermögensstand	11,782.	51.
Dazu sind gekommen: Den 5. Juni von der Aktienbäckerei bei der Liquidation	36.	46.
	11,818.	97.

Aarau, den 25. Juli 1860.

Die Direktion.

Markt-Ergebniß.

(Den 24. Juli.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Romanshorn	33 Fr. 50 R.	Abschl. 38 R.
Luzern	34 Fr. 71 R.	Abschl. — R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

24. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 10,9‴	26″ 9,8‴	26″ 10,0‴
Thermometer	+ 10	15	11
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	SW	—	W
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 178. 27. Juli 1860.

Auf die

„Aargauer Nachrichten"

werden noch fortwährend auf allen schweizerischen Postämtern halbjährliche Abonnements zu Fr. 6. 25. angenommen und, so weit der Vorrath reicht, die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

☞ Inserate erhalten in den „Aargauer Nachrichten" bei billigem Inserationspreis dennoch große Verbreitung.

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

m. Ein Vorschlag zur Lösung der Bürger- und Einwohnerfrage.

(Schluß).

Mag es der geschichtlichen Entwicklung angemessen und den bestehenden Verhältnissen und Ansprüchen entsprechend erachtet werden, das Armenwesen wie bisher als burgerlich bestehen zu lassen in dem bereits angeregten Sinne, um sowohl die Lasten billig zu vertheilen, als auch um manche Schwierigkeiten, welche dieß Armenwesen der Einwohnergemeinde unleugbar mit sich brächte, auszuweichen. Anders dagegen verhält es sich mit dem Kirchen-, Schul- und Polizeiwesen. Schon die Sache selbst bringt es mit sich. Der verarmte Burger kann am Ende von seiner heimatlichen Burgergemeinde unterstützt werden, ohne just daselbst zu wohnen, oder er kann heimkehren zur Aufnahme in's heimatliche Armenhaus, das er vielleicht in bessern Zeiten selbst mitbauen half; allein die Kirchen, Schulen und Polizeianstalten muß eben Jeder da benutzen, wo er wohnt; um so unsinniger war es, je einmal den Burger zur Erstellung von Gebäuden und Anstalten zu verpflichten, die er gar nicht benutzen kann und ihm doch zugleich die Bezahlung derjenigen Anstalten, die er wirklich benutzt, in Form von Verzinsung aufzuerlegen. Das Unrecht liegt hier auf der Hand. Schon die Verfassung sagt: „alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich", woraus nothwendig auch folgen muß, daß zur Erfüllung Eines und desselben gesetzlichen öffentlichen Zweckes alle Bürger gleich anzuhalten seien und Keiner gegenüber einem Andern doppelt belastet werden könne. Kirchen, Schulen, Löschanstalten ꝛc. sind keine korporativen Anstalten, sondern dienen gemeinsamen öffentlichen Zwecken, so lange wenigstens die Kirche eine Staatskirche, die Schule Staatssache und die öffentliche Sicherheit ebenfalls allgemeines Staatsinteresse ist; sobald nun der Bürger irgendwo eine Kirche, ein Schulhaus, Löschanstalten ꝛc. erstellen und unterhalten hilft, hat er offenbar seine Bürgerpflicht erfüllt, mehr wird man mit Recht nicht von ihm verlangen können. Entweder erstellt und unterhält er sie in seiner heimatlichen Gemeinde und ist dann davon frei in seiner Wohnortsgemeinde — oder aber er erstellt und unterhält sie in seiner Wohnortsgemeinde und ist sodann davon frei in seiner Heimatsgemeinde. „Entweder", „Oder". Eines von Beiden; nur nicht Beides zusammen, wie es das jetzige Gesetz von 1846 verlangt, indem nach demselben der Bürger diese Anstalten erstellen soll in seiner Heimatsgemeinde, dagegen aber unterhalten und „verzinsen" — d. h. zum zweiten Mal „erstellen" — in der Gemeinde seines Wohnorts.

Daß dieses Letztere Unrecht ist und auf einer ganz falschen Anschauung beruht, geht mathematisch daraus hervor: 150 Bürger und Einwohner einer Gemeinde bedürfen ein Schulhaus; von diesen 150 sind 100 Bürger und 50 Einsaßen. Für Letztere aber hat die Gemeinde 50 auswärtswohnende Bürger; diese 50 mit jenen 100 Bürgern bauen das Schulhaus; die 50 Einsaßen aber bauen dasselbe auch, indem sie es jährlich verzinsen; also 200 sind es, die das Schulhaus bauen und nur 150 benutzen es. Pflicht und Recht, Last und Nutznießung decken sich gar nicht, wie's von Rechtswegen geschehen sollte. Entweder bauen die 150 Bürger und die Einsaßen sind frei, auch von der Verzinsung, oder es bauen die 100 Bürger und 50 Einsaßen und die 50 Ausbürger sind frei, welche nöthigenfalls eben wieder da bauen, wo sie wohnen; nur sollen sie nicht an zweien Orten baupflichtig sein.

Die Bürgergemeinde steift sich auf ihr Eigenthumsrecht. Es würde ihr aber z. B. schwer fallen, mit sehr wenig Ausnahmen, ein wirkliches und stichhaltiges Eigenthumsrecht an den Kirchen und Kirchengütern nachzuweisen, indem diese meist Alle bestanden und gestiftet waren lange bevor es nur Burgergemeinden gab, gebaut, gestiftet und dotirt von den Einwohnern der Kirchhöre oder zu Gunsten derselben und nicht einer geschlossenen Korporation. Jedenfalls besteht hier für sie nur ein usurpirtes Eigenthumsrecht. Mit um so mehr Recht aber mag sie dann das Eigenthumsrecht für Schulhäuser, Schulgüter, Polizeianstalten ꝛc. anzusprechen glauben, weil diese beinahe ausschließlich Schöpfungen der neuesten Zeit sind. Allein sowohl die Entstehungsweise als der Zweck der Verwendung all dieser Güter sind nicht korporativer Natur, sondern Ausfluß gemeinen öffentlichen Staatsgesetzes. Indem diese Güter öffentlichen Zwecken dienen, findet darin das korporative Eigenthumsrecht eine wesentliche Begrenzung und besteht seiner wahren Natur nach in nichts Andern als in dem Verwaltungsrecht der Burgergemeinde, als der faktischen Trägerin der sozial-politischen, öffentlichen Lebenszwecke.

Wollte die Bürgergemeinde ein engeres, spezielles Eigenthumsrecht, im privatrechtlichen Sinne festhalten, so müßte sie ebenso gut wie sie die Einsaßen für die Nutznießung dieser Güter belastet, auch ihren Ausbürgern für die Nichtbenutzung dieser Güter Rechnung tragen, der Ausbürger müßte für dasjenige, wofür er in seinem Wohnort mehr belastet würde, entschädigt werden durch das, was ihm von seiner Heimathgemeinde zu gut käme. — Daß diese Art Gegenrechnung, wenn auch billig und gerecht, ein allzu komplicirtes Ding wäre und in seinem Endresultat zu nichts führte als zu einem Tausch, ist leicht ersichtlich. Ebenso aber bedarf es keines Beweises, daß die Kirchgemeinde, wie die Schul- und Polizeigemeinde keine Andere sein kann, als die Einwohnergemeinde; keine andere ist im Stande, jene Gemeinden für ihre wirklichen, ihnen zugewiesenen Lebensfunktionen zu konstituiren. Daß man aber gerade für die materielle Grundlage der Kirch-, Schul- und Polizeigemeinde eine künstliche, bloß durch das Civilregister konstituirte, und daher vielfach nur ideale oder gar illusorische Burgergemeinde substituirte für die allein konkrete und lebensfähige Einwohnergemeinde, ist eine schwer begreifbare und zudem in ihren Folgen gewiß nicht heilsame Anomalie. Ist man einmal darüber einig, was gewiß nicht bestritten werden kann, daß die Einwohnergemeinde die Kirchen-, Schul- und Polizeigemeinde bilde, daß sie für diese Gemeinden naturgemäß das alleinige Organ der öffentlichen Staats- und Lebenszwecke sein könne, so müssen auch folgerichtig alle daherigen Pflichten und Rechte, Lasten und Nutznießung auf sie, die Einwohnergemeinde übergehen. Warum denn hier eine so fatale Trennung in Burger- und Einwohnergemeinde? Warum soll die Burgergemeinde, d. h. nur ein Bruchtheil derselben, der eben nur im Kanton zu belangen ist, eine Kirche, ein Schulhaus ꝛc. bauen, und nicht die Einwohnergemeinde, die sie doch benutzt? Kein vernünftiger Grund spricht dafür! Man sagt: die Einwohnergemeinde ist eine fluktuirende Gemeinde! Ist es die Burgergemeinde weniger? Sind nicht alle Einwohner auch Burger irgendwo? Man sagt, es kann begegnen, daß der Einwohner, kaum an einem Ort weggezogen, auch an seinem neuen Wohnort eine neue Kirche, oder Schulhaus ꝛc. muß bauen helfen; gut, es kann begegnen, aber gewiß als Ausnahme und nicht als Regel; während dagegen als Regel ohne Ausnahme bleibt, daß der Einwohner zu Hause eine theure Kirche ꝛc. muß bauen helfen und an seinem Wohnort eine eben so theure neue Kirche ꝛc. Zeitlebens verzinsen. Zudem wenn die Baulast vernünftig nach Annuitäten vertheilt wird, wird dieselbe keinen Einwohner, so lange er in der Gemeinde wohnt, erdrücken, und ist sein Aufenthalt daselbst nur ein kürzerer, so trifft

ihn nur ein verhältnißmäßiger Bruchtheil dieser Baulast und ebenso anderwärts.

Dagegen, was nicht zu übersehen ist, wenn einmal der Bau erstellt und die Baulast getilgt ist, so ist für ein und allemal liquidirt und es liegt der Einwohnergemeinde nur noch die Unterhaltung ob. Wahrlich, diese Liquidation hat für das Leben der Gemeinden, für deren Gedeihen in jeder Hinsicht einen unsäglichen Werth. Warum denn diese ewige Rechnerei zwischen Burger- und Einwohnergemeinde? diese unablösliche Belastung der letztern? warum diese unabsehbare und immer mehr anwachsende Lähmung der Hülfsmittel eines vielleicht großen Theils der Gemeinde? Wo ist der Einwohner, der nicht viel lieber einen Bau der Gemeinde wie jeder Andere mitbauen hilft, sobald er weiß, daß er damit der ewigen Verzinserei los und ledig ist? Wird z. B. die Einwohnergemeinde Aarau nicht eben so gut im Stande sein, ein neues Schulhaus zu erstellen, als die Burgergemeinde? Und wird nicht jeder Einwohner gerne sein Schärflein dazu beitragen? — viel lieber, als daß er später dieses Schulhaus alljährlich als sein unabänderliches Fatum auf der verzinslichen Delinquentenliste muß figuriren sehen? Zudem wird er dann auch seine Freude und Lust daran haben.

Wir schließen nach allem diesem mit dem Satze:

Das Kirchen-, Schul- und Polizeiwesen ist in seinem ganzen Umfange Sache der Einwohnergemeinde; diese baut, erstellt und unterhält Kirchen- und Schulgebäude, Löschanstalten ꝛc. — sie bestreitet die daherigen Auslagen all dieser öffentlichen Anstalten aus dem vorhandenen, stiftungsmäßig öffentlichen Gut, und so dieses nicht ausreicht, aus den Steuern der Einwohnergemeinde, so daß alle Staatsbürger in Erfüllung dieser öffentlichen Zwecke unter einander gleichgehalten werden.

Eidgenossenschaft.

Nach der „N. Z.-Z." soll es bei dem Bau des Polytechnikums nun rasch an das Hauptgebäude gehn. Die schon lange waltenden Differenzen zwischen Regierung von Zürich und Schulrath betreffend die III. Abtheilung der Anstalt seien auf dem Weg friedlicher Erledigung, und in Folge dessen habe die Regierung letzten Montag die Ausschreibung für den Bau des Hauptgebäudes beschlossen.

Der ganze Bau wird in drei Abtheilungen zerlegt, von denen die erste den Mittelbau in seiner ganzen Ausdehnung von Westen nach Osten, die zweite den südlichen Hauptflügel mit den beiden anlehnenden Seitenflügeln bis zum Mittelbau, die dritte den nördlichen Hauptflügel, ebenfalls mit den anlehnenden Seitenflügeln bis zum Mittelbau umfaßt. Für die Unternehmer ist die Möglichkeit gegeben, ihre Eingaben auf jede einzelne Arbeit jeder der drei Abtheilungen, oder auf mehrere zusammen oder auf den ganzen Bau zu machen. Die Fundamentirungsarbeiten werden nach Einheitspreisen, die übrigen Arbeiten auf eine Aversalsumme hin vergeben. Die Kosten sind auf 1,136,278 Fr. veranschlagt (d. h. Maurer-, Steinhauer- und Zimmermannsarbeit). Das neue Gebäude soll vor dem versprochenen Zeitpunkt bezogen werden können.

Aargau. Nach einem gestrigen Beschluß des Regierungsrathes werden sämmtliche Stabsoffiziere der Bataillone und die berittenen Hauptleute der Spezialwaffen unter der Leitung des Militärdirektors an den Hauptmanövern des Truppenzusammenzuges Theil nehmen. Wir denken es werden die betreffenden Offiziere für diese vortreffliche Maßregel der Militärdirektion zu Dank verpflichtet sein.

— Fernere Ersatzwahlen in den Großen Rath:

Kreis Entfelden (für Hrn. Bezirksamtmann Lüscher): Hr. Bärenwirth Baumann in Muhen.

„ Kirchberg (für Hrn. Reg.-Rath Blattner): Hr. Joh. Dubs, Pintenwirth, in Küttigen.

„ Suhr (für Hrn. Friedensrichter Stirnemann in Suhr): Herr Hächler, Gemeindeammann, von Buchs.

— Die Gemeindeversammlung Strengelbach hat letzten Sonntag dem Oberlehrer seine jährliche Besoldung von 600 Fr. auf 800 erhöht und ferners freie Wohnung mit Garten und unentgeldlicher Gebrauch von Brennholz nach Bedürfniß für eine Familie gestattet. (Zof. Volksbl.)

Bern. Die Assisen des Seelandes (in Biel) haben letzten Dienstag einen Fall erledigt, der in doppelter Beziehung beachtenswerth ist, einmal mit Rücksicht auf die ganze wüste Geschichte, die zur gerichtlichen Verhandlung führte, sodann auch wegen des ausgefällten Urtheils. Im April dieses Jahres begaben sich ihrer Vier, mit Schnapps ausgerüstet, von Leuzigen nach Arch zum Kiltgang und machten hier, wie es scheint, einen abscheulichen Spektakel. Sie begehrten Einlaß bei der Magd eines gewissen Drittebach und wurden abgewiesen, worauf der Spektakel erst recht losging. Nun rückte der Hausherr in Linie und wollte dem Ding ein Ende machen. Beim Oeffnen der Thüre erhielt er von einem der Vier (die 3 andern flohen) einen Schlag mit einem stumpfen Instrument, was ihn aufbrachte, so daß er dem Davoneilenden nachlief, und ihm mit einem Stück Holz, mit dem die Thüre gesperrt gewesen, einen Schlag auf den Kopf versetzte, in Folge dessen derselbe starb. Drittebach wurde freigesprochen, weil er sein Hausrecht geübt. Die 3 andern wurden des nächtlichen Muthwillens schuldig erklärt, zu Buße, Tragung der halben Kosten, Entschädigung an Drittebach und 2 Monaten Haft verurtheilt.

Zürich. Die Kantonal-Offiziersgesellschaft, die letzten Sonntag versammelt war, beschäftigte sich hauptsächlich mit den Schießübungen der Jäger, und setzte eine Kommission nieder, die in Verbindung mit der Militärdirektion (jetzt wieder an Hrn. Oberst Ziegler übergegangen) dahin wirken soll, daß die nöthige Einheit in die Uebungen gebracht und dieselben dem militärischen Zweck entsprechend eingerichtet würden.

Graubünden. Im Engadin hat man seit längerer Zeit schön Wetter. Da nimmt's Einen nicht Wunder, wenn die dortigen Kurhäuser vollgestopft sind.

Basel. Dem hier verstorbenen Professor Dr. C. Roth widmet ein Israelit, Rabbiner Nordmann aus Hägenheim, einen Nachruf, worin namentlich der milde, vorurtheilslose Sinn des christlichen Theologen und sein freundliches Verhältniß zu israelit. Glaubensgenossen gepriesen wird. Ein Jude betete mit zerrissenem Herzen am Grab dieses Christen, sagt Nordmann, und schließt dann mit Hinweisung auf den Spruch: „Die Frommen, die Rechtschaffenen aller Nationen, ohne Unterschied des Stammes und Glaubens, sind des ewigen Lebens theilhaft" — seinen Nachruf also:

„Nachdem das Christenthum bereits so viele seiner Lehren aus dem Judenthum geschöpft, möchte auch dieser Grundsatz Israels in weitern Kreisen Anerkennung finden, so wäre zum Theil ausgefüllt die große Kluft, welche die Kinder verschiedenen Glaubens heute noch so weit auseinander hält. Mit der Annahme dieses kurzen jüdischen Spruches, wie viel der finstern Scheidemauern würden einstürzen! die Menschen würden sich nicht mehr absondern in Protestanten, Katholiken, Juden und Mahomedaner; sie würden sämmtlich nur in zwei Klassen sich eintheilen: die Guten und die Schlechten."

Schaffhausen. Die Nordostbahn hat am Dienstag Abend, zur Ueberraschung der benachbarten Anwohner des Rheinfalls, Versuche für Beleuchtung desselben durch elektrisches Licht anstellen lassen. Die Versuche seien gelungen und wenn auch die Beleuchtung des ganzen Falles sehr große Sorgfalt, Mühe und genaue technische Anordnung erfordere, so hoffe man doch mit 3—4 Apparaten dieß zu erzielen.

Ausland.

Deutschland. Bremen. Allmählig rücken die Berichte vom Bremer-Schützenfest in die Schweiz. „Bund" hat eine erste, ausführliche Correspondenz, die sich hauptsächlich mit der Reise, dem Empfang, Einzug in Bremen und den gewechselten Begrüßungsreden beschäftigt. Für die Schweizer sprach Dr. Hauser von Zürich. Die Liste der sämmtlichen Schweizergäste wird am Schluß angeführt und zeigt 54 Namen.

— Aus Baden. Nach einer Vereinbarung der betreffenden Direktionen ist vom 20. d. an zwischen den Stationen der schweizerischen Nordostbahn: Aarau, Zürich, Winterthur und Schaffhausen, und jener der Rheinischen Eisenbahn, Aachen, Köln, Bonn und Coblenz eine direkte Personen- und Gepäckabfertigung eingeführt. Dieselbe findet nach Belieben der Reisenden und zu gleichen Taxen sowohl über Mannheim und Ludwigshafen als Darmstadt und Heidelberg statt, und sind Billete hiefür zu allen fahrtplanmäßigen Fahrten (jeder Klasse) zwei Tage, d. h. den Tag der Ausgabe und den nächstfolgenden, gültig. Außerdem ist für jedes Billet ein Gepäckgewicht von 60 Pfd. für die ganze Strecke freigegeben.

— Preußen. Aus Berlin wird unterm 22. d. geschrieben: Der Regent trifft von Töplitz hier ein, um wahrscheinlich am 1. Aug. sich zu einem vierwöchentlichen Aufenthalte nach Ostende zu begeben. Von Ostende aus werde der Regent dem Kaiser Napoleon den Gegenbesuch in Chalons abstatten; das Zusammentreffen mit dem Kaiser Alexander in Warschau soll im September stattfinden. Da um dieselbe Zeit die Königin Viktoria sich in Potsdam befinden wird, so würde der Prinz-Regent im Laufe weniger Monate persönliche Begegnungen mit den Monarchen sämmtlicher Großstaaten gehabt haben.

Was man unter den Thaten deutscher Nationalpolitik auf Seite Preußens zu verstehen haben soll, sagt uns die „deutsche Zeitung": Eine Amnestie ohne jedwede Einschränkung sei die erste That! Die Auflösung des Bundestages sei die zweite That. Die dritte That sei die sofortige Einberufung eines deutschen Parlaments. Endlich heißt es: „Das deutsche Volk im Norden, Osten, Süden und Westen verlangt einstimmig Recht für die Brüder in Kurhessen. Alle deutschen Patrioten blicken auf Preußen; sie verlangen, daß man in Kurhessen Verfassung und Gesetz zur Geltung bringe. Auch die Lage der

Schleswig-Holsteiner erheischt Thaten. Keine diplomatischen Noten und keine Bundesbeschlüsse bringen den dänischen Zwerg zur Raison. Das Schwert allein kann dem deutschen Rechte Achtung verschaffen, — nicht die Faust in der Tasche." Das heißt einmal, das Maul voll genommen.

— Stettin. Mit dem nächsten von Petersburg kommenden Dampfboot wird die von den Deutschen in Moskau dem Geburtsort Schillers, Marbach, geschenkte Glocke hier eintreffen. Diese Glocke, welche ein Gewicht von 20 Zentnern hat, ist von der Petersburg-Moskauer Bahn frachtfrei nach der erstgenannten Stadt transportirt, und ebenso wird das Dampfschiff sie frachtfrei nach hier bringen.

Frankreich. Die Ereignisse in Syrien haben in Paris sehr lebhaft das Bedürfniß einer prompten und zuverlässigen Telegraphenverbindung geweckt. Der „Indep. belge" wird nun geschrieben, es habe eine Versammlung von Deputirten hierüber stattgefunden. Die überaus großen Vortheile einer verbesserten Verbindung sprangen natürlich in die Augen. Bis jetzt bedarf es immer noch 10 — 20 Tage, um Mittheilungen hin- und herzuschicken, während nach einem vorgelegten Projekt von M. Berard und einiger Regierungsingenieure die Zahl der Tage sich auf so viele Minuten reduzirte (Beyruth-Paris). Es ist Aussicht, daß die Sache rasch an Hand genommen wird. — Der Pariserkorr. des „Nord" ist sehr unzufrieden mit England und Palmerston betreffend die syrische Frage.

Italien. Rom. Hier ist einstweilen noch Ruhe, aber man fürchtet für Benevent. Der arme Pabst ist beständig zwischen alle möglichen Sorgen eingekeilt, und weiß nicht mehr, woran er mit Frankreich ist, dessen Besatzung immerfort als im Abzug begriffen erklärt wird. Nach neuesten Berichten soll sie vorläufig auf eine Brigade reduzirt werden. Von der Armee Lamoriciere's sagen glaubwürdige Berichterstatter, sie möge etwa zu 1/4, d. h. von 20,000 M. circa 5 — 6000, aus diensttauglichen Leuten bestehen, der Rest sei lauter Gesindel.

Sardinien. In Turin trägt man sich mit den verschiedensten, zum Theil beunruhigenden Gerüchten und Berichten. Dahin gehört vor allem die Klage über eine ganze Armee von französ. Agenten, die namentlich Ligurien belästigen. Eine Depesche der Times sagt, der König habe mit Zustimmung Cavours an Garibaldi geschrieben, er möge das Festland nicht angreifen. Andre Berichte lauten dahin: mit der Verständigung zwischen Cavour und dem sehr resolut vorangrückenden Diktator sei es nicht weit her. Der Gesandte la Masa wurde in Turin aus formellen Gründen nicht gleich empfangen und reiste wieder ab. Napoleon und Viktor Emmanuel sollen am 10. Aug. in Monaco zusammenkommen. Unter die bloßen Gerüchte gehört wohl die Behauptung von einer abgeschlossenen Allianz zwischen Oestreich und Rom, der sogar noch Preußen beigefügt wird. Man wolle dem Pabst und Franz II. ihre Länder erhalten.

Belgien. Am 21. d. feierte Brüssel ein Doppelfest; den ersten Tag des dreißigsten Jahres von König Leopold's Regierungsantritt, und die Aufhebung des Gemeinde-Octroi in Belgien. Brüssel bot schon die Nacht vorher ein sehr lebhaftes Bild, um Mitternacht fielen die Zollschranken, die Gitter wurden weggeschafft und das Volk griff so eifrig zu, daß am nächsten Morgen an manchen Stadttheilen die Graben bereits ausgefüllt waren. Bei der Revue, die der König über Armee und Bürgergarde abhielt, war der Jubel unbeschreiblich. Nicht der Ruhm gewonnener Schlachten, nicht gemeiner Sklavensinn, nicht die Anordnungen der Polizei setzten hier ein ganzes Volk in die freudigste Aufregung. Man sah in dem König den Schöpfer des bürgerlichen Wohlstandes, den Beförderer von Kunst und Industrie, den Mann endlich, der in einer dreißigjährigen Regierung immer Gerechtigkeit übte und nie die Hand nach der Freiheit seines Volkes ausstreckte.

Amerika. In New-York ist am 4. Juli in Folge eines Nervenschlags Lola Montez gestorben.

Handels-Berichte.

Köln, 21. Juli. (Original-Ber cht der „ ". Frkf.-Ztg.") Im Getreidegeschäfte waren die Umsätze von ziemlicher Bedeutung. Die matte Stimmung, die sich zum Schlusse voriger Woche zeigte, machte diese Woche fernere Fortschritte und erst seit Donnerstag stellte sich wieder etwas mehr Festigkeit ein, die sich aber weniger durch eine Steigerung der Preise, als durch Mangel an Verkäufern documentirte. Fast an allen auswärtigen Plätzen machte sich dieselbe Mattigkeit für Getreide bemerkbar, nur England blieb für Weizen in fester Haltung.

In hiesiger Gegend ist man mit dem Schneiden des Roggens beschäftigt und lobt namentlich die gute Qualität, die nur noch durch Regen leiden kann. Die Erndte von Gerste ist beendet und gut ausgefallen. Weizen und Sommergetreide stehen noch immer sehr gut; ebenso die Kartoffeln, bei denen man nur an den frühreifen vereinzelt Spuren der Krankheit findet. Ueberhaupt hat sich hier der Stand der Felder zur allgemeinen Zufriedenheit verändert und man verspricht sich einen guten Erndteertrag. Der Abzug von effektiver Waare stockt fast gänzlich und die Bedarfsfrage ist sehr schwach.

Hamburg, 23. Juli. Weizen loco und ab auswärts fest. Roggen loco unverändert, ab auswärts ruhig. Kaffee ruhig. Zink loco 13¾.

Amsterdam, 23. Juli. Das Geschäft in Getreide war flau und still. Raps per Septbr.-Oktober 72, Rüböl per Septbr.-Oktober 41¾.

London, 23. Juli. Feiner englischer Weizen zwei Schillinge, fremder ab der Ostsee zwei Schillinge und russischer einen Schilling höher; Hafer einen halben Schilling besser.

Marktbericht von Langenthal am 21. Juli. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 9. — 11. 51. Kälber per Pfund 20 bis 41 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 76, in Ballen per Pfd. 84—94 Ct. Eier 10—11 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund — bis — Ct.

Pariser-Börse. 25. Juli. 3% Rente 68. 05, 4½% Rente 97. 10, Credit mobilier 680. —, Oesterr. Staatsb. 502. —.

London, 25. Juli. Consols 93⅜.

Wienerbörse. 25. Juli. 5% Staatsschuldsch. 69. 75; Nation.-Anleihe 79. 75; Bankaktien 810; Kredit Mobil. 189. —.

Wechselkurs: 25. Juli. London 126. 50. Paris 50. 35.

Neueres.

Bern. Der Bundesrath schickt die schweizerischen Militärausrüstungsgegenstände nach England zur Einsicht und erbittet sich die dortigen gezogenen Gewehre.

Luzern. Die hiesige Feldschützengesellschaft hat dieser Tage einen muntern Marsch auf den Pilatus gemacht und dabei ihren Feind, 8 Scheibenmannen (in Brustbildern), scharf auf's Korn gefaßt, wobei, wie das „Luz. Tagbl." erzählt, neuerdings entdeckt wurde, daß das sehr steil aufwärts Schießen, resp. Treffen, etwas schwieriger sei als das „Zielängeln" auf schöner, ebener Matte.

Schaffhausen. Das Kantonsgericht hat eine 51jährige Frau, die 2 Mal ihren Sohn zu vergiften suchte, weil er ihre Heirathsprojekte durchkreuzte, zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Paris. Unser Korresp. schreibt, daß vorläufig trotz der schönen Rede Palmerstons noch kein Krieg zu fürchten, man werde beiderseits etwas Konzessionen machen und die französ. Expedition soll auf bescheidenem Fuß bleiben. Das Reservegeschwader in Toulon soll (unter Admiral Fourrichon) aus 7 Schiffen bestehn. Es sind alle Befehle ertheilt, um die Expedition in den nächsten Tagen abgehn zu lassen. Die spanische Regierung will auch zwei Kriegsschiffe an die syrische Küste schicken und das Schiff „Prinzessin von Asturien" wird an der Expedition theilnehmen.

England. Der Artikel der „Times", der dem „Constitut." so wohl gefiel, schließt dahin: Gewiß es wäre besser, nur auf eine Konvention gestützt, Truppen nach der Türkei zu schicken, aber wenn es nicht möglich ist, so lasse man die Höflichkeitsrücksichten bei Seite und mache dem Schreckenszustand ein Ende.

Neapel. Hier geht's so ziemlich drunter und drüber, lächerliche und ernste Szenen von einem Tag zum andern, wobei der Ruf: Rette sich wer kann! oft überflüssig ertönt. Die Neapolitaner wissen grade so gut wie wir, wo Garibaldi steckt — er ist nirgends, schreibt ein Korr., auch nirgends gelandet, weder hier noch in Kalabrien. Man hat eine Proklamation von ihm (18. Juli) worin als Ziel seines Marsches Messina angegeben wird.

Turin. Keinerlei nähere Berichte von Messina, Neapel oder von Garibaldi. Es bereitet sich in Genua wieder eine große Expedition. Die sardinisch-konstitutionellen Blätter skandalisiren sich an einem Brief des Hrn. A. Dumas an Garibaldi — folgenden Inhalts: Lieber General! Hüten Sie sich vor den Dolchen Neapels; werden Sie Präsident einer Republik; sterben Sie arm wie Sie gelebt — und Sie werden größer als Washington sein.

Oesterreich. Töplitz. Der Kaiser ist angelangt, großer Jubel und viele Flaggen. Auch die Herren Gesandten, der preußische in Wien und der österreichische Gesandte in Berlin sind angelangt. — Der Prinz-Regent wird ohne Zweifel auch angelangt sein. Alles ist also angelangt, und man wartet nur noch auf die deutsche Einigkeit.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 26. Juli. Im „Constitut." spricht Grandguillot mit Befriedigung von der letzten Nummer der „Times", welche die Gesinnung und wahre Meinung Englands auszudrücken scheine („Times" hat sich für sofortiges Einschreiten in Syrien ausgesprochen). Das auswärtige Amt (foreign Office) erklärt, daß die so rasch vorbereitete französische Expedition, die demnächst abgehen werde, weder den Charakter der Okkupation noch Intervention habe, sondern lediglich bestimmt sei, der Türkei bei Unterdrückung der Unordnung, welche ihren Untergang hätte nach sich ziehen können, Hülfe zu leisten. Die oriental. Frage, wie sie zur Stunde vorliege, scheine nicht dazu angethan, Europa zu trennen, welches in Bereitschaft sein sollte, die Interessen und Prinzipien zu vertheidigen, die alle christlichen Staaten gleicherweise verpflichten.

Konstantinopel, 18. Juli. Bestätigung der frühern Detailberichte über die Metzelei in Damaskus; die Soldaten haben die Schlächter noch unterstützt. Achmed ist zum Befehlshaber ernannt. Die nach Syrien abgeschickten Verstärkungen betragen nicht mehr als 6000 Mann. Es ist unmöglich, Rumelien zu besetzen (garair).

Täglicher Anzeiger.

Versteigerung von Eichen-Nutzhölzern & Tannen-Saghölzern.

1] Die **Forstkommission der Gemeinde Lenzburg** wird öffentlich versteigern: **Mittwoch den 1. August** nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, in dem Waldbezirke **Berg**, Abtheilung 23, Jahresschlag 1860:

30 Eichen-Nutzhölzer mit 2390 Kubikfuß Masse,
1 Buchen-Nutzholz „ 83 „ „
12 Rothtannen-Saghölzer 473 „ „
2 Weißtannen- „ 76 „ „

Im Auftrage der Forstkommission von Lenzburg,
Deren Aktuar:
Walo von Greyerz, Forstverwalter.

Auswanderung nach Buenos-Ayres.

LA PROTECTRICE.

Gesellschaft zur Erleichterung in die La Plata-Staaten.

2] Diese Gesellschaft, welche Vorschüsse an die Reise-Kosten macht, für die erste Woche nach Ankunft in Buenos-Ayres Unterhalt gewährt, und Handwerkern, Arbeitern und Arbeiterinnen jeder Art Beschäftigung und Verdienst anweist, sowie Bauersleuten Land zum Bebauen verschafft, wird die erste Expedition ab Basel am

20. September

auszuführen, und werden die bereits angemeldeten, sowie noch anzumeldende Personen ersucht, sich auf diese Abfahrt zu rüsten.

Die Reisenden werden bis an den Seehafen begleitet.

Zu weitern Vertrags-Abschlüssen empfiehlt sich Namens der Gesellschaft
der bevollmächtigte Hauptagent:
A. Zwilchenbart in Basel.

und dessen Haupt-Agenten
für die West-Schweiz Herr **U. J. Delporte in Bern,**
für die Ost-Schweiz „ **Dion-Glück in St. Gallen.**

Lustfahrt nach dem Berner Oberlande.

3] Von den Stationen Basel, Bern, Biel, Burgdorf, Aarau, Aarburg, Freiburg, Olten und Solothurn werden Billete gültig für Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag den **28., 29., 30. und 31. Juli** zur Hin- und Herfahrt nach Neuhaus und Brienz (Berner Oberland) zu besonders ermäßigten Preisen ausgegeben werden.

Von:	Nach **Neuhaus** und zurück.			Nach **Brienz** und zurück.		
	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.
Basel	Fr. 12. —.	Fr. 9. —.	Fr. 6. —.	Fr. 14. —.	Fr. 11. —.	Fr. 7. —.
Bern	„ 5. —.	„ 3. 50.	„ 2. 50.	„ 7. —.	„ 5. 50.	„ 3. 50.
Biel	„ 9. —.	„ 7. —.	„ 4. 50.	„ 11. —.	„ 8. 50.	„ 5. 50.
Burgdorf	„ 6. —.	„ 4. 50.	„ 3. —.	„ 8. —.	„ 6. 50.	„ 4. —.
Aarau	„ 10. —.	„ 8. —.	„ 5. —.	„ 12. —.	„ 10. —.	„ 6. —.
Aarburg	„ 9. —.	„ 6. 50.	„ 4. 50.	„ 11. —.	„ 8. 50.	„ 5. 50.
Freiburg	„ 6. —.	„ 4. 50.	„ 3. —.	„ 8. —.	„ 6. 50.	„ 4. —.
Olten	„ 9. —.	„ 7. —.	„ 4. 50.	„ 11. —.	„ 8. 50.	„ 5. 50.
Solothurn	„ 8. —.	„ 6. 50.	„ 4. —.	„ 10. —.	„ 8. —.	„ 5. —.

Die Billete für die I. und II. Wagenklasse berechtigen den Inhaber zur Fahrt auf dem ersten, die für die III. Wagenklasse zur Fahrt auf dem zweiten Platz der Dampfboote auf dem Thuner- und beziehungsweise dem Brienzer-See.

Diese Billete ermöglichen den Besuch folgender Punkte: Interlaken mit dem neuen Kursaal; die **Gießbachfälle, Lauterbrunnen** und **Grindelwald**, die **Wengeralp** und **Scheidegg**, oder die Besteigung des **Riesen** oder des **Faulhorns**, oder den Ausflug auf das seiner großartigen Alpenansicht wegen berühmte Dorf **Mürren** oberhalb des Staubbachs.

Basel, den 23. Juli 1860.

Direktorium der schweiz. Centralbahn.

Copir-Pressen in eleganter und zugleich solider Construktion mit Hebel oder Schraube. Sockel von Eichenholz. Preis Fr. 30.

Copir-Bücher enthaltend 500 Blätter. Preis des Exemplars Fr. 4. Bei Abnahme von 6 Exemplaren à Fr. 3. 80.

bei J. J. Christen in Aarau.

5] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Neuer Deutsch-Franzos.

Eine Anleitung
in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.
Von
Philipp Jungo, Sekundarlehrer.
Preis: 50 Cts.

6] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht
der schweizer. Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.
Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

7] Samstag den 28. d., Vormittags 7 Uhr, wird im Hause Nr. 249 an der Halden das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 27. Juli 1860.

Das Polizeiinspectorat.

Einladung.

8] Die **Bezirksschulpflege** von **Schöftland** hat beschlossen, auf künftige Mitte August das 25jährige Bestehen der hiesigen Bezirksschule zu feiern; sie ladet daher alle frühern Schüler dieser Anstalt ein, an diesem Jubiläum Theil zu nehmen und ihre Theilnahme längstens bis 1. künftigen Monats August in frankirten Briefen der Tit. Schulpflege anzuzeigen. Den Theilnehmern wird dann später die nähere Zeit des Festes mit dem Programm angezeigt werden.

Schöftland, den 25. Juli 1860.

Die Bezirksschulpflege.

Ausschreibung.

9] Die erledigte **Stelle eines Pfarrers an der reformirten Gemeinde in Luzern**, für welche durch Konferenzbeschluß vom 12. lauf. Monats ein Jahresgehalt von Fr. 3500 ohne Amtswohnung ausgesetzt worden ist, wird anmit zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Diejenigen ordinirten Geistlichen, welche auf diese Pfarrstelle aspiriren, haben sich innert 4 Wochen von heute an bei Herrn Antistes Brunner in Zürich zu Handen der zürcherischen Regierung, beziehungsweise der hoh. Konferenzstände, schriftlich anzumelden.

Zürich, den 20. Juli 1860.

Namens des Kirchenrathes:
Der Präsident:
J. Brunner, Antistes.
Der Sekretär:
Fr. Schweizer.

Zu vermiethen:

10] Auf Mitte August zwei Logis, jedes mit vier Zimmern und Zubehörde. Nöthigenfalls könnte noch einiges Mobiliar damit gegeben werden. Auskunft ertheilt die Expedit. dieses Blattes.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 29. Juli 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Kegel-



schieben

Sonntag den 15., 22. u. 29. Juli
im Betrage von 156 Fr.
bei J. Roth, Pintenwirth in Ob.-Erlinsbach.
Das Nähere besagt der Plan.
Zu zahlreichem Zuspruch ladet ergebenst ein
J. Roth.

Schweizerische Centralbahn.
Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.
Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

25. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,2‴	26″10,5‴	26″10,8‴
Thermometer	+ 10	14	11
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aarganer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 178. 179 28. Juli 1860.

Republikanische Oeffentlichkeit und unnöthige Geheimnißkrämerei.

(Eingesandt).

Infolge Regierungsbeschlusses ist unlängst den Mitgliedern der Culturgesellschaft und der landwirthschaftlichen Vereine unseres Kantons der Entwurf eines Landbau-Gesetzes zugestellt worden, mit dem Ersuchen, allfällige Bemerkungen und Abänderungsanträge bis Ende künftigen Monats der Direktion des Innern einzureichen. Ein gutes Landbau-Gesetz ist für den Kanton Aargau zu wichtig, als daß nicht Jedermann das Vorgehen der Regierung mit Freuden begrüßen sollte. Den Einsender freut aber nebstdem besonders auch die Art und Weise, wie der Regierungsrath dem Land zu diesem Gesetz verhelfen will, indem er demjenigen Theil des Volkes, der durch seine freie Vereinigung in gemeinnützigen Gesellschaften an den Tag legt, daß ihm an dem Wohl und Weh des Landes etwas gelegen ist, Gelegenheit giebt, sich darüber auszusprechen, bevor der Vorschlag die Wanderung durch den vorberathenden Regierungsrath und den gesetzgebenden Großen Rath antreten muß. Das ist ächt republikanisch, das ist wahrhaft radikal, im edelsten Sinne des Wortes.

Wie kommt es nun aber, daß die Regierung mit andern Gesetzesvorschlägen nicht ebenso verfährt? So viel uns bekannt, ist freilich der Vorschlag für das Gemeinde-Organisations-Gesetz auch den Gemeinderäthen zugesandt worden; es giebt aber noch mehr Leute außerhalb den Gemeinderäthen, die gerade für ein solches Gesetz sich interessiren und darüber sich auszusprechen gerne Gelegenheit nehmen würden. Für das Fabrikpolizeigesetz und das Gesetz betreffend die Sonn- und Festtage zirkuliren die Vorschläge soeben unter den Mitgliedern der betreffenden Großraths-Kommissionen, hätten aber gewißlich auch Theilnahme und reichliche Besprechung gefunden, namentlich das Erstere, wenn sie vor der Vorberathung durch den Regierungsrath unter dem Volk in geeigneter Weise bekannt gemacht worden wären. Vollends aber das Schulgesetz, das längst sehnlich erwartete, immer noch auf sich warten lassende, liegt zur Stunde noch in die Windeln des tiefsten Geheimnisses so fürsichtiglich eingewickelt, daß kaum von Zeit zu Zeit ein Gerüchlein davon durch das Schlüsselloch der Rathhausthüre unter das Publikum fährt und von demselben sofort begierig aufgeschnauft wird. Wozu auch solche Geheimnißkrämerei? Gerade bei diesem Gesetz, wie bei keinem andern, wäre es nicht nur nöthig, sondern auch wohlthätig für den Gesetzgeber selbst, wenn es vorerst vom Volk, nicht nur von dessen Regierung und Repräsentanten, diskutirt würde. Nöthig — wegen der ungemeinen Wichtigkeit der Schul-Reorganisation, in welcher Angelegenheit ein gemeiner Hausverstand in gewissen Dingen ein ebenso klares Urtheil abgeben kann, als Beamte es können, an denen zwar „jeder Zoll ein Schulmann", welche aber darum nicht minder Menschen bleiben, die sich selbst bei der anerkennenswerthesten Fachbildung immerhin noch irren können. Wohlthätig — weil das Volk unserer Ueberzeugung nach geneigt ist, die Reorganisation des gesammten Schulwesens gründlicher vorzunehmen, als man in Aarau nur zu glauben wagt, besonders soweit dieß das Realschulwesen betrifft. Durch eine vorherige Appellation an das gesammte aargauische Volk, besonders an unsere freien Vereine, erhielte der Gesetzesredaktor eine neue sichere Grundlage für ein muthiges, kleinliche Rücksichten und ängstliche Geldinteressen verscheuchendes Vorgehen, das allein uns vor einer Halbheit, vor einer unseligen Flickerei zu bewahren im Stande ist. Darum wünschen wir, und mit uns gewiß Jedermann, dem an der Volksbildung etwas gelegen ist, daß der neue Schulgesetzesentwurf nicht nur im Schooße des Regierungsrathes vorberathen und alsdann durch zwei Sitzungen des Großen Rathes — vielleicht allzu rasch — hindurchgetrieben, sondern in geeigneter Weise vorerst unter dem Volk verbreitet werde. Schon vor einem Jahr ist in mehreren aarg. Blättern ein Gleiches verlangt, aber nicht gewährt worden; wir erheben nun auch unsere Stimme, um jenes Verlangen zu erneuern. So, wie wir es wünschen, ist s. Z. der Kanton Zürich bei seiner Schul-Reorganisation verfahren, und es hat ihm eine kostbare Frucht eingetragen; solcher Vorgang sollte uns von selbst aufmuntern, denselben Weg zu betreten. Darum auch in diesem Punkt unbedingte Oeffentlichkeit! sie wird uns zum guten Ziel führen, sie ist eine der ersten Stützen des allgemeinen Wohls und eine der schönsten Zierden der Republik.

Eidgenossenschaft.

Truppenzusammenzug (Kreisschreiben des eidgen. Militärdepartements an die kantonalen Departemente). Die Stabsoffiziere rücken den 25., resp. 27. August in Lenzburg, die Spezialwaffen am 2. Sept. ebendaselbst und in Brugg, die Infanterie am 6. Sept. in der Umgebung von Lenzburg und Othmarsingen ein. Guiden und Dragoner lassen die zweite Pistole zu Hause. Es wird empfohlen, die Infanterie ohne Frack marschiren zu lassen, dagegen sollen die Truppen der Spezialwaffen den Uniformrock, resp. Frack mitbringen. Jedes Bataillon hat einen Instruktionsoffizier und Unteroffizier. Feldprediger stellen nur Zürich (reformirt) und Luzern (katholisch). Die Truppen bringen ihre Feldausrüstung (Kochgeschirr ꝛc.) mit. Die Offiziere haben sich mit dem reglementarischen Kaban oder einem Soldatenkaput zu versehen und auf das nothwendigste Gepäck zu beschränken. Gepäcktaschen und Mantelsäcke sind mitzubringen. Die Infanterie muß in ihren Kantonen unmittelbar vorher den Wiederholungskurs bestehn und zwar zur Uebung folgender Fächer: Repetition der Soldaten-, Pelotons- und Kompagnieschule; leichter Dienst; Feld- und Wachtdienst; Bataillonsschule und innerer Dienst.

Der „Bund" theilt das Verzeichniß der in Genf noch abzuhaltenden Wiederholungskurse (vom 7. Aug. bis 14. Okt.) mit, sowie die Einrückungs- und Abmarschtermine. Die Vertheilung ist so getroffen, daß je 200—300 Mann gleichzeitig in Genf liegen. Es betrifft Scharfschützenkomp. von Graubünden, Thurgau, Zürich, Luzern, Tessin, Batterien von Waadt, Neuenburg, Sappeur- und Parkkomp. von Zürich, Bern, Waadt.

Einigen Kantonen wird auf gestelltes Begehren gestattet, bis auf 20 Prozent über die für ihren Auszug nöthige Zahl von Gewehren (für die überzählige Mannschaft) unter den üblichen Bedingungen nach dem Prelaz-Bürnand-System umändern zu lassen.

Oestreich ist nicht mehr allein an der Konferenzvertagung Schuld. Auch Preußen soll sich in Bern erklärt haben, daß es zwar den Weg der Konferenz jedem andern vorgezogen hätte, aber bei den obwaltenden Divergenzen dürfte das Warten das Beste sein und werde der Sache auch nichts schaden. Es kommt auf das heraus, was schon vor längerer Zeit gesagt wurde, daß es eigentlich Niemandem recht drum war und Frankreich das diplomat. Gaukelspiel gut eingefädelt hatte.

Aargau. Baden. (Corr.) Bei unserer letzten Großrathswahl pflückten wir wieder Lorbeern. Während wohl Alle, welche die Ehre und die Vertretung des Kreises im Auge hatten, ihre Stimmen auf Herrn Fürsprech Baldinger vereinigten, trug Hr. Schwanenwirth Küpfer in Ennetbaden den Sieg davon, nachdem seine Agenten vor und während der Wahl die Wähler bald Mann für Mann, bald haufenweise harangierend, offene Wirthschaften und einen lustigen Abend versprochen hatten, falls Küpfer gewählt werde.

Einsender mußte von ganzen Truppen hören, wie sie eigentlich lieber dem Mitbewerber stimmen würden; derselbe habe aber gesagt, er zahle nichts und darum: Vivat Küpfer! Und so rufen auch wir; Küpfer hat mehr als Wort gehalten; Küpfer ist ein ehrenwerther Mann!

Wir wollen gewärtigen, wie unsre Staatsanwaltschaft die Sache ansieht; wir sehen von den Personen ganz ab; aber wenn es mit der Demokratie dahin kommt, wohin sie bei uns zwei Personen geritten haben, dann kennen wir keine verächtlichere Staatsform.

Glücklicher Weise steht der Kreis Baden fast allein im Aargau!

— Anläßlich des Beschlusses über Einkürzung der Hauptstraßen bittet im „Tagbl. v. Baden" Einer im Namen des „Stindenlandes"

um Verabfolgung der eingekürzten Stücke der Linie Koblenz-Augst behufs endlicher Vollendung von „Zurzach-Kaiserstuhl“ — oder wenn es nicht ausreiche, wenigstens Verbesserung der Strecke Rümikon-Bauernmühle.

— Aarau. Im „Bieler Hdls.-Cour.“ wird von zwei Einsendern über den Betrieb der Zentralbahn geklagt, sowohl mit Bezug auf die Linie Bern-Freiburg als Bern-Thun: Die Züge gehen und kommen nicht rechtzeitig, ein vermuthlich angetrunkener Zugführer verzögert wegen Wortwechsel den Abgang eines Zuges u. dgl. Derartige Erfahrungen kann man auch in Olten und Aarau und zwar ziemlich regelmäßig machen, und wenn es sich fast Tag für Tag ereignet, daß je zwei oder drei Züge um 20 — 30 Minuten verspätet werden, so wird das Ding auf die Dauer sehr lästig für das reisende Publikum. Billigerweise wird zwar Jedermann begreifen, daß die Zentralbahn die schwierigste Aufgabe in dieser Beziehung hat; die komplizirten Anschlüsse an andere Bahnen, der unabänderliche Stein des Anstoßes (die Bielersee-Dampfschifffahrt) und der Bahnhof Olten mit seinem Gewimmel von Reisenden, Waaren und Zügen, mag den erakten Dienst schwer genug machen und gewiß oft zum Verdruß des Dienstpersonals und der Verwaltung. Aber allzu viel ist ungesund und wenn einzelne Mängel und Verspätungen allmählig geradezu zur Regel werden, sollte die Gesellschaft schon im Interesse des Kredites ihrer Bahn ernstlich auf durchgreifende Abhülfe bedacht sein.

Bern. In den Wäldern des Delsberger Thales zeigt sich in schreckenerregender Weise der Borkenkäfer. Man weiß, wie in den letzten Jahren eine große Zahl Wälder der Kantone Zürich, Aargau und Thurgau auf diese Art verwüstet worden sind. Die bernische Regierung hat deßwegen verordnet, dem umsichgreifenden Verderben dadurch Einhalt zu thun, daß die für nächstes Jahr bestimmten Holzschläge in den betreffenden Waldungen jetzt schon geschehen sollen. (Hdls.-Cour.)

— Der Gr. Rath hatte im Büdget 8500 Fr. für das Schützenwesen ausgesetzt, zufolge dessen der Reg.-Rath beschloß, es seien für dieß Jahr jedem Mitglied einer Schützengesellschaft, das 60 Schüsse abgegeben hat, 4 Fr. 50. zu verabfolgen (6543 Fr. für 1450 Schützen).

Zürich. Betreffend die bei Binzikon ausgegrabenen Gebeine wird der „N. Z.-Z.“ von gut unterrichter Seite mitgetheilt, daß keine Spur von einem Verbrechen vorliege, und die wahrscheinlichste Erklärung, allerdings sehr begreiflich, die sei, daß früher an dieser Stelle begraben wurde.

— Unter den zürcherischen Todesanzeigen befindet sich diejenige vom erfolgten Hinschied der unglücklichen Elise Bänninger.

— Gegenwärtig wird in Zürich ein Turnkurs mit etwa 40 Volksschullehrern abgehalten.

Schwyz. Beim Kurhaus auf dem Stoos soll nächsten Sonntag die sog. Stooskilbi mit Aelplerfest gefeiert werden — es kommen dabei alle die bekannten Nationalübungen zur Ausführung und am Schluß werden drei Luftballons steigen. Der Gastgeber des Kurhauses ladet folgendermaßen zu zahlreichem Besuch ein:

Der neue Wirth läßt hiemit verkünden,
Allüberall, davorn und dahinden,
An Alt und Jung, an Klein und Groß:
Auf dem Stoos
Geht wieder die Kilbi los!
Da halten die Steinstoßer, Läufer und Ringer,
Die lustigen Jodler, Häggler und Schwinger
Auf freier Flur
Der Alpennatur
Hohe Konferenzen —
Schlichten Differenzen
Im Frieden ganz kurzweg von Hand:
D'rauf jauchzen sie einig dem Vaterland.

Waadt. Im Hafen von Villeneuve sind die zwei Dampfer Wilhelm Tell und Schwalbe zusammengestoßen. Ersterer wurde stark beschädigt, letztere fuhr alsbald wieder von dannen. Die Passagiere kamen mit dem Schreck davon.

Genf. Man erwartet hier sehr zahlreichen Besuch des Offiziersfestes, da die Berichte der Kantonalgesellschaften sich in diesem Sinn durchweg äußerten. Das Organisationskomite bietet alles mögliche auf, um das Fest zu verschönern. Die „Revüe“ mahnt zu weitern Offerten von Freiquartieren; es seien zwar schon viele angeboten, aber noch nicht genug.

— Der Staatsrath hat einem Hrn. Milleret aus Anerkennung seiner Bravour, weil er neulich ein ausgerissenes, scheues Pferd nicht ohne große Gefahr gestellt und so drohendem Unglück vorgebeugt hatte, ein Ehrengeschenk (silbernes Tafelservice) zugesprochen.

Ausland.

Frankreich. § (Pariser Corresp. vom 25. Juli). Gestern glaubte man wieder einmal, der Krieg zwischen Frankreich und England werde ausbrechen. Es fehlt jedoch den beiden Regierungen der rechte Muth dazu. Sie werden daher einen Vergleich eingehen, welcher die Interessen Englands nicht kompromittirt und den großmüthigen, überaus hitzigen Ehrgeiz Frankreichs nicht geradezu lächerlich macht. Lord J. Russel hat ja im Unterhause gesprochen, wie der Moniteur es ihm Sonntags vorgesagt hatte, und die Paraderede, worin Palmerston Frankreichs Rüstungen als eine Bedrohung Englands bezeichnete, war blos darauf berechnet, den Gemeinen das Geldvotum um so leichter abzulocken. Der Kaiser nimmt sich ebenfalls in Acht, England rücksichtslos zu behandeln und sich in einen Kampf um Sein oder Nichtsein zu stürzen. Es wird daher auf beiden Seiten fein nachgegeben. Aus Algier sind schon einige Truppen nach Syrien abgegangen. Damit wird sich Frankreich vorderhand begnügen und es wird dagegen Niemand etwas einwenden. Haben die Unruhen in Syrien aufgehört, so kann die französische Intervention um einige Tage verschoben und ihre Stärke auf eine unbedeutende Ziffer verringert werden. Intervenirt wird aber jedenfalls. England gewinnt dabei, daß eine Intervention, welche auf eine internationale Polizeimaßregel zusammenschrumpft, nicht in eine französische Okkupation ausarten kann und daß Rußland, welches auf das Erscheinen eines französischen Corps in Syrien lauert, um in der europäischen Türkei sich eine ähnliche Aufgabe anzumaßen, seine Projekte bis zu einer andern Gelegenheit vertagen muß. Es könnte jedoch der Fall eintreten, daß der Krieg zwischen Drusen und Maroniten nicht beendigt ist, sondern daß die Nachricht von neuen Metzeleien eintrifft. Dann würde Frankreich in vollkommener Uebereinstimmung mit Rußland, Sardinien und Spanien sofort mit Macht interveniren. England würde wohl mit Frankreich keinen Krieg anfangen, um es abzuhalten, das Blutvergießen in Syrien einzustellen. Bis jetzt hat die gegenwärtige Episode der orientalischen Frage schon so viel genützt, daß sich genau erkennen läßt, Frankreich und Rußland wollen es auf sich nehmen, die orientalische Frage gegen England und seine Verbündeten zu lösen. Es läßt sich daraus schon erkennen, daß es Frankreich nicht gelingen wird, die Türkei auf der Landkarte, ohne einen europäischen Krieg zu theilen.

Mit größter Spannung erwartet man hier Nachrichten aus Töplitz. Eine ernsthafte Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich würde unsere Herren in die übelste Laune versetzen. Sie trösten sich mit den deutschen Blättern, welche den Prinzregenten für stark genug halten, um den Kaiser Franz Joseph hinter's Licht zu führen und dann mit der Entschlossenheit eines Viktor Emmanuel vorzugehen. Im Grunde jedoch hegen sie die lebhafte Besorgniß, daß der Prinzregent die größere Gefahr nicht in Oesterreich, sondern am Rheine erkennt. Deutschland und Oesterreich haben wohl von einer Umarmung des Prinzregenten und des Kaisers Franz Joseph nichts zu erwarten und nichts zu gewinnen; aber die französischen Projekte verlieren dabei, da sie vorzüglich auf die Unverträglichkeit zwischen Preußen und Oesterreich berechnet sind.

— Der Kaiser soll in liberaler Strömung fahren. Man spricht allgemein von gänzlicher Reform der Preßgesetze, Abschaffung der Verwarnungen und Verweisung der Vergehen an die zuchtpolizeiliche Instanz. Auch im Paßwesen werde aufgeräumt.

— Ludw. Kossuth hat sich von Paris nach der Schweiz begeben; er werde sich mit seiner Familie zunächst in einem Kurort in der Nähe Zürichs aufhalten.

England. Die „kriegerische“ Rede Palmerston's scheint zwar im Ganzen nicht so bös gemeint und nur auf etwas Effekt in Paris berechnet gewesen zu sein. Immerhin ist sie eine Erscheinung, die viel zu reden gab. Wir geben daher den vom Telegraph publizirten Auszug in seinem weitern Umfang:

„Die ehrenwerthen Mitglieder des Hauses mögen sich erinnern, daß Anno 1847 der Herzog von Wellington die Aufmerksamkeit des Landes auf die Unzulänglichkeit unserer Vertheidigungsmittel richtete, aber unglücklicherweise wurde dieser Ruf des großen Soldaten nicht gebührend beachtet, denn die Nationen sind immer zu sehr geneigt, irgend einen Wechsel ihrer Lage zu besorgen, wenn sie sich einer langen Periode des Wohlstands erfreut haben. Ist nun die gegenwärtige Zeit weniger drohend? Der Horizont ist gewitterschwanger, Unnütz wäre es, das zu leugnen, und die größte Gefahr droht uns von Seite des mächtigsten Nachbars, des Kaisers der Franzosen. (Hört, hört!) Es ist wahr, wir haben neulich einen Handelsvertrag mit diesem Souverain geschlossen. Dieser Vertrag darf nicht mit Gleichgültigkeit angesehen werden. (Hört!) Der Handel ist unzweifelhaft eines der stärksten Bande, das die zwei Länder verbinden kann; allein trotz Handelsvertrag kann man noch nicht mit Zuversicht darauf bauen, daß ein Volk, wie das französische, das so entschieden kriegerische Neigung hat, auf einmal und so vollständig die Vortheile des Handels zu würdigen wissen wird, um seinen Kriegseifer nicht etwa nach Außen hervorbrechen zu lassen, was dann leicht zu Feindseligkeiten gegen England führen könnte.

Frankreich hat zur Zeit 600,000 Soldaten, wovon 400,000 marschbereit sind und der Rest sehr bald in Stand gesetzt wäre, ebenfalls zu handeln. Noch mehr: Frankreich strengt sich an, in der Größe und Entwicklung seiner Marine England zu überholen.

Niemand wird behaupten, daß diese immense Kraftentwicklung für die Vertheidigung des Landes nöthig sei, denn es wird auch niemandem einfallen, irgendwo eine Absicht auf Invasion gegen Frankreich oder einen Versuch auf Zerstückelung dieses Reiches vorauszusetzen. (Hört!) Hat nun England Unrecht, sich gegen einen plötzlichen

Einfall vorzusehn, dem es vermöge seiner Inselage, die ihm nur das Meer als Grenze giebt, so sehr ausgesetzt ist?

Man hat angenommen, England könnte binnen 3 Tagen von einer feindlichen Macht überzogen sein. Zunächst müßte man annehmen, daß es durch einen Feind angegriffen werden könnte, dessen Absicht auf eine permanente Okkupation ginge, und ich denke, daß Keiner diesen Gedanken auch nur einen Augenblick festhalten wird. Man könnte sodann auch annehmen, es handle sich um einen Angiff auf die Hauptstadt; allein ich gestehe, daß nach meinem Dafürhalten das Einzige, was ein Feind anzustreben versuchen wird, die Zerstörung unserer Arsenale wäre — dieß zu Stande gebracht, so wären wir allerdings in der Gewalt Frankreichs. Ueberall, auf dem ganzen Kontinent betreibt man kriegerische Rüstungen. Die Nation selbst wäre schuldig und die Regierung eine Verrätherin an der Nation, wenn man jetzt nicht wirksame Maßregeln zum Zweck der Landesvertheidigung treffen wollte.

Rußland. Die „Nordische Biene" bearbeitet die Frage: Wann und wo wird der Krieg losbrechen? Dabei ist des Pudels Kern ein Schlag gegen Oestreich, das noch einmal „herhalten muß", in Venedig und Ungarn. Damit die Deutschen sich nicht dagegen wehren, sei Napoleon in Baden gewesen und habe auch seinen Zweck erreicht.

Syrien. Zur orientalischen Frage. Die letzten Nachrichten melden (nach der Patrie), daß die Drusenhäuptlinge von 6 Bezirken am 15. Juli im Dorf Maahadja sich versammeln sollten, und es ging das Gerücht, der Zweck dieser Versammlung — die Bevölkerung der bezeichneten Distrikte ist sehr wild und kriegerisch — seien neue Feindseligkeiten. Andrerseits habe im Kloster Karkafé bei Beiruth eine Versammlung von Christen aller Sekten stattgehabt, um eine Denkschrift an die europäischen Mächte behufs Darstellung der bisherigen Ereignisse zu berathen. Auf die von der „Morning-Post" so stark betonten Nachrichten von einem Friedensschluß zwischen Drusen und Maroniten antwortet der „Constitut." sehr bestimmt: Die öffentliche Meinung Europa's werde wohl nicht zugeben, daß man nun einfach mit dem Schwamm über das in Strömen geflossene christliche Blut hinwische und daß damit Alles gesagt sei. Zudem verschweige die Morning-Post einen Punkt, nämlich das auch in Damaskus am 9. angefangene Blutvergießen; man wünsche zu wissen, ob von dorther eine telegraphische Depesche vorliege, die uns sage, daß auch dort Henker und Opfer sich verglichen haben.

Handels-Berichte.

Rorschach, 26. Juli. Kernen: Höchster Preis Fr. 34. 50., Mittelpreis Fr. 3 . 46 , niedrigster Fr. 27. —. Abschlag Fr. 0. 60 R. — 2 Pfd. Mehl 41 R., 2 Pfd. Brod 39 R.

Pariser-Börse. 26. Juli. 3% Rente 68. 25, 4½% Rente 97. 25, Credit mobilier 675. —, Oesterr. Staatsb. 502. —.

London, 26. Juli. Consols 93⅜.

Wienerbörse. 26. Juli. 5% Staatsschuldsch. 69. 75, Nation.-Anlethe 79. 75; Bankaktien 810; Kredit Mobil. 189. 50.

Wechselkurs: 26. Juli. London 126. 65. Paris 50. 50.

Hamburg, 21. Juli. Getreide. Waizen in Loco wurde bei gutem Geschäft 2 Thlr. höher bezahlt. Roggen in Loco niedriger, russischer zu 117 Thlr. verkauft, ab der Ostsee stille. Rüböl, loco 26 Mrk. 6 sh., per Oktober 26 Mrk. 12 sh. Kaffee geringer Umsatz in Rio. Zink stille.

Amsterdam, 23. Juli. Der Getreideumsatz unseres Platzes in der vorigen Woche war wieder ein nur beschränkter; Preise blieben ohne Veränderung. Roggen still und wenig Frage für diesen Artikel.

Neueres.

Aargau. Der Regierungsrath hat die Beseitigung des allen Theilnehmern am aarg. Musikfeste in Zofingen wohlbekannten Kirchenlettners beschlossen. Es ist damit für die Kirche in Zofingen in ästhetischer und akustischer Beziehung sehr viel gewonnen. Wie man uns sagt, soll das letzte Musikfest hauptsächlich diesem Lettner den Todesstoß gegeben haben, indem einer der schönsten Töne unseres Hochbaumeisters sich an demselben brach.

— Da wir des im „Tagbl. von Baden" und „Volksztg." erzählten Vorfalls einer in Villmergen verübten Rohheit (Eintauchen in geschwellten Kalk) erwähnten, so liegt es in unsrer Pflicht, auch der Erwiederung im „Schweizerb." zu erwähnen, derzufolge jene Schilderung sehr übertrieben war. Ueberdieß war der ganze Vorgang ein Privathandel und fällt das Hineinstoßen in die Grube nicht Mehreren zur Last.

— Fernere Ersatzwahlen in den Großen Rath:

Kreis Wettingen (für die HH. Reg.-Rath Keller und Bezirks-Amtmann Bopp-Weiß): Hr. Bürchler, Joh., Gemeindeammann, von Bergdietikon, und Hr. Kramer, Joh. Paul, von Wettingen.

„ Gontenschwyl (für die HH. Oberrichter Dr. Frey und Bez.-Amtmann Steiner): Hr. Arzt Steiner in Kulm und Hr. Kaspar, zum Löwen in Zezwyl.

„ Kulm (für Hrn. Gerichtssubstitut Fürsprech K. Berner): Hr. Posthalter und Pintenwirth Spirgi in U.-Kulm.

„ Reinach (für Hrn. Bez.-Richter Gautschi): Hr. J. Rud. Weber von Menziken.

„ Leutwyl (für Hrn. Bez.-Richter Steiner): Hr. Thierarzt Steiner in Dürrenäsch.

Zürich. Die Zürcherblätter bringen telegr. Grüße vom Leuchtthurm (Wesermündung, Bremen).

St. Gallen. Es ist laut einer Korresp. des „Schw. Merk." Aussicht auf baldige Wiederaufnahme der Unterhandlungen über die Bodenseegürtelbahn vorhanden.

— Der Leser erinnert sich wohl noch des bischöflich St. Gall. Fastenmandats und der scharfen Kritik in der „St. Galler-Ztg." Darauf wurde sie wegen Amtsehrverletzung eingeklagt, dieser Tage vom Bezirksgericht freigesprochen, der Staat in die Kosten verfällt. Der Kl. Rath hat appellirt.

Sizilien. Korrespondenzen von Palermo (v. 19.) berichten über die plötzliche Abfahrt Garibaldis mit circa 1000 Mann, und setzen hinzu: Wohin geht er? Es ist schwer zu antworten, wenn nicht nach Messina. Orsini hat die Stelle des Kriegsministers niedergelegt, um Artilleriekommandant zu bleiben, Sistori ist an seine Stelle getreten. Crispi tritt wieder ein, ohne Portefeuille. Zwei Bülletins von Medici (Barzellona den 17., Abends 7 Uhr und 11 Uhr) werden veröffentlicht:

Das erste berichtet einen Versuch des Feindes, den rechten Flügel Medicis zu umgehn. Scharfes Gefecht; der Feind wurde zurückgetrieben; Verlust der Garibaldisten 7 Mann und eine größere Anzahl Verwundeter. Das zweite berichtet die Erneuerung des Angriffs; die Neapolitaner kämpften zwei Stunden sehr energisch; zwei Bajonetangriffe entschieden und warfen die Königlichen zurück.

Die Konscribirten sind sämmtlich einberufen. Das sizilianische Marinebüdget ist festgestellt: 1 ½ Mill. jährlicher Ausgabe als gewöhnliches Büdget, 12 Mill. außerordentlich. Das Zuströmen von Freiwilligen aus Livorno und Genua geht ununterbrochen fort. Man schätzt jetzt die Armee auf 18,000 Sizilianer und 21,000 Freiwillige. Die Truppenzahl in Palermo sei sehr gering, vom 15.—19. haben 7—8000 Mann die Stadt verlassen. — Garibaldi — sagt die heutige „Presse" — hat Melazzo genommen und marschirt gegen Messina, die Berichte von einer Landung sind verfrüht.

Neapel. Nunziante soll auf sein schon dreimal gestelltes Begehren entlassen worden sein. Der „Morn.-Post" wird von Paris berichtet, Sardinien sei einverstanden, bei Garibaldi auf 6monatlichen Waffenstillstand zu dringen.

Paris. Die Antwort der Pforte, sagen die Pariser Blätter, ist angelangt, und stimmt bei; die Uebereinstimmung aller Mächte ist hergestellt, eine Konvention wird nächster Tage in Paris unterzeichnet, die Expedition geht ab. Der Flottenmoniteur ist angefüllt mit Berichten aus Toulon, Cherbourg, Brest ꝛc., welche die außerordentliche Thätigkeit für die Expedition beweisen.

Töplitz. Die Freundschaft Oesterreichs und Preußens manifestirte sich bei der Zusammenkunft vorerst darin, daß der Regent die österreichische, Franz Joseph die preußische Uniform trug.

Syrien. Die Berichte von Beiruth bestätigen fortwährend die gute Haltung Abd-el-Kaders. In Konstantinopel hatte der engl. Gesandte eine Audienz beim Sultan. Neue Gewaltthaten gegen die Christen zu Orfa und Aleppo. Der christliche Kaimakan am Libanon, sein Rath und mehrere Notabeln haben (oder mußten?) eine Erklärung des Friedens und Vergessens, sowie Verzicht auf Entschädigung unterschreiben. (Wir bemerken bei diesem Anlaß, daß die gestrige Depesche 2 auffallende Fehler, nicht aus unsrer Schuld, trug; die Depesche sagte: Achmed général enfin statt: enfui (flüchtete), de garnir statt: dégarnir entblößen).

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 27. Juli. Grandguillot zeigt im „Constitut." an, daß Russel den Lord Cowley ermächtigt habe, sich mit Frankreich über die syrische Expedition zu verständigen; die nothwendige Folge der Zustimmung aller Mächte werde die Einwilligung auch der Türkei sein und es bleibe nur übrig, die Basis der Uebereinkunft bestimmt festzustellen — allerdings eine Arbeit von erheblichen Schwierigkeiten begleitet, aber man dürfe hoffen, daß sie überwunden werden.

Turin, 26. Juli. Berichte von Neapel erklären die Nachricht von vollständiger Räumung Siziliens als ungenau; die Neapolitaner haben Messina noch besetzt.

London, 26. Juli. Russel erklärte im Parlament, Viktor Emmanuel habe in Uebereinstimmung mit dem Rathe Englands Garibaldi zum Waffenstillstand und Verzicht auf einen Festlandsangriff gerathen. Ein Abgesandter Neapels habe die englische Mediation zwischen Neapel und Garibaldi nachgesucht und begehrt, daß Frankreich und England dem Diktator einen Waffenstillstand auferlegen. England habe abgelehnt, auf diese Vorschläge einzugehn.

Zürich, 27. Juli. Kernen 848 Doppelzentner, blieben stehen 339 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 32. 59. Aufschlag 53 Rp. Roggen Fr. —. —. Abschlag — Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

1] An der **Bezirksschule** in **Wohlen** wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

Die Stelle eines **Hülfslehrers** für den **Musikunterricht.** Der Lehrer dieses Faches ist außer dem Gesangunterrichte an der Bezirksschule auch zur Uebernahme des Kirchengesangwesens mit Organistendienst — nach Reglement — und verlangenden Falls zum Gesangunterrichte in den Gemeindeschulen verpflichtet. Besoldung Fr. 800. bei wöchentlich 6—8 Unterrichtsstunden. Außerdem darf ein daheriger Lehrer auf namhaften Privatunterricht rechnen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 21. August nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege in Wohlen einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, den 24. Juli 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Anzeige und Empfehlung.

2] Dem geehrten Publikum diene zur gefälligen Nachricht, dass ich neben meiner Conditorei ein **Café** eröffnet habe, in welchem ebenfalls Chocolade, Thee, Glace, Limonade, Syrup und andere ähnliche Erfrischungen verabreicht werden.

Louis Jeuch an der Badhalde,
vis-à-vis Hrn. Handelsgärtner Stenz, in Baden.

Samstag den 28. Juil, von Abends 4 bis Nachts 11 Uhr,

Aechtes bayer. Lagerbier (Erlanger)

per Schoppen à 20 Cts.

In Flaschen abgezogen (2 Schoppen), **Münchener** und **Erlanger,** per Flasche à 50 Cts.

in der Krone in Aarau.

4] Ich mache hiemit E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft des Hrn. **Siebenmann-Ringier** an der Kronengasse Nr. 39 dahier käuflich übernommen habe, und solches unter Zusicherung schnellster und beßter Bedienung hauptsächlich in **Spezerei-Waaren** auf meine eigene Rechnung fortführen werde, wobei ich besonders meine gute, ausgesottene Butter, ächte Marseiller-Seife, feinstes, purifizirtes Lampenöl, helles, reines Lewatöl und Salatöl, nebst den übrigen Artikeln zu billigsten Preisen beßtens empfehle.

Aarau, den 27. Juli 1860.

P. Nußbaum.

Arsenikfreies Fliegenwasser in Fläschchen à 40 Cts.
Wanzengift in Fläschchen à 50 Cts.
Mittel gegen Schwaben-Käfer, Grillen und Heimchen
in Schachteln à 50 Cts.
Insekten-Pulver gegen Schaben, Flöhe und Motten
in Lädle à 30 Cts.
zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle in Aarau.**

Verkaufs-Antrag.

6] In einer gewerbreichen Gegend des Kantons Aargau, eine Stunde von der Eisenbahn entfernt, wird ein mit allen wünschbaren Einrichtungen versehener **Mühlegewerb** in sehr gutem Zustande und mit hinlänglicher, auch noch zu andern technischen Zwecken genügender Wasserkraft unter vortheilhaften Bedingungen zum Verkaufe angetragen.

Franklirte, unter **A. B. Nro. 4.** bezeichnete Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

7] Hiemit machen wir einem E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß wir nunmehr ein

Lager von Marseiller-Mehl

von den besten Marquen halten, und erlauben selbiges zu geneigter Abnahme zu empfehlen.

Nähere Auskunft über Qualität und Preis ertheilen

Aarau, den 18. Juli 1860

Rohr & Comp.
im Kaufhaus.

Copir-Pressen in eleganter und zugleich solider Construktion mit Hebel oder Schraube. Sockel von Eichenholz. Preis Fr. 30.

Copir-Bücher enthaltend 500 Blätter. Preis des Exemplars Fr. 4. Bei Abnahme von 6 Exemplaren à Fr. 3. 80.

bei J. J. Christen in Aarau.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

F. G. Martin.

Sonntag den 29. Juli
(bei günstiger Witterung)

Musikalische Abendunterhaltung

der Blechmusikgesellschaft von Aarau

im Kirschgarten.

Anfang Abends 4 Uhr.

11] **Aus einer Liquidation.**

15 Tausend Cigarren (**Viviser**),
6 " " (**La Favorita**),
4 " " (feine, ganz alte **Havannah**).

Um schnell damit aufzuräumen, kostet das Paquet Viviser von 20 Stück blos 55 Cts., das Paquet La Favorita von 25 Stück 60 Cts. und das Paquet Havannah von 25 St. 2 Fr., von letzterer Sorte einzelne Stück à 10 Cts.

Aarau, 27. Juli 1860.

Der Beauftragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

Auswärtige bitte, für das beliebende Quantum den Betrag sogleich franco einzusenden.

Kegelschieben

Sonntag den 22., 29. Juli und 5. August,
bei **R. Bircher,** Pintenwirth, in **Küttigen,**
im Betrage von **115 Fr.,** wobei zwei schöne Schafböcke.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
R. Bircher, Pintenwirth.

13] Ich beehre mich, einem E. E. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich zur Ausübung meines Berufes als **Kürschner** in Aarau niedergelassen habe, und empfehle mich für alle in mein Geschäft einschlagenden Arbeiten beßtens, unter Zusicherung billiger und pünktlicher Bedienung.

Mein Laden befindet sich in Nr. 99. an der Metzgergasse, im Hause von Frau Wittwe Burkhardt.

Theodor Good.

Zu vermiethen:

14] Auf Mitte August zwei Logis, jedes mit vier Zimmern und Zubehörde. Nöthigenfalls könnte noch einiges Mobiliar damit gegeben werden. Auskunft ertheilt die Expedit. dieses Blattes.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 29. Juli 1860
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

16] In der **Stocker'schen** Verlagshandlung in **Frick** ist soeben erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Adrian v. Rubenberg
oder
Die Schlacht bei Murten.

Ein schweizerisch-vaterländisches Volksschauspiel
in fünf Aufzügen
von
M. August Feierabend.
Preis Fr. 1. 80.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

26. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,6'''	26''10,3'''	26''09,9'''
Thermometer	+ 8	15	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SW	—	NW
Himmsbesch	2B	—	2B

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 180. 29. Juli 1860.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"
für die Monate **August** bis Ende **Dezember** werden bei der Exped. d. Blts. für auswärts zu Fr. 5. 25., für Aarau zu Fr. 4. 20. angenommen.

☞ Inserate erhalten in den „Aargauer Nachrichten" bei billigem Inserationspreis dennoch große Verbreitung.

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Die Bevölkerung Syriens.

(Nach Vivien de Saint-Martin, aus der „Presse").

Die Schreckensszenen, deren Schauplatz gegenwärtig die syrische Küste und der Libanon sind, haben in trauriger Weise die Aufmerksamkeit Europas auf dies Land, die Wiege der Zivilisation und des Christenthums, jetzt unter dem Joch einer viehischen Barbarei seufzend, gerichtet. Wir werfen einen raschen Blick über alle die Volksstämme, deren Name in den täglich publizirten Bülletins figurirt, um an ihren Ursprung und ihre historischen Antezedenzien zu erinnern, um daraus ihren angestammten Antagonismus zu erklären und dann zu zeigen, in welchen Beziehungen sie zu dem Regiment stehen, das ihnen durch Eroberung zu Theil geworden und das bis jetzt vermöge der Nothwendigkeit einer eifersüchtigen Politik sich erhalten hat.

Diese Völkerschaften haben, soweit die Geschichte uns Kenntniß giebt, zwei große, umgestaltende Perioden erlebt. Die Eroberung Alexanders und die Regierung der Seleuziden, fortgesetzt von Rom und Byzanz, gab ihnen das griechische Gepräge, die muselmännische, im 7ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, das arabische. Die erstere war von partieller Ausdehnung, letztere eine umfassende — in dem Sinn umfassend und eingreifend, als die arabische Sprache die frühern Sprachidiome ausgelöscht und ersetzt hat. Seither ist das Arabische die Landessprache von der egyptischen Grenze bis zum Fuße des Taurus. Das Türkische hat, nach 343jährigem politischem Regiment, keine Wurzel gefaßt und ist heute noch der Bevölkerung fremd. Dieß Idiom ist fast ausschließlich Sprache der jeweiligen Agenten, welche die hohe Pforte unter die Bewohner dieser Provinzen sendet.

Wenn so die Sprache eine gewisse Einheit unter diesen Volksstämmen konstatirt, so finden wir hinwieder auch die tiefgehendsten Scheidungsmomente bei ihnen. Sie liegen wesentlich in den religiösen Zuständen. Ein Theil der Bevölkerung, und zwar der zahlreichste und mächtigste, gehört dem Islam an oder wird dazu gerechnet; ein anderer Theil, eine ansehnliche Minderheit, ist christlich. Weiterhin: jede dieser zwei großen Kategorien zählt ihre Unterabtheilungen, bestimmte Gemeinschaften und geschiedene Sekten, eben so oft feindlich gegeneinander auftretend, als wie sie es in ihrem Gesammtkomplex, Anhänger Muhameds gegen die Gläubigen Christi, waren. Christen und Muselmänner haben eben so oft in offnem Krieg, als im Frieden gelebt, meist in einem Waffenstillstand; immer lag im Muselmann, dem Christen gegenüber, eine gewisse heimliche Feindschaft, ein instinktiver Haß, der jeweilen seine Gelegenheit abwartet.

Von all' den Gegenden, wo noch nie ein ordentlich geregelter, staatlicher Zustand, noch bestimmte Aufnahmen bekannt waren, gebricht es uns auch an jeder genauen Populationsstatistik. Doch gelangen wir zu annähernden Resultaten durch indirekte Hülfsmittel, z. B. durch Ermittlung der waffenfähigen Mannschaft. Von dieser Grundlage ausgehend, kommen wir zu einer Schatzung der Gesammtbevölkerung auf 2 ¾ — 3 Mill. Seelen; davon fallen 8 — 900,000 den verschiedenen christlichen Bekenntnissen zu, also so ziemlich ein Dritttheil. Diese Zahlen beziehen sich indeß nur auf die feste, säßhafte Bevölkerung, im Unterschied zu den nomadischen Beduinen und Arabern, bei denen weder eine Zählung möglich, noch ein bestimmtes Unterthanenverhältniß anzugeben ist. Dieß sind nun die gegenseitigen Kräfte der beiden großen Fraktionen oder Heerlager.

Dabei sind alsbald weitere Unterscheidungen zu ziehen. Unabhängig von den Türken (zwei oder drei ganz obskure Sekten ungerechnet, die hier auch nicht von Interesse sind) theilt sich die muselmännische Bevölkerung in drei große Kategorien:

1) Die arabische Bevölkerung der Städte und der Landschaft, d. h. der Grundstock der Landesbewohnerschaft.
2) Die Drusen.
3) Die sogenannten Metualis.

Gleicherweise haben wir auf christlicher Seite:

1) Die griechischen Schismatiker.
2) Die Griechisch-Lateinischen.
3) Die Maroniten.

Ohne uns in das Detail dieser religiösen Distinktionen einzulassen, wollen wir uns beschränken, auf zwei dieser Gruppen, deren Name hauptsächlich hervortritt, näher einzugehen.

Von den Erstgenannten, den landbauenden Arabern, haben wir wenig zu sagen. Ohne Zweifel haben auch sie als Muselmänner ihre Vorurtheile und ihren Haß gegen die Christen, aber sie sind im Grunde doch friedlichen Charakters, wie alle agrikole Bevölkerung. Ihre wahren Feinde sind im Innern des Landes die Pascha's, und von Außen, also zumal in den Grenzdistrikten, die Beduinen der Wüste.

Die Drusen rubrizirt man unter die Muselmänner, und folgt hiebei weit mehr der Tradition, als einer wirklich konstatirten Uebereinstimmung der religiösen Doktrin oder Praxis. Es ist gewiß, daß ihre Lehren, ja auch ihr äußerer Kultus, den sie immer sehr geheim hielten, heute noch höchst unzureichend bekannt sind. Anscheinend haben sie sich immer als dem Islam zugehörend erklärt, allein die Muselmänner selbst stoßen sie weit eher zurück, als mehr oder minder schismatisch. Ihre Sekte datirt aus dem 4. Jahrhundert der Hegira (Flucht Mahomed's, 622) und stammt von Egypten; nach christlicher Rechnung nimmt man ungefähr 995 an. Hakim, der dritte Sultan der Fatimiten-Dynastie, ein Fürst, den uns die Geschichte als einen der wüthendsten Narren schildert, war der Stifter. Eine jede menschliche Verirrung findet ihre Werkzeuge und Fanatiker — so auch diese. Ein Enthusiast, Perser von Geburt, wurde ihr erster Apostel und Prophet; sein Name war Mohamed el Deräzi. Er erklärte das Fasten, Gebet, Beschneidung, Wallfahrten und Beobachten der Festtage als unnütze oder schädliche Gebräuche, die Enthaltung von Wein und Schweinefleisch als Unsinn; die Heirath von Bruder und Schwester, Vater und Tochter waren ihm erlaubte Dinge; endlich noch die Verkörperung der Gottheit in Hakim. Bald nach der Stiftung gezwungen, Egypten zu verlassen, suchten diese Sektirer Zuflucht im Libanon, wo sie zu Ehren des Propheten Deräzi den Namen ed-Deräz annahmen, wovon das jetzige „Drusen" nur eine Abwandlung ist. Die ursprüngliche Doktrin erfuhr in der Folge allerlei Modifikation und Zuthat; die wesentlichsten werden auch einem Perser, Hamza, zugeschrieben, den die Drusen als Verfasser ihres jetzigen Gesetzbuches verehren. Ihre Zahl vermehrte sich an dem neuen Wohnort ungemein rasch, und sie behaupteten sich lange Zeit standhaft gegen jede fremde Uebermacht. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts (1588) mußten sie die Oberhoheit der ottomanischen Pforte anerkennen.

Einige von ihren Büchern sind, auf dem Weg der List oder Gewalt, nach Europa gekommen, und Silvestre de Sacy, der bekannte Orientalist, hat sich lange damit beschäftigt. Die allegorischen Formeln und geheimnißvollen Zeichen, unter denen die wirklichen Dogmen verborgen sind, machen eine richtige Einsicht sehr schwer und in mehrfacher Beziehung schwankend. De Sacy glaubt sie auf fünf Hauptsätze zurückführen zu können: 1) Es ist nur Ein Gott und

dieser offenbarte sich den Menschen in wiederholten Erscheinungsweisen; seine letzte Inkarnation ist Hakim. 2) Fünf geistige Diener einer höhern Ordnung haben neben Gott seit Anbeginn aller Dinge miteristirt und offenbarten sich mehrmals in menschlicher Gestalt; die beiden hauptsächlichsten Offenbarungen derselben waren Christus und Hamza. 3) Die Seelen wandern, nach dem Tod der Menschen, von einem Körper zum andern. 4) Es wird eine Zeit kommen, wo die Religion Hakims herrschen und überall triumphiren wird. 5) Die 7 Gebote des Islam werden verworfen, und man substituirt ihnen folgende: Die Drusen sollen einander nicht belügen; sie versprechen sich gegenseitigen Schutz und Hülfe; sie sollen ihrer Religion treu bleiben und jedes andre Bekenntniß ausstoßen; Hakim ist das einzige Ebenbild Gottes; alle seine Werke sind gut; alle unterwerfen sich seinem Willen; endlich das Gebot der Trennung von allen, die dem Irrthum anhangen, gleich als von Dämonen.

Dieß der Moral- und Religionskodex der Drusen. Sie haben übrigens noch eine Geheimlehre, deren Einweihungsakte Okkâl genannt werden; ebenso Zeremonien und Versammlungen, die dem Volk verschlossen sind. In ihren verborgenen Kapellen hat man das Bild eines Kalbes (in Metall) gefunden, dessen Bedeutung verschieden erklärt wird. Ihre gottesdienstlichen Gebäude liegen durchweg an einöden Orten, meist auf dem Gipfel einer Anhöhe. Man hat auch ihre mysteriösen Zusammenkünfte oder Weiheakte (Okkal), die jeden Donnerstag der Woche abgehalten werden, eben so sehr als politischen wie als religiösen Charakters betrachtet. Auch beobachtete man, daß jeder Distrikt seinen „eingeweihten Rath" hat, dessen Abgeordnete je den Versammlungen der Nachbardistrikte beiwohnen, und daß jede Neuigkeit, welche die Nation interessiren kann, namentlich zur Kriegszeit, sich so von Ort zu Ort mit außerordentlicher Schnelligkeit verbreitet.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Am Mittwoch wurde in Lausanne der internationale Steuerkongreß eröffnet, an dem die meisten europäischen Staaten ihre Vertreter zählen. Ehrenpräsident wurde Hr. Meystre, Staatsrathspräsident; wirklicher Präsident Hr. Nationalrath Demieville.

Aargau. Bekanntlich bestehen im Kanton Baselland bezüglich der Juden noch Gesetze, welche an das Mittelalter erinnern. — Allen Juden, auch den schweizerischen, ist die Betreibung jeglichen Handels, Gewerbes oder Berufes untersagt. Sie dürfen nicht in einem dortigen Geschäfte angestellt werden und alles haustren ist ihnen unbedingt verboten. Es darf ihnen keine Räumlichkeit zum Einstellen von Waaren vermiethet werden und sie dürfen sich bloß mit polizeilicher Bewilligung im Kanton aufhalten. — Gegen diese Zustände haben die aarg. Israeliten bei dem Bundesrath Hülfe gesucht und auch gefunden, indem diese Behörde am 20. l. Mts. beschlossen hat, den Kanton Baselland einzuladen, seine Gesetzgebung mit dem Bundesbeschluß vom 24. Sept. 1856 in Einklang zu bringen, welcher dahin lautet, daß zwischen getauften und ungetauften Schweizerbürgern nicht der Unterschied bestehe, den unsere Nachbarn haben statuiren wollen.

— Baden. Laut dem hiesigen Tagblatt ist Ludwig Kossuth mit Familie hier eingetroffen.

Zürich. Morgen (Sonntag) beginnt hier das kantonale Freischießen, das bis zum 6. August dauert (vom 12. bis 18. Aug. wieder ein solches in Laugenthal).

— Der brave Felix Bader sel., Abwart der Zürcher Kantonsschule, dessen Hinscheid wir seiner Zeit erwähnten, hat laut der N. Z. Z. seiner Heimathgemeinde Geerlisberg ein Legat von 400 Fr. zu Gründung eines Schulfonds hinterlassen — also treu der Schule bis über das Grab! Sein Name wird nun verewigt, indem der gestiftete Fond den Namen „Baderfond" erhält.

— Erbschaft ausgeschrieben. Im Amtsblatt des Kant. Zürich werden die Verwandten eines Don Lorenzo Mathis aus der Schweiz, der am 6. Herbstmonat 1856 im Alter von 58 Jahren sich zu Guamacaro auf der Insel Cuba erhängt und ein schönes Vermögen hinterlassen hat, aufgefordert, sich innert zwei Monaten als Erben zu melden. Der Genannte starb ledig und hinterließ achtundreißig Sklaven beiderlei Geschlechts, die auf fünfzehntausend fünfhundert Pesos geschätzt wurden, sowie Mobilien und Kleider, die auf hundert vierundachtzig Pesos zwei Realen geschätzt wurden.

(Zürch. Intell.-Bl.)

Schwyz. Die „Schwyz.-Ztg." sagt, daß das Resultat der eidgen. Inspektion über das Materielle, Munition 2c., sehr befriedigend ausgefallen sei.

Dasselbe Blatt verweist auf den dießjährigen Judenkalender, der drei ausgezeichnet schöne Monate (hintereinander) verspreche. — Die Christenheit aller Länder wird in diesem Punkt sehr gern der Prophezeiung Israels Gehör schenken, in Hoffnung, daß der August, September und Oktober sich als die drei Wetterhelden erweisen.

Tessin. Der Bundesrath hat den hierseitigen Staatsrath ermächtigt, die bischöflichen Güter mit Beschlag zu belegen und unter besondere Verwaltung zu stellen, um dem Gang der Unterhandlungen etwas nachzuhelfen.

— Am 1. und 2. September feiert Tessin sein Kadettenfest in Bellinzona.

Genf. Der von hier aus angeregte Winkelriedverein, vom eidgen. Militärdepartement den Kantonsregierungen empfohlen, hat schon in mehreren Kantonen Anklang gefunden und zu Einleitung für Sektionsgründung veranlaßt. Die Statuten, welche von Genf aus vorgeschlagen worden und im Einzelnen Anfechtungen erfahren haben, sollen nicht als definitiv betrachtet, sondern später durch ein Centralkomite oder Delegirte der Sektionen endgültig berathen werden.

— Am Mittwoch fiel ein Knabe von 13—14 Jahren in den See, an einer Stelle, wo die Strömung sehr stark ist, wurde von einem Hrn. Duvillard, der ihm sofort nachsprang, glücklich herausund wieder in's Leben zurückgebracht.

Ausland.

† **Aus Savoyen,** den 24. Juli. (Corr.) Ziemlich bestimmten Nachrichten zufolge sollen der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich den 24. August nach Chambery kommen, um zwei Tage dort zu bleiben; sodann werden sie Aix-les-Bains, Annecy, Thonon, Bonneville, Cluses, Sallanches und Chamounix besuchen, um über Grenoble und Marseille nach Nizza zu gehen, dann nach Corsica und endlich nach Algier. Man trifft schon Vorbereitungen aller Art, um daß die Majestäten überall „das Volksglück und den Volksenthusiasmus" antreffen. — Die Eisenbahn von Grenoble nach St. Pierre d'Albigne (im savoyischen Isère-Thal) zur Verbindung mit der Victor-Emmanuelbahn ist nun definitiv konzessionirt. — Am Mont-Cenis-Tunnel wird gearbeitet. Frankreich führt ihn durch — aus Liebe zu den Savoyern und aus Interesse — für Turin und Genua, trotzdem, daß der Mont-Cenis-Durchbruch für Marseille die gefährlichste Conkurrenz bieten muß. Alles für eine — Idee! — Man schreibt aus Turin, daß der Fall Cavours sicherer als je ist. Noch Ein Sieg Garibaldi's, und Cavour ist abgethan. Werden dadurch Genua und die Insel Sardinien gerettet werden können?

Sardinien. Die Turinerblätter enthalten Mittheilungen über die Mißhandlungen der Venetianer durch die östreichische Polizei, die genau an die Zeiten erinnern, als der erste Schmerzensschrei sich hören ließ. Die Verhandlungen mit den neapolitanischen Gesandten schreiten nicht fort; alle Zeitungen betrachten es als Sache der Unmöglichkeit, daß irgend etwas zu Stande kommt.

Preußen. Wie weit herum der 18. und 19. Juli seine verderblichen Gewitterwolken entladen, davon gibt auch ein Hülferuf in der Berliner Nat. Ztg. aus dem Kreis Neurode Zeugniß. Am 13. Juli entstand nach 60stündigem Regen Hochwasser, wodurch etwa 10 Ortschaften und Städtchen ganz oder theilweise verwüstet und schwer geschädigt wurden. Mit aller Aufopferung arbeitete man bis zum 19., um nur die Kommunikation wieder etwas herzustellen; an genanntem Tage trat aber das zweite, größere Unglück ein: ein fürchterliches Hochgewitter mit Wolkenbruch, das wieder großentheils die gleichen Gemeinden traf, und dessen Verheerungen jeder menschlichen Gegenwehr spotteten. Binnen einer Stunde waren 12 Gebäude vom Erdboden rasirt und 24 andre so beschädigt, daß man sie niederreißen mußte. Sechs Leichen wurden Tags darauf aufgefunden, drei Personen waren noch vermißt; der Verlust an Vieh ist noch nicht ermittelt; acht Brücken sind zerstört. Der größte Schaden trifft die Ortschaft Schlegel, wo die Wassernoth den höchsten Grad erreichte. Es hat sich ein Hülfskomite gebildet, aus dessen Darstellung sich noch weiterhin ergiebt, daß diese unglücklichen Einwohner des Kreises Neurode seit 1855 fort und fort von Cholera, Typhus, Hungersnoth und verschiedenen großen Feuersbrünsten heimgesucht worden und daher ohnehin schon an Kräften und Mitteln erschöpft sind.

Aus Niederbayern, 27. Juli. Ueber die am 18. d. durch einen Wolkenbruch entstandene Ueberschwemmung des Laaberthals sind nähere Nachrichten eingegangen. Die verheerenden Wasserwogen, welche in 5 Minuten eine Höhe von 6 bis 8 Fuß erreichten, überfluteten die Ortschaften Pfaffendorf, Leithendorf, Egglhausen und Hintlaaber beinahe vollständig, so daß sich die Einwohner nur mit genauer Noth auf höher gelegene Punkte retten konnten. In Hintlaaber und Hatzkofen sind 3 Menschen verunglückt; der Abgang an Vieh beträgt über 200 Stück; die Beschädigung an Straßen, Brücken und Feldern ist groß, und wird sich der Gesammtschaden sicher auf mehrere Tausende berechnen. — Die Holledauer Hopfen sind noch weit zurück und versprechen kaum eine Mittelernte. Getreide ist in allen Arten vorzüglich; der Kornschnitt hat überall begonnen.

Baden. Karlsruhe. Dieser Tage ist ein vollständiges gezogenes Geschütz aus Berlin, nebst Munition und sonstigem Zubehör,

im Zeughaus zu Karlsruhe angelangt. Dasselbe ist von der königlich preußischen Regierung auf Ansuchen der großherzoglichen Regierung bereitwilligst überlassen worden. Diese neue Artilleriewaffe ist zur Hinterladung eingerichtet, schießt Spitzgeschosse von beiläufig 12 Pfd. Gewicht, und hat eine Treffsähigkeit, welche allen Anforderungen, die an ein derartiges Geschütz gestellt werden können, entspricht.

Bremen. Den heutigen Berichten des „Bund" und anderer Blätter entnehmen wir, daß unter den vier glücklichen Schweizern, die am Dienstag beim Königsvogelschießen etwas heruntergeschossen, auch unser Landsmann, Hr. Nationalrath Ringier sich befindet, der einen silbernen Schenkel des Vogels erbeutete. Sämmtliche Bremerkorresp. schreiben sehr überschwenglich glücklich und lassen durchblicken, wie sauer ihnen das Schreiben inmitten aller Verführungen wird; die Schützen aber halten tapfer Stand und holen ihre Nummern. Geredet und geredneret wird allem Anschein nach, daß die „Schwarten krachen". Die liebliche kleine „Helvetia" Dissen, das Pathenkind des schweizer. Schützenvereins, befinde sich in bestem Wohlsein.

Hr. Streiff-Luchsinger von Glarus hat zu großer Freude der Schweizer den Königsschuß gethan.

Frankreich. Nach der Pariser Korr. des Genfer Journals hat man sich in Paris dieser Tage mit allen möglichen Gerüchten und kriegerischen Konjekturen beschäftigt. Offenbar schwebte einen Augenblick alles auf der äußersten Spitze und schien die Stunde gekommen, wo nach dem Ausdruck des Korresp.: der Strick reißen sollte! Man sprach nun wieder von einem vorläufigen Verkommniß, wonach bezüglich Syriens Frankreich nicht vorrücken sollte ohne Einwilligung der Pforte, und in Betreff Italiens dahin abgestellt würde, daß Sizilien geräumt, ein 6monatlicher Waffenstillstand geschlossen werden, der König für ebenso lang „verreisen" und seinem liberalen Onkel das Regieren überlassen sollte u. s. w. Alles nicht viel andres als Tagesgerücht. Gewiß ist am Ende nur das, daß der süditalienische Knoten jetzt so stark zugezogen ist, daß ein Lösen oder Zerhauen nicht lange ausbleiben kann — sowohl die Sprache der Diplomatie als die Vorgänge in Neapel und Sizilien beweisen es zur Genüge.

Die römische Anleihe ist gedeckt. 38 Millionen haben Frankreich, Spanien und Belgien übernommen; der Rest von 12 Mill. ist durch ein großes Banquierhaus (es wird nicht gesagt, welches und wo?) garantirt.

Syrien. Der „Nord" publizirt einige Auszüge aus einem Brief an die „Gazette du midi", welche theils verschiedene neue Details über die Schreckensscenen enthalten, theils darauf ausgehn, die Mitschuld der türkischen Beamten nachzuweisen.

Fast alle die französ. Missionäre von Zaleh und Deir-el-Kamar sind massakrirt worden. Ein Pater Billetet, schon letztes Jahr mißhandelt, wurde inmitten seiner Gläubigen hingeschlachtet, die ebenfalls mit dem Muth von Märtyrern ihren Glauben bis zum Tod zu bekennen entschlossen waren. Die franz. Flagge, die zum Schutz eines Hauses aufgezogen war, wurde in Oel getränkt und diente nachher zum Anzünden des Hauses. Während die Drusen und Türken mit ihrer Schlächterei zu Zahleh wie zu Hasbeia ꝛc. beschäftigt waren, fragten sie ihre Opfer: Was macht Frankreich? Schau nun, Hund, wie dein großer Beschützer dich retten wird? Zu Hasbeia wurde der Maronitenvorsteher auf offenem Platz auf einen Stuhl gesetzt und erwürgt, und indem die Mörder seinen Kadaver mißhandelten, schrieen sie: Appellire nun an deine Russen und Franzosen! (Dergleichen Bilder tragen offenbar ein starkes Gepräge absichtlicher Aufstachelung der französ. Nationalehre).

Sehr schöne und rühmliche Züge einer ungewöhnlichen Bravour und Geistesgegenwart werden sodann von dem schon erwähnten Portalis, Fabrikbesitzer zu Peteter, erzählt, der dadurch bei Tausenden das Leben gerettet, wenn er auch nicht immer Brand und Plünderung abwehren konnte.

Ein einziges Zeugniß, daß diese Drusen doch nicht durchweg jedem Gefühl von Menschlichkeit unzugänglich waren, liegt in folgendem Zuge: Ein Druse, im Begriff, einen Christen zu tödten, wurde durch dessen Schwester gehindert, die ihm in den Arm fiel und seinen Yatagan aufhielt. Der Druse packte sie bei den Haaren und wollte ihr den Hals durchschneiden, als Portalis auf ihn losging und ihm zurief: Wer bist Du? Er nannte seinen Namen. Es ist nicht wahr, antwortete jener, noch nie hat Einer von dieser Familie gewagt, vor meinen Augen Hand an eine brave Tochter zu legen, die ihren Bruder vertheidigt! Der Druse war bestürzt, ließ seine Opfer gehen und erwies sich auch nachher als ein kräftiger Hülfsgenosse von Portalis. Dieser Franzose hat etwa 1800 Menschen bei sich aufgenommen, die er dann abtheilungsweise und unter genügender Eskorte nach der Stadt führen ließ.

Von dem Muschir Kurschid-Pascha, einem der wüthendsten türkischen Fanatiker, wird erzählt, wie er es, nach stattgehabter Unterredung mit dem Drusenscheik, bei dem Blutbad von Deir-el-Kamar, sehr pfiffig einzurichten wußte, um den Schein seines guten Willens, d. h. seine Beamtung zu retten, indem er ohne Kleider und anscheinend beraubt zu Saide ankam, als ein angebliches Opfer der Drusen, die ihm seine Freundschaft für die Christen nicht verzeihen konnten.

Handels-Berichte.

Basel, 27. Juli. Mittelpreise: Kernen Fr. 32. 12. Am letzten Markt stehen geblieben 126 Doppelzentner; dazu angekommen 125 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 365 Doppelzentner; blieben stehen 256 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 8 Rp. per Dplztr.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 27. Juli. Baumwolle. Wochenumsatz 4500 B.; Très bas 61 Fr.; bas 83 Fr.; Très ord. 93. Heutige Verkäufe 800 Ballen.

Kaffee Haiti 78 Fr.; Rio gut ord. 74 Fr.

Zucker. Raffinirter, Fr. 41. Je per 50 Kilogramm.

Liverpool, 27. Juli. Baumwolle. Wochenumsatz 48,000. B. Middl. Louis. 6 D. Heutige Verkäufe 10,000 Ballen, starke Nachfrage.

Manchester. Garngeschäfte ziemlich belebt.

Amerikanische Märkte: Unbedeutend.

London, den 23. Juni. Während der ganzen verflossenen Woche war die Witterung unbeständig, bei vielem Regen nur sehr wenig Sonnenschein. Die Ernte soll nach übereinstimmenden Berichten bis jetzt wenig gelitten haben, allein desto mehr fürchtet man jetzt von einer Fortdauer des rauhen Wetters, und allgemein hört man dieserhalb vermehrte Besorgniß.

Auf den hauptsächlichsten inländischen Märkten machte sich zwar mehr Kauflust geltend und Preise erfuhren allgemein letzten Samstag eine Erhöhung von 2 sh.

Pariser-Börse. 27. Juli. 3% Rente 68. 25, 4½% Rente 97. 75, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 506. —.

London, 27. Juli. Consols 93¾.

Wechselkurs: 27. Juli. London 126. 60. Paris 50. 40.

Neueres.

Bern. Der Bundesrath hat bezüglich der nachgesuchten Subvention für das bündnerische Straßennetz (4 Mill. Anlagekosten) laut der „Eidg. Ztg." eine Expertise angeordnet und die HH. Wild von Zürich und Leuba von Neuenburg damit beauftragt. — Schwyz wird mit eidgenössischer Exekution in Gestalt eines Kommissärs bedroht, wenn es sein Führerreglement nicht binnen acht Tagen modifizirt. Gestrenge Regierung!

Luzern. Am Donnerstag hatten die hiesigen Kadetten ihren Freuden- und Kampfestag. Eine fröhliche Fahrt nach Flüelen leitete das Fest ein, dann Trennung in zwei Armeen und lebhafter Kampf dem Reußkanal nach bis auf die Allmend von Altorf. Der Alpenkranz wiederholte jeden Schuß mit langanhaltendem Echo. Sehr gerühmt wird die bewiesene Munifizenz der Regierung von Uri.

Solothurn. Gestern versammelte sich die eidgen. Militärbekleidungskommission, um über die neuen Uniformen Gericht zu halten. Herr Stämpfli präsidirt. Die Offiziersaspiranten dienen als Modell. — In Olten ertrank vorgestern ein Knabe in der Aare. (Sol. Landb.)

Paris. Die französ. Regierung soll bezüglich der Gebietsverletzungen durch Genf's armen (auf Schweizerboden) Untersuchung zugesichert haben. Nach der heutigen Depesche wäre wegen der syrischen Expedition alles im Reinen, allein die verschiedenen Berichte der ausländischen Presse lassen dieß immer noch sehr bezweifeln.

— Der Marschall Randon hat in Annecy ein Regiment inspizirt. Napoleon wird bald nachfolgen. (Wie stehts dann wohl mit der offiziellen Begrüßung?) Die Legitimisten haben wir in der Schweiz (die Herrschaften sind heute nach Zürich durchgedampft), der Prinz Joinville, also Orleans, wird erwartet — aller guten Dinge sind drei; es fehlt nur noch Einer.

Deutschland. Der deutsche Bundestag hat die Eingaben von Kassel und Hanau (Proteste wegen der Verfassung) ad acta gelegt, und beschäftigt sich wieder mit seinem Streit über die Berichte der Kriegsverfassungsrevisionskommission. Unterdessen Gala-Diner in Töplitz beim Kaiser von Oesterreich, und telegraphische Depesche der Allg. A. Ztg., daß der Prinzregent bei einer Vorstellung anwesender Preußen gesagt habe: Den Weg, den ich eingeschlagen, werde ich festhalten zum Wohl Preußens, Deutschlands, Europa's.

Die französische Post von heute Nachmittag ist ausgeblieben.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Paris, 28. Juli. Der „Constitut." erklärt, daß die Zustimmung der Pforte vorliege, und versichert sodann, die Unterzeichnung einer Konvention betreffend Syrien werde noch im Lauf des Tages erfolgen.

Neapel, 24. Juli (über Genua). Zu Avellino ist eine Insurrektion ausgebrochen; die fremden Truppen haben Blut vergossen; zu Gaeta wurden einige Häuser geplündert, und die Soldaten schrien: Nieder mit der Konstitution!

London, 27. Juli. In Beantwortung eines Begehrens, die Vollmachten gegenüber den Fremden, Angesichts der jetzigen politischen Situation auszudehnen, erklärte Lewis, es sei dieß überflüssig, da, sobald eine Invasion drohe, es sehr leicht sei, die „Alien-Akte" auf alle Fremden im Lande anzuwenden.

Dresden, 27. Juli. Das hiesige (offiziös östreichische) Journal erklärt, die Zusammenkunft von Töplitz werde eine vollständige Einigung Deutschlands zum Schutz der Integrität des Landes und der deutschen Gesammtinteressen herbeiführen.

Täglicher Anzeiger.

Die Schützengesellschaft der Stadt Zug

giebt sich die Ehre, den Schützen und Schützenfreunden zur Kenntniß zu bringen, daß sie ihr dießjähriges

Ehr- und Freischießen

im Betrage von **Fr. 12,500.** den **12., 13., 14., 15., 16.** und **17. August** abhält. Der nächstens erscheinende Plan wird das Nähere bestimmen. Zu geneigter Theilnahme empfiehlt sich

Namens der Schützengesellschaft der Stadt Zug:
Der Schützenrath.

Röhrenfabrikation

von Ferdinand Richner, an der Obern Vorstadt in Aarau.

2] Die schon seit 30 Jahren bestehende, mit gutem Erfolg betriebene **Röhrenfabrikation** hat sich durch den Ankauf und Neubau des eigenthümlich erworbenen Hauses Nro. 601. (gegenüber dem Regierungsgebäude) bedeutend vergrößert und vervollkommnet.

Der Unterzeichnete fabrizirt und liefert daher aller Arten und in verschiedenen Dimensionen **Röhren** zu Brunnenleitungen, Schüttsteinen und Abtrittkanälen, sehr gut glasirt und gebrannt, zu 4 Fuß Länge; sowie **Blumentöpfe** in allen Größen und Formen, **Hängelampen** und stehende **Vasen, Urnen** ꝛc. ꝛc.; überhaupt alle in's feinere und künstliche Töpferfach bezüglichen Arbeiten, und empfiehlt sich hiemit seinen werthen Gönnern in Nähe und Ferne zu gefälligen Aufträgen und Bestellungen, welche — unter möglichst billigen Preisen — schnell und geschmackvoll nach neuestem System ausgeführt werden; für Dauerhaftigkeit der Röhren garantirt, und empfiehlt sich beßtens

Aarau, im Juli 1860

Ferdinand Richner, Röhrenfabrikant,
Obere Vorstadt Nro. 601.
(gegenüber dem Regierungsgebäude.)

Anzeige und Empfehlung.

3] Dem geehrten Publikum diene zur gefälligen Nachricht, dass ich neben meiner Conditorei ein **Café** eröffnet habe, in welchem ebenfalls Chocolade, Thee, Glace, Limonade, Syrup und andere ähnliche Erfrischungen verabreicht werden.

Louis Jeuch an der Badhalde,
vis-à-vis Hrn. Handelsgärtner Stenz, in Baden.

4] Ich mache hiemit E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft des Hrn. **Siebenmann-Ringier** an der Kronengasse Nr. 39 dahier käuflich übernommen habe, und solches unter Zusicherung schnellster und beßter Bedienung hauptsächlich in **Spezerei-Waaren** auf meine eigene Rechnung fortführen werde, wobei ich besonders meine gute, ausgesottene Butter, ächte Marseiller-Seife, feinstes, purifizirtes Lampenöl, helles, reines Lewatöl und Salatöl, nebst den übrigen Artikeln zu billigsten Preisen beßtens empfehle.

Aarau, den 27. Juli 1860. **P. Nußbaum.**

Copir-Pressen in eleganter und zugleich solider Construktion mit Hebel oder Schraube. Sockel von Eichenholz. Preis Fr. 30.

Copir-Bücher enthaltend 500 Blätter. Preis des Exemplars Fr. 4. Bei Abnahme von 6 Exemplaren à Fr. 3. 80.

bei J. J. Christen in Aarau.

Uebersicht der Witterungsbeobachtungen im Aargau. Juni 1860.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlere Temperat.	Reg. u. Schnee. Nachts	Vorm.	Nchm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Nahe Gewitter.	Hagel und Riesel.	Wasserm. Lin.
Rheinfelden	13,13	15	11	16	21	16	3	3	23	4		8	5		1	25	18	3	4		
Laufenburg	13,28	15	10	17	23	4	3	1	27	2		9	4	7	3	37			3		
Zurzach																					
Kaiserstuhl	12,03	15	9	17	24	15	13		28	2		11	1		1	14	30	1	6		28,7
Frick	12,20	8	9	10	17			5	22	3									5		
Erlisbacher-Hard	10,58	10	10	11	20	11	14	1	20	9			4			56			5		
Bözberg	12,27	14	9	14	20	11	5	3	20	7		15		3	1	30		11	1	1	
Hägendorf	12,27	11	11	18	23	13	5		26	4			8			8	44		7	1	
Olten	13,18		5	12	13	4	10	3	16	11	7		7				41	5	2		
Aarau	12,89	17	11	15	23	11	12	1	25	4	3	6	5	4	1		26	15	7		39,8
Gaisein	13,45	5	5	13	16	10	13	4	21	5		3	7	1		3	37	9	6		26,2
Lenzburg	13,38	13	11	14	22	13	6	1	23	6	3	7	2			19	4	25	5	1	
Königsfelden	13,66	10	10	11	17	11	4	9	12	9	2	8	4		2	12	15	17	5		32,7
Wettingen	12,89	10	4	11	18	13	16	12	11	7		2	17			7	18	12	6	1***	33,6
Bremgarten																					
Muri		10	7	8	16	11	1	6	15	9	7	2	11			6	27	7	5	1	
Horben	11,59	7	6	6	10	3		8	11	11									2		
Birrwyl	12,03	13	5	11	20	13	6	5	20	5	4	3	1	1	1	3	23	20	5	1	
Reinach	12,73	13	7	14	21	15	11		25	5	1	1	8				41	9	4	1	
Gontenschwyl	12,57	16	8	15	25	13	3	1	26	3	3	1	15	2		2	19	18	6	2	43,0
Ostringen	12,37	11	11	15	22	15	5	2	25	3		1	9			1	46	3	8	1	

Windstille in Kaiserstuhl 2, Wettingen 4.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 29. Juli 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Kapl. Herrmann von Bremgarten.

Emd- und Herbstgrasversteigerung.

6] **Dienstag den 31. Juli,** Abends 6 Uhr, wird über das **Emd- und Herbstgras** ab zirka vier Jucharten Mattland in der Telle von Seite der Eigenthümer, HH. **Frei & Comp.,** in der Speisewirthschaft des Hrn. F. Kieser dahier, eine öffentliche Steigerung abgehalten, wozu Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Aarau, 27. Juli 1860.
Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Sonntag den 29. Juli
(bei günstiger Witterung)
Musikalische Abendunterhaltung
der Blechmusikgesellschaft von Aarau
im Kirschgarten.
Anfang Abends 4 Uhr.

8] Aus einer Liquidation.
15 Tausend Cigarren (**Viviser**),
6 " " (**La Favorita**),
4 " " (feine, ganz alte **Havannah**).

Um schnell damit aufzuräumen, kostet das Paquet Viviser von 20 Stück blos 55 Cts., das Paquet La Favorita von 25 Stück 60 Cts. und das Paquet Havannah von 25 St. 2 Fr., von letzterer Sorte einzelne Stück à 10 Cts.

Aarau, 27. Juli 1860.
Der Beauftragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

Auswärtige bitte, für das beliebende Quantum den Betrag sogleich franco einzusenden.

Makulaturpapier
bei **F. G. Martin.**

Markt-Ergebniß.
(Den 26. Juli.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur	31 Fr. 24 R.	Aufschl. 79 R.	
Schaffhausen	31 Fr. 43 R.	Abschl. 72 R.	

Fruchtmarkt in Zürich vom 27. Juli 1860.

	Dopl.	Fr. Rp
Korn.	282	Fr. Rp
	848	32 50
	771	53 —
Roggen.	Dopl.	Fr. Rp
	23	
	16	
Gersten.	Dopl.	Fr. Rp
Erbsen.	Dopl.	Fr. Rp
Bohnen.	Dopl.	Fr. Rp
	10	25
	32	26
	19	
Haber.	Dopl.	Fr. Rp
	9	19 75
	22	

Vom letzten Markt übrig geblieben
Neue Zufuhr
Verkauf
Doppelcentr.
Mittelpreis
Aufschlag
Abschlag

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzüglig gemahlenen Mehles auf Fr 21. 50. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 18½ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
1 Dplzr. Weißmehl Fr. 56. — Mittelmehl Fr. 52. — R.
2 Pfd Weißbrod 18 Rp., Mittelbrod 43 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:
Kernenbrod per Pfund à 17 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

27. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″99,8‴	26″98,5‴	26″98,3‴
Thermometer	+ 9	18	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit den betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 181. 31. Juli 1860.

Die Bevölkerung Syriens.

(Schluß).

Alle, die Syrien gesehn haben und irgend studiren konnten, gelangen sehr bald zu der Ueberzeugung, daß die Drusen in sehr vielen Beziehungen das bemerkenswertheste Volk jenes Landes sind. Ihre Häupter nennen sich Emir, ihre Vornehmen (Adel) Scheiks. Bei weitem kriegerischer als die christliche Bevölkerung, haben sie sich, obgleich an Zahl viel geringer, ein sehr bestimmtes physisches und moralisches Uebergewicht erkämpft, und keiner ihrer Nachbarn wagt es ihnen streitig zu machen. Die Metzeleien, von denen wir jetzt täglich hören, diese scheußliche Abschlachtung, bei denen oft Hunderte von Christen unter den Waffen einiger dieser Gebirgsmänner fallen, sind Beweis genug von dem Schreck und einer Art lähmenden Erstarrung, welche die Opfer beim Anblick ihrer Verfolger befällt. Gewerbsam und gastfreundlich im Frieden, zeichnen sich die Drusen im Kriegszustand durch wilde Unversöhnlichkeit aus. Reizbar und rachsüchtig, verzeihen sie nie eine Beleidigung — sie wollen das Blut des Feindes. Sehr oft auch unter sich im Streit wegen innerer Angelegenheiten, vergessen oder vertagen sie alles das, sobald ein gemeinsamer Feind zur Vereinigung mahnt.

Ihre körperliche Erscheinung ist die eines kräftigen, gut entwickelten Stammes; ihre Gesichtszüge meist schön, aber die Physiognomie, scharf markirt, ausdrucksvoll und beweglich, nimmt sehr leicht den wilden Charakter unbändigen Zornes an.

Ihre Heimath und Wohnstätte sind namentlich die Thäler des südlichen Libanon, im S.-W. von Beyruth und W. von Saida. Dieser Theil des Gebirgs hat eine Ausdehnung von 9—10 Meilen. Die Entfernung von der Küste beträgt durchschnittlich höchstens 6 Meilen. Die Hauptortschaften, vom Norden anzufangen, sind Barouk, Muktarah, Baklon, Ammatour, Djezzin. Eine große Zahl von Dörfern und Bezirken, am Libanon und Antilibanon, sind zugleich von Drusen und Christen bewohnt — man nennt sie auch die „gemischten Bezirke". Deir-el-Kamar, in geringer Entfernung von Baklon und 5 oder 6 Stunden südlich von Beyruth, ist (oder war wenigstens) eine solche gemischte Ortschaft, wovon die neuesten Berichte den Nachweis geben. Auch am Antilibanon giebt es sehr viele drusische Dörfer, namentlich am Djebel-es-Cheikh, einem mächtigen Bergstock, der im Westen von Damask seinen schneebedeckten Gipfel erhebt, ungefähr gleich weit von dieser Stadt und der Küste entfernt. Hasbeja und Racheia sind hier die zwei größeren gemischten Ortschaften. Die Gesammtzahl der drusischen Bevölkerung wird — wie nach unsern obigen Bemerkungen begreiflich — sehr ungleich angegeben. Ferdin. Perrier, Adjutant von Soliman Pascha während der egypt. Feldzüge von 1838 und 40, und jedenfalls am ehesten in der Lage, eine annähernd richtige Auskunft zu geben, schätzt sie auf 83,000 Seelen, wovon 20—25,000 streitbare Männer. (Volney gab vor etwa 70 Jahren die Zahl der Waffenfähigen auf 40,000, die Seelenzahl auf 120,000 an).

Im Unterschied zu den Drusen, sehen wir in den Metualis (Metâouileh) wirkliche Muselmänner, bloß gehören sie, wie die Islamiten Persiens, zur Sekte der Schiiten, welche von den Sunniten (Araber und Osmanli's), den allein Orthoxen, für abscheuliche Ketzer gehalten werden. Auch sie wohnen an den beiden Libanon-Ketten, namentlich gegen Baalbek hin, unmittelbar nördlich von den Drusen. An Zahl um die Hälfte weniger als jene, denen sie in vielen Eigenthümlichkeiten der Gewohnheit und häuslichen Lebens ähnlich scheinen, stehen auch sie, wiewohl in geringerem Grad, im Ruf eines zugleich kriegerischen und gastfreien Volkes. Es ist ihnen gestattet, vier eheliche (legitime) Weiber zu nehmen und so viele Sklaven- oder Kebsweiber, als sie ernähren können. Gegenüber den Christen zeigen sie einen vielleicht noch stärkern Fanatismus als die Drusen.

Spricht man von den Christen des Libanon, so denken wir zunächst an die Maroniten, die hauptsächlichen Opfer der blutigen Szenen, die jetzt das Land beflecken. Ihr Ursprung wird auf einen Klostermönch Maroun zurückgeführt, der zu Ende des 6. Jahrhunderts nach Christo lebte. Gegen Ende des 12. Jahrh. begaben sie sich unter die geistliche Jurisdiktion des röm. Stuhls, der seinerseits für reichlich Hülfsgelder zu Gunsten ihrer Genossenschaften sorgte. Gregor XIII. gründete 1580 ein spezielles Kollegium zu Rom für Erziehung einer gewissen Anzahl junger Maroniten, natürlich zum Zweck der Besorgung des klerikalen Dienstes unter ihrer Bevölkerung. Der berühmte Assemani, Bearbeiter der „orientalischen Bibliothek des Vatikan", sowie noch zwei andere Gelehrte gleichen Namens, die uns Schriften hinterlassen haben, sind aus diesem Kolleg hervorgegangen.

Die Maroniten findet man in allen größern Städten Syriens, doch ist der Libanon ihr hauptsächlicher Wohnsitz. In allen Gegenden dieser Gebirgskette mehr oder weniger dicht verbreitet, stehen sie überall in enger Berührung mit ihren zwei Erbfeinden, den Metoualis und Drusen; nirgends wohnen sie so zahlreich wie im Bezirk Kesraouân, zwischen Beyruth und Tripoli. Hier bilden sie fast allein und ausschließlich die Bevölkerung. Der Patriarch residirt zur Zeit im Kloster von Kanobin, nicht weit von dem berühmten Cedernberg, etwa zwei Tagereisen von Beyruth (nordöstlich). Die Zahl der Männer- und Frauenklöster, welche sich auf dem Boden dieser malerischen Thäler erhoben haben, ist sehr beträchtlich; erst neulich zählte man deren achtzig und darüber. Wie viele von diesen stillen und ruhigen Zufluchtstätten heute noch übrig geblieben, kann man wohl Angesichts von Mord, Brand und Plünderung, die jetzt eben dort an der Tagesordnung sind, nicht bestimmen. Die maronitische Bevölkerung ist durchweg mit dem Landbau beschäftigt und zwar vorzugsweise mit dem Weinbau, sodann mit der Seidenwürmerzucht; sie ermangelt weder der Kraft noch aller Bravour, indessen hat sie doch noch nie, obgleich an Zahl bei weitem überragend, ihrem schrecklichen Nachbarn, den Drusen, erfolgreichen Widerstand geleistet. Der schon erwähnte Perrier schätzt die Zahl ihrer Männer auf circa 85,000, was auf eine Gesammtstärke von mindestens 250,000 Seelen schließen ließe. Wir gaben oben die Zahl der syrischen Christen überhaupt — Maroniten, Römisch-Katholische und Griechen auf circa 900,000 Seelen an. Diese christliche Bevölkerung, obgleich jetzt arabisch sprechend, repräsentirt in Wahrheit am meisten die alte eingeborne Landesbewohnerschaft, gegenüber den Abkömmlingen der arabischen Invasion.

So erscheint uns die Situation der verschiedenen Fraktionen der syrischen Bevölkerung. Antagonismus, und zwar der unauslöschlichste von allen, der religiöse, ist rastlose Triebfeder im Ganzen, der Krieg jeweilen das verhängnißvolle Ende. Was jetzt geschieht, ist nur mildere Wiederholung der Szenen von 1846. Diesen Zustand, inmitten derartiger Elemente ändern, ist gewiß sehr schwer, wenn nicht unmöglich. Religions- und Racenhaß läßt sich nicht in Einem Tage stillen, und wenn man ihn nicht unterdrücken kann, so müßte versucht werden, ihn zu beherrschen und im Zügel zu halten. Dieß wäre Aufgabe der Regierung, wenn Syrien eine solche hätte, allein die Pforte ist weniger Regierung als Herrschaft (domination), und zu alledem eine ohnmächtige, weil abgenutzt, hinfällig, ohne Hülfsmittel aus eigener Kraft und ohne Wurzeln in dem beherrschten Land. Sie ist so heruntergekommen, daß sie auch beim besten Willen nichts Gutes mehr aus sich selber zuwege bringt. Auch jeder bessere Antrieb, der von Konstantinopel ausgehn mag, sei er von Furcht, Politik oder Ueberzeugung diktirt, bleibt ohne reelle Wirkung, weil er keine Werkzeuge und einen Berg von Hindernissen findet. Die Vorgänge von 1846 und Heute sagen uns, was man von unwissenden, habsüchtigen und fanatischen Menschen zu erwarten hat, in deren Hand die Civil- und Militärgewalt dieser Provinzen gelegt ist. Diese unruhigen und nur halb unterworfenen Völkerschaften

einander schwächen und gegenseitig zerfleischen lassen, das ist in den Augen der Pforte ihre gute Politik; oder auch etwa, wenn das Nichtsthun nicht genügt, einem Theil noch ein wenig zu helfen, den andern zu morden, namentlich wenn der besiegte Theil dem Christenthum angehört — denn das ist und bleibt verdienstlich beim Muselmann.

Es ist schwer, vor diesem Trauerspiel sein Gefühl zu unterdrücken; schwer, sich der heftigsten Indignation und des Abscheus zu erwehren, wenn man Tausende von Menschen, die den Streit nicht suchen, von denen, die ihnen Schutz und Vertheidigung gewähren sollten, als Schlachtopfer behandelt, und die schönsten Gegenden dieser Erde, einst so blühend und mit prächtigen Städten bedeckt, durch Unfähigkeit und Nachläßigkeit der Herrschenden zur Wüste umgewandelt sieht.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Das Kriminalgericht hat für die nächsthin in Aarau stattfindende Schwurgerichtssitzung folgende Geschworne herausgeloost:

Herr Winter, Sebastian, Gemeinderath von Kaisten,
„ Plüß, Johann, Quartiermeister von Zofingen,
„ Bolliger, Johann, Friedensrichter in Küttigen,
„ Marti, Heinrich, Gemeindeammann in Birrhard,
„ Kuhn, Franz Leonz, zur Sonne in Büelisacker,
„ Rimann, Friedensrichterstatthalter in Starretschwyl,
„ Hool, Heinrich, Arzt in Aarburg,
„ Schreiber, Joseph, Gemeinderath in Wegenstetten,
„ Ruff, Rudolf, Friedensrichterstatthalter in Ryken,
„ Burger, Joh. Rudolf, Gemeindeschreiber in Burg,
„ Bär, Rudolf, im Wirthshäusli zu Ostringen,
„ Suter, Kaspar, Gerber in Gränichen,
„ Hauser, Dominik, Gemeindeammann in Siglistorf,
„ Locher, F. X., Gerichtsersatzmann in Remetschwyl,
„ Keller, Gottlieb, Gemeindeschreiber in Döttingen,
„ Müller, Rudolf, Gemeinderath in Hirschthal,
„ Künzli-Thut, Joh. Jakob, Gemeindeammann in Strengelbach,
„ Dietschi, Michael, Posthalter in Rheinfelden,
„ Gerspach, Joseph, Gemeindeammann in Wallbach,
„ Baumann, Samuel, Gemeindeammann in Bottenwyl,
„ Maurer, Heinrich, Gemeindeammann in Leimbach,
„ Wohler-Mösch, Anton, Großrath in Wohlen,
„ Stocker, Georg, Gemeinderath in Aristau,
„ Isler, Alois, Kaufmann in Wildegg,
„ Tschudi, Joseph, Gemeinderath in Zeiningen,
„ Papst, Heinrich, Lehrer in Gebenstorf,
„ Wernli, Hs. Jakob, Kirchmeier in Thalheim,
„ Abt, Joseph, Fabrikant in Rottenschwyl,
„ Holliger, Rudolf, Friedensrichter in Seengen,
„ Fischer, Johann, Friedensrichter in Meerenschwand,
„ Laube, Franz Joseph, Gemeindeammann in Kaiserstuhl,
„ Wetter, M., Gemeindeammann, in Remetschwyl,
„ Stäuble, Joseph, Gemeindeammann in Rheinfelden,
„ Stäuble, Johann, alt Gemeinderath in Sulz,
„ Lüscher, Jakob, Gemeinderath in Reinach,
„ Hauri, Samuel, Gemeindeschreiber in Reitnau.

— Baden. (Korresp.) In Nr. 179 der Aarg. Nachrichten meint ein Korrespondent, unser Kreis habe bei der letzten Ergänzungswahl in den Großen Rath sich einen schönen Lorbeerkranz verdient. Einen noch schönern aber hat sich der Kreis Wettingen geholt. Dieser Kreis wählte an die Stelle des Hrn. Reg.-Rath Keller einen Paul Kramer von Wettingen, der seiner Zeit wegen zahlreichen Fälschungen bezirksamtlicher Unterschriften, wegen Fälschung von Rechnungen und Quittungen, dann wegen einem beabsichtigten Betruge, der weit in die Tausende ging (und dieß that Kramer alles in amtlicher Stellung), zu einer verhältnißmäßig geringen Geldbuße verurtheilt und in der Gemeinde auf drei Jahre zu keiner Beamtung wählbar erklärt wurde. In Folge dieses salomonischen Urtheils ist es nun möglich, daß Kramer Großrath, ja, wenn es dem Souverain gefällt, Bundespräsident werden kann — aber Nachtwächter in Wettingen darf er nicht sein.

Ob die Fusion, durch welche eine solche Wahl zu Stande gebracht wurde, ihre Wähler auch gehörig regalirt, hat man in Baden noch nicht recht erfahren können.

Wir gratuliren dem Großen Rathe zu dieser schönen Acquisition und haben das Bewußtsein, daß Baden Großes, Wettingen aber noch Größeres geleistet.

Traurig, aber wahr.

(Um den Korresp. vor dem Vorwurf unbewiesener Anklagen und Aussagen von vornherein zu schützen, fügt die Redaktion noch in Kürze bei, daß die gegen Hrn. Kramer geltend gemachten Data sich durch die Urtheile des Bez.-Gerichts Baden vom 30. Mai 57 und 20. Juli 58 als richtig erweisen. Mehr noch: der Betreffende ist durch letztgenanntes Urtheil nicht bloß auf drei Jahre, sondern ein für alle Mal von jeder Verwaltungsstelle ausgeschlossen).

— Reitnau. (Einsend.) Den 28. wurde ein hiesiger Bürger todt aus der Suhre gezogen. Er war am Abend vorher nach dem benachbarten Triengen gegangen und verunglückte wahrscheinlich bei schon eingebrochener Nacht auf dem Heimwege, indem er von einem schwankenden Stege ins tiefe Wasser fiel. Er hinterläßt eine Gattin mit sechs unerzogenen Kindern.

* Zürich. (Corr. vom 28. Juli). „Nur auf 520'!" So steht am Ende auf dem Schießplan für das zürcherische Kantonalschießen mit fetter Schrift gedruckt. „Kommen's nur herein, meine Herrschaften, 's ist keine Kunst nicht und kostet sehr wenig!" Und wenn das Vaterland und die Völkerverbrüderung vom Bremerschießen her auch noch ihr Theil bekommen, dann kann's nicht mehr fehlen! Feste haben wir in der That dieses Jahr genug, und wenn man mit dem Pulver und Blei, das an Festen gebraucht wird, die Ehre des Vaterlandes retten könnte, dann stünde es nicht schlimm um dieselbe. Es ist schon in einem andern Blatte etwas derb angeklopft worden, warum man die Feldschützen bei einem Kantonalschießen eines für das Schützenwesen so wichtigen Kantons nicht berücksichtigt habe, und es ist darauf eine gewisse Erklärung erfolgt, die wenigstens für die Zukunft Besserung in Aussicht stellt. Es ist in der That zu hoffen, daß Schießplätze, die nur für Standstutzer eingerichtet sind und zu Nichts Anderm gebraucht werden können, in Zukunft nie mehr für kantonale Schießen acceptirt werden; es ist beim gegenwärtigen Stand des Schießens und bei den Erfahrungen, die unsere Schützen in England machen konnten, schon an diesem zu viel. Unsere Schießen — große wie kleinere — tragen allzusehr den Stempel unserer Zeit; es handelt sich dabei allzusehr nur um materiellen Gewinn, sei es nun der festgebenden Gesellschaften oder der Professionsschützen; das Schießen als kriegerische Uebung, wie es jetzt namentlich in England getrieben wird, tritt bei solchen Geschäften völlig in den Hintergrund; und mit der Rednerei, die bei solchen Schießen im Ganzen abgespielt wird, hat's natürlich dieselbe Bewandtniß: Einige schon oft gehörte Phrasen, der obligate Kanonendonner zum guten Schluck aus dem Becher und damit Gott befohlen! Sieh da die ganze Festbeschreibung, bevor das Fest nur begonnen; ich hoffe mich damit, soweit es das Fest betrifft, meinen Pflichten entledigt zu haben, um so mehr, als Ihr Blatt in Schützenfestbeschreibungen in letzter Zeit des Guten gewiß genug hat liefern müssen.

Basel. Das ciceronianische Diktum neuschweizerischen Ursprungs: Große Nationen protestiren mit dem Schwert, kleine mit der Feder! wird im Volksfreund aus Basel mit einigen Worten und zwar sehr anständig und manierlich widerlegt. Nicht so höflich und manierlich illustrirt Postheiri dieses Motto des neumodigen Patriotismus. Sein Bild ist nicht minder schön als deutlich. Der Schlachttag von St. Jakob soll wieder festlich begangen werden.

St. Gallen. Da die zwei sardin. Prinzen, Kronprinz Humbert (geb. 1844) und Amadeus, Herzog von Aosta (geb. 1846) von Station zu Station durch die Presse signalisirt werden, so melden auch wir, daß die zwei jungen Herren am Samstag Abend in St. Gallen eingerückt sind und wie behauptet wird, bis am Morgen geschlafen haben.

Genf. Alles rüstet sich zum Offiziersfest; eine kolossale Waffentrophäe erhebt sich auf dem Place de Neuve. Die Säule wird etwa 40' Höhe erhalten und kommt auf ein Piedestal zu stehen, dessen Zentrum das Mittelfeld eines eidg. Kreuzes bildet.

Neuenburg. Die „Union dem." publizirt ein interessantes Aktenstück, einen Erlaß des Zentralkomite's der Gesellschaft gegen die Völlerei (ivrognerie), worin zum Anschluß an den Verein und Organisation in den Gemeinden aufgefordert wird unter Hinweisung auf die Mittel und die Möglichkeit guter Erfolge.

— Der Stein, der neulich bei Eröffnung der Verrieres-Bahn einen Waggon durchschlug, war nicht von Menschenhand in Bewegung gesetzt.

Ausland.

Frankreich. § (Pariser Corresp. vom 27. Juli). Die längst erwartete Ankündigung des Moniteur, daß die Regierung für 250 Mill. Fr. Schatzscheine und nöthigenfalls noch mehr auszugeben gedenkt, hat heute doch Sensation gemacht. Diese Emission ist ein verstecktes Anleihen und sie muß später durch ein wirkliches Anleihen gedeckt werden. Nun, Gott sei Dank, an Schulden fehlt es dem kaiserlichen Frankreich nicht und die Franzosen werden die Gloire noch theurer bezahlen müssen. In Syrien ist es etwas ruhiger, doch verbreitet sich die Panik mehr und mehr. Die Christen und Europäer in Konstantinopel fürchten, von den Türken angefallen zu werden. Diese Furcht wird zur Folge haben, daß vor Allem England, welches darauf lauert, dann auch Frankreich Kriegsschiffe nach Konstantinopel schicken. Rußland schweigt noch immer. Es dürfte nächstens verlangen, daß seinen Kriegsschiffen das schwarze Meer wieder eröffnet wird. In Kaeta schicken sich die Griechen an, die Türken zu erschlagen, und die Slaven in den andern Provinzen erwarten mit Ungeduld das russische Signal zum Aufstande. Es handelt sich kaum mehr um Konferenzen über die französische Intervention in Syrien, sondern jede von den drei großen Seemächten wird sich nächstens beeilen, zu-

zugreifen, um aus dem türkischen Schiffbruche etwas herauszufischen. Ich glaube zu wissen, daß England die Ueberzeugung von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, die Pforte zu erhalten, zu gewinnen sucht. Im Falle der Unmöglichkeit wird England es sich angelegen sein lassen, sich mit Frankreich über die Lösung der ganzen großen Frage zu verständigen und Rußland in Paris auszustechen. Frankreich hat sich der Frage gleichsam als die leitende Großmacht bemächtiget und es wird Sache der übrigen Mächte sein, in Paris ihre Offerte einzureichen. Sollen wir es erleben, daß der verkommene Großpascha, welcher in Konstantinopel fällt, frisch und drohend in Paris aufersteht? — Gleich der erste Beginn der orientalischen Katastrophe ist an Hamletsfragen, welche die Schneiderpolitik der europäischen Kabinete an sich zu stellen hat, überreich.

Es ziehen sich gegen Garibaldi, welcher offenbar es noch nicht für rathsam hielt, sich nach Neapel zu werfen, schwarze Wolken zusammen. Er ist verloren, wenn er sein Werk nicht ganz vollbringt. Auch in Turin werden ihm die Herren, für welche er sich schlägt, einen halben Erfolg nicht verzeihen. Sie erinnern sich seiner Worte: In Neapel werde ich siegen oder sterben. Die Revolution in Neapel erwartet ihn, um ihn beim Wort zu nehmen.

— Der Kardinal-Erzbischof von Paris, Morlot, hat einen Hirtenbrief an den Klerus seiner Diözese erlassen, worin er sich über die Vorgänge in Syrien ausspricht und auf Sonntag den 29. Juli die Sammlung einer allgemeinen Liebessteuer zu Gunsten der bedrängten Christen im Orient verordnet. Der Ertrag soll unverweilt abgeliefert und für die dringendsten Bedürfnisse der Nothleidenden verwendet werden.

Sizilien. Es ist wieder Tag geworden aus dem Dunkel, das Garibaldi umgab, und zwar blutrother Tag. Der Diktator stand vor Melazzo und hat am 20. Juli die Neapolitaner unter Bosko geschlagen. Die Bataille war sehr hitzig und von beiden Seiten wurde mit großer Tapferkeit gekämpft. Melazzo ging in die Gewalt Garibaldis über und am 21. soll Bosco einen Kapitulationsvorschlag gemacht haben, der von Garibaldi abgewiesen wurde. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist sehr groß, da auf Seite der Neapolitaner 1200, auf derjenigen Garibaldis 780 Todte angegeben werden (wohl übertrieben, wenn wirklich nicht mehr als etwa 3000 Garibaldisten gegen 7000 Neapolitaner standen). Die letzten Depeschen sagen nun, daß Garibaldi wahrscheinlich mit circa 14,000 Mann gegen Messina vorrücken werde. Ueber das Schloß oder die Festung von Melazzo, wohin sich Bosko zurückzog, sind die Berichte nicht übereinstimmend und deutlich. Es scheint, daß mehrmals gestürmt und von der See aus durch den Dampfer Veloce bombardirt wurde, allein das Schloß doch bis Abgang der letzten Berichte noch nicht in der Gewalt Garibaldis war. Andrerseits finden wir eine Notiz, welche bemerkt: das offizielle Journal von Neapel zeigt die Kapitulation des Schlosses von Melazzo an.

Der Kommandant von Messina hat den französischen Konsul aufgefordert, seine Landsleute auf einer franz. Fregatte aufnehmen zu lassen. In Palermo ist Crispi als Prodiktator von Garibaldi eingesetzt worden und eine Depesche des Nord setzt hinzu: Sobald Depretis gelandet sein werde (der sardin. Spezialbevollmächtigte) so werde er mit der Diktatorialwürde bekleidet werden (?)

Einige Berichte melden Garibaldi selbst sowie seinen Sohn verwundet, ersterer am Fuß, letzterer an der Schulter, es wird aber nicht deutlich bezeichnet, an welchem Tag dieß geschehen (es wurde mehrere Tage geschlagen).

Oestreich. Die Wiener „Presse" erinnert bei Besprechung der Teplitzer Zusammenkunft an den 9. September 1813, an welchem Tage Oestreich in Teplitz sich dem Bündniß Rußlands und Preußens gegen Frankreich nach den Siegen von Großbeeren, Katzbach, Kulm und Dennewitz anschloß. Sie sagt weiter: „Die Verhältnisse Deutschlands sind heute andere als 1813. Wir haben keine Fremdherrschaft und keinen Rheinbund. In Norddeutschland haust kein Davoust oder Lefèvre, in Mitteldeutschland kein Hieronymus, und der Rhein ist noch ein deutscher Strom. Aber die Zeiten sind ernst und trübe und die Sicherheit Preußens ist im Westen nicht minder bedroht als die Oestreichs im Süden. Die deutschen Großstaaten haben keine offensiven Zwecke ins Auge zu fassen, aber die Verständigung über gemeinsame defensive Zwecke ist ein Gebot der Klugheit und Voraussicht.

— Von Mantua wird unter dem 25. geschrieben, die östreich. Militärbehörde habe eine große Verschwörung zum Zweck einer Massendesertion entdeckt. Seit vier Wochen hätten wiederholte Konferenzen stattgefunden wegen der massenhaften Desertion vom ungarischen Regiment Miguel. Zwei Bataillone wollten am 18. mit Sack und Pack draus, als alles entdeckt und die Truppen konsignirt wurden. Fast alle Offiziere seien complizirt. In der Stadt kursiren die mannigfachsten Gerüchte, man werde das Regiment dezimiren ꝛc. Alles ist konsternirt und gespannt auf den weitern Verlauf. In Verona steht es nicht viel anders, und selbst die Wienerzeitungen sagen, daß Verona ein zweites Mailand für Oestreich geworden sei. Berichte aus Mailand und der Lombardei sprechen von großer Freude der Bevölkerung über die dießjährige günstige Seiden- und Reiserndte.

Aus **Montenegro** kommen Nachrichten, woraus zu entnehmen ist, daß die dortigen Aufstandsversuche in der Herzegowina mit denen in Bosnien in der Zeit vollkommen übereinstimmen und von gleicher Hand geleitet werden. Es haben sich dort blutige Rencontres ergeben, namentlich bei Kolaschin und Gazko, wo hundert Montenegriner auf dem Kampfplatze blieben (diese Details scheinen der Bestätigung noch sehr zu bedürfen). — Vor einigen Tagen sind mehrere Nizams der Belgrader Festungsbesatzung desertirt, wurden aber von serbischen Landleuten angehalten und von der Behörde dem Festungskommandanten ausgeliefert.

Neueres.

Aargau. Von der Staatsanwaltschaft (des I. Kreises) wurde zum Aktuar ernennt: Herr Leopold Doser von Rheinfelden.

Bern. In der Nähe des Schwendtenbades wurde Einem am Jakobstag beim Schießen durch einen unglücklichen Schuß die Hand so weggerissen, daß sie erst lang nachher aufgefunden werden konnte. — Jak. Iseli, alt Oekonom der Anstalt Waldau, ist vom Schwurgericht wegen Unterschlagung zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, d. h. auf Hoffnung hin! Der Delinquent sitzt in Amerika und die Amerikaner wollen der Berner Regierung die Kosten sparen.

Sizilien. Die Florentiner „Nazione" vom 29. meldet, daß Garibaldi nach der Einnahme Melazzo's gegen Messina vorgerückt sei und daß die Königlichen die Zitadelle dieser Stadt noch behaupten werden. Ein Dekret im offiziellen Journal von Palermo erklärt Depretis (also doch dieser und nicht Crispi) zum Prodiktator. Fünfzehn Dampfer haben Neapel verlassen, um nach Sizilien überzufahren. Die Operation der Wahlkommissionen wurde bis zum 6. Aug. verlängert.

Neapel. Eine Ordonnanz des Polizeiministers richtet sich gegen die Exzesse in der Presse und droht mit strenger Strafe. Sechszehn Personen vom Hofe sind „auf Reisen geschickt" (worunter die Generale Delatour und Ferrari). Dagegen kehren immer mehr Emigranten zurück, auch Ulloa ist zurück. Die Aussichten auf eine Allianz (Piemont-Neapel) sollen im Wachsen begriffen sein.

Berlin. Der Prinzregent wurde am Freitag Abend wieder erwartet. Von dem, was in Töplitz alles „gewonnen" worden, ist natürlich noch wenig bekannt. Die preußische Zeitung schreibt zwar, die Hoffnungen der zwei Souveraine seien verwirklicht, aufrichtige Eintracht, Bürgschaft für Deutschlands Sicherheit, Schutzwehr für die Aufrechthaltung des europ. Friedens, östreich. Reformen und Annäherung an Preußen. Punkt.

Paris. Einen Augenblick hieß es, auch zu Toulon und Marseille, die Expedition sei vorläufig suspendirt, allein bald verschwand das Gerücht. Toulon ist so belebt wie vor dem Krimmkrieg. Zu Marseille erwartet man Truppen; Algier liefert Zouaven und leichte Kavallerie. Die Zahl der Schiffe, die zur Armirung beordert und für den Transport von Truppen und Material täglich bezeichnet werden, ist bald so groß, daß man kaum begreift, wie es sich bloß um 10,000 Mann handeln soll.

Handels-Berichte.

Augsburg, 28. Juli. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 1901 Sch., wovon 1833 Sch. verkauft und 71 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 40. Abschlag 11 kr, Korn fl. 21. 17. Aufschlag 12 kr. Roggen fl. 14. 59. Aufschlag 02 kr., Gerste fl. 13. 42. Abschlag 3 kr., Haber fl. 7. 3. Abschlag 3 kr. Umsatzsumme fl. 32,392. 53 kr.

München, 28. Juli. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 13,017 Sch., wovon 8092 Sch. verkauft und 4925 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. — kr. (11 kr. gest.), Korn 13 fl. 47 kr. (04 kr. gef.), Gerste 13 fl. 11 kr (23 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 35 (03 kr. gef.). Die Reste bestunden in 2123 Sch. Weizen, 1955 Sch. Korn, 21 Sch. Gerste, 518 Schranne Haber. Umsatzsumme fl. 127,760.

Telegraphische Depeschen der Aarganer Nachrichten.

Paris, 29. Juli. Das Offizierkorps des Generalstabs wird auf 580 Mann gebracht; der bisherige Etat hätte künftig auch im Frieden nicht mehr ausgereicht für den Dienst, nun aber nöthigt die Gebietserweiterung Frankreichs zur Vermehrung. (Moniteur).

Die „Patrie" zeigt an, daß die Gesandten der Mächte am Montag zusammentreten, um die Konvention wegen Syrien abzuschließen.

Neapel (über Marseille), 25. Juli. General Pionelli versprach, die Fremdenbataillone aufzulösen. Das offizielle Journal bedauert das Vorgehen (Garibaldi's) auf Sizilien, während in Turin, Paris und London Verhandlungen gepflogen werden und Neapel eine Räumung der Insel anordnete, um dem Blutvergießen unter Italienern Einhalt zu thun. Das Blatt wiederholt, daß eine Verbindung Neapels mit Piemont im Interesse Italiens liege.

Rom, 24. Juli. Aufrührerische Plakate sind überall in der Stadt angeschlagen.

Notiz für unsere Herren Korr. und Einsender. Eine Reihe von Zusendungen: Korr. von Endingen, Einsend. über den Lehrerpensionsverein, Winkelriedverein, aarg. gemeinnützige Gesellschaft — mußten wegen Platzmangel auf morgen und übermorgen zurückgelegt werden, was uns die Herren Einsender zu gut halten wollen.

Täglicher Anzeiger.

Jubiläum der Universität Basel.

1] Zu dem 400jährigen Jubiläum der Basler Universität, welches vom 5.—7. September dieses Jahres gefeiert wird, hat die Regenz im Lektionskatalog für das Sommersemester 1860 alle jetzigen und frühern Angehörigen und Schüler der Anstalt eingeladen.

Das Festkomite hofft, es werden möglichst viele, jetzt durch die Schweiz zerstreute Freunde dieser Einladung folgen, und wird sich angelegen sein lassen, sie auf das Gastlichste zu empfangen. Da es nun nothwendig ist, die Zahl und die Namen der Theilnehmer schon vor dem Feste zu kennen, so werden alle nicht in Basel wohnenden hiemit eingeladen, sich bis spätestens zum 25. August d. J. bei dem Unterzeichneten schriftlich anzumelden und dabei anzugeben, ob sie uns die Besorgung des Quartiers überlassen.

Der Empfang findet Mittwochs den 5. September Nachmittags im Stadtkasino statt.

Basel, den 23. Juli 1860.

Namens des Empfangskomites:
Fr. Burkhardt-Brenner.
Münsterplatz Nr. 1456.

Die Schützengesellschaft der Stadt Zug

giebt sich die Ehre, den Schützen und Schützenfreunden zur Kenntniß zu bringen, daß sie ihr dießjähriges

Ehr- und Freischießen

im Betrage von **Fr. 12,500.** den **12., 13., 14., 15., 16.** und **17. August** abhält. Der nächstens erscheinende Plan wird das Nähere bestimmen. Zu geneigter Theilnahme empfiehlt sich

Namens der Schützengesellschaft der Stadt Zug:
Der Schützenrath.

Für Auswanderer.

3] Regelmäßige Abfahrten nach

Buenos Ayres (La Plata)

durch die bekannten Klipper-Postschiffe der Havre-Linie.

Abfahrt am 15. jeden Monats ab Basel und am 20. ab Havre.

Für die Abfahrt vom August können nur noch Passagiere der 1. und 2. Cajüte angenommen werden, dagegen sind für die im September stattfindende Abfahrt noch Zwischendeckplätze vorhanden und **ist für diese Abfahrt der Preis bedeutend reduzirt.** Mit denselben Schiffen werden auch Passagiere nach **St. José** und **Santafé** expedirt.

Nach **New-York** gehen Transporte von **Aarau** den 5., 13., 22. August, 7., 14. und 24. September und nach **New-Orleans** den 30. Juli, 9., 19. und 30. August ab, für welche sehr billige Preise gestellt werden. Sich zu wenden an

Wirth & Fischer in **Aarau** und **Baden.**

4] Hiemit machen wir einem E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß wir nunmehr ein

Lager von Marseiller-Mehl

von den besten Marquen halten, und erlauben selbiges zu geneigter Abnahme zu empfehlen.

Nähere Auskunft über Qualität und Preis ertheilen

Aarau, den 18. Juli 1860

Rohr & Comp.
im Kaufhaus.

Anzeige und Empfehlung.

5] Dem geehrten Publikum diene zur gefälligen Nachricht, dass ich neben meiner Conditorei ein **Café** eröffnet habe, in welchem ebenfalls Chocolade, Thee, Glace, Limonade, Syrup und andere ähnliche Erfrischungen verabreicht werden.

Louis Jeuch an der Badhalde,
vis-à-vis Hrn. Handelsgärtner Stenz, in Baden.

Erklärung.

6] In den „Aargauer Nachrichten" sucht mich Einer wegen meiner Großrathswahl zu verdächtigen, indem er sagt: Küpfer hat mehr **als Wort gehalten.** Damit läßt jener Einsender durchblicken, meine Wahl sei nur in Folge Versprechungen zu Stande gekommen. Statt mich in Zeitungen zu verdächtigen, wäre jenem Einsender wohl angestanden, gehörigen Orts hierüber Klage zu führen. Bis und so lange er aber dieses nicht gethan und seine Behauptung nicht bewiesen hat, halte ich ihn für einen gemeinen Verleumder.

Ennetbaden, 30. Juli 1860.

F. Küpfer, zum Schwanen.

Emd- und Herbstgrasversteigerung.

7] **Dienstag den 31. Juli,** Abends 6 Uhr, wird über das **Emd- und Herbstgras** ab zirka vier Jucharten Mattland in der Telle von Seite der Eigenthümer, HH. **Frei & Comp.,** in der Speisewirthschaft des Hrn. F. Kieser dahier, eine öffentliche Steigerung abgehalten, wozu Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Aarau, 27. Juli 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Petschafte, Copierbücher, Schreib- und Notizbücher in neuer großer Auswahl bei **F. G. Martin.**

Eheverkündigungen in Aarau vom 29. Juli.

Jakob Gottlieb Wehrli, Dachdecker, von Biberstein, in Aarau wohnhaft, mit Maria Anna Wirz, von Menzikon.

Taufen in Aarau vom 29. Juli.

Friedrich Wilhelm Karl, Söhnlein von Friedrich Wilhelm Kieser, Metzger, von Aarau.

Friedrich, Söhnlein von Emil Frei, Fabrikant, von Aarau.

Heinrich, Söhnlein von Hrch. Meyer von Gebisdorf.

Zeline Bertha, Töchterlein von Albert Plüß, Bankcontrolleur, von Aarau.

Zum Kauf angetragen:

9] Das 4 Stock hohe Wohnhaus Nro. 169 im Adelbändli, zu Aarau, in der Brandversicherungsanstalt um Fr. 7150 geschätzt und um Fr. 5350 versichert.

Kaufsliebhaber wollen sich bis zum 14. August nächstkünftig an Unterzeichneten wenden, bei dem auch die Bedingungen vernommen werden können.

Aarau, den 29. Juli 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 28. Heumonat.)

Schuldenrüfe.

Muri. Meier, Bartholomä sel., alt Siegrist, von Dietwyl. Eingabe 29. August, Gemeinderath Dietwyl. — Waltenspül, Jakob Leonz, Sabinplätzelis sel., von Hasle. Eingabe 16. August, Gemeinderath Muri.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Zurzach. Dreifuß, Wolf, Rabbiner, von Oberendingen, in Lengnau verstorben; Ris, Aron, von Lengnau, in Zürich verstorben. Eingabe 28. August, Gerichtskanzlei Zurzach.

Benefizium Inventarii.

Aarau. Gysi, Samuel, Notar, gewesener Fertigungsaktuar und Gemeindeschreiber, von Suhr. Eingabe 18. August, Gemeindeschreiberei Aarau.

Baden. Wasmer, Johann, Metzger sel., von Mellingen; Scherer, Jakob, von Malterdingen, Gßherzth. Baden. Eingabe 28. August, Gemeindekanzlei Mellingen.

Bremgarten. Seiler, Leonz, Hansen, von Fischbach. Eingabe 30. August, Gemeinderathsschl. Fischbach.

Kulm. Lüscher, Heinrich, Heinrichs, Seidenweber sel., auf dem Herrenweg zu Reinach. Eingabe 1. Septbr., Gerichtskanzlei Kulm.

Muri. Villiger-Friedrich, Franz, Hauptmann sel., von Muri-Wei. Eingabe 29. August, Gerichtskzl. Muri. — Müller, Jakob, Dr. Med., von Dorfmuri, wohnh. gew. in Auw u. daselbst verstorben. Eingabe 29. August, Gmdrath. Muri. — Giger, Joachim, Organist sel., von Mühlau. Eing. 29. August, Gemeinderath Mühlau.

Zofingen. Schmid, Jakob, gewes. Zettler, von Aarburg, Erblasser. Eingabe 1. Septbr., Gemeindeschreiberei Aarburg.

Geldstage.

Lenzburg. Gloor, Karl, von Dürrenäsch, als Mechanikerlehrling in Lenzburg wohnh., vermögenslos. Eingabe 29. August.

Muri. Huwiler, Gebr. Kaspar und Joseph Leonz, Schneiders, von Bünzen, vermögenslos; Keller, Johann, im Brand, Gemeinde Brunnwyl, vermögenslos; Frei, Leonz, Schlosser, von Muri-Wei, ausgetreten, vermögensl.; Rei, Leonz, Küfer, von Butwyl, wohnhaft in Muri-Wei; Käppeli, Vinzenz, alt Gemeinderath sel., von Rickenbach. Eingabe bei allen 29. August.

Rehabilitationen.

Muri. Räber, F., Krämer, v. Meerenschwand.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der untern Schule in Auw. Anmeldung bis 19. Aug. beim Tit. Bezirksschulrathe Muri.

Stelle eines Postablagehalters in Auenstein. Anmeldung bis 8. August. bei der Tit. Kreispostdirektion Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

28. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''09,4'''	26''08,3'''	26''08,9'''
Thermometer	+ 8	19	11
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	S
Himmsbesch	W	—	W
29. Juli.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''08,9'''	26''09,1'''	26''09,6'''
Thermometer	+ 9	12	10
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	W*
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 182. 1. August 1860.

Aus Lausanne.

(Corresp.)

Samstag Abend schloß der internationale Steuerkongreß seine Sitzungen mit einem Abschiedsbankett im Kasino von Lausanne. Nach zweitägigen lebhaften und ungemein interessanten Diskussionen erklärte sich die Majorität der Anwesenden für den Impôt unique auf Kapital und Einkommen, während die indirekten Steuern nur von den zahlreich anwesenden Waadtländern unterstützt wurden. Sie werden sich wundern, daß gerade Republikaner, Schweizer sich so hartnäckig für das alte Steuersystem erklärten; wer aber die hiesigen Verhältnisse kennt, der wird sich nicht mehr wundern. Ein Wort zur Verständigung. Sie wissen, daß im Kanton Waadt die Hauptsteuer die Grundsteuer ist, die freisinnige Opposition trug seiner Zeit auf Abschaffung dieser Steuer an; die Sache regte die Gemüther auf und das Landvolk war auf dem Punkt, der Opposition zuzufallen. Die Regierung sann auf Mittel und Ausweg und ließ u. A. die Gemeinden darüber votiren. Alle erklärten sich natürlich gegen die Grundsteuer. Was thun jetzt? Die Regierung, um Zeit zu gewinnen, läßt die Steuerfrage als Preisfrage ausschreiben. Da erscheint Hr. Pascal-Duprat, der eminente Economist, der eine Zierde der Lausanner Akademie ist, und schlägt der Regierung vor, einen internationalen Steuerkongreß zu versammeln; die Waadtländer hätten dabei Gelegenheit, die Meinung der bedeutendsten Economisten Europa's zu hören. Die Regierung findet alles prächtig und verspricht dem Kongreß einen herrlichen Empfang zu bereiten. Aber so ehrlich war es nicht gemeint. Die Regierung, die voraussah, daß der Kongreß gegen das Prinzip der indirekten Steuer sich erklären würde, suchte nun Alles zu hintertreiben, so daß man am Tage vor Eröffnung des Kongresses noch gar kein bestimmtes Versammlungslokal besaß. Die Eröffnung fand doch statt und man sah am ersten Tag die Staatsräthe von Waadt nicht unter den Mitgliedern des Kongresses, sondern auf der Gallerie, die dem Publikum unentgeldlich geöffnet war. Als aber diese Gouvernementalen sahen, daß es nichts nützte, ein wenig „Demegog" zu spielen, kamen sie herunter und zwar in solcher Masse, um eine Majorität für die Grundsteuerfrage zu erhalten. Man hat gesehen, daß Beamte von Lausanne, die keine Karten gelöst, doch in die Versammlung eingedrungen waren, um bei den Abstimmungen über diese Steuerfragen im Sinne der Regierung zu stimmen.

Die Mehrheit, bestehend aus allen Fremden, die da waren, unter denen Männer, wie Pascal-Duprat, Emile de Girardin, Garnier, Pastor, ehemaliger Finanzminister Spaniens, Pepoli, chem. Finanzminister der Aemilia, Wernadsky, Staatsrath von St. Petersburg, und noch mehrere von Gewicht und Ruf sich befanden — die Mehrheit, sage ich, hat doch die Ideen des Fortschrittes proklamirt, trotz der kleinlichen Mittel und dem Treiben der Waadtländischen Regierungspartei.

Am Bankett war es Anfangs recht gemüthlich, die Reden und Toaste waren herrlich, namentlich Pascal-Duprat's und Emile de Girardin's. Das Fest sollte aber gestört werden. Es erhob sich Hr. **Rodolphe Blanchet, vice-président de l'instruction publique du Canton de Vaud, und schlug einen Toast auf Napoleon vor als den Mann des Fortschrittes, als den Mann, der das Glück Frankreichs gemacht und das Glück Europa's zum Ziel hätte.** Der Redner wurde durch das Pfeifen, Toben und Zischen aller Anwesenden unterbrochen. Einige Waadtländer unterstützten Blanchet, namentlich Hr. Dr. Larguier, der sich heftig für die napoleonische Politik ereiferte, bis man ihn hinausschaffte, um Skandal zu verhüten; denn einige junge Waadtländer, empört über diese taktlose Aufführung eines Theils ihrer Landsleute, wollten mit den Fäusten einschreiten.

Pascal-Duprat wußte darauf die Aufmerksamkeit zu fesseln. Er, der französische Flüchtling, verbannt, weil er als Volksrepräsentant während des Dezemberstreichs an seinem Posten war, Pascal-Duprat brachte sein Hoch den fremden Economisten, die nicht erscheinen konnten, den Englischen, die zu Hause bleiben mußten, weil ihr Vaterland auf einen Krieg, mit dem der Mann des Fortschrittes sie bedroht, sich bereiten will; den Deutschen, die auch gekommen wären, wenn der Mann, der das Wohl Europa's will, nicht den Rhein beängelte. Sein Hoch wurde mit stürmischem Applaus empfangen. Die Ruhestörer entfernten sich und man blieb bis spät in die Nacht beisammen.

Es hat sich ein Komite gebildet, bestehend aus Pascal-Duprat, Girardin, Garnier u. A., um nächstes Jahr einen internationalen Kongreß zu halten. Die zahlreiche Neuenburger-Deputation hat die Ehre verlangt, den Kongreß auf nächstes Jahr nach Neuchâtel einladen zu können, und das kleine Neuchâtel ist das Ländchen, wo seit 1848 das Steuersystem existirt, das von dem dießjährigen Kongreß als das rationellste erklärt worden. Die Einladung ist angenommen und der nächste Kongreß wird in Neuchâtel stattfinden.

Eidgenossenschaft.

Eidgen. Offiziersverein. Die Fahne des eidgenöss. Offiziersvereins, in Begleit des abtretenden Zentralkomite's, wird Freitags, den 3. Aug., Morgens 7 Uhr 15 Minuten, Schaffhausen verlassen. Die Reise nach Genf wird gemacht wie folgt: Ankunft in Zürich 9 Uhr 20 Minuten, Aufenthalt daselbst von 45 Minuten; mit dem nächsten Zuge, 10 Uhr 10 Min., Fahrt nach Solothurn, Ankunft in Solothurn 1 U. 20 Min., — Mittagessen; Aufenthalt bis Abends 5 Uhr 26 Min. Weiterreise nach Neuchatel bis 8 Uhr 2 Minuten; Nachtquartier in Neuchatel. Samstags, den 4. August: Abreise von Neuchatel mit dem zweiten Zuge um 9 Uhr 45 Min.; Ankunft in Lausanne 12 Uhr und in Morges 12 Uhr 21 Min. — Mittagessen; Besteigen des Dampfbootes um 1½ Uhr und Ankunft in Genf 4 Uhr Nachmittags. Anschluß von Offizieren wird allerorts erwartet.

Für den Empfang wird in Genf außerordentlich gerüstet. Samstags, 4. August, geht ein eigener Dampfer nach Morges, um die Gäste zu holen; die Dampfschifffahrtsgesellschaft gibt Billets hin und her zu Fr. 1. 70, gültig für 4 Tage. Abends, nach dem Ehrentrunk, Ball im Wahlpallast, in dessen Mitte ein mit Blumen umsäumter Springbrunnen angebracht wird. Das Orchester besteht aus 60 Musikanten. Vor dem Gebäude (Nordseite) ist ein Garten improvisirt. Die Gratis-Wirthschaft befindet sich in zwei mit dem Saal verbundenen Nebengebäuden; im obern Stock werden diejenigen bedient, welche zahlen wollen. Alle Damen erhalten Gratisbillets, für die eidgen. Offiziere zahlt der Staatsrath; für die übrigen Herren kostet der Eintritt 10 Fr. Sonntags 2 Uhr Nachmittags Seefahrt in 2 Dampfern nach Hermance; bei der Rückkehr 5¼ Uhr beginnen die Schiffrennen, für welche ziemliche Preise ausgesetzt sind. Mittlerweile macht die „Helvetie" eine Promenade zur See. Rückfahrt auf den Dampfschiffen 9½ Uhr, um die Illumination der Stadt zu schauen und das um 10 Uhr beginnende Feuerwerk. Nachher freie Versammlung im Cercle des Offiziers. Montags Uebergabe der eidgen. Fahne in Plainpalais; 8½ Uhr Dejeuner im Wahlgebäude; 9½ Uhr Verhandlungen im Peter, zu welchen jeder Offizier zwei Eintrittskarten zu vergeben hat. Zum Schluß (5 Uhr) großes Bankett im Wahlgebäude.

Der Bundesrath abstrahirt vorläufig von der Errichtung einer eidgenössischen Waffenfabrik und ist der Ansicht, es könne der nöthige Bedarf an Waffen von schweizerischen Unternehmern bezogen werden. Derselbe genehmigte die neue Landwehrorganisation und ladet die Kantone zu Vorschlägen für Stabsoffiziere ein.

Aargau. Winkelriedverein. Mit Vergnügen entsprechen wir dem Wunsch nach Aufnahme folgenden Briefes, betreffend den genannten Verein, und verdanken dem Hrn. Einsender zugleich die begleitende Zusendung der Statuten aufs freundlichste:

Erlauben Sie einige kurze Mittheilungen über jene Gesellschaft, die sich kürzlich in Genf gegründet hat, und die sich vielleicht bald zu einer allgemeinen schweiz. Vereinigung von sehr bedeutendem Umfang erweitert. Ich ersuche Sie um Aufnahme dieser Zeilen, weil

besonders im Kanton Aargau sich Viele lebhaft mit den Interessen unseres Militärwesens beschäftigen. Ich zweifle nicht, daß Sie gerne beitragen, Ihrem Leserkreise das Wesen einer Gesellschaft zur Kenntniß zu bringen, die bestimmt ist, einer der solidesten Bünde im Schweizerbund selbst zu werden.

Der Zweck dieser, durch ein Gründungskomite von 76 Mitgliedern in Genf entstandenen Gesellschaft ist gegenseitige Unterstützung der Mitglieder derselben in Unglücksfällen, besonders aber Unterstützung von Witwen und Waisen schweiz. Milizen, die, sei es in einem Unterrichtskurse oder in einem ernsten Waffengang umgekommen sind.

Jeder Schweizerbürger, welcher zur eidgenössischen oder Kantons-Miliz gehört, ist Mitglied des Vereins, wenn er sich seinen Statuten und Bestimmungen unterwirft. Vor Allem soll für Versorgung der Wittwen und Waisen gesorgt werden. Die Basis dieser Stiftung ist eine tägliche Beisteuer von

1 Centime für die Soldaten und Unteroffiziere,
2 " " " Subaltern-Offiziere,
5 " " " höhern Offiziere.

Alle sind gleichberechtigt ohne Unterschied des Grades. Die Gesellschaft stellt sich unter Aufsicht des eidg. Militärdepartements. Eine nähere Besprechung hat bereits in Bern stattgefunden. Der Bundesrath hat das eidg. Militärdepartement beauftragt, die kantonalen Militärbehörden aufzufordern, in Ihrem Kantone Komite's zu ernennen, gemäß den provisorischen Statuten. Herr Bundesrath Stämpfli hat den Abgeordneten des Gründungskomite's persönlich seine thätigste Mitwirkung zugesagt. Die definitiven Statuten werden erst nach Berathung sämmtlicher Komite's festgestellt. Bei starker Betheiligung wird die jährliche Einlage heruntergesetzt.

In Genf ist die Gesellschaft vollkommen organisirt; bereits sind schon Conzerte gegeben worden, deren Benefiz dieser Stiftung gewidmet war. Der Name der Gesellschaft ist Winkelried-Verein.

Bei den jetzigen Zeitverhältnissen, wo der politische Himmel getrübter als je ist, wo wir heute nicht wissen, ob das Gewitter nicht morgen schon über unser theures Vaterland losbrechen wird, kann ein Verein von schweiz. Wehrmännern, die sich zur Aufgabe machen, die Nachkommen ihrer unglücklichen Kameraden zu unterstützen, gewiß nur Anerkennung und Theilnahme finden. Fordert das Vaterland unser Leben, so können wir alsdann mit Zuversicht jener Worte Winkelrieds gedenken, als er die österreichischen Speere in seiner Brust begrub: Eidgenossen, sorget für mein Weib und mein Kind.

K.

— Israelitisch Endingen. (Korresp.) Wohl veranlaßt durch den sachbezüglichen Artikel in diesen Blättern, bemächtigt sich die „Botschaft" in ihrer Weise unserer Rabinatsfrage und knetet Wahres, Entstelltes und Falsches in einen Brei. Nicht die Regierung schloß bisher die frommen Dunkelmänner und orthodoxen Bewerber aus; sondern die Verordnung über die Rabinate, deren wissenschaftlichen Anforderungen diese Leute nicht genügten. Aus diesem Grunde allein konnte die Regierung schon etliche Male nur Männer des Fortschrittes der Gemeinde zur Wahl repräsentiren; dann aber begannen auch regelmäßig die Intriguen von einem Terzett verdrehter und halbgebildeter Talmudisten — als da sind die HH. Benedikt Dreifuß, Lederhändler, Moses Baruch Guggenheim, Krämer, und Michael G. Dreifuß, alt Kassier, in deren Augen seit Jahrtausenden die Menschheit um keinen Schritt weiter gekommen ist. Bis jetzt haben sie allerdings immer noch begünstigt einerseits durch den Umstand, daß viele freisinnige Israeliten oft abwesend oder anderswo niedergelassen sind, anderseits nicht verlegen in der Wahl der Mittel, die Wahl eines aufgeklärten Rabiners zu hintertreiben und selbst den untern und höchsten Behörden Sand in die Augen zu streuen gewußt. Der fromme Betrug wird in allen Confessionslagern zu einer Brücke für den Himmel gemacht und Lojola hat seine Jünger auch unter uns. Ganz falsch ist aber die Behauptung der „Botschaft" als ob durch Befehle von außen (d. h. wohl von Seite der Regierung) oder durch fremdartige (?) Zumuthungen etwas hätte erreicht, oder der „jüdische Firlefanz" hätte beseitigt werden sollen. Das Umgekehrte ist die Wahrheit, indem die Regierung auf unsere rührige Orthodoxen zu viel gehört und resp. der Hr. Erziehungsdirektor zu wenig befohlen hat. Es ist aber im wahren Interesse unserer Gemeinde sehr zu wünschen, daß diese Angelegenheit endlich erledigt werde, wenn nicht die Gemeinde verwildern und die Meinung sich bilden soll, die Regierung wolle so wenig unserm Misere ein Ende machen, als dieß im Sinne unserer wenigen hyperorthodoxen Talmudisten liegt, welche nun die jüdischen Päpstlein von Endingen sind. Es gibt ohne Ultramontanismus gute Katholiken, ohne Pietismus gute Protestanten und ohne talmudistische Rabulisterei und Formenreiterei gute Juden.

— Zum Bezirksverwalter in Brugg hat der Regierungsrath den Hrn. Friedensrichter Leder von Oberflachs ernannt.

— Zur Grenzbereinigungs-Konferenz mit Baselland hat der Regierungsrath die HH. R.-R. Schmid und Welti abgeordnet.

Bern. Der Reg.-Rath hat der Schützengesellschaft Langenthal die Bewilligung zur Abhaltung ihres Freischießens ertheilt und derselben 2 Feldstutzer und 80 Fr. in Baar als Ehrengabe verabreicht.

Zürich. Die hiesige Herbstledermesse beginnt den 27. August.

Luzern. Am Samstag Nachmittag ist beim Baden nahe an der krummen Fluh ein Knabe ertrunken. Er wagte sich zu weit in die Reuß, die Strömung erfaßte ihn und trieb ihn unrettbar in's nasse Grab.

Baselland. Die Staatsrechnung von 1859 erzeigt ein sehr erfreuliches Resultat. Das Staatsvermögen hat um Fr. 76,226. 69. zugenommen, und zwar auf dem verzinslichen Theil desselben.

Schwyz. Die Genossengemeinde Einsiedeln beschloß Abtretung des nöthigen Bau- und Exerzierplatzes für eine Kaserne.

St. Gallen. Die Wallenstadter haben dieß Jahr ein ungeheures Quantum Maulbeerbäume angepflanzt, so viele sie nur immer auftreiben konnten. Die Seidenwurmzucht wird für Wallenstadt und Umgegend eine wahre Goldgrube. Nach einer ungefähren Schätzung wirft heuer die dortige Eierernte 70—80,000 Franken ab.

Waadt. Einer unserer Mitbürger, Herr Margot-Dornier von St. Croix, ist beim Auflauf der Garde in Neapel auf eine wunderbare Weise dem Tode entronnen. Er hat mehr als 40 Säbelhiebe erhalten und fiel für todt bei der Börse in der Toledostraße nieder, wo er von einem Offizier und einem Bürger aufgehoben wurde. Er hatte alle Streiche nur mit den Händen parirt, daher er acht Wunden am linken Arm und die Spitze des Zeigfingers weggeschnitten; ein Hieb in die rechte Hand lähmt ihm zwei Finger; auf den Kopf erhielt er drei Hiebe und einen Stich in den rechten Schenkel. Glücklicherweise trug er sehr weite und starke Kleider. Der schweizerische Konsul und der französische reformirte Pfarrer haben sich des Mißhandelten sehr wacker angenommen.

Wallis. Vorletzten Sonntag tagte die militärische Gesellschaft in Martinach. Am Festessen brachte der Ortspfarrer von Martinach einen Toast auf die kriegerische Hingebung aus. Alt Staatsrath Piquet zollte in seiner Erwiederung den patriotischen Gesinnungen des wallisischen Klerus Anerkennung im Hinblick darauf, wie man anderwärts, im benachbarten Savoyen, mit wenig Würde eine alte Nationalität weggeworfen habe.

Genf. Zwei junge Angestellte in der Pariser Wasser-Gesellschaft waren mit Titeln dieses Geschäfts im Werth von 150,000 Fr. durchgegangen. Sie wurden durch den Telegraphen signalisirt und hier sammt ihrem Raub festgenommen. Die Gesellschaft hatte 15,000 Fr. auf die Einbringung der Verbrecher gesetzt.

— In Anerkennung der großen Dienste, welche die eidgenöss. Kommissarien und der eidg. Truppenkommandant in jüngster Zeit geleistet, beantragt die Regierung beim Großen Rathe, den Herren Welti, Aepli und Ziegler das Bürgerrecht des Kantons und der Stadt Genf zu verleihen.

Neuenburg. Bei Gorgier wurde ein 13jähriges Mädchen von einer Viper, welche sich dies Jahr in ungewöhnlicher Zahl zeigen, gebissen. Man hofft das Kind noch retten zu können.

— Nach Paris kann jetzt von hier aus über Salins der Weg in 17 Stunden gemacht werden.

Ausland.

Sizilien. Von der Schlacht bei Melazzo schildert Dumas den Antheil welchen die Führer und Garibaldi selber am Kampf nahmen folgendermaßen: Medici, immer an der Spitze seiner Leute, wurde ein Pferd unter dem Leib erschossen; den Cosenz hatte eine matte Kugel, die ihn an den Hals traf, zu Boden geworfen; man hielt ihn für todt: er erhob sich aber wieder mit dem Ruf: „Es lebe Italien!" Er war glücklicherweise nur leicht verwundet. In diesem Augenblick stellte sich Garibaldi an die Spitze der Genueser Schützen mit einigen Guiden, um die Neapolitaner von vorn und in der Flanke anzugreifen und so einem Theil den Rückzug abzuschneiden. Aber das Manöver schlug fehl, indem er sich plötzlich einer Batterie gegenüber sah. Missori und Hauptmann Statella gingen mit etwa fünfzig Mann vor. Garibaldi führte den Sturm; auf 30 Schritte wurde Mitraille geschossen; die Wirkung war fürchterlich; blos fünf oder sechs Mann blieben aufrecht; dem General Garibaldi hatte eine Kanonenkugel den Steigbügel und die Sohle vom Stiefel weggenommen; das verwundete Pferd wurde scheu und er mußte es mit Zurücklassung des Revolvers verlassen. Major Breda und sein Trompeter wurden verwundet; ihnen zur Seite fiel Missori mit dem tödtlich verletzten Pferde. Mitten in dem Kugelregen stand Statella aufrecht, alle andern waren todt oder verwundet.

— Nach „Morning Post" wäre Garibaldi in Messina.

— Schweizer-Freiwillige für die Armee Garibaldi's. Italienische Blätter und nach ihnen einige schweizerische berichten, daß Garibaldi eine Anzahl freiwilliger Schweizerschützen um sich zu versammeln wünscht und daß deßhalb Dr. Bertani in Genua einen dießfallsigen Aufruf erlassen habe.

Bremen. Ueber den Besuch in Bremerhaven und der Nordsee schreiben unsere Schützen wieder ganz begeistert. Es war ein wahrer Triumphzug, überall festlicher Empfang: Bogen, Blumen, Kränze, Kanonendonner. Die Meerfahrt war sehr gelungen, wenn auch starke Brise, doch ziemlich ruhige See. Den 27. war Weinprobe im Rathskeller.

England. London. In einem hier veröffentlichten Rundschreiben des Grafen Rechberg über den Zweck der Zusammenkunft in Töplitz wird der Wunsch Oestreich's zu erkennen gegeben, sich mit dem Prinzregenten über die Lage Europa's und namentlich über die deutsche Frage zu besprechen. Zugleich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß aus der Zusammenkunft ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden deutschen Großmächten hervorgehen werde. Das Aktenstück ist im Ganzen ziemlich inhaltslos.

Rußland. Aus Petersburg meldet man den Ausbruch einer pestartigen Krankheit, die keine Verwandtschaft mit der Cholera haben soll.

Oesterreich. Nach übereinstimmenden Berichten dauert die Gährung in Ungarn fort und sieht man in den letzten Pesther Auftritten nur das Vorspiel einer größeren, allgemeineren Erhebung der Magyaren.

— Die Einberufung der Beurlaubten der in Vorarlberg stehenden österreichischen Jägerbataillone und weitere militärische Maßregeln beweisen, daß die östreichische Regierung sich auf Wiederausbruch des Kriegs in Oberitalien gefaßt macht.

Bayern. Die Erndte ist überall in vollem Gang; die Nachrichten über ihren Ertrag lauten, besonders aus der Gegend von Nürnberg, sehr beruhigend gegenüber den Befürchtungen, welche die abnorme Witterung der beiden abgewichenen Monate erregt hatte.

— Die Städte Augsburg, Nürnberg, Ansbach, Erlangen haben sich für Einführung unbedingter Gewerbefreiheit ausgesprochen.

Preußen. Der Prinzregent wird in Ostende mit dem König der Belgier zusammentreffen.

Frankreich. Paris. Wie es heißt ist die Convention betreffend die syrischen Angelegenheiten am letzten Samstag unterzeichnet worden. Auch die Pforte soll ihre Zustimmung gegeben haben. — Den Engländern liegt die Sache offenbar nicht recht. Sie fürchten die Macht und den Einfluß Frankreichs, und so viel ist jedenfalls sicher, daß Napoleon sich nicht auf das Ordnung machen beschränken wird. An die baldige Rückkehr der Truppen glaubt Niemand und General Beaufort de Hautpoul soll selbst gesagt haben, er sei auf eine Abwesenheit von mehreren Jahren gefaßt. Dieser Offizier hat schon früher in der türkischen Armee in Syrien gedient und ist deßhalb vor allen zu dem Oberkommando befähigt.

— Die Polizei in Paris ist einer großen Räuberbande auf die Spur gekommen. Drei Männer hatten am 24. Juli am hellen Tage einen auf der Place de la Sorbonne stationirten Eckensteher angegriffen und einem Polizeidiener, der demselben zu Hülfe eilte, 14 Stichwunden beigebracht. Der Eckensteher hatte nämlich eine bedeutende Summe bei sich, die er geerbt hatte und in deren Besitz sich die drei Angreifenden setzen wollten. Die Polizei ließ nun am nämlichen Abende noch alle verrufenen Tanzlokale der Barriere Montparnasse von ihren Leuten durchsuchen, und es gelang ihr nicht allein, die drei Missethäter festzunehmen, sondern auch noch eine andere Anzahl Subjekte zur Haft zu bringen und so eine ganze Bande auszuheben.

— Niemann, Tenorist-Sänger in Hannover, hat sich auf ein Jahr mit Fr. 72,000 bei der kaiserlichen Oper in Paris engagiren lassen.

Spanien. Auch die spanische Regierung soll sich entschlossen haben, zwei Kriegsschiffe zur Beschützung der Christen nach dem Oriente abgehen zu lassen.

Handels-Berichte.

Paris, 26. Juli. Das große Ledergeschäft Campion und Theroulde in Granville hat fallirt; die Bank von Frankreich hat allein Wechsel des Hauses im Betrag von 2,600,000 Frs.

Würzburg, 28. Juli. Anfangs dieser Woche stellte sich Regenwetter ein, welches mit einigen Unterbrechungen bis vorgestern anhielt und den Erntearbeiten hindernd war. Mit dem Schneiden des Roggens ist man überall beschäftigt; ein großer Theil ist schon eingefahren. Die Qualität fällt allenthalben sehr schön aus, während man mit der Schüttung nur theilweise zufrieden ist. Der Schnitt der Gerste hat ebenfalls begonnen, und dürften bis Ende nächster Woche die ersten neuen Muster an den Markt kommen. Im Geschäft war es während dieser Woche still: im Großhandel geschah nichts. Die per Bahn ankommenden Zufuhren von Donauroggen gingen an Consumenten ab. Die Zufuhren zur heutigen Schranne waren gering und bestanden aus nur 103 Wagen. Waizen wurde mit fl. 23½—27½; Korn fl. 16—17; Hafer fl. 8—9 bezahlt. — In Reps ist noch wenig gethan. — Die Qualität fällt sehr schön aus, und wird fl. 27 verlangt, während nur fl. 25 geboten bleibt.

Lindau, 28. Juli. Mittelpreise. Weizen: 21 fl. 04 kr. (gef. 08 kr.); Korn: 23 fl. 04 kr. (gef. 09 kr.); Roggen: 16 fl. 51 kr. (gef. 34 kr.); Gerste: — —. fl. — kr. (gef. 0 kr.); Haber 8 fl. 12 kr. (gef. 06 kr.) Verkauft wurden: — — Scheffel. Schrannenrest: — Scheffel.

Basler Handelsbericht. Der Umsatz in Weizen war auch während dieser Woche sehr unbedeutend und beschränkte sich bloß auf den nöthigsten Bedarf für die Consumtion. Die Preise blieben ungefähr die der letzten Woche Fr. 31½ bis 32½; die neue Erndte gibt indeß der Hoffnung von noch billigern Preisen Raum und erwartet man auch bezüglich der Qualität ein befriedigendes Resultat. Zwar lauten die Berichte nicht übereinstimmend und scheint noch sehr viel von der Witterung abhängig zu sein, die nament ich im Osten und Norden nicht die günstigste ist. Die Preise der neuen Frucht dürfen daher kaum unter dem jetzigen niedrigen Stand erwartet werden; einige Lieferungskäufe für Septbr. und Oktbr. sind bereits dazu gemacht worden.

Für Mehl ist eine etwas größere Frage nach der Schweiz eingetreten und scheinen die hiesigen Vorräthe von französischem Mehl ziemlich deigeräumt zu sein, da unsere Müller vollauf Beschäftigung finden und namentlich für geringere Sorten raschen Absatz haben.

Roggen läßt sehr zu wünschen übrig, die Garben sind leicht und das Korn hat nicht die Fülle, welche man vermuthete.

Gerste dagegen weit besser als erwartet worden; sowohl in Qualität als Quantität wird die Erndte ein sehr befriedigendes Resultat liefern; Preise sind noch keine bekannt. Ueber

Haber lauten die Preise gleich günstig; unterdessen dauern die Begehren für alten Hafer fort und der bisherige Preis von Fr. 20—20½ wird willig bezahlt.

Erbsen und Böhnlein heute zu 33—32 per 200 Pfd. erhältlich.

Reis unverändert, Arracan 20½—21, Mailänder 22½—23.

Mais nur noch in kleinen Pöstchen vorhanden und fest auf 24½—24 per 200 Pfund gehalten.

Reps ziemlich offerirt, aber unter 40—42 nach Qualität nicht zu bekommen; es scheinen dazu ziemliche Quantitäten auf Lager gelegt werden zu wollen.

Lewatöl wird schon nicht mehr unter 53½—54 offerirt.

Leinöl dagegen noch zu 42½—43. Sesamöl 75—78 Frk. und Mohnöl 87—88 per %.

Marseiller Seife 54—55.

Sprit ohne Begehr aber preishaltend Fr. 120—122.

Neuer Esparsette wird nächstens zum Vorschein kommen; der Samen soll hübsch, der Preis ziemlich billig sein. Kleesamen zu 50 Fr. ist nur in einzelnen kleinen Pöstchen noch zu finden.

Pariser-Börse. 30. Juli. 3% Rente 68. 30, 4½% Rente 97. 75, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 507. —.

London, 30. Juli. Consols 93¼.

Wienerbörse. 30. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 839; Kredit Mobil. 190. 50.

Wechselkurs: 30. Juli. London 126. 15. Paris 50. 30.

Neueres.

Paris, 29. Juli. Nach den neuesten französ. Zeitungen bestätigt es sich, daß Garibaldi nach dem Gefecht bei Melazzo in Messina eingezogen ist. Die königl. Truppen halten immer noch die Citadelle von Messina besetzt. Nach den neuesten Berichten aus Neapel ist es zweifelhaft, ob diese Besetzung fortdauern soll, oder ob ganz Sizilien geräumt wird.

Genua, 29. Juli. Ein telegraph. Bericht der „Allg. A. Ztg." meldet: Der Maschinist und die Bemannung des Dampfers „City of Aberdeen", welcher 2000 Mann von Palermo nach Melazzo überführen sollte, haben sich aufgelehnt. Von den Unsrigen (?) sind 800 Mann vor Melazzo geblieben; auch haben wir eine große Zahl Verwundeter. Es bestätigt sich, daß Garibaldi 39 königliche Beamte erschießen ließ.

Neapel. Das offizielle Journal meldet unterm 24. d. Mts. die Kapitulation des Kastells von Melazzo.

— Berichte aus Neapel bestätigen, daß auch die Armee Opposition gegen ihren Kriegsherrn macht. Der „Monit." selbst erzählt, die Offiziere der Marine hätten in dem zu leistenden Schwur zu den Worten: „Man müsse blind den Befehlen des Königs folgen", den Zusatz gemacht: „Wenn diese Befehle auch von den verantwortlichen Ministern unterzeichnet sind."

Deutschland. Ueber die Zusammenkunft in Töplitz bringen auch die heutigen Zeitungen nur weniges Positive. Als Zweck derselben scheint sich mehr die Einleitung zu künftigen Verhandlungen als der Abschluß einer förmlichen Uebereinkunft darzustellen. Die gewonnenen Ergebnisse werden im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet, wenn gleich die Ansichten über den Erfolg je nach dem individuellen Standpunkt natürlich getheilt sind.

Syrien. Wiener Blätter bestätigen die Fortdauer des Aufstands in Damaskus. Die christlichen Familien begannen nach dem Libanon zurückzukehren.

— Nach Briefen aus Athen, sollen auch auf den Inseln Rhodus und Kreta, sowie in Smyrna und Umgegend Ausbrüche mohamedanischen Fanatismus besorgt werden.

— Der „Sémophore de Marseille" theilt nun den Text des zwischen den Drusen und Maroniten abgeschlossenen sogen. Friedensvertrags mit. Derselbe bestätigt im Wesentlichen das früher bereits Mitgetheilte.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

London, 30. Juli. Dufferin wird unter den nach Syrien gesandten europäischen Kommissären England vertreten. Die zweite Konferenz für die Expedition nach Syrien hat gestern stattgefunden.

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 4. 15. 6. 57. 11. 32. Nachmittags *3. 06. 6. 20.
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenthalt in Olten.

Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 06. Nachmittags 12. 31. *4. 07. 7. 36. 10. 20
* Nur von Olten.

Täglicher Anzeiger.

Bekanntmachung.

1] In Ausführung des Gemeindebeschlusses vom 20. Juni 1860 betreffend die Vermessung des Gemeindebezirkes Aarau, wird es nothwendig, daß alle Grundstücke gehörig begränzt seien. Es ergeht daher an die Besitzer von Grundeigenthum im Gemeindsbezirk Aarau die Anforderung: alle Grenzen ihrer Grundstücke zu bereinigen, mit der Bemerkung, daß hierunter alles und jedes Grundeigenthum verstanden ist, als: **Haus, Hausplatz, Garten, Pflanzland, Reben, Feld, Wiesen** und **Wald.** Wege, Straßen und öffentliches Eigenthum werden durch die zuständigen Behörden ausgemarcht.

Da hiebei alle Zweideutigkeiten beseitigt werden müssen, so ist als Grundsatz festgestellt: daß nur Mauern, welche mit Speiß aufgeführt sind (sog. Pflastermauern), Marchsteine und tief eingeschnittene Bäche mit unveränderlichem Runs als gültige Grenzzeichen angesehen werden; somit Grunhäge, Lattenzäune, Bretterwände, kleine Wassergraben u. dgl. nicht als richtige Grenzen angenommen werden können, sondern die Grenzlinien durch Marchsteine zu bezeichnen sind.

Bei den Scheidemauern von Gebäuden und bei andern Mauern ist auszumitteln, wie weit jeder Anstößer anzusprechen hat, und dies wo möglich an der Mauer sichtbar zu bezeichnen; überdies sind bei der Planaufnahme die nöthigen Angaben über den Besitzstand zu machen.

In welchem Theile des Gemeindebezirkes jeweils vermessen werden soll, wird von Zeit zu Zeit bekannt gemacht werden, damit sich die Betreffenden danach richten können; vorerst betrifft es die Gegend, welche vom Hungerbergwald im Norden, vom Hungerberggäßli, der großen Straße, der Aarbrücke, Zollrain, Marktgasse und vordere Vorstadt bis zum Wildenmann im Westen; vom Rain, der Straße in den Hasenberg und dem Hasenbergwald im Süden, und von der Kantonsgrenze im Norden begrenzt wird.

Es werden demnach die Besitzer von Grundstücken in der bezeichneten Gegend aufgefordert, ihre Grenzen zu bereinigen, wo solches nothwendig ist mit Marchsteinen zu versehen und die Marchsteine sichtbar zu machen, und zwar um so mehr, als Versäumnisse für die Betreffenden nicht unbedeutende Kosten zur Folge hätten.

Aarau, den 27. Juli 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Eidgenössisches Offiziersfest in Genf.

2] Die zum Besuch dieses Festes angemeldeten aargauischen Herren Offiziere werden eingeladen, künftigen **Samstag den 4. August** mit dem ersten Eisenbahnzug, Morgens 4 Uhr 15 Min. von Aarau abzureisen. Ankunft in **Morges** circa 12½ Uhr.

Solche, die vorziehen, die Reise schon Freitag anzutreten, können sich in **Morges** anschließen, wo ein Dampfboot um 1½ Uhr die Offiziere an Bord nehmen wird.

Ryken, den 30. Juli 1860.

Künzli, Aidemajor.

Ablieferung von Pachtzinsen und Holzgeldern; Mahnung zur Abfuhr von versteigertem Stammholz.

3] Zur Ablieferung der rückständigen Geldbeträge für angeschriebenes und ersteigertes Holz in den hiesigen Waldungen, sowie für die Abfuhr des Letztern, soweit dieselbe dem Käufer überbunden ist, endlich für Entrichtung der noch rückständigen **Pachtzinse für Waldfeld und Garten- und Beundtenland** 2c., wird den Betreffenden ein letzter Termin bis und mit 7. August gegeben, nach dessen Umfluß ohne Weiters die Steigerungsbedingungen in Anwendung kommen.

Aarau, den 30. Juli 1860.

Die Forst- und Landverwaltung.

Anzeige von Südfrüchten.

4] Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Mandeln, Zitronen, Citronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachte'n von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze 2c.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmichl,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Aechtes bayer. Lagerbier
(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

Emd- und Herbstgrasversteigerung.

6] **Dienstag den 31. Juli,** Abends 6 Uhr, wird über das **Emd- und Herbstgras** ab zirka vier Jucharten Mattland in der Telle von Seite der Eigenthümer, HH. **Frei & Comp.,** in der Speisewirthschaft des Hrn. F. Kieser dahier, eine öffentliche Steigerung abgehalten, wozu Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Aarau, 27. Juli 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

7] Junge, solide Leute wünschen eine gangbare **Pinten- oder Speisewirthschaft** in der Umgegend von Aarau in Pacht zu nehmen.

Frankirte Anträge nimmt entgegen
J. Rothpletz, Commissionär.

Zu verkaufen:

8] **Schlegelbouteillen** von Doppelglas à Fr. 17. per 100 Stück bei
Siebenmann-Landolt.

9] Donnerstag den 2. August, Vormittags 7 Uhr, wird im Hause Nr. 246 an der Halden, dem Dl. Brunnhofer, Schuster, angehörend, das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 31. Juli 1860.

Das Polizeiinspectorat.

Holzsteigerung.

10] Nachstehend verzeichnete, von Windfall und Insektenfraß angefallene Holzquantitäten werden öffentlich versteigert:

Mittwoch den 8. August, Vormittags 9 Uhr, im „Oberholz" beim Pulverhaus beginnend:

9 Klafter tannenes Spältenholz,
10 „ „ Stockholz;

Nachmittags 2 Uhr, im „Gönhard" beim „Waldackerle" beginnend:

94 Klafter tannenes Spältenholz,
130 „ „ Stockholz,
1 Stück Tannen-Sagholz und
4 „ Eichennutzholzstämmchen.

Donnerstag den 9. August, Vormittags 9 Uhr, im „Hungerberg" bei der „Waldhütte":

8½ Klafter tannenes Spältenholz und
140 „ „ Stockholz, —

wozu freundlich einladet

Die Forstverwaltung.

Waldfuhrungen.

11] Ueber die Abfuhr obgenannten Holzes wird hiemit Concurrenz eröffnet. Schriftliche Angebote nimmt bis 10. August entgegen

Die Forstverwaltung.

Steigerung über Riedstreue.

12] Es wird öffentlich versteigert:

Donnerstag den 9. August, Nachmittags 2 Uhr: **die Riedstreue in den sämmtlichen Grienschächen** (Sommergrien, Kugelfang-, Erzbach- und Scheibenschachen). Die Steigerung beginnt beim „Werkhaus".

Behufs Einsichtnahme der Schächen wende man sich an Bannwart Nüsperli dahier.

Die Forstverwaltung.

Verkaufsantrag.

13] **Weingrüne Fässer** von 2, 5, 6 und 15 Saum haltend.

Der Beauftragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

Anzeige.

14] Rechtschaffene **Dienstboten** finden Anstellung durch

J. Rothpletz, Commissionär.

Gefunden: 15] Ein von Haaren geflochtenes **Uhrband.** Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Wichtige Novität der schweiz. jurist. Literatur!

Soeben ist erschienen und bei J. J. Christen in Aarau vorräthig:

Das Recht
der unehelichen Geburt
in
der Schweiz.
Von
Jost Weber,
Oberrichter in Luzern.
Preis 3 Fr.

Dr. Pattison's
Englische Gichtwatte.

Vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismen und Gicht.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp.

In Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker.
„ „ „ „ Neuburger, „
„ Lenzburg „ „ Roder, „

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

30. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''09,5'''	26''10,4'''	26''11,0'''
Thermometer	+ 9	11	10
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 183. 2. August 1860.

B. Eine aargauische Dorfgeschichte.

(Korrespondenz.)

I. Das Gesetz und seine Anwendung.

Die Geschichte, die ich Ihren Lesern erzählen möchte, ist eben so wahr als piquant, aber sie beginnt etwas trocken und ich muß mich zudem auf eine Skizze beschränken, während die freie Feder eines Verfassers von „Dorfgeschichten" einen mäßigen Band damit füllen würde.

Seit dem 15. März 1854 besitzt der Kanton Aargau ein Gesetz über die Wahl der reformirten Geistlichkeit, welches zugleich ein gewisses Abberufungsrecht einschließt. Die betreffenden Paragraphen, die von dieser Abberufung handeln (ich kann beim besten Willen diese gesetzliche Langweilerei nicht umgehen) lauten also:

§. 13. Die Wiederausschreibung einer Pfründe kann durch die betreffende Kirchgemeinde in folgender Weise verlangt werden:

§. 14. Der Antrag auf Wiederausschreibung muß, schriftlich gestellt und begründet, bei der ordentlichen Kirchenvisitation dem Visitator übergeben werden. Das Antragsrecht steht sowohl dem Kirchenvorstand als einem Fünftheil der stimmfähigen Bürger und Einwohner der Kirchgemeinde zu.

§. 15. Der Visitator erkundigt sich über die Verhältnisse, die dem Antrag zu Grunde liegen, und übersendet ihn mit seinem Bericht dem Kirchenrath.

§. 16. Der Antrag ist dem Geistlichen, um dessen Stelle es sich handelt, zu schriftlicher Erwiederung zuzustellen.

§. 17. Nach Prüfung dieser Akten entscheidet der Kirchenrath, ob weitere Untersuchung, oder Vermittlungsversuch, oder beides eintreten soll ꝛc.

§. 18. Erfolgt keine Vermittlung, so werden alle Akten mit Gutachten dem Regierungsrath vorgelegt.

§. 19. Findet die Regierung den Antrag begründet, so veranstaltet sie eine Kirchgemeindeversammlung, im andern Fall verweigert sie dieselbe.

§. 20. Wird ein solcher Antrag bei nächster Visitation wiederholt, so muß er nach stattgehabter Untersuchung der Kirchgemeindeversammlung vorgelegt werden (mit einer Ausnahme, die hier nicht in Betracht fällt).

§. 21. Ein besondrer Regierungsabgeordneter eröffnet und leitet dann die Versammlung und läßt, nach Verlesung der Schlußnahme des Regierungsrathes, ohne Berathung geheim abstimmen ꝛc. Jene Schlußnahme muß alle Beschwerdepunkte und die Ergebnisse der Untersuchung gedrängt und unparteiisch enthalten.

§. 22. Hat sich in Folge richtiger Verhandlung und Abstimmung die Mehrheit der Gemeinde für Wiederausschreibung ausgesprochen, so erklärt der Regierungsrath die Pfründe als erledigt und läßt sie ausschreiben.

Dieß der Buchstabe des Gesetzes, soweit ich es für unsre Geschichte zitiren mußte. Es hat allezeit ein hohes Interesse für den Bürger, zu beobachten, welche Wirkungen ein neues Gesetz übt und wie seine praktische Anwendung ausfällt, zumal wenn es sich um Souverainetätsrechte des Volks und der Gemeinde handelt. Mehr als 6 Jahre sind vorbeigezogen und die obigen §§. blieben „leerer Buchstabe". Das Jahr 1860 bringt uns einen ersten Fall der Anwendung, und der Schauplatz der Geschichte: wie man einen Pfarrer gesetzlich absetzen will — ist das freundlich gelegene, industrielle Dorf Birrwyl am Hallwylersee.

Am 16. Mai dieses Jahres, am Tage vor der Kirchenvisitation, tagte dort eine Gemeindeversammlung „wegen der Visitaz", und faßte mit großer Mehrheit einen Beschluß, die Wiederausschreibung der Pfarrstelle zu begehren (die Gemeinde zählt circa 200 Stimmfähige, und anwesend waren 173). Zufälligerweise bin ich, den Verhältnissen und Vorgängen in dortiger Umgebung nahe genug stehend, wenn auch persönlich vollständig außer aller Mitleidenschaft, zur Kenntniß des Protokolls über die Verhandlungen der Gemeinde gelangt und lege solches, und zwar ziemlich wortgetreu, als dasjenige Aktenstück vor, welches neben dem Gesetze zur Beleuchtung dieser Dorfgeschichte unerläßlich erscheint. Das Protokoll ist folgenden Inhalts:

„Der Versammlung wurde eröffnet, daß Morgens die Visitation stattfinde und der Gemeinderath Namens der Einwohnerschaft über die Amtsführung des Geistlichen Zeugniß geben müsse. Weil auch schon etwa gegen das gemeinderäthl. Zeugniß Stimmen sich erhoben haben, so gewärtige nun die Behörde, ob und was für Auftrag man ihr geben wolle. Es wurde der Antrag gestellt, der Gemeinderath solle seine Ansicht mittheilen, und nun von diesem eröffnet: Der Gemeinderath sei nicht im Fall, sich rühmlich über die Erfüllung der bürgerlichen und seelsorgerlichen Pflichten des Pfarrers auszusprechen, vielmehr wünsche er nach Mitgabe des Gesetzes (siehe oben) Wiederausschreibung der Pfründe; dieß gestützt auf folgende Gründe:

1. Die Predigten des Geistlichen seien schwach, nicht erbaulich und werden nicht vollständig frei vorgetragen; im Herbst würden jeweilen 3—4 Predigten durch fremde Prediger und zu einer ungesetzlichen oder unschicklichen Zeit gehalten. In der Kinderlehre sei keine Ordnung.

2. Beim Religionsunterricht treibe der Geistliche, wie behauptet werde, oft und zum großen Theil Naturgeschichte, statt biblische Geschichte. Auch habe er verflossenen Winter die jüngere Abtheilung seiner Kathechumenen häufig zum Unterricht kommen lassen, ohne daß er oder ein Lehrer erschien, was dann Anlaß zu Ausgelassenheiten gegeben. Endlich sei zu rügen, daß er den Abendmahlskatechumenen neulich in der Woche vor Ostern nur noch eine Unterrichtsstunde gab, was in solcher Zeit jedenfalls zu wenig sei.

Der Krankenbesuch sei mangelhaft und wo er stattfinde, gebe er zu wenig Trost und Belehrung, ja umgekehrt etwa Aergerniß. Verflossenen Winter haben Hausbesuchungen stattgefunden, in den letzten Jahren aber selten.

Bezüglich der Schulen sei zu beklagen, daß der Geistliche sich bei den Schulkindern bekanntlich keine Achtung und Liebe erwerben könne, was dann hauptsächlich zu dem wachsenden Mangel an Religion und zur Unsittlichkeit bei der Jugend beitrage.

3. Gegen den Lebenswandel sei im Ganzen nicht viel zu sagen, aber doch zu berücksichtigen, daß der Pfarrer wegen „Behändigung fremden Eigenthums", auch wegen ungehöriger Benutzung seines Pfrundlandes Aergerniß gegeben, daß er sich wider die Predigerordnung gesetzl. Vorschriften widersetzt und zur Strafe gezogen werden mußte. Auch habe er sich zu Beleidigung des frühern und jetzigen Gemeinderaths herbeigelassen.

Zu allen diesen Gründen sei noch beizufügen, daß seit Jahren unüberwindliche Abneigung gegen den Seelsorger bestehe und man seit Jahren mit seiner Amtsführung unzufrieden gewesen, auch bei Anlässen dieß ausgesprochen habe, so daß man nach 15 Jahren wohl wieder einen tüchtigeren Geistlichen auf diese einträgliche Pfründe wünschen dürfe.

Daher der Antrag, den Gemeinderath zu beauftragen, aus den obigen und weiter gutfindenden Gründen bei der Visitation Wiederausschreibung der Pfründe zu begehren.

Dieser einzige Antrag wurde zur Abstimmung gebracht und mit allen gegen 5 Stimmen genehmigt. Mitglieder der Minderheit haben noch erklärt, daß sie nur wegen des Zusatzes von „weiter gutfindenden Gründen" nicht dazu stimmten.

Das Protokoll soll dem Visitator als Antrag zur Beachtung übergeben und bemerkt werden, man müsse um so eher auf Wiederausschreibung dringen, als nicht mehr an eine segensreiche

Wirkung des Geistlichen zu denken sei und die Kirchgemeinde schon lang vergeblich auf dessen Versetzung an eine andere, vielleicht zweckmäßigere Pfründe gehofft habe."

Bevor ich weiter gehe in der Geschichte, noch ein paar Zwischenworte. Ich weiß gut genug, welche Verantwortlichkeit ich mit diesen Zeilen übernehme, allein es giebt gegen gewisse Schäden kein Mittel als das freie Wort und die Presse. Nur Eine Rücksicht hätte zum Schweigen rathen können, diejenige gegen den betreffenden angeklagten Geistlichen, der vielleicht im ersten Augenblick schmerzlich von dieser öffentlichen Darlegung betroffen ist. Auch diese Rücksicht mußte vor dem Ernst der Sache weichen, und ich glaube, daß jener Mann mir schließlich verzeihen wird. Mögen sich die Leser dieses Blattes vorläufig sowohl das Gesetz als die Anwendung, d. h. das Protokoll von Birrwyl recht genau einprägen.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. In der Absicht, einer Einladung der Bundesversammlung zu entsprechen, läßt der Bundesrath an alle schweizerischen Büchsenmacher die Einladung durch's Bundesblatt gelangen, ihm ihre Angebote über die Einführung der Waffenfabrikation in der Schweiz zusenden zu wollen. — Die von der Bundesversammlung angeordnete allgemeine Volkszählung wird am 24. Christmonat stattfinden. — Durch das Bündner Oberland wird eine neue Telegraphenlinie mit Telegraphenämtern in Reichenau, Ilanz und Dissentis erbaut. — Für den Fortbau der Festungswerke an der Luzeinsteig wurde ein fernerer Kredit bewilligt. — Schaffhausen tritt dem Konkordat über Befreiung von Handelspatenttaxen mit verschiedenen deutschen Staaten ebenfalls bei.

Wie der Zürcher Korresp. der „Basl. Nachr." vernimmt, hat sich die eidgen. Bekleidungskommission in Solothurn für Vorschläge an die Bundesversammlung dahin geeinigt, daß der weite Waffenrock für Fußtruppen angenommen, dagegen für die Offiziere der knappanliegende beibehalten wird, damit die Epauletten beibehalten werden können. Kopfbedeckung: für die Einen Hut, für die Andern Käppi, Kavallerie behält den Helm.

Aargau. (Eingesandt). Und abermals der Lehrerpensionsverein. Einsender dieses hat über den Lehrerpensionsverein noch keine Silbe in irgend eine Zeitung geschrieben, kann aber nun nicht umhin, dem bezüglichen Artikel in Nr. 173 dieses Blattes einige Bemerkungen entgegenzuhalten.

Er gehört zu denen, welche mit dem „Zofingerblatt" an die Heiligkeit „eingegangener Pflichten" glauben und hat dieselben gegen den betreffenden Verein auch lange Jahre erfüllt, sieht aber vor der Hand nicht einer so glücklichen Zukunft entgegen, daß er ohne Weiteres auf seine „wohlerworbenen Rechte" zu Gunsten von Wittwen und Waisen verzichten könnte. Man hat, wie es scheint, bei Befürwortung der beabsichtigten Umwandlung oder vielmehr Verschmelzung des Pensionsvereins mit der Rentenanstalt den Vorgang im Kanton Zürich im Auge, übersieht aber den Umstand, daß die dortigen Lehrer, wenn sie dienstunfähig geworden sind, vom Staate ansehnliche Ruhegehalte genießen, wovon der aarg. Lehrer zur Zeit noch nichts weiß. Der letztere hat daher nicht nur an die Versorgung von Wittwen und Waisen, sondern auch an seine eigene Existenz im Alter zu denken. — Was dann die mehrfache Betheiligung einiger Mitglieder an den Staatsbeiträgen betrifft, so verhält sich die Sache so: Es werden von den jährlich gespendeten L. 1000 vorerst L. 500 an die Pensionen für Gemeindeschullehrer, die wenigstens 20 Jahre im Dienst gestanden, sowie für deren allfällige Wittwen und Waisen verwendet. Die Lehrer an höhern Anstalten, von welcher Klasse fast ausschließlich einzelne mit mehr als einer Aktie betheiligt sind, erhalten hievon nichts, sogar ihre Wittwen und Waisen sind ausgeschlossen. Die übrigen L. 500 werden kapitalisirt und nur der Zins davon vertheilt sich auf sämmtliche Pensionen. Es trifft dieß jährlich auf eine Aktie ungefähr 13 Rappen, somit lohnt es sich kaum der Mühe von einem Vorrecht zu reden. Daß eine Veränderung der Statuten möglich ist, daß eine solche schon mehrmals stattgefunden und daß das Alter der Pensionsberechtigung vom 60. auf das 55. Altersjahr herabgesetzt wurde, wissen wir auch. Aber immer sind die Grundlage und der Zweck des Vereins sich gleichgeblieben und weder das „verdienstvolle Alter noch bedürftige Wittwen und Waisen" hatten sich damals über Impietät oder Schmälerung „wohlerworbener Rechte" zu beklagen; denn für's Erste hätte der Verein mit der Bestimmung der frühern Statuten, daß eine einfache Pension wenigstens L. 32 alte W. betragen müsse, nicht bestehen können, weil die Leistungen zum Genusse in einem ganz unrichtigen, nämlich die Pensionsberechtigten allzusehr begünstigenden Verhältnisse standen, und zweitens wurde der Jahresbeitrag für eine Aktie von L. 3. 60 a. W. auf L. 6 a. W. erhöht. Einige protestirende ältere Mitglieder zogen auch sogleich ihre Einrede zurück, als ihnen nachgewiesen wurde, welche im Hinblick auf ihre Leistungen unverhältnißmäßigen Vortheile der Verein ihnen schon gewährt. Bezüglich auf die Anregung des Eintritts der aarg. Lehrerschaft in die Rentenanstalt von Seite der Lehrerkonferenz des Bez. Bremgarten wissen wir aus der sichersten Quelle, daß dieselbe gar nicht daran dachte, den Lehrerpensionsverein in der Rentenanstalt aufgehen zu lassen, sondern nur die Frage untersucht wissen wollte, wie überhaupt eine Betheiligung der aarg. Lehrer bei diesem Institut bewerkstelligt werden könnte. Wir unsererseits vermögen nicht einzusehen, auf welche Weise eine Vereinigung beider Anstalten, ohne die Rechte vieler Mitglieder des Pensionsvereins auf's Tiefste zu verletzen, möglich wäre. Denn es ist bald gesagt, die Mitglieder sollen auf ihre Alterspension zu Gunsten der Wittwen und Waisen verzichten. Nicht Jeder ist im Falle ohne Aussicht auf anderweitigen Ersatz solche Generosität zu üben. Wenn es Mitglieder giebt, die vielleicht 30 Jahre lang ihre Beiträge nebst Einkaufsgeld bezahlt, aber weder eine Gattin noch Kinder unter 17 Jahren haben, oder auch mit ihren Frauen alt geworden sind, so ist für solche die Zumuthung, sich ihrer Ansprüche zu begeben, doch etwas stark, besonders wenn sie noch der nöthigen Subsistenzmittel entbehren und noch gar jährliche Beiträge zu entrichten hätten. Wir kennen alte Lehrer, welche von einer einfachen Aktie, wenn die Zinse in Berechnung gebracht werden, bei L. 2000 aus unserm Verein bezogen haben. Von unserer verehrten Erziehungsdirektion, die die Verhältnisse des Pensionsvereins zu gut kennt, befürchten wir weder einen „Gewaltstreich" noch sonst eine das bisherige in so mancher Hinsicht wohlthätige Wirken desselben beeinträchtigende Maßregel; sie wird die Angelegenheit allseitig erwägen und, wenn sie auch wirklich für die vielbesprochene Einrichtung im Kt. Zürich einige Vorliebe hegen sollte, nicht nur die Pensionirung der Wittwen und Waisen im Auge behalten, sondern bei Berathung des Schulgesetzes auch auf die Kreirung von Ruhegehalten für dienstunfähig gewordene Lehrer denken. Denn diese beiden Fragen dürfen nicht getrennt werden.

Bern. Das in Bern herausgegebene Journal „La Suisse" wird mit Ende dieses Monats zu erscheinen aufhören.

Zürich. Vom 16.—21. August Freischießen in Wädensweil im Betrage von 7500 Fr. — In Schlieren sind (bei Landwirth Wettstein im Schlierenberg) an einer Reblaube am Hause bereits reife rothe Trauben zu sehen.

Luzern. Der „Eidgenosse" knüpft an die Erzählung von dem Ausmarsch der Luzerner Jäger und Feldschützen auf den Pilatus und den damit verbundenen Schießübungen auf verschiedene Distanzen, folgende zeitgemäße Betrachtungen: „Wir Schützen müssen uns energisch aufraffen, wir müssen unser Schützenwesen emancipiren von dem eitlen Kinderspiel im Schießstande, denn es droht unserm alten Schützenruhme vom Auslande her große Gefahr. Früher nahmen wir Schweizer nebst unsern Nachbarn im Tyrolerlande den Ruhm, die besten Schützen Europa's zu sein, ausschließlich in Anspruch; gegenwärtig aber sind bereits die Bremer uns nachgeeilt und zur Stunde haben uns die praktischen Engländer, ja gestehen wir es nur, bereits verdunkelt. Auch in Frankreich soll das Schützenwesen in Bildung begriffen sein. Bald wird vor den Augen Europa's unser alter Schützenruhm sinken und schwinden wird der Ruf der stutzerkundigen Republik, wenn wir nicht verdoppelte Anstrengungen machen, uns aus den Fesseln des alten kindischen Schlendrians loszuwinden und wahre Schützen, Feldschützen zu werden."

Schwyz, 31. Juli. Diesen Morgen hat's weit in die Alpen hinunter geschneit. — Auch in Bünden hat es laut den Churer „Rheinquellen" letzten Sonntag Morgen in den Bergen tüchtig, und zwar ziemlich weit herunter, geschneit. In der Regel gilt dies als das Anzeichen eintretender besserer Witterung.

Ausland.

Frankreich. Die schon gestern telegraphisch mitgetheilte Nachricht von der zweiten Konferenz in der syrischen Angelegenheit bestätigt sich. Eine Depesche der „Morn.-Post" theilt mit, daß die Einwilligung der Pforte zu einer bewaffneten Intervention eingetroffen sei, und französischen Blättern zufolge steht zu erwarten, daß in obiger Konferenz die bezügliche Konvention unterzeichnet wurde. Eine Privatkorrespond. der „Nation suisse" spricht von einer dritten Konferenz. Wir finden aber selbe nirgends sonst bestätigt.

— Das „Journal de Geneve" theilt in einem längern Artikel Auszüge aus einer im Jahr 1833 zu Paris französisch und zu Zürich deutsch erschienenen Schrift Louis Napoleons mit, deren Titel lautet: Politische und militärische Betrachtungen über die Schweiz. Dieselbe führt als Motto: „Die Unabhängigkeit eines Volks beruht nicht auf pergamentenen Bürgschaften königlicher oder kaiserlicher Versprechen, sondern auf einer Grundlage von Eisen: unserm Schwert. Zschokke."

Sizilien. Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge befindet sich Garibaldi in Messina und bereitet den Angriff auf die noch von königlichen Truppen vertheidigte Zitadelle vor.

Man versichert, daß derselbe den Brief Viktor Emmanuels ablehnend beantwortet hat und entschlossen ist, nach Einnahme der Zitadelle sofort auf das Festland überzugehen.

Eine Aeußerung des „Diritto", welche in diesem Punkte wohl als das Echo der allgemeinen Stimmung betrachtet werden darf, bestätigt dieß mit den Worten: „Es ist unnöthig zu sagen, daß der Brief des Königs den Stand der Dinge nicht ändern, noch den Gang der Ereignisse hemmen wird. Garibaldi ist wie wir überzeugt, daß er durch das Vorgehen auf seiner Heldenbahn der Dolmetscher der wahren Gesinnung Viktor Emmanuels ist."

Die neapolitanische Presse, welche gegen die Dynastie ihre feindselige Gesinnung offen zur Schau trägt, spricht von Garibaldi fast ebenso, wie die Organe Oberitaliens und giebt die Dekrete aus Palermo mit der Ueberschrift: „Italien und Viktor-Emmanuel".

Nach dem „Nord" hat der Kommandant von Messina bei Abgang des letzten in Marseille angekommenen Packetboots Anstalten zur Vertheidigung der Festungswerke getroffen, welche die Stadt beherrschen, mit andern Worten also zur Wiederholung der in jeder Hinsicht bedauerlichen Gräuelscenen von Palermo. Gleichwohl erwähnt eine Depesche von Marseille eines Artikels des offiziellen Journals von Neapel, der sich darüber schwer beklagt, daß Garibaldi den Krieg fortsetze, ungeachtet, um ferneres Blutvergießen zu vermeiden, zur Räumung Siziliens Befehl gegeben und die Unterhandlungen in London, Paris und Turin eingeleitet seien. Das offizielle Blatt erklärt wiederholt, daß ein Bündniß zwischen Piemont und Neapel durch das Interesse Italiens dringend geboten sei.

— Unter den Tapfern die bei Melazzo fielen, befindet sich auch Major Migliavacco, erst 30 Jahre alt. Seit dem 18. Jahr hat er alle Kämpfe für die Unabhängigkeit mitgemacht und die Zeit des Friedens benutzt, um sich zum tüchtigsten Juristen auszubilden. Er war, wie alle Alpenjäger und auch ihr Führer und Vorbild, von einer liebenswürdigen Bescheidenheit. Uebrigens heißt es ja auch von den Zouaven, daß sie im gewöhnlichen Umgang Kinder seien und erst auf dem Schlachtfeld lärmen.

Neapel. Nach einem Telegramm des „Nord" aus Genua vom 28. v. M. hat Pianelle versprochen, die fremden Truppen aufzulösen. Mehrere Personen der Kamarilla (man giebt ihre Zahl auf 16 an), unter ihnen der General Nunziante, verlassen das Land.

— Neapel, 30. Juli. Zwischen Garibaldi und General Clary hat eine militärische Convention stattgefunden. Die Neapolitaner behalten die Forts von Syrakus, Agosta, Messina, haben freie Zirkulation in den Städten, die Citadelle Messina wird nicht auf die Stadt feuern. Die Neutralität der Flaggen ist anerkannt, die Schifffahrt auf dem Pharus frei.

— Der neapolitanische General-Konsul in Triest erhielt am 24. Juli schon den telegraphischen Befehl, die Absendung fremder Rekruten einzustellen, da die Werbungen aufgehört.

England. Einem Artikel der „Morning-Post" entnehmen wir folgende bemerkenswerthe Mittheilung: „Die freundlichen Worte eines Nachbars sind immer erfreulich, zumal wenn er den Beweis seiner guten Absichten thatsächlich zu liefern im Stande ist. Sind wir gut unterrichtet, so ist in London ein Brief angekommen, den jeder Britte mit Freuden begrüßen muß, weil er das ernstliche Verlangen nach dem Fortbestand der Allianz ausdrückt und von dem Wunsche begleitet ist, daß England und Frankreich in Syrien wie in Italien eine gemeinsame Politik befolgen möchten. Dieser Wunsch verdient unsere ganze Aufmerksamkeit, zumal wenn wir sehen, daß die Behauptung der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der Türkei und der Verzicht auf jede fremde Intervention in Italien die uns vorgezeichneten zwei Richtungslinien sind."

Aus diesem Briefe des Kaisers der Franzosen an Königin Viktoria entnehmen französ. Blätter die Erklärung, warum im brittischen Kabinet die bisherige Opposition in der syrischen Angelegenheit der Zustimmung zur Intervention gewichen sei.

Deutschland. Karlsruhe. Nach der „Karlsr. Ztg." sind in der Kammer der Abgeordneten der erste und zweite kirchliche Gesetzentwurf mit allen gegen 5 Stimmen, der dritte Entwurf einstimmig angenommen worden. Die Diskussion der drei übrigen Entwürfe begann gestern.

— Dresden. Nach dem „Dresdner Jour." war bei der Zusammenkunft in Pillnitz außer dem Herzog von Sachsen-Meiningen kein regierender Fürst zugegen. Ueber die Töplitzer Zusammenkunft lesen wir, daß sich die Ueberzeugung von dem vollständigen Einverständnisse zwischen Preußen und Oestreich als Folge derselben immer mehr befestige und selbst diejenigen Blätter, welche noch kürzlich von nicht zu beseitigenden Mißverständnissen sprachen, zugeben müssen, daß die Aussöhnung unläugbar zu Stande gekommen ist und jetzt diese beiden seit langer Zeit rivalisirenden Mächte nun in der gegenseitigen Bewahrung ihrer Integrität (doch wohl nicht auch der außerdeutschen östreichischen Staaten!) einig sind. Die guten Dienste Rußlands und Englands werden hiebei als von einigem Einflusse erwähnt.

Oesterreich. An sämmtliche Beamte ist die Weisung ergangen, sich ferner jeder politischen Diskussion zu enthalten und, sollte sich irgendwo in ihrer Nähe eine solche entspinnen, die betreffende Gesellschaft zu verlassen. Den Zuwiderhandelnden wird mit sofortiger Entlassung aus dem Staatsdienst gedroht. Alle Aufsichtsorgane sind autorisirt, die Namen derjenigen, welche gegen diesen Erlaß verstoßen sollten, zu notiren und selbe den betreffenden Chefs zur weitern Amtshandlung zu übergeben.

Ungarn. In Pesth wurde inzwischen die Ruhe nicht wieder gestört.

Syrien. Man gibt die Zahl der von Drusen und Türken in Syrien erschlagenen Christen auf 6940 an, darunter 108 Priester und Missionär's.

Verschiedenes. Vom 29./30. Juli weit über 500 Reisende in den Gasthöfen Luzern's. — In der Nacht vom 29./30. Juli stürzte sich ein an den wilden Blattern erkrankter Eisenbahnarbeiter im Spital zu Biel von der Laube des zweiten Stockwerkes in der Fieberhitze in den gepflasterten Hofraum hinunter, brach die Hirnschale und starb zwei Stunden nachher. — Im letzten Jahr wurden in der Schweiz 27 Mill. Briefe und 18 Mill. Stück Zeitungen befördert. — In Münster bei Stuttgart kam vor einigen Tagen der Fall vor, daß ein Vater sein 4½ jähriges Kind gegen eine Entschädigung von 40 Thlr. an eine Kunstreitergesellschaft (die Hüttenmann'sche) abtrat. Die Behörden sind aber gegen diesen abscheulichen Handel eingeschritten und haben das saubere Geschäft rückgängig gemacht. — In dem durch seine Fruchtbarkeit längst schon berühmten Dorfe Bötzingen bei Biel ist am 30. Juli eine Frau von gesunden Drillingen glücklich entbunden worden. —

Neueres.

Aargau. Der Regierungsrath hat sich auf eine Anfrage des Bundesraths dahin erklärt, daß er 20 % überzählige Infanteriegewehre unter den bisherigen Bedingungen in der eidg. Umänderungswerkstätte in Zofingen umändern lassen wolle.

Solothurn. Das „Sol.-Blatt" berichtet über die unter dem Präsidium von Bundesrath Stämpfli versammelte Armee-Bekleidungskommission: Anwesend waren der Artillerie-Inspektor, Oberst Herzog, der Kallerie-Inspektor, Oberst Ott, der Scharfschützen-Inspektor, Oberst Müller, die Obersten Schwarz, Locher, Crinsoz, Philippin, Wieland, Oberstl. Meier und Kommandant Arnold. — Nachdem sich die Kommission die mit den verschiedenen Modellen bekleideten Aspiranten besehen, trat sie zu den Verhandlungen zusammen und einigte sich dahin: Käppi nach Art des österreichischen (für Scharfschützen und Genietruppen Filzhut), Waffenrock, Epauletten nach Art der sardinischen; 2 Paar blaugraue Hosen und dito Kamaschen, schwarzes Lederzeug.

Frankreich. Die Konvention in der syrischen Angelegenheit ist noch nicht unterzeichnet. Eine neue Konferenz hat noch nicht stattgefunden.

Sizilien. Nach Berichten aus Genua ist in Palermo M. Congo zum Kriegsminister ernannt. Die sardinische Flotille ist nach Melazzo abgegangen.

Sardinien. Nach telegr. Berichten aus Genua vom 30. Juli wurde der Bischof von Comacchio (in der vormaligen Delegation Ferrara) in seinem Palast festgenommen.

—. Auch Nizza sendet Freiwillige nach Sizilien.

Vorarlberg. Der neapolitan. Werbhauptmann in Feldkirch hat in Folge Weisung des neapolitanischen Kriegsministeriums alle Anwerbungen eingestellt. Die 10 — 11 Rekruten, welche noch auf dem Depot sind, werden sammt dem Handgeld entlassen. Man soll in Verlegenheit sein, wie selbige in die Schweiz zurückzubringen. Die Römer werden wohl auch nicht lange auf sich warten lassen.

Handels-Berichte.

Marktbericht von Langenthal am 31. Juli. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 7. — 7. 10. Kälber per Pfund 20 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 70, in Ballen per Pfd. 83—93 Ct. Eier 10—10 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund — bis — Ct.

Bern, 31. Juli. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 91., Haber Fr. 14. 69. Kernen das Viertel Fr. 3.69., Waizen Fr. 3.85., Roggen Fr. 2. 75., Mühlekorn Fr. 2. 93., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 1. 97. Erbsen Fr. 3. 75., Wicki, schwarze Fr. 2. 90., Bohnen Fr. 0. —., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 40.

Pariser-Börse. 31. Juli. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 97. 65, Credit mobilier 683. —, Oesterr. Staatsb. 506. —.

London, 31. Juli. Consols 93¼.

Wienerbörse. 31. Juli. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anleihe 79. 85; Bankaktien 838; Kredit Mobil. 190. 25.

Wechselkurs: 31. Juli. London 126. —. Paris 50. 15.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Neapel, 28. Juli. Man erwartet die unverzügliche Landung Garibaldi's.

Marseille, 31. Juli. Das Paketboot aus Syrien ist auf morgen erwartet. Die Nachrichten von Damaskus reichen bis und mit 10. Juli. 3000 Christen hatten sich, von Abdelkader beschützt, in die Citadelle geflüchtet. Die Stadt war fortwährend dem Mord und Brand der auf höchstens 2400 geschätzten Drusen preisgegeben. Die Garnison bestand aus 5000 unthätigen und feindlich gesinnten Soldaten, welche die Christen sogar selbst in die Flammen trieben. Wie man versichert, steigt die Zahl der Opfer auf 3—4000.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 31. Juli 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. Sicht bis 3 Monat.	Geld. Kurze Sicht	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	214½		214	¼ %
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	¼ %
Augsburg	—	—	214¼	¼ %
Basel u. Zürich	100	—	100	¼ %
Berlin u. Leipzig	—	—	376	¼ %
Frankfurt a/M.	—	—	214⅜	¼ %
Genua u. Turin	—	—	99⅛	¼ %
Genf	—	—	99¾	¼ %
Hamburg	—	180½	189	¼ %
Livorno u. Florenz	—	—	—	—
London	25. 15.	—	25. 12½	¼ %
Lyon u. Marseille	100	—	100	¼ %
Mailand	100¼	—	100	¼ %
Paris	100	—	100	¼ %
St. Gallen	—	—	99¾	¼ %
Wien u. Triest	200	—	195	¼ %

Discont. 4%.

	Coupons.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Obligationen:				
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼	101	—
idem 1858 5%	31. Juli	102½	102	—
idem 1859 5%	31. December	104¼	101	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	—	—
idem 5%	31. März 30. Sept.	105¼	104¼	105¼
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	395
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Sept. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101	—	—
Actien:				
Central-Bahn	15. April 1860	430	425	425
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	500	495	497½
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	250	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	515	510	510
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	525	520	525

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6.51. 10.10. 11.29. Nachmittags 3.05. 6.17. 10.—
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.

Es ergeht hiemit an unsere Freunde und Bekannten die Anzeige, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Martine Josine Antouette Fricker

im Alter von 23 Jahren nach einer langwierigen schweren Krankheit gestern Abend durch die Allmacht Gottes in die Ewigkeit abberufen worden ist.

Die Bestattung findet Freitag den 3. August, Vormittags 11 Uhr, in Kirchberg statt.

Rombach (Gem. Küttigen), den 1. August 1860.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Jubiläum der Universität Basel.

2] Zu dem 400jährigen Jubiläum der Basler Universität, welches vom 5.—7. September dieses Jahres gefeiert wird, hat die Regenz im Lektionskatalog für das Sommersemester 1860 alle jetzigen und frühern Angehörigen und Schüler der Anstalt eingeladen.

Das Festkomite hofft, es werden möglichst viele, jetzt durch die Schweiz zerstreute Freunde dieser Einladung folgen, und wird sich angelegen sein lassen, sie auf das Gastlichste zu empfangen. Da es nun nothwendig ist, die Zahl und die Namen der Theilnehmer schon vor dem Feste zu kennen, so werden alle nicht in Basel wohnenden hiemit eingeladen, sich bis spätestens zum 25. August d. J. bei dem Unterzeichneten schriftlich anzumelden und dabei anzugeben, ob sie uns die Besorgung des Quartiers überlassen.

Der Empfang findet Mittwochs den 5. September Nachmittags im Stadtkasino statt.

Basel, den 23. Juli 1860.

Namens des Empfangskomites:
Fr. Burkhardt-Brenner.
Münsterplatz Nr. 1456.

3] Hiemit machen wir einem E. E. Publikum die ergebene Anzeige, daß wir nunmehr ein

Lager von Marseiller-Mehl

von den besten Marquen halten, und erlauben selbiges zu geneigter Abnahme zu empfehlen. Nähere Auskunft über Qualität und Preis ertheilen

Aarau, den 18. Juli 1860

Rohr & Comp.
im Kaufhaus.

Anzeige und Empfehlung.

4] Dem geehrten Publikum diene zur gefälligen Nachricht, dass ich neben meiner Conditorei ein **Café** eröffnet habe, in welchem ebenfalls Chocolade, Thee, Glace, Limonade, Syrup und andere ähnliche Erfrischungen verabreicht werden.

Louis Jeuch an der Badhalde,
vis-à-vis Hrn. Handelsgärtner Stenz, in Baden.

Anzeige von Südfrüchten.

5] Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Mandeln, Zitronen, Zitronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachte'n von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze ꝛc.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmichl,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

6] Donnerstag den 2. August, Vormittags ½9 Uhr, wird in der „Obern Mühle" das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 1. August 1860.

Das Polizeiinspectorat.

7] Junge, solide Leute wünschen eine gangbare **Pinten-** oder **Speisewirthschaft** in der Umgegend von Aarau in Pacht zu nehmen.

Frankirte Anträge nimmt entgegen
J. Rothpletz, Commissionär.

Zu verkaufen:

8] **Schlegelbouteillen** von Doppelglas à Fr. 17. per 100 Stück bei
Siebenmann-Landolt.

Verkaufsantrag.

9] **Weingrüne Fässer** von 2, 5, 6 und 15 Saum haltend.

Der Beauftragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

Gefunden: 10] Ein von Haaren geflochtenes **Uhrband.** Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Anzeige.

11] Rechtschaffene **Dienstboten** finden Anstellung durch

J. Rothpletz, Commissionär.

12] Soeben erschien und ist vorräthig in J. J. Christen's Buchhandlung in Aarau:

Alpina. Liederwahl für den gemischten Chor zur Förderung einfachen Volksgesanges. Von **J. H. Tschudi, Pfarrer** in Glarus. 2te durchgesehene Auflage. Broch. Fr. 1.

Dasselbe, zweites Bändchen. Broch. Fr. 1.

„Was Brummbaß und was Geigen,
Was staub'ger Notenwust!
Der Instrumente beftes
Bleibt doch die Menschenbrust."
„Es klingt ein Lied am schönsten,
Wenn's von der Lippe klingt.
Das ist der Lieder beftes,
Das aus dem Herzen dringt."

Verlag der Grubenmann'schen Buchhandlung in Chur.

Markt-Ergebniß.

(Den 31. Juli.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	35 Fr. 58 R.	Aufschl. 97 R.
Romanshorn	32 Fr. 78 R.	Aufschl. 31 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

31. Juli.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,1'''	26''11,3'''	26''11,9'''
Thermometer	+ 10	14	11
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 184. 3. August 1860.

B. Eine aarganische Dorfgeschichte.

(Korrespondenz.)

II. Wie sich die Geschichte auf dem Papier ausnimmt.

Das Papier ist geduldig; es sagt viel, wo nichts zu sagen, und verschweigt, wo viel zu sagen ist. Ich muß — um meine Geschichte fortzusetzen — Ihre Leser bitten, recht gelassen und ruhig mit mir fürbas zu wandern und Schritt für Schritt den Weg zu prüfen; sodann noch die Bemerkung: Stellen wir uns insgesammt vorläufig auf den Standpunkt, als wüßten wir von allem gar nichts, als was uns jene zwei schriftlichen Aktenstücke, das Gesetz und das Protokoll, sagen. Welchen Eindruck macht die Sache auf den unbefangenen, unbetheiligten Leser?

Mir ist, als höre ich mancherlei Rede: „Volksstimme — Gottesstimme!" — „Aber das ist ja abscheulich, wenn man heutzutage so mit dem Geistlichen umspringen kann!" — „O nein, das ist ganz in der Ordnung, eben das heiße ich die rechte Demokratie auch in der Kirche." — „Aber um's Himmelswillen, wie traurig muß es in dieser Gemeinde bestellt sein, wenn nur die Hälfte von allem dem wahr ist!" — „Da müssen doch in Birrwyl ganz ausnahmsweise üble Zustände vorliegen, und am Ende ist's doch gut, einen gesetzlichen Abzugskanal zu haben."

Halt! Ich lasse der öffentlichen Meinung und dem verschieden gefärbten ersten Urtheil sein Recht, aber nun gehen wir zusammen festen Fußes auf's Ziel und untersuchen diese wenigen Akten ohne Sentimentalität, aber streng — vom Standpunkt des Rechtes, der Wahrheit, des Sinnes und Geistes, der im Gesetz liegt, verglichen mit der vorliegenden Erscheinung.

Nicht wahr, wo so gewichtige Zeugnisse, von 170 Bürgern der Gemeinde als gültig erklärt, vorliegen, wo das Gesetz andrerseits so deutlich spricht und ein Recht giebt — da kann im Grund nicht viel Zweifel mehr walten, und die Untersuchung mag einfach ihren Gang nehmen? Etwas Vorsicht, werthe Leser — ich finde einiges, was verdächtig aussieht auf dem geduldigen Papier und zwischen den Zeilen liegen unheimliche Lücken, die das prüfende Auge auszufüllen sich anstrengt.

Ist es möglich, daß alles, alles die nackte, klare Wahrheit sei? Nein, es ist nicht möglich — so lautet die Antwort; einfach deßhalb, weil im Fall der unbedingten Wahrheit der Schmerzensschrei einer Christengemeinde, deren Geistlicher ein gewissenloser, streitsüchtiger, gesetzverachtender, diebischer, pflichtvergessener Mann ist, längst über die Marken des Dorfes hinausgedrungen wäre. Nun so untersuche man! Gut, aber es ist auch möglich, daß, einmal die Glaubwürdigkeit der Zeugnisse erschüttert, der Gedanke sich aufdrängt: Wie, wenn es sich um ein frevles Spiel mit dem Gesetz handelte? Wie, wenn der Schlag geführt worden wäre, um auf sogen. gesetzlichem Weg ein für allemal das Band zerrissen und, Untersuchung hin und her, den verhängnißvollen Wurf gethan zu haben? Wie, wenn der Angeklagte ein Opfer der Rache, der Leidenschaft, des persönlichen Hasses, der Intrigue wäre, dazu ausersehen, mit Hülfe eines Gesetzesbuchstabens, wider Gesetz und Recht, wider Wahrheit und Billigkeit, wider Pflicht und Gewissen schamlos mißhandelt zu werden? Wie, wenn es sich für uns alle viel weniger um Birrwyl und seinen Pfarrer, als um den lauten, energischen Protest gegen einen drohenden Unfug, der da oder dort ausbrechen kann, handeln würde?

Untersuchen wir. Ein paar verdächtige Zeichen mögen vorerst erwähnt werden, die in den Worten liegen. Das Protokoll sagt bei Anlaß des bibl. Unterrichts, resp. der klagend angeführten Naturgeschichte: wie behauptet wird. Also eine Klage auf Gerede hin. Ferner: die Krankenbesuche erregen Aergerniß. Ist das nicht mehr als unwahrscheinlich? Ferner: Er ist bekanntlich nicht fähig, sich Achtung bei der Jugend zu verschaffen. Dieses „bekanntlich" ist bekanntlich ein Wort, das in den Augen eines Richters — und wir haben hier einen Prozeß vor uns — ungefähr so viel heißt als: aus Mangel an Beweisgründen sagen wir „bekanntlich". Ferner: „Die einträgliche Pfründe sollte wohl nach 15 Jahren wieder ein wenig wechseln dürfen." Das ist wenigstens ehrlich gesprochen und gestattet einen Blick in die Tiefe. Endlich: „Man muß nach allem Gesagten noch beifügen, daß nun natürlich an keine segensreiche Wirksamkeit mehr gedacht werden kann und darum" — Wahrlich mehr als naiv! denn dieß heißt ja mit förmlich kindlicher Harmlosigkeit eingestanden: also wenn es am Ende auch mit allen den Spezialanklagen nicht so weit her wäre, wird männiglich doch begreifen, daß die Thatsache solchen Anklagens doch genügt, um den Frieden zwischen Pfarrer und Gemeinde zu ruiniren.

Ich führe dieß nur beispielsweise an und gehe weiter. Das Protokoll der Gemeinde ist in seinem Totalinhalt eine Sammlung von Vorwürfen so niederschmetternden Inhalts, daß entweder jener Angeklagte ein wahrhaft miserabler Verwalter seines hohen Amtes sein, oder die Klage aus unlautern Quellen fließen muß, unausweichlich. Er soll schon Diebstahl begangen, das Gesetz übertreten, die Behörden beleidigt und in seinem Amt — das schwerste, was wider den Geistlichen geschleudert werden kann — da, wo nach alter Erfahrung jeder halbwegs treue Seelsorger alle Liebe, Herzlichkeit und Pflichttreue zusammennimmt: Angesichts der Konfirmation und gegenüber seinen Abendmahlsschülern — liederlich und nachläßig gewesen sein. Ja Er, der Pfarrer, trägt zur Irreligiosität und Unsittlichkeit der Jugend bei. Die das sagen, übernehmen eine furchtbare Verantwortlichkeit.

Habe ich Recht, einiges „verdächtig" zu finden? Gehen wir weiter! Was hat wohl der Gesetzgeber sich gedacht und beabsichtigt, als er den Gemeinden dies gewichtige Recht gab und es also formulirte: Mindestens ein Fünftel der Kirchgemeindgenossen muß dem Visitator einen schriftlichen, begründeten Antrag vorlegen (oder der Kirchenvorstand); dann wird geprüft, untersucht und gutfindenden Falls eine Gemeinde unter obrigkeitlicher Leitung einberufen? Hat er sich wohl auch vorgestellt, daß die Sache faktisch diesen Verlauf nehme: Der Gemeinderath beruft die Gemeinde (bei Buße); er fragt, wer etwas auf die morgende Visitaz zu klagen habe? Er wird aufgefordert, seine Meinung zu sagen; er entwickelt eine fertige vorbereitete Anklageakte und dringt ohne weiters auf einen Beschluß für Wiederausschreibung; er läßt, da keine Diskussion sich erhebt, abstimmen und verlangt das Gegenmehr, da es ungewiß ist, wie viele eigentlich zustimmten. Fünf erhoben sich dagegen, alle andern werden nun als Zustimmende gezählt. Der Gemeinderath ist hier der Generalagent, Anwalt, Richter, Vorsteher, Antragsteller — alles in allem; die Gemeinde sitzt da und wird mit einem plötzlichen Antrag überrascht; sie wird ohne weiters zu der entscheidenden Alternative gebracht: Pfarrer oder Gemeinderath (ein drittes habe ich erst später zu berühren) und die ganze Frage nimmt einen Charakter an, der für alle spätern Stadien der Untersuchung und Verhandlung sehr maßgebend und präjudizirlich wird. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß der Gesetzgeber in sehr guter und bewußter Absicht von einem schriftlichen Antrag von mindestens 1/5 der Bürger (oder Kirchenvorstand) sprach, im Gesetz von einem derartigen Vorgehen durch Gemeindebeschluß nichts sagte und den Gemeinderath als solchen am allerwenigsten in die Lage setzen wollte, Gemeindsbeschlüsse zu provoziren.

„Es wird der Antrag gestellt, der Gemeinderath soll seine Meinung sagen." Er thut dies und zwar so, daß er ohne weiters und ausschließlich die Wiederausschreibung empfiehlt und eine Sammlung Klagen beilegt. „Es wird wieder der Antrag gestellt, den Antrag des Gemeinderathes anzunehmen und ihm Vollmachten zu geben." Wer stellt diese Anträge? Ein Fünftheil? Nein, irgend

Jemand und die Gemeinde stimmt ab, als ob es sich allfällig um Passation einer Rechnung oder dergleichen Dinge handelte.

Entweder ist das Gesetz ein gefährliches, unklares und zweischneidiges, oder jenes Protokoll ist Ergebniß eines Verfahrens, das dem Sinn und Geist des Gesetzes straks zuwiderläuft. Entweder haben wir einen Fall vor uns, wo etwas formelle Bedenken auf und ab, die demokratische Wohlthat des Gesetzes klar zu Tage tritt und der Gemeinde geholfen werden muß, oder einen solchen, wo mit dem Gesetz in der Hand gespielt, Hohn und Unfug getrieben und die harmlose Gemeinde in frecher Weise zum Werkzeug niedriger Interessen gemacht wird. Soviel liegt auf dem Papier — ein mehreres anderswo.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Auf ein Gesuch von Uri um eine eidg. Unterstützung an eine partielle Korrektion der Gotthardsstraße beschloß der Bundesrath eine vorläufige Expertise und bestellte dazu die HH. Ingenieurs Wettli und Gränicher in Bern. — Die Münzstätte liefert täglich 18—20,000 Stück Zweifrankenstücke, so daß bis Oktober die 3 Millionen im Verkehr sind. Hernach folgt die Prägung der 2 Millionen Einfrankenstücke.

Aargau hat nach neuester Aufnahme 19 Blinde unter 20 Jahren, 3 zwischen 20—25, die übrigen sind höhern Alters. — Die 6 Kreisförsterstellen sind mit einem Gehalte von Fr. 2400—2800 ausgeschrieben. Anmeldungstermin bis 11. August. — Das „Zof. Volksblatt" klagt aus dortiger Gegend über deutliche Spuren der Kartoffelkrankheit.

Bern. Von hier sind mehrere Offiziere zur Armee Garibaldis abgegangen. „Hans der Berner Milize" soll dem Generalstab Garibaldis zugetheilt sein.

— Am Abend des 31. Juli sah man trotz der trüben Witterung auf den Bern näher gelegenen Bergspitzen viele Feuer leuchten, die der Feier des Verfassungstages galten.

— Die Einwohnergemeinde der Stadt Bern beschloß, sämmtliche Besoldungen der Primarlehrer und Lehrerinnen zu erhöhen. Im Ganzen werden 35,000 Fr. dafür verwendet. Zugleich sollen sämmtliche Lehrerstellen neu ausgeschrieben werden.

— Die Auszüger-Scharfschützenkompagnie Nr. 33 (bernischer Jura) hat bei ihrer jüngsten Schießübung eine Gabe von 100 Fr. für das eidgenössische Schützenfest von 1861 in Nidwalden zusammengelegt.

Zürich. Der unermüdliche Amerikareisende Heinrich Boßhardt aus Bolstern, Herausgeber der beliebten „Schilderungen aus Amerika", ist eben wieder von seiner Farm in Highland in die Heimath zurückgekommen, diesmal um seine Familie abzuholen und dann für immer in die neue Welt zurückzukehren.

Luzern. Graf von Chambord und seine Schwester, die Herzogin von Parma mit ihrem Gefolge sind am Samstag wieder von hier abgereist. Am Freitag wohnten sie einer eigens gehaltenen Messe in der herwärts dem Löwendenkmal zum Andenken an die am 10. August in Paris gefallenen Schweizer erbauten Gedächtnißkapelle bei. Man hört von beträchtlichen Geschenken an alte Militärs, die s. Z. in Paris gedient, sowie von andern wohlthätigen Spendungen, die aus den Händen des Grafen und seiner Schwester geflossen.

Freiburg. Der „Confedere" ruft einer baldigen Generalversammlung der Helvetia von wegen den Nationalrathswahlen im Oktober.

Thurgau. Die Regierung hat einen Beitrag von 200 Frk zur Lungernsteuer beschlossen.

Waadt. Die waadtländische Sektion des eidg. Offiziersvereins war letzten Sonntag in Lausanne versammelt und pflog über die Bewaffnungs- und Bekleidungsfrage lange und einläßliche Berathung. Ein Bekleidungsmodell für Offiziere wurde vorgelegt. Es ist ein Waffenrock mit karmoisinrothem Kragen, etwas länger, als der vom Bundesrath vorgeschlagene, und knapp an den Leib anschließend. Daß daran ein paar Epauletten nicht fehlen, brauchen wir nicht zu versichern. Die bisherigen Distinktionszeichen für Offiziere und Unteroffiziere wollen die Waadtländer beibehalten, für Erstere auch den Schleppsäbel, nur soll dessen Scheide von Leder, statt von Metall sein. Daneben wird ein Ceinturon von lakirtem Leder und ein Käppi mit flachem Pompon vorgeschlagen, auf dem die Nummer der Kompagnie angebracht ist. Die blaue Halsbinde hat auch bei den Waadtländern Gnade gefunden. Die Versammlung hat sehr zahlreiche Betheiligung am Offiziersfeste in Genf beschlossen, wo sie ihre Modelle vorlegen und befürworten wird. (Bd.)

Neuenburg. Eine nächtlicher Weile im Hause „Cafe de l'Europe" zu Chaurdefonds ausgebrochene Feuersbrunst (30. auf 31. Juli) hat bei dem Eifer des vortrefflich organisirten Pompierkorps nur das Dach jenes Gebäudes verzehrt. Leider ist jedoch ein junger Mensch, die Leiter verfehlend, von der Höhe herabgestürzt. Sein Zustand ist verzweifelt.

Tessin. Die „Demokrazia" klagt, daß ein bei Hochdorf haushäblich niedergelassener Tessiner, Anton Graf von Cureggia, wegen unbegründetem Vorwurf des Bettels, sammt seiner Familie von Landjägern an die aarganische Grenze gestellt worden sei. Als derselbe einige Tage später zurückkehrte, um seine Töpferwaaren aus seinem Hause zu holen, wurde er eine Nacht eingesperrt und mit 24 Stockprügel entlassen, unter der Androhung, daß diese Prügelstrafe beim Wiederbetreten des Kantons verdoppelt werde. Der Staatsrath von Tessin hat sich seines Mitbürgers angenommen.

Genf. Der Staatsrath schenkt dem Gründungsfond des Winkelried-Vereins einen Beitrag von Fr. 500. — Ein vom Telegraph signalisirter Freiburger hat sich hier im Augenblick, wo er von der Polizei ergriffen wurde, mit einem Messer die Gurgel durchschnitten.

— Für das eidg. Offiziersfest ist folgender Maueranschlag erschienen:

Liebe Mitbürger! In wenigen Tagen wird ein Militärfest Waffenbrüder aus allen Kantonen in unsere Mitte bringen. Für die Schweiz, wo jeder Mann Soldat ist, sind die Militärfeste immer auch Nationalfeste; aber heute und in Genf wird die Vereinigung aller Schweizeroffiziere zu einer patriotischen Feier. Diese Feier wünschen wir mit dem ganzen Glanz einer öffentlichen und allgemeinen Manifestation zu umgeben, wie ja auch die Freude, die sie einflößt, eine allgemeine ist. Wir wenden uns daher an Euch, liebe Mitbürger, nicht um Euch zu sagen, welchen Empfang wir unsern Eidgenossen schuldig sind, denn in diesem Punkte sind wir einverstanden, sondern um Euch zu erinnern, daß das Nationalfest eines freien Volkes das Werk jedes Bürgers ist. Alle unsere Wohnungen seien also offen zum Empfang unserer Waffenbrüder; alle Häuser sollen pavoisiren; bei ihrer Ankunft mögen unsere Eidgenossen als ersten Willkommen unsere Nationalfarben und vor Allem das roth und weiße Panner flattern sehen, das unsere Ehre und unser Schirm ist.

Der Präsident des Centralkomite's:
Dufour, General.
Der Präsident des Festkomite's:
Link, Kommandant.

Ausland.

Frankreich. § (Pariser-Correspondenz v. 31. Juli). Endlich gehen heute die ersten Truppen von Toulon nach Syrien ab. Die Convention wird morgen, vielleicht heute noch unterzeichnet werden. Frankreich und England haben große Mühe sich zu verständigen; aber zuletzt geben sie beide nach. Die französische Regierung konnte sich in ihrem ersten Kreuzzugseifer in eine Sackgasse stürzen, welche England hinter dem Rücken ihrer Expedition geschlossen hätte. Sie merkte die Gefahr, übereilte sich nicht und schließlich reduzirte der Kaiser selbst in einem Schreiben an den Grafen Persigny die Intervention auf ungefährliche Proportionen. Es kann dies England zur Genugthuung gereichen. Durch sein Zögern und sein Bedenken hat es eine kostbare Zeit gewonnen. Die Franzosen, welche nach Syrien kommen, haben höchst wahrscheinlich keinen Krieg mehr zu führen, denn die bewaffneten Zusammenrottungen haben so ziemlich aufgehört. Ihr Beistand ist fast unnütz geworden und ihr Einschreiten kann blos mehr dazu beitragen, die Durchführung der von den Mächten, einschließlich der Pforte, gemeinsam verabredeten Maßregeln zu sichern. Die Ultrakatholiken und die jüdischen Poseurs und Faiseurs, endlich die Chauvins, welche die Eroberung des heil. Landes und eine neue Gloire im fernen Osten wünschten, rümpfen die Nase und beklagen das Fiasko der französischen Politik, welche vielleicht noch andere syrische Ereignisse in ihrem Portefeuille hat. Die russische Regierung hielt sich bis zum letzten Augenblick im Hintergrunde. Die Moskowiter wollen wissen, daß die Landung der Franzosen in Beyruth das Signal zum allgemeinen Aufstande der Christen in der Türkei geben wird, wobei insbesondere Griechenland mithelfen soll, das unter dem Vorwande der Errichtung einer Bürgergarde seine ganze männliche Bevölkerung bewaffnet und mit den Serben, den Montenegrinern und den Moldo-Walachen Einverständnisse unterhält. Die Kaiserin, der Großfürst Constantin, Gortschakoff und die öffentliche Meinung drängen den Kaiser Alexander, Revanche für Sebastopol zu nehmen. Aber der Kaiser und die Regierung übereilen sich nicht und treffen keine Anstalten dazu. Der Großfürst Constantin allein überschüttet die Marine mit Befehlen und Gegenbefehlen. Rußland befindet sich im Innern in einer Krise, welche seine Aktion so schwächen könnte, daß es sich eine Lösung der orientalischen Frage unter seinen Augen ohne es und gegen es gefallen lassen müßte, was die Russen zum Aufstande treiben würde.

Es ist noch immer nicht gewiß, daß der Geist Alexanders nicht mehr zu den Töplitzer Konferenzen als zu der französischen Expedition nach Syrien hinneigte, denn der Sturz des Bourbon in Neapel affizirt seine royalistische, legitimistische Gesinnung. Auch ist es kein Geheimniß, daß England in Wien liberale Conzessionen und in Berlin das Zusammengehen mit Oestreich betreibt, um sich einer Kontinentalmacht gegen die französischen Herrgottszouaven zu versichern. Wenn nicht schon die Annäherung Preußens an Oestreich die Reaktion ist und wenn dadurch blos der preußische Sonderdünkel und Annexionshoch-

muth verletzt wird, so geht aus Töplitz sicher keine Reaktion hervor, denn Oestreich geht daraus liberaler weg, als es hingegangen war. Wir wissen, daß man am 18. August in Wien Provinzialverfassungen, darunter die ziemlich vollständige Wiederherstellung der ungarischen Verfassung, verkündigen soll. Die Provinzlandtage erwählen die Mitglieder eines Reichsparlaments in Wien. Die Zentralregierung überläßt den Provinzen, Nationalitäten und Glaubensgenossenschaften das Selfgouvernement und behält für sich die Armee, die Finanzen, das Aeußere und die oberste Justiz. Gar so schön wird sich dieß in der Wirklichkeit freilich nicht bewähren, und es erhält sich hier die Meinung, jene konstitutionellen Halbheiten werden namentlich in Ungarn, wo es Anfangs September losgehen soll, zu spät kommen.

Töplitz mag auch zum Erlasse des kaiserlichen Schreibens an Persigny beigetragen haben. Frankreich zieht die orientalische Frage wieder zurück, um mit Italien fertig zu werden. Der Kaiser betont in seinem Schreiben noch einmal die Nichtintervention in Italien. Will denn Jemand neuerlichst interveniren? — Der König von Neapel ist seit der Waffenstillstandkomödie mehr als je aufgegeben und es heißt, Oestreich werde einschreiten und den Krieg an Sardinien erklären, sobald Garibaldi Neapel und den Kirchenstaat betritt. Frankreich würde dann die orientalische Frage in Wien und Ungarn eröffnen. England und Preußen werden Oestreich von obiger Verrücktheit vielleicht abhalten, aber nicht verhindern können, daß Venedig und das Festungsviereck angegriffen werden.

— Gestern hielt der Kaiser Napoleon auf dem Marsfelde Revue über die gesammte Armee von Paris, in der Stärke von 29 Bataillonen, 27 Schwadronen und 8 Batterien.

Deutschland. Der Bundestag hat sich auf die Vorstellung und Rechtsverwahrung von Kassel und Hanau in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit wieder einmal für inkompetent erklärt.

Wenn kürzlich die Süddeutsche Zeitung sagte, es habe sich wieder gezeigt, wie unfähig der Bundestag sei, äußere Politik zu treiben, so hätte sie dies unbedenklich auch auf die innere ausdehnen können. Dieselbe fügt bei:

„Wenn die Institutionen eines Volks für die Lebensaufgabe desselben völlig unbrauchbar geworden sind, dann müssen neue Institutionen geschaffen werden, und die Kraft wie das Recht dazu ruhen in der Nation, welche ihr Leben erhalten und entwickeln soll und will. Wie das natürliche Wachsthum einer Pflanze die ersten ungenügenden und zu enge gewordenen Formen abstößt und neue edlere Formen hervorbringt, so ist die bewußte Ersetzung untauglicher Staatseinrichtungen durch bessere Institutionen eine staatsmännische Pflicht und kein revolutionäres Beginnen mehr." — Allerdings schöne Worte, aber der Worte wären es doch einmal genug. Nur nicht zu viel von Töplitz erwartet!

— Bekanntlich finden in Würzburg Militärkonferenzen statt, bei welchen die Staaten, welche die Hauptkontingente des 7., 8., 9. und 10. Bundesarmeekorps stellen, durch ihre Kriegsminister vertreten sind. Es soll sich dabei um weitere Ausführung der von vier Königen in Baden-Baden getroffenen Verabredungen bezüglich der Bundeskriegsverfassungsfrage handeln.

— Auf der Leiste zu Würzburg (von wo der bekannte Bocksbeutel kommt) wurden am 26. v. M. die ersten weichen Trauben gefunden.

— Unter dem Namen „Maschinenbauer" hat sich hier zwischen Bremern und Schweizern ein Brüderschafts- und Freundschaftsklubb gebildet. Es wurde dieß namentlich von den Schweizern sehr gut aufgenommen und eifrig befördert. Der Verein zählt seit einigen Tagen bereits mehrere hundert Mitglieder, darunter auch eine Maschinenbauerin, die Frau des Herrn Benoii Kohli. Das Zeichen ist ein Bändchen am Knopfloche, worin noch die 1848er Farben prangen.

— Richard Wagner, der berühmte Tonkünstler, darf aus der Verbannung zurück nach Deutschland.

Ungarn. Der „Nord" schreibt: Die Ruhe in Pesth ist wieder hergestellt, aber die Situation in Ungarn deßhalb nicht weniger gespannt. Die Wünsche der Bevölkerung finden sich zum ersten Male mit kategorischer Bestimmung in einer Adresse formulirt, welche die Stadtbehörde des Hauptorts der Woiwodina dem neuen Gouverneur, General St. Quentin übergeben hat. Sie verlangt unverholen Wiedereinführung der alten Verfassung, Wiederherstellung der Union des Banats und der Woiwodina mit Ungarn, Gleichheit der Rechte für die Sprache und Nationalitäten und Berufung einer Nationalversammlung. Dem Beispiele Theresiopols werden bald andere Städte folgen und bald wird diese Adresse das Losungswort der allgemeinen Bewegung sein.

— Nach der „A. A. Ztg." soll einem Reskript der kaiserl. Regierung zufolge eine jüdische Lehrerbildungsanstalt ins Leben treten.

Italien. Nachrichten aus Rom dementiren in aller Form das Gerücht von der Abreise des Pabstes nach Bayern. Es heißt darin, der Pabst habe den Kardinälen erklärt, daß er Rom nicht mehr verlassen wolle.

— Die „Lombardia" meldet aus Turin unterm 28. Juli: Es scheint, daß die Unterhandlungen zwischen unserer Regierung und der neapolitanischen abgebrochen sind (?). Die beiden außerordentlichen Gesandten reisen heute von hier ab. — Es läuft das Gerücht, Garibaldi sei auf dem neapolitanischen Kontinent gelandet.

— In Neapel fand ein Zusammenstoß zwischen den Bavaresi unter General Mechel und der Nationalgarde von Avellino statt, wobei es von beiden Seiten mehrere Todte und Verwundete gab. Seither ist dieses Bataillon nach Nocera zu den zwei andern Bataillonen. Ein Vorfall mehr zur Auflösung der Fremdencorps.

Sizilien. Der „Constitut." meldet: Es bestätigt sich, daß Garibaldi ziemlich ernst verwundet wurde. Der „Corr. Merc." gibt das Zahlenverhältniß der Kämpfenden bei Melazzo so an: Neapolitaner 6000, Garibaldianer 8000 Mann. Der Kampf um das Fort von Melazzo dauerte von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends am 21. Juli. Die Neapolitaner gehörten zur Elite der Armee und blieben bis gegen Abend Herr der Situation. Um 6 Uhr trafen fünf Stück gezogene Kanonen ein, die Vosko so zusetzten, daß er um Abzug mit kriegerischen Ehren bat.

Venetien. In Venetien scheint eine ernste Bewegung zu beginnen. Bekanntlich wurde zu Mantua im ungarischen Regiment Don Miguel eine Verschwörung zur Ausführung massenhafter Desertionen entdeckt. Zwei Bataillone waren auf dem Punkt, ihre Offiziere und Kommandanten an der Spitze, zu desertiren. Die Untersuchung ist eingeleitet, ohne Zweifel übertriebene Gerüchte sprechen von Dezimirung und finden Glauben.

— In Verona Aufregung unter dem Civilstande. Die italienische Trikolore trotzt der Polizei. Dieser Tage wurden Morgens Proklamationen Garibaldi's auf den Straßen gefunden.

Aehnliches haben wir gestern bereits aus dem Kirchenstaat berichtet.

Spanien. Zwischen Spanien und Portugal ist ein Vertrag zum Schutz literarischen Eigenthums abgeschlossen worden.

Griechenland. König Otto hat in seinem Lande eine Liebessteuer angeordnet für die unglücklichen Christen in Syrien.

Syrien. Die „Triester Ztg." meldet unterm 26. v. M., auf der Douane in Smyrna seien drei Kisten mit Flugschriften sequestrirt worden, welche aus dem Russischen in's Griechische übersetzt seien und die Bevölkerung zum Aufstande anreizen. Auch seien in den syrischen Ortschaften Stellen aus einem Pamphlet, welches die türkische Regierung auf's heftigste angreife, in arabischer, türkischer und griechischer Uebersetzung verbreitet worden.

— Eine Pariser Korresp. der „Allg. A. Ztg." vom 29. v. M. sagt: „Leider mehren sich die Beweise, daß der Anstoß zu den furchtbaren Gräuelthaten in Syrien von den Agenten des 2. Dezbr. ausgieng, wenn man auch zugeben mag, daß sie es gethan, ohne die schrecklichen Folgen zu ahnen."

— Nach Berichten aus Damaskus vom 12. Juli sind dort 6000 Christenhäuser zerstört, das Judenquartier ist verbrannt, die türkischen Häuser haben die brandbeschädigten Christen aufgenommen; das Massakriren dauerte seit 80 Stunden.

Neueres.

Bern. Die Burgergemeinden von Oberhasle haben mit Mehrheit beschlossen, die Grimsel und Handegg sammt Zubehörden dem Hrn. alt Regierungsrath Brunner um die Summe von Fr. 149,000 zu verkaufen. Meiringen, Schattenhalb und Guttannen wollten nicht verkaufen, hingegen Hasleberg, Innertkirchen und Gadmen bildeten die Mehrheit.

Sizilien. 31. Juli. Nach der „Patrie" werden infolge der zwischen Garibaldi und General Clary geschlossenen Konvention die Feindseligkeiten eingestellt, von beiden Parteien aber die dermaligen Positionen beibehalten. Die der „Presse" entnommene, gestern mitgetheilte Nachricht, daß Garibaldi den Brief Viktor Emmanuels ablehnend beantwortet habe, scheint sich demnach nicht zu bestätigen. — Einer Depesche des „Nord" aus Genua vom 31. Juli zufolge ging dort das Gerücht, die königlichen Truppen würden die Cidatelle von Messina räumen.

— 1. Aug. Oberst Türr ist von Aix les Bains in Paris angekommen und wird nach dreitägigem Aufenthalt nach Sizilien zurückkehren, um dort wieder sein Kommando zu übernehmen.

Frankreich. 1. Aug. Die „Presse" veröffentlicht heute den Text eines Briefes des Kaisers an Persigny vom 29. v. M. Wir werden morgen darauf zurückkommen.

Syrien. 31. Juli. Die „Patrie" versichert, daß alle Großmächte sich über die Konvention wegen der syrischen Angelegenheit geeinigt haben. Es bleiben nur noch einige Detailpunkte zu regeln, welche indeß auf die Hauptfrage ohne Einfluß sind.

Eine telegr. Nachricht des „Nord" aus Petersburg vom 30. Juli bringt die Anzeige, daß zu Kronstadt ein Geschwader zum Auslaufen bereit liegt, um sich eiligst in die syrischen Gewässer zu begeben. Es besteht aus 3 Dampffregatten.

Eine Depesche aus London vom 31. v. M. theilt die bereits angezeigte Ernennung Dufferin's zum Kommissär für Syrien mit und fügt bei, daß die übrigen Mächte, mit Einschluß der Pforte, ebenfalls Kommissäre absenden werden. Es wird hiedurch indirekte obige Nachricht der „Patrie" bestätigt.

Konstantinopel, 25. Juli. Der Sultan soll von Aegypten 10,000 Mann Unterstützung verlangt haben.

Zu Konstantinopel befürchtet man Unzufriedenheit unter den Truppen, deren Sold seit 3 Monaten aussteht. Um einer Meuterei der Artillerie zu begegnen, wird man suchen müssen einen Monatssold zu bezahlen.

84

Täglicher Anzeiger.

Stellenausschreibung.

1] An der neuerrichteten **Fortbildungsschule** zu **Mellingen** wird die Stelle eines **Hauptlehrers** mit einer Jahresbesoldung von Fr. 1200., nebst einer freien Bürgerholzgabe von zwei Klaftern Holz und Reiswellen, Befreiung von Ansassengeld, Frondiensten, Gemeindesteuern und Einquartirungen, andurch wiederholt zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Der Lehrer hat nach reglementarischer Vorschrift in der **deutschen und französischen Sprache**, in der **Geschichte, Geographie, Arithmetik, Buchhaltung, Geometrie und Naturkunde** wöchentlich 28 Unterrichtsstunden zu ertheilen.

Falls der anzustellende Lehrer den vorgeschriebenen Zeichnungsunterricht von wöchentlich zwei Stunden übernehmen kann, erhält er eine Besoldungszulage von Fr. 100.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis 11. Herbstmonat nächsthin dem Tit. Bezirksschulrathe in Baden einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, den 31. Juli 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Erste Serie von Fr. 4,000,000. zu 5%.

2] Einzeichnungen zu den bereits publizirten Bedingungen nehmen wir fortwährend entgegen und können auch Prospekte bei uns bezogen werden.

Die Auszahlung der Zinsen, so wie s. Z. die Kapital-Rückzahlung werden kostenfrei durch unsere Anstalt vermittelt.

Aarau, den 2. August 1860.

Aargauische Bank.

Ablieferung von Pachtzinsen und Holzgeldern; Mahnung zur Abfuhr von versteigertem Stammholz.

3] Zur Ablieferung der rückständigen Geldbeträge für angeschriebenes und ersteigertes Holz in den hiesigen Waldungen, sowie für die Abfuhr des Letztern, soweit dieselbe dem Käufer überbunden ist, endlich für Entrichtung der noch rückständigen **Pachtzinse für Waldfeld und Garten- und Baumland** 2c., wird den Betreffenden ein letzter Termin bis und mit 7. August gegeben, nach dessen Umfluß ohne Weiters die Steigerungsbedingungen in Anwendung kommen.

Aarau, den 30. Juli 1860.

Die Forst- und Landverwaltung.

Arsenikfreies Fliegenwasser in Fläschchen à 40 Cts.

Wanzengift in Fläschchen à 50 Cts.

Mittel gegen Schwaben-Käfer, Grillen und Heimchen in Schachteln à 50 Cts.

Insekten-Pulver gegen Schaben, Flöhe und Motten in Lädle à 30 Cts.

zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle in Aarau.**

Zum Kauf angetragen:

5] Das 4 Stock hohe Wohnhaus Nro. 169 im Adelbändli, zu Aarau, in der Brandversicherungsanstalt um Fr. 7150 geschätzt und um Fr. 5350 versichert.

Kaufsliebhaber wollen sich bis zum 14. August nächstkünftig an Unterzeichneten wenden, bei dem auch die Bedingungen vernommen werden können.

Aarau, den 29. Juli 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

6] Aus einer Liquidation.

15 Tausend Cigarren (**Viviser**),
6 " " (**La Favorita**),
4 " " feine, ganz alte **Havannah**).

Um schnell damit aufzuräumen, kostet das Paquet Viviser von 20 Stück blos 55 Cts., das Paquet La Favorita von 25 Stück 60 Cts. und das Paquet Havanna von 25 St. 2 Fr., von letzterer Sorte einzelne Stück à 10 Cts.

Aarau, 27. Juli 1860.

Der Beauftragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

Auswärtige bitte, für das beliebende Quantum den Betrag sogleich franco einzusenden.

Gesucht: 7] Eine ältere, rechtschaffene, in allen häuslichen Arbeiten wohl bewanderte Person. Sich zu melden bei Friedrich Buser, Kleiderhändler, in Aarau.

Holzsteigerung.

8] Nachstehend verzeichnete, von Windfall und Insektenfraß angefallene Holzquantitäten werden öffentlich versteigert:

Mittwoch den 8. August, Vormittags 9 Uhr, im „Oberholz" beim Pulverhaus beginnend:
9 Klafter tannenes Spältenholz,
10 " " Stockholz;

Nachmittags 2 Uhr, im „Gönhard" beim „Waldackerle" beginnend:
94 Klafter tannenes Spältenholz,
130 " " Stockholz,
1 Stück Tannen-Sagholz und
4 " Eichennutzholzstämmchen.

Donnerstag den 9. August, Vormittags 9 Uhr, im „Hungerberg" bei der „Waldhütte":
8½ Klafter tannenes Spältenholz und
140 " " Stockholz, —
wozu freundlich einladet

Die Forstverwaltung.

Waldfuhrungen.

9] Ueber die Abfuhr obgenannten Holzes wird hiemit Concurrenz eröffnet. Schriftliche Angebote nimmt bis 10. August entgegen

Aarau, den 30. Juli 1860.

Die Forstverwaltung.

Musikalische Unterhaltung

Sonntag den 5. August
von Nachmittags 2 bis Abends 6 Uhr
im Binzenhof.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundschaftlich ein

U. Ryniker.

Tanzbelustigung



bei guter Blechmusik

Sonntag den 5. August 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Steigerung über Riedstreue.

12] Es wird öffentlich versteigert:

Donnerstag den 9. August, Nachmittags 2 Uhr: **die Riedstreue in den sämmtlichen Grienschächen** (Sommergrien, Kugelfang-, Erzbach- und Scheibenschachen). Die Steigerung beginnt beim „Werkhaus".

Behufs Einsichtnahme der Schächen wende man sich an Bannwart Nüsperli dahier.

Die Forstverwaltung.

13] Junge, solide Leute wünschen eine gangbare **Pinten-** oder **Speisewirthschaft** in der Umgegend von Aarau in Pacht zu nehmen.

Frankirte Anträge nimmt entgegen
J. Rothpletz, Commissionär.

Zu verkaufen:

14] **Schlegelbouteillen** von Doppelglas à Fr. 17. per 100 Stück bei
Siebenmann-Landolt.

Verkaufsantrag.

15] **Weingrüne Fässer** von 2, 5, 6 und 15 Saum haltend.

Der Beauftragte:
J. Rothpletz, Commissionär.

Anzeige.

16] Rechtschaffene **Dienstboten** finden Anstellung durch
J. Rothpletz, Commissionär.

17] Soeben erschien und ist vorräthig in J. J. Christen's Buchhandlung in Aarau:

Alpina. Liederwahl für den gemischten Chor zur Förderung einfachen Volksgesanges. Von **J. H. Tschudi**, Pfarrer in Glarus.

2te durchgesehene Auflage. Broch. Fr. 1.

Dasselbe, zweites Bändchen. Broch. Fr. 1.

„Was Brummbaß und was Geigen,
Was staub'ger Notenwust!
Der Instrumente beftes
Bleibt doch die Menschenbrust."

„Es klingt ein Lied am schönsten,
Wenn's von der Lippe klingt.
Das ist der Lieder beftes,
Das aus dem Herzen dringt."

Verlag der Grubenmann'schen Buchhandlung in Chur.

Markt-Ergebniß.

(Den 31. Juli.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen 33 Fr. 38 R. Aufschl. 195 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

1. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,1'''	26''11,5'''	26''11,7'''
Thermometer	+ 7	17	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmsbesch	W	—	h

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 185. 4. August 1860.

B. Eine aargauische Dorfgeschichte.

(Korrespondenz)

III. Aus dem Leben des Dorfes.

Besser als Papier lehrt das Leben und die Anschauung seiner Gesetze wie seiner Launen. Auch das Dorf hat seine Geschichte, Trauerspiel und Lustspiel, Kabinetsfrage und Plappartkrieg — seine eigne Welt. Um das Pfarrhaus rankt sich, an das Pfarrhaus schmiegt sich vieles an, Tagesgespräch, Familiengeschichten, Neid, Zank, Verlegenheiten — alles findet hier seinen Aus- und Eingang. So ein Pfarrer weiß viel und hört viel. Was Wunder, wenn das Dorf auch viel von ihm zu wissen sehr oft emsig bemüht ist. Dann kommt noch etwa entweder ein „Herrensitz", das „Schloß" — oder in Ermanglung dessen das moderne Bild des Feudalwesens, die stattliche Fabrik hinzu; ein Fabrikherr, sehr oft „unser Herr" genannt — er sitzt im Großen Rath, ist liberal, Mitglied von allerlei Gesellschaften, guter Patriot, nur ein bischen stark von der Meinung durchdrungen, daß Er die Gemeinde speise, nicht die Arbeiter ihn. Das sind nun oft zwei Pole, zwei Gewalten und Mächte, die in der Dorfgeschichte immer zum Vorschein kommen: Pfarrhaus und Fabrik — der geistliche Herr und der Brodvater. Das souveräne Volk glaubt oft zu schieben und wird geschoben. Ich habe zwar auch schon Fabrikgemeinden gesehn, wo es recht gesund um das Verhältniß aller drei Mächte: Volk, Industrie und Kirche — bestellt ist; der Pfarrer ein ruhiger, aufgeweckter, dabei fester und wohlbeschlagener Mann, der das „was des Geistes ist" frisch und fröhlich treibt und vertheidigt und dem Brodessen sein Recht läßt — der Fabrikherr ein kluger, lojaler Mann, der es erfahren hat, daß ihm die Freundschaft des geistlichen Herrn eine gute Stütze und der Gemeinde ein Segen ist. Wie die Großen, so die Kleinen.

Ich will von Birrwyl reden und brauche nicht mehr zu erklären, daß wir vieles von den angedeuteten Zuständen hier verwirklicht finden — nur nicht das freundliche Ideal von Harmonie zwischen Intelligenz und Arbeit, zwischen materiellen und geistigen Interessen und ihren Trägern. Was ist der Grund, daß Birrwyl diesen Frieden nicht hat? Ist die Gemeinde ein störrisches, händelsüchtiges, ruches Volk, der Pfarrer ein „Pfaff" oder Cholder, der Fabrikherr selber eine Rechenmaschine, so eine Art Menschenschinder? Keins von allen dreien. Es handelt sich nur um ein bischen „unüberwindliche Abneigung", die sich nach und nach in allerlei Erscheinungen, Interessen und Fäden verkörpert, die hin und her durch alle Häuser laufen, die in der Fabrik gesponnen, im Dorf verarbeitet, im Pfarrhaus gefühlt werden.

Ihr glaubt, ich bilde mir das so ein, aber Ihr werdet erlauben, daß ich diesem Dorfleben noch etwas näher auf den Puls fühle und dann erinnert Euch gelegentlich wieder an die vorangegangenen Zeugnisse auf dem Papier.

Der Pfarrer kommt in seine Gemeinde — es sind etwa 15 Jahre her — aber er hat nicht das Glück, die dem Fabrikherrn genehme und gewünschte Persönlichkeit zu sein. Das ist schon ein schlimmes Ding. Er mag machen, was er will: es ist nicht, wie es sollte. Er predigt nicht recht — sagen namentlich die, welche nicht zur Kirche gehen. Etwa unchristlich? O nein, aber schwach, nicht geistreich genug, auch liest er seine Predigt stellenweise. Letzteres ist zwar eine Unwahrheit, aber was thut's? Man glaubt doch so etwas bemerkt zu haben. Kompetente Leute außerhalb des Dorfes sagen: Der Mann ist kein Luther noch Zwingli, aber seine Predigten sind fleißig studirt, gut geordnet — der Vortrag scheint hie und da etwas Mühe zu machen; die bekannte Schwierigkeit für viele Redner, die Sprache leicht und frei zu handhaben. Schon im Jahr 1848 wird eine etwelche Agitation gegen den Pfarrer in Fluß gebracht, die aber auf gläsernen Füßen stand.

Das Leben des Dorfes bewegt sich im Ganzen innert enger Grenzen; Schulanstalten, Kirche, ein Besuch im Pfarrhaus, der Fabrikherr will bauen, Land ankaufen; letzten Sonntag hat ein „Fremder" gepredigt — das sind so Anknüpfungspunkte. Sie waren es auch in Birrwyl. Der Pfarrer kommt nach und nach in das Gerede, sein Unterricht tauge nicht viel. Wer sagt's? Jemand. Die Vorsteher machen keine Besuche, die Schulinspektoren sagen kein Wort davon. Gleichviel, es wird gesagt, die Fabrikarbeiter wissen das ganz gut. Der Pfarrer treibt Naturgeschichte, anstatt Bibelgeschichte. Wer sagt's? Etwa die Kinder? O nein, auch die Bürger nicht — wie sollten sie auf dergleichen Dinge verfallen! Woher kommt's denn? Unser Pfarrer hat Liebhaberei für Naturkunde und gab früher Unterricht an einer Bezirksschule. Was ist also wahrscheinlicher, als daß er Allotria in der Religionsstunde treibt? Haben wohl die Birrwyler Bürger diesen pfiffigen Schluß gezogen, der einem Winkeladvokaten alle Ehre machen würde? Nein. Wer denn?

Unser Pfarrer geht jeden Herbst etwa drei Wochen fort, macht eine Kur. Der hat's lang gut — läßt sich wohl sein, und vernachläßigt den Gottesdienst, schickt fremde Prediger und läßt erst um 10 Uhr einläuten! Das ist keine Ordnung! Woher auch diese ausgesuchte Sorgfalt für Kirche, Schule, Ordnung in allen sittlichen Gebieten, ja Aerger über einen fremden Prediger, während der eigene wegen seines Predigens getadelt wird? Ist das einfacher, natürlicher Ausdruck der Dorfmeinung, über Dinge zu lamentiren, die überall vorkommen und sich von selber verstehen? Ist's der Kirchenvorstand und die Schulpflege? Nein — ein alter Mann deutet uns mit dem Finger dorthin und sagt: „unsere Herren." Auch ein Pfarrer kann krank werden; und das passirte dem hier Angeklagten. Er läßt seine Stunden durch den Lehrer ausfüllen, aber 1 oder 2 Stunden sind ausgefallen. Er muß vor Ostern für den kranken Schulinspektor Examen abhalten, kann an diesem Tag seine Konfirmanden nicht versammeln, hat zwar schon Tags zuvor seinen Unterrichtskurs beendigt, hält an zwei folgenden Tagen noch Stunde zu Vorbereitung und Gebet. Es verbreitet sich die Schreckenskunde, der Pfarrer habe schon manchmal die Unterweisung versäumt, und die Abendmahlskatechumenen schmählich vernachläßigt! O wunderschöne Logik der Thatsachen und der Gerüchte. Woher?

Das sind so kleine Dinge, mit denen man öffentliche Meinung macht. Aber das Verhängniß ist „verhängnißvoll". Auf einmal hat der Pfarrer gestohlen; er ist ein Holzfrevler. Unmöglich! Was, hat nicht sein Holzmacher überholzet, hat er's nicht gütlich machen wollen, hat nicht der Bannwart geklagt? Alles richtig, nur die Hauptsache fehlt. Wem gehörte das Stück Holz, das sich ins Pfrundland hineinstreckt und wo der Holzmacher ein paar Reiswellen aus Unkenntniß abschlug? Den Fabrikherren. Der Pfarrer ist alsbald zu ihnen gelaufen, hat sich entschuldigt und jede Entschädigung angeboten, was auch anscheinend angenommen wurde, aber ein paar Tage darauf erhält er gerichtliche Aufforderung, sich wegen Holzfrevel zu stellen. Er rechtfertigt sich und erhält volle Satisfaktion. Nichts destoweniger hat er gefrevelt — man kann halt doch nicht wissen? Nicht wahr, Nachbar Jakob? — Wer hat hier agirt?

Unser Pfarrer hat auch Gesetze übertreten und sein Pfrundland geschädigt. Unzweifelhaft — denn er ist vom Gemeinderath nach 15jährigem Aufenthalt wegen mangelnden Heimathscheins zitirt und gebüßt worden, soll dabei auch seine gewöhnliche Geduld und Friedfertigkeit verloren und sich geäußert haben: er wisse wohl, woher das komme. Das heißt denn doch die Behörde beleidigen, denn auch die Wahrheit kann beleidigen. Auch hat er wirklich einige alte Bäume abgeschlagen und junge gesetzt, was gehörigen Orts gebührend angemeldet wurde, und wofür er von der h. Finanzdirektion eine Zuschrift erhielt, daß er — ganz recht gethan habe!

Das „Leben im Dorf" entwickelt sich Zug um Zug, Faden an

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 185. 4. August 1860.

B. Eine aargauische Dorfgeschichte.

(Korrespondenz.)

III. Aus dem Leben des Dorfes.

Besser als Papier lehrt das Leben und die Anschauung seiner Gesetze wie seiner Launen. Auch das Dorf hat seine Geschichte, Trauerspiel und Lustspiel, Kabinetsfrage und Plappartkrieg — seine eigne Welt. Um das Pfarrhaus rankt sich, an das Pfarrhaus schmiegt sich vieles an, Tagesgespräch, Familiengeschichten, Neid, Zank, Verlegenheiten — alles findet hier seinen Aus- und Eingang. So ein Pfarrer weiß viel und hört viel. Was Wunder, wenn das Dorf auch viel von ihm zu wissen sehr oft emsig bemüht ist. Dann kommt noch etwa entweder ein „Herrensitz", das „Schloß" — oder in Ermanglung dessen das moderne Bild des Feudalwesens, die stattliche Fabrik hinzu; ein Fabrikherr, sehr oft „unser Herr" genannt — er sitzt im Großen Rath, ist liberal, Mitglied von allerlei Gesellschaften, guter Patriot, nur ein bischen stark von der Meinung durchdrungen, daß Er die Gemeinde speise, nicht die Arbeiter ihn. Das sind nun oft zwei Pole, zwei Gewalten und Mächte, die in der Dorfgeschichte immer zum Vorschein kommen: Pfarrhaus und Fabrik — der geistliche Herr und der Brodvater. Das souveräne Volk glaubt oft zu schieben und wird geschoben. Ich habe zwar auch schon Fabrikgemeinden gesehn, wo es recht gesund um das Verhältniß aller drei Mächte: Volk, Industrie und Kirche — bestellt ist; der Pfarrer ein ruhiger, aufgeweckter, dabei fester und wohlbeschlagener Mann, der das „was des Geistes ist" frisch und fröhlich treibt und vertheidigt und dem Brodessen sein Recht läßt — der Fabrikherr ein kluger, tolater Mann, der es erfahren hat, daß ihm die Freundschaft des geistlichen Herrn eine gute Stütze und der Gemeinde ein Segen ist. Wie die Großen, so die Kleinen.

Ich will von Birrwyl reden und brauche nicht mehr zu erklären, daß wir vieles von den angedeuteten Zuständen hier verwirklicht finden — nur nicht das freundliche Ideal von Harmonie zwischen Intelligenz und Arbeit, zwischen materiellen und geistigen Interessen und ihren Trägern. Was ist der Grund, daß Birrwyl diesen Frieden nicht hat? Ist die Gemeinde ein störrisches, händelsüchtiges, ruches Volk, der Pfarrer ein „Pfaff" oder Cholder, der Fabrikherr selber eine Rechenmaschine, so eine Art Menschenschinder? Keins von allen dreien. Es handelt sich nur um ein bischen „unüberwindliche Abneigung", die sich nach und nach in allerlei Erscheinungen, Interessen und Fäden verkörpert, die hin und her durch alle Häuser laufen, die in der Fabrik gesponnen, im Dorf verarbeitet, im Pfarrhaus gefühlt werden.

Ihr glaubt, ich bilde mir das so ein, aber Ihr werdet erlauben, daß ich diesem Dorfleben noch etwas näher auf den Puls fühle und dann erinnert Euch gelegentlich wieder an die vorangegangenen Zeugnisse auf dem Papier.

Der Pfarrer kommt in seine Gemeinde — es sind etwa 15 Jahre her — aber er hat nicht das Glück, die dem Fabrikherrn genehme und gewünschte Persönlichkeit zu sein. Das ist schon ein schlimmes Ding. Er mag machen, was er will: es ist nicht, wie es sokte. Er predigt nicht recht — sagen namentlich die, welche nicht zur Kirche gehen. Etwa unchristlich? O nein, aber schwach, nicht geistreich genug, auch liest er seine Predigt stellenweise. Letzteres ist zwar eine Unwahrheit, aber was thut's? Man glaubt doch so etwas bemerkt zu haben. Kompetente Leute außerhalb des Dorfes sagen: Der Mann ist kein Luther noch Zwingli, aber seine Predigten sind fleißig studirt, gut geordnet — der Vortrag scheint hie und da etwas Mühe zu machen; die bekannte Schwierigkeit für viele Redner, die Sprache leicht und frei zu handhaben. Schon im Jahr 1848 wird eine etwelche Agitation gegen den Pfarrer in Fluß gebracht, die aber auf gläsernen Füßen stand.

Das Leben des Dorfes bewegt sich im Ganzen innert enger Grenzen; Schulanstalten, Kirche, ein Besuch im Pfarrhaus, der Fabrikherr will bauen, Land ankaufen; letzten Sonntag hat ein „Fremder" gepredigt — das sind so Anknüpfungspunkte. Sie waren es auch in Birrwyl. Der Pfarrer kommt nach und nach in das Gerede, sein Unterricht tauge nicht viel. Wer sagt's? Jemand. Die Vorsteher machen keine Besuche, die Schulinspektoren sagen kein Wort davon. Gleichviel, es wird gesagt, die Fabrikarbeiter wissen das ganz gut. Der Pfarrer treibt Naturgeschichte, anstatt Bibelgeschichte. Wer sagt's? Etwa die Kinder? O nein, auch die Bürger nicht — wie sollten sie auf dergleichen Dinge verfallen! Woher kommt's denn? Unser Pfarrer hat Liebhaberei für Naturkunde und gab früher Unterricht an einer Bezirksschule. Was ist also wahrscheinlicher, als daß er Allotria in der Religionsstunde treibt? Haben wohl die Birrwyler Bürger diesen pfiffigen Schluß gezogen, der einem Winkeladvokaten alle Ehre machen würde? Nein. Wer denn?

Unser Pfarrer geht jeden Herbst etwa drei Wochen fort, macht eine Kur. Der hat's lang gut — läßt sich wohl sein, und vernachläßigt den Gottesdienst, schickt fremde Prediger und läßt erst um 10 Uhr einläuten! Das ist keine Ordnung! Woher auch diese ausgesuchte Sorgfalt für Kirche, Schule, Ordnung in allen sittlichen Gebieten, ja Aerger über einen fremden Prediger, während der eigene wegen seines Predigens getadelt wird? Ist das einfacher, natürlicher Ausdruck der Dorfmeinung, über Dinge zu lamentiren, die überall vorkommen und sich von selber verstehen? Ist's der Kirchenvorstand und die Schulpflege? Nein — ein alter Mann deutet uns mit dem Finger dorthin und sagt: „unsere Herren." Auch ein Pfarrer kann krank werden; und das passirte dem hier Angeklagten. Er läßt seine Stunden durch den Lehrer ausfüllen, aber 1 oder 2 Stunden sind ausgefallen. Er muß vor Ostern für den kranken Schulinspektor Examen abhalten, kann an diesem Tag seine Konfirmanden nicht versammeln, hat zwar schon Tags zuvor seinen Unterrichtskurs beendigt, hält an zwei folgenden Tagen noch Stunde zu Vorbereitung und Gebet. Es verbreitet sich die Schreckenskunde, der Pfarrer habe schon manchmal die Unterweisung versäumt, und die Abendmahlskatechumenen schmählich vernachläßigt! O wunderschöne Logik der Thatsachen und der Gerüchte. Woher?

Das sind so kleine Dinge, mit denen man öffentliche Meinung macht. Aber das Verhängniß ist „verhängnißvoll". Auf einmal hat der Pfarrer gestohlen; er ist ein Holzfrevler. Unmöglich! Was, hat nicht sein Holzmacher überholzet, hat er's nicht gütlich machen wollen, hat nicht der Bannwart geklagt? Alles richtig, nur die Hauptsache fehlt. Wem gehörte das Stück Holz, das sich ins Pfrundland hineinstreckt und wo der Holzmacher ein paar Reiswellen aus Unkenntniß abschlug? Den Fabrikherren. Der Pfarrer ist alsbald zu ihnen gelaufen, hat sich entschuldigt und jede Entschädigung angeboten, was auch anscheinend angenommen wurde, aber ein paar Tage darauf erhält er gerichtliche Aufforderung, sich wegen Holzfrevel zu stellen. Er rechtfertigt sich und erhält volle Satisfaktion. Nichts destoweniger hat er gefrevelt — man kann halt doch nicht wissen? Nicht wahr, Nachbar Jakob? — Wer hat hier agirt?

Unser Pfarrer hat auch Gesetze übertreten und sein Pfrundland geschädigt. Unzweifelhaft — denn er ist vom Gemeinderath nach 15jährigem Aufenthalt wegen mangelnden Heimathscheins zitirt und gebüßt worden, soll dabei auch seine gewöhnliche Geduld und Friedfertigkeit verloren und sich geäußert haben: er wisse wohl, woher das komme. Das heißt denn doch die Behörde beleidigen, denn auch die Wahrheit kann beleidigen. Auch hat er wirklich einige alte Bäume abgeschlagen und junge gesetzt, was gehörigen Orts gebührend angemeldet wurde, und wofür er von der h. Finanzdirektion eine Zuschrift erhielt, daß er — ganz recht gethan habe!

Das „Leben im Dorf" entwickelt sich Zug um Zug, Faden an

Faden, „wie ein Fabrikgespinst", wie die Kugeln des Rosenkranzes abrollen — bis die Gemeinde präparirt, der Schuß gelöst, das Gesetz in Bereitschaft, und bis noch ein Letztes und Schlimmstes hinzukommt, was nirgends in dem Protokoll steht, auch nur ein Stück Lebensgeschichte.

Mir sagt ein Birrwyler im Vertrauen: unser Pfarrer hat Unglück, jetzt schlägt auch das noch wider ihn; er soll vor vielen Jahren aus höherem Auftrag ein Gutachten über Fabrikwesen u. s. w. abgegeben haben, freilich nur ganz „vertraulich". Jetzt kam die neue Fabrikkommission wegen des Gesetzes; die erhielt alle alten Akten, Einer „unserer Herren" ist auch Mitglied. Am 16. Mai dieses Jahres wurde auf einmal Gemeindsversammlung (bei Buße) „wegen eines Auswanderers und wegen der Visitaz" angesagt. Woher alles das?

Aber, guter Freund — erwiedere ich — die 168 Bürger wissen doch, was sie thaten, wir leben ja in der freien Republik und sind Schweizer!

„Laßt Euch erzählen — so lautet hier die Antwort — was die „Macht der Industrie" in einem stillen, armen Dörflein ist und die Macht eines Mächtigen, der das Ansehn und die Ehre seines Hauses an die Stelle des Dorfes setzt und dessen „Brod" in allen Häusern gegessen wird. Laßt Euch erzählen, wie man am 16. Mai mehr als eine Stunde umsonst gewartet und gearbeitet hat in der Gemeinde; es wollte Niemand reden. Aber Einer unserer Herren war auch da, und alle seine Arbeiter; endlich forderte er den Gemeinderath auf, und da wurde die ganze Geschichte verlesen und abgestimmt; es haben Viele nicht gestimmt. Hintendrein ging mancher zum Pfarrer und hat gesagt, es sei ihm leid, es sei nicht im Ernst seine Meinung. So ist's eben mit unserm Dorf." — Ist es wirklich so? Noch bleibt ein Zeugniß übrig, das die Antwort erleichtert.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Der brasilianische Geschäftsträger in der Schweiz hat dem Bundesrath ein Schreiben des Kaisers von Brasilien übermittelt, worin derselbe der schweizerischen Behörde seine Befriedigung über die Absendung eines Vertreters der Eidgenossenschaft ausspricht.

Centralbahn. In Folge von einigen Abänderungen im Fahrtenplan, welche die Direktion der Westbahn im Interesse des durchgehenden Verkehrs bereitwillig vorgenommen hat, wird die rechtzeitige Ankunft des Dampfschiffs in Nidau auch während der stärksten Frequenz ermöglicht. Es wird also von nun an, wenn nicht außerordentliche Hindernisse eintreten, der Anschluß in Nidau nach beiden Richtungen hin gesichert sein.

Aargau. Der zu 12 Jahren verurtheilte Sträfling Meier, der voriges Jahr aus Rache gegen seinen Pächter den Lishübelhof anzündete, ist vor Kurzem aus der Festung Aarburg entsprungen. Nachdem derselbe sich einige Zeit in Wäldern und auch in Basel herumgetrieben, wurde er im Badischen, in seiner Heimath, abgefaßt und dann nach Säckingen transportirt. Die badischen Behörden verlangen jetzt die Prozeßakten um den Meier auch ihrerseits zu verurtheilen, da keine Auslieferung desselben stattfindet.

Bern. Die Offiziere des Berner-Bataillons Nr. 43 in Genf erhielten telegraphisch die Nachricht von der Entbindung der Gattin des Feldpredigers Kernen von einem schon längst gewünschten Mädchen. Das gesammte Korps ließ es sich nicht nehmen, mit Einwilligung des Herrn Pfarrers, Pathenstelle bei der kleinen Bataillons-Tochter zu übernehmen.

Zürich. Der letzter Tage hier versammelte literarische Verein hat das nächstjährige Erscheinen einer schönwissenschaftlichen Zeitschrift gesichert.

— Die beiden königlichen Prinzen von Sardinien haben unsere Blinden- und Taubstummenanstalten besucht und an der Sprechmethode der Taubstummen so ganz besonderes Interesse genommen, daß sie sich für Einführung derselben in die Institute Piemonts und der Lombardei von dem Direktor der Anstalt Anleitung erbaten.

Appenzell A. Rh. Letzten Montag wurde in der Mühle zu Tobel der 40jährige Mühlemacher Geiger von Walzenhausen vom Wendelbaum bei der wollenen Halsschleife erfaßt und erwürgt.

Bünden. Der 1856 auf der Insel Cuba verstorbene Lorenz Mathis soll von Jenatz sein und dort nahe Verwandte haben, die nun auf dessen Nachlaß Ansprüche zu erheben gedenken.

Waadt. Bildhauer Christen soll das Modell einer Büste Drueys anfertigen. Das Bild soll auf dem Grabe Drueys auf dem Friedhofe zu Pfauen aufgestellt werden. Ein Granitblock wird der Büste als Piedestal dienen. — Ein Tessiner, Namens Läffrancki, der mit einer Scheere in den Straßen Lausannes die Mantillen und Röcke der Damen zerschnitten hatte, ist vom korrektionellen Gericht zu acht Monaten Einsperrung verurtheilt worden.

Neuenburg. Hier hat sich eine Gesellschaft gegen „Trunksucht" gebildet.

Ausland.

Frankreich. § (Pariser-Correspondenz v. 1. August). England und Frankreich gehen immer auseinander und finden sich immer wieder zusammen. Frankreich und Rußland suchen einander immer und finden sich nie. Nach einem so gewaltigen Anlaufe zieht sich Frankreich sachte zurück, es geht wieder glimpflicher mit der Pforte um und es streichelt den englischen Leoparden, damit er nicht gar zu wild werde, und der Leoparde knurrt dazu halb aus Vergnügen, weil auch er Angst hatte, und halb aus grimmigem Mißtrauen, denn er kann Frankreich die ihm eingejagte Angst doch nicht verzeihen. Noch ist wegen der syrischen Expedition keine Convention unterzeichnet, noch immer steht die Expedition in Toulon und Marseille bereit, binnen 24 Stunden abzusegeln. Aber diese auf ein kleinstes Maß reduzirte militärische Intervention dürfte hauptsächlich blos stattfinden, weil Frankreich Ehren halber nach so viel Geschrei doch etwas thun muß. Die Hauptaction wird in Syrien den Kommissären der Mächte und der Pforte überlassen, so daß die orientalische Frage für einen Augenblick wieder in den Hintergrund zurücktritt. Zu diesem Ausgange hat Rußland eben so viel als England beigetragen. Offenbar ist die Türkei von Frankreich so gut als von Rußland verdammt, aber über eine Lösung der orientalischen Frage, über die Theilung der Türkei haben die zwei Kaiser sich noch nicht verständiget. Die russische Diplomatie trat aus ihrer Zurückhaltung heraus, um für sich das Recht zu fordern, in Europa zu thun, was Frankreich in Syrien beabsichtiget. Widrigenfalls zieht Rußland den erbärmlichen Status quo mit den Türken den Franzosen und Engländern vor. Rußland hat gute Gründe, ebensoviel als England der französischen Idee im Orient zu mißtrauen, denn die französische Idee ist weit von einer Vergrößerung Rußlands in der Türkei entfernt, sondern sie strebt nach der Errichtung einer Donauconföderation aus Ungarn, Galizien, dem Königreiche Polen, Serbien, Bosnien und den Donaufürstenthümern, wodurch Rußland von Europa noch mehr abgeschlossen und nach Asien zurückgedämmt werden soll. Unter solchen Umständen konnte sich, wenn Frankreich sich übereilte, hinter der syrischen Expedition leicht eine feindliche Quadrupelallianz wie 1840 bilden. Frankreich giebt also vorsichtig nach, doch nicht so ganz und mit mehr Würde als Guizot vor zwanzig Jahren.

Diese Wendung der Dinge wird den Ereignissen in Italien einen frischen Anstoß geben. Der „Ami de la Religion", das gut unterrichtete und mit politischem Takte geschriebene Organ der liberalen Katholiken, muß seinen Lesern Folgendes gestehn: Garibaldi steht auf dem Sprunge nach dem Festlande hinüber, wo die Regierung ihm die Wege eröffnet hat. Der fast entwaffnete König Franz II. hat schon seinen Degen abgegeben, morgen wird er seinen Szepter niederlegen. Wir haben die absolute Gewißheit, daß Garibaldi nach der Annexion Neapels zur Annexion des Kirchenstaates schreiten wird. Dann beginnt der Krieg am Mincio. Es ist auch dies mathematisch gewiß. Garibaldi hat es erklärt und kein Mensch zweifelt daran. — Auch die „Opinion nationale" sagt: Garibaldi in Sizilien, Viktor Emanuel in Florenz und Mailand, der Pabst in Rom und Oesterreich in Venedig — dieser Unsinn muß ein rasches Ende nehmen.

Es verbreitet sich in politischen Kreisen das Gerücht, Viktor Emanuel und der Kaiser werden in Monaco ihre Betheiligung an den bevorstehenden Ereignissen am Mincio verabreden. Wenn Oesterreich sich auf die Defensive beschränkt, soll seine Vertheidigung für eine Intervention in Italien gelten, welche Frankreichs Intervention hervorruft? — Hier scheint man geneigt es zu bejahen.

Aus Berlin wird an die „alten Parteien" aus zuverlässiger Quelle hieher gemeldet, daß die Polenagitation und Oesterreichs bescheidene Zuvorkommenheit beim Prinzregenten den Ausschlag gaben. Die Bundesarmee-Organisation und das Projekt einer Defensivkonvention wurden in Töplitz geregelt. Kaum in Berlin angekommen, expedirte der Prinzregent einen Courrier nach London. Hierauf begab er sich nach Potsdam zur Kaiserin-Mutter von Rußland, die er in dem Zeitraume von Baden bis Töplitz schon zweimal gesehen hatte. Am Berliner Hofe spricht man von einer Zusammenkunft zwischen dem Prinzregenten und dem Kaiser Alexander im Laufe des Herbstes.

In Paris werden große Militärrevüen abgehalten. Eben lärmen wieder die Trommeln und die Militärmusik über die Boulevards.

— 1. Aug. Der gestern erwähnte Brief Napoleons an Persigny ist vom 29. v. M. datirt und lautet:

Mein lieber Persigny!

Die Dinge scheinen sich, Dank dem seit dem italien. Krieg allerwärts gesäeten Mißtrauen, so zu verwirren, daß ich an Sie schreibe, in der Hoffnung, eine offenherzige Unterredung mit Lord Palmerston werde das vorhandene Uebel heilen.

Lord Palmerston kennt mich und wird mir glauben, wenn ich etwas bestätige. Sie können ihn demnach von mir aus auf's Feierlichste versichern, daß seit dem Frieden von Villafranka die Eröffnung einer neuen Friedensperiode und das gute Einvernehmen mit allen

meinen Nachbarn und besonders mit England mein einziger Gedanke, mein einziges Ziel war. Ich hatte auf Savoyen und Nizza verzichtet; die außerordentliche Vergrößerung Piemonts allein ließ mich auf den Wunsch zurückkommen, Frankreich mit wesentlich französischen Provinzen vereinigt zu sehen.

Aber, wird man einwenden, Sie wollen den Frieden und vermehren die Streitkräfte Frankreichs über alle Maßen. Ich leugne diese Thatsache in allen ihren Theilen. Meine Armee und meine Flotte haben für Niemanden etwas Bedrohliches. Die Dampfmarine genügt bei Weitem nicht unsern Bedürfnissen, und die Zahl der Dampfschiffe kommt kaum der Anzahl Segelschiffe, welche zur Zeit Louis Philipps für nöthig erachtet wurde, gleich.

Ich habe 400,000 Mann unter den Waffen, nehmen Sie aber davon 60,000 Mann in Algerien, 6000 in Rom, 8000 in China, 20,000 Gendarmen, die Kranken und Konskribirten weg, so werden Sie zugeben (und es ist wirklich so), daß der Effektivstand meiner Regimenter hinter demjenigen der frühern Regierung zurücksteht. Die einzige Vermehrung der Kadres hat bei Bildung der kaiserl. Garde stattgefunden.

Anderseits wünsche ich auch, während ich durchaus Frieden will, die Kräfte des Landes bestmöglich zu organisiren, denn wenn man in den letzten Kriegen vom Auslande her nur die glänzende Seite sah, habe ich in der Nähe die Lücken und Mängel wahrgenommen und will hier abhelfen, d. h. ich habe seit Villafranka weder etwas gethan, noch gedacht, was irgend Jemanden beunruhigen könnte. Als Lavalette nach Konstantinopel abgieng, beschränkten sich meine Instruktionen auf dieß: Bieten Sie alle Ihre Kräfte auf, um den status quo zu erhalten; es liegt im Interesse Frankreichs, daß die Türkei so lange als möglich bestehe.

Nun sind die Gräuelscenen von Syrien eingetreten und schon schreibt man, dies sei für mich eine neue, willkommene Gelegenheit, einen kleinen Krieg zu beginnen und von Neuem eine Rolle zu spielen. Man traut mir in der That wenig Gemeinsinn zu. Wenn ich sofort eine Expedition vorgeschlagen habe, so geschah es, weil ich wie das Volk, das mich an seine Spitze gestellt hat, fühle und weil mich die Nachrichten aus Syrien mit Entrüstung erfüllt haben. Gleichwohl war es mein erster Gedanke, mich mit England zu verständigen.

Welches andere Interesse als das der Humanität könnte mich veranlassen, Truppen in jene Gegend zu senden? Würde etwa der Besitz dieses Landes meine Kräfte vermehren? Kann ich mir verhehlen, daß Algerien, seiner Vortheile für die Zukunft ungeachtet, für Frankreich, das jene Provinz seit 30 Jahren das edelste Blut und edelste Gold gekostet hat, eine Ursache der Abschwächung ist?

Ich habe 1852 zu Bordeaux gesagt — und meine Ansicht ist heute noch dieselbe —: Ich habe große Eroberungen zu machen, aber in Frankreich. Seine innere Organisation, seine moralische Entwicklung, die Vermehrung seiner Hülfsquellen haben noch sehr große Fortschritte zu machen. Hier ist ein weites Feld für meinen Ehrgeiz offen und es genügt, um ihn zu befriedigen.

Es ist mir schwer gewesen, mich mit England in Betreff Mittel-Italiens zu verständigen, weil ich durch den Frieden von Villafranka gebunden war. Was Süd-Italien anlangt, so bin ich frei von Verbindlichkeit und wünsche nichts mehr, als mich mit England über diesen, wie über die übrigen Punkte zu verständigen; mögen aber in's Himmels Namen die erleuchteten Männer, welche an die Spitze der brittischen Regierung gestellt sind, die kleinlichen Eifersüchteleien und das ungerechte Mißtrauen bei Seite lassen; verständigen wir uns loyal, wie ehrbare Leute, wie wir, thun, und nicht wie Gauner, die sich gegenseitig zu hintergehen suchen.

Kurzum, mein Grundgedanke ist: Ich wünsche die Pazifikation Italiens, gleichviel wie, nur ohne fremde Intervention und so, daß meine Truppen Rom verlassen können, ohne die Sicherheit des Pabstes zu gefährden.

Ich wünschte sehr, die Expedition nach Syrien gar nicht und jedenfalls nicht allein machen zu müssen, einmal weil sie große Kosten verursacht und sodann weil ich befürchte, diese Intervention könnte die orientalische Frage wieder auffrischen; anderseits sehe ich aber nicht ab, wie der öffentlichen Meinung meines Landes begegnen, das nie begreifen wird, warum nicht nur die Ermordung der Christen, sondern auch die Inbrandlegung der Konsulate, die Entehrung unserer Fahne, die Plünderung der Klöster, welche unter unserm Schutze waren, ungestraft bleibe.

Ich habe Ihnen hier meine Gesinnung vollständig, ungeschminkt und ohne etwas zu verhehlen, mitgetheilt. Machen Sie von meinem Brief den Gebrauch, welchen Sie für zweckmäßig erachten.

Ich versichere Sie meiner aufrichtigen Freundschaft.

Gez. Napoleon.

Neueres.

Aarau. Ein soeben eingetroffener uns gütigst mitgetheilter Brief eines Aarauers von Messina den 29. Juli bestätigt den Einzug Garibaldi's. Wir entnehmen dem Schreiben: Garibaldi hielt vorgestern (27.) seinen Einzug in Messina, nachdem die königlichen Truppen die Stadt im Stillen verlassen. Die Festung, wahrscheinlich auf einen Wink von Frankreich und England, blieb ruhig und fängt nun an, die Kanonen einzupacken. Der Rest der königl. Truppen wird heute eingeschifft, nachdem Hunderte desertirten. Ihr könnt Euch denken mit welchem Enthusiasmus Garibaldi empfangen wurde. Zahllose Blumen regnete es auf ihn hinunter, sein Pferd wurde so zu sagen getragen, das unaufhörliche Geschrei: Viva Garibaldi! wollte gar kein Ende nehmen. Alle Balkone waren mit dreifarbigen Fahnen geschmückt. Abends große Beleuchtung. Wenn einmal die Festung an Garibaldi übergeben, überhaupt Messina konstituirt sein wird, so soll das Festland angegriffen werden.

Donnerstag Morgens kam es hier zu einigen Flintenschüssen: die Wache am Senatspalast, aus Furcht angegriffen zu werden, schoß auf ganz unschuldige Leute, die sich einschiffen wollten; eine Dame erhielt 6 Flintenschüsse, die Kugeln konnten aber wegen der ungeheuren Crinoline nicht eindringen. — Die Geschäfte werden nun rasch sich wieder beleben, da jetzt ganz Sizilien befreit ist.

Paris, 3. August. Der Wortlaut der zwischen General Clary und Medici abgeschlossenen Konvention bezieht sich einzig und allein auf die Räumung Siziliens.

Marseille, 2. Aug. Garibaldi setzte in Messina 300 Schiffe in Bereitschaft zur Landung auf dem Festlande.

Verona. Die dortige Zeitung meldet, daß dort täglich piemontesische Ueberläufer eintreffen. Bis jetzt hätten über 700 Deserteure ihren Weg über Verona genommen, andere ihre Richtung über Polesina, Mantua und Wälschtirol eingeschlagen. — Bedarf wohl der Bestätigung.

Karlsruhe. Die badische Kammer hat den Gesetzentwurf, die Bestrafung von Amtsmißbräuchen der Geistlichen betreffend, mit allen gegen 12 Stimmen angenommen.

Rußland. Nach neueren Mittheilungen aus Petersburg soll zwischen Frankreich und Rußland eine Erkaltung eingetreten sein, die Angesichts des von Napoleon an Persigny geschriebenen Briefes als wahrscheinlich erscheint.

Handels-Berichte.

London, 31. Juli. (Original-Bericht der „N. Frankf.-Ztng.") Zucker: Der Markt ist ruhig, ohne Preisveränderung. Raffinirte Zucker wurden in den letzten Tagen etwas billiger verkauft.

Kafee behauptet sich bei starker Frage sehr fest.

Reis: Der Gesammtumsatz betrug während dieser Woche circa 20,000 Säcke und die Einfuhr 10,200 Säcke. Bengal mehr beachtet. Heutige Notirungen sind: Weiß Bengal 10 sh. 6 d. bis 15 sh.; Madras 9 sh. 9 d. bis 11 sh. 3 d.

Indigo. Seit den Auctionen wurden circa 200 Seronen ohne Preisveränderung gehandelt.

Schottisches Roheisen 52 sh. 3 d. bis 52 sh. 6 d.

Unser Geldmarkt befindet sich, trotz bedeutender Fallissemente in der Häute- und Lederbranche, in einer günstig zu nennenden Lage, bei einem Bankdiscont von 4 pCt. — Es ist jedoch leicht möglich, daß letzterer, in Folge der enormen Summen, welche das Gouvernement für Küstenbefestigungen, für die Expedition nach China und sonstige Zwecke beansprucht, so wie durch eine voraussichtlich starke Importation von Cerealien in der kommenden Saison, eine kleine Erhöhung erfahren dürfte.

Die Berichte über den Stand der Feldfrüchte lauten anhaltend ungünstig; heftige Regengüsse und starker Wind haben vieler Orten Waizen, Gerste und selbst Hafer gelegt. Die Temperatur bleibt für diese Jahreszeit ungemein kalt, und ist die Vegetation im Vergleich mit früheren Jahren wenigstens um einen Monat zurück. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Spekulation in

Waizen ziemlich thätig ist und der Artikel überhaupt eine steigende Tendenz verfolgt. Die Landmärkte werden nur schlecht versorgt, da das in den Händen der Producenten befindliche Quantum Waizen äußerst geringe ist. Die Zufuhren von Waizen und Mehl in den verflossenen 6 Monaten d. J. zeigen ein beträchtliches Deficit im Vergleich mit denjenigen in derselben Periode des vorigen Jahres. — Die Notirungen für Partieen in loco sind: 60—67 sh. per Qrs. für weißen Danziger, 57 sh. per 496 Pfd. für guten ungarischen. — In schwimmenden Ladungen vom Süden Europa's, wovon manche an der Küste angekommen sind hat ein bedeutendes Geschäft stattgefunden.

Mehl: Von den Vereinigten Staaten sind in den letzten Wochen einige Zufuhren eingetroffen, welche circa 29—32 sh. für extra superfine Marken und circa 25—28 sh. für saures und superfines Nehmer fanden. Bestes Englisches bedingt bis 54 sh. per 280 Pf., geringere Marke bis abwärts 45 sh.

Rorschach, 2. August. Kernen: Höchster Preis Fr. 35. —, Mittelpreis Fr. 33. 18, niedrigster Fr. 31. —. Aufschlag Fr. 0. 72 Rp. — 2 Pfd. Mehl 45 Rp., 2 Pfd. Brod 40 Rp.

Pariser-Börse. 2. August. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 97. 60, Credit mobilier 686. —, Oesterr. Staatsb. 506. —.

London, 2. August. Consols 93¾.

Wienerbörse. 2. Aug. 5% Staatsschuldsch. 79. —; Nation.-Anleihe 79. 90; Bankaktien 810; Kredit Mobil. 192. 30.

Wechselkurs: 2. August. London 126. —. Paris 50. 20.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 3. Aug. Kernen 872 Doppelzentner, blieben stehen 415 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 31. 15. Aufschlag 165 Rp. Roggen Fr. 22. 74. Aufschlag 332 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

Die Schützengesellschaft von Langenthal

beehrt sich hiemit E. E. Publikum anzuzeigen, daß sie vom **12.** bis **18. August** ein

Freischießen

abhalten wird, wobei der sämmtlich gefallene Doppel, nach Abzug von 20 % für die Kösten, wieder zu Gaben verwendet wird, aber die Verfügung getroffen ist, daß der gleiche Schütze nicht mehr als auf eine gewisse Anzahl Nummern Anspruch machen kann.

Es werden zu diesem Zwecke
30 Scheiben für Standstutzer,
10 „ „ Feldstutzer und Jägergewehre,
zusammen **40** Scheiben aufgestellt.

Der bereits erschienene Plan wird das Nähere darüber anzeigen.

Allseits that sich der Wunsch und das Bedürfniß kund, dem Schützenwesen im Allgemeinen eine unsern heutigen Zeitumständen entsprechende Richtung zu geben; indem wir glauben, in dieser Beziehung unser Möglichstes gethan zu haben, erwarten wir zahlreichen Besuch und laden dazu von Nah und Fern alle Schützen und Schützenfreunde herzlichst ein.

Das Comite.

Schweizerische  Nordostbahn.

Ausgabe fünftägiger Rundfahrt-Billete.

2] Vom 3. August l. J. an werden bis auf weitere Anzeige auf allen Stationen der Linien **Zürich-Aarau** und **Turgi-Koblenz** **Rundfahrt-Billete** für nachbezeichnete Fahrten zu ermäßigten Preisen mit einer **Gültigkeitsdauer von 5 Tagen** ausgegeben.

Diese Billete berechtigen zur Hin- und Rückfahrt zwischen der betreffenden **Abgangsstation** und **Zürich,** ferner zur einmaligen Befahrung der Linie **Zürich-Wallisellen-Sargans-Rorschach-Winterthur-Zürich** oder umgekehrt, sowie zur Hin- und Rückfahrt auf der Strecke **Weesen-Glarus und Sargans-Chur.** Dabei wird dem Reisenden freigestellt, von der Station **Rorschach** aus nach **Winterthur** entweder die Route über **St. Gallen** oder über **Romanshorn-Frauenfeld** oder aber (per Dampfboot) über **Constanz** und **Schaffhausen** einzuschlagen. Ebenso kann von **Winterthur** aus nach **Rorschach** nach Belieben eine dieser drei Routen gewählt werden. Der Turnus kann von jeder Station der oben bezeichneten Linien aus begonnen werden. Dem Reisenden ist freigestellt, sich auf jeder beliebigen Station aufzuhalten.

Preise dieser Rundfahrt-Billete:

	I. Kl.	II Kl.	III. Kl.
Von Baden . .	Fr. 25. —	Fr. 19. 50	Fr. 14. —
„ Turgi . .	„ 26. —	„ 20. 20	„ 14. 50
„ Brugg . .	„ 27. —	„ 20. 90	„ 15. —
„ Schinznach .	„ 28. —	„ 21. 60	„ 15. 50
„ Wildegg . .	„ 29. —	„ 22. 30	„ 16. —
„ **Aarau** . .	„ 30. 50	„ 23. 40	„ 16. 80

Die Billete für die I. und II. Wagenklasse berechtigen die Inhaber zur Fahrt auf dem ersten Platz der Dampfboote.

Zürich, den 1. August 1860.

Die Direktion der schweiz. Nordostbahngesellschaft.

Bekanntmachung.

3] In Ausführung des Gemeindebeschlusses vom 20. Juni 1860 betreffend die Vermessung des Gemeindebezirkes Aarau, wird es nothwendig, daß alle Grundstücke gehörig begränzt seien. Es ergeht daher an die Besitzer von Grundeigenthum im Gemeindsbezirk Aarau die Anforderung: alle Grenzen ihrer Grundstücke zu bereinigen, mit der Bemerkung, daß hierunter alles und jedes Grundeigenthum verstanden ist, als: **Haus, Hausplatz, Garten, Pflanzland, Reben, Feld, Wiesen** und **Wald.** Wege, Straßen und öffentliches Eigenthum werden durch die zuständigen Behörden ausgemarcht.

Da hiebei alle Zweideutigkeiten beseitigt werden müssen, so ist als Grundsatz festgestellt: daß nur Mauern, welche mit Speiß aufgeführt sind (sog. Pflastermauern), Marchsteine und tief eingeschnittene Bäche mit unveränderlichem Runs als gültige Grenzzeichen angesehen werden; somit Grunhäge, Lattenzäune, Bretterwände, kleine Wassergraben u. dgl. nicht als richtige Grenzen angenommen werden können, sondern die Grenzlinien durch Marchsteine zu bezeichnen sind.

Bei den Scheidemauern von Gebäuden und bei andern Mauern ist auszumitteln, wie weit jeder Anstößer anzusprechen hat, und dies wo möglich an der Mauer sichtbar zu bezeichnen; überdies sind bei der Planaufnahme die nöthigen Angaben über den Besitzstand zu machen.

In welchem Theile des Gemeindebezirkes jeweils vermessen werden soll, wird von Zeit zu Zeit bekannt gemacht werden, damit sich die Betreffenden danach richten können; vorerst betrifft es die Gegend, welche vom Hungerbergwald im Norden, vom Hungerberggäßli, der großen Straße, der Aarbrücke, Zollrain, Marktgasse und vordere Vorstadt bis zum Wildenmann im Westen; vom Rain, der Straße in den Hasenberg und dem Hasenbergwald im Süden, und von der Kantonsgrenze im Norden begrenzt wird.

Es werden demnach die Besitzer von Grundstücken in der bezeichneten Gegend aufgefordert, ihre Grenzen zu bereinigen, wo solches nothwendig ist mit Marchsteinen zu versehen und die Marchsteine sichtbar zu machen, und zwar um so mehr, als Versäumnisse für die Betreffenden nicht unbedeutende Kosten zur Folge hätten.

Aarau, den 27. Juli 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

4] **Montag den 6. August 1860,** Vormittags 10 Uhr, findet auf dem Stadtrathhause zu Aarau die Versteigerung des dem Stadtgut Aarau zustehenden **Räthizehntens** statt.

Die Fondverwaltung.

Bei günstiger Witterung

Musikalische Abendunterhaltung

der

Blechmusikgesellschaft von Aarau

Sonntag den 5. August

im

Zimmermann'schen Garten.

Entrée 30 Cts.

Bei ungünstiger Witterung wird dieselbe Abends 8 Uhr im Gasthof „zum Rößli" abgehalten werden. Entrée ebenfalls 30 Cts.

Tanzbelustigung



bei guter Blechmusik

Sonntag den 5. August 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Musikalische Unterhaltung

Sonntag den 5. August
von Nachmittags 2 bis Abends 6 Uhr
im Binzenhof.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundschaftlich ein
U. Ryniker.

Gesucht: 8] Eine ältere, rechtschaffene, in allen häuslichen Arbeiten wohl bewanderte Person. Sich zu melden bei Friedrich Buser, Kleiderhändler, in Aarau.

Kegelschieben

Sonntag den 22., 29. Juli und 5. August,
bei **R. Bircher,** Pintenwirth, in **Küttigen,**
im Betrage von **115 Fr.,** wobei zwei schöne Schafböcke.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
R. Bircher, Pintenwirth.

Wichtige Novität der schweiz. jurist. Literatur!

Soeben ist erschienen und bei **J. J. Christen** in Aarau vorräthig:

Das Recht
der unehelichen Geburt
in
der Schweiz.
Von
Jost Weber,
Oberrichter in Luzern.
Preis 3 Fr.

Markt-Ergebniß.
(Den 2. August.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur	33 Fr. 28 R.	Aufschl. 204 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

2 August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,7‴	26″11,5‴	26″11,4‴
Thermometer	+ 6	18	12
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	W
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50 Rp. in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 186. 5. August 1860.

B. Eine aarganische Dorfgeschichte.

(Korrespondenz.)

IV. Ein letztes Zeugniß.

So weit hatte ich geschrieben und dachte, zum Schluß Ihren Lesern noch recht genau meine Meinung auseinanderzusetzen, warum ich der Geschichte so viel Wichtigkeit beilege und warum der Weg der Oeffentlichkeit eingeschlagen wird. Ein Roman ist's nicht, der hier zum Besten gegeben wurde, auch bestrebte ich mich, alles fern zu halten, was mir selber von dem, was ich darüber eingezogen, übertrieben und verdächtig schien.

Soll ich nun wirklich noch lang und breit die Moral der Geschichte entwickeln? Soll ich sagen, daß es sich nach alledem nicht mehr bloß um einen „widrigen Dorfhandel" drehe, sondern um die ernste Erwägung der Gefahr, die in einem nicht scharf genug eingezäunten Abberufungsgesetz liegen kann? Muß ich noch beweisen, daß es sich hier um eine Frage von allgemeiner und tiefgreifender Bedeutung handelt, um die Grundsäulen: Volksfreiheit, Demokratie und gesunde Aeußerung und Anwendung der höchsten Rechte und Pflichten des Republikaners? Muß ich mich entschuldigen, daß ich laut und unerbittlich die Oeffentlichkeit in Anspruch nehme, weil nur auf diesem Weg das Volk selbst auf eine drohende Gefahr für's eigne Leben gewiesen werden kann, und trotz aller obrigkeitlichen Untersuchung das gleiche Spiel immer wieder von vorn angefangen werden könnte, bis irgendwie der Zweck erreicht und hinterher eine Gemeinde zu ihrem Schaden so klug würde, einzusehn, daß man sich halb wissend, halb unwissend, halb schuldig, halb unschuldig dazu treiben und führen läßt, mit den heiligsten und zartesten Verhältnissen des Lebens, sowie mit den Gesetzen zu spielen? Soll ich noch weitläufig versichern, daß ich meines Orts nicht blindlings gegen die Fabrikherren sammt und sonders zu Felde ziehen will, sondern einen hohen und großen Begriff von den Verdiensten wie von der kulturgeschichtlichen, volkswirthschaftlichen Aufgabe dieser Macht und ihrer Träger habe, daß ich aber eben um dieses Begriffes willen mein republikanisch freies Wort beanspruche, wo die Macht zur Gewalt und zum Despotismus wird, wo persönliche Gefühle, Abneigung, kleinliche Dinge und eingewurzelte Vorurtheile, verbunden mit der Abhängigkeit einer armen Dorfbewohnerschaft sich zusammenschließen, um am Ende geradezu boshafte Lüge als aktenmäßige Wahrheit und ein Bild aus dem Gemeindeleben als die Karrikatur einer gesunden Demokratie erscheinen zu lassen, häßlicher als ein napoleonisches Stimmrechtsgaukelspiel in Savoyen? Soll ich beweisen, daß diese Dorfgeschichte tief in unser Volksleben greift? Was Einen trifft, davon können Hundert bedroht werden; was den Pfarrer trifft, kann den Lehrer, kann irgend einen unabhängigen Mann, der die geistigen Interessen des Volks repräsentirt, zu Boden schlagen.

Ich mußte mich kurz fassen und muß es auch am Schlusse thun. Ich konnte nicht allenthalben, wo ich dazu den Anlaß hatte, mit Zeugen, Zeugnissen und genauem Nachweis für das Gesagte hervortreten, wohl aber demjenigen, der mich eines leichtsinnigen Wortes zeihen wollte, die Zusicherung geben, daß die Brieftasche, die die Notizen zu dieser Geschichte gegeben hat, noch nicht alles gab, was sie besaß, und daß ich der guten Ueberzeugung lebe, die Untersuchungsakten von Kirchen- und Staatsbehörden werden nichts wesentlich andres zu Tage fördern, als was hier geschrieben wurde.

Ein Zeugniß — so sagte ich schon — oder vielmehr Ein Zeuge steht mir noch zur Seite und überhebt mich der Pflicht, den Gesammteindruck der Geschichte in vielen Worten zu schildern. Der Zeuge ist allerdings insofern „mitbetheiligt", als er in jenem Dorfe lebt und mitten aus dem Streit der Parteien heraus redet. Allein da der Mann seine 80 Jahre und darüber zählt, so mag man uns schon zugeben, daß dieser Patriarch des Dorfes doch nicht leidenschaftlich im Getümmel steht, und daß wenn er, am Abend seines Lebens, von seiner Gemeinde geachtet und geehrt, in diesem Handel warnend, tadelnd und klagend seine Stimme erhebt, diese Stimme immer so viel gelten mag, als einige Untersuchungsakten oder das Urtheil des Zeitungskorrespondenten — wahrscheinlich auch so viel als das verworrene Rufen und Reden einer aufgewühlten Gemeinde. Worin besteht sein Zeugniß?

Man erzählt uns, daß nach stattgehabter Gemeindeversammlung vom 16. Mai ein paar Bürger sich schriftlich an den Visitator gewandt und gegen das ganze Verfahren feierlich protestirt haben. Unter diesen war auch der von uns angeführte Alterspatriarch, der seiner Ueberzeugung in ernstem Worte Luft machte, und sein Alter nicht mit der Sünde belasten wollte, stillgeschwiegen zu haben, wo Reden Pflicht schien. Ich habe mich bemüht, das Wort des alten Mannes, wie noch anderes mehr, das sich auf Zeugnisse aus der Gemeinde selbst stützt, zu meiner Kenntniß zu bringen, und überlasse es dem Leser, indem ich dies letzte Zeugniß möglichst getreu wiedergebe, dessen Bedeutung für die ganze Geschichte zu ermessen:

„Unser Gemeinderath hat am letzten Samstag eine Bürgerversammlung abgehalten; dabei ist über den Pfarrer mehreres gerügt worden und ein Beschluß gefaßt und zu Protokoll genommen, welches an der Kirchenvisitaz vorgelegt und zu Handen der h. Regierung übergeben wurde. Dies ist für den Herrn Pfarrer und für viele Bürger schmerzhaft.

Allein es kommt dies von Einem Hause her, und man dürfte sagen, daß viele geschlafen haben, die thun müssen, was Es will. Ich bin unpäßlich und 84 Jahre alt, sonst wäre ich in die Gemeinde gegangen, und hätte viele abgehalten, zu einer so gesetzwidrigen Handlung zu stimmen.

Ich habe gemeint, daß der h. Regierungsrath den Gemeinderath für längere Zeit einstellen würde, was am Platz wäre, denn man hat ungesetzlich gehandelt. Herr Pfarrer U. hat keine gesetzlichen Fehler gemacht, und ist ein treuer, aufrichtiger Seelsorger. Er lebt mit Jedermann in gutem Frieden und man ist ihm von Rechtswegen das beßte Zeugniß schuldig.

Soviel ich weiß und andere auch wissen, thut er seine Pflicht im Ganzen so, daß Niemand sich mit Recht über ihn beklagen kann. Wenn die h. Regierung in hiesiger Gemeinde eine Bürgerversammlung will halten lassen, und geheim abstimmen, so würde es ein ganz anderes Resultat geben, als im Protokoll steht.

Mir scheint es, der Gemeinderath habe sich mit diesem Ding mehr als eine Stunde lang aufgehalten, bis sie die Bürger haben übermögen, und das kommt mir vor wie zu Heilands Zeit das Kreuzige ihn.

Nach meinem guten Gewissen kann ich nicht anders, als dem l. Herrn Pfarrer das beßte Zeugniß geben, und grüße den Herrn Visidator ꝛc."

Die Geschichte, die ich erzählen wollte, ist zu Ende.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Als Professor der Kunstgeschichte am eidgen. Polytechnikum wurde vom Bundesrath Herr Professor Lübke aus Berlin ernannt. — Hr. Oberstlieut. Philippin von Neuenburg, verlangt vom Bundesrath aus Gesundheitsrücksichten Dispensation als Brigadekommandant beim Truppenzusammenzug in Brugg. Für ihn wurde Herr Oberstlieut. Bachofen von Basel zum Brigadier ernannt.

Die schweizerische Landwehr, bestehend aus 57,419 Mann, soll in fünf Divisionen eingetheilt werden. Die I. Division umfaßt die Kantone Genf, Waadt, Wallis und Freiburg, mit 12,311 Mann. Die II. Division: Neuenburg, Bern, Solothurn, Baselstadt und Baselland, mit 14,178 Mann. Die III. Division: Aargau, Zürich, Thurgau und Schaffhausen, mit 11,929 Mann. Die IV. Division: Luzern, Uri, Schwyz, beide Unterwalden, Zug und Tessin, mit 6743

Mann. Jeder Division kommt zunächst die Vertheidigung ihres Gebietes zu, weßhalb sie Territorialdivisionen genannt werden. Bis Ende August haben die Kantone Vorschläge einzureichen: 1) für Divisionskommandanten; 2) für die Brigadekommandanten; 3) für die Kommandanten der Spezialwaffen. Jede Division soll alle Spezialwaffen enthalten; 4) die Divisions- und Brigadeadjutanten, Kriegskommissäre und Aerzte.

Aargau. Das Obergericht hat seinen Doppelvorschlag für die Stelle eines Gerichtspräsidenten von Aarau gleich wie die Bezirkswahlversammlung gemacht, nämlich:

1) Hr. Fürsprech J. Wey, bish. Kriminalgerichtsschreiber,
2) " " R. Straub, von Baden in Aarau.

— Der Regierungsrath hat die Herren Arnold Hagnauer von Aarau und Jos. Stork von Laufenburg als Apotheker und zwar den Erstern „mit Lob" patentirt.

— Wie man uns mittheilt, hat der Regierungsrath den Entwurf des neuen Schulgesetzes durchberathen, wird aber einige Punkte einer nochmaligen Berathung unterwerfen.

— In der Nacht vom 2. auf den 3. dieß hat sich in der Gefangenschaft in Kulm Samuel Siegrist von Meisterschwanden erhängt. Derselbe war in Untersuchungshaft als muthmaßlicher Urheber der letzten Feuersbrunst in Oberkulm.

Bern. Ein Seitenstück zu der kürzlich in Bern stattgehabten Konferenz wegen der Frachtreglemente der Eisenbahnen liefert eine von Köln an den preuß. Handelsminister in Bezug auf die Stellung der Eisenbahnen als Frachtführer und deren Haftbarkeit gerichtete Petition, aus welcher das „Düsseld.-Journ." folgende Stelle mittheilt:

„Da noch längere Zeit vergehen wird, ehe auf legislatorischem Wege die Uebergriffe der Transport-Gesellschaften beseitigt werden, und da die Sicherheit und gedeihliche Entwicklung des Handels die schnellste Befreiung von dem ungerechten Druck der Frachtbriefsformulare und Reglements erheischen, so fühlen wir uns gedrungen, an das Staatsministerium die ergeb. Bitte zu richten, auf Grund des Gesetzes über die Eisenbahnunternehmungen vom 3. November 1838 den vom Staate konzessionirten Eisenbahngesellschaften Kraft des Oberaufsichtsrechts des Staates zu verbieten, Bestimmungen und Klauseln in die Frachtbriefe und Reglemente aufzunehmen, welche die volle Ersatzpflicht der Transportgesellschaften, wie solche in der Intention des §. 25 des Eisenbahngesetzes vom 3. Nov. 1838 ausgedrückt ist, aufheben oder beschränken und alteriren."

Appenzell A. Rh. Ein Appenzeller-Scharfschütze schreibt unter Anderm aus Genf: „So hat denn auch die ganze Kompagnie noch keine Feinde gesehen, hatte also natürlich auch nicht nothwendig zu kämpfen. Aber Freunde hat sie getroffen, Brüder, biedere Eidgenossen. Es soll und muß uns unvergeßlich bleiben, mit welcher Generosität uns die Genfer behandelt. Die Beweise der Freundlichkeit der Genfer gegen uns sind zahlreich, einer der schönsten jedoch sind die Gaben für das Schießen unserer Kompagnie, welches vorletzten Montag, den 23. Juli stattfand, und an welchem jeder Scharfschütze eine Gabe zog, deren Werth mehr oder weniger sich nach seinem Schießen richtete."

Basel. Auch dieses Jahr soll die Schlacht bei St. Jakob (Sonntag den 26. August) in würdiger, volksthümlicher Weise gefeiert werden. Männerchor und Liedertafel haben in lobenswerthem Einverständniß die Leitung der Feier übernommen. Zur Theilnahme an derselben sollen die Regierung, die Vereine und die Einwohner Basels freundschaftlichst eingeladen werden. Die Kadetten, die das Fest hauptsächlich verschönern werden, sollen ebenfalls um ihre Theilnahme am Festzug gebeten werden. Das Programm ist folgendes: Abmarsch präzis Abends 4 Uhr vom Baarfüßerplatz. Der Zug bewegt sich den Steinenberg hinauf durch die Aeschenvorstadt nach St. Jakob, wo Musik und Gesang der von Hrn. Dr. Wirz zu haltenden Rede vorangehen werden. Hierauf wieder Gesang und Musik und ein Aufenthalt von einer Stunde bei Erfrischung. Das Zeichen zum Aufbruch wird durch Artillerie und Musik gegeben; jedem der sich mit Fackeln versehen will, ist Gelegenheit geboten. Am St. Jakobs-Denkmal wird ein kleiner Halt gemacht und das Lied: „Rufft du, mein Vaterland" gesungen werden. Hierauf Zug durch die Aeschenvorstadt und Freienstraße auf den Markt, wo noch ein Lied gesungen werden soll und Hr. Schultheß-Schmidt die Abschiedsrede halten wird.

In Basel sind Prinz und Prinzessin von Joinville mit großem Gefolge in Dreikönigen übernachtet und nach Bern weiter gereist.

Bünden. Wie vorsichtig man in der Auswahl der Farben sein muß, zeigt Folgendes: Die Kreispostdirektion Chur versandte eine Anzahl Tabellen mit den Postkursen nach Mailand zum Anschlag und zur Verbreitung. Darauf gelangte ein Schrei des Entsetzens über diese Tabellen zurück, die man sorgfältig umdrucken lassen möge, weil sie schwarzen Druck auf gelbem Papier enthielten, also das verhaßte österreichische Schwarzgelb. — In Chur brannte Mittwochs früh 3 Uhr zwischen dem neuen Thor und dem Bahnhof ein Schopf mit etwas Material ab.

In Genf fand den 3. August die feierliche Beeidigung der mit dem Bürgerrechte Genf's beschenkten Savoyarden statt. Die Ceremonie wurde öffentlich im Großrathssaale vorgenommen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 2. Aug. Man behauptet in London, daß sich die Konferenz nach Umarbeitung des Interventionsprojekts auf unbestimmte Zeit vertagt hat. Letztere sei nothwendig geworden, um alles irgendwie für die Türkei Verletzende daraus zu entfernen. Dem Projekt sei überdies auf Verlangen des türkischen Gesandten die Erklärung beigefügt worden, die Intervention erfolge nur auf den Wunsch des Sultans, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und unter ausdrücklichem Vorbehalte seiner Ratifikation, welche auf jeden Fall der Einschiffung der Truppen vorauszugehen habe.

Eine von demselben Tage, Abends 5 Uhr datirte Depesche des „Journ. de Gen." sagt: „Die letzte aus Beyruth eingetroffene Nachricht vom 19. Juli versichere, die Mehrheit der muselmännischen Bevölkerung habe an den Metzeleien von Damaskus, welche am 16. aufgehört, keinen Theil genommen.

Man versichert, daß der Befehl zum Auslaufen der Expeditionsflotte nach Syrien gegeben sei. — Börse flau."

Paris, 3. Aug. An der Börse steht der Maueranschlag: Alle Mächte gehen einig über die Bedingungen der europäischen Intervention in Syrien. Die Konferenz versammelt sich um 3 Uhr, um sofort die gemeinschaftlich vereinten Maßregeln zur Vollziehung erwachsen zu lassen.

— Die Befehle zur Einschiffung der Truppen sind in Toulon angelangt. Von heute Abend an werden die Truppen eingeschifft. — General Beaufort d'Hautpoul verreist morgen nach Toulon. Rente 68. 40.

— Es wurde seiner Zeit die Verstärkung des französ. Generalstabs mitgetheilt. Mit Recht weist die „Berl. Nat. Ztg." auf die dadurch in Aussicht gestellte Eventualität hin, daß die Regierung plötzlich in die Lage käme, 600,000 Mann auf den Kriegsfuß stellen zu müssen.

— Nach dem „Courrier de Lyon" hat es am 28. Juli in dieser Stadt geschneit.

Sizilien. (B. N. Z.) Wir haben schon gestern die zwischen Garibaldi und General Clary abgeschlossene Konvention gemeldet. Ungewiß bleibt, ob das Abkommen eine Folge der Mission des Grafen Litta ist und zugleich die Verpflichtung enthält, das neapolit. Festland nicht anzugreifen. Da von den Neapolitanern nicht einmal die vollständige Räumung der Insel zugestanden ist, so scheint es sich um eine rein militärische Konvention zu handeln, welche nur das gegenseitige Verhalten an den drei bezeichneten Orten regelt, im Uebrigen aber Garibaldi für anderweitige Operationen freie Hand läßt. Bekanntlich suchte die neapolit. Regierung auch der ähnlichen, früher in Palermo abgeschlossenen Uebereinkunft eine größere Tragweite zu geben, aber Garibaldi wies alle Bedingungen zurück, die sein Unternehmen zu lokalisiren versuchten. Der Druck von Turin her war nicht ernstlich genug gemeint, als daß er nach den letzten Erfolgen plötzlich Zugeständnisse machen sollte, die er in der sehr kritischen frühern Lage verweigerte. Es scheint, daß er den drei genannten Städten nur unnütze Verwüstungen und seinen Truppen zeitraubende Belagerungen sparen will, ohne darum sein Hauptziel aus den Augen zu verlieren.

Die „Patrie spricht von schwebenden Verhandlungen, die eifrigst betrieben und bis zu deren definitivem Abschluß der durch die Konvention begründete provisor. Zustand verbleibe. Diese Nachricht wird zur Zeit durch Mittheilungen von anderer Seite nicht unterstützt und bedürfte wohl noch der Bestätigung. Es ist nicht anzunehmen, daß der Gedanke an eine Landung Garibaldi's auf dem Festlande, welche unter den jetzigen Umständen die auf die Spitze getriebenen Zustände Neapels allein zum Bessern zu wenden vermag, aufgegeben ist.

Eine Depesche des „Nord" aus Marseille vom 1. Aug. meldet: Ein Brief aus Neapel vom 28. Juli behauptet, Garibaldi habe den ihm vom König Viktor Emmanuel angerathenen Waffenstillstand abgelehnt. Der General habe geantwortet, daß er allein die Nothwendigkeit der Mittel zu beurtheilen habe, welche die Vertheidigung Siziliens erheischen, und daß er erst beim Siege der italien. Einheit stillstehen werde.

In Neapel erwartet man die ungesäumte Landung Garibaldi's.

Unter dem Titel „Garibaldi" erscheint ein neues Blatt. Die Presse ist sehr heftig.

Ein Kreisschreiben des Ministers des Innern ermächtigt zu Anwendung aller ausnahmsweisen Mittel, da das Volkswohl das höchste Gesetz sei.

Aus Sizilien wird vom 28. v. M. gemeldet, daß außerordentlich viele Freiwillige in Garibaldi's Lager eilen. Depretis flöße allgemeines Vertrauen ein. Der Prodiktator habe erklärt, daß es Pflicht Aller sei, für die Konstitution eines großen italien. Reichs zu arbeiten, und habe von der Nothwendigkeit der Einsetzung eines Staatsrathes zur Ausarbeitung der auf der Insel einzuführenden Gesetze gesprochen.

Orsini soll sich vom Kriegsministerium infolge eines Kompetenzkonflikts zwischen ihm und Sistori zurückgezogen haben. (N. Fkf. Z.)

— Garibaldi hat für Sizilien den Eingangszoll für Bücher, sie mögen kommen woher sie wollen, aufgehoben. Ebenso hat derselbe verfügt, daß der Dienst der Freiwilligen während des Kriegs ein

Zwang sei; — daß von den Einkünften der ausgewiesenen Jesuiten 18,000 Dukati für den öffentlichen Unterricht verwendet; — und für eine Million 600,000 Franken Papiergeld ausgegeben werden soll.

Sizilien. Nach der „Opinione" hat General Clary seine Entlassung angeboten, aber nicht erhalten. — Depretis werde das sizilian. Ministerium auflösen und einen Staatsrath bilden.

England. Nach einem Bericht des Marineministers v. 13. April l. J. an das Haus der Gemeinen hatte England damals 48 Linienschiffe in gutem Zustande, wozu noch zwei inzwischen vom Stapel gegangene kommen, also 50. Dazu kommen ferner noch 11 im Bau begriffene. Es hatte 34 Fregatten flott und 9 im Bau; 80 Schaluppen (Sloops) flott (45 Schraub- und 35 Räderdampfer) und 15 im Bau; 8 schwimmende Batterien; 4 Bombenschraubenboote; 169 Kanonenboote flott und 23 im Bau; 9 Blockschiffe; 4 Stahlpanzerschiffe im Bau und 60 Transportschiffe. Der Bericht fügt bei, daß England vor Ende des nächsten Finanzjahres (Ende März 1861) 10 Linienschiffe (im Ganzen also 60), 12 Fregatten, 4 Stahlpanzerschiffe, 4 Korvetten, 15 Sloops und 15 Kanonenboote hinzugefügt sein werden.

— London, 31. Juli. Die „Times" veröffentlicht einen Artikel über die gestrige Korresp. der „Morning-Post". Sie sagt, Frankreich habe versucht, sich jeder der drei Kontinentalmächte zu nähern, seine Anträge seien aber kalt aufgenommen worden. Jetzt wende es sich an England. Es sei immer gut, daß Frankreich und England in Beschützung der Nationalitäten Hand in Hand gingen, und wenn Frankreich aus dem Schwerte den Pflug mache, so setze dies seinen Nachbar in die Möglichkeit, es ebenfalls zu thun. Englands und Frankreichs Aufgabe sei es, gemeinsam zu handeln, sofern sie ihre wahre Bestimmung erkennen, nur daß Frankreich zu Land, England zur See jene Aufgabe zufiele. Vereint halte die Macht beider derjenigen der ganzen Welt die Waage.

— Der Leiter der Royal Bank in Liverpool, Mr. Chaffers, hat sich erhenkt, doch nicht aus finanziellen Gründen, da Kassen und Bücher in Ordnung sind.

Deutschland. Der „N. Frkf. Ztg. wird von Wien aus unterm 30. v. M. geschrieben, daß in Töplitz ein förmlicher Allianzvertrag unterzeichnet worden sei, werde von berufener Seite in Abrede gestellt; dagegen scheine es sicher, daß eine auf gewisse Eventualitäten Bezug habende Verabredung zu Stande gekommen ist. Die Hoffnung auf eine liberale Aenderung der innern Politik Oestreichs sei wieder gestiegen; man behaupte, der Kaiser habe in Töplitz sein Wort verpfändet, auf der mit dem Handbillet vom 17. v. M. betretenen Bahn weiter zu schreiten. Hübner werde das Ministerium des Aeußern, Mittrowsky dasjenige der Justiz zu verwalten und Rechberg nur die Präsidentschaft des Ministeriums zu führen haben.

— Wie verlautet, kommt die am 8. März l. J. von der Bundesversammlung beschlossene Exekution gegen Dänemark wieder auf's Tapet. Nach einer Korresp. der „K. Ztg." ist in der letzten Bundessitzung die Eventualität eines weitern Vorgehens des Bundes gegen Dänemark formell angeregt worden und damit die Angelegenheit in ein entscheidendes Stadium getreten.

— Bei dem Sängerfest in Koburg wurde der Beschluß gefaßt, im nächsten Jahr ein großes allgemeines deutsches Sängerfest und zwar in Nürnberg, zu halten.

Syrien. Berichte aus Beyruth und Damaskus reichen bis zum 20. Juli. Der daselbst getödtete, buchstäblich in Stücke gehauene holländische Konsul war ein Eingeborner, sowie auch der amerikanische Konsul, welcher schwer verwundet ist. Bei Aleppo hatten einige Mordthaten stattgefunden, doch war die Stadt selbst ruhig geblieben. Man hat im Libanon, bei Arabern und Kurden, ja in den Händen der türkischen Garnisonstruppen Brandschriften gefunden, die in allen in Syrien gesprochenen Sprachen verfaßt sind, und den religiösen Fanatismus zu schüren, Haß und Verachtung gegen des Sultans Regierung zu erwecken und die allgemeine Rebellion anzuregen bezwecken.

Depeschen aus Marseille vom 1. August melden, daß der „Impartial de Smyrna" vom 25. Juli zwar die bisher gegebenen Details der Greuelscenen bestätige, doch die Nachricht von der Ermordung des holländischen Konsuls zweifelhaft lasse; der Friedensschluß sei indeß unterzeichnet, mehrere Scheiks, welche ihn für illusorisch hielten, verweigerten jedoch die Annahme.

Nachrichten aus Pera vom 31. Juli melden, daß die Lazaristen, barmherzigen Schwestern und andere Damen von Damaskus in Beyruth, von einer Eskorte Abdelkader's geleitet, eingetroffen seien.

Montenegro. Wiener Blätter melden von neuen Grenzhändeln zwischen Türken und Montenegrinern. Letztere seien mit einem Verlust von 13—15 Mann zurückgeschlagen worden. Die Türken seien gegen 500—600, die Montenegriner nur 140—150 Mann gewesen, die in der Schnelligkeit herbeigeeilt waren.

New-York, 18. Juli. Eine Korresp. des „Herald" aus Washington meldet, England und Frankreich seien entschlossen, in Mexiko zu interveniren, und hätten die Verein. Staaten zur Theilnahme eingeladen. Diese werde jedoch schwerlich zugestanden werden.

Kalifornien. Nach dem Wochenheft des „Kosmos" vom 20. April l. J. ist in Kalifornien ein ausgedehntes mächtiges Silberlager entdeckt worden.

Neueres.

Solothurn. Die Fahne des eidgen. Offiziers-Vereins langte gestern gegen 2 Uhr auf ihrer Reise nach Genf hier an. Von den 35 Begleitern derselben fand Jeder einen Kameraden, mit dem er, unter Vortritt der Wiedenbauer'schen Musik in das Restaurant zum Mittagstische ging. Nach überstandenem Vorposten-Gefecht entwickelte sich in gehöriger Mischung Ernst und Humor in mehreren Trinksprüchen. Um 5 Uhr Abreise — bis Nidau begleitet von einer Anzahl Solothurner-Offiziere mit der gefälligen Musik.

— Heute Morgen (4.) ist unsere Dragoner-Kompagnie Kottmann zum Wiederholungskurse nach Aarau abmarschirt. Sie wird in Hägendorf und Umgebung Nachtquartier beziehen. Am 13. August wird sie wieder hier zurück sein. (Sol. Bl.)

Neapel, 24. Juli. In Avellino (20 Stunden östlich von Neapel) ist eine Insurrektion ausgebrochen. Die neapolit. Fremdenregimenter haben bei dem Anlaß Blut vergossen und mehrere Häuser geplündert. — In Gaeta riefen die Soldaten: „Nieder mit der Verfassung!" (J. d. G.)

Malta. Die A. A. Ztg. erhält aus Neapel die telegr. Nachricht (vom 30. v. M.), daß der Kommissär Compagna in der Nacht vom 29/30. Juli nach seiner Ankunft in Malta ermordet wurde. Derselbe erhielt 7 Wunden in die Brust. Auf dem Dolche, der in der Wunde zurückgelassen wurde, seien die Worte gestanden: „Neapel 1860."

Ravenna, 28. Juli. Zusammenrottungen auf dem Lande wegen der Konskription.

Dresden. Das offiziöse Journal von Dresden berichtet, die Zusammenkunft des Prinzen von Preußen mit dem Kaiser von Oesterreich in Töplitz werde unter den deutschen Fürsten ein vollständiges Einverständniß über die Vertheidigung und Beschützung der deutschen Interessen herbeiführen.

Verschiedenes. Ein französischer ehemaliger Arzt, Dr. Grand-Boulogne, welcher 1850 Arzt in der Havannah war, will ein unfehlbares Mittel gegen die Halsbräune entdeckt haben, welches ganz einfach darin besteht, daß man im Munde des Kranken fortwährend kleine Eisstückchen erhält. Welches auch immer der Grad der Krankheit gewesen sei, sagt der Arzt, stets reichten 24 Stunden hin, um jede Gefahr zu beseitigen. — In Laufenburg feierten d. 25. Juli über 400 Kinder aus Schulen des Bezirks ein gemüthliches Kindergesangfest. — Laut Berechnung beträgt der im Monat Juli in Luzern gefallene Regen auf eine Juchart nicht weniger als 4428 Saum Wasser. — Der nächstjährigen Schützenfahrt der Bremer nach der Schweiz werden sich auch Bremerinnen anschließen, da solche von den Schweizern dazu herzlich eingeladen worden. — Die badische Artillerie soll in Kurzem mit gezogenen Kanonen nach preußischem Muster versehen werden. — Ein kürzlich in Lens (Wallis) verstorbener Hr. Bonvin hat der dortigen Mädchenschule sein vollständig meublirtes Haus, nebst anstoßenden Grundstücken vergabt. — Auch auf dem Hauenstein soll letzter Tage Schnee gefallen sein. — In Bötzingen bei Biel sind innert 8 Tagen zwei Kinder „verkarret" worden. —

Handels-Berichte.

Basel, 3. Aug. Mittelpreise: Kernen Fr. 32 70. Am letzten Markt stehen geblieben 256 Doppelzentner; dazu angekommen 250 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kerner 270 Doppelzentner; blieben stehen 236 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 18 Rp. per Dplztr.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 3. Aug. Baumwolle. Wochenumsatz 4500 B.; Très bas 61 Fr.; bas 83 Fr.; Très ord. 93. Heutige Verkäufe 800 Ballen.
Kaffee Haiti 78 Fr.; Rio gut ord. 74 Fr
Zucker. Raffinirter, Fr. 41. Je per 50 Kilogramm.

Liverpool, 3. Aug. Baumwolle. Wochenumsatz 48,000 B. Middl. Louis. 6 D. Heutige Verkäufe 8000 Ballen, starke Nachfrage.

Manchester. Garngeschäfte ziemlich belebt.

Amerikanische Märkte: Unbedeutend.

Pariser-Börse. 3. August. 3% Rente 68. 30, 4½% Rente 97. 50, Credit mobilier 686. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 3 August. Consols 93½.

Wiener-börse. 3. Aug. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anleihe 79. 90; Bankaktien 840; Kredit Mobil. 191. 75.

Wechselkurs: 3. August. London 126. 25. Paris 50. 35.

Neue Abonnements

auf die

„Aargauer Nachrichten"

für die Monate **August** bis Ende **Dezember** werden bei der Exped. d. Blts. für auswärts zu Fr. 5. 25., für Aarau zu Fr. 4. 20. angenommen.

☞ Inserate erhalten in den „Aargauer Nachrichten" bei billigem Insertionspreis dennoch große Verbreitung.

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Täglicher Anzeiger.

Das Restaurant Langenthal

ist seit dem 1. August eröffnet. Der Unterzeichnete empfiehlt sich unter Zusicherung guter und billiger Bedienung bestens.

F. Gugelmann, zum Bären.

Bauausschreibung.

2] Ueber die Herstellung der Maurer-, Steinhauer- und Zimmermannsarbeit am Hauptgebäude für das eidgenössische Polytechnikum und die zürcherische Hochschule in Zürich wird anmit Konkurrenz eröffnet. Der Bau ist in drei Bauloose abgetheilt und es können Eingaben für die einzelnen Arbeiten eines Looses oder für mehrere oder für den ganzen Bau gemacht werden.

Sachverständige sind eingeladen, die Pläne, Baubeschreibung, Akkordbedingungen und Kostenberechnungen auf dem Baubureau im Schinhut einzusehen und sodann bis spätestens den 25. August laufs. Js. ihre Mindestforderungen dem Direktor der öffentlichen Arbeiten, HgHerrn Reg.-Rath Hagenbuch verschlossen und mit der Aufschrift „Baueingabe für das Polytechnikum" einzureichen.

Zürich, den 2. August 1860.

Aus Auftrag des Direktors der öffentl. Arbeiten:
Der Sekretär:
Schwerzenbach.

Verkaufs-Antrag.

3] In einer gewerbreichen Gegend des Kantons Aargau, eine Stunde von der Eisenbahn entfernt, wird ein mit allen wünschbaren Einrichtungen versehener **Mühlegewerb** in sehr gutem Zustande und mit hinlänglicher, auch noch zu andern technischen Zwecken genügender Wasserkraft unter vortheilhaften Bedingungen zum Verkaufe angetragen.

Frankirte, unter **A. B. Nro. 4.** bezeichnete Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

Sommersaison 1860.

Bad Homburg

Sommersaison 1860.

bei Frankfurt a. M.

Die **Quellen Homburgs,** von dem berühmten Professor **Liebig** analisirt, wirken erregend, tonisch, auflösend und abführend; sie bethätigen ihre Wirksamkeit in allen Fällen, wo es sich darum handelt die gestörten Funktionen des Magens und des Unterleibes wieder herzustellen, indem sie einen eigenthümlichen Reiz auf diese Organe ausüben, die abdominale Circulation in Thätigkeit setzen, und die Verdauungsfähigkeit regeln.

Mit vielem Erfolge findet ihre Anwendung statt: **in chronischen Krankheiten der Drüsen des Unterleibs, namentlich der Leber und Milz; bei Hypochondrie, Urinleiden, Stein, bei der Gicht, bei der Gelbsucht, bei Hämorrhoidalleiden und Verstopfungen, so wie bei allen den mannigfachen Leiden, die ihren Ursprung aus erhöhter Reizbarkeit der Nerven herleiten.**

Von sehr durchgreifender Wirkung ist der innere Gebrauch des Wassers, besonders wenn es **frisch** an der Quelle getrunken wird; die Bergluft, die Bewegung, die Zerstreuung, das Entferntsein von allen Geschäften und jedem Geräusch des Städtelebens, unterstützen die Heilkraft dieses herrlichen Mineralwassers.

Molken werden von **Schweizer Alpen-Sennen** des **Kantons Appenzell** aus **Ziegenmilch** durch doppelte Scheidung zubereitet, und in der Frühe an den Mineralquellen, sowohl allein, als in Verbindung mit den verschiedenen Mineral-Brunnen, verabreicht.

Außer dem **Badehause,** worin die Mineralwasser-, so wie Fichtennadel-Bäder gegeben werden, findet man hier auch gut eingerichtete **Flußbäder,** welche in häufigen Fällen wesentlich zur Förderung der Brunnenkur beitragen.

Das großartige **Conversationshaus,** welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält **prachtvoll decorirte Räume,** einen **großen Ball-** und **Concertsaal,** einen **Speisesalon, Kaffee-** und **Rauchzimmer,** mehrere geschmackvoll ausgestattete **Conversationssäle,** wo Trente-et-Quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem Er eres mit **einem halben Refait** und Letzteres mit **einem Zero** gespielt wird. Die tägliche Bankeinlage am Trente-et-Quarante ist auf **360,000 Franken,** das Maximum auf **12,000 Franken** festgesetzt. — Das große **Lesekabinet** steht dem Publikum unentgeldlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten **deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen** und **holländischen** politischen und belletristischen Journale. Der elegante **Restaurationssalon,** woselbst nach der Karte gespeist wird, führt auf die schöne Asphalt-Terasse des Kurgartens. — **Table-d'hote** findet um **ein Uhr** und um **fünf Uhr** statt; die Restauration ist dem rühmlichst-bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Das **Kur-Orchester** spielt **dreimal** des Tags, Morgens an den Quellen, Nachmittags im Musik-Pavillon des Kurgartens und Abends im großen Ballsaale; es zählt 43 ausgezeichnete Musiker, worunter vornehmlich die HH. Paquis und Schlotmann, erste Hornsoli von der italienischen Oper zu Paris, sowie Herr Delpech, Cornet-à-pistons, aus Paris, zu nennen sind.

Jede Woche finden Réunions, Bälle, sowie Concerte der **bedeutendsten** durchreisenden Künstler statt.

Durch die Verbindung von Post, Eisenbahn, Omnibus ꝛc. ist Bad Homburg nur eine Stunde von Frankfurt entfernt. Binnen Kurzem wird auch die Eröffnung der direkten Eisenbahn zwischen Homburg und Frankfurt a. M. stattfinden, und die Fahrt alsdann in zwanzig Minuten zurückgelegt werden.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 5. August 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Professor Bläsi, von Olten.

5] **Montag den 6. August 1860,** Vormittags 10 Uhr, findet auf dem Stadtrathhause zu Aarau die Versteigerung des dem Stadtgut Aarau zustehenden **Rüthizehntens** statt.

Die Fondverwaltung.

Bei günstiger Witterung

Musikalische Abendunterhaltung

der

Blechmusikgesellschaft von Aarau

Sonntag den 5. August

im

Zimmermann'schen Garten.

Entrée 30 Cts.

Bei ungünstiger Witterung wird dieselbe Abends 8 Uhr im Gasthof „zum Rößli" abgehalten werden. Entrée ebenfalls 30 Cts.

Zu vermiethen:

7] Ein meublirtes, heiteres **Zimmer,** ohne Kost; von Stund an zu beziehen. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Tanzbelustigung



bei guter Blechmusik

Sonntag den 5. August 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Musikalische Unterhaltung

Sonntag den 5. August
von Nachmittags 2 bis Abends 6 Uhr
im Zinzenhof.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundschaftlich ein

U. Ryniker.

Gesucht: 10] Eine ältere, rechtschaffene, in allen häuslichen Arbeiten wohl bewanderte Person. Sich zu melden bei Friedrich Buser, Kleiderhändler, in Aarau.

Fruchtmarkt in Zürich vom 3. Aug 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Doppelzentr. Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag	Nach obigem Mittelpreis des Korns stellt sich der Normalpreis des einzigen gemahlenen Mehles auf Fr. 21. 50. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 18½ Rp. per Pfund.
Korn.	Doppz. 97	Doppz. 872	Doppz. 554	Fr. Rp. 34 15	Fr. Rp. 1 65	— —	**Mehl- & Brodpreise.** 1 Doplzr. Weizenmehl Fr. 56. — Mittelmehl Fr. 52. — R., 2 Pfd Weißbrod 48 Rp., Mittelbrod 43 Rp.
Roggen.	Doppz. 66	56		22 74	3 32	— —	
Gersten.	Doppz. 18	31		25 29	— —	18 —	
Erbsen.	Doppz. —	—	—	Fr. Rp. — —	Fr. Rp. — —	— —	
Bohnen.	Doppz. —	—	—	Fr. Rp. — —	Fr. Rp. — —	— —	
Haber.	Doppz. 6	15	14	Fr. Rp. — —	Fr. Rp. — —	— —	

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

3. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,5‴	26″10,1‴	26″08,7‴
Thermometer	+ 10	13	12
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 187. 7. August 1860.

§ Paris.

(Corresp. vom 1. August).

Die französische Expedition nach Syrien ist während der langen Verzögerung bedeutend zusammengeschrumpft. Statt der 12,000 — 25,000—30,000 Mann, wie es Anfangs hieß, schickt Frankreich 6000, wozu die anderen Mächte, wenn sich die Nothwendigkeit herausstellt, noch 6000 fügen werden. Das gestern im auswärtigen Amte unterzeichnete Protokoll bemißt den Zeitraum der Intervention auf höchstens zwei Jahre und unterordnet die Interventionstruppen dem Gutachten der Pforte. Nach den neuesten Nachrichten sind nach dem 14. Juli keine Gewaltthätigkeiten mehr in Syrien vorgekommen. Auf den Sturm, meldet man nach Marseille, ist völlige Windstille gefolgt. Fuad Pascha tritt mit großer Energie auf. Die Hinrichtung der Schuldigen, die man auf's Gerathewohl aus den Drusen herausgreift, wird vor der Landung der Franzosen begonnen haben, welche sich werden damit begnügen müssen, der Gerechtigkeit und Sühne Assistenz zu leisten. Wären gleich nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten von den Metzeleien Truppen von Toulon ohne weiteres zum Schutze der Maroniten und Europäer abgegangen, so würde ganz Frankreich dazu geklatscht und auch das übrige Europa würde diesen Akt der Humanität gebilliget haben. Jetzt frägt man sich, ob es noch der Mühe werth ist, durch eine verspätete Intervention, die freilich durch die Verwüstung der Konsulate gerechtfertigt erscheint, eine unberechenbare Krise heraufzubeschwören? Wenn Frankreich an den Orient noch so leise rührt, steigert sich sofort die Spannung zwischen ihm und England bis zum Bruche. Dem Kriege zwischen den Westmächten waren wir noch nie so nahe als an dem Tage, an dem der Kaiser an den Grafen Persigny schrieb. Die Anwesenheit der Franzosen in Syrien kann dieselbe Gefahr von einem Augenblicke zum andern wieder hervorrufen, abgesehen davon, daß die französische Intervention nothwendig auch die Russen wieder nach der Türkei ruft. Graf Kisseleff hat sich in der vorletzten Konferenzsitzung sehr undiplomatisch demaskirt. Die Gesandten waren über die Modalitäten der Intervention in Syrien schon ziemlich einig, als der alte russische Diplomat aus der Rolle fiel und seine geheimen Instruktionen ausplauderte, die ihm auftrugen, seine Zustimmung zu reserviren, wenn nicht dasselbe Interventionsrecht auch Rußland in der europäischen Türkei zugestanden wird. Den Gesandten wurde es sonnenklar, daß Rußland das Signal zu dem Aufstande in der Herzegowina und in Bulgarien geben wird, sobald Frankreich in Syrien auftritt. Diese Wahrnehmung oder vielmehr die Blöße, welche sich Graf Kisseleff gab, brachte auf die Gesandten einen tiefen, allarmirenden Eindruck hervor, welcher Rußland ebenso feindlich als der Pforte günstig war. Dieser Punkt wird nicht mehr angeregt werden, da er in dem gestern unterzeichneten Protokolle nicht vorkömmt und die Abfassung einer ömlichen Konvention wahrscheinlich unterlassen wird.

Oestreich besitzt die Gewißheit, daß Rußland die Aufstände und seine Intervention schon in der nächsten Zeit beabsichtiget, und es verlangte vergebens, daß in dem Protokolle ausdrücklich stipulirt werde, es werde die Wiederherstellung der gestörten Ordnung in anderen Provinzen ausschließlich der Pforte überlassen. Wenn aber Rußland dennoch den Christen in Bulgarien zu Hülfe eilt, wie Frankreich den Maroniten, wird dann Frankreich sich mit ihm verständigen und dadurch England zum Kriege zwingen, oder wird es noch einmal einen Krimkrieg zur Erhaltung der Türkei beginnen? — Die syrische Intervention wird, wie man es in politischen Kreisen lebhaft besorgt, die Krise gegen das Interesse Frankreichs beschleunigen. Die Erhaltung der Türkei mag ein englisches Interesse sein, die rasch hereinbrechende Katastrophe in der Türkei liegt aber auch nicht im Interesse Frankreichs. Die Pforte ist noch zu stark, um ohne fürchterliche Zuckungen zu sterben, und die Slaven und Griechen sind noch zu weit zurück, um ihre Erbschaft anzutreten oder sie gegen Rußland zu vertheidigen. Je mehr aber die Aufklärung und die liberalen Ideen in den christlichen Provinzen der Türkei Fortschritte machen, desto weniger Anklang findet die panslavistische Propaganda des russischen Despotismus. Die Donaufürstenthümer, Serbien, Montenegro, Griechenland reagiren täglich mehr gegen Rußland. Eben so viel Terrain aber gewinnen dort die Ideen und der Einfluß Frankreichs. Die syrische Expedition kann alles dies durcheinander und über den Haufen werfen.

Eidgenossenschaft.

Das Winkelriedvereinskomite macht bekannt, daß alle ihm zugekommenen Antworten der Kantonsregierungen, wie des Bundesrathes, seinem Vorhaben günstig seien, und nun nichts zu wünschen übrig bleibe als die allgemeine Betheiligung der Wehrpflichtigen.

Aargau. Der Regierungsrath hat eine von der Polizeidirektion vorgelegte Verordnung genehmigt, wonach das Offenlassen von Jauchebehältern und Sodbrunnen bei einer Buße von Fr. 5. bis 50. verboten wird.

— Auf Veranlassung des eidgenössischen Militärdepartements macht der Regierungsrath seine Vorschläge über Besetzung der Kommando und Adjutantenstellen bei der Landwehr:

Divisions-Kommandanten: Herr Oberst Zimmerli.
" " " " Frei.
" " " " Siegfried.
" " " " Fischer.
Brigade-Kommandanten: " " Müller von Rheinfelden.
" " " Kommand. Lüscher v. Aarburg.
" " " " Häusler v. Lenzburg.
Kommandant des Genie: " Oberst Suter von Zofingen.
" " " " Major Herzog von Aarau.
" der Artillerie: Herr Oberst Müller v. Rheinfelden.
" " " " Oberstlt. Schmidlin v. Aarau.
" " " " " Fischer v. Brugg.
" " Kavallerie: " Major Rohr v. Lenzburg.
" " Scharfschützen: Hr. Oberstlt. Jöler v. Wohlen.

Als Adjutanten werden vorgeschlagen:
Herr Dietschi von Rheinfelden, Hauptmann im Kantonalstab.
" Bertschinger, Theodor, von Lenzburg.
" Wildi, Samuel, v. Brugg.
Als Commissariatsbeamten: Herr Hauptmann Kielholz in Aarau.
Als Gesundheitsbeamten: " Rohr, Alphons, in Brugg.

— Kulm. Sonntag Nachmittag predigte der berüchtigte Missionär Hebich im Schloß Liebegg vor einer großen Volksmenge.

— Vom Hallwylersee vernimmt der „Eidgenosse" von Luzern aus zuverläßiger Quelle, daß die aargauische Regierung alles Ernstes an eine Tieferlegung des Seespiegels denkt und zur nähern Prüfung der Sache dieser Tage aargauische Ingenieurs mit Sondirung des Seegrundes den Ufern entlang beschäftiget waren. Soviel man von diesen Herren vernehmen konnte, handelt es sich um eine vom Kantonsingenieur, Hrn. Hürsch, konstatirte tiefste Seespiegelsenkung von nicht weniger als 15 Fuß, wodurch auch für den Kanton Luzern solche eminente Vortheile erwachsen, daß sie sich sogar auch über den Baldeggersee hinauf erstrecken. Dem Vernehmen nach sollen durch die beabsichtigte Seesenkung über 700 Jucharten Uferland entsumpft und bei 400 Jucharten der Seefläche zur Kultivirung abgewonnen werden, was in national-ökonomischer Beziehung einen Mehrwerth von mehr als einer halben Million Franken repräsentirt und wobei die große zu entsumpfende Landfläche zwischen Mosen und Aesch gar nicht mitgerechnet ist.

Bern. In Thun ist die Großherzogin von Mecklenburg (Schwester des jetzigen Kaisers von Rußland) mit einem Gefolge von 25 Personen angekommen, um sich bis September im Hotel Bellevue aufzuhalten.

Zürich. Das neue Schulgesetz bestimmt, daß das Turnen an allen öffentlichen Schulen, selbst die Primarschulen nicht ausgenommen, obligatorisch sei.

Luzern. Wegen der ungünstigen Witterung hat der Regierungsrath beschlossen, das h. bischöfl. Kommissariat um Anordnung eines allgemeinen Gebets zu ersuchen.

Nidwalden. Flachmaler Hug von Stanz, ein ziemlich lockerer Zeisig, hat unlängst in etwas benebeltem Zustande anläßlich der bekannten offiziellen Pius-adresse sehr derbe Beschimpfungen des kirchlichen obersten Hirten in öffentlichen Wirthschaftslokalen sich erlaubt. Für dieses Vergehen wurde er nun letzten Freitag, den 27. Juli, vom Polizeigericht des Kantons Unterwalden nid dem Wald folgendermaßen gestraft:

1) Zwanzig scharfe Ruthenhiebe in geschlossenem Raum;
2) Vierzehntägige Gefangenschaft im Spital;
3) Neuntägige geistliche Exercitien im löbl. Kapuzinerkloster;
4) Zweijährige Anweisung eines besondern Stuhls in der Kirche mit Verpflichtung zum Besuche des vor- und nachmittäglichen Gottesdienstes und der Christenlehre;
5) Einstellung des Aktivbürgerrechts auf unbestimmte Zeit;
6) Tragung der Untersuchungs- und Gerichtskosten.

Das ist das wahre Paradies! (Eidg.)

Glarus. Der Schützenkönig von Bremen, Herr Streiff-Luchsinger, wurde bei seiner Heimkunft nach Glarus auf dem Bahnhofe von zahlreichem Volke begrüßt und unter dem Spiele der Musik von Mitgliedern der Schützenkomite's in's Kaffee Tschudi geleitet. Hier wurde Hr. Streiff als Repräsentant der glarnerisch-schweizerischen Schützenehre in herzlich-republikanischer Weise gefeiert. Manches patriotische Schützenwort wurde gesprochen. Der schönste Moment der Feier war, als Hr. Streiff seine ihm in Bremen als Schützenkönig an die Brust gehängte silberne Ehrenmedaille den Kantonalschützen von Glarus als Geschenk übergab, zum Zeichen, daß ein rechter Schweizerschütze jederzeit bereit sei, sein theuerstes Kleinod zur Ehre und zur Zierde seines Landes willig herzugeben.

Graubünden. Am 18. Juli, dem Tage der Sonnenfinsterniß und der Stürme, sind im Oberengadin drei Bergspitzen zu gleicher Zeit erstiegen worden: der Piz Languard, der Piz Badred und der Munt Rosatsch; ohne Zweifel alle drei von Pontresina aus. Die Besteigung des erstern machten mehrere Damen mit.

St. Gallen. Die Kosten für die Lukmanier-Eisenbahn sind zu 60 Millionen angeschlagen. 20 Millionen piemontesischer Beitrag stehen in sicherer Aussicht, von schweizerischer Seite muß aber auch etwas geschehen, wenn das Werk in Ausführung kommen soll. 10 Millionen sollen in den östlichen Kantonen aufgebracht und dann die andern 30 Millionen durch Obligationen gedeckt werden. Es heißt, der Kanton Tessin werde 3 Millionen auf sich nehmen und neben St. Gallen, Graubünden und Glarus erwartet man auch von Zürich geneigte Betheiligung.

Der **Tessiner** Offiziersverein hat die HH. Oberst Fogliardi, Kommandant Fratecolla, Kommandant Beroldingen, die Majore Fraschina und Bernasconi und Stabshauptmann A. Bossi ans eidg. Offiziersfest in Genf abgeordnet.

Genf. Die Savoyer an der Grenze wollen ihre Sympathien für die Schweiz bei Gelegenheit des eidgen. Offiziersfestes durch ein Freudenfeuer bezeugen, welches auf dem Berge Voiron Sonntag Abend bei günstiger Witterung angezündet werden soll. Am Sonntag wollen die Landgemeinden Deputationen mit Trommeln und Fahnen in die Stadt schicken. Es wird also der ganze Kanton Genf sein, der die schweiz. Offiziere empfängt.

— Baron Adolf Rothschild, der einige Monate auf seinem Landgute Pregny zubringt, hat 1000 Fr. dem Kantonsspital, 500 Fr. der Armenpflege und 500 Fr. dem Asyl für Greise überreichen lassen.

— Die „Nat. suisse" hält dafür, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen an Ausführung der von Napoleon angeblich projektirten Rundreise nach Chambery, Nizza, Algier und Spanien nicht zu glauben sei.

Ausland.

Frankreich. Nach dem „Confed." befinden sich Kossuth, Klapka und Türr gegenwärtig in Paris. Man werde ihnen ein Banquet geben.

Italien. Das Tribunal in Florenz hat 20 Bauern, welche am 15. April zu Gunsten der frühern Dynastie einen Aufstand versuchten, zu einjähriger Kerkerstrafe verurtheilt.

— Die Arbeiter-Strikes in Mailand und Umgebung, sowie in Turin dauern fort.

Sizilien. Ueber die abgeschlossene Militärkonvention enthält eine Korresp. der N. Frankf. Ztg. aus **Messina** v. 29. Mts. folgendes: Gestern wurde eine Militärkonvention zwischen Clary und Medici abgeschlossen. Darnach — es liegt uns der offizielle Text vor — verlassen die königl. Truppen die Stadt Messina, die von sizilan. Truppen besetzt wird. Die Königlichen verlassen innerhalb zwei Tagen, von Unterzeichnung der Konvention gerechnet, die Forts Gonzaga und Castellaccio. Von beiden Theilen wird eine Kommission eingesetzt, welche die Munitionsvorräthe und die Feuerschlünde, überhaupt Alles, was in den beiden Forts ist, inventarisiren. Die sizilanische Regierung hat den Transport dieser Gegenstände auf ein neutrales später zu bestimmendes Gebiet in möglichst kürzester Frist zu bewerkstelligen. Die Königlichen werden bei ihrer Einschiffung von den Sizilianern nicht behelligt werden. Die Königlichen bleiben im Besitze der Citadelle und der Forts San Blasco, Santereo und San Salvadore, unter der Bedingung jedoch, daß sie in keinem Falle der Stadt Beschädigungen verursachen, es sei denn, daß sie angegriffen würden. So lange diese Bedingungen aufrecht erhalten bleiben, wird die Citadelle sich des Feuerns auf die Stadt enthalten. Der Seeverkehr bleibt auf beiden Seiten vollständig frei, die Flaggen werden gegenseitig respektirt.

— **Genua**, 3. Juli. Eine Depesche aus **Neapel** vom 30. meldet, daß die Stadt ruhig ist. Es ging das Gerücht, daß die kön. Truppen die Citadelle von Messina räumen werden. Es herrschte Aufregung in den Provinzen. (Indep.)

Piemont. **Turin.** Schon seit längerer Zeit wird berichtet, das Ministerium habe mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, welche sich seit dem Aufstande in Sizilien so gehäuft hätten, daß einige Personalveränderung in demselben nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit lägen. Es wird dabei namentlich auf Farini hingewiesen, dem man vorwirft, zu thätig in die Dinge in Unteritalien eingegriffen und die Regierung kompromittirt zu haben. Die Stellung desselben als Minister des Innern soll aber auch noch durch andere Hindernisse gefährdet sein, welche sich einer festen und starken Organisation der Verwaltung in der Aemilia entgegenstellen. Ein Turiner Korresp. der Berliner „Nat.-Ztg." vom 25. v. M. sagt darüber, Farini habe als Diktator diejenigen Personen, die ihm am thätigsten in seiner Mission beigestanden haben, belohnen müssen, was ihm für den ersten Augenblick leicht gewesen sei, weil die ehemaligen Beamten meist sich zurückgezogen hatten oder abgesetzt wurden und ihre Stellen oder die durch die neue Organisation kreirten jenen Personen verliehen werden konnten. Wenn sie aber auch durch politischen Einfluß und Thätigkeit Anfangs nützlich gewesen, so sei jetzt doch ihre Brauchbarkeit in der Verwaltung von minderem Belang, Farini jedoch zu eng mit ihnen verbunden, als daß er in dieser Hinsicht nachdrücklich verfahren könnte, weßhalb die ihm, jenen Personen gegenüber gebotene Rücksicht auf den Gang der Verwaltung nachtheilig einwirken mußten.

Nach italien. Blättern soll Ratazzi in's Ministerium treten.

Venedig. Die „Berl. Nat. Ztg." vom 31. v. M. enthält folgende Korresp.: „In Venedig besteht bekanntlich eine kleine deutsch-protestant. Gemeinde mit eigner Kirche. In welcher Weise die östreich. Regierungskreise aber noch bis heute die konfessionellen Gegensätze behandeln, zeigt ein Artikel der offiziellen „Gazetta di Venezia" vom 27. Juni, in welchem es heißt: „Einer der berüchtigtsten Ketzer, welche im 16. Jahrhundert den Busen der kathol. Kirche zerfleischten, war ohne Zweifel Ulr. Zwingli. Gar viele in Europa wurden Anhänger dieses Schlimmsten der Ketzerstifter. Selbst Venedig nahm deren auf und enthält ihrer leider! noch heutzutage." So nicht etwa ein spezifisch klerikales Organ, sondern das amtliche Blatt. Es folgt die Anzeige von der Bekehrung eines jener Gemeinde zugehörigen Schweizers. Man sendet uns die betreffende Nummer mit der Anfrage zu, was wohl die Deutschen veranlassen könne, für eine Regierung eintreten zu wollen, die in solcher Weise deutschen Geist in jenen Landen vertritt?

— Aus **Mantua** schreibt man der Pariser „Presse": Der Zustand der Truppen in dieser Stadt ist in der That sehr bedenklich. Am 22. d. fand beim Exerziren ein neuer meuterischer Akt des ungarischen Regimentes Don Miguel statt. Die Ungarn feuerten mit Kieselsteinen auf ein wegen seiner Ergebenheit an Oesterreich bekanntes Jägerbataillon, wobei ein Unteroffizier tödtlich verwundet wurde. Mehrere Offiziere des Regiments Don Miguel sind desertirt; das Regiment steht beständig unter spezieller und strenger Bewachung, die Verhaftungsfälle nehmen zu.

Syrien. Nach Depeschen aus London vom 4. d. M. hat Lord Russel dem Unterhaus auf die Interpellation von gestern Abend über das in Paris an jenem Nachmittag unterzeichnete Protokoll eröffnet, dasselbe bestimme, daß auf Anstoß der Pforte 12,000 Mann europäische Truppen nach Syrien gesandt werden und die Hälfte derselben aus Franzosen zu bestehen habe. Der Aufenthalt dieser Truppen in Besitzungen der Türkei soll 6 Monate nicht überschreiten.

Zugleich wurde zu Paris ein zweites Protokoll unterzeichnet, laut welchem die fünf Mächte von der Pforte die Erfüllung der durch den Vertrag von 1856 übernommenen Verbindlichkeiten verlangen, dagegen anerkennen, daß aus der Unterzeichnung dieses Protokolls für die Mächte keinerlei Recht zu einer künftigen Intervention abgeleitet werden dürfe.

Diesen Mittheilungen Russels fügt Palmerston bei, daß die Türkei in Hinsicht auf Civilisation große Fortschritte machen würde, wenn man dieselbe mit jeder Intervention, diejenige mit guten Räthen ausgenommen, verschone. Geschehe dies nicht, so werde das türkische Reich binnen Kurzem zuversichtlich in Stücke fallen.

Der „Moniteur" vom 4. d. M. enthält die Anzeige:

Die Gesandten der fünf Großmächte und der Türkei haben sich gestern zur Unterzeichnung eines Protokolls geeinigt, welches die unmittelbare Ausführung der zur Lösung der syrischen Wirren gemeinschaftlich festgesetzten Stipulationen anordnet.

Gleichzeitig giebt das offizielle Blatt Kenntniß, daß nach einer Depesche aus Konstantinopel vom 2. d. M. der Generalgouverneur von Damaskus, Achmed Pascha, seiner Würde entsetzt und nach Kon-

stantinopel gesandt worden ist, um dort vor Gericht gestellt zu werden. Ferner sei derjenige von Beyruth, Kurschid Pascha, festgenommen und in Haft gesetzt worden.

Ein im Moniteur veröffentlichter Brief schätzt die Zahl der Opfer auf 8000.

— Wiener Blättern zufolge habe sich die griechische Regierung zur Theilnahme an der syrischen Expedition angeboten; England und Frankreich hätten jedoch abgelehnt.

Deutschland. Depeschen aus Berlin vom 2. dieß erwähnen eines Kreisschreibens von Minister Schleinitz über die Zusammenkunft von Töplitz. Dasselbe sagt, die glücklichen Resultate der Badener Konferenz seien durch jene von Töplitz vervollständigt worden. Die Unverletzlichkeit des deutschen Gebiets werde aufrecht erhalten werden. Schließlich sagt das Kreisschreiben, die Zusammenkunft berechtige zu der Hoffnung, daß über alle europäischen Fragen künftig vollkommenes Einverständniß herrschen werde. Vom Vorhandensein besonderer Stipulationen oder einer schriftlichen Konvention schweigt dasselbe.

Spanien. Bekanntlich hat Frankreich, um an der Spitze der romanischen Nationen einen verstärkten Einfluß zu gewinnen, Spanien, dem Italien ohne Zweifel nachfolgen sollte, in die Reihe der Großmächte einzuführen versucht, aber erfolglos. Die auf die diesfällige franz. Cirkulardepesche vom 30. Mai erfolgten Antworten sollen zwar für Spanien sehr schmeichelhaft, dem Projekt aber nicht günstig sein, indem auf die schon jetzt vorhandenen Schwierigkeiten hingewiesen werde, sich unter den 5 Großmächten zu verständigen, und es vor Allem Sache des Madrider Kabinets sei, die bis jetzt nur von Frankreich befürworteten Ansprüche geltend zu machen und durch eine entsprechende Aktion bei allen allgemeinen europäischen Fragen zu erhärten. (Berl. Nat. Ztg.)

Aegypten. Die „Malta Times" berichtete: Briefe aus Alexandrien erzählen, der Vicekönig sei über einige Vorstellungen, die ihm der brittische Generalkonsul wegen des Suezkanals machte, wüthend. Trotzdem werden diese Vorstellungen immer erneuert. Der Pascha will sich, wie verlautet, unabhängig machen (wohl nur von englischen Einflüssen). Dagegen soll sich eben jetzt ein hoher Würdenträger aus Konstantinopel auf dem Wege nach Aegypten befinden, um ihm kategorisch zu bedeuten, daß er die Kanalarbeiten einstellen lassen möge.

Australien. Der in Melbourne erscheinende „Argus" von Mitte Mai sagt in einem Leitartikel, es sei im günstigsten Falle unmöglich, daß die Kolonie Viktoria noch ein Jahr länger so fortbestehen könne. Als Grund der finanziellen Zerrüttung des Landes wird bezeichnet das gänzliche Aufhören der Einwanderung, eine stationäre Bevölkerung, die Abnahme der Goldproduktion, eine langanhaltende commerzielle Depression und eine Verminderung des Kredits zu Hause (d. h. in Europa).

England. In der Unterhaussitzung vom 3. soll Russel erklärt haben, auch Oestreich und Rußland verwerfen eine Savoyer Konferenz. Wenn sie die Verwerfung nicht zurückziehen, solle ein anderes Arrangement stattfinden. (Südd. Ztg.)

Handels-Berichte.

Augsburg, 4. August. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 1474 Sch., wovon 1427 Sch. verkauft und 47 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22. 47. Aufschlag 67 kr, Korn fl. 22. 32. Aufschlag 75 kr. Roggen fl 15. 58. Aufschlag 59 kr., Gerste fl. 14. 15. Aufschlag 33 kr., Haber fl. 7. 5. Aufschlag 2 kr. Umsatzsumme fl. 26,924.

Basler Handelsbericht. Unter dem Einfluß der für die Einheimsung der Erndte sehr ungünstigen Witterung bemerkt man seit einigen Tagen wieder eine Lebhaftigkeit im Getreidegeschäft, die zu den Vermuthungen berechtigt, daß man etwas zu früh sich der Hoffnung einer ausgezeichneten Erndte hingegeben hat. Wirklich läßt sich ein gar günstiges Urtheil aus der Zusammenstellung der sämmtlichen Berichte nicht fällen und der Ausfall möchte an den meisten Orten weit weniger ergiebig sein als der Stand der Frucht im Feld vermuthen läßt. Frankreich liefert durchschnittlich eine ziemlich gute Erndte, England scheint dagegen weniger davon begünstigt zu sein und fürchtet man daselbst noch das Ueberhandnehmen der Kartoffelkrankheit in hohem Grade, worüber indeß auch aus der östlichen Schweiz, aus dem Elsaß und von verschiedenen andern Seiten betrübende Klagen gehört werden. In Piemont kann die Erndte als befriedigend betrachtet werden, als mittelmäßig in der Lombardei und ziemlich schlecht dagegen in den übrigen Provinzen wie auch in Neapel, wo der Ertrag die Erwartungen weit hinter sich lasse. Baiern und Süddeutschland versprechen besseres Ergebniß als es im Norden der Fall sein wird und auch aus den altpolnischen Provinzen und vom schwarzen Meere ꝛc. lauten die Berichte nicht ungünstig; man erwartet aber überall schönes Wetter, um die Frucht trocken unter Dach bringen zu können. Wo solches bereits geschehen, hört man, daß es der Garben weniger gegeben, die Qualität aber die Quantität recompensirt habe.

Bezüglich der Preise der neuen Frucht darf man ein Billigerwerden derselben in Betracht der geringen alten Vorräthe kaum erwarten; man bemerkt sogar an den bedeutendsten Märkten Frankreichs und Deutschlands eine Tendenz, die auf das Gegentheil schließen läßt. An unserm gestrigen Markte gab sich dieselbe ebenfalls kund und wir schlossen mit einem kleinen Aufschlag von 18 Cts. per 200 Pfd. Weizen bei dem Mittelpreis von 32¾ per 200 Pfd.

Nach Mehl wird neuerdings recht lebhaft gefragt und die Preise sind wieder fester; Fr. 42—42½ per 200 Pfd. für gute franz. Marquen.

Neuer Roggen noch keiner am Markt; man will erst den Ertrag der Weizenerndte kennen, um festere Preise machen zu können;

Gerste zu Fr. 23 ausgeboten, aber noch keine Kauflust dafür vorhanden; die Qualität ist sehr hübsch.

Hafer fortwährend gefragt, aber nur in kleinern Parthien noch vorhanden, die fest auf 20—21 Fr. per 200 Pfd. gehalten werden.

Erbsen und Böhnlein unverändert 32—33 Fr. per 200 Pfd. Dagegen wird Mais fester gehalten und unter 24—24½ Fr. wäre nichts erhältlich; es sind indeß nur kleine Vorräthe am Platz. Nach

Arracan Reis wird ziemlich gefragt; trotz den niedrigen Preisen von 20½—21 Fr. kommen aber keine Geschäfte von Belang zu Stande.

Reps zu 40—42 Fr. coulant bezahlt; es scheint, daß die Erndte auch nicht ganz dem Erwarten entsprochen hat, da man die Oelpreise überall steigen sieht.

Lewatöl wird heute auf 54 Fr. u. Lampenöl auf 56 Fr. gehalten.

Leinöl in England neuerdings gestiegen und hier zu 42½—43 Fr. gehalten. Sesaöl 75—78 Fr. Mohnöl 87—88 Fr. %.

Marseiller Seife 54—55 Fr.

Sprit etwas billiger erhältlich und zu 118—120 Fr. ausgeboten.

Kleesamen wird zu 50 Fr. rasch genommen, was in schöner Qualität ausgeboten wird. Von Esperfette noch immer kein firer Preis bekannt.

Pariser-Börse. 4. August. 3% Rente 68. 30, 4½% Rente 97. 75, Credit mobilier 690. —, Oesterr. Staatsb. 506. —.

London, 4. August. Consols 93½.

Wienerbörse. 4. Aug. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 840; Kredit Mobil. 191. 75.

Wechselkurs: 4. August. London 126. 30. Paris 50. 40.

Neueres.

Bern. Letzter Tage traf der greise General Nunziante aus Neapel auf seiner Erholungsreise im Ausland, in der Bundesstadt ein.

Paris, 5. August. Nach der „Patrie" haben die für Syrien bestimmten Truppen das Lager von Chalons verlassen. Vier Dampfer sind nach Algier gesendet worden, um die Truppen, die nach Syrien abgehen sollen, aufzunehmen.

Turin, 4. August. Die „Perseveranza" kündigt an, die Regierung habe die Aushebung der Altersklassen von 1838 und 1839 anbefohlen. Berichte aus Neapel vom 3. dieß melden, daß dort Ruhe herrsche.

Rom, 31. Juli. Eine Schilderhebung in der kleinen Stadt Arvino zu Gunsten Garibaldi's ist unterdrückt worden. Lamoriciere hat eine Kolonne nach Terracina gesendet.

Neapel, 31. Juli. Eine mobile Kolonne ist nach Kalabrien abgegangen.

Paris, Montag, den 6. d., Morgens. Abd-el-Kader hat zur Belohnung für sein edles Benehmen in Damask das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten. Der veröffentlichte Wortlaut der beiden am 3. August unterzeichneten Protokolle stimmt mit den Aufschlüssen überein, welche Lord Russel gegeben hat. (Moniteur).

Turin, 5. d. Das Gerücht geht, die neapolit. Gesandten werden demnächst wieder abreisen, da eine Allianz zur Unmöglichkeit geworden. Die Journale melden, die Regierung habe ein Anleihen von 150 Mill. kontrahirt.

In der „Patrie" und dem „Constitutionel" wird berichtet, 1500 Freiwillige Garibaldi's seien ohne Hinderniß in Kalabrien gelandet.

Garibaldi, durch ein Comite berufen, werde demnächst in Neapel erwartet. (Eidgen. Ztg.)

Paris. Die oben unter Genf aufgenommenen Zweifel gegen die projektirte Rundreise des Kaisers bestätigen sich nicht. Nach neuesten Nachrichten wären bereits eine Fregatte und zwei Transportschiffe von Toulon abgegangen, um ein Detaschement Cent-Gardes und die Bagage des Kaisers nach Ajaccio und Nizza zu bringen.

Campagna's Ermordung wird nach der Pariser „Presse" dementirt. Derselbe sei auf den üblen Empfang in Malta nach Korfu abgereist.

Nachrichten aus der Levante zufolge herrscht auf Kandia, in Djedda und Arabien eine große Gährung.

Der in Paris angekommene Missionär Estève gibt die Zahl sämmtlicher Opfer auf 15—16,000 an. 8000 seien es allein in Damaskus.

London, 3. Aug. Das Haus der Gemeinen hat in der vergangenen Nacht den von Lord Palmerston verlangten Kredit in Annuitäten zahlbar bewilligt. (A. A. Z.)

Ungarn. Am 27. v. M. fand in Klausenburg ein Verbrüderungsfest zwischen Ungarn und Romanen statt. (Südd. Ztg.)

Konstantinopel. Dem „Constitut." zufolge ist die Lage der Christen in Konstantinopel, welche das gleiche Schicksal von Damaskus befürchten, eine höchst traurige. Viele Christen rüsten sich zur Abreise. Sogar das Leben des Sultans sei durch eine glückliche Weise noch rechtzeitig entdeckte Verschwörung bedroht gewesen.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 4. August 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam	214 1/2	—	214	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	„ 4%
Augsburg	—	—	214 1/4	„ 4%
Basel u. Zürich	100	—	100	„ 4%
Berlin u. Leipzig	377	—	376 1/2	„ 4%
Frankfurt a/M.	214 3/4	—	214 1/2	„ 4%
Genua u. Turin	—	—	99 1/2	„ 4 1/2%
Genf	—	—	99 3/4	„ 4%
Hamburg	189 1/2	—	189	„ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	—	„ —
London	25. 15.	—	25. 12 1/2	„ 4%
Lyon u. Marseille	100	—	100	„ 1%
Mailand	100 1/4	—	100	„ 1%
Paris	100	—	100	„ 4%
St. Gallen	—	—	99 3/4	„ 4%
Wien u. Triest	200	—	195	„ 5%

Discont. 4%.

	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Obligationen:				
Central-Bahn 4 1/2%	10. Mai 10. Nov.	101 1/2	101	—
idem 1858 5%	31. Juli	102 1/2	102	—
idem 1859 5%	31. December	101 1/2	101	—
Nordost-Bahn 4 1/2%	31. Jan. 31. Juli	101 1/4	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105 1/4	104 3/4	105 1/4
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	395
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib.Staatsanl. 4 1/2%	10. „ 10. „	101	—	—
Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	430	425	425
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	500	495	497 1/4
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	230	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	515	510	512 1/2
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	525	520	525

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 4. 15. 6. 57. 11. 32. Nachmittags * 3. 06. 6. 20.
* Nur nach Bern mit 1 1/4 St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 06. Nachmittags 12. 31. * 4. 07. 7. 36. 10. 20.
Nur * von Olten.

Taufen in Aarau vom 5. August.

Heinrich August Friedrich, Söhnlein von Olivier Zschokke, Ingenieur, von Aarau.

Heinrich, Söhnlein von Johannes Fäs, Posamenter, von Oberkulm.

Maria Luise, Töchterlein von Johann Jakob Martin, Einnehmer, von Aarau.

2] Das **Aehrenlesen** im hiesigen Gemeindsbezirke wird andurch auf die Zeit von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr beschränkt; während der Zwischenzeit von Abends bis Morgens 6 Uhr dagegen unter Androhung einer Buße von Fr. 1—4 gegen jede Zuwiderhandlung verboten;

Aarau den 6. August.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

3] Wiederholt warne ich davor, meinen Pflegbefohlenen, **Hans** und **Arnold Siegrist,** Müllers, von Meisterschwanden und Aarau, zu creditiren. Ich werde nichts bezahlen, wofür ich vorher nicht gut gesprochen. Es wollen sich diese Warnung, in ihrem eigenen Interesse, hauptsächlich die Wirthe, nicht minder auch die Vermögensverwalter, merken.

Brestenberg, 4. August 1860.

Dr. A. Erismann, Pfleger
der Brüder Hans und Arnold Siegrist.

4] Eine reinliche Magd, die im Häuslichen bewandert ist und gut nähen kann, findet sofort einen Platz. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Holzsteigerung.

5] Nachstehend verzeichnete, von Windfall und Insektenfraß angefallene Holzquantitäten werden öffentlich versteigert:

Mittwoch den 8. August, Vormittags 9 Uhr, im „Oberholz" beim Pulverhaus beginnend:

9 Klafter tannenes Spältenholz,
10 „ „ Stockholz;

Nachmittags 2 Uhr, im „Gönhard" beim „Waldackerle" beginnend:

94 Klafter tannenes Spältenholz,
130 „ „ Stockholz,
1 Stück Tannen-Sagholz und
4 „ Eichennutzholzstämmchen.

Donnerstag den 9. August, Vormittags 9 Uhr, im „Hungerberg" bei der „Waldhütte":

8 1/2 Klafter tannenes Spältenholz und
140 „ „ Stockholz, —

wozu freundlich einladet

Die Forstverwaltung.

Waldfuhrungen.

5] Ueber die Abfuhr obgenannten Holzes wird hiemit Concurrenz eröffnet. Schriftliche Angebote nimmt bis 10. August entgegen

Die Forstverwaltung.

6] Zur Ablieferung der rückständigen **Geldbeträge für angeschriebenes und ersteigertes Holz** in den hiesigen Waldungen, sowie für die Abfuhr des Letztern, soweit dieselbe dem Käufer überbunden ist, endlich für Entrichtung der noch rückständigen **Pachtzinse für Waldfeld und Garten- und Beundtenland** 2c., wird den Betreffenden ein letzter Termin bis und mit 7. August gegeben, nach dessen Umfluß ohne Weiters die Steigerungsbedingungen in Anwendung kommen.

Aarau, den 30. Juli 1860.

Die Forst- und Landverwaltung.

Die Schützengesellschaft von Langenthal

beehrt sich hiemit E. E. Publikum anzuzeigen, daß sie vom **12.** bis **18. August** ein

Freischießen

abhalten wird, wobei der sämmtlich gefallene Doppel, nach Abzug von 20 % für die Kösten, wieder zu Gaben verwendet wird, aber die Verfügung getroffen ist, daß der gleiche Schütze nicht mehr als auf eine gewisse Anzahl Nummern Anspruch machen kann.

Es werden zu diesem Zwecke
30 Scheiben für Standstutzer,
10 „ „ Feldstutzer und Jägergewehre,
zusammen **40** Scheiben aufgestellt.

Der bereits erschienene Plan wird das Nähere darüber anzeigen.

Allseits that sich der Wunsch und das Bedürfniß kund, dem Schützenwesen im Allgemeinen eine unsern heutigen Zeitumständen entsprechende Richtung zu geben; indem wir glauben, in dieser Beziehung unser Möglichstes gethan zu haben, erwarten wir zahlreichen Besuch und laden dazu von Nah und Fern alle Schützen und Schützenfreunde herzlichst ein.

Das Comite.

Schweizerische  Nordostbahn.

Ausgabe fünftägiger Rundfahrt-Billete.

8] Vom 3. August l. J. an werden bis auf weitere Anzeige auf allen Stationen der Linien **Zürich-Aarau** und **Turgi-Koblenz Rundfahrt-Billete** für nachbezeichnete Fahrten zu ermäßigten Preisen mit einer **Gültigkeitsdauer von 5 Tagen** ausgegeben.

Diese Billete berechtigen zur Hin- und Rückfahrt zwischen der betreffenden **Abgangsstation** und **Zürich,** ferner zur einmaligen Befahrung der Linie **Zürich-Wallisellen-Sargans-Rorschach-Winterthur-Zürich** oder umgekehrt, sowie zur Hin- und Rückfahrt auf der Strecke **Weesen-Glarus und Sargans-Chur.** Dabei wird dem Reisenden freigestellt, von der Station **Rorschach** aus nach **Winterthur** entweder die Route über **St. Gallen** oder über **Romanshorn-Frauenfeld** oder aber (per Dampfboot) über **Constanz** und **Schaffhausen** einzuschlagen. Ebenso kann von **Winterthur** aus nach **Rorschach** nach Belieben eine dieser drei Routen gewählt werden. Der Turnus kann von jeder Station der oben bezeichneten Linien aus begonnen werden. Dem Reisenden ist freigestellt, sich auf jeder beliebigen Station aufzuhalten.

Preise dieser Rundfahrt-Billete:

	I Kl.	II Kl.	III. Kl.
Von Baden	Fr. 25. —	Fr. 19. 50	Fr. 14. —
„ Turgi	„ 26. —	„ 20. 20	„ 14. 50
„ Brugg	„ 27. —	„ 20. 90	„ 15. —
„ Schinznach	„ 28. —	„ 21. 60	„ 15. 50
„ Wildegg	„ 29. —	„ 22. 30	„ 16. —
„ **Aarau**	„ 30. 50	„ 23. 40	„ 16. 80

Die Billete für die I. und II. Wagenklasse berechtigen die Inhaber zur Fahrt auf dem ersten Platz der Dampfboote.

Zürich, den 1. August 1860.

Die Direktion der schweiz. Nordostbahngesellschaft.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 5Rp. in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 188. 8. August 1860.

r. Aus Zürich.

(Korrespondenz.)

Herr Regierungsrath, eidgen. Oberst und Nationalrath Rudolf Benz, von Pfungen, derzeit wohnhaft in Zürich, hat sich im Bülach-Regensberger-Wochenblatt wegen seiner Antivolksbewaffnungs- und Volksfestlächerlichmachungsreden im Nationalrath salvirt. Wie kommt der Hochgestellte dazu, in einem tiefgebornen Winkelblättchen seine Rednerei in Bern zu entschuldigen? Diese Herablassung ist ein rührendes Zeichen der Zeit und unsere Magier und Zeichendeuter sind über solche direkte Offenbarung des Olymps in erstaunliche Freude gerathen. Bemerken Sie beiläufig, daß fragliches Winkelblatt circa 3000 Abonnenten und zwar sämmtliche in dem Nationalrathswahlkreis des Hrn. Oberst und Reg.-Rath Benz besitzt. Hieraus ist zu ersehen, daß die „N. Z. Z." vollkommen Recht hatte, wenn sie für die sämmtlichen ostschweizerischen Hochgeachteten mit ungeheurer Gemüthsruhe das Volksurtheil herausforderte und auf die Wahlen abstellte. Was sagt aber eigentlich Herr Oberst Benz zu seiner Entschuldigung? Er sagt, daß er sehr viel gesagt habe, was zu sagen ziemlich überflüssig war, und bemerkt am Schluß sehr richtig, daß Volksfestreden und Nationalrathsreden zweierlei Ding sei. Er sagt, er habe nicht gesagt, daß man das Volk nicht bewaffnen solle, aber er sagt auch, er habe gesagt, man soll das Volk nicht plagen! (Den Nagel auf den Kopf getroffen, Herr Oberst und Wahlkandidat! wenn das nüd gut für d'Wäntele ist, was T....ls ist denn gut). Uebrigens ist Herr Benz nicht im Stachelbergerbad gewesen, und hat damit auf ehrenwerthe Art bewiesen, daß er sich als urchiger Independant emanzipirt und Demokratie auf eigne Faust treibt. Die Stachelbergerkonferenzen sind noch in tiefes, göttliches Dunkel gehüllt, und ich zweifle stark daran, ob die Konferenzler in ähnlicher Weise, wie der Herr Oberst Nationalrath, in ihren sämmtlichen Wahlkreisen erklären werden: „Bis jetzt hat Jedermann gewußt, woran er mit uns ist!" Lassen wir dem Stachelbergerbad seine stillen Vergnügungen und dem Bülach-Regensb.-Wochenbl. seine verzweifelte Aufgabe, mit den Erklärungen des Herrn Nationalraths in's Reine zu kommen. Der Kanton Zürich wird seine Aufgabe noch eine Weile unverdrossen festhalten und die Manchester-Politik auf breiter Basis entwickeln.

Einige Hohlköpfe, malkontente Brutusse und Kassiusse, Landpfarrer und ähnliche Demagogen schreiten zwar mit düstern Mienen über die Gasse, aber die Rachestunde hat noch nicht geschlagen. Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind, in dürren Blättern säuselt der Wind!

Ich höre seit einigen Tagen auch ein verworrenes Geräusch von Stimmen, die sich bitterlich über die Zustände der zürcher. Presse beklagen. Die Milch der frommen Denkart, wie sie die N. Z. Z. täglich darreicht, wird dankbar in Empfang genommen, aber man hätte doch gern noch etwas Piquantes daneben, und die „Eidg. Ztg." findet in ihrem neuen Bernergewand auch nicht ein Fünklein Gnade bei den Zürchern. Ueberdem sind diese Zürcher geriebene Geschäftsleute und einige gute Handelspolitiker versicherten mir, sie wüßten zwar alle Makulatur zu schätzen, aber hier sei sie doch etwas zu theuer bezahlt. Guter Rath ist natürlich sehr theuer, wie immer, und so wartet man in Zürich vorläufig noch mit Geduld auf besseres Wetter und begnügt sich mit der Versicherung Napoleons, daß die „Friedensära" ihren ungestörten Fortgang nehmen werde, wie bisanhin. Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit ist allerdings ein großer Gewinn. Neulich sah ich den Winterthurer Stadtpräsidenten Dr. Sulzer, der seiner Zeit so „unangenehm" mit seiner Winterthurer Nationalgarde in die Differentialrechnung der vereinigten Großmächte von Zürich fuhr, mit dunkler Verschwörungsmiene die Straßen Zürichs durcheilen, bald allein, dann wieder in verdächtiger Gesellschaft. Da der Moniteur noch keine Warnung vor faktiösen Umtrieben und politischen Wegelagerern gebracht hat, so muß ich annehmen, daß der Friede wirklich noch gesichert bleibt.

Das pitojable Wetter drückt auch bei uns schwer auf alle Gemüther und erzeugt ängstliche Träume. Die Luftfahrtenverführungen der Nordostbahn und Verein. Schweizerbahnen wollen nicht genügend verfangen, die Vermögenssteuergeschenke machen wieder einige Landesbezirke mürrisch, der Bezirk Affoltern wartet immer noch auf seine Eisenbahn und meint, wenn der Friede doch gesichert, ja sogar die Herren Escher und Dubs gute Freunde seien, so sollte es nicht mehr schwer halten, ein paar Milliönchen zu finden. Winterthur studirt an seinem Plan, zu einer pädagogischen Großmacht zu werden und ein Konkurrenzgymnasium zu schaffen. Das Glattthal nährt sich von stillen Hoffnungen und schaut vertrauensvoll auf seine Auserwählten, namentlich den Eingangs erwähnten Nationalrath, in Gewärtigung, daß in Ermanglung der Eisenbahn doch etwa mit Zeit und Weile ein Glattkorrektionsbrocken vom Herrentisch falle. Für den Kanton Aargau ist bekanntlich allezeit puncto unübertrefflicher Administration und gewissenhafter Rechnungsstellung im Kant. Zürich viel zu lernen gewesen. Wollen Sie doch Ihre Regierung darauf aufmerksam machen, daß sie vielleicht mit wenig Kosten und durch Absendung eines Experten auf dem Gebiet der zürcherischen Thierarzneischule die musterhafte Ordnung des Staates Zürich am genauesten kennen lernen könnte.

Ich will als pflichtgetreuer Korresp. die Landwirthschaft nicht vergessen und mit Kartoffel- und Erndtebericht schließen. Die Berichte über den Stand der Kartoffelfelder sind trüb, sehr trüb — in vollem Ernste gesprochen; man erwartet oder fürchtet überall eine Mißerndte, d. h. einen vollständigen Wiederausbruch der Krankheit. Bezüglich der Getreideerndte sind unsre Landleute noch nicht muthlos. Vieles ist zwar schon verdorben und verwaschen, aber die Hoffnung auf baldiges Ende des traurigen Regenwetters läßt doch noch nicht alles verloren geben, und man benutzt jeden leidlichen Tag und jede Stunde, um draußen wieder ein wenig zu arbeiten. Es mag Sie interessiren, zu vernehmen, daß die Gemeinde Höri im Bezirk Bülach sich alles Ernstes mit der Frage: Schneiden oder Mähen? beschäftigte. Die dortige Lesegesellschaft hat die Sache an Hand genommen; eine Anzahl Landwirthe traten hülfreich bei und man machte Proben. Natürlich wollte sich nicht gleich die gewünschte regelrechte Mad ergeben, bis plötzlich Einer das Ding los hatte und das „Mähen" triumphirte. Der Vortheil war einleuchtend und diese Gemeinde wird wohl die Ehre erhalten, diese landwirthschaftliche Reform bei uns angebahnt zu haben.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Der Postvertrag mit Sardinien tritt mit dem 1. Oktober 1860 in Kraft. — Der 1856 abgeschlossene sog. Berner-Telegraphenvertrag soll nun auch auf Savoyen ausgedehnt werden. — Schweden verspricht Unterstützung des schweiz. Begehrens um eine Conferenz bezüglich der Savoyerfrage. — Schwyz hat nun endlich auch den Grundsatz adoptirt, daß uneheliche Kinder durch die nachfolgende Ehe legitimirt werden.

Das Archiv für schweizer. Statistik enthält in seiner neuesten Nummer vom 1. d. M. statistische Notizen über den römisch-kathol. Klerus von 1860 in der Schweiz. Nach denselben ergeben sich 2332 Weltgeistliche und 2270 Ordensgeistliche (darunter 1569 weibliche), zusammen also 4602 auf eine katholische Bevölkerung von 973,871 Seelen, also 212 auf je eine Person des Klerus. Im Aargau kommen 372 Personen der Bevölkerung auf einen Geistlichen (derselbe hat 154 Welt- und 94 Ordensgeistliche, unter letztern 36 Männer und 58 Frauen). Am meisten Geistliche hat Zug (248, also so viel als der Aargau), wo es auf je 70 Personen einen Geistlichen trifft. Die wenigsten finden sich in Baselstadt, nämlich 4 auf 5508 der gesammten kathol. Bevölkerung.

Vom Gotthard-Hospiz erhält der „Bund" Witterungsberichte die trüb lauten: Seit Mannsgedenken (mit Ausnahme 1816) in unserm Hochgebirg kein so schlechter Frühling und Sommer wie dies Jahr. Das Vieh auf den Alpen leidet Mangel an Futter wie durch die rauhe Witterung, so daß man bald gezwungen ist die Alpen zu verlassen; die höhern Alpen sind, weil noch mit Schnee bedeckt, gar nicht zu benutzen. Der Monat Juli brachte zwei einzige schöne Tage, 8 gemischte und 21 Nebeltage; an 9 Tagen fiel Schnee. Der Thermometer stand einigemal des Morgens und Abends 6 Uhr einen Grad unter Null. 23 Tage wehte ein eisig kalter Nordwind, sodaß mit Ausnahme von 5 Tagen stets der Ofen wie im Winter geheizt werden mußte.

Aargau. Der Regierungsrath hat den Erlaß einer Bekanntmachung an die Bewohner derjenigen Bezirke, welche vom diesjährigen eidgenössischen Truppenzusammenzug berührt werden, beschlossen, worin denselben in geeigneter Weise von der Sache Kenntniß gegeben wird und namentlich auch von den Anordnungen, welche bezüglich der Unterbringung und Verpflegung der Truppen zu treffen sind. Was die Offiziere betrifft, so ist der Preis für ihr gemeinschaftliches Mittagsmahl festgesetzt: Für Stabsoffiziere auf Fr. 1. 80, für Hauptleute auf Fr. 1. 50, und für die übrigen Offiziere auf Fr. 1. 30, zu welchen Preisen die Wirthe verpflichtet sind, das Mittagessen zu liefern. — Da natürlich eine große Strecke bebauten Landes für die Manöver in Anspruch genommen wird, so werden die betreffenden Landbesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß sie nach der Erndte bei Wiederbepflanzung des betreffenden Landes hierauf Rücksicht nehmen sollen.

— Aarau. Bei der nächsten Freitag, Abends 4 Uhr, stattfindenden Ortsbürgergemeinde bringt der Gemeinderath einen Antrag auf Erweiterung des Exerzierplatzes auf dem Schachen.

Bern. Das neue Postgebäude steht nun vollständig unter Dach; — ein architektonisch-imposanter in's Auge fallender und zu seiner Umgebung passender Bau, der den Unternehmern, HH. Probst und Fäs, alle Ehre macht, sagt das „Bern. Intell.-Blatt".

Zürich. Durch die Militärdirektion unterstützt bestehen in diesem Kanton 18 Jägerschießvereine.

— Der Schützenkönig Staub hat am hiesigen Kantonalschießen in einem Tage 150 Kehrnummern (2 ½ Zoll Durchmesser) geschossen.

Solothurn. Letzten Freitag war dahier die Diözesankonferenz versammelt. Der erste Kurs des Priesterseminars der Diözese Basel wurde von 12 Zöglingen besucht. Die Ergebnisse werden als sehr befriedigend bezeichnet. Die Stände Aargau und Baselland, welche der Uebereinkunft über Errichtung des Seminars noch nicht beigetreten sind, werden von den anderen nochmals zum Beitritt eingeladen. Die Diözesankonferenz hält den Entwurf eines neuen Katechismus in pädagogischer Hinsicht für mißrathen, was die Regierung von Solothurn dem hochw. Bischoff mittheilen soll. Mit Rücksicht auf den bernischen Jura wurde die Anstellung eines zweiten, französisch sprechenden, Subregens einstimmig beschlossen.

St. Gallen. Der konservativ-ultramontane schweiz. Studentenverein wird am 11. — 13. September in Wyl seine Jahresversammlung halten.

Thurgau. Herr Reg.-Rath Sauter hat sein Entlassungsgesuch eingegeben, um eine Stelle bei der Nordostbahn anzutreten.

Wallis. Auf den Savoyer-Alpen ist eine Viehseuche ausgebrochen, in Folge deren nach dieser Seite hin von Wallis vermuthlich die Speere wird verordnet werden.

— Ungeachtet der ungünstigen Witterung werden in der Umgegend von Sitten bereits reife Trauben gefunden.

Genf. Das Offiziersfest ist wohl das großartigste seit vielen Jahren. Schon Samstags beim Einzug zählte man 700—800 Theilnehmer. Die Aufnahme von Seite der ganzen Genfer Bevölkerung ist aber auch unübertrefflich. Die ersten Künstler (Diday) widmeten sich den Dekorationen und das ärmste Mütterchen stellte seine Ampel vor das Fensterchen der unbesuchtesten Gasse. Das Bewußtsein, einen Schild und einen treuen Arm an der Schweiz zu haben, ging durch Paläste und Hütten und jedes Kind verstand, was der Adler sagen wollte, der den Schlüssel von Genf in den Klauen und die Fahne der Eidgenossenschaft im Schnabel trägt. Jubel, Zuruf, Enthusiasmus des Volkes begleitete bei der Ankunft den Zug, Musik an der Spitze, durch die Straßen in den Jardin des Plantes, wo der Regierungspräsident James Fazy im Namen des Staatsrathes von Genf die Offiziere bewillkommte. Ehrenwein. Der Ball am Samstag Abend im Wahlgebäude bot einen glänzenden Anblick, einen der brillantesten, die Genf je gesehen. Von Sonntag Abend bringt „N. Z.-Z." eine Depesche von einem Zürcher Offizier: „Ueberwältigende Begeisterung durch alle Kreise der Bevölkerung und in allen Gemeinden bis an die äußerste Genfer Grenze. Flaggen flattern und Kanonen donnern. Alle Quais ein wogendes Meer von Menschen. Großartiger wird in der Welt kein Nationalfest gefeiert; dazu das herrlichste Wetter!" Das „Journ. de Geneve" begrüßt das Fest mit den Worten: „Zum ersten Mal seit langer Zeit feiern wir ein Fest, an welchem sich im gleichen Maße und mit denselben Erwartungen die Herzen aller Genfer betheiligen. Gesegnet sei daher die Schweiz, unsere theure Mutter, welche uns mit diesem eben so freudigen als ernsten Handschlag wiedergegeben hat, was wir für lange Jahre verloren zu haben glaubten: vollständige und durchgängige Eintracht in einer Nationalfeier."

— Die vom Großen Rath als Genfer Bürger naturalisirten Savoyer — es war dieß ein ebenso hochherziger, als politisch kluger Akt — haben eine Summe von Fr. 2400 zu Wohlthätigkeitszwecken vertheilt. Besser und würdiger kann man, sagt das Journal, in die schweizerische Familie nicht eintreten.

— Aus dem Schreiben, womit der Bundesrath dem Staatsrathe von Genf die Entlassung der bisherigen eidgenössischen Besatzungstruppen anzeigt, heben die Genfer Blätter mit gerechtem Stolze folgende Stelle hervor: „Wir fühlen uns verpflichtet, Ihnen sowohl, wie der gesammten Bevölkerung von Genf unsern warmen Dank für den wahrhaft eidgenössischen Empfang und die Gastfreundschaft auszusprechen, welche den eidgenöss. Truppen in Ihrem Kantone bisher zu Theil geworden sind, indem wir gleichzeitig Ihnen diejenigen Truppenkorps, welche sich noch nach Genf zu verfügen haben, zu gleich günstiger Aufnahme empfehlen."

Ausland.

Frankreich. Der Brief des Kaisers an Persigny hat in Frankreich nicht den nämlichen Beifall geerntet, wie in England. Man sieht darin eine neue Konzession und so groß auch der Werth der englischen Allianz angeschlagen werden mag, so fragt man sich, ob das Maß der Zugeständnisse seine letzte Grenze noch nicht gefunden habe. (Nord.)

Italien. In Neapel sind über dreihundert Soldaten und Unteroffiziere von den Jägern wegen Demonstrationen für Garibaldi verhaftet worden. — Die schweizerischen Veteranen haben das Fort St. Elmo, das sie 22 Jahre besetzt hielten, letzten Mittwoch geräumt. Man will sie mit nassen Augen scheiden gesehen haben. — General Bosco hat bei seiner Rückkehr aus Sizilien seine Demission eingegeben.

— In Paris hieß es, 1500 Garibaldianer unter Anführung eines Lieutenants des Diktators, Stocco, seien in der Nähe von Neapel selbst ans Land gestiegen und zwei Regimenter der Königlichen, das 1. und 13., seien zu ihnen übergegangen.

— Neapel, 28. Juli. Eine Korresp. der „Indep." schildert die Lage Neapels in den düstersten Farben. Das Ministerium, „das sehr loyal, aber dem König verdächtig, von der Reaktion verabscheut und von drei Vierteln des Volks verlassen ist", ringt mit verzweifelter Kraft, aber der König giebt seinen Rathschlägen nur nach, wenn es zu spät ist, die Kamarilla operirt nach wie vor hinter den Koulissen und die Beamten, die im Absolutismus ihre Carrière machten, führen die Absichten der Regierung nicht aus und hintertreiben, namentlich in den Provinzen, die Befestigung der neuen Ordnung.

Sizilien. Der „Movimento", ein italienisches Journal, spricht von einer Note des neapolit. Kabinets an die europäischen Großmächte, in welcher jenes auseinandersetze, daß es durch die Zurückziehung der Truppen von Sizilien der Bevölkerung habe freilassen wollen, ihre Wünsche auszusprechen, aber beifüge, die Truppen Garibaldi's sollten gleichzeitig von der Insel abziehn, und Sizilien gemäß dem alten traditionellen Recht des Landes seine Wünsche kundgeben. Es werde gemäß der Konstitution von 1812 ein Parlament berufen und die neapolitanische Regierung sei bereit, sich den in geordneter Weise ausgesprochenen Wünschen dieses Parlaments zu fügen.

— Der Verlust der Garibaldini bei Melazzo war viermal größer als derjenige der Königlichen, die nur 200 Mann Todte und Verwundete zählen, da sie in gedeckter Stellung fochten. Durch das Kartätschenfeuer Bosco's wurde der Kern der Alpenjäger oder Zuavi italiani fast aufgerieben. Medici war — nach den zuverlässigsten Nachrichten — verloren, wenn Garibaldi nicht kam, ihn und seine Leute zu retten. Bei der Räumung des Castells (am 24. Juli) hatten die Neapolitaner entgegen der Kapitulation 4 Kanonen vernagelt, was zu Reklamationen führte.

— Der „Moniteur" theilt den Text der Militärkonvention zwischen Clary und Medici wörtlich mit. Derselbe stimmt mit unsern gestrigen Angaben darüber vollständig überein.

— Lord Russel hat auf eine Interpellation Bowyer's erklärt, die brittische Regierung habe keinerlei Bericht, welcher sie zu der Annahme berechtige, die Behauptung sei richtig, daß Garibaldi 39 Personen, welche gegen ihn gekämpft hätten, bei Melazzo habe erschießen lassen.

England. Das brittische Parlament hat den von Palmerston verlangten Kredit für die Landesvertheidigung, wie bereits angezeigt, bewilligt und damit auf den Brief Napoleon's an Persigny, welcher zur Uebergabe an die Königin oder zur Veröffentlichung in der Presse bestimmt war, in eigenthümlicher Weise geantwortet. Es ist interessant zu sehen, daß hier wie in Baden-Baden die Friedensversicherungen Napoleon's die gleiche Beurtheilung gefunden und die nämliche Wirkung hervorgerufen haben.

Deutschland. Aus Berlin wird der Wiener „Presse" über die Ereignisse von Töplitz berichtet: In Töplitz wurde ein Compromiß geschlossen, welcher darauf hinausläuft, daß im Falle einer abermaligen Intervention Frankreichs in Italien gegen Oesterreich die Bundesarmee an den Rhein rückt, und daß dann der Oberbefehl über die preußisch-deutsche Heeresmacht dem Prinzregenten von Preußen persönlich übertragen wird. Die Bedeutung eines solchen Abkommens für die Integrität Oesterreichs, für die Machtstellung Preußens und Deutschlands, sowie für das allgemeine Gleichgewicht liegt auf der Hand. Wenn Preußen auf diese Weise in die Lage versetzt ist, eine Erneuerung der napoleonischen Intervention in Italien für einen Casus belli zu erklären, so wird damit Frankreich zum ersten Male seit der Restauration des napoleonischen Kaiserreichs ein: Bis hieher und nicht weiter! zugerufen. Man hat in Töplitz sogleich Hand an das Werk gelegt, und die Minister der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs und Preußens haben ein Rundschreiben entworfen, welches an die deutschen Regierungen gerichtet ist und sie nicht nur von den getroffenen Verabredungen unterrichtet, sondern die Erwartung ausspricht, daß sie zu einer raschen Erledigung dieser Frage im Sinne der Kabinete von Wien und Berlin willfährig die Hand bieten.

— Vom Rhein, 1. Aug. Dem Vernehmen nach ist, als eine Folge der Töplitzer Zusammenkunft, eine Note von Berlin nach Paris abgegangen, welche sich allerdings gegen das Zusammentreten einer Konferenz in Betreff Savoyens erklärt, dagegen der Ueberzeugung der preußischen Regierung Worte leiht, daß die Neutralität der Schweiz so lange nicht sichergestellt erscheinen müsse, als Frankreich sich nicht befriedigender über den Inhalt und Umfang der auf seiner neuen Erwerbung haftenden Verbindlichkeiten geäußert, und welche schließlich der Hoffnung Raum geben zu dürfen meint, daß Frankreich bereit sein werde, jene Neutralität auch in der gegenwärtigen Stellung mit allen den Garantien zu umgeben, welche für die Sicherheit der Schweiz und für den Frieden Europa's gleich wünschbar sich darstellen. — Genau in demselben Sinn wird das Wiener Kabinet sich in Paris äußern. (N. K.)

— Karlsruhe, 2. Aug. Das badische Armeekorps soll in der Mitte des nächsten Monats in der Gegend von Höfingen und Donaueschingen zu größeren Uebungen zusammengezogen werden, zu welchen auch die vollständige Sanitätskompagnie einberufen werde. Diese, sowie die gesammte Infanterie soll ein Lager, die Reiterei und Artillerie dagegen Quartiere beziehen. (Bad. L. Ztg.)

Oesterreich. Tyrol. Nach der „Presse" ist bei den Befestigungsarbeiten von italienisch Tyrol verdoppelte Thätigkeit bemerkbar, wie wenn man sich am Vorabend einer piemontesischen Invasion befände. Massen von Waffen und Munition sind aus den österreichischen Zeughäusern in's Tyrol geschafft worden.

Syrien. Nach einer Depesche des Wolff'schen Teleg.-Bureau's vom 3. August melden die Londoner-Journale, daß die zu Paris abgeschlossene Konvention wegen Syrien folgende Bestimmungen enthalte: „Die Dauer der Intervention hängt von dem Ermessen der Türkei ab. Die Stärke des Expeditionscorps und dessen Operationen sind vorher festzustellen. Das marschfertige französische Expeditionscorps wartet nicht erst die Marschfertigkeit der Kontingente anderer Staaten ab. Die Konvention und ein Zusatzprotokoll werden unterzeichnet werden, sobald die Großmächte dieselben genehmigen, worauf beide Aktenstücke amalgamirt werden sollen."

Zu obigen Mittheilungen haben wir aus der „Indep. belge" beizufügen, daß der Antrag, die Dauer der Okkupation Syriens durch die Konvention zu beschränken und die Expeditionstruppen aus französischen und fremden Truppen bestehn zu lassen, von Preußen ausging. Dasselbe soll auch verlangt haben, daß die Truppen unter das Kommando einer Kommission der Großmächte gestellt werden, ob mit Erfolg, ist nicht bekannt.

Der „Nord" sagt über die Konvention selbst: Dieses wichtige Aktenstück ist das Ergebniß gegenseitiger Zugeständnisse und der Ueberzeugung von der absoluten Dringlichkeit der Maßregeln, welche die Abwehr der neuerlichen Ausschweifungen und die Bestrafung der Schuldigen zum Zwecke haben. Europa darf sich dazu sowohl vom Gesichtspunkt der Politik, als demjenigen der Humanität nur Glück wünschen. In den Annalen der Diplomatie gibt es, wie wir glauben, kein Beispiel, daß eine Uebereinkunft von so großer Bedeutung und bei welcher so viele Interessen im Spiele waren, mit solcher Raschheit und nur auf dem Wege telegraphischer Unterhandlung erledigt worden ist.

— Paris, 3. Aug. Der „Moniteur" bringt die von der türkischen Regierung unterm 24. v. Mts. bei Gelegenheit der syrischen Ereignisse, an die dortigen Gouverneurs, Truppenkommandanten und Beamten erlassenen Instruktionen; dieselben zeugen von bestem Willen, der Wiederholung solcher Gräuelthaten vorzubeugen. Ob sie zur strengen Durchführung derselben die Kraft besitze, ist eine andere Frage.

Neueres.

Zürich. Die Schlußprüfungen des Polytechnikums sind auf den 14., 15. und 16. d. angeordnet. Auf den 13. ist der eidgenöss. Schulrath einberufen. Außer der Inspektion und Begutachtung der Prüfungen hat er zu behandeln: Wahlvorschläge, Ertheilung von Diplomen, Preisen und Stipendien, Genehmigung der Preisaufgaben, Dienstentschädigungen u. A. m.

Luzern. Der Regierungsrath hat das Militärdepartement ermächtigt, der Feldschützengesellschaft der Stadt Luzern für das nächstens stattfindende Gesellschaftsschießen als Ehrengabe einen Feldstutzer zu verabfolgen.

Graubünden. Chur. Den 4. Aug. gelangte an unsere Kantonalpolizeidirektion die amtliche Anzeige von der italienischen Grenze, daß ein Trupp piemontesischer Ausreißer von nicht weniger als 175 Mann (darunter 25 eigentliche Piemontesen und 150 Lombarden) auf Schweizergebiet übergetreten sei und nun im Kanton Tessin eine Zufluchtsstätte suchen wolle. Diese Leute hatten sich unlängst von ihren Regimentern nach Mantua geflüchtet und begehrten dort sammt und sonders Aufnahme in die österreichische Armee. Sie wurden vom österr. Kommando als Fremde zurückgewiesen und durch Südtyrol gegen die Schweizergrenze instradirt, welche sie gestern vom Joriberg her bei Roveredo (Misox) überschritten. (Eidg. Ztg.)

St. Gallen. Der Chef des St. Gallischen Militärdepartements, der neue Genferbürger, ergreift die Initiative, um auch in St. Gallen eine Sektion des Winkelried-Vereins zu gründen.

Genf. Ueber den Einzug der eidgen. Fahne am Samstag schreibt man dem „Luz. Tagbl.: „Gegen 7 Uhr Abends langte die eidg. Fahne von Morsee kommend mit dem Dampfboote und einer Menge Begleiter an. Der Empfang war innig, ja, ich wiederhole, es war ein wahrhaft ergreifender Moment. Das weite Seeufer, die Brücken, Plätze, Straßen, Fenster, so weit das Auge reichte, waren von einer Menschenmenge besetzt, wie ich sie noch nie gesehen. Sämmtliche Glocken Genf's und diejenigen benachbarter Ortschaften ertönten in feierlichem Geläute; dazu dröhnte Kanonendonner, daß er in den Gebirgen die Echo's erweckte. Das Volk harrte mit stiller Ungeduld der Ankommenden und brach endlich in die lebhafteste Akklamation aus, als die Mutterfahne ans Land stieg. Die Musik spielte das „Rufst du mein Vaterland."

Paris, 6. August, Abends. Neapel, 5. d. Die Unterhandlungen zu Abschluß eines Waffenstillstandes mit Garibaldi haben gescheitert; man rüstet sich, jeden Invasionsversuch zurückzuschlagen. Neapel ist ruhig.

Paris, Dienstag, den 7. August, Morgens. Belgrad, 6. d. Gestern kam es zwischen den Serben und türkischen Soldaten zu ernsten Thätlichkeiten. Einige Serben sind verwundet; die Türken haben Todte und Verwundete. Die Garnison verhält sich ruhig.

London, 7. dies. Die Vorschläge Gladstones angenommen; hierauf mit 266 gegen 233 Stimmen ein Amendement verworfen, das in Bezug auf die Modifikation der Einfuhrgebühr auf Papier gestellt worden ist.

Neapel. 300 Soldaten, die zu Garibaldi stoßen wollten, sind verhaftet, die Truppen in der Nähe von Neapel konzentrirt.

In Messina ließ Garibaldi zum Schutze der Ueberfahrt Batterien anlegen. (Eidgen. Ztg.)

Neapel, 5. Aug. Man beschäftigt sich gegenwärtig mit Einführung von Verbesserungen in der Armee und Marine. Die Kamarilla, welche die Umgebung des Königs gebildet habe, sei durch vom Ministerium ernannte Männer ersetzt. Der König habe die Posten der Nationalgarde besucht.

Turin, 2. Aug. (Ostd. Bl.) Das Ministerium soll entschlossen sein, die Allianzverhandlungen mit Neapel bis nach erfolgtem Zusammentritt des neapolitanischen Parlaments (!) hinauszuschieben. Ein neuer Gesandter solle von Turin an Garibaldi abgeschickt werden, um diesen für die Politik des Turiner Cabinets zu gewinnen.

Madrid, 5. Aug. (Telegr. Dep.) Nächsten Sonntag gehen zwei Dampfer nach Syrien ab.

Belgrad, 26. Juli. In der Herzogewina sind 19 Emissäre mit aufrührerischen Schriften ergriffen worden. Zehn davon sollen in Flagranti erschossen und neun nach Mortara gebracht worden sein. (Tem. Ztg.)

Handels-Berichte.

Lindau, 5. August. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 5168 Scheffel. Die neue Zufuhr 3019 Scheffel. Der Umsatz gestaltete sich gestern sehr lebhaft; von schweizerischen Käufern geschahen in Weizen und Korn belangreiche Ankäufe. Weizen und Korn erlitten höhere Notirungen von 1 fl. 13 kr. bis 1 fl. 30 kr. für den Scheffel. Weizen gieng zu 25 fl. 35 kr. bis 26 fl. 19 kr., Korn zu 24 ... 17 kr. bis 25 fl. 13 kr., Roggen zu 17 fl. 30 kr. und Haber zu 8 fl. 48 kr. bis 9 fl. 48 kr. ab. Zu Bregenz höhere Notirung von 30 kr. bis 45 kr. für den Scheffel. Umsatzsumme hiesigen Marktes 89,760 fl. 37 kr. Witterung anhaltend ungünstig; Schneefall auf den Höhenzügen der Berge.

München, 4. August. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 10,993 Sch., wovon 8708 Sch. verkauft und 2285 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 38 kr. (98 kr. gest.), Korn 14 fl. 15 kr. (28 kr. gest.), Gerste 13 fl. 21 kr. (10 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 53 (18 kr. gest.).

Pariser-Börse. 6. August. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 97. 75, Credit mobilier 687. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 6. August Consols 93¾.

Wienerbörse. 6. Aug. 5% Staatsschuldsch. 70. 50; Nation.-Anlehen 80. 75; Bankaktien 840; Kredit Mobil. 192. 25.

Wechselkurs: 6. August. London 126. 35. Paris 50. 10.

Täglicher Anzeiger.

Verkaufssteigerung.



1] Herr **Friedrich Dürr** dahier wird nächsten Samstag den 11. dieses Monats, Abends 8 Uhr, in seiner Wirthschaft „zur Badstube“ über seine eigenthümlichen Realitäten

Das solid gebaute und vortheilhaft eingerichtete **Wohnhaus und Schopf** sub. Nr. 624.

Zwei schön angelegte **Gärten** bei diesem Hause,

eine freiwillige Verkaufssteigerung abhalten lassen, wozu Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Aarau, den 7. August 1860.

Der Beauftragte:
Rud. Rüetschi, Notar.

2] Das **Aehrenlesen** im hiesigen Gemeindsbezirke wird andurch auf die Zeit von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr beschränkt; während der Zwischenzeit von Abends bis Morgens 6 Uhr dagegen unter Androhung einer Buße von Fr. 1—4 gegen jede Zuwiderhandlung verboten

Aarau den 6. August.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Steigerung über Riedstreue.

3] Es wird öffentlich versteigert:

Donnerstag den 9. August, Nachmittags 2 Uhr: **die Riedstreue in den sämmtlichen Grienschächen** (Sommergrien, Kugelfang-, Erzbach- und Scheibenschachen). Die Steigerung beginnt beim „Werkhaus“.

Behufs Einsichtnahme der Schächen wende man sich an Bannwart Nüsperli dahier.

Die Forstverwaltung.

4] Der Unterzeichnete übt wieder den Beruf eines **Anwaltes** aus. — Wohnung Nr. 119., gegenüber dem Kaufhaus, zwei Treppen hoch.

Ed. Feer, Fürsprech.

Vermißt wird seit einiger Zeit ein schwarzbaumwollener **Regenschirm** mit schwarzem Stock und an letzterm nahe beim Griff mit einem eingeschnittenen Kreuz bezeichnet. Gegen ein Trinkgeld bei der Exp. d. Blts. abzugeben.

6] Soeben wieder frisch angekommen:

Cautschu-Mäntel,

sowie auch sehr schöne und solid gearbeitete **Reisetaschen und Ueberhemden (Blousen)** zu äußerst billigen Preisen bei

Bürgi, Hutmacher in Aarau.

Zu vermiethen:

7] Ein freundliches **Zimmer** mit Aussicht auf den Bahnhof und dessen Umgebung; mit oder ohne Meubeln. Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Herr Bartmann, Photograph,

kann wegen sauberer und exakter Arbeit, wie wegen billiger Preise bestens empfohlen werden. D.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

10] Eine reinliche Magd, die im Häuslichen bewandert ist und gut nähen kann, findet sofort einen Platz. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Zum Kauf angetragen:

11] Das 4 Stock hohe Wohnhaus Nro. 169 im Adelbändli, zu Aarau, in der Brandversicherungsanstalt um Fr. 7150 geschätzt und um Fr. 5350 versichert.

Kaufsliebhaber wollen sich bis zum 14. August nächstkünftig an Unterzeichneten wenden, bei dem auch die Bedingungen vernommen werden können.

J. J. Leutwyler, Notar.

Bekanntmachung.

12] In Ausführung des Gemeindebeschlusses vom 20. Juni 1860 betreffend die Vermessung des Gemeindebezirkes Aarau, wird es nothwendig, daß alle Grundstücke gehörig begränzt seien. Es ergeht daher an die Besitzer von Grundeigenthum im Gemeindsbezirk Aarau die Anforderung; alle Grenzen ihrer Grundstücke zu bereinigen, mit der Bemerkung, daß hierunter alles und jedes Grundeigenthum verstanden ist, als: **Haus, Hausplatz, Garten, Pflanzland, Reben, Feld, Wiesen** und **Wald.** Wege, Straßen und öffentliches Eigenthum werden durch die zuständigen Behörden ausgemarcht.

Da hiebei alle Zweideutigkeiten beseitigt werden müssen, so ist als Grundsatz festgestellt: daß nur Mauern, welche mit Speiß aufgeführt sind (sog. Pflastermauern), Marchsteine und tief eingeschnittene Bäche mit unveränderlichem Runs als gültige Grenzzeichen angesehen werden; somit Grunhäge, Lattenzäune, Bretterwände, kleine Wassergraben u. dgl. nicht als richtige Grenzen angenommen werden können, sondern die Grenzlinien durch Marchsteine zu bezeichnen sind.

Bei den Scheidemauern von Gebäuden und bei andern Mauern ist auszumitteln, wie weit jeder Anstößer anzusprechen hat, und dies wo möglich an der Mauer sichtbar zu bezeichnen; überdies sind bei der Planaufnahme die nöthigen Angaben über den Besitzstand zu machen.

In welchem Theile des Gemeindebezirkes jeweils vermessen werden soll, wird von Zeit zu Zeit bekannt gemacht werden, damit sich die Betreffenden danach richten können; vorerst betrifft es die Gegend, welche vom Hungerbergwald im Norden, vom Hungerberggäßli, der großen Straße, der Aarbrücke, Zollrain, Marktgasse und vordere Vorstadt bis zum Wildenmann im Westen; vom Rain, der Straße in den Hasenberg und dem Hasenbergwald im Süden, und von der Kantonsgrenze im Norden begrenzt wird.

Es werden demnach die Besitzer von Grundstücken in der bezeichneten Gegend aufgefordert, ihre Grenzen zu bereinigen, wo solches nothwendig ist mit Marchsteinen zu versehen und die Marchsteine sichtbar zu machen, und zwar um so mehr, als Versäumnisse für die Betreffenden nicht unbedeutende Kosten zur Folge hätten.

Aarau, den 27. Juli 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Erste Serie von Fr. 4,000,000. zu 5 %.

13] Einzeichnungen zu den bereits publizirten Bedingungen nehmen wir fortwährend entgegen und können auch Prospekte bei uns bezogen werden.

Die Auszahlung der Zinsen, so wie s. Z. die Kapital-Rückzahlung werden kostenfrei durch unsere Anstalt vermittelt.

Aarau, den 2. August 1860.

Aargauische Bank.

Für Auswanderer.

14] Regelmäßige Abfahrten nach

Buenos Ayres (La Plata)

durch die bekannten Klipper-Postschiffe der Havre-Linie.

Abfahrt am 15. jeden Monats ab Basel und am 20. ab Havre.

Für die Abfahrt vom August können nur noch Passagiere der 1. und 2. Cajüte angenommen werden, dagegen sind für die im September stattfindende Abfahrt noch Zwischendeckplätze vorhanden und **ist für diese Abfahrt der Preis bedeutend reduzirt.** Mit denselben Schiffen werden auch Passagiere nach **St. José** und **Santafé** expedirt.

Nach **New-York** gehen Transporte von **Aarau** den 5., 13., 22. August, 7., 14. und 24. September und nach **New-Orleans** den 30. Juli, 9., 19. und 30. August ab, für welche sehr billige Preise gestellt werden. Sich zu wenden an

Wirth & Fischer in **Aarau** und **Baden.**

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 4. August)

Schuldenrüfe.

Muri. Bütler, Heinrich, des obern Meisten, von Auw. Eingabe 5. Sept., Gemeinderath Auw.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Christen, Bernhard, von Göslikon. Eingabe 6. Sept., Gmdekzl. Göslikon.

Zofingen. Suter, Samuel, Kornelius sel., von Zofingen, gewes. Zugführer bei der schweizer. Centralbahn. Eing. 8. Sept., Gmdschrb. Zofingen.

Zurzach. Amstalden, Franz Melchior sel., von Sarnen, Bürger von Zurzach, gewes. Chorherr in Zurzach. Eing. 4. Sept., Gerichtsksl. Zurzach.

Geldstage.

Baden. Amsler, Niklaus, von Kaisten, Sekretär in Baden; Winiger, Jak. Leonz, Schleifer, von Muri-Egg, wohnhaft in Bußlingen, Gemeinde Remetschwyl. Eingabe 11. September.

Lenzburg. Richner, Rudolf, Barbier, von Rupperswyl, vermögenslos. Eingabe 3. Sept. — Meier, Rudolf, Bleiker, von Dintiken. Eingabe 29. August. — Meier, Rudolf, Oelers, Samuels, von Dintiken. Eingabe 29. August.

Muri. Fischer, Joseph Peter, Fähndrichen-vinzenzen, von Meerenschwand. Eingabe 5. Septbr.

Rehabilitationen.

Baden. Meyer, Ulrich, alt Rößliwirth, von Bübikon.

Muri. Rei, Leonz, Küfer, von Butwyl, wohnh. in Muri-Wei.

Stellen-Ausschreibungen.

Stelle eines Kanzleigehülfen II Klasse bei der Dir. Baudirektion. Anmeldung bis 11. August bei dem Baudirektor, HgHerrn Reg.-Rath Blattner.

Lehrerstelle an der obern Schule in Oberrohrdorf. Anmeldung bis 25. August beim Tit. Bezirksschulrathe Baden.

Stelle eines Postablagehalters in Auenstein. Anmeldung bis 8. Aug. bei der Kreispostdirektion Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

4. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴07,9‴‴	26‴08,4‴‴	26‴08,7‴‴
Thermometer	+ 10	13	12
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmsbesch	bd	—	bd
5. August.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26‴09,2‴‴	26‴09,3‴‴	26‴09,6‴‴
Thermometer	+ 11	17	14
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50 ; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25 ; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 189. 9. August 1860.

Die Politik der europäischen Kabinete

wird in einem Leitartikel des „Nord" vom 4. d. gebührend gegeißelt. Wir geben denselben hier wieder:

„Die Nachrichten, welche uns heute aus Neapel zugehen, lassen für die Zukunft Europa's schwere Verwicklungen befürchten, wenn die europäischen Regierungen, wozu sie, wie es scheint, geneigt sind*), die Taktik aufgeben, welche bisher beobachtet wurde und darin besteht, der italienischen Nation die Freiheit, sowie die Verantwortlichkeit für das Regenerationswerk zu lassen und sich nur auf Isolirung des Kampfes von dem übrigen Europa zu beschränken, damit sich der Brand nicht weiter verbreite. Die Nachricht, Viktor Emmanuel habe an Garibaldi geschrieben, um ihn zu einem sechsmonatlichen Waffenstillstand zu bewegen, hat das Gerücht veranlaßt, derselbe sei von den Mächten dazu genöthigt worden und es hat dieser Gedanke die extreme Partei dazu getrieben, ihn zu noch verzweifelteren Entschließungen zu drängen. Man wird mit Interesse lesen, was die bezüglichen Korrespondenzen hierüber sagen, und wird sehen, daß die Popularität Viktor Emmanuels, das rettende Band, welches die italienische Bewegung bisher an das monarchische Prinzip fesselte, bedroht ist und einem ohne Zweifel wichtigen, aber isolirten dynastischen Interesse, dem Prinzipe selbst geopfert wäre, das die Schutzwehr Italiens gegen die hinreißende Gewalt des revolutionären Geistes und das Mißtrauen der Regierungen gewesen ist.

Europa befindet sich in diesem Augenblicke Angesichts zweier Fragen, welche zum Besten der Humanität ruhig gelöst werden können oder verschoben, indem man die ernstesten Gefahren über ganz Europa wachruft. Mögen aber seine Staatsmänner wissen, daß in der einen wie in der andern Frage nicht durch Palliative, sondern nur durch Radikalmittel geholfen werden kann. Angenommen, die Regierungen Europas gelangten durch Intervention im Orient wie in Italien dazu, eine Art status quo wiederherzustellen; wird damit das Uebel geheilt sein? Sie werden die Gefahr nur weiter hinausgestellt, d. i. nur vermehrt haben. Im Jahr 1848 hat man ebenfalls die Krisis hinausgeschoben? Ist sie dadurch beschworen worden? Die Revolutionen sind nur Wirkungen; ist die Ursache einmal vorhanden, so tritt ihre Wirkung darum mit nicht weniger erneuter Kraft wieder auf, weil sie geschwächt und zurückgedrängt wurde. Und auch außerdem, ist diese Revolution, welche seit 1848, selbst als sie thatsächlich besiegt war, noch so viel Köpfe beherrscht, aber Europa stets, gleich einer Sündfluth, unaufhörlich bedroht hat, eine Lösung der italienischen Frage?

Das Gleiche ist von der orientalischen Frage zu sagen. Die Regierungen, eifersüchtig, rivalisirend und unfähig, wollen oder können sich nicht über deren Lösung verständigen. Sie ziehen stets Palliative und Fristverlängerungen vor. Was Wunder also, wenn sie ernten, was sie gesäet haben, heute die Gräuelthaten von Syrien, morgen die Empörung der Raja? Wahrlich, wenn man sieht, wie die Sachen in den Regierungskreisen betrieben werden, mit welchem, einer andern Zeit angehörigen Geiste die Uebelstände der Gegenwart geheilt werden sollen, wie man, statt sich zur Höhe der Fragen und der Bedürfnisse des Tags zu erheben, sich Illusionen zu machen und unter den Schutz der Vergangenheit zu flüchten sucht, um sich nur nicht entscheiden zu müssen, wenn man endlich die meisten Leute, denen die Geschicke Europa's anvertraut sind, keiner Schule angehören, keinem System folgen, sich zwischen reaktionären und liberalen Prinzipien schwingend hin- und hertreiben, immer und überall den Fragen ausweichen, sie schwächen und verschieben sieht, so ist man fast versucht, sich zu fragen, ob die Eigenschaften und Fähigkeiten, welche den Staatsmann ausmachen, in unsern Tagen so selten geworden sind, daß man darauf verzichten muß, die großen Fragen, deren Lösung Europa mit Verlangen harrt, von oben, durch die Kabinete entschieden zu sehen.

Wir wollen die Ursache dieses seltsamen Schauspiels, welches uns das gouvernementale Europa gegenwärtig bietet, untersuchen. So interessant und nützlich aber diese Studie ist, so kann sie nicht am ersten Tage gemacht werden. Beschränken wir uns daher für den Augenblick darauf, zu konstatiren, daß das Uebel wirklich besteht, daß es uns von Madrid wie von Neapel und Athen, von Rußland, Oestreich, England und Frankreich, endlich von überall signalisirt ist, wo politische und soziale Fragen, welche, durch falsche Politik vertagt, durch die Macht der Verhältnisse zum Ausbruche kommen, nicht blos eine Ausgleichung, sondern eine sofortige und gründliche Lösung erheischen.

*) Wir verweisen auf den Pariser Korresp. der „Nat. Suisse".

Eidgenossenschaft.

Die beiden Freiplätze im Kollegium Borromäum in Mailand können laut Eröffnung der sardinischen Regierung wieder besetzt werden.

Aargau. Zurzach. (Einsdg.) In unserm Bezirke gehen denn doch kuriose Dinge vor. Diesmal ein paar Worte über die Erneuerungswahlen der Schulbehörden. Das Volk hat den Großen Rath gewählt, dieser die Regierung, letztere hat die Direktionen vertheilt, Herr Keller ist Erziehungsdirektor geworden; dann hat die Regierung die Präsidenten der Bezirksschulräthe ernannt und die Erziehungsdirektion die Mitglieder derselben und die Inspektoren. So weit ist alles in Oordnung! Nun aber weiter! Nach §. 96 werden die Mitglieder der Schulpflegen theils von den Gemeinderäthen, theils von den Bezirksschulräthen ernannt. Letztere können, weil sie erneuert sind, die Männer ihrer Wahl für die neuen Schulpflegen freilich schon jetzt bezeichnen; aber die jetzigen Gemeinderäthe, welche noch nicht erneuert worden sind, haben die wohl ein Recht, auch für die neuen Schulpflegen zu wählen? — Bei uns will man so verfahren, denn der löbl. Bezirksschulrath hat sämmtliche Gemeinderäthe aufgefordert, die ihnen zustehenden Wahlen für die Schulpflegen zu treffen. Bereits ist dies zum Theil geschehen und die noch ausstehenden Wahlen werden nächstens getroffen. — Sie sind aber ohne Ausnahme ungültig und der Herr Erziehungsdirektor muß sie kassiren. — Erst neue Gemeinderäthe und dann — neue Schulpflegen. — Nächstens mehr aus dem Kapitel der Willkür!

Bern. Die Seminarkommission hat Hrn. Morf einstimmig als Direktor der reorganisirten Anstalt in Münchenbuchsee vorgeschlagen.

— In verschiedenen Theilen des Kantons soll die Kirschenerndte überaus ergiebig ausgefallen sein. Zu Ralligen hat ein einziger Landmann von seinen Kirschbäumen über 60 Brenten voll gewonnen.

Zürich. Beim Schützenfest schoß Frau Mechler, Büchsenmachers von Lachen 4 Stich- und mehrere Kehrnummern; Fräulein Groß von Münchaltorf, 15 Jahre alt, 2 Stich- und 2 Kehrnummern, und Alfred Weber in Zürich, 13 Jahre alt, 1 Stich- und 5 Kehrnummern und erhielt mit Letztern eine Prämie von 10 Fr.

— In Binzikon sind wieder eine Anzahl Gerippe gefunden worden und dabei eine Zierart von dünnem Goldblech.

Schwyz. Die Geistlichen dieses Kantons haben dem hl. Vater auch mit etwa 3000 Fränkli unter die Arme gegriffen.

Obwalden. Die Abtei Engelberg hat für Lungern 400 Fr. gesteuert.

Die Glarner Zeughausverwaltung hat ihre ältern Stutzer nach Italien verkauft.

Graubünden. Pater Theodosius hat das Schloß Ortenstein wieder verkauft.

— Ein Landwirth in St. Moritz ließ die vielen Regentage über all sein Gras — man sagt 130 bis 140 Fuder — mähen, weil er behauptet, beim Füttern mit „durchgeregnetem" Heu geben die Kühe mehr Milch, als bei solchem, das ohne Regen eingesammelt werde! Ein besserer Anlaß, als der dießjährige, eine gründliche Probe hierüber neuerdings vorzunehmen, wird ihm hoffentlich lange nicht mehr zu Theil.

Neuenburg. In Chaux-de-Fonds fand den 6. August die feierliche Einweihung des neuen Schulhauses statt, eines Prachtge-

bäudes, zu dem der Grundstein schon im Jahre 1857 gelegt wurde und das seinen endlichen Ausbau der großen Opferwilligkeit der dortigen Bevölkerung für Zwecke des Gemeinwohles verdankt.

Waadt. Der historische Verein der romanischen Schweiz wird am 23. d. M. Vorm. 11 Uhr in Vevey zusammentreten.

Ausland.

Frankreich. Der „Constit." enthält einen mit gesperrter Schrift gedruckten, von dem Vertreter des Staatsraths de la Gueronnière unterzeichneten Artikel, worin die Expedition nach Syrien als ein neuer Kreuzzug bezeichnet wird. Angesichts des bereits allgemein erregten Fanatismus der Türken ist eine solche Sprache des offiziösen Blattes geradezu empörend, denn sie kann das Zerwürfniß zwischen Christen und Türken nur steigern und fordert zu einem Glaubenskrieg auf. (A. A. Z.)

— Der „Siecle" bringt einen dritten Artikel über die Bourbons in Neapel. „Er müsse sich beeilen, wenn er ihre Geschichte noch vor ihrem Sturze beenden wolle." (A. A. Z.)

— 3. August. Nach der „Opinione" hat sich die napoleonische Broschüren-Literatur wieder um eine neue Nummer vermehrt. Die unter dem Titel: „L'Unité italienne devant la France et l'Europe" erschienene Schrift stelle die Ansicht auf, Frankreich werde, im Fall Sizilien und Neapel ihre Annexion an Piemont votiren sollten, dieselbe nicht hindern und Napoleon werde sich, wenn die Feinde Italiens sich dagegen erhöben, als Alliirter Piemonts zeigen und das Prinzip des nationalen Willens, dem er seine Krone verdanke, schützen.

— Paris. Bekanntlich sind infolge der Zusammenkunft von Töplitz Kreisschreiben an die verschiedenen Höfe abgegangen. Die Antwort des französ. Kabinets lautet nach der „Ostd. Post" unter Anderm: „Der Kaiser ist über die Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oestreich und Preußen aufrichtig erfreut. Nichts konnte ihm erwünschter kommen, als die Nachricht von der Zusammenkunft in Töplitz. Frankreich will den Frieden und vor Allem den Frieden mit Deutschland. Welchen Zweck hatte denn des Kaisers Reise nach Baden-Baden, wenn es nicht das war, die deutschen Fürsten persönlich aufzuklären über seine friedlichen Intentionen? Je sicherer sich Deutschland durch die Einigung seiner Fürsten weiß, um so größer ist die Bürgschaft eines friedlichen Verhältnisses. Die Aussöhnung zwischen den Herrschern von Preußen und Oestreich muß Deutschland ein größeres Selbstvertrauen geben; es kann nur dazu beitragen, jene krankhafte Aengstlichkeit zu beseitigen, mit der es bisher auf uns blickte. Die Angst ist die Mutter des Mißtrauens und Mißtrauen stört jedes nachbarliche Zusammenleben und führt schließlich das herbei, was Frankreich gerade vermeiden will. Wir können uns daher zu dem Rendezvous in Töplitz nur Glück wünschen." Ein Pariser Korresp. der „Südd. Ztg." fügt bei: „Ich habe allen Grund zu glauben, daß diese sophistische Wendung an allen deutschen Höfen gebraucht werden wird. Feinheit ist ihr keineswegs abzusprechen. Das Thermometer steht hier überhaupt auf Frieden und Friedensversicherungen. Die öffentliche Meinung will von Krieg nichts wissen und am allerwenigsten von einem Krieg mit Deutschland. Darüber kann man sich in den Tuilerien keine Täuschung machen: die ausgestreckten Fühler haben nirgends verfangen."

— Paris. Es wird in obenstehendem Artikel eines neuen Beitrages zur napoleonischen Broschürenlitteratur erwähnt. Wir lassen dahin gestellt, ob die uns soeben zukommende „Carte utopique de l'Europe pacifié" auch dazu gehört, und theilen nur als Curiosum Einiges daraus mit. Sie trägt als Devise: Allgemeine Entwaffnung und allgemeiner Friede und bezeichnet als jährlichen Gewinn dabei je 2 Milliarden Franken. Nach derselben zerfällt Europa und die angrenzenden Länder in solche, welche auf ihre Autonomie konstituirt sind und in neutralisirte Staaten, Städte und Gebiete. Zu den ersteren zählt Frankreich mit der Grenze an beide Meere, den Rhein, die Alpenkette und die Pyrenäen, zu den letzteren die Schweiz als Sitz der Landmacht oder internationalen Gensd'armerie, welche gleich der Seemacht unter Direktion des internationalen Kongresses stehe.

— General Türr ist in Paris von den militärischen Notabilitäten mit großer Auszeichnung empfangen worden. Er war beim Prinzen Napoleon, der sich ziemlich lange mit dem General unterhalten hat. Sein offenes, freimüthiges Wesen hat hier überall den besten Eindruck gemacht.

— Kaiser Napoleon ist nach Chalons abgereist und wird — nach dem „Pays" — bis zum 17. August im Lager bleiben.

— Paris, 4. Aug. Wir entnehmen einer Pariser Privat-Korrespondenz der „Nation suisse": Zwischen den Mächten haben über die süditalienischen Angelegenheiten umfassende Verhandlungen stattgefunden. Einige Kabinete haben förmlich vorgeschlagen, der Garibaldischen Bewegung an der venetianischen Grenze Halt zu gebieten. Frankreich hat zwar anerkannt, daß es vielleicht gut wäre, sich in's Mittel zu legen, aber erklärt, daß es sich dem Vorschlage nicht anschließen könne. Seiner Ansicht nach müsse man, um die Bewegung aufzuhalten, nicht warten bis er von den Marken Venetiens stehe. Begreiflich ist von da an eine Verständigung sehr schwer geworden. Die Dinge blieben indeß auf diesem Standpunkt stehen, nur daß jetzt das Pariser Kabinet entschlossen ist, blos die Rolle des einfachen Zuschauers zu übernehmen und die Sache ihren Gang gehen zu lassen. Nach der Aeußerung des Kaisers will das französische Kabinet, daß sich Italien pacificire, gleichviel wie, was, wie mich dünkt, ziemlich deutlich und bezeichnend ist. Man will sogar behaupten, daß eine Mazzinische Organisation französischer Seits nicht systematisch bekämpft werde. Ich wage jedoch nicht so weit zu gehen.

— Die „Nation suisse" berichtet aus Paris, die Absicht Frankreichs sei, bei Thonon am Genfersee einen großen Hafen anzulegen, und dort sechs große Kriegsdampfer zu unterhalten.

Deutschland. Nach dem „Nord" von vorgestern dauern die Besuche und Reisen der deutschen Fürsten fort. So komme der König von Bayern mit dem Kaiser von Oestreich in Salzburg zusammen und begleite ihn nach Wien. Der König von Würtemberg reise nach Tyrol und die Gegenwart seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten lasse ebenfalls auf eine Zusammenkunft mit Franz Joseph schließen; der König von Sachsen gehe nach dem südlichen Theile seines Landes, wo er den Herzog von Toskana empfange, und der Großherzog von Baden nach Chalons in's Lager zu Napoleon. — Lauter hohe Besuche. Ob wohl dabei auch für's Volk etwas herauskommt? —

— Karlsruhe. Die „Karlsr. Ztg." enthält die angeblich aus zuverläßiger Quelle kommende Nachricht, daß mit dem Bau der Eisenbahn von Waldshut nach Konstanz auf badischem Gebiet begonnen werden wird und daß die desfallsigen Aufträge an die Baubehörde bereits abgegangen sind.

— In Oberweiler, bei Badenweiler, ist am 1. August der seit einigen Monaten dort sich aufhaltende preußische Geh. Kabinetsrath v. Niebuhr gestorben.

— Berlin. Wir haben bereits das Reiseprojekt des Prinz-Regenten von Preußen nach Ostende erwähnt. Die schon damals naheliegende Vermuthung einer Zusammenkunft mit dem König der Belgier bestätigt sich und mit Recht wird auf die immer größere Ausdehnung aufmerksam gemacht, welche die Koalition gegen Frankreich gewinnt.

— Die „Indep. belge" sagt mit Bezug auf die Veranlassung zu der Zusammenkunft in Töplitz, als der Prinzregent von Preußen sich auf Andringen des Königs von Baiern zu Baden-Baden bereit erklärt habe, das verletzende Vorgehen des Wiener Kabinets gegen Preußen zu vergessen und eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich, sofern dieser eine solche verlange, anzunehmen, habe er ausdrücklich bedungen, daß weder von Uebernahme irgend welcher onerosen Verbindlichkeit Seitens Preußens, noch von einer Aenderung seiner Politik die Rede sein könne. Diese Bedingungen seien, wie es heißt, angenommen und eingehalten worden.

— Koburg. Nach dem „Dresd. Journ." wird die Königin von England in Begleitung des Prinzen Albert im nächsten Monat nach Koburg an den Herzogl. Hof auf Besuch kommen, ebenso wie verlautet, der Prinz von Preußen mit Gemahlin und Prinz Friedrich Wilhelm mit seiner Gemahlin, der Prinzeß Royal.

— Würtemberg. Die neuen Zweifrankenstücke dürfen bei den würtembergischen öffentlichen Kassen nur zu 50 Kreuzer (statt wie früher zu 56) angenommen werden. — Im Badischen sei deren Annahme bei öffentlichen Kassen untersagt.

Oesterreich. Wie man von Offizieren hört, soll das Kontingent, welches Oesterreich zur syrischen Expedition zu stellen hat aus 2000 Mann der in den verschiedenen Festungen des Landes dislozirten Disciplinar-Kompagnien gebildet werden.

— Triest, 2. Aug. Briefe aus Singapore vom 15. Juni melden, daß die Insurrektion von Banjermassing noch fortdauert und in Cochinchina ebenfalls Feindseligkeiten ausgebrochen sind. — Die Umgebung von Canton, so wird ferner unterm 5. Juni berichtet, ist noch immer von den Rebellen bedroht. In Shanghai herrschte wegen der gefürchteten Annäherung derselben großer Schrecken. Die französisch-englischen Truppen waren zum Schutz der Stadt gelandet.

Italien. Alexander Dumas ist nach Marseille gefahren.

— Der Genueser „Movimento" bringt ein Verzeichniß der Todten und Verwundeten des Genueser Schützencorps. Nach diesem hatte dasselbe, nur 85 Mann zählend, den Verlust von 8 Todten und 38 Verwundeten zu beklagen. Garibaldi's Sohn, dessen Wunde sich verschlimmerte, mußte nach Palermo gebracht werden.

— Sizilien. Telegraphische Nachrichten in französischen und belgischen Blättern bestätigen die Landung von 1500 Mann Garibaldischer Truppen in Kalabrien und den Anschluß des 1. und 13. Linienregiments. Garibaldi werde, von einer Abordnung des Nationalkomites in Neapel zur Uebernahme der Regierung eingeladen, in Neapel erwartet.

— In Katanea werden 500 organisirte und militärisch gekleidete Griechen erwartet.

— Der Prodiktator Depretis genießt in Palermo bereits das allgemeine Ansehen und Zutrauen Seitens der Bevölkerung. Seine Hauptaufgabe ist gegenwärtig die Organisation der Polizei, die gegenwärtig die Sicherheit der Personen und des Eigenthums nicht zu schützen vermag. Der Prodiktator hat den Senat von Palermo empfangen und bei dieser Gelegenheit geäußert, Rom werde die Hauptstadt des unter Viktor Emmanuel einigen Italiens werden.

— Garibaldi's Heer besteht gegenwärtig aus folgenden Abtheilungen: 1) Vollständig bewaffnete, eingeübte Feldtruppen: 3 Linien-Brigaden, jede zu 4 Bataillonen (1. Brigade unter Bixio, 2. unter Medizi, 3. unter Cosenz), 4 Bataillone Aetna-Jäger, 1 Komp. Genueser Jäger, 2 Batterien Artillerie, 1 Genie-Bataillon, 1 Schwadron Guiden, 2 Elite-Bataillone Alpenjäger, 1 Bataillon „Söhne der Freiheit" (Fremdenlegion, 900 Mann stark, unter dem englischen Obersten Dunne). 2) Truppen, die in einigen Tagen vollständig organisirt sind: 4. und 5. Linien-Brigade: 1. Regiment Kavallerie unter La Cerda; das 5., 6., 7., 8., 9. und 10. Bataill. Aetna-Jäger; die 3. und 4. Batterie Artillerie. Ferner hat Garibaldi: 200 Polizei-Gardisten, 1 Schwadron „Waffengefährten", dazu kommen die Miliz-Bataillone erster Klasse (mobile Nationalgarden in Blouse.) Begonnen ist ferner die Bildung eines zweiten Kavallerie-Regiments und der fünften Batterie Artillerie.

— Graf Litta, der Ueberbringer des königlichen Briefs an Garibaldi, ist wieder in Turin eingetroffen.

— Die Bibliotheken, Alterthums- und Kunstsammlungen, Naturalien- und physikalischen Kabinete u. dgl., welche dem aufgehobenen Orden der Jesuiten gehört haben, werden der Benutzung des Publikums geöffnet und bleiben in den Städten, wo sie sich befinden.

— Sardinien. Ueber die von Neapel angetragene Allianz schreibt die „Nazione" von Florenz:

Piemont ist nicht gehalten, denjenigen, der vor wenigen Monaten noch sein Hauptfeind war, auf die Gefahr hin, selbst zu Grunde zu gehen, zu retten. Eine konstitutionelle Regierung, welche sich auf die öffentliche Meinung stützt, darf sie nicht ungestraft mißachten, noch gering schätzen. Ja noch mehr. Es ist eine Elementarregel der Politik, daß keine Regierung auf ihr eigenes Prinzip, ohne Gefahr des Untergangs, verzichten kann. Diese Regel ist's, welche in dem Augenblicke, wo ein beabsichtigter Systemwechsel gegen die Dynastie der Bourbonen mit Mißtrauen erfüllt, unsere Regierung, deren Grundsatz das nationale Recht ist, hindert, auch nur die geringste Maßregel zu treffen, welche sie von diesem Prinzip entfernen und überdies noch in Verlegenheit bringen könnte. Die Diplomatie wird demnach nicht verlangen können, daß sich die Regierung des Königs einer Allianz anschließe, die sie aus dem Lager, in welchem das nationale Recht herrscht, entferne, und sie durch die unerbittliche Logik der Thatsachen in dasjenige hinüber drängen würde, welches die Negation des nationalen Rechtes ist.

— Turin, 5. Aug. Das Gerücht von der bevorstehenden Abreise der neapolit. Gesandtschaft erhält sich.

Türkei. Die Pforte hat eine Lokalanleihe von 92 Millionen Piaster abgeschlossen, unter Verpfändung der Zolleinkünfte in Smyrna.

Syrien. Wie wir bereits berichtet haben, bildete das Verlangen Rußlands, das Prinzip der Intervention auf den Schutz aller Christen der Türkei auszudehnen, eine der Hauptschwierigkeiten, welche dem Zustandekommen der Konvention im Wege waren. Der „Nord" knüpft daran die nicht befremdlichen Fragen: ist nicht zu befürchten, daß der schon durch die letzten Ereignisse in Syrien aufgeregte moslewitische Fanatismus in furchtbare Repressalien ausbreche und einen allgemeinen Brand entzünde, welchen die ottomanische Regierung in den entferntern Provinzen zu löschen ganz und gar außer Kraft ist? Werden nicht sogar die durch langen, unbarmherzigen Druck erbitterten christlichen Bevölkerungen, namentlich in den Gegenden wo sie in Mehrheit sind, in der Expedition nach Syrien das Signal ihrer Befreiung sehen? Wäre es nicht klug gewesen, in der Voraussicht dieser möglichen Eventualitäten, wie Rußland verlangte und der Pariser Friede vorschrieb, den Schutz Europas auf alle Christen des ottomanischen Reichs ohne Unterschied des Ritus auszudehnen? Alles Fragen, die sich bald von selbst aufwerfen und deren Lösung die Eifersucht, Rivalität, das Mißtrauen und die Furcht der europäischen Poktik nicht länger wird verschieben können.

— Aus einem Briefe Abdelkaders datirt v. 18. v. M. ergiebt sich die Bestätigung der schon früher gemeldeten Thatsache, daß die türkischen Soldaten zu Damaskus mit den Drusen gemeinsame Sache gemacht und mit denselben gemordet, geraubt und geplündert haben.

— Resumirt man nunmehr nach dem Friedensabschluß zwischen den Drusen und Maroniten das Unglück und den Schaden, den die letzteren erlitten haben, so ergibt sich Folgendes: Von der Südseite von Said, bis zur Ostseite von Beyruth, auf einer Oberfläche von drei Tagereisen Länge und zwei Tagereisen Breite, eine Strecke, wo die Christen sehr zahlreich und sehr wohlhabend waren, ist nicht mehr ein christliches Dorf, noch selbst ein Haus. In Deir-el-Kamar hat man, um die Häuser vollständig zu zerstören, in den gewölbten Kellern Holz aufgehäuft und dasselbe angezündet. Die Seide- und Getreideernten sind für die Christen verloren, sowie das wenige Silber und Gold, welches sie besaßen; das Vieh, welches zum Ackerbau, zum Transport und zur Rechnung diente, ist gleicherweise die Beute der Drusen geworden. Die Maulbeer- und Obstbäume der christlichen Besitzungen sind großentheils abgehauen worden. 1) Massakrirt sind durch Verrath 6940, darunter 25 christliche Emirs; 2) gefallen sind in den Kämpfen ungefähr 662; 3) unschädliche eingeborene Priester und Mönche sind massakrirt ungefähr 100; 4) unschädliche Jesuiten-Missionäre sind massakrirt 5; 5) Dörfer und Weiler mit fast allem Vieh sind den Christen geplündert und verbrannt 325. Von den Europäern ernährte Arme; von den barmherzigen Schwestern 600; 2) von den Jesuitenvätern in Beyruth 850; von denselben Vätern in Ghazir 400; 4) von denselben in Said 60.

Neueres.

Aargau. Der Reg.-Rath hat den Herrn Gottlieb Künzli von Ryken zum Unterlieutenant bei der Kavallerie brevetirt.

— Zum Stellvertreter des Oberinstruktors der Infanterie wurde Hr. Jägerhauptmann Jakob Kamper von Rheinfelden gewählt.

— Der Reg.-Rath hat eine Verordnung über Organisation der Landwehr-Artillerie erlassen.

— Aarau. Nach einer diesen Nachmittag hier eingetroffenen Depesche soll Scharfschützeninstruktor Peyer von hier in der Schützenschule am Luziensteig erschossen worden sein. Die nähern Umstände kennen wir noch nicht, wahrscheinlich wird dieses Unglück einem bedauernswerthen Zufalle bei den Schießübungen zugeschrieben werden müssen.

— Rheinfelden, 8. Aug. In Schupfart ist gestern Nachmittags 3 Uhr ein zweistöckiges Haus, zu 4800 Fr. geschätzt, abgebrannt. Ursache des Unglücks zur Zeit unbekannt.

Solothurn feiert Donnerstag den 9. August sein erstes allgemeines Jugendfest.

Luzern. Vor dem Schweizerhofe dahier wurde gestern der Leichnam eines Mannes aus dem Wasser gezogen, der ein Holländer von Geburt und ein Schiffsbauer von Beruf sein soll. Er hatte längere Zeit bei der Reparatur der Dampfschiffe in den hiesigen Werkstätten gearbeitet. (Luzern. Tagbl.)

Sardinien. Der von Garibaldi zurückgekehrte Hauptmann Litta soll dem König den Entschluß des ersteren, das neapolitanische Festland anzugreifen, überbracht haben.

Triest. Auch hier hat sich zu Gunsten der Einheitsbestrebungen Italiens ein geheimes Comité gebildet, welches an die zu diesem Zwecke bestehende Kommission in Mailand Frk. 864 abgesandt hat.

Paris, 7. August. General Goyon ist in Marseille gelandet.

Briefen aus Rom vom 4. d. zufolge haben die Einwohner von Monteparzio bei Fracasti infolge einer anonymen Proklamation begonnen, die Besitzungen des Fürsten Borghese zu vertheilen. Männer, Frauen und Kinder hätten daran Theil genommen und es habe der Dazwischenkunft eines Detaschements Gensdarmerie bedurft, um an dem Orte die Ordnung wieder herzustellen. Gegen die Rädelsführer sei eine Untersuchung eingeleitet. — Man spricht von Kundgebungen an der neapolit. Grenze.

Marseille, 6. Aug. Abgang der ersten Truppen nach Syrien. Der „Finistere" verläßt heute Toulon. Der „Borysthère" ist gestern von Marseille mit der Hälfte des Jägerbataillons ausgelaufen, das 5te Linienregiment daselbst eingetroffen.

Neapel. Der „Movimento" bestätigt in einem Extra-Bülletin den Abfall des 1. und 13. neapolit. Linienregiments unter dem Rufe: Es lebe Garibaldi! Kriegsminister Pianelli hat die Abruzzen von Truppen entblößt und diese um Neapel herum konzentrirt.

Warschau. Eine Wiener Depesche meldet: „Auf den Bureau der russ. Gesandtschaft geht es lebhaft zu. Die Zusammenkunft der beiden Kaiser mit dem Prinzregenten in Warschau bestätigt sich. Vier deutsche Könige mit denjenigen von Holland und Belgien, der Kurfürst von Hessen und die Großherzoge werden derselben beiwohnen. Die Souveräne werden von ihren Ministern der auswärtigen Angelegenheiten begleitet sein.

Handels-Berichte.

London, 3. August. (Or.-B. d. „N. Frkf.-Z.") Die feischen Zufuhren von englischem Weizen und Mehl waren seit letztem Markt sehr klein. Dagegen sind die Zufuhren von fremdem Weizen, hauptsächlich von Rußland, den nordischen Häfen, dem schwarzen Meer, von Preußen, Schweden und Dänemark, auch einige Ladungen von Amerika sehr beträchtlich. Von Mehl haben wir bedeutende Zufuhren aus New-York. Die Vorräthe von Gerste sind mäßiger und stammen beinahe alle vom schwarzen Meer. Von Hafer waren die Zufuhren ebenfalls nicht so bedeutend, als Anfangs der Woche, obgleich wir noch immer beträchtliche Vorräthe haben. Hauptsächlich stammen die neuesten Zufuhren davon von Ruß and, Preußen und Dänemark. Das Geschäft in englischem Weizen war heute flau und Verkäufe konnten nur zu weichenden Preisen zu Stande kommen. Fremder wurde ohne Animo zu den Montagspreisen gehandelt. Gerste in guter Waare fester, geringe Qualitäten zu unregelmäßigen Preisen gehandelt. Hafer behauptete sich auf Montagspreisen, ohne großen Umsatz.

Kaffee. Der Markt war animirt und Preise sehr fest. Costa Ricca 1548 Ballen zu 64 sh. 6 d. bis 75 sh. von fein ordinär bis good colourg gehandelt; Plantation Ceylon 240 Ballen und 170 Fässer zu 70 sh. bis 78 sh. 6 d. für fein ordinär bis gut bold blud.

Bern, 7. August. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 17. 07., Haber Fr. 15. 31. Kernen das Viertel Fr. 3.84., Waizen Fr. 4.—., Roggen Fr. 3. —., Müh-lekorn Fr. 3. 15., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 0. —. Erbsen Fr. 0. —., Wicki, schwarze Fr. 0. —., Bohnen Fr. 0.—., Haberkernen u. Habermehl Fr. 3. 40.

Pariser-Börse. 7. August. 3% Rente 68. 25, 4½% Rente 97. 90, Credit mobilier 687. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 7. August. Consols 93¾.

Wienerbörse. 7. Aug. 5% Staatsschuldsch. 70. 25; Nation.-Anlihre 80. 20; Bankaktien 838; Kredit Mobil. 191. —.

Wechselkurs: 7. August. London 126. 75. Paris 50. 45.

Marktbericht von Langenthal am 7. August. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 7. — 8. —. Kälber per Pfund 25 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 72, in Ballen per Pfd. 80—90 Ct. Eier 7 — 10 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 43 Ct.

Täglicher Anzeiger.

Emdgrassteigerung.

1] **Samstag den 11. August,** Abends 6 Uhr, läßt Herr **Hunziker** in Aarau in der Pintenwirthschaft des Hrn. Lienhard in Buchs ab zirka 7½ Jucharten das **Emdgras** versteigern.

Kaufsliebhaber sind höflich eingeladen.

Zu vermiethen:

2] Ein mitten in der Stadt gelegenes **Zimmer** an eine einzelne Person; meublirt oder unmeublirt. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

3] Drei Lichter **Fenster** sammt Vorfenster, noch in gutem Stand, wegen baulicher Aenderung billig. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

4] Auf 1. September ein **Logis** mit vier Zimmern und Zubehör. Wünschendenfalls könnte noch einiges Mobiliar damit gegeben werden. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zu miethen gesucht:

5] Ein **Logis** von mehreren Zimmern nebst Zubehör. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

6] **Kost und Logis** für einen Schüler in Nr. 653 gegenüber dem Gasthof zum Löwen.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Blechmusik

Sonntag den 12. August 1860

(bei günstiger Witterung)

im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

Verkaufssteigerung.



7] Herr **Friedrich Dürr** dahier wird nächsten Samstag den 11. dieses Monats, Abends 8 Uhr, in seiner Wirthschaft „zur Badstube" über seine eigenthümlichen Realitäten

Das solid gebaute und vortheilhaft eingerichtete **Wohnhaus und Schopf** sub. Nr. 624.

Zwei schön angelegte **Gärten** bei diesem Hause,

eine freiwillige Verkaufssteigerung abhalten lassen, wozu Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Aarau, den 7. August 1860.

Der Beauftragte:

Rud. Rüetschi, Notar.

8] Das **Aehrenlesen** im hiesigen Gemeindsbezirke wird andurch auf die Zeit von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr beschränkt; während der Zwischenzeit von Abends bis Morgens 6 Uhr dagegen unter Androhung einer Buße von Fr. 1—4 gegen jede Zuwiderhandlung verboten

Aarau den 6. August.

Der Gemeindeammann:

R. Weiersmüller.

Der Gemeindeschreiber:

J. J. **Lentwyler.**

9] Der Unterzeichnete übt wieder den Beruf eines **Anwaltes** aus. — Wohnung Nr. 119., gegenüber dem Kaufhaus, zwei Treppen hoch.

Ed. Feer, Fürsprech.

Zu vermiethen:

10] Ein meublirtes, heiteres **Zimmer,** ohne Kost; von Stund an zu beziehen. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

11] Eine reinliche Magd, die im Häuslichen bewandert ist und gut nähen kann, findet sofort einen Platz. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Die Schützengesellschaft von Langenthal

beehrt sich hiemit E. E. Publikum anzuzeigen, daß sie vom **12.** bis **18. August** ein

Freischießen

abhalten wird, wobei der sämmtlich gefallene Doppel, nach Abzug von 20 % für die Kosten, wieder zu Gaben verwendet wird, aber die Verfügung getroffen ist, daß der gleiche Schütze nicht mehr als auf eine gewisse Anzahl Nummern Anspruch machen kann.

Es werden zu diesem Zwecke

30 Scheiben für Standstutzer,

10 „ „ Feldstutzer und Jägergewehre,

zusammen **40** Scheiben aufgestellt.

Der bereits erschienene Plan wird das Nähere darüber anzeigen.

Allseits that sich der Wunsch und das Bedürfniß kund, dem Schützenwesen im Allgemeinen eine unsern heutigen Zeitumständen entsprechende Richtung zu geben; indem wir glauben, in dieser Beziehung unser Möglichstes gethan zu haben, erwarten wir zahlreichen Besuch und laden dazu von Nah und Fern alle Schützen und Schützenfreunde herzlichst ein.

Das Comite.

Bauausschreibung.

13] Ueber die Herstellung der Maurer-, Steinhauer- und Zimmermannsarbeit am Hauptgebäude für das eidgenössische Polytechnikum und die zürcherische Hochschule in Zürich wird anmit Konkurrenz eröffnet. Der Bau ist in drei Bauloose abgetheilt und es können Eingaben für die einzelnen Arbeiten eines Looses oder für mehrere oder für den ganzen Bau gemacht werden.

Sachverständige sind eingeladen, die Pläne, Baubeschreibung, Akkordbedingungen und Kostenberechnungen auf dem Baubureau im Schinhut einzusehen und sodann bis spätestens den 25. August lauf. Js. ihre Mindestforderungen dem Direktor der öffentlichen Arbeiten, HgHerrn Reg.-Rath Hagenbuch verschlossen und mit der Aufschrift „Baueingabe für das Polytechnikum" einzureichen.

Zürich, den 2. August 1860.

Aus Auftrag des Direktors der öffentl. Arbeiten:

Der Sekretär:

Schwerzenbach.

Arsenikfreies Fliegenwasser in Fläschchen à 40 Cts.

Wanzengift in Fläschchen à 50 Cts.

Mittel gegen Schwaben-Käfer, Grillen und Heimchen

in Schachteln à 50 Cts.

Insekten-Pulver gegen Schaben, Flöhe und Motten

in Lädle à 30 Cts.

zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle in Aarau.**

Lentnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

16] Soeben wieder frisch angekommen:

Cautschu-Mäntel,

sowie auch sehr schöne und solid gearbeitete **Reisetaschen und Ueberhemden (Blousen)** zu äußerst billigen Preisen bei

Bürgi, Hutmacher in Aarau.

Zu vermiethen:

17] Ein freundliches **Zimmer** mit Aussicht auf den Bahnhof und dessen Umgebung; mit oder ohne Meubeln. Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Vermißt wird seit einiger Zeit ein schwarzbaumwollener **Regenschirm** mit schwarzem Stock und an letzterm nahe beim Griff mit einem eingeschnittenen Kreuz bezeichnet. Gegen ein Trinkgeld bei der Exp. d. Blts. abzugeben.

Herr Bartmann, Photograph,

kann wegen sauberer und exakter Arbeit, wie wegen billiger Preise beßtens empfohlen werden. **D.**

20] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Kartenspiel

der berühmten

Wahrsagerin Mlle. Lenormand

in Paris.

36 fein lithogr. Karten mit Erklärung.

Preis 1 Fr.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,

in Aarau.

Markt-Ergebniß.

(Den 7. August.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	38 Fr. 09 R.	Aufschl. 251 R.
Romanshorn	33 Fr. 91 R.	Aufschl. 113 R.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Kernenbrod per Pfund à 18 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

6. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''09,2'''	26''08,2'''	26''09,3'''
Thermometer	+ 10	17	13
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmsbesch	W	—	W
7. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,2'''	26''11,1'''	27''00,0'''
Thermometer	+ 11	11	9
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 190. 10. August 1860.

J. Die Juden im Aargau.

Die Behörden des Kantons haben unverkennbar schon viel gethan, um den israelitischen Angehörigen eine bessere Stellung zu erringen. Als der erste Entwurf der Bundesverfassung das Recht der freien Niederlassung auf die Bekenner des christlichen Glaubens beschränkte, gab der Große Rath seinen Abgeordneten die Instruktion, auf Beseitigung dieser Beschränkung hinzuwirken, weil dieselbe mit den sonstigen Bestimmungen der Bundesverfassung, mit den darin aufgenommenen Grundsätzen der körperlichen und geistigen Freiheit in Widerspruch stehe. Die Bemühungen der aargauischen Abgeordneten blieben ohne Erfolg, die Tagsatzung vermochte sich noch nicht auf den Standpunkt zu erheben, die Juden einem christlichen Geschöpfe Gottes gleich zu achten. Man faßte nicht das Prinzip, sondern nur die betroffene Menschenklasse in's Auge und hielt es nicht der Mühe werth, sich lange dabei aufzuhalten.

Aber der aargauische Regierungsrath hatte die vom Großen Rathe ausgesprochenen Ansichten nicht ganz vergessen, und weil die Bundesverfassung nur bei der Bestimmung über die freie Niederlassung auf das religiöse Glaubensbekenntniß Rücksicht nimmt, in jeder andern Beziehung alle Schweizerbürger gleichberechtigt sein sollen, so hat der Regierungsrath jeden sich darbietenden Anlaß benutzt, um den aarg. Juden die Gleichberechtigung mit andern Schweizerbürgern zu vindiziren, und zu ihren Gunsten Verwendung bei dem Bundesrathe eintreten lassen.

Die Bundesbehörden haben immer den allgemeinen Grundsätzen der Gleichheit aller Schweizerbürger die weiteste Auslegung, dem speziellen Ausdruck veralteter Vorurtheile die engste Bedeutung zugestanden, und hätten sie freie Hand, wären alle die Freiheit der Juden beschränkenden Gesetze längst aufgehoben. Der Bundesrath sucht nach Möglichkeit in diesem Sinn zu wirken und schon mehrere Kantone haben die früher bestandenen Beschränkungen wesentlich modifizirt oder ganz aufgehoben.

Aber wenn man diese unverkennbaren Bestrebungen für zeitgemäße Anschauungen nicht verkennen kann, wenn die Aarg. Regierung denselben anderen Kantonen gegenüber huldigt, wenn sie weiß, daß der Große Rath bei jedem Anlaß diesen Bestrebungen seine Billigung gewährte und alle dahin zielenden Vorlagen mit Freuden entgegennahm, so frägt man sich mit Recht, wie es denn komme, daß es gleichwohl nicht gelingen will, die Juden im Aargau in den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte einzusetzen, warum man immer noch Beschränkungen fortbestehen läßt, welche mit den Anschauungen unserer Zeit nicht mehr im Einklang stehen und welche, genauer besehen, eine Verletzung der Verfassung enthalten.

Man ist wirklich in Verlegenheit, hiefür eine Erklärung zu finden. Früher sagte man höhern Orts, das Volk sei der Judenemanzipation abgeneigt, man müsse dasselbe allmählig darauf vorbereiten, allein damit ist nicht erklärt, daß der Regierungsrath den wiederholten Einladungen des Großen Rathes zu Vorlage eines betreffenden Gesetzes keine Folge gab: — noch weniger ist damit erklärt, daß man den Juden nicht einmal die politische Stimmberechtigung bei den Wahlversammlungen gestattet, wozu doch gewiß keine besondere Vorbereitung des Volkes nöthig gewesen wäre. Noch mehr: in vielen Gemeinden sind Juden niedergelassen, man brachte sie gleich andern Kantons- und Schweizerbürgern auf die Stimmregister, bis eine in jüngster Zeit erlassene Weisung des Regierungsrathes auch dieses wieder zweifelhaft machte.

Dieser letztere Umstand soll nun, wie man hört, Veranlassung geben, daß die Frage über die Stellung der Juden im Aargau einmal zur endlichen Lösung kommen muß. Mehrere in Baden angesessene Juden, welche früher zur Theilnahme an allen politischen Versammlungen eingeladen wurden, sind wieder aus dem Verzeichniß der Stimmberechtigten gestrichen worden. Dieser Rückschritt kränkt sie und hat sie zu dem Entschluß geführt, beim Regierungsrathe mit dem Begehren einzukommen, daß ihnen die verfassungsmäßigen Rechte eingeräumt, mit andern Worten, daß alle gesetzlichen Beschränkungen aufgehoben werden, als da sind, Ausschluß von den Wahlversammlungen, besondere Bewilligung zur Niederlassung außerhalb den Gemeinden Endingen und Lengnau, spezielle Bewilligung bei der Verehlichung und was sonst von dem alten Plunder noch übrig geblieben sein mag.

Es ist zu wünschen, daß der Regierungsrath, wenn er einmal dazu gedrängt wird, einen Entscheid zu fassen, sich dabei von alten Vorurtheilen und engherzigen Anschauungen frei machen könne, daß er gleich dem Bundesrathe der Verfassung eine freisinnige Auslegung gewähre, sonst dürfte leicht der Fall eintreten, daß die Bundesbehörden auch gegen den Kanton Aargau zum Einschreiten veranlaßt würden, und sicher mit Erfolg. — Nach der Bestimmung von §§. 11, 17 und 36 der Verfassung kann die Gleichberechtigung der Juden mit andern Bewohnern des Kantons nicht länger in Frage kommen, sobald man ihnen zugesteht, daß sie Schweizer- und Kantonsbürger seien. Diese Eigenschaft darf man ihnen aber nicht mehr bestreiten, nachdem sie von den Bundesbehörden andern Kantonen gegenüber behauptet und bisweilen sehr stark betont wurde. — Darum muthig vorwärts, Ihr Juden, die Ihr für Eure Rechte in die Schranken treten wollt, — vorwärts Ihr, denen es zukommt, begründeten Begehren gerecht zu werden.

Eidgenossenschaft.

Schweiz. Offiziersfest in Genf. Alle von diesem Fest zurückkehrenden Offiziere sprechen sich mit wahrer Begeisterung über den Empfang aus, der ihnen zu Theil geworden, sowie über die Großartigkeit des ganzen Festes. Unter den Verhandlungsgegenständen des Vereins war auch die Bekleidungsfrage, und das „Journal" meint, die Epauletten können als gerettet betrachtet werden. — Am Bankett vom Montag wurde sehr fleißig toastirt und die Genfer Blätter sind angefüllt von diesen Reden. Hr. Stämpfli toastirte auf Genf, das theuerste Kleinod der Schweiz, das gastfreundliche, von der Eidgenossenschaft nie preisgegebene. James Fazy, der dem greisen General Dufour in der Reihe der Sprechenden folgte, toastirte auf die schweiz. Militärgesellschaft; er wies, wie sein Vorredner, auf die bewaffnete Neutralität, die nur als solche Sinn und Kraft habe. „Um dieß wahr zu machen, müssen die militärischen Institutionen eifrig gepflegt und gefördert werden. Eben deßhalb bringe er dieser Gesellschaft sein Hoch, die mehr und mehr aus einer Privatsache zur öffentlichen Institution geworden, weil das ganze Volk begreife, daß die Unabhängigkeit des Landes von seiner militärischen Haltung abhange. Nie haben sich so sehr wie jetzt alle Umstände vereinigt, um das Wachhalten dieses kriegerischen Instinktes im Volke zur Pflicht zu machen, jenes Geistes, der immer so viele unsrer Leute auf alle Schlachtfelder Europa's führte, heute aber seine Befriedigung in der Sorge für das eigne Haus finden muß. (Beifall). Jeder Tag bringt uns Fortschritt in den militär. Einrichtungen. Von 30,000 Mann ist unsere feldtüchtige Mannschaft auf 104,000 gestiegen, lauter Soldaten, von denen man getrost annehmen darf, daß sie keine andre Armee von eben solcher Zahl zu fürchten haben. Dieser Zusammenfluß von Offizieren in unsrer Grenzstadt will verkünden, daß die Schweiz bereit sei, alles für die Unabhängigkeit des Landes zu opfern und zwar für alle Theile der Schweiz. Die Schweiz provozirt nicht, sie hat schon viel ertragen, um des Friedens willen — ich will nicht sagen: Beschimpfung, denn dieß würde sie nie ertragen, aber doch Unbill und Ungerechtigkeit, allein wenn man sie dann absolut herausfordern wollte, wird man sie finden, und vielleicht über die Kraft und Wirkung ihrer Militärorganisation erstaunen. Mein Toast gilt der Gesellschaft, welche vom Genfervolk mit so viel Liebe und Freude empfangen wurde."

Aargau. Wir geben nachfolgender „Einsendung aus dem Ruderthal" im Interesse freier Meinungsäußerung Raum,

müssen aber von vornherein das Sprüchlein: audiatur et altera pars — vorbehalten:

Nicht geringes Erstaunen erregt hier und der Umgebung die Nachricht, daß in Kirchrued dem Hrn. Fischer-Eglinger, gegenwärtiger Landökonom und Fischzüchter, gewesener Thierarzt, Cigarren- und Strohfabrikant und Kaufmann en gros in Nord-Amerika, von der hohen Regierung eine Pintenschenkwirthschaft ertheilt worden sei. In letzter Zeit wurde zwar das Gerücht herumgeboten, daß Hr. Fischer, der alle erlaubten Mittel erschöpft, reich zu werden, mit dem ernsthaften Gedanken umgehe, ja sogar bereits bei der hohen Regierung mit einem bezüglichen Gesuch eingekommen sei, eine Wirthschaft zu errichten, als das unfehlbare Mittel zur Befriedigung seines heißesten Wunsches. Dieses Gerücht konnte aber nichts weiteres als ein mitleidiges Lächeln über dieses thörichte Streben zur Folge haben, denn wenn auch Neuerungen überall ihre Anhänger finden, so mußte doch der h. Regierung, unter deren unmittelbare Aufsicht und Leitung die Gemeinden des Ruderthals gestellt worden, so viel gesunder Sinn zugetraut werden, daß dieselbe die Wirthschaften des Ruderthals, die für die dortigen Verkehrsverhältnisse schon im Uebermaß vorhanden sind, nicht noch vermehre, auch selbst auf den Fall nicht, daß mächtige Fürsprecher eine solche unterstützen und sich dafür verwenden, daß schwere Gewichte sich daran hängen sollten. Gänzlich verschwinden mußte sodann der Werth dieses Gemunkels, als der Gemeinderath auf gestellte Anfragen hin versicherte, daß von ihm kein Zeugniß über die Nothwendigkeit einer fernern Wirthschaft erhoben worden und ein solches doch unerläßliche Bedingung sei. Daß jedoch auch das Unverhofteste, Unerklärlichste, dem gesunden Sinne Widersprechendste zur Thatsache werden könne, beweist die sichern Vernehmen nach wirklich erfolgte Ertheilung einer solchen Wirthschaft. Der Laie kann natürlich nicht immer wissen, was hinter den Coulissen vorgeht und wenn er auch mit philosophiren sich den Kopf zerbricht, so kann er oft zu keiner Befriedigung gelangen, natürlich und verzeihlich ist dann auch sein letzter Ausspruch: die gescheidten Hühner legen halt auch in die Nesseln.

Es darf mit Fug und Recht hier behauptet werden, daß die Stimmung über diesen Akt der Ausübung des Hoheitsrechtes eine durchaus unwillige ist, und es hieße die hiesigen Verhältnisse ganz verkennen, wenn sie es nicht wäre. Eine neue Pinte nach Kirchrued, wo noch nie eine solche existirt, wo von noch 15 Aktivbürgern kaum mehr als 4—5 die Lasten der Gemeinde zu tragen haben, wo seit Jahr und Tag die Armuth auf erschreckende Weise zugenommen, das ist eine Creirung von einer väterlichen Regierung, welche die Verhältnisse nur zu genau kennt, wozu für den natürlichen Verstand kein Schlüssel gefunden werden kann. Zwar werden viele Vermuthungen, Einsender dies hofft im Scherze, laut, wo das größere Publikum entscheiden mag, ob eine gehörige Motivirung möglich sei. Darauf gegründet erlaube man mir folgende Fragen:

1) Da es sich darum handelt, daß die Ruederthal-Gemeinden der Vormundschaft entlassen werden sollen, sieht es die h. Regierung darauf ab, durch ein Faktum zu manifestiren, daß sich das Ruederthal in letzter Zeit auf außerordentliche Weise ökonomisch gehoben?

2) Wenn dies nicht der Fall, sollen der Gemeinde neue Erwerbsquellen eröffnet werden durch das Mittel einer neuen Wirthschaftstaxation? oder sollen

3) da die wenigen Aktivbürger, die unter der Last der Gemeinds- und Armensteuern beinahe erdrückt werden, diesen wenigen Mittel und Wege erleichtert werden, mit ihren unglücklichen Mitbürgern in die gleiche Lage zu kommen?

Als ganz unwahrscheinlich muß die Betrachtung dahin fallen, daß einem einzigen fremden Einsaßen, der allerdings wie oben bemerkt alle Branchen der Erwerbsthätigkeit der Reihe nach durchgemacht, in hoheitlicher Anerkennung zum Untergang seiner Umgebungen Unterstützung geboten werde.

Wie schon erwähnt, hat der Gemeinderath von Schloßrued als solcher, zu dessen Ehre sei es gesagt, kein Zeugniß ausgestellt, daß eine Vermehrung von Wirthschaften erforderlich sei, und sollte ein allfälliges Zeugniß von dem Hrn. Gemeindschreiber und einem Mitgliede des Gemeinderathes in günstigem Sinne als ein gemeinderäthliches ausgestellt worden sein, so wäre dies der Behörde gegenüber, die keinen solchen Entschluß gefaßt und nichts davon weiß, eine mehr als tadelnswürdige Handlung.

Ein Bürger von Kirchrued.

Bern. Das hiesige „Intell.-Blt." sagt, daß man in Paris laut bundesräthl. Berichten noch keine bestimmte Nachricht von der angeblichen Landung von 1500 Garibaldianern habe.

— Herr Dr. Kern wird auf Urlaub nach der Schweiz kommen.

Zürich. Die „N. Z. Z." berichtet über die Skelettausgrabungen in Binzikon: Die Kalksteinbrecher haben wieder 13 Skelette, im Ganzen jetzt 18, gefunden; dazu fand man ein Stück Geld, das die Form eines Bleches hat und von dem die eine Seite, wie man glaubt, etwa ein Drittel des Ganzen, abgebrochen und noch nicht gefunden ist. Dasselbe ist oval und mag das Ganze 2 Zoll in der Länge messen und 1½ Zoll in der Höhe. In der Mitte ist es herzförmig ausgeschnitten und ringsum mit Löchern versehen, welche darauf hindeuten, daß solche Schilde etwa an der Brust getragen wurden. Der Geldwerth ist circa 20 Fr.

Luzern. Die Regierung will für gut Wetter beten lassen. Man darf hoffen, daß es ihr, nur umgekehrt, wie weiland einem Pfarrer im Züribiet ergehe, der eine schöne Predigt über die anhaltende Tröckne hielt, während es seit zwei Tagen weidlich regnete.

Schwyz. In der Nähe von Schwyz, etwa 15 Minuten vom Gasthof auf dem Stoos gegen die steinerne Brücke hin sind laut der „Schwz.-Ztg." sechs große Bärenskelette in einer Höhle entdeckt worden. Man konnte beim Nachgraben das ganze Skelett genau verfolgen; nur die Köpfe ragten etwas über den Schutt heraus, die übrigen Theile waren gänzlich eingegraben. Die Lage der Skelette, in zwei verschiedenen Gängen der Höhle, zeigte, daß es zwei Bärenfamilien gewesen waren, die sich hier in die Wohnung theilten, und eine genanere Untersuchung der Höhle läßt schließen, daß die Thiere einst plötzlich durch Ueberschüttung und Einsturz eines Theils der Höhle den Tod fanden.

Thurgau. Nach dem „Thurg. Amtsblatt" ergibt sich folgendes Zahlenverhältniß bezüglich der Vetoabstimmung über das Forstgesetz: Stimmfähige im Kanton 20,993; das Veto haben verlangt 7502; Zahl der Anwesenden 15,049; Abwesende 4618; Annehmende 1249; Verwerfende 12,943. Nur zwei Kreise, Ueßlingen und Mazingen, haben keine Betoversammlungen gehalten.

Graubünden. Verschiedenen Nachrichten zufolge soll es nun mit dem Lukmanier etwas ernstlicher vorangehn. Der Gr. Rath von Graubünden wird sich nächstens mit einer Zweimillionenfrage zu Gunsten der Bahn zu befassen haben, und St. Gallen würde dann mit doppeltem Kontingent nachrücken. Man büdgetirt überhaupt das ganze Unternehmen auf 60 Mill. (andre sagen zwar: 75 Mill.), woran 30 Mill. von Sardinien, resp. Genua, 10 Mill. von der Ostschweiz erwartet würden; die übrigen 20 will man gegen Obligationen erhältlich machen.

Waadt. Die Berichte über den Toast des Hrn. Blanchet und seiner Vertheidigung durch Hrn. Larguier hat den Letztern zu einer Erklärung im „Bund" und den „Basl. Nachr." veranlaßt, worin gesagt wird, daß Hr. Larguier lediglich zu Wahrung der Redefreiheit sich des Redners angenommen habe, daß allerdings jener Toast Ausbrüche des Unwillens hervorgerufen hatte, aber von Hinauswerfen u. dgl. keine Rede gewesen sei und beide, Hr. Blanchet und Hr. Larguier, den Saal freiwillig verließen. — Die dießfälligen Bemerkungen der „N. Z. Z." von einem „fatalen Streich", der den Kriegslustigen passirte, weil sich jetzt ergebe, daß Hr. Blanchet eigentlich auch einer der ihrigen sei, fallen in's Wasser. Der Herr Blanchet hat eine Taktlosigkeit begangen, mag er nun im übrigen sein, wer und was er will.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corresp. v. 7. Aug.) Garibaldi wird nicht mehr in Neapel erwartet. Darüber sind wir schon hinaus. Am Mincio erwarten wir ihn. Durch die hohle Gasse, Venedig genannt, muß er kommen. Dort erst wird Garibaldi die brennendste unter den europäischen Fragen. Der preußische Gesandte in Turin wußte nichts zu antworten, als Graf Cavour ihn fragte, ob der Prinzregent auch Venedig zu den deutschen Interessen zählt. Wird Oesterreich in Venedig angegriffen, so kömmt es zwischen ihm und der italienischen Nation zum Entscheidungskriege. Unter unseren gewesenen Staatsmännern geht das Gerücht, England, Preußen und Oestreich, zwischen welchen drei Mächten unzweifelbar eine bedeutende Annäherung stattgefunden hat, seien übereingekommen, in dem letzten Kampfe zwischen Italien und Oesterreich keine französische Intervention mehr zu dulden. Es ist dieß insoferne glaublich, als die Italiener im Besitze der schönen Flotte des Königs von Neapel sich Venedigs bemächtigen und von da Oesterreich in Ungarn beunruhigen können, mithin der französischen Hülfe nicht mehr bedürfen. Obiges Gerücht geht aber noch weiter. Es will wissen, England und Preußen erklären, der österreichische Besitz des Festungsvierecks sei eine europäische Nothwendigkeit, eine unentbehrliche Barriere Mittel-Europas und den natürlichen Verbündeten Englands gegen Frankreich. In Bezug auf Preußen mag das Gerücht richtig sein, in Bezug auf England ist es sicher falsch. Erstens erfordert Englands Politik die Einheit eines starken Italiens und also auch die Sicherstellung seiner nördlichen Grenze; zweitens ist Garibaldi's Popularität in England allmächtig und kein englisches Ministerium wäre im Stande, irgend etwas gegen Italien zu unternehmen. Ich schöpfe aus englischen Quellen die Behauptung, daß das englische Volk seine Regierung zwingen wird, Preußen im Stiche zu lassen, wenn dieses wegen des Vierecks, wegen der Minciolinie oder Venedigs Schritte gegen Italien thut, dadurch die französische Intervention herausgefordert und Frankreich an den Rhein zieht. Vielfach wird im Stillen gehofft, am Mincio werde die Coalition gegen das kaiserliche Frankreich zu Stande kommen. Ich aber glaube, die Coalition werde gerade über die Minciolinie stolpern; denn dort kann England unmöglich mitgehen. Ist es wirklich ein oberster Richterspruch der Nemesis, daß Italien Oesterreich, vielleicht auch Deutschland verderblich werden soll? — Wäre Oesterreich nicht mit Italien behaftet, so stünden die Sachen in Europa ganz anders. Mit Ungarn wäre dann eine Abfindung denkbar, die

Trippelallianz wäre gesichert, die Coalition wäre schlagfertig. Uebrigens steht Garibaldi noch nicht am Mincio. Abgesehen von den 24,000 Mann des Generals Lamoriciere, wollen sich ihm alle Diplomaten entgegen werfen, um ihn zu zwingen, über ihre — Rücken hinweg zu gehen. Mein Gott, dazu wird sich Garibaldi auch nicht lange nöthigen lassen.

Italien. Neapel. Hier scheint allmählig eine mehr oder weniger gemüthliche Anarchie einzutreten, und Garibaldi oder Viktor Emmanuel jetzt schon mehr zu regieren als der Bourbon und sein liberales Kabinet. Die Lazzaroni, früher immer als Stützen des Thrones bekannt, haben sich auch in zwei Lager geschieden, und die Radikalen oder Freunde Garibaldi's wollen jetzt Popolani genannt sein. Inzwischen thut die Regierung ihr möglichstes, um sich gegen eine Invasion der Garibaldisten zu sichern und Widerstand leisten zu können. Man erwartet wieder die Veröffentlichung eines Briefes des Grafen von Syrakus an Viktor Emmanuel, worin sich ersterer selbst als den „ersten Unterthan des Königs von Italien" bezeichne.

— Man berichtet wieder von 7 neu entstandenen Zeitungen, theils Organen des Ministeriums, theils Trägern der jetzt herrschenden Ideen. Auch ein satyrisches Blatt ist darunter; ein anderes von unbestimmter Farbe bringt viele Gedichte (wohl das Unzeitigste, das jetzt in Sizilien erscheinen kann).

Deutschland. Aus Lindenfels (im hessischen Odenwald) wird folgendes Zeugniß deutscher Polizeigemüthlichkeit publizirt. Das Kreisamt hat an die Bürgermeister und Gensdarmerie-Stationen eine Verordnung erlassen: Wir verbieten hiemit jede Abhaltung eines Gesangvereins ohne unsre ganz besondre Erlaubniß. Wir weisen die großh. Bürgermeistereien an, den Ortspolizeidienern zu verbieten, Mitglieder solcher Vereine zu sein, und müssen sehr wünschen, daß auch die Bürgermeister, sofern sie Mitglieder sein sollten, alsbald austreten.

— Frankfurt, 7. Aug. Bei Anlaß des Offenbacher-Turnfestes gab es ein Eisenbahnunglück durch Zusammenstoß zweier rasch auf einanderfolgender Züge; eine Frau wurde getödtet, eine Tochter starb Tags darauf an ihren Wunden, 4—5 Personen wurden mehr und minder schwer verwundet.

— Der Zusammenkunft in Töplitz wird ein zweifaches Ergebniß zugeschrieben: eine Verständigung zwischen Preußen und Oestreich „über die wichtigsten europäischen Fragen" und eine Rückwirkung auf die innere Politik des Wiener Kabinets in liberalem Sinn.

Wer dem Gang dieser Politik seit Jahr und Tag aufmerksam und unbefangen gefolgt ist und in jedem scheinbar reformatorischen Schritt zuletzt immer wieder nur eine neue Wendung der alten absolutistischen Staatsidee erkennen mußte, hat sich entwöhnt, an die Reform in Oestreich zu glauben. Allein es ist in dieser Zeit schon viel des Unglaublichen geschehen und die Möglichkeit besteht, daß gegenüber den stündlich anschwellenden Schwierigkeiten der inneren und äußeren Lage doch endlich das Vertrauen auf eine verrottete Staatskunst zusammenbricht und ein kräftiger Entschluß gefaßt wird. Diese Krisis der Anschauungen vollends zum Ausbruch gebracht zu haben, könnte dem preußischen Regenten um so eher gelungen sein, wenn er sie zugleich als die natürliche und nothwendige Voraussetzung einer Gemeinsamkeit der auswärtigen Politik hingestellt hat.

Es giebt zwei untrügliche Kriterien für den Fortbestand des bisherigen Systems in Oestreich. So lange das gegenwärtige Ministerium und so lange die gegenwärtige Rechtlosigkeit der Presse besteht, wird eine Reform, die des Namens werth ist, in Wien nicht beabsichtigt. Wenn der 18. August den Kaiserstaat von diesen zwei Uebeln befreit, wird es Zeit sein, an die Möglichkeit eines ernstlich gemeinten Umschwungs zu glauben.

Die angekündigte Uebereinstimmung in den großen europäischen Fragen entzieht sich jedem Urtheil, so lange nicht feststeht, auf welchen Grundlagen sie beruht; denn für Deutschland würde die Uebereinstimmung der beiden Großmächte in einer falschen Politik ebenso verderblich werden, als sie in Ansehung einer richtigen Politik wünschenswerth ist.

Es giebt naive Anhänger der Einigkeit um jeden Preis, die von jeder Verständigung der zwei Kabinete, ganz unbekümmert um das Prinzip derselben, ihr Heil erwarten. Es giebt auf der andern Seite auch Gegner des Bündnisses um jeden Preis; solche, die jeder Verständigung der zwei Mächte gram sind, weil sie den völligen Zerfall des Kaiserstaates als die einzige Lösung der deutschen Frage herbeisehnen. Was gegen diese Anschauung zu sagen ist, haben wir bei früheren Anlässen wiederholt gesagt. Wenn man sie der deutschen Reformpartei in Pausch und Bogen bemißt, so ist dieß eine jener plumpen Unwahrheiten, die zur Erleichterung der Polemik von den Einen plaumäßig ersonnen, von den Anderen leichtfertig adoptirt werden. Das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich, auf richtige Grundlagen gebaut, ist vielmehr nirgends nachdrücklicher als im Schooß dieser Partei gefordert worden.

Als drittes Ergebniß der Töplitzer Zusammenkunft war hie und da eine Verständigung über die Frage der Bundesreform angekündigt worden. Daß diese seltsame Erwartung sich in keiner Weise erfüllt hat, wird jetzt wohl allgemein angenommen, man müße denn ein provisorisches Abkommen über die Führung der Bundestruppen, das vielleicht erreicht worden ist, als vollgültigen Ersatz betrachten. In Wirklichkeit bleibt die Bundesreform nach wie vor das höchste und schwierigste Problem, dessen Lösung durch keine liberale Maßregel auf dem Gebiet der innern Politik, und durch keine Vereinbarung über einzelne Fragen der auswärtigen Politik ersetzt wird. Erst aus dem reformirten Bund kann eine wahrhaft nationale Politik entspringen, des Berufes würdig, den die Vorsehung dem deutschen Volke zugewiesen hat. Erst in ihm und durch ihn können auch die 17 Millionen Deutsche, die jetzt an der Aktion der Großmächte nur als dienstbare Trabanten oder mißmuthige Zuschauer theilnehmen, sich zu lebendigen Gliedern des Ganzen erheben, um fortan mit eigenem Willen und eigener Kraft bei den großen Entscheidungen mitzuwirken.

Neueres.

Luzern. Ein Hülfskomite hat einen öffentlichen Aufruf an die Mitbürger zu mildthätiger Beisteuer für die schwerheimgesuchten Gemeinden Escholzmatt, Marbach und Flühli (Entlibuch) erlassen.

St. Gallen. Letzter Tage wurde in Goldach ein Mord aus Eifersucht begangen. Beide, der Getödtete und der Thäter sind ganz junge Bursche; der letztere führte einen Messerstich von hinten auf seinen Nebenbuhler, so daß das Messer durch den Mastdarm in den Bauch drang.

— Die 4 Millionen, welche St. Gallen an den Lukmanier zahlen soll, haben nach der „St. Gall.-Ztg." auch das Toggenburgerprojekt wieder geweckt, für das auch Staatsbetheiligung verlangt werde.

Paris. Die Rückkehr von General Goyon aus Rom erscheint als ein ziemlich auffälliges Ereigniß, der General soll abgereist sein, ohne nur bei dem Gesandten Grammont sich verabschiedet zu haben.

Die „Presse" schließt aus einem Artikel der Times und der Diskussion des Oberhauses, daß die oriental. Politik Palmerstons wacklig werde. Auf der andern Seite wird scharf nach Osten ausgeschaut und die durch Preußen angebahnte Versöhnung zwischen Oesterreich und Rußland in Aussicht genommen.

Die Berichte von Toulon melden die Bereitschaft von 4 Schiffen der Kriegsmarine und 4 Packetbooten der kaiserlichen Messagerie, die alle ziemlich gleichzeitig theils direkte nach Beyruth, theils über Alexandrien abgehn werden.

Italien. Die neuesten Berichte aus Turin und Unteritalien stützen sich meist auf ein „Soll" und „es heißt". Die sardin. Regierung habe den neapolitan. Gesandten erklärt, sie könne vor der Hand keine Allianz eingehn und zwar wegen der Antwort Garibaldi's auf den königlichen Brief. Dagegen sei eine Expedition nach dem Kirchenstaat durch Minister Farini (der nach Genua ging) verhindert worden. Im genannten Brief soll Garibaldi erklärt haben, er müsse Neapel nehmen, um von da aus und mit Hülfe der neapolit. Flotte Venedig anzugreifen. Während die Landung der Garibaldianer in Kalabrien noch bezweifelt wird, behauptet man andrerseits, sie halten das Forts Scylla an der Meerenge von Messina eingeschlossen. Eine nach Kalabrien gesandte Division wird von General Bosco befehligt.

— Die „Opin." berichtet unter den Neuigkeiten vom 8. Aug., daß das Oberkommando über die neapolitan. Truppen dem General Pianelli übergeben sei und daß Oberst Charras nach Sizilien abgegangen sein soll.

Belgrad, 7 Aug. Der abwesende Fürst ist wieder zurückgekehrt.. Nach den stattgehabten Exzessen ist wieder anscheinende Ruhe eingekehrt. Am 6. fand eine Konferenz zwischen dem Pascha, den Konsuln und der Polizeibehörde Statt und wurden Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Konsuln haben das Hospital besucht, wo 18 verwundete Türken liegen; türkische Frauen und Kinder flüchteten in die Zitadelle.

Handels-Berichte.

Rotterdam, 4. Aug. Die Ceyloner Kaffee-Auction lief übertrieben hoch ab. Von Padang wurden wieder 1800 Ballen in 39 c. abgeschlossen. Unter 39 c. ist reinschmeckender gut ord. Java nicht mehr zu finden, und selbst zu diesem Preise hält es schwer, farbige Loose zu finden.

Hamburg, 6. Aug. Getreide. Waizen in loco fest, ab auswärts fest auf letzte Preise gehalten, jedoch ruhig. Roggen in loco fest, ab Königsberg 80 pf. per Aug. ganz vereinzelt 75 Thlr. Bco. bezahlt.

Rüböl in loco 26 Mrk. 12 Sch., per October 27 Mrk. 2 Sch.

Kaffee ruhig. Zink. 1000 Ctr. loco mit Termin 13 Mrk. 7 Sch. bezahlt.

London, 6. Aug. Englischer Waizen wurde langsamer verkauft; für fremden war gute Nachfrage. Windiges Wetter.

Aus London meldet eine telegr. Privat-Depesche über den Anfang des heutigen Getreide-Marktes Folgendes: Für Waizen war die Stimmung besser, als am Freitag; Gerste und Hafer fest. Die Kartoffelkrankheit gewinnt an Ausdehnung. —

Amsterdam, 6. Aug. Waizen fester. Roggen fl. 8 höher. Raps per Aug. 75. Rüböl per Aug. 43.

Pariser-Börse. 8. August. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 98. —, Credit mobilier 687. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 8. August. Consols 93¾.

Wienerbörse. 8. Aug. 5% Staatsschuldsch. 70. 15; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 837; Kredit Mobil. 190. 75.

Wechselkurs: 8. August. London 126. 75. Paris 50. 50.

Täglicher Anzeiger.

Wegen Abreise.

1] Von heute bis künftigen Samstag Nachmittags sind zwei fehlerfreie **Racenpferde**, wovon eines ausgezeichnet geritten, das andere zum reiten und fahren tauglich ist, zu sehr billigen Preisen in der Kaserne zu verkaufen.

Aarau, den 9. August 1860.

Sitzung
des
Bürgerturnvereins Aarau
Freitag den 10. August,
Abends 8 Uhr,
im gewohnten Lokal.



3] Wo ein guter **Wiener-Flügel** (von Streicher) zu vermiethen ist, sagt
F. Widmer, Musiklehrer.

Zum Verkauf:

4] Ein **Reiszeug**; gut erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Verkaufssteigerung.



5] Herr **Friedrich Dürr** dahier wird nächsten Samstag den 11. dieses Monats, Abends 8 Uhr, in seiner Wirthschaft „zur Badstube" über seine eigenthümlichen Realitäten
Das solid gebaute und vortheilhaft eingerichtete **Wohnhaus und Schopf** sub. Nr. 624.
Zwei schön angelegte **Gärten** bei diesem Hause,
eine freiwillige Verkaufssteigerung abhalten lassen, wozu Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Aarau, den 7. August 1860.
Der Beauftragte:
Rud. Rüetschi, Notar.

Emdgrassteigerung.

6] **Samstag den 11. August**, Abends 6 Uhr, läßt Herr **Hunziker** in Aarau in der Pintenwirthschaft des Hrn. Lienhard in Buchs ab zirka 7½ Jucharten das **Emdgras** versteigern.
Kaufsliebhaber sind höflich eingeladen.

Zu vermiethen:

7] Ein mitten in der Stadt gelegenes **Zimmer** an eine einzelne Person; meublirt oder unmeublirt. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

8] Drei Lichter **Fenster** sammt Vorfenster, noch in gutem Stand, wegen baulicher Aenderung billig. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

9] Auf 1. September ein **Logis** mit vier Zimmern und Zubehör. Wünschendenfalls könnte noch einiges Mobiliar damit gegeben werden. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

10] Ein freundliches **Zimmer** mit Aussicht auf den Bahnhof und dessen Umgebung; mit oder ohne Meubeln. Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Tanzbe-  lustigung

bei guter Blechmusik

Sonntag den 12. August 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Ehr- und Freischießen in Wädensweil
im Betrage von 7500 Franken,
den 16., 17., 18, 19., 20. und 21. August 1860.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet freundlichst ein
Wädensweil, den 3. August 1860.
Namens der Schützengesellschaft: **Das Comité.**

Röhrenfabrikation
von Ferdinand Richner, an der Obern Vorstadt in Aarau.

13] Die schon seit 30 Jahren bestehende, mit gutem Erfolg betriebene **Röhrenfabrikation** hat sich durch den Ankauf und Neubau des eigenthümlich erworbenen Hauses Nro. 601. (gegenüber dem Regierungsgebäude) bedeutend vergrößert und vervollkommnet.

Der Unterzeichnete fabrizirt und liefert daher aller Arten und in verschiedenen Dimensionen **Röhren** zu Brunnenleitungen, Schüttsteinen und Abtrittkanälen, sehr gut glasirt und gebrannt, zu 4 Fuß Länge; sowie **Blumentöpfe** in allen Größen und Formen, **Hängelampen** und stehende **Vasen, Urnen** ꝛc. ꝛc.; überhaupt alle in's feinere und künstliche Töpferfach bezüglichen Arbeiten, und empfiehlt sich hiemit seinen werthen Gönnern in Nähe und Ferne zu gefälligen Aufträgen und Bestellungen, welche — unter möglichst billigen Preisen — schnell und geschmackvoll nach neuestem System ausgeführt werden; für Dauerhaftigkeit der Röhren garantirt, und empfiehlt sich bestens

Aarau, im Juli 1860

Ferdinand Richner, Röhrenfabrikant,
Obere Vorstadt Nro. 601.
(gegenüber dem Regierungsgebäude.)

Wichtige Anzeige für Alle,
die an
Unterleibsbrüchen leiden.

14] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

15] Soeben wieder frisch angekommen:

Cautschu-Mäntel,

sowie auch sehr schöne und solid gearbeitete **Reisetaschen und Ueberhemden** (Blousen) zu äußerst billigen Preisen bei
Bürgi, Hutmacher in Aarau.

16] Der Unterzeichnete übt wieder den Beruf eines **Anwaltes** aus. — Wohnung Nr. 119., gegenüber dem Kaufhaus, zwei Treppen hoch.
Ed. Feer, Fürsprech.

Zu vermiethen:

17] Ein meublirtes, heiteres **Zimmer**, ohne Kost; von Stund an zu beziehen. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

18] **Kost und Logis** für einen Schüler in Nr. 653 gegenüber dem Gasthof zum Löwen.

29] Im Verlage der **L. Hitz'schen** Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und vorräthig bei **J. J. Christen** in **Aarau**:

Die
Schweizer-Köchin.
Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.
370 Seiten.
Preis elegant steif brochirt Fr. 2. —.
" " kartonirt " 2. 20.

Dieses von einer erfahrenen Hausfrau verfaßte und namentlich für Privatküche berechnete Kochbuch eignet sich für Hausmütter und Töchter jeden Standes. Es empfiehlt sich ferner durch billigen Preis bei schöner Ausstattung.

20] In der Brodtmann'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, **in Aarau durch J. J. Christen**, zu beziehen:

Der
Volkssänger.
Eine Sammlung
vorzüglicher Volkslieder u. Weisen
für
vierstimmigen Männergesang.
Herausgegeben
von
Johannes Meier.
Zweites Heft. — Preis **35** Cts.

Inhalt: 1. Zum Abschied. 2. Am Abend. 3. Abendglöcklein 4. Wächterruf. 5. Harre des Herrn. 6. Gottes Treue. 7. Ergebung. 8. Geduld. 9. Gottes Gnade bleibt. 10. Die letzte Rose. 11. Böse Zeit. 12. Dem Vaterlande. 13. Der Gemsjäger. 14. Schlachtlied. 15. Andreas Hofer. 16. Freudvoll und leidvoll. 17. Kein Feuer, keine Kohle. 18. Zwei Königskinder. 19. O Tannenbaum! 20. Altdeutsches Volkslied.

Dreistimmige Jugendlieder.
Gesammelt und herausgegeben
von
Johannes Wepf,
Lehrer.
Drittes Heft. Zweite Auflage.
Preis 21 Cts.

8. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,2'''	26''11,9'''	26''11,3'''
Thermometer	+ 8	17	11
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	NW	—	NO
Himmsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 191. 11. August 1860.

Ein unvorgreifliches Votum zu dem vorgeschlagenen Winkelried-Verein.*)

(Korrespondenz aus dem Suhrenthal).

Seit vielen Jahren hat dem Verfasser dieser Zeilen Nichts eine so große Freude gemacht, wie der von Genf ausgegangene Vorschlag zur Gründung eines Vereines zur Unterstützung eidgenössischer Wehrmänner und deren Angehörigen, im Falle ersteren im Dienste für das Vaterland ein Unfall zustoßen sollte. Schon der bloße Vorschlag ist eine ächte Winkelriedsthat. Wir sollen und wollen bei gemeinsamer Gefahr des Vaterlandes Alle für Einen und Einer für Alle stehen! Wir sollen und wollen, wenn die Noth es gebietet, Alle mitsammen streiten und leiden; Keiner soll vergessen sein, der in der Erfüllung seiner höchsten Bürgerpflicht für das Vaterland gefallen oder verwundet worden ist; nicht Er und nicht die Seinigen. Und wenn der fallende Krieger für sich persönlich hienieden keinen andern Lohn mehr erwarten kann, als daß er mit dem Bewußtsein treuer eidsgenössischer Pflichterfüllung in die Ewigkeit hinübergeht; so muß ihm der Abschied noch versüßt werden durch die Gewißheit, daß sein Heldenmuth seinen Hinterlassenen noch zu gut kommt. Er muß nicht, wie das ewige Vorbild schweizerischer Tapferkeit und Vaterlandsliebe, der todesmuthige Winkelried, erst seinen Kameraden zurufen: „Sorget für mein Weib und meine Kinder!" — Schon ehe er in's Feld rückt, ist dieses geschehen. Es hätte wirklich in der gegenwärtigen Lage der Eidsgenossenschaft kein zeitgemäßerer Gedanke auftauchen können, und dem, der diesen Vorschlag zuerst gemacht hat, gebührt eine Bürgerkrone. Die Verwirklichung des Vorschlages wird schon den Werth einer halbgewonnenen Schlacht haben. Ein solches Institut darf sich stolz neben das prunkende Invalidenhotel in Paris und neben den Matrosenspital in Greenwich stellen.

Da nun jedenfalls zu erwarten ist, daß der bis jetzt noch ganz allgemein gehaltene Vorschlag einer eingehenden Diskussion unterliegt, ehe er in's Leben eingeführt wird, so erlaube ich mir vorläufig einige dahinzielende Bemerkungen. Zweierlei Ausstellungen habe ich an dem Vorschlage zu machen, wie er bis jetzt vorliegt: 1) Daß nur Militär's contribuiren sollen; 2) daß die Sache zu wenig organisch gegliedert ist.

Was den ersten Punkt anbelangt, so leben Tausende in der Schweiz, welche, sei es wegen vorgerückten Alters, sei es wegen amtlicher Gebundenheit an ihre Stelle, oder aus andern Gründen vom Kriegsdienst dispensirt sind; gleichwohl sind sie bei der Vertheidigung des Vaterlandes eben so gut interessirt, wie die militärischen Vertheidiger desselben. Auch wird die Mehrzahl dieser Bürger und Bürgerinnen mit Freuden zu einer so herrlichen Stiftung beitragen. Man lasse also auch für die Nichtcombattanten Raum zu Beiträgen.

Ferner möchte ich den Anspruch auf Beihülfe und Unterstützung einem Jeden zusprechen, der im Dienste für das Vaterland seine gesunden Glieder oder sein Leben aufgeopfert hat. Er hat in diesem Falle genug beigetragen. Also keine Ausnahmen.

Endlich möchte sich vielleicht folgende Organisation als zweckmäßig und unsern eidgenössischen Verhältnissen entsprechend empfehlen.

a. Jedes Bataillon, bei den Spezialwaffen jede Kompagnie oder Batterie, gründet und äuffnet eine Hülfs- und Unterstützungskasse für sich, mit pflichtmäßigen Beiträgen von 2 bis 10 Franken per Jahr, etwa wie der ursprüngliche Vorschlag es will. Etwas soll Jeder, auch der ärmere Militär beitragen, und zwei Franken als Pflichtgabe sind nicht zu viel. Graduirte Militärs mögen nach Verhältniß ihres Ranges sich höher besteuern. Ueber Verwaltung und Verwendung des Vermögens jeder einzelnen Militärgemeinde sollen Statuten das Nähere bestimmen; die Ausführung wird von den Kantonalbehörden überwacht. Durch diese Einrichtung bekommt jedes Bataillon, jede Kompagnie der Spezialwaffen 2c. 2c. einen erhöhten Corpsgeist: die betreffende Mannschaft fühlt und weiß sich als ein nicht nur für die Gefahr, sondern auch für gegenseitige Hülfeleistung nach derselben innig verbundenes Ganze.

b. In jedem Kanton wird durch freiwillige einmalige Gaben sowohl als auch durch regelmäßige Beiträge eine Kantonalhülfskasse errichtet, welche vorzugsweise für die Unterstützung der bedürftigen Familien der im Kriege abwesenden Hausväter oder Brüder oder Söhne bestimmt ist. An diesen Kantonalkassen sich zu betheiligen und damit sofort einen Anfang zu machen, ist die dringende Bitte an jedes ächte Schweizerherz. Die Gefahr kann uns überraschen wie der Dieb in der Nacht; wir dürfen nicht zaudern, sondern müssen jetzt schon Hand anlegen, damit wir zur Stunde der Noth gerüstet sind, nicht nur mit Pulver und Blei, sondern auch mit Balsam für die Nothleidenden aller Art.

c. Allein da im Kriege nicht alle Heerhaufen gleich leiden, sondern der eine mehr, der andere weniger; da ferner auch der eine Kanton und Kantonstheil den unvermeidlichen Drangsalen des Kriegs mehr ausgesetzt ist, als andere; so muß noch eine oberste eidgenössische Hülfs- und Pensionskasse vorhanden sein, welche überall nachhilft, wo es Noth thut. Zu diesem Zweck hat jede Kantonalhülfskasse 1/10 ihrer regelmäßigen Einkünfte in die eidgenöss. Hülfskasse abzuliefern. Ueberdieß nimmt begreiflicher Weise die eidgen. Hülfskasse auch freiwillige Gaben an, und ist zu wünschen, daß diese recht reichlich ausfallen. Damit der Einsender nun aber auch beweise, daß er nicht bloß zu den Rathern gehöre, sondern auch zum Thaten willig ist, erklärt er sich für das erste Jahr zu einem Beitrag von 50 Fr. bereit, und bittet die geehrte Redaktion der Aarg. Nachrichten, sowie diejenige aller andern Schweizerblätter, sofort zur Eröffnung von vorläufigen Subskriptionslisten für diesen Zweck zu schreiten, und wo sich ein geeigneter Mittelpunkt für Bildung eines Comite's findet, werden auch eidgenössische Männer vorhanden sein, welche die Sache mit Ernst an die Hand nehmen. Die Gefahr steht vor unserer Thür, und der Lenker der menschlichen Schicksale hat uns sehr wahrscheinlich eine schwere Prüfung vorbehalten. Denken wir also bei Zeit an die nöthigen Vorbereitungen. Vielleicht verzieht sich die Prüfung noch einige Jahre, obschon die Ereignisse nicht darnach angethan sind; einmal wird sie jedenfalls eintreten, ehe wir 1870 schreiben. Sorgen wir also bei Zeiten, daß es nicht auch von uns heiße, wie anderwärts: Zu spät!

*) Dem Herrn Korresp. freundlichen Dank für die zeitgemäße Zusendung, wie für das wackere Vorangehen mit gutem Beispiel. Einige weitere Worte behalten wir uns vor. Die Redakt.

Eidgenossenschaft.

Die alten Grenzfragen zwischen der Schweiz und Oesterreich haben sich in Folge der letztjährigen Kriegsereignisse vereinfacht, indem auch gegen die Lombardei einige Grenzpunkte streitig waren. Die noch bleibenden zweifelhaften Linien befinden sich auf der Grenze zwischen Münster und Taufers und zwischen Schleins und Nauders. Die im letzten Jahre durch beidseitige Kommissäre an Ort und Stelle stattgefundene Untersuchung hatte eine Vereinbarung bezüglich der ersteren Linie zur Folge. Damit nun auch die letztere ihre Erledigung finden möge, hat der Bundesrath diese Angelegenheit bei Oesterreich wieder in Anregung zu bringen beschlossen. (Bd.)

Aargau. Die Uebergabe der Pestalozzistiftung an den Staat hat dieser Tage stattgefunden. Das vorhandene Vermögen (Mobiliar, Viehstand 2c.) beträgt nach Abzug der Passiven circa 20,000 Frkn. An Bewerbungen um Plätze wird es wohl der Staatsanstalt nicht fehlen und sollen auch schon eine Anzahl eingegangen sein.

Zürich. Missionär Hebich hat laut der „N. Z.-Z." seine apostolische Wirksamkeit im schweizer. Athen begonnen und findet auch dort genug empfängliche Seelen. Ueberdieß steht geschrieben, daß die Athener allezeit darauf trachteten, etwas neues zu sehen oder zu hören.

Er predigt theils im Kasino, theils in einem Privathaus, und der Berichterstatter bemerkt: Wir haben in seiner Rede nichts gehört, was nicht auch schon, wenn auch in andrer Form, von zürcher. Kanzeln herab gesagt worden wäre, wohl aber zeichnet sich sein Vortrag merkwürdig aus durch seltsam triviale Haltung, furchtbaren Wortschwall, ungeregelten Gedankengang, apodiktische Behauptungen über Fragen, die seit Jahrzehenden streitig sind, und namentlich durch hinreißenden Feuereifer, durch den eine süßliche Sentimentalität für die Heilsbedürftigen bestehend durchschimmert.

— Auch im Kanton Zürich sind wieder 2 Fälle von Ertrinken im offenen Jauchetrog vorgekommen.

Basel. In verschiedenen Blättern wird das Produkt einer Basler Bandfabrik, nämlich Garibaldi's Bild in Seidenband gewoben, rühmlich erwähnt; dasselbe wird zu 2 Frk. verkauft. Wir hatten neulich Gelegenheit, ein Exemplar zu besichtigen, und waren in der That überrascht von dieser wunderhübschen, künstlerisch industriellen Leistung.

Glarus. Am Sonntag Abend brach zwischen Schwanden und Engi unter dem sogen. Gheist eine große Felsmasse los, wälzte sich über die Sernstthalstraße nach dem Sernft hinab und verschüttete die Straße auf eine große Strecke. Bis Montag Mittag war die Passage wieder geöffnet.

Tessin. Die neuen Großrathswahlen für 5 Wahlkreise sind auf den 12. August angesetzt, was aber wieder nicht recht ist, denn die „Schwyz. Ztg." sagt: „jetzt, wo so viele Wähler (Arbeiter) außer Landes sind". Bis dahin hat alles drauflos lamentirt, daß die Geschichte kein Ende nehme, jetzt ist's wieder zu früh!

— In Lugano starb der Architekt Joseph Poncini aus Agra, 76 Jahre alt. Er hat im Mantuanischen seiner Zeit großartige hydraulische Werke ausgeführt.

Neuenburg. Auf die Bemerkungen, die hie und da in der Presse gefallen sind, bezüglich der sogen. Undankbarkeit Neuenburg's gegen Napoleon III. (wegen seiner guten Dienste im Jahr 1856) antwortet die „Union democr." folgendermaßen: Eine Thatsache mögen diese Tadler nicht vergessen, nämlich die, daß lange vor dem Putsch von 1856, zu einer Zeit, da Napoleon noch Präsident der Republik war, derselbe der preußischen Regierung das Anerbieten machte, ihre Souverainetät in Neuenburg, selbst mit Waffengewalt, herzustellen, falls sie ihrerseits einer allfälligen Okkupation Genfs durch französ. Truppen unbehindert geschehen lasse. Diese verbürgte Thatsache — schließt das Blatt — ist allen in offiziellen Kreisen lebenden Personen ganz gut bekannt.

Genf. Die schweizer. Militärgesellschaft nimmt die Winkelriedstiftung unter ihr Patronat und eine auf Antrag von Oberst Audemar's veranstaltete Kollekte zu Gunsten der Stiftung ergab sofort 1900 Fr., dabei inbegriffen 400 Fr., welche zu Deckung der Reisekosten der aargauischen Deputation bestimmt gewesen waren, und auf die nun zu obigem Zweck verzichtet wurde.

Ausland.

Sizilien. Letzten Samstag ist die „Independence" von Liverpool nach Sizilien abgegangen. Das ist der zweite große Raddampfer, den Garibaldi's Agenten daselbst angekauft und ausgerüstet haben. Das genannte Fahrzeug führt den Sizilianern eine starke Kohlenladung zu; Waffen und Munition soll es keine mitgenommen haben. Desto stärker war ein anderer Dampfer, „Queen of England", ausgerüstet, der am 2. d. nach Sizilien abging. Er führt 12 schwere Geschütze, nebst einer starken Privatkanone auf dem Deck, außerdem für 1200 Pfd. St. Schießbedarf, für 39,800 Pfd. St. Gewehre der besten Konstruktion (Colts Patent), die aus Amerika seit langer Zeit für Garibaldi angekommen waren und in Irland gelegen hatten, dann 55 Zelte, 10 Kisten voll Revolvers, 120 Büchsen, 800 Seitengewehre, 1150 Enfieldsbüchsen, 80 gezogene Pistolen, 2 gezogene Feldgeschütze sammt Zubehör, 40 Kisten mit ungefüllten Bomben und 336 Hohlkugeln. Im Ganzen über 30,000 Schießwaffen. Die Ladung wurde für 50,000 Pfd. St. versichert. Vier Stück Withworth-Kanonen, welche die Stadt Manchester, das Hauptquartier des ewigen Friedens, für Garibaldi bestellt hat, sind nicht zur rechten Zeit fertig geworden, sonst wären sie auch mitgegangen.

— Der neueste Brief von Alex. Dumas an General Carini beschreibt die Uebergabe von Milazzo und die Besetzung von Messina. Nach Anführung der betreffend Milazzo geschlossenen Kapitulation wendet sich der Verfasser zur Schilderung der Vorgänge in Messina und erzählt: Am 22. Juli waren alle im Hafen stationirten Kriegsschiffe von General Clary eingeladen worden, ihre Station zu ändern, um allfällige Operationen der Zitadelle zu Angriff oder Vertheidigung nicht zu hemmen. Dieser Abzug der Kriegsschiffe war natürlich ein Signal sauve qui peut für die Einwohner. Die unglückliche Stadtbevölkerung sah sich nunmehr von allen Seiten bedrängt; sie lagerte am Ostgestade der Meerenge, theilweise in armseligen Zelten, oder in Fahrzeugen aller Gattungen, wo Frauen und Kinder zusammengepfercht wurden, so daß ich auf einer Barke 28 Kinder und 18 Frauen sah. Die Wohlhabenderen waren auf's Land geflüchtet. Die Stadt selbst blieb verödet und still wie das Grab — nur hie und da etwa das Rufen einiger königlicher Parteigänger oder ein paar Flintenschüsse, auf irgend Jemand, der auf der Straße erschien, abgefeuert, unterbrachen die Stille.

Auch der Hafen war verlassen, mit Ausnahme von einigen neapolitan. Korvetten. Nur die Mouette blieb noch zurück, welche noch Kohlen hatte einnehmen müssen. So verstrich auch der 24. und 25. Juli. Inzwischen schien ein Kampf vor der Thüre und nach den von Clary kundgegebenen Absichten erwartete man einen solchen von verzweifelter Hartnäckigkeit. Die Neapolitaner hielten wirklich noch alle die Bergkämme rings um Messina besetzt; Artillerie, Kavallerie, Geniekorps — alles war vorhanden, um die von General Clary vorgeschobenen Posten mit Erfolg operiren zu lassen — aber der Berg gebar eine Maus. Am 25. Abends gab es einiges Geplänkel zwischen den neapolit. Vorposten und den Leuten eines sizilian. Bandenführers Interdonato, und dieß Geplänkel ließ auf den Morgen eine lebhafte Aktion erwarten. Allein mit Sonnenaufgang hatten sich die Neapolitaner in die Stadt zurückgezogen, die Picciotti (sizilian. Korps) stiegen in den Hohlwegen, wo sie auf ihre Ordre gewartet, herunter und im Hafen begann die Räumung. Diese Räumung, deren Stipulation eine schwierige Sache geschienen, war nur die einfache und natürliche Konsequenz der Kapitulation von Milazzo.

Am 26. kehrten die Kriegsschiffe in den Hafen zurück und betrat die Bevölkerung, nun gesichert, wieder die Stadt. Mehrere Dekrete Garibaldi's gaben die nöthigen Befehle zu Gewährung der öffentlichen Ruhe, jedes Attentat auf die persönliche Sicherheit wurde auf's schärfste bedroht. Die Nationalgarde organisirte sich, übernahm den Dienst auf allen von den Königlichen verlassenen Posten und alles, Sieger wie Besiegte, umarmten sich voller Freude auf den Straßen. Die definitive Unterzeichnung eines Waffenstillstands erfolgte indeß erst am 28.; die Königlichen, auf die Zitadelle sich beschränkend und die Truppen Garibaldi's, welche die Stadt besetzten, verpflichteten sich, von jedweder Feindseligkeit während einer gewissen Zeit abzustehen und eine Wiederaufnahme des Kampfs sollte mindestens 48 Stunden vorher angezeigt werden.

Frankreich. In Paris sammelt man fleißig für die Christen in Syrien, und die „Patrie" posaunt mit vollen Backen, daß Frankreich die Ehre jeder edeln Initiative habe, was zwar gelogen ist, aber es thut nichts, die „Patrie" hat's gesagt.

Aus den Protokollen über Syrien geht hervor — bemerkt die „N. Frankf.-Ztg." — daß die übrigen Mächte das Recht haben, eine gleiche Truppenzahl zu der französischen Expedition stoßen zu lassen, aber für's erste hat Frankreich allein die Ehre. Das neue Stück wird dießmal auf eigne Weise in Szene gesetzt. Alle Zeitungen sind voll von Notizen über kleine Detaschements, die aus allen Landestheilen nach Toulon ꝛc. ziehen, das partant pour la Syrie ergeht durch's ganze Land, und so hat man eine treffliche Methode, etwa 8000 M. einzuschiffen und dabei die ganze Nation zu amüsiren. Dafür zahlen die Franzosen willig die Kosten (das wird sich schon finden), denn gemäß der Konvention können sie nicht von der Pforte zurückgefordert werden.

— In Paris spricht man von einer Abberufung Graf Persigny's und Ersetzung durch Walewsky, was für die Solidität der Allianz ein schlechtes Zeichen wäre, da Persigny als der treueste Advokat derselben gilt. Der kaiserliche Brief an den Gesandten gefällt, wie es scheint, den Franzosen nicht recht, und da wäre es wohl möglich, daß der Knecht für den Herren, der Empfänger für den Schreiber herhalten muß.

England. Der Bischof von London predigt seit einiger Zeit unter freiem Himmel in den Vorstädten Londons und findet dabei eine sehr zahlreiche und andächtige Zuhörerschaft.

— In Neuseeland dauert die Rebellion der Eingebornen fort; die englischen Truppen, 3000 Mann stark, erwarten Verstärkungen aus Indien.

— „Times" erklärt die Stipulationen des Pariserprotokolls über Syrien als auf den strikteſten Grundsätzen des Mißtrauens beruhend; die orientalische Frage sei wieder eröffnet, und da eine Intervention unvermeidlich, so möge die jetzige Uebereinkunft unter Umständen das Vernünftigste sein, was man thun konnte; ein letzter Beweis von Theilnahme, den man dem Sultan gebe.

Savoyen. Die „Köln.-Ztg." theilt die Note mit, welche die Antwort des Petersburger Kabinets auf die französischer Seits erfolgte Anzeige des Annexionsvertrages enthält. Dieselbe lautet:

„Unser erhabener Herr betrachtet diese Abtretung, in welche Se. Maj. der König von Sardinien frei eingewilligt hat, als einen Vertrag zwischen unabhängigen Souverainen, welcher nach der Ansicht Sr. Maj. das europäische Gleichgewicht nicht gefährdet, vorausgesetzt, daß er in Betreff der neutralisirten Gebietstheile Savoyen's kein wohlerworbenes Recht kränkt, kein legitimes Interesse verletzt und die Grundsätze der ewigen Neutralität der Schweiz, welche durch die Akten von Wien und Paris proklamirt ist, in ihrer ganzen Ausdehnung aufrecht erhält.

„Se. kais. Maj. hat sich mit Befriedigung überzeugt, daß dieser letzte Gesichtspunkt von der französischen Regierung getheilt wird, wie dies aus Artikel 2 des mit der piemontesischen Regierung unterzeichneten Vertrages und aus den vom Hrn. Minister v. Thouvenel abgegebenen Erklärungen hervorgeht.

„Se. Maj. der Kaiser schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß die Diskussion über die Frage wegen der an den Schweizer Bund grenzenden Gebiete dazu beitragen wird, ein solches Einverständniß herbeizuführen, welches allen Parteien genehm ist. Das kaiserl. Kabinet wird seinerseits die ernstlichste Sorge tragen für die Aufrechthaltung der Stipulationen, welche die Sicherheit eines Staates garantiren, dessen Neutralität von europäischem Interesse ist."

Belgien. Nach Baden-Baden kommt Töplitz, nach Töplitz Ostende, nach Ostende Wiesbaden, nach Wiesbaden Warschau. Die Fürsten „visitiren" sich bald wie eine Kaffeegesellschaft. Der Regent von Preußen ist in Ostende angelangt, und der unvermeidliche Herr von Schleinitz wird ihm nachreisen. Die Pariserkorresp. des „Genferjournals" bemerkt: Die Souveraine werden nicht müde, Visiten zu machen. Ein Freund, der heute von Ostende kommt, erzählt mir, daß seit gestern (6. Aug.) der König Leopold sammt dem Herzog von Brabant (Kronprinz), ferner der Prinzregent von Preußen mit diplomatischem Gefolge, der Erbprinz von Würtemberg mit seiner Frau (Olga, die Schwester des Kaisers von Rußland) hier versammelt sind. Außerdem sprach man in der Umgebung dieser Majestäten von einem neuen Rendezvous in Wiesbaden, wo Leopold mit seinem Herrn Bruder von Holland und andern gekrönten Häuptern sich treffen will. Diese ganze Fürstenwanderung beweist, daß wir noch lange nicht bei Frieden und Ruhe angelangt sind und daß, wenn Baden, Töplitz und die Protokolle über Syrien ein bischen Ruhe auf die Oberfläche brachten, der Grund noch sehr übel aussieht. So denkt auch die Diplomatie.

Um diese Notizen zu vervollständigen, fügen wir noch bei, daß, wie die „Presse" berichtet, der Prinzregent bis Anfang Septbr. dort bleibt, die Königin Viktoria erwartet, dieselbe dann nach Berlin begleitet, und von da gehts nach Warschau, wo die nagelneue Freundschaft zwischen Oestreich und Rußland gestiftet wird.

Syrien. Das „Journal des Debats" veröffentlicht den Brief eines François Lenormant (von Athen aus geschrieben), der als Augenzeuge vieler Vorgänge in und um Beyruth auftritt und dessen Urtheil von den Pariser Blättern als ein verläßliches und unparteiisches gerühmt wird. Lenormant will in seiner ganzen, sehr weitläufigen Schilderung, die vieles schon bekannte enthält, den Nachweis leisten, daß die ganze Schuld lediglich auf die Türken, resp. auf die Regierung zu Konstantinopel selber falle, die unter dem Schein von Schwäche und Apathie alles mögliche gethan habe, um einen wilden Ausbruch des islamitischen Fanatismus zu rufen. Hiefür zitirt er nun eine ganze Masse von einzelnen Zeichen und Spuren, die allerdings theilweise sehr für seine Behauptung sprechen. Selbst die Druſen nimmt er noch in gewissem Grad in Schutz, und sucht darzuthun, daß dieselben erst nach und nach, von den Türken gehetzt, eingeladen und aufgemuntert, das Gemetzel anfingen. Er bemerkt unter anderm: „Ein Umstand sollte durchaus nicht übersehen werden, wenn man von den Zuständen am Libanon spricht, daß nämlich die Druſen und Maroniten gar nicht immer diese unversöhnlichen Feinde waren. Von 1795—1840 hatte Emir Beschir dieselben unter Einem Szepter vereinigt und durch gemeinsame Operationen derselben Großes ausgerichtet. Erst seit 1840, d. h. seit die Türkei sich einmischte und im Libanon organisiren und regieren wollte, begann und entwickelte sich dieser rastlose Kampf der beiden Parteien immer deutlicher. Hier wie überall, suchte die ottomannische Pforte ihr Prinzip praktisch anzuwenden: Divide et impera (theile und herrsche)."

Sehr bezeichnend ist folgender Zug von dem oft genannten (jetzt abgesetzten) Kurschid-Pascha, Provinzialgouverneur von Beyruth: „Am gleichen Tag, als die Einfälle der Druſen in die Dörfer der Christen ihren Anfang nahmen, hatte sich Kurschid außer die Stadt in ein Lager begeben, das in einer Ebene bei Bakdah hergerichtet war. Die Flammen stiegen aus den ersten der angezündeten Dörfer empor, genau wie auf das Signal, in dem Augenblick, als 2 Kanonenschüsse die Ankunft des Pascha unter seinen Truppen ankündigten. Die im Sold der Regierung stehenden Baschi-Bozouks verbrannten unter den Augen des Pascha alle Dörfer der Ebene, wo das Lager stand, erwürgten Frauen und Kinder und verübten kannibalische Rohheiten. Auch das Dorf Bakdah selber wurde von diesen Irregulären angezündet — in einer Entfernung von etwa zwei Flintenschüssen vom Zelt des Pascha, dieser aber rauchte ruhig seine Pfeife.

Australien. Die Kolonie Adelaide in Neuholland hat nach einer im April l. J. vorgenommenen Volkszählung 117,727 Personen, darunter 43,798 Engländer, 7172 Schotten, 22,128 Irländer, 2201 aus brittischen Besitzungen, 7864 deutsche und 1903 sonstige Fremde. (Melb. Ztg.)

Neueres.

St. Gallen. Der Viermillionenbeitrag an den Lukmanier wird in der St. Gallischen Presse schon befürwortet und für das Toggenburg fordert Einer in der „St. Gall. Ztg." bloß 2 Milliönchen und verspricht, daß die Toggenburger-Großräthe dann auch zu den 4 Mill. stimmen werden. Der bekannte Ingenieur Brassey sei erbötig, die Lukmanierbahn für 70 Mill. zu übernehmen.

Schaffhausen. Die von der Nordostbahn in Paris bestellten Beleuchtungsapparate für den Rheinfall sollen nächstens eintreffen und dann neue, große Versuche angestellt werden, die bei jetzigem imposantem Wasserstand des Falls jedenfalls großen Effekt machen müssen.

Frankreich. General Beaufort hat sich auf dem „Amerique" mit 1300 Mann eingeschifft und in einem Tagsbefehl seine Truppen erinnert, daß sie berufen seien, die schwerverletzte Humanität zu rächen; sie werden in Syrien die Erinnerungen an Gottfried von Bouillon, die Kreuzfahrer, an die Republik und Bonaparte finden. Die Subskriptionsliste des Moniteur für Syrien weist bis jetzt 125,000 Fr.

— Aus dem Lager von Chalons wird von einem großen Scheingefecht berichtet, das in Anwesenheit Napoleons und des Großherzogs von Baden ausgeführt wurde. Auch der Prinzregent soll von Ostende aus eingetroffen sein.

Italien. Man kennt nun den Inhalt des Briefes von Viktor Emmanuel an Garibaldi: „Lieber General! Sie wissen, daß Sie bei der Abreise nach Sizilien meine Zustimmung nicht hatten. Jetzt sehe ich mich veranlaßt, Ihnen eine Warnung zu geben, in Anbetracht der jetzigen schwierigen Umstände und der Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnung für mich. Um dem Kampf von Italienern gegen Italiener ein Ende zu machen, rathe ich Ihnen, von einem Uebergang auf das Festland mit Ihrem wackern Korps abzustehen, sofern der König von Neapel darein willigt, die ganze Insel zu räumen und den Sizilianern freie Verfügung über ihr künftiges Loos zu gestatten. Ich müßte mir volle Freiheit des Handelns vorbehalten, sofern der König diese Bedingung nicht einginge. General, folgen Sie meinem Rath und Sie werden sehen, daß er gut für Italien ist; Sie werden dem Land zu Mehrung seiner Macht und seiner Verdienste helfen, um Europa zu zeigen, daß es ebensowohl zu siegen, als guten Gebrauch vom Sieg zu machen weiß."

Ueber die Antwort Garibaldi's zirkuliren verschiedene, wohl ungenaue Angaben. Darin stimmen fast alle überein, daß der Hauptinhalt der sei: Garibaldi bedaure tief, nicht gehorchen zu können, aber das Volk rufe ihn und er würde seine Pflicht vergessen, wenn er nicht darauf hörte. Wenn er sein Werk vollendet, werde er sein Schwert niederlegen und dem Dienst des Königs sein übriges Leben weihen. — Ueber die Landung in Kalabrien immer noch keine gewissen Berichte. Gerüchtsweise wurde nach Paris berichtet, daß Garibaldi bei Caserta (gewöhnliche Residenz des Königs von Neapel) an's Land gestiegen sei, was die Herren der Börse in großen Schreck jagte.

Mailand. Der hiesige Korr. der A. A. Z. — gewöhnlich nicht der zuverläßigste — meldet als positiv, daß in Mailand und der Lombardei für 40,000 Mann Quartiere vorbereitet werden.

London, 7. August. Nach einer Depesche des Reuter'schen Bureau's hat Schweden neuerdings in einer Note an den Bundesrath der Schweiz Unterstützung in Betreff ihrer Forderungen wegen Savoyen zugesagt.

Syrien. Said Pascha und die egyptischen Prinzen haben Geldunterstützung nach Syrien gesandt; einige unruhige Regungen in Alexandrien sind unterdrückt worden. Damaskus ist ruhig, aber auf der Landschaft dauert das Morden fort; 3000 Frauen sollen zu 25 Piaster per Kopf in die Harems verkauft worden sein.

Handels-Berichte.

Rorschach, 9. August. Kernen: Höchster Preis Fr. 36. 50., Mittelpreis Fr. 35. 10., niedrigster Fr. 33. 50. Aufschlag Fr. 1. 92 R. — 2 Pfd. Mehl 47 R., 2 Pfd. Brod 42 R.

Pariser-Börse. 9. August. 3% Rente 68. 20, 4½% Rente 98. 10, Credit mobilier 687. —, Oesterr. Staatsb. 500. —.

London, 9. August. Consols 93¼.

Wienerbörse. 9. Aug. 5% Staatsschuldsch. 70. —; Nation.-Anlehe 80. 10; Bankaktien 837; Kredit Mobil. 190. 50.

Wechselkurs: 9. August. London 125. 75. Paris 50. 60.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 10. Aug. Kernen 850 Doppelzentner, blieben stehen 83 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 35. 30. Aufschlag 115 Rp. Roggen Fr. 23. 65. Aufschlag 91 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Lokales von Aarau. Es wird der Wunsch geäußert, daß man darauf Bedacht nehmen sollte, den auf ersten Mittwoch im August fallenden Jahrmarkt 2—3 Wochen später abzuhalten, da er jetzt stets in die Ernote falle und der Zeitraum vom Juli- bis August-Markt gegenüber dem vom August bis Oktober gar zu kurz.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"

für die Monate **August** bis Ende **Dezember** werden bei der Exped. d. Blts. für auswärts zu Fr. 5. 25., für Aarau zu Fr. 4. 20. angenommen.

☞ Inserate erhalten in den „Aargauer Nachrichten" bei billigem Inserationspreis dennoch große Verbreitung.

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Täglicher Anzeiger.

1] Die Ortsbürgerversammlung von Lenzburg hat beschlossen, den **obern Theil des Kirchthurms** umbauen zu lassen. Diejenigen Bauverständigen, welche hiezu **Pläne**, enthaltend Zeichnung, Baubeschreibung und Kostenberechnung, entwerfen wollen, werden hiemit eingeladen, dieselben bis 1. November dieses Jahres an den Unterzeichneten verschlossen einzureichen.

Es werden für die beßten Arbeiten zwei Preise und zwar ein erster von Fr. 200. und ein zweiter von Fr. 100. ausgesetzt; die übrigen werden nach dem Ermessen der Baukommission honorirt. — Um weitere Auskunft wende man sich an

Lenzburg, den 9. August 1860

Dr. Hänsler, Amtsstatthalter.

Diorama von Rigi-Kulm.

2] Täglich offen während der Tageshelle (von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr) an der Löwengasse oder Eisenbahnstraße unweit der neuen Zeughäuser in **Zürich.**

Dioramisch-plastische Darstellung der berühmten Rundansicht auf Rigi-Kulm, mit künstlichen Beleuchtungen der Tageszeiten, besonders Sonnenaufgang und Sonnenuntergang.

Dieses, nach langen, auf dem Rigi selbst gemachten Studien von Hrn. Meyer, Landschaftsmaler in Zürich, ausgearbeitete Diorama gewährt durch seine täuschende Aehnlichkeit mit dem Gegenstand, welchen es vorstellt, eine höchst angenehme Erinnerung an die gehabte herrliche Rigi-Aussicht und entschädigt diejenigen, welche schlechtes Wetter auf dem Rigi getroffen haben, oder gehindert sind, dorthin zu gehen. Vor Antritt einer Rigi-Reise dient es als nützliche, wünschenswerthe Orientirung. Der Besucher glaubt sich auf die höchste Spitze des Rigi versetzt, von wo aus sich nach und nach die große, erhabene Rundschau entfaltet.

Die Beleuchtung wird durch trübe oder regnerische Witterung durchaus nicht gestört. Lorgnetten (Operngucker) leisten hier dasjenige, was ein Fernrohr auf dem Rigi selbst.

Man genießt die Aussicht nicht durch Vergrößerungsgläser, sondern durch eine freie Oeffnung von 110 Quadratfuß.

NB. Schülerklassen können zu sehr billigen Preisen eintreten.

Aus freier Hand zu verkaufen:

Ein Heimwesen, 5 Minuten von der Stadt Zürich

entfernt, am rechten Seeufer gelegen, zirka drei Jucharten in einem Einfang, worin ein Wohnhaus mit 13 wohnbaren Zimmern ꝛc., daran eine Scheune, ein Waschhaus mit Glätterfeuer, alles in gut baulichem Zustande, eine große, neu erbaute Scheune, Brunnen und Bach mit Wasserrecht.

Wegen Abreise.

4] Von heute bis künftigen Samstag Nachmittags sind zwei fehlerfreie **Rapenpferde**, wovon eines ausgezeichnet geritten, das andere zum reiten und fahren tauglich ist, zu sehr billigen Preisen in der Kaserne zu verkaufen.

Aarau, den 9. August 1860.

Emdgrassteigerung.

5] **Samstag den 11. August**, Abends 6 Uhr, läßt Herr **Hunziker** in Aarau in der Pintenwirthschaft des Hrn. Lienhard in Buchs ab zirka 7½ Jucharten das **Emdgras** versteigern.

Kaufsliebhaber sind höflich eingeladen.



6] Wo ein guter **Wiener-Flügel** (von Streicher) zu vermiethen ist, sagt

F. Widmer, Musiklehrer.

Zum Verkauf:

7] Ein **Reiszeug**; gut erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

8] Ein mitten in der Stadt gelegenes **Zimmer** an eine einzelne Person; meublirt oder unmeublirt. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

9] Drei Lichter **Fenster** sammt Vorfenster, noch in gutem Stand, wegen baulicher Aenderung billig. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

10] Auf 1. September ein **Logis** mit vier Zimmern und Zubehör. Wünschendenfalls könnte noch einiges Mobiliar damit gegeben werden. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Geübte Rohseidenweberinnen

finden dauernde Beschäftigung mit gutem Lohn bei

A. Bell in Luzern.

12] In der Brodtmann'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, **in Aarau durch J. J. Christen**, zu beziehen:

Alpenlieder
für
Männerstimmen.

Herausgegeben
von
Joh. Wepf, Lehrer.
4te vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 60 Cts.

Dreistimmige Jugendlieder.

Gesammelt und herausgegeben
von
Johannes Wepf,
Lehrer.
Drittes Heft. Zweite Auflage.
Preis 21 Cts.

Der Volkssänger.

Eine Sammlung
vorzüglicher Volkslieder u. Weisen
für
vierstimmigen Männergesang.
Herausgegeben
von
Johannes Meier.
Zweites Heft. — Preis 35 Cts.

Inhalt: 1. Zum Abschied. 2. Am Abend. 3. Abendglöcklein. 4. Wächterruf. 5. Harre des Herrn. 6. Gottes Treue. 7. Ergebung. 8. Geduld. 9. Gottes Gnade bleibt. 10. Die letzte Rose. 11. Böse Zeit. 12. Dem Vaterlande. 13. Der Gemsjäger. 14. Schlachtlied. 15. Andreas Hofer. 16. Freudvoll und leidvoll. 17. Kein Feuer, keine Kohle. 18. Zwei Königskinder. 19. O Tannenbaum! 20. Alldeutsches Volkslied.

Leichen-Anzeige.

Sonntag den 12. August 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Rudolf Siebenmann, Postoffiziant, von Aarau; alt 66 Jahre, 6 M. u. 27 T. — Leidabnahme: Milchgasse Nr. 77.

14] Wenn Jemand eine **Vorgängerin** oder **Krankenwärterin** sucht, so kann Frau Erismann in der obern Mühle über eine solche, mit der man auf's Beßte versehen, Nachricht ertheilen.

Zu verkaufen:

15] Eine Partie kleinere und größere **Räder**, theils wie neu, um sehr billigen Preis bei

Hr. Buser, Schmied, in Aarau.

Zu miethen gesucht:

16] Ein **Logis** von 2 bis drei Stuben, mit Küche, Kammern, Holzplatz und Keller. Auf Anfang November. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

17] Ein schön meublirtes **Zimmer** für einen Herrn in Nr 99. an der Metzgergasse.

Zu vermiethen:

18] Ein meublirtes, heiteres **Zimmer**, ohne Kost; von Stund an zu beziehen. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Zum Kauf angetragen:



19] Zwei ausgezeichnet schöne **Schafböcke**, welche an einem Kegelschieben gewonnen wurden und wieder zu einem solchen dienlich wären. — Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Tanzbelustigung



bei guter Blechmusik

Sonntag den 12. August 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

21] Im Verlage der L. Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und vorräthig bei J. J. Christen in Aarau:

Die
Schweizer-Köchin.

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.
370 Seiten.

Preis elegant steif brochirt Fr. 2. —.
" " kartonirt " 2. 20.

Dieses von einer erfahrenen Hausfrau verfaßte und namentlich für Privatküche berechnete Kochbuch eignet sich für Hausmütter und Töchter jeden Standes. Es empfiehlt sich ferner durch billigen Preis bei schöner Ausstattung.

Markt-Ergebniß.
(Den 9. August.)
Mittelpreis per Malter Kernen.
Winterthur 33 Fr. 85 R. Aufschl. 57 R.

Schweizerische Centralbahn.
Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.
Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

9. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''10,9'''	26''09,5'''	26''10,4'''
Thermometer	+ 7	18	13
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aarganer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 192. 12. August 1860.

Die „Nation suisse" über das schweiz. Offiziersfest.

Das genannte Genferblatt wirft folgenden Rückblick auf das eben durchlebte, schöne Fest:

Während dieser Tage hat nur Ein Gefühl alles durchdrungen, freien Lauf erhalten und die Masse beherrscht, dasjenige der nationalen Ehre und Würde, die keinen Angriff auf das eidgenössische Banner erträgt und ihre Rettung in der eigenen Kraft sucht. Alle Privatgespräche, alle Reden der Tribüne athmeten diesen Geist der Verläugnung jedweden persönlichen Interesses zum Heil des Ganzen — jenen Geist, den die Schweizernation gern durchgängiger bei ihren Repräsentanten in der Bundesversammlung verbreitet gefunden hätte. Hier war die Nation, die Menge mit ihrem großherzigen Instinkt, mit der Größe frischer Eindrücke, mit der Uneigennützigkeit einer ersten Erregung — das Volk, das nicht Tücher, Spitzen, Mousselin, Uhren fabrizirt, nicht Eisenbahnen baut, nicht Gutsbesitzer, Kapitalist, Spekulant und Börsenmäckler ist, wenn das bedrohte Vaterland ruft; das Volk, welches die verschlungenen Wege der Diplomatie nicht kennt, sondern gerade aus und auf dem kürzesten und besten Weg zum Ziele geht. Die Eidgenossen haben sich zahlreich um ihre Fahne geschaart, um die Hand derjenigen Brüder zu drücken, die jetzt zunächst und zuerst bedroht sind, um selbst über die Liebe der Genfer zum gemeinsamen Vaterland zu urtheilen und gegen jede Zerstückelung des eidgen. Bodens zu protestiren, indem sie die Fahne der schweizer. Militärgesellschaft in dieser Grenzstadt aufpflanzten. Und die Söhne Genfs haben ihrerseits durch den Empfang, den sie bereiteten, ihren Miteidgenossen geantwortet: Ueberzeugt Euch! Man hat uns verleumdet, da man uns als Leute schilderte, die wenig Anhänglichkeit für die Schweiz und ihre Institutionen haben.

Wir können Euch zur Stunde keine andern Beweise unsrer Zuneigung bieten als diese Blumen, Flaggen, Guirlanden, Inschriften, aber wenn die Stunde schlägt, da der Tambour und die Trompete uns zum Kampfe rufen, so werden wir Euch Beweise der gleichen Gesinnung geben, wie wir sie Euch an einem militärischen Feste gaben.

Das Volk war mit bei unserm Fest; Niemand sprach von Konzessionen gegenüber auswärtigen Fürsten und auf Kosten unsrer Ehre, Niemand machte sich zum Echo der Herren Häberlin, Dubs u. s. w., oder schlug vor, daßdie Schweiz ihren Panzer ablegen soll, um damit den mächtigen Gegner zu decken, das Schwert zerbrechen, um durch Unterwerfung zur Gunst zu gelangen.

Warum muß denn die eidgenössische Bundesversammlung zuweilen ein so ganz andres Bild, als dieses ist, darbieten? Woher kommt es, daß engherzige Ideen, sich bekämpfende Privatinteressen, kantonale Antipathien den Sitzungssaal der offiziellen eidgenöss. Repräsentanten leichter in Besitz nehmen, als die Räume, wo Eidgenossen, mehr nach Zufall als besondrer Auswahl, ohne sich weiter zu kennen, ohne politische Antezedentien sich zusammen finden? Woher kommt es, daß diese Männer aus dem Volk wärmeres Blut haben als viele ihrer Magistraten, und daß die, welche mit Leben und Eigenthum einstehen müssen, sich so gut zu begeistern verstehen für alles, was nationale Ehre heißt, während der Bundespalast, der ein Brennpunkt des Patriotismus sein sollte, von Worten wiederhallt, welche die Furcht oder ein interessirter Kalkul diktirte?

Unsere ganze Bundesorganisation, unsere so weit vorgeschrittenen Einrichtungen, so schön in ihrem Gesammtbild, lassen noch sehr viel zu wünschen übrig in der praktischen Anwendung, Dank den Anstrengungen einer gewissen spießbürgerlichen Reaktion, welche das öffentliche Leben und die politische Existenz der Nation abschwächen und entnerven will. Das Volk hat zu lange geschlafen, vertrauend auf den Patriotismus aller der Führer, der Bundes- und Eisenbahnbarone; im Erwachen findet es eine Athmosphäre des Egoismus, welche die Sitzungssääle seiner Repräsentanten erfüllt hat, und ein Koteriewesen, das dem Bürger das Thun und Handeln der Magistrate als ein fremdartiges erscheinen läßt.

Es war an der Zeit, daß die Nation ihre Stimme hören ließ, und sich aus den durch die letzten Ereignisse veranlaßten Diskussionen überzeugte, daß zwischen ihr und denen, die sich gewöhnt haben, das Volk ausschließlich im Sinn einer engherzigen, ängstlichen Politik zu führen, eine Kluft besteht, und daß das Bedürfniß da ist, entschieden zu den Ideen der Masse als zur Quelle nobler und großherziger Gefühle zurückzukehren.

Wir wollen hoffen, daß die gemachte Erfahrung nicht verloren geht und daß die Schweiz, indem sie den Geist, der von Anfang bis Ende das Fest der eidgen. Offiziere durchwehte, mit demjenigen vergleicht, der zu oft schon ins Innere der Bundesversammlung gedrungen, den Krankheitsstoff wieder entfernen, und die Furchtsamen und Bedenklichen zu ihren Maschinen schicken und sich durch Bürger vertreten lassen wird, die eifersüchtig für des Landes Ehre, Unabhängigkeit und Selbstachtung wachen.

Eidgenossenschaft.

Die 175 piemontes. Deserteurs, welche auf Schweizerboden übergegangen seien, wie dieser Tage berichtet wurde, reduziren sich nach dem „Bündner Tagbl." auf 25. Das genannte Blatt schreibt nämlich: „In Brescia sind 150 Lombarden und 25 Piemontesen aus sardinischen Diensten desertirt. Sie begaben sich nach Mantua und wollten in österreich. Dienste treten, wurden aber nicht angenommen, sondern erhielten einen Laufpaß, um über Trient sich nach dem Veltlin zu begeben. Aus dem Veltlin kamen die 25 Piemontesen (nicht auch die übrigen 150 Mann) vom Comersee her über den Jodipaß auf Gebiet unseres Kantons nach Roveredo. Sie ersuchten um Durchlaß nach dem Kanton Tessin, wo sie Arbeit finden würden. Der in Roveredo stationirte Landjäger ließ das Trüppchen durch, erbat sich aber von der Kantonspolizeidirektion Verhaltungsbefehle für die Zukunft. Laut der Aussage jener Deserteure desertirten die Lombarden und Parmesaner massenhaft, zum Theil in römische Dienste."

— Aarau. Die Ortsbürgergemeinde genehmigte gestern die verlangte Landabtretung an den Staat gegen übliche Zinsvergütung zur Vergrößerung des Exerzierplatzes im Schachen dahier.

Der Gemeinderath hat das dießjährige Jugendfest auf Freitag den 24. August nächsthin festgesetzt. Mit demselben soll eine Feier zu Ehren der neuen Trinkwasserleitung, die bis dahin fertig erstellt ist, verbunden und Fr. 1000. zu außerordentlichen Festivitäten dieses Tages verwendet werden. So viel vom Programm verlautet, soll zuerst ein Besuch der Quellen durch die Behörden, Abgeordneten ꝛc. stattfinden, darauf Zug der Jugend und Festtheilnehmer durch das Spalier der Kadetten in die Kirche; nach dem Gottesdienst wird ein Manöver der Kadetten in Verbindung mit den hiesigen Schützengesellschaften beabsichtigt, dem dann das Festessen und Tanz der Jugend folgt. Ist die Witterung günstig, dürfen allfällige Gäste, die immer willkomm, eines fröhlichen Tages sicher sein.

Bern. Das Bataillon Nr. 43. traf vorgestern hier ein und marschirte, wie das „Intell. Bl." bemerkt, trotz abscheulichen Regenwetters in schönster Haltung in die Stadt.

— In Wattenwyl sind 2 Arbeiter beim Eindämmen der Gürbe verunglückt, indem sie von einem großen Stein erdrückt wurden. Der Eine starb nach zwei Stunden, den Andern hofft man noch zu retten.

* Zürich. (Corr. v. 9. Aug.) An meinem verehrlichen Mitarbeiter, der jüngst unter der Chiffer — r. in so jocoser Weise über zürcher. Personen und Zustände geschrieben, scheint ein absolutistisches Polizeigenie verloren gegangen zu sein, daß er so sehr nach Verschwörungen und verdächtigen Personen Umschau hält. Es ist aber in der That nicht übel, wenn man in einem Blatt, an dem man selbst mitarbeitet, als „verdächtig" ausschend denunzirt wird; denn unter denen, die an dem fraglichen Tage in Gesellschaft des Dr. S. von Ihrem — r. wahrscheinlich gesehen worden sein müssen, war auch ich. Wie der kleine Faun, den ich sogleich erkannt, durch seine scharfe Brille aus uns eine Verschwörung herausstechen konnte, ist in der

That schwer begreiflich; doch er hat schon nach Allerlei gestochen, ohne gerade zu treffen, wir wollen es ihm dießmal auch hingehen lassen, daß er vergeblich nach einer Verschwörung gestochen. Wer wollte auch bei uns Verschwörungen anzetteln! Unsere Polizei, vor welcher der —r. sich nunmehr jedenfalls viel eher in Acht zu nehmen hat, als die von ihm als Verschwörer Denunzirten, würde Einem die Verschwörungen gewiß bald verleiden, ist ihr Renommee doch ein so weit verbreitetes, daß letzthin an einem Tag nach der neuen Vertheilung unsrer Ministerien eine schöne Dame im Theater einer der ersten deutschen Residenzen einem zufällig neben ihr sitzenden, auf der Reise befindlichen Zürcher, den sie in der Unterhaltung als solchen erkannt hatte, den Entschluß kund that, sie wolle sich nunmehr wieder unter den Schutz der zürcher. Polizei begeben, sie habe sich unter ihren Fittigen schon früher einmal wohl befunden. Der —r. hätte übrigens besser gethan, sich nach Stachelberg zu begeben, um auszukundschaften, was dort gehe, er hätte vielleicht dort sehen können, wie man, wenn die Probe eine Differentialrechnung als unrichtig erwiesen, es dann versucht, mit der Integralrechnung an's Ziel zu kommen.

Nach Allem, was man von der Offiziersversammlung in Genf hört, hätte es gewissen Notabilitäten der Ostschweiz für eine Kur gehen können, wenn sie dort gewesen wären.

Wie Sie in der „N. Z. Z." gelesen haben werden, ist der Apostel Hebich auch in Zürich erschienen. Von einem sehr urtheilsfähigen Gewährsmann, der ihn gestern Abends gehört, habe ich vernommen, daß sein Vortrag sehr trivial sei, da er nicht mehr so sehr in Ekstase gerathen dürfe, daß er in das verfalle, was gewöhnliche Menschenkinder Zotenreißen nennen. Das einzig Pikante sei sein ungehobelt schwäbischer Dialekt und sein Aussehen. Sein Publikum gehöre übrigens zu Neunzehnteln dem weiblichen Geschlechte an. Man möge ihnen diese Herzenserhebung doch nur gönnen, von andern Tribünen wird auch genug gesalbadert. Wer für seine religiöse Erhebung und Erbauung immer noch ein Vormalen und Herumgrübeln an den blutigen Wundmalen des Heilandes bedarf, hat so gut ein Recht dazu, wie diejenigen, die bei jeder Gelegenheit zu ihrer patriotischen Erhebung den Winkelried sich die Arme voll Speere in die Brust drücken sehn müssen; in beiden Fällen liegt die Anschauung zu Grunde, es dürfe, weil das Blut dieser Heroen geflossen, dasjenige ihrer Verehrer um so eher gespart werden, und das beste an der Sache ist, daß es Beiden nicht mehr wehe thut!

Zürich. Montag bis Mittwoch tagt die schweiz. Predigergesellschaft in Zürich, und predigt mittlerweile Hebich. Da wird's also an Auferbauung nicht fehlen. Im „Intell. Blatt" wird das Auftreten dieses Apostels sehr ruhig, vom Standpunkt eines Gegners, aber auch der vollen Religionsfreiheit besprochen. Mit Recht wird hinter die Worte: Seit seiner Ausweisung aus dem Aargau — ein ? gesetzt. Hierorts weiß man wenigstens nichts von einer Ausweisung.

Obwalden. Aus Lungern wird der „Schwyz.-Ztg." wieder von einer Schreckensscene berichtet, bei der es aber doch glücklicherweise beim Schrecken und etwas Arbeit verblieb: Am Vormittag des 8. August ertönte die Sturmglocke wieder, in Folge Regenwetters hatte sich vom obern Schuttkegel eine Rüfe losgerissen und fuhr in den Bach hinunter. Derselbe fing bald an zu tosen und eine schwarze Schuttmasse stürzte über die Fluh hinab. Alles schaute nach dem Berg in banger Erwartung und man lief an die gefährlichsten Stellen, um den Bach wo möglich in Schranken zu halten. Die Masse kam; es war ein Brei von Wasser und Erde, Holz und Stein; am Fusse des Berges erreichte sie eine Höhe von zwei Klaftern; weiter unten, wo das Terrain sich mehr verebnet, blieb dann auf dem Bachbett ein großer Theil der Materie zurück, der andere Theil konnte durch das Bett fortgeleitet werden. Herr Baumeister Zwicki, der mit seinen Arbeitern in den sogen. Zwisch-Bächen an der Thalsperre beschäftigt war, befand sich in Lebensgefahr, weil sie wegen dem Tosen des Baches in der Nähe das fernere Tosen der Schuttmasse nicht wahrnahmen, bis dieselbe nahe bei ihnen war. Mit knapper Noth konnten sie sich mit dem Baumaterial flüchten. Die Thalsperre, die dem untern Schuttkegel zum Fuße dienen soll, hat sich bei diesem Anlasse als solid erprobt. Kein Stein derselben konnte von dem wüthenden Elemente losgerissen werden.

Baselland. Die Regierung hat folgende Offiziere in den eidgenöss. Stab der 2. Landwehrdivision vorgeschlagen: Oberstl. Leutenegger von Zunzgen zum Brigadekommandant, Rittmeister Hägler in Laufen zum Kavalleriekommandant und die beiden Artilleriehauptleute Ad. Buser in Liestal und Christen in Itingen zu Artilleriekommandanten.

Waadt. Die von dem internationalen Steuerkongreß zu Lausanne angenommenen Resolutionen über die Steuerfragen lauten: 1) daß man die verschiedenen Abgaben, welche die Staaten der Neuzeit von der Fiskalität der letzten Jahrhunderte entlehnt haben, auf eine kleine Anzahl von Steuern und in der Folge auf eine einzige Steuer zurückführen kann. 2) Daß diese Umgestaltung mehr und mehr möglich und ausführbar werden wird mit dem Fortschritt der öffentlichen Freiheiten, der Unabhängigkeit der Nationen und der Zivilisation im Allgemeinen. 3) Daß die Steuer, um gerecht zu sein, alle Elemente des Reichthums umfassen und zugleich das Kapital und das Einkommen treffen muß. 4) Daß das beste Abgabensystem der Theorie nach die Steuer vom Einkommen, kombinirt mit einer Vermögenssteuer und einer Steuer von Erbschaften und Schenkungen sein würde. 5) Daß es in der Praxis, um dieses System mit Nutzen zu verwirklichen, von großer Wichtigkeit ist, daß man, ehe man dasselbe einführt, die öffentliche Meinung aufkläre durch die Verbreitung der Grundsätze der Volkswirthschaft.

Genf. Die Besetzungstruppen haben Genf diese Woche verlassen und es wird nunmehr nur noch eine ganz geringe Truppenzahl (Wiederholungskurse der Spezialwaffen) verbleiben. Gegenwärtig sind 2 Batterien, von Waadt und Neuenburg, eingerückt.

— Bei der Festfahrt der Offiziersgesellschaft hatte es, als man Nyon begrüßte, ein Unglück durch Pulverexplosion gegeben und waren ein Dr. Secretan und mehrere andre schwer verletzt worden. Dem Genferjournal wird nun über den Zustand der Verwundeten geschrieben: Der Zustand des erstgenannten Verwundeten habe sich gebessert, sei aber immer noch bedenklich; dasselbe sei der Fall mit den zwei blessirten Arbeitern. Einer davon, ein armer Familienvater (Savoyarde), war stark im Gesicht verbrannt und in den ersten Tagen nach dem Unglück blind, hat nun aber die Sehkraft wieder erlangt.

Ausland.

† Aus **Italien**, den 7. August. (Corresp.) Die Malaise in den Turiner Regierungskreisen wegen den sizilianischen Angelegenheiten nimmt immer mehr zu, denn die Popularität Cavour's hängt an zu zarten Fäden, als daß diejenige Garibaldi's sie nicht verdunkeln könnte. Je größere Erfolge jedoch der letztere erringt, um desto mehr tritt das, was Cavour bisher mit Hülfe Frankreich's geleistet, in den Hintergrund und man versichert deßhalb von allen Seiten, der Fall der Bourbonen werde den Fall Cavours zur Folge haben. Man deutet uns indirekt an, daß das sardinische Kabinet, nachdem es sich überzeugt, daß die Annerionsidee trotz allen Bemühungen in Sizilien nicht Anklang finden will, bei der sizilianischen Regierung mindestens eine politische Uebereinkunft durchsetzen möchte, welche die Stellung beider Kabinete — man bedient sich vollkommen dieser Bezeichnung — zu einander präcisirt. Garibaldi soll in seinen Operationen mit den Truppen der Insel durchaus nicht beeinflußt werden. Der „Corr. merc." allerdings (das ministerielle Genueserblatt) will von dem Mißfallen der Sizilianer sprechen, welche, anfänglich begeistert, der Ausgangspunkt der italienischen Insurrektion zu sein, sich nach Ruhe und geordneten Zuständen sehnen; allein die halb ministerielle „Gaz. di Tor." weiß, nach einer Originalcorrespondenz von Messina, nichts von diesem Mißbehagen der Sizilianer und hat sich vollkommen mit der Idee Garibaldi's befreundet, unaufhaltsam vorwärts zu gehen und seine Mission zu erfüllen. Der Graf von Syrakus wird sonderbarer Weise von ein und demselben Blatte als „neuer Sektateur" erklärt und zugleich als auf dem Punkte stehend, sich als den ersten neapolitanischen Unterthan Viktor Emmanuels zu erklären. Ich bin deßhalb überzeugt, daß derselbe Absichten auf den Thron Neapels im Herzen trägt. Aus den verschiedenartigen Manifestationen in Sizilien und auf dem neapolitanischen Festlande läßt sich besonders in Bezug auf das Letztere noch nicht ganz bestimmt läugnen, daß die Rufe zu Gunsten Viktor Emmanuels, welche freilich nicht so häufig vorkommen, als jene zu Gunsten Garibaldi's, nicht auf Annerionsideen sich fußen; allein die Thatsache kann nicht geläugnet werden, daß die Parlamentswahlen eine hervorragende Präponderenz zu Gunsten Garibaldi's und seiner Politik hervorbringen werden, und daß es von Garibaldi abhängen wird, ein entscheidendes Wort zu sagen.

Auch auf dem Festlande spricht man von der Diktatur Garibaldi's und, so ferne er nicht rechtzeitig von selbst kommt, wird man ihn, trotz den Bemühungen des jetzigen Königs, rufen. Wer übrigens Garibaldi kennt, weiß recht gut, daß er die Diktatur nur so lange bewahren würde, bis er in Neapel fertig gemacht hat und dann die politische Leitung des Staates andern Händen gerne anvertraut, wenn ihm nur die militärischen Hülfsquellen zur Verfügung stehen. Das Vorhandensein republikanischer Ideen wird von dem Correspondenten der oben citirten „Gaz. di Tor." in Abrede gestellt. — Wir glauben hoffen zu dürfen, daß die Ankunft sardinischer Schiffe in der Rhede von Neapel nicht dazu dienen wird, das namentlich jetzt so unpopuläre Drängen Sardiniens zur Annexion auch hier zu versuchen. — In den päbstlichen Staaten sucht Lamoricière das Landvolk im Zaume zu halten, alle seine Truppen haben jetzt Rom verlassen und seine Vorposten gegen die neapolitanische Grenze reichen bis nach Terracena; er scheint deßhalb entweder auch die bourbonische Dynastie als verloren anzusehen, oder sollte er vielleicht zu ihren Gunsten interveniren wollen? Es wäre dies jedenfalls ein sehr gewagtes Unternehmen, das unzweifelhaft der Revolution in den päbstlichen Staaten Gelegenheit zum Losschlagen geben würde.

Frankreich. Die Pariser haben viel, was andre Christen nicht besitzen, und bekanntlich betrachten sie die ganze Welt rund herum von Paris als die „große Barbarei". Eins aber müssen sie dermalen mit uns ehrlich und redlich theilen, nämlich das schlechte Wetter, gegen das Napoleon noch kein Mittel gefunden. Der Pariserkorres.

des Nord schließt seinen Rapport über Musik, Theater u. s. w. mit einem kläglich humoristischen Blick zum Wolkenhimmel, mit dem verzweifelten Dilemma von: Regen und dann erst wieder kein schön Wetter. Mit dieser schönen Aussicht werden die Hoffnungen der Sommersaison alle Tage zum Besten gehalten. „Ein Paar Sonnenstrahlen haben kaum die Straßen und großen Chausseen etwas aufgetrocknet so packt man schleunig auf und reist auf's Land. Kaum hat man ein paar Schritte gethan, so verdunkelt sich der Himmel und stürzt ein Regenstrom auf die Köpfe. Heute Regen, gestern eine wahre Sündfluth, dazwischen wieder ein Bischen Sonne, die sich nicht ganz entmuthigen läßt und alsbald wieder hervorkommt. Wer wird Meister werden? Man weiß auch gar nichts mehr. Herr Babinet (vermuthlich der Pariser Butterstein) sagt: das schöne Wetter! Glauben wir also Herr Babinet." Verzweifelte Geschichte, daß die Pariser das Wetter noch nicht machen können.

England. Lord Russel hat im Parlament über das in letzter Zeit vielfach auftauchende Projekt von der Kreirung neuer Großmächte (Sardinien, Spanien, Schweden) gesprochen und dabei erklärt, die 5 Großmächte hätten seit 1815 den Frieden von Europa genügend aufrecht erhalten, und es sei somit kein Grund vorhanden, am status quo zu rütteln.

— Die Berichte aus China sind sehr ernster Art; die Chinesen scheinen zu einem festen Widerstand entschlossen. In Shangai regiert großer Schrecken vor den chinesischen Rebellen, welche die Stadt bedrohen, und die Gesandten Frankreichs und Englands haben beschlossen, die Stadt gegen einen Angriff durch europäische Truppen vertheidigen zu lassen.

— In London wurde neulich eine Schullehrerin, die ein Mädchen von 8 Jahren wahrhaft kannibalisch behandelte (es erschien in einem schauderhaften Zustand, verbrannt und zerschlagen, vor Gericht) vor die Assisen gewiesen. Dieser weibliche Teufel wäre ohne den Schutz der Konstabler vom Volk zerrissen worden.

Preußen. Ein neuer Steuervorschlag: Die „Deutsche Zeitung" in Berlin schlägt die Einführung einer Eitelkeitssteuer auf den Adel vor. Sie glaubt, daß der Adel jetzt ohne alle Bedeutung mehr sei, nichts mehr leiste, also für die äußere Ehre, welche ihm unverdientermaßen widerfahre, wohl etwas zahlen könne. Früher habe der Adel wirkliche Leistungen im Kriege ꝛc. zu machen gehabt, die jetzt weg gefallen; eine solche Adelssteuer sei daher auch materiell begründet. Die „Deutsche Ztg." rechnet, daß, wenn in Preußen nur 100,000 Adelige wären, man durch den mäßigen Satz von 100 Thlr. 10 Mill. Thaler bekäme, welche die Aufhebung der Schlacht-, Mahl- und Gewerbesteuer, sowie der meisten Zölle ermöglichten. Auch ein sittliches Bedenken liegt gegen die Besteuerung der Eitelkeit nicht vor, denn zu den Tugenden sei sie nicht zu rechnen und zu den Bedürfnissen auch nicht.

Syrien. Die Sprache der ausländischen Presse über die franz. Expedition und den Gang der Dinge in der Türkei ist dermalen insoweit sehr bemerkenswerth, als man fast allerseits argwöhnisch auf Frankreich blickt, dann aber, von verschiedenen Standpunkten ausgehend, fast ebenso einstimmig zu dem Schlusse kommt, die Sachlage sei eine äußerst gefährliche und ein leiser Stoß könne dießmal die wankende Pforte zusammenbrechen lassen.

Der russische „Invalide" findet, die orientalische Frage werde immer ernster, aber nicht bloß wegen der Metzeleien, sondern wegen der Eifersüchteleien. Er hält eine Vorlesung über die Kreuzzüge und die Handelsinteressen der widerstrebenden Mächte. Seitdem Sobieski Wien und Europa vor den türkischen Horden gerettet, bestehe die Türkei nur noch durch Neid und Mißgunst der Mächte. Dann wendet er sich gegen die Engländer und kann nicht begreifen, warum eigentlich diese Macht immer als Schutzpatron der Türkei auftrete.

Die „Preuß. Nat.-Ztg." geht eine Zeit lang vorsichtig um den Brei herum, findet dann aber heraus, daß die französ. Intervention trotz alledem und alledem immer noch in sehr bedenklichem Licht erscheine, sie sei schon lang vor der Metzelei in Damaskus beschlossen gewesen, und man habe alle Ursache, mißtrauisch zu bleiben. Die Aufgabe der Pforte werde eine außerordentlich schwierige, ja ihre Existenz hänge eigentlich nur noch vom Zufall und der Gestaltung der europ. Verhältnisse ab, d. h. von der Frage, ob unter den Mächten, die sie ernstlich schützen wollen, ein festes Einvernehmen zu Stande komme, oder etwa Rußland im Eifer weiter gehe, als Frankreich lieb sei. Das ganze Raisonnement läuft so ziemlich, was die Türkei betrifft, auf das Wort hinaus: Mach' deine Rechnung mit dem Himmel, Sultan, deine Uhr ist abgelaufen!

Die Londoner „Times" schließt ihre Artikel in ähnlicher Weise. Sie blickt mißtrauisch auf die 8000 Franzosen, hält der Türkei eine Strafpredigt, glaubt, die Zeit der Palliativmittel sei nun vorüber, erklärt, daß England denn doch nicht dazu da sei, um für die Festigkeit des türkischen Thrones zu leben, schaffen und athmen, oder den beständigen Hüter eines betagten Reiches zu machen, und schließt: Es ist gewiß ein merkwürdiges Kunststück, eine Pyramide auf den Kopf zu stellen, aber wenn man das Schauspiel zu oft wiederholt, verliert es seinen Reiz, und selbst der erfahrenste Manipulator muß endlich zum Schluß gelangen, daß bei einem ewigen Kampf gegen das Gesetz der Schwere dieser schweigende und niemals irrende Widersacher zuletzt gewiß die Oberhand behalten wird.

Neueres.

Aarau. Ueber den Unglücksfall, dessen Opfer der wackere Scharfschützeninstruktor geworden, gibt das „Bündner Tagbl." etwas genauere Auskunft: Peyer wurde beim Schießen auf Distanzen von 800 Schuh, während er unfern einer Scheibe stand, von einer Spitzkugel lebensgefährlich in die Brust getroffen. Die Kugel traf ihn oberhalb der rechten Brustwarze, gleitete über die Rippen ein paar Zoll tief abwärts, dort zwischen zwei Rippen in das Innere und nahm ihren Lauf wahrscheinlich durch das Zwerchfell in den Unterleib. (Wir erhalten soeben die ges. Mittheilung, daß der Verwundete gestern noch lebte; hoffen wir also noch für ihn!)

Solothurn. Am Mittwoch wollten drei Mädchen von Günsberg die Balmfluh besteigen, um Himbeeren zu suchen. Das Eine derselben, 17jährig, glitschte aus und fiel in den Abgrund, wo es als Leiche gefunden wurde. (Sol. Landb.)

St. Gallen. Die hiesigen Blätter bringen heute detaillirte Uebersichtspläne und Kostenanschläge für die Lukmanierbahn auf Grund der Vorarbeiten der Herren Wetli und Pestalozzi.

— Die Mordthat in Goldach verwandelt sich in einen Unglücksfall, d. h. der Gestorbene soll nicht erstochen, sondern in einen Gartenstikel gefallen sein, worauf Verblutung erfolgte.

Sizilien. Die Landung in Kalabrien bestätigt sich nicht. Garibaldi ist noch in Messina und setzt die Zurüstungen fort. Ein Turinerbrief, der von dem Aufgeben des Planes einer römischen Invasion (von Genua aus) spricht, schreibt dem General die Bemerkung zu: Jede Straße führt nach Rom! Man versichert, daß eine Landung auf dem Festland erst nach dem Eintreffen neuer Hülfstruppen vor sich gehen soll. Von Genua, Spezzia und Livorno gehen täglich Schiffe ab. Seit dem 1. Aug. sind 4000 Mann von Genua abgegangen und 3000 noch in Bereitschaft. Die Diplomatie arbeitet unausgesetzt, allein Garibaldi läßt sich nicht stark stören und soll seinem Prodiktator Depretis zu Milazzo wiederholt die Parole eingeschärft haben: Unabhängigkeit und Einheit Italiens. Die Gesandten Manna und Winspeare verzweifeln an gutem Erfolg ihrer Sendung in Turin, bleiben aber doch noch. Die Regierung verfolgt das mazzinistische Blatt „Unita ital.", und läßt es alle paar Tage abfassen.

Syrien. Eine Depesche der „Eidg. Ztg." sagt, daß in London Russel sehr schöne Erklärungen gemacht; 400 Personen seien in Damaskus verhaftet worden, die türkischen Behörden thun ihre Pflicht, Fuad Pascha werde schon Meister werden und man brauche also keine größere Truppenmacht ꝛc. Gleichzeitig liegen nun aber wieder eine Reihe Berichte von Konstantinopel vor, welche anders lauten; von Fuad Pascha und seinen Truppen sei nichts zu hoffen, ferner sei das türk. Ministerium im Zank wegen Achmed-Pascha, dem nichtsnutzigen Gouverneur von Damask. der arretirt worden ist, aber vom Kriegsminister beschützt wird. Zu Salonichi und Aleppo war ein Ausbruch vorbereitet, konnte aber verhindert werden. In Bosnien ist große Aufregung, und eine Verschwörung gegen das Leben des Großveziers soll entdeckt sein. In Konstantinopel wurde der Pulververkauf untersagt; alle Europäer ziehen sich vom Lande in die Stadt zurück.

London. In Edinburg prächtige Revüe über die Freiwilligen: 20,000 Mann und etwa 200,000 Zuschauer.

Handels-Berichte.

Hamburg, 8. August. Waizen loco fest, ab auswärts höher gehalten. Roggen locco unverändert, ab Königsberg per August 75 G.

Amsterdam, 8. August. Getreide fest. Raps per Septbr. 75½, per Oktbr. 76½. Rüböl per Septbr. 44, per Oktbr. 44½.

Paris, 7. Aug. Mehl fest für nahe, flau für spätere Termine, per Sept., Fr. 63¼, Sept.-Okt. Fr. 64, Sept.-Dez. Fr. 65. Rüböl effekt. Fr. 115½, per Sept.-Dez. Fr. 118. Rekt. Rübensprit Fr. 99—98 loco, Fr. 91—92 per Sept.-Okt.

London, 8. Aug. Waizen zu den höchsten Montagspreisen verkauft. Getreide per Frühjahr fest.

New-York, 27. Juli (per Vanderbilt.) Seit unsern letzten Nachrichten haben weder die günstigen Ernte-Aussichten in den Vereinigten Staaten, noch der Stand des Geldmarktes eine wesentliche Veränderung erlitten.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 10. Aug. Baumwolle. Wochenumsatz 11,000 B.; Très bas 62 Fr.; bas 81 Fr.; Très ord. 92. Heutige Verkäufe 1200 Ballen.

Kaffee Haiti 78 Fr.; Rio gut ord. 74 Fr.

Zucker. Raffinirter, Fr. 41. Je per 50 Kilogramm.

Liverpool, 10. Aug. Baumwolle. Wochenumsatz 82,000 B. Middl. Louis. 5¼ D. Heutige Verkäufe 10,000 Ballen. Gute Nachfrage. Preise fest.

Manchester. Garngeschäft schwankend.

Amerikanische Märkte: Weniger günstige Ernteberichte.

Basel, 10. Aug. Mittelpreise: Kernen Fr. 33. 57. Am letzten Markt stehen geblieben 236 Doppelzentner; dazu angekommen 748 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 875 Doppelzentner; blieben stehen 109 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 87 Rp. per Dpltr.

Pariser-Börse. 10. August. 3% Rente 68. 20, 4½% Rente 98. 10, Credit mobilier 687. —, Oesterr. Staatsb. 500. —.

London, 10. August. Consols 93¼.

Wienerbörse. 10. Aug. 5% Staatsschuldsch. 69. 75; Nation.-Anleihe 80. —; Bankaktien 836; Kredit Mobil. 189. 75.

Wechselkurs: 10. August. London 126. 80. Paris 50. 70.

Täglicher Anzeiger.

Bekanntmachung
betreffend
Papierlieferung für die eidgenössische Volkszählung von 1860.

1] In Folge Beschlusses des Bundesrathes vom 30. Juli abhin wird hiemit die Lieferung des Papiers für die Haushaltungslisten der eidgenössischen Volkszählung von 1860 zu freier Konkurrenz ausgeschrieben. Die hauptsächlichsten Bedingungen der Uebernahme sind:

1) Das Papier ist in 300,000 offenen und exakt geschnittenen Bogen, jeder 16 Zoll (= 0,48 Metres) hoch und 20 Zoll 8 Linien (= 0,62,4 Metres) lang, in Bern an den von der eidgenössischen Verwaltung zu bezeichnenden Ort, frei von Transportkosten, Spesen, Auf- und Ablade-, Camionage- oder irgend sonstigen Gebühren, und gut verpackt abzuliefern; das Papier soll solides, weißes Schreibpapier im Gewicht von 30 Pfund (= 15 Kilogrm.) per 500 Bogen sein und die ganze Lieferung in der Qualität dem Muster entsprechen, auf welches hin dem Unternehmer die Lieferung zugeschlagen worden ist.

2) Die Lieferung muß in folgenden Terminen stattfinden:

Am 29. September:	36,000	Bogen oder	72	Ries zu	500	Bogen.
„ 6. Oktober	40,000	„	„	80	„	„	500	„
„ 13. „	72,000	„	„	144	„	„	500	„
„ 20. „	70,000	„	„	140	„	„	500	„
„ 27. „	70,000	„	„	140	„	„	500	„
„ 3. November:	12,000	„	„	24	„	„	500	„
Zusammen	300,000	Bogen oder	600	Ries zu	500	Bogen.

Bei verspäteter Lieferung verfällt der Uebernehmer in eine Conventionalstrafe von je zwei Franken per Tag und per Ries. Wird eine Lieferung um mehr als acht Tage verspätet, so ist die eidgenössische Verwaltung berechtigt, den Vertrag aufzulösen.

3) Der Uebernehmer verpflichtet sich, die zur Fabrikation von weitern 50,000 Bogen von gleicher Qualität und gleichem Format, wie vorbeschrieben, erforderlichen Rohstoffe, vom 3. November 1860 an bis zum 10. Dezember 1860 in der Weise in Bereitschaft zu halten, daß er Nachbestellungen des eidgenössischen statistischen Bureau's bis auf den Betrag von 50,000 Bogen innert 10 Tagen, vom Empfang der Bestellung an gerechnet, ausführen kann. Für solche Nachlieferungen gelten die gleichen Zahlungs- und sonstigen Bedingungen, wie für die hievor genannte feste Bestellung von 300,000 Bogen.

4) Entspricht eine Lieferung ganz oder theilweise nicht dem Muster, so ist die eidgenössische Verwaltung berechtigt, dieselbe zurückzuweisen, sowie auch, ohne Weiteres den Vertrag aufzulösen.

5) Zur Sicherheit für die Erfüllung seiner sämmtlichen Verpflichtungen hinterlegt der Uebernehmer innert acht Tagen, vom Abschlusse des Vertrages an gerechnet, eine Summe von 3000 Franken bei der eidgenössischen Staatskasse.

Die Anmeldungen sind, gehörig versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot für die Lieferung von Papier für die Haushaltungslisten" versehen, bis spätestens zum 25. August nächsthin dem eidgenössischen statistischen Bureau einzureichen, unter Beilegung von Mustern derjenigen Qualitäten, welche die Bewerber zu liefern anerbieten, und unter Angabe der Preise per Ries von 500 Bogen von den hievor genannten Dimensionen. Das beizulegende Muster braucht in der Größe diesen Dimensionen nicht zu entsprechen. Es wird gewünscht, daß die Bewerber in ihren Anmeldungen mittheilen, mit wie viel Maschinen ihre Fabrik arbeitet und welche Quantitäten Papier sie per Tag zu liefern im Stande sind.

Am 26. August, Vormittags 11 Uhr, findet in Gegenwart des Vorstehers des Departements des Innern im Lokal des eidgenössischen statistischen Bureau's in Bern die Eröffnung der eingegangenen Anmeldungen statt; sämmtliche Bewerber sind eingeladen, dieser Eröffnung beizuwohnen. Der Zuschlag wird bis spätestens den 2. September erfolgen.

Bern, den 8. August 1860.

Das eidgenössische Departement des Innern.

Steigerung.

2] Im Geldstage über den in Aarau wohnhaft gewesenen Vinzenz Deiß, Pfister, von Zeihen, werden am **Montag den 13. August** nächsthin öffentlich versteigert werden:

a. Das an der Marktgasse zu Aarau gelegene Wohnhaus Nr. 30, von Vormittags 10 Uhr an, auf der Bezirksgerichtskanzlei Aarau;

b. Die illiquiden Aktiven nach beendigter Liegenschaftssteigerung ebenfalls auf der Bezirksgerichtskanzlei, und

c. Die Fahrhabe, von Nachmittags 2 Uhr an, im geldstaglichen Wohnhause.

Aarau, den 10. August 1860.

Für den Geldstags-Abgeordneten:
Guldi, Kanzlist.

Verkaufs-Antrag.



3] In einer volk- und gewerbreichen Gegend des Kantons Aargau ist ein

Gasthaus mit Oekonomiegebäuden

und circa 3½ **Jucharten Garten- und Ackerland** wegen Familienverhältnissen feil geworden.

Der bisherige gute Ruf des Gasthauses und die Rentabilitätsverhältnisse in Verbindung mit den sehr günstig gestellten Bedingungen machen eine Aquisition vortheilhaft. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

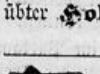
Aarau, den 11. August 1860

Der Beauftragte:
Rud. Küscher, Notar.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt
F. G. Martin.

Prediger in Aarau.
Sonntag den 12. August 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Kapl. Herrmann von Bremgarten.

Tüchtige Bäckergesellen
finden Arbeit bei gutem Lohn, ebenso ein geübter **Holzspalter**, in der
Aktienbäckerei Aarau.



6] Wo ein guter **Wiener-Flügel** (von Streicher) zu vermiethen ist, sagt
F. Widmer, Musiklehrer.

Zum Verkauf:
7] Ein **Reitzeug**; gut erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Geübte Rohseidenweberinnen
finden dauernde Beschäftigung mit gutem Lohn bei
A. Bell in Luzern.

9] Wenn Jemand eine **Vorgängerin** oder **Krankenwärterin** sucht, so kann Frau Erismann in der obern Mühle über eine solche, mit der man auf's Beßte versehen, Nachricht ertheilen.

Zu verkaufen:
10] Eine Partie kleinere und größere **Räder**, theils wie neu, um sehr billigen Preis bei
Hr. Buser, Schmied, in Aarau.

Zu miethen gesucht:
11] Ein **Logis** von 2 bis drei Stuben, mit Küche, Kammern, Holzplatz und Keller. Auf Anfang November. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:
12] Ein schön meublirtes **Zimmer** für einen Herrn in Nr 99. an der Metzgergasse.

13] **Kost und Logis** für einen Schüler in Nr. 653 gegenüber dem Gasthof zum Löwen.

Feine Postpapiere
in Packeten zu 40 Büchlein
in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt
F. G. Martin.

Fruchtmarkt in Zürich vom 10. Aug. 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Doppelzentr. Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
Kernen.	Doppl. 68	850	853	Fr. Rp. 35 30	1 15	— —
Roggen.	Doppl. —	73	59	Fr. Rp. 23 65	91	— —
Bohnen.	Doppl. 24	11	13	Fr. Rp. — —	— —	— —
Erbsen.	Doppl. —	—	—	Fr. Rp. — —	— —	— —
Gersten.	Doppl. 2	—	—	Fr. Rp. — —	— —	— —
Haber.	Doppl. 10	5	4	Fr. Rp. — —	— —	— —

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr 23. 25. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 20¼ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
1 Doppelzentner Weißmehl Fr. 56. — Rp.,
2 „ „ Mittelmehl „ 50. — „
1 „ „ Weißbrod „ 60. — „
2 „ „ Mittelbrod „ 51 Rp.,

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:
Kernenbrod per Pfund à 18 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

10. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,9'''	26''10,9'''	26''11,3'''
Thermometer	+ 12	13	11
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 193. 14. August 1860.

Politische Uebersicht.

Ungeachtet der neuen, französischen Parole: Partant pour la Syrie — behauptet Garibaldi, Sizilien und Neapel den Vorrang auf der Bühne der Tagesgespräche und Tagespolitik.

Die stereotyp wiederkehrende Nachricht: Neapel ist ruhig! ist zwar jedenfalls nicht eine Lüge, aber diese Ruhe scheint das allerschlimmste Zeichen für die bourbonische Dynastie zu sein. Alle Zeitungen schreiben von Garibaldi, alle Leute, Beamtete wie Privatpersonen sprechen ungescheut von dem erwarteten Diktator, verhandeln sein Portrait und berechnen nur noch die Wochen oder Tage, die man noch abwarten müsse, bis „das Alte stürzt und neues Leben blüht aus den Ruinen". Zwischen Neapel, Sizilien und Turin (wohl auch Paris) laufen dermalen jedenfalls sehr emsig und geschäftig die diplomatischen Fäden, Schachzüge und Versuche, auf den Gang der Dinge und den Weg des Diktators einzuwirken. Alle Turinerkorrespondenzen erschöpfen sich in Berichten und Muthmaßungen über die gegenseitige Stellung Garibaldi's, der sardinischen Regierung und der neapolitanischen Parteien. Sehr scharf und zum Theil mißtrauisch wird die Haltung der heimkehrenden neapolitan. Emigranten beobachtet, deren viele keine großen Freunde Cavour's sind. Ganz gewiß thut man gut, ein beträchtliches Stück aller der Nachrichten von den neuesten Entschließungen oder Projekten und Operationen Garibaldi's auf Rechnung der jeweiligen Wünsche und Bestrebungen zu Turin oder Paris zu setzen. Wenn die letzten Nachrichten Grund haben, so hätte Garibaldi sogar selbst einen kleinen Besuch in Neapel gemacht, um mit dem nationalen Komite Abrede zu treffen, und würde es sich darum handeln, ganz ruhig den Zusammentritt des neuen Parlaments abzuwarten und auf parlamentarischem Weg einen Ruf nach völliger Umänderung der Herrschaft mit Hülfe Garibaldi's zu gewärtigen. Dieß heißt so viel, daß die Annexionisten oder Unitarier in Neapel ihrer Sache ziemlich sicher sind und bei einigem Zuwarten immer fester zu stehen hoffen. Dazu würde auch jene Aeußerung passen, daß man auch zu Turin alle weitern Schritte auf die Haltung des neapolitan. Parlaments abstellen will. Franz II. hätte sich dergestalt durch alle seine Konzessionen selber den Laufpaß unterzeichnet. In Turin finden häufige militärische Konferenzen auf dem Kriegsministerium Statt und man spricht von der Bildung zweier Feldlager, wovon das Eine in die Gegend von Ferrara käme.

Die angebliche Landung in Kalabrien beschränkt sich, wie es scheint, auf die Absendung von Agenten und Vertrauten, die vorläufig den Boden sondiren und einige Vorbereitungen treffen sollen. Da Garibaldi die Meerenge von Messina völlig beherrscht, so wird es ihm auch nicht schwer, die Verbindungen zwischen Neapel und Südkalabrien beständig scharf im Auge zu behalten. Während so im Süden eine neapolitanische Katastrophe sich vorbereitet, haben die Oesterreicher im Norden, d. h. im Venetianischen, mit allerlei Provokationen beim Militär zu schaffen Zahlreiche Proklamationen suchen namentlich im Mantuanischen die Ungarn zur Desertion zu bewegen. Eine derselben lautet: „Ungarn! Italien will sich frei erheben und frei sein. Der Weg Italiens ist auch der Ungarns. Wenn ihr euch für uns schlagt, so kämpfen wir wieder für euch, und der Tag, an dem Venedig frei wird, muß auch euch befreien, aber vor allem müssen wir mit Garibaldi auf Neapel und Rom marschiren. Es lebe Ungarn und Italien!" Kleine, gedruckte Billets werden in Masse verbreitet, die folgenden Inhalt haben: „Oberst Türr, Gesandter Garibaldi's, hat sich mit Kossuth verständigt. Die Stunde naht!

Aus Syrien lauten die Nachrichten ziemlich widersprechend. In England ist man offenbar immer bemüht, die Sachlage möglichst günstig für die Pforte darzustellen und Beweise beizubringen, daß die Türken jetzt ihre Pflicht thun, die Ruhe wieder einkehre, daß in Damaskus ein großer Theil der Plünderungsbeute zurückerstattet, ja sogar zu befürchten sei, der Sultan möchte im guten Eifer, die Uebelthäter zu strafen, zu weit gehen und dadurch neuen Schwierigkeiten rufen. Daneben erschöpfen sich die engl. Blätter immer noch über die eigentlichen Zwecke der französ. Expedition. „Times" ist beruhigt und meint, die Sache sei Napoleon verleidet, andere hingegen sehen schon eine Eroberung Jerusalem's als neuen Sitz des Pabstes voraus, und „Punch" stellt den Kaiser als Wolf im Schafspelz dar, der einen Brief an Brittannia (der Brief an Persigny) überreicht, während zwei todte Schafe, Savoyen und Nizza, aus seiner Tasche hervorgucken. Die französ. Corr. Bullier glaubt immer noch, es handle sich um einen Krieg auf Leben und Tod zwischen Islam und Christenthum. Der „Constit." hat einen neuen Fund gemacht, er murrt über England und entdeckt dabei, daß Frankreich Rom und England Karthago sei, das immer Mißtrauen predige.

Ueber die Töplitzer-Resultate geben deutsche Blätter noch ganze Bogen voll Auskunft, die sich, falls die „Hannov.-Ztg." gut berichtet ist, darauf resümiren lassen: daß eine Erklärung protokollirt wurde, die feststellt, in welchen Fällen Deutschlands Sicherheit als bedroht erachtet und gemeinsame Aktion stattfinden sollte. — Angriff auf Venedig oder den Rhein; je nachdem soll der Oberbefehl von Oesterreich oder Preußen übernommen werden, und für die nähern Spezialitäten wird Oesterreich noch Vorschläge machen und sich bei den Mittelstaaten verwenden. Die Frage der Bundeskriegsverfassungsrevision bleibt inzwischen den ordnungsmäßigen Verhandlungen überlassen. Etwas minder hoffnungsvoll lautet eine Berlinerkorresp. der „N. Frankf.-Ztg.", die mit dürren Worten sagt: Gar nichts sei bei der Geschichte herausgekommen als einige Komplimente.

In Köln soll ein „germanisches Schützenfest" vorbereitet werden (auf den September), wozu alle germanischen Stämme (Schweiz, Belgien, Holland, England) eingeladen würden, alles das als Demonstration gegen die von Frankreich drohende Gefahr. Der große Preis wäre nichts weniger als die über Ehrenbreitenstein sich erhebende Schützenburg mit circa 8000 Morgen Landes.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath will nach dem „Bund" die seiner Zeit im Vertrag mit Sardinien für die Gränze längs den neutralen savoyischen Provinzen, namentlich an der Genfergrenze festgesetzten Ausnahmen vom Bezug des Einfuhrzolles fortbestehn lassen. Es betrifft dies den Handelsvertrag von 1851, welcher die Bestimmung enthält: „Die schweizerische Eidgenossenschaft gestattet die zollfreie Einfuhr über die genferische Kantonsgrenze von 5000 Hektoliter oder 10,000 Zentnern Wein, welche über die Linie der Provinzen Chablais, Genevois und Faucigny austreten, und zwar in einem Verhältnisse, welches durch die sardinische Regierung zwischen drei Provinzen festgesetzt wird, und über diejenigen Grenzzollstätten, welche im Einverständniß unter beidseitigen Regierungen bezeichnet werden. Der Bundesrath glaubte, die Vergünstigung noch fernerhin bestehen lassen zu sollen, jedoch nur aus eigener Convenienz.

Die meisten Kantone sind dem Vorschlag wegen Befreiung der Handelsreisenden aus Bremen und Lübeck von Patenttaxen beigetreten, demzufolge nun eine Konvention hierüber abgeschlossen wird.

Der unermüdliche Postmoniteur von Biel gibt unter anderm wieder folgende hübsche Müsterchen einer wunderbar schnellen Briefexpedition:

Briefe von heute nach 2 Uhr von Biel und weiter nach Erlach, Ins oder jene Gegend adressirt, bleiben bis übermorgen unterwegs, trotz Dampfschiffe und Nachtpostwagen.

Ein Brief, Poststempel St. Gallen 7. August, Zürich 7. Aug., in Grenchen, ohne Solothurner Stempel, angelangt den 10. Nachmittags.

Ein Brief, Poststempel Aigle 7. Aug., Bern 7. Aug., Solothurn 9. Aug., in Grenchen 10. August.

Ein Brief, Poststempel Nidau 3. Aug., hat um durchs Münsterthal nach einem Grenzort an der Hauptstraße zu gelangen (15 Stunden Wegs) bis 9. August gebraucht, also 96 Stunden.

Aargau. Wir haben neulich einer Einsendung von Kirchrued die Spalten geöffnet und erlauben uns nun auch ein paar kurze Bemerkungen. Welche Motive die Regierung resp. die Polizeidirektion geleitet haben, um eine Wirthschaftskonzession zu ertheilen, wissen wir nicht genauer und brauchen es vorläufig auch nicht zu wissen, um unsre Ansicht zu äußern. Vorab gestehen wir rundheraus, daß wir noch gar nie an jenen Glaubenssatz glaubten, daß man nur die Wirthschaften zu dezimiren oder die Konzessionen zu verweigern brauche, um der Moralität auf die Beine zu helfen. Eine andre Sache ist's, notorisch schlechte und liederliche Wirthschaften leiden oder gar unterstützen — aber ob eine mehr oder minder im Dorf, macht an sich wenig aus. Sodann will uns bedünken, daß man an bewußtem Ort entweder alles Wirthen abschaffen oder dann zugeben sollte, daß ihrer Zwei sehr wohl Platz haben. Endlich haben wir in That und Wahrheit auch gar zu wenig herausgefunden, was denn an jenem Konzessionsbewerber tadelnswerthes und schlimmes sei, als daß gesagt wird: er habe sich in allerlei Beruf und Geschäft versucht.

Bern. Die Seminardirektorwahl wird immer noch scharf hin und her besprochen; die Seminarkommission schlägt Hrn. Morf vor. Die „Dorfzeitung" sagt: Dennoch kann seine Nichtwiederwahl als sicher vorausgesetzt werden. Das „Emmenth.-Blatt" schlägt Hrn. Ammann, Prediger und Lehrer in Burgdorf, vor.

Zürich. Wetzikon. In einem hiesigen Gasthause kamen vorletzten Sonntag beim Tanze zwei Männer in so hartnäckigen Wortwechsel, daß der Eine, Jakob Nievergelt von Bellikon (Aargau) dem Andern, Hans Heinrich Müller von Medikon, mit einem Haggenmesser den Bauch aufschlitzte, so daß die Gedärme hervorquollen und der unglückliche junge Mann am 10. Aug. seinen Schmerzen erlag.

St. Gallen. In Betreff der eidgenöss. Waffenfabrikation meint die „St. Gall. Ztg.": Anläßlich der bundesräthl. Einladung an die Industriellen, zur Konkurrenz zu einer Waffenfabrik, ist der Erwähnung werth, daß das Eisen am Gonzen — nach Urtheil Sachverständiger — sich vorzüglich zu Waffen eignet und besser ist, als das Lütticher Eisen. Große Wasserkräfte und Eisen genug. Fände die Waffenfabrik nicht Platz im Sarganserlande? Schmiedet das Eisen, weil es noch warm ist!

— Das „Tagbl. von St. Gallen" erzählt: Am Dienstag wurde in Lichtensteig ein Greis von 80 Jahren beerdigt, in dessen Leichengeleite sich vier seiner Freunde befanden, die je 90, 82, 80 und nochmals 80 Jahre zählten, alle vier noch rüstig und munter.

— Nach dem „St. Galler Tagbl." ist alle Hoffnung vorhanden, daß jenes Mädchen, welches von einer Maschine so schrecklich zugerichtet wurde, vollständig und ohne weitere nachtheilige Folgen geheilt werden kann.

Appenzell A. Rh. Die von Genf heimkehrende Scharfschützenkompagnie brachte 2 Fahnen mit heim, Geschenke von den Fruitiers d'Appenzell und von den Jungfrauen Genfs.

Graubünden. Aus dem Engadin. (Reisebeschreibung eines Aargauers).

Ein wunderbares Thal ist dieses Engadin, voll von Naturschönheiten und Naturschätzen, ein für sich abgeschlossenes Ganzes von so eigenthümlicher Art in Beziehung auf geologische Formation, Vegetation und Bevölkerung, wie kein andres der Schweiz. Von Maloja bis Martinsbruck zieht sich das enge, 18 Stunden lange Flußthal, mit wenig Seitenthälern, herunter, begränzt durch zwei mächtige Gebirgszüge, aus denen sich mehrere der höchsten und schönsten schweizer. Schneekuppen aufthürmen und zu deren Füßen der blauweiße Inn brausend dahinstürzt, nachdem er aus vier stillen, dunkelgrünen Bergseen seine erste Jugendkraft gesogen. Mehr als 40 Gletscherbäche eilen dem wilden Flusse zu und schwellen ihn bis zu seinem Austritt bei Finstermünz zum mächtigen Strom an. Dieß herrliche Alpenthal, das bei seinem Beginn 5500', bei der Ausmündung immer noch mehr als 3000' über Meer liegt, bietet auch dem Geognosten, dem Mineralogen, Botaniker und Ethnographen eine solche Fülle interessanter Objekte dar, daß es wahrlich sehr an der Zeit ist, dasselbe der ganzen übrigen Schweiz endlich etwas besser zugänglich zu machen. Dazu strengt sich eben jetzt der Kanton Graubünden auf eine Weise an, seine Alpenpässe zu verbessern, daß man ihm die Anerkennung nicht versagen kann, und hoffentlich wird auch der Bundesrath ihm hiebei kräftig an die Hand gehn. Eine schnellere und bessere Verbindung der Ostschweiz mit dem Engadin, dem Greuzthal gegen Oestreich und Italien ist für das Gesammtvaterland von hoher Wichtigkeit.

Gegenwärtig sind es hauptsächlich zwei Brennpunkte im Engadin, welche auf den nicht bloß der Naturforschung wegen ausziehenden Wanderer eine besondere Anziehungskraft üben — St. Moritz im Ober- und Tarasp im Unterengadin, zwei Kurorte, deren Heilquellen jetzt schon einen bedeutenden Ruf haben und neben den berühmtesten Gesundheitsbrunnen Europa's eine ebenbürtige Stelle einnehmen werden, sobald sie besser mit den großen Verkehrsadern, den Eisenbahnen und Heerstraßen in Verbindung stehn. Steigt man vom Julier gegen Silvaplana hinunter, vor sich die imposanten, mit ewigem Schnee bedeckten Gebirgsstöcke des Corvatsch, Bernina und Lanquard mit ihren Gletschern, so denkt man nicht, daß unten an deren Fuß und zwischen zwei liebliche Bergseen gelagert, in prächtig grünem Thal mit tannenreichem Abhang ein mit allem Komfort eingerichtetes Kurhaus sich befinde, wo jährlich bei Hunderten Schwächlicher und Leidender Stärkung in belebender Bergluft und am kräftigen Eisenwasser suchen. — Sitzt man im eleganten Speisesaal, im warmen Salon oder hübschen Zimmer, so vergißt es sich sehr leicht, daß man noch 5400' über Meer ist, aber allzulange dauert die angenehme Täuschung nicht, denn einige Tage schlechten Wetters genügen, um uns in den Hundstagen sehr deutlich an die Nähe des ewigen Schnee's zu erinnern, und an einem trüben Morgen liegt die ganze grünende Landschaft in Schnee gehüllt. Das ist nun in den letzten 14 Tagen 3 Mal vorgekommen, und während St. Moritz Anfangs Juli überfüllt war mit Kurgästen, haben sich seither viele früher fortgemacht, als sie gedacht, andre wohl auch sich nicht hin gewagt. Der Fremdenzufluß ist bedeutend geringer als voriges Jahr, und St. Moritz hat durch dieses andauernde, naßkalte Wetter großen Abbruch an der Frequenz der Kurgäste und Reisenden erlitten, wie wohl alle Kurorte der Alpenregion. Doch ein andres Jahr wird das bald wieder gut machen, besitzt ja der Kurort eines der stärksten Eisensauerwasser Europa's, wunderschöne Lage und herrliche Luft, dazu im Kurhaus alle möglichen und für den Gast wünschbaren Bade-Einrichtungen. Ueberdieß ist bekanntlich im Dorf für Gäste von bescheideneren Anforderungen ordentlich gesorgt, und gedeiht dort die Geselligkeit nicht weniger gut. Der Zufluß wird sich unzweifelhaft alljährlich mehren, und im Vertrauen darauf werden schon jetzt mehrere Gasthäuser und Pensionen theils neugebaut, theils vergrößert und verschönert. Lebe wohl, St. Moritz und Ober-Engadin! Du hast eine schöne Zukunft vor Dir! Wir ziehen weiter abwärts, dem weißschäumenden Inn entlang.

Genf. Die Obersten Ziegler und Letter haben das von Genf angebotene Ehrenbürgerrecht abgelehnt, wogegen in Betreff der HH. Oberst Philippin, und Kommissäre Aepli und Welti, die nicht ablehnten, demnächst der Gr. Rath eine dießfällige Dekretsvorlage behandeln wird.

— Oberst Ziegler wird mit seinem Stab die Stadt Genf am 15. dieß verlassen.

Ausland.

Italien. Rom. Da es gerade zehn Jahre her sind, so wird gegenwärtig in Rom wieder an jenes Anno 1850 an eine römische Kirchenthüre geschlagene zweideutige Plakat erinnert:

Nieder mit Mazzini die Republik ist die nichtswürdigste Staatseinrichtung Fort Volkssouveränität!	Pius IX. lebe lang! die trefflichste Staatsform ist die Priesterherrschaft. Priesterregiment möge ewig dauern!

England. Charles Dickens (Boz) bemerkt in seiner Wochenschrift, Napoleon spreche in seinem Brief von den Franzosen, wie ein Virginischer Pflanzer von seinen Sklaven; es sei nur von dem, was er wolle oder was er nicht wolle, von seiner Flotte und seiner Armee die Rede. Das Schreiben gestatte übrigens einen Blick in's kaiserl. Kabinet; die Jalousie fremder Staatsmänner und Nationen beunruhige ihn; die Meinung des eigenen Volks dagegen durchaus nicht.

— In England waren im vorigen Jahre 12,802 Boote und 101,351 Menschen mit dem Fischfang beschäftigt. Der Heringsfang war unbedeutender als in früheren Jahren, doch betrug er 491,487 Tonnen, wovon 272,979 ausgeführt wurden. Cablian wurden 118,383 Zentner getrocknet. Die Fischer werden als der roheste Theil der englischen Bevölkerung bezeichnet; sie bilden für sich ein besonderes Volk, da sie nur unter sich heirathen.

Deutschland. Würtemberg. Ein guter Schwabenstreich wird unter dem Titel „Der letzte Handel mit Tinte" herumgeboten. Der Abgeordnete des Bezirks R. wollte in Petersphennigartikel arbeiten und seine Wähler sogar zu stehenden Geldbeiträgen aufmuntern. Eine Anzahl Bauern war versammelt, ein Bogen Papier lag bereit, aber es wollte Keiner recht anbeißen — verlegenes Schweigen und hinter den Ohren kratzen. Endlich stecken die Bauern die Köpfe zusammen, flüstern, winken einander zu und plötzlich gehts ganz tapfer an's Unterzeichnen — aber o weh! der Letzte hat zufällig das Unglück, das Tintenfaß umzuwerfen, und Rom erhält nur einen Tintenklex. Nun weigern sich die Bauern standhaft und hartnäckig, zum zweiten Mal zu zeichnen, dieweil es ja klar und deutlich sei, daß die Sache — eben nicht sein solle.

— Offenbach. Die deutschen Turner haben beim hiesigen Turnfest einen zudringlichen Rapporteur des „Straßburg. Korresp." vom Festplatz etwas weiter wegbefördert.

Preußen. Aus Berlin wird der „Köln.-Ztg." geschrieben: Von der Konferenz zu Baden-Baden bis zu der Konferenz der Kriegsminister zu Würzburg sieht man einen Faden sich hinziehen, dessen Knoten ein sehr geheim gehaltenes Dokument, datirt von Dresden

26. Juni, bildet und worin die Herren von Beust und Hügel ihre Gedanken deponirt haben. So unglaublich es klingen mag — die bestunterrichteten Personen versichern, daß es sich in Baden-Baden ernstlich um eine Vereinigung über die Bildung und Stipulation für eine Bundeszentralgewalt im Fall eines Krieges mit Frankreich handelte.

Man versichert ebenso, daß dieser Punkt, wie alle die übrigen Stipulationen von Baden-Baden, in den Konferenzen von Dresden diskutirt wurde, und daß die zwei oben genannten Staatsmänner, die sich damit beschäftigten, sich vereinigt haben, behufs Erzielung einer bestimmten Lösung der Fragen eine Spezialkonferenz nach Würzburg vorzuschlagen, zusammengesetzt aus den Ministern des Auswärtigen aller hier interessirten Staaten. Auffallend ist, daß dies Projekt gegenüber der Opposition des Königs von Bayern auf die Bahn gebracht wurde. Man kann sich indeß letztere Opposition durch die Thatsache erklären, daß Bayern sich nicht gern durch die andern Kleinstaaten, denen es sich übergeordnet fühlt, in's Schlepptau nehmen läßt, und seine Rechnung besser zu finden glaubt, wenn es bei einer österreichisch-preußischen Allianz die Losung erhält: Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Euerem Bunde der Dritte. — Wenn dieser Korr. nicht bloß faselt, so giebt er in wenig Worten ein erbauliches Portrait der deutschen Einheit.

Großh. Baden. Konstanz. Die St. Gallischen und Thurg. Blätter bringen die Trauerbotschaft in schwarzer Einfassung, daß Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg am Freitag Morgen das irdische Leben verlassen hat, in dem hohen Alter von 85 Jahren (geb. im Novbr. 1774). Wessenberg stammt aus einer Adelsfamilie, die früher dem Aargau angehörte, dann in's Breisgau übersiedelte; geboren wurde er zu Dresden, wo er seine erste und sehr sorgfältige Vorbildung erhielt. Dann bezog er das Gymnasium von Augsburg und die hohe Schule zu Würzburg, wo er sowohl Theologie als Jurisprudenz studirte. Er wurde Domherr von Augsburg und Konstanz und trat zum ersten Mal öffentlich auf beim Reichstag zu Regensberg. Der Fürst Primas Karl Theodor von Dalberg hatte ihn schon 1801 zur Leitung der Angelegenheiten des weitläufigen Bisthums Konstanz berufen (es umfaßte Stücke von Baden, Bayern, Würtemberg, Oesterreich, Hohenzollern, die östliche katholische Schweiz bis zur Aare, Graubünden ausgenommen). Dieß Amt verwaltete Wessenberg anfänglich unter dem Titel eines Generalvikars und geistl. Regierungspräsidenten, dann als Bisthumsverweser 26 Jahre lang, bis im Oktober 1827 das 1200jährige Bisthum dem neugeschaffenen Erzbisthum Freiburg wich. In diese Periode fällt auch die Wirksamkeit Wessenbergs am Wienerkongreß 1814, der Beginn seiner schriftstellerischen Thätigkeit und seine bekannte Fehde mit Rom. Durch seine Schriften ist der Verstorbene bei Katholiken und Protestanten bekannt genug geworden. Ein kathol. Geistlicher, der bloß katholisch, nicht auch römisch denkt und handelt, kann den geistlichen Marschallsstab nicht erlangen, er bleibt unten. So ging es Wessenberg. Aber andrerseits zeigt seine Geschichte auch, daß das heutige Rom solche Leute aus dem eigenen Lager nicht mehr irgend einer stillen Inquisition überliefern kann, wo die Gründe nicht zureichen. Wessenberg war ein liberaler, toleranter Katholik im edelsten Sinn des Wortes, in mancher Beziehung ein Mann, der über der Konfession stand, was ihn in Rom der Ketzerei verdächtig machte, bei der Nachwelt aber ihm ein immer dankbareres Verständniß seines Wesens und Strebens sichern wird.

Afrika. Auch auf der Nordwestküste von Afrika scheint die syrische Bewegung Funken zu werfen. Nach den neuesten Nachrichten aus Tanger herrscht in ganz Marocco, wahrscheinlich in Folge der syrischen Vorgänge, große Aufregung. Die in Tanger befindlichen spanischen Commissäre forderten ein spanisches Kriegsschiff zu ihrem persönlichen Schutze, welches auch bereits dahin abging.

Neueres.

Bern. Nach dem Bericht der eidg. Forsterperten für Graubünden, Appenzell, Tessin und St. Gallen geht hervor, daß diese 4 Kantone jährlich 8½ Mill. Kubikfuß mehr verbrauchen als hervorbringen. Trotz dem wird noch sehr bedeutend ausgeführt. Eine bessere Forstwirthschaft ist absolut nothwendig.

Tessin. Der „Eidg. Ztg." wird telegraphisch gemeldet, daß zu Faido die Wahlen konservativ ausfielen (Cattaneo, Dazzoni, Gianelli).

Neapel. Garibaldi soll bei seinem Besuch zu Postilippo abgestiegen sein. Die Emigranten werden bei den Parlamentswahlen bevorzugt sein (am 19.) und sie sind fast Alle für Annexion. Zu Palermo traf ein sardin. Admiralsschiff ein. Zu Altafione Candritallo sollen nach einer neuesten Depesche Parteigänger Garibaldi's eine Landung versucht haben, die aber mißlang. Der Ort ist nahe bei Reggio.

Rom. Am 7. gab es hier falsche Allarm und eine Kolonne wurde nach Rieti abgesandt. Die Munizipalität fordert ein Getreideausfuhrverbot, aus Furcht vor Theurung.

Paris. Der „Moniteur" bringt einen langen, prächtigen Artikel über die französischen Zustände im Innern und die Entwicklung des Landes, ganz besonders mit Rücksicht auf die letzte Session der Legislative, die eine Portion Lobsprüche erhält. Die Franzosen haben ein ganz musterhaft konstitutionelles Leben — sagt ihnen der „Moniteur". — Von Toulon neue Berichte über die Ausrüstung des Expeditionsgeschwaders. — Im Lager von Chalons ist Feuer ausgebrochen, aber bald gelöscht worden.

Wien. Die offizielle Zeitung publizirt einen Ausweis des Finanzministers über die finanzielle Lage des Staates, das Defizit für 1861 wird auf 39 Mill. veranschlagt. Der Minister hofft alles ohne Steuerzuschläge oder neue Anleihen durch bessere Oekonomie in Zivil- und Militärverwaltung zu decken.

Handels-Berichte.

Basler Handelsbericht. Nach den während dieser Woche und am gestrigen Markttage zu Stande gekommenen Verkäufen von Weizen zu schließen, möchte man der Vermuthung Raum geben, daß die Consumation größern Umfang gewonnen oder ein vorausgesehenes Steigen der Fruchtpreise die Käufer entfernterer Gegenden hieher gezogen habe. Außer dem nicht unbedeutenden Umsatz starker Parthien in den Privatmagazinen wurden im Kornhaus beinahe 900 Säcke verkauft und der Preis von Fr. 35 wurde am Ende des Marktes coulant bewilligt. Der Aufschlag von 87 Cts. per 200 Pfd. läßt sich indeß unter den Auspizien der für die Ernte sich immer ungünstiger gestaltenden Witterung leicht rechtfertigen und bei anhaltender Dauer derselben wird ein ferneres Steigen der sämmtlichen Lebensmittelpreise wohl kaum ausbleiben. Die Berichte über den Ertrag der Ernte lauten seit einigen Tagen entschieden ungünstiger und es zeigt sich nur zu deutlich, daß die vermeintlichen bedeutenden Vorräthe von den beiden letzten Erndten sich auf kleine Quantitäten reduzieren. Was nicht ohne Einfluß auf die Preise der neuen Frucht sein könnte, wären Zufuhren davon aus Amerika, wo die Erndte den reichsten Ertrag geliefert haben soll. Bereits sind beträchtliche Ladungen Mehl unterwegs und mögen solche vorerst nicht ohne Einwirkung auf die Preise der französischen Sorten sein, welche in den letzten Tagen nicht im Verhältniß des Fruchtaufschlags theurer geworden und nach Qualität à 41—43 Fr. per 200 Pfd. hier noch erhältlich sind; das bessere Produkt unserer Müller wird höher bezahlt.

Neuer Roggen noch keiner offerirt, alter mit Fr. 21 pr. Malter bezahlt.

Für Gerste zeigen sich auch noch wenig Liebhaber, im Uebrigen wird noch wenig offerirt und die Preise von 22—23 sind die geforderten und werden kaum höher bezahlt werden.

Hafer unverändert, aber fest zu 20—21 per 200 Pfd. gehalten und ziemlich begehrt; der neue steht gut im Felde und verspricht hübschen Ertrag.

Für Mais kommen neuerdings mehr Fragen und der Preis ist auf Fr. 25 per 200 Pfd. gestiegen; auch nach

Erbsen und Böhnlein mehren sich die Begehren und zu dem Preise von 32—33 per 200 Pfund würde man keine Parthien kaufen können.

Arracan Reis dagegen ziemlich vorhanden und zum gleichen Preis von 20½ bis 21 erhältlich; bei Parthien würde man um eine Kleinigkeit billiger ankommen.

Reps eher höher bezahlt; Fr. 40—42 per 200 Pfd. ist indeß ein hoher Preis, der denjenigen des

Lewatöls von 54 Fr. rechtfertigt; — Lampenöl 56 Frk. Leinöl neuerdings höher und fest auf 43 Fr. gehalten. Sesamöl 76—78 Fr. Mohnöl 88 Fr. %.

Marseiller Seife Arnavon zum Bezugspreis von 54—55 Fr. offerirt.

Sprit eher höher und auch auf Lieferung nicht unter 120 Fr. erhältlich, effektiv auf 122—123 gehalten.

Kleesamen zu 50 Fr. wenig mehr in hübscher Qualität vorräthig; man fürchtet für den neuen Samen gleich wie für

Espersette, der nach verschiedenen Berichten durch ungünstige Witterung gelitten und wenig Samen erzeugt haben soll.

London, 7. Aug. Das amerikanische Dampfschiff „Vanderbilt" ist auf der Fahrt nach Havre mit der neuesten Newyorker Post vom 28. Juli und 1,066,316 Doll. an Contanten zu Cowes angekommen In Newyork war es in Fonds lebhaft. Wechsel-Cours auf London 109⅞. Baumwolle fest. Mehl flau.

Aus New-Orleans wird der Preis von Baumwolle, middl. (Liverpool) 10 C. telegraphirt.

Pariser-Börse. 11. August. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 98. 15, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 492. —.

London, 11. August. Consols 93¾.

Wienerbörse. 11. Aug. 5% Staatsschuldsch. 68. 75; Nation.-Anleihe 79. —; Bankaktien 820; Kredit Mobil. 183. —.

Wechselkurs: 11. August. London 129. 25. Paris 51. 25.

Augsburg, 11. August. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 1477 Sch., wovon 1347 Sch. verkauft und 130 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 24. 23. Aufschlag 96 kr, Korn fl. 23. 51. Aufschlag 79 kr. Roggen fl 16. 21. Aufschlag 23 kr., Gerste fl. —. —. Aufschlag — kr., Haber fl. 6. 53. Aufschlag 12 kr. Umsatzsumme fl. 25,059. 5.

Täglicher Anzeiger.

Leichen-Anzeige.

Dienstag den 14. August 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Jakob Gränicher, Küfer, von Aarau; alt 45 Jahre und 8 Monate. — Leidabnahme: Ziegelrain Nr. 738.

Eheverkündigungen in Aarau vom 12. August.

Leonz Biedermann, von Ober-Gösgen, in Aarau wohnh., mit Emma Elisabeth Siebenmann, von Aarau.

Abraham Otto Siebenmann, Schlosser, mit Maria Brunnhofer, beide von Aarau.

Taufen in Aarau vom 12. August.

Karl August, Söhnlein von Jakob Blattner, Maler, von Küttigen.

Friedrich Wilhelm, Söhnlein von Karl Bertschi, Fabrikaufseher, von Dürrenäsch.

Rosa, Töchterlein von Otto Schmuziger, Spengler, von Aarau.

Danksagung.

Für die große Theilnahme unsers l. Vaters, Rudolf Siebenmann, sprechen ihren herzlichsten Dank aus

Die trauernden Hinterlassenen.

Pensionat für Knaben

in **Nyon**, Kanton Waadt.

4] Dieses, in einer der gesundesten Gegenden am Genfer-See gelegene Institut mit geräumigen und hübschen Lokalitäten bietet den Eltern die möglichsten Garantien dar zu einer vortrefflichen Erziehung ihrer Kinder. Der Unterricht wird in den beiden Hauptsprachen, französisch und deutsch, ertheilt. Zöglinge zum Erlernen der französischen Sprache werden in jedem Alter angenommen. Der Preis der Pension ist Fr. 600. bis 800., je nach dem Alter der Knaben. Nähere Auskunft ertheilen in Nyon die Herren: Pfarrer **Duplan, Dr. Lambossy** und **C. Hoffmann**, Direktor des Instituts. Prospekte stehen auf Verlangen zu Diensten.

Tüchtige Bäckergesellen

finden Arbeit bei gutem Lohn, ebenso ein geübter **Holzspalter**, in der

Aktienbäckerei Aarau.

6] Wenn Jemand eine **Vorgängerin** oder **Krankenwärterin** sucht, so kann Frau Erismann in der obern Mühle über eine solche, mit der man auf's Beßte versehen, Nachricht ertheilen.

Zu miethen gesucht:

7] Ein **Logis** von 2 bis drei Stuben, mit **Küche, Kammern, Holzplatz und Keller.** Auf Anfang November. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

8] **Ein schön meublirtes Zimmer** für einen Herrn in Nr 99. an der Metzgergasse.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer**, zur Krone in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

11. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,3'''	26''10,3'''	26''09,8'''
Thermometer	+ 10	17	12
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NW	—	W
Himmelsbesch	W	—	W
12. August.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''08,9'''	26''09,6'''	26''10,6'''
Thermometer	+ 11	12	9
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	W

10] Die Ortsbürgerversammlung von Lenzburg hat beschlossen, den **obern Theil des Kirchthurms** umbauen zu lassen. Diejenigen Bauverständigen, welche hiezu **Pläne,** enthaltend Zeichnung, Baubeschreibung und Kostenberechnung, entwerfen wollen, werden hiemit eingeladen, dieselben bis 1. November dieses Jahres an den Unterzeichneten verschlossen einzureichen.

Es werden für die beßten Arbeiten zwei Preise und zwar ein erster von Fr. 200. und ein zweiter von Fr. 100. ausgesetzt; die übrigen werden nach dem Ermessen der Baukommission honorirt. — Um weitere Auskunft wende man sich an

Lenzburg, den 9. August 1860

Dr. Hänsler, Amtsstatthalter.

Diorama von Rigi-Kulm.

11] Täglich offen während der Tageshelle (von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr) an der Löwengasse oder Eisenbahnstraße unweit der neuen Zeughäuser in **Zürich.**

Dioramisch-plastische Darstellung der berühmten Rundansicht auf Rigi-Kulm, mit künstlichen Beleuchtungen der Tageszeiten, besonders Sonnenaufgang und Sonnenuntergang.

Dieses, nach langen, auf dem Rigi selbst gemachten Studien von Hrn. Meyer, Landschaftsmaler in Zürich, ausgearbeitete Diorama gewährt durch seine täuschende Aehnlichkeit mit dem Gegenstand, welchen es vorstellt, eine höchst angenehme Erinnerung an die gehabte herrliche Rigi-Aussicht und entschädigt diejenigen, welche schlechtes Wetter auf dem Rigi getroffen haben, oder gehindert sind, dorthin zu gehen. Vor Antritt einer Rigi-Reise dient es als nützliche, wünschenswerthe Orientirung. Der Besucher glaubt sich auf die höchste Spitze des Rigi versetzt, von wo aus sich nach und nach die große, erhabene Rundschau entfaltet.

Die Beleuchtung wird durch trübe oder regnerische Witterung durchaus nicht gestört. Lorgnetten (Operngucker) leisten hier dasjenige, was ein Fernrohr auf dem Rigi selbst.

Man genießt die Aussicht nicht durch Vergrößerungsgläser, sondern durch eine freie Oeffnung von 110 Quadratfuß.

NB. Schülerklassen können zu sehr billigen Preisen eintreten.

Aus freier Hand zu verkaufen:

Ein Heimwesen, 5 Minuten von der Stadt Zürich

entfernt, am rechten Seeufer gelegen, zirka drei Jucharten in einem Einfang, worin ein Wohnhaus mit 13 wohnbaren Zimmern ꝛc., daran eine Scheune, ein Waschhaus mit Glätterfeuer, alles in gut baulichem Zustande, eine große, neu erbaute Scheune, Brunnen und Bach mit Wasserrecht. Nähere Auskunft ertheilt die Exredition dieses Blattes.

Verkaufs-Antrag.



13] In einer volk- und gewerbreichen Gegend des Kantons Aargau ist ein

Gasthaus mit Oekonomiegebäuden

und circa 3½ **Jucharten Garten- und Ackerland** wegen Familienverhältnissen feil geworden.

Der bisherige gute Ruf des Gasthauses und die Rentabilitätsverhältnisse in Verbindung mit den sehr günstig gestellten Bedingungen machen eine Aquisition vortheilhaft. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Aarau, den 11. August 1860

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Ehr- und Freischießen in Wädensweil

im Betrage von 7500 Franken,

den 16., 17., 18, 19., 20. und 21. August 1860.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet freundlichst ein

Wädensweil, den 3. August 1860.

Namens der Schützengesellschaft: **Das Comité.**

15] In der Brodtmann'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, **in Aarau durch J. J. Christen**, zu beziehen:

Alpenlieder

für

Männerstimmen.

Herausgegeben von

Joh. Wepf, Lehrer.

4te vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 60 Cts.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 11. August)

Schuldenrüfe.

Kulm. Haller, Melchior, Lismers am Homberg zu Reinach, unter Pflegschaft stehend. Eingabe 22. Septbr., Gerichtskanzlei Kulm.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Rheinfelden. Metzger, Xaver, Heinis sel., von Möhlin. Eingabe 11. Septbr., Gemeindrathskanzlei Möhlin.

Beneficium Inventarii.

Rheinfelden. Grunacher, Franz Joseph sel., Schmiedmeister, von Rheinfelden. Eingabe 11. Septbr., Gmdrthskanzl. Rheinfelden.

Zofingen. Ryser, Peter, Vater sel., von Sumiswald, Kts. Bern, gew. Gutsbesitzer im Säget, Gem. Niederwyl. Eingabe 15. Septbr., Gemeindschreiberei Niederwyl. — Wilhelm, Samuel, Hs. Jakobs sel., Isaaken gen., von Safenwyl. Eingabe 15. Sept., Gemeindeschrbr. Safenwyl.

Geldstage.

Baden. Meier, Philipp, Bäcker, von Nußbaumen, Gem. Obersiggenthal. Eingabe 11. Sept.

Rehabilitationen.

Baden. Amsler, Niklaus, von Kaisten, Sekretär in Baden.

Lenzburg. Meier, Rudolf, Bleiker, von Dintiken; Meier, Rudolf, Oelers, Samuels von Dintiken.

Muri. Huwyler, Gebr. Kaspar und Joseph Leonz, Schneiders, von Bünzen.

Zurzach. Häfelin, Jos. Anton, alt Ammann, von Klingnau.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Mühlau. Anmeldung bis 5. Sept. beim Tit. Bezirksschulrathe Muri.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Umiken. Anmeldung bis 5. Septbr. beim Tit. Bezirksschulrathe Brugg.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25. vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 194. 15. August 1860.

Die Parteien in Sizilien.

Unter diesem Titel wird der „Allg. A. Ztg." aus Palermo eine einläßliche Schilderung der öffentlichen Zustände auf der Insel, der Parteigruppirung und der Presse zugesandt.

Crispi, der als Staatssekretär mit Garibaldi in Palermo einzog, wird als ein dem Diktator ähnlicher Charakter geschildert, intelligent und ehrlich, ein Vertrauensmann Garibaldi's. Aber er ist einer der Männer von 1848, er hörte in Palermo die Namen derer, die 1848 einen guten Klang hatten, und bestimmte ihnen sofort Aemter und Würden; die von 1860 kannte er nicht. Sie waren eben auch nirgends dabei gewesen im Kampf, hatten nur geschwatzt und Demonstrationen veranstaltet. Allein dieß gab Anlaß zu Mißstimmung, und Manche von Denen, die jetzt Crispi so hoch stellte, waren im Lauf der Zeit auch zweifelhaft geworden. Demonstranten vom Fach wurde es natürlich leicht, in einer Stadt voll Müßiggänger ein kleines Pronunciamento zu veranstalten, und Garibaldi gab aus dem einfachen Grunde nach, weil er die glorreich begonnene Sache nicht an einem solchen Umstande mochte scheitern sehen. Als er den Demonstranten zu bedenken gab, daß Crispi ein höchst tüchtiger Kopf sei und daß er dessen Ausscheiden aus dem Ministerium bedaure, zogen sie sich zurück und legten ihm nach kurzer Berathung eine neue Ministerliste vor, in der auch Crispi figurirte, mit dem Beisatz: aus Rücksicht für die Wünsche des Diktators. Daß da Garibaldi selbst den Namen strich, versteht sich von selbst, und das war gerade, was die Neuerer gewünscht und erwartet hatten. Seit La Farina's Abgang ist aber Crispi, mit oder ohne Portefeuille, wieder [illegible] einflußreich geworden, und so scheint es, daß der Widerwille der Palermitaner sich mehr gegen seine Kreaturen als gegen ihn selbst richtete.

Der einzige Ministerwechsel, der etwas mit Parteibestrebungen zu thun hatte, war der Austritt Torrearsa's und Pisani's nach jener Erklärung Garibaldi's an die Munizipalität, daß über die Annexion erst in späterm Zeitpunkt entschieden werden könne.

Hier trat Garibaldi dem Volkswillen entgegen, der aus Furcht vor Neapel bald unter Dach zu kommen wünschte. Wenn damals die „Forbice", ein vielgelesenes Winkelblatt, welches auf dem Niveau des sizilian. Bourgeois, der lesen kann, steht, Artikel gegen die gefährlichen Mazzinisten brachte, so war das nicht zu verwundern, aber der Popularität Garibaldi's und seiner Soldaten hat alles dieß wenig Eintrag gethan. Alle die endlosen Ministerwechsel bis zum Abgang Garibaldi's waren meist nur durch persönlichen Ehrgeiz und Pfiffigkeit hervorgebracht; nie bewirkte der Sturz des Einen einen Auflauf, nie erhielt der Nachfolger Beweise von großer Sympathie. Unter einem Volk von so schlechter politischer Erziehung giebt es keine feinen Parteinüancen, und faktisch existirt in Palermo, dem sizilian. Paris, nur eine Partei, d. h. die Garibaldi's — Garibaldianer aus Liebe, Achtung und Furcht. Mazzini müßte auch erst Garibaldianer werden, wenn er hier Glück machen will. Realisti (Stichwort für die Bourbonischen) giebt es nur bei den Angestellten, die ihre Aemter verloren, und den Edelleuten, die unter neapolitanischem Schutz ihre Dörfer wie Könige regierten. Die Ersteren haben meist andre Himmelsstriche aufgesucht, die Letzteren spielen jetzt die Garibaldianer zum Entzücken.

Der Lauf der öffentlichen Meinung läßt sich kurz in drei Stadien abtheilen: wir sind in dem dritten, und allem Anschein nach ist es das letzte, da die Wahlen auf den 6. Aug. endlich definitiv festgesetzt sind. Das erste Stadium war: Autonomie oder Annexion? Es dauerte, in wenigen Köpfen, im ganzen nur wenige Tage; es waren die Träume von 1848, welche noch in diesem und jenem Hirn spukten, und mehr noch die gänzliche Unbekanntheit mit der Lage der politischen Verhältnisse, endlich ein Ueberschätzen eigener Kräfte, welches man in gewöhnlichen Zeiten den Sizilienern gar nicht zum Vorwurf machen kann. Das zweite Stadium war: Annexion im Sinn Garibaldi's, oder La Farina's? Dieses wurde sehr kurz und gründlich erledigt durch die Ausweisung La Farina's. Das dritte ist nun: Abwarten, Annexion in jedem Fall. Ob sie nun am 6. August beschlossen wird, oder später, der Wille Garibaldi's geschehe! Von Parteien in Sizilien kann keine Rede sein, es gibt nur Cliquen. Populäre Leute gibt es nicht außer denen, die sich geschlagen haben: Lamasa, Laporta, Carini u. s. w. Das Volk kennt die Minister gar nicht. Und woher sollte es sie kennen? Es sah sie nicht auf den Barrikaden, es hörte sie nicht reden an den Straßenecken von der umgestürzten Tonne herunter, ihre Dekrete kann es nicht lesen, und wenn es sie lesen kann, versteht es sie nicht. . . Die Revolution von 1860 hat den großen Vortheil vor der von 1848, daß sie nicht von Professoren und Schreiern, sondern von Soldaten gemacht worden, daß sie handelt und nicht schwatzt.

Was die Presse betrifft, so ist die Fluth von miserabeln Wischen, die uns Anfangs überschwemmte, gesunken, bis auf die „Forbice" und „Arlechino", wozu später noch die „Mola" kam. Erstere wird zahllos abgesetzt, wenn sie nur ein Bajocco kostet, erscheint sie aber mit Beilage, d. h. für zwei Bajocchi, so kauft sie Niemand. Sie, wie die mit ihr genannten, beschränken sich auf Tiraden gegen die Bourbonen, Glossen zu ihren Dekreten, dürftige Lokalnotizen, mittelmäßige Verse u. s. w.

Respektabler ist „il Regno d'Italia", gemäßigt, die Tendenz dem Titel gemäß. Ausgezeichnet ist der „Precursore", der unter dem besondern Schutz Crispi's steht. Prächtige Leitartikel, entschieden ein [illegible] Italien, und zwar, da es einmal nicht anders sein kann, unter England argwöhnisch, gut Freund mit den Deutschen, abgesehn von der österreichisch-venetianischen Frage. Dies Blatt ist das einzige, welches über den Lauf der Kriegsbegebenheiten unterrichtet ist und sich redlich bemüht, den Sizilianern Verstand beizubringen. Aber wer giebt drei Bajocchi für eine Zeitung?

Zum Schluß kommt das „offizielle Journal von Sizilien" mit seinen Dekreten, Fremdenlisten ꝛc. ganz wie früher, nur daß es jetzt das Kreuz von Savoyen an der Stirne trägt und ausführlichere, politische Berichte bringt. Leitartikel hat es nie, seine politische Farbe äußert sich nur hie und da in einem Ausfall gegen die frühere Regierung. Ueber die Absichten Garibaldi's beobachtet es natürlich ein diplomatisches Schweigen und vom Kriegsschauplatz bringt es nur die kurzen Depeschen des Diktators.

Eidgenossenschaft.

Vom Leben im Berner Oberland, wo trotz schlechten Wetters immer großer Fremdenzug ist, und dem Kursaal des Hrn. Baron Duplessis zu Interlaken, der bekanntlich ursprünglich dem grünen Tisch und edlen Spiel geweiht war, giebt der Bernerkorr. der „Basl. Nachr." ein sehr anschauliches Bild. Der Kursaal steht fast immer leer und öde; man sieht, daß das Ding eine gefehlte Spekulation ist, aber man dankt der Bernerregierung, daß sie von Anfang an ein quod non! entgegenhielt. Wer irgend Gefühl hat — fährt der Korr. fort — findet es unvereinbar, daß in diesen schönern Theil der göttlichen Schöpfung ein Büreau eingeführt werde, in welchem dem unglücklichen Spieler und ruinirten Familienvater Anweisungen auf ein schmachvolles Lebensende ausgegeben werden sollten. Wer, bekannt mit Hrn. Duplessis Planen, nun in den öden Prachtgemächern wandelt, dem tritt, wie nirgends so auffallend, der Geist eines wahrhaft und tief moralischen Gesetzes entgegen, welcher das Haus gebannt hat, bis es zu einer edlern Bestimmung und ehrbarern Freude neu eingeweiht wird. Wie gesagt, die ganze Einrichtung beweist, daß hier ein Spielhaus und nichts andres hätte entstehen sollen. Aber die Rechnung war ohne den Wirth gemacht und nun heißt es: in diesen heil'gen Hallen hört man den Croupier nicht ꝛc. Die Reisenden wandeln etwas still und mißstimmt über das kostbare Geld und

die regnerische Zeit einher. Hier liest untern Fenster eine Dame aus langer Weile in einem Buch, während der Gemahl über die allzu wolkenhafte Verschämtheit der „Jungfrau“ raisonnirt und die menschenfeindliche Kapuze des frommen „Mönch“ zur Hölle wünscht. Dort steht ein haarsträubender, vom Kopf bis zur Sohle gescheitelter Engländer fluchend im Zimmer. Der flüchtige Passant vermuthet Streit mit dem Kellner, aber es gilt nicht ihm, sondern dem physisch und moralisch ganz gesunkenen Barometer. Vor ihrem Laden jammert die dicke Therese Stadl aus dem Tyrol, wenn sie doch nur ihre Winterhandschuhe statt Glacee mitgebracht hätte. Deutsche vermeiden jeden französisch Sprechenden, theils aus Sprachunkenntniß, mehr aber noch wegen des angestammten und neu aufgefrischten Nationalhasses. Ist einer gar aus den Rheinprovinzen, so nimmt er den Bergstock auch mit in's Bett, weil neben ihm ein Franzose von „Annexion“ träumen könnte. Mit wahrhaft Thouvenel'scher Aufrichtigkeit versichert der Wirth, wie sehr es ihm leid thue, daß die Herrschaften die ganze Woche das Haus nicht verlassen konnten. Der brodlos gewordene Bergführer versichert mit der ehrlichsten Miene, daß im Lauterbrunnenthal und an der Handegg das klarste Wetter sei, wenn man noch rechtzeitig hinkomme.

Aargau. Aarau. (Eingef.) Wen hat die Bezirkswahlversammlung des Bezirks Aarau zum Gerichtspräsidenten vorgeschlagen? In erster Linie und zwar mit knappem Mehr den Herrn Kriminalgerichtsschreiber Wey; in zweiter Linie Herrn Fürsprech Straub. Das war wohl nicht sehr zu verwundern. Den meisten Mitgliedern war ja der Erstvorgeschlagene als alter Gerichtspräsident schon bekannt! Nebstdem kam es vielleicht zu Statten, daß die Kandidatur gar nicht besprochen wurde, ansonsten vielleicht die Mehrheit zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß noch allerlei anderer brauchbarer Stoff vorhanden sei. Wie hat das Obergericht des Kantons Aargau die Vorschläge empfangen? Es hat sie anerkannt und bestätigt in der genannten Reihenfolge. Warum hat es das gethan und ist diese That des Obergerichts dem Publikum eine erwartete oder unerwartete? Daß man doch immer so zudringliche Fragen stellen mag, die so schwer zu beantworten sind!

Anerkennenswerth ist, daß es immerhin eines gewissen Grades von Muth bedurfte, den man in der Behörde zu finden nicht allezeit gewohnt ist. Auch der Wahlakt gibt Anlaß zu einer bescheidenen Frage. Im ersten Wahlgang erhielten Stimmen, wie uns gesagt wird: Herr Wey 4, Herr Straub 3, Herr H. 1; im zweiten der Erstgenannte 6, der Zweite noch 2. Ist es nicht merkwürdig, daß vom ersten bis zweiten Wahlgang das Stimmenverhältniß dergestalt umschlug? Warum will auch das Obergericht den Betreffenden so

Wie wird wohl endlich die oberste Landes- und Wahlbehörde in Sachen entscheiden? Gewiß, das Publikum ist voll Erwartung der Dinge, die da kommen werden. Ein neugieriger Bürger.

Bern. Die Seminardirektorwahl wird mit steigender Bitterkeit besprochen und tritt in's Stadium der persönlichen Erklärungen. Hr. Antenen, Schulinspektor und Mitglied der Seminarkommission, wurde gedrängt, sich über seine Stellung in der Frage auszusprechen, und thut dieß nun in der „Bern.-Ztg.“. Aus seiner Erklärung erhellt, daß er nicht zu dem Vorschlag der Kommission mitwirkte, d. h. gar nicht anwesend war, im übrigen sich sehr bestimmt gegen die Wiederwahl von Hrn. Morf ausspricht, und dann seine eigne Kandidatur ablehnt. —

— Das Hinüberschieben der Ostwestbahnbrücke bei Langnau (Emmenmatt, da wo Emme und Ilfis sich vereinigen) ist letzter Tage glücklich von Statten gegangen.

Zürich. Das Kasino ist zu klein für Hebich und der Stadtrath hat ihm laut der „N. Z.-Z.“ mit Mehrheit die Waisenhauskirche geöffnet.

— Von da und dort her bringen die Zürcherblätter Berichte von „einer reifen Traube“ (natürlich Spaliergewächs und sogenannte Aeugstler). Leider heißt es hier: Eine Schwalbe macht keinen Sommer — wovon man sich in den Weinbergen überzeugen kann.

Tessin. Der „Schwyz.-Ztg.“ wird aus Lugano berichtet, daß sämmtliche Wahlen in den 5 Doppelkreisen konservativ ausgefallen sind.

Graubünden. Aus dem Engadin. (Fortsetzung der Reisekorresp.) Auf schön angelegter und gut unterhaltener Straße kömmt man bald nach Samaden mit seinen massiven, stattlichen Häusern; das Thal des Inn wird breiter; die kolossale Berninagruppe, deren höchste Spitze über 12,000' hoch ansteigt, deckt sich ab und schaut majestätisch sowohl in's Engadin als nach dem Veltlin hinüber, ein zackig glänzender Marchstein der Schweiz. Das Unterengadin, das bei Zernetz beginnt, einem freundlichen, in breiter Thalfläche gelegenen Dorf, zeichnet sich durch merkwürdige Bauart der Häuser aus, die man unter die uns sonst bekannten Baustyle gar nicht rubriziren kann — es ist eben „Engadinerstyl“, wie die Sprache (von da an ganz roman'sch) weder italienisch noch deutsch ist, sondern vom alten „Ladinisch“ her sich abgesondert erhalten hat. Thalabwärts drängen sich die steilen Gebirge wieder beiderseits mehr zusammen und der Inn hat sich in der Tiefe drunten ein hartes, zerklüftetes Bett ausgegraben und bei Steinsberg, wo die gute Straße aufhört, muß man sich entweder entschließen, zu Fuß weiter zu wandern, oder auf einspännigem, niederem Karren (eine Art von grobem Berner-Wägeli) über Stock und Stein, bergauf und ab, sich Herz und Nieren fast herunterhottern lassen, bis man gleichsam gerädert Schuls und Tarasp, diesen zweiten Brennpunkt des Engadins, erreicht, den das hoch auf einem Felsenkegel stehende alte Schloß Tarasp als stolze Ruine beherrscht. Einen wunderhübschen Anblick bietet das Tarasper Hochplateau von Fettan am linken Innufer aus betrachtet; neun zerstreute Höfe oder Weiler um den Fuß des Schlosses gelagert, bilden die Gemeinde Tarasp, und hier auf dieser freundlichen Bergfläche, deren Hintergrund wieder 9—10,000' hohe Felspyramiden mit hundertzackigen, zerrissenen Hörnern schließen, quillen mehr als ein Dutzend Heilquellen der verschiedensten Art hervor.

Unbestritten ist die Gegend von Schuls und Tarasp der einzige Punkt in ganz Europa, der auf einer Quadratmeile Flächeninhalt gegen 20 Mineralquellen, und von ganz gesonderter Beschaffenheit, aufweist. Eisensäuerlinge eine Menge, Salzquellen, Schwefel- und Gasquellen. Der kostbarste Schatz, den Mutter Natur diesem abgelegenen Alpenthal verlieh, sind jedenfalls die sogenannten Salzquellen, welche das jetzt schon berühmte Tarasper-Wasser liefern; dieß treffliche Mineralwasser, schon seit Jahren in der ganzen Schweiz herum getrunken, werden auch die Nachbarländer, trotzdem sie ähnliche Quellen besitzen, bald als einen unschätzbaren Born anerkennen müssen. Bei den gegenwärtigen Einrichtungen können jeweilen nur 200 — 250 Gäste in und um Tarasp leidlich untergebracht werden, aber bald wird durch die Hülfe einer thätigen Privatgesellschaft alles mögliche aufgewandt werden, um alle diese verborgenen Schätze der leidenden Menschheit zugänglicher zu machen. Ist einmal eine guteingerichtete Kur- und Badanstalt errichtet, und was noch viel dringender: sind gute Straßen in die Nähe der Quellen von Oben und Unten hergeführt, dann — ich darf das keck voraussetzen — wird in einem Jahrzehnd schon der Name Tarasp, auch ohne Spielhölle, eben so weit herum genannt werden, als Karlsbad, Kissingen, Homburg und ähnliche Quellen, die denen von Tarasp lange nicht gleichkommen, und zwar deßwegen nicht, weil an keinem dieser Kurorte eine solche Auswahl verschiedenartiger Wasser sich findet, wie hier, und vor allem, weil zu keinem derselben die Alpenluft mit ihren wunderbar belebenden Kräften verschrieben werden kann. Das Klima von Tarasp, obschon dasselbe noch 3700' über Meer liegt, ist im Sommer ein so mildes, daß dicht neben der Alpenrose der Waizen gedeiht und Pflanzen von viel südlicherem Standort neben den kräftigen Alpenkräutern hervorsprießen.

Hieher mögt Ihr dann wandern, all' Ihr Milz- und Leberlüchtigen, Staatshämorrhoidarier, Bureaukraten, Hypochonder, Kompetenzhuber into Fettwanst, Gicht und verstimmte, gereizte und schwachnervige Frauenzimmer; hier ist der Ort, wo ihr neues Leben, neue Kraft einathmet und trinket — nicht nach jenen verdorbenen Luxusbädern, wo die Genußsucht gesteigert, der Sinnenreiz gemehrt und die blanken Thaler unter allen möglichen Formen aus der Tasche geholt werden. Versucht es, und ihr werdet dem noch danken, der Euch auf diesen Wunderquell aufmerksam gemacht durch einige Zeilen, die er nach eigner Erfahrung und aus Herzensdrang zu Euerem Wohl niederschrieb.

Genf. Der „Schweiz. Hdlsk.“ theilt folgende gelungene Uebersetzung eines poetischen Toastes von William Delarive (am Offiziersfeste) mit:

Die Zukunft, Schweiz! sie liegt in Deiner Hand!
Zwar sagt der Feind: „Mit einem Schritte
Mißt man der Alpen enges Band!“
Halt! aber in der Berge Mitte
Stehn Riesenschatten, stolz, und schirmen unser Land!

Die Zukunft, Schweiz! sie liegt in Deiner Hand!
Es sind die Geister uns'rer Ahnen,
Ihr flammend Aug' auf uns gewandt,
An uns're Pflicht uns All' zu mahnen,
Bis zu dem letzten Hauch zu schirmen unser Land!

Die Zukunft, Schweiz! sie liegt in Deiner Hand!
Die Freiheit läßt sich nicht verblenden,
Von Eures Kriegsspiels eitlem Tand!
Ihr Franken, euern Sklavenhänden
Ist zürnend sie entfloh'n zum freien Schweizerland!

Die Zukunft, Schweiz! sie liegt in Deiner Hand!
Die Freiheit will vor allen Dingen
Des Mannes kräft'gen Widerstand!
Schaut! unter ihren mächt'gen Schwingen
Hat sie so groß gemacht das kleine Schweizerland!

Die Zukunft, Schweiz! sie liegt in Deiner Hand!
Wo waren uns'res Landes Marken,
Als einst die freie Schweiz erstand?
War minder schwer für jene Starken
Der Freiheit Riesenkampf und Tod für's Vaterland?

Die Zukunft, Schweiz! sie liegt in Deiner Hand!
Wir zehren von der Väter Ruhme,
Ein halb Jahrtausend hat dem Land
Noch nichts geraubt vom Eigenthume!
Fest steht ihr Banner noch auf uns'rer Felsenwand!

Die Zukunft, Schweiz! liegt in Deiner Hand!
So lang die Alpenzitadellen
Sich thürmen hoch zum Himmelsrand;
So lang des Rheins, des Rhodans Wellen,
Der Freiheit Siegeslied stolz rollen durch das Land!
Die Zukunft, Schweiz! sie liegt in Deiner Hand!
Morgarten, Granson, Siegestage!
Wenn eure Sonnen ausgebrannt,
Sankt Jakob! heil'ge Niederlage!
Gib Deines Ruhmes Nacht dem tapfern Schweizerland!

Ausland.

Sizilien. Dem „Siecle" wird geschrieben, daß der seiner Zeit aufgelöste Verein „Nationé armat." wieder hergestellt werde, und zwar unter der Präsidentschaft Garibaldi's; Bertoni und Brusco sind Vicepräsidenten. Der Verein wurde einst unter Ratazzi durch Brosferio gegründet. Diese Vorgänge scheinen eine Antwort auf die Bemühungen des Ministers Farini zu Verhinderung einer römischen Expedition und auf seine Erklärungen gegen den „Staat im Staat" d. h. das Aktionskomite in Genua zu stehen. Bertoni würde nun nach Sizilien übersiedeln und überhaupt der Mittelpunkt der ganzen Revolutionsthätigkeit, Ausgangspunkt der Expeditionen u. s. w. nach Sizilien verlegt. In Genua bleibe dann nur eine Agentur.

— Auf Anordnung Garibaldi's hat Orsini, der Artilleriekommandant, der Kirche „Skta. Maria von den Engeln" eine prächtige Glocke geschenkt, die je am 4. April die Bewohner Palermo's daran erinnern soll, daß aus dem Kloster dieser Kirche die ersten Schüsse des Aufstandes fielen.

Sardinien. Die „Opinione" schreibt unterm 8. dies: Da die neapolitanische Regierung die Expedition Garibaldi's nach den Provinzen jenseits des Pharo nicht verhindern, auch nicht erlangen konnte, daß Frankreich und England sich mit ihren Flotten widersetzten, vereinigte sie 40,000 Mann in Kalabrien und setzte Neapel in Vertheidigungszustand. Man sagt, General Lamoriciere habe der neapolit. Regierung einen Plan zur Vertheidigung der Staaten diesseits des Pharo mitgetheilt. Diese Nachricht ist wahrscheinlich. Man spricht von einer Allianz zwischen der Regierung von Neapel und Rom, in deren Folge die Truppen Lamoriciere's gemeinschaftlich mit den neapolitanischen operiren werden. Vielleicht sucht Lamoriciere so einem Angriffe auf die Abruzzen zuvorzukommen. Wenn diese Nachricht wahr ist, dann muß unsere Regierung eine Politik der Rückhaltung aufgeben, die bis jetzt vielleicht, aber nicht länger, nützlich war.

Oesterreich. In Ungarn wird das Fest des heil. Stephan am 20. August in glänzender Weise, wie es bis zum Jahre 1848 üblich war, gefeiert werden. Stephan der Heilige, Sohn des heidnischen Herzogs Geysa aus dem Hause Arpuad, regierte vom Jahr 997—1038 und führte das Christenthum in Ungarn ein. Er wurde vom Kaiser und Pabst in der von ihm angenommenen Königswürde bestätigt und gab dem Reiche in seiner aurea libertas („goldne Freiheit") eine Verfassung, deren Grundzüge bis auf unsere Zeiten beibehalten wurden. Weil er im ganzen Reiche das Evangelium gepredigt und seine heidnischen Völker zum Christenthum bekehrt hatte, wurde ihm vom Pabste Sylvester II. der Titel „apostolische Majestät" beigelegt, welchen Titel auch später alle ungarischen Könige annehmen durften, wenn sie feierlich eingesetzt und mit der Krone des heil. Stephan gekrönt worden sind. Man sieht dem Feste, das selbstverständlich den Charakter einer großen politischen Demonstration an sich tragen wird, mit lebhafter Spannung entgegen. Es wird darauf ankommen, was der 18. August, der Geburtstag des Kaisers, politisch Neues bringt.

Orient. In Konstantinopel wurde ein Regierungserlaß gegen Verbreitung beunruhigender Gerüchte in allen Straßen verlesen. Zu Salonichi gab es Streit zwischen den Konsuln und Lokalbehörden; Namik Pascha wurde dahin abgesandt.

— Zu Nikolajeff und an der Mündung des Bug sollen für den Fall einer türkischen Erhebung in Bulgarien und zum Schutz der Christen russ. Truppen konzentrirt sein.

— Berichte von Athen wollen von entdeckten Verschwörungen der Türken gegen die Christen zu Thessalonich, Gallipoli, Chios, Smyrna u. s. w. wissen. Auch in Jerusalem und Bethlehem haben Unruhen stattgefunden. Die „Patrie" berichtet von Befürchtungen über Unruhen im Archipel, weßhalb 3 französ. Schiffe nach Kandia, Cypern und Rhodus beordert wurden. Ebenso soll sich nach Depeschen vom rothen Meer eine bedeutende Gährung in Arabien zeigen und nach Djeddah wurde auf Verlangen der Europäer ein ägyptisches und ein englisches Schiff entsandt.

Vor Beyruth lagen zu Anfang dieses Monats 9 türkische, 4 französische, 4 englische Kriegsschiffe und 4 griechische Aviso-Dampfer. Die Schiffe der franz. Expedition hatten sich bis zum 10. d. bereit zu halten, sind wohl also in See gegangen.

Amerika. Die bevorstehende Präsidentenwahl der Vereinigten Staaten macht allmählig auch in Europa von sich reden, aber die Pariser- und Londonerzeitungen müssen sehr verschiedene Berichterstatter haben. Nach der „Patrie" ist die größte Aufregung vorhanden und würde, wenn der Gegner der Sklavenhalterpartei, Lincoln, gewählt wird, von den Südstaaten ein zweiter Kongreß nach Richmond in Aussicht gestellt, um einen andern Präsidenten zu wählen. Nach der „Times" herrscht in den Ver. Staaten große Apathie bezüglich aller innern Fragen (wie in England) und die Präsidentenwahl errege nicht viel Interesse; selbst in der Sklavenfrage sei Indifferenz eingetreten und man scheine sie ruhig der Lösung durch die Zeit zu überlassen.

Neueres.

Zürich. Hört! hört! Eine traurige Mähr. Das evangel. Wochenblatt bedauert mit tiefem Herzeleid, wie es den lieben „Christen" zu Bremen schmerzlich aufgefallen seie, daß ein Pfarrer (aus dem Kant. Zürich) mit den Schützen ausgezogen und sogar eine Rede gehalten, die nichts weniger als geistlich gewesen ꝛc. O heilige Scheinheiligkeit, du bist doch zu vielen Dingen nütze! Die Predigergesellschaft kann ja den Missethäter gleich in den großen Bann thun.

Luzern. Der bisherige reformirte Pfarrverweser in Luzern, Hr. David Bodmer, ein Zürcher, wurde an die Gemeinde Langnau (Kts. Zürich, am Fuß des Albis) berufen.

St. Gallen. Der Große Rath ist gestern außerordentlicher Weise zusammengetreten, um auf die Eisenbahnvorlagen einzutreten (Lukmanier und Toggenburg). Der Kleine Rath verlangte geschlossene Sitzung, worüber debattirt und endlich die geheime Berathung beschlossen wurde. Die Behörde setzte sodann eine Kommission von 11 Mitgliedern nieder, die sofort sitzen und Bericht erstatten soll.

Baselland. Auch die „Baselbsch. Ztg." meldet von rothen Trauben am Spalier, und trifft mit unsrer Bemerkung (siehe Zürich) sympathisch zusammen, indem sie beisetzt: Aber im Rebberg, o weh!

— Der Eisenbahnkondukteur und der Landjäger, die den Weinhändler Fiechter von Sissach neulich grob behandelten und sitzen ließen, sind tüchtig gebüßt worden: Entschädigung, Gerichtskosten und 14 Tage Haft für den Landjäger.

Neapel. Der Gesandte Manna geht von Turin nach Paris. In Neapel ging wieder das Gerücht von einer Landung in Kalabrien (damit ist wohl der Versuch bei Altafiume gemeint). Nach London wird gemeldet, daß Garibaldi jetzt Schiffe genug habe, um 8000 M. zu expediren; sodann wird wieder von einem Brief des Grafen von Syrakus gesprochen. Die „Morn.-Post" erklärt, wenn Garibaldi den König fortjage, so werde weder Rom noch Oestreich, oder Spanien ihn hindern können; England und Frankreich werde sich jeder Intervention widersetzen, übrigens werde der Friede Europa's durch den Sturz Franz II. schwerlich gestört.

Oesterreich. Die „Indep. belg." spricht von einem bevorstehenden Manifest Franz Josephs (es müßte dieß bei Anlaß des Geburtsfestes, 18. August geschehn), worin der Kaiser sehr weitgehende Konzessionen proklamiren würde, alles das Angesichts eines baldigen Angriffs auf Venedig. Eine andre Lesart redet von einer Ansprache an den Reichstag, wobei sich der Kaiser förmlich von den Stipulationen von Villafranka frei erklären würde.

Salzburg. Eröffnung der Wien-Münchner-Eisenbahn. Ein großes und „köstliches" Telegramm der „Allg. A. Ztg." meldet die offiziellen Toaste der zwei Majestäten, des Kaisers von Oesterreich und Königs von Bayern. Leider können wir diese zwei Toaste für heute nur noch kurz berühren. Die Majestäten haben natürlich zuerst auf Bayern und Oesterreich, dann auf die Einigkeit der Fürsten und Völker Deutschland's, dann auf die Einigkeit der zwei deutschen Großstaaten — getrunken. Die Einigkeit wäre also hergestellt.

Handels-Berichte.

Köln, 11. August. Der hundertjährige Kalender triumphirt; seine Prophezeiungen für ein nasses Jahr haben sich leider nur zu sehr bewahrheitet. Mit wenigen Unterbrechungen regnete es auch in dieser Woche in starken Güssen.

Auf das Getreidegeschäft war diese Witterung von sehr befestigendem Einfluß. Wenn auch die Quantität der diesjährigen Ernte nunmehr ziemlich gesichert ist, so erweckte doch der anhaltende Regen für die Qualität gerechtfertigte Befürchtungen. Roggen und Gerste sind zwar in unserer Gegend bereits geschnitten und fast eingefahren; indessen ging das Einbringen nur theilweise bei ganz trockenem Wetter von Statten. Mit dem Schnitte des Waizens ist erst vereinzelt begonnen; das Meiste hiervon steht noch unreif im Felde und ist dem Verderben ausgesetzt, wenn nicht baldiger längerer Sonnenschein die Reife beschleunigt und die Einerntung erlaubt. Diese Umstände stachelten die Spekulationslust wieder an, und da Abgeber zurückhaltender wurden, erfuhren Preise an allen Märkten eine erhebliche Steigerung.

Der Abzug effektiver Waare vergrößert sich täglich und lichtet unsere alten Bestände. Einzelne Partieen neuen Roggen wurden am hiesigen Landmarkte zu Thlr. 5 per 206 Zollpfd. begeben.

Ueber den Stand der Kartoffeln laufen bis jetzt die befriedigendsten Berichte ein.

Berlin, 11. August. Roggen per August 49½, ditto pr. Sptr.-Okt. 48½. Oel loco 12¼ P. per Sept.-Okt. 12⅛. Spiritus per August 17⅚, per Sept.-Okt. —

München, 11. August. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 10,431 Sch., wovon 7051 Sch. verkauft und 3380 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 25 kr. (47 kr. gest.), Korn 14 fl. 46 kr. (31 kr. gest.), Gerste 13 fl. 15 kr. (06 kr. gef.), Haber fl. 8. kr. 02 (09 kr. gest.). Die Reste bestunden in 2152 Sch. Weizen, 1088 Sch. Korn, 64 Sch. Gerste, 76 Scheffel Haber. Umsatzsumme fl. 119,914.

London, 13. August. Consols 93¾.

Wienerbörse. 13. Aug. 5% Staatsschuldsch. 69. 25; Nation.-Anleihe 79. 30; Bankaktien 818; Kredit Mobil. 184. 50.

Wechselkurs: 13. August. London 129. 25. Paris 51. 50.

Täglicher Anzeiger.

Steigerungs-Publikation.

1] **Montag den 20. August** nächsthin, Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Rathhause zu Aarau der dießjährige **Hafer und Stroh-Ertrag** ab
circa einer Jucharte Land unterhalb Hrn. Joh. Schmuziger, Zimmermeisters Besitzung jenseits der Aare, und
circa 1 ½ Jucharten Waldfeld hinter dem Binsenhof —
versteigert, wozu einladet

Die Fondverwaltung Aarau.

2] Mittwoch den 15. August, Vormittags 7 Uhr, wird auf dem Rain im Hause des Hrn. Schweizer das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 14. August 1860.

Das Polizeiinspectorat.

Holzsteigerung.

3] Fortsetzung der Steigerung über **Sagholz, Nutzholz** und **Brennholz** im Gönhard-Wald nächsten **Donnerstag den 16. August,** Nachmitags 1 Uhr. Sammelplatz in der „Goldern".

Aarau, 13. August 1860.

Die Forstverwaltung.

Pensionat für Knaben
in **Nyon,** Kanton Waadt.

4] Dieses, in einer der gesundesten Gegenden am Genfer-See gelegene Institut mit geräumigen und hübschen Lokalitäten bietet den Eltern die möglichsten Garantien dar zu einer vortrefflichen Erziehung ihrer Kinder. Der Unterricht wird in den beiden Hauptsprachen, französisch und deutsch, ertheilt. Zöglinge zum Erlernen der französischen Sprache werden in jedem Alter angenommen. Der Preis der Pension ist Fr. 600. bis 800., je nach dem Alter der Knaben. Nähere Auskunft ertheilen in Nyon die Herren: Pfarrer **Duplan, Dr. Lambossy** und **C. Hoffmann,** Direktor des Instituts. Prospekte stehen auf Verlangen zu Diensten.

Zu miethen gesucht:

5] Ein **Logis** von 2 bis drei Stuben, mit Küche, Kammern, Holzplatz und Keller. Auf Anfang November. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

6] Ein schön meublirtes **Zimmer** für einen Herrn in Nr 99. an der Metzgergasse.

Zum Verkauf:

7] Drei Lichter **Fenster** sammt Vorfenster, noch in gutem Stand, wegen baulicher Aenderung billig. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

8] Ein **Reißzeug;** gut erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

9] In der **Stocker**'schen Verlagshandlung in **Erich** ist soeben erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Adrian v. Bubenberg
oder
Die Schlacht bei Murten.

Ein schweizerisch-vaterländisches Volksschauspiel in fünf Aufzügen
von
M. August Feierabend.
Preis Fr. 1. 80.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13 August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,4'''	26''09,8'''	26''10,0'''
Thermometer	+ 8	19	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmsbesch	W	—	W

Freischießen zu Waldshut

am **26., 27. und 28. August l. J.,** im Betrage von 700 fl. oder 1500 Fr., wozu Schützenfreunde höflichst eingeladen werden.

Waldshut, den 9. August 1860.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Bekanntmachung
betreffend
Papierlieferung für die eidgenössische Volkszählung von 1860.

11] In Folge Beschlusses des Bundesrathes vom 30. Juli abhin wird hiemit die Lieferung des Papiers für die Haushaltungslisten der eidgenössischen Volkszählung von 1860 zu freier Konkurrenz ausgeschrieben. Die hauptsächlichsten Bedingungen der Uebernahme sind:

1) Das Papier ist in 300,000 offenen und exakt geschnittenen Bogen, jeder 16 Zoll (= 0,48 Metres) hoch und 20 Zoll 8 Linien (= 0,62,4 Metres) lang, in Bern an den von der eidgenössischen Verwaltung zu bezeichnenden Ort, frei von Transportkosten, Spesen, Auf- und Ablade-, Camionage- oder irgend sonstigen Gebühren, und gut verpackt abzuliefern; das Papier soll solides, weißes Schreibpapier im Gewicht von 30 Pfund (= 15 Kilogrm.) per 500 Bogen sein und die ganze Lieferung in der Qualität dem Muster entsprechen, auf welches hin dem Unternehmer die Lieferung zugeschlagen worden ist.

2) Die Lieferung muß in folgenden Terminen stattfinden:

Am 29. September:	36,000	Bogen	oder	72	Ries	zu 500	Bogen.
„ 6. Oktober	40,000	„	„	80	„	„ 500	„
„ 13. „	72,000	„	„	144	„	„ 500	„
„ 20. „	70,000	„	„	140	„	„ 500	„
„ 27. „	70,000	„	„	140	„	„ 500	„
„ 3. November:	12,000	„	„	24	„	„ 500	„
Zusammen	300,000	Bogen	oder	600	Ries	zu 500	Bogen.

Bei verspäteter Lieferung verfällt der Uebernehmer in eine Conventionalstrafe von je zwei Franken per Tag und per Ries. Wird eine Lieferung um mehr als acht Tage verspätet, so ist die eidgenössische Verwaltung berechtigt, den Vertrag aufzulösen.

3) Der Uebernehmer verpflichtet sich, die zur Fabrikation von weitern 50,000 Bogen von gleicher Qualität und gleichem Format, wie vorbeschrieben, erforderlichen Rohstoffe, vom 3. November 1860 an bis zum 10. Dezember 1860 in der Weise in Bereitschaft zu halten, daß er Nachbestellungen des eidgenössischen statistischen Bureau's bis auf den Betrag von 50,000 Bogen innert 10 Tagen, vom Empfang der Bestellung an gerechnet, ausführen kann. Für solche Nachlieferungen gelten die gleichen Zahlungs- und sonstigen Bedingungen, wie für die hievor genannte feste Bestellung von 300,000 Bogen.

4) Entspricht eine Lieferung ganz oder theilweise nicht dem Muster, so ist die eidgenössische Verwaltung berechtigt, dieselbe zurückzuweisen, sowie auch, ohne Weiteres den Vertrag aufzulösen.

5) Zur Sicherheit für die Erfüllung seiner sämmtlichen Verpflichtungen hinterlegt der Uebernehmer innert acht Tagen, vom Abschlusse des Vertrages an gerechnet, eine Summe von 3000 Franken bei der eidgenössischen Staatskasse.

Die Anmeldungen sind, gehörig versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot für die Lieferung von Papier für die Haushaltungslisten" versehen, bis spätestens zum 25. August nächsthin dem eidgenössischen statistischen Bureau einzureichen, unter Beilegung von Mustern derjenigen Qualitäten, welche die Bewerber zu liefern anerbieten, und unter Angabe der Preise per Ries von 500 Bogen von den hievor genannten Dimensionen. Das beizulegende Muster braucht in der Größe diesen Dimensionen nicht zu entsprechen. Es wird gewünscht, daß die Bewerber in ihren Anmeldungen mittheilen, mit wie viel Maschinen ihre Fabrik arbeitet und welche Quantitäten Papier sie per Tag zu liefern im Stande sind.

Am 26. August, Vormittags 11 Uhr, findet in Gegenwart des Vorstehers des Departements des Innern im Lokal des eidgenössischen statistischen Bureau's in Bern die Eröffnung der eingegangenen Anmeldungen statt; sämmtliche Bewerber sind eingeladen, dieser Eröffnung beizuwohnen. Der Zuschlag wird bis spätestens den 2. September erfolgen.

Bern, den 8. August 1860.

Das eidgenössische Departement des Innern.

Anleihen des h. Standes Freiburg.
Erste Serie von Fr. 4,000,000. zu 5 %.

12] Einzeichnungen zu den bereits publizirten Bedingungen nehmen wir fortwährend entgegen und können auch Prospekte bei uns bezogen werden.

Die Auszahlung der Zinsen, so wie s. Z. die Kapital-Rückzahlung werden kostenfrei durch unsere Anstalt vermittelt.

Aarau, den 2. August 1860.

Aargauische Bank.

Aus freier Hand zu verkaufen:
Ein Heimwesen, 5 Minuten von der Stadt Zürich

entfernt, am rechten Seeufer gelegen, zirka drei Jucharten in einem Einfang, worin ein Wohnhaus mit 13 wohnbaren Zimmern ꝛc., daran eine Scheune, ein Waschhaus mit Glätterfeuer, alles in gut baulichem Zustande, eine große, neu erbaute Scheune, Brunnen und Bach mit Wasserrecht. Nähere Auskunft ertheilt die Exredition dieses Blattes.

Druck und Verlag von F. G Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Rp., bei Wiederholung 4 Rp. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 195. 16. August 1860.

Die Lage der Dinge in Neapel.

So reichlich alle möglichen Berichte über die Situation in Neapel einlaufen, so machen wir uns, als Fernstehende, doch kaum einen deutlichen Begriff von diesem eigenthümlichen Zustand einer Regierung und Dynastie, die mit offenen Augen, kraftlos und widerstandslos, ihrem Abgrund entgegenrollt, Tag für Tag noch als Regierung spricht, schreibt, dekretirt und doch — schon eine Leiche ist. Die Pariser „Patrie" erzählt mit aller Weitläufigkeit, daß so um den 25. herum 7000 Garibaldianer Kalabrien besetzen, gleichzeitig ein Aufstand in den Abruzzen ausbrechen und Garibaldi mit 15,000 Mann in Neapel Quartier nehmen werde, wo eine Volksbewegung ihm das Blutvergießen ersparen dürfte. Alles dieß wir der Regierung pünktlich vorausgesagt und sie kann nicht viel andres thun, als ein zweifelhaftes Heer und eine noch zweifelhaftere Flotte rüsten, deren Rüstungen vielleicht am nächsten Tag zur Disposition des Gegners gestellt sind.

Läßt der König die Wahlen ruhig vor sich gehen und beruft das Parlament, so mag er so sicher wie auf den Wechsel von Tag und Nacht auf jenen feierlichen Beschluß rechnen, den die Parlamente von Toskana und Modena faßten und dem jene Fürsten ihre Flucht vorausgehn ließen. „Das Haus Bourbon ist des Thrones von Neapel verlustig erklärt", kann Franz II. jetzt schon auf allen Gesichtern lesen, und unmöglich ist's nicht, daß dem Diktator das ganze festländische Königreich wie ein reifer Apfel in die Hand fällt, ohne daß er eine einzige Barrikade zu stürmen oder zu bauen nöthig hat. Wir hören aus den Nachrichten der letzten zwei Tage, daß ein Korps in Kalabrien gelandet und geschlagen worden sei, daß der Ueberrest bei seinem Marsch in's Innere verfolgt werde, allein die Erinnerung an den Mai ist noch zu frisch, als daß man nicht alsbald wieder an die bekannten Bülletins denken sollte, die Tag für Tag erzählten, daß die Garibaldianer verfolgt werden, bis Garibaldi nach Palermo hinein „geschlagen" wurde und die Königlichen aus Sizilien hinaus „avancirten".

Das Wahlmanifest des neapolitan. Komite's, unterzeichnet von zwölf Namen, deren Träger die angesehensten Männer der liberalen Partei sind (zu unterscheiden von dem geheimen Komite), richtet sich in folgender Weise an die Wähler:

„Wer immer unter uns gut italienisch gesinnt ist, muß im jetzigen Augenblick dazu mitwirken, daß die aus der Wahlurne hervorgehende Repräsentation dieses Theils der Halbinsel der hohen und unfehlbaren Bestimmung würdig sei, welche die Vorsehung unserm Italien, dem gemeinsamen Vaterland aller, die zwischen Alpen und Aetna wohnen, aufbehalten hat.

Der Wahlkreis von Neapel veröffentlicht nunmehr sein Manifest, welches das von ihm gewählte Komite an alle Gemeinden des Königreichs mittheilt, und dabei die betreffenden Munizipalbehörden um größtmögliche Verbreitung ersucht, damit die entweder schon gebildeten oder sofort an jedem Bezirkshauptort zu organisirenden Wahlkomite's genau und ohne Zeitverlust die Namen ihrer Kandidaten bezeichnen und dem Zentralkomite dergestalt die Bildung der allgemeinen Liste zur Empfehlung an die einzelnen Wahlkollegien erleichtern mögen — alles das mit größter Beförderung, damit nicht der Zeitverlust das Komite nöthige, ohne die so wünschbaren und nützlichen Kundgebungen von sich aus zu handeln.

Es ist beinahe überflüssig, daß das Komite sich noch bemühe, speziell die Eigenschaften hervorzuheben, auf die, unter gegenwärtigen Umständen, alle diejenigen ihr Hauptaugenmerk richten sollen, welche Kandidaten für die Landesvertretung vorzuschlagen haben. Indessen hält es das Komite für Pflicht, daran zu erinnern, daß das neue Parlament (dies ist die öffentliche, allgemeine und wohlberechtigte Meinung) aus Männern zusammengesetzt werden sollte die geachtet sind wegen ihrer erprobten Anhänglichkeit an die gemeinsame Sache der italienischen Nationalität und Unabhängigkeit, wie um ihrer Rechtlichkeit willen. Ebenso mag es nicht unpassend sein, darauf aufmerksam zu machen, daß man Männer aus allen Gesellschaftsklassen wählen möge, sofern wenigstens die künftigen Kammern auch als Vertretung aller Lebenskräfte des Landes angesehn werden sollen."

Die Regierung — sagen die heutigen Berichte — hat die Wahlen wieder vertagt, einige Zeitungen unterdrückt und das Ministerium soll abermals verändert werden. Es wird alles nichts helfen.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath drängt bei Oestreich auf endliche Regulirung der Grenzfrage betreffend die Grenze zwischen Schleins und Nauders.

Hr. v. Tschudi, der schweiz. Abgesandte in Brasilien, hat einen Bericht eingeschickt, aus dem sich zeige, wie außerordentlich schwierig die Aufgabe sei, die Lage unserer Auswanderer zu regeln, da sich bei der Doppelstellung zur alten und neuen Heimath manche verwickelte Frage ergebe. Die brasilianische Verfassung enthält z. B. die Bestimmung, daß alle auf brasilian. Boden Geborenen auch Bürger dieses Landes sind.

Aargau. (Mitgeth.) Gestern Mittag, ungefähr 11 Uhr, verunglückte in Mellingen die ledige Franziska Isler (Schwester des Gastwirths zum Hirschen daselbst, circa 50 Jahre alt). Sie war mit einer Gelte an die Reuß gegangen, Wasser zu holen, kehrte nicht mehr zurück und wurde dann zwei Stunden später von dem Sager Frei in seinem Kanal todt aufgefangen.

Bern. Die „Berner-Ztg." meldet die in außerordentlicher Sitzung des Reg.-Raths erfolgte Seminardirektorwahl. Entgegen dem Vorschlag der Seminarkommission und des Erziehungsdirektors wurde Hr. Morf nicht mehr gewählt, sondern Hr. Seminardirektor Rüegg in St. Gallen (ein Zürcher).

— Aus Trub wird der „Dorf-Ztg." berichtet: „Die Truber sind eine währschafte Menschensorte. Vor nicht gar langer Zeit ergab es sich, daß die Gemeinde in Folge von Armenunterstützungen eine Schuldenlast von circa Fr. 100,000 auf sich geladen hatte. Bei zahlreich versammelter Gemeinde wurde dann einfach und einstimmig beschlossen, diese Schuld durch eine einzige Telle zu decken. Auch Wyßachengraben verfuhr ähnlich bei einem Defizit von Fr. 25,000.

() Zürich. (Korresp.) „Aarg. Nachrichten", Ihr bringt da mitunter seltsame Korresp. aus unserm Kanton! Wißt, daß das allemal böses Blut macht. Man hört in gewissen Kreisen und bei denen, die an diesen Kreisen hängen, wie tönende Glöcklein am Reif der Knaben, nur mit Schrecken und etwas Gänsehaut das Wort „Differenzen", das ein gallenrührigres Ding ist. Und dann solltet Ihr Euch nicht herausnehmen, so unhöflich über unsere Hochgeachteten abzusprechen. Wehe Euch, die Ihr dergestalt den Hrn. Nationalrath B. behandelt habt, und ist er doch fürwahr noch Einer von den „Wägeren und Besseren". Es thut nimmer gut, auf diese Art die Milch der frommen Denkart zu vergallenbittern. Wahr ist's freilich — die Lady Makbeth hat vergeblich ihre Hände gerieben, die tieferen Differenzen wollen nicht weg; sie mag waschen so viel sie will. Hat man einmal einen Bankert in die Welt gesetzt, so muß man ihn haben und sähe er einem Gespenst oder Banquo gleich, der am Gewissen zu rütteln kommt.

Was ich sagen wollte: Ihr bringt durch Euere Bemerkungen mitunter die Differentialnullen in Emotion. So ist's seiner Zeit geschehen, als Einer Euerer Helfershelfer die „kleine Presse" Revüe passiren ließ und anläßlich bemerkte, daß der Herr Nationalrath B. auf Regensberg durch seine Redaktion oder Nichtredaktion des „Lägerboten" den Eintritt in den zürcher. Regierungshimmel beschleunigen wolle, was er durch Wiederkauen der „N. Z. Z." zu bewerkstelligen gedenke. Das ist zwar noch nichts besonderes. Die St. Galler brauchten bei ihrem Verfassungsrath auch Handlanger, und Wiederkauen ist eines Bürgers erste Pflicht, der etwas sein und werden will, das müßt Ihr selber wissen, da Ihr — ich meine die Redaktion — in

Zürich eine Zeit lang das Pflichtenheft an der Quelle studirtet. Ueberdieß wird Herr B. auch einen horror vacui haben dürfen — lassen wir aber diese Androgastrologia!

Also Ihr hattet Obenbemerktes geschrieben oder schreiben lassen — siehe da fuhr es dem Hrn. B. in die Finger und er schrieb auch. Ihr müßt aber darum nicht meinen, Ihr könnt nur an den Tisch sitzen, so klopfen die zürcher. Geister. Das wäre mitunter schwer zu machen, weil der Kaiser, wo nichts ist, das Recht verliert. Geister mögen zur Noth noch da sein, aber Geist? Lieber stellt Euch das Experiment etwa so vor, wie Einer beispielsweise seinem Nachbar das Telegraphiren erklärte und ihm sagte, er soll sich ein recht großes, langes Thier vorstellen, etwa einen Hund, der den Schweif da und da, den Kopf 8 oder 10 Stunden weiter weg hätte; tritt ihm jemand kräftig auf den Schweif, so heult er auch im gleichen Augenblick vorn. Das ist nur gleichnißweise wegen der Entfernung Aarau — Regensberg. Der Herr B. schrieb dann in sein Blatt, das bisherige öffentliche Zutrauen freue ihn und er habe dazu Ursache, wenn er sich aber um einen Sessel bewerben wolle, so werde er Euch nicht um ein Rezept bemühen (woraus Ihr seht, daß Ihr jedenfalls keinen zeitgemäßen Zürchermagen habt). So ging das Ding eine Spalte lang fort, und wär's eine „Spälte" gewesen, so hätte man doch Kaffee damit kochen können. Immerhin sah man durch diesen „Spalt", daß Herr B. den Anlaß nicht ungern wahrnahm, um ein wenig zu „merksmarxen", wie es neulich ein Andrer im Bülacher-Blatt gethan. Es giebt Leute, die etwas sein wollen, und solche, die nichts sein wollen — die etwas sind und die nichts sind, welch' letzteres ich von Hrn. B. nicht sagen darf, denn er ist unbestritten eine kräftige, tüchtige Null hinter dem I und bekleidet eine Charge bei König Alfred dem Großen.

Die Nationalrathswahlen betreffend, hat Euer Korresp. richtig bemerkt, daß die „N. Z. Z." getrost das Schicksal in die Schranke fordern darf, denn ich muß Euch bemerken, daß unsre Leute der Ansicht sind, sie hätten schon zu oft gewechselt und den Kunz an den Benz, den Hans an Heiri getauscht und es komme nicht viel beim Tausch heraus. So sagen mir die Alten. Die Jungen meinen: wenn man etwas thun wollte, so müßte man geradezu den Harukiar spielen mit dem Augiasstallbesen und alles „z'underobsi" machen. Da es aber vergnüglicher sei, eine Halbe zu trinken, als zu misten, so ziehen sie vorläufig ersteres, oder auch eine Ganze vor, und sagen dabei, die Jungen seien schon einig, wenn sie einmal wollten! Ich will vor diesem Wollen stehen bleiben, denn alles hat seine Zeit, und wer alles sagt, ist thöricht.

St. Gallen. Eine „Oberl. Korresp. der „St Gall. Ztg." beschäftigt sich mit Witterungsbeobachtungen und Charakteristik des Jahrgangs, natürlich auch nicht unter rosenrothen Hoffnungen. Die Alpenweiden zeigen schon Herbstzeichen; die Sennen machen bedenkliche Gesichter, die darauf deuten, daß sie mit ihren „Loden" bald wieder thalwärts reisen müssen. An den Ausläufern des Säntis, grauen Hörnern ꝛc., sonst im August schneefrei, zeigen sich noch viele Felder von Schnee des letzten Winters, der nun mit dem folgenden wahrscheinlich Schmollis trinken wird. Bezüglich einer dieser Schnee-Oasen, auf der Alp Arin, zirkulirt beim Volk ein Sprüchlein, das am Jakobitag Geltung hat und den Weinjahrgang betrifft:

Ist der Flegga so groß wie an Hut,
Mueß man annih', der Wi wörd gut,
Ist er aber so groß wie an Tisch,
Wörd er sicher sur und frisch.

Der Flecken ist leider noch so groß wie ein Tisch.

Waadt. Beim Ausgraben von Telegraphenstangen wurde ein vorbeigehender Gärtner, ein Berner, von einer fallenden Stange erschlagen. Es wird bemerkt, daß die dortigen Telegraphenstangen weder angebrannt noch getheert, daher natürlich am untern Ende, d. h. soweit sie im Boden stacken, faul waren.

Neuenburg. Letzte Woche war in Yverdon eine Konferenz von Abgeordneten der gemeinnützigen Gesellschaften von Waadt, Freiburg und Neuenburg versammelt, worüber die „Union dem." einläßlichen Bericht giebt. Profes. Daguet hatte letztes Jahr in Payerne ein Memoire „über die Abnahme der Sympathie für den Volksunterricht und Erziehung" vorgetragen und nun wurde auf Grund dieser Arbeit diskutirt und eine Reihe von Heilmitteln vorgeschlagen. Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer, Sorge für gehörige Achtung gegen den Stand, öffentliche Schulfeste, Richtung der Schule auf das Praktische ꝛc.

Genf. Die Genfer-Offiziere haben gestern bei Hrn. Oberst Ziegler Abschiedsvisite gemacht. Oberst Gauthier führte das Wort, und Oberst Ziegler äußerte in seiner Antwort: er sei überzeugt, daß die Gefahr immer noch da sei, aber auch davon, daß die Eidgenossen wie Ein Mann dastehn werden, um Genf zu schützen!

— Das „Genfer-Journal" theilt einen Brief Cavour's mit, der anläßlich eines Prozesses zwischen einem savoyischen Schriftsteller (Geschichtsschreiber) und seinem Verleger in Paris zum Vorschein gekommen. Der Literat hatte 1853 seine Geschichte Savoyens an Cavour geschickt, mit der Proposition, es möchte eine Anzahl Exemplare für die Staatsbibliothek gekauft werden. Cavour antwortete: Sie wünschen, daß wir 20 Exemplare ihrer Schrift ankaufen möchten. Ich bin immer geneigt, das muthige Talent zu unterstützen und würde auch hier gern willfahren, wenn nicht Ihre Schrift auf Ideen beruhte, die meinen Ueberzeugungen völlig widersprechen. Sie befürworten etwas, das ich bekämpfe; sie sagen, daß Savoyen zur Trennung geneigt und französisch ist, und in dem Maße, als Sie dies vertheidigen, finden Sie in mir wenn auch nicht einen Verfolger, doch einen erklärten Gegner.

Ausland.

Italien. Neapel. Die von hier kommenden Korrespondenzen der letzten Tage, vom 6.—8. August, geben ein anschauliches Bild der eigenthümlichen Zustände, wie sie sich immer deutlicher entwickelt haben. Die Regierung ist, so zu sagen, eine dreifache. Zuerst der König und sein Ministerium, dann das Wahlkomite (für die Parlamentswahlen), endlich das „Komite der nationalen Einheit", jener geheime Klubb, der alles überwacht und das Auf- oder Abwiegeln der Menge je nach Bedürfniß durch Verbreitung kleiner, gedruckter Zettel oder Tagsbefehle, immer mit dem Kreuz von Savoyen an der Spitze, dirigirt. Einer dieser Tagsbefehle lautete neulich: „Jedwede Demonstration, ob noch so unschuldig und gesetzlich erlaubt, würde im jetzigen Augenblick zu Provokationen führen. Die Patrioten werden daher ersucht, in keinerlei Weise sich zu betheiligen."

— Die Meerenge von Messina wird von Reggio aus mit sehr gespannten Blicken beobachtet und fleißig nach Neapel rapportirt. General Salazar (Kommandant von Reggio) schreibt am 6. Aug. an den Kriegsminister um Verstärkung, damit er einer Landung Widerstand leisten könne, und bemerkt dabei genau, welche Fortschritte die Rüstungen Garibaldi's in den letzten Tagen gemacht.

Aus diesem Bericht vernimmt man, daß die Batterien von Torre del Faro von Tag zu Tag stärker wurden und Kanonen von sehr starkem Kaliber tragen; Garibaldi soll nun etwa 30 Geschütze besitzen. Ferner wird dann bemerkt: Der Diktator hat von Piemont 4 Korvetten erhalten, 2 Segel- und 2 Schraubenschiffe, ebenso 7 kleinere Dampfer. Man kann etwa 120—160 Kanonierschaluppen zählen, die in der Meerenge zur Disposition Garibaldi's liegen. Die Pariser „Presse" faßt die Nachrichten, die das letzte Paketboot brachte, in Kürze dahin zusammen: Die Anarchie ist zu Neapel auf ihrem Höhepunkt und selbst die Friedlichsten wünschen den Diktator herbei. Die Wahlkollegien erklären sich für Piemont und die Klubbs organisiren sich. Die Revolution marschirt im Riesenschritt heran und sobald die Wahlen vollzogen sind, wird auch der Sturz der Bourbons eine Thatsache sein. Ein sardisches Geschwader ist angelangt, und zu Posilippo soll Garibaldi mit seinen Freunden konferirt haben. Man sagt, daß er beabsichtige, zu Neapel selber zu landen. Die Königin-Mutter verläßt das Königreich und begibt sich nach dem Kirchenstaat. General Massa, des Verraths angeklagt, wurde von 2 Gendarmen nach Neapel gebracht. Die Zahl der Garibaldianer, die zu Messina kampiren und zur Ueberfahrt bereit sind, ist 20,000.

Zwei für die jetzige Situation bezeichnende Aktenstücke zu Neapel sind das Programm des Ministeriums und das Zirkular des Zentralkomite's für die Wahlen. Ersteres enthält ungemein viel Worte und schöne Dinge, ist aber in den Versprechungen allgemein gehalten und kritisirt dafür die Vergangenheit im Detail. Das Zirkular des Komite's ist darin bemerkenswerth, daß es vom König und der Verfassung keine Silbe sagt, sondern einfach: Liebe zur „italienischen Sache" verlangt, was in Neapel soviel heißt als: Stimmt für die Annexion.

Sizilien. Garibaldi hat von Messina aus einen Aufruf an die Frauen Siziliens ergehen lassen, worin er sagt:

Von den Frauen von Sizilien, welche sich zu den Zeiten der Römer ihre Haarflechten abschnitten, um sie zu Befestigungsarbeiten zu verwenden, bis auf diejenigen von Messina, welche ihre Geliebten gegen die Bombardierer anfeuerten, hat das schöne Geschlecht dieser Insel eine Menge von Heldenthaten aufzuweisen.

Auch in der Vesper, die einzig dasteht in der Geschichte der Nationen, sah man die schönen Insulanerinnen an der Seite der Kämpfer für die Unabhängigkeit des Vaterlandes.

Mit Rührung erinnere ich mich des Augenblicks, wo ich vom hohen Pallast der Prätors von Palermo dem edlen Volk einen demüthigenden Vorschlag von Seite des Beherrschers vorlegte; da erscholl ein so gewaltiger Gegenruf, unterstützt von den auf den Balkonen anwesenden Frauen, daß ein ganzes Kriegsheer darüber erblassen mußte — jener Ruf war das Todesurtheil der Tyrannei.

Schöne und werthe Frauen Siziliens, hört die Stimme des Mannes, der aufrichtig euer schönes Land liebt, dem er für sein ganzes Leben in Liebe verbunden bleibt. Er verlangt Nichts für sich, Nichts für Andere, aber er bittet für das gemeinsame Vaterland. Er bittet euch um eure Mithülfe. Ruft diese stolzen Insulaner zu den Waffen! Straft mit Verachtung diejenigen, welche sich im Schoß ihrer Mütter und Bräute verbergen.

Die Cairoli von Pavia, die reichste, liebevollste und schönste Dame, hatte vier Söhne — einer starb bei Varese über der Leiche eines Oesterreichers, den er getödtet hatte. Der andere, Major Be-

nedetto, liegt in der Hauptstadt an den Wunden darnieder, die er in Calatafimi und Palermo erhielt. Der dritte, Heinrich, lebt, aber mit gespaltenem Schädel, aus den gleichen Gefechten her, und der vierte in diesem Heere, gesendet von der Mutter, die nicht ihres Gleichen hat. Frauen, schickt mir eure Söhne her, eure Geliebten. Sind unser wenige, so ist der Kampf ein langer, zweifelhafter und gefahrvoll für Alle! Sind unser Viele, so siegen wir durch Uebermacht; es gibt keine Gefechte und in Kürze sind die Hoffnungen von zwanzig italienischen Generationen erfüllt! Und ich werde euch eure Geliebten wieder zurückgeben, mit dem vom Feldlager gebräunten Antlitz, die Stirne umflossen vom Glorienschein des Sieges, gesegnet von den leidenden und geknechteten Nationen, welche ihre Söhne zur Befreiung eures Landes sandten.

Sardinien. In der Nacht des 10. August sind von Genua wieder 3000 Mann auf zwei Schiffen abgegangen, mit denen sich noch 700 Romagnolen, von Livorno abgehend, vereinigen. Unter diesen Freiwilligen bemerkte man viele junge Leute von 14 und 15 Jahren, aber ebenso eine große Zahl von Männern in den Dreißigen.

Mazzini soll in Toskana sein; Saffi, einst sein Triumvirats-genosse zu Rom, ist in Forli. Diese Agitatoren verzichten vorläufig auf die Republik und arbeiten für Viktor Emmanuel, aber sie treiben an einer baldigen Aktion gegen den Kirchenstaat. Hierüber scheinen nun auch im Komite von Genua etwelche Differenzen zu walten. Bertoni ist nach Sizilien und hat ein Interimskomite zurückgelassen, das dem Hrn. Cavour höchlich mißfalle. Uebrigens werde Bertoni bald wieder zurückkehren und die Zügel zur Hand nehmen.

Oesterreich. Die kaiserlich-königlichen Trinksprüche zu Salzburg lauteten, wie folgt. Der Kaiser Franz Joseph hatte zuerst das Wort: Die Feier des heutigen Tages eröffnet eine Epoche mächtigen Verkehrs-aufschwungs für weite gesegnete Länder. Mögen sie sich in regem Wetteifer und steigendem Gedeihen der Wohlfahrt der neuen Verbindung erfreuen! Aber diese Feier, Sie alle fühlen es mit Mir, beansprucht noch eine höhere Bedeutung. Deutsche Bruderstämme sind es, die sich von heute an näher treten. Oesterreichs Söhne freuen sich ihren Brüdern von Bayern die Hand zu reichen, und ihnen für ihre Liebe und Treue zu danken. Und dieselben Gefühle der Einigkeit, mit welchen wir Nachbarn uns begrüßen, wir widmen sie auch allen unsern deutschen Stammes- und Bundesgenossen. Indem Ich dessen in diesem Kreise gedenke, kann Ich Mich nicht enthalten, Meine Gedanken freudig zurückzuwenden zu dem Tage, an welchem Ich vor wenigen Wochen die Hand des Prinz-Regenten von Preußen ergriff, zur Bekräftigung der einmüthigen Gesinnungen, die Wir uns entgegen brachten. Ich bin überzeugt, daß Sie sich von ganzem Herzen mit Mir vereinigen werden zu einem dreifachen Festgruß: Ein Hoch meinem königlichen Bruder und Freunde von Bayern! Ein Hoch für Bayerns treues und tapferes Volk! Ein Hoch für die Einigkeit der Fürsten und Völker Deutschlands! Diesen Gruß erwiederte Se. Maj. der König von Bayern mit den folgenden gehobenen übereinstimmenden Worten: Vor allem ist es Mir Bedürfniß in Meinem und Meines Volkes Namen innigst zu danken für den so eben vernommenen erhebenden Festgruß. Gewiß, das Werk, dessen Vollendung wir feiern, ist von weittragender Bedeutung, es wird verwandte Stämme sich näher bringen. Möge Gottes Segen darauf ruhen. Begeisterung und Hoffnung begrüßte jüngst die freundliche Begegnung der Beherrscher von Oesterreich und Preußen, eine Bürgschaft ist sie für die Einigkeit Deutschlands, und in dieser liegt unsere Kraft, unsere Stärke. So bringe ich nun aus dem Grunde meines Herzens: Ein Hoch meinem kaiserlichen Bruder und Freund von Oesterreich! Ein Hoch Oesterreichs treuen und kampfbewährten Söhnen! Ein Hoch der Einigkeit beider deutscher Großstaaten!

Spanien. Die aus Spanien, wo sie die Sonnenfinsterniß beobachteten, zurückkehrenden Astronomen entwerfen ein trauriges Bild von den dortigen Zuständen. Trotz der Befehle der Regierung, ihnen die größte Hospitalität zu erweisen, mußten sie fast überall auf der Streu schlafen und wurden meist nicht verstanden, wenn sie reines Spanisch sprachen; jede Provinz hat ein anderes Patois.

Syrien. Die nun nach und nach eingehenden Detailberichte über die Vorfälle in Syrien erzählen von Gräuelthaten, wie sie seit der Mongolenzeit nicht vorgekommen. Der britische Consul in Damaskus wendet sich dringend an Lord John Russel um schleunige Hülfe, denn ohne sie würden unter den Geretteten, denen Allen nur die Kleider am Leibe geblieben, Krankheiten ausbrechen. Russel hat diesen Brief dem Londoner Hülfskomite mitgetheilt, worauf dieses ihm 3000 L. zur Disposition gestellt und ihn ersucht hat, davon durch den Telegraphen nach Konstantinopel sofort Mittheilung zu machen. Das Comite hatte außerdem eigne Berichte erhalten, daß Noth und Mangel so groß seien, daß ohne wirksame Hülfe ein Ausbruch der Pest zu erwarten sei. — Das französische „Morning Chronicle" befürwortet die Errichtung eines syrisch-arabischen Reiches unter Abd-el-Kader.

Montenegro. Der Fürst Danilo ist von einem Montenegriner schwer verwundet worden, so daß man noch nicht weiß, ob er am Leben erhalten werden kann oder nicht. Die Kugel des Mörders, der verhaftet ist, drang dem Fürsten in den Unterleib.

Neueres.

Aargau. Der Bundesstadtkorresp. der „N. Z. Ztg." bringt die Mittheilung, Hr. Oberst Schwarz habe vom Bundesrath die Bewilligung erhalten, einen größern Truppenzusammenzug in Deutschland besuchen zu dürfen. Diese Mittheilung bedarf einer Ergänzung, sonst könnte man glauben, Hr. Oberst Schwarz habe sich, wie s. Z. Major Challandes, für den Besuch eines Truppenzusammenzugs beworben. Hr. Oberst Schwarz war vom eidgen. Militärdepartement schon Anfangs dieses Jahres, wie damals die Zeitungen auch meldeten, bestimmt worden, das Lager in Chalons zu besuchen; die jetzigen Zeitverhältnisse werden nun das Militärdepartement veranlaßt haben, Hrn. Schwarz anstatt nach Chalons nach Deutschland zu senden, aber wohlbemerkt, ohne daß Hr. Oberst Schwarz in irgend einer Weise ein Ansuchen stellte.

— Der Reg.-Rath hat zu einem Kanzleigehülfen II. Klasse bei der Baudirektion den Hrn. Haberstich von Entfelden gewählt.

Solothurn. Aus Aeschi wird dem „Sol. Landb." berichtet, daß ein kleines Kind im Jauchebehälter ertrunken sei.

— Zu Grenchen werden nächsten Sonntag mehrere große Militärmusiken zusammentreten (so von Basel und Bern), um gemeinschaftlich und korpsweise zu spielen; die Aufführung ist unentgeldlich.

Freiburg. Wie ein Hagelwetter prasselt es seit einiger Zeit über die eidgen. Postdirektion her; hat's am einen Ort aufgehört, so schlägt's am andern wieder ein. Der „Conf." von Freiburg räsonnirt über die ungeschickte Fahrzeit von Freiburg-Bivis und erklärt seinen Entschluß, da mit dem Hrn. Minister nicht zu reden sei, so werde er dem „Handelskourier" nachstreben und einen Postmoniteur eröffnen.

St. Gallen. Die „St. Gall.-Ztg." spricht die Hoffnung aus, Hr. Rüegg werde sich bewegen lassen, die vielleicht schwere, aber darum auch schöne Aufgabe, die er in St. Gallen habe, noch nicht zu verlassen und den Ruf nach Bern abzulehnen. — Der Gr. Rath hat gestern Abend noch an seiner Eisenbahndebatte laborirt.

Italien. Die neueste Wendung der Dinge in Neapel, Vertagung der Wahlen ꝛc. sieht demnach aus, als ob die dortige Regierung irgendwo wieder einen „Anker" gefunden. Die „Presse" leitet alles von einer angeblichen Depesche des österreichischen Kabinets nach Turin her, worin Oesterreich sehr dezidirt gegen eine Landung Garibaldi's protestire und mit Intervention drohe. Auch hat der neapol. Gesandte Winspeare Ordre, Turin sofort zu verlassen. Cavour erläßt Befehle an die Gouverneurs, jeden Einfall in einen Nachbarstaat zu hindern (Rom), und von Neapel wird ein Zirkular erlassen, welches ankündigt, daß auf alle Schiffe geschossen werde, die unter piemontesischer Flagge Freischärler zu landen versuchen. Man sieht, daß der Knoten sich schürzt.

Die kirchlichen Ceremonien zum Andenken an General Pepe (Chef der Neapolitaner, die 1848 trotz des Verbotes König Ferdinand's nach Venedig gingen) haben Anlaß zu einer Demonstration gegeben; der Graf von Syrakus wurde mit lautem Zuruf begrüßt.

In Palermo wieder eine Ministeränderung — oder vielmehr Reduktion. Crispi ist Minister des Innern und der öffentlichen Sicherheit; Amari hat das Aeußere; zwei sind entlassen.

Paris. Die Kaiserstadt feiert heute das Kaiserfest. Die ganze französ. Division nach Syrien soll bis zum 20. dieß am Ort ihrer Bestimmung sein. Der englische Admiral hat Ordre, nöthigenfalls 1500 Seeleute zur Unterstützung der Franzosen auszuschiffen. Uebrigens lauten die letzten Berichte aus Beiruth und Damask etwas beruhigender.

London. Das „Morn. Chron." berichtet, daß 30,000 Russen in Bessarabien stehen und ein zweites Armeekorps marschbereit sei; die ganze am Pruth konzentrirte Heeresmacht unter General Lüders werde mit nächstem 80,000 Mann betragen.

China. Die chinesischen Rebellen haben die reiche und große Stadt Su-tschou genommen und marschiren auf Shangai.

Montenegro. Nach einer Depesche von Cattaro ist Fürst Danilo am 13. dieß seiner Wunde erlegen.

Handels-Berichte.

Berlin, 13. Aug. Roggen per August 49½, ditto per Sept.-Oct. 48½. Oel loco 12¼, per Spt.-Okt. 12⅓. Spiritus p. Aug. 18½, p. Spt.-Oct. 18¼.

Lindau, 12. August. Der Gesammtstand der gestern hier abgehaltenen von Käufern und Verkäufern viel besuchten Schranne betrug 4041 Scheffel mit einem Absatz von 2956 Scheffeln. Mit Ausnahme von Hafer giengen die Preise bei Weizen um 50 kr., bei Korn um 49 kr. und bei Roggen um 21 kr. höher. Weizen gieng zu 26 fl. 25 kr. bis 27 fl., Korn zu 25 fl. 6 kr. bis 26 fl. 13 kr., Roggen zu 17 fl. 51 kr. bis 18 fl. 33 kr. und Haber mit einer niedern Notirung von 24 kr. zu 8 fl. 24 kr. bis 8 fl. 42 kr. ab. Bregenz hatte für den Scheffel 48 kr. bis 1 fl. 13 kr. höhere Notirung. Umsatzsumme hiesigen Marktes 75,159 fl. 45 kr. Ungarisches Getreide traf auf hiesigem Markte zum Verkauf ein; die Qualität befriedigt. Witterung vorherrschend regnerisch; die Erntevorrichtungen im Gang.

Birmingham, 9. Aug. (O.-B. d. „N. Frkf.-Z.") Heute war wieder größere Zufuhr von Weizen und höhere Preise wurden verlangt. Das Geschäft verlief in gedrückter Stimmung, obgleich in einzelnen Fällen 1 sh. per Qrs. mehr gemacht wurde; im Allgemeinen läßt sich jedoch keine Preisänderung angeben.

London, 11. Aug. (O.-B. d. „N. Frkf.-Z.") Kaffee: In Auction wurden 2534 B. Costa Rica zu 65 sh. 6 d. bis 70 sh. 6 d. für fein ord. dunkel bis leicht mittel grau verkauft. — Die Frage nach Reis hält an und behaupteten sich Preise; sonst war der Markt heute unthätig und Preise erlitten keine Aenderung.

Täglicher Anzeiger.

Leichen-Anzeige.

Donstag den 16. August 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Luise Wilhelmine Londolt, Schusters, von Aarau; alt 11 Monate. — Leidabnahme: Golattenmattgasse Nr. 234.

Lehrlings-Gesuch.

2] Wo ein intelligenter, junger Mensch von rechtschaffenen Eltern unter günstigen Bedingungen die **Uhrenmacherei** (nämlich die neuen Arbeiten, sowie die Reparaturen aller Gattungen von Uhren) erlernen könnte, ertheilt unter frankirten Anfragen die Exped. d. Blts.

Steigerungs-Publikation.

3] **Montag den 20. August** nächsthin, Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Rathhause zu Aarau der dießjährige **Hafer und Stroh-Ertrag** ab

circa einer Jucharte Land unterhalb Hrn. Joh. Schmuziger, Zimmermeisters Besitzung jenseits der Aare, und

circa 1 ½ Jucharten Waldfeld hinter dem Binsenhof —

versteigert, wozu einladet

Die Fondverwaltung Aarau.

Holzsteigerung.

4] Fortsetzung der Steigerung über **Sagholz, Nutzholz** und **Brennholz** im Gönhard-Wald nächsten **Donnerstag den 16. August,** Nachmittags 1 Uhr. Sammelplatz in der „Goldern".

Aarau, 13. August 1860.

Die Forstverwaltung.

Tüchtige Bäckergesellen

finden Arbeit bei gutem Lohn, ebenso ein geübter **Holzspalter,** in der

Aktienbäckerei Aarau.

Dr. Pattison's

Englische Gichtwatte.

Vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismen und Gicht.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp.

In Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker.
" " " " Neuburger, "
" Lenzburg " " Roder, "

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

8] Soeben ist bei **Scheitlin und Zollikofer** in St. Gallen erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Iwan Tschudi's

Schweizerkarte

für

Reisende.

Auf Leinwand. Eleg. gbd. Revidirte Ausgabe.

Preis 2 Fr. 70 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

14. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''' 09,6'''	26''' 09,8'''	26''' 10,2'''
Thermometer	+ 11	13	11
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	NW	—	SW
Himmelsbesch	bd	—	W

Für Auswanderer.

9] Regelmäßige Abfahrten nach

Buenos Ayres (La Plata)

durch die bekannten Klipper-Postschiffe der Havre-Linie.

Abfahrt am 15. jeden Monats ab Basel und am 20. ab Havre.

Für die Abfahrt vom August können nur noch Passagiere der 1. und 2. Cajüte angenommen werden, dagegen sind für die im September stattfindende Abfahrt noch Zwischendeckplätze vorhanden und ist für diese Abfahrt der Preis bedeutend reduzirt. Mit denselben Schiffen werden auch Passagiere nach St. José und Santafé expedirt.

Nach **New-York** gehen Transporte von **Aarau** den 5., 13., 22. August, 7., 14. und 24. September und nach **New-Orleans** den 30. Juli, 9., 19. und 30. August ab, für welche sehr billige Preise gestellt werden. Sich zu wenden an

Wirth & Fischer in **Aarau** und **Baden.**

Witterungsbeobachtungen in Aarau im Juli 1860.

Tage.	Barometer. Morgs.	Abds.	Thermometer. Morg.	Mit.	Abds.	Niederschläge. Nchts.	Vrm.	Nchm.	Wind. Vm.	Nm.	Himmelsbeschaf. Vm.	Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mittl Aarst
															Zolle.
1	27 1,02	27 2,00	† 8,5	†11,6	†10,9	R 0,3			W	W	B	B	—	—	
2	2,18	2,81	9,7	16,4	11,1	R 0,2	R		N	N	B	B		R	+ 35
3	2,59	1,39	6,9	19,5	13,1				NO	NO	hell	hell	Th		35
4	1,12	26 11,84	9,4	20,1	15,7				W	W*	B	B	Th	R	33
5	0,02	27 0,26	13,3	18,6	13,2				N	W*	bd	B			30
6	0 28	0,26	8,6	18,5	13,8			R	NW	NW	B	B	Th		27
7	0,59	0,38	10,6	19,2	12,5				O	N	B	hell			24
8	0,51	26 11,80	8,5	21,0	14,2				SO	N	hell	hell	Th		24
9	26 11,45	10,58	9,5	21,7	15,5				O	O	hell	B			22
10	9,99	10,19	12,7	18,9	13,9	R16,7	R	1,0	W	W	B	B			22
11	10,38	10,72	11,2	15,0	11,6		R	1,9	W	W	B	B	Th	R	23
12	10,33	9,82	9,2	18,5	13,1				W	N	B	B	Th		26
13	9,37	9,83	9,0	17,6	12,8		R	1,9	N	NW	B	B	Th	R	24
14	10,21	11,52	11,5	19,5	13,1	R 3,9			NW	O	B	B			24
15	27 0,07	11,58	11,3	21,5	15,0				O	SO	hell	hell	Th	R	23
16	26 11,42	9,93	10,9	23,5	17,1				N	NO	hell	hell	Th	R	21
17	10,44	10,49	15,0	24,3	17,4				SW	O	B	B	Th	R	20
18	10,43	10,81	14,5	23,5	14,8	R 0,3		R 8,9	SW	W**	B	B		R	22
19	10,35	10,77	12,6	17,7	13,8	R 2,0	R	R 0,3	NW	NW	bd	B			40
20	10,70	11,92	11,7	12,7	10,6	R 1,0	R	9,0 R 4,0	S	W	B	B			30
21	11,39	10,43	8,1	19,1	12,5	R 0,5			W	O	B	B	Th	R	28
22	10,47	11,47	9,9	16,3	11,4		R	R 1,3	NW	N	bd	bd	Th	R	25
23	11,39	11,16	10,0	15,7	11,0	R 0,8			W	W	bd	B		R	24
24	10,99	10,08	10,1	15,5	10,9		R	R 7,1	SW	W	bd	bd	Th		21
25	10,27	10,82	10,3	14,8	10,9	R 0,2	R	R	W	W	B	B			21
26	10,60	9,97	8,5	15,3	11,7				SW	NW	B	B			30
27	9,98	9,83	9,8	15,3	11,5	R 0,8			W	W	B	B			26
28	9,45	8,89	8,3	19,5	11,4			R 6,0	W	S	B	B	Th	R	23
29	8,72	9,60	9,7	12,4	10,1	R 1,7	R	3,7 R 1,2	NW*	W*	bd	B			23
30	9,52	11,05	9,3	10,9	9,9	R 3,0	R	5,5 R 5,3	W	W	bd	bd			25
31	11,14	11,95	10,0	14,5	11,0	R 0,8	R	R	NW	NW	B	B			27

Mittel.									
Morg. 26 11,14	Morg. †10,37	Regentage 20.	Westl. 21	hell 4	Th. 15.	Nebel	+ 25
Mittg. 10,89	Mittg. 17,71		Oestl. 41.	gem. 24		12	
Abds. 10,83	Abds. 12,76	Wassermenge		bed. 3			
Monat 10,95	Monat 13,61	95,3mm	31,8'''				

Der Charakter des Juli war kühl und feucht. Die Mitteltemperatur stand 2° geringer als die normale, und 5° tiefer als die letztjährige. Der Barometer erreichte den Mittelstand selten. Regen, Thaue, Nebel und Gewitter waren der vorwaltenden Westwinden häufig. Nur an sechs Tagen stieg die Wärme über 20°, während es voriges Jahr 29 Mal der Fall war, hingegen sank der Thermometer 15 Mal, und letztes Jahr nur ein Mal unter 10°.

Der erste Drittheil des Monats war meist schön und heiß, wenn schon den 6. und 8. in den württembergischen und bayerischen Gebirgen Schnee fiel. In der Nacht vom 9./10. begannen bei uns Gewitter im Rheinthale, und hie und da auch südlich vom Jura. Während im Preußischen vom 11.—13. heftige Regengüsse mit Ueberschwemmungen, und bei Beutlingen ein verheerendes Hagelwetter war, entluden sich den 12., 13. und 14. einzelne leichte Gewitter hie und da im Kanton, den 13. in Brestenberg sogar mit etwas Hagel. Den 16. fanden auf dem Jura und den 17. in verschiedenen Gegenden des Kantons einige schwache Gewitter statt, während heftige Entleerungen im Gebiete der Sense und des obern Zürich-Sees Verwüstungen anrichteten. Den 18., als gerade die große Sonnenfinsterniß eintreten sollte, verhüllte sich im Aargau von Westen her der Himmel, während in der Ostschweiz er noch lange klar blieb. Gegen Abend gab es dann bei starkem Westwinde bei uns einzelne schwache Gewitter. Den Alpennäher, in den Kantonen Freiburg, Bern, Luzern, Unterwalden, Schwyz, Glarus, am Zürichsee und in St. Gallen, so wie auch weiterhin, in Würtemberg und Preußen, richteten die Gewitter gewaltige Zerstörungen an; im Entlebuch und bei Lauerz sogar durch Hagel; und die Hochalpen bedeckten sich mit Schnee. Von nun an bis zu Ende des Monats war beinahe anhaltendes Regenwetter, wobei die Flüsse ziemlich anschwollen. Nachdem den 28. und 29. bei uns noch einzelne kleinere Gewitter stattgefunden hatten, kühlte sich die Luft so ab, daß die höhern Alpen wieder von Schnee weiß wurden. — Der Einfluß, den Sonnenfinsternisse auf die Atmosphäre ausüben, dürfte noch genauer untersucht werden. Derjenigen, die gerade vor 19 Jahren, den 18. Juli 1841 stattfand, gingen den 16. und 17. furchtbar heiße Föhnstürme in Italien voran. Den 18. zogen dieselben, von den Gletschern abgekühlt, über die Schweiz, Deutschland und Frankreich, und den 20. wüthete ein heißer Orkan in Odessa. Wir hatten dann drei Tage nach der Finsterniß etwas Regen. — Vor der Sonnenfinsterniß vom 28. Juli 1851 war der ganze Monat regnerisch. Nach derselben gab es aber so heftige Regengüsse, daß Rhein und Aare bedeutende Ueberschwemmungen machten.

Den 1. Juli blühten die Linden, den 8. hatten Haber und Sommergerste verblüht, und die weißen Lilien öffneten sich. Später übten herbstliche Kälte und Regen einen nachtheiligen Einfluß auf die Vegetation. Die Roggenerndte begann in den wärmern Gegenden des Kantons vom 19. bis 21., die Kornerndte erst den 28.—30. Das Getreide wurde ziemlich leicht, und wo ein lockerer Boden war, litt es sehr an Brand. Die Kirschen reiften ungleich, auf den Bergen erst nach dem 20. Sie gingen bald in Fäulniß über. Die Kartoffel-Krankheit stellte sich wieder in hohem Grade ein. Die ersten Spuren davon bemerkte man schon den 12. Gegen Ende des Monats waren die meisten Blätter schwarz.

Insekten zeigten sich diesen Sommer sehr wenige, so daß selber die Spinnen, beim Mangel schönen Wetters, sich nie veranlaßt fanden, ihre Fangnetze auszuspannen. Die Juliküfer erschienen in tiefern Gegenden den 16., auf dem Bözberge den 23., aber nicht in großer Zahl und nur wenige Tage. Die Engerlinge hingegen schadeten hie und da den Wiesen und sogar dem Getreide bedeutend. Sie werden sich nächstes Jahr im Frühsommer wieder bemerkbar machen, um 1862 ihr Flugjahr zu halten.

Den 3. und 4. beobachtete man in Entfelden Lichtkränze um die Sonne und den 5. Abends 10 Uhr 55 Min. in Kaiserstuhl eine Feuerkugel.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 196. 17. August 1860.

* * * Aus der Schule schwatzen.

Wenn man die Verhältnisse der Gemeindschullehrer, resp. die Art und Weise, wie ihre Arbeit im Dienste der Menschheit im Aargau belohnt wird, in's Auge faßt, so könnte sich einem gar wohl die Frage aufdrängen, ob denn wirklich der Gemeindschullehrer auch ein Mensch sei, ein Mensch mit Fleisch und Blut und all den leiblichen Bedürfnissen, die die Menschennatur zu befriedigen hat. Denn die Besoldung, wie sie ihm, dem Gemeindschullehrer, hier stipulirt worden, ist keineswegs dafür berechnet, um einem Familienvater die Mittel an die Hand zu geben, Weib und Kind auch nur kümmerlich zu ernähren. 600 Fränkli sind kaum hinreichend, einen ledigen Menschen zu ernähren, wenigstens würde sich jedes Schreiberlein und jeder angehende Handlungsdiener dafür bedanken, so man ihm einen jährlichen Gehalt von so viel Franken anbieten würde, und die meisten Gemeindschullehrer im Aargau sollen damit eine Familie oft mit 5 — 6 und mehr Kindern erhalten.

600 Fränkli sind in einer Familie verbraucht ehe man zu essen anfängt, kaum hinreichend für Hauszins, Kleidung, Schuhe, Holz, Licht, Bildungs- und andere höhere Bedürfnisse. Und wenn es dann zum Essen geht, so hat der Lehrer Gelegenheit, seine lieben Kleinen praktisch in Geduld, Enthaltsamkeit, Genügsamkeit ꝛc. zu üben und ihnen die heilsamen Lehren: „Wo die Noth am größten, ist die Hilf am nächsten", „der alte Gott lebt noch"*) und den Segen der Armuth anschaulich darzustellen.

So viele Lehrer aber, die diesen Segen nicht zu dick haben wollen, finden kein andres Mittel, als ihr Heil in der Gemeindeschreiberei, einem Fertigungsaktuariate, in der Landwirthschaft und im Handel zu suchen. Wird auch dadurch ihre ganze Aufmerksamkeit diesem Nebengeschäfte, das nach und nach zum Hauptgeschäfte wird, zugewandt, sie können sich nicht anders helfen, ihre Familie muß einmal ernährt sein, sie wollen ihre Kinder nicht nach Brod schreien lassen. Und einmal diesen Weg betreten, sobald sie sich mit dem §. 51. des Schulgesetzes abgefunden, der die Geschäfte, welche des Lehrers Pflichterfüllung unmöglich machen, verbietet, so kann man ganz gemächlich auf diesem Wege fortwandeln. Wenn nur die gesetzliche Anzahl der Stunden in der Schule ertheilt wird — und wenn zuletzt auch einige geschwänzt werden — so ist Schulpflege ꝛc. schon zufrieden. Ob der Lehrer sich der Fortbildung widmet, ob er bestrebt ist, mit der Zeit fortzuschreiten in seinen Kenntnissen, oder stille steht und damit rückwärts geht, darum kümmert sich kein Mensch, dafür ist keine Controle da, kann keine sein.

Ein Lehrer, der wirklich von seinem Berufe durchdrungen und die zu diesem heiligen Amte nöthige Begeisterung fühlt, der wird noch nicht mit sich zufrieden sein, wenn er die auf dem Stundenplan verzeichneten Lektionen erledigt hat, er ist nicht blos in der Schule Lehrer, sondern auch außer der Schule. Und hier ist wieder der wunde Fleck in unserm Schulwesen. Die Aufgabe eines Lehrers erfordert ein ganzes Menschenleben, einen Mann mit seiner ganzen und ungetheilten Aufmerksamkeit, mit seiner ungeschwächten Thätigkeit. Der Lehrer müßte aber kein Mensch sein, wenn er unter gegebenen Verhältnissen seine volle Kraft einem Amte widmen wollte, das seine Bedürfnisse nicht einmal zur Hälfte deckt. Und die wenigen Lehrer, die sich so ganz ihrem Berufe widmen und jedes Nebengeschäft meiden, diejenigen, die sich mehr einer idealen Richtung hinneigen, die müssen in den Sorgen dieses Lebens beinahe zu Grunde gehen. — Verbauern durch die Last der Nebengeschäfte oder versimpeln durch den Druck der Sorgen, das ist die Alternative, die dem aargauischen Gemeindschullehrer gestellt ist, wenn nicht besonders günstige Momente ihn um die eine oder andere Klippe glücklich vorbeiführen.

Junger Mann, der Du im Begriffe stehst, dich dem Lehrerstande zu widmen, höre den Rath eines erfahrenen Schulmannes, der in den Jahren seiner Ideale von dem wärmsten Feuer für die Aufgabe der Jugenderziehung durchglüht war und auch jetzt, wo seine Haare grau zu werden anfangen, noch warm beseelt ist für diese schöne Aufgabe. Wenn Du Jugenderzieher, Lehrer im Aargau, werden willst, so vermähle dich nur mit der schönen, großen Idee der Jugenderziehung; sie sei dir die Lebensgefährtin, eine andere aber wähle Dir nicht! Nimm Dich in Acht vor jeder Regung der Liebe, die nicht rein geistiger Natur ist. Du stürzest Dich in Tausend Verlegenheiten, so Du anders zu lieben unterfangst. Das ist nicht für den armen Gemeindschullehrer. Entweder ledig bleiben, oder mit Wesen darben, die Du erzeugt hast, oder aber abweichen von dem Wege, den Dir Pflicht und Gesetz vorschreiben. Das sind die Aussichten*), die zur Stunde die Schulverhältnisse im Aargau Dir bieten.

*) D. h. wenn er mit dem Schulgutspfleger so gut steht und dieser so human ist, ihm in der Noth einen oder zwei Franken vorzuschießen, oder irgend ein kleines Nebenverdienstli zustößt.

Eidgenossenschaft.

Dem „Bund" wird aus Messina das Schreiben Garibaldi's zugesandt, in welchem der General den schweizer. Ehrenstutzer verdankt:

Schweizerische Patrioten!

Die hochherzige Gabe eines Ehrenstutzers, den ich von Euch durch Herrn Major Ott empfing, war für mich ein sehr schmeichelhaftes Anerbieten.

Der Beweis von Achtung, den mir die edle schweizerische Nation damit gibt, gilt mir als eine glänzende Belohnung für das Wenige, das ich bisher für die Freiheit der Völker gethan, und ich werde Euch mein Leben lang dafür dankbar sein.

Italien geht mit stolzem, festen Schritte seiner politischen Unabhängigkeit entgegen. Die brüderliche Zuneigung der Söhne Wilhelm Tell's wird ihm von günstiger Vorbedeutung für die Erfüllung seiner Geschicke sein.

Dank sei Euch dafür, Männer der Freiheit! die Ihr als treue Wächter die heilige Flamme der Freiheit Europa's wahrt! Möge die Verbrüderung der Völker von jetzt an kein bloßes Wort mehr sein, und unsre beiden Nationen, wie die Gewässer unserer Ströme sich vermählen und nur eine Familie mehr bilden.

Mit freundlicher Dankbarkeit Euer Garibaldi.

Den „Basler Nachr." wird aus der Bundesstadt geschrieben: Seit einiger Zeit werden hier Versuche für eine neue Art von militärischer Telegraphie gemacht mittelst bestimmten Bewegungen der Arme oder Waffen. Auf der Terrasse des Bundesrathhauses und auf dem gegenüberliegenden Gurten wurden zu diesem Zweck schon mehrere Male Soldaten aufgestellt, mit denen man die neue Zeichensprache probirt, und heute Nachmittag telegraphiren sich zwei Stabsoffiziere auf Leib und Leben zwischen den beiden Flügeln des Bundesrathhauses. Die Zeichen sehen den Gestikulationen eines eifrigen Predigers ziemlich ähnlich. Auch der hiesige Theaterdirektor wohnt den Uebungen bei. Ein Theil dieser Zeichenschrift wird durch Schwingen eines Tuches ausgeführt. Es heißt, ein Engländer habe die Erfindung in's Bundesrathhaus gebracht.

Die Berichte der zürcher. Blätter über die schweizer. Predigergesellschaft gehen bis zum Abend des zweiten Versammlungstages (Dienstag) und schildern das Beisammensein, Diskutiren und Toastiren der Herren Geistlichen als ein freundschaftlich friedliches, trotz aller Differenzen, die auch im Schooße dieser geistlichen Bundesversammlung liegen. Zu einer förmlichen „Gefechtsdarstellung" (mit dem „Zürcher Intell.-Bl." zu reden) scheint es nicht gekommen zu sein, es müßte denn der letzte Festtag noch den kriegerischen Sinn geweckt haben. Bei der Diskussion über den Vortrag des Herrn Professor Immer (über den religiösen Aufschwung im Vaterland seit Anfang dieses Jahrhunderts) betheiligten sich verschiedene theolog. Größen des In- und Auslandes: Tholuk von Halle, Merle d'Aubigne von Genf,

*) Hoffen wir, daß der fertige, neue Gesetzesentwurf recht bald und recht deutlich eine bessere Aussicht eröffne. Die Redaktion.

Biedermann und Hirzel von Zürich, Riggenbach und Stähelin von Basel ꝛc. An der Tafel wechselten Prosa und Poesie (letztere vertreten durch die HH. Fay von Meilen und Prof. Fröhlich von Aarau). Nächster Sammelplatz ist Bern unter dem Präsidium von Hrn. Pfr. Güder.

Aargau. Mitgeth.) In Rheinfelden und Umgebung hat vorgestern Nachmittags der Blitz etwas unmanierlich gespuckt, jedoch glücklicherweise ohne erheblichen Schaden. Auf der Straße zwischen Möhlin und Rheinfelden wurden etwa 8 Telegraphenstangen beschädigt, eine davon zertrümmert. In Möhlin selbst drang der Blitz in ein Wohnhaus, dann noch in Stallung und Scheune, ohne daß sich etwas entzündete; ebenso auf dem Telegraphenbüreau Rheinfelden, wo der ungebetene Gast in's Büreau eintrat und Drähte zerstörte, abermals ohne größeres Unglück. Ein Mann vor dem Postbüreau wurde zu Boden geworfen, stand aber auch wieder auf.

— Von Baden wird mitgetheilt, daß zwei Männer, Vater und Sohn (Ulrich Treier und Joseph Treier), auf der Straße in Streit geriethen, der Sohn das Messer zog und dem Vater einige Stiche, von denen jedoch keiner lebensgefährlich sei, versetzte; der Thäter ist natürlich in Haft.

— Frickthal. Die „N. Frickth. Ztg." berichtet über den Jahrmarkt zu Frick vom Montag. Da die Ernte noch nicht überall beendet, so that das schöne Wetter dem Markt Eintrag. An Vieh wurden circa 500 Stück eingeführt, aber nur 136 Käufe, bei hohen Preisen geschlossen. Der Berichterstatter sieht in dem sog. Pfundzoll eine lästige und übermäßige Marktgebühr, die viele Händler und Krämer abschrecken und glaubt, der Staat sollte diese Gerechtigkeit loskaufen (wird schwerlich große Neigung haben!) Sodann wird der genannte Jahrmarkt als ein Grund für Hebung des Verkehrs zwischen innerm und äußerem Frickthal, d. h. für den Bau der Kaistenbergstraße geltend gemacht.

— Anläßlich zweier Unfälle mit scheugewordenen Pferden bei der sog. Fluh in der Nähe des Bierkellers Trog (zwischen Aarburg und Olten) frägt das „Zof. Volksblatt": Wäre es nicht am Platze, daß die Centralbahn von den Behörden aufmerksam gemacht würde, diesen Durchpaß, hart ob der Landstraße durch eine geschlossene Barriere oder Wand von der Landstraße zu trennen. Nicht nur die Pferde, sondern auch die Menschen müssen dort erschrecken, wenn ein Bahnzug vorbeifährt.

Bern. Der Blitz hat vorgestern auch in der Bundesstadt wieder regiert und ein Haus stark beschädigt; einer kranken Frau wurde der Schreck tödtlich.

— Die Seminardirektorwahl wird wohl noch eine Zeit lang ihre publizistischen Nachwehen haben. Dem Kanton Bern ist unzweifelhaft zu gratuliren, wenn er Hrn. Rüegg bekommt, aber die Wahl mag für ihn schwer sein. Die „St. Gall. Ztg." hofft — „Handels-Cour." und „Berner-Ztg." hoffen auch — der Unbetheiligte möchte fast wünschen, daß Hr. Rüegg noch ein wenig Freud und Leid mit St. Gallen theile.

* Zürich. (Corr. v. 15. Aug.) Um nicht zu dem Vorwurf, die „Aarg. Nachrichten" bringen eigentlich mehr aus und über den Kanton Zürich als aus und über den Kanton Aargau, von Neuem Veranlassung zu geben — ich weiß zwar nicht, ob dieser Vorwurf im schönen Aargau auch schon gefallen, ich weiß nur, daß er sich schon in Zürich vernehmen ließ — will ich vorerst über Etwas Schweizerisches berichten, und zwar über das schweizerische Predigerfest; Sie werden mir aber zu gut halten, wenn ich nicht mehr berichte, als ich weiß. Die Posaunenmusik von den Kirchthürmen herab, die um 6 Uhr den geistlichen Gästen als Tagwache geblasen wurde, soll sehr schön gewesen sein; gehört habe ich sie nicht etwa deßwegen nicht selbst, weil ich sie verschlafen, sondern weil ich zu weit entfernt wohne. Die Predigt des Hrn. Dekan Wirth soll eine ausgezeichnete gewesen sein; hätte ich mit Bestimmtheit erwarten können, bei dieser Gelegenheit wirklich wieder einmal eine ausgezeichnete geistliche Speise zu bekommen, so wäre ich auch im Stande gewesen, hinzugehen, um mich wieder einmal an solcher zu sättigen. So geht es skeptischen Leuten, es entgeht ihnen Vieles wegen ihres Skepticismus; die Schuld kann aber nicht allein ihnen beigemessen werden, diejenigen, die sie schon oft in ihren Erwartungen getäuscht, tragen mindestens so viel Schuld daran. Was ich von dem Feste der Prediger allein aus eigner Anschauung weiß, ist, daß das Festwetter ein grenzenlos schlechtes war, und daß die bedauernswürdigen Pastores circa um 3 Uhr Nachmittags bei strömendem Regen noch fast eine halbe Stunde weit in den großen schönen Saal zum weißen Kreuz in Unterstraß, in welchen sich sonst selten geistliche Herren verirren, zum Festessen pilgern mußten. Ob dieser Saal und dessen bisheriges Verhältniß zu vielen unsrer geistlichen Herren Schuld war an dem grauenhaften Wetter, oder ob die Versammlung von dem gewöhnlichen Mißgeschick der Versammlungen von geistlichen Herren in unserm Kanton verfolgt wurde, läßt sich beim dießjährigen Jahrgang, da das Regnen Regel und Sonnenschein Ausnahme, nicht wohl entscheiden. Die Stimmung scheint auch keine besonders belebte gewesen zu sein; Viele verließen das Festlokal ziemlich zeitig, wohl nur, um zu den vielen Genüssen des Tages auch noch den einer Kapuzinerpredigt Hebichs, der jetzt in der Predigerkirche paukt, als Schlußstein zu setzen. Hebich giebt sich in Zürich viel mit dem Teufel ab; da er ihn nun hieher gebannt hat, um mit ihm seine Exerzitien zu machen, so wird man wohl anderwärts nicht viel von ihm spüren; höchstens in Aarau wird man vom „blauen Tiifel" und vielleicht noch etwas zu hören bekommen; ich würde dem Inhaber desselben rathen, denselben zur Untersuchung seiner Aechtheit durch Hebich nach Zürich zu bringen.

Wie Sie aus unsern Blättern wissen können, erhält Hr. Oberst Ziegler nächsten Freitag Nachmittags — heute verreist er bekanntlich in Genf — von den zürcherischen Offizieren als Zeichen der Anerkennung und Hochachtung und zum Dank dafür, daß er „die Militärdirektion des Kantons Zürich neuerdings übernommen", eine Corpsvisite. Herr Oberst Benz, der die letzten zwei Jahre Militärdirektor gewesen, ist heute nach Thun verreist, wo Schießproben mit den neuen Gewehrmodellen abgehalten werden, und wird bis Sonntags dort bleiben.

Solothurn. Am Schluß dieser Woche — schreibt der „Sol. Landb." — wird die Aspirantenschule die Examina und die Inspektion unter dem eidg. Obersten Boutems bestehen. Die uns liebgewordenen Gäste werden uns künftigen Sonntag verlassen.

Eine Korr. im „Tagbl. der östl. Schweiz" schildert das ganze Leben und Schaffen dieser Aspirantenschule als ein sehr glückliches und nutzbringendes; Ernst und Heiterkeit wechselten in guter Ordnung ab. Vom Jägergewehr wird wie gewöhnlich sehr lobend gesprochen, minder gut vom geänderten Infanteriegewehr, doch soll sich die Waffe beim Zielschießen am 11. ganz gut gehalten haben.

Waadt. In der „Gaz. de Lauf." wird die Erfindung einer Dengelmaschine, von Mechaniker Chotelonaz in Lausanne, besprochen, welche den Dengelstock und Hammer ersetze und vom Mäder mit auf's Feld genommen würde.

Genf. Am Montag Morgen setzte ein Vorgang, der tragisch endete, die Umgebung der Brücke von Carouge in Bewegung: Ein Polizeiagent führte einen Mann und eine Frau, die auf dem Diebstahl ertappt wurden, wie man erzählte, nach Genf. Beim Ueberschreiten der Arvebrücke schwingt sich der Mann zu großer Bestürzung des Führers über die Brüstung, stürzt in den Fluß und beginnt mit aller Kraft, der Strömung folgend, zu schwimmen. Einige Fischer, die den Vorgang wahrgenommen, lösen sofort einen Kahn und rudern auf den Flüchtigen los. Aber dieser hatte schon, mit Kälte und schwerer Kleidung kämpfend, seine Kraft verloren und da angelangt, wo die Arve unter die alte Brücke strömt, sah man ihn noch einen Augenblick sich verzweifelt wehren, dann verschwand er in den Wellen.

Ausland.

Neapel. Genueserberichte brachten die Nachricht von der erfolgten Wendung der Dinge beim neapol. Regiment in der Weise, daß die immer noch lebendige Kamarilla (die reaktionäre Hofkoterie) auf Belagerungszustand gedrungen habe, was aber abgelehnt wurde, bis dann die Nachricht von einer Landung Garibaldi's kam. Der Diktator soll nämlich in der Nacht vom 10. mit 8000 Mann bei Reggio gelandet ausgestiegen sein, worauf das Fort Scylla von den Neapolitanern geräumt wurde. In Neapel habe der Graf von Aquila seine Päße erhalten und sei abgereist. Der Belagerungszustand wurde proklamirt. Die Pariser Depesche der „N. Z. Z." spricht noch von einer Beschießung des Forts von Castellamare durch den Dampfer Veloce. (Castell'amare heißt einmal das hier natürlich nicht gemeinte Fort zu Palermo; sodann der Ort Castellamare, unweit von Neapel, mit gutem Hafen und 15,000 Einw., etwas südlich von dem weiter landeinwärts liegenden alten Pompeji; es liegt an der Stelle des alten, verschütteten Stabiä. Ob dieser Ort gemeint sei, ist wieder sehr zweifelhaft. Die 5 Forts von Neapel sind: St. Elmo, im Westen der Stadt, auf dem Berg Vomero — das stärkste; dann Pizzo Falcone, Castello dell' Uovo, Castello Nuova und Castello del Carrmine — alle 4 am Ufer gelegen).

Sizilien. Das offizielle Journal vom 5. August publizirt das Dekret betreffend Einführung des sardinischen konstitutionellen Statuts (vom 4. März 1848) als Grundgesetz Siziliens. Dem Dekret geht eine Proklamation von Depretis, Prodiktator, voran, welche sich folgendermaßen ausspricht: „Sizilianer! Der ruhmwürdige Soldat, die Zierde Italiens, den Ihr als Euern Befreier begrüßtet, will seinem Waffenruhm auch den Glanz der bürgerlichen Reformen beifügen. Das Statut des italischen Königreichs, ein unverletzlicher und unverletzter Vertrag, der Italien und den König Viktor Emmanuel vereinigt, soll für Sizilien proklamirt werden. Die übrigen Gesetze werden diesem obersten Grundgesetz folgen und das Interesse des gemeinsamen Vaterlandes verlangt, daß neue Verordnungen, so entsprechend als möglich denjenigen, die das Reich Viktor Emmanuels besitzt, für die Insel erlassen werden. Den Prinzipien der Freiheit gemäß, sollen diese neuen Institutionen die Spuren einer traurigen Herrschaft, die auf uns lastete, auslöschen. Sizilianer! Ihr habt eine glorreiche Revolution zu Ende geführt. Nun liegt es an Euch, in wohlgeordnetem Zustand und Sicherheit zu leben, wie einem freien

Volk geziemt, das entschlossen ist, wirksam und mit seiner ganzen Kraft das große Werk der nationalen Einigung zu unterstützen. Mögen zu diesem geheiligten Zweck alle guten Bürger die Regierung unterstützen, ihre Kräfte sammeln und keine andere Rivalität unter ihnen entstehen, als die der Selbstverläugnung und des Patriotismus."

Sehr bezeichnend ist die Thatsache, daß am gleichen 5. Aug. obiges Dekret auch schon an der Spitze der neapolitanischen Zeitung „Iride" erschien, mit den begleitenden Worten: Wir behalten uns vor, unsern Lesern sobald als möglich noch die weitern, wichtigsten Gesetze dieses glücklichen Theils von Italien mitzutheilen, der nun, nachdem er die Zuflucht und Sammelplatz der Blüthe unserer Nation geworden, so große Fortschritte auf dem Weg der Freiheit und der politischen und zivilen Institutionen gemacht hat.

Rom. In Spoleto ist es zu einem ernsten Gefecht zwischen einem irischen Regiment und einem Gensdarmenkorps Lamoriciere's gekommen; Paddy wollte sich von Oberst Pimodan, einem Franzosen, nicht kommandiren lassen.

Frankreich. In Marseille wurden einige 100 „englische" Matrosen, worunter sich übrigens ziemlich viele Franzosen befinden sollen, für Garibaldi geworben. Oberst Türr, der bekanntlich in Paris war, hat von Napoleon 10 gezogene Kanonen zum Geschenk erhalten, sowie verschiedene Anweisungen und Apparate für Anfertigung von Kanonen. Diese „Thatsache" gibt ein Korr. der „Allg. A.-Ztg." als verbürgt. Danach wären die Fäden zwischen Paris, Sizilien und wohl auch Ungarn sehr gut geknüpft. Man spricht auch von einem Brief Napoleon's an Viktor Emmanuel, worin letzterer auf die Haltung Oesterreichs aufmerksam gemacht und gewarnt werde, auf der Hut zu sein.

Die Absendung des Lord Dufferin als Spezialkommissär nach Syrien wird in Paris unangenehm vermerkt. Man hatte vorher nichts davon gewußt und kann nicht glauben, daß die Angabe, Dufferin habe dem Admiral Martin Ordre wegen der Ausschiffung von 1500 Mann zu bringen, ein triftiger Grund zu solcher Mission sei — es müsse mehr dahinter stecken, und die ganze Verfügung erscheine als ein übereilter und einseitiger Akt Englands. Der Pariserkorr. des „Nord" weiß nicht recht, was er aus der Sache machen soll, und versichert, daß man gestern noch nichts von diesem Dufferin gewußt habe; er werde sich aber informiren und es müsse heraus: ob England einmal sich fügen und die Opposition aufgeben, oder aber erst seine kleine Jalousie und seine Intriguen in Syrien gegenüber Frankreich in's Werk setzen wolle.

Die Pariserkorrespondenz des Genfer Journ. enthält eine Reihe von Notizen, welche theils für die italienische Frage, theils für die Schweiz bezüglich Savoyens sehr beachtenswerth sind.

Die politischen Kreise — sagt der Korresp. — sind äußerst bewegt und beunruhigt durch die Nachricht von einer Art Ultimatum Oesterreichs bezüglich einer Landung Garibaldi's. Das Vorhandensein dieser Note bestätigt sich mehr und mehr. Würde Oesterreich so auftreten, wenn es allein stände? Was werden England und Frankreich mit ihrer „Nichtintervention" dazu sagen? Man spricht in Paris von der Reise des Grafen von Aquila durch Frankreich nach Spanien. Sollte wohl Töplitz und sodann Warschau mit dieser Wendung in Verbindung stehn? (wir schalten ein, daß nach anderweitigen Berichten auch Rußland sehr scharf in Turin aufzutreten beginne). Die Reise Bertoni's nach Sizilien wäre somit aus Veranlassung dieser Vorgänge erfolgt, um Garibaldi die Gefahr der Situation vorzustellen. Falsch ist es, daß Oberst Türr oder Kossuth selber bei Napoleon Audienz gehabt, wohl aber verkehrten sie eifrig mit dem Prinzen. Eine Turiner Korresp. der „Patrie", die aber mit Vorsicht aufzunehmen ist, spricht sogar davon, daß Sardinien ein Truppenkorps nach Neapel werfen werde (mit Zustimmung Neapels), um den schweren Verwicklungen einer Landung Garibaldi's vorzubeugen.

Sodann betreffend die Schweiz wird gesagt: Es ist ganz bestimmt, daß England zu Gunsten der Schweiz festhält, und Sie mögen sich gratuliren, an England einen so entschiedenen und entschlossenen Vertheidiger zu haben. Jene Macht hat vom Beginn der Savoyergeschichte an sehr zäh festgehalten und hält jetzt noch die Forderung aufrecht, daß die Sache auf einer Konferenz und durch freie Zustimmung der Mächte entschieden werde. Sie beharrt heute mehr als je darauf, daß Preußen und Oesterreich den gleichen Standpunkt behaupten sollen. Ich spreche wieder von der Frage, weil ich zu glauben Ursache habe, daß neuere Depeschen von London unserer Regierung sehr ungelegen kamen. Unter diesen Umständen wird die Reise Napoleons ein erhöhtes Gewicht erhalten und eine Art Antwort auf die Reklamationen Englands sein. Auf diplomatischem Feld geschlagen, wird das Kabinet dergestalt denjenigen des fait accompli um so deutlicher herauskehren.

Herr Tascher de la Pagerie, kaiserl. Hausmarschall, hat Annecy passirt, um für Napoleon und sein großes Gefolge Quartier zu machen. Man hat Ordre gegeben, zu diesem Zweck das bischöfliche Palais einzurichten.

England. Im Bade von Torquay verweilt dermalen die Großfürstin Marie von Rußland mit ihren 4 Söhnen. Neulich wurde nun der 14jährige Prinz von Leuchtenburg bei einem Spaziergang auf den Dünen von einem mit einem dicken Stock bewaffneten Unhold angegriffen und wehrte sich gegen denselben, nicht ohne Verletzungen davonzutragen, so gut er konnte; man vermuthet den Thäter in einem Polen, dessen die Polizei indeß noch nicht habhaft werden konnte.

Graf Caithniß hat einen von ihm erfundenen Dampfwagen auf den Chausseen am Markttage mit der größten Sicherheit durch Inverniß getrieben und auf offenem Felde damit 18 englische Meilen in der Stunde zurückgelegt; das Experiment ist bergauf und ab vollständig gelungen.

Die „Times" bemerken in ihrem Citypartikel, daß die Erklärung Russels, er stimme der Aufnahme Spaniens unter die Großmächte nicht zu, sehr befriedigt habe, da der Handelsstand in der Zulassung eines durch Confiskation beschmutzten Staates in den Rath Europa's ein schlimmes Vorzeichen erkannt hätte. Die Sache hat nur dadurch Bedeutung, als sie zeigt, wie gründlich die Allianz zu Ende ist; früher würde Frankreich, ehe es mit einem solchen Vorschlag hervorgetreten, sich mit England darüber verständigt haben; nun geht jede Regierung ihre eigenen Wege.

Syrien. Der Pariser-„Monde", der in letzter Zeit sehr detaillirte und wenigstens großentheils offenbar aus guter Quelle herrührende Mittheilungen aus dem Orient erhielt, gibt folgende schreckliche Uebersicht der Resultate aller bisherigen Metzeleien:

Man berechnet gegenwärtig die Zahl aller in ganz Sirien gemordeten Christen auf mindestens 18,000 Personen.

Ihrer Tausend sind, mit der Waffe in der Hand sich vertheidigend, gefallen. 75,000 Personen sind von ihrem Wohnort verjagt und flüchtig, irren an der Küstengegend oder im Gebirg herum und sind genöthigt, von Almosen zu leben. Zehntausend Kinder beider Geschlechter sind Waisen, 6000 Frauen Wittwen geworden.

Neueres.

Bern. Donnerstags, Freitags und Samstags werden in Thun die Hauptproben mit den Modellen zum neuen Infanteriegewehr vorgenommen werden im Beisein der betreffenden Kommissionen des National- und Ständerathes. Als die besten Modelle werden genannt, das des Hrn. Buri, Büchsenmacher in Luzern, und des Hrn. Vogel, Zeughausverwalter in Zürich. (B. Intgzbl.)

Zürich. Wie unser Kollege „Schweizerbote" meldet, sind die Prüfungen für Diplome am Polytechnikum von 29 Schülern bestanden worden. Die Herren Prof. Rambert von Lausanne (französ. Sprache und Literatur), Kopp von Frauenfeld (Forstwissenschaft) und Lübke aus Berlin (Kunstgeschichte) haben die Annahme der Stellen erklärt. Während des letzten Schuljahrs besuchten 195 Schüler die Anstalt.

Basel. In der Nacht vom 13. auf den 14. wurden von ruchloser Hand etwa 15 Flöße unterhalb der Rheinbrücke abgeschnitten, von denen 11 den Rhein hinunter schwammen, die andern aber an's Land getrieben wurden. Es heißt, der Thäter sei verhaftet. (Basell. Ztg.)

St. Gallen. Der Gr. Rath hat mit imposanter Mehrheit die 4 Mill. Staatssubvention für den Lukmanier in Form von Aktienzeichnung Dienstag Abends 9 Uhr beschlossen. Die Bedingungen sollen so loyal und günstig für das Zustandekommen der Bahn lauten, daß man hofft, Glarus, Tessin, Graubünden und Zürich (?) werden nachfolgen. Den Toggenburgern wurde ein verhältnißmäßiger Beitrag (entsprechend der Aktienbetheiligung bei den andern kantonalen Linien) in Aussicht gestellt.

Italien. Nach heutigen Depeschen der „Eidg. Ztg." dementirt die „Opin." von Turin die Nachricht von der östreich. Note, und soll sich die Landung Garibaldi's bei Reggio nicht bestätigen. Dagegen wird bezüglich des Dampfers „Veloce" bestätigt, daß er neapolit. Schiffe bei Castellamare wegnehmen wollte, der Versuch aber scheiterte und mehrere Fregatten verfolgten den Dampfer. Etwas scheint an den Berichten über das Auftreten Oestreichs doch zu sein; das „Chromiele" spricht von allerlei Thatsachen, die beweisen sollen, daß Oestreich an Krieg denke (oder auch umgekehrt: Frankreich).

— Ein Zirkular in der amtlichen Zeitung von Neapel gebietet den Gouverneurs: Die ungesetzlichen Einmischungen in die Regierungsgeschäfte zu beseitigen, revolutionäre Vorbereitungen zu hindern und die Verleiter zur Desertion zu strafen.

Paris. Die kaiserlichen Majestäten werden in der Hauptstadt wieder erwartet.

Die heutige Pariserpost ist ausgeblieben.

München. Von hier wird nach Paris telegraphirt: Baron Karl Rothschild, der anläßlich der Eisenbahneinweihung hieher kam, hatte heute (d. 14.) eine lange Audienz beim Kaiser von Oesterreich, wie man sagt: in Betreff wichtiger finanzieller Angelegenheiten.

Türkei. Der Großvezier ist von seiner Rundreise in den europ. Provinzen zurück, hat Bericht erstattet und dringt auf Reformen; 1200 Personen hat er wegen Bedrückungen verhaften und nach der Hauptstadt bringen lassen. Achmed Pascha (der Ergouverneur) wurde vor den Truppen degradirt. Zu Bujuktere wurde ein Komplott entdeckt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Metualis sollen Baalbek geplündert haben.

Handels-Berichte.

Hamburg, 13. Aug. Waizen in loco hoch gehalten, jedoch nur letzte Preise zu bedingen; ab auswärts wenig am Markt und fest gehalten.

Roggen in loco fest, ab Königsberg zu letzten Preisen zu kaufen, per August zu 75 Thlr. Bco. zu haben.

Rüböl in loco 27 M., per October 27 M. 4 bis 2 sh.

Amsterdam, 13. Aug. Roggen auf Termine fl. 2. niedriger. Raps per Octbr. 74½. Rüböl per Oct. 43⅛.

London, 13. Aug. Englischer und fremder Waizen zu den vorigen Monatspreisen verkauft. In Gerste war das Geschäft lebhaft.

Hafer gefragt und ½ Schill. höher.

Berlin, 14. Aug. Roggen pr. August 49½. ditto pr. Sept.-Okt. 48¼. Oel loco 12¼, per Sept.-Okt. 12¼. Spiritus per Aug. 18, per Sept.-Okt. 18⅛.

Bern, 14. Aug. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 17.07., Haber Fr. 15.31. Kernen das Viertel Fr. 3.84., Waizen Fr. 4.—., Roggen Fr. 3.—., Mühlekorn Fr. 3.15., Mischelkorn Fr. 0.—., Gerste Fr. 0.—. Erbsen Fr. 0.—, Wicki, schwarze Fr. 0.—., Bohnen Fr. 0.—., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5.40.

Marktbericht von Langenthal am 14. August. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 6.—8.—. Kälber per Pfund 25 bis 42 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 75, in Ballen per Pfd. 80—92 Ct. Eier 7—8 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr.—0.—, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 45 Ct.

Pariser-Börse. 14. August. 3% Rente 68.05, 4½% Rente 97.90, Credit mobilier 678.—, Oesterr. Staatsb. 481.—.

London, 14. August. Consols 93¼.

Wienerbörse. 14. Aug. 5% Staatsschuldsch. 68.60; Nation.-Anleihe 78.90; Bankaktien 813; Kredit Mobil. 182.—.

Wechselkurs; 15. August. London 129.60. Paris 51.90.

Täglicher Anzeiger.

Bekanntmachung.

1] Das dießjährige **Jugendfest**, mit welchem eine entsprechende Feier der Eröffnung des neuerstellten Brunnens verbunden werden soll, ist auf **Freitag den 24. l. Mts.** festgesetzt worden.

Die zweifache Bedeutung dieses Festes berechtigt zu der Hoffnung, daß die ganze Einwohnerschaft sich dabei Betheiligen möge, um einerseits die Freuden der muntern Jugend zu erhöhen, anderseits recht innig den Tag zu weihen, welcher der Gemeinde das so lang ersehnte reine Trinkwasser bringen wird.

An alle Einwohner ergeht demnach die freundliche Einladung, sich gegenseitig zur Anfertigung von Kränzen und Dekorationen vereinigen und dadurch zur Verschönerung des Festes kräftig mitwirken zu wollen.

Herr Major August Herosee hatte die Gefälligkeit, die Beaufsichtigung und Leitung der Dekorationen zu übernehmen und wird derselbe den damit sich Beschäftigenden mit Rath und That gerne an die Hand gehen.

Aarau, den 16. August 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Lentwyler.

Arsenikfreies Fliegenwasser in Fläschchen à 40 Cts.
Wanzengift in Fläschchen à 50 Cts.
Mittel gegen Schwaben-Käfer, Grillen und Heimchen
in Schachteln à 50 Cts.
Insekten-Pulver gegen Schaben, Flöhe und Mttoen
in Lädle à 30 Cts.
zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle in Aarau.**

Verkaufs-Antrag.



3] In einer volk- und gewerbreichen Gegend des Kantons Aargau ist ein

Gasthaus mit Oekonomiegebäuden

und circa 3½ **Jucharten Garten- und Ackerland** wegen Familienverhältnissen feil geworden.

Der bisherige gute Ruf des Gasthauses und die Rentabilitätsverhältnisse in Verbindung mit den sehr günstig gestellten Bedingungen machen eine Aquisition vortheilhaft. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Aarau, den 11. August 1860

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.

Freischießen zu Waldshut

am **26., 27. und 28. August l. J.**, im Betrage von 700 fl. oder 1500 Fr., wozu Schützenfreunde höflichst eingeladen werden.

Waldshut, den 9. August 1860.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Lehrlings-Gesuch.

5] Wo ein intelligenter, junger Mensch von rechtschaffenen Eltern unter günstigen Bedingungen die **Uhrenmacherei** (nämlich die neuen Arbeiten, sowie die Reparaturen aller Gattungen von Uhren) erlernen könnte, ertheilt unter frankirten Anfragen die Exped. d. Blts.

6] Eine treue Person, die kochen und nähen kann, alle Hausgeschäfte versteht und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht einen Platz als Stuben- oder Kindermagd. Nachfrage bei der Expedition dieses Blattes.

Oeffentliche Warnung.

7] **Jakob Leder**, Taglöhner und gew. Jauchefuhrmann, von Oberflachs, wohnhaft an der Halden, mit zwei schönen Krinolinen-Töchtern, in Aarau, — macht in Wirthschaften Schulden und bezahlt dieselben nicht. Es werden daher alle Wirthe öffentlich vor demselben gewarnt.

Jakob Joho, gew. Badstubenwirth in Aarau,
dato Speisewirth im Turgi.

8] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist soeben angekommen:

Handbuch
der
Baumwoll-Kultur & Industrie.

Ein Blick auf die Geschichte, gegenwärtige Lage und Aussichten für die Industrie des
Baumwoll-Handels
von
Thomas Ellison.
Aus dem Englischen übersetzt.
Mit einer col. Welt-Karte.
Preis 8 Fr.

Der Humorist auf der Eisenbahn.

Eine Sammlung von 350 der drolligsten Anekdoten.
Preis Fr. 1.

Anleitung
zur
Angelfischerei
mit
Abbildung und Beschreibung
der hiezu sich eignenden Fischarten.
Von
Wilhelm Bischof.
Preis gebunden Fr. 3. 75.

Zu vermiethen:

9] Ein schön meublirtes **Zimmer** für einen Herrn in Nr 99. an der Metzgergasse.

Zum Verkauf:

10] Drei Lichter **Fenster** sammt Vorfenster, noch in gutem Stand, wegen baulicher Aenderung billig. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Markt-Ergebniß.
(Den 14. August.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	35 Fr. 51 R.	Aufschl. 038 R.
Luzern	37 Fr. 93 R.	Abschl. 006 R.
Romanshorn	34 Fr. 99 R.	Aufschl. 108 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

15. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,3'''	26''09,9'''	26''039,'''
Thermometer	+ 10	20	15
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. E. in Martin Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 197. 18. August 1860.

Die Kehrseite einer aargauischen Dorfgeschichte.

(Eingesandt).

I. Das Gesetz und seine Anwendung.

Es folgen auf die in Nr. 183, 184, 185 und 186 dieses Blattes enthaltenen Artikel über Birrwyl vier Erwiederungen, welche den dort entstellten Sachverhalt ohne Leidenschaft richtig darstellen.

Mit dem Verfasser der „Dorfgeschichte" ist der Verfasser der Kehrseite einverstanden, daß man in der Angelegenheit weit mehr schreiben könnte, als bereits geschehen ist und hier noch geschehen wird. Der Schreiber dieser Zeilen wüßte ohne Mühe nicht nur einen mäßigen, sondern einen großen Band über Birrwyl zu schreiben. Er will aber Maß halten. Ohnehin hätte eine Dorfgeschichte nie in eine Zeitung gehört.

Bei den jüngsten Verfassungswirren wollte die Herrenpartei Concessionen machen, um das souveräne Volk endlich für Annahme einer Verfassung zu gewinnen. Eine dieser Concessionen ist die in §. 12 der Verfassung enthaltene Bestimmung: „Den Glaubensgenossen beider Kirchen ist die unbeschränkte Ausübung ihres Gottesdienstes und den Kirchgemeinden bei der Wahl ihrer Seelsorger nach Anleitung des Gesetzes das Recht eines dreifachen Vorschlages zugesichert." Die faule Frucht dieser Verfassungsbestimmung ist das vom Dorfgeschichtschreiber mitgetheilte Gesetz. Dieses wird deßhalb eine faule Frucht geheißen, weil es zum Scheine etwas, in der Wirklichkeit aber nichts geben sollte.

Die reformirten Pfarrpfründen im Aargau sind Versorgungsanstalten für die dem Ministerium angehörenden Aargauer. Der reformirte Kirchenrath war von jeher die Versorgungskommission dieser Bürgerklasse. Und hat ein Privilegirter dieser Klasse Taktlosigkeiten oder Unwürdigkeiten sich zu Schulden kommen lassen, so hat der Kirchenrath eher nachsichtig zugesehen, als daß er an die Kirchgemeinde und deren moralische Verwilderung gedacht. Bei den Katholiken existirt ein katholisch-geistlicher Unterstützungsfond und ein fricktalischer Religionsfond. Unfähige Geistliche können daraus unterstützt und von ihren Stellen entfernt werden. Die Pfründen sind nicht so sehr Versorgungsanstalten wie bei den Reformirten.

Jahre lang hat ein Mitglied des (reformirten) Ministeriums Wucher getrieben. Die Behörden sind erst spät eingeschritten. Jahre lang führte ein Pfarrer sich so ungebührlich auf, daß er von seiner Gemeinde eigentlich ausgestoßen wurde. Er ward bald nachher im Bezirk Kulm versorgt, konnte sich aber auch dort nicht lange halten. Ein andrer Pfarrer trieb sich Jahre lang ungenirt mit Luzernerinnen herum, bis er neben einem Spaziergange unweit der Hauptstadt erwischt wurde. Ein Pfarrer hat seit Jahren nie mehr gepredigt; er kann kaum mehr als die Geburts-, Sterbe- und Eheregister führen; er hat sozusagen alle Jahre einen andern Vikar. Man frägt nicht darnach, wie bei solchem Wechsel der Vikarien der Confirmandenunterricht ertheilt und ob konsequent von der Kanzel aus auf Moralität hingewirkt werde; wenn nur der Pfarrer zu leben hat, so ist in den Augen des Kirchenrathes die Sache in Ordnung. In einer gewissen Gemeinde ist die Bevölkerung oberhalb der alten Bern-Zürich-Straße nach A. eingepfarrt und unterhalb der genannten Straße nach L. Die Gemeinde fühlt sehr, wie ungeeignet es ist, daß ihre Einwohner bald in die Kirchgemeinde A. und dann wieder in die Kirchgemeinde L. zügeln müssen. Sie sieht ein, daß zwei Pfarrer auf das nämliche Dorf nicht konsequent wirken können. Sie hat sich daher schon seit Jahren um einen eigenen Pfarrer beworben, zumal sie schon eine eigene Kirche hat. Aber alle Neuerungsversuche sind früher gescheitert an dem Starrsinn des alten abgelebten Pfrundinhabers in A., welcher nicht mehr funktioniren, aber auf seiner Versorgungsanstalt sein Einkommen sich nicht schmälern lassen wollte.

Dergleichen Mißverhältnisse ließen sich noch viele aufzählen. Und weil der Kirchenrath die Geistlichen nur als Privilegirte und ihre Pfründen nur als Versorgungsanstalten behandelte, so erwachte endlich im Volke das Bewußtsein, daß die Kirchgemeinden über ihre Geistlichen auch ein Wort mitzusprechen haben sollen. Die Kirchgemeinden verlangten daher, ihre Pfarrer selbst zu wählen, welches Recht einige Kirchgemeinden schon längst besessen und ausgeübt haben, ohne damit staatsgefährliche Handlungen zu begehen. Das bezügliche Gesetz aber wurde so gedreht, daß es wieder nehmen sollte, was man davon erwartete. Die Gemeinden wußten sich indessen bald den gewünschten Einfluß auf die Wahl der Geistlichen zu sichern, indem sie den Einfluß der Regierung gänzlich zu vereiteln verstunden.

Das angeführte Gesetz gibt den Kirchgemeinden nicht nur das Recht eines dreifachen Vorschlags, sondern auch das Recht, die Wiederausschreibung einer besetzten Pfründe zu verlangen. Aber für Erledigung dieser Personalfrage hat es einen solchen Gang vorgeschrieben, daß das Auftreten einer Gemeinde in gewissen Augen als Gehässigkeit erscheint. Gerade aus diesem Grunde hoffte man, auch eine unzufriedene Gemeinde werde gegen ihren Pfarrer nicht auftreten, um nicht als leidenschaftlich gegen ihren Seelsorger zu erscheinen.

Der reformirte Kirchenrath hätte seiner Zeit besser gethan, wenn er frei und frank erklärt: Entweder wählt der Staat ohne irgend einen Einfluß der Kirchgemeinde, damit der Regierungsrath volle Gewalt hat, alle Pietisterei und den Jesuitismus fern zu halten; oder aber die sämmtlichen Kirchgemeinden wählen, wie einige schon gethan haben. Und weil Mißverhältnisse zwischen Pfarrer und Gemeinde eintreten können, so ist es besser, man organisire periodische Wahlen auch für die Geistlichen, damit ein eingetretenes Mißverhältniß nicht zum Schaden beider Theile endlich durch einen Skandal gelöst werden muß.

Für Skandal muß nun auch der Abschied des Herrn Pfarrers von Birrwyl werden, denn der Verfasser der „Dorfgeschichte" hat taktlos die Angelegenheit zur öffentlichen Besprechung gebracht, dabei angesehene und brave Männer unzart berührt, die Ortsbehörde empfindlich bei ihrer Ehre angegriffen, und den kleinen Sturm in einem Glase Wasser in der Oeffentlichkeit so behandelt, daß die Gegenpartei unmöglich dazu schweigen kann. Der Handschuh ist geworfen! Er wird ohne Bedenken aufgenommen. Der Sieg über den muthwilligen Angriff ist nicht zweifelhaft. Die hohe Stellung, welche der wohlbekannte, dem Kirchenrathe nahestehende Gegner einnimmt, wird ihn nicht schützen.

Die Kirchenvisitation ist seit Jahrhunderten vorgeschrieben. Sie hat auch im Aargau schon lange gesetzliche Geltung. An der „Visitaz" darf also ein Birrwyler das Wort verlangen und sprechen. Der einzelne Bürger und der Gemeinderath haben das Recht hiezu. Und weyn die vom Gegner citirten Paragraphen sechs Jahre lang „leere Buchstaben" waren, und Birrwyl die erste Gemeinde ist, welche davon Gebrauch macht, so befindet sie sich nur im gesetzlichen Recht. Indem sie von diesem Rechte Gebrauch macht, hat sie einem hochgestellten Nachbar und Glied der berührten Zunft*) gewiß keinen gerechtfertigten Grund geboten, die Angelegenheit vor die Oeffentlichkeit zu bringen und die Ortsbehörde von Birrwyl sammt allen Einwohnern (mit Ausnahme von fünf einzigen) gleichsam an den Pranger zu stellen.

Waren Gemeinderath und Bürger berechtiget, an der „Visitaz" zu sprechen, so waren sie auch befugt, vorher in einer Gemeindeversammlung ein Vorberathung zu pflegen und die Eröffnungen der

*) Ohne dem Verfasser der „Kehrseite" in die Rede fallen zu wollen, müssen wir doch zu Steuer der Wahrheit eine Bemerkung einschalten. Genannter Herr Verf. reite, in diesem Artikel wie auch im Verlauf auf einer Persönlichkeit herum, in der er den Autor der Dorfgeschichte entdeckt zu haben meint. Der Schuß hat die Scheibe nicht getroffen; die Dorfgeschichte ist weder von einem hoch- noch niedriggestellten Mitglied des aarg. reform. Ministeriums verfaßt. Die Red.

Ortsbehörde Namens der Gemeinde an den Visitator zu formuliren. Sie waren hiezu sogar genöthiget, weil der §. 14. des Gesetzes eine „schriftliche" Vorlage verlangt.

Die Gemeinde Birrwyl ist also im formellen Recht. Sie durfte nach gesetzlicher Vorschrift an der „Visitaz" sich aussprechen. Sie mußte vorher eine Versammlung abhalten, um ihren Antrag „schriftlich" einzureichen. Sie verdient deßhalb nicht öffentlich an den Pranger gestellt zu werden. Sie hat nur inner den Schranken des Gesetzes sich bewegt, und dieses angewendet wie es ist und vom Kirchenrathe vorgeschlagen wurde. Sie hat das formelle Recht durchaus für sich. Ob sie auch das materielle Recht für sich habe, wird später erörtert werden.

Eidgenossenschaft.

Der Streit zwischen Bundesrath und Schwyz betreffend das Führerreglement ist nun faktisch erledigt, indem Schwyz sich den Forderungen der Bundesbehörde unterzieht. Hingegen dauert der Papierkampf noch fort; Schwyz hat seine Unterwerfung in ein etwas „räßes" Begleitschreiben gewickelt und der Bundesrath hat darauf geantwortet. Der Handel sieht etwas klein aus.

Das von der französ. Gesandtschaft angeordnete (alljährliche) Te Deum am Napoleonstag wurde nur von drei Mitgliedern des Bundesraths besucht. Von den fremden Gesandtschaften fehlte ebenfalls eine Anzahl.

Schweizerische Predigerversammlung. Der Schluß tag brachte noch ein ziemlich lebhaftes Wortgefecht, bei Anlaß des Referates von Hrn. Pfr. Hirzel über das Verhältniß der freien Vereinsthätigkeit zur Wirksamkeit der amtlichen Kirche. An der Diskussion betheiligten sich sehr viele Redner für und wider das freie Gewährenlassen dieser Vereinsthätigkeit. Das Signal zu scharfem Aneinandergerathen gab, wie das „Intell. Bl." berichtet, Dr. Held, der mit Bitterkeit gegen die auftrat, „die dem Hungernden Speise verweigern, weil sie vergiften könne, und ihn lieber zu Tod hungern, als, wenn auch gesättigt, am Gifte sterben lassen. Prof. Alex. Schweizer trat als Gegner der freien Vereine auf, die bei allem guten Willen, den sie haben, doch das Entstehen einer Kirche in der Kirche besorgen lassen. Die Schärfe des Kampfes löste sich bei der schönen Dampfschifffahrt nach Wädenschwyl wieder in freundliches Zusammenleben auf.

Aargau. Aarau, 17. August. Also heute über acht Tage werden wir in hiesiger Haupt- und Residenzstadt des schönen Aargau's unser Doppelfest feiern und der Gemeinderath macht uns vorläufig mit einigen Hoffnungen, Wünschen und freundlichen Einladungen vertraut: „ganze Einwohnerschaft sich betheiligen, gegenseitige Vereinigung der Einwohner puncto Dekorationen und Kränze — auch ein General en chef und Dekorationsplatzmajor wird uns bezeichnet". Recht so! Wir wollen auch 'mal etwas haben und nicht bloß nach Basel, Zofingen, Baden, Genf, oder gar Bremen und Wimbledon eingeladen werden, um etwas Festleben zu genießen. Wasserfest! Grundgütiger Himmel, schenke uns zum Wasserfest über acht Tage etwas weniger Wasser von Oben herab, als gerade diesen Morgen, da wir dieß schreiben, herunterplätscht. Laß unser festliches Aarauerschifflein wie die Arche Noäh glücklich auf dem trocknen Ararat anlangen und die Sündfluth sich verlaufen, auf daß wir herniedersteigen und unsre Herzen mitten im Wasserfest am edlern Gewächs der Weinrebe, des Hopfens und der Gerste erfreuen und nicht Hopfen und Malz an uns verloren sei. — Kränze können wir machen, und wollen's auch — nicht wahr, Eidgenossen und Wasserfreunde von Aarau? — aber gut Wetter, diesen raren Artikel können wir vorläufig nur erhoffen und so recht ingründlich und nach allem unserm Vermögen und mit unserer ganzen Seele wünschen. Davon hängt ja auch der ganze Humor ab, der trotz aller Wasserfidelität doch nicht wässerig werden darf. Schicken wir vorläufig alle faulen Dünste der Griesgrämlichkeit, sämmtliche tiefen, tiefern und tiefsten Differenzen, burgerliche und niedergelassene Gedanken, kommunale Steuerseufzer und ähnliche Anfechtungen des Bösen den Stadtbach hinunter und lassen das reine Quellwasser jugendlichen Frohsinns, ungetrübter Heiterkeit und eines einhelligen Gemeinwillens zum Gelingen eines schönen Festes für Alt und Jung in alle Brunnenstuben und verborgenen Röhren unserer Gemüthswelt einlaufen — dann wird's über acht Tage rauschen und sprudeln, singen und klingen, daß unser Herrgott im Himmel hoffentlich seine Freude d'ran haben soll. Wir schreiben das nicht mit egoistischer Feder, denn ein armer Teufel ist der Zeitungsschreiber am Festtag; der möchte auch gern seines Lebens froh werden, aber je schöner das Fest, desto mehr muß er laufen und schnaufen und schreiben, damit er seinem Publikum einen guten und auserlesenen Dessert auftische. Also lasset uns in guten Treuen dafür sorgen, daß die Buchstaben der gemeindräthlichen Einladung zu Geist und Leben, Fleisch und Blut, Kränzen und Blüthen einer ungeheuren Heiterkeit werden, denn Morgen — so steht am Vorabend des Festtages geschrieben — haben wir keine Wassersnoth mehr!

Bern. Nach der „Berner-Ztg." haben sich letzten Montag eine Anzahl Kaufleute und Industrielle aus allen Kantonstheilen zu einem „bernischen Verein für Handel und Industrie" zum Zweck der Förderung kommerzieller und industrieller Interessen vereinigt.

— Seit etwa 14 Tagen vermißte man in einer Mühle der Matte zu Bern einen Knecht. Derselbe wurde vorgestern in der Aare gefunden, und es ist wahrscheinlich, daß er diesen Tod freiwillig gesucht hat.

Zürich. Dem „Landboten" wird einiges über die „Zeitstimmen" und die Versammlung ihrer Freunde und Gevatterleute, die am 13. in Zürich statt hatte, berichtet. Es waren etwa 70 Gesinnungsgenossen beisammen, die über die weitere Auferziehung ihres Kindleins „Zeitstimmen" Rath hielten. Es stellte sich heraus, daß dasselbe einen Sparhafen von circa 1000 Fr. besitzt (Garantiefond, aus freiwilligen Beiträgen), der für einmal noch an Zins gelegt wird. „Interessant war es zu vernehmen, welche Verbreitung diese Zeitstimmen gewonnen haben; überraschend, daß Holland mehr als 70 Abonnenten zählt und ins große russische Reich ein paar Exemplare bis nach Moskau und Odessa gehen.

Man vereinigte sich über die künftige Haltung des Blattes dahin, daß es fortfahre in bisherigem Sinn und Geist und Ton. Ja auch im Ton! Es kann gar nicht schaden, wenn das Salz in Artikeln, wie sie die ausgezeichnete Redaktion der Zeitstimmen liefert, unverkümmert in seiner „Räße" sich geltend macht. An Beschaulichem und Erbaulichem mangelt es nicht. Dagegen sollten, wie ein Sprecher richtig bemerkte, die Geistlichen sich mehr herbeilassen, die Begriffe zu erläutern, die ihnen aus der Studienzeit, aber nicht dem Volke, geläufig sind, deren Erörterung aber nicht vom Laien wie die Offenbarung eines Geheimnisses begrüßt wird.

Ueberhaupt — und das war der praktische Schluß — gibt es unter den Freunden der Zeitstimmen noch viele, die bis zur Zeit stumm blieben. Eine allseitigere Thätigkeit sei denselben immer mehr Pflicht und Gewissenssache! Thue man das — sei man wahr und klar — und das Blatt, das seine Verbreitung bereits eine respektable nennen darf, wird immer mehr an Einfluß und Bedeutung gewinnen."

— Die „Hebichiade" hat zu Skandal geführt; am Mittwoch Abend wurde die Predigt durch eine „Katzenmusik" unterbrochen und zu Ende gelärmt. Auf gestern waren wieder ähnliche Auftritte in Aussicht. Stadtrath und Kirchenrath haben inzwischen die Fortsetzung der Predigten einstweilen sistirt und letztere Behörde den Gebrauch der Predigerkirche als unstatthaft untersagt. Hebich und seine Begleiter mußten zur Verhütung ärgern Spektakels in den Spitalhof (bei der Predigerkirche) aufgenommen werden. — Ist das athenienische Urbanität und Aufklärung?

Genf. Die Genferblätter theilen folgende Zuschrift mit: „Im Augenblick ihrer Entlassung halten es die Generalstabsoffiziere der 1. eidgenössischen Division für ihre Pflicht, den Einwohnern Genfs ihre tiefgefühlte und dankbare Anerkennung für die ihnen von Seite Genfs gewordene Aufnahme auszudrücken. Die kantonalen und städtischen Behörden, Militärgesellschaften, Partikulare und gesellschaftliche Zirkel — alle haben gewetteifert, um ihren Miteidgenossen den hiesigen Aufenthalt angenehm zu machen, und diese, indem sie Genf nur mit lebhaftem Bedauern verlassen, bringen das kostbare Andenken solcher Gastfreundschaft, mit der sie empfangen wurden, heim an den häuslichen Heerd."

Genf, 14. Aug. 1860. Im Namen des Generalstabs:
F. v. Fischer, eidgen. Oberstlieut.

— Die Gesellschaft der genferischen Prediger hat an den Präsidenten des „Winkelried-Vereins", Major Diringer, einen Beitrag von 630 Fr., als Ergebniß einer unter ihnen veranstalteten Kollekte, übersandt und ihre lebhafte Anerkennung und Freude über das schöne, patriotische und menschenfreundliche Unternehmen in einem verbindlichen Begleitschreiben ausgedrückt.

Ausland.

Frankreich. Zu dem Wort „Chauvin und Chauvinismus", mit dem die Zeitungen und zumal die Pariserkorresp. so freigebig sind wie ein Fuhrmann mit dem Fluchen, lesen wir in der „N. Frankf. Ztg." folgenden kleinen Kommentar: Gewöhnlich wird jetzt mit diesem Wort die Rede- oder Handlungsweise napoleonischer Regierungsagenten und Journale bezeichnet. Im Diktionnaire oder Conversations-Lexikon, der hauptsächlichsten Wissensquelle für so Viele, wird man das Wort vergeblich suchen; man findet höchstens das Adjektivum chauvin, kahl, calvus. Als im Jahr 1815 die Loire-Armee verabschiedet wurde und eine große Zahl alter Soldaten ins bürgerliche Leben übertrat, machten sich dieselben durch eine gränzenlose Bewunderung für alles Napoleonische, durch einen blinden fanatischen Eifer für Alles, was auf den großen Kaiser Bezug hatte, bemerklich. Möglich, daß der häufig vorkommende Eigenname Chauvin unter diesen

Leuten stark vertreten war, oder daß ihre meist kahle und abgeschabte Erscheinung dazu verhalf, kurz man hieß sie Chauvins. Als nun vollends Scribe sein Stück: „Le soldat laboureur“ (der Soldat als Bauer) erscheinen ließ und in dem Helden desselben einen solchen Napoleons-Anbeter darstellte und ihn Chauvin hieß, da wurde die Bezeichnung allgemein. Jede blinde Hingebung für eine Person oder Sache, jede politische oder soziale Parteinahme, die nicht auf wohl erwogenen Gründen, sondern nur auf Gefühl und Leidenschaft beruht, nannte und nennt man Chauvinismus. Es gibt einen politischen, militärischen und natürlich auch religiösen, vielleicht auch einen musikalischen Chauvinismus. Ein geistreicher Schriftsteller sagt: „Jeder Chauvinismus ist von schlechtem Geschmack!“

— Die französ. Regierung hat die Anlegung eines telegraphischen Kabels von Frankreich über die Azoren nach New-York einer Gesellschaft übertragen, der sie auf fünfzig Jahre ein Minimum Einkommen von 1,050,000 Fr. garantirt; binnen Jahresfrist müssen die Arbeiten in Angriff genommen werden.

England. Eine Pariserdepesche der „Morning-Post“ widerspricht der Existenz des sogen. österreichischen Manifestes oder Drohnote sehr bestimmt.

— Der „Observer“ ist guten Muthes bezüglich der Hoffnungen Italiens, und äußert:

Das italienische Drama ist beinahe zu Ende. Jene wunderbare Aufeinanderfolge gewaltiger Ereignisse, edler Thaten und unerwarteten Heldenmuthes eilt einem glorreichen Schlusse zu. In wenigen Monaten, noch ehe die Wälder vom kalten November-Wind entlaubt sind und der Winter uns in sein dunkles Gewand hüllt, hoffen wir, das große Werk zu einem glücklichen und triumphreichen Ende gebracht zu sehen. Schon so Vieles ist gethan worden, schon so Vieles, was unmöglich schien, ist geschehen, daß wir keinen Augenblick an dem Endergebniß zweifeln dürfen. Die Oesterreicher werden nicht lange im Stande sein, Venetien gegen den Willen Italiens und dem allgemeinen Wunsche Europas zum Trotze festzuhalten, und schließlich werden alle Parteien einsehen, daß die Mediatisirung des Pabstes eine unvermeidliche Nothwendigkeit ist. Es bleibt noch viel zu thun übrig, und manche unheilvolle Prophezeiungen müssen Lügen gestraft werden, bis diese glücklichen Resultate vollständig erzielt sind. So lange aber Garibaldi lebt, um die Jugend Italiens von Sieg zu Sieg zu führen und alle Herzen mit seinem eigenen Muthe und hochherzigen Enthusiasmus zu beseelen, wollen wir nicht verzweifeln. Das Geschick der Italiener liegt in ihren eigenen Händen.

Oesterreich. Eine Depesche der Reuter'schen Agentur (in London publizirt) will wissen, daß Oesterreich auf jede Garantie für Venedig von Seite Deutschlands verzichtet habe. Dessenungeachtet sei in Töplitz vollständige Einigung zwischen den 2 deutschen Mächten erzielt worden. Wenn Oesterreich angegriffen würde, so werde es den Kampf, auch gegen ganz Italien, allein aufnehmen, ohne preußische Mitwirkung. Allein sobald eine andre Großmacht sich in den Kampf mische, so würde Deutschland für Oesterreich eintreten.

Neapel. Der „Allg. A. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Man glaubt einen scheußlichen Mordplan entdeckt zu haben. Mit jedem Tage steht eine revolutionäre Schilderhebung bevor. Doch kann es sein, daß sie noch einigen Aufschub erleidet. Vorher sollten so viele Offiziere als man zur Nachtzeit auffinden konnte, ermordet werden, um den Widerstand der Besatzung dadurch zu paralysiren. Bereits war es den Führern der Revolutionspartei gelungen, sich genaue Verzeichnisse von den Wohnungen der Offiziere aller Truppenkörper zu verschaffen. Auch großen Waffenvorräthen ist man auf die Spur gekommen. Kistenweise scheinen solche aus dem k. Zeughaus entnommen zu sein. Der Krebsschaden dürfte sogleich ebenfalls an dessen Verwaltung zu nagen angefangen haben. Schon gestern lief das Gerücht um, Garibaldi sei bei Reggio mit beträchtlichen Streitkräften gelandet. Sogar der Consul einer fremden Macht theilte mir die Nachricht mit. Bei dem grenzenlosen Leichtsinn, mit welchem neapolitanische Blätter nach Gerüchten haschen, um solche dann als baare Wahrheit wieder zu geben, kann es kaum auffallen, wenn irgend ein auswärtiges Journal ähnlichen Humbug in seine Spalten aufnimmt. Vorderhand wird Garibaldi schwerlich weder in Calabrien noch in einer Neapel näher gelegenen Provinzen landen, und wenn er den Angriff auf das Festland unternehmen sollte, dürfte gewiß einer von letztern zuerst die Ehre seines Besuchs zugedacht sein. Noch fortwährend lastet die Pest der Flugblätter auf Neapel, und gleich Pilzen kommen mit jedem Tag immer neue zum Vorschein.

Türkei. In der „Ostdeutschen Post“ erzählt L. A. Frankl, Omer Pascha habe zu ihm unmittelbar nach dem Krimkriege u. A. Folgendes gesagt: „Frankreich thut nicht gut daran, seine Absichten auf Syrien merken zu lassen, vorerst durch Wohlthaten, Spitäler, wie Unterricht in Sprachen und s. w., die es scheinbar uneigennützig spendet. Die Consuln paralysiren die türkische Obrigkeit. Der Mohamedaner betrachtet knirschend das willkürliche Thun des Fremden und des Christen, gegen das ihm die ebenfalls willkürliche Weise des türkischen Beamten, der aber, seiner Heimath angehört und ein Glaubensgenosse ist, mild erscheint. Frankreich ist in diesem Momente der Freund und Beschützer des Sultans. Freunde, wenn sie Gegner werden, sind die bittersten Feinde, und wer beschützte, kann, weil er die Schwächen kennen gelernt hat, um so leichter zerstören.“ Eben dort erzählt Frankl auch: „Es war einst bei einer Gelegenheit, daß uns ein französischer Consul einfach sagte; „„Wir Franzosen haben in Algier gelernt, wie man arabische Stämme besiegt und beherrscht. Abd-el-Kader ist unser Freund und Syrien unser nächstes Algier““.

— In Damaskus ist eine allgemeine Entwaffnung der Einwohner vorgenommen worden. — Der Telegraph hat nun den untern Tigris erreicht; vor Ende des Monats wird man von Konstantinopel bis an die äußerste Grenze des Reiches telegraphiren können.

Meteorologisches. Den 7. und 8. August wurden in ganz West- und Südeuropa, in Paris, Rom, Livorno, Florenz und Lissabon beträchtliche Störungen der Magnetnadel bemerkt, und auf die französischen Telegraphenlinien äußerte sich der Einfluß der atmosphärischen Elektricität so stark, daß hin und wieder die Beförderung der Depeschen dadurch bedeutende Verspätungen erlitt.

Neueres.

Aarau. Gegenwärtig befinden sich hier eine 12Pfünder Batterie von Bern und eine 6Pf.-Batterie von Aargau im Wiederholungskurs. Wenn man früher oft und viel über die schlechte Bespannung der Berner Batterien sprechen hörte, so muß dießmal anerkannt werden, daß bedeutende Besserung eingetreten ist; die Bespannung darf sich sehen lassen.

— Soeben lesen wir in den „Rheinquellen“ (die uns heute offenbar in zuvorkommender Aufmerksamkeit wegen dieser Notiz gesendet wurden), daß Instruktor Peier bis gestern am Leben und sein Schicksal noch unentschieden war.

Schwyz. Gestern Morgen sah man nach der „Schwz. Ztg.“ vom großen Mythen herab eine eidg. Fahne wehen und ein Feuer seinen Rauch verbreiten. Hr. Präfekt Schindler hatte mit zwei Studenten und einem Führer die Spitze bestiegen.

St. Gallen. Laut der „St. Galler Ztg.“ war letzten Sonntag Reg.-Rath Schenk von Bern in aller Stille nach St. Gallen gereist, um „den Seminardirektor zu stehlen.“ Dieß läßt wohl so ziemlich schließen, daß Hr. Rüegg annimmt.

Graubünden. Die 2 Scharfschützenkompagnieen, die nach Genf sollen, sind vollzählig eingerückt. Niemand wolle dispensirt sein, weil alle gern nach Genf reisen.

Italien. Ein ganzes Chaos von Berichten über die Vorgänge bei Messina und Reggio bringen die heutigen Pariser Blätter. „Mag an alledem sein, was da will — schließt eine neapol. Korresp. — soviel ist sicher, daß die Krisis begonnen hat“. Es scheint nun allerdings gewiß, daß Major Missori an der Spitze einer ersten kleinen Kolonne, zwischen Fort Scylla und Cavallo das Festland betreten hat (in der Nacht vom 9. d.); ebenso sprechen verschiedene Berichte von mehreren Punkten der Küste, auf denen einzelne Korps landeten und Posto faßten. Eine Depesche von General Vial meldet die Landung von 200 Mann zu Bianchi, eine andre aus Monteleone die Wegnahme eines kleinen Forts durch das Volk, zu Reggio ist der Telegraph unterbrochen.

Eine Proklamation Garibaldi's an die Neapolitaner zirkulirt. Ein Kalabrese wurde arretirt, der den Auftrag gehabt haben soll, Garibaldi zu tödten.

Von Messina wird am 12. berichtet, daß am Abend vorher um 9 Uhr ein starkes Gewehr- und Kanonenfeuer in der Richtung vom Fort Scylla gehört wurde; die neapolitan. Fregatten schienen dabei nicht betheiligt. Die Höhen waren von Signalfeuern beleuchtet. Um 2 Uhr hörte die Kanonade auf. Der Korresp. weiß noch nichts genaueres.

Turin. Farini hat ein Cirkular erlassen, worin er die Rüstungen, die im Königreich gegen einen Nachbarstaat gemacht werden, scharf verurtheilt — aber nicht sehr logisch, sagen die Pariserblätter. Nach der „Opin.“ wären die neapolit. Wahlkomite's aufgelöst.

Paris. Immer noch großer Streit über das Dasein der österreich. Note; in Paris scheint man dieselbe als vorhanden zu glauben. Die „Presse“ sagt, jedenfalls zeige die Situation, daß Oesterreich und Preußen in größerem Einverständniß stehen, als man geglaubt. Man spricht hier von der Anwesenheit — ja sogar von einer Verhaftung Mazzinis in Neapel. Eine interessante neue Broschüre wird angekündigt: **Abd-el-Kader, Kaiser von Arabien.**

Wien. Große Begeisterung und lange Depeschen über das prächtige Augartenfest, wo wieder auf die Monarchen und die deutsche Einigkeit getrunken wurde. Gleichzeitig war Napoleonsfest beim franz. Botschafter, bei welchem Graf Rechberg tafelte.

Montenegro. Der Neffe des Fürsten Danilo ist als Fürst (Wladika) proklamirt worden.

Handels-Berichte.

Pariser-Börse. 16. August. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 97. 85, Credit mobilier 675. —, Oesterr. Staatsb. 482. —.

Rorschach, 16. August. Kernen: Höchster Preis Fr. 38. 25., Mittelpreis Fr. 35. 53., niedrigster Fr. 32. —. Aufschlag Fr. 0. 43 R. — 2 Pfd. Mehl 48 R., 2 Pfd. Brod 42 R.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 16. Aug. Kernen 969 Doppelzentner, blieben stehen 399 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 35. 67. Aufschlag 37 Rp. Roggen Fr. —. —. Aufschlag — Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

Verkaufspublikation.



1] Eingetretener Familienverhältnisse wegen wird zum Kaufe angetragen: Ein bereits neu erbautes, zweistöckiges, mit Ziegeln gedecktes, geräumiges **Wohnhaus** mit **Bescheuerung**, im Schürli zu Ober-Kulm, nebst ungefähr **22 Jucharten Baumgarten-, Matt- und Ackerland**, wovon circa 16 Jucharten um das Haus herum liegen.

Auf Verlangen würde noch sämmtliches Mobiliar nebst einem bedeutenden Viehstand in den Kauf gegeben.

Die Ergiebigkeit des Landes sowie der billige Verkaufspreis lassen auf zahlreiche Kaufsliebhaber hoffen.

Zur Besichtigung dieser Liegenschaften wende man sich an den Miteigenthümer, Hrch. Siegrist, Christians, im Schürli zu Ober-Kulm.

Meisterschwanden, den 15. August 1860.

Der Beauftragte:
Fischer, Gemeindeschreiber.

Bekanntmachung.

2] Das dießjährige **Jugendfest**, mit welchem eine entsprechende Feier der Eröffnung des neuerstellten Brunnens verbunden werden soll, ist auf **Freitag den 24. l. Mts.** festgesetzt worden.

Die zweifache Bedeutung dieses Festes berechtigt zu der Hoffnung, daß die ganze Einwohnerschaft sich dabei betheiligen möge, um einerseits die Freuden der muntern Jugend zu erhöhen, anderseits recht innig den Tag zu weihen, welcher der Gemeinde das so lang ersehnte reine Trinkwasser bringen wird.

An alle Einwohner ergeht demnach die freundliche Einladung, sich gegenseitig zur Anfertigung von Kränzen und Dekorationen vereinigen und dadurch zur Verschönerung des Festes kräftig mitwirken zu wollen.

Herr Major August Herosee hatte die Gefälligkeit, die Beaufsichtigung und Leitung der Dekorationen zu übernehmen und wird derselbe den damit sich Beschäftigenden mit Rath und That gerne an die Hand gehen.

Aarau, den 16. August 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

3] Die Ortsbürgerversammlung von Lenzburg hat beschlossen, den **obern Theil des Kirchthurms** umbauen zu lassen. Diejenigen Bauverständigen, welche hiezu **Pläne**, enthaltend Zeichnung, Baubeschreibung und Kostenberechnung, entwerfen wollen, werden hiemit eingeladen, dieselben bis 1. November dieses Jahres an den Unterzeichneten verschlossen einzureichen.

Es werden für die beßten Arbeiten zwei Preise und zwar ein erster von Fr. 200. und ein zweiter von Fr. 100. ausgesetzt; die übrigen werden nach dem Ermessen der Baukommission honorirt. — Um weitere Auskunft wende man sich an

Lenzburg, den 9. August 1860

Dr. Hänsler, Amtsstatthalter.

Diorama von Rigi-Kulm.

4] Täglich offen während der Tageshelle (von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr) an der Löwengasse oder Eisenbahnstraße unweit der neuen Zeughäuser in **Zürich**.

Dioramisch-plastische Darstellung der berühmten Rundansicht auf Rigi-Kulm, mit künstlichen Beleuchtungen der Tageszeiten, besonders Sonnenaufgang und Sonnenuntergang.

Dieses, nach langen, auf dem Rigi selbst gemachten Studien von Hrn. Meyer, Landschaftsmaler in Zürich, ausgearbeitete Diorama gewährt durch seine täuschende Aehnlichkeit mit dem Gegenstand, welchen es vorstellt, eine höchst angenehme Erinnerung an die gehabte herrliche Rigi-Aussicht und entschädigt diejenigen, welche schlechtes Wetter auf dem Rigi getroffen haben, oder gehindert sind, dorthin zu gehen. Vor Antritt einer Rigi-Reise dient es als nützliche, wünschenswerthe Orientirung. Der Besucher glaubt sich auf die höchste Spitze des Rigi versetzt, von wo aus sich nach und nach die große, erhabene Rundschau entfaltet.

Die Beleuchtung wird durch trübe oder regnerische Witterung durchaus nicht gestört. Lorgnetten (Operngucker) leisten hier dasjenige, was ein Fernrohr auf dem Rigi selbst.

Man genießt die Aussicht nicht durch Vergrößerungsgläser, sondern durch eine freie Oeffnung von 110 Quadratfuß.

NB. Schülerklassen können zu sehr billigen Preisen eintreten.

Leutnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

Lehrlings-Gesuch.

6] Wo ein intelligenter, junger Mensch von rechtschaffenen Eltern unter günstigen Bedingungen die **Uhrenmacherei** (nämlich die neuen Arbeiten, sowie die Reparaturen aller Gattungen von Uhren) erlernen könnte, ertheilt unter frankirten Anfragen die Exped. d. Blts.

Zum Verkauf:

7] Ein **Reiszeug**; gut erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

8] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer. Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

9] Eine gute **Gasthofköchin, Hausmägde** und zwei **Kellnerinnen** finden sogleich gute Anstellung durch

J. Rothpletz, Commissionär.

Zu kaufen gesucht:

10] **150 leere Champagnerflaschen.** Von Wem? sagt die Exped. d. Blts.

11] In Nr. 79 sind **zwei Klaviere** für Anfänger billig zu vermiethen.

Zum Verkauf.

12] Größere und kleinere **Wein- & Oel-Fässer** sind wieder angekommen bei

J. Rothpletz, Commissionär.

13] Eine treue Person, die kochen und nähen kann, alle Hausgeschäfte versteht und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht einen Platz als Stuben- oder Kindermagd. Nachfrage bei der Expedition dieses Blattes.

14] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist soeben angekommen:

Handbuch
der
Baumwoll-Kultur & Industrie.

Ein Blick auf die Geschichte, gegenwärtige Lage und Aussichten für die Industrie des

Baumwoll-Handels

von

Thomas Ellison.

Aus dem Englischen übersetzt. Mit einer col. Welt-Karte.

Preis 8 Fr.

Der Humorist auf der Eisenbahn.

Eine Sammlung von 350 der drolligsten Anekdoten.

Preis Fr. 1.

Anleitung
zur
Angelfischerei

mit

Abbildung und Beschreibung

der hiezu sich eignenden Fischarten.

Von

Wilhelm Bischof.

Preis gebunden Fr. 2. 75.

Markt-Ergebniß.

(Den 16. August.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur	33 Fr. 81 R.	Abschl. 04 R.	

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

16. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″08,3‴	26″06,1‴	26″08,1‴
Thermometer	+ 10	24	14
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	W**
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. in Martin Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 198. 19. August 1860.

Die Kehrseite einer aarganischen Dorfgeschichte.

(Eingesandt).

II. Wie sich die Geschichte auf dem Papier ausnimmt.

Das Papier ist wirklich geduldig, sonst hätte es gegen die Feder des Dorfgeschichtschreibers sich empört und ihm die Tinte in's Gesicht zurück gespritzt. Dieser Mann glaubt, wenn man das Privilegium habe, die Kanzel zu besteigen, so dürfe man auch die Ehre jeder beliebigen Ortsbehörde antasten und den Charakter ehrenwerther Personen öffentlich bekriteln. Die Geschichte nimmt sich daher so, wie sie von ihm geschrieben wird, auf dem Papier sehr schlecht aus. Jedermann, der die Betreffenden kennt, muß sagen: die Dorfgeschichte ist **nicht** wahr! Nur mit verdrehten Augen und durch eine verschobene Brille kann man die Sache so ansehen, wie der Dorfgeschichtschreiber. Dies ist der Eindruck, den die vier Artikel desselben auf den unbefangenen, unbetheiligten Leser machen.

Die Faseleien des Gegners über „Volksstimme" und „Gottesstimme" sind kaum einer Erwiederung werth. In der Regel ist das Urtheil des Volkes gerecht. Eine Zeit lang kann das Volk eine Persönlichkeit mißkennen und ihr Unrecht anthun, aber das Urtheil klärt sich bald ab, und wer ehrenhaft dasteht, der wird nicht lange unehrenhaft erscheinen. Darum war die Geschichte noch immer eine unbestechliche und gerechte Richterin.

Das Zeugniß von 170 Bürgern ist also nicht so leicht wegzuwerfen. So viele Männer vereinigen sich nicht so leicht zu einem unwahren Zeugniß. Und was ein taktloser Predikant für unumstößliche Wahrheit ansieht oder darzustellen sich bemüht, das sieht in der Wirklichkeit oft ganz anders aus. Ein geistlicher Würdeträger kann glauben, es sei nicht unschicklich, wenn er auf dem Heimwege von Aarau einem Fuhrmann auf eine Baumwollenballe sitzt; Andere können hierüber anders denken. So kann auch der Herr Pfarrer von Birrwyl in den Augen des Dorfgeschichtschreibers ein vortrefflicher Mann sein, aber näher besehen, ist er doch nur (wie jener) ein unpraktischer, taktloser Mann. Oder beantworte einmal der Herr Dorfgeschichtschreiber die Frage: Warum wurde vor 15 Jahren der reformirte Religionslehrer am Lehrerseminar auf die Pfarrpfründe Birrwyl gewählt — entgegen einem von Birrwyl aus kundgegebenen Wunsche, das einen andern Bewerber vorgezogen hätte? — Warum ward diese Wahl getroffen, bei der gewissen Aussicht, daß der Entlassung vom Lehrerseminar ein Provisorium an demselben folgen müsse — bei bevorstehender Verlegung des Lehrerseminars von Lenzburg nach Wettingen, und während der Reorganisation desselben, bei welchem Anlasse man vorhandene gute Kräfte dem Lehrerseminar zu erhalten und neue gute zu gewinnen suchte? — Der Dorfgeschichtschreiber frage nach, und er wird Manches vernehmen. ,!;?,;. — Herr Dorfgeschichtschreiber! Es giebt taktlose Menschen, die an und für sich keineswegs schlecht sind, die aber nicht immer wissen, was angeht und was nicht angeht, und die sich nicht zu vertragen wissen. Solche Menschen glauben oft, sie werden boshaft verfolgt, wenn sie nur die Folgen ihrer eigenen Taktlosigkeiten erfahren.

Was die Klagpunkte der Kirchgemeinde anbelangt, so sagt diese:

1) Die Predigten des Pfarrers seien zu schwach, nicht erbaulich, nicht frei vorgetragen. In der Kinderlehre sei keine Ordnung.

Hier besteht die entsetzliche Frechheit der Kirchgemeinde gegen den Pfarrer einfach darin, daß sie die Predigten und die Lehrkraft nicht mehr will, welche man am Lehrerseminar auch nicht mehr wollte.

2) Der Pfarrer treibe Naturgeschichte statt biblische Geschichte; er erscheine nicht immer zum Unterricht; sein Krankenbesuch errege oft sogar Aergerniß; und bei den Schulkindern wisse er sich keine Achtung und Liebe zu erwerben.

Herr Dorfgeschichtschreiber! Das Alles kann einem passiren und er kann doch ein braver Mann sein. Auch geistliche Würdeträger können sich sogar lächerlich machen, ohne daß sie es wissen.

3) Dem Pfarrer könne Behändigung fremden Eigenthums, ungehörige Benutzung des Pfrundlandes, Widersetzlichkeit gegen gesetzliche Vorschriften und Beleidigung des frühern und jetzigen Gemeinderaths vorgeworfen werden.

Ein Pfarrer darf ja ein wenig habsüchtig, eigensinnig, taktlos sein, und er ist doch noch ein braver Mann. Er kann mit diesen Eigenschaften sogar geistlicher Würdeträger sein. Nicht wahr, Herr Dorfgeschichtschreiber!? Einsender dieser Zeilen kannte einen Pfarrer, der in Frenkendorf seine Pflichten nach Wissen und Gewissen erfüllte. Er bewunderte aber den schönen Güggel des Gemeindspräsidenten und dieser machte ihm das hübsche Thier zum Geschenk. Ein wenig Habsucht verleitete den Pfarrer, den Güggel um 5 alte Batzen zu verkaufen. Diese einzige Thatsache genügte, bei der nächsten Wahlperiode den Pfarrer durchfallen zu machen. Er starb seither in Amerika.

In Birrwyl wird kein frevles Spiel mit dem Gesetze getrieben. Der angeklagte Pfarrer ist nicht das Opfer der Rache, der Leidenschaft, des persönlichen Hasses und der Intrigue. Alle Klagen gegen seine Person hat er sich selbst beizumessen. Er ist aber auch nicht der Einzige, welcher nicht im Stande war, die entstandenen großen Lücken zweier tüchtiger Vorgänger auszufüllen.

Bei diesem nakten Sachverhalte, der Jedem klar vorliegt, welcher ihn nicht mit verdrehten Augen ansieht, macht der Dorfgeschichtschreiber Jagd auf „verdächtige Zeichen", auf Blicke in die Tiefe, „Intrigue" ꝛc. Er denkt nicht daran, daß jedes Zerwürfniß seine natürlichen Entstehungsgründe hat, und daß man manchmal den Splitter in des Nachbars Auge sieht, den Balken aber nicht im eigenen. Und wenn noch etwas fehlte, „um den Frieden zwischen Pfarrer und Gemeinde zu ruiniren", so ist es gerade das taktlose Auftreten des Dorfgeschichtschreibers, welcher an seinem Schützling keine Fehler sieht, und die Schuld am Zerwürfnisse nur einigen ehrbaren Männern, und zwar öffentlich, in die Schuhe schütten will.

Die Klagpunkte sind hier nur berührt worden. Eine Erhärtung derselben wäre nicht schwer. Aber öffentlich dies zu thun wäre unschicklich. Ohnehin muß nach gesetzlicher Vorschrift eine Untersuchung folgen, und es ist besser, man greife derselben nicht vor. Eine unparteiische Untersuchung wird die Wahrheit zu Tage fördern. Der Gegner findet das ganze Verfahren des Gemeinderaths Birrwyl ungesetzlich, und er sagt, derselbe sei „Generalagent, Anwalt, Richter, Vorsteher und Antragsteller — Alles in Allem". — Man könnte wahrscheinlich mit mehr Recht sagen, der Herr Visitator sei „Generalagent, Anwalt und Richter". Das Gesetz sagt, dem „Kirchenvorstande" oder „einem Fünftheil der Burger und Einwohner der Kirchgemeinde" stehe das Recht zu, einen Antrag auf Wiederausschreibung einer Pfarrpfründe zu stellen. Deßhalb glaubt der Gegner, ein Gemeinderath und eine Gemeinde besitze dieses Recht nicht. Aber um's Himmelswillen, wer ist denn in Birrwyl Kirchenvorstand und wer Gemeinderath? Hat denn nicht der „Kirchenvorstand" an der „Visitaz" den schriftlichen Antrag eingereicht? Hat nicht auch die Gemeinde Birrwyl das verfassungsmäßige Recht, ihre Wünsche bei jeder beliebigen Behörde vorzubringen? Liegt darin etwas Ungesetzliches, wenn eine Gemeinde durch den Gemeinderath (nach gesetzlicher Vorschrift unter Androhung einer Buße) einberufen wird, und auf den Antrag des Gemeinderaths den Kirchenvorstand ersucht, dem Herrn Visitator einen schriftlichen Antrag auf Wiederausschreibung der Pfarrpfründe abzugeben? — Nach der Ansicht des Dorfgeschichtschreibers ist das eine Ungesetzlichkeit. Nach seiner Ansicht hat hier eine Gemeinde oder ein Gemeinderath gar nichts zu sagen. Auch ein einzelner „Jemand" ist nicht befugt, einen Antrag zu stellen, sondern dieses Recht steht nur dem Kirchenvorstande und einem Fünftheil der stimmfähigen Burger und Einwohner zu. Ein Fünftheil der Burger muß also im Chor und unisono auftreten, oder der Kirchenvorstand (wohl auch wieder im Chor und unisono) sprechen lassen. Der Gegner hat nach dem Buchstaben des Gesetzes streng genommen recht und entwickelt viel Scharfsinn. Ein Fünftheil der Birrwyler hätte die Wünsche der Stimmfähigen dem Herrn Visitator vorsingen sollen. — Wer mit solchen Gründen kämpft und keine bessern Waffen hat, der ist verloren.

Das Gesetz ist allerdings ein „gefährliches" und „unklares"; es ist ein „zweischneidiges" Schwert, und wird gezückt zunächst gegen die, welche aus Feigheit es geschmiedet haben. Besser wäre es allerdings gewesen, dasselbe hätte die Geistlichen einer periodischen Wahl unterworfen. Es giebt im menschlichen Leben Sympathien und Antipathien, und wer diese Eigenschaften besitzt, der ist immer weit besser als ein Mensch, der gegen Alles kalt und gleichgültig ist. Und wenn nach 15 Jahren Pfarrer und Gemeinde sich nicht mehr recht verstehen, so ist es besser, es trete ein Wechsel ein. Oder muß eine Gemeinde Denjenigen immer hören, der das ganze Jahr hindurch nur Lauwasser bringt, und den sie deßhalb nicht mehr mag! Muß sie Denjenigen als ihren Seelsorger lieben, gegen den sie eine unüberwindliche Abneigung erhalten hat? — Ein Pfarrer ist wohl um der Kirchgemeinde willen, nicht diese um des Pfarrers willen da!!

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat schon seit 2 Jahren mit Würtemberg behufs Verständigung über die Behandlung armer Kranker in den beiden Staaten verhandelt. Die Kantone sind diesfalls getheilter Meinung und haben zweifaches System, die Einen gegenseitige Kostenerstellung, die andern Gratisverpflegung. Es ist somit vor der Hand nicht wohl möglich, ein bestimmtes Abkommen zu treffen.

Der neulich in Zürich versammelte Zentralausschuß der Helvetia hat die Generalversammlung auf den 30. Sept. festgesetzt. Die Sektionen haben noch darüber zu entscheiden, ob Langenthal oder Biel.

Aargau. Am Aarauer Wasser- und Jugendfest wird sich der Regierungsrath infolge Einladung durch die HH. Regierungsräthe Keller und Brentano vertreten lassen. Ueber das von einer besondern Festkommission festgesetzte Programm hört man allerlei Stimmen; so will namentlich den wenigsten Leuten in den Kopf, daß das Manöver der Kadetten und der Freiwilligen gerade über die Mittagszeit stattfinden soll, nachdem die Kadetten natürlich durch Marschiren und Spalierbilden am Vormittag ermüdet sind und nicht einmal Zeit hatten, etwas Haltbares zu genießen. Wir wollen ganz absehen von der Unbequemlichkeit für den größten Theil des Publikums, welches dem Manöver doch auch zusehen will und in seiner Mittagessen-Ordnung vollständig gestört wird. Sputet euch, ihr Hausfrauen, damit hier eine Aenderung eintrete, denn es kann euch doch nicht gleichgültig sein, wenn ihr nicht wisset, auf welche Zeit ihr die an einem Jugendfest immer etwas bessern Bissen bereit halten müsset!

Bern. Der „Handels-Cour." meldet eine Jagdseltenheit. Im Amtsbezirk Pruntrut sind kürzlich 3 junge Wildschweine — Frischlinge — erlegt worden. Diese Thiere wurden von einem Eigenthümer entdeckt, dem sie den Erdäpfelacker durchwühlt. Er hat sie nacheinander geschossen. Das Fleisch wurde in Pruntrut zu 1 Fr. per Pfund verkauft.

— Auch der „Bund" äußert heute, daß nach Berichten, die in Bern eingetroffen seien, die St. Galler wahrscheinlich sich in ihr Schicksal fügen und den Seminardirektor abtreten müssen.

Zürich. Die „N. Z. Z." meldet, daß am 16. Abends Hr. Dr. Heinrich Simon (einer der bedeutendsten Männer der Bewegung von 1848, vom Rumpfparlament dann in die Regentschaft gewählt) im Wallensee ertrunken sei. Nähere Details waren noch nicht bekannt. Dr. Simon hatte, seitdem er Deutschland verlassen mußte, seinen Aufenthalt in Zürich genommen, und lebte hier geachtet und geehrt von seinen Landsleuten sowohl als von den Schweizern, welche Gelegenheit hatten, den geist- und kenntnißreichen deutschen Patrioten näher kennen zu lernen.

Ueber den Tod des Hrn. Simon erfahren wir so eben einige nähere Verumständungen. Der Verunglückte war seit einiger Zeit Mitbesitzer des Kupferbergwerks am Plattenberg und letzter Tage von Zürich dorthin gereist. Am Tage des Unglücks (Donnerstag) fuhr er etwa um 2 Uhr Nachmittags in einem Schiffchen in den See hinaus (bei Murg, wo die Murg in den Wallenstadtersee ausläuft), um zu baden. Die Stelle war gefährlich — das Wasser kalt, die Luft sehr erhitzt, auch die Stunde (nach dem Essen) eine übel gewählte. Sein Begleiter, der ihn hinausgerudert und sein Wiedererscheinen erwartete, wartete vergeblich. Den obigen Umständen nach war ein Schlaganfall im Wasser sehr wahrscheinlich Ursache des Ertrinkens.

— Zu der gestrigen Korpsvisite bei Hrn. Oberst Ziegler haben sich circa 400 Offiziere aller Waffengattungen versammelt. Die Begrüßungsrede hielt Hr. Oberst Ott.

— Die Zürcher „Freitags- oder Bürkli-Ztg." bemerkt anläßlich der Hebichgeschichte, daß fast die Hälfte der Bewohner des Irrenhauses an religiösem Wahnsinn leiden, und die Zürcher Aerzte überhaupt viel mit diesem Uebel zu schaffen haben.

Schwyz. Letzter Tage wurde die Mechanische Spinnerei und Weberei an der Muota in Ibach bei Schwyz, die erste im Bezirk Schwyz eröffnet. Das sehr bedeutende Etablissement ist mit reichlicher, weder bei Trockne noch Kälte versiegender Wasserkraft und mit den besten mechanischen Einrichtungen versehen. Auch P. Theodosius, der bedeutsame Vorkämpfer und Patron industriellen Strebens, war da und gab durch seine Anwesenheit und seine Worte der interessanten Festlichkeit Weihe.

— Der Föhn artete gestern immer mehr in Sturm aus und hat von den vollen Obstbäumen einen nicht unbeträchtlichen Theil herunter geschüttelt und demnach wohl in die Tausende von Körben halbreifen und noch unbrauchbaren Obstes verdorben. Glücklicher Weise gibts heuer sehr viel, so daß die Bäume dennoch voll hangen.

Genf. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde Generalmarsch geschlagen und rückte die Mannschaft aus, indem man in der Richtung von Pommier eine große Feuersbrunst ausgebrochen glaubte. Bei Campesière angelangt, überzeugte man sich, daß das Feuer auf französ. Gebiet sei. Dem „Genf. Journ." wird nun von einer Seite berichtet, es seien wirklich einige Häuser verbrannt, und von andrer Seite: es sei ein Fest- und Freudenfeuer zur Feier von Mariä Himmelfahrt gewesen.

Ausland.

Sizilien. Wir geben noch einige Details aus den Korrespondenzen der „Presse", die von der Spitze des Faro bei Messina und aus dieser Stadt selbst (11. u. 12. Aug.) datirt sind:

Auf dem Erdstrich, der die äußerste Spitze des Faro bildet, befinden sich zwei kleine Seen, die früher durch zwei offene Kanäle mit dem Meer verbunden waren. Diese Kanäle fand Garibaldi verschüttet, und faßte sofort den Entschluß, sie ungesäumt öffnen zu lassen. Gesagt, gethan. Unter Leitung einiger Genieoffiziere war das Werk bald ausgeführt, und Garibaldi hatte eine Art Doks für seine Flotte von Booten gefunden. Hier lagen 300 Fahrzeuge und Missori gewann von hieraus das Meer für seine Ueberfahrt. Garibaldi befand sich zu dieser Zeit auf dem Schiff „City of Aberdeen", und erhielt das bestimmte Signal der bewerkstelligten Landung. Missori hatte unter dem Schutz der Nacht in aller Stille seine Leute ausgeschifft, doch ein mißlicher Zufall störte den Plan, die Garnison von Skylla zu überrumpeln. Eines der Schiffe hatte die andern aus dem Gesicht verloren und war etwas zu weit von der Linie abgekommen, so daß die Mannschaft ganz nahe bei einer Batterie landete. Sie wurden angerufen, gaben keine Antwort und sofort erfolgte der Allarmschuß und das Signal der Trompete. Missori konnte sich das Feuer nicht erklären, das rechts von ihm zu spielen begann, mußte nun von einem Handstreich abstehn und suchte das Gebirg zu gewinnen und hatte dabei noch ein Gefecht zu bestehen. Seine Kolonne befindet sich zu Aspromonte und man hofft, daß er sich halten wird, da die Insurrektion in Kalabrien sich zu entwickeln und organisiren scheint und seither wieder auf mehreren Punkten Landungen stattfanden. Die Neapolitaner sollen übrigens zwischen Reggio und Monteleone 30,000 Mann konzentrirt haben und zu hartnäckigem Widerstand entschlossen sein.

Aus Messina wird sodann berichtet, daß man wieder in Furcht vor einem Bombardement war. Zu Messina selbst lag nur die Division von Medici, welche die Haltung der Garnison in der Zitadelle zu beobachten hatte. General Clary (der Kommandant) war nach Neapel zurückberufen und durch Fergola, einen entschiedenen Bourbonisten und Anhänger der Kamarilla ersetzt worden. Dies verursachte einigen Allarm. Die Bevölkerung soll ohnehin sehr ängstlich und wenig kriegerisch gesinnt sein.

Vom 12. werden dann schließlich die Vorgänge der verflossenen Nacht (wie wir sie gestern in Kürze mittheilten) erzählt. Von dem Feuer, welches gehört wurde, wird als wahrscheinlich angenommen, daß es die Kanonen des Forts Scylla gewesen seien und Missori einen Angriff machte. Die Batterien vom Faro blieben stumm, da auch die neapolitanischen Kriegsschiffe sich darauf beschränkten, im Golf zu kreuzen und Signale mit dem Fort zu wechseln. Neue Kolonnen sind nach dem Festland hinübergeschafft worden. Ob alle dasselbe glücklich erreicht, weiß man noch nicht.

Neapel. Die Proklamation Garibaldi's, deren wir gestern erwähnten, (datirt: Messina den 6. August) richtet sich in folgenden Worten an die Neapolitaner des Festlandes: Der Widerstand des Auslandes, das in unsrer Schwäche seinen Vortheil fand, sowie unsre innern Fragen haben bis jetzt die Entwicklung eines einheitlichen Italiens gehemmt, allein es scheint, daß die Vorsehung unserm Mißgeschick ein Ziel setzen will. Die wundervolle Einigung aller Provinzen und der Sieg, der den Söhnen der Freiheit überall gelächelt, sind uns neuer Beweis, daß die Leiden der klassischen Erde, dieser Heimath der Genie's, auf dem Punkte sind, ein Ende zu nehmen.

Uns bleibt noch Ein Schritt zu thun, und ich habe keinerlei Furcht wegen dieses Schrittes. Wenn eine Handvoll Braver mit kleinen Mitteln erfolgreich gekämpft und sich in Besitz dieser Meerenge gesetzt, so wird Niemand bestreiten wollen, daß unsere Unternehmung mit Hülfe großartiger Mittel, wie wir sie jetzt besitzen, nicht sehr schwierig werden kann. Indessen wünsche ich, das Blut Italiens zu schonen, und wende mich darum an Euch, Söhne des neapolitanischen Festlandes. Daß Ihr tapfere Männer seid, habe ich selbst erfahren, aber ich würde nur ungern Euern Muth neuerdings auf die Probe gestellt sehen. Wir sollten unser Blut zusammen über den Leibern der Feinde Italiens vergießen, aber unter uns ewigen Frieden beschwören. Ergreift großherzig die Hand, die noch nie die eines Tyrannen gedrückt, wohl aber allezeit im Dienste des Volkes stand. Ich fordere von Euch, daß Ihr Italien neugestaltet ohne ein Blutbad seiner Söhne, daß Ihr ihm dient oder mit uns für dasselbe sterbet.

Sardinien. Ueber die Rüstungen, wie sie dermalen in Sardinien betrieben werden, gibt die dortige „Militär-Ztg." folgende Notizen: Frankreich hat Sardinien zu ermäßigten Preisen 50,000 gezogene Büchsen abgetreten; es wird noch mehrere abtreten, so wie eine Anzahl gezogener Kanonen schweren Kalibers nebst Kugeln und Munition. In Schweden, Belgien und England, so wie in mehreren namhaften Waffen-Fabriken des übrigen Europa wird für Rechnung Sardiniens gearbeitet. Auch die sardinischen Stückgießereien haben bedeutende

Aufträge, während lombardische Fabrikanten Lafetten, Karren u. s. w. liefern. In einigen Monaten ist die Artillerie gänzlich nach neuem Muster versehen. Ferner werden drei neue Brücken-Equipagen gebaut, die Magazine sind gut versorgt, Infanterie und Kavallerie trefflich organisirt. Die Artillerie ist mit 28 Batterieen, die in 8 Regimenter vertheilt sind, versehen. Bologna wurde zu einem neuen Waffenplatze erhoben, Piacenza erhielt neue Werke, und auch die Festungen zweiten Ranges sind wohl versehen. Dies Alles, so wie eine gänzliche Umbildung der Militär-Verwaltung ist in fünf Monaten geschehen. In den Patronen- und Zündhütchen-Fabriken wird Tag und Nacht gearbeitet. Das Haus Montu & Comp. liefert 10 Millionen Zündhütchen; Grondona, Miani und Zambelli in Mailand haben bereits 100 schwere Lafetten geliefert u. s. w.

Frankreich. Der von der Ringmauer der Stadt Paris eingeschlossene Flächenraum betrug unter Julius Cäsar 152,307, Julianus Apostata 387,848, Philipp August 2,528,633, Karl V. 4,391,720, Heinrich IV. 5,678,178, Ludwig XIV. 11,038,975, Ludwig XVI. 23,703,307, Napoleon III. 32,880,000 Quadrat-Metres. Die Ausdehnung der Stadt bis an die Festungswerke bringt jetzt den Flächenraum auf 70,880,000 Quadrat-Metres.

England. In dem Kirchspiel Marylebone zu London ist eine eiserne Kirche eingeweiht worden. — Die „Times" berichten aus China, das die Aufständigen das Land wie Heuschrecken verheeren; Soochow, daß sie so eben zerstört, sei das chinesische Paris, so wie das im vorigen Jahre verwüstete Hankow das chinesische Liverpool und Manchester vereint gewesen. Wenn durch die Expedition nach Peking die kaiserliche Regierung, die solche Unthaten nicht verhindern könne, gestürzt werde, so würde der Menschheit damit ein großer Dienst geleistet.

Rußland. Russische Toleranz. Aus Warschau wird geschrieben: Als neuer Beweis für die Härte auch der Regierung des wohlwollenden Kaisers Alexander in Sachen der Religion möge folgende aus Kiew gemachte Meldung dienen: Ein Hr. Tokarski, aus der Gegend von Zytomierz, verheirathete sich mit einer Russin. Der Pope der sie traute vergaß die angeordnete schriftliche Verpflichtung abzunehmen, daß die Kinder dieser Mischehe in der Orthodoxenkirche erzogen werden müßten, und Hr. Tokarski ließ daher auch seinen Erstgeborenen in der katholischen Kirche taufen. Die untere Behörde zögerte nicht davon Anzeige zu machen, worauf denn in Folge eines kaiserlichen Ukases der Pope unter die Soldaten gesteckt, der katholische Geistliche, ein siebenzigjähriger Klosterbruder, nach Sibirien geschickt, und Hr. Tokarski selbst ins Gefängniß geworfen ward, wo er sich im Augenblick noch befindet.

Afrika. Der König von Dahomie hat zu einer würdigen Todtenfeier für seinen Vorgänger das Abschlachten von 2000 Kriegsgefangenen angeordnet, und einen Teich graben lassen, der, mit Menschenblut gefüllt, ein Boot tragen soll; um der Gefangenen habhaft zu werden, ist ein Krieg mit den Nachbarstämmen unternommen worden.

Das Königreich Dahome oder Dahomey ist ein großes, wenig bekanntes, Negerreich, das sich von der afrikan. Sklavenküste landeinwärts weit in's Innere des Landes erstreckt. Der Beherrscher, der in der Stadt Abomeh (mit etwa 24,000 Einw.) residirt, soll eine Leibwache von bewaffneten Weibern unterhalten. Sowohl in diesem Reich als in Benin und bei den Aschanti's sind Menschenopfer nicht selten.

Amerika. Die Sklavenhalter in Texas haben ein Gesetz ausgeheckt, das alles übertrifft, was in dieser Richtung schon geleistet worden:

„Wer in Gegenwart eines Sklaven Worte spricht, durch die jener unzufrieden mit seinem Zustand gemacht werden könnte, hat Zuchthaus bis auf fünf Jahre zu gewärtigen. Wer irgend ein Buch oder eine Druckschrift, durch die das Eigenthumsrecht der Sklavenhalter in Frage gestellt wird, schreibt, druckt, verlegt oder verbreitet, kann mit Zuchthaus bis auf 7 Jahre bestraft werden. Jeder, der auf eine Zeitung von oben genannter Tendenz abonnirt, verwirkt Geldbuße bis auf 500 Doll., oder Gefängnißstrafe von 6 Monate u. s. w."

Neueres.

Bern. Heute (Samstag) wurde hier die Großfürstin Anna von Rußland begraben — eine Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Koburg, Schwester der Herzogin von Kent (der Mutter Viktoria's) und des Königs Leopold von Belgien, 81jährig.

Graubünden. Die Standeskommission hat mit allen gegen 1 Stimme beschlossen, beim Gr. Rath eine Betheiligung von 2 Mill. für den Lukmanier zu beantragen.

St. Gallen. Bei Rorschach wurde ein Bahnwärter der Zweigbahn todt im Wasser gefunden. Vermuthlich ist er im Dunkel der Nacht eine der steinernen Treppen am Quai herabgestürzt.

Italien. Bestätigung der Berichte, daß bis in die letzten Tage keine Landung von größerer Dimension stattgefunden. Garibaldi läßt die Küste an verschiedenen Punkten untersuchen. In Griechenland haben sich 2000 Freiwillige für Italien gesammelt. — Der Pariser „Constitut." (Grandguillot) erklärt die Lage Italiens für so ernst, daß in 2 Monaten das ganze Land frei oder Oestreich wieder Meister sein werde. In Mailand hat der Gouverneur fernere Werbungen für Garibaldi untersagt.

London. Zwischen Lord Russel und dem sardin. Gesandten Azeglio hat es nach Turinerberichten eine heftige Scene abgesetzt. Der engl. Minister erhob sich sehr scharf und entschieden gegen die Andeutungen über einen baldigen Kampf mit Oesterreich; auf dieser Bahn werde England der sardin. Politik nicht mehr folgen.

Paris. Mr. Beclard ist als französischer Kommissär nach dem Libanon bezeichnet.

Syrien. Das strafende Urtheil schwebt über den Köpfen der türkischen Beamteten und Gouverneurs, aber man fürchtet mehr und mehr, daß ein scharfes, summarisches Verfahren den Fanatismus der Türken zum Aeußersten treibe. Im englischen Parlament erklärte Palmerston, die europ. Kommissäre werden ein Regierungssystem vorschlagen, das geeignet sei, neue Blutszenen zu hindern.

Handels-Berichte.

Paris, 14. Aug. Man ist noch immer in Ungewißheit über das Ergebniß der Waizenernte und alle Transactionen geschehen bis heute in dieser Ungewißheit. Der Ueberfluß an Geld ist immerhin eine günstige Thatsache zu freier Entfaltung des Produktenhandels, sobald man die Ergebnisse der Ernte mehr kennt.

Gestern war Waizen wesentlich höher und schöne Waare zu frs. 39—39 ½ per 100 Kil. gefragt. Mehl angenehm. Hafer fest. Rüböl effect. frs. 116, per Sept. frs. 116 ½, Sept.-Dec. frs. 117 ½, —118. Im Allgemeinen ist der Gang des Geschäfts in den meisten Branchen befriedigend und die Thatsachen rechtfertigen das neue Zollsystem in den Branchen, in welchen es bereits begonnen, vollkommen.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 17. Aug. Baumwolle. Wochenumsatz 9000 B.; Très bas 62 Fr.; bas 81 Fr.; Très ord. 92. Heutige Verkäufe 1000 Ballen.

Kaffee Haiti 78 Fr.; Rio gut ord. 71 Fr.

Zucker incontable.

Liverpool, 17. Aug. Baumwolle. Wochenumsatz 90,000 B. Middl. Louis. 6¼ D. Markt weniger belebt, des ungünstigen Wetters wegen.

Manchester. Garn gesucht.

Amerikanische Märkte: Weniger günstige Erndteberichte.

Basel, 17. Aug. Mittelpreise: Kernen Fr. 31. 76. Am letzten Markt stehen geblieben 109 Doppelzentner; dazu angekommen 285 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 268 Doppelzentner; blieben stehen 126 Doppelzentner. Aufschlag 1 Fr. 19 Rp. per Doplzr.

Pariser-Börse. 17. August. 3% Rente 68. 10, 4½% Rente 97. 75, Credit mobilier 680. —, Oesterr. Staatsb. 481. —.

London, 17. August. Consols 93.

Wienerbörse. 17. Aug. 5% Staatsschuldsch. 68. 75; Nation.-Anleihe 78. 60; Bankaktien 800; Kredit Mobil. 182. 75.

Wechselkurs: 17. August. London 128. 60. Paris 51. 55.

Aarau, 18. Aug. Eine Einsendung im „Aarg. Anz." vom 15. dieß, welche die Wahlvorschläge für das Gerichtspräsidium, sowie uns selber betrifft, nöthigt uns zu einigen Worten sachlicher Erwiederung.

Während achttägiger Abwesenheit des Redaktors und interimistischer Besorgung der Arbeit durch befreundete Hand, wobei der Verleger für allfällige Schwierigkeiten an die Mitglieder der löbl. Direktion gewiesen war, gelangte eine Einsendung durch Vermittlung eines Direktionsmitgliedes in die Offizin unsres Blattes. Noch bevor das Manuskript überhaupt dem Druck übergeben werden konnte, erschien wieder eine schriftliche, kurze Weisung jener Mittelsperson, die Einsendung vorläufig bei Seite zu legen. Dem Verleger war dieß recht, da auch er Bedenken gegen die Aufnahme gehabt, und die Sache blieb 4—5 Tage liegen. Nach Hause zurückgekehrt und von alledem in Kenntniß gesetzt, fanden wir den bewußten Artikel allerdings zu weitgehend nach Form und Inhalt. Da ohne unser Zuthun schon zwei Mitglieder der Direktion um die Sache wußten, ja der Herr Verfasser selbst diesen Weg der Zusendung gewählt hatte, so besprachen wir uns noch mit denselben und erhielten die völlige Zustimmung und Billigung unserer Ansicht mit dem Bemerken, wir möchten demgemäß und nach freiem Gutfinden verfügen.

Eine persönliche Begegnung mit dem Hrn. Einsender gab uns kurz nachher Anlaß, ihm offen und unbefangen alles das mitzutheilen, da die Stellung, in der wir Beide zur Zeitung standen, eine ganz freundschaftliche Verständigung voraussetzen ließ. Eine Phrase betreffend den „Aktionär" wurde wirklich gebraucht, d. h. es wurde von uns bemerkt, daß der Aktionär eines Blattes bei einem Angriff auf seine Person wenigstens soviel Rücksicht verdiene, daß der Gegner nicht zur Sache gehörende Nebendinge und Spielereien bei Seite lasse.

Dieß zum Sachverhalt. Auf gereizte, bis zur kleinlichen Beiziehung des „Zürchers" getriebene Ausfälle, haben wir keine Antwort. Der Unzufriedene muß sich darein schicken, daß wir das eine Mal den Vorwurf von Schwindelpolitik, das andre Mal den der Angströhrenredaktion gemächlich einstecken und fortfahren, nach Vertrag und Pflichtgefühl zu arbeiten.

Die Redaktion.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 18. August 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	214¼	—	214 ÷ 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100 „ 4%
Augsburg	—	—	214¼ „ 4%
Basel u. Zürich	100	—	100 „ 4%
Berlin u. Leipzig	377	—	376½ „ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	214 „ 4%
Genua u. Turin	—	—	99½ „ 4½%
Genf	—	—	99¾ „ 4%
Hamburg	189½	—	189 „ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	— „ —
London	25. 15.	—	25. 12½ „ 4%
Lyon u. Marseille	100	—	100 „ 1%
Mailand	100¼	—	100 „ 5%
Paris	100	—	100 „ 4%
St. Gallen	—	—	99¾ „ 4½%
Wien u. Triest	200	—	190 „ 5%

Disconto 4%.

Obligationen:	Zinsfuß	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben
Central-Bahn	4½%	10. Mai 10. Nov.	101½	101	—
idem 1858	5%	31. Juli	102½	102	—
idem 1859	5%	31. December	104¼	101	—
Nordost-Bahn	4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	—	—
idem	5%	31. März 30. Spt.	105¼	101¼	—
West-Bahn 1857	5%	1. Jan 1. Juli	395	—	395
idem 1859	5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse	5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse	5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl.	4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:	Zinsfuß				
Central-Bahn		16. April 1860	425	420	422½
Nordost-Bahn		1. Januar 1860	500	495	497½
Aargauische Bank		1. Januar 1860	—	550	—
Schweiz. Creditanst.		1. April 1860	515	510	512½
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau		1. Januar 1860	525	520	525

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4 55. 8 10. Nachmittags 12 34. 4 10. 4 25. 7 40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6 51 10 10. 11 29. Nachmittags 3 05. 6 17. 10.—
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4 55 8 10. Nachmittags 12 34. 4 10. 4 25. 7 40.

Täglicher Anzeiger.

Heuverkauf.

1] 25 **Klafter altes Heu** und 75 **Klafter neues Heu,** zusammen hundert Klafter oder tausend Zentner, werden um zweitausend Franken feilgeboten. Kleinere Quantitäten per Klafter zu Fr. 25. —, per Zentner zu Fr. 2. 50 Cts.

Dieses Heu besteht größtentheils aus rothem Matten- und Ackerklee, Lücernen, Honigschmalen und Raygras.

Rohr (bei Aarau), im August 1860.

B. Schürch.

Stuttgarter Tuchmesse.

Die Stuttgarter Tuchmesse beginnt in gegenwärtigem Jahre Dienstag, den 21. August, und währt drei Tage. Der Verkauf ist nach der seitherigen Ordnung nur im Großen, nicht im Detail zulässig und ausschließlich beschränkt auf wollene Waaren aller Art, als: Tuch, Biber, Casimir, Hosenzeuge, Merinos und Flanell in Stücken, die mit Spiegel und Bart versehen sind. Den Verkäufern wird empfohlen, vor dem Anfang der Messe dem Obermarktsmeisteramt ihre Wünsche wegen des Raumes, den sie im Messelokal haben möchten, mit der Angabe der Stücke, welche sie bringen wollen, anzuzeigen.

Stuttgart, den 16. August 1860.

Der Gemeinderath.

Verkaufspublikation.



3] Eingetretener Familienverhältnisse wegen wird zum Kaufe angetragen: Ein bereits neu erbautes, zweistöckiges, mit Ziegeln gedecktes, geräumiges **Wohnhaus** mit **Bescheuerung,** im Schürli zu Ober-Kulm, nebst ungefähr **22 Jucharten Baumgarten-, Matt- und Ackerland,** wovon circa 16 Jucharten um das Haus herum liegen.

Auf Verlangen würde noch sämmtliches Mobiliar nebst einem bedeutenden Viehstand in den Kauf gegeben.

Die Ergiebigkeit des Landes sowie der billige Verkaufspreis lassen auf zahlreiche Kaufsliebhaber hoffen.

Zur Besichtigung dieser Liegenschaften wende man sich an den Miteigenthümer, Hrch. Siegrist, Christians, im Schürli zu Ober-Kulm.

Meisterschwanden, den 15. August 1860.

Der Beauftragte:
Fischer, Gemeindeschreiber.

Bekanntmachung.

4] Das dießjährige **Jugendfest,** mit welchem eine entsprechende Feier der Eröffnung des neuerstellten Brunnens verbunden werden soll, ist auf **Freitag den 24. l. Mts.** festgesetzt worden.

Die zweifache Bedeutung dieses Festes berechtigt zu der Hoffnung, daß die ganze Einwohnerschaft sich dabei betheiligen möge, um einerseits die Freuden der muntern Jugend zu erhöhen, anderseits recht innig den Tag zu weihen, welcher der Gemeinde das so lang ersehnte reine Trinkwasser bringen wird.

An alle Einwohner ergeht demnach die freundliche Einladung, sich gegenseitig zur Anfertigung von Kränzen und Dekorationen vereinigen und dadurch zur Verschönerung des Festes kräftig mitwirken zu wollen.

Herr Major August Herosee hatte die Gefälligkeit, die Beaufsichtigung und Leitung der Dekorationen zu übernehmen und wird derselbe den damit sich Beschäftigenden mit Rath und That gerne an die Hand gehen.

Aarau, den 16. August 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

F. G. Martin.

Prediger in Aarau.

Sonntag den 19. August 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Helfer Fröhlich.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ¼ 10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

7] Eine gute **Gasthofköchin, Hausmägde** und zwei **Kellnerinnen** finden sogleich gute Anstellung durch

J. Rothpletz, Commissionär.

Zu kaufen gesucht:

8] **150 leere Champagnerflaschen.**
Von Wem? sagt die Exped. d. Blts.

Zum Verkauf.

9] Größere und kleinere **Wein- & Oel-Fässer** sind wieder angekommen bei

J. Rothpletz, Commissionär.

10] Eine treue Person, die kochen und nähen kann, alle Hausgeschäfte versteht und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht einen Platz als Stuben- oder Kindermagd. Nachfrage bei der Expedition dieses Blattes.

Fruchtmarkt in Zürich vom 17. Aug 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben		Neue Zufuhr		Verkauf		Doppelzentr. Mittelpreis		Aufschlag		Abschlag		Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr 23 55. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 20½ Rp. per Pfund.
	Dopzl.	Viertel	Dopzl.	Viertel	Dopzl.	Viertel	Fr.	Rp	Fr.	Rp	Fr.	Rp	
Korn	50	969	620				35	67	1	37	—	—	**Mehl- & Brodpreise.**
Roggen	1	60	36				23	65	—	—	—	—	1 Dpzlr. Weißmehl Fr. 60. — Mittelmehl Fr. 56. — R.
Bohnen	11	26	19				—	—	—	—	—	—	2 Pfd Weißbrod 51 Rp., Mittelbrod 46 Rp.
Erbsen	—	—	—				—	—	—	—	—	—	
Gersten	2	1	—				—	—	—	—	—	—	
Haber	7	15	13				—	—	—	—	—	—	

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Kernenbrod per Pfund à 18 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''08,3'''	26''09,0'''	26''10,8'''
Thermometer	+ 13	12	10
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	NO	—	W
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. in Martin Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2, 50 Rp. in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25 in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 199. 21. August 1860.

Politische Uebersicht.

Garibaldi hat im Lauf der letzten Woche nach und nach seine disponibeln Streitkräfte nach Kalabrien hinübergeworfen und alle neapolitan. Bulletins von verfehlter Landung, Flucht in's Gebirge u. dgl. kann man wieder als das Vorzeichen des Siegeszuges der Truppen Garibaldi's betrachten. Der Schritt ist also gethan, auf den die Diplomaten und ihre Zeitungen so ängstlich blickten. Zwar schreibt man jetzt in Paris: „Niemand glaubt mehr an die östreichische Drohnote, aber die Situation ist immerhin schwierig genug." Der „Constitutionel" in seinem vielfach angeführten Turinerbrief resümirte die Lage dahin: daß Italien, einmal verpflichtet, auf dem von Garibaldi vorgezeichneten Weg zu marschiren, entweder in zwei Monaten frei und ganz unabhängig sei oder Oestreich werde von Messina bis Turin herrschen; die sardin. Regierung stecke zwischen Hammer und Ambos, Oestreich und Mazzinismus (der hinter Garibaldi sich verberge). Ratazzi sollte sich mit Cavour versöhnen, denn der Sturz Cavour's wäre der Fall Italiens. Der Brief schließt mit einer Nachbildung der bekannten Formel aus der alten Republik Rom (caveant consules etc.): Caveat Imperator, ne quid detrimenti accipiat Italia! (der Kaiser mag sich vorsehn, daß nicht Italien Schaden nimmt). Also eine Art Appellation an Napoleon, und zwar eine anscheinend ziemlich überflüssige und allzu geräuschvolle, da es mit der Herrschaft Oestreichs von Messina bis Turin doch wohl gute Weile hat — aber der Constitutionel hat nun einmal für gut befunden, so zu schreiben und gewiß nicht ohne bestimmten Grund und Zweck.

Was die Operationen in Kalabrien betrifft, so glaubt die Turiner „Opin.", es seien bis gegen Ende letzter Woche 15,000 Mann von Garibaldi auf das Festland geworfen worden. Nach Depeschen der „Debats" hätten 3 größere Landungen stattgefunden: das Korps Bixio's (von 4000 Mann), die Divisionen Cosenz und Medici beim Cap Spartivento (mit 11,000 Mann) und eine dritte Abtheilung bei Bianchi. Von irgend welchem Kampf, als dem schon berichteten Angriff auf das Fort Scylla, verlautet bis jetzt nichts. Der Graf von Syrakus hat sich in Neapel nun offen für Anschluß an Piemont erklärt und sich als Unterthan Viktor Emanuels bezeichnet; der Graf von Aquila ist mit Gemahlin in Marseille an's Land gestiegen und begibt sich nach Paris und London (sein Exil, sagt ein Turinerbrief, wurde verursacht durch das Auftauchen einer Mittelpartei zwischen Reaktionären und Unitariern — sie wollte nur den Zweig der Dynastie wechseln, also ungefähr wie 1830 zu Paris: für einen Karl X. einen Louis Philipp). Die Truppen Franz II. werden täglich schwieriger und der Enthusiasmus für Garibaldi täglich größer.

Berichte aus Turin geben zu, daß die Desertionen aus der piemontes. Armee, namentlich bei den Romagnolen und Toskanern, sehr bedenkliche Dimensionen anzunehmen anfangen. Einerseits reaktionäre Umtriebe, andrerseits Mißstimmung über die Unthätigkeit, während Garibaldi im Süden operire, seien die zwei Hauptursachen. General Fanti habe viel damit zu schaffen und es könnte ihm leicht passiren, daß er bald ein zweiter, abgedankter Lamormora würde. Sodann wird von einem Brief Napoleons an Viktor Emmanuel berichtet, den der Oberst Franconiére überbracht habe. Der Inhalt wird aber verschieden angegeben (Napoleon entschlage sich aller Einmischung im Fall eines Kampfes um Venedig u. dgl.) Am Napoleonsfest wurde übrigens zu Turin die größtmögliche Kordialität zwischen Frankreich und Sardinien zur Schau getragen. Mit gespannter Erwartung gewärtigt man die Nachrichten über die Resultate des 18. Aug. (Geburtsfest des Kaisers) in Wien.

Anläßlich der auch von uns erwähnten Szene zwischen Russel und Azeglio in London erinnert ein Blatt an die Haltung Englands Anno 1848. Damals schrieb Palmerston an Manin: „Es liegt keineswegs im Wunsche Englands, daß Venedig aufhöre, Oesterreich unterthan zu sein, und zufolge dessen wird es vom Volk der venet. Provinzen sehr wohlgethan sein, sich mit der österreichischen Regierung auszusöhnen."

Ueber die Lage der Dinge in Syrien hat sich Palmerston im Parlament ausgesprochen und u. A. bemerkt, daß der Kommissär Dufferin ganz besonders bestimmte Instruktion habe, auf Befreiung der in die Harems verkauften, christlichen Frauen zu dringen. Der Lord behauptete neuerdings, es liege auf Seite der Türken nicht sowohl Betheiligung am Komplott, als vielmehr Trägheit und Indifferenz der Beamteten vor, und die Maroniten hätten erweislichermaßen Händel angefangen. Von Fuad Pascha, dem Oberbefehlshaber der türk. Truppen in Syrien, wurde eine Proklamation erlassen, welche die Vollmachten des Generals auseinandersetzt, die flüchtigen Christen einladet, wieder zum Heerd und zur Arbeit zurückzukehren, Sicherheit und strenge Gerechtigkeit verspricht und jeden Versuch irgend einer Partei, das Feuer wieder anzufachen, scharf bedroht. — Nach den letzten Berichten aus Damaskus (bis 5. Aug.) hatte Fuad Pascha den Libanon mit Truppen umstellt und drohte mit Hinrichtungen und Vermögensentziehungen, wofern nicht die Scheiks in zwei Tagen ausgeliefert würden. Zwanzig Scheiks und 100 Personen waren verhaftet worden.

Der Leser findet unter der Rubrik „Deutschland" die Angaben des „Nord" über die Resultate von Töplitz. Diese Angaben werden in ihrem wesentlichen Inhalt auch anderwärts bestätigt. Der Nord selbst kritisirt diese sogen. „Resultate" sehr scharf, wie begreiflich: Vorerst findet er Widersprüche darin und dann erklärt er das Ganze für nichtssagend; es seien keine bindenden Verpflichtungen da, keine wichtigen Schlußnahmen, alles werde am Ende den Ereignissen anheimgestellt. Der erste Eindruck der Aktenstücke sei dieser: Opposition gegen Rußland (bezüglich des Orients und Vertrags von 1856), dann gegen England bezüglich Italiens, und gegen Frankreich bezüglich aller der östreich. Konzessionen und des ausgesprochenen Wunsches, eine nordische Koalition, resp. die heilige Allianz wieder aufzurichten.

Man sieht, daß der Nord in Wahrheit nicht etwa Nichts, sondern sehr viel darin findet, was unbequem ist.

Die Broschüre über Abd-el-Kader und Syrien will dem Emir eine ähnliche Stellung wie dem Vicekönig von Aegypten zuweisen und wird in Paris vielfach als die Ansicht der Regierung aussprechend angesehn.

Eidgenossenschaft.

Zur schweiz. Predigerversammlung. Wir verdanken einem Besucher der Predigerversammlung nachfolgendes Referat über den zweiten Festtag:

Die Diskussion des zweiten Tages der Predigerversammlung in Zürich bot einige Seiten dar, die auch für weitere Kreise nicht uninteressant sein mögen. Da die Gesellschaft so ziemlich die verschiedenen theologisch-kirchlichen Richtungen umfaßt, die ja bekanntlich durch manche tiefe und tiefere Differenzen geschieden sind, so ist es von vorneherein natürlich, daß diese Verschiedenheiten in der Diskussion sich zuweilen offen herauskehren und aufeinanderplatzen: das Gegentheil, nämlich diese Differenzen mit schönen Redensarten und der beliebten geistlichen Salbung zuzupflastern, müßte dem gesunden Gefühl als gemacht und daher innerlich unwahr erscheinen. Dies hindert jedoch — von einer gewissen zelotischen Richtung abgesehen — die unzweifelhaft große Mehrheit nicht, sich gegenseitig auch bei verschiedenem theol. Standpunkt mit freundschaftlichem Gefühl zu suchen und zu begrüßen, und sich bei allem Unterschiede doch im lebendigen Grunde des Protestantismus und als Arbeiter auf einem gemeinsamen wichtigen und heiligen Ackerfelde Eins zu wissen, wie denn auch dies in der That die Bedingung ist, auf welcher die schweizer. Predigergesellschaft selbst besteht und einzig bestehen kann. Die Diskussion dieses Tages betraf das Verhältniß der Kirche und der Geistlichen insbesondere zu der freien religiösen Vereinsthätigkeit und wurde im Verlauf eine streitende. Nicht

über das Prinzip selbst; denn über die vom Referenten, Pfarrer Hirzel in Bauma geistreich ausgeführten allgemeinen Thesen war im Grundsatz so ziemlich Alles einig, wie denn in der Diskussion mit Recht bemerkt wurde, daß für unser Land die Frage bereits eine gelöste sei, indem in der Kirche volles Vereinsrecht bestehe und Niemand daran denke, dasselbe aufzuheben oder zu beeinträchtigen. Aber wie es so geht: man ist oft über einen Grundsatz im allgemeinen einig, während man dann freilich sich fragen muß, ob das, was auf dem weiten Boden dieses Grundsatzes alles aufwächst, lauter „Rosen" seien, oder ob sich nicht auch Disteln darunter finden; und da fängt dann eben der Streit an. Der Referent hatte beinebens in die von ihm als als „bereits abgebraunt" bezeichnete Streitfrage über das Auftreten der evangel. Gesellschaft in Zürich kräftig hineingestoßen und damit eine Lanze für diese Gesellschaft gebrochen, wobei dann freilich Funken auffahren und aufs neue brennen mußten. Doch kam es nur ganz allmählig zum „Aufeinanderplatzen der Geister". Der Streitgegenstand ist dieser: „Während zu freudiger Befriedigung der Versammlung die Redner der welschen Schweiz hervorhoben, wie auf dem Boden der freien christlich gemeinnützigen Vereinsthätigkeit die in Genf und Waadt einander gegenüberstehenden Kirchen, die sogenannte freie und die Nationalkirche sich immer mehr wieder zusammenfinden und so hier eine Brücke geschlagen werde, auf der dieselben sich wohl in nicht zu ferner Zukunft hoffentlich wieder vereinigen können; so geht in Zürich gegenwärtig die Sache gerade den umgekehrten Weg. Hier hat die einflußreiche evangelische Gesellschaft sich dieses Bodens der freien Vereinsthätigkeit nach und nach in weitausgedehnter Weise bemächtigt, gerade um ihn zur Parteisache zu machen, indem sie zur Bedingung der Theilnahme eine strikte Verpflichtung auf „Form und Inhalt" des Glaubensbekenntnisses macht, das man gewöhnlich das apostolische nennt, das aber erst in spätern Jahrhunderten unter viel häßlichem Streit und ganz unstatthafter Einwirkung des kaiserl. byzantinischen Hofes festgestellt worden ist und das eben Viele mit Recht nicht als den klar und wahrhaft entsprechenden Ausdruck ihres evangelisch-christlichen Glaubens ansehen können.

Auf diesem ihrem abgeschlossenen orthodox-pietistischem Parteistandpunkte stehend leitet die evangel. Gesellschaft seit einer Reihe von Jahren den Trieb der christlichen Wohlthätigkeit möglichst in ihren Parteikanal, ordnet daneben ohne irgend welche Begrüßung der kirchlichen Behörden öffentliche Gottesdienste an, wie die nach amerikanischem Modemuster Knall und Fall eingeführten Gebetversammlungen, sucht die kirchliche Bibelübersetzung an sich zu ziehen, ja eine eigene theologische Fakultät zu gründen, wozu sie in der Erstellung und Besoldung eines eigenen Privatdozenten der Theologie bereits einen Anfang gemacht hat, läßt den Missionär Hebich kommen und anderes mehr. So treibt sie bewußt und unbewußt einen Keil in die zürcherische Kirche, der diese leicht spalten könnte. (Schluß folgt.)

Polytechnikum. Im Namensverzeichniß der Schüler, welchen nach Vollendung der Studien und abgelegtem Examen Diplome ertheilt wurden, befindet sich (bei der Abtheilung mechanisch-technische Schule) Karl Fetzer von Ostringen, Kts. Aargau, (Note: gut.)

Der Schulrath hat das Gesuch um Errichtung eines militärischen Lehrstuhls für einmal abgewiesen, dagegen wird die Stelle für Botanik ausgeschrieben und für allgemeine Geschichte Dr. J. Scherr von Winterthur vorgeschlagen.

Man hofft auf neuen und erheblichen Aufschwung der Anstalt, sobald der neue Bau einmal emporgestiegen. Das Zahlenverhältniß der Ausländer zu den Schweizern war in letzter Zeit 30%.

Am Donnerstag war der feierliche Schlußakt des Schuljahres im Gesangsaal der Kantonsschule, eingeleitet durch eine Anrede des Hrn. Prof. Bolley an die Behörden und Studirenden.

Aargau. Schwurgericht. In der Sitzung vom 16. August kam der Fall, betreffend Diebstahl (Wilhelm Meier von Oberehrendingen) zur Behandlung. Der Angeklagte leugnete beharrlich, allein die Geschworuen erklärten ihn schuldig, seinem Herrn, Engelhard zum Freihof in Baden, mittelst eines Hauptschlüssels zu verschiedenen Malen 170 Fr. an Geld entwendet zu haben, und das Gericht verurtheilte ihn zu 15 Monaten Zuchthaus.

In der Sitzung vom Freitag kam zur Behandlung die Anklage gegen Jos. Bugmann, alt Ammann, von Döttingen, und gegen Joh. und Fidel Schifferli von Langenmoos. Die Anklage ging auf betrügerischen Geldstag beziehungsweise auf einfachen Betrug durch Eingabe einer Ansprache von Fr. 4300 in diesen Geldstag. Die Ansprache gründete sich auf zwei Gültbriefe, in denen die Gebrüder Schifferli dem Bugmann den Empfang von 8600 Fr. bescheinigt, während solche keinen Centime von diesem Geld empfangen hatten. Durch den Wahrspruch der Geschwornen wurde Fidel Schifferli als nicht schuldig erklärt. Bei Bugmann und Joh. Schifferli wurde die Anklage auf betrügerischen Geldstag verworfen, hingegen Beide des einfachen Betruges mit einem beabsichtigten Schaden von Fr. 630 für schuldig erklärt, worauf das Gericht Bugmann zu 7 und Johann Schifferli zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilte. Sowohl bei Meier als in diesem Fall war der Wahrspruch der Geschwornen einstimmig.

Samstags beurtheilte das Criminalgericht drei Fälle. 1) Paul Meser von Herznach, wegen Diebstahl über 50 Fr. an verschlossenem Gut zu 10 Monaten Zuchthaus; 2) Jakob Nauert von Großaffoltern, Kts. Bern, wegen Diebstahl an verschlossenem Gut über 50 Fr. zu gleicher Strafe; 3) Rudolf Bolliger, Cigarrenmacher von Rued, wegen Unterschlagung von über 400 Frk. zu 3 Jahren Zuchthaus.

Zürich. Die N. Z. Z. referirt in Kürze über die Begrüßung des Hrn. Oberst Ziegler, und äußert sich über die Worte des Begrüßten folgendermaßen: Die Antwort des Gefeierten war sehr gemessen. Man ersieht daraus, daß Herr Oberst Ziegler Vertrauen hat in die Armee und die Ansicht festhält, daß bei einem Kriege jeder Fußbreit Land vertheidigt werden soll; dabei bemerkte er, über den Verlauf der Frage, welche zum Grenzdienst in Genf geführt und darüber, ob die Schweiz besser gethan, zum Aeußersten zu schreiten, wolle er sich nicht äußern. Die Räthe haben gesprochen und ihr Entscheid müsse respektirt werden.

St. Gallen. In Wyl ist letzten Donnerstag ein junger, talentvoller Zimmermeister, J. Moser, von dem Gerüste eines Neubaues herabgestürzt und todt auf der Stelle geblieben. Ein Spengler, der mitherabstürzte, kam mit leichter Verwundung davon.

— Die „St. Gall. Ztg." meldet die erfolgte Annahme der Wahl von Seite Hrn. Rüegg's; derselbe habe die Ueberzeugung, zu Münchenbuchsee mit nachhaltigerem und tieferem Erfolg für die Entwicklung des schweizer. Volksschulwesens wirken zu können. Eine Adresse des Komite's des evangel. Kantonallehrervereins an Hrn. Rüegg schließt mit folgenden schönen Worten:

Sollte eine Trennung nach Raum und Zeit uns treffen — im Geiste bleiben wir immer mit Ihnen vereint, und wird einst das Ideal einer ungetheilten „schweizerischen Volksschule" ohne kantonale Schranken sich verwirklichen, so stehen wir auch allewege unter dem Einen Banner der Eidgenossenschaft.

Gott sei mit Ihnen und mit Ihrem Entschlusse!

Basel. Die Schlachtfeier von St. Jakob (nächsten Sonntag) soll nach der Publikation der zwei Gesangvereine, welche die Sache an Hand nehmen, eine sehr einfache und bescheidene werden. Im „Volksfreund" wird das einseitige und ausschließliche Verfahren eben dieser Vereine, wodurch die patriotischen Gesellschaften hintangesetzt wurden, getadelt und bedauert.

Genf. Hr. Oberst Ziegler hat an den Staatsrath und dann noch speziell an die Militär- und Polizeidirektion vor seinem Abgang von Genf Abschiedsschreiben gerichtet.

— Das Dekret des Staatsraths auf Ertheilung des Ehrenbürgerrechts an die HH. Aeppli, Welti und Philippin ist vom Gr. Rath einstimmig angenommen worden.

Ausland.

Frankreich. § Pariser-Corresp. vom 18. Aug. Weit entfernt, seine italienischen Projekte an die große Glocke in Turin zu hängen, begnügte sich Oestreich, den außer-deutschen Höfen einige allgemeine, bescheidene und nichtssagende Phrasen über Töplitz und über die preußisch-östreichische Einheit Deutschlands zuzustellen. Der Spektakel mit der Drohnote oder dem Ultimatum des Grafen Rechberg wurde von Turin aus, wo man die Panik wegen Töplitz noch nicht überwunden hat, systematisch betrieben. Hingegen hat Oestreich seinen deutschen Bundesgenossen ausführlich berichtet, wie das ganze einheitliche Deutschland in Töplitz Venedig, den Mincio und das Viereck als seine natürlichen Grenzen erklärt hat. Begeht Oestreich nicht den Fehler, in Italien loszuschlagen, sondern wartet es gelassen ab, daß es in Venetien angegriffen wird, so hat es ein schönes Spiel in den Händen, denn es wird, wenn nicht auf Seiten seiner Sache, doch auf Seiten seines guten Rechtes die öffentliche Meinung von schier ganz Europa für sich haben. Intervenirt dann Frankreich, so erhebt sich Deutschland zur Vertheidigung der Punkte, welche es sich selbst als seine natürliche Südgrenze garantirt, und in dem so gegebenen Falle, wo der Krieg auch am Rheine ausbricht, wird auch England gegen die französische Intervention wenigstens protestiren und bald auch weiter gehen müssen.

Vielleicht gelingt es dem Prinzregenten, welchen das Gerücht neuerdings nach Chalons schickt, auch Frankreich zur aufrichtigen Anerkennung des östreichischen Vertheidigungsrechtes in Italien zu bewegen. Dem europäischen Frieden wäre dazu Glück zu wünschen. Allein werden die Ereignisse nicht alle Berechnungen und die besten Absichten vereiteln? — Nach einer Corr. aus Neapel im „Journal des Debats" geht Garibaldi's Landung auf dem Festlande so regelmäßig und massenhaft vor sich, daß man gezwungen ist, zu glauben, auch der Einzug Garibaldi's in Neapel werde demnächst eben so regelmäßig und als etwas, was sich von selbst versteht, vor sich gehn. Und nach einer Corr. aus Turin im „Constit." kann die sardinische Regierung nicht mehr daran denken, die allgemeine Bewegung aufhalten zu wollen. Für Oestreich wird also bald die Stunde, welcher es entgegenharrt, schlagen. Die Einstimmigkeit, womit man, außerhalb der entschieden revolutionären Kreise, den Italienern voraussagt, sie werden von Oestreich geschlagen werden, ist bemerkenswerth. Gehen wir ebenfalls von dieser Voraussetzung aus, so stoßen wir sogleich auf einen kitzlichen Punkt.

Preußen soll sich mit Oestreich auch über den Vollzug des Zürcher Vertrags verständiget haben. Zugegeben, daß Oestreich den geschlagenen Italienern Mailand nicht wieder abnehmen will, so darf nicht an seiner Absicht gezweifelt werden, die Restauration der Herzöge in Parma, Modena und Toskana und die des Pabstes in der Romagna durchzusetzen. Wenn Frankreich es zugiebt, so muß es auch Savoyen und Nizza wieder herausgeben, denn es hat sich diese Provinzen einverleibt, weil sich Sardinien, wider seinen Rath, die Herzogthümer annexirt hat. Frankreich wird dieß also nicht zugeben. Es heißt auch schon, Frankreich werde im Falle des Krieges in Oberitalien, Livorno und Florenz besetzen, nicht um zu interveniren, sondern um den gegenwärtigen, faktischen Territorialbestand zu garantiren. Uebrigens wird Oestreichs Sieg in Italien so wie so die Franzosen dahin zurückführen. Gewisse Leute werden so lange darnach schreien, bis ihnen der Kaiser den Gefallen thut.

England. Die Vergnügungsfahrt auf dem „Great Eastern" ist durch Trunkenheit der Stewarts für die Theilnehmer sehr unangenehm geworden; der größte Theil derselben mußte auf dem Verdeck schlafen. Ein Meeting sprach seinen Unwillen darüber aus und erklärte das Unternehmen als riesenhaften Schwindel.

Die „Times" gestehen, daß die Wendung, welche die Dinge in Italien nehmen, sie beunruhige; nur der Despotismus könne das ganze Italien vereinigen; ein Parlament werde es nicht zusammenhalten können. Durch das Streben nach Einheit ginge die Freiheit zu Grunde. Victor Emanuel werde sich nun bald offen für Garibaldi oder für Erhaltung des bereits Erworbenen zu erklären haben, es sei nur zu sehr zu fürchten, daß der Knoten, den eine Reihe blutiger Schlachten geschürzt, durch eine andere Reihe wieder gelöst werden müßte.

Deutschland. Der „Nord" publizirt einen Brief mit dem „Resultat von Töplitz". Demnach wäre dort nichts unterzeichnet worden, dagegen habe man sich Zusicherungen auf Ehrenwort gegeben, und auf Begehren Oestreichs wurde ein Protokoll entworfen, dessen endliche Redaktion noch Gegenstand von Verhandlungen ist. Die Hauptpunkte sind:

1) Vereinbarung zwischen Oestreich und Preußen, um in der orientalischen Frage mit Festigkeit gegen jeden Angriff auf die Integrität der Pforte aufzutreten, und Verständigung mit England.

2) Oestreich macht bezüglich der deutschen Fragen wesentliche Konzessionen (Kriegsverfassung) und wird den von Preußen vertretenen liberalen Reformen in den innern Angelegenheiten des Bundes nicht opponiren.

3) Italien: Preußen anerkennt die Wichtigkeit des Besitzes Venedigs, aber verpflichtet sich nur zur Einmischung, wenn außer den Italienern eine andre Macht eingreift.

4) Verpflichtung Preußens, allen seinen Einfluß zu einer Verständigung Oestreichs und Rußlands aufzubieten.

Preußen. Ein neuer Titel für Garibaldi: Die „Kreuzzeitung" wird Angesichts der Dinge in Sizilien und Neapel tobsüchtig und meint, es sei ein unauslöschlicher Schandfleck für das monarchische Europa, daß es ruhig zusieht, wie ein bornirter Tollhäusler, ein Garibaldi, einem Monarchen den Fuß auf die Kehle setzt.

Amerika. Im Oregongebiet und brittisch Kolumbien sind wieder neue Goldlager entdeckt worden. — Die ganze stehende Militärmacht der amerikanischen Union besteht zur Zeit aus 16,000 Mann (Landtruppen), dagegen zeigt das Militärbüdget einen Ansatz von 23 Mill. Dollars, wozu dann erst noch die Marine kommt. Die Milizen, aus denen bei ernstlichem Kriegsfall die Armee aufgerufen und organisirt wird, zählen 2,700,000 Mann.

Handels-Berichte.

Basler Handelsbericht. Das Getreidegeschäft war im Laufe letzter Woche ein so belebtes, wie solches seit Langem hier nicht mehr der Fall gewesen; auch am letzten Markte zeigten sich außergewöhnlich viele Käufer und das anhaltende Regenwetter begünstigte die Stimmung derselben, während Verkäufer zurückhaltend und nur zu successiv erhöhten Forderungen sich zum Verkauf bestimmen ließen. Alter Weizen wurde bis Fr. 36, in Privatmagazinen zu 35½—35 Fr. in ansehnlichen Quantitäten, neuer zu 34—35 Fr. per 200 Pfd. bezahlt und der Mittelpreis von 34 Fr. 76 Cts. weist einen Aufschlag von Fr. 1. 19 per 200 Pfd. nach, in Berücksichtigung des Mangels an alter Waare und der natürlich deßhalb erhöhten Forderungen der Eigner leicht erklärlich. Leider sind auch die Berichte über das Ergebniß der neuen Erndte nicht der Art, daß ohne bedeutende Zufuhren von Getreide aus dem Osten oder Westen und einer anhaltend günstigen Witterung ferneres Steigen der Preise nicht mit ziemlicher Bestimmtheit vorausgesehen werden kann.

Mehl ist in Folge dessen sehr gesucht und die vor einigen Wochen noch sehr bedeutenden Vorräthe am Platze reduziren sich heute auf wenige Partheien, die kaum zu 43—43½ per 200 Pfd. erhältlich sind; bei sich mehrender Frage werden die Käufer bloß auf das Produkt unserer Müller angewiesen sein, die vollauf für die Consumation beschäftigt sind.

Roggen wird nach dem Innern der Schweiz begehrt; doch ist aus Mangel an Vorrath wenig Umsatz, da erhöhte Preise dafür nur schwer bewilligt werden. Einen noch größern Widerstand finden die Forderungen der Verkäufer von neuer Gerste, die zu 26—27 Fr. per 200 Pfd. im Verhältniß zum Weizen ziemlich hoch und nicht geeignet sind, dem biertrinkenden Publikum Aussicht auf billigen Stoff zu bieten; unter diesen Umständen käme der noch ansehnliche Biervorrath unserer Brauer demselben zu statten.

Hafer fest auf Fr. 21 per 200 Pfd. gehalten; die Aussicht auf eine gute Erndte wird durch das ungünstige Wetter getrübt und man bemerkt deßhalb an den meisten Orten ein Steigen der Preise dafür. In Folge vielfacher Begehren für Mais ist auch dafür eine Preisbesserung eingetreten und zu Fr. 23 per 200 Pfd. wird wenig mehr am Platze sein.

Reis entschieden höher und guter Arracan auf Fr. 21 gehalten; auch für Erbsen und Böhnlein ist die Frage etwas lebhafter, die Preise aber ziemlich unverändert.

Reps scheint seinen Standpunkt nicht verlassen zu wollen; die Forderungen von 42 Fr. per 200 Pfd. behaupten sich, in Folge dessen auch — Lewatöl nicht billiger erhältlich, im Gegentheil eher fester zu notiren ist, Fr. 54—54. 50. — Lampenöl Fr. 56—56. 50. — Leinöl 43 Fr. in steigender Tendenz. — Sesamöl Fr. 76—77. — Mohnöl 88 Fr. %.

Marseiller Seife unverändert.

Sprit etwas mehr begehrt, aber noch zu Fr. 120—122 erhältlich; die Aussicht auf einen ungünstigen Ertrag der Kartoffeln hat auf die Meinung für den Artikel imponirt, der bemerkbar kleine Aufschlag wird aber kaum zur Geltung kommen. Nach

Kleesamen wird lebhaft gefragt: man fängt an einzusehen, daß die Nässe den Ertrag des neuen Samens in Frage stellt und zum bisher bezahlten Preis von 50 Fr. nichts zu riskiren wäre; bereits aber werden 55 Fr. bis 60 pCt. gefordert. Der Ertrag von

Espersette soll ebenfalls ein bedeutend geringerer sein als vergangenes Jahr; der Preis dagegen ist nicht verschieden und schönster neuer Elsässer kostet 17—17½ per Malter, wird aber ohne Zweifel nicht mehr lange dazu erhältlich sein.

Augsburg, 18. August. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 1543 Sch., wovon 1211 Sch. verkauft und 332 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22. 54. Abschlag 89 kr, Korn fl. 21. 36. Abschlag fl. 2. 15 kr. Roggen fl 15. 12. Abschlag 69 kr., Gerste fl. —. —. Aufschlag — kr., Haber fl. 7. 08. Aufschlag 15 kr. Umsatzsumme fl. 22,113. 24.

München, 18. August. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 10,333 Sch., wovon 6567 Sch. verkauft und 3466 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 27 kr. (38 kr. gef.), Korn 14 fl. 05 kr. (41 kr. gef.), Gerste 12 fl. 44 kr. (31 kr. gef.), Haber fl. 8. kr. 17 (15 kr. gest.). Die Reste bestanden in 1967 Sch. Weizen, 1421 Sch. Korn, 31 Sch. Gerste, 44 Scheffel Haber. Umsatzsumme fl. 118,791.

Pariser-Börse. 18. August. 3% Rente 68. 05, 4½% Rente 97. 75, Credit mobilier 268. —, Oesterr. Staatsb. 487. —.

London, 18. August. Consols 93.

Wienerbörse. 17. Aug. 5% Staatsschuldsch. 68. 75; Nation.-Anleihe 78. 60; Bankaktien 800; Kredit Mobil. 182. 75.

Wechselkurs: 17. August. London 128. 60. Paris 51. 55.

Neueres.

Aarau. Unsere Feldschützen haben gestern circa 20 Mann stark einen tüchtigen Ausmarsch (Königstein, Ramsfluh, Laurenzenbad ꝛc.), verbunden mit Schießübungen, gemacht. Mögen solche Uebungen recht viele Nachahmung finden.

Bern. Die „Eidg. Ztg." bringt heute einen Aufruf (aus der Ostschweiz) zur Unterstützung der verfolgten Christen in Syrien. Der Aufruf appellirt an die Schweizer beider Konfessionen, sich die Hände zum Besten jener Christen aller Konfessionen zu reichen, um unsre Eintracht zu kräftigen. „Dem Orient, woher unser Leben Liebe und wahre Freiheit kennen lernte, ein Echo freier Liebe."

Frankreich. Der Kaiser wird am 23. d. seine Reise nach den Südprovinzen antreten.

Aus Plebo (Arrondissement Saint-Brieux) melden die Blätter einen Muttermord. Eine alte Wittwe wurde von ihrem 49jährigen Sohn (Familienvater) erwürgt. Der Mörder spekulirte auf eine Rente von 400 Fr., die seine Mutter noch genoß.

Italien. Die Genueser- und Turinerberichte lassen noch alles, was die Vorgänge in Kalabrien betrifft, ziemlich im Ungewissen. Die Nachricht, daß Oberst Cosenz mit 4000 Mann Taormina verlassen habe, um auf das Festland überzugehn, wird nur als Gerücht gemeldet; Garibaldi sei am 15. noch auf Sizilien (in Messina oder beim Pharo) gewesen. Die Formation von piemontes. Uebungslagern (in 6 Abtheilungen, bei Novara, in der Lombardei gegen die Mincio-Linie hin, in der Romagna, bei Ferrara, an der Grenze von Parma und Modena, gegen Mantua hin) wird im Detail beschrieben. Bertani soll von Messina umgekehrt und nach der Insel Sardinien gereist sein. Sowohl hier als im Toskanischen (unter Ricatera) liegen Freiwilligenkorps, nach dem Kirchenstaat bestimmt. Diese hätten nun Befehl erhalten, abzuwarten. Einige Blätter versichern, daß Garibaldi zwischen dem 20. und 25. an der neapolitanischen Küste, zwischen Salerno und Neapel, mit 15,000 Mann landen werde.

Montenegro. Die Ermordung Danilo's, sagt eine Depesche, geschah aus politischen Motiven, weil der Fürst sich der Kriegspartei, die nach völliger Unabhängigkeit strebt, widersetzte. Man fürchtet ernste Verwicklungen, da sich große Aufregung unter den Montenegrinern zeigt.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"
werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet. Man beliebe sich zu wenden an die
Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Täglicher Anzeiger.

Freiämter Sängerfest

Sonntag den 26. August 1860, Nachmittags 2 Uhr,
im großen Saale des Klosters in Muri.

Waldgrün.

2] Die lieben Waldbäume haben in geheimer Sitzung beschlossen: „Zur frohen Feier des ihrem Schooße entquellenden, vom Himmel huldvoll gespendeten und die Menschen erquickenden Wassers, auch ihren Beitrag in duftigem Waldgrün zu liefern, und mit der Eiche reinem Blätterschmuck, mit der Vogelbeere erquickendem Roth und mit sinniger Tanne belebendem Grün, die Ankunft ihres Pflegekindes in hiesiger Stadt zu begrüßen, und die guten Erfolge seiner Erziehung im stillen, verborgenen Elternhause, männiglich zu verkünden."

Die Unterzeichnete zeigt hiemit dem Kränze windenden Publikum an, daß die genannten verdankenswerthen Spenden im Haferhaus beim Storchen zur allseitigen Benutzung und Verwendung im Sinne und Geiste des genannten Gebers, abgelagert sind.

Aarau, den 20. August 1860.

Die Forstverwaltung.

Heuverkauf.

3] **25 Klafter altes Heu** und **75 Klafter neues Heu**, zusammen hundert Klafter oder tausend Zentner, werden um zweitausend Franken feilgeboten. Kleinere Quantitäten per Klafter zu Fr. 25. —, per Zentner zu Fr. 2. 50 Cts.

Dieses Heu besteht größtentheils aus rothem Matten- und Ackerklee, Lücernen, Honigschmalen und Raygras.

Rohr (bei Aarau), im August 1860. **B. Schürch.**

Röhrenfabrikation

von Ferdinand Richner, an der Obern Vorstadt in Aarau.

4] Die schon seit 30 Jahren bestehende, mit gutem Erfolg betriebene **Röhrenfabrikation** hat sich durch den Ankauf und Neubau des eigenthümlich erworbenen Hauses Nro. 601. (gegenüber dem Regierungsgebäude) bedeutend vergrößert und vervollkommnet.

Der Unterzeichnete fabrizirt und liefert daher aller Arten und in verschiedenen Dimensionen **Röhren** zu Brunnenleitungen, Schüttsteinen und Abtrittkanälen, sehr gut glasirt und gebrannt, zu 4 Fuß Länge; sowie **Blumentöpfe** in allen Größen und Formen, **Hängelampen** und stehende **Vasen, Urnen** ꝛc. ꝛc.; überhaupt alle in's feinere und künstliche Töpferfach bezüglichen Arbeiten, und empfiehlt sich hiemit seinen werthen Gönnern in Nähe und Ferne zu gefälligen Aufträgen und Bestellungen, welche — unter möglichst billigen Preisen — schnell und geschmackvoll nach neuestem System ausgeführt werden; für Dauerhaftigkeit der Röhren garantirt, und empfiehlt sich bestens

Aarau, im Juli 1860

Ferdinand Richner, Röhrenfabrikant,
Obere Vorstadt Nro. 601.
(gegenüber dem Regierungsgebäude.)

5] Dienstag den 21. August, Vormittags 7 Uhr, wird im Hause Nr. 198 auf dem Schloßplatz, dem Hrn. Notar Stephani angehörend, das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 20. August 1860.

Das Polizeiinspectorat.

Neu angekommen:

a. Eine ausgezeichnete Auswahl **Lacets-Filets;**
b. **Kinderstrümpfe** in 5 Größen, weiß und in den neuesten Fantasie-Dessins;
c. **Knabengürtel** in Leder und Elastique.

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

7] Bei Unterzeichnetem ist wieder eine schöne Auswahl **Pariser-Meubles,** wie auch Bett- und Fenster-Verzierungen, nach neuestem Geschmack, angekommen, womit sich bestens empfiehlt

G. Siebenmann,
Tapezierer in Aarau.

Zum Verkauf:

8] Ein zweischläfiges **Bett,** zwei ältere **Komoden** und eine Parthie große und kleine **Krüge.** Bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

10] Zwei tüchtige **Kellner** und ein **Koch** wünschen während dem Truppenzusammenzug bei Brugg und Lenzburg in einem Gasthof zur Aushülfe angestellt zu werden.

Anmeldungen beliebe man an Hrn. Hardmeyer, zum Casino in Zürich, zu richten, wo auch das Nähere über Dienstleistung vernommen werden kann.

Verloren: 11] Samstag den 18. d., Abends zwischen 6 u. 7 Uhr, wurde auf dem Wege von der neuen Vorstadt in Aarau bis nach dortigem Bahnhofe ein **Geldpäckchen** verloren. Es ergeht demnach die dringende Bitte an den redlichen Finder um Abgabe desselben an die Expedition dieses Blattes, um so mehr als der Verlurst einen bedürftigen Familienvater betrifft, unter Zusicherung angemessener Belohnung.

12] Eine gute **Gasthofköchin, Hausmägde** und zwei **Kellnerinnen** finden sogleich gute Anstellung durch

J. Rothpletz, Commissionär.

Zu kaufen gesucht:

13] **150 leere Champagnerflaschen.** Von Wem? sagt die Exped. d. Blts.

Zum Verkauf.

14] Größere und kleinere **Wein- & Oel-Fässer** sind wieder angekommen bei

J. Rothpletz, Commissionär.

Eheverkündigungen in Aarau vom 19. August.

Mathias Gantner, von Grabs (Kts. St Gallen), in Aarau wohnhaft, mit A. Maria Rychner, von Rupperswyl.

Johann Jakob Mumenthaler, von Ryken, in Olten wohnh., mit Walburga Meier, v. Grünneltshofen (Großherzogth. Baden), in Aarau wohnhaft gewesen.

Michael David Frei, v. Zurzach, mit Karolina Knecht, von Unterleibstadt, in Aarau im Dienst gewesen.

Taufen in Aarau vom 19. August.

Luise Rosa, Töchterlein von J. Uttinger, von Zug, Bauinspektor in Aarau.

Maria Luise, Töchterl. von S. Schibler, Zeughaus-Adjunkt in Aarau, v. Killwangen.

Zu verkaufen:

16] Eine eiserne **Geldkiste** und eine **Copirpresse.** Wo? sagt auf frankirte Anfragen der Verleger dieses Blattes.

17] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Kartenspiel
der berühmten
Wahrsagerin Mlle. Lenormand in Paris.

36 fein lithogr. Karten mit Erklärung.

Preis 1 Fr.

Makulaturpapier

bei **F. G. Martin,**

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 18. August)

Schuldenrüfe.

Baden. Rohr, Christian, Suppleant sel., v. Mägenwyl. Eing. 18. Sept., Gmdschrbr. Mägenwyl.

Bremgarten. Stutz, Jakob, Karlsjakobs sel. Kinder, als: Joseph Leonz, Jakob und Maria Anna Stutz, von Hägglingen. Eingabe 27. Sept., Gemeindekanzlei Hägglingen.

Brugg. Rauber, Joh. Jakob, und Johann Braun, von Windisch; Firma: Rauber u. Braun. Eingabe 1. Oktober, Gerichtskanzlei Brugg.

Muri. Schlaufer, Xaver, Uhrenmacher, auf Sinserwinterhalden, Gemeinde Meienberg. Eingabe 19. September, Gemeinderath Meienberg.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Aarau. Buhlrein, Salomon, Maler, von Aarau. Eingabe 22. Sept., Gemeindschrb. Aarau.

Bremgarten. Huber, Joseph, Weibellunzen, Kleinen sel., von Hägglingen. Eingabe 27. Septbr., Gemeindkanzlei Hägglingen.

Rheinfelden. Kümmerli, Anton sel, v. Magden, gew. Kapitän des Dampfbootes Escher, in Landeron, Kts. Neuenburg. Eingabe 25. Septbr., Gemeinderathskanzlei Magden.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Wiederkehr, Joi., Innermüller, Vater, von Rudolfstetten, in Bremgarten wohnh. gewes. Eingabe 27. Septb., Gmdkzl. Bremgarten. — Zimmermann, Joh., Aeschenhans, v. Widen, in Rudolfstetten wohnhaft gewes. Eingabe 27. Septbr., Gemeindekanzlei Rudolfstetten

Geldstage.

Baden. Willy, Xaver, Berlis, Vater, von Obersiggingen, Gem. Untersiggenthal. Eing. 18. Spt.

Bremgarten. Meier, Jakob, Zweier, von Uezwyl. Eingabe 24. Septbr.

Rheinfelden. Böni, Christian, alt Polizeidiener, von Möhlin, vermögenslos. Eing. 18. Sept.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Meier, Jos., Zimmermann, Sohn, von Sarmenstorf.

Zurzach. Keller, geb. Frei, Wittwe Elisabetha, von Oberendingen, wohnh. in Zurzach.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,2'''	26''11,5'''	27''00,4'''
Thermometer	+ 8	17	11
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	SW	—	W
Himmelsbesch	W	—	W

19. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,6'''	27''00,7'''	27''01,0'''
Thermometer	+ 8	19	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 200. 22. August 1860.

Die Kehrseite einer aargauischen Dorfgeschichte.

(Eingesandt).

III. Aus dem Leben des Dorfes.

Zuvorderst im Dorfe Birrwyl an der alten Straße liegt ein älteres Bauernhaus, das in neuerer Zeit wesentlich verbessert wurde. In demselben wohnte während etwa 50 Jahren eine Wittwe, welche still ihren bescheidenen Landgewerb besorgte und die von ihrem sel. Manne begonnene Baumwollenfabrikation fortsetzte. Ihre Kinder waren noch jung, als sie den Vater verloren. Die einsichtsvolle Wittwe lebte ganz ihren Kindern, gab denselben eine gute Erziehung und entwickelte eine große Thätigkeit. Unter ihrer Obhut wurde der Grund gelegt zu einem der größten Fabrikationsgeschäfte im Aargau. Die seltene Frau war bescheiden, anspruchslos, mildthätig und deßhalb bis zu ihrem sel. Hinscheide von Jedermann geliebt und seither in gutem Andenken.

Die Kinder hatten von der ehrwürdigen Mutter eine Lebensrichtung erhalten, die zu Großem führte. Der ältere Sohn machte bald mit dem „Ränzli" auf dem Rücken Ausflüge nach der welschen Schweiz und nach Italien. Er entwickelte eine rastlose Thätigkeit. Und als sein jüngerer Bruder ihn auf den Reisen ablösen konnte und ein andrer tüchtiger Mann ihm noch zur Seite stand, blühte unter seiner einsichtsvollen Pflege allmählig ein Fabrikgeschäft empor, das viele Neider hat.

Zur Führung eines industriellen Geschäftes ist nicht nur Verstand und Thätigkeit, sondern auch Glück erforderlich. Das hatten die Fabrikanten von Birrwyl auch. Sie anerkennen dies so bescheiden, daß sie mehr hievon sprechen, als von eigener Geschicklichkeit. Auch sind sie mit Jedermann leutselig und gegen den Aermsten wohlwollender als gegen den Reichsten. Im Jahre 1847 hatte die Gemeinde Birrwyl nicht nöthig, Staatshülfe in Anspruch zu nehmen, um ihre Angehörigen mit Lebensmitteln zu versehen. Die „Herren" hatten damals und auch seither nochmals für genügenden Vorrath gesorgt, zu rechter Zeit und zu billigem Preise. Wie viele Geldstage sind seit 30 Jahren von Birrwyl ausgeschrieben worden? Wurde in Birrwyl nicht jedem Bürger geholfen, sofern er nicht ein unverbesserlicher Lump war? Hat der Wohlstand in der Gemeinde Birrwyl seit 30 Jahren ab- oder zugenommen? Ist in Birrwyl nicht mancher junge, arme aber strebsame Mann zu Vermögen gekommen? Es darf mit Recht behauptet werden, daß Birrwyl seit 30 Jahren sich sehr gehoben hat. Ward dies Alles vom Pfarrer bewirkt oder von den Fabrikherren?

Angesichts solcher Thatsachen sagt der Dorfgeschichtschreiber Folgendes: „Er*) sitzt im Großen Rath, ist liberal, Mitglied von allerlei Gesellschaften, guter Patriot, nur ein bischen stark von der Meinung durchdrungen, daß Er die Gemeinde speise, nicht die Arbeiter ihn."

Das ist eine lieblose Verdächtigung! Ein geistlicher Dorfgeschichtschreiber sollte nicht mit so gemeinen Waffen kämpfen. Es ist wahr, daß es Fabrikherren giebt, welche die Kräfte der Menschen zu ihrem Eigennutz ausbeuten, allein in Birrwyl ist das nicht der Fall. Die Gemeinde Birrwyl hat ihre Fabrikanten jetzt so wenig zu speisen als vor 30 Jahren. Dies beweist die Thatsache, daß daselbst auch während einer Reihe von ungünstigen Jahren der Wohlstand doch zugenommen hat. Die Fabrikanten von Birrwyl haben ihre Mitbürger nicht ausgesogen und werden nicht von ihren Arbeitern gespeist; vielmehr haben sie ihre Arbeiter immer nach Verdienst und recht bezahlt und ihnen zu größerm Wohlstand verholfen. Nebenbei haben sie durch Einsicht, unausgesetzte Thätigkeit, gewissenhafte Sparsamkeit und allerdings mit bedeutendem Glück sich ein hübsches Vermögen erworben. Man darf es ihnen gönnen. Sie mußten ihre Batzen mit mehr Mühe erwerben, als der Herr Pfarrer sein Pfrundeinkommen. Man dürfte diesem mit Recht eher vorhalten, er sei vom Staat und der Gemeinde gespeist worden. Genießt Jemand nur die Früchte seiner Einsicht, seines Fleißes und seines Glücks und war er von jeher auch Anderen eine Stütze zu besserem Fortkommen, so ist es gewiß perfid und niederträchtig, wenn ein geistlicher Dorfgeschichtschreiber von ihm sagt, „er sei ein bischen stark von der Meinung durchdrungen, daß Er die Gemeinde speise, nicht die Arbeiter ihn". Ebenso miserabel ist der Vorwurf, der Fabrikherr sei „liberal", Mitglied von allerlei Gesellschaften, guter Patriot. Aber wo man keine besseren Waffen hat, greifen Streitsüchtige zu den schlechtesten Mitteln!

*) Einer von den Fabrikherren.

In Birrwyl sah es früher ganz anders aus. Die Herren Richner und Müller waren als Seelsorger allgemein geliebt und hochgeschätzt. Sie lebten auch stets in ungetrübtem Frieden und Einverständniß mit den Fabrikherren. Man kann gerade von jedem dieser Vorgänger sagen: er war „ein ruhiger, aufgeweckter, dabei fester und wohlbeschlagener Mann, der das, „was des Geistes ist", frisch und fröhlich treibt und vertheidigt und dem Brodessen sein Recht läßt". Waren jene Vorgänger anders? Wurden sie nicht gerade als Männer von Charakter von den Fabrikherren geachtet und geliebt? Und wenn der Nachfolger nicht ist, wie die Vorgänger, haben die Fabrikanten dies verschuldet? Wäre es nicht dem Jüngern (wenn er auch Pfarrer ist) wohl angestanden, an die Aelteren sich anzuschließen? Der junge Pfarrer hätte sich ja wohl anschließen dürfen an ältere und erfahrene Männer, die in und außer der Gemeinde (und zwar weithin) einen guten Klang haben. Er hätte dann seinem hohen Gönner und Schildträger die Mühe erspart, ehrenwerthe Männer (welche bei jedem gemeinnützigen oder sonst ehrenhaften Unternehmen in den vordersten Reihen stehen) böswillig neben „Winkeladvokaten" hinzustellen.

Der Herr Pfarrer von Birrwyl hat allerdings „Unglück" oder Pech, wie man sagt. Hierin sind wir mit dem Verfasser der Dorfgeschichte durchaus einverstanden. Der Herr Pfarrer hat aber eigentlich nur das Unglück, daß er nicht recht weiß, was angeht und was nicht angeht. War er im Fall, vor vielen Jahren aus „hoherm Auftrag" ein „Gutachten" „über Fabrikwesen" abzugeben, so hätte er bedenken sollen, daß er ein „offizielles Aktenstück" zu schreiben habe. Es ist auch einem Fabrikherrn nicht gleichgültig, ob er bei Behörden ohne Grund angeschwärzt werde oder nicht. Auch ein Pfarrer soll immer nur das sagen, wozu er stehen kann und was er dem Gegner unter die Augen legen darf. Die Ausrede nach Jahren, das „Gutachten" sei von ihm nur als „vertraulich" angesehen worden, ist keineswegs stichhaltig, denn man darf auch „vertraulich" von der Wahrheit sich nicht entfernen. Der Herr Pfarrer hat das Unglück, daß er hinter der Wahrheit hindurchgeht. Auch der Verfasser der Dorfgeschichte wird vom gleichen Unglück verfolgt (?), denn zufälligerweise sind die Akten betreffend das Fabrikpolizeigesetz erst nach der fraglichen Gemeindeversammlung in die Hände des betreffenden Kommissionsmitgliedes gelangt! Also auch hier Pech!!

Kein Wunder, wenn Männer von Charakter in einer Gemeinde mehr Ansehen genießen, als Geistliche, die es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen, und die sich erfrechen, eine ehrenwerthe Gemeinde als ein gemeines „Hundspack" darzustellen, das nur nach dem Willen des Brodherrn sich ducke. Der Herr Großrath ist nun gegen 50 Jahre alt und sitzt zum ersten Mal in der obersten Landesbehörde — seit dem April 1860. Wie oft hat die „Macht dieser Mächtigen" auf die Wähler gewirkt? Wie oft hat er schon „das Ansehen und die Ehre seines Hauses an die Stelle des Dorfes gesetzt?!" War sein älterer Bruder im Verhältniß zu seinen Jahren viel länger im Großen Rath? Wann haben die Beiden ihren Einfluß in der Gemeinde mißbraucht zu Schlußnahmen, welche der Gemeinde schädlich waren? Wann sind die Bürger von Birrwyl wie Hunde vor den betreffenden Fabrikanten herumgekrochen? Diese hassen nichts ärger als ein kriechendes Benehmen und Wesen. Aus Grundsatz selbst freie Republikaner, lieben sie die Gleichgesinnten und hassen diejenigen, welche spöttisch sie „liberal" heißen. Ist denn die Gemeinde Birrwyl nicht gut verwaltet? Gedeiht sie nicht sichtbar? Nimmt man hier eine gefährliche und schädliche „Macht eines Mächtigen" wahr?

Wenn von solchen Uebelständen keine Spur vorhanden ist, so sollte man nicht öffentlich verdächtigen. Man sollte auch nicht durch Neid zu Fehltritten sich verleiten lassen. Selbst ein Pfarrer soll verständig und klug sein und immer bedenken, daß auch er nicht frei von Fehlern ist.

Eidgenossenschaft.

Zur schweiz. Predigerversammlung. (Schluß). Auf diese Gefahr machte dann auch Prof. Aler. Schweizer in klarem, beredtem Vortrag neuerdings, wie er es schon früher in der N. Z. Z. gethan, aufmerksam und wünscht, daß Zürich die schmerzliche Spaltung und Zerreißung der Kirche erspart werde, wie sie Waadt und Genf durchmachen mußten. Finsler in Berg, der sogen. vermittelnden Richtung angehörend, legt das ihm unstreitig in hohem Grade

innewohnende Verständniß und den Sinn für das kirchliche Gemeinschaftsleben in seinem Votum dadurch an den Tag, daß er, bei aller Freiheit, die er in analoger Weise, wie es im Staat geschieht, auch in der Kirche dem Vereinswesen lassen will, doch da, wo solche Vereine, aufhörend frei zu sein, vielmehr in geschlossene Organisation übergehen, sich in die Funktionen der amtlichen Kirche eindrängen, eigene Angestellte haben und sich zum Doppelgänger der Landeskirche machen würden, den kirchlichen Behörden doch ein Wort und ein gewisses Aufsichtsrecht wahren will. Außerdem verwahrt er sich dagegen, daß, wie es hie und da geschieht, das Maß der Theilnahme an solchen Vereinen zum Maß gemacht werde, welches man an die Christlichkeit der Einzelnen anlege. Fay in Meilen, der gleichen Richtung angehörend, bemerkt in trefflicher Rede, daß es vielfach Noth thue, zur gesunden Nüchternheit zurückzukehren aus einer oft sich geltend machenden Blasirtheit, die auch auf dem religiösen Gebiet immer etwas Apartes, Piquantes, Geblähtes haben und mit dem einfachen, gesunden evangelischen Hausbrodt sich nicht mehr begnügen will und die manche christliche Lebensäußerungen mit tönendem Schall in Vereinen betreibt, welche in einer gesunden christlichen Landesgemeinde sich in aller Stille von selbst ergeben. Dabei kann er nicht umhin, das Auftreten des Hebich als allen gesunden Geschmackes und jeglichen theologischen Verständnisses entbehrend zu tadeln. Mit warmen Worten bittet er die Bande festzuhalten, welche die Bekenner der verschiedenen theologischen Richtungen doch in der Tiefe einigen und verbinden. Seminardirektor Fries zeigt klar und scharf auf den eigentlich springenden Punkt, die von der evangel. Gesellschaft durch den Symbolzwang geübte Ausschließlichkeit hin und bemerkt auf eine am vorigen Tag gefallene Aeußerung von Konsistorialrath und Professor Tholuk in Halle hin, daß man bei uns gewohnt sei, nicht zu heucheln, auch nicht halb, und daß wir uns mit Recht freuen dürfen, es auch nicht thun zu müssen.

Zimmermann v. Fraumünster sucht das Vergehen der evangel. Gesellschaft zu rechtfertigen, nicht ohne fast ergötzliche Naivetät. Riggenbach von Basel kann die nicht seine Brüder nennen, die nicht mit ihm auf dem Grunde des Glaubens stehen. Allerdings heucheln so meint er, Fries und seine Gesinnungsgenossen in der Weise nicht, daß sie sich gegen ihre Ueberzeugung auf die 10 Glaubensartikel verpflichteten; wenn sie aber behaupten, auch auf Christum, den Erlöser, sich zu gründen, so sei das eben die Frage. War dieses Votum zwar reichlich mit richtender Unduldsamkeit durchsetzt, so war es doch in der Form ruhig und würdig gehalten. Daß aber durch die religiösen Vereine nicht immer nur „Rosen", sondern auch wirkliche wahrhaftige Disteln kommen können, dieses förmlich vor Augen zu stellen blieb eben dem von der evangel. Gesellschaft kürzlich aus Deutschland verschriebenen und von ihr in Lohn genommenen Privatdozenten Dr. Held vorbehalten. Dieser junge, vor wenig Jahren aus dem Radikalismus in den Pietismus übergeschnappte geistliche Held lästerte mit der blühendsten Arroganz, die je gehört worden, die zürcherische Landeskirche, in die er kaum eben sich eingedrängt hat, schilderte mit der schwärzesten Farbe, wie dieselbe die Seelen verwahrlose, hungern, dürsten, elend zu Grunde gehen lasse, ohne abhelfen zu wollen, verhöhnte mit theatralischem Hutschwenken und spitzigem Achselzucken die „Brüderlichkeit", von der hier geredet werde, während man ja vor einer wahren, noch nie dagewesenen Ungeheuerlichkeit stehe, nämlich vor einer Kirche ohne irgend welche Lehre — d. h., er wollte sagen: ohne ein bindendes, in Artikel gefaßtes Glaubensbekenntniß, wie es in Deutschland in den letzten Dezennien wieder gefordert und betont wurde. Dabei war er so kühn zu behaupten, die Leute werden durch die ungläubige Predigt schaarenweise zu den Methodisten gedrängt, als deren hauptsächlichste Tummelplätze er den Neumünster und den See „allenthalben auf beiden Seiten" nannte. Der gute Mann wollte zu seiner allgemeinen Behauptung spezielle Beweise geben, übersah aber, daß gerade im Neumünster das bisherige Haupt der Parthei, die ihn berufen, der kürzlich verstorbene alt Antistes Füßli Jahrzehnte lang gewirkt, daß er der Sprechende selber in neuerer Zeit dieselbe häufig von der Kanzel herab haranguire und daß er mit seiner Behauptung auch noch andern guten Freunden und Gesinnungsgenossen Tritte versetze. So geht's halt, wenn man zwar für Gott eifert, aber mit Unverstand!

Zwingli's charaktervoll mildes Bild, das mit frischen Palmzweigen umkränzt den Saal zierte, nahm sich zu dieser Tirade eigenthümlich aus, und doch blieb's klar und ruhig, als wollte es sagen, daß trotz alledem die Kirche Zwingli's hoffentlich noch nicht dazu angethan sei, von einem solchen modefeinen aber maulgroßen, kürzlich zugelaufenen Herrlein zerrissen zu werden.

Dieß einige Andeutungen über die Diskussion, so weit sie sich um die eigentliche Streitfrage bewegte, die zwar zunächst in Zürich vornehmlich brennt, anderwärts aber doch auch mottet.

Der genußreiche Ausflug nach dem gastfreundlichen Wädenschweil, welcher den Tag schloß, und am folgenden Morgen die schöne herzerhebende Jahresfeier des protestant. kirchl. Hülfsvereins, welcher nicht eng und kleinlich mit dogmatischen Pfählen sich verpallisadirt, sondern jedem, der ein Herz für seinen edlen Zweck hat, bereitwillig die Thür öffnet, bildeten wohlthuende Gegensätze zu dieser Debatte.

Aargau. Aarau. (Eingef.) Die Artillerie, welche dato bei uns zum Wiederholungskurs versammelt ist, machte Samstags einen Eilmarsch. Der Weg führte über die Brücke in Buchs. Ein Pferd trat durch die Brückenbahn und stürzte — uns aber ist es wunderbar, daß bei dem Trab nicht die ganze Brücke zusammenstürzte. Soldaten haben eben Glück. Die besagte Brücke wurde vor wenig Jahren nach dem berühmten Modell der sel. Aarauer Brücke gemacht. Da diese morsch zusammenbrach, hatte man natürlich nichts besseres zu thun, als den Unsinn unsterblich zu machen. Jetzt ist dieses theure Machwerk am Zusammenstürzen. Allein es scheint es muß doch zuerst einer den Hals gebrochen haben, bis es unserer Bäreaukratie genehm ist, dem Skandal ein Ende zu machen. Es ist eben eine üble Sache, daß überall Verstand nöthig ist.

— Aarau, 21. Aug. Vorm. (Eingef.) Ein für Aarau erfreuliches Ereigniß hat heute stattgefunden. Das neue Wasser ist von dem südlich der Stadt gelegenen Sammler in mehreren Leitungen eingelassen worden, so daß gegenwärtig schon eine Anzahl Brunnen den frischen, klaren Quell in natura zeigen. Hoffentlich wird der Himmel am 24. August mit uns ein neues, großes Werk der Beharrlichkeit feiern helfen.

Bern. Die Regierung von Bern beschäftigt sich wieder stark mit der Juragewässerkorrektion. Es handle sich um zwei Projekte: gänzliche Trockenlegung von circa 8000 Jucharten Obermoos und Hintermööser, andrerseits Senkung des Bielerseespiegels und Korrektion der Zihl und Aare bis gegen Morgenthal hin.

— Die zwei Musikgesellschaften, die in Grenchen gespielt, sind zusammen nach Bern gezogen, wie das dortige „Intell. Bl." erzählt, und haben dem Bundesrath ihre Aufwartung gemacht. Im Nationalrathssaal tönte es ganz harmonisch eidgenössisch und wurden die Herren Bundesräthe freundlich angespielt, was nicht bei allen Anspielungen in jenem Lokal der Fall ist. Herr Bundespräsident Frei-Herosee erwiederte dann die Aufmerksamkeit mit einer passenden Ansprache, in der natürlich auch auf Harmonie und Dissonanzen angespielt wurde. Zum Schluß der eidgen. Defilirmarsch.

* Zürich, den 20. August. Endlich haben wir schönes Wetter und hoffen, es sei unsern lieben Miteidgenossen im schönen Aargau und weiter herum, sowie andern Menschenkindern auch vergönnt sich dessen zu freuen. Vorige Woche waren die Prediger, so wie die Offiziere, die Herrn Oberst Ziegler mindestens 400 Mann stark eine Corpsvisite machten, arg verwaschen worden; die schwarzen, grünen und blauen Uniformen können nun wieder trocknen und gegenseitig mit dem alten Sprüchlein sich trösten solamen miseris ꝛc. Man mag sich vielleicht weiter herum fragen, was jetzt eigentlich die Zürcher. Offiziere vermocht habe, wieder — dies Jahr schon das zweite Mal — freiwillig und zwar so zahlreich sich zu schaaren und dabei so arg verwaschen zu lassen. Herr Oberst Ziegler, dem zunächst die Huldigung galt, war doch auch schon mehrmals zurückgekehrt und seine Rückkehr aus dem Sonderbundsfeldzug ausgenommen, wurde ihm doch nie ein so feierlicher Willkomm zu Theil. Im Jahr 1849 und 1857 war die Sache abgethan; jetzt hingegen ist die Sache, welche Ziegler als der Vorderste in Genf vorläufig zu vertreten hatte, möglicherweise noch nicht abgethan, Ziegler hat sich in Genf bei verschiedenen Gelegenheiten als militärischer Vertreter der Eidgenossenschaft verbindlich gemacht, daß die Schweiz Genf nicht im Stich lassen werde, die Offiziere seines Heimathkantons erklären ihm zum Willkomm nach längerer Abwesenheit, daß er ihnen aus dem Herzen gesprochen, daß sie die Verbindlichkeit, die er eingegangen, mit ihm theilen wollen, es war dieß ein Nachklang von dem schweizerischen Offiziersfest. Gleichzeitig brachten sie ihm ihren Dank dafür dar, daß er die Leitung des zürcherischen Militärwesens wieder in die Hand genommen und sprachen ihre Hoffnung aus, daß er mit der an ihm gewohnten Energie und Sachkenntniß die durch die Umstände und die Zeitlage gebotenen Verbesserungen und Umgestaltungen unsers Militärwesens vornehmen und durchsetzen werde. Es kann nicht geleugnet werden, daß damit der Militärverwaltung der zwei letzten Jahre nicht gerade ein Kompliment gemacht werden wollte; man ist aber auch nicht gerade nur deswegen da, Komplimente zu machen.

Letzten Mittwoch hat Ihr Korrespondent sich unter die Gläubigen Hebich's hinein begeben, und zwar gerade an jenem Abend, da der Skandal, der übrigens in den Berichten ziemlich übertrieben worden, losging. Sie kennen mich als eifrigen Verfechter der religiösen Freiheit und ich mag den Verehrern Hebichs Alles von Herzen gönnen, was er ihnen bieten kann; um aber an diesem Heiligen des Herrn sowol seiner äußern Erscheinung, als dem Gehalt seiner Vorträge nach Gefallen finden zu können, braucht es einen besondern Geschmack. An alten Jungfern mit ihren Eigenthümlichkeiten und besondern Bedürfnissen kann man es am Ende noch begreifen, aber wie gebildete Männer und gewiegte Geschäftsleute, wie ich sie andächtig in der Kirche gesehen habe, an solchem bombastisch-sentimentalen sinn- und gedankenlosen Gequatsch und Gehenl Freude haben können, davon habe ich keinen Begriff und bringe es kaum über mich darau zu glauben, daß es ihnen Ernst dabei sei. Nun, wer sich auf der gleichen Bildungsstufe weiß, wie die Wilden, für welche der Herr Hebich lediglich abgerichtet zu sein scheint, der mag ihm als Schwester und Bruder nachlaufen und ihn in Karossen im Lande herumführen und für die geistliche Speise und Trank mit leiblichen Gegendiensten belohnen.

Baselland. Die „Basell. Ztg." meldet das Urtheil in ihrem famosen Hebichprozeß (Klage auf Injurie). Am 16. dieß ist durch erstinstanzliches Urtheil die Klagpartei, Hebich und die Missionsgesellschaft von Basel, auf Grund des geleisteten Wahrheitsbeweises der Beklagten ab und zur Ruhe gewiesen worden. Die „Basell. Ztg." vermuthet, die Kläger werden „zur größern Ehre Gottes" appelliren.

Solothurn. Am Sonntag fand die Militärmusikvereinigung in Grenchen statt und zwar unter sehr zahlreichem Zuzug von vielen Seiten. Nach dem Bieler „Handels-Courr." mußten zu Biel sehr Viele, die auch gern den schönen Sonntag benutzt hätten, sitzen bleiben, weil der Mittagszug zu wenig Wagen brachte.

Graubünden. Zu Vicosoprano wurde ein 17jähriger Arbeiter, als er ein Büschel Gras vom Boden nehmen wollte, von einer Schlange in den Daumen gebissen, worauf alsbald der Arm und dann der übrige Leib anzuschwellen begann. Am 3. oder 4. Tag war der Gebissene eine Leiche.

Ausland.

Frankreich. Das große Kaiserfest vom 15. scheint dießmal etwas trocken abgelaufen zu sein. Der Kaiser ließ seine Gnade walten und setzte einige Hundert Sträflinge der Bagno's und Kolonien in Freiheit oder kürzte die Strafzeit. Auch auf Savoyen fiel der Gnadenschimmer in Gestalt von Geschenken des Kultusministeriums zum Zweck von Kirchenbauten u. dgl. Beim offiziell diplomatischen Diner ging es, wie ein Korr. erzählt, sehr still und ohne Toaste her, d. h. der Nuntius brachte den üblichen Toast auf Napoleon mit den Worten aus: Ich trinke auf die Gesundheit des Kaisers!

— Zu Verviers ließ eine Frau ihr Kind einige Minuten allein in der Wiege. Bei ihrer Rückkehr fand sie es von Ratten angenagt, die nun eilig flüchteten. Die Wunden erwiesen sich als nicht lebensgefährlich.

Neapel. Die gespannte Erwartung und ängstliche Situation Neapels wird sehr deutlich charakterisirt durch einen Tagsbefehl vom 11. August, der im Pariser „Siecle" publizirt wurde. Nach demselben sind sämmtliche Forts von Neapel angewiesen, beim dritten Kanonenschuß des Forts von St. Elmo und wenn eine rothe Flagge (bei Nacht eine Laterne mit rothem Licht) ausgehängt wird, sofort diese Signale ebenfalls zu geben. Sämmtliche Truppen der Garnison sowie der Nationalgarde haben sich sodann in ihre Kasernen oder auf ihre betreffenden Posten zu begeben.

Holland. Aus Amsterdam wird die interressante Thatsache constatirt, daß die seit neun Jahren im zoologischen Garten dort wohl erhaltene Boa constrictor, die eine Länge von 30 Fuß und einen Durchmesser von ⅔ Fuß erreicht, nachdem ihr im vorigen Winter ein männliches Exemplar zugesellt worden, 26 junge Schlangen geboren hat, die bereits eine durchschnittliche Länge von einer Elle und eine Dicke von einem Zoll erlangt haben. Die größte Sorgfalt wird verwendet um die Thiere am Leben zu erhalten, woran man bei der unvergleichlichen Einrichtung nicht zweifelt. Erst 14 Tage alt, klettert die kleine Brut vergnügt auf den Bäumen des Behälters herum, und nimmt Nahrung, in Würmern und Fröschen bestehend, zu sich.

Preußen. Im „Neuen Elb. Anz." liest man folgende ergötzliche Anfrage: „Die königliche Regierung zu Danzig bemerkt in einer im vorletzten Amtsblatte enthaltenen Verfügung, daß sie den Personen, welche als Hauslehrerinnen zu wirken beabsichtigen, in Gemäßheit des Ministerial-Reskriptes vom 26. Nov. 1858 einen (widerruflichen) Erlaubnißschein ausfertigen wird, wenn gegen sie in sittlicher und politischer Hinsicht nichts zu erinnern ist. Da wir Frauen uns weder bei den Wahlen, noch bei politischen Vereinen betheiligen dürfen, so bitten wir, da uns durch das Gesetz jede Gelegenheit abgeschnitten ist, unsere politische Gesinnung öffentlich zu bethätigen, um Erläuterung, wie wir den Beweis über dieselbe führen sollen, und gleichzeitig um Instruktionen, ob wir für Herrn von Westphalen oder den Grafen Schwerin schwärmen sollen. Mehrere Gouvernanten."

Montenegro. Der ermordete Danilo war noch sehr jung; er ist geboren 1826 am 25. Mai und folgte seinem Onkel Peter II. im Oktober 1851 in der Regentschaft. Verheirathet hatte er sich 1855 mit Darinka, der Tochter eines Triester Kaufmanns. Aus Ursache von Familienzwistigkeiten waren seit seinem Regierungsantritt die meisten seiner Anverwandten verbannt worden.

Syrien. Unter den Aktenstücken, die von Lord John Russel über Syrien dem englischen Parlament vorgelegt wurden, befindet sich das Schreiben eines Herrn Graham von Beyruth an Lord Dufferin. Es heißt darin: „In diesem ganzen Vertilgungskriege ist mir nur ein erfreuliches Beispiel aufopfernder Menschlichkeit bekannt geworden. Die Schwester des großen Drusenhäuptlings habe schon vor Beginn der Massakres den Christen den Rath ertheilt, sich vorzusehen und erbot sich, Alle, die in ihr Haus kommen wollten, zu schützen. Leider mißtrauten ihr die Meisten, aber 400 drängten sich doch zu ihr, und als die Mörder, nach mehr Christenblut lechzend, sie später aufforderten, ihnen die Christenhunde auszuliefern, antwortete sie: Kommt und holt sie selber, wenn Ihr's wagt! Die Druse aber wagten selbst in ihrer größten Aufregung nicht, das Harem eines ihrer großen Prinzen zu betreten und zogen stillfluchend von dannen. Die Geretteten wurden von der Prinzessin selbst nach Moktarah gebracht und dann nach Sidon befördert, von wo sie durch unsere Kriegsschiffe nach Beyruth abgeholt wurden."

Neueres.

Aargau. Kaiserstuhl. (Korr.) Wenn als ein Krebsschaden unserer Zeit das Lotteriespiel allgemein anerkannt wird, so muß man sich billig wundern, wenn sogar Beamtete sich so weit vergessen, das Volk zu diesem verderblichen Treiben aufzumuntern. Neulich erlebten wir hier einen derartigen Fall, indem nämlich ein gewisser Kanzlist von Z. (Zurzach) sich erfrechte, in einer hiesigen Fabrik die Arbeiter zum Colektiren zu veranlassen. Sollte man diese Warnung nicht verstehen wollen, so werden wir uns eine deutlichere Sprache vorbehalten.

Appenzell A.-Rh. Sonntags, schreibt das „St. Gall. Tagbl.", ist die zu eigentlicher Berühmtheit gekommene „wilde Sau" von einem Herisauer glücklich gefangen worden, nachdem wieder eine Anzahl Jäger erfolglos gegen sie ausgerückt. Der siegreiche Bezwinger (Namens Schieß) überwältigte sie mit der Kraft seines Armes und führte sie Nachmittags in einem Wagen mit bekränztem Pferd durch die Straßen.

Basel. Am Sonntag Mittag schlug ein Weidling mit mehreren Personen oberhalb der Rheinbrücke um. Ein Schiffmann Winkler ertrank, die andern wurden durch schnelle Hülfe gerettet.

Italien. Berichte aus Genua reden von Uebergehen mehrerer Kompagnien (zu Foggia) zu den Insurgenten. Widersprechende Nachrichten von massenhaften Landungen in Kalabrien und dann wieder von schlechter Aufnahme der Garibaldianer in jener Provinz kreuzen sich. Es läßt dieß schließen, daß jedenfalls die Operationen gegen das Festland in vollem Gang sind und wir einige Zeit nicht viel sichere Berichte erhalten. Am 16. hat sich wieder ein Korps in Genua eingeschifft. W. Rüstow, der als Chef und Leiter der letzten Expedition von Genua abging, war schon längere Zeit in Genua und scheint jetzt schon durch seine Thätigkeit großes Lob geerndtet zu haben (dagegen soll sich Oberst Charras, wie dem „Zürch. Int. Bl." mit Bestimmtheit mitgetheilt wird, immer noch in Basel befinden.)

Der „Indep. belge" wird von Paris gemeldet; Am 13. wurden zu Genua piemontes. Truppen, namentlich 1 Bataill. Bersaglieri auf zwei Fregatten eingeschifft. Ihre Bestimmung kannte man nicht und der Kommandant hatte versiegelte Ordre. Man glaubt, daß die Schiffe bei Neapel zu kreuzen haben, um im Fall einer siegreichen Revolution sofort zu landen und sich für die sardin. Regierung der Bewegung zu bemächtigen.

London. Palmerston erklärt sich im Parlament für Aufrechthaltung des türkischen Reichs, weil sonst ein europ. Krieg ausbreche — so sagt eine Depesche der Eidg. Ztg. Von London wird der „Presse" unter dem 19. über die allgemeine Situation geschrieben: Der Sturm bricht vielleicht noch nicht gleich los; aber man hört das Rollen des Donners von da und dort. Venedig, Ungarn, Deutschland und Rußland — diese Worte bezeichnen den Umfang. Garibaldi will nach Venedig und die Ansicht hat viele Bekenner, daß er lieber eine ungarische Revolution als nochmals franz. Hülfe sehen wird.

Handels-Berichte.

London. Die Berichte der Marklane Expreß lauten sehr ungünstig über die Erndte in England; Kartoffeln würden ganz mißrathen. Von Europa und Amerika waren indeß starke Zufuhren in London angekommen, wodurch die Preise niedrig gehalten wurden. Aus Amerika lauten die Erndteberichte sehr günstig.

Hamburg, 18. Aug. In Waizen loco war einiger Umsatz, aber zu etwas billigerem Preise, ab auswärts sehr stille. Roggen loco und ab auswärts unverändert und still.

Lindau, 19. Aug. Der gestern mit einer Gesammtzufuhr von 3080 Sch. abgehaltene Getreidemarkt war von Käufern sehr zahlreich besucht; der Umsatz gestaltete sich nicht belangreich, da man sich zu höhern Ankaufspreisen als in den Vorwochen nicht entschließen konnte, und seitens der Käufer große Zurückhaltung eintrat. Weizen stellte sich um 23 kr., Kern um 4 kr., und Roggen um 21 kr. niedriger. Erstere Fruchtgattung berechnete sich zu fl. 26. 2 bis fl. 26. 54 kr.; Korn zu fl. 25. 2 bis fl. 25. 58; Roggen fl. 17. 30 bis fl. 17. 52 kr.; Gerste fl. 16 bis fl. 16. 30 kr.; Haber zu fl. 8. 30 bis fl. 8. 54 kr. Umsatzsumme: 59,100 fl. 13 kr.

Pariser-Börse. 20. August. 3% Rente 68. —, 4½% Rente 97. 85, Credit mobilier 680. —, Oesterr. Staatsb. 483. —.

London, 20. August. Consols 93.

Wienerbörse. 20. Aug. 5% Staatsschuldsch. 68. 75; Nation.-Anlehe 78. 70; Bankaktien 802; Kredit Mobil. 181. 75.

Wechselkurs: 20. August. London 130. 50. Paris 52. —.

Täglicher Anzeiger.

Geschäfts-Eröffnung.

1] Wir machen hiemit dem löbl. Handelsstande sowie einem Eben. Publikum die ergebene Anzeige, daß wir auf hiesigem Platze (Kramgasse Nro. 174, unter dem Mohren) ein

Engros- & Détail-Geschäft

Leinwand, Baumwollen- & Halbwollen-Waaren

errichtet und eröffnet haben.

Es empfehlen sich zu geneigtem Zuspruche, unter Zusicherung guter und billiger Bedienung,

Bern, im August 1860. **Gebrüder Ulli.**

2] Der Unterzeichnete empfiehlt seinen neu renovirten und erweiterten

Gasthof zum „Rößli" in Mayenfeld bei Ragatz

den Tit. Reisenden zum gefälligen Besuch. Durch größere, den jetzigen Anforderungen entsprechende Lokalitäten bin ich in den Stand gesetzt, Einzelne, wie **ganze Gesellschaften** nach Wunsch zu bedienen. — Die herrliche Lage Mayenfeld's, dessen vortrefflicher Wein, sowie die Nähe der Festung Luzienſteig und der Eisenbahnstation, machen dasselbe auch zu einem längern Aufenthalt geeignet und lassen mich auf zahlreichen Besuch hoffen.

Wilhelm Lehmann.

Freiämter Sängerfest

Sonntag den 26. August 1860, Nachmittags 2 Uhr,

im großen Saale des Klosters in Muri.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

4] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais,** Kanton Appenzell.

Arsenikfreies Fliegenwasser in Fläschchen à 40 Cts.

Wanzengift in Fläschchen à 50 Cts.

Mittel gegen Schwaben-Käfer, Grillen und Heimchen
in Schachteln à 50 Cts.

Insekten-Pulver gegen Schaben, Flöhe und Motten
in Lädle à 30 Cts.

zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle in Aarau.**

Für Auswanderer!

Kordül, A., der sichere Führer nach und in Texas; nach den besten Quellen. 1846. brochirt. Fr. 1.

Rednitz, L., Rathgeber in Kalifornien. Berlin 1852. 75 Ct.

v. Schütz, Rathgeber für Auswanderer nach Texas; mit Karte. Wiesbaden 1845. br. Fr. 1.

Texas. Ein Handbuch für Auswanderer, mit Karte. 2. Aufl. Bremen 1846. Fr. 1.

Rodowicz-Oswiecimsky, Colonie Dona Francisca in Südbrasilien, mit Abbildungen. Hamburg 1853. Fr. 1. 50.

Roworoft, Ch., Abenteuer eines Auswanderers in den Kolonien von Vendiemensland. Stuttgart 1846. Eleg. gbd. Fr. 1. 50.

Fleischmann, Erwerbszweige, Fabrikwesen u. Handel der Verein. Staaten v. N.-Amerika, mit besonderer Rücksicht auf Auswanderer. Stuttgart 1850. gbd. Fr. 3.

de Haas, C., Nordamerika, Wisconsin, Calumet. 2. Aufl. mit Abbildgn. Elberfeld 1848. 50 Ct.

J. G. Martin in Aarau.

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

v. Escher, G., Neuestes Handbuch f. Reisende in der Schweiz, mit Karte u. Panorama vom Rigi u. Faulhorn. Zürich 1851. Eleg. gbd. Fr. 3.

Meyer's Universum. 2. und 3. Bd. mit 72 Stahlstichen (statt 21 Fr.) 10. —

Schleiden, M. J., Grundriß der Botanik. 2. Aufl. mit Abbldg. Lpzg. 1851. broch. Fr. 2.

Briefsteller, allgemeiner kaufmännischer. Cartonirt. Fr. 2.

Beschreibung der Stadt **Zürich.** Mit Abbildungen von Lips u. Spalinger. Zürich 1858. Eleg. gbd. Fr. 2.

Waldburger, R., das Revolutionsjahr 1848. 2. Bde. mit Abbldg. broch. Fr. 1. 60.

v. Bollmann, F., die **Schweiz.** Ein Handbuch für Reisende; mit Stahlstichen und Karte. 2. Ausgabe. Cart. Fr. 2.

Schouw, J. F., Die Erde, die Pflanzen und der Mensch. Lpzg. 1851. 2. 50

Weber's Volkskalender für 1856; mit vielen Abbildungen. — 85

F. G. Martin

7] Wer noch Forderungen an den **Artillerie-Wiederholungskurs Aarau** zu stellen hat, wird hiemit aufgefordert, seine Eingaben bis längstens am 23. August einzureichen an

Aarau, 21. Aug. 1860.

Den eidg. Kriegskommissär:
J. Gloor.

8] Ein tüchtiger, junger Mann, mit guten Zeugnissen versehen, sucht als Bedienſteter in einem Herrschaftshause oder als Hausknecht auf Oktober oder etwas später eine Stelle. Auskunft ertheilt die Exped. d. Blts.

9] Eine artige Tochter, die das Nähen erlernt hat, könnte unter billigen Bedingungen in einem **Modengeschäft** in die **Lehre** treten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:

10] Eine eiserne **Geldkiste** und eine **Copirpresse.** Wo? sagt auf frankirte Anfragen der Verleger dieses Blattes.

Neu angekommen:

a. Eine ausgezeichnete Auswahl **Lacets-Filets;**
b. Kinderstrümpfe in 5 Größen, weiß und in den neuesten Fantasie-Dessins;
c. Knabengürtel in Leder und Elastique.

J. U. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

12] Bei Unterzeichnetem ist wieder eine schöne Auswahl **Pariser-Meubles,** wie auch Bett- und Fenster-Verzierungen, nach neuestem Geschmack, angekommen, womit sich bestens empfiehlt

G. Siebenmann,
Tapezierer in Aarau.

Zum Verkauf:

13] Ein zweischläfiges **Bett,** zwei ältere **Komoden** und eine Parthie große und kleine **Krüge.** Bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Verloren: 14] Samstag den 18. d., Abends zwischen 6 u. 7 Uhr, wurde auf dem Wege von der neuen Vorstadt in Aarau bis nach dortigem Bahnhofe ein **Geldpäckchen** verloren. Es ergeht demnach die dringende Bitte an den redlichen Finder um Abgabe desselben an die Expedition dieses Blattes, um so mehr als der Verlurst einen bedürftigen Familienvater betrifft, unter Zusicherung angemessener Belohnung.

15] In Nr. 79 sind **zwei Klaviere** für Anfänger billig zu vermiethen.

Zum Verkauf:

16] Ein **Reitzeug;** gut erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

17] Soeben ist erschienen und bei J. G. Martin vorräthig:

Neuer

Deutsch-Franzos.

Eine Anleitung

in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.

Von

Philipp Jungo, Sekundarlehrer.

Preis: 50 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

20. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,8'''	26''11,3'''	26''10,8'''
Thermometer	+ 8	19	15
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	SW	—	W
Himmelsbesch	25	—	28

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 200. 22 August 1860.

Die Kehrseite einer aarganischen Dorfgeschichte.

(Eingesandt).

IV. Zwei unwahre Zeugnisse.

Die Redaktion dieses Blattes erklärt in einer Bemerkung zu I., der Verfasser dieser Zeilen habe nicht die richtige Person als Dorfgeschichtschreiber im Auge. Hierauf wird bemerkt, daß dieser Schreiber ja wohl richtig bezeichnet ist, und daß wahrscheinlich die Redaktion die Mittelsperson zwischen ihr und jenem (d. h. dem Träger) als den Dorfgeschichtschreiber ansieht. Der Träger und der Schreiber sind zwei verschiedene Personen, deren Diktion eigenthümlich und dem Verfasser bekannt ist.*)

Der Dorfgeschichtschreiber versichert, er habe alles fern zu halten sich bestrebt, was „ihm übertrieben und verdächtig schien". Er ist aber sehr übel berichtet, was sich aus Nachstehendem und namentlich aus der Untersuchung ergeben wird.

Der Verfasser dieser Zeilen hat früher erklärt, der Streit in Birrwyl sei ein „Sturm in einem Glas Wasser". Das ist wirklich auch so. Der Handel hat nur einige Wichtigkeit erlangt, weil der Dorfgeschichtschreiber damit öffentlich Lärm geschlagen hat. Denn das Abberufungsgesetz ist scharf genug eingezäunt; es nimmt die Geistlichen gehörig in Schutz und begünstiget eine grundlose Agitation gegen den Pfarrer keineswegs. Die hier obschwebende Frage ist gar nicht von allgemeiner und tiefgreifender Bedeutung und gefährdet auch nicht die Volksfreiheit, Demokratie und die gesunde Aeußerung und Anwendung der höchsten Rechte und Pflichten des Republikaners. Wir sind im Aargau noch nicht so weit, daß die Fabrikherren den Ton angeben oder regieren. Oder wie viele Fabrikherren sitzen im Großen Rathe? Wie viele derselben regieren in andern Behörden? Wo bilden denn die sogenannten Fabrikler die Mehrheit in einer Gemeinde? Nirgends! Und wo wird die vom Fabrikherren unabhängige Mehrheit so leicht sich dahin treiben lassen, daß sie mit den heiligsten und zartesten Verhältnissen des Lebens, sowie mit den Gesetzen spielt? Und sind denn die Fabrikherren so verworfene, niederträchtige Menschen? Besitzen sie nicht oft mehr innern Gehalt, Rechtlichkeit und Sittlichkeit, als dieser oder jener Pfarrer? Wo haben sie ihre bescheidene Macht schon zur Gewalt und zum Despotismus gemacht? Stehen denn in gemeinnützigen und menschenfreundlichen Unternehmungen unsere Fabrikanten nicht auf gleicher Linie mit den Pfarrern oder sogar noch vor diesen?

Wenn die Brieftasche des Dorfgeschichtschreibers noch nicht alles gegeben, was sie hat, so ist es gewissermaßen zu bedauern. Denn hat er einmal die Sache öffentlich zur Sprache gebracht, so hätte er die Farben lieber noch greller und dicker aufgetragen, um ein Dorfgemälde zu entwerfen, dessen Unrichtigkeit man recht eigentlich mit den Händen hätte greifen können. Da aber der Herr Geschichtschreiber nicht alles Pulver verschossen hat, so wird hier auch noch einiges, und zwar eine gute Portion, zurückbehalten. Dabei aber können wir dem Gegner die Versicherung geben, daß auch da, wo kein einziger Fabrikherr in der Kirchgemeinde ist, der Pfarrer doch unhaltbar würde, wenn er sich dessen schuldig gemacht, was dem Herrn Pfarrer von Birrwyl zur Last fällt.

Nun das Zeugniß des „Alterspatriarchen" von Birrwyl! Es giebt in dieser Gemeinde zwei Männer von so hohem Alter. Jedermann weiß aber, daß der Eine in dergleichen Händel sich nie gemischt hat und daß der Betreffende nur derjenige sein kann, welcher seit Jahren auf die beiden Fabrikherren von Birrwyl bös zu sprechen ist. Derselbe kann's nämlich nicht verdauen, daß seine ehemaligen Mündel ihm über den Kopf gewachsen sind, und ihm nicht mehr als ihrem Patriarchen oder Orakel Geltung lassen wollen. Jener Patriarch lebt übrigens nicht mehr in der gegenwärtigen Zeit, daher denn auch seit Jahren das Verhältniß zwischen ihm und seinen ehemaligen Mündeln ein sehr gespanntes ist. Das Zeugniß des Patriarchen ist also kein unbefangenes. Wären die Fabrikherren mit dem Herrn Pfarrer einig, so wäre der Patriarch gegen diesen.

Ein andres Zeugniß! In seinem Berichte über das Fabrikwesen beklagt der Herr Pfarrer von Birrwyl im Oktober 1852 den nicht ganz fleißigen Besuch der Unterweisung, des sonntäglichen Gottesdienstes und der Kinderlehre, und sagt bei diesem Anlasse: **„Es mag dies übrigens in der Individualität eines Fabrikherrn seinen Grund haben, welchem überhaupt jede religiöse Bildung als das „non plus ultra" der Dummheit gilt, welcher sich auch nicht scheut, etwa am Vorabend eines christlichen Festes vor seinen jüngern Fabrikarbeitern das heil. Abendmahl zu bespötteln und sie vom Besuche des morgenden Gottesdienstes abzuhalten."** — Diese furchtbare pfarramtliche Beschuldigung eines unbescholtenen, braven, gerechten und ächtreligiösen Mannes ist durchaus unwahr! Wer die beiden Fabrikbesitzer von Birrwyl auch nur von ferne kennt, der muß erklären, daß der Herr Pfarrer von Birrwyl einen Ehrenmann und einen Bekenner des wahren Christenthums bei höherer Behörde arg angeschwärzt hat.

Pfäfflein, richte nicht, auf daß du auch nicht gerichtet werdest!

So viel für einmal über diese Dorfgeschichte. Die Untersuchung wird das Weitere zu Tage fördern und den Beweis leisten, daß die Anklage gegen den Herrn Pfarrer **nicht** übertrieben ist.

*) Da der Herr Verfasser mit einem Eigensinn, der alle Bewunderung verdient, auf seiner firen Idee beharrt, ja uns zu belehren sucht, daß er die Sache besser kenne und wir der getäuschte Theil seien, so müssen wir so unhöflich sein, ihm nochmals zu erklären, daß er auf dem Holzweg ist.

Die Redaktion.

Eidgenossenschaft.

Ueber die 3tägigen Versuche mit den Modellen für ein gezogenes Infanteriegewehr hat die „N. Z. Z." einen Bericht erhalten, der sich sehr günstig ausspricht. Es lagen 32 Gewehre vor, mit Ausnahme eines einzigen, alle von Schweizern. Ein Theil mußte wegen komplizirter Ladungsweise abgewiesen werden, dagegen vereinigten andre Modelle mehr und minder vollkommen die Requisite eines guten Infanteriegewehrs: leichte Ladungsweise, rasierende Flugbahn, Spielraum der Kugel bis auf 2 Punkte, Treffsicherheit bis zu 90 und 70 % bei je 800 und 1000' Distanz, und starke Perkussion.

Die Versuche werden noch fortgesetzt, aber die befriedigende Ueberzeugung sei da, daß man ein gutes Gewehr erhalten wird. Von demjenigen Gewehr, das siegreich aus der in allen Beziehungen sehr genauen Prüfung hervorgeht, soll dann eine Anzahl angefertigt und durch Soldaten probirt werden.

Es ist mitunter fast komisch, wie die Freunde und Vertheidiger vom Lukmanier und Gotthard aufeinander lauern und gegenseitig alle mögliche Anstrengung voraussetzen. Den sardinischen Experten, welche nun auch die Gotthardlinie zu bereisen haben, hat die Regierung von Uri 2 Mitglieder zum Geleite gegeben, und die „Schwyz.-Ztg." vernimmt, daß die Herren Experten ganz erstaunt über den großartigen Verkehr dieser Alpenstraße seien. Von Chur hinwieder wird geschrieben, das Lukmanierkomite sei angelangt, um sich nach dem Tessin zu begeben, ohne Zweifel zum Zweck, für die dortige Staatsbetheiligung zu wirken. „Von Seite der Gotthardkantone — schreibt das „Bündn. Tagbl." — wird eine ungeheure Thätigkeit entwickelt, um dem Lukmanier entgegenzuarbeiten." So gar viel hat man doch wohl von der ungeheuren Anstrengung noch nicht verspürt, vielmehr will es scheinen, daß die Freunde des Lukmanier puncto Rührigkeit keineswegs im Hintertreffen stehen.

Die Urlaubsreise des Hrn. Dr. Kern in die Heimath wird in gewissen Kreisen zu Paris, wie es scheint, etwas verdächtig angesehn, als ob es sich, im Einverständniß mit Lord Cowley, um ein diplomatisches Gespinnst auf eidgenössischem Boden und zu Koalitionszwecken handle. Zu viel Aufmerksamkeit!

Aargau. Am Abend des 19. dieses Monats vermißte man das zweijährige Mädchen des Heinrich Haller von Gontenschwyl, in Menziken wohnhaft. Tags darauf wurde dasselbe (nur mit einem Hemdchen bekleidet) von Landjäger Reimann todt aus dem Wynenbach gezogen.

— Aarau. Dem Festprogramm für das bevorstehende „vereinigte Jugend- und Brunnenfest" entheben wir folgende Notizen:

Am Donnerstag Abend 8 Uhr Zapfenstreich aller Tambouren und der Musik. Während desselben feuern die Kadettenkanonen auf der Waltersburg je 10 Schüsse ab.

Freitag: Morgens 5 Uhr Tagwache und wieder 20 Kanonenschüsse von der Waltersburg.

Um 7 Uhr Sammlung der Behörden und Eingeladenen auf dem städtischen Rathhaus, Zug nach der nördlichen Brunnstube am Gönhard, Begrüßung der Bauunternehmer, Erfrischung und Zug nach der Brunnstube am südlichen Stadteingang, — mit Musik.

Um 8 Uhr Sammlung der Kadetten und Schuljugend am Graben, Zug nach der Brunnstube Nr. 3 und Vereinigung mit dem Zug der Behörden; Anrede des Gemeindeammanns und Oeffnen der Hahnen.

Um 9 Uhr Zug durch die Stadt nach der Kirche (Kadetten, Musik, Behörden, Publikum). Einzug in die Kirche unter Musikbegleit der Aarauer-Blechmusik.

In der Kirche Chorgesang zur Eröffnung, Festrede (Herr Pfr. Garonne) und Schlußgesang.

Aus der Kirche Zug an den Graben, Abtreten der Kadetten, der Schuljugend ꝛc. Um 10½ Generalmarsch und Beginn des Kadetten-Manövers im Schachen. Die übrigen Schüler und Schülerinnen können sich zum Spiel unter Leitung des Turnlehrers auf dem nördlichen Theil des Schachens vereinigen.

Um 12½ Schluß des Manövers und Waffenabgabe. Sammlung der Kadetten und Schuljugend um 1 Uhr am Graben, Zug nach der Schanze und Essen auf dem Schanzmätteli. Um 2 Uhr Sammlung der zwei untersten Klassen und Kleinkinderschulen, Zug nach der Schanze und Essen auf dem Vorbau daselbst, Tanz für die Kadetten und übrige Schuljugend.

Um 4 Uhr das Essen der Erwachsenen auf dem Schanzmätteli. Die Nichteingeladenen können subskribiren; die Stadt liefert eine Flasche Wein per Gedeck. Um 6 Uhr Beginn der freien Wirthschaft (Freinacht), Schluß des Tanzes für die Jugend um 8 Uhr und Beginn des Tanzes für die Erwachsenen, die Kantonsschüler und das Töchterninstitut (bis 11 Uhr). Feuerwerk auf dem Schachen.

Organisation des Festkomite's. Allgemeine Leitung und Polizei: Hr. Gemeindeammann Weiersmüller. Kadettenwesen: Hr. Oberst Zimmerli. Musik, Tanz und kirchliche Anordnung: Hr. Gemeinderath Bell. Bauten: Hr. Ol. Zschokke. Dekorationen: Hr. Major A. Herose. Wirthschaft und Kasse: Hr. A. Fleiner. Festzüge und Feuerwerk: Hr. Major E. Frei.

Bern. Die bandwurmlangen Erklärungen und Gegenerklärungen von Seite der Herren Pfarrer Hopf, Langhans u. s. w. in Sachen der Seminardirektorwahl nehmen ihren Fortgang, gewiß zu großer Erbauung des Publikums. Auch in der N. Z. Z. jammert Einer über die Missethat, findet aber auch dort nicht viel Beileid. Ueber ein Kleines, so wird das Alte vergangen und Hr. Ruegg am rechten Orte sein.

— Die Regierung hat zwei Abgeordnete abgeschickt, um vorzusorgen, daß die Vollendung der Linie Biel-Neuenstadt bis 1. Oktob. gesichert werde.

— Vorgestern Abend brach der Boden des hohen Gerüstes im Turngraben zu Bern zusammen, zwei Turner (Realschüler) stürzten herunter und mußten leider lebensgefährlich verletzt fortgetragen werden. Der Boden war morsch. (Intell.-Bl.)

Zürich. Vorgestern feierte Zürich sein altes Jugendfest, das Knabenschießen, saßen die Herren vom Stadtrath hinter dem Tisch und thaten sich gemuthlich und nahm unterdessen ein Freund der stillern Freuden einen Plan vom Stadthaus auf, suchte wahrscheinlich nach alten Urkunden und historischen Schätzen und öffnete die Kasse des Polizeisekretariats etwas gewaltsam.

— Eine Frau Staint-Wölfl, Sängerin und Schauspielerin, die in letzter Zeit in Zürich verweilte und deren Mann unter Garibaldi diente, nun aber verwundet in Turin liegt, will ebenfalls im Soldatenrock auf's Kriegstheater zu Garibaldi, und verspricht dem Direktor eines Mainzer Sommertheaters, dem sie dergestalt durchbrennt, einen Fetzen von einer neapol. Fahne zum Ersatz. So berichtet die N. Z.-Z.

— Die Zürcher „Harmonie" veranstaltet laut „Intell. Blatt" eine Lustfahrt auf dem See auf nächsten Sonntag und ladet die Damen von Olten (die Geberinnen der Fahne), sowie die dortigen Zentralkomitemitglieder zur Theilnahme ein; Fahrt nach der Ufenau per Extraboot, Fahnen- und Becherweihe, Gesang und Reden, dann Fahrt nach dem Obersee, Rapperschwyl und wieder Zürich.

Uri. Am 17. August muß der Regen in den Seitenthälern des Reußgebietes übel gehaust haben und die Reuß selber so stark angeschwollen sein, daß sie in der sog. Klus, die Straße überschwemmte und die 4 Pferde eines Frachtwagens forttriß (der Fuhrmann wurde gerettet). In Wasen und Filialgemeinden ertönte die Sturmglocke. Die Bäche wälzten sich überall als Ströme heran und die Verheerung durch die loskrachenden „Ribinen" (das Steingeröll) traf oft die schönsten Matten.

Glarus. Man hat Spuren von falschen Zehnfrankenbanknoten (Nachahmung der Glarner Banknoten).

Freiburg. Am Freitag, 10 Uhr Abends, brach ein Brand zu Donatyre aus. Die benachbarten Ortschaften eilten zu Hülfe und arbeiteten die ganze Nacht, da brach um 3 Uhr Morgens zu Domdidier, dessen Mannschaft und Spritze am erstgenanntem Ort war, auch Feuer aus. Die Zurückeilenden fanden das in Flammen stehende Haus fast niedergebrannt.

Waadt. Der „Handelsk." notirt wieder eine seltsame Postaffaire aus Vivis. Ein Group von 3000 Fr. Werthangabe (mit 11,000 Fr. in Papier) verschwindet auf dortigem Postbureau. Der Thäter, ein Postkommis (St. Galler) wird entdeckt, gesteht, holt den verborgenen Schatz und wird nach Bern geschickt. Nach 3 Tagen ist er wieder in Vivis und „begnadigt", wie er sagte. Nun hat ihn aber die Waadtländer Justiz abgefaßt.

Genf. Professor Karl Vogt sagt in seinen Betrachtungen über das jetzige Genf und mit Beziehung auf den Vorwurf des Mangels an ächt schweizerischer Gesinnung:

Wenn freilich diese Gesinnung in dem Festhalten des Bürgerzopfes und einer Menge anderer mittelalterlicher Einrichtungen, die in der deutschen Schweiz noch fortblühen, bestehen soll, so ist der Vorwurf allerdings vollständig begründet. Genf hat der neuen Bundesverfassung vielleicht mehr Opfer geleistet als irgend ein anderer Kanton. Seine Grenzen waren vollkommen frei, es kannte weder Eingangs- noch Ausgangs- und Transit-Zölle; jetzt zahlt sein Handel Millionen in die Bundeskasse und muß sich eidgenössischen Mauthnern an der Grenze und bureaukratischem Formelwesen in den Zollstätten unterziehen. Einzig die Briefpost war Regal, die Personenbeförderung war ein durchaus freies Gewerbe; jetzt dehnt sich das eidgenössische Postregal sogar auf die Lohnkutscher und Omnibusse aus, die aus der Stadt an den Bahnhof fahren.

Wenn man aber den schweizerischen Sinn in der Liebe zur Eidgenossenschaft und zum Bunde, in der Bethätigung patriotischer Bestrebungen, im Sinne für Freiheit und Unabhängigkeit und in der freundlichen Aufnahme der Eidgenossen aus anderen Kantonen sucht, dann steht Genf gewiß keinem anderen Gliede der Eidgenossenschaft nach, wenn es auch das jüngste derselben ist. Wo es gilt zu helfen, zu unterstützen, sich an patriotischen Unternehmungen zu betheiligen, oder die Unabhängigkeit der Schweiz zu wahren, hat man noch nie vergebens an Genf sich gewandt.

Ich finde überhaupt, daß unter Allen der Sinn für Unabhängigkeit am stärksten und zwar bei sämmtlichen politischen Parteien der kleinen Republik ohne Unterschied ausgebildet ist. Sobald eine Gelegenheit sich bietet, wo die Unabhängigkeit nur im Geringsten gefährdet erscheint, schweigen die inneren Parteiungen augenblicklich, um gemeinschaftlicher Frontstellung gegen die Gefahr Platz zu machen. Das zeigte sich zu Zeiten des Ministerium Thiers, als ein Krieg mit Frankreich, zur Zeit des Neuenburger Handels, als ein Krieg mit Preußen zu drohen schien. Das zeigt sich auch jetzt wieder, wo eine Veränderung der Landkarte Europa's vielleicht größere Gefahren für Genf, Wallis und Waadt in sich birgt, als irgend ein früheres Ereigniß.

Ausland.

Sizilien. Die Operationen des Diktator's auf dem Festlande werden mit großer Spannung verfolgt und erwartet. Es scheint eben doch nicht so ganz glatt abzulaufen und die nach Turin gelangenden Berichte sprechen mit Aengstlichkeit von der Unschlüssigkeit und Lauheit eines großen Theils der Neapolitaner als von einer unbestreitbaren Thatsache. Garibaldi selbst — so wird in Turin als das wahrscheinlichste angenommen — sei auf dem „Veloce" (jetzt „Tukery") vor Castellamare erschienen, habe dann die Insel Sardinien berührt und sei von hier wieder nach Messina oder Palermo zurückgekehrt. Bei alledem, fügt ein Berichterstatter bei, würde Niemand erstaunen, wenn der General plötzlich in der Basilikata auftauchen würde (nördlich von Kalabrien, am Golf von Tarent).

Der Parteistreit zwischen den Anhängern Crispi's, Alberto Mario's u. s. w. sei trotz des klugen Auftretens von Depretis wieder im Wachsen und es wurden in letzter Zeit sehr exzentrische Bülletins gegen Crispi und sein Bleiben im Ministerium verbreitet.

Von Garibaldi ist wirklich, wie eine neuere Nachricht meldet, wegen einstweiliger Abwesenheit, das Oberkommando über die Land- und Seemacht vorübergehend an Sirtori übertragen worden.

Zu Messina machen die Reden eines Priesters Govazzi (schon von 1849 bekannt) großes Aufsehen. Ein Korresp. nennt dieselben sermons Garibaldiens (Garibaldi-Predigten) par excellence.

Dem „Genferjournal" wird von Paris folgendes über den Operationsplan Garibaldi's geschrieben: Der General hat am 12. sein Lager bei Messina (Pharo) verlassen und man nimmt als sicher an, daß er auf dem „Tuckery" gewesen, der in der Nacht vom 13. auf den 14. das Linienschiff „Monarca" vor Castellamare atlaquirte. Die

Unternehmung mißlang, weil man nicht im Stande war, mit der nöthigen Schnelligkeit die zwei Ankertaue des Monarco zu zerreißen. Von Castellamare ging die Fahrt nach Sardinien über, wahrscheinlich nach dem Orangengolf (golfe des Orangers), wo seine Agenten und Offiziere ein Korps von 4—5000 Mann zu sammeln beauftragt waren. Diese Truppen, sagt ein Brief von Genua, sind mit Revolvern und gezogenen Büchsen bewaffnet. Sie liegen zur Einschiffung bereit, nur mangelt es noch an Kapseln und Patronen und man arbeitet und fabrizirt Tag und Nacht. Es scheint nun sehr wahrscheinlich, daß in Einem festgesetzten Moment eine dreifache Expedition sich in Bewegung setzen wird: vom Pharo (und Messina, Catanea, Taormina), dann von Genua und von Sardinien aus, welch' letztere Abtheilung Garibaldi kommandiren würde; man spricht auch noch von einem 4ten Korps, von Palermo aus. Wo werden sie sich treffen? Die Einen sagen: im Golf von Salerno — die Andern: zu Neapel.

Neapel. Der Korrespondent der „Presse" gibt weitläufige Auskunft über die „Verschwörung" des Grafen von Aquila, Onkels des Königs, der so ungefähr die Rolle Louis Philipp's von 1830 übernehmen wollte. Es sei Thatsache, daß man in letzter Zeit die bestimmtesten Beweise in die Hand bekam. Man entdeckte 15,000 Portraits des Prinzen mit der Devise: Es lebe der Regent! Ebenso Gewehr- und Revolverkisten für den Fürsten bestimmt, die als Quinquallerieware eingeschmuggelt waren. Man versichert, daß alles zu einem Handstreich angelegt und bereit war, und ein Gewehrschuß in einer der entferneren Straßen das Signal geben sollte. Liberio Romano, der Minister des Innern, hat das Verdienst, der Sache auf den Sprung gekommen zu sein. Er ging zum König, zeigte ihm seine Beweise und erhielt zum Bescheid: Ich gebe Ihnen volle Freiheit des Handelns und vertraue auf Sie! Auf dieses hin traf Romano in aller Stille die vorsichtigsten Maßregeln, ließ einen Dampfer heitzen, gab dem Kapitain versiegelte Befehle auf die Fahrt und setzte den verunglückten Louis Philipp auf's Wasser.

Die allerverschiedensten und abentheuerlichsten Gerüchte zirkuliren tagtäglich in Neapel. Bald ist Garibaldi schon vor der Stadt, bald ganz Kalabrien in seiner Gewalt, dann kommen wieder Berichte von glücklichen Erfolgen der Königlichen über die gelandeten Freischaaren.

England. Vor einiger Zeit war in Road ein schauderhafter Mord begangen worden; der Thäter konnte nicht ermittelt werden; da meldete sich eines Tages ein wohlgekleideter Mann bei der Polizei und bekannte sich der That schuldig; seinen Namen und Wohnort anzugeben, weigerte er sich auf's Bestimmteste. Die gerichtliche Untersuchung hat nun ergeben, daß er ein bemittelter Rentier ist, der am Tage, wo der Mord geschehen, 150 Meilen von Road entfernt war und der sich nur selbst anklagte, um die Aufregung zu haben, sich über eine solche That vor Gericht zu verantworten.

Deutschland. Wohl nicht bloß zufällig ruft die „N. Frankf.-Ztg." den Fürsten das Wort „Amnestie für alle die wackern Verbannten, die ihr deutsches Vaterland lieben" in die Ohren, in demselben Blatt, da sie dem verunglückten Heinrich Simon einige Worte des Andenkens weiht und von ihm sagt:

Auch Er endete in der Verbannung, Er, der von so glühender Vaterlandsliebe, namentlich für sein Preußen, erfüllt war. Sein Leben umschloß mehr als eine ungewöhnliche Phase. Geboren zu Breslau, zeichnete er sich schon in frühen Jahren durch Talent, dabei durch Entschiedenheit und persönliche Ehrenhaftigkeit aus. Ein Zweikampf, in welchem sein Gegner fiel, zog ihm eine erste Verurtheilung zum Tode zu. Sie ward in Festungshaft von mäßiger Dauer verwandelt. Beim Beginne der Verfassungsbewegung in Preußen, in der Mitte der 1840r Jahre, forderte der noch junge Mann mit aller Begeisterung eine Repräsentativ-Verfassung für Preußen. Im Februar 1847 erschien das Gesetz über den „Vereinigten Landtag". Simon's ganz ruhig gehaltene, aber in einschneidender Weise durchgeführte Schrift: „Annehmen oder Ablehnen?" brachte einen ungewöhnlich tiefen Eindruck hervor. Ablehnen des halben Zugeständnisses war die von ihm ausgesprochene, von Zehntausenden wiederholte Losung. Noch hatten sich die Verhältnisse nach keiner Seite festgestellt, da kamen die Märztage von 1848. —

Simon ward nun Mitglied des Vorparlaments, des Fünfzigerausschusses und dann der deutschen Nationalversammlung. Er war einer der Führer, des dem Centrum sich nähernden, Theiles der Linken, welcher sich in der Westendhalle zu versammeln pflegte. Von den nach Stuttgart gezogenen Trümmern der Versammlung zum Mitgliede der „Reichsregentschaft" gewählt, mußte er bald nach der Schweiz flüchten, dort ein Asyl suchend und findend. Ein in Preußen ergangenes Contumacialurtheil sprach (also zum zweiten Male) die Todesstrafe gegen ihn aus!

In der Schweiz lebte Simon in tiefer Zurückgezogenheit, erst am rechten Ufer des Zürichsee's in einem freundlich gelegenen Landgut, dann in Zürich. Die dortige juristische Fakultät ertheilte ihm den Doktortitel. In letzter Zeit trat er an die Spitze des Bergbauunternehmens am Plattenberg (Mürtschen). Erst vor einem Jahre hat Simon sein Schweigen über politische Fragen gebrochen. Er trat, im Gegensatze zu seinen alten Freunden in Zürich, für die unbedingte Hegemonie Preußens auf, indem er eine eigene Druckschrift, dann einige Zeitungsartikel veröffentlichte, worin er auch zur Wiedererhebung der Fahne der Reichsverfassung aufforderte.

Neueres.

Solothurn. Die eidgen. Aspirantenschule schloß am Samstag mit einem Bankett, von der Regierung und Stadt Solothurn geboten. Oberst Wieland, dessen Leitung der Schule großes Lob gefunden, entließ die Mannschaft mit einem würdigen Tagsbefehl. Vor dem Abgang von Solothurn hat die Schule 400 Fr. für die Winkelriedstiftung zusammengelegt.

— Die Begräbnißstätte der Opfer der Hauensteinkatastrophe hat endlich ein Denkmal, einen einfachen und geschmackvollen Grabstein, erhalten.

St. Gallen. Letzter Tage war hier Versammlung von Militärs aller Grade und Gattungen zu Besprechung über den Winkelriedverein. Es wurde ein Komite niedergesetzt, aus jedem Auszüger- und Reservebataillon ein Mitglied, ebenso von jeder Spezialwaffe Reserve und Auszug.

Neapel. Die Berichte laufen immer noch kreuz und quer. Garibaldi soll wieder mit 6000 Mann in Kalabrien gelandet sein und 1500 Piemontesen in Neapel, wo der Bürgerkrieg vor der Thür stehe. Wahrscheinlicher lautet die Meldung von Ankunft des Generals zu Cagliari, wo sich fortwährend neue Schaaren sammeln. Von dem Korps am „Orangengolf" (Nordostküste der Insel Sardinien, gegenüber dem Kirchenstaat) wird berichtet, es sei unter Piancini bestimmt gewesen, in den Kirchenstaat zu rücken, aber ein sardin. Schiff sei diesem Offizier von Genua nachgefolgt und habe ihm befohlen, seine Leute nach Genua zurück oder nach Sizilien zu führen, worauf er sich zu letzterm entschlossen habe. Ebenso werde ein Corps von Nicatera bei Florenz überwacht (?).

Turin. Die „offizielle Ztg." publizirt ein Zirkular betreffend Bildung von Freiwilligenkorps aus der Nationalgarde. Man erwartet hier täglich die Nachricht von einer Revolution in Neapel.

Frankreich. In Paris ging dieser Tage das Gerücht, Garibaldi sei in Turin gewesen, um mit dem König zu verhandeln (man hatte nämlich Berichte, daß der Dampfer „Tuckery" Cagliari passirt habe). Eine neue Note Thouvenels nach Turin habe der Kaiser mit der Bemerkung zurückgewiesen, es seien genug solche Noten abgegangen und für den Augenblick sei es das Beste: Nichts zu thun.

Paris. Die Reise des Kaisers soll 33 Tage dauern. Der Prinz Napoleon hat wieder einen Thron in Aussicht, wenigstens im Tagesgespräch: er soll König von Ungarn werden. Der General Beaufort hat in Beiruth gelandet.

London. „Times" spricht sich sehr scharf gegen die Pläne Garibaldi's auf Rom und das Venetianische aus. Die Partie zwischen ihm und Oesterreich werde eine ungleiche sein und seine Revolutionsarmee gegenüber dem österreichischen Heer und den Festungen nicht viel schwerer wiegen als etwas Rauch. Eine Stadt und Provinz nach der andern werde wieder verloren gehn und von der ital. Freiheit ihm nichts bleiben, als der Ruhm, sie aufgerichtet und die Schmach, sie wieder zerstört zu haben.

Konstantinopel. Der Sultan will wieder an Napoleon und Viktoria schreiben, daß man ihm allein die Bestrafung der syrischen Metzger überlasse. Im Ministerrath war man getheilter Ansicht, ob man noch mehr Truppen senden wolle. An Fuad Pascha ist der Befehl zu schonungslosester Strenge abgegangen. Die Mordthaten von Baalbek bestätigen sich.

Handels-Berichte.

Pariser Handelsbericht v. 21. Aug. Der Wochenbericht der „Presse" sagt: Der Getreidemarkt war die ganze Woche den Schwankungen und Wechseln des Wetters unterworfen. Die Verkäufer haben ihre Forderungen gesteigert, ohne daß sie eine beträchtliche Hausse erzweckten. Alter Waizen ist immer sehr gesucht, weil der junge zu wenig trocken ist. Die Gegenden, wo die Erndte am frühsten ist, haben unter den allerschlimmsten Umständen geerndtet; so im Südwesten von Paris; aber im Norden, Ost und Westen, wird das Getreide, wenn auch die Qualität zu wünschen läßt, ein befriedigendes Ergebniß zeigen. Aus England und Deutschland schildern unsre Korresp. die Lage als mißlich. Zu Paris sind die Angebote nicht wichtig, und die Preise hielten sich bei einer Hausse von 50 Cent. per Sack von 120 Kilogr.

Beim Mehl ist es ähnlich; der Müller hält zurück, und der Bäcker zieht vor, zu warten. Die Preise schwankten mit dem Wetter zwischen den 4 Zahlen herum: 63—63.50 für disponible Waare; 64—64.50 für den September.

Bern, 21. Aug. Dinkel, das Malter Mittelvoreis Fr. 17. 71., Haber Fr. 15. 86 Kernen das Viertel Fr. 4.21, Waizen Fr. 3.70., Roggen Fr. 2.70., Mühlekorn Fr. 3. —., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 05. Erbsen Fr. 4. —., Wicki, schwarze Fr. 2.80., Bohnen Fr. 0. —., Haberkernen u. Habermehl Fr. 0. —.

Marktbericht von Langenthal am 21. August. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 7. —9. —. Kälber per Pfund 28 bis 40 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 76, in Ballen per Pfd. 84—92 Ct. Eier 9—10 St. 40 Ct. Aepfel per Viertel 0 Fr. —0. —, Birnen — bis — Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 45 Ct.

Pariser-Börse, 21. August. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 97. 75, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 21. August. Consols 93.

Wienerbörse. 21. Aug. 5% Staatsschuldich. 68. 50; Nation.-Anlehe 78. 50; Bankaktien 798; Kredit Mobil. 181. —.

Wechselkurs; 21. August. London 130. 50. Paris 51. 90.

Täglicher Anzeiger.

1] Der Unterzeichnete macht anmit öffentlich bekannt, daß er in Folge Ablebens seines geliebten Bruders, **Dr. H. Simon**, bisherigen Repräsentanten des

Kupferbergwerks Mürtschenalp und der Schieferbau-Gesellschaft zum neuen Plattenberg,

die Leitung dieser beiden Geschäfte, welche ihm bereits seit Abwesenheit seines Bruders durch Substitutions-Vollmacht statutengemäß übertragen war, bis zur Ausführung derjenigen weitern Beschlüsse, welche die am 30. und 31. August stattfindenden regelmäßigen General-Versammlungen fassen werden, fortbesorgt und daß überhaupt in dem ungestörten und gedeihlichen Fortgang dieser beiden Geschäfte in Folge obigen traurigen Ereignisses keinerlei Veränderung eintreten wird.

Zürich, den 19. August 1860. **G. Simon,**
Direktor des Mürtschenbergwerks und Mitglied des Verwaltungsrathes der Schieferbau-Gesellschaft.

Pensionat Delessert.

2] Hr. Delessert, Lehrer in Fei, Bezirk Echallens, Kanton Waadt, welcher die Primarschule verlassen hat um ein Pensionat, einige Minuten von Lausanne, in einer der angenehmsten Lagen, zu gründen, würde noch Zöglinge aus der deutschen Schweiz, im Alter von 10 bis 16 Jahren annehmen, welchen er gründlich die französische Sprache, die einfache und doppelte Buchhaltung, die kaufmännische Korrespondenz, und Alles lehren würde, was das Waadtländische Gesetz für den Primarunterricht vorschreibt. Mittelst einer kleinen Mehrbezahlung könnten die Zöglinge, die es wünschen, auch Unterricht in der englischen, in der italienischen und in der deutschen Sprache, wie auch in der Musik erhalten, je nach Wunsch der Eltern.

Die Zöglinge erhalten gesunde Wohnung und reinliche Kost, Reinigung ihrer Wäsche, genießen ein Familienleben und werden väterlich geleitet und überwacht.

Preis der Pension Fr. 600. per Jahr.

Man beliebe sich in frankirten Briefen noch vor dem 20. September zu wenden an Hrn. Delessert in Fei selbst, oder an die HH. Mingard, Geschäftsmann und Notar, Gottofrey, Dr. der Medicin, Bullamy, Dr. der Medicin, diese drei wohnhaft in Echallens; oder an Hrn. Professor Corday, Präsident der Direktion des College in Morges.

Geschäfts-Eröffnung.

3] Wir machen hiemit dem löbl. Handelsstande sowie einem Eben. Publikum die ergebene Anzeige, daß wir auf hiesigem Platze (Kramgasse Nro. 174, unter dem Mohren) ein

Engros- & Détail-Geschäft
Leinwand, Baumwollen- & Halbwollen-Waaren

errichtet und eröffnet haben.

Es empfehlen sich zu geneigtem Zuspruche, unter Zusicherung guter und billiger Bedienung,
Bern, im August 1860. **Gebrüder Ulli.**

4] Der Unterzeichnete empfiehlt seinen neu renovirten und erweiterten

Gasthof zum „Rößli" in Mayenfeld bei Ragatz

den Tit. Reisenden zum gefälligen Besuch. Durch größere, den jetzigen Anforderungen entsprechende Lokalitäten bin ich in den Stand gesetzt, Einzelne, wie **ganze Gesellschaften** nach Wunsch zu bedienen. — Die herrliche Lage Mayenfeld's, dessen vortrefflicher Wein, sowie die Nähe der Festung Luzinsteig und der Eisenbahnstation, machen dasselbe auch zu einem längern Aufenthalt geeignet und lassen mich auf zahlreichen Besuch hoffen.

Wilhelm Lehmann.

5] In der Stocker'schen Verlagshandlung in **Frick** ist soeben erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Adrian v. Rubenberg
oder
Die Schlacht bei Murten.
Ein schweizerisch-vaterländisches Volksschauspiel in fünf Aufzügen
von
M. August Feierabend.
Preis Fr. 1. 80.

6] Soeben ist bei **Scheitlin** und **Zollikofer** in St. Gallen erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Iwan Tschudi's
Schweizerkarte
für
Reisende.
Auf Leinwand. Eleg. gbd. Revidirte Ausgabe.
Preis 2 Fr. 70 Cts.

7] Im Verlage der **Hitz**'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die
Schweizer-Köchin.
Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.
370 Seiten.
Preis elegant steif brochirt Fr. 2. —.
„ „ kartonirt „ 2. 20.

Dieses von einer erfahrenen Hausfrau verfaßte und namentlich für Privatküche berechnete Kochbuch eignet sich für Hausmütter und Töchter jeden Standes. Es empfiehlt sich ferner durch billigen Preis bei schöner Ausstattung.

Schweizerische Centralbahn.
Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.
Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Tanzbelustigung



bei guter Blechmusik

Sonntag den 26. August 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

10] Ein älterer Mann, der auf dem Land wie zu Haus gut arbeiten kann, mit Pferden und dem Rindvieh umzugehen weiß, und gute Zeugnisse besitzt, sucht als Haus- oder Pferdeknecht einen Platz. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

11] Wer noch Forderungen an den **Artillerie-Wiederholungskurs Aarau** zu stellen hat, wird hiemit aufgefordert, seine Eingaben bis längstens am 23. August einzureichen an
Aarau, 21. Aug. 1860.
Den eidg. Kriegskommissär:
J. Gloor.

12] Ein tüchtiger, junger Mann, mit guten Zeugnissen versehen, sucht als Bedienstete in einem Herrschaftshause oder als Hausknecht auf Oktober oder etwas später eine Stelle. Auskunft ertheilt die Exped. d. Blts.

13] Eine artige Tochter, die das Nähen erlernt hat, könnte unter billigen Bedingungen in einem **Modengeschäft** in die **Lehre** treten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Neu angekommen:
a. Eine ausgezeichnete Auswahl **Lacets-Filets:**
b. **Kinderstrümpfe** in 5 Größen, weiß und in den neuesten Fantasie-Dessins;
c. **Knabengürtel** in Leder und Elastique.
J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

15] Bei Unterzeichnetem ist wieder eine schöne Auswahl **Pariser-Meubles**, wie auch Bett- und Fenster-Verzierungen, nach neuestem Geschmack, angekommen, womit sich bestens empfiehlt
G. Siebenmann,
Tapezierer in Aarau.

Zum Verkauf:
16] Ein zweischläfiges **Bett**, zwei ältere **Komoden** und eine Parthie große und kleine **Krüge.** Bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Zum Verkauf:
17] Drei Lichter **Fenster** sammt Vorfenster, noch in gutem Stand, wegen baulicher Aenderung billig. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

18] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter
für die
Schweiz.
Uebersicht
der schweizer. Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.
Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.
Mit einem Eisenbahnkärtchen.
Preis: 30 Centimes.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,4‴	26″10,9‴	26″11,8‴
Thermometer	+ 12	14	11
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen, beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 203 25. August 1860.

Zum Jugend- und Brunnenfeste in Aarau.

Zieh ein, Humor, und gib deinen besten Leitartikel — aber halte Maß, sei kurz und gut, und wässere nicht mit Strömen alten Wassers die Herzen des verjüngten Publikums — es will sein klares, helles Brunnenwasser zwar geleitet, aber nicht allzulang eingeleitet haben!

Mach' uns jung, Humor! Du bist ein Freund der seligen goldenen Jugendzeit! Ueberschütte die Hoffnung unserer Väter und Mütter mit dem ganzen, vollen Segen deiner unerschöpflichen Gaben und Güter. Beweise auch in den Eltern und Aeltern, daß die Welt und unsre herrliche Heimath noch nicht altersgrau geworden!

Schau Dich um, Humor, ewig junger Menschenfreund! Sieh, wie alles bei uns fröhlich und jugendfrisch geworden, denn wir trinken vom klaren Quellwasser einer hellen Freude! Nimm alle Unschlüssigen unter den Arm und mach' das Herz ihnen warm! Führe sie durch die Straßen und Gassen der Stadt und dann in die Schaar der Jugend, zum Stolz deines Landes; gib ihnen einen frischen Trunk vom neuen Quell und sie werden mit dir sagen: So frisch und gesund quillt noch allezeit des Schweizers Leben und Streben und des Aargau's Jugendkraft — aus des Berges Schacht, mit treuem Fleiß gesammelt, gut geleitet, mit Ausdauer zum Ziel geführt!

Bleibe treu und standhaft, Humor! Du hast uns diesen Morgen vom Himmel herab so fröhlich angelächelt, du wanderst mit uns herum zu festlicher Rede, zu freudig ernster Weihe, zu Spiel und Tanz — lächle uns auch noch am Abend und mach' uns hieb-, schuß- und regenfest!

Humor, du bist ein braver Kamerad, sollst hoch leben für und für; so alt werden, als hoffentlich unser neues Wasser gut bleibt, und so jung bleiben, als unsere fröhliche Jugend es ist. Du allein bist heute unserer Feststadt Aarau Leitartikel!

Blüthenlese vom Festtag.

Wir halten uns nicht ganz pünktlich an das Programm, sondern gehen unsern eigenen Gang. An der Kirchgasse, also am Weg zum Gotteshaus, finden wir einen hübschen Bogen gespannt, der die Inschrift trägt:

Alle gute Gabe kommt von Oben,
Drum zum Tempel sei der erste Gang!
Um den Geber auch des Quells zu loben,
Mit der Jugendchöre Dankgesang!

Diesem Wort folgend auch in unserer festlichen Berichterstattung, geben wir dem Leser zuerst die Worte, die im Gotteshaus gesprochen wurden, also

Die Festrede des Hrn. Pfarrer Garonne:

So wäre er denn endlich da, der lang ersehnte Tag, der uns in seltenem Maaße ein Freudentag sein will. Denn heute ist es nicht blos der Jubel unserer Kleinen, deren Jugendfestfreude ohnehin schon stark genug gewesen wäre, auch uns Erwachsene zur Freude zu stimmen; wir feiern heute zugleich das Gelingen eines Werkes, das an Wichtigkeit alle bisherigen Schöpfungen unseres Gemeinwesens weit überragt, eines Werkes, das wir Alle, von dem ersten bis zum letzten, von dem reichsten bis zum ärmsten Einwohner unserer Stadt, wahrlich Ursache genug haben, mit Freude und Frohlocken zu begrüßen.

Wenn Ihr nun an einem solchen Tage zahlreich erschienen seid in Eurem Gotteshause, wenn Einem Eurer Geistlichen die ehrende Aufgabe zugewiesen ward, zu Euch zu reden, so kann das doch wohl nur Einen Sinn haben, den nämlich, daß Ihr den Empfindungen der Freude, die Euch heute beherrschen, vor allen Dingen, bevor ihnen ein anderweitiger Ausdruck verliehen wird, einen ernsten religiösen Ausdruck und damit die rechte Weihe geben wollt. Ihr fühlet Alle richtig, daß unserm heutigen Feste etwas Wesentliches, ja geradezu das Höchste und Beste abgehen würde, wenn es anders wäre, wenn es diese Weihe der Religion nicht empfienge.

Laßt Euch zu diesem Ende zunächst an das Wort der Schrift erinnern: „Alles ist gut, was mit Danksagung genossen wird." Das Beste wird für uns erst gut, wenn es mit Danksagung genossen wird. Sollte ich aber heute erst nöthig haben, Gefühle des Dankes in Euch wach zu rufen? Nein! Freude, die da rechter Art ist, die von einer frommen Gesinnung getragen wird, muß Dank erzeugen.

Dank sagen wir heute allen denen, die das Werk einer neuen Wasserleitung angeregt, Allen, die es in irgend einer Weise gefördert haben. Sie haben sich um unsre Stadt verdient gemacht.

Dank sei auch gesagt denjenigen, die die Ausführung des schwierigen Werkes geleitet und deren Ausdauer tausend Hindernisse, welche der neckische, neidische Berggeist nicht müde wird, den Menschen zu bereiten, schließlich siegreich überwunden hat.

Dankend laßt uns heute aber auch derer gedenken, deren die Welt sonst so leicht nicht weiter gedenkt, weil ihre Dienste ihr nur gering dünken — derer, die manch eine lange, lange Stunde, fern von der Luft des Himmels, fern von dem Lichte des Tages, beim matten Schein der Bergmannslampe gehämmert haben und gegraben, gehämmert und gegraben im Schweiße ihres Angesichts den finstern Gang, daraus nun uns frisches, erquickendes Wasser fließt. Wahrlich! Es wäre in hohem Grade ungerecht, wenn wir an diesem Tage der Fronde dieser Dienste nicht gedächten.

Und wenn wir so dessen uns erinnern, was Menschen gethan und Menschen gearbeitet haben, damit wir des heutigen Tages froh würden, da möchten wir wohl einstimmen in jenes alte Volkslied, das vor Jahrtausenden gesungen ward in Israel: **„Herauf, du Brunnen! Singet ihm entgegen! Denn die Ersten des Volkes haben ihn gegraben; die Edlen des Volkes haben ihn gehöhlt mit ihren Stäben."**

Doch bei aller Anerkennung dessen, was Menschengeist erstrebt und Menschenhand geleistet hat — unterlassen wir es nicht, unsre Blicke aufwärts zu lenken, himmelwärts zu dem Herrn. „Denn wo der Herr ein Haus nicht baut, da bauen die, die daran arbeiten, umsonst, und wo der Herr nicht hütet, da wachen die Wächter umsonst." Wie ein Mißton würde es sich drängen in unser heutiges Kinderfest und Jubelfest, wenn wir eingedenk werden müßten, daß eine einzige Waise hülflos irrte, deren Vater in tiefem Schachte sein Leben eingebüßt, deren Vater ein zusammenbrechendes Gerüste erschlagen hätte. Doch, Gott sei Dank! Trotz der vielen Gefahren, die mit der Erstellung einer neuen Wasserleitung sich verbanden, wir haben auch nicht Einen Unfall ernster Art zu beklagen. Der Herr hat mit gewacht und mit gehütet.

Der Herr hat aber auch mit gebaut. Es ward nicht umsonst gebaut. Vollendet sehen wir heute das große, segensvolle Werk. Während wir reden, da sucht ein reiner, reicher Quell, der bisher in den Felsen des Gebirges und in den Schluchten der Erde seine Kanäle gefunden, die neuen ungewohnten, vielverzweigten Bahnen durch die Straßen unsrer Stadt und eilt in jede Gasse, jedes Gäßchen, um freundlich allem Volke zum Genuß sich anzubieten.

O, daß wir es ja nicht unterlassen, beim Empfange dieser herrlichen, unschätzbaren Gabe, dankbar aufzublicken zu dem „Vater des Lichts, von dem alle gute Gabe kommt." Sein Wort war's, das einst ein auserwähltes Volk vernahm: „Sammle dich, Volk! Ich will dir Wasser geben." Er ist es, „der die Berge feuchtet von oben herab, der Brunnen quellen läßt in den Gründen, der Bäche fließen läßt aus den Felsen, daß sie herabfließen, wie Wasserströme."

So wie ich aber der besten Zuversicht bin, daß heute Keiner unter Euch sei, der nicht in seiner Freude Dank dem Höchsten brächte, so wenig brauche ich wohl zu besorgen, daß dieses Euer Dankgefühl gemindert werde durch die Betrachtung, daß das, was hundert Andern als freie Gabe des Himmels zufällt, hierseits errungen werden mußte, erstritten gleichsam Schritt für Schritt mit einer minder günstigen Natur. Groß allerdings sind die Opfer, groß die gemeinsamen Anstrengungen, deren es bedurfte, um uns des heutigen Tages freuen zu können — sollte aber darum unsre Freude geringer, unser Dank schwächer sein? Wer ist's am Ende wieder, der uns die Mittel lieh zu solchen Opfern?

„Wenn nur dieses Unternehmen das einzige wäre, das große Opfer forderte und nicht das Eine nur unter vielen andern" — so denkt Mancher vielleicht bei sich selbst. Aber, die Ihr also denket, sagt an, haben wohl die außerordentlichen Anstrengungen, die unser Gemeinwesen seit einer Reihe von Jahren zu machen hatte, ihm geschadet oder genützt? Wenn Ihr gerade in den letzten Jahrzehnden einer besonders gedeihlichen Entwicklung Eurer bürgerlichen Verhält-

nisse Euch erfreut — wo glaubt Ihr die Ursache solchen Gedeihens zu finden zu müssen? Wie der einzelne Mensch gefördert wird und weiter gebracht allein durch Kampf, so auch ganz gewiß eine Gesammtheit, eine Gemeinde. Auch eine Gemeinde, die nicht zu kämpfen hat, erschlafft. Im Kampfe regen sich die beßten Kräfte. Auch hier: Durch Kampf zum Sieg!

Und so wollen wir denn unsere Freude uns durch nichts verkümmern, unsern Dank durch nichts uns schwächen lassen! Wo aber dieser Dank rechter Art ist, aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele quillt, da kann es nicht ein Dank der Lippen bleiben, er muß sich entfalten zu einem lebendigen Danke, zu dem Dank, dessen schönste Frucht für uns keine andere sein kann, als die des willenskräftigen Entschlusses, fortzugehen auf der betretenen Bahn, Acht zu haben auf die Zeichen der Zeit, nach Kräften mitzuwirken an der Lösung der Aufgaben der Zeit. Wohl weiß ich, daß ich damit eine große Forderung ausspreche, bei der unendlichen Steigerung der Bedürfnisse und der Genüsse unserer Zeit eine weitgehende Forderung. Sollten wir aber darum, weil sie groß ist und weitgehend, den Muth nicht finden können, sie anzuerkennen? Sollten wir darum feige, was die Gegenwart von uns verlangt, als unbezahlte Schuld einem späteren Geschlechte zurücklassen? Die Ihr etwa dazu geneigt wäret, laßt Euch an das Wort des Heilandes erinnern: **„Dieser säet — der Andere schneidet. Ich habe Euch gesandt, zu schneiden, das Ihr nicht habt gearbeitet, und Andere haben gearbeitet und Ihr — seid in ihre Arbeit gekommen.“** Andere haben gearbeitet, ja wohl, auch für Euch gearbeitet. Sehet die öffentlichen Anstalten, welche Euch bis jetzt zum Segen gereichten, habt Ihr sie gestiftet? Die Zufluchtsörter für die Armen unter uns, sind sie nicht ein Geschenk früherer Jahrhunderte? Der Tempel, in dem Ihr Erbauung und Trost suchet, haben ihn nicht Eure Väter gebaut? Hätten wir Alles selbst bewirken sollen, was wir vorgefunden haben, wie armselig würde, bei allen unsern Anstrengungen, unser bürgerliches Leben sein? Hier ist der Spruch wahr: Der Eine säet, der Andre schneidet.

Doch nicht bloß in der Erinnerung an das, was Andere vor uns ausgesäet haben, damit wir ernten könnten, lasset Muth uns schöpfen zu neuem, zeitgemäßem Streben; an dem Ehrentage unserer Jugend, an dem Jugendfeste Eurer geliebten Kinder, da muß wohl von selbst ein andrer Gedanke noch sich geltend machen und Euch mächtig anregen zu neuer Opferfreudigkeit; es ist der Gedanke: Was wir aussäen, das säen wir für unsere Kinder; wenn wir nicht mehr, sie werden einst die frohe Ernte halten. O, es ist das ein großer und süßer Gedanke! Wie der Pflanzer, der sein Bäumchen nicht mehr als Baum sehen wird, gleichwohl an dem Bilde sich labt, es werde einst dankbaren Menschen Schatten und Früchte geben, so und viel belohnender noch ist das Gefühl: **Jede Aufopferung, jede Anstrengung, welche die Gegenwart nothwendig macht, sie kommt der Nachwelt zu Gute** und wo der Vater seinen Acker bestellte im Schweiße des Angesichts, da bindet der Enkel mit Freuden seine Garben.

Ja, meine geliebten Kinder, Ihr Söhne und Töchter unserer Stadt, Ihr seid es, denen nicht bloß der heutige Freudentag, denen vielmehr die ganze, reiche Ernte angehört dessen, was Andere ausgestreut haben.

Wie Viele sind schon in dieser Stadt geboren worden, wie Viele sind wieder heimgegangen, die da gewünscht hätten, den Tag zu erleben, den Ihr erlebtet! Vergeßt auch Ihr nicht, in Eurer Freude heute Dank zu sagen, Dank Eurem himmlischen Vater, der Euch durch so viele Wohlthaten schon frühe zu sich emporziehen will. Und wenn Ihr nach langen Jahren noch von dem Quelle trinket, den Ihr heute mit uns begrüßet und dabei das Andenken an Eure Väter segnet, so thut es mit dem Gedanken: **Das haben Andere für uns gethan, was werden wir für Andere thun?**

Und wenn wir so Alle danken könnten, Alle, Alt und Jung, Groß und Klein — welch ein Segen wäre das des heutigen Tages. Das Wasser, das wir fortan trinken, es müßte zu einem **Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt!**

Wir wenden uns vom Ernst des kirchlichen Weiheaktes zum bunten Gemisch von Scherz und Ernst im Verlauf des Morgenprogramms, an den hochzeitlich geputzten Brunnen und in den reichlich gespendeten Inschriften.

Das Programm wird ordnungsgemäß eingehalten, Tagwache bei Sonnenschein; die Häuser von Aarau schauen sich verwundert an, der Festzug bewegt sich nach dem Gönhard, zurück nach der andern Brunnstube; die Kinderschaar und die käppibekränzten Kadetten ziehen auf. Der feierliche Augenblick naht: Oeffnung der Hahnen! Wir können unmöglich alles auf einmal zusammenfassen und müssen manches Wort für Morgen sparen.

Der festliche Zug bewegt sich durch die Reihen der Zuschauer wieder durch die Stadt und zum Tempel. Sammeln wir indessen ein paar Blüthenzweige aus der Dekoration Aarau's, bei einem stillen Morgenspaziergang gepflückt.

Den sämmtlichen Brunnen die Ehre vor allem! Da ist etwas geleistet in sinniger, geschmackvoller Zier, fleißiger Arbeit der Frauen und Töchtern, auch in Poesie. Unser Nachbarbrunnen, wir meinen den zu zunächst bei den „Aarg. Nachr.“, hat seit drei Tagen zugeschaut, wie sein liebliches Blumenröcklein von schönen Händen geflochten ward. Diesen Morgen ruft er vergnügt:

Heut' geb' ich Wasser hell und rein,
Drum kränzt' ich freudig mein Gestein!

Nicht weit davon, in der Milchgasse, ruft ein Milchtausli, das am Bogen bei dem Brunnen aufgepflanzt ist:

Wunder über Wunder!
Wasser i d'r Milch und Wasser d'runder!

Der Witz war gut! Aber Wunder über Wunder! ruft alles Publikum und steht beim Kaufhaus still. O Humor, hier hast Du gottvoll Wort gehalten. Besser nützt'i nüt! Nicht Inschriften — aber Figuren, Menschenfiguren zum Bauch erschüttern! Bravo! Das ist nicht vom richtigen Wasser, sondern vom ächten Baumöl! Er wird auch angestaunt und bewundert. Nicht angestaunt und nicht bewundert, weil verborgen im Winkelchen, steht ein Brünnelein, freundlich geschmückt und spricht ein recht hübsches Gedichtchen. Geht etwa die Halde hinunter (bei der Lithographie Bruhofer) und schaut die bescheiden verborgene Blume. Ein Musterbild wirklich eleganter und ästhetisch feiner Ausschmückung ist der neue Brunnen am Graben, der aber nicht bloß von seinem Wasser, auch vom edlen Straßenpflaster spricht:

Die Straße, neu geleget,
Sei auch ein Lob, es reget
Sich Sinn für Fortschritt überall!

Das wären ein paar Muster der Brunnenpoesie; mehreres mag noch folgen. Die Zahl der Inschriften an den Blumenpforten, Straßenbogen und einzelnen Gebäuden ist groß. Wir geben auch davon in der Eile ein paar Proben:

Nun freue Dich recht, Du junges Geschlecht!
Bei schlechterem Wasser schon thaten's die Alten!
So darfst Du's bei besserem schlimmer nicht halten!

Sehr kosmopolitisch menschenfreundlich millionenumschlingend ruft eine andre Inschrift:

Edle Quelle, bringe Du,
Erfrischung allen Menschen zu!

Bei der Bierbrauerei Siebenmann spricht uns eine hübsche Pforte die Worte entgegen:

Klares Wasser ist gesund!
Gutes Bier macht fett und rund!
Allen Respekt vor edlem Weine —
Einem Jeden das Seine!
Trinkt ja nicht von Einem alleine!

Materiell, sehr materiell! nicht wahr, werther Leser? Doch es wird morgen auch wieder Tag und wir wollen unsern Festblumenkorb soviel möglich noch anfüllen. Apropos Blumenkorb — in der Vorstadt hängt ein schöner.

Die kirchliche Feier ist zu Ende, das Kadettenmanöver soll beginnen — das Wetter? Pst! Stille, stille, den Himmel nicht bös gemacht. Genug für heute. Die Setzer erklären feierlich, daß sie auch festgefühlsfähig und Menschen seien. Sie haben Recht.

Eidgenossenschaft.

Aargau. (Eingef.) Schulfest in Schöftland. Ich komme so eben von der Jubelfeier der Bezirksschule in Schöftland zurück, und beeile mich, Ihnen die Eindrücke der innigen Festfreude mitzutheilen, welche ich dort empfing. Wir begannen den Tag mit dem Kirchgang, denn ein anderes Lokal als die Kirche hätte die 80 Festtheilnehmer, die 40 Kadetten, die Schulbehörden und die übrige zahlreiche Zuhörerschaft nicht zu fassen vermocht. Nach dem Festgesange der Schüler begrüßte Hr. Pfarrer Imhof, als Präsident der Bezirksschulpflege, die Anwesenden und hierauf begann Hr. Dr. Wieland seinen Vortrag über die statistischen Verhältnisse der Schule seit ihrer Gründung bis heute, und verstand es durch geschickte Gruppirung der Zahlen, mit feinem Takte in das Leben und Wesen dieser Anstalt seit 25 Jahren und in den Antheil, den sie an dem Bildungsgange der Thalschaft gehabt, hineinblicken zu lassen. Es gelang ihm, damit die gespannteste Aufmerksamkeit bis ans Ende zu fesseln. Auf allgemein ausgesprochenen Wunsch hin wird dieser Vortrag nächstens im Druck erscheinen. Die Wirkung, die er hatte, geht aus der poetischen Improvisation hervor, die wir darüber während der Tafel zu hören bekamen. Hr. Pfarrer Müller von Rupperswyl umschrieb nämlich die Rede in einem launigen Gedichte, worin er sich und seine ehemaligen Schöftländer Schulkameraden noch einmal Censur passiren ließ. Natürlich wurden jene „Rinderstoren“ mit versifizirt, die man auf dem Schulwege auszunehmen ebensowenig vergaß, als die Tatzen schon vergessen sind, die Knall und Fall darauf erfolgten. Auch dieses „Töpligedicht“ wird auf allgemeines Verlangen gedruckt erscheinen. Gleichfalls ein ehmaliger Schüler, Hr. Pfarrer Müller von Densbüren, ergriff nach Hr. Dr. Wieland im Namen seiner Schulkameraden das Wort, um den Gründern der Anstalt und den Bürgern von Schöftland Dank zu sagen mit der Innigkeit der Jugenderinnerung und aus der Erfahrung des gereiften Urtheils. Der nunmehrige Rektor der Anstalt schloß die Schulreden, um uns zu dem Kadettenfest zu entlassen, das unmittelbar vor dem Dorf sich

entwickelte. Eingedenk der soeben nach Kalabrien übergesetzten Abtheilungen Garibaldi's, deren theilweise Gefangennahme die Zeitungen berichten, bestand hier der Feind aus Garibaldianern, die von den Kadetten geschlagen, auf einem Hügel cernirt und gefangen genommen wurden. Das hielt die Besiegten keineswegs ab, alsbald mit uns in den festlich geschmückten Schloßhof einzudringen und sich an unserer wohlbesetzten Tafel gütlich zu thun. Jetzt fielen die Toaste wie Sternschnuppen. Wer kennt nicht den Redefluß unseres Hrn. Erziehungsdirektors. Dießmal wurde demselben das herrlichste Strombett gegraben. Einen Taufpathen oder mehrere habe die Schule bereits, bemerkte Hr. Pfarrer Imhof, aber auch zu einer „Gotte" müsse sie es heute bringen, und dies könne doch Niemand anders sein, als die Aargauische Erziehungsdirektion selbst, deren fleckenlose Jungfrauschaft außer Zweifel stehe. Das große Haus, das sie zu Aarau bewohne, besitze einen unermeßlichen Vorrath an Kinderschuhen und Strümpfen, verfertigt von der Firma „Schulgesetz u. Comp." Man erwarte daher, daß die Gotte unserem Kinde die passendsten Strümpfchen heraufschicken werde. Der Aufgeforderte erklärte, er sei viel weniger über diese mit ihm vorgenommene Verwandlung überrascht, als es wohl seine Ehefrau sein müsse, aber auf so freundlich schalkhafte Weise zur Gotte gewonnen, könne man es keinen Augenblick länger am Eingebinde fehlen lassen. In bester Laune nahm er einen Teller und statt der Schuhe regnete es goldene und silberne Vögel. Die weiteren Toaste waren darin von Erfolg, daß auf ihre Veranlassung sich sogleich diejenige Kommission gründete, welche für die Zukunft der Schule rathen und thaten soll. So war bei Sang und Klang, unter Scherz und Ernst der Abend herangekommen und jeder mußte sich gestehn, daß er mit einem Herzen voll aufgefrischter Jugenderinnerungen von dieser freundlichen Stelle schied. Nur diejenigen mögen es bedauern, hier nicht unter ihren Freunden gewesen zu sein, auf deren Ankunft man gerechnet hatte, aus Gründen kameradschaftlicher Angehörigkeit und republikanischen Gemeinsinns.

Einer zweiten Einsendung über das Jubiläum zu Schöftland entheben wir noch folgende, obige Schilderung sehr passend ergänzenden statistischen Angaben:

Während der 25 Jahre wurde die Schule von 424 Schülern besucht; von diesen giengen 10 an's Gymnasium und 21 an die Gewerbschule ab, und die Uebrigen giengen in verschiedenen Stellungen in's Leben über. Nach den Berufsarten giengen aus ihr hervor: 2 Juristen, 3 Theologen, ein Professor, 3 Mediziner, ein Apotheker, 27 Lehrer, 8 Notare, 5 Thierärzte, 65 Handelsleute und Fabrikanten, 8 Staats- und 10 Gemeindsbeamte; etwa 40 Professionisten der verschiedensten Art bis zum Künstler, und Alles in Allem nur 16 sog. Schreiber und schließlich ein Schiffskapitän auf einem amerikanischen Dampfer. — Die Uebrigen sind meist Landwirthe und von einer ziemlichen Zahl hat die Berufsart nicht ermittelt werden können. — Zudem sind 27 gestorben und 37 ausgewandert.

— Aarau. Wir erhalten heute von Hrn. Oberrichter Dr. Frei in Gontenschwyl folgende Zuschrift:

„Es wird von gewisser Seite her das Gerücht ausgestreut, daß ich der Verfasser der in den „Aargauer Nachrichten" erschienenen Artikel, betitelt „eine „aargauische Dorfgeschichte" sei. — Da — wie Sie selbst am Besten wissen, — dieses Gerücht jeder Wahrheit entbehrt, so ersuche ich Sie in Ihrem Blatte zu bezeugen, daß ich weder Verfasser noch Einsender jener Artikel sei."

Diesem Wunsche entsprechend, erklärt die Redaktion, daß Herr Dr. Frei weder Verfasser noch Einsender jener Artikel ist.

Nidwalden. Aus Bekenried erhält der Winterth. Landbote eine idyllisch behagliche Korresp., die in folgender Weise höhere Astronomie treibt: Wenn diesen idyllischen Platz am Vierwaldstättersee weiter nichts auszeichnen würde, als der edle Wettkampf zwischen „Sonne" und „Mond", welcher von beiden Sternen lebensmüde und erholungsbedürftige Erdensöhne besser zu bewirthen vermöge, so wäre es immerhin der Mühe werth, diesen astronomisch interessanten Ort zu besuchen. Am Landungsplatze macht sich „die Sonne" breit und verblendet die ankommenden Reisenden mit ihren Strahlen fröhlicher Behaglichkeit, während seitwärts stehend der wackere „Mond" seine Wege wandelt und seiner stillen Vorzüge bewußt, die Einkehrenden gewärtigt, die statt des Lärms der Ruhe und bürgerlicher Einfachheit genießen wollen. Schreiber dieser Zeilen hat seinen Standpunkt im „Mond" und schwelgt in dessen Scheine so sehr, wie zwei Liebende von 20 Jahren in der bekannten mondhellen Maiennacht gemeiniglich zu thun pflegen.

Graubünden. Den „Rheinquellen" schreibt ein Humorist aus Schams: Splügen und Lukmanier sind wegen einer italienischen Liebste starke Nebenbuhler geworden. Am Splügen scheint indeß die reiche und hübsche Jungfrau in letzter Zeit mehr Wohlgefallen zu finden, als am Hagestolz des Lukmaniers und wie die Verwandten der Fräulein Amour sagen, so dürfte der Splügen als holder Jüngling, in Bälde die Braut heimführen und dem guten Lukmanier das Nachsehen überlassen. Die Hochzeit vermuthet man, daß sie in Reichenau, bei der Vereinigung der beiden Rheine, abgehalten werde — pro batum est.

Ausland.

Sardinien. Das Kabinet von Turin befindet sich mehr und mehr in einer Lage, da guter Rath theuer ist. So sagen namentlich die Korrespondenten der Pariser „Presse". Einer dieser Korrespond. sucht weitläufig darzuthun, daß hinter dem energischen und kecken Auftreten der „Aktionspartei", die dem gemäßigten (von Napoleon influenzirten) Kabinet bald über den Kopf wachse, durchaus England stecken müsse. Also die alte Geschichte: den Italienern wird kein eigener Wille eingeräumt — entweder muß Frankreich oder England dahinter stecken.

Dieser Verdacht auf England wird dann auf zwei Gründe oder Thatsachen gestützt: einerseits der bekannte Turinerbrief im „Konstit.", andrerseits auch ein Brief eines der einflußreichsten Männer der Aktionspartei, welchen Brief der Korresp. gelesen und daraus ersehen, daß man sehr energisch und auf Kosten des Kabinets von Turin den englischen Einfluß befürwortete.

— Eine offizielle Uebersicht der sardinischen Streitkräfte giebt folgende Zahlen (die Angaben datiren vom Juni dieses Jahres und wurden damals dem Parlament vorgelegt): Die Armee besteht aus 56 Infanterieregimentern, 27 Bataillonen Bersaglieri, 17 Regimentern Kavallerie, 8 Regimentern Artillerie, 2 Regimentern Geniekorps; überdieß noch Trainmannschaft und das Administrationspersonal — oder: 7151 Offiziere, 137,815 Soldaten (mobil), dann 35,000 in den Depots oder in Garnison; 26,183 Pferde. Dazu hat man noch zu zählen 5940 königliche Karabiniers. In Summa stehen im ganzen Königreich unter den Waffen: 183,000 Mann.

Deutschland. Am 16. August wurde in Ludwigsburg die von Deutschen in Moskau nach Marbach gestiftete Glocke den Vertretern dieser Stadt übergeben. Sie wiegt 15 Ctr. 17 Pfd. und der Schlegel zu solcher 70 Pfd. Der Guß ist ein ausgezeichnet schöner und findet ungemeine Bewunderung. Die Glocke ist mit Schillers Bildniß versehen und trägt folgende Inschriften: „Concordia;" (darunter Schillers Portrait) „zur Eintracht, zum herzinnigen Vereine, versammle sie die liebende Gemeine. Der Heimath Schillers von seinen Verehrern in Moskau, 10. Nov. 1859. Vivos voco, Mortuos plango. Glockengießerei von J. Sumain in Moskau." Die Glocke wurde auf einen prächtig bekränzten Wagen gebracht und mit einem weißen Tuche verhüllt. Mittags 2 Uhr erschien ein Theil der Bevölkerung von Marbach: 20 Personen ungefähr zu Pferde; 8 Leiterwägen und ca. 10 Chaisen; alle Fuhrwerke sinnreich dekorirt. Der Marbacher Gesangverein sang einige Verse von einem Psalmen, worauf ein Ludwigsburger eine patriotische Rede hielt und die Glocke enthüllte. Nach dieser Anrede wurde das Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde" gesungen. Nun bewegte sich der Festzug durch die Ludwigsburger Straßen Marbach zu, wo am Abend Festlichkeiten stattfanden.

Oesterreich. Pesth. Einem neulichen Plakate, welches alle Fackelzüge untersagt, ist ein Verbot des Tragens des ungar. Buzogany gefolgt. Es sind dies Stöcke, die nach Art einer altungarischen Waffe (Streitkolben) in letzter Zeit massenhaft verfertigt und getragen wurden.

Neueres.

Aargau. Bremgarten. (Mitgeth.) Gestern Vormittag verunglückte hier beim Bau an der Papiermühle ein Maurer, Nikl. Meier von Waltenschwyl (ledig, 30 Jahre alt). Er stürzte, 2 Stock hoch vom Gerüste herunter und war nach 2 Stunden eine Leiche.

Aarau. Bülletin: Das gemeinsame Jugend- und Brunnenfest befindet sich wohl, Regierung und Stadtbehörden dito, die Aargauer Nachrichten auch.

Italien. In Kalabrien sind schon wieder 8000 Garibaldianer gelandet, so daß alle zusammengerechnet (wenn nämlich alle Berichte wahr gewesen wären) etwa 40 oder 50,000 Mann dort ständen, Kalabrien soll im Aufruhr, die Neapolitan. Armee bei Monteleone konzentrirt sein.

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 20. August. (Orig.-Ber. der „Neuen Frankf. Ztg.") Getraide. Bei lebhaftem Geschäft war der Markt sehr fest. Englischer Waizen holte völlig einen Schilling mehr, für fremden verlangten einige Eigner 2—3 sh. mehr, allein es wurde nur 1—2 sh. bewilligt. Mehl war 1 sh. pr. Sack und 6 d. pr. Faß theurer. Malz mehr gefragt. Gerste 1 sh. über die letzten Montagspreise bezahlt. Hafer fest.

(Mincing Lane.) Die auf heute angekündigten Verkäufe bestehen aus über 1000 Ballen Ceylon und außerdem einigen starken Partieen. Costa Rica, allein es wurde Nichts gehandelt. Reis sehr fest, Salpeter. 579 Faß Bengal werden morgen ausgeboten, Baumwolle bleibt gefragt.

Pariser-Börse. 23. August. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 97. 95, Credit mobilier 687. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 23. August. Consols 93.

Wienerbörse. 23. Aug. 5% Staatsschuldsch. 67. 25; Nation.-Anleihe 78. 75; Bankaktien 796; Kredit Mobil. 181. 50.

Wechselkurs: 23. August. London 130. 50. Paris 52. —.

Täglicher Anzeiger.

Illinois-Centralbahn-Obligationen und Aktien.

1] Wir haben in diesem Augenblicke Verwendung für Construction-Bonds dieser Bahn zu 94¾% und Fr. 5. 10 Cents. für den Dollar, laufende Zinsen inbegriffen. Auch für Aktien derselben sind wir Käufer.

Basel, den 22. August 1860. **G. Courvoisier & Comp.**

Schweiz. Polytechnikum in Zürich

2] Es wird hiemit die **Professur für allgemeine Botanik** am schweizerischen Polytechnikum zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Aspiranten auf diese Lehrstelle haben ihre Anmeldungen unter Beilegung von Zeugnissen, Diplomen und eines curriculum vitæ bis den 1. Oktober 1860 an Herrn C. Kappeler, Präsident des schweiz. Schulrathes in Zürich einzusenden, der über Besoldung, Stundenzahl ꝛc. die nöthige Auskunft ertheilen wird.

Zürich, den 20. August 1860. Im Auftrage des schweiz. Schulrathes, Der Sekretär: **Prof. Stocker.**

Wasserheilanstalt Buchenthal
bei Utzwyl, Kanton St. Gallen.

3] Der Unterzeichnete empfiehlt diese Anstalt den Herren Aerzten und Kranken zu fernerer gef. Beachtung, mit dem Bemerken, daß der Spätsommer und Herbst sich hier in der Regel sehr gut für den Gebrauch von Wasserkuren eignen, und namentlich die Wellenbäder noch längere Zeit genommen werden können.

Buchenthal, im August 1860.

Dr. Freuler-Ringk.

Freiwillige Versteigerung.

4] Samstag den 15. September 1860, Nachmittags 2 Uhr, werden die Herren **Frieß** mit gehöriger Bewilligung öffentlich aufrufen und verganten lassen:

Das schöne Landgut „Arrhof", Banne Niederdorf, bestehend in zwei großen Oekonomie-Gebäuden, Scheuer, Stallung und Zubehörde nebst laufendem Brunnen, circa 180 Jucharten Matten- und Ackerland, sowie circa 50 Jucharten schlagbares Holzland.

Es ist zu bemerken, daß das Gut in zwei Theilen, mit Vorbehalt des Ganzen, versteigert wird. Jeder Theil besteht in einem geräumigen Wohnhaus, Scheune, Stallung nebst Zugehör, Wiesen, Aeckern und erwachsenen Wald.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen am obgenannten Tag und Stund auf dem Gute „Arrhof" bei Niederdorf zahlreich zu erscheinen.

Bezirksschreiberei Waldenburg.

Wichtige Anzeige für Alle,
die an
Unterleibsbrüchen leiden.

5] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Wörterbücher in neuesten Auflagen
vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Rost, V. Ch. F., griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.
Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.
Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.
Albrecht, A., Anleitung in kurzer Zeit richtig englisch zu lernen. 2. Auflage. Br. Fr. 1.
Roberton, T., neuer Lehrgang der englischen Sprache. Berlin. Brochirt. Fr. 1.

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

Rowcroft, Ch., Der Colonist in Vandiemensland. Stuttg. 1846. Lwd m. Gldt. 1. 50
Boz, Der Verwünschte; mit Illustrationen. Lfg. 1849. — 70
Auerbach B., Dorfgeschichten. 3r Bd. Mannheim 1853. 2. —
Nieritz Volkskalender für 1855 und 1856; mit Stahlst. 1. 35
Williards, E., Geschichte von Nordamerika (bis 1848); mit dem Portrait Washingtons. 2. —
Hoefer F., dictionnaire de chimie et de physique. Paris 1846. C. 1. 50
Galerie des femmes de Shakspeare; illustrées de gravures des premiers Artistes de Londres. Fol. Paris. Eleg. Einband mit Goldschn. 10. —

F. G. Martin

Leichen-Anzeige.

Sonntag den 26. August 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Frau **Adele Fleiner**, geb. Zschokke, von Aarau; alt 27 J., 2 M. u. 24 T. — Leichabnahme: Neue Vorstadt Nr. 445.

Die Konstanzer Herbstmesse

wird am **Montag den 17. September d. J.** eröffnet werden.

Mit dieser Messe ist auch ein Ledermarkt verbunden.

Konstanz, d. 22. Aug. 1860.

Der Gemeinderath.

Orthopädisch-heilgymnastische Anstalt in Zürich.

10] Zur Aufnahme in diese Heilanstalt eignen sich: Rückgratsverkrümmungen und Formfehler des Halses, der Schultern und Hüften; Zusammenziehungen der Gelenke und Verkürzungen der Sehnen, Klumpfüße, Plattfüße ꝛc.; allgemeine Muskel- und Nervenschwäche, Lähmungen, Krämpfe und Nervenschmerzen.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorstand

Dr. J. J. Frey.

Tanzbelustigung



bei guter Blechmusik

Sonntag den 26. August 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

12] Bei **J. J. Christen** in Aarau ist soeben angekommen:

Gallerie biographischer Denkmäler
aus der
Geschäftswelt.
Zweites Bändchen.
Preis Fr. 1. 35.

Inhalt: Heinrich Kunz, genannt der Spinnerkönig. — Joh. N. Böhl von Faber. — Hans Jakob Aster. — Stephan Girard (mit Portrait). — Die Straganoff. — Jakob Ludwig Pourtales. — M. W. Th. Behrend. — Georg Stephenson. — Das Haus Raschle. — Joh. Lorenz, Freiherr v. Schätzler.

Dr. Pattison's
Englische Gichtwatte.
Vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismen und Gicht.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp.
In Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker.
„ „ „ „ Neuburger, „
„ Lenzburg „ „ Roder, „

Feine Postpapiere
in Packeten zu 40 Büchlein
in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt

F. G. Martin.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

23 August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,7'''	26''11,8'''	27''00,6'''
Thermometer	+ 11	15	11
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NW*	—	NW*
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 204. 26. August 1860.

Vom Jugend- und Brunnenfeste in Aarau.

Der Tag war schön und reich an Genüssen; und wenn unser Zeitungstribut, den wir dem Fest mit Freuden zollen, heute abgetragen werden soll, so haben wir uns etwas kurz zu fassen und müssen vor allem die Unartigkeit aufladen, die sämmtlichen offiziellen Reden, Toaste und Vorträge am Tisch etwas summarisch zu behandeln.

Fahren wir da fort, wo wir gestern ungefähr stehn geblieben, so befinden wir uns vor dem Schachen und Kadettenmanöver, das den jungen Kriegern wie der zahlreichen Zuschauerschaft gleich große Freude zu machen schien. Doch nein: nicht gleich große! „O selig, o selig, Kadett noch zu sein!" Mit der Freude des jungen Eidgenossen, zu pülvern und ein ordentliches Gefecht darzustellen, mißt sich nicht leicht ein andres Vergnügen. Das Gefecht entwickelte sich oben am Schanzrain und unten im Schachen etwas bedächtig, und das nicht militärische Publikum, wohin wir selber auch gehören, kam Anfangs noch nicht recht aus dem Situationsplan, zumal eben die Führer keine Massen zur Verfügung hatten. Nach und nach aber wurden Mannschaft, Feuer und Manöver etwas lebhafter. Die Garibaldianer-Feldschützen leisteten das Ihrige sehr wacker, um dem Gemälde frische Farbe zu geben, und wer sie in der Aktion oder beim Heimmarsch in's Auge faßte, mußte sich unwillkürlich sagen: Es steckt hier ein guter und fruchtbarer Kern für den Ernst des Lebens mitten im Spiel, die Feldschützen sahen grade danach aus, als ob man sie ohne weiters einer eidgenössischen Brigade als Alpenjägerkorps zutheilen könnte, und die Gegenüberstellung unsrer jungen Kadetten-Linieninfanterie mit dem kecken Freikorps bot einen sehr hübschen Anlaß zu praktischer Nutzanwendung.

Der Himmel wurde von Stunde zu Stunde heiterer und wischte eine Wolke nach der andern aus seinem Gesicht. Die Kinder haben ihr Privilegium, ihre Schutzengel und dies Mal auch ihre Wetterengel. Etwas lieblicheres giebt's aber auch nicht, als diese kleine weißgekleidete Unschuldswelt, die auf den Brettern und unter grünen Blättern herumstampft, springt und tanzt mit einem heiligen Freudenernst. Droben auf dem Schanzmätteli decken sich mittlerweile die Tische für die Erwachsenen und streicht die Ahnung bald sich ergießender Ströme des Witzes und der Weisheit unter dem kühlen Laubdach hin. Damit aber die nöthige Verbindung und Wasserleitung zwischen Stadt und Festplatz nicht unterbrochen werde, rumpelt ein ungeheures, vierspänniges Faß durch die Straßen und zur Schanze hinaus. „Aarauer-Wasser. — Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang ꝛc. — Wer niemals einen Rausch gehabt — unterzeichnet: Hebich!" Das waren die Sinnsprüche des modernen trojanischen Pferdes — keine Kassandrastimme erschallte, um Troja vor seinem Untergang zu warnen, auch klang es nicht dumpf wie Waffengeklirr aus dem Bauch des Kolosses, sondern als wie Jubelgesang und Becherklang — und Troja ist stehen geblieben.

Uebergehen wir vorläufig das Abendessen mit seinen Reden und rücken den Stundenzeiger auf die einbrechende Dämmerung, mit der ein neues Stadium des festtäglichen Programms eintritt. Auf der Bretterbühne des Tanzes hat das Personal allmählig gewechselt und die Sache sieht mehr und mehr „ballmäßig" aus: Glacehandschuhe, hübsche Toiletten, eingeordnete, regelrechte Polka, Gasbeleuchtung — die tanzenden Paare wirbeln aus dem Halbschatten in's grelle Licht, und wieder zurück in den Schatten, bengalische Flammen lassen von Zeit zu Zeit das ganze Bild wie im Rahmen einer Laterna magika erscheinen. Drunten auf dem Schachen klopfen und schaffen noch die Feuerwerker, sie haben Mühe, in so kurzer Zeit alles in rechten Stand zu stellen, aber zur festgesetzten Stunde geht's los; die Raketen steigen und steigen mitunter auch nicht — zum Aerger des Feuerwerkers, aber zur Erheiterung des Publikums. Das rothglühende intensive Licht rückt plötzlich dem oben stehenden Zuschauer die Gruppe drunten als grellaufleuchtendes Bild aus dem Dunkel heraus vor das Auge, im Strahlenkranz der Feuerbüschel erscheint das eidgenössische Kreuz und schließt den Feuergenuß. Minder blendend aber sehr freundlich leuchten die illuminirten Häuser in der Umgebung des Festplatzes und die Gasflammen des Schanzmättelis ungestört fort. Ein Wort der Anerkennung und des Lobes verdient die Ueberraschung, die die Illumination der Buchdruckerei Albrecht dem Vorbeiwandernden bot. Dort befand sich auch der gelungene Spruch, der die eingefleischten Freudenhasser zurückverwies zum alten Stadtbachwasser.

Da wir doch wieder bei der Festpoesie angelangt sind, so laßt uns noch einmal zurückgreifen — es kommt ja nicht auf die Ordnung der Minuten an — und einiges nachholen, was gestern liegen geblieben. Da steht z. B. beim Rathhaus an der Entfelder-Straße ein Brunnen mit klassischer Inschrift; es wäre unverantwortlich, dieselbe nicht abzudrucken:

So lauter, wie des Wassers Strahl
Sei unser Thun und Treiben:
Dann wird in Kirch' und Staat zumal
Viel Trübes unterbleiben.
Auch wolle sich der Magistrat
Auf's Wasser nicht beschränken
Und jedem Bürger früh und spat
Stets klaren Wein einschenken!

Ein hübscher Leitartikel für einen Zeitungsschreiber gäbe das und ist mit löblicher Deutlichkeit geschrieben. Von jenem Brunnenspruch an der Halde (siehe gestrige Nummer) mögen auch ein paar Verse angeführt sein:

Als nichtsnutzigen Gesellen
Kannten wir von jeher Dich — (den Brunnen)
Kamest stets aus trüben Quellen,
Wer Dir nahte, täuschte sich.
Kamen sie mit Zübern, Kesseln,
Um zu holen sich Dein Naß,
War kein Tropfen zu entfesseln,
Uns zum Leid und Dir zum Spaß.
Nun, Du seiest neu geboren,
Sagt man uns für ganz gewiß,
Habest Deine Tück' verloren,
Gebest Labung, rein und frisch.
Sieben Doktors sind ja kommen
Mit Gehülfen allzumal —
Haben in die Kur genommen
Dich und die Kam'raden all.
Haben tüchtig Euch lariret
Neue Adern Euch gepflanzt;
Frischen Saft darein geführet —
Drum, Ihr Herren, unsern Dank!
Rufet laut, es solle leben
Hoch Aarau's Gemeinderath,
Welcher das Projekt so eben
Glücklich ausgeführt zur That.

Auch die Schule und ihre Poesie soll nicht vergessen werden, denn:

Auch Wissenschaft ist eine Quelle
Die aus verborgnen Schachten bricht,
Grab' tief ihr nach, dann strömt sie helle
Und tränkt den Geist mit Kraft und Licht.

So an der Kantonsschule — und am Graben:

Die Schule ist ein Brunnen klar
Wo gutes Wasser ist zu haben
Wir schöpfen daraus immerdar,
Was Herz und Geist soll fröhlich laben!

Die Straße nach dem Bahnhof renommirt mit ihrem Pflaster und spricht im Gefühl neuester Würde:

Hier durch eilt mancher Passagier
Zum nahen Bahnhof hin!
Sonst schmerzten spitze Steine ihn,
Jetzt aber gehts gelind.

Machen wir ein Ende mit der Poesie. Es ist viel geleistet worden in diesem Fach, selbst der Bierbrauer hatte keine Ruhe, bis ihm so ein Tagespoet auf die Thüre schrieb:

O Wasser, Du edles Getränke, Dich grüß' ich von Herzen und schenke
Mit frischem Eifer mein Bier Euch ein, Die Konkurrenz soll behauptet sein.

Unter unsern Notizen finden wir noch folgendes Sprüchlein, von dem wir nicht wissen, wo es geschrieben stand:

Jugendfest und Brunnenfeier
Früchte unsers Vater Meier!
Rufest heut' dem Enkel zu:
„Neue Saaten streu' auch Du!"

Und nun, werthe Leser, begeben wir uns noch einmal in die „Feierlichkeit". Haben wir mit der Rede des Weihaktes in der Kirche angefangen, so seien der Reden des Tages am Schlusse noch gedacht. Am Morgen, am Gönhard, sprach Hr. Oberst Zimmerli im Namen der Baukommission. Er hob nach 2 Seiten die Bedeutung des feierlichen Momentes hervor, indem er den Quell, der freundlich murmelnd zu seinen Füßen sich vernehmen ließ, wohlerrungen und lebensprudelnd

aus der Hand der Bauunternehmer empfing und in die des Gemeinderathes, resp. der Gemeinde übergab, mit Dankesworten für die Leistungen der Erstern und opferwillige Energie der Letztern — es war ein seltenes Bild: im Tannenschatten früh Morgens bei 200 Männer im Kreise geschaart um den bekränzten Brunnstock, aus dessen Tiefe merkwürdiger Weise nicht blos Weißer, heller, sondern auch Rother, dunkler Körbe voll aufstieg und den hieher Pilgernden süße Labe gewährte. Zur Stadt kehrend, begegnete der Zug bei der Brunnstube vor der obern Vorstadt dem Zug der Jugend. So verdoppelte sich das Fest: Brunnenfest und Jugendfest. Herr Gemeindeammann Weiersmüller bezeichnete in recht sinniger Weise das Zusammentreffen des doppelten Gesundbrunnens geistigen und leiblichen Gedeihens, der Quelle, die da unten sprudelt und in 100 Röhren und Rinnen lebenspendend sich vertheilt, dann des geistigen Quells, der in der Schule Tag für Tag in tausend jugendliche Herzen hinüber seine Segensfülle ergießt. Die Zeit rückte vor; der Redner entschuldigte sich, daß er die Geschichte dieser zwei Quellbrunnen, die er in Kürze zu zeichnen beabsichtigt, hier beim Eingang schon abbrechen und auf eine andere Stunde versparen müsse. Sein Hoch galt dem vielhundertjährigen Gedeihen, Wirken und Wachsen der Stadtgemeinde, die an den zwei Quellen als wie an zwei Mutterbrüsten ihre Jugend groß zieht.

So am Morgen. Am Abend auf dem Schanzmätteli öffnete Hr. Rektor Rauchenstein die Pforte der Reden mit einer Einladung an den neben ihm befindlichen Dichter, Hrn. Helfer Fröhlich, dafür zu sorgen, daß die neue Errungenschaft, das Wasser, nicht bloß genossen, sondern auch besprochen und besungen werde. Diesem Eingang folgte eine humoristisch poetische Präsentation des „neuen Bürgers, der die Steuern gar sehr ersorgt hatte". — Der Vortrag wurde oft durch den Beifallsruf der Zuhörenden unterbrochen.

Hr. Landstatthalter A. Keller toastirte auf den Gemeinderath von Aarau und das fernere glückliche Wirken dieser Behörde und Gemeinde für alles Schöne, Gute und Gemeinnützige. Hr. Keller wies in seinen Worten namentlich auf eine schöne Errungenschaft des „neuen Bürgers" hin, die der Todesverachtung, des Heldenmuthes — dieß in Andeutung jener schrecklichen Krankheit, die so viel beigetragen, um gesunden Brunnen zu rufen. Aus dem Tode Leben und Gesundheit für die Bürger! Die Regierung, die mitten in diesem blühenden Gemeinwesen sitzt, gut aufgenommen ist und sich wohl fühlt, bringt Aarau und seinem Gemeinderath ihr Hoch!

Der Gruß wurde erwiedert von Hrn. Nat.-Rath Feer-Herzog, der zunächst das Bild des Zusammenwirkens im Gemeinde- und Bürgerleben zeichnete: So viel Schwierigkeiten und Gegenmeinungen, so viel auszugleichen, bis das Zentrum, die Rechte und die Linke sich verständigt, und doch am Ende Ein Bedürfniß, Ein Wille, Ein Streben, Eine That. Dieses Schaffen und Werden aus allen Meinungen heraus zur Einigkeit ist unseres Vaterlandes Ehre, Zierde und Eigenthum. Von hier aus machte dann der Redner den Uebergang zum Erwiederungsgruß für die, welche an des kantonalen Gemeinwesens Spitze stehen und unser Staatsruder führen. Den Schluß dieses warmen und gehaltvollen Toastes begleitete ein lauter und kräftiger Beifall der Hörer.

Wir haben Anfangs bemerkt, daß wir nicht anders können, als hier etwas summarisch zu verfahren. Also Pardon, geehrte Herren! Nochmals ergriff das Wort Hr. Landstatth. Keller, um „dem Heiligen des Tages", als welcher sich Bartholomäus auswies, auch seinen Antheil festlicher Ehre humoristischerweise zukommen zu lassen. Etwas später wurde, ebenfalls mit humoristischem Vortrag, die Reihe der Reden und Toaste von Hrn. alt Gerichtsschreiber Feer geschlossen.

Das Doppelfest war ein fröhliches und gelungenes, von keinem Unglücksfall getrübtes. Das neue Wasser bleibt, hoffentlich als ein Werk auf Jahrhunderte, wie Einer der Redner sich äußerte.

Mit Humor haben wir angefangen; schließen wir mit ihm! Nichts für ungut, werthe Leser und Einwohner von Aarau! Man kann unter solchen Umständen nicht alle Worte auf die Goldwaage legen und nicht alles mit zwei Augen und Ohren erschnappen. Heute ist der Himmel blau wie seit langem nicht mehr, und so viel wir von unserer Schreibstube aus sehen, färbt auch Aarau ziemlich stark in „Blau", obgleich es nicht Montag ist.

Eidgenossenschaft.

In der „Thurg. Ztg." wird von einem Berner einem „Schutz- und Trutzbündniß mit solchen, die mit uns gleiche Gefahr und Noth theilen", gerufen. Deutschland und Belgien, also Aufgeben der Neutralität.

Aargau. Der Reg.-Rath hat die Kreisförsterstellen folgendermaßen besetzt:

I. Kreis: Herr Hauslin, von Dießenhofen.
II. " " Koch, von Laufenburg.
III. " " Baldinger, v. Baden (provisorisch).
IV. " " Meisel, von Aarau.
VI. " " Merz, von Menziken.

Für den V. Kreis ist eine Wahl noch nicht getroffen.

— Zum Pfarrer von Reitnau ist Herr Pfarrer Hauri von Bremgarten ernannt worden.

— Am 22. d. ertrank das 2 Jahre alte Knäblein des Samuel Woodtli in Brittnau in dem neben dem älterlichen Hause befindlichen Jauchebehälter.

* Zürich. (Corr. v. 24. Aug.) Hebich hat also nach dem Urtheil unsres Stadtrathes die volle Redefreiheit, nur darf ihm keine unserer protestantischen Kirchen geöffnet werden, da man es außer der Waisenhauskirche wohl von selbst wird bleiben lassen, für andere Kirchen anzuklopfen; Großmünster, Fraumünster und Predigern sind nämlich Eigenthum des Staates, und bei St. Peter, der Eigenthum der Kirchgemeinde ist, hätte man es wahrscheinlich zuerst versucht, wenn man irgendwie hätte hoffen können, Einlaß zu bekommen. So steht dieser Heilige vor den Thüren und wird entweder den Staub von den Füßen schütteln, um sich weiter zu begeben, oder wird unter freiem Himmel vor allem Volke predigen, oder endlich in geheimen Conventikeln seine getreuesten Anhänger täglich dreimal erbauen; da könnte er wenigstens ungenirt seine Kapuzinaden loslassen und in den tiefsten Tiefen der menschlichen Verworfenheit herumwühlen, ohne daß ihn die Gebote der Klugheit zwingen würden, seiner reichen Phantasie in ihrer splitternakten Unanständigkeit Fesseln anzulegen. Wenn Einer im „Namen Gottes und um des Wohles seiner Brüder und Schwestern willen" Zoten reißt, so hat dieß natürlich einen andern Effekt, als wenn ein weltliches Schandmaul dergleichen sich zu Schulden kommen läßt. Theoretisch genommen wäre es wohl am besten gewesen, man hätte diesen Bettelmönch sich selbst todt predigen lassen; aber wenn man den Einen die Abgeschmacktheit, an einem solchen Zionswächter Gefallen zu finden, gerne nachsehen möchte, so kann man auf der andern Seite auch Nichts dagegen haben, wenn es Leute giebt, die sich nicht zu dieser Höhe der Anschauung erheben und die so schwach sind, zu finden, ein solches Geschwätz gehöre nicht in eine protestantische Kirche hinein, auch wenn sie selbst nicht die fleißigsten Kirchenbesucher sein sollten. Der Protestantismus, und namentlich der Protestantismus Zwingli's, erträgt einmal solches Bettelmönchthum, sehe die Kutte braun oder schwarz aus, werde sie auf bloßem Leibe oder auf feiner Wäsche getragen, nicht mehr. Da es aber immer noch Leute giebt, denen das religiöse wie das politische Bewußtsein unter Umständen leicht in die Fäuste fahren könnte, so mag es allerdings besser sein, um öffentlichen Skandal zu vermeiden, einen solchen Propheten anzuweisen, sein Licht mehr im Verborgenen leuchten zu lassen. Wie lange seine engern und namentlich zurechnungsfähigern Anhänger Oel in's heilige Feuer gießen wollen, ist dann ihre Sache.

N. Z. Ztg. und Intelligenzblatt streiten sich darüber und der Streit scheint erst werden zu wollen, zu welcher der gegenwärtigen politischen Parteien Herr Oberst Ziegler, ob zur „Kriegs"- oder zur „Friedenspartei", in seiner Ansprache an die zürcher. Offiziere sich bekennt habe, oder eigentlich vielmehr darüber, ob die N. Z. Z. getreulich über sein Bekenntniß referirt habe. Wenn irgend einmal ein Streit um des Kaisers Bart vorkam, so ist es gewiß diesmal, da Hr. Oberst Ziegler die Beurtheilung der politischen Seite der Frage, wie man dieß an ihm in Uniform immer gewohnt war, mit den Worten, „die Bundesbehörden mögen weise gehandelt haben, wenn sie es vermieden, die Schweiz jetzt schon und ohne die äußerste Noth in die Möglichkeit eines Krieges hineingerathen zu lassen", abgelehnt hat, dann aber unmittelbar darauf in der bei der gegenwärtigen Sachlage noch mögl ichen militärischen Auffassung als seine Ansicht scharf betonte, daß es abgesehen von den Sympathien auch die Ehre erfordere, solche Punkte wie Genf nicht der Theorie der innern Linien zu lieb preiszugeben, daß er im gegebenen Fall danach gehandelt hätte und auch in Zukunft danach handeln würde, wofür er sich behaften lasse. Herrn Oberst Ziegler ist es gewiß selbst am Unangenehmsten, da gewißermassen als politisches Orakel angerufen zu werden. Bei dieser Sachlage ist es aber wünschenswerth, daß der Streit nicht ein allzutragisches Ende nehme.

Luzern. Die Generalversammlung des Pius vereins wurde am 22. Aug. von dem bekannten (Graf) Theod. Scherer eröffnet. Die Schlußworte seiner Anrede lauteten nach der „Schwz. Ztg.": „Je verwickelter und drohender die Verhältnisse im Morgen- und Abendland, um so eifriger solle der Verein sein Zeugniß ablegen, daß das unentwegte Bestreben seiner Mitglieder dahin gehe, sich nach dem Beispiel der Ahnen unter allen Umständen als treue Söhne der Kirche und des Vaterlandes zu bewähren!

Glarus. In der „Glarn. Zeitung" wurde einer Uhr erwähnt die sich in einer dortigen Gemeinde befinde und deren seltene und kunstreiche Zusammensetzung als sehr interessant bezeichnet wird. Die Uhr soll von einem Mönch im Kloster Muri, während der Dauer vieler Jahre, angefertigt worden sein. Sie zeige 18 Zifferblätter, zur Bezeichnung der verschiedenen Zeitabschnitte, des Wechsels der Himmelskörper ꝛc.; Gang- und Schlagwerk gut. Ebenso besitze dieselbe eine eigene Mechanik, mittelst welcher eine menschliche Figur, den Meßner vorstellend, zur Frühmesse, zu Mittag, zur Vesper ꝛc. eine Betglocke läute. Es soll dies in jeder Beziehung vollendete Werk, als die Frucht eines vieljährigen Studiums, bei all' seiner Künstlichkeit im Grunde von höchst einfacher Konstruktion sein und

verdiene schon dadurch und auch sonst als Antiquität die volle Beachtung von Kunstverständigen." — Hiezu bemerkt die Schwyz. Ztg.:

Es ist das offenbar die berühmte Saal-Uhr des kunstsinnigen P. Franz; man bewunderte sie in Wettingen auf dem Speisezimmer der Abtei.

Baselland. In Liestal soll eine katholische Kirche erstellt werden und die kathol. Kirchenkommission erläßt einen Aufruf an die Mildthätigkeit der Katholiken.

Tessin. Dienstag Abend sind die HH. Wirth-Sand, Direktor der St. Galler Bank, Regierungspräsident Aepli, Michel, Direktor der Union Suisse, Nationalrath Latour, Bundesrath Pioda in Locarno eingetroffen zu einer Konferenz über die Lukmanierbahn. Auf morgen ist noch Hr. Nationalrath Planta erwartet.

Ausland.

Frankreich. § Pariser-Corresp. v. 23. Aug. Die Pariser hatten aus Scherz das Gerücht erfunden, der Prinzregent werde den Kaiser Napoleon besuchen, um zu dementiren, was er dem Kaiser Franz Joseph gesagt hat. Jetzt belustigen sie sich ernsthaft über die Töplitzer Coalition. Gewiß ist, daß der Prinzregent nicht kömmt, hingegen den französischen Gesandten Latour d'Auvergne mit dem erwähnten Dementi hieher geschickt hat, das sogleich von allen ministeriellen Blättern triumphirend veröffentlicht wurde. Lassen wir uns aber durch dieses Spiel nicht täuschen. Da die Verabredung blos von Mund zu Mund und von Hand zu Hand getroffen, also von Hrn. von Schleinitz nicht contrasignirt wurde, so ist der parlamentarische, konstitutionelle Minister vollkommen in der Lage, sie dem französischen Gesandten gegenüber zu ignoriren. Doch hat das Dementi die ersten Töplitzer Eindrücke bedeutend abgeschwächt, und zwar um so mehr, als doch Oestreich, wie es scheint, sich selbst nicht durch einen gründlichen Systemwechsel retten will. — Wichtig ist das Dekret, welches die Kornzölle bis zum 30. September auf das Minimum herabsetzt und für Mehl und Körner eine unbedingte Schifffahrtsfreiheit einführt. Mit dieser Maßregel hängt auch die Herabsetzung der Kanaltarife für schwere Frachten zusammen. Der Effekt ließ sich sogleich verspüren. Im Augenblick erfahre ich ein Zurückgehen der Körnerpreise um 2 Fr. per Hektoliter. Uebrigens ist uns mit der Abreise des Kaisers endlich auch einmal die Sonne aufgegangen, was die Pariser in dem Glauben befestiget, es werde dem Kaiser gelingen, das allgemeine Durcheinanderfallen und Zusammenbrechen bis zu dem ihm günstigsten Augenblicke aufzuhalten. — Aber Garibaldi?! —

— Die kaiserl. Majestäten haben ihre Reise angetreten und wurden in Dijon enthusiastisch begrüßt. Der Maire hielt eine patriotische Rede, in der er sagt, daß Europa noch mehr als die Macht der französischen Armee, die Sympathie der Völker fürchte, die Frankreich sich erworben. Auch der Bischof hielt eine Rede, und hofft, daß der Kaiser über eine aus den Wegen des Rechtes ausgetretene Politik und die Fallstricke, die sie dem ältesten Sohn der Kirche und Nachfolger Karls des Gr. zu legen suche, triumphiren werde. Er hofft, daß am Erbtheil der Kirche (Rom) die gefährliche Brandung sich breche und lobt die Expedition nach Syrien.

Deutschland. Moritz Hartmann, der deutsche Dichter, hat seinem verunglückten Landsmann, Heinrich Simon, von Genf aus folgenden Nachruf gewidmet (im Vieler Handels-Cour.):

Der tiefe See ist sein wildes Grab,
In Freiheit liegt er begraben;
Die Kurfürsten blicken traurig herab
Auf ihn, den gekürt wir haben.
Den Hutten beherbergt der andre See
Mit einsamen Inselborden:
Die Brüder in Gedanken und Weh,
Sind nun auch Nachbar'n geworden.

Nun wollen wir glauben, daß so es kommt:
Daß sich Beide nächtlich besprechen,
Was Deutschland, ihrem theuern, frommt,
Und wie die Fessel zu brechen.
Ihr Wort von Wind und Wellen belauscht
Wird flüsternd weiter getragen,
Bis es empor in der Heimath rauscht
In Auferstehungstagen.

Viel Zukunft bergen die beiden See'n,
Wie jener Berg Kyffhäuser;
Die Beiden hat sich das Volk ersehn,
Des Volkes heutige Kaiser.
Wenn einst ihr Geist aus den Wellen bricht
In seiner lautern Reinheit,
Dann fliegen auch nimmer die Raben nicht,
Und kommt die verkündete Einheit.

Nun suchen sie noch in dem tiefen See
— (Wie im Seeph *) einst) — nach der Leiche:
So suchen wir noch in tiefem Weh
Nach dem heiligen deutschen Reiche.
O lasset ihn ruhn, wo er jetzund ruht,
Der Geist schwebt über den Fluthen.
Er schlummert sanft, er schlummert gut
Im Exil, der Heimath der Guten.

*) Seleph, der Fluß, in welchem Barbarossa ertrank.

— Baden. Konstanz. Bezüglich des literarischen Nachlasses Wessenberg's ist verordnet, daß dieser vorläufig der Universität Heidelberg in Verwahrung übergeben und sodann durch competente Gelehrte, unter welchen der Geh. Rath Professor Mittermaier namentlich aufgeführt ist, entschieden werden soll, was hievon dem Drucke zu übergeben wäre. Mit strengem Ernste setzt der letzte Wille fest, daß die gegründete milde Stiftung zu keiner Zeit dem Einflusse des Jesuitenordens oder eines mit diesem in Verbindung stehenden Vereines überantwortet werden dürfe. Der ehrwürdige Verstorbene hat die Vollstreckung seines letzten Willens dem früheren langjährigen Bürgermeister der Stadt Konstanz, Hüetlin, übertragen, welcher gegenwärtig als Advokat zu Freiburg lebt. (S. M.)

Neapel. Die Castelle von St. Elmo und Chateau Neuf bei Neapel wurden mit Bomben und Brandraketen versehen, nachdem die Regierung die Gewißheit erhalten hatte, daß der englische Admiral nach neueren Instruktionen sich einem Bombardement nicht widersetzen werde. Durch den proclamirten Belagerungszustand wird das Zusammenstehen von mehr als zehn Personen, die Versammlung von Comitee's das Tragen von Waffen und dicken Stöcken und das Zusammentragen von Steinen verboten.

Neueres.

Bern. Der Bundesrath hat den Vorschlag des schweizerischen Schulraths genehmigt und Hrn. Dr. J. Scherr an's Polytechnikum gewählt.

Graubünden. Kossuth ist letzten Freitag von Chur abgereist und zwar nach Italien.

Genf. Aus Chamounix schreibt man der „Nat. suisse", daß alle Plätzchen in Erwartung des kaiserl. Besuchs besetzt seien.

— In Coppet wurde ein Eisenbahnbeamter von einem Westbahnzug erfaßt und übel verstümmelt.

Italien. Garibaldi marschirt vorwärts. Die neuesten Depeschen lassen sich dahin resümiren: Landung des Generals auf dem Festland (die zwei Dampfer „Pavia" und „Franklin" mit circa 3000 Mann) in der Nacht vom 18. auf 19., im Hafen von Moleta, bei Capodellarmi, 12 Meilen südlich von Reggio. Eine 2te Expedition sollte am 19. die Landung versuchen und die Obersten Medici und Cosenz hatten Ordre, sich bereit zu halten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Reggio ohne allen Widerstand genommen wurde. Garibaldi hat an die Offiziere und Soldaten seiner Armee eine Proklamation erlassen, aus der hervorgeht, daß er fest bei seinem Programm bleibt. Die Neapolitaner konzentriren sich bei Monteleone.

Neapel. Nach der „Patrie" wäre Garibaldi ein zweites Mal in Neapel gewesen, ohne daß die Regierung, die davon wußte, etwas thun konnte. Polizei ist so viel als gar keine mehr da. Der König will in der Hauptstadt bleiben und die Entscheidung erwarten. In der Basilikata steht der königl. Intendant an der Spitze der Revolution. Alles erwartet einen baldigen „Anfang des Endes". Als Zeichen vom Stand der Dinge mag auch das gelten: Der neapolitanische Korrespondent der „Presse" hält es an der Zeit, abzureisen und begibt sich zu Garibaldi.

Oesterreich. Ein Wienerbericht meldet, daß die große Kommission des Reichsrathes fast einstimmig das Programm über Organisation Ungarns genehmigt habe. Eine Depesche vom 23. lautet: General Benedek ist angelangt; sofort großer Ministerrath; eine entscheidende Schlußnahme wird erwartet; die Situation ist schwierig.

Paris. Der Graf von Aquila ist hier und will sich in London niederlassen. Der Maire von Dijon hatte den zeitgemäßen Einfall, Napoleon mit Louis XIV. zu vergleichen, der vor 200 Jahren auch seine annexirten Provinzen bereiste — freilich sei es jetzt anders, da der neue Louis die „freie" Abstimmung walten lasse.

London. Palmerston erklärte im Parlament, daß Oesterreich ebenfalls der Nichtintervention zustimme, so lange es nicht an seinen Grenze bedroht werde.

Handels- und Erndte-Berichte.

Rorschach, 23. August. Kernen: Höchster Preis Fr. 37. 50., Mittelpreis Fr. 31. 79., niedrigster Fr. 32. 50. Aufschlag Fr. 0. 43 R. — 2 Pfd. Mehl 48 R., 2 Pfd. Brod 82 R.

Basel, 24. Aug. Mittelpreise: Kernen Fr. 32. 72. Am letzten Markt stehen geblieben 126 Doppelzentner; dazu angekommen 671 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 419 Doppelzentner; blieben stehen 378 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 04 Rp. per Dolztr.

Pariser-Börse. 24. August. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 97. 90, Credit mobilier 688. —, Oesterr. Staatsb. 487. —.

London, 21. August. Consols 92⅛.

Wienerbörse. 24. Aug. 5% Staatsschuldich. 66. 50; Nation.-Anleihe 78. 40; Bankaktien 792; Kredit Mobil. 180. 40.

Wechselkurs: 24. August. London 130. 80. Paris 52. 25.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 25. August 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld. 3 Monat.
Amsterdam	214¼		214	— 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	„ 4%
Augsburg	—	—	211¼	„ 4%
Basel u. Zürich	100	—	100	„ 4%
Berlin u. Leipzig	—	—	376	„ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	214½	„ 4%
Genua u. Turin	—	—	99⅛	„ 5%
Genf	—	—	99¾	„ 4%
Hamburg	—	—	188⅛	„ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	—	—
London	—	—	25. 12½	„ 4%
Lyon u. Marseille	25. 15.	—	100	„ 4%
Mailand	100	—	100	„ 4%
Paris	—	—	100	„ 4%
St. Gallen	100	—	100	„ 4%
Wien u. Triest	—	—	99¼	„ 4½%
	195	—	185	„ 5%

Disconto 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101½	101	—
idem 1858 5%	31. Juli	102½	102	—
idem 1859 5%	31. December	101¼	101	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	—	—
idem 5%	31. März 30. Sept.	105¼	101¼	
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	395
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101½	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	420	422½
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	502½	500	502½
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	250	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	515	510	512½
Gasbeleuchtt.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	525	520	525

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6.51. 10.10. 11.29. Nachmittags 3.05. 6.17. 10.—
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4.55 8.10. Nachmittags 12.34 4.10. 4.25. 7.40.

Prediger in Aarau.

Sonntag den 26. August 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfarrer Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½10 Uhr: Hr. Custus Huwyler von Baden.

Impfung

Sonntag den 26. August, Nachmittags 3 Uhr, im Kantonsschulgebäude.

Waldfuhrungen.

3] Bei einem **Fuhrlohn von Fr. 3. per Klafter** Stock- oder Spältenholz aus dem „Gönhard" werden noch einige Fuhrleute gesucht.

Aarau, 25. August 1860.

Die Forstverwaltung.

4] Eine erwachsene Tochter aus der franz. Schweiz, welche ziemlich gut deutsch spricht, und während 9 Monaten bei einer Modistin in der Lehre stand, wünscht für einige Monate in Aarau oder dessen Umgebung bei einer Modistin sich in ihrem Fache noch besser auszubilden. Einer Modistin, welche bei ihrem Beruf noch feine Wasche besorgt, worin diese Tochter erfahren ist, würde der Vorzug gegeben werden. — Man sieht weniger auf Bezahlung eines angemessenen Lehrgeldes als auf humane Behandlung. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Verloren: 5] Ein **Bracelet.** — Man bittet um gefäll. Rückgabe gegen ein Trinkgeld an die Expedition dieses Blattes.

Sporren, Reitpeitschen und Offiziersgepäcktaschen

empfiehlt in großer Auswahl

A. Schmidt, Sattler,
Bahnhofstraße.

Die Konstanzer Herbstmesse

wird am **Montag den 17. September d. J.** eröffnet werden.

Mit dieser Messe ist auch ein Ledermarkt verbunden.

Konstanz, d. 22. Aug. 1860.

Der Gemeinderath.

Zum Verkauf:

8] Drei Lichter **Fenster** sammt Vorfenster, noch in gutem Stand, wegen baulicher Aenderung billig. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Verkaufssteigerung.



9] Ueber das **Wohnhaus** der Frau Wittwe Kümmerli, **Nr. 724.** auf dem Rain dahier, welches mit drei Wohnungen versehen, und seiner vortheilhaften Lage wegen zu jedem Gewerbe dienlich ist, wird **Dienstag den 2. September** nächstkünftig, von Abends 8 Uhr an, in der Speisewirthschaft des Herrn Joh. Häßig, Metzger, am Ziegelrain, eine öffentliche Verkaufssteigerung abgehalten werden.

Ueber die günstigen Verkaufsbedingungen ertheilt bereitwillig Auskunft

Aarau, den 22. August 1860

J. J. Leutwyler, Notar.

Illinois-Centralbahn-Obligationen und Aktien.

10] Wir haben in diesem Augenblicke Verwendung für Construction-Bonds dieser Bahn zu 94¾% und Fr. 5. 10 Cents. für den Dollar, laufende Zinsen inbegriffen. Auch für Aktien derselben sind wir Käufer.

Basel, den 22. August 1860.

G. Courvoisier & Comp.

Arsenikfreies Fliegenwasser in Fläschchen à 40 Cts.

Wanzengift in Fläschchen à 50 Cts.

Mittel gegen Schwaben-Käfer, Grillen und Heimchen

in Schachteln à 50 Cts.

Insekten-Pulver gegen Schaben, Flöhe und Motten

in Lädle à 30 Cts.

zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle** in Aarau.

Leutnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Fruchtmarkt in Zürich vom 24. Aug. 1860.

	Kernen.		Roggen.		Gersten.		Haber.		Erbsen.		Bohnen.		Kartoffeln.	
	Doppl.	Fr. Rp.	Doppl.	Fr. Rp.	Doppl.	Fr. Rp.	Doppl.	Fr. Rp.	Doppl.	Fr. Rp.	Doppl.	Fr. Rp.	Doppl.	Fr.
Vom letzten Markt übrig geblieben	87		—		1		6		—		14		6	
Neue Zufuhr	764		31		—		11		—		38		11	
Verkauf	620		36		—		8		—		33		8	
Doppelzentr. Mittelpreis		35 42		23 38		— —		25 —		— —		27 33		— —
Aufschlag		— —		— —		— —		— —		— —		02 04		— —
Abschlag		— —		— —		— —		— —		— —		— —		— —

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr 23. 40. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 20¼ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Dplzr. Weizenmehl Fr. 60.— Mittelmehl Fr. 56.— R,
2 Pfd Weißbrod 51 Rp., Mittelbrod 46 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Kernenbrod per Pfund à 18 Cts.

15] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer. Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

Petschafte, Copierbücher, Schreib- und Notizbücher in neuer großer Auswahl bei **F. G. Martin.**

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

24. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''0,4'''	27''0,0'''	27''0,2'''
Thermometer	+ 7	16	10
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 205. 28. August 1860.

Politische Uebersicht.

Die Nachrichten aus Neapel — so beginnt die „Presse" ihr Tagesbülletin vom Samstag — lauten schlimm für die Lage der dortigen Regierung. Wir glauben zu wissen, daß eine neueste Depesche die Einnahme von Reggio bestätigt und eines bedeutenden Gefechtes erwähnt, „dessen Ausgang zu Neapel noch nicht bekannt war" — eine Formel, die man sehr oft beim sizilian. Kampf zu hören bekam und die allemal der Nachricht vom Abfall der Königlichen voranging. Im weitern wird gemeldet, daß 4000 Insurgenten sich mit Garibaldi vereinigt haben und in der Basilikata (eben so nach neueren Berichten im Herzogthum Benevent, einem Stück Kirchenstaat mitten im Neapolitanischen, östlich von Neapel) der Aufstand in vollem Ausbruch sei. Zu Neapel selbst erwartete man nichts andres als eine Landung des Diktators.

Nimmt man hinzu, daß zu Foggia in der Capitanata Unruhen und Truppenabfall vorgekommen, daß ferner zu Catanzaro, am Golf von Squillace, der Aufstand organisirt werde und daß von Albert Mario, der in Kalabrien ist, gesagt wird: Sein Name hat in diesen Provinzen dieselbe Bedeutung wie der Crispi's in Messina — so läßt dieß schließen, daß die Insurrektionslinie sehr bald von der Nordostküste des Königreichs bis zur Südspitze Kalabriens sich erstreckt und eine zusammenhängende, für die Stellung der Königlichen bei Monteleone gefährliche Linie bildet.

Nach einem Turinerbrief war Garibaldi am 21. zu Bagnara, etwa 4 — 5 Stunden von Reggio, und man hatte über die Operationen gegenüber diesem festen Punkt noch keine Detailberichte, doch scheine die Sache einen ähnlichen Verlauf wie zu Messina zu nehmen. General Bosko steht bei Monteleone, am Uebergangspunkt von der Südhälfte der Provinz Kalabrien uter. zur Nordhälfte, deren Hauptort Catanzaro ist (Cosenza ist Hauptort von Kalabrien cter.) Monteleone, ein befestigter Platz, liegt an der großen Route von Reggio nach Cosenza, Salerno und Neapel.

Die Stellung der sardinischen Regierung wird immer als eine Angesichts dieser Sachlage bald zurückhaltende, bald dem Vorgehen Garibaldi's entgegenarbeitende bezeichnet. Im Kabinet selbst mögen beide Strömungen neben einanderlaufen: Befriedigung und Mißstimmung. Farini will seine Maßregeln gegenüber weitern Expeditionen und Anwerbungen mit aller Schärfe durchsetzen, und zu Mailand haben die Agenten Garibaldi's selbst zurückzuhalten und mit der Aussicht auf einen Kampf am Mincio zu beschwichtigen gesucht, aber die Nachrichten aus Kalabrien regen die Ungeduldigen wieder auf.

Im englischen Parlament hatte Lord Palmerston wieder Arbeit mit seinen Interpellanten. Kinnaird wollte wissen, wie es mit der Konferenz wegen Savoyen und der schweizerischen Neutralität stehe. Kinglake fuhr im Thema fort und sprach die Hoffnung aus, daß England die Annexionen in keiner Weise offiziell anerkenne, bei Erledigung des Konsulates in Nizza kein Exequatur mehr ertheile u. s. w. Dann kam er auf Syrien zu sprechen und eröffnete eine Reihe etwas eindringlicher Fragen:

„Ob es wahr sei, daß Lord Dufferin bei den Gewehren der Maroniten den Stempel einer europ. Großmacht gefunden? Ob es wahr sei, daß er ein arabisches Journal gefunden, welches zu Beyruth ausgegeben, aber in der Hauptstadt einer Großmacht gedruckt sei, wo gar nichts ohne Kenntniß der Regierung gedruckt werde, und welches Journal die Maroniten gegen die Drusen und ihre angeblichen Freunde, die Engländer, gehetzt habe — und ob es nach alledem so schwer wäre, die Quelle all' des Unheils zu finden?" Palmerston antwortete auf alles das sehr kurz und lakonisch: England handle in Betreff Syriens im Einverständniß mit Frankreich, Oestreich und Rußland, und die Pforte werde die Schuldigen strafen. Viel bestimmter drückte er sich über die Savoyerfrage aus; er sprach von dem bemühenden Eindruck, den die Annexion und alle sie begleitenden Umstände überall machen mußte und erklärte es als Pflicht der Großmächte, Vorsichtsmaßregeln für die Zukunft zu treffen. Er hofft, daß Frankreich sich ehrenhalber verpflichtet erachte, selber darzuthun, daß der Länderwechsel einen der vollen Neutralität und Sicherheit der Schweiz durchaus angemessenen Abschluß erhalte und die gerechten Ansprüche der Schweiz befriedigt werden.

Eine neue Lesart von den Stipulationen oder Protokollgrundlagen zu Töplitz gibt die „Nat.-Ztg.":

1. Der Grundsatz der Nichtintervention, von allen Großmächten anerkannt, wird aufrecht gehalten.

2. Gestützt auf diesen Punkt, wird Preußen nicht für Oestreich Partei nehmen, so lange letzteres nur durch Italien, sei es nun durch Garibaldi oder Viktor Emmanuel, angegriffen wird.

3. Sobald eine andere Großmacht den ersten Stoß auf diesen Grundsatz der Nichtintervention in Italien führt, hat Preußen als Großmacht das Recht und die Pflicht, den Angriff zurückzuweisen.

4. Für den Fall des Eintritts solcher Eventualitäten verspricht Preußen, gestützt auf obigen 1. und 3. Punkt, Oesterreich seinen Beistand.

5. In Erwiederung dessen verpflichtet sich Oestreich zu demselben Beistand für Preußen auf alle Fälle hin und verspricht im Besondern seine bestimmte Beihülfe bei allfälligen Ereignissen, die am Rhein eintreten könnten. —

Die Reise der kaiserl. Majestäten von Frankreich wird von Station zu Station in ihrer ganzen Herrlichkeit gemalt, von Dijon nach Chalons und Macon (Departement der Saone und Loire), von da nach Lyon. Ueberall kommen die Landleute in die Städte, um den Herrscher zu grüßen. Ganz besonders brillant war der Empfang in Lyon, wo die Majestäten vom Balkon des Stadthauses der Bevölkerung für den herzlichen Empfang dankten. Hervorgehoben wird das Herzuströmen der ganzen Arbeiterbevölkerung. Der „Moniteur" enthält die Rede Napoleons zu Lyon: Er findet, einzig mit den allgemeinen Landesinteressen beschäftigt, alles unter seiner Würde, was deren Entwicklung hindern kann. Auch das Mißtrauen des Auslands und der geschraubte Alarm egoistischer Interessen im Innern beirren ihn nicht, und werden ihn nicht von der Bahn der Mäßigung und Gerechtigkeit abbringen, die Frankreich auf der ihm gebührenden Stufe von Größe und Wohlstand erhält. Die Nation soll sich mit Vertrauen den Arbeiten des Friedens ergeben, indem „unser Schicksal in unsern Händen ist" und Frankreich den Impuls zu allen großen und edlen Ideen gibt. Nur wenn es aus der Art schlägt, fällt es bösen Einflüssen anheim; man möge glauben, daß das Land unter der Dynastie Napoleons nicht entarte.

Oesterreich laborirt an seinem Entweder — Oder: Entweder eine entschiedene freisinnige Reform und Entscheidung in der Verfassungsfrage oder Revolution (Ungarn). Im Reichsrath kam es zu heftigen Auftritten, man drängt von allen Seiten, und es steht ein Austritt der Ungarn und Steuerverweigerung in Aussicht, wenn die Regierung nicht entschieden vorgeht. Reuter's Bureau berichtet: Die preußisch-österreichische Allianz hänge absolut von den politischen Reformen Oesterreichs ab, da der Prinzregent darauf beharre, daß die Bundesakte ständische Verfassung verlange, und Oesterreich vor allem auf den Boden der Gesetzlichkeit treten müsse, um eine Allianz zu ermöglichen.

Aus München wird gemeldet: Das Gerücht erhält immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß Spanien bei den katholischen Mächten die Anfrage stellt, was sie im Fall eines Angriffes Garibaldi's auf den Kirchenstaat zu thun gedenken?

Eidgenossenschaft.

Truppenzusammenzug. Mit dem heutigen Tag, (dem 27.) soll der Generalstab sowie das Instruktionspersonal vollständig eingerückt sein.

Am 2. Septemb. rücken die ersten Truppenkorps ein: In Lenzburg und Niederlenz die 12-Pfünder Batterie Nr. 8. (St. Gallen); in Lenzburg die Guidenkomp. Nr. 1. (Bern), die Scharfschützenkompagnieen Nr. 4 (Bern), Nr. 6 (Uri), Nr. 20 (Appenzell); in Schafisheim und Staufen die 6-Pfünder-Batt. Nr. 20 (Thurgau); in Hunzenschwyl und Rupperswyl die 6-Pfdr.-Batt. Nr. 24 (Neuenburg); in Staufen die Scharfschützenkomp. Nr. 24. (Obwalden); in Niederlenz die Scharfschützenkompagn. Nr. 40 (Aargau), Nr. 42 (Schwyz).

Am 6. Sept. folgen die Infanteriebataillone, von denen Nr. 38. und 18 und die Scharfschützenkomp. Nr. 4 das Zeltlager beim Lenzhardhof, Nr. 59 und 42, sowie die Scharfschützenkomp. Nr. 40 und 42 das zwischen Othmarsingen und Hendschiken beziehen. Vom 10. bis 11. Septbr. wird die ganze Division bivouakiren (bis Fislibach).

Aargau. (Eingef.) Der Visitator von Birrwyl, welcher, unlängst aus einer Kuranstalt zurückgekehrt, durch die während seiner Abwesenheit erschienene Aargauische Dorfgeschichte überrascht wurde, sieht sich genöthigt, den seither über die Kehrseite derselben erschienenen Artikeln eine kurze Erklärung folgen zu lassen, da der Schreiber derselben und Sachwalter der betreffenden Partei so hartnäckig darauf versessen ist, ihn zum Verfasser der Dorfgeschichte zu machen, und die Verantwortlichkeit für die Veröffentlichung derselben ihm aufzubürden. Unbeirrt durch die schon dem ersten Artikel beigefügte Erklärung der Redaktion, daß der Schuß die Scheibe nicht getroffen habe, hat er als wahrhafter Don Quixotte seinen Kampf zu Ende geführt und dabei mächtige Streiche in die Luft gethan und viel Wind gemacht.

Es ist nun aber dem Visitator, der im zweiten Artikel ausdrücklich genannt wird, gar nie eingefallen, die Sache, die gesetzlicher Ordnung gemäß durch seine Hände gehen mußte, zu veröffentlichen; sondern er hat die sämmtlichen Akten, wie es ihm oblag, beförderlich dem reformirten Kirchenrath übermacht. In seiner, unter obwaltenden Umständen gar nicht beneidenswerthen amtlichen Stellung, hat er mit der leidigen Geschichte schon so viel zu schaffen gehabt, daß er keine Lust verspürte, sie als Dorfgeschichte noch weiter zu verfolgen. Wäre aber die Lust auch vorhanden gewesen, so würde er sich schwerlich für berechtigt gehalten haben, das, was ihm in seiner amtlichen Stellung anvertraut worden, zu veröffentlichen, ehe es von den zuständigen Behörden erledigt worden. Und endlich konnte er zufolge seiner Kenntniß der Verhältnisse und Persönlichkeiten zum Voraus ermessen, daß er dem nach seiner Ueberzeugung unverdient unter so schwerer Anklage stehenden Hrn. Pfarrer keinen sonderlichen Dienst leisten würde, wenn er Anlaß gäbe, daß die bei gewissen Leuten allerdings vorhandene unüberwindliche Abneigung sich öffentlich kund geben, und der langgehegte Groll so, wie es nun geschehen ist, sich entladen würde.

Der Visitator von Birrwyl hat deßhalb auch keine Lust, in die Dorfgeschichten, denen er bisher fremd geblieben, sich weiter einzulassen, und überläßt die Fortsetzung denen, welche sie begonnen haben. Doch scheint ihm solche keineswegs nöthig. Die Gegenpartei hat durch ihre Erwiederung sich selbst hinlänglich charakterisirt. Sie hat ihren — von der Redaktion bereits bewunderten — Eigensinn, mit dem sie auf ihren fixen Ideen beharrt, recht auffallend dokumentirt, und hat auch deutlich gezeigt, daß sie nicht bloß auf den Pfarrer von Birrwyl, sondern auf die ganze „Zunft" einen Zahn hat, indem sie alle derselben zur Last fallenden wirklichen und eingebildeten Skandale, die sie aufzutreiben wußte, ihrer Kehrseite als empfehlende Blumenlese voranschickte, ja sogar sich nicht entblödete, einzelne Fälle, wo ein unwürdiger Geistlicher übeln Verhaltens wegen von Amt und Brod kam, als Beleg dafür anzuführen, daß die reformirten Pfarrpfründen im Aargau Versorgungsanstalten für die dem Ministerium angehörenden Aargauer seien. Wir überlassen es dem unbefangenen Publikum selbst, hieraus seine Schlüsse zu ziehen.

— Das „Zof. Volksbl." bespricht in einläßlicher Weise die Entstehungsgeschichte und Entwicklung der jetzigen, regelmäßig gefeierten und vielfach gestalteten Jugendfeste. Dabei wird dann am Ende Anlaß genommen, wieder etwas mehr Einfachheit zu empfehlen und vor dem überhandnehmenden Aufwand und Luxus, der die Kinder anspruchsvoll mache, zu warnen. Der Rath ist sicherlich gut gemeint, indessen glauben wir nicht (um das nächstliegende zu erwähnen), daß z. B. hier in Aarau in dieser Beziehung stark gesündigt worden.

— Aarau. Unser Brunnenfest hat am Sonntag Abend noch einige „Funken geworfen", in bildlichem und buchstäblichem Sinn des Wortes. In der Milchgasse sah es beim Sternenglanz und Schimmer der Laternen, die von der „Milchbrente" herunter zündeten, ganz venetianisch aus, und die beiden Humoristen vom Festabend (wir haben den Einen davon, unsern unverwüstlichen König David, im Festbericht nachläßigerweise übergangen) segelten nochmals in vollem Fahrwasser des Witzes. Milchgasse und Milchstraße, gutes Wasser, gutes Wetter und guter Wein, Stadtrath und Raketen — alles wurde zu Einem mit den Banden des Witzes umschlungen und besungen. Die Milchgasse schien sehr verwundert ob der seltenen Ehre und lud ihre zahlreichen Gäste ein, über's Jahr noch einmal Visite zu machen, da sie dannzumal einen etwas weniger höckerigen Salon bieten könne. Die vorübergehenden „Aarg. Nachrichten" sollen mit dankbarem: Gottlob! geantwortet haben.

Bern. Dem Handelskour. wird berichtet: Schon des Oeftern wurden Klagen laut über den schlechten Stand der Thunerstraße am linken Aarufer unweit der Stadt Bern. Heute wird berichtet, wie die HH. Regierungsrath Scherz, Fürsprech Niggeler und Rechtsagent Roth an einem sogenannten „Stutz" eben dieser Straßenstrecke dieser Tage verunglückt. Sie saßen beisammen in einem Einspänner; das Pferd wurde scheu und warf das Fuhrwerk um. Armbrüche, verstauchte Finger und Quetschungen die Folge. Man glaubt, Herr Scherz werde daher als Brigadier beim Truppenzusammenzug in Brugg durch einen andern Oberst ersetzt werden müssen.

Dieß bestätigend, erfährt die N. Z. Z., daß Herr Reg.-Rath Scherz einen Beinbruch erlitten, und durch Herrn Oberstl. Trümpi beim Truppenzusammenzug ersetzt werden soll.

Zürich. Die „N. Z.-Z." enthält eine humoristische Darstellung von der Ankunft, Verherrlichung, polizeilichen Begrüßung und schnellen Abreise eines Pseudo-Garibaldi in Zürich, von dem sich bei genauer Untersuchung erwies, daß die Diktatorwürde eine glückliche Einbildung des sonst unbescholtenen und mit Geld wohlversehenen Reisenden war, der einen regelmäßigen österr. Paß führte, und sich auch in's Fremdenbuch mit seinem richtigen Paßnamen „Schold" eingeschrieben hatte.

St. Gallen. In Rapperschwyl explodirte in der Rothfarb des Hrn. Sequin-Solivo ein großer neuer Dampfkessel, dessen Deckel abgehoben und fortgeschleudert wurde. Der größte Theil des Maschinengebäudes wurde dadurch zertrümmert und dessen Dach über 40 Fuß weit abgetragen. Glücklicherweise wurde dabei kein Menschenleben gefährdet.

Graubünden. Ein geistig beschränkter Mann, der geschnapst hatte, stürzte sich zu Ems in den Mühlbach und wurde für todt zu seinem Hausherrn gebracht, der den auf der Tragbahre Liegenden mit den Worten empfing: Jonn eis mors — Johann bist du todt?

Ausland.

Frankreich. § (Pariser-Corresp. vom 25. Aug.) Seitdem die Marschbereitschaft der Russen am Pruth eine vollendete Thatsache ist und die Explosion in der Herzegowina stattgefunden hat, rückt uns das Gespenst der französisch-russischen Allianz näher. Wenn England sich den Abd-el-Kader als französischen Pascha von Syrien gefallen läßt, wird Frankreich Anstand nehmen, jetzt schon mit Rußland die Würfel über die Türkei und Europa zu werfen. Die politischen Kreise diskutiren lebhafter als je die Vortheile der englischen und die Abenteuer der russischen Allianz: die erste ist die Nichtintervention und der Friede, die letztere der Krieg im Oriente und am Rheine. Man wird sich über das eine und das andere noch eine geraume Weile besinnen. — In Italien hingegen wird Frankreich sehr bald sein letztes Wort sprechen müssen. Neapel wird morgen oder übermorgen in den Händen Garibaldi's und Viktor Emmanuels sein. Somit ist das Königreich Italien von Turin und Mailand bis Messina hergestellt. Rom allein fehlt noch zur Verbindung seiner nördlichen und südlichen Hälfte. Nach der famosen Brochüre soll Rom dem Pabste verbleiben, d. h. Rom soll auf ewige Zeiten unter dem Schutze einer französischen Garnison, der Pabst unter dem französischen Protektorate stehen, das seiner Gefangenschaft gleichkömmt. Diese Situation ist unannehmbar für die europäischen Mächte und für die katholische Welt. Ueberdies brächte sie Frankreich in ein feindliches Verhältniß zu Italien, das sich England ganz in die Arme werfen müßte, um die französische Fremdherrschaft aus seinem Herzen, aus seiner geschichtlichen und geographischen Kapitale auszutreiben. Bisher hat sich die Politik des Hauses Savoyen zwischen Oestreich und Frankreich geschaukelt. Von jetzt an muß sie sich zwischen Frankreich und England schaukeln. Frankreich übernimmt in Rom die gehässige Rolle Oestreichs, das seine Rolle überhaupt schon und allerwärts ausgespielt hat, und England entwindet seinen unentschlossenen Händen das Banner der Unabhängigkeit und Freiheit Italiens. Zu einem so kläglichen Ergebnisse kann die französische Politik, welche sich Italien als Zwillingsbruder attachiren will, nicht gelangen. Wird sie also Rom den Italienern ausliefern?

— Die Konvention über Syrien ist noch nicht von allen Mächten unterzeichnet. Der Gesandte der Pforte will noch auf Instruktion warten und England nicht unterzeichnen, bis die Pforte beigetreten sei.

— Vorgestern erlitt die Kunst einen schweren Verlust; der berühmte Maler Decamps wurde, während er bei Fontainebleau jagte, vom Pferde an einen Baum geworfen und verschied zur Stelle.

— Der „Moniteur" enthält eine Verfügung, betreffend den Bau eines Hafens in Thonon und Verbesserung des Hafens von Evian am Genfersee beide Werke werden als Staatsbauten erklärt.

— Auch „Patrie“ und „Constit.“ glauben die Angaben des „Nord“ über Töplitz als falsch erklären zu müssen.

England. Der Prediger Spurgeon, dessen wir früher schon erwähnten, hat in einer Versammlung, in welcher circa 1000 Pfd. für eine im Bau begriffene Kirche seiner Gemeinde gesammelt wurden, eine Rede über seine Rundreise auf dem Kontinent gehalten. Auf der Fahrt nach Antwerpen — so erzählt er — habe er einen Trupp irisch-päbstlicher Freiwilliger angetroffen und dem Schiffskapitän gedankt, daß er solches Gesindel aus dem Land schaffe. Antwerpen fand er voll Aberglauben und Marienbilder; in ganz Belgien sei Napoleon verhaßt und er hoffe, daß auch England sich nun mit dem freien Preußen verbünde, statt mit dem despotischen Frankreich. Am schrecklichsten kam ihm der Spieltisch von Baden-Baden vor, wo elegante Damen bis in die tiefe Nacht sitzen und spielen. „Wer hier etwas gewinne, der habe sich dem Teufel verschrieben.“

— Der Garibaldi-Enthusiasmus ist in England in vollem Zug: Meetings, Subskriptionen, Aufruf zu Exkursionen nach Sizilien, Bildung eines Garibaldifonds sind stehende Artikel der Londonerpresse und des Tagesgesprächs.

Deutschland. Der Münchner Punsch bemerkt: Als neuen Beweis für seine Gesinnungen gegen Deutschland ließ Napoleon im Uebungslager von Chalons die Schlacht von Auerstädt aufführen, worin bekanntlich die Preußen empfindlich geschlagen wurden, und ein deutscher Prinz (Baden) war so gütig, bei dieser „Uebung“ als Zuschauer zu figuriren.

Haben wir noch ein Recht, über Napoleon zu zürnen? setzt die „Kasseler Ztg.“ hinzu. Die Königin von England darf er auf die Wange küssen und deutschen Prinzen wagt er ins Gesicht zu schlagen.

Sardinien. Ueber das Cirkular Farini's gegen die Massenexpeditionen nach Sicilien ist die Garibaldi'sche Presse sehr aufgebracht. Die „Unita italiana“ sagt: „Die Maske ist abgeworfen, der Streit ist da; das Ministerium will nicht, die Nation aber will; wir werden sehen, wer es ausführt“. Das „Diritto“ meldet: Heute, am 19. d., werden Unruhen in Neapel ausbrechen; Alles ist bereit, wir trauen den Leitern der Bewegung nicht.

— Ein königliches Dekret, das neuestens erschienen, ruft die zweite Klasse der konskriptionspflichtigen Altersklasse von 1839 unter die Waffen. Damit ist der letzte Schritt gethan, der das ganze Heer vollständig auf den Kriegsfuß setzt. Nach einer Depesche der „Opin.“ wurde das in Sizilien angelangte Korps von Oberst Pianciani wegen Meuterei aufgelöst, unter andere Korps vertheilt und der Oberst entlassen.

Amerika. (Privat-Correspondenz vom 3. Aug. 1860). Ein in der Nordamerikanischen Stadt Oshkosh, Wisconsin united States, seit langem etablierter Aargauer schreibt einem seiner Bekannten über die dortige Erndte:

Seit zwei Jahren hatten wir in den westlichen Staaten sehr harte Zeiten, nun hat es aber den Anschein, als wollten die schlechten sich auf einmal in gute verwandeln, denn die Erndte hat überall begonnen und hat des Landmanns Hoffnung im ganzen Staate im reichsten Maße erfüllt. Alle Arten Früchte stehen in diesem Jahr wie noch Niemand sie schöner gesehen und ist der Erndtesegen daher ein überschwenglicher.

Alles freut sich so herzlich über diese Erndte, als hätte jeder selbst ein großes Waizenfeld einzusammeln, weil durch dieselbe Tausende von Bauern ihre Unabhängigkeit erhalten und für Jahre langes Ringen und Arbeiten belohnt werden.

Man rechnet den Ertrag unserer diesjährigen Waizenerndte im Staate Wisconsin auf circa zweiundzwanzig Millionen Büschel (der Büschel gereinigter Waizen wiegt 55 Pfd.), wovon acht Mill. für unsern eigenen Bedarf hinlänglich sind. Zum Durchschnittspreise von 1 Thaler per Büschel wird die hübsche Summe von 14 Mill. Thlr. für Waizen allein vom Auslande erzielt werden; zudem steht Welschkorn, Roggen, Hafer und Gerste wunderschön, und auch für eine herrliche Kartoffelerndte sind die Aussichten ausgezeichnet.

Diese Nachrichten kommen von einem dort angesehenen Mann, der seit 16 Jahren in der Stadt Oshkosh wohnt.

Syrien. Eine Korresp. der „Oesterr. Ztg.“ (aus Konstantinopel 11. Aug.) erklärt, daß die ganze syrische Bevölkerung den Befehlen der 2 Kommandanten Fuad Pascha und Ismael Pascha (Kmety) volles Vertrauen und Gehorsam schenke und wenn man diese zwei unbeschränkt schalten lasse, die dortigen Zustände wohl eben so gut regulirt würden, als durch die Rothhosen.

— Aus Damaskus wird einem Triestiner Blatt geschrieben, daß die Angaben über die Zahl der Schlachtopfer sehr unzuverläßig und abweichend seien, man rede bald von 1000 und dann wieder von 6000. Als Hauptursachen der muselmännischen Erbitterung werden angeführt:

Erstens: die Einführung von Glocken in die Kirchen, welche den Türken ein Gräuel sind. Zweitens: die wiederholte Weigerung der Christen, zu der Steuer beizutragen, welche von der Regierung an die Stelle der Militäraushebung gesetzt ist. Drittens: die übermüthige Sprache der Christen seit der Bekanntmachung des Hathumayum, die nun meinten, daß Gläubige und Ungläubige gleich viel zu sagen hätten.

Handels- und Erndte-Berichte.

Basler Handelsbericht. Die lebhafte Frage, welche Waizen während letzter Woche und auch am letzten Markttage genossen, läßt noch nicht vermuthen, daß ein Fallen der Preise desselben in Aussicht steht. Es wurden mehrere Lieferungsgeschäfte geschlossen und dabei die Preise von 33½ — 34 Fr. die nächsten Monate für neuen Waizen bezahlt; alter erhält sich auf 35½—36 Fr. und wird immer seltener, namentlich in ganz schöner Qualität offerirt und da der neue einstweilen noch etwas schwierig zu mahlen, wenn derselbe nicht ganz trocken eingebracht worden ist, so wird man sich der fremden Sorten, von denen Mehreres aus Marseille nächstens anlangen wird, bedienen und dafür mindestens obige Preise bezahlen müssen. Welches die Wirkung der durch Dekret bis zum September 1861 bewilligten freien Getreideeinfuhr in Frankreich sein wird, muß sich bald zeigen; sollte demselben die Prohibition folgen, so wäre ein rasches Steigen der Preise unausbleiblich und die Spekulation würde sich dabei thätig zeigen.

Mehl ist in Paris und Marseille bedeutend gestiegen und kann zu den Preisen von 45 à 46 Fr. per Balle kaum mehr Rechnung geben; unsere Müller finden daher raschen Absatz ihrer Produkte, da die Preise derselben verhältnißmäßig eben so billig sind.

Für Roggen ist ziemliche Frage, doch werden die Forderungen der Eigner von kleinen Parthien nur schwer bewilligt, gleichwie die Preise von neuer Brauer-Gerste, wofür 25½—26 gefordert wird; geringere Qualität, die jedoch für den Brauer kaum lohnend sein wird, wäre à Fr. 22 per 200 Pfd. erhältlich.

Von Hafer ist wenig mehr am Platze, die Frage darnach aber anhaltend und der Preis von Fr. 21 per 200 Pfd. fest.

Mais verdient in Folge der um sich greifenden Krankheit der Kartoffeln als späterer Ersatzartikel derselben eben so wohl als Reis, Erbsen und Böhnlein ꝛc., welche sämmtlich unverändert und zu den Notirungen letzter Woche erhältlich sind.

Augsburg, 25. August. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 1799 Sch., wovon 1778 Sch. verkauft und 21 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 17. Abschlag 97 kr, Korn fl. 20. 13. Abschlag fl. 0. 23 kr. Roggen fl. 14. 26. Abschlag 36 kr., Gerste fl. 12. 42. Abschlag — kr., Haber fl. 7. 06. Abschlag 02 kr. Umsatzsumme fl. 30,100. 5.

München, 25. August. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 10,949 Sch., wovon 7662 Sch. verkauft und 3347 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 21 kr. (63 kr. gef.), Korn 13 fl. 19 kr. (46 kr. gef.), Gerste 12 fl. 35 kr. (09 kr. gef.), Haber fl. 7. kr. 75 (20 kr. gef.). Die Reste bestunden in 1471 Sch. Weizen, 1572 Sch. Korn, — Sch. Gerste, 304 Scheffel Haber. Umsatzsumme 125,392 fl.

Pariser-Börse. 25. August. 3% Rente 68. 25, 4½% Rente 97. 90, Credit mobilier 688. —, Oesterr. Staatsb. 483. —.

London, 25. August. Consols 92¼.

Wienerbörse. 25. Aug. 5% Staatsschuldsch. 66. —; Nation.-Anleihe 78. 30; Bankaktien 788; Kredit Mobil. 179. 75.

Wechselkurs: 25. August. London 131. —. Paris 52. 25.

Neueres.

Aarau. Die Abgeordnetenversammlung der aarg. Männerchöre, welche gestern hier stattfand, hat Lenzburg für 1861 als Festort bestimmt, die Herren Raabe und Petzold als Direktor und Vizedirektor gewählt und eine Kommission für Auswahl der Festlieder und Statutenrevision niedergesetzt. Eine Anzahl neuer Chöre wurde aufgenommen (der „Schweizerb.“ sagt: 25 — wir hörten bloß von 12).

Bern. Der Bundesrath erläßt an die in der Einbürgerung der Heimathlosen noch rückständigen Kantone Mahnungen. — Die sardinisch. Zollreduktionen, die seiner Zeit vom Parlament beschlossen wurden und theilweise auch für die Schweiz Bedeutung haben, sind schon in Kraft getreten.

— Im Weißenburger-Bad ist laut der „Eidg. Ztg.“ Hr. E. v. Goumoens, alt Regierungsstatthalter von Thun, durch einen Sturz vom Weg über die Felsen herab verunglückt und bald nachher verschieden.

Graubünden. Pater Theodosius ist zum Generalvikar des Bischofs erwählt und wird wahrscheinlich bald Weihbischof werden.

Neapel. Die erfolgte Einnahme oder Kapitulation von Reggio wird durch zwei Depeschen als unzweifelhaft konstatirt. Es hatte sich ein Kampf entsponnen, dessen Folge der Rückzug der Neapolitaner in die Festung war, die aber nicht gehalten werden konnte. Der Kampf wurde nach einem neapolitan. Bericht am 24. noch fortgesetzt (Brigade Briganti). Cosenz hat die Meerenge zu Fiumicino überschritten. Eine Genueserdepesche in der „Eidg. Ztg.“ datirt die Kapitulation von Reggio schon vom 21., die Besatzung erhielt Abzug mit Waffen und Gepäck. Die Garibaldianer haben Villa San Giovanni besetzt und die zwei Brigaden Briganti und Melendez sollen sich ergeben haben. Zu Neapel gab es Streit zwischen den Soldaten des Königs und piemontesischen Bersaglieri.

Türkei. Neue Exzesse und Metzeleien werden gemeldet aus Gasko in der Herzegowina, aus Magnesia und St. Jean d' Acre.

China. Die Nachrichten reichen bis 1. Juli. Die zwei Komissäre Elgin und Gros sind zu Shangai angelangt. General Montauban sollte am 3. Juli nach dem Golf von Petscheli abgehn und die Operationen gegen die Forts von Takou am 15. beginnen. Eine französische Brigade hat die Halbinsel von Chefou genommen, die Chinesen flohen.

Täglicher Anzeiger.

1] In **Fr. Brandstetter's** Verlag in **Leipzig** ist soeben erschienen und bei **J. J. Christen** in **Aarau** zu haben:

Neuestes

Wörterbuch der deutschen Sprache
nach dem Standpunkte ihrer heutigen Ausbildung.
Mit besonderer Rücksicht
auf die
Schwierigkeiten in der Beugung, Fügung, Bedeutung und Schreibart der Wörter
und mit vielen erläuternden Beispielen aus dem praktischen Leben.
Nach Adelung, Campe, Grimm, Sander ꝛc.
bearbeitet von
P. F. L. Hoffmann.

Breit-Oktav. 40 Bogen compressen aber deutlichen Drucks.
Preis: geheftet Fr 4., gebunden Fr. 4. 70.

Ein hinreichend vollständiges, nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitetes, gut gedrucktes, billiges Wörterbuch der deutschen Sprache, wie das hier angekündigte, darf gewiß als eine willkommene Erscheinung betrachtet werden, weil das Bedürfniß nach einem solchen in demselben Grade wächst, wie eine gewisse Bildung von allen Ständen angestrebt wird und sich mehr und mehr verallgemeinert.

Der Verfasser war bei der Bearbeitung bemüht, durch die sorgfältigste Raumeintheilung die relativ möglichste Vollständigkeit, die man nur immer bei einem Wörterbuch von diesem Umfange beanspruchen kann, zu erzielen; und bei den Worterklärungen hat er stets überflüssige Beispiele vermieden, aber durch die schlagendsten, vereint mit bündiger Kürze des Ausdrucks, stets eine Klarheit des Begriffs zu erreichen gestrebt, so daß mit Hülfe dieses Buches ein Jeder zu eingehender Kenntniß der Sprache und zu gründlicher Verständniß des Schriftenthums gelangen kann.

Als ein besonderer Vorzug darf noch erwähnt werden, daß auch die neugebildeten Formen der Umgangssprache sowie die gangbaren, durch neue Erfindungen entstandenen Wörter und solche Fremdwörter, die im gewöhnlichen Verkehr gar nicht mehr zu entbehren sind, Aufnahme gefunden haben.

Ein Jeder kommt im täglichen Leben in den Fall über die Abstammung, Bedeutung oder Verwendung dieses oder jenes Wortes sich Raths erholen zu müssen, und zu diesem Behufe kann dies zuverlässige, billige und neue Werk aufrichtig empfohlen werden.

Anzeige und Empfehlung.

2] Dem verehrten Publikum und insbesondere meinen werthen Kunden zeige hiemit an, daß ich den **Küferberuf** meines sel. Gatten unter Mithülfe eines guten Geschäftsführers und thätiger Arbeiter fortsetzen werde. Zugleich empfehle auch mein wieder frisch assortirtes **Lager in Bett- und Flaumfedern.**

Durch schöne Waare, und schnelle, pünktliche und saubere Arbeit werde ich das meinem sel. Gatten geschenkte Zutrauen zu erhalten suchen.

Aarau, 27. August 1860.

Wittwe Gränicher, Küfers.

3] Endsunterzeichneter ist wieder versehen mit einer großen Auswahl **Enveloppes,** aller Arten **Zeichnungs-, Schreib- und Post-Papieren,** womit sich bestens empfiehlt

E. Hagenbuch, Buchbinder.

4] Soeben ist bei Fr. Brandstetter in Leipzig erschienen und bei J. J. Chr sten in Aarau zu haben:

Gedrängtes aber vollständiges

Fremdwörterbuch

zur
Erklärung aller in der Schrift- oder Umgangssprache,
in den Zeitungen, sowie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen
vorkommenden fremden Wörter und Redensarten.
Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache.

Ein bequemes Handbuch
für jeden Stand und jedes Alter.
Nach den Anforderungen der neuesten Zeit
bearbeitet von
P. F. L. Hoffmann.
Siebente, tausendfältig verbesserte und bis auf 20,000 Wörter vermehrte Auflage.
30 Bogen in Taschenformat.
Preis: geh. 1 Fr. 35., geb. 1 Fr. 60.

Waldfuhrungen.

5] Bei einem **Fuhrlohn von Fr. 3. per Klafter** Stock- oder Spältenholz aus dem „Gönhard" werden noch einige Fuhrleute gesucht.

Aarau, 25. August 1860.

Die Forstverwaltung.

6] Eine erwachsene Tochter aus der franz. Schweiz, welche ziemlich gut deutsch spricht, und während 9 Monaten bei einer Modistin in der Lehre stand, wünscht für einige Monate in Aarau oder dessen Umgebung bei einer Modistin sich in ihrem Fache noch besser auszubilden. Einer Modistin, welche bei ihrem Beruf noch seine Wasche besorgt, worin diese Tochter erfahren ist, würde der Vorzug gegeben werden. — Man sieht weniger auf Bezahlung eines angemessenen Lehrgeldes als auf humane Behandlung. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Aechtes bayer. Lagerbier
(Münchener und Erlanger)
in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei
Holdmeyer, zur Krone in Aarau.

8] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Neuer
Deutsch - Franzos.
Eine Anleitung
in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.

Von
Philipp Jungo, Sekundarlehrer.
Preis: 50 Cts.

Eheverkündigungen in Aarau vom 26. August.

Johann Hediger, von Reinach, in Rued wohnhaft, mit Elisabeth Hofmann, von Kirchrued, in Aarau wohnhaft.

Conrad Müller, von Ober-Erlinsbach (Kts. Solothurn), mit Maria Anna Heller, von Ober-Erlinsbach (Kts. Aargau), in Aarau wohnhaft.

Taufen in Aarau vom 26. August.

Emil Hermann, Söhnlein von Christian Helm, Tapezirer, von Schwammendingen.

Fanny, Töchterlein von Ludwig Bircher, Schuster, von Küttigen.

Maria, Töchterlein von Joh. Zürcher, Turnlehrer, von Thalweil (Kts. Zürich).

Verloren: 9] Ein **Bracelet.** — Man bittet um gefäll. Rückgabe gegen ein Trinkgeld an die Expedition dieses Blattes.

Sporren, Reitpeitschen und Offiziersgepäcktaschen

empfiehlt in großer Auswahl

A. Schmidt, Sattler,
Bahnhofstraße.

Auszug aus dem Amtsblatt.
(Den 25. August)

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Bremgarten. Meier, Heinrich, Salberlisheinis, Vater sel., von Wohlen. Eingabe 4. Oktbr, Gemeinderathskanzlei Wohlen.

Zofingen. Matter, Samuel, Schreiner, Storrensämis, von Köliken, unter Pflegsch. stehend. Eingabe 29. Sept., Gemeindeschrb. Köliken.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Bruggißer geb. Mäder, Wittwe Anna Maria, von Wohlen, in Bremgarten wohnh. gewesen; Hoffmann, Johann Balthasar, von Hembrunn, Gemeinde Villmergen. Eingabe 4. Oktbr., erstere Gmdrthskzl. Wohlen, letztere Gemeinderathskanzlei Villmergen.

Geldstage.

Aarau. Läuppi, Samuel, Vogtsbrechten, von Gränichen, vermögenslos; Göfeli, Friedrich, Schmied, von Hunzenschwyl, in Gränichen wohnh., vermögenslos; Bonfelten, Anna, Jakobs, von Untererlinsbach, Kts. Solothurn, als Wäscherin in Aarau wohnh., vermögensl. Eingabe 22. Septbr.

Baden. Spörri, Magdalena geb. Keller, Wittwe des Jak. Spörri sel., im Stalden zu Untersiggingen, Gem. Untersiggenthal; Sager, Samuel, Vater, von Menziken, wohnh. in Baden. Eingabe 25. Sept.

Bremgarten. Huber, Adam, Schuster, von Jonen, vermögenslos; Rüttimann, Kaspar, Sattler, von Jonen, vermögenslos; Wüst, Jakob, von Lupfig, Knecht in Hermetschwyl, vermögenslos. Eingabe 17. Septbr.

Kulm. Hunziker, Rudolf, Heinimelchers, alt Landjäger und Bannwart, von Oberkulm. Eingabe 29. Septbr.

Lenzburg. Wildi, Jakob, Joggenzüsts, Posamenter, von Schafisheim; Meier, Joh. Jak., Oelerkaspars von Dintiken. Eingabe 3. Oktober.

Rheinfelden. Hollinger, Fridolin sel., von Zuzgen, in Kaiseraugst verst. Eing. 25. Sept.

Zurzach. Ruf, Jakob, Hüslisteilers, von Rekingen, vermögenslos; Erismann, Jak. Leonz, von Leuggnau, vermögenslos. Eingabe 27. Sept.

Rehabilitationen.

Baden. Hiz, Johann, auf Ebnehof, Gem. Obersiggenthal.

Zurzach. Jetzer, Leonz, Nagler, im Himmelreich, Gem. Leuggnau.

Stellen-Ausschreibungen.

Die Pfarrpfründe Hagglingen. Anmeldung bis 17. Septbr. beim Präsid. des kathol. Kirchenrathes, HgHerrn Landstatthalter Keller.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

25. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''0,3'''	26''11,5'''	26''11,5'''
Thermometer	+ 7	20	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch	hell	—	hell
26. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,6'''	26''11,0'''	26''10,8'''
Thermometer	+ 8	22	15
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	hell	—	hell

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 206. 29. August 1860.

Alte Liebe rostet nicht!

So sagt der Volksmund und haben wir dieser Tage auch wieder lebhaft empfunden. Die Liebenden sind nämlich ein zürcherischer Nationalrath und die „Aargauer Nachrichten" beziehungsweise die Redaktion.

Unsere Leser erinnern sich vielleicht einer Zürcherkorrespondenz, worin die Presse des Nachbarkantons, namentlich die Lokalpresse, humoristisch-satyrisch inspizirt wurde. Feine, hochgestellte Leute haben oft zarte Nerven, und so geschah es, daß ein Nationalrath, der mit dem Zürcherblatt „Lägernbote" in Verbindung steht, sehr bös wurde und eine lange Rede that, in welcher die Schaale des Zornes über den Korresp. und die Aargauer Nachrichten ausgeschüttet wurde. Der Mann hatte vielleicht nicht bedacht, daß seinem Gegenpart gar nichts ergötzlicheres passiren konnte, als dieser strafende Sermon über seine Satyre. So war es denn begreiflich, daß unser Korresp. eines Tags auch wieder zur Feder griff und jenen Brief schrieb, der mit den Worten beginnt: „Aarg. Nachrichten, Ihr bringt mitunter seltsame Korrespondenzen aus Zürich!" Das war freilich etwas derb, aber immerhin doch nichts als ein Echo auf manchen Ruf, der vorangegangen war, und ein Angriff auf die öffentlich politische Wirksamkeit und Stellung des Gegners, dessen Persönlichkeit und Privatcharakter alle Achtung verdienen mag. Politik und Privatehre fallen nicht in Eins zusammen.

Das scheint man aber auf der andern Seite nicht zuzugeben, denn der „Lägernbote" erweist uns alsbald die Ehre, nicht bloß wieder eine lange Rede wider den Zürcher Korrespondenten zu thun, sondern jene Korrespondenz abzudrucken und im Anschluß eine Reihe von Liebenswürdigkeiten über die „Aarg. Nachrichten" oder, wie sich das Blatt ausdrückt, den „alt Pfarrer B." auszugießen, alles unter dem Titel: Helvetianer-Urbanität. Die Quintessenz des ganzen Rezeptes ist die Qualifikation der Dienstleistungen und des Charakters eines Menschen, der sich das eine Mal, in Zürich, als käuflicher Knecht anwerben ließ und das andre Mal, im Aargau, wider den Willen seiner Gesellschaft bei seiner Ueberzeugung bleibe und eine andere Politik treibe, als ihm vorgezeichnet worden sei. Mit alledem sind natürlich wir selber gemeint.

Wir wollen unsere Leser mit dieser Geschichte nicht lang aufhalten, zumal uns zürcherischerseits selber die gute Lehre ertheilt wird, daß man im Aargau schwerlich viel Interesse für den Herrn Nationalrath habe. So sind wir auch mit jenem Korrespondenten einverstanden, der uns heute schreibt, es lohne sich wohl kaum der Mühe, die Diskussion weiter zu führen.

Aber es wäre doch nicht recht gehandelt, wenn wir ganz stille schwiegen. Schon der publizistische Anstand erfordert es ja, daß man einen ergangenen Ruf berücksichtigt, und da der „Lägernbote" die Urbanität so hoch hält, müssen wir uns mindestens für verpflichtet halten, einen Dank für gehabte Mühe auszusprechen.

Was die Helvetia bei der Geschichte zu thun hat, mag begreifen wer will — wir begreifen es nicht. Der „Lägernbote" und sein Nationalrath wissen es selber, daß die alte Liebe und Freundschaft zwischen uns, auch den Zürcherkorresp. mit eingeschlossen, viel älter als jener Verein ist.

Das hingegen begreifen wir sehr gut, daß es sich hier um die „Urbanität" handelt — ein Wort, dessen schöner Bedeutung wir alle mögliche Achtung zollen.

Unsere „Aarg. Nachrichten" und unsere Person haben sich seit Jahr und Tag einer seltenen und unverwüstlichen Aufmerksamkeit des „Lägernboten" und seines Herrn Nationalraths erfreut, und immer in äußerst urbaner Weise. Unsre Zeitung war seit dem Tag ihres Erscheinens Gegenstand fleißigsten Studiums und lebhaftesten Abschreibens von Seite des Lägernboten, und der Redaktor hinwieder ein Mann, den man bei jedweder noch so läppischer Gelegenheit als den „alt Pfarrer" hervorholte, um ihn dem Zürchervolk als das Großmaul, den gemeinen und käuflichen Charakter, als einen Menschen, der auch im Aargau schon wieder seine Ehre und Ehrlichkeit eingebüßt, zu zeichnen. Wir vermuthen, daß man im Kanton Zürich überhaupt wenig um alles das sich interessirt hat, wenigstens nahm auch keine öffentliche Stimme Notiz davon, aber wir fingen an zu begreifen, daß solches alles zur Urbanität jenes Blattes und des Hrn. Nationalraths gehören müsse. Wir haben auch nie darauf geantwortet, wenn die alte Leier von dem „alt Pfarrer" gesungen wurde, nur die seltsame Appellation an die Urbanität Derer, die man glaubt wie einen Hund treten zu dürfen, konnte uns veranlassen, wenigstens eine ganz einfache Erinnerung gegenüberzustellen.

Der Lägernbote und sein Herr Nationalrath mag auch in alle Zukunft sicher sein, daß wir die Urbanität nie so sehr verletzen werden, um uns mit dem Privatcharakter eines Gegners zu beschäftigen; auch theilen wir für unseren Theil wirklich die Ansicht, daß wir besser thun, im Kanton Zürich, nicht im Aargau mit ihm zu reden, wenn uns reden nöthig scheint.

Allein übermenschliches darf auch ein Nationalrath nicht vom Zeitungsredaktor verlangen, und die Urbanitätsrechnung steht immer noch nicht so gar übel für uns, wenn wir irgend einem Zürcher gestatten, sich über die nationalräthliche Stellung eines Mannes satyrisch auszulassen, für uns selber aber seit Jahr und Tag still geblieben sind, wenn der ehrenwerthe Mann und Volksrepräsentant unsere Privatehre angriff und seine Waffen im Kehricht gemeinster Polemik suchte.

Alles hat seine Zeit und alte Liebe rostet nicht! Das scheint auch der Lägernbote, resp. der Hr. Nationalrath, den „Aarg. Nachr." gegenüber geltend zu machen. Nur mit der Urbanität bleibe er gefälligst bei Hause; auch einem Nationalrath gegenüber darf man gleiche Elle verlangen und wer uns mit unsaubern Waffen schlägt, für den ist ein wenig Grobheit immer noch eine höfliche Erwiederung.

Eidgenossenschaft.

Winkelriedstiftung. An diese schöne Schöpfung, welche von Genf ausgegangen und in den übrigen Kantonen mehr und mehr Boden gewinnt, sind bis dahin Fr. 5614. 85 gesteuert worden. Die größten Beiträge kamen vom schweizerischen Offiziersverein (nahezu Fr. 1500, während Fr. 400 noch aus dem Aargau erwartet sind), von der Pastorengesellschaft in Genf (Fr. 630), vom Staatsrathe von Genf und von den 27 eingebürgerten Savoyarden (je Fr. 500), von den Infanterieaspiranten in Solothurn (Fr. 400).

Auf künftigen 1. Oktober sind Abgeordnete der verschiedenen Kantonalsektionen nach Sempach bestellt, um, gestützt auf verschiedene seither erhobene Einwendungen, einen revidirten Statutenentwurf zu berathen.

Schon früher haben wir beiläufig und anläßlich des kaiserlichen Besuchs in Savoyen die Frage aufgeworfen, wie es wohl mit der Begrüßungsfrage herauskommen werde? Nun gibts also vollends eine Rundfahrt des Kaisers auf dem See, und die Presse beschäftigt sich etwas näher mit jener „delikaten Frage". Die „Basler-Nachr." äußern sich hierüber: Der „Gaz. Vaud." zufolge wird der Kaiser von Frankreich bei seinem Besuch in Savoyen eine Fahrt über den Genfer See machen, und zwar auf dem „Simplon", welcher der Gesellschaft der italienischen Eisenbahn gehört. Diese Gesellschaft machte ihren französischen Charakter geltend, um die zuerst der „Helvetie" zugedachte Ehre zu erobern. Im Waadtland wurde nachgeforscht, ob keine unangenehmen Demonstrationen von Seiten der Bevölkerung zu befürchten seien, falls der Kaiser sich dem schweizer. Ufer nähern sollte. Man will sogar wissen, daß im Bundesrath die Frage debattirt worden sei, ob man den Beherrscher des Nachbarstaates bei diesem Anlasse bekomplimentiren solle oder nicht. Von einem Beschluß verlautet aber nichts. Schwerlich erwartet der Kaiser selbst in diesem Augenblick und auf dem Boden Savoyens schöne Worte von seinen schweizerischen Nachbarn.

Aargau. Hr. Oberst Denzler, Kommandant des Truppenzusammenzugs, hat dem Regierungsrath am Samstag eine Begrüßungsvisite gemacht, welche dann in Lenzburg erwiedert werden soll.

— Die Gemeinden Endingen und Lengnau haben sich auf ein gemeinsames Rabbinat geeinigt, und der Rabbiner wird gehalten sein, abwechselnd in einer der beiden Synagogen zu predigen und von 3 zu 3 Jahren den Wohnort zu wechseln.

— Die reformirte Gemeinde Rheinfelden hat zu ihrem Pfarrer den bisherigen Vikar, Hrn. Konr. Lang von Schaffhausen gewählt, und der Regierungsrath die Wahl bestätigt. Der Staat leistet fortan 600 Fr. an die Besoldung, hinwieder hat der Geistliche die Seelsorge an der Anstalt Olsberg zu übernehmen.

— In Baden ist Hr. alt Apellationsrath Ludwig Baldinger, der älteste Bürger und letzter Untervogt von Baden, 91 Jahre alt, gestorben.

Bern. Im „Handels-Cour." wird berichtet: Dem ehemaligen Lehrer, nunmehr als Krämer in Lyß etablirten Hrn. Möri ist am 24. August auf dem Bahnhofe Solothurn der linke Arm von dem Bahnzuge zermalmt worden. Er wollte in etwas trunkenem Zustande, als der Zug schon im Gange war, herausspringen; es überschlug ihn zweimal. Trotzdem wollte er auf eine andre Wagenstege springen, fiel nochmals und diesmal unter die Räder. Er hat am folgenden Tag die Amputation mit großer Standhaftigkeit überstanden.

Luzern. Nach zuverlässigen Angaben des hiesigen Tagblattes wird der durch Ueberschwemmung und Hagelschlag verursachte Schaden in der Gemeinde Escholzmatt auf Fr. 61,363, in Marbach auf Fr. 55,826, zusammen auf Frk. 117,189. geschätzt. Hiebei sei der auf den Alpen und an den Straßen angerichtete, sehr beträchtliche Schaden nicht inbegriffen. Das Ergebniß der Abschätzung in der Gemeinde Flühli sei noch nicht ermittelt. — An diese große Schatzungssumme sind beim Departement des Innern aus 19 Gemeinden bereits 2080 Frk. eingegangen. Dem Verlauten nach soll in der Stadt Luzern allein an Liebesgaben die schöne Summe von 4000 Fr. zusammengelegt worden sein.

Basel. Die Basler haben vorgestern ihren St. Jakobstag gefeiert, wie schon voriges Jahr und die Baslerblätter diskutiren schon seit geraumer Zeit das Projekt eines neuen Denkmals für jenen denkwürdigen Tag. Gewiß nimmt jeder Schweizer lebhaften Antheil an dem Verlauf und Abschluß dieser Verhandlungen, und freut sich jeder jetzt schon des Gedankens, daß Basel zu seiner eigenen Ehre und des ganzen Vaterlandes Zier ernstlich damit umgeht, jenen ruhmvollen Tag durch ein neues und seiner Idee würdiges Monument zu verewigen. Die veranstaltete Konkursausstellung der zu diesem Zweck eingereichten artistischen Arbeiten muß eine ziemlich reichhaltige sein, wenigstens der Zahl nach. Durchlesen wir die bisherige Besprechung von Seite derer, die aus eigner Anschauung sich ein Urtheil bildeten, so zeigt sich Ein Ergebniß ziemlich übereinstimmend: daß nämlich die architektonisch-monumentalen Entwürfe in zweite Linie gestellt und der plastischen Darstellung, sei es nun möglichst unmittelbar oder durch Allegorie und Symbolik, der Vorzug gegeben wird. Unter diesen plastischen Arbeiten wird von den „Basl. Nachr." eine Gruppe, die einen Löwen im Kampf mit Tigern darstellt, am meisten hervorgehoben als diejenige, die am deutlichsten eine einheitliche Idee durchschlagen lasse. (Diese allegorische Darstellung gründet sich auf die Worte J. v. Müllers: Alle in der Todesnoth Löwen u. s. w.) Abgesehn von der Allegorie und wenn die Idee des Werkes durch Darstellung des kämpfenden Menschen gegeben werden soll, wird von verschiedenen Seiten auf den Augenblick hingewiesen, in dem Arnold Schlick seinen Stein aufhob, den Hochmuth des Siegers zu strafen — es wäre dieß wohl, wie das „Basl. Tagbl." bemerkte, die treffendste Verkörperung des Gedankens: Sieg in Niederlage und Untergang. Möge Basel das wahrhaft Schöne treffen, an Kunstsinn fehlt es ihm nicht.

Baselland. Die Leute von Aesch hatten, wie es scheint, letzten Sonntag auch einen Hebichgenuß, nur von der andern Konfession. Man schreibt der „Baselland. Ztg." von dort: Verwichenen Sonntag hat uns ein Kapuziner aus Dornach eine erschreckliche, grausam fürchterliche Strafpredigt gehalten. Geschrieen hat er, wie ein Dachmarder, und als er noch gar Gespenstergeschichten erzählte, so fingen die alten Weiber an zu weinen. In sechs Wochen gibt's einen allgemeinen Krieg; denn jetzt steht's schlimmer aus, als zur Zeit von Sodoma und Gomorha, sagte er schnaubend und bartschüttelnd. An dem ersten Theile der Predigt aber, der acht Mal länger war als der zweite, und an einer falschen Jahreszahl mochte man merken, daß er die Sache nicht selbst studirt, wohl aber auswendig gelernt hatte. Drum, was nicht vom Herzen kommt, geht nicht zum Herzen und die Aescher lassen sich nicht so leicht Bären aufbinden. Solches Zeug geht übrigens in der ganzen zivilisirten Welt nirgends mehr.

Thurgau. Die „Thurgauer-Ztg." erzählt: Vom badischen Dampfschiff „Friedrich" sprang letzte Woche in der Nähe von Güttingen ein Reisender in den See. Obwohl sofort die Maschine gestellt wurde, so konnte der Verunglückte nicht mehr aufgefunden werden. Aus einem an den Kapitän des Schiffes zurückgelassenen Brief erfuhr man, daß es ein Kameralamtsbuchhalter Wetzel von Ulm war, der wegen Dienstzurücksetzung sich so gekränkt fühlte, daß er den Tod im See suchte und fand.

Ausland.

Frankreich. § (Pariser-Corresp. v. 26. Aug.) Ob Frankreich Rom ausliefern könne — fragte ich. Dieses Rom in den Händen Garibaldi's oder Viktor Emmanuels müßte auf Frankreich einen tiefen Eindruck machen, denn die Franzosen sind katholisch, auch die revolutionären Schichten. Aber vollends bei den Besitzenden, den konservativen Elementen, da gäbe es einen endlosen Allarm und Panik. Also im Grund betrachtet: die gleiche Thatsache könnte ein Aufbrausen aller Revolutionsgeister und den ganzen Groll der Konservativen und gut Katholischen rufen. Es läßt sich nicht denken, daß die Franzosen den Pabst im Vatikan „beschützen", bis es Viktor Emmanuel beliebt, von Rom Besitz zu nehmen und die Stellung des Pabstes so quasi als eines sardinischen Erzbischofs zu reguliren. Man mag es drehen, wie man will, und die Pariser drehen eben auch daran — so kommt man nicht zur Lösung, daher denn jetzt so viele neue Vorschläge für die Residenz des Pontifikats gemacht werden, namentlich Jerusalem oder Konstantinopel.

Sollte nicht etwa der Gedanke obwalten, daß zur „gelegenen Stunde" der Pabst etwa einen ruhigen Sitz zu Avignon, oder Fontainebleau oder sonst wo in Frankreich seinem Schmerzenslager in Rom vorziehen dürfte? Frankreich ist katholisch, ist an der Spitze der lateinischen, römisch-katholischen, romanischen Nationen — es hat schon so vieles annexirt, an sich gezogen, Napoleon ist „der erste und treueste Sohn der Kirche". Da gehört eigentlich auch das Kirchenoberhaupt nach Frankreich, und würde nicht übel in's System passen.

In Anbetracht aller der Schwierigkeiten, die sich um Rom herum aufthürmen, nimmt man gegenwärtig wohl mit allem Grund an, daß die hiesige Diplomatie arbeitet, um die italienische Bewegung noch etwas länger bei Neapel Halt machen zu lassen. Allein in letzter Linie darf nicht vergessen werden, was seit einem Jahr geschehen ist. Frankreich hat die Annexionen Mittelitaliens nicht gehindert, es hat die Expedition Garibaldi's nicht gehindert, es legt seinem Uebergang nach Neapel nichts in den Weg — und schwerlich wird es nun sich in den Weg stellen, wenn der General über Neapel weg nach Rom und Venedig strebt. Der Strom schwillt nun einmal an, gegen die Lagunen wie an der Theiß und Donau. Auch die Nymphen der Seine flüstern des Nachts die süße Marseillaise.

Der „Moniteur" rapportirt sehr einläßlich über die Reden und Feierlichkeiten zu Lyon, Ausstellung der Seidenstoffe, Illuminationen und andres mehr. Die Rede des Kaisers werden Sie kennen. Statt alles dessen will ich mit einer Anekdote schließen; sie ist auch aus dem Moniteur, der für die Aechtheit garantirt: Mons. N., franz. Kapitain, zu Solferino schwer verwundet und nach Brescia gebracht, wo eine Amputation am Schenkel erfolgte, wurde von einer dortigen Familie zur Aufnahme und Pflege begehrt, da man sich dieß zur Ehre rechnete. Der Franzose fand in dem bescheidenen Haus von einfachen Sitten die liebevollste Aufnahme und zarteste Aufmerksamkeit. Die junge Tochter des wackern Hausherrn und gastfreundlichen Wirthes widmete sich vollständig und wie eine zärtliche Schwester der Pflege des Blessirten, der Linderung seiner Schmerzen und der Tröstung und Beruhigung bezüglich seiner fernen Familie und Heimath. Dankbarkeit von der einen und lebhafte Neigung von der andern Seite thaten das ihrige und führten zur Verlobung — aber das Mädchen war unbemittelt und der Kapitain hatte nichts als den Degen, den er jetzt nicht mehr brauchen konnte. Viktor Emmanuel hörte von diesem kleinen und ehrenvollen Roman, der, auf dem Schlachtfeld beginnend, am Schmerzenslager fortgesetzt, am Altar endigen sollte, wenn nicht das leidige Hinderniß dagewesen wäre. Der König setzte eine Mitgift für die brave Brescianerin aus, Napoleon III. wollte auch nicht der letzte bleiben und verlieh seinem Kapitain eine anständige Pension, bis derselbe irgend eine angemessene Stellung gefunden.

Italien. Eine Korr. der „Allg. A. Ztg." aus Ankona, deren Glaubwürdigkeit wir freilich nicht bemessen können, will ganz genaue und positive Auskunft über die Stellung der italienisch-patriotischen Parteien und ihrer Führer geben. Zwischen den Leuten Mazzini's und Garibaldi's sei eine förmliche Fusion eingetreten, ein bedeutendes Ereigniß, meint der Korr., zur Zeit, da Napoleon in Zentralitalien nichts gelte, Viktor Emmanuels Sonne im Erbleichen sei und alles nur um Garibaldi sich gruppire. Oder sollte es Zufall, bloß harmloser Scherz sein, wenn man hier in Ankona und anderwärts Straßenplakate mit den Worten: Evviva Garibaldi, rè d'Italia! findet? Die Fusion hat freilich vorläufig Venedig zum Schild, zu dessen Befreiung die zwei Agitatoren 100,000 Mann zusammenzubringen denken. Und was weiter? Als Antwort darauf ist mitzutheilen, daß man hier im Kreis der Eingeweihten von einem Brief Mazzini's an den Grafen Cavour spricht, worin die Ueberzeugung ausgesprochen sei, daß nur Garibaldi und Viktor Emmanuel Italien befreien und vereinigen können: aber eben darum jedem von Beiden völlige Freiheit des Handelns gelassen werden müsse. Uebrigens wisse man „aus sicherer Quelle", daß in einem zufolge der Töplitzer Zusammenkunft

getroffenen Uebereinkommen zwischen Turin und Paris sich ein Punkt befinde, der ausdrücklich Garibaldi volle Freiheit, jedoch nur für Neapel, gewährt wissen wolle.

Sardinien. Mailand. Die „N. Z. Ztg." theilt die Korresp. eines hier niedergelassenen Zürchers mit, wonach die „Schweizer" wieder an den Tanz kämen: Straßenauflauf und Schließung des Café Svizzero. Die Besitzer (Vorarlberger) sollen am Geburtstag Franz Josephs ein Essen veranstaltet haben, wobei auf die Rückkehr der Oestreicher toastirt wurde. Auch einige Schweizer seien anwesend gewesen. Dieß gab Anlaß zu Neckerei, Streit und Zusammenrottung; das Kaffee wurde geschlossen und die Polizei schaffte Ruhe, aber Tags darauf, bei Wiedereröffnung, warf man die Fenster ein.

Am 24. ging das Ding noch weiter und wurde der Wirth des von den Schweizern besuchten Café elvetico vom Pöbel gezwungen, den Schild abzunehmen und zu schließen. Dann ging es noch zu drei Wirthschaftslokalen, unter dem Ruf: Fort mit den Schweizern, den östreichischen Republikanern! Es erfolgten Arrestationen, und Gensdarmerie sowie das Linienmilitär steuerten kräftig dem Skandal, auch der Gouverneur hatte gegen weitere Exzesse allen Schutz verheißen.

Deutschland. Baden. Die sämmtlichen kirchlichen Gesetzesentwürfe, mit Ausnahme desjenigen, welchen das Hauptgesetz für einen Bestandtheil der Verfassung erklärt (es konnte wegen der für eine Verfassungsfrage ungenügenden Mitgliederzahl nicht abgestimmt werden) sind von der ersten Kammer durchberathen und angenommen. Das Hauptgesetz selber: über die Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate — wurde mit allen gegen 5 Stimmen angenommen; das zweite: betreffend bürgerliche Standesbeamtung in Ausnahmefällen — ebenfalls angenommen gegen obige 5 Stimmen; das dritte: Gesetz über die Ausübung der Erziehungsrechte bezüglich der Religion der Kinder — mit 11 gegen 8 Stimmen, endlich das Strafgesetz gegen Amtsmißbrauch der Geistlichkeit mit 13 gegen 6 St. — Etwas badische Luft nach dem kranken Oestreich hinein, das würde wohlthun.

— Preußen. Dieser Staat wird nach der jetzt erfolgten Reorganisation seiner Armee künftighin im Stande sein, bei einer Feldarmee von 339,000 Mann noch 241,000 Mann ganz ausgebildeter Truppen im Lande zurückzulassen, eine Zahl, welche in großen geschichtlichen Krisen noch leicht durch die sieben Jahrgänge der jetzigen Landwehr zweiten Aufgebots aller Waffen um mindestens 200,000 in Waffen ausgebildeter Männer vom zweiunddreißigsten bis zum neununddreißigsten Lebensjahr verstärkt werden kann. Gibt im ganzen eine Wehrkraft von 780,000 Mann.

Amerika. New-York. Die bis 1. Sept. in der Union wohl vollendete Volkszählung wird nach dem „New-York Herald" 30 Mill. Seelen aufweisen, was seit dem Census von 1850 einer Zunahme von beinahe ⅓ gleich käme.

Neueres.

Aargau. Freiamt. Vorgestern feierten die Sängervereine, gemischte und Männerchöre, zwölf an der Zahl, ihr Jahresfest in Muri, unter der Direktion von Hrn. K. Attenhofer und mit einer Anzahl von circa 330 Mitwirkenden (die außerkantonalen Gäste nicht inbegriffen). Von den im Programm aufgeführten Nummern heben wir hervor einige Kompositionen aus Mendelssohns Oratorium: Elias, dann einige Männerchöre von Goda, Marschner und Hiller. Der Sängergruß (von Fr. Beck), war vom Dirigenten komponirt. Das ganze Programm beweist ein schönes Streben nach edler und reiner Kunst, das Fest selbst soll, wie uns heute berichtet wird, sehr freundlich und wohlgelungen verlaufen sein. Aus dem benachbarten Kanton Zürich (Bezirk Affoltern) hatten sich fünf Vereine als Gäste eingefunden.

Bern. Auch der schweizer. Gesandte in Turin, Herr Tourte, hat Urlaub und reist für einige Zeit nach Hause.

Basel. Beim herrlichsten Wetter hat vorgestern die St. Jakobsfeier in Anwesenheit von Tausenden stattgefunden. Die Feier war angemessen, würdig und ergreifend — schließt das „Basler Tagbl." seinen Bericht.

St. Gallen. In Ragatz wurde laut dem hiesigen Tagblatt am Sonntag ein 22jähriger Zeiger durch den Kopf geschossen d. h. die Kugel fuhr beim rechten Auge in den Kopf und unter dem rechten Ohr hinaus. Das Auge ist verloren, im übrigen der Patient außer Gefahr.

Dasselbe Blatt erzählt die fast wunderbare Rettung eines 10jährigen Mädchens, das von einem Nothsteg (Gemeinde Kappel) in die hochgehende Thur fiel, etwa 8—10 Minuten weit in dem mitunter klaftertiefen Fluß durch Becken und Wirbel fortgerissen wurde, immer wieder auftauchte und endlich durch seinen Bruder (der nicht wußte, wer das Mädchen war) mit Lebensgefahr gerettet und nach langen, ärztlichen Bemühungen glücklich wieder zum Leben gebracht wurde.

Graubünden. Die sardinische Expertenkommission soll ihre Augenscheinsreise für einen Bergübergang geschlossen haben. Nach konfidentiellen Mittheilungen habe der Lukmanier weitaus den Vorrang erhalten, ein Resultat, sagen die „Rheinquellen", das uns nicht unerwartet ist.

Neapel. Hier geht die Geschichte offenbar ihren unerbittlichen Gang und Garibaldi findet nur noch einen Schattenkönig. Die Regierung regiert immer noch gleichsam fort, aber die Revolution streckt ihre Arme über das Reich, das Heer ist kraftlos, die Journale bringen Aufstandsproklamationen und Neapel — bleibt ganz ruhig, was beweist, daß das revolutionäre Komite sehr gut weiß, was es zu thun hat.

Binnen 14 Tagen wird Garibaldi in Neapel sein, so schreibt man der „Presse" aus Turin. Das nationale Einheitskomite hat von den Insurrektionschefs der Basilikata als Corleto und Potenza Rapport erhalten, wonach „alles in bester Ordnung", Franz II. abgedankt und Viktor Emmanuel proklamirt ist.

Zu Potenza gab es einen Kampf, bei dem die Insurgenten siegten. Die gleichen Berichte kommen über Salerno aus Foggia — überall Abfall der Truppen.

Der Kriegsminister und General Bosko sind laut Depesche der „Eidg. Ztg." mit Verstärkungen abgegangen, weil die Generale zu Reggio sich schwach vertheidigen. Aus alledem sieht man deutlich genug, wie es steht.

Ein Stabsoffizier von Türr schreibt nach Paris (aus Messina), daß Türr die Division kommandire, deren Brigadiers Ebert und Birio sind. Zuerst landete von den Genannten Birio, dann kam Cosenz, dann Ebert, und Türr sollte mit einer letzten Brigade schließen, um das Kommando der „Armee von Kalabrien" anzutreten, die nach Neapel marschirt.

Savoyen. Der Kaiser ist am 27. in Chambery eingetroffen und mit dem obligatorischen Enthusiasmus empfangen worden.

Syrien. Eine Depesche von Beyruth (11. Aug.) lautet: Die Neuigkeiten aus Damask sind schlecht. Die Energie Fuad Pascha's scheint zu erlahmen (die Verhaftungen beliefen sich auf 850). Die Agitation der Muselmänner dringt wieder durch und der General mußte einige Gefangene herausgeben. Wieder ist ein Christ in den Straßen mißhandelt worden; es bemächtigt sich die Angst von neuem der Gemüther. Seit heute Morgen zirkulirt wieder eine schlimme Botschaft: Ein türkisches Schiff bringt Nachrichten von St. Jean d'Akre, welche sagen, daß in den umliegenden Dörfern offene Revolution ausgebrochen und eine Anzahl Christen (es hieß 50) gemordet worden sei.

Handels- und Erndte-Berichte.

Lindau, 26. Aug. Auf gestern hier gehaltenem Getreidemarkt giengen die Preise bei sämmtlichen Fruchtgattungen nicht unbedeutend zurück. Waizen schlug um fl. 1. 26, Kern um fl. 1. 37, Roggen um 43 kr. und Haber um 12 kr. ab. Die Zufuhren an ältern Fruchtvorräthen erreichen die größte Ausdehnung. Waizen berechnete sich zu fl. 24. 36 bis fl. 25. 1, Kern fl. 23. 25 bis fl. 24. 36, Roggen fl. 16. 47 bis fl. 17. 4, Haber fl. 8. 18 bis fl. 8. 42. Für den benachbarten schweizerischen Hafenplatz Rorschach geschehen ausgedehnte Cerealienzufuhren; ungarischer Waizen langt in der Beförderung über Friedrichshafen daselbst an; niedere Notirungen im Stande der Preise traten ein.

Bregenz hatte bei Kern Abschlag zu fl. 1. 30 bei ziemlichen Umsätzen. Roggen hält sich zu Preisen der Vorwoche. Die Umsatzsummen hiesigen Marktes betrug 47,842 fl. 25 kr. Die Witterung gestaltete sich günstiger bei niederer Temperatur in den Morgenstunden.

London, 25. Aug. „Reuters Office" theilt folgende telegraphische Nachrichten der neusten (bereits in Triest eingetroffenen) Ueberlandspost mit:

Calcutta, 19. Juli. Importen flau, nur Kupfer lebhaft.

Kanton, 8. Juli. Cours auf London unverändert. Export von Thee in letzter Saison 85,896,000 Pfund.

Shanghae, 29. Juni. Cours auf London unverändert. — Seide 10 T. niedriger. Abschlüsse 900 B. Ausfuhr seit dem 1. Juli v. J. 66,200 B.

Hamburg, 24. Aug. Waizen loco 5 Thlr. höher bezahlt, ab auswärts unverhältnißmäßig hoch gehalten. Roggen loco höher, ab Königsberg 77.

Amsterdam, 24. Aug. Waizen 8 fl. höher, Roggen loco behauptet, auf Zeit unverändert. Raps per Sept. 75½, per Oct. 76. Rüböl per September 43⅜.

Pariser-Börse. 27. August. 3% Rente 68. 10, 4½% Rente 98. —, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 27. August. Consols 93.

Wienerbörse. 27. Aug. 5% Staatsschuldsch. 66. 25; Nation.-Anleihe 78. 40; Bankaktien 785; Kredit Mobil. 180. 75.

Wechselkurs: 27. August. London 130. 35. Paris 51. 90.

Neue Abonnements

auf die

„Aargauer Nachrichten"

werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet Man beliebe sich zu wenden an die

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Täglicher Anzeiger.

Pachtsteigerung

über den sogenannten **Halbmondkeller** unter dem Großrathsgebäude künftigen Montag den 3. September, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Bureau des Unterzeichneten. — Liebhaber dazu ladet freundlich ein

Aarau, 28. August 1860

Der Bezirksverwalter:
Wydler.

Miethantrag.

2] In dem vortheilhaft gelegenen Wohnhause Nr. 589. an der vordern Vorstadt in Aarau sind sogleich zu vermiethen:

1. Das **Plainpied**, bestehend in einem Laden, Kabinet und Comptoir. Der Laden empfiehlt sich nicht nur durch seine Lage, sondern auch durch die gute Einrichtung und dadurch, daß er nicht im Geringsten feucht ist.
2. Die **Wohnung** im ersten Stocke, bestehend in drei Zimmern, Küche, Laube, wozu noch hinlängliche Räume auf dem Estrich und im Keller kommen.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.
in Aarau.

3] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** sind soeben erschienen:

Schweizerische

Alpenwirthschaft.

Von

R. Schatzmann,
Pfarrer in Vechigen.

Zweites Heft. 120 Seiten. Preis Fr. 1. 50 Ct.

Inhalt: Die Alpenwirthschaft der Landschaft Oberhasli. — Die Engstlenalp in der Landschaft Oberhasli. — Die Lawinen und ihre Bedeutung für die Alpenwirthschaft. — Die Frutigschafe.

Kurzgefaßte praktische Mittheilungen
zur
Beförderung der Seidenzucht
in der Schweiz.

2. Ausgabe. Mit 4 Tafeln Abbildungen.
Preis: Fr. 1. 50 Ct.

Morgen- & Abendsegen.

Ein
Gebetbüchlein
für
gute Kinder.
Bearbeitet
von
Friedrich Graf,
Lehrer in Zofingen.

Zweite vermehrte Aufl. Mit einem Titelkupfer.
Preis gebunden 80 Ct.

Diese Sammlung von Gebeten und Dichtungen in prosaischer und poetischer Form ist für das zarte Kindesalter bestimmt. Sie enthält kurze Morgen- und Abendgebete in 2×7 Wochentage eingeordnet, eine schöne Auswahl von Morgen- und Abend-Sprüchen und Liedern, sodann Gebete verschiedenen Inhalts, worunter das „Vater Unser“ mit kurzer aber trefflicher Erklärung, dann folgen Gebete für alle Festtage, begleitet mit wohlausgewählten poetischen Stücken, ferner kurze Schul- und Tischgebete, und endlich folgen kleine aber auserlesene Stücke über Gottes Dasein und Walten in der Natur, sowie über Beziehungen des Menschen zu Gott und seinen Mitmenschen, resp. Glaube, Liebe, Tugend.

Sämmtliche Gebete empfehlen sich durch kindliche, faßliche Sprache, durch ihre einfache Gemüthlichkeit und durch den zarten, christlich-religiösen Sinn, der in ihnen athmet; darum werden sie gewiß den Weg zu den Kinderherzen finden und mit Freude und Nutzen von ihnen gelesen werden. Die aufgenommenen Poesien sind ebenso angenehme, liebliche als gediegene Stücke, die sich für Schule und Haus als passender Memorirstoff vorzüglich eignen. Das Schriftchen empfiehlt sich auch durch seine gute Anordnung und schöne Ausstattung. Kein anderes Schriftchen dürfte zu kl. Kindergeschenken passender und nützlicher sein. Eltern, denen das religiöse und sittliche Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, werden gerne diese freundliche Gabe benutzen, um durch frühzeitige Weckung und Pflege christlicher Gefühle die Herzen ihrer Kinder zu veredeln und sie auf den Weg der Tugend und Gottesfurcht zu führen. Es wird daher dieses Handbüchlein für Kinder der Aufmerksamkeit der Eltern und auch der Lehrer bestens empfohlen.

4] Eine erwachsene Tochter aus der franz. Schweiz, welche ziemlich gut deutsch spricht, und während 9 Monaten bei einer Modistin in der Lehre stand, wünscht für einige Monate in Aarau oder dessen Umgebung bei einer Modistin sich in ihrem Fache noch besser auszubilden. Einer Modistin, welche bei ihrem Beruf noch feine Wasche besorgt, worin diese Tochter erfahren ist, würde der Vorzug gegeben werden. — Man sieht weniger auf Bezahlung eines angemessenen Lehrgeldes als auf humane Behandlung. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

5] Endsunterzeichneter ist wieder versehen mit einer großen Auswahl **Enveloppes**, aller Arten **Zeichnungs-, Schreib- und Post-Papieren**, womit sich bestens empfiehlt

E. Hagenbuch, Buchbinder.

Anzeige und Empfehlung.

6] Dem verehrten Publikum und insbesondere meinen werthen Kunden zeige hiemit an, daß ich den **Küferberuf** meines sel. Gatten unter Mithülfe eines guten Geschäftsführers und thätiger Arbeiter fortsetzen werde. Zugleich empfehle auch mein wieder frisch assortirtes **Lager in Bett- und Flaumfedern.**

Durch schöne Waare, und schnelle, pünktliche und saubere Arbeit werde ich das meinem sel. Gatten geschenkte Zutrauen zu erhalten suchen.

Aarau, 27. August 1860.

Wittwe Gränicher, Küfers.

Sporren, Reitpeitschen und Offiziersgepäcktaschen

empfiehlt in großer Auswahl

A. Schmidt, Sattler,
Bahnhofstraße.

Feine Postpapiere

in Packeten zu 40 Büchlein

in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt

F. G. Martin.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

27. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 10,7‴	26″ 10,6‴	26″ 10,5‴
Thermometer	+ 11	20	14
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	W	—	W

Vakante Seminardirektorstelle.

10] Die Stelle **eines Direktors am Lehrerseminar der St. Gallischen Kantonsschule** ist vakant und wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Die mit derselben verbundenen Unterrichtsfächer sind: Pädagogik, deutsche Sprache und Schweizergeschichte. Jahresgehalt Fr. 3000. nebst freier Wohnung. Aspiranten haben ihre Meldungen mit den bezüglichen Ausweisen bis Ende September l. J. an das Tit. Präsidium des Kantonsschulrathes einzusenden.

St. Gallen, den 25. August 1860.

Für die Kanzlei des Kantonsschulrathes:
Bruggmann.

11] In **Fr. Brandstetter's** Verlag in **Leipzig** ist soeben erschienen und bei **J. J. Christen** in **Aarau** zu haben:

Neuestes

Wörterbuch der deutschen Sprache
nach dem Standpunkte ihrer heutigen Ausbildung.

Mit besonderer Rücksicht
auf die
Schwierigkeiten in der Beugung, Fügung, Bedeutung und Schreibart der Wörter und mit vielen erläuternden Beispielen aus dem praktischen Leben.

Nach Adelung, Campe, Grimm, Sander ꝛc.
bearbeitet von
P. J. L. Hoffmann.

Breit-Oktav. 40 Bogen compressen aber deutlichen Drucks.
Preis: geheftet Fr 4., gebunden Fr. 4. 70.

Ein hinreichend vollständiges, nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitetes, gut gedrucktes, billiges Wörterbuch der deutschen Sprache, wie das hier angekündigte, darf gewiß als eine willkommene Erscheinung betrachtet werden, weil das Bedürfniß nach einem solchen in demselben Grade wächst, wie eine gewisse Bildung von allen Ständen angestrebt wird und sich mehr und mehr verallgemeinert.

Der Verfasser war bei der Bearbeitung bemüht, durch die sorgfältigste Raumeintheilung die relativ möglichste Vollständigkeit, die man nur immer bei einem Wörterbuch von diesem Umfange beanspruchen kann, zu erzielen; und bei den Worterklärungen hat er stets überflüssige Beispiele vermieden, aber durch die schlagendsten, vereint mit bündiger Kürze des Ausdrucks, stets eine Klarheit des Begriffs zu erreichen gestrebt, so daß mit Hülfe dieses Buches ein Jeder zu eingehender Kenntniß der Sprache und zu gründlicher Verständniß des Schriftenthums gelangen kann.

Als ein besonderer Vorzug darf noch erwähnt werden, daß auch die neugebildeten Formen der Umgangssprache sowie die gangbaren, durch neue Erfindungen entstandenen Wörter und solche Fremdwörter, die im gewöhnlichen Verkehr gar nicht mehr zu entbehren sind, Aufnahme gefunden haben.

Ein Jeder kommt im täglichen Leben in den Fall über die Abstammung, Bedeutung oder Verwendung dieses oder jenes Wortes sich Raths erholen zu müssen, und zu diesem Behufe kann dies zuverlässige, billige und neue Werk aufrichtig empfohlen werden.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 207. 30. August 1860.

Zur guten Nachbarschaft mit Frankreich.

Während Se. Majestät Napoleon III. die Schweizergrenze besichtigt, die Herzen der Savoyarden gewinnt und sich von der Brauchbarkeit der friedlichen Seehäfen von Thonon und Evian überzeugt, überhaupt als loyaler und guter Nachbar der schweizerischen Eidgenossenschaft am Genfersee spazieren fährt, mag es am Platze sein, auch auf schweizerischer Seite alle diejenigen Zeichen und Zeugnisse nicht zu übergehen, die das freundnachbarliche Verhältniß konstatiren und uns überzeugen können, daß Frankreich nicht müde wird, die Grenzverhältnisse zwischen beiden Staaten und jeden kleinen Anlaß fleißig zu benutzen, um sein Interesse für unser Land, zumal die Westkantone, zu erkennen zu geben.

Ueber eine etwas ältere Geschichte, die nun im Schooß des Bundesrathes erledigt worden, berichtet heute der „Bund" in folgender Weise:

„Die französische Regierung hatte sich bei dem Bundesrathe, wie früher erwähnt, wiederholt über Mißhandlungen beschwert, denen französische Bürger in der Schweiz ausgesetzt sein sollen. Namentlich ist in der betreffenden Note hervorgehoben worden, daß ein gewisser Darthay, seit längerer Zeit in St. Cergues, Kts. Waadt, niedergelassen, bloß weil er Franzose sei, angegriffen und der Art mißhandelt worden, daß diese Mißhandlungen seinen Tod zur Folge gehabt hätten. Die durch die Regierung des Kantons Waadt angeordnete Untersuchung an Ort und Stelle hat nun aber ergeben, daß ein Mann des angegebenen Namens in St. Cergues gänzlich unbekannt ist und nie dort gewohnt hat, also — nach Nürenberg'schem Grundsatze — nicht hat mißhandelt oder gar getödtet werden können. Als eben so unbegründet hat sich ein von den französischen Angebern nach Lutry verlegter ähnlicher Fall erwiesen. Diese glänzende Satisfaktion ward der Regierung von Frankreich mitgetheilt, und wenn ihr bei diesem Anlasse empfohlen wurde, sie möchte Anklagen dieser Art künftig weniger leichtsinnig Gehör schenken und um so gewissenhafter in ihren Erkundigungen sein, je gravirender dieselben, ihre Wahrheit vorausgesetzt, für ein Land wären, das sich solche tadelnswerthe Behandlung gegen Ausländer noch nie hat zu Schulden kommen lassen, — so wird man dieß begreiflich finden."

Einen weiteren Beitrag etwas neueren Datums liefert die „Gazette de Lyon", welchem Blatt vor einiger Zeit von Genf aus geschrieben wurde: Ein Waarenschiff, das einem französischen Unternehmer B. angehört, brachte die letzte Woche eine Lieferung Holz von Thonon nach Ouchy (Hafenplatz von Lausanne) und zwar mit aufgehißter französischer Flagge, „gemäß Uebung und Gesetzen der Schifffahrt". Auf der waadtländischen Seite angelangt und dem Ufer zusteuernd, wurde das Schiff mit Flintenschüssen empfangen — und doch gehen bekanntlich alle die Dampfer, welche tagtäglich den Dienst von Genf nach Savoyen hinüber versehen, nie ab, ohne ihre gewaltig große eidgenössische Flagge aufzuhissen. Ein dortiges Lokalblatt versucht nun freilich, der ganzen Geschichte eine scherzhafte Wendung zu geben, indem es geltend macht, daß die betreffenden Schützen ein paar Straßenjungen gewesen seien, die blinde Schüsse aus ihren — Pistolen abfeuerten.

Also auch hier wieder ein schweres Attentat gegen das kaiserliche Frankreich, ohne Zweifel ebenso wahrheitsgemäß und richtig, wie die vielen schon vorangegangenen Beleidigungen. Vielleicht war dieser widrige Vorfall und die Meldung desselben mit ein Grund, um die französische Regierung zu veranlassen, vor der Reise des Kaisers sich möglichst genau zu informiren, ob man nicht etwa bei einer Spazierfahrt auf dem Genfersee schweizerische Insulten zu gewärtigen habe.

Endlich wird heute von Genf berichtet, daß zwei Genferbürger, die sich letzten Sonntag in Geschäften nach Ternier begeben hatten und zu St. Julien einen Aufenthalt machen mußten, ohne die geringste Provokation von ihrer Seite zum Gegenstand grober und gemeiner Insulten gemacht worden seien, so daß die französische Polizei einschreiten mußte. Das „Genfer Journal" fügt bei, die Insulten seien lediglich von der Bevölkerung ausgegangen und sowohl Polizei als französische Soldaten hätten sich vernünftig benommen und die Insultirten den Händen der Angreifer entzogen. Drei Gensdarmen begleiteten den Einen der beiden Genfer auf sein Verlangen bis zur Grenze.

Die französ. Polizei hat also bei letzterem Vorfall ihre Pflicht gethan, denn Frankreich wird es nicht an sich kommen lassen, den ordinären Anstand verletzt zu haben. Aber warum die beständige Hetzerei und Zuträgerei in den Grenzjournalen? Wozu die Anklagen gegen die Schweiz von höchster Stelle aus, die elephantengroß anrücken und allemal als Mücken oder gar nichts sich erweisen? Und würden die Leute von St. Julien, bei der trefflich disciplinirten öffentlichen Meinung im Kaiserreich, so leicht dazu kommen, einen Straßenskandal mit 2 Genfern aufzuführen, wenn nicht vorher die Luft von Oben herab ermuthigend wehte? Die französ. Polizei wie die Diplomatie versteht sich ohnehin gut darauf, hintenherum zu hetzen und vorne sehr ritterlich ihre Pflicht zu thun.

Es muß eben immer etwas los sein, wie es scheint, damit man sich gegenseitig nicht vergißt.

Eidgenossenschaft.

Truppenzusammenzug. Der Kommandant, Oberst Denzler, hat aus dem Hauptquartier Lenzburg einen ersten Divisionsbefehl erlassen, worin er die Offiziere des Stabes kameradschaftlich begrüßt, Fleiß und Ausdauer im Dienst verlangt und dann fortfährt:

Die Aufgabe, die wir zu lösen haben, ist wichtig; besonders aber wichtig im gegenwärtigen Moment, nach Allem dem, was in jüngster Zeit bei uns und an unsern Grenzen sich zugetragen. Diese Erlebnisse sollen uns zur Mahnung dienen, das Waffenhandwerk ernster noch als bisher zu üben, um kampfbereit zu sein, wenn es gilt allfällige Gelüste abzuweisen und die Integrität und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes zu wahren.

Bereits haben die größern Truppenzusammenzüge den unverkennbaren Nutzen gewährt, daß Führer und Truppen ein möglichst getreues Bild vom Dienst im Felde erlangen und die taktische Verwendung der verschiedenen Waffen kennen lernen.

Wenn die Absonderung der Waffengattungen in Friedenszeiten zur Ertheilung eines speziellen Unterrichts nothwendig ist, so müssen sie doch im Kriege zusammengesetzt werden. Eine mit Einsicht und Gewandtheit geleitete Mischung muß die befriedigendsten Erfolge gewähren, besonders wenn die verschiedenen Waffen sich wechselseitig zu unterstützen und im rechten Augenblick ihre kräftige Wirksamkeit zu vereinigen wissen.

Darin liegt die Lösung der Aufgabe, mit der wir betraut sind.

Die Parkkompagnieen Nr. 70 (Zürich), 72 (Luzern), 74 (Aargau) haben ihren dießjährigen Wiederholungskurs, statt in Thun, vom 7. bis 28. Oktober in Aarau zu bestehen.

Der Bischof von Como hat gegen die Beschlagnahme der Güter der bischöflichen Mensa durch die Regierung von Tessin Protest erhoben. Wir glauben indessen nicht, daß dieser Protest den heutigen Stand der Dinge verändern werde, und Se. Gnaden dürften vielleicht besser daran thun, in Rom um ein ordentliches Entgegenkommen zu petitioniren. (Bund.)

Aargau. Das „Tagbl. von Baden" berichtet begeistert und entzückt vom Besuch der 26 Badenerschützen am Schießen zu Waldshut. Beim Abmarsch geleitete ein Zug von Fackelträgern die Gäste nach dem Bahnhof, wo man sich nochmals der gegenseitigen Freundschaft versicherte.

In demselben Blatt wird ein Gesetzesvorschlag für den Kanton Aargau angeregt, nämlich Besoldungserhöhung für die obersten Bezirksbeamteten. Der Vorschlag wird damit motivirt, daß die Sache nicht neu sei, sondern früher auch schon in der Presse besprochen wurde, daß es eine dringende Forderung der Humanität und Gerechtigkeit sei (Vergleichung einer Reihe von Besoldungen der Kantonal-

beamteten, Sekretariatsstellen mit denen der Bezirksbeamten) und daß man endlich, um die Mittel zu beschaffen, nur ein paar überflüssige Staatsstellen abzuschaffen hätte. — Der ganze Vorschlag verlangt nur was billig ist. Einem Jeden das Seine. Die abzuschaffenden Stellen hätte der Einsender auch gleich bezeichnen sollen.

— Zufolge einer beim Bezirksamt Kulm eingegangenen Landjägeranzeige vom 27. d. M., wurde an diesem Tage in einem Jauchebehälter zu Gontenschwyl der Leichnam eines neugebornen Kindes, weibl. Geschlechts, gefunden, welches einer dort dienenden Magd angehören soll. — Die daherige Untersuchung ist eingeleitet.

Bern. Berner Blätter melden von einer Rohheit, die einem gewissen Ulrich Ochsenbein beinahe das Leben gekostet hätte. Derselbe fischte mit der Angelruthe an der Aare in der Enge bei Bern; mehrere Arbeiter wälzten Steine die dortige Halde hinab, wodurch der Betreffende schwer verletzt und in den Fluß hinausgeworfen wurde. Badende Männer zogen ihn wieder aus dem Wasser. Noch ist das Leben des Verunglückten nicht außer Gefahr.

— Dem „Hdls.-Cour." wird über das jetzige Pulver geschrieben: „Nach jahrelangem Jammer über schlechtes Pulver verdient hervorgehoben zu werden, daß seit längerer Zeit diese Klagen nicht nur verstummt sind, sondern daß man nun günstige Urtheile zu hören bekömmt. Ein Sachverständiger versicherte mir letzthin, das Schweizerpulver nehme seine alte ehrenhafte Stelle wieder ein. Am besten können hierüber Garibaldische Offiziere urtheilen, denn vom Kanton Tessin aus sollen ziemliche Quantitäten eidgenössischen Pulvers nach Genua verkauft worden sein. Die Reorganisation der Pulververwaltung hat demnach zu befriedigenden Resultaten geführt."

Basel. Von der Schlachtfeier von St. Jakob sagen die „Basl. Nachr.": Die Feier des Jahrestages der St. Jakobs Schlacht war durch verschiedene Umstände begünstigt. Erstlich war gestern einer der wenigen sonnenhellen Tage, deren wir uns in diesem sonst so trübseligen Sommer zu erfreuen hatten. Zweitens war es ein Sonntag, d. h. die ganze Stadt und Umgebung von der alltäglichen Sorge und Arbeit befreit. Drittens waren die Anordnungen von zwei zahlreichen, in alle Kreise der Einwohnerschaft verzweigten Vereinen ausgegangen und daher keinerlei Ausschließung zu bemerken. Endlich mochte auch der Ernst der Zeit der Feier eine erhöhte Bedeutung in den Augen einer schweizerischen Bevölkerung geben. So betheiligte sich denn auch eine zahllose Volksmenge theils am Festzug auf das Schlachtfeld, wo Hr. Dr. J. J. Wirz den Gefühlen, die bei solchem Anlaß die Brust des Patrioten erfüllen, würdigen und beredten Ausdruck verlieh, theils als Zuhörer und Zuschauer. Mit dem Rückmarsch auf den Marktplatz schloß die gemeinsame Feier. Man zählte 23 Fahnen verschiedener Vereine, worunter — unseres Wissens zum ersten Mal — mehrere aus der baselländschaftlichen Nachbarschaft.

Thurgau. Zu Schönholzersweilen wurde einem Knaben in der dortigen Roßhaarfabrik ein Arm von einem Rad gefaßt, so daß er abgenommen werden mußte. Ein zweiter Unglücksfall forderte das Leben eines Familienvaters; der Unglückliche wollte ein losgewordenes Pferd einfangen, faßte es bei den Nasenlöchern, worauf das Pferd seinem Bändiger solche Hiebe versetzte, daß er folgenden Tags seinen Geist aufgab.

Neuenburg. Am Sonntag Abend stießen die 2 Dampfboote „Escher" und „Merkur" die den Dienst zwischen Neuenstadt und Biel haben, zusammen und erlitten beide starke Havarie. Der Schrecken der zahlreichen Passagiere war groß genug, doch wird der „Union dem." die den Unfall meldet, von keinerlei Unglück berichtet, das die Passagiere betroffen hätte. Unvorsichtigkeit der Steuerleute soll die Ursache gewesen sein.

Genf. Am Sonntag war Inspektion und Parade der zwei Graubündner-Schützenkompagnien, die nun wieder ihre Rückreise in die Heimath antreten. Am 31. August werden drei Sappeurkompagnien von Zürich, Waadt und Bern ihren Wiederholungskurs in Genf antreten und wird noch eine Genferkompagnie für drei Tage einberufen.

Ausland.

Neapel. Der Telegraph hat dieser Tage gemeldet, daß auch zu Benevent die Revolution ausgebrochen. Nun wird wieder aus Rom berichtet, die Regierung habe Verstärkung dorthin abgeschickt, die dann wieder zurückkommen mußte; der Gouverneur befinde sich in der Festung. Dieser Distrikt Benevent zählt 16—20,000 Einwohner, die in letzter Zeit stark bearbeitet worden sind. Hier organisirten sich nun bewaffnete Banden und sollen am Morgen des 22. gegen Avellino (Stadt von 10,000 Einw.) marschirt sein. Wenn von hier aus die Verbindung mit dem insurgirten Potenza hergestellt ist, so würde Neapel schon in ziemlich drohender Weise isolirt sein.

Außer Potenza wird auch von Motera, Brindisi und Torent der revolutionäre Ausbruch gemeldet. Leider sind einige Exzesse und Verbrechen vorgekommen; die Bereitwilligkeit zur Revolution scheint hier theilweise auch aus materiellen Gründen, d. h. großer Noth und andauerndem Mangel an Lebensmitteln hervorgegangen. Bei Corleto wurde sofort ein Lager der Aufständischen formirt und von Salerno aus sollen Truppen ausgerückt sein, die sich aber zu schwach fühlten und wieder umkehrten, ohne angegriffen zu haben. Die Insurrektion erstreckt sich übrigens schon über den ganzen Landstrich von Bari und Otranto.

Der Ausbruch zu Foggia (Provinz Capitanata) knüpfte sich, am 15. dieß, an ein kirchliches Fest. Zahlreiche Schaaren von Landleuten waren nach dem Hauptort gekommen, mit dreifarbigen Fahnen und lautem: Evviva Garibaldi! Die Soldaten wurden bearbeitet, nahmen Theil an den Demonstrationen; es gab Verhaftungen, Reklamationen und nun wurde hin und her verhandelt, bis die alten Behörden isolirt dastanden, die Soldaten schon halb gewonnen waren, auch sich weigerten, gegen die Basilikata zu marschiren und eine provisorische Behörde in Funktion trat. Foggia ist eine ansehnliche Stadt von circa 20,000 Einw.

Sehr bezeichnend für die Lage der Dinge sind die Worte eines neapolitanischen Korrespondenten vom 21. August in der „Presse": Man spricht von dem Dampfer „Torino", der Freiwillige trug, an die Küste geworfen und von den Königlichen in Brand geschossen wurde — aber es ist alles Gerücht, man weiß gar nichts bestimmtes. Auch das wissen wir nicht, wo Garibaldi steckt, ob in Cagliari, Turin, Messina oder hier in Neapel — am sichersten nimmt man an, daß er überall sei. Wir hören, daß zu Avellino die Revolution in Organisation und vorbereitet, in der Provinz Salerno zum Ausbruch reif, in der Basilikata ausgebrochen und in Kalabrien Meister ist. Dazu alle Tage Desertionen; vorgestern haben hier 60 Offiziere und Unteroffiziere beim Appell gefehlt — Viktor Emmanuel hat leichtes Spiel!

Es wird ein Brief von Lucian Bonaparte (Murat) publizirt, der seine Ansprüche auf den Thron Neapels geltend macht, d. h. er anerkennt die Souverainetät des Volkes, stellt sich zur Verfügung bezüglich einer allfälligen Berufung zur Herrschaft und erklärt, daß seine Haltung sich nach der Politik seines kaiserlichen Vetters richte.

Sardinien. Eine Karrikatur auf Cavour, die zu Turin allenthalben angeschlagen war, läßt den Minister, von der Frau Diplomatie und Fräulein Revolution herumgezerrt, ausrufen: „Ach du lieber Gott, lassen Sie mich doch ein Weilchen in Ruhe, ich will es ja Beiden herzlich gern recht machen."

— Der Nestor der englischen Poeten, W. Savage Landor, hat eine für das Geburtshaus Garibaldi's in Nizza bestimmte Inschrift verfaßt:

His in ædibus natus est Garibaldus
miles strenuus, impiger,
Dux sagax, providus,
Victor clemens, imperator modestus,
vir probus.

In diesem Hause ist geboren Garibaldi
entschlossener und unermüdlicher Krieger
weiser und vorsichtiger Führer
gnädiger Sieger und bescheidener Herrscher,
ein Ehrenmann.

Frankreich. Der Kaiser ist während der 33 Reisetage ein vielgeplagter Mann bei all' den Herrlichkeiten und Festlichkeiten. In allen Städten, wo er übernachtet, ist obligatorisches Bankett und Ball, dann erst noch die vielen Reden.

Die ganze Reiseroute ist streng und bestimmt eingetheilt von Anfang bis Ende. Da wir noch drei Wochen lang von dieser Reise zu lesen bekommen, so geben wir unsern Lesern auch gleich den ganzen kaiserlichen Fahrtenplan der 33 Tage.

Die Ankunft zu Chambery (27. Aug.) fiel auf den 5ten Tag; Aufenthalt daselbst bis heute den 29. und Abreise nach Annecy, mit kurzem Halt zu Aix. Abreise von Annecy am Freitag und Fahrt nach Thonon, wo bis Samstag geblieben wird, dann wieder zurück und nach Sallanches. Am Sonntag, 2. Sept. (oder 11ter Reisetag), geht's nach Chamounix und zu der Exkursion auf das „Eismeer", am folgenden Tag zurück nach Sallanches, Cluses, Bonneville und wieder Chambery.

Der 14te Reisetag oder 5. Septbr. führt den Kaiser aus der neuen Provinz heraus, nach Grenoble, wo ein Rasttag gemacht wird. Von da mit kurzem Zwischenhalt über Valence und Orange nach Avignon, dann über Tarascon und Arles nach Marseille. Der 9te und 10. Sept. (18ter und 19ter Tag) wird Marseille Anlaß geben, die Lyoner zu überbieten. Die Herrschaften schlafen am Bord des „Aigle" und dampfen am 11. nach Toulon, wo man sich bis Abends aufhält, dann die Nacht durch weiterdampft und Morgens, am 12., in der Heimath Garibaldi's, in Nizza, anlangt. Von hier am 13. Abends nach Korsika hinüber und Ankunft zu Ajaccio am folgenden Tag. Der 15. und 16. werden mit der Fahrt nach Algier ausgefüllt; Ankunft am 17. oder 18. und Aufenthalt bis zum 20.; Rückreise nach Marseille vom 21. bis 23., von da wieder nach Lyon und direkt heim. Am 24. Abends 8 Uhr werden die Reisenden in St. Cloud sein.

Der Kaiser ist begleitet vom ganzen Personal seines „Hauses", sowie von den Hundertgarden, also wohl annähernd 200 Personen. Was die Reise kostet, steht nirgends in den Pariserblättern.

England. Das Parlament eilt seinem Schluß entgegen, und dem Schluß geht allemal der Ministerschmaus voran, bei welchem

kein Zeitungsaufschnapper anwesend sein darf — sicherlich für die Zeitungsrapporteurs so angenehm wie für die Minister. Der „Allg. A. Ztg." wird über diesen Schmaus (vom 24. Aug.) geschrieben: White-bait heißt ein kleiner zarter Themse-Weißfisch vom Geschlecht Clupea, für welchen es schwerlich einen ganz entsprechenden deutschen Namen gibt. Nach diesem Fisch — pars pro toto — ist die ministerielle Mahlzeit benannt, welche alljährlich dem Parlamentsschluß vorherzugehen, und im Trafalgar Hôtel zu Greenwich gehalten zu werden pflegt. So geschah es auch dießmal am 22. August. Die Zahl der Theilnehmer war 30, darunter Lord Palmerston, welche ein Dampfer an Ort und Stelle brachte. Greenwich liegt eine gute deutsche Meile unterhalb von London. Dieser gemüthliche Ministerschmaus gab dießmal das Signal zum Schluß vielleicht der ödesten und langweiligsten Session, welche in den englischen Parlamentsannalen je dagewesen ist.

Oesterreich. In dem Marktflecken Bellus, Trentschiner Comitats in Ungarn, sind, wie die „Wiener Ztg." nachträglich meldet, am 14. d. M. 105 Wohnhäuser und 49 größtentheils schon mit der diesjährigen Erndte gefüllte Scheunen niedergebrannt.

— In Beraun (Böhmen) hat am 16. d. ein Judenkrawall stattgefunden. Eine Anzahl Arbeiter, wie auch Knaben, im Ganzen etwa 150 Köpfe, umringten das Haus eines Kaufmanns, schlugen die Fenster in seiner Wohnung ein, zertrümmerten die Ladenthüre und warfen im Laden die Waaren, Säcke und Geschirre untereinander; auch der Kaufmann selbst soll mißhandelt worden sein. Man glaubt, daß die Unruhestifter dazu angehalten wurden, den jüdischen Kaufmann, der sich vor einiger Zeit in Beraun etablirte, zu insultiren, um so den übrigen Juden die Warnung zu geben, sich davor zu hüten, den christlichen Gewerbeleuten Konkurrenz zu machen! Bei dem Prager Strafgerichte ist Untersuchung eingeleitet und nach Beraun eine Kommission abgeschickt worden.

Amerika. New-York. Die Abfahrt des „Great Eastern" nach England ist auf den 16. Aug. anberaumt. — Lola Montez, die von einigen deutschen Blättern längst todtgesagt worden war, hat sich von ihrem Schlaganfall so weit erholt daß sie nach Astoria geschafft werden konnte. Ihr Zustand ist aber ein ganz trostloser.

Handels- und Erndte-Berichte.

Zürich. Die am Montag 27. Aug. begonnene Ledermesse war mit allen Sorten Leder in gewöhnlicher Quantität besucht. Am Montag war wenig Kauflust, was einige Verkäufe zu etwas niedrigerem Preise als vorige Messe veranlaßte. Dienstag wurde meist alles zu etwas erhöhten Preisen verkauft: Sohlleder zu Fr. 2 bis 2. 20, Fahlleder zu Fr. 2. 20 bis Fr. 2. 40, Kalbleder zu Fr. 4. 20 bis 5 Fr. per Pfd. (Zürch. Int. Blt.)

Aus dem Wochenbericht der „Pariser Presse": Die Sonne ist wieder zum Vorschein gekommen und hat das Vertrauen hergestellt, aber die Sache war kritisch genug, man kann es nicht leugnen und der Beweis liegt in den energischen Maßregeln, die die Regierung getroffen, indem sie die Eingangszölle für Mehl und Getreide auf das Minimum setzte und auch der Schifffahrt oder Zufuhr zur See in französ. Häfen allen möglichen Vorschub leistete. Gegenwärtig weiß man nun, woran man ist, und die Erndte wird sich im allgemeinen nach Qualität und Quantität, besser und befriedigender erweisen, als man etwas früher nicht zu hoffen gewagt. Der Getreidemarkt tritt nunmehr in ein neues Stadium, und man darf binnen kurzem einen merklichen Abschlag erwarten. Mehl ist immer noch fest im Preise behauptet, und der Handel macht sich noch etwas schwer wegen den hohen Anforderungen der Müller, aber die Bäcker halten sich auf der Beobachtungslinie und kaufen nur für das Tagesbedürfniß.

London, 24. Aug. Englischer Waizen 2 Schill. höher, fremder in lebhaftem Geschäft und 2—3 Schill., Gerste 1 und Hafer ½ Sch. theurer.

New-York, 10. August (per „Illinois"). Auch in der verflossenen Woche haben die Aussichten auf einen guten Verlauf unseres diesjährigen Herbstgeschäftes Nichts verloren, wenn auch die drückende Hitze (95° im Schatten) sehr dazu beiträgt, die Thätigkeit zu beeinträchtigen. Das Importgeschäft fremder Manufakturwaaren bleibt im Verhältnisse des Verkaufs günstig und es ist nicht daran zu zweifeln, daß der gesunde Stand des Geschäfts anhalten wird, wenn anders nicht die eigne Schuld der Importeure durch Gewährung zu langer Kredite das Geschäft wieder verdirbt. Auch der Export in Getreide dauert fort und wenn auch derselbe hauptsächlich durch unsere Spekulation veranlaßt ist, so läßt der Bedarf in Europa uns an einem guten Markt daselbst nicht zweifeln. Nur die Börse läßt sich von toller Spekulation in Eisenbahnaktien hinreißen, die um so weniger gerechtfertigt ist, als Jedermann überzeugt ist, daß dafür kein stichhaltiger Grund besteht und deßhalb eine Reaktion nicht ausbleiben kann. Eine weitere Steigerung des Diskontos ist bei den Anforderungen des Getreideexports und vermuthlich vieler an den Markt kommender Noten aus den Manufakturwaaren-Verkäufen mit Zuversicht zu erwarten.

Bern, 28. Aug. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 17. 88., Haber Fr. 16. 21. Kernen das Viertel Fr. 4.—, Waizen Fr. 3. 80., Roggen Fr. 3. 03., Mischelkorn Fr. 3. —, Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. —. Erbsen Fr. 4. —, Wicki, schwarze Fr. 3. 10., Bohnen Fr. 3. 70., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5 55.

Marktbericht von Langenthal am 28. August. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8. — 10. —. Kälber per Pfund 30 bis 41 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 78, in Ballen per Pfd. 82 — 92 Ct. Eier 9—10 St. 40 Ct. Birnen per Viertel 1 Fr. —. —, Aepfel 70 bis 80 Ct. Fette Schweine per Pfund 42 bis 45 Ct.

Pariser-Börse. 28. August. 3% Rente 68. 10, 4½% Rente 98. —, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 28. August. Consols 92.

Wienerbörse. 28. Aug. 5% Staatsschuldsch. 66. 50; Nation.-Anleihe 78. 50; Bankaktien 795; Kredit Mobil. 182. 25.

Wechselkurs: 28. August. London 129. 50. Paris 51. 75.

Neueres.

Aargau. Der Regierungsrath hat den Hrn. August Frey, von Aarau, welcher den eidg. Offiziersaspirantenkurs in Solothurn mitgemacht, zum 2. Unterlieutenant bei der Infanterie brevetirt.

Solothurn. Aus Flüh wird dem „Soloth. Landb." von Grenzüberschreitung durch französ. Douaniers berichtet. Die von ihnen Verfolgten waren von Basel heimkehrende Leimenthaler. Mißhandlungen kamen nicht vor.

Neuenburg. Das Dorf Travers war dieser Tage der Schauplatz zweier beklagenswerthen Ereignisse. Bei dem Feste der Schuljugend vom letzten Donnerstag verirrte sich ein Kind im Walde und wurde erst Tags darauf furchtbar verstümmelt am Fuße eines Felsen aufgefunden. Den folgenden Tag fand man die Leiche eines Arbeiters, der bei dem Fällen einer Tanne verunglückt war.

Neapel. Sowohl die Berichte aus Paris als auch von Turin nach Bern gelangte Depeschen stellen die Lage der Dinge als auf der Spitze der Konfusion angelangt dar, und man erwartet die Revolution oder eine freiwillige Thronentsagung des Königs. Eine Pariserdepesche der „Eidg. Ztg." spricht nun noch von Satisfaktionsbegehren der Franzosen wegen des Attentats auf Brenier und einem gleichen Begehren Villamarina's wegen eines Angriffs auf die Bersaglieri. (Das fehlte noch). Die Affaire mit diesen Piemontesen scheint nämlich ziemlich bedeutend gewesen zu sein, die Berichte reden von einem blutigen Kampf zwischen 50 dieser Soldaten und neapolitanischen Nationalgardisten.

Eine letzte Depesche der „Presse" giebt folgende Details: Einige Piemontesen sind getödtet, andre verwundet; Villamarina verlangt sofort Genugthuung, sofern die Neapolitaner angegriffen; er hat noch keine Antwort. Eine Revolution scheint unmittelbar vor der Thüre, die Aufstandsproklamation wird öffentlich vertheilt, von Salerno wird der Ausbruch als bevorstehend gemeldet. Der „Prodiktator" in der Basilikata bewaffnet 10,000 Mann. Minister Martino bestätigte offiziell den Abfall der zwei Brigaden und die Uebergabe von Reggio.

Von der Stellung und den Operationen der Garibaldianer und ihres Diktators liegen keine neuen Berichte vor — immer noch gehen Landungen vor sich.

Sardinien. Der Kampf des Ministeriums mit den Mazzinisten wird scharf. Das Korps von Nicotera im Toskanischen soll sofort aufgelöst werden, weil man dasselbe wie die andern Rüstungen gegen Rom als Werk Mazzini's ansieht. Darauf wollen die Mazzinisten, ihre Zeitungen und Gesellschaften mit Agitation antworten und stellen große Versammlungen in Aussicht.

Turin, 27. Aug. Die im Lager von St. Maurizio stehenden Truppen, insbesondere die Freiwilligen, meuterten. Das erste Jägerbataillon in Genua wird der k. Marine zugetheilt, und nebst den übrigen Marinetruppen eingeschifft.

Savoyen. Aus Chambery klafterlange Depeschen über Reden, Gegenreden, Tedeum und andere Herrlichkeiten. Die Begrüßungsreden hielt der Maire Alexandry und der Marquis Costa von Beauregard, Präsident des Generalraths.

Würtemberg. Der Komponist Silcher in Tübingen ist gestorben.

— Das Dorf Thuningen (Oberamt Tuttlingen) wurde durch ein furchtbares Unglück heimgesucht; 105 Häuser mit Scheunen, Ställen ꝛc. brannten nieder, also jedenfalls der größere Theil des Dorfes. Das Feuer brach im Haus eines Schlossers aus, doch sind die näheren Umstände nicht ermittelt. Von Mobilien wurde fast nichts gerettet und vieles verbrannte noch in den Gärten und Straßen. Opfer an Menschenleben sind zum Glück keine zu beklagen. Im Jahr 1750 ist Thuningen ebenfalls fast ganz abgebrannt.

Syrien. In Beiruth sind 3600 Franzosen angelangt. Am Hof von Konstantinopel ist beständiger Ministerstreit. Der Kriegsminister Riza Pascha (Gegner jeder Intervention) will absolut weg, der Sultan, dessen Günstling er ist, läßt ihn nicht gehn.

Neue Abonnements

auf die

„Aargauer Nachrichten"

werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet. Man beliebe sich zu wenden an die

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Täglicher Anzeiger.

Oeffentliche Danksagung.

1] Allen Denjenigen, welche zur Verschönerung des am 24. l. Mts. abgehaltenen Jugend- und Brunnenfestes durch die sehr gut gelungenen Kränze, Dekorationen aller Art und in anderer Weise mitwirkten, wird andurch der verbindlichste Dank der Ortsbehörde ausgedrückt.

Aarau, den 27. August 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.

Der Gemeindeschreiber:
J. J. Lentwyler.

Bekanntmachung.

2] Infolge der Wahl eines Seminardirektors werden die Lehrerstellen am reorganisirten **Seminar in Münchenbuchsee neuerdings** zur Bewerbung ausgeschrieben.

Bewerber werden eingeladen, sich bis zum **8. September** nächsthin bei der Erziehungsdirektion anzuschreiben, unter Angabe der Unterrichtsfächer, welche sie zu übernehmen gedenken.

Die Anmeldung der bereits angeschriebenen Bewerber bleibt in Kraft.

Die zu besetzenden Stellen sind:

Vier bis fünf Hauptlehrerstellen. Besoldungsmaximum **Fr. 2200.**, ohne freie Station.

Zwei Hülfslehrerstellen. Besoldung **Fr. 800.**, nebst freier Station.

Amtsdauer 6 Jahre. Der Amtsantritt wird später bestimmt.

In Betreff der Stellung, Pflichten und Rechte der Lehrer und der Einrichtung der Anstalt wird auf das Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten vom 28. März 1860 hingewiesen.

Wenn es verlangt wird, haben sich die Bewerber einer Prüfung zu unterziehen.

Bern, den 22. August 1860.

Namens der Erziehungsdirektion,
Der Sekretär:
Ferd. Häfelen.

Vakante Seminardirektorstelle.

3] Die Stelle **eines Direktors am Lehrerseminar der St. Gallischen Kantonsschule** ist vakant und wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Die mit derselben verbundenen Unterrichtsfächer sind: Pädagogik, deutsche Sprache und Schweizergeschichte. Jahresgehalt Fr. 3000. nebst freier Wohnung. Aspiranten haben ihre Meldungen mit den bezüglichen Ausweisen bis Ende September l. J. an das Tit. Präsidium des Kantonsschulrathes einzusenden.

St. Gallen, den 25. August 1860.

Für die Kanzlei des Kantonsschulrathes:
Bruggmann.

4] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** sind soeben erschienen:

Schweizerische
Alpenwirthschaft.

Von
R. Schatzmann,
Pfarrer in Vechigen.

Zweites Heft. 120 Seiten. Preis Fr. 1. 50 Ct.

Inhalt: Die Alpenwirthschaft der Landschaft Oberhasli. — Die Engstlenalp in der Landschaft Oberhasli. — Die Lawinen und ihre Bedeutung für die Alpenwirthschaft. — Die Frutigschafe.

Kurzgefaßte praktische Mittheilungen
zur
Beförderung der Seidenzucht
in der Schweiz.

2. Ausgabe. Mit 4 Tafeln Abbildungen.
Preis: Fr. 1. 50 Ct.

Morgen- & Abendsegen.

Ein
Gebetbüchlein
für
gute Kinder.
Bearbeitet
von
Friedrich Graf,
Lehrer in Zofingen.

Zweite vermehrte Aufl. Mit einem Titelkupfer.
Preis gebunden 80 Ct.

Diese Sammlung von Gebeten und Dichtungen in prosaischer und poetischer Form ist für das zarte Kindesalter bestimmt. Sie enthält kurze Morgen- und Abendgebete in 2×7 Wochentage eingeordnet, eine schöne Auswahl von Morgen- und Abend-Sprüchen und Liedern, sodann Gebete verschiedenen Inhalts, worunter das „Vater Unser" mit kurzer aber trefflicher Erklärung, dann folgen Gebete für alle Festtage, begleitet mit wohlausgewählten poetischen Stücken, ferner kurze Schul- und Tischgebete, und endlich folgen kleine aber auserlesene Stücke über Gottes Dasein und Walten in der Natur, sowie über Beziehungen des Menschen zu Gott und seinen Mitmenschen, resp. Glaube, Liebe, Tugend.

Sämmtliche Gebete empfehlen sich durch kindliche, faßliche Sprache, durch ihre einfache Gemüthlichkeit und durch den zarten, christlich-religiösen Sinn, der in ihnen athmet; darum werden sie gewiß den Weg zu den Kinderherzen finden und mit Freude und Nutzen von ihnen gelesen werden. Die aufgenommenen Poesien sind ebenso angenehme, liebliche als gediegene Stücke, die sich für Schule und Haus als passender Memorirstoff vorzüglich eignen. Das Schriftchen empfiehlt sich auch durch seine gute Anordnung und schöne Ausstattung. Kein anderes Schriftchen dürfte zu kl. Kindergeschenken passender und nützlicher sein. Eltern, denen das religiöse und sittliche Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, werden gerne diese freundliche Gabe benutzen, um durch frühzeitige Weckung und Pflege christlicher Gefühle die Herzen ihrer Kinder zu veredeln und sie auf den Weg der Tugend und Gottesfurcht zu führen. Es wird daher dieses Handbüchlein für Kinder der Aufmerksamkeit der Eltern und auch der Lehrer bestens empfohlen.

Miethantrag.

5] In dem vortheilhaft gelegenen Wohnhause Nr. 589. an der vordern Vorstadt in Aarau sind sogleich zu vermiethen:

1. Das **Plainpied,** bestehend in einem Laden, Kabinet und Comptoir. Der Laden empfiehlt sich nicht nur durch seine Lage, sondern auch durch die gute Einrichtung und dadurch, daß er nicht im Geringsten feucht ist.
2. Die **Wohnung** im ersten Stocke, bestehend in drei Zimmern, Küche, Laube, wozu noch hinlängliche Räume auf dem Estrich und im Keller kommen.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig
Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.
in Aarau.

Sitzung
des
Bürgerturnvereins Aarau
Donnerstag den 30. August,
Abends 9 Uhr,
im gewohnten Lokal.

Bauausschreibung.

7] Der **Neubau von Untersuchungsgefängnissen zu Luzern** wird zur Konkurrenz ausgeschrieben.

Die Gesammtkosten der dermalen zur Verakkordirung kommenden Arbeiten sind zu Fr. 95,518. berechnet, und zwar:

die Erdarbeiten . .	zu Fr.	1,192.
= Maurerarbeiten .	= =	52,435.
= Zimmerarbeiten	= =	21,801.
= Schreinerarbeiten	= =	3,813.
= Schlosserarbeiten	= =	12,162.
= Dachdeckerarbeiten	= =	2,591.
= Glaserarbeiten .	= =	360.
= Spenglerarbeiten	= =	827.
= Malerarbeiten .	= =	337.

Sowohl für den Gesammtbau als auch nur für einzelne Arbeitsabtheilungen werden Angebote angenommen. Dieselben sind schriftlich und versiegelt mit der Ueberschrift: „Gefängnißbau" bis 1. Oktober nächsthin der unterzeichneten Amtsstelle einzureichen, wo auch die Pläne, Bau- und Vertragsbedingnisse inzwischen eingesehen werden können.

Angebote für Uebernahme des Gesammtbaues dürfen nicht blos die Totalsumme enthalten, sondern letztere ist nach obigen Arbeitsrubriken zu spezifiziren.

Luzern, 24. August 1860.

Das Baudepartement.

8] Soeben ist bei **Fr. Brandstetter** in **Leipzig** erschienen und bei **J. J. Christen** in **Aarau** zu haben:

Gedrängtes aber vollständiges
Fremdwörterbuch
zur
Erklärung aller in der Schrift- oder Umgangssprache,
in den Zeitungen, sowie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen
vorkommenden fremden Wörter und Redensarten.

Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache.

Ein bequemes Handbuch
für jeden Stand und jedes Alter.

Nach den Anforderungen der neuesten Zeit bearbeitet von
P. F. L. Hoffmann.

Siebente, tausendfältig verbesserte und bis auf 20,000 Wörter vermehrte Auflage.

30 Bogen in Taschenformat.
Preis: geh. 1 Fr. 35., geb. 1 Fr. 60

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,** in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

28. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,8‴	26″11,2‴	26″10,5‴
Thermometer	+ 12	18	13
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	NW	—	W
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 208. 31. August 1860.

Baden — Aarau — Olten

sind für unser reisendes, aarganisches Publikum die drei Punkte, zwischen denen der lokale Verkehr hin und her gleitet und sich des goldenen Zeitalters der eisernen Bahnen freut.

Der Sommer geht bald zu Ende, und der Sommerfahrtenplan wird's vermuthlich ebenso im Sinn haben. Wie es dann weiter gehalten wird, wissen die Götter und Betriebsdirektionen der zwei Bahnen, die sich in Aarau die Hand reichen, wir andern Leute hingegen wissen höchstens, wie es war und heute noch ist. Das Losungswort des Eisenbahnbaues, einst vielgenannt, lautete immer: Zeit ist Geld, und Eisenbahn ist Zeitgewinn. Auf dem Bahnhof Aarau konnte man diesen Sommer mitunter auch recht gut Studien über einige andere Themata machen, als z. B.: Geduld überwindet Sauerkraut und wer ausharret bis um ½ 9 Uhr, wird am Ende doch noch weiter spedirt.

Man will um 6 Uhr 20 Min. nach Olten und mit dem letzten Zug wieder retour, also Ankunft um 10 Uhr 20 Min. Man stellt sich etwas nach 6 Uhr auf dem Bahnhof ein, studirt bis gegen 7 Uhr eine der sieben verborgenen Wissenschaften und erreicht glücklich gegen ½ 8 Uhr Olten. Hier geht man seiner Wege und steht gegen 10 Uhr wieder im Bahnhof, vergnügt sich aber bis gegen 11 Uhr mit Warten und gelangt 11 Uhr 20 Min. nach Hause. Fahrzeit und Wartezeit hin und her hat in Summa bloß 2 ¼ Stunden aufgebraucht. Zeit ist Geld.

Das ist aus dem kleinen Lokalverkehr heraus. Nicht viel anders ergehts dem Reisenden von Zürich-Aarau und umgekehrt. Man will schnell nach Zürich, ein Geschäft machen und zurück, hat 1 ½ — 2 Stunden Zeit nach Ausweis der Tabelle, aber die Praxis lautet anders. Der Aufenthalt in Zürich schrumpft zusammen, die Fahrzeit, inbegriffen das Eckenstehervergnügen im Bahnhof, dehnt sich aus. Zeit ist Geld.

Wer ist Schuld? Niemand, sagt man uns. Die Dampfboote und die Westschweiz, jedenfalls die Nordostbahn nicht und die Zentralbahn auch nicht. Gut, wir wollen beides annehmen. Aber die Uebelstände sind einmal da und das Publikum darf bei aller unsäglichen Geduld, mit der es im Bahnhof steht und nur im äußersten Nothfall von seinem Recht des republikanischen Schimpfens Gebrauch macht — das Publikum darf doch auch die Frage aufwerfen: Haben wir wirklich, was man erwarten durfte, und wenn nicht — ist's denn so ganz unmöglich, auch einmal zu einem wahren „Eisenbahngenuß" ohne Aerger, Zeitverlust und Langeweile zu gelangen?

Die Regierung des Kantons Aargau hat verwichenes Frühjahr ihren Anlauf genommen, um die Schnellzüge dem Publikum zu öffnen, und die Presse rief dazu ihr: Unterstützt! Nun wurde lang und breit, in aller Freundschaft und mit Gründlichkeit auseinandergesetzt, daß das Ding nicht gehe, man soll nicht unbilliges verlangen, die Eisenbahn müßte Repressalien ergreifen u. s. w. Das Ende der Verhandlung und der Friedensschluß war der, daß das Publikum möglichst viel Züge zu seiner vollen Bequemlichkeit erhalten, die Eisenbahn aber ihre Schnellzüge für einmal in bisheriger Weise beibehalten soll.

Nachdem wir nun die Sommersaison so ziemlich nach dieser Ordnung genossen und erlebt, frägt man sich, in wieweit die Praxis der Erwartung nachgekommen. Vielleicht sind auch die Mitglieder unserer lieben Landesregierung nicht ganz der Meinung, daß das Ideal erreicht sei und die lockenden „6 Fahrten täglich" alles das leisten, was sie eben leisten sollten.

Der Schnellzug ist allerdings das „lockende", auch für den minder goldgespickten Beutel; man fährt rasch und pünktlich. Der Frühzug ist nicht Jedermanns Sache und wer z. B. 1—2 Stunden weit her zur Eisenbahnreise heranrückt oder sich per Post an die Linie führen lassen muß, für den sind die Frühzüge durchschnittlich verloren. Der letzte Abendzug, von Basel oder Bern nach Olten-Aarau, von Zürich nach Aarau und umgekehrt, mag etwa für eine heilsame Uebung in der Selbstüberwindung passiren, aber wer dem ausweichen kann, der thut's, überdieß ist's nun einmal nicht gleichgültig, ob man statt um 9 um 10, statt um 10 um 11 und noch später eintrifft. Nun aber kommen erst die berühmten zwei Abendzüge, deren Einer 4 U. 10 Min., der Andre 7 U. 38 von Aarau abgehen, und von denen letzterer neulich wieder 8 Uhr 20 hier eintraf. Der Passagier, der mit dem Ersteren fährt, stößt in Killwangen auf die jammernde Zugskarawane von Zürich her, die seit 20 Minuten dasitzt, fastet und betet, um Erlösung nämlich. In Summa: der Schnellzug ist das Juwel, 2 oder 3 andre Züge stehen dem reisenden Publikum zur Verfügung, und was darüber hinaus ist, das scheint mehr zum Aerger als Nutzen da zu sein — abgesehen vom Waarentransport.

Wir sagen es ausdrücklich, daß wir dem Betrieb und seinem Personal nicht blindlings Vorwürfe machen wollen — aber es ist einmal so: das Publikum hat nicht 6 Züge unverkümmert zur Benutzung, die Kompensation, mit der sich die Regierung zufrieden gab, ist zum Theil eine bloße Illusion und erst jetzt fühlt man es doppelt, daß die Oeffnung der dritten Wagenklasse beim Schnellzug eine Wohlthat gewesen wäre.

Wer in unserm Kanton einige Dutzend Mal zwischen Baden-Aarau-Olten hin- und hergeschoben, oder auch zwischen Zürich-Basel-Bern, wird an alles das mehr als ihm lieb war, gedacht haben. Wir wiederholen, was wir auch schon gesagt: Es ist schade um unsere Bahnen und ihre vielfach trefflichen Einrichtungen, wenn diese Wirthschaft in der Fahrzeitordnung noch lang fortdauern sollte. Bringen es die Gesellschaften unter sich nicht zu Stande, so sollten die Regierungen eintreten und nicht ruhen, bis Ordnung und Befriedigung da ist. Eisenbahnen, die ihre Zeit nicht einhalten können, sind wie ein Wagen auf 3 Rädern. Wenn aber unsre h Regierung von neuem zu traktiren haben sollte, so möge sie lieber wieder ihr altes ceterum censeo repetiren!

Eidgenossenschaft.

Der Urlaub des Hrn. Tourte, schweiz. Gesandten in Turin, wird von einigen Bundesstadtkorrespondenten mit allerlei Randbemerkungen und Beigaben versehen gemeldet. So in den „Basl. Nachr.", wo hinter der Urlaubsanzeige fortgefahren wird: Man klagt, daß die Eidgenossenschaft so wenig Holz für tüchtige diplomatische Agenten habe. Aus Allem scheint hervorzugehen, daß die Errichtung eines Gesandtschaftspostens in Turin doch nicht so dringendes Bedürfniß war. Man wird aber zum Institut der Attach's, d. h. der diplomatischen Lehrlinge, seine Zuflucht nehmen müssen. Unsere Diplomaten scheinen viel Aehnlichkeit mit den Seilermeistern zu haben; von diesem Handwerk sagt man, wenn es am Besten gehe, so gehe es doch rückwärts. In einem ähnlichen Sinn spricht sich heute ein Korrespondent in der „Schwz.-Ztg." aus: Viele seien der Meinung, man branche vorläufig keinen Gesandten mehr in Turin, wenn aber doch, so dürfte eine andere Persönlichkeit damit betraut werden.

Truppenzusammenzug. Außer dem gestern angeführten Divisionsbefehl werden noch eine Reihe von Verfügungen und vorbereitenden Maßregeln bekannt gemacht. Ein Divisionsbefehl betreffend möglichste Schonung der bürgerlichen Interessen und gutes Verhältniß zu den Einwohnern des betreffenden aargauischen Landestheils spricht sich dahin aus:

„Die Störung der Einwohner in ihrer häuslichen Beschäftigung und die Unterbrechung der Feldbebauung, die Beschädigung des Manövrir- und Lagerterrains und eine Reihe andrer Folgen unsrer Uebungen berechtigen doch mindestens zu der Anforderung und verpflichten uns auf das Nachdrücklichste, unter allen Umständen mit der größtmöglichen Umsicht und Schonung zu verfahren. Das Ober-

kommando versieht sich daher auch in dieser Beziehung zu der Intelligenz und Gewissenhaftigkeit der Kommandirenden jedes Grades, zu dem gesunden Sinn aller Truppen. Außerdem aber und in nicht minderem Grade wird Hohen und Niedern alles Ernstes anempfohlen, sich im Umgange mit den Bürgern mit Anstand zu benehmen und Streitigkeiten unter allen Umständen zu vermeiden. Sollte dieser wohlgemeinten Warnung in einzelnen Fällen entgegengehandelt werden, so würde mit aller Strenge gegen die Fehlbaren eingeschritten. Das Kommando gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß es dessen nicht bedürfen werde, sondern daß im Gegentheil das beste Einvernehmen zwischen Bürger und Militär herrsche, und Letztere den Kanton Aargau seiner Zeit nicht nur verlassen werden mit dem Bewußtsein besserer militärischer Ausbildung, sondern begleitet von dem Lob und dem guten Zeugnisse dieser achtbaren Bevölkerung."

In einem weitern Befehl gibt der Chef des Stabes die nöthigen Weisungen über das Verhalten auf dem Marsch und beim Einrücken. (Die Reise im Kaput, dem 2ten Paar Beinkleider, hellen Ueberstrümpfen, Tschakko mit Ueberzug). Den Kommandirenden und der Mannschaft wird bezüglich Nahrung und Kleidung unter Hinweisung auf die Anstrengungen und die dießjährige unsichere Witterung möglichste Vorsicht empfohlen.

Als Regierungskommissär des Standes Aargau funktionirt Hr. Oberst Frei von Brugg, und sind demselben die Ehrenbezeugungen eines eidgen. Obersten zu erweisen.

Im Interesse der Truppen und ihrer Angehörigen ist vom Kommando eine Vereinbarung mit der Kreispostdirektion Aarau getroffen worden: Briefe und Pakete (diese unter 4 Pfd. sind portofrei) aus der Heimath bedürfen keines Stempels des Kantonskriegskommissärs; sie müssen aber eine deutliche Adresse enthalten, mit Angabe des Bataillons bei der Infanterie, oder der Kompagnie bei den Spezialwaffen, oder endlich des Stabes für Offiziere der eidgen. Stäbe; Bataillone und Kompagnien sind mit ihren Nummern und Kantonsnamen zu bezeichnen. Als Ort der Bestimmung genügt: „Am Truppenzusammenzug bei Brugg". Briefe in die Heimath genießen gleiche Portofreiheit wie die ankommenden.

Aargau. Das „Zofinger Volksbl." erzählt folgenden traurigen Unglücksfall aus der Gemeinde Niederwyl: Ein Holzhacker, Friedrich Rüegger auf dem Holz bei Niederwil, saß letzten Sonntag Abend auf der Laubenlehne seines Hauses einige Fuß über dem Boden, schlief ein und fiel auf den Kopf hinunter. Der Fall hatte eine unbedeutende Höhe, aber er stieß mit dem Kopf an einen Stein und wurde bewußtlos. Trotz ärztlicher Hülfe blieb er in diesem Zustande bis Montag Morgen, wo er an der erhaltenen Verletzung starb. Er hinterläßt eine Frau und drei unerzogene Kinder.

— Zofingen. Einem Geschäftsreisenden wurde in einem hiesigen Gasthof das Portemonnaie mit 2000 Fr. in Gold aus dem Nachtsack gestohlen.

— Frickthal. Am Montag war die Kulturgesellschaft Laufenburg in Frick versammelt, worüber die „N. Frickth.-Ztg." referirt. Armen- und Schulwesen (Ausbildung des höhern Volksschulwesens) kam in Berathung, ebenso das neue Landbaugesetz. Am lebhaftesten scheint die Kaistenbergstraßengeschichte und das hierauf bezügliche Zirkular der Regierung debattirt worden zu sein. Man setzte eine Kommission von 9 Mitgliedern nieder, welche sich in ausführlicher Darstellung an die Regierung und die Gemeinden wenden soll, um sich bei ersterer gegen die Hardkorrektion zu verwahren und dafür auf die Kaistenbergstraße zu dringen, und um die Gemeinden über die vielgenannten Kosten von 224,000 Fr. zu belehren. Später soll in Laufenburg nochmals Sitzung und Berathung über diesen Gegenstand statthaben.

Bern. Ein 19jähriges Mädchen aus Interlaken stürzte vor ein paar Tagen über eine gähe Felswand herab und blieb todt auf der Stelle.

— Der 91jährige, aber noch immer rüstige Erzbischof Vicari von Freiburg im Breisgau ist in Delsberg angelangt.

— Letzten Sonntag hat ein Engländer, begleitet von 2 Führern, die „Jungfrau" bestiegen.

Zürich. Der Krieg zwischen „N. Z. Z. und „Intell. Blatt", der um die Rede des Hrn. Oberst Ziegler, oder im Grund, wie neulich unser Korresp. bemerkte: um des Kaisers Bart geführt wurde, ist glücklich und durch beidseitige Erklärung der beiden Kämpfer beendigt.

— Missionär Hebich, der zu Oberrieden am linken Seeufer in der Kirche gepredigt, soll von Schaffhausen dringend eingeladen sein, sein Licht auch dort auf den Scheffel zu stellen.

Glarus. Die 130 in diesem Kanton bestehenden Vereine und Institute besitzen ein Vermögen von Franken 1,389,834. Dazu einen Inventarwerth von Fr. 181,780. In diesem Gesammtvermögen sind Fr. 252,884 Geschenke enthalten.

Waadt. In der Nähe von Nyon, in der „Metairie", haben Genfer Philanthropen und Aerzte ein Curhaus für Geisteskranke aus den bemittelten Klassen gebaut. Zum Irrenarzt ist Hr. Dr. Long von Genf bestimmt, der sich durch spezielle Studien und Reisen zu seinem Beruf vorbereitet hat. Die Anstalt soll noch vor Ende dieses Jahres eröffnet werden.

Thurgau. Seit Eintritt der bessern Witterung werden im Wagersweiler Rebberg ganz rothe Beeren getroffen. Würde die Witterung sich stellen, so könnte der Landmann immer noch einem gesegneten Herbst entgegen sehen. (Thurg. Ztg.)

Ausland.

Oestreich. Der Kaiserstaat wankt und dröhnt von den dumpfen Schlägen, die ihn erschüttern; alle Zeichen weisen auf ein drohendes: Es muß einmal so oder anders ausbrechen! und die „Allg. A. Ztg." fliegt wie ein Sturmvogel um das Haus Habsburg und läßt ihre Warnungsstimme ergehen. Inmitten dieser Zustände vergißt Oestreich die Würde und den Stolz seiner Sprache gegen Außen nie, auch jetzt nicht. Die „Oestreich. Ztg." äußert sich in Betreff Italiens und Venedigs:

„Oestreich wird niemals einen Zustand anerkennen, der hergestellt wurde im Namen der Revolutionsrechte und durch Umsturz der Throne. Es wird nie seine Würde vergessen und denjenigen seine Billigung gewähren, die seine Rechte niedertraten. Es darf aber erwarten, daß alle jene Akte in sich selbst gerichtet werden. Was ungerecht und unzeitig ist, kann nicht gedeihen. Wenn alles in Italien so faul war, daß man nur zu schütteln brauchte, so wird Piemont eine Frucht auflesen, die vom Wurm zerfressen ist. Oestreich wird sich zu halten wissen — und die europ. Mächte werden eine Haltung billigen, die so lang als möglich den Konflikt ausweicht. Selbst Provokationen werden Oestreich nicht irre machen, so länge dieselben nicht auf Invasion seines Gebietes ausgehn. So heilig ihm das Recht und so unverletzlich die Interessen, die man nun verletzt: es wird sich nicht zum Vorkämpfer aufwerfen, wenn diese Rechte und Interessen nicht bestimmt die seinigen sind. Aber ein andres wäre es, wenn die Integrität seines Besitzes in Frage gestellt, sein Territorium förmlich durch einen Angriff bedroht werden wollte. Wir sind fest überzeugt, daß unsre brave Armee bald ein Ende gemacht hätte, auch wenn alle Länder Italiens vereinigt daständen. Noch haben die Italiener nicht den Ruf guter Soldaten und die Leute Garibaldi's werden die Lehre von Castenodolo noch nicht vergessen haben.

Oestreich wird Venedig vertheidigen, wie es muß: mit aller Energie und allen Kräften. Es ist dieß eine Garantie für die Erhaltung des Gebiets, das zum deutschen Bundesstaat gehört. Wenn die Beziehungen Deutschlands zum Orient eine Zukunft haben sollen, wenn, kurz gesagt, Deutschland theilnehmen soll an der Bestimmung des Orients, so muß das adriatische Meer ein deutscher Golf und die Donau ein deutscher Fluß bleiben. Ein Feind Deutschlands in Venedig und eine feindliche Flotte in den Lagunen: dieß wäre der Untergang alles Lebens und aller Thätigkeit Deutschlands im Golf von Triest. Man muß noch bornirter als übelwollend sein, um diese Bedeutung Venedigs für Deutschland zu verkennen. Sage man, was man will — in Oestreich sind Volk und Souverain einig, den letzten Mann für die Behauptung der Mincio-Linie zu opfern."

— Wien. Havas publizirt folgende Wienerdepesche vom Mittwoch: Die Presse gibt den Text der Minoritätsvorschläge des Reichsrathes; das Aktenstück schließt mit dem Wunsch, daß der Kaiser aus eigenem Antrieb Institutionen schaffe, durch die die Interessen der Völker repräsentirt würden in Gemeinden, Provinzialtagen und im Reichsrath. Zugleich möge er in allen Kronländern das freie Recht der Repräsentation sich entwickeln lassen — Erhaltung der Reichseinheit und Gesetzgebung, Initiative der Regierung, endlich eine reelle Kontrole der Staatsfinanzen.

England. Auch die Königin von England hat wieder ihre Rede gehalten — oder vielmehr verlesen lassen, welche die Vertagung des Parlaments ausspricht. Viktoria hofft, daß der allgemeine Friede nicht unterbrochen werde. Wenn man die Italiener machen lasse, so werde auch die Ruhe der Andern nicht getrübt werden. Die Konferenz wegen Savoyen ist noch nicht abgehalten, aber die Königin vertraut darauf, daß alles gethan werde, um die schweiz. Neutralität und Unabhängigkeit sicher zu stellen und zwar nach Geist und Buchstaben der Verträge von 1815. Endlich sprach die Rede noch die Befriedigung über den Fortschritt des Militärwesens (die Freiwilligen) aus.

Türkei. Die „N. Frankf. Ztg." schreibt: Von einem der ersten deutschen Bankhäuser in Konstantinopel wird uns mitgetheilt, daß die durch Telegramme und Zeitungen verbreiteten beunruhigenden Gerüchte über die dortige Lage grundlos, und die Bemühungen der Parteien, welche die Regierung beerben wollen, erfolglos seien. Von Griechenland und Rußland werde wacker geschürt, um Christen und Türken gegeneinander zu hetzen; die Regierung habe ihre Noth, den durch auswärtige Agenten veranlaßten Ausbruch des Fanatismus in Syrien niederzuhalten. Von den Türken in Europa sei Gleiches nicht zu befürchten, da sie wohl wissen, daß dann eine Okkupation durch europäische Truppen unausbleiblich wäre.

Rußland. Aus dem Königreich Polen. Große Freude macht der Ukas in Betreff der Abschaffung der Prügelstrafe beim

Militär. Derselbe wird am 1. Oktober in Kraft treten, und werden, wie beim preußischen Militär, die entehrenden Strafen gänzlich aufgehoben und nur noch bei denen angewendet, welche in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt sind wegen Diebstahls, Desertion und andrer entehrender Verbrechen. Auch wird jedem Soldaten das Beschwerderecht selbst bis an den Kaiser freistehen und die Gemißhandelten werden nicht mehr, wie es bisher der Fall war, in stumpfer Ergebung zu dulden und sich zu trösten haben mit der bekannten Phrase: „Der Himmel ist hoch und der Czar ist weit". Auch sollen nach preußischem Muster bei den Truppen Schulen eingerichtet werden, wo die Soldaten lesen, schreiben, rechnen und Naturwissenschaften lernen.

Neapel. Das offizielle Journal veröffentlicht noch immer Bülletins, welche von „einigen Unruhen" in Potenza, Matera u. s. w., sowie von hoffentlich bald wiederhergestellter Ordnung reden. Unterdessen empfängt das Revolutionskomite in Neapel seine Berichte und Weisungen von Garibaldi und veröffentlichen die Blätter alles, was ihnen beliebt.

Es soll wieder ein Gefecht (bei Piale) stattgefunden haben, wobei sich neuerdings die totale Ohnmacht des Königs und seiner wenigen Getreuen zeigte. Die Neapolitaner wurden umzingelt und ihnen Waffenstillstand angeboten. Man wollte noch die Zustimmung des Oberkommando's einholen, unterdessen fingen die Truppen an zu desertiren und sich aufzulösen, so daß es keines Waffenstillstandes mehr bedurfte.

Sardinien. Ein Leitartikel der „Opinione" sagt unter anderm: Wir fürchten einen europäischen Krieg, besonders wegen des Schicksals Italiens. Es wäre für dasselbe wenig zu hoffen, und großes zu befürchten. Garibaldi hätte es nicht gewagt in Sicilien einzufallen wenn das piemontesische Heer nicht schlagfertig am Mincio und Po jede Intervention verhindert hätte. Wir können die Feindseligkeiten gegen Oesterreich nicht beginnen, ohne das Unrecht nicht auf unserer Seite zu haben, eine fürchterliche Opposition zu finden und Italiens Zukunft für immer zu compromittiren. Große Schlachten können nur von stehenden Heeren gewonnen werden, und wir zweifeln sehr daß es Garibaldi in den Sinn kommen könnte das Festungsviereck Venetiens mit seinen Freischaaren anzugreifen.

Frankreich. Persigny hat im Generalrath der Loire eine Eröffnungsrede gehalten, worin er die kaiserliche Politik besprach und die Klagen gegen dieselbe zurückwies. Napoleon wolle keinen Krieg mit England und die deutsche Einheit werde er auch schwerlich begünstigen, da er einem getrennten Deutschland gegenüber stärker sei. Die Italiener verletzten den Frieden von Villafranka und nöthigten Frankreich zur Rücknahme der Alpengrenze. So sei das System von 1815 durch Europa selber gestürzt. Nun das Werk vollbracht und die Aufgabe des neuen Reiches erfüllt, sei auch die militärische Rolle Frankreichs zu Ende und die Zeit des Friedens und Glückes für Europa angebrochen. — Es fehlt nur noch der richtige Schluß: die Vorsehung wird überflüssig erklärt und das System der napoleonischen Dynastie tritt an deren Stelle. — Die Pariserblätter bringen wenig Neuigkeiten; der Kaiser auf Reisen, die Diplomatie ruht etwas aus und wartet — bis Napoleon wieder daheim ist; für einmal hat Garibaldi den Vorrang und schaut man dem Drama von Neapel zu.

Amerika. In Washington verweigerte die Polizeibehörde den dortigen Republikanern die Erlaubniß zur Errichtung eines Freiheitsbaumes; das erste Mal, daß irgend einer Partei eine solche Erlaubnißverweigerung begegnet ist. Die Stadt St. Louis war am 25. Juli der Schauplatz eines eigenthümlichen Aktes. Ein Volkshaufe mit Aexten, Brechstangen ꝛc. bewaffnet, überfiel den aus Bordellen, Spielhöllen u. dgl. bestehenden Stadttheil und demolirte einige 40 bis 50 Lasterhöhlen vollständig. Das gesammte Mobiliar, überhaupt Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde auf die Straße geschleppt, zu gewaltigen Scheiterhaufen aufgethürmt und verbrannt.

Neuestes Debut der berühmten Seeschlange. Die „Drontheimer Amtszeitung" referirt im offiziellsten Ernst: „Es waren Mitte Juli drei Fischer von Oerland (Norwegen) auf der See, um zu fischen. Als sie sich zur Heimfahrt anschickten, bemerkte einer der Fischer, Ole Me, ungefähr einige hundert Ellen vom Boote, ein besonderliches Bewegen des sonst so ruhigen Wassers. — Zacharias Me und Peter Röstad ruderten näher und sahen auf etwa hundert Ellen Abstand ein langes schwarzes Ding im Wasser, nach ihren Aussagen 80 bis 100 Ellen lang. Als die Schlange die Annäherung merkte, hob sie den Kopf, welcher dem eines Pferdes glich, aus dem Wasser. Vor Schreck erstarrt, entfernten sich die Fischer erst, als die Schlange wieder untergetaucht war. Aber plötzlich tauchte das Ungeheuer nicht weiter als 20 Ellen vom Fahrzeuge wieder auf, verschwand sogleich wieder, schlug aber mit seinem Schwanze so heftig umher, daß das Boot kenterte. Peter Röstad ertrank, die beiden Andern retteten sich durch Schwimmen. Der Voigt hat die Leute verhört und wird wohl an das Departement berichten. Die Augen des Thieres waren so groß wie eine gewöhnliche Tasse. Eine Mähne, welche sonst den Seeschlangen zugeschrieben wird, haben die Fischer nicht bemerkt.

Der gewaltige Komet von 1556, genannt Karls des Fünften, soll in nächster Zeit sichtbar werden. Steht sein Kern über unsern Häuptern, so wird sein Schweif zum Theil unter dem Horizont untergehen. So groß soll der brillante Wandelstern werden.

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 27. Aug. Waizen loco bis 222 bezahlt, ab Rostock 131, per August 156. Roggen locco sehr fest. Kaffee sehr fest.

Amsterdam, 27. Aug. Waizen 22, Roggen 3 fl. höher. Raps per Septbr. 75½, per Novbr. 76½. Rüböl per Sept. 43, per Novbr. 44.

London, 27. Aug. Bester englischer Weizen 5, fremder 4, Mahlgerste 2, Hafer ½—1, Bohnen 1, Erbsen 2 Schillinge theuerer.

München, 23. Aug. (O.-B. d. „N. Fr. Z.") In München, dem Hauptstapelplatze des süddeutschen Getreidehandels, betrug an den 26 Schrannentagen des abgelaufenen Halbjahres: Die Zufuhr von Waizen 113,760 Scheffel (incl. 1309 Scheffel Rest vom vorigen Jahre); der Verkauf 111,471 Scheffel im Werthe von 2,259,714 fl.; die Zufuhr von Korn 57,245 Scheffel; der Verkauf 55,369 Scheffel im Werthe von 702,961 fl.; die Zufuhr von Gerste 122,282 Scheffel, der Verkauf 121,597 Scheffel im Werthe von 1,773,640 fl.; die Zufuhr von Hafer 58,223 Scheffel, der Verkauf 58,069 Scheffel im Werthe von 456,047 fl. Es wurden also im Ganzen 351,510 Sch. Getreide auf die Schranne gebracht, davon 346,506 Sch. im Werthe von 5,192,362 fl. verkauft.

Pariser-Börse. 28. August. 3% Rente 68.—, 4½% Rente 97. 10, Credit mobilier 686. —, Oesterr. Staatsb. 480. —.

London, 28. August. Consols 93.

Wienerbörse. 29. Aug. 5% Staatsschuldsch. 67. —; National-Anleihe 78. 50; Bankaktien 792; Kredit Mobil. 182. 50.

Wechselkurs: 29. August. London 129. 50. Paris 51. 70.

Neueres.

Bern. Der „Eidg. Ztg." wird als Neuestes aus Zürich berichtet, daß sich die Redaktoren der N. Z. Z. und des Intell. Bl. auf Pistolen geschlagen haben und zwar auf aargauischem Boden. Wir dürfen mit aller Sicherheit annehmen, daß der aarg. Boden nichts von diesem Zweikampf weiß. Der Hr. Korresp. hat wohl ein Ereigniß, das hätte eintreten können, als wirklich geschehen rapportirt.

Luzern. Hier ist Sonntag der auch in weitern Kreisen bekannte Oberst und Musikdirektor Karl Meier, ein eifriger Pfleger und Beförderer der Musik und des Theaters, gestorben.

St. Gallen. Der Fürst von Sigmaringen, preuß. Ministerpräsident, ist auf seiner Villa bei Rheineck angelangt, und am Montag machte die Königin von Würtemberg der Herzogin von Parma einen Besuch.

Italien. Eine neapolitanische Depesche, über Florenz kommend, meldet, daß die königlichen Truppen in Kalabrien geschlagen sind und die Insurgenten der Basilikata auf Salerno losmarschiren. Man nimmt an, daß sie sich mit Garibaldi vereinigen, um gegen Neapel zu rücken. In der Hauptstadt ist alles in Auflösung. Gerüchte sagen, daß Franz II. schon abgereist, eine Depesche dagegen, die Generale haben Konferenz gehalten und mit allen gegen 1 Stimme dem König die Abreise gerathen, die aber noch nicht erfolgt sei. Ebenso ging das Gerücht von massenhaften Entlassungsbegehren der Offiziere bei der Marine und Landarmee. Der König, sagt die Korresp. der „Presse", schreitet zu den letzten Mitteln. Er gibt den Lazzaroni's einen Tagessold aus seiner Kasse und will den Sold der Truppen verfünffachen — immer noch in Hoffnung auf Hülfe Oestreichs oder Lamoriciere's. Man spricht von dem Uebergang Nunziante's zu Garibaldi und nennt ihn schon den neapolitan. Coriolan.

Mailand. Die Ruhe ist vorläufig wieder hergestellt und es stellt sich heraus, daß wahrscheinlich ebenso viel Brodneid als nationale Antipathie den Krawall verursacht.

Savoyen. Napoleon ist in Annecy angekommen. Das „Berner Intell.-Bl." bemerkt: Bis jetzt hat der Bundesrath noch keinen Beschluß für eine offizielle Begrüßung und Abordnung gefaßt.

Türkei. Nach Originalberichten aus Mostar geht es in der Herzegowina nicht viel anders her als bei den Schlächtereien in Syrien.

— Die ersten Berichte von der französ. Division in Beiruth lauten ziemlich beruhigend und das Benehmen Fuad Pascha's wird gelobt. Unter den 150 bis jetzt zum Tod Verurtheilten befindet sich jener elende Exgouverneur, den man extra von Konstantinopel wieder auf seinen Platz nach Beiruth geliefert hatte.

Neue Abonnements

auf die

„Aargauer Nachrichten"

werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet. Man beliebe sich zu wenden an die

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Täglicher Anzeiger.

Eidgenössisches Polytechnikum.

1] Das Schuljahr 1860/61 beginnt sowohl für den mathematischen **Vorbereitungskurs** als für die **Fachschulen** des Polytechnikums mit dem 15. Oktober 1860.

Die **Anmeldung** neu eintretender Schüler für den **Vorkurs und die 6 Abtheilungen des Polytechnikums** ist bis sum 6. October Unterzeichnetem (Stiftsgebäude, Kirchgasse) schriftlich einzusenden.

Dieselbe soll enthalten: Namen und Heimathsort des sich Anmeldenden; die Bezeichnung des Berufes, zu welchem er sich ausbilden, sowie der Fachschule und des Jahreskurses, in welche er eintreten will; die Unterschrift seiner Eltern oder Vormünder.

Beizugeben ist 1) ein Altersausweis, indem in der Regel das 17. Altersjahr (für die untersten Jahreskurse) gefordert wird; 2) ein genügendes Sittenzeugniss sowie Zeugnisse über die Vorstudien des Angemeldeten.

Diejenigen, welche aus einer schweizerischen Kantonsschule in den **Vorbereitungskurs** übertreten wollen, haben überdiess ein förmliches Entlassungszeugniss von dieser Anstalt vorzulegen.

Alle in dieser Weise Angemeldeten haben sich am 13. Oktober zwischen 8—11 Uhr oder 2—4 Uhr, dem Direktor (Stiftsgebäude, Zimmer Nro. 13, obere Kirchgasse) persönlich vorzustellen, und am 15. Oktober um 8 Uhr sich im Kornamt, Zimmer Nro. 2, die Aspiranten für die Fachschulen mit einigen selbst ausgeführten technischen und Freihandzeichnungen, zur Aufnahmsprüfung, sofern diese nicht nach Massgabe des Regulativs erlassen wird, einzufinden.

Diejenigen, welche nicht als regelmässige Schüler, sondern nur zum Besuch einzelner Fächer als Zuhörer eintreten wollen, haben sich bis zum 13. Oktober bei dem Unterzeichneten anzumelden. Auch sie haben die oben snb. 1 und 2 genannten Anforderungen zu erfüllen, und insofern sie Berufsstudien an der Anstalt verfolgen wollen, den Nachweis der erförderlichen Vorbildung auf Verlangen durch eine Prüfung zu leisten.

Das **Programm** sowie die **Regulative**, welche die Bestimmungen für die **Aufnahmsprüfungen** in den **Vorkurs** oder die Fachschulen, beziehungsweise die Bedingungen, unter welchen die Aufnahmsprüfung erlassen werden kann, enthalten, sind bei der Direktion der Anstalt oder bei der Kanzlei des Schweizerischen Schulrathes zu beziehen.

Zürich, den 28. August 1860.

Im Auftrage des Schweizerischen Schulrathes,
Der Director des Polytechnikums:
Dr. P. Bolley.

Bekanntmachung.

2] Infolge der Wahl eines Seminardirektors werden die Lehrerstellen am reorganisirten **Seminar in Münchenbuchsee neuerdings** zur Bewerbung ausgeschrieben.

Bewerber werden eingeladen, sich bis zum 8. **September** nächsthin bei der Erziehungsdirektion anzuschreiben, unter Angabe der Unterrichtsfächer, welche sie zu übernehmen gedenken.

Die Anmeldung der bereits angeschriebenen Bewerber bleibt in Kraft.

Die zu besetzenden Stellen sind:

Vier bis fünf Hauptlehrerstellen. Besoldungsmaximum **Fr. 2200.**, ohne freie Station.

Zwei Hülfslehrerstellen. Besoldung **Fr. 800.**, nebst freier Station.

Amtsdauer 6 Jahre. Der Amtsantritt wird später bestimmt.

In Betreff der Stellung, Pflichten und Rechte der Lehrer und der Einrichtung der Anstalt wird auf das Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten vom 28. März 1860 hingewiesen.

Wenn es verlangt wird, haben sich die Bewerber einer Prüfung zu unterziehen.

Bern, den 22. August 1860.

Namens der Erziehungsdirektion,
Der Sekretär:
Ferd. Häfelen.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt
F. G. Martin.

Uebersicht der Witterungsbeobachtungen im Aargau. Juli 1860.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlere Temperat.	Reg. u. Schnee. Nachts	Vorm.	Nachm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Mehe Gewitter.	Hagel und Riesel.	Wassermenge. Lin.
Rheinfelden	13,49	14	4	12	21	21	7	6	25			18		4	1	15	8	16	2	1	
Laufenburg	13,35	7	9	12	19		9	3	27	1	5	8	3			38		8	3		
Zurzach																					
Kaiserstuhl*	12,77	14	7	11	20	6	10	1	28	2		21	2	1		2	33	2	3		
Frick	12,18	7	5	10	14	6		4	23	4									4		38,7
Erlisbacher Hard	10,52	8	10	13	18	13	13	3	19	9	7		2		8	27	18		6		
Bözberg	12,33	10	4	14	18	16	5	8	15	8		18	2	1		5	17	19			
Hägendorf	12,41	9	12	15	20	13	8	1	29	1	7	3	3			1	35	13	5		
Olten	13,22						7	6	15	10	7						39	10	3		
Aarau	13,21	14	12	12	20	15	12	4	24	3	9	3	7	2	2	4	24	11	4		31,8
Biberstein																					
Caßeln	13,92	5	5	13	13	17	12	5	23	3		7	7	1		1	30	16	5		
Lenzburg	13,23	7	8	12	16	21	6	3	20	8		3		1	1	17	1	39	3		
Königsfelden	13,28	7	8	8	16	20	13	12	10	9	6	11	2	2		3	22	16			
Wettingen	13,15	13	5	5	16	15	19	11	9	11	1	7	15			4	24	4	3		28,3
Bremgarten																					
Muri		10	6	9	14	5	3	8	12	11	6	5	8	7	2	9	15	10	3		
Horben	12,03	3	5	7	11			9	7	15									3	1	
Birrwyl	12,09	8	7	12	15	16	6	6	19	6	2		2		2	6	17	28			
Reinach	12,93	11	10	15	19	15	10	1	26	4	3	2	20				32	5	9		
Gontenschwyl																					
Ostringen	12,77	10	13	13	20	9	5	4	22	5	4	9	9			2	27	11	6		

Windstille in Kaiserstuhl 2, Olten 6, Wettingen 7, Birrwyl 5.

Waldfeldsteigerung.

5] Es wird öffentlich versteigert:

Nächsten Dienstag den 4. Herbstmonat, Nachmittags 2 Uhr:

Im „Hungerberg" **23 Vierling Waldfeld** zu dreijähriger landwirthschaftlicher Benutzung; nachher

Im „Scheibenschachen" **2 Vierling Schachenland** zu vierjähriger landwirthschaftlicher Benutzung.

Aarau, 30. August 1860.

Die Forstverwaltung.

Zum Kauf angetragen:

6] Mehrere ältere **Lauben- und Vorfenster,** zum Theil mit eichenen Rahmen und mit Bleieinfassung, sind billig zu verkaufen in Nr. 349 in Aarau, wo dieselben besichtigt werden können.

Nachtsteigerung

über den sogenannten **Halbmondkeller** unter dem Großrathsgebäude künftigen Montag den 3. September, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Bureau des Unterzeichneten. — Liebhaber dazu ladet freundlich ein

Aarau, 28. August 1860

Der Bezirksverwalter:
Wydler.

Bauausschreibung.

8] Der **Neubau von Untersuchungsgefängnissen zu Luzern** wird zur Konkurrenz ausgeschrieben.

Die Gesammtkosten der dermalen zur Verakkordirung kommenden Arbeiten sind zu Fr. 95,518. berechnet, und zwar:

die **Erdarbeiten** . .	zu Fr.	1,192.
= **Maurerarbeiten** .	= =	52,435.
= **Zimmerarbeiten**	= =	21,801.
= **Schreinerarbeiten**	= =	3,813.
= **Schlosserarbeiten**	= =	12,162.
= **Dachdeckerarbeiten**	= =	2,591.
= **Glaserarbeiten** .	= =	360.
= **Spenglerarbeiten**	= =	827.
= **Malerarbeiten** .	= =	337.

Sowohl für den Gesammtbau als auch nur für einzelne Arbeitsabtheilungen werden Angebote angenommen. Dieselben sind schriftlich und versiegelt mit der Ueberschrift: „Gefängnißbau" bis 1. Oktober nächsthin der unterzeichneten Amtsstelle einzureichen, wo auch die Pläne, Bau- und Vertragsbedingnisse inzwischen eingesehen werden können.

Angebote für Uebernahme des Gesammtbaues dürfen nicht blos die Totalsumme enthalten, sondern letztere ist nach obigen Arbeitsrubriken zu spezifiziren.

Luzern, 24. August 1860.

Das Baudepartement.

Miethantrag.

9] In dem vortheilhaft gelegenen Wohnhause Nr. 589. an der vordern Vorstadt in Aarau sind sogleich zu vermiethen:

1. Das **Plainpied,** bestehend in einem Laden, Kabinet und Comptoir. Der Laden empfiehlt sich nicht nur durch seine Lage, sondern auch durch die gute Einrichtung und dadurch, daß er nicht im Geringsten feucht ist.
2. Die **Wohnung** im ersten Stocke, bestehend in drei Zimmern, Küche, Laube, wozu noch hinlängliche Räume auf dem Estrich und im Keller kommen.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig

Der Beauftragte:
Rud. Lüscher, Notar.
in Aarau.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	34 Fr. 74 R.	Abschl. 77 R.
Luzern	38 Fr. 52 R.	Abschl. 05 R.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 209. 1. September 1860.

Der deutsche Juristentag und ein deutscher Jurist.

In Berlin tagt diese Woche ein deutscher Juristenkongreß, an welchen der bekannte, deutsche Kriminalist Dr. Temme, seit einer Reihe von Jahren in Zürich lebend, ein „offenes Sendschreiben" gerichtet hat, das nicht bloß für den Juristen und Deutschen, sondern auch für den Politiker und Schweizer mannigfach beachtenswerthe Seiten bietet.

Der Verfasser des Sendschreibens geht davon aus, daß als eine der wichtigsten, oder als die wichtigste Frage vor allem diese den Juristentag beschäftigen werde: einheitliche Gesetzgebung für Deutschland — findet aber einen zunächstliegenden und ihm am Herzen liegenden Punkt dabei unberührt: Ob es denn in jetziger Zeit und unter gegenwärtigen Verhältnissen auch nur möglich sei, für Deutschland eine Gesetzgebung zu schaffen, die irgend den Anforderungen des Rechts entspräche?

Von dieser Frage ausgehend, äußert sich Temme im weiteren dahin: Ich bin kein Freund der Codifikation. Ich kann das Ideal einer Rechtspflege nicht darin finden, daß das Recht nach todten Schablonen, die man Gesetze nennt, statt nach dem innerlichen, lebendigen Rechte des einzelnen Falls gesprochen wird. Aber ich weiß, daß diese Ansicht von den Meisten für Ideologie oder Phantasterei erklärt wird; und ich bestreite auch die Richtigkeit dieses Urtheils für so lange nicht, als es keine Volksgerichte gibt, und als das Volk nicht seine Richter aus den Männern wählt, die sein Vertrauen verdient und erworben haben. Für Volksgerichte aber kann nur das Recht des Volkes gelten, und dieses ist das lebendige Recht des einzelnen Falls.

Im Kanton Zürich, wo ich seit 8 Jahren lebe, werden alle Richter, vom untersten bis zum Präsidenten des Obergerichts von und aus dem Volk gewählt (resp. vom Gr. Rath). Sie fällten ihr Urtheil bis vor wenig Jahren ohne Zivilgesetzgebung, und ohne Zivilprozeßordnung verfahren sie noch jetzt — und ich habe kein Land kennen gelernt, wo die Rechtspflege besser wäre als hier. . . Ist nun aber eine Rechtspflege ohne geschriebene Gesetze für Deutschland eine Phantasterei, so bin ich vollkommen damit einverstanden, daß eine einheitliche Gesetzgebung für das gesammte Deutschland in rechtlicher Beziehung das Wünschenswertheste ist, was ich für Deutschland kenne. Allein ich fürchte, daß auch sie ein unerreichbares Ideal bleiben wird.

Wir können es nun einmal nicht leugnen, daß — wie England eine Revolution von beinahe 200 Jahren nöthig hatte, um zu geordneten und festen Rechtszuständen zu gelangen, und wie Frankreich schon seit siebenzig Jahren noch immer mitten in seiner Revolution steht — so auch in Deutschland die seit 1830 oder, wenn man will, seit 1840 oder meinetwegen auch seit 1848 begonnene Bewegung ihr Ende noch lange nicht erreicht hat. In Zeiten politischer Bewegungen und Revolution aber Gesetze machen wollen — wahrlich, ich kenne nichts Verkehrteres. Die eine oder die andere Partei, welche gerade am Ruder ist, macht sie, und für sich, nicht für das Recht.

Was ich als allgemeinen Satz hinstelle, bestätigt überall die Geschichte und die neueste Erfahrung in Deutschland. Sehen wir uns die neueren deutschen Gesetze seit 1848 an. Was in den Jahren 1848 und 1849 fertig wurde, zeigt nur das Streben, die Reaktion niederzuwerfen, ihr für alle Zeit den Kopf zu zertreten. Sie kam doch und lebte hoch auf, und man zeige mir ein deutsches Gesetz seitdem, das nicht den Geist der Reaktion athmete! Das Recht und sein erhabener, sein heiliger Geist, sie gehen in Deutschland trauern." (Der Verfasser geht auf eine Beleuchtung des preußischen Strafgesetzbuchs ein, und weist dessen innere Gebrechen nach; dann fährt er fort:) „Ich will nicht an neuere und neueste deutsche Gesetze erinnern, die wahrlich nicht besser sind, als das preußische, diesem vielmehr nur nachgestrebt haben, zum Beispiel an die sächsischen von 1855 und den bayerischen Strafgesetzentwurf von 1857 oder 1858, der sogar wieder Prügel einführen wollte. Aber auf etwas Anderes muß ich aufmerksam machen.

Man will ein einheitliches Gesetz für ganz Deutschland. Da ist nur Zweierlei möglich. Es kommt ein liberales Gesetz zu Stande, das in seinen Institutionen und Satzungen dem deutschen Rechtsbewußtsein entspricht. Wie viele Regierungen nehmen es an? Wie viele werden z. B. jenes obrigkeitliche Element in der Staatsanwaltschaft aufgeben wollen? Jene polizeiliche Auswahl der Geschwornen und das Resüme des Präsidenten? Wie viele ihre Disziplinargesetze gegen Richter, durch welche die besten Gesetze illusorisch werden? Ihre Kompetenzkonflikt-Höfe, eine Satyre auf den Rechtszustand im Staat? Und wo wäre dann die Einheitlichkeit? Oder es bleiben alle jene dem wahren Rechtssinn und deutschen Rechtsbewußtsein widersprechenden Institutionen und Bestimmungen. Wäre das Volk nicht aus dem Regen in die Traufe gekommen? Das Gesetz jedes einzelnen deutschen Landes kann dessen besondere Legislative zum Bessern ändern, wenn die bessere Ueberzeugung in's Land kommt. Wer sollte das durch die Einheit für Deutschland befestigte Gesetz ändern? Etwa die Frankfurter Bundesversammlung?!

Nur zu einer solchen Gesetzeseinheit ohne deutsches Recht würden in gegenwärtiger Zeit alle Bestrebungen für einheitliche Gesetzgebung führen. Täusche sich der Berliner-Juristentag darüber nicht. Wäre er auch vom besten Geist des Rechtes (also auch der Freiheit, denn Freiheit ist Recht) beseelt — er nicht, wenigstens er allein macht nicht die Gesetze, und was alles ihm dabei helfen würde und helfen müßte, würde ihm die Sache unter den Händen umkehren.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath wird, wie der „Bund" meldet, in Beobachtung einer hergebrachten Regel, von der nur sehr ausnahmsweise abgewichen wurde, den Kaiser Napoleon auf seiner Reise nicht begrüßen.

Abermals ist eine Beschwerdenote Frankreichs in Bern eingetroffen. Zwei herumziehende französ. Schauspielerbanden sollen von den Genferbehörden ungebührlich behandelt worden sein. Die franz. Gesandtschaft hofft Abhülfe, da sonst das gute Einvernehmen beider Staaten getrübt würde. — Nur immer zu!

Mit der berüchtigt gewordenen Postkommisgeschichte verhält es sich ganz anders als gemeldet worden. Das Postdepartement hat den betreffenden Kommis, Anton Tremp in Vivis, sofort nach seinem Geständniß entsetzt und den kantonalen Behörden zur Untersuchung und Bestrafung überwiesen.

Truppenzusammenzug. Der Mannschafts-Etat des Truppenzusammenzugs ist folgender:

Genie: Sappeurkomp. Nr. 5 (Merian) v. Bern; Pontonierkompagnie Nr. 2 (Zimmerli) von Aargau.

Artillerie: 12pfd. Batt. Nr. 8 (Hafner) von St. Gallen; 6pfd. Batt. Nr. 20 (Moosheer) von Thurgau; 6pfd. Batt. Nr. 24 (Grandjean) von Neuenburg.

Kavallerie: Guidenkomp. Nr. 1 (Reisinger) von Bern; Dragonerkompagnie: Nr. 2 (Karlen) von Bern, Nr. 4 (Durlin) v. St. Gallen, Nr. 10 (Möschler) v. Bern, Nr. 12 (Wild) v. Zürich.

Scharfschützenkompagnien: Nr. 4 (Büchler) v. Bern, Nr. 6 (Zgraggen) von Uri, Nr. 20 (Grubener) von Appenzell, Nr. 24 (Haller) von Obwalden, Nr. 40 (Heer) von Aargau, Nr. 42 (Bänziger) von Schwyz.

Infanterie, nämlich die Bataillone: Nr. 38 (Walti) von Aargau, Nr. 13 (Corragioni) von Luzern, Nr. 18 (Bay) von Bern, Nr. 64 (Bachofen) von Zürich, Nr. 21 (Welti) von St. Gallen, Nr. 27 (Brüderlin) von Baselland, Nr. 42 (Zehnder) von Aargau, Nr. 59 (Stämpfli) von Bern.

Organisation der Division. Divisionsstab. Oberkommando: L. Denzler, eidgen. Oberst. Adjutanten: R. Merian, Major; A. Hünerwadel, Oberl. Stabssekretär: Ph. Richard.

Chef des Stabes: R. Paravicini, Oberst. Adjutanten: W. Am Rhyn, Major; A. von Rougemont, Oberl. Stabssekretär: C. Burkhardt.

Generaladjutant: J. R. Meyer, Oberstl. Adjutanten: Aug. Veillon, Oberl.; v. Wattenwyl, Guidenlieut.

Oberinstruktor: Oberst Hans Wieland.

Kommando des Genie's: Major Fr. Schuhmacher. Adjutanten: Hauptmann Andr. Künding; Hauptmann Gottl. Legler; Oberl. Ad. Dominicé.

Artilleriekommando: Oberstl. W. v. Greyerz. Adjutanten: Major Bell und Hauptm. J. B. Gaudy. Parkdirektor: Major Ch. L. Curchod.

Kavalleriekommando: Major G. Zehnder. Adjutanten: Hauptm. J. Bringolf und Lieut. Hünerwadel.

Erste Infanteriebrigade. Kommando: Oberst C. von Gonzenbach. Adjutanten: Major Feiß und Lieut. Em. Meier. Instruktor: Oberst Hofstetter.

Truppen: Die Bataillone Nro. 38, 13, 18, 64; Schützenkomp. Nro. 4 und 6.

Zweite Infanteriebrigade. Kommando: Oberstl. Aug. Alioth. Adjutanten: Major W. Munzinger, Hauptm. J. Diethelm. Instruktor: Oberstl. Alb. Stadler.

Truppen: Die Bataillone Nro. 21 und 27; Schützenkomp. Nro. 20 und 24.

Dritte Infanteriebrigade. Kommando: Oberstl. Bachofen. Adjutanten: Major Alf. Buri, Hauptm. Aug. Dimier. Instruktor: Oberstl. Schädler.

Truppen: Die Bataillone Nro. 42 und 59; Schützenkomp. Nro. 40 und 42.

Aargau. Am 30. Aug. ertrank das 3jährige Knäblein des Samuel Rufli in der Heuteuthe zu Unterkulm in dem hinter dem Hause befindlichen Weiher, während die Eltern mit Heuen beschäftigt waren. Muß wohl eine halbe Generation des Kantons Aargau zu Grunde gehen, bis die Eltern allerwärts das Leben ihrer Kinder besser zu hüten wissen? Es würde vielleicht nichts schaden, wenn die ganze Geistlichkeit unsers Kantons eines Sonntags über das Thema: Kinderaufsicht — predigte und den Leuten einschärfte, daß die Lehre von den Schutzengeln zwar bequem, aber nicht ausreichend ist.

Bern. Die naturforschende Gesellschaft hat zu Beobachtung der Temperatur 2c. auf St. Beatenberg mehrere Instrumente aufgestellt, Barometer, Psychrometer, Thermometer. Auch am Tag der Sonnenfinsterniß wurden dort die nöthigen Aufnahmen gemacht. Das „Intell. Bl." berichtet sodann, daß außerdem als Beobachtungsstationen noch Interlaken, Faulhorn, Grimsel, Bern, Wasen, Saanen und Weißenstein bestimmt seien.

Außer obigen Instrumenten ist noch ein Regenmesser aufgestellt und soll auch immer die Windrichtung angegeben werden, und anderes Bemerkenswerthes.

Wie regnerisch auch dieser Monat August ist, beweist die von St. Beatenberg im Thunerblatt mitgetheilte Beobachtung, daß bis den 22. August die gefallene Regenmenge die des ganzen Monat Juli übertrifft, und daß auf 1 Quadratfuß Land etwas mehr als 11 Maß Regen gefallen sind, darunter aber am 17. allein 3 Maß.

— Der „Bern. Ztg." wird mitgetheilt: Auf den 31. dieß, Morgens 9 Uhr, ist ein Bürger vor die Audienz des Hrn. Gerichtspräsidenten Lindt von Bern amtlich vorgeladen wegen Gotteslästerung. So viel wir wissen, kann laut Art. 309. des Strafrechts die Legitimation des Bevollmächtigten gefordert werden, wenn die Civilpartei, d. h. der Gelästerte nicht persönlich erscheint. Die Verhandlung mag interessant werden.

Zürich. Gestern wurde ein hiesiger Bürger gefänglich eingezogen, weil er seiner Gattin mehrere Stiche mittelst einer Scheere beibrachte. Die arme Frau wurde in's Kantonsspital gebracht.

— Wir haben unsern gestrigen Zweifel über das bewußte Duell zu widerrufen. Der Krieg ist wirklich auf besagte Weise ausgemacht worden.

Luzern. Die Großrathskommission, welche den Gesetzesentwurf in Betreff der unehelichen Kinder zu prüfen hatte, theilt sich in drei Ansichten.

Die Majorität empfiehlt einen Vorschlag, in welchem der Maternitätsgrundsatz sanktionirt ist (im Kt. Schwyz wurde derselbe eingeführt, verbunden mit der Alimentationspflicht des Vaters und man fährt gut dabei). Ein zweiter Vorschlag will beim Paternitätsgrundsatz verbleiben, dagegen Abänderung im Beweisverfahren. Eine dritte Ansicht will kein neues Gesetz, sondern nur eine Abänderung des bürgerlichen Gesetzes im 2. Kapitel, das von den unehelichen Kindern handelt.

Schwyz. Auf den 5. Sept. wird aus dem Kt. Luzern eine allgemeine Wallfahrt nach Maria-Einsiedeln stattfinden, per Dampfschiff von Luzern nach Brunnen, und von Buonas nach Zug.

St. Gallen. Am 26. Aug. war Zusammenkunft der Turner Rettungskorps von St. Gallen, Rorschach, Lindau und Friedrichshafen in Konstanz. Die Feuerwehr von Konstanz gab einige Proben ihrer Leistungen. Zwei Mal erklommen diese beherzten Männer ein 5stöckiges Haus. Sie brauchten das erste Mal vom Moment des Ergreifens ihrer Ausrüstungsgegenstände und der Spritze aus dem Spritzenhaus bis zur Anwendung derselben auf dem Dach 5 Minuten, das zweite Mal sogar bloß 3 Minuten.

Graubünden. Der frequentirte Besuch und die günstige Beurtheilung, sowie die lohnende Aussicht des Stetzerhorns, die vor hundert Jahren die nämliche war, haben es dazu gebracht, daß man sich mit dem Gedanken trägt, eine Art Straße von Parpan auf die Höhe für Reitpferde und auch für schwächere Fußgänger zu errichten. Es ist allerdings der Fall, daß unsere Naturschönheiten noch nicht hinreichend bekannt sind, und es gewöhnlich den Fremden überlassen bleibt, wenn nicht gerade dieselben aufzufinden, so doch ihnen Anerkennung und Ruhm zu verschaffen. So wurde namentlich auch der jetzt so häufig besuchte Piz Languard im Oberengadin erst seit einigen Jahren bekannt, und so mag es noch mit vielen Bergspitzen und auch mit andern Gegenständen und Produkten gehen. (Rhq.)

Neuenburg. Vorige Woche machten die Schüler von Travers einen Ausflug nach der Höhe von la Tourne. Die Größeren erstiegen die Höhe des Plateau's (la tablette), die Kleineren blieben unten beim Wirthshaus. Einer dieser letztern wußte sich weg zu stehlen, und wollte vermuthlich den Andern nachklettern. Nachmittags bemerkte man, daß Einer fehlte, und fing an zu suchen. Fast die ganze Einwohnerschaft von Ponts und Travers kam allmählig in Allarm und half suchen. Erst am folgenden Morgen wurde der arme Knabe zerschmettert als Leiche am Fuß der Felsen gefunden.

Genf. Die „Nat. suisse" bemerkt: Wir erfahren, daß die hiesige Polizei unter anderm neulich ein Individuum französ. Abkunft arretirt hat, das in Frankreich wegen betrüglichem Bankerott und andern Vergehen verfolgt wurde. Wenn wir recht berichtet sind, so trug fragliches Individuum einen vollständig in Ordnung befindlichen Paß, der ihm im Lauf dieses Monats vom französ. Konsulat in Genf visirt worden war.

— Ein Arbeiter, Namens August Mien hat letzter Tage durch muthigen Sprung in die Rhone einen jungen Menschen, der sich in selbstmörderischer Absicht in's Wasser stürzte, gerettet.

— Das Journal veröffentlicht die Namen der drei am Col du Geant verunglückten Engländer und der vier Führer, deren Einer, Tairraz, das Schicksal der Reisenden theilte. Am gleichen 15. August haben 6 andre Reisende, 4 Herren und 2 Damen, ohne Unfall den Berg passirt.

Ausland.

Neapel. Ein Augenzeuge der Vorgänge bei Reggio schreibt der „Presse" am 21. dieß:

Endlich auf neapolitan. Boden. Wie ich schon gestern sagte: Garibaldi, der zu Melito gelandet, ließ den Dampfer „Fulminante" seine unnütze Wuth an dem armen Torino austoben und nahm den Weg gegen das Gebirge, die Stellung der Neapolitaner zu San Gregorio umgehend. Einmal in den Bergen, wurde sofort ein Adjutant an Missori abgeschickt, der Aspromonte verlassen hatte und sich Reggio näherte. Es handelte sich natürlich nur noch um die nöthige Mittheilung wegen des Angriffs und übereinstimmender Aktion beider Führer.

Den 19. und 20. benützte Garibaldi, um nach seiner alten Uebung mit Märschen und Kontremärschen den Feind irre zu führen, und richtete dann, nachdem alle Befehle ertheilt waren, den Marsch direkt auf Reggio. Da angelangt, wo Missori ihn erwarten sollte, war der General überrascht, Niemanden zu finden. Man wartete eine Stunde und beschloß dann vorzurücken. Kurz darauf jagten die Guiden Missori's heran, man machte wieder Halt und setzte nach Ankunft des Obersten sofort den Angriffsplan fest.

Bixio, der kühnste der Oberoffiziere dieser Armee, sollte den Platz in der Front angreifen, Garibaldi und Missori das Fort umgehen und die Neapolitaner zwischen zwei Feuer nehmen. Die Kolonnen setzten sich in Marsch und, begünstigt durch die Nacht, gelang es, die auf der Straße von Reggio schlecht echelonnirten Königlichen zu überraschen.

Es war 3 Uhr Morgens, als die Avantgarde von Bixio die Vorposten angriff. Das Feuer theilte sich sofort der ganzen Linie mit und die Aktion wurde allgemein. Der neapolitan. Kommandant schien zu glauben, daß er es nur mit den 4 Bataill. Bixio's zu thun habe, und sammelte seine Streitkraft an der äußersten, offenen Seite der Stadt. Von hier aus unterhielt er ein so wackeres Bataillonsfeuer, daß der rechte Flügel unsers Genuesers zu wanken begann. Allein Bixio hat noch allemal bewiesen, daß die Gefahr ihn kühner macht; er stellte sich an die Spitze zweier Bataillone, führte sie auf die bedrohte Seite und bald war die Linie wieder so hergestellt, um offensiv zu operiren. Noch zwei oder drei Dechargen, dann das Kommando zum Bajonnetangriff. Die Neapolitaner warteten den Stoß nicht ab, sondern retirirten in Masse nach der Zitadelle.

Garibaldi und Missori waren auf Büchsenschußweite unter das Fort gelangt; die Jäger begannen ihre englischen Büchsen gegen die Kanoniere des Forts zu richten. Ihr Feuer war so präzis, daß mehrere Neapolitaner sofort bei ihren Geschützstücken fielen, andere retirirten. Die beiden Chefs rückten vor, eine Kompagnie Neapolitaner, die das Stadtgefängniß besetzt gehalten, wurde vertrieben und hier fand man Pferde, Maulesel und zwei Geschütze; Garibaldi war ohne Artillerie gewesen.

Die Pferde wurden vorgespannt und die Geschütze sofort zur Aktion verwendet. Nun eröffneten auch die Dampfer der königl. Marine ihr Feuer, aber schlecht gezielt und ohne daß sie irgend etwas erhebliches ausrichteten.

Birio avancirte immer voran, die Attaque beim Fort wurde äußerst hitzig. Um halb 10 Uhr stellte das Fort sein Feuer ein und man bemerkte leicht, daß die Neapolitaner entmuthigt waren. Birio stand mitten in der Stadt und Garibaldi im Begriff, das Fort zu nehmen. Was thun?

Die neapolitan. Generale sind schon gewöhnt, die Parlamentärsflagge zu hissen, und während ich schreibe, geschieht es auch hier. Die ganze Affaire hat uns 8 Männer kampfunfähig gemacht und die Neapolitaner bezahlten diesen Verlust mit 200 Mann. Ihre Fregatten haben sich diesen Morgen vergnügt, wie man sagt, unsere Batterien am Pharo zu beschießen, wurden aber wieder heimgeschickt in aller Form, und der „Fulminante" hat ein Rad verloren.

Auch die Zitadelle von Messina hat während der Nacht gefeuert und ein paar Schüsse trafen die französ. Fregatte Descarte und den englischen Dampfer „Scylla". Die Kommandanten ließen dem General Fergola bedeuten, wenn er die Komödie heute fortsetzen wolle, könnte sie etwas theuer ausfallen.

Sizilien. Depretis, der Stellvertreter Garibaldi's, hat offen erklärt, daß er durch die Einflüsse Bertani's und Crispi's gelähmt werde und nicht handeln könne, wie er wolle und sollte. Eine Revolution in der Revolution sei fast unausweichlich. Das Volk hat mit Crispi auch das Ministerium satt und will sofortige Annexion, aber die Regierung verweigert dieß energisch, daher Unzufriedenheit und Aufregung. Depretis wollte schon längere Zeit sein Amt aufgeben und sich entfernen, hat aber bis jetzt durch die Vorstellungen seiner Freunde sich zurückhalten lassen. Der Enthusiasmus für Garibaldi ist bei alledem immer der gleiche, und ein einzelnes Beispiel davon liefert folgender Zug: Ein sizilianisches Dorf, das bisher den Namen Fernando (Name des letztverstorbenen Königs) trug, hat denselben abgeschafft und will künftig, zu Ehren des Diktators, Nizza heißen.

Rom. Das Journal von Rom meldet täglich, Oesterreich sei bereit zu den Waffen zu greifen, um die vertriebenen Herzoge zu restauriren und den König von Neapel zu halten. Die päpstliche Regierung kann ihren eigenen Beamten nicht mehr trauen, ihre geheimsten Aktenstücke werden verrathen und in italienischen Blättern veröffentlicht; das Volk erwartet durch den Umsturz der Regierung eine Verbesserung seiner Lage und verhehlt seine Freude über die Fortschritte Garibaldi's nicht.

Frankreich. Die bekannte Prinzessin Mathilde hat eine Reise nach der Schweiz und von da nach Italien angetreten. Sowohl in deutschen Blättern als auch im Genfer Journal findet sich die Bemerkung, daß die Reise der Politik nicht ganz fremd sei.

— In Paris wird es übel vermerkt, daß der engl. Konsul in Nizza zeitweise abberufen wurde, um ihn nicht der Nothwendigkeit auszusetzen, an den Festlichkeiten zu Ehren des Kaisers theilzunehmen.

— Der Pariser Korresp. des Genfer Journals erzählt, wohl nicht bloß zufällig, eine Anekdote aus der Militärschule von St. Cyr: Prof. Lavallé (von dessen geschichtlicher Geographie der natürlichen Grenzen wir auch schon sprachen) ist Dozent an jener Schule von St. Cyr und Verfasser einer Geschichte Frankreichs. Seit einigen Jahren gibt er einen Kurs über die natürlichen Grenzen Frankreichs (die Arbeit soll auch im Druck erscheinen) und es versteht sich, daß „der Rhein" die Basis aller seiner Argumente bildet. Bei seiner neuesten Visite in der Schule, begab sich der Kaiser in den Hörsaal und richtete seine Schritte gegen zwei Karten, die sich hier befinden; die eine war die Karte des jetzigen Frankreichs, die andre zeigte das von Lavalls in der Theorie nachgewiesene Reich. Der Kaiser würdigte die erstere eines flüchtigen Blicks und verweilte längere Zeit vor der letztern. Dann, ohne ein Wort zu sprechen, ließ er die Anwesenden jenes feine, mysteriöse Lächeln der Mundwinkel, das ihm eigen ist, sehen. Bei dieser Gesichtsbewegung glaubten die Zöglinge, die das Gesicht des Kaisers aufmerksam beobachtet hatten, das Lächeln interpretiren zu dürfen und brachen einstimmig in den Ruf aus: Es lebe der Kaiser! Es lebe der Rhein und sein trefflicher Wein!

Wenn ich Ihnen dieß auftische — schließt der Korresp. — so geschieht es deßhalb, weil auch die Herren Gesandten die Anekdote für wichtig genug erachteten, sie in ihre Depeschen aufzunehmen.

Deutschland. Bayern. Ueber das altherkömmliche, vielbesuchte Passionsspiel im Ober-Ammergau schreibt die „A. A. Ztg.", daß der Zudrang immer noch unvermindert sei. Das stille Thal ist jeden Sonntag wie von einer Völkerwanderung überfluthet. Der Vorstellung vom 26. August wohnten etwa 5000 Fremde bei, worunter Mittel- und Norddeutschland, besonders Rheinpreußen und Sachsen, fast eben so zahlreich vertreten waren wie unsere süddeutschen Nachbarländer Oestreich, Würtemberg und Baden. Unter den Münchener Gästen war auch der Minister des Innern, Hr. v. Neumayr, anwesend. Der klarste blaue Himmelsdom, von keinem Wölkchen getrübt, wölbte sich über der Festbühne. Die Einnahme der bisherigen Vorstellungen beläuft sich auf etwa 37,000 Gulden, übersteigt also die Kosten um fast 19,000 Gulden, die der Gemeindekasse zu gute kommen, und für öffentliche Arbeiten, Unterstützung der Armen ꝛc. verwendet werden.

Oesterreich. Aus Wien wird dem Reuter'schen Bureau berichtet, daß Benedek um seine Entlassung gebeten habe, weil die wachsende Agitation seine Stellung erschwere. Die Minorität des Reichsrathes will die Reformen auf die Schöpfung des verstärkten Reichsrathes beschränkt wissen und nur Provinzialstände mit Petitionsrecht zulassen.

Aus glaubwürdiger Quelle wird uns berichtet, daß Bayern sich gegen Oesterreich verbindlich gemacht habe, beim Eintritt gewisser Eventualitäten in Italien Tyrol zu besetzen.

Neueres.

Aargau. Die zur Berathung der Gemeindesteuer- und Organisationsgesetzesentwürfe bestellte Kommission hat letzter Tage ihre Arbeit wieder aufgenommen und das Gemeindesteuergesetz, das noch zu behandeln war, durchberathen. Soviel uns zur Kenntniß gekommen, ist der Entwurf mit nicht sehr wesentlichen Modifikationen angenommen worden. Der an außerhalb der Gemeinde wohnhafte Bürger zu verabfolgende Bürgernutzen (Holz) wurde entgegen dem Entwurf von der Kommission wieder gestrichen.

Bern. Die „Eidg. Ztg." meldet, daß der zu 25 Jahren Kettenstrafe verurtheilte Buchbinder Krebser, der den Mechaniker Herr Müller in Thun erstochen, letzten Mittwoch Abend den Oberprofosen Bieri im Zuchthaus auf dieselbe Weise getödtet hat.

St. Gallen. Die St. Galler Schuljugend wartet seit einigen Tagen schmerzlich auf — Jugendfestwetter. Gestern (Donnerstag) war am Morgen großer Kriegsrath, aber — die Armeelieferanten erklärten: Unmöglich! Auf heute Morgen war festgesetzt, daß bei gutem Wetter Kanonensalven die Abhaltung verkünden sollen.

Graubünden. Am bündnerischen Staatswagen zieht gegenwärtig laut den „Rheinqu." Ein Mann — und auch dieser soll den Geschäftshaufen ganz ordentlich bewältigen.

Hebich soll auch nach Schiers gehn. „Es müend all' ha!"

Italien. Es zirkulirt ein Brief vom Grafen von Syrakus, der dem König ebenfalls räth, das Blutvergießen zu verhüten und dem Beispiel der Herzogin von Parma zu folgen. Zu Neapel erwartet man ein militärisches „Pronunciamento". So sagt eine Depesche von Genua. Der „Constit." spricht von einem „Neutralitätsvorschlag" des sardin. Gesandten an Garibaldi; nach dem „Espero" von Turin ist die Sache die, daß Franz II. dem diplomatischen Korps nochmals Vorschläge machen ließ, die abgewiesen wurden. Man läßt ihn „zappeln".

In Oberitalien schreitet indessen Cavour sehr scharf gegen die Werbungen ein; einige Hundert Parmesaner wurden mit Eskorte von Genua heimgeführt.

Syrien. Fuad Pascha hat etwa 180 Individuen hinrichten lassen; die einen wurden füsilirt, die andern strangulirt. Auf dem Weg der Zwangskonskription wurden 3000 Einwohner von Damask unter die Soldaten gesteckt. Am 22. sind 4500 Franzosen zu Beyruth angelangt. Man organisirt fliegende Kolonnen, um auf der Landschaft Ruhe zu schaffen.

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 28. Aug. Getreide. Waizen in loco und ab auswärts in Folge des schönen Wetters ganz ruhig und ohne alle Kauflust. — Roggen in loco und ab auswärts ebenfalls ruhig. — Rüböl in loco 26 Mrk. 10 ßh. Brief, per Okt. 26 Mrk. 12 ß 10 ßh. — Kaffee unverändert, bei sehr beschränktem Umsatz. — Zink stille.

Paris, 27. Aug. Mehl. Verkauft 4728 Sack, wovon 126 Prima Qualität per nächsten Monat frs. 64—66 per 157 Kil., frs. 41. 65 per 100 Kil.

Nordamerika. Der Gesammtertrag der heurigen Erndte wird auf 1280 Million Buschel Getreide und 150 Mill. Buschel Kartoffeln geschätzt. Unter der erstgenannten Quantität wären allein 900 Million Bschl. Mais zu rechnen, 160 Mill. Bschl. Waizen ꝛc. Die Getreideerndte von 1839 ergab 631 Mill., die von 1849: 867 Mill. Bschl.

Rorschach, 30. August. Kernen: Höchster Preis Fr. 36. —, Mittelpreis Fr. 33. 39., niedrigster Fr. 30. 50. Aufschlag Fr. 1. 40 R. — 2 Pfd. Mehl 45 R., 2 Pfd. Brod 40 R.

Pariser-Börse. 30. August. 3% Rente 68. 10, 4½% Rente 97. 50, Credit mobilier 687. —, Oesterr. Staatsb. 482. —.

London, 30. August. Consols 93.

Wienerbörse. 30. Aug. 5% Staatsschuldsch. 67. 25; Nation.-Anleihe 78. 70; Bankaktien 796; Kredit Mobil. 182. 50.

Wechselkurs: 29. August. London 128. 50. Paris 51. 35.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 31. Aug. Kernen 628 Doppelzentner, blieben stehen 690 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 33. 03. Abschlag 239 Rp. Roggen Fr. 21. 05. Aufschlag 67 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

Beßtkonstruirte, solide und vortheilhafte

Nähmaschinen

stehen einige bei mir zum Verkauf. Kleine von Hand und große mittelst Trette in Bewegung zu setzen, dienlich für Schneider und Schneiderinnen, zur Hemden-, Corset-, Kappen-, Blousen- und Schirmfabrikation. Die Preise sind in Betracht des großen Vortheils äußerst billig und Käufern wird gründlicher Unterricht zu vollständiger Handhabung mit Vergnügen ertheilt. Jedermann, den diese schöne Erfindung interessirt, lade ich freundlich ein, solche bei mir zu besichtigen, wo auch eine Maschine in eigenem Geschäft alltäglich in Thätigkeit ist.

Zu gefäll. Abnahme empfiehlt sich beßtens

Gottfried Beck, in Aarau.

Chemische Dünger-Fabrik in Marthalen (Kt. Zürich).

2] Mit dem 1. September haben wir unser Etablissement eröffnet und erlauben uns folgende Düngersorten zum Verkauf auszubieten:

1) **Gedämpftes prima feines Knochenmehl mit chemischen Zusätzen à Fr. 10.** — per Ztr.
2) **Dünger Nro. 1 mit Schwefelsäure aufgeschlossen (Superphosphat) à** „ 11. — „ „
3) **Dünger Nro. 2 mit erhöhtem Gehalt von stickstoffreichen Zusätzen à** „ 12. — „ „

Wir empfehlen diese Düngersorten, namentlich Nro. 1 zu gleichen Theilen mit feuchter Erde zu vermischen und sie in dieser Form auszusäen.

Ausführliche Gebrauchsanweisung ertheilen unsre Prospekte, die auf Verlangen auf unserm Bureau in Schaffhausen zu erhalten sind.

Gebr. van Vloten.

Dampfschifffahrt auf dem Thuner und Brienzer See.

Brienzer See.

Vom 1. September an.

Abgang von Interlaken:		Abgang von Brienz:	
7 Uhr 45 Minuten	Morgens,	8 Uhr 45 Minuten	Morgens,
10 „ 30 „	„	3 „ — „	Nachmittags,
4 „ — „	Nachmittags.	5 „ — „	„

Thuner See.

Vom 10. September an.

Abgang von Thun:		Abgang von Neuhaus:	
8 Uhr 30 Minuten	Morgens,	6 Uhr 45 Minuten	Morgens,
1 „ — „	Nachmittags,	1 „ — „	Nachmittags,
3 „ 50 „	„	5 „ 20 „	„

An Sonn- und Markttagen Extrafahrt von Thun 5 Uhr 50 Minuten Morgens.

Die Dampfschiff-Verwaltung.

Für Straßenunternehmer und Steinmetzen.

4] Bei Unterzeichneten liegt in Kommissions-Verkauf eine Parthie Geschirr, als: Zweispitz, Stoß- und Schlagbohrer, Spitz- und Schlageisen, Flächen, Aufschlag-Hämmer, Stockhämmer 2c., sämmtliches in gutem Zustande und zu billigen Preisen.

Bei diesem Anlasse empfehlen wir unsere übrigen Artikel, wie Eisen und Stahl, Wagenachsen und Spannschrauben, Gasröhren, Guß, alle Sorten Bleche, Messing, Blei, Zink 2c., Steinkohlen.

Zürich, im August 1860.

Schinz & Bär,
Eisen- und Kohlenhandlung.

5] Bei **J. H. Sigel**, Juvelier in Schaffhausen, steht ein Tafel-Service in 15löthig Silber, bestehend in 13 verschiedenen Platten, wovon die größte zwei Schuh Länge hat; 12 Teller, Suppenschüssel und Sancieres, welches zusammen circa 75 Mark wiegt, fast noch neu und von äußerst schöner Façon, zu billigem Preise zum Verkauf. Es könnten auch einzelne Stücke abgegeben und auf Verlangen zur Einsicht geschickt werden.

Enveloppes

in allen Größen zu den billigsten Preisen bei

F. G. Martin,
Kirchgasse Nr. 162. in Aarau.

7] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die

Schweizer-Köchin.

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

370 Seiten.

Preis elegant steif brochirt Fr. 2. —.
„ „ kartonirt „ 2. 20.

Dieses von einer erfahrenen Hausfrau verfaßte und namentlich für Privatküche berechnete Kochbuch eignet sich für Hausmütter und Töchter jeden Standes. Es empfiehlt sich ferner durch billigen Preis bei schöner Ausstattung.

8] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

Makulaturpapier

bei

F. G. Martin.

10] Montag den 3. September nächsthin, Vormittags 10 Uhr, wird auf dem städtischen Rathhause zu Aarau über den **Hafer- und Strohertrag** ab zwei dem Armengut zustehenden Stücken Land, zunächst im Scheibenschachen und hinter dem Binsenhof, zusammen circa 2½ Jucharten haltend, eine nochmalige Steigerung abgehalten, wozu zu zahlreicher Theilnahme einladet

Die Fondverwaltung Aarau.

Kamaschen in Kautschuk,

sehr bequem und dauerhaft, empfiehlt besonders den Herren Offizieren zu billigen Preisen

A. Schmidt, Sattler.

Waldfeldsteigerung.

12] Es wird öffentlich versteigert:

Nächsten Dienstag den 4. Herbstmonat, Nachmittags 2 Uhr:

Im „Hungerberg" **23 Vierling Waldfeld** zu dreijähriger landwirthschaftlicher Benutzung; nachher

Im „Scheibenschachen" **2 Vierling Schachenland** zu vierjähriger landwirthschaftlicher Benutzung.

Aarau, 30. August 1860.

Die Forstverwaltung.

Zum Kauf angetragen:

13] Mehrere ältere **Lauben- und Vorfenster,** zum Theil mit eichenen Rahmen und mit Bleieinfassung, sind billig zu verkaufen in Nr. 349 in Aarau, wo dieselben besichtigt werden können.

Zum Verkauf:

14] Ein **Reißzeug;** gut erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

15] Drei Lichter **Fenster** sammt Vorfenster, noch in gutem Stand, wegen baulicher Aenderung billig. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

16] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Süddeutsche

Eisenbahnkarte.

Auf Leinwand gedruckt; in Futteral.

Preis 60 Cents.

Feine Postpapiere

in Packeten zu 40 Büchlein

in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt

F. G. Martin.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur	35 Fr. 27 R.	Aufschl. 61 R.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. [illegible] 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

29. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''09,8'''	26''09,3'''	26''09,9'''
Thermometer	+ 11	18	13
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	SW	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

30. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''09,7'''	26''09,6'''	26''09,7'''
Thermometer	+ 11	22	17
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	NW*
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 210. 2. September 1860.

Die Politik der zwei Westmächte

hat sich in den letzten Tagen durch offizielle und vielbesprochene Reden manifestirt. Auf französischer Seite die Kaiserrede von Lyon, die Rede Persigny's zu St. Etienne, sowie andre geistesverwandte Auslassungen bei Anlaß der Eröffnung der Generalräthe, auf englischer Seite die königliche Schlußrede zum Abschluß der langen Parlamentssitzung — dieß die Akten, welche nicht bloß den großen und kleinern Zeitungen willkommene Ausbeute dargeboten haben, sondern in That und Wahrheit eine aufmerksame und eingehende Würdigung der obersten Großmacht, der öffentlichen Meinung aller zivilisirter Nationen verdienen.

Wie manches Prachtexemplar von kaiserlichen und ministeriellen oder Marschallsreden ist nicht im abgelaufenen Dezennium über die Bühne des neuen Kaiserreichs gegangen. Der Friede wurde proklamirt, die Freiheit der Völker und das Nationalitätsprinzip wurde ausgerufen, das Kriegführen aus lauter Noblesse, d. h. um eine großherzige Idee, wurde befürwortet, der Anbruch einer neuen Aera des Glücks und der gedeihlichen Arbeit wurde an der Hand des großen Wortes: Freihandel — der Welt verkündigt, die Franzosen und mit ihnen ganz Europa werden fort und fort versichert, daß das neue Kaiserreich nichts will, als das Gute, das Billige, das Große und Edle. Alles, was die Geschichte früherer Zeiten und das Frankreich früherer Perioden gethan, nur das erste Kaiserreich ausgenommen, verschwindet vor dem Glanz der neuen Sonne. Napoleon III. und seine Dynastie, die Dynastie und Napoleon III. Das ist der stolze Refrain aller dieser großen und kleinen Reden, man durchgehe sie bis auf den Schlußsatz der Rede von Lyon. So spricht der Kaiser, so Hr. Persigny, so Hr. Thouvenel, so eine ganze Meute von Pariserlitteraten und Pamphletisten, so plappert und klappert der ganze Chorus der großen Redaktoren Frankreichs, angeführt von Hrn. Laguerronière im „Constitutionel". Und doch haben es alle diese Leute noch lange nicht so weit gebracht, als man nach dem Kraftaufwand meinen sollte; und doch muß immer wieder mit allen Segeln und Rudern der Redekunst, der glatten und stolzen Worte, der kleinen und großen Maschinenführer gearbeitet werden, um nur wieder ein klein bischen „Vertrauen" zu wecken. Man sieht es ja so augenscheinlich, daß der Triumphzug des Kaisers und die Eröffnung der Generalräthe das Thema auf der breitesten Basis und mit allem Wortschwall bearbeiten, den Unglauben Europa's zu bekämpfen und bekehren. Es hilft alles nichts — man weiß und glaubt, daß der Kaiser der Franzosen die Macht besitzt und ein kluger, entschlossener Mann ist, aber der 2. Dezember für Frankreich und die Wegnahme Savoyens für Europa: das eine wie das andre hat die Wurzel des Mißtrauens tief hineingetrieben und die Ueberzeugung reif werden lassen: Die Politik dieses Kaiserreichs ist groß und schön im Wort, verderblich in der That.

Das englische Parlament und die englische Politik ist hart angefochten worden — langweilig, resultatlos, schwankend, Handels- und Krämerpolitik, Vielrednerei und keine Entschlüsse, Liebäugeln mit der alten Allianz und Herumsuchen nach neuen Koalitionen — das alles und mehr noch ist dem Kabinet von St. James, den Engländern überhaupt und den zwei früher feindlich gestellten, alten Fortschrittspolitikern, Lord „Feuerbrand" Palmerston und William Russel, vorgeworfen worden. Lesen wir die Schlußrede der Königin und die maßvollen, genau abwägenden Worte der tonangebenden englischen Blätter, wie „Times", „Morning-Post" und „Daily News" über den Gesammtverlauf des parlamentarischen Kampfes der letzten Zeit wie über die Rede der Königin, so können wir wenigstens Eines Eindrucks uns nicht entziehen: Es ist auch hier wieder das alte England mit seinem freien, republikanischen Kampf der Gegensätze und aller Lebensinteressen, es ist nicht das Spiel einer unheimlich machiavellistischen Diplomatie und einer gebietenden Willkühr, sondern naturwüchsiges, politisches Leben, immer wieder der zähe Charakter John Bulls, der zum Vorschein kommt und nöthigenfalls auch die Zähne zeigt. Patriotismus und Handelsgötzendienst haben in den Debatten über den Handelsvertrag und Savoyen ihre Kräfte gemessen, das liberale Ministerium hat seine gefährliche Stellung mehr als einmal bedroht gesehen und mußte alle Klugheit aufbieten, um die blöde Allian einstweilen noch aufrecht zu halten und doch dem Drang nach nationaler Manifestation gegen Frankreich gerecht zu werden, um den Italienern zu helfen und Napoleon's Annexionsbestrebungen entgegenzutreten. Nun zieht die Königin und ziehen die Minister ihre Bilanz und finden, daß England immerhin mit Ehren dastehn darf. Haben sie Unrecht? Oder ist es nicht umgekehrt wohlthuend und befriedigend, gerade für uns Schweizer, zu hören, wie nach all' dem „langweiligen und fruchtlosen" Parlamentsgerede Königin, Minister und Zeitungen zu dem Schluß kommen: Die Interessen des Handels und des Friedens mit allen Nationen haben wir gewahrt nach Kräften, die Ideen der Freiheit und des Fortschritts haben wir gefördert, wo wir konnten; dem Ehrgeiz und der Kriegspolitik Frankreichs haben wir bis zur Stunde noch in nichts nachgegeben, und was die Hauptsache ist: wir haben erfahren, daß unser Volk alle Opfer und Lasten zu übernehmen bereit sei, um im Nothfall für sich selbst oder für die Interessen Europa's einzustehn. Die Freiwilligen, die Volksbewaffnung und die Landesrüstung sind der selbstbewußte, ruhige und feste Schluß der Bilanz, welche im Parlament, am Hof und in der Tagespresse gezogen wird.

Ein charakteristischer Zug aller Verhandlungen — sagt „Times" — lag in der Geduld, dem Takt und der unverwüstlichen guten Laune des Veteranen-Premierministers. Keine Opposition konnte ihn reizen, keine Langweiligkeit ihn ermüden, und die Morgendämmerung fand ihn noch bereit, praktisch auf die Entschlüsse des Hauses zu wirken; es ist ein seltenes Glück für einen Staatsmann, nach einer Carriere von 55 Jahren noch an Einfluß und Gunst im Hause zu steigen; klug, fähig und praktisch, sei es, daß es sich um auswärtige Politik oder innere Fragen handelte, hat Palmerston alle seine befreundeten und feindlichen Nebenbuhler weit hinter sich gelassen. Russel war mäßig in inneren Fragen, männlich in seiner Sprache gegen das Ausland und treu der Allianz mit seinem frühern Rivalen. Alle Minister mit Ausnahme eines einzigen sind in der Achtung des Landes gestiegen; Gladstone allein hat die Erfahrung gemacht, daß glänzende Beredsamkeit nicht hinreicht, eine unaufhörliche Zickzackpolitik zu rechtfertigen. In den Reihen der Opposition hat sich Horsmann während der Session einen Namen erworben; Disraeli hat seine Partei zusammengehalten und die hervorragenden Mitglieder derselben haben mit Sachkenntniß und Eifer an der Besprechung der Landesangelegenheiten sich betheiligt.

Man mag noch so oft über England und seine Politik losziehen — alles in allem erwogen, hat Europa und dermalen auch die Schweiz gewiß Ursache, mit Vertrauen auf dieses England zu blicken.

Eidgenossenschaft.

Truppenzusammenzug. Ein Divisionsbefehl verfügt, daß am 7. September die Brigadeschule geübt werden soll, um den Stand der Ausbildung der Truppen kennen zu lernen. Tags darauf Fortsetzung und allfälliger Uebergang zur Anwendung auf das Terrain, und Sicherheitsdienst. Die Tagesordnung ist folgende:

Für die Spezialwaffen (bis 6. Septbr.) incl.: Tagwache 5 Uhr. Innerer Dienst und Frühstück. Ausrücken 7½ Uhr. Uebungen bis 10 Uhr, mit 20 Minuten Ruhe. Mittagessen 11 Uhr. Wachtparade 12 Uhr. Ausrücken um 2½ bis 6 Uhr, mit ½ Stunde Ruhe. Abendsuppe 7 Uhr. Zapfenstreich 8½ Uhr. Verlesen 9 Uhr.

Für sämmtliche Truppen (am 7. und 8. Sept.): Tagwache 5 Uhr. Innerer Dienst und Frühstück. Eintreffen am Rendez-vous 9 Uhr. Uebungen bis 2½ Uhr, mit 1 Stunde Ruhe. Im Fall eines Uebungsmarsches der Artillerie und Kavallerie wird den Brigade-Kommandanten überlassen, das Antreten und die Mahlzeiten zu bestimmen. Mittagessen 4 Uhr; nachher innerer Dienst. Zapfenstreich 8½ und Verlesen 9 Uhr.

Ein weiterer Divisionsbefehl verfügt das Nöthige über den Empfang von fremden Offizieren, die allfällig diese Uebungen besuchen.

Aargau. Die Regierung gab gestern Abend dem Divisionsstab des Truppenzusammenzugs ein Bankett. Eine uns diesen Augenblick zugekommene Korr. findet der Leser unter der Rubrik „Neueres".

— Baden. Das hiesige „Tagblatt" sagt von Hrn. alt Appellationsrath Baldinger (der nicht am Schlagfluß starb, wie einige Blätter meldeten, sondern an Altersschwäche): „Sein Alter war so hoch und sein Leben so reich, daß eine umfassende Lebensbeschreibung für das Publikum von Interesse gewesen wäre".

In demselben Blatt wird beim Heranrücken der öl- und kerzenverschlingenden Jahreszeit die Gasbeleuchtungsfrage für Baden angeregt.

— Aarau. Da von verschiedenen Seiten die ersten reifen Trauben (Aeugstler) angemeldet worden, so wollen wir nicht unterlassen, denjenigen, die heute auf unserm Markt erschienen, ebenfalls die Ehre öffentlicher Erwähnung zu geben.

Bern. Das hiesige Intell. Bl. macht auf einen Industrieritter aufmerksam, der aus der Ueberbringung von Todesnachrichten an entfernt Wohnende Nutzen zu ziehen wisse. So habe er nach Biel an dortige Verwandte eines Aufsehers im hiesigen Zuchthause die Trauerbotschaft gebracht, letzterer sei von einem Sträflinge erstochen worden. Vermuthlich ist die „Eidgen. Ztg." von dem nämlichen Schlaukopfe mystifizirt worden. Sie berichtet mit genauer Namensangabe den Vorfall, an dem glücklicherweise kein wahres Wort ist.

Der „Handelsk." meldet folgenden schönen Zug gemeinnützigen Handelns: Durch das einmüthige Wirken der Mitglieder der älteren, nunmehr aufgelösten Schützengesellschaft zu Saignelegier wird das Schützenhaus daselbst in ein Waisenhaus umgebaut, zu dem der Präsident der Gesellschaft, Herr Kallmann, eine Vergabung von 30,000 Fr. und Herr Dr. Piquerez zu Col de Roches 1000 Fr. beigetragen haben.

* Zürich. (Corr. v. 31. Aug.) Bei den Mittheilungen der Dislokationen der zum Truppenzusammenzug beorderten Korps in den Aargauerblättern fällt auf, daß dem St. Galler Bataill. Nr. 21 (Welti), dessen Stab doch auch in der Vorinstruktion in Thun sich befunden und sich gar nicht so benommen, daß er so leicht hätte vergessen oder verloren werden können, nirgends ein Plätzchen im schönen Aargau gegönnt wird. Hoffentlich wird nicht angenommen werden müssen, daß Schritte gethan worden seien, dem St. Galler Bataillon wegen einiger kleiner Bosheiten seines Aidemajors, die auch einige Aargauer Infanteriestäbler getroffen, die Aufnahme auf aargauischem Boden zu versagen, so daß das Versehen der Aargauer Presse in Bälde gut gemacht und dem St. Galler Bataillon — etwa mit dem Hauptquartier in der „Stilli" — Dislokation angewiesen werden kann. Es wäre jammerschade, wenn von jenem Korps, das im schönen Mai beisammen gewesen, ein Einziger zurückbleiben müßte; vor Allem wäre der Kommandant des zum Truppenzusammenzug kommenden Zürcherbataillons gar nicht zufrieden, wenn er seinen Zwillingsbruder von St. Gallen nicht auf diesem Felde der Ehre wieder fände. Also schnell Quartier gemacht, Ihr Herren Zeitungsschreiber im schönen Aargau!

Wenn dergleichen überhaupt dazu geeignet ist, publizirt zu werden, so hatte die „Eidg. Ztg.", resp. ihr Zürcherkorrespondent, jedenfalls die nächste Veranlassung dazu, über den optima forma abgethanen Ehrenhandel zwischen den Redaktoren der „N. Z. Ztg." und des „Intell.-Blattes" zu rapportiren, gab sie doch die nächste, wenn auch nicht beabsichtigte Veranlassung zum Streit.

Unser auf Reisen befindliche „beste Freund" hat also die Simplonstraße als direkt von Paris über Genf nach Italien führende Kaiserstraße Nro. 5 klassifizirt und, wie es heißt, in Genf die französische Fahne zuerst durch einen Komödianten wollen aufpflanzen lassen. Obgleich man zugeben kann, daß ein Gaukler die passendste Persönlichkeit gewesen sein mochte, um die Fahne des Kaiserreichs vorzutragen, so ist aus dem Vorfall, wenn er überhaupt nicht eine Erdichtung ist, auf der andern Seite so viel klar geworden, daß in Genf keine Verlockungen und Künste, vor Allem nicht das suffrage universel zur Annexion zu führen im Stande seien, sondern daß es da eines andern, ausgeprägteren und schwerer zu verantwortenden Mittels bedürfen wird, um zu dem angestrebten Ziele zu gelangen. Die französischen Farben auf Jongleurbuden haben an sich Nichts Gefährliches und wir haben dieß in Zürich auch schon gesehen, ohne daran Anstoß zu nehmen, und zwar um so weniger, als die eidgenössischen und Zürcher Farben auf den gleichen Buden prangten; aber in Genf riecht es namentlich so unmittelbar nach der Prophezeiung der „Lyoner-Zeitung", daß es nicht lange ausstehn werde, bis die französische Fahne beschimpft werde, nur zu sehr nach beabsichtigter Provokation; und wenn man à tout prix Händel haben wollte, so hat man sie noch immer bekommen, selbst wenn an den vorgehaltenen Thatsachen kein wahres Wort war. Sonderbar ist es immerhin, daß man in der Schweiz von all' den schweren Ereignissen, durch welche Frankreich beleidigt sein will und die es zum Gegenstand diplomatischer Beschwerden macht, ohne diese Beschwerden nie ein Wort erfahren hätte.

Luzern. Von Alfred v. Sonnenberg, der neulich zum Hauptmann der päbstlichen Leibgarde ernannt worden, sagt die „Schwyz. Ztg.", er habe schon als junger Offizier und Kadet besondere Proben des Muthes und der Entschlossenheit an den Tag gelegt.

— An der Versammlung des Piusvereins in Luzern wurde auch das Antwortsschreiben des Pabstes auf die Adresse der schweiz. Katholiken verlesen. Der Pabst hat zu großem Trost und hoher Freude die Liebe und Ergebenheit der Schweizer (150,000 Unterschriften) wahrgenommen, sowie ihren Schmerz über die frevelhaften und sakrilegischen Wagnisse gegen die weltliche Herrschaft und das Patrimonium Petri. Er hat das zuversichtliche Vertrauen, daß die Katholiken der Schweiz niemals unterlassen werden, bei Gott dem Allgütigen anzuhalten, daß er diesen so gewaltigen und tobenden Sturm abwende, seine hl. Kirche aus den vielen und großen Bedrängnissen befreie, sie auf dem ganzen Erdenrund mit neuen und noch glänzenderen Erfolgen verherrliche und äuffne. Wir unterlassen auch niemals, den allgütigen Gott demüthig und dringend zu bitten, daß er über alle Katholiken der Schweiz die Gaben seiner göttlichen Gnade allezeit im reichsten Maße ausgieße. Zum Beweis dessen und zum Zeugniß Unseres innigsten Wohlwollens ertheilen wir allen Katholiken der Schweiz sehr bereitwillig aus der ganzen Fülle Unseres Herzens den apostolischen Segen!

Schwyz. Die Kasernenfrage (Konkurrenz der Bezirke für den Besitz der Kaserne) nimmt hier die Oeffentlichkeit, Behörden und Publikum, sehr in Anspruch.

— Im Kollegium Maria-Hilf finden geistliche Exerzitien Statt, bei denen die zwei bekannten Redner P. Theodosius und P. Anizet täglich vier Vorträge halten.

Basselland. Hebich und das Missionskomite von Basel haben wirklich gegen das Urtheil in ihrer Injurienklage (gegen die Basell. Ztg.) Appellation ergriffen.

— Das kleine Heerlager auf Sichtern führt nach einer Schilderung der „Basell. Ztg." ein recht fröhlich militärisches Leben, hie und da freilich tüchtig eingeweicht, wobei dann die Entdeckung, daß viele Zelten nicht regenfest sind, minder angenehm war. Der Regen und diese Zelten sollen der Kasernenfrage auf die Beine helfen.

Thurgau. Gegenwärtig gehen große Ladungen Weizen über den See von Friedrichshafen an das schweizerische Ufer, den Schweizer Spekulanten in Ungarn ankauften und auf der Donau bis Regensburg, von da an aber mit der Eisenbahn über Ulm beziehen. In Romanshorn sind innert der letzten acht Tage über 10,000 Zentner davon eingetroffen.

Genf. Aus Chambery wird dem Genfer Journal geschrieben, daß alles aufgeboten worden sei, dem Kaiser in Nordsavoyen und Angesichts der Schweizergrenze einen noch glänzendern Empfang als im Süden zu bereiten.

— Letzter Tage war in Genf der Kartoffelmarkt außerordentlich stark befahren; man zählte bei 80 Wagenladungen. Zufolge dessen sanken die Preise ziemlich fühlbar (80—90 Ct. per Sester).

Ausland.

Deutschland. Die deutschen Blätter haben dieser Tage sehr schöne und patriotische Beschreibungen von dem großen germanischen Schützenfest in Köln, den Eröffnungsfeierlichkeiten u. s. w. mitgetheilt. Auch aus einigen Schweizerkantonen sind Schützen dahin abgegangen, um ihren Preis zu holen. Wir haben der Geschichte bis dahin keine große Aufmerksamkeit geschenkt, weil die ganze Art und Weise, wie das Unternehmen plötzlich mit möglichstem Eklat und Bombast in die Welt geworfen wurde, etwas stark nach Humbug und Spekulation zu riechen schien. Einzelne Andeutungen in verschiedenen Blättern lassen auch wirklich schließen, daß der Verdacht nicht unbegründet sei.

Von den Schweizern erhielten die ersten Preise auf der Ehrenscheibe „Schweiz": Knuti aus Basel, Heberlein aus St. Gallen und Ryff aus Zürich. Unter den Schützen hieß es, der Präsident der festgebenden Gesellschaft sei — verreist.

Belgien. Das „Mainzer Journal" will von einer Eröffnung wissen, die Frankreich gegen die Konstituirung des nationalen Vertheidigungskomité's in Brüssel gemacht habe; man habe Belgien bei der Befestigung Antwerpens gewähren lassen, wenn aber nun weit ausgeprägtere Schritte gegen Frankreich geschähen, um das Mißtrauen anzufachen, so müsse Frankreich eine Erklärung provoziren.

Rom. Der Pabst will auch anfangen, Konzessionen zu machen, wenn wenigstens eine Depesche nach London richtig ist, derzufolge er dem Herzog v. Grammont seine Bereitwilligkeit erklärte, auf das Projekt einer italienischen Eidgenossenschaft nach napoleonischem Vorschlag einzutreten. — Die Luft muß wohl schon sehr erfrischend von Neapel herüberwehen.

Neapel. Die letzten Berichte lauteten etwas konfus in Betreff der Verhandlungen zwischen dem diplomat. Korps, dem sardin. Gesandten und der Regierung. Es ist da immer die Rede von „Neutralität", die vorgeschlagen worden sei, bald von der, bald jener Seite. Die „Perseverenza" meldete, die Regierung von Neapel habe beschlossen, ihre Streitkraft um die Hauptstadt zu konzentriren, das diplomatische Korps seinerseits habe gegen ein Bombardement protestirt. Von andrer Seite wird behauptet, eben diese Diplomaten wollen Neapel und Umgebung neutral erklären u. s. w. Die wahrscheinlichste Lesart von allem dem ist wohl der Bericht, daß die Gesandten der Westmächte owie die Marinekommandanten bestimmte Weisung erhalten, ihrerseits strenge Neutralität zu beobachten, und auch die königl. Regierung in der Vertheidigung der Hauptstadt nicht zu hindern. Es wird übrigens, wo alles schon auf der Retirade ist, nicht mehr viel zu vertheidigen geben.

— In der Hauptstadt scheint noch keine entscheidende Wendung eingetreten zu sein, wenigstens liegen keine neuern Berichte vor. Das revolutionäre Komite hat ein Bülletin über die Vorgänge zu Potenza veröffentlicht, welches den Kampf schildert, die Stadt als nunmehr „frei und ruhig" bezeichnet und schließt: Was geschieht in den Abruzzen, Avallino, Salerno? Man rühre sich, vorwärts! Es ist Zeit!

Ein zweites Bülletin glüht von Kriegseifer: Die Revolution triumphirt — Garibaldi, Erzengel des Kriegs, fliegt uns zu Hülfe — Europa sieht auf uns, Garibaldi unser Feldherr; der Sieg ist gewiß!

Dem sardin. Gesandten Villamarina sollen täglich eine Menge neapolit. Offiziere Visite machen, um ihn ihrer Sympathie für Piemont, sowie ihres Willens zu versichern, jedem überflüssigen Blutvergießen vorzubeugen.

Bei Reggio wurde Birio leicht verwundet, bei Solono der Kommandant Deflotte getödtet. An ersterem Ort fiel eine nicht unerhebliche Beute an Kriegsmaterial in die Hand Garibaldi's: 8 Feldgeschütze, 2 Paixhanskanonen, 8 Positionsgeschütze, 500 Gewehre u. s. w., auch Pferde, Maulthiere und Lebensmittel.

Griechenland. Aus Athen berichtet man der „Presse", der bekannte Oberst Tzami Karakassos habe im griechischen Journal, „das Licht", einen glühenden Aufruf an die Griechen veröffentlicht, worin er sie zum heiligen Kampfe gegen die Türken auffordert. Diese Proklamation schließt mit den Worten: „Griechen, eilt herbei, um die Grenzen zu überschreiten. Setzen wir den Orient in Aufruhr, zertrümmern wir das faule und wurmstichige Gebäude des türkischen Reiches. Stürzen wir den Halbmond herab von der Spitze der heiligen Sophia! Das Banner der Freiheit flattert, die Tapfern umgürten die Schwerter. Eilt herbei, um das griechische Reich wieder aufzurichten. Kommt, um euch mit Lorbeeren zu bekränzen. Ihr Alle, die ihr wahre Söhne von Hellas, echte Nachkommen des Leonidas und Miltiades seid!" Oberst Karakassos hat seine Entlassung als Oberst eingereicht und nicht übel Lust, den Garibaldi des Orients zu spielen. Man soll in Nordgriechenland eine Invasion in das türkische Gebiet beabsichtigen; wie es heißt, haben sich schon über 4000 Mann zu diesem Zwecke eingeschrieben. Einem anderen Berichte zufolge ist der Oberst bereits verhaftet; man soll in seinem Hause eine große Summe in Gold- und Silberrubeln gefunden haben.

Türkei. Kurschid Pascha, der zweite jener feigen Gouverneurs, ist ebenfalls zur Bestrafung abgeliefert. In Konstantinopel murren die Muselmänner und wird die Garnison verstärkt.

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 29 Aug. Waizen loco ansehnlich niedriger, ab auswärts zu den letzten Preisen. Roggen loco flau, ab Königsberg per Sept.-Oct. 79½.

Amsterdam, 29. Aug. Waizen 8 fl. höher. Roggen unverändert. Rüböl per Sept. 42⅜, per Nov. 43⅞. Raps per Sept. 74½, Nov. 77½.

Fruchternte. Aus Bruchsal wird berichtet: Die Fruchterndte liefert ein so reiches Erträgniß, daß am überführten Fruchtmarkt das Malter Kernen um 3 Gulden abschlug. Der Morgen lieferte zwischen 160 bis 210 Garben und die Garbe gab fast einen Sester Frucht. Kartoffeln sinken bis zu dem seltenen Preise von 1 fl. 40 kr. das Mltr.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 31. Aug. Baumwolle. Wochenumsatz 6500 B.; Très bas 82 Fr.; Très ord. 92. Heutige Verkäufe 700 Ballen.
Kaffee Haiti 79 Fr.; Rio gut ord. 75 Fr.
Zucker incontable.

Liverpool, 31. Aug. Baumwolle. Wochenumsatz 52,000 B. Middl. Louis. 6½ D. Heutige Verkäufe 8000 Ballen.

Manchester. Flau.

Amerikanische Märkte: Unverändert.

Basel, 31. Aug. Mittelpreise: Kernen Fr. 34. 34. Am letzten Markt stehen geblieben 378 Doppelzentner; dazu angekommen 553 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 367 Doppelzentner; blieben stehen 564 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 38 Rp. per Dplzr.

Pariser-Börse. 31. August. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 97. 75, Credit mobilier 687. —, Oesterr. Staatsb. 482. —.

London, 31. August. Consols 93⅛.

Wienerbörse. 31. Aug. 5% Staatsschuldsch. 66. 75, Nation.-Anlehe 78. 40; Bankaktien 794; Kredit Mobil. 180. 75.

Wechselkurs: 31. August. London 129. 40. Paris 51. 60.

Neueres.

Lenzburg. (Corr. v. 1. Sept.) Das Bankett, welches die Aargauische Regierung den eidgen. Stabsoffizieren gestern Abend hier gab, wurde zu einem sehr heitern und gemüthlichen Fest, ohne daß der Ernst der Umstände vergessen worden wäre. Im geschmackvoll mit kriegerischen Emblemen geschmückten Rathhaussaale wurde ein nicht gerade frugales Nachtessen servirt, bei welchem der Kasteler und Lenzburger Schloßberger sehr gut mundeten und eine gute Unterlage bildeten für das flüchtige Franzosenthum, welches im schäumenden Pokale darauf folgte.

Den Reigen der Toaste eröffnete Hr. Militärdirektor Schwarz; dem Truppenzusammenzug und seinen Führern galt sein Hoch; gerne begrüße er sie in dem freundlichen Städtchen; kriegerischer Geist habe von je in diesem Städtchen des Aargaus gewohnt, das mit, zwischen und gegen die Eidgenossen gekämpft. Dieser Geist sei auf die Behörden übergegangen, welche denselben gerne pflegen, und so wenig die Dienste der Diplomatie zu verschmähen seien, so müsse doch der Wehrkraft die meiste Sorge zugewendet werden, deßwegen solche Zusammenzüge u. s. w. Hr. Oberst Denzler antwortete ihm, im Namen der Offiziere dankend, mit einem Hoch auf die Aarg. Regierung und den Aargau; er werde beinahe beneidet auf diesem Terrain von so hoher strategischer Bedeutung, wo so viele schöne Stellungen sich finden, manövriren zu können, besonders auch da Privaten und untere Behörden, dem Beispiele der Regierung folgend, durch Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit die Aufgabe erleichtern. Hr. Landammann Hanauer in begeistertem Vortrage dem Vaterland, — dem Vaterland, mit welchem, wenn es sein müßte, die anwesenden Offiziere wie alle schweizer. Wehrmänner mit Ehren fallen würden; hoffentlich aber werde das Vaterland auch kommende Stürme überdauern im Schutze Gottes und der Armee, die mit ihrem Herzblut dafür einstehen werde. Hr. Amtsstatthalter Dr. Häusler hat schon vor 40 Jahren Truppen-Uebungen gesehen und freut sich des großen Fortschrittes, der seitdem im Militärwesen gemacht worden ist; sein Hoch gilt den Männern, welche alle die Verbesserungen angestrebt und erreicht haben, und unter diesen namentlich dem anwesenden Herrn Militärdirektor Schwarz.

Bezirksamtmann Hünerwadel dem guten Einvernehmen zwischen Militär und Bürger, er glaube, es werde dieses schon bestehen, da militärischer Geist im Aargau nicht fehle, auf die Kadetten-Uebungen und die große Zahl dieser jungen Soldaten hinweisend.

Oberst Wieland findet auch viel militärischen Geist in Lenzburg; der Trommel können jetzt noch die Buben nicht nachlaufen, sie kommen aber schon in Bewegung, wenn sie nur einen Pferdeschweif sehen; mehr noch zeuge dafür die zuvorkommende freundliche Aufnahme, die sie hier finden; das dreimalige donnernde Lebehoch auf Lenzburg wurde kräftig ausgebracht.

Hr. Hauptmann Legler dankte noch Hrn. Nationalrath Ringier für seine Theilnahme am Fest und seine Freundlichkeit, mit welcher er zur Erheiterung der Gesellschaft beitrug.

Heiterkeit und Gemüthlichkeit gaben sich in Solo- und Chorgesängen kund und lange hörte man das „loset, was ich Euch will sage" nicht.

Als nach 1 Uhr die Regierungsabordnung aufbrach, folgten auch die übrigen Gäste, eingedenk, daß am Morgen die straffe Ordnung der Divisionsbefehle wieder gelte.

St. Gallen. Die Jugend ist gestern erlöst, das Fest abgehalten worden. — Die Genossenschaft Murg am Wallensee überläßt der Familie Heinrich Simon's ein Stück Land, für das dieselbe 300 Fr. anerboten, unentgeldlich zu Erstellung eines Denkmals.

— An einem Spalier zu Ragatz hängt eine Riesentraube von 24 Zoll Länge; sie hat 9 Aestchen, deren jedes so lang als eine gewöhnliche Traube ist.

Solothurn. Ein entlaufener Arrestant. Am Donnerstag entriß sich seinen Führern, sprang in die Aare, schwamm ein gutes Stück abwärts, wurde wieder aufgefischt und zur Schlachtbank geführt — ein Stier.

Italien. Kossuth in Turin erwartet. Man spricht davon, daß Viktor Emmanuel durch den Ministerrath bestimmt werden wolle, an die Spitze der Bewegung zu treten (Garibaldi und die Regierung trauen sich gegenseitig nicht mehr). Das Gerücht von der Abreise König Franz II. erhält sich, aber es liegt nichts gewisses vor. Der Offizier Deflotte, der bei Reggio fiel, war französischer Republikaner und die „Presse" sagt: Sein Tod muß in Frankreich weh thun, auch seinen politischen Gegnern. Muth und Hingebung haben allezeit und unter allen Umständen Anspruch auf Hochachtung. Der Gefallene war früher Marine-Offizier; sein Alter 43 Jahre.

Paris. Der „Moniteur" rapportirt über die Reden zu Annecy. So ganz überschwenglich soll die Freude in Savoyen nicht sein, trotz aller Begeisterungsvorarbeiten.

Karlsruhe. Schluß des Landtags und Thronrede des Großherzogs. Er dankte dem Volk für bewiesene Liebe und Treue und hofft, daß nichts dieses schöne Band zwischen Fürst und Volk zerreißen werde. Was beschlossen worden, wird die Regierung mit Milde, aber auch mit der Festigkeit des Bewußtseins guten Rechtes und guter Absicht durchführen.

Täglicher Anzeiger.

Stellen-Ausschreibung.

1] Die infolge Resignation des bisherigen Inhabers erledigte Stelle eines **Forst- und Landverwalters** der hiesigen Gemeinde, mit welcher eine Jahresbesoldung von Fr. 1500. bis 1800. verbunden ist, wird andurch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Bewerber für dieselbe wollen ihre Anmeldungen im Begleit allfälliger Zeugnisse über ihre bisherige Bethätigung im Forstwesen bis und mit dem 12. September dem mitunterzeichneten Gemeindeammann, als Präsident der Forstkommission, einreichen.

Aarau, den 31. August 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.

Der Gemeindeschreiber:
J. J. Lentwyler.

2] Diejenigen Mitglieder der **Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft** im Kt. Aargau, welche der dießjährigen Versammlung in Glarus den 18. und 19. September beizuwohnen wünschen, werden hiemit höflich ersucht, mir ihre Namen beförderlichst mitzutheilen, damit ich sie auftragsgemäß der Direktion in Glarus bis zum 10. September anmelden kann. Es wird hiebei in Erinnerung gebracht, daß dieses Jahr das 50jährige **Jubiläum** des Bestehens der Gesellschaft gefeiert werden soll, wobei eine möglichst zahlreiche Betheiligung auch aus dem Aargau unsern Miteidgenossen in Glarus nur erwünscht sein kann.

Zu einer **gemeinschaftlichen Fahrt** schlage ich vor den in Aarau den 17. September Mittags um 12 Uhr 34 Minuten abgehenden Eilzug. (Ankunft in Glarus 5 U. 3 M.)

Zugleich bitte ich um gefällige Mittheilung von Vorschlägen zur Aufnahme neuer Mitglieder.

Aarau, den 1. September 1860.

Der Correspondent für den Kanton Aargau:
Emil Zschokke.

Die Papierfabrike in Waldenburg

kauft alle Sorten Abfälle von Emballage, Seiler, Schnüre, Karton, Papierspähne, alte gedruckte und beschriebene Bücher u. s. w. Anträge nimmt entgegen und ertheilt nähere Auskunft

R. Hauser-Oser,
Nr. 975 Sternengasse in Basel.

Das schweizerische Geschäfts-, Commissions- & Plazirungs-Bureau

Balsiger & Comp.,

an der Spitalgasse Nro. 162 Schattseite in Bern,

hat zum **Verkaufen** und **Verpachten**: Eine größere Auswahl Herrschaftsgüter, Bauernhöfe, kleinere und größere Gasthöfe, Wirthshäuser, Bade-, Speise-, Pinten- und Café-Wirthschaften, Bierbrauereien, Fabriken, Heimwesen u. s. w. in allen Gegenden der Schweiz. Auch schöne Besitzungen und gutgelegene Häuser bei und in den Städten Bern, Freiburg, Solothurn und Aarau.

Durch dasselbe werden auch Inkasso und Geldanlehen, sowie Plazirungen von dienstsuchenden Personen im In- und Auslande besorgt. **Briefe franko.**

Fabrik-Anlage.

5] Die Gemeinde Schlieren besitzt eine am linken Limmatufer nahe an der Eisenbahn liegende Parzelle Landes, dessen Lokalität sich für Erstellung einer Spinnerei oder auch eines andern, ähnlichen Gewerbes vortrefflich eignen würde, indem sich hiefür die erforderliche Wasserkraft jederzeit darbieten würde, — ebenso auch eine gut gebaute Straße zu jener Liegenschaft führt.

Gemäß einem Beschlusse der Gemeinde wäre dieselbe bereit, fragl. Realität an irgend Jemanden, der sich für Erstellung eines derartigen Gewerbes entschließen könnte, unter gewissen, jedoch billigen Bedingungen käuflich abzutreten.

Für Besichtigung dieser Lokalität und über allfällige nähere Auskunft beliebe man sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Schlieren, den 28. August 1860.

Namens des Gemeinderathes,
Der Präsident: K. Hug.
Der Schreiber: J. J. Rütschi.

Dampfschifffahrt auf dem Thuner und Brienzer See.

Brienzer See.

Vom 1. September an.

Abgang von Interlaken:	Abgang von Brienz:
7 Uhr 45 Minuten Morgens,	8 Uhr 45 Minuten Morgens,
10 „ 30 „ „	3 „ — „ Nachmittags,
4 „ — „ Nachmittags.	5 „ — „ „

Thuner See.

Vom 10. September an.

Abgang von Thun:	Abgang von Neuhaus:
8 Uhr 30 Minuten Morgens,	6 Uhr 45 Minuten Morgens,
1 „ — „ Nachmittags,	1 „ — „ Nachmittags,
3 „ 50 „ „ „	5 „ 20 „ „ „

An Sonn- und Markttagen Extrafahrt von Thun 5 Uhr 50 Minuten Morgens.

Die Dampfschiff-Verwaltung.

Prediger in Aarau

Sonntag den 2. September 1860

Evangelischer Gottesdienst:
Communionstag.
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfarrer Garonne.
Nachmittags ¾ 1 Uhr: Hr. Pfarrer Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½ 10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

Zu vermiethen:

8] Ein **Logis** mit vier Zimmern und Zubehörde. Nach Belieben zu beziehen.
Auskunft ertheilt die Expedition d. Blattes.

Gesucht: Ein kleines **Logis** mit Küche, wo möglich außerhalb der Stadt. Von Wem? sagt die Expedition d. Blts.

10] Ein junges, treues Mädchen sucht einen Platz als Stubenmagd.

8000 Ellen Cottone

in beliebten Bett- und Kleidermustern, ¾ und ⅞ Breite, werden zu ganz billigen Preisen ausverkauft bei

C. Brändle in Rheineck.

Für Zimmergesellen.

12] Bei Unterzeichnetem finden sogleich gegen guten Lohn sechs bis acht tüchtige Zimmergesellen dauernde Arbeit.

Biel, 28. August 1860.

Alexander Walker,
Zimmermeister.

13] Wer einen noch gut erhaltenen **zweithürigen Kasten** zu kaufen verlangt, sagt der Verleger dieses Blattes.

Kamaschen in Kautschuk,

sehr bequem und dauerhaft, empfiehlt besonders den Herren Offizieren zu billigen Preisen

A. Schmidt, Sattler.

Zum Kauf angetragen:

15] Mehrere ältere **Lauben- und Vorsenster,** zum Theil mit eichenen Rahmen und mit Bleieinfassung, sind billig zu verkaufen in Nr. 349 in Aarau, wo dieselben besichtigt werden können.

Fruchtmarkt in Zürich vom 31. Aug 1860.

	Dopl.	Kernen.	Roggen.	Dopl.	Dinkel.	Gersten.	Dopl.	Haber.	Dopl.
Vom letzten Markt übrig geblieben		257		2					5
Neue Zufuhr		628		84	18				6
Verkauf		195		48	8				14
Doppelzentner.	Fr. Rp.	33	03	24	05	Fr. Rp.		Fr. Rp.	Fr. Rp
Mittelpreis		33	03	24	05				
Aufschlag					67				
Abschlag		02	39						

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzig gemahlenen Mehles auf Fr. 21. 85. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 19 Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
1 Dplzr. Weißmehl Fr. 58. — Mittelmehl Fr. 54. — R.,
2 Pfd Weißbrod 50 Rp., Mittelbrod 45 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:
Kernenbrod per Pfund à 18 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

31. August.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″09,6‴	26″08,7‴	26″09,5‴
Thermometer	+ 13	18	15
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	SW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 211. 4. September 1860.

B. Ein Wort des Dankes für die „Kehrseite".

Hier folgen 4 Artikel über die Dorfgeschichte von Birrwyl, welche den entstellten Sachverhalt ohne Leidenschaft darstellen.
Der Verfasser der Kehrseite, Art. Nro. 1.

Mit obigen Worten hat mein Gegner seine verdienstliche Arbeit eingeleitet. Sollte ich mich nicht zum Dank verpflichtet fühlen, daß er die irregeleitete öffentliche Meinung auf diesem würdigen, von ihm so schön vorgezeichneten Weg belehrt und aufklärt?

Dank bin ich ihm in mancher Beziehung schuldig. Er ist ein bescheidener Mann und Schreiber, indem er es nicht macht, wie viele andre, die anmaßend genug sind, die Leidenschaftslosigkeit und Wahrheit ihrer Worte durch sich selber sprechen zu lassen, sondern sich das Zeugniß gleich selber ausstellt, um den Leser zu beruhigen — so oft der Verlauf der Erzählung den Anschein von Leidenschaft annimmt, erinnert man sich obiger Worte und denkt: Es ist ja keine Leidenschaft, er hat's selber gesagt. Er ist ein Mann, der andern Leuten das Leben gönnt; hat auf einen gewissen „Jemand" unbarmherzig losgetrommelt, hat sich nicht beirren lassen und fürchterlich viel Schläge ausgetheilt, die mir nicht weh thaten. Bei alledem erwies er mir die Ehre, in mir einen „Hochgestellten", einen „dem Kirchenrath Nahestehenden" zu sehen, dieß alles an meiner Sprache zu erkennen und auf diese Weise mir, dem wirklichen Gegner, den zweifachen Gefallen zu thun, für's erste ganz ruhig dem Gepolter zuhören zu können und mein Leben zu salviren, für's zweite auch einmal zu fühlen, wie es einem angefochtenen Hochgestellten zu Muth sein mag, was ich bisanhin, als Genosse der „kleinen Leute", noch nie erfuhr.

Er ist ferner so menschenfreundlich, hie und da seine Gemüthsruhe zu verlieren und das „Pfäfflein" mit etwelcher Wärme zu bedienen, womit ich gar nicht sagen will, daß seine ganze „Kehrseite" ihren ganzen Gedanken- und Gefühlsvorrath darin kundgibt und darin aufgeht: „einen von der Zunft" erwischt zu haben — das wäre ja wider das Programm im obigen Motto — gewiß wollte er mir nur aus Humanität Anlaß geben, doch auch etwas menschliche Schwäche an ihm zu entdecken.

Er ist so artig, einen ganzen Vorrath von Worten mitzutheilen, die ich erwartet habe und die mich freuten, sodann noch viel mehreres, was ich nicht erwarten durfte, mich aber noch mehr freute. Alles das ist wacker gehandelt von einem Gegner, und soll mich auch bestimmen, theils dem Gefühl des Dankes noch einigen Ausdruck zu verleihen, theils in meinen Worten Maß zu halten und dem trefflichen Lehrer der „Leidenschaftslosigkeit" mich folgsam zu erweisen — ich fürchte leider, daß es mir zeitlebens nie gelingt, so vollkommen „leidenschaftslos" zu schreiben, wie er gethan, aber doch hat er viel beigetragen, mich zu beruhigen und mich zu überzeugen, daß meine „Leidenschaft" durch seine ruhige, kühle, nur thatsächliche, nüchterne und streng gerechte Darstellung in's richtige Licht gestellt wurde.

Der Hr. Verfasser der „Kehrseite" liebt es, sich persönlich an seinen Gegner zu adressiren. Ich acceptire die Methode meines Präzeptors, und bin so frei, obgleich ich mich nun in die Stelle des „Hochgestellten" drängen muß, mein Wort ebenfalls an den Herrn Gegner selber zu richten, zwar ohne seine „Diktion" zu kennzeichnen. Es gehört mit zu meiner Leidenschaftlichkeit, daß ich in solchen Dingen es nicht recht verstehe, die Person des Schreibers zu untersuchen.

Sie haben es mir — empfangen Sie abermals meinen Dank — ziemlich leicht gemacht, und ich darf über Dreiviertheile ihrer „Kehrseite" als über Dinge, die an sich ziemlich interessant sein mögen, zur Tagesordnung schreiten. Sie erzählen dem Publikum einige Historien von der Herrenpartei und allerlei kirchlichen Uebelständen; Sie lassen das in Frage stehende Gesetz als eine „faule Frucht" erscheinen, als „Etwas und doch Nichts", und beweisen schließlich, daß das Gesetz ganz gut sei. Sie erzählen in idyllischer Manier das Aufwachsen und alle die Verhältnisse der zwei Bürger von Birrwyl, der jetzigen Fabrikinhaber, wobei ungemein viel gesagt wird, worüber ich zu streiten keine Lust habe, nicht einmal über das Thema vom Arbeitgeber und Arbeiter, d. h. wer von Beiden dem Andern mehr Dienste leiste. Sie haben sich zu viel Mühe gegeben, nachzuweisen, daß mit jedem Zahltag der Arbeiter seinen Lohn erhält, und wir können Beide auf unserm Satz stehen bleiben, da wir wohl Beide recht gut wissen, daß dem Wortlaut nach genommen, Beide Recht haben — es wäre denn, Sie gingen weiter in ihren Grundsätzen und erklärten mir: diejenigen seien überhaupt die wahren Brodväter alles Volks, die erstens Glück und zweitens Geld haben, auch der Bauersmann ernähre nicht die Herren, sondern sie ihn, weil sie Kapitalisten sind.

Doch die „Herrensache" ist Ihnen ja verhaßt und so wäre ich wohl ungerecht, Ihnen eine Vorliebe für Herrengedanken beizumessen. Von hohem Interesse war mir der Güggel von Frenkendorf, wie überhaupt ein mehreres, was dort in der Umgebung des Güggels zu finden. Sie haben so mancherlei Dinge, die theils in Hinterpommern, theils in Baselland oder Aargau irgend einem ungeschickten Pfarrer begegnen können, zusammengestellt, daß man sofort einsieht: das alles muß man eben wissen, um das Protokoll von Birrwyl zu verstehen! Kurz, mein Herr, Sie sind mitunter ganz kurzweilig und bewandert in den „Pfaffenhistorien", und ich unterschreibe Ihren Satz mit aufrichtigster Ueberzeugung, daß auch ein Pfarrer nicht frei von Fehlern sei und des Spruches eingedenk sein möge: Ein Jeder prüfe sein Selbstwerk.

Sie sehen also, daß wir eigentlich viel Sympathisches miteinander haben, nur einige ganz unbedeutende Kleinigkeiten sind mir von der „Kehrseite" her zurückgeblieben, die auf etwas tiefere Differenzen weisen, ohne daß sie meinem Dank für Ihre Mühe und Arbeit Eintrag thun.

Der Herr Verfasser der „Kehrseite" gestattet mir vielleicht den Versuch, mich verständlich zu machen, obgleich er in Art. 2 seiner Arbeit so leidenschaftslos ist, bei mir einigen Blödsinn vorauszusetzen, indem er mir die Ansicht unterschiebt, „es hätten zwei Fünftheile der stimmfähigen Bürger dem Visitator das Abberufungslied vorsingen sollen", gemäß dem Gesetzesbuchstaben. So viel ich weiß, haben mich andere Leute verstanden, wenn ich sagen wollte: Es sei zweierlei, ob man verlange, daß z. B. 80 Bürger einer Gemeinde sich vereinigen, ein Petitum aufzusetzen, eine Gemeindsversammlung zu begehren, dem Visitator ihre schriftlichen Begehren einzureichen, oder ob der Gemeinderath mit einem Aktenstück vor die Bürger tritt und abstimmen läßt: Wollt ihr das beschließen oder nicht? Doch das nur beiläufig.

Der Herr Gegner hält mich doch im Grunde nicht für blödsinnig, sonst hätte er nicht so viel geschrieben und mir nicht die Ehre erwiesen, mir das Geständniß zu machen: Der Sturm im Glas Wasser sei durch mich zu einem hartnäckigen Parteikampf geworden, die Gegenpartei nehme den Handschuh auf u. s. w.

Ich habe mich also verständlich zu machen. Mit Bedauern vermisse ich an der „Kehrseite" eine Kleinigkeit, die Widerlegung der in der Dorfgeschichte enthaltenen Thatsachen. Mit Befriedigung las ich die 4 Artikel, in denen möglichst weitläufig zu lesen ist, daß es sich allerdings im Grund um den Widerstreit und die gegenseitige Abneigung einiger Personen, d. h. Fabrikherr contra Pfarramt und umgekehrt, handelt. (Schluß folgt).

Eidgenossenschaft.

An die Stelle des bisherigen und nun zurücktretenden Chefs der Telegraphenwerkstätte, Hrn. Hipp, wurde dessen Adjunkt, Hr. Hasler, gewählt.

Der Bischof von Como hat sich auch an die sardin. Regierung mit einer Beschwerde über die schweizerischer Seits verfügte Seque-

stration gewendet, allein die Regierung beschloß, dieser Klage keine Folge zu geben.

Der „Allg. A. Ztg." wurde dieser Tage geschrieben, daß heute, Montag, die sämmtlichen schweiz. Gesandten an den Höfen der Großmächte (HH. Kern, Delarive, Tourte, Dapples) zu einer Konferenz mit dem Bundesrath zusammentreten.

Aargau. Bisher bestand im Kanton eine verschiedene Praxis bei Beerdigung todtgeborener oder vor der Taufe verstorbener Kinder; an den einen Orten wurden sie mit allen kirchlichen Amtshandlungen zur Erde bestattet, an andern Orten hingegen ganz im Stillen ohne irgend welches Geleit.

Um nun für den ganzen Kanton bei solchen Beerdigungen eine gleichartige Behandlung zu erzielen, hat der Reg.-Rath eine für die reform. Pfarrämter im Jahr 1838 erschienene Verordnung als für den ganzen Kanton maßgebend erklärt, wonach in allen Fällen, wo es die Eltern verlangen, todtgeborne oder vor der Taufe gestorbene Kinder mit den üblichen kirchlichen Amtshandlungen und förmlichem Leichenbegängniß beerdiget werden sollen, sonst aber, wenn die Eltern solches nicht wünschen, ganz im Stillen.

— Baden. Letzte Woche feierte die Gemeinde Ehrendingen, wie das Tagbl. von Baden einläßlich berichtet, den Einzug des neugewählten Hrn. Pfarrer Imfeld (bisher in Hägglingen). Alles wetteiferte, um dem Neueinziehenden den Tag seiner Ankunft zum Ehren- und Freudentag zu machen.

— Aarau. Gestern passirte die zum Truppenzusammenzug bestimmte Neuenburger 6 Pfdr.- Batterie Nr. 24 (Grandjean) hier durch. Schöne Mannschaft, und was auch sehr lobenswerth: gute Pferde! Der Divisionsgeneral und neuenburgische Militärdirektor wird's eben auch nicht anders dulden, als daß seine eignen Truppen propper aufrücken.

Bern. Im „Hdls.-Cour." wird eine Prellerei durch Todesanzeige erzählt. Bei einem Gerber in Courtelary tritt ein Expresse ein und bringt die Trauerbotschaft vom Ertrinken seines Vetters in N., nebst Anzeige betreffend die Beerdigung. Große Trauer und gebührende Belohnung, Speis und Trank für den Boten. Am andern Tag fand man den Vetter ganz munter wieder auferstanden.

— In der Nähe von Beatenberg ist ein 24jähriger Jüngling von den Felsen heruntergestürzt und mit schrecklich zerschlagenem Kopf gefunden worden. Er verschied bald darauf.

Zürich. Das Regenwetter von vorletzter Nacht hat die Bergbäche der Albiskette stark geschwellt und die Ortschaften in Angst und Schaden gesetzt; es wurde an mehreren Orten Sturm geläutet.

— Die „N. Z.-Z." vom 2. und 3. Sept. hat eine stenographirte Predigt Hebich's in extenso mitgetheilt. Wir haben dieselbe aufmerksam durchgelesen und konnten nur staunen. Ist es möglich, daß solches ordinärste Produkt religiöser Beredsamkeit „Wunder thut"? Die Lektüre läßt kalt, durchaus kalt — was begeistert also für Hebich? Vortrag, Gestalt, der „Zauber" äußerer Erscheinung? Wir hörten einst von einigen nicht eben sehr pfiffigen Weibern einer Landgemeinde den jungen Vikar rühmen, weil er erstens prächtig predige und zweitens so schöne Hemden trage, die von der Kanzel herunterglänzen (der Chorrock war damals im Kanton Zürich noch selten). Sollte wirklich bei Hebich das „Hemd", resp. sein Bart und dergleichen Zubehör auch den Zauber üben?

— Die Zürcherblätter sprechen von der Wahl Herrn Oberst Zieglers in den Nationalrath. Wenn der Genannte sich entschließen kann, wieder in den Rath einzutreten, so wird sich wohl der Wahlkreis, den er ehedem repräsentirte (Andelfingen, Bülach, Regensberg), die Ehre nicht nehmen lassen.

Basel. Aus dem kleinräthlichen Verwaltungsbericht gibt der „Volksfreund" folgende Notizen über die Universität (welche diese Woche ihr Jubiläum feiert). Ausgegeben wurden Fr. 68,811. Was die Frequenz der Hochschule betrifft, so war die Zahl der Studirenden im letzten Sommer 82, im Winter 76. Ihren heimathlichen Verhältnissen nach zerfallen diese 76 Studenten in 17 Basler (ungewöhnlich viele, da es Semester gegeben hat, wo sich die Zahl der Basler nur auf ein halbes Dutzend belief, obgleich die Anstalt vorzugsweise den hiesigen Bedürfnissen dienen soll) 46 Schweizer anderer Kantone, 2 Preußen, 2 Hannoveraner, 4 aus Baden, 1 aus Rheinbaiern, 1 aus Holstein, 1 aus Frankreich und 2 aus Siebenbürgen. Den Fakultäten nach vertheilt sich die Zahl auf 38 Theologen, zwei Juristen, 21 Mediziner und 15 Philosophen.

Graubünden. Nach den „Rheing." sind am 30. August die vom Bundesrath beauftragten Ingenieure, Hr. Leuba, Salis, Albertini, Nationalrath Planta u. s w. aus dem Engadin her in Bergün eingetroffen; sie haben den Albulapaß zu beaugenscheinigen.

— In Chur wurde am Freitag ein Mondregenbogen beobachtet.

Genf. Das hiesige „Journal" erzählt umständlich eine Szene, zu der am Freitag die Ankunft des Boots „Helvetia" von Thonon her, Anlaß gab. Einige Hundert Franzosen aus St. Julien und Pays de Ger kehrten von Thonon zurück, wo sie dem Empfang Napoleons hatten beiwohnen wollen. Sie führten eine französische Fahne bei sich, die aber eingewickelt durch Genf getragen wurde. Beim Landen der „Helvetia" wurden sie von einem Theil des Publikums mit Pfeifen empfangen, man wollte die Fahne wegnehmen u. s. w. Die Polizei schaffte Ordnung und Fazy haranguirte das Volk von einem Fenster herab. Die Genfer werden hoffentlich ihren Miteidgenossen weitere Auftritte dieser Art nicht auftischen.

Ausland.

Frankreich. § (Pariser-Corresp. vom 30. Aug.) Man spricht, schreibt, bläst und trommelt den Rückzug auf beiden Linien. Die Rede des Kaisers in Chambery wurde durch die Rede des Grafen Persigny in St. Etienne ersetzt. Persigny rechtfertiget die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der kaiserlichen Politik gegen das allgemeine Mißtrauen, welches die „auswärtigen Zeitungen" heraufbeschworen haben und das wie ein Sturm loszubrechen droht. Der Kaiser wollte, will nichts und wird nichts als den lieben Frieden wollen. Der Marschall Magnan hat dieselbe Versicherung aus dem Munde des Kaisers vernommen. In jedem Departement sang eine offizielle Stimme dasselbe Lied, wozu der Präfekt von Bordeaux sogar einen Vers aus Virgils Idyllen entlehnte. Andrerseits ist sicher, daß weder Preußen noch Rußland sich übereilen, die heil. Allianz wieder herzustellen. Mehr als Reden und Depeschen spricht für die Erhaltung des Friedens die Thatsache, daß die sardin. Regierung die Verpflichtung übernimmt, die Bewegung in Neapel aufzuhalten und jede Unternehmung gegen den Kirchenstaat oder Oestreich zu verhindern. Sodann besteht nicht der geringste Zweifel mehr, daß Oestreich sich streng auf der Defensive hält. Wenn Garibaldi, der Repräsentant einer Großmacht, nämlich der Revolution, seine Zustimmung zu obigem Waffenstillstand gibt, so läßt sich der Friede einstweilen schon am Leben erhalten. Die Italiener und Cavour werden mit der definitiven Annexion der beiden Sizilien genug zu thun haben. Mit der Abreise des Königs sind dort nicht alle Schwierigkeiten gehoben. Die Muratisten lenken die Aufmerksamkeit auf sich, was sie nicht thäten, wenn sie nicht einen Plan und eventuelle Zusicherungen hätten.

Es liegt auf der Hand, daß Frankreich die Zwischenzeit benutzt, um die sogenannte Coalition zu sprengen, bevor sie eine bestimmte Form angenommen hat. England und Deutschland können nie mit der italienischen Politik Oestreichs sympathisiren, und im schlimmsten Falle würde England eine französische Intervention einer östreichischen Restauration vorziehen. Nach dieser Seite wird das Ding niemals klappen. Dazu kömmt, daß England das Einvernehmen mit Frankreich, so lange es möglich ist, jeder andern Combination vorzieht und Rußland fortwährend darauf wartet, daß Frankreich sich mit ihm über die Türkei verständigt. Auch muß man voraussetzen, daß die angeblichen Coalitionsmächte sich von Napoleon lieber noch Manches gefallen lassen, als ihn zum Bunde mit der Revolution zu treiben, welche für sie den Sieg so verderblich als die Niederlage machen kann.

Manches deutet darauf hin, daß man auf ein „Winterquartier" der italien. Revolution in Neapel hofft. Unterdessen könnte die Türkei noch etwas abreifen. Graf Persigny scheint so etwas im Auge zu haben und auf neue Combinationen, Allianzen und Interessen zu weisen, wenn er von diplomatischer Ausgleichung jener Katastrophe redet. Es deutet dieß von ferne auf Wunsch und Möglichkeit einer Verständigung mit Oestreich und Rußland. Daß übrigens Frankreich die Drohung mit der Coalition nicht aus dem Auge verliert, beweisen mehrere der neulichen Departementalreden, in denen an den Patriotismus appellirt wird für den Fall, daß es doch zum Krieg kommen sollte.

Neapel. Viel Berichte über den kläglichen Stand der Dinge am Hof und in den Regierungskreisen — wenig Zuverlässiges über den Marsch und die Operationen des Diktators und seiner Streitkräfte.

Die Schmeißfliegen, Höflinge genannt, verlassen wie die Ratten das königliche Schiff, der Herr Graf von Syrakus schreibt einen schönen Brief, worin er dem Neffen Adieu sagt und sich dem neuen Italien bestens empfiehlt. Diese Leute scheinen die Symbolik des sterbenden Löwen zu Luzern nicht stark zu Herzen zu nehmen. Der junge König, von allen Seiten aufgegeben, will sich noch bestmöglichst wehren und dann — abziehn. Bei Avellino und Salerno sollen seine Truppen (wie viel noch?) konzentrirt werden. Ein neues Ministerium zu bilden, wird zur Unmöglichkeit. Es verlautet, daß schon ein Theil der königlichen Fahrhabe auf eine östreichische Fregatte verladen sei. Zwei schweiz. Oberoffiziere, Sury aus Solothurn und v. Wattenwyl aus Bern, haben ihre Entlassung aus dem aktiven Dienst mit allen Ehren erhalten.

Von Garibaldi wollen Pariserberichte wissen, er sei in Potenza (Basilikata), wo die Revolution in voller Organisation begriffen ist. Seine Landungsarmee soll am 26. Aug. bis Palmi, 15 Meilen von Monteleone, vorgerückt sein. Ob der General hier oder dort sich befindet: der Weg nach Neapel wird ihm und seinen Truppen allem Anschein nach nicht viel Barrikaden entgegenstellen. Eine Genueser-Depesche meldet, Garibaldi sei am 27. zu Monteleone gewesen und seine ganze Streitmacht habe nun den Kontinent betreten.

Der Graf von Syrakus wurde in Turin erwartet; der Brief Luzian Mürats ist von Paris aus in höflicher Weise, d. h. soweit er von Ansprüchen auf Neapel und Unterstützung Frankreichs redet, dementirt worden. Der Fürst von Canajello wurde in spezieller Mission nach Paris geschickt, um wegen des Attentats gegen Brenier, den Gesandten — Abbitte zu thun. Es wird also kein Tropfen vom Leidenskelch geschenkt.

Sardinien. Der Parteikampf zwischen Mazzini und der sardin. Regierung, oder wie sich ein Corresp. ausdrückt: zwischen den zwei großen Parteien Cavourianer und sogen. Aktionspartei oder Garibaldi-Mazzinianern, füllt die Spalten der italienischen Blätter und die Briefbogen aller Korrespondenten. Mazzini hat eine sehr deutliche Erklärung publizirt, die einerseits Hrn. Cavour sagt, daß die Aktionspartei nicht nachgeben, sich nicht entmuthigen, nicht heruntermaßregeln lassen wird, andrerseits wieder durch das Versprechen der Selbstverleugnung nach dem Sieg sich die öffentliche Meinung zu erobern sucht: „Erlaubt uns, Italien zu befreien und wir werden unterschreiben, daß Ihr (Cavour und Sardinien) es befreit habt." Wie weit die Kühnheit der Gegner Cavour's geht, beweist ein Wort des Deputirten Asproni, der jetzt in Sizilien verweilt, und Cavour öffentlich die Geißel oder Plage Italiens nannte. Einzelne Berichte behaupten, daß Depretis, der Prodiktator Siziliens, mit Crispi in Betreff der Feindschaft gegen Cavour ganz übereinstimme.

Savoyen. Der französ. Moniteur meldet die Beweise der „warmen und herzlichen Aufnahme Napoleons" von Seite der Uferbewohner zu Thonon ꝛc. Ueberall Triumphbogen, deren Inschriften die Zeugnisse der „Sympathie und der Zufriedenheit aller Bewohner" waren. Der Kaiser machte eine Spazierfahrt bis Evian.

England. Bemerkenswerth ist die Nachricht vom Abgang des Hrn. James (Parlamentsmitglied) nach Sizilien und zu Garibaldi, „nicht bloß um dem Diktator die Versicherung der Sympathien und persönliche gute Räthe zu bringen, sondern auch diejenigen des englischen Kabinets und Lord Palmerstons insbesondere". Der französ. „Cour. du dim." will über diese Botschaft folgendes wissen:

James sei der Ueberbringer von zwei Eröffnungen Englands und habe hinwieder bei Garibaldi zwei Versprechen auszuwirken. Nämlich: 1) England werde keinerlei fremde Intervention dulden und habe mit Frankreich alle nöthige Abrede, sowie alle Maßregeln getroffen, um nöthigenfalls zuvorzukommen. 2) Wenn Oestreich dazu verurtheilt sei, thatlos dem Sturz der Bourbon in Neapel zuzuschauen, so würde es dagegen große Vortheile und Chancen finden, sobald Garibaldi Venedig angreife. In diesem Fall würde weder Frankreich noch England den Armeen Franz Josephs Halt gebieten und Garibaldi, Viktor Emmanuel oder ganz Italien hätte es auch mit der Gesammtmacht Oestreichs zu thun. — Der Diktator seinerseits sollte versprechen: 1) sich für einmal auf Neapel und die Organisation dieses Reichs zu beschränken; 2) das Programm eines Königreichs Italien unter Viktor Emmanuel nicht aufzugeben.

Rom. Lamoriciere strengt alles an, um auf einen Einfall (die Ungeduldigen setzen ihm schon den Termin, nämlich auf Oktober) gerüstet zu sein. Unwahrscheinlich lautet der Bericht von einem Tagsbefehl, nach dem jeder Stadt, die sich einen Aufruhrversuch oder Anschluß an Garibaldi zu Schulden kommen lasse, sofort Plünderung angedroht würde.

Deutschland. Aus dem Cleve'schen, von Kalkar, wird die Enthüllungsfeier des Standbildes von Seidlitz dem preußischen Reitergeneral (1721—1773) berichtet. Das Bild, mit dem Postament 17 bis 18' hoch, ist aus Sandstein von Bildhauer Bayerle geschaffen. Der Held steht mit gezücktem Schwert — ein Wächter am Rhein! Eine Seite des Sokels trägt die Inschrift: Sein Anblick wecke gleichen Heldengeist!

Auch Max von Schenkendorf, dem patriotischen Krieger und Sänger, wird „auf Veranlassung einer hohen Person" eine Marmorstatue auf seinem Grab zu Koblenz gesetzt.

Syrien. Zu Smyrna hat ein großer Brand, wohl als Fortsetzung der am Libanon stattgehabten Mordbrennereien etwa 2000 Häuser (soviel gibt wenigstens die Depesche an) in Asche gelegt. Lord Dufferin sei von Beiruth abgereist, und General Beaufort d' Hautpoul in Damaskus eingetroffen.

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 29. Aug. Waizen zu den höchsten Montagspreisen, Frühjahrsgetreide beständig. Schönes Wetter.

Augsburg, 31. August. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 1624 Sch., wovon 1555 Sch. verkauft und 69 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20. 52. Abschlag 25 kr, Korn fl. 20. 26. Aufschlag fl. 0. 13 kr. Roggen fl 14. 08. Abschlag 18 kr., Gerste fl. 12. 51. Aufschlag 9 kr., Haber fl. 7. —. Abschlag 06 kr. Umsatzsumme fl. 30,100. 5.

München, 1. Septbr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 10,127 Sch., wovon 8292 Sch. verkauft und 2135 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 50 kr. (34 kr. gef.), Korn 13 fl. 19 kr. (— kr. gef.), Gerste 12 fl. 55 kr. (20 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 26 (31 kr. gef.). Die Reste bestunden in 1175 Sch. Weizen, 761 Sch. Korn, 73 Sch. Gerste, 126 Scheffel Haber. Umsatzsumme — , — fl.

Pariser-Börse. 1. Septbr. 3% Rente 68. 25, 4½% Rente 97. 90, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 483. —.

London, 1 Septbr. Consols 93¾.

Wienerbörse. 1. Sept. 5% Staatsschuldsch. 67. —; Nation.-Anleihe 78. 40; Bankaktien 795; Kredit Mobil. 180. 75.

Wechselkurs: 1. Septbr. London 129. 50. Paris 51. 65.

Neueres.

Lenzburg. (Corr. v. 3. Sept.) Gestern ging es hier lebhaft her. Ein- und durchrückende Abtheilungen der Spezialwaffen des Truppenzusammenzuges fesselten die Aufmerksamkeit des Publikums, das besonders Nachmittags durch sein höchst zahlreiches Erscheinen und offenbar lebhafte Theilnahme von neuem bewiss, wie lieb uns Schweizern unser Milizheer ist.

Trotz der Ungunst der Witterung machten die verschiedenen Truppenabtheilungen einen günstigen Eindruck. Besonders aufgefallen ist die zwar mehr als reglementarisch besetzte sehr gute Blechmusik der Uner-Schützen und die prächtige Bespannung der St. Galler 12-Pfd.-Batterie.

Vor dem zur Kaserne umgewandelten Schulhause entwickelte sich Abends ein heiteres, bewegtes Leben: die Musiken der drei Schützenkompagnien wurden nicht müde sich zu produziren, und ihre lustige Tanzmusik blieb nicht unbenutzt; freilich mußten sich die Tänzer mit ihren Kameraden als Tänzerinnen begnügen. In der Nähe waren die Appenzeller-Schützen gerade daran, ihren „Spatz" abzufassen und ließen dabei ihre lustigen Jodler ertönen!

Seit vorgestern ist ein Schwedischer Generalstabsoffizier hier, um den Uebungen beizuwohnen.

Hier der neueste Divisionsbefehl (Nr. 15), als Begrüßung der einrückenden Truppen, zunächst der Spezialwaffen:

„Offiziere und Soldaten! Ich heiße Euch freundlich willkommen im Uebungsbezirk der Division, und erwarte zuversichtlich, daß Ihr durch Diensteifer und Fleiß, durch gute Ordnung und Mannszucht und durch ein friedliebendes Betragen mit den Bürgern, Euch selbst und mir Ehre machen werdet."

Ueber die Kriegsmanöver der ganzen Division kann ich Ihnen noch nicht viel genaueres mittheilen. Am 9. wird die Division zum ersten Mal konzentrirt sein und ein Manöver in der Richtung von Hausen ausführen; am 10. und 11. ebenfalls Divisionsmanöver gegen Bübliton und Mellingen, mit Bivouak und Reußübergang. Die großen Feldmanöver und Theilung der Division in zwei Korps fallen auf den 12.—15. Sept.

Bern. Die Notiz von der Gesandtenkonferenz in Bern findet sich heute in einer Reihe von auswärtigen Blättern als Berneredepesche bestätigt. — Ein Basler petitionirt beim Bundesrath um den „Kriegsbann" und einen Diktator für die Schweiz.

Tessin. Die Regierung wird muthmaßlich vom Gr. Rath 6 Mill. für den Lukmanier verlangen; Lokarno will ½ Mill. geben.

Italien. Fürst Ischitella hat das Präsidium eines neuen Ministeriums ausgeschlagen. Nunziante tritt als erklärter Parteichef für Viktor Emmanuel auf, und das „Pronunziamento" sei von ihm angeregt worden, trat aber nicht ein. Cutrofiano ist Kommandant von Neapel, hat die Offiziere der Nationalgarde versammelt, scharfe Ordre gegen Verräther und Klubbisten gegeben und dann versprochen, daß die Stadt nicht bombardirt werden soll. Der König und Graf von Trapani wollen das Waffenglück noch abwarten und dann allfällig nach Gaeta retiriren.

Zwei Briefe melden, daß der Brigadier Briganti von seinen Soldaten getödtet worden sei. Die Turiner „Opin." publizirt folgende Depesche vom Samstag: Garibaldi zu Monteleone, die Truppen fraternisiren theils mit den Insurgenten, theils laufen sie auseinander. Die Provinz Salerno ist im Aufruhr; die Erregung des Volks außerordentlich, die Truppen zur Verstärkung derer von Monteleone ziehen sich gegen Avellino hin.

Eine Genueser Depesche der „Allg. A. Ztg." lautet: Der Graf von Syrakus hier angekommen; die Jäger sind abgesegelt und andre werden eingeschifft; man spricht von 30,000 Mann unter Lamarmora; die Regierung hat Schiffe zum Transport gemiethet. (Das hieße also auf Deutsch: militärische Okkupation Neapels.)

Savoyen. Die Pariserzeitungen haben sich in ekelhaften Götzendienst hinreißen lassen, das schöne Wetter und die Reise des Kaisers in eine Verbindung zu setzen, die selbst vielen Franzosen zu „göttlich" vorkam. Unser Herrgott hat nun auch noch geholfen und Se. Majestät in Sallanches wie einen andern regenschirmbedürftigen Sterblichen eingeregnet, als er ankam.

Paris. Der „Eidg. Ztg." wird von hier geschrieben: Graf Aquila hat nahe bei den Champs Elisees ein prachtvolles Hotel gekauft. Der Kaufpreis beträgt 1,500,000 Fr. Eine Million wurde in Baar bezahlt; für die restirenden 500,000 Fr. hat der Prinz dem Eigenthümer als Aequivalent zwei Landgüter, das eine zu Sorrenta, das andere zu Pausilippo, 12 Bilder aus seiner Gemäldegallerie nach eigener Auswahl, eine Yacht und einen Neufoundländerhund abgetreten. Diese Einzelheiten sind authentisch.

Immer noch neue Reden der Generalräthe. In derjenigen von Finistere schloß Admiral Romain Desfosse's: Wir sehen Wolken am Horizont aufsteigen, aber wir sind nicht beängstigt, denn wir wissen, daß das Schiff, das uns Alle trägt, einen seiner Fahrt und seines Zieles sichern Steuermann hat, dessen Ruhe und starker Wille die Stürme beschwört.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 3. September 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht	Geld. bis 3 Monat.
Amsterdam			214	4%
Antwerpen u. Brüssel			100	„ 4%
Augsburg	—	—	214¼	„ 4%
Basel u. Zürich	100	—	100	„ 4%
Berlin u. Leipzig	—	—	376	„ 4%
Frankfurt a/M.			214½	„ 4%
Genua u. Turin	—	—	99½	„ 5%
Genf	—	—	99¼	„ 4%
Hamburg	—	—	189	„ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	—	„ —
London	25. 15.	—	25. 12½	„ 4%
Lyon u. Marseille	100	—	100	„ 4%
Mailand	—	—	100	„ 4%
Paris	100	—	100	„ 4%
St. Gallen	—	—	99¼	„ 4⅛%
Wien u. Triest	195	—	185	„ 5%

Disconto. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101½	101	—
idem 1858 5%	31. Juli	102½	102	—
idem 1859 5%	31. December	104¼	104	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¾	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105¼	103¼	
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	395
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	101½	—	—
Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	422½	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	502½	500	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	250	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	502½	—	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	525	520	525

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 4. 15. 6. 57. 11. 32. Nachmittags *3. 06. 6. 20.
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 06. Nachmittags 12. 31. *4. 07. 7. 36 10. 20.
Nur * von Olten.

Extrait d'Eau de Cologne double

in halben, ganzen und in sehr niedlichen eingeflochtenen Flaschen habe ich eine bedeutende Parthie aus dem Laboratorium des ältesten Destilateurs erhalten, und empfehle den Artikel bestens.

Abnehmern von ganzen Kistchen kann ein entsprechender Rabatt gewährt werden.

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

2] Unterzeichneter macht einem hiesigen Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich für kurze Zeit dahier mit Anfertigung von

Amerikanischen Lichtbildern
(Ambrotypes)

befassen wird. Muster können eingesehen werden bei Hrn. Engel in Aarau und bei Frau Wittwe Zimmermann jenseits der Aare, wo das Atelier sich befindet. Preis von Fr. 4—7.

Jakob Bolliger.

Verkaufssteigerung.



3] Ueber das **Wohnhaus** der Frau Wittwe Kümmerli, **Nr. 724.** auf dem Rain dahier, welches mit drei Wohnungen versehen, und seiner vortheilhaften Lage wegen zu jedem Gewerbe dienlich ist, wird **Dienstag den 4. September** nächstkünftig, von Abends 8 Uhr an, in der Speisewirthschaft des Herrn Joh. Häßig, Metzger, am Ziegelrain, eine öffentliche Verkaufssteigerung abgehalten werden.

Ueber die günstigen Verkaufsbedingungen ertheilt bereitwillig Auskunft

Aarau, den 22. August 1860

J. J. Leutwyler, Notar.

Stellen-Ausschreibung.

4] Die infolge Resignation des bisherigen Inhabers erledigte Stelle eines **Forst- und Landverwalters** der hiesigen Gemeinde, mit welcher eine Jahresbesoldung von Fr. 1500. bis 1800. verbunden ist, wird andurch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Bewerber für dieselbe wollen ihre Anmeldungen im Begleit allfälliger Zeugnisse über ihre bisherige Bethätigung im Forstwesen bis und mit dem 12. September dem mitunterzeichneten Gemeindeammann, als Präsident der Forstkommission, einreichen.

Aarau, den 31. August 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Taufen in Aarau vom 2. September.

Rosa Maria, Töchterlein von Johann Wernli, Gärtner, von Thalheim.
Minna Bertha, Töchterlein von Otto Gysi, Mechanikus, von Aarau.
Maria Sophie, Töchterlein von Ulrich Ryniker, Badwirth, von Schinznach.

Kamaschen in Kautschuk,

sehr bequem und dauerhaft, empfiehlt besonders den Herren Offizieren zu billigen Preisen

A. Schmidt, Sattler.

Zu vermiethen:

7] Ein **Logis** mit vier Zimmern und Zubehörde. Nach Belieben zu beziehen.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Blattes.

Zum Kauf angetragen:

8] Mehrere ältere **Lauben- und Borfenster,** zum Theil mit eichenen Rahmen und mit Bleieinfassung, sind billig zu verkaufen in Nr. 349 in Aarau, wo dieselben besichtigt werden können.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

1. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴09,5‴‴	26‴10,0‴‴	26‴10,2‴‴
Thermometer	+ 13	14	11
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd
2. Sept.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26‴09,1‴‴	26‴10,6‴‴	26‴11,7‴‴
Thermometer	+ 10	12	11
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NO	—	W
Himmelsbesch	bd	—	bd

10] Wo leere **Weinflaschen** zu verkaufen sind, sagt die Expedition dieses Blattes.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 1. September.)

Schuldenrüfe.

Muri. Notter, Joseph Leonz sel., Heinis, von Boswyl. Eingabe 3. Oktober, Gemeinderath Boswyl.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Brugg. Werder, Friedrich sel., Entfelders, von Habsburg. Eingabe 6. Oktober, Gemeindekzl. Habsburg.

Laufenburg. Zumsteg, Blasius, v. Etzgen, unter Pflegschaft stehend. Eing. 29. Sept., Gemeinderath Etzgen.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Lüthi, Johann, Gemeinderathsweibel; Meier, Bonaventur, Metzger, Kleinjöreis; Wohler, Jakob, Weber, älter, Hägels, alle von Wohlen. Eingabe 4. Oktober, Gemeinderathskanzlei Wohlen.

Lenzburg. Siegrist, Melchior, gewesener Seckelmeister und Gemeinderath, von Meisterschwanden, Erblasser. Eingabe 1. Oktbr., Gemeindschrbr. Meisterschwanden.

Zurzach. Leder, Johannes, von Oberflachs, im Schlosse Schwarzwasserstelz, Gem. Fisibach, angesessen gewesen. Eingabe 2. Oktbr., Gerichtskzl. Zurzach.

Geldstage.

Aarau. Matter, Johannes, Vogtrudis, Beck, von Untermuhen. Eingabe 29. Septbr.

Baden. Wetter, Kaspar, von Bußligen, Gem. Remetschwyl, bevormundet durch Peter Wetter von dort. Eingabe 2. Oktbr.

Muri. Weingärtner, Joseph, Müller, von Adligenschwyl, Kts. Luzern, wohnh. gew. in Muri-Egg, ausgetreten, vermögenslos. Eingabe 3. Oktbr.

Rheinfelden. Reinli, Johann Bapist, Schneider in Zuzgen. Eingabe 1. Oktbr.

Zurzach. Großwyler, Fridolin, Käsehdlr. von Schneisingen, ausgetr., vermögenslos. Eingabe 4. Oktober.

Rehabilitationen.

Baden. Die Geschwister Maria Magdalena, Karolina, Franz Xaver, J. Leonz und Dominik Bächli, Thierarzts sel., von Würenlingen.

Kulm. Bolliger, Jakob, Jakobs, Simes, von Oberkulm; Elsaßer, Jakob, Samuels, Samesheinrichs, von Oberkulm, früher auf Steinig zu Schmiedrued gesessen.

Laufenburg. Schraner, Johann, Nagler, von Büz, in der Gem. Sulz. — Treier, Jakob, von Wöl.inswyl, als Knecht in Gipf sich aufhaltend.

Zurzach. Birchmeier, Jos. Leonz, Sattler, von Würenlingen, im Lohhof, Gem. Oberendingen wohnh. gewes.

Stellen-Ausschreibungen.

Reform. Pfarrpfründe Bremgarten. Anmeldung bis 26. Septdr. beim Präs. des ref. Kirchenrathes, HgHerrn Reg.-Rath Schmid.

Lehrerstelle an der untern Schule in Niederlenz. Anmeldung bis 27. Septdr., beim Tit. Bezirksschulrathe Lenzburg.

Vereinigtes Rabbinat der israelit. Gemdn. Endingen und Lengnau. Anmeldung bis 27. Oktober bei der Erziehungsdirektion Aargau.

Stelle eines Getränksteuereinnehmers in Baden. Anmeldung bis 15. Septdr. bei der Finanzdirektion Aargau.

Stelle eines Postablagehalters in Meerenschwand. Anmeldung bis 12. Sept. bei der Kreispostdirektion Aarau.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmaliges Einrücken 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 212. 5. September 1860.

B. Ein Wort des Dankes für die „Kehrseite".

(Schluß.)

Also, wie gesagt, es wechselte tiefes Bedauern über das, was in der Darstellung nicht dargestellt ist, mit hoher Befriedigung über so vieles, was wirklich dasteht.

Seltsam, Herr Verfasser der Kehrseite! daß Sie durchaus nachzuweisen bestrebt sind, das bischen Sturm im Glas Wasser hätte kein Aufhebens verdient, und doch werden Sie gleichsam böse und erklären: erst jetzt wird die Gegenpartei den Handschuh aufnehmen, der Sieg ist gewiß! War er vorher ungewiß? Ist's also wirklich ein „Parteikampf"? Und wer ist Ihre Partei? Ohne Zweifel(?) sind Sie ein Bürger von Birrwyl und sprechen im Namen Ihrer Mitbürger, aber es klingt halt wie ein innerer Widerspruch, wenn Sie Ihrem Gegner leidenschaftslos beweisen, daß schon lang alles spruchreif gewesen sei und doch bei aller Entrüstung über die „Dorfgeschichte" so ganz vergnügt sind, das zu bestätigen, was ich selber sagte: Es muß halt nur sein, wir haben's beschlossen, und jetzt erst recht!

Seltsam, mein Herr! daß Sie Gewicht darauf legen, des Pfarrers Gutachten von 1852 sei erst nachher in die Hand des Fabrikherrn gelangt. Gut, Sie können insoweit Recht haben, daß der Wortlaut erst zu der von Ihnen bemerkten Zeit vorlag. Doch Sie beweisen mir ja lang und breit, daß eben dieses Gutachten mit Fug und Recht den Pfarrer verurtheile, und man alle Ursache gehabt, einen Geistlichen, der so sich äußere — was denn? — des Diebstahls anzuklagen?! Ich bin überzeugt, daß Sie mir nicht sagen wollten, wegen des Gutachtens, das am 17. Mai bekannt wurde, habe die Gemeinde Recht gehabt, am 16. Mai ihre Beschlüsse zu fassen — nur kommt man eben nicht recht draus, denn Sie weisen alle Influenz des Gutachtens ab und argumentiren ein gutes Stück weit in Ihrer Kehrseite mit diesem Gutachten. Beiläufig gesagt: Sie haben Unrecht in einem Punkt. Die Aufforderung zum Gutachten lautete sehr dezidirt und unzweideutig: Es soll in keine andre Hand gelangen, als in die des Fragestellers — womit ich gar nicht sagen will, daß ich die Ausdrücke im Einzelnen rechtfertigen will. Offenbar zu Tage liegt eine tiefe Mißstimmung des Einen gegen den Andern, aber wenn hier viel bewiesen wird, so ist es abermals das, daß unser Protokoll von vielem redet, was nicht weit her ist, und verschweigt, was dahinter liegt.

Sie legen einen großen Werth auf die Geschichte der Wahl vor 15 Jahren und die Entlassung vom Lehrerseminar. Frage- und Ausrufungszeichen, geheimnißvolle Andeutungen! Ach Gott, verlieren wir die Gemüthsruhe nicht. Ich habe Ihrem Begehren willfahrt und nachgefragt, das Resultat ist dieses, daß es sehr wohl möglich ist, daß dazumal die Gemeinde Birrwyl noch andere Wünsche hatte, für mich ein Beweis, daß man bei Pfarrwahlen demokratischer verfahren sollte, aber zu allen Ihren Winken und Orakeln finde ich wenig Offenbarung. Der jetzige Pfarrer war Hauptlehrer an der Bezirksschule, Hülfsgeistlicher in Lenzburg und Hülfslehrer am Seminar, woraus also nach den Regeln des gesunden Menschenverstandes folgen soll, daß er, weil mißbeliebig und unfähig, nicht nach Wettingen gezogen wurde. Sie legen in der „Kehrseite" eine große Achtung vor den Untersuchungen und Akten der Behörden an den Tag — nun wohl, wenn die Leute von Dazumal nicht eitel Komödie gespielt haben, so ist in Ihren schriftlichen Auslassungen das Gegentheil von dem gesagt, was Sie sagen.

Seltsam, Herr Verfasser! daß Sie mir vorwerfen, ich habe ehrenwerthe Männer neben Winkeladvokaten gestellt. Ich fragte, ob es wahrscheinlich sei, daß die schlichten Bürger von Birrwyl herausgeklügelt hätten, der Pfarrer treibe Naturgeschichte? Sie wollen mir doch damit nicht leidenschaftslos zu verstehen geben, daß allerdings nur derjenige, für den Sie sich wehren, das Protokoll verfaßt oder eingegeben habe?

Streiten wir nicht um des Kaisers Bart, verehrter Herr Widerpart! Seien Sie überzeugt, daß ich die Art und Weise, wie Sie sich der Fabrikherren von Birrwyl annehmen, vollkommen würdige, ja sogar überzeugt bin, daß dieselben wirklich bescheiden genug sind, um die Fülle der Ehren, die Sie ausschütten, fast zu voll zu finden. Seien Sie ferner überzeugt, — Sie sind ja ein ruhiger, streng gerechter Mann — daß ich für den Herrn Pfarrer merkwürdigerweise gar keine absonderlichen Sympathien hege, und noch viel weniger die Gemeinde besudeln will. In diesen zwei Stücken haben sie sich, vermuthlich nur aus Versehen, etwas versehen, und mir alles das zugeschoben, was ich nie sagte. Aber haben Sie Dank für alle die Worte einer sachgetreuen Darstellung, in der Sie zu meiner Unterstützung nachweisen, daß der Pfarrer ein ganz ehrenwerther Mann sein, daß man nun einmal „Pech" haben könne, daß sehr viel Abneigung und Mißstimmung zwischen Pfarrer und Fabrikherr da sei, daß sich alles das auf die Gemeinde überträgt und daß es sich darum am Natürlichsten mache und löse, wenn der Pfarrer abgesetzt und möglichst wenig davon geredet wird.

Das Ding ist unendlich einfach. Es hängen sich nur ein paar Gedanken dran, die ich jetzt erst, durch Sie veranlaßt, etwas deutlicher ausdrücken kann, also wieder eine Verpflichtung zum Dank.

Sie stellen Vergleichungen zwischen dem Wirken eines Fabrikherrn und eines Pfarrers an und finden, der Pfarrer schaffe keine Geldstage ab und mache keine wohlhabenden Leute. Sie haben Recht, aber sie sollten bei Ihrem Standpunkt verharren und konsequenter Weise sagen: Also wäre es das gescheideste, wir berufen alle Pfarrer ab als unnütze Brodesser. Freilich, Sie wollen nur sagen, daß es nicht viel auf sich habe, ob da und dort Einer seine Lektion bekomme. Hier liegt eine Differenz. Ich habe die leidenschaftliche Ansicht, man solle mit solchen Dingen nicht grob umgehn.

Auch geben Sie über ihren Standpunkt noch mehr Aufschluß, indem Sie von der Kirche, von den geistlichen Herren, die sehr wohl einen Fabrikherr als „väterlichen Freund und Rathgeber" annehmen dürften und von den Pfründen als Versorgungsanstalten reden. Abermals etwas verschiedene Ansichten — ich für mein Theil habe diese: daß Sie und andre Leute in dieser Manier unsre Kirche traktiren und ihre Diener als Kommisbrodesser taxiren mögen, so werden Sie allerdings Anlaß bekommen, entweder dutzendweis abzuberufen oder mit einer Kirche vorlieb zu nehmen, die Ihnen selber etwas schofel vorkommen dürfte. Ja wohl, mein Herr! es gibt in Kirchensachen vieles, was übel liegt. Aber die Erlösung und Reform liegt nicht darin, daß man irgendwo einen Pfarrer, der „Pech" hat, beim Schopf nimmt; nicht darin, daß das Gesetz benutzt wird, um sich jeweilen des Pfarrers zu entledigen, der nachgerade „verleidet ist."

Ich erinnere Sie an Worte, die Sie selbst geschrieben und die mir sehr instruktiv sind. „Ein Pfarrer soll wissen, daß er auch seine Fehler hat, ein Pfäfflein soll nicht richten, sonst wird es gerichtet, und die „Geschichte" ist allezeit nur gerecht." Sie moralisiren, mein Herr! aber die Moral fällt für Sie nicht günstig aus. Vielleicht haben Sie eines Tages Anlaß, auch einem Fabrikherrn zu sagen, daß er Fehler habe, z. B. Leidenschaftlichkeit, was Sie ja so sehr verabscheuen. Es fragt sich nun bloß, ob das Pfarramt in diesem Punkt der Sündenbock für Alle und nach Belieben zu verschachern ist. Das Bibelwort vom Richten ist ein schönes Wort, aber es sagt nicht, daß wenn der Pfarrer ein hartes Wort über den Fabrikherr gesprochen, dieser mit der Gemeinde zusammentreten und Gericht halten soll. Mein ist die Rache — spricht der Herr — lassen wir die Bibel lieber bei Seite!

„Die Geschichte richtet und entscheidet." Gewiß, aber die „Geschichte", Herr Verfasser, ist mit einem Gemeindebeschluß und mit weiteren hübschen Akten, die eingesandt werden, nicht fertig, auch nicht mit einer obrigkeitlichen Untersuchung. Die „Geschichte" vom Abberufungsgesetz hat damit erst begonnen und wird ihre Konsequenzen für Birrwyl, für den Kanton Aargau, seine Gesetzgebung und seine Kirche entwickeln.

Wir haben, wie mir scheint, etwas differente Ansichten über die Grundlagen der Demokratie für Staat und Kirche. Ich sage heute noch, daß ein Verdikt, wie es in jenem Protokoll liegt, nicht natürlicher, sondern geschraubter und gemachter Ausdruck einer Volksmeinung ist. Dieser Pfarrer kann weggehen, der Fabrikherr sterben, Sie und ich auch — aber die Gemeinde Birrwyl wird fortleben und die „Geschichte" ihr eines Tags den Sachverhalt darstellen, zu ihrem eigenen Bedauern. Ich sehe, daß Sie für Gedeihen und Wohlfahrt der Gemeinde eine große Garantie gerade in der Fabrik finden und annehmen, eine Pfarrer-Abberufung habe dem gegenüber wenig zu bedeuten, „ein Sturm im Wasserglas", zumal wenn der Pfarrer zu wenig Takt hat. Auch hier eine Differenz. Wenn der Souverain seine Freiheiten und Rechte irgendwo nicht mit strengem Rechtsgefühl und mit Unparteilichkeit ausübt, so ist Gefahr für die Republik und wird sich der Schaden erweisen. Sie aber sagen selbst: Es ist eben Parteisache. Das Volk ist gut und ehrlich — auch ich glaube an dieses Dogma — eben deßhalb spreche ich von der Dorfgeschichte und nehme das Recht in Anspruch, bei aller Achtung für die Thätigkeit der Behörden die öffentliche Meinung mit hineinzuziehn, die auch untersucht.

Die Geschichte des Gesetzes macht sich nicht blos in Birrwyl. Auf diesem Grund und Boden handelt es sich nicht mehr um einen

Pfarrer A. oder B., sondern um die Frage, ob alle Beruhigung da ist, daß der Souverain in aller seiner natürlichen Ehrlichkeit und Treuherzigkeit auftritt für seine Ehre, sein Recht, durchdrungen vom Gefühl der Nothwendigkeit eines entscheidenden Aktes — oder ob, vielleicht wider sein eigenes Wollen, unstatthafte Elemente mitspielen. Allerdings, mein Herr, macht auch Geld, persönliche Macht und persönlicher Groll, tägliches Brod und üble Laune „Geschichte" und nimmt die Souverainetät in Pacht. „Des alten Mannes Zeugniß ist unwahr" — sagen Sie. Aber warum? Weil er ein Gegner des Fabrikherrn sei. Fühlen Sie diesem Wort auf den Puls. Es beweist mehr als viele Worte, daß bei Ihnen ganz Birrwyl um diesen Angelpunkt sich dreht. Das Zeugniß ist eben das eines Bürgers. — Sie sollten nicht selber beitragen, die Mehrheit der Gemeinde lediglich im Licht der Freundschaft für den Fabrikherrn leuchten zu lassen.

Wegen des „Skandals" bin ich ruhig, da ich sehen konnte, daß auch Sie nicht böse geworden wären, wenn ich eine „Kehrseite" geschrieben hätte. Billigermaßen liegt mir ob, Ihrem Suchen nach meiner Person etwas nachzuhelfen, sonst erwischen Sie wieder einen Unschuldigen. Nehmen sie einstweilen an, der Redaktor dieses Blattes sei der Delinquent — man behauptet es vielfach und wir kennen einander so gut, daß ich weiß, er wird die ganze Last ohne Murren auf sich nehmen.

Eidgenossenschaft.

Der eidgen. Militärdirektor, Hr. Stämpfli, ist dieser Tage im Wallis, am Fuß des Rhonegletschers, eingetroffen, um die technischen Studien und Pläne für eine Militärstraße über die Furka (Verbindung von Wallis und Uri resp. Tessin, andrerseits dann wohl auch mit Bünden) selbst zu besichtigen. Die Walliser freuen sich, wie es scheint, aufrichtig der Aussicht, daß das Projekt nun kräftig an Hand genommen werden und die südliche Vertheidigungslinie des Landes in Zukunft wirklich zu Einer Linie gemacht werden soll, statt daß man auf dreierlei Schauplätzen zu operiren hat, die so zu sagen absolut von einander abgeschnitten waren. Hoffen wir, daß die Bundesversammlung dereinst mit frischem Muth daran gehe und das Projekt realisire. Napoleon III. ist ein guter Lehrmeister und Wegweiser für die Nachbarn, das muß man ihm lassen.

Aargau. Baden. Die Unterhandlungen über das Stehenlassen der Gebäulichkeiten vom Schützenfest her sind gescheitert. Das „Tagbl." beklagt dieß; es habe den Anschein, als soll Baden in diesem Punkt nie zu etwas Rechtem kommen; Sache der Schützen werde es nun sein, die Bauten zweckmäßig zu placiren oder sich wieder der frühern Lahmheit in Sachen des Schützenwesens zu ergeben. Alle die, die noch Eifer für die ganze Sache haben, würden sich dann wohl zu einer Feldschützengesellschaft zusammen thun.

— Aarau. Der Komiker Heuberger, der in Olten mit seiner Gesellschaft Vorstellungen gibt, soll nachher die Hauptstadt des Aargau's zu besuchen gesonnen sein. Das wäre ja schon wieder: Wunder über Wunder! wie an der Milchgasse beim Brunnenfest.

Bern. Aus dem Oberland wird dem „Bund" von Leuten, die am 2. von dorther kamen, die Nachricht gebracht, daß die Aare zwischen Meiringen und Brienz über ihre Ufer getreten sei und die Gegend mehrere Schuh hoch unter Wasser gesetzt habe. In der Nacht vom 1. auf den 2. sei nochmals Sturm geläutet worden. Die Kommunikation ist natürlich total unterbrochen. Wer aus dem Amte Oberhasle nach Brienz hinunter zu reisen genöthigt ist, muß dem Hasleberg und Brünig entlang auf Saumrossen fortzukommen suchen.

— Zu Niedermuhlern schlug am 1. der Blitz in ein Bauernhaus und äscherte es in kurzer Zeit gänzlich ein. Die Lebwaare sammt dem größten Theil des Haus- und Ackergeräths wurde gerettet, dagegen ging Heu und Korn in den Flammen auf.

— Auch in Dießbach hat der Blitz eingeschlagen, nämlich in den Kirchthurm. Ein Glockenstuhl wurde zertrümmert, der Thurm etwas gespalten und einige Hundert Ziegel zerschlagen. Merkwürdig war dabei, wie der „Handelskour." erzählt, daß der Blitz ganz unten am Helmbau beim südlichen Schallloch eingefallen und 10 Fuß tiefer, die Thurmmauer durchbrechend, den Lauf zuerst südlich gegen das Schiff der Kirche nahm, dann nördlich über das Chor sich in die Dachrinne und in eine Akte verlief, bei deren Auslauf einige Sekunden nachher ein Rauchqualm hervorquoll.

Zürich. Die heutigen Zürcherblätter bringen, wie die Berner, schlimme Berichte von Wassersnoth, aus der Umgebung von Bülach (Glatt), aus Dietikon und aus dem Reppischthal. Mehrere Brücken seien zerstört oder weggerissen, und gestern Morgens hörte man von der Reußgegend her Nothschüsse.

Baselland. Gestern versammelte sich der Landrath, und wurde demselben eine Petition des Bataillons Nr. 27 vorgelegt, welche wünscht, daß noch in dieser Sitzung der nöthige Bau einer Kaserne für ein ganzes Bataillon beschlossen und dem Regierungsrath Vollmacht ertheilt werde. Der Präsident des Landraths gab die Zusicherung, daß die Traktanden in schnell aufeinanderfolgenden Sitzungen erledigt werden sollen, wobei die Kasernenfrage und also auch diese Petition inbegriffen sei.

Thurgau. Gestern (Montag) versammelte sich der Gr. Rath, und wählte in den Regierungsrath im 4. Wahlgang Hrn. Statthalter Altwegg von Kurzrickenbach. Die Annahme sei noch nicht gewiß — sagt die „Thurg. Ztg.".

Tessin. Die Tessiner hätten gern eine Hypothekarbank, und wäre schon lange alles parat, fehlt aber nur noch ein Direktor, und da will Niemand dran, weil es an der Grundlage, an guten Hypothekargesetzen fehle.

Ausland.

Frankreich. § (Pariser-Corresp. v. 1. Sept.) Alle Parteien äußern sich mit Entrüstung über den feigen Verrath der Minister und Generale in Neapel. Garibaldi's Kerntruppen bestehen aus Lombarden, Ungarn, Polen, einigen Franzosen und circa 500 Engländern. Schweizer und Deutsche fehlen ihm bekanntlich auch nicht. Nächstens schiffen sich noch 1000 Engländer, meistens ausgediente Soldaten und Alle vortrefflich bekleidet und bewaffnet, nach Sizilien ein und Garibaldi hat noch andere Sendungen von Geld, Material und Leuten aus England zu erwarten. Lord Palmerston schickt ihm überdies in der Person des Parlamentsmitgliedes Hrn. James einen vertraulich akkreditirten Diplomaten. Hr. James ist beauftragt, dem Diktator mit dem Rathe und dem Einflusse Englands beizustehn. Er überbringt ihm von Lord Palmerston die Versicherung, daß Oestreich in Italien nicht interveniren will und Frankreich es nicht soll; hingegen auch die Aufforderung, sich vorderhand auf die Organisation des Königreichs beider Sizilien zu beschränken und in keinem Falle von der Idee des Königreichs Italien unter Viktor Emmanuel abzugehn. Bringt es Garibaldi, gegenwärtig der wirkliche Herr Italiens, über sich und die italienische Revolution, nach den Rathschlägen oder den Instruktionen des Lord Palmerston zu handeln, so weiß Frankreich, daß sein Einfluß in Italien zu Ende ist.

Andrerseits gelingt es Preußen nur zu sehr, Rußland mit Oestreich zu versöhnen. Alle russischen Diplomaten mit dem Czaar an der Spitze, sind von der Nothwendigkeit durchdrungen, sich mit Oestreich und Preußen zu verständigen, um eine insurrektionelle Demonstration der Legende: Noch ist Polen nicht verloren, zu verhindern. Zwischen dem russischen Botschafter in Wien und dem Grafen Rechberg herrscht die größte Intimität. Die Zusammenkunft der zwei Kaiser mit dem Prinzregenten soll nicht abgesagt, sondern blos bis zum Oktober verschoben sein.

Begreifen Sie jetzt die schlaue Politik Palmerston's? — Die einzige Frage, in welcher er nicht mit Preußen und Oestreich gehen könnte, liegt am Mincio. Er beseitiget sie, indem er Garibaldi bewegt, sich bis auf weiteres mit den beiden Sizilien zu begnügen. Nichts steht daher mehr dem Anschlusse Englands an die Defensivpolitik Preußens, Oestreichs und Rußlands im Wege. Indem er sich zum freundschaftlichen Rathgeber und Schiedsrichter Oestreichs und Garibaldis macht, konsolidirt Palmerston Englands Einfluß auf Italien und Oestreich, dem die erforderliche Zeit zur Reform und Stärkung gelassen wird. Auch Frankreich wünscht, daß der Ausbruch eines allgemeinen Krieges am Mincio verhindert werde. Es wäre also alle Welt zufriedengestellt.

Frankreich kann sich über die Natur der Defensivkoalition — la coalition de la méfiance — nicht täuschen und wird bald den beschränkenden Druck auf seine Politik verspüren. Die beste Laune wird es nicht zeigen, wenn es sich gleichsam unter die Polizeiaufsicht von Europa gestellt findet, und das Mißtrauen Europas gegen Frankreich kann sich in ein noch peinlicheres Mißtrauen Frankreichs gegen England und den Kontinent verwandeln. Eine feine Politik könnte allerdings das alles mildern, aber Frankreich hat mit der kosmopolitischen Revolution kokettirt und das macht ihm eine solche Situation unerträglich.

Oesterreich. Aus Venetien erhält die „Opinione" wieder verschiedene Instruktionen der Polizeibehörden gegen allerlei konstitutionelle oder revolutionäre Regungen. So in Rovigo. Die Kommissäre werden aufgefordert, auf solche zu fahnden, die kleine Ringe mit kleinen silbernen Ketten tragen, deren Glieder Tropfenform haben und „Thränen Italiens" heißen. Sobald der revolutionäre Charakter dieser Ringe constatirt ist, sollen Verfertigung und Verkauf derselben verboten und gegen deren Träger nach dem ministeriellen Erlaß vom 18. September 1859 verfahren werden. In einer andern Instruktion wird befohlen, Personen zur Haft zu bringen, die dreifarbige Schleifen, mit einer Nadel von weißem Metall und mit dem savoyischen Kreuze versehen, tragen.

— Aus Triest theilt der „Star" einen Brief mit, wonach ein Versuch dort gemacht worden wäre, das auf der Rhede liegende Linienschiff „Kaiser" in die Luft zu sprengen; der Thäter, ein Triestiner, Namens Manera, wurde ergriffen, fand aber noch Zeit, sich zu erschießen. Die Yacht des Erzherzogs Maximilian lag dicht neben dem „Kaiser".

— Wien, 30. Aug. Der Majoritätsantrag des Reichsraths verlangt Länderbetheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten, an die früher bestandenen historischen Institutionen anknüpfend. Heutige „Presse" confiscirt.

Italien. Die Revolution greift auf allen Punkten des Königreichs um sich, und während im Norden von Neapel die Provinz Terra di Lavore aufständisch wird und die Insurgenten auf Campobasso, befestigte Stadt der Provinz Molise (nordöstlich von der Hauptstadt in der Richtung nach den Abruzzen) marschiren, soll Garibaldi von Kalabrien aus sich eingeschifft haben, bei Sapri (Golf von Polikastro, südlich von Salerno) an's Land gestiegen sein und gegen Salerno rücken, wo die Insurrektion ebenfalls ausgebrochen ist. Nach andern Berichten wäre Medici mit einer Division bei Salerno gelandet und der Aufstand so allgemein, daß außer Neapel nur noch zwei oder drei Städte dem alten Regiment angehören. Den König lassen die Einen noch in Neapel verweilen, die Andern nach Gaeta oder noch weiter geflüchtet sein. Das Gefecht bei Torre di Piale war eine entscheidende Niederlage für die Königlichen und machte großen Eindruck auf die übrigen Landestheile. In Neapel frägt man sich begreiflich: Was weiter? und fürchtet das Eintreten einer völligen Anarchie. Beachtenswerth ist dabei folgende Notiz einer Korresp.: In Neapel zirkulirt ein kleines Büchlein, enthaltend ein Heft blauen Papiers; auf dem Einband steht das Wort: Italienische Einheit — und die erste Seite zeigt in Miniaturdruck die kurze Erklärung: Das Königreich Neapel hat keine Regierung mehr und geht vielleicht blutiger Anarchie entgegen, bevor wieder eine feste Ordnung der Dinge möglich ist. Die einzige friedliche Lösung unseres sozialen Problems voll Beängstigung läßt sich in einer klaren, festen Kundgebung des nationalen Willens finden; deßhalb machen es sich die Unterzeichneten zur Pflicht, allen Bürgern Anlaß zu solcher Manifestation zu geben durch Einzeichnung und Abgabe ihres Votums für die Einheit Italiens unter dem konstitutionellen Regiment Viktor Emmanuels. Die Unterschriften sollen erst veröffentlicht werden, wenn sie die Zahl 10,000 erreicht haben. — Das ganze Büchlein besteht aus leerem Papier für die Unterschriften. Während so im Süden der Knoten sich abwickelt und wieder zuschürzt, macht die sardin. Regierung Anstalten, sich der Beute zu bemächtigen und Garibaldi oder die Pläne der Mazzinipartei durch einen kühnen Schritt aus dem Feld zu schlagen. Farini ist nach Florenz, die piemontesische Armee soll in 4 Armeekorps an die Po- und Mincio-Linie vorgeschoben, die Uebungslager aufgehoben, in Genua eine Division zur Einschiffung bereit gehalten werden. Man spricht von 30,000 Mann, die zu diesem Zweck unter das Kommando Lamarmora's gestellt würden. Ob diese ganze Bewegung mit oder ohne Cavour ihren Verlauf nimmt, müssen wohl die nächsten Tage zeigen.

Rom. Frankreich wechselt ein oder zwei Regimenter der Garnison; vielleicht auch eine höfliche Form der Verstärkung seiner Position. Im Übrigen heißt es, die Franzosen hätten die Instruktion, Rom und Civita-vecchia zu behaupten — natürlich für den Pabst, nicht etwa für Frankreich!

Deutschland. Köln. Das „germanische Schützenfest" erweist sich nun wirklich mehr und mehr als pures Geschäftchen. Die zurückgekehrten Solothurner beklagen sich bitter über die erfahrene Täuschung. Man verabfolgte gar nichts für die Stichnummern, weil „zu wenig Nummern" gelöst worden seien; das schöne Schloß verwandelte sich in ein Luftschloß u. s. w. O Jerum, Jerum, Jerum!

— Leipzig ist am 28. Aug. von einem fürchterlichen Gewitter mit Hagelschlag heimgesucht worden, zufolge dessen mehrere Druckereien ihre Arbeit einstellen mußten. Die Gebäude der Firma Brockhaus haben etwa 1800 Fensterscheiben eingebüßt, das Rathhaus bei 900 u. s. w. Hagelkörner, die erst zwei Minuten nach ihrer Ankunft am Boden aufgehoben wurden, hatten noch zwei Zoll Durchmesser und 6—7 Loth Gewicht. Begreiflich, wenn es heißt, die Stadt habe nachher ausgesehn, als hätte sie einen mehrtägigen Kugelregen ausgehalten.

Handels- und Erndte-Berichte.

Lindau, 2. Sept. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 3558 Scheffel mit einem Verkauf von 2207 Scheffel. Weizen gieng zu 23 fl. 58 kr. bis 24 fl. 41 kr. mit einem Abschlag von 36 kr.; Korn zu 22 fl. 38 kr. bis 23 fl. 39 kr. mit niederer Notirung von 47 kr.; Roggen zu 16 fl. 49 kr. bis 17 fl. mit Aufschlag von 2 kr. und Haber zu 8 fl. 6 kr. bis 8 fl. 37 kr. mit einer Preisminderung von 12 kr. ab. Bregenz hatte bei Korn niedere Preise von 43½ kr., bei Roggen zu 34 kr. Ungarisches Mehl trifft in großen Lieferungen in Vorarlberg ein. Die anhaltend regnerische Witterung führt für das Wachsthum der Kartoffeln große Nachtheile herbei; Mais (türkisches Korn) gedeiht wenig; über das Gerathen beider Consumtibilien bestehen ernste Besorgnisse. Die Umsatzsumme hiesigen Marks ist 49,579 fl. 16 kr.

Basler Handelsbericht. Man bemerkt in den letzten Tagen an fast sämmtlichen Märkten Frankreichs und Deutschlands einen successiven Abschlag, dem vielleicht hie und da noch ein fernerer, wenn auch unbedeutender folgen dürfte. Zwar macht England starke Einkäufe in sämmtlichen Gedreidesorten, sowohl in Frankreich als am Rheine, die Vorräthe der Hauptproduktionsgegenden aber scheinen den beträchtlichen Anforderungen jener Länder außer ihrem eigenen Bedarf vollkommen genügen zu können. America hat durchschnittlich eine überaus gute Erndte gemacht, man erwartet von dieser Seite hauptsächlich den Druck der Preise, den Verschiffungen nach Europa auszuüben nicht ermangeln, jedenfalls ein Steigen derselben nicht in dem Maße gestatten werden, als wie die ersten Erndteberichte vermuthen ließen. Augenblicklich stehen jedoch die Preise noch zu hoch und für Beziehungen ist man vorläufig blos auf den Rhein, Würtemberg und Bayern angewiesen, von wo ein gleich glückliches Resultat der Ernten aller Getreidesorten gemeldet wird. Wäre Frankreich für uns offen, man würde heute die Preise überall noch billiger sehen und guten Weizen kaum über Fr. 32 zahlen, während für neuen Breisgauer 33, für alten 34—34½ gefordert wird.

Ueber die Qualität der neuen Frucht wird allgemein insofern geklagt als sie selten trocken eingebracht worden, deßhalb naß, hie und da ausgewachsen und zum Mahlen nur schwer geeignet sei.

Der Preis von Fr. 25 bis 26 für die schönste neue auswärtige Brauergerste ist bereits bezahlt worden, und die gleiche Qualität nicht billiger erhältlich, dagegen würde man geringere für Fr. 24, hiesige oder aus der Umgegend zu Fr. 22—23 vielleicht noch darunter kaufen.

Hafer rar und zu 21—21½ willig bezahlt, die Berichte über die neue Erndte sind demselben ziemlich günstig. Für

Mais herrscht ziemlich Frage auf Lieferung; unter 25 Fr. per 200 Pfd. wird indeß nicht offerirt und die Preise sind eher im Steigen; ebenso für Reis und übrige Hülsenfrüchte, deren dießjähriger Ertrag nicht bedeutend sein wird.

Lewatöl steigend 56—56½. Lampenöl 58—58½ in Folge höherer Forderungen für

Reps, wofür Fr. 43 bezahlt wird.

Leinöl stark gestiegen und auf Fr. 46 gehalten — ohne Faß etwas billiger.

Sprit eher höher aber noch zu Fr. 120—122 gehalten; die Frage darnach läßt zu wünschen übrig.

In Kaffe war das Geschäft, unterstützt durch die feste Haltung und steigende Tendenz auswärtiger Märkte stets rege und wird dies in nächster Zeit noch mehr werden, indem nun die erste Taration, ausgehend von 39 à 39½ Fr. für gut ord. der am 20. Septbr. in Amsterdam in Auktion kommenden 557,022 Ballen Java-Kaffee beweist, daß diese Bohne eher theurer als billiger werden dürfte. Diese bevorstehende Verkaufung schließt eine schöne Auswahl farbige, darunter aber leider ein ansehnliches Quantum unreiner Qualitäten in sich. (Basl. Volksf.)

Pariser-Börse. 3. Septbr. 3% Rente 68. 10, 4½% Rente 98. —, Credit mobilier 692. —, Oesterr. Staatsb. 480. —.

London, 3 Septbr. Consols 93¼.

Wienerbörse. 3. Sept. 5% Staatsschuldich. 67. 30; Nation.-Anleihe 78. 30; Bankaktien 795; Kredit Mobil. 181. —.

Wechselkurs: 3. Septbr. London 120. 75. Paris 51. 80.

Neueres.

Uri. Die Reuß ist auch im Urserenthal und in der Klus ausgetreten; die Ebene bei Altorf stand unter Wasser. Luzern hatte Montag den höchsten Wasserstand dieses Jahr, doch trat der Fluß nicht aus.

Basel. Sonntag Abend bekamen hier zwei Arbeiter, Zimmermann und Steinhauer Streit, der damit endete, daß Letzterer dem Ersteren einen tödtlichen Stich versetzte. (Tagbl. v. Basel)

St. Gallen. Zu Ehren des hier weilenden Hrn. v. Heymann (des Bremer Schützenpräsidenten und schweizerischen Konsuls) fand ein Bankett Statt. — Die Gegend von Bühl bei Neßlau wurde Montag von einem Hagelwetter heimgesucht.

Graubünden. Der strömende Regen hat auch hier Schaden gebracht, namentlich im Oberhalbstein. Auf der Splügnerstraße soll das Wasser eine Brücke weggerissen haben. Ein Opfer forderte das Holzfischen, indem ein junger Mann von Masans, der unweit der Haldensteinerbrücke ein Stück Holz am Hacken herausziehen wollte, hinunterrutschte und ertrank.

Italien. Ueber die Truppenbewegungen meldet die „Perseverenza": Das 4te Armeekorps unter Cialdini, Hauptquartier Bologna, machte (am 30. Aug.) eine Bewegung längs der Aemilia gegen Cattolica; Forli soll Hauptquartier werden. Das des ersten Korps wurde von Alessandria nach Piacenza geschoben. Die Brigaden Piemonte und Aosta wurden schleunig per Eisenbahn nach Genua geführt, eingeschifft und nach Neapel dirigirt; sie sind von Artillerie begleitet und die ganze Expedition sammt 3 Bataill. Bersaglieri wird gleichzeitig in Neapel landen. Garibaldi, Piemont und die neapolitan. Bevölkerung haben sich hierüber verständigt. In Turin funktionirt die Nationalgarde, die Truppen marschiren ab. Gestern wurde schon ein Manifest wegen Anwerbung des Zivilfuhrwesens publizirt.

Nach Sizilien ist wieder ein sardin. Parlamentsmitglied abgegangen, um auf Annexion zu dringen, und soll Depretis nach einer Depesche der „Eidgen. Ztg." die Wähler auf 15. Sept. einberufen haben.

Wien. Man erwartet hier tagtäglich „wichtige Entscheidungen" von höchster Stelle. Es hieß, der Reichsrath werde am 5. Sept. Plenarsitzung halten und dann der Kaiser seine Eröffnungen (die Vereinbarungen mit den Ausschüssen über die Verfassungsgrundlagen) machen. Nun sei die Sitzung wieder etwas verschoben. Alle Tage finden Ministerkonferenzen und lange Audienzen Statt; so vom Prinzen von Hessen und Baron v. Prokesch.

— In Verona sind 3 revolutionäre Ausschüsse entdeckt, Verhaftungen vorgenommen und Papiere abgefaßt worden, welche eine Nachbarregierung (Sardinien) kompromittiren sollen.

Täglicher Anzeiger.

Warnung.

1] Laut heute eingelangter Anzeige des betreffenden Commando's kann die Aare an der bekannten Uebungsstelle der Pontonnierschule zu Brugg mit heute bis und mit dem 8. dieß, von Morgens 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr weder mit Flößen noch mit Schiffen befahren werden.

Das gleiche Verbot bezieht sich auch auf die Schifffahrt und Flößerei auf der Reuß, mit der Ausdehnung, daß während den Feldmanövern am 10. und 11. dieß, das Befahren dieses Flußes von Bremgarten abwärts des gänzlichen untersagt ist.

Zuwiderhandelnde haften für allen Schaden den sie selbst nehmen oder andern zufügen.

Aarau, den 4. September 1860.

Im Auftrage der Baudirektion:
Läuppi, Direktionssekretär.

Faß- und Daubenholzgant.

2] Montags den 10. September 1860, Morgens 9 Uhr, wird M. Bruuner, Bärenwirth in Birsfelden, freiwillig versteigern lassen:

200 Stück Fässer, von ½ — 4 Saum haltend,
ein 24säumiges und ein neues 10säumiges Faß; alle in bestem Zustande;
500 Stück Daubenholz von 5 — 6 Fuß Länge.

Kaufliebhaber sind hiermit eingeladen, sich zahlreich einzufinden.

Der Verganter.

A vendre de rencontre:

3] De préférence à Messieurs de Zollikofen, dignes connaisseurs & appréciateurs de toute chose belle ou bonne.

1) 2 beaux tableaux (non encadrés) représentant deux Odalisques reposant sur leurs divans.
2) Diverses études photogr. d'après nature, en différentes grandeurs.
3) 1 Paire de belles épingles d'or, liées ensemble par une chainette d'or, — la 1re portant une belle turquoise montée à jour & entourée de 4 petits diamants - Rosettes, l'autre assortissant à la première par un bouton composé de petites turquoises, le tout sortant d'une première fabrique de Genève.
4) 1 plume à écrire, composée d'or & de Platine à pointes diamantées, manche en ivoire, qui durent nombre d'années sans se détériorer, à moins de la laisser tomber sur la pointe.
5) Une paire d'excellens rasoirs tout neufs, manches blancs en étui. (Système le plus récent.)
6) Un choix de boutons doubles pour chemises, sculptés en ivoire et en nacre & d'autres en émail.
7) Une flûte à 4 clefs (en D.); & 8) 1 Trompète à 3 pistons (en C.) avec accessoires & caisson. S'adresser à l'expedition.

4] Unterzeichneter macht einem hiesigen Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich für kurze Zeit dahier mit Anfertigung von

Amerikanischen Lichtbildern
(Ambrotypes)

befassen wird. Muster können eingesehen werden bei Hrn. Engel in Aarau und bei Frau Wittwe Zimmermann jenseits der Aare, wo das Atelier sich befindet. Preis von Fr. 4—7.

Jakob Bolliger.

Bestkonstruirte, solide und vortheilhafte

Nähmaschinen

stehen einige bei mir zum Verkauf. Kleine von Hand und große mittelst Trette in Bewegung zu setzen, dienlich für Schneider und Schneiderinnen, zur Hemden-, Corset-, Kappen-, Blousen- und Schirmfabrikation. Die Preise sind in Betracht des großen Vortheils äußerst billig und Käufern wird gründlicher Unterricht zu vollständiger Handhabung mit Vergnügen ertheilt. Jedermann, den diese schöne Erfindung interessirt, lade ich freundlich ein, solche bei mir zu besichtigen, wo auch eine Maschine in eigenem Geschäft alltäglich in Thätigkeit ist.

Zu gefäll. Abnahme empfiehlt sich bestens

Gottfried Beck, in Aarau.

Chemische Dünger-Fabrik in Marthalen (Kt. Zürich).

6] Mit dem 1. September haben wir unser Etablissement eröffnet und erlauben uns folgende Düngersorten zum Verkauf auszubieten:

1) **Gedämpftes prima feines Knochenmehl mit chemischen Zusätzen** à Fr. 10. — per Ztr.
2) **Dünger Nro. 1 mit Schwefelsäure aufgeschlossen (Superphosphat)** à „ 11. — „ „
3) **Dünger Nro. 2 mit erhöhtem Gehalt von stickstoffreichen Zusätzen** à „ 12. — „ „

Wir empfehlen diese Düngersorten, namentlich Nro. 1 zu gleichen Theilen mit feuchter Erde zu vermischen und sie in dieser Form auszusäen.

Ausführliche Gebrauchsanweisung ertheilen unsre Prospekte, die auf Verlangen auf unserm Bureau in Schaffhausen zu erhalten sind.

Gebr. van Vloten.

Molken-Kur- und Bad-Heilanstalt Felsenegg
auf dem Zugerberg.

7] Mit dem **1. September** sind die Pensionspreise um 1 Fr., also auf 3 und 4 Fr. per Tag, **ermäßigt.** Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich

J. P. Weiß.

8] Bei Unterzeichnetem sind neu angekommen:
Weißwollene Bettdecken, fein, mittel und ordinäre, verschiedene Sorten **Piqué-Decken**, baumwollene Bettdecken und

Piqué-Tapis,
Hamburger & englische Strikwolle,

in verschiedenen Qualitäten zu sehr billigen Preisen; ferner

Stoffe zu Herbstkleider,

für Herren und Damen, welche, so wie die vielen andern Artikel bestens empfiehlt

Aarau den 4. Septbr. 1860

Jb. Gamper-Andres.

Konrad Birchmeier, älter,
Maler und Lakirer in Aarau,

dankt verbindlichst seinen werthen Gönnern und Freunden für das ihm seit vielen Jahren geschenkte Zutrauen, welches er auch fernerhin zu erhalten strebt, empfiehlt sich demnach höflichst für alle sein Fach betreffenden Arbeiten, unter Zusicherung prompter Bedienung.

Die Werkstätte befindet sich bei Hrn. **Knll**, Bahnhofstraße Nr. 500.

Aechtes bayer. Lagerbier
(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer**, zur Krone in Aarau.

Gesucht: Ein kleines **Logis** mit Küche, wo möglich außerhalb der Stadt. Von Wem? sagt die Expedition d. Blts.

12] Ein junges, treues Mädchen sucht einen Platz als Stubenmagd.

8000 Ellen Cottone

in beliebten Bett- und Kleidermustern, ¾ und ⅞ Breite, werden zu ganz billigen Preisen ausverkauft bei

C. Bründle in Rheineck.

Für Zimmergesellen.

14] Bei Unterzeichnetem finden sogleich gegen guten Lohn sechs bis acht tüchtige Zimmergesellen dauernde Arbeit.

Biel, 28. August 1860.

Alexander Walker,
Zimmermeister.

15] Wer einen noch gut erhaltenen **zweithürigen Kasten** zu kaufen verlangt, sagt der Verleger dieses Blattes.

Zu vermiethen:

16] Ein **Logis** mit vier Zimmern und Zubehörde. Nach Belieben zu beziehen.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Blattes.

17] Wo leere **Weinflaschen** zu verkaufen sind, sagt die Expedition dieses Blattes.

18] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Unsere Zeit.
Geschichte der denkwürdigsten Ereignisse
vom Beginn
der Volksbewegungen im Jahr 1848
bis zur Gegenwart.
Ein Buch für alle Stände
von
Dr. H. Hildebrandt.
Preis 1 Fr.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

3. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″00,1‴	26″11,8‴	26″11,6‴
Thermometer	+ 10	14	11
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	N	—	N
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 213. 6. September 1860.

Genf.

Da man bei der Aufmerksamkeit, welche die französischen Behörden der schweizerischen Nachbarschaft in steigendem Maß erweisen, nicht wissen kann, wie weit jedes geworfene Steinchen fällt und Wellen schlägt, so wird es gut sein, wenn unser Publikum alle die betreffenden Akten sorgfältig protokollirt.

Kaum hat die große Affaire Fontana ihre Rolle zu spielen begonnen, so tritt der Vorfall vom Freitag Abend ebenfalls in Linie und soll, wie es scheint, auf breiter Basis ausgebeutet werden.

Was den erstern Fall betrifft, so erweisen die vorliegenden Rapporte, daß der Herr Marquis von Turgot in sehr ernstem Ton von möglicher Störung des guten Einvernehmens spricht, wenn nicht alles Ernstes gegen die fehlbaren Individuen eingeschritten werde, daß aber der ganze Handel sich auf ein Geschwätz und Geklatsch zwischen einem französischen Zollbeamten und jenem Komödianten stützt. In Genf hatte kein Mensch eine Ahnung von diesem schweren Gewitter, das wieder am Horizont der Nachbarschaft aufstieg, und zu alledem erzählt uns heute das Genferjournal, daß der Herr Fontana das Unglück gehabt, in Ouchy seine kleine Habe in Feuer aufgehn zu sehn, und daß ihm hierauf durch mildthätige Subscription der Einwohner von Lausanne eine genügende Summe eingehändigt wurde, die ihn in Stand setzte, seinen Broderwerb fortzusetzen.

Den Vorfall vom Freitag betreffend, wollen wir die beiden Genferblätter, das „Journal" und die „Nat. suisse", sprechen lassen:

„Unter den Thatsachen — sagt das Journal — welche den bewußten Vorfall begleiteten, haben wir einiges zu erwähnen, was uns zur Erklärung der Affaire nöthig scheint. Wie uns bestimmt versichert wird, wurde, bevor die „Helvetie" landete, der Ruf: Vive l'Empereur! gehört (auf dem Schiff), und wir können eine Person nennen, die sich auf dem Schiff befand und einen der Franzosen, der diesen Ruf hören ließ, beim Arm nahm, um ihm zu bemerken, daß hier weder der Ort noch der passende Moment zu solchen Ergießungen sei. Was das Pfeifen betrifft, so ist es notorisch erwiesen und stadtbekannt, daß dasselbe nicht den Franzosen, sondern der kleinen Zahl Genfer galt, welche ihre Neugier nicht hatten bezwingen können und nach Thonon fuhren. Sie waren am Morgen beim Abfahren bemerkt worden, man übertrieb ihre Zahl und einige junge Leute nahmen sich vor, ihre Meinung über den Ausflug dieser Genfer Abends zu erkennen zu geben. Es wäre völlig ungerecht, zu behaupten, daß das Pfeifen den Franzosen galt — niemanden war dieß eingefallen."

Die „Nat. suisse", welche das Obige im wesentlichen gleich erzählt, und behauptet, einer der Franzosen habe mit Hinweisung auf die Fahne provozirend gerufen: „Bald werden wir sie in Genf aufpflanzen", setzt heute ihre Besprechung dieses Vorfalls und seines weitern Verlaufs folgendermaßen fort:

„Die Inkonvenienzen des Einschlusses Genfs durch das Gebiet Frankreichs fangen an fühlbar zu werden. Die Geschichte vom Freitag ist eine Folge davon und zwar in viel gewichtigerem Maß, als wir Anfangs dachten. Wir sagten, daß Niemand in Genf über diese zahlreiche Wallfahrt erstaunt war, man dachte sich, ein Jeder sei auf eignen Antrieb und Rechnung gegangen und das Zusammentreffen in Genf ein ganz natürliches und zufälliges. Es war nicht so. Unter der Form einer Subskription, bei der die Präfektur von Ain mit 500 Fr. figurirt, war ein allgemeiner Reisefond zusammengelegt worden, und die Führer der Schaar, die aus etwa 500 Personen bestand, hatten zum voraus Plätze auf dem Boot reserviren lassen. Es war also nicht ein zufälliges Zusammentreffen, sondern eine abgeredete Promenade mit Fahne und unter offizieller Führung. Uns scheint, daß die einfachste Rücksicht und Konvenienz den Nachbarbehörden es nahe gelegt hätte, wenn sie dergestalt einen Zug durch Genf veranstalteten, die Genferbehörden in Kenntniß zu setzen, zumal sich der Zug durch Zuwachs von dem savoyischen Ufer her und von den in Genf wohnenden Franzosen noch vergrößern mußte und auf die Zahl von 800 stieg. Was für einen Lärm hätte man wohl auf der andern Seite gemacht, wenn 800 Genfer auf diese Weise, mit einer Fahne und bestimmten Führern, das Chablais durchziehen wollten?

Ein wenig Vorsicht und Klugheit, um allfällige, schiefe Auslegung zu verhüten, hätte unter obwaltenden Umständen gewiß nicht geschadet Diejenigen, welche am Freitag die Wallfahrt anführten, haben von solcher Vorsicht nichts gezeigt. War es Absicht oder Vergeßlichkeit? Vielleicht war es ihnen nicht sehr unangenehm, einen Konflikt erwachsen zu sehen? Man sollte es meinen, wenigstens nach der Wendung, die man jetzt diesem Vorfall geben will, der am Freitag nach einigem Lärm ganz friedlich und ohne daß Jemand belästigt wurde, abschloß. Wir erzählten, daß das Futteral mit der Fahne (der Stadt Gex gehörend) Tags darauf nach Gex gesandt wurde.

Aber nun höre man den weitern Verlauf. Noch am Freitag Abend hatte man einen der Herren von Gex aufgesucht, um ihm die Fahne, die auf dem Polizeibüreau verwahrt lag, zu übergeben, als Hr. Aran, Maire von Gex, auf dem Büreau erschien, wo der Präsident des Staatsraths und ein Beauftragter der Polizeidirektion sich einfanden, um zu Handen des Maire zu konstatiren, daß Futteral und Fahne unverletzt sei und ihm die sofortige Rückgabe zu offeriren. Hr. Aran erklärte, sein Wagen sei zu klein und wünschte, daß man die Fahne morgens an die Mairie von Gex übersende. Auf sein Verlangen blieb sie also bis am Morgen in der Hand der Polizei. Am Morgen wurde sie sofort abgeschickt. Der Maire weigerte die Annahme unter der Erklärung: Er habe seinen Rapport gemacht und es stehe nunmehr einer höhern Behörde zu, in der Sache zu verfügen. Man muß also wohl schließen, daß man aus der unbedeutenden Affaire eine große Chikane machen will, und so kommt man wieder auf den Verdacht, der ganze Reisezug sei nicht ohne Absicht grade in dieser Manier organisirt worden. Stets hatte Genf mit seinen Nachbarn vom Pays de Gex nur in freundschaftlichem Verkehr gelebt, es bedarf aber, wie es scheint, nur einiger Führer und eines so organisirten Zuges, um diesen Verkehr zu trüben und Klagen gegen Genf zu finden."

Der Bundesrath hat inzwischen die Behörden in Genf eingeladen, einen umfassenden und genauen Bericht über die Fahnengeschichte einzusenden. Warten wir die Ergebnisse und den weitern Verlauf ab, ehe wir den etwas weitgehenden Annahmen des Genferblattes zustimmen. Sehr zu wünschen wäre allerdings, daß in Zukunft ein Mittel gefunden würde, am Ton des Pfeifens erkennen zu lassen, ob das Pfeifen den Genfern oder Franzosen gelte, denn das ist eben doch begreiflich, daß die letztern es auf sich bezogen. Die Genferbehörden haben allem nach ihre volle Pflicht loyal und aufrichtig gethan, es wird sich zeigen, ob auf französischer Seite auf demselben Fuß gehandelt wird, oder ob auch hier wieder der Klatsch und das Geschwätz maßgebend sein müssen.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat mit den HH. Dr. Kern, De la Rive und Dapples eine Konferenz gehalten, um mündliche Berichterstattungen über die in ihre Mission einschlagenden Gegenstände entgegenzunehmen.

Die Inspektion des Truppenzusammenzuges bei Brugg und Lenzburg wird, gleichwie die der Centralschule in Thun, vom Chef des eidgenössischen Militärdepartements, Hrn. Stämpfli, und den Chefs der verschiedenen Waffengattungen vorgenommen werden. Ebenso schickt der Bundesrath, wie voriges Jahr, eine Deputation aus seiner Mitte in's Lager, bestehend in den HH. Präsident Frey-Herosee und Fornerod.

Den Verhandlungen der Behörde entnimmt man, daß eine bis jetzt nicht öffentlich gewordene neue Reklamation der französischen Regierung vorliegt bezüglich eines gewissen Brunet, welcher angeblich in Genf seit mehreren Monaten ohne allen genügenden Grund gefangen gehalten worden sei und ohne daß gegen ihn ein Urtheil gefällt werde. Die Regierung von Genf, darüber zur Rede gestellt, behauptet, in besagter Klage kämen eben so viele Unrichtigkeiten als Behauptungen vor. Jenes Individuum befinde sich in Untersuchungshaft, und die Haft habe nicht länger gedauert, als die eben geschlossene Untersuchung; außerdem sei bereits verfügt, daß er den Mitte Septembers zusammentretenden Assisen zur Beurtheilung überwiesen werde. (Bd.)

Eine offiziöse Korresp. der „Karlsr. Ztg." sagt: Dem Vernehmen nach ist vor der Abreise Napoleons die Mittheilung nach Bern gemacht worden, daß das französische Kabinet im Prinzip mit der Eröffnung von Konferenzen zum Zweck der Sicherstellung der Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz im Sinne der Wienerverträge, falls diese als gefährdet erachtet werden können, sich einverstanden erkläre, gleichzeitig aber den Wunsch hege, der Bundesrath möge schon jetzt seine Anschauungen über die Modalitäten eines diesfallsigen Abkommens formuliren und zunächst zur Kenntnißnahme der kaiserlichen Regierung bringen.

Aargau. Die Regengüsse der letzten Tage, die im Kanton Bern, Zürich und in der Urschweiz so vielfachen Schaden angerichtet, scheinen in unserm Kanton noch ziemlich gnädig vorübergegangen zu sein, wenigstens vernimmt man bis jetzt wenig Unglücksbotschaften von Wassersnoth in ausgedehnterm Maße. Aus Bünzen wird berichtet, daß man den Sonntag mit Angst und Bangen erwartete und allerdings im Moos, in Wiesen und Feldern thalabwärts bei Hunderten von Jucharten unter Wasser liegen. Der kleine „weiße Bach" schwoll zum Strom an und hat dann zwischen Boswyl und Bünzen einen Damm durchbrochen und den Weg in's große Moos gesucht, was noch das Beste war, da auf diese Weise größere Gefahr und Schaden an Gebäuden abgewendet wurde.

Bern. Aus Interlaken wird dem „Intellig.-Blatt" über die Ueberschwemmungen berichtet: Letzten Sonntag trat die Aare oberhalb des Brienzersee's aus und setzte die ganze Thalfläche bis nach Meiringen unter Wasser. Von Brienz hinweg bis gegen Unterheid stund die Landstraße ganz unter Wasser, und zwar an einigen Stellen 4—5 Schuh hoch. Der Verkehr war bereits von Morgens früh an unterbrochen und mußte über den Brünig vermittelt werden. Erst gegen Mittag sank das Wasser, aber sehr langsam, so daß am Nachmittag noch Alles unter Wasser war. Aeltere Männer versichern, daß weder Anno 1831 noch seither die Aare eine solche Höhe und die Ueberschwemmung eine solche Ausdehnung erreicht habe. Es haben in Meiringen mehrere Schwellenbrüche stattgefunden und der Schaden an Pflanzungen, besonders in Meiringen, soll ungeheuer sein. Die Lütschine erreichte ebenfalls eine seltene Höhe, verursachte jedoch, so viel bekannt, keinen Schaden von Belang.

Zürich. Der vielbewunderte Zürichsee hat endlich seinen Mann gefunden, der ihn von einer nagelneuen Seite auffaßt. Die „Botsch. von Klingnau" publizirt die Reiseeindrücke eines Touristen, der nach Fideris geht. Der Mann kommt von Zug, reist nach Wädenschwyl und Rapperschwyl, hat wie es scheint an ersterm Ort nichts gesehn, weil es Nacht war, und postirt sich am Morgen auf die Rapperswyler Brücke, um sich den Zürichsee anzusehn. „Es ist ein schöner See, aber etwas eintönig, ein Dorf wie's andre, und ein Zürcher wie der andre (der Mann auf der Brücke hat verteufelt gute Augen); das kommt von ihren Schulen und Fabriken — da wird auch ein Schuhnagelknopf wie der andre, und wenn ihrer hunderttausend Millionen des Tags gemacht würden." — Dem ist eine gesegnete Kur in Fideris zu gönnen.

— Ueber die Lebensmittelpreise und Aussichten wird der „N. Z. Z." geschrieben: Die Hoffnungen und Befürchtungen in Betreff der Lebensmittelpreise sind in verschiedenen Kreisen sehr widersprechend. Während die Einen herbe Theurung erwarten, wie dies namentlich aus den Kantonen Freiburg und Appenzell J.-Rh. verlautet, trösten sich Andre mit der reichen Getreideernte, die aus manchen Gegenden des In- und Auslandes gemeldet wird, und mit dem zu erwartenden Obstsegen. Die Kartoffelpreise scheinen so ziemlich durch die ganze Schweiz auf Fr. 3 ½ — 4 per Zentner zu stehen, für diese Jahreszeit nicht übertrieben hoch. Die mäßigen Preise rühren vielleicht auch daher, daß man der Haltbarkeit der Kartoffeln nicht traut, und die verkäuflichen so bald als möglich abzusetzen trachtet. Jedenfalls wäre es verfrüht, schon jetzt bestimmte Aussichten über die Lebensmittelpreise geben zu wollen.

Schwyz. Lachen. Die Anträge der Waldtheilungskommission auf Bewilligung von 20,000 Fr. an die Wäggithalstraße und 30,000 Fr. an die allfällig in Lachen zu erstellende Kaserne wurden angenommen. Es ist anzunehmen, daß auch in den übrigen Gemeinden das Gleiche mit großer Mehrheit beschlossen worden ist.

Basel. Das Universitätsjubiläum wird eine große Zahl „gelehrter Häuser" in Basels Mauern vereinigen, da Einladungen an die Hochschulen, Akademien, Polytechnikum und alle höhern wissenschaftlichen Anstalten der Kantone, sowie an die Universitäten des Auslandes ergingen. Die „Basler Nachr." zählen dieses ganze Gelehrtenkonzil auf: Zürich schickt nicht minder als 11 Deputirte (Polytechnikum inbegriffen), Bern 2, Genf 11, Lausanne 3, Aarau den Rektor, Luzern, Solothurn und Schaffhausen je 2, Frauenfeld 3, von andern Orten konnte die Zahl nicht bemerkt werden.

Von ausländischen Hochschulen lassen sich theils durch einen, theils durch zwei, drei oder mehr Deputirte vertreten die Universitäten Berlin, Bonn, Breslau, Erlangen, Freiburg, Gießen, Göttingen, Grätz, Greifswald, Halle, Heidelberg, Kiel, Königsberg, Leipzig, Marburg, München, Prag, Rostock, Tübingen, Wien und Würzburg, ferner das Polytechnikum in Karlsruhe und die Akademie zu Münster in Westfalen. Unter diesen Deputirten befinden sich eine Anzahl ehemaliger Dozenten von Basel, so Schenkel (Heidelberg) Windscheid, (in München) und A., auch verschiedene Schweizer, die im Ausland als Professoren wirken. Sodann haben die Niederlande und Belgien ihre Vertretung zugesagt; Leiden, Utrecht und Gent schicken ihre Rektoren nebst einem zweiten Deputirten. An diese Alle schließen sich noch eine Reihe mehr und minder berühmter Leute und Gäste aus deutschen Landen und dem Vaterland, von letztern auch Prof. Troxler in Aarau, einst Lehrer in Basel, dann endlich die große Schaar der „alten und jüngeren Häuser", die ihre Studienzeit in Basel verlebten.

Graubünden. Die „Rheinq." drängen wegen des Lukmaniers und warnen vor dem: Zu spät! Noch haben wir 9 Monate vor uns und die Konzessionsfrist im Tessin geht zu Ende, die unsrige folgt. In Turin beschäftigt man sich mit den Vorlagen für die Kammer (im November) und in Italien droht der Krieg. Inzwischen soll sich eine Baugesellschaft bilden; das Aktienkapital geschafft und alle Einleitungen getroffen, — ja der Bau selbst in Angriff genommen werden, und doch sollte dieses alles in 9 Monaten geschehen! ! und muß dem Allem begreiflich vorangehen die Einberufung des Gr. Rathes. — Die Central- und Nordostbahn ist gebaut, die Linien Verrieres-Lachaux-de-fonds sind eröffnet und ein Gleiches wird bald der Fall sein bei der Ostwestbahn und der Linie Zürich-Zug-Luzern.

Werden diese sämmtlichen Linien etwa den Lukmanier portiren? Oder ist nicht vielmehr anzunehmen, daß je länger man zuwartet, desto größer die Coalition für den Gotthardt werden wird. Nun fragen wir nochmals, pressirt es Angesichts dieser Zustände noch nicht??

Ausland.

Frankreich. Der „Moniteur" referirt über die Ankunft des Kaisers in Chamounix u. s. w. Zu Sallanches wurde früh Morgens noch die Messe gehört, dann abgereist und um 10 Uhr war man in Chamounix. Aus Martigny wird der „Presse" folgendes mitgetheilt (vom 2. Septbr.): Zu Thonon bestiegen die Majestäten den Dampfer Simplon, wo sie von den Repräsentanten der Gesellschaft der italienischen Bahn (ligne d'Italie) empfangen wurden. Während der zweistündigen Fahrt auf dem See Angesichts der „prächtigen Ufer des Chablais" unterhielt sich Napoleon lange mit dem Ober-Ingenieur des Departements und den Repräsentanten der Gesellschaft, über das Tracé der Bahn, die nun zum Theil französische Linie wird und schien ganz besonders frappirt durch den Nachweis der Möglichkeit, einen günstigen Uebergang mit mäßiger Steigung zu gewinnen (mittelst Tunnel) und die Alpen resp. den Simplon in einer Fahrzeit von 25 Minuten zu überschreiten.

— Die französischen Truppen in Rom unter General Nové haben die Ordre: Rom, Civita-Vecchia, Viterbo und Comarca zu vertheidigen.

Italien. Aus Genua wird der „N. Z.-Z." eine Adresse an Viktor Emmanuel zugeschickt, und dabei die ganze Presse ersucht, dem Schriftstück Verbreitung zu geben. Die Adresse geht von der Aktionspartei aus (Mazzinisten) und soll die gesetzliche Agitation gegen Cavour, der jetzt Garibaldi offen entgegentrete, d. h. ihm zuvorkommen wolle, einleiten. Sie spricht von den 30,000 Freiwilligen, welche die Nation dem großen Patrioten nach Sizilien gesandt, und fährt fort:

„Von diesem Augenblick an war eine bewaffnete Wallfahrt der Unsrigen von Marsala nach dem Gebiete von Venetien ein unabänderliches Verhängniß. Die Regierung hätte die Bewegung in ihren ersten Anfängen ersticken können; sie that es nicht. Jetzt darf sie es nicht mehr, Sire. Die Sizilianer in ihrem Kampfe im Stich lassen, war nur ein Unglück; jetzt aber müßten wir im Lager Garibaldi's Tausende unserer Brüder, die Nationalehre, unser Leben und unsere ganze Zukunft im Stich lassen.

Gleichwohl verurtheilt das Ministerium heute, was es gestern billigte: es löst die Unterstützungs- und Werbungskomites auf; es verbietet weitere Sendungen; es äußert in klaren Worten einen finstern Verdacht; durchschneidet die lebendige Strömung, welche das freie Land mit dem Feldlager Garibaldi's verbindet; und während er im Kampf mit den Bourbonen Ihren Namen auf der Fahne, im Munde und im Herzen trägt, sucht man ihn von Regierungswegen zu vereinsamen.

Thun Sie es Italien zu lieb und lassen Sie, wenn die Wirksamkeit einer Regierung nicht frei sein kann, wie diejenige irgend einer

Zahl von Bürgern und also die Pflicht zum Handeln auf den Bürgern liegt, o lassen Sie diesen freie Hand. Nach Jahrhunderten von Stürmen sehen wir den Hafen vor uns. Weßhalb uns wieder auf's hohe Meer hinauswerfen, ein Spiel der Winde? Mißtrauen Sie dem Volke nicht, Sire; sein Herz ist so treu als seine Arme stark.

Bei der Abwesenheit der Kammern und da das Ministerium nicht in eigener Sache urtheilen kann, legen wir Ihnen, Sire, unsere Klagen vor, die Bekümmernisse der Mütter, der Brüder, der Väter, den Ruf Italiens an den ersten Soldaten der Unabhängigkeit. Sie regieren Kraft der Verfassung und wir vertrauen Ihnen. Wenn das Gesetz der Wille der Mehrheit ist, so kann das Ministerium nicht entscheiden. Die Mehrheit will die Einheit der Nation als einziges Bollwerk gegen äußere Feinde, gegen inneren Verrath und das bon plaisir mächtiger Freunde; sie hat ihren Willen niedergeschrieben auf den Schlachtfeldern der Lombardei, sie schreibt ihn, mit blutiger Schrift, in Sizilien und an den Gestaden von Neapel.

Das Ministerium will einhalten, weil ein Krieg mit Oesterreich dröht. Ist das nicht gerade der schlagendste Grund zu raschem Handeln? Vor Ausbruch des Krieges müssen wir Sizilien sicher stellen, was nur in Neapel geschehen kann, indem wir uns den Rücken frei machen vor einem starken Feinde und dem Heere, das Sie befehlen werden, zweimal hunderttausend Mann zuführen. Sie dürfen nur mit dem Fuße stampfen und zum Kampf für Italien mit Ihnen wird sich eine Million von Tapfern erheben.

Lassen Sie, Sire, die heilige Eintracht nicht auseinander fallen, welche die ganze Nation durchdringt. Seien Sie unsere Vorsehung, Ihnen lacht die Erlösung eines großen Volkes entgegen, das Sie jetzt schon grüßt als Viktor Emmanuel, der erste König von Italien."

Oesterreich. Unter was für einer Last dieses Reich seufzt, mag man sattsam aus folgenden Zahlen entnehmen, welche die „Presse" über den Finanzausweis von 1859 mittheilt. Das Hauptresultat ergiebt, daß die Staatseinnahmen in diesem Jahr 260,829,196 fl., und die Staatsausgaben 541,453,484 fl. betragen haben, so daß das Defizit dieses unglücklichen Jahres 280,624,288 fl., also allein mehr als eine ganze Jahreseinnahme betragen hat. Gedeckt wurde dieses Defizit durch den Kaufschilling für verkaufte Staatseisenbahnen, durch den Eingang weiterer Einzahlungen auf das Nationalanlehen, durch das venetianische Anlehen, durch Vermehrung der Hypothekaranweisungen und Wechselschuld, durch das englische Anlehen und endlich durch die der Nationalbank entnommenen Vorschüsse. Herbeigeführt wurde das enorme Defizit des Jahres 1859 bekanntlich durch die Kosten des Krieges, denn von den 541 Mill. Gulden, welche die Totalausgabe im Budget repräsentiren, erforderten Militär und Marine allein nicht weniger als 301 Mill. Gulden. Wie diese Angaben, welche den Kern des Berichtes ausmachen, darthun, war mithin das Jahr 1859 in finanzieller Beziehung gerade so traurig für Oesterreich wie in politischer Beziehung. Man denke sich nun noch hinzu, daß dieses Oesterreich leichtmöglicherweise heute wieder am Vorabend eines schweren Kriegswetters steht!

Venedig. In einem vor einigen Tagen in hiesiger Stadt als verdächtig angehaltenen Schiffe fanden sich unter dem Holz, das es als Ladung brachte, eine Menge Pistolen, Dolche und Säbel, welche in die Stadt geschmuggelt werden sollten. Wie das „G. di Verona" meldet, wurden in Verona am 27. d. M. acht Personen, die wegen politischer Verbrechen rechtlich beinzichtigt sind, verhaftet.

Deutschland. Preußen. Von Berlin wird der „N. Frankf. Ztg." berichtet: In allen unsern Artilleriewerkstätten, namentlich in der Gießerei von Spandau, herrscht die angestrengteste Thätigkeit. Es gilt sowohl den Wünschen deutscher Bundesgenossen wegen baldigen Besitzes gezogener Kanonen neuester Konstruktion gerecht zu werden, als auch für eignen Bedarf die für die Küstenbefestigung erforderlichen Geschütze bald zu beschaffen. Zu letzterem Zweck werden eben jetzt in Spandau 63 Kanonen gegossen, von denen ein Theil an die übrigen Küstenstaaten, Oldenburg, Meklenburg ꝛc. abgegeben wird. — Die seit 1857 in Gebrauch genommenen Gewehrläufe aus Gußstahl bewähren sich; der Zustand zeigt sich nach 10,000 Schüssen noch beinahe unverändert. (Die müssen fleißig probirt worden sein).

Rußland. Alle Berichte der letzten 2 Tage, auch die französ. Blätter, stimmen jetzt darin überein, daß die Zusammenkunft der drei „großmächtigen" Regenten, der Kaiser von Oesterreich und Rußland und dem Prinzregenten (zu Warschau) eine festbeschlossene Sache, nur wahrscheinlich bis zum Oktober vertagt sei.

England. Von Seite des englischen Kabinets soll ein sehr erschöpfendes Memorandum zur Vorlage an den künftigen Kongreß über die savoyische Angelegenheit ausgearbeitet werden, bei dem der schweizer. Gesandte mitgewirkt habe.

— Man hat in England beobachtet, daß die Zugvögel theilweise schon ihre Wanderschaft antreten, woraus man denn auf Fortsetzung des schlechten Wetters schließt. Man glaubt letzteres bald ohne Propheten und Zugvögel.

— Schon früher war der Plan angeregt, die Hauptstraßen Londons mit Schienenwegen für schwere Fuhrwerke zu versehn, wie sie längst in allen großen Städten der Vereinigten Staaten bestehen. Jetzt hat sich zu diesem Zweck in Amerika eine Aktiengesellschaft gebildet, die alle großen Städte Europa's mit Schienenwegen versehen will. Den ersten Versuch hat sie im Laufe der letzten Tage in Liverpool gemacht. Ihr Agent, Hr. Train, hat zur Probe eine Straßenbahn nach amerikanischem Muster angelegt, und die Liverpooler Berichte lauten günstig über diese Erleichterung des Straßenverkehrs.

— London. „Times" gibt nicht viel um die Rede von Persigny. „Das Vertrauen ist eine Pflanze, die langsam wächst und Mißtrauen schwer auszurotten. Wir haben dem Brief des Kaisers nicht getraut, sollen wir den Schmeichelworten Persignys trauen? Persigny hat bei uns vieles, was ihn empfiehlt. Mögen seine Worte wahr und seine Absicht gut sein. Indessen wollen wir nicht vergessen, daß Englands Sicherheit so viel von seiner eignen Kraft als von der Mäßigung Napoleons abhängt."

Australien. In der Goldregion von Viktoria leben jetzt 165,550 Personen, von denen 124,891 in Zelten wohnen, und von welchen Letzteren die meisten blos einen gemeinschaftlichen Raum umschließen. Abgesehen von Chinesen und Eingebornen wohnen nur 69 Prozent der dortigen Bevölkerung in mehr weniger solid gebauten Häusern.

Neueres.

Aargau. Gestern fiel die Wittwe Welti von Berkon infolge eines Mißtritts von der Heubühne herunter und blieb todt auf der Stelle.

Uri. Am Sonntag war in und bei Altorf die Wassersgefahr so groß, daß Generalmarsch geschlagen und alle Mannschaft nach den bedrohten Punkten beordert wurde. Zum Glück hörte der strömende Regen in der kritischen Stunde auf und die Fluth sank bald um etwa 3 Fuß.

Graubünden. In Avers war am Freitag eine ärmere Familie mit der Heuerndte in den Bergen beschäftigt, legte sich Abends zur Ruhe, wurde Nachts von einer Schuttlawine (Erdrutsch) überfallen, in Folge vorherigen Regenguſſes, und mit dem Stall, der ihr zum Lager gedient, in den Abgrund gerissen. Der Mann und drei Kinder sind spurlos verschwunden, die Leiche der Frau wurde gefunden. Zwei andre Kinder, die bei andern Leuten dienen, sind nun arme Waisen geworden.

Italien. Depesche von Neapel (1. Sept.) über Marseille. Das Ministerium hat seine Entlassung eingegeben und wieder zurückgezogen. Die Chefs der Nationalgarde sind in den Palast eingedrungen und begehrten die Entlassung von Ischitella und Cutrofiano (Kommandanten der Armee und der Hauptstadt). Der König scheint geneigt, dem Rath zur Abreise zu folgen, will sich aber mit den Truppen nach Gaeta zurückziehn. Die Konfusion wächst zusehends, und es droht Anarchie. Man erwartet die Landung piemontesischer Truppen.

— Eine neuere Depesche sagt, die Truppen seien bei Neapel konzentrirt, zwischen den Lazzaroni und Soldaten habe es Händel gegeben. Im Ministerrath, wo der König präsidirte, habe man den Widerstand beschlossen. Garibaldi will am 8. in Neapel sein und die Diktatur (im Namen des Königs von Sardinien) antreten. Zwei Schiffe mit piemontes. Truppen sind angelangt.

— Die „Indep. belg." behauptet, die sardinischen Agenten in Neapel haben den Auftrag, vor Ankunft Garibaldi's eine provisorische Regierung zu bilden, um einer absoluten Diktatur vorzubeugen.

Turin. Die früher verurtheilten Bischöfe und Priester sollen auf Vermittlung des Erzbischofs von Vercelli begnadigt sein. — Die Regierung hat eine außerordentliche Aushebung für die Marine beschlossen.

Savoyen. Am Sonntag Abend war Chamounix in eine Stadt umgewandelt, sagen die Pariser Berichte; prächtige Illumination, am Morgen bei schönstem Wetter nach dem Eismeer, Mittags wieder zurück nach Bonneville und Chambery. Der Besuch in Savoyen ist zu Ende. Von Lausanne aus hatte man am Abend des Besuchs in Thonon etwa 13 Feuer auf den Anhöhen zählen können.

Deutschland. Auch aus den badischen Bezirken Wiesloch, Siusheim, Nekarbischofsheim, ebenso aus Würtemberg, kommen schlimme Berichte von Regengüssen, Hagelschlag und Sturm. Die Fluth forderte einige Opfer an Menschenleben.

Handels- und Erndte-Berichte.

Bern, 4. Sept. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 16. 78., Haber Fr. 15. 85. Kernen das Viertel Fr. 3.78, Waizen Fr. 3.50., Roggen Fr. 2. 63., Mühlekorn Fr. 0. —., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 45. Erbsen Fr. 4. —., Wicki, schwarze Fr. 3. 25., Bohnen Fr. 3.80., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5. 80.

Marktbericht von Langenthal am 4. Septbr. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8. — 10. —. Kälber per Pfund 33 bis 41 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 80, in Ballen per Pfd. 82 — 90 Ct. Eier 8 — 9 St. 40 Ct. Birnen per Viertel 90 — 100 Ct. Aepfel 35 bis 50 Ct. Fette Schweine per Pfund 42 bis 45 Ct.

Pariser-Börse. 4. Septbr. 3% Rente 68. 15, 4½% Rente 97. 60, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 480. —.

London, 4. Septbr. Consols 93½.

Wienerbörse. 4. Sept. 5% Staatsschuldsch. 67. —; Nation.-Anleihe 78. 15; Bankaktien 790; Kredit Mobil. 179. 50.

Wechselkurs: 4. Septbr. London 139. 10. Paris 52. —.

Täglicher Anzeiger.

Wollengarne.

Hamburger & englische Strikwolle,
weiß, schwarz und melirt in verschiedenen Qualitäten;

farbige Strikgarne
in reicher Farbenauswahl;

Terneau-Wolle,
in allen gangbaren Nuancen; sowie die

beliebte Perlwolle,
in Castor, Terneau und Zefir,
empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

2] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in **Aarau** ist neu angekommen:

Wiesenblumen,
Gedichte
von
Hans von Hallwyl.
Preis Fr. 3.

Kleines
Gesangbuch
geistlicher Lieder
für
Kirche, Schule und Haus.
Durch
Ph. Wackernagel.
Preis Fr. 2. 15 Ct.

Zum Verkauf:

3] Eine nur aus Werken der besten Jugendschriftsteller bestehende, bis dato mit dem Neuesten fortgeführte

Jugendbibliothek
von mehrern hundert Bänden,
zu billigem Preis. Nähere Auskunft ertheilt die Expedit. d. Blts.

Konrad Birchmeier, älter,
Maler und Lakirer in Aarau,
dankt verbindlichst seinen werthen Gönnern und Freunden für das ihm seit vielen Jahren geschenkte Zutrauen, welches er auch fernerhin zu erhalten strebt, empfiehlt sich demnach höflichst für alle sein Fach betreffenden Arbeiten, unter Zusicherung prompter Bedienung.

Die Werkstätte befindet sich bei Hrn. **Knll**, Bahnhofstraße Nr. 500.

Gesucht: Ein kleines **Logis** mit Küche, wo möglich außerhalb der Stadt. Von Wem? sagt die Expedition d. Blts.

6] Wer einen noch gut erhaltenen **zweithürigen Kasten** zu kaufen verlangt, sagt der Verleger dieses Blattes.

7] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Kartenspiel
der berühmten
Wahrsagerin Mlle. Lenormand
in Paris.
36 fein lithogr. Karten mit Erklärung.
Preis 1 Fr.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	37 Fr. 89 R.	Abschl. 63 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

4. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,9'''	26''11,7'''	27''00,4'''
Thermometer	+ 11	12	10
Nea. u. Sch.	—	R	—
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Warnung.

10] Die am 4. dieses Monats veröffentlichte Warnung, bezüglich des während den Militärübungen verbotenen Befahrens der Aare bei Brugg, und der Reuß von Bremgarten abwärts mit Schiffen und Flößen, und zwar auf der Aare während den Tagen vom 4. bis und mit dem 8. dieß, von Morgens 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr, — wird in Bezug auf die Reuß von Bremgarten abwärts dahin ergänzt, daß diese Strecke während den Tagen des 10., 11., 13., 14. und 15. dieses Monats gänzlich gesperrt sein wird, daß daher jedes Schiffen und Flößen in diesen Tagen verboten ist; und daß Zuwiderhandelnde für allen Schaden, den sie selber nehmen, oder Andern zufügen, zu haften haben.

Aarau, den 5. September 1860.

Im Auftrage der Baudirektion:
Läuppi, Direktionssekretär.

Stellen-Ausschreibung.

11] Die infolge Resignation des bisherigen Inhabers erledigte Stelle eines **Forst- und Landverwalters** der hiesigen Gemeinde, mit welcher eine Jahresbesoldung von Fr. 1500. bis 1800. verbunden ist, wird andurch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Bewerber für dieselbe wollen ihre Anmeldungen im Begleit allfälliger Zeugnisse über ihre bisherige Bethätigung im Forstwesen bis und mit dem 12. September dem mitunterzeichneten Gemeindeammann, als Präsident der Forstkommission, einreichen.

Aarau, den 31. August 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Meiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

12] Unterzeichneter macht einem hiesigen Publikum die ergebene Anzeige, daß er sich für kurze Zeit dahier mit Anfertigung von

Amerikanischen Lichtbildern
(Ambrotypes)

befassen wird. Muster können eingesehen werden bei Hrn. Engel in Aarau und bei Frau Wittwe Zimmermann jenseits der Aare, wo das Atelier sich befindet. Preis von Fr. 4—7.

Jakob Bolliger.

Molken-Kur- und Bad-Heilanstalt Fellenegg
auf dem Zugerberg.

13] Mit dem **1. September** sind die Pensionspreise um 1 Fr., also auf 3 und 4 Fr. per Tag, **ermäßigt.** Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich

J. P. Weiß.

Für Straßenunternehmer und Steinmetzen.

14] Bei Unterzeichneten liegt in Kommissions-Verkauf eine Parthie Geschirr, als: Zweispitz, Stoß- und Schlagbohrer, Spitz- und Schlageisen, Flächen, Aufschlag-Hämmer, Stockhämmer ꝛc., sämmtliches in gutem Zustande und zu billigen Preisen.

Bei diesem Anlasse empfehlen wir unsere übrigen Artikel, wie Eisen und Stahl, Wagenachsen und Spannschrauben, Gasröhren, Guß, alle Sorten Bleche, Messing, Blei, Zink ꝛc., Steinkohlen.

Zürich, im August 1860.

Schinz & Bär,
Eisen- und Kohlenhandlung.

15] Diejenigen Mitglieder der **Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft** im Kt. Aargau, welche der diesjährigen Versammlung in Glarus den 18. und 19. September beizuwohnen wünschen, werden hiemit höflich ersucht, mir ihre Namen beförderlichst mitzutheilen, damit ich sie auftragsgemäß der Direktion in Glarus bis zum 10. September anmelden kann. Es wird hiebei in Erinnerung gebracht, daß dieses Jahr das 50jährige **Jubiläum** des Bestehens der Gesellschaft gefeiert werden soll, wobei eine möglichst zahlreiche Betheiligung auch aus dem Aargau unsern Miteidgenossen in Glarus nur erwünscht sein kann.

Zu einer **gemeinschaftlichen Fahrt** schlage ich vor den in Aarau den 17. September Mittags um 12 Uhr 34 Minuten abgehenden Eilzug. (Ankunft in Glarus 5 U. 3 M.)

Zugleich bitte ich um gefällige Mittheilung von Vorschlägen zur Aufnahme neuer Mitglieder.

Aarau, den 1. September 1860.

Der Correspondent für den Kanton Aargau:
Emil Zschokke.

Fabrik-Anlage.

16] Die Gemeinde Schlieren besitzt eine am linken Limmatufer nahe an der Eisenbahn liegende Parzelle Landes, dessen Lokalität sich für Erstellung einer Spinnerei oder auch eines andern, ähnlichen Gewerbes vortrefflich eignen würde, indem sich hiefür die erforderliche Wasserkraft jederzeit darbieten würde, — ebenso auch eine gut gebaute Straße zu jener Liegenschaft führt.

Gemäß einem Beschlusse der Gemeinde wäre dieselbe bereit, fragl. Realität an irgend Jemanden, der sich für Erstellung eines derartigen Gewerbes entschließen könnte, unter gewissen, jedoch billigen Bedingungen käuflich abzutreten.

Für Besichtigung dieser Lokalität und über allfällige nähere Auskunft beliebe man sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Schlieren, den 28. August 1860.

Namens des Gemeinderathes,
Der Präsident: **K. Hug.**
Der Schreiber: **J. J. Külschi.**

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 214. 7. September 1860.

Truppenzusammenzug.

Die Infanteriebataillone rücken also heute (Donnerstag) auf den Kampf- und Uebungsplatz; das Aargauerbataillon Nr. 42 marschirte nach 7 Uhr Vormittags von Aarau ab — abermals war der unerschöpfliche Himmelsthränensack geöffnet, nichts als Regen, und ein Barometerstand von lauterem, felsenfestem: Schön Wetter! Bei alledem sind die Truppen durchaus nicht mißstimmt oder gar mürrisch, sondern ziehen ihrem sumpfigen Schicksal mit bestem Humor entgegen. Im Lauf des Vormittags, etwas nach 10 Uhr, folgte dem Nr. 42 das Luzernerbataillon Corragioni (Nr. 13) und später dann die beiden Bernerbat. Nr. 18 und 59 — alle drei per Dampf in Aarau angelangt. Das andere Aargauerbat. (Nr. 38) sammelt sich in Wildegg.

Man hört seit zwei Tagen vielfach im Publikum disputiren, ob der Zusammenzug nicht schlechten Wetters halber sistirt und die Leute wieder heimgeschickt werden sollen, — die alte Geschichte, die schon mehrere Auflagen erlebte. Auch in Aarberg hat's voriges Jahr tüchtig gewaschen und geflotscht, und das Berner-Seeland gehört bekanntlich in die Region der juragewässerkorrektionshoffnungsvollen Länder. Gestern wollten sogar einige Vielwissende ganz bestimmt vernommen haben, daß der Befehl zur Aufhebung schon ertheilt sei.

Soviel wir in Erfahrung gebracht, ist an allem dem viel Spreuer und wenig Waizen. Der Truppenzusammenzug geht seinen Gang, man wird höheren Orts und von Seite der Truppenkommandos natürlich alles mögliche thun, um die getroffenen sanitarischen Vorsichtsmaßregeln noch zu verdoppeln und nur Eines allerdings könnte ganz und gar auf die Seite und wegfallen, nämlich das Bivouak oder mehrtägige Lagerleben der Division. Es ist richtig, daß theilweise gerade die Landschaft für Dislokation und Operation des Truppenzusammenzugs diejenige Gegend des schönen Aargaus bildet, die zur Stunde und nach stattgehabter Wassersättigung einigermaßen sündfluthähnlich aussehen mag.

In die tiefsinnige Frage, ob man die Bataillone wieder heimschicken oder den Koth und einige „Sumpffieber" riskiren lassen soll, wollen wir uns nicht zu tief versenken, denn wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um, und mit den Herren Militairs ist nicht immer gut spaßen. Aber wir hoffen, selbige seien mit unserm Laienurtheil nicht unzufrieden, wenn wir finden, es wäre jedenfalls ein nicht ganz vortheilhafter Fortschritt, wenn man etwa über's Jahr als ersten Divisionsbefehl drucken ließe: „Bei gutem Wetter findet den .... September 1861 die Eröffnung der eidgenössischen Truppenzusammenzugsvorstellung statt, bei zweifelhaftem Wetter wird jedem Mitglied der aufgebotenen Mannschaft Morgens 5 Uhr telegraphirt, ob oder ob nicht? Bei schlechtem Wetter sehen wir uns irgend ein ander Mal wieder, da es hoffentlich später etwas schöner wird."

Alles hat seine Grenze, und so ganz gewiß auch der vielbeliebte Satz, daß man unsre Milizen nicht ohne Noth und bloß zur Uebung Strapatzen aussetzen soll, die leicht allzuschwere und schmerzliche Opfer kosten könnten. Daß man zeitweise und abtheilungsweise unsre Armee auch im Frieden einiger Gefahr aussetzen muß und alle militärische Uebung, wenn sie etwas rechtes leisten soll, am Ende immer mit einem Fuß in den Ernst des Lebens hineintritt, das wissen unsre Soldaten recht gut. Wenn von Oben herab gut vorgesorgt wird, der Soldat sieht, daß man ihn, soviel unter Umständen möglich ist, gegen die Gefahr schützt und wenn die Offiziere durch Dick und Dünn mit gutem Beispiel vorangehn, so ist unser Schweizermann wohl zufrieden und wird nicht sagen, daß man mit seinem Leben spiele. Ueberdieß weiß jeder Schulknabe, daß wir Schweizer so gut wie Andre grade jetzt Ursache haben, das Waffenspiel sehr ernst zu treiben, und man allerwärts zwischen Frieden und Krieg hineingestellt ist.

Hoffen wir, daß der Himmel sich am Ende aller Enden doch noch erbarme und etwas Sonnenschein und frischen Wind schicke, der die unergründlichen Gefilde des Kampfes und der Manöver trocken lege. Der Wolkensack hebt sich wieder ein wenig und so wollen auch wir den Weg des Dampfes und sodann der kothigen Erfahrung einschlagen, um uns wo möglich durch Anschauung zu überzeugen, daß die 7000 Eidgenossen noch guten Muthes und nirgends steckett geblieben sind.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat eine neue Eintheilung der Consulatsbezirke in Brasilien und die Errichtung neuer Consulate beschlossen, natürlich unter Vorbehalt der Genehmigung der brasilianischen Regierung.

Dem Kanton Wallis wurde ein eidgenössisches Darleihen von Fr. 100,000. bewilliget zum Bau einer Zweigstraße zu der projektirten eidgenössischen Militärstraße. (Bern. Int.-Blt.)

Aargau. Aarau. Unsere Stadt hat gestern einen braven Mann, die katholische Gemeinde ihren Priester verloren. Herr Pfarrer Doswald, seit 11 Jahren Geistlicher an hiesiger katholischer Gemeinde, ist am Mittwoch Abend um halb 7 Uhr von seinem schweren und langen Leiden durch den Tod erlöst worden; sein Geburts- und Heimathsort war Neuheim im Kanton Zug, sein Alter 51 Jahre. Bis Ende Juni hatte er mit seltener Energie des Geistes der leiblichen Krankheit Widerstand geleistet und immer noch funktionirt. Von da an entwickelte sich die Krankheit immer gefährlicher und schmerzensvoller für den Leidenden, der ruhig seinem Ende entgegenhoffte.

Wir hatten nicht die Ehre, den Ehrenmann zu kennen, aber die ganze Stadt Aarau, reformirt und katholisch, sagt uns, daß die Trauer eine allgemeine, gemeinsame und ausnahmslose sei. Die Katholiken und Reformirten von Aarau theilen brüderlich das Gotteshaus, dieser Geistliche theilte mit seinem reformirten Genossen Freundschaft und Liebe; vermöge seiner ganzen Lebensanschauung muß er der Mann gewesen sein, der in hiesiger Stadt und Gemeinde genau an seinem Platze stand und denselben ausfüllte zur Freude und zum Segen Aller.

Seine irdische Hülle wird am Samstag Nachmittag 2 Uhr zu Grabe getragen. Wir hoffen seinem Andenken noch ein weiteres Wort widmen zu können.

— Baden. Am Sonntag hielt hier der kleine Knabenturnverein (18 Zöglinge) sein Preisturnen, wobei recht Schönes geleistet wurde, Dank der uneigennützigen Thätigkeit des Lehrers, Hrn. Anner. Das „Tagblatt" bemerkt dazu: Die Anwesenheit eines größern Publikums hätte wohl den besten Dank ausgesprochen, allein es war nicht in dem Maße repräsentirt, wie das Nützliche des Vereins erwarten ließ.

— In Seengen brachte der Gesangverein am 27. August dem hiesigen 90jährigen Einsassen Jakob Leutwyler von Reinach zur Zeit Schaffner im Schlosse Rued, ein Ständchen. Der Alte sang bei einem nachher stattgefundenen Trunke mit, wie ein Junger und freute sich seiner alten Tage. (N. Frickth.-Ztg.)

Bern. In Signau hat ein italienischer Eisenbahnarbeiter einem seiner Mitarbeiter auf offener Straße den Dolch in die Brust gestoßen. Die Wunde soll sehr schwer, aber nicht tödtlich sein.

— In Langnau wurde ein toller Hund eingefangen und getödtet; er kam, wie man glaubt, aus dem Amt Trachselwald, und biß ein kleines Mädchen in den Finger, so daß sofort die Wunde ausgebrannt werden mußte.

* Zürich, den 3. August. Wo kann man besser untergebracht sein, als in einer mechanischen Baumwoll-Spinnerei oder Weberei? Hat sich doch die kantonale gemeinnützige Gesellschaft Zürich's zur Aufgabe gemacht, zu beweisen, daß man in den Fabrikdistrikten eher länger als weniger lang lebe als in andern Gegenden, und gewöhnlich angelegte Menschenkinder, die nicht schon vom Mutterleib an Selbstmordsanlagen mit sich herum tragen, wünschen doch so ziemlich alle etwas lange zu leben. So bringt man es bei uns allmälig im Großen Rathe wie in freien Versammlungen von Männern, welche sich um das „öffentliche Wohl" bekümmern dazu, daß unsern Fabrikherren das Zeugniß ausgestellt wird, das sie sich selbst schon lange

ausgestellt haben, sie errichten und führen ihre Etablissemente nur, oder doch wenigstens vorzugsweise im Interesse ihrer Arbeiter, ihre eigne Person sei dabei das Wenigste, auf das Rücksicht genommen werde. Glückliches Land, in welchem das Wohl seiner Mitmenschen zu solcher Thätigkeit antreibt! Wie natürlich ist es nicht, daß Diejenigen, die sich so sehr um das Wohl ihrer Mitmenschen kümmern, ihre ganze Lebensthätigkeit und Lebenskraft für dieselben aufwenden, die arm bleiben, während sie ihre Arbeiter reich machen, von den durch sie Beglückten nach Gebühren verehrt, an ihre Spitze gestellt und in die höchsten Stellen gebracht werden, ja daß ihnen ihre Untergebenen anheimstellen, für sie Tag und Nacht werden zu lassen und für sie zu bestimmen, wie viele Stunden der Tag und wie viele Stunden die Nacht, wie viele Minuten die Stunden des Tages und wie viele die Stunden der Nacht haben sollen. Natürlich ist es da auch, daß sich Alles vor solcher Größe beugt, daß kein Seelenhirte und kein Bildner der Jugend, die das Glück haben, solcher Glückseligkeit Zeugen zu sein, es wagt oder auch nur für nöthig findet, an den Zuständen eines solchen Paradieses irgend Etwas auszusetzen. In unsern schönsten Fabrikparadiesen kommt es nicht zu Birrwyler Dorfgeschichten, da ist Alles so sehr entzückt von der sie umgebenden Herrlichkeit, daß Keiner Etwas Anderes zu thun wagt, als das Lob des (Fabrik) Herrn zu verkünden, ja daß sie fürchten an Leib und Seele elend zu werden, wenn sie Etwas anderes thäten als das Lob des „Herrn" verkünden, obgleich sie nicht unter dem Damoklesschwert eines Abberufungsrechtes stehen. Bei uns ist's im Reinen! Wir bedürfen jedenfalls keines Bußpredigers wie Hebich mehr, wir sind schon in's tausendjährige Reich eingerückt; wer es in seinem schönsten Glanze sehen will, der pilgre in unser Töß-thal, und wenn es ihm vergönnt ist, an der Seite des Beherrschers des Töß-thales, der auch über seine Landesmarken hinaus herrscht, durch die Gefilde zu wandeln, der wird mit ihm und der gemeinnützigen Gesellschaft finden, daß Alles gut sei, und wird Lust in sich verspüren, in der Nähe des gemeinnützigen Mannes zu bleiben, der gewogen und vor dem Herrn nicht zu leicht erfunden worden, da er 300 Pfd. wiegt.

Uri. Wie die „Schwz.-Ztg." vernimmt, soll sich der Wasserschaden (vom 1. und 2. Sept.) auf Hunderttausende, ja wahrscheinlich annähernd auf 1 Million Franken belaufen.

Glarus. „Eine Bitte an Glarus", gesprochen von einem Zürcher im heutigen „Bund", wird nicht ermangeln, manches: Unterstützt! zu veranlassen. Der Bittsteller sagt:

„Gut essen und trinken, den Sternenhimmel und Feuerwerk schauen, hübsche Musik bewundern und in der Glühhitze der Vereinigung allerlei Toast-Raketen aufblitzen lassen, das sind Dinge, die man nicht gerade mit stoischer Sprödigkeit zu verachten braucht; aber es gibt viele verdienstvolle Männer im Vaterlande, welche dem Vereine nicht beitreten und mit Fingern darauf zeigen, daß unser Epicuräismus zu sehr gepflegt werde. Das glauben wir nun nicht gerne, aber es mag doch nicht außer Wege sein, im stillen Kämmerlein ein bischen Rath zu halten, ob nicht manche Ausgabe weit edler zu wohlthätigen Zwecken verwendet würde.

Unsere Bitte an Glarus geht dahin: Ja wohl daß man uns freundlich aufnehme, aber daß man im Interesse der Zukunft des Vereins alles Aeußerliche auf das bescheidenste Maß beschränken und die Zeitverwendung so eintheilen möge, daß man beim Abschied allgemein das Gefühl hat, es seien von den versammelten Eidgenossen nicht bloß zwei vergnügte Tage verlebt, sondern es sei Tüchtiges gearbeitet und geschaffen worden."

Das Gemeinnützigsein wird einem vielfach so herrlich behaglich und gemüthlich gemacht, daß hier eine Reformation an Haupt und Gliedern ein verdienstliches Werk wird.

Thurgau. Zwei Fliegen auf einen Schlag. Eine kleine Druckschrift, wovon die „N. Zürch.-Ztg." einen Auszug gab, und in der eine Schulhausbaufrage der Gemeinde Stäfa am Zürichsee behandelt wird, hat den Thurgauern den Gefallen gethan, auch gleich auf eine Thurgauergemeinde zu klappen. Jene Broschüre sagt von Stäfa: „Wenn man überall im Kanton selbst ärmere Schulgenossenschaften mit Stolz auf ihre schönen Schulhäuser, als die Pflanzstätten der Jugendbildung, hinblicken sieht, sollte Stäfa, eine der hervorragensten Gemeinden, sich selbst damit ein Armuthszeugniß ausstellen wollen, daß es dem Hauptschulgebäude nur eine kümmerliche Ausstattung zu Theil werden läßt! Wir hoffen im Gegentheil, Stäfa werde, den Ruf der Zeit erkennend, durch Erstellung eines den Bedürfnissen vollkommen entsprechenden Schulgebäudes sich zu ehren wissen und ein würdiges Denkmal schaffenden Gemeinsinnes der sechsziger Jahre sich setzen." Nun kommt Einer in der „Thurg.-Ztg." und kontrasignirt dieses Diktum zu Handen der Gemeinde Steckborn.

Genf. Das Journal bestätigt die Erzählung der Nat. suisse (siehe gestrigen Leitartikel) in allen Punkten und fügt zu weiterm Nachweis des „organisirten Korps" die Notiz des „Bon Sens" von Annecy bei, welche sagt: Eine Deputation von circa 500 Mann aus Stadt und Bezirk Gex hatte sich verbunden, am 31. August nach Thonon zu reisen, um die Majestäten zu begrüßen. An der Spitze der Deputation steht Hr. Horent, Maire von Gex.

— Auch die Arve schwoll am Sonntag zu einer sehr gefahrdrohenden Höhe an.

Ausland.

England. Der Londonerkorrespondent der „Allg. Augsb.-Ztg." erzählt die Geschichte eines unglücklichen, 17jährigen Knaben, der neulich vor dem Polizeigerichtshof stand. Der Knabe, Namens Denmann, war halbverhungert und entblößt von einem Konstabler aufgegriffen worden. Das Armenhaus des Stadtviertels nahm ihn nicht auf, der Konstabler nahm ihn mit auf die Station und führte ihn dann vor den Gerichtshof. Es ergab sich, daß er einer aus Stuttgard ausgewanderten Familie angehört hatte, Vater und Geschwister in New-Orleans am gelben Fieber starben, er selbst so stark litt, daß sein Augenlicht fast ganz erloschen war — und nun wurde er eines Tages in jener Stadt von Matrosen gepackt, geknebelt und als „gepreßter Matrose" auf's Schiff gebracht. Natürlich zeigte sich bald, daß er so viel als arbeitsunfähig sei, was ihm rohe Mißhandlung und schlechten Unterhalt zuzog. In London warf man ihn hinaus und ließ ihn laufen. Die Erzählung des Knaben wurde beglaubigt durch kaum geheilte Wunden und durch seine Hände, die bewiesen, daß er auf dem Schiff gearbeitet. Der Polizeirichter war vom Schicksal des armen Knaben gerührt und bedauerte, nicht viel thun zu können, er wisse wohl, daß diese schmähliche Praxis des Pressens in Amerika floriere; jetzt könne er nichts andres thun, als dem Knaben Kleider anschaffen und ihn an's deutsche Hospital in Dalston empfehlen.

An diese einfache aber um so ergreifendere Erzählung knüpft der Korrespondent Betrachtungen über das Thema: Der Deutsche steht im Ausland schutzlos da! und findet auch hier wieder einen Nothschrei noch: Einigung und Kräftigung der deutschen Nationalität. Wenn so etwas statt einem Denmann aus Stuttgard einem Smith oder Jones aus England wiederführe? Was wäre die Folge? Auftrag an die diplomatischen Agenten, Verfolgung des Kapitain's, Entschädigungsbegehren, und was die Hauptsache ist: man würde alles das auch erreichen und durchsetzen. Aber hier handelt es sich nur um einen armen Knaben aus Stuttgard. Was wird geschehen? Nichts! —

Deutschland. Bayern. Zur Münchner Bierstatistik: Mit Ende August hatten die sämmtlichen dortigen Bierbrauer noch 397 Centner Hopfen, 37,024 Scheffel Malz und 162,848 Eimer Sommerbier vorräthig. Dieser Vorrath ist heuer größer als der im vorigen Jahr, trotzdem ist die Bierkonsumtion nicht geringer geworden, da heuer um 78,000 Eimer mehr eingesotten wurden.

— Würtemberg. Seit vorletztem Sonntag drängt in Stuttgart eine Mordgeschichte die andere. Am Sonntag wurde in Raufhändeln ein erst 25 Jahre alter Metzgerbursche, der da in Arbeit stand und dessen Vater Gemeinderath in Rottenburg ist, beim Nachhausegehen von einem benachbarten Orte durch Messerstiche getödtet. Mehr als 10 Personen wurden verhaftet, bis man den wirklichen Thäter in der Person eines Schreinergesellen erwischte. Noch war der Metzger nicht beerdigt, so durchlief am 29. August Morgens die Nachricht von einem neuen Morde die Stadt, und diesmal waren auch Leute gebildeter Stände dabei betheiligt. Vor einem verrufenen Hause vor der Stadt geriethen in der Nacht vom 27. auf den 28. August drei auf dem Heimweg begriffene Studenten aus Hohenheim mit drei in diesem Hause schlafenden Taglöhnern in Streit und Raufhändel, wobei einer der Studirenden den einen Taglöhner mit mehreren Messerstichen tödtete. Die Studenten entflohen zwar, wurden aber noch in der Nacht verhaftet und am 20. Aug. nach Stuttgart zurückgebracht.

Syrien. Fuad Pascha hat in Betreff seiner Funktionen folgende Meldungen gemacht: Von den 167 wegen Theilnahme an dem Gemetzel von Damaskus zum Tode verurtheilten Individuen sind 56 heute (Montag) öffentlich in den Straßen der Stadt gehängt und 111 auf dem öffentlichen Platze von Damaskus erschossen worden. Diese Hinrichtungen wurden öffentlich vollzogen, ohne daß die Ruhe, Dank der Gegenwart der militärischen Kräfte, im Mindesten gestört wurde. Unter denjenigen Schuldigen, welche die Todesstrafe am meisten verdienten, befinden sich Leute, welche den notabelsten Familien des Landes angehören. Auch diese wurden ohne Unterschied hingerichtet. In dem Maße, als die Untersuchung gegen die anderen Angeklagten beendet und ihre Verbrechen konstatirt werden, wird ihre Strafe nach und nach öffentlich vollzogen werden. Diejenigen, welche Arbeitsstrafen oder Festungshaft verdient haben, werden in Beyruth eingeschifft und nach Konstantinopel geschickt werden. Der Ex-Muschir und die angeklagten Offiziere sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Da kein Hinderniß zu fürchten ist, welches der Verhaftung der Notabeln des Landes, die in diese Angelegenheiten verwickelt sind, sich entgegenstellen könnte, werden auch diese morgen verhaftet werden."

Savoyen. Nach dem „Cour. de la Savoye" sind folgende Geschenke den Savoyarden für das einstimmige Annexionsvotum zu Theil geworden: Uebernahme der Erhaltung einer Reihe von Departementalstraßen durch den Staat; Bau einer neuen Brücke über die Rhone; eines Geschenkes von 300,000 Fr. für Amelierationen; Durchbrechung einer neuen Straße in Chambery; Ankauf einer Reihe von dieser Stadt gehörenden Militärgebäuden um 500,000 Fr.; eines Geschenkes von 400,000 Fr. zum Bau einer Irrenanstalt. Diese Geschenke ꝛc. zahlt natürlich der Staat, sowie die unmittelbaren Kosten der Reise, die auf 18 Mill. Fr. berechnet sind. (?)

Ein verfluchtes Büchlein.

(Eingef.) „Die geregelte Auswanderung nach Brasilien und ihr erster glänzender Erfolg; Blätter zur Beseitigung der gegen dieses Land herrschenden Vorurtheile, und zur Belehrung der dahin Auswandernden. Herausgegeben von Dr. F. Schmidt." So heißt der Titel einer Broschüre, die auf der vierten Seite öffentlicher, auch aargauischer Blätter neuerdings zum Verkauf ausgeschrieben wird, und zwar zu herabgesetztem Preise. Das ist eben jenes verfluchte Büchlein, das im Winter von 1853 auf 54 auf den Ofenbänken unserer Landleute so begierig gelesen wurde; das sodann mit seinen Versprechungen goldener Berge die guten Leute nach dem wohlfeilen Glück in den Kaffeepflanzungen Brasiliens lüstern machte, Gebildeten und noch mehr Ungebildeten die Köpfe verdrehte, und Tausende unserer Landsleute, darunter Hunderte von Aargauern den Herren Vergueiros u. Comp. in die Arme und damit in die schmachvollste Sklaverei, in's bitterste Elend führte. Einsender war Zeuge, wie Agenten Vergueiro's unsere Dörfer durchstrichen, zu einer Zeit, als noch vielerorts bittere Lebensmittelnoth die Menschen drückte, und gerade diesen Umstand vortrefflich auszubeuten verstanden, einerseits die Armen zur Auswanderung nach den Kaffeepflanzungen Brasiliens zu verlocken, anderseits die Gemeinderäthe aargauischer Gemeinden watz zu machen, gegen erstunkene und erlogene Zusicherung späterer Rückzahlung den Auswanderungslustigen durch Vorschüsse die Reise nach dem neuen Paradies jenseits des Meeres zu ermöglichen. Seither hat man freilich immer deutlicher erfahren müssen, welch traurigem Loos unsere freigebornen Schweizerbrüder in Brasilien anheimgefallen sind; öffentliche Blätter riefen s. Z. nach einer Nationalsubskription zur Auslösung unserer schweizerischen Sklaven in San Paulo, weil nur mit Geld dieß möglich wäre. Allein es ging nicht, man wollte nicht; Geld genug hatte man für das Grütli, sogar noch 40,000 Fr. zu viel; glühendste Begeisterung zu Schützenfestreden über Freiheit der Schweizerbrüder u. dgl. fehlte nicht selbst in den schlotterigsten Zeiten der tieferen Differenzen, aber für ein Werk der Barmherzigkeit an Schweizerbrüdern, die nicht ganz aus eigner Schuld buchstäblich in Sklaverei gerathen waren, fehlte der gute Wille im Volk, man redete oben und unten lieber gar nicht davon. Freilich sandten einige Kantone einen Kommissär nach Brasilien, der die Sache untersuchen und darüber Bericht erstatten sollte; allein erst im Laufe dieses Jahres, also erst 6 Jahre nachdem die Hauptmasse der Ausgewanderten fort ist, geschehen vom Bundesrath aus ernstere, entscheidendere Schritte, das Loos derselben zu verbessern.

Aber, fragen wir, was soll nun nach solchen Vorgängen die erneuerte Anpreisung des obenerwähnten Schriftchens von Schmidt? — Antwort: Die Erdäpfel gerathen dieses Jahr übel, es steht auch aus andern Gründen eine bedeutende Erhöhung der Lebensmittelpreise auf nächstes Frühjahr in Aussicht, der politische Horizont verfinstert sich mehr und mehr, ein europäischer Krieg steht nicht außerhalb der Möglichkeit u. s. w., also frisch d'rauf los, habsüchtige Seelenverkäufer Vergueiro's! Es giebt wieder Auswanderungslustige auf das Frühjahr, und zu einem guten Geschäft muß man sich beizeiten auf die Strümpfe machen. — Aber, — zweite Frage: wird sich auch Jemand fangen lassen? O warum denn das nicht? Noch sind nicht alle Narren todt, und zudem meint ein Jeder, er werde doch wohl gescheidter sein als ein Anderer, und ihm wenigstens könne es so bös nicht gehen, dafür sei er Manns genug, sich in Acht zu nehmen. Die Erfahrung lehrt es ja, daß das Glück Weniger mehr anziehend, als das Unglück von Tausenden abschreckend wirkt. — Aber, — dritte Frage: die Regierung wird doch die Auswanderung nach Brasilien nicht mehr begünstigen? Nein, gewiß nicht, wir bedauern es heute noch, und sicherlich bedauert es die Regierung nicht minder, daß sie es je gethan hat; ja wir hätten s. Z. ganz am Platz gefunden, wenn den Agenten Vergueiro's die Kautionen zurückbehalten und zu Gunsten der unglücklichen Irregeführten verwendet worden wären. Aber es begünstigt auch niemand den fremden Kriegsdienst, und doch fehlt es nicht an Solchen, welche den Weg dahin finden.

Darum erheben wir unsere schwache Stimme, um im Namen der Humanität und der Schweizerfreiheit ein Büchlein, das sich dem Volk als ein halbes Evangelium anpreist, zu kennzeichnen als das, was es ist: Man liest es aus jeder Seite heraus, daß es im Interesse der Herren Vergueiro und ähnlicher neumodischer Sklavenhalter und Menschenschinder geschrieben ist. Seine glänzenden Anpreisungen haben schon Hunderte freier Schweizer in's bitterste Elend gebracht, es ist beladen mit dem Fluch von Tausenden, die durch dasselbe sind irregeleitet worden. Darum nennen wir es: ein verfluchtes Büchlein.

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 3. Sept. Waizen loco flau und stille, ab auswärts sehr ruhig. Roggen loco ohne Leben, ab Königsberg zu den letzten Preisen und ohne Kauflust.

Amsterdam, 3. Sept. Waizen war gedrückt. Roggen fl. 6 niedriger.

London, 3. Sept. Alter englischer Waizen war theilweise 3—4 Schillinge billiger; fremder Waizen bei beschränktem Geschäft 1—2 Schillinge niedriger.

Neueres.

Lenzburg. (Korresp. vom 6. Sept.) Trommelwirbel, Pfeifenklang schmettert durch die Glieder! Ach nein, der Pfeifenklang hat ja nicht mehr guten Klang und doch war er nicht so übel, wenn er ordentlich gehandhabt wurde! Heute rücken die Bataillone ein und Trommelwirbel mischt sich mit dem Hörnerklang. Aber leider, leider will der Himmel sich nicht erbarmen und seine Schleußen nicht schliessen; hingegen hat sich der nach dem lieben Herrgott Höchstkommandirende erbarmt und heute früh beschlossen, die Zeltlager nicht beziehen zu lassen, sondern die betreffenden Bataillone und Schützenkompagnien auch in Bereitschaftslokale unterzubringen; ein Bataillon (es heißt Nr. 38 Aargau) kömmt auf Schloß Lenzburg, andere in umliegende Dörfer.

Die Dispositionen für die Divisionsmanöver am 9., 10. und 11. sind erschienen. Die allgemeine Supposition geht dahin, daß eine schweizerische Division, welche bei Mägenwyl, Büblikon und Wohlenschwyl steht, dem in der Nacht vom 8./9. bei Brugg über die Aare gegangenen Feinde entgegentritt und am 9. auf dem Birrfelde denselben schlägt, so daß er sich über die Aare zurückzieht; am 10. aber rückt eine feindliche Kolonne von Aarau über Lenzburg vor, die Division wird daher am 10. in der Gegend von Othmarsingen, Braunegg, Mägenwyl und besonders Mellingen, wo ein Reußübergang stattfindet, manövriren und am 10. Abends zurückweichend das Bivouak bei Fislisbach beziehen. Am 11., nachdem die Division Verstärkung erhalten, wird sie die Offensive wieder ergreifen, durch Mellingen und über die Reuß vorrücken, bei Büblikon einen Sturmangriff ausführen, den supponirten Feind werfen und durch Kavallerie bis Mägenwyl verfolgen lassen.

Dann Abbrechen der Brücken; Ordnen des Ost- und Westkorps und Abmarsch in die Kantonirungen

Dem Vernehmen nach werden die beiden Corps bei den Feldmanövern durch die Herren Obersten Paravicini und v. Gonzenbach kommandirt werden.

Divisionsbefehl (Nr. 16) vom 6. Septbr. lautet: Offiziere und Soldaten! Indem ich Euch auf dem Terraingebiet, das uns für die Manöver angewiesen ist, willkommen heiße, erwarte ich zuversichtlich, daß Ihr Euern Dienstpflichten und Obliegenheiten auf's Gewissenhafteste nachkommen, gute Ordnung und Mannszucht beobachten, und daß Jeder von Euch sich bestreben werde, durch ein friedliebendes Betragen mit seinen Waffenbrüdern sowie mit den Bürgern, zu zeigen, daß der eidgenössische Wehrmann seiner hohen Aufgabe bewußt, stets nur auf dem Wege der Ehre und der Pflicht zu finden sei.

Derjenige vom 7. (Nro. 17.): Sonntags den 9. Sept., Vormittags 9 Uhr, versammelt sich die ganze Division zum Gottesdienst zwischen Braunegg und dem Steglerhau. Für den Gottesdienst beider Confessionen sind die erforderlichen Einrichtungen zu treffen. Gleich nach beendigtem Gottesdienst soll die Division Front gegen Norden zwischen Braunegg und dem Steglerhau zur Inspektion durch den Kommandanten der Division, die Infanterie in Massenstellung im ersten Treffen, die Spezialwaffen im zweiten Treffen geordnet werden. Sämmtliche Corps haben des Morgens vor dem Abmarsch aus den Lagern und Kantonnirungen eine Suppe zu genießen, und das Fleisch gekocht mitzunehmen. Nach beendigter Inspektion, marschieren die Küchen in ihre neuen Kantonnirungen und bereiten die Abendsuppe, so daß beim Einrücken abgekocht ist. Nach Beendigung des für den 9. vorgeschriebenen Divisionsmanövers, wird den Truppen eine Extra-Verpflegung, bestehend in einem Schoppen Wein, auf dem Birrfeld verabreicht. Hernach Defiliren, worauf sich die Truppen sofort in die ihnen angewiesenen Lager und Kantonnirungen begeben.

St. Gallen. Die Regengüsse haben im Oberland und Rheinthal die Fluth vielfach über die Dämme geworfen, diese aber doch glücklicherweise nirgends durchbrochen.

Die Walliser Regierung telegraphirte am 2. d. an den Bundesrath: „Große Verheerungen durch Wassersnoth, bedeutender als 1834. Hülfe dringend." Schon von Nachmittags 1 Uhr an war allgemeine Ueberfluthung von Brieg bis an den Lemansee herab. Mehrere Tausend Klafter Brennholz, Hunderte von Stämmen, Balken, Haufen Heu, Hafer, Stroh, Brückentheile, Fuhrwerke, Maulthiere, Esel, Schafe, Ziegen ꝛc. kamen die Rhone herab geschwommen. Mehrere Tausend Jucharten Erdäpfel, Mais und Wiesen standen unter Wasser.

Von Neapel wird unterm 4. gemeldet: Der Aufstand ist zu Sala ausgebrochen; Viktor Emmanuel wurde als König ausgerufen. Oberst Türr hat in Sapri mit 4000 Mann gelandet. Garibaldi marschirt gegen Salerno.

Von Konstantinopel (29.) wird berichtet, der Großvezir sei nach Konstantinopel zurückberufen worden. Oesterreich soll Unterstützung anbieten, falls dieselbe in Bosnien nothwendig werden sollte. Die Metzeleien in den Dörfern bei St. Jean d'Acre werden bestätigt; große Angst herrscht in Palästina. Der Bericht Fuad Pascha's soll zahlreiche Desertionen in einem wenig zuverlässigen Theile der Armee signalisiren; er verlangt 15,000,000 Piaster, um die Soldrückstände der Truppen in Konstantinopel bezahlen zu können. Dieselben verhielten sich ruhig; doch täglich langen zahlreiche bewaffnete Montenegriner an. (Eidg. Ztg.)

Täglicher Anzeiger.

Tanz- & körperlicher Bildungsunterricht.

1] Hiedurch beehre mich, den Tit. Aeltern ergebenst anzuzeigen, daß ich diesen Winter in Aarau einen Cursus meines Unterrichtes beginnen werde. Auf das mir so vielfach erwiesene Wohlwollen stützend, empfehle mich bestens zu geneigter Theilnahme und versichere pünktliche und gewissenhafte Pflichterfüllung.

Erwachsenen wird auf Verlangen in einzelnen Tänzen Unterricht ertheilt.

Gefällige Anmeldungen sind bei Hrn. Kutter, Gasthof zum Schwert, zu machen.

Achtungsvollst empfiehlt sich

Fr. Schlotthauer-Bernhardt,
Lehrerin der Tanzkunst.

Warnung.

2] Die am 4. dieses Monats veröffentlichte Warnung, bezüglich des während den Militärübungen verbotenen Befahrens der Aare bei Brugg, und der Reuß von Bremgarten abwärts mit Schiffen und Flößen, und zwar auf der Aare während den Tagen vom 4. bis und mit dem 8. dieß, von Morgens 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr, — wird in Bezug auf die Reuß von Bremgarten abwärts dahin ergänzt, daß diese Strecke während den Tagen des 10., 11., 13., 14. und 15. dieses Monats gänzlich gesperrt sein wird, daß daher jedes Schiffen und Flößen in diesen Tagen verboten ist; und daß Zuwiderhandelnde für allen Schaden, den sie selber nehmen, oder Andern zufügen, zu haften haben.

Aarau, den 5. September 1860.

Im Auftrage der Baudirektion:
Länppi, Direktionssekretär.

A vendre de rencontre:

3] De préférence à Messieurs de Zollikofen, dignes connaisseurs & appréciateurs de toute chose belle ou bonne.

1) 2 beaux tableaux (non encadrés) représentant deux Odalisques reposant sur leurs divans.
2) Diverses études photogr. d'après nature, en différentes grandeurs.
3) 1 Paire de belles épingles d'or, liées ensemble par une chainette d'or, — la 1re portant une belle turquoise montée à jour & entourée de 4 petits diamants - Rosettes, l'autre assortissant à la première par un bouton composé de petites turquoises, le tout sortant d'une première fabrique de Genève.
4) 1 plume à écrire, composée d'or & de Platine à pointes diamantées, manche en ivoire, qui durent nombre d'années sans se détériorer, à moins de la laisser tomber sur la pointe.
5) Une paire d'excellens rasoirs tout neufs, manches blancs en étui. (Système le plus récent.)
6) Un choix de boutons doubles pour chemises, sculptés en ivoire et en nacre & d'autres en émail.
7) Une flûte à 4 clefs (en D.); & 8) 1 Trompète à 3 pistons (en C.) avec accessoires & caisson. S'adresser à l'expedition.

Faß- und Daubenholzgant.

4] Montags den 10. September 1860, Morgens 9 Uhr, wird M. Brunner, Bärenwirth in Birrfelden, freiwillig versteigern lassen:

200 Stück Fässer, von ½ — 4 Saum haltend,
ein 24säumiges und ein neues 10säumiges Faß; alle in bestem Zustande;
500 Stück Daubenholz von 5 — 6 Fuß Länge.

Kaufliebhaber sind hiermit eingeladen, sich zahlreich einzufinden.

Der Verganter.

Das schweizerische Geschäfts-, Commissions- & Plazirungs-Bureau

Balsiger & Comp.,

an der Spitalgasse Nro. 162 Schattseite in Bern,

hat zum **Verkaufen** und **Verpachten:** Eine größere Auswahl Herrschaftsgüter, Bauernhöfe, kleinere und größere Gasthöfe, Wirthshäuser, Bade-, Speise-, Pinten- und Café-Wirthschaften, Bierbrauereien, Fabriken, Heimwesen u. s. w. in allen Gegenden der Schweiz. Auch schöne Besitzungen und gutgelegene Häuser bei und in den Städten Bern, Freiburg, Solothurn und Aarau.

Durch dasselbe werden auch Inkasso und Geldanlehen, sowie Plazirungen von dienstsuchenden Personen im In- und Auslande besorgt. **Briefe franko.**

Die Papierfabrike in Waldenburg

kauft alle Sorten Abfälle von Emballage, Seiler, Schnüre, Karton, Papierspähne, alte gedruckte und beschriebene Bücher u. s. w. Anträge nimmt entgegen und ertheilt nähere Auskunft

R. Hauser-Oser,
Nr. 975 Sternengasse in Basel.

7] Bei **J. H. Sigel,** Juvelier in Schaffhausen, steht ein Tafel-Service in 15löthi[g] Silber, bestehend in 13 verschiedenen Platten, wovon die größte zwei Schuh Länge hat; 12 Teller, Suppenschüssel und Saucieres, welches zusammen circa 75 Mark wiegt, fast noch neu und von äußerst schöner Façon, zu billigem Preise zum Verkauf. Es könnten auch einzelne Stücke abgegeben und auf Verlangen zur Einsicht geschickt werden.

Enveloppes

in allen Größen zu den billigsten Preisen bei

F. G. Martin,
Kirchgasse Nr. 162. in Aarau.

Leichen-Anzeige.

Samstag den 8. September 1860,
Nachmittags 2 Uhr, wird beerdigt:

Peter Doswald, von Cham, kathol. Pfarrer, alt 51 Jahre. Leidabnahme: Adelbändli Nr. 174.

Freitag den 7. September 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Veronika Schmid, Webers; alt 51 Jahre, 10 Monate und 25 Tage. — Leidabnahme: Milchgasse Nr. 143.

10] In Vollziehung des Gemeindebeschlusses über die Erweiterung des Waffenplatzes in der Richtung gegen den Kugelfang, werden diejenigen löbl. Bürger, welche auf ihre Landnutzung gegen eine jährliche Baarentschädigung von Fr. 10. für eine Beundte, und „ 6. „ einen Garten,
verzichten wollen, ersucht, sich bis 10. dies bei der unterzeichneten Verwaltung anzumelden. — Aarau, den 6. Sept. 1860.

Die Landverwaltung.

Zu vermiethen:

11] In Nr. 31. zwei fröhliche möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost.

12] Eine Magd, die Kochen und mit Kindern gut umgehen kann, sucht baldigst einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

13] In der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau ist neu angekommen:

Wiesenblumen,

Gedichte
von
Hans von Hallwyl.
Preis Fr. 3.

Kleines

Gesangbuch

geistlicher Lieder
für
Kirche, Schule und Haus.
Durch
Ph. Wackernagel.
Preis Fr. 2. 15 Ct.

Zum Verkauf:

14] Eine nur aus Werken der besten Jugendschriftsteller bestehende, bis dato mit dem Neuesten fortgeführte

Jugendbibliothek

von mehrern hundert Bänden,
zu billigem Preis. Nähere Auskunft ertheilt die Expedit. d. Bls.

Konrad Birchmeier, älter,

Maler und Lakirer in Aarau,

dankt verbindlichst seinen werthen Gönnern und Freunden für das ihm seit vielen Jahren geschenkte Zutrauen, welches er auch fernerhin zu erhalten strebt, empfiehlt sich demnach höflichst für alle sein Fach betreffenden Arbeiten, unter Zusicherung prompter Bedienung.

Die Werkstätte befindet sich bei Hrn. **Kull,** Bahnhofstraße Nr. 500.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	34 Fr. 99 R.	Aufschl. 25 R.	

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

5. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,4'''	27''00,9'''	27''01,0'''
Thermometer	+ 10	12	10
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 215. 8. September 1860.

Die französische Darstellung des Genfer-Vorfalls.

Unsre Leser erinnern sich wohl noch der Berichte in der „Patrie" u. s. w. über den einfältigen Zug Perrier's nach Thonon, sogar das eidgenössische Militär hatte damals auch herhalten müssen, die Geschichte aufzustutzen. Wir geben heute die französischen Berichte über den Vorfall vom Freitag, damit der Leser die Akten möglichst vielseitig vor sich habe.

Am 1. Septbr. wird von Genf an das Lyoner-Journal „Salut public" folgender Bericht erstattet, den wir in der Pariser „Presse" abgedruckt finden:

„Erlauben Sie, mein Herr! daß ich Sie von einem sehr bedauerlichen Vorfall in Kenntniß setze, der gestern Abend bei Ankunft der „Helvetie" eingetreten. Das Schiff führte eine bedeutende Zahl Passagiere, die nach Thonon zur Begrüßung des Kaisers gereist waren, — man sagt, es seien 15—1800 gewesen. Ungefähr um 9¾ Uhr bewegte sich „eine ungeheure Menschenmenge" auf dem Quai und um den Landungsplatz des Schiffes.

Beim Erscheinen der ersten Ausgestiegenen ließ sich ein scharfes Pfeifen hören, sowie der Ruf: „Da sind die Höflinge, die Lakaien!" Alles dieß mitten in wachsendem Tumult. Die Szene dauerte wohl mindestens eine Viertelstunde. Nun verließ ein Mann das Schiff, der auf seiner Schulter die französische Fahne trug, welche vermuthlich bei Ankunft in Thonon das Schiff geschmückt hatte.

Die Fahne war gerollt, in ein Futteral gesteckt und so dem Blick der Menge entzogen. Nur der Schaft ließ erkennen, daß der Mann eine Fahne trug. Alsbald ertönt das Geschrei: „Seht die Fahne!" und eben so bald folgte auch der Ruf: „Herunter, weg mit dieser Fahne!" Und die Menge, oder wenigstens ein Theil derselben, stürzt sich auf den unglücklichen Fahnenträger.

Die Fahne schwankte, herumgezerrt, inmitten eines tobenden Gewühls und Tumultes und des betäubenden Geschrei's: „Herunter mit der Fahne, werft sie in die Rhone!" Von der andern Seite vernahm man den Ruf: „Respektirt die Fahne!"

Nun erschienen 4 oder 5 Gensdarmen, den Säbel in der Faust und gefolgt von einem Polizeikommissär; sie öffneten die Passage am Quai, brachen sich mit Mühe Bahn durch das Gewirr, und bis zum Fahnenträger vorgedrungen, sicherten sie ihm den Weg nach dem Polizeikommissariat, das gerade gegenüber dem Landungsplatz sich befindet.

Unterdessen dauerte der Tumult und das Rufen vor dem Haus des Polizeikommissariats ununterbrochen fort. Der Polizeikommissär richtete vom Balkon herab einige energische Worte an die Menge, indem er beklagte, daß die Anstifter (inspirateurs) dieser Emeute Ereignisse provozirt hätten, deren Konsequenzen sehr bedauerlich werden dürften. James Fazy, der ebenfalls anwesend war, fügte einige versöhnliche Worte bei, und während die Einen Bravo riefen, die Andern murrten, löste sich der Knäuel allmählig in einzelne Gruppen auf und zerstreute sich."

Ein zweiter Rapport an das gleiche Lyoner Blatt fügt obiger Erzählung folgende Beigabe hinzu:

„Unter den letzten Passagieren, die das Dampfboot verließen, befand sich ein Franzose von Gex, der aus Thonon eine kleine Fahne (Trikolore) zurückbrachte und selbige so gut als möglich unter seinem Ueberwurf verbarg. Unglücklicherweise wurde ein kleiner Zipfel dieser Fahne sichtbar und entdeckt. Augenblicklich stürzte sich ein Haufe dieser Rasenden auf ihn los, überwältigte ihn und zerriß ihm die Fahne. Trotz seines energischen Widerstandes wurde die Fahne zerfetzt und mit Füßen getreten.

Mehrere anwesende Franzosen hatten lebhaft ihren Unwillen über eine solch' sonderbare Handlungsweise kundgegeben und die ganze Geschichte schien immer ernster werden zu wollen. Man wollte den Träger der Fahne, der in keiner Weise provozirt hatte, ins Wasser werfen. Endlich machte die langsame Dazwischenkunft der Polizeibehörde dem bedauerlichen Auftritt ein Ende.

Wenn sich die Genfer bei diesem Anlaß den Franzosen so übelwollend gezeigt haben, so muß ich hinwiederum bezeugen, daß die Waadtländer ihrerseits sich als viel bessere Freunde erwiesen. Sie hatten nämlich zu Nyon und auf den umliegenden Anhöhen von Rolle und Morges Freudenfeuer angezündet, und bekundeten dergestalt die Theilnahme, die sie den Festlichkeiten von Thonon schenken wollten."

Einen Kommentar zu diesen zwei Rapporten brauchen wir dem schweiz. Leser nicht zu geben. Der Schluß spricht unzweideutig und die Waadtländer werden die ihnen zugewiesene Ehrenrolle zu würdigen wissen.

Eidgenossenschaft.

Truppenzusammenzug. Die Division ist eingerückt und hat ihre Quartiere bezogen; das kleine Zeltlager bei Lenzburg steht leer und verlassen, aber die Truppen waren es wohl zufrieden, nicht hineingesteckt zu werden. Unser Nr. 38 liegt wirklich im Schloß Lenzburg. Gestern Nachmittag lächelte sogar etwas Sonnenschein, so daß man die Bataillone nicht regentriefend, sondern bajonnetglänzend anrücken sah, und die Einwohnerschaft genug zu thun hatte, auf den Straßen von Wildegg, Niederlenz, Lenzburg, Hunzenschwyl, Othmarsingen u. s. w. die anrückenden Korps zu besichtigen. Grund und Boden ist freilich weich genug und die drei Batterien (Thurgau, Neuenburg, St. Gallen), die auf dem großen Plan zwischen Lenzburg und Hunzenschwyl im Feuer exerzirten und den Staufberg bombardirten, zogen sehr tiefe Furchen in den nachgiebigen Boden. Das Hauptquartier wird dem Vernehmen nach bis Montag in Lenzburg bleiben.

Schützenwesen. Abgeordnete der Feldschützen (man nennt die Herren Ständerath Bürli von Baden, Oberstlieutenant Bruderer und Seifert von St. Gallen) sollen jüngsthin in Stans mit dem Organisationskomite für das nächste eidgenössische Freischießen in aller Loyalität und Gemüthlichkeit verhandelt haben. Neben 60 Standkehr- und sieben Standstichscheiben sollen 40 Feldkehr- und vier Feldstichscheiben aufgestellt werden. Eine der Feldstichscheiben wird als Haupt- und Ehrenscheibe besonders dotirt, und zwar, um nicht gegen die Statuten zu verstoßen, nicht aus der Vereinskasse, sondern durch die Feldschützengesellschaften, denen sich ohne Zweifel noch Beiträge vom Bund, von einzelnen Kantonsregierungen u. s. w. anschließen werden. Es steht zu erwarten, daß das Zentralkomite in Zürich, welches den Schießplan in letzter Linie zu genehmigen hat, dieser Uebereinkunft keine Schwierigkeit in den Weg legen werde. Gerne hört man, daß das Zentralkomite selbst eine Statutenrevision im Interesse des Feldschützenwesens für nothwendig erachtet, und eine engere Kommission, bestehend aus den Herren Reg.-Rath Treichler, Schwarzenbach-Landis und Dr. Hauser mit der Ausarbeitung eines Entwurfes betraut hat. (St. Gall.-Ztg.)

Die Vorarbeiten für die Straße über die Furka werden der Art betrieben, daß der Bundesrath im Falle sein wird, der gegen Ende des Jahres zusammentretenden neuen Bundesversammlung umfassenden gründlichen Bericht und Anträge vorlegen zu können. Es werden erhebliche Opfer erforderlich sein, aber kaum zu bedeutend in Betracht der großen Wichtigkeit, welche diese Straße hat. Die eigentliche Bergstraße wird bei Oberwald beginnen und die Furka überschreiten, um bei Hospenthal in die Gotthardstraße zu treten. Es ist nur zu wünschen, daß der Uebergang über die Oberalp mit gleicher Energie betrieben werde. Die Hauptstraße durch das Wallis von Niederwald nach Oberwald ist jedoch ebenfalls noch zu erstellen, und Wallis war im Begriffe, diese Arbeit nach Maßgabe seiner Finanzen auszuführen. Da diese es jedoch nicht erlaubt hätten, ein solches Werk mit der wünschbaren Raschheit auszuführen, indem jährlich nur etwa Fr. 10,000 zur Verfügung standen, so ist der Bundesrath dem Wunsche der Regierung von Wallis entgegengekommen und wird der-

selben die erforderlichen Gelder, beiläufig Fr. 100,000 vorschießen, welche durch jährliche Abzüge an den Zollguthaben des Kantons Wallis allmälig wieder getilgt werden. Diese Energie der Behörden von Wallis verdient in der That alle Anerkennung. Noch fügen wir mit wahrer Befriedigung bei, daß Wallis mit seinen Arbeiten nun sogleich beginnen wird. (Bund).

Aargau. Wir verdanken nachstehende Einsendung von befreundeter Hand bestens:

Sie wünschen, dem Andenken des Herrn Doswald noch ein weiteres Wort zu widmen.

Peter Doswald wurde den 24. November 1809 in Menzingen geboren. Seine erste Bildung empfing er in den Schulen seiner Heimathgemeinde, später in den Gymnasien von Zug und Solothurn. Erst nachdem er in den philosophischen Kursen von Insbruck und Freiburg behufs späterer Studien einen vorzüglichen Grund gelegt hatte, wandte er sich in Tübingen speziell den theologischen Fächern zu unter den damals berühmten Möhler, Hirscher, Drei u. s. w.

Durch Bischof Salzmann zum Priester geweiht, wirkte Doswald zuerst kurze Zeit in Steinen, dann als Vikar in Allenwinden, später in Zürich. Während zwölf Jahren war er Pfarrer von Allschwyl, Kts. Baselland. Fast eben so lang Pfarrer und Religionslehrer an der Kantonsschule in Aarau. Dies in Kürze der äußere Umriß seines Lebens.

Die katholische Schweiz hat an Pfarrer Doswald einen wissenschaftlich gebildeten, gesinnungskräftigen Geistlichen verloren. Die Wissenschaft war Bedürfniß seines Geistes; in ihr ausschließlich suchte und fand er seine Erholung. Da gab es keine literarische Erscheinung auf dem Gebiete sowohl protestant. als kathol. Theologie, von der er nicht gründliche Einsicht genommen hätte; besonders waren es aber die philosophischen Studien, denen er sich mit Vorliebe hingab. Die Geschichte, sowie die verschiedenen Systeme dieser Wissenschaft kannte er, man darf wohl sagen, genau. Und ich glaube, wir haben es nicht zum Wenigsten diesem Umstande zuzuschreiben, daß der katholische Priester mit seltenem klarem Blicke in's Leben schaute und geistesfrei die mannigfaltigen Erscheinungen desselben auffaßte.

„Dem Geiste gehört die Welt", das war Doswalds unerschütterliche Ueberzeugung. Ob nun Irrthum, Wahn und Aberglaube sich waffnen mögen mit Heeresmacht, ob Freiheit und Glaube gebunden, wie im Kerker, zittern, der Sturm erst muß das Feuer des Geistes zur Flamme fachen und im Kampfe wird des Geistes Kraft sich stählen zu neuem Sieg. Von diesem Gedanken war seine ganze Wirksamkeit getragen; wir finden bei ihm nirgends jene nutzlosen und gottlosen Klagen über Religionsgefahr und Religionsverfall; er klagte nie, er glaubte, glaubte an den Sieg des Lichtes auch da, wo er nur Finsterniß sah. Religion und Freiheit, Christenthum und Vaterlandsliebe — das waren ihm keine Gegensätze; sie lebten vielmehr in ihm in schönster Harmonie und gewannen ihm die Herzen. Seine beiden Gemeinden, in welchen seine vieljährige Wirksamkeit sich bewegte, werden dankbar dem Dahingeschiedenen dieses Zeugniß ablegen. Aarau's Trauer ist wahrlich nicht umsonst eine „allgemeine, gemeinsame, ausnahmslose". Es fühlt, was es an diesem „Ehrenmann" verliert. Seinen Freunden, denen er hinwiederum Freund war im schönsten Sinn des Wortes, wird er nie ersetzt werden können. „Ich nehme Dich mit hinüber, Du behältst mich hier". Ja, wir wollen's: „Wir Ueberlebende behalten Dich hier!"

Bern. Der Regierungsrath schickt zwei Abgeordnete in's Haslithal, um nöthigenfalls sofort Vorkehrungen, wie sie die Sachlage erheischen, für die vom Wasser verheerte Gegend zu treffen. Es laufen immer noch neue Trübsalsberichte aus diesem Landestheil ein.

— Der „Hdls.-Courr." meldet, daß gestern der alte preußische General von der Gröben, ein rüstiger Siebziger und sehr reicher Mann, Biel passirte. Er begibt sich nach Syrien, um dort als Freiwilliger für die verfolgten Christen zu kämpfen.

Zürich. Die Ueberschwemmungen des Glattthals am 2. Sept. geben einem Einsender im „Intell. Bl." Anlaß, nach einläßlicher Schilderung des Anblicks, den das überschwemmte Gebiet darbot, auf die schon längst projektirte, hin- und herdisputirte, erst angefangene, dann wieder liegen gebliebene, in neuester Zeit auch von der Regierung etwas ernstlicher ins Auge gefaßte Glattkorrektion loszusteuern. Ueberfluß an Geldmangel war bis jetzt ein Hauptanstoß, Einsender meint aber, das werde übers Jahr und Anno dereinst auch so sein, und der Kanton Zürich habe doch in letzten Jahren für allerlei Dinge sehr viel Geld gehabt.

Basel. Zur Jubelfeier der Hochschule haben die ehemaligen Schüler, an ihrer Spitze Nat.-Rath Gonzenbach und Kanzler Schieß, ein prächtiges Geschenk eingesandt: eine Kanne, Pokal und Platte von massivem Silber, sammt Begleitschreiben in meisterhafter kalligraphischer Ausfertigung (von Hrn. Leimbacher, Kalligraph der Bundeskanzlei).

Die „Basl. Nachr." geben als Einleitung zum Jubelfest eine historische Skizze der vorangegangenen Jubiläen von 1760 ꝛc. Ergötzlich ist dabei die Episode von dem Poeten und Magister Sprenz, der Anno 1760 einen ganzen Haufen Carmina auf das Jubelfest reimte und dichtete, nicht ohne heilsamen Erfolg für seine zeitliche Wohlfahrt, den der Rath faßte den Beschluß, daß dem Poeten als verdiente Remuneration für seine Produkte ein 5jähriger Hauszins, den der gute Mann seit 1755 schuldete, geschenkt werden solle.

Schwyz. In Gersau war diese Woche der historische Verein der V Orte versammelt, und zwar in der Zahl von circa 50 Mitgliedern. Archivar Schneller gab einen historischen Ueberblick der ältern Geschichte der Republik Gersau. P. Gall. Morel behandelte das interessante Thema der Geschichte des religiösen Dramas (Weihnachts- und Passionsspiele). Regierungsrath Kammenzind ebenfalls die Geschichte Gersaus von der ältesten Zeit bis auf die Verschmelzung mit Schwyz (1817). Dem Verein traten 17 neue Mitglieder bei. Für die Aufnahme der Gäste that Gersau mehr als jeder andre Versammlungsort, sagt die „Schwyz. Ztg.". Der nächste Versammlungsort ist Stanz.

Thurgau. Die Regierung hat den Herrn Ingenieur Theodor Zeller, Sekretär des St. Gallischen Baudepartements, zum Straßen-, Wasser- und Hochbau-Inspektor des Kantons Thurgau ernannt.

St. Gallen. Aus Ragatz wird geschrieben: Oberhalb Ragatz starkes Sinken des Wasserstandes. Der Rheineinbruch ist bedeutend, doch weit weniger als 1853. Für Herstellung der Kommunikation auf der Hauptstraße wird bald thunlichst gesorgt werden.

Schaffhausen. Auch die kleine Ortschaft Bibern am Rhein hatte ihren Schreckenstag am 2. Sept. Die kleine „Biber" wandelte das ganze Thal zu einem breiten Fluß um. Eine vor 5 Jahren erbaute Brücke stürzte ein.

— Sonntags fand in Schaffhausen die erste Probe statt mit den fünf neu angekommenen galvanischen Apparaten, um den Rheinfall zu beleuchten. Der Effekt war ein wundervoller und die Wogen des Falles erschienen wie ein Feuermeer. Könnte der Fall noch oberhalb sowie nach dem Schloß Laufen hin heller beleuchtet werden, so würde derselbe einen Anblick darbieten, der in dieser Pracht kaum übertroffen werden dürfte. Das magische Dunkel, das wundervolle Grün des Felsens im Rheine selbst und seiner Umgebung, das wie Lava herabströmende Gewässer bildeten ein unvergleichlich schönes Schauspiel.

Graubündten. Ein auch in Chur noch in guter Erinnerung stehender junger Mann von Zutz, Stoppani mit Namen, der sich in letzter Zeit in Modena aufhielt und von dort zu Garibaldi nach Sizilien ging, ist in Folge einer bei Melazzo erhaltenen Verwundung gestorben. Es sollen noch mehrere junge Engadiner als Freiwillige bei der Armee Garibaldis sein.

Genf. Der französische Konsul in Genf hat nachträglich die bewußte Fahne doch in Empfang genommen. Das Genfer Journal publizirt eine Korrespondenz der Pariser „Monde" (ultramontan), in welcher die Fahnengeschichte ähnlich wie im „Salut public", nur noch mit etwas dickern Pinselstrichen gemalt wird. Uebrigens sprachen die Genferblätter bei alledem die zuversichtliche Hoffnung aus, daß eine gewissenhafte Untersuchung alle Mißverständnisse aufklären werde.

Ausland.

Frankreich. Der „Progues" von Lyon enthält in einer seiner letzten Nummern, in der politischen Uebersicht, folgende Bemerkungen, anknüpfend an die kaiserliche Reise: „Das Schweigen Sr. Maj. zu Thonon hat die allgemeine Erwartung etwas frappirt. Man gewärtigte hier in der That einige Erklärung vom Oberhaupt des Staats über die „schweizerische Differenz"; Se. Maj. hat es aber vermieden, auch nur die geringste Anspielung zu machen. — Von Annecy erzählt man uns einen Umstand, dem man in gewissen politischen Kreisen Wichtigkeit beilegen will. Der Kaiser wurde nämlich um seine Ansicht über die zweckmäßigste Placirung des Neubaus einer Präfektur befragt und wich es aus, sich darüber zu erklären. Man wollte nun in diesem Rückhalten ein Zeichen von der vorgefaßten Absicht suchen, den Hauptort des Departements Hochsavoyen in eine benachbarte Stadt zu verlegen, welche französisch zu werden bestimmt sei." — Es mag Zeitungsgeschwätz sein, aber das Genfer-Journal hat völlig Recht, zu sagen, wenn die wohlbeaufsichtigte Presse Frankreichs so rede, brauche Niemand sich zu wundern, daß Genf und die Schweiz unruhig werden.

Italien. Alle die sardinischen Operationen und Maßregeln, um in Neapel rasch interveniren zu können, sind in vollem Einverständniß von Garibaldi, Cavour und den nationalen Komite's in Neapel verfügt worden — sagen die Einen, und: es ist der erklärteste Antagonismus zwischen dem Diktator und Cavour zu Tage getreten — die Andern. Erstere Lesart ist übrigens die wahrscheinlichere.

Das Komite von Neapel fährt fort, täglich seine Revolutionsbülletins zu publiziren und beweisen der Hauptstadt, daß das ganze Land in Bewegung ist. Ein Bülletin aus Palmi bezeichnet den Marsch Garibaldi's als Triumphzug, in Kalabrien sollen vier Lager der Aufständischen formirt werden, die Desertionen der Königlichen gehen in's Große hinein. So reisten zu Caupa 200 Mann mit ihrem Kapitän, 3 Offizieren und den Unteroffizieren vom 8. Linienregiment ab, um zu den Insurgenten zu stoßen. In Neapel stehen den Deserteurs Hunderte von Häusern als Versteck zu Gebote.

Inzwischen hat Franz II. sich nochmals zum Widerstand entschlossen und wird ihm bis zum 8. Sept. von allen Zeitungen die Frist gesteckt. Er ist von Leuten umgeben, die ihm, wenn Garibaldi vor den Thoren und Neapel's dreitägige Beleuchtung in Bereitschaft ist, den Rücken kehren werden wie einem ausgepfiffenen Schauspieler.

— Rom. Ueber die 4 Provinzen, auf welche laut neuesten Nachrichten die Franzosen ihre Vertheidigung zu beschränken haben, lesen wir in der „Presse“: Es sind dieß diejenigen Bezirke, welche man traditionell mit dem Namen des Patrimoniums Petri bezeichnet, und sie bestehen wesentlich aus jenen ehemaligen Allodialgütern der Gräfin Mathilde, welche dieselben 1077 dem heiligen Stuhl überwies. In der Comarca (der Bezirk von Rom und Umgebung) bemerkt man die Städte Tivoli, Albano, Castel-Gandolfo, Frascati, Subiako, Palestrina; in der Delegation von Viterbo außer dem Hauptort dieses Namens: Montefiascone, Ronciglione, Nessi, Civita-Castellane; in der Delegation von Civita-Vecchia die Städte Tolfa, Corneto, Allumiere. Das Territorium dieser Provinzen umgibt direkt die Stadt Rom und werden begränzt gegen Westen durch das Mittelmeer, gegen Norden (nach Toskana hin) durch den See von Bolsena, gegen Osten durch die Sabinerberge und gegen Süden durch die Provinz Velletri.

— **Sardinien.** Die „Allg. A. Ztg.“ bringt aus Genua v. 4. Sept. die Depesche: Eine europäische Macht (?) hat bei der sardinischen Regierung so entschiedene Schritte gethan, daß die Truppeneinschiffung nach Neapel sofort unterbrochen, und auch den abgegangenen der Befehl ertheilt werden mußte, in Neapel nicht an das Land zu steigen. Sie erhalten eine andere Bestimmung. (So wird uns gemeldet. Ob und wiefern die Nachricht gegründet ist, müssen wir vorerst dahingestellt sein lassen).

— Turin, 1. Sept. Der Deputirte Casalis ist von Palermo zurückgekommen. Derselbe brachte Depeschen vom Prodictator Depretis an die hiesige Regierung mit, nach welchen die Regenten Siziliens sich bequemen wollen, die Annexions-Abstimmungs-Komödie vom Stapel zu lassen, wenn die hiesige Regierung sie in ihrer Finanznoth unterstützt. Die Regierung soll hieraufhin Hrn. Depretis eine halbe Million haben zugehen lassen.

Preußen. Berlin. Die „Kreuzztg.“ erzählt: In Rathenow habe die Leiche eines Kindes von „freigemeindlichen Eltern“ beerdigt werden sollen. Ein in der gewöhnlichen Reihe hergerichtetes Grab ward wieder zugeschüttet und der Leichnam an einen abgesonderten Platz verwiesen. Die Eltern reclamirten. Die Potsdamer Regierung wies jedoch die Beschwerde ab, weil mehr gewährt sei, als die Angehörigen freier Gemeinden zu beanspruchen ein Recht hätten.

Spanien. Das Madrider Blatt „Novedades“ berichtet über einen schrecklichen Unglücksfall, der sich in Saragossa bei einem Stiergefechte am 26. August zutrug: Der beliebte Toreador Cuchares, ein Aragonier, hatte bereits drei Stiere abgemacht, die sich nicht besonders lebhaft gezeigt hatten. Da erscheint der vierte. Seine Wuth ist außerordentlich; die Banderolles der Pikadoren zerfetzt er, dann setzt er mit einem Sprung über die Pallisaden, stößt einen Soldaten nieder, so daß dieser bald darauf im Spitale stirbt, springt dann über die Barriere und stürzt wuthbrüllend mitten unter die Zuschauermenge, deren Zahl wohl an 6000 war. Der Schrecken ist allgemein, man schreit, flieht, drängt sich zusammen fast zum Ersticken. Soldaten mit Säbel und Bajonneten, Cuchares mit dem Degen in der Hand, verfolgen das stolze Thier, welches nur zu entfliehen, Niemanden zu verletzen trachtet. Einige Zuschauer schießen mit Pistolen auf den Stier, treffen aber unglücklicher Weise nicht ihn, sondern andere Zuschauer. Da stürzt Cuchares so gewandt wie behende herbei, gerade auf den Stier los und streckt ihn mit einem einzigen Stoß todt zu seinen Füßen nieder.

Brasilien. Bei Anlaß der Berichte des schweizerischen Gesandten in Rio-Janeiro, Hr. v. Tschudi, wurde die Schwierigkeit seiner Aufgabe angedeutet, namentlich mit Bezug auf einen Rechtspunkt — Bürgerrecht des jungen Kolonisten schon durch die Geburt im Lande. Es wird nun aus Rio-Janeiro vom 25. Juli gemeldet: Gestern gab der Senat sein erstes Votum in einer Angelegenheit ab, welche die in Brasilien wohnenden Ausländer lebhaft interessirt; es handelt sich um den Gesetz-Entwurf, womit Art. 6 der brasilian. Konstitution interpretirt und die Nationalität der von fremden Eltern in Brasilien geborenen Kinder, sowie jener, welche von bras. Eltern im Auslande geboren werden, festgestellt wird. Nach dem Gesetz-Entwurf verbleibt den Kindern während ihrer Minderjährigkeit die Nationalität ihrer Eltern, vorbehältlich der Befugniß, nach erlangter Majorität jene ihres Geburtsortes annehmen zu können. Der Gesetz-Entwurf wurde in der ersten Diskussion angenommen.

Türkei. Der Großvezier ist aus den Provinzen (nämlich den europäischen) zurückberufen. Den Bosniaken soll Oestreich auf den Nothfall Hülfe zugesichert haben.

In Syrien und Palästina verfährt Fuad Pascha immerfort mit großer Strenge gegen die Schuldigen, aber seine Armee ist nicht zuverlässig, und er verlangt 15 Mill. Piaster zu Bezahlung des Soldes; unter den Truppen kommen viele Desertionen vor. Die Metzelei von St. Jean d'Akre bestätigt sich und in Palästina ist große Besorgniß.

In Konstantinopel soll bis jetzt Ruhe herrschen, dabei wird von täglich eintreffenden bewaffneten Montenegrinern berichtet. Die Regierung läßt an der mazedonischen Küste kreuzen, um die dortigen Bewegungen zu überwachen.

Neueres.

Aargau. Die Stabsoffiziere der Infanterie und die berittenen Offiziere der Spezialwaffen derjenigen aargauischen Truppenkörper, welche nicht am Truppenzusammenzug theilnehmen, sind nunmehr vom Militärdirektor eingeladen, am 11. d. sich in Wohlenschwyl zu sammeln, um unter seiner Leitung dem an diesem Tage stattfindenden, interessanten Divisionsmanöver beizuwohnen.

— Laufenburg. Am 5. Sept. hat Posthalter Brentano von hier in einem Anfall von Schwermuth seinen Tod im Rhein gesucht und auch gefunden; am gleichen Tag wurde seine Leiche bei Klein-Hüningen gefunden. Der Hingeschiedene war bekannt als ein heiterer und witziger Mann, bis ein Sturz und darauf folgende Gehirnzerrüttung seinen Gemüthszustand veränderte und ein verschlossenes schwermüthiges Wesen immer mehr überhand genommen zu haben scheint und endlich den unglücklichen Entschluß zur Reise und Ausführung brachte.

— Der Regierung von Uri wurde auf gestelltes Ansuchen der aarg. Freiplatz im Collegium Borromäum in Mailand für einen dortigen Kantonsangehörigen vom Reg.-Rath zur Benutzung überlassen.

— Am 4. d. M. Nachts brannte in Oberlunkhofen das dem Johann Fröhli gehörende, zu Fr. 850 versicherte Haus nieder. Dasselbe war seit 8 Tagen unbewohnt. Man vermuthet Brandstiftung.

Bern. Auswärtige Blätter erhalten die telegraphische Depesche, daß man in Bern von einer sehr brüsk gehaltenen Note Frankreichs, die eingetroffen sein soll, spreche. Dieselbe beschwere sich über die Haltung der Schweizerpresse!

Rom. General Noué hat in einem Tagsbefehl seine Berufung zum Kommando angezeigt. Er sagt dabei: Unsre Pflicht ist heute wie gestern dieselbe — neutral und ohne Einmischung in die Gefühle, welche das römische Volk theilen können, werden wir nur Einen Willen haben, die Ruhe zu sichern und keinerlei Unordnung zu dulden. Wir werden dem heil. Vater den festesten und bestimmtesten Beistand leisten und vor allem den Zweck im Auge haben, den Willen des Kaisers zu erfüllen und seine Zufriedenheit zu verdienen.

Der päbstl. Nuntius in Wien erklärt die Plünderungsdrohung Lamoriciere's für falsch.

Neapel. Ein Wechsel der Kommando's in der Hauptstadt hat stattgefunden. Die letzten Berichte sprechen von zwei festen Positionen der Königlichen: bei Salerno, und zwischen Gaeta und Capua. Jetzt soll Bosko auf erstere Stellung verzichtet haben und will vor Gaeta die Konzentration bewerkstelligen. Zu Neapel wird das Festprogramm zum Empfang Garibaldi's publizirt, ferner sagen die heutigen Berichte: die Abstimmung über Annexion sei auf den 15. Sept. angesetzt. Die Insurrektion fängt auch in den Abruzzen an, Feuer zu fangen, und die königliche Autorität wäre sonach auf den Küstenstrich von Gaeta bis gegen Salerno beschränkt.

Konstantinopel. Von hier kommen Gerüchte, die Truppen Fuad Pascha's haben den Gehorsam aufgekündet. Die Behauptung, Preußen und Oestreich werden Truppen nach Syrien schicken, wird von den Pariser Blättern als falsch erklärt.

Handels- und Erndte-Berichte.

New-York, 18. Aug. Die Woche eröffnete mit mäßiger Frage für Weizenmehl; nach Empfang der Berichte per „Persica“ wurde die Frage lebhafter und Preise gingen etwas höher, konnten sich aber nicht behaupten. Gestern war der Markt flau und am Schlusse Preise weichend. Umsatz der Woche circa 89,000 Fässer. Maismehl knapp und höher gehalten. Roggenmehl flau, Sommerweizen matt, dagegen Winterweizen zu vollen Preisen begehrt. Nach Ankunft der „Persia“ starke Frage zu 1 bis 2 C. höheren Preisen, welche Avance jedoch wieder verloren ging. Umsatz der Woche 484,900 Bsh. Mais behauptet bei ziemlich bedeutendem Geschäft Umsatz 468,000 Bsh.

Roggen matt und niedriger 8700 Bsh. holten 86 a 80 Cs.

Kaffee. Rio Kaffee in Folge von Rio de Janeiro avisirter Verschiffungen nach den Vereinigten Staaten williger und ⅛ bis ¼ C. billiger zu haben, ohne Käufer.

Tabak. Trotz ungünstiger Berichte von Kentucky sehr flau. Begeben 1125 Orh. Kentucky 4 bis 11 C. 100 K., Seedleaf 7 bis 18 C. 15 K., Florida 13 C.

Rorschach, 6. Septbr. Kernen: Höchster Preis Fr. 38. —, Mittelpreis Fr. 34. 62., niedrigster Fr. 30. —. Aufschlag Fr. 1. 23 R. — 2 Pfd. Mehl 46 R., 2 Pfd. Brod 41 R.

Pariser-Börse. 6. Septbr. 3% Rente 67. 95, 4½% Rente 97. 90, Credit mobilier 680. —, Oesterr. Staatsb. 475. —.

London, 6. Septbr. Consols 93¾.

Wienerbörse. 6. Sept. 5% Staatsschuldsch. 67. —; Nation.-Anleihe 77. 75; Bankaktien 787; Kredit Mobil. 178. 60.

Wechselkurs: 6. Septbr. London 130. 60. Paris 52. 25.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 7. Sept. Kernen 645 Doppelzentner, blieben stehen 676 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 35. 21. Aufschlag 219 Rp. Roggen Fr. —. —. Aufschlag — Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

Eidgenössisches Polytechnikum.

1] Das Schuljahr 1860/61 beginnt sowohl für den mathematischen **Vorbereitungskurs** als für die **Fachschulen** des Polytechnikums mit dem 15. Oktober 1860.

Die **Anmeldung** neu eintretender Schüler für den **Vorkurs und die 6 Abtheilungen des Polytechnikums** ist bis sum 6. October Unterzeichnetem (Stiftsgebäude, Kirchgasse) schriftlich einzusenden.

Dieselbe soll enthalten: Namen und Heimathsort des sich Anmeldenden; die Bezeichnung des Berufes, zu welchem er sich ausbilden, sowie der Fachschule und des Jahreskurses, in welche er eintreten will; die Unterschrift seiner Eltern oder Vormünder.

Beizugeben ist 1) ein Altersausweis, indem in der Regel das 17. Altersjahr (für die untersten Jahreskurse) gefordert wird; 2) ein genügendes Sittenzeugniss sowie Zeugnisse über die Vorstudien des Angemeldeten.

Diejenigen, welche aus einer schweizerischen Kantonsschule in den **Vorbereitungskurs** übertreten wollen, haben überdiess ein förmliches Entlassungszeugniss von dieser Anstalt vorzulegen.

Alle in dieser Weise Angemeldeten haben sich am 13. Oktober zwischen 8—11 Uhr oder 2—4 Uhr, dem Direktor (Stiftsgebäude, Zimmer Nro. 13, obere Kirchgasse) persönlich vorzustellen, und am 15. Oktober um 8 Uhr sich im Kornamt, Zimmer Nro. 2, die Aspiranten für die Fachschulen mit einigen selbst ausgeführten technischen und Freihandzeichnungen, zur Aufnahmsprüfung, sofern diese nicht nach Massgabe des Regulativs erlassen wird, einzufinden.

Diejenigen, welche nicht als regelmässige Schüler, sondern nur zum Besuch einzelner Fächer als Zuhörer eintreten wollen, haben sich bis zum 13. Oktober bei dem Unterzeichneten anzumelden. Auch sie haben die oben sub. 1 und 2 genannten Anforderungen zu erfüllen, und insofern sie Berufsstudien an der Anstalt verfolgen wollen, den Nachweis der erforderlichen Vorbildung auf Verlangen durch eine Prüfung zu leisten.

Das **Programm** sowie die **Regulative**, welche die Bestimmungen für die **Aufnahmsprüfungen** in den **Vorkurs** oder die Fachschulen, beziehungsweise die Bedingungen, unter welchen die Aufnahmsprüfung erlassen werden kann, enthalten, sind bei der Direktion der Anstalt oder bei der Kanzlei des Schweizerischen Schulrathes zu beziehen.

Zürich, den 28. August 1860.

Im Auftrage des Schweizerischen Schulrathes,
Der Director des Polytechnikums:
Dr. P. Bolley.

Freischießen im Schweizerhof bei Trasadingen.

2] Dasselbe wird mit Bewilligung des Tit. Regierungsrathes des Kantons Schaffhausen **am 9., 10., 11. und 12. September 1860** von der Schützengesellschaft **Trasadingen und Unterhallau** auf dem gut eingerichteten Schützenplatze in der Kantonal-Sängerfesthütte in Trasadingen abgehalten.

Es werden im Ganzen 11 Scheiben aufgestellt, nämlich: 2 Standstich- und 4 Standkehrscheiben, 1 Punktscheibe, 2 Feldstich- und 2 Feldkehrscheiben. Die Höhe des Betrages kann nicht angegeben werden, da der Plan ganz analog dem in Langenthal abgehaltenen Freischießen eingerichtet ist.

Wir laden nun unsere werthen Schützen- und Schweizerbrüder jenseits des Rheins auf das Freundschaftlichste ein, sich recht zahlreich einzufinden; es wird der Hallauer gute Rothe nicht mangeln, und Jedermann wird den Festplatz mit Vergnügen verlassen.

Trasadingen, im September 1860.

Für das Comité:
Hallauer, Kantonsrath,
zum Schweizerhof.

3] Bei J. J. Christen in Aarau ist zu haben:

Der Bienenfreund,
oder nützliche Belehrungen über
Bienenzucht und Bienenstöße, Bienenkönigin, — Bienenschwärmen, — Krankheiten der Bienen, — Bienen Muster, — Beschneiden der Bienen, — und über Gewinnung und Läuterung des Honigs und des Wachses.
Von **Carl Thalberg.**
Zweite Auflage. — **Preis 1 Fr. 35 Cents.**

Um die Sprache des Herzens zu Gemüth und Seele zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete Buch erschienen:

Briefsteller für Liebende
beiderlei Geschlechts. — Enthält 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse im blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen, nebst 20 Polterabendscherzen und Hochzeitsgedichten.
Von **G. Wartenstein.**
4te verb. Aufl. — Preis 2 Fr.

Dieses schöne Buch giebt Anleitung, sich liebenden Personen mit Richtigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Sprache mitzutheilen.

4] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Die Spinnstube
ein
Volksbuch für das Jahr
1861.
Herausgegeben
von
W. O. von Horn.
Mit einem Stahlstich und vielen Holzschnitten.
Preis 1 Fr 60 Cents.

5] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Die vollständige praktische
Kunstdestillation
auf kaltem Wege
oder:
Der Liqueur-, Branntwein-, Essig-, Most- und
Wein-Fabrikant
mit
gründlicher Anweisung die Weine zu verbessern, dieselben zu färben und kranke zu behandeln.
Preis 85 Cts.

Prediger in Aarau

Evangelischer Gottesdienst:

Samstag den 8. Sepember 1860
Vorbereitungspredigt
Nachmittags 3/4 3 Uhr: Hr. Pfarrer Garonne.

Sonntag den 9. September 1860
Communionstag.
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfarrer Zschokke.
Nachmittags 3/4 1 Uhr: Hr. Pfarrer Garonne.

Katholischer Gottesdienst:

Vormittags 1/2 10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

7] Bei Unterzeichnetem sind neu angekommen: **Weißwollene Bettdecken,** fein, mittel und ordinäre, verschiedene Sorten **Piqué-Decken,** baumwollene Bettdecken und

Piqué-Tapis,
Hamburger & englische Strikwolle,
in verschiedenen Qualitäten zu sehr billigen Preisen; ferner
Stoffe zu Herbstkleider,
für Herren und Damen, welche, so wie die vielen andern Artikel bestens empfiehlt
Aarau den 4. Septbr. 1860
Jb. Gamper-Andres.

8] In Vollziehung des Gemeindebeschlusses über die Erweiterung des Waffenplatzes in der Richtung gegen den Kugelfang, werden diejenigen löbl. Bürger, welche auf ihre Landnutzung gegen eine jährliche Baarentschädigung von Fr. 10. für eine Beundte, und
„ 6. „ einen Garten,
verzichten wollen, ersucht, sich bis 10. dies bei der unterzeichneten Verwaltung anzumelden. — Aarau, den 6. Sept. 1860.
Die Landverwaltung.

Zu vermiethen:

9] In Nr. 31. zwei fröhliche möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost.

10] Eine Magd, die Kochen und mit Kindern gut umgehen kann, sucht baldigst einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Zum Verkauf:

11] Eine nur aus Werken der besten Jugendschriftsteller bestehende, bis dato mit dem Neuesten fortgeführte

Jugendbibliothek
von mehrern hundert Bänden,
zu billigem Preis. Nähere Auskunft ertheilt die Expedit. d. Blts.

12] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Schweizerische Centralbahn.
Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 26.

Schweizerische Nordostbahn.
Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 1[illegible], 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 20, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur	34 Fr. 58 R.	Abschl. 69 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

6. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''01,0'''	27''01,1'''	27''01,0'''
Thermometer	+ 9	11	9
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 216. 9. September 1860.

Der Regierungs-Rath des Kantons Aargau
zur
Feier des eidgenössischen Bettages auf den 16. Herbstmonat 1860
an das
Aargauische Volk.

Liebe Mitbürger!

Abermals naht im Strome der Zeit die Feier des eidgenössischen Bettages und ruft uns Alle, Kinder Eines Vaters und Eines theuren Heimathlandes, zum erhebenden Nationalfeste zusammen.

Wenn je das Bewußtsein der Gemeinschaft und der Verbrüderung uns Alle, ohne Unterschied des Glaubens und des Standes, durchdringen soll, so ist es an diesem Tage, wo das Volk der Eidgenossen sich in seinen Tempeln sammelt, erfüllt von einem Gefühle des Dankes gegen den Vater, dessen Liebe uns Alle umfaßt, reuig über unsere Vergehungen, mit denen wir Alle gegen seine Gebote gefehlt, einmüthig in unsern Wünschen und Gebeten für das geliebte Vaterland, das wir dem göttlichen Schutz und Segen ferner empfehlen.

Als ein Garten Gottes liegt in seiner Freiheit unser Land mitten in den Ländern Europas da. Während so manches Volk um uns her in blutigen Kämpfen um seine Freiheit ringt, genießen wir in stillem Frieden ihre süßen Früchte und Segnungen jeder Art. Während im fernen Osten Tausende und Tausende unserer Brüder die grausamsten Opfer des Religionshasses wurden, und die zerstörten und eingeäscherten Wohnungen und Ortschaften, die armen, schutz- und obdachlos herumirrenden Wittwen und Waisen um Hülfe rufen, leuchtet über unsern Grenzen die holde Sonne des Friedens, und in Tempeln, Schulen und Familien spendet das göttliche Wort das wohlthätige Licht ewiger Wahrheit und himmlischen Trostes.

Wohl hat der Gewittersturm, der vor unsern Augen Throne stürzte und mächtige Reiche erschütterte und schmälerte, die drohende Brandung auch an unsere Gränzen geworfen und den durch geheiligte Verträge gesicherten Frieden unserer Marken gewaltsam gebrochen. Aber auch hier ist uns der Gott der Väter als ein treuer Hort erschienen. Er hat unserer Sache die Theilnahme und Achtung der Völker erweckt und den Namen der Nation vor Europa in Ehren bewahrt. Er hat den Bedränger unsers Friedens uns gezeigt und ihn mit dem allgemeinen Mißtrauen der Fürsten und Völker umgeben. Er hat bei der Erkenntniß der Gefahr alle Eidgenossen wieder mit der alten Eintracht erfüllt, welche den bedrohten Bundesbruder an der Rhone mit ihrem Schilde deckte und fürder zur Abwehr jedes Angriffes auf das Erbe der Väter zu den größten Opfern bereit ist.

Zu dem Glück des Friedens und der Freiheit aber sind uns noch andere Güter des Lebens aus Gottes reicher Vaterhand geworden. Der redliche und geschickte Fleiß aller Berufsarten war gesucht und gesegnet. Handel und Gewerbe gaben der thätigen Hand Brot und ehrliches Auskommen. Gefährliche Krankheiten, Nothstände und allgemeine Unglücksfälle haben unsere heimischen Gränzen verschont. Das Leben der Kirche, der Schule und des öffentlichen Gemeinwesens blieb vor allen unseligen Störungen bewahrt. Der Noth des Einzelnen sandte der Vater im Himmel aller Orten Engel der Nächstenliebe und tröstlicher Heimsuchung. Und wenn auch die Ungunst der Witterung manche Hoffnung des blühenden Frühlings vereitelte und den Segen der grünen Auen, der goldenen Felder und des freundlichen Weinstockes vielfach ermäßigte; so müssen wir auch darin eine Offenbarung der göttlichen Vaterhuld erkennen, welche uns, bereits durch die Fülle der jüngsten Jahre verwöhnt, wieder an bescheidene Mäßigung und weise Sparsamkeit erinnert.

Für Alles das und Unzähliges mehr, das der Herr mit täglich neuer Güte jedem Einzelnen von uns und dem ganzen Volke gethan, sei ihm, dem Vater aller guten Gaben, von Grund des Herzens Dank und Anbetung dargebracht!

Wir können aber, liebe Mitbürger! des Reichthums der göttlichen Güte nicht gedenken, ohne uns durch das Bewußtsein, wie mannigfach wir uns derselben unwürdig machten, gedemüthigt zu fühlen. Wie viel vollkommener wäre unser Glück, wenn wir alle die Wohlthaten unseres Gottes nach seinem Willen treu und gewissenhaft benutzten! Wie oft wird das edle Gut der Freiheit verkannt, wie oft zur Zügellosigkeit mißbraucht! Wie viele Sünden und Leidenschaften schmieden den Menschen in Fesseln einer Knechtschaft, welche ihn oft tiefer, als jede leibliche Sklaverei, entwürdiget! Unter dem heiligen Frieden des nächtlich gestirnten Himmels wie viel Hader, roher Streit und blutige Gewaltthat auf Erden! Im himmlischen Glanz der Sonne, die Allen Licht, Allen Wärme, Reichen und Armen täglich Segen die Fülle spendet, wie viel Neid, Mißgunst, Härte und schnöde Selbstsucht unter den Menschen! Und wenn das göttliche Wort und der Wechsel menschlicher Schicksale Wahrheit und Gerechtigkeit, Demuth und Bescheidenheit, Liebe und Verträglichkeit, Gottvertrauen und heiligen Wandel predigen, wie oft geht der Mensch, gehörlos in Trug und Unrecht, in Stolz und Eitelkeit, in Feindschaft und Verfolgungssucht, in Gott- und Pflichtvergessenheit an ihrer Predigt gleichgültig vorüber! Wie viel Versäumtes ist in unsern Herzen, in den Familien, in den Gemeinden, in den Verhältnissen des öffentlichen Lebens noch nachzuholen und zu bessern! Keiner ist unter uns, der nicht Ursache hätte, vielfache Gelübde eines vollkommnern Lebens auf den Altar des allgemeinen vaterländischen Bettages zu legen.

Erheben wir daher, liebe Mitbürger, im Gefühle unserer menschlichen Schwachheit, zu Ihm, dem Vater der Gnade, unsere vereinten Gebete:

Er wolle fürderhin jedem Einzelnen und dem ganzen Volke Einsicht, Willen, Kraft und Segen zu allen edlen Bestrebungen in Staat, Kirche und Schule verleihen! Er erfülle die Räthe und Richter des Landes, die Lehrer in Kirche und Schule mit der Weisheit, deren Anfang die Furcht Gottes ist! Er beschütze und leite die theure Jugend des gesammten Vaterlandes, daß sie aufwachse zu einem geistig freien und frommen Geschlecht! Er segne die Sorgen und den treuen Fleiß der Hausväter und der Hausmütter, und erhalte die Hausgenossen in Frieden und Eintracht! Er öffne die Herzen der Reichen der Milde und edlem Gemeinsinn, und lehre die Armen Arbeit, Genügsamkeit und Gottvertrauen! Er verbinde alle Gauen und Glieder unseres theuren Vaterlandes durch gegenseitige Liebe und Achtung, Zutrauen und Verträglichkeit zu einem einigen, starken Brudervolke in Frieden und Gefahr! Der Wehrkraft gebe Er fort und fort die Kraft und Hingebung, die Tapferkeit und den Heldenmuth der ruhmvollen Altvordern! Alle Bürger aber beseele Er mit jenem Gemeinsinn, der zu jedem Opfer für das Vaterland und die Wohlfahrt des Ganzen willig bereit ist, damit das ganze Volk einig, muthig und gerüstet der Zukunft entgegengehe und mit Gottes Beistand ihre Verhängnisse glücklich bestehe!

Denn ernst, liebe Mitbürger, ist die Zeit. Mit Gewalt schreitet der Herr in seinen Gerichten durch die Völker. Die Gewaltigen stürzt Er vom Thron und rächt die Sünden der Väter an Kindern und Kindeskindern. Aber ewig treu und mild waltet seine Barmherzigkeit über den Völkern, die ihn fürchten und in seinen Wegen wandeln. Lasset uns daher in allem Wechsel und Wandel der Zeit, mitten in den Stürmen, die nah' und fern die morschen Gebäude menschlicher Gewalt zertrümmern, auf Den vertrauen, dessen Güte jeden Morgen neu und klar aufgeht. Denn „selig ist das Volk, deß' der Herr sein Gott ist, das Volk, das Er sich zum Erbe erwählt hat!"

(Folgen die Unterschriften.)

Eidgenossenschaft.

In deutschen Blättern ist zu lesen (als Korresp. vom Main): Der schweizer. Bundesrath habe eine Note an die Mächte gerichtet, in welcher er in Betracht der Thatsache, daß die französische Regierung die Befestigung von Thonon nicht blos beschlossen, sondern bereits in Angriff zu nehmen begonnen habe, die kräftigste Verwendung dieser Mächte in Anspruch nimmt, daß bis zur Entscheidung der in Aussicht stehenden Konferenzen über die Stellung Savoyens zur Eidgenossenschaft vollständig res integra bleibe und jener Entscheidung nicht durch weitere faktische Veränderungen präjudicirt werde.

Aargau. Ein Zürcher-Korrespondent der „Eidg. Ztg." macht die Mittheilung, daß die bisherige Redaktion der „Aarg. Nachr." den „Winterth. Landb." übernehmen werde, doch könne der Zeitpunkt noch nicht angegeben werden. Zugleich werden nähere Angaben über die dießfälligen Verhandlungen gemacht.

Wir sind nicht im Fall, diese Mittheilungen des Korrespondenten ohne weiters zu unterschreiben, da das Protokoll noch nicht geschlossen ist.

Bern. Im Pruntrut hat sich, wie der „Handels.-Cour." berichtet, entgegen aller Erwartung, trotz Neubauten und Schuldentilgung und bei gleichbleibenden Ausgaben die Gemeindesteuer unter der neuen Verwaltung reduzirt, was natürlich auf die vorherige Gemeindsbehörde (bekanntlich wurde von Bern aus eingeschritten) ein übles Licht wirft.

— In Court (Bezirk Münster) gab's wieder Wirthshausstreit, bei dem ein junger Mensch tödtlich verwundet wurde.

— Die bernische Bettagsproklamation spricht sich über die Zeitlage folgendermaßen aus:

Wie könnten wir uns, l. Mitbürger, den tiefen Ernst verhehlen, der in dieser Zeit einer verhängnißvollen Gewitterwolke gleich über den Schicksalen der Völker und insbesondere auch über unserm geliebten Vaterlande lagert. In der Nähe der Geburts- und Leidensstätten des Heilandes der Welt blutige, grausame Christenverfolgungen; im südlichen Nachbarlande Bürgerkrieg und eine Umwälzung der bestehenden Verhältnisse, deren Ausgang und Folgen kein menschlicher Verstand zu berechnen vermag; unter den mächtigsten Nationen gewaltige Kriegsrüstungen; allerorten tiefe Gährung, banges Erwarten der kommenden Ereignisse, Unsicherheit, Unbehagen, Mißtrauen; selbst im Heiligthume der Religion das Feuer menschlicher Leidenschaft, — und unser Vaterland tief gekränkt durch Verletzung geheiligter Rechte, voll Besorgniß für seine Ehre und Unabhängigkeit, und ernster Prüfung gewärtig.

Zürich. Der Kanton laborirt bekanntlich an dem Projekt einer neuen Irrenanstalt — in gewissem Sinn das dringendste Bedürfniß unter all den vielen Dingen, die seit Jahren in Zürich theils angeregt, theils ausgeführt wurden, deßhalb nämlich dringend, weil ein Gebot der Humanität. Die alte Anstalt mit ihren alten Einrichtungen genügt weder der Zahl der Asyl Suchenden, noch den billigsten Forderungen der gegenwärtigen Psychiatrie (Seelenheilkunde). Eine neue Irrenanstalt kostet wieder viel, aber es ist durch Privatvergabung, namentlich auch durch einen Beitrag der Kunzischen Erbschaft, schon ein erkekliches geleistet worden. Die ganze Angelegenheit ist, wie es scheint, soweit vorgerückt, daß man im Publikum und der Presse die Lokalitätsfrage diskutirt und wohl auch die Regierung bald damit sich befassen wird. Die „N. Z. Ztg." schreibt: Das Burghölzli, eine halbe Stunde oberhalb Zürich, rechts am See, auf der Höhe, die den Passagieren der Dampfschiffe durch die sogen. Steffansburg bezeichnet wird, ist einer der freundlichsten Punkte unserer Gegend, besteht aus 62 Jucharten Waldboden und gehört einer Korporation von 24 Berechtigten. Denselben liegt ihr Besitz nicht wenig am Herzen, gleichwohl haben sie sich auf eine vorläufige Anfrage bereitwillig erzeigt, ihr Besitzthum für den Bau einer kantonalen Irrenanstalt zu Fr. 2000 per Juchart abzutreten. Wir wissen nicht, wem der Gedanke zuerst in den Sinn gekommen ist, den Geisteskranken einen so lieblichen, Aug und Herz erfreuenden Aufenthalt zu verschaffen, aber daß es ein glücklicher Gedanke ist, wird Jeder finden, der für die Haupterforderniße einer Irrenanstalt Sinn hat.

Basel. Bei der akademischen Feierlichkeit sind am Jubiläum eine Reihe in- und ausländischer Größen zu Doktoren kreirt worden: 4 Theologen (Antistes Preiswerk in Basel, G. Finsler, Pfarrer und Kirchenrath in Zürich, Prof. Immer in Bern und Prof. Auberlen in Basel, aus Würtemberg); 2 Juristen (Nat.-Rath Segesser und alt Staatsrath Calame von Neuenburg); 3 Mediciner, resp. Botaniker (A. de Candolle in Genf, Prof. Oswald Heer in Zürich und Prof. J. Lindlay in London); 6 aus der großen Zunft der philosophischen Fakultät (Prof. J. Eutych Kopp von Luzern, A. D. Cherbuliez aus Genf, Prof. am eidgen. Polytechnikum, L. Lindenschmidt, Vorsteher des germanischen Museums in Mainz, W. Eisenlohr, großh. bad. Geheimrath, Prof. der Physik am Polytechnikum in Karlsruhe, E. Desor, Prof. in Neuenburg, W. E. von Braun, aus Thüringen, herzogl. sächs. Staatsminister, Geognost.

Das ganze Fest verlief, nach der Beschreibung in den „Basler Nachr." zu urtheilen, schön und freundlich, nur trugen leider einige Artilleristen, welche die Festkanonen bedienten, zerrissene Hände davon (in Folge vorzeitiger Pulverentzündung). Sehr lobend wird von den Festbesuchern der treffliche Gesang der zwei Vereine von Basel, bei den Hauptfeierlichkeit im Münster, hervorgehoben. Im übrigen ging's natürlich etwas lang und langsam her, bis alle Gerechtigkeit des Redens und Grüßens erfüllt war. Die Mahlzeit war in der Einsteighalle des Zentralbahnhofes gedeckt (17—1800 Personen), aber für Gesang und Rede erwies sich das Lokal ungünstig. Abends Studentenfackelzug.

Graubünden. Aus dem ganzen Kanton laufen mehr oder minder schlimme Berichte über die Wasserverheerungen ein. — Die Gemsjagd hat wieder begonnen und zwar, wie es scheint, mit gutem Erfolg. Einer der Jäger brachte am ersten Jagdtag 2 Thiere heim.

Glarus. Die Stadt rüstet sich lebhaft zum Empfange der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. Am 19. d. soll nach dem Schlusse der Verhandlungen eine Fahrt nach Stachelberg unternommen und daselbst zu Mittag gespeist werden.

Thurgau. Statthalter Altwegg nimmt die Stelle eines Mitgliedes des Regierungsrathes nicht an.

Ausland.

Italien. Der König von Neapel — sagt der Pariser „Moniteur" — geht mit den ihm noch gebliebenen Truppen nach Capua und von da allfällig weiter nach Gaeta, woselbst natürlich die Welt auch nicht vernagelt und die See schiffbar ist.

Garibaldi steht zu Eboli bei Salerno, eine Schlacht wurde auf den 7. oder 8. erwartet. Wird Bosco geschlagen, so liegt vorerst Neapel so viel als offen und bereit zum Empfang; dieses Neapel ist ruhig, die königlichen Behörden funktioniren fort, wie eine Fliege herumläuft, der man den Kopf abgeschlagen.

Somit wäre Neapel bald „abgethan" und Garibaldi resp. Viktor Emmanuel wird das neue Annexionsgebiet ungestört organisiren und an sich ziehen können. Folgt sodann auf der Karte von Italien der Kirchenstaat.

Dieser Kirchenstaat bestand bis zum vorigen Jahre aus 20 Provinzen, welche 748 deutsche Quadrat-Meilen und 3,125,000 Einw. umfaßte. Davon rissen sich die vier nordöstlichen Legationen der Romagna los, zusammen 175 Q.-M. mit 1,015,000 Menschen. Diejenigen Theile, welche die französischen Truppen nun „vertheidigen" sollen, haben einen Umfang von 149 Q.-M. und eine Bevölkerung von 475,000 Seelen. Bleiben sonach noch 13 Provinzen, die nun wahrscheinlich in die italien. Bewegung hereingezogen werden, mit 424 Q.-M. und 1,635,000 Einw.

In diesem Kirchenstaat stehen nun vorläufig die Herren Generale Nous und Lamoriciere; der eine für Napoleon, der andre für den Pabst, der eine vertheidigt das Weichbild des Staates, der andre die Vorposten und äußern Grenzlinien, der eine ist Repräsentant des „Nichtinterventionsprinzipes" Frankreichs, der andre sogen. Ritter der Kirche und päbstlicher Legitimität. So und so viel Tausend Franzosen (wie viel? weiß man wohl nicht genau) sind zwischen die Italiener des Nordens und Südens hineingekeilt.

Weiter oben am Po und Mincio, an der Grenze von Toskana und der Romagna, da lauert Sardinien links und Oesterreich rechts. Venedig wartet auf Erlösung. Inzwischen weht aus dem Osten revolutionärer Wind; Agitation in der Bulgarei, die Pariser Bureau's telegraphiren in die Welt hinaus, man glaube allgemein, daß die slavischen Provinzen der Türkei und Oestreichs, ermuthigt durch die Siege Garibaldi's, sich erheben werden; Wallachen, Ungarn, Serben, Kroaten — alles einverstanden.

Für den, der nicht in's Allerheiligste der großen Politik schauen kann, bleibt doch wohl Angesichts dieser Knotenschürzung eine gewiße Frage zurück. Wie weit will eigentlich Frankreichs Beherrscher die Revolution marschiren lassen oder wie wird sich das Geschäft betreffend Rom abwickeln? Ein weiteres kleines Annexiönchen resp. eine Entschädigung für Frankreich — sollte das nicht etwa in Aussicht stehn?

Neapel. Von den königlichen Truppen in Kalabrien sollen wieder bei 5000 Mann zu Garibaldi übergegangen sein, darunter ein ganzes Dragonerregiment. (?) Die Kolonne des in Reggio kommandirenden Generals Galotti ist laut einem Bulletin des Comités in folgendem Bestande zurückgekehrt: 14. Linienregiment 33 Offiziere und 590 Soldaten; 13. L.-R. 26 Soldaten; 1. L.-R. 67 Soldaten; 1. Bataillon Jäger 33 Soldaten. Unter den Soldaten dieser Truppen waren 257 ohne Waffen. 2. Lancierregiment: 1 Offizier und 60 Soldaten ohne Pferde; ½ Batterie: 2 Offiziere und 60 Soldaten ohne Kanonen und Pferde; Train: 1 Offizier und 33 Soldaten ohne Waffen. Ueberdieß 1 vereinzelter Offizier und 3 Trompeter. Von diesen sämmtlichen Truppen wurden krank oder verwundet zurückgebracht: 9 Offiziere und 360 Soldaten. Die Kolonne hat somit wenigstens 3000 Mann verloren, von denen jedoch Viele den Anlaß mit Freuden benutzt haben werden, in ihre Heimath zurückkehren zu können.

Deutschland. Der deutsche Nationalverein (Generalversammlung zu Koburg) hat am 5. Sept. die italienische Frage behandelt, wobei Bennigsen die überaus gründliche und lange Diskussion einleitete. Der Ausschuß hatte einen etwas umständlichen Antrag vorgelegt, der

in vier Punkten erklärte, was nicht deutsche Politik und was deutsche Politik in dieser Frage sei. Gegenüber standen eine Reihe von Anträgen einzelner Mitglieder. Im Verlauf der Debatte zog der Ausschuß seine Anträge zurück und stellte einen Antrag auf motivirte Tagesordnung, der dann bei der Schlußabstimmung mit großer Mehrheit angenommen wurde. Er lautet:

„Der Nationalverein erklärt unter Bezugnahme auf die Erklärung des Ausschusses vom 13. März d. J., worin die Sympathien Deutschlands für Italien ausgedrückt sind, zugleich aber auch der Standpunkt Deutschlands in der italienischen Frage bezeichnet ist, zur Tagesordnung überzugehen."

Die erwähnte Erklärung vom 13. März hatte folgende zwei Schlußsätze enthalten:

„Die Abtretung Savoyens, jede Gebietserweiterung Frankreichs, ist ein die deutschen Interessen gefährdender Akt, dessen Vollzug zu hindern unter die Aufgaben einer nationalen Politik gehört."

„Jedes Attentat auf deutsches Gebiet wird dem Widerstande einer Nation begegnen, die einmüthig gesonnen ist, mit dem letzten Blutstropfen für ihr Recht und ihre Ehre einzustehen."

— **Bayern.** Nürnberg. Der von dem Kaiser von Oestreich dem Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg zugesagte Abguß des Grabmonuments Kaisers Rudolph von Habsburg im Dom zu Speier ist angekommen, und überraschte die Kunstkenner durch Schönheit der Formen und Großartigkeit des Ausdrucks. Der alte Chronist Ottokar von Horneck sagt in seiner Reimchronik: der Kaiser habe seinen Grabstein schon bei Lebzeiten fertigen lassen; der Künstler habe aber später erfahren, daß der Kaiser im Gesicht einige Runzeln bekommen, und sei ihm deßhalb nachgereist um solche auf dem Grabstein nachzutragen. Die Grabmäler sind um so werthvoller als sie die einzigen Porträte aus einer Zeit sind, welche weder Porträtmaler noch Photographen hatte.

England. Die „Morning-Post" sagt, die Proklamationen des Söldlings Lamoriciere würden Europa überzeugen, daß die weltliche Herrschaft des Pabstes nur durch Mittel, die gegen Menschlichkeit, Moral und Religion verstoßen, zu halten sei; man müsse wünschen, daß das arme römische Volk bald von den rohen Glaubensbanden befreit werden möge.

Syrien. Vor etwa zwei Jahren — sagt ein Korr. der „Allg. A. Ztg." aus Jerusalem — schrieb ich einem Freund: „Mir scheint, wir werden die rothen Hosen hier noch eher als ihr in Deutschland sehen!" Damals veranlaßte mich zu obiger Vermuthung freilich ein anderer Gegenstand als der, welcher dieselben nun wirklich nach Syrien gebracht hat, und der italienische Krieg rief ganz andere Gedanken hervor. Das schreckliche Blutbad in Damaskus, das über das ganze Land hin die wildesten Leidenschaften der Mohammedaner zum Ausbruch zu bringen drohte, gestattete uns nicht mehr an einer Intervention der europäischen Mächte, namentlich Frankreichs, zu zweifeln. Der arme Sultan — dunkle Gerüchte schreiben den Aufstand des Islam einer mächtigen, den Sturz des Padischah bezweckenden Hofpartei zu — schrieb, wohl voraussehend, was nun kommen werde, aus seinem Palast Dolma Baghtsche unterm 16. v. M. folgenden Brief an den Kaiser der Franzosen:

„Ich halte mich überzeugt, daß E. Maj. sehr wohl wissen, mit welchem Schmerz ich die Vorfälle aus Syrien erfahren. Möge E. Maj. überzeugt sein, daß ich alle Kraft anwenden werde, um Ordnung und Sicherheit herzustellen, die Schuldigen zu strafen und strenge Gerechtigkeit nach allen Seiten zu üben. Um jeden Zweifel über diese guten Absichten meiner Regierung zu beseitigen, habe ich meinen Minister des Auswärtigen, dessen Grundsätze E. Maj. wohl bekannt sind, mit dieser hohen Mission beauftragt."

Ja, der Wille des Sultans mag gut sein, aber die Kraft mangelt und Prinzipien reichen nicht aus. Der Einmarsch fremder Truppen bedroht, wie sich unsere arabischen Mohammedaner mit düsterer Miene sagen, den Islam, dessen heilige Städte bald in den Händen der Ungläubigen sein werden. Ob sie sich bei solcher Aussicht zu einem verzweifelten Schritt aufraffen werden, muß die nächste Zukunft zeigen. Christenblut würde dann noch in Strömen fließen.

Amerika. Die Nachrichten aus San Francisko reichen bis zum 25. Juli. Sie melden Wunderdinge von dem Aufschwunge des Handels mit Japan. Seide, Mehl und Thee sollen bereits in enormen Quantitäten exportirt werden; aber leider ist es nur Exporthandel, Japan importirt höchstens Muster, die, wenn sie gefallen, sofort von den Japanesen nachgemacht werden. In Tulare County, in der Gegend des Owens Sees, hat man neue Silberadern entdeckt und hat das dort geförderte Erz ca. 2000 Doll. Silber per Tonne ergeben.

Verschiedenes. Aus einer bundesräthlichen Mittheilung an die Kantone ergibt sich, daß ungefähr 900 Schweizermilitärs in Neapel pensionsberechtigt sind. — Major Ott ist von seiner Reise zu Garibaldi wieder hier eingetroffen. — Das Zürcher Haus Trümpler und Gysi hat in Folge des Aufrufs für die unglücklichen Christen in Syrien in 99 Gaben bis jetzt Fr. 1961 empfangen. — Der Maler Jakob Freitag von Riesbach, Kts. Zürich, ist letzte Woche bei der Reparatur des Kirchthurms im Kloster Fischingen bei 120 Fuß vom Gerüste gefallen, ohne einen andern Schaden als einige Quetschungen davon zu tragen. — In den „Westindischen Docks" zu London brach eine großartige Feuersbrunst aus, mit der eine kleine Armee von Spritzenmännern und Löschmaschinen den ganzen Tag zu kämpfen hatte. Sie verzehrte eine nicht geringe Anzahl von Werkstätten, Sägemühlen und anderer Gebäude. — Niedergelassene Schweizer in Petersburg übersandten der Gemeinde Lungern 370 Fr.

Handels- und Erndte-Berichte.

Bern. Der am 4. Sept. abgehaltene sogenannte Berenamarkt, für Viehwaare der stärkst besuchteste des Jahres, war auch diesmal ein Hauptmarkt des ganzen Landes. Es hatten sich ziemlich viele fremde Käufer eingefunden. Vieh war ungewöhnlich schönes und in großer Auswahl vorhanden. Es sei nicht besonders viel Kauf gewesen, hörte man von der einen Seite, während Andere fanden, daß man alle Ursache habe, sowohl in Betreff des Absatzes des Viehes als der Preise zufrieden zu sein. — Das Getreide erlitt merklichen Abschlag, was weniger der starken Zufuhr, als den von Müllern und Spekulanten im Auslande gemachten Ankäufen zugeschrieben wird. — Butter galt in Ballen 85 bis 90 Ct. per Pfund. — Die Kartoffeln verkauften sich bereits zu 7 bis 9 Fr. per Sack. Man vernimmt, daß im Grienboden die Krankheit nicht so stark auftrete wie im Lehmboden, so daß strichweise die Erndte gut ausfalle und ein gar zu hohes Steigen der Preise nicht zu befürchten sei.

London, 4. Sept. Die vom Land eingetroffenen Berichte melden eine allgemeine Erholung der Erndte und viele Angaben stimmen darin überein, daß die allarmirenden Nachrichten großentheils übertrieben waren. Man ist jetzt viel beruhigter über die Erndte. Die Hopfenerndte schätzt man als total verloren.

Der Markt ist flau, fortwährende Zufuhr. Die Kaffeevorräthe bleiben dieselben, die Auktionen zeigen lebhafte Nachfrage und volle Preise. In Reis der Markt flau. In Auktion holte die ganze Partie Neu Bengal 14 sh. à 17 d., für gut fein weiß, Leinöl 31 sh. Olivenöl fest auf 54 L. à 54 L. 10 sh., für Mogadore gehalten. Talg ruhig. Man bezahlt 52 sh. per sogleich, per letzte 3 Monate 52 sh. 3 d.

London, 5. Sept. Neuer englischer Waizen 2—3 Schillinge billiger, fremder geschäftslos. Getreide per Frühjahr gedrückt. — Das amerikan. Schiff „Adriatic" ist auf der Fahrt nach Havre mit der New-Yorker Post vom 25. Aug. und 870,343 Dollars an Contanten zu Cowes angekommen. Wechsel-Cours auf London in New-York 109 ¾ à 110. Fonds fest. Baumwolle ebenfalls fest. Mehl lebhaft. Caffee flau.

Basel, 7. Sept. Mittelpreise: Kernen Fr. 34. 05. Am letzten Markt stehen geblieben 561 Doppelzentner; dazu angekommen 293 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 270 Doppelzentner; blieben stehen 587 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 29 Rp. per Dpzt.

Pariser-Börse. 7. Septbr. 3% Rente 68. —, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 681. —, Oesterr. Staatsb. 475. —.

London, 7. Septbr. Consols 93½.

Wienerbörse. 7. Sept. 5% Staatsschuldsch. 66. —; Nation.-Anleihe 77. 20; Bankaktien 775; Kredit Mobil. 176. 50.

Wechselkurs: 7. Septbr. London 131. 25. Paris 52. 50.

Neueres.

Aarau. Das Leichengeleite des Herrn Pfarrer Doswald sel. war ein so zahlreiches, wie es wohl Aarau selten gesehn. Freunde und Standesgenossen des Verblichenen, die h. Regierung, Stadtbehörden, Lehrerschaft, Schüler, viele Hundert Einwohner von hier und von auswärts Gekommene standen um das Grab gesammelt, an dem die Schüler der Kantonsschule ihren Schlummergesang (Ruhig ist des Todes Schlummer) anstimmten. Hr. Pfarrer Kälin erwies seinem heimgegangenen Freund und Genossen die letzte Ehre, indem er Worte des Ernstes und des Friedens an die Versammelten richtete. Das Andenken des Seligen bleibe in Aarau im Segen.

Neapel. Wieder soll eine Brigade zu Garibaldi übergegangen sein. Der König hat sich nach Gaeta eingeschifft; Garibaldi war in Cava. Gerüchte sagen, der König würde vor der Abreise die Truppen ihres Eides entbinden. Die Nachricht von der Neutralisirung Neapels wird erneuert, d. h. so, daß die Diplomaten sich bei Garibaldi in diesem Sinn verwenden, ohne die Sache zu garantiren (der Kampf würde außerhalb der Stadt geführt und diese dann dem Sieger zufallen.)

Oestreich. Der Prozeß Eynatten ist beendigt. Bekanntlich hat sich der Feldmarschall-Lieut. E. im Gefängniß entleibt. Seine Frau, deren Verschwendung hauptsächlich als Quelle der Verbrechen bezeichnet wird, war ebenfalls dem Gericht überwiesen und wurde letzter Tage abgeurtheilt. Der Spruch lautete auf 3 Jahre Kerker, wurde aber auf dem Gnadenweg und „in Berücksichtigung der Kinder" in drei Monat Arrest gewandelt.

Der Prozeß des gewesenen Kreditanstaltdirektors Richter, der im Zusammenhang mit der Affaire Eynatten steht, soll sich immer mehr verwickeln und noch Monate in Anspruch nehmen, bis er zur Schlußverhandlung kommen kann.

Paris. Der „Constitut." erklärt alle Berichte, die von einer Ordre der Franzosen in Rom für Vertheidigung der vier Provinzen reden, für falsch. Sie hätten Rom zu vertheidigen, sonst nichts.

Petersburg. Es ist bestimmt, daß eine Armee zwischen Pruth und Dniester unter General Besak konzentrirt wird, zur Beobachtung der türkischen Provinzen.

Wechsel- und Effekten-Course
der Aargauischen Bank
in Conto Corrent.

Aarau, den 8. September 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam			214	4%
Antwerpen u. Brüssel			100	4%
Augsburg	—	—	214¼	„ „
Basel u. Zürich	—	—	100	4%
Berlin u. Leipzig	100	—	376	„ „
Frankfurt a/M.	—	—	214½	4%
Genua u. Turin	—	—	99½	5%
Genf	—	—	99¼	4%
Hamburg	—	—	189	4%
Livorno u. Florenz	—	—	—	—
London	25. 15.		25. 12½	4%
Lyon u. Marseille	100		100	4%
Mailand	—	—	100	5%
Paris	100	—	100	4%
St. Gallen	—	—	99¼	4%
Wien u. Triest	192	—	183	5%

Discont. 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101½	101	—
idem 1858 5%	31. Juli	102½	102	—
idem 1859 5%	31. December	101½	101	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105¼	104¾	395
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	100	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	422½	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	—	505	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	252½	250	252½
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	505	505	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	525	520	525

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4. 55. 8. 10. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 4. 25. 7. 40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6 51. 10. 10. 11. 29. Nachmittags 3. 05. 6. 17. 10.—
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4. 55. 8 10. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 4. 25. 7. 40.

Zu verkaufen:

1] Ein **Mühlegewerb**, eine Stunde von der Stadt Zürich entfernt und nur zwei Minuten von einer Eisenbahnstation gelegen. Derselbe besteht in einem Wohnhaus mit zwei Stuben, einer Bäckerei, einem Keller, drei Mahlgängen, einer Röndle und einem schönen Garten vor dem Hause; ferner einer Wirthschaft nebst einer Dreschmaschine freistehend, und einer freistehenden Wirbelsäge, mit einer jederzeit großen Wasserkraft; dabei befinden sich circa 46 Jucharten Land, das alles in bestem Zustand. Der Preis ist sehr billig. Es kann auch das Mobiliar dazu gegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Blts.

Chemische Dünger-Fabrik in Marthalen (Kt. Zürich).

2] Mit dem 1. September haben wir unser Etablissement eröffnet und erlauben uns folgende Düngersorten zum Verkauf auszubieten:

1) **Gedämpftes prima feines Knochenmehl mit chemischen Zusätzen à** Fr. 10. — per Ztr.
2) **Dünger Nro. 1 mit Schwefelsäure aufgeschlossen (Superphosphat) à** „ 11. — „ „
3) **Dünger Nro. 2 mit erhöhtem Gehalt von stickstoffreichen Zusätzen à** „ 12. — „ „

Wir empfehlen diese Düngersorten, namentlich Nro. 1 zu gleichen Theilen mit feuchter Erde zu vermischen und sie in dieser Form auszusäen.

Ausführliche Gebrauchsanweisung ertheilen unsre Prospekte, die auf Verlangen auf unserm Bureau in Schaffhausen zu erhalten sind.

Gebr. van Vloten.

Freischießen im Schweizerhof bei Trasadingen.

3] Dasselbe wird mit Bewilligung des Tit. Regierungsrathes des Kantons Schaffhausen am **9., 10., 11. und 12. September 1860** von der Schützengesellschaft **Trasadingen und Unterhallau** auf dem gut eingerichteten Schützenplatze in der Kantonal-Sängerfesthütte in Trasadingen abgehalten.

Es werden im Ganzen 11 Scheiben aufgestellt, nämlich: 2 Standstich- und 4 Standkehrscheiben, 1 Punktscheibe, 2 Feldstich- und 2 Feldkehrscheiben. Die Höhe des Betrages kann nicht angegeben werden, da der Plan ganz analog dem in Langenthal abgehaltenen Freischießen eingerichtet ist.

Wir laden nun unsere werthen Schützen- und Schweizerbrüder jenseits des Rheins auf das Freundschaftlichste ein, sich recht zahlreich einzufinden; es wird der Hallauer gute Rothe nicht mangeln, und Jedermann wird den Festplatz mit Vergnügen verlassen.

Trasadingen, im September 1860.

Für das Comité:
Hallauer, Kantonsrath,
zum Schweizerhof.

4] Bei F. G. Martin in Aarau ist vorräthig:

Rost, V. Ch. F., griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.
— — deutsch-griechisches Wörterbuch. 7. Ausg. Gött. Broch. Fr. 12. —.
Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.
Kaltschmidt, J. H., neues vollständiges Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 2. Ausg. 2 Thle. Leipzig 1860. Eleg. in Chagrinleder geb. mit Goldt. Fr. 10. —.

5] Bei J. J. Christen in Aarau ist zu haben:

Der Bienenfreund,
oder nützliche Belehrungen über

Bienenzucht und Bienenstöße, Bienenkönigin, — Bienenschwärmen, — Krankheiten der Bienen, — Bienen Muster, — Beschneiden der Bienen, — und über Gewinnung und Läuterung des Honigs und des Wachses.

Von **Carl Thalberg.**

Zweite Auflage. — Preis 1 Fr. 35 Cents.

Um die Sprache des Herzens zu Gemüth und Seele zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete Buch erschienen:

Briefsteller für Liebende
beiderlei Geschlechts. — Enthält 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse im blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen, nebst 20 Polterabendscherzen und Hochzeitsgedichten.

Von **G. Wartenstein.**
4te verb. Aufl. — Preis 2 Fr.

Dieses schöne Buch giebt Anleitung, sich liebenden Personen mit Richtigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Sprache mitzutheilen.

Prediger in Aarau
Sonntag den 9. September 1860
Evangelischer Gottesdienst:
Communionstag.
Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfarrer Zschokke.
Nachmittags ¾ 1 Uhr: Hr. Pfarrer Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags ½ 10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

Zu vermiethen:

7] In Nr. 31. zwei fröhliche möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost.

8] Eine Magd, die Kochen und mit Kindern gut umgehen kann, sucht baldigst einen Platz. Auskunft durch die Exped. d. Bl.

Zum Verkauf:

9] Ein **Reisszeug**; gut erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

10] Bei **F. G. Martin** ist soeben wieder eingetroffen:

Stieler's Schulatlas
der neuesten Erdkunde.

32 Karten. — 40. Auflage. — Gotha 1860.
Preis: Brochirt . . Fr. 4. 65.
„ Elegant gebunden „ 5. 85.

Fruchtmarkt in Zürich vom 7. Sept. 1860.

	Vom letzten Markt übrig	Doppz.	Doppz.	Doppz.	Doppz.	Doppz.	Doppz.	Doppz.
	geblieben	634	645	603	12	61	21	26	—	10	16	15
	Neue Zufuhr											
	Verkauf											
	Doppelzentr.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
	Mittelpreis	35 21										
	Aufschlag	02 8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Abschlag	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr. 23 30. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 20⅞ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
1 Doppltr. Weißmehl Fr. 60. — Mittelmehl Fr. 56. — R.,
2 Pfd Weißbrod 51 Rp., Mittelbrod 46 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:
Kernenbrod per Pfund à 18 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

7. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''' 04,0'''	26''' 11,3'''	26''' 10,7'''
Thermometer	+ 9	12	10
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	O	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 217. 11. September 1860.

Vom Truppenzusammenzug.

(Corr. von Lenzburg, 9. Sept.)

Unter den Tönen des „Trutz nit so, trutz nit so", welches ihre gute Musik zu einem ganz hübschen Marsch gemacht hat, rückte diesen Abend die Urner-Schützenkompagnie in die seit einigen Tagen von ihr verlassene Lenzburger Schulhaus-Kaserne wieder ein. Sie muß das Quartier liebgewonnen und mit Vergnügen wieder bezogen haben, denn sowie Reih' und Glied zum Eintritt in's Haus sich lösen, grüßt sie es mit fröhlichem Jauchzen. Die Thurgauer Batterie Nr. 20 war vorher eingerückt, und das Berner Bataill. Nr. 18 folgt soeben nach. Schloß und Städtchen werden allem Anschein nach wieder ihre ganz gehörige Besatzung erhalten, und bis zum Zapfenstreich mag's eben so gewiß an Leben und Bewegung nicht fehlen. Ihr würdet nämlich sehr irren, werthe Zeitungsleser, wenn Ihr meintet, unsre Leute seien heute recht müd und mürbe geworden. Wer sie am Abend so rüstig und frisch anrücken sah, mochte allerdings kaum glauben, daß von Morgens 6 Uhr an nur wenig geruht werden durfte.

Mit dem heutigen Tag wäre nun der erste Abschnitt der dreitägigen Divisionsmanöver (9. bis und mit 11.) vorbei und soweit ich mir ein Urtheil erlauben darf, gut ausgefallen. Nach Vorschrift der Dispositionen sammelte sich Vormittags 9 Uhr die Division zwischen Brunegg und Mägenwyl, die Katholiken um den Feldaltar ihres Gottesdienstes, die Reformirten um ihre Kanzel. In schöner Rede und klarem Vortrag sprach der zürcherische Feldprediger (Pfr. Knus von Veltheim) zu Diesen, ein Luzerner Geistlicher celebrirte die Messe bei Jenen. Nach dem Gottesdienst ergriff die Infanterie wieder ihre in langen Reihen aufgestellten Waffen, die Artillerie begab sich zu den Piecen und die Reiter schwangen sich zu Pferde. Die Massen fingen an sich zu bewegen, und bald stand vor dem auf einer Terrain-Welle postirten Generalstab, in dessen Mitte auch die bundesräthliche Deputation (Stämpfli und Fornerod) bemerkt wurde, eine stattliche Linie von 8 Infanterie-Bataillonen, die mit Divisionen in Kolonne aufgestellt waren, die zwei in der Mitte anschließend, die andern mit nicht großen Intervallen. Im zweiten Treffen: rechter Flügel Kavallerie, Centrum Schützen und linker Flügel Artillerie. Es war für den Militär wie für das zahlreiche Publikum ein wirklich schöner Anblick.

Nachdem der Divisionskommandant zur Inspektion durch die Reihen geritten, versammelte er das ganze Offizierskorps der Division um sich, um dasselbe mit einer Anrede (die ich leider nicht nahe genug anhören konnte, um den Inhalt wiederzugeben) den zwei Herren Bundesräthen vorzustellen. Herr Stämpfli, der eidgenössische Militärdirektor, antwortete ungefähr in folgendem Sinn:

Er bringe den Truppen des dießjährigen Zusammenzugs den Gruß des Bundesrathes. Die Zahl Derjenigen, welche unser Militärwesen nur als Spielerei betrachten wollten, werde glücklicherweise immer kleiner, die Ueberzeugung dagegen stärker, daß demselben ernste Pflege gebühre, und unsres Landes Unabhängigkeit nicht blos auf Garantien und Verträge sich stützen dürfe. Auch unsre eigne Kraft soll ihr Schutz sein, und immer mehr müsse unser Wehrwesen zur Volkssache werden — Soldatenschule und Volksschule gemeinschaftlich dieses Ziel anstreben und für einander arbeiten u. s. w. Der Sprecher ermahnte abschließend Offiziere und Soldaten, die jetzt noch bevorstehenden und durch Ungunst der Witterung vielleicht noch vermehrten Strapatzen möglichst leicht und willig aufzunehmen, um daran zu zu lernen, wie auch in ernsteren Verhältnissen Gefahren und Beschwerden leichter getragen werden können.

Nun begann sich das Manöver gemäß den schon bekannten Dispositionen zu entwickeln. Ob dabei alles ganz glatt am Schnürchen gegangen, weiß ich wahrhaftig nicht und mögen darüber Kundigere *) urtheilen, nur schien es mir, es seien alle Bewegungen rasch und mit anerkennenswerther Sicherheit ausgeführt worden und gewiß ist, daß das Ganze für uns Zuschauer ein recht schönes, kriegerisches Schauspiel bot.

Der unvermeidliche Regen, dieser standhafte Begleiter aller dießjährigen Freuden und Arbeiten, hatte sich am Schluß des Gottesdienstes wieder eingefunden und die Inspektion etwas gestört, dann während des Manövrirens seinen ungebetenen Segen eingestellt, um unmittelbar nachher wieder in Linie zu rücken Nach 6—7 Stunden Marsch, Gottesdienst, Gefechtsübung und Regenbegleit wird hoffentlich der verabreichte Extraschoppen wohl geschmeckt haben.

Möchte der Himmel über die folgenden Tage noch etwas günstiger auf unsre eidgenössischen Wehrmänner herunterblicken und ihre Uebungen um so ersprießlicher werden lassen. Er muß doch wohl auch seine Freude dran haben, wenn ein freies Volk sich in den Waffen übt, um seine Freiheit schirmen zu können, wenn die Dränger dräuen oder der Bedränger unsers Friedens, von dem die aargauische Bettagsproklamation geredet hat, unsern Rechten und unsrer Unabhängigkeit zu nahe tritt.

Obiger Korrespondenz schließen wir noch eine kurze Schilderung der „Mittagsruhe" der Division und des Defilirens an, die uns zugesandt wurde:

Auf dem Birrfeld beim Dorfe Lupfig, nahe des Zeltlagers im Birrhard, rasteten brigadenweise geordnet, Artillerie und Kavallerie gesöndert, die Truppen von circa 1—3 Uhr; während die Mundportion vom Tornister gelöst wird, fassen die Zugchefs die Gratisschoppen und bald entwickelt sich das regste Leben und emsiges Arbeiten der Kauwerkzeuge: da ein Stabsoffizier zu Pferd, in der einen Hand Wurst und Brod, in der andern Messer und Zügel, dort eine Gruppe am Boden lagernd und ihren Vorrath verzehrend, hier Gesang und Jubiliren, beim Berner Bataillon eine Anzahl nach einem Clarinett tanzend, daneben die Obwaldner-Schützen gemüthlich hingestreckt dieses tolle Treiben nach den Strapatzen belächelnd. In Mitte dieses Gewimmels die zwei Männer im Rath bei den Männern der That in Unterredung mit dem Divisionär; jetzt noch ein paar Minuten Platzregen zur Abkühlung und dann Trommelwirbel zur Sammlung, es geht zum Defiliren. Bei der Straße nach Brugg stellt sich der Divisionsstab mit dem bundesräthl. Besuch auf, ihm gegenüber die Berner Stadtmusik und heran rücken die Schaaren: zuerst die beiden Genie-Truppen, die Cavalleriebrigade, dann die erste Brigade mit dem bekannten Tambourmajor erster Größe daherstolzirend. Hierauf defilirt die Artillerie und 2. und 3. Brigade nach der entgegengesetzten Seite der Straße, wohin sich der Stab begeben. Freilich ein schlimmes Defiliren auf einem frischgepflügten Ackerfeld, wo man froh sein muß, nur die Beine wieder ganz herauszubringen und daher verzeihlich, wenn die Linien der Divisionen nicht immer Arm an Arm geschlossen marschiren. Wie eine Truppe vorbeidefilirt, marschirte sie in ihr neues Standquartier.

Oberstlieut. Favre von Genf mit seinen zwei Söhnen folgt stets den Uebungen. Der Divisionsstab befindet sich seit Samstag Abends in Brugg.

Eidgenossenschaft.

Der „Volksfreund von Basel" schließt einen ersten Artikel über die Nationalrathswahlen dahin: „Der Ruf zu den eidgenössischen Urnen am Ende Oktobers ist daher von der höchsten vaterländischen Bedeutung. Es gilt den Theorien nationaler Selbsterniedrigung einen Riegel zu schieben, das kräftige Bewußtsein des Schweizervolks zum

*) Unser werthe Herr Korrespondent ist wohl ein Bischen allzubescheiden in diesem Punkt. Die Redaktion.

lebendigen Ausdruck zu bringen und den zerrissenen, kleinmüthigen Geist, der durch den Eisenbahnhader und das Uebergewicht materieller Interessen in die eidgenössischen Räthe gekommen ist, durch einen frischeren, entschlosseneren und einigeren Sinn zu ersetzen. Es gilt in der Savoyerfrage die rechtliche Stellung, die noch gewahrt ist, festzuhalten, neuen Zumuthungen und Eingriffen, die auf den ersten Bruch unseres neutralen Verbandes folgen, den entschiedensten Widerstand zu leisten, kommende Gefahren muthig in's Auge zu fassen, alle militärischen Kräfte der Schweiz zu entwickeln und sich mit dem festen Entschlusse zu waffnen, keine Opfer und keine Anstrengungen zu scheuen, um alle Glieder der Eidgenossenschaft gegen benachbarte Gelüste zu schützen und unsere Selbständigkeit und Integrität in vollem Maße aufrecht zu erhalten. Das ist es, worauf vor Allem sich das Augenmerk bei den Wahlen zu richten hat, und wornach die Männer, die berufen sein sollen, das Schweizervolk zu vertreten, geprüft werden müssen.

Die „Rheinquellen" behandeln das Thema unter dem Titel: Wer soll Nationalrath werden? — und sagen, nachdem sie davon geredet, daß man mehr auf Volksmänner und Fortschrittsmänner als auf reiche Herren und Staatsmänner sehen sollte: Eine Eigenschaft gehört noch dazu, nämlich der Muth der eignen, unabhängigen Ueberzeugung und die Treue, an der Ueberzeugung festzuhalten; es ist das die Eigenschaft, die den Republikaner groß macht. Jeder, der im Nationalrathe sitzt, soll ein ganzer Mann sein, „sauber über's Nierenstück", unbeugsamen Charakters, fest und treu! Solcher Mannescharaktere bedarf die Jetztzeit, sowohl gegen Innen als namentlich auch gegen Außen; eine Behörde von solchen Männern flößt auch dem Ausland Respekt und Achtung ein. Und daß wir diese Achtung und dieses Ansehen wieder gewinnen, thut höchst Noth! Die Schweiz muß wieder zu ihrer alten, einfachen Politik zurückkehren: „Fest und treu bis in den Tod!"

„Bund" erklärt sowohl die Nachricht von einer französ. Note über die Haltung der Schweizerpresse als auch diejenige von einer schweizer. Note wegen der Befestigung von Thonon (beides wurde in deutschen Blättern gemeldet) für unrichtig.

Aargau. Das neue Forstgesetz ist seit kurzem in Kraft getreten. Ein Einsender im „Tagblatt von Baden" bespricht dasselbe vorzüglich in dem Sinn, daß er dem Gesetz auch eine glückliche praktische Durchführung wünscht und dabei sich äußert:

Unsere Meinung geht dahin: jede Gemeinde, die ein größeres Areal von Waldungen besitzt, soll, sofern sie nicht vorzieht, sich mit andern zur Anstellung eines gemeinschaftlichen, wissenschaftlich gebildeten Gemeindsförsters zu vereinigen, mehrere junge, fähige Bürger veranlassen, sich zum Eintritt in die Waldbauschule und zur tüchtigen Ausbildung als Gemeindsförster vorzubereiten, und denselben an die Kosten einen angemessenen Beitrag aus der Waldkasse leisten; der Staat aber bringe mit Strenge und Konsequenz auf eine allseitige Durchbildung der Gemeindsförsteraspiranten in der Waldbauschule und patentire durchaus nur solche, deren Tüchtigkeit außer Zweifel steht. Unsere Forstordnung bedarf Einsicht, Energie, Opferwilligkeit und Consequenz, um ihren Zweck zu erreichen, sie kann aber auch mit rechter Durchführung dem Kanton jährlich Hunderttausende gewinnen.

— Die Studentenverbindung Helvetia hat das Central-Comite nach Aarau verlegt.

Bern. Die Linie Biel-Neuenstadt soll auf 1. Oktober dem Verkehr übergeben werden.

— Der von Sizilien heimgekehrte Major Ott versichert, daß die Berichte über Mißhandlungen der Schweizer in Mailand ungeheuer übertrieben sind. Die Sache sei nicht der Erwähnung werth. Herr Ott befand sich an jenen Tagen selbst in Mailand und war Augenzeuge der Vorgänge.

— Das „Emmenth. Wochenbl." widmet den Verdiensten des Hrn. Hipp (von dem gesagt wird, er wolle in Neuenburg ein eignes Atelier anlegen) um die Telegraphie einen einläßlichen Artikel und schließt mit einigen Worten über den neuen Werkführer, Hrn. Hasler von Aarau: Was diesen anbetrifft, so haben wir zu ihm das beste Zutrauen und glauben, die Werkstätte werde ihren ehrenhaften Ruf auch ferner behalten. Hr. Hasler ist ein junger, tüchtiger und gebildeter Mechaniker, der schon etliche Jahre als Adjunkt des Hrn. Hipp in der Werkstätte arbeitet, daher mit Allem ganz vertraut ist.

Zürich. Das städtische Baukollegium hat seine Kommissionen bestellt und nun soll es frisch an's Niederreißen und Aufbauen gehen, wenigstens vorläufig im Sitzungszimmer, hoffentlich bald auch in der That. Möge die Energie von Hrn. Dr. A. Escher hier ihre kräftigen Früchte bringen, seine Mitbürger werden ihm Dank wissen. Auch ein Komite für Erstellung von Arbeiterwohnungen hat sich gebildet, durch Anregung der Hülfsgesellschaft, und schon sind einleitende Schritte gethan worden.

— Der Tod Heinrich Simon's hat noch zu einigen übelklingenden Nachklängen geführt. Man gab in deutschen Blättern (A. A.-Z.) Andeutungen von „freiwilligem Tod", „es fehle nicht an solchen, welche meinen" u. s. w. — wie man solche hübsche, christliche Konjekturen einkleidet. Die „St. Gall.-Ztg." bringt nun eine Rechtfertigung, und weist die Andeutungen entrüstet zurück. Es sind eben die Würmer, die am Todten nagen!

Luzern. Winkelried-Stiftung. Die Abgeordneten der Kantone werden auf 1. Oktober in Sempach zusammentreten, um einen revidirten Statutenentwurf zu berathen. An der Spitze desselben steht: Es ist Pflicht eines jeden Schweizerbürgers, Mitglied der Winkelried-Gesellschaft zu werden.

— Das „Luz. Tagbl." bemerkt anläßlich der Wasserverheerungen: Wie die neue Reußschwelle hat sich in dieser regenschauerlichen Zeit bis dato auch die Suhrenkorrektion trefflich bewährt. Das Suhrenthal war in frühern Jahren unter viel günstigern Umständen ein See; diesen Sommer trat die Suhre nicht nur nie aus, sondern das Regenwasser fand durch die Abzugsgräben schnellen Abfluß, so daß die dortigen Pflanzungen, trotz der ungünstigen Witterung, in seltener Pracht stehen.

Glarus. Aus diesem Kanton wird eine hübsche Geschichte erzählt: wie man laufen lernt. Zwei Herren wandeln ihres Weges, aber nicht einträchtig, denn der Eine ist wild über den Andern (einen Doktor), der verzweifelt behaglich spaziert, und doch fängt's an zu regnen. Sie passiren die Eisenbahnlinie, man hört den Zug von Wesen herauf donnern, steigende Wuth des Liebergeschwindlaufenwollenden, und plötzlicher gesegneter Einfall: „Herr Jesis, Doktor, die Lokomotive ist ab dem Gleis und rennt auf uns los!" Der Doktor schnauft, schnaubt und rennt als Lokomotivvorreiter mit seinem Genossen davon und als sie endlich stille stehn, hat er keinen Athem zum Schimpfen mehr.

Graubünden. Lukmanier und Splügen. Nach der Aussage eines piemontesischen Ingenieurs handelt es sich in Piemont wegen der Alpeneisenbahnfrage nur um den Lukmanier und den Splügen. Im St. Giacomothal jenseits des Splügens befanden sich noch dieser Tage Ingenieure, die mit Studien beschäftigt waren. Doch, glaubt man, sei der Lukmanier im technischen Vortheil. Dagegen hört man, daß die lombardischen Städte 50 Mill. zum Unternehmen beitragen, wenn der Splügen gewählt würde. (St. Gall. Tagbl.)

Solothurn. Der Regierungsrath hat beschlossen, daß von nun an der Schullehrer-Seminar-Kurs 3 Jahre zu dauern habe.

— Letzten Mittwoch wurden bei Legung der Gasröhren in der Gurzelengasse in der Nähe des Brunnens kaum 2 Fuß unter dem Pflaster zwei menschliche Skelette in richtiger Stellung neben einander liegend ausgegraben. Schädel und Knochen waren so vermodert, daß sie ganz leicht zerbröckelten. Wie lange sie da gelegen und wie sie dahin gelangt, ist natürlich ungewiß.

Baselland. Man fängt hier an zweifeln, daß eine Reife der Trauben noch möglich sei.

St. Gallen. Für den Reisenden-Verkehr im Bodenseegebiete macht sich in der jüngsten Zeit die zunehmende Frequenz an Reisenden, die aus Italien zurückkehren, bemerkbar; auch Industrielle, die bisher in italienischen Orten Beschäftigung in verschiedenen Etablissements fanden, kehren heim; die Zustände in piemontesisch-mailändischen Bezirken begünstigen den Aufenthalt der Deutschen nicht.

Wallis. Die Verheerungen in diesem so oft heimgesuchten Kanton sind nach der „Walliser Ztg." sehr groß und betrübend. In Sitten glaubte man, es müsse irgend ein Hochalpsee ausgebrochen sein. Ziemlich verschont blieb die Gegend von Martigny abwärts, dagegen wurde die Umgegend von Sitten und Siders verwüstet und die Eisenbahn bei Ardon unterbrochen. Am schlimmsten sah es von Leuk aufwärts bis Brieg aus; hier lag eine Thalebene von circa 5 Stunden total unter Wasser und wurden fast alle Brücken fortgeschwemmt.

Waadt. Im Hafen von Vivis gab es Konflikt wegen eines Schiffes mit französ. Flagge (vom savoyischen Ufer her). Es soll auf die Flagge geschossen worden sein, und eine Untersuchung ist eingeleitet. — Möge die Untersuchung eine strenge sein. Ein paar tollköpfig verschossene Patronen könnten die Munition der ganzen Armee schlecht machen.

Genf. Hier wird Subskription für die heimgesuchten Walliser eröffnet.

— Nach den Berichten der hiesigen Blätter ist der Vorfall in Vivis durch Provokation des savoyischen Schiffes und spöttische Behandlung einer Schweizerfahne veranlaßt worden.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 7. Sept.) Das Wichtigste in Italien ist das Einvernehmen zwischen den Westmächten. Frankreich und England wünschen mit Italien fertig zu werden, ohne einen großen Krieg anzufachen. Beide betreiben die sofortige Annexion der beiden Sizilien und des Kirchenstaates mit Ausnahme von Rom, und beide wollen das Unterbleiben eines Angriffes auf Oestreich. Dieses Einvernehmen birgt jedoch mehr als einen Hintergedanken. Sardinien und Italien werden mit Frankreich noch einmal abrechnen müssen. In Neapel spielt General Ulloa eine merkwürdige Rolle. Im Jahr 1848 verließ er seine Fahne, um mit Karl

Albert am Po und später in Venedig den Krieg gegen Oestreich fortzusetzen. Später lebte er als Flüchtling in Paris, wo er mit dem Prinzen Napoleon auf vertrautem Fuße stund. Während des vorjährigen Krieges in Italien gingen er und Montavelli mit dem Prinzen nach Florenz. Sie wollten ein Königreich Etrurien unter diesem Prinzen, agitirten gegen die Annexion und waren in Verbindung mit den Republikanern. Diese Agitation brachte sie um die Achtung ihrer Mitbürger. Ulloa wurde als Deserteur von der neapolitanischen Amnestie ausgeschlossen, dann zurückberufen und zum Kriegsminister vorgeschlagen. In Neapel ist er abermals gegen die Annexion, mithin auch gegen Garibaldi. Er sitzt im Rathe des Königs und beantragt, Neapel auf's äußerste zu vertheidigen. Sein Programm ist Fortbestand eines konstitutionellen Königreichs. Für welchen Prätendenten will er Neapel aus den Klauen Garibaldis und Cavours retten? — Sollte er nicht für Murat arbeiten, wie einst für Prinz Napoleon? — Man wird ihn abermals im Stiche lassen. Doch könnten auch außerordentliche Zufälle eintreten, unter denen sich noch etwas machen ließe. Frankreich hat wohl nichts dagegen, wenn die Muratisten es zu etwas bringen; aber es wird sich hier so wenig kompromittiren, als in Florenz.

Der französische Kriegsminister hat auf ein Jahr die Erlaubniß verlängert, dem General Lamoriciere Abrichtungsoffiziere aus der Garnison zu Rom zu leihen. Lamoriciere wird mittelbar unterstützt, indem der französische General Graf Nouë die Vertheidigung mehrerer päbstlicher Provinzen auf sich nimmt. Alles wird von den Umständen abhängen. Erhebt sich die Bevölkerung des Kirchenstaates für Viktor Emmanuel und wird Lamoriciere von den sardinischen Generalen geschlagen, so gibt die französische Garnison alles bis auf Rom und Civita-Vecchia preis. Die Italiener fürchten Lamoriciere; hat er gleich Anfangs einige Erfolge, welche seinen Soldaten Vertrauen einflößen, so kann er, wie einst in Afrika, Schrecken verbreiten und einer Gegenrevolution rufen (?). Sie wissen, wie gut sich Frankreich auf doppelte Karten versteht. Man könnte in Paris auch so etwas acceptiren, in Neapel und Florenz wieder Zustände arrangiren, die dem Zürchervertrag angemessener wären, und dabei den Müratisten Aussichten öffnen.

Die allgemeine Ansicht ist aber hierseits, daß die päbstlichen Truppen gesprengt und der Pabst auf Rom (den Vatikan?) beschränkt wird, Sardinien und die italienische Revolution am Mincio erscheinen, wo Oestreich wartet. Italien muß vor allem aus in Ordnung sein und Oestreich sein Schicksal haben, dann erst kann das liebe Deutschland an die Reihe kommen, die Zeche für Alle und die Kosten für die neuen Landkarten von Europa zahlen.

Italien. Noch ist die entscheidende und täglich erwartete Nachricht vom „Gnadenstoß der Dynastie Bourbon" nicht eingetroffen, aber alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß zur jetzigen Stunde die Neapolitaner ihren Helden und Befreier in ihrer Hauptstadt haben. Die telegraphische Verbindung von Neapel nach dem Norden ist unterbrochen.

Eine Reihe von Berichten melden den Ausbruch der Revolution aus einzelnen Städten des römischen Staates, aus Pesaro, Küstenstadt am adriatischen Meer, aus Sinigaglia, dem berühmten Meßort und Vaterstadt des jetzigen Pabstes, aus Urbino u. s. w. Es konzentriren sich Insurgentenkorps, um die päbstlichen Truppen anzugreifen, und aus den Marchen schickte man Deputirte nach Turin, um den Schutz Viktor Emmanuels d. h. wohl eine römische Invasion, herbeizurufen. Wir fügen hier bei, daß wieder von einer österreichischen Note, welche jeden Angriff Sardiniens auf den Kirchenstaat als Bruch des Nichtinterventionsgrundsatzes erkläre, und umgekehrt von einem französisch-sardinischen Verkommniß gesprochen wird, wonach sofort, sowie irgend eine andre Macht sich in den italienischen Kampf mische, eine französische Besetzung der Lombardei erfolgen soll.

Turiner Korrespondenzen lassen ein baldiges aktives Vorgehen der Piemontesen gegen den Kirchenstaat als fast unvermeidlich erscheinen. Man spricht von Einberufung des Parlaments und einer Proklamation des Königs auf den 15. dieß. Der drohende Ausbruch des Kampfes mit Rom (man setzt schon einen bestimmten Termin) wird auf folgende Art begründet: Cavour erklärt, nicht mehr passiv bleiben zu können, ansonst er von der Revolutionspartei beseitigt und überflügelt werde; er will Einberufung des Parlaments. England billige dieses Vorgehen und habe durch Hrn. James selbst dazu gerathen. Frankreich wird sich auf die Vertheidigung Roms beschränken.

Von Turin soll eine Note wegen der päbstlichen Werbungen an Antonelli gerichtet worden sein, die einem Ultimatum sehr gleich sehe. Lamoriciere hat die Grenzen der Cattolika von Truppen entblößt, in Pesaro und Umgebung stehe kein Korps mehr und die erste Position zur Vertheidigung werde Ankona sein.

Vom König Franz II. sagte eine Depesche aus Neapel, er habe das Anerbieten der spanischen Königin, allfällig in Spanien sein Quartier zu nehmen, angenommen. In Gaeta, das für 4 Monate verproviantirt sei, sollten 18,000 Mann konzentrirt werden. Bei Capua wurden von den Königlichen Schanzen aufgeworfen.

Preußen. Nach der „Elberf.-Ztg." werden der Prinz-Regent und dessen Gemahlin am 9. Oktober in Koblenz mit der Königin Viktoria zusammentreffen. Der Tag der Reise nach Warschau ist noch nicht bestimmt.

Oesterreich. Aus Venedig wird der „Presse" geschrieben: Die Luft ist hier wieder sehr von kriegerischen Gerüchten geschwängert, und die allgemeine Meinung bezeichnet die Verlegung des Kriegsschauplatzes in unsere nächste Nähe als sehr nahe bevorstehend. — Leute, die aus Neapel und dem Kirchenstaate hier ankommen, zweifeln gar nicht daran, daß in wenigen Tagen die Operationen gegen den Kirchenstaat, und zwar mit thätiger Beihülfe Piemonts, beginnen werden. Die röm. Regierung trifft die energischsten Maßregeln zu ihrer Vertheidigung.

England. Aus einer statistischen Erhebung des Blattes „Shipping Gaz." ergeben sich folgende Zahlen betreffend Schiffbrüche engl. Fahrzeuge in den ersten 8 Monaten dieses Jahres: Januar 229, Februar 154, März 166, April 133, Mai 124, Juni 126, Juli 60, August 96; Summa; 1108.

Türkei. Die Berichte aus Syrien u. s. w. lauten nicht ganz tröstlich. Man schwebt vieler Orten immer zwischen Angst und Hoffnung. Der kranke Mann in Konstantinopel soll nun auch noch physisch und zwar ernstlich krank sein, so daß für sein Leben gefürchtet wird. Da ginge es wohl erst recht drunter und drüber. Von dem Brand in Smyrna erweist sich, daß es keine muselmännische Mordbrennerei, sondern irgend eine Fahrlässigkeit war, die das Unglück herbeiführte. Die Häuser waren fast alle von Holz. In weniger als drei Tagen waren 3000 Pfd. St. Hülfsgelder gesammelt. Viele Familien wurden im östreichischen, holländischen und englischen Hospitale untergebracht. Die Haltung der türkischen Bevölkerung ist vortrefflich.

Neueres.

Lenzburg. (Corresp. vom 10. Septbr.) Aus dem Divisions-Befehl Nr. 22., betreffend die Feldmanöver vom 13. bis 15. Sept.: Allgemeine Supposition. Brugg ist befestigt. Seine Werke sind jedoch auf dem rechten Aarufer und an der Reuß nicht sturmfrei. Landwehrabtheilung bewachen sie.

Die schweizerische Operationsarmee hat sich gegen ein bei Basel eingebrochenes Korps gewendet, das nach Bern rückt. Ihre Arrièregarde (das West-Korps) ist auf der Limmat geblieben, um die Bewegungen des feindlichen Korps, das bei Schaffhausen eingedrungen ist, zu beobachten.

Zu schwach, um die Limmat zu vertheidigen, ist die Arrièregarde bis hinter die Reuß gewichen und hält die Uebergänge bei Mellingen fest.

Die schweizer. Hauptmacht ist unterdessen auf der Aarelinie bei Solothurn glücklich gewesen und bereitet sich vor, ihrer Arrièregarde zu Hülfe zu eilen und das ihr gegenüber liegende feindliche Korps gleichfalls zu schlagen. Die genannte Arrièregarde erhält nebst einigen kleinen Verstärkungen den Befehl, die Reuß zu überschreiten und gegen Baden vorzugehen, um sich der verlorenen Limmatübergänge wieder zu bemächtigen.

Das feindliche Korps hat gleichzeitig eine Avant-Garde (das Ost-Korps) über Baden gegen Mellingen vorgesandt mit dem Befehl, die Reußübergänge zu gewinnen und an der Bünz oder an der Aa Stellung zu nehmen, um eine weitere Unternehmung gegen das verschanzte Lager von Brugg zu decken.

Divisionsstab: Oberst Denzler; attaschirt: Oberstlieut. Imer, Lieutenant Hünerwadel.

A. West-Korps: Kommandant: Oberst v. Gonzenbach.

B. Ost-Korps: Kommandant: Oberst Paravicini.

☞ Paris, 10. Sept. Aus Neapel v. 9. (über Turin): Auf den Ruf des Annexions-Komite ist Garibaldi allein (ohne Truppen) und unter großem Enthusiasmus in Neapel eingezogen. Er hat das unrechtmäßig aufgestellte Komite desavouirt und den Stadtpräfekten beauftragt, dessen Mitglieder zur Strafe zu ziehen, Flotte und Arsenal consignirt, — Viktor Emmanuel mit seiner Nachfolge als König von Italien proklamirt, Liborio Romano als Minister des Innern bestätigt, zum Polizeidirektor Arbito, zum Kriegsminister Cosenz, zum Justizminister Pisanelli ernannt. Die Kapitulation der Forts ist auf Morgen erwartet.

Turin, 9. Sept. Die Insurrektion verbreitet sich über die Marchen und Umbrien. (Bül. d. N. Z. Z.)

Rom. General Lamoriciere droht der Stadt Perugia mit Einäscherung, wenn sie revoltire. Zwischen den päbstlichen Offizieren und den französisch-belgischen des Generals gibt's Konflikt, man hat ein Komplott der erstern entdeckt.

Paris. Die Majestäten sind von Avignon nach Marseille gereist. Der „Constitut." erklärt, ein Angriff Piemonts auf den Kirchenstaat würde ersteres unausweichlich von der kaiserl. Politik scheiden.

Handels- und Erndte-Berichte.

Lindau, 8. Sept. Der gestern abgehaltene Getreidemarkt war mit 3412 Scheffel befahren, wovon 2383 Scheffel verkauft wurden. Die Zufuhren neuen Getreides mehren sich; dessenungeachtet nimmt die steigende Tendenz in den Getreidepreisen zu. Weizen notirt sich zu 59 kr., Kernen zu 53 kr., Roggen zu 14 kr. und Haber zu 18 kr. höher gegenüber der Vorwoche. Weizen gieng zu 24 fl. 57 kr. bis 25 fl. 35 kr.; Kern zu 23 fl. 31. kr. bis 24 fl. 28 kr. Roggen zu 17 fl. 3 kr. bis 17 fl. 48 kr.; Haber zu 8 fl. 24 kr. bis 8 fl. 42 kr. ab. Die Umsatzsumme gestrigen Marktes 56,461 fl. 58 kr.

Täglicher Anzeiger.

Bank in Luzern.

1] In Folge neu errichteter Verträge bringen wir hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß unsere Noten nunmehr auf folgenden Plätzen eingelöst werden:

Ohne Abzug.

in **Basel** bei Herren Ehinger und Cie.
" **Zürich** bei der Tit. Schweizer. Kreditanstalt.
" **Frauenfeld** bei der Tit. Thurg. Hypotheken-Bank.
" **Glarus** bei der Tit. Bank.
" **Aarau** bei der Tit. Aargauischen Bank.
" **Solothurn** bei der Tit. Solothurnischen Bank.

für größere Beträge wird der Zahltag bei Vorweisung der Noten festgesetzt.
in **Sitten** bei der Tit. Walliser Kantonalbank, jedoch nur kleinere Beträge.

Unter Abzug von 1 per mille Minimum 25 Rpp.

in **Bern** bei der Tit. Kantonal-Bank.

Die Noten der genanten Banken nehmen wir dagegen auf gleichem Fuße an.

Luzern, den 6. September 1860.

Der Bankdirektor.

Extrait d'Eau de Cologne double

in halben, ganzen und in sehr niedlichen eingeflochtenen Flaschen habe ich eine bedeutende Parthie aus dem Laboratorium des ältesten Destilateurs erhalten, und empfehle den Artikel bestens.

Abnehmern von ganzen Kistchen kann ein entsprechender Rabatt gewährt werden.

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

Zu verkaufen:

3] Ein **Mühlegewerb**, eine Stunde von der Stadt Zürich entfernt und nur zwei Minuten von einer Eisenbahnstation gelegen. Derselbe besteht in einem Wohnhaus mit zwei Stuben, einer Bäckerei, einem Keller, drei Mahlgängen, einer Röndle und einem schönen Garten vor dem Hause; ferner einer Wirthschaft nebst einer Dreschmaschine freistehend, und einer freistehenden Wirbelsäge, mit einer jederzeit großen Wasserkraft; dabei befinden sich circa 40 Jucharten Land, das alles in bestem Zustand. Der Preis ist sehr billig. Es kann auch das Mobiliar dazu gegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Blts.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

4] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Tanz- & körperlicher Bildungsunterricht.

5] Hiedurch beehre mich, den Tit. Aeltern ergebenst anzuzeigen, daß ich diesen Winter in Aarau einen Cursus meines Unterrichtes beginnen werde. Auf das mir so vielfach erwiesene Wohlwollen stützend, empfehle mich bestens zu geneigter Theilnahme und versichere pünktliche und gewissenhafte Pflichterfüllung.

Erwachsenen wird auf Verlangen in einzelnen Tänzen Unterricht ertheilt.

Gefällige Anmeldungen sind bei Hrn. Kutter, Gasthof zum Schwert, zu machen.

Achtungsvollst empfiehlt sich

Fr. Schlotthauer-Bernhardt,
Lehrerin der Tanzkunst.

6] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Die Spinnstube

ein

Volksbuch für das Jahr

1861.

Herausgegeben
von
W. O. von Horn.

Mit einem Stahlstich und vielen Holzschnitten.

Preis 1 Fr. 60 Cents.

Makulaturpapier

bei **F. G. Martin.**

8] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Die vollständige praktische

Kunstdestillation

auf kaltem Wege

oder:

Der Liqueur-, Branntwein-, Essig-, Most- und

Wein-Fabrikant

mit

gründlicher Anweisung die Weine zu verbessern, dieselben zu färben und kranke zu behandeln.

Preis 85 Cts.

Eheverkündigungen in Aarau v. 9. September.

Johann Konrad Keller, Maler, von Frauenfeld, in Aarau wohnhaft, mit Emma Friederike Hagenbuch, von Aarau.

Peter Nußbaum, von Densbüren, in Aarau wohnhaft, mit Catharina Christine Finkbohner, von Sulz (Königr. Würtemberg).

Taufen in Aarau vom 9. September.

Friedrich, Söhnlein von Jakob Gagg, Bahnaufseher, v. Eglishofen (Kt. Thurgau).

Elisabeth Ida, Töchterlein von Johann Daniel Schmid, Pfister, von Aarau.

Verwechselt worden:

10] In der Sonntags-Morgenpredigt ein **Gesangbuch** mit Goldschnitt und Namen bezeichnet. Man bittet um Zustellung an die Expedition dieses Blattes.

11] Wo ein gesitteter Knabe das **Schreiner- und Glaserhandwerk** gründlich erlernen kann, sagt die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

12] Eine nur aus Werken der besten Jugendschriftsteller bestehende, bis dato mit dem Neuesten fortgeführte

Jugendbibliothek

von mehrern hundert Bänden,

zu billigem Preis. Nähere Auskunft ertheilt die Expedit. d. Blts.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 8. September.)

Schuldenrüfe.

Zurzach. Bernheim, Hermann sel., von Lengnau, in Winterthur angesessen gew.; Guggenheim, Frommet, Wittwe, von Oberendingen. Eingabe 9. Oktober, Gerichtskanzlei Zurzach.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Rheinfelden. Die Verlassenschaft des sel. Müller, Sebastian, Seiler, von Rheinfelden. Eingabe 8. Oktober, Gemeindrathskzl. Rheinfelden

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Fröhli, Johann Georg, v. Göslikon. Eingabe 11. Oktbr., Gemeinderathskzl.

Zurzach. Deller, Johann, Schneidermeister, von Döttingen, zum Sommerhaus, in Zurzach. Guggenheim, Meier, Königen von Oberendingen Eingabe 9. Oktober, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Aarau. Matter, Johannes, Vogtrudis, Beck, von Untermuhen. Eingabe 29. Septdr.

Kulm. Maurer, Samuel, Samuels, Läsers, von Schmiedrued, abwesend, vermögenslos. Eingabe 13. Oktober.

Rheinfelden. Brutschi, Fridolina geb. Hofmann, Kappenmachers, von Eicken, sässhaft in Stein. Eingabe 9. Oktober.

Rehabilitationen.

Baden. Wetter, Kaspar, von Bußligen, Gem. Remetschwyl.

Kulm. Brunner, Heinrich, Samuels, Küfers am Wald zu Schiltwald, Gem. Schmiedrued.

Muri. Keller, Johann, im Brand, Gem. Beinwyl.

Stellen-Ausschreibungen.

Katholische Pfarrei in Aarau. Anmeldung bis 6. Oktober beim Präsid. des kathol. Kirchenrathes, HgHerrn Landstatthalter Keller.

Postablagehalterstelle in Merenschwand. Anmeldung 12. Septbr. bei der Kreispostdirektion Aarau.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

8. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″09,9‴	26″10,3‴	26″11,3‴
Thermometer	+9	12	10
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	bd

9. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″10,2‴	26″10,7‴	26″11,0‴
Thermometer	+9	15	10
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	SO	—	NW
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 218. 12. September 1860.

Zur Situation.

Garibaldi ist in Neapel. Man wußte es voraus, daß sein Weg dahin nur noch eine Promenade sein werde, verglichen mit dem Waffengang in Sizilien, mit alledem, was dieser italienische Heros seit Jahren für seine Idee: Italien muß frei und geeinigt sein — gethan und geopfert hat. Man trifft auch nicht ein einziges Menschenkind an, dessen Gesicht bei dem Namen Garibaldi und beim Gespräch von seinem Einzug in Neapel nicht den Glanz der Freude, den Ausdruck des Gefühls zeigte: Wieder ein Schritt vorwärts auf seiner Bahn, die Vorsehung lasse ihn sein Ziel erreichen!

König Franz II. ist nach Gaeta abgereist, andre sagen: er hat sich eingeschifft, um nach Triest, von da nach Oestreich oder Bayern zu gehn und ohne weitern Widerstand die Summe der Exmonarchen um eine Ziffer zu vermehren. Wer kümmert sich viel um diesen Franz? Wohin er auch gehen mag: Er wird bald genug vergessen sein, die Woge der italienischen Bewegung ist über ihn weggerollt und rollt weiter.

Was sagen aber die Politiker von dem, was die nächsten Tage bringen werden? Schon jetzt wird die Aufmerksamkeit Europa's von Neapel, das ja ohne Zweifel ganz friedlich seine Staatsumwälzung vollenden und seinen Anschluß an Piemont vollziehen wird, auf den zweiten Punkt des italienischen Trio's: Neapel, Rom, Venedig — gewiesen. Werden hier die Wege Garibaldi's, Cavours, der französischen Politik und der italienischen Revolutionspartei unter Mazzini zusammentreffen oder werden sie auseinandergehn? Alle möglichen Kombinationen werden zusammengesucht, um den Schleier zu lüften. Die Pessimisten oder Unglückspropheten sehen schon das Unheil hereinbrechen und an dem Kirchenstaat resp. am Pabstthum den Siegeszug der italienischen Einheit scheitern oder gar den Krieg mit Oestreich ausbrechen und die ganze Errungenschaft der Italiener wieder in Frage gestellt. Man thut wohl am besten, vor der Hand anzunehmen, daß weder das eine noch das andere der kämpfenden Elemente, der Parteien und handelnden Personen gegenwärtig so ganz klar und bestimmt sein Ziel und die Mittel und Wege vor Augen hat. Garibaldi, der Patriot, will seinen Einheitsgedanken bis nach Rom und Venedig verfolgen, das ist unzweifelhaft — aber das Wie und wie bald? werden wir alle, und gewiß auch die Höchstgestellten eben sowohl von der Gewalt der Verhältnisse, wie sie sich täglich herausbilden, als von der Staatskunst und politischen Kombination zu erwarten haben.

Die Turiner „Opinione" hat neulich weitläufig den Satz ausgeführt: Man kann unserm Staat nicht den Plan beimessen, Oestreich anzugreifen, noch weniger den eines Angriffs auf Rom. Nichtsdestoweniger steht jetzt die sardinische Armee vielleicht schon im Kirchenstaat, schickt Sardinien ein Ultimatum nach Rom und muß man den Ausdruck „Rom" wohl einfach auf die Stadt des Pabstes beschränken. „Niemand kann daran denken, die Franzosen in Rom anzugreifen", sagt jenes Blatt — wohl aber, darf man etwa hinzusetzen, die Soldaten von Lamoriciere. Ganz ähnlich spricht der „Constitut." seinerseits, der die Piemontesen warnt, aber doch auch seine Verbottafel auf die Stadt Rom zu beschränken scheint. Was Oestreich betreffe, meint das Turinerblatt, so soll man nur erst 22 Millionen Italiener geeinigt und militärisch geschult dastehen sehn, die östreich. Herrschaft werde dann ganz von selber unmöglich werden und Venetien seine Bestimmung finden. Der russische „Nord" legt den Italienern und Garibaldi die Pflicht an's Herz, jetzt vernünftig zu sein und am Mincio mit Selbstüberwindung Halt zu machen, denn das Fortbestehen der östreich. Herrschaft werde für das übrige Italien erst das wahre Einigungsband sein und alle innere Parteizerklüftung abhalten.

Das sind so einzelne Stimmen, welche uns in den Kreis aller dieser Hoffnungen, Befürchtungen und Wünsche hineinführen, und dazu kommen nun noch die Berichte, daß zwischen Wien und Petersburg eine förmliche Aussöhnung und politisches Einverständniß unter Weges sei, daß die zwei Kaiser wirklich baldmöglichst zusammentreffen sollen und Maßregeln getroffen werden, um dem jetzigen Zustand der Dinge, der nicht länger geduldet werden könne, ein Ende zu machen.

Der Kirchenstaat wird ohne weiter's mit hineingezogen in den Strom der Bewegung, mit dem Pabst hoffentlich ein Verkommniß getroffen, aber von allen Seiten sucht man sich gegen den drohenden, letzten Akt zu verbarrikadiren, und fürchtet, daß die Italiener nicht im Stande sein werden, den rollenden Wagen plötzlich vor den östreichischen Festungen selber aufzuhalten.

So schnell die Ereignisse sich in Neapel drängten, und so gewiß auch mit Rom noch abgerechnet werden soll, ohne daß das „Nichtinterventionsprinzip" gebrochen würde, so wahrscheinlich erscheint die Annahme, daß das anrückende Spätjahr die Lösung der letzten Fragen noch aufschiebt. Garibaldi sieht sich mit seiner friedlichen Eroberung Neapels auf eine Höhe gestellt, die manchem Sterblichen Schwindel machen könnte. Italien sieht sich in eine Lage gedrängt, die ebenso groß als gefährlich werden kann und zum guten Ausgang — einen guten Stern fordert. Hoffen wir für Italien, daß der fleckenlose Patriotismus jenes Einen Mannes auch weiterhin das Zeichen des guten Sterns sei, und jener Korrespondent, mag unsre Politik grübeln und studiren, wie sie will, am Ende Recht behalte, der dieser Tage seine Betrachtung aller der Ereignisse und Aussichten in jenem Lande mit dem Worte schloß: Gewiß, das Italien der Italiener muß in Gottes Vorsehung beschlossen sein!

Eidgenossenschaft.

Dem Bundesrath lagen gestern die Berichte und Anträge des politischen Departementes über die von Seite Frankreichs eingeklagten Fahnenbeleidigungen in Genf und Vivis vor. Ueber die bezüglichen Beschlüsse verlautet noch nichts. Uebrigens sind in beiden Untersuchungen die Akten noch nicht geschlossen. Betreffend den Fall der angeblichen Mißhandlung in St. Cergues geht eine neue Note an den französ. Gesandten. (Bern. Intell.-Bl.)

Der Bundesrath hat den Dr. J. Scherr auf einen Lehrstuhl der Geschichte am Polytechnikum berufen, — wie schon früher gemeldet, und zwar auf Antrag des Schulraths. Das ist eine höchst einfache und unsres Erachtens für das Polytechnikum ersprießliche Schlußnahme. Anders versteht das Ding ein Einsender der „Eidg. Ztg." Die Religion ist nach seiner Meinung wieder einmal in Gefahr, l'affaire marche, der „harmlosen Jugend" des Polytechnikums wird der liebe Gott und der fromme Glaube unserer in Gott ruhenden Ahnen geraubt — doch nein: ehe es so weit kommt, wird der Herr sich eher nochmals, wie weiland unter Donner und Blitz auf Sinai, offenbaren und in ernsten Weltgeschicken die Wahrheit der Lehre Jesu kundthun.

Potz Tausend, das tönt ja ganz alttestamentlich samuelitisch zorn- und verderbenverkündend. Der Bundesrath mag sich hübsch in Acht nehmen und am Bettag in Sack und Asche Buße thun. Aber woher eigentlich dieser ganze bombastische Eifer um des Herrn Haus? Es werden — nach beliebter Methode — etwa 6 Stellen aus dem Buche Scherr's (die Gekreuzigte von Wildisbuch) säuberlich neben einandergestellt, mit Randzeichnung versehen und der Schluß und Schuß ist fertig: Scherr ist ein notorischer frecher Spötter, — ein Atheist, aller positiven Religion Feind, seine Schriften voller Lästerungen gegen den Bibelgott. Das ist starker Tabak und nicht einmal reale Waare, sondern gefälscht.

Scherr zeichnet den altsemitischen Rachegott, der im A. Testam. noch herumspucke und der vom Gott der Liebe und des Christenthums nichts an sich habe; er nennt ihn allerdings den römischen Konkordatsgott und protestantischen Zelotengott, den gleichen, der die christlichen Götzendiener zu Blutopfern des Mittelalters trieb. Also — lästert Scherr das Christenthum! Er behandelt die Religion vom geschichtlichen Standpunkt — also darf er keine Geschichte lehren!

Der ganze Anlauf ist mehr komisch als tragisch, aber man notire ihn immerhin als ein Zeichen, daß von dieser Seite der Lehrfreiheit wacker zugesetzt werden will. Einmal gegen Biedermann an der Hochschule und Gymnasium Zürichs, ein ander Mal gegen Scherr am Polytechnikum — Gog ist Gog! Und immer wird die harmlose Jugend in Szene gesetzt. Harmlos sind die Polytechniker nicht immer, aber allerdings dem Geschichtsunterricht eines Scherr gegenüber gewiß harmloser, als jener Sturmläufer.

Fremder Dienst. In Salerno wurde ein Hch. Baumgartner aus St. Gallen, Sprachlehrer, früher Fourier im 4ten Fremdenregiment, wegen angeblicher Verleitung der Soldaten zur Desertion, auf Befehl eines Hauptmanns des 3ten Fremdenbataillons mit hundert Ruthenhieben mißhandelt und nach Neapel transportirt. Ein zweiter Schweizer, Namens Beck, wurde auf Verdacht des Spionirens eingesteckt und ebenfalls nach Neapel geschickt. Der schweiz. Konsul in Neapel hat beim Ministerium Klage gegen das ungesetzliche Verfahren erhoben; er erhielt die Zusicherung, daß der schuldige Kapitain kriminalgerichtlich zur Verantwortung soll gezogen werden.

Aargau. Der Vorstand der landwirthschaftl. Gesellschaft hat die Abhaltung des dießjährigen Samenmarktes in Aarau auf Dienstag den 18. Herbstmonat angeordnet. Die Samenfrüchte müssen auf die Tage vom 10.—17. Herbstmonat Mittags 11 Uhr in's Magazin der Gesellschaft abgeliefert werden. Zu Prämien dürfen auch dieses Jahr wieder 600 Fr. verwendet werden.

Zürich. Die Bank hat ihren Zinsfuß auf 5% erhöht, die „N. Z. Z." glaubt jedoch, der Grund liege nur in lokalen Verhältnissen, nicht in einer allgemeinen Erscheinung, die hiezu nöthigte. Vielmehr zeigen die großen Geldplätze des Auslandes eher entgegengesetzte Neigung.

Baselland. Bei der Basler-Universitätsfeier war auch eine Fahrt nach Augst vorgesehn (Freitag), die dann auch nach der basell. Zeitung zu beidseitiger Freude der Feiernden und der Landschäftler ihren fröhlichen Verlauf nahm. Aus dem Bericht des genannten Blattes ist folgender hübsche Zug hervorzuheben: Unter den Rednern, die zu Augst (auf dem Schönbühl) war Hr. Lic. Stähelin, der darauf hinwies, was Baselstadt und -Land immer noch als gemeinsames Eigenthum haben. Nun erhob sich Prof. Bischer und zeigte in ergreifenden Worten auf zwei Gäste, die eben beiseits sich brüderlich umarmt hatten, einem Belgier und einem Holländer. Er betonte, daß Stadt und Land in ganz gleicher Lage sei wie Belgien und Holland, welche sich ebenfalls 1830 in einer Revolution getrennt haben.

Luzern. Auch hier ist durch die neuen Verkehrsverhältnisse das Kornhaus und sein Markt total heruntergekommen und werden bisweilen nicht mehr als etwa 50 Malter dort verkauft. Der Stadtrath hat eine Kommission beauftragt, Reformvorschläge zu hinterbringen.

Glarus. Der Kanton Glarus besitzt eine verhältnißmäßig sehr große Zahl von Krankenunterstützungskassen, Alters- und Pensionskassen zu Gunsten der Fabrikarbeiter. Die Zahl der Erstgenannten beläuft sich auf 17, mit einem Vermögensbestand von 227,000 Fr. (Ende 1859) und 4035 Mitgliedern; etwa 43,000 Fr. sind geschenksweise geflossen. Die jährliche Unterstützungssumme ist 14—15,000 Fr. Alters- und Pensionskassen hat Glarus 2, nämlich in Glarus selbst mit 70,000 Fr. Vermögen und 1200 Mitgliedern, die andre in Schwanden, mit 10,800 Fr. Auch diese Kassen sind großentheils aus Geschenken der Fabrikanten herangewachsen.

Wallis. Die Thalschaft, welche am meisten gelitten hat, ist gerade diejenige, aus welcher das Bataillon Nr. 35, das in Genf lag, sich rekrutirt. Dieß hat den Genfern Anlaß geboten, ihren Aufruf zu werkthätiger Hülfe auf sehr schöne Weise an jene Thatsache anzuknüpfen und an die in Genf geschlossene Freundschaft zu appelliren. An dem Unglückstag haben sich mehrere Walliser durch muthige Aufopferung ausgezeichnet. Der Pompierhauptmann Cloo von Sitten rettete 4 Personen mit Hülfe eines Floßes. Der Gesammtschaden wird auf mehr als eine Million veranschlagt.

Ausland.

Italien. Der König Viktor Emmanuel — so sagen die letzten Nachrichten — wird auf die nächsten Tage zu Florenz erwartet, im Hauptquartier der sardin. Armee. Dieß und das Ultimatum an Antonelli lassen es als ziemlich ausgemacht erscheinen, daß Sardinien nicht lange warten wird, um den Kirchenstaat mit einer Armee zu überziehn und mit Lamoriciere wo möglich aufzuräumen.

Sardinien ist im Begriff, die Grenzen des Kirchenstaats zu überschreiten — meldet ein Turinerbrief vom 7. d. Die Doppelkonzentration von Arezzo und der Cattolica steigt auf 60,000 Mann, wovon zwei Dritttheile auf das Korps bei Arezzo fallen. Täglich werden in Genua Truppen dahin eingeschifft (Arezzo liegt im Toskanischen, südöstlich von Florenz, nahe der Grenze des Kirchenstaats, an der Straße nach Perugia). Das Oberkommando wird, wird man bestimmt behauptet, der König übernehmen, Cialdini und della Rocca werden als die beiden Generale bezeichnet, die unter ihm kommandiren. Lamarmora ist krank und zu Mailand. Das Vorgehen des sardinischen Kabinets charakterisirt sich durch die Note nach Rom, worin die Entfernung der fremden Truppen verlangt wird. Diese Note ist wirklich abgegangen. Sie scheint geschrieben, nachdem man Kenntniß von dem Tagsbefehl Lamoricieres erhalten, worin von Plünderung die Rede war. Man ergriff die erwartete Gelegenheit und es ist gewiß, daß Lamoriciere zur Stunde Gegenstand des immer mehr aufbrausenden nationalen Hasses der Italiener ist.

Die öffentliche Meinung, gegenwärtig ganz versichert der Zustimmung Englands bezüglich der Entscheidung gegen den Kirchenstaat, frägt und beschäftigt sich mit Paris. Man glaubt sich beruhigen zu dürfen, daß auch dort die Konzentration fremder Truppen in Rom als Begründung einer Intervention angesehn wird und nichts von dort her zu fürchten sei. Jeder sucht dermalen auf seine Weise die Geheimnisse zu durchdringen, welche die tieferen Gründe des Vorgehens der Regierung einhüllen. Man kann namentlich zwei Ansichten hören. Die Einen sagen: Der allgemeine Kriegsausbruch steht bevor, Oestreich wird interveniren. Die Andern: Es gibt keinen Krieg, der Pabst wird sich fügen und ein Arrangement annehmen. Dieß sind die zwei ausgeprägten Pole der öffentlichen Meinung, und es möchte schwer sein, zu urtheilen.

Bloß zu sagen: Turin übernimmt, im Einverständniß mit Paris und London, die Leitung der Bewegung, welche die Revolutionspartei an sich reißen wollte, scheint fast eine allzu banale Erklärung. Immer hört man die Frage: Ist es die Sturmglocke eines großen Kriegs, die Cavour läutet? Oder ist's ein Arrangement betreffend das Pontifikat?

In die Marchen soll ein Freischaarenkorps einmarschirt sein, das einen Bestandtheil des durch General Roselli gebildeten Korps ausmache (Roselli hat 1849 unter Mazzini in Rom kommandirt). Die erste Kolonne sei von Masi geführt (zur Zeit der römischen Nationalversammlung Sekretär des Prinzen von Canino, des Präsidenten derselben.) — Nach einer neuesten Depesche wären die Piemontesen wirklich eingerückt und Cialdini schon in Pesaro.

Frankreich. In Paris wimmelt es seit einiger Zeit von neapolitanischen Herzogen, Fürsten und Grafen, die sämmtlich, ihrem Auftreten nach zu schließen, ziemlich viel vom irdischen „Grümpel" und klingende Ueberzeugungsgründe von der Aechtheit ihrer Würde mitbrachten, wie namentlich auch der Graf von Aquila. Die Pariser werden sich schon überzeugen lassen und höflicher sein als der murrköpfige Engländer Hudson in Turin, der dem Grafen Cavour bemerkte, es werde kein Gentlemen so gemein sein, neben einem Verräther und entarteten Prinzen, wie der Herr Graf von Syrakus sei, zu Tisch zu sitzen.

Savoyen. Der Präfekt von Annecy hat an den „Progres" von Lyon geschrieben, und die ganze Erzählung von jenem Gespräch über das neue Präfekturgebäude als unrichtig erklärt. Er hofft, daß auch die Genfer und die Schweizerpresse, die davon Notiz genommen habe, um dem Kaiser Annexionsabsichten unterzuschieben, von seiner Erklärung Akt nehmen und sich beruhigen werden. Der „Progres" publizirt diese Berichtigung mit dem Bemerken, er habe ja die ganze Geschichte nicht als gewisse Thatsache, sondern nur in Form einer zweifelhaften Notiz gebracht. — Desto besser für beide Theile.

— Die Kaiserreise wird in Savoyen durch ein Monument verewigt, nämlich in Chambery. Eine künstlerische Gruppe, auf einem Sokel von grünem savoyischem Marmor, soll Frankreich und Savoyen darstellen. Die Kosten werden durch Subskription gedeckt.

England. Auch von hier wird der Eintritt des Herbstwetters gemeldet — umwölkter Himmel und kühle Luft.

— Seit einigen Wochen arbeitet das Sappeur- und Mineurskorps an den Vorbereitungen, um eine bei Curton in der Nähe von Chatham emporragende ungeheure Klippe zu sprengen. Vom Gipfel der Klippe aus sind zwei kolossale Schachte in die Tiefe gegraben worden, und vom Grund der Schachte aus laufen horizontale Gänge bis an die Peripherie. Die Volta'sche Batterie, welche die Pulverkammern entzünden soll, wird über eine halbe engl. Meile von den Schachten stehen. Die Klippe enthält 20,000 bis 30,000 Tonnen Kreide, und die zum Sprengen erforderliche Masse Schießpulver beträgt 1900 Pfund, die in Ladungen von 400 und 500 Pfund vertheilt sind.

— Die Ernteberichte aus Irland fangen an günstiger zu lauten.

— Die „Times" erklären die Ernteaussichten in England für besser, indeß sei auch sonst keine Noth zu befürchten gewesen. In Amerika habe die Ernte 29 Millionen Büschel mehr als 1859 ergeben; 74 Mill. Büschel könnten von dort ausgeführt werden; in Spanien, Rußland und den baltischen Ländern sei die Ernte gut gerathen.

— Die „Times" bringen ein Schreiben eines Engländers, von Chablais aus, über die Exkursion Napoleons auf dem Genfersee; darnach wären dort alle Demonstrationen par ordre du préfet geschehen, der sogar befohlen habe, daß die Fenster überall, wo der Zug vorüberkäme, geöffnet sein müssen. Die blühenden Städte Waadts und Genf hätten nun zum erstenmal die französischen Kanonen auf dem Genfersee gehört und England habe nun die Ueberzeugung, daß

es die Mission des zweiten Kaiserreichs sei, in Europa Mißtrauen zu säen und alles Vertrauen zu zerstören.

Rußland. Daß man sich auch hier auf modernen Schwindel versteht, beweist eine Publikation der Amtsblätter von acht russischen Gouvernementen über die Schuldenmacherei eines Herrn Hofrath. Die Geschichte ist zugleich ein Beleg für den schönen Zustand des Kreditwesens. Genannter Hofrath hatte ein Gut von circa 8000 Rubel Werth. Es gelang ihm von 1844—56, dieses Gut mittelst industrieller Manipulationen fast um das Hundertfache zu verschulden, d. h. um mehr als 700,000 Rubel. Die vielfach interessanten Manöver mit Kreditdokumenten (161 an der Zahl), wie Reserve, Wechsel, Versicherung, Kaufbrief ꝛc. — haben alles erschöpft, was Spekulation erfinden kann. Seine Gläubiger, Leute von allen Ständen, vom General bis zum Kaufmann, Wittwen und Waisen, Bürger aller Nationen — werden kaum 1% erhalten.

Amerika. Nach den Zeitungen von Neu-Orleans ist die Aufregung in Texas wegen der Abolitionisten-Verschwörung (Abolitionisten: die Gegner der Sklaverei) im Zunehmen. Ein junger Mann wurde gehängt, weil er den Sklaven Strychnin zur Vergiftung der Brunnen gegeben haben sollte. Ein Prediger hatte wegen seiner Thätigkeit als Abolitionist, zwei andere Personen, weil sie die Sklaven zum Aufstande gereizt haben sollten, dasselbe Schicksal gehabt. Diese Ereignisse waren in verschiedenen Theilen des Staates vorgefallen. Vergiftungs- und Brandstiftungsversuche kommen häufig vor. Bei Allem dem fehlt es nicht an Leuten, welche die ganze Abolitionisten-Verschwörung nur als ein von den Sklavenhaltern heraufbeschworenes Phantom ansehen.

China. Hongkong, 17. Juli. Die brittische Streitmacht war zum Angriff bereit, aber die Franzosen hatten gegen den Beginn der Feindseligkeiten protestirt, weil sie all ihr Geschirr in dem bei Amoy verunglückten Schiffe verloren, und auch 2000 Mann weniger hatten als die Britten. Am 26. Juni bewog Lord Elgin den Baron Groß, den Protest zurückzunehmen. Der Angriff sollte unmittelbar darauf beginnen.

Verschiedenes. Am 31. August gewann ein Spanier bei der Spielbank Homburg Fr. 300,000; am 1. September derselbe Fr. 250,000. — Der Murtensee forderte Freitag den 24. August wieder zwei Opfer. Ein belgischer Arbeiter, der mit andern badete, wurde von dem starken Wasserzug des vorbeifahrenden Dampfers emporgehoben. Der Belgier verlor den Boden unter den Füßen und verschwand unterm Wasser. Seine Kameraden riefen einem gewissen Nicolet von Lasagne aus Neuenburg, 38 Jahre alt, der als guter Schwimmer bekannt war. Dieser tauchte unter, wurde von dem Belgier aber unglücklicherweise so am Arm gefaßt, daß er sich nicht rühren konnte, und so mußten die Zuschauer unthätig Zeugen sein des Unterganges Beider, da augenblicklich keine Rettungsmittel vorhanden waren. — Franz. Blätter notiren als Merkwürdigkeit drei Todesfälle von Hundertjährigen, alle drei sind Frauen; zwei derselben, 103- und 105-jährig, lebten in Frankreich, die dritte, 103-jährig, im Staat Ohio (Amerika). — Aus dem Herzogthum Krain melden dortige Blätter eine Großthat des Prinzen Nikolaus von Würtemberg. Am 17. Aug. fiel in Neustadt ein fünfjähriger Knabe gerade unter der Mühle in's Wasser. Während derselbe in Lebensgefahr schwebte, einige nach Kähnen sich umsahen und andere sich ihrer Kleider entledigten, um dem Verunglückten zu Hülfe zu eilen, sprang der Prinz Nikolaus von Würtemberg, Kommandant des dort garnisonirenden 3. Jägerbataillons, angekleidet, wie er war, in die Gurk und unter das Mühlenrad schwimmend, zog er den bereits halbtodten Knaben aus dem Wasser, brachte ihn in's Trockene und wandte alles an, um ihn wieder zum Leben zu bringen, was ihm glücklicherweise auch gelang.

Neueres.

Aargau. Aus Lupfig schreibt Einer vom Truppenzusammenzug an die „St. Gall.-Ztg.", und schließt: Gesundheitszustand vortrefflich, trotz kaltem Wetter und luftigen Lokalen; die Bevölkerung generös gegen die Truppen (auch von Zürchern haben wir löbliches über die Aufnahme bei der Bevölkerung vernommen). Den Humor, mit dem der Lupfigerkorresp. geschrieben, werden unsere Soldaten heute brauchen können. Gute Schuhe und guter Humor sind die besten Präservative gegen Rheumatismen.

Das Werk muß den Meister loben —
Doch der Regen kommt von Oben!

sagt bemerkter, lakonischer Lagerkorrespondent.

Graubünden. Im Prättigau, hinter Saas, hat in Folge der Regengüsse eine Terrainablösung stattgefunden, wodurch die Straße gesperrt wurde. Man mußte am Samstag angestrengt arbeiten, um nur eine Nothpassage herzustellen.

Italien. Vom König von Neapel weiß man nichts genaueres, wohin er sich gewendet. Die Kolonnen von Roselli und Masi (die in den Kirchenstaat eingerückt sein sollen) erweisen sich als ziemlich dubios. Die neapolitanische Flotte hatte sich geweigert, dem König zu folgen, und steht nun zur Disposition des Diktators.

— Aus dem Römischen berichtet eine Depesche: Urbino ist frei.

Frankfurt. Zur Nachfeier der Töplitzer Konferenz haben sich hier am Samstag die Bundestruppen tüchtig geklopft, und zwar mit blanker Waffe. Es waren hauptsächlich Preußen und Oesterreicher. Die Bayern bildeten die zuschauende dritte Macht.

Handels- und Erndte-Berichte.

Basler Handelsbericht. Der vermuthete Abschlag der Getreidepreise hat in den im Laufe dieser Woche, namentlich der letzten paar Tage, von den bedeutendsten Märkten erhaltenen Berichten wenigstens theilweise seine Verwirklichung gefunden, indem man in Baiern, am Niederrhein, in Frankreich und selbst in England einen Rückgang der Preise bemerkt, woraus zu entnehmen, daß das Ernteergebniß kein ungünstiges und vorderhand kein Mangel zu erwarten ist. Die zum mindesten Zoll gestattete Fruchteinfuhr nach Frankreich mußte nothwendig starke Anfuhren von fremdem Getreide zur Folge haben, die auf die Preise der alten Vorräthe sowohl als der neuen Frucht ihren Einfluß ausüben. Zwar zeigen sich Verkäufer von disponiblem gutem Weizen überall noch eben so hartnäckig, als sich die Consumation für Bewilligung der Forderungen sträubt, auf Lieferung hingegen ist bereits einiges etwas unter den bisherigen Notirungen verkauft und dadurch die Spekulation rege gemacht worden. Sollten die Berichte über den Stand der Kartoffeln wirklichen Grund haben, so dürfte ein weiterer Abschlag kaum anzunehmen sein und es würde im Gegentheil eine Festigkeit eintreten, wie sie sich im Breisgau bereits geltend macht, wo aus Besorgniß für eine schlimme Kartoffelernte Weizen gestiegen und nicht mehr unter 33 bis 33½, erhältlich ist. Unser letzte Markt, von wenig Käufern besucht, brachte keine wesentliche Veränderung in den Preisen hervor; das verkaufte Quantum von 270 Säcken zwischen 32½ bis 35 Fr. per 200 Pfd. beschlägt meistens alten Weizen, da neuer der Schwierigkeit des Mahlens und starken Krüschabfalls wegen einstweilen nur in kleinern Parthien von den Müllern mit Vortheil kann verwendet werden; bei größerm Umsatz in neuer Frucht wäre ein größerer Abschlag als 29 Cts. per 200 Pfd. erfolgt und der Mittelpreis von Fr. 34. 05 vielleicht auf 33½ zu stehen gekommen.

Mehl bleibt in sehr guter Frage, seitdem die erhöhten Notirungen in Marseille, Paris ꝛc. den Bezug erschwert haben, doch gehen dieselben dort wieder etwas zurück und ist an ersterm Orte zu 48 à 49 per Balle und 122½ K. einiges nach der Schweiz gemacht worden, das indeß weder im Preis noch Qualität den hiesigen bessern Sorten Stich halten kann. Für

Mahlbohnen gehen von allen Seiten Begehren ein; letztjährige sind indeß keine mehr vorhanden und neue noch nicht mahlbar; für erstere würde man 26—26½ per 200 Pfd. zahlen, ein verhältnißmäßig ziemlich hoher Preis. Nach

Gerste besteht lebhafte Frage, doch fehlen schöne Sorten, die, wenn vorhanden, auch zu guten Preisen gerne bezahlt würden. Die Ausgebote von 23 bis 25 Fr. finden Anklang, seitdem man sich überzeugt, daß unter letztem Preis nichts Schönes, zu ersterm nur eine ganz untergeordnete, je nach Bedarf aber genügende Qualität erhältlich ist.

Hafer nur noch in kleinen Parthien vorhanden und zu Fr. 21½—22 kaum mehr erhältlich; der neue verspricht einen ziemlich guten Ertrag und Preise hofft man billiger.

Mais hat in Folge der betrübten Aussichten für die Kartoffeln die Aufmerksamkeit in ziemlich hohem Grade auf sich gezogen und man beginnt den jetzigen Preis von Fr. 25 per 200 Pfd. zu benutzen und auf Lieferung zu kaufen. Gleiche Beachtung finden

Erbsen, Böhnlein und Reis, wofür die Forderungen sich successive ebenfalls steigern; Arracan zu 21 Fr. bezahlt und begehrt.

Reps wäre zu 42—42½ erhältlich; die Berichte über diesen Artikel stellen den Ertrag der Erndte sehr günstig heraus und die Zufuhren aus Ungarn scheinen auf die zuerst geforderten Preise gedrückt zu haben und auch niedrigere Ausgebote für

Lewatöl in Aussicht zu stellen; einstweilen zahlt man noch 55½ bis 56 dafür. Leinöl preishaltend 45½—46 Fr.

Sprit zu 120 begehrt, 122 dafür gefordert, trotz der Aussicht auf Erstellung derselben zu niedrigerem Preis gehen die Forderungen höher.

Kleesamen findet zu 60 Fr. raschen Absatz, — es kommt aber nur hie und da etwas zum Vorschein und unter 65 Fr. wäre keine schöne Qualität zu beziehen. Lucerne im Verhältniß billiger und zu 56—60 erhältlich; die Frage dafür wird erst dann eintreten, wenn der Preis wieder höher und die Nachricht verbreitet ist, daß die Erndte kein günstiges Resultat geliefert habe.

Esparsette weniger offerirt und fest auf 16—17 per Malter gehalten.

München, 7. Septbr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 7,592 Sch., wovon 6697 Sch. verkauft und 895 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 10 kr. (20 kr. gest.), Korn 13 fl. 59 kr. (40 kr. gest.), Gerste 13 fl. 56 kr. (61 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 26 (— kr. gef.).

Pariser-Börse. 10. Septbr. 3% Rente 67. 90, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 678. —, Oesterr. Staatsb. 462. —.

London, 10. Septbr. Consols 93¼.

Wienerbörse. 10. Sept. 5% Staatsschuldsch. 65. —; Nation.-Anleihe 76. 60; Bankaktien 755; Kredit Mobil. 175. —.

Wechselkurse: 10. Septbr. London 132. 25. Paris 52. 75.

Täglicher Anzeiger.

Publikation.

1] Der **Durchgang** zwischen der ehemaligen Postwagen-Remise und dem Salzmagazine vom Rathhausplatze nach dem Spitalgäßli zu Aarau soll **erweitert** werden. Die Arbeiten bestehen in Maurer-, Zimmermanns- und Pflästerungsarbeiten. Die betreffenden Werkleute sind eingeladen, Plan und Vorschrift auf dem Bureau des Herrn Hochbaumeisters einzusehen, und ihre Angebote bis zum 18. d. Mts. der Baudirektion einzureichen.

Aarau, den 10. September 1860.

Kanzlei der Baudirektion.

Stellen-Ausschreibung.

2] An der Kantonsschule zu Luzern ist die Stelle eines **Musikdirektors** und Lehrers der Violinschule vakant. Derselbe hat auch die Stelle eines Chordirektors und Organisten bei St. Xaver und bei Maria Hilf zu versehen, sowie den Gesangunterricht an den Oberklassen der hiesigen Töchterschulen zu geben.

Diejenigen Herren, welche sich für diese Stelle zu bewerben gedenken, haben sich bis zum 26. dieß mit Eingabe ihrer Zeugnisse auf der unterzeichneten Kanzlei anzumelden, wo sie nähere Auskunft über die mit derselben verbundenen Pflichten und Rechten erhalten werden.

Luzern, den 6. Herbstmonat 1860.

Im Auftrage für die Kanzlei des Erziehungsrathes,
Der Oberschreiber: **Hildebrand.**

Beßtkonstruirte, solide und vortheilhafte

Nähmaschinen

stehen einige bei mir zum Verkauf. Kleine von Hand und große mittelst Trette in Bewegung zu setzen, dienlich für Schneider und Schneiderinnen, zur Hemden-, Corset-, Kappen-, Blousen- und Schirmfabrikation. Die Preise sind in Betracht des großen Vortheils äußerst billig und Käufern wird gründlicher Unterricht zu vollständiger Handhabung mit Vergnügen ertheilt. Jedermann, den diese schöne Erfindung interessirt, lade ich freundlich ein, solche bei mir zu besichtigen, wo auch eine Maschine in eigenem Geschäft alltäglich in Thätigkeit ist.

Zu gefäll. Abnahme empfiehlt sich beßtens

Gottfried Beck, in Aarau.

Das schweizerische Geschäfts-, Commissions- & Plazirungs-Bureau

Balsiger & Comp.,

an der Spitalgasse Nro. 162 Schattseite in Bern,

hat zum **Verkaufen** und **Verpachten**: Eine größere Auswahl Herrschaftsgüter, Bauernhöfe, kleinere und größere Gasthöfe, Wirthshäuser, Bade-, Speise-, Pinten- und Café-Wirthschaften, Bierbrauereien, Fabriken, Heimwesen u. s. w. in allen Gegenden der Schweiz. Auch schöne Besitzungen und gutgelegene Häuser bei und in den Städten Bern, Freiburg, Solothurn und Aarau.

Durch dasselbe werden auch Inkasso und Geldanlehen, sowie Plazirungen von dienstsuchenden Personen im In- und Auslande besorgt. **Briefe franko.**

Wörterbücher in neuesten Auflagen

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Rost, V. Ch. F., griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.
— — deutsch-griechisches Wörterbuch. 7. Ausg. Gött. Broch. Fr. 12. —.
Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.
Kaltschmidt; J. H., neues vollständiges Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 2. Ausg. 2 Thle. Leipzig 1860. Eleg. in Chagrinleder geb. mit Goldt. Fr. 10. —.
Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.
Albrecht, A., Anleitung in kurzer Zeit richtig englisch zu lernen. 2. Auflage. Br. Fr. 1.
Roberton, S T., neuer Lehrgang der englischen Sprache. Berlin. Brochirt. Fr. 1.

Bank in Luzern.

6] In Folge neu errichteter Verträge bringen wir hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß unsere Noten nunmehr auf folgenden Plätzen eingelöst werden:

Ohne Abzug.

in **Basel** bei Herren Ehinger und Cie.
" **Zürich** bei der Tit. Schweizer. Kreditanstalt.
" **Frauenfeld** bei der Tit. Thurg. Hypotheken-Bank.
" **Glarus** bei der Tit. Bank.
" **Aarau** bei der Tit. Aargauischen Bank.
" **Solothurn** bei der Tit. Solothurnischen Bank.

für größere Beträge wird der Zahltag bei Vorweisung der Noten festgesetzt.

in **Sitten** bei der Tit. Walliser Kantonalbank, jedoch nur kleinere Beträge.

Unter Abzug von 1 per mille Minimum 25 Rpp.

in **Bern** bei der Tit. Kantonal-Bank.

Die Noten der genanten Banken nehmen wir dagegen auf gleichem Fuße an.

Luzern, den 6. September 1860.

Der Bankdirektor.

Sektion Aarau der Helvetia.

Sitzung den **13. September** (Donnerstag) Abends 7 Uhr, Bierbrauerei Ryniker.

Der Vorstand.

8] Eine **Magd**, die namentlich in Haus- und Feldarbeit geübt, auch etwas kochen kann, sucht baldigst einen Platz.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

Verwechselt worden:

10] In der Sonntags-Morgenpredigt ein **Gesangbuch** mit Goldschnitt und Namen bezeichnet. Man bittet um Zustellung an die Expedition dieses Blattes.

11] Wo ein gesitteter Knabe das **Schreiner- und Glaserhandwerk** gründlich erlernen kann, sagt die Expedition dieses Blattes.

Wollengarne.

Hamburger & englische Strikwolle,

weiß, schwarz und melirt in verschiedenen Qualitäten;

farbige Strikgarne

in reicher Farbenauswahl;

Terneau-Wolle,

in allen gangbaren Nuancen; sowie die

beliebte Perlwolle,

in Castor, Terneau und Zefir,

empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

14] Bei F. G. Martin ist soeben wieder eingetroffen:

Stieler's Schulatlas

der neuesten Erdkunde.

32 Karten. — 40. Auflage. — Gotha 1860.

Preis: Brochirt . . Fr. 4. 65.
" Elegant gebunden " 5. 85.

Das Ganze der

Wasserheilkunde

von

Dr. Rotal.

Fünfte Auflage. — Cartonirt Preis 1 Frk.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 29.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

10. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,7'''	26''10,2'''	26''09,9'''
Thermometer	+ 8	14	10
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	2B

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 219. 13. September 1860.

Aus Neapel.

Der junge Re Bomba hat seinen Thron verlassen und verloren; er verschwindet von der Bühne. Einen kurzen Blick auf seinen Abzug darf man ihm doch wohl widmen. Wir lesen im „Genferjournal" eine Korrespondenz aus den letzten Tagen vor Garibaldi's Einzug. Sie zeichnet ebensowohl die Lage des Königs als diejenige der Hauptstadt.

„Bosko war noch zu Anfang Septembers im Palast des Königs und stritt sich in Anwesenheit desselben mit Ischitella herum. Ein militärischer Rath wird einberufen, um sich zu äußern, ob man noch auf die Truppen rechnen könne. Alle Generale antworteten auf diese Frage mit Ja — aus Höflichkeit!

Es war ein Ja, das viel Blut kosten konnte, und zwar unnützer Weise. Nur Sauget hatte den Muth und die Lojalität, offen zu sagen: „Sire! Die Truppen werden sich nicht schlagen, das Beste wäre, den Platz zu räumen." Natürlich wurde Sauget's Rath an jenem Tag noch nicht gut befunden.

Fürst Ischitella, Generallieutenant, fühlt sich durch Bosko, der unter ihm steht, beleidigt und bringt dem König seine Entlassung. Dieser nimmt sie entgegen und bemerkt traurig: Immer straft man mich für das, was ich nicht begangen habe.

Dieß Wort ist eben so trübselig als richtig. Der König büßt für die Verbrechen Anderer. Es ist das unsinnige System Ferdinands II., das sich nun auf das Haupt des unglücklichen jungen Monarchen wälzt. Die Geschichte hat wohl selten eine so ernste und bittere Lehre gegeben.

Franz II. steht allein, Alles verläßt ihn. Außer dem Abfall des Militärs, alle Tage massenhafter (zu Catanzaro bekanntlich 10,000 unter General Ghio), erlebt er nun die Emigration der ganzen Noblesse, die im Moment der Gefahr bestürzt und erschrocken davonläuft. Alle die Hochgestellten und großen Namen, die ihn umgaben, Filangieri, Nunziante, Ischitella, alte und renommirte Militärs, wenden sich ab — Broken um Broken wird dem König entzogen. Das Ministerium giebt die Entlassung und bleibt seit ein paar Tagen nur noch zum Schein da, wartend, ob es abgelöst werde. Niemand will, der König mag noch so inständig bitten. Ich sprach heute mit etwa 8 Personen, welche diese Ehre ablehnten, und wohl dran thaten. Mit dem Ministerium tritt der Polizeipräfekt ab, die Kommissäre, die ganze Polizei — wir haben also eigentlich keine Regierung als unsre beiden Komites.

Von diesen Komites heißt das eine das der Aktion, das andre das der Ordnung. Das erste fährt mit dem Mazzinismus, das andre segelt im Fahrwasser von Hrn. Cavour. Letzteres ist aus den tüchtigsten Leuten des Landes zusammengesetzt. Aber nun sehen Sie das Mirakel: Das Aktionskomite empfiehlt die Ordnung, das Ordnungskomite dermalen die Aktion! Es ist das buchstäbliche Wahrheit, und erklärt sich ganz einfach. Garibaldi kommt, und ist bestimmt auf den 8. erwartet. Die Mazzinisten möchten ihn machen lassen, damit Er allein handle und sich möglichst weit von Viktor Emmanuel entferne, der diese Kosmopoliten und Republikaner inkommodirt. Unterdessen möchten die Cavourianer ihrerseits ein wenig auf ihre Faust handeln, um zum voraus ihren Einfluß in konstitutionell royalistischem Sinn bei den künftigen Entschließungen Garibaldis zu sichern. Ich spreche mich hier ganz rundweg aus, aber so sieht es hinter den Coulissen aus, und ich habe, weil ganz unabhängig, keinerlei Verpflichtung zur Diskretion."

Als einige Tage später der König sich zur Abreise entschloß, da handelte es sich noch um die Flotte, die schöne Flotte. Sie sollte ihn begleiten. Aber auch hier war sein Befehl ein leeres Wort geworden, die Schiffsmannschaft verweigerte den Dienst, die Herren Minister ließen sie in ihrem Widerstand bestärken, weil sie dem heranziehenden Diktator die Beute hüten wollten, die Flotte blieb und der König reiste von dannen. Sic transit gloria mundi.

Eidgenossenschaft.

Truppenzusammenzug. Die Ordre de Bataille für die Manöver vom 13.—15. d. enthält folgende Bestimmungen:

Das Westkorps bezieht am 11. d. seine Kantonnirungen auf dem linken Reußufer und bleibt da bis zum 13. Das Ostkorps kantonnirt gleichzeitig auf der Limmat in Baden und Umgebung. Am 12. ist Rasttag und Abends werden die Vorposten ausgestellt. Von nun an (Abends 7 Uhr) verhält man sich völlig wie vor dem Feind, es wird keine Tagwache und kein Zapfenstreich geschlagen. Bis zum 13. ist der westliche Saum der Sommerhalden Demarkationslinie. Die Kommunikation zwischen beiden Korps ist untersagt für Alle, die nicht Losung, Paßwort oder schriftlichen Ausweis vom Kommando besitzen. Freie Kommunikation haben die Stabsoffiziere, die militär. Gäste, die Guiden, Krankenträger ꝛc. Es sollen keine Zivilpersonen als Ausspäher verwendet werden. Das Ostkorps legt die Pompons ab und steckt grüne Sträuße und ein weißes Band auf; Marschtenüe für alle Korps.

Häuser und andere Gebäude, geschlossene Gärten, Weinberge, Baumschulen, junger Waldwuchs und bestanzte Felder, deren Früchte dem Verderbniß ausgesetzt wären, sollen nicht betreten werden. Güterschaden ist so viel als möglich zu vermeiden. In Ausnahmsfällen kann mit Bewilligung des Divisions-Kommandos das Betreten eines zur Vertheidigung geeigneten und mit Bezug auf Feuersgefahr ganz sichern Gebäudes stattfinden. Solche Räume dürfen aber nicht erstürmt, sondern müssen bei einer allgemeinen Rückzugsbewegung freiwillig geraumt werden. Denjenigen Grundeigenthümern, welche sich durch das Tragen einer weißen Armbinde erkenntlich machen, soll von jedem Soldaten zum Schutz des Eigenthums ungesäumt Hülfe geleistet werden im Falle, daß Zivil- oder Militärpersonen sich Beschädigungen zu Schulden kommen ließen.

Truppenzusammenzug. (Corr. von Lenzburg vom 11. d.) Daß das für die Nacht vom 10./11. beabsichtigte Bivouac für die ganze Uebungsdivision auf dem Fislisbacher Feld nicht bezogen wurde, ist Ihnen wohl schon bekannt. Die Truppen wurden in Cantonnemente um das Hauptquartier Mellingen verlegt, nachdem sie das gestrige Divisions-Manöver, wie Augenzeugen berichten, im Ganzen hübsch ausgeführt hatten. Bekanntlich stellte es einen Rückzug von Othmarsingen bis hinter die Reuß bei Mellingen vor; der natürliche Schluß war das Schlagen einer Ponton-Brücke und Rückzug über dieselbe eines Theiles der Division. Bei diesem fielen zwei Pontoniers in's Wasser, wurden aber sofort wieder aufgefischt; einer davon soll durch einen fallenden Balken leicht verletzt worden sein. — Unserm Bataillon Nr. 38, welches bei dem Manöver den schwierigsten Dienst hatte, wurde, wie es heißt, in den Personen des Kommandanten und Majors durch eine Einladung zum Generalstab besondere Anerkennung zu Theil. Heute wurde unter anhaltendem strömendem Regen das projektirte Manöver theilweise ausgeführt, dann die Cantonnements bezogen, wo außer einiger Uebung im Wacht- und Sicherheitsdienst gerastet und geputzt wird, was Beides nicht überflüssig sein soll!

Von Morgen Abends 7 Uhr tritt Kriegszustand zwischen West-Corps (Gonzenbach) und Ost-Corps (Paravicini) ein; ersteres hält das linke Reußufer besetzt, wo es cantonnirt, letzteres cantonnirt auf der Limmat, Baden und Umgebung, beide vom 11. bis 13. Sept. Morgens. Um 4 Uhr Abends den 12. werden die Vorposten ausgestellt, aber bis um 7 Uhr ist „Verbüt"; von dann an mag's losgehen. Bis zum Beginn der Manöver am 13. ist der westliche Saum der Sommerhalden die Demarcationslinie beider Corps.

Das Ost-Corps wird als Unterscheidungszeichen die Pompons abnehmen und grüne Sträuße auf die Hüte stecken, was die Zahl der „Grünen" auf absonderliche Weise vermehren wird.

Der Divisionsbefehl (Nro. 22 vom 8.) enthält dann noch viele Detailbestimmungen über „das Verhalten während der Kriegsübungen selbst", und über „das Verhalten gegenüber dem Eigenthum der Bürger".

„Es sind auch zehn Gebote"; „es wird aber Müüs ha, Herr Pfarrer!"

Bern. Der Regierungsrath hat beschlossen: 1) Die Verwendung der Kartoffeln zum Wasserbrennen ist vom 20. Weinmonat nächstkünftig hinweg gänzlich untersagt. 2) Widerhandlungen gegen dieses Verbot sind mit einer Buße von Fr. 20 bis Fr. 200 zu bestrafen.

Zürich. Die „N. Z. Ztg." äußert: „Wie sehr ein ganz solides Anleihen, das einen, wenn auch mäßigen, doch immerhin landesüblichen Zins abwirft, bei unsern Kapitalisten den verdienten Anklang findet, beweist neuerdings der Umstand, daß auf das neue 4prozentige Nordostbahn-Anleihen von 7,100,000 Fr. schon am ersten Tage der Auflegung die schöne Summe von 3,120,000 Fr. zur Konversion erklärt und subskribirt worden ist.

— Eine Anzahl Kantonsschüler haben ihre Freunde und Familien mit der Aufführung des Wilhelm Tell von Schiller im Stadttheater von Zürich erfreut. Das Stück wurde unter Leitung des Hrn. Kramer (des bekannten Metzgers, Dichters und Regisseurs) einstudirt.

— Der Kommandant vom Bat. Nr. 5. (Nägeli) ladet sein Offizierskorps ein, den Kameraden vom Bat. 35. (Walliser aus dem überschwemmten Bezirk) Beweise der auch im bürgerlichen Leben bleibenden Freundschaft und Kameradschaftlichkeit zu geben; und ihm allfällige Gaben zuzusenden.

Glarus. Eisenbahn-Gerechtigkeit. Man theilt der „Gl.-Ztg." mit: „Kommt letzten Mittwoch auf einer gewissen Station in den letzten fünf Minuten vor der Abfahrt eine arme Frau in einen Wagen III. Klasse, und ersucht den Kondukteur, ihr doch ein Billet nach N. zu verschaffen. Das soll sie haben, aber es kostet das Doppelte, sagt der Kondukteur. Sie meint, das könne nicht sein, weil sie ja direkte sich an ihn gewendet habe, da die Kasse geschlossen war. „Hilft nichts, das Doppelte zahlen oder hinaus!" und hinaus mußte die arme Frau. — Kommen im selben Moment, als die arme Frau unten auf Gottes freier Erde stand, zwei schön gekleidete Damen, steigen das Nebentreppchen hinauf in den Wagen II. Klasse und heißen den dort stehenden Kondukteur, aus gleicher Ursache zwei Fahrbillete II. Klasse holen. „Sogleich meine Damen!" Die Billete kommen, werden einfach bezahlt; es pfeift und fort eilt der Zug. — Die arme Frau aber hat das Nachsehen umsonst.

Thurgau. Auch in Dießenhofen hat man neues Brunnenwasser (70—76 Maß per Minute und Temperatur von 10½—12° R.) Ein wesentlicher Vortheil ist bei dieser Errungenschaft, daß das Wasser dießseits des Rheines entspringt, also Dießenhofen unabhängig von den badischen Nachbarn wird. Bisdahin lief das Wasser „unter und ob der Brücke durch" d. h. das Trinkwasser war von der badischen Seite her über die Brücke geleitet.

Waadt. Die zwei Bürger, welche in Vivis Donnerstags verhaftet und verhört wurden, sind zwei Familienväter, die sich zu der Beschimpfung der französischen Fahne durch die Erzählung hinreißen ließen, die eidgenössische Fahne sei von einem Angestellten der savoyischen Barke mit Füßen getreten worden. — Der Staatsrath hat an die Präfekten und Munizipalitäten ein Cirkular erlassen, um sie einzuladen, die Sicherheit fremder Angehöriger und den Respekt gegenüber Fahnen und Farben aller Nationen zu überwachen. Die Savoyarden sind berechtigt, die französische Tricolore nach Waadt hinüber mitzunehmen, wie die Schweizer ihr rothes Kreuz nach dem savoyischen Ufer.

Neuenburg. Die „Un. democ." bestätigt die Nachricht, daß Herr Hipp ein telegraph. Atelier in Neuenburg errichten werde, und dafür ein großes Gebäude angekauft habe.

— Zu Genevois fand am Sonntag eine Zusammenkunft von Abgeordneten der Helvetiasektionen des Kantons zur Besprechung der Nationalrathswahlen Statt.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 10. Sept.) Nach der Ankunft des englischen Parlamentsmitgliedes (Hrn. James) in Turin und der Rückkehr des Ministers Farini wie des Grafen Arese von Chambery, stellte sich die Turiner Regierung wieder an die Spitze der italien. Revolution und affichirte sie ihre Invasion des Kirchenstaates auf den Rath und mit Genehmigung Frankreichs und Englands.

Nach einem heutigen Manifeste im „Constitutionel" hätte Graf Cavour gelogen. Seine neueste Politik wurde ihm von England gegen die kaiserliche Politik inspirirt.

Die englische Inspiration ist nicht zu bezweifeln. Ein halbes Dutzend englischer Parlamentsmitglieder speisen täglich am Tische Garibaldi's, dem Hr. James den Rath Palmerstons überbringt, die Einheit und die Freiheit Italiens rücksichtslos herzustellen und bloß die Stadt Rom und Venetien vorderhand bei Seite zu lassen. Ich habe Ihnen schon angedeutet, wie dieser Rath Palmerstons sich ganz gut mit den Coalitionstendenzen kombiniren läßt. Alle französischen Politiker aus der alten Schule, nämlich Alle, welche französische und nicht kosmopolitische Revolutions- und Annexionspolitik treiben, sind der Meinung, der Kaiser könne die Einheit und Freiheit Italiens nicht zulassen und das katholische Frankreich verbiete ihm mit Macht, den Pabst und das Pabstthum exekutiren zu lassen. Nach ihnen werde der Knoten in Rom, wohin der bereits so viel als geschlagene Lamoriciere sich zurückziehen will, durchhauen werden, und von Rom aus werde Frankreich eine neue Auflage seines alten Programms in Szene setzen, nämlich: keine Erzherzöge und keine Bourbonen, aber die Autonomie Neapels, ein Königreich Nord-Italien, Oestreich in Venedig zu Ehren von Villafranca und in dieser Konföderation oder in diesem Unsinne eine pompöse Position für den Pabst.

Die Franzosen aus der neuesten Schule hingegen glauben, der französische Minister habe einfach den Auftrag, in konservativen Depeschen und in beschwichtigenden Zeitungsmanifesten die revolutionäre Politik des Kaisers zu dementiren, um der öffentlichen Meinung und den Beängstigungen der Höfe einen Dämpfer und Moderator aufzusetzen, bis die Thatsachen vollbracht sind. Doch wissen auch sie, daß der Kaiser in dem Mazzinismus eine ernsthafte Gefahr erkennt und daß er noch nicht Willens ist, offen mit dem monarchischen Europa zu brechen und sein eigenes Schiff den Wogen der allgemeinen Revolution anzuvertrauen.

Die reaktionären Manifestationen Frankreichs können auch darauf berechnet sein, Oestreich zu einer Intervention zu verlocken, welche Frankreich die Gelegenheit geben würde, mit Oestreich und Italien in Folge eines neuen Krieges eine letzte Abrechnung zu pflegen. Aber Palmerston hält Oestreich fest, damit es keine Dummheit mache.

Die Börse fällt, weil die **„Times"** die definitive Versöhnung zwischen Oestreich und Rußland telegraphirt.

— Der Empfang des Kaisers in Marseille soll überaus brillant gewesen sein. Napoleon äußerte, indem er diesen Empfang verdankte: Diese Aufnahme bezeuge den starken Verband zwischen Volk und Souverain, der Frankreich stark nach Innen und Außen mache und ihm gestatte, die Bahn des Fortschritts zu wandeln, die es jetzt um so mehr fortsetzen müsse, als die Zeitumstände günstiger seien und man überall Frieden wünsche. Wenn hie und da neidisches Murren aus der Ferne sich hören läßt, so kann uns das nicht kümmern und scheitert an unsrer Gelassenheit. Arbeiten wir und entwickeln die Kräfte des Landes, da die friedliche Arbeit so schön als Loorbeer krönt. In der Nachbarschaft von Toulon scheint Marseille den Genius Frankreichs vorzustellen, den Oelzweig haltend, das Schwert an der Seite fühlend. Wie Marseille wünscht auch der Kaiser, daß sich die Völker Europas durch den Handel nähern und ladet sie ein, die Eifersüchteleien vergangener Zeiten zu begraben.

— Dem „Moniteur" zufolge hat der Kaiser der Franzosen ein seit Januar vom Kriegsministerium studirtes Projekt eines Nationalschützenfestes genehmigt. Dasselbe soll jährlich am Napoleonstag, 15. Aug., in diesem Jahre ausnahmsweise am 30. Sept. im Gehölze von Vincennes seinen Anfang nehmen. Die Zahl der Scheiben ist diesmal 54, davon 44 für Waffen aller Art, für Inund Ausländer, 6 für die Nationalgarde und die Armee, 2 für die Pistolen und 2 für die Bogenschützen. Der erste Preis wird in 10,000 Fr. bestehen.

Italien. Gaeta, wohin sich der König Franz wenden und noch eine letzte Position fassen wollte, ist ein stark befestigter Platz mit 14,000 Einw. (drei Vorstädte inbegriffen) in der Provinz Terra di Lavoro; Hauptstadt Caserta, zwischen Capua und Neapel. Der Platz erhebt sich, unregelmäßig gebaut und befestigt, terrassenförmig auf einer Felsspitze an der Küste. Auf der Landspitze ist es mit starken Batterien garnirt, ein Fort beherrscht den Hafen, und hier befindet sich der alte sogen. Rolandsthurm. Gaeta wurde 1800 durch die Franzosen, 1815 durch Oestreicher belagert. Von Gaeta aus ist es nicht sehr schwer, sobald man genügende Truppenmacht hat, gegen Nordosten hin San Germano, gegen Südosten Capua zu überwachen, und diese drei Punkte bilden das Dreieck, in dem die bourbonische Dynastie noch ihre letzte Anstrengung machen wollte. San Germano liegt am Fuß des Monte Cassino, bekannt durch die alte, einst so hoch berühmte Abtei. Capua, am Volturno, Mitte Weges zwischen Neapel und Gaeta, hat 8000 Einw., ein Arsenal und Hospital, und eine steinerne Brücke mit starkem Brückenkopf am rechten Ufer.

Alles das hat wohl jetzt nichts mehr zu bedeuten, zumal im Kirchenstaat, an den sich die Stellung bei Gaeta gegen Norden anlehnen oder einen Rückzug bieten konnte, die Revolution in hellen Flammen auflodert. Urbino hat sich verschanzt und die Annexion proklamirt (dieß also der Sinn der Depesche: Urbino ist frei). Die päbstlichen Truppen sind entmuthigt, ziehen sich zurück und plündern dabei. Einige Seeplätze seien in Belagerungszustand erklärt, in Sinigaglia 5000 östreichische Söldner eingetroffen und in Ankona der sardin. Konsul zur Abreise gezwungen worden.

Ein Telegramm des „Bern. Int.-Bl." sagt, daß der französische Gesandte Brenier, sowie die übrigen Repräsentanten der Mächte Neapel verlassen.

Deutschland. Vom Main wird verschiedenen deutschen Blättern geschrieben, daß eine Allianz zwischen Belgien und den Niederlanden entweder bereits geschlossen oder doch dem Abschlusse nahe sei. Die Anfänge der bezüglichen förmlichen Verhandlungen weisen auf Ostende zurück.

— Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist 81 Jahre alt, gestorben. Er regierte seit 1816. Der Kronprinz, der ihm nun auf den Thron folgt, heißt Friedrich Wilhelm und ist ge-

boren 1819. Das Großherzogthum umfaßt 49 Quadratmeilen und circa 100,000 Einwohner.

— Würtemberg. Ein fürchterlicher Tod. In der Nacht vom 1. auf den 2. Septb. kam bei Huzenbach ein 35jähriger Kohlenbrenner in seinem Berufe jämmerlich um's Leben. Derselbe hütete mehrere brennende Haufen, sowie eine Partie frisch ausgezogener, noch glühender Kohlen, die mit einem kleinen Bretterdach vor dem Regen verwahrt wurden. Als er gegen Morgen dieses Dach brennen sah, wollte er es an dem noch nicht brennenden Theile wegschaffen, nahm es auf den Rücken, fiel aber halb schlaftrunken mit dem Vorderleib in den glühenden Kohlenhaufen, während auf seinem Rücken das Dach fortbrannte und durch sein Gewicht ihm das Entkommen aus den Gluthen erschwerte. Zuletzt gelang es ihm, sich emporzuarbeiten. Er stürzte sich nun, am ganzen Leibe fürchterlich verbrannt, in den nahe vorbeifließenden Bach, um sich zu retten, hatte trotzdem, daß ihm die Nägel an den Fingern weggefallen und die Hände fürchterlich aufgeschwollen waren, noch die Kraft, seine gänzlich verbrannten Beinkleider zu wechseln und sich bis zum nächsten Hause zu schleppen, wo er zusammensank und auf seinen Jammerruf aufgenommen wurde. Am ganzen Leibe geröstet, bot der Arme einen herzzerreißenden Anblick, ohne daß ihm irgend noch hätte geholfen werden können, bis ihn der Tod in der folgenden Nacht erlöste.

Preußen. Neulich ist eine Broschüre „Berliner Polizei-Silhouetten" erschienen (von dem bekannten Doktor Eichhoff), dann aber bald mit Beschlag belegt worden. Das Schriftchen hatte die Tendenz, ein Korruptionsgewebe aufzudecken. Ob die darin angeführten Thatsachen richtig, bleibt natürlich vor der Hand dahingestellt. Ein Korresp. der „N. Frankf. Ztg." bemerkt bezüglich dieser Broschüre: Eine Thatsache, die der Verfasser der Schrift anführt, wird auch in den weitesten Kreisen Aufsehen machen. Der Graf zur Lippe, gegenwärtig Staatsanwalt zu Berlin, früher Staatsanwalt in Potsdam, habe damals die Untersuchung über den berüchtigten Depeschendiebstahl bei dem Kreisgerichte zu Potsdam geführt und bei dem Gerichte die Verhaftung des Ministerpräsidenten Freiherrn von Manteuffel beantragt, nachdem dringende Indicien dessen Mitwirkung verrathen haben sollen. Die Rathskammer des Gerichtes habe den Beschluß über den Antrag ausgesetzt; der Justizminister sei von der Sache in Kenntniß gesetzt worden und habe noch an demselben Tage den Grafen zur Lippe zum Appellationsgerichtsrath nach Glogau befördert.

Oesterreich. Pesth. Nicht geringes Aufsehen erregt der offene Brief, welchen der Domherr Danielik gestern (2. Spt.) an das „Pesti Naplo" gerichtet. Im Namen des gesammten ungarischen Katholicismus geschieht es, daß der gelehrte und beliebte Kanzelredner gegen die vielfach verbreitete Ansicht sich ausspricht, welche der gegenwärtigen Bewegung einen vorwiegend protestantischen Charakter vindiciren möchte; Herr Danielik behauptet und beweist, daß der Katholicismus ihr nicht weniger, als der Protestantismus, mit Leib und Seele ergeben und zu allen Opfern im Interesse ihres Gelingens bereit sei. Das hat man allerdings unter Anderm aus der Haltung des Fürst-Primas bei der neulichen Stephansfeier ersehen können; nichts desto weniger hat das Manifest im „Pesti Naplo" seine große Bedeutung.

Amerika. Der Seiltänzer Blondin nahm kürzlich auf sein über den Niagara gespanntes Seil einen Stuhl mit, balancirte ihn auf zwei Beinen, und setzte sich dann auf die Lehne, ja stellte sich auf dem Stuhl auf den Kopf. Er hat jetzt einen Konkurrenten an einem Italiener Farini erhalten, der von der Mitte des Seils aus an einem Strick die 150 Fuß bis zum Wasser hinab- und dann wieder hinaufklettert um seinen Weg fortzusetzen.

Syrien. Die Vorgänge in Syrien treten vor dem italienischen Drama ziemlich in den Hintergrund; man hört sehr wenig davon, was die Franzosen dort ausrichten. Ein engl. Blatt publizirt einen Brief Abdel-Kader's an den Oberst Churchill in Beyruth. Der Emir sagt bescheiden, was er gethan habe, sei sehr wenig im Vergleich zu dem, was er thun wollte. Sein einziger Zweck war, Leben und Eigenthum der Christen zu retten, aber so vieles konnte den Flammen nicht entrissen werden, und dieß werde allezeit für ihn eine Quelle tiefen Bedauerns sein. Er hofft, daß die Ruhe bald ganz hergestellt sei und bemerkt, in Damask habe man jetzt völlig Ruhe. Viele warten auf einen Anlaß, auszuwandern, weil es an Platz fehle und eine schnelle und durchgreifende Abhülfe und Erledigung sei dringend nöthig, wenn das Reich des Sultans aufrecht bleiben soll.

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 9. Septbr. Das Dampfschiff „Parana" (von der Galway-Linie) ist von Boston via St. Johns, Nfld., in Galway angekommen und bringt Berichte aus New-York (per Telegraph via St. Johns) bis 31. August. In Fonds war es in New-York gedrückt. Wechselkours nicht gemeldet. Baumwolle fest. Mehl 45 C. gestiegen, Waizen 6 C. höher.

Aus New-Orleans wird der Preis der Baumwolle, middling (Liverpool-) 10 5/8 à 10 7/8 C. telegraphirt.

Paris, 10. d. Aus dem Wochenbericht der „Presse". Die Handelsbewegung hat in Folge der Witterungsbesserung neue Fortschritte gemacht und man bemerkt in verschiedenen Artikeln eine gewisse Erholung. Die Halmfrüchte, das wichtigste Kapitel, zeigen sehr fühlbare Aenderung. Die Hoffnungen der letzten Wochen haben sich realisirt und die auf allen Seiten gesammelten Notizen beweisen zur Genüge, daß sich das Jahr als ein gutes, mit gewöhnlichem Durchschnittsertrag ergeben wird (mittlere Erndte). Das Wetter war die letzte Woche gut und erlaubte den späten Gegenden, die Erndte zu vollenden und da, wo es Uebung ist, draußen zu dreschen.

Das neue Getreide influenzirt auf den Markt, das alte wird seltener. Letzteres steht immer noch etwa 2 Fr. höher. Man wird nun vorderhand auf ein Weichen der Preise rechnen können bis zu dem Zeitpunkt, wo die spätere Jahreszeit dem neuen Getreide den noch mangelnden Grad der Trockenheit gibt.

Das Sinken der Preise ist dießmal beim Getreide eben so fühlbar, als beim Mehl. Der Mittelpreis stellte sich am Schluß der Woche auf 38. 02 (ein Rückgang von 1. 85 gegen die vorige Woche). Aehnlich ist das Verhältniß beim Mehl.

Bern, 11. Sept. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 16 09., Haber Fr. 16. 40. Kernen das Viertel Fr. 3.78, Waizen Fr. 4.20., Roggen Fr. 2. 90., Müßlekorn Fr. 0. —., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 17. Erbsen Fr. 3. 90, Wicki, schwarze Fr. 3. 30., Bohnen Fr. 0. —., Haberkernen u. Habermehl Fr. 5 80.

Marktbericht von Langenthal am 11. Septbr. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8. — 10. —. Kälber per Pfund 33 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 78, in Ballen per Pfd. 84 — 90 Ct. Eier 0 — 9 St. 40 Ct. Birnen per Viertel 60 — 100 Ct. Aepfel 40 bis 60 Ct. Fette Schweine per Pfund 42 bis 46 Ct.

Pariser-Börse. 11. Septbr. 3% Rente 68. —, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 680. —, Oesterr. Staatsb. 465. —.

London, 11. Septbr. Consols 93¼.

Wienerbörse. 11. Sept. 5% Staatsschuldsch. 64. 75; Nation.-Anleihe 76. —; Bankaktien 746; Kredit Mobil. 170. 75.

Wechselkurs: 11. Septbr. London 132 50. Paris 52. 80.

Neueres.

Aargau. Der Reg.-Rath hat die Getränkabgabe auf die einzelnen Bezirke für die zwei folgenden Wirthschaftsjahre — eine Revision des Wirthschaftsgesetzes vorbehalten — vertheilt wie folgt:

Bezirk Aarau Fr. 26,500; Baden Fr. 21,500; Bremgarten Fr. 12,000; Brugg Fr. 14,000; Kulm Fr. 13,000; Laufenburg Fr. 9000; Lenzburg Fr. 15,000; Muri Fr. 10,000; Rheinfelden Fr. 8000; Zofingen Fr. 25,000; Zurzach Fr. 9000. — Summa: Fr. 163,000.

Bern. Die Maul- und Klauenseuche herrscht auch im Amtsbezirk Aarberg. Ebenso berichten die Neuenburgerblätter von einem Einfuhrverbot wegen Krankheit des Hornviehs in den Nachbarbezirken Frankreichs.

Zürich. Der neulich auf der Reise von einem Schlaganfall betroffene Dr. Keller von Zürich (in Berlin) ist gestorben.

Luzern. Der Gr. Rath trat Montag zusammen. Die Regierung will dem Bauernverein 500 Fr. Beitrag für die in Sursee stattfindende Versammlung des Vereins schweiz. Landwirthe und die Produktenausstellung geben.

Basel. Das Preisgericht für die Entwürfe zu einem St. Jakobdenkmal hat geurtheilt. Für plastische Arbeiten wurde kein erster Preis ertheilt und nur zwei der 4 Modelle mit einem zweiten Preis bedacht: diejenigen von Schlöth in Rom (der Löwe mit den Tigern kämpfend) und von Meili in Binningen (die Muse Clio mit dem Löwen). Von den architektonischen Arbeiten erhielten zwei einen ersten und zweiten Preis. Das „Tagbl. von Basel" bedauert, daß man nicht nochmalige Konkurrenz eröffnete.

St. Gallen. Vorgestern wurde im Weiher beim untern Freudenberg ein männlicher Leichnam gefunden, der schon etwa acht Tage im Wasser gelegen.

Italien. Die Deputation aus Umbrien und den Marchen ist in Turin und der König wird sie empfangen, doch die Meldung vom Einrücken der Piemontesen war vermuthlich verfrüht. Die „Patrie" sagt, der Beschluß sei gefaßt gewesen, aber mehrere Mächte machten Vorstellungen, weil Rom keinen Anlaß gegeben habe; in wie weit man in Turin darauf achte, sei ungewiß, aber jedenfalls hätten bisher nur einige „Banden" die Grenze überschritten. Eine Kolonne Päbstlicher marschirt von Sinigaglia auf Urbino, das sich vertheidigen will.

Von Neapel und Garibaldi nichts näheres, als daß es heißt, letzterer werde nächster Tage wieder marschiren.

Wien. Der Reichsrath erklärte sich für Gleichheit der Konfessionen und des Kultus. Wir wollten die Frage beifügen: Und das Konkordat? — lesen aber diesen Augenblick eine Wienerdepesche, die sagt: Am Montag hat Maager, Präsident der Handelskammer, bei Anlaß des Budgets für den Kultus und Unterricht beantragt: Revision des Konkordats auf Grundlage der Gleichheit der Kulte. Der Reichsrath stimmte bei und beschloß folgende zwei Amendements zum Budget: Gleichheit der Staatsbeiträge für alle Schulen und Kirchen, gleichviel welcher Konfession; vollständige Gleichheit der Behandlungsart gegenüber allen Kulten.

Konstantinopel. Der Sultan hat dem Großvezier einen Gesandten nachgeschickt, der ihm sofortige Beendigung seiner Rundreise und Rückkehr nach der Hauptstadt aufträgt, weil wichtige Geschäfte seiner warten. Er soll nämlich nach Paris und London geschickt werden.

Fürst Cousa wird in Konstantinopel erwartet, und Milosch ist wieder am Sterben.

Täglicher Anzeiger.

Bekanntmachung.

1] Der dießjährige **Bezug der Kirchensteuer** wird, statt wie bisher von Haus zu Haus, am nächsten Bettage vor den Kirchthüren stattfinden, und zwar sowohl nach der Vormittagspredigt als nach dem Nachmittagsgottesdienste der reformirten und der katholischen Gemeinde.

Aus dieser Steuer werden jeweilen dürftige Einwohner, Bürger und Nichtbürger der Gemeinde, durch Verabreichung von Holz, Lebensmitteln, Kleidern oder Geld unterstützt, — und zwar sind es Einwohner, welche sonst keine öffentliche Armenunterstützung genießen.

Im Hinblick auf die große Wohlthat, welche damit der ärmern Bevölkerung erwiesen werden kann und auf den Umstand, daß in kommendem Winter die Lebensmittelpreise voraussichtlich wieder in die Höhe gehen, giebt die Ortsbehörde sich der angenehmen Hoffnung hin, daß die Steuer recht reichlich ausfallen möge, und daß die mildthätigen Hände dem guten Zwecke sich freudig öffnen werden.

Aarau, den 7. September 1860.

Der Gemeindeammann,
Für denselben:
Zimmerli.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Stand der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha
am 1. September 1860.

Versicherte	22,699	Personen.
Versicherungssumme	37,028,300	Thaler.
Hievon **neuer** Zugang seit 1. Januar:		
Versicherte	995	Personen.
Versicherungssumme	1,849,500	Thaler.
Einnahme an Prämien und Zinsen seit 1. Januar	1,065,000	"
Ausgabe für 306 Sterbefälle	503,900	"
Verzinsliche Ausleihungen	9,830,000	"
Bankfonds	10,070,000	"
Dividende für 1860, aus 1855 stammend,	30	Procent.
" " 1861, " 1856 "	32	"

Versicherungen werden vermittelt durch

J. A. Bell in Aarau, und
Joh. Spörri in Solothurn.

Witterungsbeobachtungen in Aarau im August 1860.

Tage.	Barometer. Morgs.	Abds.	Thermometer. Morg.	Mit.	Abds.	Niederschläge. Nchts.	Vrm	Nchm.	Wind. Vm.	Nm.	Himmelsbeschaf. Vm.	Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mittl. Aarst. Zolle.
1	27 0,18	26 11,78	† 7,4	†17,0	†11,0				O	O	Vß	hell	Th	N	28
2	26 11,77	11,54	6,5	18,3	11,7			R	W	W	Vß	Vß	Th	N	23
3	10,54	8,78	10,7	10,8	10,5	R 2,7	R 7,7	R 2,8	W	W	bd	bd			22
4	7,95	8,74	10,3	13,5	12,6	R 6,7	R 8,3	R 1,8	W	W	bd	bd			23
5	9,20	9,69	11,6	17,8	14,6	R 0,3			NW	NW	Vß	Vß			27
6	9,21	9,38	10,0	17,7	13,1		R	R 5,4	NW	NW	Vß	Vß	Th	N	25
7	10,20	27 0,08	11,2	11,3	9,3	R 5,8	R 3,0	R 2,0	NW	NW	bd	bd			29
8	27 0,23	26 11,39	8,0	17,4	11,0		R		NW	NO	Vß	Vß	Th	N	45
9	26 10,99	10,41	7,7	18,8	13,3			R 3,0	W	W	Vß	Vß	Th	N	41
10	10,92	11,32	12,4	13,7	11,3	R 1,5	R 0,7	R 6,0	W	W	bd	bd			35
11	11,33	9,81	10,3	17,5	12,3	R 0,7			NW	W	Vß	Vß			43
12	8,92	11,62	11,3	12,8	9,9		R 1,5		W	W	bd	Vß			38
13	10,44	10,01	8,5	19,0	11,6				W	W	Vß	Vß			31
14	9,62	10,23	11,0	13,5	11,1		R 8,5	R 8,2	NW	SW	bd	Vß			32
15	10,35	9,34	10,3	20,2	15,5	R 1,0			W	W	Vß	Vß		N	33
16	8,31	8,10	10,0	24,6	14,6				NO	W**	Vß	Vß	Th	N	31
17	8,31	10,81	13,3	12,4	10,3		R17,8	R22,3	NO	W	bd	bd			29
18	11,27	27 0,43	8,5	17,2	11,3	R 0,5			SW	W	Vß	Vß			43
19	27 0,65	1,00	8,1	19,1	11,8				W	W	Vß	Vß	Th	N	41
20	0,88	26 10,86	8,5	19,9	14,7				SW	W	Vß	Vß	Th	N	40
21	26 10,45	11,89	12,0	14,3	11,3	R15,1	R 7,7		W	W	bd	bd			38
22	11,17	10,29	9,9	17,5	11,9			R 1,9	W	W	Vß	Vß		N	39
23	10,78	27 0,60	11,8	15,2	11,5	R 0,2			NW*	NW*	Vß	Vß			43
24	27 0,42	0,22	7,6	16,0	10,5				NW	NW	Vß	Vß	Th		39
25	0,33	26 11,53	7,0	20,2	11,5				NW	NW	hell	hell	Th	N	37
26	26 11,60	10,87	8,2	22,2	15,0				NW	NW	hell	hell	Th		29
27	10,75	10,53	11,9	20,6	14,3			R 1,5	W	W	Vß	Vß	Th	N	25
28	10,82	10,55	12,1	18,9	13,3	R 5,0	R 5,0		SW	W	Vß	Vß			24
29	9,82	9,92	11,8	18,7	13,7	R 1,1	R 0,9	R 1,9	SW	W	Vß	Vß			24
30	9,70	9,77	11,8	22,2	17,1			R	W	NW	Vß	Vß	Th	N	24
31	9,04	9,59	13,6	18,3	15,3	R 3,4	R 0,3	R 0,3	W	SW	Vß	Vß		N	23
Mittel.	Morg. 26 10,58		Morg. †10,10			Regentage 23.			Oestl. 5.		hell 2		Th. 13.	Nebel	32,6
	Mittg. 10,32		Mittg. 17,31			Wassermenge			Westl. 57.		gem. 23			11	
	Abds. 10,08		Abds. 12,48			146,2mm = 48,7‴					bed. 6				
	Monat 10,53		Monat 13,27			auf den [ ] Fuß 8,77 Maas.									

Der August war ähnlich den vorigen Monaten, kühl, feucht und noch ziemlich reich an Gewittern. Seine Mitteltemperatur stand 2° tiefer als die normale, und die Regenmenge war um die Hälfte größer, als sie durchschnittlich zu sein pflegt. Auf jeden Quadratfuß Land fielen 8 ⅘ Maas Waßer, denn ein Millimeter Höhe auf den Quadratfuß beträgt 0,66 Maas oder eine Linie 0,18 Maas. Nur an 8 Tagen fiel gar kein Regen. An 6 Tagen erreichte der Thermometer 20° und 12 mal fiel er unter 10°. Der Barometer blieb 1½‴ unter dem Mittel. Westwinde herrschten fast ausschließlich.

Anhaltendem Regenwetter folgten vom 11. an einige warme Tage. Schon den 12. aber sah man Wetterleuchten in SO. Den 14. verbreitete sich ein Gewitter fast über den ganzen Kanton aber ohne Schaden, während in Bern und Liestal der Blitz einschlug und an letzterm Orte wolkenbruchartige Regengüsse und in Solothurn Schlossen fielen. Am heißesten Tage des Monats, bei tiefem Barometerstande, zog Nachmittags ein Gewitter durch's Rheinthal und einen Theil des Jura. Bemerkenswerther aber war ein heftiger Föhnsturm, bei dem in Appenzell alles Feuern verboten wurde, und im Urnerland die Gletscher so stark schmolzen, daß am folgenden Tage bei eintretenden Regengüssen Ueberschwemmungen der Thäler erfolgten Auf dem Zugersee wüthete der Föhn von 1—3 Uhr Nachmittags. In Zürich war er fast gleichzeitig; in Baden gegen Abend, in Aarau und Rheinfelden erst bei einbrechender Dunkelheit um 8 Uhr. Auch den 23. hatten wir starken NW. Inwiefern er mit dem am 24. in Ferrara wüthenden Orkane in Verbindung stand ist nicht zu entscheiden.

Nach drei heißen Tagen zog den 27. wieder ein Gewitter durch das Rheinthal, während Leipzig von einem furchtbren Hagelwetter heimgesucht war. Den 28. breitete sich ein mäßiges Morgengewitter über den ganzen Kanton aus. Den 29. Gewitter im Rheinthale und starker Wind in Baden: Den 30. schwaches Gewitter fast über den ganzen Kanton.

In Reinach wurde den 25. Morgens 10 Uhr 20 Minuten deutlich ein Erdbeben verspürt, das zwei Secunden dauerte. Am 11. und 14. Lichtkränze um die Sonne. Den 5. hörte man in Gontenschwyl das Rothenburger Schießen.

Das Getreide wurde den ganzen Monat hindurch eingeerndet, indem es nur an den einzelnen guten Tagen geschnitten und sogleich eingeheimst werden konnte. Trotz der feuchten Witterung ist wenig ausgewachsen und, mit Ausnahme des brandigen, war es schwer und ergiebig. Der Roggen wurde auf den Höhen erst zu Anfang des Monats geschnitten und das Korn in der zweiten Woche. Als um die Mitte Monats die Waizenerndte in den Thälern fertig war, begann sie erst auf den Bergen. Reifen Hafer sah man Mitte Monats in den Thälern und gegen Ende erst auf den Bergen. — Da dem Boden die Wärme mangelte, blieb trotz des Regens der Graswuchs zurück. Das Emd konnte in den wärmern Gegenden vom 20. an gut eingebracht werden, während in den spätern es auf den Matten verdarb. — Die Kartoffeln erkrankten auf den Bergen erst zu Anfang des Monats, als sie in den Tiefen schon ganz abgestanden waren. Die Knollen sind größtentheils krank oder unreif und speckig. Hie und da fiel die Erndte so dürftig aus, daß man kaum die zur Aussaat nötdigen wieder erhalt. — Auch Bohnen und weiße Rüben geriethen meistentheils schlecht. — Die ersten Pflaumen reiften gegen die Mitte des Monats, und die ersten blauen Frühtrauben hatte man in Aarau den 15. Zu Ende des Monats wurden an Spalieren auch schon spätere Sorten genießbar. Man klagt, daß in den Weinbergen die zartern Trauben viele schwarze Beeeen bekommen, die dann abfallen.

Auch diesen Monat sah man sehr wenige Insekten. Die Klage über Zerstörungen der Gemüse durch Ohrwürmer, wie sie aus dem benachbarten Badischen kommen, haben wir hier nicht. Auch bei uns fand man zum zweiten Mal brütende Schwalben. Hingegen sah man schon den 8. Schneegänse durchziehen.

Donnerstag den 13. September

General-Versammlung

der

Turnvereine Aarau

Abends 8 Uhr, im gewohnten Lokal.

Confirmationsgabe von unvergleichlichem Werthe!

Der Führer auf dem Lebenswege von Dr. Fr. Reiche. 6. Auflage. Mit Aquarellen von Th. Hosemann in trefflichem Farbendruck, in Prachtband 8 Fr., einfacher gebunden 5. 35. In mehr als 10,000 Exemplaren ist dieses classische Buch bereits verbreitet. — Vorräthig in der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau.

Zu kaufen gesucht:

5] Eine **Kleider-Koffer**, mittlerer Größe. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

6] Ein gut meublirtes, geräumiges **Zimmer** mit fröhlicher Aussicht in Nr. 217 am Graben

Sektion Aarau der Helvetia.

Sitzung den **13. September** (Donnerstag) Abends 7 Uhr, Bierbrauerei Ryniker.

Der Vorstand.

9] Wo ein gesitteter Knabe das **Schreiner- und Glaserhandwerk** gründlich erlernen kann, sagt die Expedition dieses Blattes.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

11. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴09,2‴‴	26‴10,6‴‴	27‴00,9‴‴
Thermometer	† 9	11	8
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 220. 14. September 1860.

Rom.

Mit dem Einmarsch der Piemontesen in den Kirchenstaat ist die Frage der päbstlich-weltlichen Herrschaft mitten auf die Bühne unserer Zeitgeschichte gerückt — eine Frage, die schon lange sowohl in den stillen Räumen der kirchlich-politischen Studirstuben, in der öffentlichen Meinung Europa's, in den Kabineten der Diplomatie und wohl auch in der Politik der Thatkraft, wie sie in Garibaldi verkörpert ist, ihre bedeutsame Stellung einnahm.

Von selber macht sich die Lösung einer solchen Frage nicht, ein äußerer Stoß muß den Anfang machen. Auch die theoretischen Erörterungen aller Derer, die eine weltliche Herrschaft des Pabstes als keineswegs zum Katholizismus gehörend, ja demselben nur verderblich erachten, werden dem Kirchenstaat nicht helfen. Im Jahr 1849 haben es die Römer selbst versucht, mit der Republik und Mazzini den Knoten zu lösen. Sie wurden von den Franzosen und der allgemeinen Reaktionsströmung wieder in's alte Geleise zurückgeworfen. Nach dem letztjährigen Krieg tauchte das Kongreßprojekt und die Broschüre le Pape et le Congrès auf — es war also von einer diplomatischen Lösung die Rede. Der Kongreß tauchte wieder unter, der Kirchenstaat blieb, mit Zurücklassung eines annexirten Stückes von seinem Lande.

Im Frühjahr begann Garibaldi seinen italienischen Befreiungszug und man mochte erwarten, daß Er, der einst aus Rom Geschlagene, sein Programm verwirklichen und gestützt auf den patriotischen Zuruf ganz Italiens die Frage thatsächlich und unbehindert lösen werde. In dem Augenblick, da dieß bevorsteht, rückt Sardinien von Norden her an, übernimmt das angefangene Werk und erklärt dergestalt, daß es die gewichtige Rechnung auf seine Faust abzumachen sich berufen — oder auch genöthigt fühlt. Die Ereignisse und der Lauf der Dinge können tagtäglich auch das beabsichtigte „Arrangement" im Einzelnen ändern, aber gleichgültig ist es nun einmal nicht, in wieweit bei der ganzen Geschichte Garibaldi und der einfache, italienische Patriotismus hinter ihm, Graf Cavour und die sardinische Regierungspolitik, Napoleon III. und seine kaiserlich-französischen Ideen in den Vordergrund treten, inwieweit gesunder Menschenverstand, die Wünsche der dortigen Bevölkerung und die Ueberzeugungen des gebildeten, katholischen, nicht auf die weltliche Herrschaft des Pabstes schwörenden Publikums in den Vordergrund treten, oder aber irgend eine zugeschnittene Schablone als Auskunftsmittel dienen soll.

Es mag nicht überflüssig sein, an dieser Stelle sich der Broschüre „Pabst und Kongreß" zu erinnern. Dieselbe will bekanntlich den Pabst auf sein Rom beschränken, die Stadt mit einer Art unantastbaren Neutralität beglücken, und auf diese Weise doch noch ein Stück weltlichen Regimentes retten. Sie sagt:

„Wir werden dann in Europa eine Bevölkerung haben, an deren Spitze nicht sowohl ein König als ein Vater, und deren Rechte weit mehr durch Herz und Gesinnung des Souverains als durch Gesetze und Institutionen garantirt sind. Diese Bevölkerung wird keine Nationalrepräsentation, keine Presse, keine Armee, keine besondre Magistratur (politische Exekutive) haben, ihr ganzes Leben muß sich in der Gemeindsorganisation konzentriren. Außerhalb dieses beschränkten Kreises wird für sie keine andre Hülfsquelle da sein, als die beschauliche Betrachtung (contemplation), die Kunst, die Pflege und das Andenken einer großartigen Vergangenheit und das Gebet. Es wird ein Gouvernement der friedlichen Ruhe und Sammlung sein, gleichsam eine Oase, an welche keine Wogen der Leidenschaften und der politischen Interessen schlagen und die ausschließlich die freundliche und ruhige Aussicht einer geistigen Welt genießen wird".

Das Ding klingt im Französischen fast so schön, als ob man im Telemach lesen würde; in deutsche Prosa übersetzt, nähert es sich anscheinend stark dem sogen. höheren Blödsinn. Nun aber, ob Blödsinn oder Weisheit, ist vorläufig in's Auge zu fassen, daß Sardinien unmittelbar nach der Kaiserreise in Savoyen und Unterredung zwischen Napoleon und Farini zum Schwert greift und einrückt, daß der wackere Viktor Emmanuel, der in seiner Armee besser als im Kirchen- und Staatsrecht daheim ist, eine Rede hält, worin er den Sitz des Oberhauptes der Kirche (und der französischen Besatzung) zu achten und dem Pabst in diesem Sitz alle mögliche Unabhängigkeit im Einverständniß mit den Verbündeten zu garantiren verspricht; daß die piemontesischen Journale ebenfalls das Programm entwickeln: Der Kirchenstaat soll sich selber entscheiden, dem Pabst läßt man vorläufig Rom und wird hoffentlich ein „Arrangement" mit ihm treffen können; endlich, daß auch der „Constit." den Piemontesen erklären muß, es sei alles erlaubt, nur nicht die Stadt Rom anzutasten.

So wäre man denn so ziemlich vor der Thüre des französischen Programms angelangt und der Blödsinn, von dem wir sprachen, dürfte sich in ganz passable französische Politik umwandeln, so lange einige Regimenter Franzosen dem Vater der ewigen Stadt im Regieren behülflich sind. Ob auf diesem Weg die Lösung der „päbstlichen Frage" ihrer gedeihlichen Entwicklung für Italien und Europa entgegengeht, ist auch eine Frage, und keine kleine. Es mag freilich noch manches über den Weg laufen, was weder in den Tuilerien noch anderswo vorgesehen ist, und in Neapel sitzt Garibaldi. Allein zur Orientirung in der ganzen Sache kann man sich doch gelegentlich dieser Umstände erinnern.

Eidgenossenschaft.

Winkelried-Verein. In Luzern hat der Unteroffiziers-Verein die Sache zur Hand genommen und an der Spitze des betreffenden Vorstandes erblicken wir Hrn. Stabsmajor Vonmatt. Im Vereine mit dem Militärdirektor, Hrn. Villiger, sind auch Anordnungen getroffen, den Kanton bei der Generalversammlung in Sempach am 1. Oktober gehörig vertreten zu lassen.

Im Waadtland will die Helvetia die Sache an Hand nehmen, und in Neuenburg findet nächster Tage eine Versammlung von Abgeordneten aller Militärkreise des Kantons zum gleichen Zwecke statt.

Bis jetzt ist noch keine französische Note, die Genfer Fahnengeschichte betreffend, an den Bundesrath gelangt. Dem „Progrès de Lyon", einem sonst sehr schweizerfeindlichen Blatte, wird aus Paris geschrieben, daß die Regierung überhaupt keine Reklamation stellen werde, indem sich's erzeige, die heimkehrenden Franzosen hätten so viel Schuld an dem Vorgange als die Genfer. (Bern. Ztg.)

Die HH. Bundesräthe Stämpfli und Fornerod haben dem Bundesrath über die einsichtsvolle und energische Leitung des Truppenzusammenzugs in Brugg und über den guten Geist von Offizieren und Mannschaft einen günstigen Bericht abgegeben. Zum Schlagen der Schiffbrücke über die Reuß beim Manöver vom Montag brauchten die Pontonniers nur 35 Minuten.

Aargau. Versammlung der Aarganischen landwirthschaftlichen Gesellschaft am 23. Sept. im Löwen in Tegerfelden (Zurzach) und Generalversammlung der Kulturgesellschaft in Laufenburg am 3. Oktober.

— Wie die „N. Frickth.-Ztg." meldet, hat der Reg.-Rath in Sachen der Kaistenbergstraße beschlossen, die Vorarbeiten der Eiker-Hardkorrektion für einmal zu sistiren, bis weitere Erklärungen der Gemeinden und der Kulturgesellschaft eingelangt seien — ein Beweis, daß unsre Regierung offenes Ohr für die Wünsche der Bevölkerung hat. Guter Wille auf beiden Seiten wird wohl auch ein gutes Resultat erzielen können.

— Das „Zof. Volksbl." ist im Fall, wieder etwas von dem s. Z. angeregten aarganischen Lehrerverein zu melden, indem es bemerkt: „Wie wir vernehmen, hat die am 20. Juni bestellte Kommission ihre Vorarbeiten vollendet und beschlossen, auf den 20. Okt. eine Versammlung aller wirklichen Lehrer des Kantons nach Brugg zu berufen. Es ist nur zu wünschen, daß die Lehrer aller Anstalten

(der Gemeinde- und Bezirksschulen, sowie der Kantonsschule) recht zahlreich sich einfinden; denn wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß sie es nicht bereuen werden, und daß der genannte Tag ihnen künftig ein theurer Tag sein und bleiben wird."

Bern. Die Gemeinde Höchstetten-Hellsau hat nach der „Bern. Ztg.", um ihren nach Freiburg berufenen, tüchtigen Oberlehrer noch länger für ihre Schule zu behalten, den ehrenvollen und einstimmigen Beschluß einer Besoldungserhöhung von 250 Fr. gefaßt.

— Dem „Vernehmen nach" hat General Ochsenbein dem Kaiser Napoleon einen Besuch gemacht und die Versicherung erhalten, er sei allezeit noch unser Freund und hätte keinen Krieg angefangen, auch wenn wir Nordsavoyen besetzt haben würden. — Unsinn.

— Vom Bataillon Nr. 18 wird dem Thunerblatt aus Lenzburg über das militärische Leben, Aufnahme und Schulhauskasernirung ꝛc. Bericht erstattet. Der Gesundheitszustand sei bisanhin gut und das Benehmen der aargauischen resp. Lenzburger Einwohnerschaft ein sehr zuvorkommendes.

— Am Montag verunglückte ein 10jähriger Knabe und Ziegenhirt von Brienz durch Sturz über eine Fluh auf der Rotschalp.

Luzern. Die „Schwyzer-Ztng." meldet den Tod eines alten Soldaten aus der napoleonischen Schule: General Baron Fridolin Meier von Schauensee. Er starb in Kolmar, 84 J. alt — jüngstes und letztes Mitglied der zahlreichen Familie des Rudolf Meier von Sch. selig. Schon im 18. Jahr begann er seine militärische Laufbahn bei der französischen Armee in Italien unter der Leitung seines ältern Bruders Hrn. Maur Meier, damaligem Brigadegeneral. Er diente in der Kavallerie und durchlief schnell alle Grade bis zum Stabsoffizier.

Während dem Feldzug in Deutschland erhielt er bei der Schlacht von Austerlitz eine gefährliche Schußwunde am Arm, worauf er zum Ritter der Ehrenlegion befördert wurde. Unter dem französischen Marschall Süchet, dessen erster Adjutant er war, machte er den ganzen spanischen Feldzug mit, und es wurde ihm die hohe Auszeichnung zu Theil, dem Kaiser Napoleon I. die Schlüssel der mit Sturm genommenen Stadt Valenzia und die eroberten Fahnen nach Paris zu überbringen. Kurz nachher wurde er zum Brigadegeneral der Kavallerie ernannt. Nach dem Sturz von Napoleon befand sich Hr. General Meyer mehrere Jahre außer Aktivität. Unter der Regierung von Ludwig Philipp erhielt er das Militär-Kommando der Provinz Oberrhein, und nach zurückgelegtem 63. Lebensjahre wurde er in den Ruhestand versetzt.

Solothurn. Das gesammte technische Personal der schweiz. Zentralbahnen besteht nach dem „Oltn. Wochenbl." aus 417 Mann; Hauptwerkstätte Olten 234, von den übrigen 183 ist die Hälfte ebenfalls in Olten beschäftigt, die andern auf den Endstationen (38 Führer, 37 Heizer, 25 Wagenwärter, 83 Taglöhner).

Den Kantonen nach geordnet: Solothurn 200, Aargau 71, Bern 40, Baselland 39, Zürich 26, Luzern 11, St. Gallen und Thurgau je 7, Appenzell, Schwyz und Schaffhausen je 2, Freiburg und Genf je 1, Ausländer 8. Verheirathet sind 213 Mann (482 Kinder). Also die ganze Kompagnie ihrer 1,111 Seelen.

Der Jahresgehalt für die ganze Mannschaft beläuft sich auf 450,000 Fr., also durchschnittlich mehr als 1000 Fr. per Mann.

— Am Sonntag fand das erste Zielschießen der militär. Schützengesellschaft von Olten und Gösgen in Olten statt, worüber das „Wochenbl. v. Olten" einläßlichen Bericht giebt. Es hatten sich etwa 170 Mann eingefunden. Auf die weiten Distanzen von 1300 bis 1700 Fuß wurden keine glänzenden Resultate erzielt, da die Leute durchweg mit dem Zielschießen noch nicht vertraut waren. Man begnügte sich nun für einmal mit der 500 Fuß Distanz und hier ging es viel besser. Es wurde nur mit dem Jägergewehr geschossen, das sich in der Hand des Geübtern sofort als vorzügliche Waffe erwies. Das Büchsenknallen weckte bei männiglich die Schießlust und viele Reserve- und Landwehrmänner haben sich mit jugendlichem Eifer wieder betheiligt. Der Verein hat 6 Sektionen, je aus Mitgliedern mehrerer Gemeiden bestehend, konstituirt. — Wenn es allenthalben so vorwärts geht, so darf man bald auf schöne Früchte für unser Wehrwesen rechnen.

St. Gallen. Wir haben aus den erwähnten Vorgängen (Ueberschwemmung) ersehen — sagt eine Korresp. von Rheineck im „Tagbl. v. St. Gall." — daß wir durch die Eisenbahndämme nicht gesichert sind, aber daß doch das hereindringende Wasser ziemlich rein ist und daß nicht fußhoher, Alles verderbender, sondern wenig oder gar kein Schlamm zurückbleibt; und diese Thatsache hat immerhin großen Werth für uns.

Wie gerne wollten wir dieses vorübergehende Ungemach hinnehmen, wenn nur der Himmel sich unsern Früchten freundlicher erwiese. Steinobst gibt es eine seltene Menge; allein der unaufhörliche Regen macht die Früchte aufspringen und raubt ihnen Kraft und Süßigkeit. Und erst der Wein! Mit welcher Freude sah man Ende August die sich röthenden Trauben, und welche Hoffnungen weckten die sonnigen heißen Tage, womit der August noch seine Dauer beschloß! Und nun welche Enttäuschung! Wahrlich, wenn der September seinen Sinn nicht ändert, so wird der Wein am Ende auch zu Wasser, und die Chronik wird unseren Nachkommen erzählen: Anno 1860 gab es Wasser, viel Wasser, aber Wein — keinen.

Waadt. Das Vivatrufen des Hrn. Unterpräfekten Bürnand von Lausanne zu Thonon macht viel von sich reden und raisonniren. Der Hr. Unterpräfekt mag ganz Recht haben, wenn er sagt, als freier Schweizer könne er rufen, was ihm beliebe und doch ein Schweizer sein. Allein eben so gewiß muß er es andern Leuten freistellen, auf sein Vivat mit einem Pfui zu antworten und aus seiner ganzen offenen Erklärung recht deutlich zu ersehen, daß eine gewisse Klasse von Waadtländern nun einmal auf der fixen Idee einer Oestreicher-Partei herumreitet, zu der alle gerechnet werden, die nicht in der Freundschaft Frankreichs die alleinseligmachende Politik finden.

Genf. Die „Nat. Suisse" erfährt, daß Hr. Häberlin in Genf sei und sich damit beschäftige, wie man, mit etwas eidgenöss. Nachhülfe, das radikale Regiment durch ein konservatives ersetzen könne, eine Idee, die schon lang in den Köpfen der Geld- und Baumwollenaristokratie der deutschen Schweiz herumgehe. Sie räth ihm, sich lieber mit seinen eigenen Angelegenheiten zu befassen. — Wir glauben nicht, daß Hr. H. zu diesem Zweck in Genf ist, und haben vorläufig noch die Ansicht, daß die Genfer im Interesse eidgenössischer Freundschaft und Brüderlichkeit gut thäten, dergleichen Anklagen nicht leichthin vom Stapel zu lassen. Allzuscharf macht schartig.

— Das genannte Blatt erzählt die Geschichte von 4 Waadtländern, die von Nyon nach Nernier (Chablais) fuhren, dort sich Spöttereien erlaubten, bei der Rückfahrt eingeholt und abgefaßt wurden! Die Polizei verlangte Papiere, und siehe da, es erwies sich, daß ihrer 3 Franzosen waren und wirklich vollständig in Ordnung befindliche Päße hatten, worauf man die Herren natürlich laufen ließ.

Ausland.

Italien. Viktor Emmanuel hat die Abordnung aus den Marchen ꝛc. empfangen und erklärt, den Ruf als Protektor anzunehmen und Truppen einrücken zu lassen. Eine Militärproklamation eröffnet die Beweggründe dieses Schrittes: die Armee soll die bürgerliche Ordnung herstellen, dem Volk Freiheit schaffen, seinen Willen auszusprechen und diese unglücklichen Provinzen aus der Hand fremder Abenteurer retten. Im Frieden mit allen Großmächten — sagt Viktor Emmanuel — bin ich weit entfernt von Herausforderung, und meine einzige Absicht ist, im Mittelpunkt Italiens die Quelle der Wirren und Zwietracht zu stopfen. Ich will den Sitz des Kirchenoberhauptes achten und bin bereit, ihm im Einverständniß mit den verbündeten Mächten jede Garantie der Sicherheit und Unabhängigkeit zu geben. Der König bemerkte dann weiter, sein Ehrgeiz sei einzig der, die Ordnung in Italien herzustellen und Europa vor den Gefahren der Revolution und des Kriegs zu sichern.

Aus Bologna meldet man, daß die Stadt Fossombrone bei Urbino angegriffen und erstürmt wurde. Die Päbstler wiederholten die Szenen von Perugia. Diese Nachricht veranlaßte das sofortige Einrücken Cialdini's in den Kirchenstaat.

Frankreich. Der Pariserkorresp. des „Genferjournals" berichtet von allerlei „ernstlichen Vorsichtsmaßregeln" zu Nizza — Arrestationen u. s. w. Man fürchtete Demonstrationen durch Pfeifen. Den Eigenthümern der Villen in der Vorstadt wird verboten, die langen Mauern, welche die Gärten umfassen, besetzen zu lassen, und befohlen, genau zu kontroliren, wen sie aufnehmen (zur Besichtigung des Zuges). Etwa 200 Fremde sind ausgewiesen worden.

Von Rom will derselbe wissen, daß ein Memorandum an alle Mächte vorbereitet werde; der Nuntius habe dieser Tage lange Unterredungen mit Thouvenel gehabt. Die Artikel der Patrie, Pays und Constitut. seien lediglich darauf berechnet, die französ. Absichten für einstweilen zu maskiren, und unterrichtet sein wollende Leute weisen nach Avignon und auf den Kredit, den der Kaiser für Restauration des dortigen päbstlichen Palastes ausgesetzt habe. Piemont und Frankreich seien dießmal völlig im Einklang, und das „Arrangement" betreffend Rom und Neapel dürfte sich auch auf Ligurien, Elba und Insel Sardinien erstrecken. Ein Reisender, der von Elba kam, berichtet, daß die Einwohner von Porto Ferrajo vor Ende Jahres Franzosen zu werden erwarten.

Kossuth war neulich in Mailand, ganz Venezien sei von Revolutionsemissären überschwemmt, in Ungarn alles vorbereitet und abgeredet. Alle diese Notizen mögen zur Beleuchtung der sich entwickelnden römischen Frage und der franz. Politik dienen.

England. Die „Times" spricht sich mit Rücksicht auf eine östreichisch-russische Allianz dahin aus: „Die angedeutete Allianz kann Angesichts einer ungarischen Revolution als geschlossen angenommen werden; allein wenn dem also ist, so könnte uns diese Allianz eine Fehlgeburt bringen. Seit 1849 hat sich viel geändert, ein Beweis davon das Prinzip der Nichtintervention, das jetzt an der Tagesordnung ist. Eine bewaffnete Intervention Rußlands in Ungarn oder Italien würde nicht Europa zur Beruhigung dienen, nur Rußlands Interessen.

Allein diese Allianz kann noch einer ganz andern Interpretation unterliegen, der nämlich, daß Oestreich, als vornehmlich durch eine kriegerische Politik Frankreichs bedrohte Macht, den Versuch macht, sich an die Spitze einer Koalition zu stellen. In Wahrheit, die Annexion Savoyens scheint alle Staaten in Allarm gesetzt zu haben,

daß sie wieder aufsuchen, auf wen sie etwa zählen könnten und ihre Angelegenheiten ordnen. Wir werden uns gar nicht wundern, wenn man diese Allianz so erklärt, aber wir haben die feste Ueberzeugung, daß die Politik der Nichtintervention die beste Praxis für alle Staaten ist. Jene Tage sind vorbei — sowohl die einer Koalition gegen Frankreich, als einer Intervention in Ungarn, denn jede derartige Koalition, die nicht bloß und ausschließlich gegenseitige Garantie gegen Angriffe zum Zweck hat, wird damit enden, Frankreich an die Spitze des liberalen Europa gegen den Absolutismus zu stellen und jede Intervention in Ungarn wird der Revolution, die jetzt, Dank der allgemeinen Sympathie, ihrem Ende entgegengeht, eine endlose und blutige Ausdehnung geben. Franz Joseph dürfte gut thun, wenn er sich begnügt, Ungarn liberale Institutionen zu geben und ruhig abzuwarten, ob man ihn in Venedig angreife.

Deutschland. Hamburg. Hier traf letzter Tage die betrübende Nachricht von dem Tode des kühnen Reisenden Dr. Roscher aus Hamburg ein. Derselbe hatte eine Expedition zur weiteren Erforschung von Mittel-Afrika unternommen und war bis an einen der großen Binnenseen, westlich von Zanzibar, gelangt. Er wurde Nachts in seinem Zelte von zweien der wilden Ur-Einwohner des Landes überfallen und getödtet. Seine Diener ergriffen die Flucht und brachten die traurige Kunde nach Zanzibar. Ihre Aussagen erhielten volle Bestätigung, denn nach wenigen Tagen traf ein Neger-Häuptling in Zanzibar ein, welcher die seinem Stamme angehörigen Mörder hatte festnehmen lassen und sie den Ortsbehörden zur Bestrafung auslieferte.

— Preußen. Köln. Als passendes Motto zum patriotischen Schützenfest in Köln wird folgendes Zitat aus Götz von Berlichingen (Akt 1, Szene 3) angeführt:

Elisabeth. — — Sieh'st Du, da war ein Schneider von Stuttgart, der war ein trefflicher Bogenschütz und hatte zu Köln auf'm Schießen das Beste gewonnen.

Karl. War's viel?

Elisabeth. Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Maria. Gelt, das ist garstig, Karl?

Karl. Garstige Leut'!

— In Berlin starb letzte Woche im katholischen Krankenhause an Abzehrung, hervorgegangen aus äußerstem Mangel an Nahrung und an allen Lebensbedürfnissen, ein Mann Namens Burkhardt, 54 Jahre alt. Derselbe ist Verfasser eines Trauerspiels, betitelt: „Johanna Gray". Die Dichtung zeugt von ganz außergewöhnlicher Begabung. Auch soll noch im Manuskript eine „Iphigenie" desselben Verfassers vorhanden sein. Das katholische Krankenhaus hatte sich des Unglücklichen angenommen, als derselbe seine Hülfe ansprach, nachdem er, wie es scheint, aus übertriebenem Ehrgefühl allen andern seine furchtbare Lage verheimlicht hatte.

Oesterreich. Nach einer Wienerdepesche vom 11. wurde bestimmt versichert, die Gesandten von Oestreich, Preußen und Rußland haben Ordre erhalten, sich nach Gaeta zu begeben.

— Zu Ketskemet in Ungarn ist es bei einer Schulhauseinweihung wieder zu Tumult und Zusammenrottungen gekommen

Venedig. Der „Pungolo" von Mailand rechnet den Oestreichern folgende wohlausstaffirte Nota als materielle Verluste Venetiens durch Oestreich vor:

Minder-Produktion wegen Zunahme der Emigration 8,000,000 Fr., Auflage wegen ungesetzlicher Abwesenheit 327,000 Fr., sequestrirtes Kapital-Vermögen 12,000,000 Fr., Konskriptions-Kassa 10,000,000 Fr., Ausmerzung von Beamten 180,000 Fr., Aufhebung des Arsenals 3,000,000 Fr., Unterdrückung der Remonte-Kommission 150,000 Fr., außerordentliche Unterbringung von Militärpersonen 360,000 Fr., außerordentliche Kasernirung 600,000 Fr., Expropriationen von Grund und Boden 3,000,000 Fr., Verlust wegen Stillstandes im Handel 8,000,000 Fr., Requisitionen 2,000,000 Fr., erster Antheil an der Anleihe 750,000 Fr., im Ganzen 56,367,000 Fr.; hiezu an ordentlichen und außerordentlichen Steuern 76,000,000 Fr., was eine Total-Summe von 132,367,000 Fr. ergiebt.

Türkei. Aus Smyrna wird über die große Feuersbrunst näheres berichtet:

„Feuersbrünste sind im Orient bekanntlich keine Seltenheiten! allein diejenige, welche kürzlich die Vaterstadt Homers heimsuchte, gehört zu den bedeutendsten dieses Jahrhunderts und wird nur von der im Jahre 1845 übertroffen. Sie zeichnet sich aber speziell dadurch aus, daß sie ausschließlich christliche Quartiere betroffen hat. Das Feuer begann am 27. August Abends in dem sog. Dimitri-Viertel, wo die ärmere griechische Bevölkerung wohnt, und griff, gefördert von einem heftigen Ostwinde, so wüthend um sich, daß an einen Widerstand nicht zu denken war und man brennen ließ, wie es Gott gefiel. Da der Wind am 28. Nachmittags plötzlich aufhörte und die neugebauten Stadtheile durch einige freie Plätze von der Brandstätte getrennt lagen, so verzehrte sich das Feuer schließlich in sich selbst. Das Resultat sind aber über 2000 Häuser, die, weil fast durchgehends von Holz, buchstäblich zu Asche verbrannt sind, und gegen 30,000 obdachlose Menschen. Der Ursprung des Feuers ist Fahrlässigkeit. Es war gerade ein griechischer Marientag, wo die Leute vor dem Bilde der Jungfrau Kerzen anzuzünden und dann Nachmittags außer der Stadt zu einer Kapelle zu wallfahrten pflegen. Daher war das Quartier fast ganz menschenleer, und Hülfe kam zu spät. Das Armenier-Quartier rettete seine massive Bauart und das Flüßchen Meles, welches die Grenze bildet.

Syrien. Von Abdel-Kader sagt ein Korr. der „Allg. A. Ztg.": Der Emir sieht gegenwärtig wie ein gut conservirter Fünfziger aus. Feiner Teint, hübsche Augen, schwarzer Vollbart, und artige Manieren, geben ihm heute mehr das Ansehen eines orientalischen Hofmannes als das eines rauhen Atlaskriegers. Er lebte in den letzten Jahren sehr dem Gebet und dem Harem, wenigstens in ostensibler Weise; aber unter der Hand hört er gern politische Nachrichten, und ist auch allen distinguirten Reisenden leicht zugänglich, mit welchen er sich stets voll Theilnahme über die neuesten Zustände Europa's zu unterhalten pflegt.

Amerika. In wenigen Tagen wird Prof. Lowe von Neuyork aus mit seinem Riesenballon seine Luftreise nach Europa antreten. Der Ballon hat 300 Fuß Durchmesser. Der unter dem Ballon befestigte Korb hat 30 Fuß Durchmesser und kann 12 Personen aufnehmen. Unter dem Korbe hängt ein eisernes Schiffchen, 40 Fuß lang. Professor Lowe wird die Reise in Begleitung zweier bewährter Aeronauten und eines Seekapitäns machen und hofft die Strecke zwischen Amerika und Europa in 48 Stunden zurückzulegen.

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 10. Sept. Weizen loco und ab auswärts sehr stille. Roggen loco flau, ab Königsberg per Septb.-Oktb. zu 77½ angeboten.

London, 10. Septbr. Alter englischer Weizen 2—3 Schilling, Gerste und Hafer 1 Sh., Bohnen etwas niedriger.

Amsterdam, 10 Septbr. Alle Getreidearten stille und unverändert, Räps per Oktbr. 72.

Berlin, 11. Sept. Roggen per Sept. 47¼, dto. per Frühjahr 45¼. Oel loco 11¼, per Frühj. 12⅓. Spiritus per Sept. 18 9/24, pr. Frühjahr 18.

Pariser-Börse. 12. Septbr. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 678. —, Oesterr. Staatsb. 460. —.

London, 12. Septbr. Consols 93¾.

Wienerbörse. 12. Sept. 5% Staatsschuldv. 63. 50, Nation.-Anleihe 75. 35; Bankaktien 730; Kredit Mobil. 168. 50.

Wechselkurs: 12. Septbr. London 133. —. Paris 53. —.

Neueres.

Luzern. Ein junger Wagenwärter der Centralbahn (Baselandschäftler) ist hier verunglückt, indem er Nachts einen Uebergang verfehlt zu haben scheint und ins Wasser stürzte.

Basel. Die hiesigen Katholiken haben in einer Kirchenkollekte 600 Fr. für die Christen in Syrien zusammengebracht.

Italien. Die piemontes. Truppen haben bei Pesaro angegriffen, und 1200 Deutsche, die in der Festung lagen, gefangen genommen; die Verluste der Piemontesen waren gering. Die deutsche Besatzung von Orvieto hat ebenfalls kapitulirt. Die Truppen unter Fanti rückten in Cetta di Castello ein und marschirten gegen das Thal Tiberina; diejenigen Cialdini's sind in Urbino eingerückt.

(Dep. d. Eidg. Ztg.)

In Neapel flattern allenthalben piemontesische Flaggen. Ein Dekret Garibaldi's stellt die ganze Flotte unter das Kommando Persano's (sardin. Admiral). Dieser soll schon vorher gedroht haben, auf alle Fahrzeuge zu feuern, die nach Gaeta wollen. Der Nuntius, Graf von Trapani und mehrere Gesandte begleiteten den König Ischitella und Agostino sind in Marseille eingetroffen. Der französ. Gesandte geht nach Frankreich. Eine Parisierdepesche soll die bestimmte Anzeige gebracht haben, daß Franz II. sich nach Spanien eingeschifft.

Rom. Lamoriciere steht mit dem Gros seiner Truppen bei Spoleto. Er erklärt die ihm zugeschriebene Proklamation (wegen Plünderung bei Aufstandsversuchen) für falsch.

Paris. Der „Nord" wurde mit Beschlag belegt, weil er ein Bündniß der drei Ostmächte ankündigte, auf der Grundlage: jeder weitern Gebietsvergrößerung Frankreichs entgegenzutreten.

Der „Moniteur" zeigt die Verstärkung der römischen Garnison an; Goyon kehrt nach Rom zurück.

Der Vorfall mit der Fahne in Genf — sagt nun auch die „Presse" — **scheint erledigt zu sein; man hat eingesehn, daß gegenseitige Unklugheiten Schuld waren und die Sache wird keine weitern Folgen haben.**

Wien. Graf Rechberg protestirte im Reichsrath gegen die Zulage, als wolle die Regierung aller Welt zum Trotz auf dem alten System beharren. Er versichert, alle Minister seien umgekehrt einig im Entschluß, einen neuen Weg einzuschlagen. Die Warschauerkonferenz soll Mitte Oktober stattfinden. Die Einigung Oesterreichs und Rußlands wird allgemein als unzweifelhaft angenommen.

Kehl. Die ersten Proben des Vorschiebens der Gitterbrücke auf die Pfeiler im Rhein, wovon kürzlich in diesen Blättern die Rede war, habe heute stattgefunden und sind befriedigend ausgefallen. Die Gitterbrücke, ungefähr 22,000 Zentner wiegend, wurde im Zeitraum von drei Stunden auf eine Länge von 48 Fuß vorgeschoben.

Täglicher Anzeiger.

Bekanntmachung.

1] Der dießjährige **Bezug der Kirchensteuer** wird, statt wie bisher von Haus zu Haus, am nächsten Bettage vor den Kirchthüren stattfinden, und zwar sowohl nach der Vormittagspredigt als nach dem Nachmittagsgottesdienste der reformirten und der katholischen Gemeinde.

Aus dieser Steuer werden jeweilen dürftige Einwohner, Bürger und Nichtbürger der Gemeinde, durch Verabreichung von Holz, Lebensmitteln, Kleidern oder Geld unterstützt, — und zwar sind es Einwohner, welche sonst keine öffentliche Armenunterstützung genießen.

Im Hinblick auf die große Wohlthat, welche damit der ärmern Bevölkerung erwiesen werden kann und auf den Umstand, daß in kommendem Winter die Lebensmittelpreise voraussichtlich wieder in die Höhe gehen, giebt die Ortsbehörde sich der angenehmen Hoffnung hin, daß die Steuer recht reichlich ansfallen möge, und daß die mildthätigen Hände dem guten Zwecke sich freudig öffnen werden.

Aarau, den 7. September 1860.

Der Gemeindeammann,
Für denselben:
Zimmerli.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Lentwyler.

Stellen-Ausschreibung.

2] An der Kantonsschule zu Luzern ist die Stelle eines **Musikdirektors** und Lehrers der Violinschule vakant. Derselbe hat auch die Stelle eines Chordirektors und Organisten bei St. Xaver und bei Maria Hilf zu versehen, sowie den Gesangunterricht an den Oberklassen der hiesigen Töchterschulen zu geben.

Diejenigen Herren, welche sich für diese Stelle zu bewerben gedenken, haben sich bis zum 26. dieß mit Eingabe ihrer Zeugnisse auf der unterzeichneten Kanzlei anzumelden, wo sie nähere Auskunft über die mit derselben verbundenen Pflichten und Rechten erhalten werden.

Luzern, den 6. Herbstmonat 1860.

Im Auftrage für die Kanzlei des Erziehungsrathes,
Der Oberschreiber: **Hildebrand.**

Kantonalschießen von Obwalden.

3] Das dießjährige Kantonalschießen von Obwalden im Betrage von Fr. 2500. wird den 30. September, 1. und 2. Oktober in Alpnacht abgehalten. Das Nähere enthält der bald erscheinende Schießplan. Da eine täglich dreimalige Dampfschiffsverbindung zwischen Luzern und Alpnacht die Reise dorthin wesentlich erleichtert, so erwartet um so zahlreichern Besuch

Der Schützenrath.

Lentnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die
Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

Wörterbücher in neuesten Auflagen

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Rost, V. Ch. F., griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.
— — — deutsch-griechisches Wörterbuch. 7. Ausg. Gött. Broch. Fr. 12. —.
Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.
Kaltschmidt, J. H., neues vollständiges Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 2. Ausg. 2 Thle. Leipzig 1860. Eleg. in Chargrinleder geb. mit Goldt. Fr. 10. —.
Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.
Albrecht, A., Anleitung in kurzer Zeit richtig englisch zu lernen. 2. Auflage. Br. Fr. 1.
Roberton, T., neuer Lehrgang der englischen Sprache. Berlin. Brochirt. Fr. 1.

6] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Berthold Auerbach.

Volks-Kalender

auf das Jahr 1861.

Mit Beiträgen von **Andree, Bernstein, Gottfried Keller** ꝛc. und Bildern nach Originalzeichnungen von **W. v. Kaulbach Menzel** und **Ramberg.**

Preis: Fr. 1. 70.

Knabeninstitut in Cortaillod.

7] Herr **Henry**, Instituteur in Cortaillod (Kt. Neuenburg), wünscht mit Anfang des Herbstes noch einige Knaben in sein Institut aufzunehmen. Der Unterricht beschlägt hauptsächlich französische Sprache, englische Sprache und Handelswissenschaften. Für weitere Erkundigungen wolle man sich gef. an ihn selbst wenden.

8] Eine **Magd**, die namentlich in Haus- und Feldarbeit geübt, auch etwas kochen kann, sucht baldigst einen Platz.

9] Die Schützengesellschaft Aarwangen wird ihre 2 Aecker beim Schützenhaus daselbst, jeder circa 1 Jucharten groß, Freitags den 14. dieß, von Abends 8 Uhr an, beim Wildenmann an eine Pachtsteigerung bringen.

10] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Populäre Anleitung
zur
Bereitung jeder Art feiner Liqueurs,
vorab für Gastwirthe.
Mit einem Anhang: Verschiedene Angaben.
Von
J. A. Bourlet.
Preis 50 Cts.

Radikale Heilung
aller
Unterleibskrankheiten
durch Anwendung der bekannten
Dr. Kiesow'schen Lebens-Essenz.
Preis 30 Rp.

Zum Ausleihen:

11] **Fr. 2—3000.** gegen genügliche Sicherheit und Unterpfand. Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

12] Bei Jakob Lüscher, Pfister, gegenüber dem „Schwert" in Aarau:

süßer Sennen-Anken,

per Pfund à 95 Ct., per ½-Pfund à 50 Ct.

Gesucht:

13] Eine kleine **Dezimal-Waage** von 20 à 30 Pfund Kraft. Von Wem? sagt auf frankirte Anfrage die Expedition dieses Blattes.

Donnerstag den 13. September

General-Versammlung

der

Turnvereine Aarau

Abends 8 Uhr, im gewohnten Lokal.

Confirmationsgabe von unvergleichlichem Werthe!

Der Führer auf dem Lebenswege von **Dr. Fr. Reiche.** 6. Auflage. Mit Aquarellen von Th. Hosemann in trefflichem Farbendruck, in Prachtband 8 Fr., einfacher gebunden 5. 35. **In mehr als 10,000 Exemplaren ist dieses classische Buch bereits verbreitet.** — Vorräthig in der Buchhandlung von J. J. Christen in Aarau.

Zu kaufen gesucht:

16] Eine **Kleider-Koffer,** mittlerer Größe. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

17] Ein gut meublirtes, geräumiges **Zimmer** mit fröhlicher Aussicht in Nr. 217 am Graben.

Sektion Aarau der Helvetia.

Sitzung den **13. September** (Donnerstag) Abends 7 Uhr, Bierbrauerei Rykiker.

Der Vorstand.

Dr. Pattison's

Englische Gichtwatte.

Vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismen und Gicht.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp.
In Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker.
" " " " Neuburger, "
" Lenzburg " " Roder, "

Feine Postpapiere

in Packeten zu 40 Büchlein

in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt **F. G. Martin.**

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Marktergebniß.
(Den 11. Sept.)
Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	39 Fr. 20 R.	Aufschl. 421 R.
Romanshorn	35 Fr. 57 R.	Aufschl. 168 R.
Luzern	38 Fr. 40 R.	Aufschl. 051 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

12. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27"01,7"'	27"01,4"'	27"01,1"'
Thermometer	+7	10	8
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NO	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 221. 15. September 1860.

Vom Truppenzusammenzug.

(Korresp. vom 13. Sept.) „Es wird Müüs ha"' schrieb ich Ihnen vor einigen Tagen wegen Einhalten der Vorschriften über das Verhalten der Kriegsübungen. Und so ist es auch gekommen; sollte jeder Schritt, um den man einander beim heutigen Feldmanöver zu nahe gerückt ist, bestraft werden, es gäbe bis morgen viel zu viel „Schatten", was jammerschade wäre, denn heute war's bei dem endlich wieder lachenden Sonnenschein so schön, es wurde einem so warm, ja warm auch ums Herz, wenn man den Eifer, die Raschheit, die Willigkeit unserer Wehrmänner sah. Man sah es Allem an, es war den Leuten recht Ernst bei der Sache, sie betrachteten die Uebung nicht als nutzloses Spiel. Fehler, taktische und untaktische, sind gewiß vorgekommen und manch ein Bataillon, manche Tirailleurkette wäre kaum zur Hälfte davon gekommen, wenn die Gegner blaue Bohnen, statt blauen Rauches entsendet hätten.

Das Ostkorps rückte von Baden her vor, traf zwischen beiden Sommerhalden auf das Westkorps; ziemlich lange wogte der Kampf hin und her in der ziemlich großen Ebene, in welcher aber auch zwei Hügel sich befinden, wie aparte hingestellt als Schaubühnen, wo sich auch eine Masse Zuschauer, vom Höchstkommandirenden und Höchstinspizirenden bis zu den auf Schuhmachers Rapp Galoppirenden hinunter einfanden. Das Westkorps von Fislisbach her immer auf seinem rechten Flügel bedroht und schwächer an Artillerie, mußte weichen, indem es sich in verschiedenen Kolonnen über den Rand des Fislisbacher Plateau gegen Mellingen zurückzog. Dieser Rückzug, fechtend und bisweilen unter gut angebrachten Offensivstößen ausgeführt, bot in dem hügeligen und waldigen Terrain sehr schöne Momente. Die Unterstützung durch die schon längere Zeit auf dem linken Reußufer aufgestellte Artillerie des Westkorps, die Barrikade vor der Brücke, das Abdecken der Fahrbahn der Brücke selbst, Alles vermochte nicht das Vordringen des Ostkorps aufzuhalten; es scheint, es war in den Sternen — oder auch in den Dispositionen — geschrieben, daß das Westkorps heute verlieren müsse und so zog es sich, „trotz der Nähe der Gebäude" immer feuernd durch Mellingen zurück, konnte auch das Debauchiren des Ostkorps nicht hindern, sondern mußte auf die Höhe von St. Antoni zurückgehen; und dort, wo so Viele im Frieden ruhen, wurde auch für heute Frieden gemacht! Morgen geht's dort ungefähr wieder an und ich fürchte beinahe für das Westkorps, es werde morgen seine Rosse in der Bünz tränken müssen.

Unter dem Publikum zirkuliren verschiedene Gerüchte über vorgekommene Unfälle; es sollen allerdings solche vorgekommen sein, wie bei solchen Uebungen kaum anders möglich, aber, so viel ich erfahren konnte, bis jetzt nichts von Wichtigkeit.

Ein spanischer Offizier, der aber eigentlich ein St. Galler ist, wohnte dem heutigen Manöver bei; seine Uniform gefiel wohl, aber er auch; sein Käppi dürfte in die eidgenöss. Modellsammlung dieser Spezies aufgenommen werden!

Wir schließen obiger Correspondenz eine Einsendung über einen Hauptpunkt des Feldmanövers vom ersten Tag an:

Schon über zwei Stunden wogt der Kampf in Wald und Feld, hier, gut postirt, brummen die 6- und 12-Pfünder über die Divisions- und Rotten-Feuer, dort drängt eine Tirailleurkette des Ostkorps eine solche des Westkorps bis zur Reuß und eine fliegende Brücke rettet die letztere auf diesseitiges Ufer, eine gute Position nach der andern muß das Westkorps verlassen, gedrängt von dem Feind auf linker und rechter Flanke; aber noch besitzt es den Hauptpunkt Mellingen, mit genügender Deckung außerhalb. Doch auch hier droht Gefahr, der Feind mehrt sich, er ordnet schon seine Sturmkolonnen, das Feuer der Artillerie wird wirksamer, es rückt näher; immer mehr zurückweichende Schaaren kommen in und um das Städtchen. Die Brücke am Eingange verbarrikadirt! her, was in der Nähe nicht niet- und nagelfest: Karren, Balken, Läden, Steine ꝛc., es ist die höchste Zeit, denn seht diese Masse glänzender Bajonnete, das Gros der feindlichen Armee fliegt im Sturmschritt daher; es hat bösen Stand, bis die Hindernisse beseitigt und der Brückeneingang frei, Schritt für Schritt wird von dem Feinde hartnäckig vertheidigt, schon glaubt die Sturmkolonne siegreich vorzudringen, aber ein neues Hinderniß! Die Brücke ist in Mitte abgedeckt, es kostet viel, bis auch dieser Punkt überschritten, und jetzt erst in dem Städtchen: ein Straßenkampf schönster Art. Unter strengem Defiléfeuer langsam weichend das Zürcher Bataillon Bachofen, mit Hurrah nach die Landschäftler, voran die Jäger, näher und näher rücken die Massen auf einander, schon längst würde das Bajonnet im Handgemeng entscheiden, wenn es anginge; nur noch eine kurze Strecke und Mellingen ist für das Westkorps verloren! Darum auch diese Hartnäckigkeit auf beiden Seiten, die letzten Plotone der Zürcher sind noch vor dem zweiten Thore, bereits abgedeckt steht der letzte Zug mit der Fahne und verdankt nur ihrem sie schützenden Kommandanten den ungehinderten Abzug. Jetzt verfolgt die nachrückende Hauptmacht den Feind bis gegen die Anhöhe vor der Stadt, wo für heute das Feuer gegenseitig eingestellt wird. Es war ein schöner und befriedigender Tag für Truppen und Zuschauer und lief ohne Unglück ab. Möge auch die heutige Fortsetzung ebenso sein, so wird auch der dießjährige Truppenzusammenzug seinen Zweck vollkommen erreichen.

Eidgenossenschaft.

Einer der kürzlich in Bonneville verhafteten Schweizer, Louis Blanc, Schriftsetzer aus dem Kanton Waadt, hat beim Bundesrath eine Beschwerde über die ihm in Bonneville widerfahrene Behandlung eingelegt und verlangt sowohl Schadenersatz für schuldlos erlittene Haft, als auch, daß das gegen ihn verhängte Verbot der Betretung französ. Bodens zurückgenommen werde. Der schweizerische Minister in Paris ist beauftragt, bei der französischen Regierung Beschwerde zu führen.

Die waadtländischen Dragonerkompagnieen Nr. 7 und 8, welche ihren diesjährigen Wiederholungskurs in Thun bestehen sollten, sind nun nach Genf dirigirt, wo sie vom 7. bis 14. Oktober verweilen. Die Kompagnieen Nr. 16 Freiburg und Nr. 20 Luzern dagegen bestehen ihren Kurs in Thun. (Bd.)

Mittwoch den 12. d. sollte eine Konferenz sämmtlicher Kantonskriegskommissäre in Aarau stattfinden. (Bern. Int. Bl.)

Aargau. (Eingef.) Die Zeitungen haben diese Woche ein Lebenszeichen vom projektirten aargauischen Lehrerverein gebracht. Das trifft in erfreulicher Weise mit dem neuen Schulgesetz zusammen, das vor einiger Zeit vom Traktandentisch des Reg.-Rathes entlassen wurde. Wenn nun die Lehrer zufolge dessen in naher Zukunft einige Kunde von der noch im Schooß der Verborgenheit ruhenden Schöpfung erhalten, so werden sie gewiß dankbar sein und das Werk studiren. Sofern wir nicht falsch berichtet sind, liegt das ganze opus wohlvollendet und sauber gedruckt dermalen in den Kammern des Rathes, von wannen es hinausziehen soll in die Lande. Möge es seine Reise recht bald antreten und nicht viel Zeit verträumen in jenen stillverborgenen Räumen. Zeit ist Geld.

Bern. Das „Int.-Bl." erhält eine Korrespondenz sehr düstern Inhalts aus Laupen. Der Regen vom Dienstag brachte die Sense schon am Nachmittag in gefahrdrohende Aufregung. Auf den schäumenden Wogen tanzten Baumstämme und Klafterholz in Menge. Gegen 6 Uhr, bei steigender Wuth des Stromes, kam ein Saarbaum und legte sich quer vor ein Joch der alten Brücke. Der böse Gast blieb aller Anstrengung der Leute ungeachtet liegen. Dreimal rief die Schloßkanone um Hülfe. Endlich krachte es in allen Fugen, das Joch war gebrochen, die Brücke senkte sich, und war nicht mehr zu betreten. Zwar nahm der Wasserstand ab, aber nicht genügend, und zuletzt brach auch Dachstuhl und Geländer zusammen. Das Unglück ist für Laupen beträchtlich, da der kleinen Gemeinde ausschließlich Bau und Unterhalt der Brücke oblag.

Zürich. Einem Referat des „Zürch. Intell.-Blts." über die Versammlung der Schulsynode entnehmen wir folgende zwei Notizen:

Die voriges Jahr bestellte Kommission zur Anordnung einer geeigneten Gedächtnißfeier des auf Java zu früh verstorbenen Naturforschers, alt Seminardirektors Zollinger, erstattete Bericht über ihre Thätigkeit. Es wurden kleinere Biographien veröffentlicht im „Bund" und in der „N. Z.-Z.". Eine ausführliche Biographie ist in Arbeit und eine Todtenfeier soll am nächsten 18. Mai, dem Todestage Zollingers, gleichzeitig mit der Einweihung eines Denkmals verbunden werden. (Man hofft die Büste Zollingers im botanischen Garten aufzustellen.)

Die Volksschriftenkommission referirt: Gottfried Keller und Erziehungsrath Schäppi haben die Ausarbeitung der nächsten zwei Hefte übernommen und es sei Aussicht vorhanden, daß Tschudi, der Verfasser des „Thierlebens der Alpenwelt", für etwas Weiteres gewonnen werde.

Appenzell A.-Rh. Nach einer Korrespondenz der „Eidg. Ztg." sieht es auch in diesem Ländchen trüb aus bezüglich der Feld- und Baumfrüchte, sowie des Handels und der Fabrikation; die Leute gehen mit Bangen einem düstern Winter entgegen. Die Fabrikation der Mousselinartikel stockt stark und die Arbeitslöhne gehen fortwährend herunter; der Kredit ist schwer zu finden. In grellem Kontrast zu diesen Umständen stehen die enormen Häuser- und Güterpreise.

Baselstadt. Finanzen. Das Büdget war, wie ein Auszug des kleinräthlichen Berichtes in den „Basl. Nachr." zeigt, auf 913,000 Fr. Einnahme und 1,066,400 Fr. Ausgabe gestellt — also ein Defizit von 153,400 Fr. Nun ergaben sich aber 1,269,900 Fr. Einnahme und 1,214,000 Fr. Ausgabe, also 55,800 Fr. Mehreinnahme. Der Einnahmezuwachs kam hauptsächlich von der Handänderungs- und Erbschaftsgebühr, Einkommens- und Erwerbssteuer, nachträgliche Postentschädigung. Die Einkommens- und Erwerbssteuer betrug 434,587 Fr. (Netto). Die Steuerpflichtigen vertheilten sich folgendermaßen: 46% derselben leisteten die fixe Steuer von 3 und 6 Fr., oder 1,8% des ganzen Steuerbetrags; 34½% zahlten 1% vom Einkommen, oder 7% der ganzen Steuer; 9% derselben zahlten die Quote von 1—2% vom Einkommen, oder auch 7% der ganzen Steuer; endlich haben 10% der Steuerpflichtigen nach dem Ansatz von 1 bis 3% vom Einkommen 84% des Gesammtertrags geleistet.

An Wein und Bier wurden in der Stadt verohmgeldet 15,720 Saum Wein, 7877 Saum hier gebrautes und 2152 Saum eingeführtes Bier. Die Stadt zählt 18 Tavernenwirthe, 5 Kaffeewirthe, 2 Casines, 13 Bierbrauer, 126 Pinten, 21 Wirthschaften vor dem Thor.

Thurgau. Man erinnert sich der kürzlich in allen Blättern besprochenen brutalen Exekution an einem Schweizer, der zu Salerno mit 100 Stockstreichen gestraft worden sei, weil er königl. Truppen für Garibaldi zu gewinnen suchte. Der „Anz. a. Rhein" bemerkt nun hiezu: Leider paßt das Signalement so genau auf den Sohn einer hiesigen geachteten Familie (Dießenhofen), daß man mit Bangen näheren Berichten entgegensieht.

Waadt. Die Berner Blätter bringen heute die Notiz, daß der vielbesprochene Hr. Unterpräfekt Bürnand ein alter, persönlicher Freund Louis Napoleons sei.

Genf. Ein Anonymus aus Genf hat dem Pabst einen Trostbrief von 5000 Fr. geschickt, und es soll nicht der einzige dieser Art sein, der von dorther nach Rom kam.

— In der Nacht vom Sonntag auf Montag machten die Genfer einen Wachtelfang, da von einem nach Süden ziehenden, über die Stadt hinfliegenden Schwarm ein Theil ermüdet herunterfiel.

— Der Staatsrath von Genf hat in Folge einer an ihn gerichteten Adresse beschlossen, zu Gunsten der Walliser eine Kollekte von Haus zu Haus zu veranstalten. Andrerseits organisirte sich ein Hülfskomite, an der Spitze desselben General Dufour, zu Gunsten aller Wasserbeschädigten der Schweiz. Das Genferjournal publizirt seine erste Liste (nachdem erst Tags zuvor die Sache angezeigt war) mit einem Betrag von 2429 Fr., wobei das Journal selbst mit 500 Fr. komparirt.

Ausland.

Frankreich. Dem „Nord" wird aus Paris ebenfalls über die Beilegung des Genferkonflikts geschrieben. „Briefe von Genf melden die gänzliche Beilegung der Fahnengeschichte. Die Vorgänge waren augenscheinlich übertrieben berichtet, und wenn auch anzunehmen ist, daß die Genfer in ihrem Eifer etwas zu weit gingen, so haben jedenfalls die Journale alles vergrößert. Nach jenem Brief hat der Unterpräfekt Tissot an den Kaiser einberichtet, und zwar genau und unparteiisch, und der Kaiser hierauf erklärt, der Maire von Gex habe jedenfalls nicht mit der wünschbaren Klugheit gehandelt. Demzufolge sei der Sache gar keine weitere Folge zu geben. Es ist gut, auf diese Art einen Vorfall auf seine natürlichen Verhältnisse zurückgeführt zu sehn, der sehr leicht, durch koalitionistische Leidenschaften ausgebeutet, Anlaß zum Konflikt geben konnte — und die französischen Blätter leisten mit ihren Uebertreibungen selber Vorschub. Ich bin glücklich, sage ich, zu sehen, daß dieser Vorfall nun umgekehrt dazu dient, die wohlwollende und unparteiische Gesinnung zu konstatiren, von welcher der Kaiser persönlich gegen die Schweiz erfüllt ist." — Diese Worte bestätigen, daß man dermalen in Paris sehr viel an Koalition denkt.

Die gleiche Korrespondenz bemerkt, die Nachrichten aus Konstantinopel zeigen Symptome einer förmlichen Palastrevolution. Die Stadt ist in Verwirrung, im Harem geht es nicht besser. Die Frage, die umgetrieben wird, ist die der Thronfolge. Man streitet sich um einen Enkel des Sultan und um des letztern Bruder. Dieser sei der Kandidat der alttürkischen Partei oder Alemas.

— § Paris. (Corr. v. 12. Sept.) Der September ist da und die angekündigten Ereignisse treffen so pünktlich ein, als Garibaldi am 8. d. in Neapel. Gelogen wird dermalen mehr als je. Erlogen ist die Herstellung eines herzlichen Einvernehmens zwischen Garibaldi und Cavour; erlogen ist die Behauptung Cavours, er falle mit Frankreichs Zustimmung in's Römische ein. Der Kaiser sagte den HH. Farini und d'Arese, er ziehe in Neapel die regulären Piemontesen den Garibaldiern vor und er rathe Piemont die Okkupation Neapels unter der Bedingung, daß der Kirchenstaat nicht angetastet wird. Die Turiner Regierung läßt sich jedoch von England in's Römische treiben, weil sie wenigstens dort Garibaldi zuvorkommen will. Garibaldi besteht darauf, Italien nicht stückweise dem König Viktor Emmanuel zuzubringen, sondern erst die Annexion des Ganzen vollziehen zu wollen, nachdem er Rom und Venedig genommen hat. Es bildet dies zwischen ihm und Turin eine Differenz — breit wie ein Abgrund.

Man hat uns von Turin aus belogen, als man uns sagte, die Westmächte seien in der italienischen Frage einig. England treibt und drängt Italien gegen den Rath und das Interesse Frankreichs vorwärts und hält zugleich Oestreich am Mincio fest, damit es seine Kräfte aufspare und Frankreich keinen Anlaß zur Intervention gebe.

Der Kaiser befindet sich genau wieder in der Lage, welche ihn nach Solferino bis Villafranca geführt hat. Er muß wählen zwischen dem Kampfe gegen eine Coalition und der Allianz mit der allgemeinen Revolution. Seit Villafranca hat die Coalition sowie die Revolution ungeheure Fortschritte gemacht. Die Lage ist also noch kritischer. Im Augenblicke, wo Sardinien von der Revolution fortgerissen wird, will Frankreich sich nicht von Sardinien auf dieselbe unberechenbare Bahn führen lassen.

Die französische Regierung würde nicht ungern sehen, daß Oestreich, herausgefordert durch Sardinien, losbricht unter Anrufung des Züricher vertrages, die italienische Revolution niederwirft und sie bis Neapel und Turin, überall auf seinem Wege die Gegenrevolution hervorrufend, nachdrücklich verfolgt. Dann erst wäre es möglich, die italienische Frage auf einem europäischen Kongresse im Geiste von Villafranca und Zürich definitiv zu lösen. Obgleich Oestreich sich noch sträubt, seinerseits in den Kirchenstaat einzufallen, ist doch der Krieg zwischen ihm und Sardinien in der nächsten Zeit unausbleiblich.

Die Coalitionsnachrichten haben den Kaiser nicht gegen Oestreich und Rußland, sondern gegen Preußen und vorzüglich gegen England erzürnt. Er wird diesen Bestrebungen die größte Geduld und Vorsicht entgegenstellen. Er weiß recht wohl, daß Oestreich und Rußland nicht daran denken, den Gesellschaftsretter in Paris, welchen sie noch brauchen werden, zu stürzen. Von England weiß er das — Gegentheil. Er wäre glücklich, sich mit Hülfe eines neuen Nadetzky die italienische Frage auf den von ihm festgehaltenen Grundlagen von Zürich vom Halse zu schaffen. Ihm liegt vor Allem die orientalische Frage am Herzen und zwar ihre Lösung gegen England. Er sucht sich hierüber mit Rußland und Oestreich zu verständigen. Aus Warschau kann die Dreikaiserallianz hervorgehen. England, das die Coalition eingefädelt hat, beginnt schon der Zusammenkunft in Warschau und der russisch-östreichischen Allianz zu mißtrauen.

Wird die Verständigung mit Frankreich verworfen, glauben die Höfe stark genug zu sein, um den Kaiser Napoleon auf eine zu harte Geduldprobe zu stellen, so wird er ein europäisches Erdbeben hervorrufen. Realisirt der Kaiser den Zürichervertrag, so gibt er allerdings Oestreich und Rußland eine immense Bürgschaft für seine Zuverlässigkeit in der orientalischen Frage. Aber dann bricht er mit der Revolution und eines Tages wird er Mühe haben, mit ihr wieder anzuknüpfen.

Neapel. Die erste Proklamation Garibaldi's vor Neapel lautet: „Kinder des Volkes! Mit Achtung und aufrichtiger Liebe komme ich in diesen imposanten Mittelpunkt des italienischen Volks, das viele Jahrhunderte von Despotismus nicht zu erniedrigen, nicht zum Kniebeugen vor der Tyrannei zu zwingen vermochten. Das erste Bedürfniß Italiens war Eintracht, um zur nöthigen Einheit der großen italienischen Familie zu gelangen. Die Vorsehung hat über unserer Eintracht gewacht, Dank der erhebenden Einstimmigkeit aller Provinzen für Rekonstituirung des Vaterlandes. Sorgen wir nun auch für die Einheit. Sie hat unserm Land gegeben Viktor Emmanuel, den wir von nun an den wahren Vater des Vaterlandes nennen dürfen. Viktor Emmanuel, das Muster eines Souverains, wird seinen Nachfolgern ihre Verpflichtung für die Wohlfahrt eines Volks einprägen, das ihn mit begeisterter Verehrung an seine Spitze gestellt.

Die italienischen Priester, bewußt ihrer edlen Mission, finden als Garantie der Achtung, mit der sie behandelt werden sollen, die Begeisterung, den Patriotismus, die wahrhaft christliche Haltung ihrer zahllosen Brüder, welche wir von den um's Vaterland verdienten Mönchen des Klosters Gancia (Palermo) bis zu den hochherzigen Priestern des neapolitan. Festlandes allezeit an der Spitze unserer Bataillone, die Todesgefahr der Schlacht verachtend, gesehn haben. Ich wiederhole, Eintracht ist das erste Bedürfniß Italiens. Die Andersgesinnten von chemals, die jetzt aufrichtig ihren Stein zum Vaterlandsgebäude zutragen wollen — wir nehmen sie als unsere Brüder auf. Und das noch: Wir werden das Haus eines Jeden achten, aber im eigenen Haus wollen wir Meister sein, ob nun die Mächte der Erde es gern haben oder ungern."

Diese Proklamation, noch von Salerno aus datirt, spricht klar genug. Ein Dekret vom 7. stellt alle Kriegs- und Handelsschiffe, Arsenale, Material u. s. w. unter die Befehle von Admiral Pesaro. Ein andres Dekret verfügt über die Ministerposten. Generallieut. Sauget ist Direktor des Kriegsdepartements unter Cosenz als Minister.

Eine Menge pikanter Detailzüge werden nun über die friedliche Eroberung Neapels berichtet. So erzählt ein Korrespondent, wie man Salerno durch einen humoristischen Einfall wegnahm, so zu sagen spaßweise. Einige Offiziere wußten zwei Depeschen an den Kriegsminister und den Kommandanten von Salerno zu adressiren: Die Stadt sei zernirt, die Höhen besetzt, 40,000 Mann bereit, die Königlichen zusammenzuhauen u. s. w. Alsbald war das Feld geräumt und die Stadt genommen. Zu San Giovanni hatten einige Garibaldianer 4—500 Königliche attaquirt mit dem Ruf: Zu uns, Versaglieri! Die Angegriffenen zweifelten nicht an der Nähe einer Armee und streckten vor den 5 Mann die Waffen. General Galloti, gefragt, warum er sich zu Reggio wie in einer Mausefalle fangen ließ, soll erwidert haben: Was soll ich sagen, Ihr seid von hinten gekommen und ich erwartete Euch vorn! Als erstes Truppenkorps sollte Türr mit einer Brigade in Neapel einrücken. Die vorgeschobensten Korps seien zwei Tagmärsche hinter Garibaldi geblieben, und die Arriere-Garde noch in Reggio.

England. Die „Post" dementirt in einem halboffiziellen Artikel die Eröffnungen des „Nord" über eine österreichisch-russisch-preußische Allianz. Das Dementi scheint aber eigentlich doch mehr darauf hinauszulaufen, daß England nicht dabei sein will und sich für einmal noch freie Aktion vorbehält.

Der „Globe" sagt, der König von Neapel habe weder gekämpft noch abedankt, er sei einfach bankrott geworden und habe sich mit seinem Geld davon gemacht; die Geschichte kenne nichts Aehnliches.

In London und Manchester sollen nun wirklich Stadt-Eisenbahnen erstellt werden. — Neulich ist das Telegraphenkabel zur Verbindung von Schweden und Dänemark in London eingeschifft worden.

Deutschland. Baden. Man geht in Konstanz mit dem Projekt um, dem Johannes Huß und Hieronymus von Prag, welche bekanntermaßen der eine 1415, der andere 1416 gegen Recht und ertheiltes Geleit um ihrer Lehre und Ueberzeugung willen von der Kirchenversammlung zu Konstanz zum Feuertode verurtheilt wurden, an der Stelle ein Denkzeichen zu errichten, wo die kühnen Männer den Scheiterhaufen bestiegen und mit so wunderbarer Standhaftigkeit und Seelenstärke den qualvollsten Tod erduldet haben.

— Es wird soeben zu Paris ein Vergnügungszug nach Wien vorbereitet; 4000 Personen sollen Platz finden und die Reise hin und zurück 160 und 100 Fr. kosten. Der Zug wird sich nur an 4 Hauptstationen aufhalten und den Weg innerhalb 48 Stunden zurücklegen. Sobald die Kehler Brücke fertig sein wird, werden die regelmäßigen Fahrten von Paris nach Wien beginnen, bei gleicher Spurweite werden die Wagen nicht gewechselt und der Weg alsdann in 42 Std. zurückgelegt werden.

— Am 23. und 24. August wüthete ein furchtbarer Westnordweststurm an der Westküste Schleswigs. Er trieb die wilden Wogen der Nordsee 8 bis 10 Fuß über die gewöhnliche Vollwasserhöhe. Alle Niederungen hatte die See überschwemmt, Hunderte von Schafen und anderem Vieh ertranken; viel Getreide, das auf dem Halme stand, peitschte der furchtbare Wind zu Boden, und große Massen Heu schwemmte die Fluth hinweg.

Preußen. Die französische Regierung hat wiederholt mündlich und schriftlich, in der letzteren Form noch neuerdings in London, die Erklärung abgegeben, daß sie jede Verantwortlichkeit für die weiteren Fortschritte der sardinischen Politik auf der italienischen Halbinsel ablehne, ihrerseits jeden Beistand dazu versage, an dem Zürcher Vertrage festhalte und sich auf die Vertheidigung Roms und Civitavecchia beschränken werde. Sollte Sardinien in einen Krieg mit einer anderen Macht verwickelt werden, so würde Frankreich ihm nur den Besitz der Lombardei gewährleisten.

— Der preuß. Dampfer „Loreley", der angeblich die neapolitan. Gewässer verlassen und sich nach der syrischen Küste begeben sollte, hat die Ordre erhalten, den preußischen Gesandten, Grafen Perponcher, von Neapel nach Gaëta zu bringen.

— Zu Königswinter in der Rheinprovinz hat ein eifriger katholischer Geistlicher den Rächer der syrischen Christen vorgestellt und den Islam attaquirt, d. h. es lebte dort ein harmloser, ruhiger Muselmann, der so frech war, seinen Fes auf dem Kopf zu behalten, als eine Prozession vorbeizog. Das erboste Pfäfflein schlug ihm zur Ehre Gottes die Kopfbedeckung herunter und der Muselmann — packte auf und verließ die Stadt.

Oesterreich. Die ungarischen Zustände werden als immer drohender geschildert; die Verbrüderung zwischen Südslaven und Magyaren sei bereits sehr weit gediehen und von Außen werde immerfort eifrig an dieser Allianz gearbeitet — schreibt man der „Allg. A. Ztg." In der Stadt Nyvegyhaza soll es zu blutigem Konflikt zwischen Militär und Bürgern gekommen sein. Kossuth, der letzte Woche nach Turin kam, (wie auch Teleky und Klapka) werde von dort wieder nach London reisen.

— Die „Oestr. Ztg." schreibt: „Den Venetianern, meldet man aus Venedig vom 3. d. Mts., ist wieder eine Demonstration gelungen; sie haben am 1. d. den Fall der Bourbonen in einem Bierhausgarten gefeiert, den sie zu diesem Zweck festlich beleuchten ließen. Es waren bei 500 Personen anwesend."

— In der nächsten Zeit werden Correspondenzen aus London nach Wien nur noch eine Beförderungszeit von 48 bis 49 Stunden beanspruchen.

Rußland. St. Petersburg, 3. Sept. Eine traurige Nachricht hat sich in der Stadt verbreitet. Von dem Geschwader, welches vom Amur zurückkehrte, ist die eine Corvette, die unlängst noch vor Kopenhagen und Kiel ankerte, in einer Entfernung von 60 Werst von Reval in die Luft geflogen. Nur 30 Mann, die sich auf Deck befanden, sollen gerettet sein.

Handels- und Erndte-Berichte.

Mannheim, 11. Sept. (Orig.-Bericht der N. Frankf. Ztg.) Im Getreidegeschäft war in verflossener Woche die Stimmung flau. Es zeigte sich nur spärliche Frage und sind größere Abschlüsse nicht zu melden.

Die Qualitäten von neuem Waizen und Spelzkernen sind größtentheils unbefriedigend und die Kauflust trotz der niedrigen Notirungen schwach.

Unsere heutigen nominellen Notirungen sind:

Neuer Waizen 12½—13 fl. Neuer Spelzkernen 12¼—12½ fl. per 200 Pfd. Neuer Roggen 9¼—9⅓ fl. per 200 Pfd.

Gerste ist auch ruhiger geworden und hat man bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Artikel ohne Grund in die Höhe getrieben wurde.

Rorschach, 13. Septbr. Kernen: Höchster Preis Fr. 41. —, Mittelpreis Fr. 38. 73., niedrigster Fr. 34. —. Aufschlag Fr. 4. 11 R. — 2 Pfd. Mehl 52 R., 2 Pfd. Brod 45 R.

Pariser-Börse. 13. Septbr. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 95. 40, Credit mobilier 673. —, Oesterr. Staatsb. 455. —.

London, 13. Septbr. Consols 93¾.

Wienerbörse. 13. Sept. 5% Staatsschuldsch. 64 —.; Nation.-Anleihe 75. 65; Bankaktien 750; Kredit Mobil. 169. 75.

Wechselkurs: 13. Septbr. London 132. 75. Paris 52. 80.

Neueres.

St. Gallen, 13. Nach hierseits von Chur eingetroffenen amtlichen Berichten ist die Route über den Splügen und St. Bernhardin für Wagen wieder fahrbar geworden.

London, 13. Ein halboffizieller Artikel der „Morningpost" dementirt die Mittheilungen des „Nord" über ein österreichisch-russisch-englisches Bündniß. Englische Politik sei es, sich von formellen Verpflichtungen frei zu erhalten und sich die Freiheit der Aktion zu wahren.

Paris, 11. Sept. Angesichts der Ereignisse in Italien hat der Kaiser verfügt, daß sein Minister alsogleich Turin verlassen solle. Ein Sekretär bleibt zur Besorgung der Geschäfte der franz. Gesandtschaft zurück. (Moniteur).

Die kaiserl. Majestäten haben sich nach Ajaccio eingeschifft.

Turin. Cialdini ist in Fano eingerückt und hat 300 Gefangene gemacht. (Dep. d. Eidg. Ztg.)

Turin, 12. Sept. Die Regierung wird eine neue Truppenaushebung aus der Altersklasse von 1840 ausschreiben. Auch das dritte Armeekorps wird mobilisirt. Verschiedene Gemeinden Umbriens sind aufgestanden und haben Viktor Emmanuel proklamirt.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 14. Sept. Kernen 604 Doppelzentner, blieben stehen 630 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 37. 19. Aufschlag 198 Rp. Roggen Fr. 25. 87. Aufschlag 182 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"
werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet. Man beliebe sich zu wenden an die
Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Täglicher Anzeiger.

Töchter-Institut in Heidelberg (Großherzogthum Baden).

1] In der Anstalt der Unterzeichneten, welche mit dem **15. Oktober** das Winterhalbjahr beginnt, können Zöglinge jeden Alters Aufnahme finden und daselbst ihre vollständige Ausbildung erhalten. Hinsichtlich der fremden Sprachen wird bemerkt, daß sich unter dem Lehrerpersonal eine Französin und eine Engländerin und unter den Zöglingen Angehörige beider Nationen befinden. Durch sorgsame Pflege, so wie durch ein gemüthliches Familienleben läßt man es sich angelegen sein, das Elternhaus möglichst zu ersetzen. Auf Verlangen wird auch Anleitung zur Führung des Hauswesens gegeben. Das Lokal der Anstalt befindet sich in einem der schönsten und gesundesten Theile der Stadt, inmitten eines großen Gartens. Um nähere Auskunft wende man sich an die Unterzeichneten; auch wird Herr Fürsprech Kellersberger in Baden die Güte haben, solche zu ertheilen.

B. Schottler, geb. Ammann, Vorsteherin.
P. Schottler, Lehrer am großherzogl. Lyceum hier.

Bekanntmachung.

2] Der dießjährige **Bezug der Kirchensteuer** wird, statt wie bisher von Haus zu Haus, am nächsten Bettage vor den Kirchthüren stattfinden, und zwar sowohl nach der Vormittagspredigt als nach dem Nachmittagsgottesdienste der reformirten und der katholischen Gemeinde.

Aus dieser Steuer werden jeweilen dürftige Einwohner, Bürger und Nichtbürger der Gemeinde, durch Verabreichung von Holz, Lebensmitteln, Kleidern oder Geld unterstützt, — und zwar sind es Einwohner, welche sonst keine öffentliche Armenunterstützung genießen.

Im Hinblick auf die große Wohlthat, welche damit der ärmern Bevölkerung erwiesen werden kann und auf den Umstand, daß in kommendem Winter die Lebensmittelpreise voraussichtlich wieder in die Höhe gehen, giebt die Ortsbehörde sich der angenehmen Hoffnung hin, daß die Steuer recht reichlich ansfallen möge, uud daß die mildthätigen Hände dem guten Zwecke sich freudig öffnen werden.

Aarau, den 7. September 1860.

Der Gemeindeammann,
Für denselben:
Zimmerli.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Kantonalschießen von Obwalden.

3] Das dießjährige Kantonalschießen von Obwalden im Betrage von Fr. **2500.** wird den 30. September, 1. und 2. Oktober in Alpnacht abgehalten. Das Nähere enthält der bald erscheinende Schießplan. Da eine täglich dreimalige Dampfschiffsverbindung zwischen Luzern und Alpnacht die Reise dorthin wesentlich erleichtert, so erwartet um so zahlreichern Besuch

Der Schützenrath.

Zum Ausleihen:

4] **Fr. 2—3000.** gegen genügliche Sicherheit und Unterpfand. Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

5] Bei Jakob Lüscher, Pfister, gegenüber dem „Schwert" in Aarau:

süßer Sennen-Anken,

per Pfund à 95 Ct., per ½-Pfund à 50 Ct.

Gesucht:

6] Eine kleine **Dezimal-Waage** von 20 à 30 Pfund Kraft. Von Wem? sagt auf frankirte Anfrage die Expedition dieses Blattes.

Zu kaufen gesucht:

7] Eine **Kleider-Koffer**, mittlerer Größe. Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

8] Bei J. J. Christen in Aarau ist soeben angekommen:

Berthold Auerbach.

Volks-Kalender

auf das Jahr 1861.

Mit Beiträgen von **Andree, Bernstein, Gottfried Keller** ꝛc. und Bildern nach Originalzeichnungen von **W. v. Kaulbach, Menzel** und **Ramberg.**

Preis: Fr. 1, 70.

Knabeninstitut in Cortaillod.

9] Herr **Henry**, Instituteur in Cortaillod (Kt. Neuenburg), wünscht mit Anfang des Herbstes noch einige Knaben in sein Institut aufzunehmen. Der Unterricht beschlägt hauptsächlich französische Sprache, englische Sprache und Handelswissenschaften. Für weitere Erkundigungen wolle man sich gef. an ihn selbst wenden.

10] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Familienbuch

oder

gemeinnützige Darstellung

alles dessen,

was ein Hausvater, eine Hausmutter

und jedes Glied einer Familie zu beobachten hat, um in allen Zweigen der Haus- und Landwirthschaft, bei den mancherlei Berufsgeschäften, bei der physischen und geistigen Erziehung der Kinder, in Krankheiten und Gefahren, kurz in allen Fällen und Verhältnissen des bürgerlichen und häuslichen Lebens, Belehrung, Rath, Aufschluß und Trost zu finden.

Ein treuer Wegweiser

und ein Noth- u. Hülfsbuch für alle, denen das allseitige Glück ihres Lebens theuer ist.

Von
S. Klein.
Preis Fr. 1. 25.

Aarauer Adreßkalender

für

1860.

Ein Verzeichniß aller Einwohner von Aarau und Umgebung,

mit Behördenverzeichniß, Notizkalender, Angabe der Jahrmärkte, Ankunft und Abgang der Eisenbahnen, Posten, Boten ꝛc. ꝛc.

Preis 50 Rp.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Viehmärkte in Uri.

12] Die dießjährigen Viehmärkte in Uri finden statt:

Der Spiringermarkt am 22. Herbstmonat.
Der Grundermarkt am 24. Herbstmonat.
Der Amstegermarkt am 25. Herbstmonat.

Kanzlei Uri.

Die chemische Zündwaarenfabrik

von

Charles Wanner am Hegibach, Nr. 18

bei Zürich

empfiehlt ihre eigenen Fabrikate zu gef. Abnahme bestens:

Zündhölzer mit Schwefel.
Runde Salonhölzer, drei-, fünf- und mehrfarbig.
Gerippte und galvanisirte Salonhölzer in Schachteln.
Cigarren-Zünder in diversen Sorten.
Wachskerzen und Fidibus.

Diese Waaren sind bisher von Wien bezogen worden, von wo die Fabrik nach Zürich verlegt wurde; die Preise sind deßhalb bedeutend reduzirt. Preis-Courants stehen zu Diensten.

Zu kaufen gesucht:

14] Eine noch in gutem Zustand befindliche **Wiege.** Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

15] Zirka zwei Klafter guter **Kühmist.** Bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Ausschießen in Murgenthal

Sonntag Nachmittag den 23. und Montag den 24. September, wozu höflichst einladet

Die Schützengesellschaft.

Zu vermiethen:

17] Ein gut meublirtes, geräumiges **Zimmer** mit fröhlicher Aussicht in Nr. 217 am Graben.

18] Bei F. G. Martin ist soeben wieder eingetroffen:

Stieler's Schulatlas

der neuesten Erdkunde.

32 Karten. — 40. Auflage. — Gotha 1860.

Preis: Brochirt . . Fr. 4. 65.
„ Elegant gebunden „ 5. 85.

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer. Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

19] Soeben ist bei J. Dalp in Bern erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die Schweiz.

Land, Volk und Geschichte.

Herausgegeben
von Dr. Hrch. Kurz.

Wohlfeile Ausgabe. — Elegant gebunden.

Preis 5 Fr.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,9'''	27''00,2'''	27''00,5'''
Thermometer	+7	16	12
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	O	—	W
Himmelsbesch.	ZB	—	ZB

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 222. 16. September 1860.

Zur Situation.

Die Parteien rangiren sich. „Sehe jeder, wo er bleibe, sehe jeder, wie er's treibe" — dürfte es bald für die großen und kleineren Mächte unseres Erdtheils heißen.

Noch gestern haben die französ. Blätter eine Angabe des „Nord" für falsch erklärt, welche dahin ging, die französische Regierung werde sofort ihren Gesandten von Turin abrufen. Der „Nord" hat aber doch Recht gehabt (wie schon oft in solchen Mittheilungen), denn der „Moniteur" brachte wenige Stunden später die betreffende Note von der Abrufung. Das gleiche Blatt meldete bekanntlich dieser Tage den Abschluß einer Allianz gegen Frankreich, und die „Morning Post" dementirte ihn sehr kategorisch. Auch hier liegt die Vermuthung nahe genug, daß der „Nord" in der Hauptsache Recht hatte, aber Sr. Lordschaft, dem alten, klugen Palmerston etwas zu frühzeitig und ungelegen plauderte.

Der Moniteurnote ist in der „Patrie" ein Artikel vorangegangen, welcher in sehr bestimmten Ausdrücken darstellt, wie die sardinische Regierung mit ihrem jetzigen Vorgehen schnurstraks gegen den Rath und Willen Frankreichs handle. Der Artikel schloß mit folgenden Worten:

„Es geschah wider den Rath Frankreichs, daß Piemont die Romagna und Toskana annexirte. Es geschieht heute wider die Räthe Frankreichs und trotz seiner Protestationen, daß Piemont die päbstlichen Staaten militärisch überzieht.

Diese Invasion, in Frankreich und Europa mit Recht als eine Völkerrechtsverletzung betrachtet, bleibt vollständig der Verantwortlichkeit des Staates überlassen, der sich so etwas erlaubt. Die Regierung des Kaisers hat umsonst versucht, dieser Wendung vorzubeugen; jetzt mißbilligt sie dieselbe höchlich, und die französischen Waffen werden fortfahren in der Beschützung der Person und Autorität des päbstlichen Souverains."

Auf sardinischer Seite hat die „Opinione" dieser Tage geschrieben: „Frankreich kann die Intervention Piemonts im Kirchenstaat nicht als einen Angriff, sondern nur als gesetzlichen Vertheidigungsakt taxiren. Piemont will nichts, als die fremde Einmischung in Italien bekämpfen, gemäß der vom Kaiser Napoleon selbst vorgezeichneten Politik. . . .

Die Italiener haben ja bis zur Stunde nichts gethan als den Rath Napoleons befolgt: Einigt Euch (Proklamation vom 8. Juni 1859); einigt Euch in dem einzigen Gedanken — Befreiung des Vaterlandes. Organisirt Euch militärisch; eilt zu der Fahne Viktor Emmanuel's, der Euch so hochherzig den Weg der Ehre bahnt!

Napoleon kennt die Lage dieser Provinzen (Marchen und Umbrien), er hat sie studirt, er beklagte ihre Leiden und suchte sie zu andrer Zeit zu trösten. Nun die Frucht reif ist, muß man sie pflücken. Unsre Regierung hat ihren Marsch angetreten, zurück kann sie nicht, Europa muß wählen zwischen Viktor Emmanuel und Revolution, zwischen konstitut. Monarchie und Anarchie, zwischen der Fahne mit dem savoyischen Kreuz und der rothen Republik. Die Wahl kann nicht schwer sein — Italien hat für einmal gewählt.

Frankreich, das Italien großherzig seine starke und kräftige Hülfe lieh, muß einsehn, daß die Situation unserer Regierung nicht mehr erlaubte, sich länger zu weigern und den Beistand für jene Völkerschaften, die einen Rechtsanspruch darauf haben, aufzuschieben. Unsre Regierung wird die Verantwortlichkeit Angesichts Italiens, Frankreichs und Europas zu übernehmen wissen, und wir sind überzeugt, daß, wie auch immer das Urtheil der kaiserlichen Regierung über die neuen Ereignisse im Kirchenstaat lauten möge, die Allianz nicht alterirt wird. Im Augenblick, da Italien im Zug ist, sich zu konstituiren, kann Frankreich nicht einen Bruch der Allianz wollen, deren Zweck gerade diese Konstituirung und nichts andres war."

So die Opinione. Man sieht den straff gespannten Bogen — er ist gebrochen, wenn die heutigen Berichte das Auseinadergehen der beiden Alliirten konstatiren. Ob zum Heil oder Unglück Italiens — das wird kein Sterblicher heute schon entscheiden wollen. Die Stimme Englands wird sich vernehmen lassen müssen, und nicht das kleinste Gewicht wird mit dieser Stimme in die Waagschale fallen.

Eine preußische Stimme, die „Nationalzeitung", bespricht in sehr ernstem Ton die neapolitanische und römische Frage, weist die kahlen Sätze der heil. Allianz vom göttlichen Fürstenrecht zurück und frägt, ob wohl Graf Buol auch jetzt wieder von Wien aus mit eherner Stirn die Welt versichern werde, daß Italien eigentlich glücklich war und nur „ein paar Unruhestifter" den Schein des Gegentheils erzeugten! „Es ist möglich — schließt das Blatt — daß früher oder später ein Zusammenstoß mit Frankreich unvermeidlich ist, und wir tadeln es nicht, daß Preußen sich für solche äußerste Fälle nach Allianzen umsieht. Sollte aber an den Sturz der Bourbonen in Neapel ein diplomatischer Feldzug oder gar ein Krieg geknüpft werden, so würde die preußische Regierung dabei auf ein so tiefes Widerstreben im Volke stoßen, daß die trübsten Voraussagungen hierin nicht überboten werden könnten. Ganz ebenso verhält es sich mit der römischen Frage." Diese Worte waren freilich noch nicht unter dem Eindruck einer Auflösung der französisch-piemontesischen Allianz geschrieben und die Berichte von Paris können sich als ein neuer Schachzug erweisen, vor dem die ganze Diplomatie wieder am Berg steht.

Das Schicksal Italiens nähert sich seiner Entscheidung — lauteten so vielfach in letzter Zeit die politischen Orakel; und die römische Frage, äußerte noch jüngst der „Nord", birgt viel größere Schwierigkeiten, als man sich vieler Orten träumen läßt. Fassen wir aus dem ganzen Gewebe dieses Italien für sich allein in's Auge, so gibt es wohl kein deutlicheres Wort für seine Politik, als dasjenige Garibaldi's: „Im eigenen Haus wollen wir Meister sein, ob die Andern es leiden mögen oder nicht!" Garibaldi und Viktor Emmanuel sind miteinander einverstanden, sie machen Front gegen die Agitation der Republikaner, sie riskiren aber auch den Bruch mit Frankreich und marschiren vorwärts. Das ist wohl der Gesammteindruck der letzten Ereignisse. Die Luft ist gewitterschwül.

Eidgenossenschaft.

Betreffend die Versammlung der schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft sagt die Baselland. Ztng: Die Mitglieder, welche die diesjährige Versammlung besuchen wollen, reisen nächsten Montag den 17., Vormittags 10 ¾ Uhr mit dem Schnellzug ab und werden 5 Uhr Abends in Glarus eintreffen. Die Reise mit 3. Klasse wird dadurch unmöglich. Mit andern Zügen zu reisen würde den ganzen Tag in Anspruch nehmen, Dank den überzwerchen Anschlüssen an die Union Suisse, dagegen wird die Kostbilligkeit dadurch in etwas gehoben, daß die Zentralbahn von Sissach aus Retourbillets nach Zürich gibt, die für 5 Tage gültig sind; ferner, daß von Zürich aus Billets erhältlich sind, welche für Fahrten auf der Nordostbahn und Union Suisse ebenfalls Ermäßigungen des Fahrpreises gestatten.

Mit Kreisschreiben vom 10. d. werden die Kantone von dem schweiz. Militärdepartement, welches unserem Wehrwesen seit geraumer Zeit eine anerkennenswerthe und mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit schenkt, eingeladen, allfällige Lücken in Betreff der Bewaffnung und Ausrüstung des Auszuges und der Reserve unverweilt auszufüllen, die Umänderung der Infanteriemunition zu beschleunigen, auf die Bewaffnung der Landwehr gehörig Bedacht zu nehmen und für dieselbe einen entsprechenden Munitionsvorrath bereit zu halten. Im Fernern wird darauf aufmerksam gemacht, daß für den Fall eines ernsten Kampfes für die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes neben Auszug, Reserve und Landwehr auch die übrige waffenfähige Mannschaft (Landsturm) in Anspruch genommen werden müßte, weßhalb es angemessen erscheine, zum Voraus sich damit zu beschäftigen, wie diese Leute im Ernstfalle zu bewaffnen seien.

Letzten Donnerstag ist der schweizerische Gesandte in Turin, Hr. Tourte, in Bern eingetroffen und hat dem Bundesrathe mündlichen Bericht über seine Mission abgestattet.

Aargau. Ein Correspond. der „N. Z. Ztg." aus Appenzell A.-Rh. ist entrüstet darüber, daß die Truppen am Truppenzusammenzug während des Bettages noch beisammen bleiben sollen; sein frommer Aerger reißt ihn sogar so weit hin, daß er entweder aus Unkenntniß der Sache oder weil er sie nicht kennen will, um den Moralprediger spielen zu können, vollständig Unrichtiges behauptet.

Seit drei Jahren fiel immer der eidgen. Bettag in die Zeit des Truppenzusammenzugs und an diesem Tage war denn jeweilen ein des Tages würdiger Feldgottesdienst sämmtlicher Truppen und wir zweifeln daran, ob die betreffenden Soldaten, wenn sie den Bettag zu Hause als Bürger zugebracht, denselben angemessener gefeiert hätten.

Aber nicht nur das; seit einigen Jahren finden keine Truppenmärsche, soweit sie von dem eidgen. Militärdepartement angeordnet werden, an Sonntagen statt; alle Rekruten der Spezialwaffen rücken bereits am Samstag in ihre Waffenplätze ein.

Was den diesjährigen Truppenzusammenzug betrifft, so behält man eben die Truppen bis am Montag beieinander, um sie nicht am Bettag marschiren lassen zu müssen, was der Fall gewesen wäre, wenn sie am Samstag schon entlassen würden.

Truppenzusammenzüge kann man in keiner andern Jahreszeit halten, weil zuerst die Felder leer von Früchten stehen müssen, und das ist eben der Anfang des September, und weil eine spätere Jahreszeit der Witterung wegen und weil die Felder wieder bearbeitet werden müssen, auch nicht geeignet ist.

Das Christenthum ist übrigens noch nicht in Gefahr, wenn auch etwa einmal an einem Sonntag eine Uniform auf den Straßen sich bewegt; es geht jedenfalls bei einem marschirenden Truppenkorps wohl so sittlich zu, als in einer großen Zahl von Ortschaften an einem Sonntag unter den Nicht-Uniformirten.

Bern. Tragikomische, nächtliche Schatzjägerfelsbeschwörungsgeschichte in Bötzingen. Bötzingen, berühmt durch Drahtzug, mechanische Weberei und wimmelnden Kindersegen, besitzt neben einem schlimmen Schneiderlein auch Solche, die ohne Arbeit reich werden möchten und sich für kalifornisches Gold unter die Leibgarde des Satans anwerben ließen. Meister Nadelstich läßt deren Vier Beschwörungsformeln erlernen, sodann Anruf des Beelzebubs um Mitternacht auf dem Kreuzweg des Bieterlenmooses. Furchtbare, grausenhafte Erscheinung: — ein Ungeheuer mit Hörnern und ein weißes Gespenst tauchen aus Nacht und Nebel auf. Die Beschwörer schwitzen vor Angst und harren zitternd des Goldes. Statt dessen ein Brüllen, daß die Tannen im nahen Forste erschüttert werden. Die Schatzjäger verlieren den Kopf und rennen verzweifelt über Stock und Stein, der Eine an einen Baum, daß er noch heute im Bette liegen muß, der Andre über Mett und Madretsch, der Dritte über Romont und Plentsch, der Vierte über Gottstadt nach Hause. Das Schneiderlein aber ist lachend in sein Nest gehüpft. Das Ungeheuer war der Metzger in einer Kuhhaut sammt Hörnern, das Gespenst ein Genosse in weißes Ziegenfell gehüllt. Lehre und Schluß: Aberglaube und Wahn noch immer faustdick vorhanden, und spielet nicht mit dem Teufel, sonst erwischt er Euch am Kragen. (Hdls.-Cour.)

Zürich. In Hirslanden starb die Vorsteherin des Krankenasyls, Fräulein Sieber.

— In Zürich Bildung eines Komites für Erbauung billiger und gesunder Arbeiterwohnungen. Hr. Stadtrath Freudweiler von da hat zu diesem Zweck acht Jucharten Land angekauft. Es sollen für zirka hundert Familien Wohnungen mit Gärtchen darauf erbaut werden.

Luzern. Der Große Rath hat mit großer Mehrheit Beibehaltung der Kettenstrafe beschlossen. Auch Pfyffer sprach dafür. Direktor Dula dagegen hatte beantragt, die Kettenstrafe fallen zu lassen, und dagegen lebenslängliche Zuchthausstrafe mit theilweiser Verschärfung derselben. Die Kettenstrafe stehe mit dem gegenwärtigen Standpunkte der Strafgesetzgebung nicht mehr in Uebereinstimmung; in den meisten Strafbüchern stehe sie nicht mehr. So wie sich jetzt das Gefühl empöre über mehrere der vielen Strafarten, welche das Mittelalter kannte, wie das Ersäufen, Handabhauen, mit feurigen Zangen zwicken 2c., so werde auch die Zeit kommen, wo man allgemein die Kettenstrafe verabscheuen werde.

Nidwalden. Einer Schützenkorresp. der „N. Z. Z." entnehmen wir, daß schon mehrere schöne Gaben angezeigt oder in Aussicht gestellt seien. Die Scheiben anbelangend, mochte aus einer frühern Mittheilung die Auffassung erfolgen, es seien im Ganzen 111 Scheiben. Dem ist nicht so, es werden total 100 aufgestellt, Kehr und Stich inbegriffen, und zwar 60 für die Stand- und 40 für die Feldschützen; davon den erstern 7, den letztern 4 Stiche gegeben. Die Standstiche sind getauft: Vaterland, Wiesengrund, Aehrenfeld, Traubenhügel, Tannenwald, Alpenweide, Gletschereis.

Wo die Wiese grünet, von der Sonn' erhellt,
Wo in gold'nen Wogen prangt das Aehrenfeld,
Wo die süße Traube an den Hügeln reift
Und durch Urwald's Dunkel Wolf und Bärin streift,
Wo die Alpenweide reicht an Gletschers Rand,
Ist des Schweizerschützen freies Vaterland!

Die Feldstiche: 1. Eidgenossen! 2. Pfleget den Frieden, 3. Rüstet zum Krieg, 4. Gott gibt den Sieg!

Daneben aber ist es sehr bemühend, daß die Unterhandlungen mit der Regierung einen sehr schweren Gang nehmen. Der Landrath hatte beschlossen, nunmehr keine Hindernisse mehr in den Weg zu legen und dem Rath in empfehlendem Sinne Vollmacht ertheilt, mit dem Organisationskomite bezüglich der Kaserne, Landsgemeindeplatz, Polizei 2c. zu unterhandeln. Der letztere verlangt nun von der Kaserne einen Miethzins erst von Fr. 2500, dann von Fr. 1500. Der Landsgemeindeplatz will nur für allfällige Aufstellung des Modells für das Winkelrieddenkmal gestattet werden, wird aber für Aufstellung des Gabentempels verweigert.

Um die Sache zu befördern, hatte das Organisationskomite bereits einen mit Delegirten des Raths entworfenen Vertrag genehmigt, der aber dann vom Rath nicht ratifizirt wurde.

Baselland. Der hiesige landwirthschaftliche Verein veranstaltet eine Obstausstellung an 3 Orten: den 7. Oktob. zu Münchenstein, den 14. in Liestal, den 21. in Gelterkinden.

Glarus. Nach einer Korrespondenz im „Volksschulblatt für die katholische Schweiz" hat eine Abordnung des fast ganz protestantischen Kantonsschulraths von Glarus einen äußerst günstigen Bericht über das Seminar in Seewen abgegeben, zufolge dessen dann beschlossen wurde, die glarnerischen (katholischen) Lehramtskandidaten, welche ein Stipendium beziehen, künftig dem genannten Seminar zu übergeben.

In Schaffhausen kommt nun die Gründung der längst gewünschten schweizerischen Waffenfabrik zu Stande. Nationalrath Peyer im Hof und Oberstlieutenant Burnand von Mouden an der Spitze. Diese Industrie soll auf großem Fuße organisirt werden und an 200 Arbeiter beschäftigen. Wir wünschen Schaffhausen Glück zu diesem neuen Gewerbszweige, dessen Fabrikate in den Welthandel gebracht werden können.

Graubünden. Aus Chur melden die „Rheinquellen": Das Wetter hat bereits einen herbstlichen Charakter angenommen, so daß man mit Recht sagen kann, das Jahr 1860 hatte keinen Sommer und wer sein Alter nach Sommer zählt, ist dieses Jahr ein Jahr jünger geworden.

Genf. Die hiesigen Blätter fahren in der Berichterstattung resp. Berichtigung der französischen Beschwerden unermüdlich fort. Betreffend die Tödtung eines gewissen Darthay wurde eine genaue Kriminaluntersuchung eingeleitet. Der Mann kam am 27. Juli angetrunken mit seinem Sohn aus einem Kaffehaus und gerieth in Streit mit Leuten, die aus einer andern Wirthschaft kamen. Der Vater D. blieb bewußtlos am Boden und wurde dann vom Sohn nach Savoyen hinübergeschafft. Er starb am 2. August, und neun Tage später wurde eine Klage anhängig gemacht. Die ganze Geschichte soll mit der Politik rein nichts zu thun haben. — Sodann wird über die völlig grundlose fünftägige Inhaftirung und nachherige Ausweisung des jungen Setzers Blanc (in Bonneville) weitläufig berichtet. Blanc hat sich klagend nach Bern gewandt.

Ausland.

Frankreich. Der „Moniteur" sagt: Der Augenblick sei gekommen, wo sich Italiens Schicksal entscheiden müsse; der Kaiser werde eine entschiedene Stellung einnehmen; der französische Gesandte soll Turin unverzüglich verlassen und nur sein Sekretär dort bleiben, um die nothwendigen Geschäfte zu besorgen.

— Aus Nizza wird vom Empfang des Kaisers nichts als Herrlichkeit über Herrlichkeit gemeldet. Die Ueberfahrt von Toulon bis Nizza war „süperb", und an letzterem Ort konnte sich sein Wagen kaum Bahn brechen durch die begeisterte Menge. Ob er wohl das Vaterhaus Garibaldi's auch besucht hat?

— Ein Hr. Darthay aus Frankreich ist wirklich zu St. Cergues umgebracht worden, aber nicht zu St. Cergues im Waadtland, sondern zu St. Cergues in Savoyen, am Fuße des Voiron. So berichtet das „Genfer-Journ." Den Franzosen hätte bei ihrer Reklamation wieder ihre bekannte Stärke in der Geographie einen bösen Streich gespielt.

England. Ein Pair des Reichs, Lord Kingston, war um 2 Uhr Morgens aus Morleys Hotel hinausgeworfen worden, verweigerte seinem Fiaker den Lohn, und wurde von einem Constabler nach Hause begleitet. Unterwegs schlug und trat er diesen und erschien darum vor dem Polizeirichter, der ihn zu einer kleinen Geldstrafe verurtheilte. Der edle Lord wollte sich dies nicht gefallen lassen und sagte dem Richter, er sei eine Schande für die Richterbank; er mußte aber bezahlen und ward zu anständigerem Benehmen ermahnt. Diese Ermahnung hatte geringe Wirkung. Von London ging der Graf nach Chester und dort trotz des Verbots in den Eisenbahntunnel; er wurde wieder arretirt und vor die Polizei gebracht. Kaum entlassen, ging er in die Kirche und weigerte sich, den Hut abzunehmen; er mußte mit Gewalt hinausgeworfen werden; wieder eingesperrt und entlassen, erschien er nackt auf der Straße, vor dem Palast des Bischofs und

behelligte diesen so, daß er ihn arretiren lassen mußte; vor den Richter gebracht, setzte er sich neben ihn und erklärte, er werde den Bischof verklagen, weil er in ihm, das Oberhaus beleidigt habe. Es zeigte sich nun, daß er verrückt geworden und er wurde ins Tollhaus gebracht.

Kirchenstaat. Die zahlreiche Deputation der päbstl. Provinzen nach Turin ist aus Abgeordneten von Spoleto, Perugia, Terni, Ankona, Mazerato, Pesaro und Urbino zusammengesetzt.

Ueber die piemontes. Expedition und die Stellung Lamoriciere's wird aus Turin geschrieben: „Die piemontes. Truppen sind in 3 Korps, 2 Operationskorps und 1 Observationskorps (vielleicht unter dem Oberkommando des Königs mit Fanti als Chef des Generalstabs) getheilt. Die zwei ersten sind von Cialdini und della Rocca geführt. Sie sollen die Streitkräfte Lamoriciere's theilen und man erwartet mit nächster Woche entscheidende Waffengänge." Von den Dispositionen des franz. Generals erfährt man so viel: „Die ganze Nordseite der Marchen ist von Truppen entblößt und die Masse konzentrirt sich auf den Routen, welche die Seiten des Dreiecks Perugia, Ankona, Folino bilden und an letzterm Ort zusammenlaufen. Der Punkt, wo Lamoriciere eine offne Bataille aufnehmen zu wollen scheint, ist Falkonara, etwa 20 Kilom. westlich von Ankona. Man nimmt an, er werde den Süden der Marchen preisgeben, wo die Insurrektion sich auf Sukkurs der Garibaldianer stützen könnte. Demnach würde er die zentrale Linie Ankona-Folino (über Macerata) halten, im Fall einer Niederlage die Apenninen überschreiten und bei Spoleto Posto fassen. In Summa erscheint aber seine Position, von zwei Seiten angegriffen und inmitten einer allgemeinen Erhebung der Provinzen, als eine völlig verzweifelte.

Sizilien. Nach offiziellen Berichten vom 7. Sept. aus Palermo haben für den gewöhnlichen Verkehr die Störungen aller und jeder Verbindung noch fortbestanden. Der Prodiktator Depretis hat am 2. Sept. ein Dekret erlassen, betreffend eine Revision des Zolltarifes, welche mit der Publikation in Kraft getreten und selbst auf jene Waaren anwendbar ist, die noch auf der Zollstätte Palermo lagen. Dieses Zolldekret betrifft Export und Import und enthält wesentliche Ermäßigungen. Der Käse bleibt zollfrei erklärt und auf den meisten Baumwoll-, Woll- und Leinenmanufakturen ist eine Zollerniedrigung von 50 und mehr Prozenten festgesetzt. Es steht zu erwarten, daß diese weise Verordnung auf die Handelsverbindungen zwischen der Schweiz und Sizilien eine vortheilhafte Wirkung üben muß.

Deutschland. Aus Penig (Kgr. Sachsen) berichtet das Peniger Wochenblatt: „Ein Beispiel von außerordentlicher Geistesgegenwart gab kürzlich der Sohn des hiesigen Schieferdeckers H. Meyer bei einer Arbeit auf dem Schlosse in Rochsburg. Der junge Meyer arbeitete, über 70 Ellen Höhe, mit dem Zimmermann Schlimper aus Arnsdorf, auf einem Gerüste stehend, an einem Dachfenster auf dem Schlosse, als plötzlich das schwache Brett, worauf Beide standen, brach und sie im Begriff waren, in den Abgrund zu stürzen. In diesem schrecklichen Augenblicke erfaßte Meyer einen schwachen Balken des Gerüstes mit der rechten Hand, während er zugleich mit der linken Schlimpern am Kragen faßte und nun denselben und sich, in größter Lebensgefahr schwebend, über der Tiefe erhielt, bis der Vater Meiers, der unfern davon auf dem Dach arbeitete, die schreckliche Scene mit ansehend, Beiden zu Hülfe eilte und sie noch rettete."

— Es ist die Rede von einem Journalisten-Kongreß, auf welchem sich auf Anregung des Frhrn. v. Cotta noch im kommenden Monat vorzugsweise süddeutsche Redakteure zusammenfinden sollen, um sich über die Mangelhaftigkeit des Telegraphenwesens zu berathen.

— Frankfurt. Die Pfiffigkeit der Gänse steht in der Regel nicht sehr hoch im Ansehen bei der öffentlichen Meinung. Neulich wurde aber vor dem Frankfurter Polizeigericht diese Frage in ernste Erwägung gezogen. Ein um fünf Gänse Bestohlener war auf Entdeckung ausgezogen und fand an einem Ort, wo er den Dieb vermuthete, nicht diesen, wohl aber fünf Gänse, die er als die seinigen reklamirte. Seine Beweisführung gründete sich wesentlich darauf: Besagte fünf Gänse saßen traurig, wie die Juden an den Wassern Babylons, an einem Häuflein und weigerten sich entschieden, dem Gebahren und Fressen der übrigen Gesellschaft sich anzuschließen, etwa wie in einem Pensionat die Vollblutaristokratentöchtern von den Geldaristokratinnen sich sondern; ferner lokte der Bestohlene die fünf Gänse mit bekanntem Zuruf und siehe, sie schnatterten ihm freudiglich entgegen, dreimal, wie Eurydice dem Orpheus — item, er behauptet: „ich erkannte die Gänse und sie erkannten mich." Nun drehten sich also die Plaidoyers um den Weisheitsinstikt des Vogels Gans. Der Vertheidiger des Eingeklagten operirte mit Macht gegen eine so unerhörte Konzession an den Gansinstinkt, aber das Gericht war sowohl von der Pfiffigkeit der Gänse wie des Diebes ganz überzeugt und ließ die trauernden fünf Entführten heim, den Angeklagten aber an den Schatten geleiten.

Oesterreich setzt seine Rüstungen mit großem Eifer fort; man hält sich für überzeugt, daß der zweite italienische Krieg binnen Kurzem beginnen werde, und trifft umfassende Anstalten, um allen Eventualitäten begegnen zu können.

— Die östreich. Regierung läßt die Festungswerke von Komorn mit bedeutenden Neubauten vermehren.

Türkei. Beyruth. Fuad Pascha hat 120 Häuser, welche Muselmännern angehörten, den obdachlosen Christen geschenkt. Man versichert, der Pöbel habe dieselben beschimpft und mit Koth beworfen; nach der ersten Nacht waren die Christen genöthigt, in die Citadelle zurückzukehren, wo 10,000 dieser Unglücklichen dem Sonnenbrande ausgesetzt und von allem entblößt sind. Die Auferlegung einer Entschädigungssumme hat in der Stadt große Anregung hervorgebracht und die Bevölkerung stößt Drohungen aus. Die Soldaten, welche den Sold nicht erhalten, desertiren und flüchten zu den Drusen. Gegen die Christen gerichtete Brandschriften werden in großer Menge verbreitet.

Griechenland. Athen. Soeben ist ein griechischer Dampfer, von Beyruth kommend, im Pyräeus eingelaufen, unter anderm auch einen Brief aus Beyruth an die Regierung bringend, der die schaudererregende Mittheilung enthält, daß Fuad Pascha 4000 christliche Weiber und Kinder aus Damaskus nach Beyruth bringen ließ, unter dem Schutz hinreichender militärischer Bedeckung, daß aber diese Horde, von welcher man in Europa so zuversichtlich die Herstellung der Ruhe und Ordnung erwartet, auf dem Weg über Frauen, Mädchen und Knaben hergefallen ist, und die unaussprechlichsten Schandthaten an ihnen verübt habe.

Amerika. Ein Zeitungsherausgeber aus dem Missouri-Hinterwald zeigte unlängst an, daß seine Zeitung in den nächsten sechs Wochen nicht erscheinen werde, indem er mit einer Ladung von Bärenhäuten, Reifstangen, Schindeln, Gerberrinde, Artstielen, Biber- und Fuchsfellen, eingesalzenen Katzenfischen, welche „Naturalien" er von seinen Abonnenten an Zahlungsstatt eingenommen, eine Reise nach St. Louis machen und den Kram versilbern müsse.

Neueres.

Bern, 14. Sept. Der Pabst sei jetzt geneigt über Abtretung Tessins von Como und Mailand zu unterhandeln.

Zürich. Die bayerische Legation hat ihre bisher in Winterthur gewesene Kanzlei in den Bundessitz verlegt und der Direktion des Legationsrathes Alb. Stopäus unterstellt. In Winterthur ist dagegen ein bayerisches Generalkonsulat errichtet, für dessen Funktionen Hr. v. Sulzer-Wart daselbst bereits das Exequatur des Bundesraths erhalten hat.

Luzern. Vorgestern Abend ist der Dachstuhl auf der reform. Kirche dahier aufgerichtet worden. Der Gibel wurde mit der eidgen. Fahne und mit den Wappen derjenigen Kantone geschmückt, welche den Bau der Kirche unterstützt haben. Die reform. Gemeinde feierte den Tag mit einem kleinen Feste. Der schöne Bau findet allgemeine Anerkennung. (Luz. Tagbl.)

Paris, 15. Sept. Turin, 14. General Cialdini hat auf der Straße von Ankona die feindlichen Korps zerstreut und ist hernach wieder nach Sinigaglia mit 200 Gefangenen zurückgekehrt. Ein Memorandum an die piemontesischen Botschafter setzt die Nothwendigkeit des Einmarsches der Truppen in den Kirchenstaat auseinander. (Patrie).

Baron Brenier kehrt mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal nach Frankreich zurück; ebenso verlassen die Repräsentanten der andern Mächte die neapolitanischen Staaten. Talleyrand kehrt auch nach Frankreich zurück. Rayneval wird die Geschäfte der Gesandtschaft besorgen. (Dep. d. E. Z.)

Handels- und Erndte-Berichte.

Oberaargau. Saamenmarkt in Langenthal Dienstag den 11. d. Korn: 14 Aussteller, 107 Malter, Gewicht von 116 bis 144 Pfd., Preis Fr. 18—25. Waizen: 2 Aussteller, 4½ Malter, Gewicht von 213 bis 228 Pfd., Preis keiner. Gersten: 1 Aussteller, 1 Malter, Gewicht 186 Pfd., Preis Fr. 25. Roggen: 3 Aussteller, 5 Malter, Gewicht von 204 bis 217 Pfd., Preis keiner. Reps: 2 Aussteller, 9 Viertel, Gewicht das Viertel von 170 bis 190 Pfd., Preis Fr. 4. 10 bis Fr. 5.

Am Ledermarkt in Heilbronn hat das Leder durchweg wieder um 10% aufgeschlagen. Besonders gesucht war Wildoberleder.

Basel, 14. Sept. Mittelpreise: Kernen Fr. 33. 35. Am letzten Markt stehen geblieben 587 Doppelzentner; dazu angekommen 353 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 692 Doppelzentner; blieben stehen 248 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 70 Rp. per Dplztr.

Pariser-Börse. 14. Septbr. 3% Rente 67. 80, 4½% Rente 95. 40, Credit mobilier 673. —, Oesterr. Staatsb. 455. —.

London, 14. Septbr. Consols 93⅛.

Wienerbörse. 14. Sept. 5% Staatsschuldsch. 61 —.; Nation.-Anleihe 75. 50; Bankaktien 748; Kredit Mobil. 169. 50.

Wechselkurs: 14. Septbr. London 132. —. Paris 52. 90.

Neue Abonnements

auf die

„Aargauer Nachrichten"

werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet. Man beliebe sich zu wenden an die

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 15. September 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam			—⁄— 4%
Antwerpen u. Brüssel			214 „ 4%
Augsburg			100 „ 4%
Basel u. Zürich	—	—	214¹⁄₂ „ 4%
Berlin u. Leipzig	100	—	100 „ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	376 „ 4%
Genua u. Turin	—	—	214¹⁄₂ „ 4%
Genf	—	—	99¹⁄₂ „ 5%
Hamburg	—	—	99³⁄₄ „ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	189 „ 4%
London	25. 15.	—	— „ —
Lyon u. Marseille	100	—	25. 12¹⁄₂ „ 4%
Mailand	—	—	100 „ 4%
Paris	100	—	100 „ 5%
St. Gallen	—	—	100 „ 4%
Wien u. Triest	192	—	99³⁄₄ „ 4¹⁄₂%

Disconto 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4¹⁄₂%	10. Mai 10. Nov.	101¹⁄₂	101	—
idem 1858 5%	31. Juli	102¹⁄₂	102	—
idem 1859 5%	31. December	104¹⁄₂	104	—
Nordost-Bahn 4¹⁄₂%	31. Jan. 31. Juli	101¹⁄₄	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105¹⁄₄	104¹⁄₄	
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	395
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4¹⁄₂%	10. „ 10. „	100	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	422¹⁄₂	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	510	505	507¹⁄₂
Aargauische Bank	1. Januar 1860	255	250	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1865		505	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	525	520	525

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4. 55. 8. 10. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 4. 25. 7. 40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6 51. 10. 10. 11. 29. Nachmittags 3. 05. 6. 17. 10.—
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4 55. 8 10. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 4. 25. 7. 40.

1] Der Unterzeichnete empfiehlt für bevorstehenden Herbst und Winter sein reichhaltiges

Wollengarnlager & Broderiegeschäft,

als: **Hamburger-Strickwolle** und **Landwolle**, beide in feiner, mittelfeiner und ordinärer Qualität; feine **Hamburger** in schönen Farben für Kinderstrümpfe; **Terneau-, Castor-** und **Hamburger-Brodierwolle** in vollständigem Farbenassortiment; angefangene und fertige **Broderien, Dessins, Canevas, Näh-, Cordonnet-** und **Stickseide, Perlen** in allen Farben und Größen, und eine schöne Auswahl dessinirter **Lingerie**, sowie alle in dieses Fach gehörenden Artikel.

H. Beer-Schmid,
an der Milchgasse in Aarau.

Pacht-Auskündung.

2] Das Pflegamt des Spitals kündet hiemit das erledigte Lehengut der **„äußern Spitalscheune"** zur Neu-Verpachtung auf nächstkünftige h. Weihnacht aus. Dasselbe enthält circa 126 Jucharten Acker- und Mattland sammt Wohnhaus und Oekonomiegebäuden im mittlern Gundeldingen.

Die Pachtbewerber können an unterfertigter Stelle jeweilen Dienstag und Freitag von 10—12 Uhr bis zum 12. Oktober die nähern Pachtbedingnisse einsehen.

Basel, den 17. September 1860.

Spitalschreiberei Basel.

Zum Ausleihen:

3] **Fr. 2—3000.** gegen genügliche Sicherheit und Unterpfand. Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

4] Bei Jakob Lüscher, Pfister, gegenüber dem „Schwert" in Aarau:

süßer Sennen-Anken,

per Pfund à 95 Ct., per ½-Pfund à 50 Ct.

Zu kaufen gesucht:

5] Eine noch in gutem Zustand befindliche **Wiege.** Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ausschießen in Murgenthal

Sonntag Nachmittag den 23. und Montag den 24. September, wozu höflichst einladet

Die Schützengesellschaft.

Prediger in Aarau

Sonntag den 16. September 1860
Eidgen. Bettag.

Evangelischer Gottesdienst:

Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfarrer Zschokke.
Nachmittags ¾1 Uhr: Hr. Pfarrer Garonne.
Abendpredigt: Hr. Pfarrer Garonne.

Katholischer Gottesdienst:

Vormittags ½10 Uhr: Hr. Kapl. Herrmann von Bremgarten.

Kartoffeln.

9] Ich gewärtige nächster Tage eine Parthie **schöne, gelbe Kartoffeln** aus dem Badischen. Kaufliebhaber wollen den Preis auf meinem Comptoir einsehen und sich ihr Quantum durch Einschreiben zum Voraus sichern.

Aarau, 15. September 1860.

Albert Keiner.

Viehmärkte in Uri.

10] Die dießjährigen Viehmärkte in Uri finden statt:

Der Spiringermarkt am 22. Herbstmonat.
Der Grundermarkt am 24. Herbstmonat.
Der Amstegermarkt am 25. Herbstmonat.

Kanzlei Uri.

Ueberſicht der Witterungsbeobachtungen im Aargau. August 1860.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlere Temperat	Reg. u. Schnee. Nachts	Vorm.	Nachm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Nähe Gewitter.	Hagel und Riesel.	Wassermenge. Lin.
Rheinfelden	12,97	16	9	12	20	7	10	3	28		2	10	3	1	2	24	9	11	4		
Laufenburg	12,47	13	9	13	19	1	17	2	25	4	3		3		1	55			6		
Zurzach																					
Kaiserstuhl*	12,43	10	10	11	17	13	14	3				12	4			10	36		3		
Frick	12,24	10	9	6	16	10	5	4	20	7							54		2		
Erlisbacher Hard	10,60	11	12	12	17	16	23	4	21	6		2				60			3		39,0
Bözberg	12,47	12	12	13	20	15	12	3	21	7		11	2	3		21	9	16	3		
Hägendorf	11,93	11	11	12	21	10	9	3	23	5			2			6	54		3		
Olten	12,93	4	7	8	10	9	8	7	15	9							61	1			
Aarau	12,87	13	13	14	23	13	14	2	23	6		3	2			6	33	18	1		48,9
Biberstein																					
Casteln	13,71	8	9	11	13	15	15	3	22	6		1	2			11	44	4	2		47,2
Lenzburg	13,04	11	8	12	17	20	6							1		37	4	20	1		
Königsfelden	12,93	12	9	12	18	14	10	14	7	10	1			1	3	16	33	8			58,3
Wettingen	12,44	15	9	13	19	12	8	14	9	8	4	2	6		2	2	28	7	1		
Bremgarten																					
Muri		8	9	9	12	8	1	7	15	9	4	2	6	4	1	15	30		1		
Horben	12,31	6	7	4	8	10		17	5	9					2				1		
Bierwyl	12,30	8	7	14	16	14	6	6	18	7	3		2			6	19	25	1		
Reinach	12,15	13	11	12	17	12	8	2	25	4			5				47	9	4		
Gontenschwyl	12,66	10	12	16	19	17	2	3	24	4	3	3	5				40	11	2		55,7
Ostringen	12,79	13	11	13	21	9	6	2	23	6			3			4	54	1	4		

Windstille in Wettingen 9, Reinach 1, Bierwyl 5.

Fruchtmarkt in Zürich vom 14. Sept. 1860.

		Kernen.	Roggen.	Bohnen.	Erbsen.	Gerſten.	Haber.
Vom letzten Markt übrig geblieben	Doppelzentr.	37	25	87	1	82	—
	Mittelpreis	19	87	—	—	—	—
	Fr. Rp.	01	98	—	—	—	—
Neue Zufuhr	Doppelzentr.	450	25	17	—	—	—
	Mittelpreis	21	87	—	—	—	—
	Fr. Rp.	604	524	—	—	—	—
Verkauf	Doppelzentr.	450	25	17	—	—	—
	Mittelpreis	21	87	—	—	—	—
	Fr. Rp.	604	524	—	—	—	—
Aufschlag	Doppelzentr.	—	—	—	—	—	—
	Mittelpreis	—	—	—	—	—	—
	Fr. Rp.	—	—	—	—	—	—
Abschlag	Doppelzentr.	—	—	—	—	—	—
	Mittelpreis	—	—	—	—	—	—
	Fr. Rp.	—	—	—	—	—	—

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzährig gemahlenen Mehles auf Fr. 24. 60. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 21¼ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Duplit. Weißmehl Fr. 62.— Mittelmehl Fr. 58.— R.
2 Pfd Weißbrod 53 Rp., Mittelbrod 48 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Kernenbrod per Pfund à 18 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

14. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,7'''	26''10,6'''	26''10,2'''
Thermometer	+ 10	17	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SW	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50 in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 223. 18. September 1860.

Vom Truppenzusammenzug.

(Korr. von Lenzburg v. 15. Sept.)

Das Ostkorps debouchirte am 14. am Morgen neuerdings in schönster Ordnung aus Mellingen, indem es seinen linken Flügel am rechten Ufer der Reuß hinauf schickte und mit dem rechten Stellung vor Mellingen gegenüber Wohlenschwyl nahm, wo der linke Flügel des Westkorps eine durch aufgeworfene Feldverschanzungen verstärkte Stellung einnahm. Der dem vom Ostkorps unternommenen Angriff folgende Kampf um Wohlenschwyl wurde ein sehr hartnäckiger; „es will keine abgeh", hörte ich einen Stabsoffizier im Vorbeigalloppiren sagen; das Ostkorps schien anfänglich mehr gegen Tägerig hin durchdrücken zu wollen, nach und nach aber zogen sich seine Bataillone mehr rechts und der erfolgreiche Hauptangriff ging gerade auf das Dorf Wohlenschwyl zu. Das Westkorps wich unter Benützung und Vertheidigung der vielen sich bietenden Positionen; einige Male bei der Rüti und den Kreuzachern ging es so lebhaft her, daß nicht nur der Feind, sondern auch das zahlreich anwesende Publikum ins Gedränge kam. Wie an den vorhergehenden Tagen war auch jetzt wieder das „schöne Geschlecht" zahlreich vertreten, und mußte seine Neugierde — nein Theilnahme, wollte ich sagen — durch manch' angst- und schreckenvollen Moment erkaufen. Hoffen wir, es sei Theilnahme und zwar eine solche, die, wenn einst Krieg oder Schmach die Losung würde für's Vaterland, sich bewähren würde nicht nur durch die bekannte Hingebung für Kranke und Verwundete, sondern auch durch den Muth und den Patriotismus einer Stauffacherin! — — Doch, zum Manöver zurück! Vor Mägenwyl, von der waldbekränzten Halde des „Halder" bis hinunter zum Steglerhau stellte sich das Westkorps noch ein Mal auf; das Ostkorps entfaltete ebenfalls alle seine Kräfte und es rollte sich ein wunderhübsches Schlachtenbild vor dem Auge des Beschauers auf; doch der Kampf mußte entschieden werden; die 12-Pfünder-Batterie rasselt im Trab daher, fährt in zwei günstigen Stellungen in Batterie auf und — des Westkorps Fahnen sinken; sein Rückzug über die Bünz ist entschieden.

Inzwischen war der linke Flügel des Ostkorps in die Gegend vom Kloster Gnadenthal gelangt, hatte durch eine Brücke über die Reuß etablirt und so demonstrirt, daß die Führer des rechten Flügels des Westcorps glaubten, ihnen gelte der Hauptangriff. Dem war zwar nicht so und doch mußten sie weichen, und von Nesselnbach über den Berg über Büschikon und Hägglingen ihre Verbindung mit ihrem, indessen freilich ebenfalls geschlagenen linken Flügel zwischen Othmarsingen und Mägenwyl suchen. —

In der Nacht vom 14./15. stunden die Vorposten der beiden Corps auf beiden Bünzufern, dazwischen lag das neutrale Hauptquartier des Divisionärs mit seinen weißen Fähnlein; ob es nicht vielleicht auch ein rothes Fähnlein dazu gegeben, weiß ich nicht; das könnte vielleicht der Rößliwirth verrathen! Und wenn auch, das wäre ja Schweizerfarbe!

Auf's Neue begann heute das Ringen um den Sieg; freundlicher gestalteten sich die Sterngebilde für das Ostcorps, und von Westen her kommend drängte es das Westcorps nach Osten und zuletzt nach Norden! Auf dem Kamme des Thalrandes, der gegen die Bünz abfällt und auf welchem Othmarsingen liegt, hatte sich der linke Flügel des Westcorps aufgestellt; der Feind griff an, wurde etwas zurückgedrängt und beide Theile blieben längere Zeit unthätig, das Ostcorps Othmarsingen behauptend, das Westcorps mit seinen Plänklern bis zum Eingange des Dorfes vorgerückt. Von Süden her, aus der Gegend von Hendschikon und Dottikon, ließ sich Artillerie und Kleingewehrfeuer vernehmen, das Anfangs sehr langsam, dann viel rascher näher rückte; der rechte Flügel des Westcorps*) war bei Tiefurth-Dottikon über die Bünz gegangen, und drängte den linken Flügel zwischen Bünz und Maiengrün hinunter gegen Othmarsingen.

Jetzt war der rechte Flügel des Ostkorps in letzterm Dorfe schwer bedroht, zwischen zwei Feuer zu kommen; der ihm gegenüberstehende Gegner griff ihn jetzt auch an, und wenn nicht durch Verhaue und Abtragen der Fußbrücken das Vordringen des Feindes etwas aufgehalten worden wäre, so hätte die Vereinigung der beiden im Rückzug begriffenen Flügel des Ostkorps kaum bewerkstelligt werden können. Es mußte dieses Manöver sehr rasch vollzogen werden, was auch geschah; der Rückzug durch die tief eingeschnittene Straße hinauf, die Aufstellung oben am Defilé und die ohne Säumen nachdrängende Verfolgung des Feindes, gestalteten sich zu einem ungemein belebten kriegerischen Bilde. Beide Korps in ihrer Gesammtstärke, zog sich das Gefecht nun durch den Wald gegen Braunegg hin, und das Manöver schloß mit einem Sturmangriff des West- auf das Ostkorps, welch' letzteres weichen und gen Brugg den Rückzug antreten mußte! Sic transit gloria mundi! Wo die Divisionsmanöver am Sonntag begonnen, da schlossen heute die Feldmanöver.

Nachdem die ganze Division vor dem großen Generalstab defilirt hatte, marschirten die einzelnen Truppentheile in ihre Standquartiere, wo sie morgen mit uns andern ehrlichen Christen und Schweizern Bettag halten, um am Montag den Heimmarsch anzutreten.

Gott geleite sie noch gesund und froh in ihre Heimath; muß das Vaterland sie wieder rufen zu ernsterm Werke, so werden sie freudig wiederkehren! Inzwischen bleiben sie im Aargau im guten Andenken bei ihren Kameraden und bei der Bevölkerung und auch sie nehmen, so hoffen wir, kein unfreundliches Andenken mit! —

*) Das Westcorps hatte für den 15. die 12pfd. Batterie zugetheilt erhalten.

Eidgenossenschaft.

An die schweizerischen Schützen. Mit Schreiben vom 10. Sept. d. J. theilt uns die belgische Gesandtschaft bei der schweizer. Eidgenossenschaft mit, daß vom 23. — 30. September 1860 auf dem Schützenplatze an der Chaussée de Louvain bei Brüssel ein nationales Schützenfest der Belgier stattfinden werde. Sie bemerkt dabei, daß die belgischen Schützen es gerne sehen würden, wenn eine Abordnung der schweizerischen Schützen an dem Feste Theil nähme und daß eine solche sich jedenfalls des freundlichsten Empfanges versichert halten dürfe. Wir bringen dies zur Kenntniß der Mitglieder des schweizer. Schützenvereins, nicht zweifelnd, daß Einzelne derselben im Falle sein werden, dieser freundlichen Einladung Folge zu leisten. Die Schießpläne werden ohne Zweifel von dem belgischen Schützenkomite direkt den Kantonalschützenvereinen zugestellt werden.

Zürich, den 15. September 1860.

Namens des Centralkomite:
Der Präsident: Dr. Jb. Dubs.
Der Sekretär: J. J. Treichler.

Aargau. In Aarburg gedenkt man am 23. d. oder einem andern günstigen Tag ein Kadettenfest abzuhalten, zu dem die Korps von Langenthal, Wynau, Olten und Zofingen eingeladen sind. Aus dem Programm entnehmen wir folgendes: Von 11—12 Uhr Versammlung der Korps. Von 12½—3 Uhr Manöver. Dann gemeinschaftliches Essen auf Kosten der Stadt Aarburg; Abends Trennung der Korps und Abreise in ihre Heimath.

— In Hellikon hielt der Pfarrer Herzog von Wegenstetten drei Monate lang Schule, damit sich der schwererkrankte Lehrer im Bad gehörig erholen könne.

Bern. Den 20. und 21. d. versammelt sich hier der schweizer. Apothekerverein.

— In St. Johannsen bei Neuenstadt ist letzter Tage Herr Charles Roy, eidgen. Oberstlieutenant und Direktor der dortigen Torf-Industrie nach kurzer Krankheit im kräftigsten Mannesalter gestorben.

* Zürich. (Corr. vom 15. Sept.) Da seht Ihr's jetzt, wie freundlich der Kaiser der Schweiz immer noch gesinnt ist. Obgleich

man ihn in Nordsavoyen nicht bewillkommt hat, was er doch billigerweise hätte erwarten dürfen, hat er sogar aus der Fahnengeschichte in Genf Nichts gemacht, sondern in billiger Anerkennung, daß auch seine Unterthanen gefehlt haben mögen, die Sache auf sich beruhen lassen. Vive l'empereur!" O wie sie glücklich sind, sich der Großmuth „unsers besten Freundes" freuen und ihres richtigen Urtheils über **Ihn** sich rühmen zu können, sie, die seit vierzehn Tagen ängstlich jede Zeitung, die ihnen in die Hände kam, nach einer französischen Drohnote durchstöbert haben, die nicht genug den Vorfall vom 1. September beklagen und sich nicht genug über den „unruhigen Genferpöbel" ereifern konnten! Der Beweis ist ja geleistet, daß der Schweiz kein größeres Glück widerfahren konnte, als Frankreich auch am Leeman zum Nachbar zu bekommen, wird es uns doch mit seiner Großmuth auf dem annexirten Boden besser schützen, als wir dieß selbst thun könnten. Kurz, sie freuen sich ihres Daseins, wie ein Mäuslein, das glücklich der Falle entschlüpft ist. Man wundert sich billig, wenn nicht von unsern Adressestatthaltern wieder eine Dankadresse und zwar dießmal direkt an den Friedenskaiser auf seine Rückkehr nach Paris in Gang gesetzt wird, denn gelegener konnte ihnen Nichts kommen, als so kurz vor den Nationalrathswahlen der Beweis „der fortwährenden, wenn auch unverdienten Freundschaft" unseres mächtigen Nachbars. Ob Er vielleicht nicht auch gerade daran gedacht, seinen ergebenen Freunden und „Verehrern" vom Genfer- bis zum Boden-See gerade zu so gelegener Zeit diesen Gefallen zu thun, um sicher zu sein, seine rechten Leute wieder beisammen zu haben, wenn es ihm gelegener erscheint, die kleine Freundin Helvetia in seine Freundesarme zu nehmen? Denn jetzt mochte es ihm bei den allgemeinen Konstellationen doch nicht gerade so ganz gelegen erscheinen; inzwischen

„Freut Euch des Lebens,
Weil noch das Lämplein glüht!"

— In Glattfelden und Flaach will man durchziehende Schneegänse gesehen haben.

— Aehnlich wie die Eisenbahnschienen können auch die Weinpfähle (Rebstickel) in ganz wohlfeiler und leichter Weise äußerst dauerhaft gemacht werden. Das Verfahren besteht darin, das Holz mit einer Auflösung von Chlorzink oder Kupfervitriol zu durchdringen. Man löst in je 100 Pfd. Wasser 1 Pfd. Chlorzink oder Kupfervitriol auf, vertheilt die Flüssigkeit in ein Gefäß, bis zur Höhe von 12—15 Zoll und stellt so viele Stickel hinein, als darin Platz haben. Die Flüssigkeit steigt durch die Zellen des Holzes aufwärts und durchdringt die Stickel je nach ihrer Länge in 2—4 Wochen. Man läßt sie dann einige Tage an der Luft trocknen. 100 tannene Stickel saugen ungefähr 200 Pfd. der Flüssigkeit auf, also 2 Pfd. Chlorzink zu 40 Cts. oder 2 Pfd. Kupfervitriol zu 60 Cts. per Pfund.

Zug. Joh. Jos. Müller im Schranken in Oberägeri fand in seinem Hause Arsenik, den er für Mehl hielt. Er gab dieses Mehl für die Küche her. Als nun von der betreffenden Speise gegessen wurde, erkrankte er und die Seinigen. Während letztere gerettet werden konnten, starb er in der Nacht vom 7. d. Als nämlich Müller sich unwohl fühlte, nahm er eine Mehlsuppe zu sich, die vom gleichen, mit Arsenik gemischten Mehle zubereitet war. Begreiflich, daß er einer doppelten Portion Gift unterliegen mußte.

Solothurn. Nach dem „Sol. Landb." hat der Verwaltungsrath der Centralbahn an die Fulenbacherbrücke einen Beitrag von Fr. 10,000 beschlossen. Mit den Beiträgen der Regierung von Aargau und der Gemeinden kann nun das Werk erstellt werden.

— Solothurn wird am 1. Oktober zum erstenmal mit Gas beleuchtet.

St. Gallen. Der hiesige Turnverein wird Sonntags den 30. Sept. ein größeres Sektionsfest, verbunden mit Preisturnen, abhalten, zu welchem alle benachbarten Turnsektionen der Ostschweiz und auch einige jenseits des Bodensee's eingeladen sind.

Tessin. Die schweizerische naturforschende Gesellschaft ist am 11. d. im Rathhause von Lugano zusammengetreten und hat 34 neue Mitglieder, darunter 6 Tessiner, aufgenommen. Auf den Antrag des Hrn. Prof. Studer von Bern wurde beschlossen, eine Kommission zur Fortsetzung der geologischen Studien und der Arbeiten für eine geologische Karte der Schweiz aufzustellen. Ein Antrag La Harpe's, sich über gleichförmige Aufnahme der meteorologischen Beobachtungen in der ganzen Schweiz mit dem eidgen. statistischen Bureau in's Vernehmen zu setzen, wurde ebenfalls zum Beschluß erhoben. Nächster Versammlungsort: Lausanne; Präsident: Dr. de la Harpe.

— Am 9. wurde in Lugano die vom Bildhauer Vela gearbeitete Büste des Bundesrathes Stephan Franscini enthüllt.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 15. Sept.) Mit dem heutigen Artikel des „Constitut." hat die französische Reaktion gegen die italienische Bewegung ihre äußerste Grenze erreicht. Frankreich wälzt jede Verantwortlichkeit, Mitwissenschaft und Mitschuld an dem Vorgehen Sardiniens von sich ab. Alle Reaktion seit vierzehn Tagen hatte keinen andern Zweck als diese Demonstration. Diese neue Phase der italienischen Frage geht schon heute zu Ende und von morgen an haben wir abermals eine neue Manifestation der französischen Politik, abermals eine neue Phase zu erwarten. Der Schlußsatz in dem Artikel des „Constitut." bildet den Uebergang von einer Phase zur andern: Sardinien muß quand même der uneinnehmbare Schutzwall Italiens bleiben und es muß die Vergrößerungen behalten, welche es legitim (durch das allgemeine Stimmrecht) oder durch die Verträge erworben hat. Es ist dies eine kategorische Erklärung, daß nicht blos die östreichische Intervention, sondern überhaupt jeder glückliche Krieg Oestreichs gegen Sardinien den Krieg zwischen Oestreich und Frankreich hervorruft. Diese täglich schärfer hervortretende Erklärung ist die neue Manifestation oder Phase, die wir zu erwarten haben. Die Interventionsgelüste in Wien nehmen zu. Enthält sich Oestreich der Intervention, so wird es dennoch bald angegriffen werden. Hier glaubt man und wünscht man mehr und mehr, es werde interveniren. Die Financiers riechen Krieg.

Läßt sich der Pabst in Rom halten oder geht er davon? — Bleibt er, so behauptet und bewahrt Frankreich dort die militärische und politische Position, in welcher es immer noch der Herr Italiens ist und von wo es unter den Italienern selbst die vielbesprochene Reaktion gegen die piemontesische Unifikation hervorrufen kann, wenn dies in seinen Kram paßt. Geht der Pabst davon, so ziehen sich auch die Franzosen zurück und Viktor Emmanuel zieht als König von Italien ein. Hier setzt man noch den dritten Fall, daß der Pabst so gefällig ist, sich nach Frankreich zu flüchten, welches dann in Entgegnung auf diese Freundlichkeit fortfahren könnte, den Vatikan für ihn zu bewahren. Dann hätte Frankreich gleichzeitig den Pabst und Rom in seinen Händen und in den Karten seiner Politik.

— Die irische Deputation an Marschall Mac-Mahon ist am Sonntag im Lager zu Chalons eingetroffen und hat dem General den Ehrendegen übergeben. Die „Morning News" hat einen eigenen Berichterstatter mitgesandt, der den Vorgang in blühender Sprache schildert. Die Anrede der Deputation war überschwenglich, ebenso die Antwort des Marschalls. Es waren eine große Zahl französischer Generale und Offiziere dazu geladen worden. „Excellenz — hieß es u. A. in der Adresse — das Land, einst von Denen beherrscht, deren königliches Blut in Ihren Adern fließt, hat die Last sehr unglücklicher Tage gefühlt; aber der Ruhm, den seine verbannten Söhne durch ihre Tapferkeit auf dem Schlachtfelde und durch ihre Weisheit im Rathe Europa's ihm gebracht, ist für seine, noch mit dem Wittwenflor umhüllte Stirn gleichsam ein Lorbeerzweig, der sich durch den Grabeskranz seiner ungeheuren Schmerzen schlingt" u.s.w. Die Scheide ist überaus reich mit Gold und Juwelen verziert. Der Marschall gab der Deputation und vielen Gästen ein großes Diner.

England. Die „Morningpost" betrachtet die Rückberufung von Talleyrand eher als Beweis eines schwierigen Zustandes der Dinge denn als förmlichen Bruch zwischen Frankreich und Piemont. Times räth den Italienern Klugheit und Vorsicht, und hofft, daß sie nicht die Thorheit begehen werden, Rom anzugreifen.

— London, 12. Das Reuter'sche Büreau meldet: „Frankreich macht der Schweiz keinen Vorschlag. Die Schweiz hatte verlangt, daß die Simplonstraße geschützt und das Ufer des Genfersee's von dem franz. Gebiete getrennt werde. Der franz. Bescheid darauf lautete abschlägig. Die Schweiz dringt darauf, daß die Frage einem europäischen Kongreß unterbreitet werde.

Italien. Cialdini's Tagsbefehl beim Einmarsch in den Kirchenstaat lautet: „Soldaten des 4. Corps! Ich führe Euch gegen eine Bande fremder Abenteurer, welche Golddurst und Verlangen nach Plünderung in unsere Länder geführt hat. Bekämpft, zersprengt unerbittlich diese erbärmlichen, gedungenen Mörder; mögen sie durch Eure Hand den Zorn eines Volkes fühlen, das seine Nationalität und seine Unabhängigkeit will. Soldaten! Perugia verlangt Rache, und wenn auch spät, es wird sie haben. Der kommandirende General des 4. Corps. (Gez.) Cialdini."

— Rom, 13. Sept. Graf della Minerva wurde vom römischen Hof nicht empfangen. Man erwartet die große Excommunikation. Der Pabst und der größte Theil der Cardinäle sind entschlossen lieber zu sterben als den Rechten des hl. Stuhls etwas zu vergeben. So meldet eine Depesche der „A. A. Z."

— Neapel, 11. Sept. Die Forts haben sich ergeben. Der englische Admiral hat den Diktator besucht. Die sardinischen Truppen sind gestern Abends auf Befehl des Diktators gelandet. Das Heer Garibaldi's wird in vier Tagen mit Schaaren von Aufständischen in der Stärke von 80,000 Mann hier sein. Dem Vernehmen nach gedenkt der Diktator nach Umbrien zu marschiren. Die Brigaden Bixio und Medici langen in diesem Augenblick im Hafen an. — Der franz. Gesandte, Hr. Brenier, hat keinen Protest gegen die Landung der Piemontesen eingelegt. In einer Proklamation sagt Garibaldi, die Einverleibung in Piemont werde erfolgen, wenn er sie von der Höhe des Quirinals werde verkünden können.

— Selbst Bosco ist in Garibaldi's Dienste getreten.

— Neapel, 11. Liborio Romano ist zum Prodiktor ernannt worden während der Zeit, in welcher Garibaldi den General Lamoriciere bekämpfen wird.

Ein Schreiben Garibaldi's an die Palermitaner erklärt, daß er bald die Annexion proklamiren werde, aber auf dem Hügel des Quirinal (Rom)!

Sardinien. Turin, 13. Marchese Gualterio wurde durch königliches Dekret zum außerordentlichen Generalkommissär für die Marchen und Umbrien ernannt. Die Hauptstädte des Reichs sind gehalten, 500 Mann zur Mobilgarde zu stellen; Mailand 1014. Der Generalsekretär im Handelsministerium, Scialoja, wurde von Garibaldi nach Neapel berufen, um das Portefeuille des Finanzministeriums zu übernehmen.

— Turin, 15. ds. General Fanti ist gestern nach einem heftigen Straßenkampf in Perugia eingedrungen. Die Päbstlichen, welche sich in die Festung zurückgezogen haben, kapitulirten gestern am Abend. Die Verluste der Piemontesen sind unbedeutend. 1600 Päbstliche unter General Schmid wurden gefangen.

Rußland. Die Cholera breitet sich über ganz Rußland aus. Nach Berichten russischer Blätter ist die Seuche bereits in die Gouvernements Twer und Moskau gedrungen. Auch aus Rostow am Don wird deren Auftreten gemeldet. Gleichzeitig mit dieser Menschenseuche verbreiten sich auch die Viehseuchen, namentlich die Beulenseuche und die Lungenseuche. Letztere grassirt heftig in Volhynien.

Deutschland. Die letzten Reibungen zwischen den preußischen und österreichischen Soldaten haben auch mehrfache Reibungen zwischen den beiderseitigen Militärbehörden zu Wege gebracht. Es versteht sich so ziemlich von selbst, daß in einer so stark gemischten Garnison wie Frankfurt die Einzelkommandeure nicht befugt sein können, nach eigenem Belieben durch ausgesandte Patrouillen auf offener Straße die Polizei auch über andere, als ihre eigenen Truppen zu üben. Gleichwohl waren dießmal von der östreich. Kaserne aus Patrouillen in Bewegung, welche, Offiziere mit gezogenem Degen voran, nicht sowohl auf österreichische, als vielmehr auf preußische Soldaten fahndeten. Preußischerseits hat man gegen eine solche Prozedur um so energischer remonstrirt, als die Verhaftungen theilweise unter sehr erschwerenden Umständen vorgenommen wurden; ein Fall namentlich hat sehr böses Blut gemacht. Ein preuß. Unteroffizier war, um einer heranziehenden östreich. Patrouille aus dem Wege zu gehen, in ein Hotel auf der Gallusgasse eingetreten. Die Patrouille war bereits vorüber, als ein in Civil befindlicher östreich. Stabsoffizier den sie führenden Offizier anrief und zum Eindringen in das Hotel veranlaßte. Inzwischen war aber ein preuß. Offizier von dem Fall in Kenntniß gesetzt und herbeigeeilt, der sich der Fortführung des Verhafteten auf das Entschiedenste widersetzte und endlich wirklich bewirkte, daß derselbe entlassen und ihm sein Seitengewehr zurückgegeben wurde. Die Sache ist sofort zur Anzeige gebracht und auf Genugthuung angetragen worden.

— In Berlin hat sich ein Komite gebildet, das Beiträge einsammelt, um dem im Wallenstadter-See verunglückten deutschen Patrioten Heinrich Simon ein Denkmal auf jener Wiese errichten zu können, welche die Gemeinde Murg zu diesem Zwecke geschenkt hat. Zusendungen sind an Hrn. F. v. Kunowsky, Gr. Friedrichsstraße 203, in Berlin zu richten.

— Oesterreich hat seine nach Beyrut gesandten drei Kriegsdampfer zurückberufen, weil Angesichts der Ereignisse in Italien deren Anwesenheit im Adriatischen Meere nothwendig erscheine.

Neueres.

Aargau. Laut einer Mittheilung der Regierung von Zürich ist die Blasenseuche unter dem Vieh in zwei Gemeinden der Bezirke Winterthur und Meilen aus dem Kant. Thurgau eingeschleppt worden.

— Mit Rücksicht auf den aktiven Dienst eines großen Theils der aarg. Truppen und da durch die schlechte Witterung die Feldarbeiten weit zurück sind, hat der Reg.-Rath beschlossen, dieses Jahr die Hauptmusterung nicht abhalten zu lassen.

— Der Reg.-Rath hat den Herrn Wilhelm Schacht aus Darmstadt als Arzt „mit Lob" patentirt.

Luzern. Letzten Samstag machten die HH. Aerzte des eidg. Sanitätskurses eine Exkursion nach Seelisberg, wo sie den Bettag feierten und bei dieser Gelegenheit über 100 Fr. für die Wasserbeschädigten der Schweiz zusammensteuerten.

Genua, 15. Sept. Man erwartet hier zehn neapolitanische Kriegsschiffe. Die Regierung hat so eben acht englische Transportdampfer angekauft. Die „Princeß Royal" läuft heute noch in den Hafen ein. Die Einschiffung von Freiwilligen nach Neapel nimmt ihren Fortgang. General Desauget ist in sardinische Dienste getreten.

Turin, 14. Septbr. Die Gazetta veröffentlicht das Memorandum an die Mächte vom 12. Sept. Das Memorandum schildert die Lage seit Villafranca, betont die Weigerung Rom's die fremden Truppen zurückzuschicken, rechtfertigt daß die Regierung die italienische Bewegung nicht in Anarchie habe ausarten lassen können und bemerkt, die Truppen des Königs würden Rom und Territorium respektiren. Es appellirt schließlich an den Pabst, welcher einst die Nationalbewegung angeregt, und sagt: wenn der Pabst die Regeneration Italiens sehe, werde er von neuem der Vater der Italiener sein, wie er immer erhabener Vater der Gläubigen sei.

Paris, 13. Sept. Man sagt, der „Moniteur" werde morgen eine sehr energische Note gegen Piemont bringen. Weiter sprach man von einem Lager von 30,000 Mann, das in Savoyen gebildet werden sollte. Endlich versicherte man, die Landleute, welchen für die Zeit des Friedens die Pferde der Kavallerie übergeben worden waren, seien aufgefordert worden, dieselben sofort an die betreffenden Depots abzuliefern.

Handels- und Erndte-Berichte.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 14. Sept. Baumwolle. Wochenumsatz 16,000 B.; Très bas 69 Fr.; bas 83 Fr.; Très ord. 93. Heutige Verkäufe 300 Ballen.

Kaffee Haiti 79 Fr.; Rio gut ord. 75 Fr.

Zucker Raffinirter, Fr. 47. Je per 50 Kilogramm.

Liverpool, 12. Sept. Baumwolle. Wochenumsatz 116,000 B. Middl. Louis. 6¾ D. Heutige Verkäufe 10,000 Ballen.

Manchester. Steigen der Preise.

Amerikanische Märkte: Sehr fest.

München, 15. Septbr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 10,311 Sch., wovon 9340 Sch. verkauft und 971 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 39 kr. (1 fl. 29 kr. gest.), Korn 15 fl. (1 fl. 1 kr. gest.), Gerste 15 fl. 11 kr. (1 fl. 18 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 22 (04 kr. gef.) Die Reste bestunden in 258 Sch. Weizen, 124 Sch. Korn, 589 Sch. Gerste, — Scheffel Haber. Umsatzsumme 157,410 fl.

Augsburg, 14. Septbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 1821 Sch., wovon 1824 Sch. verkauft und — Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22. 30. Aufschlag 100 kr, Korn fl. 22. 12. Aufschl fl. 1. 25 kr. Roggen fl 15. 59. Aufschlag 63 kr., Gerste fl. 13. 28. Aufschlag 32 kr., Haber fl. 6. 56. Aufschlag 3 kr. Umsatzsumme fl. 30,935. 58.

Pariser-Börse. 15. Septbr. 3% Rente 67. 85, 4½% Rente 95. 20, Credit mobilier 675. —, Oesterr. Staatsb. 462. —.

London, 15. Septbr. Consols 93½.

Wienerbörse. 15. Sept. 5% Staatsschuldich. 64 50.; Nation.-Anleihe 75. 60; Bankaktien 750; Kredit Mobil. 170. —.

Wechselkurs: 15. Septbr. London 132. 50. Paris 52. 80.

Basler Handelsbericht. Die feste Haltung der Getreidepreise und die theilweise auffallende Hausse an fast sämmtlichen östlichen Fruchtmärkten der Schweiz sowohl als derjenigen Baierns, welche den Haupteinfluß auf erstere ausüben, hat sich auch hier einer Stimmung zu bemächtigen gewußt, die der Meinung für einen fernern Abschlag, so sehr dieselbe durch theilweis unmaßgebliche Berichte aus Frankreich befürwortet wird, ziemlich entgegensteht. Gleich in den ersten Tagen dieser Woche sind nicht unbedeutende Parthien Weizen sowohl effectiv als auf Lieferung genommen worden, vieles nach der Schweiz, wohin gegenwärtig die hiesigen Preise Rechnung geben. Am letzten Markttage haben sich viele Käufer eingefunden, sind aber entschiedenen Forderungen und wenig Verkaufsliebhabern begegnet; trotzdem wurden 692 Säcke zu 32 bis 35½ Fr. per 200 Pfd. kontrollirt und stellten den Mittelpreis von Fr. 34. 05 um 70 Ct. niedriger. Die Frage nach altem Weizen ist vorherrschend, in Ermanglung von solchem wird man auch etwas difficil mit dem neuen werden, der durchschnittlich vollkommen, aber meistens feucht eingebracht und daher etwas schwierig zu mahlen ist. Von Letzterm ist einiges auf Lieferung von obigen Preisen gemacht worden, feste Offerten sind aber heute seltener und man müßte auf Muster hin schon wieder einiges aufbessern. Nach Berichten aus Amerika, vom schwarzen Meer und von England her hat die Baisse einer festen Haltung daselbst wieder Platz gemacht und auch vom Rheine her bieten die Notierungen keinen Vortheil zum Bezug: der Breisgau hat bereits aufgehört, mit unsern Preisen Konkurrenz zu halten und liefert nicht mehr.

Mehl ist in Frankreich zwar ferners gewichen, aber doch nicht zum Bezug einladend; es bleibt dem Produkt unserer Müller doch immer ein Vorzug, den eine kleine Preisdifferenz nicht aufzuwiegen vermag.

Mahlbohnen sehr gesucht und würden letztjährige zu guten Preisen bezahlt; neue werden erwartet, möchten aber vorerst noch schwierig zu mahlen sein.

In Roggen ist der Verkehr unbedeutend; desto größere Frage besteht für

Hafer, wofür 21—21½ per 200 Pfd. leicht erhältlich, Vorräthe davon aber schwierig ausfindig zu machen sind. Der neue im Felde bedarf guter Witterung, wenn der Ausfall den Erwartungen, wozu er dem Anschein nach bis anhin berechtigt hat, entsprechen soll.

Gerste will, der mangelhaften Qualität ungeachtet, doch nicht billiger werden und behauptet ihren Preis von 23—25 per 200 Pfd. Die Anfuhren sind noch immer beschränkt, die Frage darnach dagegen lebhafter. In

Mais ist der Umsatz von einiger Bedeutung und würde bei etwas billigerm Preise und größern Vorräthen noch belangreicher sein. Unter 25 bis 25½ per 200 Pfd. ist noch immer nicht anzukommen und ein Billigerwerden desselben scheint auch kaum anzunehmen zu sein, da die übrigen Gemüseartikel, wie,

Erbsen, Böhnlein und Reis ꝛc. feste Preise behaupten und eher höher zu werden versprechen. Arracan Reis 21—21½.

Reps ziemlich unverändert, obschon eine Tendenz à la baisse aus den verschiedenen Offerten bemerkbar und daher auch auf etwas billigere Preise von Lewatöl zu schließen ist, wofür einstweilen noch 55½ — 56 Fr. gefordert und Lampenöl mit 55½—58, Leinöl zu 45—45½ bezahlt wird. Sprit hat zu erhöhten Preisen von 122—125 coulanten Absatz.

Für Kleesamen kommen viele Begehren und man würde hübschen Samen mit Fr. 62—65% bezahlen; geringe Qualitäten wie italienische werden einstweilen noch weniger beachtet, vielleicht finden solche mehr Liebhaber, wenn das Resultat der neuen Erndte, das kein günstiges werden soll, die Forderungen noch mehr gesteigert hat.

Luzerne 56 à 60 verdient Beachtung; ebenso

Esparsette, wovon zu 16—17 per Malter nur wenig neuer Samen vorhanden. (Basl. Volksfr.)

Täglicher Anzeiger.

Aargauische Bank.

1] Infolge Beschlusses des Bankvorstandes wird der Zinsfuß für **Depositengelder** vom 30. dieses Monats an bis auf weitere Anzeige folgendermaßen reduzirt:

a. Freiwillige:

Von 6 Wochen bis auf 3 Monate, von 2½% auf 2%.
„ 6 „ „ „ 6 „ „ „ 3% auf 2½%.
Ueber 6 Monate von 3½% auf 3%.

b. Gerichtliche:

Von 3 % auf 2 ½ %.

Der Zinsfuß für Bankobligationen bleibt unverändert auf 3 ½ %.

Aarau, den 17. September 1860.

Der Bankdirektor:
Welti.

Publikation.

2] Der **Durchgang** zwischen der ehemaligen Postwagen-Remise und dem Salzmagazine vom Rathhausplatze nach dem Spitalgäßli zu Aarau soll **erweitert** werden. Die Arbeiten bestehen in Maurer-, Zimmermanns- und Pflästerungsarbeiten. Die betreffenden Werkleute sind eingeladen, Plan und Vorschrift auf dem Bureau des Herrn Hochbaumeisters einzusehen, und ihre Angebote bis zum 18. d. Mts. der Baudirektion einzureichen.

Aarau, den 10. September 1860.

Kanzlei der Baudirektion.

3] Der Unterzeichnete empfiehlt für bevorstehenden Herbst und Winter sein reichhaltiges

Wollengarnlager & Broderiegeschäft,

als: **Hamburger-Strickwolle** und **Landwolle**, beide in feiner, mittelfeiner und ordinärer Qualität; feine **Hamburger** in schönen Farben für Kinderstrümpfe; **Terneau-, Castor-** und **Hamburger-Brodierwolle** in vollständigem Farbenassortiment; angefangene und fertige **Broderien, Dessins, Canevas, Näh-, Cordonnet-** und **Stickseide, Perlen** in allen Farben und Größen, und eine schöne Auswahl dessinirter **Lingerie**, sowie alle in dieses Fach gehörenden Artikel.

H. Beer-Schmid,
an der Milchgasse in Aarau.

Das schweizerische Geschäfts-, Commissions- & Plazirungs-Bureau

Balsiger & Comp.,

an der Spitalgasse Nro. 162 Schattseite in Bern,

hat zum **Verkaufen** und **Verpachten:** Eine größere Auswahl Herrschaftsgüter, Bauernhöfe, kleinere und größere Gasthöfe, Wirthshäuser, Bade-, Speise-, Pinten- und Café-Wirthschaften, Bierbrauereien, Fabriken, Heimwesen u. s. w. in allen Gegenden der Schweiz. Auch schöne Besitzungen und gutgelegene Häuser bei und in den Städten Bern, Freiburg, Solothurn und Aarau.

Durch dasselbe werden auch Inkasso und Geldanlehen, sowie Plazirungen von dienstsuchenden Personen im In- und Auslande besorgt. **Briefe franko.**

Töchter-Institut in Heidelberg (Großherzogthum Baden).

5] In der Anstalt der Unterzeichneten, welche mit dem **15. Oktober** das Winterhalbjahr beginnt, können Zöglinge jeden Alters Aufnahme finden und daselbst ihre vollständige Ausbildung erhalten. Hinsichtlich der fremden Sprachen wird bemerkt, daß sich unter dem Lehrerpersonal eine Französin und eine Engländerin und unter den Zöglingen Angehörige beider Nationen befinden. Durch sorgsame Pflege, so wie durch ein gemüthliches Familienleben läßt man es sich angelegen sein, das Elternhaus möglichst zu ersetzen. Auf Verlangen wird auch Anleitung zur Führung des Hauswesens gegeben. Das Lokal der Anstalt befindet sich in einem der schönsten und gesundesten Theile der Stadt, inmitten eines großen Gartens. Um nähere Auskunft wende man sich an die Unterzeichneten; auch wird Herr Fürsprech Kellersberger in Baden die Güte haben, solche zu ertheilen.

B. Schottler, geb. Ammann, Vorsteherin.
P. Schottler, Lehrer am großherzogl. Lyceum hier.

Wollengarne.

Hamburger & englische Strikwolle,
weiß, schwarz und melirt in verschiedenen Qualitäten;

farbige Strikgarne
in reicher Farbenauswahl;

Terneau-Wolle,
in allen gangbaren Nuancen; sowie die

beliebte Perlwolle,
in Castor, Terneau und Zefir,
empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

Zum Verkauf:

7] Zirka zwei Klafter guter **Kühmist.** Bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

8] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Feine Postpapiere

in Packeten zu 40 Büchlein

in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt **F. G. Martin.**

Taufe in Aarau vom 16. September.

Friedrich Dietrich, Söhnlein von Dietrich Holzach, Bierbrauer, von Basel.

Steigerung

über zirka **20 Zentner Stroh** beim „Werkhaus" Dienstag den 18. September, Vormittags 9 Uhr.

Aarau, 17. Sept. 1860.

Das Quartieramt.

Kartoffeln.

12] Ich gewärtige nächster Tage eine Parthie **schöne, gelbe Kartoffeln** aus dem Badischen. Kaufliebhaber wollen den Preis auf meinem Comptoir einsehen und sich ihr Quantum durch Einschreiben zum Voraus sichern.

Aarau, 15. September 1860.

Albert Keiner.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 15. September.)

Schuldenrüfe.

Aarau. Eichenberger, Heinrich, Meierhanslis, von Beinwyl, Bezirks Kulm, in Muhen wohnhaft gewesen. Eingabe 20. Oktob., Gemeindeschreiberei Muhen.

Muri. Nietlispach, Nikolaus, alt Gem.-Ammann selig, von Grüth, Gemeinde Beinwyl; Sachs, Burkard sel., von Wiggwyl, Gemeinde Beinwyl; Melliger, Jakob, Ignazen, v. Winterschwyl, abwesend, unter Pflegschaft stehend. Eingabe 17. Oktober, Gemeinderath Beinwyl.

Zofingen. Hofer, Heinrich, alt Gemeindeschreiber, von Niederwyl, Erbl ffer. Eing. 3. Okt., Gemeindeammann Rüegger in Niederwyl.

Benefizium Inventarii.

Aarau. Siedenmann, Rudolf, gewesener Postoffiziant sel., von Aarau. Eingabe 20. Oktbr., Gemeindeschreiberei Aarau.

Brugg. Oelhafen, Mathias, Metzger sel., in der Bachthalen, Gemeinde Windisch. Eingabe 20. Oktbr., Gemeindekanzlei Windisch.

Geldstage.

Baden. Wellinger, Elisabeth, Wittwe des Schirmmacher Franz Wellinger sel., von Rottenschwyl, wohnh. gew. in Ennetbaden, unbekannt wo aufhaltend; Rihner, Fridolin, von Herznach, gew. Lehenmüller in Niederrohrdorf, ausgetreten; Meier, Karl, von Wängi, Kantons Thurgau, wohnhaft in Baltenschwyl, Gemeinde Bergdietikon; Schwarz, Jakob, Kupferschmied, von Mellingen. Eingabe 16. Oktober.

Bremgarten. Meier, Anton, Bäcker, v. Villmergen. Eingabe 15. Oktober.

Brugg. Ziehbrunnen, Elisabeth geborene Meier sel., Ehefrau des vergeldst. Maurers Peter Ziehbrunnen, von Auenstein. Eingabe 27. Oktober.

Rehabilitationen.

Baden. Suterli, Paul, Schuster, v. Oberwyl, Kts. Baselland, wohnh. in Vogelsang, Gem. Gebenstorf; Winiger, Jakob Leonz, Schleifer, v. Muri-Egg, wohnh in Bußligen, Gem. Remetschwyl.

Laufenburg. Müller, Fridolin, Peters, von Etzgen; Brast, Johann, gew. Fertigungsaktuar und Sonnenwirth, von Eicken; Schilling, Paul, Schuster, von Hornußen.

Zofingen. Fischer, Jakob, Thierarzts, v. Ostringen, wohnh. in Zofingen.

Stellen-Ausschreibungen.

Kaplaneipfründe Mühlau. Anmeldung bis 10. Oktober beim Präs. des kathol. Kirchenraths, HgHerrn Landstatthalter Keller.

Postablagehalterstelle in Laufenburg. Anmeldung bis 20. September bei der Kreispostdirektion Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

15. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,0'''	26''07,6'''	26''09,1'''
Thermometer	+ 10	17	11
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	NO
Himmelsbesch.	W	—	W
16. Sept.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''10,3'''	26''11,0'''	27''00,0'''
Thermometer	+ 9	13	10
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	SW	—	NW
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 224. 19. September 1860.

Die Stellung Frankreichs in der römischen Frage

bildet, wie begreiflich, dermalen einen Hauptgegenstand aller mündlichen und publizistischen Tagesdiskussion. Wie wird eigentlich Frankreich und Napoleon III. bei dieser nicht bloß Kardinal- sondern Pabstfrage sich in letzter Linie herauswickeln, wenn Sardinien einerseits den Kirchenstaat einsteckt und Rom vielleicht noch umgeht, Garibaldi aber mit seiner bezaubernden Offenheit erklärt: Von Annexion werde ich dann reden, wenn ich vom Quirinal herab sprechen kann und alle Italiener am gleichen, nationalen Tisch sitzen, auch die Römer?

Als vorläufiger Beitrag zur Beurtheilung der Lage in diesem Punkt mag eine Betrachtung der „Times", die zwar von etwas allgemeinerem Standpunkt ausgeht, dann aber natürlich auf Rom, Sardinien und Frankreich zu sprechen kommt, nicht ohne Interesse sein. „Times" spricht von der napoleonischen Politik oder Methode, in etwas schwierigen Problemen und Fragen den Schein und die Wirklichkeit, das, was man haben will, und das, was man *sagen* will, zweckdienlich zu vertheilen und dabei an's gewünschte Ziel zu kommen.

„Unter vielen Neuerungen — sagt das englische Allerweltsblatt — die Napoleon III. in dem Verkehr gekrönter Häupter mit einander eingeführt hat, ist keine bemerkenswerther als die Manier, Ermahnungen und Vorlesungen an fremde Regierungen durch halbamtliche Journale zu richten. Es ist dieß, das Wenigste zu sagen, eine äußerst unbefriedigende Gewohnheit. Wenn sein einziger Beweggrund in dem Wunsch besteht, seinen Nachbarn guten Rath zu ertheilen und sie mit seinen Ansichten bekannt zu machen, so stehen ihm ja Mittel zu Gebote, die zugleich herkömmlicher, höflicher und wirksamer sind, als die Hofmeistereien von der Feder eines Granguillot oder Laguerronniere. Frankreich besitzt diplomatische Agenten, die es an Talent und Eifer mit allen Diplomaten der Welt aufnehmen. Wenn man einen guten Nachbar vor einer großen Unvorsichtigkeit warnen will, so ertheilt man die Warnung in der Regel nicht öffentlich, noch durch indirekte, nicht anerkannte Agenten. Wenn der Kaiser dagegen sich nur den Schein geben will, von einem Schritt abzurathen, von dem er in Wirklichkeit wünscht, daß er nichtsdestoweniger gethan werde, dann können wir recht gut begreifen, warum er vor ganz Europa bekannt machen läßt, wie sehr er die Absicht Sardiniens, sich in die Angelegenheiten des Kirchenstaats einzumischen, mißbilligt.

Sollte dem Pabst ein Unglück widerfahren, so hat der Kaiser seine vollständige Rechtfertigung fix und fertig. „Ich hatte mich zur Politik der Nichtintervention verpflichtet", wird er sagen; „hätte ich sie selbst verletzt, so konnte ich Oesterreich nicht dasselbe Recht der Einmischung absprechen, und die durch Frankreichs Schwert mit so viel Blut und Ruhm gewonnene Befreiung Italiens wäre in demselben Augenblick, wo ich sie gesichert wähnte, gefährdet gewesen. Aber ich that was ich nur konnte; ich trug Sorge, daß keine tempelräuberische Hand den Stellvertreter Christi antaste, indem ich Rom mit französischen Soldaten besetzt hielt. Was das Patrimonium St. Petri betrifft, so ließ ich es unter der Obhut eines der beßten Offiziere, die aus der afrikanischen Schule hervorgegangen sind, und dringend ersuchte ich meinen Alliirten, den König von Sardinien, sich eines meinem Gefühl so peinlichen, den Interessen der Religion so nachtheiligen, und das Gemüth jedes Christen so verletzenden Schrittes zu enthalten. Was konnte ich mehr thun?" So werden die halbamtlichen Warnungen vollkommen verständlich. Die Wahrheit ist, die Politik des Kaisers gegen den Pabst hat eine so verwickelte Gestalt angenommen, daß sie sich nach keinem Prinzip alltäglicher Ehrlichkeit und Verständlichkeit im Handel und Wandel erklären läßt."

Eidgenossenschaft.

Truppenzusammenzug. Die Mannschaft ist am Montag bei schönem Wetter heimgedampft, hoffentlich nicht ohne freundliche Erinnerung und gute Frucht der Uebung. Ein Divisionsbefehl vom 16. d. entläßt die Truppen und spricht die Zufriedenheit des Kommandanten mit der Division, ihrem Diensteifer, Ausdauer und Betragen aus. Aus den 2 Militärspitälern erhielt der „Bund" sehr günstige Berichte. Bis zum 11. waren in dem Einen 104 Mann, im andern bedeutend weniger aufgenommen worden, jedoch waren es durchweg nur unbedeutende Krankheitsfälle und die meisten Patienten rückten nach 2—3 Tagen wieder in Linie. Die Ladstock- und Bajonnetwunden, die vom Publikum ausgetheilt worden waren, erweisen sich als pikante Unterhaltungszugabe zum Zuschauen.

Die zwei Deserteurs, von denen Einer zur Frau und dem erwarteten Kindlein, der andre zu Garibaldi übergehen wollte, sind zu 4 und 6 Wochen Gefangenschaft verurtheilt worden.

Die Mehrzahl der Helvetia-Sektionen hat für Biel als Ort der Generalversammlung gestimmt. Ein neuestes Kreisschreiben des Centralausschusses theilt dieß Resultat mit und verweist auf die Wünschbarkeit einer zahlreichen Betheiligung, namentlich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Nationalrathswahlen. Es handle sich darum, die Gleichgültigkeit zu bekämpfen, „die vor drei Jahren unserm Lande einen Nationalrath gab, wie es hoffentlich keinen mehr haben wird". — Am 29. Sept. Abends ist, wie üblich, eine vorberathende Versammlung, Sonntag den 30., Vormittags 11 Uhr, die Generalversammlung.

Grütliverein. Dieser Tage ist die Centralleitung von der Sektion Bern an diejenige von Lausanne übergegangen. Noch in ganz letzter Zeit haben sich in Aubonne, Uster und Wyl (St. Gallen) neue Sektionen gebildet, so daß nun die Zahl derselben auf 61 angewachsen ist. Die Sektion Bern hat beschlossen, beim neuen Centralkomite den Antrag zu stellen: es möchte dasselbe kräftig darauf hinwirken, daß sämmtliche Grütlianer bei den bevorstehenden Nationalrathswahlen sich eifriger, als es früherhin geschehen, betheiligen. Daß in keiner Sektion für die Männer der „tiefern Differenzen" gestimmt wird, versteht sich wohl von selbst. (Bd.)

Aargau. Gestern hatten die Eisenbahnen vollauf zu thun, und um die schwere Noth noch schwerer zu machen, gab's mit dem Abendzug Zürich-Aarau ein Malheur bei Dietikon, und zwar, wenn man uns recht berichtet hat, veranlaßt durch eine Kuh, die sich auf dem Bahngeleise befand. Lokomotive, Pakwagen und Post geriethen aus den Schienen; weiteres Mißgeschick war unseres Wissens nicht damit verbunden, als daß die sämmtlichen Abendzüge durch diesen Zwischenfall verschoben und dadurch hie und da eine wartende Seele, die schon von dem „Unglück zu Dietikon" dunkle Kunde erhalten, in Angst gesetzt wurde.

— In *Menziken* waren neulich die Landwirthe des Kulmerthals versammelt, haben sich zu einer Bezirksgesellschaft konstituirt, den Landbaugesetzesentwurf besprochen und in Folge der gründlichen Debatte eine Reihe von Modifikationen vorgeschlagen.

Bern. Der hiesige Korresp. der „Basl. Nachr." beschäftigt sich lebhaft mit den nationalräthlichen Zuständen der letzten Zeit. Er sagt: „Diese Behörde hat an Kraft und Würde verloren, d. h. an volksthümlicher Kraft; Bundesrath und Kommissionen sind faktisch die Legislative, aber nicht die 120 Mitglieder. Nicht der Nationalrathssaal, sondern die Zimmer einiger wenigen Einflußreichen sind der Ort, wo die Angelegenheiten des Schweizervolks entschieden werden. Wäre die Bundesversammlung, und vorab der Nationalrath, das was sie sein sollten, d. h. eine in allen Mitgliedern selbständige Behörde, wie käme man zu einem Streite, wo der Eine dem Andern vorwirft: Sie stürzen das Vaterland in Gefahr! und dieser Jenem vorwirft: Sie geben die Rechte des Landes preis! Das heißt mit andern Worten, die Coterieherrschaft steht in neuester Zeit höher als die Einsicht und Kraft der wahren entscheidenden Behörde, der Bundesversammlung. Wie, fragen wir, ist es gekommen, daß man einer Versammlung von anderthalb hundert Mitgliedern *bindende Anträge* bringen kann? Eben daher, weil man nach und nach die Exekutivbehörde der *obersten* Landesbehörde, der Legislative, hat über den Kopf wachsen lassen. Man will das nicht eingestehen, weil von diesem Uebergewicht, von dieser überrepublikanischen Gewalt, beide

sich bekämpfenden Parteien je nach Umständen Nutzen gezogen haben. Ja, es ist dieß auch der Geist, der im Bundesrathhaus der herrschende ist, der Bundesrath sei die Regierung und nicht die Bundesversammlung." — Im weitern wird dann an einer Reihe von Einzelerscheinungen nachzuweisen gesucht, daß der Bund allerdings in Gefahr stehe, nach einiger Zeit einer ausgeprägten Domination der haute finance, der Geldaristokratie und des egoistischen Industrialismus anheimzufallen.

Zürich. Die Bettagspredigt von Hrn. Prof. Alex. Schweizer hat nach der „N. Z. Ztg." mit hinreißender Beredtsamkeit und in köstlichen Worten voll der reinsten Vaterlandsliebe ein ernstes Bild der Gegenwart gegeben und unsre politischen, kirchlichen und sozialen Zustände und Gefahren, von denen wir in diesen drei Richtungen von Innen und Außen augenscheinlich bedroht sind, aufgedeckt — Worte aus dem Leben und für das Leben. Die Predigt wird im Drucke gewünscht.

Obwalden. Die Regierung hat eine Landeswallfahrt aus allen Gemeinden zur Grabesstätte „unseres Landesvaters" angeordnet, um günstigere Witterung von Oben zu erflehen.

Basel. Vom Eisenbahnverkehr auf den drei Bahnhöfen gibt der Verwaltungsbericht des Regierungsrathes folgende Zahlen (Jahr 1859):

1) Centralbahnhof: Reisende: 193,875. Angekommene Waaren: 739,030 Ztr. Abgegangene: 2,153,597. Total der Waaren: 2,892,627.
2) Französischer Bahnhof: Reisende: 55,566. Angekommene Waaren: 2,210,583 Ztr. Abgegangene: 157,900. Total der Waaren: 2,368,483.
3) Badischer Bahnhof: Reisende: 132,183. Angekommene Waaren: 720,735 Ztr. Abgegangene: 154,835. Total der Waaren: 875,570 Ztr.

Ausland.

Italien. Die römische Stadt Foligno hat die ital. Trikolore aufgepflanzt, die piemontes. Truppen stehen bei Orvieto, Cialdini hat bei Jesi und Onimo starke Positionen besetzt, um Lamoriciere zu hindern, Ankona zu verstärken. Das sardinische Parlament ist auf Anfang Oktober einberufen. So lauten die letzten Depeschen vom Schauplatz der Aktion.

Die französische Gesandtenabberufung macht in Italien, wie es scheint, keinen sehr tiefen Eindruck. Anderwärts wahrscheinlich auch nicht. Man spricht davon als von einer etwas sonderbaren, aber schwerlich für Italien gefährlichen Wendung, und jeder arbeitet an seinem Tagwerk fleißig vorwärts, Herr Cavour, sein König, Garibaldi, die Neapolitaner und die päbstl. Unterthanen. Die „Opinione" meint: „Italien verlangt nicht, daß Frankreich mit seiner Verantwortlichkeit als Schirm und Schild diene. Ein ausgedehnter Spielraum zum Handeln ist unsrer Regierung nothwendig. Die befreundeten Staaten sollen nicht solidarisch für eine politische Haltung, welche die innere Lage der Halbinsel der Regierung zur Pflicht macht, behaftet werden." Auch das imperialistische „Morning Chron." in London bleibt sehr gelassen und erklärt, das alles lasse sich immer noch mit einer ganz einträchtigen französisch-sardinischen Politik reimen. Die „Perseveranza" in Mailand (das Blatt gilt als sehr gut unterrichtet von franzöf. Seite) sagte noch letzter Tage: „Angesichts der Koalition werden sich die zwei Großmächte des neuen Europa, Italien und Frankreich, furchtlos unterstützen." In Turin redet man sehr viel von Ungarn, wozu die Anwesenheit der ungarischen Parteiführer und eine angebliche lange Unterredung Klapka's mit dem König den Stoff liefert. Dazu kommen sodann die beständigen Berichte von Agitation im Venetianischen (es wird auch ein neues östreichisches Zirkular in Aussicht gestellt, worin diese Macht, ohne sich rundweg und prinzipiell für die Nichtintervention zu erklären, neuerdings den Entschluß kundgibt, sich defensiv zu verhalten).

Die französischen Truppen in Rom und Civita-Vecchia erhalten die Bezeichnung: Division der italienischen Okkupation. Sie bestehen aus zwei Brigaden, nämlich 4 Infanterieregimenter, 1 Jägerbataillon, etwas Kavallerie, 2 vollständige Batterien, 1 Trainkompagnie, Geniekorps u. s. w. Am 7. wurde in Toulon wieder ein Regiment, eine Batterie und etwas Kavallerie eingeschifft. Also immerhin Ane ganz respektable Besatzung.

— Neapel. Garibaldi hat den heil. Januarius entschieden entthront und ist Schutzpatron von Neapel geworden — schreibt ein Korrespondent. Also hat er 2 Fürsten gejagt, den weltlichen und geistlichen. In Rom findet er alle Beide unter Einem Hut.

Dieser Diktator, fährt der Korresp. fort, regiert, verwaltet, ist überall und ist Alles. Duzendweise werden die sprechendsten Züge von der Popularität dieses Mannes erzählt. Seine ersten Dekrete werden als sehr klug bezeichnet; die Wahlen als gut getroffen; die meisten Beamteten und Offiziere blieben an ihren Stellen, nachdem sie ihren Beitritt zur Sache Garibaldi's erklärt. Von Franz II. spricht Niemand mehr (es wird neuestens gesagt, er sei noch in Gaeta). — Es sollen 7000 Piemontesen in Neapel ausgeschifft worden sein.

Die Proklamation Garibaldi's an die Palermitaner lautet in der Hauptsache folgendermaßen:

„Ob fern oder nah, ich bin bei Dir, braves Volk von Sizilien, und werde Zeitlebens bei Dir sein. Zuneigung, Gemeinschaft der Mühsale, der Gefahr und des Ruhmes verbinden mich mit Dir. Ich bin in nichts getrennt von Dir, und habe Dir meinen Vertrauten zurückgelassen, Depretis, Repräsentant der heiligen, nationalen Idee: Italien und Viktor Emmanuel. Er wird den Tag der Annexion ans übrige freie Italien verkünden, aber er wird dieß festsetzen in treuer Befolgung meines Mandats. Die Elenden, welche heute wieder zu Dir von Annexion sprechen, sind dieselben, die das vor einem Monat thaten und damit aufreizten. Und wenn ich ihnen gefolgt, ihre individuellen Wünsche erfüllt hätte — Volk von Sizilien, konnte ich dann meinen Kampf fortsetzen und den Fuß in die schöne Hauptstadt Süditaliens setzen? Nun denn, Volk, sage den Feigen, die verborgen blieben, als Du auf den Barrikaden standest, im Auftrag Deines Garibaldi: Daß die Annexion und das Königreich des Ehrenmannes in Italien bald durch uns soll proklamirt werden, aber vom Gipfel des Quirinal herunter, sobald Italien alle seine Söhne zu Einer Familie zählen und sie alle befreit, an seinen Busen ziehen und segnen kann!

Deutschland. Hannover. Das Amtsgericht Kalenberg wurde vor einiger Zeit von einem hessisch-darmstädtischen Gericht requirirt, um in Untersuchungssachen gegen hessische Unterthanen wegen Theilnahme am Nationalverein den Präsidenten des letztern, Hrn. von Bennigsen, als Zeugen zu vernehmen. Dieser verweigerte seine Aussage, und zwar gestützt auf die Behauptung, die Betheiligung am Nationalverein sei in Hannover gesetzlich nicht strafbar. Sein Einwand wurde verworfen, er appellirte aber mit einer Beschwerde an's Obergericht, und dieses hat am 12. Sept. zu Gunsten des Hrn. von Bennigsen entschieden und seine Beschwerde für begründet erklärt. Die deutsche Presse, und zunächst die Blätter des Nationalvereins, notiren diese Thatsache mit Befriedigung, weil hiemit prinzipiell entschieden sei, daß der Verein in Hannover nicht gesetzlich verfolgt werden könne und die Theilnahme erlaubt sei. — Ein sprechenderes Bild deutscher Zustände gibt es nicht leicht. In Koburg tagte der Verein wie ein neues Frankfurterparlament und faßte europäische Resolutionen, gleichzeitig ist man hocherfreut, sogar in Hannover nicht eingesteckt zu werden.

— Baiern. Büchsenmacher Heinlein in Bamberg hat ein neues Präzisionsschießgewehr erfunden. Die damit angestellten Versuche sind nun beendigt. Das Ergebniß soll ein außerordentlich günstiges sein. Es bedurfte bei tausend Schüssen keiner Reinigung. Die Treffähigkeit war auf 1300 Schritte dieselbe wie auf 150. In einer Minute konnten vier Schüsse und darüber gethan werden, da das Gewehr von hinten und zwar mit einer ganz kunstlosen Patrone geladen wird.

Oestreich. Nach der „N. M. Z." soll FZM. Benedek den Oberbefehl über die östreich. Armee in Italien erhalten.

— Ein Wiener Corresp. der „D. A. Ztg." schreibt: Der längst vorausgesehene Moment einer entscheidenden Krisis rückt mit Riesenschritten näher. Dürfen wir noch hoffen, daß die obschwebenden Fragen einer Neugestaltung Oestreichs, Ungarn gegenüber, auf friedlichem Wege zum Austrage gebracht werden könnten? Dies ist der Eindruck, den ich von einer Reise nach den östlichen Comitaten und dem Aufenthalt in Pesth mitgebracht habe. Unbegreiflich ist dabei nur eins: daß die Regierung die Gefahr nicht sieht oder dieselbe unterschätzt. Garibaldi's Name ist in aller Mund. Seine Erfolge sowie die Zusagen, die von dorther den Chefs der nationalen Bewegung in Ungarn gemacht worden zu sein scheinen, haben die Hoffnungen auf's Höchste gespannt. Es wird ungescheut ausgesprochen, daß eine Aussöhnung mit Oestreich fast unmöglich, weil höchst unwahrscheinlich sei; die Dynastie könne und werde die Conzessionen von 1848 nicht gewähren und würde im Gewährungsfalle sie nicht halten wollen; diese Conzessionen aber (eigenes Kriegs- und Finanzministerium) seien das Geringste, mit dem Ungarn sich begnügen könne, weil sie die einzige Bürgschaft für die Nation seien.

Die nationale Bewegung beginnt auch schon in unserm stillen Mähren mächtig ihr Haupt zu erheben. Der Klerus namentlich ist es, der hier — sonderbar genug — mit dem Volke Hand in Hand arbeitet und dadurch sich seine Popularität bei demselben sichert. Der Festzug auf den Velehrad, dem einstigen Sitze der Slavenapostel Cyrillus und Methodius, die Gesänge daselbst, die Kanzelpredigt eines der geachtetsten Mitglieder des mährischen Klerus vor ungefähr 40,000 Seelen, allen Ständen und Klassen angehörend, dies alles sprach nur zu deutlich den Geist aus, von dem die nationale Bewegung nicht blos Mährens und Schlesiens, sondern Böhmens — es waren viele Böhmen anwesend — und der Slowakei beseelt ist. (D. A. Z.)

— Der Professor der Chemie in Brünn, Zawadzki, giebt als Ursache der Kartoffelkrankheit den Spindelschimmel an. Es ist dies ein weißlicher, fadiger, mit einem länglich runden Köpfchen versehener Pilz, Fusisporium solani Mart., welcher Blätter und Stengel überzieht, ihre Gefäße und Zellen durchdringt und zerstört. An der Oberfläche der Knollen zeigt sich zuerst oben ein röthlicher Fleck, gleich einem Feuermal bei Menschen; später wird der Fleck braungelb, dann ganz dunkel und zieht sich von der Oberfläche allmälig durch die

ganze Knolle, die endlich der Fäulniß anheimfällt. Professor Zawadzki empfiehlt dringend das schnelle Ausgraben der sonst wohlgebildeten, großen Knollen. Dadurch könne man noch zwei Drittheile der Kartoffelerndte retten, da bis jetzt viele Knollen noch ganz gesund oder doch nur zum Theil an der Oberfläche angegriffen sind. Das Ausgraben müsse aber sogleich beginnen, weil die Krankheit sehr rasch fortschreitet.

England. Die „Morning-Post" spricht ihre Befriedigung über den Einmarsch in die Marken aus und hofft, daß Lamoriciere mit einem Schlag niedergeworfen und eine regelmäßige Regierung im Päbstlichen geschaffen werde; Viktor Emmanuel habe nicht zaudern dürfen.

— Der Prinz von Wales hat in Ober-Canada Dörfer der rothen Indianer besucht, welche alle Illusionen, die man sich noch über ihren Naturzustand machte, zerstören; er fand nette Häuser, anständig gekleidete Leute und Abends auf einem Ball die rothen Damen in weißen Muslinkleidern, Federhüten, Shawls und Handschuhen.

— Der Ehrensäbel an Marschall Mac-Mahon vom „unterdrückten Irland" erregt in England viel Gespött. Um gegen den Marschall gerecht zu sein — sagt die „Times" — so glauben wir nicht, daß er im Geringsten Lust hat, König von Irland zu werden, oder daß die ganze Kundgebung ihm anders denn als ein sehr guter Spaß erscheint. Wir haben nie gehört, daß er sich auf seine irischen Ahnen viel zu Gute that. Er ist durch und durch Franzose und seinen glänzenden Berufspflichten als französischer Soldat und französischer Marschall ergeben. Man kann natürlich gegen einen Eisenbahnzug voll Herren, die Einen an die irische Verwandtschaft zu erinnern kommen, nicht anders als höflich sein. Aber es stammen heutzutage wirklich so viele Menschen von welschen Prinzen und irischen Königen ab, daß Marschall Mac-Mahon sich wahrscheinlich nicht übertrieben geschmeichelt fühlt über den königlich irischen Stammbaum, da er ihn mit einer nicht geringen Anzahl der Bereiter, Bierwirthe, Stallknechte und Rattenfänger von Connaught und Munster theilt.

Frankreich. Die Aufnahme Napoleons in Korsika (Ajaccio) war natürlich der Gipfelpunkt aller noch nie dagewesenen und unbeschreiblichen Begeisterung. Man vergaß alles, was Chambery, Marseille, Lyon, Nizza gethan, vor diesem „leidenschaftlichen Empfang". Ganz Korsika war wie in einer Wallfahrt nach Ajaccio begriffen. So ungefähr lauten die Pariserbülletins. Von da ging's dann hinüber nach Algier.

Prinz Napoleon und Gemahlin kamen neulich in Gefahr, auf einer Spazierfahrt zur See, nämlich durch einen plötzlich jähen Windstoß — wurden aber glücklich hereingeholt.

Ritter Nigra (der sardinische Gesandte) soll auch ein wenig verreisen — sagt man zu Paris. Die Komödie wäre dann vollständig und die zwei Herren Ambassadoren werden sich dann vermuthlich an irgend einem neutralen Ort ein Rendezvous geben, um sich gegenseitig auszulachen und zur neuen Rolle zu gratuliren.

Amerika. Der famose Flibustier Walker hat wieder seine Fahne entfaltet und ist von der Insel Cozeyumal (bei Yukatan), wo er etwa 500 Abenteurer gesammelt, nach Truxillo (Honduras) gefahren, hat die Stadt erobert, wobei 12 Eingeborne getödtet und 18 verwundet wurden, und den frühern Präsidenten Cabanas proklamirt. Welches der dießmalige Zweck Walker's sei, das sprechen texanische Blätter und solche von New-Orleans ganz offen aus: er soll in Centralamerika einen „angelsächsischen Staat gründen, welcher der Einfuhr von Negern aus Afrika kein Hinderniß in den Weg legt." Vor fünf Jahren wollte Walker nur Sklaven aus den Vereinigten Staaten nach Nicaragua verpflanzen, — jetzt will er sie aus Afrika holen.

Neueres.

Luzern. Die Regierung hat einen Waldbau-Unterrichtskurs angeordnet, vom 8.—16. Oktober, in Rathhausen. Die Staatswaldungen werden zur Verfügung gestellt. Die Antheilnehmer sind 15 Bannwarte, und geleitet wird der Kurs vom Kantonsoberförster.

Appenzell. Im Haus eines Graf in Speicher, soi-disant Doktor, wurde bei Leerung der Hausgrube eine zu früh geborne Leibesfrucht gefunden. Die Mutter ist alsbald entdeckt und inhaftirt worden.

Basel. Wie wir vernehmen, weilt der berühmte dänische Dichter Andersen für einige Tage in unserer Stadt. — In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde in einem Streit der eine der beiden Streitenden von drei Messerstichen tödtlich verwundet. Der Thäter ist verhaftet. (B. Tagbl.)

Graubünden. In Somvix verbrannten am 14. zwei Häuser und ein Stall mitten im Dorf; es war windstille und Hülfe bald zur Stelle. Dabei ereignete es sich, daß eine Spritze von Disentis in Brand gerieth (durch scharfes Fahren) und gelöscht werden mußte, ehe sie löschen konnte.

Schaffhausen. Hier kam der Fall vor, daß ein wohlbeleumdeter Mann 200 Tage in Untersuchungshaft saß, hintenher freigesprochen, mit 600 Fr entschädigt und in den öffentlichen Blättern auf Staatskosten satisfaktionirt wurde; 200 Tage! (Winterth. Landb.)

Italien. Einer Depesche aus Livorno zufolge haben sich 3500 neapolitan. Soldaten, die bei Garibaldi's Ankunft in Neapel standen, den Königlichen bei Gaeta angeschlossen. Der König soll in Gaeta wieder ein Ministerium gebildet haben. Graf della Minerva (der Ultimatum-Botschafter nach Rom) ist wieder zurück und Nino Bixio im Auftrag Garibaldi's zu Turin angekommen. Eine sardin. Flotille segelt in's adriatische Meer. Die interessante Einnahme von Salerno mittelst einer telegraph. Depesche wird dem Einfall und der englischen Gemüthsruhe des Obersten Peard zugeschrieben.

Das Ultimatum an Antonelli sei mit Entrüstung abgewiesen worden, ebenso dasjenige, welches Fanti an Lamoriciere schickte. Andere Berichte wollen wissen, daß das Kardinalskollegium in Erwägung der nichteintreffenden österr. Hülfe auf Entlassung der päbstlichen Armee dringe.

München. Der „A. A. Z." schreibt man von hier: Ich habe Ihnen einen, zwar vorhergesehenen, aber doch bedeutungsvollen Vorfall zu berichten. Graf Griffeo, neapolit. Geschäftsträger dahier, verläßt mit seinem Personal die Stadt und kehrt nach Italien zurück. Dieß ist hier, wo die Eltern der jungen Königin sich befinden, um so auffallender. Wir wissen nicht, ob der Graf, welcher durch die Revolution in Sizilien bedeutende Verluste an seinen Gütern erlitten hat, die neue Regierung anerkennt, oder abberufen wurde.

Wien. Große Sensation erregte gestern (17. d.) in hiesiger Stadt eine Kundmachung des Magistrats, wonach der Kaiser durch Entschließung vom 5. Sept. die Assentirung von Freiwilligen zu der Jägertruppe genehmigt hat. Gleichzeitig hat der Kaiser genehmigt, daß für die freiwillig in die Jägertruppe Eintretenden das Handgeld bis auf weitern Befehl von drei auf zehn Gulden, für ausgediente Soldaten aber auf zwanzig Gulden erhöht, und letztern überdies das Engagement auf vier Jahre gestattet werde. Diesem gemäß werden in Wien drei Freiwilligen-Assentkommissionen aufgestellt.

Frankreich. Die Herzogin von Alba, Schwester der Kaiserin Eugenie von Frankreich, ist gestorben (so lesen wir in der „Presse"; andre Blätter sprachen von der „Mutter der Kaiserin", wenn wir nicht irren.)

Die Pariser Gerichtszeitungen der letzten Tage enthalten die Anzeige von drei oder vier Fällen von Selbstmord und Selbstmordversuch, eben so viel von Todschlag oder Mord, und vor dem Assisenhof de l'Oise wurde neulich ein Gattenmord (Ermordung der Frau durch ihren Gatten) verhandelt. — Lauter schöne Zeichen der Zeit.

England. Zu Tillbury hat sich ein Korps Freiwillige für Garibaldi nach Italien eingeschifft. Die „Post" tadelt „Times", daß sie Frankreich neue Annexionsprojekte (Genua, Insel Elba ꝛc.) zuschiebe. Die Situation sei gefährlich genug und England sollte jetzt nicht der förmlichen Koalition durch solche Perspektive rufen. Beide Blätter bitten Garibaldi sehr ernstlich, Rom nicht anzugreifen.

— Die engl. Blätter widmen dem plötzlich gestorbenen James Wilson (dem Finanzier Indiens) sehr ehrenvolle Worte des Nachrufs. — In Neuseeland wurden die Engländer von den Eingebornen geschlagen.

Rußland. Ein großes „Brandunglück" hat die Stadt Pullawa (bekannt durch die Schlacht unter Karl XII. von Schweden) betroffen. Der Schaden wird auf 12 Millionen Silberrubel angegeben.

Handels- und Erndte-Berichte.

Lindau, 16. Septbr. Die Zufuhren für hiesigen Getreidemarkt nahmen in den letzten Wochen einen geminderten Stand an, welcher bei erhöhter Nachfrage und gesteigertem Ankauf besonders von schweizerischer Seite ein fühlbares Mißverhältniß in Vorrath und Bedarf hervorruft und sich in namhafter Preissteigerung äußert. Weizen schlug um 1 fl. 18 kr., Kern um 2 fl. 1 kr., Haber um 1 fl. 30 kr. gegenüber den Notirungen der Vorwoche auf. Weizen berechnet sich zu 26 fl. 15 kr. bis 26 fl. 55 kr., Kern 25 fl. 32 kr. bis 26 fl. 41 kr., Roggen 16 fl. 44 kr. bis 17 fl. 17 kr., Haber 9 fl. 54 kr. bis 11 fl. 6 kr. — Käufer von dem Innern der Schweiz fanden sich allein ein. Gesammtstand hiesiger Schranne 3718 Scheffel, von welchen 3260 Scheffel Absatz fanden. Umsatzsumme 81,708 fl. 48 kr. Die Witterung für Vegetationsverhältnisse anhaltend ungünstig. Das Wachsthum der Reben sehr zurück; für Weinerndte keine Aussicht.

Pariser-Börse. 17. Septbr. 3% Rente 67. 95, 4½% Rente 95. —, Credit mobilier 678. —, Oesterr. Staatsb. 466. —.

London, 17. Septbr. Consols 93⅛.

Wienerbörse. 17. Sept. 5% Staatsschuldich. 64 —.; Nation.-Anleihe 75. 30; Bankaktien 745; Kredit Mobil. 168. 25.

Wechselkurs: 17. Septbr. London 133. 20. Paris 53. —.

Neue Abonnements

auf die

„Aargauer Nachrichten"

werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet. Man beliebe sich zu wenden an die

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Täglicher Anzeiger.

Ablieferung von Holzgeldern; Holzabfuhr.

1] Mit 20. August abhin war der Termin für Bezahlung des am 8., 9. und 16. gleichen Monats versteigerten Holzes in hiesigen Stadtwaldungen verflossen. Für die Entrichtung der rückständigen Gelder sowohl als auch für die Abfuhr derjenigen Holzsortimente (Sagholz, Bauholz, Nutzholz), deren Transport dem Käufer auf seine Kosten zufällt, wird nunmehr ein **letzter Termin bis 1. Weinmonat l. J.** gegeben, nach dessen Umfluß ohne Weiters die Steigerungsbedingungen in Anwendung kommen.

Aarau, den 18. Herbstmonat 1860.

Die Forstverwaltung.

Amerikanische Lichtbilder

werden wegen Rückkehr nach dem Westen der Vereinigten Staaten nur noch bis Schluß dieser Woche angefertigt.

Wer daher ein gut getroffenes Bild zu haben wünscht, versäume nicht, diese kurze Zeit noch zu benützen.

Auch würde ich den amerikanischen Apparat mit vollständiger Einrichtung unter billigen Bedingungen verkaufen.

F. Volliger, Photograph,
bei Frau Wittwe Zimmermann,
jenseits der Aare in Aarau.

Pacht-Auskündung.

3] Das Pflegamt des Spitals kündet hiemit das erledigte Lehengut der **„äußern Spitalscheune"** zur Neu-Verpachtung auf nächstkünftige h. Weihnacht aus. Dasselbe enthält circa 126 Jucharten Acker- und Mattland sammt Wohnhaus und Oekonomiegebäuden im mittlern Gundeldingen.

Die Pachtbewerber können an unterfertigter Stelle jeweilen Dienstag und Freitag von 10—12 Uhr bis zum 12. Oktober die nähern Pachtbedingnisse einsehen.

Basel, den 17. September 1860.

Spitalschreiberei Basel.

Extrait d'Eau de Cologne double

in halben, ganzen und in sehr niedlichen eingeflochtenen Flaschen habe ich eine bedeutende Parthie aus dem Laboratorium des ältesten Destilateurs erhalten, und empfehle den Artikel bestens.

Abnehmern von ganzen Kistchen kann ein entsprechender Rabatt gewährt werden.

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

5] Der Unterzeichnete empfiehlt für bevorstehenden Herbst und Winter sein reichhaltiges

Wollengarnlager & Broderiegeschäft,

als: **Hamburger-Strickwolle** und **Landwolle**, beide in feiner, mittelfeiner und ordinärer Qualität; feine **Hamburger** in schönen Farben für Kinderstrümpfe; **Terneau-, Castor-** und **Hamburger-Broderwolle** in vollständigem Farbenassortiment; angefangene und fertige **Broderien, Dessins, Canevas, Näh-, Cordonnet-** und **Stickseide, Perlen** in allen Farben und Größen, und eine schöne Auswahl dessinirter **Lingerie**, sowie alle in dieses Fach gehörenden Artikel.

H. Beer-Schmid,
an der Milchgasse in Aarau.

6] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die

Schweizer-Köchin.

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

370 Seiten.

Preis elegant steif brochirt Fr. 2.—.
„ „ kartonirt „ 2. 20.

Dieses von einer erfahrenen Hausfrau verfaßte und namentlich für Privatküche berechnete Kochbuch eignet sich für Hausmütter und Töchter jeden Standes. Es empfiehlt sich ferner durch billigen Preis bei schöner Ausstattung.

7] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Populäre Anleitung
zur
Bereitung jeder Art feiner Liqueurs,
vorab für Gastwirthe.
Mit einem Anhang: Verschiedene Angaben.
Von
J. A. Bourlet.
Preis 50 Cts.

Neuer

Deutsch - Franzos.

Eine Anleitung

in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.

Von
Philipp Jungo, Sekundarlehrer.
Preis: 50 Cts.

Bücheranzeige.

Auf meinem antiquarischen Bücherlager ist zu beigesetzten Preisen vorräthig:

Payne's Universum und Buch der Kunst. 1. Band. gr. 4. mit über 100 prachtvollen Stahlstichen. Leipzig 1850. (statt 36 Fr.) 20.—

Kohl, J. G., Reisen in Canada und die Staaten New-York und Pennsylvanien. Stuttgart 1856. Lwd. m. Goldt. 3.—

Morand, F., Belgique. 1853. 80—

F. G. Martin

Leichen-Anzeige.

Donnerstag den 20. September 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Friedrich Sandmeyer; alt 6 Monate und 10 Tage. — Leidabnahme: Obere Vorstadt Nr. 616.

Taufen in Aarau vom 16. September.

Verena Luise, Töchterlein des Xaver Hirsiger, von Pfaffnau (Kts. Luzern), in Biberstein wohnhaft.

Maria Adelheit, Töchterlein des Karl Müller, Eisenbahnkondukteur, von Ober-Erlinsbach (Kts. Solothurn).

Einforderung von Rechnungen.

12] Wer an die Forst- und Landverwaltung der Stadt Aarau noch eine Anforderung zu stellen hat, wird ersucht, dieselbe bis **25. dieß** schriftlich an den Unterzeichneten einzugeben.

Aarau, 18. Sept. 1860.

Der Forst- und Landverwalter:
K. Meisel.

13] Bei Unterzeichnetem ist täglich junges, fettes

Berg-Schaffleisch

zu haben.

Es empfiehlt sich bestens
J. A. Landolt, Metzger.

Die chemische Zündwaarenfabrik

von
Charles Wanner am Hegibach, Nr. 18
bei Zürich

empfiehlt ihre eigenen Fabrikate zu gef. Abnahme bestens:

Zündhölzer mit Schwefel.
Runde Salonhölzer, drei-, fünf- und mehrfarbig.
Gerippte und galvanisirte Salonhölzer Schachteln.
Cigarren-Zünder in diversen Sorten.
Wachskerzen und Fidibus.

Diese Waaren sind bisher von Wien bezogen worden, von wo die Fabrik nach Zürich verlegt wurde; die Preise sind deßhalb bedeutend reduzirt. Preis-Courants stehen zu Diensten.

Zum Verkauf:

15] Ein **Reißzeug**; gut erhalten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

16] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Die

natürliche Zauberkunst

aller
Zeiten und Nationen
von
C. F. Leischner.
8. Auflage. Mit Abbildungen.
Preis 1 Fr. 35 Ct.

Die Pflege
des

menschlichen Körpers.

Eine allgemeine Diätetik für Laien
von
Dr. A. Göschen.
Cartonirt Preis Fr. 1. 50.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,1'''	26''11,0'''	26''10,0'''
Thermometer	+ 6	15	10
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 226. 21. September 1860.

Die Feinde des Pabstthums.

Die Zahl derselben ist groß genug, trotz aller möglichen Hunderttausendunterschriftenergebenheitsadressen und Petrospfennigen, aber das Schlimmste für den Souverain des Kirchenstaats ist wohl, was Feindschaft und Freundschaft betrifft, daß Se. Heiligkeit dermalen nicht ohne Grund des Spruches gedenken mag: Herr, behüte mich vor meinen Freunden, mit den Feinden möchte ich allenfalls noch in's Reine kommen!

Garibaldi und eine Nation von 25 Millionen Seelen hinter ihm und in Waffen — ein Mann, der im Strahlenkranz des reinsten und edelsten Heroismus und einer wahrhaft schönen Menschlichkeit einherschreitet, auf dessen Wort die Nation lauscht als auf die Offenbarung eines Propheten, Priesters, Königs, Feldherrn, Gesetzgebers: was will der alte Pio Nono mit seinem Antonelli dagegen sagen? Hier Leben, dort Verfall.

Ein Volk, das immer noch die reichlichen Schätze einer klassischen Bildung und eines feinen Humanismus in seinen Häusern, Tempeln und Männern birgt und das von je Zeiten am allerwenigsten dem starren, blinden Absolutismus einer weltlich-geistlichen Pabstherrschaft geneigt war — wie will der Kardinal Staatssekretär den Gegenbeweis führen? Ein Kirchenstaat, der seit Jahrzehnden erfahren hat, daß ein weltliches Priesterregiment buchstäblich nichts ist, als eine Wuchergesellschaft, bei der ein Kardinal den andern und alle zusammen das Volk aussaugen. Die Finanzen arbeiten eben mit Zahlen, und da läßt sich mit Dogmatik und Dekretalen nicht gut dagegen aufkommen. In Turin ein kluger Minister und soldatischer König, die nun beide vorläufig erfahren haben, daß der Bannstrahl etwas kalt geworden, und die Piemontesen ihre Flinten und Kanonen ebenso gehorsam gegen die Päbstler Lamoriciere's richten, wie gegen einen Radetzky und Giulay. In Paris ein neuer Napoleon, der für alle Nothfälle den Palast von Avignon ausputzen läßt und seit einem Dezennium in Rom Posto gefaßt hat. Der treue Freund in Neapel in die Brüche gegangen und die östreichische Großmacht, zwischen Revolution und Staatsbankerott geklemmt, auf die Parole der guten Wünsche und der Defensive beschränkt. Das sind allerdings böse Tage für das Oberhaupt der katholischen Christenheit. Ueber dem Vatikan schwebt der kaiserliche Adler von Frankreich, mit seiner Broschüre: „Pabst und Kongreß" in den Krallen, mit seinen Bajonneten und guten Räthen, zu seinen Füßen wogt ein Volk, das sein göttliches Recht der Selbstbestimmung geltend macht und an kein Italien glauben kann, so lang die herrliche Roma wie eine Eiterbeule mitten auf dem Leibe sitzt, und draußen verhandelt die Christenheit, im Stillen oder mit lautem Geräusch, das Thema, wie viel oder wenig ihr eigentlich noch an diesem Regiment gelegen sein könne.

Auch die Studirstube der Gelehrten mischt sich in den Kampf; auch hier der Eifer in Patriotismus und freisinniger Anschauung. Was Garibaldi für sein: Italien und Viktor Emmanuel! mit dem Degen ausficht, was Napoleon mit einem Broschürchen in die Welt hinausgeworfen, davon hoffen die Stillern im Lande da und dort reformatorische Früchte für die ganze Entwicklung der Religion und Kirche erwachsen zu sehn.

Unser schweizer. Landsmann, der katholische Professor W. Munzinger in Bern hat seinen Zeitpunkt nicht schlecht gewählt, um eine Frucht seines Studiums der Oeffentlichkeit zu übergeben und sich dabei unter die Zahl der Feinde des Pabstthums zu reihen.

„Alles Große übt einen überwältigenden Eindruck auf die Phantasie der Menschen — sagt Munzinger in seiner kirchenrechtlichen Studie: Pabstthum und Nationalkirche — und diese legt den Verstand, oft auch den Muth zu freier Ueberzeugung in Fesseln. Wenn ich trotzdem der heutigen Machtstellung des Pabstthums den Krieg erkläre, so thue ich es entschlossen, weil ich es nicht im Namen meines eigenen Geistes, sondern im Namen des Katholizismus thue; denn Pabstthum ist nicht Katholizismus. Die römische Kirche mit den Uebertreibungen päbstlicher Gewalt ist nicht die katholische Kirche — sie war es nicht in den großen Kämpfen des 15. Jahrhunderts, und ist es auch heute nicht."

Was will nun dieser Gegner des Pabstthums? Er antwortet: „Wir wollen die Vernichtung des Absolutismus in der Kirchenregierung, die Wiedererweckung der Generalkonzilien und namentlich der National- und Diözesansynoden. Wir setzen dem Absolutismus jeder geistlichen Gewalt die Autorität der Konzilien, dem Pabst das Generalkonzil kathol. Christenheit, dem Primas und Erzbischof das National- und Provinzialkonzil entgegen. Wir wollen das monarchische Element der Kirchenverfassung nicht verneinen, wohl aber mäßigen, weil jede verständige Mäßigung einer Kraft dieselbe innerlich befestigt, wie umgekehrt jede Herrschaft keinen schlechtern Freund hat als die eigne Unbeschränktheit. Die Konzilien würden das kirchliche Leben mit neuer Kraft und Frische durchdringen; die Geistlichen des dritten Standes, in steter Berührung mit dem Volk, können besser wissen, was seinem religiösen Bedürfniß noth thut, als römische Prälaten, ihre Vereinigungen zu Konzilien sind die wahren Repräsentanten jener Einen, katholischen, universalen Kirche, in welcher Pabst, Kardinäle und Bischöfe nur einzelne Glieder sind."

Der dieses sagt, wendet seinen Standpunkt auch auf das Vaterland an: „Auch in unserm freien Vaterland hat ein katholischer Geistlicher, der sich ein freimüthiges Wort der Warnung gegen Rom und römische Uebertreibung erlaubt, keine andre Wahl, als zu widerrufen oder einen schönen, segensreichen Wirkungskreis zu opfern. Wir wünschen also Einigung der zerstückelten schweizerischen katholischen Kirche, Erhebung des Bisthums Basel zum schweizer. Erzbisthum, eine schweizerisch-katholische, von den Ständen garantirte Kirchenverfassung, die Nuntiatur aufgehoben, die Organisation eines Nationalkonzils und der Diözesansynoden. Die Schule und die Ehe dürfen nicht mehr als kirchliche Institute behandelt werden, weil ihnen ihrer unverfälschten Natur nach der konfessionelle Gegensatz fremd ist. Unser Ideal ist weder Trennung von Kirche und Staat, noch Staatskirche im dürren Sinn des Wortes, sondern eine Nationalkirche oder Volkskirche, deren Organisation auf so breiter Grundlage ruhen sollte, daß eine Bevormundung durch den Staat in den innern Kirchensachen nicht eintreten kann und auch nicht Noth thut."

Worauf gründet der Sprecher seine Ideale und Hoffnungen? Er warnt vor hartnäckigem Stillstehn: „Wenn Starrköpfe einen ruhigen Fortschritt hindern, so geht's einmal über Trümmer weg und das weder im Interesse der Kirche noch der Religion." Er beruft sich auf die Erfahrung, weist auf die „merkwürdige Initiative Napoleons in der römischen Frage" und sagt: „sie mahne ihn an den Wanderer im Gebirg, der durch den Ton seiner Stimme Schneeflocken ablöst, die immer mächtiger werdend sich herabwälzen und oft den kühnen Wanderer selbst in der stürzenden Lawine begraben". Das sind so einige Hauptzüge aus dem Studiengemälde des jungen, schweiz. Gelehrten, Katholiken und Patrioten. Es lohnt sich der Mühe, die Sache noch etwas näher anzusehn, namentlich in ihrer Wechselbeziehung zu der gegenwärtigen Aktion auf der europäischen Bühne und zu den vorherrschenden Anschauungen unserer Zeit.

Eidgenossenschaft.

Zum Postwesen. Ein Geniestabsoffizier, der in Obwalden Vermessungen macht, beklagt sich über die Briefposterpedition und giebt etliche Muster. Zwei Briefe von Genf nach Luzern reisten zwei Tage, einer davon über Basel; ein Brief von Genf nach Meiringen ditto über Basel; einer von Sachseln nach Meiringen brauchte fünf Tage und machte die Reise über Luzern und Bern mit drei Tagen

Ruhezeit. Zwischen Beckenried und Sachseln reisten die Briefe drei Tage lang und zwar über Luzern, während ein direkter Postkurs zwischen beiden Orten besteht.

Ein Korresp. vom Truppenzusammenzug schließt seinen Bericht in den „Basl. Nachr." dahin: „Wenn ich schließlich noch einige Worte beizufügen wage, so sind sie durch die Ueberzeugung getragen, daß die Schweizer Soldaten gut, kampfesfähig, disziplinirt und ausdauernd sind, daß aber noch viel an der Führung und am Verständniß der Führer für den Krieg fehlt.

Aargau. (Eingef.) Aus dem Rechenschaftsbericht pro 1859. Daselbst finden wir im Abschnitt über Militärwesen folgende Angaben: Auszug 6709 Mann, Reserve 4335 M. und Landwehr 1335 M., zusammen 12,379 Mann; also 6,22 % auf die Bevölkerung des Kantons. Nach den einzelnen Gemeinden aber muß das Verhältniß ein sehr verschiedenes sein, da es Gemeinden giebt, welche ein Contingent bis auf 10 % und darüber ihrer Bevölkerung stellen. —

Bemerkenswerth ist ferner, daß in Folge Herabsetzung des Längenmaßes für die Infanteristen von 5' 4" und 5' 3" (in einigen Bezirken) auf 5' 2" die Rekrutenzahl um 393 zugenommen hat, und zwar ganz besonders in folgenden Bezirken: Zofingen um 120, Bremgarten 76, Kulm 77, Baden 42, Brugg 43, zusammen schon 358; die weitern 35 vertheilen sich auf die übrigen 6 Bezirke. — Mehr als 1 % der Bevölkerung lieferten Rekruten allein der Bezirk Zofingen; nahezu 1 % Bremgarten, Kulm, Baden; ½ % Rheinfelden; die übrigen Bezirke ⅔ %; Gesammtzahl der Rekruten pro 1860: 1608, und pro 1859: 1215. Im Jahr 1859 betrug die Zahl der Befreiten bereits 70 % der wirklich eingetheilten Rekruten.

Auf Ende 1858 wurden 812 dienstbefreit; von diesen zählt die meisten der Bezirk Baden: 107; Zofingen 106; Kulm 100; die wenigsten hat Laufenburg: 40; die meisten nach Verhältniß der Bekerung hat Lenzburg: 97. Die meisten wegen Skrophulosis Befreiten befinden sich in den Bezirken: Baden, Kulm, Lenzburg und Zofingen, stark ⅔ von Allen in sämmtlichen Bezirken.

Die Zahl der Militärbesteuerten beträgt: 17,876 oder 8,98 % der Bevölkerung gegenüber obigen 6,22 % dienstthuender Soldaten.

Die Summe der von diesen eingegangenen Militär-Steuer beträgt Fr. 88,305. 23 Ct. oder Fr. 4. 94 Ct. per Mann.

Die Besteuerten wie deren Steuersumme vertheilen sich folgendermaßen:

Besteuerte in den 5 reform. Bezirken 10,042, 9,81 % der Bevölkerung, mit Fr. 49,455. 16 Ct., per Kopf Fr. 4. 92½ Ct.; in den 6 kath. Bezirken 7834, 8,08 % d. Bev., mit Fr. 38,850. 07 Ct., per Kopf Fr. 4. 95 Ct.; auf die einzelnen Bezirke:

	Besteuerte.	% d. Bev.	Steuersumme.	per Kopf.
Aarau:	1579.	8,31.	Fr. 11104. 90 Ct.	Fr. 7. 03 Cts.
Baden:	1852.	8,60.	„ 9433. 01 „	„ 5. 09 „
Bremgarten:	1525.	8,47.	„ 6477. 30 „	„ 4. 24⅔ „
Brugg:	1519.	8,58.	„ 8221. 87 „	„ 5. 41 „
Kulm:	2660.	12,32.	„ 9483. 48 „	„ 3. 56¼ „
Laufenburg:	1061.	6,67.	„ 5496. 19 „	„ 5. 18 „
Lenzburg:	1700.	9,71.	„ 9608. 26 „	„ 5. 65 „
Muri:	1282.	8,54.	„ 5603. 83 „	„ 4. 37 „
Rheinfelden:	877.	7,83.	„ 4277. 62 „	„ 4. 87⅔ „
Zofingen:	2584.	9,75.	„ 11006. 65 „	„ 4. 26 „
Zurzach:	1237.	8,03.	„ 7581. 81 „	„ 6. 12½ „

Ohne in Schlußfolgerungen zu weit zu gehen, lassen sich hieraus annähernde Schlüsse ziehen hinsichtlich der Beschaffenheit der Bevölkerung, der Vermögenszustände und der Besteurung in den einzelnen Bezirken. (Schluß folgt.)

— Im Pfarrhof von Hornussen steht laut der N. Frickth. Ztg. ein Pflaumenbaum in voller Blüthe, was auf schöne Herbsttage schließen lassen soll — wer's glauben mag! Glauben und Hoffen war heuer ein schönes Ding in Witterungszuständen, hat sich aber nicht bewährt.

Bern. Letzter Tage haben hier die Kantonsschüler ihr Schwimmexamen bestanden, wobei von circa 70 Schülern ihrer 40 mit Gewandtheit über die Aare schwammen und 27 auch noch den Rückweg machten.

— Ein Pontonnier, der seit 8 Wochen mit der Bernerkokarde zu Brugg im Dienst steht, aber wie es scheint eigentlich noch ein Heimathloser ist, schreibt der „Berner-Ztg.": „Als 1859 der Große Rath das Heimathlosengesetz verhandelte und die edelsten Männer für Aufhebung der Heimathlosigkeit sprachen, da schwuren wir, die Betheiligten, der freisinnigen Sache Treue. Wir stehen am Vorabend wichtiger Ereignisse. Wer weiß, ob nicht bald ein allgemeines Aufgebot nöthig wird. Komme was da wolle, bis zum Todeshauch oder unter dem Kranz des Sieges werden wir aushalten. Aber Eines, liebe „Berner-Zeitung", sag' es den hohen Behörden — um Eines bitten wir — laßt uns Heimathlose nicht länger ohne Heimath sein." —

Zürich. Das hiesige Publikum wird es interessiren, aus der „Mailänder-Ztg." zu vernehmen, daß der sanfte, stille Mann, Prof. Franz de Sanktis, der vor kurzer Zeit noch am hiesigen Polytechnikum italienische Literatur vorgetragen hat, in Neapel zum Gouverneur im Principato ulteriore mit unbeschränkten Vollmachten gegen die dort in Ariano und Avellino ausgebrochene Reaktion ernannt worden ist. (N. Z.-Z.)

Solothurn. In Olten war dieser Tage die Kommission versammelt, welche sich mit den Vorarbeiten für Gründung einer schweizerischen Hagelassekuranzgesellschaft zu befassen hat.

Genf. Die sämmtlichen hiesigen Subskriptionen für den Winkelriedverein belaufen sich schon auf 10,000 Fr. Das Komite schickt vier Abgeordnete nach Sempach.

— Neulich stürzte sich ein Passagier vom Dampfboot „Wilhelm Tell", als dasselbe Evian passirt hatte und auf der Höhe der Dranse-Einmündung fuhr, plötzlich in den See. Das Schiff wurde gestellt und es gelang den Anstrengungen dreier Matrosen, die mit dem Boot des Dampfers ihm nachfuhren, den Unglücklichen, der sich mit Mühe noch oben hielt, einzuholen. Derselbe scheint theils betrunken gewesen zu sein, theils auch sonst an Gemüthsstörungen gelitten zu haben. —

Ausland.

Oestreich. Der Kaiser soll am 10. Okt. von Wien abreisen und am 14. in Warschau eintreffen.

— Wien zahlt, innere Stadt und Vorstädte zusammengerechnet 24,020,296 fl. Miethzins; es kommen demnach, bei 476,222 Einwohnern, 50 fl. 44 kr. Miethzins auf den Kopf; man nimmt im Ganzen 89,800 Wohnparteien an; demnach entfallen auf eine Wohnpartei im Durchschnitte 267 fl. 49 kr.

— In Wien sind im Jahre 1859 797,221,452 Stück Cigarren, und 503,990 Ctr. Pfeifentabak geraucht worden. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 20,₅₈ Stück Cigarren und 1¾ Pfd. Tabak. Gegen das Jahr 1858 war der Cigarrenverschleiß um mehr als ein Viertel geringer.

— Wien. (Priv.-Corr. v. 16. Sept.) Wir leben in einer Zeit, wo man keinen Tag vorhersagen kann, was der nächste bringt, insbesondere hier in Oesterreich. Bis dieses Frühjahr hatte ich die Hoffnung, es werde sich das Kaiserreich erholen, man werde vernünftigeren Grundsätzen, als bis jetzt, von oben herab huldigen und es werde eine glücklichere Periode ihren Anfang nehmen. Aber leider zeigt es sich jeden Tag mehr, daß Oesterreich unrettbar verloren ist. Wir sahen die Dynastie der Bourbonen in Neapel auf eine so schmähliche Weise zu Grunde gehen, wie die Geschichte kein Beispiel aufzuweisen hat, und dennoch lernt man hier nichts. In Oesterreich steht es so schlecht wie in Neapel, und das Reich wird ebenso schmählich zerfallen, denn die Zustände sind überall grauenerregend. Der Reichsrath hat bereits allen Kredit verloren und der Kaiser will durchaus nichts von einer Konstitution wissen. Die Pfaffen werden täglich anmaßender und leiten den Kaiser wie einen unmündigen Knaben. — Daß man selbst in hohen Kreisen die Sache von dieser Seite betrachtet, geht aus folgender Anekdote hervor, die hier in hohen Finanzkreisen erzählt wird. Es habe neulich im kaiserlichen Familienrathe eine Besprechung stattgefunden und es sei beschlossen worden, den König Franz von Neapel hieher einzuladen und ihm eine Freistätte anzubieten, wenn er genöthigt werde, sein Land zu verlassen; da habe der Erzherzog Viktor (jüngster Bruder des Kaisers, ein vorlauter Bursche) ganz naiv gesagt: „ja, wir laden die Italiener alle zu uns ein; aber wohin gehen denn wir, wenn wir einmal fort müssen?" —

Venedig. Die „Nationalites" von Turin publiziren eine Aufruhrproklamation, die überall im Venetianischen zirkulirt und folgende Sprache führt:

Es ist Zeit, Mitbürger! daran zu denken, mit diesen Herren von Wien ein Ende zu machen. Venedig gehört Italien und darf nicht ein Sklave Oestreichs sein. Volk Venedigs, bereite Dich zur Freiheit! Bereite Dich zum Empfang des Helden, der soeben den Thron des stupidesten und grausamsten Tyrannen stürzte. Noch kurze Zeit und der Held Garibaldi wird, zur See und zu Lande, mit seinen furchtbaren Streitern unter uns erscheinen als lojaler Vorläufer des großgesinnten Königs von Italien.

Weisen wir jeden Gedanken an Festlichkeit und Lustbarkeit ab, wer die Theater besucht, an Oestreichermusik sich ergötzt, ist kein Italiener, ist ein Verräther ꝛc. . . .

Ihr Reichen, macht der behaglichen Gleichgültigkeit ein Ende, treibt den Geiz aus den Seelen und gebt alle eure Mittel und Kräfte dem Vaterland. Wer heute nicht guter Patriot und entschlossener Italiener ist, wird auch nicht mit Ehren den Tag der Befreiung erleben — er wird verabscheut sein von Allen. Muth, Bürger! Der Tag der Wiedergeburt naht. Unsere Beherrscher zittern und greifen nur mit Angst nach den Söldnerwaffen des Bedrückers.

Anerbieten wir unsre Allianz den Ungarn, den Römern, den Slaven, bereiten wir unsere Waffen! Wenn das Gewehr mangelt, so mag ein Stock mit Eisen beschlagen das Bajonett ersetzen, und die italienischen Bajonette sind unbesieglich.

Muth, Bürger! Einigen wir uns alle im Vorsatz, ein für alle-

mal diese betrügerischen, geld- und blutgierigen Fremden, die Feinde Gottes und der Gerechtigkeit, zu jagen.

Venetianer! Erinnert Euch an Viktor Pisani, den großen Retter Venedigs. Denket an Daniel Manin, den starken Vertheidiger dieser schönen Königin der Adria! Der Name Manin ruft alle Italiener zur Eintracht, Freiheit, Einheit im Namen Viktor Emanuels. Bald wird die Stunde schlagen und wir mit diesem glorreichen Namen uns erheben zur Auferstehung, alle wie Ein Mann, und der Sieg wird unser sein!

Frankreich. Das Journal „Droit" erzählt, daß dieser Tage ein halb oder ganz Verrückter (junger Mann von 21 Jahren, Handwerker) in den Tuilerien Spektakel trieb. Er hatte keck die äußere Einlaßpforte zu passiren gewußt und war in den Hof eingetreten. Hier fieng er an zu schreien: „Zu mir, unbesiegliche Soldaten, folgt Euerem Kaiser, dem Herrn der Erde! Marschiren wir vorwärts zur Eroberung des Universums — es soll hinfort nur noch Einen Tempel, Einen Monarchen, Eine Sprache geben, alle Völker vereinigt als Ein Mann!" Der Bursche wollte sein Programm auch im Innern des Palastes verkünden, wurde aber natürlich abgefaßt und versorgt. Es steckt etwas System und Politik in dieser Narrheit — so eine Art verrückt gewordener Chauvinismus und übergeschnappte Gloire.

— Ein Doppelmord zu Saint Germain en Laye beschäftigt das Publikum und das Gerichtspersonal in gleich lebhaftem Maße, weil die Umstände verschiedene Annahmen über die Thäter zulassen und eine Aufklärung höchst schwer beizubringen sein wird. Ein Herr Charpentier bewohnte mit seiner Magd Virginie Blanchet sein Landhaus. Die Nachbarn sahen einige Tage Niemanden aus- und eingehn, man schöpfte Verdacht, bald war das Gerücht im Umlauf, beide Hausbewohner seien ermordet, das Haus ausgeraubt. Die Polizei wurde benachrichtigt und ein Komissär begab sich mit einem Schlosser an Ort und Stelle — nachher wurde dann vom kaiserlichen Prokurator und dem Untersuchungsrichter noch eine minutiöse Aufnahme aller Lokal- und Detailzüge vorgenommen. Die Thüre mußte erbrochen werden; im Haus fand man alles in bester Ordnung, die Schlüssel steckten in den Schränken ꝛc., von Raub war anscheinend nichts zu bemerken. Mitten im Schlafzimmer lag entkleidet und am Boden hingestreckt die Leiche des gemordeten Charpentier, vier Hammerschläge auf den Kopf hatten den Tod herbeigeführt, der Hammer wurde ebenfalls am Boden gefunden. Lange suchte man vergeblich nach der Magd, bis sie endlich in einer Ecke der Scheune, aufgehängt, gefunden wurde. Die weitere Untersuchung ergab, daß alle Thüren geschlossen waren, und daß ein Mörder nicht anders als durch die Thüren hatte eindringen können. Die nächste Vermuthung war nun die, daß Virginie Blanchet ihren Meister erschlagen, um ihn zu berauben, dann aber nach vollbrachter That in verzweifelter Gewissensqual und Entsetzen sich gehängt habe. Andere Umstände sprachen aber wieder dagegen, und eine eben so leicht mögliche Annahme kam in Erwägung, ob etwa das Verbrechen am Herrn im Komplott mit der Magd verübt worden und der Thäter dann letztere, um die Mitwisserin zu beseitigen, erwürgt und hingehängt habe, damit man einen Selbstmord annehme. Ob ein Raub stattgefunden, läßt sich natürlich nicht so leicht ermitteln, und die gerichtliche Untersuchung wird nun auf's Sorgfältigste weiter zu forschen haben, um irgendwie herauszubringen, ob eine andre, von Außen gekommene Verbrecherhand dabei im Spiel gewesen.

— Verschiedene Blätter bringen Gerüchte von einem Attentat auf Napoleon, bei der Abfahrt von Toulon. Der Attentäter, der auf den Kaiser schoß, sei ein Verrückter gewesen — insofern jedenfalls, als eine derartige That allemal eine wahnwitzige ist. Uebrigens erscheint die ganze Erzählung etwas zweifelhaft.

— In Berlin war die Neuigkeit in Umlauf, Napoleon gedenke auch in Warschau zu erscheinen. Das wäre freilich ein unerwarteter Trumpf, aber nach Baden-Baden nicht gradezu unwahrscheinlich.

Deutschland. Wiesbaden. In dem Weilheimer Tunnel erfolgte der Einsturz vom Ahauser Weg aus (von wo er auch angeschlagen ist) und zwar an einer Stelle, wo die Wölbung noch nicht untermauert war, wie berichtet wird. Tiefer im Tunnel waren etwa 15 Arbeiter beschäftigt. Von da aus, wo die Verschüttung erfolgt war, wäre die Rettung, weil zu langsam, schwerlich gelungen, dagegen gelang es, von dem sog. Hünt'schen Keller aus den Verschütteten beizukommen. Die Rettung der sämmtlichen Arbeiter gab dann Anlaß zu einem Freudenfest.

Rom. Die letzten Depeschen bringen das Gerücht von einem Sieg der Piemontesen. Fast unglaublich klingt die Nachricht, Garibaldi werde seinen Italienern die schriftlichen Beweise vorlegen, daß Franz II., um seinen Thron zu retten, ihm freien Durchpaß nach dem Kirchenstaat, Geldsubsidien und Verproviantirung seiner Truppen anerboten habe.

Die Antwort Kardinal Antonelli's auf das sardinische Ultimatum ist stolz und fest und weist alle Begehren mit Entrüstung ab — seine Sprache erinnert an schönere Zeiten des Pontifikats, aber jetzt nur noch hohe Worte, denn Antonelli spricht mit einem Minister, dessen König vom Pabst verdammt ist, dessen Soldaten aber im Kirchenstaat regieren. Der Kardinal verweist zuerst auf die wider alles internationale Recht verstoßende Manier, so mit Rom zu sprechen. Er nimmt das Recht für den Pabst in Anspruch, Truppen nach Belieben zu werben, ja gerade der Pabst habe hiezu vermöge seiner pontifikalen Stellung mehr Recht und vernünftigen Grund, als andre Monarchen. Er weist die Vorwürfe gegen die päbstlichen Truppen und Lamoriciere als pure Erfindung zurück und sagt mit Beziehung auf Perugia und die dortigen Vorgänge, die im Ultimatum berührt waren: „Sie, Herr Graf! wissen sehr gut, von wo aus jene Vorgänge angezettelt wurden." Die Antwort schließt mit Berufung auf das Völkerrecht und Protestation gegen jede Gewaltthätigkeit.

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 17. Sept. Geringer neuer englischer Waizen 3—4 Schill. niedriger und schwer verkäuflich, fremder 1—2 Schillinge höher. Gerste 1 Schill., Hafer ½ Schill. höher.

Amsterdam, 17. Sept. Der Getreidemarkt verkehrte in fester Haltung. Roggen auf Zeit 2 fl. höher. Raps ist mit 70½ zu notiren. Rüböl per Sept.-Oct. 40¾, per Frühjahr 42⅛.

Berlin, 18. Sept. Roggen pr. Sept. 47⅓ P. ditto per. Frühjahr 45½ P. Oel loco 11¾ P., pr. Frühjahr 12 5/12 P. Spiritus pr. Sept. 18½, pr. Frühjahr 17 5/6.

New-Orleans, 5. Sept. Der Baumwollmarkt ist unverändert. In den letzten 3 Tagen wurden 6000 B. verkauft, während in derselben Zeit 18,500 B. ankamen.

Pariser-Börse. 19. Septbr. 3% Rente 68. 10, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 472. —.

London, 19. Septbr. Consols 93¾.

Wienerbörse. 19. Sept. 5% Staatsschuldsch. 63 75.; Nation.-Anleihe 74. 80; Bankaktien 745; Kredit Mobil. 168. 50.

Wechselkurs: 19. Septbr. London 133. 25. Paris 53. 10.

Marktbericht von Langenthal am 18. Septbr. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8. — 10. —. Kälber per Pfund 30 bis 40 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 78, in Ballen per Pfd. 83 — 92 Ct. Eier 0 — 9 St. 40 Ct. Birnen per Viertel 60—80 Ct. Aepfel 50 bis 60 Ct. Fette Schweine per Pfund 42 bis 46 Ct.

Neueres.

Bern. Der Bundesrath schickt den Stabsmajor von Berchem zu den Schießübungen der Schießschule von Hayt (England). Ferner hat er eine Kommission zu Prüfung des Militärstraßenprojekts im Wallis bestellt: Oberst Lanicca, Oberst Müller (Uri) und Dufresne von Waadt.

— Die Thuner Pulvermühle ist in die Luft geflogen, doch ohne daß Jemand verletzt wurde.

Glarus. Die Gemeinnützigen haben sich ungefähr 200 Mann stark eingefunden und wurden von Hrn. Landammann Dr. Heer mit einer trefflichen Rede begrüßt. Auch hier spielte der Regen seine Rolle und vereitelte den Spaziergang nach Mitlödi.

Graubünden. Die letzten schönen Tage mit ihrer Wärme und starkem Föhn haben die Trauben auffallend vorwärts und einen tüchtigen Schritt weiter zur Reife gebracht. Man hofft, wenn noch vierzehn Tage solche Witterung andauren würde, gäbe es noch einen erträglichen Wein. (Rheing.)

Turin, 19. Gestern hat Lamoriciere den General Cialdini mit 11,000 Mann angegriffen. Zu gleicher Zeit machte die Garnison von Ankona einen lebhaften Ausfall. Nach heißem Kampfe wurde der Feind in die Flucht geschlagen und ließ eine große Anzahl Gefangener und Verwundeter in unsern Händen zurück. Unter den Verwundeten befindet sich General Pimodan. Wir haben eine Menge Waffen und 6 Artilleriepiecen erobert.

— 19. Aus dem Generalquartier Tolentino. Die Kolonne unter Masi setzt ihre Operationen gegen Viterbo fort, die Bevölkerung von Terni ist insurgirt und hat eine provisorische Regierung aufgestellt.

Paris, 20. Neue Details über die Niederlage Lamoriciere's: Lamoriciere griff die Stellungen Cialdini's bei Castel Fidardo an. Ein kurzer aber heißer Kampf ergab folgende Resultate: Die Vereinigung des Armeekorps Lamoriciere's mit Ankona ist verhindert; 600 Gefangene, 6 Kanonen und eine Fahne in unsern Händen; der Verlust der Päbstlichen ist beträchtlich; die aus Ankona ausfallende Kolonne von 4000 Mann, die am Gefecht Theil genommen, mußte sich zurückziehen und ist von den Piemontesen verfolgt; das Geschwader unter Persano hat sein Feuer gegen Ankona eröffnet.

— Der Pariser Constitutionel dementirt das Touloner Attentat auf den Kaiser. (Dep. d. N. Z. Z.)

Neapel. Garibaldi hat zu seinem außerordentlichen Vertreter am französ. Hof den Marchese Bella Camillo Carraccioli ernannt (früher hieß es, die Tuilerien verkehren nicht mit Garibaldi). König Franz ist wirklich noch in Gaeta mit einem neuen Ministerium. Garibaldi verlangt vom genuesischen Komite schleunige und ergiebige Nachsendung von Freiwilligen. Es stehen viele Schiffe zu deren Aufnahme bereit.

Mailand. Wegen der östreichischen Truppenkonzentration am Po und Mincio ist Befehl an die im Lager von Somma befindlichen Truppen gelangt (2. Armeekorps), das Lager zu verlassen. Sie werden auf Kriegsfuß gesetzt.

Belgrad. Fürst Milosch ist gestorben.

Täglicher Anzeiger.

Neuestes erprobtes Verfahren,

einen vorzüglich wohlschmeckenden, gesunden Obst-Most von unbegränzter Haltbarkeit, schönstem Glanz und feinem Aroma, auch aus dem dießjährigen kraftlosen Obst bereiten zu können.

Dieses Verfahren ist jedenfalls in unsrer Gegend ganz neu, und weicht in Beziehung auf Mühe und Kosten nicht viel von dem gewöhnlichen ab. Es wird daher jedem Mostbesitzer in Beziehung auf die geringen Aussichten der Wein-Erndte erwünscht sein, in den Besitz eines so richtigen und getreuen Verfahrens zu kommen, durch welches er in Stand gesetzt ist, einen obgenannten Most zu bereiten. Dieses Verfahren kann gegen frankirte Einsendung von 5 Fr., ausführlich gedruckt, von mir bezogen werden.

Reckingen (bei Zurzach), den 19. September 1860.

Karl Batmann.

Große Ausstellung
von
Blumen, Gemüse und Obst,

veranstaltet durch die **Basler Gartenbau-Gesellschaft**, abgehalten den 21., 22., 23. und 24. September 1860 im **Stadt-Casino.**

Freitag den 21. September, Nachmittags, ist der Eintritt nur den Mitgliedern und Abonnenten der Basler Gartenbau-Gesellschaft gegen Vorweisung ihrer persönlichen Karten eröffnet. Sie haben das Recht, gegen Entrichtung von 1 Fr. per Person ihre Angehörigen einzuführen.

Eintrittspreise für das Publikum:

Samstag den 22., Vormittags 1 Fr., Nachmittags 50 Rp. — Sonntag den 23., Vormittags 1 Fr., Nachmittags 50 Rp. — Montag den 24. September 50 Rp.

Eröffnungszeit 8—12 Uhr Vormittags und 1—5 Uhr Abends.

Basel, den 18. September 1860.

Die Kommission.

3] Im **Verlags-Magazin (W. Kitzinger)** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Aarau durch J. J. Christen:

Alles mit Gott!

Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vierfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen, von: **Luther, Masculus, Habermann, Arnd, Scriver, Tassenius, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolk, Stark, Tersteegen, Storr, Roos**, und vielen andern Gottesmännern.

Sechste Auflage. 416 Seiten. Mit einem Stahlstiche.

In Umschlag broschirt Preis: Fr 1. 75.

Elegant gebunden mit Goldschnitt und Goldverzierung Preis: Fr. 2. 90.

☞ Zwölf Jahre sind seit dem ersten Erscheinen dieses vortrefflichen Buches verflossen. In dieser Zeit hat es sich in **mehr als 20,000 Exemplaren** über alle Länder deutscher Zunge verbreitet und ist Vielen ein reicher, unerschöpflicher Quell wahren Trostes geworden. — Es enthält eine mannigfache Auswahl ächt evangelischer Kerngebete für jede Zeit und jedes Verhältniß, wie solche in keinem andern Gebetbuche vereinigt sind, so daß in demselben jeder Gläubige Erbauung und Beruhigung in allen Wechselfällen des Lebens finden wird. — Die Verlagshandlung war bemüht, auch das Aeußere dieses Buches — dem gediegenen Inhalte desselben entsprechend — herzustellen, und ist es ihr gelungen, der neuen Auflage eine solch elegante Ausstattung zu geben, daß sie sich hauptsächlich auch zu **„Fest- und Communiongeschenken"** für jedes Alter und für alle Stände eignet. — Zugleich besteht der bisherige, überaus billige Preis fort.

Friedensboten.

Lieder
der Versöhnung, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe
von
J. M. Krieg.
Mit einer Einleitung
von
J. H. Jordan,
Stadtpfarrer in Nördlingen.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

M.-A. auf satin. Velinpapier. 19 Bogen. Broschirt . . Preis: Fr. 1. 95.
In engl. Leinwandbande mit reicher Goldverzierung . . . „ „ 2. 60.
„ „ Lederband „ „ „ „ u. Goldsch. „ „ 2. 90.
„ „ „ „ „ „ „ „ 3. 75.

Ein edler Verblichener, **der unlängst heimgegangene G. H. v. Schubert**, sprach sich kurz vor seinem Scheiden in einem Briefe an den Verfasser in folgender Weise über das Buch aus: „Ihre Gedichte haben das Siegel der innern Wahrheit und die Weihe der Liebe zu dem Geber und Schöpfer unserer Leiden und Freuden bei sich, unter welchem sie immer bei empfänglichen Herzen eine theilnehmende Aufnahme finden werden."

Als besondere Empfehlung mag dem Buche dienen, daß **Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Sophie von Baden** die Widmung desselben anzunehmen geruht hat.

Die Ausstattung ist, dem gediegenen Inhalte entsprechend, eine höchst elegante.

4] Mit amtlicher Bewilligung läßt Unterzeichneter **Sonntag** den 23. und **Montag** den 24. September ein

Kegel-  **schieben**

im Betrage von 150 Fr.

abhalten, wozu höflichst einladet

Ernst-Merian.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Musik

Sonntag den 23. September 1860

im Zinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Ryniker.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Blechmusik

Sonntag den 23. September 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

7] Bei Unterzeichnetem ist täglich junges, fettes

Berg-Schaffleisch

zu haben.

Es empfiehlt sich bestens

J. A. Landolt, Metzger.

Anzeige.

8] **Von** einem auswärtigen Modengeschäfte sind mir eine Parthie **Hauben** und **Halb-Häubchen** von Fr. 1. 50. an, sowie schwarze **Tüllärmel** zugesandt worden, welche ich, um schnellen Absatz zu erzielen, zu ganz billigen Preisen erlassen kann. Ebenso empfehle angelegentlichst meine schon bekannten Artikel.

Wittwe Schäfer-Peter,
Metzgergasse Nr. 104 in Aarau.

Gesucht:

9] Eine **Spetterin.** Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

10] Ein kleines, sauberes Stübchen zum Schlafen, mit oder ohne Kost, in Nr. 47 an der Schwertgasse in Aarau.

Zu vermiethen:

11] Ein **Logis**, bestehend in Zimmer und Nebenzimmer, Kammer, Küche, Estrich und Keller, — im ersten Stock in Nr. 263. Auf 1. Oktober zu beziehen.

Auskunft bei

Fisch, Uhrenmacher in Aarau.

Ein Buchbinder-Gehülfe

findet in meiner Buchbinderei sogleich Arbeit.

J. J. Christen in Aarau.

Marktergebniß.
(Den 18. Sept.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen 38 Fr. 67 R. Abschl. 53 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″07,8‴	26″07,9‴	26″07,6‴
Thermometer	+ 9	13	11
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	S	—	SW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Rp., bei Wiederholung 4 Rp. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 225. 20. September 1860.

Widersprüche.

Garibaldi sagt den Sizilianern, sie sollen sich gedulden mit der Annexion, von Rom aus werde er ihnen dann eher den gewünschten Bericht schicken. Alle seine Erlasse und Proklamationen, seine bisherige Laufbahn, alle Berichte, die aus seiner unmittelbaren Nähe kommen — alles dieß sagt uns deutlich genug, daß der Mann, der jetzt an seinem eigenen Werk riesengroß heranwächst, aus dessen Wort und That man es tagtäglich lesen kann, wie der Genius seine Umgebung emporhebt und diese hinwieder ihm Leben und Kraft zubringt, daß dieser Mann nicht ruht und rastet in Verfolgung seines Ziels und daß dieses Ziel eben sowohl Rom als Venedig ist. Die, man möchte sagen: himmlische Offenheit und Ehrlichkeit, mit der Garibaldi voranschreitet, unbekümmert um alle andern Gewalten und Mächte sein Tagewerk treibt, in Sizilien mit den Annexionisten Cavour's aufräumt, in Neapel die Mazzinisten verblüfft, den Römern, auch in der Hauptstadt, Befreiung und Nationalität verheißt, die Priester an seine Armee und Idee fesselt, und des Pabstes Regiment bedroht, wie er im Namen Viktor Emmanuels auftritt, immer und immer wieder: Italien und Viktor Emmanuel! proklamirt, aber offenbar seine Diktatorwürde noch nicht zu Gunsten der Verfügungen eines sardinischen Ministers abtreten will und bei alledem seine Soldaten vorwärts führt — das ist ein Gemälde, das auch den kühlsten und nüchternsten Beobachter zu begeisterter Sympathie hinreißen muß. Garibaldi will nach Rom und Venedig. „Wir wollen als Italiener Meister sein im eigenen Haus, also auch in Rom, und alle Kinder des italienischen Landes müssen zu Einer Familie vereinigt werden." Das ist sein offenes, konsequentes, patriotisches Programm.

Will das der sardinische Minister auch? Das Memorandum, welches die Regierung dieser Tage erlassen hat, ist sicherlich ein sehr geschickt abgefaßtes Aktenstück, das seinem Urheber alle Ehre macht, aber sehr scharf und unabweislich tritt die Differenz zwischen diesem Kabinetsprogramm und allen Worten des Diktators zu Tage.

„Die venetianische Frage ist ein beständiger Zunder zu Krieg und Konflikt — sagt das Memorandum — aber es ist nicht unsre Absicht, sie hier zu erörtern. Man muß die Lösung von der Zeit zu erwarten wissen, und Europa hat ein unwiderstehliches Bedürfniß nach Friede." Die römische Regierung wird in der schärfsten Weise getadelt und gekennzeichnet, um dann zu dem Satz zu kommen: „Kein erleuchteter Katholik wird die weltliche Macht des römischen Hofs mit der geistlichen Macht des Pabstes verwechseln" — aber bei alledem bleibt die dunkle und schwierige Phrase stehen: „Die königlichen Truppen werden Rom und seine Gebietsumgebung gewissenhaft respektiren und zum Schutz des heil. Vaters mitwirken." Am Schluß steigt sogar die Hoffnung empor, daß der Pabst trotz bisherigen Widerstandes, so zu sagen, sein Unrecht einsehe, sich an die Spitze der nationalen Bewegung stelle und wieder der Vater der Italiener werde.

Da haben wir ja ohne viel Umweg die in die Sprache des sardinischen Ministers übergetragenen Gedanken der französischen, kaiserlichen Politik. Man streitet sich in letzter Zeit hartnäckig und gewiß mit viel Ueberfluß an Worten über die Einigkeit oder Uneinigkeit Frankreichs und Sardiniens; das Memorandum selber läßt es ja zur Genüge durchblicken, daß man sich möglichst an die Ideen und Wünsche, die von Paris her kommen, anlehnt. Die Frage, inwieweit und auf welchem Weg eine Lösung der Widersprüche zwischen dem Programm Garibaldi's und der Politik Cavour's zu hoffen sei, ist wohl mindestens eine ebenso inhaltschwere. Wenn auch das Wort des Timeskorrespondenten, das aus nächster Umgebung des Diktators geschrieben ist: „Alle Offiziere Garibaldi's glauben unbedingt an seinen Sieg und daß er Italien selbst gegen die kombinirten Kräfte zweier Großmächte retten und aufrecht halten würde" — schwerlich maßgebend sein kann, so zeigt es uns doch, wie hoch die Ideen schon fliegen — und Garibaldi ist eine Großmacht geworden, die nur der größern Gewalt weicht, während Herr Cavour den diplomatischen Schwierigkeiten seiner Lage erliegend, eines Tags ganz einfach von der Ministerbank verschwinden könnte. Die Italiener würden heutigen Tags schwerlich um Antwort verlegen sein bei der Frage: ob sie ihr Schicksal mit der Person Garibaldi's oder Cavour's enger verbunden oder verkettet glauben? Auch mit Rom, das ist wohl allgemeine Ueberzeugung, wird von dem Mann und Genius, der alles rückhaltlos alles, Rang und Stand, alte Gewohnheiten und Rücksichten, Eifersüchteleien und Persönlichkeiten, kirchliche, staatliche, soziale Hemmnisse wie Staub vor sich hinbläst und wieder sammelt — auch mit Rom wird von diesem Genius der italienischen Nation weit eher ein gesundes Abkommen zu hoffen sein, als von der Diplomatie. Daß aber die Gefahr und die Besorgniß für Italien gegenwärtig da ist, das beweisen am deutlichsten die Engländer, die den Diktator förmlich beschwören, von Rom noch abzustehn. Garibaldi geht seinen Weg — sagt ein Turinerbrief — und hat dieser Tage dem König einen Brief von höchster Wichtigkeit geschickt.

Eidgenossenschaft.

Kathol. Bächtelen (Sonnenberg bei Luzern), die Schöpfung der gemeinnützigen Gesellschaft, hat den ersten Jahresbericht publizirt, aus dem der „Sol. Landb." einige Auszüge mittheilt. Am 3. Jan. kam der Erzieher an — allein! Am 7. rückte eine Magd, am 15. und 17. die ersten zwei Zöglinge ein; im Februar, März und Mai folgten noch 4, so daß den Sommer über 6 Zöglinge da waren. Sie heranzubilden zu einem tüchtigen, zuverlässigen Kerne der Anstalt war die schwere, schöne und — wir dürfen uns dessen jetzt schon freuen — wirklich gelöste Aufgabe. Mit dem Frühjahr rückten ein Ober- und ein Unterknecht zur Aushülfe in der Landwirthschaft ein. Den Sommer hindurch entfaltete sich in der jungen Anstalt schon ein gemüthliches, heiteres Familienleben. Die sechs Erstlinge lebten sich wacker ein; den Tag über rührig bei der Arbeit, Morgens und Abends aufmerksam in der Schule. Am 26. Oktober wurde der provisorische Sitz „Zumhof" verlassen und das eigne Haus bezogen, natürlich ein schöner Festtag für alle Angehörigen. In traulichem Abendzirkel wurden den Zöglingen von den Gästen 60 Fr. in die Ersparnißkasse zusammengelegt und freundlich eines Komitemitgliedes gedacht, welches zu seinem Schmerze deßhalb der Einweihung der Rettungsanstalt nicht beiwohnen konnte, weil es als Seelsorger an diesem selben Tage einen zu lange Nichtgeretteten mit dem letzten Troste auf's Schaffot geleiten mußte. Obwohl vorgegriffen, ist dennoch zu berichten, daß den Winter hindurch bis zum Frühjahr 1860 nach und nach fünf weitere Zöglinge aufgenommen wurden, so daß auf den zweiten Sommer das bis dorthin gesteckte Ziel, nämlich die Bildung einer ersten vollzähligen Familie von 12 Knaben (die Anstalt ist auf vier solcher Familien projektirt), glücklich erreicht worden ist. Der ganze Hof mißt circa 60 Jucharten offenen Landes und 6 Jucharten Waldung. Der Boden ist guter Mittelboden. Vorläufig wird man sich, der geringern Arbeitskräfte wegen, vorzüglich auf Wiesenbau werfen. Der Viehstand beträgt 7 Kühe, 2 Ochsen, 1 Aufzugkalb, 2 Pferde, 4 Schweine. Im Sommer 1860 soll ein Oekonomiegebäude, zugleich mit Schlafsaal und Wohnstube für weitere 12 Knaben, hergestellt werden.

Hr. Stämpfli hat dem Bundesrath Bericht über den Truppenzusammenzug erstattet und sich dabei sehr befriedigt über die Resultate ausgesprochen. Auch der Abschiedsdivisionsbefehl spricht sich ähnlich aus: „daß trotz schlimmer Witterung und daherigen Uebelständen das Mögliche geleistet worden sei und es an der Ausdauer der Truppen nicht gefehlt habe." Die „Berner-Ztg." sagt: Die Inspektion des Truppenzusammenzugs bei Brugg hat in aller und jeder Beziehung äußerst günstige Resultate erzeigt. Bald braucht sich die Schweiz nicht mehr zu scheuen, ihre Milizen mit den besten Truppen stehender Armeen vergleichen zu lassen.

Aargau. Das Loos hat die Geschwornenliste für die nächste in Baden stattfindende Schwurgerichtssitzung folgendermaßen festgesetzt:

Herr Johann Ursprung, Kirchenpfleger von Mumpf,
„ Silvan Müller zum Löwen in Muri,
„ Augustin Frei, Friedensrichter in Wohlen,
„ Anton Basler, Gemeindeschreiber in Zeihen,
„ Leodegar Huber, Gemeindeschreiber von Arni-Islisberg,
„ Friedrich Widmer-Walti, von Seon,
„ Franz Joseph Dedi, Negot. von Rheinfelden,
„ Heinrich Seeberger, alt Gemeinderaths in Birr,
„ Johann Paul Kramer von Wettingen,
„ Heinrich Schaffner, Gerichtsersatzmann von Hornussen,
„ Joh. Vinzenz Kienberger, Lehrer von Oeschgen,
„ Jakob Wernli, Gemeindeschreiber von Thalheim,
„ Joh. Jak. Hegnauer, Med. Dr. von Oberkulm,
„ Heinrich Fehlmann, Gemeindeammann von Etzgen,
„ Johann Grenacher, Handelsmann von Oberleibstatt,
„ Kaspar Brühlmeier, Gemeindeammann von Wettingen,
„ Johann Wiederkehr, Gemeindeammann von Spreitenbach,
„ Joseph Buck, Großrath von Gebenstorf,
„ Thomas Knecht, Gemeindeammann von Schwaderloch,
„ Rudolf Hunziker, Gemeindeschreiber von Staffelbach,
„ Jos. Peter Paul Brögli, Arzt in Merenschwand,
„ Wilhelm Treier, Großrath in Laufenburg,
„ Jos. Leonz Treier, Vize-Gerichtspräsident, von Tägerig,
„ Kaspar Bürgi, Gemeindeammann von Magden,
„ Rudolf Baumann, Bezirksrichter, von Hendschiken,
„ Benjamin Erne, Oberlehrer von Leuggern,
„ Wilhelm Wydler, Apotheker von Aarau,
„ Joh. Jakob Däster, Gemeindeammann von Balzenwyl,
„ Samuel Zahn, Gemeindeammann von Oberentfelden,
„ Rud. Lindenmann, alt Postdirektor in Bünzen,
„ Jakob Aeschbach, Schlosser von Reinach,
„ Xaver Mittler, Gemeindeammann von Döttingen,
„ Heinrich Anner, Bezirksrichter, von Baden,
„ Xaver Villiger, alt Großrath in Aettenschwyl,
„ Joh. Baptist Weiß, Gemeindeschreiber von Möhlin.
„ Fr. Rudolf Ringier, Gemeindeammann von Zofingen.

— Aarau. Das Kriminalgericht hat in seiner Sitzung v. 18. die Damen Regula Heidelberger und Marie Salzenberg von Hottingen, die im Juli in verschiedenen hiesigen Magazinen Waaren im Gesammtbetrag von Fr. 152. gestohlen, zu 6 Monat Zuchthaus und nachheriger Kantonsverweisung verurtheilt.

— Gestern Abend verunglückte bei der Station Wildegg ein Knabe von Gränichen. Er wollte beim Abfahren noch schnell auf die Waggontreppe springen, glitschte aus, fiel unter die Räder und wurde gräßlich zermalmt.

— Kaiserstuhl. Der hiesige Gemeinderath hat Hrn. Beda Falk, früher Rektor der Bezirksschule Wohlen an die erledigte zweite Hauptlehrerstelle der Bezirksschule Kaiserstuhl gewählt und zwar durch Berufung.

Bern. Dem „Bund" gehen aus dem bernischen Jura betrübende Nachrichten ein über letzter Tage stattgefundene Ueberschwemmungen. Im Lacelle-Thal, theilweise zu Frankreich gehörend, von der Grenze des Amtes Pruntrut nach Laufen sich hinziehend, war am Mittwoch wegen großer Ueberschwemmungen die Kommunikation unterbrochen. Auch in der Umgegend von Pruntrut standen vom Dienstag bis Samstag beträchtliche Strecken Landes unter Wasser; an letzterem Tage trat indessen eine merkliche Abnahme des Wasserstandes ein. Das Thal zwischen Pruntrut und Boncourt war noch am Freitag ganz überschwemmt, stellenweise auch die nach Frankreich führende Straße zweiter Klasse. Auch in der Richtung nach Damvant sind die Verheerungen bedeutend. Der verursachte Schaden kann noch nicht überblickt werden, doch ist er jedenfalls groß.

— In Bern und Thun sind reichliche Kirchensteuern für die Wasserbeschädigten gefallen: an ersterm Ort 3626 Fr., in Thun circa 800.

— Dem „Intell. Bl." zufolge wenden sich eine Anzahl Unteroffiziere und Soldaten mit dem Gesuch an den Bundesrath, Herrn Hauptmann May offiziell mit Regulirung der neapolit. Pensionen (980 Berechtigte) zu betrauen.

* Zürich. (Corr. vom 18. Sept.) Gestern marschirte unser Bataillon und die Kavalleriekompagnie, welche den Truppenzusammenzug mitgemacht hatten, in schöner Haltung in Zürich ein. Das Bataillon hatte einen einzigen Mann im Militärspital zurückgelassen und außer diesem während der ganzen Zeit nur 18 leichtere Krankheitsfälle. Die Mannschaft der Kavalleriekompagnie erfreute sich auch eines guten Gesundheitszustandes, dagegen wurden die Pferde bedeutend mitgenommen, wie dieß vorauszusehen war. Ueber den Empfang im schönen Aargau wußte die Mannschaft lediglich Gutes zu berichten, nur fand zuweilen die an Wein gewöhnte Mannschaft in den Cantonnements zu wenig von diesem ihr so nothwendig gewordenen Lebenssaft vor, aber billigerweise kann man von denen, die selbst Etwas nicht haben, auch nicht verlangen, daß sie Andern, sei es um Geld oder vergebens mittheilen. Letzten Sonntag kam es sogar vor, daß im Stabsquartier der Gastwirth seinen Bankerott erklären mußte. Ebenso geschah es in den letzten Standquartieren, daß ein Bauer seine vom Gemeinderath angewiesene Scheuer nicht öffnen wollte. Der Zürcher Hauptmann, dessen Mannschaft nicht unter Dach aufgenommen werden wollte, wußte den Mann aber durch Anwendung von Energie dazu zu bringen, daß er die Scheune öffnete und ausräumte, und bezog dann zur Strafe für seine Widersetzlichkeit dieses verstockten Bauers eine andere Scheune mit seiner noch nicht untergebrachten Mannschaft. Dergleichen kommt in solchen Fällen immer vor; mit je mehr Humor man einen engherzigen, verstockten Kerl in Ordnung gestellt, desto mehr Freude hat man selbst wie die Mannschaft nachher. Nichts Geringes waren bei unsern einspurigen Bahnen die Anordnungen der Eisenbahnextrazüge zum Heimtransport der Truppen. So viel man in Zürich aus unmittelbarer Wahrnehmung selbst sehen und auch nachträglich erfahren konnte, ging alles sehr glücklich und mit großer Pünktlichkeit von Statten. Ein Glück war es, daß die Kuh, die am Abend bei Dietikon auf die Bahnlinie sprang und zermalmt wurde, nicht während der Zeit des Truppentransports ihren Selbstmordentschluß, der eine kleine Ausgleisung der vordern Wagen zur Folge hatte, ausführte; es hätte dieß in die Anordnungen der Truppentransporte bedeutende Verwirrung hineinbringen können.

Freiburg. Die Militärgesellschaft schickt 2 Abgeordnete nach Sempach (Militärdirektor Vonderweid und Hauptm. Broye) an die Winkelriedvereins-Versammlung. Diese Freiburger werden eine andre Grundlage für die obligatorische Versicherung vorschlagen: Ein jährlicher Beitrag vom Bund, eine ebenfalls jährliche Leistung der eidgen. Stände pro rata ihrer Kontingente und eine fixe, Einmal zu zahlende Beitragssumme von jedem Rekruten. Man wünscht die Organisation durch ein Bundesgesetz. (Conféd.)

Graubünden. Aus der „Einsiedlerhöhle am Bizockelberg" schickt ein Menschenkind einen Brief an irgend einen Hochwürdigen in Betreff der Wahl des Theodosius zum Generalvikar. Selbiger Brief erscheint in den „Rheinquellen", und zum Beweis, daß es Einsiedler mit und ohne Mucken im Kopf gibt. Dem Adressaten soll Auskunft über die verwunderliche Wahl ertheilt werden, aber der Einsiedler weiß nicht viel anders zu sagen, als daß er nach Rom verweist, wo man alles weiß und alles kann, daß er findet, man müsse sich nicht immer gleich über alle Dinge wundern, und daß er am Schluß seinem angeblichen Hochwürden die klassische Sentenz als Trost gibt:

Jeder gute Christ muß es anerkennen und sich überzeugen, daß wenn die göttliche Vorsehung etwas bestimmt hat, niemand sie aufhalten oder Gegenbemerkungen erheben kann.

Beruhigen Sie sich im Frieden und versuchen Sie in Ihrem Gemüthe und Ihrem Herzen den gestörten Frieden wieder herzustellen. Machen Sie es wie die großen Diplomaten, welche sich darauf beschränken, die Thatsachen einfach anzuerkennen.

Wallis. Mit der Eisenbahn vom Waadtland her und einer Furkastraße zur Verbindung mit der deutschen Schweiz scheint den Wallisern wirklich ein helles Licht aufzugehn, wenigstens nach der sehr lebendigen Schilderung eines dortigen Korrespondenten der „Schwyz. Ztg.", welcher sich äußert: „Leben brachte in unser Land die Eisenbahn. Wir, die wir bis jetzt Misanthropen sein mußten, sind auf einmal völlig Kosmopoliten geworden. In einem Tage befinden wir uns durch den Dampf an allen Enden der Schweiz. Am selben Tage geht von Wallis aus der Engländman sein komfortables Diner im Paris der Schweiz zu sich zu nehmen, der Handelsmann Abends seine Geschäfte in Basel zu machen, der Hochangestellte seinen Amtsbesuch bei den Landesvätern in der Bundesstadt abzustatten, der Tourist eine Spazierfahrt auf dem Vierwaldstättersee mitzuhalten. Und jene, die vermeinten, man müsse ein halber Kolumbus sein, um ins Wallis zu dringen, können ihr Morgenbrod gemüthlich noch zu Hause verzehren, und Abends in Mitte der romantisch-gigantischen Gebirgswelt sich befinden. Sei man versichert, die abschließenden Mauern sind alle gebrochen. Durch die Letzte eine Bresche zu machen, ist man gerade an der Arbeit. Fröhlich geht es her vom Eintritt in das Thal von Goms bis zum Rhonegletscher und der Furka, über welche die Fahrstraße gemacht wird. Im ganzen Thale herrscht Leben und Freude über diese unverhoffte Bescherung.

Waadt. Aus diesem Kanton wird vom Heruntersteigen der Viehheerden berichtet, was durchschnittlich sonst auf den 9. Oktober geschehen sei. Die beträchtliche Kälte hat die Thiere heruntergejagt.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 17. Sept.) Lassen wir uns durch alle Nachrichten, Gerüchte und Widerlegungen, welche aus allen Hauptstädten Europas durch die Zeitungen fliegen, nicht täuschen und halten wir auf Grund positiver Auskünfte an der Ueberzeugung fest: die Coalition ist fertig. Die englischen Staatsmänner so gewiß als die russischen stecken darin. Lord Palmerston ist tief ergrimmt; aber er ist heute nur mehr ein — alter Tiger, dessen physische Kräfte noch der Zorn und die Emotionen am Vorabend einer ungeheuern Unternehmung abschwächen.

Aber auch die Revolution ist fertig. Napoleon mag vielleicht gezögert haben; jetzt hat er zu zögern aufgehört. Mit dem Pabste verlassen auch die französischen Truppen Rom, das Sardinien als die Hauptstadt Italiens in Besitz nimmt. Garibaldi rückt rasch nach Venedig und den Mincio. In Ungarn und in der Türkei geht es los. Der allgemeine Krieg wird nicht auf sich warten lassen.

Mich bekümmert die Erfahrung, daß Staatsmänner, welche die Unternehmungen ihrer Jugend in ihren alten Tagen erneuern müssen, nicht mehr das Glück und nicht mehr die Zeit für sich haben. Verkennen läßt sich auch nicht, daß dermalen das Glück sich an die Fahne der Revolution hängt. Aber das Ende dürfte nicht dem ersten Anfange gleichen und der Sieg der Revolution wäre noch nicht der Sieg des kaiserlichen Frankreichs.

Italien. Der Pabst denkt an die Flucht, Lamoriciere will ihn nach Ankona bringen und dort sich so lang halten, bis intervenirt wird, aber dieses Ankona ist schon halb verloren und Lamoriciere selbst ein verlorener Posten — das sind die Berichte und Gerüchte aus dem Kirchenstaat. Der Pariser „Constitut." räth dringend, in Rom zu bleiben und sich dem franz. Schutz anzuvertrauen.

Die sardinische Flotte unter Pesaro ist durch die Straße von Messina um den Stiefelabsatz herum und in's adriatische Meer eingelaufen; nach einer Turinerdepesche wäre sie schon vor Ankona erschienen; Spoleto, nämlich die Festung, habe kapitulirt und die Besatzung von 600 Mann sich gefangen gegeben. Lamoriciere stand bei Macerata, etwas südlich von Ankona. Der Pabst will noch ein Letztes versuchen und ruft die kathol. Mächte um Intervention an (einige Blätter wollten wissen, daß Spanien ein Truppenkorps absenden werde, was aber sehr unwahrscheinlich ist).

Die Piemontesen haben Zivilgouverneurs für die päbstlichen Provinzen ernannt: Valerio für die Marchen, Pepoli für Perugia, Fürst Sforza Cesarmi für Orvieto (Deputirter der Romagna im Parlament). Die Stellung Lamoriciere's wird immer verzweifelter.

Garibaldi soll die Prodiktatur von Neapel dem Marquis Pallavicino-Trivulzio, einem alten Freund, der im Parlament heftig gegen die Abtretung von Nizza auftrat, angetragen haben, man zweifle jedoch an der Annahme.

Deutschland. Da wir gestern von der Stellung Frankreichs zu Italien sprachen und die „Times" anführten, so lassen wir heute auch dem deutschen Standpunkt das Wort. Der „Elberfelder-Ztg." (der preuß. Regierung nahestehend) wird geschrieben: „Als entscheidendes Merkmal, ob das Pariser Cabinet gegen das Vorschreiten Sardiniens ist, wird in diesen Kreisen nur die Thatsache angesehen, daß die sardin. Truppen sich aus dem Kirchenstaate zurückziehen. Geschieht dies nicht, so steht die Annahme unerschütterlich fest, daß Sardinien im Einverständniß mit Frankreich handelt und es dem Pariser Cabinet nur darum zu thun ist, der katholischen Bevölkerung in Frankreich gegenüber den Schein zu wahren. Es dürfte vielleicht schon in kürzester Zeit noch handgreiflicher zu Tage treten, daß die Nichteinmischung der andern Mächte buchstäblich die alleinige Einmischung Frankreichs ist. Mit der Anwendung dieses Grundsatzes wird dasselbe seine Oberherrlichkeit über Europa bald vollends befestigt haben, und zwar vorzüglich auf Kosten — Deutschlands. Dessen kann man sicher sein. Zur Erreichung dieses Zieles wird außer dem italienischen, der ungarische und polnische Hebel angesetzt werden. Für die Geltendmachung des Nationalitäts-Grundsatzes bezahlt Deutschland schließlich die Zeche und die deutschen Ostsee-Provinzen bleiben russisch, Elsaß und Lothringen französisch und Schleswig dänisch. Und man hat noch lange kein Gewähr dafür, daß es nicht deutsche Gefühls- und Sympathieen-Nebler und Schwebler gibt, die zu einer solchen Verstümmelung Deutschlands aus lauter kosmopolitischer Verzückung ihren Beifall klatschen würden und vielleicht auch noch den Wenden, Litthauern, Wallonen u. s. w. in Preußen zu einer besonderen National-Einheit gern verhelfen möchten."

— Frankfurt, 17. Sept. In der Stadt Hanau wüthet seit heute Mittag ein sehr heftiges Feuer. Soeben gingen zwei Spritzen zur Hülfe von hier ab.

Preußen. Wie man aus Berlin hört, haben sich in letzter Zeit viele junge Leute von hier nach London begeben, um die Exkursion nach Italien mitzumachen.

— Die „Volkszeitung" bemerkt: Wie wir in auswärtigen Blättern lesen, sind die Kosten eines „anständigen" Begräbnisses für den fast verhungerten Dichter Burghardt „von hervorragender Seite" bestritten worden. — Das klingt fast wie Hohn! Wäre es nicht besser gewesen, man hätte Burghardt auf die einfachste Manier begraben und das für das „anständige" Begräbniß verwendete Geld einem noch nicht verhungerten Dichter zugewendet??

Handels- und Erndte-Berichte.

Paris, 17. Sept. Aus dem Wochenbericht der „Presse". Man hat sich längst gewöhnt, den Klagen der Handels- und Geschäftsleute wenig Gehör zu schenken. Es ist so eine Gewohnheit — nimmt man an. Aber wenn die Proben davon etwas ernster anrücken und unter dem bezeugenden Gewicht von allerlei mitinteressirten Nebenfaktoren, muß man denn doch etwas umkehren und die Aufrichtigkeit dieser Klagen zugeben. Hieher rechnen wir nun diesmal und ganz unzweifelhaft die letzte Bilanz der Bank von Frankreich, deren verschiedene Kapitel wir (in einem speziellen Bericht) veröffentlicht haben.

Die starke Verminderung des Portefeuille weist auf ein Wiedererlahmen der Geschäfte, wie es dieser Jahreszeit sonst nicht eigen ist, und das man wohl dem prekären Zustand einiger Industriezweige, in Folge anormaler Witterungsverhältnisse, zuschreiben muß.

Die Baisse in den Getreidesorten hat weitern Fortgang gehabt, zum Theil begünstigt durch gute Witterung. Die Geschäfte sind noch nicht gerade namhaft, und werden etwas paralysirt durch diese und jene Spezialerwägungen. Die Mühlen, welche bei den Bäckern hartnäckigen Widerstand finden, beschränken ihre Operation, und die Bäcker auf neuen Abschlag rechnend, machen keinerlei Konzession in den Offerten. Lange kann das nicht mehr andauern, denn der tägliche Konsum wird die Privatvorräthe bald erschöpfen und der eine oder andre Theil der Interessenten vor der Gewalt der Umstände das Gewehr strecken müssen.

Auf den übrigen Märkten Frankreichs hat die rückgehende Bewegung etwas Stillstand erfahren, dies in Folge sehr fühlbarer Abnahme der Vorräthe von altem Getreide und der Schwierigkeit, rechtzeitig eine genügende Masse neuer Frucht zu Markt zu bringen (wegen mangelnder Trockenheit). Die Korrespondenzen von Nantes, Straßburg, Marseille geben hierüber ziemlich übereinstimmende Berichte. In Summa betrachtet, war die Rückgangsbewegung zu Paris am fühlbarsten; man notirt in Mehl vier Ziffern mit 55 — 55½ Fr., der Kurs voriger Woche war 57½ Fr. Beim Getreide gingen die Preise von Fr. 37. 25 bis auf Fr. 35. 75 zurück.

Die Nachrichten von England beweisen eine entschiedene Unzulänglichkeit der Erndte und starkes Bedürfniß; es stehen aber bedeutende Einfuhren aus Amerika in Aussicht, die für den Moment die schwierige Situation ausgleichen können.

Bern, 18. Sept. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 16. 78., Haber Fr. 16. 82. Kernen das Viertel Fr. 4.26., Waizen Fr. 0.—., Roggen Fr. 3. 20., Mühlekorn Fr. 3. 10., Mischelkorn Fr. 0. —., Gerste Fr. 2. 24. Erbsen Fr. 3. 50., Wicki, schwarze Fr. 3. 15., Bohnen Fr. 0.—., Habernernen u. Habermehl Fr. 5 80.

Pariser-Börse. 18. Septbr. 3% Rente 67. 95, 4½% Rente 95. 85, Credit mobilier 677. —, Oesterr. Staatsb. 466. —.

London, 18. Septbr. Consols 93¼.

Wienerbörse. 18. Sept. 5% Staatsschuldsch. 64 —.; Nation.-Anleihe 75. 25; Bankaktien 746; Kredit Mobil. 168. 50.

Wechselkurs: 18. Septbr. London 133. —. Paris 52. 90.

Neueres.

St. Gallen. Am Bettag stürzte sich beim Haagerfahr ein Mann aus der Fähre in den Rhein, wurde eine Strecke weit fortgerissen, blieb dann an einer wenig tiefen Stelle sitzen und wurde geholt. Es war ein Gerbergesell von Tübingen, 57 Jahre alt. Sein Wanderbuch hatte er in's Wasser geworfen. Ein Papierstreifen, den er bei sich trug, enthielt die Worte: Arm sein ist gefährlich, krank sein beschwerlich, verkannt sein unausstehlich.

Genf erhält wieder eine neue deutsche Zeitung (Wochenschrift) „Genfer Grenzpost." Die erste Probenummer ist erschienen; die Redaktion dieselbe wie bei der eingegangenen neuen Schweizer-Zeitung — also wohl im wesentlichen eine neue Auflage derselben.

Italien. Außer Talleyrand ist kein Botschafter von Turin abberufen worden. Die Nachricht von einer Vereinigung Lamoriciere's (9000 Mann) mit Franz II. und dessen Truppen ist unwahrscheinlich und mit Vorsicht aufzunehmen. In Neapel sind 15,000 Garibaldianer durchpassirt; Aversa wird angegriffen werden, Capua belagert. Hinter dem Volturno sollen noch 50,000 Mann königl. Truppen stehn (?). (Dep. d. E. Ztg.)

Der Telegraph zwischen Perugia und Arezzo ist immer noch unterbrochen. Der gefangene General Schmid wurde nach Turin geführt (wozu er sich vermuthlich Glück wünschen kann). Einige Kompagnien Franzosen seien von Civita-Vecchia abgegangen, um in Viterbo die Ordnung herzustellen. Die Kolonne von Kanzler (?) hat sich, wie eine Depesche sagt, von Sinigaglia gegen Ankona zurückgezogen. Es scheint sich somit fast alles auf Ankona zu konzentriren.

Die Mazzinisten hielten in Genua großen Rath und schicken eine Deputation an Garibaldi.

Neapel, 15. Sept. Zwei Dekrete verfügen die Ausweisung der Jesuiten und Einziehung der geistlichen Güter. Alle Gesandten, außer dem englischen und französischen, sollen gegen die Ausschiffung der Piemontesen protestirt haben. Cattaneo und Leopardi sind zu Gesandten der Regierung beider Sizilien für Turin und London ernannt.

In Palermo dauert das Parteitreiben fort, 33 Annexionisten wurden verhaftet, die Mazzinisten machen Fortschritte.

Paris. Die Majestäten sind in Algier eingetroffen. Unsere Beurtheilung der Lage in Rom (im Eingang des Blattes) wird durch den „Nord" bestätigt, der aus dem Memorandum und der Proklamation Garibaldis nachweist: Die sardinische Intervention war also das einzige Mittel, den Marsch nach dem Quirinal von Rom aus zuhalten und einen Bruch mit Frankreich zu verhüten.

Oesterreich. General Benedek erhält das Kommando der venetianischen Armee; an seine Stelle in Ungarn tritt General Urban (bekannt aus dem italien. Krieg, jedoch nicht eben als urbaner Urban).

Wiesbaden. Der Eisenbahntunnel bei Weilheim soll eingestürzt sein, jedoch ohne daß es Menschenleben kostete.

Täglicher Anzeiger.

Ablieferung von Holzgeldern; Holzabfuhr.

1] Mit 20. August abhin war der Termin für Bezahlung des am 8., 9. und 16. gleichen Monats versteigerten Holzes in hiesigen Stadtwaldungen verflossen. Für die Entrichtung der rückständigen Gelder sowohl als auch für die Abfuhr derjenigen Holzsortimente (Sagholz, Bauholz, Nutzholz), deren Transport dem Käufer auf seine Kosten zufällt, wird nunmehr ein **letzter Termin bis 1. Weinmonat l. J.** gegeben, nach dessen Umfluß ohne Weiters die Steigerungsbedingungen in Anwendung kommen.

Aarau, den 18. Herbstmonat 1860.

Die Forstverwaltung.

2] Im **Verlags-Magazin (W. Kitzinger)** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Aarau durch J. J. Christen:

Alles mit Gott!

Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vierfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, für Beichte und Communion, sowie für besondere Zeiten und Lagen, von; **Luther, Masculus, Habermann, Arnd, Scriver, Tassenius, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolk, Stark, Terstegen, Storr, Roos**, und vielen andern Gottesmännern.

Sechste Auflage. 416 Seiten. Mit einem Stahlstiche.

In Umschlag broschirt Preis: Fr. 1. 75.

Elegant gebunden mit Goldschnitt und Goldverzierung Preis: Fr. 2. 90.

☞ Zwölf Jahre sind seit dem ersten Erscheinen dieses vortrefflichen Buches verflossen. In dieser Zeit hat es sich in **mehr als 20,000 Exemplaren** über alle Länder deutscher Zunge verbreitet und ist Vielen ein reicher, unerschöpflicher Quell wahren Trostes geworden. — Es enthält eine mannigfache Auswahl ächt evangelischer Kerngebete für jede Zeit und jedes Verhältniß, wie solche in keinem andern Gebetbuche vereinigt sind, so daß in demselben jeder Gläubige Erbauung und Beruhigung in allen Wechselfällen des Lebens finden wird. — Die Verlagshandlung war bemüht, auch das Aeußere dieses Buches — dem gediegenen Inhalte desselben entsprechend — herzustellen, und ist es ihr gelungen, der neuen Auflage eine solch elegante Ausstattung zu geben, daß sie sich hauptsächlich auch zu **„Fest- und Communiongeschenken"** für jedes Alter und für alle Stände eignet. — Zugleich besteht der bisherige, überaus billige Preis fort.

Friedensboten.

Lieder
der Versöhnung, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe

von

J. M. Krieg.

Mit einer Einleitung

von

J. H. Jordan,
Stadtpfarrer in Nördlingen.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

M.-A. auf satin. Velinpapier. 19 Bogen. Broschirt . . Preis: Fr. 1. 95.
In engl. Leinwandbande mit reicher Goldverzierung . . . „ „ 2. 60.
„ „ „ „ „ „ u. Goldsch. „ „ 2. 90.
„ Lederband „ „ „ „ „ „ „ 3. 75.

Ein edler Verblichener, der unlängst heimgegangene **G. H. v. Schubert,** sprach sich kurz vor seinem Scheiden in einem Briefe an den Verfasser in folgender Weise über das Buch aus: „Ihre Gedichte haben das Siegel der innern Wahrheit und die Weihe der Liebe zu dem Geber und Schöpfer unserer Leiden und Freuden bei sich, unter welchem sie immer bei empfänglichen Herzen eine theilnehmende Aufnahme finden werden."

Als besondere Empfehlung mag dem Buche dienen, daß **Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Sophie von Baden** die Widmung desselben anzunehmen geruht hat.

Die Ausstattung ist, dem gediegenen Inhalte entsprechend, eine höchst elegante.

3] Der Unterzeichnete empfiehlt für bevorstehenden Herbst und Winter sein reichhaltiges

Wollengarnlager & Broderiegeschäft,

als: **Hamburger-Strickwolle** und **Landwolle,** beide in feiner, mittelfeiner und ordinärer Qualität; feine **Hamburger** in schönen Farben für Kinderstrümpfe; **Terneau-, Castor-** und **Hamburger-Broderwolle** in vollständigem Farbenassortiment; angefangene und fertige **Broderien, Dessins, Canevas, Näh-, Cordonnet-** und **Stickseide, Perlen** in allen Farben und Größen, und eine schöne Auswahl dessinirter **Lingerie,** sowie alle in dieses Fach gehörenden Artikel.

H. Beer-Schmid,
an der Milchgasse in Aarau.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt **F. G. Martin.**

Enveloppes

in allen Größen zu den billigsten Preisen bei **F. G. Martin,**
Kirchgasse Nr. 162. in Aarau.

Anzeige.

6] Von einem auswärtigen Modengeschäfte sind mir eine Parthie **Hauben** und **Halb-Häubchen** von Fr. 1. 50. an, sowie schwarze **Tüllärmel** zugesandt worden, welche ich, um schnellen Absatz zu erzielen, zu ganz billigen Preisen erlassen kann. Ebenso empfehle angelegentlichst meine schon bekannten Artikel.

Wittwe Schäfer-Peter,
Metzgergasse Nr. 104 in Aarau.

Gesucht:

7] Eine **Spetterin.** Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

8] Ein kleines, sauberes Stübchen zum Schlafen, mit oder ohne Kost, in Nr. 47 an der Schwertgasse in Aarau.

Zu vermiethen:

9] Ein **Logis,** bestehend in Zimmer und Nebenzimmer, Kammer, Küche, Estrich und Keller, — im ersten Stock in Nr. 263. Auf 1. Oktober zu beziehen.

Auskunft bei

Fisch, Uhrenmacher in Aarau.

Für Stenographen!

10] In der Unterzeichneten erschien soeben:

Klänge von Nah und Fern. Stenographen-Lieder, herausgegeben von **Esch** und **Levinstein.** Preis: 1 Fr.

F. A. Julien'sche Buchhdlg. in Sagan (J. Cühnemann).

Bestellungen durch

J. J. Christen in Aarau.

Einforderung von Rechnungen.

11] Wer an die Forst- und Landverwaltung der Stadt Aarau noch eine Anforderung zu stellen hat, wird ersucht, dieselbe bis **25. dieß** schriftlich an den Unterzeichneten einzugeben.

Aarau, 18. Sept. 1860.

Der Forst- und Landverwalter:

E. Meisel.

12] Bei Unterzeichnetem ist täglich junges, fettes

Berg-Schaffleisch

zu haben.

Es empfiehlt sich bestens

J. A. Landolt, Metzger.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Blechmusik

Sonntag den 23. September 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

Ein Buchbinder-Gehülfe

findet in meiner Buchbinderei sogleich Arbeit.

J. J. Christen in Aarau.

Marktergebniß.
(Den 18. Sept.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern 39 Fr. 86 R. Aufschl. 146 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″08,3‴	26″07,2‴	26″08,3‴
Thermometer	+ 9	14	11
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 227. 22. September 1860.

Eine verdiente Abfertigung.

Am Bezirksschuljubiläum zu Schöftland wurde öffentlich ausgesprochen, der Verfasser der Kehrseite einer Dorfgeschichte von Birrwyl sei der Lindenmann, es dürfe aber nicht gesagt werden, wer der Verfasser der Dorfgeschichte sei.

Sogar ein Mitglied des Verwaltungsrathes der „Aarg. Nachr." soll diese Kunde von Aarau nach Schöftland gebracht haben.

Der Unterzeichnete hat zwar nie verlangt, daß man seinen Namen geheim halten soll. Wäre es aber in seinem Willen gelegen, daß sein Name genannt werde, so hätte er die Kehrseite unterzeichnet. Er überläßt es dem Publikum zu beurtheilen, in welchem Lichte eine Redaktion dasteht, welche den Namen der einen Partei ausschwazt, denjenigen der andern aber geheim hält.

Der Unterzeichnete erklärt nun hiemit, daß er der Verfasser der Kehrseite einer Dorfgeschichte von Birrwyl ist, und er kann seine Antwort gegen den replikantischen Wortschwall des Gegners mit gegenwärtiger Duplik vollkommen in Schutz nehmen.

Seit vierzig Jahren kennt der Verfasser der Kehrseite die beiden Fabrikbesitzer von Birrwyl. Der Aeltere war damals ein aufstrebender, geistiger Jüngling. Der Jüngere besuchte eine Privatschule zu Fahrwangen, war bei den Eltern des Unterzeichneten verkostgeldet und sein Schlafkamerad.

Der Verfasser der Kehrseite erinnert sich noch lebhaft an die schönen Jugendtage, welche er mit den Fabrikbesitzern von Birrwyl verlebt, und da er seither vielfach wahrgenommen, wie die schon beim Knaben zum Vorschein tretenden Charakterzüge noch beim reifern Manne als die Grundzüge des Herzens und Gemüthes gelten, so war er nach Lesung der Dorfgeschichte sofort überzeugt, daß ein arge Verdächtigung gegen jene Fabrikanten unternommen wurde. Hievon mußte er um so mehr innig überzeugt sein, als er seit 40 Jahren sehr oft mit den Verdächtigten zusammentraf, und weder Falschheit noch Unredlichkeit, sondern nur Wohlwollen, Offenheit und Ehrlichkeit bei ihnen wahrgenommen. Er spitzte daher auch sofort seine Feder, um seine alten Freunde vor Verunglimpfung und Verdächtigung in Schutz zu nehmen.

Hätte der Verfasser der Dorfgeschichte die Erziehung und Gesinnung der beiden Fabrikbesitzer von Birrwyl gekannt, er hätte die Ehrenhaftigkeit dieser Männer anerkennen müssen, und es wäre keine Dorfgeschichte geschrieben worden. Dies wird jeder Unbefangene bestätigen, welcher die beiden Fabrikanten auch nur halb kennt.

Birrwyl liegt an einem steilen Berge, hat so zu sagen gar kein ebenes Land, kein ordentliches Feld, nur wenige zähe Wiesen. Nur mit großer Anstrengung kann hier einiger Landbau getrieben werden. Hätte Birrwyl keine Fabrikation, so könnte es unmöglich ein wohlhabendes Bauerndorf, sondern es müßte ein armes Bergdorf sein. Es verdankt also dem Fabrikhause nicht wenig. Schon mancher Birrwyler hat sich ein ordentliches Vermögen in jenem Hause erworben. Es war daher Angesichts solcher Thatsachen ungut, einen verdächtigenden Angriff auf diese Fabrikbesitzer zu unternehmen.

Der Dorfgeschichtschreiber hat nicht einläßlich auf die Antwort replizirt. Er weicht den Kampf aus und sucht mit einigen schlechten Witzen seinen Rückzug zu decken. Er sagte zwar unterm 5. August, „daß die Brieftasche, welche die Notizen zu der Dorfgeschichte gegeben „hat, noch nicht Alles gab, was sie besaß", aber dessen ungeachtet kann er doch keine einzige **Thatsache** melden, welche ein ungünstiges Licht auf die beiden Fabrikanten werfen könnte. Er hat also nur eine Faust im Sack gemacht, und hat vielleicht etwas von dem Pulver geahnt, das hierseits noch nicht verschossen wurde. Damit er dieses Pulver noch rieche, werden ihm aus vielen Thatsachen nur zwei hervorgehoben, und er wird sich dann überzeugen, wie taktlos er den Streit begonnen, und wie wenig er die Folgen seines öffentlichen Auftretens überlegt hat.

Der Hr. Pfarrer von Birrwyl hat schon vor mehreren Jahren einem unbescholtenen Mitgliede des Gemeinderaths Birrwyl (Kelchhalter) am Communiontage das Abendmahlbrod verweigert. Er hat das Gleiche am 20. Mai abhin wieder gegen einen andern Kelchhalter gethan. Er hat sich gegen die Predigerordnung verfehlt. Er hat sich eine Gewalt angemaßt, die nicht mehr alle Katholiken dem Pabste zugestehen.

Die Verweigerung des Abendmahlbrodes ist eine Ausschließung von der Gemeinschaft der Gläubigen. Diese erfolgte in Birrwyl beim öffentlichen Gottesdienst und ohne vorherige Einvernahme, ohne Gestattung einer Verantwortung. Kann ein solcher Gewaltakt dem Betroffenen, seinen Verwandten und Bekannten gleichgültig sein? Hat nicht die Kirchgenossenschaft alle Ursache, eine solche ungesetzliche Handlung des Hrn. Pfarres zu mißbilligen? Und wenn nach 15 Jahren der Hr. Pfarrer nur noch 5 Bürger (genau besehen nur noch 4) für sich und 168 gegen sich hat, fällt die Schuld hievon auf ihn oder die Fabrikbesitzer?

Wie darf der Dorfgeschichtschreiber sagen, daß „man mit dem Geistlichen umspringe"? Springt nicht dieser vielmehr mit den Kirchgenossen um? Haben die Fabrikbesitzer den Hrn. Pfarrer zu solchen Taktlosigkeiten aufgemuntert oder verleitet? Darf man sich verwundern, wenn diese und andere Taktlosigkeiten endlich eine „unüberwindliche Abneigung" erzeugt haben?

Diese Thatsachen sind bisher noch „nicht über die Marken des Dorfes hinausgedrungen", weil die Fabrikbesitzer dem Herrn Pfarrer und seiner Familie ein anderweitiges Fortkommen nicht mißgönnt hätten. Liegt hierin Rache und Verfolgung von Seite des Fabrikhauses? Wird der Herr Pfarrer „ein Opfer der Rache, der „Leidenschaft, des persönlichen Hasses, der Intrigue, und ist er dazu „ausersehen, mit Hülfe eines Gesetzesbuchstabens wider Gesetz und „Recht, wider Wahrheit und Billigkeit, wider Pflicht und Gewissen „schamlos mißhandelt zu werden? und ist der Anlaß vorhanden, „energischen Protest gegen einen drohenden Unfug" zu erheben? — oder hat der Herr Pfarrer von Birrwyl das „Pech", ein taktloser Mann zu sein? —

Herr Dorfgeschichtschreiber! Man hätte auch diesmal noch die gesetzwidrigen Handlungen des Herrn Pfarrers „nicht über die Marken des Dorfes" hinausverbreitet, wenn nicht Ihre Verdächtigungen zur Abwehr genöthigt hätten. Hätten Sie in Ihrer Replik nicht die begonnenen Verdächtigungen fortgesetzt, so hätte gegenwärtige Duplik auch nicht so scharfe Waffen gebracht. (Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Die Versammlung und Berathung der schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft zu Glarus wird in der „Bern.-Ztg." in folgendem kurzen Resümé zusammengefaßt:

Zur Jahresfeier der Gesellschaft haben sich etwa 160 bis 170 Mitglieder eingefunden. Mit Ausnahme von Wallis, Tessin und Neuenburg sind alle Kantone vertreten. Nächster Verhandlungsgegenstand war der Rütliankauf, und beschlossen wurde, den Ueberschuß von zirka 20,000 Fr. der Rütlisteuer für einstweilen zu „Rütlizwecken" zu kapitalisiren; für Einfassung und Ueberbauung der Quellen ist ein Büdget von 1000 Fr. aufgestellt. Am Dienstag Behandlung der Schulfrage; die umfangreiche Arbeit des Referenten, Hrn. Pfarrer Becker in Lintthal, enthielt nach der „N. Glarner-Ztg." im Ganzen eine Verurtheilung der gegenwärtigen Volksschule gegenüber der Ältern. Man kann sich denken, daß die zahlreich anwesenden Schulmänner den hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen haben.

Die Gefangenen von Perugia sind nach Piemont dirigirt und diejenigen unter ihnen, welche als Schweizer erkannt werden, sollen über den Lago Maggiore nach ihrer Heimath gewiesen werden. Der Bundesrath wird dafür sorgen, daß ein Kommissär an der schweizer.

Grenze noch eine genaue Kontrole über diese Ankömmlinge führt da bekanntlich Individuen aus allen Herren Ländern in der päbstlichen Armee Dienste genommen haben und es vielleicht dem Einen oder Andern dienen könnte, bei der Gelegenheit als Schweizer zu passiren.

Auch General Schmid wird laut dem „Bund" nach seiner Heimath geschickt.

Aargau. (Schluß der Einsendung über das Steuerwesen). Hinsichtlich der Zahl der Besteuerten stehen über den Durchschnittsprozenten die Bezirke Kulm, Zofingen und Lenzburg; am besten stellt sich der Bezirk Laufenburg mit wenig mehr als der Hälfte des Bezirk Kulm. Die höchste Besteurung trägt der Bezirk Aarau mit Fr. 7.03 Ct., und die niederste der Bez. Kulm mit nur Fr. 3. 56½ Ct.; beides aus wohl leicht erklärlichen Ursachen, wenn man auch gar nicht in Anschlag bringt, daß seiner Zeit im Bez. Aarau die Staatssteuerkommission und auf diese gestützt die Militärtaxationskommission zu Gunsten des Fiskus am gewissenhaftesten verfahren sind und noch verfahren. Auffallen aber muß, daß der Bez. Zurzach mit Fr. 6. 12½ Ct. besteuert ist, während er durchweg gewiß nicht wohlhabender ist als die Bez. Bremgarten und Muri mit nur Fr. 4. 24 und Fr. 4. 37 Ct., wo doch noch die Großbauern des Kantons zu Hause sind; oder wie kommt es, daß der gewiß nicht so wohlhabende Bez. Laufenburg doch noch höher steht als die zwei eben genannten, oder gar als der reiche Bezirk Rheinfelden?

Aus allem geht hervor, daß in den Bezirken bei der Taxation sehr ungleich verfahren werden muß; dieß ist ein Uebelstand, dem abgeholfen werden sollte, und auf den der Rechenschaftsbericht allerdings selbst auch hinweist bezüglich der beiden Bezirke Muri und Bremgarten.

Soviel wir aber wissen, sind von den Taxationskommissionen in den letzten Jahren die Staatssteuerkadaster pro 1855 berücksichtigt worden; allein gerade hier sitzt der Grund obigen Mißstandes zum großen Theil — die Abschätzungen der Liegenschaften wie des Erwerbs haben in den verschiedenen Bezirken nach einem sehr ungleichen Maßstabe stattgefunden, daher kommt denn auch das unbillige Verhältniß in der Besteurung nicht nur bei der Staatssteuer, wie es seiner Zeit auffällig war, sondern auch überall da, wo jene Staatssteuerkadaster zu Grunde gelegt werden, zum Vorschein; also hier bei der Militärbesteurung; so auch bei der Vertheilung der von den Gemeinden zu stellenden Trainpferde, wo der Bezirk Muri eben nur 33 stellt, Bremgarten 37, Laufenburg dagegen 36, Baden 57, Zofingen 66, Aarau 74.

Will man aus einer unbilligen Staatssteuergrundlage Consequenzen ziehen, so ruft dieß der andern Consequenz, daß man die Steuergrundlage überhaupt revidire und auf möglichst billige und gleichmäßig ausgeführte Grundsätze zurückführe; um so weniger ist es daher zu billigen, daß die Grundsätze des Staatssteuergesetzes nun auch in das Gemeindssteuergesetz übergehen und darin, nachdem sie sich bereits bei den Gemeindssteuern, wo sie angewendet wurden, wie bei der Staatssteuer, als höchst unpraktisch und unbillig zugleich ausgewiesen haben, von Neuem aufgewärmt werden sollen. Wohl ist nicht zu viel gesagt, wenn das aargauische Staats- und Gemeindesteuergesetz als das unbilligste bezeichnet wird, das sich gegenwärtig in der Schweiz findet; insbesondere gilt dies für das Steuerverhältniß zwischen Vermögen und Erwerb. Ein neues Steuergesetz nach gesundern und billigern Grundsätzen ist für uns eines der ersten und dringendsten Bedürfnisse, sowie überhaupt die Grundlage des Staats- und Gemeindehaushaltes.

— (Eingef.) Sie haben neulich in Ihrem Blatt eine Besprechung des Büchleins gebracht, das jener Einsender ein „verfluchtes" nannte und gewiß nicht mit Unrecht. Der Lockvögel gibt es verschiedene in diesen Dingen. Sie erlauben mir daher wohl auch, nur mit einigen kurzen Worten auf eine in neuerer Zeit aufgetauchte „prächtige Gelegenheit" für Auswanderer hinzuweisen.

Seit einiger Zeit liest man in den besonders von der auswandernden Klasse gelesenen Blättern vielversprechende Annoncen, die die Auswanderer verleiten sollen, nach Buenos Ayres auszuwandern, um dort von einer gewissen Gesellschaft, die sich Protectrice nennt, zu äußerst günstigen Bedingungen plazirt zu werden. Man verspricht denselben, um sie um so eher zur Auswanderung anzulocken, Vorschüsse an die Reisekosten, die nachher in Buenos Ayres wieder zurückbezahlt werden sollen. Wir haben an den ebenfalls mit solchen Vorschüssen gemachten Expeditionen nach Brasilien ein trauriges Beispiel, wie solche Auswanderer gerade dadurch, daß sie mit Schulden belastet in einem fremden Land ankommen, ein der Sklaverei beinahe gleiches Loos traf.

Sollte es nicht die Pflicht der verschiedenen Kantonalregierungen oder selbst des Bundesrathes sein, solche Unternehmungen, ehe sie Leute auswandern lassen, genau zu prüfen, sich hauptsächlich über den Bestand einer solchen Gesellschaft, die Mittel, über welche sie verfügt, sowie ihre Stellung gegenüber den betreffenden Landesregierungen in's Klare setzen, um nicht nachher wieder Reklamationen und Klagen, wie diejenigen der unglücklichen Brasilianer, hören zu müssen?

Bern. Die Gemeinden des St. Immer-Thales bauen wahre Paläste als Schulhäuser. So hat soeben die Gemeinde Renan einen Schulhausbau vollendet, welcher für Fr. 125,000 brandversichert ist und dessen Kosten lediglich durch Tellen bestritten werden.

In Rücksicht auf die besondern Witterungsverhältnisse dieses Jahres hat der Regierungsrath die Regierungsstatthalter zur Abgabe getreuer Erndteberichte aufgefordert.

Zürich. Das in Winterthur sitzende Schwurgericht hat dieser Tage wieder einen jener Fälle erledigt, bei denen das Wort „Nothwehr" seine Definition nach einem Wahrspruch des menschlichen Herzens findet. Am sogenannten Erndtesonntag war Tanz in Wetzikon (wie überall). Ein junger und durchaus wohlbeleumdeter und als friedlich bekannter Spinner stand im Speisesaal plaudernd und hat das Unglück, beim Ausspucken zufällig den Rock eines jungen H. Müller von Wetzikon zu treffen, der mit sammt seinem Bruder als händelsüchtig bekannt war. Der Spinner Nievergelt wußte das, und traute sich nicht, seine Entschuldigung anzubringen, zumal Jener es nicht gemerkt hatte. Allein bald ging der Handel los; man hatte den Müller aufmerksam gemacht. Man kam hinter den Nievergelt her — dieser antwortete ganz demüthig und bat um Entschuldigung. Da man ihn so nicht fassen konnte, wurde das Manöver gewechselt: Nievergelt soll Wein bezahlen, und das will er nun nicht. Ein Faustschlag in's Gesicht ist die Folge. Er geht und wäscht sein blutendes Gesicht, kommt wieder und wird wieder hin und her geschupft, gestoßen, geschlagen, so daß er „unter Thränen" bittet, man soll ihn gehn lassen. Endlich will er fort, aber vor dem Haus sind schon die Brüder Müller da und traktiren ihn. Der Eine gibt ihm Fauststöße auf die Brust, der Andre würgt ihn, bis er nicht mehr athmen kann. Jetzt wurde der Friedliche „merkwürdig wild"; er kann eine Hand losmachen und sein Messer öffnen — ein Stich und der ältere Müller läßt ihn los, Nievergelt eilt weg und versteckt sich aus Angst vor seiner That hinter der Scheune. Der Stich war an sich schon lebensgefährlich, es traten Nachblutungen u. dgl. ein, und am 4ten Tag war Müller eine Leiche. Der Staatsanwalt fand, die Grenzen der erlaubten Nothwehr seien überschritten und klagte auf Todschlag, wobei die Absicht freilich nur auf Verletzung gegangen und dazu noch in widerrechtlicher Anreizung.

Der Vertheidiger bat um Freisprechung, der Präsident empfahl den Geschwornen, sich im Geist in die Lage des Thäters zu versetzen, als er den Stich führte. Die Geschwornen sprachen nach kurzer Berathung: Nichtschuldig, und Nievergelt wurde wegen Unterlassung der Anzeige bei der Obrigkeit um 20 Fr. gebüßt.

— Das Baukollegium von Zürich hat schon eine Reihe von Beschlüssen gefaßt und mit der Regierung über die Staatsbetheiligung unterhandelt. Es handelt sich zunächst um die Brücke beim Bahnhof, um die Straßenkorrektion beim Schlachthaus, Verlegung des letztern und Herstellung von Gemüsehallen. An die Straßen- und Brückenbauten stellt der Staat vorläufig einen Beitrag von Fr. 250,000 in Aussicht.

St. Gallen. Die Regierung beschäftigt sich laut dem „Tagblatt" sehr ernstlich mit der Frage der Kanalisation der Binnengewässer im Rheingebiet und derjenigen der Rheinkorrektion. In ersterer Beziehung wurde früher schon ein Expertengutachten eingeholt und nun hat das Baudepartement alle Einleitung getroffen, um zur Aufnahme der Pläne zu schreiten. Mit der Rheinkorrektion beschäftigten sich in letzter Zeit mehrere ordentliche und außerordentliche Sitzungen. Es lagen Gutachten und Vorarbeiten aus alter und neuester Zeit vor. An die Bundesbehörden ging in einläßlicher Darstellung über die Dringlichkeit der Sache ein Gesuch um Subvention, in dem Sinn, daß auch der Gr. Rath und das wuhrpflichtige Gebiet zur Leistung von Opfern bereit seien. Ueber die Kosten (von Monstein aufwärts bis an die Bündnergrenze) wurden die genauesten Berechnungen gemacht. Zu näherer Prüfung und Ausmittlung der Leistungsquoten für Gemeinden, Korporationen, Privaten und den im Entsumpfungsgebiet liegenden Grundbesitz wurde eine Expertenkommission bestellt, die eine genaue Instruktion hat. In Summa, man hofft, daß bei allseitig gutem Willen diese allerdings schwere Aufgabe und wichtige Landesfrage nun einer gedeihlichen Lösung entgegengehe.

Graubünden. Die „Rheinquellen" stellen ihrem Kanton eine eidgenössische Straßenmillion in Aussicht; „Wie man vernimmt, sollen die Aussichten zu einer beträchtlichen Subvention von Bern aus für unser Straßennetz sehr günstig und vortheilhaft sein; man redet so von einer Million Franken."

— Das „Bündn. Tagbl." meldet: „Aus dem lieben Nachbarland Veltlin lauten die Berichte über den Wein ungünstig. Wegen der bekannten Krankheit habe es, besonders wo man die Schweflung anwendete, nicht so übel ausgesehen, dagegen seien die Traubenbeerchen vielfach vom ewigen Regen aufgesprungen und verdorben. — Scharfschützen-Instruktor Peyer im Kreuzspital zu Chur lebt immer noch und der Herr Spitalarzt hat jetzt bessere Hoffnung, daß er o[illegible]eben erhalten bleibe. Wo im Leibe die Kugel ihren Aufenthal[illegible]enommen hat, ist bisher unbekannt geblieben. Peyer wird ihr o[illegible]Inkognito gern lassen, wenn sie ihn nur nicht molestirt."

Freiburg. Am Sonntag wollte ein protestantischer Schwärmer (Nagelschmid aus Rheinpreußen) in der Hauptkirche zu Frei-

burg während der Vesper die Kanzel besteigen und predigen, wurde aber natürlich abgefaßt, und der stillen Betrachtung übergeben.

Thurgau. Die Kadetten der thurg. Kantonsschule werden am 1. Oktober mit denen von Schaffhausen und Winterthur in der Nähe des letztern Ortes ein gemeinsames Feldmanöver ausführen.

— Auch im Kanton Thurgau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Ausland.

Italien. Ein Tagsbefehl Garibaldi's, den er vor einiger Zeit aus Veranlassung des Todes von Desfotte erließ, und worin gesagt ist: er war uns Repräsentant jener hochherzigen Nation, die man für einen Augenblick wohl aufhalten kann, die aber von der Vorsehung bestimmt ist, als Avantgarde der Emanzipation der Völker und der Zivilisation zu marschiren — wird von der französ. Presse zum Beweis angeführt, daß Garibaldi keinen Konflikt mit den Franzosen wolle und die Besatzung von Rom nicht angreifen werde. Daß der Diktator mit solcher Achtung von der französ. Nation reden und doch auf Rom marschiren könnte, daran scheint man in Paris wenig zu denken.

Das scheint dermalen gewiß — sagt die „Presse", daß die Differenzen zwischen Cavour und Garibaldi keineswegs im Verschwinden begriffen sind. Der Brief, welchen Graf Trechi dem König nach Turin brachte, soll in folgenden Ausdrücken abgefaßt sind: „Sire! entlassen Sie Cavour und Farini, geben Sie mir das Kommando einer piemontesischen Brigade und den Marquis Pallavicino-Trivulzio als Prodiktator, so stehe ich für alles ein."

Inzwischen publizirt das offizielle Journal von Neapel ein Dekret Garibaldi's, des Inhalts: Der General Sirtori ist zum Prodiktator des neapolitanischen Kontinents ernannt. Man betrachtet dieß als das Signal, daß Garibaldi nächster Tage wieder marschiren wird.

Im Hinblick auf eine Annexion Siziliens und Neapels an Sardinien erklärt der Konstitutionel von Paris, es sei dieß kein fait accompli, und würde, wenn eingetreten, von der kaiserlichen Regierung nicht anerkennt. Im weiteren bezeichnet er die der Regierung zugeschobenen Absichten auf Sardinien und die Insel Elba für nicht vorhanden. Wir machen unsre Leser darauf aufmerksam, daß es mit Savoyen grade diesen Verlauf nahm. Erst ließ man andre davon sprechen und schwieg, dann erklärte man alles für falsch und erlogen, und im erwarteten Zeitpunkt — nahm man es. Wenn der Konst. von der Sache spricht, so ist anzunehmen, es sei etwas dahinter.

— Nach den letzten Depeschen von Turin hat der größte Theil der päbstl. Truppen in Folge der Niederlage Lamoriciere's kapitulirt und kehren die fremden Söldner sämmtlich in ihre Heimath zurück (was nun zu den Klagen Tessins wegen unterschiedslosem Zuschieben dieser Leute an die Schweizergrenze und zu dem Beschluß der Aufstellung von Grenzkommissariaten führte). Lamoriciere selbst retirirte mit wenigen Reitern nach Ankona, und außer der hier stationirten Besatzung soll gar kein päbstliches Truppenkorps mehr in Reih' und Glied stehen. General Pimodan, der gefährlich verwundet worden, ist gestorben.

England. Die Allianz mit Frankreich scheint nachgerade in keinen Aermel mehr gut zu sein. Times schimpft in langem Athem über die chinesische Expedition, den Kaiser von China und die Franzosen, welche zurückgeblieben seien in allerlei Ausrüstung und Material, so daß man nun warten müsse, um hintendrein den Herren Alliirten den Ruhm zu lassen. Das Warten sei auch sehr theuer, koste monatlich 1 Mill. Pfd., und überhaupt seien diese Allianzexpeditionen bei den Engländern unpopulär, man würde wohl allein mit den Chinesen fertig. Der Kaiser von China kriegt auch sein Theil; er wird ein verkommener Trunkenbold geheißen, den die Zeitungen von Peking umsonst zur Mäßigkeit mahnen, es werde also am einfachsten sein, man gebe diesem Simpel und Trunkenbold in Peking selber eine Lehre.

— Generallieutenant Sir Harry Smith ist, 72 Jahre alt, gestorben.

Viel Schläge hat er ausgetheilt,
Sein Vater hat noch mehr geheilt —

der Vater des Baronet war Wundarzt in Cambridge-Shire gewesen.

— Die „Times" publizirt in sehr ostensibler Weise nachfolgenden kurzen Brief, unter dem Titel: „Fragen für Europa":

Mein Herr! Cavour besetzt die Marchen.
Welches ist der Preis für das dießfällige Nachsehen Napoleons?
Ist es die Zession Genua's an Frankreich?
Noch eine andre Frage:
Wird Cavour den Kanton Tessin annexiren?
Wenn Ja — welches wird der Preis für das Nachsehen Napoleons sein?
Viktor Emmanuel hat die Wiege seines Hauses verkauft.
Ist er etwa auch noch geneigt, die Wiege seines Namens (die Insel Sardinien) herzugeben, zur Entschädigung für die Aneignung eines neutralen Stücks eines neutralen Landes (Tessin), und muß etwa die Schweiz für ihre „Widersetzlichkeit" bestraft werden?

Sardinien und Insel Elba würden wirklich eine recht hübsche Zugabe zum ligurischen Gebiet Napoleons bilden. Der Herr von Italien kann sich wohl ganz gut entschließen, diese „unfruchtbaren Inseln" herzugeben. Sollten sie nicht bestimmt sein, als Preis für die Zustimmung Frankreichs zu dienen?

Das die Fragen, die an Europa richtet: Ein Europäer.

Deutschland. Würtemberg. Wie schauderhaft oft Kinder, wenn sie sich selbst überlassen sind, um's Leben kommen, beweist ein Fall, der sich vor kurzer Zeit in Lonsee, Oberamt Ulm, ereignete. Ein fünfjähriger Knabe setzte sich daselbst auf das gerade stillstehende Wasser-Rad einer dortigen Mühle. Durch die Schwere des Kindes setzte sich das Rad in Bewegung und zerdrückte dasselbe. Am andern Morgen wollte der Mahlknecht die Mühle in Gang setzen und fand als Hinderniß die Leiche des Knaben.

Oesterreich. Man hat sich gewundert, daß der Herr Kardinal Erzbischof ganz still war, als im Reichsrath das Konkordat verhandelt wurde. Der hohe Prälat hat nun den Reichsrath überrascht (er mußte sich wohl zuerst besinnen, was zu sagen sei), indem er am Montag, als kein Mensch mehr vom Konkordat zu reden hatte, das Wort nahm und losdonnerte, namentlich gegen den frevelhaften Angreifer Maager. Es wollte nun eine räße Redeschlacht absetzen, aber der Herr Präsident Erzherzog griff zur Präsidialscheere und schnitt den Faden ab, da man heute nicht die Religion zu traktiren habe (aber dem Kardinal hatte er das Wort scheint's gestattet). Verschiedene Redner verlangten, daß zu Protokoll genommen werde, daß auch sie — reden wollten!

Neueres.

Luzern. Am 8. Oktober nächsthin versammeln sich in Luzern die Abgeordneten der reformirten und paritätischen Konferenzstände, um die Wahl eines reformirten Pfarrers für Luzern vorzunehmen.

St. Gallen. Die dießjährige Liebessteuer hat in der Stadt St. Gallen die Summe von Fr. 3585. 82. eingetragen.

Graubünden. Die Standeskommission legt in der Angelegenheit der Lukmanier-Eisenbahn, dem Gr. Rath den Antrag der Betheiligung mit zwei Millionen vor.

Tessin. Der Philosophie-Professor an der Kantonsschule in Lugano, Dr. Karl Cattaneo, hat eine ihm von Garibaldi übergebene Mission nach London angenommen.

Paris, 21. Sept. Von Algier (19.) meldet der „Moniteur": Die kaiserl. Majestäten werden sich um Mitternacht einschiffen und Freitag um 4 Uhr in Marseille sein.

Bei seiner Anwesenheit in Avignon hat der Kaiser der Geistlichkeit den Ausbau des dortigen päbstlichen Palastes mit Bestimmtheit zugesagt. Die dazu erforderliche Summe schätzt man auf nahezu 9 Mill. Fr.

Von Turin (den 20.) wird gemeldet: Die Jäger an der Tiber haben gestern die deutschen Miethtruppen bei Montefiaskone angegriffen und dieselben gegen Viterbo hin verfolgt.

Die offizielle Zeitung widerspricht den Berichten, daß der König neue Briefe empfangen oder geschrieben habe. Wegen des Sieges Cialdini's wurde Turin festlich beleuchtet. — Die „Armonia" wurde mit Beschlag belegt wegen eines den Kaiser Napoleon beschimpfenden Artikels.

Neapel, 16. Sept. Die Güter des königl. Hauses, die der Disposition des Königs anheimgestellten Güter, die königl. Majoratsgüter, die Güter des Constantinischen Ordens u. s. w. werden zu Nationaleigenthum erklärt. 300 piemontesische Artilleristen haben die Forts besetzt.

England. Aehnlich den drei Engländern, die unlängst auf dem Montblanc verunglückten, hat der Geistliche Rev. W. G. Watson, Kaplan von Gray's-Inn in London, am 31. August in Tyrol, bei dem Uebergang über den Windacher Ferner nach dem Oetzthal, durch Sturz in einen Abgrund das Leben verloren.

Oesterreich. Nach der „Independ." liegt ganz Tyrol voll Truppen. Alle Päße werden befestigt, die Alpabhänge sind mit Redouten bedeckt. Die Ingenieurs besetzen Innsbruck und Brixen und leiten von hier aus die Befestigungen aller Päße nach Verona, Padua und Venedig. Man arbeitet auch Sonntags. Venedig ist dumpf. Alle Kasernen sind überfüllt, außerdem liegen Soldaten in den Klöstern, die Straßen sind todt.

Handels- und Erndte-Berichte.

Rorschach, 20. Septbr. Kernen: Höchster Preis Fr. 41. —, Mittelpreis Fr. 37. 99., niedrigster Fr. 34. —. Abschlag Fr. 0. 74 R. — 2 Pfd. Mehl 51 R., 2 Pfd. Brod 44 R.

Pariser-Börse. 19. Septbr. 3% Rente 68. 10, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 685. —, Oesterr. Staatsb. 472. —.

London, 19. Septbr. Consols 93¾.

Wienerbörse. 20. Sept. 5% Staatsschuldsch. 62. —; Nation.-Anleihe 73. 75; Bankaktien 736; Kredit Mobil. 165. 75.

Wechselkurs: 20. Septbr. London 133. 50. Paris 53. 25.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 21. Sept. Kernen 604 Doppelzentner, blieben stehen 630 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 37. 19. Aufschlag 198 Rp. Roggen Fr. 25. 87. Aufschlag 82 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

Schweizerische  Centralbahn.

Fahrten zu ermäßigten Preisen nach der Petersinsel, an den sogenannten Insel-Sonntagen, den 23. und 30. September, und den 7. und 14. Oktober.

An den obengenannten Sonntagen werden 2tägige Billete, je Sonntags und Montags gültig, von den untenstehenden Stationen zu den beigesetzten Preisen verabfolgt:

		II. Cl.	III. Cl.
Von Basel	nach Petersinsel und zurück	Fr. 9.—	Fr. 7.—
„ Liestal	„ „ „ „ „	8.—	„ 6.—
„ Sissach	„ „ „ „ „	7.—	„ 5.—
„ Aarau	„ „ „ „ „	7.—	„ 5.—
„ Olten	„ „ „ „ „	6.—	„ 4.50
„ Aarburg	„ „ „ „ „	5.50	„ 4.50
„ Luzern	„ „ „ „ „	10.—	„ 7.50
„ Langenthal	„ „ „ „ „	4.50	„ 3.50
„ Herzogenbuchsee	„ „ „ „ „	4.—	„ 3.—
„ Burgdorf	„ „ „ „ „	5.—	„ 4.—
„ Bern	„ „ „ „ „	6.50	„ 5.—
„ Solothurn	„ „ „ „ „	3.—	„ 2.50
„ Biel	„ „ „ „ „	1.10	„ 1.—
„ Thun	„ „ „ „ „	9.—	„ 7.—

Die Dampfschiffe der Solothurner Gesellschaft fahren Sonntags von Nidau nach der Petersinsel ab: um 10 Uhr 30 Min. Vormittags und 2 Uhr 30 Min. Nachmittags, und von der Petersinsel nach Nidau zurück um 3 Uhr 15 Min. und 5 Uhr Nachmittags.

Basel, den 19. September 1860.

Direktorium der Schweiz. Centralbahn.

Sektion Aarau der Helvetia.

2] Gemäß Beschluß vom 13. d. werden die Mitglieder hiesiger Sektion zu einer Versammlung auf künftigen

Sonntag den 23. d., Nachmittags 2 Uhr, Gasthof z. Ochsen,

eingeladen, und zwar mit dem Ersuchen vollzähligen Erscheinens. Da die Angelegenheit des Winkelriedvereins zur Behandlung kommen soll und zufolge dessen auch die übrigen aargauischen Sektionen zur Betheiligung durch Abgeordnete eingeladen wurden, so muß es um so mehr der hiesigen Sektion zur Pflicht werden, sich vollständig einzufinden. Ebenso kann es dem Verein nur sehr erwünscht sein, wenn auch Nichtmitglieder, die sich für die Entwicklung jenes Projektes interessiren, an der Versammlung und Berathung Theil nehmen.

Der Vorstand.

Neuestes erprobtes Verfahren,

einen vorzüglich wohlschmeckenden, gesunden Obst-Most von unbegränzter Haltbarkeit, schönstem Glanz und feinem Aroma, auch aus dem dießjährigen kraftlosen Obst bereiten zu können.

Dieses Verfahren ist jedenfalls in unsrer Gegend ganz neu, und weicht in Beziehung auf Mühe und Kosten nicht viel von dem gewöhnlichen ab. Es wird daher jedem Mostbesitzer in Beziehung auf die geringen Aussichten der Wein-Erndte erwünscht sein, in den Besitz eines so richtigen und getreuen Verfahrens zu kommen, durch welches er in Stand gesetzt ist, einen obgenannten Most zu bereiten. Dieses Verfahren kann gegen frankirte Einsendung von 5 Fr., ausführlich gedruckt, von mir bezogen werden.

Reckingen (bei Zurzach), den 19. September 1860.

Karl Baumann.

Große Ausstellung
von
Blumen, Gemüse und Obst,

veranstaltet durch die **Basler Gartenbau-Gesellschaft**, abgehalten den 21., 22., 23. und 24. September 1860 **im Stadt-Casino.**

Freitag den 21. September, Nachmittags, ist der Eintritt nur den Mitgliedern und Abonnenten der Basler Gartenbau-Gesellschaft gegen Vorweisung ihrer persönlichen Karten eröffnet. Sie haben das Recht, gegen Entrichtung von 1 Fr. per Person ihre Angehörigen einzuführen.

Eintrittspreise für das Publikum:

Samstag den 22., Vormittags 1 Fr., Nachmittags 50 Rp. — Sonntag den 23., Vormittags 1 Fr., Nachmittags 50 Rp. — Montag den 24. September 50 Rp.

Eröffnungszeit 8—12 Uhr Vormittags und 1—5 Uhr Abends.

Basel, den 18. September 1860.

Die Kommission.

Anzeige.

5] Von einem auswärtigen Modengeschäfte sind mir eine Parthie Hauben und **Halb-Häubchen** von Fr. 1. 50. an, sowie schwarze **Tüllärmel** zugesandt worden, welche ich, um schnellen Absatz zu erzielen, zu ganz billigen Preisen erlassen kann. Ebenso empfehle angelegentlichst meine schon bekannten Artikel.

Wittwe Schäfer-Peter,
Metzgergasse Nr. 104 in Aarau.

Gesucht:

7] Eine **Spetterin.** Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Schweizerische Centralbahn.
Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.
Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10.—.

Tanz

im

Bad zu Ober-Entfelden

nächsten **Sonntag** den 23. September 1860.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

D. Wallher.

Die Lehranstalt Leuthold,

Vater und Sohn,
in Neuenburg,

hat sich seit 15 Jahren stets einer großen Anzahl von Zöglingen zu erfreuen gehabt, und darf sich daher verehrten Eltern und Vormündern ferners anempfehlen. Lehrfächer sind nur wenige, desto gründlicher und umfassender aber der Unterricht: französische Sprache, kaufmännisches Rechnen, einfache und doppelte Buchhaltung und deutsche und französische Correspondenz sind die Hauptfächer; nicht obligatorische Fächer sind englische und italienische Sprache, Schreiben und Zeichnen.

Für Stenographen!

10] In der Unterzeichneten erschien soeben:

Klänge von Nah und Fern. Stenographen-Lieder, herausgegeben von Esch und Levinstein. Preis: 1 Fr.

F. A. Julien'sche Buchhdlg. in Sagan (J. Grüsemann).

Bestellungen durch

J. J. Christen in Aarau.

Zu vermiethen:

11] Ein kleines, sauberes Stübchen zum Schlafen, mit oder ohne Kost, in Nr. 47 an der Schwertgasse in Aarau.

12] Mit amtlicher Bewilligung läßt Unterzeichneter **Sonntag** den 23. und **Montag** den 24. September ein

Kegel-  **schieben**

im Betrage von 150 Fr.

abhalten, wozu höflichst einladet

Ernst-Merian.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Musik

Sonntag den 23. September 1860
im Zinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Rykiker.

Tanzbe-  **lustigung**

bei guter Blechmusik

Sonntag den 23. September 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

Marktergebniß.
(Den 18. Sept.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur 38 Fr. 37 R. Abschl. — R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

20. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″08,8‴	26″09,3‴	26″11,2‴
Thermometer	+9	12	10
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 228. 23. September 1860.

Eine verdiente Abfertigung.

(Schluß.)

Allerdings sind „Pfarrhaus und Fabrik — der geistliche Herr und der Brodvater, in einem Dorfe oft zwei Pole, zwei Gewalten und Mächte", um die sich Alles drehen muß. Aber wie dreht es sich zuletzt, Herr Dorfgeschichtschreiber, wenn ein Päbstlein am Tische des Herrn das Abendmahlbrod verweigert? wenn zuletzt nur noch eine kleine Zahl es wagt, diesem Tische sich zu nahen? — Geschieht es aus „Rache und Haß", wenn zuletzt endlich 97 von Hundert erklären: Wir wollen kein Päbstlein mehr, sondern einen Verwalter des heiligsten Sakramentes im Sinne der Predigerordnung? Wenn in Folge der gerügten Taktlosigkeiten endlich eine „unüberwindliche Abneigung" gegen den Pfarrer entsteht, haben die Fabrikbesitzer diese erzeugt, haben diese mit „kleinen Dingen eine öffentliche Meinung" gemacht? Haben diese „die Gemeinde präparirt, den Schuß geladen"? — oder hat der Herr Pfarrer selbst sich unhaltbar gemacht?

Sie sehen, Herr Dorfgeschichtschreiber! daß auch Sie taktlos gehandelt, indem Sie den Weg der Oeffentlichkeit eingeschlagen und eine Vertheidigung mit wirksamen Waffen abgenöthiget haben. Sie werden nun auch begreifen, daß die ganze Sache nur „um einen widrigen Dorfhandel sich dreht", daß keine „große Gefahr in einem nicht scharf genug eingezäunten Abberufungsgesetz" liegt, und daß alle pflichtgetreuen Geistlichen noch immer ruhig schlafen können. Sie werden erkennen, daß Sie keine Ursache hatten, gegen die Fabrikherren Lärm zu schlagen, indem nicht bei diesen, sondern beim Herrn Pfarrer „die Macht zur Gewalt und zum Despotismus" geworden ist. Sie werden nun begreifen, daß der Beschluß der Kirchgemeinde Birrwyl ein wohlüberlegter und wohlberechtigter — kein „napoleonisches Stimmrechtsgaukelspiel in Savoyen" — ist. Sie werden einsehen, „daß der Pfarrer, der Lehrer und jeder unabhängige Mann, der die geistigen Interessen des Volkes repräsentirt, „nicht zu Boden geschlagen wird", wenn er nicht durch selbsteigene Taktlosigkeiten sich unhaltbar macht. Sie werden begreifen, daß der Herr Pfarrer von Birrwyl selbst seine Gemeinde „aufgewühlt" hat.

Endlich, Herr Redaktor! sagen Sie, der Verfasser der „Kehrseite" soll „einstweilen" annehmen, Sie seien der „Delinquent", d. h. der Dorfgeschichtschreiber. Der Unterzeichnete nimmt dies „einstweilen" so an, weil er zur Ehre der aargauischen Geistlichkeit gerne annehmen will, es hätte keiner so taktlos gehandelt, wie Sie. Dennoch aber erlauben Sie die bescheidene Frage: War der Herr Expfarrer von Glattfelden, als er erst 7 Monate im Aargau wohnte, am 2. August abhin „den Verhältnissen und Vorgängen in dortiger Umgebung nahe genug stehend", um ein maßgebendes Urtheil sich zu erlauben? Wie konnte er wissen, daß „ein paar Bürger sich schriftlich an den Visitator gewandt und gegen das ganze Verfahren feierlich protestirt haben"? — Wie kommt er dazu, das Zeugniß des „Alterspatriarchen" wörtlich mittheilen zu können? Ist es möglich, daß die an den Visitator von Birrwyl gelangten Aktenstücke (Protokoll, Protestation und Zeugniß) in die Hände eines Zeitungsredaktors wandern konnten? Ist dies möglich? — oder ist der Herr Expfarrer von Glattfelden der „Winkeladvokat" eines Mannes aus der „Zunft", der sich nicht nennen und in seinem Winkel sich nicht zeigen darf?

Der Unterzeichnete betrachtet das fragliche Gesetz auch jetzt noch als eine „faule Frucht", und hätte dazu so wenig mitgewirkt, als zum Erlaß des gegenwärtigen Besoldungsgesetzes. Es geht nicht, daß zwei Gewalten das Wahlrecht ausüben sollen. Der Kirchenrath wird seine willfährige Mitwirkung zum Erlaß beider Gesetze noch bereuen. Der Herr Expfarrer von Glattfelden wird leicht errathen, warum?

Der Herr Replikant spricht so geringschätzig vom Kapitalisten, wie vom Fabrikanten. Allerdings nährt gewissermaßen der Kapitalist den Bauer. Oder was wollte dieser anfangen, wenn er kein Kapital fände? Wie viele dürften es noch wagen, ein Heimwesen zu kaufen, wenn sie dasselbe nicht zum Theil verzinsen könnten? Der Kapitalist wie der Fabrikant kann also dem Bürger nützlich sein. „Eine Hand wäscht die Andere", sagt ein Sprichwort, und wir wollen daher gerecht sein und sagen: Der Kapitalist und der Fabrikherr nützen dem Arbeiter, und der Arbeiter nützt ihnen. Oder wenn behauptet wird, der Arbeiter nähre den Fabrikherrn, so wird die bescheidene Frage gestellt: Wo haben denn je die Arbeiter einen Fabrikherrn genährt, wenn dieser zwar mit allem Fleiße und aller Geschicklichkeit, aber mit Unglück statt mit Glück gearbeitet hat?

Herr Redaktor! Sie haben zwei Fabrikbesitzer verdächtiget, und eine öffentliche Fehde begonnen zu Gunsten eines Pfarrers, der im Jahr 1852 schon über den moralischen Werth eines der genannten Fabrikanten ein unwahres Urtheil an höhere Behörde abgegeben, zweimal arg sich gegen die Predigerordnung verfehlt und außerdem andere Taktlosigkeiten begangen hat. Sie versicherten doch, Sie seien „den Verhältnissen und Vorgängen in dortiger Gegend nahe stehend". Man sollte glauben, Sie seien aus „Hinterpommern", nicht von Glattfelden hergekommen, sonst hätten Sie wohl keinen Streit in dieser Sache begonnen und keine öffentliche Vertheidigung hervorgerufen.

Jeder Unbefangene urtheile nun!

Bünzen, den 20. Herbstmonat 1860. Lindenmann.

Eidgenossenschaft.

Die „St. Galler Ztg." bringt nachträglich eine Episode aus dem Truppenzusammenzug. Das Baselland-Bataillon stand in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag auf Vorposten bei Mellingen; um das Wachtfeuer einer Feldwache lagerten in bunten Gruppen die müden Krieger. Plötzlich, wie aus dem Boden gestampft, steht eine Schar weißer Gestalten um das Lager herum. Man hätte sie für Elfen halten können, wenn nicht Bajonette dazwischen geblitzt hätten. Die Feldwache war von der plötzlichen Erscheinung so verdutzt, daß sie einige Minuten bewegungslos blieb. Endlich brach das Elfenkorps in ein derbes bern'sches Hurrah aus. Die Feldwache war überrumpelt und Alles, die Weißen und die Schwarzen, wälzte sich in buntem Gemische dem Thore von Mellingen zu. Dort erhielten die Berner Befehl zum Rückzug, um ein Handgemenge zu vermeiden. Der Ueberfall aber war vollständig gelungen. Die Berner (zirka 1 Komp.) hatten die Hemden über die Uniform angezogen, waren in größter Stille und bester Ordnung aus ihren Vorposten über Gräben und Hecken vorgeschlichen und hatten die Schildwachenkette passirt, da sie das Paßwort erwischten. Es fehlten nur noch die Kugeln, um das Kriegsbild vollständig zu machen.

Aargau. (Eingef.) Ueber Bevölkerungsverhältnisse nach dem letzten Rechenschaftsbericht. Im Jahr 1859 haben 1391 Ehen stattgefunden; 118 mehr als 1858; die meisten nach Verhältniß der Bevölkerung in den Bezirken: Kulm 0,80 %, Zofingen 0,78 %; die wenigsten in Rheinfelden 0,51 %; in den übrigen von 0,56 bis 0,76 % der Bevölkerung. — Nach dem Alter des Gatten zählen die meisten von 20—30 Jahren wiederum die Bezirke Kulm und Zofingen, dann Lenzburg und Aarau, in allen über die Hälfte; alle übrigen Bezirke dagegen unter der Hälfte bis auf 1/3 herab im Bez. Bremgarten.

Geburten fanden statt 6381, 330 mehr als 1858; dagegen Todesfälle 4801, 245 weniger als 1858; also mehr Geburten 1580, oder Vermehrung der Bevölkerung um 0,79 %. — Die Geburten betragen im Verhältniß zur Bevölkerung im Ganzen 3,206 %, und zwar am wenigsten in den Bez. Muri und Rheinfelden, nur 2,66 und 2,946 %, und am meisten in den Bez. Zofingen, Laufenburg und Kulm, 3,47, 3,35 und 3,38 %. Die unehelichen Geburten, welche sich 1855 auf 309 beliefen, betragen 571 oder 8,95 % sämmtlicher Geburten, und zwar betragen sie in Rheinfelden 13,63, Kulm 13,42, Zofingen 10,74 und Muri 9,25 %, in Brugg, Laufenburg 5,85 und 6 %; in den übrigen Bez. von 6,89 bis 8,75 %.

Daraus geht hervor, daß die beiden Bez. Kulm und Zofingen den übrigen hinsichtlich der Bevölkerungsbewegung in allen Theilen

108

voranstehen, sie zeigen die meisten, wie die größte Zahl frühzeitiger Ehen, die meisten Geburten und hinsichtlich der unehelichen stehen ihnen nur Rheinfelden und Muri zur Seite. — Nicht im gleichen Verhältniß stehen zur Bevölkerung und deren Zunahme in den Bezirken die natürlichen Hülfsquellen; so haben an Acker-, Wies- und Rebland: Kulm nur 15,560 Jucharten, Aarau 12,400 J., Zofingen 18,360 J., Lenzburg 14,400 J.; dagegen Muri 27,160 J., Rheinfelden 16,500 J., Baden 23,000 J.; also von ⅔ bis ¾ Juch. per Kopf. — Ein entsprechendes Verhältniß zeigt sich bezüglich des Viehstandes; den stärksten und werthvollsten Viehstand hat der Bez. Muri, dann Rheinfelden und Laufenburg, insbesondere im Verhältniß zu ihrer Bevölkerung. — Dem Stand der Bevölkerung und den natürlichen Hülfsquellen ist denn auch annähernd das Armenwesen entsprechend: von 15,098 Unterstützten zählt im Jahr 1858:

		Unterstützung	Armensteuern.
13 % Kulm	2816 mit	Fr. 62,491 —	Fr. 69,212.
Zofingen	2448 „	„ 88,365 —	„ 44,958.
Lenzburg	1644 „	„ 56,250 —	„ 26,240.
Rheinfelden	480 „	„ 17,865 —	„ 5,324.
Laufenburg	798 „	„ 25,194 —	„ 10,008.
Brugg	1087 „	„ 36,936 —	„ 8,639.

Die Bezirke Kulm und Zofingen bezogen bereits die Hälfte der sämmtlichen Armensteuern; der Bez. Kulm allein bezog circa 9000 Fr. mehr als die Bez. Aarau, Baden, Bremgarten, Brugg, Laufenburg und Rheinfelden. — Ob dies nicht abnorm sei, bedarf schwerlich eines Beweises! 1854 und 56 betrugen die Armensteuern des Bez. Kulm 107 und 74,000 Fr.

Aus diesen wenigen Notizen mag hervorgehen, wie in der Volkswirthschaft Alles eng mit einander verflochten ist, und ebenso ist an der Hand derselben nicht unschwer zu erkennen, daß die Zahlen der pro 1855 bezogenen Staatssteuer das Resultat von gewiß nicht ganz billigen Steuergrundsätzen sind.

Bern. Aus dem St. Immerthal wurde der „Thurgauer-Ztg." geschrieben: Im benachbarten Reconvillier, hat sich Donnerstag den 13. September ein trauriger Liebesselbstmord zugetragen. Der erste Geschäftsführer der Uhrenfabrik genannten Ortes, Eugene Boillat, ein 27jähriger, allgemein sehr beliebter und geachteter Jüngling, hatte sich in die Tochter einer geachteten Zürcherfamilie verliebt. Sein Vater war aber dieser Liebe entgegen, weil ihm diese Tochter zu vornehm war und er für seinen Sohn lieber eine tüchtige Arbeiterin hätte. Nun war die Geliebte mit ihrem Vater in Reconvillier auf Besuch, und da wollte vorigen Donnerstag der Fabrikherr mit Gemahlin und dier Tochter eine Lustfahrt nach Sonvillier machen; er wollte aber vo der Abfahrt noch in's Bureau, fand dasselbe verschlossen, öffnet es und sah den jungen Boillat entseelt und im Blute schwimmen am Boden liegen. Er hatte sich in den Hals geschnitten und das Messer nachher noch in's Herz gestoßen. Liebesgram scheint ihn zu dieser traurigen That bewogen zu haben. Der unglücklichen Braut wurde diese für sie erschütternde Begebenheit erst mitgetheilt, nachdem sie sofort nach Biel geführt worden war.

— Eine Prozession in Epauvillers (Amtsbezirk Freibergen), die zum Zweck hatte, Gott um besseres Wetter zu bitten, endigte mit einer blutigen Schlägerei von frommen Theilnehmern im Wirthshause, wobei ein Bauer verwundet, ein anderer todtgeschlagen wurde. Daß unter solchen Verhältnissen die liebe Sonne sich auch ferner hinter Wolken verbirgt, ist erklärlich.

Zürich. Die „Freitags-Zeitg." sagt: Es scheine nachgerade als Gegenschlag gegen den Hebichspektakel zum guten Ton zu gehören, sich einer etwas weniger jeremijaßlichen Richtung zuzuneigen, und wenn erst gewisse Lokale aufhören das Stellbichein nicht nur der eleganten, sondern auch der schönen Welt zu sein, so wird der Nimbus gewisser Prediger noch mehr schwinden, die jetzt die Thürlihüter des Himmels zu sein vermeinen.

Freiburg. Das Genfer-Journal bemerkt: Drei Freiburger haben gegenwärtig das Geschick von Ankona in der Hand: Oberst Gady als Kommandant der dortigen Division, Hauptmann Castella als Platzkommandant und Hauptmann Esseiva als Untersuchungsrichter für den Belagerungszustand.

Solothurn. Der seit mehreren Jahren erscheinende „Solothurner-Kalender, herausgegeben von mehreren Freunden" findet in verschiedenen Schweizerblättern eine sehr günstige Beurtheilung. Einige junge Männer hatten sich zusammengethan, um dem Volk etwas besseres als schlechte Anekdoten und Witze zu bieten. Ganz besonders der dießjährige, 5. Jahrgang wird als gelungen und um seiner Mannigfaltigkeit willen empfehlenswerth bezeichnet.

Wallis. Man berichtet aus Sitten einen Akt der Toleranz, welcher der Bevölkerung alle Ehre macht. Es starb neulich ein Hr. Schulz aus Schlesien, welcher mehr als 40 Jahre lang in Sitten als Musikdirektor gewirkt und, obschon Protestant, das Orchester der Kathedrale dirigirt hatte. Bei der Beerdigung betheiligten sich sowohl die beiden Musikcorps des Ortes, als durch Repräsentationen auch die Regierung und das Domkapitel, sowie eine große Zahl Einwohner aus allen Schichten der Gesellschaft. Einen besonders günstigen Eindruck auf alle Anwesenden soll dann auch die taktvolle Grabrede des protestantischen Pfarrers Schieß gemacht haben.

Ausland.

Italien. Eine aufmerksame Durchwanderung der letzten Tagesberichte aus französischer und italienischer Quelle läßt zu dem Schluß gelangen, daß die italienische Bewegung einerseits auf dem Punkt ist, glänzende Triumphe zu feiern, andrerseits auch an den schwersten Parteiklippen herumfährt. Eine bezeichnende Thatsache unter vielem andern, was auf den Zwiespalt zwischen Cavour und Garibaldi, zwischen den Ministeriellen und Radikalen hinweist, liegt in einem Satz der Proklamation Fanti's vom 11. Sept., nämlich: „Europa mag wissen, daß Italien nicht mehr der Tummelplatz und Triumph des kühnsten und vom Glück begünstigten Abenteurers ist!" Wer ist eigentlich der Abenteurer? Garibaldi oder Lamoriciere?

Ein Turinerkorr. sagt: „Ich habe schon voriges Jahr einige Mal bemerkt, daß Fanti in der Redaktion von Proklamationen Pech hat. Diese obige Proklamation von Arezzo enthält nun einen lapsus calami (in's Deutsche hier am einfachsten zu übersetzen durch: Bok), der rein unerklärlich ist und viele Italiener skandalisirt. Fanti macht eine gewundene, unlogische, mehr französische als italienische Phrase und kein Mensch kann nachweisen, ob er Garibaldi oder den päbstl. General meint." Gewiß ist, daß dieser Satz viel Staub aufwarf. „Alles scheint dermalen zusammenzutreffen — sagt die „Presse" — um der italien. Revolution vollen Erfolg zu sichern, alles — nur sie selber und ihre Parteizerklüftung nicht, denn der Antagonismus zwischen Garibaldi und Cavour wird mehr und mehr unauslöschlich."

Nach den letzten Vorgängen im Kirchenstaat wird dem Pabst nicht mehr viel Auswahl bleiben, wie er sich zu verhalten habe. Entweder ein sofortiges Arrangement mit Piemont, resp. das vollständige Abstellen auf das französische Protektorat und die Besatzung, oder — Nachfolge im Exempel des Königs von Neapel. Was Garibaldi betrifft, so erklärt eine Korr. aus Neapel seine Worte vom „Quirinal" als ganz und gar nicht so gemeint, daß der Diktator die Franzosen angreifen wolle. Im Anfang habe jene Proklamation allgemein etwas Besorgniß erregt, aber Garibaldi sage ja nur: „Wenn Italien vollständig frei sein wird, dann proklamiren wir die Annexion vom Quirinal aus." Das zeige genügend, wie es gemeint sei.

Der „König von Gaeta" (Franz II.) schustert immer noch an seinem Ministerium herum und ändert dasselbe von Zeit zu Zeit. Er faßt Beschlüsse über Auflösung der Nationalgarde und erläßt Beschlüsse, worin die Marine des Landesverraths schuldig erklärt wird. Ein neapolitan. Blatt erzählt alle diese königlichen Beschäftigungen und wendet dann das bekannte französische Wort auf ihn an: le roi s'amuse! (Der König vergnügt sich).

Preußen. Aus der preußischen Kriminalstatistik. Die Berichte der Gerichtsbehörden aus dem Jahr 1859 zeigen u. A. folgende Verhältnisse: Die Zahl der eingeleiteten Verbrechen und Vergehen belief sich 1859 auf 106,082, 1858 waren es blos 102,951, dagegen 1857: 108,034 gewesen. Auffallend waren u. a. folgende Erscheinungen: „Beleidigungen der Majestät und der Mitglieder des königlichen Hauses" kamen vor: 1857 60, 1858 93, 1859 aber 119. Woher diese auffallende Zunahme, während man von einer erhöhten Anhänglichkeit und Zufriedenheit redet? Die Vergehen wider die öffentliche Ordnung sind in den drei letzten Jahren von 26,402 auf 27,910 gestiegen. Die Vermehrung fällt wesentlich der Rubrik „Bettelei, Landstreicherei und Arbeitsscheu" zu. Die Menge der verfolgten Meineide betrug: 504, 467 und 503. — „Vergehen, welche sich auf die Religion beziehen" (ein Capitel, das man gar nicht mehr erwartet), kamen vor: 81, 109, 87. — Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit sind verzeichnet: 2181, 2128, zuletzt 2327. Abgenommen haben die Verbrechen und Vergehen gegen das Leben: 587, 543, 496 (darunter Kindsmorde 90, 75 und 69). — Körperverletzungen in diesen drei Jahren, der Reihenfolge nach seit 1857: 7368, 8139 und 8251. — Diebstähle (ohne die Holzdiebstähle) 42,764, dann 37,279, endlich 38,809. — Am stärksten nahmen die Holzdiebstähle zu: 377,020, dann 416,930, endlich 430,508.

— In London lebende Deutsche veröffentlichen für diejenigen gutmüthigen Deutschen, welche Hoffnungen für ein regenerirtes Deutschland auf den Prinzen von Preußen setzen, die Namen der 1848 in Baden, wo derselbe das Oberkommando führte, standrechtlich Erschossenen. Sie heißen: Dortu, Elsenhans, von Biedenfeld, Neff, Tiedemann, Heilig, von Trützschler, Höfer, Böning, Kromer, Zenthöfer, Lenzinger, Maiewsky, Lacher, Jakobi, Schade, Cunis, Dietz, Günthard, Jäger, Bauer, Killmarx, Kohlenbecker, Streuber, Bernigau, Jansen und Schrader. Es sind dieses jedoch nur die Namen derer, die nach amtlichen Listen innerhalb weniger Wochen durch förmliches Standrechtsurtheil den Tod erlitten. Die Zahl der ohne weitere Formalität, hinter der Festungsmauer, im Graben oder durch die Kasemattenlucken Erschossenen geht natürlich weit über die obige Ziffer hinaus. Zur Vervollständigung des Gemäldes wird noch hinzugefügt, daß die Masse der Eingekerkerten sämmtliche Gefängnisse und alle sonst noch verfügbaren geschlossenen Räume des Landes füllte. Die Zahl der Flüchtigen endlich, die aus dem kleinen Lande Baden entwich, war größer als die gesammte politische Emigration Polens. In Baden dürften überhaupt durch den Prinzen von Preußen die Thaten Albas in manchen Stücken nicht bloß erreicht, sondern über-

43X

troffen worden sein. Hieraus wird gefolgert, der Prinzregent scheue sich einem Elemente zu rufen, sei es auch mit noch so leiser Stimme, das er vielleicht fürchtet, zum zweiten Male nicht wieder meistern zu können. Der Erinnerung an die Gestalten der Ermordeten werde der Prinz so bald nicht los; der überlebenden Freunde Pflicht sei es, das Andenken derselben in Ehren zu halten.

Frankreich. Das Gerücht, dessen wir schon erwähnten, betreffend eine Selbsteinladung Napoleons nach Warschau, wird nun auch von Paris her berichtet, so daß wohl etwas dran sein mag. Ferner spricht man von Loskaufsunterhandlungen mit Oestreich wegen Venedig. Die römische Besatzung soll nach Versicherung des Pariser Korr. im Genferjournal auf 25,000 Mann gebracht werden, alles im Einverständniß mit Piemont und „um die Revolution in Italien in Schranken zu halten". (Nichtinterventionsprinzip!)

Der Pabst soll dem Herzog von Grammont erklärt haben, wenn er Rom verlassen sollte, so gehe er nach Spanien, nicht nach Frankreich. Wie übrigens die Stimmung in Rom dermalen beschaffen ist, davon gibt obige Pariserkorr. ein deutliches Zeugniß, indem sie Mittheilungen aus einem Wienerbrief macht, wonach Oestreich in Rom Anträge auf bedeutende Modifikationen im Konkordat gestellt habe, was alles in Rom ganz günstig aufgenommen worden sei. Gewisse Artikel, soweit hätte man sich verständigt, würden in aller Stille außer Kraft erklärt und fallen gelassen, und der Pabst hätte Instruktionen an alle Bischöfe zugesichert, die ihnen Anweisung geben: Die Augen zuzuthun und sich möglichst tolerant zu erweisen.

Syrien. Aus Damask werden folgende Berichte Fuad Pascha's publizirt: Von den 167 zum Tod Verurtheilten sind also 56 öffentlich gehängt und 111 erschossen worden. So wurden öffentlich die verdienten Strafen vollzogen und, Dank der Anwesenheit der öffentlichen Macht, die Ruhe nirgends gestört. Unter Denen, welche am meisten die Todesstrafe verdienten, gab es welche, die den höheren Familien des Landes angehören. Diese sind ohne Unterschied hingerichtet worden. Sobald die Untersuchung der anderen Beschuldigten beendigt und ihre Schuld constatirt ist, wird auch ihre Bestrafung nach der Reihe öffentlich vollzogen werden. Auch Diejenigen, welche zu den Ketten oder zum Gefängniß verurtheilt werden, sollen in Beiruth eingeschifft und nach Konstantinopel gesandt werden. Der Muschir und die beschuldigten Offiziere sind vor dem Kriegsrath in Untersuchung. Morgen sollen auch die Notablen, welche beschuldigt sind, arretirt werden, da kein Widerstand zu fürchten ist.

Australien. Einem uns gef. mitgetheilten Privatbrief entnehmen wir, daß alle disponibeln Truppen nach Neuseeland abgegangen, jedoch vielleicht gar nicht mehr nöthig sind, da der Häuptling, der den Engländern so viel zu schaffen gemacht, ihnen den Gefallen that, an der „Influenza" zu sterben.

Die Wintertage kommen — sagt der Korr. — und mit ihnen tritt Arbeitslosigkeit, Mangel und Noth ein. Die „goldene Stadt des Südens" hat jetzt auch jene Schmach der alten Welt: Bettelei, und was noch schmählicher ist — Dieberei.

Bald wird von hier (Melbourne) eine große Expedition in's Innere gehn, und sind schon 30 Kameele für diesen Zweck angekauft. Es haben sich nicht weniger als 700 Männer gemeldet, fast alle nur der Wissenschaft zu Liebe bereit, in's unerforschte Land zu ziehn. Es werden aber natürlich nicht alle Angemeldeten mitgenommen. — Der Briefsteller frägt u. A.: ob wir den neuen Kometen bei uns in Europa auch sehen?

Amerika. Capitän Levy, der nun die amerikanische Escadre im Mittelmeer befehligt, ist der erste Jude, der zu einem solchen Kommando berufen worden; ihm verdankt man die Abschaffung der Peitsche bei der Flotte, und seitdem hat sich die Disciplin auf derselben gehoben.

Neueres.

Graubünden. Die „Bündn. Wochenztg." vernimmt, daß verschiedene Bündner unter Garibaldi dienen und einer derselben (aus Pontresina), ein mit Glücksgütern und Naturgaben reich ausgestatteter Jüngling, bei Milazzo schwerverwundet, gestorben sei.

Italien. Neuigkeiten geben die heutigen Berichte gar keine, wenigstens nichts wichtiges. Man glaubt, es werde in Ankona gar kein Bombardement nöthig sein und die Piemontesen beschränken sich darauf, den Platz sehr scharf einzuschließen und so zu baldiger Uebergabe zu zwingen, dieß zum Theil auch aus Schonung für die Bewohner. Während über den Streit zwischen Cavour und Garibaldi unsäglich viel geredet und vermuthet wird, die offizielle Turiner-Ztg. die Korresp. zwischen Garibaldi und dem König völlig in Abrede stellt, erzählt der Pariser Constitut. den Inhalt der Antwort Viktor Emmanuels, der die Sprache „eines verletzten Monarchen" führe.

Paris. Das kaiserl. Paar soll heute wieder in Paris eintreffen. Die europ. Politik kann also wieder marschiren.

Einer der pikantesten Züge aus dem Gemälde von Neapel in den letzten Tagen ist wohl folgender. Ich habe — sagt ein Korr. der „Presse" — einen 5jährigen Jungen in meiner Nachbarschaft. Der fragt ein 3jähriges Mädchen: Wollen wir spielen? Ich rufe: Es lebe Garibaldi! Du rufst: Es lebe der König! und dann — tödt' ich Dich.

Landwirthschaftliches.

Aus dem Schwarzwald, 18. Sept. Alles Sommergetreide ist vorzüglich gerathen. Die Sommergerste reifte allerdings unmittelbar vor dem langandauernden heftigen Regenwetter, so daß sie an manchen Orten mehrfach beregnet wurde, während sie geschnitten auf dem Boden lag, dadurch verliert sie an schönem Aussehen, aber wo sie nicht gerade auf dem Boden ausgewachsen ist, da kann ein gewandter Bierbrauer sich auch mit ihr noch zurecht finden, und ein gutes glanzhelles Bier aus ihr herstellen.

Obst gibt es beinahe überall in Hülle und Fülle, doch ist dasselbe nicht so kräftig und schmackhaft, wie in sonnigeren Jahren, und es ist deßhalb nicht zu rathen, große Obstmost-Vorräthe vom heurigen Obste niederzulegen, da sich der Most wahrscheinlich nicht lange halten wird. Das Beste, was man heuer mit dem Obste anfangen kann, ist es zu dörren. Das gedörrte Obst läßt sich bei guter Behandlung lange Jahre aufbewahren. Das Einkochen des Obstes zu Gefälz, wie es in vielen Ländern, namentlich aber in den nördlichen Staaten der Vereinigten Staaten Nordamerika's Sitte ist, ist jedoch nur da zu empfehlen, wo das Brennmaterial nicht theuer ist, denn in Jahren, in welchen das Obst so wenig Zuckerstoff hat, wie in diesem Jahre, muß man eine große Menge Wasser verdampfen, ehe man ein festes Gefälz bekommt, und dann ist dieses nicht einmal so gut, wie in besseren Jahren. Auf etwas erlaube ich mir aber die Landwirthe noch aufmerksam zu machen, was für manchen von großem Werthe sein kann. Dieses Jahr war der Kleesaamen außerordentlich billig, in vielen Gegenden, welche Kleesaamen erzeugen und gewöhnlich in den Handel bringen, ist derselbe heuer gar nicht gerathen, und wenn nicht ein ganz ausgezeichneter Spätherbst kommt, ist gar nicht daran zu denken, noch viel Saamen zu gewinnen. Wer also für nächstes Jahr Kleesaamen braucht, soll sich heuer noch mit gutem, altem und wohlfeilerem versehen, damit er nicht im nächsten Frühjahr neuen, schlechtgereiften verwenden muß.

Die Kartoffelkrankheit tritt bei uns in manchen Gegenden ziemlich heftig auf, so gar schlimm ist es jedoch nicht, wie man meint. In meiner Nachbarschaft ist es mir schon manchmal vorgekommen, daß die Leute meinten, ihre Kartoffeln seien krank, weil das Kraut bald abstarb; untersuchte man das Feld, so zeigten sich die Kartoffeln im Boden ganz gesund. Es ist allerdings eine eigene Erscheinung, daß das Kartoffelkraut seit Jahren viel bälder abstirbt, als dies früher der Fall war, denn ich erinnere mich auch noch, daß das Absterben des Kartoffelkrautes erst im September begann, und zwar zu Ende dieses Monats, während man gegenwärtig, wenigstens in hiesiger Gegend, auf dem Schwarzwalde, etwa 13—1400′ über der Meeresfläche, beinahe gar kein grünes Kartoffelfeld mehr sieht. Durch die Kartoffelkrankheit, welche zuerst bei den Spätkartoffeln in größerem Maßstabe auftrat, kam man dazu, allmählig immer mehr früher reifende Kartoffeln zu pflanzen, wodurch die Spätsorten nach und nach ausgingen. Aus diesem Umstande erkläre ich mir die unbestreitbare Thatsache des frühern Absterbens des Kartoffelkrautes.

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 19. Sept. In Weizen loco zu besseren Preisen einiges Geschäft, ab auswärts fest. Roggen loco still, ab Königsberg zu 80—81 zu lassen.

Amsterdam, 19. Septbr. Weizen fl. 10, Roggen loco fl. 4, auf Zeit fl. 1 höher; Raps per Septb.-Oktb. 69, per Frühjahr 73; Rüböl per Sept.-Okt. 40¼.

Paris, 18. Sept. Mehl fester. Weizen angenehmer. Rüböl loco Frs. 112, Octbr.-Decbr. 112½, Jan.-April Fr. 113½; in Caen Rüböl Frs. 107 per 100 Kil., in Lille Rect. Rübensprit Fr. 102 loco, Oct.-Dec. Frs. 95, Jan.-Ap. Fr. 90. Von neuer rother Kleesaat kamen in Bordeaux einige Posten am Markt, die mit Fr. 60 per 50 Kil. bezahlt sein sollen, die Qualität war hübsch. In Neziers Luzerne Fr. 44—46 per 50 Kil. bezahlt. Am Viehmarkt in Sceaux war das Geschäft still, Preise etwas fester.

Amsterdam, 20. Sept. In der heutigen Kaffeeauction wurden für Nr. 1 52 cts., 2 46, 3 45, 4 43½, 5 42½, 6 41½, 7 41½, 8 41½, 9 40, 10 42, 11 41½, 12 42½, 13 41, 14 40½, 15 41, 16 40½ Cents begeben.

Basel, 21. Sept. Mittelpreise: Kernen Fr. 33. 95. Am letzten Markt stehen geblieben 248 Doppelzentner; dazu angekommen 405 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 491 Doppelzentner; blieben stehen 159 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 60 Rp. per Dpzlr.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 21. Sept. Baumwolle. Wochenumsatz 7,500 B.; Très bas 70 Fr.; bas 84 Fr.; Très ord. 94. Heutige Verkäufe 2000 Ballen.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 76 Fr.

Zucker Raffinirter, Fr. 47. Je per 50 Kilogramm.

Liverpool, 21. Sept. Baumwolle. Wochenumsatz 56,000 B. Middl. Louis. 6⅞ D. Heutige Verkäufe 10,000 Ballen.

Manchester. Belebt.

Amerikanische Märkte: Sehr fest.

Pariser-Börse. 21. Septbr. 3% Rente 68. 50, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 695. —, Oesterr. Staatsb. 472. —.

London, 21 Septbr. Consols 93¾.

Wienerbörse. 21. Sept. 5% Staatsschuldsch. 62. 25; Nation.-Anleihe 73. 50; Bankactien 735; Kredit Mobil. 164. 50.

Wechselkurs: 21. Septbr. London 133. 75. Paris 53. 25.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 22. September 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht	Geld. bis 3 Monat.
Amsterdam	—	—	211	— 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	„ 4%
Augsburg	—	—	211⅛	„ 4%
Basel u. Zürich	100	—	100	„ 4%
Berlin u. Leipzig	—	—	376	„ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	214⅜	„ 4%
Genua u. Turin	—	—	99⅛	„ 5%
Genf	—	—	99¼	„ 4%
Hamburg	189	—	188¾	„ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	—	„ —
London	25. 15.	—	25. 12½	„ 4%
Lyon u. Marseille	100	—	100	„ 4%
Mailand	—	—	100	„ 5%
Paris	100	—	100	„ 4%
St. Gallen	—	—	99¾	„ 4½%
Wien u. Triest	—	—	182	„ 5%

Disconto 4%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼	101¼	—
idem 1858 5%	31. Juli	102¼	102	—
idem 1859 5%	31. December	101⅛	101	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105⅛	101¾	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	100	—	—
Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	422⅛	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	510	505	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	260	255	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860		505	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	530	525	—

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 4 15. 6. 57. 11. 32. Nachmittags *3. 06. 6. 20.
* Nur nach Bern mit 1¼ St Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 06. Nachmittags 12. 31. *4. 07. 7. 36 10. 20.
Nur * von Olten.

Theater in Aarau.

1] Die hiesige löbl. Behörde schenkte mir das Vertrauen, dem verehrl. Publikum hier einen Cyclus von theatralischen Darstellungen vorführen zu dürfen; mein Streben ist dahin gerichtet, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und den billigen Anforderungen hiesiger Kunstfreunde zu entsprechen.

Darstellende Mitglieder des Personals sind die Herren: **Sievers** (erste Liebhaber und Helden), **Fischer** (Charakterrollen u. Heldenväter), **Czermak** (Komiker u. Intrigant), **Münch** (Naturbursche, komische Rollen), **Temme** (jugendliche Liebhaber), **Sommer** (chargirte Rollen), **Müller** (Väter und alte Diener), **Krossa** (Nebenrollen), **Allmann** (Nebenrollen), **Heuberger**, Direktor (komische Charakterrollen); — Damen: Frl. **v. Balitzka** (Liebhaberinnen), Frl. **Girard** (Liebhaberinnen), Frl. **Trier** (Soubretten), Frl. **Gnauth** (Kammermädchen), Fr. **Gnauth** (Mütterrollen), Fr. **Czermak** (Liebhaberinnen), Fr. **Zoller** (komische Alte).

Das Repertoir ist aus folgenden Novitäten zusammengestellt:

Narziß, Drama in 5 A. v. Brachvogel. — **Der geheime Agent,** Lustspiel in 4 A. v. Hackländer. — **Philippine Welser, die schöne Augsburgerin,** histor. Schausp. in 5 A. v. Redwitz. — **Die Karlsschüler,** Zeitgemälde in 5 A. v. Laube. — **Ein neuer Monte-Christo,** Singspiel in 3 A. v. Kaiser. — **Der weibliche Lieutenant!** Lustspiel in 3 A. v. Bollmann. — **Die Schachmaschine,** Lustspiel in 4 A. von Beck. — **Maria Stuart,** Drama in 5 A. von Schiller. — **Einer von unsere Leut',** Singsp. in 3 A. v. Kalisch. — **Die Anne-Lise,** histor. Lustspiel in 5 A. v. Hersch. — **Er muß auf's Land,** Zeitgemälde in 3 A. v. Friedrich. — **Der alte Fritz und die Jesuiten,** Lustsp. in 5 A. v. Dr. Boas. — **Zopf und Schwert,** histor. Lustsp. in 5 A. v. Gutzkow. — **Rubens in Madrid,** Schausp. in 5 A. v. Birch-Pfeiffer. — **Die Braut aus der Residenz,** Lustsp. v. Prinzeß Amalie von Sachsen. — **Kean,** Drama in 5 A. v. Alex. Dümas. — **Das Urbild des Tartüffe,** histor. Lustsp. in 5 A. v. Gutzkow. — **Wilhelm Tell,** vaterländ. Schausp. in 5 A. v. Schiller. — **Die Mönche,** Zeitgem. in 3 A. v. Benelli. — **Ein fröhlicher Tag,** Lustsp. in 3 A. v. Bauernfreund. — **Männerschönheit!** Singsp. in 3 A. v. Kaiser.

Vor vielen Jahren erfreute ich mich von Seite der lieben Aarauer einer freundlichen Aufnahme, darauf stütze ich theilweise mein Unternehmen — und werde ich keine Mühe, keine Opfer scheuen, mir diese liebevolle Theilnahme wieder zu erwerben und zu erhalten. Die Vorstellungen beginnen in nächster Woche, nur sei es mir gestattet, dem verehrl. Publikum in diesen Tagen ein Zirkular vorlegen zu dürfen, worin ich mir erlaube, höflichst zu einem Abonnement einzuladen.

Mein Unternehmen empfehlend,

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Aarau, den 20. September 1860.

Sektion Aarau der Helvetia.

2] Gemäß Beschluß vom 13. d. werden die Mitglieder hiesiger Sektion zu einer Versammlung auf künftigen

Sonntag den 23. d., Nachmittags 2 Uhr, Gasthof z. Ochsen,

eingeladen, und zwar mit dem Ersuchen vollzähligen Erscheinens. Da die Angelegenheit des Winkelriedvereins zur Behandlung kommen soll und zufolge dessen auch die übrigen aargauischen Sektionen zur Betheiligung durch Abgeordnete eingeladen wurden, so muß es um so mehr der hiesigen Sektion zur Pflicht werden, sich vollständig einzufinden. Ebenso kann es dem Verein nur sehr erwünscht sein, wenn auch Nichtmitglieder, die sich für die Entwicklung jenes Projektes interessiren, an der Versammlung und Berathung Theil nehmen.

Der Vorstand.



Tanzbelustigung

bei guter Musik

Sonntag den 23. September 1860

im Binzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Ryniker.

4] Mit amtlicher Bewilligung läßt Unterzeichneter **Sonntag** den 23. und **Montag** den 24. September ein



Kegelschieben

im Betrage von 150 Fr.

abhalten, wozu höflichst einladet

Ernst-Merian.

Prediger in Aarau

Sonntag den 23. September 1860

Evangelischer Gottesdienst:

Vormittags 8 Uhr: Hr. Pfarrer Zschokke.

Leichen-Anzeige.

Sonntag den 23. September 1860,

Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Wilhelmine Siebenmann, alt Obergerichts-Weibels; alt 43 Jahre. — Leidabnahme: Armenhaus.

7] Ueber die **Fleisch- und Brodlieferungen** in's hiesige Armenhaus wird für die Monate Oktober, November und Dezember Concurrenz eröffnet. Angebote sind schriftlich und verschlossen an das Tit. Präsidium der Armenkommission einzureichen. Anmeldungstermin bis 27. September 1860.

Aarau, 22. September 1860.

Die Armenpflege Aarau.

Sitzung
des
Bürgerturnvereins Aarau
Montag den 24. September
Abends 8 Uhr, im gewohnten Lokal.

Tanz

im

Bad zu Ober-Entfelden

nächsten **Sonntag** den 23. September 1860.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

D. Walther.

Fruchtmarkt in Zürich vom 21. Sept. 1860.

	Kernen.	Roggen.	Bohnen.	Erbsen.	Gersten.	Haber.
Vom letzten Markt übrig geblieben	Doppl. 274	Doppl. 2	Doppl. —	Doppl. —	Doppl. 1	Doppl. — 10
Neue Zufuhr	413	33	—	—	—	— 6
Verkauf	256	15	—	—	—	— —
Doppelcentn.	Fr. Rp. 37 33	Fr. Rp. — —	Fr. Rp. — —	Fr. Rp. — —	Fr. Rp. — —	Fr. Rp. — —
Mittelpreis	— 14	— —	— —	— —	— —	— —
Aufschlag	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Abschlag	— —	— —	— —	— —	— —	— —

Nach obigen Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr 24 70. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 21½ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Doplzr. Weißmehl Fr. 62. — Mittelmehl Fr. 58. — R.
2 Pfd Weißbrod 53 Rp., Mittelbrod 48 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Kernenbrod per Pfund à 18 Cts.

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 229. 25. September 1860.

Die Nationalrathswahlen.

(Eingesandt).

Die Luft ist schwül, Wolken thürmen sich auf, die Wogen gehen hoch, jeden Augenblick kann der Sturm losbrechen, der mit manchem morschen und steuerlosen Schifflein auch die „tiefern Differenzen" in all ihrer Nichtigkeit mit Mann und Maus im Meeresgrund vergraben wird. Gebe Gott, daß sie von Stund an auch begraben seien und todt für immer in den Herzen aller Schweizer in allen Gauen unseres Vaterlandes. Wir bedürfen keiner Differentialkünstler mehr, sondern Männer der That mit hingebender, opferwilliger und begeisternder Vaterlandsliebe. — Es gilt ein Schiff zu retten aus der wogenden, tosenden Brandung, das Schiff des Einen, freien, unabhängigen Vaterlandes, dasselbe sicher hindurchzuleiten durch alle Stürme, die es bedrohen können und werden. Nun dazu bedarf es Steuer-Männer, welche das Ruder mit Kraft und Sicherheit führen, deren Herz bei keiner Gefahr und keinem noch so großen Opfer erbebt; deren Muth wächst mit der Größe der Gefahr, und deren aufopfernde Begeisterung und Vaterlandsliebe mit der Größe der Opfer; Männer, die erkennen, daß Vertrauenslosigkeit auf die eigene Kraft und die leitende Vorsehung Feigheit und Verrath am Vaterland wäre.

In nächster Zukunft wird das Schweizervolk es in seiner Hand haben, solche Männer aus seiner Mitte zu erkiesen und sie mit seinem verantwortungsvollen Mandat zu betrauen. Noch nie seit dem Bestehen des neuen Bundes hatten die Nationalrathswahlen eine so große, ja wir möchten fast sagen verhängnißvolle Bedeutung wie jetzt. Nun gerade in Zeiten der Gefahr muß sich zeigen, ob die Constitution eines Volkes fest und gut gebaut ist, ob das Volk seine Männer zu finden weiß, ob es den Kern von der Spreu zu sondern versteht und wirklich so vielen gesunden Takt besitzt, die politische Tugend und sittliche Thatkraft über die selbstsüchtig berechnenden Mittelmäßigkeiten und die klugen politischen Seiltänzer, welche sich in Alltagszeiten so breit machen, zu setzen. Wir hoffen es werde geschehen, hoffen, jeder Schweizer werde verstehen, was die Uhr geschlagen hat. So viel wir hören, regt man sich schon hie und da in den Kantonen; man richtet sein Augenmerk auf kräftige Männer, die ihrer schweren, hohen Aufgabe gewachsen sind, und auf deren entschlossenes Auftreten man zählen kann, die nicht erst die Feinde zählen, oder erst den Börsenkurs berechnen, wenn die Ehre und die Selbständigkeit des Vaterlandes rufen. — Wir denken, auch das aargauische Volk werde den Ernst der Lage begreifen und darnach seine Vertrauensmänner zu finden wissen. Wir hoffen aber zugleich, keiner von den Männern, an die der Ruf ergeht, werde sich demselben entziehen; sie werden fühlen, daß es in so ernsten Zeiten unter allen Umständen Pflicht ist, dem Ruf des Vaterlandes zu folgen, sei's in den Rathssaal oder auf das Schlachtfeld. Einen Wunsch haben wir noch, es werde zur Ehre unseres Landes in Zukunft nicht mehr von Coterien in unsern Bundesversammlungen geredet; und wenn je solche bestanden, so werden und müssen sie verschwinden, wenn Jeder als Mann auf seinem Posten steht und als solcher handelt. — Wir unterlassen es, näher auf die Lage unsers Landes einzutreten; wir sehen aber, die Ereignisse kommen schnell, und wir rufen den ungläubigen Optimisten, deren heute noch so Viele sich in glücklichen Träumen wiegen, zu: „eines Morgens wird Euch das Unglaublichste überraschen".

Möge nur die neue Bundesversammlung als der ächte Ausdruck schweizerischer Thatkraft und Unerschrockenheit bald und zeitig genug das ganze Schweizervolk mit Selbstvertrauen und Energie erfüllen. Die große Zeit soll uns nicht klein finden; an ihr ist es, die kleinen Leute in Schatten zu stellen und große Männer zu erziehen.

Eidgenossenschaft.

Piemont hat auch dem Bundesrath Anzeige von der Blokade Ankona's gemacht mit dem Beifügen, daß genau nach den 1856 in Paris stipulirten Grundsätzen des Seerechts verfahren werde.

Bayern läßt den Kantonen einen Vorschlag über gegenseitige Zusendung von Geburts- und Todtenscheinen der beidseitigen Staatsangehörigen vorlegen.

Postalisches. Wir erhalten folgende gef. Mittheilung zur Beachtung für das mit Italien korrespondirende Publikum:

Bis auf weiteres kann die Beförderung von Korrespondenzen nach dem Kirchenstaat und den beiden Sizilien einzig über Marseille oder Genua, mittelst der französ. Postdampfer und sardin. Handelspaketbooten stattfinden. Inwiefern nach dem Innern des Kirchenstaates und der beiden Sizilien von den Landungshäfen ab dermalen regelmäßige Briefpostverbindungen bestehen, ist die königlich sardinische Postverwaltung noch nicht in der Lage, bestimmte Zusicherung zu ertheilen.

Der „Eidgenosse von Luzern" gibt statistische Notizen über die Nationalrathswahlen seit 1848. Danach sind von den im J. 1848 gewählten 111 Mitgliedern im J. 1851 noch 48, 1854 noch 43 und 1857 noch 29 gewählt worden. Von den Ständeräthen, die 1848 gewählt wurden, finden sich noch 7 vor.

Die schweizerische Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem Winkelried-Tödter und Geschichtsforscher Ottokar Lorenz in Wien, der die „Winkelried-Sage" als aus der römischen Geschichte von Livius übergegangen, d. h. der Geschichte vom Helden- und Opfertod des Decius Mus nachgebildet erklärt. Im Uebrigen wird die Beweisführung der Sagenhaftigkeit auf die Unzuverläßigkeit einer Hauptquelle, des bekannten Sempacherliedes von Halbsuter, gegründet. Bei diesem Anlaß wird von einer Seite daran erinnert, daß vor Jahren auch eine Schrift erschien, die nachwies, daß Kaiser Napoleon nur in der Phantasie des Volks existirt habe, und die „N. Z. Z." bemerkt, man werde wohl nächstens auch den Garibaldi als nicht vorhanden nachweisen. Lassen wir uns von Hrn. Lorenz in Wien in unserm Schweizersang nicht irre machen: Laßt hören aus alter Zeit —

Aargau. Aarau, 24. Sept. Herr Heuberger, der in den letzten Wochen eine Reihe von Vorstellungen in Olten gab und diese Woche mit seiner Gesellschaft nach Aarau überzusiedeln gedenkt, gibt dem hiesigen Publikum vorläufig eine Uebersicht des Personals und Repertoir's, welches er hieher bringt. Das Repertoir der Bühnenstücke zeigt eine angemessene Vertheilung und Abwechslung, so daß ebensowohl dem ernsteren Streben für Darstellung gediegener Produkte deutscher Dramatiker, als auch dem Geschmack und Behagen an der leichteren Speise der Possen, Lustspiele und Gelegenheitsstücke alle Rechnung getragen ist.

Unsere Leser wissen, daß wir schon früher einmal fragten: Ist Niemand, der sich nach Aarau wagt? und darum begreiflicherweise die Anzeige von der Ankunft dieser Gesellschaft mit aufrichtiger Freude begrüßten, denn die Kunst veredelt das Leben, heiße sie Bühnenkunst, Musik, Malerei oder wie immer, und wo man ihr keine stolzen Altäre zu bauen im Fall ist, da sei sie auch im bescheidenen Gewand einer wandernden Gesellschaft willkommen geheißen. Das Maß der Befriedigung wird sich aus den Leistungen ergeben, aber wir wünschen der anrückenden Gesellschaft und ihrem Direktor von Herzen, daß ein kunstliebendes Publikum hiesiger Stadt sie von vornherein mit Wohlwollen, freundlicher Aufmunterung und fleißigem Besuch erfreue, denn an der Aufmunterung wächst auch die Leistung und das Streben des Schauspielers empor.

Aus dem benachbarten Olten hören wir seit einiger Zeit die Stimmen aufrichtigster Anerkennung über die Vorstellungen der Gesellschaft, sofern wenigstens nicht übertriebene und ungereimte Anforderungen gestellt werden, und ähnliches konnte man von Winterthur und Baden vernehmen. Ueberdieß ist Herr Heuberger ein alter Bekannter von Aarau und so viel wir wissen hier in gutem Andenken. Möge die Erneuerung der Bekanntschaft ihm selbst und dem Publikum gleicherweise zur Befriedigung gereichen.

— Der Pfarrer von Eggenwyl (Bezirk Bremgarten) ist laut dem „Tagblatt von Baden", das Tags zuvor seine „Resigna-

tion" angezeigt hatte, nunmehr verhaftet und eine Untersuchung eingeleitet. Die Gründe lauten traurig genug — Vergehen gegen die Sittlichkeit durch Verführung einer Anzahl von Kindern.

Aargau. Die „N. Z. Z." vom Sonntag enthält eine Winterthurerkorrespond., welche die Uebernahme der Landbotenredaktion durch den Redaktor der „Aargauer Nachr." als definitiv ausgemacht meldet, und zugleich den Zeitpunkt des Wechsels, sowie das Eingehen der „Aarg. Nachr." mittheilt. In letzterer Beziehung glaubt das „Tagblatt von Baden" eine Berichtigung geben zu können und redet von einer andern Redaktion „unter unmittelbarer Leitung des Verwaltungsrathes". (Was soll das wohl heißen?) Da nun einmal, wie es scheint, in Sachen Bericht erstattet sein muß, so erlauben wir uns, den Thatbestand einfach zu notiren: Der Abgang der Redaktion nach W. ist allerdings richtig, das Wann? zur Stunde noch eine Sache der Besprechung. Ueber das Fortbestehen unseres Blattes und damit zusammenhängende Fragen ist bis zur Stunde in Privatkreisen viel geredet, aber in der kompetenten Gesellschaft nicht verhandelt worden. Seitdem die bisherige Redaktion ihren Rücktritt anzeigte, d. h. seit Anfang Juli, wurden über alles weitere weder Berathungen gepflogen, noch Beschlüsse gefaßt, und zwar aus sehr einfachen Gründen. Der Verwaltungsrath wird verfügen, sobald es an der Zeit und nöthig ist. Mit dem „Tagblatt von Baden" sind wir darin einverstanden: Wir wünschen und hoffen, daß die „Aarg. Nachrichten" noch lange nicht eingehen.

Bern. Aus dem Oberland wird berichtet, daß die Fremdensaison so ziemlich aufgehört habe. Kutscher, Führer und Bergwirthschaften hatten einen schlechten Sommer, die Gasthöfe zu Interlaken dagegen einen ziemlich guten.

— Die Kartoffelkrankheit zeigt sich im Amt Interlaken recht fühlbar, namentlich in schwerem Boden; in leichterem Boden findet man, zwar bei geringer Qualität, schmackhaftere Frucht, als 1859, und die Krankheit nur in geringem Maß.

— Berner- und Basler-Liedertafel geben am nächsten Sonntag ein Konzert in Langenthal zu Gunsten der Wasserbeschädigten.

* Zürich. (Korr. vom 23. Sept.) Hat denn der Berner * Korresp. der „Basler Nachr." wirklich nicht daran gedacht, daß es der „N. Z. Ztg." einfallen könne, über ihn zu Gericht zu sitzen und von ihm Beweise zu fordern für Alles, was er über das Treiben unserer Landesväter während der letzten Amtsdauer Unangenehmes gesagt hat? Es ist doch fatal, wenn man seiner Zunge so unvorsichtig freien Lauf läßt, ohne daran zu denken, daß man über das Gesagte könnte Rechenschaft geben müssen! Der arme Mann, wie der schwitzen wird, seine Beweise z. B. aus dem berühmten abhanden gekommenen Papierkorb zusammenzubringen; aber der Papierkorb ist ja eben leider abhanden gekommen! Wie er schwitzen wird, wenn er die Last der offiziellen Rüffel, welche der Chef des Postdepartements schon bekommen hat, auf seine Schultern nehmen und der N. Z. Z. vor die Hausthüre tragen muß! Und wie es ihm erst gehen wird, wenn er den Gang des Coteriewesens in einzelnen Fragen in den Räthen darthun muß! In Zürich protestirt Jeder, der mit den Verhältnissen irgendwie vertraut ist, dagegen, daß die Coterien in der Bundesstadt geschmiedet werden. Seit mindestens 6, vielleicht sogar 9 Jahren, sind die Coterien schon fix und fertig, bevor nur die Wahlen gemacht sind und zwar nicht nur in Zürich, sondern auch im Thurgau, theilweise Aargau und Glarus, in der Ostschweiz und in gleicher Weise im schönen kaiserfreundlichen Waadtland in der Westschweiz. Wo will nun der gute Mann seine Beweise für Bildung des Coteriewesens in der Bundesresidenz her nehmen? Da kommt er viel zu spät, und die N. Z. Ztg. konnte ohne alle Gefahr ihm das Anerbieten machen, sie ihm zur Aufklärung alles Volkes nachzudrucken. Ob aber die N. Z. Ztg. zu dieser Aufklärung noch nöthig sei, dieß ist freilich eine andre Frage.

Luzern. Letzten Mittwoch wurde in der Nähe vom Bade Rothen unter einem Nußbaum ein neugebornes Knäblein ausgesetzt gefunden. Das Offizierskorps des gerade dort kantonnirenden Bataillons 33 vertrat Pathenstelle.

Thurgau. Dießenhofen. Ein Brandstiftungsversuch hat unser Städtchen gegenwärtig in große Aufregung gebracht. Letzten Dienstag fand man Abends beim Futterholen in der Scheuer eines hiesigen Gasthofes auf dem Heustock eine Kapsel mit Zündhölzchen, an denen der Phosphor abgebrannt war, glücklicherweise sich aber nicht weiter entzündet hatten. Die Kapsel war mit einem Stück Eisen durchbohrt, dasselbe mit Feuerschwamm umwickelt und angezündet worden. Die amtliche Untersuchung hat herausgestellt, daß der Zündstoff durch eine Oeffnung des Daches, welches hinten an einen Rebberg stößt, auf den Heustock geworfen worden. Diese ruchlose That macht um so mehr Aufsehen, als man sich hier eines derartigen Verbrechens glücklicherweise noch nicht zu erinnern weiß. (Anz. a. Rh.)

Basel. Die „Basler Nachr." machen auf ein vaterländisches Kunstwerk aufmerksam, ein Bild von Albert Landerer, lithographirt von Hasler. Es ist eine Erinnerung an die Tage von 1856 und 1857, „der schweizerische Benjamin für immer gerettet". Das Bild veranschaulicht uns die Freudigkeit, womit das ganze Schweizervolk sich erhob, um dem bedrohten Bruderkanton zu Hülfe zu eilen. Im Hintergrund sehen wir Infanterie und Reiterei, Trompeter blasen zur Sammlung, während noch einzelne Wehrmänner von ihren Lieben Abschied nehmen. Im Vordergrund steht eine Gruppe von drei Männern: in der Mitte der eidgenössische Contingentsmann, ihm zur Seite ein Student und ein silberhaariger Greis, darstellend die Bereitwilligkeit jedes Alters sich für das Vaterland aufzuopfern. Das Bild würde jedem Zimmer zum Schmuck gereichen.

Tessin. Wie dem „Chroniqeur" geschrieben wurde, rüstet man sich hier allmählig zu den Nationalrathswahlen, oder auf radikaler Seite zum „Verzweiflungskampf", wie sich jenes Blatt ausdrückt.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 22. Sept.) Ich glaube der Erste in der Presse gewesen zu sein, welcher die Meinung veröffentlicht hat, aus Warschau könne die Allianz der drei Kaiser hervorgehen. Seitdem hat diese Vermuthung ihren Weg gemacht und zwar mit dem größten Erfolge. An den Höfen und in diplomatischen Kreisen verdrängt sie sogar die italienische Frage und Revolution. In diesen Kreisen versichert man, der Kaiser Napoleon habe dieses Terrain sondirt und sich indirekte, auf Umwegen um eine Einladung nach Warschau beworben. Die hiesige Börse wollte gestern wissen, seine Reise nach Warschau sei bereits beschlossen. Der „Courrier du Dimanche", der freilich viel diplomatischen Schwindel treibt und mit Leib und Seele an den Cavourisme verkauft ist, während er in Frankreich orleanistische Opposition macht, hält sich sogar für berufen, Herrn v. Thouvenel bezüglich jener Warschauer-Gerüchte zu interpelliren. Der Minister wird die Antwort schuldig bleiben, wie — ich.

Wie Paskiewitsch 1849 Ungarn zu Füßen des Czaaren gelegt hat, wird das ganze Deutschland in Warschau, das Arndt'sche Deutschland, zu Füßen Alexander's und Gortschakoff's liegen. England hat mitgeholfen und hilft noch, dieses Ereigniß herbeizuführen; denn die Idee der Defensivcoalition ist von ihm ausgegangen, von ihm zuerst in's Werk gesetzt worden. Aber jetzt weiß es nicht, wie es sich zu dem erlangten Resultat verhalten soll und es fürchtet in eine falsche Stellung zu gerathen, ganz so wie Preußen und der rathlose wie kopflose deutsche Liberalismus. Frankreich faßt Warschau scharf in's Auge, weil es die Unmöglichkeiten einer Coalition auf die Spitze zu treiben und über die orientalische Frage mit Rußland eine Verständigung zu erzielen hofft, in welcher Oesterreich das fünfte Rad am Wagen, la dupe wäre.

Aber Rußland hat allen Grund, der französischen Auffassung der orientalischen Frage zu mißtrauen. Von den Donaufürstenthümern aus verbreitet sich durch die christlichen Provinzen der Türkei eine lieberale, anti-russische Propaganda, welche das türkische Joch abschütteln will, um die erlangte Selbstständigkeit desto besser gegen Rußland und den Panslavismus zu vertheidigen und zu gebrauchen. Dabei findet Rußland so wenig seine Rechnung, als bei einem ungarischen Aufstande; es ersieht vielmehr eine Gefahr, welcher es eine unbestimmte Verlängerung der türkischen Agonie vorzieht.

Oesterreich mag von Frankreich der Form nach, diplomatisch und in der obenerwähnten Scheinberechnung geschont werden; aber wenn nicht alle Anzeichen lügen, ist ihm der Tod von Frankreich zugeschworen. Elle ne sera pas combattue, elle sera balayée — au printemps prochain, hörte ich hier sagen. Trotz aller Unverträglichkeit des Humors zwischen Garibaldi und Cavour, trotz der ultra-machiavelistischen Versuche Cavours, auch Frankreich zu überlisten und zu prellen, setzt die italienische Bewegung ihren Weg über Rom hinweg unaufhaltbar fort. Der prompte Verkauf Venedigs wäre ein Meisterstück, womit der europäische Knoten gelöst werden und die Mächte wieder in ihre natürlichen Stellungen zu einander gebracht werden könnten. England steht am Krankenbette Oesterreichs, wie es am Sterbebette Neapels stund; es bestürmt Oesterreich wie ein Freund und ein Bruder mit seinen Rathschlägen, Bitten und wohlwollenden Drohungen. Aber es ist in den Sternen geschrieben, daß wem nicht zu rathen, dem nicht zu helfen ist.

Die französische Politik besteht heute darin, überall nichts oder möglichst wenig zu thun. Man läßt die Ereignisse ihren Lauf verfolgen, sieht zu und wartet ab. Bevor die Andern sich bis zur gemeinsamen Aktion verständigen oder agiren, mag Europa gehörig aufgewühlt werden. England versäumt den richtigen Moment zu einer Kriegserklärung, an Preußens Unentschlossenheit geht die deutsche Frage zu Grunde, Deutschland singt, brüllt und leitartikelt in Hirnlosigkeit alle seine „Vaterländer" zu Tode; die Italiener im Süden, Magyaren, Tschechen und Polen im Osten, Dänen im Norden und Franken im Westen beschneiden es und überlassen ein Mittelstück als morceau de resistance an Preußen, den Nationalverein und die „Köln.-Ztg." — Acht Tage in Paris, Freund Redaktor! und Sie theilen meine Jammeransicht, meinen Eckel und — Ingrimm!

England. Die erste Straßeneisenbahn in London, mit eleganten Wagen zu 60 Plätzen, wird in wenig Tagen dem Verkehr übergeben.

— Der „N. Frankf.-Ztg." wird aus ganz guter Quelle und in formellster Weise versichert, Lord Cowlei in Paris habe von seiner Regierung die Weisung erhalten, vom französischen Kabinet über die Vermehrung der römischen Garnison sehr bestimmte Erklärungen zu fordern (was übrigens Frankreich vielleicht gar nicht so ungern sähe)

— Der „Globe" publizirt einen Brief des Engländers Edwin James (der in einer Spezialmission an Garibaldi abging), worin über eine Unterredung zwischen James und dem Diktator berichtet wird. Auf verschiedene Fragen und Bedenken des Engländers bemerkte Garibaldi (es war unmittelbar vor dem Einzug in Neapel): „Mein Herr! Die Diplomaten zweifeln an mir, aber ich werde Viktor Emmanuel treu bleiben. Ich liebe ihn, wie mein Leben und diene ihm auch ohne Eidschwur. Ich werde unverweilt alles thun, was von mir abhängt, um die Annexion zu ermöglichen, aber man muß mich in diesen Dingen gewähren und auf meine Manier handeln lassen. Haben Sie keine Furcht; wenn nur das Volk mich unterstützt, so werde ich allem aufbieten, um die Annexion herbeizuführen."

Italien. In Neapel hat Garibaldi dekretirt: alle politischen Gefangenen werden in Freiheit gesetzt; die Zollinien zwischen Neapel und Sizilien sind aufgehoben; es werden 12 Versorgungshäuser für Kinder in der Hauptstadt und auf Staatskosten etablirt; das Lotto abgeschafft, ebenso alle geheimen Fonds der Minister.

Ueber Genua wurde berichtet, die Garibaldianer haben bei der Garigliono-Mündung gelandet und die Verbindung von Capua mit Gaeta abgeschnitten. Garibaldi werde selbst erwartet, um die Operationen zu leiten. Ob nun die militärischen Operationen schon begonnen haben, ist ungewiß, da die Berichte sich widersprechen und die Einen schon von heftigen Kämpfen reden, die Andern voraussetzen, es werde sich alles von selbst machen und die Ueberreste der königl. Armee keinen Widerstand mehr leisten. Nach jener Genueserdepesche wäre Garibaldi nach Palermo gereist, um Ordnung zu schaffen, hätte dort einen neuen Prodiktator (Mordini, nach andern Berichten Saffi) eingesetzt und abermals erklärt, daß die Annexion erst bei Proklamirung des Königreichs Italien von Rom aus vollzogen werden könne.

Wenn die „Opinione" gut unterrichtet ist, so wären Garibaldi und das sardin. Kabinet, so sehr nach Obigem der Zwiespalt noch besteht, doch bezüglich Venedigs nicht mehr weit auseinander. Das genannte Blatt hat nämlich ziemlich stark abgeschwenkt und redet von der Befreiung Venedigs als von einer freilich viel Opfer kostenden, aber nicht mehr lang zu verschiebenden Sache (oder sollten die Opfer auf ein Lösegeld und die Unterhandlungen deuten, von denen jetzt in Paris geredet wird?)

Gerüchte von einer Bewegung der Oesterreicher am Mincio haben einigen Börsenallarm verursacht, der Schrecken ging aber für einmal vorüber.

Aus dem Kirchenstaat sind Nachrichten von einem begonnenen, dann wieder eingestellten Bombardement von Ankona und von der Vertreibung der Päbstlichen aus Viterbo, wo die Tiberjäger einrückten eingetroffen. Der Pabst sieht trotz italienischer Bedrängung die 6000 neuen Franzosen nur mit Schmerzen anrücken. Wieder so viel neue Kerkermeister! Er soll immer mehr dem „Abreisen" sich zuneigen, aber zwischen Spanien und Oesterreich balanciren.

Deutschland. Die deutschen Blätter gerathen in Hitze, weil die „Kreuzzeitung" viel von der heiligen Allianz plaudert. Die Einen meinen, es habe ihr geträumt, die Andern aber umgekehrt: sie wisse sehr gut, was sie sage, und die illiberale Haltung Oestreichs beweise genug, daß heilige Allianzluft durch Europa wehe. Auch die Rede des Kardinal-Erzbischof Rauscher im Reichsrath (für das Konkordat) macht viel böses Blut. Andrerseits wird die Nachricht von einer Betheiligung Napoleons an der Warschauerkonferenz wieder in Abrede gestellt, und dann von einer Zusammenkunft des Herrn v. Schleinitz und des englischen Ministers Russel (zu Koblenz) berichtet. Die französ. Zeitungen werden etwas ungeduldig über den diplomatischen Wirrwarr und finden, es wäre nun bald Zeit, die Warschauer Zusammenkunft vor sich gehn zu lassen, damit man wisse, was sie eigentlich sein soll.

Neueres.

Aargau. An die Stelle von Herrn Pfarrer Doswald sel. wurde Herr Dekan Meng in Muri zum Mitglied der kathol. geistl. Konkursprüfungskommission gewählt.

Luzern. Die Regierung von Zürich ladet die betreffenden Mitstände zur Wahl des reformirten Pfarrers in Luzern auf den 8. Oktober dorthin ein. Speziell vorgeschlagen sind aus der Reihe der Kandidaten folgende: 1) von Bern: die HH. Rud. Gerber, Klaßhelfer zu Interlaken, und Alfr. Bühler, Pfarrvikar zu Ins; 2) von Baselstadt: Hr. Karl Roth von Basel, deutscher Pfarrer in Marseille; 3) von Zürich: Hr. Heinrich Kitt von Zürich, Pfarrer in Bergamo.

Solothurn. Am Freitag tritt hier die Expertenkommission für Entwerfung eines Prüfungsreglements behufs Freizügigkeit der schweiz. Medizinalpersonen unter dem Präsidium von Dr. Robert Steiger zusammen.

Paris, 23. Septbr. Die „Patrie" dementirt die Nachricht, daß L. Napoleon den Wunsch ausgedrückt habe, die Warschauer Festlichkeiten zu unterstützen. (? Soll wohl heißen: nach Warschau zu gehen). Offiziell wird widersprochen, daß die Oesterreicher den Mincio überschritten hätten. Das offizielle Journal von Neapel publicirt einen Brief Garibaldi's, welcher besagt: Sie versichern, daß Sie mit mir ganz übereinstimmen und Sie nennen sich meinen Freund. Ich kann sie versichern, daß ich, obgleich sehr bereitwillig, alle persönlichen Gefühle auf den Altar des Vaterlandes zu legen, mich doch niemals mit den Männern aussöhnen kann, welche die nationale Würde verletzt und eine italienische Provinz verkauft haben.

Die Zitadelle von Messina soll Kapitulationsvorschläge gemacht haben.

Rom. Ein Konsistorium wurde auf heute, den 24., eingesetzt und dem diplomatischen Korps eine Zirkularnote Antonelli's mitgetheilt.

Rußland. Deutschen Blättern wird über die angebliche Selbsteinladung Napoleons nach Warschau mitgetheilt, man habe unter der Hand in Petersburg anfragen lassen, ob eine Repräsentation des Kaisers (durch Prinz Napoleon) genehm wäre, jedoch eine Antwort erhalten, die jede weitere Bemühung überflüssig machte.

Handels- und Erndte-Berichte.

Basler Handelsbericht. Waren auch im Anfange dieser Woche die Meinungen über die Haltung der Getreidepreise, wie sie sich an fast sämmtlichen Märkten kundgegeben, etwas verschieden, so haben der Verlauf der letzten Tage und die Berichte aus Frankreich, England, Amerika, dem Rhein und namentlich aus Baiern deutlich bewiesen, was man von dem nun ziemlich allgemein bekannten Ergebniß der Erndte zu erwarten hat. Lebhafte Frage nach alter Frucht hat die Forderungen der Eigner, z. B. in Marseille, wo noch vorhanden und in Folge ziemlicher Anfuhren vom schwarzen Meere her etwas flauer geworden, erhöht; der erfolgte Aufschlag in England und der durch gesteigerte Fracht und fester gewordene Preise aus Amerika verhinderte größere Export sind Gründe, welche den Aufschlag an den Hauptmärkten rechtfertigen und woselbst die Meinung für weitere Hausse sich entschieden geltend machen will. Sind schon im Laufe ziemliche Lieferungsverkäufe selbst nach dem Osten der Schweiz von hier aus geschlossen worden, so zeigte sich am gestrigen Markttage nicht minder lebhaftes Begehren sowohl für disponiblen als Lieferungs-Weizen und ein größerer Vorrath hätte eben so leicht Nehmer gefunden als das kleine Quantum von 653 Säcken, von denen 153 wegen theils zu hohen Forderungen unverkauft blieben. Der Mittelpreis aus Fr. 32—35, wozu verkauft worden, stellte sich auf Fr. 33. 95 per 200 Pfd. gegen Fr. 33. 35 vom letzten Markte. Aufschlag 60 Cts.

Mehl in fremden Sorten nur wenig vorhanden, daher die Preise der hiesigen Produkte maßgebend, welche im Verhältniß zur Qualität und zu den heutigen Fruchtpreisen billig sind. In Paris ist solcher seit ein paar Tagen von Fr. 56 auf 58 ½ per Balle gestiegen.

Mahlbohnen fehlen fast ganz und ist der Mangel derselben um so fühlbarer, als die neue Frucht eine kleine Beimischung sehr nothwendig bedingt; für neue Bohnen werden 26—27 per 200 Pfd. gefordert; alte würde man noch besser zahlen.

Hafer genießt ebenfalls der besten Frage, ist aber auch nur in kleinen Vorräthen vorhanden und alter zu 22 ½—23 per 200 Pfd. kaum erhältlich; neuer ist schon einiges verkauft worden, Begehren dafür sind aber vor der Hand noch wenige; dagegen wird von

Gerste sogleich genommen und zu 23—25 Fr. per 200 Pfd. bezahlt, was in schöner Qualität für Brauer sich zeigt; es scheint daran überall zu mangeln und das Bedürfniß dieß Jahr schwer nach Wunsch befriedigt werden zu können.

Mais hat seinen guten Absatz, Vorräthe jedoch unbedeutend. Auf billigern Preis ist kaum zu hoffen, da aus den Maisproduktionsgegenden kein günstiger Ertrag in Aussicht gestellt wird. Ibrail Mais wird gegenwärtig auf Fr. 25 ½ per 200 Pfd. gehalten; geringerer vielleicht billiger erhältlich.

Reis in Folge des eintretenden Mangels an Erbsen, Böhnlein und dgl. höher und Arracan auf 21 ½—22 gehalten.

Reps kauft man bereits etwas billiger, doch ist der Einfluß auf Lewatöl noch nicht bedeutend, wenn auch ein unverkennbarer Abschlag sich bereits geltend macht. — Leinöl fester und zu 45—45 ½ offerirt.

Sprit ebenfalls höher bezahlt und unter 123—125 wenig mehr erhältlich.

In Kleesamen kommt nur wenig vor; die Produzenten wollen ebensowenig zu den bisher offerirten Preisen ferners abgeben, als sie sich einen guten Ertrag der dießjährigen Erndte versprechen und es ist bei den sehr kleinen Vorräthen ein weiterer Aufschlag vorauszusehen; gegenwärtig ist unter 65—68 für hübschen Samen nicht anzukommen.

Lucerne 56 à 60, mehr vorhanden. Dagegen kommen noch immer wenig neue Zufuhren von

Esparsette, welcher auch nicht gerathen zu sein scheint; der heutige Preis von 16—17 per Malter dürfte auch hier bei eintretendem Bedarf nicht mehr maßgebend sein.

München, 22. Septbr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 12,889 Sch., wovon 11,231 Sch. verkauft und 1658 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 32 kr. (07 kr. gef.), Korn 14 fl. 54 kr. (0 fl. 6 kr. gef.), Gerste 15 fl. 24 kr. (0 fl. 10 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 13 (09 kr. gef.) Die Reste bestunden in 456 Sch. Weizen, 418 Sch. Korn, 741 Sch. Gerste, 40 Scheffel Haber. Umsatzsumme 191,449 fl.

Augsburg, 22. Septbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2381 Sch., wovon 2382 Sch. verkauft und 2 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 23. 07. Aufschlag 37 kr, Korn fl. 22. 45. Aufschl. fl. 0. 33 kr. Roggen fl. 16. 26. Aufschlag 27 kr., Gerste fl. 14. 25. Aufschlag 57 kr., Haber fl. 6. 37. Abschlag 19 kr. Umsatzsumme fl. 41,352. 44.

Pariser-Börse. 22. Septbr. 3% Rente 68. 20, 4 ½% Rente 95. 50, Credit mobilier 680. —, Oesterr. Staatsb. 467. —.

London, 22. Septbr. Consols 93 ½.

Wechselkurs: 22. Septbr. London 132. 75. Paris 52. 75.

Täglicher Anzeiger.

Pension Gloor-Rossier in Vivis.

1] In Folge Abgangs einiger Pensionäre können sofort neue Zöglinge in diese Anstalt aufgenommen werden. Der jährliche Preis für Nahrung, Unterricht und Wäsche ist 700 Fr. Außer dem Unterricht in der französischen Sprache wird noch Rechnen, Buchhaltung, Correspondenz, Schönschreiben, Zeichnen und Gesang ertheilt. Genauere Auskunft geben die HH. **Schüßler,** Pfarrer in Vivis, **Härry-Linder** in Aarau und der Vorsteher **W. Gloor** selbst.

Pacht-Auskündung.

2] Das Pflegamt des Spitals kündet hiemit das erledigte Lehengut der **„äußern Spitalscheune"** zur Neu-Verpachtung auf nächstkünftige h. Weihnacht aus. Dasselbe enthält circa 126 Jucharten Acker- und Mattland sammt Wohnhaus und Oekonomiegebäuden im mittlern Gundeldingen.

Die Pachtbewerber können an unterfertigter Stelle jeweilen Dienstag und Freitag von 10—12 Uhr bis zum 12. Oktober die nähern Pachtbedingnisse einsehen.

Basel, den 17. September 1860.

Spitalschreiberei Basel.

Aargauische Bank.

3] Infolge Beschlusses des Bankvorstandes wird der Zinsfuß für **Depositengelder** vom 30. dieses Monats an bis auf weitere Anzeige folgendermaßen reduzirt:

a. Freiwillige:

Von 6 Wochen bis auf 3 Monate, von 2½% auf 2%.
„ 6 „ „ „ 6 „ „ 3% auf 2½%.
Ueber 6 Monate von 3½% auf 3%.

b. Gerichtliche:

Von 3% auf 2½%.

Der Zinsfuß für Bankobligationen bleibt unverändert auf 3½%.

Aarau, den 17. September 1860.

Der Bankdirektor:
Welti.

4] **Einem falschen Gerüchte entgegen, daß die „Witthschaft auf Frohburg" schon geschlossen sei, zeige ich einem geehrten Publikum an, daß selbige bis auf weitere Anzeige sowohl an Wochentagen als auch an Sonntagen offen bleibt.**

Ergebenst empfiehlt sich

Fr. Gysi, Wirth.

5] Ueber die **Fleisch- und Brodlieferungen** in's hiesige Armenhaus wird für die Monate Oktober, November und Dezember Concurrenz eröffnet. Angebote sind schriftlich und verschlossen an das Tit. Präsidium der Armenkommission einzureichen. Anmeldungstermin bis 27. September 1860.

Aarau, 22. September 1860.

Die Armenpflege Aarau.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

Die Lehranstalt Leuthold,

Vater und Sohn,
in Neuenburg,

hat sich seit 15 Jahren stets einer großen Anzahl von Zöglingen zu erfreuen gehabt, und darf sich daher verehrten Eltern und Vormündern ferners anempfehlen. Lehrfächer sind nur wenige, desto gründlicher und umfassender aber der Unterricht: französische Sprache, kaufmännisches Rechnen, einfache und doppelte Buchhaltung und deutsche und französische Correspondenz sind die Hauptfächer; nicht obligatorische Fächer sind englische und italienische Sprache, Schreiben und Zeichnen.

8] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei **Kleider** zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch **Kleider** jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

9] Bei **F. G. Martin** ist soeben wieder eingetroffen:

Die vollständige praktische

Kunstdestillation

auf kaltem Wege
oder:
Der Liqueur-, Branntwein-, Essig-, Most-
und

Wein-Fabrikant

mit

gründlicher Anweisung die Weine zu verbessern, dieselben zu färben und kranke zu behandeln.

Preis 85 Cts.

Stieler's Schulatlas

der neuesten Erdkunde.

32 Karten. — 40. Auflage. — Gotha 1860.

Preis: Brochirt . . Fr. 4. 65.
„ Elegant gebunden „ 5. 85.

Feine Postpapiere

in Packeten zu 40 Büchlein

in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt

F. G. Martin.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,2'''	27''00,7'''	26''01,4'''
Thermometer	+ 7	15	11
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	bd
22. Sept.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	27''01,1'''	26''11,8'''	26''11,4'''
Thermometer	+ 8	17	10
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch	W	—	h

Eheverkündigungen in Aarau v. 23. September.

Jakob Heinrich Bircher, von Küttigen, in Alexandrien wohnhaft, mit Luise Ida Blattner, von Aarau und Küttigen.

Christian Fürchtegott Wernle, Apotheker, von Aarau, mit Luise Ringier, von Zofingen in Aarau wohnhaft.

Gottlieb Ryniker, von Schinznach, mit Verena Fritschi, v. Teufenthal, Beide in Aarau wohnhaft.

Johann Jakob Schneeberger, von Ochlenberg (Bern), mit Maria Eichenberger, von Birrwyl, in Aarau wohnhaft gewesen.

Jakob Müller, Hafner, von Unter-Kulm, in Aarau wohnhaft, mit Anna Maria Wehrli, von Küttigen.

Taufen in Aarau vom 23. September.

Franz Robert, Söhnlein v. A. Schmid, Sattler, von Aarau.

Jakob Friedrich, Söhnlein von Sam. Haberstich, Lehrer, von Entfelden.

Emma Elise Auguste, Töchterlein von Guido Zschokke-Sauerländer, Buchhändler, von Aarau.

Luise Bertha, Töchterlein von Gottlieb Christen, Mechanikus, von Suhr.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 22. September.)

Schuldenrüfe.

Kulm. Döbeli, Johann Rudolf, Fabrikant, gewes. Hauptmann sel., von Boniswyl, zu Holzikon gesessen. Eingabe 3. Novbr., Gerichtskanzlei Kulm.

Muri. Frei, Witte Barbara geb. Mei sel., gewesene Ehefrau des Doktor Joseph Leonz Frei sel., von Muri-Egg, wohnhaft gewesen in Muri-Wei. Eingabe 24. Oktbr., Gemeinderath Muri. — Steiner, Anna Maria, Seilertonis, v. Dietwyl, wohnh. gew. im Schmiedhof, Gem. Busnang, Kts. Bern, sel. Eingabe 24. Okt., Gmdrath. Dietwyl.

Zofingen. Arber, Rudolf, Wittwer sel, v. Oftringen, wohnh. gew. im Dorf, zuletzt am Bühnenberg das. Eing. 3. Okt., Gmdschrb. Oftringen.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Isler, Jungfer Kreszencia, Hirschenwirths, von Wohlen, in Mellingen wohnh. gewesen. Eingabe 25. Okt., Gmdrathsksl. Wohlen.

Zurzach. Attenhofer, Peter Karl, alt Ammann, zum großen Hirschen, von Zurzach; Kappeler, Joseph, Thomes, von Rekingen. Eingabe 23. Oktober, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Aarau. Deubelbeiß, Joh., Jakobes, Gärtner, v. Veltheim, in Kirchberg, Gem. Küttigen, wohnhaft gewesen, nun unbekannt wo abwesend, vermögenslos; Hauri, Heinrich, Weibelheinrichs, im Ueselboden, Gem. Hirschthal, vermögenslos; Suter, Jb, Marxen, v. Suhr, vermögensl. Eing. 27. Okt.

Bremgarten. Frei, Anton, Flechthändler, Beisels, von Wohlen; Huber, Franz Joseph, Steinhauers, von Unterlunkhofen; Meier, Joseph, Samuelen sel. Erben, von Niederwyl, als: Meier, Joseph, Nagler, und Meier, Anna Maria, von daselbst. Eingabe 15. Oktober.

Kulm. Haller, Samuel, Heinrichs, von Gontenschwyl, vermögenslos; Hofmann, Jakob, Posamenter, von Unterkulm, gegenwärtig in der Strafanstalt, vermögenslos. Eingabe 27. Oktober.

Laufenburg. Erdin, Franz Jos., Nagler, v. Büren, Gem. Gansingen, vormals. Eing. 16. Okt.

Lenzburg. Humbel, Friedrich, Wagner, von Boniswyl, früher in der Gemeinde Schlosrued angesessen, vermögenslos. Eingabe 24. Oktober.

Rheinfelden. Bürgi, Jakob, Wagner, von Hornußen, Einsaß in Mumpf. Eing. 22. Okt.

Zofingen. Rüegger, Alfred, Klausen, v. Niederwyl, gegenwärtig in der Strafanstalt Aarburg. Eingabe 27. Oktober.

Rehabilitationen.

Aarau. Richner, Johannes, Schuhmacherdanielen, Posamenter, im Räfenthal, Gem. Gränichen; Lüscher, Kaspar, Krämer, v. Obermuhen.

Bremgarten. Meier, Remigius, Metzger, v. Uezwyl; Meier, Anton, Bäcker, v. Villmergen; Zubler, Leonz, Maurer, Bellikers sel., v. Oberwyl.

Stellen-Ausschreibungen.

Die Kaplanei Corporis Christi am Kollegiatstifte Rheinfelden und Stelle eines Organisten und Chorregenten der Stiftkirche daselbst. Anmeldung bis 20. Oktober beim Präsidenten des kathol. Kirchenrathes.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Rp., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 230. 26. September 1860.

Der Abgefertigte an seinen Abfertiger.

Mein Herr!

Sie legten Ihrer sogen. Duplik die Worte bei: „Sollten Sie die wörtliche Aufnahme dieser Einsendung gegen alle gerechte Erwartung verweigern, so ersuche Sie um sofortige Rücksendung, damit ich sie andern Zeitungen übergeben kann; achtungsvoll u. s. w."

Die verlangte Gerechtigkeit ist Ihnen ohne Abzug zu Theil geworden, um so eher, als ich mich freute, in Ihren Worten eine Satisfaktion zu finden, die ich niemals hatte erwarten dürfen. Ja, Sie hätten auch die Lüge: „achtungsvoll" — ganz getrost weglassen dürfen, die Gerechtigkeit wäre Ihnen doch geworden. Sie werden nämlich begreifen, daß ich Ihre Achtung ebenso gewiß als eine Lüge betrachte, so gewiß das von Ihnen angerufene Publikum unbefangener Weise nicht einsehen wird, woher Ihre Achtung für mich kommen soll, wenn es Ihnen Ernst ist; so gewiß ich selber nicht gesonnen bin, Ihnen Beweise meiner Achtung zu leisten.

Sie greifen meine Pflichterfüllung als Redaktor an und vergessen dabei leider die Beweisführung. Ich anerbiete meinerseits den Beweis, daß Sie gelogen haben. Sie regaliren die Leser unseres Blattes mit einer neuen und in der That wohlausgedachten Anklage gegen Pfarrer Urech, „Abendmahlsverweigerung" geheißen — und Sie erscheinen dabei in einer Glorie der kirchlichen Rechtgläubigkeit und Ketzerriecherei, um die Sie — kein guter Christ beneiden wird. Sie haben nämlich — nicht etwa wieder gelogen, sondern nur die Wahrheit verschwiegen.

Sie thun mir endlich die Ehre an, mich mit einer gewissen Freundlichkeit als Expfarrer von Glattfelden zu präsentiren, und Sie machen sich dabei so lächerlich, daß ich nur ganz beiläufig um Entschuldigung bitten möchte, wenn ich Sie nicht, wie sich's gebührte, durchgehend als Erklostergutsverwalter, Exregierungsrath, Expostdirektor, derzeit Mitglied des aarg. Gr. Rathes titulire — es wäre etwas zu langgestreckt und wir behalten, wie ich denke, das Gewicht unserer beidseitigen Erwürden zur Selbstschau für uns. Vielleicht macht es ihnen Vergnügen, das zu wissen, daß ich immer noch einer von der Zunft bin.

Sie haben also entdeckt, daß der Pfarrer von Birrwyl ein zelotischer Pfaffe ist, denn er hat das Abendmahl zwei Mal verweigert. Sie sprechen mit anerkennenswerthem, gläubigem Ton von diesem Frevel wider das Christenthum der Liebe und die Predigerordnung und legen dabei eine Gesinnung an den Tag, die Ihnen unter Umständen sehr zur Ehre gereichen dürfte. Leider sind die Umstände etwas andrer Art, und ich muß so gerecht sein, Ihnen zu bemerken, daß Ihre Abfertigung in diesem Punkt das äußerste geleistet hat, was man unter dem Mantel christlicher Rechtgläubigkeit an demagogischer Verdrehung leisten kann, um einen Pfarrer abzusetzen.

Als ich Ihre Zeilen las, da gedachte ich verschiedener ausgezeichneter Menschen geistlichen und weltlichen Standes, denen schon etwas menschliches passirt war — kurz, ich dachte, der Pfarrer hat am 20. Mai sich wirklich eines Versehens schuldig gemacht, das zu damaliger Zeit sehr übel gedeutet werden konnte. Allein Ihre Versicherung, daß alle pflichtgetreuen Geistlichen ruhig schlafen dürfen, machte mich stutzig, da ich weiß, daß jene sogen. „Brodverweigerung" schon Manchem passirt ist. Also konnte es am Ende doch eine wirkliche Absicht, ein Vergehen sein, und in diesem Fall mußte ich — rundweg widerrufen und Abbitte leisten.

Dieser „Abendmahlsverweigerung" wirklich nicht nahe stehend genug, wandte ich mich direkt an den Angeklagten und erhalte von ihm folgende Zeilen:

„Ohne in weiteres einzutreten, bemerke ich, daß die erstere der angeführten Thatsachen (das angebliche Vergehen vor mehreren Jahren) völlige Unwahrheit ist, das Versehen aber, das am 20. Mai d. J. wirklich stattfand, wobei ich dem Hrn. Kelchhalter statt des Brodes zuerst den Abendmahlwein darbot und den sofort erkannten Fehler nicht mehr gutmachen konnte, ist etwas, das jedem Geistlichen begegnen kann, und das als absichtsloses Versehen vom Betreffenden selbst und dessen anwesenden Eltern bestimmt erkannt wurde, als ich unmittelbar nachher hinging, mich zu entschuldigen. Ich kann Ihnen also feierlich erklären, daß ich Niemandem das Abendmahlbrod je verweigerte und solches oder ähnliches zu thun mir nie auch nur von Ferne in den Sinn kam."

Urech, Pfarrer.

Nicht wahr, Herr Lindenmann, der Pfarrer hat Pech? Was bei andern Leuten zu den kleinen „Menschlichkeiten" gerechnet wird, dafür findet er einen Ritter des Christenthums, der Wehe über den frevelnden Pfaffen ruft. Aber das obige Schreiben des Herrn U. wird Ihnen vermuthlich nicht genügen, auch der einfache, gesunde Menschenverstand nicht, der Ihre ganze fürchterliche Geschichte als eine Seifenblase platzen läßt. Zur Nachhülfe, nicht sowohl für Sie, als für diesen und jenen Leser, noch ein paar kurze Notizen:

Ein Pfarrer, der das Abendmahl absichtlich verweigert, gehört ohne weiter's vor seine Oberbehörde zur Disziplinarbehandlung. Mehr noch: wenn die Gemeinde überzeugt war, daß er so etwas absichtlich that, so hätte sie schwer gefehlt, gegen einen solchen Menschen nicht sofort aufzutreten. Merkwürdigerweise sagt aber das Protokoll von Birrwyl nichts der Art, dazu mußte Herr Lindenmann berufen werden, um von etwas zu reden, was vor vielen Jahren einmal aus Versehen fast passirt wäre, und von dem, was am 20. Mai geschah. Das Protokoll ist scharf genug und nennt den Pfarrer Holzfrevler, aber es sagt nichts vom Abendmahl.

Es macht sich sodann sehr gut, das muß man Ihnen zugeben, wenn Sie Ihr Urtheil, das Benehmen der Gemeinde und weiß Gott was noch aus einem Vorfall vom 20. Mai, also vier Tage nach der Gemeindeversammlung, vertheidigen. Ich könnte die Sache umdrehen und sagen: Dem Pfarrer, der am 16. Mai jene Versammlung erlebte, war am 20. zu verzeihen, wenn ihm ein Versehen passirte. Doch es wäre Schade, bei Ihnen an derartige Rücksicht zu appelliren. Gerechtigkeit ist Ihre Sache, mein Herr! und diese erfordert das Zeugniß, daß Sie einen „Trumpf" ausspielten, der recht hübsch berechnet war und das Protokoll, das den Pfarrer der Entsittlichung der Jugend zeiht, noch überbietet. Haben Sie Dank für Ihre Worte, denn nunmehr bin ich mehr als beruhigt über den Leichtsinn meiner Artikel.

Ich habe hiemit das Hauptgewicht an Ihrer Abfertigung berührt und was ich noch zu sagen habe, betrifft im Vergleich zum Obigen nur Nebensachen oder Personalien, bei denen ich nicht lange verweilen will. Sie werfen mir vor, ich sei ausgewichen und habe keine Thatsachen gemeldet. Ich hatte nichts zu thun, als das Protokoll von Birrwyl als ein unlauteres Machwerk darzustellen und ich suchte vergeblich nach Widerlegung von Thatsachen in Ihrer Kehrseite. Die ganze bisherige Machenschaft ist jetzt schon als größtentheils zusammengeschraubt und geklaubt so viel als aktenmäßig erwiesen, dies der Grund, warum ich auf Ihre voluminöse Kehrseite nichts neues aufzubringen nöthig hatte.

Sie sagen in einer Zeile, Sie wollen gern glauben, daß kein aarganischer Geistlicher sich zu der „Dorfgeschichte" hergegeben hätte und nehmen daher meine Verfasserschaft an. Sie suchen ein paar Zeilen weiter nachzuweisen, daß Einer von der Zunft dahinter stecke und verwickeln sich in Ihre eignen Worte. Sie beklagen sich über das Gerede, das Sie als den Verfasser der Kehrseite bezeichnete, und Sie, mein Herr! haben von Anfang bis heute nichts gethan, als dem Dorfgeschichtschreiber nachzuspüren, das eine Mal Hrn. Dekan Strähl zu packen und persönlich anzugreifen, das andre Mal sich mit einem „Expfarramt" zu beschäftigen. Sie fragen, ob ich vielleicht „Winkeladvokat" eines Mannes aus der Zunft sei? Auf Alles das kann ich Ihnen, um der Gerechtigkeit zu genügen, noch einige Auskunft geben.

Ihre Autorschaft, mein Herr! habe ich nicht ausgeplaudert, und ob irgend ein Verwaltungs- oder andrer Rath in Schöftland von Ihnen sprach, geht mich nichts an, so wie es den Verwaltungsrath nichts angieng, wer die Geschichte und die Kehrseite geschrieben. Dafür kann ich freilich nichts, daß noch ehe die halbe Kehrseite gedruckt war, auf den Straßen von Aarau und in den Kreisen der Leser überall Ihr Name genannt wurde. Ich bin, wie Sie sagen, noch nicht lang im Aargau, und kann über die Ursache dieser Thatsache nicht aburtheilen, aber es scheint nun einmal, daß unser Publikum Ihre Produkte kennt und in diesem Punkt glücklicher im Treffen ist, als Sie selber. Der „Winkeladvokat", den Sie aus meiner Dorfgeschichte aufschnappten, um den Titel mir zu appliziren, ist ein Mann, der um Geld oder Gunst irgend einen schiefen Handel übernimmt und zurechtstutzt, wie es gehen mag. Wie viel und wessen Gunst hier für den Zeitungsredaktor aufzulesen war, wird wohl mit mir noch Mancher nicht absehen. Sie scheinen überhaupt in solchen Dingen die Ueberzeugung zu haben, daß man unmöglich etwas auf eigne Rechnung schreiben könne, sondern alles Jemandem zu Lieb oder zu Leid, aus Auftrag einer Zunft und mit persönlichen Zwecken. Ich beneide Sie nicht um diese hohe Auffassung der Oeffentlichkeit und kann Ihnen vielleicht noch weitern Anlaß geben, meine Winkeladvokatur in's Licht zu stellen.

Wie es kommt, daß der „Expfarrer", der erst seit letztem Neujahr im Aargau wohnt, zur Kenntniß einiger Aktenstücke und Verhältnisse gelangte, das ist gleichgültig, mein Herr! Ich bin verantwortlich für das, was ich thue und schreibe, und hier kommt es auf

die Sache an, nicht auf den Verfasser. Sie schließen ihre Abfertigung zu pathetisch. Ich habe nachzuweisen gesucht, daß das Protokoll von Birrwyl eine Sammlung ungerechter Anklagen und notorischer Unwahrheiten sei, daß die beiden Fabrikbesitzer bei der ganzen Geschichte in starkem und gefährlichem Maß influenzirten und eine derartige Aberufung nicht Demokratie, sondern Ausfluß persönlichen Hasses sei. Sie hätten, ich gebe es zu — eine ganz anerkennenswerthe Stellung einnehmen können, wenn Sie als Freund der beiden Männer auftraten, und mir zeigten, daß es sich hier um die lauterste Gerechtigkeit und Wahrheit handle. Statt dessen bringen Sie zwei sogen. Thatsachen, welche beide in den Verhandlungen der Gemeinde nicht figuriren, von denen die Eine beweist, daß wirklich der persönliche Groll und Widerwille einen Hauptfaktor bildet, von denen die Andre zeigt, daß Sie auch die traurigste Verdrehung eines unbedeutenden Vorfalls nicht scheuen, um alles das, was vor dem 20. Mai geschah, zu rechtfertigen.

Abfertigen nach Verdienen kann Sie der Expfarrer allerdings nicht und will es nicht, da ihm diejenige Sprache nicht zu Gebote steht, die Sie führen. Er kann Ihnen höchstens versichern, daß er nun grade lang genug im Aargau lebt, um ohne Hülfe verschiedener Extitel und vergangener Zeiten die Ehre zu ermessen, von Ihnen und Ihrem demokratischen Standpunkt abgefertigt zu werden.

Von Ihren scharfen Waffen machen Sie also nach Belieben weitern Gebrauch — nur nicht in diesem Blatte, da ich Ihnen ein ferneres Produkt Ihrer gerechten Entrüstung sogar „gegen alle gerechte Erwartung" wieder zustellen müßte. Bleuler.

Eidgenossenschaft.

Litterarisches. Der bekannte und populäre schweizerische Schriftsteller, Th. Meyer-Merian, hat eine neue Dorfgeschichte herausgegeben, die in der „Eidg. Ztg." mit folgenden Worten begrüßt wird: Ein Dorfgeschichtendichter, ein Naturforscher und getreuer Schilderer unseres schweizerischen Volks- und Bauernlebens, der alle Vorzüge von Gotthelf und Auerbach zugleich in reichem Maße in sich vereinigt, ohne deren Fehler und Mängel, ist unstreitig unser Th. Meyer-Merian, der uns in seinem „Mareili oder das Bettelkind auf dem Letthofe" eine Gabe geboten, die eine wahre Zierde und Bereicherung des dorfgeschichtlichen Genres überhaupt und unsrer vaterländischen Litteratur insbesondere genannt werden muß. Gediegenheit und sittlicher Ernst der Gesinnung, ein frisches warmes Gefühl für christliche Zucht und Sitte unseres Volkes, und dabei doch ein unübertrefflicher freier und milder Humor in Auffassung und Schilderung der Licht- und Schattenseiten desselben, eine concis-gedrungene und doch erschöpfende Charakteristik, eine hohe Eleganz und doch ungesuchte edle Natürlichkeit der Sprache und Diktion zeichnen als die hervorragendsten Eigenschaften unter vielen andern auch dieses Werk des Verfassers wie schon seine frühern Erzählungen in hohem Grade aus.

Aargau. Da wir bis anhin das Vergnügen nicht hatten, die Leistungen der Sängerin Bochholz-Falconi, deren Konzert Hr. Direktor Knoch unserer Stadt ankündigt, aus eigener Erfahrung zu würdigen, so entnehmen wir dem gestrigen „Tagbl. von St. Gallen" folgende Notiz: Die berühmte Sängerin Bochholz-Falconi aus Paris, welche im Winter 1858/59 unter Engelken's Direktion im hiesigen Theater ein Konzert gab, beabsichtigt, die hiesige Stadt zu besuchen und gegen Ende dieses Monats in einem Konzerte aufzutreten. Diese großartige Erscheinung auf dem Gebiete der Gesangkunst steht bei den Besuchern ihres letzten hiesigen Konzertes zu gut im Andenken, daß wir heute weitere Worte darüber unterlassen können. Sie wird begleitet von dem vortrefflichen Pianisten Mey aus Paris.

— (Mitgeth.) Das Programm für das nächstkünftigen Sonntag den 30. d. in Lenzburg stattfindende Schauturnen des aargauischen Kantonalturnvereins lautet folgendermaßen:

Morgens 9 Uhr Generalversammlung, 11 Uhr Zug auf den Turnplatz; Eröffnungsrede; allgemeine Freiübungen; allgemeines Riegenturnen; Gemeinübungen an Reck und Barren; Kürturnen an Reck; Schwingpferd; Stabspringen und Barren; Massenspringen; 4½ Uhr Fahnenweihe, Schlußrede.

— Ueber die Verhaftung des Pfarrers von Eggenwyl wird auch der „N. Z. Z." berichtet, und zwar mit den Schlußworten: Wir heben keinen Stein gegen ihn auf, aber gegen ein Zwangsgebot, dessen verderbliche Folgen längst die Geschichte bestätigt hat. Der arme junge Mann wird kaum der letzte sein, der in die Wolfsklauen dieses unnatürlichen Gesetzes gefallen ist. Hat der Strom kein geregeltes Bett, so schweift er aus und verheert.

Das ist der päbstliche Segen,
Der Segen vom Cölibat,
Der bald seit tausend Jahren
Die Welt vergiftet hat.
Das ist zertret'ner Naturen
Verzweifelter Racheschrei,
Die ewige Wunde und Schande
Der römischen Klerisei.

Bern. Auf dem Einbürgerungsbureau in Bern herrscht große Thätigkeit. Es ist anzunehmen, daß bis zum Neujahr 1861 im Kanton Bern die Landsaßengeschichte zu Ende sei. — Die Nothwendigkeit, diese Angelegenheit nun endlich definitiv zu regeln, wird denn doch von Allen anerkannt und es ist ganz zweckmäßig, daß diese Klasse von Staatsbürgern nach Gesetz in reguläre Verhältnisse eingeordnet wird. (Bern.-Ztg.)

Zürich. In Buchs arbeitet seit einigen Tagen eine neue, nach amerikanischem System erbaute Dreschmaschine, die mittelst zwei Stück Vieh getrieben und von einer Scheune zur andern in wenigen Minuten erstellt werden kann. Die Maschine drischt per Stunde 60 Garben sauber aus, ist solid gebaut und kostet mit Fracht nur Fr. 700.

Baselland. Der Landrath hat mit Namensaufruf und 31 gegen 20 Stimmen beschlossen: Es soll eine Kaserne für ein ganzes Bataillon gebaut werden. Die Berathung über den Ort und andre Details folgt nächste Woche.

— Letzten Freitag geriethen laut der „Baselld. Ztg." drei abgekuppelte, beladene Packwagen in Sissach rückwärts in Bewegung. Der Telegraph avisirte sie nach Liestal, während sie mit wachsender Schnelligkeit auf dem Geleise, auf welchem ein Basler-Zug kommen sollte, fortrollten. Kaum hatte man das Signal in Liestal verstanden, so waren die Flüchtlinge schon in Sicht. Schnell besonnen stürzte der Bahnwärter Hersberger auf seinen Posten und lenkte die Unglücksvögel durch Drehen der Weichen auf das andere Geleise und vorüber brausten sie mit Sturmesеile. Bald nachher raste eine Lokomotive abwärts und war so glücklich, die Flüchtlinge unterhalb der Station Muttenz einzuholen. Von der Lokomotive herab und auf einen der Wagen springen und denselben bremsen, war von Seite des Lokomotivführers das etwas gefährliche, aber glücklich vollführte Werk eines Augenblicks.

Solothurn. Die Hauptstadt erhält mit künftigem Montag Gasbeleuchtung.

— Der Regierungsrath hat in Berathung der Grundzüge eines neuen Strafverfahrens den Grundsatz des schwurgerichtlichen Verfahrens für Kriminalfälle, sowie der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit in Polizeifällen angenommen.

Waadt. Die Regierung schickt den Stabsmajor Lecomte nach Sempach an die Versammlung des Winkelriedvereins. Auch die waadtländische Offiziersgesellschaft läßt sich vertreten.

Ausland.

Frankreich. Es ist in den französ. Blättern wieder von zwei Regimentern, nach Rom bestimmt, die Rede, von andern Seiten wird widersprochen. Immerhin ist bemerkenswerth, daß man die Besatzung allmählig in eine „französische Armee von Rom" umtauft.

Dem bei Ankona gefallenen Marquis von Pimodan und seinen Genossen zu Ehren wurde in der Kirche zu St. Thomas von Aquin ein feierlicher Gottesdienst gehalten. Pimodan war französ. Bürger und gehörte in die Pfarrei genannter Kirche. Er hat in der östreich. Armee gedient und die Feldzüge von 48 und 49 mitgemacht. Nach seiner Verheirathung kam er 1855 nach Frankreich zurück und war nicht mehr in aktivem Dienst, als der Krieg von 1859 ausbrach. Er nahm nicht Antheil und war nicht bei Solferino (wie irrthümlich gesagt worden war, berichtigt der „Constitut."), denn alle, die ihn kannten, bezeugen, daß dieser Mann von Auszeichnung nie seine franz. Abkunft verleugnete und unter keinerlei Vorwand irgend je die Waffen gegen Frankreich getragen hätte.

Nach dem „Ami de la Rel." war der Klerus von Paris neulich versammelt, um eine Adresse an den Pabst zu berathen, in welcher demselben der Schmerz und die Theilnahme in den Prüfungen, die ihn bedrohen, ausgedrückt wird. Die Adresse, redigirt von Faudet, Pfarrer zu Saint-Roch, wurde einstimmig angenommen.

Richard Wagner läßt in Paris demnächst eine Uebersetzung von 4 seiner Opern in französischer Prosa und mit einem Vorwort erscheinen, worin er seine musikalischen Grundideen entwickeln und die gegnerischen Zulagen zurückweisen will.

Italien. Die Piemontesen haben bei Castel-Fidardo 11 Kanonen erobert und 150 Mann kriegsgefangen gemacht. Eine Pariserdep. meldet, daß Pallavicini (ein Freund Garibaldi's und derjenige, den der Diktator in seinem Brief als Prodiktor verlangt habe) in Turin mit speziellem Auftrag Garibaldi's angelangt sei. Das neapolitan. Ministerium habe seine Entlassung genommen und Conforti sei mit Bildung eines neuen betraut. Man spricht nun auch von einer Reise Viktor Emmanuels nach Neapel, um wo möglich die tieferen Differenzen zwischen Minister und Diktator auszugleichen.

Graf Cavour — schreibt man der „Presse" — zeigt uns von Tag zu Tag deutlicher seine Differenz mit dem Diktator. Er bedient sich sechs ministerieller Journale, diktirt den Einen und gibt den Andern eine Parole, so daß die Sache immer deutlicher heraustritt. Es sind drei wesentliche Punkte, auf denen der Widerstreit beruht. Cavour will, daß in der italien. Sache nicht überstürzt werde, weder für Rom noch Venedig. Er will zweitens keine Solidarität mit Ungarn u. s. w., und betrachtet alles dieß, wie die „Opin." ausführt, als Idee

der unruhigen Köpfe. Endlich will er um jeden Preis die Allianz mit Frankreich aufrecht halten. Garibaldi seinerseits spreche sich nicht rundweg über diese Punkte aus, aber es sei klar, daß er starke Neigung zeige, die italien. Bewegung von jeder Influenz und dominirenden Allianz abzulösen, namentlich von einer solchen, die nationale Opfer fordere. Mailand hält zu Garibaldi, Turin mehr zu Cavour.

Mazzini wird wieder einmal als „Ueberall" gemeldet; er war angeblich vor einigen Tagen in Neapel, jetzt im Tessin (Lugano), morgen wahrscheinlich in London.

Deutschland. (Korresp. vom Schwarzwald.) An das Kartoffelkraut, von dem ich dieser Tage sprach, lassen Sie mich noch einiges andre aus diesem Kapitel anspinnen. Der „überstandene" Sommer war doch wirklich ein seltsamer Kamerad. Man durfte zeitweise fragen, ob unser Klima immer noch ein gemäßigtes sei, wenn in den höhern Gegenden mitten im Sommer, und nicht bloß an Einem Ort, der Wald erfror, d. h. junge Pflanzungen vom Frost litten. Bei alledem ist merkwürdig, daß sich alle Feldfrüchte und Futterkräuter mit Ueppigkeit entwickelten. Selbst das Wintergetreide glich den dünnen Stand, in dem es unter dem Schnee hervorgekommen, durch lange Aehren aus, so daß es beim Dreschen besser als voriges Jahr ausgibt und in der Mühle sich gut hält — was nämlich gut unter Dach kam. Es hieß heuer aufpassen, bei der Heuerndte wie bei der Getreideerndte. Viele Landwirthe, die ihren gewöhnlichen Schlendrian mit mehrmaligem Wenden auf dem Feld befolgen wollten, kamen schlecht weg, und brachten ausgewachsene Frucht nach Hause. In den hochgelegenen Gegenden kam das Abreifen hie und da so verspätet, daß man nichts mehr einbrachte, ehe das Wetter „beständig schlecht" wurde und so kommt es, daß Einzelne jetzt noch Wintergetreide einbringen, was natürlich Rückstand in alle Feldarbeiten gibt. Während ich heute schon Wintergetreide säe, haben Andre noch mit dessen Erndte zu thun. Die Preise des neuen Dinkels und Weizens stehen sehr hoch; 20% höher als vor der Erndte, was den kleinen Leuten zu gut kommt, die Zeit haben auszudreschen und zu Markt zu fahren. Mit dem Hopfen ist's sehr verschieden. Die Einen rechnen auf eine halbe, die Andern auf eine Drittelsernte, ich selbst habe eine volle. So oft nach langem Regen mein Hopfengarten verkrustet war, ließ ich ihn sorgfältig behacken, und Ende Juli, als die Witterung rauh wurde, tüchtig begüllen. Dieser Aufwand lohnte sich reichlich, denn der Hopfen hat jetzt schon den enormen Preis von 400—500 Fr. per Zentner.

Aus den Weingegenden lauten alle Nachrichten übel. Vor etwas mehr als einer Woche schrieb mir ein Freund: „Bis jetzt haben wir ganz geringe Aussichten auf genießbaren Wein, nur wenn noch 6—8 Wochen ausgezeichnetes Wetter einträte, könnte derselbe noch gut werden." Es ist ein merkwürdiger Unterschied zwischen dem Acker- und Weinbauer. Der Erstere gibt sogleich die Hoffnung auf einen guten Erndtesegen auf, wenn längere Zeit ungünstiges Wetter eintritt, der Letztere gleicht mehr dem Spieler und hofft bis an's Ende auf glückliche Aenderung. Jetzt noch auf 6—8 Wochen anhaltend gutes Wetter und damit auf guten Wein hoffen — das kann nur ein Weinbauer.

Die Viehpreise stehen enorm hoch. Futter ist im Ueberfluß gewachsen, alle Viehzuchtprodukte, Milch, Käse, Butter, Schmalz, selbst die Häute haben sehr hohen Werth, überall spricht man von Vermehrung des Viehstandes. Von der Ansicht des gelehrten Herrn Landwirth, der Viehstand sei nur eine Last, waren die Praktiker nie große Verehrer, und gegenwärtig, wo sie die besten Einnahmen aus dem Stall ziehen, würde man einem solchen „Geleerten" frisch in's Gesicht lachen.

Ueber unsere politischen Zustände mag ich nicht viel Worte verlieren, denn sie sind eckelerregend. Schlaffheit und Erbärmlichkeit sind Trumph. Der sogenannte Nationalverein tritt in die Fußstapfen des Parlamentes von 1848, so lange nicht jedes Mitglied desselben von dem Berliner Prinzregenten Fußtritte bekommen hat, schwärmt es für die hohenzoller'sche Dynastie. Aus diesem Holze kann man aber keinen Befreier Deutschlands schnitzen. Die tolle Idee, die verdorbenen deutschen Zustände auf friedlichem, gesetzlichem Wege abzuändern, durch bloßes Reden halten, ohne energische That, hängt unsern gelehrten Herren so fest an, daß sie sich heute wieder, wie im Jahre 1848, gegen jede revolutionäre Bewegung gebrauchen ließen, sei es von dem Berliner Prinzregenten oder von dem Koburger Herzog. Diese Leute haben entschieden nichts gelernt. Hätten die Leute gesunde fünf Sinne, oder würden sie von solchen Gebrauch machen, so könnten sie schon dadurch auf andere Gedanken kommen, daß Garibaldi auch unter der großen Masse des deutschen Volkes der angebetete Held des Tages geworden ist. Die Masse des Volkes hat ein herrliches Verständniß von ihm, allenthalben kann man den Wunsch hören: O, hätten wir nur auch einen Garibaldi! die Alpenjäger würden sich dann schon finden.

Hannover. Der „Köln.-Ztg." schreibt man aus Hannover: „Unter den Gesuchen um Aufnahme in den Nationalverein, welche dem Vorstand bei seiner jüngsten Zusammenkunft vorlagen, befand sich auch eins von Seite des vertriebenen Herzogs Karl von Braunschweig, und ein anderes von einem der Söhne des Kurfürsten von Hessen. Der Vorstand hat Bedenken getragen, sie als Mitglieder zuzulassen."

Preußen. Die „Berl. Hdls. Ztng." schreibt vom 22. Septbr.: Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, hat die französ. Regierung dem Wiener Kabinet die Anzeige zugehen lassen, daß der Kaiser sich veranlaßt sehe, Angesichts der Wendung der Dinge in Italien die Aufstellung eines Corps in Savoyen anzuordnen. Hinzugefügt ist die Versicherung, daß jene Maßregel keinen anderen Zweck habe, als für mögliche Eventualitäten zum Schutze der französischen Interessen auf der Stelle über eine entsprechende Macht verfügen zu können; zur Zeit habe Frankreich noch keine Veranlassung, sich den Ereignissen jenseits jener Grenzen gegenüber anders als beobachtend zu verhalten, und jede Mißdeutung werde um so gewisser ausgeschlossen sein, als auch Oesterreich an seinen gegen Italien gelegenen Grenzen eine Truppen-Konzentrirung bereits angeordnet habe.

England. Am 18. Sept. fand auf der Themse ein Wettrudern zwischen zwei renomirten Barkenführern Statt. Der Kampfpreis war 400 Pfd., die Entfernung 4½ engl. Meilen. Es wurde stark gewettet auf beiden Seiten. Der Sieger brauchte 25 Minuten und der Besiegte — nahm sich die Sache so zu Herzen, daß er sich andern Tags entleibte.

Serbien. Fürst Milosch ist nicht gestorben, sondern hofft wieder ganz ordentlich auf die Füße zu kommen. Der hat Aussichten auf ein langes Leben, wenn er noch ein paar Mal von telegraphischen Depeschen todtberichtet wird.

Belgien. An der Befestigung Antwerpens arbeiten auf neuesten Befehl des Kriegsministers 10,000 Mann.

Neueres.

Bern. Nach der „Eidgen. Ztg." sitzt hier eine eidgen. Kommission, darunter die HH. Oberst Dufour, Aubert, Herzog, Wieland, um unter dem Präsidium von Hrn. Stämpfli über Fragen der Militärorganisation zu berathen.

— Ein Berner, der die kommende Witterung aus Beobachtungen der Insektenwelt vorauszubestimmen pflegt, und dessen Meinung von den Landleuten sehr respektirt wird, behauptet, dem Verhalten der Ameisen zufolge, werde es schon im Oktober einschneien.

Zürich. Mit dem 1. Oktober eröffnet Zürich sein neues Kornhaus beim Bahnhof, und am 5. soll der erste Markt abgehalten werden.

St. Gallen. Starker Schnapps. Drei Arbeiter in einer St. Gallischen Gemeinde holten Schnapps. Kaum ist er getrunken, so stellen sich gräßliche Schmerzen mit Erbrechen ein. Alle drei hielten sich für vergiftet und verzeigten den Wirth. Es stellte sich heraus, daß derselbe, ein geplagter Ehemann, Brechweinstein in eine Flasche Branntwein gethan, um seine geliebte Ehehälfte wo möglich durch eine Radikalkur von der Trunksucht zu heilen.

Italien. Nach Berichten französ. Blätter steht es mit der neapolit. Armee bei Capua noch nicht so ganz trostlos, wie vielfach angenommen wurde. Der König hat eine Proklamation an die Armee erlassen, Salzano kommandirt in Capua. Ein Treffen zwischen königl. Kavallerie und Garibaldianern soll die Gefangennahme eines Theils der letztern zur Folge gehabt haben.

Alle Korrespond. von Neapel schildern die dortige Situation als mißlich und gefährlich. Die „Brigade des Königs" (von Sardinien) unter dem Kommando des General Pernot (Savoyarde) wurde zu Genua eingeschifft — die Einen sagen: nach Neapel; die andern: nach Sizilien, um dem Annexionsbegehren nachzuhelfen. Saffi, der nun als Prodiktator genannt wird, war einer der Kollegen Mazzini's während des Bestehens der römischen Republik.

Pallaricino, der in Turin eingetroffen, wird als mit Cavour befreundet bezeichnet; Mazzini abermals in Neapel befindlich gemeldet. Das Hauptquartier Fanti's ist zu Loretto; bei Ankona wurde der piemontes. Belagerungspark ausgeschifft. Die offizll. Ztng. von Venedig zeigt an, daß die Militärpatrouillen an der Grenze von den Waffen Gebrauch machen mußten, um revolutionäre Versuche zu unterdrücken.

Paris. Der „Constitut." hofft immer noch, der Pabst werde bleiben, doch werde sich das bald entscheiden. Frankreich werde seine Intervention auf Rom beschränken, da es sonst den Argwohn Europas und Haß Italiens gewärtigen müßte.

England. Die Königin ist gestern zu Auvers angelangt, begleitet von Russel. Von da begibt sie sich nach Koburg.

Handels- und Erndte-Berichte.

Pariser-Börse. 24. Septbr. 3% Rente 68. 45, 4½% Rente 95. 85, Credit mobilier 692. —, Oesterr. Staatsb. 476. —.

London, 24. Septbr. Coniols 93¾.

New-York. Der Dampfer „Prinz Albert" brachte Berichte vom 11. und 14. Aus Neuyork: Stocks haben sich gehoben. Baumwollenmarkt stetig. Brodstoffe etwas gewichen. New Orleans 13. Sept. Baumwolle um ⅛ C. gewichen; middl. 10¼ — 10½.

Hamburg, 22. Sept. Waizen loco und ab auswärts still, ab Holstein per Frühjahr 128. Roggen loco unverändert, ab Königsberg 81—82 zu haben.

Berlin, 20. Septbr. Roggen per Sept. 47⅓, dto. per Frühjahr 54½. Oel loco 11⅓ P., per Frühjahr 12⅙. Spiritus per Sept. 18. per Frühjahr 17⅚.

London, 19. Sept. Engl. Weizen besser, fremder einen Schilling höher.

Täglicher Anzeiger.

CONCERT.

1] Den geehrten Musikfreunden Aarau's erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß Fräul. **Bochholtz-Falconi**, Hofkammersängerin von S. Coburg-Gotha, und der Pianist Hr. **August Mey** von Paris bis nächsten Donnerstag den 27. September im hiesigen Casino ein Concert geben werden.

Was die Leistungen dieser Dame betrifft, so ist es wohl überflüssig, weitere Bemerkungen hierüber zu machen, da dieselben wohl noch in guter Erinnerung bei Ihnen verblieben sind.

Herr Mey ist ebenfalls ein guter Künstler.

Indem es mir Vergnügen macht, mich Ihnen meines Auftrages zu entledigen, erlaube ich mir noch zu bemerken, daß das Entrée auf 2 Fr. festgesetzt ist und das Programm alsbald ausgegeben wird.

Billete zu genannten Preisen sind in den Buchhandlungen von Hrn. Sauerländer und Christen zu beziehen.

Knoch.

Theater in Aarau.

2] Die hiesige löbl. Behörde schenkte mir das Vertrauen, dem verehrl. Publikum hier einen Cyclus von theatralischen Darstellungen vorführen zu dürfen; mein Streben ist dahin gerichtet, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und den billigen Anforderungen hiesiger Kunstfreunde zu entsprechen.

Darstellende Mitglieder des Personals sind die Herren: **Sievers** (erste Liebhaber und Helden), **Fischer** (Charakterrollen u. Heldenväter), **Czermak** (Komiker u. Intrigant), **Münch** (Naturbursche, komische Rollen), **Temme** (jugendliche Liebhaber), **Sommer** (chargirte Rollen), **Müller** (Väter und alte Diener), **Kroffa** (Nebenrollen), **Allmann** (Nebenrollen), **Heuberger**, Direktor (komische Charakterrollen); — Damen: Frl. **v. Balitzka** (Liebhaberinnen), Frl. **Girard** (Liebhaberinnen), Frl. **Trier** (Soubretten), Frl. **Gnauth** (Kammermädchen), Fr. **Gnauth** (Mütterrollen), Fr. **Czermak** (Liebhaberinnen), Fr. **Zoller** (komische Alte).

Das Repertoir ist aus folgenden Novitäten zusammengestellt:

Narziß, Drama in 5 A. v. Brachvogel. — **Der geheime Agent**, Lustspiel in 4 A. v. Hackländer. — **Philippine Welser, die schöne Augsburgerin**, histor. Schausp. in 5 A. v. Redwitz. — **Die Karlsschüler**, Zeitgemälde in 5 A. v. Laube. — **Ein neuer Monte-Christo**, Singspiel in 3 A. v. Kaiser. — **Der weibliche Lieutenant!** Lustspiel in 3 A. v. Bollmann. — **Die Schachmaschine**, Lustspiel in 4 A. von Beck. — **Maria Stuart**, Drama in 5 A. von Schiller. — **Einer von unsere Leut'**, Singsp. in 3 A. v. Kalisch. — **Die Anne-Lise**, histor. Lustspiel in 5 A. v. Hersch. — **Er muß auf's Land**, Zeitgemälde in 3 A. v. Friedrich. — **Der alte Fritz und die Jesuiten**, Lustsp. in 5 A. v. Dr. Boas. — **Zopf und Schwert**, histor. Lustsp. in 5 A. v. Gutzkow. — **Rubens in Madrid**, Schausp. in 5 A. v. Birch-Pfeiffer. — **Die Braut aus der Residenz**, Lustsp. v. Prinzeß Amalie von Sachsen. — **Kean**, Drama in 5 A. v. Alex. Dümas. — **Das Urbild des Tartüffe**, histor. Lustsp. in 5 A. v. Gutzkow. — **Wilhelm Tell**, vaterländ. Schausp. in 5 A. v. Schiller. — **Die Mönche**, Zeitgem. in 3 A. v. Tenelli. — **Ein fröhlicher Tag**, Lustsp. in 3 A. v. Bauernfreund. — **Männerschönheit!** Singsp. in 3 A. v. Kaiser.

Vor vielen Jahren erfreute ich mich von Seite der lieben Aarauer einer freundlichen Aufnahme, darauf stütze ich theilweise mein Unternehmen — und werde ich keine Mühe, keine Opfer scheuen, mir diese liebevolle Theilnahme wieder zu erwerben und zu erhalten. Die Vorstellungen beginnen in nächster Woche in dem renovirten Lokale zur „**Tuchlaube**", und sei es mir gestattet, dem verehrl. Publikum eine Abonnementsliste vorlegen zu dürfen, wozu ich höflichst einlade.

Mein Unternehmen empfehlend,

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger**,
Theaterdirektor.

Preise der Plätze:
I. Platz 1 Fr. 50 Ct. II. Platz 1 Fr. III. Platz 40 Ct.
Abonnementspreis für 12 Vorstellungen:
I. Platz 14 Fr. II. Platz 10 Fr.

Aarau, den 25. September 1860.

Pension Gloor-Rossier in Vivis.

3] In Folge Abgangs einiger Pensionäre können sofort neue Zöglinge in diese Anstalt aufgenommen werden. Der jährliche Preis für Nahrung, Unterricht und Wäsche ist 700 Fr. Außer dem Unterricht in der französischen Sprache wird noch Rechnen, Buchhaltung, Correspondenz, Schönschreiben, Zeichnen und Gesang ertheilt. Genauere Auskunft geben die HH. **Schüßler**, Pfarrer in Vivis, **Härry-Linder** in Aarau und der Vorsteher **W. Gloor** selbst.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

4] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu **Fr. 6.** verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Neuerdings erhalten:

5] Eine große Auswahl weißer und gefarbter **Körbe** in allen möglichen Formen und feinsten Qualitäten, zu sehr billigen Preisen bei

Joh. Schmidt, z. Bären.

Zum Ausleihen:

6] Auf Neujahr in Nr. 456 dahier ein **Logis** von 6 Zimmern, großer Küche, Schwarzzeugkammer, abgeschlossenem Platz für Holz und eigenem Keller.

7] **Einem falschen Gerüchte entgegen, daß die „Wirthschaft auf Frohburg" schon geschlossen sei, zeige ich einem geehrten Publikum an, daß selbige bis auf weitere Anzeige sowohl an Wochentagen als auch an Sonntagen offen bleibt.**

Ergebenst empfiehlt sich

Fr. Gysi, Wirth.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

Dr. Pattison's

Englische Gichtwatte.

Vorzügliches Heilmittel gegen Rheumatismen und Gicht.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp.

In Aarau bei Hrn. Wydler, Apotheker.
„ „ „ „ Neuburger, „
„ Lenzburg „ „ Roder, „

10] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Populäre Anleitung
zur
Bereitung jeder Art feiner Liqueurs,
vorab für Gastwirthe.
Mit einem Anhang: Verschiedene Angaben.
Von
J. A. Bourlet.
Preis 50 Cts.

Neuer Deutsch-Franzos.

Eine Anleitung

in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.

Von
Philipp Jungo, Sekundarlehrer.
Preis: 50 Cts.

Makulaturpapier

bei **F. G. Martin.**

Witterungsbeobachtungen in **Aarau.**

23. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,8'''	26''09,5'''	26''09,8'''
Thermometer	+ 8	18	11
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch.	W	—	☿
24. Sept.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''09,0'''	26''07,9'''	26''07,6'''
Thermometer	+ 8	19	12
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	W	—	☿

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag **№ 231.** 27. September 1860.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"
für das beginnende **vierte Quartal** nehmen alle Postämter und die Expedition des Blattes zu Fr. 3. 25. franko durch die ganze Schweiz und Fr. 2. 50. für Aarau an.

Zu recht zahlreichen neuen Bestellungen ladet ein die
Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Ein Artikel über Genf.

Im Brüsseler „Nord" lasen wir gestern einen Leitartikel, überschrieben: Genf — eine Aufmerksamkeit für unsere schweiz. Grenzstadt, die auch in der übrigen Schweiz Beachtung verdient. Wir erlauben uns nur hie und da etwelche Abkürzung, wo es ohne Schaden geschehen kann und geben in folgendem den Inhalt des Artikels:

Es giebt in Europa eine Stadt, die in sich allein alle Elemente eines Volks vereinigt und die man als Typus des Munizipal- und unabhängigen Städtewesens betrachten kann. Dieß ist Genf. Gleichwie die Alpen, an deren Fuß es liegt, sich in großen Schöpfungsstürmen und durch den Zusammenstoß großer geognostischer Bewegungen bildeten, so verdankt Genf sein Entstehen und seine Entwicklung dem Zusammenströmen einer großen Zahl von Familien, die von allen Seiten Europa's und in kritischen Momenten unserer neuern Zeitgeschichte sich hieher wandten.

In der Nachbarschaft Deutschlands und Italiens, fast in Frankreich liegend, dessen Sprache es theilt, gehört Genf keiner dieser drei Gruppen der europ. Gesellschaft an. Inmitten derselben bildet es so zu sagen eine besondere Nation von eigenthümlichem Geist und Charakter. Hieher geflüchtet an die Ufer eines bezaubernden See's, in dem die Gipfel der Alpen sich spiegeln, vergaßen die aus Religionsgründen und Politik Verbannten bald ihr Geburtsland und gewannen die neue Heimath lieb, wie im Alterthum ein zum Tod Verurtheilter den Altar umfing, an dem ihn keiner antasten konnte, ohne die Rache der Götter herauszufordern. Vielleicht, daß man noch heute im Patriotismus der Genfer etwas von jener düstern Leidenschaftlichkeit findet, die, übergetragen von Geschlecht zu Geschlecht, Religionskriege dem Charakter aufprägen. Ihnen liegt wenig daran, daß ihr Vaterland groß an Gebiet, stark in den Waffen, glänzend durch Luxus sei — sie begehrten allezeit nur dieses: Leben, Ruhe, Sicherheit, und dieß achten sie als das wahre Wohlergehn. Von da aus ergeben sich zwei Charakterzüge, oder mit Montesquieu zu reden, zwei Staatsgrundgesetze für Genf: Nicht zu erobern und nicht erobert zu werden — eine Stadt zu bleiben — aber frei.

Im Jahr 1526 schüttelte Genf das Joch Savoyens selbst ab und verbündete sich mit dem Schweizerverband. Es suchte auf dieser Seite am häufigsten den Stützpunkt, dessen es bedurfte, mehrmals auch an Frankreich. 1603 empfieng es aus der Hand Henri IV. die Garantie seiner Unabhängigkeit. Zweihundert Jahre später in die französische Revolutionsbewegung verflochten, wurde es mehrere Jahre dem Regime der kaiserlichen Zentralisation unterworfen und überstand mit seinem Geist und Sitten die Prüfung. Man konnte es verschlingen, doch nicht verdauen. Das Kaiserreich fiel, und Genf erhob sich wieder.

So hat Genf seit mehr als 300 Jahren, umgeben von ehrgeizigen und unternehmenden Nachbarn, durch eine fast immer kluge und geschickte Haltung seine Unabhängigkeit bewahrt — eine historische Thatsache, die aller Beachtung werth ist. Sie beweist, daß der kleine Staat, materiell schwach ausgerüstet, eine moralische Kraft in sich hat, die den gefährlichsten Situationen gewachsen ist.

Warum sind denn die Genfer, bei so viel Rechtsanspruch zur Existenz und Unabhängigkeit, dermalen so lebhaft allarmirt? Die Annexion Savoyens hat sie von Grund aus aufgeregt. Aber besteht zwischen Genf und Savoyen so viel Analogie, daß das Loos des Einen nothwendig auch des Andern wartet? Weit entfernt! Die Natur Beider ist so sehr verschieden, daß sie seit 300 Jahren fast immer das entgegengesetzte Schicksal erfuhren. Als General Bonaparte bei seiner ersten Rückkehr aus Italien an die Genfer jene denkwürdigen Worte richtete: „Die Unabhängigkeit Euerer Republik ist für Frankreich wichtig und wenn sie nicht bestünde, müßte man sie herstellen" — war Savoyen schon französisch. Als 1814 die Mächte Genf wieder herstellten, glaubten sie nicht im Widerspruch zu handeln, indem sie Savoyen dem König Louis XVIII. ließen. Die Ansicht Bonaparte's, die der Kabinete und die Erfahrung von drei Jahrhunderten beweisen sattsam, daß die Genfer nicht von Savoyen abhängen und Savoyen nicht von ihnen.

Die Unabhängigkeit Genfs beruht wesentlich auf einer moralischen Stärke. Wie soll nun ein Territorial-Arrangement, seiner Natur nach materiell, hier irgendwie verletzen? Es ist wahr, Genf bildet jetzt ein Enclave von Frankreich; aber es genirt die administrative Maschinerie Frankreichs keineswegs. Dieses ist zentralisirt und die Hauptstadt verkehrt mit den Unterpräfekturen nur durch das Mittel der Departementalhauptorte. Genf liegt nicht an der Straße von Paris nach Annecy und Chambery, nicht an der von Paris nach Thonon und Bonneville. Als militärischer Punkt und Operationsbasis für Offensiv- oder Defensivbewegung kann es für Frankreich keine Bedeutung mehr haben, seit Lyon befestigt ist. Bezüglich der Handels- und ökonomischen Interessen ist der Nutzen einer gegenseitigen Einigung durch das Institut einer freien Zone völlig erreicht.

Es geschähe also für den einzigen und bedenklichen Vortheil, eine Anzahl unzufriedener Unterthanen in das Reich von 37 Millionen aufzunehmen, daß Frankreich eine Eidgenossenschaft erschüttern wollte, an deren Existenz und Neutralität ihm so ungemein gelegen ist, daß es sich der übeln Nachrede einer Gewaltthat an einem schwachen Staat aussetzte und die durch Europa garantirten Verträge bräche! Wir dürfen wohl glauben, daß es nicht an solches denkt.

Möge Genf sich zusammennehmen und zu sich selber kommen. Möge es sich fragen, ob die Quelle der Gefahren, die es besorgt, nicht in seinem eigenen Schooß liegen. Wir alle, Staaten und Individuen, große Reiche und kleine Gemeinwesen, fördern unsre Angelegenheiten viel besser durch strenge Erfüllung unsrer Pflichten als durch lärmende und unzeitige Zurückforderung unserer Rechte. Möge die alte Republik, bis in die neueste Zeit so klug und gemäßigter Haltung, diese Disposition aufgeben, alles das geschehen zu lassen, was sehr bald die Freiheit in Zügellosigkeit, die Demokratie in Demagogie wandelt. Genf ist als industrielle und wissenschaftliche Stadt, als Stätte geordneter Freiheit und Asyl des freien Gedankens, zu einer nützlichen und keineswegs der Größe entbehrenden Rolle in Europa berufen. Als Heerd demagogischer Umtriebe, als Zentrum einer absolutistischen Intrigue, als Republik, die sich mit der Monarchie allürt, als Demokratie, die in den Dienst fremder Aristokratie tritt und als neutral sein sollender Staat, der zum voraus Partei nimmt (in einem Kampf, der noch nicht da ist und hoffentlich nicht eintreten wird) — bei solcher Haltung würde Genf umgekehrt ein gutes Stück seines Rechtes der Existenz verlieren und wirklich ernstliche Gefahr laufen. —

Die Genfer werden nicht ermangeln, obiger Vorlesung Aufmerksamkeit zu schenken, und wir beschränken uns an unserm Ort auf einige kurze Randglossen.

Vorerst mag in Betracht fallen, daß der „Nord" mitunter seinen speziellen Beruf hat, allerlei Winke zu geben und Gerichte aufzutragen, die in der Pariserküche gekocht sind, wir haben also wohl auch hier nicht bloß eine zufällige Anwandlung des Nord vor uns, den Genfern väterliche Lehren zu geben. Der ganze Artikel liefert ein

sprechendes Muster jener eleganten, geistreichen Oberflächlichkeit und auf große Entfernung recht hübsch aussehenden Freskomalerei, wie sie den französischen Skribenten der kaiserlichen Schule und Politik eigen ist. Wahrheit und Dichtung, Unsinn und gute Gedanken, Konfusion aller Begriffe und realen Verhältnisse und dabei alles recht fließend hingeschrieben. Man sagt dem gutmüthigen Publikum, wie dem Polonius im Hamlet: „Seht ihr die Wolke dort? Fast wie ein Kameel — oder nein, wie ein Wiesel, oder eigentlich wie ein Wallfisch!" Und sämmtliche Poloniusse sprechen andächtig: „Ja wohl, Kameel, Wiesel, Wallfisch — wie es Euch beliebt."

Inzwischen wird der schweizerische Leser wohl beachten, wie säuberlich bei diesem Genf fast durchweg um die Schweiz herumgegangen und ignorirt wird, daß der springende Punkt im ganzen Handel eine Frage der Eidgenossenschaft ist und nicht bloß die Stadt Genf, die „für sich selber ein Volk bildet", berührt.

Im weitern ist es das beliebte Thema von der „bloß moralischen Kraft", das hier variirt wird. Den Genfern wird alle mögliche Beruhigung gegeben, aber zu guter Letze der nachbarliche Drohfinger aufgehoben, der bekannte „Heerd aller Umtriebe" in Szene gesetzt, und ihnen bemerkt: „Wenn Ihr Euch hübsch ruhig verhaltet und Euer Hauswesen besorgt, so mögt Ihr existiren, aber sonst könnte wirklich Gefahr eintreten." Was ist es anders als die alte Melodie des alten Napoleon: Die Schweizer sind nicht zur Politik berufen, sondern zur Pflege von Industrie, Ackerbau, Viehzucht — und Neutralität unter dem Machtschutz Frankreichs. Das ist nämlich die „moralische Kraft" und die Moral der Fabel.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Unser Herr Einsender hat aus dem Rechenschaftsbericht statistische Notizen, namentlich aus dem Gebiet der Bevölkerungskunde zusammengestellt. Es ist billig, daß wir in Kürze auch noch der Vierfüßler gedenken, die sich auf aargauischem Boden des Lebens freuen.

Die eingenommenen Viehscheine werden auf 33,064 angegeben, gegen 1858 eine Vermehrung von 11,653. Was die Zählung der Thiere betrifft (sie wurde Ende 1859 vorgenommen), so ergab sich eine Vermehrung von 120 Stieren (total 7645), von 1159 Stück Hornvieh unter 2 Jahren (20,694), von 535 Ziegen (11,034) und 3238 Schweinen (29,060). Die Zahl der Kühe zeigt eine Verminderung von 1070; die der Pferde eine solche von 101 Stück, dagegen wieder ein Zuwachs von 62 Füllen. Die Zahl der Esel war in Summa 11, die der Schafe 3366 (Vermehrung um 48); Zuchtochsen zählte man 439.

Auf die Bezirke vertheilt, ergeben sich für Horn- und Schmalvieh folgende Zahlen:

	Zuchtochsen.	Stiere.	Kühe.	Hornvieh unt. 2 J.	Schafe.	Ziegen.	Schweine.
Aarau	29	403	2354	1319	226	944	1983
Baden	39	952	2996	2190	250	1235	2824
Bremgarten	42	566	2934	1685	119	657	2413
Brugg	38	819	2707	1092	284	1375	3606
Kulm	31	399	3161	2418	280	976	2205
Laufenburg	40	1009	2660	2420	238	1009	2591
Lenzburg	44	459	3003	1929	122	672	2689
Muri	59	831	2973	2231	714	877	2703
Rheinfelden	37	965	2277	1307	340	816	2090
Zofingen	50	496	2488	2127	673	1318	3418
Zurzach	30	746	2444	1976	120	1155	2529

Von den 4000 Fr., die für landwirthschaftliche Bestrebungen ausgesetzt waren, erhielt die aargauische landwirthschaftl. Gesellschaft 2900 Fr., die zu Ankauf und Verbreitung guter haus- und landwirthschaftlicher Geräthe, zu Prämien für den Samenmarkt, zu Ankauf und Verbreitung von Sämereien und Rebsorten, Unterstützung künstlicher Fischzucht, für eine Festhütte u. s. w. verwandt wurden.

Die landwirthschaftl. Schule sieht ihrer Eröffnung entgegen und es hat der gewählte Direktor nach Vollendung einer mehrwöchentlichen Reise einen umfassenden Bericht über die Einrichtungen solcher Anstalten im In- und Ausland erstattet (dieß fällt jedoch nicht in's Berichtjahr).

Der letztjährige Weinertrag war der Quantität nach unter dem von 1858 geblieben, der Qualität und dem Preise nach steht er über demselben. Es wurden ausgepreßt 69,600 Saum (33,957 Saum weniger als 1858). Der Werth betrug Fr. 2,771,621, d. h. ein Mehrwerth von Fr. 114,657.

— **Küttigen.** Gestern Vormittag stürzte (beim sogen. „Nußschwingen") hier ein Familienvater, Rudolf Bolliger, von einem hohen Nußbaume; er verschied sogleich.

Bern. Eine Vorversammlung auf die Nationalrathswahlen des Kreises Jura hat als Kandidaten die bisherigen aufgestellt: Carlin, Revel, Stockmar und Migy.

— Seit langer Zeit beschäftigten sich, wie der „Bund" berichtet, Physiker und Techniker damit, die Induktionsströme wegen ihrer großen Intensität (Wirkung auf Entfernungen) für die Telegraphie zu benutzen und theilweise gelang es auch. Allein dabei wurden dann wieder die Vortheile des jetzt eingeführten Systems in andrer Beziehung nicht erreicht und man mußte abstrahiren. In neuester Zeit soll nun Hr. Telegraphist Stämpfli in Bern die Erfindung gemacht und konstatirt haben, die Vortheile der Induktionsströme mit dem gegenwärtigen System praktisch zu vereinigen. Die Apparate seien noch Geheimniß des Erfinders, aber sehr einfach.

Zürich. Künftigen Sonntag wird das Zürcher Stadt-Theater mit dem „Glas Wasser" von Scribe seine Saison eröffnen.

— In einzelnen Gemeinden der Bezirke Winterthur, Hinweil und Meilen ist ebenfalls die Klauenseuche ausgebrochen, hauptsächlich durch Schaafheerden eingeschleppt.

Schwyz. Von der Viehausstellung am 24. ds. M. sagt die „Schwyz.-Ztg.", sie habe einen sehr befriedigenden Verlauf genommen. Es waren gegen 200 Stück auf dem Platz, die überwiegende Anzahl Kühe. Die Stiere, mit 53 Stück immerhin noch zahlreich vertreten, hatten dießmal nicht das Ausgezeichnete, wie es in frühern Jahren der Fall war, dagegen waren an Kühen und Rindern auserlesene Prachtexemplare aufgestellt worden. Neben Italienern konkurrirten als Käufer Franzosen; mehrere Stücke wurden während der Ausstellung verkauft, unter diesen der erst prämirte Stier.

— Die „Schwyzer-Ztng." soll nun auf Neujahr wirklich nach Luzern übersiedeln (was schon früher einmal berichtet worden) und den Namen: „Schweizer-Zeitung" erhalten.

Graubünden. Nun muß auf einmal der Splügen als Eisenbahnstraße dran. An der Via mala wimmle es von piemontes. Ingenieuren, sagt das „Bdn. Tagbl.", und diese Herren geben gute Hoffnung, daß die Eisenbahn über den Splügen gehn werde. Sie sollen so lang als es die Witterung gestatte, arbeiten, damit man allfällig schon nächstes Jahr bauen könne.

Thurgau. Günstige Berichte über bedeutende Fortschritte der Trauben in letzter Zeit. Den Mostindiern kann's also nicht fehlen, wenn „Saft" und „Suser" sich einstellt.

Genf. Die Subskriptionsliste des Journals zu Gunsten der Wasserbeschädigten zeigt heute den Betrag von 26,000 Fr.

— Am Montag passirte auf der Westbahn folgender Vorfall: Die Neuenburger Polizei hatte ein Individuum abgefaßt, das der Urheberschaft eines Mordes auf der Route von Bonneville verdächtig war. Der Arrestant und seine mitverhaftete Frau wurden von einem Offizier und Unteroffizier der Neuenburger Polizei eskortirt, um nach Genf und von da an die franz. Behörden geliefert zu werden, allein man hatte unterlassen, den Delinquenten zu binden oder sich seiner gehörig zu versichern. Zwischen Gland und Nyon, als der Train in vollem Lauf war, gelang es dem Burschen, die Thür zu öffnen und hinauszuspringen. Er gelangte ohne alle Beschädigung auf den Boden, erhob sich sofort und lief querfeldein. Sofortiges Halten und Verfolgen war hier unmöglich und man hatte gestern noch keine Spur von dem Flüchtling.

— Die „Gaz. de Savoie" erzählt, daß General Schmidt auf seiner Reise von Turin nach Genf allerlei Anfechtung erfuhr. Ein Engländer, mit dem er im gleichen Wagen fuhr, wollte sich absolut mit diesem neuen „Haynau" schlagen. Mit Mühe wurde Ruhe geschafft, aber die Passagiere erzwangen es, daß der General allein in einen Wagen plazirt wurde. In Genf hatte man das Gerücht verbreitet, er sei abgereist (um Demonstrationen vorzubeugen). Nun erfuhr man, daß er noch da sei, und veranstaltete eine Katzenmusik. Die Polizei mußte einschreiten, damit man nicht auch noch in sein Zimmer drang.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 24. Sept.) Es ist charakteristisch für unsere Zeit, daß Kossuth unter den europäischen Mächten figurirt. Auf seiner hiesigen Durchreise nach London sagte er, er nehme seine Winterquartiere in England, da die Hauptaktion bis zum Frühjahr verschoben sei. Er ist nicht in Neapel gewesen, wo General Türr ihn bei Garibaldi hinreichend vertritt. Hingegen hat er sich in Turin viel an Cavour und den König gehalten, von welchen er wahrscheinlich die angebliche Aufschubsordre erhielt. Die Magyarissimi bedürfen noch einiger Monate, um die Agitation in Ungarn zu organisiren und den Kredit Oestreichs im Auslande vollends todt zu machen. Ihre Zuversicht ist grenzenlos.

Es weht heute etwas reaktionäre Luft. Die Differenz zwischen Garibaldi und Cavour ist größer, als zwischen dem Diktator und Turin. Von französischer und italienischer Seite vernehme ich Nichts als Befürchtungen einer unausbleiblichen Katastrophe in Italien. Cavour mag augenblicklich den Sieg davontragen, aber nur um desto tiefer zu fallen. Insbesondere die Muratisten rechnen auf eine Katastrophe und sie geberden sich überhaupt sehr reaktionär. Der Pabst scheint sich endlich doch zu entschließen, die Situation durch sein Bleiben in Rom nicht zu vereinfachen.

Man kann den Satz aufstellen, daß die italienische Bewegung durch einen Halt bis zum Frühjahr nichts zu gewinnen hat. Indem

sie ein Wagniß vermeidet, beschwört sie neue Gefahren herauf. Die allgemeine Situation kann sich während des Winters gründlich verändern. Es ist eben so möglich, daß die Zeit Oestreichs Kräfte vollends aufreibt, als daß sie für Oestreich arbeitet. Während des Winters kann Oestreich äußere und innere Stützen finden. Die Coalition ist sehr ernsthaft gemeint. Lord Russel geht nach Deutschland, um mit dem Prinzregenten und Hrn. v. Schleinitz zu sprechen, bevor beide nach Warschau gehen. Hr. v. Schleinitz will sich von dem Verdachte einer Reaktion weiß waschen, indem er durch sein Preßbüreau ausplaudern läßt, das liberale England betreibe das Einvernehmen mit Oestreich und die Zusammenkünfte in Warschau. Es ist dies vollkommen richtig. Oestreich ist nicht mehr isolirt. Bewilligt die Wienerregierung ein aufrichtig liberales Regime und die ungarische Verfassung, so findet sie einen mächtigen Verbündeten an ihren zahllosen Staatsgläubigern gegen die Revolution.

Helfen kann jedoch Nichts mehr. Der gegenwärtige Unsinn in Europa kann nicht fortdauern. Mit jedem Monate Aufschub gewinnt die Bewegung an Ausdehnung. Im Frühjahr wird es mit dem Lokalisiren nicht mehr gehen.

Belgien. Die Belgier halten den franz. Annexionsscribenten ein Dokument von Louis Napoleon entgegen, einen Brief, den er 1831 an ein belg. Journal schickte, als man seiner Mutter vorwarf, sie sei nach London gereist, um für ihren Sohn als Bewerber um den belgischen Thron zu agitiren. Der Brief schloß: „Was mich anbelangt, so wäre mein einziger Wunsch, weit entfernt, Ideen des Ehrgeizes zu nähren, meinem Vaterlande oder der Freiheit fremder Länder zu dienen, und man würde mich seit lange in den ruhmreichen Reihen der Belgier oder in denen der unsterblichen Polen erblickt haben, wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß man meinen Handlungen Absichten persönlichen Interesses zuschriebe, oder daß mein Name eine furchtsame Diplomatie beunruhigen möchte, die unfähig ist, an eine uneigennützige Aufopferung oder ein aufrichtiges Mitgefühl zu glauben, wie es unglückliche Völker einflößen."

England. Schon wieder ein zu Tod Publizirter — der alte General Smith — auferstanden und auf der Besserung. Er wird sich über die Grabschrift freuen, die ihm die Zeitungen setzten. Dagegen wird nun ein andrer Engländer todt gemeldet: Joseph Locke, Unterhausmitglied für Honiton, Civil-Ingenieur und Direktor mehrerer Eisenbahngesellschaften. Locke, 1805 zu Attercliffe bei Sheffield geboren, war der Lieblingsschüler des berühmten Stephenson, und spielte, obgleich ohne Anspruch auf Originalität, eine beachtenswerthe Rolle in der Geschichte des Eisenbahnwesens, indem er die ersten englischen Erfahrungen auf dem Continent verwerthete. Er baute nämlich die erste große französische Eisenbahn, die von Paris nach Rouen, wofür er 1845 von Louis Philipp den Orden der Ehrenlegion erhielt. Im Parlament stimmte er mit den Radikalen.

— In Woolwich machte man Versuche mit einer elektrischen Schießscheibe. Sie besteht aus mehreren Theilen (das Schwarze, das Zentrum und zwei äußere Ringe). So oft die Scheibe getroffen wird, zeigt eine Nadel mit größter Genauigkeit den Punkt, wo die Kugel eingeschlagen, so daß kein lebendiger Zeiger mehr nöthig ist.

— Macaulay — schreibt man der „A. A. Ztg." von London — ist neuerdings auf einem Plagiat ertappt worden. Man kennt seine „Reflexions on London", wo er sich vorstellt wie dermaleinst ein gebildeter Tourist aus Neuseeland auf einem Pfeilertrümmer der London-Brücke sitzen und schwermüthige Betrachtungen über die alsdann untergegangene Weltstadt und die Vergänglichkeit und den Wechsel alles Irdischen anstellen wird. Nun hat man, etwas spät, entdeckt, daß ganz derselbe Gedanke bereits in Volney's „Ruinen" (geschrieben 1787) ausgeführt ist! Ueberhaupt kann man das Göthe'sche Wort: „Alle unsere guten Gedanken sind lange vor uns gedacht worden", nicht oft genug beherzigen.

Italien. Die Tiberjäger sollen die Festung Civita Castella besetzt haben, wird aus Perugia berichtet. Dieß das einzige, was vom Kriegsschauplatz gemeldet wird.

In der neuen Proklamation (oder Rede) an die Sizilianer sagt Garibaldi: „In Rom werden wir das italienische Königreich verkünden und dort erst werden wir die große Familienverbindung zwischen den freien und den noch als Sclaven lebenden Söhnen Italiens feiern. In Palermo wollte man die Annexion, damit ich nicht über die Meerenge gehe; in Neapel will man die Annexion, damit ich den Volturno nicht überschreite. Aber so lange es in Italien noch Ketten zu sprengen gibt, werde ich meinen Weg vorwärts gehen oder denselben mit meinen Knochen besäen."

Gerüchtsweise hieß es, die Garibaldianer haben den Volturno passirt. Von Ankona meldet der „Corr. mercant." der Belagerungstrain sei ausgeschifft, auf der Südseite der Mauer etablirt und schon eine Bresche eröffnet. Admiral Persano hatte sein Feuer eingestellt, weil ihn Cialdini benachrichtigte, daß er noch nicht zur Operation zu Lande bereit sei.

Die neuesten Berichte über das Verhalten Garibaldi's fassen dessen Schritte geradezu als Kriegserklärung an Cavour auf und sprechen mit größter Besorgniß von der Zukunft. Die Entfernung von Depretis und Berufung Mordini's in Palermo, Sirtori's in Neapel hat in allen ministeriellen Kreisen und bei allen Schichten von konservativer oder gemäßigter Farbe eine wahre Konsternation bewirkt.

Spanien. Der Königin wäre es am Bord der „Prinzessin von Asturien" fast übel ergangen. Eine Zeltstütze brach und verwundete sie am Kopf.

— Die „Novedades" melden: Spanien besitzt gegenwärtig 1600 Kilometer Eisenbahnen im Verkehr; 400 Kilometer sind im Bau, fernere 400 Kilometer sind konzessionirt. Geht es so fort, so wird das Land in 12 Jahren 6000 Kilometer Eisenbahnen haben. Der veröffentlichte Eisenbahnplan umfaßt 6000 Lieues, von denen 2000 fertig sind. — Am 17. haben starke Stürme den Telegraphenlinien in Spanien großen Schaden zugefügt und die Verbindungen vielfach unterbrochen.

Neueres.

Luzern. Am letzten Sonntag machte der gegenwärtige reformirte Geistliche in Luzern seiner Gemeinde die Anzeige, daß 5 Personen, die bisanhin einer Sekte angehört, ihren Entschluß erklärt haben, zur Kirche zu treten und sich taufen zu lassen. Die Gemeindeangehörigen möchten sich nun verständigen, wer etwa Pathenstelle übernehmen wolle.

Tessin. Die „Gotthardbahn" läßt auch etwas hören. Dem Gr. Rath von Tessin wird das Schreiben eines Komite's für eine Gotthardbahn vorgelegt, worin dasselbe bittet, einen allfälligen vier Millionenbeschluß allgemein zu fassen, so daß die Betheiligung derjenigen Bahn, die den Kanton Tessin durchzieht, zugesprochen würde. In dem Komite sitzen der Centralbahndirektor Schmidlin, Ingenieur Müller von Altorf, Landammann Muheim, Banquier Knörr, Respinger, Erivelli, Regierungsrath Huber in Luzern und Kilian von Bern.

Graubünden. Am Sonntag kamen neun Bärenjäger in Chur an, die sich nach dem Engadin begeben wollen. Unter ihnen befindet sich der Fürst von Sigmaringen und der Herzog von Hessen. Einige Churer haben diesen neun Nimroden die regierungsräthliche Erlaubniß zum Bärenritt erwirkt. Ob sie den Pelz schon getheilt haben, wird nicht gesagt.

Neapel. Nach den heutigen Depeschen der „Eidgen. Ztg." würde es mit dem Kriegsglück bei Capua ziemlich hin und her schwanken. Garibaldi soll Capua angegriffen haben, um die Bewegung gegen den Volturno zu decken; dabei verlor er 200 Mann. Seine Truppen seien am obern Volturno konzentrirt und Oberst Türr bei ihm. Die Königlichen, heißt es weiter, machten einen Versuch, Cajazzo wieder zu nehmen, wurden aber zurückgeworfen; nachher sollen sie Cajazzo und das rechte Ufer des Volturno doch genommen haben. Man spricht auch von Waffenstillstand.

Die „A. A. Ztg." bringt folgende Depeschen: Mazzini ist in Neapel, seine Partei scheint obenauf zu kommen. Nach Genua wird aus der Gegend von Neapel berichtet, daß in Melito und Santonio die Nationalgarde angegriffen, in Neapel Generalmarsch geschlagen wurde; an erstern Orten wurde geplündert und gebrannt. In Ariano betrage die Zahl der Opfer 154. Der Bischof floh, Pfarrer, Friedensrichter und 5 andre Personen seien zur Füsillade verurtheilt.

Rom. Die Piemontesen haben wieder einen festen Punkt, St. Leo, besetzt. Am 23. wurde das Feuer gegen Ankona eröffnet.

Wien. Die parlamentarische Schlacht im Reichsrath soll bis heute oder morgen fortgesetzt werden. Die Minorität begehrt eine Reichsverfassung, die Majorität ist für das ungarische Programm.

Turin. Große Bestürzung über den offenen Zwiespalt. Der „Espero" meldet „aus guter Quelle": „Der Diktator ist unerschütterlich im Entschluß und hat, nur auf das Andringen hochgestellter Männer, so viel zugegeben, daß er vor einem Angriff auf Rom Frankreich angehen werde, die Stadt zu räumen. Das ist eine Absurdität, ein großes Unglück, aber es verdergen, führt nicht zur Heilung."

Handels- und Erndte-Berichte.

Lindau, 23. Sept. Bei der im Laufe der Woche auf schweizerischen Fruchtmärkten eingetretenen rückgängigen Bewegung in den Getreidepreisen folgte auch die hiesige Schranne bei einem Gesammtstand von 3693 Schäffel, wovon 2804 Schäffel Absatz fanden, mit niedrigen Notirungen, bei Weizen um 36 kr., bei Kern um 10 kr. und bei Haber um 42 kr. Weizen ging zu 25 fl. 39 kr. bis 26 fl. 21 kr.; Kern zu 25 fl. 22 kr. bis 26 fl. 30 kr.; Roggen zu 16 fl. 49 kr. bis 16 fl. 56 kr.; Haber, wovon große Quantitäten angekauft wurden, zu 9 fl. 12 kr. bis 9 fl. 48 kr. ab. Ungarischer Weizen lagerte in großer Menge in hiesiger Fruchthalle. Neues Getreide wie Zufuhr Seitens der Produzenten trifft etwas reichlicher ein. Bregenz hatte unbedeutenden Abschlag, bei Kern um 26 kr., bei Roggen um 15 kr. Rorschach hatte einen Preisrückgang von 74 Cent. für den Doppelzentner Kern und Weizen. Umsatzsumme hiesigen Marktes: 68,766 fl. 12 kr.

Bern, 25. Septbr. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 17. 13, Haber Fr. 17. 33, Kernen das Viertel Fr. 4. 21, Weizen Fr. 0. —, Roggen Fr. 3. 51, Mühlekorn Fr. 0. —, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 2. 06, Erbsen Fr. 5. —, Wicki, schwarze Fr. 2. 90, Bohnen Fr. 0. —, Hadekern. u. Habermehl Fr. 5. 80.

Pariser-Börse. 25. Septbr. 3% Rente 68. 50, 4½% Rente 95. 85, Credit mobilier 690. —, Oesterr. Staatsb. 481. —.

London, 25. Septbr. Consols 93¼.

Wienerborse. 25. Sept. 5% Staatsschuldsch. 63. 75; Nation.-Anleihe 74. 75; Bankaktien 742; Kredit Mobil. 169. 50.

Wechselkurs: 25. Septbr. London 133. 25. Paris 53. —.

Täglicher Anzeiger.

Die Feldschützen-Gesellschaft in Aarau

hält ihren dießjährigen **Ausschießen Freitag den 28. September** auf dem Schachen in Aarau. — **Schießzeit** von Morgens 9 — 12 Uhr und von 1 — 5 Uhr Abends. Nebst den gewöhnlichen Kehr- und Stichscheiben wird auch dieses Jahr wieder eine **Grümpelscheibe** aufgestellt, welche wie die Stichscheibe in 20 Kreise eingetheilt ist und worauf Jedermann vermittelst einer Grümpelgabe im Werthe von mindestens Fr. 5. oder baaren Fr. 6. seine Kunst erproben kann.

Auf dieser Scheibe zieht Jeder, der wenigstens einen Treffer hat, eine Gabe.

Preis des Kehrschusses 10 Ct. und für 4 Stichschüße Fr. 1. für Mitglieder und Fr. 2. für Nichtmitglieder. (Für die Mitglieder wird jeweilen Fr. 1. aus der Cassa zugelegt.)

Für Anfeuchtungen nach Innen, Stunden- und Nummernprämien, ist bestens gesorgt.

Absendung um 7 Uhr Abends, nachher gemüthliches Abendessen im Storchensaale; Grümpel-Absendung während dem Dessert.

Zu recht zahlreicher Theilnahme sind alle, mit einem heitern Humor erscheinenden Schützen und Schützenfreunde freundschaftlichst eingeladen, besonders verdient um das Vaterland machen sich aber alle Diejenigen, welche ihre Theilnahme durch Einsendung von Ehren- und Grümpelgaben beurkunden; diese Gaben werden bis Freitag Abend 4 Uhr im Storchen entgegengenommen und die allfälligen Bestimmungen sollen getreulichst erfüllt werden.

Der Vorstand.

Theater in Aarau.

2] Dem verehrl. Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mir die Freiheit nehme, mit Donnerstag den 27. September für die den **1. Oktober** beginnende Theatersaison selbst ein Abonnement zu eröffnen, und zwar in folgender veränderter Platz-Eintheilung:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnementspreis für 12 Vorstellungen:

Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Das verehrl. Publikum lade ich höflichst ein, meinem Institut eine freundliche Theilnahme schenken zu wollen, da ich nichts unterlassen werde, Ihren Wünschen nachzukommen.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Aarau, den 26. September 1860.

CONCERT.

3] Den geehrten Musikfreunden Aarau's erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß Fräul. **Bochholtz-Falconi,** Hofkammersängerin von S. Coburg-Gotha, und der Pianist Hr. **August Mey** von Paris bis nächsten Donnerstag den 27. September im hiesigen Casino ein Concert geben werden.

Was die Leistungen dieser Dame betrifft, so ist es wohl überflüssig, weitere Bemerkungen hierüber zu machen, da dieselben wohl noch in guter Erinnerung bei Ihnen verblieben sind.

Herr Mey ist ebenfalls ein guter Künstler.

Indem es mir Vergnügen macht, mich Ihnen meines Auftrages zu entledigen, erlaube ich mir noch zu bemerken, daß das Entrée auf 2 Fr. festgesetzt ist und das Programm alsbald ausgegeben wird.

Billete zu genannten Preisen sind in den Buchhandlungen von Hrn. Sauerländer und Christen zu beziehen.

Knoch.

Aargauische Bank.

4] Infolge Beschlusses des Bankvorstandes wird der Zinsfuß für **Depositengelder** vom 30. dieses Monats an bis auf weitere Anzeige folgendermaßen reduzirt:

a. Freiwillige:

Von 6 Wochen bis auf 3 Monate, von 2½% auf 2%.
„ 6 „ „ „ 6 „ „ „ 3% auf 2½%.
Ueber 6 Monate von 3½% auf 3%.

b. Gerichtliche:

Von 3% auf 2½%.

Der Zinsfuß für Bankobligationen bleibt unverändert auf 3½%.

Aarau, den 17. September 1860.

Der Bankdirektor:
Welti.

Pacht-Auskündung.

5] Das Pflegamt des Spitals kündet hiemit das erledigte Lehengut der **„äußern Spitalscheune"** zur Neu-Verpachtung auf nächstkünftige h. Weihnacht aus. Dasselbe enthält circa 126 Jucharten Acker- und Mattland sammt Wohnhaus und Oekonomiegebäuden im mittlern Gundeldingen.

Die Pachtbewerber können an unterfertigter Stelle jeweilen Dienstag und Freitag von 10—12 Uhr bis zum 12. Oktober die nähern Pachtbedingnisse einsehen.

Basel, den 17. September 1860.

Spitalschreiberei Basel.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

7] Nächster Tage erwarte ich, auf dem Bahnhof Aarau anlangend, ein bedeutendes Quantum **vorzügliche Kartoffeln** aus Rheinbayern, die per Doppel-Zentner zu Fr. 11. feilgeboten werden. Liebhaber wollen sich sofort bei mir oder zu meinen Handen auch in Nr. 474 in Aarau anmelden lassen.

Kölliken, 25. Sept. 1860.

J. Matter, Notar.

8] **Samstag** den 29. September **Steigerung** über verschiedenen **Hausrath**, als: **Bett, Ruhebett, Commoden u. s. w.,** auch **Küchengeschirr.** Milchgasse Nr. 77.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

Cremer, H., die eschatologische Rede Jesu Christi, Matthäi 24. 25. Versuch einer exegetischen Erörterung derselben. Fr. 2. 60.

Engwiller, L., 60 Denksprüche für Confirmanden. Zweite verbesserte Auflage. Fr. 2.

Harleß, Dr. G. Chr. A., christliche Ethik. Fünfte Auflage. Zweiter Abdruck. Fr. 5. 80.

Derselbe, die Ehescheidungsfrage. Eine erneute Untersuchung der neutestamentlichen Schriftstellen. Fr. 2. 90.

Oetinger, C. F., die Psalmen David's nach den sieben Bitten des Gebets des Herrn in sieben Classen gebracht. Ein Werk zur Erbauung. Neu herausgegeben von K. C. E. Ehmann. Fr. 4. 75.

Schlier, F., die zwölf kleinen Propheten. Ein Wegweiser zum Verständniß des Prophetenwortes für die Gemeinde. Fr. 2. 60.

Neuerdings erhalten:

10] Eine große Auswahl weißer und gefarbter **Körbe** in allen möglichen Formen und feinsten Qualitäten, zu sehr billigen Preisen bei

Joh. Schmidt, z. Bären.

Zum Ausleihen:

11] Auf Neujahr in Nr. 456 dahier ein **Logis** von 6 Zimmern, großer Küche, Schwarzzeugkammer, abgeschlossenem Platz für Holz und eigenem Keller.

12] **Einem falschen Gerüchte entgegen, daß die „Wirthschaft auf Frohburg" schon geschlossen sei, zeige ich einem geehrten Publikum an, daß selbige bis auf weitere Anzeige sowohl an Wochentagen als auch an Sonntagen offen bleibt.**

Ergebenst empfiehlt sich

Fr. Gysi, Wirth.

13] Im Verlage der Hitz'schen Buchhandlung in Chur ist soeben erschienen und bei F. G. Martin in Aarau vorräthig:

Die

Schweizer-Köchin.

Handbuch der bürgerlichen Kochkunst.

370 Seiten.

Preis elegant steif brochirt Fr. 2. —.
„ „ kartonirt „ 2. 20.

Dieses von einer erfahrenen Hausfrau verfaßte und namentlich für Privatküche berechnete Kochbuch eignet sich für Hausmütter und Töchter jeden Standes. Es empfiehlt sich ferner durch billigen Preis bei schöner Ausstattung.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

25. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26'''09,9'''	26'''11,1'''	26'''10,4'''
Thermometer	+ 10	12	9
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	N*	—	NW*
Himmelsbesch.	W	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 232. 28. September 1860.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"
für das beginnende **vierte Quartal** nehmen alle Postämter und die Expedition des Blattes zu Fr. 3. 25. franko durch die ganze Schweiz und Fr. 2. 50. für Aarau an.
Zu recht zahlreichen neuen Bestellungen ladet ein die
Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Die Feinde des Pabstthums.*)

Bei unserer neulichen Besprechung der römischen oder päbstlichen Frage, wobei es uns zunächst um eine kurze Hinweisung auf das schweizerische Votum Prof. W. Munzingers in Bern zu thun war, sagten wir am Schluß, es lohne sich der Mühe, die Sache noch etwas näher anzusehn, um die Ansichten, Wünsche und Hoffnungen in dieser Frage, oder die Worte des Professors in ihrer Wechselbeziehung zu den jetzigen Vorgängen in Italien und zu den vorherrschenden Anschauungen der Zeit zu beleuchten. Die preußische Nationalzeitung leitete jüngst eine Erörterung der römischen Frage mit den Worten ein: „Die Presse eines überwiegend protestant. Staates befindet sich dieser Frage gegenüber in einer etwas dornigen Stellung. Sie setzt sich leicht dem Verdacht einer Befangenheit in konfessionellen Gesichtspunkten aus, wenn sie sich einer Auffassung anschließt, die in katholischen Ländern von allen freisinnigen Männern unumwunden ausgesprochen wird. Indessen tritt diese Frage, die von Anfang an eines der wichtigsten Momente der italienischen Bewegung war, jetzt in den Vordergrund, und ihre rückhaltslose Erörterung ist nicht mehr zu umgehen." Auch auf die schweizerische Presse finden diese Worte des preußischen Blattes, wie auf der Hand liegt, ihre Anwendung, und wir dürfen uns den wohlerwogenen Rath möglichster Unbefangenheit in diesen Dingen alles Ernstes merken.

Zwischen einem Professor, der kirchenrechtliche Studien betreibt und Broschüren gegen die weltliche Macht des Pontifex schreibt, und Garibaldi, dem Soldaten und Volksheros, ist sicherlich ein gewaltiger Unterschied — und doch finden wir in der Schrift des Einen und in der Thatenlaufbahn des Andern eine durchschlagende Idee, die gemeinsam ist und klar heraustritt: die Nationalität und ihre vollberechtigte Durchführung in staatlicher und kirchlicher Richtung. Der italienische Patriot will seinem Vaterland die Nationalität erkämpfen, von Sizilien bis Venedig, die päbstliche Wirthschaft mit allem, was daran hängt, ist im Wege, Rom mit seinen Traditionen und seinem Nimbus darf nicht als ein versteinerter Anachronismus auf dem wiedergebornen Italien sitzen, also muß sich der Pabst dem nationalen Streben irgendwie fügen, die politische, staatliche Einheitsbildung ist hier die Hauptsache, die Kirche mag dann zusehen, wie sie sich und ihren Pontifex möglichst gut bettet. Garibaldi sammelt den italienischen Klerus um sich unter der Parole: Zuerst Italien und nichts als Italien — das Andre wird sich finden, denn wenn der Katholizismus in sich selbst lebenskräftig ist, so kann sein Leben und seine Kraft nicht davon abhängen, daß unsre politische Neubildung zu Rom stillsteht und eine Mißgeburt wird. „Der Bürger Italiens will Meister sein in seinem Haus und Vaterland" — diese Losung hat gezündet und ihr soll auch das Pabstthum — sich fügen oder weichen.

Für den Nichtitaliener, für den Schweizer, und so für unsern gelehrten Feind des Pabstthums, Prof. Munzinger, dreht sich die Frage, immer auf nationalem Standpunkt verharrend, sofort dahin: Wenn die Italiener, um zur Nationalität zu kommen, ihrem Kirchenfürstenthum zu Leibe gehn, so können wir andern die Konsequenz davon ziehen und mit Hülfe unserer zu Recht bestehenden Nationalität auch die Kirche nationalisiren — man gelangt also auf diesem Weg zu der von Munzinger in Aussicht genommenen National- oder Volkskirche.

Wie auch immer die Bewegung Italiens ihren Verlauf nehmen mag — sofern sie nicht geradezu wieder zu Boden fällt und eine gewaltsame Reaktionsströmung eintritt, so wird irgend eine Veränderung und Einschränkung der päbstlichen Machtstellung in ihrem Schooß liegen, darin stimmen wohl, allgemein betrachtet, auch die Gedanken der hervorragenden, jetzt im Widerspruch über das Wann? und Wie? befindlichen Personen überein. Garibaldi, Cavour, Napoleon — alle Drei sind Katholiken und alle Drei wünschen ohne Zweifel, daß mit Rom eine dauernde Aenderung vor sich gehe. Dasselbe denkt sicherlich auch ein großer Theil der aufgeklärten Katholiken, nur daß die Einen dem Freischaarengeneral das Recht nicht einräumen wollen, hier einzugreifen, die Andern von Napoleon III. noch viel weniger etwas wirklich Gutes und Ersprießliches erwarten. Aber wenn einmal dieses Rom nicht mehr das alte und bisherige bleiben soll, wie weit und wie bald können sich die Rückwirkungen auf die übrigen Glieder der katholischen Kirche erstrecken? Wie viel Wahrheit und begründete Aussicht auf praktische Gestaltung werden die Worte von einer Volkskirche u. dgl. erhalten, wie sie nun gerade in unserer Schweiz, und heute nicht zum ersten Mal, geltend gemacht werden?

Es zeugt unstreitig von einer durchaus ehrenwerthen und wir möchten sagen: gutmüthigen Feindschaft wider das Pabstthum, wenn unser Munzinger in seiner geschichtlichen Studie, die uns in trefflicher Diktion und gutgeordneter Uebersicht die Wanderung der nationalkirchlichen Ideen vorführt — wenn er mitten aus dem katholischen Lager und streng auf dem kirchlichen Boden verharrend, im Namen der Gegner und Protestanten wider die Uebermacht Roms im Schooß der katholischen Kirche selbst, den Beweis zu führen bemüht ist, daß seine Hoffnungen fast so alt seien als diese Kirche selber, und das Panier eines freudigen Glaubens an den Sieg und die Durchführung dieser Bestrebungen aufpflanzt. Es zeugt von redlichster Ueberzeugung und Glaubenskraft, wenn er uns an den Zeugnissen der Nationalkirchlichen, von Arnold von Brescia bis auf Wessenberg, der pragmatischen Sanktion, dem Schweizer-Pfaffenbrief, der gallikanischen Deklaration von 1682, den organischen Artikeln Napoleons I. (1802), an den Worten und Bestrebungen eines Gerson, Febronius, eines Kaisers Joseph II., an den Konzilien von Basel und Konstanz vorüberführt, um zu dem Schluß zu gelangen, daß zwar in Rom, wie an einem Uhrwerk, der Zeiger nur vorwärts gehe, um wieder an seine Stelle zu kehren, daß dieses Rom allen jenen Bestrebungen sein unerbittliches, eintöniges: Ich will nicht — entgegensetze, heute wie vor 500 Jahren — und daß dennoch eine Kräftigung und Belebung der wahren katholischen Kirche auf diesem Weg, durch Verfassungsreformen und Beschränkung der päbstlichen Macht erfolgen wird.

Und alles das mit dem Zugeständnisse: „Der Sturz der weltlichen Pabstherrschaft würde keinen wirklichen Fortschritt in der kirchlichen Verfassung — wenigstens nicht direkt — mitbringen, denn vom französischen Absolutismus und auch von rein italienischen Einflüssen sei keine Freiheit der Gestaltung und Freiheit der innern kirchlichen Grundsätze zu hoffen."

Wir selbst gestehen, daß wir für einmal noch nicht recht an die Erfrischung und Belebung des Katholizismus aus einer nationalen Verfassungs- und Organisationsbewegung, aus Konzilien und Synoden, glauben können, daß wir, auch bei einer in Rom vor sich gehenden Umgestaltung, gerade diese Entwicklung freisinniger Ideen zu praktischer Gestaltung nicht als das wahrscheinlichste vorsehen. Gewiß, die alte Maschinerie kommt der Anschauung so vieler Tausend Kinder unserer Zeit als völlig überlebt vor, aber ob denn alles das wesentlich in der Organisation liegt? Man organisirt auch auf protestant. Boden so viel, und doch will's nicht recht fassen! (Schluß folgt).

*) Wir wurden an der unmittelbaren Fortsetzung dieses Thema's durch das Lindenmann'sche Abfertigungsintermezzo gehindert; der vorliegende Artikel knüpft an denjenigen von Nro. 226 an. Die Redaktion.

Eidgenossenschaft.

„Bern. Ztng." gibt ausführlichen Bericht über den Infanterie-Zimmerleutenkurs in Thun unter Leitung von Hr. Stabsmajor Schuhmacher. Schon voriges Jahr ward ein Versuch gemacht, den Zimmerleuten zu zeigen, daß sie doch nicht blos zum Paradiren vor dem Bataillon, zum Verjagen des Publikums und zum Pferdehalten für den Herrn Kommandanten da seien. Der Versuch fiel ganz befriedigend aus und wurde darum wiederholt, theoretisch und praktisch. Morgens und Abends werden die praktischen Uebungen auf der Allmend vorgenommen; zuerst war das Profiliren der Schanzgräben mit allen ihren Details an der Tagesordnung; später fand die Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben zur Bekleidung und Schutz der Graben statt.

Mit wahrhafter Freude sieht der Spaziergänger die Mannschaft ihrer Arbeit nachgehen; der betreffende Zugchef vertheilt die Rollen; während der Eine beim Profiliren den Maßstab mit Sicherheit führt, steckt ein Anderer die Profilmaße ab, ein Dritter befestigt die dazu gebräuchlichen Latten, während ein Vierter und Fünfter mit Hammer und Nagel bei der Hand ist, die Latten der planirten Profile zu einem Ganzen zusammen zu fügen. Alles einig wie in einem Bienenkorb — kein Streit, keine Zänkereien, überall Heiterkeit, geschäftiges Leben, Fleiß und Eifer. Der vortrefflichen Leitung des Hrn. Major Schuhmacher wird das größte Lob gespendet.

Der Korrespondent der „Basl. Nachr." vertheidigt seine Auslassungen über den Nationalrath einläßlich, giebt einzelne Belege zu seinen frühern Aussagen und schließt: Der Vorwurf eines Parteimanövers ist übrigens gar nicht am Platz. Es gehört mit zu den gegenwärtig geläufigen büreaukratischen Ansichten, daß die Presse nicht der Weg sei, wo man diese oder jene Uebelstände im eidgenössischen Verwaltungsleben zur Sprache bringe; man sagt, auf Zeitungsgeschwätz könne man nicht abstellen u. dgl.; der Herr Bundespräsident Frey-Herosee hat ja in der Bundesversammlung einmal offen gesagt, er lese grundsätzlich keine Zeitung und der „Handels-Courrier" wird mit seinem „Postmoniteur" noch lang das Faß der Danaiden füllen. Das gegenwärtige Ehr- und Treibjagen, welches das in seiner Ruhe gestörte Kursbureau auf den Ruhestörer anstellt, hat jedenfalls keinen weiteren Grund als eben den der gestörten Ruhe oder des Verdrusses über die Ungesetzlichkeit des Verfahrens, daß ein öffentliches Blatt in die leeren Postkursbureaux zu sehen sich erfrechte. Also schon vom eigenen Standpunkte der absoluten Sicherheit aus hat keine Verwaltung von uns etwas zu befürchten; wenn wir zur Erreichung des Zweckes einer hie und da expeditivern, einfachern Verwaltung (denn wenn die Hälfte der Bureauangestellten abwesend sein kann und die Arbeit doch schnell und gut geht, so könnte man da offenbar vereinfachen) eine Zeitung statt einer Deputation in Anspruch nehmen, so wird man uns höchstens wegen nahen, mit unzulänglichen Mitteln gemachten Versuches zur politischen Tödtung dieses oder jenes Bundesraths verurtheilen können.

Aargau. Ueber die Verlegung der Wirthschaftstaxen erhält die „N. Frickth. Ztg." folgendes „Mitgetheilt":

Wie gerecht, den Verhältnissen des Verkehrs und Erwerbs entsprechend die Wirthschaftstaxen oft verlegt werden, zeigt die nachfolgende Vertheilung der den Bezirk Laufenburg zutreffenden Fr. 9000.

Wir führen nicht alle Gemeinden des Bezirks auf, da man aus den wenigen Angaben schon entnehmen kann, wie —?

Laufenburg zahlt mit seinen 10 Wirthschaften jährlich	Fr.	1900
Frick mit seinen 5 Wirthschaften	"	1600
Kaisten	"	450
Gipf und Oberfrick	"	575
Hornussen	"	400
Eicken	"	400
Wittnau	"	300
Oeschgen	"	250
Wölflinswyl (ein Wirthshaus im Kreisort)	"	200
Münchwylen	"	125
Sisseln	"	125
Zeihen	"	100
Ueken	"	100
Oberhof	"	75

Wir haben dieser Repartition nichts als den Ausdruck unserer höchsten Verwunderung beizufügen, welchen wir durch sieben Ausrufe bezeichnen!!!!!!!

Bern. Die Garibaldisubscription, die von Bern aus eröffnet wurde (also abgesehen von der früher in Zürich veranstalteten) hat laut „Bund" in Summa 5734 Fr. eingetragen. Es fehlen dabei noch die Genfer-Beiträge. Betheiligt sind bei dieser Summe 11 Kantone.

— An der Eisenbahnlinie Biel-Neuenstadt werde Tag und Nacht gearbeitet; nächstens können Probefahrten stattfinden.

— In Bern hat dem Vernehmen nach letzten Sonntag eine Versammlung einzelner Männer aus allen Theilen des Kantons zu Besprechung der Nationalrathswahlen stattgefunden. Die Einladungen hiezu waren von einem von den Freisinnigen der Hauptstadt niedergesetzten Komite ausgegangen. Präsidirt wurde die Versammlung durch Regierungsrath Scherz. Zweck derselben war, vorläufig einige Ansichten auszutauschen und zu bewirken, daß überall rechtzeitig die nöthigen Einleitungen zu Aufstellung von Kandidaten getroffen werden. (Hdls.-Courr.)

Zürich. Am Samstag und Sonntag tritt hier der schweizer. Turnlehrerverein zusammen, wozu auch Turnfreunde eingeladen sind. Als Berathungsgegenstände werden genannt: 1) das Turnen in den Landschulen; 2) theoretische Vorführung der Freiübungen; 3) Praktische Vorführung der Ordnungsübungen.

— Zürich hat einige alte Grenzausscheidungsanstände mit dem Großh. Baden nunmehr definitiv und auf's genaueste erledigt und zu voller Befriedigung auch des Bundesraths die beidseitige Grenze festgestellt.

Baselland. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit — schreibt man der basell. Zeitung — wie überall der Bauernstand sich aufmacht, Revue hält mit seinen Kräften und stets neue Errungenschaften macht. Der Saamenmarkt in Aarau ist am 17. und 18. d. zu allgemeiner Zufriedenheit abgelaufen. In Bern wird am 30. Septbr. die landwirthschaftliche Schule auf der Rüte eingeweiht, den 1. Oktbr. daselbst eine Pflugprobe abgehalten und den 2. eine Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Produkte angeordnet. Vom 13.—21. Oktb. will der Luzerner Bauernverein in Sursee eine solche Ausstellung mit Saamenmarkt abhalten. Es regt sich allenthalben.

Auch der landwirthschaftliche Verein von Baselland möchte ein solches Fest veranstalten, bescheiden zwar, und gleichsam als Probe; mit Schüchternheit, da die Zeitläufe eben nicht gerade festlich stimmen. Darum will der Verein bloß den einmal genommenen Anlauf für die Obstzucht festhalten und fortführen, und hofft, ein nächstes Mal weitern Kreis ziehen zu können.

Graubünden. Als ein seltenes Jagdabenteuer wird dem „Bündn. Tagbl." folgendes von der Albula mitgetheilt: Zwei Jäger hatten im steilen Gebirge eine Gemse so in der Klemme, daß diese in ihrer Angst dem einen von ihnen auf den Leib sprang und sich dabei mit einem Horn in einem Knopfloch der Jacke fing, welches sie ausriß. Sie kam mit heiler Haut davon und der Jäger war zu bestürzt, um ihr eine Kugel nachzusenden, und mußte sich Glück wünschen, daß das Wild ihn nicht in den Abgrund riß.

St. Gallen. Von hier werden Kommandant Kirchhofer, Artilleriehptm. Hafner und Scharfschützenl. Rikle nach Sempach an die Versammlung des Winkelriedvereins gesandt. Die Instruktion lautet auf Vereinfachung der Statuten in einer unsern Verhältnissen angemessenen Weise. Die „St. Gall. Ztng." sagt, das provis. Komite in Genf habe einiges an den Statuten geändert (so z. B. die Beiträge in eine einheitliche Beistener von 2 Fr. umgewandelt), allein man finde auch jetzt noch vielfach die Statuten zu komplizirt. Daran anschließend macht das Blatt folgende Bemerkungen:

1) Wolle das Projekt einer Central-Waisenanstalt nicht behagen, weil unpraktisch und unpopulär. In unserm Volk ist der Grundsatz der Erziehung im heimathlichen Kreis und in der Familie bevorzugt, daher sich dann in praxi viel Abneigung zeigen dürfte, die Kinder einer solchen eidgen. Waisenkaserne zu übergeben, mache man ja doch die Erfahrung schon bei den kantonalen und kommunalen Waisenhäusern. Für bloße Unglücksfälle (außer dem Krieg) würden die schon vorhandenen Anstalten genügen, für den Kriegsfall wäre jene projektirte zu klein. Warum also für das unfruchtbare Institut die Kapitalien zersplittern?
2) Man findet den in vierter Linie angeführten Zweck: „Unterstützung der Familien im Dienst befindlicher Soldaten" zu weitführend; es würde der Begehrlichkeit die Thüre geöffnet, man könnte keine Grenze ziehen und hätte ein ungeheures Kapital nöthig. Hiefür sollen die zu Haus Gebliebenen sorgen, wie 1847 und 1857. Sodann ist Vereinfachung der Organisation wünschbar. Die Bildung der Kantonalkomites überlasse man den Kantonen. Vielleicht würde da und dort der Kanton selbst etwas übernehmen, z. B. da, wo der Milize im Kantonaldienst keinen Sold bezieht (St. Gallen). Endlich Herabsetzung des jährlichen Beitrags auf 1 Fr. im Interesse allgemeinster Betheiligung.

Genf. Das Gründungskomite des Winkelriedvereins veröffentlicht die Tagesordnung ꝛc. für die Versammlung von Sempach. Die Militärdeputationen erscheinen in militärischer Tenüe. Das Wort dürfen alle Mitglieder der Versammlung ergreifen, dagegen votiren nur die Präsidenten der Abordnungen. Die Verhandlungen beginnen um 9 Uhr Vormittags.

Ausland.

Italien. Ein Telegramm des „Bern. Intell. Bl." will wissen, Palmerston und Russel hätten dem Turinerkabinet eine Note geschickt, worin sie ihm energische Vorstellungen über seine jetzige, gefährliche und Schwierigkeiten bereitende Politik machen. Dann heißt es im weitern: Garibaldi bombardirt Capua und hat einen Aufruf für 12,000 Freiwillige erlassen, um nach Rom zu marschiren. Die Pie-

montesen haben mehrere Punkte von Ankona genommen. Alle diese Daten bedürfen wohl noch der Bestätigung. Es verlautete von andern Seiten, als ob Garibaldi allmählig nachgebe und vorläufig in Neapel Halt machen wolle.

Eine Nachricht aus Messina gibt den liberalen und der italienischen Sache freundlichen deutschen Blättern viel zu schaffen. Es hieß, die Zitadelle habe kapituliren wollen. Auf einmal wieder Gegenbericht, die Besatzung beharre darauf, den Platz zu behaupten und habe ihren Willen durch lautes Evviva auf den König kundgegeben; zwischen Gaeta und Messina herrsche ein bestimmtes Einverständniß ꝛc. Diese Neuigkeit wird aus dem Besuch der preuß. Korvette „Loreley" (die vor Neapel lag) in Messina und einer Unterredung zwischen dem preuß. Kommissär und dem Festungskommandanten erklärt. Natürlich fragen nun die Deutschen, ob Hr. v. Schleinitz in Neapel drunten ein bischen Reaktion treiben wolle.

Frankreich. Austernfang. Aus Granville (zwischen Brest und Cherbourg) berichtet man sehr günstig über die Austernfischerei. Bei dreimaligem Auslaufen brachten die Fischer, wie man schätzt, 3,200,000 Austern heim; ohne das, was Verpackung, Versendung u. s. w. den Bewohnern einbringen, schätzt man den Ertrag doch schon auf 100,000 Fr. für diese drei Tage. Es waren gegen 200 Boote, welche eine am Schlusse der letzten Saison entdeckte Austernbank in Angriff genommen haben. Der Granville an der Bucht gegenüber liegende Seeplatz Cancale besitzt eine Fischermarine von 291 Booten mit 1700 Seeleuten; 41 große Bezirke für den Fischfang erstrecken sich auf ungefähr 16 Kilometer, außerdem sind dort 1200 Austernbänke oder Parke, die gegen 80 Millionen Austern enthalten mögen. Der Fischfang in Booten erreicht jährlich in Cancale ungefähr einen Ertrag von 800,000 Fr., die Angel- und sonstige kleine Fischerei 900,000 Fr.

Savoyen. Zwischen den beiden Zeitungen in Savoyen, der „Gazette" und dem „Courrier des Alpes", ist ein Streit eigener Art ausgebrochen; es handelt sich darum, welches der kaiserlichen Dynastie am ergebensten sei; da bringen nun Beide Auszüge früherer Artikel des Gegners, um zu beweisen, daß er gegen die Annexion gewesen; zuletzt bringt die „Gazette" als Beweis ihres Liberalismus die Erklärung, daß sie im Einverständniß mit dem Präfekten sei.

Oesterreich. Aus Triest wird der „Presse" geschrieben: Der Quarnero wird, in Anbetracht eines möglichen Handstreiches von Seite Garibaldi's auf das Sorgfältigste bewacht. Hier herrscht eine sehr gedrückte Stimmung. Fällt Ancona, woran kaum zu zweifeln ist, so wird die Lage unserer Stadt und unserer Küsten sehr gefährdet, denn es ist gewiß ein Anderes, eine starke sardinische Flotte in Ancona zu wissen, wo früher nur ein paar unschädliche päbstliche Schiffe lagen. — Seit gestern geht es sehr lebhaft in unserm Hafen zu, Dampfer kommen und gehen nach verschiedenen Küstenpunkten ab. Abends ging noch der Marine-Transportdampfer „Greif" mit Marine-Infanterie nach Lissa ab, wo sich mehrere Schiffe sammeln. Dieses liegt so ziemlich im Mittelpunkte des adriatischen Meeres, und sein Hafen ist beinahe so groß und sicher, wie der von Pola, doch ist die Lage von Lissa viel günstiger, um Dalmatien und die Straßen nach Fiume und Triest zu überwachen.

Amerika. Die Zustände in Texas, diesem in Bezug auf Bevölkerung und Produktionskraft glänzend anwachsenden Staat der Union, müssen dermalen abscheulich sein. In der „Times" liest man ein ganzes Schreckensgemälde. Es herrsche eine Regierung, zu der kaum die Wahnsinnsperiode der französischen Revolution ein Seitenstück bilde. Vorwand ist die Furcht vor einem Sklavenaufstand, aber es liegen absolut keine Beweise vor und alles entspringe wohl aus dem Haß zwischen Süden und Norden und dem Wunsch, die Präsidentenwahl zu beeinflussen. Der Staat ist in der Gewalt eines Pöbels, der nach Belieben sengt und brennt, um die Neger als Mordbrenner anzuklagen, und der gegen Jeden, den er aufhängen will, aufgefangene Briefe fälscht. Es werden wöchentlich Viele auf diese Art hingerichtet, und Jedermanns Leben hängt davon ab, ob er nicht einen Feind hat, der ihn als Abolitionisten denunzirt. Neger und Weiße werden auf das grausamste gefoltert, und wenn sie in ihrer Todespein die verlangten Aussagen gegen dritte Personen machen, so sind diese Aussagen vollkommen genügend, um die Angeschuldigten zum Tode zu führen. Jede solche feige Metzelei wird von den Journalen mit cynischen Witzeleien besprochen. So heißt es nach letzter Post, daß in Anderson County „zwei weiße Teufel" gehängt wurden, weil sie den Negern 100 Flaschen Strychnin (!) gegeben hätten, um damit die Brunnen zu vergiften, wofür der „unumstößliche Beweis" in den von einigen Farbigen während „strenger Auspeitschung" gemachten Aussagen bestand. Der „San Antonio Ledger" meldet, daß ein herumziehender Landkartenhändler „in einen höhern Wirkungskreis verpflanzt wurde", und daß ein Negerknabe ihm in seiner permanenten Suspension von irdischen Geschäften Gesellschaft leistete. „Galveston News" erwähnt, daß ein Hr. Lemon, ein Abolitionist, aus dem Staat verbannt, aber wegen eines „materiellen Hindernisses" (Tödtung) dem Befehl nicht folgen konnte u. s. w. Die Regierung macht keine Mine zu helfen, und die Bundesregierung hat kein Recht dazu. In den benachbarten Staaten zeigen sich ähnliche Tendenzen. Das verrufene Mexiko wird als ein Musterstaat im Vergleich mit diesem Treiben in Texas bezeichnet.

Handels- und Erndte-Berichte.

Paris, 24. Sept. Aus dem Wochenbericht der „Presse". Der Wiedereintritt ungünstiger klimatischer Zustände, wie sie von mancher Seite berichtet werden, erklärt den mißlichen Stillstand in der Besserung verschiedener Zweige von Industrie und Gewerbe. Die Agrikultur leidet in allererster Linie und am direktesten unter den kritischen Verhältnissen, die ihr Eintrag thun.

Eine Vergleichung vieler Marktzeddel zeigt, daß diese Situation ziemlich allgemein ist und fast gleichzeitig aller Orten der Aufschlag in Getreide und Mehl erfolgte. Als Ursache können wir nur das schon Gesagte wiederholen: einerseits das Ausgehen der alten Waare, dann der unbefriedigende Zustand der neuen. Die Erndte mußte vieler Orten sehr rasch und in kurzem Zeitraum beendet werden, um nur den allernöthigsten Grad von Trockenheit zu erzielen und darauf folgten wieder so viele feuchte, regnerische Tage mit ihrem höchst ungünstigen Einfluß.

Die Berichte aus den Westdepartementen notiren das vollständige Verschwinden der alten Frucht, die England für seine Bedürfnisse an sich zog. Man weiß jetzt mit aller Bestimmtheit, daß die englische Erndte, sehr unzureichend im Quantum, auch in der Qualität viel zu wünschen übrig läßt. Die Hausse in den Getreidepreisen (für erste Qualitäten und nach Auswahl) war in Paris durchgängig 75. Cts. Beim Mehl ist der Kurs von 55 Fr. 75 Cts. (voriger Woche) auf 58 Fr. 50 Ct. per Sack angestiegen.

Die Berichte aus den Weinbezirken lauten äußerst übel. Die Klagen sind allgemein. Zwar ist man an den meisten Orten heuer der Geißel des Oidiums entgangen, und vor einiger Zeit hätte man wieder ordentlich Hoffnung geschöpft, aber das Wiederüberhandnehmen feuchter, kalter Witterung stellt die ganze Erndte in Frage und es zeigt sich, daß sehr viele Trauben, die zu färben beginnen, zu Grunde gehen, ohne abzureifen.

Marktbericht von Langenthal am 25. Septbr. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 10. — 11. —. Kälber per Pfund 34 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 80, in Ballen per Pfd. 84 — 91 Ct. Eier 8 — 9 St. 40 Ct. Birnen per Viertel 50—80 Ct. Aepfel 40 bis 50 Ct. Fette Schweine per Pfund 42 bis 47 Ct.

Hamburg, 24. Sept. Getreide. Waizen in loco stille, ab auswärts und per Frühjahr fest und zu letzten Preisen eher zu lassen als zu kaufen. Roggen in loco eher etwas besser bezahlt, ab Königsberg 80pf. per Sept.-Oct. zu 81—82 Thlr. Bco. zu lassen, per Frühjahr 73 Thlr. Rüböl per October 26 Mrk. 2 Sch., per Mai 27 Mrk. Kaffee fest, aber ruhig, weil wenig am Markt. Zink. 2500 Ctr. loco zu 12 Mrk. 14 Sch. bezeben.

London, 24. Sept. Englischer Waizen war heute 1—2, fremder rother 2, Danziger 1 Schilling höher.

Amsterdam, 24. Sept. Waizen fl. 5—10 höher, Roggen preishaltend, Rapps per Sept.-Oct. 70 ½.

Pariser-Börse. 26. Septbr. 3% Rente 68. 70, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 695. —, Oesterr. Staatsb. 478. —.

London, 26. Septbr. Consols 93¾.

Wienerbörse. 26. Sept. 5% Staatsschuldsch. 63. 40; Nation.-Anleihe 75. 75; Bankaktien 740; Kredit Mobil. 167. 50.

Wechselkurs: 26. Septbr. London 133. —. Paris 53. —.

Neueres.

St. Gallen. Am Montag brach plötzlich ein Föhnsturm los und überraschte zwei Gondeln vor dem Rorschacher-Hafen. Beide wurden in den See getrieben und wären ohne rechtzeitige Hülfe verloren gewesen. Zwei Rorschacher wagten sich hinaus und brachten die eine Gondel mit ihrem Besitzer glücklich herein. Die andre (mit zwei Personen) war weit hinausgejagt worden und mußte, nachdem die zwei Ruderer vom Dampfer „Ludwig" aufgenommen worden, den Wellen überlassen werden.

Graubünden. Daß in Italien der Krieg noch nicht am Ende und weitere Ereignisse bevorstehn — schreiben die „Rheing." — mag aus der Thatsache entnommen werden, daß den ganzen Sommer hindurch mehr oder weniger Waffen nach Italien gingen und nun gegenwärtig noch 387 Kisten auf'm Bahnhof Chur, theils von Basel, theils von Waldshut her angelangt sind.

Italien. Die Piemontesen haben zwei Forts von Ankona mit Sturm genommen und die Vorstadt Porta-Pia nach kurzem Kampf besetzt. Der König Viktor Emmanuel wird in Bologna erwartet. Die Nachrichten aus Neapel sollen mißlich lauten (Anarchie). Ein piemontes. Unteroffizier wurde auf der Straße und am hellen Tage ermordet. Garibaldi rüste sich zum Zuge gegen Rom.

Dem sardinischen Marineminister wurde noch ein außerordentlicher Kredit von circa 4 Mill. Lire auf das Büdget von 1860 bewilligt. Depretis wurde in Turin erwartet, die ministerielle Presse tritt immer entschiedener gegen Garibaldi auf. Ein Turinerbericht sagt: Der Advokat Conforti ist von Garibaldi mit der Bildung eines neuen „Ministeriums" beauftragt. Die Obersten Carrano und Materassi haben Neapel verlassen und sich zu Fanti nach Loreto begeben. Garibaldi empfieng am 18. in Neapel Mazzini mit sichtlicher inniger Freude, und hatte eine lange Unterredung mit demselben.

Deutschland. Die Königin von England wurde in Frankfurt mit Enthusiasmus begrüßt. Die Konferenz von Warschau soll auf den 20. Oktober vertagt sein. Die „A. A. Ztg." beginnt einen Artikel über die Zusammenkunft, betitelt: „Die heilige Allianz", ganz bündig mit den Worten: Wir erblicken in diesem Zusammentritt eine Erneuerung der heil. Allianz der drei Monarchen von Oestreich, Preußen und Rußland.

Täglicher Anzeiger.

Fahrhabe- und Liegenschaftssteigerung.

1] Zufolge einer Verfügung des großherzogl. badischen Amtsrevisorats Neustadt soll sämmtliche Fahrhabe sowie das liegenschaftliche Vermögen des Herrn Joh. Faller, Vater, von Reitenbuch, in Aarau wohnhaft, und seiner sel. gestorbenen Ehefrau, öffentlich versteigert werden.

Die damit beauftragte Inventurkommission wird diese Verkaufssteigerung abhalten und zwar:

a. über die Fahrhabe **Samstags den 6. Oktober** nächstkünftig, von Vormittags 8 Uhr an, im Hause des Herrn Faller an der Kronengasse zu Aarau;

b. über circa 8365 Quadratfuß Beundtenland an der Bahnhofstraße, am gleichen Tage, von Abends 8 Uhr an, in der Speisewirthschaft des Herrn Dietrich Holzach, in hier.

Kaufsliebhaber sind zu diesen Verhandlungen freundlich eingeladen.

Aarau, den 27. September 1860.

Namens der Inventurkommission:
J. J. Leutwyler, Gemeindeschreiber.

Schweizerische Centralbahn.

Fahrten zu ermäßigten Preisen nach der Petersinsel, an den sogenannten Insel-Sonntagen, den 23. und 30. September, und den 7. und 14. Oktober.

An den obengenannten Sonntagen werden 2tägige Billete, je Sonntags und Montags gültig, von den untenstehenden Stationen zu den beigesetzten Preisen verabfolgt:

		II. Cl.	III. Cl.
Von Basel	nach Petersinsel und zurück	Fr. 9. —	Fr. 7. —
„ Liestal	„ „ „ „ „	8. —	„ 6. —
„ Sissach	„ „ „ „ „	7. —	„ 5. —
„ Aarau	„ „ „ „ „	7. —	„ 5. —
„ Olten	„ „ „ „ „	6. —	„ 4. 50
„ Aarburg	„ „ „ „ „	5. 50	„ 4. 50
„ Luzern	„ „ „ „ „	10. —	„ 7. 50
„ Langenthal	„ „ „ „ „	4. 50	„ 3. 50
„ Herzogenbuchsee	„ „ „ „ „	4. —	„ 3. —
„ Burgdorf	„ „ „ „ „	5. —	„ 4. —
„ Bern	„ „ „ „ „	6. 50	„ 5. —
„ Solothurn	„ „ „ „ „	3. —	„ 2. 50
„ Biel	„ „ „ „ „	1. 10	„ 1. —
„ Thun	„ „ „ „ „	9. —	„ 7. —

Die Dampfschiffe der Solothurner Gesellschaft fahren Sonntags von Nidau nach der Petersinsel ab: um 10 Uhr 30 Min. Vormittags und 2 Uhr 30 Min. Nachmittags, und von der Petersinsel nach Nidau zurück um 3 Uhr 15 Min. und 5 Uhr Nachmittags.

Basel, den 19. September 1860.

Direktorium der Schweiz. Centralbahn.

Die Feldschützen-Gesellschaft in Aarau

hält ihren dießjährigen **Ausschießen Freitag den 28. September** auf dem Schachen in Aarau. — **Schießzeit** von Morgens 9 — 12 Uhr und von 1 — 5 Uhr Abends. Nebst den gewöhnlichen Kehr- und Stichscheiben wird auch dieses Jahr wieder eine **Grümpelscheibe** aufgestellt, welche wie die Stichscheibe in 20 Kreise eingetheilt ist und worauf Jedermann vermittelst einer Grümpelgabe im Werthe von mindestens Fr. 5. oder baaren Fr. 6. seine Kunst erproben kann.

Auf dieser Scheibe zieht Jeder, der wenigstens einen Treffer hat, eine Gabe.

Preis des Kehrschusses 10 Ct. und für 4 Stichschüße Fr. 1. für Mitglieder und Fr. 2. für Nichtmitglieder. (Für die Mitglieder wird jeweilen Fr. 1. aus der Cassa zugelegt.)

Für Anfeuchtungen nach Innen, Stunden- und Nummernprämien, ist bestens gesorgt.

Absendung um 7 Uhr Abends, nachher gemüthliches Abendessen im Storchensaale; Grümpel-Absendung während dem Dessert.

Zu recht zahlreicher Theilnahme sind alle, mit einem heitern Humor erscheinenden Schützen und Schützenfreunde freundschaftlichst eingeladen, besonders verdient um das Vaterland machen sich aber alle Diejenigen, welche ihre Theilnahme durch Einsendung von Ehren- und Grümpelgaben beurkunden; diese Gaben werden bis Freitag Abend 4 Uhr im Storchen entgegengenommen und die allfälligen Bestimmungen sollen getreulichst erfüllt werden.

Der Vorstand.

Billige Unterhaltungsschriften

vorräthig zu beigesetzten Baarpreisen bei F. G. Martin in Aarau:

Familien-Journal, illustrirtes. 5r 6r u. 7r Bd. 1856 u. 57. 4. gebunden. à	Fr.	2. —.
— dasselbe. 8r Bd. 1857. Cartonirt.	„	2. 50.
— dasselbe. 11r u. 12r Bd. 1859. Cartonirt. à	„	3. —.
Gartenlaube, die. Jahrgang 1859. Cartonirt.	„	6. —.
— dieselbe. Jahrg. 1858. Zweites Halbjahr. Cartonirt.	„	3. —.
Feierabend, der. 2r Bd. mit vielen Abbildg. 1858. Cartonirt.	„	2. 50.
Glocke, die. Jahrg. 1859, mit vielen Abbildg. Cartonirt.	„	4. —.
Weltbilder, illustr. Zeitschrift. Jahrg. 1855. 1r u. 2r Bd. 4. Cartonirt.	„	3. —.
Familienfreund, der. 9r u. 12r Jahrg. mit Abbildg. 4. Cartonirt. à	„	2. —.
Auerbach, B., Schwarzwälder Dorfgeschichten. 3r Bd. Mannh. 1853. broch.	„	1. 50.
Lamartine's, A. v., Geschichte der franz. Revolution v. 1848. 4 Theile. 1850.	„	1. —.
Nieritz, Volkskalender für 1855 u. 1856. mit vielen Abbildg. u. Stahlst. br.	„	1. 20.
Saintaine, Die Blume des Gefangenen. Leipz. 1846. Cart. m. Tit.	„	— 80.

Helvetia.

5] Die Mitglieder der Sektion Aarau sind ersucht, zu einer Besprechung betreffend die Generalversammlung in Biel sich morgen, **Freitag den 28. Sept.,** Abends 8 Uhr, in der Bierbrauerei Ryniker, einzufinden.

Aarau, 27. September 1860.

Der Vorstand.

6] **Zugelaufen:** Ein schwarz und weiß gezeichnetes, ¼-jähriges **Hündchen,** mit Bändchen und Messingblech ohne Zeichen.

Auskunft ertheilt die Expedit. d. Blattes.

7] Nächster Tage erwarte ich, auf dem Bahnhof Aarau anlangend, ein bedeutendes Quantum **vorzügliche Kartoffeln** aus Rheinbayern, die per Doppel-Zentner zu Fr. 11. feilgeboten werden. Liebhaber wollen sich sofort bei mir oder zu meinen Handen auch in Nr. 474 in Aarau anmelden lassen.

Kölliken, 25. Sept. 1860.

J. Matter, Notar.

8] **Samstag** den 29. September **Steigerung** über verschiedenen **Hausrath.** als: **Bett, Ruhebett, Commoden u. s. w.,** auch **Küchengeschirr.** Milchgasse Nr. 77.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

Cremer, H., die eschatologische Rede Jesu Christi, Matthäi 24. 25. Versuch einer exegetischen Erörterung derselben. Fr. 2. 60.

Engwiller, L., 60 Denksprüche für Confirmanden. Zweite verbesserte Auflage. Fr. 2.

Harleß, Dr. G. Chr. A., christliche Ethik. Fünfte Auflage. Zweiter Abdruck. Fr. 5. 80.

Derselbe, die Ehescheidungsfrage. Eine erneute Untersuchung der neutestamentlichen Schriftstellen. Fr. 2. 90.

Oetinger, C. F., die Psalmen David's nach den sieben Bitten des Gebets des Herrn in sieben Classen gebracht. Ein Werk zur Erbauung. Neu herausgegeben von K. C. E. Ehmann. Fr. 4. 75.

Schlier, F., die zwölf kleinen Propheten. Ein Wegweiser zum Verständniß des Prophetenwortes für die Gemeinde. Fr. 2. 60.

Neuerdings erhalten:

10] Eine große Auswahl weißer und gefarbter **Körbe** in allen möglichen Formen und feinsten Qualitäten, zu sehr billigen Preisen bei

Joh. Schmidt, z. Bären.

Verloren: Zwei **Schlüssel** von Suhr nach Aarau. Dem Wiederbringer ein Trinkgeld durch die Expedition dieses Blattes.

Zum Ausleihen:

12] Auf Neujahr in Nr. 456 dahier ein **Logis** von 6 Zimmern, großer Küche, Schwarzzeugkammer, abgeschlossenem Platz für Holz und eigenem Keller.

Marktergebniß.

(Den 24. Sept.)

Mittelpreis per Malter Kernen.

Romanshorn	36 Fr. 27 R.	Abschl. 39 R.
Schaffhausen	39 Fr. 31 R.	Aufschl. 64 R.
Luzern	39 Fr. 33 R.	Abschl. 53 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

26. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″09,0‴	26″10,6‴	26″11,2‴
Thermometer	+ 9	10	7
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmelsbeich.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 234. 30. September 1860.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"

für das beginnende **vierte Quartal** nehmen alle Postämter und die Expedition des Blattes zu Fr. 3. 25. franko durch die ganze Schweiz und Fr. 2. 50. für Aarau an.

Zu recht zahlreichen neuen Bestellungen ladet ein die
Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Zwei Aktenstücke betreffend Venedig.

Man las in letzter Zeit von einer sehr ernst gehaltenen Note Lord Russels an die sardinische Regierung. Wir theilen dieselbe unsern Lesern mit und schließen sodann die neueste Proklamation Garibaldi's „an das venetianische Komite" daran. Beide Schriftstücke sind gute Wegweiser zur Beurtheilung der Situation in Italien.

Die englische Note lautet:

Sir! Obgleich die Note des Grafen Cavour in Beantwortung jener, welche Sie ihm zu überreichen die Anweisung hatten, keine so bestimmte und genaue Erklärung der Absichten enthielt, als die Regierung Ihrer Majestät gewünscht und erwartet hatte, so hat diese es doch nicht für nothwendig befunden, die Verhandlung fortzusetzen.

Sie war der Meinung, daß diese Note im Wesentlichen jede Absicht eines Angriffes gegen die Staaten des Kaisers von Oestreich oder gegen jene des Königs von Neapel von sich weise, und daß sie den König von Sardinien zugleich verpflichte, der Abtretung irgend eines italienischen Gebietstheiles zu entsagen, indem natürlich auch die Insel Sardinien mit in dieses öffentliche Versprechen begriffen ist. Ich sage: öffentliches Versprechen, da der Graf Cavour in seiner Note Sie auf seine Rede hinwies, welche er in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Mai im Namen der Regierung des Königs gehalten hat.

Allein obschon Oestreich, Frankreich und England sich jeder Einmischung in Sizilien oder Neapel enthalten haben, so sind doch in Paris sowohl als in Wien Befürchtungen vorhanden, daß der Vereinigung der römischen und neapolitanischen Staaten unter dem Königreiche Sardinien ein Angriff italienischer Streitkräfte gegen die venetianischen Besitzungen des Kaisers von Oestreich folgen dürfte. Es ist klar, daß ein solcher Angriff durch eine Armee nicht ohne die Einwilligung des Königs von Sardinien vor sich gehen könnte. Es ist ebenfalls klar, daß, vom Rechtspunkte aus betrachtet, der König von Sardinien keine Entschuldigung hat, den so kürzlich unterzeichneten und genehmigten Vertrag von Zürich zu verletzen. Es stand dem Könige von Sardinien frei, die Präliminarien von Villafranca und den Vertrag von Zürich nicht anzunehmen. Aber nachdem er die Fortsetzung des Krieges von sich gewiesen, nachdem er sein königliches Wort gegeben hat, in Frieden und Freundschaft mit Oestreich zu leben, steht es ihm nicht mehr frei, sich über seine Verpflichtungen hinwegzusetzen und einen muthwilligen Angriff gegen einen benachbarten Fürsten zu machen.

Es ist übrigens klar, daß im vorliegenden Falle die Beweggründe des Interesses mit den Geboten der Pflicht zusammentreffen. Ein Angriff auf das hinter starken Festungen aufgestellte österreichische Heer ist kein Unternehmen, dessen Gelingen vernünftiger Weise erwartet werden darf. Aber wenn ein solcher Angriff mißlänge, so würde er Oesterreich die vielleicht nicht unangenehme Gelegenheit bieten, die Romagna dem Pabste und Toskana dem Großherzoge wieder zu geben.

Man hat gute Gründe, zu glauben, daß keine dieser Handlungen von Frankreich als mit dem Vertrage von Zürich unverträglich angesehen werden dürfte. Dieselben werden aber jedenfalls die Unabhängigkeit Italiens und dessen künftigen Frieden den größten Zufällen Preis geben. Und der König von Sardinien wird zwar die Lombardei, Parma und Modena gewinnen, aber, Savoyen, Nizza und Toskana verlierend, nicht in der Lage sein, Oestreich Stand zu halten, das für eine gute Sache kämpft, für Erhaltung seines Gebietes und für Wiederherstellung seiner militärischen Ehre. Die einzige Aussicht, welche Sardinien in einem solchen Conflikte bliebe, würde die sein, Frankreich neuerdings in's Feld zu bringen und einen europäischen Krieg zu entzünden. Möge sich Graf Cavour jedoch keinen so gefährlichen Täuschungen hingeben. Die Großmächte sind entschlossen, den Frieden aufrecht zu erhalten, und Großbritannien hat Interessen am adriatischen Meere, über die es mit großer Sorgfalt wacht.

Die Minister des Königs von Sardinien können Europa vor einer solchen Gefahr durch genaue Beobachtung der in des Grafen Cavour Depesche vom 30. Mai auseinander gesetzten Politik bewahren. Die Regierung Ihrer Majestät verlangt nichts weiter, als die getreue Erfüllung dessen, was diese Note verspricht. Die britische Regierung ist geneigt, den Gefühlen und Demonstrationen Rechnung zu tragen, auf welche Graf Cavour als Uebertretungen des Völkerrechts anspielt, gegen welche aber die beschränkende Gewalt der Munizipal-Behörden nicht ausreicht, wenn gleich in den Augen verschiedener Höfe von Europa diese Nachsicht Seitens Großbritanniens schon zu weit gegangen ist. Was es nun immer für eine Bewandtniß haben mag mit See-Unternehmungen, welche oft nächtlicher Weise ins Werk gesetz und durch Schiffe von den Küstenböfern unterstützt werden, so ist doch hinreichend klar, daß kein Heer die österreichische Grenze ohne einen ausdrücklichen Befehl des Königs angreifen kann.

Diese Betrachtungen scheinen uns die ernstliche Aufmerksamkeit der sardinischen Regierung zu verdienen.

Die Proklamation Garibaldi's ist folgende:

Wackere Mitbürger! Der gegenwärtige Krieg, nur mit dem Arm des Volks unternommen, ist der einzig wahrhaft nationale Krieg, der uns ein Vaterland geben konnte. Unsre Kämpfe sind ebenso viele Tagmärsche auf dem Weg zu den Alpen, auf deren Gipfeln wir erst Halt machen werden.

Ihr fühlt dieses wohl, wackere Venetianer! Der Augenblick ist gekommen, die Mittel zum Kriege zu sammeln und in Euerem Journal (il Corriere di Venetia) den lauten Ruf zu erheben, der ganz Italien zum Kampf auf venetianischem Boden sammelt. Ich belobe Euch um dieser Unternehmung willen und unterstütze Euch in dem Werke, das am sichersten und schnellsten zum vollen Sieg aller führen kann. Ich ermächtige Euch heute schriftlich, wie gestern mündlich, Euch als patriotische Kommission für Venedig zu konstituiren, mit dem Zweck, hier im Süden Italiens Hülfsmittel jeder Art zu sammeln zu Gunsten des Insurrektionskrieges, den wir für die gemeinsame Befreiung beginnen. Ich habe nicht nöthig, Euer Thun durch Männer meines Vertrauens noch besonders zu kontroliren, denn Ihr seid ja würdig genug der Unternehmung und des herrlichen Namens, den Ihr demselben voranstellt. Gewiß, Ihr werdet hier eine Theilnahme finden, die der Eurigen gleichkommt.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Ein Offizier vom Bat. 38 theilt im „Tagbl. von Baden" noch eine kleine Episode aus dem Truppenzusammenzug mit, um nach all' den taktischen und strategischen Erörterungen auch ein Wort davon zu sagen, wie sich die Milizen in's Soldatenleben fanden. Das Bataill. stand am 11. bei Mellingen am linken Reußufer, und der Regen goß zwei Stunden tüchtig herunter. Alles war bei gutem Humor und sang: Ziehn wir aus in's Feld! Der Humor schwand, als man beim Vordringen bis über die Knöchel einsank und das nasse Brod vom Tornister abfiel. Etwas mißmuthig bezog man das Kantonnement und die Offiziere das Gasthaus. Nun ging's an's Kleiderwechseln. Leider waren aber mehrere Offiziers-Koffern

überführt worden, und nun war es possirlich anzusehn, wie die Betreffenden sich behalfen. Unser liebe Herr Kommandant mit einem grauen Civilrock angethan, präsidirte schmunzelnd die Gesellschaft; Andre umstanden hemdärmelig den vorsorglich vom Wirthe geheizten Ofen, und auch dem Herrn Quartiermeister war es gelungen, seine irdische Hülle in einen Burnus hineinzwängen zu können. Auch die Soldaten fanden bald mitleidige alte und junge Herzen und warme Oefen. Der Humor thaute wieder auf und eineweg schallte neuerdings der Jubelgesang!

— Aarau. Wir hörten dieser Tage, daß unser musikalische Instruktor und Direktor, Hr. Knoch, für verschiedene Leistungen im Gebiet der Komposition für Militärmusikkorps ein eigenhändiges Belobungsschreiben des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen erhielt. Es wird auch den hiesigen Freunden des fleißigen und strebsamen Künstlers Freude machen, von dieser Anerkennung, die ihm aus seinem Vaterland zu Theil geworden, Kenntniß zu nehmen.

Bern. Dem „Hdls.-Courr." wird geschrieben: Beachten Sie im heutigen (27.) „Intell.-Bl." die Namen der an die Kantonsschule in Pruntrut gewählten Lehrer. Sie finden darunter zwei Professoren aus Annecy, beides der Schweiz ergebene Bürger Nord-Savoyens, welchen Genf bereits das Bürgerrecht verliehen hat. Auch eine Demonstration! — Sie finden darunter ferner einen spezifisch protestantischen Namen: Emil Cherbuliez aus Genf, der auch seine besondere Bedeutung hat. Ein Artikel der Vereinigungsurkunde von 1816 bestimmt, in den katholischen Ortschaften des Jura dürfen nur Katholiken als Lehrer an öffentlichen Schulen angestellt werden. Die Buchstabengläubigen meinten, die Regierung sei auch in Betracht der Kantonsschule in Pruntrut an den Wortlaut der Vereinigungsurkunde gebunden, mit der Wahl des Herrn Cherbuliez hat die Regierung grundsätzlich das Gegentheil entschieden. Es darf wohl auch bemerkt werden, daß dermal Herr Schenk an der Stelle des in Urlaub befindlichen Herrn Lehmann die Erziehungsdirektion versieht.

— Brienz. Gestern (25.) Abend 6 Uhr wurde am sog. Ruffiberge in der Nähe von Brienzwyler behufs Durchzug der neuen Brünigstraße unter der umsichtigen Leitung des Hrn. Ingenieur Zürcher ein Felsblock von 150,000 Fuß Kubikinhalt mittelst 160 Pfund Pulver glücklich abgelöst.

* Zürich. (Corr. v. 27. Sept.) Allmälig fängt man bei uns von den Nationalrathswahlen zu sprechen an. Die allgemeine Bedeutung, die diese Wahlen für die Eidgenossenschaft haben, gestattet es wohl, dieselben auch in der außerkantonalen Presse zu besprechen. Wohl allgemein wird bei uns gewünscht, daß Herr Oberst Ziegler wieder in den Nationalrath gewählt werde und daß er die Wahl wieder annehmen möge. Die Anerkennung, die er innerhalb wie außerhalb seines Heimathkantons gefunden, mag ihm zum Beweise dienen, daß das, was er in seinem Fache seinem Vaterlande geleistet, nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sei; es ist um so eher zu erwarten, daß er dem Rufe seiner Mitbürger Folge leiste, als seine Bestrebungen auch bei dem Chef des eidgen. Militärdepartements, dessen Wiederwahl hoffentlich keinem Zweifel unterliegen wird, günstigere Aufnahme finden würden, als früher. Die Milizpflichtigen, denen es darum zu thun ist, daß sie das, was sie leisten müssen, recht leisten, und die deßwegen mit seltener Einmüthigkeit die Wiederübernahme der Militärdirektion durch Hrn. Oberst Ziegler freudig begrüßten, haben namentlich in solchen Zeiten ein Recht darauf, daß sie in der obersten Landesbehörde gehörig vertreten seien. Aber wer soll ihm Platz machen? Gibt es solche, die freiwillig anerkennen, daß Ziegler im Rathe mehr zu leisten im Stande sei als sie? — Oder heißt es vielleicht unter ihnen: „Allerdings gehört Ziegler in die oberste Landesbehörde, aber da mag ihm Der oder Jener Platz machen, ich mache nicht Platz?" Wohl möglich. Vor Allem dürfte es wohl einmal an der Zeit sein, daß der „alte Veteran", der schon mehrmals „aus Pietät" gegen das Alter gewählt wurde, Hr. alt Landammann Sidler, dazu käme anzuerkennen, daß das, was er noch zu leisten im Stande sei, nicht mehr in Betracht kommen könne mit dem, was man billigerweise noch von Ziegler zu erwarten berechtigt ist. Es ist dieß so ziemlich die allgemeine Stimmung. Die Pietät ist eine schöne Sache, aber sie hat wie Alles in der Welt ihre Grenzen; und ehrenvoller wäre ein solcher freiwilliger Rücktritt von den öffentlichen Geschäften, als wenn es am Ende hieße: „Der weiß auch gar nie, wenn er genug hat."

Nächst Ziegler hat man auch schon von Dr. Sulzer, alt Reg.-Rath und Stadtpräsident in Winterthur sprechen gehört, eine Wahl, die dem Kanton wie wenige zur Ehre gereichte, und zwar sowohl was Talente, staatsmännische Bildung als auch Charakter betrifft. Ihm wird aber, wie man vernimmt, von einem Theile der Industriellen seines Wahlbezirkes und zwar deßwegen vorzugsweise Opposition gemacht, weil er als Mitglied der Fabrikkommission ihnen ein wenig unangenehm geworden. Sein vorzüglichster Gegner ist Herr Nationalrath Wäffler-Egli, Baumwollenhändler und Lieferant des Rohstoffes an die fraglichen Fabrikanten, von dem es heißt, er wäre bereit, Platz zu machen, wenn nur nicht Sulzer an seine Stelle käme. Auch ein Beweggrund! Sage man noch, daß die Baumwolle bei uns keine Bedeutung habe!

Sonst hört man noch nicht viel von beabsichtigten Aenderungen.

Uri. Die „Schwyz.-Ztg." erhält folgende Zuschrift:

In Ihrem verehrlichen Zeitungsblatt von gestern (Nro. 220) lese ich am Ende eines von meinem Aufenthalt in Turin sprechenden Artikels folgende Phrase: „Der Paß nach der Schweiz wurde dem Gefangenen auf das Versprechen ertheilt, die Waffen nicht mehr gegen Italien ergreifen zu wollen." Hierüber diene zur Berichtigung, daß ich nicht als Gefangener nach Turin kam, da laut der in Perugia abgeschlossenen Kapitulation Niemand von meinem kleinen Korps, weder Offizier noch Soldat, Kriegsgefangen gemacht wurde, und daß man mir in Turin einfach einen Reisepaß ausstellte, ohne von mir weder ein Versprechen wie obgemeldet zu verlangen, noch ein solches von mir zu erhalten.

Belieben Sie ꝛc.

General Schmid.

Genf. Die Tessiner Schützenkompagnie, welche letzter Tage in Genf einzurücken hatte, war bei ihrer Ankunft Gegenstand eines ganz besonders freundlichen Empfangs von Seite einer Anzahl von etwa 500 Genfern, die sie begrüßten.

Ausland.

Italien. Eine Korr. der „Presse" aus Caserta (Hauptquartier von Türr) gibt einen Detailbericht über die Operationen bei Capua. Die Stadt ist auf dem linken Ufer des Volturno und wird von dem Fluß umströmt, so daß der Zugang sehr schwierig ist. Die Befestigungen datiren zum Theil von 1231, dann von Vouban, endlich von einem russischen Genieoffizier, den Nikolaus seinem Freund Ferdinand schickte.

Am 18. gab Garibaldi Ordre, die Offensivbewegung zu beginnen und den Volturno-Uebergang bei Cajazzo oder Formica zu forciren. Man hatte die kleine Stadt St. Maria, 2 Kilom. von Capua, besetzt, Operationsbasis war Caserta. Brigadier Rüstow erhielt Befehl, mit 2000 Mann und 2 Piecen die Positionen von Capua zu attaquiren — eine Bewegung, mit der man den Marsch von Türr gegen den obern Volturno maskiren wollte. Zugleich wurden Oberst Spongaro und Eber beſehligt, diejenigen Stellungen einzunehmen, welche die Verbindungen zwischen Türr und dem linken Flügel von Rüstow herstellten. Die Brigade Rüstow rückte 4 Uhr Morgens gegen Capua und wurde durch ein furchtbares Feuer empfangen. Eine Stunde nach Eröffnung des Kampfes sah sich die Brigade etwa 10,000 Königlichen gegenüber, hielt aber 4 Stunden tapfer aus, obgleich die Verluste beträchtlich waren und der linke Flügel eine Zeit lang wankte. Nach dreistündigem Kampf sah man noch nichts von Spongaro; la Masa rückte zwar zur Unterstützung des Zentrums an, aber die Soldaten waren erschöpft, die Neapolitaner machten Miene, den Gegner zu umgehen und es wurde zum Rückzug geblasen. Eine Bewegung der königl. Reiterei brachte für einige Minuten etwas Schrecken und Verwirrung in den Rückzug, was aber bald wieder beseitigt wurde, namentlich durch den Revolver von Graf Arrivobena, der sich mit dem Sohn Villamarina's und Evelin Ashley (Sohn des Grafen v. Shaftsbury) hier befand. Trotz dieses Rückzugs war eigentlich der Zweck erreicht, die Division Türr hatte den Volturno passirt und Cajazzo besetzt. Einmal hier, ist Garibaldi Herr der großen Straße von Gaeta und kann die Verbindung dieses Platzes mit Capua koupiren. Ich war Augenzeuge des Gefechts von St. Maria und versichere, daß die jungen Freiwilligen sich trefflich hielten, wie auch ihre Führer (von denen Major Poppi fiel). Sie kennen vielleicht die letzte Proklamation Garibaldi's (Vereinigung mit den Piemontesen und Expedition nach Venedig). Ach, das ist freilich ein schweres Unternehmen und die östreich. Armee eine andre als diese Neapolitaner. Im Augenblick, da ich schließe, kommt die Nachricht, daß die Königlichen Cajazzo wieder genommen und einen ihrer Generale massakrirt haben, der im Verdacht stand, Garibaldianer zu sein.

Diese Korrespondenz läßt, was auch von andern Seiten berichtet wird, ziemlich deutlich durchblicken, daß die Arbeit bei Capua etwas sauer ist und Garibaldi entschlossenen Widerstand findet. Es heißt auch, die sizilianischen Freiwilligen werden etwas widerspänstig.

Eine Pariserkorrespondenz der „A.-A.-Z." glaubt, der Konflikt zwischen Garibaldi und Cavour sei eher im Abnehmen. Farini dürfte geopfert werden, aber Garibaldi ziehe seinerseits gelindere Seiten auf. Betreffend Rom spricht sie von einem päbstlichen Ultimatum, des Inhalts, daß der Pabst Rom verlassen werde, wenn Napoleon nicht binnen 8 Tagen Anstalten treffe, die Piemontesen wieder heimzuschicken. Der „Constitut." antworte mit einem Non! Dabei werde sich schließlich einiger Skandal ergeben, weil die Herren Goyon und v. Grammont unbefugter Weise gewiße Versprechungen gemacht hätten. Ueber Saffi, der die Prodiktatur von Palermo erhalten soll, sagt ein Turinerbrief: Die Wahl dieses alter-ego von Mazzini ist bezeichnend, aber ja nicht zu vergessen, daß Saffi ein entschiedenes Bekenntniß zu Gunsten Viktor Emmanuels abgegeben hat. Was die Mazzinisten charakterisirt, ist ganz gewiß weniger der Republikanismus, als die antifranzösische Tendenz, und von hier aus sind alle die Vorgänge zu beurtheilen.

Der Tagsbefehl la Masa's, dessen wir erwähnten, belobt einige Truppencorps und schließt dahin: Mit solchen Soldaten ist der Kampf

kein Mühsal, sondern ein Vergnügen. Unser einzige Schmerz ist, daß wir jetzt noch gezwungen sind, unsre Waffen gegen italienische Truppen zu kehren. Aber das wird nun bald zu Ende sein und wir sind glücklich im Gedanken, in Bälde die Waffen ganz Italiens in einem Feldzug nach Venedig gegen die fremde Invasion zu richten. Es lebe das Einige Italien, Viktor Emmanuel und unser Garibaldi!

— Die Pariser Blätter erhalten Berichte von versöhnlicher Wendung des Konflikts in Italien. Garibaldi habe einen zweiten Brief in sehr gemäßigtem Ton geschrieben, und der Streit werde noch vor Versammlung des Parlaments erledigt — Farini werde zurücktreten. Gleichzeitig wird eine Proklamation Garibaldi's vom 19. publizirt, worin er sagt: „Italiener, der Augenblick ist entscheidend! Schon kämpfen unsre Brüder im Herzen Italiens (im Römischen) mit den Fremden. Vereinigen wir uns mit ihnen zu Rom, um gemeinsam auf Venedig loszugehn!"

— Mehrere italienische Journale geben den Wortlaut eines Traktats zwischen Frankreich und Sardinien, wodurch ersteres sich zur Abtretung der Insel Sardinien und anderer Distrikte verbindlich macht. Die „Patrie" sagt, wir glauben versichern zu können, daß der Vertrag apokryph ist.

Frankreich. Marschall Vaillant und mit ihm 8000 Mann Verstärkung sollen wieder nach Rom geschickt werden, lautet eine Pariserdepesche.

— Einige Blätter hatten berichtet, daß Kaiser Alexander seine Botschafter von Wien und Berlin nach Warschau berufen habe, was Anlaß zu dem Schlusse gab, es werde sich dort wirklich um bestimmte Stipulationen (Allianz) handeln. Die französ. Blätter haben hiefür einen Trost, indem sie daran erinnern, das sei von jeher so gehalten worden, wenn der Kaiser von Rußland Polen besuchte.

— Das Gerede von einem fertigen Vertrag zwischen Frankreich und Piemont wegen Elba, Sardinien und Ligurien erhält sich mit großer Beharrlichkeit und trägt zur Aufregung in Italien bei. Cavour werde sich gezwungen sehen, hierüber sich hören zu lassen.

In den Büreau's der Minister und in allen französischen Arsenalen wird gearbeitet, was das Zeug hält. Wohinaus alles das will und was Napoleon will, das weiß natürlich auch in Paris Niemand. Das Kaiserreich ist der Friede.

Deutschland. Die öffentlichen Heirathsanträge. Hierüber bemerkt ein deutsches Blatt: Der Skandal der Heiraths-Offerten — nur ein Theil der Berliner Blätter hat Tact und Anstand genug, trotz der Aufhebung des polizeilichen Verbots, sich der Aufnahme zu enthalten! — führt jetzt auch schon zu einer englischen Speculation auf deutsche Narrheit. Ein „Office for Mariages in London" veröffentlicht jetzt in Berlin seine Offerten und zeigt an, daß es bereits „die glänzendsten Ehebündnisse in der preußischen Monarchie" gestiftet und „gegenwärtig wieder höchst vortheilhafte Heirathsanerbietungen von Damen aus England, Frankreich, Deutschland, Italien und Rußland" auf dem Lager habe! — Wer Gimpel genug ist, zur Frivolität noch sein Geld wegzuwerfen, hat da gute Gelegenheit!

— In Leipzig starb am 25. dieß der Musikdirektor Karl Zöllner im Alter von 60 Jahren — Gründer und Anreger einer großen Zahl deutscher Männergesangvereine, und was mehr ist: einer der bescheidensten und populärsten Männer Deutschlands.

— Bayern. Der Civilingenieur Joseph Wilhelm Lipp hat gegenwärtig eine „neuerfundene und verbesserte Luftmaschine" ausgestellt, durch welche er den Beweis zu liefern beabsichtigt, daß die atmosphärische Luft den Dampf ersetzt. Neben Raum- und Kostenersparung wird namentlich die Unmöglichkeit einer Explosion hervorgehoben. Da ich nicht Techniker bin, muß ich mich darauf beschränken, anzuführen, daß die Maschine mit sichtlicher Leichtigkeit und Nachhaltigkeit arbeitet.

— Der neulich verstorbene Philosoph Schoppenhauer hat durch Testament die preußische Nationalbank zum Universalerben eingesetzt und sollen aus den Einkünften der Erbschaft die auf den Barrikaden im Jahr 1848 invalid gewordenen preußischen Krieger vorzugsweise unterstützt werden. Das Testament zeigt noch andere Wunderlichkeiten des philosophischen Sonderlings.

— In Dresden wurde das Todesurtheil über einen Kanzlisten Gladewitz gefällt, der seine Kinder mit Morphium vergiftet hatte. Drei waren gestorben.

Preußen. Aus Berlin, bringt die „Köln. Ztg." folgende überraschende Mittheilung: „Der Charakter der Zusammenkunft in Warschau wird einigermaßen dadurch verändert, daß auch Napoleon III. vom Kaiser von Rußland eine Einladung nach Warschau erhalten hat. So wird heute von London und Paris gemeldet." Auch die Berichte verschiedener Pariserkorresp. lassen schließen, daß wirklich doch etwas an dieser Reise Napoleons nach Warschau sein muß.

Oesterreich. Die Reichsräthe zu Wien halten in letzter Zeit schöne Reden. Nun liest man neuestens auch solche, die sie nicht gehalten haben, also sind wir im Vortheil vor dem Reichstag. Die N. Frankfurter Ztg. theilt nämlich aus Wien mit: Die Rede des Herrn Maager im Reichsrath, welche die „Presse" mittheilte, leidet leider an dem kleinen Uebelstand, daß sie nicht gehalten worden ist, indem der Erzherzog-Präsident die Verhandlung über eine Reichsverfassung untersagte. Herr Maager aber hatte seine Rede im Voraus der „Presse" mitgetheilt, und diese sie im guten Glauben abgedruckt. Es heißt, man werde das Blatt deshalb in Untersuchung ziehen; aber es wird schwer sein, einen vor dem Gesetze der gesunden Vernunft gültigen Strafgrund zu finden.

Belgien. In den Minen von Jemappes hat am 21. eine Explosion stattgefunden. Es waren etwa 250 Arbeiter in der Grube, von denen 9 todt und 12 andere durch das Feuer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt, hervorgeholt wurden. Die 9 Opfer haben ihren Tod durch Asphyxie gefunden.

England. Times publizirt unter der bescheidenen, mit kleinen Buchstaben gedruckten Rubrik „Oxford" folgende Notiz betreffend Saffi, den Freund Mazzini's: „Signor Aurelio Saffi, italienischer Sprachlehrer an der Taylor-Stiftung, hat, einer Einladung Garibaldi's folgend, Oxford verlassen, um den wichtigen Posten als Prodiktator von Sizilien zu übernehmen. Der Signor war hier sehr geachtet, und seinen Freunden an unserer Universität wird seine Rangerhöhung große Freude machen."

Amerika. Die neue Viktoria-Eisenbahnbrücke, welche am 27. Aug. in Montreal in Kanada von dem Prinzen von Wales eingeweiht wurde, ist das größte Werk dieser Art in der Welt. Sie überschreitet den ungeheueren St. Lorenzstrom und hat eine Länge von 9000 Fuß, während die berühmte Niagarabrücke nur 800 Fuß lang ist. Bei der Einweihungszeremonie figurirten in dem Zuge auch eine Anzahl indianischer Häuptlinge, deren wildes Aussehen einen merkwürdigen Kontrast mit diesem großartigen Werke unserer Zivilisation bildete.

Neueres.

Luzern. Die Wahlen der eidg. Geschwornen finden am letzten Sonntag des Weinmonats statt, und gleichen Tags auch die der Nationalräthe.

Freiburg. In Freiburg ist Dr. Berchtold, der Verfasser der Geschichte des Kantons Freiburg, gestorben; wie die Freiburgerblätter sagen, infolge eines Sturzes die Treppe hinunter auf einen Balken, als er eben von der Bibliothek der ökonomischen Gesellschaft kam. Er war einer der talentvollsten Männer der radikalen Partei Freiburgs, unter dem radikalen Regimente Staatsschreiber und eine Zeit lang Mitglied des Ständeraths.

St. Gallen. Das „Tagbl." lobt eine in St. Gallen angelangte Göthe-Büste von August Schöll (in München, Sohn des Modelleur Schöll in St. Gallen) als treffliche Leistung des jungen, talentvollen Künstlers.

Baselland. In Liestal findet von Haus zu Haus die Aufnahme eines Verzeichnisses der vorräthigen Waffen statt.

Italien. Der Kampf vor den Thoren Ankona's soll sehr blutig und hartnäckig gewesen sein. General Fanti stand nur noch wenige Stunden von Rom entfernt; nun heißt es, Goyon habe Cornetto wieder besetzt und die Vorposten bis auf zwei Stunden von Rom vorgeschoben. Auch „Patrie" erklärt, daß unverzüglich eine Division nach Rom abgehen werde. Der König von Sardinien geht nach Bologna und nach Florenz sind 14,000 Mann unter die Fahne gerufen worden. Von Turin sollen dringende Befehle abgegangen sein, Alessandria, Casale und Piacenza in Vertheidigungsstand zu stellen.

Aus Neapel meldet eine Depesche, Bosco habe den Angriff auf Capua blutig abgeschlagen und 300 Gefangene gemacht, Garibaldi bereite einen neuen Sturm mit allen Streitkräften. Conforti sei es noch nicht gelungen, ein Ministerium zu bilden. Im Gegensatz hiezu berichtet die „Eidg. Ztg.", er habe ein Ministerium aus lauter Parteimännern (Mazzinisten) gebildet.

Aus London vom 23. Sept. wird gemeldet: Wir haben die traurige Mittheilung zu machen, daß die Cholera, und zwar in ziemlich bösartiger Gestalt, unter der Besatzung von Gibraltar aufgetreten ist.

Wien. Die Reichsrathssitzung wurde geschlossen, der Mehrheitsantrag angenommen. Der Präsident Erzherzog erklärte, der Kaiser werde nächstens sich entschließen. Abgetreten, Marsch!

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 26. Septbr. Weizen loco etwas besser, ab auswärts unverändert. Roggen loco unverändert, ab Königsberg zu 81—82 zu haben.

London, 26. Sept. Englisch. Weizen war zu den höchsten Montagspreisen gefragter; fremder einen Schilling theurer. Getreide per Frühjahr fest. —

Amsterdam, 26. Sept. Weizen preishaltend. Roggen 2 fl. höher. Raps per Septbr.-Oktbr. 71½.

Basel, 28. Sept. Mittelpreise: Kernen Fr. 33. 71. Am letzten Markt stehen geblieben 159 Doppelzentner; dazu angekommen 166 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 203 Doppelzentner; blieben stehen 122 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 24 Rp. per Dolzkr.

Pariser-Börse. 28. Septbr. 3% Rente 68. 45, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 691. —, Oesterr. Staatsb. 475. —.

London, 28. Septbr. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 28. Septbr. 5% Staatsschuldschein 62. 50, National-Anleihe 73. 50, Bankaktien 735. —, Kredit Mobilier 164. 75.

Wechselkurs. 28. Septbr. London 133. 40. Paris 53. 10.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 29. September 1860.

	Brief		Geld	
	Kurze Sicht	3 Monat.	Sicht bis 3 Monat.	
Amsterdam			214	4%
Antwerpen u. Brüssel			100	4%
Augsburg			214¼	„ 4%
Basel u. Zürich	100		100	„ 4%
Berlin u. Leipzig			376	„ 4%
Frankfurt a/M.			214¼	„ 4%
Genua u. Turin			99⅛	„ 5%
Genf			99¼	„ 4%
Hamburg	189		188¼	„ 4%
Livorno u. Florenz			—	„ —
London	25. 15.		25. 12½	„ 4%
Lyon u. Marseille	100		100	„ 3%
Mailand			100	„ 5%
Paris	100		100	„ 4%
St. Gallen			99¾	„ 4⅛ %
Wien u. Triest			189	„ 5%

Discorte. 4%.

Obligationen:		Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn	4½%	10. Mai 10. Nov.	101⅝	101¼	—
idem 1858	5%	31. Juli	102¾		
idem 1859	5%	31. December	101⅛	101	
Nordost-Bahn	4½%	31. Jan. 31. Juli	101⅜	—	
idem	5%	31. März 30. Spt.	105¾	105	
West-Bahn 1857	5%	1. Jan 1. Juli	395	—	
idem 1859	5%	„ „	98	—	
Franco Suisse	5%	10. Spt. 10. März	385	—	
Union Suisse	5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	
Freib.Staatsanl.	4½%	10. „ 10. „	100	—	

Aktien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860		505	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860		255	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860		505	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	530	525	—

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 4. 15. 6. 57. 11. 32. Nachmittags *3. 06. 6. 20.
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 06. Nachmittags 12. 31. *4. 07. 7. 36. 10. 20
Nur * von Olten.

Bekanntmachung.

1] Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 27. Juli abhin, wird den Interessenten andurch angezeigt, daß die Vermessung des Gemeindebezirkes in nächster Zeit auf diejenige Gegend ausgedehnt werden wird, welche vom Wildenmann hinweg von der Straße über den Rain, der Straße nach dem Hasenberg und dem Hasenbergwald im Nordwesten, vom Oberholz und Gönhard im Südwesten und Süden, vom Gönhard und der Suhrer Gemeindegrenze im Osten und endlich vom Stadtbach und der hintern Vorstadt im Nordosten begränzt wird. Es werden demnach die sämmtlichen Besitzer von Grundstücken in der bezeichneten Gegend aufgefordert, die Grenzen ihres Besitzthums nach Maßgabe der oben berührten Bekanntmachung vom 27. Juli l. J. zu bereinigen.

Aarau, den 28. September 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Publikation.

2] Auf hiesigem Bezirksamte liegen hienach beschriebene, einem circa 45 Jahre alten, in Untersuchungsverhaft befindlichen Manne abgenommene, wahrscheinlich gestohlene Gegenstände:

1) Zwei große silberne Spindeluhren,
2) Ein Rosenkranz, und
3) Ein gedrucktes Nastuch.

Bestohlene wollen auf hiesigem Bezirksamte Anzeige machen.

Aarau, den 27. September 1860.

Der Bezirksamtmann:
Lüscher.

Publikation.

3] Wir machen das achtungswerthe Publikum auf die Erscheinung eines Werkes aufmerksam, **das zu Gunsten der allgemeinen schweizerischen Armenanstalten, der Bächtelen und des Sonnenbergs,** bei uns im Druck erscheint, und welches sowohl für Eltern als auch für Schul- und Jugendfreunde eine erwünschte Gabe sein wird. Es sind die Lehren eines Vaters an seine Söhne und führt den Titel:

LA MORALE CHRÉTIENNE.

ENSEIGNÉE A LA JEUNESSE
PAR LE

Développement de cinq cents fables.

Ouvrage accompagné de notes grammaticales et scientifiques, d'un grand nombre de citations tirées des Auteurs anciens et des Ecritures saintes, orné d'un choix de poésies diverses, et publié an bénéfice des Asiles pour l'Enfance abandonnée de la Bæchtelen et du Sonnenberg,

PAR
THÉODORE DE HALLWYL.

Die unterzeichnete Druckerei nimmt Subscriptionen an zu Fr. 25. für das ganze aus vier Bänden bestehende Werk; beim Erscheinen desselben und der Uebergabe an den Buchhandel tritt der erhöhte Ladenpreis von Fr. 40. ein.

Die Buchdruckerei von **K. J. Wyß** in Bern.

Billige Unterhaltungsschriften

vorräthig zu beigesetzten Baarpreisen bei F. G. Martin in Aarau:

Familien-Journal, illustrirtes. 5r, 6r u. 7r Bd. 1856 u. 57. 4. gebunden. à	Fr.	2. —.
— dasselbe. 8r Bd. 1857. Cartonirt.	„	2. 50.
— dasselbe. 11r u. 12r Bd. 1859. Cartonirt. à	„	3. —.
Gartenlaube, die. Jahrgang 1859. Cartonirt.	„	6. —.
— dieselbe. Jahrg. 1858. Zweites Halbjahr. Cartonirt.	„	3. —.
Feierabend, der. 2r Bd. mit vielen Abbildg. 1858. Cartonirt.	„	2. 50.
Braunfels, L., Nibelungen-Lied. Frankf. 1846. Cart. m. Tit.	„	1. 25.
Smollet, T., Peregin Pickles Abenteuer, Fahrten und Schwänke. 6 Theile in 2 Bde. gebd. Braunschw. 840.	„	1. 50.

Prediger in Aarau

Sonntag den 30. September 1860.

Evangelischer Gottesdienst:

Vormittags 8½ Uhr: Hr. Pfarrer Garonne.

Katholischer Gottesdienst:

Vormittags 10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

6] Wer eine mittelgroße, solide **Reisekoffer** verkaufen will, melde sich im Haus Nr. 525 zu Aarau.

7] Nächster Tage erwarte ich, auf dem Bahnhof Aarau anlangend, ein bedeutendes Quantum **vorzügliche Kartoffeln** aus Rheinbayern, die per Doppel-Zentner zu Fr. 11. feilgeboten werden. Liebhaber wollen sich sofort bei mir oder zu meinen Handen auch in Nr. 474 in Aarau anmelden lassen.

Kölliken, 25. Sept. 1860.

J. Matter, Notar.

8] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Stieler's Schulatlas

der neuesten Erdkunde.

32 Karten. — 40. Auflage. — Gotha 1860.

Preis: Brochirt . . Fr. 4. 65.
„ Elegant gebunden „ 5. 85.

Fruchtmarkt in Zürich vom 28. Sept. 1860.

	Vom letzten Markt übrig geblieben	Neue Zufuhr	Verkauf	Doppelzentr. Mittelpreis	Aufschlag	Abschlag
	Doppz.	Doppz.	Doppz.	Fr. Rp	Fr. Rp	Fr. Rp
Kernen.	236	386	219	35 42	— —	1 81
Roggen.	12	31	39	21 23	— —	1 64
Bohnen.	—	—	—	— —	— —	— —
Erbsen.	—	—	—	— —	— —	— —
Gersten.	—	—	—	— —	— —	— —
Haber.	2	4	—	— —	— —	— —
Erdäpfel.	—	13	20	— —	— —	— —

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr. 23. 45. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 20½ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Dplztr. Weizenmehl Fr. 61. — Mittelmehl Fr. 57. — R.
2 Pfd Weißbrod 52 Rp., Mittelbrod 47 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Kernenbrod per Pfund à 18 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

28. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″09,4‴	26″09,1‴	26″10,2‴
Thermometer	+ 6	14	10
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 233. 29. September 1860.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"
für das beginnende **vierte Quartal** nehmen alle Postämter und die Expedition des Blattes zu Fr. 3. 25. franko durch die ganze Schweiz und Fr. 2. 50. für Aarau an.
Zu recht zahlreichen neuen Bestellungen ladet ein die
Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Die Feinde des Pabstthums.

(Schluß.)

Der Zahn der Zeit bröckelt an allem herum, auch an dem Gebäude des Pontifikats, wie überhaupt an den Formen und Satzungen der Kirche, heiße sie lutherisch oder römisch-katholisch. Man wird noch über manches Jahrhundert wegsteigen, um das Wort des Christenthums, daß der Geist lebendig macht und der Buchstabe tödtet, immer reiner aus den Hüllen der Organisationen, Formen, Systemen und Maschinerien herauszuschälen. Dieser Zahn der Zeit und die unter der Oberfläche sich bildenden Feuerströme der öffentlichen, durchgängigen Anschauung, die dann bei Gelegenheit vulkanartig ausbrechen, sind gefährlichere Feinde einer weltgeschichtlichen Größe, als irgend ein einzelner Kämpfer, sei er ein kluger Kopf auf kaiserlichem Thron, ein patriotischer Soldat oder ein Professor. Man darf annehmen, daß jene zwei Männer, die heute in Europa die treibenden Ideen zu repräsentiren scheinen, Napoleon und Garibaldi — daß diese beiden Männer auch mit Bezug auf Lösung solcher Probleme, wie die Frage des Pabstthums eines ist, auf der Höhe ihrer Zeit stehen, d. h. getränkt und durchdrungen sind von dem, was in den Massen schlummert und durch frischen Stoß geweckt werden kann, durchdrungen vom Gefühl dessen, was man allenfalls wagen darf im Vertrauen auf die Vorarbeiten der nagenden Zeit. Aber wenn der Eine klug berechnend das alles in das System seiner Politik aufnimmt, dem Zeitbewußtsein bis zu einem gewissen Maße damit schmeichelt, und die Frage der Machtstellung Rom's zu einer Frage des französischen Einflusses macht, die freisinnigen Ideen hätschelt und dabei die ganze Leitung des Stromes in die Hand zu bekommen strebt, so steht der andre als unverfälschter Ausdruck und Repräsentant des Volkswillens und der Zeitideen da, ein Genius der Tagesgeschichte, der eben so uneigennützig und lauter vorangeht, als er rücksichtslos über das Alte wegschreitet, Bahn bricht und den Strom strömen läßt.

Sehen wir uns in aller Kürze auf diesem Boden noch etwas um. Man spricht viel davon, daß dermalen in Sachen der Kirche und Religion viel rückgängige Bewegung sei, viel Hang zu Ultramontanismus, zu Pietisterei, Frömmlerei, Sektirerei u. s. w. Aber es sind doch eigentlich nur die Zeichen, daß etwas anders auch da ist und jeder Theil unter Dach zu kommen sucht.

Die Zahl derer ist groß, sehr groß, die jeder Kirche nun einmal gern ihren Kultus und ihr Dogma gönnen möchte, die auch selber zu der Gemeinschaft halten, in der sie erzogen sind, die aber glauben, unbedingteste Toleranz, wahre Religionsfreiheit und Herrschaft des Staates in den Dingen, die nicht mehr konfessionell sind und sein können (Schule, Ehe) — das alles lasse sich vereinigen mit dem Bestehen der verschiedenen Kirchen. Diese Christen möchten gern Frieden haben in der Christenheit, und sind zufrieden, wenn man jeden nach seiner Façon selig werden läßt. Die Form, in der sich die Kirche dabei bewegt, ist ihnen nicht die Hauptsache. Wir dürfen noch einen Schritt weiter gehn. Domdechant Bock sagte, Katholizismus und Protestantismus liegen einander viel näher als viele Zionswächter meinen und eine sehr tröstliche Abhandlung wäre dieß: Ueber den Katholizismus wahrer Protestanten und den Protestantismus wahrer Katholiken. Ja wohl! Das Wort Bock's hat an Wahrheit nicht ab- sondern zugenommen, und allen, die ein Stück von dieser Erkanntniß im Kopf, von diesem Gefühl im Herzen tragen — diesen allen ist wiederum viel weniger am Organisiren und Reformiren und Nationalisiren der einzelnen Kirche gelegen, als an einem modus vivendi, an einer mehr und mehr durchschlagenden religiös-kirchlichen Lebensübung, bei der man die Glaubensprobleme in ihrer tiefsten Tiefe durchforschen und dabei praktisch ein toleranter, aufgeklärter Christ sein kann. Vielleicht weist alles das viel mehr auf freie Kirchen, als auf organisatorische Reform der bestehenden Konfessionen.

Kehren wir von hier aus zu dem Gemälde der jetzt kämpfenden Elemente zurück, so begegnen wir mit Bezug auf die Stellung Frankreichs und Napoleons zur römischen Frage dem Wort eines deutschen Blattes, das alle Beachtung verdient: „Es ist für den Kaiser von hoher Wichtigkeit, den Pabst in Rom festzuhalten, der Anklage der Mitschuld keine Handhabe zu bieten und schließlich **ohne schroffes Eingreifen und unter dem allmähligen Einfluß der Zeit die Umwandlungen einzuleiten, denen die Stellung auch des Pabstes sich nicht länger entziehen kann.**" Gewiß trifft dies Wort nicht weit vom Ziel, aber wenn die Dinge diesen Verlauf nehmen, so steht auch hier, wie in politischer Beziehung, das Mißtrauen des ganzen wahrhaft liberalen Europa's und liberalen Katholizismus im Wege, die Ueberzeugung, daß aus einer „allmähligen Umgestaltung" unter kaiserlich französischer Oberleitung nie und nimmer eine gesunde Frucht erwächst.

Auf der andern Seite Garibaldi, der Mann des Volkes, der **nach Rom marschiren will und hoffen kann**, daß in der stürmischen Fluth der Völkerbewegung wohl auch eine praktische Lösung der päbstlichen Frage herausgeboren werden **müsse.** Auf diesem Weg ginge es schwerlich anders als über Trümmer weg, und auch der zuversichtlichste Tagesprophet dürfte schwerlich wagen, das Ziel hinzuzeichnen. Die Flammen des Garibaldifeuers könnten über Europa zusammenschlagen und ihm gegenüber alle Ritter der Legitimität, des formellen Rechts, des konservativen Prinzips, der kirchlichen Satzung, des Philisterthums und der polizeilichen Ordnung sich vereinigen, um Gesellschaft, Staat und Kirche — zu retten.

In diesem Sinn ergeht die warnende Stimme Englands an die Italiener. Wir sind von der Arbeit unseres Landsmannes Munzinger ausgegangen und wollen auch mit dem schweizer. Gesichtspunkt der Frage schließen.

Wir Schweizer haben von Alters her den Ruhm guter Praktiker auch in diesen Dingen, und werden hoffentlich auch dermalen den Weg finden, römische Uebertreibungen fernzuhalten und im eigenen Land die Toleranz und religiöse Freiheit auf die richtige und unsrem Zeitbewußtsein angemessene Ehrenstelle zu setzen. Ob aus dem Kampf der Italiener auch für Kirche und Katholizismus Heil erblüht, wird und kann nur die Zukunft lehren. Von napoleonischer Seite kommt es schwerlich, und ob die nationale Laufbahn Garibaldi's auch den Keim zu nationaler Kirchenverfassung legt, das kommt erst hinter der bürgerlich-nationalen Einigung zur Frage. Uebrigens wird nach unsrer Ansicht die Idee einer National- und Volkskirche im besprochenen Sinn noch manche Seite ernster Erwägung bieten, und wir möchten das noch nicht unterschreiben, daß das Heil grade darin liege, alles kirchliche Leben in die Nationalität und eine nach dem konstitutionellen Staatsmuster organisirte Form zu legen.

Eidgenossenschaft.

Bis zum 24. d. sind 272 Mann und 14 Offiziere von den entlassenen päbstlichen Truppen in Genua angelangt, von denen die Hälfte gestern nach Lokarno spedirt werden sollte. Die Zahl der

Schweizer werde sich geringer erweisen, als vermuthet wurde. Tessin hat einen Hauptmann der Gensdarmerie mit dem Empfang und der Aussonderung beauftragt.

Aargau. Das „Tagbl. v. Baden" erzählt einige Muster aus dem Kapitel „Wucher", von denen das eine schließlich vor Obergericht untersucht und zu Gunsten des Uebervortheilten mit Ersatz und Geldbuße des Wucherers erledigt wurde. Die Methode, wie der Wucher betrieben wird, ist mit wenig Abwechslung immer die alte und selbige. „Tagblatt" meint, nach seiner innersten Ueberzeugung gehören solche Leute an den Galgen, während sie umgekehrt immer zu gelind bestraft werden. An Letzterm mag etwas sein, aber mit dem Galgen wird's hoffentlich nicht so grimmig Ernst gelten, sonst muß der Galgen für allerlei Muster wieder aufgerichtet werden. So lang es arme und geplagte Leute gibt, wird's auch entsprechende Schinder geben und hilft da kein Gesetz und kein Galgen viel. Möglichst viel Mittel und Wege aufthun, daß der ehrliche und strebsame „kleine Mann" Geld bekommt, ist wohl das beste, um den Wuchergalgen überflüssig zu machen.

Bern. Die auf Donnerstag den 27. September nach Biel ausgeschriebene Jahresversammlung der société jurassienne d'émulation ist unter ansehnlicher Betheiligung aus den verschiedenen Gegenden des Jura zur bestimmten Stunde eröffnet worden. Vertreten vor Allem ist die ältere Generation, unter ihnen viele Veteranen, rühmlich genannt seit Jahrzehnten in Angelegenheiten des Gemeinwohls. Die Jugend, ach! die Jugend sieht man so wenig in der Vorschule für das, was die Reife des Alters soll.

— In Oberönz ist ein ohne Aufsicht gelassenes zweijähriges Kind in ein unbedecktes kleines Faß gefallen und ertrunken. Dieses Faß war zum Auffangen des Abwassers in den Boden gegraben worden. (Hdls.-Courr.)

Uri. Der „Schwz.-Ztg." wird am 26. d. von hier geschrieben: Nach Beschluß des Regierungsrathes soll der Wasserschaden amtlich geschätzt werden; ohne Zweifel kommt derselbe bedeutend höher, als letzthin in der „Schwz.-Ztg." bemerkt war. Möge indessen sich diese Schadensumme nur nicht noch durch neue Verheerungen vermehren, welche durch den wieder eingetretenen hohen Wasserstand drohen, so daß bereits wieder die Sturmglocke ertönte. Noch niemals war der Schächen dieß Jahr so stark angeschwollen, wie heute. Die eben hier in Instruktion befindlichen Rekruten haben das Gewehr mit der Schaufel vertauscht und eilten ebenfalls zur neuerdings gegen die arme Gemeinde Seedorf überfluthende Reuß, um möglichst dem empörten Elemente Schranken zu setzen, was sehr löblich ist, während eine Menge Volkes bei Attinghausen ebenfalls arbeitet. Auch hielt man eine Prozession mit dem Sanctissimum. Eine kurze Nachschrift zeigt das Hervorschimmern der Sonnenstrahlen und Hoffnung der Besserung an.

Appenzell A. Rh. Der Große Rath hat diese Woche die Geschäftsordnung für die am 28. Oktbr. in Hundweil abzuhaltende Landsgemeinde festgesetzt. Es werden nicht minder als 9 Gesetzesentwürfe vor das Volk gebracht, und bei jedem die Frage gestellt, ob artikelweise oder in globo abgestimmt werden soll. Eigentlich müßten alle 9 Entwürfe auch noch vorher von den Kanzeln verlesen werden, was aber doch zu grausam erschien und in Vertheilung gedruckter Exemplare umgewandelt wurde.

Waadt. Die Untersuchung in der Affaire von Vivis (Schuß auf die Flagge) sei noch nicht geschlossen, daher auch die Berichte verfrüht, welche sagen, der Thatbestand erweise die größere Schuld auf schweizer. Seite.

— Die von Christen in Bern gearbeitete Büste von Druey sel. wird in München gegossen und das Originalmodell in Lausanne aufbewahrt.

Genf. Das hiesige Unterstützungskomite für die Wasserbeschädigten, an dessen Spitze General Dufour steht, hat an Wallis eine Reihe von Fragen gestellt; man will nämlich, wo möglich, zu einem vollständigen und geordneten Wuhrsystem Hand bieten — ein Gedanke, dessen Ausführung den Genfern zu unvergänglichem Ruhm gereichen müßte.

Die Subskription für Wallis ist auf 31,150 Fr. gestiegen.

Ausland.

† **Aus Nord-Italien.** (Corr. v. 24. Sept.) Es ist in diesem Augenblicke eine wirklich peinliche Arbeit, die italienischen Blätter zu lesen und darin den immer ernster werdenden Kampf zwischen Garibaldi und Cavour. In gar mancher Weise suchen die Cavour'schen Organe ihre Lanzen gegen den Herrn Italiens einzulegen, und es ist wirklich widerlich zu sehen, wie sie, kriechend vor dem fränkischen Adler, den Muth nicht haben, die Fäden der sie umzingelnden Diplomatie zu zerreißen. Italien kann nicht auf diplomatischem Wege, es kann nur auf dem Wege der unerschrockenen, muthigen That gerettet werden, seine wirkliche nationale und soziale Freiheit erlangen. Mag man nun auch behaupten wollen, Garibaldi sei nicht Diplomat, nicht seiner Politiker, so muß man ihm doch zugestehen, daß er durch ein natürliches Gefühl den rechten und wahren Weg betreten hat, um zu dem Ziele zu gelangen, das sich jeder wahre italienische Patriot gesteckt haben muß. Der Brennpunkt der italienischen Frage ist und bleibt Rom, und die Comödie mit dem von Frankreich okkupirten neutralen römischen Gebiete, und wenn diese Okkupirung auch nicht weiter geht, als Rom und Civita-Vecchia, ist eine Falle, welche Napoleon III. den Italienern stellt. Die französische Okkupation in Rom hat bis jetzt, seit 1849, zu weiter nichts genutzt, als die morschen und unmoralischen Zustände dort zu consolidiren, und Rom bedarf des Ausfegens eben so wohl, als Neapel und alle anderen Reste der Reaktion. Aber Napoleon III. bedarf Rom's und des dort residirenden Pabstes, um je nach Umständen, einem Anjou gleich, vielleicht in späterer Zeit sich päbstliche „Rechte" übergeben zu lassen und dem Erbtheil Murats näher zu sein. So lange es ihm gelingt, Italien in Parteiaufregung zu erhalten, so lange Italien sich innerlich zu stärken nicht im Stande ist, ist für seine Plane dort nichts verloren. Darum der fortwährende Druck auf das Turiner Cabinet, darum die Bemühungen seines willigen Werkzeuges Cavour. Viktor Emmanuel ist leider nicht kräftiger Charakter genug, um seine Stellung zu erkennen und muthig und entschlossen voranzugehen — darum die Beschuldigung gegen Garibaldi, daß dieser demagogische Zwecke verfolge, einen europäischen Conflikt hervorrufe!

Nicht Garibaldi ruft diesem Conflikt, und auch nicht Europa warf ihm die Anschuldigung in's Gesicht, daß er der Demagogie eine Bahn breche — es ist Frankreich und die gehorsame Dienerin Sardinien. Nicht Garibaldi kompromittirt die Befreiungsidee und säet die Zwietracht; es sind die piemontesischen Halbpatrioten, die dem Ehrgeiz und Neid Cavour's schmeicheln, seine feinen Plane aber gewöhnlich nicht kennen. Garibaldi, der einfache und in seinen Bestrebungen ehrliche Patriot, kämpft für den Gedanken, die Unabhängigkeit Italiens von jedem fremden Einfluß herzustellen, damit Europa in ihm nicht bloß den Bundesgenossen Frankreichs sehe, sondern eine Macht, die frei sei, sich zu verbünden, mit wem — und Front zu machen gegen wen es ihr beliebe. Garibaldi weiß, daß sich Italien zu tief vor dem „Freund" gebeugt, als es ihm die Schlüssel des Landes gab. Er ist nicht Politiker, sagt man — aber er hat doch erkannt, daß ein regenerirtes Italien nur dann von Europa bleibend anerkannt wird, wenn es jeder weitern Zumuthung Frankreichs Trotz zu bieten vermag. Diese Idee zieht als leuchtender Faden durch die Handlungsweise Garibaldi's — und Cavour's Organe erklären diesem Manne den Krieg! Und Cavour erwartet zur Noth Hülfe von Napoleon III.! Mit dieser Hülfe wäre der europäische Conflikt eine vollendete Thatsache. Seltsam, aber wahr, die östreich. Blätter haben, freilich unter andern Verhältnissen, gesagt, Cavour könne noch das Verderben Italiens werden — er scheint ihnen Recht geben zu wollen.

Neapel. Der bekannte Hans Wachenhusen schreibt in seiner drastischen Manier aus Neapel nach Berlin, die ersten Tage nach dem Einzug Garibaldis schildernd:

Neapel ist heute heiser und abgespannt, es hat einen Hexensabath hinter sich, den nur ein Höllenbreughel schildern könnte. Ganz Neapel war, wie wir zu sagen pflegen, aus Rand und Band; kein Theater ist im Stand, uns die Szenen und Gestalten der wildesten ausschweifendsten Phantasie vorzuführen, wie wir sie hier erlebt. — Wir haben ein Schauspiel in drei Akten hinter uns, das sich immer mehr gipfelte, bis jetzt alle Mitwirkenden schachmatt und athemlos daliegen. Der Tag nach dem Einzug war der Tag des von den Bourbonen sehr pomphaft gefeierten Piedigrottenfestes — dem Neapolitaner der höchste Festtag. Dießmal feierte er zwei Feste und wahrlich eines solchen Aufwands von Tollheit und Lärm ist nur der Neapolitaner fähig. Ich habe sonst stets einen hohen Respekt von der Anmuth und Sanftmuth des weiblichen Geschlechts gehabt, aber was ich hier sah, hat den Respekt mit einigem Grauen gemischt. — Wenn die Männer in den Krieg ziehn und sich absichtlich abschlachten, gezogene Kanonen gegen einander abfeuern, sich auf Bajonette spießen und fremden Königen sans façon die Kronen abnehmen, so mag das hingehen, aber wenn bei patriotischen Festen die Weiber in rothen Blousen, mit armlangen Stilets, blanken Säbelklingen und riesigen Fahnen in der Hand, Pistolen im Gürtel, Flaschen und Fackeln schwingend, in den Straßen erscheinen, uns überfallen, uns die Augen auszustechen drohen, uns bei der Brust fassen und rufen: grida l'Italia una! (rufe: ein einiges Italien!), so scheint mir das doch etwas bedenklich, und selbst durch die begeistertste Vaterlandsliebe nicht ganz motivirt. Männer und Weiber, Kinder und Greise erschienen zu Fuß und zu Wagen, bewaffnet mit Fahnen, Piken, Säbeln und Pistolen, auf dem Toledo. „Una! Una! Una!" weiter hörte man nichts; einer hielt dem andern den Stock, den Degen oder die Pike unter die Nase, oder stach ihm auch nur mit dem emporgehobenen Finger in die Augen, und rief drohend: „una!" worauf der andere schrie: „Una! sempre una!"

Ich bin fest überzeugt, wollte ich die Feierlichkeiten dieser drei Tage so umständlich und treu beschreiben, wie es die Schuldigkeit eines Touristen erheischt, unsre ehrsamen und vernünftigen Deutschen würden es für endlose Uebertreibung halten, und dennoch sei hier der Ausspruch gewagt: wenn man fünfzig- oder hunderttausend Wahnsinnige aus den Irrenhäusern entließe, sie könnten in vier Wochen

nicht so viel Blödsinn angeben, als der Italiener in dreimal vierundzwanzig Stunden geleistet. Kaum ging die Sonne unter, so sammelten sich die bis dahin vereinzelt durch die Gassen rollenden, mit Enthusiasten gefüllten Wagen am Toledo. Vom Molo her kamen die wunderlichsten Aufzüge: Reiter in rothen Blousen mit ungeheuren Fahnen, bewaffnet bis an die Zähne, den Calabresen mit rothen Federn geschmückt; hinter ihnen ein wilder tanzender Chor von bunt aufgeputzten Lazzaroni mit ihren Weibern und Kindern. 20 bis 25 Personen hatten sich auf einem einzigen Wagen plazirt und schwangen schreiend ihre Lanzen oder Stilets. Ein anderer Wagen war mit Weibern gefüllt, die, in die Landesfarben des jungen Italiens gekleidet, ebenfalls mit Stilets in den Händen, die tollsten und unbegreiflichsten Attitüden annahmen und ihre Ankunft durch ein Höllengeschrei verkündeten. Wieder ein andrer Wagen zeigte einen der abtrünnigen Offiziere in der Jäger-Uniform des Königs, mit breiter dreifarbiger Schärpe auf der Brust. Neben ihm stand ein Offizier der Nationalgarde, den Arm auf die Schulter des abtrünnigen Jägers legend, und neben dem Nationalgardisten wieder stand ein Mann aus dem Volke, der alle beide umarmte und sie von Zeit zu Zeit an seine Brust drückte, während alle drei ein begeistertes una! gen Himmel schrien.

Als am Nachmittag des Piedigrottenfesttags Garibaldi die Kapelle besuchen wollte, goß ein Platzregen vom Himmel, der dann eine Pause im Fest erzwang. Aber gegen Abend klärte sich der Himmel und das Getöse brach sich wieder Bahn mit der Wucht eines gewaltsam zurückgedrängten Stromes. Die unbeschreiblichsten Züge von Bachantinnen und phantastisch geputzten Lazzaroni wälzten sich in den Toledo: man umarmte und küßte sich, nachdem man sich angeschrieen und sich gegenseitig sein Glaubensbekenntniß abgenommen. Im Triumph ward das Bildniß Milano's herumgetragen, jenes Soldaten, der auf Ferdinand II. schoß, ohne zu treffen. Pfaffen waren mit bunten Bändern geschmückt und hatten von wahrem oder forcirtem Fanatismus geröthete Gesichter. Soldaten in königlicher Uniform, ebenfalls mit dem weißen Kreuz auf der Brust, wurden von der Masse unter Fackelbeleuchtung auf den Schultern umhergetragen. Kinder von acht und zehn Jahren liefen mit blanken Stilets durch die Straßen, fielen die Wagen mit ihrem una! an und ließen sich von den darin Sitzenden das credo geben. Die Weiber waren außer sich; schaarenweise fielen sie alles an, was ihnen in den Weg kam, während in rothe Blousen gekleidete Amazonen (darunter namentlich drei schöne römische Sängerinnen) die Stilets zückten und in theatralischer Stellung sich bewundern ließen. So ging es fort bis nach 11 Uhr.

England. Die „London Review" ergeht sich in folgenden Betrachtungen über die gegenwärtige Lage Englands: Wir sind eine Macht erster Klasse, wenn wir aber je ein Recht hatten, über unsre Größe zu seufzen, so ist es jetzt. Wie gern möchten wir für den Moment mit Nassau oder Homburg tauschen! In diesem Augenblicke, wo die Augen ganz Europa's auf uns gerichtet sind, wissen wir noch nicht im Allergeringsten, welche Rolle wir eigentlich spielen sollen. Und doch ist das Stück in vollem Gange. Da ist Garibaldi, der kühne Held, Louis Napoleon, der glückliche Intriguant, mit dem Kaiser von Rußland, Kossuth, Abd-el-Kader, Cavour und einer Reihe von geringeren Werkzeugen. Der Sultan, dem ein tüchtiger Schlaftrunk gebraut worden, schnarcht in einer Ecke der Bühne, in einer anderen liegt der Kaiser von Oesterreich vor dem Prinz-Regenten auf den Knieen und fleht um Schutz. Britannia wandert inzwischen rathlos umher, ihre rechte Hand weiß buchstäblich nicht, was ihre linke thut; zuerst wirft sie Garibaldi eine Handvoll Sovereigns in die Mütze, dann schlägt sie den Kaiser von Oesterreich gutmüthig auf den Rücken und sagt ihm, er möge nur ein Mann sein; dann sticht sie Nadeln in den alten Türken und versucht vergeblich ihn aufzuwecken; nimmt dann jede mögliche Beleidigung von dem Kaiser von Frankreich hin und giebt sie weiter an den Prinz-Regenten; schließlich wird sie sich wohl des letzten Hülfsmittels ihres Geschlechts bedienen — sich hinsetzen und heulen. — Es giebt nur zwei Wege, schließt der Artikel: England muß sich entweder an die Spitze der europäischen Revolution stellen, was jedenfalls das Profitabelste und Beste wäre, oder jede Intervention einer Nation in die Angelegenheiten einer andern zu einem casus belli machen.

Oesterreich. Von klerikaler Seite wird in Wien und weiter herum eine anonyme Flugschrift kolportirt, welche Alles, was bisher an Aufreizungen und Hetzereien bezüglich eines Kreuzzuges gegen Italien geleistet worden war, bedeutend überflügelt. Von den katholischen Häuptern verlangt diese Schrift, daß sie das Schwert zur Hand nehmen, um die Ehre und die Macht Gottes zu vertheidigen; auf dem Schlachtfelde würden wohlriechende Blumen aus jedem Tropfen Blutes wachsen; an die Unterthanen sollten Befehle erlassen werden, daß sie dem Beispiel der Fürsten folgten und alle Vertreter der katholischen Kirche sollten freudigst selbst dem Martertod für die heiligste Sache entgegenblicken; jenseits werde sie Gott belohnen, hierseits der heilige Vater in Rom. Die Schrift führt den Titel: Worte an die Gerechten. Sie scheint aber nicht gerade der Stimmung der Wiener zu entsprechen. Als neulich der Reichsrath Maager, der so kräftig in das Konkordat eingehauen, in ein Kaffeehaus von Wien eintrat, erhoben sich alle Gäste von ihren Sitzen und brachten ihm ein dreifaches Hoch.

Frankreich. Man will in Paris einem Complotte auf die Spur gekommen sein, das von London aus durch den bekannten Bernard geleitet, ein Attentat auf den Kaiser beabsichtigte; es wurden mehrere Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen. Auf die Italiener hat man neuerdings wieder scharfes Augenmerk und über italienische Politik im Café ꝛc. zu sprechen, ist bald eben so gefährlich, als wenn man sich eine Bemerkung über die innere französische Politik erlaubt.

Orient. Aus Konstantinopel wird von Zunahme der Theurung und Sterblichkeit berichtet; das baare Geld ist um 14% vertheuert und die Staatskasse hat die verfallene Rente nicht bezahlt.

— Aus Semlin meldet man abermals den Tod des Fürsten Milosch und die Proklamirung seines Sohnes zum Nachfolger.

— In Athen habe eine Studentendemonstration vor dem Palast des Königs stattgefunden. Nieder mit Oestreich und es lebe Frankreich!

Neueres.

Aargau. Der Regierungsrath hat als Abgeordneten an die Conferenz der reformirten Stände, welche die Wahl des reformirten Pfarrers in Luzern zu treffen haben, den Hrn. Fürsprech Jäger ernannt.

— Wie wir vernehmen, soll der Entwurf eines Zuchtpolizeigesetzes von dessen Redaktor, Hrn. Fürsprech Jäger, im Laufe des kommenden Winters vollendet und dem Regierungsrath vorgelegt werden.

— Wie wir vernehmen, hat der Reg.-Rath den Verlag der obrigkeitlichen Druckarbeiten dem bisherigen, Hrn. Albrecht in Aarau, übergeben, da er weitaus die niedrigsten Angebote gestellt habe und zwar bedeutend niedriger als bis dahin. Die dießmalige Konkurrenz hatte also doch ihr Gutes für den Staat.

— Aarau. Der bisherige, für den gegenwärtigen weiblichen Umfang unbenutzbare, schmale Durchgang zwischen dem Salzmagazin und der ehemaligen Postremise soll nun erweitert werden und zwar noch diesen Herbst.

St. Gallen. Der Tourist Weilenmann hat dieser Tage den Sentis zum 29sten Mal bestiegen. Er berichtet, daß die Bergflora dort oben noch ungewöhnlich reich sei und brachte frische Alpenrosen, Nelken u. s. w. mit herunter.

Schaffhausen. Der unermüdliche Reisende Dr. Joos ist von einer Reise nach Centralamerika heimgekehrt und soll einladende Offerten der dortigen Regierung an die schweizer. gemeinnützige Gesellschaft zu Gunsten der Ansiedlung mitgebracht haben.

Wien. Ein Regierungsbeschluß hat die Eröffnung der Vorlesungen an der Universität Pesth auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. — Der Regierungswechsel in Serbien sei ohne alle Störung vor sich gegangen.

Paris. In Toulon ist Ordre zur Bereithaltung großer Transportschiffe für Truppen eingetroffen und in Malta werden 3 englische Linienschiffe „zur Verstärkung" erwartet.

Neapel. Pallavizino ist von Turin wieder zurückgekehrt und zwar, wie man annimmt, ohne daß Viktor Emmanuel auf seine Vorschläge eintreten konnte. In Neapel spricht man von Cattaneo (erklärter Mazzinist) als Prodiktator. Andererseits wird bemerkt, Pallavizino habe mit keinem Minister verkehrt. Ein Tagsbefehl von Oberst la Masa kündigt ganz rund die Expedition gegen Venedig an.

Athen. Die Studentendemonstration soll vom Volk unterstützt worden sein und scheint in Verbindung zu stehn mit dem Projekt eines „byzantinischen Reiches". Frankreich sei sehr populär geworden. Zündfaden für europäische Explosionen!

Handels- und Erndte-Berichte.

Rorschach, 27. Septbr. Kernen: Höchster Preis Fr. 40. 50., Mittelpreis Fr. 37. 72., niedrigster Fr. 34. —. Abschlag Fr. 0. 27 R. — 2 Pfd. Mehl 50 R., 2 Pfd. Brod 44 R.

London, 24. Septbr. Die heute eingelaufenen Berichte aus den Provinzmärkten melden eine allgemeine Preiserhöhung von ca. 2 sh. pr. qr.

In Mark-lane waren heute die frischen Zufuhren von englischem Getreide sehr beschränkt, von fremder Waare beträchtlich. Die Stimmung war fest bei lebhafter Kauflust und Preise allgemein in steigender Tendenz. Die Qualität des neuen englischen Waizens war wiederum sehr unbefriedigend und erschwerte das Geschäft, indessen wurde doch Einiges gehandelt, wo bei sich eine Avence von 1—2 sh. pr. qr. sowohl für englischen als fremden etablirte. Schwimmende Ladungen bleiben zum früheren Preis gesucht, zu welchem Eigner jedoch nicht mehr abgeben wollen. Engl. Mehl 1 sh. pr. Sack theuerer. Amerikanisches in guter Frage zum seitherigen Preis. Hafer bei lebhaftem Handel 1 sh. theuerer. Malz unverändert fest. Mincing-lane. Thee. Seit den Auctionen war nur kleines Geschäft und Preise sind unverändert. Reis ist fortwährend Leinöl mehr gefragt. Talg fest, ohne größeres Geschäft. Man notirt 52 sh. 6 d. pr. sogleich und pr. letzte 3 Monate.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 28. Sept. Kernen 386 Doppelzentner, blieben stehen 403 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 35. 42. Abschlag 181 Rp. Roggen Fr. 21. 23. Abschlag 164 Rp. Haber Mittel Fr. —. —. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

Bekanntmachung.

1] Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 27. Juli abhin, wird den Interessenten andurch angezeigt, daß die Vermessung des Gemeindebezirkes in nächster Zeit auf diejenige Gegend ausgedehnt werden wird, welche vom Wildenmann hinweg von der Straße über den Rain, der Straße nach dem Hasenberg und dem Hasenbergwald im Nordwesten, vom Oberholz und Gönhard im Südwesten und Süden, vom Gönhard und der Suhrer Gemeindegrenze im Osten und endlich vom Stadtbach und der hintern Vorstadt im Nordosten begränzt wird. Es werden demnach die sämmtlichen Besitzer von Grundstücken in der bezeichneten Gegend aufgefordert, die Grenzen ihres Besitzthums nach Maßgabe der oben berührten Bekanntmachung vom 27. Juli l. J. zu bereinigen.

Aarau, den 28. September 1860,

Der Gemeindeammann:
R. Weietsmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Publikation.

2] Auf hiesigem Bezirksamte liegen hienach beschriebene, einem circa 45 Jahre alten, in Untersuchungsverhaft befindlichen Manne abgenommene, wahrscheinlich gestohlene Gegenstände:

1) Zwei große silberne Spindeluhren,
2) Ein Rosenkranz, und
3) Ein gedrucktes Nastuch.

Bestohlene wollen auf hiesigem Bezirksamte Anzeige machen.

Aarau, den 27. September 1860.

Der Bezirksamtmann:
Lüscher.

Turnprüfung der Kantonsschüler

Samstag den 29. September,

Nachmittags 2 Uhr, bei günstiger Witterung in der Telli.

Um zahlreiche Betheiligung ersucht

Aarau, den 27. September 1860

J. Zürcher, Turnlehrer.

Kornhaus der Stadt Zürich.

4] Mit dem 1. Oktober d. J., wird das neue, im sog. Platz zunächst am Nordostbahnhofe gelegene Kornhaus der Stadt Zürich eröffnet und am 5. Oktober wird daselbst der erste Wochenmarkt abgehalten. Indem wir diesen Beschluß hiermit zur Kenntniß des verehrlichen Publikums bringen, sehen wir uns veranlaßt, die Benutzung unserer Anstalt angelegentlich zu empfehlen.

Unsere Direktion ist beauftragt, jede weitere gewünschte Auskunft bereitwillig zu ertheilen und können in deren Bureau im neuen Kornhause die gedruckten Kornhaus-Ordnungen in Empfang genommen werden.

Im Besondern machen wir darauf aufmerksam, daß die Verhältnisse zwischen der schweiz. Nordostbahn als Transportvermittlerin und der Stadt Zürich als Marktunternehmerin gegenseitig auf die loyalste Weise und im wohlverstandenen Interesse der Verkäufer und Käufer durch Vertrag geregelt worden sind, was aus dem Wortlaut der nachstehenden Paragraphen der Kornhausordnung hervorgeht.

Art. 5. Korn- und Mehlsendungen (Kernen, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen und Mehl), welche an Privatadresse auf der Eisenbahn in Zürich anlangen und nicht mit direkten über Zürich hinaus lautenden Frachtbriefen versehen sind, werden, sofern sie in ganzen Wagenladungen bestehen, laut Vertrag vom 8. Februar 1859 von der Nordostbahngesellschaft der Kornhausverwaltung übergeben; diese beobachtet gegenüber den Empfängern genau dasjenige Verfahren, welches die Nordostbahngesellschaft bei direkter Ablieferung an das Publikum gemäß ihrer jeweiligen Transportordnung in Anwendung zu bringen hätte, und bezieht namentlich keinerlei Gebühren, welche nicht auch die Nordostbahngesellschaft zu erheben berechtigt wäre.

Art. 6. Die Kornhausverwaltung besorgt auch auf Verlangen der Versender die Aufgabe und Verladung von Getreide und Mehl, welches sich im Kornhause befindet und auf der Nordostbahn weiter befördert werden soll, insofern dasselbe eine Wagenladung oder mehr ausmacht. Die Kornhausverwaltung verfährt hiebei genau nach der Transportordnung der Nordostbahngesellschaft und bezieht für diese Verrichtungen keinerlei Gebühren.

Art. 7. Korn- und Mehlsendungen (Kernen, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen und Mehl), welche auf der Eisenbahn anlangen und laut Frachtbrief an die Kornhausverwaltung abzugeben sind, werden, sofern sie in ganzen Wagenladungen bestehen, nach §. 2 des Vertrages mit der Nordostbahngesellschaft vom 8. Febr. 1859 direkt in den Eisenbahnwaggons zum Kornhause gebracht und daselbst abgeladen.

Sendungen, welche keine ganze Wagenladung ausmachen und an die Kornhausverwaltung adressirt sind, werden von der Nordostbahngesellschaft um 2 Rappen per Zentner, welche von den Eigenthümern der Kornhausverwaltung zurückzuerstatten sind, von dem Bahnhofe nach dem Kornhause camionirt.

Zürich, den 26. September 1860.

Die städtische Kornhaus-Kommission.

Leutnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

Enveloppes

in allen Größen zu den billigsten Preisen bei

F. G. Martin,
Kirchgasse Nr. 162. in Aarau.

7] Unterzeichneter, für das mir seit mehreren Jahren geschenkte Zutrauen bestens dankend, empfehle mich dem ehrenden Publikum neuerdings für alle in meinen Beruf einschlagenden Arbeiten und mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich nun wieder mit allen möglichen **Bürstenwaaren** bestens assortirt bin und sowohl Privaten als auch den Herren Fabrikbesitzern in allen Anforderungen entsprechen kann. Billige Preise und solide Arbeit werden zugesichert und bitte deßhalb um geneigten Zuspruch.

Zugleich zeige dem resp. Publikum von Zofingen an, daß ich den nächsten Oktober-Markt ebenfalls mit einer großen Auswahl Bürstenwaaren besuchen werde, auch da um zahlreichen Zuspruch bittend.

Aarau, 28. Sept. 1850.

Fr. Hägnauer,
Bürstenfabrikant.

Zu vermiethen:

8] Ein geräumiges, gut meublirtes **Zimmer** in Nr. 55 an der Metzgergasse in Aarau.

Helvetia.

9] Die Mitglieder der Sektion Aarau sind ersucht, zu einer Besprechung betreffend die Generalversammlung in Biel sich morgen, **Freitag den 28. Sept.**, Abends 8 Uhr, in der Bierbrauerei Ryniker, einzufinden.

Aarau, 27. September 1860.

Der Vorstand.

10] Nächster Tage erwarte ich, auf dem Bahnhof Aarau anlangend, ein bedeutendes Quantum **vorzügliche Kartoffeln** aus Rheinbayern, die per Doppel-Zentner zu Fr. 11. feilgeboten werden. Liebhaber wollen sich sofort bei mir oder zu meinen Handen auch in Nr. 474 in Aarau anmelden lassen.

Kölliken, 25. Sept. 1860.

J. Matter, Notar.

Verloren: Zwei **Schlüssel** von Suhr nach Aarau. Dem Wiederbringer ein Trinkgeld durch die Expedition dieses Blattes.

12] **Samstag** den 29. September **Steigerung** über verschiedenen **Hausrath**, als: **Bett, Ruhebett, Commoden u. s. w.**, auch **Küchengeschirr.** Milchgasse Nr. 77.

13] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer. Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 25, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur	38 Fr. 98 R.	Aufschl. 61 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

27. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,2'''	26''10,0'''	26''09,7'''
Thermometer	+5	13	8
Reg. u. Sch.	N	—	—
Wind	N	—	NO
Himmelsbesch.	W	—	h

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 235. 2. Oktober 1860.

Zu den Nationalrathswahlen.

Wenn das souveraine Volk aller 22 Kantone sich in ähnlichem Maß bei den Wahlen vom 28. Oktober betheiligt, als gegenwärtig die Preßorgane sich mit der Sache beschäftigen, so werden wir wenigstens über Gleichgültigkeit gegen die so wichtige und ernste Angelegenheit nicht zu klagen haben. Vorläufig wird es aber gestattet sein, am Eintritt dieser Thatsache noch etwas zu zweifeln. Der Eifer des Volkes wird manchen Orts hinter demjenigen der Zeitungen, Vereine und Versammlungen zurückbleiben. Wir sprechen das darum aus, weil es gut ist, sich selber nicht zu täuschen und von Illusionen zu leben. Daß wir eine Aenderung in der nationalen Repräsentation ebenfalls für ein Bedürfniß halten, brauchen wir nicht lange auseinanderzusetzen. Die Savoyerfrage hat nicht bloß vorübergehend und augenblicklich die Räthe des Landes in zwei schroffe Lager getheilt, sie hat etwas zu Tage gefördert, wovon man im Vaterland schon lange sprach, nämlich die unbehagliche Ueberzeugung, daß sehr viel alter und eingerosteter Hader in der Bundesversammlung sich abgelagert hat, der zeitweise nothdürftig verkleistert wurde, dann aber bei Anlaß einer ernsten, politisch-internationalen Frage in seiner ganzen Widerlichkeit ausbrach.

Diese Erscheinung wird auch in Zukunft sich wiederholen, wenn die Savoyerfrage in den Hintergrund getreten oder unter etwas veränderter Gestalt und Situation den Rathschlag der Volksvertreter in Anspruch nimmt. Das Trübselige, was die Betrachtung der jüngsten Erfahrungen auf diesem Gebiet darbietet, ist nicht gerade der bittere Widerstreit zweier scharf entgegengesetzten Parteiansichten in der obschwebenden Frage, als vielmehr jene Verbissenheit, womit man sich vielfach in Erinnerung früherer Eisenbahn- und anderer Zankäpfel wider einander stellte.

Man wird sagen, das sei unwahr oder übertrieben. Aber woher kommen denn alle jene Redensarten, mit denen man z. B. die Politik und Haltung Stämpfli's verurtheilt, und die darauf hinauslaufen, dieser Mann habe in seiner „bekannten" Großmannssucht und spezifischen Bernerpolitik die ganze Savoyerfrage mit Absicht auf's Tapet gebracht, gleichsam erfunden, politischen Vereinen gerufen, alles auf die Spitze getrieben u. s. w., um doch auch irgend einmal einen Anlaß zu haben, seine Neigung nach Großthaten, seinen Haß gegen Napoleon und seine Feindschaft gegen verschiedene Eidgenossen andrer Kantone befriedigen zu können. Dergleichen Redensarten heckt nicht derjenige aus, der außerhalb der tonangebenden Kreise steht und von Hrn. Stämpfli und dessen ganzer Laufbahn blutwenig weiß, sondern sie werden den Leuten vorgesungen und sind ein Beweis, daß die Bundespolitik vielfach von altem, eingewurzeltem Hader und Vorurtheil beherrscht wird.

Die „Neue Zürcher-Zeitung" will unbedingte Freiheit für die bevorstehenden Wahlen, und jede Partei soll scharf und bündig ihr Programm aufstellen. Dabei überhebt sie denn auch gleich die Nation des weiteren Nachdenkens über das Programm von Hüben und Drüben und erklärt dem Schweizervolk, um was es sich handle. „Wer stimmt für die, welche Nordsavoyen um jeden Preis annexiren wollten, und wer für die, welche den Grenzstreit nicht als reine Schweizerfrage behandelten, sondern als Völkerfrage und sie darum auf dem Weg der Unterhandlung behielten?" Das ist allerdings höchst einfach, aber wir haben die volle Ueberzeugung, daß sich das Volk bei seiner Erwägung der erforderlichen Eigenschaften zur Nationalrepräsentation mit diesem Wegweiser der „N. Z-Z." nicht begnügen wird. Es dürfte sich überhaupt schwerlich von irgend einem Zeitungsartikel diktiren lassen, wie es sich seine Wahlfrage und das Entweder — Oder zu stellen hat.

Die Fragenredaktion ist auf diesem Feld ungemein leichte Arbeit und kann vervielfältigt werden. Jede Frage mag für sich immer noch kurz und bündig sein. Wer stimmt für die, welche den Muth zu einer selbstständigen, männlichen Ueberzeugung haben? Wer für die, welche sich hinter lahme Redensarten und einen Vordermann verstecken, wenn eine ernste Tagesfrage vorliegt? Wer stimmt für die, welche zu Hause und in Bern die Gleichen sind? Und wer für die, welche daheim ganze Haufen patriotischer Reden halten, in Bern stillschweigend ihre Parole in Empfang nehmen und den „höheren Rücksichten" folgen? Wer stimmt für die, welche eine jede Frage reiflich und gewissenhaft studiren und prüfen, und dann stimmen? Wer für die, welche schon wissen, was sie zu thun haben, ehe sie in Bern sind? Wer stimmt für die, denen Frankreich und Napoleon ein Nachbar wie ein andrer ist, in Feindschaft oder Freundschaft? Und wer für die, die uns alle Tage sagen: Alles, nur kein Streit mit diesem Gewaltigen, denn wir wären verloren und der Koalition verkauft? u. s. w.

Wie gesagt, wir wollen unsrerseits dem Volk keine Programmfragen aufdrängen, es wird sie sich selber machen. Man sagt, unser Volk habe die ganze Savoyerfrage nicht recht begriffen und erfaßt. Das ist möglich, aber soviel hat es vermuthlich begriffen, daß in der Bundesversammlung auf beiden Seiten Männer standen, deren Haltung auf freier, fester Ueberzeugung und politischem Grundsatz ruhte und andre, die nicht von vaterländischer Politik, sondern vom großen Napoleon, von Stämpfli und weiß Gott was redeten. Unsere Zeit verlangt Männer und Charakter.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath sendet einen Spezialkommissär nach Tessin, um die Kontrolirung der päbstlichen Kriegsgefangenen vorzunehmen. Als solcher ist Herr Trachsler, Sekretär des eidg. Untersuchungsamtes, bezeichnet.

Aargau. Der Regierungsrath erwählte als Kreisförster des 5. Kreises den Hrn. Hofer, Forstinspektor in Niederwyl.

— Am 29. v. Mts., Nachmittags, verunglückte der Knecht des Jakob Hüsler, Müller von Niederwyl, Kts. Luzern. Derselbe kam mit einem beladenen Fruchtwagen von Brugg her auf der Straße nach Holderbank zu gefahren, als eben ein Eisenbahnzug heranbrauste. Die Pferde wurden von diesem scheu, der auf dem Wagen sitzende Knecht vermochte dieselben nicht zu bemeistern, fiel herunter, kam unter den Wagen, unter welchem er, arg zerdrückt, todt hervorgezogen wurde.

— Gleichen Tags ertrank im Rhein bei Wallbach der 24jährige ledige Marx Wunderlin, Flößer von Wallbach.

— Baden. Die nun geschlossene Fremdenliste erzeigt eine Gesammtzahl der Bad- und Kurgäste von 10,644, ein im Verhältniß zu frühern Jahren mittelmäßiges Ergebniß.

Bern. Die Probefahrt auf der Biel-Neuenstadt-Bahn wird definitiv Montag den 1. Okt. stattfinden.

— Vorletzten Sonntag Nachmittags erschoß sich auf der Gerbe zu Bowyl, Kirchgemeinde Höchstetten, ein Knecht, der früher in neapolitanischen Diensten gestanden. Er verlangte von seinem Meister Geld; da dieser aber nicht gleich ausrücken, sondern zuerst mit ihm rechnen wollte, ging er ins Gaden; kaum war er droben, so fiel der Schuß, man fand ihn bereits entseelt zu Boden.

— Daß eine Anzahl jüngerer Patrizier beschlossen hat, Stämpfli sogar im Mittellande, neben Blösch und Kurz als Mitglied in den Nationalrath vorzuschlagen, kann als ziemlich sicher angenommen werden, doch übrigens nicht so ungeheuer in Erstaunen setzen. Stämpfli hat das, was den Bernern von jeher Achtung einflößte.

Luzern. Den 4. wird in der Hofkirche ein Trauergottesdienst für die im Kampf für den heil. Vater gefallenen Offiziere und Soldaten abgehalten, bei welchem der Nuntius das Requiem zelebriren wird. Unter den bei Castel Fidardo Gefangenen nennt man Major Bell und Hauptmann Göldlin.

Graubünden. Chur. Hr. Domprobst und geistl. Rath Jak. Franz Riesch ist nach längerer Krankheit in einem Alter von 77 Jahren gestorben.

Tessin. Schweizerische Abtheilungen, die aus dem Fremdendienst heimkehren, werden den Kanton Schwyz passiren. Abgang in Lokarno den 28. September, Ankunft in Andermatt den 1. Oktober. Stärke der einzelnen Abtheilungen 8 Mann.

— Der Große Rath, bei 78 Mitgliedern zu außerordentlicher Sitzung versammelt, wählte am 24. zu seinem Präsidenten Herrn Beroldingen mit 66 gegen 11 Stimmen; zum Vizepräsidenten Luvini-Persighini. In der ersten Sitzung machte sich der ultramontane Abgeordnete Cattaneo durch seine Ungezogenheit bemerklich. Er begab sich zu dem Platz wo Hr. Jauch zu sitzen pflegte, zog eine Bürste aus der Tasche und fing an, den Sitz, wie er sagte, von dem Unrath zu reinigen, den sein radikaler Vorgänger dagelassen habe. Hr. Jauch gab ihm dafür einen Namen, der ungefähr so viel als Schlingel bedeutet. Darüber erhob dann Hr. Cattaneo großen Lärmen, mußte aber aus der Haltung des Großen Rathes wie aus den Worten des Präsidenten entnehmen, daß sein bübisches Benehmen keinen Beifall finde.

St. Gallen. Donnerstag Abends starb in Oberbüren Hr. Bezirksgerichtspräsident Thürlemann, das älteste Mitglied des Gr. Rathes, im Alter von nahezu 72 Jahren.

Genf. Letzten Mittwoch hatte die Genfer Sektion der „Helvetia" eine Volksversammlung zusammenberufen, welcher etwa 1500 Personen beiwohnten. Den Hauptbehandlungsgegenstand bildeten die bevorstehenden Nationalrathswahlen. James Fazy entwickelte in einer längern, von der „Nation" mitgetheilten Rede sein Programm.

— Die Nachricht, daß Frankreich eine Armee von 50,000 Mann in Savoyen zu koncentriren beabsichtigt, gewinnt an Consistenz. „Schon," schreibt man dem Genfer Journal aus Chambery, „ist in dieser Stadt eine große Anzahl Wagen und sonstige Trainequipage mit allem was für eine Armee auf Kriegsfuß nöthig, angelangt, und andererseits vernimmt man, daß in ihrer Nähe auf der Magdalenenwiese ein Entrepot von Kriegsmaterial errichtet werden soll."

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 29. Sept.) Hr. Dr. Kern traf gestern Abends von Bern hier ein und schon heute Morgen begrüßte ihn ein Artikel des „Constitut." über die Ungezogenheit der Schweizer, namentlich der Genfer gegen die „Fremden". Der Artikel ist von Hrn. Dréolle gezeichnet, dem ich mehr kaiserliche Autorität zutraue, als Hrn. Grandguillot ministerielle. Der Constitut. wünscht, die Genfer mögen sich gegen die Franzosen so freundlich und nachbarlich benehmen, als man es in Frankreich gegen Schweizer ist, und zu diesem Behufe insinuirt er die Unterdrückung gewisser Blätter in französ. Sprache und die Ausweisung gewisser Subjekte. Offenbar begeht der Constitut. einen tölpischen Anachronismus. Die Zeit, wo die französische Regierung dergleichen Gelüste und Zumuthungen äußern durfte, ist vorüber. Der Constitut. konstatirt, daß die Bundesregierung zwar in ihren Irrthümern verharrt, jedoch einen leichten, höflichen Verkehr mit dem Pariser Kabinete zu erhalten wußte. Nun, mir däucht, Hr. v. Thouvenel werde von der Stunde an, wo er die oben erwähnten Insinuationen Hrn. Dr. Kern zuflüstert, jenen Verkehr weder leicht mehr, noch gar zu höflich finden.

Ich erinnere mich, daß man hier schon einmal sich für berechtigt hielt, über die göttliche Grobheit der diplomatischen Bundeskanzlei ein offizieuses und offizielles Erstaunen zu äußern. Ich glaube jedoch, Hr. Dréolle, verleitet von seinen französischen Polizeibegriffen, sei über seinen Auftrag hinausgegangen. Die Hauptsache ist, daß er ausdrücklich sagt, die französ. Regierung sei geneigt, Conzessionen zu machen, um sich mit der Schweiz zu verständigen und die gute Nachbarschaft wieder herzustellen. Es wäre daher wünschenswerth, daß mittlerweile Stänkereien auf beiden Seiten unterbleiben. Dergleichen Eröffnungen und sonstiges Schönthun oder Chikaniren wird auch wieder zu keinem Ergebnisse führen. Das kaiserliche Frankreich steckt bis über die Ohren zwischen der festgefügten Coalition und der ächten, unverfälschten, nämlich mit keiner Kassa und auch mit keinen „wissenschaftlichen" Bedienstungen versehenen Revolution. Die Schweiz kann ja gemächlich und ohne alle Unhöflichkeit zusehen, wie sein mächtiger Nachbar sich aus dieser Klemme ziehen wird, und sie wird dann immer noch Zeit finden, auch ein paar Worte mit ihm zu wechseln.

— Paris. Der „Monit." vom 30. Sept. meldet: Eine Division ist zur Verstärkung nach Rom geschickt worden. Sardinien hat Mittheilung von den Instruktionen des Generals Goyon erhalten, welche diesen ermächtigen, seine Aktion so weit auszudehnen, als die militärischen Bedingungen, denen dieselbe naturgemäß unterstellt ist, es ihm gestattet. Es kann nur den in einem Kongreß vereinigten Großmächten zustehen, eines Tages über die Fragen zu entscheiden, welche die letzten Ereignisse in Italien gestellt haben; bis dahin wird Frankreich fortfahren, nach Maßgabe seiner Mission die Pflichten zu erfüllen, welche ihm seine Sympathien für den hl. Vater und die Anwesenheit unserer Fahne in der Hauptstadt der katholischen Christenheit auferlegen.

— Der „Constitut." meldet die Sendung einer neuen Division nach Rom, als Folge der letzten Ereignisse und des revolutionären Gebahrens Garibaldi's. Wie im Jahre 1849 werde Frankreich Rom und das Pabstthum gegen die Angriffe der Demagogen vertheidigen. Sollte die Revolution einen solchen Angriff wagen, so würde die Gegenwart unserer Bataillone einen unbesiegbaren Schutzwall für die ewige Stadt und die Autorität des Kirchenfürsten bilden. Indem Frankreich die Okkupationsarmee vermehrt und so der Stadt Rom wirksameren Schutz darbietet, wird es gleichwohl das Prinzip der Nichtintervention respektiren und hofft, seine Haltung werde in Italien die heilsame Reaktion gegen den Einfluß und die Gefahren des Geistes der Unordnung kräftigen.

— General Bosco ist in Paris eingetroffen. Nach einer Zuschrift an die „Debats" wurde er von schwerer Krankheit in Neapel zurückgehalten, nach deren Beseitigung er sich unverweilt zum Könige nach Gaeta begeben wollte. Dies wurde ihm nicht gestattet; dagegen erhielt er die Erlaubniß, Neapel zu verlassen, unter der Bedingung, während drei Monaten nicht in der Armee des Königs zu dienen.

— In Marseille hat sich der dortige preußische Konsul Weickhman erschossen.

Italien. Neapel. Die Soldaten der Zitadelle Messina erhalten doppelten Sold und doppelte Rationen. Der Zahlmeister desertirte; er behauptet, daß weder der General noch einer der Offiziere die Soldaten im Zaum halten kann, sie sind wilde Bestien; einige verlangen den Befehl zur Plünderung der Stadt, andere noch Wüthendere sprechen von Bombardiren und einer Tödtung jedes Offiziers, der ihnen entgegentreten will. Die Garnison von Garibaldi's Truppen ist nur klein und besteht aus lauter Rekruten, darunter viele Kinder; man wünscht regelmäßige piemontesische Truppen daselbst, da auch die Nationalgarde schwach an Zahl und — Muth ist.

— Am 14. erließ Franz II. einen Tagsbefehl an die Besatzung der Citadelle von Messina, in welcher er sie für ihre Anhänglichkeit belobt und ihre Beschwerden ihnen zum Ruhm anrechnet.

— Aus Livorno wird der „A. A. Z." v. 27. Sept. telegraphirt: Die königlichen Truppen bei Capua haben, nach heftigem Kampf, die Garibaldianer über den Volturno zurückgeworfen und Cajazzo im Sturm genommen. Die Verluste der letztern sind sehr empfindlich. Oberst Cattubeni wurde gefangen genommen, Oberst Puppi getödtet. Sie haben mehr als 1000 Mann und viele Gefangene verloren.

— Vom Kriegsschauplatz meldete der Telegraph die Einnahme und Wiedereinnahme von Cajazzo, bis dasselbe am 22. schließlich in den Händen der Garibaldini verblieb. Bei diesen Kämpfen (und nicht bei denen vom 19.) verloren letztere 650 Mann. Die neapolitanische Kavallerie soll sich dabei sehr tapfer gehalten haben. Die königl. Truppen sind in 4 Korps getheilt, die zu Capua, Gaeta, Caserta und Saffa stehen. Cajazzo in den Händen der Garibaldianer verhindert die Verbindung der Truppen von Gaeta und von Capua.

— Turin, 29. Sept. Ankona hat kapitulirt. Lamoriciere ist mit der ganzen Garnison in Kriegsgefangenschaft gerathen.

— Turin, 29. Sept. Der König ist nach der Romagna abgereist. Eine neapolitanische Deputation wird Viktor Emmanuel bitten, nach Neapel zu kommen, um dort die Ruhe wieder herzustellen, Freiheit, Ordnung und Fortschritt zu sichern.

— Perugia, 27. Sept. Man versichert, der hl. Vater werde Rom verlassen. Der Generalkommissär Pepoli hat das Tribunal der Inquisition aufgehoben, ebenso die Klöster, ihre Güter werden eingezogen und unter Staatsadministration gestellt. Die Sammlungen, Comite's und Werbungen für Garibaldi sind untersagt. (A. A. Z.)

Oestreich. In Temeswar und Szegedin haben zahlreiche politische Verhaftungen stattgefunden.

— Die Behörden von Venedig haben dem Handelsstand angezeigt, daß bis auf weiteres die Leuchtthürme von Venedig und die an der venetianischen Küste nicht mehr angezündet werden.

— Der Kaiser von Oestreich hat den General Graf Mensdorff-Pouilly abgesandt, um die Königin Viktoria in Koburg im Namen Sr. Majestät zu begrüßen. — Derselbe soll eine Rekrutirung von 100,000 Mann anbefohlen haben; dieselbe müsse in 3 Monaten vollendet sein. — Die österreichische Flotte ist in Pola konzentrirt.

Rußland. Seit dem Krimmkriege sind, wie das Artillerie-Journal berichtet, in der Bewaffnung der russ. Armee folgende Veränderungen vorgenommen worden. Es sind statt der glatten Geweher und Lütticher Stutzen, mit welchen letzteren die Schützen bewaffnet waren, allgemein gezogene Büchsen bei der Infanterie eingeführt worden, welche ein Kaliber von 6 Linien haben und 1200 Schritt weit tragen. In der Feldartillerie sind statt der verschiedenen Arten leichter Geschütze 4pfündige gezogene Kanonen eingeführt. Diese Kanonen sind von vorn zu laden, haben 6 Züge und schießen eine Kugel von 11 Pfund. Sie werden von 4 Pferden gezogen und haben eine Tragweite von 1000 Klaftern. In den Seefestungen ist die Armatur durch 60pfündige gußeiserne Kanonen vervollständigt worden, von denen 500 Stück in Schweden gegossen worden sind. Sie wiegen 382 Pud und tragen 2000 Klafter weit. Auch werden schon seit mehreren Jahren Versuche mit den 30pfündigen gezogenen Kanonen von Warndorf gemacht. Außerdem hat man für die Seefestungen auch 2pudige metallene Mörser angewandt, die 2½ pudige (100 Pf.) Bomben auf 2000 Klaftern werfen und gegen die Eisenpanzerschiffe Bombenkanonen, welche 137pfündige Kugeln schießen. Dennoch erkennt der Bericht an, daß die Armatur der Seefestungen noch viel zu wünschen übrig läßt.

Amerika. Milwaukee. Ein furchtbares Unglück hat am 7. Sept. tiefe Trauer und Sorge in eine große Anzahl Familien unserer Stadt gebracht. Der Steamer „Ladi Elgin" mit den Deputationen der Elitenkorps der hiesigen Miliz von einem Ausflug nach Chicago heimkehrend stieß in furchtbarem Sturme mit einem Schooner zusammen und sank augenblicklich, über 300 angesehener und nützlicher Bürger und Familienväter in den Fluthen begrabend.

Neueres.

Tessin. Die Großrathskommission schlägt vor, die verlangte Staatsbetheiligung bei einer Lukmanierbahn zu bewilligen unter der Bedingung, daß das Baukapital auf 70 Mill. Fr. begrenzt, die Ausführung innerhalb 5 Jahren gesichert und von der italienischen Regierung — governo italiano, eine Summe von 23 Mill. Fr. vorgeschossen werde, so lange unverzinslich als die Bahn nicht den Aktionären und Obligationsinhabern mindestens 5 Proz. abwirft.

Italien. Der „A. A. Ztg." wird von Genua geschrieben: Letzter Tage ist die venetianische Deputation zurückgekehrt, welche zu Garibaldi nach Neapel gegangen, um ihn um die Einleitung baldiger Schritte zur Befreiung von Venedig zu bitten. Der Diktator hatte ihr die bündigsten Versicherungen gegeben, sie aufgefordert, alle Vorbereitungen zu treffen, daß ihn das Land unterstütze; er selbst werde, bevor zwei Monate vergehen, den Po überschreiten. „In dieser Zeit soll meine Marine den Lido angreifen, ich hoffe von 150,000 Mann begleitet zu sein, die entweder den Feind verjagen, oder mit mir alle sterben sollen!"

— Der Bischof von Sorrento wurde in das Gefängniß della Concordia gesetzt. Ein Diktatorialdekret legt Beschlag auf die bischöflichen Güter und hebt die geistlichen Orden auf; die Bischöfe sollen vom Staat pensionirt werden.

Bologna, 30. Sept. Das Portefeuille Lamoriciere's ist in die Hände Fanti's gefallen; es enthält höchst kompromittirende Briefe und zwingende Beweise zahlreicher angesponnener Intriguen gegen die Regierung des Kaisers Napoleon, sowohl mit der legitimistischen, als auch sogar mit der rothen Partei. Lamoriciere wird am 4. Okt. in Turin ankommen.

Perugia, 30. Sept. Die gesammte Bevölkerung von Sabina und Lazio hat sich insurgirt und Viktor Emmanuel gerufen. In Rom herrscht große Aufregung. (Basler Nachr.)

Paris. In den Katakomben hatten sich eine Anzahl Arbeiter, die etwas repariren sollten, verirrt und fanden keinen Ausweg. Ihr Geschrei wurde um 2 Uhr Morgens von einem heimkehrenden Musiker gehört, der die Polizei benachrichtigte, worauf die Arbeiter nach 12stündigem Herumirren in erschöpftem Zustand hervorgeholt wurden.

China. Die brittischen Streitkräfte sind am 26. Juli nach dem Peiho abgegangen und gleichzeitig sollten die Franzosen Tschi-fu verlassen. Die Alliirten zählen gegen 260 Fahrzeuge und werden bei den Shahit Inseln (?), 14 Meilen vom Peiho, zusammentreffen. Die Truppen in Canton leiden viel von Krankheiten.

Handels- und Erndte-Berichte.

München, 29. Septbr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 11,880 Sch., wovon 10,666 Sch. verkauft und 1214 Sch. eingelegt wurden. Mittelpreise. Weizen 22 fl. 25 kr. (7 kr. gef.), Korn 14 fl. 36 kr. (0 fl. 18 kr. def.), Gerste 15 fl. 27 kr. (0 fl. 03 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 38 (25 kr. gest.) Die Reste bestunden in 577 Sch. Weizen, 217 Sch. Korn, 370 Sch. Gerste, 50 Scheffel Haber. Umsatzsumme 178,841 fl.

Augsburg, 29. Septbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2341 Sch., wovon 2325 Sch. verkauft und 19 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22. 44. Abschlag 23 kr, Korn fl. 23. 19. Aufschl. fl. 0. 34 kr. Roggen fl 15. 42. Abschlag 44 kr., Gerste fl. 15. 10. Aufschlag 45 kr., Haber fl. 6. 54. Aufschlag 17 kr. Umsatzsumme fl. 39,976. 47.

Pariser-Börse. 29. Septbr. 3% Rente 68. 65, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 691. —, Oesterr. Staatsb. 476. —.

London, 29. Septbr. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 29. Septbr. 5% Staatsschuldschein 62. 50, National-Anleihe 73. 75, Bankaktien 735. —, Kredit Mobilier 165. 25.

Wechselkurs. 29. Septbr. London 132. 25. Paris 52. 75.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 28. Sept. Baumwolle. Wochenumsatz 11,500 B.; Très bas 70 Fr.; bas 84 Fr.; Très ord. 94. Heutige Verkäufe 600 Ballen.

Kaffee. Haiti 50 Fr.; Rio gut ord. 77 Fr.

Liverpool, 28. Sept. Baumwolle. Wochenumsatz 80,000 B. Middl. Louis. 6¼ D. Heutige Verkäufe 12,000 Ballen. Preise fest.

Manchester. Belebt.

Amerikanische Märkte: Weichen der Preise.

Pesth, 25. Sept. Im Getreidegeschäfte war der Verkehr auch heute ein animirter, bei steigender Tendenz der Preise. Von Waizen wurden mehrere größere Partieen zur erhöhten Notiz, größtentheils für den Export, aus dem Markte genommen. In Korn und Gerste steht der Mangel an größeren Beständen der Ausdehnung des Umsatzes hinderlich im Wege. In Hafer kamen Abschlüsse zu 1 fl. 56 kr. ab Raab zu Stande. — Die Weinlese hat, begünstigt von der schönsten Witterung, in der vorigen Woche in den Ofner Gebirgen begonnen. So viel sich jetzt schon über das Ergebniß derselben sagen läßt, dürfte, wie der „Loyd" berichtet, der Ertrag daselbst in qualitativer Hinsicht mittelmäßig ausfallen, in quantitativer Beziehung aber kaum mehr als ein Drittheil, höchstens die Hälfte einer guten Fechsung liefern.

London, 26. Sept. Getreide. Die heute früh eingelaufenen Berichte erwähnen neue Festigkeit aller Provinzmärkte. In Mark-lane waren die frischen Zufuhren von englischem Getreide unbedeutend, von fremdem Waizen beträchtlich, von fremdem Mehl beschränkt. Das Geschäft war nicht groß, die Nachfrage unerheblich, die Tendenz dennoch steigend.

Am letzten Altstätter Markt stellte sich der Mittelpreis der Butter auf 1 Fr. 5 Rp. per Pfd., Türken galt 14 Fr. der Ztr., Erdäpfel 4 Fr., Birnen 3—5 Fr., Aepfel 1½ bis 4 Fr. per Zentner. Der Viehmarkt war ziemlich groß und wurde die Waare, wenn nicht zu hohen, doch zu ordentlichen Preisen gekauft. Die Schweine sind unwerth.

Basler Handelsbericht. Für Hafer wurde 23½—24 per 200 Pfd. gerne bewilligt, wenn guter alter vorhanden wäre. Der neue kann jedenfalls nur mit aller Vorsicht gefüttert werden, selbst wenn er trocken eingebracht worden.

Gerste geht entschieden höher und für hübsche Qualitäten, wie sie die meisten unserer Brauer verlangen, würde man willig 25½ bis 26 Fr. per 200 Pfd. zahlen; geringere Sorten 23—24 Fr. ziemlich vorhanden; vielleicht kommen später größere Vorräthe von schöner Waare zum Vorschein, die denn auch schnellen Absatz finden werden.

Mais ziemlich unverändert, aber anhaltend gefragt, namentlich auf Lieferung, wofür indeß zu 25½—26 wenig Abgeber.

Lewatöl fast überall weichend, starke Anfuhren, welche vom Norden her in dem nächsten Monate erwartet werden und billigere Offerten von Reps sind theilweise Ursachen dieses Rückgangs, welche Bewegung in Marseille z. B. auf sämmtlichen Oelsorten bemerkbar ist. Leinöl unverändert 45—45½. — Sprit ziemlich gefragt und auf Lieferung höher gehalten.

Litterarisches.

Bibliothek vaterländischer Schauspiele. (Verlag von F. A. Stocker in Frick. 1860). I. Bändchen: Savoyen — schweizerisch, von L. Eckardt. II. Bändchen: Adrian von Bubenberg, von M. A. Feierabend.

Nimmt ein fleißiger Zeitungsleser ein Blatt in die Hand, so findet er auf der oft langweiligen vierten Seite die Anzeige, daß in Ruswyl, in Sursee, in Mellingen, in Göslikon, in Liechtensteig, in Rheinfelden, in Frick und weiß Gott wo, Theater gespielt wird. Es sind Liebhabertheatergesellschaften, die sich die langen Winterabende oder die müßigen Stunden im Sommer mit irgend einem unterhaltenden Schauspiel verkürzen. Und ist das ein sehr lobenswerther Unterhalt. Fern von allem wüsten Gelage, vergeht so die Zeit auf eine höchst angenehme, den Geist bildende, das Herz veredelnde Weise. Aber oft sind solche Gesellschaften in Verlegenheit und wissen nicht, welchen Stoff ergreifen, der zugleich anziehend und ihrer Geschmacksrichtung, sowie dem Wunsche des Volkes entsprechend ist. Kotzebue'sche Sachen sind schon oft dagewesen, Iffland ist auch ein alter Knabe mit seinen Stücken, Kaiser, Angely haben meist Singspiele und so ist oft ein Rathen und ein Probiren und am Ende doch das Rechte nicht getroffen.

Man will aber Volksspiele, man will schweizerische Stücke. Man soll sich nicht immer und in Allem auf das Ausland vertrösten. Selbst schaffen, steht uns wohl an. Schweizerische Stücke bietet uns nun die Bibliothek vaterländischer Schauspiele, wie sie oben angezeigt ist. Diese Bibliothek verspricht an vaterländischen Dramen außer den bereits erwähnten zu bringen: Elisabeth von Scharnachthal in 5 Aufzügen; Winkelried, von Feierabend, in 5 Aufzügen; die Neujahrsnacht 1308, von P. Volmar; Major Davel, von Stocker, und andere mehr. Wahrlich Stoff genug, um nicht in Verlegenheit zu kommen.

Betrachten wir den Adrian von Bubenberg von Feierabend, so finden wir in fünf Akten, die jedoch im Verhältnisse gleichartiger sein dürften, die Schlacht von Murten, Bubenbergs Heldenthat, des Burgunder Herzogs schweizerverschlingendes Auftreten kraftvoll, markig und poetisch schön geschildert. Einzelne Situationen zeichnet der Verfasser sehr gelungen. Nach dem errungenen Siege läßt er den Bubenberg sagen:

Der Freiheit Losung hallet durch die Welt,
Und wird unsre freie Alpenburg
Den großen Zeitenkampf auf's Neue entzünden.
Mit diesem Siege haben wir als Macht
Der Weltgeschichte Bühne kühn betreten.

Und dann als Mahnung auf die heutige Zeit:

Genügsamkeit und Demuth wohne stets
In unserm freien, schönen Vaterlande! —
Versperret fremdem Einfluß Eure Gränzen,
Und trüg' er hundertmal der Freundschaft Maske.

Und zum Schlusse sagt Herzog Reinhard:

Gott segne Dich, Du kühnes, braves Volk!
Gott segne Dich, Du schönes, freies Land!
Bei Euch mög' Fried' und Eintracht so lang walten,
Als Grund und Grat besteh'n von Euren Alpen!

Wir bemerken, daß die Sprache durchweg edel, patriotisch genannt werden kann. Allen Liebhabertheatergesellschaften, namentlich solchen, die bei großen Massen das Stück im Freien geben können, ist Adrian sehr zu empfehlen. Ebenso wird jeder Patriot sicher wahren Genuß an diesem schweizerischen Volksschauspiele finden. E. R.

Täglicher Anzeiger.

1] Unterzeichneter macht einem ehrd. Publikum die ergebene Anzeige, daß er nun sein eigenthümlich erworbenes Haus **Nr. 756 am Ziegelrain** bezogen hat und daher jetzt auch in den Stand gesetzt ist, sich mit der Anfertigung von

Cylinderöfen von Eisenblech,
mit Kieselstein gefüttert,

zu befassen. Diese Oefen werden in beliebiger Größe verfertigt. Sie zeichnen sich hauptsächlich dadurch aus, daß sie sehr wenig Brennstoff erfordern, bald warm werden, die Wärme von 8 bis 24 Stunden beibehalten und sehr wenig Platz einnehmen.

Sie stehen in den Zimmern nicht nur schöner als die gewöhnlichen Kachelöfen, sondern haben noch den Vortheil, daß sie sich in kurzer Zeit durch Ersparniß des Brennmaterials von selbst bezahlen.

Ebenso verfertige

Eiserne Kochherde neuester Construktion,

die der großen Holzersparniß wegen besonders zu empfehlen sind, auch nehmen dieselben sehr wenig Platz ein. Ein Muster kann stets eingesehen werden. In diesen wie allen andern Berufsarbeiten empfiehlt sich bestens

Aarau, den 1. Oktober 1860.

D. Förderer, Schlosser.

Fahrhabe- und Liegenschaftssteigerung.

2] Zufolge einer Verfügung des großherzogl. badischen Amtsrevisorats Neustadt soll sämmtliche Fahrhabe sowie das liegenschaftliche Vermögen des Herrn Joh. Faller, Vater, von Reitenbuch, in Aarau wohnhaft, und seiner sel. gestorbenen Ehefrau, öffentlich versteigert werden.

Die damit beauftragte Inventurkommission wird diese Verkaufssteigerung abhalten und zwar:

a. über die Fahrhabe **Samstags den 6. Oktober** nächstkünftig, von Vormittags 8 Uhr an, im Hause des Herrn Faller an der Kronengasse zu Aarau;

b. über circa 8365 Quadratfuß Beundtenland an der Bahnhofstraße, am gleichen Tage, von Abends 8 Uhr an, in der Speisewirthschaft des Herrn Dietrich Holzach, in hier.

Kaufsliebhaber sind zu diesen Verhandlungen freundlich eingeladen.

Aarau, den 27. September 1860.

Namens der Inventurkommission:
J. J. Leutwyler, Gemeindeschreiber.

Bekanntmachung.

3] Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 27. Juli abhin, wird den Interessenten andurch angezeigt, daß die Vermessung des Gemeindebezirkes in nächster Zeit auf diejenige Gegend ausgedehnt werden wird, welche vom Wildenmann hinweg von der Straße über den Rain, der Straße nach dem Hasenberg und dem Hasenbergwald im Nordwesten, vom Oberholz und Gönhard im Südwesten und Süden, vom Gönhard und der Suhrer Gemeindegrenze im Osten und endlich vom Stadtbach und der hintern Vorstadt im Nordosten begränzt wird. Es werden demnach die sämmtlichen Besitzer von Grundstücken in der bezeichneten Gegend aufgefordert, die Grenzen ihres Besitzthums nach Maßgabe der oben berührten Bekanntmachung vom 27. Juli l. J. zu bereinigen.

Aarau, den 28. September 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Publikation.

4] Auf hiesigem Bezirksamte liegen hienach beschriebene, einem circa 45 Jahre alten, in Untersuchungsverhaft befindlichen Manne abgenommene, wahrscheinlich gestohlene Gegenstände:

1) Zwei große silberne Spindeluhren,
2) Ein Rosenkranz, und
3) Ein gedrucktes Nastuch.

Bestohlene wollen auf hiesigem Bezirksamte Anzeige machen.

Aarau, den 27. September 1860.

Der Bezirksamtmann:
Lüscher.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 29. September.)

Schuldenrüfe.

Baden. Frey, Karl selig, Schlosser, von Mellingen. Eingabe 30. Okt., Gmdkzl. Mellingen.

Lenzburg. Seiler, Jakob, Küfer, von Lenzburg, Erblasser. Eingabe 10. November, Gerichtskanzlei Lenzburg.

Benefizium Inventarii.

Lenzburg. Gehrig, Samuel, Martis, auch Leisis genannt, von Ammerswyl, Erblasser. Eingabe 10. Novbr., Gemeindeschreib. Ammerswyl.

Geldstage.

Aarau. Rohr, Rudolf, gewes. Kaminfeger, von Hunzenschwyl, in Aarau wohnhaft gewesen. Eingabe 3. November.

Baden. Bodmer, Felix, von Wülflingen, Fabrikarbeiter in Baden. Eingabe 30. Oktober.

Bremgarten. Die Firma: „Grediger u. Comp." in Eggenwyl, bestoh. a. d. Genossen Grediger, Johann, Plazidus, Küfer, von Eggenwyl; Rapp, Johann Georg, von Schwenningen, Kgrch. Württemberg, und Hofmann, Ernst Gottlieb Jakob, von Deufringen, Kgr. Württemberg, in Eggenwyl wohnh. gew., ausgetreten. Eingabe 22. Oktbr. — Bokk, Joseph, Schreinergeselle, von Anglikon, in Wohlen wohnh. gewes., vermögenslos, ausgetreten. Eingabe 22. Oktober.

Laufenburg. Hauswirth, Benedikt, von Oeschgen, vermögenslos. Eingabe 27. Oktober. — Lochbrunner, Theodor, gew. Gemeindeverwalter und Gerichtssubstitut, von Laufenburg, ausgetreten. Eingaben 3. November.

Zofingen. Ruesch, Friedrich, Eisenbahnarbeiter, auf dem Hölzli zu Niederwyl, vermögensl. Eingabe 31. Oktober.

Zurzach. Bollag, Bernhard u. Raphael, Fellhändler, v. Oberendingen, ausgetreten und vermögenslos. Eingabe 1. Novbr.

Rehabilitationen.

Zurzach. Burkhardt, Joseph, Martis v. Fisibach. — Schleuniger, Johann Baptist, Bäcker, von Klingnau; Häfeli, Fidel, von dort, als Ladenhändler in Döttingen wohnh. gewesen.

Stellen-Ausschreibungen.

Hauptlehrerstelle an der Bezirksschule in Kaiserstuhl. Besoldung 1428 Fr. Anmeldung bis 24. Okt. bei der Tit. Bezirksschulpflege Kaiserstuhl.

Lehrerstelle an der obern Schule in Boniswyl. Anmeldung bis 24. Oktober beim Tit. Bezirksschulrathe Lenzburg.

Lehrerstelle an der untern Schule in Dintiken. Anmeldung 24. Oktober beim Tit. Bezirksschulrath Lenzburg.

Lehrerstelle an der dritten (nachobersten) Mädchenschule in Zofingen. Besoldung 700—900 Fr. Anmeldung bis 25. Oktobr. beim Tit. Bezirksschulrathe Zofingen.

Postablagehalterstelle in Lengnau. Besoldung Fr. 320. Anmeldung bis 3. Oktober bei der Kreispostdirektion Aarau.

Eheverkündigungen in Aarau v. 30. September.

Hermann Bäurlin, Eisenbahnkondukteur, von Brugg, in Aarau wohnhaft, mit Rosine Siebenmann, von Aarau.

Taufen in Aarau vom 30. September.

Caroline Maria, Töchterlein von Gottl. Siebenmann, Metzger, von Aarau.

Bekanntmachung.

7] Allfällige Reklamationen an die dießjährige Artillerie-Rekruten-Schule wegen bis jetzt entstandenen Feldschadens sind sofort und spätestens bis und mit dem 3. Oktober an das **eidgenössische Kriegskommissariat der Schule** in Aarau einzugeben.

8] Dienstag den 2. Oktober, Vormittags ½8 Uhr, wird im Hause des Hrn. Umiker an der hintern Vorstadt das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 1. Oktober 1860.

Das Polizeiinspectorat.

Anmeldung für das Bürgerland.

9] Diejenigen löbl. Bürger, welche mit dem 1. Oktober zum **ersten Male** Anspruch auf die Bürgerland-Nutzung (oder statt der halben auf die ganze Nutzung) zu machen sich berechtigt glauben (Nutzungsreglement §. 6 I. und II.) wollen sich bis 10. Oktober l. J. anmelden bei der

Landverwaltung.

Aarau, 30. September 1860.

Anzeige.

10] Aus einer Liquidation habe ich mehrere ganz neue und billige

Waldhaar-Matratzen

zum Verkauf erhalten.

J. Rothpletz, Commissionär.

Aechtes bayer. Lagerbier
(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer**, zur Krone in Aarau.

12] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Solothurner-Kalender auf 1860. 5r Jahrgang. 40 Ct.

National-Kalender auf 1860. 35 Ct.

13] Unterzeichneter, für das mir seit mehreren Jahren geschenkte Zutrauen bestens dankend, empfehle mich dem ehrenden Publikum neuerdings für alle in meinen Beruf einschlagenden Arbeiten und mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich nun wieder mit allen möglichen **Bürstenwaaren** bestens assortirt bin und sowohl Privaten als auch den Herren Fabrikbesitzern in allen Anforderungen entsprechen kann. Billige Preise und solide Arbeit werden zugesichert und bitte deßhalb um geneigten Zuspruch.

Zugleich zeige dem resp. Publikum von Zofingen an, daß ich den nächsten Oktober-Markt ebenfalls mit einer großen Auswahl Bürstenwaaren besuchen werde, auch da um zahlreichen Zuspruch bittend.

Aarau, 28. Sept. 1850.

Fr. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.

14] Bei Unterzeichnetem sind fortwährend vorräthige **Meubel**, billig und solid, zu verkaufen.

H. Welte, Schreiner.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

29. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''10,5'''	27''11,0'''	26''12,8'''
Thermometer	+ 8	16	10
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	SO	—	W
Himmelsbesch.	W	—	0

30. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''01,7'''	27''01,6'''	27''01,2'''
Thermometer	+ 9	13	11
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	NW
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 236. 3. Oktober 1860.

Mazzini

hat letzter Tage ein Manifest in der neapolitanischen Presse publizirt, welches in sehr weitläufiger Weise auf die Anschuldigungen eintritt, die gegenwärtig gegen die ganze Partei gerichtet werden. Das Manifest trägt die Ueberschrift: „Weder Apostaten noch Rebellen", und spricht sich in den Schlußsätzen folgendermaßen aus:

Wir nehmen die Freiheit, zu erklären, nicht daß die Republik die beste Staatsform sei, wohl aber, daß wir, die 25 Millionen Italiener, in unserm Hause selbst Meister sein sollten, daß wir es sein können, sobald wir Alle es wollen, und daß unsre Freiheit nur auf der Spitze unserer Bajonnete und dem unbeugsamen Entschluß unserer Seelen beruht, aber nicht auf den Räthen und Wendungen Frankreichs und der Ministerkanzleien. Diese Freiheit abhängig vom Belieben eines Louis Napoleon oder irgend eines Andern machen, heißt sie prostituiren, und setzt uns in Gefahr, sie von neuem zu verlieren oder ihrer unwürdig erklärt zu werden.

Wir nehmen die Freiheit, zu erklären, daß wir, zwischen dem Programm eines Cavour und demjenigen Garibaldi's wählend, uns für das letztere entscheiden; daß es ohne Rom und Venedig kein Italien gibt und daß das Programm Cavours, mit Ausnahme des Kriegs von 1859, provozirt von Oestreich und um den Preis von Savoyen und Nizza durch französische Waffen unterstützt, mit Ausnahme ferner der Invasion in die Provinzen des Kirchenstaats, die von uns gerufen wurde durch eine Nöthigung, die wir geschaffen haben — daß also mit Ausnahme dieser zwei Thatsachen jenes Programm keine Initiative für die Emanzipation Italiens in sich schließt. Rom und Venedig würden unter dem Joch der Fremdherrschaft bleiben, wenn nicht Beide durch die Insurrektion und den Krieg der Freiwilligen der Freiheit erobert werden.

Wir nehmen die Freiheit, zu erklären, daß man nicht ein freies und einiges Vaterland aufbaut, indem man bald diese bald jene Provinz an Piemont annexirt, sondern indem man Piemont selbst und alle andern Provinzen in Italien gemeinsam organisirt und Italien in Rom, das der Mittelpunkt und das Herz des Landes ist. Die sofortige Annexion der bis jetzt für die Freiheit eroberten Provinzen heißt nichts andres, als dieselben unter die Herrschaft des Cavour'schen Programms stellen, dieselben Garibaldi aus der Hand winden, und der ganzen Bewegung Halt gebieten, indem man die Kräfte des Landes den Händen dessen entzieht, der sie wohl anzuwenden sich bestrebt und dafür sie in die Hand dessen legt, der sie zur Unthätigkeit verdammen will — es heißt die jetzt herrschende, patriotische Idee für einmal erschüttern.

Wir beanspruchen die Freiheit, das und nichts andres zu erklären. Weist es zurück, aber verleumdet nicht immer. Wiederholt nicht alle Tage so kindisch oder in schlechter Absicht, daß wir nur für die Republik arbeiten, denn wir haben seit zwei Jahren kein Wort von Republik gesprochen. Beharrt nicht eigensinnig darauf, über uns zu urtheilen, ohne uns gehört zu haben. Wiederholt nicht als blinde und gehorsame Diener jedweder ministeriellen Zeitung die Behauptungen, die schon hundertmal durch Thatsachen widerlegt sind. Stachelt nicht durch perfide Lügen ein Volk zur Leidenschaft gegen uns, das uns zu einem großen Theil verdankt, was es bis jetzt für seine Einheit erkämpft hat. Die Lüge ist nur der Kunstgriff einer feilen und gemeinen Trägheit. Leichtgläubigkeit ohne alle Prüfung ist Gewohnheit der Unwissenden und Einfältigen.

Eidgenossenschaft.

Die Generalversammlung des Vereins Helvetia, welche am Sonntag in Biel tagte, war dem Vernehmen nach eine zahlreiche und namentlich aus der Westschweiz stark besuchte. Die Stadt Biel bewies ihre Sympathie für den patriotischen Verein durch einige hübsche Ehrenpforten sowie durch außerordentlich zahlreiche Theilnahme an den Verhandlungen des Tages, die auf dem Rathhaus stattfanden. Die Blechmusik vom Bataill. Nr. 60 und die Bieler Harmoniemusik trugen das Ihrige zur Feier des Tages bei. Bei den Verhandlungen war außer den statutengemäß vorzunehmenden Wahlen des Zentralausschusses, Berichterstattung u. s. w. die Besprechung der Nationalrathswahlen der Hauptgegenstand.

In der Vorversammlung am Samstag waren laut dem „Zürch. Intell.-Bl." Kommissionen für Vorberathung der Traktanden niedergesetzt worden. Hr. Klein wies in seiner Eröffnungsrede die Anschuldigungen und Verdächtigungen der Gegner, den Titel der Kriegspartei und der Abhängigkeit von Stämpfli zurück. Das Vorgehen des Zentralausschusses in der Savoyerfrage wurde von der Versammlung ausdrücklich gebilligt und die bei diesem Anlaß angebahnte Verbindung mit dem Grütliverein verdankt (der Zentralausschuß des genannten Vereins war in Biel ebenfalls vertreten). Ferner wurde Auftrag gegeben, mit einem oder mehreren Preßorganen in nähere Verbindung zur Wahrung der Vereinsinteressen zu treten. Auf den Antrag von Jolissaint wurde eine sofortige Subscription zu Gunsten der Wassergeschädigten veranstaltet.

Aus den Wahlen ging als Präsident des Zentralkomites wieder der bisherige, Hr. Klein von Basel, hervor. Direktor Zangger von Zürich, M. Jaggi von Chaurdefonds und Chappuis-Vichoud von Lausanne wurden (an die Stellen von Bleuler, Dubois und Kaiser) als neue Mitglieder gewählt, die übrigen 6 bestätigt.

Aargau. Das „Tagblatt von Aarau" unterwirft in einer Reihe von Artikeln die Verwaltungsperiode der letzten Jahre an der Hand des regierungsräthlichen Rechenschaftsberichtes einer eingehenden und mitunter scharfen Kritik. Wir wollen den Kritiker zu Ende sprechen lassen, um dann mit einigen Worten auf den Gegenstand einzutreten.

— Aarau. Wie wir hören, werden wir zu den bevorstehenden Vorstellungen der Gesellschaft des Hrn. Heuberger (deren Beginn auf Sonntag in Aussicht steht), Dank der freundlichen Mitwirkung hiesiger musikalischer Kräfte, auch eines guten Orchesters nicht ermangeln, ein Zeichen, daß sowohl der Direktor sich angelegen sein läßt, die Ansprüche des Publikums zu befriedigen, als auch davon, daß seine Bemühungen in Aarau bereitwilliges Entgegenkommen finden.

Bern. Wir haben uns dieser Tage nicht veranlaßt gefunden, eines Vorganges zu erwähnen, der durch viele Schweizerblätter die Runde gemacht — nämlich daß drei 14—15jährige Schüler sich heimlich entfernt hätten, um — zu Garibaldi zu gehen. Die jungen Wanderer sind nun wieder glücklich heimgekehrt, nachdem sie ihre Expedition eben bis Nidau ausgedehnt haben sollen. Daß einer von den dreien eine Mutter in Genua hat, mochte vielleicht die jugendliche Phantasie zu weiter aussehenden Planen anregen; wie man sieht, hat ruhige Ueberlegung und Pflichtgefühl aber schnell genug die Oberhand gewonnen. (Bern. Ztg.)

Zürich. Letzten Sonntag fand in Zürich eine Versammlung zur Besprechung der Nationalrathswahlen Statt, die von ungefähr 50 Bürgern verschiedener Kantonsbezirke besucht war. Es wurde ein Ausschuß beauftragt, die erforderliche Einleitung zu einer öffentlich auszuschreibenden Versammlung in Uster zu treffen.

— Mittwoch und Donnerstag feiert die Kantonsschule ihr Turn- und Kadettenfest, am zweiten Tag mit einer Fahrt nach Uster und Manöver in dortiger Gegend.

Glarus. Letzten Mittwoch wurde den Glarnern wieder eine kleine Erinnerung an Kaiser Karl V. peinliche Halsgerichtsordnung zu Theil. Mittags um die eilfte Stunde erhielt nämlich Pietro Masa von Cavriano, Kant. Tessin, nach halbstündiger Ausstellung am Pranger die ihm mit Urtheil vom 20. Sept. versprochenen 40 Ruthenstreiche auf den bloßen Rücken und zwar öffentlich, an der hiefür bestimmten Stelle, auf dem sogen. Spielhofe, unweit der Kirche. Als Exekutor fungirte der Scharfrichter von Altstätten, der zu diesem Ende expreß hierher berufen wurde. Der diebsgelüstige junge Delinquent soll sich aber, zum größten Erstaunen des zuschauenden Publikums, nicht so gar viel aus dieser Exekution gemacht und auch vor dem rothen Mantel des Exekutors keinen Schreck gefaßt haben.

Baselland. Liestal. Letzten Samstag wurde der aus hiesiger Strafanstalt ausgebrochene gefährliche Schelm Knöpfli per Eisenbahn und geschlossen von Solothurn hieher transportirt. In

letzterer Stadt ist er Tags vorher für begangene Diebstähle zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, soll aber zuerst sein hiesiges Guthaben in Empfang nehmen, bevor er die Früchte seines Fleißes in Solothurn genießt. Vor 14 Tagen war auch sein sauberer College Erni in unserer Nähe. Ohne erkannt zu werden, sei er per Post nach Langenbruck gefahren, habe dort übernachtet und, um seiner Natur keinen Zwang anzuthun, gestohlen. (Basell. Ztg.)

Wallis. Also auch hier ein Fahnenspektakel bei der Eröffnungsfeier der Eisenbahn und Störung der ganzen Festlichkeit durch eigenmächtiges und tumultuarisches Abreißen einer französischen Trikolore von der Lokomotive. Man sollte doch meinen, das schweizerische Nationalgefühl sei sonst nicht so krankhaft nervöser Natur, um vor jedem dreifarbigen Tuch in konvulsivische Zuckungen und Wuthausbrüche zu gerathen, wie ein gewisser Vierfüßler beim Anblick der rothen Farbe. Möchten doch unsere Brüder am Leman noch zu rechter Zeit und nicht erst zu spät einsehen, wie entsetzlich theuer uns solche „Späße" zu stehen kommen könnten, und wie demüthigend die Pflicht, die dem Vaterlande in solchen Fällen gebietet, für seine ungezogenen Kinder um Entschuldigung zu bitten.

Ausland.

Italien. Alle Blicke — so wird von Turin geschrieben — sind nun zunächst dem Schauplatz der militärischen Operationen und nach diesem und fast mehr noch der in einer Woche stattfindenden Parlamentseröffnung zugewandt. Der Präsident der Deputirtenkammer, Lanza, hat ein Rundschreiben an die Deputirten erlassen, worin er sie ersucht, sich ja pünktlich und zahlreich einzufinden, „da die Regierung des Königs diese außerordentliche Einberufung der Kammer sicher nur deßhalb werde vorgenommen haben, um ihr wichtige und dringende Geschäfte vorzulegen, die sich übrigens, in Anbetracht der mächtigen Ereignisse, die sich zur Stunde in Italien entwickeln, leicht voraussühlen lassen".

In den Reihen der Garibaldischen Armee kämpft auch eine Frau: die Gräfin Marie della Torre. Bis an die Zähne bewaffnet und immer in den ersten Reihen soll diese verheirathete Johanna d'Arc in den Kämpfen vom 20. zwei Neapolitaner mit eigener Hand getödtet haben.

— Kirchenstaat. Der König Viktor Emmanuel ist nach Bologna abgereist und wird vermuthlich dort die neapolitanische Deputation treffen, die seine Vermittlung anruft, resp. ein Annexionsgesuch stellt.

Den Fall von Ankona betreffend, wird den franz. Blättern geschrieben, daß Lamoriciere nicht eher auf Unterhandlung eingegangen war, als bis seine sämmtlichen Geschützstücke demontirt waren. Die Belagerten sollen überhaupt nicht mehr als 120 brauchbare Geschütze gehabt haben, weil die Armirung der verschiedenen Punkte und Außenwerke noch nicht vollendet war, als die Piemontesen erschienen. Die Artillerie der letztern, sehr gut ausgerüstet und in starker Zahl, sei vortrefflich bedient gewesen und ihr Feuer von der Land- und Seeseite ein furchtbares.

— Entgegen den Berichten, daß der Pabst entschlossen sei, in Rom zu bleiben, sagt der „Courr. d. Dim.": Man versichert uns, daß der Pabst, mehr und mehr den Räthen gewisser Kabinete und gewisser Staatsmänner zuneigend, seit einiger Zeit sehr deutlich seinen Wunsch kundgebe, Rom zu verlassen. Wir wissen nicht, wie viel an diesem Bericht ist und ob dieß die Ursache, die unsre Regierung veranlaßte, General Goyon zu beordern, daß beim Eintreten dieser Thatsache er unverweilt mit seiner Okkupationsarmee nach Frankreich zurückzukehren habe. — Inzwischen wird die neue Division unter General Géraudon abgegangen sein.

— Der außerordentliche Kommissär für Umbrien, Pepoli, hat folgende Proklamation erlassen: Bürger! Ich komme zu Euch im Namen des Königs, der Euch inmitten des allgemeinen Jubels seiner Völker nicht vergessen hatte. Entflammt von der Liebe zum Vaterland und nicht vom Ehrgeiz des Herrschers, hält er seinen Arm über Euch ausgestreckt und sucht die Mittel des Trostes und der Linderung für lange Leiden, die Ihr um Italiens willen ruhmwürdig getragen und die für des Landes Freiheit nicht verloren waren. Wenn die Armeen der Fremden zu Palästro und Solferino geschlagen wurden, so ward die weltliche Macht des Pabstes gestürzt durch blutige Gewaltthaten seiner Soldaten und Abenteurer zu Perugia.

Möge das Vertrauen bei Euch einkehren. Vereint in Einer Gesinnung, erfüllt von Muth und Vertrauen, bereitet Euch zur Vertheidigung des Vaterlandes. Erlöst vom fremden Joch, bereitet Euch vor allem auf die Ausübung des heiligsten der Volksrechte, auf die Ordnung Euerer Angelegenheiten aus eignem Willen. Als gewissenhafter Hüter der nationalen Willensäußerung werde ich die Freiheit Aller beschützen.

Volk von Umbrien! Halte Deinen Rathschlag in aller Ruhe und Sicherheit Deiner Ueberzeugung. Die Loja.ität des Fürsten und das Schwert des ersten Soldaten der Unabhängigkeit verbürgen Schutz für die Wünsche Aller.

Preußen. In Jülich hat am 25. Sept. unter Beisein des Prinzregenten und einer zahllosen Zuschauermenge (darunter Offiziere aus aller Herren Länder) das große Manöver mit der Beschießung der Festung begonnen, die dem Untergang geweiht und dazu bestimmt worden war, das Material zu einem großen Sturmmanöver herzugeben. Der Anblick des ersten Angriffs, den heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, Bresche-Schießen und Minen-Explosionen begleiteten, wird als überaus prächtig geschildert.

Schweden. Aus Stockholm wird der preuß. „Nation. Ztg." berichtet: Bekanntlich wird schon seit längerer Zeit in unserem Lande für Uebertragung öffentlicher Aemter an Personen weiblichen Geschlechts agitirt. So ist eine solche zum Organisten vorgeschlagen worden, aber die geistliche Behörde hat dagegen Einsprache gethan. Inzwischen hat der Kirchenrath der hiesigen finnischen Gemeinde jüngst Dlle Elfrida Andree, eine Schwester der rühmlich bekannten Sängerin Dlle Andree, gegen drei männliche Mitbewerber zu ihrem Organisten erwählt.

England. Die „Times" glauben, wenn die französische Regierungspresse einen Gegenstand bespreche, sei er gewöhnlich schon entschieden, und so könnte auch Napoleon der Düstere den geistlichen Hof, der unter Philipp dem Schönen in Avignon schwelgte, wieder in's Leben rufen wollen; sie wollen dieß nicht behaupten, glauben aber, daß Napoleon eine Absicht mit dem Pabst habe und ihn zu etwas zwingen wolle, worau er in diesem Augenblick nicht im Traum denkt. Der Pabst habe immer, wenn ihn die Römer ärgerten, Rom verlassen, um ihm Schaden dadurch zuzufügen, denn es sei immer nur ein großes Gasthaus gewesen und werde es auch ferner bleiben; heute würden nur einige Camöenverkäufer und Buchbinder seine Abwesenheit bedauern; dagegen werde ein König und sein Hof den Platz der Cardinäle, die Nation den der Bettelorden einnehmen, und die Freiheit die todte Stadt wieder beleben.

— In Woolwich sind höchst merkwürdige Versuche mit einer 12pfündigen Armstrongkanone angestellt worden. Wie es scheint, kann die allerschwerste Ladung das Metall dieser Kanone nicht angreifen. Die Experimente, die mehrere Wochen dauerten, bestanden darin, daß man die Kanone fortwährend absichtlich überlud und abfeuerte, ohne daß sie zersprang. Zuletzt wurde sie mit 11 zylinderförmigen Geschossen geladen; das 11. ragte aus der Mündung hervor und wurde hart zurückgetrieben, dann mit geschmolzenem Blei und Harz an die Mündung gekittet. Auch diesen Schuß hielt die Kanone aus und blieb vollkommen unversehrt. So melden wenigstens die Zeitungsberichte aus Woolwich.

Frankreich. Die heilige Allianz von Warschau und die angebliche Einladung Napoleos III. wird immer noch in allen möglichen Lesarten bearbeitet, berichtigt und dementirt. Die „Kreuz.-Ztg." erklärt, sie habe Nachrichten aus Petersburg, denen zufolge nichts an dem Beitritt Napoleons sei. Der „A. A.-Z." wird geschrieben, man wisse in eingeweihten Kreisen nichts bestimmtes, halte aber die Theilnahme Napoleons für eine Wahrscheinlichkeit. Diese mögliche Wendung, welche mit dem bedrohlichen Gang der Dinge in Italien im Zusammenhang stehen möchte, beschäftigt die Diplomatie im höchsten Grad. Als thatsächlich können Sie betrachten, daß der wesentliche Zweck der Zusammenkunft der Herrscher der drei östlichen Großmächte ein friedlicher und ein conservativer ist. Der Kaiser Napoleon III. wird demnach zu erwägen haben, inwiefern seine Politik mit diesem Hauptzweck jener Zusammenkunft übereinstimmt. Die Einschlagung des Weges, den die drei östlichen Großmächte den Thatsachen und Ereignissen gegenüber wandeln müssen, wird die Anwesenheit Napoleon's in Warschau keineswegs zu hindern im Stande sein. Der „Pariser-Courr." spricht von zwei Briefen von London und Gotha, die er so eben erhalten. „Diese Briefe geben uns die bemühende Nachricht, daß die Sprache Palmerstons und Russels noch weit davon entfernt ist, die Tendenzen und Manöver derer, die für die Warschauer Zusammenkunft begeistert sind, zu mißbilligen."

— Zu dem nationalen Freischießen in Paris, das am 7. Oktober nächsthin in der Nähe des Schlosses von Vincennes beginnen wird, ladet das Comite durch den Administrateur Augier in einem sehr verbindlichen und schmeichelhaften Schreiben die schweizer. Schützen zu zahlreicher Betheiligung an demselben ein. Wir entheben der uns gefälligst mitgetheilten Einladung folgende Stellen: „Unser erster Gedanke bei Gründung des nationalen französischen Freischießens war, Euch einzuladen, zu Euern alten Waffenbrüdern zu kommen, um an dem freundschaftlichen Wettkampfe Theil zu nehmen, in welchem einzig die Gewandtheit und Geschicklichkeit triumphiren, und um die guten Beziehungen zu erneuern, welche seit Jahrhunderten zwischen den Franzosen und den Nachkommen Tells bestanden. Ihr dürft mit Stolz darauf blicken, den andern Nationen mit derartigen Schützeninstitutionen vorangegangen zu sein, und Euerm Beispiele folgend, huldigen Belgien, England und Frankreich Euerm aufgeklärten Patriotismus. Kommt darum in großer Zahl; die Gefühle von Sympathie, welche Ihr unter uns finden werdet, sollen Euch beweisen, daß die Franzosen von heute die Bande der Freundschaft nicht vergessen haben, welche vor Zeiten unsere Väter mit den Söhnen der edeln Helvetia vereinigte."

Mit dem Schießen für Feuerwaffen wird auch ein solches für Bogenschützen verbunden. Die Preise übersteigen bereits die Summe von 50,000 Fr.

Das Schießen dauert 12 Tage; außer reservirten Scheiben für die Garde nationale und die Armee wird eine Ehrenscheibe und eine Scheibe à volonté für gezogene Feldwaffen aufgestellt. In der Ehrenscheibe sind 6 Preise von Fr. 10,000, 2500, 1500, 1000, 600 und 400, welche auf die dem Zentrum nächsten Schüsse fallen. 5 Schüsse in dieser Scheibe kosten 50 Cts. Jeder Schütze darf aber in einem Tage nur zweimal 5 Schüsse thun, außer wenn er vom Komite Erlaubniß für eine vermehrte Zahl erhält. Diese Erlaubniß wird aber nur verweigert, wenn sich für denselben Tag schon zu viele Schützen eingeschrieben haben. In die Scheiben für Präzisionswaffen kostet jede Serie von 5 Schüssen Fr. 5 und können eine beliebige Anzahl Serien gelöst werden. Es sind auf die dem Zentrum am nächsten fallenden Schüsse 35 Preise von Fr. 2500 abwärts bis Fr. 100 ausgesetzt, ferner 40 Preise von Fr. 2500 bis Fr. 100 für die meisten Punkte auf eine Serie von 5 Schüssen. Der erste und letzte Carton an jedem halben Tage erhält eine Prämie von Fr. 15. Waffen und 1 Kilogr. Pulver sind zollfrei. (St. Gall. Tagbl.)

— Der „Weser-Ztg." wird von Paris geschrieben: Hier eine der vielen kleinen Geschichten, wie sie in der französ. Hauptstadt so häufig vorkommen. Seit mehreren Jahren stand vom frühen Morgen bis zum späten Abend an der Thüre der Kirche Petits-Pères ein Blinder, der durch den sanften Ausdruck seiner Züge, sowie durch den weichen Klang seiner Stimme das Mitgefühl des Publikums zu erwecken wußte, und es gingen wenige in die genannte Kirche, ohne ein Almosen in den vor im stehenden Kasten zu werfen. Auch Ihr Berichterstatter, den fast täglich der Weg vor dieser Kirche vorüberführt, hat den Blinden mit manchem Sousstück bedacht. Seit 14 Tagen nun ist er von der Kirchenthür verschwunden. Er ist aber weder erkrankt noch gestorben, sondern befindet sich frisch und gesund im Gefängniß, wohin ihn die Polizei aus folgenden Gründen hat bringen lassen. Die Pariser Polizei, die so Vieles erfährt, hat nämlich erfahren, daß der blinde Bettler ein Haus für 30,000 Francs käuflich an sich gebracht. Sie zog genauere Erkundigungen ein und es ergab sich, daß der Blinde bereits 12,000 Frkn. baar bezahlt hatte. Auch fand man in dem angekauften Hause, in welchem die Frau des Bettlers sich schon eingerichtet hatte, ein bedeutendes Vermögen in Banknoten, Eisenbahnaktien und sonstigen Werthpapieren. Dies bedeutende Vermögen hatte sich der Blinde in einem Zeitraum von sieben Jahren erfleht. Seine Haft, die er sich wegen erwiesenen Bettelns zuzog, kann übrigens nicht lange dauern, und sobald man ihn wieder aus derselben entläßt, wird er ganz behaglich von Renten leben können.

Oestreich. Der Kaiser hat eine sofortige Aushebung von 100,000 Mann verfügt.

Der „Köln. Ztg." wurde dieser Tage von Wien geschrieben: Man glaubt hier, daß Venedig in Bälde angegriffen werden soll und nimmt deßhalb alle erforderlichen Maßregeln. Vor einigen Wochen war die verfrühte Nachricht herumgeboten worden, daß Oestreich sich mit Bayern über eine Okkupation Tyrols für den Fall des Kriegsausbruches in Italien verständigt habe. Jetzt ist es allerdings gewiß, daß Unterhandlungen stattfinden und der Chef des Armeekommando's nach München abging, um diese Angelegenheit abzuschließen. Man kann es heute als ausgemacht annehmen, daß ein bayerisches Korps im Fall des Krieges Tyrol besetzt, um Oestreich freiere Hand zu anderweitiger Verfügung über seine Truppen zu geben.

— Aus Temesvar wird dem „Pesther Lloyd" gemeldet: „Pesty, Redakteur des „Delejtü" und Sekretär der Handelskammer, 5 Advokaten, mehrere Industrielle sind verhaftet und unter Eskorte nach Josephstadt abgeführt worden."

Amerika. Professor Lowe ist die Füllung des Ballons, in dem er von New-York nach Europa fliegen will, auf's Neue mißglückt; er wird indeß bei der ersten günstigen Gelegenheit das Wagniß unternehmen.

Verschiedenes. Nach der „Bündn. Wochenztg." sind letzter Tage 9 Bündner auf das Polytechnikum nach Carlsruhe verreist, da in dortiger Gegend das eidgen. Polytechnikum vielfach nicht im besten Rufe stehe. — In Basel übernimmt Theaterdirektor Ernst Walther die Leitung dortiger Bühne für die nächste Saison, welche mit 1. Oktober beginnt. — Graveur Bovy ist mit dem Bundesrath in Konflikt, weil dieser bei den neuen Silbermünzen aus Bovy's Stempel dessen Namen wegstrich und dafür denjenigen des Nachstechers Korn hatte hinsetzen lassen. — In St. Gallen verschied, noch nicht 30 Jahre alt, Herr Justizsekretär Emil Zollikofer, ein gründlich gebildeter Jurist, tüchtiger und gewissenhafter Arbeiter, durch seinen lieblichen Charakter, seine Offenheit, Jedem, der mit ihm in Berührung kam, werth geworden. — An Moritz Hartmann, der sich in Genf niedergelassen hat, ist von dem Genfer Staatsrathe die ehrenvolle Einladung ergangen, diesen Winter an der Akademie Vorträge über deutsche Literatur in deutscher Sprache zu halten. Derselbe ist darauf eingegangen und wird Ende Oktober seine Vorlesungen eröffnen. — Das durchschnittliche Alter der männlichen Bevölkerung im Kanton Bern ist 26 Jahre, 10 Monate und 3 Tage, dasjenige der weiblichen Bevölkerung 27 Jahre, 1 Monat und 23 Tage, und dasjenige der Gesammtbevölkerung 26 Jahre, 11 Monate und 28 Tage. — Als Rüstow mit seinen Truppen am 31. August in Paola (bei Cosenza) einzog, fragte ihn der Ortsvorsteher u. A. nach seiner Herkunft. Als Rüstow erwiederte: „Ich bin ein Schweizer", ertönten ungeheure Evvivas auf den Oberst, auf die Schweiz, auf alle Schweizer. — Die blutarme kleine Stadt Ellrich in der Provinz Sachsen ist am 25. Sept. bei Sturmwind von einer furchtbaren Feuersbrunst verheert worden. Zwei Drittel der Stadt sind niedergebrannt, darunter die Kirche, Post, Apotheke. (Ellrich hat etwa 3000 Einwohner). — Der Männerchor in Rheinfelden hat unerwartet ein Geschenk erhalten. Eingedenk der frohen Stunden, welche Ende März bei Abhaltung des Kommerses die Schweizer Polytechniker dort erlebt, haben dieselben dem Männerchor ein prachtvolles Trinkhorn übersandt. — In Ungarn, bei Sarospatak, ist ein Steinbruch gefunden worden, der so gute Mühlsteine wie die französischen liefern soll. — Kaiser Napoleon erhielt von dem Czaaren 4 herrliche Pferde der Orloffrace zum Geschenk. — Das „Leben Cäsars von Napoleon III." wird demnächst in französischer und englischer Sprache erscheinen.

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 29. Sept. Waizen loco fest, aber in beschränktem Umsatz, ab auswärts sehr fest. Roggen loco stille, ab Königsberg zu 80—81 zu lassen.

Neuyork, 15. Sept. In Folge starker Zufuhren der neuen Erndte gewinnt das Geschäft bereits an Umfang.

Die Getreideerndte fällt mit Ausnahme einiger südlichen Staaten überall glänzend aus, dagegen hat sich der Stand der Tabakpflanzen wenig gebessert und der Ertrag fällt, wenn nicht klein doch unbefriedigend in Qualität aus. — In unserm Markte war Baumwolle still aber unverändert im Preise, obgleich eher matter. Cerealien, Anfangs dieser Woche fester, schließen Angesichts der besseren Ernte-Aussichten in Europa matt und weichend. Provisionen verfolgen eine weichende Richtung. Kaffee angenehmer. Zucker und Melasses, obwohl in besserer Frage, sind unverändert. Reis bleibt fest. Tabak, Anfangs der Woche begehrt, schließt still. Farbehölzer bei sehr theuren Frachten matt. Oele still. Metalle mehr animirt. Schiffsbedürfnisse, obwohl nicht lebhaft, sind eher fester. In Hopfen anhaltend lebhafte Speculation. Häute angenehmer. Leder vernachläßigt. Fremde Manufacturwaaren wegen starker Auctionsverkäufe stiller; einheimische Fabricate fest und animirt. Frachten angenehmer.

Pariser-Börse. 1. Oktober. 3 % Rente 68. 75, 4½ % Rente 95. 85, Credit mobilier 695. —, Oesterr. Staatsb. 481. —.

London, 1. Oktober. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 1. Oktober. 5% Staatsschuldschein 62. 50, National-Anleihe 73. 90, Bankaktien 735. —, Kredit Mobilier 166. —.

Wechselkurs. 1. Oktober. London 13.3 75. Paris 52. 60.

Neueres.

Bern. Laut Corr. der „Basl.-Nachr." hat die Probefahrt von Biel-Neuenstadt wirklich stattgefunden und lief die Fahrt mit Ausnahme der Entgleisung eines Personenwagens (in Folge unvollkommener Schienenlage) und daheriger etwelcher Beschädigung desselben befriedigend ab.

— Der Bundesrath hat Hrn. Stäblin von Brugg zum Adjunkten des Vorstehers der Telegraphenwerkstätte ernannt.

— Das Konzert der Basler und Berner (in Langenthal) zu Gunsten der Wasserbeschädigten hat 275 Fr. abgeworfen, wozu die 2 Vereine durch Kollekte noch 302 Fr. steuerten.

Tessin. Von Bellenz wird den „Rheinq." das Eintreffen des ersten Detachements päbstlicher Söldner gemeldet (am 29. Sept.) Es waren 170 Mann und das Aeußere der Mannschaft ließ auf Ueberfluß an Mangel an Lebensmitteln und Bekleidung schließen, was sie selbst bezeugen, indem sie behaupten, auf einem Marsche von fünfunddreißig römischen Meilen Nichts als eine Tasse Kaffee „auf den Zahn" bekommen zu haben. Ueber ihren General Schmidt sind sie nicht gut zu sprechen.

Turin, 1. Okt. Der König begibt sich von Bologna nach Ancona und wahrscheinlich nach Neapel. In Neapel, so melden Briefe von dort vom 27., ist das neue Ministerium gebildet; unter den Mitgliedern sind Bianco, Giura und Ferrioni.

In Marseille hat man folgende Nachrichten aus Rom vom 28. Abends: Der Pabst hielt heute ein geheimes Konsistorium, der Inhalt seiner Rede ist noch nicht bekannt. Zwischen dem französ. Gesandten Grammont und dem Kardinal Antonelli hat eine lange Konferenz stattgefunden. Die dem Pabst noch unterworfenen Provinzen sind Civita-Vecchia, Frosinone und Velletri. Auf die Vertheidigung der zwei letzteren verzichtet man, da die Piemontesen dort durchziehen, um nach Neapel zu marschiren. Die piemontes. Armee wird ihr Hauptquartier in Aquila haben; schon sind die Lieferanten dort eingezogen. Die Citadelle von Messina hatte am 24. das Feuer eröffnet, wie man behauptet, um sich die Zufuhr von Lebensmitteln zu sichern. (Basl. Nachr.)

Paris. Die hiesige „Presse" zweifelt sehr an der Richtigkeit der Nachricht von dem Fund in Lamoriciere's Portefeuille, wonach er sogar mit den rothen Republikanern konspirirt hätte.

— Die Division Grandon hat gestern Lyon verlassen, um sich nach Marseille zur Einschiffung zu begeben. — Die Nachricht von Bemühungen Napoleon's um eine Einladung nach Warschau gewinnt mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit.

Täglicher Anzeiger.

Die Schweizerische Rentenanstalt

übernimmt Versicherungen auf's Ableben, Renten- und Aussteuerverträge in den mannigfaltigsten Combinationen. Wer im letzten Quartal mittelst Prämien auf's Ableben sich versichert, bezahlt nur ein Viertheil der Jahresprämie. Einzahlungen auf Rechnung beabsichtigter Verträge oder künftiger Prämien werden vom Tag an zu 4% verzinset.

Für Statuten, Tarife und Vertragsabschlüsse wende man sich an die nächste Agentur, in Aarau an

Oktober 1860.

Alexis JmHooff.

Theater in Aarau.

Sonntag den 7. Oktober 1860

Zur Eröffnung der Bühne:

Die Karlsschüler

oder

Friedrich Schiller's Jugendjahre.

Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Heinrich Laube.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnementspreis für 12 Vorstellungen:

Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Dem verehrl. Publikum mein Institut freundlichst empfehlend, lade ich zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Aarau, den 2. Oktober 1860.

Verkauf einer ärztlichen Privatapotheke.

3] Die **Apotheke** des unlängst in Auw verstorbenen Arztes, Hrn. **Dr. Müller** sel., bestehend aus den erforderlichen Utensilien und allen in eine Privatapotheke gehörigen Arzneimitteln, die größtentheils kurz vor seinem Tode frisch angeschafft worden und gut erhalten sind, wird hiemit zum Verkaufe ausgeschrieben. Auch seine **ärztliche Bibliothek**, meist aus neuern wissenschaftlichen Werken und Zeitschriften bestehend, wird feilgeboten; ebenso seine **Ausrüstungsgegenstände** als gewesener Militairarzt. Das Inventar über Apotheke und Bibliothek steht bei Unterzeichnetem zur Einsicht offen. Ein Arzt, der sich in Auw niederlassen wollte, würde gute Praxis finden.

Muri, den 28. September 1860.

Müller, Oberrichter.

Dr. Pattison's englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Pakete à 1 Fr. Halbe à 60 Ct. in Aarau vorräthig bei

W. Wydler, Apotheker.

Publikation.

5] Wir machen das achtungswerthe Publikum auf die Erscheinung eines Werkes aufmerksam, **das zu Gunsten der allgemeinen schweizerischen Armenanstalten, der Bächtelen und des Sonnenbergs,** bei uns im Druck erscheint, und welches sowohl für Eltern als auch für Schul- und Jugendfreunde eine erwünschte Gabe sein wird. Es sind die Lehren eines Vaters an seine Söhne und führt den Titel:

LA MORALE CHRÉTIENNE.

ENSEIGNÉE A LA JEUNESSE

PAR LE

Développement de cinq cents fables.

Ouvrage accompagné de notes grammaticales et scientifiques, d'un grand nombre de citations tirées des Auteurs anciens et des Ecritures saintes, orné d'un choix de poésies diverses, et publié au bénéfice des Asiles pour l'Enfance abandonnée de la Bæchtelen et du Sonnenberg,

PAR

THÉODORE DE HALLWYL.

Die unterzeichnete Druckerei nimmt Subscriptionen an zu Fr. 25. für das ganze aus vier Bänden bestehende Werk; beim Erscheinen desselben und der Uebergabe an den Buchhandel tritt der erhöhte Ladenpreis von Fr. 40. ein.

Die Buchdruckerei von **K. J. Wyß** in Bern.

Anmeldung für das Bürgerland.

6] Diejenigen löbl. Bürger, welche mit dem 1. Oktober zum **ersten Male** Anspruch auf die Bürgerland-Nutzung (oder statt der halben auf die ganze Nutzung) zu machen sich berechtigt glauben (Nutzungsreglement §. 6 I. und II.) wollen sich bis 10. Oktober l. J. anmelden bei der

Landverwaltung.

Aarau, 30. September 1860.

Zu verkaufen:

7] Gute saure und süße **Aepfel** bei

Sl. Häßig, Kupferschmied.

8] Letzten Sonntag wurde von der Taubstummenanstalt weg gegen die neue Vorstadt eine **eiserne Stange** gefunden. Innert acht Tagen sich bei der Expedition dieses Blattes zu melden. Nachher wird weder Rede noch Antwort gegeben.

9] Eine Haushaltung wünscht eine Behausung mit Stube, Nebenstube, Keller und Estrich bis Ende Weinmonat zu beziehen.

Anzeige.

10] Aus einer Liquidation habe ich mehrere ganz neue und billige

Waldhaar-Matratzen

zum Verkauf erhalten.

J. Rothpletz, Commissionär.

Zu vermiethen:

11] Ein geräumiges, gut meublirtes **Zimmer** in Nr. 55 an der Metzgergasse in Aarau.

12] Wer eine mittelgroße, solide **Reisekoffer** verkaufen will, melde sich im Haus Nr. 525 zu Aarau.

13] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Solothurner-Kalender auf 1861. 5r Jahrgang. 40 Ct.
National-Kalender auf 1861. 35 Ct.
Bündner-Kalender auf 1861. 30 Ct.

14] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

15] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Neuer Deutsch-Franzos.

Eine Anleitung

in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.

Von

Philipp Jungo, Sekundarlehrer.

Preis: 50 Cts.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 15, 6. 57, 11. 32, N. 3. 06, 6. 20.
Ank. V. 8. 06, 12. 31, N. 4. 07, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4. 55, 8. 10, N. 12. 34, 4. 10, 4. 35, 7. 40.
Ank. V. 6. 51, 10. 10, 11. 29, N. 3. 05, 6. 17, 10.—.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

29. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,5'''	27''00,1'''	26''11,9'''
Thermometer	+8	16	10
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	SO	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

30. Sept.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,8'''	27''00,6'''	27''00,3'''
Thermometer	+9	13	10
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	NW
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag **№ 237.** **4. Oktober 1860.**

Wie die Zahlen in Oestreich sprechen.

Es ist wieder viel von einem Loskauf Venedigs die Rede und man weist auf mancherlei Gründe hin, die Oestreich dazu bewegen sollen. Der östreichische Kaiserstaat, so stolz auf seine Armee, anscheinend so entschlossen und kriegsmuthig, noch einen Waffengang mit Sardinien zu machen und allenfalls die Lombardei wieder zurückzuholen, wird in seinem Innern von den Krämpfen des Pfaffenthums, von Verfassungsgeburtswehen, Revolutionsgelüsten und allen möglichen Krankheiten heimgesucht, aber die verhängnißvollste Krankheit ist doch wohl die galloppirende Schwindsucht der Finanzzerrüttung. Zahlen reden unbarmherzig deutsch und man ist heutzutag so grausam statistisch, auch den Staaten ihr Einmaleins vorzurechnen, so daß selbst ein Realschüler das Fazit ziehen und des Staates Schicksal prophezeien kann. Bemerkenswerth ist in Betreff Oestreichs, wie die Engländer in ihrer offiziellen Sprache und in ihren Journalen so dringend vor Ueberstürzung in Italien warnen. Sie lassen überall durchblicken, daß nach ihrer festen Ueberzeugung dieser Knoten: Venedig, noch gelöst sein müsse, aber sie hoffen wirklich eine Lösung, und warnen vor dem Zerhauen; sie erklären diese Frage als ein Problem „der Zeit und Klugheit", und „Morn. Post" meint: der Moment werde schnell genug kommen, da die Frage gelöst würde und Viktor Emmanuel Anlaß habe, den Venetianern zu helfen ohne einen Wortbruch, falls etwa alle friedlichen Mittel nicht ausreichten.

Die Engländer sind gute Rechenmeister und werden sich eben auch die Zahlen gemerkt haben. Wir legen unsern Lesern ebenfalls einige dieser Zahlen vor und zwar so, wie sie der Statistiker Horn in seiner Broschüre über die Finanzen Oesterreichs gibt (sie ist schon in zweiter Auflage erschienen). Horn gilt als gewissenhafter Statistiker und in neuester Zeit haben die Berathungen des Reichsrathes in Wien gezeigt, daß die Oestreicher selbst das Gewicht dieser Zahlen zur Genüge fühlen. Er gibt folgende übersichtliche Zusammenstellung:

Die sogenannten regelmäßigen Ausgaben betrugen kurz vor der Märzrevolution, 1847, insgesammt 168,798,485 fl.; vor dem Ausbruch des italienischen Krieges, 1858, waren sie auf 316,759,801 fl. gestiegen, hatten sich also um 147,961,316 fl. oder um 87,65 pCt. vermehrt. Von den einzelnen Posten haben nur die Civilliste, das Ministerium des Aeußern und die Kontrolbureaur eine relativ bescheidene Vermehrung erlebt. Das Budget des Ministeriums des Innern ist in dem genannten Zeitraum von 16,431,151 auf 26,136,570 fl. angewachsen; das des Ministeriums der Finanzen von 12,396,294 auf 25,043,904; der Justiz von 4,916,828 auf 15,630,024; der Polizei von 2,429,500 auf 10,033,060; der Armee von 62,968,096 auf 97,084,761, während das Budget der Marine, das sich 1858 auf 6,455,000 fl. belief, 1847 noch nicht existirte; die Zinsen der Staatsschuld haben sich von 45,377,209 auf 95,963,279 fl. vermehrt.

Daraus ergibt sich, daß die Finanznoth Oestreichs nicht bloß dem Militärbüdget zufällt und relativ die Vermehrung desselben minder stark ist als in andern Departementen. Bei Armee und Marine beträgt sie 64 ½ %, bei der Staatsschuld 111 %, Justiz 217 und Polizei sogar 312 %. Namentlich die politischen Plane und Rücksichten des Ministeriums Bach-Schwarzenberg haben übel gewirkt.

Horn fährt dann fort: „Obgleich die Ministerien des Innern und der Justiz 59 und resp. 218 % mehr kosten als vor 12 Jahren, ist man noch nicht einmal dahin gelangt, die Administrativ- und die Gerichtsorganisation der Monarchie in irgend ernstlicher Weise abzuschließen; die eine wie die andre stellen sich fortwährend als reine Provisorien dar und gewiß möchte Niemand ihre Stabilität zu hoffen wagen. Eben diese Vermehrung der Ausgaben für die Justiz um 218 %, begleitet von der Vermehrung der Unkosten der Polizeiverwaltung um 313 % hat nicht einmal dazu gedient, die materielle Sicherheit besser zu gewährleisten; die Verbrechen gegen die Person und gegen das Eigenthum haben sich nicht vermindert. Die Einhebung der Steuern hat weder an Schnelligkeit noch an Sicherheit gewonnen, obgleich das Finanzministerium über eine doppelte Anzahl von Beamten verfügt und mehr als das Doppelte von dem, was dieses Departement vor 1848 gekostet hat, ausgibt."

Natürlich hat die Verdoppelung der Staatsschuld auch nicht dazu gedient, den Kredit Oestreichs zu heben, sie hat ihn vielmehr so viel als vernichtet. Zu alledem kommt, daß alle diese Zahlen nur die sog. ordentlichen Ausgaben beschlagen, und neben ihnen seit 1848 sich noch 2 andere Kategorien entwickelten: die „außerordentlichen" und die „besondern" Ausgaben. Im Jahr 1858 stiegen die Erstern auf beinahe 4 Mill., die letztern auf 88,127,080 fl., so daß die wirkliche Vermehrung gegenüber dem Finanzjahr 1847 nicht mehr 148 Mill., sondern 240 Mill. oder 142,2 Prozent beträgt. Nirgends in Europa sind die öffentlichen Ausgaben in so rapider Entwickelung gestiegen.

Horn bemerkt, daß die 2 Finanzjahre, die er zur Vergleichung wählte, noch nicht einmal die ganze Höhe der Situation bezeichnen, da 1847 die Ausgaben das mittlere Niveau jener Epoche übersteigen, 1858 sie in entgegengesetztem Sinn „forcirt" waren, um die neue finanzielle Aera glaubwürdiger zu machen.

Vergleicht man den mittlern Stand der Jahre 1845 und 1846 mit dem der Jahre 1856 und 1857, so stellt sich eine Vermehrung von 158,030,560 auf 472,994,072, also um 314,963,506 fl. heraus: mit andern Worten, in 10 — 12 Jahren haben sich die Staatsausgaben in Oesterreich verdreifacht.

Es ist klar, daß die Einnahmen nicht Schritt halten konnten und so ergibt sich das Resultat, daß das Defizit in den 11 Jahren von 1848 bis 1858 um 1,181,303,000 fl. oder durchschnittlich per Jahr um 107 Mill. zunahm, um mehr als ⅔ der Gesammteinkünfte vor 1848. Solche Zahlen — sagt Horn — sind von erschütternder Beredtsamkeit.

Eidgenossenschaft.

Der dießjährige Bericht der eidg. Hochwalderperten enthält ein reichliches Material zur Beurtheilung der forstwirthschaftlichen Zustände des Landes (zunächst der mittleren Schweiz). In Beziehung auf Holzpreise und auf den Personaletat im Forstwesen verschiedener Kantone enthält der Bericht folgende zwei Vergleichungstabellen:

Die Preise sind:

	Buchenholz per Klafter 108 Kubikfuß Raum.	Nadelholz, Kubikfuß Raum.
in Glarus	38—40 Fr.	28 Fr.
in Zug	30—32 „	20—22 „
in der March	38—40 „	28—30 „
in Schwyz	28—30 „	20 „
in Altorf	24—25 „	15—16 „
in Stanz	20 „	18 „
in Kerns	14—15 „	10—11 „
in Luzern	27—32 „	18—21 „
in Unterseen	25—28 „	20—22 „

Der Forstetat im letzten Untersuchungsbezirk ist ungefähr folgender:

	Forstinspektor	Förster
Glarus	1 (zugl. Oberförster) je	5—6
Zug	1 „ „	3
Schwyz	1 „ „	5—6
Uri	1 „ „	4—5
Beide Unterwalden je	2 „ „	je 3—4
Luzern	1 4	15—20
Bern	1 12	70—80

Von Bremen aus wird der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft die sogen. Goldast'sche Urkundensammlung zu abschriftlicher Benutzung überschickt, da sich eigenthümlicher Weise viele und wichtige schweizer. Urkunden darin finden.

Der Staatsrath von Wallis hat über die Vorgänge in Sitten dem Bundesrath Bericht erstatten lassen und zwar durch die Person des Staatsrathspräsidenten selbst. Der Anfänger und Urheber des ganzen Krawalls soll ein Metzgerknecht gewesen sein.

Der Ingenieur Eduard Buchwalder in Genf hat eine Schrift über die gezogenen Kanonen nach den Systemen Armstrong und Whitewort herausgegeben.

Aargau. (Eingef.) Den aarganischen Lehrern zur Beherzigung. Nach einer Mittheilung der pädag. Monatsschrift hat der Erziehungsrath des Kts. Thurgau im März d. J. den dortigen freiwilligen Lehrerverein zur gesetzlichen Kantonal-Lehrerkonferenz erhoben und zugleich ein neues Konferenzreglement erlassen. Hiernach hat nun der Kanton acht Bezirkskonferenzen, die sich jährlich zweimal versammeln und denen Primar- und Sekundarlehrer bei einer Buße von 1 Fr. und mit einem Taggeld von Fr. 1. 50 beizuwohnen verpflichtet sind. Hierzu kommen dann noch die Spezialkonferenzen, welche nur für die Primarlehrer obligatorisch sind, aber gewöhnlich auch von den Sekundarlehrern besucht werden; dieselben bestehen aus je 6 bis 15, in der Regel aus weniger als 10 Mitgliedern, und haben jährlich wenigstens sechs Sitzungen zu halten. Außerdem ist noch eine Sekundarlehrerkonferenz in's Leben gerufen, welche jährlich für sämmtliche Sekundarlehrer zwei Sitzungen hält bei einer Buße von 3 Fr. und mit einem Taggeld von 2 Fr. und einer Reiseentschädigung von 1—3 Fr. Endlich gibt es noch eine Kantonalkonferenz, die in der Regel jährlich eine Versammlung hat und sowohl von den Primar- als von den Sekundarlehrern besucht werden muß. Dieselben erhalten 2 Fr. Taggeld, haben aber eine Versäumniß mit Fr. 1. 50 zu büßen. Die Lehrer des Seminars und der Kantonsschule können den Konferenzen der Sekundarlehrer mit berathender Stimme beiwohnen.

Die Aufgabe der Spezialkonferenzen besteht vorzugsweise darin, die Kenntnisse der Mitglieder in den vom Unterrichtsgesetze geforderten Lehrgegenständen tiefer zu begründen und zu erweitern, die Lehrer im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck zu üben, einzelne Lehrgegenstände in besonderen Probelektionen praktisch durchzuführen und den Lehrern Gelegenheit zu bieten, einander ihre Ansichten über Schulangelegenheiten und ihre diesfälligen Erfahrungen mitzutheilen. Den Bezirkskonferenzen kommt es zu, die Eintheilung und Beschäftigung der Spezialkonferenzen zu ordnen, ihre Berichterstattungen zu prüfen und die Anträge an die Kantonalkonferenz vorzuberathen, sodann in jeder Sitzung einen Vortrag pädagogischen Inhalts (schriftlich oder mündlich) halten und hierauf eine freie Diskussion darüber walten zu lassen. — Die Konferenz der Sekundarlehrer behandelt natürlich die Angelegenheiten der Sekundarschule.

Die Kantonalkonferenz bildet das gesetzliche Organ, durch welches die gesammte Lehrerschaft des Kantons ihre allgemeinen Wünsche, Ansichten und Beschwerden an den Erziehungsrath gelangen läßt. Namentlich hat sie auch in Lehrmittel-Angelegenheiten oder auf besonderes Verlangen des Erziehungsrathes Gutachten an diese Behörde abzugeben, endlich den auf Grundlage der Berichte aus den Bezirken verfaßten allgemeinen Konferenzbericht anzuhören und zu genehmigen. Sie hat einen engern Vorstand (Präsident, Aktuar, Quästor) und eine Direktionskommission, welche aus dem engern Vorstande und den acht Präsidenten der Bezirkskonferenzen besteht. Der letzteren liegt es ob, die Lehrmittelfragen vorzuberathen, allfällige Motionen zu begutachten, die Konferenzbeschlüsse zu vollziehen und auf besondere Aufforderung Gutachten an den Erziehungsrath abzugeben. Eine allgemeine Konferenzkasse, über deren Verwendung die Kantonalkonferenz zu verfügen hat, wird aus den Beiträgen der Mitglieder (von je 20 Rappen) und aus den Bußen für Konferenzversäumnisse gebildet.

Die erste Kantonalkonferenz fand am 2. Juli d. J. in Romanshorn statt und war von 216 Lehrern besucht. Sie beschloß eine freiwillige Erhöhung des Jahresbeitrags und gab der Direktionskommission den Auftrag, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob und bejahenden Falls in welcher Weise wieder ein kantonales Schulblatt in's Leben gerufen werden könnte. Ein großer Theil der Lehrer fühlt eben das Bedürfniß eines solchen Organs, das Gelegenheit gebe zur Besprechung kantonaler Schulfragen und den Lehrern auch die Verhandlungen des Erziehungsrathes zur Kenntniß bringe.

Bern. Der „Hdls.-Courr." berichtet über ein Opfer religiöser Schwärmerei in folgenden Worten: Einen tiefen und traurigen Eindruck hat es dieser Tage in Biel gemacht, daß eine hier lebende, in vieler Beziehung ausgezeichnete Jungfrau aus guter Familie, in Folge pietistischer Einflüsse das höchste Gut, den Verstand verloren hat und damit an die notorisch überwiegende Zahl von Unglücklichen anreiht, die von dieser Seite her unsern Irrenhäusern zugesandt werden. Groß ist die Theilnahme an diesem Trauerfall, groß aber auch mit Recht die Mißbilligung eines überspannten Treibens, in dem einzelne unklare Personen sich bewegen und da sich einbilden, den Weg des Heils in ostentiöser Verschwesterei suchen zu müssen und damit noch unklarere Köpfe nur mehr verfinstern.

— Das „B. Intell. Bl." bemerkt über die seiner Zeit publizirte, nachher dementirte Notiz von einer Aeußerung Napoleons gegen General Ochsenbein, es habe „Jemand den Letztern persönlich befragt" und zur Antwort erhalten: Die Aeußerung Napoleons gegen mich ist wahr — der Besuch fand aber in Chambery, nicht in Thonon Statt.

Zürich. Die Gemeinde Wädensweil hat eine Kirchensteuer von 778 Fr. für die Christen in Syrien und die Wassergeschädigten der Schweiz gesammelt.

Luzern. Der Regenmesser in Luzern zeigt für die zwei letzten Monate folgende Resultate. Es beträgt nämlich die gefallene Regenmenge an 12 Regentagen des Monats August 61 Linien,
an 18 " " " Septbr. 68 "
Die größte tägliche Regenmenge seit dem 1. Mai fällt auf den 1. September und beträgt 19 Linien. Den 18. Juli betrug die am Abend nach der Sonnenfinsterniß gefallene Regenmenge 16 Linien.

— Nächsten Montag wird die Konferenz der betreffenden Stände-Abgeordneten zur Wahl des reformirten Pfarrers schreiten. Von der Gemeinde wurden 2 Zürcher empfohlen: Hr. Pfarrer Pfenninger in Regensberg und Hr. Pfarrer Kitt in Bergamo.

Obwalden. Die „Kirchenzeitung" berichtet über das Resultat der Peterspfennigsammlung nach den Beiträgen der 7 Pfarrgemeinden. Die Gesammtsumme betrug 1512 Fr.

Schwyz. Am Montag traf der Bischof von Chur (auf der Firmungsreise) in Schwyz ein und wurde von sämmtlichen Behörden und Korporationen geistlichen und weltlichen Standes höchst feierlich empfangen.

Appenzell. Von Trogen heißt es im „St. Gall. Tagbl.": Unser Ort ist ein zweites Einsiedeln geworden, seitdem Hr. Banquier Ulr. Zellweger wieder für einige Zeit seinen Wohnsitz hier genommen hat. Wie die gläubigen Katholiken zu dem Marienbilde, so wallfahrten Arme und Nothleidende, oft auch Arbeitsscheue und Liederliche zu der Quelle der Wohlthätigkeit, die unversiegbar zu sein scheint. Jeden Tag ist das Haus belagert, und wir vernahmen, daß Hr. Z. in einer Woche 5000 Fr. ausgetheilt u. s. w. Der Berichterstatter fürchtet, daß die Wohlthätigkeit des Gebers vielfach mißbraucht werde.

St. Gallen. Das hiesige Turnfest wird von den St. Galler Zeitungen als sehr gelungen geschildert.

— Im „Demokrat" ruft man einer lebhafteren Niederlassung in Rorschach oder „klein Genua", und zwar mit der doppelten Motivirung: daß Rorschach jedem Niedergelassenen, wenn er strebsam sei, Verdienst und Fortkommen darbiete, und daß die schweizer. Niederlassung ein gutes Stück Eckstein wäre, an dem sich der Ultramontanismus des Bezirks Rorschach hoffentlich die Nase einstoßen würde. Protestanten finden überdieß schon eine organisirte Kirchgemeinde sammt Schule.

— Als letzten Sonntag die St. Galler Genossengemeinde beim Büdget versammelt saß und unter anderm 600 Fränkli für's Theater ratifiziren sollte (was mit 240 gegen 211 Stimmen geschah) meinte Einer: Es gebe eigentlich zu Haus genug „Opern". Schade, daß er seinen Mitbürgern nicht auch gleich die Eintrittskarten zum Zuhören offerirte.

Wallis. Privatnachrichten aus Sitten entnehmen wir über den Vorfall vom 27. Sept., daß die Veranlasser jener Scene verhaftet wurden, dann aber gegen Kaution wieder freigelassen wurden. Die Bevölkerung hatte sich ihrer warm angenommen. Die „Gaz. du Val." sagt über den Vorfall kein Wort, dagegen meldet sie noch, daß am Diner in Saxon zu Gunsten der Ueberschwemmten des Wallis eine Steuer aufgenommen wurde, für welche die Bahngesellschaft Fr. 1000. zeichnete. Einer Korrespondenz der „Nation" zufolge war der Bahnzug auf der letzten Station vor Sitten gewarnt worden, und der Präsident des Verwaltungsraths, der Engländer Hoslin wollte darauf alle Fahnen entfernt wissen, allein die Franzosen stimmten nicht zu. (Bund.)

Genf. Dem hiesigen Journal wird berichtet, daß die Schweizer in Liverpool eine Kollekte von 820 Fr. zu Gunsten der Wasserbeschädigten eingesandt und daß die Schweizer in London diesem Beispiel nachfolgen werden.

— Am Montag Nachmittag fand auf einer sehr belebten Lokalität (Boulevard des Tranchees) eine blutige Rauferei statt. Es war ein Knäuel von 10—12 Arbeitern, der sich herumschlug und am Boden wälzte. Eingezogene Erkundigung ergab folgende Veranlassung: Zwei Vagabunden hatten einen harmlos Vorübergehenden angefallen, mißhandelt und ihm Brod, das er bei sich trug, gestohlen. Auf sein Geschrei eilten die in der Nähe beschäftigten Arbeiter herbei und applizirten den zwei Strolchen eine vorläufige Disziplinarmaßregel von nachdrücklichem Gehalt.

Ausland.

Italien. Es hieß, daß die Piemontesen (unter Cialdini) schon in's Neapolitanische eingerückt seien, was nun wieder in Abrede gestellt wird. Immerhin war es wohl nur eine verfrühte Nachricht von dem, was demnächst eintritt. Die Situation scheint sich wesentlich geändert zu haben. Garibaldi fügt sich den Forderungen Sar-

diniens und gibt seinen Marsch nach Rom vor der Hand auf (und Venedig wohl auch). Viktor Emmanuel wird wahrscheinlich nach Neapel gehn, und die Folge dieser Wendung der Dinge wäre natürlich eine baldige Annexion des neapolitan. Königreichs. Dazu mag auch der Schlag bei Capua, das schreckliche Blutvergießen und die feste Haltung der königlichen Truppen beigetragen haben, wenigstens sollen im Kriegsrath die Offiziere Garibaldi's die Nothwendigkeit erklärt haben, die Mitwirkung der Piemontesen abzuwarten. Auf römischem Boden werden die Letzteren bei ihrem Marsch nach dem Königreich Neapel keinen Widerstand mehr finden. Auch in Neapel selbst habe sich die Situation gebessert. Die Anwesenheit Ledrü-Rollins und Viktor Hugo's wird als eine Tendenzlüge, um Garibaldi zu schaden, bezeichnet.

— Wie ein italienisches Blatt erzählt, waren Lamoriciere und Cialdini gleichzeitig Zöglinge der polytechnischen Schule in Paris, aber damals schon so große Widersacher, daß es zu einem Duelle zwischen ihnen kam, in welchem Lamoriciere den Kürzeren zog.

— Das neue Ministerium in Neapel soll folgendermaßen zusammengesetzt sein: Cosenz (Krieg), Scialoja (Finanzen), Conforti (Inneres und Polizei), Giuva (öffentl. Arbeiten), Ferrigni (Justiz), de Sanctis (Unterricht), Bianchi (Kultus). Dieß Ministerium beweise den Sieg des Annexionsprinzipes.

England. „Daily News" bemerken, Rußland trete durch die Warschauer Zusammenkunft wieder aus der Zurückhaltung hervor, die es sich seit dem Krimfeldzug auferlegte, und es sei zu fürchten, daß es nun wie früher sich wieder überall einmischen werde; als ein erstes Zeichen sei schon seine Mißbilligung der französisch-sardinischen Allianz zu betrachten.

— In Manchester ist eine Brücke über dem Rochdale-Canal eingestürzt; 150 Personen fielen in's Wasser, wurden aber bis auf eine gerettet. Marionetten, die vor der Brücke spielten, hatten die Ueberfüllung und die Katastrophe veranlaßt.

Deutschland. Auf was beziehen sich folgende Worte eines Franzosen, die jetzt in deutschen Blättern zu lesen sind?

„Die Eigenmächtigkeit und Leidenschaftlichkeit, mit der unsere Angelegenheiten geleitet werden, die beständigen Glückswechsel, die wir zu bestehen haben, der Abgang jeder Controlle bei den Finanzen, die unerhörten und willkürlichen Ausgaben, wodurch ein Mann das Vermögen Aller compromittirt, veranlassen mich zu fragen, ob es logisch oder vernünftig sei, so viele Interessen einem Einzelwillen zu überlassen? Ueberall besteht eine Ueberwachungsbehörde, die nach gründlicher Besprechung wichtiger Angelegenheiten nach Stimmenmehrheit entscheidet; nirgends werden diese der Willkür, den Leidenschaften eines Einzelnen überlassen, dessen Wille Gesetz, Dekret, kurz Alles in Allem ist; jeder Andere ist nur sein Commis; die Initiative und die unüberlegten Handlungen dieses Mannes, welche zu den Zuckungen geführt, die nun Jedermann beängstigen und alle Interessen compromittiren, dienen unsern Feinden zum Hebel gegen uns; die Presse aller Länder hat sich längst damit beschäftigt, nur die französische hat es nach ihrer Gewohnheit mit Leichtfertigkeit behandelt; man muß daher nicht glauben, daß unsere Sicherheit noch dieselbe, wie im vorigen Jahre sei, wenn auch Alles glücklich gegangen wäre; dieser Mann darf nicht länger unser absoluter Herr, der alleinige Hüter unserer Interessen bleiben; es ist dies für uns zu einer Lebensfrage geworden." — Es sind die Worte eines Hrn. Minard an die Aktionäre der Homburger Spielbank, Einladung zu einer Versammlung für Statutenrevision und gegen den Geranten Blanc. Der edle Eiferer wünscht das Maximum des Einsatzes auf 4000 fl. zu beschränken, damit Homburg nicht eine Spielhölle, sondern erlaubte Zerstreuung darbiete.

Preußen. Der königl. preuß. Oberzeremonienmeister, Freiherr v. Stillfried, ist wegen Meineid eingeklagt worden, den er bei einem Zivilprozeß zum Nachtheil eines Gutspächters geschworen haben soll.

Oestreich. Die Wiener-Zeitungen besprechen sämmtlich die Reichsrathsverhandlungen. Unter den obwaltenden Preßzuständen ist dieß nur in einer Weise möglich, die jede wahrhaft freie Aeußerung ausschließt. Nichtsdestoweniger verhehlt auch nicht eines der uns zu Gesicht gekommenen Blätter, daß die erlangten Ergebnisse durchaus unbefriedigend sind, und daß in der Hauptsache nichts erzielt ward. Die „Neuesten Nachr." sprechen sogar bestimmt ihren Tadel gegen das Auftreten jener Reichsräthe aus, welche das Schlagwort von der „historisch-politischen Individualität" erfunden, und ihrer Unzufriedenheit in Ausfällen auf das „Rotteck-Welcker'sche Staatslexikon" Luft gemacht, damit aber die Noth des Staates wahrlich nicht beseitigt haben.

— Nach der „Presse" haben die Verhaftungen in Temesvar sehr großes Aufsehen erregt, da die Festgenommenen zu den bekanntesten (und geachtetsten) Persönlichkeiten der Provinz gehören.

Frankreich. Während der Belagerung Ankona's, sagt der Pariser Korr. des Genfer Journals — kamen 2 Offiziere Goyons von Rom in die belagerte Stadt. Der Eine derselben reiste nach einer Unterredung mit Lamoriciere sofort wieder ab, der Andre blieb. Was bedeutet diese kleine Episode inmitten aller der Ereignisse?

— Man spricht in Paris von der demnächstigen Veröffentlichung einer Broschüre, betitelt: „L'Alliance franco-russe" und bestimmt zu beweisen, daß die gegenwärtige Politik Englands schließlich Frankreich dazu dränge, sich mit Rußland zu verständigen. Dieser ging von hier ein Vertrauter des Kaisers nach Petersburg als Träger sehr wichtiger Depeschen Napoleons an den Czaaren.

— Die „Indep. belge" hatte eine ganze, lange Historie vom Zerspringen eines Dampfkessels auf der Yacht des Prinzen Napoleon, vom Untergang eines Theils der Passagiere und von der Rettung des ins Wasser gesprungenen Prinzen erzählt. Glücklicherweise ist nun aus der brennenden Dampf-Yacht eine wohlgefütterte Zeitungsente geworden.

Neueres.

Aargau. Das letzten Sonntag in Lenzburg abgehaltene Schauturnen muß nach allen Berichten ein sehr befriedigendes Resultat gezeigt haben und der Tag überhaupt ein sehr freundlicher gewesen sein. Eine diesen Augenblick uns zugekommene einläßliche Korresp. müssen wir bis Morgen verschieben.

Appenzell A.-Rh. Letzte Woche hatte, wie das „Herisauer Tagbl." berichtet, das Dorf Hundweil einen seltenen Besuch. Eine Gemse rekognoszirte dasselbe nach allen Richtungen, ohne gestört zu werden, und eilte dann wieder den Höhen zu.

Graubünden. In Igis sind 9 Häuser und 9 Ställe abgebrannt, und die Frau des Richter Dolf, in dessen Haus der Brand ausbrach, in den Flammen umgekommen. Er selbst mit 5 Kindern konnte sich retten.

Turin. Laut Telegramm der „Basl. Nachr." wurde den eben eröffneten Kammern ein Gesetzesentwurf sammt begleitenden Erklärungen vorgelegt, worin der König ermächtigt wird, die Annexion der süd- und mittelitalischen Provinzen, die dafür stimmen, herzustellen. Das Aktenstück, das Cavour vorlas, sagt, daß Italien nun „durch die glücklichen Resultate der letzten Monate" frei sei, Venedig ausgenommen. Oestreich könne man nicht gegen den einstimmigen Willen Europa's bekriegen, der Schritt würde eine furchtbare Koalition herbeiführen. Mit Konstituirung eines starken Italiens diene man auch der Sache Venedigs.

Auch Rom müsse man respektiren, „aus Gründen höchsten Gewichtes". Die Frage habe ihre moralischen Seiten und könne nicht bloß mit dem Schwert entschieden werden. Ein Zusammenstoß mit den Franzosen wäre abscheuliche Undankbarkeit und ein Schandfleck für Italien. Schließlich wird die freie Abstimmung zugesichert und das Parlament aufgefordert, zu erklären, ob das Ministerium sein Vertrauen besitze. Dieß sei um so nothwendiger, als Stimmen, die den Massen mit Recht theuer seien, Mißtrauen äußerten.

Neapel. Die „A. A.-Z." erhält düstere Depeschen aus Neapel: Verhaftungen, Entlassungsgesuche und Absetzungen; Befürchtungen wegen einer Reaktion; zunehmende Anarchie, Unentschlossenheit wegen des Ministeriums, Viktor Hugo sei mit Saffi angekommen (ist also nicht wahr, was auf die Glaubwürdigkeit der ganzen Berichterstattung schließen läßt). — Der Diktator hat Nationalbelohnungen an die Familien von Pisacane und Milano dekretirt. Das Ministerium ist nochmals modifizirt worden, aber — sagt die Depesche — ohne versöhnlichen Charakter.

Triest. Die Levantepost hat folgende Nachrichten aus Odessa vom 15. Sept. gebracht: Im Arsenal von Nicolajeff wird mit großem Eifer an dem Bau und der Ausbesserung von Schiffen gearbeitet. Die russische Dampfschifffahrtsgesellschaft erhielt Befehl ihre Fahrzeuge in steter Bereitschaft für die Regierung zu halten, und keines ohne besondere Bewilligung auslaufen zu lassen.

Koburg. Der Prinz Gemahl von England hatte bei der Rückkehr von der Jagd einen Unfall, doch ohne bedeutende Folgen. Die Pferde gingen durch und der Prinz mußte aus dem Wagen springen, wobei er einige Gesichtsverletzungen erlitt.

Handels- und Erndte-Berichte.

Lindau, 30. Septb. Der Gesammtstand der gestern abgehaltenen Schranne betrug 3146 Scheffel, wovon 2713 Sch. abgesetzt wurden. Die Zufuhren sind fortwährend geringfügig, während die Nachfrage, besonders schweizerischerseits, nach ältern Fruchtvorräthen, Weizen und Korn, lebhaft sich gestaltet. Die Preise stellten sich gestern bei Weizen zu 25 fl. 24 kr. bis 26 fl. 38 kr., mit Aufschlag von 15 kr.; bei Korn zu 25 fl. 45 kr. bis 26 fl. 58 kr., mit höherer Notirung von 23 kr.; bei Roggen zu 16 fl. 56 kr. bis 17 fl. 7 kr., mit Aufschlag von 7 kr.; bei Gerste zu 15 fl. 15 kr. u. bei Hafer zu 8 fl. 37 kr. bis 9 fl. 36 kr., mit Abschlag zu 36 kr. Gesammtsumme hiesigen Marktes 67,328 fl. 40 kr.

Lissabon, 29. Sept. Angekommen das engl. Paketboot Magdalena, von Rio Janeiro am 7. d. abgegangen. Politisch nichts Neues. Wechsel in Rio auf London 26 1/4—1/2; Paris 362—365. Markt für Kaffee stille. Good first 6250—64 Reis. Vorrath 150,000 Sack.

Hamburg, 1. Okt. Weizen loco etwas höher, ab auswärts zu den letzten Preisen, aber ruhig. Roggen loco preishaltend, ab Königsberg unverändert und unthätig.

Pariser-Börse. 2. Oktober. 3% Rente 68. 95, 4 1/2% Rente 96. —, Credit mobilier 703. —, Oesterr. Staatsb. 490. —.

London, 2. Oktober. Consols 93 1/4.

Wiener-Börse. 2. Oktober. 5% Staatsschuldschein 62. 50, National-Anleihe 74. 10, Bankaktien 740. —, Kredit Mobilier 167. —.

Wechselkurs. 2. Oktober. London 131. 30. Paris 52. 30.

Täglicher Anzeiger.

Deckäste für Gärten und Spaliere.

1] Da die Lieferung von Deckästen aus hiesigen Waldungen diesen Herbst nicht möglich ist, so werden dieselben von benachbarten Gemeinden bezogen, und es wird das einspännige Fuder franco Aarau zu Fr. 5. 50 Ct. geliefert, welcher höhere Preis durch die Schwierigkeit der Waldfuhrungen herbeigeführt wird. Allfällige Anmeldungen werden unfehlbar bis 10. dieß erbeten, da spätere nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Verlängerung von Waldfeldbenutzung.

Unterm 11. April und 31. August 1857 wurden im Oberholz hinterm Binsenhof 14 Jucharten Waldfeld auf drei Jahre verpachtet. Die Pachtzeit ginge auf 1. November l. J. zu Ende; dieselbe wird nun aber noch um ein Jahr — bis 1. November 1861 — verlängert für diejenigen, welche den betreffenden Pachtzins bis 1. November l. J. erlegen.

Aarau, den 3. Oktober 1860. **Die Forstverwaltung.**

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal der bei **Ernst Keil** erscheinenden beliebten Wochenschrift

85,000 Aufl. **Die Gartenlaube.** **Aufl. 85,000.**

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart **mit vielen prachtvollen Illustrationen.**

Vierteljährlich Fr. 2. —
mithin der Bogen nur ca 8 Centimes.

Novellen von L. Schücking, Sternberg, Willkomm, Th. Mügge, Temme, Gerstäcker ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Roßmäßler, Brehm ꝛc. — Jagd- und Reiseskizzen. — Berliner Bilder von Kossak. — Originalmittheilungen aus Amerika von Otto Ruppius. — Ferner die

Tages-Ereignisse

durch authentische Abbildungen und Originalberichte. Deutsches Streben und deutscher Patriotismus werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen:

Die wichtigsten Momente deutscher Größe
und
Scenen aus dem Leben deutscher Dichter,

welche von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leizig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, in **Aarau J. J. Christen.**

Kornhaus der Stadt Zürich.

3] Mit dem 1. Oktober d. J., wurde das neue, im sog. Platz zunächst am Nordostbahnhofe gelegene Kornhaus der Stadt Zürich eröffnet und am 5. Oktober wird daselbst der erste Wochenmarkt abgehalten. Indem wir diesen Beschluß hiermit zur Kenntniß des verehrlichen Publikums bringen, sehen wir uns veranlaßt, die Benutzung unserer Anstalt angelegentlich zu empfehlen.

Unsere Direktion ist beauftragt, jede weitere gewünschte Auskunft bereitwillig zu ertheilen und können in deren Bureau im neuen Kornhause die gedruckten Kornhaus-Ordnungen in Empfang genommen werden.

Im Besondern machen wir darauf aufmerksam, daß die Verhältnisse zwischen der schweiz. Nordostbahn als Transportvermittlerin und der Stadt Zürich als Marktunternehmerin gegenseitig auf die loyalste Weise und im wohlverstandenen Interesse der Verkäufer und Käufer durch Vertrag geregelt worden sind, was aus dem Wortlaut der nachstehenden Paragraphen der Kornhausordnung hervorgeht.

Art. 5. Korn- und Mehlsendungen (Kernen, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen und Mehl), welche an Privatadresse auf der Eisenbahn in Zürich anlangen und nicht mit direkten über Zürich hinaus lautenden Frachtbriefen versehen sind, werden, sofern sie in ganzen Wagenladungen bestehen, laut Vertrag vom 8. Februar 1859 von der Nordostbahngesellschaft der Kornhausverwaltung übergeben; diese beobachtet gegenüber den Empfängern genau dasjenige Verfahren, welches die Nordostbahngesellschaft bei direkter Ablieferung an das Publikum gemäß ihrer jeweiligen Transportordnung in Anwendung zu bringen hätte, und bezieht namentlich keinerlei Gebühren, welche nicht auch die Nordostbahngesellschaft zu erheben berechtigt wäre.

Art. 6. Die Kornhausverwaltung besorgt auch auf Verlangen der Versender die Aufgabe und Verladung von Getreide und Mehl, welches sich im Kornhause befindet und auf der Nordostbahn weiter befördert werden soll, insofern dasselbe eine Wagenladung oder mehr ausmacht. Die Kornhausverwaltung verfährt hiebei genau nach der Transportordnung der Nordostbahngesellschaft und bezieht für diese Verrichtungen keinerlei Gebühren.

Art. 7. Korn- und Mehlsendungen (Kernen, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Buchweizen und Mehl), welche auf der Eisenbahn anlangen und laut Frachtbrief an die Kornhausverwaltung abzugeben sind, werden, sofern sie in ganzen Wagenladungen bestehen, nach §. 2 des Vertrages mit der Nordostbahngesellschaft vom 8. Febr. 1859 direkt in den Eisenbahnwaggons zum Kornhause gebracht und daselbst abgeladen.

Sendungen, welche keine ganze Wagenladung ausmachen und an die Kornhausverwaltung adressirt sind, werden von der Nordostbahngesellschaft um 2 Rappen per Zentner, welche von den Eigenthümern der Kornhausverwaltung zurückzuerstatten sind, von dem Bahnhofe nach dem Kornhause camionirt.

Zürich, den 26. September 1860.

Die städtische Kornhaus-Kommission.

Zu verkaufen:

4] Gute saure und süße **Aepfel** bei
Sl. Häßig, Kupferschmied.

5] Eine Haushaltung wünscht eine Behausung mit Stube, Nebenstube, Keller und Estrich bis Ende Weinmonat zu beziehen.

Leichen-Anzeigen.

Freitag den 5. Oktober 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Frau **Herzog,** geb. Glinz, von Rekingen; alt 65 Jahre. — Leidabnahme: Schwertgasse Nr. 41.

Freitag den 5. Oktober 1860,
Nachmittags 3¼ Uhr, wird beerdigt:

Johann Emil Haßler, Sohn des Hrn Dl. Haßler-Dinger, von Aarau; alt 14 Jahre, 1 Monat und 2 Tage. — Leidabnahme: Milchgasse Nr. 69.

Geboren in Aarau:

Gustav, Söhnlein von Adolf Dreifuß, Negotiant, von Oberendingen.

8] Eine Person mittlern Alters, die als **Krankenwärterin** schon vielfach gedient, sucht wieder als solche einzutreten; auch empfiehlt sich dieselbe im **Weißnähen und Stricken.** — Nähere Auskunft ertheilt Frau Erismann in der obern Mühle dahier.

9] Ich zeige einem ehrd. Publikum an, daß ich von heute an im Hause des Hrn. Friedr. Hemmeler, Buchbinder, meinen Beruf als **Barbier** ausübe, und empfehle mich zu geneigtem Zuspruch.

Aarau, 3. Oktober 1860.

Friedrich Meyer, Barbier.

Tanzbelustigung



bei guter Blechmusik

Sonntag den 7. Oktober 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Zu verkaufen:

11] Ein artiges **Dachshündchen** in der Gießerei Schmuziger dahier.

12] Unterzeichnete wohnt von heute an im Hause **Nr. 480 an der Igelweid.**

Aarau, 3. Oktober 1860.

Frau **Beck,** Hebamme.

Zum Ausleihen:

13] Eine **Beundte** jenseits der Aare. Sich zu melden bei der Expedition dieses Blattes

14] Unterzeichneter, für das mir seit mehreren Jahren geschenkte Zutrauen bestens dankend, empfehle mich dem ehrenden Publikum neuerdings für alle in meinen Beruf einschlagenden Arbeiten und mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich nun wieder mit allen möglichen **Bürstenwaaren** bestens assortirt bin und sowohl Privaten als auch den Herren Fabrikbesitzern in allen Anforderungen entsprechen kann. Billige Preise und solide Arbeit werden zugesichert und bitte deßhalb um geneigten Zuspruch.

Zugleich zeige dem resp. Publikum von Zofingen an, daß ich den nächsten Oktober-Markt ebenfalls mit einer großen Auswahl Bürstenwaaren besuchen werde, auch da um zahlreichen Zuspruch bittend.

Aarau, 28. Sept. 1860.

Fr. Hagnauer,
Bürstenfabrikant.

15] Bei Unterzeichnetem sind fortwährend vorräthige **Meubel,** billig und solid, zu verkaufen.

H. Welte, Schreiner.

16] Wer eine mittelgroße, solide **Reisekoffer** verkaufen will, melde sich im Haus Nr. 525 zu Aarau.

Druck und Verlag von F. G. Morrin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag **№ 238.** 5. Oktober 1860.

Aus Zürich.

Wie wir dieser Tage bemerkten, hat eine Versammlung in Zürich stattgefunden, von welcher die Anordnung und öffentliche Einladung zu einer weitern Versammlung nach Uster und Besprechung der Nationalrathswahlen beschlossen wurde. Wir erhalten soeben den Aufruf, in welchem nach Uster eingeladen wird und der von 10 Männern verschiedener Bezirke, wie sie in der Vorversammlung bezeichnet wurden, unterzeichnet ist. Was in dem Aufruf gesagt ist, erscheint somit als ein Wahlprogramm Derer, die hier öffentlich auftreten, und wir denken, daß es auch für den aargauischen Leser sein Interesse hat, diese Stimme aus dem Nachbarkanton zu hören und sich ein Urtheil über die Berechtigung dieser Sprache zu bilden oder eine Nutzanwendung bezüglich der bevorstehenden Wahlen auch an seinem Ort zu machen. Das Wort „an die Wähler des Kantons Zürich" lautet wie folgt:

Wir befinden uns in der seltsamen Lage, daß der Stand Zürich, während er in seinem Innern gewissenhaft und geschickt verwaltet wird, in den eidgenössischen Räthen zum guten Theil nicht auf eine Art vertreten ist, die ihm angemessen genannt werden kann.

Es sind theilweise Unselbständigkeit der Gesinnung in den Angelegenheiten des Gesammtvaterlandes, theilweise Markloſigkeit und Verschliffenheit der Grundsätze, welche in dieser widersprechenden Erscheinung zu beklagen sind und nur durch die herkömmliche Theilnahmlosigkeit an den Wahlen ermöglicht werden.

Die Rede davon geht seit Jahr und Tag unter allen unabhängigen Leuten; aber seit dem Savoyerhandel ist die hohe Wünschbarkeit einer theilweise neuen Vertretung im Nationalrathe dringlich an's Licht gebracht worden. Es handelt sich nicht darum, Personen von Talent, Thätigkeit und verdientem Ansehen aus dieser Vertretung zu beseitigen, sondern an Stelle jener müßigen Elemente Männer von ernstem und entschlossenem Charakter zu setzen.

Fünfzig Bürger aus verschiedenen Bezirken sind am 30. Herbstmonat in Zürich zusammengekommen, um die Möglichkeit und die Mittel einer solchen Erneuerung zu berathen und sie haben sich ermuthigt gefühlt, ihre Mitbürger zu einer weiteren Zusammenkunft auf Sonntag den 7. Weinmonat in Uster einzuladen.

Wir gehören nicht zu denen, welche im besagten Savoyerhandel Ehre und Wohlfahrt des Vaterlandes schon verscherzt sehen. Diese Güter werden nicht über Nacht verscherzt, und es gehört allerdings eine gewisse Leichtfertigkeit dazu, sie bei jeder Gelegenheit ohne Weiteres für verloren auszugeben. Die Dinge haben vielmehr den Verlauf genommen, den sie einstweilen bei dem zu großen Vertrauen auf schweizerischer Seite und bei dem Mißbrauch desselben nehmen mußten. Denn das Schweizervolk beschreitet, nach langer Ruhe nach Außen, nur zögernd und bescheiden die gefahrvolle Bahn des handelnden Auftretens unter den fremden Gewaltmächten.

Jedoch der Tag, an dem es heißt: bis hieher und nicht weiter, kann schwerlich ausbleiben, und Angesichts dieses drohenden Tages können wir aus manchem Vorgefallenen und aus der ganzen Manier, wie von unserer Seite in Bern verfahren wurde, nicht das nöthige Vertrauen für die Zukunft fassen.

Angesichts dieses Tages gilt es, statt ferner zu einer kleinlichen Schlauheit, welche der notorischen Verschlagenheit des gegnerischen Gewalthabers doch nicht gewachsen ist, unsere Zuflucht zu nehmen, diese vielmehr in das gute, altschweizerische Volksthum zu setzen.

Angesichts dieses Tages gilt es, unsern bisherigen Wortführern in der Bundesversammlung Männer an die Seite zu geben, welche ihrer Persönlichkeit nach befähigt und gesonnen sind, die Kraft dieses Volksthumes, das einzig wirksame Mittel, in die Waagschale zu werfen.

Angesichts dieses Tages wollen wir, daß der Stand Zürich sich seines frühen Eintrittes in den Schweizerbund erinnere und mit seinen Eidgenossen einig gehe, wenn seine Boten wieder nach Bern ziehen.

Wir wollen nicht, daß Zürich Zweifel und Streit hineinwerfe, wo die Urschweizer, die Berner und unser westliches bedrängtes Grenzland das ehrliche Banner der Entschlossenheit entfalten.

Wir wollen nicht, daß die Zürcher, die Ostschweizer überhaupt in das Gerücht eines falschen Spekulantenvolkes gerathen, welches den Ernst des Lebens als ein Ränkespiel betreibt.

Wir wollen nicht, daß die Beeidigung unserer Bataillone nach und nach zu einem leeren Schauspiel werde; dazu ist, so dünkt uns, die Farbe unserer Fahne und das Blut unserer Mannschaft zu hochroth!

Wir sind wohl eingedenk des Spruches: Als Demuth weint und Hochmuth lacht, da ward der Schweizerbund gemacht! Aber es ist die Demuth, welche durch eine gerechte Sache stark wird, welche auch wir fort und fort der kleinen Zahl unseres Volkes innewohnend wünschen, es ist die Demuth, welche sich nicht aus Furcht in eine unzulängliche und thörichte Weltklugheit verwandelt.

Die Versammlung wahlberechtigter Zürcher und Schweizerbürger wird am 7. dieß im Kreuz zu Uster, Vormittags 10 Uhr stattfinden, und wir laden Alle, welchen diese Sache am Herzen liegt, freundschaftlich zu zahlreicher Theilnahme ein.

Eidgenossenschaft.

Ueber die Versammlung von Sempach zu Berathung der Winkelriedstiftung entnehmen wir dem Bericht des „Soloth. Landb." folgendes:

Abordnungen waren vom eidgenössischen Militärdepartemente und von 18 Kantonen erschienen; nicht vertreten waren Uri, Schwyz, Graubünden und Schaffhausen; vom letztern Kanton war jedoch eine Zuschrift eingelaufen.

In der Diskussion drang man auf Aufklärungen von Seite der Genfer Abgeordneten über die Mittel des Winkelriedfondes. Was man vorher schon befürchtet hatte, wurde von denselben in dürren Worten ausgesprochen, daß der Winkelriedverein eine gegenseitige Versicherungsgesellschaft sein solle. Dagegen erhoben sich aber besonders die Abgeordneten von Freiburg und Solothurn, indem sie betonten, eine Winkelriedstiftung müsse alle schweizerischen Militärs, ob reich oder arm, umfassen; in eine Versicherungsgesellschaft träten in der Regel nur die reichen ein, und die Winkelriedstiftung bekäme einen eigenen Charakter gegen die ärmern Militärs, welche sich nicht versichert hätten und dazu die Mittel nicht besäßen. Gegen Letzteres verlangten die Genfer, daß für die ärmern Militärs die Kantone oder die Heimathsgemeinden die Versicherungsprämie zu bezahlen hätten.

In der Abstimmung verwarfen die Abgeordneten von Zürich, Luzern, Unterwalden, Glarus, Freiburg, Solothurn, Basel-Stadt und Landschaft, Appenzell, St. Gallen, Aargau, Thurgau und Waadt das von Genf ausgegangene Projekt; zur Berathung desselben entschieden sich die Abgeordneten von Bern, Tessin, Wallis, Neuenburg und Genf.

Angenommen wurde dagegen der Vorschlag von Freiburg, den von Genf angeregten Gedanken mit Statuten u. s. w. den Bundesbehörden zur allgemeinen Berathung zu überweisen, speziell in dem Sinne, daß auf eine Revision des eidgenössischen Pensionsgesetzes auf breitern Grundlagen hingearbeitet werde. — Mit den daherigen Schritten wurde das Komite von Genf beauftragt, das berechtigt ist, aus Offizieren anderer Kantone sich zu verstärken.

In seinem Bericht über die Versammlung der Helvetia in Biel sagt der „Bund", mit Bezug auf die Nationalrathswahlen sei nach längerer Diskussion auf Antrag der vorberathenden Versammlung beschlossen worden, von einem Cirkular an das Schweizervolk abzustehen und den kantonalen Sektionen folgende Resolutionen mitzutheilen und im Uebrigen dem Gutfinden anheimzustellen:

„Die Sektionen sind eingeladen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das Schweizervolk bei der diesmaligen Ausübung seiner Souverainetätsrechte in ausgedehntem Maße sich betheilige. Hinsichtlich des Wahlresultates hält die „Helvetia" dafür, daß es der Schweiz zum Unglücke gereicht, wenn noch ferner Männer gewählt werden, welche die gemein-eidgenössischen Interessen des Vaterlandes ihren Sonderinteressen hintansetzen. Sie bedauert den Ausgang, welchen

die Savoyer Frage infolge der unentschiedenen Haltung der eidgen. Räthe genommen hat. Sie hält daher in dieser Beziehung die Wahl von solchen Männern für wünschenswerth, welche die Existenz des Vaterlandes auf dessen eigene Kräfte stützen und nicht vom Wohlwollen der auswärtigen Mächte abhangen lassen wollen.

Aargau. Lenzburg. (Corresp.) Am Sonntag den 30. Sept. feierten die aargauischen Turnvereine hier das erste Kantonal-Schauturnen — ein einfach schönes Fest, das, hübsch verschont vom schlechten Wetter, in bester Ordnung nach dem vom Kantonal-Comite aufgestellten Plane verlief.

Kurz nach 9 Uhr Morgens waren gegen 70 Turner von den Sektionen Aarau, Aarburg, Brugg, Kölliken und Zofingen eingetroffen (Reinach und Rheinfelden waren nicht vertreten) und traten in einem Saale des Gasthofs zum Sternen zur Generalversammlung zusammen, unter der Leitung des Präsidenten des Kantonal-Comite's C. Rudolf, älter, von Aarau. Von den gefaßten Beschlüssen erwähnen wir hauptsächlich den, daß nächstes Jahr das erste Kantonal-Preisturnen stattfinden solle, und da die beiden Sektionen von Aarau sich sofort um dasselbe bewarben, so wurde ihnen dieses Fest unter großem Applaus einstimmig zuerkannt. Ferner wurde beschlossen, es sollen durch das Kantonal-Comite regelmäßige Vorturnerkurse angeordnet und nach einem provisorisch angenommenen Regulativ abgehalten werden.

Um 11 Uhr zog eine fröhliche Schaar von 100 Turnern singend auf den Turnplatz und der Kantonalpräses Rudolf eröffnete das Schauturnen mit einer trefflichen Rede, worin er die hohe Wichtigkeit der Gymnastik für die schweizerische Jugend hervorhob, Zweck und Nutzen der Schauturnfeste darlegte, die aarg. Turnvereine zu Eifer und Ausdauer ermahnte und den Gemeinde- und Schulbehörden, sowie allen Ständen die Pflege und Unterstützung des Turnwesens in kräftigen Worten an's Herz legte. Drauf ging's an's Turnen, und wir müssen es rühmend anerkennen, daß der wohldurchdachte Turnplan mit Eifer und musterhafter Ordnung von den Turnern durchgeführt wurde. Besonders machten die zum ersten Male mit einer solchen Masse ausgeführten Frei- und Gemeinübungen einen sehr günstigen Eindruck auf die Zuschauer. Unermüdlich ward an den verschiedensten Geräthen fortgearbeitet bis nach 3 Uhr Abends mit kurzen Pausen, welche theils durch die ganz gelungenen Gesammt- und Einzelübungen des Bürgerturnvereins von Aarau, theils durch gymnastische Künste und Turnspiele Einzelner ausgefüllt wurden.

Um 3 ½ Uhr traten die Turner noch zu einem feierlichen Akt zusammen, nämlich zu Einweihung der neuen Turnerfahne von Lenzburg. Herr Nationalrath Ringier enthüllte dieselbe mit einer Ansprache voll Ernst und Würde, verbunden mit jener Gemüthlichkeit und Wärme, die den rüstigen alten Mann auch mit den grauen Haaren nicht verläßt. Ein donnerndes Hoch der Turner auf den Redner bezeugte den Eindruck, den seine Worte hervorgebracht hatten. Mit einigen Dankesworten an Alle, die den Turnverein von Lenzburg in der Anordnung und Verschönerung des heutigen Festes unterstützt hatten, schloß der Präsident des Festkomite's, Dr. Bertschinger, die Festlichkeit auf dem Turnplatz. „Rufst Du, mein Vaterland", stimmten kräftig die Turner an und zogen unter heitern Marschliedern zum frugalen Abendessen. Einige turnerfreundliche Privaten hatten zur Würze des Mahles einen so trefflichen und reichlichen „Ehrenwein" eingesandt, daß bald ungeheure Heiterkeit in das junge Volk drang und Toaste und Gesänge mit Mühe durchdringen konnten. Doch zu schnell schon lichteten sich die Reihen durch den Abmarsch einiger entfernter wohnenden Sektionen und allmälig verhallte der Festjubel um Städtchen hinaus.

Voller Befriedigung sprachen sich die Turner über den wohlgelungenen Verlauf des Schauturnens und den fröhlichen Festtag aus, und einstimmig im Lobe der herzlichen und gastfreundlichen Aufnahme in Lenzburg.

— Die „Botschaft zieht alles Ernstes in's Feld für die Rechte der Kirche und des Bischofs in Sachen der Beerdigung todtgeborner Kinder und der dießfälligen Schlußnahme der Staatsbehörde. Wohl bekomm's!

— Von Baden schreibt das dortige „Tagblatt": Heute verbreitet sich hier das erfreuliche Gerücht, Herr Brunner, Sohn, zum Schiff dahier, seie noch unter den Lebenden und auf der Heimkehr begriffen.

Bern. Am 2. Oktober Abends ist ein auf dem Bahnhof Biel angestellter Arbeiter, J. Kummer, zwischen einem daherfahrenden Waggon und einem zu ladenden Wagen dermaßen zerdrückt worden, daß er alsbald den Geist aufgab. Er hinterläßt Weib und Kind. (Hdlsk.)

Schwyz. Nach einem Schneefall bis auf die Frohnalp, Mythen und Rigi herab ist endlich der verheißene schöne Oktober heute angerückt — bei einem Barometerstand, welcher den höchsten des Sommers von 1859 übersteigt. — So schreibt die „Schwyz. Ztg." Mit dem schönen Oktober hat's aber allem Anschein nach die alte Bewandtniß.

Nidwalden. Am Sonntag fand die Feier der Eröffnung der Acheregg-Brücke Statt, nachdem sie eine Vorprobe (mit circa 90 Ztnr. Fuhrlast) gut bestanden. War auch die Feier einfach — sagt der Korresp. der „Schwyz. Ztg." — so hat doch das Volk die Wichtigkeit des Moments begriffen. Die Brücke war mit Fahnen aller Kantonalfarben, mit dem eidgen. Kreuz und dem Landschlüssel im rothen Feld geschmückt. Hr. Bauherr Blättler (der Bauunternehmer) übergab das Werk dem Verkehr. Seine Rede wurde erwiedert von Hrn. Landammann Kaiser.

Neuenburg. Letzten Sonntag haben einige Großrathswahlen stattgefunden. In der Hauptstadt siegte der konservative Kandidat Perrot, ebenso in St. Blaise. Die Wahlbewegung scheint nach der „Union dem." zu schließen, keine lebhafte gewesen zu sein. An den meisten Orten wurden die Alten gewählt, in Lachaurdefonds ging die Liste der Helvetia ohne Opposition durch.

St. Gallen. Die „St. Gall. Ztg." ist jüngst vom Bezirksgericht von der Anklage auf Beleidigung des Bischofs in seiner Amtsstellung (durch einen Artikel über das Fastenmandat) freigesprochen worden. Das Kantonsgericht dagegen verfällte die Redaktion in die Kosten und 60 Fr. Buße, weil das Offizialat wirklich beleidigt sei. Die rechtswidrige Reizung durch die Sprache des Fastenmandats gegen die Presse wird im Urtheil zugegeben. Der betreffende Artikel hatte geäußert: Die freisinnigen Männer werden die Religion zu achten wissen, und die Verläumdung der Religionsspötterei zurückweisen; sie werden aber stets und so lange ihnen Gott die Kraft dazu gibt, gegen Diejenigen kämpfen, welche das religiöse Gefühl der ihnen anvertrauten Seelen dazu benutzen, um Haß und Abscheu gegen ihre Mitbürger in dieselbe zu pflanzen — und ihren hohen Beruf dazu mißbrauchen, Andersgesinnte, die ihnen im Wege stehen, zu verleumden und zu verdammen. — Geschehe nun dieß im hohen Ornate oder im einfachen Bürgerkleide, in Zeitungsartikeln oder in einem bischöflichen Fastenmandate.

Das letztinstanzliche Urtheil wird von der „St. Gall. Ztg." mit folgenden Worten begleitet:

Wir unterstellen ohne weitere Bemerkungen dem Urtheil des unbefangenen Lesers die Frage — ob in obigem Artikel der hochwürdige Bischof beleidigt worden, — ob gegenüber dem zügellosen Ausfall des Greith'schen Fastenmandates gegen die freisinnige Presse — diese nicht zu der Vertheidigung, wie sie in obigem Artikel enthalten ist, vollkommen gerechtfertigt war — und ob es möglich ist, im Kanton St. Gallen noch von dem republikanischen Rechte der Freiheit der Presse zu reden — wenn selbst eine solche Nothwehr gegen geistlichen Uebermuth — nicht mehr erlaubt ist?

Basselland. Am Bettag ist in allen Kirchgemeinden, wie bisanhin üblich, eine Liebessteuer für den Armenerziehungsverein gesammelt worden, deren Ertrag sich auf 2084 Fr. beläuft.

— Die „Basell. Ztg." berichtet über ein neues Blatt, „Monatsblatt für Frauenvereine", das in einer Probenummer erschienen ist (Redaktor J. Breitenstein, Pfarrer in Binningen). Den Anstoß zur Gründung gab die Aufhebung der Verlosungen in den Frauenvereinen. Der Auftrag vom Frauenverein von Binningen an Hrn. Pfarrer Breitenstein, auf neue Hülfsquellen zu sinnen, als Ersatz für den Ertrag der Lotterien, führte ihn auf den Gedanken eines Monatsblattes, das, nur für die Frauenvereine bestimmt, den Geberinnen von Beiträgen allmonatlich zugestellt würde und die Theilnahme für den Verein in ihnen rege und lebend erhielte. Den Inhalt des Blattes würden bilden: dem Zwecke entsprechende sinnige Erzählungen, Biographien, Schilderungen, Mittheilungen über Hauswirthschaft u. s. w., und zwar so geordnet, daß auch bei zusammenhängenden längern Erzählungen doch jede Nummer für sich wieder ein Ganzes bildet.

Ausland.

Italien. Den Worten und Erklärungen, mit denen Cavour das Parlament begrüßte, kann man die Anerkennung offener Darlegung der Lage und Alternative nicht versagen, und das Parlament hat dieselben, wie es heißt, mit lauter Akklamation aufgenommen. Die Allianz mit Frankreich darf nicht getrübt und Oestreich nicht angegriffen, resp. die Coalition der Mächte nicht provozirt werden. Das ist das deutliche Programm. Von dem, was die Gegenpartei am nachdrücklichsten geltend machen könnte, von der Frage, ob nicht hinter der Allianz und den neuen Annexionen, trotz Verzicht auf Venedig und Rom, abermals ein Cessionsvertrag für Elba und Sardinien liege, wird wohl vor der Hand nicht geredet werden. Freilich die Phrase: Mit Bildung eines starken Italiens werden wir der Sache Venedigs dienen — muß dem italienischen Patrioten etwas schwer verdaulich werden, wenn er drüber nachdenkt, wie Cavour ohne Rom und ohne Venetien ein starkes Italien bilden wird. Der Premier hätte wohl besser gethan, die Wunde liegen zu lassen, wie sie liegt, statt ein hohles Wort drauf zu kleistern.

— Die Lage der Dinge in Neapel wie in Gaeta wird höchst trübselig geschildert. An letzterem Ort soll das französ. Konsulat geplündert, das Wappen heruntergerissen worden sein, weil man den Konsul beschuldigte, 15,000 Ducati an Garibaldi gesandt zu haben. Die Galeerensträflinge sind in Capua und Gaeta freigelassen und mit einem Truppenkorps nach den Abruzzen gesandt worden; die dortigen Gutsbesitzer haben sich nach Rieti zu den piemontesischen Vorposten geflüchtet. An tausend zersprengte Soldaten Lamoriciere's sind zur

neapolitan. Armee gestoßen und haben auf ihrem Marsch in den insurgirten Dörfern unerhörte Grausamkeiten verübt.

— Der „Perseverenza" wurde aus Neapel Ende Septembers geschrieben, es herrsche große Bestürzung und Verwirrung. Garibaldi sei den schwierigen Verhältnissen nicht gewachsen, Tausende von Unterschriften bitten den König von Sardinien, das Land zu okkupiren. Die Piemontesen stehen drei Stunden von der neapolitan. Grenze. Cialdini ließ Garibaldi anzeigen, daß er die Grenzen passiren wolle, worauf derselbe ihm (Cialdini) antwortete, daß er von Garibaldi erwartet werde.

Ueber den Charakter der neuesten Modifikation des Ministeriums kursiren ziemlich widersprechende Erklärungen. Die Garibaldianer beschäftigen sich seit dem Schlag vom 22. mit Verschanzung und Befestigung ihrer wenig geschützten Stellungen. Garibaldi selbst soll die Bürger von Maddeloni mit den Worten ermuthigt haben: Die Bajonnete der Alpenjäger sind noch nicht gebrochen. Der Turiner „Diritto" aber geht schon so weit, zu behaupten, Garibaldi verlange nichts mehr, als Neapel und Sizilien an Viktor Emmanuel zu übergeben und dann — sich in seine Einsamkeit von Caprera zurückzuziehn.

— Die in Neapel residirenden Fremden haben eine Adresse an Viktor Emmanuel gesandt, worin sie „ihre Bitten mit denen des Volkes vereinigen" und sagen: „Kommen Sie, Sire! das Land zu regieren und zu beruhigen; möge Ihre Lojalität dieses Süditalien retten, das sich jetzt schon Ihr Italien nennen kann. Es verlangt wieder aufzublühen unter Ihrer geregelten und wohlthätigen Autorität, deren Devise Ordnung und Freiheit heißt!"

— Ein neapolitanischer Korresp. der „Presse" erzählt folgenden, ihm von einem Zeugen beglaubigten Vorgang, der am 25. Sept. sich zugetragen habe: Ein ungarischer Husar von der Schwadron Figuelmasy war mit einer Depesche von Santa-Maria nach Sant-Angelo abgeritten. Bei seiner Rückkehr mit der Antwort wurde er von 6 Königlichen, die ihm aufgepaßt hatten, überfallen. Er erhielt vier Wunden am Kopf, sein Pferd deren acht, aber er hieb sich durch, streckte vier seiner Angreifer nieder, jagte die zwei andern in die Flucht und brachte seine Depesche nach Santa-Maria.

Oesterreich. Ein Wiener Artikel in der „Allg. A. Ztg.", betitelt: In der eilften Stunde! ruft Oesterreich auf, sich zusammenzuraffen. „Schauen wir der Lage muthig ins Gesicht; sie ist wirklich so schlimm nicht, wenn wir den Gefahren Abhülfen entgegenstellen, welche aus der Natur der Gefahren selbst geschöpft sind, keine Palliative, sondern gründliche Kuren. Was droht uns, an was leiden wir? Uns droht ein Krieg in Italien, ein Aufstand in Ungarn; wir leiden an Mißtrauen und Geldnoth. Was ist zu thun? Den Krieg in Italien siegreich führen, dem Ausbrechen eines Aufstandes in Ungarn zuvorkommen, das Mißtrauen und die Geldnoth heben. Sind das unmögliche Dinge? Erstens den Krieg in Italien siegreich führen. Nichts leichter als das, wenn man nur will."

Der Sprecher kommt überhaupt ziemlich leicht über sämmtliche Berge und Abgründe weg. Ein guter Feldherr für den Kriegsfall, eine allgemeine Freiheit (Verfassung) für Oestreich und nicht eine abgedrungene, besondre für Ungarn — dann werde man einen Aufstand verhüten oder bezwingen können, und diese Verfassung auch die einzige aber sichere Maßregel, um der Finanznoth beizukommen! „Wir sind in der elften Stunde. Die Weltgeschichte geht ihren Weg; es kann sich nicht darum handeln sie aufzuhalten; man muß mit ihr gehen, und zwar auf eigenen Füßen gehen, oder — allein zurückgelassen werden."

— Die Einberufung der Beurlaubten stößt in Ungarn auf Schwierigkeiten und Widerstand.

— Bei Hrn. Maager, dem siebenbürgischen Reichsrathe, erschien eine Deputation aus Glaubensgenossen augsburgischer und helvetischer Confession, um ihm für die im Reichsrathe zur Wahrung der Interessen der Protestanten Oesterreichs gesprochenen Worte den Dank auszusprechen.

Rußland. Der Großfürst Michael von Rußland ist in England eingetroffen, und hat, wie das „Morn. Chron." sagt, der Regierung Ihrer britt. Majestät die Versicherung gebracht, und zwar in der förmlichsten Weise, daß Rußland unter keinen Umständen irgend etwas unternehmen werde, was England irgendwie beeinträchtigen könnte. Die Zeitung fügt bei, daß trotz der Zurückhaltung, welche England bezüglich der Warschauer Zusammenkunft beobachte, doch eine augenscheinliche Tendenz der Annäherung Rußlands und Englands vorwalte.

Frankreich. Man scheint in Paris denn doch die Berichte und Noten aus Rom ziemlich ernst zu würdigen, d. h. dem Pabst mehr und kräftigere Unterstützung geben zu wollen. General Goyon trifft Anstalten, um nicht bloß Rom zu vertheidigen, und dem Reuter'schen Bureau wird von Paris gemeldet: Die französ. Note, die Marquis v. Cadore nach Rom gebracht, beklage die Verblendung Piemonts, in so fern dieser Staat Waffengewalt anwende, die nur dazu diene, die vorhandenen Uebelstände zu verschlimmern, und dazu führen werde, den Kampf in Italien in einen allgemeinen Krieg zu verwandeln. Das franz. Heer werde auf die Stärke von 24,000 Mann gebracht und habe die Aufgabe, das Patrimonium Petri im spezielleren Sinne des Wortes zu schützen, welches mit Einschluß von Rom, Civitavecchia und Viterbo eine Bevölkerung von 420,000 Seelen in sich begreife.

England. In England wird die Warschauer Zusammenkunft als das Vorspiel eines Congresses betrachtet, auf welchem England die Befestigung der österreichischen Monarchie als zur Erhaltung des türkischen Reiches und daher mittelbar zur Sicherheit Indiens erforderlich, vertreten wird; eine französische Intervention nicht mehr zu dulden, ist das Ministerium, mit der öffentlichen Meinung hierbei im Einklang, fest entschlossen; auch will man die Verträge von 1815 erhalten wissen, denen England so viel verdankt.

Amerika. Die New-Yorker „Tribüne" gibt folgende Notizen vom Salzsee (Utah): Die Mormonen beschäftigen sich eifrig damit, in jeder ihrer Niederlassungen Schulhäuser, Raths- und Gerichtshäuser, Lokale für Meetings u. dgl. herzustellen. Säge- und andre Mühlen, Nagelschmieden, Gießereien und alle möglichen Industrie-Etablissemente sind im Entstehen begriffen.

Auch die Erbauung des großen Tempels wird wieder aufgegriffen. Man wird sich einen ungefähren Begriff von der Größe des projektirten Gebäudes machen, wenn man hört, daß die Fundamentirung 60,000 Dollar gekostet hat, und daß dasselbe einen Flächenraum von 22,000 Quadratfuß decken soll. Die Mormonenchefs denken an nichts weniger, als Utah zu verlassen und ermuthigen ihre Leute auf alle Weise, die Hauptstadt zu verschönern so viel als möglich. —

Neueres.

Appenzell J. Rh. Die „St. Gall. Zt." meint: Der Untergang der Welt ist nahe. Laut der „Schwyzer Ztg." ist in Appenzell ein liberales Blatt, der „Appenzeller" erschienen.

St. Gallen. Die Toggenburger arbeiten lebhaft für eine Hulfteggstraße (Verbindung Zürichs mit dem mittlern Toggenburg). Die Gemeinde Mosnang anerbietet einen Beitrag von 30,000 Fr.

Turin. Der Prinz von Carignan empfängt statt des Königs die neapolitanischen und sizilianischen Deputationen. Die Rumänen (Moldau) schicken ihre Studenten jetzt nach Turin, statt nach Paris. In einem Empfehlungsschreiben, das sie an den Minister Mamiani mitbrachten, wird viel von der Idee der Uebereinstimmung in den Bestrebungen der lateinischen Race gesprochen.

Garibaldi hat am 27. Sept. einen Tagsbefehl erlassen: „Das Hauptquartier ist in Caserta, unsere Brüder von der italien. Armee unter dem tapfern Cialdini schlagen sich mit dem Feind Italiens und triumphiren. Die Armee Lamoriciere's ist von ihnen besiegt und alle Provinzen des Pabstes sind frei, Ankona unser. Die wackern Soldaten der Nordarmee haben die Grenze überschritten und stehen auf neapolitanischem Boden; in kurzem werden wir die Ehre haben, ihre siegreiche Hand zu drücken.

Paris. Thouvenel soll seine Entlassung eingereicht haben, aber noch kein Entscheid gefaßt sein. Persigny wird hier erwartet.

Der „Eidg. Ztg." wird geschrieben: In Warschau soll die Frage wegen Nordsavoyen verhandelt werden.

Der „A. A. Ztg." wird von glaubwürdiger Seite geschrieben, Napoleon arbeite auf einen förmlichen Monarchenkongreß in Warschau hin. Anfragen seien schon an verschiedene Höfe ergangen und zwischen Paris und Petersburg werde lebhaft unterhandelt.

Syrien. Die französisch-türkische Expedition ist auf dem Punkt, in's Feld zu rücken. Der franz. Kommissär Benedetti hat sich eingeschifft. Auf die Zitation Fuad Pascha's haben sich 5 Drusenchef's aus dem Libanon in Beirut gestellt. Churschid Pascha, Exgouverneur von Damask, wird auch noch kriminalisirt. Er wurde mit 2 Angestellten in Fesseln gelegt.

Mexiko. Aus Vera-Cruz der Bericht, daß 14,000 Liberale gegen die Hauptstadt marschiren.

Am 15. Sept. wüthete ein Orkan im Meerbusen von Mexiko und richtete ungeheuren Schaden an.

Handels- und Erndte-Berichte.

Paris, 28. Sept. Mehl behauptet. Waizen still, trotz des Regenwetters. Rüböl effectiv frs. 111½, per Octbr. frs. 112, per Jan.-April frs. 112½; in Rouen frs. 107, in Caen frs. 107½ per 100 Kil., in Lille frs. 100¼ per Hect. Rect. Rübensprit frs. 102—103 loco, frs. 97 per Oct.-Dec. In Straßburg bei schwacher Zufuhr heute Waizen frs. 28 bis 28½, Gerste und Hafer frs. 19 bezahlt. In Rouen ist Weizen ¼ frs. gestiegen. Spiritus in Beziers heute frs. 119 loco, frs. 112 per Novbr., frs. 110 per Jan.-April bezahlt.

London, 30. Sept. Das Dampfschiff „Amerika", welches Boston am 19., Halifax am 21. d. M. verließ, ist in Queenstown eingetroffen. Wechselkours auf London in Newyork am 17. ds. 109 ⅝ bis 109¾. Von Eisenbahn-Aktien standen Illinois-Central-Stamm-Aktien 88⅛. Baumwolle fest. Mehl 15 bis 20 C. niedriger. Mais flau.

Aus New-Orleans wird der Preis von Baumwolle, middl. (Liverpool), 10⅜ C. telegraphirt.

Pariser-Börse. 3. Oktober. 3% Rente 69. 25, 4½% Rente 95. 80, Credit mobilier 720. —, Oestrr. Staatsb. 495. —.

London, 3. Oktober. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 3. Oktober. 5% Staatsschuldschein 64. 25, National-Anleihe 74. 80, Bankaktien 754. —, Kredit Mobilier 172. —.

Wechselkurs. 3. Oktober. London 131. 30. Paris 52. 10.

Täglicher Anzeiger.

Mehl- und Brod-Preise
der Aktienbäckerei Aarau.

Aus der Kunst-Mühle Augsburg ist stets ein großes Mehl-Lager von allen Sorten vorhanden und wird verkauft wie folgt:

Nr. 1. Semmel-Mehl à . . .	26 Ct.	das Pfund.
Nr. 2. Kernen-Mehl à . . .	24 "	" "
Mühlegut-Mehl à	21 "	" "

Sämmtliche Sorten Mehl sind trocken gemahlen und zeichnen sich durch Ergiebigkeit und Güte aus.

Ein Pfund Kernen-Brod . . .	19 Ct.
" " Mühlegut-Brod . .	17 Ct.

Es empfiehlt sich bestens

Die Aktienbäckerei Aarau.

Fahrhabe- und Liegenschaftssteigerung.

2] Zufolge einer Verfügung des großherzogl. badischen Amtsrevisorats Neustadt soll sämmtliche Fahrhabe sowie das liegenschaftliche Vermögen des Herrn Joh. Faller, Vater, von Reitenbuch, in Aarau wohnhaft, und seiner sel. gestorbenen Ehefrau, öffentlich versteigert werden.

Die damit beauftragte Inventurkommission wird diese Verkaufssteigerung abhalten und zwar:

a. über die Fahrhabe **Samstags den 6. Oktober** nächstkünftig, von Vormittags 8 Uhr an, im Hause des Herrn Faller an der Kronengasse zu Aarau;

b. über circa 8365 Quadratfuß Beundtenland an der Bahnhofstraße, am gleichen Tage, von Abends 8 Uhr an, in der Speisewirthschaft des Herrn Dietrich Holzach, in hier.

Kaufsliebhaber sind zu diesen Verhandlungen freundlich eingeladen.

Aarau, den 27. September 1860.

Namens der Inventurkommission:
J. J. Leutwyler, Gemeindeschreiber.

Verkauf einer ärztlichen Privatapotheke.

3] Die **Apotheke** des unlängst in Auw verstorbenen Arztes, Hrn. **Dr. Müller** sel., bestehend aus den erforderlichen Utensilien und allen in eine Privatapotheke gehörigen Arzneimitteln, die größtentheils kurz vor seinem Tode frisch angeschafft worden und gut erhalten sind, wird hiemit zum Verkaufe ausgeschrieben. Auch seine **ärztliche Bibliothek,** meist aus neuern wissenschaftlichen Werken und Zeitschriften bestehend, wird feilgeboten; ebenso seine **Ausrüstungsgegenstände** als gewesener Militairarzt. Das Inventar über Apotheke und Bibliothek steht bei Unterzeichnetem zur Einsicht offen. Ein Arzt, der sich in Auw niederlassen wollte, würde gute Praxis finden.

Muri, den 28. September 1860. **Müller,** Oberrichter.

4] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist so eben erschienen:

Eidgenössischer

National-Kalender

für das

Schweizervolk.

auf das Jahr des Heils

1861.

Von **M. A. Feierabend.**

Mit drei Lithographien und fünf Holzschnitten.

Preis 35 Ct.

☞ Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Aus dem reichhaltigen Inhalt heben wir hervor: Ein wohlmeinend Wort über Errichtung von Vereins-Käsereien. — Landwirthschaftliche Rathschläge. — Von der Volkskrankheit Rothsucht. — Der Bergsturz von Goldau. (Mit Bild.) — Die grauen Thalherren im Roththal und der Rothenfluhritter. (Mit Bild.) — Rathschreiber Isaak Iselin in Basel. (Mit Portrait.) — Schuld und Sühne. Eine Geschichte aus dem Luzerner Hinterland. (Mit Abbildung.) — Nutzlose Mühe. (Mit Abbildung.) — Die muthigen Luzerner Knaben. — Schöne That eines Entlibucherjennen. — Der Aergerliche. (Mit Abbildung.) — Edelmüthige That eines braven Schweizers. — Etliche ergötzliche Eisenbahnabentheuer aus dem lieben Schweizerland. — Einige Entlibucherstückli. — Hohes Selbstgefühl eines Aargauer Bettlers im Suhrenthal. — Bedenklicher Rath. (Mit Abbildung.) — Ein origineller Wegweiser. (Mit Abbildung.) u.s.w.

Zum Ausleihen:

5] Eine **Berndte** jenseits der Aare. Sich zu melden bei der Expedition dieses Blattes.

6] Ich zeige einem ehrd. Publikum an, daß ich von heute an im Hause des Hrn. Friedr. Hemmeler, Buchbinder, meinen Beruf als **Barbier** ausübe, und empfehle mich zu geneigtem Zuspruch.

Aarau, 3. Oktober 1860.
Friedrich Meyer, Barbier.

7] Unterzeichnete wohnt von heute an im Hause **Nr. 480 an der Igelweid.**

Aarau, 3. Oktober 1860.
Frau **Beck,** Hebamme.

8] Letzten Sonntag wurde von der Taubstummenanstalt weg gegen die neue Vorstadt eine **eiserne Stange** gefunden. Innert acht Tagen sich bei der Expedition dieses Blattes zu melden. Nachher wird weder Rede noch Antwort gegeben.



Tanzbe- lustigung

bei guter Blechmusik

Sonntag den 7. Oktober 1860
(bei günstiger Witterung)
im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
M. Schmuziger.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

1. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27"01,1'''	27"00,4'''	27"02,3'''
Thermometer	+ 10	11	10
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	NW	—	N
Himmelsbesch.	bd	—	bd

2. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27"00,9'''	27"02,0'''	27"03,0'''
Thermometer	+ 7	8	7
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	bd	—	bd

Aufforderung.

11] Alle Diejenigen, welche von den letzten **Schießübungen der Artillerie-Rekruten-Schule** her im Besitze von aufgefundenen Granaten und Kanonenkugeln sind, werden aufgefordert, dieselben unverzüglich an das **eidgen. Kriegskommissariat der Schule,** oder an die Tit. Verwaltung des Zeugamtes in Aarau gegen Vergütung des alten Eisenwerthes abzuliefern.

Die Frohburg

schließt mit

Samstag den 6. Oktober.

Fr. Gysi.

Sitzung
des
Bürger-Turnvereins Aarau

Heute Donnerstag den 4. Oktober 1860,
Abends 9 Uhr, im gewohnten Lokale.

Anmeldung für das Bürgerland.

14] Diejenigen löbl. Bürger, welche mit dem 1. Oktober zum **ersten Male** Anspruch auf die Bürgerland-Nutzung (oder statt der halben auf die ganze Nutzung) zu machen sich berechtigt glauben (Nutzungsreglement §. 6 I. und II.) wollen sich bis 10. Oktober l. J. anmelden bei der

Landverwaltung.

Aarau, 30. September 1860.

15] Wo eine treue, brave **Kellnerin,** mit guten Zeugnissen versehen, die deutsch und französisch spricht, in einem Gasthofe sofort einen Platz findet, sagt die Expedition dieses Blattes.

Glacé-Handschuhe

sind in reicher Auswahl wieder angekommen bei

J. U. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

Zu verkaufen:

17] Ein artiges **Dachshündchen** in der Gießerei Schmuziger dahier.

Anzeige.

18] Aus einer Liquidation habe ich mehrere ganz neue und billige

Waldhaar-Matratzen

zum Verkauf erhalten.

J. Rothpletz, Commissionär.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in **Aarau:**

Großes **Declamatorium.** Vorträge in Poesie und Prosa für Concerte, Theater und gesellige Vereinigungen. Mit Musikbeilagen. Erscheint in 8—10 Lieferungen. Erste Lieferung Fr. 1.

Merkwürdige Predigten und Reden der alten Zeit. Zusammengestellt zu Nutz und Frommen der jetzigen Welt. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen. 1r Band Fr. 2.

Lorenz, Ch. B., die Rechnenkunst des Kaufmanns in ihrer weitesten Anwendung auf das praktische Geschäftsleben. 5. Aufl. Fr. 5.

Moser, A., die Capitalanlage in Werthpapieren der Staaten und großen Aktiengesellschaften des In- und Auslandes. 1. Lieferung Fr. 2. 90.

Gäde, J. F., die Vergoldung. Eine kurze Anleitung für Vergolder, Maler, Glaser, Tischler ꝛc. Fr. 2. 70.

Walton & Cotton, der vollkommene Angler. Aus dem Englischen übersetzt. Mit Lithographien Fr. 6

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 239. 6. Oktober 1860.

Der Pabst und das Recht.

Die Art und Weise, wie ein großer Theil der freisinnigen Presse die zuerst in der „Schwyz.-Ztg." publizirte Protestation gegen den Angriff auf den Kirchenstaat u. s. w. aufgenommen hat, gibt dem genannten Blatt Anlaß, in einem „Wort zur Selbstprüfung" sehr warm und entschieden für den Rechtsstandpunkt einzustehen. Manches, was sie sagt, verdient schon um des Ernstes und Freimuthes willen, mit dem es ausgesprochen, Achtung, und mit aller Anerkennung wird man die Worte lesen:

„Wir haben in allen schweren Verwicklungen unserer Tage stets und vor allem an unser Vaterland gedacht, dem die Tage schwerer Prüfung und Entscheidungen nicht ausbleiben werden."

Es wird sodann ausgeführt, wie man einem Jeden seine Freude an Garibaldi und an der Bedrängniß des Pabstes wohl gönnen möge, aber das Recht lasse man sich nicht nehmen, ehrlos und rechtlos zu nennen, was wider alles Kriegs- und Völkerrecht gefehlt werde, und habe darum von Anfang an gegen allen Revolutionsunfug und alle Rechtsverletzung protestirt und protestire heute und immer dagegen. „Wenn wir als Katholiken unser Recht behaupten, das wir nimmer um Linsengerichte verkaufen, aber auch niemals uns nehmen lassen werden, das Recht, für die Schicksale des heiligen Stuhls in Rom besondere Theilnahme zu hegen, wenn wir ein Herz haben für die Leiden und Bedrängnisse des hohenpriesterlichen Oberhauptes der katholischen Christenheit, des edelsten und besten aller europäischen Fürsten und Regenten, so ist das unsere Sache, über die wir Niemanden auf freier vaterländischer Erde Rechenschaft ablegen werden."

Wir haben der erwähnten Protestation, mag sie nun woher immer gekommen sein, keine übergroße Bedeutung beigelegt, weil wir sie als ein Zeugniß neben vielen andern betrachteten, daß der Pabst und seine bisherige geschichtliche Machtstellung immer noch viele Freunde zähle, die solches in Adressen, Vereinen, Petrospfennigen und Protestationen auf alle Weise kundgeben. Dagegen erlauben wir uns einige Bemerkungen über den „Rechtsstandpunkt", der mit viel Aufwand und immerwährender Wiederholung des Wortes „Recht" geltend gemacht wird.

Vorerst wird Jeder Billigdenkende sofort einräumen, daß die Gefühle, die der strenge Katholik für sein geistliches Oberhaupt und dessen Schicksal hegt, und denen zufolge ihm die gegenwärtigen Vorgänge weh thun, aller Ehren werth sind und ihre Berechtigung haben. Leichtfertige Verhöhnung wäre hier nicht am Platz. Ebenso gewiß ist das, daß die Vertreter jener „Rechtsanschauungen" alles Recht haben werden, für ihre Ideen zu kämpfen in Wort und Schrift, so lange die Welt und das Pabstthum am Leben ist, so lange es hier zweierlei Meinungen giebt.

Allein es giebt doch wohl Menschen und Grundsätze, die jene Gefühle nicht zu theilen vermögen, ohne daß sie einem gedankenlosen und leichtfertigen Revolutionsschwindel heimgefallen sind. Mit den Worten „Recht, historisches Recht, Völkerrecht, Kriegsrecht u. s. w." wird auf diesem Feld wohl eifrig gefochten, aber nichts entschieden. Die Freunde des Pabstes und seines historischen Rechtes würden sich zu andrer Zeit und bei andrer Situation selber feierlich verwahren, daß ihre Kirche, deren Verfassung und Leben lediglich auf dem Grund der Rechtsideen beruhe, und es ist kein gutes Zeichen für den Pabst, daß nur das Recht und nichts als das Recht ihn retten soll.

Es läßt sich nun einmal nicht alles mögliche mit der gleichen Rechtselle messen — Garibaldi, der Pabst, die Kirche, die Stellung andrer Nationen zu diesen Personen und ihrer Geschichte. Spreche man vom Recht! Ganz gut — aber älter als sämmtliche Päbste und das Patrimonium und vieles andere ist auch ein gewisses Recht, das unveräußerliche Recht eines Volkes, sich selbst sein Volksthum und staatliches Gemeinwesen zu geben, oder einem Genius zu folgen, der sich seine Bahnen bricht, und möglicherweise wirklich auch mit einigen „historischen Rechten" bricht.

Außer dem Recht giebt es noch einige andere Faktoren, welche man etwa mit den Worten: gesunder Menschenverstand, öffentliche Meinung und Zeitbildung bezeichnet, die in ihrem vollen Gewicht zu berücksichtigen und nicht zu ignoriren sind. Was unser schweizerisches Vaterland betrifft, so mag auch der Schweizerkatholik alle möglichen Pietätsgefühle für das Oberhaupt haben, aber von allem Volk zu verlangen, daß es das Recht zur Existenz für die Schweiz und das Recht zur Existenz für das weltliche Regiment des heil. Stuhls als auf gleichem Grund ruhend erkläre, heißt eben doch zu viel verlangt.

Alle, die das verlangen, sollten wenigstens so vorsichtig sein, nicht alsbald auch im Pabst den „besten aller Fürsten" zum Vorschein zu bringen, denn damit begeben sie sich auf einen abschüssigen Boden, wo der Kampf ein sehr unglücklicher ist.

Gerade die Art und Weise, wie das Schicksal des Pabstes vor das Schicksal des Vaterlandes gestellt wird, wie man entgegen der festen Ueberzeugung Tausender alles Heil und allen Segen an diesen Kirchenstaat knüpft, wie man dem Volk nicht bloß Pietät für den römischen Stuhl, sondern Eifer um das weltliche Haus des Herrn beibringen will, ruft dem Vorwurf des Ultramontanismus und stellt jenen Kampf für das Recht in ein schiefes Licht. Lassen wir einem Jeden seine Meinung, aber dessen sind wir überzeugt, daß sich die Schweizer so wenig als andre Nationen heutzutage für das Besitzthum des Pabstes in Allarm bringen lassen.

Eidgenossenschaft.

Aus den verschiedenen Referaten über die Versammlung von Sempach heben wir noch einige Punkte hervor, die zur Verdeutlichung des Ganges der 5stündigen Verhandlungen dienen können.

Der Haupteinwurf gegen das Projekt von Genf und der Haupteindruck der Berathung war offenbar der: Die Gründung einer Gesellschaft mit freiwilligem Beitritt und Grundsatz gegenseitiger Versicherung wird nicht genügen, und diese letztere kann überdieß schief und gehässig aufgefaßt werden. So gelangt man denn natürlich zur Stiftung mit obligatorischem Beitritt, d. h. Organisation durch den Bund. Auf diesem Boden entwickelte Hr. Oberst Bonderweid seine Ansichten, die dahin gingen: Die Erhaltung von Invaliden, Wittwen und Waisen ist Pflicht des Staates; eine gegenseitige Versicherungsgesellschaft würde vom Ausland gehässig ausgebeutet; bei freiwilliger Subscription gehen die Nachlässigen der Unterstützung verlustig; die Unterstützungen müssen dem erlittenenen Nachtheil, dem Bedürfniß und der sozialen Stellung entsprechend sein, also auch nicht gleiche Beiträge von Allen; daraus folgt, daß ein Bundesgesetz für das Anwachsen der schon bestehenden Fonds sorge, damit auf breiter Grundlage pensionirt werden könne. Als Alimentationsmittel würden außer Geschenken beigezogen: jährliche Subsidien des Bundes und der Kantone, ein Soldabzug und eine Auflage auf die Militärfreien.

Auf diese Anschauungen gestützt, wurde nun das Genfer-Comite beauftragt, von sich aus darauf hinzuwirken, daß die nächste Bundesversammlung die Frage der Winkelriedstiftung an Hand nehme. Erst wenn solches gescheitert wäre, so mögen sie die Sache auf's Neue vorbringen. Das Komite wurde ermächtigt, sich aus andern Kantonen zu verstärken (und hat dieß schon gethan, man nennt die HH. Kommandant Hebler von Bern, Oberstl. Pestaluz von Zürich und Major Lecomte von Waadt).

Den Genfern zur rühmlichen Anerkennung wird hervorgehoben, daß sie mit republikanischer Selbstverleugnung sich dem Auftrag unterzogen, obgleich ihre eigne Ansicht verworfen worden. Schließlich fügen wir die Notiz des „Bund" über die jetzt vorhandenen Fonds bei: Der seit 1847 bestehende Fond (Entschädigungen von Neuenburg und Appenzell J. Rh.) besteht jetzt aus circa 500,000 Fr. Die Eidgenossenschaft opfert zu den Zinsen dieses Fonds noch 40,000 Fr. für die jetzigen Pensionen. Sodann der „Invalidenfond" von Grenus, etwa 1 ½ Mill. Dieser ist noch nicht berührt.

Die Verwendung des Bundesrathes für die Aufhebung der Durchlaßgebühr, welche durch die Stadt Konstanz von allen unter der Rheinbrücke passirenden, auf Segelschiffen verladenen Waaren erhoben wird, hat den Erfolg gehabt, daß die badische Regierung sich geneigt erklärt, die Regelung dieses Verhältnisses nach der Vollendung der Eisenbahnbrücke bei Konstanz vorzunehmen.

Der schweizerische Konsul zu Petersburg schickte eine Anzahl kaiserlicher Ukase ein, die das Zoll- und Münzwesen, sowie den Aufenthalt, Ein- und Austritt Fremder im Reich beschlagen. Alle diese Dekrete sind Zeugnisse des Fortschritts.

Aargau. Laufenburg. (Korr.) Gestern feierte hier die aargauische Culturgesellschaft ihr Jahresfest. Die Versammlung ward ziemlich stark besucht, die meisten der Bezirksgesellschaften waren dabei vertreten; ganz besonders aber das freundnachbarliche Rheinfelden schickte zahlreiche Repräsentanten. Vormittags gegen ½11 Uhr begannen in dem heitern gefälligen Gerichtssaale die Verhandlungen. Nach Begrüßung der Gesellschaft durch den Herrn Präsidenten entrollte der Generalbericht ein Bild der Thätigkeit der verschiedenen Gesellschaften. Besonders waren es hier drei Gegenstände welche ein sprechendes Zeugniß für das Wirken der Gesellschaft ablegten: Die Ersparnißkassen, die Taubstummenanstalten und die Vereine für Erziehung armer Kinder. Die nächste Frage, die behandelt ward, betraf die jährlich auf den Traktanden erscheinende Armenfrage, namentlich im Hinblick auf die durch das neue Gemeindesteuergesetz gerufenen Steuerverhältnisse. Mehrere Redner ermahnten, die freie Bethätigung der Bezirksvereine für das Armenwesen nicht außer Acht zu lassen, namentlich nicht in nächster Zukunft, die wieder vermehrte Anforderungen stellen werde. Andere sprachen den Wunsch aus, es möchte seiner Zeit die h. Regierung das Gemeindegesetz nebst dem daran sich nothwendig anschließenden Armengesetz den Culturgesellschaften mittheilen, damit auch sie sich mit der allerdings wichtigen und „brennenden" Frage, wie sie es verdiene befassen könne. — Kein besonders günstiges Schicksal erfuhren die Statuten für den Schutzaufsichtsverein. Es wäre zu wünschen gewesen, daß sie vorläufig in Kraft gesetzt worden wären, allfällig nothwendige Verbesserungen würden mit der Zeit am richtigen Ort anzubringen gewesen sein.

Das Haupttraktandum, das dann folgte, betraf die Frage der „höhern Volksschule". Der Referent, Hr. Pfarrer Müller in Densbüren, entwickelte in freiem, anregendem Vortrage seine Gedanken über die Art, wie er glaubt, daß die höhere Volksschule im Kanton erstellt werden sollte. Er erblickt den nothwendigen und wesentlichen Fortschritt unseres Schulwesens in einer höhern Fortentwicklung der Volksschule, in einer umfassenden Organisation von Real- oder Sekundarschulen für Knaben und Mädchen. Die Erstellung der erforderlichen Zahl solcher Schulen soll nicht dem Zufall und der bloßen Willkür überlassen sein, sondern soll schon durch's Gesetz obligatorisch festgestellt sein. Wir halten die vielen angeregten Ideen für recht fruchtbringend für unsere künftige Schulreorganisation, welche, wenn sie überhaupt zu etwas führen soll, eine definitive, festgegliederte sein muß. Leider konnte, da die Zeit bedeutend vorgerückt war, in eine Diskussion über die Frage nicht eingetreten werden; doch wird es wohl in nächster Zukunft vieler Orts im Lande dazu Gelegenheit geben. — Zum Schlusse ward Aarau als nächster Versammlungsort bezeichnet; das 50jährige Jubiläum wird der nächsten Versammlung ein um so größeres Interesse verleihen.

Im Adler folgte der zweite Akt in froher und gemüthlicher Geselligkeit. Toaste, abwechselnd in Ernst und Humor durften natürlich nicht fehlen; für Manche wohl nur zu früh kam die unerbittliche Stunde der Trennung und der Dampf entführte weitaus die meisten der lieben Gäste unserm Städtchen — Rhein auf- und abwärts ihrer Heimat zu.

Bern. Bei der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins, die am Dienstag gehalten wurde, trug Hr. Pfarrer Schatzmann ein Referat vor, aus dem sich ergiebt, daß der Kanton Bern jährlich für nahezu 7 Mill. Fr. fetten Käse produzirt und verkauft.

— In Aarberg wurde neulich eine Kartoffel von 51 Loth Gewicht ausgegraben.

Zürich. Den Zürchern gehts mit ihrem Kantonsschulfest wie den St. Gallern; man wartet von Tag zu Tag auf die Gnade des Himmels. Auf heute (Freitag) war zum letzten Mal abgestellt, um das Kadettenmanöver noch abzuhalten, und wer ausharret, wird gekrönt!

— Die „N. Z.-Z." bringt einen abermaligen Leitartikel zu den Nationalrathswahlen, will einige „Phrasen" wegwischen, mit denen man die Streitpunkte verhülle, und kommt zum Schluß, daß die Nuß, um die man streite, einen ganz andern Kern habe. Ihre Worte fallen zusammen mit der Publikation des Aufrufes nach Uster, der in den andern Blättern erscheint, und die Vergleichung von beiden führt wirklich zur Ueberzeugung, daß in dem Programm für eine Versammlung in Uster — ein guter Kern steckt.

Luzern. Ueber die rückkehrende päbstliche Mannschaft wird von Luzern (v. 3. d.) dem „Hdls.-Courr." geschrieben: Gestern Abend ½7 Uhr speite der Dampfer gegen vierhundert römische Rothhosen auf einmal aus, die aus der Sarden Händen kamen. Der Mannschaft muß man im Allgemeinen das unparteiische Zeugniß geben, daß sie in guter Haltung, wenn auch etwas übelgelaunt, einzog. Heute verläuft sich der Strom allmählig. Die Werber für Java stark auf den Beinen. Oberst Schmid von Uri, der ohnlängst auf dem Dampfschiff heimwärts zog, soll eine schwere Kiste Geld (?) mit sich geführt haben. Die rückkehrende Mannschaft hingegen leidet auf derselben Route manchmal bittern Hunger. Vivat! Es lebe des Friedländers Fahn.

Glarus. Die „Glarner-Ztg." erzählt, daß ein Fremder in der Brauerei des Hrn. Tschudi zum „Adler" in Schwanden eine Anzahl Münchener-Bierfäßchen gesehen habe, die benannte Brauerei mit eigenem Gebräu zu füllen von Zürich aus den Auftrag hatte, damit es dort um so glaubwürdiger als Münchener-Bier, per Schoppenglas à 20 Ct., ausgewirthet werden könne.

Graubünden. In den „Rheing." wird die schon vielfach bemerkte Abnahme der Gemsen und die Besorgniß gänzlicher Ausrottung derselben besprochen. „Es ist wahr — wird gesagt — daß man nicht mehr so häufige und zahlreiche Rudel sieht, wie früher, obgleich die scheuen, schnellfüßigen Thiere, nach der Aussage von Sachkundigen, auch pfiffiger geworden sind und sich an unzugänglichen Rasenplätzen, Schluchten und Felsenrissen, wenigstens bei Tage, aufhalten, wo noch in der letzten Zeit, z. B. auf Arpiglias und im Beverserthal, 60 bis 70 Stück beieinander gesehen worden. Aber anderseits muß man nicht vergessen, daß die Gemsenjäger in der Neuzeit eher ab- als zugenommen haben. Das Handwerk ist sehr gefährlich und undankbar.

Die besten Reviere (Albula, Bernina u. s. w.) grenzen alle an Kleven, Veltlin, Tyrol, und nun, was geschieht hier? Während der geschlossenen Jagdzeit kommen die Ausländer, tödten nicht, aber schießen, und treiben damit diese Thiere, die Zierde unsrer Alpen, über die Gletscher in ihr Land hinaus.

Durch solche Erfahrungen kam man im Engadin zur Ansicht, daß durch völlige Freigebung der Jagd das Thier nicht nur nicht vertilgt werden, sondern sich vermehren müßte. Die einheimischen Jäger würden Aufsicht üben, das Wild besser kultiviren, wie einst Colani (von dem näheres in Tschudi's „Thierleben" zu lesen) und es nicht vor der Zeit abschießen."

Solothurn. Im „Wochenblt. von Olten" frägt ein Aktionär vom Sängerfest her, wie eigentlich die Aktien stehen. Nach drei Monaten sollte man doch einige Auskunft geben können.

Waadt. Der Jäger Chaussón fand in den Sümpfen von Vouvry eine 8 Zoll lange und 5 Zoll breite Schildkröte.

Genf. Die Subskriptionsliste des „Genfer-Journals" für die Wasserbeschädigten weist heute den Betrag von 32,400 Fr.

— Die hiesigen Blätter veröffentlichen das Schreiben, worin Herr Reg.-Rath Welti von Aarau die Ehrenbürgerrechtsurkunde verdankt.

Ausland.

Italien. Die Piemontesen fanden zu Spoleto eine telegraph. Depesche Lamoriciere's an den Kriegsminister in Rom, worin er sich bitter beklagt, daß keine Sonntagsposten gestattet werden, zumal jetzt alle telegraphische Verbindung zerstört. Er sagt, es wäre nun völlig an der Zeit, daß Rom diese Bigotterie aufhebe, die nur der Faulheit der Beamten diene, und sich für den englischen Protestantismus besser schicken würde.

— Neapel. Ueber die verschiedenen Dekrete Garibaldi's, welche die Finanzen und Erleichterungen für das Volk beschlagen, daher die Staatseinkünfte bedeutend schmälern, wird im Einzelnen berichtet: Die Lotterie brachte 1,700,000 Ducati, die Salzsteuer 1,200,000 Duc., die Consumtionssteuer 1,500,000, und die Zölle endlich 1,800,000 Duc. ein, — im Ganzen 6,200,000 Ducati, nahezu 27,000,000 Frs. Alle diese Einnahmsquellen wurden im Interesse des Volkswohles aufgegeben. Mehr wird unter der gegenwärtigen Regierung eingenommen: die Civilliste mit 1,500,000 D., die Renten der Krongüter ꝛc. 650,000, die Güter der Jesuiten 50,000 D., im Ganzen 2,200,000 Ducati — es ergibt sich somit für den Schatz ein Deficit von 4,000,000 Ducati.

Frankreich. Die kirchlichen Journale fangen an, bischöfliche Cirkulare zu publiziren (es ist überhaupt zu bemerken, daß diese Blätter in letzter Zeit verhältnißmäßig sehr frei sprechen), welche die letzten Ereignisse im Kirchenstaat betreffen. Der Bischof von Angers protestirt gegen die sardin. Invasion, als gegen eine Verletzung und Mißachtung aller Rechte, und gegen die ungerechten Angriffe, deren Opfer der heil. Stuhl sei. Der Bischof von Nantes publizirt einen langen Sermon, hauptsächlich zur Verherrlichung von Lamoriciere und Konsorten. Er empfiehlt seinem Klerus, den Gläubigen folgende Grundsätze einzuprägen:

Gewalt begründet niemals ein Recht.
Der Erfolg rechtfertigt nichts.
Verrath und Felonie sind die schlechteste Stütze des Thrones.

Die Könige und Herren der Erde haben strenges Gericht zu erwarten, daß sie nicht einschreiten gegen die Missethaten, die hier begangen werden.

Gott ist geduldig, weil ewig, und die katholische Kirche unsterb-

lich — sie wird ihren Weg fortsetzen, in Verfolgung oder Triumph, inmitten zerstörter Reiche und vergessener Dynastien.

— Alexander Dümas kommt wieder nach Paris, um Künstler und Mithelfer zu sammeln für sein Werk, das er nun über Neapel schreiben will (Dumas betreibt bekanntlich seine ganze Schriftstellerei ungefähr wie der Contre-Maitre einer mechanischen Werkstätte die Herstellung neuer Maschinen). Er soll Ehren-Direktor der schönen Künste für Neapel bleiben, trotz der Anfechtungen, die er deßhalb erleiden mußte.

— Der Moniteur von Côte d'Or erzählt den Hergang eines Vatermordes durch ein 20jähriges Mädchen, Lucie Migniot in Senailly. Die Thäterin versuchte nachher sich selbst zu tödten. Anlaß zum Mord war eine Liebes- und Heirathsgeschichte, gegen die der Vater sein Veto einlegte. Die Detailschilderung der That ist entsetzlich. Die Thäterin wurde unmittelbar nachher ergriffen und leugnete anfangs, bis sie überführt war. Einige Tage später machte sie einen Fluchtversuch, es gelang und sie stürzte sich in einen nahegelegenen Brunnen, wurde aber wieder geholt, in's Leben gerufen und zurückgeführt. — Es ist schrecklich, welche Sammlung von Verbrechen die franz. Blätter liefern.

England. Dieser Tage starb in London, 78 Jahre alt, der Vize-Admiral Henry Dilkes Byng, der seit länger als 66 Jahren auf der Flotte diente. Er war ein Großneffe des im Jahr 1757 in Folge kriegsgerichtlichen Spruchs (wegen eines unentschiedenen Seetreffens gegen die Franzosen) hingerichteten Admirals John Byng, welches grausame Todesurtheil seiner Zeit viel von sich reden machte.

Deutschland. Im Preußischen ist ein Buchhalter von Bremen, welcher in einem Wirthshause sagte, der König von Hannover und der Kurfürst von Hessen seien die schlechtesten Kerle auf der Welt, zu 4 Monaten Arbeitshaus verurtheilt worden.

— In Dresden ist letzter Tage der pensionirte preuß. geheime Justizrath Grävell, 79 Jahre alt, gestorben, der im Jahr 1849 unter dem Erzherzog Johann (Reichsverweser) deutscher Minister war. Grävell hat vor 40 Jahren ein Buch geschrieben, betitelt: Der Mensch — scheint aber nicht viel Glück damit gemacht zu haben. Im Jahr 1848 kam er ins deutsche Parlament, und stellte allerlei kuriose Anträge, die von nirgendsher unterstützt wurden. Gleichwohl berief ihn Johann ins Ministerium und erhielt dafür ein Mißtrauensvotum, aber Grävell blieb im Amt, bis die Krebsbewegung kam. Seither lebte er zurückgezogen.

— Preußen. Nahe der Stelle, wo Hinkeldey im Duell getödtet wurde, fand neulich wieder ein Duell Statt, bei dem eine Dame figurirte. An einem öffentlichen Ort sprach sich ein junger Mann ungebührlich über eine Dame aus. Der ihm unbekannte Bruder derselben war anwesend und stellte ihn sofort zur Rede. Nach gegenseitigen Erklärungen schien der Handel gütlich beigelegt, trotzdem erhält der Erstgenannte nachher eine Forderung auf Pistolen. Er stellt sich ein, und findet die Dame selbst kampfgerüstet. Die Sekundanten erklärten ein Duell für unstatthaft aber die Amazone beharrte darauf, ihre verletzte Ehre selbst zu rächen, der Geforderte fügte sich und schoß natürlich in's Blaue, erhielt aber von seiner Gegnerin einen Streifschuß in die Schulter.

Oesterreich. Wie die „Presse" hört, machen die außerordentlichen Sicherheitsmaßregeln in Ungarn ungemeines Aufsehen. Die in Temeswar Verhafteten wurden Nachts aus den Betten geholt, was doch auch die rücksichtsloseste Polizei nur im dringlichsten Fall thut. Stand und Gewerbe der Internirten deuten schon darauf, daß sie keineswegs zu dem „gemeinen Volk" gehören, mit dem eine kaiserliche Polizei allenthalben kurzen Prozeß macht. Auch in Pesth hatte man das traurige Schauspiel, ein anständig gekleidetes, den bessern Ständen angehörendes Individuum in Eisen geschlossen und unter Eskorte von 6 Soldaten nach der Festung Ofen gebracht zu sehn. Es war der Kompagnon eines Druckereibesitzers, der von Prag her eingebracht wurde, weil er an der böhmischen Grenze verbotene Bücher einschmuggeln wollte.

— Aus Wien wird geschrieben, es sei dem auswärtigen Amt aus Rom die Mittheilung zugegangen, daß Napoleon dem Pabst für den — übrigens als sehr unerwünscht bezeichneten — Fall einer Abreise von Rom jetzt in förmlicher Weise die Gastfreundschaft Frankreichs angeboten, gleichzeitig aber ohne viel Umschweife zu verstehen gegeben hat, daß er, im „Interesse der Unabhängigkeit des Pabstthums", sich genöthigt sehen würde, der Wahl jedes anderen Asyls außerhalb des Kirchenstaates einen entschiedenen Widerspruch entgegenzusetzen.

— Der „Sferza", einem berüchtigten venetianischen Blatt, wird angeblich „von hoher Hand" aus Wien folgender Blödsinn berichtet und dessen „Genauigkeit" feierlich verbürgt: Zwei Tage, bevor König Franz II. Neapel verließ, habe er von Viktor Emmanuel folgendes Telegramm erhalten: „Ew. Majest. wolle mit Energie kämpfen und in jeder Weise Garibaldi besiegen, und haben Sie ihn in Händen, so lassen Sie ihn hängen. Denn so lange wir diesen in Italien haben, werden wir nicht Ruhe bekommen."

Indien. Nach dem „Bengal Harkaru" ist der berüchtigte Nana Sahib noch am Leben. Ein Mann aus Gorruckpore, der in Nana Sahib's Lager gefangen war und ihm entflohen ist, sagt aus, daß der Nana und seine Freunde sich jeder den kleinen Finger abschnitten und alle Begräbnißceremonien verrichteten, so als ließen sie ihre Leiber im heil. Indien zurück. Darauf wurde der Marsch nach Norden angetreten; durch einen Paß entkamen sie aus Nepaul und gelangten auf die andere Seite der schneebedeckten Bergkette. Nana's Lager soll aus 10,000 Mann und 13 Kanonen bestehen. Beim Auszug schloß sich ihm eine Brigade aus Central-Indien an.

Neueres.

Aargau. Gestern kam die telegraph. Botschaft aus Freiburg (im Breisgau) nach Aarau, daß Herr Probst Vögelin dort gestorben sei. Er hatte sich vor kurzem dahin begeben, um einen ärztlichen Freund zu berathen und seine Verwandten zu sehn. Mit ihm — sagt unser Kollege „Schweizerb." — hat der Aargau die Perle seines katholischen Klerus verloren.

St. Gallen. In der Gemeinde Wartau droht, wie das „Neue Tagbl." berichtet, eine verwitterte Felswand einen Weiler zu verschütten. Bereits wälzte sich ein 100 Zentner schwerer Felsblock zwischen zwei Häuser, ohne jedoch dieselben zu beschädigen. Da auch die Sachverständigen weitere Felsstürze befürchten, so schicken sich die Bewohner an ihre Häuser zu verlassen und neue Herde zu gründen. (Tagbl. v. St. Gall.)

Graubünden. Vorgestern sind beim Holzflößen in der Plessur vier Männer (von Molines, Heinzenberg und Bonaduz) verunglückt. Die Leichen konnten nicht gefunden werden. (Rheing.)

Italien. Die „Turiner Militär-Zeitung" meldet, der König werde zur Beseitigung aller Schwierigkeiten in einigen Tagen in Neapel eintreffen.

In dem von den Sardiniern besetzten Theil des Kirchenstaats ist das kanonische Recht sofort abgeschafft und volle Glaubensfreiheit proklamirt worden.

Betreffend die Vertheidigung des Patrimoniums Petri äußert die „Patrie", es sei Goyon überlassen, die Linie zu ziehn, innerhalb welcher er für den Pabst interveniren werde; man werde sich dabei weder um das Mißtrauen der Klerikalen, noch um die Unzufriedenheit der Liberalen, noch um die Jalousie der Großmächte kümmern; Frankreich scheue keine Gefahr, wenn es sich um „Ehre und Pflicht" handle.

Rußland. Die Kaiserin hat einen Prinzen geboren und der Kaiser geht am 12. nach Warschau.

Syrien. „Pays" und „Patrie" melden: Nach Depeschen aus Beyruth hatte am 25. Sept. eine 5000 Mann starke Kolonne türkischer und französischer Truppen die Stadt verlassen, um in die Berge zu ziehen und dort die widerspenstigen Drusenhäuptlinge einzufangen. Die Lage der französischen Truppen war gut, die Beziehungen zu Fuad Pascha vortrefflich. Andre Blätter meldeten, die Franzosen in Syrien langweilen sich bedeutend und wissen nicht recht, wozu sie da seien.

Handels- und Erndte-Berichte.

Landwirthschaftliches aus dem Aargau. Die „freie Presse" notirt aus dem Jahresbericht der landwirthschaftlichen Gesellschaft des Kantons Aargau von 1859 Folgendes: „Die Anpflanzung des Sorgho erzeigte ein günstiges Resultat, und wird diese Pflanze als Futterkraut der weitern Beachtung empfohlen. — Runkelrüben werden noch nicht in dem Umfang angebaut, wie sie es verdienen. — Die Weinbaugesellschaft des Aarthales zählt bereits 120 Mitglieder. Aus den Rebschulen zu Lenzburg, Biberstein und Holderbank wurden 2230 Stück Wurzelreben verkauft. — Die Obstbauschule ist wegen Mangel an Anmeldungen nicht zu Stande gekommen, was zu bedauern ist. — Die Bienenzucht erfreut sich immer mehr Liebhaber; auch der Fischzucht wird mehr Theilnahme geschenkt. Daß die Seidenzucht nicht zurück bleibt, beweist die Anpflanzung mehrerer Tausend Stück Maulbeerbäume letztes Jahr. — Ueber den Tabakbau lauten die Berichte nicht einladend, was übrigens nicht zu bedauern ist. Tabak paßt für Länder mit fettem Humus und großen Grundbesitzern. — Die Drainage wird auch in unserm Kanton nicht so gewürdigt, wie sie Herr Rödiger empfiehlt. Es ist dieß einleuchtend und geht hier wie mit dem Guano, welche beide Neuerungen überschätzt wurden. Guano wurden aus dem Magazin 93 Ztr. verkauft. Der landwirthschaftliche Verein des Kantons Aargau ist jetzt nahezu 1200 Mitglieder stark. Man hofft indessen, alle Kantonsvereine in einem die deutsche Schweiz umfassenden Verein aufgehen zu sehen."

Bern, 2 Oktober Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 17. 46, Haber Fr. 18. 17, Kernen das Viertel Fr. 3. 91, Weizen Fr. 0. —, Roggen Fr. 3. 20, Mühlekorn Fr. 0. —, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 2. 30, Erbsen Fr. 5. —, Wicki, schwarze Fr. 0. —, Bohnen Fr. 3. 70, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 5. 80.

Rorschach, 4. Oktober. Kernen: Höchster Preis Fr. 42. —, Mittelpreis Fr. 38. 94, niedrigster Fr. 34. 75. Aufschlag Fr. 1. 22 R. — 2 Pfd. Mehl 52 R., 2 Pfd. Brod 45 R.

Pariser-Börse. 4. Oktober. 3% Rente 69. 20, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 717. —, Oesterr. Staatsb. 495. —.

London, 4. Oktober. Consols 93½.

Wiener-Börse. 4. Oktober. 5% Staatsschuldschein 65. —, National-Anleihe 76. —, Bankaktien 765. —, Kredit Mobilier 175. 25.

Wechselkurs. 4. Oktober. London 130. 75. Paris 52. —.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 5. Okt. Kernen — Doppelzentner, blieben stehen — D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 37. 59. Aufschlag 217 Rp. Roggen Fr. 21. 38. Aufschlag 15 Rp. Haber Mittel Fr. 23. 95. Abschlag — Rp.

Täglicher Anzeiger.

Aargauische Bank.

1] Der Verwaltungsrath der hierseitigen Anstalt hat den Zinsfuß für Darlehen auf längere Zeit (hypothekarische mit Annuitäten), welche vom 1. Oktober d. J. an kontrahirt werden, von 4½% auf 4% herabgesetzt, was wir hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Aarau, den 4. Oktober 1860.

Der Bankdirektor:
Welti.

2] **Sonntag den 7. dieß** findet bei günstiger Witterung in der Telli das

Schlußturnen des hiesigen Bürger-Turnvereins

statt. Dasselbe beginnt Mittags 12 Uhr, und besteht in allgemeinen Freiübungen, Massenturnen an den Geräthen, Wettturnen an den Geräthen, Nationalübungen (Schwingen, Steinstoßen) und Spezialübungen (Fechten, Wettlauf, Klettern).

Abends 5½ Uhr Schlußrede und Preisvertheilung.

Das verehrl. Publikum wird zu dieser Festlichkeit freundlichst eingeladen. Für Sitzplätze ist in genügender Weise gesorgt.

Aarau, den 4. Oktober 1860.

Der Vorstand.

Theater in Aarau.

Sonntag den 7. Oktober 1860

Zur Eröffnung der Bühne:

Die Karlsschüler

oder

Friedrich Schiller's Jugendjahre.

Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Heinrich Laube.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgefüllt.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Dem verehrl. Publikum mein Institut freundlichst empfehlend, lade ich zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Schweizerische  Centralbahn.

Fahrten zu ermäßigten Preisen nach der Petersinsel, an den sogenannten Insel-Sonntagen, den 23. und 30. September, und den 7. und 14. Oktober.

An den obengenannten Sonntagen werden 2tägige Billete, je Sonntags und Montags gültig, von den untenstehenden Stationen zu den beigesetzten Preisen verabfolgt:

			II. Cl.	III. Cl.
Von Basel	nach Petersinsel und zurück		Fr. 9. —	Fr. 7. —
„ Liestal	„ „ „ „	„	„ 8. —	„ 6. —
„ Sissach	„ „ „ „	„	„ 7. —	„ 5. —
„ Aarau	„ „ „ „	„	„ 7. —	„ 5. —
„ Olten	„ „ „ „	„	„ 6. —	„ 4. 50
„ Aarburg	„ „ „ „	„	„ 5. 50	„ 4. 50
„ Luzern	„ „ „ „	„	„ 10. —	„ 7. 50
„ Langenthal	„ „ „ „	„	„ 4. 50	„ 3. 50
„ Herzogenbuchsee	„ „ „ „	„	„ 4. —	„ 3. —
„ Burgdorf	„ „ „ „	„	„ 5. —	„ 4. —
„ Bern	„ „ „ „	„	„ 6. 50	„ 5. —
„ Solothurn	„ „ „ „	„	„ 3. —	„ 2. 50
„ Biel	„ „ „ „	„	„ 1. 10	„ 1. —
„ Thun	„ „ „ „	„	„ 9. —	„ 7. —

Basel, den 19. September 1860.

Direktorium der Schweiz. Centralbahn.

Deckäste für Gärten und Spaliere.

5] Da die Lieferung von Deckästen aus hiesigen Waldungen diesen Herbst nicht möglich ist, so werden dieselben von benachbarten Gemeinden bezogen, und es wird das einspännige Fuder franco Aarau zu Fr. 5. 50 Ct. geliefert, welcher höhere Preis durch die Schwierigkeit der Waldfuhrungen herbeigeführt wird. Allfällige Anmeldungen werden unfehlbar bis 10. dieß erbeten, da spätere nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Verlängerung von Waldfeldbenutzung.

Unterm 11. April und 31. August 1857 wurden im Oberholz hinterm Binsenhof 14 Jucharten Waldfeld auf drei Jahre verpachtet. Die Pachtzeit ginge auf 1. November l. J. zu Ende; dieselbe wird nun aber noch um ein Jahr — bis 1. November 1861 — verlängert für diejenigen, welche den betreffenden Pachtzins bis 1. November l. J. erlegen.

Aarau, den 3. Oktober 1860.

Die Forstverwaltung.

Cäcilien-Verein.

8] Bei Beginn der musikalischen Winterthätigkeit des Cäcilien-Vereins werden hiemit alle Diejenigen, welche vermöge ihrer, wenn auch bescheidenen musikalischen Befähigung, mitzuwirken im Stande sind, eingeladen, sich bei dem dermaligen Präsidenten, **Hrn. Wieland**, beförderlich anzumelden.

Aarau, 2. Oktober 1860.

Der Vorstand.

Versammlung

Aargauischer Lehrer in Brugg

Mittwoch den 10. Oktober

Vormittags halb zehn Uhr.

Der provisorische Vorstand.

8] Dem hiesigen Publikum wird in Erinnerung gebracht, daß das **Abführen des Kehrichts** — Bauschutt ausgenommen — vom 1. Oktober bis Ende März **Abends 3 Uhr** beginnt.

Die Häuserbesitzer, resp. Miethsmann, haben zu sorgen, daß auf diese Zeit die Straße vor dem Hause gekehrt und die Fuhre in ihrem Laufe nicht aufgehalten wird, bei der in §. 2 der Verordnung über Beseitigung des Straßenkehrichts vom 15. April 1859 festgesetzten Buße von Fr. 1. bis Fr. 1. 50.

Die Polizei wird mit der Aufsicht beauftragt.

Aarau, 5. Oktober 1860.

Das Polizeiinspectorat.

Aufforderung.

9] Alle Diejenigen, welche von den letzten **Schießübungen der Artillerie-Rekruten-Schule** her im Besitze von aufgefundenen Granaten und Kanonenkugeln sind, werden aufgefordert, dieselben unverzüglich an das **eidgen. Kriegskommissariat der Schule,** oder an die Tit. Verwaltung des Zeugamtes in Aarau gegen Vergütung des alten Eisenwerthes abzuliefern.

Die Frohburg

schließt mit

Samstag den 6. Oktober.

Fr. Gysi.

11] Der Schluß des letzten und vorletzten Sonntag abgehaltenen

Kegelschiebens

wird **Sonntag den 7. dieß** stattfinden. Beginn Nachmittags 2 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundschaftlichst ein

Heinrich Hauser.
„zum Bären" in Buchs.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 7. Oktober 1860

im Binzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Ryniker.

Tanzbelustigung



bei guter Blechmusik

Sonntag den 7. Oktober 1860

(bei günstiger Witterung)

im St. Laurenzenbad.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

M. Schmuziger.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 240. 7. Oktober 1860.

Zur Kritik des regierungsräthlichen Rechenschaftsberichtes.

Die drei Artikel im „Aarauer Tagblatt", betitelt: Rechenschaftsbericht, veranlassen uns zu einigen Bemerkungen, wobei wir jedoch von vornherein darauf verzichten, in der Weise und beim Dutzend auf alle möglichen und noch einige andere fromme und unfromme Wünsche einzutreten, wie es auf Seite des Kritikers der Fall gewesen.

Eine ernste Prüfung der kantonalen Verwaltung, der Verfassung, der Gesetze und deren praktischer Anwendung seit acht Jahren, eine sachliche Kritik, die sich von dem großen Grundsatz: Alle Bürger sind vor dem Gesetz gleich — bis auf irgend eine „Dulzinea", die in irgend ein Händelchen verflochten war, und auf die Kleidung der Feldprediger erstreckt, wird unseres Erachtens in zwei oder drei Artikelchen nicht abgemacht. Das Recht zu reden, wie es dem Einen und Andern gegeben ist, wird wohl Niemand streitig machen, auch die Regierung des Aargau's nicht, aber die Kritik, die im Tagblatt geübt wurde, macht eben doch den Eindruck, mag der Wille ein noch so guter und aufrichtiger sein, als handle es sich vor allem aus darum, eine Krautsuppe von Aussetzungen und Begehren aufzustellen und hinter jeden Satz eines Rechenschaftsberichtes um jeden Preis ein Frage- und Ausrufungszeichen, ein „Aber" und „Indessen" zu setzen.

Dies nur beiläufig. Wir glauben bei alle dem, daß es weder der Regierung noch dem Kanton zu großem Schaden gereicht, wenn da und dort Einer sich hören läßt und seine bürgerliche Meinung sagt, kommen die Worte und Gedanken etwas mehr oder minder geordnet und geschniegelt heraus. Ein guter Magen muß vieles ertragen und den Regierungsräthen geht's heut zu Tage nicht anders, als allerlei andern Leuten, die meinen ihre Pflicht bestmöglichst gethan zu haben und doch von allen Seiten attaquirt werden.

Nur Eines hätte sich der bewußte Kritiker mit etwas mehr Ernst und Erwägung merken dürfen, wie wir glauben. Wenn man Behörden und Verwaltungen republikanisch kritisirt, so mag man rücksichtslos verfahren, aber man soll Thatsachen und Beweise nicht durch pfiffige Anspielungen und sogenannte populäre Winke ersetzen wollen. Wir führen nur Ein Beispiel an. Der Kritiker meint bei Anlaß von drei Rekursen gegen die Justizdirektion, welche alle drei abgewiesen wurden: Versteht sich! Auf deutsch: Ihr wißt ja, Aargauer, daß in aller Welt die Herren einander nicht weh thun, die Krähen einander nicht die Augen aushacken! Dergleichen Sätze haben ihre Wahrheit, aber wenn man sie direkt anwenden will, muß man beweisen oder man verdächtigt und ladet den Vorwurf der Demagogie auf sich. Entweder lagen die drei Rekursentscheide in der Natur der Sache oder nicht. In letzterm Fall ist der Appell an die Oeffentlichkeit offen, und mit dem „Versteht sich!" wird keinem Theil gedient.

Abgesehen von diesem einzelnen Punkt, gibt uns der Kritiker eine Reihe von Daten, welche sämmtlich beweisen, daß auch im Staate Aargau das goldene Zeitalter noch nicht angebrochen und das Paradies ein Ziel unsrer Sehnsucht ist. Immer noch passiren in der 2ten Hälfte des 19. Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung viele Dinge, die nicht passiren sollten, und immer noch nicht will es den Regierungen und Behörden zu Stadt und Land gelingen, sämmtliche Uebelstände in der bürgerlichen Gemeinschaft zu beseitigen. Das ist wahr, es läßt sich auch nicht ein Titelchen dagegen sagen.

Allein es handelt sich dießmal, Scherz bei Seite, doch noch um etwas mehr und gewichtigeres. Die Staatsverfassung von 1852 enthält eine Reihe von Anweisungen auf die Zukunft, Versprechungen und Vorschriften in Betreff neuzuerlassender Gesetze. Da ist denn auch der Punkt, wo der Kritiker sein Feld offen sieht und nach unserm Dafürhalten besser gethan hätte, sich mehr auf dieses Gebiet zu beschränken, und allerlei Kleinigkeiten, bei denen die lokalen und individuellen Motive immer erst geprüft sein müssen, ehe man seine Fragezeichen und bedeutsamen Winke hinsetzt, bei Seite zu lassen.

Die in der Staatsverfassung niedergelegten Forderungen nach gesetzgeberischen Reformen sind zum Theil gar nicht erfüllt worden, zum andern Theil geht es höchst langsam und bedächtlich voran. Das ist, wenn wir richtig verstanden, so ziemlich der Kern und Mittelpunkt der kritisirenden Sätze.

Auf diesem Boden angelangt, sei es uns erlaubt, ein paar Bemerkungen mehr allgemeiner Art zu machen, die aber genau hieher gehören. Wir glauben, man sollte nicht bloß die Behörden anklagen und tadeln, sondern gestehen, daß die Erfahrung der letzten 8 Jahre etwas bewiesen hat, was damals nicht bedacht wurde, das nämlich, daß es nicht gut thut, in eine Staatsverfassung alle möglichen Dinge hineinzustecken, die nicht bloß den Rock des Staates ausmachen, sondern auch vorschreiben, wie, womit und zu welcher Zeit die Taschen des Rocks gefüllt werden sollen.

„Alle zur Ausführung der Verfassung und ihrer Grundsätze nöthigen Gesetze sollen mit möglichster Beförderung und im weitern ein Schul-, Zuchtpolizei-, Fabrik- und Hypothekargesetz innerhalb 3 Jahren erlassen werden". Das sind ja lauter Kleinigkeiten — für große Gesetzgeber nämlich.

Aber es zeigt sich eines Tags, daß z. B. die Luxussteuer, so wie sie anfänglich gemeint war, ihre verzweifelten Hacken und Unbilligkeiten hat und, in praxi hingestellt, der Mehrheit des Volks und den Landesvätern nicht behagt. Es zeigt sich, daß man nicht mit dem Ellstecken Gesetze abmessen und mit der Scheere zuschneiden kann; es zeigt sich, daß man zum Gesetzmachen auch Männer bedarf, die Neigung, Beruf und Talent hiefür haben (wie Zürich z. B. einen solchen in Bluntschli fand).

Ein Regierungsrath ist als solcher noch gar nicht verpflichtet, Gesetzgeber zu sein. Kurz, es zeigt sich, daß man nicht allzuviel in eine Papier- und Buchstabenschablone stecken soll, um hinterher sehr ärgerlich zu werden, wenn das Leben selbst und der Geist nur langsam nachzutrotten vermag.

Das ist freilich nur Eine Seite an der Sache. Alles und jedes, was der Kritiker mit Bezug auf die Gesetzgebung sagt, können und wollen wir nicht als nichtig oder bedeutungslos hinstellen. Etwas mehr Produktivität und rüstiges Vorwärtsmarschiren wäre in alle Wege nicht vom Unheil. Wir erinnern uns des Fabrikgesetzes und andrer Vorlagen, die im Frühjahr vor den Gr. Rath gelangen sollten. Die Gesetze sind da, Kommissionen sind da, der Gr. Rath kommt zusammen, es ist wenig vorgearbeitet, der Gr. Rath beschäftigt sich mit Wahlen, beschließt eine Sommersitzung und geht wieder heim; die Sommersitzung findet nicht Statt — letzteres mag seine Gründe haben, aber das ganze Prozedere macht einen lähmenden Eindruck auf den Bürger.

Was die Regierungsbehörde betrifft, so geben wir bei diesem Anlaß einer Privatansicht freien Lauf, die uns seit Jahren beschäftigte. Es will uns oft vorkommen, als sei man mit dem streng zugespitzten Direktorialsystem in ein Extrem gerathen, und als habe die alte Mode auch ihr Gutes gehabt. Jeder der Herren Minister sitzt jetzt an seinem Tisch und die andern kümmern sich nicht viel um ihn. Wo aber jedes Mitglied des Kollegiums den rechten Antheil am Ganzen hat, da interessirt es sich mehr; es wird mehr produzirt und gegenseitig angeregt.

Eidgenossenschaft.

Mit Hrn. Fazy soll letzthin auch gleichzeitig Herr Bundesrath Pioda in Turin eingetroffen sein. Beide seien von Hrn. Cavour aufs Freundlichste empfangen worden und haben wegen der Rechte der Schweiz in Nordsavoyen und auch wegen Tessin beruhigende Zusicherungen erhalten.

Die 34. Rechnung der schweizerischen Mobiliarversicherungsgesellschaft zeigt ein erfreuliches Ergebniß, trotz ungünstiger Verhältnisse in diesem Rechnungsjahr. Bei einer Ausgabe von Fr. 722,708. für Brandentschädigung und Kosten, wird doch ein Aktivsaldo von Fr. 320,587. auf neue Rechnung vorgetragen. Das Versicherungskapital ist auf 406⅔ Mill. gestiegen, hat sich also um mehr als 48 Mill. vermehrt.

Aargau. Wir haben gestern den Tod des Herrn Stiftsprobst und Bischöfl. Generalprovikar Vögelin in Rheinfelden gemeldet. Heute geben wir einige biographische Notizen über den Hingeschiedenen, welche beweisen, in welch' mannigfachen Stellungen derselbe seinem Kanton mit unermüdlicher Thätigkeit gedient hat.

Joseph Anton Vögelin ist geboren zu Laufenburg den 7. Hornung 1788. Seine wissenschaftlichen Studien machte er vom Jahre 1804 an dem Gymnasium und Lyceum von Konstanz, wo seine Lehrer an den untern Klassen Conventualen des Klosters St. Blasien waren; das Studium der Theologie begann und absolvirte er an der Hochschule zu Freiburg i. B., welche damals die tüchtigsten Lehrer einer freien Geistesrichtung besaß und junge Geistliche heranbildete, deren allmäliges Aussterben wir immer mehr zu bedauern haben werden.

Am 14. Sept. 1814 wurde Hr. Vögelin vom Fürstbischof von Neveu in Offenburg als Priester geweiht und hielt sodann seine Primiz am 18. Okt. gl. J. in Laufenburg. Am 24. Okt. erhielt er die Competenzfähigkeit für Pfarrpfründen auf sechs Jahre und begann dann seine Thätigkeit als Geistlicher am 22. November gl. J. als Pfarrverweser in Sulz. Vom 2. Horn. 1815 bis 30. Dez. war er Sekretär der bischöfl. Curie in Dornach; vom 1. Jan. 1817 bis 27. Juni gl. J. Lehrer und Kaplan in Laufenburg und von dort an bis zum 31. Dez. 1844 Pfarrer in Mumpf. Im Jahr 1840 wurde er vom Regierungsrath als kathol. Pfarrer nach Aarau berufen, lehnte aber den Ruf aus Liebe zum Schulinspektorat im Bezirk Rheinfelden, welches er vom 14. März 1823 bis kurz vor seinem Tode versah, ab. Seinem unermüdlichen Eifer und seiner ausgezeichneten Aufsicht verdanken die Schulen des Bezirks Rheinfelden ihren guten Ruf seit langen Jahren.

Vom 30. Dezember 1834 bis zu seinem Tode war Hr. Vögelin Mitglied, und vom 3. Januar 1851 an auch Präsident der kathol. geistl. Concursprüfungskommission.

Vom 30. Dezbr. 1834 bis 30. Dez. 1846 war er Mitglied des kathol. Kirchenrathes und vom 10. April 1843 bis zu seinem Tode bischöfl. Generalprovikar und Offizial. Am 28. Febr. 1843 zum Chorherrn am Kollegiatstift St. Martin zu Rheinfelden ernannt, wurde er mit 8. Juli 1844 Probst an diesem Stift. Er dürfte wohl der letzte sein.

Sodann war Hr. Vögelin noch vom 7. Sept. 1857 bis voriges Jahr, wo er Gesundheits halber zurück trat, Präsident des Bezirksschulraths von Rheinfelden.

Darf man da nicht sagen, ein solcher Mann hat sich um Staat, Kirche und Schule, wie wenige, wohl verdient gemacht?

Das heute in Rheinfelden stattfindende Leichenbegängniß wird gewiß den Beweis leisten, wie der Hingeschiedene in den Herzen des Volkes lebte. Möge sein Andenken nie schwinden!

Bern. Auf dem Gut des Hrn. Bouvier zu Oiseau-Fontaine — erzählt der „Hdls.-Cour." — gab man am Abende des 28. 29. September einem Bettler aus den Franches Montagnes Abendbrod und Nachtlager in der Scheune. Die Kälte scheint denselben in den Viehstall getrieben zu haben, in dem zwei fette Ochsen waren. Am Morgen dringt Rauch aus dem Stall, man dringt ein, bemeistert das nahe bevorstehende Feuer, — Bettler und Thiere aber findet man erstickt.

— Demselben Blatt wird ein Muster polizeilicher Grobheit aus der Bundesstadt mitgetheilt, und besagter Stadtpolizei einige vernünftigere Beschäftigungen, als die Uebung in der Grobheit ist, an's Herz gelegt. — Ist noch vieler Orten in der Schweiz so, daß die Polizei die fixe Idee hat, sie sei lediglich dazu da, den „Bölima" oder „schwarz Ma" für die Erwachsenen vorzustellen.

Zürich. Der am 22. zusammentretende Große Rath hat die Steuergesetzgebungsentwürfe, resp. die Anträge einer Kommission, zu behandeln.

— Die „N. Z.-Z." hat den Kern der Nuß gefunden, es ist die Generaldirektion der Eisenbahnen, Umwandlung der Eisenbahnbaronien in eine Eisenbahnkrone. Die Heldenrolle, die den Zürchern dabei gegeben sei, erinnere an das Wort: le sublime touche au ridicule (das Erhabene streift an's Lächerliche). Qui vivra, verra!

Graubünden. Die fürstlichen Bärenjäger sind mit leerer Tasche heimgereist. Der Rückzug hatte große Eile, da ein Extrakourier auf der Eisenbahn nach Chur kam, um dem Fürsten von Sigmaringen (preuß. Premierminister) eine wichtige Mittheilung zu überbringen, worauf der Fürst, telegraphisch benachrichtigt, sofort zurückkehrte. — Einige „Bären" werden die Herren doch wohl mit nach Hause nehmen und daselbst anbinden.

— Die N. Z. Z. meldet: Johann Stoppani von Pontresina aus dem Engadin gehörte einer der hervorragendsten Schweizerfamilien Modena's an. Er besuchte um die Mitte der 50er Jahre die Kantonsschule in Zürich und später einige Jahre die Industrieschule in Winterthur, wo er, wie unter den schweizerischen Turnern, viele Freunde hatte. Nach Italien zurückgekehrt, wurde er Lieutenant der Nationalgarde von Modena und ging mit Garibaldi nach Sizilien, wo er bei Milazzo eine tödtliche Wunde erhielt, an welcher er den 8. Aug. in Barcellona starb. Seine Leiche wurde neulich nach Modena gebracht, wo die ganze Bevölkerung den Sarg empfing. Die Grabschrift lautet: „Johann Stoppani, ein Sohn des edlen Schweizerlandes, unterstützte mit Gut und Blut Italiens Unabhängigkeit. Die Gebeine des fremden Jünglings ruhen sanft in italienischer Erde und sind ein Pfand der Verbrüderung freier Nationen."

Genf. Ingenieur Buchwalder hat, wie wir kurz notirten, eine militärische Broschüre herausgegeben. In derselben liest man folgendes vergleichende Kuriosum über Militärbudgets und Eisenbahnkosten: „Die sogenannten zivilisirten Nationen des alten Europa's haben seit 60 Jahren 42 Milliarden ausgegeben, um sich anzugreifen und zu vertheidigen, — während die Erstellung aller Eisenbahnen auf der Welt bisher nur 17 Milliarden kosteten. — Die obgenannten Kriegsausgaben lassen sich geometrisch folgendermaßen darstellen: Wenn Ihr in gerader Linie Fünffrankenstücke neben einander stellt, so erfordert's eine Länge von acht Mal den Umfang der Erde, bis es 42 Milliarden Franken sind, — oder eine Länge, die gleich ist drei Viertheilen der Entfernung des Mondes von der Erde. — Alles spricht dafür, daß wir den Mond bald erreichen werden!"

Neuenburg. Die Radikalen portiren an einigen Orten Oberst Philippin als Nationalrath (er war Ständerath). Es scheint nun von gewissen Seiten das Gerücht verbreitet worden zu sein, er habe diese und jene Verbindlichkeiten übernommen, die ihm eine Annahme der Wahl nicht gestatten. Oberst Philippin erklärt sich in Folge dessen ganz offen und bestimmt in der „Un. dem.", daß er nach wie vor volle Freiheit habe, Kandidat der Demokraten für die Nationalrathswahlen zu werden, daß er eine Wahl annehmen und nach Kräften seine Pflicht erfüllen würde.

Wallis. Der „Schw.-Ztg." wird geschrieben: Fast allgemein werden die außerordentlichen Wasserverheerungen vom 2. Septbr. der Entholzung unserer Thalabhänge und noch mehr dem widergesetzlichen Holzflößen zugeschrieben. Mehrere tausend Klafter dieses Holzes schwammen von verschiedenen Seiten her der Rhone zu, unterwühlten die Ufer, zerissen die Wuhren und Dämme, schwellten die tobenden Fluthen über dieselben hinaus und trugen das Meiste zur Zerstörung der Gebäulichkeiten und Brücken bei. Auf den Wunsch des Unterstützungskomite für die Wasserbeschädigten von Wallis wird eine Denkschrift über die Zeit und Ursache dieser so oft wiederkehrenden Ueberschwemmungen, so wie über die Mittel denselben Schranken zu setzen, ausgefertigt. Wenn wir auch an einer gänzlichen Bändigung des wilden Elements im Rhonethal zum Voraus verzweifeln, so hegen wir dennoch die volle Ueberzeugung, daß durch eifriges Zusammenwirken der verschiedenen Ortschaften und die Unterstützung von Außen manches nützliche Werk kann zu Stande gebracht werden.

— Das Genfer-Journal bemerkt anläßlich der Fahnengeschichte von Sitten, der Staatsrath hätte sich nur erinnern und dem französ. Beispiel folgen sollen, denn bei der Eröffnung der Franco-Suisse sei bei Einfahrt in den Bahnhof von Pontarlier die schweizerische Fahne abgenommen worden.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 4. Okt.) Die Journalisten, Zu- und Austräger, welche das Berliner Preßbüreau und Herr v. Auerswald hier unterhalten, laufen sich seit gestern die Füße ab, um den Franzosen weiß zu machen, ihr glorreicher Kaiser werde so gnädig sein, sich nach Warschau zu begeben. Die ganze Stadt war heute davon voll. Ich werde an diesen Theatercoup erst glauben, wann ich ihn im „Moniteur" lese. Die revolutionäre Politik Napoleons entwickelt sich fort und fort in Thatsachen, welche sich überstürzen. Die Kluft zwischen ihm und allen Staaten, Regierungen und Völkern, welche die Sicherheit ihrer Existenz in der Erhaltung eines öffentlichen Rechtes erkennen, erweitert sich täglich. Will man Napoleon nach Warschau kommen lassen, damit er sich rechtfertige, damit er sich entschuldige, damit er die Besorgnisse thatenloser Fürsten und rathloser Minister einschläfere? — Dazu fehlt es ihm sicher an Zeit und Laune. In Warschau kann man doch nicht den Lauf der Ereignisse aufhalten, welchen sich Cäsar und sein Glück anvertrauen. Oestreich wird einen harten Winter zu überstehen haben und das Frühjahr wird es in einer noch schlimmern Lage finden. Wenn es nichts thut, so verwandelt sich sein Gährungsprozeß in Auflösung, und rafft es sich zu einer Kraftanstrengung auf, so bricht es wie ein erschöpfter Athlet zusammen. Es ist kein Mark mehr in diesen Knochen. Dies ist gerade nicht meine Ansicht, aber es beruht darauf zum Theile die Zuversicht der französischen Politik.

Der Pabst ist auf und davon gegangen. Mit diesem Rufe allarmirte man um 3 Uhr die Börse. Das Ausreißen wäre wohl das Gescheidteste, Würdevollste und Beßte, was der Pabst für sich und uns thun könnte; aber ich werde auch an eine so große Fahr-

läßigkeit des Generals v. Goyon erst glauben, wenn der „Moniteur" die Flucht meldet. Nach der Abreise des Pabstes würde der Kaiser Napoleon sich erst recht für befugt halten, Rom gegen die italienische Revolution und gegen die österreichische Intervention zu behaupten. Die Flucht würde mit der Zirkulardepesche des Grafen Rechberg zusammentreffen, wonach Oesterreich die Nichtintervention vollkommen richtig als eine Beutelschneiderei definirt. Jene Flucht müßte den Zusammenstoß zwischen Oesterreich und der Revolution um so mehr beschleunigen, als Letztere noch Alles zu gewinnen und Ersteres, wenn die Dinge so verbleiben, doch nichts mehr zu verlieren hat. Ich traue daher dem österreichischen Landfrieden so wenig, als den preußischen Gerüchten, welche alle Spitzen und Kanten ablenken wollen.

Italien. Neapel. Das hiesige amtliche Journal erzählt: Am 1. Mai d. J. brach ein aus dem Bagno entsprungener Galeerensclave, Namens Majo, in das Haus einer Mathilda Rossi in Roccabeserana ein, mordete ihren Ehemann und entführte sie in die Berge. Da war sie gezwungen, mit ihm ein ehrenwidriges Leben zu führen bis zum 28. Juli, wo die Frau, als die übrigen Raubgesellen des Banditen gerade abwesend waren, sich krank stellte und die Gelegenheit wahrnahm, demselben eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Darauf entfloh sie nach Avellino und lieferte sich der Behörde aus. Diese setzte sie in's Gefängniß zu Santa-Maria, und da blieb sie, bis Garibaldi den Ort besuchte und von der Geschichte hörte. Sogleich befahl er: „Man setze sie in Freiheit und danke ihr im Namen der öffentlichen Moral!" Bald darauf erschien vor dem Diktator im Stationshof zu Caserta ein Weib von strenger Schönheit, mit dunkelm Haar und dunkeln Augen: es war Mathilda Rossi, und Garibaldi brachte sie in seinem Bahnwagen bis nach Cancello.

— Rom. Die Allokution des Pabstes im Konsistorium erhebt sich gegen Piemont und erinnert an die Hülfsversprechungen Napoleons, die noch nicht erfüllt seien. Die Piemontesen haben ihr Gebiet bis an die Mauern Rom's ausgedehnt und der Pabst sei genöthigt auf Schutzmaßregeln für seine Würde zu denken. Er beklagt das Nichtinterventionsprinzip und fordert die Fürsten auf, diese Ereignisse ernstlich zu erwägen, indem sie alle legitimen Rechte untergraben. Alle Souveraine müssen überzeugt sein, daß ihre Sache mit der päbstlichen verknüpft sei, und wenn sie hier zu Hülfe kommen, sie auch die eignen Rechte wahren. Der Pariser „Constitut." ist mit dieser Allokution nicht zufrieden, weil sie den franzöf. Schutz des Patrimonium's Petri nicht gebührend würdigt und unartig gegen die franzöf. Politik ist, aber er beruhigt sich bei dem Entschluß des Pabstes, in Rom zu bleiben.

— Neapel. Eine Depesche Garibaldi's vom 1. Oktbr. meldet, daß er auf der ganzen Linie gesiegt habe und die Königlichen verfolge. Ebenso eine spätere Depesche: die Königlichen seien von Caserta aus zurückgeworfen und zernirt worden, Garibaldi habe 2000 Gefangene gemacht.

— Sardinien. Viktor Emmanuel begrüßt in einem Tagsbefehl von Ankona aus die Armee und übernimmt das Kommando, „er habe nicht daheim bleiben können, wo Gefahr sei." Die Turinerkorresp. lassen keinen Zweifel darüber, daß Cavour im Parlament einen glänzenden Sieg erhalten werde. Während der Minister seine Botschaft bei gespanntester Aufmerksamkeit und Stille verlas, trat plötzlich Admiral Persano (telegraphisch heimberufen) in den Saal und wurde mit rauschendem Beifall begrüßt. Der oppositionelle Anlauf gegen Cavour wird erwartet von Seite der Leute vom Genueser Komite, Bertoni, G. Ferrari und Mauro-Macchi.

Die „Opinione" spricht immerfort von einem europ. Revolutionskomite, das sich in Neapel etablirt habe (Mazzini, Ledrü-Rollin, Charras, Bernard), allein es ist gewiß, daß die 3 Letztgenannten nicht in Neapel sind.

Deutschland. Ein hart gesottener Verbrecher. In der am letzten Donnerstag in Konstanz gehaltenen Schwurgerichtssitzung kam eines der schwersten Verbrechen zur Aburtheilung. Es wurde nämlich der ledige, 47 Jahre alte Taglöhner Joh. Kohler von Mimmenhausen, welcher seine 84jährige blinde Tante in Ueberlingen aus Gewinnsucht auf eine grausame Weise mit einem Stricke erdrosselte, nachdem zwei Versuche, dieselbe mittelst angezündeter Schwefelschnitten zu ersticken, fehlschlugen, zum Tode durch Enthauptung verurtheilt. Kohler, der mehrere Jahre in neapolitanischen Diensten stand, hörte sein Urtheil kalt und gleichgültig an, und sprach den Wunsch aus, daß man ihn erschießen möchte, wenn er den Tod verdient habe, er wolle dabei selber „Feuer" kommandiren.

England. Einer Anzahl alter Weiber, die unter dem Namen Agapemone von religiös maskirten Schwindlern zu einer Gesellschaft mit gemeinschaftlichem Vermögen vereinigt worden, ist von dem Dierector Bruder Prince eröffnet worden, es sei ihm eine Offenbarung geworden, daß der Sitz der Gesellschaft nach Amerika verlegt werden müsse; die Gimpel folgen. Die Offenbarung kam von dem Canzleigerichtshof, der Prince zur Rückgabe von L. 5700 an die Erben einer der bethörten Frauen verurtheilt hat.

Holland und Belgien. Vor einem Monat ist zu Damme in Westflandern das riesige Denkmal eines alten flämischen Schriftstellers van Maerlant (13. Jahrhundert) enthüllt worden. Der belgische Minister begrüßte den holländischen Gouverneur; flämische und holländische Gelehrte, Litteraten u. s. w. waren zahlreich versammelt und beim Festmahl entwickelte sich die herzlichste Verbrüderung der zwei einst so bitter befeindeten Stämme. Die Belgier ließen Holland und die Holländer Belgien hochleben.

An diese Thatsache knüpft die „N. Frankf. Ztg." Betrachtungen für Deutschland: „Wenn Holland und Belgien in ein völkerrechtliches Bündniß treten, so müßten wir allermindestens zum Bundesstaate reif sein, sollen uns die beiden niederdeutschen Stämme nicht die Schamröthe in's Gesicht jagen.

Noch andre Aussichten öffnen sich, wenn wir Holländer und Belgier Hand in Hand das deutsche Meer hüten sehen. Stark können auch sie nur werden durch Anlehnung an's große Mutterland, und Frankreich wird nur dann definitiv von verwegenen Sprüngen über die Grenze abgehalten werden, wenn von der Nordsee bis an die March die vereinigten Staaten Germaniens auf fester Grundlage der Freiheit ruhen. Man kann sich einen Bundesstaat denken, der in weiterem Kreise Staatenbund ist. Eine Karte aus dem 16. Jahrh. sollte neben den neuen Karten Europa's, wie sie Paris fabrizirt, gestochen werden, damit die ungläubige Welt sehe, daß der „burgundische Kreis" sich sehr wohl an Deutschland anschließt."

Serbien. Der Fürst Milosch Obrenowitsch, dessen Tod die Wiener Blätter vor einigen Tagen meldeten, war 1780 in dem Dorfe Dobrieja im Soschitza-Gebirge geboren; er war ein gewöhnlicher Bauernknecht, als er sich 1804 mit seinem Halbbruder Milan, dem er diente, dem damaligen Führer des serbischen Aufstandes Czerny-Georg anschloß, zu dessen vorzüglichsten Helfern im Kampf gegen die Türken er gehörte. Er stand schon als einer der glücklichsten Krieger in großem Ansehen beim serbischen Volke, als er durch die glänzende Vertheidigung des Fleckens Rawanj 1813 selbst Czerny-Georg verdunkelte. Auch blieb er im Lande, als Czerny-Georg verzweifelnd flüchtete, und stellte sich an die Spitze der Serben bei der großen Erhebung am Palmsonntage 1815; nach langen Kämpfen gelang ihm die Befreiung Serbiens; im Frieden von 1816 erkannte ihn der Sultan als Wojewoden von Serbien mit dem Range eines Vesirs an und die Serben wählten ihn zu ihrem Erbfürsten. Er regierte von da ab, nicht ohne Talent, wenn auch ziemlich despotisch, bis 1839, wo er von der Regierung verdrängt wurde. Doch bestieg statt seiner sein Sohn Michael Obrenowitsch den Fürstenstuhl, bis auch dieser weichen und Czerny-Georgs Sohn, dem Fürsten Alexander Kara Georgiewitsch, Platz machen mußte. Beim Sturze dieses Fürsten wählte die National-Skupschtina am 23. Dez. 1858 den alten Milosch wieder zum Fürsten.

Neueres.

St. Gallen. Eine von Ragatz angelangte Depesche sagt über die gegenwärtig wieder in Angriff genommenen Wasserarbeiten in Pfäfers: „Der 80 Schuh lange Stollen im Bad Pfäfers führte zu einer großen schönen Grotte, aus welcher jetzt 800 — 1000 Maß heißes Wasser per Minute fließen." Nach andern Berichten ist es jetzt noch nicht ausgemittelt, ob der Zufluß ein constanter bleiben und wie groß die zufließende Wassermenge sein wird, immerhin darf auf einen bedeutend größern Wasserzufluß gehofft werden, was für Ragatz von großem Nutzen wäre.

Graubünden. Zwei Puschlaver, die im Jahr 1856 nach Australien ausgewandert waren, sind mit einem Gewinn von Fr. 24,000 (die sie mit einander zu theilen haben) heimgekehrt.

Turin, 4. Okt. Card. De Angelis, Erzbischof von Fermo, wurde von den sardinischen Truppen gefangen genommen, und wird nach Turin gebracht.

Paris, 4. Okt. „La Patrie" dementirt jetzt förmlich das bezügliche Zeitungsgerücht und sagt: L. Napoleon werde nicht nach Warschau gehen.

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 2. Oct. Waizen loco einige Thaler höher, ab auswärts sehr fest, aber geschäftslos. Roggen loco still, ab Königsberg vernachlässigt.

London, 1 Oct. Wetter trocken, aber kalt und rauh. Die Zufuhren von fremdem Getreide bedeutend. Von englischem Waizen kleine Zufuhren bei ausgedehnter Frage. Preise 3 sh. höher seit verflossenem Montag. Fremder Waizen für inländischen Bedarf lebhaft gefragt zu ebenfalls 3 sh. höherm Preise. Schwimmende Ladungen bedangen 1 à 2 sh. mehr und ein größeres Geschäft würde ermöglicht gewesen sein, wenn Eigner nicht noch höhere Preise verlangt hätten. Mehl 1 sh. 6 d. per Faß und 2 sh. per Sack besser bezahlt. Gerste 1 sh. höher seit letztem Montag. Erbsen und Bohnen in lebhafter Frage und 1 sh. theurer. Hafer 6. d. à 1 sh. höher.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 5. Oktob. Baumwolle. Wochenumsatz 12,500 B.; Très bas 71 Fr.; bas 85 Fr.; Très ord. 94. Heutige Verkäufe 1500 Ballen.

Kaffee. Haiti 84 Fr.; Rio gut ord. 77 Fr.

Liverpool, 5. Oktob. Baumwolle. Wochenumsatz 111,000 B. Middl Louis. 6 7/16 D. Heutige Verkäufe 12,000 Ballen. Preise fest.

Manchester. En hausse.

Amerikanische Märkte: Preise unverändert.

Basel, 5. Oktob. Mittelpreise: Kernen Fr. 33. 28. Am letzten Markt stehen geblieben 122 Doppelzentner; dazu angekommen 172 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 207 Doppelzentner; blieben stehen 87 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 43 Rp. per Dpzr.

Täglicher Anzeiger.

Mehl- und Brod-Preise
der Aktienbäckerei Aarau.

Aus der Kunst-Mühle Augsburg ist stets ein großes Mehl-Lager von allen Sorten vorhanden und wird verkauft wie folgt:

Nr. 1. Semmel-Mehl à . . . 26 Ct. das Pfund.
Nr. 2. Kernen-Mehl à . . . 24 " " "
Mühlegut-Mehl à . . . . . 21 " " "

Sämmtliche Sorten Mehl sind trocken gemahlen und zeichnen sich durch Ergiebigkeit und Güte aus.

Ein Pfund Kernen-Brod . . . 19 Ct.
" Mühlegut-Brod . . 17 Ct.

Es empfiehlt sich bestens

Die Aktienbäckerei Aarau.

Aargauische Bank.

2] Der Verwaltungsrath der hierseitigen Anstalt hat den Zinsfuß für Darlehen auf längere Zeit (hypothekarische mit Annuitäten), welche vom 1. Oktober d. J. an kontrahirt werden, von 4½% auf 4% herabgesetzt, was wir hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Aarau, den 4. Oktober 1860.

Der Bankdirektor:
Welti.

Theater in Aarau.
Sonntag den 7. Oktober 1860
Zur Eröffnung der Bühne:

Die Karlsschüler
oder
Friedrich Schiller's Jugendjahre.
Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Heinrich Laube.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.
Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgefüllt.
Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Dem verehrl. Publikum mein Institut freundlichst empfehlend, lade ich zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger,**
Theaterdirektor.

4] Unterzeichneter macht einem ehrd. Publikum die ergebene Anzeige, daß er nun sein eigenthümlich erworbenes Haus **Nr. 756 am Ziegelrain** bezogen hat und daher jetzt auch in den Stand gesetzt ist, sich mit der Anfertigung von

Cylinderöfen von Eisenblech,
mit Kieselstein gefüttert,

zu befassen. Diese Oefen werden in beliebiger Größe verfertigt. Sie zeichnen sich hauptsächlich dadurch aus, daß sie sehr wenig Brennstoff erfordern, bald warm werden, die Wärme von 8 bis 24 Stunden beibehalten und sehr wenig Platz einnehmen.

Sie stehen in den Zimmern nicht nur schöner als die gewöhnlichen Kachelöfen, sondern haben noch den Vortheil, daß sie sich in kurzer Zeit durch Ersparniß des Brennmaterials von selbst bezahlen.

Ebenso verfertige

Eiserne Kochherde neuester Construktion,

die der großen Holzersparniß wegen besonders zu empfehlen sind, auch nehmen dieselben sehr wenig Platz ein. Ein Muster kann stets eingesehen werden. In diesen wie allen andern Berufsarbeiten empfiehlt sich bestens

Aarau, den 1. Oktober 1860.

D. Förderer, Schlosser.

5] Wo ein gesitteter Knabe das **Schreinerhandwerk** gründlich erlernen kann, sagt die Expedition dieses Blattes.

6] Bei Unterzeichnetem sind fortwährend vorräthige **Meubel,** billig und solid, zu verkaufen.

H. Welte, Schreiner.

7] Bei Unterzeichnetem können noch einige vollständige **1859r Jahrgänge**

Aarauer Blätter
zur
Unterhaltung und Belehrung

zu 1 Fr. das brochirte Exemplar bezogen werden.

F. G. Martin.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

3. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''03,3'''	27''03,3'''	27''01,9'''
Thermometer	+6	12	9
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W
4. Okt.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	27''01,3'''	27''02,2'''	27''03,2'''
Thermometer	+8	12	6
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch	W	—	W

Mittelpreis per Malter Kernen.
(Den 4. Okt.)

Winterthur	39 Fr. 47 R.	Aufschl. 49 R.
Luzern	39 Fr. 11 R.	Abschl. 22 R.

Prediger in Aarau
Sonntag den 7. Oktober 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8½ Uhr: Herr Vikar Greiner von Lörach.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

Danksagung.

Herzlichen Dank für die so zahlreiche Theilnahme beim Hinschied und Grabgeleite unsers lieben

Emil Hasler.

Dessen Eltern und Geschwister.

Versammlung
Aargauischer Lehrer in Brugg
Mittwoch den 10. Oktober
Vormittags halb zehn Uhr.

Der provisorische Vorstand.

Cäcilien-Verein.

13] Bei Beginn der musikalischen Winterthätigkeit des Cäcilien-Vereins werden hiemit alle Diejenigen, welche vermöge ihrer, wenn auch bescheidenen musikalischen Befähigung, mitzuwirken im Stande sind, eingeladen, sich bei dem dermaligen Präsidenten, **Hrn. Wieland,** beförderlich anzumelden.

Aarau, 2. Oktober 1860.

Der Vorstand.

Aufforderung.

14] Alle Diejenigen, welche von den letzten **Schießübungen der Artillerie-Rekruten-Schule** her im Besitze von aufgefundenen Granaten und Kanonenkugeln sind, werden aufgefordert, dieselben unverzüglich an das **eidgen. Kriegskommissariat der Schule,** oder an die Tit. Verwaltung des Zeugamtes in Aarau gegen Vergütung des alten Eisenwerthes abzuliefern.

15] Wo eine treue, brave **Kellnerin,** mit guten Zeugnissen versehen, die deutsch und französisch spricht, in einem Gasthofe sofort einen Platz findet, sagt die Expedition dieses Blattes.

16] Ich zeige einem ehrd. Publikum an, daß ich von heute an im Hause des Hrn. Friedr. Hemmeler, Buchbinder, meinen Beruf als **Barbier** ausübe, und empfehle mich zu geneigtem Zuspruch.

Aarau, 3. Oktober 1860.

Friedrich Meyer, Barbier.

17] Eine Person mittlern Alters, die als **Krankenwärterin** schon vielfach gedient, sucht wieder als solche einzutreten; auch empfiehlt sich dieselbe im **Weißnähen und Stricken.** — Nähere Auskunft ertheilt Frau Erismann in der obern Mühle dahier.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 7. Oktober 1860
im Zinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Rynker.

Zu verkaufen:

19] Ein artiges **Dachshündchen** in der Gießerei Schmuziger dahier.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 241. 9. Oktober 1860.

Politische Uebersicht.

Sonnenschein und Wolken — sagte dieser Tage die „Times" — wechseln in der politischen Athmosphäre Italiens; gestern noch lagerte Mazzinistischer Nebel auf dem Lande, heute sind die Kobolde des Agitators vertrieben, der große Diktator hat sich ihrer entledigt.

Sonnenschein hat den letzten Berichten zufolge auch wieder die Waffen Garibaldi's bestrahlt, wiewohl ein sehr blutig rother Sonnenschein (nähere Angaben über die Gefechte, bei denen Garibaldi eine Brigade gefangen genommen, aber auch 1000 Mann verloren habe, fehlen noch). Allerlei Nebel wird von französischen und andern Blättern auf das ganze Bild des Diktators geworfen. Daß er an König Viktor Emmanuel zurückschrieb: Sire! Ich gehorche — lautet glaubwürdig, aber daß er, wie die „Debats" erzählten, bitter geweint habe wie ein Kind, daß ihm die ganze Geschichte gründlich verleidet sei und er nur noch auf den König warte, um sich schleunig in's Privatleben zurückzuziehn, das klingt denn doch etwas gar zu sentimental für den Helden des Jahrhunderts. Er scheint wenigstens die Spannkraft zum Schlagen und Siegen noch ungeschwächt zu besitzen.

Im Turinerparlament hat ein bemerkenswerther Vorgang stattgehabt. Cavour antwortete auf eine Interpellation Cahella's und zwar in zweifacher Richtung. Er verweigerte nämlich die Vorlegung aller Akten und Verhandlungen über die römische Invasion, indem die diplomatische Frage noch eine offene sei. Andrerseits bemerkte er, mit Bezug auf weitere (italienische) Gebietsabtretung und angebliche geheime Uebereinkunft mit Frankreich: daß bis jetzt in keinem offiziellen oder Privatdokument, in keiner Unterredung oder familiären Unterhaltung irgend ein Begehren auf Abtretung auch nur eines Zollbreits italienischen Gebiets von einer auswärtigen Macht gestellt worden sei. — Diese Erklärung wird zweifelsohne auf die Haltung des Parlaments zu Gunsten des Ministeriums noch den nachdrücklichsten Einfluß üben, wenn ein solcher überhaupt nöthig war.

Die englischen Journale publiziren folgende Depesche: „Die päbstliche Allokution wurde in Folge neuester Berichte von französischer Seite modifizirt. Der General Goyon entfaltet die französische Fahne auf eine Distanz von 5 Meilen im Umkreis Roms (andere Berichte erklärten, die Franzosen werden die Comarca, d. h. den Stadtbezirk, Corneto und Civita-Vecchia halten). Die Provinz Umbrien, Viterbo und die Marchen sind für das päbstliche Regiment definitiv und unwiederbringlich verloren. Der Pabst bleibt in Rom. Die telegraphische Verbindung ist neuerdings unterbrochen, die Drähte zerschnitten."

Der Senat in Turin hat einstimmig votirt, daß die Armee sich um das Vaterland verdient gemacht habe und General Fanti wie Admiral Persano rühmen in ihren Tagsbefehlen die Tapferkeit der piemontes. Truppen. Von anderer Seite wird denselben vorgeworfen, sie haben sich auf römischem Gebiet unwürdiger Exzesse und Rohheiten schuldig gemacht. In Rom ist die Geldverlegenheit auf's höchste gestiegen und man hofft auch hierin eine Unterstützung für friedlichen Entscheid über die künftige Stellung des Pabstes zu finden. Ueber eine bevorstehende Reise Cavours nach Neapel wird viel berichtet, aber wenig zuverläßiges. Lamoriciere soll in Genua eingetroffen sein.

Die englische „Daily News" macht sich luftig über die Herren Thronprätendenten, die in Wien oder London ein Komite zu Wahrung ihrer Interessen niedersetzen wollen. Sie mögen sich doch auch der Zustimmung ihres „Aeltesten", des Dom Miguel versichern und Franz II. werde wohl bald ebenfalls bei ihnen eintreffen. Schade sei es, daß kein Aristophanes lebe, um den Schmerzensschrei der erlauchten Gesellschaft mit gehörigem Pathos wiederzugeben.

Aus Wien wird ein kaiserliches Handschreiben an den serbischen Patriarchen mitgetheilt. Dasselbe genehmigt eine Synode griechisch nichtunirter Bischöfe. Der illyrische Nationalkongreß soll nächstens einberufen und die Rumänen dabei vertreten werden. Die serbischen Privilegien sollen geprüft, und den Serben in Wien Bildung einer Pfarrgemeinde gestattet werden.

Oestreich hofft und harrt auf die kaiserlichen Entschließungen wegen einer Verfassung und die „A. A. Ztg." spannt alle Segel auf, um die kaiserliche Regierung auf den vorgerückten Stundenzeiger zu weisen. Inzwischen rücken die Tage der Allianz von Warschau heran, und soll drunten in Italien, d. h. vor Gaeta, eine russische Flotte sich sammeln. Der Kaiser Napoleon geht nicht nach Warschau, dafür wird nun immer lauter von einem baldigen, europäischen Kongreß gesprochen, der die römische oder italienische Frage reguliren und den europäischen Frieden leimen soll. Auch der Nord rückt wieder für diesen Kongreß ins Feld.

Die französ. Blätter sprechen von 2 österreichischen Noten, an sämmtliche auswärtige Höfe und an die Regierungen des deutschen Bundes. In beiden spreche sich Oesterreich über Italien aus, und zwar soll der Inhalt der erstern darauf hinauslaufen, daß Oesterreich erkläre, es behalte sich Interventionsmaßregeln vor, sobald es dieselben zur Erhaltung seiner Herrschaft in Venetien unerläßlich erachte.

Preußen will ein Zeichen geben, daß es nicht in's reaktionäre Fahrwasser steure, sondern liberal bleibe. Es ist ein „Pairsschub" erfolgt, d. h. man hat das Herrenhaus verstärkt, um seine zähe Widerspenstigkeit zu brechen. Die Zahl der neuen Ernennungen beträgt 24 (bisher hatte das Herrenhaus 231 Mitglieder). Unter den Berufenen befinden sich auch zwei Märzminister vom Jahr 1848. In Folge dieser Ernennungen werden auch 5 Neuwahlen in die zweite Kammer nöthig.

Ueber die syrische Angelegenheit bringt der Pariser „Moniteur" eine längere Note, worin gesagt ist, das unglückliche Land befinde sich immer noch in schlimmem Zustand und ermangle des Vertrauens; der moralischen Wirkung der Expedition werde noch die materielle durch die Kraft der Bajonnete folgen müssen. Die Ereignisse werden nun bald einen entscheidenden Gang nehmen und alles lasse hoffen, daß der Tag nahe sei, wo eine theuer erkaufte Lösung jener Frage der Preis so vieler Anstrengungen sein werde.

In Amerika (Truxillo) wurde der Freibeutergeneral Walker füsilirt. Auf seinen Kopf waren 2000 Doll. gesetzt worden. Mit ihm wurden noch 70 Mann gefangen, von denen viele krank waren und die Erlaubniß zur Heimkehr erhielten. Ein Newyorkerblatt sagt: Hätte die nordamerikan. Regierung ihre Pflicht gethan, so wäre dieser Pirat längst an den verdienten Galgen gekommen.

Eidgenossenschaft.

Nach der „Bündner Wochenztg." wären die Herren Militärs hauptsächlich deßhalb nach Bern einberufen worden, um ihr Gutachten über eine Alpeneisenbahn abzugeben, und sie hätten sich (nicht speziell und ausschließlich für den Gotthard, wie von einigen Seiten erklärt wird) dahin entschieden, daß derjenigen Alpenbahn der Vorzug gebühre, deren Gebirgstunnel im Eingang und Ausgang auf Schweizerboden zu liegen komme, d. h. es würde dem Lukmanier gegenüber dem Splügen, dem Gotthard gegenüber dem Simplon der Vorrang gegeben. Bei diesem Anlaß wird dann auch noch bemerkt, man habe in Erfahrung gebracht, daß Zürich (Regierung und Stadt) sich dem Lukmanier geneigt erkläre und wahrscheinlich auch zu Aktienbetheiligung sich herbeilassen werde.

Die hauptsächlichsten Verhandlungsgegenstände für die Hauptversammlung des Vereins schweiz. Landwirthe am 13. und 14. Weinmonat 1860 in Sursee sind: Anträge der Kommission zur Entwerfung von Grundlagen für eine schweizerische Versicherungsanstalt gegen Hagelschaden. — Die Nothwendigkeit des landwirthschaftlichen Unterrichtes mit praktischer Bethätigung in den Lehrerseminarien und in den Gemeindeschulen. — Wie kann von Seite des

Staates (und der landw. Vereine) der Bierkonsum befördert, dagegen das Schnappstrinken vermindert werden? — Ist der Hopfenbau dem Schweizer-Bauer zu empfehlen und unter welchen Umständen? Warum hat derselbe bisher keine Verbreitung gefunden in der Schweiz? — Hat die Drainirung in der Schweiz, im Verhältniß zu den Sümpfen, genügende Fortschritte gemacht? und wenn nicht: woran lag es? — Welches sind die Mittel, sie möglichst zu fördern? — Die Vortheile der neuern Forstwirthschaft mit Waldfeldbau gegenüber der herkömmlichen Betriebsweise. Maßregeln zur Verbeitung der erstern. Die Veredlung und Verbesserung der inländischen Schafracen hinsichtlich der Wollproduktion und Mastfähigkeit.

Für sämmtliche Fragen und Verhandlungsgegenstände sind sachkundige Referenten bezeichnet, welche jeweilen die Diskussion einleiten werden.

Die minder wichtigen Gegenstände, sowie die statutengemäßen **Wahlen** und die auf den Herbst 1861 projektirte **Ausstellung** von Vieh, von Produkten und Geräthen der Alpenwirthschaft in **Stans** gedenkt der Vorstand am Samstag den 13. Weinmonat zur Behandlung zu bringen, an welchem Tag zugleich die landwirthschaftliche Ausstellung in Sursee eröffnet wird; die übrigen sollen, so weit möglich, am Sonntag erledigt werden.

Am ersten Tag beginnen die Verhandlungen Nachmittags 1 Uhr; am zweiten Vormittags 10 Uhr. Die Versammlung findet je nach Umständen im Ausstellungslokal oder in der Kirche statt. Am zweiten Tag gemeinschaftliches Mittagessen.

Der eidgenössische Abgeordnete an das belgische Nationalschießen, Hr. eidgen. Stabsmajor van Berchem, ist in Brüssel sehr zuvorkommend aufgenommen worden. Man hat auf seine Bemerkungen über den neuen Stutzer von De Leeuw großes Gewicht gesetzt.

Aargau. Aarau. Gestern fand das Preisturnen des hiesigen Bürger-Turnvereins statt. Das zahlreich versammelte Publikum folgte mit der größten Aufmerksamkeit den Uebungen, welche sowohl von sämmtlichen Mitgliedern als auch von den Wettturnern ausgeführt wurden. Wir waren erstaunt über die Leistungen, welche durchweg den Beweis leisteten, daß in dem Verein der rechte Eifer für das Turnwesen unter einer energischen und taktvollen Leitung herrscht. Wir wollen in eine spezielle Kritik nicht eintreten; dem Verein aber sagen wir Dank für das große Vergnügen, das er dem Publikum bereitet; wir wünschen demselben zahlreichen Zuwachs, damit der Nutzen eines praktisch gebildeten Turnens immer mehr allgemeinen Eingang finde.

— Aarau, 8. Okt. Unsere Bühne wurde gestern mit den „Karlsschülern" eröffnet; es war keine leichte Aufgabe für die Spielenden, desto erfreulicher für uns ist es nun aber, daß sie denselben gewachsen waren. Wir sind überzeugt, das zahlreich anwesende Publikum hat gestern den guten Vorsatz gefaßt, recht fleißig das Theater zu besuchen, und Diejenigen, welche zuerst spioniren wollten, wie das Ding eigentlich sei, werden guten Bericht erhalten haben. Das Theater-Lokal ist, so gut es bei uns eben möglich ist, recht anständig hergerichtet und entspricht billigen Ansprüchen.

Ueber die Leistungen der einzelnen Spielenden wollen mir mit unserm Urtheil noch zuwarten.

Ganz im Vertrauen möchten wir denjenigen ältern und jüngern Herren, welche gerne hübsche Frauenzimmer auf der Bühne sehen, sagen, daß sie rechte Augenweide haben werden; doch dürfen wir nicht sagen, welches die Hübscheste ist, um nicht Eifersucht zu erwecken; es wird's Jeder schon selbst herausfinden.

Berichtigung. In die biographischen Notizen über Herrn Probst Vögelin sel. hat sich ein Druckfehler eingeschlichen: Herr Vögelin war nämlich vom 7. Septbr. 1837 nicht 1857 an Präsident des Bezirksschulrathes Rheinfelden.

— Aarau, 8. Oktob. (Eingesandt.) Eben vernehmen wir, daß der hochwürdige Bischof von Solothurn gegen die Verordnung unserer Regierung protestirt hat, dergemäß auch todtgeborne oder nicht getaufte Kinder kirchlich beerdigt werden können. Der Herr Bischof stützt sich hiebei auf die Lehre von der Erbsünde, welche den Seelen der ungetauften Kleinen anhaften soll. Mag eine solche Lehre kirchlich gerechtfertigt sein oder nicht, immerhin verdient sie im Munde eines Prälaten des XIX. Jahrhunderts als Akt eines barbarischen Aberglaubens gekennzeichnet zu werden. Wir dürfen hoffen, daß die Regierung einer derartigen Ueberhebung kirchlicher Rohheit gebührend entgegentreten wird. Der Unterstützung aller human Gesinnten ist sie gewiß.

— Bremgarten, 8. Oktbr. (Eingef.) Nicht ohne Befriedigung werden Sie erfahren, daß der hiesige Fabrikbesitzer, Herr Schwarzenbach wegen Einstellung schulpflichtiger Kinder und wegen unbefugter Nachtarbeit, die er den bei ihm angestellten Fabrikkindern zumuthete, vom Aargauischen Obergericht zu 10 Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist. Möge das warnende Exempel seine Wirkung haben.

— „Zof. Volksbl." berichtet über die Sitzung und Verhandlungen der Kulturgesellschaft dortigen Bezirks am 30. Sept. Die Versammlung war in Strengelbach und beschäftigte sich theils mit den Vorlagen über die Kinder-Versorgungsanstalt des Bezirks (Einnahme Fr. 7007 wovon Fr. 1415 Geschenke und Legate, Ausgabe Fr. 6071, versorgte Kinder 74), theils mit der Frage über die Entwicklung der höheren Volksschule. Es wurde betreffend letztere Frage die Einführung von „Fortbildungsschulen" (für die jungen Leute von 16—20 Jahren) durch die Kulturgesellschaften gewünscht, von andrer Seite aber bezweifelt, ob diese Schulen ohne obligatorisch gemachten Besuch und ohne Staatsbeiträge lebenskräftig hergestellt werden könnten.

— In Bremgarten wurde beim Schlußmanöver der Kadetten Sattler Grathwohl durch einen Schuß so schwer verletzt, daß für das Augenlicht zu fürchten sei.

Bern. Auch in diesem Kanton werden Vorversammlungen auf die Wahlen abgehalten, so in Herzogenbuchsee für den Oberaargau, wo wahrscheinlich die HH. Bützberger, Vogel und Dürr wieder vorgeschlagen werden. Auf künftigen Sonntag ist eine Versammlung für den Kreis Seeland nach Aarberg angekündigt. In Wimmis findet gleichen Tags eine solche für das Oberland statt.

— Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Biel-Neuenstadt soll am 15. Oktober stattfinden.

— Die „Dorf-Ztg." schreibt: Heißa juhei, Dudeldum dei! Am nächsten Sonntag wird im Kreuz zu Lotzwyl, im Neuhäuslein zu Thunstetten, im Bären zu Aarwangen, im Kreuz zu Bützberg, im Steckholz, im Wirthshaus zu Weinstegen, in der Speisewirthschaft im Lindenholz, im Löwen in Murgenthal, im Löwen in Melchnau ꝛc. ꝛc. — getanzt! Und sollten die lieben Kartoffeln alle im Boden verfaulen und alle Wasser der Welt das Land überschwemmen, getanzt muß sein!

Zürich. Die Versammlung in Uster zur Besprechung der Nationalrathswahlen war von etwa 100 Männern verschiedener Bezirke besucht. Es wurden Komite's für die 4 Wahlkreise bestellt, welche nöthigenfalls noch weitere Versammlungen in den Bezirken veranstalten und sich über die Kandidaturen verständigen sollen. Die Versammlung erklärte beinahe einstimmig eine Aenderung der Repräsentation im Sinn und Geist des Aufrufes nach Uster für dringlich. Eine Wahlliste wollte man noch nicht berathen, um den Komite's nicht vorzugreifen, dagegen wurden von verschiedenen Rednern die HH. Stämpfli, Oberst Ziegler und Dr. Sulzer empfohlen. Eine Kommission von 3 Mitgliedern soll die Ausarbeitung und Verbreitung einer populären Flugschrift besorgen. Die dießfälligen Kosten wurden durch sofortige Subskription gedeckt.

— In Zürich wurde letzten Freitag zum ersten Male der Wochenmarkt im neuen Kornhause am Bahnhof abgehalten. Dasselbe steht jedoch die ganze Woche über nach der neuen Kornhausordnung zu Kauf und Verkauf offen und wird daher der Mittelpreis unter Zusammenstellung der während der ganzen Woche abgeschlossenen Käufe festgestellt. Der Handel kann auf hinterlegte Muster erfolgen. Die Lagerräume sind mit bester Sorgfalt konstruirt und können 20—30,000 Zentner fassen. Der Fortschritt der neuen Einrichtung wird bald allgemeine Anerkennung und auch an andern Orten Nachahmung finden.

Luzern. Im Wahlkreis der zwei Nationalräthe Segesser und Fischer soll es zu einem Wahlkampf kommen, indem von liberaler Seite den beiden Genannten die HH. Seminardirektor Dula und Jost Weber (Ständerath) gegenüber gestellt werden.

Schwyz. In Ibach ertrank ein zweijähriges Knäblein im Jauchebehälter, der mit faulen Brettern gedeckt war.

Wallis. Die nachträglichen Berichte über die Fahnengeschichte lassen immer mehr die Annahme aufkommen, daß auch hier Aufhezzung und Inspiration durch fremde Interessen stattfand. Die „Wall.-Ztg." nennt den Vorgang ein unwürdiges Manöver, dessen Beweggründe sich aus dem Herannahen der Nationalrathswahlen erklären.

Thurgau. Laut der thurgauischen Obststatistik erzeugt dieser Kanton in einem vollen Obstjahre wie das heurige an Kern- und Steinobst über 6½ Millionen Sester Obst, nämlich 6,583,853 Sester, was auf den Kopf 39 Sester trifft.

Schaffhausen. Zwischen dem Großherzogthum Baden und der Nordostbahn, betreffend Entschädigung für den doppelspurigen Bau der Rheinfallbahn vom Bahnhof bis zur Rabenfluh, ist ein gütlicher Vergleich zu Stande gekommen. Bekanntlich forderte die Nordostbahn 225,000 Fr. und Baden wollte nur 100,000 Fr. bezahlen. Jetzt zahlt Baden 145,000 Fr. und die Regierung von Schaffhausen 35,000 Fr. an die Nordostbahn.

Glarus. Drei reisende Handwerker wollten letzte Woche von Elm über die Berge nach Chur und wählten trotz der Warnung des Wirthes den Flimser-Paß. Sie verirrten. Einer ging voraus, um den Weg zu suchen, indessen stellte sich Nebel ein. Bald hörten die zwei ihren Gefährten rufen, sie sollen nicht da herunterkommen, sonst könnten alle drei ums Leben kommen; sie kehrten um und langten wieder in Elm an. Der Dritte wurde am Morgen von einem Gemsjäger mit zwei Begleitern aufgesucht. Sie fanden bald Spuren, die vermuthen ließen, daß er der Gefahr entronnen sei. Er hatte bei Sturm und Regen an der gefährlichsten Stelle im Freien übernachten müssen und war nach 24stündiger Irrfahrt glücklich in eine Sennhütte gelangt.

St. Gallen. Ueber den Fund, der in Ragatz gemacht worden, sagt die St. Gall. Ztg.": Die Nachricht, welche gestern von Ra-

gatz kam, wird die lebhafteste Freude rings im Kanton erweckt haben. Wir hoffen noch eine nähere Mittheilung über diesen köstlichen Fund. Das ungeheure Quantum von 10,000 Maß per Minute gewährt die Möglichkeit, an Ragatz eine bedeutende Quantität Wasser abzutreten, sichert dadurch Ragatz die Zukunft — die Aussicht, mit all' den Vortheilen seiner Lage ein großer Kurort zu werden — und zerhaut einen langen Hader — mit einem Streiche.

— Als Erwiederung auf das gerichtliche Urtheil gegen die „St. Gall. Ztg." erhält dieselbe materiellen und ideellen Trost, nämlich Ermuthigungszuschriften zum Fortfahren auf der Bahn des freien Wortes und Geldsendungen zu Deckung der Buße und Kosten.

Genf. Die „Nat. suisse" bedauert die Beschlüsse von Sempach, und will die Einwürfe, die das Scheitern der Genfer-Vorschläge herbeiführten, noch näher beleuchten.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 6. Okt.) In Italien geht alles wie auf Schnüren. Von Neapel aus wird Graf Cavour nicht mehr die Annexionen, sondern die einheitliche Organisation Italiens betreiben. Frankreich installirt in Rom einen Vorposten von 40,000 Mann gegen dasselbe Oestreich, gegen welches die Agitation mit vermehrtem Nachdrucke wieder aufgenommen wird. Die Warschauer Coalition schrumpft auf ein Familiengeheimniß zusammen, in welches nicht einmal Fürst Gortschakoff eingeweiht werden soll. Kaiser Alexander unterhandelt direkte mit dem Grafen Thun die Grundlagen der Vereinbarung, die ein Handschlag mit dem Kaiser Franz Joseph versiegeln wird. Man will nichts Schriftliches hierüber abfassen und Nichts davon verlauten lassen, um jeden Schein einer Herausforderung zu vermeiden und Louis Napoleon so weit sicher zu machen, daß er sich irgend eine Blöße gibt, indem er wieder einmal die Hand nach einem Grenzregulirungsobjekte ausstreckt. Diese Politik, welche insbesondere Preußen vortrefflich zusagt, wird von Lord Palmerston neuerlichst angerathen. Oestreich wird aber kaum noch Zeit haben, abzuwarten, daß Louis Napoleon sich eine Blöße gibt. Kann es sich nicht entschließen, eine Constitution zu geben und zurückzugeben und Venedig zu verkaufen, so muß es die Absicht hegen, alles durcheinander fallen zu lassen, hoffend, es werde aus dem Chaos wohl wieder Etwas für das Haus Habsburg herauskommen. Es dürfte sich aber daraus ein leerer Raum ergeben, welchen der Baukünstler und Landkartenfabrikant in Paris als einen vakanten Bauplatz für seine Projekte benützt. Läßt sich Oestreich nicht zu einem Offensivkriege fortreißen, so wird seine Unterwühlung fortgesetzt, bis Venedig und Ungarn gleichzeitig das Signal zum Losschlagen erhalten. Auf solchen Umwegen wird Louis Napoleon seine Ziele erreichen, während die englischen Liberalen mit den Italienern und Ungarn ziehen, die Preußen sich die Hände reiben und die Russen, abgesehen von ihrem Kaiser, ihre Rache befriediget sehen. Ich weiß zwar, daß man in Deutschland und England sagt: Ja, wir werden ihn fürchterlich auf die Finger klopfen, wenn er die Hände nach dem Rheine oder Antwerpen, nach Genf und Waadtland ausstreckt. Aber, meine Herren, Ihr werdet in Deutschland untereinander so vollauf zu thun haben, es wird Euch so viel „Vaterland" zugetragen werden, daß Ihr die Beschneidung an der Grenze kaum merken werdet. So zuversichtlich rechnet man hier darauf, daß Napoleon fest entschlossen ist, bis dahin die patriotischen Schweizer als enfants gâtés et terribles wohlwollend zu belächeln.

Oesterreich. In Verona wurde am 30. Septbr. ein junger Mann hingerichtet, der wegen Hochverraths zum Tod verurtheilt worden. Der 20jährige Mann ist der Sohn eines geachteten Ingenieurs aus Mailand. Diese Hinrichtung hat in Padua und Venedig auf die Bevölkerung eine erschütternde Wirkung gemacht. Es herrschte noch am Sonntag, 30. Sept., ein dumpfer Unfrieden. In der Nacht vom 29. auf den 30. Sept. erreichte die düstere Stimmung einen bedenklichen Grad; die Ruhe wurde übrigens nicht gestört.

Amerika. Bei einem Meeting für die Präsidentenwahl in New-York, dem über 30,000 Menschen beiwohnten, bewirthete der Candidat Douglas die Menge; es wurden mehrere gebratene Ochsen, Schweine und eine Unzahl Hämmel verzehrt; Bier und Wein in beliebigen Quantitäten gereicht. Alles lief in beßter Laune ab.

Handels- und Erndte-Berichte.

Basler Handelsbericht. Die Bestimmtheit der Getreideausfuhr zum kleinsten Zoll aus Frankreich während dieses Monats versammelte am letzten Markttage eine außergewöhnliche Anzahl Käufer, fast sämmtlich der Ansicht, billige Offerten zu vernehmen und die Verkaufslust durch fernere Herabstimmung herbeizuführen und nach Umständen zu benutzen. Die Täuschung war indeß eine allgemeine, indem sich Verkäufer von Lieferungsparthien der Offerten theils enthielten oder unter dem heutigen Werth nicht abgeben wollten, theils aber die Forderungen nicht bewilligt worden sind. Die Meinung für Auf- oder Abschlag während der nächsten Zeit blieb so ziemlich getheilt und der Verkauf beschränkte sich auf disponible Parthien, wovon 207 Säcke aus'm Kornhaus zu 32—34 Fr. per 200 Pfd. welche zum Mittelpreis von 33 Fr. 28 C. einen Abschlag von 43 Cts. bewirkten. Bei größerm Vorrath und etwas mehr Bereitwilligkeit Seitens der Verkäufer wären namhafte Geschäfte zu Stande gekommen. Nach

Mehl wurde weniger gefragt, als wie es die steigende Tendenz aller übrigen Lebensmittel errathen ließ, und die Preise sind heute ganz die gleichen, wie denn auch von Paris und Marseille keine eigentliche Aenderung derselben zu notiren ist.

Mahlbohnen kommen noch immer spärlich zum Vorschein, alte fehlen, neue auf Lieferung zu 26—27 Fr. gehalten. Eben so lebhaft wird

Hafer gesucht, namentlich alter, den man mit 24 Fr. per 200 Pfd. disponible gerne bezahlen und selbst für neuen 21—22 Fr. bewilligen würde.

Gerste wird etwas mehr efferirt, aber selten in befriedigender Qualität; letztere ist und bleibt gesucht und der dafür geforderte Preis von Fr. 24—25 ½ per 200 Pfd. wird daher auch willig bezahlt; geringere für die Brauerei untaugliche Sorten im Verhältniß billiger.

Mais folgt auch hier dem Aufschlag in Marseille ꝛc. und gelb türkischer wird auf Fr. 26 gehalten. Sehr bedeutend ist die Frage nach

Erbsen und Böhnlein, deren Vorräthe ziemlich beigeräumt und selbst zu höhern Preisen kaum mehr erhältlich sind; ebenso wird

Reis begehrt und die Notirungen von 21 ½—22 Fr. betreffen nur noch ganz geringe Sorten. Ein Hauptumsatzartikel sind hier die

Kartoffeln, die Parthienweise nach der Schweiz gesandt und mit 9—9 ½ Fr. per 200 Pfd. bezahlt werden. Die Preise von

Lewat- und Lampenöl, sowie in Leinöl haben diese Woche keine Aenderung erlitten, dagegen wird Sprit höher gehalten und bis zu 128 Fr. notirt. Bestimmtes über

Sämereien läßt sich auch heute noch nicht sagen, neuer

Kleesamen wird indeß kaum zu den bisherigen Preisen erhältlich sein.

Lucernen wohl theurer,

Esparsette aber rar werden. (Basl. Volksfr.)

München, 6. Oktober. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,081 Sch., wovon 13,564 Sch. verkauft und 1520 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 44 kr. (19 kr. gest.), Korn 14 fl. 42 kr. (0 fl. 06 kr. gest.), Gerste 15 fl. 30 kr. (0 fl. 03 kr. gest.), Haber fl. 7. kr. 41 (3 kr. gest.) Die Reste bestunden in 195 Sch. Weizen, 127 Sch. Korn, 1110 Sch. Gerste, 90 Scheffel Hader. Umsatzsumme 232,159 fl.

Pariser-Börse. 6. Oktober. 3% Rente 69. 10, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 712. —, Oesterr. Staatsb. 496. —.

London, 6. Oktober. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 6. Oktober. 5% Staatsschuldschein 66. —, National-Anleihe 76. 10, Bankaktien 765. —, Kredit Mobilier 174. —.

Wechselkurs. 6. Oktober. London 131. —. Paris 52. 10.

Neueres.

Bern. Herr Tourte ist wieder nach Turin abgegangen. Nach Berichten aus Locarno sind bis zum 5. d. 714 Soldaten und 40 Offiziere dort eingetroffen, 800 lagen noch in Genua.

Schwyz. Das Kloster Einsiedeln soll in umfassender Weise renovirt werden, indem es künftiges Jahr sein 1000jähriges Bestehen feiern will. Maler Deschwanden sei seit Monaten mit Arbeiten im Innern der Kirche beschäftigt.

Neapel. Ueber die Schlacht von Caserta enthält der „Constitut." einzelne Details. Die Königlichen hatten einen Angriff auf das Lager in Caserta und St. Lucia versucht. Die Artillerie Garibaldi's war von Piemontesen bedient. Das Gefecht soll 15 Stunden gedauert und Birio den Sieg entschieden haben. General Medici wurde gefangen. Die Kalabresen warfen die Gewehre weg und handthierten mit dem Dolch. Die Truppen Garibaldi's rückten bis unter die Mauern von Capua.

Die sizilische Deputation übergab dem Prinzen von Carignan eine Adresse, worin die Annexion als einzige Rettung des Vaterlandes verlangt wird. Sie begibt sich zum König in's Hauptquartier. Von Ankona sind 4000 Mann nach Palermo eingeschifft worden.

Bertani ist auf einem Dampfer, der ihm speciell zur Verfügung gestellt wurde, in Genua angelangt; er will die Sache des Diktator's im Parlament vertreten und erläßt eine Erklärung, worin er die ausgestreuten Verleumdungen widerlegt und sagt, er sei nie von seinem Posten entfernt worden.

Trotz der wiederholten Erklärung, die Piemontesen seien noch nicht eingerückt, behauptet der „Corr. merc.", es haben Piemontesen in den Reihen der Garibaldianer gefochten, d. h. ein Bataillon und zwei Batterien seien im kritischen Augenblick auf dem Kampfplatz erschienen und mit unwiderstehlicher Kraft auf den Feind eingedrungen.

Turin, 7. Okt. General Fanti ist hier angekommen und wird am 9. wieder ins Römische zurückreisen. Noch haben die Piemontesen die neapolotanische Grenze nicht überschritten.

Die offiziöse Mailänder „Perseverenza" meldet: Garibaldi hat den König ersucht, nach Neapel zu kommen und verlangte von ihm die unverzügliche Absendung von 14,000 Mann.

Ueber Livorno vom 7. wird aus Neapel gemeldet: Pallavicini hat die Prodiktatur angenommen. Das Ministerium Conforti ist noch immer nicht komplet. Es herrscht Unzufriedenheit gegen Crispi. (Basl. Nachr.)

England. Nach einem in Liverpool eingelaufenen Telegramm ist das New-Yorker Paketboot „Robert H. Dixey", welches unlängst von Liverpool nach New-York gefahren, und von dort nach Mobile unterwegs war, mit Mann und Maus zu Grunde gegangen.

Täglicher Anzeiger.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 10. Oktober 1860

Neu:

Die Memoiren des Satans

oder

Ein Geheimniß auf Schloß Ronquerolles.

Lustspiel in drei Aufzügen, nach dem Französischen des Scribe, von L. v. Höhler.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder des Cäcilien-Vereins ausgefüllt.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das obige Lustspiel des **Eugène Scribe** beherrscht gegenwärtig das **Theatre français** in Paris. Seit vielen Jahren machte kein Lustspiel solche Sensation. Handlung und Dialog sind spannend und geistreich und so wollte ich's nicht unterlassen, dasselbe den hiesigen Kunstfreunden vorzuführen.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Aargauische Bank.

2] Der Verwaltungsrath der hierseitigen Anstalt hat den Zinsfuß für Darlehen auf längere Zeit (hypothekarische mit Annuitäten), welche vom 1. Oktober d. J. an kontrahirt werden, von 4½% auf 4% herabgesetzt, was wir hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Aarau, den 4. Oktober 1860.

Der Bankdirektor:
Welti.

Mehl- und Brod-Preise

der Aktienbäckerei Aarau.

Aus der Kunst-Mühle Augsburg ist stets ein großes Mehl-Lager von allen Sorten vorhanden und wird verkauft wie folgt:

Nr. 1.	Semmel-Mehl à . . .	26 Ct. das Pfund.
Nr. 2.	Kernen-Mehl à . . .	24 " " "
	Mühlegut-Mehl à	21 " " "

Sämmtliche Sorten Mehl sind trocken gemahlen und zeichnen sich durch Ergiebigkeit und Güte aus.

Ein Pfund	Kernen-Brod . . .	19 Ct.
" "	Mühlegut-Brod . .	17 Ct.

Es empfiehlt sich bestens

Die Aktienbäckerei Aarau.

4] Wo eine treue, brave **Kellnerin,** mit guten Zeugnissen versehen, die deutsch und französisch spricht, in einem Gasthofe sofort einen Platz findet, sagt die Expedition dieses Blattes.

5] Wo ein gesitteter Knabe das **Schreinerhandwerk** gründlich erlernen kann, sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

6] Ein geräumiges, gut meublirtes **Zimmer** in Nr. 55 an der Metzgergasse in Aarau.

7] Eine Person mittlern Alters, die als **Krankenwärterin** schon vielfach gedient, sucht wieder als solche einzutreten; auch empfiehlt sich dieselbe im **Weißnähen und Stricken.** — Nähere Auskunft ertheilt Frau Erismann in der obern Mühle dahier.

Glacé-Handschuhe

sind in reicher Auswahl wieder angekommen bei

J. A. Bell,
Nr. 22. in Aarau.

Auszug aus dem Amtsblatt.
(D. 6. Okt.)

Schuldenrüfe.

Lenzburg. Dubler, Karl, Schneider sel., von Duillier, Kts. Waadt, in Othmarsingen wohnh. gew. Eingabe 10. Nov., Gmdschrb. Othmarsingen.

Benefizium Inventarii.

Baden. Heimgartner, Wittwe Genovefa sel., geb. Meier, des Präsidenten von Fislisbach. Eingabe 6. Novbr., Gemeindeschreiberei Fislisbach.

Zofingen. Brunner, Maria Magdalena von Aarau, in Zofingen verstorben. Eingabe 10. November, Gemeindeschreiberei Zofingen.

Zurzach. Laube, Jakob, Agenten v. Baldingen. Eingabe 6. Nov., Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Aarau. Dubs, Samuel, Steinhauer, von Küttigen, vermögenslos. Eingabe 10. November.

Baden. Killer, Johann, in der Hütten, v. Gebenstorf. Eingabe 6. November.

Kulm. Lüscher, Heinrich, Heinrichs, Seidenweber, im Herrenweg zu Reinach. Eing. 10. Nov.

Laufenburg. Waldmeier, Reinhard sel., von Wölflinswyl. Eingabe 3. November.

Lenzburg, Müller, Joseph Vinzenz, von Aesch, Kts. Luzern, als Geschäftsagent in Lenzburg angesessen. Eingabe 17. Oktober. — Zubler, Jakob, alt Wegknecht, von Hunzenschwyl, wohnh. in Schafisheim. Eingabe. 10. November.

Muri. Burkart, Margaritha geb. Fischer, Ehefrau des Vinzenz Burkart, Wächter, v. Merenschwand. Eingabe 7. November.

Zurzach. Eggspühler, Xaver, Maurer, von Klingnau, vermögenslos. Eingabe 8. Novbr.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Huber, Franz Joseph, Steinhauers, von Unterlunkhofen. — Meier, Joseph, Samuelen sel. Erben, als: Joseph Meier, Nagler, und Anna Maria Meier, von Niederwyl.

Stellen-Ausschreibungen.

Pfarrpfründe Hägglingen. Anmeldung bis 28. Oktober beim Präsidenten des kathol. Kirchenrathes, Hr. Herrn Landstatthalter Keller.

Lehrerstelle an der untern Schule in Buttwyl. Anmeldung bis 1. Novemb. beim Tit. Bezirksschulrathe Muri.

Stelle eines Gerichtschreibers beim Aargauischen Kriminalgericht. Anmeldung bis 27. Oktober beim Präsidium des Kriminalgerichts.

Taufen in Aarau vom 7. Oktober.

Emil Gotthard, Söhnlein des Salamon Eichenberger, von Beinwyl.

Eduard Gottlieb, Söhnlein des Gottlieb Siebenmann, Gepäckexpedient, v. Aarau.

August, Söhnlein des Adolf Kern, Mechanikus, von Aarau und Berlingen.

Maria Luise, Töchterlein des C. Merkle, Taubstummenlehrer, v. Berlingen (Thurgau).

11] Ein gutgeschulter junger Mensch von 16 Jahren wünscht in ein hiesiges solides Handelshaus als **Lehrling** aufgenommen zu werden. Auskunft ertheilt

Aarau, 7. Oktober 1860

J. Rothpletz, Commissionär.

12] Ich beehre mich einem Tit. Publikum mein

Pelzwaaren-Lager

auf kommenden Winter unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung ergebenst zu empfehlen.

Auch werden alte schadhafte Pelzwaaren sorgfältig und billigst reparirt.

Theodor Good,
Metzgergasse Nr. 99 in Aarau.

Anzeige.

13] Den verehrten Mitgliedern der schweizer. Mobiliarversicherungs-Gesellschaft, sowie allen denen, die sich für diese wohlthätige Anstalt interessiren, wird hiermit angezeigt, daß die **34te Jahresrechnung** bei dem unterzeichneten Geschäftsführer bezogen werden kann.

Aarau, 8. Oktober 1860.

G. Pfleger.

Cäcilien-Verein.

14] Bei Beginn der musikalischen Winterthätigkeit des Cäcilien-Vereins werden hiemit alle Diejenigen, welche vermöge ihrer, wenn auch bescheidenen musikalischen Befähigung, mitzuwirken im Stande sind, eingeladen, sich bei dem dermaligen Präsidenten, **Hrn. Wieland,** beförderlich anzumelden.

Aarau, 2. Oktober 1860.

Der Vorstand.

15] Bei Unterzeichneter sind so eben angelangt: eine Parthie **Kindermäntel** von 6—15 Fr., **Damenmäntel** von 25—60 Fr.

Um damit aufzuräumen eine schöne Auswahl gestickter **Kragen, Banden & Morgenhauben** zu ganz herabgesetzten Preisen, wofür sich zu geneigtem Zuspruch bestens empfiehlt

Liselle Eberli,
alte Vorstadt Nr. 581 in Aarau.

Zum Verkauf:

16] Cirka 8—10 Saum reingehaltener **1834r Wein bester Qualität** bei

J. J. Schmid,
z. Schwert in Zurzach.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

5. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''02,9'''	27''02,2'''	27''02,3'''
Thermometer	+ 2	13	6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	—
Himmelsbesch.	W	—	O
			h

6. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''02,6'''	27''02,4'''	27''02,6'''
Thermometer	+ 3	14	5
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	NO
Himmelsbesch	W	—	h

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 242. 10. Oktober 1860.

Das Schulgesetz.

(Eingesandt).

So ist also der schon lange hin und her besprochene, oder vielmehr versprochene, Schulgesetzes-Vorschlag mit dem Amtsblatt erschienen, und das Publikum thatsächlich damit aufgefordert, seine Meinung über die 295 Paragraphen zu äußern. Abgesehen von dieser Paragraphenmenge, deren Kürzung oder Verringerung dem Gesetz nicht zum Schaden gereichen dürfte, finden wir in dem Vorschlag sehr viel Gutes, theils in Beibehaltung von bewährtem Bisherigen, theils in Aufstellung von manchem Neuen. Daß aber Alles Beifall finde wird Niemand erwarten, und bis Männer, die mitten im Schulkreise leben, darüber sich vernehmen lassen und das Einzelne einläßlich besprechen, sollen hier vorläufig einige wenige Punkte bezeichnet werden, die unmöglich auf allgemeinen Beifall rechnen können. — Laut §. 9 soll das Schuljahr für die Gemeindeschulen mit dem 1. Mai, für die Bezirksschulen dagegen, für die landwirtschaftliche Anstalt und die Kantonsschule mit dem 1. Wintermonat beginnen. Wozu diese verschiedene Anfangszeit? Mag die Ausnahme vielleicht für das neugeschaffene Institut der landwirthschaftlichen Schule zweckmäßig sein, zweckmäßig ist es nicht weder für die Bezirksschulen noch für die Kantonsschule, sondern vielmehr unnatürlich. Im Frühjahr entlassen aus der Gemeindeschule treten die Knaben am natürlichsten doch gerade im Frühjahr in die Bezirksschule, und aus der letztern eben so natürlich im Frühling in die Kantonsschule.

So war es nach dem bestehenden Gesetz bisher im Kanton Aargau, und in diesen naturgemäßen Zusammenhang ist man wohl aller Orten gewöhnt, warum ihn jetzt also zerreißen? Soll etwa in unserm Großen Rath das gleiche Experiment gemacht werden, welches vorigen Winter dem vielvermögenden Dr. Alfred Escher im Zürcherischen mißlungen ist? Er setzte, wie wir uns wohl erinnern gelesen zu haben, bei der zweimaligen Berathung des Zürcherischen Schulgesetzes beidemale mit den Seinigen im Großen Rath Alles dran, um die Einrichtung, wie sie jetzt bei uns der neue §. 9. will, durchzudrücken. Aber beidemale zog er damit den Kürzern, da Schulpflegen und Behörden und Lehrer in Vorstellungen und Zuschriften sich mit unwiderleglichen Gründen gegen diese unnatürliche Zerreißung erhoben. Nach diesem denkwürdigen Vorgang in Zürich hätte man kaum erwarten sollen, daß der nämliche Vorschlag im Aargau wieder aufgetischt würde. Bei gleichen Verhältnissen wird er aber wohl auch bei uns das gleiche Schicksal haben.

Wir wünschen keineswegs öffentliche Lehrer vorzugsweise im Großen Rath zu sehen, am allerwenigsten dann viele Lehrer. Aber die Verfassung thut gleichwohl Unrecht, daß sie die öffentlichen Lehrer unter allen Umständen der Wählbarkeit in den Großen Rath beraubt. Wir begreifen nun, daß das Schulgesetz der Verfassung folgen muß, und daß es nicht erlauben darf, was jene, wenn auch mit Unrecht, verbietet. Aber die Verfassung wird doch über kurz oder lang revidirt werden müssen, wobei hoffentlich auch jenes Unrecht wegfällt. Und in Aussicht auf diese Eventualität hätte man dem §. 21. in den ersten Zeilen eine andre Redaktion geben dürfen, als der Vorschlag jetzt hat: „Unvereinbar mit dem öffentlichen Lehramte sind die Stelle eines Mitgliedes des Großen Rathes u. s. w.", was so lautet, als ob das öffentliche Lehramt mit einer Großrathsfunktion von Natur und nicht durch bloße Willkür unvereinbar wäre. Was sagen dazu diejenigen Männer, welche einst bis 1852 gleichzeitig öffentliche Lehrer und Großräthe waren?

Einiges in der Bestimmung der Unterrichtsfächer scheint uns denn auch etwas zu großartig, wenigstens in den Titulaturen zu hoch gefaßt, z. B. wenn §. 56. in der Gemeindeschule, in der Fortbildungsschule nämlich, wo Kinder von 12 bis 15 Jahren sitzen, „Stylübungen" vorgeschrieben werden, oder §. 136. in Bezirksschulen, vermuthlich zwar nur in der obersten Klasse, aber gleichwohl 14jährigen Knaben, „elementare Chemie" soll gelehrt werden. Ohne zu detailliren erinnern uns die §. 148. vorgeschriebenen Lehrfächer für höhere Mädchenschulen an die Prospekte welscher Töchterinstitute; es fehlt nur la mythologie et l'astronomie. Ganz hoch aber tönt es dann §. 176, wo „Philosophie" unter den der Kantonsschule bestimmten Fächern aufgezählt wird. Es ist dieses entweder ein reißender Fortschritt, oder ein gewaltiger Rückschritt bis in die Schulpläne des Mittelalters zurück. Ueberhaupt hätten wir lieber etwelche Beschränkung in den wissenschaftlichen Forderungen und weniger hoffährtige Bezeichnungen einzelner.

Der Abschnitt über die Bezirksschulen enthält manches Dunkle und scheint uns nicht so klar wie im bestehenden Gesetz. Wenn man §. 138. liest, wo es heißt: „Mit einem Progymnasium soll auch eine Realschule verbunden werden, welche — — einen möglichst gesönderten Unterricht hat", im §. 143. dagegen: „Ein Progymnasium soll wenigstens vier Hauptlehrer und vier Klassen haben", und wenn der §. 131. für die Realschulen einen, zwei bis drei Hauptlehrer verlangt, so kann das Mißverständniß entstehen, als ob für ein Progymnasium außer den vier Hauptlehrern noch Hauptlehrer für die Realfächer verlangt würden. Das wird nun vermuthlich nicht gemeint sein, aber die Fassung der alten §§. 108. und 109. war ungleich klarer.

Löblich ist im ganzen Vorschlag das Bestreben, die Stellung der Lehrer zu verbessern. Wenn aber für die vier Hauptlehrer eines Progymnasiums Fr. 8000 Besoldung ausgesetzt sind (§. 144) und der Staat laut §. 140. daran nur Fr. 2000 bis 2800 bezahlt, so wird mehr als eine Bezirksschule, die nicht so glücklich ist den eben dort versprochenen außerordentlichen Staatsbeitrag von Fr. 600 zu bekommen, eingehen müssen. Denn über die Ergiebigkeit der Schulgelder (§. 154) an manchem Ort muß man sich nicht täuschen.

Alle Unterstützung verdient §. 102, die Bestimmung des Minimums der Besoldung für Lehrer und Lehrerinnen an Gemeindschulen mit Fr. 700 und 800 sammt Holzgabe. Wir vermissen aber im ganzen Vorschlag eine Bestimmung über das Minimum der Beiträge von Seiten der Gemeinden. Die Schulgelder von den Kindern, nämlich 1 Fr. jährlich, sind erbärmlich klein. Somit wird die Staatskasse, welcher der Vorschlag sonst viel auferlegt, stark dran müssen Und da steckt ein Hacken. Kann man denn, Arme ausgenommen, die Schulgelder nicht erhöhen?

Eidgenossenschaft.

Die „Indep. belge" sagt folgendes über die Fahnengeschichte in Sitten:

Am 3. Okt.: „So wenig begründet auch diese Befürchtungen sein mögen (daß nämlich die Annexion Savoyens das Vorspiel weiterer Vergrößerungen Frankreichs auf Kosten der Schweiz bilde), so sollte man doch im Interesse des Friedens und guter Nachbarschaft Alles vermeiden, was diese Befürchtungen noch mehr reizen kann. Unter diesem Betrachte kann man das Benehmen derer nur tadeln, welche den Weisungen der kantonalen Behörden von Wallis zum Trotze darauf beharrten, bei der Inauguration einer nicht internationalen, sondern ausschließlich schweizerischen Bahn französische Fahnen auszuhängen. Dies konnte als eine Provokation betrachtet werden und mußte die Gemüther erhitzen, um so mehr, als man sie mit der in der Schweiz verbreiteten Nachricht — deren Richtigkeit wir dahin gestellt sein lassen — in Zusammenhang bringen konnte, daß demnächst bei Chambery ein bedeutendes Lager errichtet werde und daß das Tuilerienkabinet mit dem Gedanken umgehe, in Bern zu Gunsten eines eventuellen Truppendurchmarsches über den Simplon zu unterhandeln."

Am 4. Oktober, nachdem das Blatt von Paris her eine den Franzosen günstig lautende Korrespondenz erhalten: „Zugegeben, diese Version sei richtig, so erscheint uns das Benehmen der französ. Administratoren doch nicht weniger unklug. Sie waren von der Stimmung der Bevölkerung unterrichtet und beharrten gleichwohl

aus falschem Ehrgefühl darauf, einem zwar irregeleiteten, aber darum doch aller Ehren werthen patriotischen Gefühl keine Rechnung zu tragen. Sie befanden sich auf fremdem Boden, sie inaugurirten eine ausschließlich schweizerische Eisenbahn, und nichts konnte sie daher berechtigen, gegen den Willen der Bevölkerung andere, als schweizerische, Fahnen zu entfalten.

Aargau. Ueber die Prüfung an der Taubstummenanstalt in Baden schreibt das dortige Tagblatt: Ungeachtet schlechten Wetters hatten sich etwa 20 Zuhörer eingefunden. Die 14 Zöglinge, 9 Knaben und 5 Mädchen, legten recht befriedigende Kenntnisse an den Tag. Sie wurden in der Religion, in der deutschen Sprache, im Rechnen, und die dritte oder oberste Abtheilung auch in der Geographie und Geschichte geprüft. Einen sehr angenehmen Eindruck machte auch das gesunde und frische Aussehen sämmtlicher Zöglinge, sowie ihr munteres Wesen. Hr. Lehrer Gyr und seine Schwester fanden sowohl bei dem Schulinspektor als auch bei der Direktion der Anstalt volle Anerkennung. Hr. Gyr tritt übrigens mit Neujahr zurück, da er eine Privatanstalt gründen will.

Bern. Dem „Hdls.-Cour." wird folgendes berichtet: Nach Dachsfelden gelangt man von Biel und St. Immerthal aus durch ein Dachsloch, „Biere Bärti" (pierre perduite) genannt, durch das man von „oben abe" Dorf und Landschaft in malerischer Lage erblickt. Dort haben böse Christen zum Aergerniß des frommen Pfarrers am 23. Sept. — acht Tage nach dem Bettage — einige Fruchtgarben eingesammelt, die wie bekannt vom überreichlichen Regen mit Verderben bedroht waren. Die Leute wurden vor das Kirchen- und Ketzergericht geladen — der Herr Pfarrer ist dessen Präsident — und mit Vorwurf und Buße heimgesucht. Im gleichen Moment — es war wieder ein Sonntag — wurden im Pfarrgarten vor den Fenstern des Gerichts die Pflaumen geschüttelt, aber von des Herrn Pfarrers Köchin.

„Und was war nun die Antwort Aleranders?"

„„Ja Bauer, das ist ganz was Anders!""

— Thun. Hier erschoß sich laut „Berner Intell. Bl." ein Familienvater, Schreinermeister U., der 5 unerzogene Kinder hinterläßt.

Zürich. Das landwirthschaftliche Fest in Küsnacht erfreut sich nach den Berichten der zürcherischen Blätter großer Theilnahme. Namentlich am Sonntag war ein zahlreiches Publikum dort versammelt, und ein Korr. der „N. Z. Ztg." berichtet über die Zahl der Würste, den Zentner Fische, das Brod und den Wein, der vertilgt wurde; leider kann er über Rindfleisch und Kalbfleisch noch keine nähern Angaben machen. Dieß landwirthschaftl. Fest wird sodann, wie begreiflich, benutzt, um den „Zehnern" (dem Komite von Uster) zu bemerken, daß das Zürchervolk keine Lust gehabt zu haben scheine, in dieser Politik zu machen, da man von Zürich aus gleich bequem nach Uster und Küsnacht fahren konnte. Die Redaktion der N. Z. Ztg. erwartet von Hrn. Direktor Zangger einen öffentlichen Widerruf des Ausdrucks: „kaiserliche Neue Zürch. Zeitung", den der Genannte in Uster gebraucht haben soll.

Luzern. Die Abgeordneten der Konferenzstände haben Hrn. Pfarrvikar Bühler in Ins (Bern) zum Pfarrer der reformirten Gemeinde gewählt. Hr. Bühler war, wie früher gemeldet, einer der Beiden von der bernischen Regierung zur Wahl Empfohlenen.

Thurgau. In Bischofszell starb gestern Chorherr von Hundbiß in dem hohen Alter von circa 86 Jahren, aber bis vor Kurzem noch von seltener Rüstigkeit. Einer schwäbischen Adelsfamilie entsprossen, von der nunmehr nach seinem Tode nur noch ein einziger Sprößling in Konstanz lebt, wurde er schon in früher Jugend zum Chorherrn ernannt. Neben dieser Würde zeichnete ihn lebendiger wissenschaftlicher Sinn aus, wovon die schöne Bibliothek, die er hinterläßt, Zeugniß gibt.

Baselland. Der Landrath hat in der Kasernenfrage wieder einen Verschiebungsbeschluß gefaßt. Die noch nicht erledigten Fragen werden wieder an die Regierung gewiesen und ihr aufgetragen, nochmals mit Liestal wegen eines gewissen Punktes zu unterhandeln, ferner die Anerbietungen von Prakteln noch zu prüfen und beguachten, endlich über den Finanzpunkt Anträge zu bringen. Ein Mitglied erklärte sich zu Protokoll gegen die ganze Schlußnahme, die unvereinbar mit der frühern sei.

Schwyz. Die Notiz, daß der eine der schwyz. Nationalräthe wenig Aussicht auf Wiederwahl habe, wird von der „Schwyz.-Ztg." als grundlos bezeichnet und beigefügt: Sei man ohne Sorge. Wahr ist nur, daß man bis jetzt hier von diesen Wahlen zu sprechen weder für nöthig noch für thunlich hält. Und so ist's wohl durchweg in den Urkantonen.

Ausland.

Italien. Neapel. Die erste Depesche Garibaldi's über den Sieg bei Caserta lautete nach der „Perseveranza":

Seit Tagesanbruch dauert die Beschießung Capua's. Die Bastion Polombaca ist fast demolirt. — Dann halb 3 Uhr Nachmittags: Große Schlacht, Sieg auf der ganzen Linie, Kampf erbittert, Niederlage der Königlichen vollständig; der Hauptangriff gegen den rechten Flügel gerichtet, aber ein verzweifelter Widerstand schlug die Neapolitaner zurück; es fehlt uns Munition.

Der „Courr. merc." erhält direkt von Caserta folgende Details über diese Bataille vom 1. Oktober:

Die Königlichen rückten gestern unter dem persönlichen Oberbefehl Franz II. von Capua in drei Kolonnen aus, die eine attaquirte Santa-Maria, die andre Sant-Angelo, die dritte sollte die Verbindung beider Punkte abschneiden. Die Vorposten von Santa-Maria (Sizilianer) wurden überrumpelt und mußten weichen. Die Königlichen drangen hitzig vor und gelangten bis zu den ersten Häusern. Um sie hinauszudrängen, bedurfte es achtmaliger Bajonnet-Chargen. Sant-Angelo war am meisten bedrängt, indem die Königlichen hier ihren Anprall konzentrirten, wurde aber von der ersten Brigade der Division Medici heldenmüthig vertheidigt. Die erste Brigade hat schwer gelitten und zwei Offiziere vom Generalstab sind schwer verwundet, 1 todt. Die Königlichen passirten gleichzeitig auch bei Cajazzo den Fluß und griffen den äußersten linken Flügel bei Luciatala und Castel-Borrona an, wo Bixio und die 3te Brigade Medici's stand. Die neapolitan. Gesammtmacht war 20,000 Mann. Es gelang ihnen, die Unsrigen zurückzudrängen und sie griffen die festen Punkte der Garibaldianer an. Nun rückten die Reserven der letztern an und verstärkten die Zahl der Kämpfer auf 12,000. Gegen 2 Uhr gingen die Garibaldianer zur Offensive über und um 6 Uhr Abends waren die Königlichen überall geworfen und bedrängt, gegen den Volturno gejagt und retirirten in Eile nach Capua. Der König kommandirte persönlich und zwar in bürgerlicher Kleidung. Man sah ihn mehrmals im Feuer. Garibaldi war wie gewöhnlich allenthalben. Er hat 1280 Mann todt und verwundet, die Königlichen 3000. Die Bataille dauerte von halb 4 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Der „Nomade" sagt, daß Bixio's Division mit 7000 Neapolitanern, 3 Bataillonen Bayern (die Fremden sind jetzt à tout prix lauter Bayern), 1 Schwadron Kavallerie und 1 Batterie gezogener Kanonen zu kämpfen hatte. Diese Division machte viele Gefangene und nahm 2 Kanonen. Der Sohn Garibaldi's und General Longo sollen verwundet sein.

Franz II. hat wieder eine lange Protestation zu Handen der Kabinete von Gaeta aus erlassen, worin er die bescheidene Erwartung ausspricht, Viktor Emmanuel werde das ihm von Garibaldi vorgelegte Geschenk mit Indignation zurückweisen — weiter gar nichts. Also wieder eine Protestation zu den andern. „Die Legitimen" sind nicht mehr solidarisch haftbar. Was Viktor Emmanuel thut, kann Franz II. am einfachsten in der „Opinione" lesen, welche sagt: Der König übernimmt das Armeekommando, um die große Unternehmung der Gründung eines starken „Königreichs Italien" seiner Vollendung entgegenzuführen.

— Vom Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß die Zahl der Kriegsgefangenen beim Gefecht vom 1. Oktober 5000 betrage und die Nationalgarde von Neapel nach Santa Maria abging, sie in Empfang zu nehmen. Ein Ausfall der Königlichen zur Unterstützung des bayerischen Obersten, dem der Rückzug vor Capua abgeschnitten worden, sei mißlungen und dieselben zurückgeworfen worden.

Wenn es richtig ist, daß Crispi zum Minister des Aeußern und Generalsekretär des Diktators ernannt wurde und alle andern Minister wieder zurückgetreten seien, so würde dies beweisen, daß der Kampf der Parteien in Neapel immer noch mit aller Heftigkeit fortdauert und Viktor Emmanuel Ursache hat, sobald als möglich ein Ende zu machen.

Oestreich. Die östreichische Flotte wird — oder ist vielmehr jetzt schon fast vollständig im adriatischen Meer konzentrirt. Die Dampfer „Donau" und „Lucia", die Fregatte „Schwarzenberg" (mit der Flagge von Kommodore Wüllstorf) und der Aviso-Dampfer „Elisabeth" sind von Gaeta her eingerückt. Zwei andre Schiffe befinden sich zu Pola und die vor Smyrna stationirten befinden sich auf dem Rückweg.

— Aus Venedig wird der „Allg. A. Ztg." eine jener glaubwürdigen Korr. geliefert, wie sie in jenem Blatt nicht selten aus Italien kommen. Es handelt sich dabei um den Zweck, die Italiener als gemeines Pack hinzustellen. Ein gewisses Caffé ist das delphische Orakel der Venetianer, sagt der Korresp. und erzählt von sonderbaren Enthüllungen über die piemontes. Politik, die von hier ausgingen und wovon die ganze Stadt voll sei. Nämlich: Eine französisch-englisch-italienische Allianz ist schon Thatsache, Garibaldi tritt vom Schauplatz ab und zieht sich in's Privatleben zurück. Zwei piemont. Brigaden rücken in Neapel ein, um das Volk zu piemontisiren. Viktor Emmanuel selbst geht nach Neapel und wird in Turin durch den Prinzen von Carignan vertreten. Und nun kommt die Hauptsache: Prinzessin Clotilde habe an ihren Vater geschrieben und ihn inständigst gebeten, sich von der Sache Garibaldi's loszusagen und nicht dem sichern Verderben entgegen zu gehen, und Viktor Emmanuel habe geantwortet: Fürchte nichts, mein Kind, mit dieser Canaille werde ich bald fertig sein. Und das Volk glaubt dieß und jubelt dazu.

Holland. In Leyden, wo im vorigen Jahre eine Localverordnung gegen Trunkenbolde erlassen wurde sind seitdem 700 Personen auf Grund desselben verurtheilt worden.

England. Aus einem Briefe des Colonel Armstrong, eines Veteranen in Graham's „Town", werden kleine Züge aus den Empfangsfeierlichkeiten des Prinzen Alfred im Caplande mitgetheilt. Der Schreiber nennt ihn nie anders, als den „lieben kleinen Burschen",

und erzählt mit großer Selbstgefälligkeit u. A., daß er ein Amazonencorps, das aus 17 wohlberittenen und wohlequipirten jungen Damen besteht, die sich „Prinz Alfred's eigene Leibwache" nennen, und zu dem auch seine Tochter gehöre, kommandire. Sie begleiten den Prinzen überall hin. Die Fingus, Kaffern und Hottentoten amüsiren sich und den Prinzen mit Prozessionen, Kampfspielen und Liedern. Außerdem machten sich mehrere Hundert junge Leute das Vergnügen, den Prinzen in einem „Spinnenwagen" durch die Stadt zu ziehen. Näheres wird über diesen sonderbaren Aufzug nicht mitgetheilt, nur das, daß sie Alle Papierlaternen auf dem Kopfe trugen. Der Prinz halte sich sehr wacker bei all' diesen amüsanten Mühsalen und Beschwerden.

Frankreich. Die Zahl der Auswanderer, die im Lauf des Septembers Havre verließen, beträgt 1300, wovon circa 840 nach Neuyork, 430 nach Neuorleans und bloß 19 nach dem La Plata reisten.

— Das Städtchen Domremy (in Lothringen) Geburtsort der Johanna von Orleans, hat der Heldin eine Statue errichtet.

— Im Hippodrom von Paris fand ein trauriger Unglücksfall Statt. Der Seiltänzer Niemeczek befand sich mit seinen zwei Söhnen auf dem höchsten Punkt des Seils, eine Pyramide bildend, etwa 25 Meter vom Boden, als dasselbe plötzlich riß. Der ältere der beiden Brüder blieb todt auf der Stelle, die andern Beiden waren schwer verletzt.

— Die Reuter'sche Agentur hatte gemeldet, Spanien schlage einen Kongreß der katholischen Mächte zu Gaeta vor, ähnlich demjenigen von 1849; Frankreich sei einem Kongreß geneigt, wünsche aber einen allgemeinen, um die ganze italienische Frage zu behandeln. Hiezu bemerkt der „Nord", diese Neuigkeiten seien weder sehr neu, noch sehr genau.

Deutschland. Wir nahmen Anlaß von einer Korr. der „A. A. Ztg.", beiläufig darauf hinzuweisen, wie vielfach in deutschen Blättern von ultra-österreichischer Farbe mit Leidenschaftlichkeit Tendenzlügen gegen die italienische Nation feilgeboten werden. Zufällig trifft mit unserer Bemerkung folgendes zusammen, was wir so eben in der „Südd. Ztg." lesen:

„Von einem bayerischen Landsmann, der in letzter Zeit Italien von Mailand bis Palermo und von Turin bis Bologna durchreiste, wird uns mitgetheilt: Ich habe mich überall geflissentlich als Deutscher zu erkennen gegeben und allerdings nicht selten bemerkt, daß eine gewisse Zurückhaltung in der politischen Diskussion die Folge davon war. Aber nicht einmal ist mir im tausendfachen Verkehr mit Leuten aus allen Klassen der Bevölkerung um meiner Nationalität willen die mindeste Unart, geschweige denn Insulte widerfahren. Ich bin mit derselben Artigkeit aufgenommen worden, die der gebildete Italiener jedem Fremden erweist, bin von den Bettlern mit derselben Zudringlichkeit angebettelt und von den Wirthen hin und wieder mit derselben Unbefangenheit geprellt worden, wie jeder andere Tourist. Ich habe von den schrecklichen Dingen gehört, welchen nach Zeitungsberichten der deutsche Reisende in Italien ausgesetzt sein soll, und kann nach meinen Erfahrungen zuversichtlich behaupten, daß das große und fette Lügen sind. Wir Deutsche sehen von einem hohen moralischen Piedestal voll Geringschätzung auf die „sittliche Korruption" der Italiener herab; die Tendenzlügenhaftigkeit, die sich in der deutschen Presse breit macht, dürfte uns doch wohl zu einiger Bescheidenheit mahnen!"

Südamerika. Aus Lima (Republik Peru) wird berichtet, daß das englische Haus Rothschild mit dem Ankauf der Guano-Inseln umgehe.

— Zwei herrliche plastische Kunstwerke, die vor kurzem in Lima eingeweiht wurden, machen dieser Stadt und Republik alle Ehre. Das Eine ist das Marmor-Monument des Entdeckers von Amerika. Kolumbus ist allegorisch dargestellt, wie er die Jungfrau Amerika, die ein Kreuz in der Hand trägt, aus dem Staub erhebt. In keiner Colonie der spanischen Königskrone besitzt noch der größte Wohlthäter Spaniens ein ähnliches Denkmal, wie es ihm eben die peruanische Republik gesetzt. Das andre, ein Werk des deutschen Künstlers Miller in München, ist die bronzene Reiterstatue Bolivars, welche leider auf der höchst unregelmäßigen und durch elende Barraken noch mehr verunstalteten Plaza de Inquisicion aufgestellt wurde. Das Piedestal, aus carrarischem Marmor, ist von Felipe Guacarini in Rom verfertigt. Gruppenweise kann man täglich die Limenser vor diesem Meisterwerk in Bewunderung versunken sehen, denn namentlich die geniale Auffassung imponirt, den kühnen Krieger vorstellend, wie er gerade sein Pferd eine jener verwegenen Gauchoschwenkungen ausführen läßt, wodurch das edle Thier auf die beiden Hinterfüße zu stehen kommt, eine für die Darstellung überaus schwierige, aber eben darum äußerst lohnende Stellung.

Aarau. Brunnenfest-Album. Die hiesigen Blätter haben dieser Tage das in der Buchdruckerei Kappeler erschienene Album zur Erinnerung an's Brunnenfest (von E. F.) angezeigt. Der Verfasser, der sich persönlich um jene Festfeier humoristische Verdienste erworben hat, sagt im Schlußwort: Solche Bürgerfeste sind unvergeßlich, darum spricht das Brunnenfest zu den Feierlichkeiten der Kettenbrücke-Einweihung und der Einführung des Gaslichtes:

Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In Euerem Bunde der Dritte!

Das Album zerfällt in 3 Abschnitte: Das Unternehmen, der Festtag und der Festschmuck, d. h. es wird eine Geschichte der neuen Errungenschaft, eine Chronik des Festtags selber und eine Sammlung der freundlichen Randverzierungen des Festes in künstlerischem Schmuck, in Wort und Schrift, gegeben. Jeder Abschnitt behandelt seinen Stoff in der angemessenen, bald ernsteren, bald munter humoristischen Tonart. Wir haben das Ganze durchsucht und gefunden, daß schwerlich etwas fehlt und Jedem das Seine gegeben ist. Erst jetzt freuen wir uns dessen, auch in unserm Blatt ein paar Spänchen geliefert zu haben, die der Bearbeiter eines Festalbums benutzen konnte. Zeitungsblätter wandern den Weg der Vergessenheit, aber ein sauberes Büchlein erfreut nach Jahr und Tag den älter gewordenen Mann und Bürger, der wieder darin liest und seiner jungen Mannschaft erzählt: Seht Ihr, so feierten wir unsern Ankömmling, der euch jetzt ein ganz ordinärer Bekannter ist! Wenn es überhaupt einer Empfehlung durch die Presse bedarf, so sei das Büchlein hiemit warm empfohlen. Das Gemälde des Festes ist treu und lebensfrisch gegeben, der Humor hält allenthalben sein gebildetes Maß und Ziel. Man sieht erst hier, daß manches Wort in Prosa und Poesie verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Die Titelvignette zeigt den neuen Brunnen auf dem Graben, der dem neuen Wasser sein Dasein verdankt. Die zwei andern Bilder geben die Einweihung des Wassers bei der Brunnstube und den Festplatz auf der Schanze. Wenn wir auch etwas „kritisiren" sollen, so wäre es allenfalls das: Wir hätten gewünscht, daß das Album im Interesse seiner Verbreitung noch ein klein bischen billiger ausgegeben worden wäre.

Handels- und Erndte-Berichte.

Lindau, 7. Oktbr. Der hiesige Markt hatte bei Weizen Aufschlag 13 kr., bei Korn 1 fl. 39 kr.; bei den andern Getreidegattungen traten niedrigere Notirungen gegenüber der Vorwoche von 2 kr. bis 18 kr. ein. Weizen gieng zu 26 fl. 7 kr. bis 27 fl. 9 kr., Korn zu 27 fl. 24 kr. bis 28 fl. 45 kr., Roggen zu 16 fl. 54 kr. bis 17 fl. 15 kr., Gerste zu 15 fl. 15 kr., Haber zu 8 fl. 18 kr. bis 9 fl. 6 kr. ab. Umsatzsumme 78,722 fl. 3 kr. Die Witterung für Bestellung der Wintersaaten bei übergroßer Feuchtigkeit sehr ungünstig. Die Temperatur ziemlich niedrig.

Berlin, 5. Oktbr. Waizen fest und begehrt. Für Roggen war die Stimmung heute wiederum sehr animirt und die Preise nahmen neuerdings einen wesentlichen Aufschwung. Die Nachfrage erstreckte sich fast auf alle Sichten, namentlich aber auf den Herbsttermin, für den noch viele Verbindlichkeiten abzuwickeln sind. In loco war es nicht sehr lebhaft, da die Offerten dem Begehr nicht entsprechend waren. Gekauft 2000 Ctr. Rüböl nur für Frühjahr ohne Aenderung, die anderen Termine in fester Haltung und höher bezahlt. Spiritus unter kleinen Schwankungen fest und höher bezahlt. Gek. 10,000 Ort.

Pariser-Börse. 7. Oktober. 3% Rente 69. 95, 4½% Rente 80. — Credit mobilier 705. —, Oesterr. Staatsb. 488. —.

London, 7. Oktober. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 7. Oktober. 5% Staatsschuldschein 65. 25, National-Anleihe 76. —, Bankaktien 762. —, Kredit Mobilier 173. —.

Wechselkurs. 7. Oktober. London 131. 25. Paris 52. 25.

Neueres.

St. Gallen. Die Bürgerversammlung der politischen Gemeinde St. Gallen hat 13 Niederlassungsgesuche ohne Ausnahme abgewiesen.

— In der Gemeinde Gomiswald wurde von Steinbrechern ein Leichnam ausgegraben, der etwa 6 Jahre da gelegen haben mochte.

— Viehhändler Hagman aus Mosnang, der die Montafuner Märkte besuchte, wurde todt im Gamser-Wald gefunden.

Graubünden. Auch hier sprachen sich die durchmarschirenden Päbstler nicht gut über General Schmied aus, und die Offiziere beklagen sich über Lamoriciere, er habe die Franzosen bevorzugt. Also Zwiespalt auf alle Seiten hin.

— Das Engadinerblatt empfiehlt für den dortigen Kreis die alten Nationalräthe.

Genua, 8. Okt. Lamoriciere wohnte nach seiner Ausschiffung dahier im königlichen Palaste. Aus Palermo vom 5. wird gemeldet: Die Wähler von Sizilien werden am 21. d. Deputirte ernennen. Der Tag der Versammlung der Deputirten in Palermo wird später angezeigt werden.

Turin, 8. Okt. In der Diskussion des Annexionsgesetzes vertheidigte Ferrari das Prinzip der Föderation und verweigert das Vertrauensvotum an das Ministerium. (B. Nachr.)

Eine Depesche der „A. A.-Z." spricht von einem Cavour'schen Projekt der Abtretung Siziliens an den Pabst?? Nach der „Genues. Ztg." gewinnt das Gerücht von einer französischen Armeekonzentration in Savoyen (50,000 Mann) immer mehr Bestand.

Paris, 9. Okt. Der „Moniteur" meldet, daß der spanische Gesandte Mon dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben der Königin Isabella überreicht hat.

Die „Patrie" sagt, nach Depeschen aus Wien sind die Kriegsrüstungen in Piemont und in Venetien sehr bedeutend.

Oesterreich. Die Bewegungen der österreichischen Marine und die russische Truppenkonzentration an der Grenze werden als kriegerische Anzeichen betrachtet. Aus London meldet eine Depesche, alle Familien der österreichischen Offiziere, welche in Venetien wohnen, haben Ordre erhalten, die Provinz zu verlassen.

Täglicher Anzeiger.

Publikation.

1] In Ausführung des Gesetzes über die Einbürgerung der Heimathlosen und Landsassen vom 8. Juni 1859 werden alle im Kanton Aargau sich aufhaltenden bernerischen Heimathlosen und Landsassen aufgefordert, bis Ende Oktobers nächstkünftig über ihre Personen, so wie über ihre allfälligen Familienglieder ein genaues Namensverzeichniß mit deutlicher Angabe der Abstammung, des Alters, des Berufs und des Wohnorts dem Landsassenbüreau in Bern einzugeben. Die durch Nichtbeobachtung dieser Aufforderung entstehenden Folgen hätten sich die betreffenden Säumigen selbst zuzuschreiben.

Die Herren Regierungs- und Gemeindsbeamten des Kantons Aargau werden ersucht, den in ihren Bezirken ansässigen bernerischen Heimathlosen und Landsassen von dieser Bekanntmachung gefälligst Kenntniß zu geben.

Bern, den 4. Oktober 1860.

Das Einbürgerungscommissariat.

2] Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Saison ihr frisch und reichhaltig assortirtes

Broderie-Geschäft & Wollengarn-Lager

als: angefangene und fertige **Broderien** in Wolle, Seide und Perlen; **Terneau-, Castor-, Hamburger- & Teppichwolle** in vollständigem Farbenassortiment; **Canevas-, Näh-, Cordonet- & Plattseide; Gold-, Stahl- & Glasperlen**, sowie eine Auswahl neuer **Stickmuster**, nebst vielen andern in dieses Fach gehörende Artikel, ferner **Hamburger- & englische Lismerwolle**, in weiß, schwarz, melirt ꝛc., in verschiedenen Qualitäten.

Auch findet man bei mir eine hübsche Auswahl **Weißstickereien**, die ich zu sehr billigen Preisen erlassen kann.

Frau Siebenmann-Schäfer,
in Aarau.

Neuestes Werk von Ottilie Wildermuth!

3] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist soeben angekommen:

Sonntag-Nachmittage
Daheim.

Betrachtungen für häusliche Erbauung.
Nach dem Englischen
von
Ottilie Wildermuth.

Preis broschirt Fr. 3. — Gebunden in Leinwand mit Goldschnitt Fr. 4.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 10. Oktober 1860

Neu:

Die Memoiren des Satans

oder

Ein Geheimniß auf Schloß Ronquerolles.

Lustspiel in drei Aufzügen, nach dem Französischen des Scribe, von L. v. Höhler.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder des Cäcilien-Vereins ausgefüllt.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das obige Lustspiel des **Eugène Scribe** beherrscht gegenwärtig das **Theatre français** in Paris. Seit vielen Jahren machte kein Lustspiel solche Sensation. Handlung und Dialog sind spannend und geistreich und so wollte ich's nicht unterlassen, dasselbe den hiesigen Kunstfreunden vorzuführen.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Literarische Neuigkeiten,

angekommen bei

J. J. Christen in Aarau:

Großes Declamatorium. Vorträge in Poesie und Prosa für Concerte, Theater und gesellige Vereinigungen. Mit Musikbeilagen. Erscheint in 8—10 Lieferungen. Erste Lieferung Fr. 1.

Merkwürdige Predigten und Reden der alten Zeit. Zusammengestellt zu Nutz und Frommen der jetzigen Welt. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen. 1r Band Fr. 2.

Lorenz, Ch. B., die Rechnenkunst des Kaufmanns in ihrer weitesten Anwendung auf das praktische Geschäftsleben. 5. Aufl. Fr. 5.

Moser, A., die Capitalanlage in Werthpapieren der Staaten und großen Aktiengesellschaften des In- und Auslandes. 1. Lieferung Fr. 2. 90.

Gäde, J. F., die Vergoldung. Eine kurze Anleitung für Vergolder, Maler, Glaser, Tischler ꝛc. Fr. 2. 70.

Walton & Cotton, der vollkommene Angler. Aus dem Englischen übersetzt. Mit Lithographien Fr. 6.

6] Mittwoch den 10. Oktober, Vormittags ½8 Uhr, wird im Hause Nr. 523 bei der obern Mühle das Kamin ausgebrannt.

Aarau, 9. Oktober 1860.

Das Polizeiinspektorat.

Zu vermiethen:

7] Ein meublirtes Zimmer in Nr. 5. in Aarau, das bis November zu beziehen ist.

Zum Verkauf:

8] Cirka 8—10 Saum reingehaltener **1834r Wein beßter Qualität** bei

J. J. Schmid,
z. Schwert in Zurzach.

9] Wo eine treue, brave **Kellnerin,** mit guten Zeugnissen versehen, die deutsch und französisch spricht, in einem Gasthofe sofort einen Platz findet, sagt die Expedition dieses Blattes.

10] Dem hiesigen Publikum wird in Erinnerung gebracht, daß das **Abführen des Kehrichts** — Bauschutt ausgenommen — vom 1. Oktober bis Ende März **Abends 3 Uhr** beginnt.

Die Häuserbesitzer, resp. Miethsmann, haben zu sorgen, daß auf diese Zeit die Straße vor dem Hause gekehrt und die Fuhre in ihrem Laufe nicht aufgehalten wird, bei der in §. 2 der Verordnung über Beseitigung des Straßenkehrichts vom 15. April 1859 festgesetzten Buße von Fr. 1. bis Fr. 1. 50.

Die Polizei wird mit der Aufsicht beauftragt.

Aarau, 5. Oktober 1860.

Das Polizeiinspectorat.

11] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist so eben erschienen:

Eidgenössischer

National-Kalender

für das

Schweizervolk.

auf das Jahr des Heils

1861.

Von M. A. Feierabend.

Mit drei Lithographien und fünf Holzschnitten.

Preis 35 Ct.

☞ Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Aus dem reichhaltigen Inhalt heben wir hervor: Ein wohlmeinend Wort über Errichtung von Vereins-Käsereien. — Landwirthschaftliche Rathschläge. — Von der Volkskrankheit Rothsucht. — Der Bergsturz von Goldau. (Mit Bild.) — Die grauen Thalherren im Roththal und der Rothen fluhritter. (Mit Bild.) — Rathschreiber Isaak Iselin in Basel. (Mit Portrait.) — Schuld und Sühne. Eine Geschichte aus dem Luzerner Hinterland. (Mit Abbildung.) — Nutzlose Mühe. (Mit Abbildung.) — Die muthigen Luzerner Knaben. — Schöne That eines Entlibucherjennen. — Der Aergerliche. (Mit Abbildung.) — Edelmüthige That eines braven Schweizers. — Etliche ergötzliche Eisenbahnabentheuer aus dem lieben Schweizerland. — Einige Entlibucherstückli. — Hohes Selbstgefühl eines Aargauer Bettlers im Suhrenthal. — Bedenklicher Rath. (Mit Abbildung.) — Ein origineller Wegweiser. (Mit Abbildung.) u.s.w.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

7. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''02,6'''	27''01,9'''	27''02,0'''
Thermometer	+7	12	7
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	W
8. Okt.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	27''01,8'''	27''00,8'''	27''06,6'''
Thermometer	+6	12	9
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W*
Himmelsbesch	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag. № 243. 11. Oktober 1860.

Zu den Nationalrathswahlen.

Die Presse fährt in verschiedenen Kantonen mit vollen Segeln im Fahrwasser der Nationalrathswahlfrage, von da und dort her freilich kommt auch der Bericht, daß alles stille sei und ohne Zweifel auch beim Alten sein Verbleiben haben werde.

Auch im Aargau ist es ziemlich still und wird schwerlich noch große Bewegung entstehen, wie wir selber schon früher einmal äußerten. Die Personalfrage (Wahlkandidaten resp. Beibehaltung oder theilweise Aenderung der Repräsentation) wurde bis jetzt von keiner Seite eifrig an Hand genommen. Erst in den letzten Tagen wurden einige Stimmen laut, man wolle Hrn. Fürsprech Jäger, den Advokaten der Nordostbahn, nicht mehr wählen. Wer an die Stelle desselben kommen soll, sagen jene Stimmen nicht.

Beides, sowohl die Thatsache des durchschnittlichen Stillseins in unserm Kanton, als auch diese einzelne Aeußerung eines Wunsches nach Aenderung und Beseitigung, mag einige weitergehende Bemerkungen rechtfertigen. Wir brauchen uns nicht lang darüber auszulassen, daß wir grundsätzlich einer Aenderung in der Gesammtkomposition des Nationalrathes das Wort reden, daß wir dieß im Hinblick auf die Savoyerfrage thun und im wesentlichen den Grundsätzen des in Zürich und Uster veröffentlichten Programms für unsre Nationalrepräsentanten beipflichten. Wir sprechen aber zunächst vom Aargau.

Die aargauischen Repräsentanten im Nationalrath haben unseres Wissens in ihrer Mehrzahl seiner Zeit zur sogenannt. Mehrheit der Friedens- und Unterhandlungspolitik gehalten, die jedes thatsächliche Vorgehen im damaligen Zeitpunkt für unstatthaft hielt. Wir sprachen uns zu selbiger Zeit offen genug aus und bekämpften jene Politik.

Seither ist manches vorübergegangen und hat sich auch die Frage der Parteistellung an manchem Ort etwas geändert. Wenn wir die Stimmung und vorherrschende Ansicht in unserm Kanton, wie sie sich allmählig Oben und Unten entwickelte, irgendwie richtig verstehen und auffassen, so stehen sich heute die Gegensätze nicht in der schroffen Weise gegenüber, wie z. B. im Waadtland, oder in Zürich, wo die Wortführer der sogen. Friedenspolitik ihren Standpunkt, kurz gesagt, auf die Spitze treiben und dermalen bei der alten Eisenbahnaffaire angelangt sind.

Wir haben die feste Ueberzeugung, daß für das aargauische Volk und für seine Repräsentanten die Parteifrage entschieden nicht die ist, wie sie in Zürich von einer Seite proklamirt wird: „Wollt Ihr Neutralitätspolitik oder Einmischung in fremde Händel? Wollt Ihr zweitens eine bernische Eisenbahngeneraldirektion und den Gotthard mit Bundessubvention, oder wollt Ihr das nicht?"

Mit andern Worten gesagt, wir glauben und hoffen, daß die Aargauer, die Oben und Unten stehenden, in Sachen der Savoyerfrage, der jetzigen und künftigen internationalen Politik der Schweiz nicht vom Eisenbahnstandpunkt und nicht von vorgeschobenen Popanzen sich dirigiren lassen, daß die Mehrzahl derselben ganz einfach mit dem übereinstimmt, was ein Zürcherprogramm sagte, es sei bis zur Stunde unsre Ehre noch nicht verloren, aber dermalen an der Zeit, einer überwuchernden „Friedensliebe um jeden Preis" Halt zu gebieten, und Angesichts der Lage der Dinge dem Schweizervolk und seinen Räthen eine entschlossene, ja kriegerisch-gerüstete Haltung zu geben, die nicht mehr markten läßt. Dies ist unseres Erachtens der Grund, warum die Gegensätze nicht scharf heraustreten. Für und wider ein Eisenbahnprogramm, wie es in Zürich zurechtgedreht werden will, wird man sich schwerlich ereifern.

Ob eine Aenderung der Personen auch bei uns gewünscht und in welchem Maß sie gewünscht wird, davon Zeugniß zu geben, ist Sache der Wähler, etwaiger Versammlungen u. s. w. Wir glauben nicht, daß irgend ein Blatt berufen ist, dem Kanton eine Gesammtwahlliste zu präsentiren. Eine Stimme hat sich nun hören lassen, die vorläufig Einen beseitigen will.

Also Herr Fürsprech Jäger soll den Platz räumen. Warum? Weil er ein Freund der Nordostbahn sei. Also in eben dem Augenblick, wo man im Aargau gewiß fast allerseits darin übereinstimmt, daß wir dermalen nicht nach Nordost- und Zentralbahn, sondern nach dem Maßstab vaterländischer Politik nach Außen uns richten sollten, muß das Wort „Nordostbähnler" entscheiden. In diesem Fall hätten wir nichts besseres zu thun, als zu dem Programm zurückzukehren, das vor zwei Jahren empfohlen und allerseits abgewiesen wurde: Werft alle hinaus, die mit irgend einer Eisenbahn irgend etwas zu schaffen hatten oder gehabt haben könnten, seien sie sonst was sie wollen.

Wenn der Kanton Aargau nur deßhalb in Bewegung kommen und Hrn. Jäger beseitigen soll, so mag er's lieber bleiben lassen. Unsere Leser wissen, daß Hr. Jäger zu denen gehört, die im April dieses Jahres unserer Politik und unserm Blatt den Rücken kehrten, aber der Kanton Aargau mag erwägen, ob er gut thut, gerade diesen Mann hinauszuwerfen. Wenn geändert werden will, so wäre wohl anderweitig mit mehr Grund zu ändern.

Eidgenossenschaft.

(Eingesandt). Zu der Ferienreise eines Bundesraths. Man hat in letzter Zeit mancherlei von der Reise des Hrn. Pioda lesen können. „Man sagt, daß er in Turin mit Hrn. Cavour gesprochen und von ihm sehr beruhigende Erklärungen erhalten habe; man sagt, daß Hr. Cavour auch geäußert, er hätte erwartet, daß die Schweiz ihren Ansprüchen thatsächlichen Nachdruck geben werde (Nro. 238 der „Bern. Ztg."), und man sagt endlich, Hr. Cavour habe sich gegen Hrn. Pioda auch wegen der angeblichen Annexionsgelüste betreffend Tessin ganz beruhigend ausgesprochen." In der gestrigen „Bern. Ztg." gibt Hr. Pioda eine Erklärung ab, worin er bemerkt, Hr. Cavour habe sich allerdings sehr freundschaftlich für die Schweiz geäußert, aber von alledem, was ihm, Hrn. Pioda, in der „Berner Ztg." als Bericht über Hrn. Cavour's weitere Aeußerungen beigelegt werde, wisse er nichts, es sei nicht davon die Rede gewesen. Das on dit war also nicht gut unterrichtet. Aber das on dit begleitet Hrn. Pioda auch nach dem Kanton Tessin und meint, er habe sich dort in einer Weise über Annexion ausgelassen, die einen Schweizer nicht freuen könne und den Bundesrath sogar veranlaßt habe, zu erwägen, daß die Reisezeit des Hrn. Pioda zu Ende sei. Da das betreffende Mitglied des Bundesraths seiner Zeit so viel dazu beitrug, um die Politik der Unterhandlungen nach Maßgabe der „N. Z. Ztg." zu unterstützen, so mag man es begreiflich finden, wenn da und dort ein Schweizer die Reisen und die Worte und die on dit's mit vorzüglichem Interesse beobachtet.

Sehr erwünscht wäre allerdings, was den Tessin betrifft, ein andres on dit, d. h. wenn wir einmal hörten, es sei davon die Rede, die stattliche eidgenössische Festung Bellinzona zu armiren, der nämlich weiter nichts fehlt als Kanonen. Ob man selbige im Kriegsfall etwa im Januar über den Gotthard spediren will, wissen wir nicht, und ob Hr. Pioda sich in seinem Heimatkanton um die Rüstungsangelegenheit des Vaterlandes und eine eidgenössische Festung bekümmerte, auch nicht. Man sagt, er habe von andern Dingen gesprochen. Da die Alpenübergangsfrage dermalen auf gewisser Seite sehr bedeutsam betont und in die Wahlfrage geworfen wird, so mag auch das nicht unbegreiflich sein, wenn da und dort ein Schweizer sich ebenso lebhaft für die Alpen, den Gotthard und Bellinzona vom Rüstungsstandpunkt aus interessirt.

Von den zurückgekehrten päbstlichen Offizieren und Soldaten erfährt die „Schwyz. Ztg." einzelne Züge aus dem „mörderischen Zusammenstoß" von Castelfidardo. Die im Treffen stehenden Schweizer haben sich allem nach auch hier gehalten, wie man es von ihnen gewöhnt ist. Unter den Gefallenen, mitten im unerschrockenen Kampf von der Kugel in die Stirn getroffen, während neben an der Sohn des General Schmid 2 Kugeln in den Tschakko erhielt, wird der junge Brunner von Baden genannt. Von gleich jugendlichem Alter

war Lieutenant Holdener von Schwyz, auch einer der Tapfern — sagt das genannte Blatt — deren Namen die gesittete Nachwelt, ja selbst der Feind immer mit Achtung nennt und ihr Andenken ehrt. Ueber das Ende dieses jungen Offiziers, der rasch zum Oberlieutenant avancirt war, wird gesagt: Es war das Schweizerjägerbataillon, welches dem General Lamoriciere mitten durch den Feind hindurch den Rückzug nach Ankona deckte oder bahnte. Der Oberlieutenant W. Holdener stürmte bei seiner Kompagnie bis auf 50 Schritte auf den Feind heran, die Jäger wollten mit dem Bajonett auf den Feind losgehen. Da auf einmal demaskiren die Piemontesen Batterien, eine Kartätschenkugel wirft den Oberl. Holdener nieder, reißt ihm die eine Achsel herunter und er starb im Felde.

Der Gefallene, kaum 23 Jahre alt, scheint von allen seinen Kameraden als ein pflichteifriger, gebildeter und leutseliger Offizier geschätzt und geliebt gewesen zu sein. Lamoriciere hatte ihm das Quartiermeisteramt übergeben. W. Holdener war der jüngste Sohn des Landammann Holdener sel.

Hr. v. Tschudi hat laut „Bund" dem Bundesrath Bericht über eine Reise nach San Paulo gemacht, und dabei die Klagen der Kolonisten als übertrieben geschildert. Ihre Lage sei besser, als die bisherigen Berichte schließen ließen. Mit Recht bemerkt „Bund", man werde gut thun, das Endurtheil noch zu sistiren.

Die Familie des Gärtners Zbinden in Morges, den eine Telegraphenstange erschlug, erhielt eine Unterstützung von 3000 Fr.

Aargau. In Brugg wurde letzten Sonntag das Gesangfest, vom schönsten Wetter begünstigt, gefeiert. Die Stadt war festlich geschmückt mit Ehrenpforten und Inschriften, zwanzig Chöre nahmen an dem Feste Theil. Das Festmahl nach Beendigung der Gesangsproduktionen fand im Rothen Hause Statt, wo der schöne Tag in freundlichster Geselligkeit geschlossen wurde.

Auch im „Tagblatt von Baden" werden in einer sehr ruhig und sachlich gehaltenen Einsendung die Licht- und Schattenseiten des Direktorialsystems besprochen und erwogen; ein Beweis, daß diese Frage da und dort in ernstere Erwägung gezogen wird.

Bern. Die „Eidg. Ztg." widerspricht der Behauptung, daß die Patrizier Bern's durchweg Hrn. Stämpfli portiren werden. Einzelne mögen ihm stimmen, sagt sie, aber von einem förmlichen Wahlvorschlag in diesem Lager sei keine Rede.

— Oberst Charras erklärt in einer kurzen Zuschrift (mit Bezug auf die angeblich gefundenen Korrespondenzen Lamoriciere's), er habe mit jenem General seit 1857 absolut nichts verkehrt.

— Die Liberalen des Wahlkreises Mittelland werden die HH. Stämpfli, Schneider, Niggeler und Schenk für den Nationalrath portiren.

— Gestern — sagt die „Bern. Ztg." — ist die Nachricht hieher gelangt, daß Christian Romang von Gsteig (der in Bern die Jurisprudenz absolvirt hatte), erst seit einigen Wochen als Oberlieutenant unter der Fahne Garibaldi's kämpfend, in einem der Gefechte am Volturno seinen Tod gefunden. Er hatte an der Stelle seines verwundeten Kapitäns die Kompagnie zu führen und war eben mit der Aufstellung der Vorposten beschäftigt, als ihn die feindliche Kugel lautlos niederwarf. Seine Leute mußten zurückgehen, ohne ihn mitnehmen zu können. Dieser Umstand ließe zwar für seine Familie und Freunde noch einige Hoffnung übrig, doch scheinen seine Kampfgefährten selbst gar keine zu hegen.

Zürich. Der 5te Jahresbericht des hiesigen Schutzaufsichtsvereins für entlassene Sträflinge zeigt eine Ausgabe von Fr. 3824, Einnahme von Fr. 4231. In den fünf Jahren wurden 184 Personen unter Aufsicht genommen. Rückfällig wurden 36, gestorben sind 9, nach Amerika gingen 7. Wegen Wohlverhalten und Begründung solider Existenz konnten 39 der Aufsicht entlassen werden, viele andere entzogen sich freilich auch dem Patronat. Gegenwärtig stehen noch 54 Personen unter Aufsicht. Neben diesen speziell unter Patronat Gestellten hat man eine bedeutende Zahl Entlassener mit Kleidern, Reisegeld und Schriften versehen.

— Hr. Stiftspfleger Ziegler sel. in Zürich hat ein Legat von 9333 Fr. zu Gunsten der Verbesserung des Volksschulwesens hinterlassen. Es sollen nun laut der „N. Z. Z." die Zinsen des Kapitals so verwendet werden, daß alljährlich denjenigen Schulen oder Lehrern, welche für die Fortbildung der aus der Ergänzungsschule entlassenen Jugend nach einem von der betreffenden Gemeinds- oder Bezirksschulpflege gebilligten Unterrichtsplane thätig sind, Unterstützungsprämien verabreicht werden sollen.

Schwyz. Eine hierseitige Corresp. in den Basl. Nachr. theilt zur Auffrischung des Andenkens so vieler berühmter und ausgezeichneter Männer der Familie Reding eine ganze Liste von 20 Reding's mit, die sammt und sonders (von 1640 bis in's jetzige Jahrhundert) sich als Militärs in auswärtigem Dienst auszeichneten. Eine etwas näher eingehende, biographische Skizze wird dem Leben des Theodor Reding, Generalkapitain von Katalonien (geb. 1755, gest. 1809 am Lazarethfieber) gewidmet.

Glarus. Wetterpropheten. Wieder prophezeien hier Landleute und Fischer aus gewissen Symptomen einen recht warmen und guten Spätherbst. Die nasse Witterung werde nächstens in eine sonnige und dauernd trockene umschlagen, so daß noch Mais, manche Wurzel- und andre Früchte wider Vermuthen wohl gedeihen könnten. Jedenfalls werde dieß den Landleuten, besonders in den höhern Gegenden, von großem Nutzen darum sein, weil sie noch eine reichliche und lange Herbstweide zu erwarten hätten. — Hoffen und Harren!

St. Gallen. Am Sonntag veranstalteten 36 Lehrer beider Konfessionen und verschiedener Kantonstheile eine Abschiedsfeier zu Ehren von Herrn Rüegg. Der Gefeierte brachte seinen Toast Hrn. Dr. Weder, dem Mann der unerschütterlichen Festigkeit und Grundsätzlichkeit. Von Morf wurde nicht gesprochen, dagegen wird bemerkt, daß verschiedene Lehrerkonferenzen sich petitionirend an den Kantonsschulrath wandten, man möge einen Direktor im Sinn und Geiste Rüegg's wählen.

Appenzell A. Rh. Letzten Sonntag faßte die Gemeinde Waldstatt einstimmig den rühmlichen Beschluß, die Straße zweiter Klasse vom Dorfe Waldstatt bis an die Grenze von Hundweil nebst einem Seitenarm gegen Herisau nach dem neuen Dardier'schen Plane zu erstellen, — ein Beschluß, dessen Ausführung nicht allein der ganzen Mittellandstraße die Krone aufsetzen, sondern auch der Gemeinde Waldstatt bis in die fernste Zukunft zur Ehre gereichen wird.

Thurgau oder Mostindien wird nächstens nicht bloß seine Aepfel und Birnen, sondern auch eine Obststatistik zum Druck befördern. Wir haben neulich schon die 6—7 Millionen Sester Obst notirt. Daran werden noch weitere Angaben geknüpft. Aargau würde heuer über 3 Mill. erndten; Zürich (nach früheren Untersuchungen) 1½—2 Mill., Bern 1½, (beide Angaben sind wohl zu klein), Zug ⅔, Solothurn 1, Baselland 1½ Mill. Sester. Der Geldertrag erweist sich übrigens bei einer mittleren Obsterndte viel günstiger als bei einer vollen, wie die heurige ist.

Genf. Ein Walliser, Besse-Deslarzes oder vielmehr dessen 12jähriger Knabe, der als poetischer Improvisator öffentlich auftritt und dieser Tage eine Vorstellung zu Gunsten seiner heimgesuchten Landsleute gab, findet in Genf großen Beifall.

Ausland.

Italien. Die Bataille vom 1. Okt. oder „Schlacht am Volturno" war allem nach der hartnäckigste Zusammenstoß seit dem Beginn der Expedition Garibaldi's, und die königlich-neapolitan. Armee hat sich allen Anspruch auf die Achtung ihrer tapfern Gegner erworben. Ueber die seitherigen Vorgänge und das Gerücht einer Wegnahme Capua's liegt nichts zuverläßiges vor.

— Turinerkorresp. reden wieder von einer Abreise Cavour's (nach Neapel) und provisorischer Stellvertretung durch Nigra. In Turin ist man gespannt darauf, ob nun die Piemontesen ohne weiteres vorrücken und mit Garibaldi operiren werden. Man erinnert sich, daß die Truppen auch im Römischen standen, bevor die Invasion offiziell deklarirt wurde, und denkt, es werde sich wieder so machen. Die „Perseveranza", ein Blatt von Gewicht, weist darauf hin (wie übrigens die ganze italien. Presse), daß der Eintritt der Piemontesen in's Neapolitanische schwere Folgen haben könne, d. h. man glaubt an ein Vorgehen Oestreichs. Jenes Blatt erklärt: „Wir machen uns keine Illusion, das Betreten des neapolitan. Gebiets durch die Piemontesen ist einer der entscheidensten und ernstesten Schritte in der ganzen italienischen Bewegung — nichtsdestoweniger muß man vorwärts gehn und thun, was man nicht lassen kann, komme was da wolle."

Oesterreich. Die Suspension der Beleuchtung der Leuchtthürme in Istrien wurde wieder aufgehoben.

— In Wien haben die Zeitungsredaktoren in einer Audienz auf dem Polizeiministerium die Anzeige erhalten, daß man ihnen gnädigst wieder etwas Luft und Licht gestattet, die Extra-Censurjacke entfernt und das frühere Preßgesetz in Wirksamkeit treten läßt.

— Oestreich wechselt seine Besatzungstruppen in den Städten Mainz, Rastatt und Frankfurt, d. h. es schickt lauter Ungarn, Polen und Italiener an die genannten Plätze und zieht die „Zuverläßigern" nach Hause, die bisdahin dort stationirt waren. Es sind die Regimenter Degenfeld, Nobili und Benedek, die an den 3 Bundesplätzen stationirt waren.

Frankreich. Der Bischof von Poitiers verglich in einer neulichen Predigt den Krieg im Kirchenstaat mit dem Kampf des heil. Michael und seiner Engel gegen Lucifer und seine Teufel; nun vertheidigten die päbstlichen Soldaten den letzten Wall des Pabstthums, die letzte Ehre der europäischen Monarchien gegen die höllischen Legionen. Da rief eine Stimme aus der Menge: Der letzte Wall ist gefallen; die Welt wird dennoch ruhig weiter gehen!

Amerika. Der Prinz von Wales hat sich die Niagara-Fälle bei bengalischer Beleuchtung besehen und dann den Boden der nordamerikan. Union bei Detroit (in Michigan) betreten. Als der Dampfer, so wird erzählt, mit dem Prinzen am Bord in das amerikan. Gewässer einlief, begrüßten ihn die zu beiden Seiten aufgestellten und prachtvoll mit Flaggen und bunten Lampen ausgeschmückten Fahrzeuge mit

einem förmlichen Schauer von Raketen und Feuerwerk, und die Häuser, welche die Uferfaçade bilden, standen in einem Lichtmeer. Von den Docks stieg gleichfalls Brillantfeuerwerk auf, so daß der ganze Fluß bei der Landung des Prinzen in glänzender Helle stand. Es hatten sich über 30,000 Menschen in der Nähe des Landungsplatzes versammelt, und das Gedränge war so groß, daß die Prozession der Feuermänner und des größten Theil des Stadtmilitärs, die mit Fackeln bereit standen, um den Prinzen zu eskortiren, sich nicht bilden konnte und der Prinz in geschlossenem Wagen nach seiner Wohnung, Russel House, fahren mußte. Am nächsten Morgen fuhr er im offenen, prachtvollen Wagen durch die Stadt und konnte kaum durchkommen. Es regierte eine „wilde Begeisterung", das Volk hängte sich an die Räder des Wagens und betäubendes Hurrahgeschrei erfüllte die Luft. Auch in andern Städten werden große Vorbereitungen gemacht.

Niederlande. Statistisches. Nach der letzten Zählung betrug die Bevölkerung Niederlands am Schluß vorigen Jahres 3,357,329 Menschen, wovon 1,663,395 männlichen und 1,693,934 weiblichen Geschlechts. Im J. 1850 sind geboren 115,569, gestorben 102,527, zugezogen 115,441, weggezogen 113,715, ausgewandert 210 Menschen; verheirathet 27,007 und geschieden 100 Paare. Es betrug die Zahl der Protestanten 2,017,659, der Katholiken 1,230,946, der Juden 65,752.

Syrien. Der Nord, der nicht müde wird, die Drusen als eine unverbesserliche Rotte Korah zu schildern, gibt in folgendem ein Muster ihres Respektes vor der türkischen Autorität: Am 13. Sept. hat ein Akt von Insubordination, nach allem dem, was zu Damaskus geschehen, große Bewegung verursacht. Die Drusenchefs des Hauran, die von Fuad-Pascha Titel und Dekorationen erhalten hatten, und dem sie förmlich gelobten, in allen Theilen Gehorsam gegen den Sultan zu beobachten, hatten die Frechheit, kaum von Fuad Pascha wieder weg, an Mustapha-Pascha, der mit einigen Truppen auf ihrem Gebiet zu Erhaltung der Ruhe stand, ein Ultimatum zu schicken, worin von ihm sofortige Räumung des Gebiets verlangt wurde, ansonsten man Gewalt anwende. Der Pascha verfügte nur über eine kleine Truppenzahl, und zog sich bis nach Seliami (8 Stunden von Damask) zurück, von wo er sofortige Anzeige machte, damit man ihm Verstärkung schicke. Mustapha-Pascha war kaum 2 Stunden in Seliami, als die Drusen sich in Masse auf zwei Dörfer, deren ganze Bevölkerung dem Islam angehört, stürzten, zu plündern, sengen und brennen anfingen, und dann ruhig wieder heimzogen.

Verschiedenes. In den letzten Tagen trafen sich in Schönenwerd anläßlich eines Geburtsfestes drei greise Geistliche, deren seltene Altersjahre zusammen 250 ausmachten. — Den Kantonen Luzern, Schaffhausen und St. Gallen ist für dieses Jahr die Inspektion ihrer Landwehrkavallerie erlassen. — In der Grube Duttweiler bei Saarbrücken hat am 2. d. eine Wetterexplosion stattgehabt. 7 Todte, 6 Verwundete, worunter 4 lebensgefährlich. —

Zur Kalender-Litteratur. Wir schwimmen wieder im Strom der neuen Kalender. Das ist nun freilich eine Neuigkeit, die alle Jahr wiederkehrt und darum blutwenig Redens und Aufhebens veranlaßt; jeder Hausvater kauft sein Stück. Ist's recht und gut, desto besser; ist's nicht viel werth, so kann man ja um 30—40 Rappen auch nicht alles verlangen. Aber die vielerlei Kalender gehen zehntausendweis in's Land hinaus und mancher Volksbildungsprediger hat nicht die Ahnung davon, wie viel weltliches Evangelium für alles Volk in dem Ding steckt, wie viel gute und ungute Saat damit herumgestreut wird. So ein Hauskalender ist ein gewichtiges Möbel und hat seine respektable Autorität im Land.

Darum meinen wir, es sei nicht vom Uebel, wenn neben dem Schiller und seinem Wilhelm Tell, neben dem Adrian von Bubenberg und andern vaterländischen Federprodukten auch der Kalenderlitteratur etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde. Das Volk ist empfänglich für alle solche Gaben; wie man ihm gibt, so mag man's auch haben. Sehen wir uns doch ein bischen auf diesem Feld um.

Kommt uns da z. B. vom Thurgau her ein kurioser Kalender zu — kurios, weil er gar nicht wie ein Kalender aussieht; ist ein Oktavbüchlein in Carton gebunden, etwa wie ein Realbuch in der Volksschule, und steht drauf gedruckt: Schweizerischer Bauernkalender für 1861 (bei J. Huber in Frauenfeld). Hat aber doch hoffentlich kräftige Helgen drin? Wird nichts draus. Ein Plan zu einem soliden Gemüsgärten und die Zeichnung eines Güterkomplexes, wie er aussieht nach der alten Mode der babylonischen Zelgenverkreuzung und Dreifelderwirthschaft und hinterher nach der Vornahme einer rationellen Güterzusammenlegung und neuen Eintheilung.

Das ist fürchterlich prosaisch und braucht fast einen rechten Lupf, um mit gutem Muth hinter das Büchlein herzugehen und es rechtschaffen zu durchneusen. Wenn wir vom Anfang bis zum Ende gekommen sind, so sagen wir, und gewiß jeder verständige Leser (auch Leserin): „Das ist ein grundbraves und gutmeinendes Buch — mehr noch als das; es steckt ein ganzes Bergwerk von Goldkörnern drin, bald in einem Aufsatz vom Dünger und Guano, bald im Hausgartenrezept, bald im Kapitel von der rechten Feldwirthschaft, bald in der Schweinezucht verborgen." Praktisch ist's vom Kopf bis zum Fuß und redet in einer Sprache, die kein Federfuchser erfunden hat, sondern die brühwarm aus dem Volksgeist heraus in's Dintenfaß springt und von da wieder schwarz auf weiß den Kontremarsch antreten will. Auf der 64. Seite, da steht z. B. ein Kapitel für allerlei Waschweiber und Dienstmägde — aber es redet eigentlich ein „Aegerstenpaar" auf der Pappel, und man weiß unten an der Seite in allem Ernst nicht mehr recht, ob es Aegersten sind, oder — öpper ander! Also das Büchlein ist etwas kurios, halt nicht so ganz wie ein Kalender, aber der Bauersmann, der Gartenbesitzer, der strebsame Weinbauer, die Hausfrau, die nicht hinter Glas und Rahmen sitzt — die Alle legen's nicht bei Seite, wenn sie einmal halbwegs hineingelesen haben. Was kostet's? Ja, da sitzt eben der Haas im Pfeffer. Es kostet 1½ Fränkli. Wir wollen abbrechen, und mit Zeit und Weil' auch noch von den andern Kalendern reden. Es gibt darunter mancherlei und auch gutes Gewächs. Am Ende kommen wir vielleicht zu einem praktischen Schluß, und blicken noch einmal geschwind zurück auf den Bauernkalender.

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 6. Oct. (Mincing Lane.) Die Frage besteht hauptsächlich für Native Ceylon, der feste Preise bedingt. Reis still doch unverändert im Preise. In Salpeter nur kleines Geschäft zu letzten Raten. Schottisches Roheisen fest auf 52 sh. gehalten. Zinn gefragt, Banca L. 135. 10 sh. Kupfer ruhig aber fest; die Bombay-Berichte lauten günstig. Leinöl 30. sh. à 30 sh. 3 d.

Paris, 5. Oct. Getreide und Mehl unverändert. Rüböl effect. frs. 109½, Januar-April frs. 112; in Rouen frs. 107, in Caen 106½, in Lille frs. 99. Rübensprit loco frs. 102—103, Jan.-April frs. 92—93; in Beziers loco frs. 125—130 bezahlt. Talg frs. 138—136—135 bezahlt.

Hamburg, 8. Oct. Waizen loco fest, ab auswärts fest aber sehr ruhig. Roggen loco unverändert, ab Königsberg per Frühjahr 75.

Bern, 9. Oktober. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 17. 03, Haber Fr. 16. 50, Kernen das Viertel Fr. 4. 01, Weizen Fr. 4. 21., Roggen Fr. 3. 12, Mühlekorn Fr. 2. 90, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 2. 13, Erbsen Fr. 3. 90, Wicki, schwarze Fr. 3. 40, Bohnen Fr. 3. 80, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 6. 30.

Pariser-Börse. 8. Oktober. 3% Rente 69. 95, 4½% Rente 80. — Credit mobilier 705. —, Oesterr. Staatsb. 488. —.

London, 8. Oktober. Consols 93¾.

Wiener-Börse. 9. Oktober. 5% Staatsschuldschein 65. —, National-Anleihe 75. 60, Bankaktien 754. —, Kredit Mobilier 171. —.

Wechselkurs. 9. Oktober. London 131. 75. Paris 52. 40.

Neueres.

Aargau. Im Laufe dieses Monats werden die mit den Jägergewehren bewaffneten ersten Jägerkompagnieen der Auszügerbataillone unter der unmittelbaren Leitung des Oberinstruktors in ihren Bezirkshauptorten zu einer Schießübung versammelt werden.

— Für Raucher. Man hört davon, daß ein reformirtes Kapitel beim Regierungsrath das Ansuchen gestellt habe, es möchte das Rauchen in den Kirchen bei Kreis- und Gemeindeversammlungen verboten werden. Das wäre hart.

Bern. Die „Eidg. Ztg." erklärt des weiten und breiten, daß man allerdings Männer von Thatkraft wählen soll; das seien aber nicht die Anhänger Stämpfli's, die nur großmäulige Phrasen machen, sondern die Konservativen. Das heißt ehrlich geredet.

Luzern. Heute Morgen — sagt das Tagblatt — zeigen die Berge schon winterliches Aussehn, es hat bis in die Ebene hinab geschneit. Man merkt's!

Solothurn. Der Regierungsrath theilt den Diözesanständen mit, daß das Priesterseminar den 22. Okt. 1860 wieder eröffnet wird.

Italien. Die heutigen Depeschen von Paris und Turin bestätigen die Bemerkung, daß der Einmarsch der Piemontesen nach Neapel Schwierigkeiten rufen könnte und die Stellung Piemonts und Oestreichs allmählig kriegerisch aussieht. Drei Großmächte sollen nach der „Patrie" gegen jenen Einmarsch protestirt haben; die Piemontesen sind an der Pogrenze konzentrirt.

In Neapel ist Mazzini zur Abreise genöthigt worden. Ein Manifest Viktor Emmanuels erklärt seine Politik und Entschlüsse. Aus allen Provinzen kommen Deputationen zu ihm. Die Piemontesen rücken unter seinem Kommando auf drei Punkten in das Königreich Neapel ein. Im Turiner-Parlament erklärte Bertani, er sei seinem Eide treu und der Einheit Italiens ergeben; er wünsche, daß Viktor Emmanuel der Bevölkernng Süditaliens genügende Garantieen gebe.

Aus Rom wird gemeldet, daß Goyon der päbstlichen Regierung anzeigte, die Franzosen werden Velletri, Frasinone, Viterbo und die Grenze von Neapel besetzen. Das römische Tagblatt verlangt Petrespfennige von den Gläubigen, aber keine Unterstützung von den irdischen Mächten.

Paris. Aus London wird hieher berichtet, in Warschau sollen die Grundlagen eines künftigen Kongresses zu Ordnung der italienischen Angelegenheiten gelegt werden — vorbehalten die Beistimmung Englands und Frankreichs. Die heilige Allianz von Warschau soll nun definitiv am 22. ihren Anfang nehmen.

Täglicher Anzeiger.

Publikation.

1] In Ausführung des Gesetzes über die Einbürgerung der Heimathlosen und Landsassen vom 8. Juni 1859 werden alle im Kanton Aargau sich aufhaltenden bernerischen Heimathlosen und Landsassen aufgefordert, bis Ende Oktobers nächstkünftig über ihre Personen, so wie über ihre allfälligen Familienglieder ein genaues Namensverzeichniß mit deutlicher Angabe der Abstammung, des Alters, des Berufs und des Wohnorts dem Landsassenbüreau in Bern einzugeben. Die durch Nichtbeobachtung dieser Aufforderung entstehenden Folgen hätten sich die betreffenden Säumigen selbst zuzuschreiben.

Die Herren Regierungs- und Gemeindsbeamten des Kantons Aargau werden ersucht, den in ihren Bezirken ansässigen bernerischen Heimathlosen und Landsassen von dieser Bekanntmachung gefälligst Kenntniß zu geben.

Bern, den 4. Oktober 1860.

Das Einbürgerungscommissariat.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal der bei **Ernst Keil** erscheinenden beliebten Wochenschrift

85,000 Aufl. **Die Gartenlaube.** **Aufl. 85,000.**

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich Fr. 2. —
mithin der Bogen nur ca. 8 Centimes.

Novellen von L. Schücking, Sternberg, Willkomm, Th. Mügge, Temme, Gerstäcker ꝛc. — Aus der Länder- und Völkerkunde. — Naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Roßmäßler, Brehm ꝛc. — Jagd- und Reiseskizzen. — Berliner Bilder von Kossak. — Originalmittheilungen aus Amerika von Otto Ruppius. — Ferner die

Tages-Ereignisse

durch authentische Abbildungen und Originalberichte. Deutsches Streben und deutscher Patriotismus werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen:

Die wichtigsten Momente deutscher Größe
und
Scenen aus dem Leben deutscher Dichter,

welche von kernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

Ernst Keil in Leizig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, in **Aarau J. J. Christen.**

Neuestes Werk von Ottilie Wildermuth!

3] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist soeben angekommen:

Sonntag-Nachmittage
Daheim.

Betrachtungen für häusliche Erbauung.

Nach dem Englischen
von
Ottilie Wildermuth.

Preis broschirt Fr. 3. — Gebunden in Leinwand mit Goldschnitt Fr. 4.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 10. Oktober 1860

Neu:

Die Memoiren des Satans

oder

Ein Geheimniß auf Schloß Ronquerolles.

Lustspiel in drei Aufzügen, nach dem Französischen des Scribe, von L. v. Höhler.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder des Cäcilien-Vereins ausgefüllt.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das obige Lustspiel des **Eugène Scribe** beherrscht gegenwärtig das **Theatre français** in Paris. Seit vielen Jahren machte kein Lustspiel solche Sensation. Handlung und Dialog sind spannend und geistreich und so wollte ich's nicht unterlassen, dasselbe den hiesigen Kunstfreunden vorzuführen.

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger,**
Theaterdirektor.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt **F. G. Martin.**

Leichen-Anzeigen.

Donstag den 11. Oktober 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Frau Wittwe **Barbara Billo,** geb. Harder; alt 82 Jahre, 7 Monate und 14 Tage. — Leidabnahme: Neue Vorstadt Nr. 327.

7] Vollständig ist nunmehr erschienen:

Vreneli's Dienstjahre.

Ein

Leitfaden für Dienstmädchen

bei ihren Haus- und Gartengeschäften.

Nebst einem

für ihre Erfordernisse bearbeiteten Kochbuch.

Von

M. S. Kübler.

Vollständig in 6 Lieferungen Preis Fr. 3.

Um ein Bild von dem reichhaltigen Inhalt dieses Buches zu geben, erlauben wir uns einige Kapitel namentlich hier anzuführen: Ein Lebensbild als Einleitung. — Vater und Mutter beschließen, daß das Vreneli dienen soll. — Vreneli holt das Dinggeld in der Stadt und wird von der Frau Pfarrerin auf die Dienstbotenverhältnisse aufmerksam gemacht. — Vreneli's Kleider. Es erhält von der Mutter und der Basgotte gute Lehren. — Vreneli's Abschied vom Hause. Es hat seinen Platz angetreten. — Wie die Küchengeräthschaften in Ordnung erhalten werden und was bei ihrem Gebrauch zu beobachten ist. — Was bringt der Samstag? — Der Sonntag. — Eine kleine Wasche. — Wie Vreneli das Kochen lernt. — Suppen. — Gemüse, Küchenkräuter, Salat und Obst. — Was beim Einkauf derselben zu beobachten ist. — Allgemeine Regeln zur Behandlung der Gemüse ꝛc. ꝛc. — Kochbuch.

In **Aarau** vorräthig bei **J. J. Christen.**

8] Wo ein gesitteter Knabe das **Schreinerhandwerk** gründlich erlernen kann, sagt die Expedition dieses Blattes.

9] Ich beehre mich einem Tit. Publikum mein

Pelzwaaren-Lager

auf kommenden Winter unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung ergebenst zu empfehlen.

Auch werden alte schadhafte **Pelzwaaren** sorgfältig und billigst reparirt.

Theodor Good,
Metzgergasse Nr. 99 in Aarau.

10] Ein gutgeschulter junger Mensch von 16 Jahren wünscht in ein hiesiges solides Handelshaus als **Lehrling** aufgenommen zu werden. Auskunft ertheilt

Aarau, 7. Oktober 1860

J. Rothpletz, Commissionär.

11] Bei Unterzeichneter sind so eben angelangt: eine Parthie **Kindermäntel** von 6—15 Fr., **Damenmäntel** von 25—60 Fr.

Um damit aufzuräumen eine schöne Auswahl gestickter **Kragen, Banden & Morgenhauben** zu ganz herabgesetzten Preisen, wofür sich zu geneigtem Zuspruch bestens empfiehlt

Liselle Eberli,
alte Vorstadt Nr. 581 in Aarau.

12] Bei Unterzeichnetem können noch einige vollständige **1859r Jahrgänge**

Aarauer Blätter

zur

Unterhallung und Belehrung

zu 1 Fr. das brochirte Exemplar bezogen werden.

F. G. Martin.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	39 Fr. 29 R.	Aufschl. 18 R.	

9. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,6'''	26''09,3'''	26''10,6'''
Thermometer	+7	9	5
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W***
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 244. 12. Oktober 1860.

Die Beschießung und Einnahme Ankona's

wird von einem Korrespond. der „Allg. A. Ztg." in sehr anschaulicher und für die piemontesische Armee durchweg ehrender Weise geschildert. Der Korresp. schreibt am 1. Oktbr. über die entscheidenden Aktionen, namentlich von Seite der Marine unter Admiral Persano:

Am 23. Septb. waren die umliegenden Höhen von der piemontesischen Armee besetzt. Die Schiffe hatten sich in Schlachtordnung auf der Rhede außer Kanonenschußweite vor Anker gelegt. Trotzdem daß das in Porto Recanati an's Land gebrachte Belagerungsgeschütz noch nicht eingetroffen war, begann die Beschießung der Vorwerke von den Schiffen. Die Beschießung, an der nun auch die auf den Höhen von Motagnolo und Posatore aufgestellten Batterien gezogener Kanonen theilnahmen, dauerte mit kurzen Unterbrechungen am 24. bis 25. fort. Die päbstlichen Truppen, welche bei der ausgedehnten Vertheidigungslinie der Festungswerke, des verschanzten Lagers und der entlegenen Vorwerke Tag und Nacht keinen Augenblick Ruhe finden konnten, sondern von einem bedrohten Punkt zum andern eilen mußten, giengen einer unvermeidbaren Demoralisation entgegen. Am 26. Sept. fand ein Hauptangriff statt. Unter dem heftigsten Feuer der piemontesischen Batterien stürmten die Sarden den Monte Pulito. Dreimal von den österreichischen Freiwilligen zurückgeschlagen, gelang es ihnen beim vierten Anlauf festen Fuß zu fassen. Halb Ankona war auf den Beinen, um vom Domplatz den Sturm mitanzusehen. Als endlich die Tricolore auf einer Kanone aufgepflanzt wurde, wollte der nationale Enthusiasmus sich in Jubelrufen Luft machen. Ein Glück war es, daß einige Klügere die Menge zum Nachhausegehen bewogen ehe die ohnehin aufgeregten in der Nähe aufgestellten Truppen und Gendarmen ihren Aerger an den Zuschauern auslassen konnten. In der Nacht war bereits das vor Porta Pia gelegene Lazareth von den piemontesischen Scharfschützen genommen worden. Alle Bemühungen der Batteriebesatzung von Porta Pia, die Feinde aus dem ganz nahen Gebäude zu vertreiben, blieben erfolglos. Die Bersaglieri schossen jeden Mann von den Kanonen weg. Die große Mehrzahl der Todten und Verwundeten war durch den Kopf geschossen.

Da plötzlich setzten sich die Schiffe in Bewegung, um ein furchtbares Zerstörungswerk zu vollführen. Die Schraubenfregatte Viktor Emmanuel fuhr mit Kühnheit dicht an den Leuchtthurm heran und schleuderte auf eine Entfernung von vielleicht kaum 150 Klaftern ihre 60pfündigen Kugeln in die Schußscharten der Batterie, nachdem man die Bombenfestigkeit der Gewölbe zur Genüge kennen gelernt hatte. Kurz darauf explodirte ein Theil der auf der Platform zum Gefecht bereit gelegten Munition. Die Faschinenverkleidung gerieth in Brand, und jetzt war das Schicksal des Thurms entschieden. Immer toller sausten die Kugeln gegen die von den Oesterreichern erbauten Gewölbe, in denen die in Mariazell gegossenen 36pfündigen Kanonen von österreichischen altgedienten Artilleristen bedient wurden. Der Batteriekommandant wurde durch eine Kugel entzwei gerissen. Der Brand schritt unaufhaltbar fort, erreichte die Pulverkasematten, es erfolgte ein furchtbarer Schlag, der in den nächstgelegenen Stadttheilen kein Fenster ganz ließ, und als sich endlich der dichte Dampf verzogen hatte, sah man statt der mit so viel Geld und Kraftaufwand gebauten herrlichen Batterie einen Trümmerhaufen, aus dem nach allen Seiten menschliche Gliedmaßen hervorragten.

Die Hafeneinfahrt war erzwungen. In der gleichen Zeit war auf der andern Seite der Stadt ein Angriff nach dem andern erfolgt und die piemontesischen Truppen bis an die Vorstadt Borgo Mastai vorgedrungen. Da endlich steckte General Lamoriciere die weiße Flagge auf. Es wurde nun vereinbart, daß am nächsten Tag kapitulirt werden sollte. Ein trauriger Zwischenfall war aber Schuld, daß noch eine große Anzahl Menschen ihr Leben lassen mußten. Ein betrunkener päbstlicher Kanonier feuerte spät Abends bei Porta Calamo seine Kanone ab. Die Piemontesen betrachteten dieß als Verrath und stürmten mit wilder Wuth gegen das Thor. In der Festung glaubte man dasselbe von den Belagerungstruppen und schoß mit Kartätschen. Die Piemontesen ihrerseits führten ihre Geschütze vor und schossen das nächst Porta Calamo gelegene Thor Porta Farina ein. Am Morgen zog Lamoriciere neuerdings die weiße Flagge auf, aber es dauerte lange, bis die Schiffe endlich ihr Feuer einstellten. Gegen Mittag rückte eine Compagnie piemontesischer Sappeurs in die Stadt durch das eingeschossene Thor und in einem Augenblick waren alle Fenster mit dreifarbigen Fahnen aller Größen verziert.

An Todten sollen Piemontesen und Päbstliche ungefähr 1500 Mann zählen. Der größte Theil derselben fiel beim Sturm auf Monte Pelago. Der Schaden, der durch die in die Stadt gelangenden Kugeln angerichtet wurde, ist zwar nicht unbedeutend, könnte aber viel ärger sein, wenn die Piemontesen nicht allen Ernstes beflissen gewesen wären, die Stadt bestmöglich zu schonen. Wie bereits versichert wird, soll Entschädigung seitens der piemontesischen Regierung gezahlt werden. Ziemlichen Schaden erlitt auch die neue Gasfabrik. Die dort gelagerte Erde war von den Sarden zum Bau einer Batterie benützt worden. Die Festungsartillerie suchte daher den 100 Fuß hohen Kamin niederzuschießen, um die in der Nähe arbeitenden Piemontesen zu tödten. Obwohl aber neun Kugeln, darunter eine 60pfündige, durchgiengen, steht dieser Kamin noch eben so fest wie früher, worüber sich die piemontesischen Genieoffiziere höchlich wundern, und dem Ingenieur des Hrn. Riedinger ihre Bewunderung über eine derartige Constructionssolidität aussprachen.

Der Jubel der Bevölkerung, welcher sich in Häuserschmuck und Beleuchtungen kundgiebt, läßt sich kaum beschreiben. Gewiß ist, daß sich die Leute vorläufig glücklich fühlen. Noch gewisser aber ist, daß man in Turin die Wichtigkeit von Ancona erkannt hat. Ancona wird jetzt werden, was es unter einer andern Regierung als der römischen schon seit Jahrzehnten sein könnte — der Hauptstapelplatz Zentralitaliens. Binnen wenigen Monaten haben wir eine Bahnverbindung mit Bologna und Piemont, und dann entsteht für Triest eine schwer zu bekämpfende Rivalin. Viktor Emmanuel wird alles aufbieten, um Ancona groß und reich zu machen, denn nur von hier aus kann er Oesterreichs erste Handelsstadt, Triest, finanziell gefährden.

Eidgenossenschaft.

Diejenigen Sätze des Kreisschreibens von Hrn. Klein an die Sektionen der Helvetia, worin die leitenden Gesichtspunkte für die Wahlen zusammengefaßt werden und von denen die gestrige N. Z. Z. erklärt, der Verfasser verstehe sehr gut, allgemeine Wahrheiten mit ganz unbegründeten Anspielungen auf politische Gegner zu durchspicken, lauten:

Vor Allem, so glauben wir, sollte die Gleichgültigkeit bekämpft werden, welche bei den letzten Wahlen einen so großen Theil unseres Volkes von den Urnen ferne hielt: denn der politischen Gleichgültigkeit und Unthätigkeit eines republikanischen Volkes entspricht als natürliche Folge auch die Gleichgültigkeit und Unthätigkeit seiner Behörden; auf schlechtbesuchte Wahlversammlungen folgen schlechtbesuchte Rathsääle.

Wir richten daher an die Sektionen die dringende Bitte, in ihren Kreisen mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das Schweizervolk sich bei den Wahlen möglichst zahlreich betheilige.

Wir haben ferner geglaubt, es sollten die Sektionen der Helvetia dahin arbeiten, daß keine Männer mehr gewählt werden, welche die Interessen des Vaterlandes Sonderinteressen hintansetzen. Mit Eckel haben wir uns abgewandt von den Verhandlungen der eidg. Räthe beim Beginne der letzten Amtsdauer, als materiellen Interessen zu lieb alle Grundsätze geopfert wurden, als so mancher der Nationalräthe nicht mehr als Vertreter des Volkes, sondern als Vertreter dieser oder jener Eisenbahngesellschaft, dieses oder jenes Geldinstitutes sich benahm. Mit Bedauern haben wir zugesehen, wie in der Savoyerfrage unser Interesse aufgegeben, unser Recht verkleinert, unsere

Ehre nicht gewahrt wurde, aus Rücksicht auf das „Soll und Haben" von Eisenbahngesellschaften, Kreditinstituten und wohl auch von Privatunternehmungen, bei welchen manche unserer Volksvertreter betheiligt waren. Besitz und Erwerb sind viel, aber sie dürfen uns nicht Alles, sie dürfen uns nicht das Höchste sein: denn ein republikanisches Volk ist verloren, wenn es Besitz und Erwerb anfängt höher zu achten, als Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit. Was Göthe von dem Einzelnen sagt, das gilt auch von einem Volk:

Geld verloren — etwas verloren,
Ehre verloren — viel verloren,
Muth verloren — Alles verloren.

Wenn wir Euch aber aufgefordert haben, für die Erwählung von Männern zu wirken, denen Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes über Erwerb und Besitz gehen, so müssen wir Euch noch ersuchen, dahin zu arbeiten, daß nur solche Männer gewählt werden, welche auch den Muth haben, dem Sturm, welcher vermuthlich in den nächsten Jahren über Europa dahinbrausen wird, in's Auge zu sehen.

Es wäre thöricht, uns darüber täuschen zu wollen, daß die Zukunft große Ereignisse für Europa in ihrem Schooße birgt, von welchen unser Vaterland kaum unberührt bleiben kann. Noch thörichter aber wäre es, wenn wir unsere Existenz nach dem Rathe, den man uns von Paris aus gegeben, vertrauensvoll dem Wohlwollen der großen Mächte anheimstellen wollten. Wir wollen gerne in Frieden und Freundschaft leben mit allen unsern Nachbarstaaten, so lange das möglich ist; aber wo unsere Existenz oder unsere Neutralität bedroht sind, da wollen wir auch vertrauen auf unser Recht und auf unsere eigene Kraft. Wir wollen nicht mehr, wie das in der Savoyerfrage geschehen ist, unser Recht selbst so sehr herunterseßen, bis wir darin eine Ausrede finden, von unserer Kraft keinen Gebrauch machen zu müssen.

Aargau. Schwurgerichtssitzung vom 10. Okt. 1860. Staatsanwalt Hr. Meyer. Vertheidiger: Hr. Fürsprech Jäger. Obmann der Geschworenen: Hr. Lindenmann.

Auf der Anklagebank sitzt Jakob Stadler von Birrwyl, beschuldigt dem Krämer Moriz Huber in Mägenwyl mittelst Einbruchs Fr. 110. gestohlen zu haben. Die Grundlage der Anklage bilden die Depositionen des bestohlenen Huber, dahin gehend, daß Stadler am 19. Juni d. J., Mittags, sein Haus verschlossen verlassen habe um zu „heuen", daß derselbe um 2 Uhr zurückgekehrt sei und wie er sich seiner Wohnung genähert, den angeklagten Stadler aus derselben treten und die Hausthüre zuschlagen gesehen habe. Stadler hierüber zur Rede gestellt, habe vorgegeben, daß er Cigarren hätte kaufen wollen, daß er aber, da er Niemanden zu Hause getroffen, sich sonst wieder entfernt.

Der Angeklagte, ein übelbeleumdeter Bursche, bestreitet die Huber'schen Behauptungen, und die Vertheidigung stellt sich die Aufgabe, das alibi nachzuweisen, d. h. darzuthun, daß Stadler zur angegebenen Zeit gar nicht in Mägenwyl habe sein können.

Der Beweis mißlingt und Huber beschwört auf Begehren des Angeklagten, daß der letztere und kein anderer es sei, der zur angegebenen Zeit und unter angegebenen Verhältnissen aus seinem Hause getreten. — Daß die Geschwornen unter sothanen Umständen über die Beantwortung der ihnen gestellten Frage bald einig waren, ist begreiflich. Nach 5 Minuten erfolgte der Wahrspruch „schuldig" und der Gerichtshof sprach zwei Jahre Zuchthaus aus.

— Das „Zof. Volksbl." lobt die Lojalität, mit welcher den Landeigenthümern der am Grundbesitz verursachte Schaden vom Truppenzusammenzug her vergütet wurde. Einer, der für ½ Vierling Mattland, das etwas verkarrt wurde, 120 Fr. erhielt, meinte, er hätte sich lieber grad eine Jucharte verkarren lassen.

— Die „N. Frickth.-Ztg." erhält Beiträge zu der in einigen Blättern besprochenen „Kügeli-Spickerei" vom Regierungsgebäude herunter. Wir denken, dieses büreaukratische Freischießen werde nun von selber aufhören.

— Aarau. Der Gemeinderath von Bern, sagen die Berner Blätter, will die Gasbeleuchtung selber übernehmen. Das möchten wir in Aarau noch nicht zur Nachahmung empfehlen, aber hie und da ein Bischen schärfer nach den Flammen hinaufsehn — nicht wahr, löbliches Publikum? Verschwendung thut nimmer gut, aber das Gegentheil macht nicht sehr heiter, und gute, obrigkeitliche Aufsicht ist in Staat und Stadt zu allen Dingen nütze. Nichts für ungut.

Bern. Der hiesige Gemeinderath will die Gasbeleuchtung selbst übernehmen, und anerbietet der Gasgesellschaft eine Entschädigung von 160,000 Fr.

— In Langenthal rückte laut „Oberaargauer" am Sonntag Abend eine Kompagnie Tessiner Scharfschützen ein, von der keine Seele im Flecken und kein Gemeinderath etwas wußte. Es giebt im Menschenleben Irrthümer und Mißverständnisse, und das hier gemeldete ist immer noch erträglicher, als wenn, wie einst im Züribiet zur Zeit des Preußenhandels geschah, einem mittelgroßen Dorf ein Bataillon Freiburger zum Uebernachten auf den Hals rückt, das eine ganz falsche Marschroute eingeschlagen.

— „Oberaargauer" wehrt sich für die Wiederwahl von Herrn Oberst und alt Militärdirektor Steiner.

Zürich. Auch der Albisberg war gestern mit Schnee bedeckt.

— Die zürcherische Polizeidirektion hat ebenfalls Verfügungen wegen gehöriger Bedeckung der Jauchebehälter erlassen.

— In Zürich, wie allerorten anderwärts, wo heimkehrende Päbstler erscheinen, wird der üble und kümmerliche Zustand, in dem die Leute anlangen, bemerkt.

Solothurn. Das „Wochenbl." von Olten berichtet von zweimaligem Feuerlärm ohne ernstere Folgen. In Olten drang am Sonntag aus dem gewölbten Keller der in der Hauptstraße befindlichen Apotheke dicker, stinkender Rauch, so daß Niemand herunter konnte. Nach einiger Zeit verminderte er sich. Es zeigte sich, daß ein Blechgefäß voll Phosphor durchfressen war, und nachdem das Wasser abgelaufen, das Phosphor sich verdunstet hatte. — Auf Schloß Wartenfels brach am Montag Feuer in der Küche aus, konnte aber bald bemeistert werden.

— Die tödtliche Verletzung eines Arbeiters auf dem Bahnhof Olten (er wurde zwischen zwei Wagen stehend erdrückt), veranlaßt durch ein vorzeitiges Kommando „Fertig", läßt oben genanntes Blatt fragen: ob bei den vielen Tödtungen am Ende nicht die englischen Gesetze zur Sicherheit von Menschenleben Anwendung finden werden?

Baselland. Bahnwärter Hersberger, der neulich die zwei flüchtigen Packwagen so besonnen auf's andre Geleise brachte, hat vom Direktorium eine Gratifikation von 10 Fr. erhalten.

— Beim Endschießen in Gelterkinden versah ein Adam Wirz den Zeigerdienst an der Feldscheibe. Als im Schießen eine ziemlich lange Pause eintrat, wagte er sich etwas hinter seiner Holzbeige hervor und sah nach dem Schießstand; da fiel ein Schuß und der Zeiger sank zusammen. Die Kugel war durch den Hals gedrungen, sein Zustand am folgenden Tag noch nicht absolut hoffnungslos. (Basell.-Z.)

Graubünden. Tamins. Letzten Sonntag verunglückte in Laax Herr Posthalter Buchli von Ilanz. Er war eben im Begriff von Chur aus mit einem angekauften Pferde nach Hause zu fahren, als ihn in Laax ein Unfall ereilte. Durch das Scheuwerden der Pferde kam das Fuhrwerk zum Fallen, er wurde auf der Straße unter die Pferde geworfen und zu Tode getreten. Eine Frau, die bei ihm war, konnte noch durch seine Geistesgegenwart gerettet werden. (St. Gall.-Ztg.)

Waadt. Die Jury mußte einen Angeklagten, der geständig war, einen mehr als 20 Pfund schweren Stein auf die Eisenbahnschienen gelegt zu haben, freisprechen, weil das Gesetz, in seiner jetzigen Redaktion, nicht zuläßt, daß der Angeklagte schuldig erklärt werde, da unter die an die Geschwornen gestellten Fragen diejenige nicht aufgenommen werden kann, ob Angeklagter die Absicht gehabt habe, den Zug aus den Schienen zu bringen.

Ausland.

Italien. Die konstatirte Theilnahme der Piemontesen an der letzten Bataille (bekanntlich waren piemontes. Truppen in Neapel stationirt) und das nun erklärte Einrücken der Armee unter dem König wird von der „Presse" mit den Worten angezeigt: Die sardinische Regierung ist also bestimmt engagirt und die diplomatische Situation hiemit so gespannt als möglich. Ein entscheidender Sieg und eine Annexionserklärung würden nicht viel daran ändern — im Gegentheil, sie werden in den Augen der europ. Kabinete dazu dienen, jenes Argument, dessen Gewalt man in diesen Tagen so sehr fühlte, noch fühlbarer zu machen, das der faits accompli's.

Der Angriff Ferrari's auf Cavour wird in der französ. Presse mehr als ein Ausdruck litterarisch gelehrter und veralteter Sonderlichkeit, denn als politischer Gedanke dargestellt. Ferrari ist Gelehrter und Geschichtschreiber der „Revolutionen Italiens". In seiner Rede anerkannte er, daß zwischen Nord- und Süditalien eigentlich keine Differenzen obwalten, Jedermann wolle ein freies Italien. Der gleiche Gedanke beseele Viktor Emmanuel und Garibaldi, die Differenzen liegen nur in der praktischen Ausführung. Piemont, das Oberitalien befreite, gab ihm seine Gesetze, seine Hauptstadt, seine Verwaltung. Es hat Oberitalien piemontesisch gemacht, gemäß den Traditionen von Balbo und Gioberti. Bei Neapel sei es etwas anders. Die beiden Sizilien können sich nicht so unbedingt an Piemont überliefern. Die Annexion ihnen ohne weiters zumuthen, hieße undankbar gegen Garibaldi sein, der zuzuwarten rathe. Es pressire überhaupt nicht, Anarchie sei keine dort. Bezüglich des Vertrauensvotums erklärt sich Ferrari gegen Cavour, weil dieser nach seiner Ansicht nicht auf der Höhe der Situation stehe, indem er den Angriff auf Rom und Venedig verweigere. Ferrari entwickelte dann den Gedanken, daß Frankreich nicht ruhen werde, mit der Zeit Italien ganz zu absorbiren, und schloß mit dem Lob auf das Projekt einer Konföderation, die allein Italien helfen könne.

Die Verlustangaben der Bataille vom Volturno (oder Caserta und Maddeloni) so wie die Angaben über die Gefangenen sind verschieden, aber so groß, daß wohl einiges abzuziehen sein mag. Das neue Ministerium soll nun (wie der A. A. Ztg. telegraphirt wird) doch im Amt bleiben, da Garibaldi das Programm desselben annahm.

Pater Gavazzi, der mit den Neapolitanern dermalen macht, was er will und von ihnen erhält, was er will, hat am 2. Oktob. eine Predigt gehalten, in der er die römische Frage höchst einfach erledigt. Nach seiner Meinung hat Viktor Emmanuel weiter nichts zu thun, als dem Pabst zu erklären: Euere Unterthanen, päbstliche Heiligkeit, mögen nichts mehr von Euch wissen, machen wir also einen Tausch; ihr gebt mir Rom und ich gebe Euch mein Königreich Cypern und Jerusalem (bekanntlich nennen sich die Könige von Sardinien so).

Rußland. Im Bezirk Usen, im südlichen Theil des russischen Gouvernements Samara, der von etwa 100,000 Ackerbauern und 6000 Kolonisten in 66 Kolonien bewohnt wird, hat in diesem Jahre ein Gluthwind die Saat bald nach dem Aufgehen zerstört. Der Verlust wird auf 25 Mill. Pud Weizen oder 20 Mill. Silberrubel veranschlagt.

— Im Süden Rußlands und in der Gegend von Kiew sind bereits 400 Menschen in Folge des Stichs von Giftfliegen gestorben. Dieses Insekt ist aus Asien herübergekommen, gleichwie vor 60 oder 70 Jahren, wo es unter dem Namen furia infernalis viele Menschen wegraffte.

Frankreich. Es ist immer klarer — schreibt der Pariserkorresp. des „Genferjournals" — daß Viktor Emmanuel und Napoleon im gründlichsten Einverständniß waren, und die Legitimisten sagen, Napoleon handle nur aus persönlicher Malice gegen Lamoriciere so. Ein Gespräch zwischen Cialdini und Bourbon-Chalus, dem gefangenen Guidenkommandant Lamoricieres, wird angeführt. Letzterer fragt den Piemontesen, ob sie denn nicht französischen Widerstand (von Rom aus) befürchtet hätten? und Cialdini erwiedert: „O, wir wußten recht gut, daß die Franzosen keinen Fuß bewegen, sobald wir einmal wirklich die Grenze überschritten!" Dabei wird denn auch an das Wort Napoleons erinnert, das er in Chambery eben an Cialdini gerichtet haben soll: Machen Sie vorwärts, aber schnell!

— Lamoriciere will nun, wie erzählt wird, eine Denkschrift herausgeben und zugleich auf Verleumdung klagen wegen der berüchtigten Depesche, die man ihm unterschob (der Plünderungstagsbefehl) und die in Frankreich fabrizirt worden sei.

In Saint-Cloud ist nach Aussage desselben Korr. letzter Tage ein Abgesandter Garibaldi's in rother Blouse erschienen, der die Herren vom Diplomatenfrak in Aufregung brachte, und sogar zu dero Schrecken und Staunen empfangen wurde.

— Ein Kongreß wird immer deutlicher in Aussicht gestellt und zwar auf Grundlage der Konvention von Villafranka. Der Kaiser werde dann größtmögliches Mitleid mit dem Pabst zeigen, im übrigen aber behaupten, das Geschehene lasse sich nicht mehr ändern und die katholischen Mächte möchten ihm nun eine Zivilliste dekretiren, wobei Frankreich mit 1 Million den Anfang machen wolle.

Deutschland. Im heiligen deutschen Reich gibt's immer viel zu klagen.

Die preußische Herrenhausverbesserung gefällt nicht und genügt nicht. „Nationalzeitung" sieht sie als eine Mixtur von kleinster Dosis an, um vorläufig zu prüfen, wie es dem Patienten behage und ob er allfällig eine stärkere Portion vertragen würde.

— In Hannover hatten sie bisher übrig genug Soldaten und Kanonen, nun kriegen sie dessen zum Trost noch ein paar Tausend mehr, und wem's vorher schon in der Hauptstadt wegen der vielen Bajonnette wohl gewesen, dem kann's jetzt noch viel wohler werden, sagt ein Frankfurter Blatt.

— In Hanau (Kurhessen) ist ein Majestätsbeleidigungsprozeß gegen einen armen Raisonneur und Uhrenfabrikanten, der das eidevant Hassenpflug Regiment ausschimpfte, auf den Traktanden.

— In Frankfurt wird ein Buchdrucker koramirt, der den Herausgeber der militär. Denkschrift von P. F. K. (Prinz Friedrich Karl von Preußen) nicht nennen will. In Hannover fahndet die Polizei auf ein Broschürchen gegen Graf Borries. Preußen redet wieder leise von Schleswig-Holstein, und Oesterreich verhaftet, wie das „Dresd.-Journ." mit Behagen meldet, in Ungarn dutzend- ja hundertweise, und verspricht demnächst liberal zu werden. Das ist die Einheit der deutschen — Polizei!

Aarau. Theater. Die Memoiren des Satans, von Scribe. Das Vertrauen unsers Theaterdirektors in den Kunstsinn und die Unterstützung hiesiger Stadt hat sich gestern bewährt, denn der Zuschauerraum war gedrängt voll. Ohne Zweifel hat der Eindruck und Bericht von der ersten Vorstellung das Seine gethan. Das genannte Stück gibt ein Bild aus der korrumpirten Gesellschaft der höhern Stände: so viel Marquis und Grafen, so viel Schelmen und Betrüger — ein vielbearbeitetes Thema, zumal bei den Franzosen. Aber Scribe weiß es trefflich zu handhaben und wir begreifen den Beifall, den das Stück durchweg findet. Hr. Sievers als Robin hatte eine äußerst dankbare Partie, so eine Rolle, die von vornherein die Herzen der Damen und die Sympathie sämmtlichen Volkes stark in Anspruch nimmt. Robin ist ein interessanter junger Mann, ein Bischen geheimnißvoll, ein Bischen Teufel, dazu galant, nobel, ein Rächer der Missethat an zwei Damen. Das zieht! Und Hr. Sievers war auch wirklich dankbar für seine Rolle. Sein Spiel fesselt und imponirt sofort. Die Damen hatten weit weniger Anlaß, sich bemerklich zu machen. Der elegante Scribe war dießmal etwas ungalant. Frl. Balitzka legte so viel Reiz in ihre Rolle, als hier möglich war und Frl. Girard, die naiv verliebte Marie, ließ vermuthen, daß sie auch einer tragischen Situation gewachsen sei. Von den drei Intriguanten wußte Hr. Czermak recht gut, daß ihm, dem Spitzbengeck, der Preis zufallen mußte und er machte munter Gebrauch von seinem Vorrecht. Der teufelscheue und grundehrliche Valentin — Münch schaute so altbekannt in's Publikum hinaus, als hätten wir seine steife Cravatte seit Jahren gesehn. Jean Gauthier — wer bist denn Du gewesen? Du hattest wenig zu thun, aber was Du thatst, war gut gemacht, obgleich Du nicht Karl Heuberger warst. Wenn Ihr so fortfahrt, werthe Gäste! werdet Ihr die Tuchlaube noch oft gefüllt sehen.

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 9. Oktbr. Weizen loco still aber fest, ab auswärts ruhig. Roggen loco und ab der Ostsee unverändert. Zink ohne Umsatz.

London, 8. Oct. Feiner englischer Waizen fest, geringer schwankend, fremder in beschränktem Umsatz und von den Inhabern fest gehalten. In Hafer und Gerste gutes Geschäft.

Newyork, 22. Sept. (pr. „Illinois.") Die Stimmung in unsern commerciellen Kreisen war diese Woche eine minder ermuthigte als bis dahin, allein Nichts läßt uns daran zweifeln, daß der augenblickliche auf unserm Handel lastende Druck, der hauptsächlich in den herabgegangenen Getreidepreisen auf den englischen Märkten seinen Grund findet, nur ein rasch vorübergehender sein wird. Im hiesigen Waaren- und Produktenmarkt blieb Baumwolle anhaltend still. Cerealien konnten sich angesichts der günstigeren Ernteberichte von Europa nicht behaupten und verfolgten eine entschieden weichende Richtung, doch blieb der Umfang des Geschäftes noch immer sehr ansehnlich. Provisionen waren anhaltend flau. Kaffee fest. Farbehölzer still. Gewürze behauptet. Häute angenehm. Metalle still, mit Ausnahme von Zinn, welches sehr lebhaft schließt. Oele ruhig. Hopfen eher matter. Schiffsbedürfnisse wenig beachtet. Tabak behauptet. Zucker und Molasses fest.

Pariser-Börse. 10. Oktober. 3 % Rente 68. 55, 4½ % Rente 95. 50, Credit mobilier 688. —, Oesterr. Staatsb. 477. —.

London, 10. Oktober. Consols 93.

Wiener-Börse. 10. Oktober. 5 % Staatsschuldschein 64. 25, National-Anleihe 74. 90, Bankaktien 748. —, Kredit Mobilier 168. 25.

Wechselkurs. 10. Oktober. London 132. —. Paris 52. 75.

Neueres.

Aargau. Der Regierungsrath hat die Wahlen der eidg. Geschwornen auf den 12. November angeordnet.

— Wir haben gestern gemeldet, es sei beim Regierungsrath von einem reform. Kapitel das Ansuchen um Erlaß eines Rauchverbots in den Kirchen bei Anlaß von Kreis- und Gemeindeversammlungen gestellt. Das Sprichwort: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, hat sich wieder einmal erwahrt, denn bereits hat der Regierungsrath das Rauchen sowohl in den Kirchen als Schullokalen an den erwähnten Versammlungen verboten, weil es mit der Würde des Orts nicht verträglich und in den Schullokalen eine ungesunde Luft schaffe.

Bern. Die Herren Scherz, Sahli und Niggeler haben sich laut der „Eidg. Ztg." nach Paris begeben, um dort für die Ostwestbahn ein Geschäft zu negociren.

Zürich. Im „Intell. Bl." erklärt Hr. Zangger der „N. Z.-Z.", er werde sich von ihr keineswegs abhalten lassen, sie nach Belieben auch fernerhin die Kaiserliche zu nennen. — Dem Eifer, die Usterversammlung lächerlich zu machen, hält der Korr. der „Basl.-Nachr." das Sprichwort entgegen: Aller Anfang ist schwer — aber der Anfang sei gemacht. Hier sitzt der Stachel.

St. Gallen. Als Kandidat für die Seminardirektorstelle in St. Gallen wird auch Herr Färber in Baden genannt; übrigens meint Einer in der „St. Gall.-Ztg.", es „Morsele" ziemlich stark im Schulrath.

Italien. Turin. Zwei piemontesische Brigaden sind in's Neapolitanische eingerückt. Winspeare (der Gesandte Neapels) protestirte gegen die Betheiligung der Piemontesen bei der Schlacht am Volturno und erhielt von Cavour kurzen Bescheid. Darauf soll Winspeare Turin verlassen haben. Der russische Gesandte ist abberufen.

Man sagt, das Ministerium wolle Vollmacht verlangen, die Steuern für die ersten Monate von 1861 jetzt schon einzutreiben. Cavour sollte heute wieder auf verschiedene Interpellationen antworten.

Neapel. Das Fort Baja hat kapitulirt; man fand 960 Zentner Pulver und Patronen. Garibaldi wird auf den 21. die Annexionsabstimmung anordnen.

Rom. Berichte aus Perugia sagen, daß die Franzosen wirklich Viterbo besetzen und Kommissär Pepoli dahin abging, um die Bevölkerung zu „beruhigen". Viktor Emmanuel ist in Macerata.

Paris. Hier wird laut der „Eidgen. Ztg." Palmerston erwartet. Ein Börsengerücht ließ die Oestreicher den Mincio überschreiten, bis der Börsenkommissär offiziell erklärte, sie seien noch am alten Ort.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 10. Oktober 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	—	—	214 1/2
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100
Augsburg	—	—	214 1/2
Basel u. Zürich	100	—	99 3/8
Berlin u. Leipzig	—	—	376
Frankfurt a/M.	—	—	214 3/4
Genua u. Turin	—	—	99 1/2
Genf	—	—	99 3/4
Hamburg	—	—	188 3/8
Livorno u. Florenz	—	—	—
London	25. 15.	—	25. 12 1/2
Lyon u. Marseille	100	—	100
Mailand	—	—	100
Paris	100	—	100
St. Gallen	—	—	99 3/4
Wien u. Triest	192	—	182

Diskonto. 4 %.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4 1/2 %	10. Mai 10. Nov.	101 3/4	101 1/4	—
idem 1858 5 %	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5 %	31. December	104 1/8	100	—
Nordost-Bahn 4 1/2 %	31. Jan. 31. Juli	101 3/4	—	—
idem 5 %	31. März 30. Spt.	105 3/4	105	—
West-Bahn 1857 5 %	1. Jan. 1. Juli	305	—	—
idem 1859 5 %	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5 %	10. Spt. 10. März	395	—	—
Union Suisse 5 %	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4 1/2 %	10. „ 10. „	100	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	510	507 1/2	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	255	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1865	500	507 1/2	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	530	—	—

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 6.51. 10.10. 11.29. Nachmittags 3.05. 6.17. 10.—
Abgang von Aarau nach Waldshut:
Vormittags 4.55. 8.10. Nachmittags 12.34. 4.10. 4.25. 7.40.

Theater in Aarau.

Freitag den 12. Oktober 1860

Neu:

Philippine Welser

die schöne Augsburgerin.

Historisches Schauspiel in fünf Akten von Oscar v. Redwitz.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.
Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Obiges Schauspiel von Oscar v. Redwitz, Verfasser der allgemein bekannten und gerühmten „Amaranth", hatte sich an allen Bühnen des größten Beifalls zu erfreuen, und erregte die großartigste Sensation sowohl durch spannende Handlung, wie blühende Sprache. Meinem Bestreben Rechnung tragend, dem verehrten Publikum das Neueste und Gediegenste der dramatischen Literatur vorzuführen, lade ich zu freundlicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

2] Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Saison ihr frisch und reichhaltig assortirtes

Broderie-Geschäft & Wollengarn-Lager

als: angefangene und fertige **Broderien** in Wolle, Seide und Perlen; **Terneau-, Castor-, Hamburger- & Teppichwolle** in vollständigem Farbenassortiment; **Canevas-, Näh-, Cordonet- & Plattseide; Gold-, Stahl- & Glasperlen,** sowie eine Auswahl neuer **Stickmuster,** nebst vielen andern in dieses Fach gehörende Artikel, ferner **Hamburger- & englische Lismerwolle,** in weiß, schwarz, melirt ꝛc., in verschiedenen Qualitäten.

Auch findet man bei mir eine hübsche Auswahl **Weißstickereien,** die ich zu sehr billigen Preisen erlassen kann.

Frau Siebenmann-Schäfer,
in Aarau.

Dr. Pattison's englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Pakete à 1 Fr. Halbe à 60 Ct. in Aarau vorräthig bei

W. Wydler, Apotheker.
A. Neuburger, Apotheker.

Zeugniß.

Der Unterzeichnete wurde in Folge Erkältung von so unleidlichen rheumatischen Schmerzen in der linken Schulter befallen, daß er kaum im Bette zu bleiben im Stande war. — Nachdem er verschiedene Mittel dagegen nutzlos angewendet, legte er Dr. Pattison's Gichtwatte nach Vorschrift um, worauf er schon nach einigen Stunden Erleichterung spürte, und später von allen Schmerzen befreit war. Solches bezeugt der Wahrheit gemäß und aus freiem Antrieb

Schaffhausen, 28. Nov. 1856. Chr. Fr. Stötzner, Buchhändler.

Fahrhabsteigerung.

8] Mit gerichtlicher Bewilligung wird **Samstag den 20. l. Mts.,** von Vormittags 8 Uhr an, sämmtliche Fahrhabe des sel. verstorbenen Hrn. R. Siebenmann, gew. Postoffiziant, von Aarau, für Rechnung der unter Beneficium Inventarii ruhenden Erbsmasse öffentlich versteigert werden. Die Steigerung findet auf dem Kirchhofe statt.

Aarau, 10. Oktober 1860.

Für die Gemeindekanzlei,
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Zum Ausschießen vom 8. Weinmonat.

5] Dem unbekannten freundlichen Einsender meinen besten Dank für seine Garibaldi-Gabe. Ich ehre mit jedem guten Schweizer den edeln Kämpfer für die Menschheit; aber unter Umständen kann ich doch nicht unter seine Fahne treten.

Der Empfänger der Gabe.

Tapeten-Resten

von 3 — 8 Stück verkaufe zu herabgesetzten Preisen.

Joh. Schmidt, z. Bären.

11] Bei Unterzeichneter sind so eben angelangt: eine Parthie **Kindermäntel** von 6—15 Fr., **Damenmäntel** von 25—60 Fr.

Um damit aufzuräumen eine schöne Auswahl gestickter **Kragen, Banden & Morgenhauben** zu ganz herabgesetzten Preisen, wofür sich zu geneigtem Zuspruch bestens empfiehlt

Lisette Eberli,
alte Vorstadt Nr. 581 in Aarau.

10] Ein gutgeschulter junger Mensch von 16 Jahren wünscht in ein hiesiges solides Handelshaus als **Lehrling** aufgenommen zu werden. Auskunft ertheilt

Aarau, 7. Oktober 1860

J. Rothpletz, Commissionär.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

10. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,2'''	27''01,0'''	26''11,8'''
Thermometer	+ 3	7	4
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 245. 13. Oktober 1860.

Aargauische Lehrerversammlung in Brugg.

(Eingesandt.)

Am 10. Oktober waren bei 110 Lehrer aus allen Theilen des Kantons versammelt zur Gründung eines aargauischen Lehrervereins. Wie bekannt, ging die Anregung aus von der letzten Versammlung des Pensionslehrervereins in Baden. Die damals zum Behufe des Entwurfs von Statuten niedergesetzte Kommission legte heute durch den Mund des Hrn. Rektor Straub von Baden ihre Arbeiten vor. Nach kurzer Ansprache des genannten Wortführers wurde zur Berathung der Statuten geschritten. Nur zwei Punkte veranlaßten eine längere Diskussion, die Frage über Aufnahme von Nichtlehrern in den Verein, und die zweite über Bezirkslehrerversammlungen, welche den Stoff zur Berathung der allgemeinen Jahresversammlung vorzubereiten hätten. Letztere Frage wurde bejaht, erstere hingegen dahin beantwortet, daß Männer, welche sich um das Schulwesen verdient gemacht, durch Beschluß der Jahresversammlung zu Ehrenmitgliedern können ernannt werden. Daraufhin erklärte sich der Verein für konstituirt und ernannte seinen Vorstand, bestehend aus den HH. Straub, Kettiger, Hunziker, Heimgartner und Schmied. Ferner wurden Einnehmer und Correspondenten ernannt aus jedem Bezirk und, so weit selbe vertreten waren, für jede höhere Lehranstalt des Kantons. Nichtvertreten waren die Bezirksschulen Bremgarten, Brugg, Muri, Laufenburg. Aus Brugg selbst war auffallenderweise nicht ein einziger Lehrer, weder von Gemeinde- noch von Bezirksschule, zugegen, ja es soll bemerkt worden sein, daß ein dortiger Bezirksschullehrer, der für Herstellung eines Versammlungslokales hätte sorgen sollen, sich statt dessen um 9 Uhr Morgens auf eine Landpartie begab. Eine derartige Gleichgültigkeit an öffentlichen Interessen, wie sie bekanntlich unsere aargauischen Zustände überhaupt kennzeichnet, verdiente eine besondere Anmerkung. Denn dem gespenstersichtigen Gerüchte mögen wir keinen Glauben schenken, daß von unsichtbarer Hand „abgewunken" worden sei. Sogleich nun ging der neukonstituirte Verein an die Organisation seiner Arbeit. Wie natürlich, trat der neue Entwurf eines aargauischen Schulgesetzes in erste Linie. Es wurde den Bezirksversammlungen aufgetragen, denselben wo möglich noch vor der nächsten Großrathssitzung zu berathen, an den Vorstand Bericht zu erstatten und, nachdem dieser das eingegangene Material verarbeitet, sich zu einer zweiten allgemeinen Berathung wieder einzufinden. Ferner auf die nächste ordentliche Jahresversammlung wurden vier Fragen zur Behandlung vorgelegt: 1. Ueber den landwirthschaftlichen Unterricht an Gemeindeschulen; 2. über Einführung des Turnunterrichts an Gemeindeschulen; 3. über Erstellung eines brauchbaren Lehrbuchs der Arithmetik; 4. über die gedruckten Lehrmittel überhaupt für Gemeindeschulen. Letztere Frage wurde mit Uebergehung der Andern in folgender Fassung zum Gegenstand der Verhandlungen für die nächste Jahresversammlung erklärt: „Hat die Erfahrung der letzten zehn Jahre bestimmte Bedürfnisse in den Lehrmitteln der Aargauischen Gemeindeschulen nachgewiesen. Worin bestehen dieselben und wie können sie befriedigt werden?" Das Mahl wurde gewürzt von Gesängen und von Toasten auf das Gedeihen des neuen Vereins und auf die Entwicklung eines selbstständigen Lehrstandes. Als segensreiches Omen aber krönte das Ganze eine Kollekte für einen armen Lehrer von Mörikon, der nun, seit mehreren Monaten schon krank darniederliegend, obendrein noch einen Stellvertreter bezahlen muß, zum Dank für die Dienste, die er dieser Gemeinde seit 15 Jahren um das Minimum der Besoldung geleistet.

Eidgenossenschaft.

Das Polytechnikum in Zürich, das sich für den neuen Kurs eines ganz bedeutenden Zuwachskontingentes junger Ausländer erfreut, zählt laut der N. Z. Z. unter den letztern auch zwei Athenienser. Die werden sich also in Zürich ganz zu Hause fühlen, einiges Regenwetter abgerechnet.

Hr. Stämpfli hat auch im Kt. Schaffhausen Aussichten, gewählt zu werden (neben Hrn. Dr. Wilh. Joos), dieß aber wohl weniger aus eidgenössischen Gründen als Klettgauisch-eisenbahnlichen Dankbarkeitsgefühlen.

Aargau. Sitzung vom 11. Oktober 1860. Staatsanwalt: Hr. Baldinger. Vertheidiger: Hr. Fürsprech Tanner. Obmann der Geschwornen: Hr. Dr. Hegnauer von Kulm.

Der Angeklagte Samuel Wernle, von Thalheim, geb. 1830 ist beschuldigt, in der Nacht vom 4. auf 5. April vor. Jahrs dem Hrn. Hunziker-Sandmeier von Aarau eine silberne Taschenuhr, eine Reitpeitsche, ein Cigarren-Etuis und ein Portemonnaie mit ungefähr Fr. 28. Inhalt entwendet zu haben. Aus den Verhandlungen ergiebt sich im Wesentlichen Folgendes: Am 4. April vor. Jhr. war Sektionsmusterung in Aarau. Die Musterung lief gut ab und der Tag war warm, — beides Grund für den Hrn. Sektionsadjutanten Hunziker, sich etwas zu Gute zu thun. Um 11 Uhr Abends verließ Hr. Hunziker die Rinikersche Bierbrauerei, wohin er sich in letzter Linie verfügt hatte, besport und benebelt. Wie er an die freie Luft kam, bemerkte er erst, daß er derselben sehr bedürfe. Um zu „verluften" begab er sich auf den Brückendamm, lehnte sich über die dortige Brustwehr und — schlief ein. Nach Mitternacht wach geworden begab er sich nach Hause, wo er am folgenden Morgen die Entdeckung machte, daß ihm die oben bezeichneten Gegenstände und auch die Kappe fehlen. Die Sporen waren, weil angenagelt, gerettet. Der Umstand, daß die Uhr gewaltsam von der Kette gerissen worden, ließ keinen Zweifel darüber walten, daß Hr. Hunziker die fragl. Gegenstände nicht verloren, sondern daß dieselben gestohlen sein mußten.

Die Verdachtsgründe, die gegen den Angeklagten sprechen, liegen in dem doppelten Umstande, einmal, daß Wernle die dem Hrn. Hunziker entwendete Uhr besessen und verkauft, und sich nicht auf glaubwürdige Weise über den redlichen Erwerb derselben ausweisen kann, und zweitens, daß Wernle im April vor. Jahres als Angestellter in der Aarauer Gasfabrik die Aufgabe hatte, in den späten Nachtstunden die Gaslaternen zu löschen, welche Arbeit ihn an der Stelle vorbei kommen ließ, wo Hr. Hunziker „verluftete".

Aus den Zeugenverhören verdient notirt zu werden, daß laut den Depositionen der Aarauer Nachtwächter die Burger der Hauptstadt das merkwürdige Privilegium haben, in betrunkenem Zustande liegen bleiben zu dürfen, während besoffene Nichtburger von der patrouillirenden Polizei aufgehoben und auf der Wachtstube versorgt werden müssen.

Auch förderte die Verhandlung zwei Prachtexemplare von „Dämpfen", wenn man sich dieses Ausdruckes zur Bezeichnung des letzten Stadiums noch bedienen darf — zu Tage. Ob die Ehre des Preises dem Hrn. L. oder Hrn. H. gebühre, darüber konnten sich die zahlreichen Sachverständigen nicht einigen.

Die Vorträge waren kurz und bündig. Der Vertheidiger hat seine wenig lohnende Aufgabe mit Geschick gelöst.

Der Wahrspruch der Geschwornen lautete nach kurzer Berathung auf „schuldig"; der Gerichtshof sprach 9 Monate Zuchthaus aus.

— Aarau. Die Bezirkswahlversammlung wählte heute zum Suppleanten des Bezirksgerichts Aarau den Hrn. Billo-Ehrsam.

— Den 9. d. Nachmittags erhängte sich der 60jährige Johann Wullschleger, Färber, von Aarburg, im dortigen Bürgerspital.

Bern. Die Stadt Biel rüstet sich wieder zu einer Festlichkeit, nämlich der Versammlung der berner. Kantonaloffiziersgesellschaft.

— Der letzte Woche in Langenthal verstorbene Fabrikant R. Gasser hat folgende Legate zu wohlthätigen Zwecken gemacht: Dem Armen- und Schulgute von Langenthal je 1000 Fr., dem Armen- und Schulgute seiner Heimathgemeinde Vordemwald (Kt. Aargau) je 2000 Fr., und zu Gunsten der Badarmen in Baden 1000 Fr.

— Der den 8. und 9. d. in Erlenbach stattgehabte Viehmarkt war mit vielem, sehr schönem und gutem Vieh bestellt. Inländische Käufer haben sich in geringerer Zahl als sonst eingefunden; dagegen waren sehr viele fremde Käufer anwesend, kauften viel und zahlten hohe Preise, für die beßten Rinder oder Kühe über 700 Fr., für Zuchtstiere bis auf 500 Fr. Im Allgemeinen sind die Preise gut,

nicht gestiegen und nur wenig zu fallen geneigt; verkauft wurde viel, wenn auch nicht ganz Alles. (Bern.-Ztg.)

* Zürich. (Corr. v. 11. Okt.) Sauer wird der Wein und sauer sind die Gesichter unsrer Satisfaits jetzt schon. Warum? Weil man es nur gewagt, einmal zu zeigen, daß es im Kanton Zürich auch noch Leute giebt, die sich herausnehmen, in gewissen politischen Dingen eine andere Meinung zu haben als diejenigen, welche das Volk vor Jahren einmal berufen, es zu vertreten und die nun auf einmal wie die Herren von Gottes Gnaden der Ansicht zu sein scheinen, es sei gar nicht anders möglich, als daß man in allen Dingen und stets ihrer Meinung sein müsse. — Wie es heißt waren die Häupter unsrer Büreaukratie am Dienstag in höchst geheimer Versammlung beisammen, um zu berathen, wie dem bösen Geiste des Aufruhrs zu steuern und die Wahlen in ihrem Sinne zu sichern seien. Die „N. Z.-Z." und ihre Nachbeter in den Bezirken machen sich jetzt besonders zur Aufgabe, diejenigen zu beweihrauchen, von denen man Land auf Land ab sagt, sie haben eigentlich gar Nichts geleistet und von deren Ersetzung durch tüchtigere Kräfte geredet wird.

Freiburg. Die Hauptstadt hatte gestern ein Bischen Schneefall. — Aarau heute dasselbe in ganz ordinären Flocken.

Graubünden. Unlängst verlor ein armer Fuhrmann in Puschlav sein Pferd, indem es von einem andern Pferd geschlagen wurde. Das Pferd war seine 40 Marengine werth. Schon im letzten Jahr hatte die gleiche Familie einen ähnlichen Unfall erlitten. Kaum hörte man dieß Mal im Orte von dem neuen Verluste, so sammelte man eine Steuer für die beschädigte Familie, die in wenigen Stunden über Fr. 550. eintrug.

St. Gallen. Betreffend die Nationalrathswahlen schreibt das Wochenblatt vom Seebezirk: Aus den katholischen Bezirken erfahren wir, daß die „Schwarzen Vögel" sich wieder viel auf dem Lande herum zeigen, was auf Sturm deutet. Die ultramontane Partei wird jedenfalls wieder als eine geschlossene Phalanx aufmarschiren. Das „Neue Tagblatt" heuchelt Fusion. Liberale, paßt auf!

— Montags ist — laut dem „Rhein" — bei der Ziegelhütte bei Rheineck ein schwer mit Steinen beladenes Schiff, welches dem Schiffmann Dudler gehörte, untergegangen. Nur der Schaden an Steinen beträgt über 1000 Fr.

Wallis. Aus Sitten erhalten wir ein Flugblatt, in welchem über die Fahnengeschichte mit aller möglichen Umständlichkeit von A bis Z rapportirt und die Hauptschuld theils auf die Bahnadministration, d. h. auf deren Rücksichtslosigkeit, theils auf den Staatsrath geladen wird, der vom Morgen bis Mittag seine Meinung gewechselt habe und nicht fest auf dem Begehren geblieben sei, man soll keine fremden Flaggen anwenden. Aus der ganzen Darstellung scheint uns hervorzugehn, daß der Ausbruch eines Tumultes vielfach begreiflich und provozirt war, und man sich immerhin noch Glück zu wünschen hatte, daß der Spektakel nicht noch ernstlicheren Zusammenstoß herbeiführte. Um richtig zu urtheilen, sollte man in solchen Dingen allerlei mitspielende Lokal- und Kantonalverhältnisse kennen. In Summa bleiben wir aber immer noch bei der Meinung, die ruhige Haltung stehe dem Schweizer besser an und bei Eröffnung einer internationalen Bahnlinie seien einige Dekorationen von fremder Farbe des Spektakels nicht werth.

Waadt. Im Wahlkreis Lausanne werden von oppositioneller Seite (d. h. von der Helvetia) als Kandidaten für die Wahlen bezeichnet: Dapples (der bisherige), Eytel, Bachelard von Vivis und Chappuis-Vuichoud.

Neuenburg. Am Sonntag feierte Lachaux-de-fonds ein freundliches Kadettenfest bei schönster Witterung.

— Der „Neuchâtelois" meldet, daß Eugen Borel von Neuenburg, Professor am Katharineninstitut und Gymnasium zu Stuttgart, vom König den Friedrichsorden erhielt.

Genf. Das „Genfer-Journal" erzählt einen Diebstahlsfall zur Warnung für Gutsbesitzer und Haushüter. Der Portier auf einem Landgut bei Genf wird von einem Dienstboten aufgefordert, ihm beim Aepfelpflücken zu helfen. Er ist dazu bereit, schließt das Haus und verbirgt den Schlüssel vorsorglich in einer Gießkanne. Alles das hatten ein paar Schelmen ebenso vorsorglich abgelauert, nehmen den Schlüssel, packen ein, was zu finden ist, und legen den Schlüssel wieder säuberlich in die Gießkanne.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 10. Okt.) Graf Cavour will durch seine entschiedene Haltung selbst die Kühnheit und Ungenirtheit Garibaldi's übertreffen. Auf die Proteste Rußlands, Oestreichs und Preußens erklärte er, daß er sich blos mehr von der Idee der Unifizirung Italiens inspiriren läßt. Diese stolze Sprache ziemt der Sache Italiens und der Geradheit eines Garibaldi; aber in dem Munde Cavours ist sie nichts als das aus Paris erhaltene Schlagwort: payez d'audace. Die Klarheit der Situation wird bald nichts mehr zu wünschen übrig lassen. England nimmt eine entschiedene Aufstellung gegen Napoleon. Die frostige Kälte zwischen Frankreich und Rußland ist eine unbezweifelbare Thatsache und sie erstreckt sich sogar schon auf die persönlichen Beziehungen zwischen Napoleon und dem Grafen Kisseleff. Die Kongreßgerüchte sind unsinnig. Ein Kongreß könnte blos das neue Recht der HH. Pietri und Cavour und die Theorie der natürlichen Grenzen sanktioniren oder das positive Recht und die legale Sicherheit wieder herstellen, ohne welche die Staaten, Monarchien oder Republiken nicht fortbestehen könnten. Solche Gegensätze lassen sich blos durch das Schwert aufheben. Alles hängt davon ab, wie die Entscheidungsfrage gestellt werden wird: ob zwischen Reaktion und Revolution oder zwischen dem auf Recht und Rechtsachtung beruhenden Liberalismus und dem Imperialismus. England und Preußen, Belgien und die Schweiz verbürgen uns, daß die Frage in der letztern Form gestellt werden wird. Es handelt sich ferner darum, ob man in Warschau Thaten und zwar liberale und rasche Thaten beschließen will, und ob Europa den Muth hat, die Initiative zu ergreifen und wie es dieselbe ergreifen wird. Die französische Politik besteht darin, die Coalition nicht herauszufordern, ihr nicht entgegen zu gehen, sondern sie an sich herankommen zu lassen. Zögert England, seine koalisirten Verbündeten vorzuschieben, und zögert Oestreich mit konstitutionellen Reformen, so löst sich der Widerstand in Dunst auf. Die französische Regierung wird alle Zeit, welche die Gegner verlieren, dazu benutzen, sich in der Diplomatie eine neue, scheinbar korrektere Position zu erschwindeln und andererseits die Revolution unter der Hand vorwärts zu treiben, neue Fragen und Katastrophen hervorzurufen. Verstreicht der Winter in Zusammenkünften, Intriguen und langweiligen Vorbereitungen, so bricht der Koalition im Frühjahre der Boden unter den Füßen zusammen. Es wird sich bald nach Warschau aus den diplomatischen und militärischen Bewegungen erkennen lassen, ob die Partie ernsthaft engagirt ist oder nicht. Will man blos ein eitles Spiel treiben, worin eine Macht und eine Partei die andere zu übervortheilen gedenkt, so wird man es theuer bezahlen. Frankreich rechnet hauptsächlich auf die Finanznoth, die Unfähigkeit und Langsamkeit der alten Regierungen und Parteien.

— Der Graf von Chambord, legitimistischer Thronprätendent von Frankreich, soll in der Schweiz ein Gut gekauft haben und will sich im Land der Freiheit niederlassen. Einige Blätter setzen bei, die französische Regierung habe sich mißfällig hierüber verlauten lassen, was wir aber sehr bezweifeln.

— Jener Bettler, Häuserbesitzer und Kapitalist, der täglich bei der Kirche Notre Dame des Victoires bettelte und dessen wir neulich erwähnten, ist wegen unbefugten Bettelns zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Der Kaiser läßt den Parisern wieder ein schönes, neues Opernhaus und der Garde eine prächtige Kaserne bauen. Brod, Spiele und Soldatenhäuser. Der versteht sein Handwerk.

Italien. Sardinien. Die Kommission für Prüfung der Gesetzesvorschläge über die Annexion sowie des Begehrens eines Vertrauensvotums hat ihren Bericht vorgelegt, dessen wesentlicher Inhalt dahin geht:

Sie beantragt Annahme des Gesetzes, also Vollmacht zu einem Annexionsdekret, und zwar will sie dieß mit der bestimmten Voraussetzung, daß keinerlei spezielle Bedingungen der annexirten Provinzen angenommen werden. Sie beantragt ferner Belobung der Armee und der Freiwilligen, Ausdruck der Bewunderung und nationaler Dankbarkeit für Garibaldi, der mit großherziger Kühnheit den Sizilianern und Neapolitanern zu Hülfe eilend und zwar im Namen des Königs, den Italienern einen so großen Theil ihres Landes wieder gab. Die Frage des Vertrauensvotums wird sehr einläßlich behandelt. Die Kommission glaubt auch hier, es gebühre vor allem den Thaten der Armee, der Freiwilligen und Garibaldi's, im Namen Viktor Emmanuels ausgeführt, Anerkennung — allein man wäre undankbar, fährt sie fort, wenn man diese Anerkennung nicht gleichfalls der Kühnheit und Klugheit des Kabinets zu Theil werden lasse, zumal seit dem Beschluß einer römischen Expedition.

Zwei Gründe hätten hier entgegenwirken können: erstens die Beschränkung des Programms bezüglich Rom und Venedig; zweitens die Besorgniß französ. Forderungen. Allein in ersterer Beziehung sei wohl zu beachten, daß die Regierung Rom und Venedig nicht absolut ausschließe, daß sie das nationale Recht beider Länder anerkenne und nur eine zeitweilige Beschränkung des Programms fordere. In letzterer Beziehung habe Cavour die bestimmtesten und unzweideutigsten Versicherungen gegeben. Am Schluß wird dann noch Abänderung des Wahlgesetzes empfohlen, d. h. eine größere Seelenzahl für 1 Deputirten (z. B. 1 auf 50,000 statt 30,000), da das Parlament sonst zu groß würde. Das leuchtet ein, wenn man z. B. von dem Turinerkorrespond. der „Presse" hört, daß am 8. Oktober beiläufig 34 Redner für und wider obige Anträge eingeschrieben waren.

— Neapel. Das Schreiben Pallavizini's, worin er Mazzini höflich ersucht, das Weite zu suchen, wird veröffentlicht. Der Proditator macht dem Agitator das Kompliment, er möge es selber ganz gut meinen, aber andre Leute meinen es anders und pflanzen unter seinem Schild eine andre (republikanische) Fahne auf. — „Sie theilen uns, und wir haben nöthig, alle Kräfte in Einen Bund zu sammeln. Ich weiß, daß Ihre Worte Eintracht predigen, und ich zweifle nicht,

daß Ihr Handeln den Worten nicht entspreche. Aber nicht alle thun das und die Zahl derer ist groß, die in Ihrem Namen ein anderes Banner entfaltet. Die Ehre gebietet Ihnen, dem Verdacht der Einen und den Schlichen der Andern einmal den Weg abzuschneiden. Zeigen Sie sich groß, verlassen Sie Neapel und Sie werden das Lob aller Wohlgesinnten erndten."

— Rom. Unter dem Titel: „Eine Prophezeiung, die sich bewahrheitet", schreibt die „Turiner-Ztg.": Eine merkwürdige traditionelle Prophezeiung, die zu Loreto von Allen gekannt ist, sagt, daß, wenn eine Schlacht auf dem Berge der kleinen Kreuze (monte delle crocette) geschlagen werde, Italien einig werden würde. Die Legende erzählt, daß die Madonna hier geruht habe, als sie von Dalmatien kam, und hier fiel am 18. Sept. die Schlacht vor, worin Lamoriciere geschlagen wurde.

Deutschland. Die Versteigerung des Humboldt'schen Nachlasses hat im Ganzen 9—10,000 Thlr. abgeworfen. Der Schreibtisch, an dem er täglich arbeitete und den Kosmos schrieb, wurde für 150 Thlr. erstanden.

— In Hannover ist eine nagelneue Straßenordnung für die Residenz erschienen, laut welcher Jedermann, der des Nachts dem Nachtwächter begegnet, sich nicht bloß über seine Person, sondern auch über seine Absichten auszuweisen hat.

Junker Jakob vom Staal. Eine biographische Erzählung von Alfred Hartmann. Soloth. 1860.

Wofür sich diese Schrift in Titel und Vorwort selber ausgiebt, das ist sie auch wirklich: ein schweizerisches Lebensbild aus dem siebenzehnten Jahrhundert. Hartmann ist schon seit längerer Zeit bestrebt, in seinen novellistischen Arbeiten einen praktischen, realistischen und in das eigentliche Volksleben mündenden Weg einzuschlagen. Als die Auswanderungsmanie die Köpfe verwirrte, schrieb er seine Spinnstubengeschichten dagegen, die er schweizerisch Kiltabende nennen durfte. Sie waren derb und innig zugleich; ihr bestes Zeugniß ist, daß man sie jetzt noch mit Ergötzen liest. Dann folgte sein Meister Putsch, ein politisches Purgatorium, in welchem er die mancherlei Sektirer kantonaler Aufgeblähtheit braten ließ, die aus den Unruhen der Dreißiger Periode bei uns übergeblieben waren. In seinem gegenwärtigen Büchlein bietet er uns wiederum eine belehrende historische Studie, die im dreißigjährigen Kriege spielt. Während jener Periode war die Schweiz fast allein von der allgemeinen Kriegsnoth verschont geblieben. Während rings um ihre Grenzen die Dörfer in Flammen standen und der Bauer entflohen war, stieg hier zu Lande Grund und Boden im Werthe, der Landmann konnte sich einer gewissen Ueppigkeit überlassen, in den Städten herrschte nicht blos Wohlstand und Verkehr, sondern ein nie gesehener Luxus nahm über Hand. In diesem Momente beginnt unser Buch das Leben des Solothurnischen Stadtjunkers von Staal zu erzählen. Der Mann ist eine gar gute einfache Haut, in Sitte und Wandel so brav, als es nur immer seine hochmüthige Herrenzeit erlaubte, der ungeschminkten Wahrheit ergeben, so weit es das Französisch-Parliren zuließ, und, zu seinen wirklichen Ehren, für die vaterländische Unabhängigkeit eifernd, so gut er es verstand. Allein Aehnliches verstehen manche seiner Mitbürger beinahe wie er und wissen das ihnen noch Mangelnde durch Heuchelei und Ränke vollständig zu ersetzen. So oft daher unser Junker vom Staal in die Staatsämter vordringt, um da seinen Ideen den Boden zu bereiten, wird er durch die Familie von Roll, die damals mit französischen Geldern das kleine Solothurn lenkt, zurückgedrängt in die kaum verlassene Rolle des auf seinem Hofgute dahin lebenden Krautjunkers. Immer wird er nichts, immer werden seine Gegner alles, denn er steht auf seiner bloßen Rechtschaffenheit, jene aber sind inspirirt durch die Rathschläge eines de la Barde und Caumartin, jener berüchtigten Ambassadoren Frankreichs, die nacheinander zu Solothurn residiren, die einflußreichen Geschlechter beherrschen und durch sie und etliche Mönchsorden die Tagsatzung lenken lassen. Junker Staal verlegt sich also aufs häusliche Glück. Schon sind ihm zwei Ehefrauen weggestorben; seine Töchter sind groß und kommen unter die Haube. Sein Sohn ist zwar zum Domherrn bestimmt, allein er sattelt auch noch rechtzeitig um und holt sich eine vermögliche Braut aus dem Elsaß. Da heirathet nun auch unser alte Knabe zum drittenmal und zeichnet das Ereigniß folgendermaßen in seinen Hauskalender ein: „Annoch in diesemselbigen Jahre kam Gottes Segen zwiefach über mein Haus; und wurden beinahe zur nemlichen Stunde mein eignes sowohl, als meines Sohnes Ehegemahl jedes mit einem Knäblein befreuet." Jetzt hat er endlich auch die politischen Widersacher hinter sich. Nicht daß er sie überwunden, sie durch seine Tüchtigkeit besiegt hätte; nein, sie sind eben nur gestorben, und er in seinen grauen Locken blüht noch und wird noch immerfort Papa. Was bleibt da übrig? Bei der nächsten Aemterbesetzung wird er von sämmtlichen elf Zünften der Stadt zum Schultheißen erwählt. Der Alte ist gerührt, er demüthigt sich vor Gott, er zweifelt und schwankt — doch er nimmt die Wahl an. Hier bricht diese Schrift ab; denn was hätte sie uns noch weiter zu erzählen, als daß der brave Mann bald darauf das Maß alles Menschlichen erreichte und seinen Vorgängern im Amte nachgestorben ist. Allein sie schweigt hier noch aus einem andern Grunde; die ihr zu Grunde liegende Quelle reicht selbst nicht weiter. Alle Wechselfälle dieses häuslichen und öffentlichen Lebens nämlich hat Hartmann dem hinterlassenen Tagebuche des Junkers entnommen und meistens wortgetreu nacherzählt. Das Verdienst, welches dabei auf den Redakteur und Herausgeber fällt, wird derjenige Leser zu würdigen wissen, der überlegt, wie hier aus dem gleichgültigen Notizenkram vieler alten Schreibkalender (denn dies ist das Tagebuch, das bis heute zu Solothurn verwahrt liegt) nicht blos ein ganzer Mensch zu Stande kommt, sondern wie da auch ein Blick zugleich in eine Periode der Schweiz hinein eröffnet wird, welche mit unsrer gegenwärtigen gar so manche Aehnlichkeit hat. Und über diese praktische Seite des Buches drückt sich das Vorwort selber dahin aus:

„Vor zweihundert Jahren sah es in der Welt nicht viel anders aus als jetzt. Damals wie heute war Europa in zwei große Heerlager geschieden. Wie heute standen sich zwei Principien in Waffen gegenüber. Wie heute unterstützte Frankreichs Herrscher, im eignen Land ein Despot, außerhalb seines Reiches die Sache der Freiheit; wie heute kämpfte er für eine „Idee." Damals erfreute sich die Schweiz, fast einzig unter allen Ländern, des Friedens und blühte. Aber, wie heute, suchte damals Frankreich sein Uebergewicht geltend zu machen und die kleine Alpenrepublik in den allgemeinen Kriegstanz hinein zu reißen. Und wie heute gab es auch damals Männer, die den französischen Zumuthungen mit zäher Energie sich widersetzten."

Schon dies wird hinreichend sein, dem Buche schweizerische Leser zuzuwenden, solche Leser nämlich, die heute einen von Roll und andere Schleppträger französischer Gesandtschaften durchfallen lassen würden gegen einen von Staal, wenn beide sich die Wahl in den Nationalrath streitig machen würden. E. R.

Neueres.

Aargau. Der Regierungsrath hat der landwirthschaftlichen Gesellschaft zur Erstellung einer Obstbaustatistik des Kantons nebst einem Atlas, enthaltend die Abbildungen der verschiedenen Obstsorten, einen Beitrag von Fr. 1000 zuerkannt.

Bern. Gestern fand man im Großholz bei Ostermundingen den Leichnam eines jungen Mannes, der sich erschossen. Der Kopf war zerrissen und unkenntlich.

Glarus. Die Obersteuerkommission hat eine Erhöhung des Steuerkapitals um 1½ Mill. herausgesteigert, die untere Kommission hatte schon um 1½ Mill. „silbergestreckt", also 3 Milliönchen für einmal.

St. Gallen. In Oberriet eine ganz neue Ziegelhütte abgebrannt. — Bei Rorschach ertrank ein Mann, Namens Oesch, der einem Schiffmann helfen wollte, das Segel aufzuziehn.

— Donnerstag. Der Winter ist eingetroffen. Gestern lag der Schnee auf den Dächern St. Gallens. Aus Alt St. Johann (Toggenburg) wird unter'm 10. Okt. berichtet: „Gestern und heute Vormittag schneite und stürmte es wie mitten im Winter, so daß auch die Straße von Schnee bedeckt war und derselbe auch auf der Sommerseite, trotz Sonnenschein, nicht weggehen mochte. Wir haben heute im Baurenwald Holz geschlittet!"

Neapel. Der Pariser Konstit. berichtet von der Entdeckung einer Verschwörung gegen Garibaldi (zu Caserta), dessen Leben ernstlich bedroht gewesen. Die Armee Garibaldi's hält sich noch auf der Defensive.

Paris. Graf Kisseleff, russischer Gesandter, geht heute nach Warschau ab, ebenso der Gesandte in London, Brunow. Die Nachricht von der Abberufung des russ. Gesandten in Turin war falsch. Es ist noch keiner abgereist als Winspeare. Die Warschauer-Konferenz wird eine ganze Diplomaten-Tagsatzung versammeln.

Frankfurt. Am Mittwoch hatten der Prinzregent und der Kurfürst von Hessen hier Konferenz. Am Abend traf Königin Viktoria ein und reiste mit dem Prinzregenten nach Mainz. Die hohen Herrschaften haben's dermalen streng.

Spanien. Diese Macht besteht bestimmt auf Einberufung eines katholischen Mächtekongresses nach Gaeta.

Amerika. In Havanna soll wieder eine Expedition von 20,000 Mann gegen Vera-Kruz ausgerüstet werden. — Der neapolitanische Gesandte in Washington ist abgereist.

Handels- und Erndte-Berichte.

Rorschach, 11. Oktober. Kernen: Höchster Preis Fr. 41. —, Mittelpreis Fr. 38. 34, niedrigster Fr. 31. 50. Abschlag Fr. 0. 60 Rp. — 2 Pfd. Mehl 51 Rp., 2 Pfd. Brod 45 Rp.

Pariser-Börse. 11. Oktober. 3% Rente 68. 95, 4½% Rente 95. 60, Credit mobilier 703. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 11. Oktober. Consols 93.

Wiener-Börse. 11. Oktober. 5% Staatsschuldschein 63. 25, National-Anleihe 74. 25, Bankaktien 742. —, Kredit Mobilier 167. 25.

Wechselkurs. 11. Oktober. London 133. —. Paris 53. —.

Marktbericht von Langenthal am 9. Oktober. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 10. — 11. —. Kälber per Pfund 33 bis 42 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 81, in Ballen per Pfd. 85 — 94 Ct. Eier 1 — 0 St. 5 Ct. Birnen per Viertel 50—65 Ct. Aepfel 45 bis 55 Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 45 Ct.

Telegraphische Depeschen der Aarganer Nachrichten.

Zürich, 12. Okt. Kernen 2799 Doppelzentner, blieben stehen 958 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 37. 85. Aufschlag 26 Rp. Roggen Fr. 24. 48. Aufschlag 10 Rp. Haber Mittel Fr. 23. 42. Abschlag 52 Rp.

Täglicher Anzeiger.

Schweizerische  Centralbahn.

Fahrten zu ermäßigten Preisen nach der Petersinsel, an den sogenannten Insel-Sonntagen, den 23. und 30. September, und den 7. und 14. Oktober.

An den obengenannten Sonntagen werden 2tägige Billete, je Sonntags und Montags gültig, von den untenstehenden Stationen zu den beigesetzten Preisen verabfolgt:

			II. Cl.		III. Cl.
Von Basel	nach Petersinsel und zurück	Fr.	9.—	Fr.	7.—
„ Liestal	„ „ „ „ „	„	8.—	„	6.—
„ Sissach	„ „ „ „ „	„	7.—	„	5.—
„ Aarau	„ „ „ „ „	„	7.—	„	5.—
„ Olten	„ „ „ „ „	„	6.—	„	4. 50
„ Aarburg	„ „ „ „ „	„	5. 50	„	4. 50
„ Luzern	„ „ „ „ „	„	10.—	„	7. 50
„ Langenthal	„ „ „ „ „	„	4. 50	„	3. 50
„ Herzogenbuchsee	„ „ „ „ „	„	4.—	„	3.—
„ Burgdorf	„ „ „ „ „	„	5.—	„	4.—
„ Bern	„ „ „ „ „	„	6. 50	„	5.—
„ Solothurn	„ „ „ „ „	„	3.—	„	2. 50
„ Biel	„ „ „ „ „	„	1. 10	„	1.—
„ Thun	„ „ „ „ „	„	9.—	„	7.—

Basel, den 19. September 1860.

Direktorium der Schweiz. Centralbahn.

2] Unterzeichneter macht einem ehrd. Publikum die ergebene Anzeige, daß er nun sein eigenthümlich erworbenes Haus **Nr. 756 am Ziegelrain** bezogen hat und daher jetzt auch in den Stand gesetzt ist, sich mit der Anfertigung von

Cylinderöfen von Eisenblech,
mit Kieselstein gefüttert,

zu befassen. Diese Oefen werden in beliebiger Größe verfertigt. Sie zeichnen sich hauptsächlich dadurch aus, daß sie sehr wenig Brennstoff erfordern, bald warm werden, die Wärme von 8 bis 24 Stunden beibehalten und sehr wenig Platz einnehmen.

Sie stehen in den Zimmern nicht nur schöner als die gewöhnlichen Kachelöfen, sondern haben noch den Vortheil, daß sie sich in kurzer Zeit durch Ersparniß des Brennmaterials von selbst bezahlen.

Ebenso verfertige

Eiserne Kochherde neuester Construktion,

die der großen Holzersparniß wegen besonders zu empfehlen sind, auch nehmen dieselben sehr wenig Platz ein. Ein Muster kann stets eingesehen werden. In diesen wie allen andern Berufsarbeiten empfiehlt sich bestens

Aarau, den 1. Oktober 1860.

D. Förderer, Schlosser.

Theater in Aarau.

Freitag den 12. Oktober 1860

Neu:

Philippine Welser
die schöne Augsburgerin.

Historisches Schauspiel in fünf Akten von Oscar v. Redwitz.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Obiges Schauspiel von Oscar v. Redwitz, Verfasser der allgemein bekannten und gerühmten „Amaranth", hatte sich an allen Bühnen des größten Beifalls zu erfreuen, und erregte die großartigste Sensation sowohl durch spannende Handlung, wie blühende Sprache. Meinem Bestreben Rechnung tragend, dem verehrten Publikum das Neueste und Gediegenste der dramatischen Literatur vorzuführen, lade ich zu freundlicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Leutnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

Brieftaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

J. G. Martin.

Tapeten-Resten

von 3—8 Stück verkaufe zu herabgesetzten Preisen.

Joh. Schmidt, z. Bären.

Zu vermiethen:

7] Ein meublirtes Zimmer in Nr. 5. in Aarau, das bis November zu beziehen ist.

8] Eine treue Person empfiehlt sich zum **Spetten**, Putzen und Waschen. Sich gefäll. in Nr. 237 in Aarau anzumelden.

9] Vollständig ist nunmehr erschienen:

Vreneli's Dienstjahre.

Ein

Leitfaden für Dienstmädchen
bei ihren Haus- und Gartengeschäften.

Nebst einem

für ihre Erfordernisse bearbeiteten Kochbuch.

Von

M. S. Kübler.

Vollständig in 6 Lieferungen. Preis Fr. 3.

Um ein Bild von dem reichhaltigen Inhalt dieses Buches zu geben, erlauben wir uns einige Kapitel namentlich hier anzuführen: Ein Lebensbild als Einleitung. — Vater und Mutter beschließen, daß das Vreneli dienen soll. — Vreneli holt das Dinggeld in der Stadt und wird von der Frau Pfarrerin auf die Dienstbotenverhältnisse aufmerksam gemacht. — Vreneli's Kleider. Es erhält von der Mutter und der Basgotte gute Lehren. — Vreneli's Abschied vom Hause. Es hat seinen Platz angetreten. — Wie die Küchengeratoschaften in Ordnung erhalten werden und was bei ihrem Gebrauch zu beobachten ist. — Was bringt der Samstag? — Der Sonntag. — Eine kleine Wasche. — Wie Vreneli das Kochen lernt. — Suppen. — Gemüse, Küchenkräuter, Salat und Obst. — Was beim Einkauf derselben zu beobachten ist. — Allgemeine Regeln zur Behandlung der Gemüse ꝛc. ꝛc. — Kochbuch.

In **Aarau** vorräthig bei **J. J. Christen.**

10] In der **Hitz**'schen Buchhandlung in **Chur** erschien soeben und ist durch **J. J. Christen** in **Aarau** zu beziehen:

Naturbilder
aus den
Rhätischen Alpen
von
Prof. J. Theobald.

Preis brochirt Fr. 3. 20.

Die vorstehende Schrift giebt Erinnerungen des Verfassers an in den bündnerischen Gebirgen Gesehenes und Erlebtes. Sie hat den doppelten Zweck, den Freund der Natur im Allgemeinen mit den Schönheiten bekannt zu machen, welche so reichlich ausgegossen sind über unser Alpenland, und dann dem wissenschaftlichen Forscher als Führer zu dienen. Der Standpunkt des Naturhistorikers ist darum der vorwaltende, ohne jedoch eine Darstellung auszuschließen, welche auch dem verständlich und gerecht ist, der nicht zu den Fachmännern gehört. Volk, Geschichte und Sage sind mit in den Kreis der Naturbilder gezogen, denn in dem Menschen spiegelt sich die Natur, in der er aufgewachsen.

11] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Solothurner-Kalender auf 1861. 5r Jahrgang. 40 Ct.
National-Kalender auf 1861. 35 Ct.
Bündner-Kalender auf 1861. 30 Ct.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur 37 Fr. 24 R. Abschl. 223 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

11. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″09,9‴	26″07,3‴	26″06,1‴
Thermometer	+ 4	7	7
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W*	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 246. 14. Oktober 1860.

Das Parlament von Turin.

Der Sieg des Grafen Cavour scheint ein vollständiger und glänzender zu sein, und seine Gegner haben offenbar dazu beigetragen, daß die parlamentarische Schlacht diesen Ausgang nahm. Die Rede Ferrari's wurde sehr oft von Murren und Gelächter, auch vom Ordnungsruf des Präsidenten unterbrochen. Als er geschlossen hatte, war so viel erreicht, daß fast alle schwankenden Seelen, deren es wohl auch hier eine nicht geringe Anzahl geben wird, von seinen Expektorationen genug hatte und mit sich selber im Reinen war, durch Dick und Dünn für Cavour zu stimmen. Der Deputirte Mellana sprach von Mazzini, von dem italienischen Parlament im Kapitol zu Rom, von der Pflicht des Vaterlandes, einen Mann wie Mazzini in's Parlament zu rufen. Bertani hielt seinen Versöhnungsvortrag, wollte die ganze Diskussion verschoben haben und Cavour zuerst nach Neapel schicken, damit er sich mit Garibaldi gründlich aussöhne. Man werde dann bald erfahren, wie wenig schwer eine Einigung der Parteien und des Handelns zu erzielen sei. Allein zwischen diesen zwei Rednern hatte der Advokat Chiaves gesprochen und den Gedanken einer Aussöhnung mit dem „liberal gewordenen Pabstthum" bearbeitet. Das Pontifikat möge in Rom bleiben, ohne weltliche Macht, mitten in einem wieder befreundet gewordenen Land, mitten unter einem Volk, das den doppelten Einfluß einer großen Nation und eines treuen Wächters der päbstlichen Würde übe. Dieses Votum wurde von den Tribünen und der Diplomatie mit lautem Zuruf und Händeklatschen aufgenommen, woraus die Situation und das Schicksal der beiden andern Redner klar genug ersichtlich wird.

Am deutlichsten spricht nun das Votum Cavour's vom 11., worin er sich über die Meinungsdifferenz mit Garibaldi erklärt. Er sagt, daß man, gestützt auf ein Vertrauensvotum des Parlaments, Garibaldi suchen, ihm die Hand reichen und zur Einigung im Namen des Parlaments und Italiens einladen werde. Jetzt weiter vorzugehn, sei unmöglich. Auch er wolle, daß Rom die Hauptstadt Italiens werde, und hoffe dieß Resultat von der wachsenden Erkenntniß und Ueberzeugung, daß die Freiheit die Religion nicht untergrabe, sondern ihr diene. Bezüglich Venedigs müsse man nun einmal den andern Nationen Rechnung tragen, die Rücksichten verlangen und nicht glauben, daß die Italiener von sich aus stark genug wären, Venedig zu befreien. Wenn die Italiener einig bleiben, so werde sich diese Meinung ändern und österreichische Schmeichelversuche bei den Venetianern nichts helfen.

Zu alledem, was die Diskussion günstiges für das Ministerium wirkte, kam die kluge Haltung der Kommission (der Berichterstatter war Andreucci), die eine Huldigung für Garibaldi und die Freiwilligen an die Spitze stellt. Dieß konnte seine Wirkung nicht verfehlen, und wir sehen aus dem ganzen Verlauf der Debatte wieder einmal, wie viel politisches Geschick und parlamentarischer Instinkt in diesen Italienern steckt.

Für das Annexionsgesetz stimmten 290 Deputirte, dagegen 6; das Huldigungsvotum für Garibaldi wurde einstimmig angenommen. Bekanntlich soll am 21. dieß in Neapel und Sizilien abgestimmt werden und zwar nach folgender Formel: Wollt ihr ein einiges und untheilbares Italien mit Viktor Emmanuel und seiner rechtmäßigen Abstammung als konstitutionellen König?

Es wird wohl Niemand daran zweifeln, daß Frankreich mit der Sprache des sardin. Ministers einverstanden ist und den einstweiligen Abschluß der Aktion auf Grundlage der bisherigen „Thatsachen" wünscht. Wenn der „Konstitut." das französische Bedauern über den Einmarsch in's Neapolitanische ausspricht, und von Verantwortlichkeit und mißkanntem Recht redet, so thut er wieder einmal, was von Paris aus schon oft geschehen ist, er bezeugt sein Leidwesen über das, was im Rathe der kaiserlichen Götter beschlossen war. Der Anstand muß gerettet werden.

Bezieht die italienische Revolution ihr Winterquartier, so läßt sich ja bis zum Frühjahr ganz ausgiebig von Kongreßen und Konferenzen reden, auf die eine und andre Seite hin wieder vorsorgen und zusehen, wie man mit Oestreich, England, Preußen daran ist. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben — lautet also die Parole Sardiniens und Garibaldi wird höflich ersucht, für einmal den Degen wieder einzustecken. Wer möchte nicht wünschen, daß die Staatsklugheit Cavour's Italien dauernd befreie und konsolidire — aber ein düsterer Schatten bleibt auf der Frage „Rom und Venedig". Der Patriot von Nizza hat das Seine gethan; der Machiavell an der Seine wird wieder in die Erbschaft treten.

Eidgenossenschaft.

Der französische Gesandte in Bern, Marquis v. Turgot, hat sich gestern wieder auf Urlaub nach Paris begeben. In seiner Abwesenheit besorgt der erste Sekretär, Hr. v. Massignac, die Geschäfte der Gesandtschaft.

Dem Bundesrathe soll eine französische Note zugekommen sein, welche sich über die bekannten Vorgänge in Sitten und den angeblich der französischen Fahne angethanen Schimpf beschwere. (Bd.)

Der Bundesrath beschwert sich bei der Regierung von Sardinien über die Mißhandlungen der päbstlichen Schweizersoldaten auf dem Heimmarsch, welche man zu den Korps Garibaldi's anwerben will und im Weigerungsfall mißhandelt.

Der Schaffhauser Dr. Joos hat in Costa-Rica Namens der schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft mit der Regierung unterhandelt. Nach der geschlossenen Uebereinkunft schenkt die Regierung ein Stück Gebiet von 10 Stunden Länge und Breite, und zwar von ihr selbst zu bezeichnen, oder dann mag die Gesellschaft die Ländereien auswählen, insofern sie sich mit $^2/_3$ obiger Quantität begnügen will. Es wird eine Frist von 4 Jahren gestellt für die Annahmeerklärung. Ferner erlischt die Schenkung, wenn binnen 20 Jahren nicht wenigstens 500 Familien sich angesiedelt haben.

Aargau. (Eingef.) Phantasien über ein neues aargauisches Sittenmandat. „So verhält sich die Geschicht', wo mir schier das Herz abbricht."

Wir stehen am Vorabend der Wahlen. Ein regierungsräthlicher Ukas verbietet das fernere Rauchen in Kirchen und Schulen. Die Gründe sind einleuchtend und wohlthuend. Das Rauchen schafft in den Schullokalen eine ungesunde Luft und ist mit der Würde des Ortes nicht verträglich. Und die Würde des Ortes ist groß; Sela!

Sind sie nicht städtische Weinkeller, die würdigen Bildungsstätten der Jugend? Sind sie nicht Kornschütten, gewesene Schellenwerke und Spitäler, unsere Schulhäuser, zunächst umfangen von Waschhäusern und Kegelbahnen? Inwendig aber, da treffen wir auf Salpeterwände, reichlich bedacht vom Dunst unaussprechlicher Orte, Decken mit dem ernsten, ehrwürdigen Ruß von Anno 1801 beladen — alles angefüllt mit jener durchaus gesunden, balsamischen Luft, die die Folge aller schweißtreibenden Mittel, als z. B. des in Aarau blühenden Haselstocks zu sein pflegt. Doch lebt wohl, ihr duftigen Räume — lebt wohl! Wir ziehen hinüber in die heiligen Hallen, wo man die „Rattenschwänze" nun auch nicht mehr kennt. „Hier pflegte einst die Klerisei, zu räuchern, wie sie's konnte, Hufspäne mit Schuhsohlen — Ei! wie das der Kirche frommte! Doch jetzt gemeines Tannenharz, den Weihrauch muß ersetzen, Cigarren weg und Pfeifen schwarz, die alle Würd' verletzen!" Ha, das ist ein harter Schlag wider alle Lindenmann'schen Konsumsteuergesetze. Wie will der Mann jemals seine Tubakabgabe durchsetzen und sich dem Staatsfinanzwagen unentbehrlich machen, wenn Cigarre und Tabak von jeder demokratischen Wahlversammlung verbannt wird. Muß denn kein andrer Tummelplatz bleiben, als das Haus des Rathes der Edeln und Landesväter, allwo mitunter vom „starken" geraucht werden soll?

Doch ewig schweigt des Himmels Rache nicht! Ihr wollt auf die Wahlen influenziren und die unermeßliche Klarheit des Friedenshimmels durch keine nationalen Rauchwolken umnebeln lassen, Ihr

wollt die Wahlversammlung auf Solche beschränken, die keinen patriotischen Rauchopferaltar aufrichten — aber Ihr habt vergessen das Wort Joh. Peter Hebel's, in dem er den ewigen Frieden und die Ruhe des Bürgers vom Tubak abhängig macht: „Denk wohl' ietz lang' i au in Sack und trink' es Pfifli Rauchtubak." Rauchende Wähler sind friedliche Männer, nicht rauchende geneigt zu Umsturz und Wühlerei.

O wir kennen Sie, die das Mundstück zu brauchen wissen, das auch zum Hineinstecken der Glimmstengel dient, die zur Wahlversammlung durch die Kirchgasse schreiten werden, nachdem sie angezündet, aber wehe! wenn an jener Einlaßpforte stehn die düstern Mahnungsworte: Hier wird nimmermehr geraucht! Fürwahr, es gibt aargauische Gemüther, die sich werden tief gekränkt fühlen, daß unsre Landesregierung einlenkt in die Bahnen Peters des Großen, der da setzte auf das Rauchen die Strafe des Ohren- und Nasenabschneidens.

Schnupf, edler Schnupf, du bleibst unangefochten! Der Meßpriester schnupft am Altar. Aargauer, schnupfen wir diese Regierungsprise mit derjenigen Würde, die freien Männern geziemt! Vive la Republique! Evviva Garibaldi! Es lebe der Tubak!

— Zurzach. Mit dem 15. dieses Monats tritt der Winterfahrtenplan der Nordostbahn in Kraft. Derselbe soll nun für die Linie Turgi-Waldshut so unzweckmäßig eingerichtet sein, daß der erste Zug in Koblenz nicht anhält, mit Zurzach also nicht in Verbindung steht. Eine solche Einrichtung wäre namentlich für den Briefverkehr sehr störend, denn Briefe, welche am Abend vorher auf die Post gegeben würden, gelangten erst am folgenden Mittag in Zurzach an und es wäre eine Beantwortung derselben, resp. eine Spedition der Rückantwort am gleichen Tage unmöglich. Wie wir hören, soll auch bereits die Kreispostdirektion Aarau bei der Nordostbahndirektion reklamirt haben. Wenn es nur etwas hilft! Aber mit den Eisenbahndirektionen ist puncto Fahrtenplan wenig anzufangen.

Bern. Bei Anlaß der „guten alten Zeiten" und der Landwehrmusterungen meint der „Emmenth. Bote":

„Wenn man die alten Harnische in den Zeughäusern von Bern und Solothurn betrachtet, so möchte man fast glauben, unsere Voreltern seien viel größer gewesen als wir. Sieht man aber die vierzigjährigen Landwehrmannen auf ihren Musterplätzen exerziren, so erwacht der Gedanke, das seien die Leute, welche in jene alten Harnische passen. Das kommt eben daher, weil vor 300 und 500 Jahren die 40- und 50jährigen Männer mit im Felde waren, als diejenigen, welche in die Harnische gewachsen waren, so wie jetzt unsere Landwehrmannen."

— Aus den vielen Ernennungen von Schulinspektoren und Lehrern, die in letzter Zeit von den Berner-Blättern gemeldet wurden, notiren wir, daß Hr. Dr. Tobler in Embrach, Kt. Zürich (mehrere Jahre an der Bezirksschule Aarau thätig) zu einem Lehrer der Litterarabtheilung der bernischen Kantonsschule gewählt wurde.

— Laut der „Eidgen. Ztg." ist die Nachricht vom Tode des jungen Romang, der unter Garibaldi dient, falsch. Derselbe liege, ungefährlich verwundet, im Spital zu Santa-Maria.

Zürich. Die Staatsrechnung von 1859 zeigt einen Vorschlag von Fr. 240,863 (Einnahme: 2,841,913 Fr.) Das günstige Resultat ist der normalen Zunahme der regelmäßigen Einkünfte (d. h. wohl hauptsächlich der Steigerung des Steuerkapitals) zuzuschreiben. Die Einnahmen an „Steuern und Gebühren" sind Fr. 1,300,000. An's Polytechnikum wurden etwas zu 300,000 Fr. für Bauplatz und Baukosten verwendet.

Schwyz. Nachdem sämmtliche Blätter die Erzählung vom schönen Soldatentod des Lieutenant Holdener nachgeschrieben hatten, kommt nun ein Schwyzerkorr. der „N. Z. Z.", und erklärt, der Todte sei am Donnerstag Abend in Schwyz erwartet worden, und befinde sich gesund und munter.

Zug. Der Bischof von Chur, der auch hier eingetroffen, wird Sonntag den 14. d. die neuerbaute Kirche zu Unterägeri weihen. Ein Korr. der „Schwyz.-Ztg." gibt von dem neuen Tempel folgende kurze Schilderung:

Nach einem Plane des Herrn Architekten Ferdinand Stadler von Zürich ist die neue Kirche in ächt gothischem Style erbaut. Die prachtvolle Hauptfaçade, die geräumige Tempelhalle mit 10 kolossalen Bogensäulen, die zierlichen Glasmalereien, namentlich im Chor, die prächtigen Altäre von Herrn Gebr. Müller von Wyl, Kt. St. Gallen, mit den herrlichen Gemälden von Deschwanden, wovon dasjenige des Hochaltars, den Welterlöser am Kreuze darstellend, von Sachkennern als ein Kunstwerk anerkannt, die schöne Kanzel, der künstlich gearbeitete Taufstein, der hohe Thurm mit harmonischem Geläute — kurz der ganze Tempel mit all' seinen innern und äußern Schönheiten ist der beste Beweis von dem frommen Sinn und der unbegrenzten Thätigkeit des Volkes.

Baselland. Der verunglückte Zeiger soll gestorben sein. — Traurige Witterung und traurige Aussichten — sagt die „Baselld. Ztg." — zum Schneefall.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 11. Okt.) Der Pabst gesteht im „Journal de Rome" seine Mittellosigkeit ein und ruft die katholischen Völker zu Geldbeiträgen auf, da er, wie es scheint, in Geldsachen neutral bleiben und von keiner Macht Subventionen empfangen will. Diese Lage wird ihn zur Abreise aus Rom bewegen müssen, wo er seine Regierung, die Kardinäle und seinen Hofstaat nicht mehr zu unterhalten vermag. Die französische Regierung sieht dieses Ereigniß voraus. Bis zu seinem Eintreten wird sie fortfahren, die friedlichen Manifestationen der katholischen Partei und der Legitimisten zu schonen. In Rom durften selbst General v. Goyon und sein Offizierkorps der Seelenmesse für Pimodan beiwohnen. Nach der Abreise des Pabstes werden jene Manifestationen einen noch schärferen Charakter annehmen und dann wird auch die Regierung gegen die „faktiöse Opposition" strenger einschreiten. Auch in der auswärtigen Politik wird sie aus der Zurückhaltung und dem Schweigen, das sie seit einiger Zeit beobachtet, heraustreten und uns mit einem neuen Coup überraschen. Hervorragende Personen im Ministerrathe und auch außer Dienst gesetzte staatsmännische Notabilitäten der Opposition machen muthige Anstrengungen, um den Kaiser auf seiner Bahn aufzuhalten und zu einer korrekteren Politik zu bewegen. Er hört sie Alle an und thut doch, was er will. Ein Ministerwechsel ist sehr wahrscheinlich. Die Personen, welche zögern und bangen, werden durch Diener ersetzt werden, welche auf einfachen Befehl mit militärischem Gehorsam durch Dick und Dünn gehen. Die englische Regierung spricht sich täglich entschiedener im Sinne der Defensivcoalition gegen den Imperialismus aus. Es kam gestern eine Depesche aus London an, deren Inhalt sehr bedeutend ist und in St. Cloud Aufregung und Allarm verursachte. Um das Warschauer Mysterium noch undurchdringlicher zu machen, sagt der „Nord": er sei autorisirt, im Namen aller Russen (de tout ce qui est russe) zu erklären, daß jede Annäherung Rußlands an Oesterreich absolut unmöglich ist. — Diese Antipathie der Stockrussen ist nicht zu bezweifeln. Doch bin ich autorisirt zu sagen, daß dem „Nord" jene Erklärung aus dem Pariser Preßbüreau zugegangen ist. Nichtsdestoweniger ist im letzten Augenblicke zwischen Rußland und Oesterreich und zwischen Frankreich und Rußland eine überraschende Schwenkung möglich. Graf Kisseleff wird vielleicht am Tage vor seiner Abreise nach Warschau aus dem Munde Napoleons eine Botschaft an den Czaaren und Gortschakoff erhalten, welche die Karten und Kartenhäuser abermals durcheinander wirft.

Einer meiner Freunde traf vor wenigen Tagen in Venedig einen Correspond. der „Times", welchen das Cityblatt durch den Telegraphen von Ancona dahin beordert hat, damit er die Ereignisse in den Lagunen abwarte und dem Donner der Kanonen nachziehe.

England. Die „Morning-Post" frischt das Andenken an 1859 und Villafranca auf, um zu zeigen, wie gewisse Leute sich von jeher des ehrlichen Patrioten Garibaldi zu bedienen suchten. Sie sagt unter anderm:

Das waren die Worte, deren sich der verstorbene Marchese Lajatiko gegen Louis Napoleon bediente: „Wir besitzen in Garibaldi eine Fackel, die wir nur in den Kirchenstaat zu schleudern haben und die Explosion wird nicht nur in Rom, sondern in ganz Europa und in der ganzen katholischen Welt gespürt werden; denn Rom ist ein kolossaler Pulverthurm." Man ließ voriges Jahr lieber die gewünschten Annexionen ausführen, um nicht den Gefahren der Explosion trotzen zu müssen. Die furchtbare Fackel wurde in der mephitischen Cavour-Atmosphäre der Turiner Deputirtenkammer ausgelöscht. Aber die Fackel konnte nach Belieben wieder angezündet werden; plötzlich blitzte sie wieder in Marsala auf und flog wie das feurige Kreuz von Palermo nach Messina, von Reggio nach Neapel; man beobachtete ihren Flug mit ziemlichem Wohlgefallen, gewiß ohne große Besorgniß. Aber die alte Furcht erhob sich wieder, als sie dem alten „Pulverthurm" der Christenheit nahe kam. Da wurde die Gefahr augenscheinlich. Da konnte die Dringlichkeit der Krisis nicht mehr geleugnet werden. Man mußte die Brandstifter fernhalten. Die regulären Spritzenmänner mußten zum Löschen herbeieilen. Die Fackel hatte ihre Schuldigkeit gethan. Toskana und die Romagna wurden voriges Jahr annexirt; dießmal werden Umbrien und die Marchen besetzt. In einem Punkt jedoch möchten wir nicht mißverstanden werden. Weder in dem einen noch in dem andern Fall schreiben wir Garibaldi irgend eine Verstellung oder Doppelzüngigkeit zu. Wir glauben, er sagte nie mehr als er dachte und beabsichtigte. Aber andere Spieler gibt es in diesem italienischen Drama, die, wenn man sie nicht des Machiavellismus zeihen darf, sich vielleicht rühmen können, daß sie das Wort Montaigne's verstehen und anzuwenden wissen: „daß ein weiser Mann, wenn er die Hand selbst voller Wahrheiten hätte, es zu Zeiten für gelegen halten würde, nicht mehr als seinen kleinen Finger aufzumachen".

Italien. Rom. Die englischen Zeitungen geben folgende Nachrichten: Die Franzosen besetzen Viterbo, Velletri, Civita-Vecchia, Castellane, Tivoli, Palestrina, Fraskati, Albano. Der Pabst bleibt decidirt in Rom. Man versichert, daß er die ihm von Napoleon und Viktor Emmanuel anerbotene Geldhülfe (Zivilliste) ausschlage. Baron

Mayer von Gravenegg, Sekretär der östreich. Gesandtschaft in Rom, hat letzter Tage Paris passirt, um über Marseille nach Civitavecchia abzugehn. Er überbringt die Antwort Oestreichs auf das an alle Kabinete gerichtete römische Zirkular vom 18. Sept. Oesterreich — so soll der Inhalt lauten — tadelt das Vorgehen Sardiniens auf's schärfste, erklärt aber, daß es ihm absolut unmöglich sei, auf einem andern als dem gewöhnlichen diplomatischen Weg zu interveniren.

Rom. Ueber die dem Pabst entrissenen Provinzen gab neulich die Korr. Havas folgende Notizen (wobei der Leser beachten wird, daß nach neueren Depeschen Viterbo von den Franzosen behauptet wird): „In diesem Augenblicke bleiben Pius IX. nur noch Rom und die Comarca mit 336,504 Einwohnern, die Provinz Civita-Vecchia mit 20,700 Einw., Velletri mit 62,019 und Frosinone mit 158,819 Einw., im Ganzen 560,867 Einw. Die Invasion raubte dem Pabst die Marchen, Umbrien und die Provinz Viterbo. Die Marchen zählen eine Bevölkerung von 924,055 Seelen und zwar: Provinz Ankona 176,490 Einw., Ascoli 91,910, Camerino 42,990, Fermo 110,982, Macerata 249,900, Urbino und Pesaro 257,776, Umbrien enthält 472,639 Einw., unter folgende Provinzen vertheilt: Perugia 235,000, Rieti 73,700, Spoleto 134,939, Orvieto 29,000 Einw. Die Provinz Viterbo hat eine Bevölkerung von 129,325 Seelen. Piemont nahm somit dem heil. Stuhle ein Territorium mit einer Einwohnerzahl von 1,526,019 Seelen ab."

— Neapel. Lord Llanover gibt in den „Times" eine Beschreibung der Gefängnisse Neapels, die, wie man ihn versichert, noch ein Paradies im Vergleich mit denen in Sizilien gewesen seien. Das Präfekturgefängniß, wo nur die wegen Verdacht Eingezogenen verwahrt wurden, war ein finsteres Zimmer von 12 Fuß im Quadrat ohne allen Luftzug; noch jetzt, wo es leer ist, war der Geruch unausstehlich. Die Gefängnisse in St. Elmo waren so niedrig, daß man darin nicht aufrecht stehen konnte; Gefangene, die man extra mißhandeln wollte, wurden in enge eingemauerte Räume gebracht, in denen man von oben alle Arten Koth herunterschüttete; auch eine in den Felsen gehauene Höhle diente als Gefängniß. Llanover konnte die Inspektion, durch die Masse des Ungeziefers verhindert, nicht fortsetzen.

Oesterreich. Aus Ulm wird berichtet: Der Durchzug österreichischer Truppen von Mainz, Rastatt und Frankfurt in das Innere der Monarchie und von dort in die obigen Garnisonen beginnt in den nächsten Tagen und dürfte in der kommenden Woche fortdauern. Es sind nicht weniger als 11,000 Mann, welche zu wechseln haben, und es werden dieselben in Abtheilungen von 400 bis 1000 Mann per Bahnzug befördert.

— Aus Königgrätz, aus Pesth, aus Szolnok nichts als Berichte vom Transport Verhafteter. Die Meisten werden nach der Festung Josephstadt gebracht; auch Studenten wurden in Pesth verhaftet. Wie man der Wiener „Presse" telegraphirt, wurde auch Graf Eduard Karolyi auf der Rückreise von Ostende fest genommen.

— Die „Philippine Welser" wurde neulich in Pesth aufgeführt und ein Korr. der A. A. Ztg. schildert den Abend im Theater als einen Triumph des Deutschthums, ein Moment, der „dynastisch und staatseinheitlich fühlenden Patrioten" das Herz schwellen machte (!) Er sagt: Das hinreißende Spiel der Frankfurter Künstlerin Frau Versing-Hauptmann als Philippine, und der ächt deutsche Geist der durch den einfach schönen Bau des Stücks weht, riefen in dem besuchten Haus einen Beifall wach, den wir, so oft germanisches Wesen und Leben zu Ehren gebracht werden sollte, lange nicht mehr zu hören gewohnt waren. Wir registriren mit Freuden die „Philippine Welser" als eine Bühnenthat. Ja, es war ein schöner Abend: das deutsche Weib, der deutsche Bürger, der deutsche Habsburger, die deutsche Liebe und Treue siegten über die unziemliche Verläugnung des deutschen Wesens, und alle Zuschauer fühlten: es sei denn doch eine Ehre — ein Deutscher zu sein.

Syrien. Zu Bayruth hatte man am 24. Sept. Nachrichten von Aleppo, laut welchen die fanatisirten Muselmannen daselbst eine neue Massakre beginnen wollten, jedoch durch die Energie des türkischen Gouverneurs, der gegen die Schuldigen förmlich gewüthet haben soll, noch vor dem Ausbruch gepackt wurden.

Theater in Aarau. Philippine Welser, von Oskar v. Redtwitz. Ueber das Stück wollen wir nicht viel sagen. Redtwitz, der Ritter des modern-romantischen Deutschthums für Gott, König und Vaterland, der „christliche Sänger" par excellence, hat einst mit der Amazanth alle Weiberherzen im Sturm genommen — ergo: Philippine Welser ist von Redtwitz, spiegelt diesen Dichter wieder, wie er leibt und lebt, wird darum auch mancherlei Urtheil erfahren, inzwischen aber immerhin die Theater füllen, denn an Gemüthsaffekten und „rührenden Szenen" hat es wirklich keinen Mangel. Die „Welserin" ist ein prächtiges Sujet für den Dramatiker. Ob Redtwitz seiner Aufgabe ganz gewachsen war, das zu entscheiden, überlassen wir den Geistern höheren Rangs, und begnügen uns mit dem günstigen Eindruck und dem Genuß, den das Spiel unserer Gesellschaft gab. Frln. Balitzka als „Perle und Morgenstern von Augsburg" war auch die Perle der Darstellung, der Erzherzog Ferdinand wird uns diesen Spruch nicht verargen. Eine so anmuthige Erscheinung auf unsrer kleinen, bescheidenen Bühnenwelt, so viel wahres, lebensvolles Spiel und gute Auffassung der Rolle des „deutschen Weibes", daß der Zuhörer und Zuschauer unwillkührlich den kleinen Schauplatz erweitern möchte, um dem Talente Raum zu schaffen. Inzwischen wollen wir froh sein, eine solche Welserin hier zu haben. Würdig stellte sich ihr zur Seite der Erzherzogliche Bräutigam und Gemahl, der ritterliche Heros treuer, deutscher Liebe. Der alte Welser und der alte Kaiser, jeder in seiner Art ein König, gaben dem Gemälde den nöthigen Farbenwechsel, ebenso die muntere Muhme. Herr Czermak, der offenbar ein gutes Verständniß seiner Charakterrolle hat, wolle uns den Wunsch erlauben: Hie und da etwas mehr Mäßigung und Beherrschung der Rolle, damit der Charakter nicht schärfer und greller heraustritt, als der Dichter es wollte. Der ganzen Vorstellung zollte das Publikum den verdienten Beifall. Möge er dem leider erkrankten Hrn. Heuberger zu einigem Trost und Erleichterung werden. Wenn wir nicht irren — dieß beiläufig gesagt — so wäre es unserm Publikum lieb, der Anfang der Vorstellungen würde um ½ Stunde früher angesetzt.

Handels- und Erndte-Berichte.

Paris, 9. Oktbr. Mehl fest. Rüböl effect. frs. 109½, bis 110, Novb.-Decb. frs. 111, Jan.-April frs. 112; in Rouen frs. 107, in Caen frs. 106½, in Lille frs. 99 per Hect. Rect. Rübensprit loco frs. 103—104, Jan.-April frs. 93—94. Zucker unverändert. Kleesaat still; in Beziers Luzerner frs. 54—56 per 40 Kil. erste Kosten; rothe in Toulouse frs. 125 bis 127 per 100 Kil. erste Kosten bez. Weinpreise steigend, von Bordeaux meldet man, daß die Lese in einigen Distrikten begonnen hat und nicht so schlecht fällt, als gefürchtet war.

Basel, 12. Oktob. Mittelpreise: Kernen Fr. 33. 80. Am letzten Markt stehen geblieben 87 Doppelzentner; dazu angekommen 575 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 536 Doppelzentner; blieben stehen 126 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 52 Rp. per Dplztr.

Pariser-Börse. 12. Oktober. 3% Rente 69. 10, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 710. —, Oesterr. Staatsb. 488. —.

London, 12. Oktober. Consols 93½.

Wiener-Börse. 12. Oktober. 5% Staatsschuldschein 63. 25, National-Anleihe 75. —, Bankaktien 755. —, Kredit Mobilier 170. 50.

Wechselkurs. 12. Oktober. London 132. 25. Paris 52. 75.

Neueres.

Luzern. Gestern wurde die Ausstellung in Sursee eröffnet. Auch ein luzernischer Riesenochs soll paradiren, der noch ganz jung sei (die Kalberzähne noch habe) und ein Fleischgewicht per Lidi von 14—15 Zentner mache.

Solothurn. Am Mittwoch wurde ein Italiener aufgegriffen der den Arm in der Schlinge trug und bald als Garibaldianer, bald als verunglückter Arbeiter bettelte. Eine Verletzung fand sich nicht vor, wohl aber 96 Fr. im Aermel.

St. Gallen. Römische Werbungen. Eine französische Dame wirbt Rekrutinnen für ein römisches Kloster. Das fehlt noch. — Die Gemeinden Werdenbergs, Ober- und Unterrheinthals wollen bei der Bundesversammlung für die Rheinkorrektion petitioniren.

Turin. Die Rede Cavour's im Parlament sprach sich über einige Punkte noch deutlicher aus, als wir oben angaben. Er sagte unter anderm: Man sprach von neuen Cessionen als Kompensation, aber wenn wir Neapel und Sizilien haben und eine Nation von 24 Millionen sind, so wird jede weitere Cession von selbst aufhören. Wir wollen sodann Rom als Hauptstadt Italiens. Aber unter was für Bedingungen, wie und wann? Alles das werden wir binnen 6 Monaten erklären können.

Neapel. Nach der „Morn.-Post" ist es falsch, daß Oestreich, Preußen und Rußland gegen das Einrücken der Piemontesen in's Neapolitanische protestirten. Inzwischen sind 8000 derselben wirklich in Neapel eingetroffen.

Viktor Emmanuel hat das neapolitanische Gebiet betreten. Sein Hauptquartier war am 10. in Grottamare. Bei Capua gab es wieder ein Gefecht (vom 8./9.) und 24stündigen Waffenstillstand. Die Garibaldianer haben einige Positionen genommen. Am 10. begann wieder eine scharfe Kanonade.

Paris. Die „Indep. belg." hatte von 60,000 Franzosen geredet, die Napoleon nach Rom werfe. Das sei übertrieben, sagen die Pariserblätter, indessen sei richtig, daß eine 3. Division abgehe und Marschall Vaillant das Kommando übernehme.

Verona, 10 Okt. Auf dem Gardasee ist ein piemontesisches Kanonenboot durch Zerspringen des Dampfkessels verunglückt. Viele Personen sind getödtet, mehrere wurden von den österreichischen Matrosen gerettet.

Berlin. Der Prinzregent soll nicht von Schleinitz, sondern vom Kriegsminister nach Warschau begleitet werden, was hier Aufsehen macht. Die Königin von England schifft sich Morgen wieder nach London ein.

München. Beim Oktoberfest auf der Theresienwiese setzte letzten Sonntag ein kleiner Maurerlehrling ein einzig geliebtes „Sechserl" in den Glückshafen, und erwischte einen prächtigen Fauteuil. Stolz setzte er sich in das Möbel hinein, um dessen Reize zu prüfen, und schleppte ihn dann alsbald nach Hause.

Täglicher Anzeiger.

1] Einem ehrd. Publikum zu Stadt und Land mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause meines Vaters, Hrn. Haßler-Dinger, an der Milchgasse eine

Leder-Handlung

etablirt habe, und empfehle ich daher meinen Vorrath an **Sohl-, Schmal- und Kalb-Leder, kalb- und schmalledernen Stiefelschäften und Vorschuhen** ꝛc. in vorzüglicher Qualität zu gefälliger Abnahme beßtens.

Aarau, den 12. Oktober 1860.

Hans Haßler,
Gerber.

2] Unterzeichneter erlaubt sich, einem geehrten Publikum sein wohlassortirtes

Lager in Filz- und Seidenhüten

nach neuester Mode und in allen beliebigen Formen zu äußerst billigen Preisen in Erinnerung zu bringen.

Er hält aller Arten **Kappen** in Filz, Tuch ꝛc., sowie schöne und ordinäre solide **Filzschuhe und Stiefel,** ferner **Blousen** ꝛc. Um schnell damit aufzuräumen, werden Filzschuhe und Blousen zu sehr ermäßigten Preisen erlassen.

Verfertigt ferner aller Arten Filzhüte sowohl für Herren, als Damen und Mädchen, nach beliebiger Form und Preisen, und übernimmt alle Reparaturen, sowie alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch

Jos. Bürgi, Hutfabrikant,
Vordere Vorstadt Nr. 654 in Aarau.

Theater in Aarau.

Sonntag den 14. Oktober 1860

Stadt und Land

oder

Der Viehhändler aus Ober-Oesterreich.

Heiteres Charaktergemälde in 2 Abtheilungen und 3 Akten von Friedrich Kaiser.

Erste Abtheilung: **Sie sind auf dem Ball** (in einem Akt).
Zweite Abtheilung: **Das Falliment und die Bruderliebe** (in zwei Akten).

Die begleitende Musik wird gef. durch die verehrl. Mitglieder des Cäcilien-Vereins ausgeführt.

„„Der Viehhändler aus Ober-Oesterreich““, im schönsten Verbande Scherz und Ernst einend, gehört zu den beßten der drastisch-komischen Erzeugnisse des Wiener Repertoires und bedarf keiner weitern Empfehlung.

Montag den 15. Oktober 1860

Der Glöckner von Notre-Dame.

Romantisches Drama aus den Zeiten Ludwig XI. in 5 Aufzügen, nebst einem Vorspiel, von Viktor Hugo.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgefüllt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.
Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.
Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen“, „Rößli“ und „Krone“ bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Zu obigen Vorstellungen lade ein verehrtes Publikum ergebenst ein

Hochachtungsvoll
Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

4] Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Saison ihr frisch und reichhaltig assortirtes

Broderie-Geschäft & Wollengarn-Lager

als: angefangene und fertige **Broderien** in Wolle, Seide und Perlen; **Terneau-, Castor-, Hamburger- & Teppichwolle** in vollständigem Farbenassortiment; **Canevas-, Näh-, Cordonet- & Plattseide; Gold-, Stahl- & Glasperlen,** sowie eine Auswahl neuer **Stickmuster,** nebst vielen andern in dieses Fach gehörende Artikel, ferner **Hamburger- & englische Lismerwolle,** in weiß, schwarz, melirt ꝛc., in verschiedenen Qualitäten.

Auch findet man bei mir eine hübsche Auswahl **Weißstickereien,** die ich zu sehr billigen Preisen erlassen kann.

Frau Siebenmann-Schäfer,
in Aarau.

Tapeten-Resten

von 3—8 Stück verkaufe zu herabgesetzten Preisen.

Joh. Schmidt, z. Bären.

6] Eine treue Person empfiehlt sich zum **Spetten,** Putzen und Waschen. Sich gefäll. in Nr. 237 in Aarau anzumelden.

7] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

Prediger in Aarau
Sonntag den 14 Oktober 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8½ Uhr: Herr Helfer Fröhlich.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

Holzrüsterarbeit.

9] Ueber die Holzrüsterarbeiten in hiesigen Stadtwaldungen wird hiemit Concurrenz eröffnet. Schriftliche Eingaben nimmt bis **20. dieß** entgegen. und Auskunft ertheilt

Aarau, 13. Oktober 1860

Die Forstverwaltung.

Fahrhabsteigerung.

10] **Dienstag den 16. Oktober,** von Morgens 9 Uhr an, werden im **Saale zur Ketttenbrücke** an eine freiwillige Steigerung gebracht:

1 Sekretair, 1 Console, 1 runder und 1 Zusammenlegtisch, 1 Canapee mit 6 gepolsterten Stühlen, 2 harthölzerne Bettladen, 1 Feder- und 2 Roßhaarmatratzen, 1 Stutzer, verschiedenes Glas- und Fayance-Geschirr, und Anderes mehr.

Denkwürdigkeiten

von

Jacob Casanova,
von ihm selbst geschrieben.

Deutsch herausgegeben
von
M. O. Herni.

15 Bände.

Von diesem Werke, das im Ladenpreis 60 Fr. kostet, kann ein so viel als ungebrauchtes Exemplar für **Fr. 36.** bezogen werden bei

J. J. Christen in Aarau.

Zu verkaufen:

12] Ein in gutem Stand sich befindlicher zweithüriger tannener **Kasten.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Winter-Fahrtenplan (vom 15. Okt. an.)

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 55, 7. 31, 11. 26. N. 3. 10, 6. 23.
Ank. V. 8. 35. N. 12. 29, 4. 04, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 30, 8. 42. N. 12. 34, 4. 10, 7. 42.
Ank. V. 7. 24, 11. 21. N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Fruchtmarkt in Zürich vom 12. Okt. 1860.

	Dopl.	Fr.	Rp	Fr.	Rp	Fr.	Rp	Fr.	Rp	Fr.	Rp
Vom letzten Markt übrig	654	85	—	24	48	30	—	23	42	161	—
Neue Zufuhr	2799	37	—	24	—	20	—	—	—	—	—
Verkauf	2595	26	—	10	—	—	—	—	—	—	—
Doppelgentr.		—	—	40	—	153	—	—	—	—	—
Mittelpreis		—	—	32	—	150	—	—	—	—	—
Aufschlag		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Abschlag		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Mittelpreis des eingängig gemahlenen Mehles auf Fr. 25. 05. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 22 Rp. per Pfund.

Mehl- und Brodpreise.

1 Doplzr. Weißmehl Fr. 62. — Mittelmehl Fr. 58. — R.
2 Pfd Weißbrod 53 Rp., Mittelbrod 48 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Kernenbrod per Pfund à 19 Cts.

12. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″04,6‴	26″08,7‴	26″11,2‴
Thermometer	+7	1	1
Reg. u. Sch.	R	S	R
Wind	S	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 247. 16. Oktober 1860.

Eidgenossenschaft.

Die Akten über die Genfer Fahnengeschichte sind auf Seite des Bundesrathes geschlossen und der franz. Legation mitgetheilt worden. Es ergibt sich in Summa, daß man eben die Anstifter und Anfänger der Pfeiferei wie des Wortwechsels nicht ermittelte, und der Bundesrath verweist auf die beidseitig gereizte Stimmung, hoffend, daß der Sache keine weitere Folge gegeben werde. Die Fahne betreffend, erklärt er, er könne einer solchen Fahne keinen offiziellen Charakter zuerkennen.

Nach den Angaben der „N. Z. Ztg." dürfte sich die Gesammtfrequenz am Polytechnikum für den neuen Schulkurs (der heute beginnt) auf mindestens 300 Schüler stellen, die sogen. Auditoren ungerechnet; also eine außerordentlich starke Zunahme. Es haben sich nicht weniger als 171 neue Schüler angemeldet, 87 Schweizer und 84 Ausländer. Unter den Schweizern sind 22 Zürcher, 6 Berner, 8 Aargauer, je 5 Waadtländer und Schaffhauser, 4 Tessiner, 4 St. Galler, dann aus 10 andern Kantonen je 3, 2 oder 1. Bei den Ausländern sind fast alle Nationen vertreten, am stärksten das nördliche Deutschland, Schleswig-Holstein, Skandinavien, Hamburg, Rußland, Polen.

Aargau. Schwurgerichtssitzung vom 12. und 13. Oktober. Staatsanwalt: Hr. Meyer. Vertheidiger: Hr. Fürsprech Heim. — Obmann der Geschwornen: Hr. Stadtammann Ringier in Zofingen.

Auf der Anklagebank sitzt Xaver Steigmeier, Geschäftsagent von Klingnau, 61 Jahre alt. Die Anklage geht auf Betrug mittelst Meineid und lautet wörtlich dahin:

Xaver Steigmeier hat den 3. März 1860 vor dem Bezirksgerichtspräsidium Zurzach in eigener Sache wissentlich einen falschen Eid geleistet, indem er als Beklagter in seinem Forderungsstreite gegen Maria Barbara Häfelin, geb. Schanzlin, von Klingnau, Klägerin, die behauptet:

„daß sie — Frau Häfelin — durch Vermittlung des Beklagten — jetzigen Angeklagten — das neue Anleihen von Fr. 5000. bei Hrn. Gemuseus in Basel abgeschlossen, um daraus die beiden Schuldposten bei Herrn Gemuseus und Jgfr. Klippel, soweit hinreichend zu tilgen; —

„daß sie — Frau Häfelin — dem Beklagten, jetzigen Angeklagten, den neuen Schuldbrief am 5. Herbstmonat 1856 übergeben und daß dieser nach Verabredung den daherigen Kapitalbetrag zur Deckung der beredten zwei Schuldposten verwendet," — geschworen:

„Er wisse und erinnere sich nicht, daß die von der Gegenpartei behaupteten Thatsachen, in Bezug auf welche er sich beflissen habe, die Wahrheit zu erforschen, wahr seien,"

in Folge welchen falschen Eides des jetzigen Angeklagten die Klägerin Frau Häfelin mit ihrer streitigen Forderung von Fr. 165. 45. nebst bezüglichem Verzugszins durch Urtheil des Bezirksgerichts Zurzach vom 9. Mai abhin abgewiesen und zur Bezahlung von Fr. 51. 30. Prozeßkosten an den jetzigen Angeklagten verurtheilt wurde.

Zum Verständniß dieser Anklage muß Folgendes bemerkt werden: Im März 1856 hat Frau Häfeli die Gant ihres Ehemanns überschlagen, in Folge dessen sie angewiesen wurde, unter andern Posten dem Herrn Gemuseus in Basel Fr. 2000. und der Jgfr. Klippel in dort Fr. 2000. nebst Zinsen zu bezahlen. Die bezüglichen Ansprachen in der Gant hat der Angeklagte als „Bevollmächtigter" des Hrn. Gemuseus, resp. der Jgfr. Klippel besorgt, ebenso die Einforderung der fragl. Kapitalien nach deren Uebergang auf Frau Häfeli. Die letztere muß zur Deckung jener Summen Geld aufnehmen. Sie wendet sich zu diesem Zwecke an den Geschäftsagenten Steigmeier in Klingnau, an denselben, der Namens des Hrn. Gemuseus und der Jgfr. Klippel auf Bezahlung der durch den Gantüberschlag auf sie übergegangenen Schuldposten drang. Hr. Steigmeier erhält einen Schuldbrief von Fr. 5000. zur Deckung derselben. Diesen Schuldbrief schickt Hr. Steigmeier an das Geschäftsbureau Hauser und Steigmeyer in Basel mit dem Ersuchen, die Negozirung des neuen Anleihens zu besorgen. Das letztere kam zu Stande, allein die Fr. 5000. reichten nicht hin, um die fragl. zwei Kapitale sammt Folgen zu decken. Frau Häfeli wurde von Hrn. X. Steigmeier für den Rest von Fr. 403. 25. belangt und zur Bezahlung gezwungen. Später glaubte sie die Entdeckung gemacht zu haben, daß die Summe von Fr. 403. 25. übersetzt sei und sie Fr. 165. 75. zu viel habe bezahlen müssen. Sie klagte deßwegen beim Bezirksgericht Zurzach und forderte die Fr. 165. 75. als bezahlte Nichtschuld vom Geschäftsagenten Steigmeier zurück. Dieser vertheidigte sich unter Anderm dahin, daß sich die Klägerin an den unrechten Beklagten wende, indem er lediglich als Werkzeug der Firma Hauser und Steigmeier gehandelt, daß diese Firma das Anleihen negozirt, die Abbezahlung der frühern Kapitalien besorgt und auch die Abrechnung gepflogen habe. In Folge dieser Vertheidigung wurde auf den Beweis durch den Haupteid des Beklagten erkennt, wie er in der Anklage aufgenommen ist. Der Eid wurde geschworen und hatte die jetzige Verhandlung zur Folge. Es galt nun für die Staatsanwaltschaft nachzuweisen, daß Steigmeier falsch geschworen, d. h. darzuthun, daß die von ihm als nichtwahr beschworne Thatsache der Vermittlung des fragl. Anleihens wahr sei.

Die Verhandlung war höchst interessant und die Theilnahme des Publikums entsprechend, handelte es sich ja um einen Meineid, um einen Gewissensmord, ein Verbrechen, das nicht minder Grauen einflößt, als der körperliche Mord.

Das Beweisverfahren dauerte von Morgens 10 bis Abends 8 Uhr. Die Zeugen, 20 an der Zahl, gruppiren sich nach dem Beweisthema in 4 Abtheilungen. Die erste derselben deponirte über das Geschäftsverhältniß des Angeklagten zu Frau Häfeli und ihrem Beistande. Das Hauptresultat war, daß Frau Häfeli und ihr Beistand sowohl bezüglich der Aufnahme des neuen Anleihens als bezüglich der Deckung der frühern Capitalien und der Abrechnung lediglich mit dem Geschäftsagenten Steigmeier in Klingnau verkehrten und von der Mitwirkung der Firma Hauser und Steigmeier gar nichts wußten. Die zweite Zeugengruppe hatte über das Geschäftsverhältniß des Angeklagten zu dem Geschäftsbureau Hauser und Steigmeier und zu den Gläubigern, Hrn. Gemuseus und Jgfr. Klippel in Basel auszusagen. Sie bestand aus Hrn. Gemuseus, Hrn. Hauser und Hrn. Steigmeier. Der letztere lehnte als Bruder des Angeklagten das Zeugniß ab. Hr. Gemuseus wollte den Geschäftsagenten Xaver Steigmeier, der sich in einer Masse von Aktenstücken als sein Bevollmächtigter ausgegeben, nicht kennen; er hat lediglich mit dem Geschäftsbureau Hauser und Steigmeier verkehrt. — Hr. Hauser bemüht sich darzuthun, daß der Angeklagte bei der Negozirung des vielbesprochenen Anleihens lediglich die Stellung eines Knechts, eines Briefträgers ihres Hauses eingenommen, somit mit Fug und Recht habe vermeinen dürfen, daß er das Anleihen vermittelt. Sie, die Herren Hauser und Steigmeier hätten das Anleihen negozirt, sie die alten Capitalien abbezahlt, und auch sie Rechnung gestellt. Aber die Festigkeit, mit der Hr. Hauser aufgetreten, ist bald verloren. Von drei Seiten, von der Staatsanwaltschaft, dem Vertheidiger und namentlich vom Präsidium in's Feuer genommen, gerieth er mit sich selbst und mit von ihm ausgest. Akten Aktenstücken in Widerspruch und seine Befangenheit in der Sache tritt klar zu Tage.

Nach Abhörung dieser Gruppe, bezüglich welcher die Vertheidigung sich offenbar verrechnet hatte, war der Fall — wenigstens im Publikum — entschieden. Es war nunmehr Thatsache, daß zwischen der Firma Hauser und Steigmeier und der Frau Häfeli eine Mittelsperson figurirte, welche nicht bloß den Briefträger machte, sondern welche materiell um die Beschaffung der aufzunehmenden Fr. 5000. besorgt war. Diese Mittelsperson ist der Angeklagte.

Die dritte und vierte Zeugenabtheilung befaßte sich mit dem Leumund des Xaver Steigmeier. Es ergab sich, daß Steigmeier unterm 23. Oktober 1858 wegen eines Vergehens, welches dem Betruge so ähnlich sieht, als ein Ei dem andern, vom h. Obergerichte seines Amtes als Gemeindeammann entsetzt und auf 6 Jahre im Aktivbürgerrecht eingestellt wurde.

Die Parteiverhandlungen und das Exposé des Präsidenten dauerten 5 Stunden. Der Vertheidiger suchte in einem juristisch ausgezeichneten Vortrage darzuthun, daß der Angeklagte durch die Annahme und Versendung des Gülttitels per Fr. 5000 wohl die Zahlung der Kapitalien von Fr. 3000 und Fr. 2000 vermittelt, dagegen bei der Negozirung des Anleihens auf Grundlage jenes Titels durchaus nicht mitgewirkt und mitverhandelt habe, d. h. daß von einer Vermittlung des Anleihens von seiner Seite keine Rede sein könne.

Doch schien uns die Sprache gegenüber Geschwornen zu gelehrt; wir glauben z. B. nicht, daß denselben die singularitas testium diversicativa eingeleuchtet habe. Nicht nur juristisch ausgezeichnet, sondern auch für die Geschwornen und das Publikum klar und verständlich war das Exposé von Seite des Präsidiums.

Der Wahrspruch der Geschwornen erfolgte nach halbstündiger Berathung; er lautete auf „Schuldig". Der Gerichtshof sprach 4 Jahre Zuchthaus und Fr. 2000 Geldbuße aus.

— Aarau. (Eingef.) Die Sängerin Fräulein Anna Zinggeler aus Zürich, Elevin der dortigen Blindenanstalt, weilt, von längern Kunstreisen zurückgekehrt, in diesem Augenblick hier und beabsichtigt, demnächst in der Kirche in Aarau ein geistliches Conzert zu geben. Wir fühlen uns sowohl der blinden Dame als auch der trefflichen Künstlerin gegenüber verpflichtet, die hiesigen Musikfreunde auf den bevorstehenden Kunstgenuß aufmerksam zu machen. Wir haben die Sängerin vor einigen Jahren in Zürich und letzter Tage nun wieder in einem hiesigen Privatzirkel gehört und waren erstaunt, welche bedeutende Fortschritte dieselbe während ihrer Abwesenheit aus dem Vaterlande gemacht hat, während welcher sie sich abwechselnd in Dänemark, England, Frankreich und Deutschland aufhielt und z. B. in Dresden noch das Glück genoß, Schülerin der großen Sängerin Schröder-Devrient zu sein. Wie die Stimme unserer Conzertgeberin an Kraft, Sicherheit und besonders an Umfang gewonnen, so hat uns der Ausdruck und der Geschmack im Vortrage wie größerer Conzert-Arien, so auch des einfachen Liedes entzückt und uns bewiesen, daß die Seele nicht mit dem Augenlicht erstirbt.

Wir empfehlen das Conzert der Fräulein Zinggeler zu freundlichem und zahlreichem Besuch und hoffen, das Aarauer Publikum werde der bescheidenen Schweizerischen Sängerin wenigstens nicht weniger Aufmerksamkeit erweisen, als es fremden Effektsängerinnen gegenüber schon gethan hat.

— Die „N. Frickth.-Ztg." nimmt an, man werde im III. Wahlkreis (Frickthal-Zurzach-Baden) die Alten wieder wählen, es wäre denn, daß Hr. Fürsprech Hauser wegen Kränklichkeit nicht mehr annehmen wollte und sich in diesem Sinne ausspräche.

— Aus Mumpf wird demselben Blatt berichtet: Xaver Hurt, ein Fischer, habe zwischen Mumpf und Säckingen einen großen Fisch gefangen, der nach der Beschreibung ein Wels sein müsse — 5' Länge, 7" Kopfbreite, 20 Pfund Gewicht, schmutzigweiße Grundfarbe mit grauen und röthlichen Punkten, die Haut wie die des Aals. Seit Jahren sei der Fisch in jener Gegend nicht mehr vorgekommen.

— „Tagblatt von Baden" berichtet über eine Vormundschafts- oder Waisengeschichte. Gemeindevorsteher und Vormund bestimmen zusammen die betreffenden Waisen zum Verkauf ihrer Aecker. Sie selbst sind die Käufer, die Vorschrift wegen Publikation aller Verkäufe von Waisengütern wird einfach umgangen. Hernach werden die erhandelten Aecker sofort wieder mit 600 Fr. Gewinn verkauft. Die Geschichte soll in einer Gemeinde des Bezirks Baden vorgefallen sein.

Zürich. Das neue Geleise des Eisenbahndammes zwischen Wallisellen und Oerlikon hat sich laut der B.-R. Wochenzeitung in Folge der nicht korrigirten Glatt gesenkt und auch das alte soll deßwegen etwelchermaßen den Schlotter bekommen haben.

— Die Stadt Winterthur wird in nächster Zeit die Enthüllung der Statuen am Knabenschulgebäude, die schon aufgestellt sind, festlich feiern. Das Gebäude erhält damit seinen schönen Schmuck und letzten Ausbau. Zwei allegorische Figuren, Kunst und Wissenschaft, kommen in die Nischen der zwei Brunnen an der Hauptfaçade. Sie sind von Hrn. Leed in München (in bronzirtem Zinkguß ausgeführt) und werden im „Landboten" als sehr gelungen bezeichnet. Von den 4 Statuen auf dem Balkon (Zwingli, Konrad Geßner, J. G. Sulzer, Pestalozzi) sagt dasselbe Blatt am Schluß einer einläßlichen Besprechung der schönen Errungenschaft: „Wir können nicht von den schönen Bildern scheiden, ohne den beiden schweizerischen Künstlern, Herrn Oechslin von Schaffhausen und Herrn Prof. Kaiser in Zürich (von denen jener die Statuen Geßner's und Sulzer's, dieser diejenigen Zwingli's und Pestalozzi's ausführte) unsern wärmsten Dank und tiefgefühlte Anerkennung auszusprechen. Beide Künstler haben ihre Aufgabe mit ebensoviel Geschick, als Liebe gelöst.

Schwyz. Die „Schwyz. Ztg." macht aufmerksam auf die am 21. Okt. stattfindende Enthüllung des Schillermonuments am Mythenstein (nach Beschluß der gemeinnützigen Gesellschaft). Das Denkmal besteht aus einer Inschrift mit vergoldeten 1½—2½' hohen Lettern, die vom See resp. von den Dampfbooten aus gut gelesen werden können. Zur Eröffnung der Feier wird eine Festkantate (von dem Dichter in Meinradszell (komponirt von Baumgartner) gesungen, dann folgen 3 Festreden von den Repräsentanten der Urkantone. Im Brunnen ist nachher freundschaftlich gesellige Vereinigung. Am Festtag wird ein Album ausgegeben.

Schaffhausen. Im „Winterth. Landb." wird von dem Wahlvorschlag Stämpfli und Joos bemerkt, er komme nicht aus dem Volk. Dagegen werden vorgeschlagen Major Rudolf Pfister (aus der Stadt) und Appellationsrath Scherer von Neunkirch. Der gealterte Papa Fuog werde das nicht übel nehmen und wohl selber eine Wiederwahl kaum annehmen — meint der Korrespondent.

St. Gallen. In Wattwyl fand eine Versammlung der Liberalen des 30. eidgen. Wahlkreises zu Besprechung der Nationalrathswahlen statt. Hr. Raschle in Wattwyl lehnt eine Wiederwahl ab.

— Vor 8 Tagen hielt die toggenburgische Eisenbahnkommission wieder eine Sitzung. Es wurde derselben der Beschluß des Großen Rathes in der Toggenburger Eisenbahnfrage vorgelegt. Allgemein wurde anerkannt, daß dieser Beschluß geeignet sei, die Sache mit neuem Muth und neuem Eifer an Hand zu nehmen. Vor der Hand sollen Schritte gethan werden, die bisherigen Rechnungsverhältnisse zu regeln, dann werde man sich Mittel zu verschaffen suchen, um mit dem Frühjahr auch noch die Linien Flawyl-Ebnat oder Utzwyl-Ebnat studiren zu lassen. Einige Heiterkeit erregte ein Schreiben des Hrn. Peyer von Schaffhausen an das Komite, in welchem er demselben Eisenbahnschienen zu billigen Preisen offerirt. (W. A.)

Glarus. Der hiesige Gemeinderath will auf außerschweizer. Märkten eine größere Partie Kartoffeln zum Wiederverkauf an die Tagwenleute ankaufen lassen. Auch von Privaten werden große Quantitäten aus dem Elsaß und der Pfalz herbeigeschafft.

Appenzell A. Rh. In Herisau wurden Freitags früh zwei junge Männer auf ihrem Heimwege vom Schützengesellschaftsballe an der Bachstraße von zwei Individuen meuchlings überfallen und schwer mißhandelt. Die Thäter wurden von Männern, die auf den Hülferuf der Mißhandelten herbeigeeilt waren, verfolgt und konnten festgenommen werden. Es sind zwei Knechte, der eine ein Schwabe, der andre ein Innerrhoder.

Ausland.

Italien. Es ist Windstille in den Berichten der letzten Tage, fast alles reduzirt sich auf Nachrichten aus der diplomatischen Welt, angebliche Noten und darauf folgende Dementi's. Aus Neapel wird von einer Konferenz Garibaldi's mit Pallavizini, Crispi und Cattaneo zu Caserta berichtet, zufolge deren der Erstgenannte seine Entlassung als Prodiktator einreichte.

Die Rede Cavours im Parlament wird nun im Wortlaut mitgetheilt. Sie wurde öfter von anhaltendem Bravoruf unterbrochen und bemerkenswerth ist der Nachdruck, mit welchem der Minister am Schluß von den Hoffnungen sprach, die ihm sagen, daß nicht allein England und Frankreich, sondern auch eines Tags das edle, freie Deutschland dem Einheitswerk Italiens seinen Beifall und Beistand geben werde. „Werden wir uns mit den Waffen oder durch Unterhandlungen einigen? Ich weiß es noch nicht!" Bei der Abstimmung über das Annexionsgesetz erhob sich selbst Bertoni für dasselbe, die Kammer bezeugte durch Zuruf ihre Freude darüber.

— Rom. Seit dem Tode oder der Gefangennahme Pimodan's, de Zappi's, Lamoriciere's, Schmidt's und Courten's ist unsere oberste Militärperson der Oberst Mortillier, Chef der Expedition gegen Ponte-Corvo. Dieser organisirt jetzt in Velletri, was noch von der römischen Armee übrig ist. Er kann noch ungefähr über 3000 Mann verfügen. Die Zahl der in Ancona mit General Lamoriciere gefangenen Mannschaft beläuft sich auf 7143, darunter 3 Generale, 17 Oberoffiziere, 331 Subalternoffiziere und 6792 Soldaten.

Die Franzosen besetzen die ganze Linie zwischen Rom und der neapolitan. Grenze. Natürlich sind sie überall sehr gut aufgenommen worden — sagt die „Patrie".

— Die „Indep. belge" beharrt darauf, daß die 3 nordischen Mächte gegen das Vorgehen Viktor Emmanuels protestirt hätten, und eine neuere Depesche meldet, daß die Großmächte, England ausgenommen, dem sardinischen Kabinet erklärt haben, sie werden einen Blokus von Gaeta nicht anerkennen. Im Hafen von Gaeta befinden sich derzeit 2 russische und 2 spanische Kriegsschiffe, eine östreichische und eine preußische Korvette.

Frankreich. Es wurde letzter Tage gemeldet, daß das französ. Geschwader von Neapel zurückberufen sei. Die „Presse" erklärt nun, es sei durch eine neueste Depesche Gegenbefehl gegeben. Nicht nur habe der Admiral Barbier dort zu verbleiben, sondern die zwei Schiffe „Descartes" und „Bucephale" haben Befehl, neue Vorräthe für die dortige Flotte zu bringen. Was dieser plötzliche Wechsel zu bedeuten hat, weiß man nicht — fügt der „Toulonnais" bei.

— Eine Bernerkorresp. der „Presse" bespricht in einer kurzen Rundschau die Nationalrathswahlen, namentlich mit Bezug auf Bern, Zürich, Basel, Tessin, Neuenburg, Waadt. Diesen Wahlen wird eine große Wichtigkeit zugeschrieben, weil sie den Bundesbehörden das Programm der internationalen Politik vorschreiben. Der Radikalismus werde durchweg die Oberhand haben. Es wird dann die Rede Fazy's bei der Revolutionsfeier (die neulich begangen wurde) mitgetheilt, um zu beweisen, daß der schweiz. Radikalismus keine „heiligen Allianz-Tendenzen" habe. Fazy sprach nämlich davon, daß wir uns mit den Völkern verbinden, nicht mit den Regierungen, koalisiren sollen. Von Zürich wird bemerkt, die dortige Helvetia habe beschlossen, die Kandidatur Stämpfli's fallen zu lassen (?).

— Unter dem Altar der Jungfrau in der Kirche von Boulogne bei Paris wurde der Leichnam eines 14jährigen Mädchens gefunden, das vor 3 Jahren kurz nach seiner ersten Communion spurlos verschwunden war.

Oesterreich. Zur bevorstehenden Warschauerkonferenz werden neuestens folgende Neuigkeiten betreffend die Stellung Oesterreichs und Englands herumgeboten:

Oesterreich habe sich Rom gegenüber bis jetzt noch gar nicht ausgesprochen, sondern vertage alles bis nach jener Konferenz und werde je nach deren Resultat handeln. Sonach sei von Unterhandlungen zwischen Oesterreich und England wegen Abtretung einiger

Punkte im adriatischen Meer (Inseln) an letztere Macht die Rede. Endlich scheine immer bestimmter hervorzugehn, daß der preußische Prinzregent in Warschau förmlich auch als Repräsentant Englands auftreten werde.

— Der ministeriellen „Donau-Zeitung" wird aus London geschrieben: Die äußere Politik Englands sei nun Antibonapartismus; England sei heute wieder das perfide Albion von vor fünfzig Jahren, sein Pitt sei heute Palmerston; der von dem Unterhaus geübte Druck habe dies bewirkt.

Belgien. Das große Trappistenkloster zu Forges-lez-Chimay, das in der jüngsten Zeit so berüchtigt geworden, ist großentheils niedergebrannt. Es wurde durch einen Mönch, den Bruder Hugot, absichtlich in Brand gesteckt. Der Thäter, der nunmehr verhaftet ist, hatte sich wegen einer Bestrafung und wahrscheinlich wegen langdauernder Chikanen rächen wollen!

Deutschland. München. Am 11. Abends gab es im Staatsbahnhof ein Eisenbahnunglück. Ein Güterergänzungszug kam von Augsburg mit vollem Dampf und ohne Lichter angefahren, und auf dem gleichen Geleise fuhr die Lokomotive des Starnberger-Zugs hinaus, um auf den Wechsel gebracht zu werden. Zuruf des Wechselwärters half nichts mehr. Es erfolgte ein heftiger Zusammenprall, einige Güterwagen wurden übereinander geschoben und zerbrochen, der Führer des Augsburger-Zugs verlor das Leben durch Zerquetschung des Unterleibs, ein Wagenwärter wurde schwer verletzt.

— Bayern. Von der Bedeutung des Münchener Fruchtmarktes zeugen folgende Ziffern: im abgewichenen Etatsjahr (1. Okt. 1859—30. Sept. 1860) wurden 698,272 Scheffel Getreide zu Markt gebracht; die Verkaufssumme belief sich auf 10,166,139 fl.; im Jahre vorher waren 595,942 Scheffel um 6,834,346 fl. verkauft worden. Die Ausfuhr von München betrug heuer 79,182 Scheffel.

Türkei. In der Nacht vom 11. auf den 12. verzehrte eine Feuersbrunst im innern Hafen von Konstantinopel 20 Schiffe, viele Barken und die alte Brücke.

— Die Franzosen in Syrien haben Deir-el-Kamar besetzt, eine Munizipalität aufgestellt und die Christen wieder in ihren Besitz eingesetzt.

— Zu Saida (Sidon) gab es Konflikt wegen eines verhafteten Dollmetschers der Holländer. Zwei holländ. Fregatten drohten mit einer Kanonade, worauf der Gouverneur den Verhafteten wieder freiließ.

Rußland. Im russischen Gouvernement Olonetz haben, wie der „Indep. belge" aus Petersburg geschrieben wird, 30 Menschen, die Letzten der seit Jahrhunderten aufs Grausamste verfolgten Stawetzy-Sekte, sich, um der Verfolgung der Polizei für immer zu entgehen, mit einem Hause, in das sie sich eingeschlossen, lebendig verbrannt.

Amerika. Volkszählung. So weit die Berichte bis jetzt reichen, kann man annehmen, daß die Union mindestens 30 Mill. Seelen zählt. Am stärksten ist die Zunahme im Westen. St. Louis in Missouri hatte vor 10 Jahren 77,860 Seelen, jetzt 166,000; Chicago in Illinois stieg von 30,000 auf 100,000; Milwaukee in Wiskonsin von 20,000 auf 45,000. In den atlantischen Städten ist die Zunahme viel geringer, ausgenommen Newyork (von 515,000 auf 950,000 angewachsen) und dem gegenüberliegenden Brooklyn, das damals 96,000 zählte, jetzt 300,000. Die Zahl der Sklaven in der Union beträgt etwa 4 Mill. Die anderweitigen Resultate der Volkszählung, Verhältniß der Geschlechter u. dgl. sind noch nicht bekannt.

In Europa stellt sich, wie wir dieser Tage in einem Blatt lasen, durchweg das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung heraus, während in Amerika und Afrika bis jetzt die Summe der männlichen Bevölkerung größer sei. Auf 1000 männliche Personen kommen in der Schweiz 1024, in Bayern 1041, in Oestreich 1045, in Würtemberg 1068 weibliche. Eine Ausnahme macht laut neuesten Zählungen die Wallachei mit 2,400,920 Seelen, wovon 1,240,180 dem männlichen Geschlecht angehören, also fast 80,000 mehr als weibliche. (Man sagt, daß auch 5 Schweizerkantone eine Ausnahme machen, allein so kleine Distrikte in's Auge gefaßt, würden sich wohl in jedem Land einzelne Provinzen mit dem gleichen Resultat ergeben).

Handels- und Erndte-Berichte.

Basler Handelsbericht. War während dieser Woche schon die Frage für disponiblen neuen Weizen eine sehr lebhafte und wurden Preise dafür bezahlt, welche kürzlich noch für den schönsten alten kaum bewilligt worden, so mußte man am gestrigen Markttage den Mangel an Vorräthen um so mehr bemerken, als viele Käufer, um ihren Bedarf zu decken, sich die Offerten schnell zu Nutzen machten und die Forderungen ohne großen Anstand bewilligten. Es wurden 536 Säcke bis zu 35 ½ Fr. per 200 Pfd. bezahlt und der Mittelpreis von Fr. 33. 80 erweist einen Aufschlag von 52 Cts. dem indeß ein größerer leicht folgen dürfte, da die Vorräthe, bis die aus Frankreich auf Lieferung gekauften aber meistens schon wieder begebenen Parthien einiges im Handel zurücklassen, fast gänzlich beigeräumt sind. Uebrigens bringen die Nachrichten von fremden Märkten anhaltenden Aufschlag, namentlich influenzirt Frankreich, wo die Preise rascher als je höher gehen und ein ferneres Steigen kaum verhindert werden kann, selbst wenn die Märkte besser befahren und di Einfuhren von fremdem Getreide größer werden. Der Aufschlag der letztern in Odessa von 50 — 75 Cts. per Hektol. hat das Geschäft daselbst nur noch lebhafter gemacht, da aus Amerika noch immer wenig bezogen werden kann, obschon daselbst niedriger anzukommen wäre, der Bezug aber durch erhöhte Frachtforderungen erschwert wird.

Mehl ist in Paris in wenigen Tagen von 59. Fr. auf Fr. 62. 50 per Balle gestiegen und die Beendigung des bisherigen anormalen Zustandes dieses Artikels hat schnell das Vertrauen für denselben zurückgeführt und zu belangreichem Umsatz Anlaß gegeben. Für

Roggen kommen namhafte Begehren, man sträubt sich indeß gegen den geforderten Preis von Fr. 22 ½—23 per 200 Pfd., wogegen

Roggenmehl zu 35—36 nach Qualität Nehmer findet.

Mahlbohnen neue auf 26 Fr. per 200 Pfd. gehalten; die kleinen Vorräthe finden leichten Absatz und auf Lieferung begegnen sich Käufer und Verkäufer mit gleicher Bereitwilligkeit. Weniger Umsatz findet in

Hafer statt, da alter nicht mehr vorhanden, für neuen noch wenig Frage ist, ersterer würde mit Fr. 25 per 200 Pfd. gerne bezahlt.

Gerste unverändert und je nach Qualität 24 ½—25 ½ per 200 Pfd.; fremde schöne Sorten zu 26 und selbst darüber bezahlt, kommen aber nur wenig zum Vorschein, da dieselben an Ort und Stelle selbst bessern Erlös erzielen.

Mais scheint höher gehen zu wollen und wird fest auf 25 ½—26 gehalten, wozu der Mangel an übrigen Gemüseartikeln und der Aufschlag von ca. 1 ½ Fr. per Hektol. in Galatz selbst zur Genüge beitragen werden. Die billigsten Sorten

Reis sind kaum unter 22 Fr. erhältlich; die Frage für diesen Artikel wird noch größer werden, wenn die hohen Preise der Feldfrüchte als Erbsen, Böhnlein, Kartoffeln ꝛc. den Genuß desselben etwas mehr gestatten.

Lampenöl und Lewatöl unverändert, Leinöl dagegen in England wieder etwas höher und hier auf 45 ½ Fr. gehalten.

Sprit nach Qualität 126 — 132 Fr. In

Sämereien sind Esparsette und Lucerne ohne bedeutend Frage,

Kleesamen dagegen ziemlich begehrt. Die ungünstige Witterung läßt den geringsten Ertrag der Ernte vermuthen, in Folge dessen die Preise täglich höher gehen. (Basler Volksfreund.)

Augsburg, 13. Oktobr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 4375 Sch., wovon 3316 Sch. verkauft und 29 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22. 55. Aufschlag 94 kr, Korn fl. 23. 11 kr. Abschlag 96 kr. Roggen fl 15. 21. Aufschlag 23 kr., Gerste fl. 14. 49. kr. Abschl. 21 kr. Haber fl. 6. 36. Abschlag 15 kr. Umsatzsumme fl. 51,652. 30

Pariser-Börse. 13. Oktober. 3 % Rente 69. —, 4½ % Rente 95. 70, Credit mobilier 701. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 13. Oktober. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 13. Oktober. 5% Staatsschuldschein 63. —, National-Anleihe 74. 90, Bankaktien 750. —, Kredit Mobilier 170. —.

Wechselkurs. 13. Oktober. London 132. 25. Paris 52. 75.

Neueres.

Aargau. Wie aus dem heute in Kraft getretenen Winterfahrtenplan der Nordostbahn zu ersehen ist, hält der 1. Zug Morgens nun doch in Koblenz und es treten die geäußerten Befürchtungen wegen mangelhafter Verbindungen mit Zurzach somit nicht ein.

— Der Reg.-Rath hat als Amtssitz für den Förster des 1. Kreises provisorisch Rheinfelden bestimmt, für denjenigen des 6. Kreises Mnri.

Bern. Herr von Türgot geht auf 6 Monate weg, andre sagen: für immer — die Ambassadorenstelle werde aufgehoben. Auch die Pariser „Presse" bemerkt, ein so langer Urlaub sei ungewöhnlich, wenn nicht politische Motive zu Grunde liegen und man könnte vermuthen, diese Abreise stehe im Zusammenhang mit den Vorgängen in Genf und Sitten.

Italien. Es heißt, daß Viktor Emmanuel am 17. seinen Einzug in Neapel halten soll; dann werde es hinter Capua und Gaeta hergehen. Garibaldi werde ohne die Piemontesen nichts entscheidendes unternehmen (doch wird, wie es scheint, immer noch stark in seinem Namen geworben).

— Das Manifest Viktor Emmanuels (Ankona 9. Okt.) an die Völker Süditaliens wird im Wortlaut mitgetheilt. Dasselbe ist sehr lang, wendet sich scharf gegen die kosmopolitisch-revolutionäre Demagogie und wirft einen Rückblick auf die sardinische Politik seit 1848. Der König erklärt, daß er seine Krone in dem eingegangenen Kampf für die Freiheit und Einheit Italiens einsetze: „Mein Vater gab mir ein schönes Beispiel, indem er die Krone niederlegte, um seine Würde und die Freiheit seines Volks zu retten. Ich folgte seinem Beispiel, und die Wahl zwischen Krone und Worthalten wäre auch mir nicht zweifelhaft."

London. Die „Morn.-Post" erklärt die Berichte von Unterhandlungen mit Oestreich (Abtretung einer Insel) für falsch.

Amerika. Von Walker hieß es, er sei nicht erschossen worden. Heute wird er wieder für todt erklärt, er sei von 12 Kugeln durchbohrt unter dem Jubel der eingebornen Bevölkerung gefallen.

Täglicher Anzeiger.

Geschäftsempfehlung.

1] Unterzeichnete zeigt dem verehrlichen Publikum von Aarau und der Umgegend an, daß sie vom 11. Oktober an im Hause des Herrn Baumann, Leistschneider in Aarau wohnt, und daselbst ihren Beruf als **Blumenmacherin** ausüben wird.

Sie empfiehlt sich bei Bedarf in allen Arten **Blumen**, und zeigt auch zugleich an, daß sie in **Kinderspielwaaren** auf den Monat Dezember ihr Lager mit einer neuen Auswahl vermehrt. Billige und prompte Bedienung lassen sie auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Ebenso würden Lehrtöchter zur Erlernung der Blumenmacherei unter günstigen Bedingungen angenommen.

Wittwe Bühlmann,
Blumenmacherin, Pelzgasse Nr. 121.

Theater in Aarau.

Montag den 15. Oktober 1860

Der Glöckner von Notre-Dame.

Romantisches Drama aus den Zeiten Ludwig XI. in 5 Aufzügen, nebst einem Vorspiel, von Viktor Hugo.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgefüllt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Zu obiger Vorstellung lade ein verehrtes Publikum ergebenst ein

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger,**
Theaterdirektor.

3] Unterzeichneter erlaubt sich, einem geehrten Publikum sein wohlassortirtes

Lager in Filz- und Seidenhüten

nach neuester Mode und in allen beliebigen Formen zu äußerst billigen Preisen in Erinnerung zu bringen.

Er hält aller Arten **Kappen** in Filz, Tuch ꝛc., sowie schöne und ordinäre solide **Filzschuhe und Stiefel**, ferner **Blousen ꝛc.** Um schnell damit aufzuräumen, werden Filzschuhe und Blousen zu sehr ermäßigten Preisen erlassen.

Verfertigt ferner aller Arten Filzhüte sowohl für Herren, als Damen und Mädchen, nach beliebiger Form und Preisen, und übernimmt alle Reparaturen, sowie alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch

Jos. Bürgi, Hutfabrikant,
Vordere Vorstadt Nr. 654 in Aarau.

4] In der Hitz'schen Buchhandlung in Chur erschien soeben und ist durch **J. J. Christen** in **Aarau** zu beziehen:

Naturbilder

aus den

Rhätischen Alpen

von

Prof. G. Theobald.

Preis brochirt Fr. 3. 20.

Die vorstehende Schrift giebt Erinnerungen des Verfassers an in den bündnerischen Gebirgen Gesehenes und Erlebtes. Sie hat den doppelten Zweck, den Freund der Natur im Allgemeinen mit den Schönheiten bekannt zu machen, welche so reichlich ausgegossen sind über unser Alpenland, und dann dem wissenschaftlichen Forscher als Führer zu dienen. Der Standpunkt des Naturhistorikers ist darum der vorwaltende, ohne jedoch eine Darstellung auszuschließen, welche auch dem verständlich und gerecht ist, der nicht zu den Fachmännern gehört. Volk, Geschichte und Sage sind mit in den Kreis der Naturbilder gezogen, denn in dem Menschen spiegelt sich die Natur, in der er aufgewachsen.

Winter-Fahrtenplan (vom 15. Okt. an).

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 55, 7. 31, 11. 26. N. 3. 10, 6. 23.
Ank. V. 8. 35. N. 12. 29, 4. 04, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4. 30, 8. 42. N. 12. 31, 4. 10, 7. 42.
Ank. V. 7. 24, 11. 21. N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Auszug aus dem Amtsblatt.
(D. 13. Okt.)

Schuldenrüfe.

Lenzburg. Gehrig, Jakob, Fuhrmann, v. Ammerswyl, in Lenzburg angesessen. Eingabe 17. November, Gerichtskanzlei Lenzburg.

Muri. Räber, Joseph sel., Konis, von Benzenschwyl, wohnh. gew. in Reußegg. Eing. 14. Novbr., Gemeinderath Benzenschwyl.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Meier, Rudolf, Neuburen, jünger, von Wohlen; Koch geb. Dubler, Anna Maria, Wittwe des sel. Joh. Jak. Koch, Brunnen- und Rechenmacher, von Wohlen; Angstmann, Jakob Michael, Landjäger-Wachtmeister, v. Berkon, in Bremgarten wohnh. gewesen. Eingabe aller 15. Novbr., Gemeinderathskanzl. Wohlen 2 erstern und dto. Berkon des letztern.

Rheinfelden. Vögelin, Joseph Anton sel., gewesener Probst am löbl. Kollegiatstift ad St. Martinum zu Rheinfelden. Eingabe 13. November, Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Gantstage.

Brugg. Johann Jakob Rauber und Joh. Braun, von Windisch, früher unter der Firma: Rauber und Braun. Eingabe 12. November.

Muri. Villiger-Friedrich, Franz, Hauptmann sel., von Muri-Wei. Eing. 14. Nov.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Bürgißer, Alois, Flechthändler, von Jonen. — Konrad, Bernhard, Präsidenten, von Anglikon; Volk, Joseph, Schreinergeselle, von Anglikon, in Wohlen wohnh. gewesen.

Brugg. Zimmermann, Jakob, Glaser, v. Oberflachs. — Kistler geb. Bohni, Salomea, von Bözen.

Zurzach. Keller, Johann, Berlis, von Oberendingen.

Stellen-Ausschreibungen.

Eichmeisterstelle des Bezirks Lenzburg. Anmeldung bis 21. Oktbr. beim Polizeidirektor, HgHerrn Reg.-Rath Brentano in Aarau.

Pfarrpfründe Eggenwyl. Anmeldung bis 9. Nov. beim Präsidenten des kathol. Kirchenrathes, HgHerrn Landstatthalter Keller.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in kathol. Rietheim. Anmeldung bis 8. Nov. beim Tit. Bezirksschulrath Zurzach.

Eheverkündigung in Aarau v. 14. Oktober.

Johann Julius Rothpletz, Maler, von Aarau, mit Potentia Waldkirch, von Zurzach.

Leichen-Anzeige.

Dienstag den 16. Oktober 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Leo Hilpert, von Lottstetten, Großh. Baden, Knecht bei Hrn. Stadtammann Feer; alt 32 Jahre. — Leidabnahme: Neue Vorstadt Nr. 428.

9] Eine gewandte, mit guten Zeugnissen versehene Person sucht auf h. Weihnachten einen Platz als Zimmermagd. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

10] Eine fahrene ältere Person, die in allen Hausarbeiten gewandt, auch gut kochen kann, sucht auf h. Weihnachten einen Platz. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Holzrüsterarbeit.

11] Ueber die Holzrüsterarbeiten in hiesigen Stadtwaldungen wird hiemit Concurrenz eröffnet. Schriftliche Eingaben nimmt bis **20. dieß** entgegen und Auskunft ertheilt

Aarau, 13. Oktober 1860

Die Forstverwaltung.

Fahrhabsteigerung.

12] **Dienstag den 16. Oktober,** von Morgens 9 Uhr an, werden im Saale **zur Kettenbrücke** an eine freiwillige Steigerung gebracht:

1 Sekretair, 1 Console, 1 runder und 1 Zusammenlegtisch, 1 Canapee mit 6 gepolsterten Stühlen, 2 harthölzerne Bettladen, 1 Feder- und 2 Roßhaarmatratzen, 1 Stutzer, verschiedenes Glas- und Fayance-Geschirr, und Anderes mehr.

Fahrhabsteigerung.

13] Mit gerichtlicher Bewilligung wird **Samstag den 20. l. Mts.,** von Vormittags 8 Uhr an, sämmtliche Fahrhabe des sel. verstorbenen Hrn. R. Siebenmann, gew. Postoffiziant, von Aarau, für Rechnung der unter Beneficium Inventarii ruhenden Erbsmasse öffentlich versteigert werden. Die Steigerung findet auf dem Kirchhofe statt.

Aarau, 10. Oktober 1860.

Für die Gemeindekanzlei,
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

14] Ich beehre mich einem Tit. Publikum mein

Pelzwaaren-Lager

auf kommenden Winter unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung ergebenst zu empfehlen.

Auch werden alte schadhafte Pelzwaaren sorgfältig und billigst reparirt.

Theodor Good,
Metzgergasse Nr. 99 in Aarau.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13 Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,3‴	26″11,0‴	26″10,4‴
Thermometer	+0	6	4
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	SW
Himmelsbesch	W	—	W

14. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″09,1‴	26″08,7‴	26″09,2‴
Thermometer	+4	11	5
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 248. 17. Oktober 1860.

Zu den Nationalrathswahlen.

Man darf schon ziemlich sicher voraussetzen, daß die Wahlversammlungen am 28. Oktober an manchem Ort zahlreicher besucht werden, als es in den vorangegangenen Wahlperioden der Fall war, und in Zürich, dem klassischen Land der Wählergleichgültigkeit, wird vermuthlich die bisanhin herrschende Richtung und Repräsentation selber eben so viel als das Usterprogramm auf etwas lebhaftere Theilnahme hinwirken, um doch diesmal auch ein namhaftes Stück Wählerschaft hinter die angefochtenen Landesberather zu stellen. Mögen die Würfel dann fallen wie sie wollen — es ist unter allen Umständen Eines gewonnen, daß die Herren Nationalräthe etwas mehr Bewußtsein von Volksrepräsentation im Leib haben, und das Volk seinerseits den Gang der Ereignisse und die Haltung seiner Vertreter in eidgenössischen Dingen etwas aufmerksamer verfolgen wird.

Haben wir wirklich zwei ausgeprägte Parteien vor uns und wie wird der Wahlgang im Kanton Zürich verlaufen? Das sind zwei Fragen, die in allen möglichen Variationen, Leit- und andern Artikeln seit einiger Zeit in der Presse umgetrieben werden.

Von einer Seite her wird mit unermüdlicher Vielseitigkeit die Beweisführung versucht, daß eigentlich keine förmlichen Parteidifferenzen obwalten, und kaum hat man das irgendwie zugestutzt, so läuft wieder der gegentheilige Satz unter die Feder: Möge jede der beiden Parteien ihr Programm so rund und deutlich als möglich aufstellen! Es ist also wohl mehr als polemisches Manöver zu taxiren, wenn mit einem Anstrich von Ernst das tiefere Auseinandergehen in Parteianschauungen geleugnet und alles auf irgend ein paar malkontente Sündenböcke abgeladen wird. Darin stimmt fast alles überein, daß den Vorgängen im Kanton Zürich eine potenzirte Bedeutung beigelegt wird, weil in der zürcherischen Repräsentation, wenigstens in ihren Führern, der tonangebende Ausdruck der bisherigen Majoritätspolitik der Bundesversammlung erblickt wurde.

Parteiung hatten wir schon vor dem Auftauchen der Savoyerfrage. Es ist seit 10 Jahren mehr als Eine Frage der auswärtigen Politik vorübergezogen, bei der man im Rath und im Publikum nicht mehr nach konservativer und radikaler Färbung, sondern nach den Strömungen des Materialismus, der Handelspolitik und der kleinstaatlichen Nachgiebigkeit einerseits, der patriotischen Erhebung, der traditionellen, altschweizerischen Politik und des festen Vertrauens auf unsre Wehrkraft andrerseits auseinanderging. Leugne man es, soviel man will: es ist doch eine der Grundfragen, die immer wieder bearbeitet wurde, ob wir Schweizer auch heute noch im Stande seien, selbst einer „großen Nation" Stand zu halten und Schach zu bieten. Jede Diskussion über die Savoyergeschichte hat es bewiesen, daß hier eine Grundfrage lag, die die Meinungen trennte und wiederum eine Menge von Leuten zusammentrieb, die sonst vielfach nicht harmonirten. Hinter dem bekannten Satz von den „Unterhandlungen" stand oft deutlich genug der Nachsatz geschrieben: Jeder Versuch mit Waffengewalt wäre absolute Thorheit; die Schweiz muß sich damit begnügen, daß die „Thaten der Väter" in den Geschichtsbüchern stehn.

Wenn diese Frage vor das Volk tritt, so versteht es sie und wird antworten. Sie wurde im Savoyerhandel lebendig, aber in der Geburt erstickt, und heute sieht vieles, oberflächlich betrachtet, danach aus, als ob sie wieder in die Ferne gerückt sei. Die Wortführer der Unterhandlungspolitik können darauf verweisen, daß die Savoyerfrage faktisch erledigt, der Friede erhalten, die Ehre nicht verloren, Frankreich möglicherweise noch zu einem anständigen Vergleich zu bringen sei. Sie können sagen, daß man gut gethan habe, ruhig zu bleiben, denn unter Umständen dürfte es sich zeigen, daß wir doch nicht so übel mit einem freundlichen Verhältniß zu Frankreich fahren, und zum Schlagen sei es alle Tage noch früh genug. Sie werden auch nicht ermangeln, beizufügen, daß auch sie entschlossen seien zur Politik der That, sobald man uns das Messer an den Hals setze. Man lese die Pariserblätter und man wird finden, daß Frankreich recht gut weiß, wie es seinerseits die Nationalrathswahlen bearbeiten muß.

Gewiß, die Gefahr des Vaterlandes und die Frage des Vertrauens auf die Wehrkraft liegt in diesem Augenblick nicht rund und zweifellos obenauf, und darum setzen wir auch nicht voraus, daß die Masse der Wähler, zumal des Zürchervolks, von dem nun so viel gesprochen wird, die Parteifrage lebhaft aufgreifen wird. Es bedarf eines scharfen Stoßes oder dann eines langen Prozesses, um dort die Behaglichkeit, man kann zum Theil sagen: die souveraine Verachtung gegen alle politische Erregung zu beseitigen, und die zürcherische Opposition mag sich die Worte des „Schaffh. Tagbl." in vollem Ernst einprägen: „daß sehr wahrscheinlich nur eine große und allgemeine Erschütterung die Menge nachhaltig aufschrecken wird". Die Erschütterung wird nicht ausbleiben — sagen diejenigen, die von einem „Tag der Abrechnung" reden (Usterprogramm), aber die Volksmasse hat noch wenig Bewußtsein davon und findet, es sei bis jetzt leidlich abgelaufen, könne also auch weiterhin noch leidlich gehen.

Auf zürcherischem Boden spielen allerlei alte Geschichten und Erinnerungen mit, welche die Eidgenossen andrer Kantone nicht in Anschlag bringen. Auf der einen Seite ist die Pietät für Escher, Dubs u. A. eine sehr natürliche Erscheinung, irgend ein Schlag gegen dieselben ein schwerer Lupf für das Volk. Auf der andern Seite ist es ebenso gewiß, daß eine etwelche Aeußerung des Volkswillens in eidgenössischer Richtung und zu Gunsten der Opposition unabweislich auch ihren Rückschlag auf die kantonalen Zustände üben würde.

Anderwärts, z. B. in unserm Aargau, stehen sich die Parteien und Personen nicht gleicherweise gegenüber. Das Volk ist schneller bereit, sein Votum abzugeben, und die Führer des Kantons sind nicht mit Haut und Haar zu Trägern einer schroff ausgespitzten, in Bern proklamirten und im Publikum vielfach angefochtenen eidgenössischen Friedenspolitik geworden. Eben deßhalb tritt hier die Wahlfrage zunächst nicht in der Formel: „Dubs oder Nichtdubs" auf. Wir hoffen, daß die Aargauer auch ohne Wegleitung von Zürich und Bern den Weg finden. Eben deßhalb — fügen wir bei — ist für die aargauische Wählerschaft ein schöner Anlaß geboten, zu beweisen, daß sie wach ist und aus eignem Antrieb und in republikanischer Würdigung der politisch ernsten und unsichern Lage der Dinge auf dem Wahlplatz erscheint und Männer wählt, denen sie Muth, Selbständigkeit und Patriotismus zutraut.

Eidgenossenschaft.

(Correspondenz von Olten v. 15.) Dem Vernehmen nach soll in Leimen, nur 2 Stunden von Basel, das daselbst schon einige Zeit bestandene Werb-Depot für den päbstlichen Dienst — nachdem die päbstliche Armee doch zernichtet und aufgelöst ist — neuerdings für diesen Dienst engagiren und zwar unter glänzenden Versprechungen.

Es ist dies ein Beweis, wie Frankreich die schon so öftern Reklamationen der hoh. schweizer. Bundesbehörde gegen dieses Treiben würdiget.

Wir möchten Jedermann vor dieser Lockfalle — Kanonenfutter für den hl. Vater zu werden — angelegentlich warnen; denn sonst könnte der Fall sich ereignen, daß das Loos solcher leichtgläubigen Söldner diesmal ein ärgeres würde, als das erste Mal.

Dem „Handelskour." werden weitere Beiträge zu dem neulich auch von unserm Blatt besprochenen Thema der „on dit" betreffend eine bundesräthliche Ferienreise geliefert und bemerkt, eine runde, nette Erklärung über alle die politischen Allotria der Ferienreise wäre sehr am Platz gewesen, sei aber nirgends zu finden. „Bemerkenswerth ist's immerhin — schließt der Artikel — daß man im Publikum von Hrn. Pioda Dinge glaublich findet, die der Verständige ins Reich der müßigen Erfindungen verwiese, wenn sie von andern Mitgliedern des Bundesraths, auch von Solchen, die nicht zu den Verfechtern einer kräftigen Politik nach Außen zählen, berichtet würden.

Wir lieben es nicht, solche Gerüchte öffentlich zur Sprache zu bringen, aber dies Mal haben sie eine so kritische Natur, daß es uns Pflicht scheint, darüber nicht zu schweigen — Pflicht für die Presse und Pflicht für den Hrn. Bundesrath, welchen es angeht, zumal sich schon früher allerhand diplomatischer Geruch um die gleiche Persönlichkeit verbreitet hat, welcher Niemanden wie Weihrauch vorkam."

Aargau. Schwurgerichtssitzung vom 15. Oktober 1860. Staatsanwalt: Hr. Meyer. Vertheidiger: Hr. Fürsprech Wilhelm Baldinger. Obmann der Geschwornen: Hr. Lindenmann.

Der Angeklagte, Joseph Vetter, geb. 1825, Körber von Friedlisberg, Bez. Bremgarten — bei Wettingen wohnhaft, ist beschuldigt

1) eines Diebstahls mittelst Einbruchs, verübt an Kaspar Leonz Haslemeier in Künten, in der Nacht vom 4. auf 5. April d. J. — der Gesammtwerth des Entwendeten — in Hanfsamen, Kernen und Korn bestehend — beträgt Fr. 80. 10.;
2) eines Diebstahls mittelst Einbruchs, begangen an Kaspar Leonz Muntwyler in Spreitenbach, in der Nacht vom 25. auf 26. April abhin. Das Entwendete besteht aus 8 Zentnern Kartoffeln und 1½ Saum Wein und hat einen Gesammtwerth von Fr. 73. 80.;
3) eines Diebstahls verübt an Leonz Wetzstein, Schuster in Künten. Das Entwendete ist ein zu Fr. 20. gewertheter zweiräd riger Karren.

Der Verdacht der Thäterschaft trifft den Joseph Vetter aus folgenden Gründen: Am 23. April abhin kaufte derselbe von Gärtner Weiersmüller in Wettingen Kartoffeln und faßte diese in Zwei Säcke, die ihm von Weiersmüller geliehen wurden. Die Kartoffeln hat Vetter am gleichen Tage an Kostmeister Spörri in Baden verkauft, die Säcke aber nicht wieder zurückgebracht, auch den Kaufpreis nie bezahlt.

In der Nacht vom 25./26. April wurde der unter Ziffer 2 berührte Diebstahl in Spreitenbach begangen. Am folgenden Tage entdeckten Feldarbeiter die gestohlenen Kartoffeln in einer zwischen Neuenhof und Killwangen befindlichen Straßencoulisse und etwa 400 Schritte davon einen offenbar durch Ueberladung ruinirten zweirädrigen Karren, welchen später Schuster Wetzstein in Künten als den ihm entwendeten erkannte. Die Kartoffeln waren gegen die Oeffnung der Coulisse zu mit Rasen und nächst diesem mit verschiedenen Säcken bedeckt, um verborgen zu bleiben. Zwei von diesen Säcken erkennt nun Gärtner Weiersmüller ganz bestimmt als diejenigen, welche er dem Vetter am 23. April geliehen und nicht wieder erhalten. Ebenso bestimmt erklärt der bestohlene Haslemeier von Künten, daß der dritte in der Coulisse aufgefundene Sack ihm beim Einbruch in der Nacht vom 4./5. April entwendet worden.

Zu diesen Verdachtsmomenten gesellt sich ein weiteres: Die in der Coulisse entdeckten Kartoffeln waren durch ihre Rasenbedeckung mit Gras vermischt worden; nun behauptet und beschwört Kostmeister Spörri in Baden: daß ihm Vetter mehrere Tage — jedenfalls mehr als 2 Tage — nach dem 23. April am frühen Morgen wieder ein Quantum Kartoffeln in einem nassen Sacke gebracht, und daß in diesen Kartoffeln sich Grashalmen befunden.

Gegen den Angeklagten spricht endlich, daß er übel beläumdet und bereits zweimal wegen Diebstahls, das eine Mal vom Aarg. Obergericht zu ein Jahr, das andere Mal vom Zürcherischen Schwurgericht zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Diese Verdachtsmomente sucht der Angeklagte dadurch zu beseitigen, daß er in Bezug auf die Weiersmüller'schen Säcke behauptet, dieselben seien ihm am 23. Abends in Baden ab seinem Karren gestohlen worden. Der Sackdieb werde auch die ihm zur Last gelegten Begehungen verübt haben und wie schon oft müsse er — Vetter — auch dieses Mal für Andere leiden. Die Kartöffeln, welche Spörri erst nach dem 25. April von ihm erhalten haben wolle, habe er demselben schon am Morgen des 25. gebracht, dieselben daher nicht erst in der Nacht vom 25. auf 26. stehlen können. Wenn im Fernern die dem Spörri überbrachten Kartoffeln mit Gras vermischt gewesen, so rühre dieses von dem Umstande her, daß er sie von Frau Käufeler in Wettingen erkauft und bei jenem Anlasse die Erdäpfel in einen Korb, welchen man zum Grassammeln benutzt, aufgehäuft worden.

Der Angeklagte beruft sich im Weitern auf das alibi und sucht zu beweisen, daß er sowohl die Nacht vom 4./5., als diejenige vom 25./26. April in der Wohnung seiner Beihälterin, Katharina Käufeler in Wettingen zugebracht, somit die Diebstähle in Künten, beziehungsweise in Spreitenbach nicht hätte verüben können. Wirklich wird die diesfällige Behauptung Vetters von zwei Zeugen bestätigt, nämlich von den Schwestern der Beihälterin — mit der Vetter bereits sechs außereheliche Kinder erzeugte. — Dies die eigene Vertheidigung Vetters, der sich im Ganzen sehr gewandt benahm und seinem Hrn. Anwalt wesentliche Dienste leistete. Die Schlußvorträge des Hrn. Fürsprech Baldinger waren übrigens gediegen, wie man sie von ihm zu hören gewohnt ist.

Dieß das Gros der Verhandlungen. — Der Fall war „heikel" und mancher Zuhörer froh, nicht auf der Geschwornenbank sitzen zu müssen.

Die Geschwornen scheinen auch die Wichtigkeit und Schwierigkeit ihrer Aufgabe gehörig erfaßt zu haben; die Berathung dauerte 40 Minuten.

Der Wahrspruch, den wenigstens diejenigen Zuhörer, welche ihr Urtheil nicht bloß auf den Leumund gründen, mit Spannung erwarteten, lautete bezüglich der oben unter 1 und 2 aufgeführten Diebstähle auf „schuldig", bezüglich der Karrenentwendung auf „Nichtschuldig."

Der Gerichtshof sprach 4 Jahre Zuchthaus aus.

Bern. Die am 14. d. in Aarberg abgehaltene Vorversammlung bezeichnete als Kandidaten für die bevorstehenden Nationalrathswahlen: 1) Hrn. Bundesrath Stämpfli; 2) Hrn. Nationalrath Schneider; 3) Hrn. Prof. Leuenberger, und im Fall einer Ergänzungswahl für Hrn. Stämpfli: Hr. Regierungsrath Sahli.

— Die vorgestern in Wimmis abgehaltene Vorversammlung war sehr zahlreich besucht. Sie beschloß für die Nationalrathswahl die Aufstellung folgender Kandidaten: Engemann, Scherz, Karlen in Erlenbach, Karlen in Bern. Den fünften Kandidaten werden die Oberländer noch bezeichnen. (Berner Ztg.)

— Burgdorf. Ein Kiltgangopfer. In Ruzwyl wurde vorletzten Sonntag getanzt und ein Johann Beck, Melker, von Sumiswald, begleitete sein Mädchen heim nach Ersigen. Zwei andere Bursche, ein J. Kunz, Maurers, von Ersigen, und ein Widmer paßten ihm auf, erwischten ihn auf der Treppe und walkten ihn ordentlich durch. Beck greift zum Messer, sticht links und rechts und hat das Unglück, so gut zu treffen, daß Kunz bereits Dienstags früh eine Leiche war, Widmer aber lebensgefährlich verwundet darnieder liegt. Der Thäter ist verhaftet.

* Zürich. (Corr. v. 15. Okt.) Man sagt von den Zürchern aller Orten, wo sie in der lieben Eidgenossenschaft hinkommen, sie haben böse Mäuler. Als die bösesten Mäuler im ganzen Kanton gelten nun die 10 Männer, welche es, beauftragt von einer Versammlung, gewagt haben, den Aufruf nach Uster zu erlassen und dabei natürlich über die bisherige Repräsentation, die sie theilweise als ihrer Aufgabe nicht gewachsen, zu beseitigen und durch bessere Kräfte zu ersetzen trachten, ein Urtheil abzugeben. Es ist aber auch eine arge Frechheit, einem „freien Volke" in's Gesicht zu sagen: „Hör' Du, Deine Repräsentanten taugen zum großen Theile Nichts, Du hast Dich da vergriffen, mach', daß Du in den nächsten Wahlen Dich besser herausbeißest." Wohin soll das kommen, wenn eine solche Sprache gestattet ist? Der Teufel möchte da weiter Repräsentant sein! Die „N. Z. Z." und ihre Nachbeter in den Bezirken haben nun die ganze Zeit zu thun, so viel sie mögen, um den so arg Angegriffenen Pflaster auf die Wunden, daneben aber auch über diese bösen Mäuler zu streichen. Aus der Ferne besehen, mag sich dieß ganz pikant ausnehmen, und ich würde mich nicht wundern, wenn man im schönen Aargau jeden Tag ein eidgenössisches Aufgebot erwartete, um im Kanton Zürich, der so arg aufgeregt sei, daß man jeden Augenblick ein Aufgebot erwarten könne, die Ruhe wieder herzustellen. Aber trotz dem „Steinige sie!" der N. Z. Ztg. u. Comp., ist noch keinem der 10 auch nur ein Häärlein gekrümmt worden, sie stehn noch so aufrecht, wie die „7 Aufrechten" Gottfried Keller's am Aarauer Freischießen, und sie und ihre Kumpane wollen nun einmal vor dem Höllenspektakel sich durchaus nicht fürchten; denn sie wissen, daß sie die Wahrheit gesagt, und viele, die mit ihnen nicht ganz einverstanden sind, sagen ihnen: „Die Wahrheit habt Ihr in vielen Dingen gesagt, aber sie hat etwas zu laut getönt, darum könnte der Schuß leicht hintenheraus gegangen sein". Nur Geduld, das Beste kommt noch! Aber deßwegen fürchtet Euch nicht im schönen Aargau. Es kommt nicht einmal zum ertönen. Aufsehen.

Thurgau. Die „Thurg. Ztg." meldet: In diesem Monat werden es 400 Jahre, seit dem Thurgau das zu jener Zeit nicht hoch anzuschlagende Glück zu Theil ward, unter die Botmäßigkeit der Eidgenossen zu kommen. Der Regierungsrath hat nun, wie wir vernehmen, zum Gedächtniß dieses Ereignisses bei der historischen Gesellschaft den Gedanken der Herausgabe einer Denkschrift angeregt, durch welche der Bevölkerung die Verhältnisse jener Zeit näher gebracht würden.

Graubünden. Das Tagblatt erzählt: „In Perugia war es, wo der tapfere junge Hauptmann Corai von Laax hiesigen Kantons den Heldentod starb. Selbst eine Kanone bedienend, traf ihn beim Richten des Geschützes die Kugel eines piemontesischen Schützen zwischen beiden Augen und tödtete ihn sofort. Er galt als einer der gebildetsten und beliebtesten Offiziere der Armee."

— Am 12. d. M. wurde bei Zernetz (Unterengadin) ein gewaltiger Bär geschossen, der gegen 4 Zentner wiegt; derselbe befindet sich bereits unterwegs nach Bern, um in das Museum des Herrn Major Challande, welcher das Thier sofort angekauft hat, aufgenommen zu werden.

Ausland.

Italien. Die Zeitungen sind arm an Neuigkeitsthatsachen und desto reicher an Akten und Dokumenten. Hören wir, wenigstens auszugsweise, wie das Manifest Viktor Emmanuels spricht:

In diesem feierlichen und für die nationale Geschichte und Bestimmung Italiens denkwürdigen Moment spreche ich zu Euch, Völker Süditaliens! die Ihr in meinem Namen Euere staatlichen Zustände

verändert habt und mir nun Deputationen schickt, aus allen Klassen Euerer Bürgerschaft zusammengesetzt, um von mir Wiederherstellung der Ordnung und Freiheit und Euere Vereinigung mit meinem Königreich zu verlangen.

Ich werde Euch kund thun, von welchem Gedanken ich getragen bin, welche Pflichten mein Gewissen mir auferlegt, wenn die Vorsehung mir den Thron Italiens gibt. Ich habe meinen Thron bestiegen nach großen Unglücksfällen, und mein Vater gab mir ein erhabenes Beispiel. Er stieg vom Thron, die Waffe in der Hand, und starb im Exil. Sein Tod hat das Geschick unsres Hauses mehr und mehr mit demjenigen des italien. Volks verflochten. Ich bin seinem Beispiel gefolgt, und sein Andenken blieb täglich mein Leitstern. Zwischen der Krone und dem Halten des gegebenen Wortes wäre auch mir die Wahl nicht zweifelhaft. Ich pflegte die Freiheit in wenig günstiger Zeit und wollte damit erzielen, daß sie Wurzel fasse in den Sitten des Volks....

Ich will die katholische Religion geachtet wissen und einem Jeden die Freiheit seines Gewissens wahren; ich will, daß die Zivilautorität offen jener hartnäckigen und herausfordernden Partei Widerstand leiste, die sich als einzige Freundin und Schützerin der Throne benimmt, aber sehr gut versteht, im Namen Gottes über die Könige zu herrschen und zwischen Volk und Fürsten die Scheidewand leidenschaftlicher Intoleranz aufzurichten.

Die Eintracht zwischen Volk und Fürst in Sachen der nationalen Unabhängigkeit, die zivile und politische Freiheit, die Freiheit der Presse und der Gerichte, die Armee mit ihren Traditionen und ihrer Tricolore — dieß alles macht Piemont zum Fahnenträger und Arm Italiens. Die Kraft meiner Regierung liegt nicht in einer verborgnen, politischen Kunst, sondern im Zusammenfluß freier Ideen und der öffentlichen Meinung. Italien zeigte sich auf der Höhe meines Gedankens; als es meine Soldaten auf den Feldern der Krimm sah, an der Seite der Armeen der beiden Westmächte. Ich wollte Italien das Recht erwerben, an allem theilzunehmen, was die Interessen Europa's berührt.

Mein großgesinnter Alliirter, Napoleon III., begriff, daß die italienische Frage der Theilnahme seiner großen Nation würdig war und die neue Bestimmung unsers Vaterlandes wurde geweiht durch einen gerechten Krieg. Gründe der Staatsklugheit haben den Krieg beendigt, aber nicht in seinen Wirkungen, welche sich durch die unbeugsame Logik der Ereignisse und der Völker erklären. Wenn ich den Ehrgeiz hätte, den man meinem Hause beilegt, so würde ich mich am besten mit der Erwerbung der Lombardei begnügt haben, aber ich vergoß das Blut der Krieger nicht für mich, sondern für Italien.

Ich rief die Italiener zu den Waffen. Einige Provinzen haben ihre Regierung geändert, um zum Kampf für die Unabhängigkeit Italiens mitzuwirken. Seit Villafranka haben sie mich um Schutz gegen die Restauration der alten Fürsten ersucht. Wenn die Ereignisse in Mittelitalien Folgen unseres Krieges waren, wenn das System der fremden Intervention nun ein für alle Mal beseitigt sein sollte, so mußte ich auch das Recht dieser Völker, ihr freies Votum abzugeben, anerkennen und vertheidigen. (Schluß folgt.)

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 14. Okt.) Seit der Rückkehr des schweizer. Gesandten nach Paris fuhr das Pariser Kabinet systematisch fort, den Konflikt in Betreff Savoyens auf sich beruhen zu lassen. Zwischen Hrn. Dr. Kern und Hrn. v. Thouvenel ist nichts Neues vorgekommen. Und doch wird die Schweiz von zwei Seiten plötzlich in den Vordergrund geschoben. Aus Wien wird auf vertraulichem Wege gemeldet, England werde demnächst an Frankreich eine förmliche Aufforderung erlassen, die Sicherheit der schweizerischen Neutralität mit der brutalen Annexion Savoyens zu vereinbaren. Frankreich beginnt hingegen, die Schweiz in eine Art von Anklagestand zu versetzen, de faire le dossier de la Suisse. Es ist dabei sachte und nicht sehr aufrichtig zu Werke gegangen. Nachdem verschiedene Beschwerden des französischen Gesandten in Bern wegen angeblichen Unbilden gegen Franzosen den Versuch, die Schweiz als den schuldigen und angreifenden Theil erscheinen zu lassen, lächerlich gemacht hatten, ließ man ausposaunen, die französische Regierung, voll Wohlwollens für die Schweiz, gehe über den Genfer Vorfall schweigend hinaus, und aus übertriebenem Respekte vor der Neutralität der Schweiz verzichte sie auf die Befestigung des Hafens von Thonon. Letzteres war aus was immer für Gründen weniger erlogen als ersteres. In Bern wurde angeblich pro forma und sonst auf das freundlichste denn doch eine Beschwerdenote wegen des Genfer Vorfalls übergeben. Die Fahnengeschichte in Sion wurde in der franz. Presse sehr glimpflich als ein unbedeutendes Mißverständniß besprochen und es wurde überhaupt damit kein Aufhebens gemacht. Und doch überreichte Hr. Marquis Turgot deßhalb abermals und ganz im Stillen wieder eine Beschwerdenote in Bern.

So wird das Dossier der Schweiz immer dicker, neben der Langmuth Frankreichs wird das Unrecht der Schweiz immer größer. Der Marquis Turgot tritt einen sechsmonatlichen Urlaub an und überträgt das angeschwollene Dossier der Schweiz mit sich nach Paris. Die Hartnäckigkeit Frankreichs, der Schweiz in Betreff Savoyens jede Satisfaction zu verweigern, unterhält in der ganzen Republik eine vollkommen gerechtfertigte Erbitterung, welcher die Helvetia bei den großen Wahlen in diesem Monate einen scharfen Ausdruck geben will. Dies weiß man in Paris, jedoch sucht man die Wahrheit zu entstellen. Thatsächlich vor jener nationalen Demonstration, vorgeblich vor der Agitation der radikalen Helvetia zieht sich der französische Gesandte von Bern auf sechs Monate zurück. Ich glaube es ihm gerne, daß ihm die allgemeine Erbitterung in der Schweiz beschwerlich fällt; aber sie dient ihm blos als Vorwand zu seiner Entfernung. Hier glaubt man, er werde nicht mehr nach Bern zurückkehren und die französische Gesandtschaft werde von dort abberufen werden, wenn das Wahlergebniß im Sinne der patriotischen Partei ausfällt.

Dann wird man in Paris das Dossier der Schweiz hervorsuchen und von ihr die Satisfaction verlangen, welche England für die Schweiz von Frankreich zu fordern droht. So werden die Rollen umgekehrt und die Schweizer, welche blos ihr gutes Recht fordern, in Anklagestand versetzt. Mögen daher die Schweizer künftighin jeden Vorfall hintanhalten, welcher als Beilage zu ihrem Dossier ausgenützt werden würde. Graf Persigny, heißt es, wird bald nach Warschau Hrn. v. Thouvenel im auswärtigen Amte ersetzen. Er ist wahrscheinlich wegen seines Kredites in England dazu ausersehen, der englischen Interpellation und diplomatischen Intervention in Sachen der Schweiz die Spitze und den Stachel abzubrechen und — abzuschwatzen.

Belgien. Wir berichteten gestern von dem Klosterbrand von Forges. Das Journal von Charleroi gibt nähere Auskunft. Das Feuer wurde durch Menschenhand und verbrecherisch angelegt, der Thäter ist ein Trappist aus dem Kloster selbst, Francois Robyns von Jseghem, 28 J. alt, im Kloster Bruder Hugot genannt, seit 5 Jahren in den Orden eingetreten. Er ist aus guter Familie, aber ein hitziger, jähzorniger Geselle, den auch die 5 Jahre Klosterleben noch nicht zähmten. Am Sonntag (7. Okt.) war ein Generalkonvent der Ordensbrüder; hier wurde der Bruder Hugot etwas abgekanzelt und ihm ein beschämender Titel beigelegt. Sofort beschloß er sich zu rächen und machte noch am gleichen Tag alle Vorbereitungen, um das Kloster mit sammt allen Insaßen zu verbrennen, während dieselben in der Kirche beisammen waren. Sein Verbrechen hat er rundweg eingestanden und verhalte sich seither ruhig und resignirt im Gefängniß.

Neueres.

Luzern. Die Versammlung des schweizer. Bauernvereins in Sursee war schwach besucht; nächster Versammlungsort: Stans.

Basel. Die hiesigen Liberalen haben in einer Versammlung beschlossen, Hrn. Klein als Wahlkandidaten zu portiren.

St. Gallen. In Wattwyl wurde Sonntags der Metzger R. Schwegler, 91 J. alt, begraben, der eine Nachkommenschaft von 80 Köpfen (12 Kinder, 48 Enkel, 20 Urenkel) hinterläßt und sein Leben lang keine Medizin verschluckt hat.

— Die Wattwyler-Versammlung hat alt Landammann Curti und Oberst Raschle als Nationalräthe vorgeschlagen.

Graubünden. Die „Rheinq." notiren die traurige Thatsache, daß letzten Sonntag bei der Kreisversammlung zu einer Großrathswahl 76 Wähler erschienen, in Folge dessen die Wahl nicht statthaben konnte. Im Kanton Zürich hat man's schon mit weniger Mannschaft zu Stande gebracht.

Italien. Viktor Emmanuel ist in Giulannova (neapolitanisch) eingezogen und begeistert empfangen worden.

— Aus Neapel wird gemeldet, daß Pallavicini und die Minister im Amt bleiben, Crispi entfernt wurde und die Abstimmung am 21. wirklich statt haben soll.

— Lamoriciere soll wieder in Rom sein (?). Die engl. Flotte wird in Corfu überwintern, um das adriatische Meer zu überwachen. Nach der „Patrie" hätte sich Cavour der Aktionspartei gegenüber verpflichtet, in 6 Monaten Venedig anzugreifen, wenn die Frage nicht diplomatisch erledigt werde (man erinnere sich an die 6 Monate in der Rede Cavours).

Paris. Der „Moniteur" erklärt die seiner Zeit publizirte Depesche Grammont's, laut welcher an Lamoriciere geschrieben wurde, die Piemontesen rücken nicht ein und Frankreich würde sich widersetzen, für falsch. Grammont habe bloß nach Ancona geschrieben, Frankreich mißbillige die sardin. Invasion.

— Aus China Berichte vom Vorrücken der Alliirten. Die chinesischen Insurgenten haben Shangai erfolglos angegriffen.

Handels- und Erndte-Berichte.

Lindau, 13. Oktbr. Mittelpreise. Weizen 25 fl. 58 kr. Abschlag 9 kr. Korn 26 fl. 32 kr. Abschlag 52 kr. Roggen 16 fl. 24 kr. Abschl. 30 kr. Gerste 15 fl. 25 kr. Aufschl. 12 kr. Haber 8 fl. 30 kr. Aufschl. 12 kr. — Verkauft wurden 3601 Scheffel. Schrannenrest 835 Scheffel.

München, 13. Oktober. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,684 Sch., wovon 12,971 Sch. verkauft und 2713 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 23 fl. — kr. (16 kr. gest.), Korn 14 fl. 44 kr. (9 fl. 02 kr. gest.), Gerste 15 fl. 19 kr. (9 fl. 11 kr. gef.), Haber fl. 7. kr. 16 (25 kr. gef.)

Pariser-Börse. 15. Oktober. 3 % Rente 68. 95, 4½ % Rente 95. 90, Credit mobilier 702. 50, Oesterr. Staatsb. 488. 75.

London, 15. Oktober. Consols 93¼.

Täglicher Anzeiger.

Winter-Saison.

1] Der Unterzeichnete empfiehlt folgende Artikel beßtens:

I.

Gestrickte, gehäckelte und gewobene **Wollen-Waaren**, als: **Hauben** für Damen, Mädchen und Kinder; sehr niedliche **Hütchen** für Knaben; **Colliers. Manchetten** und **Ermel**; **Tücher** und **Bajaderen** für Herren und Knaben; **Pellerines**; **Jacken** für Männer, Frauen und Mädchen (diese sehr billig); **Unterleibchen** und **Unterhosen** für Herren und Damen, u. A. m.

II.

Winter-Handschuhe

in sehr schöner Auswahl für Männer, Frauen und jedes Kinder-Alter.

III.

Passementerie-Nouveautés.

Was die Mode Neuestes gebracht, so wie alle bisher gehaltenen, in dieses Fach eingreifenden Artikel sind in reicher Auswahl vorräthig. Bestellungen auf selbst zu verfertigende Arbeiten werden schnell, gut und möglichst billig ausgeführt.

IV.

Thürvorlagen.

Nebst den schon bekannten **Seilteppichen** halte ich nun auch solche von **Seegras-Geflecht** in verschiedenen Größen und Dessins, und kann dieselben zu sehr ermäßigten Preisen abgeben.

V.

Mercerie

in allen Einzelheiten; wollene und baumwollene **Strickgarne**; **Hamburger-, Terneau-** und **Kittelis-Wolle, Bettüberwürfe**, brodirte **Banden** und **Entre-deux, Cravatten, Hosenträger, Gürtel** von **Leder** und **Elastiques** u. s. w. u. s. w.

J. A. Bell,
Nr. 22 in Aarau.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 17. Oktober 1860

Das Gefängniß

oder

Die Liebe im Arrest.

Lustspiel in fünf Akten von Roderich Benedix.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Den Freunden der heiteren Muse kann ich obiges Lustspiel, eines der beßten aus der witzigen Feder Roderich Benedix's, auf's Beßte empfehlen, und lade zu freundlicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

3] Unterzeichneter erlaubt sich, einem geehrten Publikum sein wohlassortirtes

Lager in Filz- und Seidenhüten

nach neuester Mode und in allen beliebigen Formen zu äußerst billigen Preisen in Erinnerung zu bringen.

Er hält aller Arten **Kappen** in Filz, Tuch ꝛc., sowie schöne und ordinäre solide **Filzschuhe und Stiefel**, ferner **Blousen ꝛc.** Um schnell damit aufzuräumen, werden Filzschuhe und Blousen zu sehr ermäßigten Preisen erlassen.

Verfertigt ferner aller Arten Filzhüte sowohl für Herren, als Damen und Mädchen, nach beliebiger Form und Preisen, und übernimmt alle Reparaturen, sowie alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch

Jos. Bürgi, Hutfabrikant,
Vordere Vorstadt Nr. 654 in Aarau.

Geschäftsempfehlung.

4] Unterzeichnete zeigt dem verehrlichen Publikum von Aarau und der Umgegend an, daß sie vom 11. Oktober an im Hause des Herrn Baumann, Leistschneider in Aarau wohnt, und daselbst ihren Beruf als **Blumenmacherin** ausüben wird.

Sie empfiehlt sich bei Bedarf in allen Arten **Blumen**, und zeigt auch zugleich an, daß sie in **Kinderspielwaaren** auf den Monat Dezember ihr Lager mit einer neuen Auswahl vermehrt. Billige und prompte Bedienung lassen sie auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Ebenso würden Lehrtöchter zur Erlernung der Blumenmacherei unter günstigen Bedingungen angenommen.

Wittwe Bühlmann,
Blumenmacherin, Pelzgasse Nr. 121.

5] Eine gewandte, mit guten Zeugnissen versehene Person sucht auf h. Weihnachten einen Platz als Zimmermagd. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

6] Eine erfahrene ältere Person, die in allen Hausarbeiten gewandt, auch gut kochen kann, sucht auf h. Weihnachten einen Platz. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

7] Eine treue Person empfiehlt sich zum **Spetten**, Putzen und Waschen. Sich gefäll. in Nr. 237 in Aarau anzumelden.

8] In der **Hitz**'schen Buchhandlung in **Chur** erschien soeben und ist durch **J. J. Christen** in **Aarau** zu beziehen:

Physiognosie
des
Stachelberger-Mineralwassers
im
Kanton Glarus.

Eine Beschreibung
seiner topographischen, historischen, geologischen und chemischen Verhältnisse,
nebst
einer Diskussion über die Natur und chemische Analyse der Mineralwasser im Allgemeinen und der Schwefelwasser in's Besondere.
Von
R. Theodor Simmler.
Mit einer Titelvignette und mehreren Holzschnitten.
Preis brochirt Fr. 3. 20.

Denkwürdigkeiten

von

Jacob Casanova,

von ihm selbst geschrieben.
Deutsch herausgegeben
von
M. O. Herni.
15 Bände.

Von diesem Werke, das im Ladenpreis 60 Fr. kostet, kann ein so viel als ungebrauchtes Exemplar für **Fr. 36.** bezogen werden bei

J. J. Christen in Aarau.

11] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Solothurner-Kalender auf 1861. 5r Jahrgang. 40 Ct.
National-Kalender auf 1861. 35 Ct.
Bündner-Kalender auf 1861. 30 Ct.

12] Bei Unterzeichnetem können noch einige vollständige **1859r Jahrgänge**

Aarauer Blätter
zur
Unterhaltung und Belehrung

zu 1 Fr. das brochirte Exemplar bezogen werden.

F. G. Martin.

13] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Stieler's Schulatlas

der neuesten Erdkunde.

32 Karten. — 40. Auflage. — Gotha 1860.

Preis: Brochirt . . Fr. 4. 65.
„ Elegant gebunden „ 5. 85.

Makulaturpapier

bei **F. G. Martin.**

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

15. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,2'''	26''11,7'''	26''11,8'''
Thermometer	+5	8	5
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	NW
Himmelsbesch	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aarganer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 249. 18. Oktober 1860.

Das neue Aarganische Schulgesetz.

(Eingesandt).

Der 12. Herbstmonat hat dem Aarg. Volke einen Schulgesetzesvorschlag gebracht, dem gewiß jeder Freund des Fortschrittes und der Volksbildung Pathenstelle vertreten wollte. Allseitigkeit der Schule nach jeder Richtung in ihrer Organisation zur größtmöglichen Einheit verbunden, das ist das Grundprinzip, das sich jedem Beschauer des Neubaues auf den ersten Blick darstellt. Wohl hätte da und dort vielleicht ein andrer Baumeister einen andern Stein gewählt, oder, um zu demselben Zwecke zu kommen, statt eines schwankenden Hänggerüstes, ein Stützgerüst angewendet; aber so oft wir auch in den Mitteln auseinander gehen, so oft werden wir uns nach Erreichung des gleichen Zieles wieder die Hand drücken und nur fragen, welcher hat bei der Vollbringung seines Geschäftes leichter geathmet? — Daß wir unter Stützgerüst natürlich den Finanzpunkt verstehen, das wird auch der niedrigste Techniker am Staatsbau (der Staatspflastertrager) noch einsehen. Doch weil auch dieser fühlt, daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist, so wird er seinen Bruder und Mitarbeiter, den Meister Steinmetz, keinen Augenblick darum beneiden, daß er am Zukunftszahltage auch in den Stand gesetzt wird, das längst verzehrte Brodlaibchen, das ihm und der Bäckertafel noch Beschwerde verursachte, in diesem Leben ruhig verdauen zu können. — Wohl etwas anderer Meinung könnten die Väter des Landes sein, wenn sie, ohnehin Sparsuppenfreunde, in der Staatsrechnung einen solchen Ausfall für das Schulwesen entdecken, der nach der neuen Bestimmung nothwendig erfolgen muß. Wir glauben also im Interesse des ganzen künftigen Schulwesens zu reden, wenn wir jetzt schon darauf dringen, noch mehr als der Vorschlag zeigt, die Ausgaben des Schulwesens auf direktem Wege zu decken, d. h. von den Gemeindeschülern nicht 1 bis 2 Fr., sondern 2 bis 3 Fr. jährlichen Schulgeldes per Kopf zu fordern, wobei die Eltern, welche 2 und mehr Kinder in die Schule schicken, billig sollen berücksichtigt werden, etwa also, daß 2 Kinder 2 ½—4, 3 und mehr Kinder 3—4 ½ Fr. bezahlen sollen. Wer arm ist, bezahlt nichts. Durch Aufnahme dieser Bestimmung würde auch das Gemeindschulgeld in ein besseres Ebenmaß zu demjenigen der Bezirksschulen kommen, welches uns sonst verhältnißmäßig zu hoch bedünkte. Könnte nicht ein solches Mißverhältniß leicht der Frequenz der höhern Schule in den Weg treten? — Hat man es überflüssig gefunden, für solche Eltern, welche, wie es sehr oft vorkommt, 2 Knaben gleichzeitig in die Bezirksschule schicken, eine Billigkeitsbestimmung rücksichtlich des Schulgeldes in das Gesetz aufzunehmen? — Wir denken „Ja" und rufen deßhalb hier das Sprichwort in's Gedächtniß: „Was dem Einen recht, ist dem Andern billig." Die Ausgaben des Bezirksschülers sind ohnehin schon ziemlich bedeutender, als diejenigen des Gemeindeschülers. — Sonst gehen wir mit dem Finanziellen des Gesetzes vollständig einig und können nicht begreifen, warum der Besoldungsansatz für Lehrer an den Progymnasien schon einem Einsender der „Aarg. Nachr." zu hoch und unerschwinglich vorkam. — Bedenkt dieser nicht, daß man von solchen Lehrern eine allgemein wissenschaftliche und dann erst noch eine entsprechende Fachbildung fordert? Stellt sich aber nicht jeder wissenschaftlich Gebildete: der Arzt, der Jurist und der Theologe, bei gewiß nicht mehr Arbeit, höher, als jeder der angeführten Lehrer, zumal ihnen jede Nebenbeschäftigung verboten ist? — Jetzt zu etwas Anderm:

§. 4. sagt: „An allen Anstalten werden entsprechende Leibesübungen ꝛc. eingeführt. Würde nicht die Redaktion „können eingeführt oder mögen eingeführt werden", wahrhafter klingen? Auf den Dorfschulen wird das 2te Lemma von §. 4. nie praktisch werden.

§. 9. erscheint uns gegenüber dem oben erwähnten Einsender in den Aarg. Nachr. sehr zweckmäßig. Die Bezirks- und Kantonsschule bereiten den Zögling für höhere Lehranstalten vor und diese beginnen in der Regel überall ihr Schuljahr im Herbst, deßwegen und weil wir im Kantone über solche Anstalten der höhern Wissenschaft nicht verfügen können, ist es nur gescheidt, sich nach jenen zu richten, was der Gemeindeschule durchaus keinen Eintrag thut, weil nach dem neuen Gesetze der Uebertritt aus der Gemeindeschule in die Bezirksschule aus der letzten Klasse der Elementarschule mit dem zurückgelegten 11. Lebensjahre erfolgen soll. — Aber etwas Anderes glauben wir hier nicht verschweigen zu dürfen; der Eintritt in die Progymnasien, da diese nun einmal sollen ausgeschieden werden, scheint uns mit dem eilften Jahre gerade um ein Jahr verfrüht, und wir haben genug Beispiele, wo, ein Jahr zu früh in der Bezirksschule, infolge dessen ein solches zu früh auf der Kantonsschule und nachher ebenso auf der Hochschule, dem Vater nicht nur ungeheuren Verdruß, sondern auch eine bedeutende Mehrausgabe verursachte. Mit dem 16. Lebensjahre bekommt der Jüngling gewöhnlich etwas Selbständigkeit, und eher laßt ihn nicht die Kantonsschule besuchen, wenn er nicht ein Spielball der ältern Zöglinge werden soll. Noch stehen uns solche Beispiele zu nahe, als daß wir hier es unterlassen könnten, auf diese wichtige Bestimmung hinzuweisen. Bezieht der Jüngling mit 16 Jahren die Kantonsschule, so kann er sie, ohne eine Klasse repetiren zu müssen, mit 20 Jahren verlassen, und dann erst ist er fähig, einen akademischen Vortrag mit Nutzen hören zu können. Auch kann er alsdann seine Studien bis zur bürgerlichen Rechtsfähigkeit gehörig absolviren. — Also hier etwas behutsam; wenn man ein Kind zu früh will laufen lehren, so bekommt es krumme Beine. —

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Nationalrathswahlen. Aus Graubünden wird die Ablehnung einer Wiederwahl von Seite des Hrn. Oberst Michel gemeldet (er gehörte zur kriegerischen Partei). Die früher gemeldete Wahlliste aus dem Wahlkreis Lausanne war falsch. Der „Bund" wird von dort aus ersucht, dieß zu bemerken und hinzuzufügen, daß in einer Besprechung bis jetzt nur Hr. Bundesrath Forneröd, und zwar mit Einstimmigkeit, als Kandidat aufgestellt worden sei, während für die übrigen Stellen das Protokoll noch offen bleibe. Am meisten belieben der „Helvetia" bis jetzt die HH. Oberst Corboz, Advokat Eytel und Nat.-Rath Dapples, doch werde auch vom eidg. Obersten Chérix und vom Großrath Bachelard gesprochen.

Aargau. (Corr.) Sie haben bis jetzt die Nationalrathswahlen besprochen, ohne in eine Erörterung der Personalfrage einzutreten oder Vorschläge zu nennen. Wollen Sie mir gestatten, zu Handen Ihrer Leser und der aarganischen Wählerschaft ein kurzes Votum abzugeben, das man unbefangen prüfen und erwägen mag. An einen bestimmten Wahlkreis adressire ich mich nicht, da die Gründe, die mich zur öffentlichen Aeußerung bestimmen, keine lokalen sind, sondern den Kanton Aargau in seiner Gesammtheit berühren.

Man spricht jetzt so viel von der Pflicht und Nothwendigkeit, Männer von fester, entschiedener und selbstständiger Haltung nach Bern zu wählen, von der Nothwendigkeit, daß das Volk seine Repräsentanten unter denen suche, die wenigstens den Muth haben, zu jeder Zeit ihre männliche Ueberzeugung und ihre politische Ansicht in eidg. Fragen offen darzulegen. Der Kanton Aargau zählt in der Mitte seiner Regierung einen Mann, der seit einigen Jahren einen Sitz im Ständerath einnahm und in letzter Zeit denselben präsidirte, Hrn. Welti. Ich glaube, daß diesem vor allem aus das Zeugniß gebührt, seine Ueberzeugung laut und unumwunden kundgegeben und vertreten zu haben.

Derselbe nimmt im Ständerath eine allseitig geachtete Stellung ein, aber für den aarganischen Souverain wäre es ein würdiger und schöner Anlaß, sich bei den bevorstehenden Wahlen auszusprechen, ob er zu der männlich patriotischen Haltung dieses Mannes einstehen und solches durch die Thatsache einer Wahl bekunden will. Ich weiß, daß eine Bestimmung im Wege steht, die nur die Wahl je Eines Mitgliedes der Regierung für den Stände- und Nationalrath gestattet, und daß eine Kandidatur Hrn. Welti's auf Kosten von Hrn. A. Keller als unstatthaft und unbillig gegenüber dem Letztern be-

zeichnet werden wird. Allein es wäre dieß doch wohl kein absolutes Hinderniß für meinen Vorschlag. Einmal würde es sich zunächst nur um ein deutliches Zeugniß handeln, daß das Volk einen Staatsmann dieser Art kennt und würdigt — und dann dürfte ein praktischer Ausweg nicht so schwer zu finden sein, der nach keiner Seite weh thut. Wenn zwei Regierungsräthe gewählt würden, so läge es ja gewissermaßen beim Gr. Rath, die Schwierigkeit zu heben und den einen Nationalrath in den Ständerathssaal hinüber zu schicken. Vielleicht hätten die beiden Eidgenossen selber nichts dawider, einmal das Lokal in Bern zu wechseln.

Bern. Bei dem Festessen des bernischen Offiziersvereins sind am 13. Oktober 160 Fr. als Steuer für den Winkelriedverein eingesammelt worden.

— Man schreibt dem „Courier du Jura" aus Pruntrut, daß die Abbés l'Hoste und Carraz ihre Wahl als Lehrer an der dortigen Kantonsschule aus dem Grunde ausgeschlagen haben, weil ein reformirter Schweizer zum Professor der Mathematik ernannt wurde. Also auch katholische und reformirte Mathematik müssen wir haben, nicht bloß Dogmatik.

Freiburg. Die päbstlichen Soldaten — sagt Confed. — kommen in pitojablem Zustand heim, aber ein großer Theil läßt sich doch wieder für Rom werben und reist ab nach Lyon.

— Die Ueberschwemmung und Brückenzerstörung der Sense hat bei Planfayon neulich zwei Personen das Leben gekostet, welche die Bretter überschritten, die eine Brücke ersetzen, und hinunterfielen.

Thurgau. Aus Ueßlingen wird mitgetheilt, daß daselbst dießjähriger Traubensaft aus dem Dietinger Rebberg gewogen worden und derselbe an der Oechslischen Probe 65 Grade gewogen habe.

Wallis. Der Staatsrath hat ein Kreisschreiben an die Präfekten erlassen, worin er ihnen zu Handen des Volkes den Vorfall vom 27. Septbr. erzählt und dringend vor allen ungesetzlichen Schritten, in welchen Frankreich eine Provokation erblicken könnte, warnt: „Wenn heute, da unsere Unabhängigkeit und die Zusammengehörigkeit des Schweizerlandes bedroht scheint, das Vaterland alle seine Söhne zur Vertheidigung seiner theuersten Interessen aufruft, so legt es ihnen auch die gebieterische Pflicht an's Herz, mit dem Patriotismus die nöthige Klugheit zu verbinden, um aufreizende Handlungen zu vermeiden, die ein übelverstandenes patriotisches Gefühl einflößen könnte oder von Solchen veranlaßt sein mögen, welche feindselige Absichten gegen unser Land verfolgen und zu dem Ende nichts mehr wünschen, als daß wir im Fehler seien. Schon oft hat das Walliser Volk bewiesen, daß es in kritischen Zeiten mit dem Müth und patriotischer Hingebung eine unerschütterliche Ruhe zu verbinden weiß. Diese Eigenschaft wird dem Volk als Schild dienen gegen die Gefahr der Verführung zu aufreizenden Handlungen, wie er dasselbe festen Schrittes, wenn es sein muß, zur Vertheidigung des bedrohten Vaterlandes führt."

St. Gallen. Die Wahlversammlungen in Rheineck und Wattwyl waren laut der St. Galler Ztg. zahlreich besucht, trotz abscheulichen Wetters. An ersterem Ort gab es einige Bitterkeiten wegen der Kandidatur von Hrn. Bundesrath Näf (die Repräsentanten dieses Kreises sind Weder und Hoffmann), bis ein eintreffender Brief Dr. Weders dem Streit ein Ende machte, indem derselbe erklärte, Hrn. Näf gegenüber könne er sich nicht zu einer Kandidatur entschließen. Darauf wurden die Herren Näf und Hoffmann als Wahlkandidaten bezeichnet. — Der in Rheineck vorgeschlagene Hr. Oberst Raschle ist ein Bruder des zurücktretenden Hrn Nationalrath A. Raschle — ein angesehener Industrieller. Es geht also nicht unterschiedslos gegen die Seide und Baumwolle — wie recht und billig. Sowohl in Rheineck als Wattwyl wurde auch die Seminardirektorfrage traktirt und Zuschrift an den Kantonsschulrath beschlossen.

Neuenburg. In der Nacht vom 10. auf den 11. wurden, wie der „Un. dem." berichtet wird, zwei Personen bei der Sennhütte von Grand-Beauregard (oberhalb Büttes, Grenze von Neuenburg und Waadt, am Chasseron) ermordet. Genaueres weiß man noch nicht, die Untersuchung ist im Gang.

— Die Vorversammlung zu Motiers (Traversthal) hat als Nationalrathskandidaten bezeichnet: Oberst Philippin, Staatsrath Piaget und Major Ami Girard.

Genf. Ein Konzert, das letzten Samstag zu Gunsten der Walliser gegeben worden ist, hat laut den Genferblättern eine Einnahme von 880 Fr. abgeworfen.

— In der Nacht vom Sonntag auf Montag entspann sich in der Straße Cornavin ein Raufhandel, der bald in blutigen Kampf ausartete. Die Veranlassung ist noch unbekannt. Ein Solothurner blieb todt auf dem Platz (durch einen Messerstich getödtet), ein Tessiner soll so schwer verwundet sein, daß man an seiner Rettung zweifle, ebenso liege noch ein zweiter Solothurner schwer verwundet darnieder. Der muthmaßliche Urheber der erstgenannten tödtlichen Verwundung, ein Luzerner, ist verhaftet.

Ausland.

Italien. Manifest Viktor Emmanuels. (Schluß). Ich sog dort meine Verwaltung zurück und man organisirte eine solche in geordneter Weise; ich zog die Truppen zurück, und man organisirte reguläre Armeen; geschützt durch Eintracht und Bürgertugend gelangten jene Provinzen schnell zu solchem Grad der Kraft und Achtung, daß einzig fremde Intervention sie hätte bezwingen können. Dank dem guten Sinn des Volks von Mittelitalien wurde die monarchische Idee gesichert und sie hat die friedliche Bewegung des Volks in Schranken gehalten. So wuchs Italien an Achtung vor Europa und hat bewiesen, daß die Italiener befähigt sind, sich selbst zu regieren.

Indem ich die Annexion annahm, wußte ich, wie viel europ. Schwierigkeiten ich begegnen könnte, allein ich durfte von dem in der Kriegsproklamation den Italienern gegebenen Wort nicht weichen. Mögen diejenigen, die mich unklug heißen, ruhiger urtheilen. Was wäre geschehen und aus Italien geworden, wenn die Monarchie unvermögend war, das Werk der nationalen Rekonstituirung zu übernehmen.

Die nationale Bewegung hatte hiemit neue Formen angenommen. Indem ich jenen Provinzen das Volksrecht der Abstimmung zugestand, war es mir nicht mehr gestattet, irgendwie den Maßstab meiner eignen Neigungen und Partikularinteressen anzulegen und so brachte ich für Italien das meinem Herzen theuerste Opfer und verzichtete auf zwei Provinzen des Reiches meiner Vorfahren. Immer gab ich den italienischen Fürsten, auch den Feinden, aufrichtige Räthe, entschlossen, wenn sie umsonst wären, die Gefahr zu übernehmen und den Willen Italiens zu vollziehen. Umsonst offerirte ich dem Großherzog eine Allianz schon vor dem Krieg, umsonst schlug ich dem Pabste, den ich als Religionsoberhaupt ehre, nach dem Friedensschluß vor, ein Vikariat für Umbrien und die Marchen zu bestellen.

Diese Provinzen waren lediglich durch die fremden Söldner zu behaupten, wenn sie nicht die von mir vorgeschlagene Garantie erhielten — es mußte zur Revolution kommen. Ich will nicht daran erinnern, wie viel Räthe Ferdinand von Neapel durch die Mächte erhielt. Die Urtheile des Pariser-Kongresses über seine Regierung bereiteten das Volk zum Wechsel vor, wenn die Klagen der öffentlichen Meinung und die Schritte der Diplomatie vergeblich wären. Ich ließ dem jungen König eine Allianz für den italienischen Unabhängigkeitskrieg antragen, und fand auch hier den Geist des Widerstands für jede italienische Regung.

Es war natürlich, daß die Vorgänge in Ober- und Mittel-Italien ihre Wirkung im Süden übten. In Sizilien führte dieß zur Revolution. Man schlug sich für die Freiheit, als ein tapferer Krieger, General Garibaldi, mir und Italien ergeben, zu Hülfe eilte. Es waren alles Italiener — ich konnte und durfte nicht Halt gebieten. Der Sturz des Königs bestätigte, was ich schon wußte: wie so sehr ein König die Liebe, eine Regierung die Achtung des Volkes nöthig hat. Die neue Regierung wurde in meinem Namen eingesetzt, doch einige Vorgänge ließen fürchten, daß diese Politik unter meinem Namen übel interpretirt werde. Italien fürchtete, daß unter dem Schutz einer glorreichen Popularität und Erprobtheit eine Faktion sich wieder sammle, bereit, den nationalen Triumph den Chimären ihres ehrgezigen Fanatismus zu opfern. Alle Italiener beschworen mich, die Gefahr zu bannen. Es war meine Pflicht, das zu thun, denn bei jetziger Sachlage wäre es Schwäche, nicht Weisheit, wenn ich nicht mit fester Hand die Leitung einer nationalen Bewegung auf mich nähme, für die ich vor Europa verantwortlich bin.

Ich ließ meine Truppen in die Marchen und Umbrien einrücken und zersprengte die Söldlinge, eine neue Art von fremder Intervention und zwar die schlechteste. Ich proklamirte das Italien der Italiener und werde nie zugeben, daß es das Nest der kosmopolitischen Sekten werde, die sich da ihre Rendezvous für die Pläne der Reaktion oder der Universaldemagogie geben.

Völker von Süd-Italien, meine Truppen rücken ein, um die Ordnung zu befestigen; ich komme nicht, Euch meinen Willen aufzuzwingen, sondern dem Eurigen Achtung zu verschaffen. Die Vorsehung, welche eine gerechte Sache schützt, wird Eure Abstimmung leiten. Wie ernst auch die Lage sein möge, ich erwarte ruhig das Urtheil des zivilisirten Europa und der Geschichte, denn ich habe das Bewußtsein, meine Pflicht als König und Italiener zu erfüllen. Meine Politik wird vielleicht etwas beitragen, um den Fortschritt der Völker und die Sicherheit der Monarchie in Europa zu versöhnen. Ich weiß, daß ich in Italien dem Zeitalter der Revolution ein Ende mache.

— Sardinien. Das piemontesische Kanonenboot, welches am 8. d. in Folge Explosion des Dampfkessels und der Pulverkammer auf dem Gardasee in die Luft flog, hatte etwa 70 Personen, darunter mehr als 20 Frauen und Mädchen, an Bord. Nicht mehr als 10 Personen, darunter der Kommandant des Schiffes und einige Matrosen, wurden gerettet, die übrigen ertranken.

— Neapel. Es heißt, daß die piemontesischen Truppen in geringerer Zahl, als anfänglich beabsichtigt war, nach dem Neapolitanischen vorrücken und ein Theil des Heeres aus den Marken und Umbrien in Eilmärschen nach dem Po und Mincio zurückbeordert wird. Cialdini habe das Kommando niedergelegt und gehe nach Bologna. Auch der französ. Admiral le Barbier hat sich laut neuesten Depeschen geweigert, den Blokus von Gaeta anzuerkennen. Die Garibaldianer sollen ein französ. Paketboot gekapert haben. Der

neapolitanische General Nunziante ist nach Turin gereist und konferirt dort mit dem Kriegsminister.

— Garibaldi hat am 6. Oktbr. eine Proklamation an die Einwohner von Molise erlassen, worin er ihnen Lob und Ruhm spendet für ihre wackere Haltung und Schmach über diejenigen ruft, die sich verkriechen und alles verlassen, sobald der Räuber sich nahe. „Italiener! Wenn Ihr Euch schlagt, werdet Ihr siegen! Zu den Waffen, Männer der Halbinsel, zu den Waffen! Ihr habt vier Monate Zeit, Euch für's kriegerische Leben einzuüben. Im fünften, im März 1861, wird die ganze italienische Erde wiederhallen vom Hymnus der Freiheit und Wiedergeburt." Dieser Schlußsatz stimmt zu den bewußten 6 Monaten.

Frankreich. Die Sendung des Hrn. v. Maupas nach Marseille, wo der Munizipalrath so unartig war, eigene Meinungen haben zu wollen, hat vor einiger Zeit viel Redens verursacht. Nun erhält die „Indep. belge" folgende Erklärung über den eigentlichen Zweck jener Sendung: Trotzdem daß die Maires durchweg von der Regierung ernannt werden, und die Gemeinderäthe nöthigenfalls auf einfachem administrativem Wege beseitigt werden können, scheint die städtische Verwaltung in den Augen der Regierung doch einen noch zu hohen Grad von Unabhängigkeit zu besitzen. Hr. v. Maupas soll darüber bei Marseille praktische Untersuchungen anstellen, und es ist Aussicht vorhanden, daß endgültig die Tuilerien den Entschluß fassen, die Munizipalität aller Städte über 100,000 Einwohner aufzulösen, und dieselbe unmittelbar durch die Regierung verwalten zu lassen.

— Die Pariserblätter publiziren die Namen der auswärtigen Schützen, welche sich in Vincennes hauptsächlich ausgezeichnet. Von Schweizern werden genannt: Pertuiset von Genf, Bär von Zürich, Kohler und Leuba von Neuenburg, Güttinger von Zürich, Hauser (wird nicht näher bezeichnet) und Veingartner (Baumgartner?) von Luzern.

Deutschland. In Dresden fand am 11. dieß die feierliche Enthüllung der Statue des großen Componisten Karl Maria v. Weber Statt.

— Die „Süddeutsche Ztg." bespricht ein neues historisches Gemälde des bekannten in München lebenden Zürcher Künstlers Boßhard, in günstigem Sinn. Das Gemälde hat die aufopfernde Rettungsthat Schultheiß Wengi's von Solothurn zum Gegenstand.

— Bayern. Als Zeichen, in welchem Maße seit Jahrzehnten eine Vertheuerung eingetreten, wird aus der bayerischen Pfalz folgende Zusammenstellung geliefert. Es kostete durchschnittlich der

Centner	1818—24	1826—41	1842—51	1852—59
Waizen . . .	3 fl. 46.	4 fl. 54.	5 fl. 56.	7 fl. 3.
Roggen (Korn)	2 fl. 26.	3 fl. 30.	4 fl. 26.	5 fl. 2.
Spelz	—	3 fl. 19.	4 fl. 22.	5 fl. —
Kartoffeln . .	55 kr.	52 kr.	1 fl. 15.	
			und 1852—54 1 fl. 52 kr.	

Ferner das Kilogramm:

	1819—25	1832—41	1842—51	1852—60
Ochsenfleisch	16 ⅝ kr.	20 ⅞ kr.	23 ⅜ kr.	29 ⅘ kr.
Kalbfleisch	12 „	14 ⅜ „	15 ⅝ „	19 ⅜ „

Oestreich. Der verhaftete Graf Karolyi ist nach Pesth gebracht worden. Ueber die Gründe der Verhaftung zirkuliren zweierlei Lesarten. Die eine sagt, man habe Verbindungen des Grafen, der aus Frankreich kam, mit dem ungarischen Emigrantenkomite in Paris aufgespürt. Die andre bringt seine Verhaftung in Zusammenhang mit den Gerüchten von bevorstehender Steuerverweigerung in Ungarn. Karolyi ist nämlich Präsident verschiedener landwirthschaftl. Gesellschaften, die aber seit einiger Zeit mehr politisiren, als Landwirthschaft treiben.

— Jenen Freiwilligen der päbstlichen Armee östreichischer Nationalität, welche „ehrenvoll und tapfer ihre Pflichten in der päbstl. Armee erfüllten", wurde die Zulassung in die östreich. Freiwilligen-Bataillone gestattet; namentlich den Offizieren mit Beibehaltung des Ranges, den sie bekleiden.

Amerika. Von Walker sagt die „New-Yorker Handels-Ztg.": „Sein Untergang erregt hier im Norden auch nicht die mindeste Theilnahme. Der Abscheu und das Entsetzen vor den namenlosen Gräueln, die er seiner Zeit in Nicaragua verübt, die Erinnerung an die Tausende von Unglücklichen, die er nicht bloß durch seine völlige Unfähigkeit, sondern durch seine kalte Selbstsucht, seine Heimtücke und Habsucht geopfert hat, lassen auch nicht einmal ein rein menschliches Mitleiden aufkommen. Er ist niemals ein verpfuschter Held und Staatsmann gewesen, dem nur der Erfolg fehlte, um seine geistige Bedeutung in helles Relief zu setzen, sondern nur ein halb wahnsinniger Freibeuter, den, mit Ausnahme des physischen Muths, auch nicht eine einzige der Anerkennung werthe Eigenschaft des Charakters zierte. Für die Ehre seines Vaterlandes ist er um 6 Jahre zu spät gestorben."

England. Die englische Hochkirche will die ungetauften Kinder auch nicht begraben lassen wie Christenkinder. Neulich verklagte ein Pfarrer 2 arme Arbeiter wegen unanständigen Betragens auf dem Kirchhof. Sie hätten nämlich, als sie ein Kind zu Grabe trugen, leise gesungen und gebetet, und er habe doch der Mutter vorher erklärt, daß er, weil das Kind ohne Taufe verstorben, keinerlei Begräbnißfeierlichkeiten dulden könne. Die zwei Arbeiter folgten jedoch der Bitte der Mutter. Sie leugneten gar nichts, sondern rechtfertigten sich damit, daß die Mutter sie gebeten, das Kind nicht wie einen Hund ins Grab zu werfen. Die Friedensrichterbank verurtheilte die Angeklagten zu einer Buße, es wurde aber an die Assisen appellirt.

Handels- und Erndte-Berichte.

New-York, 28. Septbr. (per Bremen). Wenn auch die in unsern commerziellen Kreisen in verflossener Woche herrschende gedrückte Stimmung noch nicht verschwunden ist, athmet man heute doch etwas freier. Der Verkehr bleibt wohl von den Einwirkungen des Wahlkampfes, der nunmehr begonnen hat, nicht ganz verschont, allein binnen wenigen Wochen wird auch dieß Hinderniß beseitigt sein, und welche Partei auch den Sieg davon trägt, die Union läuft keine Gefahr der Trennung, und eine schlechtere Administration als jetzt können wir nicht erhalten. Unsere früher ausgesprochene Ansicht, daß der Rückgang der Getreidepreise vergrößerten Export zur Folge haben würde, hat sich bestätigt. Auf den bedeutendsten Binnenplätzen treffen täglich colossale Zufuhren aus dem Hinterlande ein, zu deren Weiterbeförderung die vorhandenen Transportmittel kaum ausreichen. Wie der Westen genöthigt ist, sich auf den Osten zu erholen, muß der Letztere dafür bedacht sein, durch Weiterverschiffung nach England Rembours zu gewinnen, und so treibt ein Keil den andern. Geld ist nicht theurer, aber schwieriger.

Bern, 16. Oktober Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 18. 03, Haber Fr. 15. 22, Kernen das Viertel Fr. 4. 07, Weizen Fr. 4. 11., Roggen Fr. 3. 20, Mühlekorn Fr. 3. 10, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 2. 30, Erbsen Fr. 4. —, Wicki, schwarze Fr. 3. 20, Bohnen Fr. 0. —, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 6. 30.

Marktbericht von Langenthal am 16. Oktber. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 10. — 10. 50. Kälber per Pfund 36 bis 45 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 83, in Ballen per Pfd. 88 — 94 Ct. Eier 1 — 0 St. 5 Ct. Birnen per Viertel 60—70 Ct. Aepfel 50 bis 60 Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 48 Ct.

Pariser-Börse. 16. Oktober. 3 % Rente 69. 15, 4½ % Rente 95. 60, Credit mobilier 715. —, Oesterr. Staatsb. 490. —.

London, 16. Oktober. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 16. Oktober. 5% Staatsschuldschein 63. 50, National-Anleihe 75. —, Bankaktien 755. —, Kredit Mobilier 170. 50.

Wechselkurs. 16. Oktober. London 132. 15. Paris 52. 60.

Neueres.

Luzern. Eine Versammlung des 11. Wahlkreises empfiehlt die Herren Knüsel und Bucher, eventuell für Bundesrath Knüsel Hrn. Vonmatt. Im 13. Kreis werden Kasim. Pfyffer und Bühler wahrscheinlich bestätigt, dagegen sei es zweifelhaft, ob Hr. Schnyder gewählt werde. Im 12. Kreis werden die Liberalen zu Hause bleiben (Segesser und Fischer).

Solothurn. Am nächsten Montag Gasbeleuchtungseröffnung. — Für ein Museum sind in Solothurn Fr. 76,000 (Aktien) gezeichnet.

Schwyz. In der „St. Galler Ztg." wird über mittelalterlich langsamen Justizgang in diesem Kanton geklagt und Beispiele zitirt; so soll ein junger Mann aus dem Kanton Zürich eines geringen Diebstahls wegen bereits 7 Wochen in Lachen im ärgsten Karzer, s. g. Säugaden sitzen, wo weder Sonne noch Mond leuchtet, und soll bisher ein einziges Mal vom Bezirksammann verhört worden sein.

St. Gallen. In der St. Gall.-Ztg." wird ein neuer Kandidat für die Seminardirektorstelle empfohlen — Herr Düner (am Seminar und Realinstitut in Gais), der früher unter Wehrli in Kreuzlingen wirkte.

Die seit 18 Monaten bestehende Versicherungsgesellschaft „Helvetia" in St. Gallen soll sich eines guten Gedeihens erfreuen und das allseitige Vertrauen des kaufmännischen Publikums erworben haben. Die Versicherungssummen der neun Monate des laufenden Jahes betrugen 89 Mill. Fr., die Prämien 760,000 Fr. (ein Zuwachs von 36 Mill. gegenüber dem vorigen Jahr). Die Vermehrung ist größtentheils der Zunahme des Schweizer-Geschäfts zu verdanken.

Was die Anzahl der vorgekommenen Schadenfälle anbelangt, so ist dieselbe im Allgemeinen nicht unbeträchtlich, da das Jahr 1860 in Bezug auf schadenbringende Elementarereignisse bisher nicht hinter dem Jahre 1859 zurückgeblieben ist, und namentlich die sonst ruhigen Monate Mai und Juni ausnahmsweise reich an Stürmen gewesen sind.

Wien. Zwei Minister, Graf Thun und Nadasdy, die im Reichsrath am schärfsten angegriffen wurden, haben sich laut einer offiziösen Korr. entschlossen, zurückzutreten.

Die Berichte aus Ungarn lauten in hohem Grad bedenklich in Folge der vielen Verhaftungen, die größtentheils Unschuldige treffen.

Neapel. Nach Pariser Berichten sind alle Differenzen in der Umgebung Garibaldi's (also zunächst im Ministerium) ausgeglichen.

Amerika. In den Goldgruben am Rok-Creek soll so viel Gold sein, um 5000 Wäschern auf Jahre hinaus Arbeit zu geben; ganze Schaaren seien dorthin unterwegs. — In Buffalo trafen gegen Ende Septbr. binnen 24 Stunden 949,254 Bushel Getreide aus dem Westen ein.

Täglicher Anzeiger.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 17. Oktober 1860

Das Gefängniß

oder

Die Liebe im Arrest.

Lustspiel in fünf Akten von Roderich Benedix.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Den Freunden der heiteren Muse kann ich obiges Lustspiel, eines der beßten aus der witzigen Feder Roderich Benedix's, auf's Beßte empfehlen, und lade zu freundlicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

2] Einem ehrd. Publikum zu Stadt und Land mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause meines Vaters, Hrn. **Haßler-Dinger**, an der Milchgasse eine

Leder-Handlung

etablirt habe, und empfehle ich daher meinen Vorrath an **Sohl-, Schmal- und Kalb-Leder,** kalb- und schmalledernen **Stiefelschäften und Vorschuhen** ꝛc. in vorzüglicher Qualität zu gefälliger Abnahme beßtens.

Aarau, den 12. Oktober 1860.

Hans Haßler,
Gerber.

3] Unterzeichneter macht einem ehrd. Publikum die ergebene Anzeige, daß er nun sein eigenthümlich erworbenes Haus **Nr. 756 am Ziegelrain** bezogen hat und daher jetzt auch in den Stand gesetzt ist, sich mit der Anfertigung von

Cylinderöfen von Eisenblech,

mit Kieselstein gefüttert,

zu befassen. Diese Oefen werden in beliebiger Größe verfertigt. Sie zeichnen sich hauptsächlich dadurch aus, daß sie sehr wenig Brennstoff erfordern, bald warm werden, die Wärme von 8 bis 24 Stunden beibehalten und sehr wenig Platz einnehmen.

Sie stehen in den Zimmern nicht nur schöner als die gewöhnlichen Kachelöfen, sondern haben noch den Vortheil, daß sie sich in kurzer Zeit durch Ersparniß des Brennmaterials von selbst bezahlen.

Ebenso verfertige

Eiserne Kochherde neuester Construktion,

die der großen Holzersparniß wegen besonders zu empfehlen sind, auch nehmen dieselben sehr wenig Platz ein. Ein Muster kann stets eingesehen werden. In diesen wie allen andern Berufsarbeiten empfiehlt sich beßtens

Aarau, den 1. Oktober 1860.

D. Förderer, Schlosser.

Billige Unterhaltungsschriften

vorräthig zu beigesetzten Baarpreisen bei F. G. Martin in Aarau:

Familien-Journal, illustrirtes. 11r Bd. 1859. Cartonirt.	Fr.	3. —.
Scott, W., Quentin Durward. Paris 1845. broch.	„	1. 50.
Gartenlaube, die. Jahrgang 1859. Cartonirt	„	6. —.
— dieselbe. Jahrg. 1858. Zweites Halbjahr. Cartonirt.	„	3. —.
Feierabend, der. 2r Bd. mit vielen Abbildg. 1858. Cartonirt.	„	2. 50.
Braunfels, L., Nibelungen-Lied. Frankf. 1846. Cart. m. Tit.	„	1. 25.
Smollet, T., Peregin Pickles Abenteuer, Fahrten und Schwänke. 6 Theile in 2 Bde. gebd. Braunschw. 840.	„	1. 50.
— Humphry Clinkers Reisen. 3 Thle. Braunschw. 1839. Cart.	„	— 75.
Fielding, H., Joseph Andrew. — L. Sterne. — Yoricks Reise. 5 Theile. 1840. C.	„	1. —.
Webers Volkskalender für 1856; m. vielen Abbildg. broch.	„	— 80.
v. Keller, H., Der weibliche Majaratserbe. 2 Bde. Berl. 1857. br.	„	5. —.
Glocke, die. Jahrg. 1859, mit vielen Abbildg. Cartonirt.	„	4. —.
Weltbilder, illustr. Zeitschrift. Jahrg. 1855. 1r u. 2r Bd. 4. Cartonirt.	„	3. —.
Familienfreund, der. 9r u. 12r Jahrg. mit Abbildg. 4. Cartonirt. à	„	2. —.
Auerbach, B., Schwarzwälder Dorfgeschichten. 3r Bd. Mannh. 1853. broch.	„	1. 50.
Lamartine's, A. v., Geschichte der franz. Revolution v. 1848. 4 Theile. 1850.	„	1. —.
Nieritz, Volkskalender für 1855 u. 1856. mit vielen Abbildg. u. Stahlst. br.	„	1. 20.
Saintaine, Die Blume des Gefangenen. Leipz. 1846. Cart. m. Tit.	„	— 80.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

5] Herrn Apotheker **Josef Br.,** früher in L. gegenwärtig in Aarau? zur Nachricht, daß bei mir Briefe von Wichtigkeit für ihn eingelaufen sind.

Luzern. **Cuerten.**

Verloren: In einem papiernen Säckchen **13 Fr. 80 Cts.** von Hrn. Feer's Fabrik an der Aare bis zum Ochsen. Dem redlichen Finder ein Trinkgeld durch die Expedition dieses Blattes.

7] Eine gewandte, mit guten Zeugnissen versehene Person sucht auf h. Weihnachten einen Platz als Zimmermagd. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

8] Eine erfahrene ältere Person, die in allen Hausarbeiten gewandt, auch gut kochen kann, sucht auf h. Weihnachten einen Platz. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

9] In **C. J. Meisel's Buchhandlung** in **Herisau** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das fleißige Hausmütterchen.

Mitgabe in das praktische Leben für erwachsene Töchter.

Mit fünf lithographirten Tafeln.

Preis: broch. mit Umschlag 4 Fr. — Eleg. geb. in Leinwand mit Goldrücken 5 Fr.

In sinnigen Briefen läßt die Verfasserin eine ältere erfahrene Tochter eine jüngere in alle Gebiete des Hauswesens einführen, und junge Hausfrauen, so wie erwachsene Töchter, die sich dem Hauswesen widmen wollen, finden darin die Grundlage eines bescheidenen Hauswesens niedergelegt. Zur Ausbildung für das Leben geschrieben, darf es daher mit Recht diesen empfohlen werden. Die beigegebenen Schnittmuster, so wie Muster von weiblichen Arbeiten dürften den Werth des Werkes noch erhöhen, da dieselben praktisch erprobte Vorlagen sind.

Vorräthig bei **J. J. Christen** in **Aarau.**

10] In der **Hitz'schen** Buchhandlung in **Chur** erschien soeben und ist durch **J. J. Christen** in **Aarau** zu beziehen:

Physiognosie

des

Stachelberger-Mineralwassers

im

Kanton Glarus.

Eine Beschreibung

seiner topographischen, historischen, geologischen und chemischen Verhältnisse,

nebst

einer Diskussion über die Natur und chemische Analyse der Mineralwasser im Allgemeinen und der Schwefelwasser in's Besondere.

Von

R. Theodor Simmler.

Mit einer Titelvignette und mehreren Holzschnitten.

Preis brochirt Fr. 3. 20.

Winter-Fahrtenplan (vom 15. Okt. an).

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 55, 7. 31, 11. 26. N. 3. 10, 6. 23.
Ank. V. 8. 35. N. 12. 29, 4. 04, 7. 36, 10. 29.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4. 30, 8. 42. N. 12. 31, 4. 10, 7. 42.
Ank. V. 7. 24, 11. 21. N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Feine Postpapiere

in Packeten zu 40 Büchlein

in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt

F. G. Martin.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

16. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,6'''	26''11,2'''	26''11,5'''
Thermometer	+5	12	7
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	N	—	NW
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 250. 19. Oktober 1860.

Das neue Aargauische Schulgesetz.

(Eingesandt. Schluß).

Daß in §. 21. das öffentliche Lehramt vom Großen Rathe ausgeschlossen wird, erscheint uns keineswegs billig, aber in Analogie mit der Verfassung wohl begreiflich. Daß im 3. Lemma des §. 124. sogar die Schulinspektoren sollen ex officio davon ausgeschlossen sein, das nennen wir geradezu unrepublikanisch. —

Ad §. 27. die Frage: Kann der Lehrer, der in Nothfällen auf bedeutende Entfernungen abgerufen wird, mit der Abreise verzögert werden, bis eine behagliche Schulpflege geruht, ihm auf mehr als 3 Tage Urlaub zu geben? Dürfte nicht dem Präsidenten als solchem eine Competenz von 6 Tagen Urlaub eingeräumt werden?

Weil in den §§. 115. und 116. so nachdrücklich der sittlichen Erziehung gerufen wird, so machen wir zu §. 34. das Einschiebsel „zur geistigen, **sittlichen** und bürgerlichen Ausbildung ꝛc." —

Zu §. 80, Lemma 2, erlauben wir uns den Zusatz vorzuschlagen: „die Kinder erstatten ..... der Schulkasse „ohne Provision" wieder zurück"; **„überhaupt hat aber die Schulpflege auf Vorlage der Rechnungen jeweilen den Verkaufspreis zu bestimmen."** Dadurch wird gewiß manchem Unfug vorgebeugt. —

Nach §. 89. soll die Gemeindschulpflege mit Abweichung von den frühern Bestimmungen geringere Absenzen bestrafen, wichtigere aber der Gerichtspräsident. Warum hier nicht Einheit der Behörde, entweder Gemeindrath und Gerichtspräsident, oder Schulpflege und Schulinspektor, da doch der Bezirksschulrath fehlt? — Sollen nach §. 90. die unvermögenden Fehlbaren auf Staatskosten eingesperrt werden? Wäre das für Viele eine Strafe, oder würde man nicht zweckmäßiger eine solche Gefängniß- in eine Freiheitsstrafe, z. B. Gemeindewerk ꝛc. unter Aufsicht des Gemeinderaths umwandeln?

§. 104. könnte leicht die Lehrer zur Ungenügsamkeit ermuntern; will man in dieser Beziehung etwas thun, so muß es genau fixirt und nicht in seiner letzten Consequenz der Willkür der Lehrer anheimgestellt werden. —

Zu §. 116, Zeile 4, gehört doch offenbar der Zusatz: „er hat nebst dem Lehrer den sittlichen ꝛc." —; wir rechnen diese Bestimmung nämlich zu den Pflichten und nicht zu den Rechten des Pfarramts. — Ueberhaupt ist von den Rechten des Pfarrers in jenem Paragraphen nur in der Ueberschrift die Rede, denn der ganze Absatz gibt nur an, was derselbe thun soll. Das Recht ertheilt eine Befugniß, räumt mehr ein, als es befiehlt. —

Wenn man die Bequemlichkeit der meisten Schulpflegemitglieder der jetzigen Zeit kennt, so wird man in §. 120, Zeile 5, den Zusatz nicht überflüssig finden: „im Sommer alle zwei Monate, im Winter alle Monate besucht wird". Ueberhaupt wird das „Zeitnehmen und Zeithaben", besonders auf Dorfgemeinden, hier eine große Rolle spielen.

Zur Deutlichkeit für die Gemeindsbehörden wünschen wir in §. 121, Zeile 6, einen wichtigen Ausdruck dahin ergänzt: „welche für eine jede Schulgemeinde besonders jährlich ꝛc." —

In §. 136. dürfte man gewiß auch das „Feldmessen" namentlich aufführen, ebenso in §. 176. ausführlichere „Schweizergeschichte", sonst bleibt beides wie bis dahin ein frommer Wunsch und jedem Zögling für sein Leben ein bedeutender Nachtheil. In der 1. und 2. Klasse der Bezirksschule kann natürlich die Stellung und der pragmatische Zusammenhang der Schweizergeschichte zur allgem. Weltgeschichte kaum mit Erfolg dargestellt werden. —

Zu §. 201, Zeile 4, wird nach unserer Ansicht ebenfalls ein Zusatz nöthig und zwar: „.... Sprache durch alle 4 Jahreskurse (§. 205.) zu vermehren"; denn leicht könnte man durch §. 214, Lemma 3, zu der Ansicht kommen, es beginne der eigentliche und spezielle Unterricht für Reallehrer erst im 4. Kurse, nach Vollendung der Vorbereitung für die Gemeindschule, was ja besonders für den Sprachunterricht im Französischen nicht stattfinden könnte. —

Mit diesen Bemerkungen wünschen wir dem neuen Schulgesetze und damit auch dem Kantone eine glückliche Zukunft. —

Eidgenossenschaft.

Aargau. Kriminalgerichtssitzung vom 17. Oktober. Zur Behandlung kommen folgende Fälle:

1) Abraham Bretscher, von Töß, Kts. Zürich, angeklagt und geständig, am 6. August d. J. in Holderbank einen Diebstahl mit Einbruch begangen zu haben. Der Gesammtbetrag des Entwendeten steigt auf Fr. 110. 19. Strafe: 1 Jahr Zuchthaus und 6 jährige Kantonsverweisung.
2) Anna Maria Walti, 24 Jahre alt, von Dürrenäsch — des Kindsmords angeklagt und geständig. Den Entschluß zur That faßte die Verbrecherin beim Beginn der Geburtswehen. Das Kriminalgericht nahm mit dem Vertheidiger an, daß die Geburtswehen als das erste Stadium der Geburt, mithin der Entschluß als während der Geburt gefaßt zu betrachten sei und verfällte die A. M. Walti zu 6 Jahren Zuchthaus.
3) Karl Keller von Untersiggenthal, geb. 1805, angeklagt und geständig, am 9. Juli abhin in Untersiggingen eingebrochen und Fr. 76. 45 gestohlen zu haben. Keller ist bereits zwei Mal wegen Diebstahls peinlich bestraft worden. Strafe: 6 Jahre Zuchthaus.
4) Maria Verena Stierle, geb. Bütler, von Aristau, geb. 1801, von der Gemeinde verkostgeldet, ist angeklagt und geständig, am 9. August abhin Mittags das Haus ihres Kostmeisters in Brand gesteckt zu haben. Das Feuer konnte indessen, ohne erheblichen Schaden anzurichten, bald gelöscht werden. Der Angeschuldigten stand, nebst Verstandesschwäche der Milderungsgrund zur Seite, daß sie durch rohe Behandlung von Seite ihres Kostmeisters zu der That gereizt wurde. Strafe: 1 Jahr Zuchthaus.

Aus den Akten ergab sich, daß in der Gemeinde Aristau bei Verkostgeldung armer, gebrechlicher Leute noch Mindersteigerungen abgehalten werden. Das Criminalgericht fand sich veranlaßt, die Direktion des Innern von diesem Umstande in Kenntniß zu setzen.

(Unser Herr Referent bemerkt uns, daß er über die schwurgerichtlichen Verhandlungen vom 16. nachträglich noch berichten werde.)

— Frickthal. Die „N. Frickth. Ztg." berichtet über zwei Fälle von Selbstmord. In Wittnau erhängte sich ein dortiger Bürger auf seiner Heubühne. Der Schreinergesell J. B. Arnold von Laufenburg, bei einem Waldshuter in Arbeit, verlangte von der Schweizerseite aus bei der Fähre Waldshut-Jüppe übergesetzt zu werden, und sprang, mitten auf den Fluß gekommen, in's Wasser. Er hatte schon vor Jahren auf der Wanderschaft im Kanton Bern einen verunglückten Selbstmordsversuch gemacht, der ihn ein Auge kostete.

— In Rheinfelden hat die Gesellschaft „Frohsinn" der Schützengesellschaft zur Erinnerung an das 400jährige Jubelfest einen silbernen Pokal geschenkt, ebenso eine Ehrengabe an's Knabenschießen.

— Klingnau. Die „Botschaft" hat auch ein Klagelied aus dem Eisenbahnpsalter. Letzten Montag stand ein Häuflein Passagiere auf der Station Klingnau-Döttingen parat, als der Frühzug nach Waldshut (Schnellzug) — vorbeischnurrte; so sei jetzt der Winter-Fahrtenplan, hieß es, aber der Einsender findet es sonderbar, daß diese Station nun unberücksichtigt bleibe, während sie der Knotenpunkt für den Verkehr der Umgegend mit der Eisenbahn bilde.

— Aarau. Wir erhalten heute folgende Zuschrift:

„Eine Correspondenz Ihres gestrigen Blattes schlägt mich zum „Mitgliede des Nationalrathes vor. Indem ich den Vorschlag ver„danke, muß ich die Wähler gleichwohl bitten, demselben nicht beizu„treten.

„Aarau, den 18. Oktober 1860.

Welti."

Bern. Die Bahnstrecke Biel-Neuenstadt wird diesen Monat — oder, wie ein Corr. der „Basl. Nachr." glaubt, auch am 1. Nov. noch nicht eröffnet werden können. Zur Probefahrt seien, wie jener Corr. wissen will, noch provisorische Ueberbrückungen gemacht worden, um sie par force ausführen zu können, und die Zentralbahndirektion habe eine Reihe vorgängiger Verbesserungen verlangt, um den Betrieb mit

Sicherheit übernehmen zu können. Das Bahngeleise habe gutes Material, sei aber unter aller Kritik nachläßig ausgeführt, die Schienen, selbst bei starken Krümmungen, nirgends gebogen, so daß man eigentlich nicht in Kurven- sondern in Polygon-Linien fahre u. s. w. Es mag wohl auch etwas Uebelwollen in dem Anklageregister liegen.

— Gestern wollte ein Reisender nach Freiburg und stieg irrthümlicher Weise in den Thuner Zug. Er bemerkte bei der Gitterbrücke den Irrthum, sprang heraus, kam unter den Waggon und wurde todt hervorgezogen. Der Verunglückte ist ein Dietschi aus dem Badischen, in Bivis angestellt, Familienvater.

— Im „Intell. Blt." werden von Wählern des Mittellandes die „Alten" empfohlen (Gonzenbach, Blösch, Kurz, Lauterburg), weil dieß die Männer seien, welche zu keinen unbesonnenen, weder den Frieden, noch die Ehre gefährdenden Beschlüssen Hand bieten.

— In Grindelwald sah man dieser Tage noch Erdäpfel graben, Korn mähen und säen, heuen und emden zugleich. Diese sonderbare Wirthschaft ist eine Erscheinung, an die sich beinahe kein alter Mann erinnern kann.

Zürich. Das „Bül. Reg. Wochenblatt" hat dieser Tage ein Urtheil des ehmaligen Landvogteigerichts Eglisau aus dem J. 1711 aufgefrischt, das um der naheliegenden Beziehungen zur jetzigen Situation willen Interesse hat. Die Zürcher nahmens damals sehr scharf mit denen, die an der Widerstandskraft der Schweiz gegen den „Franzos" zweifelten. Das Urtheil stützt sich auf ein „Verhör über Hans Angst von Wyl, wegen gethanen Schändens und Schmälens über die hoche Obrigkeit, so er frecher und unverantwortlicher Weis in des N. N. Haus geredt und ausgegossen hat".

Die „Kundschaft-Aussagen", ihrer 4 an der Zahl, lauten ziemlich übereinstimmend und besagen, daß Angst in der und der Wirthschaft vom Wetter geredt und von den Trauben, daß ein Theil nicht reif werde, alsdann auch vom Krieg, vom Bayerfürst und Franzos. Er meinte: „unsere gnädigen Herren versehen sich schön mit Bumben und Kugeln, aber es sei nichts damit, die Herren haben nicht Volks genug, die Päss' zu verlegen, und andre Ort haben schlechts Volk — er, Hans Angst, sch... uf die Kugeln und Bumben, er wolle nur Ein Stuck zum Galgen (bei Eglisau) stellen und ganz Eglisau in Grund schießen ꝛc."

Vor Gericht redete sich Angst mit seiner und der Zeugen Trunkenheit aus, man habe halt durcheinander politisirt, aber es sei ihm herzlich leid, „er bete Gott und die Obrigkeit um Verzeihung, wolle sich bessern, bekehren und für das Vaterland als treuer Eidgenoß wehren." Darauf erkennt das Gericht:

Daß alt Vogt Angst, auf sein demüthiges Bekenntniß und bezeugter Reue, Anerbietung aller Besserung, und für ihn angethanes unterthäniges Bitten seiner Verwandtschaft, bis künftigen Dienstag in der Gefangenschaft sitzen, und dann Sonntags darauf vor den doppelten Stillstand gestellt, der Hr. Pfarrer auf ihn eine Predigt richten, er zwar in seinem Stuhl sitzen bleibe und ihm seine Fehler aus Gottes Wort in mehrerem angezeigt und zu erkennen gegeben werde; dazu ein Jahr lang alle Trinkhäuser meiden, und 400 Pfd. (200 fl.) zu wohlverdienter Buße bezahlen solle, und weil die Beamten deßwegen expreß zusammenkommen und er nit erschienen, er die von denselben gehabte Uerte beim Löwen, 9½ Thaler Sitzgeld und obrigkeitliche Kosten erlegen solle.

— Gestern warf ein Schiff mit circa 500 Zentnern Ladung (Getreide, Kartoffeln ꝛc.) bei Wädenschwyl um.

Solothurn. Laut einer Berechnung betragen die Kosten, welche von Staat und Gemeinden im Kt. Solothurn auf die öffentlichen Schulen verwendet werden:

Kantonsschule	circa	280	Fr.	für	jeden Schüler.
Bezirksschulen	„	110	„	„	„
Primarschulen	„	20	„	„	„

Die Primarschulen besuchen 9400 Schüler und Schülerinnen, die Bezirksschulen 220 und die Kantonsschule über 150 Schüler.

Basel. Der „Volksfreund" theilt einiges über die seit 1. Juni in Thätigkeit befindliche Handwerkerbank mit, woraus hervorgeht, daß sie sich eines gesunden Lebens und Gedeihens erfreut. Das Actienkapital beträgt 63,000 Fr. (1260 Aktien à 50 Fr.) wovon 42,000 bis Ende Sept. eingezahlt wurden, mehr als nach statutarischer Bestimmung gefordert war. Von 15 Mitgliedern wurden der Bank in Conto Corrent anvertraut Fr. 27,000, dagegen laufende Rechnungen eröffnet an 18 Mitglieder, welche bis jetzt zusammen Fr. 25,000 enthoben. Feste Darleihen auf 1—6 Monate machte die Bank 29, welche zusammen beinahe ebenso viel ausmachen. Dieses Resultat übertrifft schon im ersten Quartal den Voranschlag des Geschäftsverkehrs, und leistet den Beweis, daß die Gründung dieses Instituts ein lange gefühltes Bedürfniß war.

Baselland. Aus Bubendorf wird als Merkwürdigkeit, die Einer höchstens einmal seiner Lebtage erlebe, gemeldet, daß Jäger von Liestal ein Reh schossen! im Frickthal freilich sei das keine Rarität.

Genf. Das hiesige Journal berichtet über einen interessanten antiquarischen Fund: Auf einem Feld der Gemeinde Ambilly, nahe bei der Straße von Annemasse, haben die Ausgrabungen von Kies seit ein paar Monaten zur Aufdeckung einer Anzahl von Gräbern geführt, deren Ursprung die Landeseinwohner nicht zu enträthseln vermögen. Sie bestehen aus flachen, fast viereckigen Steinen. Unter dem Kopf der darin befindlichen Skelette liegt als Kissen ein rundes Stück Marmor oder irgend andrer Stein. Im übrigen finden sich keine Inschriften, Ornamente, Instrumente u. dgl. vor, aus denen sich irgendwie auf Zeitalter und Herkunft schließen läßt. Die Gräber liegen in geringer Tiefe unter dem Erdreich und man kann annehmen, daß hier einst ein Gottesacker gewesen sei.

Neuenburg. Eine Bande von 7 Dieben und Hehlern, welche letztes Frühjahr in Chaux-de-Fonds ihr Wesen trieb, ist letzten Montag vom Kriminalgerichte zu Neuenburg verurtheilt worden.

Ausland.

Italien. Sardinien. In einem militärisch-politischen Artikel der „A. A.-Z.", worin der jetzige Zustand der piemontesischen Armee mit Unparteilichkeit und in sehr anerkennender Weise besprochen wird, heißt es u. A.: Sehr bedauert wird im ganzen sardinischen Heer allgemein der Abgang von 5—6000 Savoyarden, die früher demselben angehörten, und jetzt in die französische Armee übergetreten sind. Diese Savoyarden gehörten in jeder Hinsicht mit zu den beßten Soldaten des Heeres, und haben sich durch Muth, Anhänglichkeit an ihre Offiziere und große Abhärtung im Ertragen von Strapazen von jeher sehr ausgezeichnet. „So ein Hirtenjunge aus den savoyischen Bergen leistete mehr als drei verwöhnte Söhne der Stadt Florenz", sagte mir noch kürzlich ein Capitän der Versaglieri. Von den savoyischen Offizieren ist etwa die Hälfte noch im sardinischen Heere geblieben, und zählt besonders die Brigade „des Königs" noch vorzugsweise viele Savoyarden als Offiziere und Unteroffiziere. Absichtlich aber ist diese Brigade jetzt nach Neapel gesandt worden, da sie wohl die beßtdisziplinirte des ganzen Heeres ist.

— Rom. Der Pabst hat eine Untersuchungskommission eingesetzt, welche sich genau über die Verhältnisse der gefangenen Soldtruppen erkundigen und über allfällige Entschädigung rapportiren soll. Minister v. Merode erläßt im Journal von Rom eine dießfällige Bekanntmachung, worin er beklagt, daß die Sieger nicht einmal die einfachsten Gesetze der Sitte und Ehre beobachtet, sondern die Soldaten ausgeplündert hätten. Er verspricht Untersuchung aller Verhältnisse und Entschädigung. Die Kommission besteht aus Fürst Orsini, Oberst Mazzola, Marquis Lepri, Generalstabschef Aroli und Graf Giraud. Der General Goyon soll das Patrimonium Petri besetzen, ganz in demselben Umfang wie 1849. Mit den franz. Regimentern rücken in Viterbo auch neue päbstliche Beamte ein. Der piemontesische Kommissär hat protestirt und ist abgereist, mit ihm eine große Zahl von Bürgern. In Rom — sagt eine Depesche von Marseille — werden die Generale Lamoriciere und Schmidt erwartet. Ein Gerücht spricht von bedeutenden Subsidien, welche Rußland nach Rom und Gaeta geliefert habe.

— Neapel. Die letzten Berichte lassen auf sehr entschiedenes Aufräumen mit den mazzinistischen Artikeln schließen. Man will säubern, bevor Viktor Emmanuel einrückt. Pallavizini hat die politischen Klubbs und Versammlungen untersagt und wie eine Depesche bemerkt: dem Herrn Louis Blanc verboten, Nationalwerkstätten zu öffnen. Man weiß nicht recht, was das heißen soll, da allgemein widersprochen wurde, daß L. Blanc in Neapel sei und überdieß die Lazzaroni schwerlich starke Sehnsucht nach Nationalwerkstätten haben.

— Garibaldi hat die Blokade von Messina und Gaeta verfügt, aber es sind noch keine piemontesischen Schiffe vor Gaeta erschienen. Mit dem „gekaperten französischen Schiff" (Protas) verhält es sich muthmaßlich so, daß dasselbe eines der von der bourbonischen Regierung gemietheten Transportschiffe ist. Von Gaeta sind die jungen Prinzen, Brüder des Königs, nach Capua abgegangen und es soll Befehl gegeben sein, den allgemeinen Angriff auf der ganzen Linie wieder aufzunehmen. Von Gaeta aus hat das ganze diplomatische Korps (durch den Gesandten Spaniens) gegen das Ehrendekret für den Attentäter Milano protestirt.

Deutschland. München, 16. Okt. Ein östreichischer Militär-Eisenbahnzug erlitt heute Nacht auf hiesigem Bahnhofe einen Unfall. Vier Soldaten wurden ins Militärhospital gebracht. Einer derselben erlitt einen doppelten Beinbruch, andere sind minder erheblich verwundet. Außerdem erlitten Einzelne Contusionen.

— Preußen. Ein schauerlicher Prozeß liegt gegenwärtig dem Appellationsgerichte zu Marienwerder vor. Im Stargardter Kreise suchte sich ein Vater seiner beiden Söhne dadurch zu entledigen, daß er sie nacheinander in einen Brunnen warf. Erst faßte er den jüngsten zehnjährigen und warf ihn hinein; der ältere eilfjährige, der dabei stand, ergriff die Flucht; der Vater lief ihm nach, ergriff ihn in der Entfernung von etwa achtzehn Schritten und schleppte ihn zurück. Indeß war der jüngere Bruder herausgeklettert, da der Brunnen inwendig mit Steinen ausgemauert und oben offen war; der Vater warf den älteren hinein und verfolgte den jüngeren wieder, den er auch einholte und wieder in den Brunnen warf, indeß der ältere sich herausgeholfen hatte. Nun war der jüngere Bruder zu schwach, sich zum zweiten Male empor zu arbeiten, allein der ältere hatte während der Zeit im Dorfe Lärm gemacht, und der Vater, der

sich verrathen sah, half nun selber mit, seinen Sohn heraus zu ziehen, der nur mit Mühe in's Leben gerufen wurde. Die Vermuthung, daß die That im Wahnsinn geschehen sei, erwies sich als völlig unbegründet, das Motiv war — Eigennutz. Der Mann, Besitzer einer halben Hufe, war verschuldet, sein Grundstück sollte subhastirt werden, und als Wittwer wollte er sich in den Besitz des mütterlichen Erbtheils seiner Kinder, nämlich 140 Thaler, setzen, die auf einem Grundstück standen und womit er seine Besitzung sich zu erhalten dachte.

Frankreich. Das „Journal de Cherbourg" giebt folgende interessante Angaben über die approximativen Kosten eines Linienschiffes erster Klasse: Ein Linienschiff erster Klasse kann mit 110—130 Geschützen armirt werden, gewöhnlich trägt es nur 118—120 Kanonen. So ein Linienschiff ist eine ganze Welt, auch kostet es fast fabelhafte Summen, besonders heutzutage, wo jedes große Kriegsschiff auch mit einer Dampfmaschine versehen sein muß. Folgendes sind die ungefähren Ausgaben zur Herstellung solch' einer schwimmenden Citadelle: Holz aller Art 550,000 Fr., verschiedene Metalle 250,000, Hanf und Werg 100,000, Fette und Theere 25,000, Leinwand 50,000, Eisenballast 55,000, Anker und Ketten 90,000, Wasserbehälter 80,000, Geschütze und Portativwaffen 110,000, Pulver und Geschosse 85,000, verschiedenes Material 200,000, verschiedene Ausrüstungsgegenstände 290,000, Dampfapparate 100,000 Fr. Im Ganzen 2,835,000 Fr. Hiezu Arbeiterlohn 315,000 Fr. Gesammtsumme 3,200,000 Fr. Ehemals unter Ludwig XIV. und selbst unter Ludwig XV. war der Preis eines Linienschiffes durchschnittlich eine Million; heutzutage würde es ohne Dampfmaschine zwei Millionen kosten. Diese Differenz zeigt ungefähr das Verhältniß im Werth der Dinge unter der alten Monarchie und jetzt. Wenn ein Linienschiff ersten Ranges drei Millionen kostet, so kostet eine Fregatte von 50—60 Kanonen ungefähr 1,800,000, eine Korvette von 26—30 Kanonen 1,400,000, ein Aviso von 10 Kanonen 700,000 Fr.; so daß eine Flotte, bestehend aus 80 Linienschiffen, 50 Fregatten, 30 Korvetten, 60 Aviso's, wenigstens 410 Mill. Fr. kosten würde. Dazu kommen noch 110 Mill. Fr. für Transportfahrzeuge. Total 520 Mill. Fr.

— Der Pariserkorresp. des „Nord", immer gegen Oestreich in Rüstung, glaubt, diese Macht werde nicht so unbesonnen sein, in Italien vorzurücken, und stützt seine Ansicht auf folgendes Argument: Piemont hat in militärischer Beziehung seit zwei Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht. Seine Armee steigt auf mehr als 200,000 Mann, seine Artillerie ist beträchtlich und trefflich, seine Marine stark und wohlausgerüstet. Es zeigt uns nicht mehr bloß eine Armee, die Oestreich in Italien widerstehen kann, sondern eine ganze Nation, welche sehr wohl im Stande wäre, ein Heer ganz von gleicher Art in's Feld zu stellen, wie die Franzosen Anno 1792 sie gegen Europa ausrüsteten.

England. Es laufen seit 2 Tagen die traurigsten Berichte über die Folgen der Stürme der letzten Woche ein, die an der brittischen Küste und wie es scheint an der ganzen europ. Nordküste hausten, meist bei Nord- und Westwind. Telegramme von Liverpool, dann von Riga, Memel, Helsingborg u. s. w. sind voll von Hiobsbotschaften über gescheiterte Schiffe oder solche, die starke Havarie erlitten. Unter vielen andern wird der schöne Dampfer Arktik genannt, der auf seiner Fahrt von Hull nach Petersburg, bei Lowsig an der Küste Jütland's unterging, wobei 6 Personen das Leben verloren. Sieben andere Transportfahrzeuge, mit Holz- und Getreideladung, gingen in derselben Gegend unter u. s. w. Die amerikanischen und kanadischen Journale bringen ähnliche Unglücksberichte. Das Schiff „Direy" scheiterte in der Mobile-Bay vollständig, der Kapitän und 12 Passagiere verloren das Leben.

Theater in Aarau. Das „Gefängniß" theilt den bewährten Ruhm aller Lustspiele von Benedix. Es liegt eine so naturwüchsige deutsche Gemüthlichkeit und Behaglichkeit drin, daß man sich, Zuschauer und Bühnenpersonal, gewissermaßen en famille fühlt. Der Humor des Stücks ist prächtig, der Knoten recht gut geschürzt — das Publikum vom Sperrsitz bis zur „Rangloge des Hintergrunds" lacht ohne Ausnahme mitunter so herzhaft drauf los, daß die Spielenden Mühe haben, ihre anscheinend ernste Situation aufrecht zu halten. Benedix versteht sich überhaupt trefflich auf jene feine Komik, wo nicht die elegante französische Intrigue, noch weniger die Sündenbockfigur eines dummen Peters das Zwerchfell in Bewegung setzt, sondern der anscheinend natürliche Lauf der Dinge, der harmloseste Zufall und das Zusammentreffen einiger Personen etwas verschiedenen Temperamentes die scheinbar ernste Situation zum Entzücken lächerlich macht.

Auch gestern war die Szene zwischen Dr. Hagen und der Stiftsdame ein sprechendes Beleg hiefür. Ueberhaupt ist das „Gefängniß" eines derjenigen Stücke, die unserer Gesellschaft und Bühne so grade recht sitzen und passen, wie der schlichte deutsche Rock dem deutschen Mann, und wir möchten darum sehr dazu ermuntern: Lieber recht viel Benedix, Friedr. Kaiser u. s. w., als Viktor Hugo und Konsorten. Auf eine Detail- und Personalbesprechung wollen wir heute gern verzichten, um den fröhlichen und behaglichen Gesammteindruck nicht zu verwirren und zu verwischen. Wir gratuliren der ganzen Gesellschaft von Herzen zu dieser Aufführung und hoffen für das ganze Publikum zu sprechen, wenn wir sagen, daß das Gefühl reinsten Behagens und realen Genusses den Zuschauer mit nach Hause begleitete.

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 15. Okt. In englischem Waizen war langsames Geschäft zu den vergangenen Montagspreisen. Alter fremder Waizen war gesucht und einen Schilling höher. Viel Nachfrage war in Gerste und Bohnen und beides einen Schilling besser. Hafer ebenfalls gefragt und ½ Schilling theurer.

Hamburg, 15. Okt. Waizen loco stille, ab auswärts fest aber stille. Roggen loco und ab auswärts unverändert. Kaffee still. Zink geschäftslos.

Amsterdam, 15. Okt. Das heutige Getreidegeschäft war recht lebhaft. Waizen fest. Roggen 2 fl. höher. Raps per Oct.-Nov. 71½, per Frühjahr 75½. Rüböl per Okt.-Nov. 42¼. per Frühjahr 43¾.

Pariser-Börse. 17. Oktober. 3% Rente 69. —, 4½% Rente 96. — Credit mobilier 710. —, Oesterr. Staatsb. 490. —.

London, 17. Oktober. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 17. Oktober. 5% Staatsschuldschein 64. 25, National-Anleihe 75. 25, Bankaktien 700. —, Kredit Mobilier 171. —.

Wechselkurs. 17. Oktober. London 131. 80. Paris 52. 60.

Neueres.

Aargau. Gestern (17. d.) fand der 6 Jahre alte Robert Kuhn von Bremgarten in der Reuß seinen frühen Tod. Dieser und ein anderer Knabe des dortigen Armenhauses fuhren mit einem Handwägelchen auf der Landstraße, durch allzuschnelles Fahren geriethen sie ab der letztern und stürzten bei der Wällismühle in die Reuß. Dem herbeigeeilten Peter Kuhn gelang es mit großer Anstrengung und Lebensgefahr den einen derselben, dessen Name uns nicht genannt ist, dem kühlen Grabe noch lebend zu entreißen.

— Letzten Samstag, den 13. dieß, ertrank in Schoren, Gemeinde Meerenschwand, das 2 Jahre alte Mädchen des Josef Keusch von dort im Jauchebehälter seines Vetters.

St. Gallen. Der hiesige liberale Verein hat sich ebenfalls für den Wahlvorschlag Näf und Hoffmann erklärt.

Graubünden. Christliche Liebe und Toleranz. Zwei Leichen wurden zugleich beerdigt, aber der Pfarrer (Protestant) hat nur für das eine Begräbniß Geld erhalten. Er kehrt sich mit dem Rücken gegen das Grab, für das nichts bezahlt war, und hält dem andern Todten eine Grabrede, worin er verdeutete, daß für den Erstern nichts bezahlt worden. Unglaublich!

Neapel. Am 12. hat es einige Unruhe und Tumult abgesetzt, als man von einer Entlassung des Ministeriums und Prodiktators hörte; Garibaldi gab Befehl zu feuern, wenn der Ruf gehört würde: Es lebe die Republik! Die Patrouillen wurden aber mit dem Ruf empfangen: a bas Mazzini! — Garibaldi kündigte die Ankunft des Königs an: Empfangen wir den Abgesandten der Vorsehung. Weg mit der Zwietracht! Das einige Italien und der König Ehrenmann seien die unverrückbaren Symbole der nationalen Wiedergeburt.

Hamburg. Von dem Untergang des „Arktik" werden nähere Details gemeldet. Als das Rettungsboot zum zweiten Mal vom Schiff herkam, schlug es um, 4 von der Dienstmannschaft und ein alter Mann ertranken; außerdem sind ertrunken 3 Damen und ein Kind, ein Amerikaner und 4 Matrosen, vielleicht auch noch mehr. Die Geretteten mußten 3 Tage ohne Nahrung zubringen.

Karlsruhe. Das Regierungsblatt publizirt die kirchlichen Gesetze, ferner eine Verfügung, welche das Konkordat außer Wirksamkeit setzt und endlich die landesherrliche Entschließung, betreffend Anordnung einer protestant. Generalsynode.

Frankfurt. Die österreichischen Truppen in Frankfurt und Mainz haben Marschbefehl auf den 18. dieß.

München. Die „Neue M.-Ztg." bringt ein Telegramm aus Turin, worin abermals von Protestationen Preußen's und Rußland's Abberufung des ruß. Gesandten und Bestürzung im Ministerium die Rede ist. „Morning Post" hat schon erklärt, es sei nichts dran.

Preußen. Auch Berlinerberichte sprechen sehr bestimmt von Abberufung des ruß. Gesandten in Turin und Aushändigung der Pässe an den sardin. Gesandten in Petersburg. Die ministerielle „preuß. Ztg." enthält einen Artikel, der die in Koblenz neubesiegelte Freundschaft und Einigkeit Preußens und Englands konstatirt.

Spanien. Beim Einzug der Königin drückte ein junger Mann eine Pistole auf sie ab, sie versagte aber. — Auch dieser Attentäter soll verrückt sein.

Wien. Hr. v. Hübner ist hieher berufen, um an Radasdy's Stelle das Portefeuille des Innern zu übernehmen.

Paris. Eine neueste Turiner Depesche erklärt laut der „Presse", es sei dem sardin. Ministerium noch keinerlei schriftliche Protestation der Mächte zugekommen.

Täglicher Anzeiger.

Theater in Aarau.

Freitag den 19. Oktober 1860

Die Anna-Lise

oder

Fürst und Bürger.

Historisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Hermann Hersch.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Obiges Schauspiel, auf der historischen Basis beruhend, daß ein Fürst trotz allen Kämpfen mit Hof und Camarilla, eine Bürgerliche zu seiner Gemahlin erhebt, hat an den besten Bühnen durch seine pikante Situation und Handlung, wie gediegene Dialektik, unzählige Wiederholungen erlebt, und kann ich mit Gewißheit einen genußreichen Abend versprechen.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Witterungsbeobachtungen in Aarau im September 1860.

Tage.	Barometer. Morgs.	Barometer. Abds.	Thermometer. Morg.	Thermometer. Mit.	Thermometer. Abds.	Niederschläge. Nacht.	Niederschläge. Vorm	Niederschläge. Nachm.	Wind. Vm.	Wind. Nm.	Himmelsbeschaf. Vm.	Himmelsbeschaf. Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mit. Aarst.
															Zolle.
1	26 9,58	26 10,25	†13,2	†14,2	†11,7	R 1,9	R 2,4	R 8,0	NW	NO	bd	bd	—	—	
2	9,14	11,67	10,9	12,9	11,5	R21,0	R 0,2	R 0,1	NO	W	bd	bd			22
3	27 0,06	11,69	10,4	14,3	11,8	R 0,6			N	N	W	W			42
4	26 10,98	27 0,41	11,3	12,3	10,6		R 0,5		NO	NO	bd	bd			44
5	27 0,40	1,04	10,0	12,1	10,3		R12,0	R 0,5	NO	NO	bd	bd			36
6	1,02	1,07	9,0	11,5	9,5	R 1,6	R 1,9		W	O	bd	bd			35
7	0,48	26 10,79	9,2	12,0	10,5		R	R 0,3	O	NO	bd	bd			38
8	26 9,98	10,39	9,9	12,1	10,5	R 4,6	R 0,3	R	NW	NW	W	bd			37
9	10,28	11,09	9,6	17,3	10,1	R 0,7	R		SO	NW	bd	bd			35
10	10,77	9,99	8,8	14,0	10,4				NO	O	bd	W			33
11	9,28	27 0,92	9,8	11,2	8,5	R51,3	R15,0	R 5,6	O	O	bd	bd			30
12	27 1,71	1,14	7,5	10,5	8,4	R 0,3			O	O	bd	bd			33
13	0,96	0,50	7,0	16,0	12,1			R 3,5	NO	O	bd	bd			64
14	26 11,71	26 10,27	10,1	17,8	11,8	R 0,5			O	W	W	W			46
15	10,08	9,15	10,4	17,3	11,5	R	R 0,3	R 4,0	SW	W	W	W		N	38
16	10,38	27 0,02	9,5	13,1	10,1	R 1,8			W	NO	bd	W			35
17	27 0,15	26 10,09	6,2	15,0	10,2				SW	NW	W	W			35
18	26 8,30	8,33	9,7	14,2	11,0		R 1,3	R 1,4	NW	NW	W	W	Th	N	35
19	7,86	7,69	9,7	13,3	11,2	R 0,5	R 2,1	R	S	SW	W	W			31
20	8,89	11,29	9,8	12,4	10,6		R 5,0	R 2,4	NW	NW	W	bd			33
21	27 0,22	27 1,40	7,6	15,0	11,7	R 0,3			NW	NW	W	bd			31
22	1,11	26 11,49	8,6	17,6	10,7				NO	NO	W	hell	Th	N	32
23	26 10,84	9,04	8,8	18,9	11,6				NO	NO	W	hell	Th	N	31
24	9,04	7,64	8,8	19,5	12,2				O	O	W	hell	Th	N	28
25	9,72	11,48	10,5	12,6	9,8				N*	NW*	W	bd			27
26	26 9,05	11,21	9,0	10,4	6,9	R 5,6	R 4,0	R 3,8	W	W	bd	bd			26
27	11,22	9,78	5,4	13,8	8,1	R 0,3			N	NO	W	hell	Th	N	26
28	9,43	10,25	6,1	14,2	10,1				NW	NW*	W	W	Th	N	36
29	10,54	11,92	8,1	16,4	10,5	R 0,1	R		SO	W	W	W		N	33
30	27 0,82	27 1,32	9,3	13,9	10,7	R 0,1	R 0,2	R 0,3	W	NW	bd	bd			30
														N	30
Mittel.	Morg. 26 10,80		Morg. † 9,14			Regentage 23.			Oestl. 29.		hell 0		Th. 6.	Nebel 34,4	
	Mittg. 10,96		Mittg. 14,19			Wassermenge			Westl. 31		gem. 19			9	
	Abds. 11,04		Abds. 10,49			156,3mm = 52,1‴					bed. 11				
	Monat 10,93		Monat 11,27												

Wie der ganze Sommer war, so begann auch der Herbst mit kühler nasser Witterung. Der Thermometer stand im Mittel um einen Grad, und der Barometer um eine Linie tiefer als normal. Nur sieben Tage blieben ohne Regen; keiner war ganz hell, indem dicke Herbstnebel gewöhnlich erst Mittags sich auflösten um klarem Himmel Platz zu machen. An 22 Tagen sank die Temperatur unter 10° des Morgens, und erhob sich nie auf 20°.

Den 1. hörte man bei fortdauerndem Regen im Aargau das Rollen des Donners, während im Ktn. Bern starke Gewitter durch Einschlagen Schaden stifteten. In Luzern fielen an diesem Tage 14‴ Regen. Verheerendere Regengüsse aber folgten den 2., so daß in Genf die Arve, und im Wallis die Rhone zerstörend über die Ufer trat. Im Berner Oberland und in den Urkantonen schadeten ebenfalls die Gebirgsbäche, am meisten die Reuß im Kanton Uri, indem sie ihre Dämme in weiterem Umfange durchbrach als vorigen Monat. Im Aargau war es vorzüglich das Bünzthal, welches litt, und im Ktn. Zürich das Reppischthal. Bei Schaffhausen trat die Biber aus, und bei Ragatz fing der Rhein an über die Dämme zu fließen. — Nach andauerndem Regenwetter wiederholten sich den 11. die starken Regengüsse. In Aarau fielen an diesem Tage 24‴ Wasser. Erheblichen Schaden stifteten die vom Jorat herfließenden Bäche; die Senfe, die Gewasser des Berner Jura, und die Wina. Den 13. zog Abends 8 Uhr ein Gewitter von Süden her bis Birrwyl. Den folgenden Tag war Nachmittags 3 Uhr ein anderes bei Frick, Laufenburg und Bözberg, während von Ostringen aus eines in W. und den 15. eines in S. beobachtet wurde. Von einem Sturm, der den 17. in Spanien wüthete, hatten wir hier keine Spur. Hingegen wehte im Glarnerland vom 24. — 25. ein heftiger warmer Föhnsturm, während wir hier ziemlich starke N.- und O.-Winde hatten, die nach vier schönen Tagen wieder Regen brachten. Den 22. und 24. hatte man in Reinach schon Reife, den 27. aber auch auf Hard, Horben und sogar in Rheinfelden. Lichtkränze um die Sonne wurden in Entfelden den 3. und 15. gesehen, und um den Mond den 19. auf Bözberg; ebendaselbst erschien den 22. ein Regenbogen im Nebel.

So unfreundlich wie bei uns scheint der September auch in den meisten Gegenden Deutschlands gewesen zu sein, aus Irland und Schweden wird er sogar als rauh und winterlich geschildert. Im Osten hingegen scheint das Wetter ganz gut gewesen zu sein. In Oesterreich und Ungarn klagten die Reisenden über Staub und in Kleinasien herrschte anhaltende Dürre.

Auf die Vegetation übte das schlechte Wetter bei uns einen nachtheiligen Einfluß aus. Die Herbstzeitlose begann schon gegen Ende August's in den Niederungen zu blühen, auf den Bergen erst mit Anfang dieses Monats. Die Zahl der Blumen aber war überall, wegen mangelnder Wärme gering. Epheu kam in der letzten Woche zum Blühen, und ebenso schleppte sich das zweit Blühen des Weinstocks (Wintertrolen) durch den ganzen Monat fort. Viel Getreide, besonders Hafer, sowie das Emd, wurde entweder erst in den letzten Tagen des Monats eingeheimst oder es blieb gar auf den Feldern. Die Kartoffeln sind in geringer Menge vorhanden — klein, zum Theil krank, zum Theil von Ungeziefer angefressen. Große Massen mußten aus den sandigen Gegenden des Rheinthales, dem Elsaß und Badischen, wo sie sehr gut geriethen, aber auch öfters von der Krankheit befallen sind, geholt werden, um den Ausfall zu decken. Aepfel und Birnen sind im Ganzen bei uns gut, im Thurgau aber außerordentlich gut gerathen. Die Weintrauben begannen erst in den letzten warmen Tagen des Monats etwas durchscheinend zu werden. An manchen Orten erkrankten die Weinstöcke so, daß sie, wie vom Frost geschädigt, abwelkten. — Die Wallnüsse, in mäßiger Menge, wurden zu Ende des Monats gesammelt. Nur wenige Felder konnten mit Wintersaat bestellt werden. Die Wälder nahmen um die Mitte des Monats ihr Herbstkleid an.

Nicht nur in England, sondern auch bei uns fiel die ungewöhnlich frühe Abreise der Zugvögel auf. Schwalben sah man vereinzelt noch bis Ende Monats. Nur die unter der Erde oder im Wasser lebenden Insekten waren diesen Sommer in Menge zu finden: Engerlinge, Erd-Krebse und Eintagsfliegen, welche um die Mitte des Monats hier und da in großer Menge flogen. Auch die nakten Feldschnecken zeigten sich sehr häufig.

Fahrhabsteigerung.

3] Mit gerichtlicher Bewilligung wird **Samstag den 20. l. Mts.**, von Vormittags 8 Uhr an, sämmtliche Fahrhabe des sel. verstorbenen Hrn. R. Siebenmann, gew. Postoffiziant, von Aarau, für Rechnung der unter Beneficium Inventarii ruhenden Erbsmasse öffentlich versteigert werden. Die Steigerung findet auf dem Kirchhofe statt.

Aarau, 10. Oktober 1860.

Für die Gemeindekanzlei,
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

4] Herrn Apotheker **Josef Br.**, früher in L. gegenwärtig in Aarau? zur Nachricht, daß bei mir Briefe von Wichtigkeit für ihn eingelaufen sind.

Luzern. **Cuerten.**

Verloren: In einem papiernen Säckchen **13 Fr. 80 Cts.** von Hrn. Feer's Fabrik an der Aare bis zum Ochsen. Dem redlichen Finder ein Trinkgeld durch die Expedition dieses Blattes.

6] Bei **F. G. Martin** ist soeben eingetroffen:

Winter-Fahrtenplan.

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer. Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

Winter-Fahrtenplan (vom 15. Okt. an).

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.
Abg. V. 4. 55, 7. 31, 11. 26. N. 3. 10, 6. 23.
Ank. V. 8. 35. N. 12. 29, 4. 04, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.
Abg. V. 4. 30, 8. 42. N. 12. 34, 4. 10, 7. 42.
Ank. V. 7. 24, 11. 21. N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27‴00,1‴‴	27‴00,6‴‴	27‴01,4‴‴
Thermometer	†4	13	9
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch	W	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 252. 21. Oktober 1860.

§ Pariser Correspondenz.

(Vom 18. Oktober.)

Glauben Sie ja nicht, daß die revolutionären Ereignisse in Italien eine liberale Rückwirkung auf Frankreich ausüben, oder je ausüben werden. Das Schauspiel jenseits den Alpen dient blos dazu, die Aufmerksamkeit vollends von der inneren Polizeipfütze abzulenken, in welcher sich die große glorreiche Nation angesichts der europäischen Erbärmlichkeiten vollkommen glücklich fühlt — in dieser Pfütze wälzt sie sich auf ihren besudelten Lorbeeren. Von der inneren Politik ist keine Rede mehr. Es ist dies für den Caesarismus eine Bürgschaft seiner Dauer. Wenn noch eine andere öffentliche Meinung besteht, als die, welche sich das Individuum Tag für Tag aus dem Futtertrog der „Patrie" und des „Constitutionel" holt, so ist sie jedenfalls schon blasirt für die sublimen Geschicklichkeiten eines Cavour und Viktor Emmanuel, für die höchst kuriosen Unbegreiflichkeiten eines Garibaldi. Der Pabst interessirt diese Leute noch am meisten, für und wider. Glauben Sie ja nicht, daß, wenige isolirte Denker ausgenommen, das Schauspiel einer zweiten Reformation, welche aus dem Sturze der weltlichen Regierung der Kirche hervor gehen muß, begriffen oder gewürdiget wird. Unsere grimmigen Liberalen und Revolutionäre avec garantie du gouvernement stolziren wieder in den Kinderschuhen eines Beranger in den ersten Jahren der Restauration einher. Es ist gar so wohlfeil und ungefährlich, gegen die Pfaffen zu schreien und auf die Jesuiten zu schimpfen. Damit gibt man sich das Aussehen eines Freigeistes — libre penseur, ja eines unabhängigen, beherzten Mannes, ja eines trotzigen Liberalen, wenn nicht gar eines verkappten Republikaners, sicherlich eines wüthenden Demokraten, der Arm in Arm mit den Polizeipräfekten sein Jahrhundert in die Schranken fordert. So viel Gemeinsätze, so viel Seichtigkeit eines servilen Liberalismus stößt jeden anständigen Menschen so weit ab, daß er zuletzt der klerikalen Agitation einigen Geschmack abgewinnt. Ich kenne mehr als einen honneten Republikaner, welcher die Abwesenheit eines L. Veuillot bedauert und nichts mehr als die „Gazette de France" liest. Auf dieser Seite ist wenigstens Muth, schäumender Zorn, ein Prinzip und eine Ueberzeugung. Auf dieser Seite steht wenigstens nicht die Polizei, auf dieser Seite kämpft man wenigstens gegen den Cäsarismus.

In unserem Jahrhunderte der Eidbrüchigkeit und des feigen Meuchelmordes, sagt ein bischöflicher Hirtenbrief, entgegnen wir auf die Anschuldigung, als überschritten wir das religiöse Bereich, daß wir die brennende Arena der Politik nicht betreten wollen, und beharrt man auf dieser Anschuldigung, so antworten wir, daß unsere Politik jedenfalls so alt ist, als die zehn Gebote, welche sagen: Du sollst nicht falsch schwören — Du sollst nicht stehlen. — Als Bischof werden wir niemals durch feiges Schweigen die ehrlose Bezeichnung verdienen, welche der Prophet den Hütern Israels, die nicht zu sprechen wagten, gegeben hat: Stumme Hunde — Canes muti non valenter latrare.

Gewiß verachtet die Regierung diese Heftigkeit weniger, als den dienstthuenden Liberalismus, welcher die Sergents de ville anruft gegen die Redefreiheit auf der Kanzel und die Preßfreiheit der Hirtenbriefe. Der Caesarismus hat sich der „Pfaffen" mit zu großem Erfolge bedient, um dem Abfalle dieser Einpauker des allgemeinen Stimmrechtes gleichgültig zuzusehen. Doch liegt es in seiner Natur und in seinem Berufe, die Kirche zu subalternisiren, das Pfaffenthum auf das Polizeiniveau herunterzubringen, das religiöse Gefühl zu verflachen, wie er das politische Gewissen bis zur allgemeinen Prostitution gebracht hat. Und dann wird er mit den Gentlemans aus der Schule der HH. Pietri, Guéroult, Petetin, About u. s. w. fortfahren, die revolutionäre Mission der großen Nation zu erfüllen.

In Warschau vermag man Nichts gegen die Unabhängigkeit Italiens. Doch will man dort einige Maßregeln für die Sicherheit und Freiheit Europas treffen, die zunächst in der Schweiz bedroht sind. Aber durch Venedig wird der Imperialismus an die Donau vordringen, immer im Namen der Freiheit und der Nationalität, und auf einem gegebenen Punkte muß er sich früher oder später mit Rußland zusammenfinden. Dann theilen sich der Cäsar und der Czaar in das befreite Europa. Wird Frankreich bedeutend vergrößert, werden die Franzosen noch mehr mit Gloire gemästet, so bringt sie Nichts mehr aus der wonniglichen Pfütze heraus. In Frankreich besteht das Individuum kaum mehr: Alles ist schon Kategorie und Reglement und diese französische Freiheit, diese Imperialdemokratie kann halb Europa kaserniren und mouchardiren. Auf Cäsar wird wieder ein Cäsar folgen und so fort, bald ein gütiger, bald ein blutdürstiger, bis die Zivilisation selbst verarmt und verdorrt, oder mit russischem Dünger aufgewärmt wird. — Warten wir das Frühjahr ab.

Eidgenossenschaft.

Die Gabenspende für das Schützenfest von 1861 hat nach der N. Z. Z. schon einen erfreulichen Anfang genommen. Es werden 13 Gaben aus dem In- und Ausland im Geldbetrag von circa 3400 Fr. aufgezählt, bei andern schon angekündigten Gaben sei der Betrag noch nicht definitiv festgestellt.

Die „St. Galler-Ztg." giebt nähere Mittheilungen aus dem „Handelsblatt von Batavia" über den Aufstand der Soldtruppen: Man vernimmt aus nähern Berichten, daß die Verschwörer lauter Schweizer waren, von welchen 9 getödtet, 14 verwundet und 42 gefangen wurden. Von Letztern sollten, nach dem Urtheil eines sogleich ernannten Kriegsrathes, 35 gehängt werden. Nach genauerm Untersuch stellte sich heraus, daß das Komplott sich über ganz Java, in den Festungen Ambarava, Djocjocarta und Surabaja erstreckt hat. Auf letzterm Platz gab ein in die Luft gesprengtes Pulvermagazin das Signal zum Aufstande, der jedoch glücklicherweise vereitelt worden. Das vom Kriegsgericht ausgefällte Todesurtheil wurde an den 35 Meuterern vollzogen. In Uebereinstimmung damit sagt auch ein Blatt von Singapore: Die Meuterer sind Schweizer, meist solche, die vorher in Neapel dienten. Hauptklagegrund ist der Mangel und die schlechte Beschaffenheit der Verpflegung. Von 9 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens machten die Aufständischen in Samarang Versuche durchzubrechen, bis sie überwunden wurden. An andern Plätzen Desertionen. Also jedenfalls auch wieder ein herrlicher Lockvogel dieser batavische Dienst.

Aargau. Anläßlich der Verhandlung betreffend Brandstiftung durch die arme, alte, abgesteigerte M. V. Stierli, sagt das „Tagbl. von Baden": An unserm Kulturstaat kleben in diesem Punkte noch Sünden, wie sie kaum anderwärts so groß sind, und deßwegen sollte man mit der Posaune des jüngsten Gerichts unsere Regenten ermahnen, da kräftig einzugreifen, auf daß der Verschupfung und Versteigerung Armer, wie es im Aargau noch so häufig vorkömmt — dieser himmelschreienden Sünde endlich der Riegel gestoßen werde. Vor solchen schrecklichen Exempeln erbleicht alle Kultur, alle geheuchelte Humanität, erbleichen alle patriotischen Reden, alle schönen Predigten u. s. w.

Diese Worte verdienen alle Beachtung. Gesündigt wird übrigens in diesem Punkt doch nicht im Aargau allein. Die Mindersteigerung ist die offenste, eckelhafteste Form dieses Armenschachers, aber auch ohne förmliche Steigerung wird bei Abwägung der Humanitäts- und der Finanzrücksicht oft genug ein Auge zugedrückt zu Gunsten der letztern, und daherige Uebel und Sünden kommen aller Orten vor, wo es harte und weiche Herzen gibt. Alle Gesetze erreichen in diesen Dingen meist nur die flagrantesten Fälle, zumal unser schweizer. Leben die Autonomie der Gemeinde hoch und festhält. Aber recht ist's, so oft dergleichen hervortritt, es schonungslos zu geißeln.

— Aarau. Vorschlag für die Nationalrathswahlen unsers Wahlkreises: **Frey-Herosee, Feer-Herzog, Dr. Thuet.**

Mehrere Wähler.

Zürich. Der Standpunkt der bisherigen zürcherischen Repräsentation im Nationalrath hat in der „Freitags-Zeitung" (Bürkli) eine Apotheose gefunden, die sich durch Offenheit auszeichnet. Es

wird an die Industrie, die im Gegensatz zum Ackerbau das demokratische Leben zur Geltung bringe, appellirt und im Uebrigen der Wahlkampf nach dem Gegensatz von Eisenbahnbaronen und Eisenbahnlumpen charakterisirt. Wohin nun eigentlich im ganzen Gemälde der Wortführer zürcherischer Politik, Hr. Dr. Dubs, mit seinen Eisenbahnprojekten gehört, bleibt etwas unklar und thut dem Farbenglanz Eintrag. Beachtenswerth ist, daß die Möglichkeit einer Aenderung wegen allzugroßem Sicherheitsgefühl der Zufriedenen und Gleichgültigkeit der Bequemen zugegeben wird. Diese industrielle Demokratie ist also wirklich ein wenig faul.

Uri. Täglich — schreibt man der „Eidgen. Ztg." — ziehen 100—150 Mann wehrloser, von den liberalen Piemontesen nicht gerade sehr liberal behandelter Soldaten der unglücklichen Armee Lamoriciere's hier vorbei und zwar meistens in kläglichem Zustande. Es wäre nicht zu viel, wenn der hohe Bundesrath für diese armen Landsleute schon wenigstens so viel zu ihrer momentanen Unterstützung thäte, als er im Jahr 1849 für die fremden Flüchtlinge, welche von Baden her zu uns kamen, gethan hat.

Sehr gut! Also wir sollen die wider Gesetz fortgelaufenen und bei der Rückkehr dem Gesetz eigentlich verfallenen Söldner an der Grenze empfangen und fragen: Was steht zu Diensten, liebe Landsleute? Nur nicht sentimentalisirt und dabei verdreht und gelogen. Oder hat etwa die Schweiz und der Bundesrath nur die Badenser und Republikaner gespeist? Hat er die Oestreicher von Laveno nicht geziemend und freundlich behandelt? Aber freilich die Soldaten des Pabstes! Denen gehört vor allem eidgenössische Unterstützung und Wegzehrung! Wir mögen Jedem die Hülfe gönnen, die er braucht, aber fürwahr braucht's hier ein gutes Maß Frechheit, den Bundesrath an eine solche „Bruderpflicht" zu erinnern.

Glarus. Die „Glarner Ztg." erzählt die Geschichte von der Scheidung und Wiederverheirathung einer Frau, deren erster Mann seit manchem Jahr verschwunden und verschollen war. Kaum ist die Geschiedene und Neuvermählte mit ihrem Ehemann Nr. 2. in der Gemeinde Niederurnen angelangt, so erscheint der verschollen und todt geglaubte Mann Nr. 1. (als rückkehrender Söldner) im Kaput und rothen Hosen. Der schwierige Kasus soll aber ziemlich friedlich erledigt worden sein. Der unerwartete Nr. 1. wurde freundlich empfangen und verpflegt, von allem in Kenntniß gesetzt und scheine sich nun gutwillig in's Unvermeidliche fügen zu wollen.

St. Gallen. Die „Redaktion der St. Galler Ztg." erhält immer noch Balsam auf ihre Preßprozeßwunde — so dieser Tage ein schönes Schreibzeug mit der Statuette Schillers und folgenden Zeilen: „Dem Redaktor der „St. Galler-Ztg." zu einem ermunternden Andenken an seinen ehrenwerthen, mit Strafe belohnten Kampf für geistige Freiheit gegen hierarchische Ueberwucherung."

Thurgau. Die Regierung hat in Anbetracht der steigenden Lebensmittelpreise bei den Gemeinderäthen die Anschaffung von Saatfrüchten und Lebensmitteln angeregt und Vorschüsse aus der Staatskasse anerboten.

— Die Wahl des Hrn. Rebsamen hat laut der „Thurg. Ztg." bei den Lehrern einen wahren Sturm erregt und der Herr Rebsamen mag sich nun in Acht nehmen, daß er nicht entzwei gerissen wird, wenn die St. Galler aus Leibeskräften an ihm ziehen und die Thurgauer aus Leibeskräften ihn halten.

Neuenburg. Am Mittwoch Abend sind in der Stadt Neuenburg sieben Häuser abgebrannt.

Ausland.

Italien. Turin. Die „Turiner-Ztg." schreibt: Angesichts der drohenden Stellung Oesterreichs concentriren sich unsere Truppen längs des Po unter dem Commando Cialdini's, Cucchiari's und Durando's. Die Mincio-Linie wird von Lamarmora vertheidigt. Andrerseits will man wissen, daß Lamarmora vom Könige nach Neapel berufen und im Commando am Mincio durch Cucchiari abgelöst werde, und daß auch Cialdini zur Organisirung neapolitanischer Truppen einberufen wurde. Lamoriciere soll am 13. dieß in Rom angelangt sein. Die „Militär-Ztg." enthält den Befehl, daß alle kampffähigen Soldaten der Depots unverzüglich in die betreffenden Truppenkörper eingereiht werden.

Aus Paris wird nach Bern telegraphirt, daß Viktor Emmanuel die Abstimmung der Neapolitaner in Chiesi abwarten wolle, daß die österreichischen Truppen zwischen Rovigo und Mantua in drohender Stellung gegen die Romagna und Modena postirt sind und die Piemontesen sich am Mincio conzentriren. In Turin spricht man abermals ernstlich von einem Ministerium Cavour-Ratazzi. Es wäre dieß — sagen die Turinerkorr. — eine Erneuerung der „Ehe oder Heirath" zwischen diesen zwei verschiedenen Elementen, die 1852 zum ersten Mal eingegangen, dann gebrochen, wieder eingegangen und nochmals gebrochen wurde. Die erstmalige „Scheidung" trat 1856 ein, als Pisacane seinen Zug nach Neapel machte und Ratazzi beschuldigt war, das Unternehmen indirekt begünstigt zu haben.

— Rom. Eine römische Korr. der „Presse" bemerkt, daß das französ. Kommando sich vor Abgang der Truppen nach den zu besetzenden Provinzen genau über das sogen. Patrimonium Petri auf den alten Karten umgesehn habe. Dasselbe wird sodann folgendermaßen bezeichnet:

Es begreift in sich alles Land zwischen dem Fiera, Tiber und Mittelmeer, die Grenzen von Toskana und Umbrien berührend. Man nannte diese „Landschaft von Rom" früher auch das „päbstliche Etrurien" und unter diesem Namen wurde es von Flavio Biondo beschrieben (im 15. Jahrhundert). Ebenso wurde es mitunter betitelt: Etruria Cimiaia, von den darin liegenden Bergen so genannt. Dieß Patrimonium bildete einen Theil der von der Gräfin Mathilde an Gregor VII. geschenkten Provinzen. Jetzt umfaßt es die Provinzen Viterbo, Orvieto und Civita-Vecchia, mit einer Gesammtbevölkerung von 180,000 Seelen. Es sind 17 Bezirke mit 110 Gemeinden. Viterbo allein zählt 130,000 Seelen, Civita-Vecchia 20,700 und Orvieto 29,000. Diese 3 Provinzen behielten den Namen Patrimonium Petri bis zur Zeit der französischen Invasion, zu welcher Zeit sie dem Kaiserreich einverleibt wurden und eine Unterpräfektur des Departements Rom bildeten. Die sämmtlichen darin gelegenen Städte sind Viterbo, Aquapendente, Bagnora, Civita-Vecchia, Cornelo, Civita-Castellane, Orte, Bouciglione, Sutri, Napi, Orvieto und Toskanella.

Deutschland. Bei Anlaß der Leipziger Schlacht-Feier werden in der „A. A. Ztg." auch einige Erinnerungen an die Opfer, welche jene Völkerschlacht kostete, aufgefrischt und zwar nach den Schriften von Prof. Häußer und Arzt Neil. Die Preußen zählten an Todten und Verwundeten über 16,000 Mann, unter denen 620 Offiziere; die Russen über 21,000 Gemeine und 864 Offiziere; die Oestreicher berechnen mehr als 14,000 Mann und 420 Offiziere. Nur die Schweden waren mit dem bescheidenen Opfer von etwa 100 Mann weggekommen. Und welche Fülle von Elend that sich allenthalben auf! Aus dem weiten Leichenfelde ragten die Brandstätten von mehr als 20 Dörfern hervor, deren Bewohner zum Theil hülflos und hungernd ein Obdach suchten; überall sah man auf verwüsteten, butgedüngten Landschaften nur Szenen des Elends und des Todes.

Was die Opfer auf französischer Seite betrifft, so war mit dieser Schlacht Napoleon's letzte Heeresmacht zertrümmert und was er noch mitnahm über den Rhein zurück, erlag zum guten Theil der Erschöpfung. Neben 15,000 Todten und eben so vielen Verwundeten hatte er 15,000 Gefangene verloren und 23,000 in den Lazarethen zurückgelassen. Eine ganze Reihe seiner Generale und höhern Offiziere waren entweder todt oder verwundet, oder gefangen. Dreihundert Geschütze und neunhundert Wagen blieben in den Händen der Sieger. Es war eine ganze Heeresrüstung, die er verlor.

Eine schreckliche Schilderung machte Neil von dem Schlachtfeld nach geschlagener Schlacht. Die zügelloseste Phantasie vermag die Farben nicht so grell auszuführen, wie sie hier die Wirklichkeit zeigte. An manchem Ort lagen die Kranken und Verwundeten geschichtet wie Häringe, alle noch in den blutigen Gewändern, in welchen sie aus der Schlacht hereingetragen worden waren. Unter 20,000 Verwundeten hatte auch nicht ein einziger ein Hemde, Bettuch, Decke, Strohsack oder Bettstelle erhalten. Die mit zerbrochenen Gliedern waren zum großen Theil rettungslos verloren; viele wurden gar nicht oder nur selten verbunden. Die Binden waren zum Theil aus Salzsäcken geschnitten, welche die Haut mitnahmen, wo sie noch ganz war. Mit rohen Dachschindeln wurden die zerbrochenen Glieder geschient, die Operationen oft versäumt, noch öfter von Unberufenen vollzogen. Auf dem offenen Hof der Bürgerschule sah Neil einen Berg, der aus Kehricht und Leichen seiner Landsleute bestand; sie lagen nackt und wurden von Hunden und Raben angefressen, als wenn sie Missethäter gewesen wären.

Oesterreich. In Venedig hat man eine schwimmende Batterie, ein Riesenwerk moderner Baukunst, vollendet. Um sich von den Dimensionen dieses zur Vertheidigung des Hafens dienenden schwimmenden Thurmes einen klaren Begriff zu machen, möge angeführt werden, daß das Schmiede-Eisen aus den Bergwerken des Grafen Henkel von Donnersmark in Kärnthen allein 370,000 Gulden kostet. Sechszehn Stück 48pfündige Kanonen bilden die Batterie. Zu den 20 bestehenden Kanonendampfbooten werden so eben 10 neue größerer Gattung für 4 Kanonen zu 48 Pfund von 90 Pferdekraft, mit einer Bemannung von 69 Köpfen, in Angriff genommen und ausgerüstet.

— In Venedig verbreitete sich neulich ein eigenthümliches Gerücht in den Kaffeehäusern. Es verlautet: es seien achtbare Bürger aus Modena und Reggio in Mantua eingetroffen, die sich sofort zu einer Deputation konstituirten und eine Adresse an den dort weilenden Herzog von Modena mit der Bitte persönlich überreichten: derselbe möge von seinem rechtmäßigen Erbe wieder Besitz nehmen und an der Spitze seiner treuen Truppen nach Modena kommen.

Frankreich. Die französisch-englische Freundschaft wackelt etwas stark. Persigny soll ein langes Sündenregister von London geschickt haben, d. h. eine Reihe von Thatsachen, aus denen die Erkaltung deutlich hervortrete. Als ein Beweis wird auch angeführt, daß General Beaufort (in Syrien) eine französ. Kolonne von Jaffa nach Jerusalem schicken wollte, jedoch auf sofortigen energischen Widerstand des englischen Kommissärs in Syrien stieß.

— Der Pariserkorr. des „Genferjournals" amüsirt seine Leser mit einer Anekdote aus dem Kabinet Viktor Emmanuels, die ganz zum Charakter des Soldatenkönigs paßt, aber doch vielleicht auch übertrieben ausgemalt ist. Es handelte sich um die Unterzeichnung jenes hochwichtigen Aktenstücks, des Manifestes, als dessen Verfasser Farini bezeichnet wird. Die Herren Cavour und Farini bringen dem König das Schriftstück und dieser wirft ein paar flüchtige Blicke darauf. Cavour hielt es für seine Pflicht, den König auf die hohe Bedeutung desselben aufmerksam zu machen, zu bemerken, er thue gut, nicht so leicht drüberwegzugehn und ihn dringend zu bitten, es aufmerksam und ganz zu lesen und alle Konsequenzen vor dem Unterzeichnen nochmals zu erwägen. Bei Farini, der ihn unterstützte, kam noch die Eigenliebe des Autors hinzu. Viktor Emmanuel schien darauf einzugehn, zündete eine Cigarre an und schickte sich an, seinen Herren Ministern Folge zu leisten, aber mit einem Gesicht, das zum voraus ankündigte, die Sache sei ja schon abgethan. Einige Minuten hielt Se. Majestät die saure Arbeit des Lesens aus, dann warf er das Papier auf den Tisch und bemerkte: Ich vertraue Ihnen, meine Herren! Alles das langweilt mich, und ich kenne ja Ihre piemontesischen Gesinnungen; ich will nichts weiter davon wissen! Das Manifest ward unterzeichnet und wanderte in die Welt hinaus.

Belgien. Zur Statistik der Volksschule. Die Zahl sämmtlicher Primarschulen des Landes, sowohl der aus öffentlichen als der aus Privatmitteln unterhaltenen, betrug Ende 1859 5498 (etwas mehr als 2 auf die Gemeinde und 1.23 auf 1000 Einwohner). Eigentliche Gemeindeschulen gab es 2942, Vermehrung innerhalb dreier Jahre 133. Die Zahl der Schüler beider Geschlechter betrug 511,096; nach der Volkszählung von 1856 betrug die Zahl der schulpflichtigen Kinder (von 7—14 Jahren) 699,731. Von den Schulkindern wurden 54 Procent kostenfrei unterrichtet. Bei der Rekrutirung von 1857 ergab sich, daß unter 100 eingeschriebenen Militärpflichtigen 34.5 Procent weder schreiben noch lesen, 10.3 bloß lesen, 21.7 lesen und schreiben konnten, 32.4 eine höhere Schulbildung besaßen; fast dieselben Verhältnisse wie 3 Jahre zuvor. Die Gesammtausgabe für den öffentlichen Primarunterricht betrug 1857 5¼ Millionen Frk. (hievon kommen etwa 2 auf die Gemeindekassen, 1½ M. auf die Staatskasse). Im Jahr 1845 belief sich die Ausgabe nur auf 3½ Millionen.

Rußland. Konferenz von Warschau. Die „Korr. Büll." veröffentlicht folgenden Bericht aus Warschau: Es ist jetzt sicher, daß Kaiser Alexander Samstag den 20. eintrifft, der Prinzregent am Sonntag früh und Franz Joseph am Montag. Alexander wird von seinem Adjutanten, Graf Adlerberg, den zwei Ministern Fürst Gortschakoff und Tyniowsky und einer zahlreichen Suite von Generalen und Würdenträgern begleitet sein. Der Kaiser wird im Palast Belvedere absteigen, der Prinzregent im Palast Lazinsky und Franz Joseph im schönen Palast Poberegó (Privatbesitz). Eine ganze Menge diplomatischer Notabilitäten sammelt sich in Warschau.

Die drei Souveräne werden auf dem Feld von Powenzky Heerschau halten (das Kommando führt Fürst Michael Gortschakoff).

Kaiser Alexander wird seinen Einzug in Warschau unter dem Geläut aller Glocken der Stadt und Artilleriesalven der Zitadelle halten. Die drei Souveräne sind begleitet von ihren Ministerien des Auswärtigen.

Man sagt, daß dieselben am 23. Konferenz halten werden. Aus guter Quelle, die alles Vertrauen verdient, wird uns sodann mitgetheilt, daß der Kongreß von Warschau sich nicht mit Bildung einer Koalition auf irgend eine Seite hin, weder gegen Italien noch gegen Frankreich noch England beschäftigt; er wird die geeignetesten Maßregeln zur Regulirung der italien. Angelegenheiten anordnen. Man wird die Grundlagen einer Transaktion feststellen, geeignet, den Frieden und die so sehr gestörte Ruhe Europa's zu sichern.

Theater in Aarau. Die „Anna-Lise" hat unserm Publikum wohl gefallen, wie übrigens auch anderwärts. Wir möchten zwar den Ruhm des Stücks in Betreff „piquanter Situation und Handlung" nicht unterschreiben, denn die Anlage im Ganzen ist außerordentlich einfach und der erste Akt zeigt uns den Verlauf des Stücks und das Ende schon recht unfehlbar. Leopold von Anhalt-Dessau ist verliebt, dazu ein braver Kerl, Soldat, eisenköpfig, also und folglich muß er seine Frau kriegen. Der Verstand des Zuschauers wird nicht auf die Folter gespannt. Aber im Einzelnen bietet das Stück recht hübsche, ansprechende Szenen und die charakteristischen Gestalten des Dessauers und seiner Anna-Lise, der Herzogin Mutter und des alten, moralisirenden, kopfhängenden Apothekers stehen sich in wohlthuender, lebendiger Zeichnung gegenüber. Der Dessauer bewegte sich in seiner Rolle mit großer Sicherheit und nahm mit sammt seiner Anna-Lise auch den Beifall des Publikums als guter Soldat im Sturm. Die drollige, lachende, fröhlich vertrauende, dann plötzlich wieder aufgeschreckte, sinnende und zu Gott betende Apothekerstochter war in ihrem Element. Auf morgen darf man sich von „Doktor Faust's Hauskäppchen" einen vergnügten Abend versprechen.

Zur Kalenderlitteratur. (vid No. 243 unseres Blattes). Wir sprachen vom „Bauernkalender", der in Frauenfeld erschienen ist, und wollen uns versprochenermaßen noch etwas weiter im Land umschauen. „Eidgenössischer Nationalkalender für das Schweizervolk" (oder des Schweizerboten-Kalenders 37. Jahrgang), von M. A. **Feierabend** — Aarau bei J. J. Christen. Ein recht stattlicher Titel — frägt sich nun, was dahintersteckt? Vorn im Tages-, Namen- und planetarischen Abrakadabrakalender findest du etwas, was uns eine treffliche Einrichtung scheint. Anstatt der alten Leier unter dem Monatszeichen aus dem Thierkreis (Kindlein im Stierlein geboren, werden Ochslein genannt ꝛc.) stehen recht weise prophetische Worte, als z. B.: „Kinder im Steinbock geboren, hören und lernen gern nützliche Dinge, werden brave und taugliche Leute, auch von Jedermann geliebt und gelobt — nämlich wenn sie sich frühzeitig anschicken und nicht lieber faullenzen und hinterm Ofen liegen." Solche Zigeunerorakel lassen wir uns gefallen. Neben dem Land- und Gartenbau läuft dann noch ein kleiner geschichtlicher Monatskalender von 1801: So war's vor 60 Jahren, Schweizer, lerne draus! Die größeren litterarischen Arbeiten und Beiträge sind ziemlich reichlich da: etwas über schweizer. Bergstürze, eine Geschichte aus dem Berneroberländer-Sagenkreis (Rothenfluhritter) und eine biographische Skizze von einem wackern Eidgenossen, Isaak Iselin. (Schade, daß sie nicht etwas größer angelegt ist). Dann eine kleine Novelle ernsten Gehaltes aus dem Luzernerbiet — „Schuld und Sühne". Das ist so der solide Grundstock und liegt das redliche Streben darin, dem Volke etwas Gesundes zu geben. Im weitern hängt sich dann zwischenhinein und hintendran die hergebrachte Sammlung von witzigen Schnörkeleien und Schnurrpfeifereien und hier ist — mit Verlaub — die Auswahl theilweise leichten Kalibers. Witz muß der Kalender haben, aber guten! Die 21 Stücklein „Naives von großen und kleinen Leuten" sind stellenweise nicht naiv, sondern einfältig, und das ist halt eine etwelche Differenz. Auch der „originelle Wegweiser" mit seinen Helgen leuchtet uns nicht ein. Der Kalendermacher sollte das Volk nicht ermuntern, die Grobheit eines Appenzellerwitzes — denn hier ist er wirklich grob — gegenüber dem Landesfremden zu bewundern. Uebrigens sind das Bagatellsachen, aber wir wünschten eben, daß ein in der Hauptsache guter Kalender auch in allen Theilen sorgfältig redigirt sei. Die Bilder sind (mit Ausnahme des fleißig gearbeiteten Portraits von Iselin) — wie sie halt eben gewöhnlich sind, nämlich nicht grad sehr schön. Das braucht's auch nicht — sagt man, aber s'ist nicht recht geredet. Das Volk ist empfänglich für alles Schöne, stehe es vor einem Winkelrieddenkmal oder Nationalkalender; es hat heutzutag auch eher ein paar Batzen für so etwas herzugeben. Lieber die Kalender etwas vertheuern, als immer wieder allerlei augenverletzende Helgen drucken. Und wie herrliche Bilder liefert nicht in unsern Tagen der Holzschnitt! Schließlich noch etwas Lebenswerthes: die „Schweizerchronik" je vom vorletzten Jahr (also dießmal 59) kann nach und nach zu einem guten und unentbehrlichen Stück des Kalenders werden.

Handels- und Erndte-Berichte.

Amsterdam, 17. Okt. Getreide behauptet, das Geschäft darin aber still. Raps per Okt. 72, per Frühjahr 76. Rüböl per Okt. 42¼, per Frühjahr 44.

London, 17. d. Englischer Weizen unverändert, fremder in beschränktem Umsatze und zu den Montagspreisen. Getreide per Frühjahr unverändert.

Basel, 19. Oktob. Mittelpreise: Kernen Fr. 34. 49. Am letzten Markt stehen geblieben 126 Doppelzentner; dazu angekommen 510 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 235 Doppelzentner; blieben stehen 401 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 69 Rp. per Dpltr.

Pariser-Börse. 19. Oktober. 3% Rente 68. 90, 4½% Rente 95. 60, Credit mobilier 706. —, Oesterr. Staatsb. 487. —.

London, 19. Oktober. Consols 93.

Wiener-Börse. 19. Oktober. 5% Staatsschuldschein 64. 50, National-Anleihe 75. 80, Bankaktien 761. —, Kredit Mobilier 171. 75.

Wechselkurs. 19. Oktober. London 131. 80. Paris 52. 60.

Neueres.

Aargau. „Zofinger Volksbl." bringt heute auch einen Wahlvorschlag für unsern hiesigen Wahlkreis: Herr Reg.-Rath Schwarz, Herr Dr. Thut, Herr Nationalrath Plüß.

St. Gallen. Wahlvorschläge des 29. Kreises: Oberst Bernold und Oberst Hilty. Aus Bütschwyl wird geschrieben, daß im Wahlkreis des Hrn. Nationalrath Müller alles gethan werde, um Hungerbühler zu sprengen.

Basel. In den „Basl.-Nachr." wird ein neuer Wahlvorschlag gemacht: Herr Oberst Wilh. Geigy.

Graubünden. Der Große Rath ist zusammengetreten und hat die Eisenbahnfrage in geheimer Sitzung in Angriff genommen. Es wurde vorerst eine Kommission von 15 Mitgliedern gewählt.

Turin. Die Kammersitzung ist geschlossen, nachdem noch eine Dank- und Huldigungsadresse beschlossen wurde, die eine Deputation dem König bringt.

Neapel. Seit zwei Tagen beständige Wiederholung und dann Widerrufung von der Entlassung Pallavicini's. Die Aufregung wegen der Bewegungen am Po und Mincio wird vermehrt durch eine Rede Garibaldi's, worin er wieder sehr energisch davon sprach (bei einer Revüe), daß die Oestreicher aus Italien geworfen werden sollen.

L. Blank erklärt die Berichte von seiner Anwesenheit in Neapel, von einem Verbot gegen Nationalwerkstätten u. s. w. als eine ebenso niederträchtige als einfältige Fabel.

Paris. Die Situation erscheint etwas dunkel; die Pariserblätter beschäftigen sich sehr angelegentlich mit den deutschen Zeitungen und Artikeln über Koblenz und Warschau. Die „Presse" meint, es sei alles verworren, und keiner wisse etwas verläßliches, man müsse die Thatsachen abwarten. — Aus China Berichte von Nachgiebigkeit des Kaisers und Unterhandlungsanzeichen.

Wechsel- und Effekten-Course
der Aargauischen Bank
in Conto Corrent.

Aarau, den 20. Oktober 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld. 3 Monat.
Amsterdam	—	—	214⅛	4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	4%
Augsburg	—	—	214⅛	4%
Basel u. Zürich	100	—	99¼	4¼ u 5%
Berlin u. Leipzig	—	—	376	4%
Frankfurt a/M.	—	—	214⅛	4%
Genua u. Turin	—	—	99½	5%
Genf	—	—	99¼	4%
Hamburg	189	—	188⅛	4%
Livorno u. Florenz	—	—	—	—
London	25. 15.	—	25. 12½	4%
Lyon u. Marseille	100	—	100	4%
Mailand	—	—	100	5%
Paris	100	—	100	4%
St. Gallen	—	—	99¼	5%
Wien u. Triest	192	—	182	5%

Disconto. 4½%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4⅓%	10. Mai 10. Nov.	101¼	101	—
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5%	31. December	104½	104	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105¼	105	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	100	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	—	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	—	507½	510
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	255	510
Schweiz. Creditanst.	1. April 1865	—	507½	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	—	530	—

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4. 30. 8. 42. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 7. 42.

Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 24. 11. 21. Nachmittags 3. 05. 6. 17. 10. —

Für Weinbauer.

1] Bei den ungünstigen Aussichten für die dießjährige Wein-Erndte ist es gewiß für alle Weinproduzenten von größter Wichtigkeit, die Verbesserung, Vermehrung und Veredlung des Weines oder Mostes durch Traubenzucker kennen zu lernen. Wir liefern **Prima** Qualität Traubenzucker nebst der Anweisung, wie aus ganz geringem Weinmoste sehr guter und haltbarer Wein vermittelst Zusatz von Traubenzucker erzeugt werden kann, wodurch zugleich die Quantität verdoppelt wird. Bestellungen sollten wegen der starken Nachfrage baldigst geschehen bei

H. Moser & Cie.
in Basel.

Concert-Anzeige.

2] Das Kirchen-Concert der Unterzeichneten findet unter gütiger Mitwirkung des Herrn Munzinger von Olten sowie hiesiger musikalischer Kräfte künftigen

Sonntag den 21. dieß, Abends 4 Uhr,

in hiesiger Stadtkirche Statt. Die Kirche wird nach Beendigung der gottesdienstlichen Funktionen den Concert-Besuchern geöffnet. Eintrittskarten à 1 Fr. sammt Programm sind von Samstag Nachmittag an in der Christen'schen Buchhandlung sowie bei F. G. Martin an der Kirchgasse, am Sonntag Nachmittag von ¼4 Uhr an beim Eingang zur Kirche zu beziehen. Das Programm enthält folgende Solo-Vorträge der Concertgeberin:

1. Dem Unendlichen — Ode von Franz Schubert.
2. **Agnus Dei** — von Mozart.
3. Arie aus dem Oratorium „Elias" — von Mendelssohn-Bartholdy.
4. **Pax vobiscum** — von Franz Schubert.

Zu gütiger Theilnahme ladet ein hochgeehrtes Publikum ergebenst ein

Aarau, 19. Okt. 1860.

Anna Zinggeler, Sängerin,
Elevin der zürcherischen Blindenanstalt.

Theater in Aarau.

Sonntag den 21. Oktober 1860.

Doktor Faust's Hauskäppchen

oder

Die Räuberherberge im Walde.

Komisches Charakterbild mit Gesang in drei Aufzügen, nebst einem Vorspiel: „Der Erbschleicher" in einem Akt.

Die begleitende Musik wird gef. durch die verehrl. Mitglieder des Cäcilien-Vereins ausgeführt.

☞ **Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.** ☜

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Ein verehrtes Publikum ergebenst einladend,
Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

4] Einem ehrd. Publikum zu Stadt und Land mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause meines Vaters, Hrn. **Haßler-Dinger**, an der Milchgasse eine

Leder-Handlung

etablirt habe, und empfehle ich daher meinen Vorrath an **Sohl-, Schmal- und Kalb-Leder,** kalb- und schmalledernen **Stiefelschäften und Vorschuhen** ꝛc. in vorzüglicher Qualität zu gefälliger Abnahme bestens.

Aarau, den 12. Oktober 1860.

Hans Haßler,
Gerber.

Prediger in Aarau

Sonntag den 21. Oktober 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8½ Uhr: Herr Pfarrer Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

Leichen-Anzeige.

Sonntag den 21. Oktober 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Jakob Schlee, Küfer, von Thumnlingen, Königr. Würtemberg; alt 60 J. u. 6 M. — Leidabnahme: Halden Nr. 284.

Montag den 22. Oktober 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Gottlieb Oelhafen, gewesener Friedensrichter, von Aarau; alt 70 J. 9 M. u. 2 T. — Leidabnahme: Graben Nr. 206.

Sitzung
des
Bürger-Turnvereins Aarau
Montag den 22. Oktober,
Abends 8 Uhr, im gewohnten Lokal.

Fruchtmarkt in Zürich vom 19. Okt. 1860.

	Kern. Dopl.	Kern. Fr. Rp	Roggen. Dopl.	Roggen. Fr. Rp	Bohnen. Dopl.	Bohnen. Fr. Rp	Erbsen. Dopl.	Erbsen. Fr. Rp	Gersten. Dopl.	Gersten. Fr. Rp	Haber. Dopl.	Haber. Fr. Rp
Vom letzten Markt übrig geblieben	754	37 49	—	17	—	—	—	—	—	—	118	01 67
Neue Zufuhr	4738	25 22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22 35
Verkauf	2295	— 36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Doppelzentn. Mittelpreis		— 74		—		—		—		—		—
Aufschlag		—		—		—		—		—		—
Abschlag		—		—		—		—		—		—

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf Fr. 24. 80. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 21½ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.
1 Quärt. Weißmehl Fr. 62. — Mittelmehl Fr. 58. — R.
2 Pfd Weißbrod 52 Rp., Mittelbrod 47 Rp.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Winterthur	36 Fr. 50 R.	Abschl. 74 R.
Schaffhausen	37 Fr. 28 R.	Abschl. 105 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

19. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″ 11,7‴	26″ 11,9‴	27″ 00,2‴
Thermometer	+8	15	11
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	SW	—	W*
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 251. 20. Oktober 1860.

Der Pabst und die Italiener.

Vor einiger Zeit ist in London ein Buch erschienen: Préliminaires de la question Romaine de M. Ed. About (Einleitung zur „römischen Frage" von E. About). Als Verfasser nennt sich im Eingang Petrucelli de la Gattina, ein Neapolitaner und politischer Republikaner. Er gibt in diesem Sinn ein Bekenntniß ab, wobei er eine zeitweilige Resignation seiner Partei zu Gunsten Piemonts und seines Königs einräumt. Die Lebenskraft der permanenten italienischen Revolution formulirt er in den Ruf: Keinen Pabst und keine Fremden mehr!

Verschiedene Blätter haben Auszüge aus genanntem Buch gebracht, am einläßlichsten die „Neue Frankf. Ztg.", die ihre Auszüge etwa zehn Tage lang fortsetzte und eines Morgens einen anonymen Warnungsbrief erhielt, sie möge einhalten, ansonst die Rache und der Zorn Gottes sie ereilen werde. Da die „N. Frankf. Ztg." immer noch am Leben ist, so wollen wir's auf alle Gefahr hin wagen, auch etwas weniges von dem schrecklichen Buch zu berichten. Dasselbe enthält nämlich so eine Art Sitten- und Lebensgeschichte der letzten Päbste, zumal Leo XII., Gregor XVI. und Pius IX. Es ist nicht eben in den feinsten Farben gearbeitet und sieht mitunter etwas wüst aus, wir haben auch keineswegs im Sinn, die betreffenden „Geheimnisse von Rom" grade in ihren unschönsten Partieen zu verfolgen. Die Hauptsache ist uns dieses, Angesichts solcher Beiträge zur päbstlichen Geschichte darauf hinzuweisen, wie denn eigentlich viele Italiener vom Pabstthum und seinem Weltregiment reden und urtheilen. Man hört so viel schöne Worte von dem Pabst als dem „edelsten, besten Fürsten", man wird so vielfach mit idealen Phrasen aus diesem Gebiet beglückt — aber es scheint, daß wenigstens die Italiener ziemlich gut wissen, wie es in Rom zu- und hergeht und die Romantik dieses geistlichen Fürstenthums nicht gar hoch anschlagen. Der Garibaldi-Pater Gavazzi predigt in Neapel in einer Manier, die manchem Romantiker des Pabstthums heiß macht, und der Litterat Petrucelli marschirt mit seiner Loupe durch die Gemächer des Vatikans in einem Schritt, der allerdings nicht lauter Pietät für den kranken Pontifex ist. Es wird nicht so leicht sein, die gebildeteren Elemente Italiens wieder auf einen naiven Standpunkt zu bekehren, und wenn auch die Engländer mit ihrer Protestantisirung sehr wahrscheinlich auf dem Holzweg sind, so kann man doch voraussetzen, so ganz im alten Geleise könne es schwerlich fortgehn. Das Buch Petrucelli's gibt unter anderm eine Biographie von Pius IX.:

Dieser Pabst, vor seiner Wahl Gian-Maria Mastai Feretti genannt, stammt von einem Kammmacher, der im 16. Jahrhundert von Brescia nach Sinigaglia übersiedelte. Die Familie Mastai schwang sich zu Ansehn empor, bis einer der Nachkommen die Grafentochter Katharina Salazzi heirathete. Aus dieser Ehe stammt der jetzige Pabst (geb. 1792). Er kam zuerst in das Kolleg des Astronomen Inghirami zu Volterra, lernte aber da nicht viel, weil er als fallsüchtig schonend behandelt sein mußte und zugleich von Natur träg und phantastisch war.

Inghirami schrieb den Eltern, sie möchten den Sohn wegnehmen, indeß kehrte er erst 1812 oder 13 ins väterliche Haus zurück. Fast alles, was er erworben, war die Ausbildung des Geschmacks und das Lesen großer Dichter. Nun wurde er begeisterter Verehrer von Napoleon I. und verkehrte mit den Soldaten, von denen er fechten, reiten, spielen, rauchen und trinken lernte, studirte auch Musik und lernte die Flöte und Violoncell. Diese Beschäftigungen machten ihn gesunder, er fing an den Stutzer zu spielen und hatte seine Liebschaften mit einer Krämerstochter und einer Patrizierin. Letztere wollte er heirathen, allein ein Schwadronchef war glücklicher, und nun erhielt er auch noch von der Andern einen Korb. Mastai war übrigens doch ein schöner junger Mann, und hatte noch in späterer Zeit viel Glück bei den Frauen. Männer setzten an ihm aus, daß er zu weibisch sei. Es werden sodann eine Anzahl von Damen namhaft gemacht, die sich großen Einflußes auf ihn rühmten und seine Haltung, bald liberal, bald reaktionär, bald östreichisch, bald französisch, bestimmten. Noch als Pabst gehorchte er dieser Kraft. Die Königin von Neapel verwandelte ihn zu Gaeta in eine Kindswärterin. „Weil er als Greis nicht mehr lieben kann — sagt Petrucelli, erfindet er das Dogma der unbefleckten Empfängniß."

Nachdem der Jüngling Mastai eine Zeit lang sich dem Spiel und den Frauen überlassen, kam er nach Rom, wo er ein ärmliches Zimmer bewohnte und bei seinem Onkel, dem Tribunalspräsidenten Paolino Mastai, Kost hatte. Der Versuch, in die päbstliche Garde einzutreten, mißlang, weil man von seinen epileptischen Anfällen Kenntniß erhielt.

„Caro giovane — sagte zu ihm der Pabst — Sie leiden an zwei gräulichen Krankheiten; Sie sind epileptisch und verliebt. Werden Sie Geistlicher, so werden Sie von beidem geheilt." Auf dieses beschloß Mastai, der Welt zu entsagen und die Prälatenlaufbahn einzuschlagen. Bei dem Advokaten Gavarassi suchte er sich im geistlichen Recht auszubilden, weil aber die kleine Pension, die er von Hause erhielt, für ihn nicht hinreichte, bewarb er sich um die Koadjuratstelle des Kanonikus Maccarani. Er erhielt auch diese wegen seiner Krankheit nicht. Dieser neue Schlag stürzte ihn in Verzweiflung. Schon auf dem Wege, sich in die Tiber zu stürzen, begegnete er seinem Jugendgespielen und Nachbar, dem Advokaten Cattabene, der ihm Muth einspricht und zum Kanonikus Storace, dem Direktor des Hospitals Tala Giovanni, mitnimmt, der Mastai's Beichtvater war. Dieser trat ihm seine Stelle ab, und nun ging's in die Theologie hinein unter Leitung des Abtes Giaziali. Mastai las seine erste Messe in der Katharinenkirche, hielt dann Nachtpredigten in der Karlskirche, und ließ sich von den beiden Missionsunternehmern Piatti u. Co. für den Kardinal Testaferara, Bischof von Sinigaglia, miethen.

Das Geschäft ging sehr gut, Mastai gefiel besonders den Frauen, auch der Ehrgeiz erwachte. Die Frauen von Sinigaglia schwärmten für ihn und die schöne Feretti prophezeite ihm das Pontifikat. Er ging nach Chili auf eine Missionsreise, kam 1825 zurück, brachte als einziges Geschenk von dort einen Papagei für die schöne Clara Colonna, und wurde Hospitalpräsident von S. Michele und Erzbischof von Spoleto. In dieser Periode mißfiel er aller Welt wegen übermäßiger Strenge. Die Revolution von 1831 vertrieb ihn, er kam aber bald wieder und Gregor XVI. machte ihn zum Kardinal und Bischof von Imola. Auch als Pius IX. bewies Mastai sein unbeständiges Wesen und Abhängigkeit von einigen Damen. Die Aebtissin von Fognano, dann Donna Klara, dann Therese Giraud, nachherige Gräfin Spaur, die gegen Rossi (französ. Gesandten) intriguirte, während die Colonna in liberalem Sinn auf ihn eingewirkt hatte — diese 3 Frauen spielen jede ihre große Rolle in der Geschichte Mastai's. Seine Laufbahn seit 1846 ist bekannt. Rossi sagte ihm in einer Privataudienz: „Das Land wartet ungeduldig auf Reform, es ist Zeit, zu beginnen und meine Regierung wird Sie stützen." Aber der östreich. Gesandte schrieb aus Rom: „Möge der Pabst sich nicht durch die Lehren von Gioberti verführen lassen, die ihm einreden, er könne sich auf die demokratische Partei im Katholizismus stützen. Diese Partei muß ihm noch furchtbar werden." So ging es hin und her, Pius IX. war seiner Lage nicht gewachsen. Europa kennt seine Reformversuche, seine Rückschritte, seine Schwäche und — Antonelli's Herrschaft.

Petrucelli schließt sein Buch mit einer politisch-philosophischen Abhandlung über das Pabstthum, die sich in das scharfe Resümé zuspitzt: „Wenn die Franzosen Rom verlassen, wird Europa das Uebrige wissen. Die Kirchenfrage besteht in der Alternative — entweder keinen Pabst oder keinen Christus mehr."

Eidgenossenschaft.

Herr Dr. Wilh. Joos schreibt dem „Bund" über seine Unterhandlungen in **Costa Rica:**

„Gegenwärtige Zeilen haben zum Zweck, eine unter'm 13. Okt. in Ihrem Blatte erschienene Angabe zu berichtigen. Es heißt dort, „ich hätte im Auftrage der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft gehandelt". Dies ist nicht der Fall. Mein ursprünglicher Plan bestand darin, die Regierung von Costa Rica zu vermögen, der Schweiz ein Stück Regierungsland zum Geschenk anzutragen. Staatsrechtliche Skrupeln der costaricanischen Matadoren ließen diesen Plan als unausführbar erscheinen. Was nun beginnen? Zum Hin- und Herschreiben fehlte die Zeit, und es mußte das Eisen geschmiedet werden, dieweil es noch warm war. Der Gedanke an die schweiz. gemeinnütz. Gesellschaft lag um so näher, als durch den jetzigen Schenkungsantrag, wenn angenommen, das Wesentliche erreicht wird: die Auffindung und Erwerbung eines günstigen Sammelplatzes für auswandernde Schweizer.

„Leider bin ich durch Krankheit verhindert worden, der dießjährigen Generalversammlung in Glarus beizuwohnen. Beinahe hätte mich das Schicksal des sel. Hrn. Aldermatt erreicht. Ich hoffe, die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft wird mir in Gnaden verzeihen, daß ich, auch ohne vorherige Anfrage, den Knoten der schweizerischen Auswanderungsfrage auf eigene Faust durchhauen habe."

Aargau. Kriminalgerichtssitzung vom 18. Oktober. Zur Behandlung kommen folgende Fälle:

1) Jakob Hofmann von Unterkulm, geb. 1810, wird wegen des Verbrechens der Schändung zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.
2) Dieselbe Strafe trifft auch den ebenfalls der Schändung beschuldigten und geständigen Samuel Weber von Menziken.
3) Xaver Joho von Bettwyl, geb. 1832, ist angeklagt und geständig, zu wiederholten Malen Tuch ab der Bleiche der Brüder Strebel in Muri-Wey im Gesammtwerthe von Fr. 271. 55. entwendet zu haben. Bei einem in der Nacht vom 1. 2. Aug. vorgenommenen neuerlichen Versuch wurde Joho ertappt und der Behörde überliefert. Strafe: 4 Jahre Zuchthaus.
4) Niklaus Wernle von Thalheim, 27 Jahre alt, und Anna Maria Lehmann, von Trimbach, 26 Jahre alt.

Der Erstere ist angeklagt und geständig, am 21. Dez. 1859 Abends ab einem auf offener Straße in Aarau stehenden Frachtwagen ein Paket mit Tuchwaaren im Werthe von Fr. 155. 90. gestohlen zu haben. — Die Lehmann ist der Begünstigung dieses Diebstahls schuldig.

Wernle wird in Berücksichtigung seiner oftmaligen Bestrafung wegen Diebstahls zu 5 Jahren, die Lehmann zu 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

In den unter Ziffer 3 und 4 aufgeführten Fällen hat Herr Cand. jur. Zschokke von Aarau die Funktionen des Vertheidigers übernommen. Seine Vorträge waren recht artig.

— Aarau. Die Anwesenheit der Sängerin Frln. Anna Zinggeler von Zürich, die neulich in Basel ein kirchliches Konzert gab, veranlaßte schon zu Anfang dieser Woche einen hiesigen Kunstfreund, in Nro. 247 unsres Blattes sich in sehr freundlicher und ehrender Weise über die Künstlerin auszusprechen. Wir erlauben uns, um nicht bloß das eigne Urtheil beizufügen, eine Notiz der „Hamburger Nachrichten" mitzutheilen, die jenes Blatt nach einem im August dieses Jahres zu Hamburg stattgehabten Konzert veröffentlichte:

„Am verflossenen Montag gab die talentvolle blinde Sängerin, Frln. A. Z., in der reformirten Kirche ein Konzert, in welchem ihr vortrefflicher Gesang dem Auditorium ausgezeichneten Genuß bereitete. Die vollste Anerkennung verdient namentlich der Vortrag der herrlichen Ode „dem Unendlichen" von Schubert, sowie des Mozart'schen Agnus dei, in welchen Solovorträgen die Stimme der blinden Sängerin, deren Ausbildung in der Blindenanstalt Zürich begonnen, in Straßburg fortgesetzt und von der berühmten Schröder-Devrient vollendet wurde, einen ergreifenden Eindruck auf den Zuhörer machte. Die unglückliche Künstlerin ist bereits in allen größern Städten Deutschlands, Dänemarks und Englands mit bestem Erfolg aufgetreten."

Wir hoffen durch die Worte des Hamburger Journals der Sängerin und ihrem Konzert am künftigen Sonntag die Theilnahme und Aufmerksamkeit eines hiesigen Publikums von vornherein zu gewinnen und dürfen uns deßhalb um so eher auf ein ganz kurzes Wort persönlichen Urtheils beschränken. Das Talent und die Mittel, über welche die Sängerin verfügt, sowie der augenblicklich durchschlagende Eindruck einer trefflichen Schule giebt dem Zuhörer sofort das Bewußtsein eines reinen, edeln Genusses. Wir leben zur Zeit in unserm Aarau in einer genußreichen Theatersaison, aber die hiesige wackere Theatergesellschaft, dessen sind wir fest überzeugt, würde mit allen Freuden, sofern es an ihr gelegen wäre, das Ihrige beitragen, um dem Konzert der einsam und ohne Augenlicht das Leben durchwandernden schweizerischen Künstlerin eine recht freundliche Theilnahme zu sichern. Wolle es uns die Stadt Aarau dießmal verzeihen, wenn wir das Gefühl zürcherischer Landsmannschaft nicht unterdrücken können, und in aufrichtiger Ueberzeugung, eine wohlberechtigte Pflicht zu erfüllen, unsre zürcherische Mitbürgerin dem Wohlwollen Aarau's empfehlen.

Aargau. (Eingef.) Die Aarauer machen in den Zeitungen und nicht weniger in den Wirthschaften einen Höllenspektakel darüber, daß der Regierungsrath das Rauchen in den Kirchen und Schulen bei Gemeinds- oder Kreisversammlungen nicht mehr gestattet. Die persönliche und burgerliche Freiheit wird wie ein Cautschouk-Bändel ausgedehnt. Das Kulturstöffelthum lärmt über das Zusammenschnellen durch eine solche Ordonnanz.

Uns will bedünken, es sollte schon der einfache Anstand gebieten, in solchen Versammlungen überhaupt und insbesondere in Kirchen und Schullokalen das Rauchen zu unterlassen, um diesen dem Gottesdienst und der Kindererziehung geweihten Orten nicht das Ansehen von Kneipen zu geben, wo Jeder seinen Stinker zu einer Rauchwolke zusammenbläst, deren Einfluß zu ertragen mehr als eine gute Natur erfordert.

Uebrigens wären wir im Falle, Stadt- und Landgemeinden namhaft zu machen, die das Rauchverbot nicht genirt, weil von jeher das Rauchen in ihren Gemeindsversammlungen, zumal in den Kirchen, als unschicklich nicht gestattet wurde, und wir wissen noch ganz gut, daß, wo irgend ein Rauchwölkchen aufstieg, der Vorsteher der Versammlung die Cigarre oder Pfeife wegerkannte, was von der Versammlung jeweilen nur gebilligt wurde. Hätten die Vorsteher der Gemeindsversammlungen überall solche verständige Polizei gehandhabt, so wäre ein Verbot der Regierung kaum nöthig geworden. — Das Verbot nur gehandhabt und — Paris ist ruhig!

— Wir hatten neulich der „N. Frickth.-Ztg." eine kurze Notiz über die Nationalrathswahlen des aargauischen 3. (eidgenössischen 38.) Wahlkreises entnommen, und erhalten nun heute folgende Zuschrift von Hrn. Nationalrath Fürsprech Hauser in Zurzach:

„Aus Nr. 247 Ihres Blattes entnehme ich, daß ich bezüglich der bevorstehenden Wahlen in den Nationalrath im Wahlkreis Nr. 3 zur Wiederwahl vorgeschlagen werde. Dadurch seh' ich mich veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß Gesundheitsrücksichten mir derzeit nicht gestatten, eine allfällige Wahl anzunehmen. Ich ersuche Sie, in Ihrem nächsten Blatte hievon Notiz zu nehmen."

Bern. Die Nationalrathswahlen werden in der bernerischen Presse sehr lebhaft besprochen und an Versammlungen scheint's in allen Landestheilen auch nicht zu fehlen. In Lauperswyl wurden von der Vorversammlung die vier bisherigen Vertreter (vom Emmenthal) vorgeschlagen: Karrer, Gfeller, Lehmann und Schmid. Im jurassischen Wahlkreis erläßt Großrath Feune Namens des Wahlkomites einen Aufruf an die Wähler, worin er die Nothwendigkeit, bei der bisherigen Repräsentation zu bleiben, erörtert, sowohl im Interesse eidgenöss. Politik als auch des Fortschritts für den Jura (Eisenbahn). Ein Landmannn von Suberg bei Aarberg ruft von sich aus die Wähler des Seelands zu einer zweiten Wahlversammlung nach Aarberg, weil die erste einseitige Vorschläge gemacht habe (nach dem „Hdls.-Courr." handelt es sich um Stämpfli, Schneider und Sahli).

Zürich. Die Freunde der bisherigen Repräsentation im Nationalrath (Wahlkreis Zürich) laden ebenfalls zu einer Versammlung auf künftigen Montag ein. Unterzeichnet sind 11 Männer aus Zürich und Umgebung, darunter die HH. Reg.-Rath Zehnder, Prof. Rüttimann, Stadtschreiber Escher u. s. w.

— In Rüti wurde ein geistesschwaches und gehörloses 16jähriges Mädchen mit seinem kleinen Brüderchen, das sie vor dem Tunnel vorübertragen wollte, vom Train noch erfaßt und Beide todt zur Seite geschleudert.

— Die Klauenseuche ist im Ktn. Zürich theils ganz erloschen, theils im Erlöschen begriffen.

— Wie die N. Z. Z. meldet, sind neulich in Seebach sämmtliche 8 Kühe eines Landwirth G. von den Pocken befallen worden. Obgleich von dem Eigenthümer leider erst Anzeige davon gemacht wurde, nachdem die Krankheit im Verlaufe von circa 10 Tagen von den zuerst befallenen Kühen auf alle übrigen sich fortgepflanzt hatte, gelang es dennoch, von den zuletzt erkrankten, wenn auch nicht ein bedeutendes Quantum, doch sehr schöne, klare Lymphe zu gewinnen, welche von der Medizinaldirektion sofort an mehrere Bezirksärzte zur Vaccination vertheilt wurde.

— Die Stadt Zürich ist wieder mit neuen Propheten beglückt worden, ihres Zeichens Würtemberger, die die orientalische Frage, die Errichtung des Tempels in Jerusalem (Offenb. 17) und die Herstellung der herrlichen Zustände durch eine neue Konfession verkünden — also eine neue Sorte Chiliasmus (Lehre vom 1000jährigen Reich). Die Propheten hielten auf Kaffee Zimmerleuten einen Vortrag und hinterher gab's noch ein kleines Religionsgespräch; es scheint aber, daß die Zürcher sich noch etwas zu ungehobelt für's 1000jährige Reich erwiesen, weßhalb die Apostel den Staub abschüttelten und von dannen zogen.

Schwyz. Von der noch lebenden Tochter Schiller's, Freifrau v. Gleichen-Rußwurm ist eine Zuschrift an das Komite des Schiller-Denkmales am Mythenstein eingetroffen, worin sie in sehr schönen Worten ihren Dank ausspricht.

Graubünden. Jäger Luzius Erhard von Furna hat am 11. d. M. auf Gebiet von Süs eine prächtige Bärin erlegt, welche 220 eidg. Pfund wog.

Freiburg. Man versichert uns vielfach — sagt der „Conf." — daß die Werbung für Rom wieder schwunghaft betrieben wird. Die Geworbenen erhalten ihren Sold vom 20. Sept. an, dazu 400 Fr. Handgeld, und sie werden nach Pontarlier instradirt. Mehrere der von Castel-Fidardo und Ankona Zurückgekehrten seien schon wieder abgereist. — Wann werden wir einmal ein Ende dieser Auswanderung erleben, die jeweilen nur dem Angeworbenen Täuschung, den Familien Unglück, dem Gemeinwesen Lasten und dem Schweizernamen Unehre bringen?

St. Gallen. Am hl. Gallustag hat im Kanton St. Gallen wieder einmal ein Apostel des Christenthums den braven, sel. Gallus zitirt, um seiner Heerde zu erklären, daß es mit den neuen Schulen und der Wissenschaft nicht weit her und ein furchtbares Unglück sei, daß die alte Stiftsschule des Gallus aufgehoben worden sei. Die Eltern vom hl. Gallus haben wohl überlegt, in was für eine Schule sie ihn schickten. Sie schickten ihn nicht in eine Schule, wo nur die Wissenschaften, die von der Religion nichts wissen wollen, gelehrt werden, sondern in eine Klosterschule.

Vermuthlich hat der Mann die Memoiren des Herrn Gallus, senior, gelesen.

Ausland.

Italien. Mailand. Die „Perseveranza" meldet aus Messina vom 8. d. M.: Als die Büste Garibaldi's auf das Piedestal gesetzt werden sollte, von welchem die Statue Ferdinands herabgenommen war, machte dieses einen üblen Eindruck. Die Bevölkerung wollte Garibaldi's Büste entfernen, worauf der Quästor auf Aufforderung mehrerer Bürger diesem Wunsche entsprach. — Demselben Blatte wird aus Turin vom 13. d. M. gemeldet: Es herrscht im Heere allgemein die Meinung, es erfordere das militärische Interesse, die Truppen statt nach Neapel zu schicken, am Po aufzustellen, wo unwahrscheinliche aber nicht unmögliche Gefahren einen großen Kraftaufwand erheischen. Die Regierung und der Pro-Diktator Pallavicini beabsichtigen nach Thunlichkeit die Divisionen Türr und Cosenz nach der Aemilia zu verlegen, dieselben längs dem Po oder in der Lombardie am Mincio unterzubringen und sie im Süden durch alte piemontesische Truppenkörper zu ersetzen.

— Neapel. Ein erneuerter Angriff der Königlichen soll wieder abgeschlagen worden sein. Die Unruhe in Neapel scheint wieder beseitigt zu sein. Garibaldi hatte am 13. d. das Volk vom Balkon der Forestiera haranguirt und war mit ungeschwächter Akklamation empfangen worden. Der König Viktor Emmanuel ist weiter in's Königreich vorgerückt und wird überall jubelnd empfangen.

Die italienischen Blätter veröffentlichen Erklärungen von Crispi (Rechtfertigung gegen seine Ankläger), ebenso ein Schreiben Aurelio Saffi's über die angebliche Uebertragung der Prodiktatur Siziliens. Die Abordnung Neapels an Viktor Emmanuel war so zahlreich zusammengesetzt, daß das Schiff nicht alle mitnehmen konnte.

Alexander Dümas gibt jetzt in Neapel ein Journal heraus, das seine Laufbahn mit Leitartikeln über die Politik Gottes begonnen hat.

England. In Manchester erzählte Professor Fowler bei einem Vortrag über Phrenologie, vor etwa 15 Jahren sei ein Seifensieder zu ihm gekommen, um seinen Kopf untersuchen zu lassen; er habe dem Mann gerathen, die militärische Carriere zu betreten; er zeigte dessen Portrait: es war das Garibaldi's.

Frankreich. Die „N. Frkf. Z." gibt folgenden Beitrag zur französ. Preßmaschinerie anläßlich des bekannten Artikels im „Konstit.", der den Piemontesen den „Marsch machen" mußte:

Folgende Thatsache, die ich Ihnen verbürgen kann, mag Sie über den wahren Werth des „Konstitut."-Artikels aufklären. Am selben Tage, an welchem dieser Artikel unter die Presse gegeben wurde, erschien ein Ministerialbeamter, welcher die offiziellen Mittheilungen an die Journale zu besorgen hat, in den Büreaux der „Patrie" und stellte dem Redakteur einen im Ministerium des Innern redigirten Artikel zu, der geradezu das Gegentheil vom „Konstitut."-Artikel besagte. Die Sache stimmte durchaus nicht mit den Ansichten des Direktors des Blattes, Delamarre, überein, er schüttelte den Kopf und verweigerte die Aufnahme desselben.

Oestreich. Die „Wiener-Ztg." enthält nachstehende Annonce: „Maager-Hüte sind bei Flebus, Stadt, Kärnthnerstraße Nro. 983, zur „Hutmaschine" am Lager."

Ostindien. Von Java meldet man, daß die in Samarang stationirten Schweizertruppen revoltirten. Die Offiziere gingen zu den Eingebornen über und fochten gegen die Empörer. Nach sechsstündigem Kampfe war der Aufstand niedergedrückt. 9 Schweizer blieben todt auf dem Platze, 14 sind verwundet und 42 wurden gefangen; von diesen sind bereits 35 durch den Strang hingerichtet worden. Ob die Ruhe gänzlich hergestellt und was die Ursache dieser Meuterei war, weiß man noch nicht. Man muthmaßt, daß die schlechte Behandlung diese Unglücklichen zu einem solchen Entschlusse gebracht hat; eine neue Warnung möge es indessen für Solche sein, die sich den Holländern verkaufen. Bei den Strapazen der Soldaten in diesem Klima sterben überhaupt in wenigen Jahren 80 Procent.

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 16. Oct. „Reuters Office" veröffentlicht folgende Berichte der neuesten (am 14. d. in Triest eingetroffenen) Ueberlandpost:

Calcutta, den 15. Sept. Wechsel-Cours auf London 2. Sh. 5/8 D. Importen im Ganzen besser, Kupfer jedoch 2. Rup. niedriger. Frachten weichend.

Shanghae (ohne Datum). Das Geschäft hat seit letzter Post fast völlig aufgehört. Thee-Ausfuhr aus den sämmtlichen chin. Häfen seit dem 1. Juli 13,910,000 Pfd.

Die australische Ueberlandpost ist ebenfalls angelangt, und bringt Berichte aus Melbourne, vom 25 August. Das Geschäft hatte sich in Folge der enormen Vorräthe importirter Waaren verschlimmert. Die Ausfuhr von Gold nach England seit letzter Post betrug 173,931 Unzen.

Hamburg, 17. Oct. Waizen loco und ab auswärts fest aber ruhig. Roggen loco und ab der Ostsee unverändert. Kaffee still. Zink geschäftslos.

London, 17. Oktbr. Getreide. Englischer Weizen weniger gefragt, behauptete sich auf Montagspreisen, fremder sehr fest. Gerste knapp und wenig Angebot, 1 sh. höher als letzten Montag. Hafer 6 d. per Qr. über den Mittwochspreisen bei noch ferner steigender Tendenz. Zufuhren davon waren klein.

Koblenz, 14. Oktbr. Von der Mosel kommen jetzt täglich große Schiffsladungen von Aepfeln und Birnen hier vorbei, welche nach dem Niederrhein, insbesondere aber auch nach Köln an dortige sogenannte Obstkraut-Fabriken gehen, wovon eine einzige allein mit einem hiesigen Unternehmer einen Lieferungs-Vertrag von 18,000 Centnern Aepfel und Birnen abgeschlossen hat. Gestern kamen 17,000 Centner Aepfel und Birnen die Mosel herunter zu Schiff hier vorbei.

Rorschach, 18. Oktober. Kernen: Höchster Preis Fr. 39. 75., Mittelpreis Fr. 37. 66., niedrigster Fr. 31. —. Abschlag Fr. 0. 65 R. — 2 Pfd. Mehl 50 R., 2 Pfd. Brod 44 R.

Pariser-Börse. 18. Oktober. 3% Rente 68. 95, 4½% Rente 95. 60, Credit mobilier 705. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 18. Oktober. Consols 93.

Wiener-Börse. 18. Oktober. 5% Staatsschuldschein 64. 25, National-Anleihe 75. 50, Bankaktien 762. —, Kredit Mobilier 171. —.

Wechselkurs. 18. Oktober. London 131. 75. Paris 52. 65.

Neueres.

Schaffhausen. Laut Gemeindsbeschluß soll in Hallau das Einsammeln der Trauben mit dem 23. Oktober beginnen. Man erwartet trotz des ungünstigen Wetters noch einen ordentlichen Mittelwein.

St. Gallen. Zum Seminardirektor ist vom Kantonsschulrath einstimmig Herr Rebsamen (ein Zürcher), jetziger Seminardirektor des Thurgau's, gewählt. Die „Thurg.-Ztg." macht ein saures Gesicht, wünscht den St. Gallern alle Güte, nur den Thurgauer Direktor nicht. Wir begreifen's.

Genf. Der Cercle nat. hat die Wähler auf den 19. zur Generalversammlung in der Kaserne von Chantepoulet eingeladen, um ein Wahlkomite zu bestellen. Man spricht davon, daß Fazy wieder in den Ständerath übersiedle.

Neapel, 17. Okt. Sizilien wird gleichzeitig mit dem Festlande von Neapel über die Annexionsfrage abstimmen.

Turin. Man versichert, daß am Mittwoch Abend der Bericht nach Turin kam, ein österreichisches Korps von 3—4000 Mann sei von Mantua vorgerückt, habe den Po bei Ostiglia passirt, doch ohne die Linie des österreich. Besitzthums zu verlassen und Kantonnements bei Rovere (kleine Stadt von 7500 Einw., am Po, 26 Kilom. südöstl. von Mantua) bezogen; es wäre dieß direkt an der Straße nach Modena. In Turin verursachte dieß Aufregung.

Paris, 19. Okt., Morgens. Die neuesten Berichte melden, daß Oestreich viele Truppen an der Po-Grenze konzentrirt, Piemont deßgleichen. Mehrere nach Neapel bestimmte sardin. Divisionen haben Gegenbefehl erhalten.

Paris. Die „Patrie" will wissen, daß nach dem 22. (Annexionsabstimmung) Garibaldi den Erkönig, seine Brüder und alle, die ihm helfen, als Rebellen erklären werde. Dann werde er die politische Macht und Würde niederlegen, sich den Titel eines Oberkommandanten der Land- und Seemacht Süditaliens geben lassen und sich lediglich mit Rüstung auf den Krieg von 1861 beschäftigen; auch werde er einen Appell an Freiwillige aus ganz Europa richten.

Der „Moniteur" gibt weitläufigen Aufschluß über die Geschichte mit dem Schiff Protis, woraus sich ergibt, daß von einer Wegnahme desselben keine Rede war.

Deutschland. Das Andenken an die Schlacht von Leipzig (18. Okt.) wird dießmal an verschiedenen Orten Deutschlands ganz besonders festlich gefeiert. In Nürnberg wurde allgemeine Illumination und Dekoration, Fackelzug, Freudenfeuer u. s. w. vorbereitet.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 19. Okt. Kernen 4738 Doppelzentner, blieben stehen 754 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 37. 49. Abschlag 36 Rp. Roggen Fr. 25. 22. Aufschlag 74 Rp. Haber Mittel Fr. 22. 35. Abschlag 107 Rp.

Täglicher Anzeiger.

Concert-Anzeige.

1] Das Kirchen-Concert der Unterzeichneten findet unter gütiger Mitwirkung des Herrn Munzinger von Olten sowie hiesiger musikalischer Kräfte künftigen

Sonntag den 21. dieß, Abends 4 Uhr,

in hiesiger Stadtkirche Statt. Die Kirche wird nach Beendigung der gottesdienstlichen Funktionen den Concert-Besuchern geöffnet. Eintrittskarten à 1 Fr. sammt Programm sind von Samstag Nachmittag an in der Christen'schen Buchhandlung sowie bei F. G. Martin an der Kirchgasse, am Sonntag Nachmittag von ½4 Uhr an beim Eingang zur Kirche zu beziehen. Das Programm enthält folgende Solo-Vorträge der Concertgeberin:

1. Dem Unendlichen — Ode von Franz Schubert.
2. **Agnus Dei** — von Mozart.
3. Arie aus dem Oratorium „Elias" — von Mendelssohn-Bartholdy.
4. **Pax vobiscum** — von Franz Schubert.

Zu gütiger Theilnahme ladet ein hochgeehrtes Publikum ergebenst ein

Aarau, 19. Okt. 1860.

Anna Zinggeler, Sängerin,
Elevin der zürcherischen Blindenanstalt.

Theater in Aarau.

Freitag den 19. Oktober 1860

Die Anna-Lise

oder

Fürst und Bürger.

Historisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Hermann Hersch.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Obiges Schauspiel, auf der historischen Basis beruhend, daß ein Fürst trotz allen Kämpfen mit Hof und Camarilla, eine Bürgerliche zu seiner Gemahlin erhebt, hat an den besten Bühnen durch seine pikante Situation und Handlung, wie gediegene Dialektik, unzählige Wiederholungen erlebt, und kann ich mit Gewißheit einen genußreichen Abend versprechen.

Sonntag den 21. Oktober 1860.

Doktor Faust's Hauskäppchen

oder

Die Räuberherberge im Walde.

Komisches Charakterbild mit Gesang in drei Aufzügen, nebst einem Vorspiel: „Der Erbschleicher" in einem Akt.

Die begleitende Musik wird gef. durch die verehrl. Mitglieder des Cäcilien-Vereins ausgeführt.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Ein verehrtes Publikum ergebenst einladend,
Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Uebersicht der Witterungsbeobachtungen im Aargau. September 1860.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlere Temperat	Reg. u. Schnee. Nachts	Vorm.	Nachm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Nahe Gewitter.	Hagel und Rietel.	Wassermenge. L n.
Rheinfelden	11,35	13	13	9	19	12	5	4	20	6		16	2	5	2	21	7	7			
Laufenburg	11,26	11	14	15	17		13	4	22	4	9	18	6			21	9		1		
Zurzach																					
Kaiserstuhl*	10,37	15	12	14	19	13	14	0	25	5		16	2	5	2	21	7	7			53,3
Frick	10,22	12	9	7	17	2	6	4	17	9	2	13	5	2	1	21	6	10			
Erlisbacher Hard	8,64	14	13	13	18	11	26	2	16	12			6			52	2				
Bözberg	11,97	13	12	12	20	15	17	6	11	13	10	6	5		2	5	16	13			
Hägendorf	10,00	11	14	12	19	2	8	2	23	5		7	12		1	6	34				
Olten	10,71	10	12	10	17		11	3	20	7		9	9	1	3	9	28	1			
Aarau	10,87	16	16	13	22	6	9		19	11	4	9	9	2	1	3	9	18			52,1
Biberstein																					
Castelen	11,84	9	8	7	16	16	21	3	15	12		11	5		1	3	21	1	1		
Lenzburg	9,23	12	14	9	18	13	11	3	12	15	1	18		3		22	3	13			
Königsfelden	11,14	15	7	14	19	11	10	6	11	13	1	11	5	4		7	25	7			57,7
Wettingen	10,97	15	7	9	19		8	4	10	16	1	6	16			8	21	6	1		50,3
Bremgarten																					
Muri		8	8	11	14		8	6	7	17	2		5		1	1	51				
Horben	10,10	8	5	6	10	8	12	8	4	18											
Birrwyl*	10,67	6	6	13	17	2	10	5	12	13	10	6	5		2	5	16	13	1		
Reinach	10,10	15	13	14	19	12	12	0	21	9	7	7	9			1	26	10			
Gontenschwyl	10,28	13	10	10	21	9	7	3	17	10	11	7	6	1	2	3	20	10	1		62,3
Oftringen	10,87	12	12	13	18		6	4	12	14	1	7	8				44		2		

* Windstille in Birrwyl 3.

Kartoffeln.

4] Ich habe wieder eine Parthie schöne Kartoffeln erhalten, die im „Kaufhause" dahier verkauft werden.

Aarau, 19. Oktober 1860.

Albert Steiner.

5] Durch J. J. Christen in Aarau kann bezogen werden:

C. F. van der Velde's

Sämmtliche Schriften.

Ganz vollständig in acht Oktavbänden.

☞ Zu dem außerordentlich billigen Preise von **nur 5 Fr 15.**

Stuttgart 1856. Elegant broschirt.

Es sind durchaus tadellose, unberührte Exemplare dieser so schönen Gesammt-Ausgabe der Werke des berühmten, köstlichen Unterhaltungs-Schriftstellers.

Fahrhabsteigerung.

6] Mit gerichtlicher Bewilligung wird **Samstag den 20. l. Mts.**, von Vormittags 8 Uhr an, sämmtliche Fahrhabe des sel. verstorbenen Hrn. R. Siebenmann, gew. Postoffiziant, von Aarau, für Rechnung der unter Beneficium Inventarii ruhenden Erbsmasse öffentlich versteigert werden. Die Steigerung findet auf dem Kirchhofe statt.

Aarau, 10. Oktober 1860.

Für die Gemeindekanzlei,
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Verloren: In einem papiernen Säckchen **13 Fr. 80 Cts.** von Hrn. Feer's Fabrik an der Aare bis zum Ochsen. Dem redlichen Finder ein Trinkgeld durch die Expedition dieses Blattes.

8] Bei F. G. Martin ist soeben eingetroffen:

Winter-Fahrtenplan.

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

9] In C. J. Meisel's Buchhandlung in Herisau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das fleißige Hausmütterchen.

Mitgabe in das praktische Leben für erwachsene Töchter.

Mit fünf lithographirten Tafeln.

Preis: broch. mit Umschlag 4 Fr. — Eleg. geb. in Leinwand mit Goldrücken 5 Fr.

In sinnigen Briefen läßt die Verfasserin eine ältere erfahrene Tochter eine jüngere in alle Gebiete des Hauswesens einführen, und junge Hausfrauen, so wie erwachsene Töchter, die sich dem Hauswesen widmen wollen, finden darin die Grundlage eines bescheidenen Hauswesens niedergelegt. Zur Ausbildung für das Leben geschrieben, darf es daher mit Recht diesen empfohlen werden. Die beigegebenen Schnittmuster, so wie Muster von weiblichen Arbeiten dürften den Werth des Werkes noch erhöhen, da dieselben praktisch erprobte Vorlagen sind.

Vorräthig bei **J. J. Christen in Aarau.**

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''01,2'''	26''11,6'''	26''11,5'''
Thermometer	+8	15	9
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	N	—	W
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 253. 23. Oktober 1860.

m. Das Schulgesetz.

Die Art, wie in den „Aarg. Nachr." die öffentliche Diskussion über den neuen Schulgesetzesentwurf eröffnet worden ist, veranlaßt uns zur Feder zu greifen. Es ist weniger am Ort, den Buchstaben des einzelnen Paragraphen zu seciren, als sich über den Geist und die möglichen praktischen Erfolge des Entwurfs im Ganzen Klarheit zu verschaffen. Es handelt sich um Prinzipien, über die erst entschieden werden muß, ehe in das Detail eingetreten werden kann.

Auch wir begrüßen den Entwurf mit Freuden. Für's Erste als eine Arbeit, die alle Anerkennung verdient und zweitens als die Erfüllung der langersehnten Schulreorganisation. Wie wir vernehmen, wird demselben Land auf und ab volle Aufmerksamkeit gezollt. Während schon so oft ein sehr wichtiges neues Gesetz von den Behörden berathen und eingeführt worden ist, ohne daß sich die Bevölkerung stark darum kümmerte, so hat nun dieser Entwurf die Ehre, das allgemeine Interesse, so wie er's wirklich würdig ist, zu fesseln. Wer sollte sich nicht freuen, wenn rüstig vorwärts gearbeitet wird an dem großen, heiligen Kulturwerke menschlicher Bildung? Wem, der die Kinder liebt und mit Hoffnung auf die Jugend blickt, ginge nicht die Schule an's Herz? Wer ferner wünscht nicht für seine materiellen Opfer ein möglichst großes Maß an geistigem Gewinn für sich, sein Volk und dessen Zukunft zurückzuempfangen? Ebenso fühlt Jedermann, daß ein neues Schulgesetz nicht für kurze Tage, sondern vielleicht für Generationen geschaffen werden muß. Darum zweifeln wir auch nicht, daß der Entwurf nicht nur in der Presse, sondern auch in Behörden, in kleinen Kreisen wie in größern Versammlungen werde besprochen werden, um die obersten Behörden über die wahren Wünsche und Bedürfnisse des Landes nicht im Zweifel zu lassen. Die Schöpfer des Entwurfs können sich dessen nur freuen, auch sogar dann, wenn die Stimmen des Volkes mit demselben im Widerspruch stehen sollten, sofern sie nur die Sache selbst zu fördern geeignet sind.

Als wesentlichen Fortschritt betrachten wir die durchgängige ökonomische Verbesserung des Lehrstandes, denn will man bessere Lehrer, so muß ihnen mehr geboten werden als bisher, dann darf man auch sowohl hinsichtlich ihrer Bildung als ihrer Leistungen mehr von ihnen verlangen. Nur scheint uns der Besoldungsunterschied zwischen Unter- und Oberlehrern im Betrag von 100 Fr., von 700—800 Fr., nicht billig zu sein. Die Arbeit des Unterlehrers ist eine ebenso mühsame und weniger erfreuliche als diejenige des Oberlehrers, und er muß gelebt haben wie dieser; auch können nicht alle Oberlehrer werden, ebenso ist das viele „Rütschen" hin und her und von unten nach oben nicht gut. Einen tüchtigen Unterlehrer zu besitzen, hat einen ebenso großen, wo nicht noch größern Werth, als einen guten Oberlehrer zu haben. Auch möchten wir nicht Neid und Mißgunst pflanzen helfen. Wir haben viele kleine Gesammtschulen, verdient hier denn der Lehrer mehr, als an einer Unterschule mit 70—100 Kindern? Soll noch ein Besoldungsunterschied gemacht werden, so mag's an 50 Fr. gewiß hinlänglich genug sein, und unter Umständen wird es einer Gemeinde dann noch ein Leichtes sein, die weitern 50 Fr. auszugleichen. Wir möchten nun gerne 750 und 800 Fr. vorschlagen, und wenn's geht, sind wir's herzlich zufrieden; sollte aber dieser Ansatz bei unserer Bevölkerung auf allzu große Schwierigkeiten stoßen, so würden wir denselben auf 700 und 750 Fr. stellen mit der Bestimmung im Gesetz, daß nach 10 Jahren, von 1870 an, die Besoldung für Alle um 50 Fr. zu erhöhen sei, was dann füglich in Folge Mehrung der Schulgüter ohne weitere Belastung weder des Staats noch der Gemeinden geschehen kann, wozu immerhin für den tüchtigen Lehrer noch die Aufmunterungsprämie von 50 Fr. hinzukäme. — Verdankenswerth ist sodann die Vermehrung der Unterrichtsstunden für die Gemeindeschulen während des Sommers, namentlich während der 6 ersten Schuljahre; damit ist dem bedeutendsten Uebelstand in unseren bisherigen Gemeindeschulen abgeholfen; denn unmöglich konnte bei dem dürftigen Sommer-Unterricht in den ersten 4 Schuljahren etwas Ersprießliches geleistet werden. Auch kann füglich das Kind bis zu seinem 12. Jahre, bis wohin es wenig oder gar nicht zur Arbeit zu verwenden ist, zu einem vermehrten Schulunterricht angehalten werden, und in welchem Alter ein möglichst wenig lückenhafter Unterricht ein absolutes Erforderniß ist, so etwas Rechtes erreicht werden soll; wir würden sogar für alle Klassen auch im Sommer das Minimum auf 18 Stunden setzen, eben so gut als wie im Winter. Dagegen aber fragt es sich, ob nicht für die 3 letzten Schuljahre vom 12.—15. Jahre, den ländlichen Verhältnissen mehr Rücksicht getragen werden soll, indem, wenn man für den Sommer 12 Stunden Unterricht feststellen will, man die Ferienzeit von 10 auf 12 Wochen erweiterte; denn wir fürchten gewiß nicht mit Unrecht, die Ferien-Beschränkung für die arbeitsfähige Jugend werde bei der ländlichen Bevölkerung auf namhaften Widerstand stoßen. Man muß auch selbst das Gute mit Maß wollen. Die Einführung eines Schulgeldes stellen wir ebenfalls unter die Rubrik des Fortschrittes, denn in Folge dessen werden sich die Eltern mehr um die Fortschritte ihrer Kinder in der Schule kümmern, als wenn sie nichts zahlen; nur würden wir nicht höher gehen, als wie vorgeschlagen ist, denn der Vater hat als Ehekandidat schon einen ordentlichen Schuleinkauf bezahlt, ebenfalls in Form einer Kopfsteuer, die den Aermsten wie den Reichsten trifft. Auch das Schulgeld für die Bezirksschulen scheint uns gerade recht und immerhin noch billig, selbst wenn das Minimum 10 statt 5 Fr. betrüge, besonders wenn man bedenkt, daß jetzt bestehende Bezirksschulen, um kümmerlich existiren zu können, von ihren Schülern ein freilich ungesetzliches Schulgeld bis auf 40 Fr. beziehen. Auf Dürftige und ganz Arme kann ja füglich billige Rücksicht genommen werden. Zu den Fortschritten zählen wir auch im Kapitel der Bezirksschulen, daß Realschulen mit einem Lehrer und zwei Klassen errichtet werden können, denn es ist anzunehmen, daß möglicherweise alle Gemeinden, die 3, 4 und mehr Schulen haben, die oberste derselben in eine Realschule mit zwei Klassen zu erheben streben, so daß allenfalls 40—50 solcher Schulen entstehen könnten und damit für den Staat eben so viele 1000 Fr. fällig würden — ob aber mit einem dem Opfer entsprechenden Gewinn —?

Von den Arbeitsschulen ist zu erwarten, daß sie in Zukunft bedeutendes werden leisten können, da deren Unterrichtsdauer um 3 Jahreskurse vermehrt ist.

Alle diese besagten Punkte sind nach unserer Ansicht wenigstens entschiedene Verbesserungen unseres Schulwesens; wir könnten hier noch untergeordnetere Dinge anreihen, doch würde es uns zu weit führen. Dagegen andere Punkte von sehr bedeutendem Belang unter liegen in hohem Maße der Diskussion, in welcher sich abklären soll, ob sie als Fortschritt zu tariren und aufzunehmen seien oder nicht wir möchten ganz besonders auf diese die Oeffentlichkeit aufmerksam machen. Wir zählen dahin:

1) die unbedingte Durchführung des Direktorialgrundsatzes;
2) die Art der Konstituirung der Aufsichtsbehörden;
3) die strikte Trennung zwischen dem Gemeindeschul- und dem höhern Lehrstand;
4) Beginn des Schuljahres;
5) die Art der Absenzen-Abwandlung und Bestrafung;
6) Organisation der Bezirksschulen;
7) Erweiterung des Seminars und die Stipendien;
8) Erhöhung der Heirathsgelder.

Eidgenossenschaft.

Herr Bundesrath Pioda antwortet in der „N. Z.-Z." in einläßlicher Weise auf den Artikel des „Hdls-Courr." über die on dit, und erklärt alles, was man über ihn vorgebracht habe, als Tendenz-Erfindungen.

Für das süditalienische Festland ist durch Diktatorialdekret der piemontesische Zolltarif eingeführt worden (mit einigen nicht sehr bedeutenden Modifikationen, resp. Beibehaltung des neapolitan. Tarifs, so z. B. beim Ausfuhrzoll auf Olivenöl). Von besondrem Interesse für die Schweiz sind nach dem „Bund" folgende Ermäßigungen:

	Bisheriger Zoll.	Jetziger Zoll.
Seidebänder, der Rotolo	D. 5. 50.	3. —.
Modewaaren, worunter feine Stickereien, der Rotolo	„ 5. 56.	3. 15.
Goldene Uhren, das Stück	„ 1. —.	—. 47.
Käse, der Cantaro	„ 6. —.	2. 94.
Gegerbtes Leder	„ 10. bis 15. —	8. 39.

Für Baumwolltücher läßt sich die Vergleichung nicht genau feststellen, da die frühere Basis eine schwankende war und nun nach dem Gewichte verzollt wird; auf alle Fälle ist aber die Zollermäßigung auch hier beträchtlich. Dagegen findet sich der Zoll auf Bijouteriewaaren von D. 2 auf 19. 24. per Rotolo erhöht.

Aargau. (Korr.) Brugg als Versammlungsort war für viele Lehrer nicht gut gelegen, so namentlich für die Lehrer des Bezirks Rheinfelden; daher war auch dieser Bezirk ganz natürlich in Brugg sehr schwach vertreten. Seither haben jedoch sämmtliche dortige Lehrer beschlossen, sich dem neuen Lehrerverein anzuschließen, was die Mitglieder der übrigen Bezirke mit Freuden vernehmen werden.

— (Korr.) Der „Schweizerbote" hat vorgestern vom Durchbrennen eines Bärenwirths Diebold in Baden berichtet; es ist aber daselbst kein Bär, sondern ein Leu, und der aargaumüde Ausreißer ist somit der Leuenwirth Diebold.

— In der „N. Frickth.-Ztg." wird angezeigt, daß eine Wahlversammlung in Rheinfelden für den 38. Kreis vorschlägt die Herren Reg.-Rath A. Keller, W. Baldinger, eventuell Hr. Fürspr. Bürli, endlich Hr. Fürsprech Hauser, eventuell Hr. Reg.-Rath Welti und Hr. Gem.-Ammann Stäuble in Rheinfelden. Da gibt's viel Eventuelles!

— Die Stocker'sche Buchhandlung kündigt eine Festschrift auf die Rheinfelder-Schützenjubelfeier an, die jedoch nicht in den Buchhandel kommt, sondern subskribirt werden muß. Sie enthält neben der 3tägigen Festchronik auch eine Geschichte des Schützenwesens in Rheinfelden (1460—1860) von Hrn. Pfr. Schröter.

— Aarau. Konzert der Frln. A. Zinggeler. Wenn wir richtig beobachtet haben, so war das trotz schönem Sonntag und allerlei Abhaltung doch noch ziemlich zahlreich erschienene und gewählte Publikum mit Konzert und Konzertgeberin sehr zufrieden. Der lautlosen Andacht, womit die Töne eines „Agnus Dei" und der Arie „Sei stille dem Herrn" aufgenommen wurden, folgte das Flüstern befriedigter Erwartung. Die Stimme glitt voll und imposant über die Hörer hin, die schwierigen Uebergänge im Agnus Dei wurden mit ruhiger Meisterschaft und Fertigkeit überwunden. So schwungvoll die Ode „An den Unendlichen" in's Reich der Töne und der Andacht hineinträgt, so maßvoll und friedevoll gleitet der musikalische Ausdruck des Gottvertrauens in der Arie aus Elias hin und her, so durch und durch schön, kindlich und rührend-einfach war Musik und Vortrag des: Friede sei mit Euch! Es liegt etwas unendlich tiefes und ergreifendes in der einfachen Würde, mit der uns der schöne Solovortrag kirchlicher Musik entgegentritt.

Den Mitwirkenden gegenüber haben wir die Pflicht, sowohl für das Publikum als für die Sängerin den wohlverdienten Dank auszusprechen. Das Klarinet-Adagio hat neuerdings bewiesen, daß Hr. Knoch mit seinem Talent allzu sparsam umgeht.

Bern. Den 18. d. Nachmittags ereignete sich in Burgdorf der bedauerliche Unglücksfall, daß ein Zimmermann, Namens Fink, sonst wohnhaft in Oberburg, an einem für den Staat vorzunehmenden Anbau eines Zimmers an dem nördlich stehenden Schloßgebäude auf der äußersten Flanke desselben ausglitt und über die ganze Schloßhöhe hinunterstürzte und in Folge dessen in der Nacht an den erhaltenen Verletzungen starb. Er hinterläßt eine Wittwe und mehrere Kinder.

Zürich. Die beiden Parteien haben wieder zwei öffentliche Kundgebungen erlassen. Einerseits bringt die N. Z. Z. eine Adresse an die Wähler des Kantons (mit 34 Unterschriften), worin die Helvetik und Eisenbahn — Bundesschuld als wahres Ziel der Opposition dargestellt und das Volk davor gewarnt wird. Also Unitarier und Föderative! Andrerseits ist eine kleine Broschüre: Ansprache ans Zürchervolk, erschienen (dies bekanntlich im Auftrag der Uster-Versammlung) unterzeichnet von Fr. W. (Dr. Wille), welche das Hauptgewicht auf die Bekämpfung des Bonapartismus legt und die vorgeschobenen Eisenbahnfragen als bloßes Manöver und Parteimittel zurückweist.

Solothurn. Der „„Handelsk." sagt: In diesem Kanton sind auf dem Vorschlag zum Nationalrathe die HH. Kaiser, Bankdirektor, Bünzli, Obergerichtspräsident, beide in Solothurn und Hr. von Arx, Amtsschreiber in Olten, sämmtlich bisherige Mitglieder der obersten Bundesbehörde. Es ist als sicher anzunehmen, daß diese Namen mit großem Mehr aus der Wahlurne hervorgehen werden.

Graubünden. Am Samstag hat der Große Rath nach Antrag der Fünfzehner-Kommission die 2 Millionen für eine Alpenbahn beschlossen und zwar einstimmig. Hoffentlich wird das Volk, das endlich und letztlich noch darüber abzustimmen hat, dem Beispiel des Gr. Rathes folgen.

Thurgau. Eine Großrathskommission hat in Sachen der Armenordnung folgende zwei grundsätzliche Anträge angenommen, die wir mittheilen, weil im Aargau diese Fragen beim Gemeindesteuergesetz ebenfalls vorliegen:

1) Die Verschmelzung der Ortsarmenfond mit den Kirchspielsfonds, wie der Regierungsrath dieselbe beantragt hatte, finde nicht statt, sondern es bleiben die Bürgergemeinden im fortdauernden Eigenthum derselben.

2) Dagegen habe an dem Defizit, welches die Armenunterstützung nach Erschöpfung der für Bestreitung derselben zu Gebote stehenden Mittel zu Tage fördere, die Kircheinwohnergemeinde die eine Hälfte, die Ortseinwohnergemeinde die andere Hälfte zu decken, immerhin in der Meinung, daß zuerst die Zinse der Ortsarmenfonds hiefür zu verwenden seien.

— In Dießenhofen wird glücklich gejagt, Rehe und eine von einer Telegraphenstange heruntergeschossene Wildkatze.

Ausland.

Frankreich. § Paris, Correspondenz v. 20. Oktober. Jedermann wußte, daß der gew. Gesandte Oesterreichs in Paris, Freiherr v. Hübner, durch Paris gekommen war, um seine in der Bretagne verheirathete Tochter zu besuchen. Es ist auch Niemanden unbekannt, daß Oesterreich blos eine halbwegs vernünftige Gelegenheit abwartet, um über Italien herzufallen. Daraus hat Hr. Ganesco im Courrier du Dimanche mit seinem gewöhnlichen Charlatanismus sich telegraphische Depeschen aus London fabrizirt, wornach Hr. v. Hübner die geheime Mission gehabt hätte, dem Kaiser Napoleon, wie man im Französischen sagt, den Wurm aus der Nase zu ziehen, nämlich aus ihm heraus zu bringen, wie er sich im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Sardinien verhalten wird. Mit unerschütterlichem Ernst ergänzt Hr. Ganesco seine auf Effekt berechneten Enthüllungen dahin, daß Hr. v. Hübner aus dem Kaiser und Herrn v. Thouvenel Nichts heraus zu bringen vermochte und daß der Kaiser Franz Joseph die moralische Zustimmung Preußens und Rußlands zu einem neuen italienischen Kriege abwarten will. Durch dergleichen Nachrichten wird die Situation keineswegs aufgehellt. Ich begnüge mich, Ihnen aus zuverläßiger Quelle zu melden, daß es dem Kaiser Napoleon keineswegs gleichgültig ist, sich dem Hasse des monarchischen und ehrlich republikanischen Europas und dem Mißtrauen von ganz Europa ausgesetzt zu sehen. Welchen neuen Coup er beabsichtiget, weiß ich nicht, hingegen erfahre ich aus guter Quelle, daß er in Wien, Berlin und St. Petersburg die italienische Revolution verleugnen und einen Kongreß behufs der Vereinbarung des Zürcher-Vertrags mit den vollendeten Thatsachen beantragen läßt. Weiter rührt er sich nicht und ist auch sonst aus ihm Nichts herauszubringen. Die englische Politik scheint steuerlos in allen Richtungen der Windrose herumzutreiben. Die preußische Politik wird von Tag zu Tag metaphysischer. Rußland und Oesterreich wissen wenigstens, was sie nicht wollen. Die Allianz zwischen England und der deutschen Nation ist unzweifelhaft, mithin kann sich auch Preußen ihr nicht entziehen. Die Allianz zwischen England und Oesterreich ist in gutem Zuge und sie ist schon bis zu einer bestimmt formulirten Defensive gegen den Napoleonismus gediehen. Die Allianz zwischen Oesterreich und Rußland ergänzt jene Beziehungen und erweitert sie bis zur europäischen Coalition. England aber will es trotz alledem nicht mit Frankreich verderben. Es verständiget sich mit Napoleon über die definitive Constituirung Italiens auf einem Kongresse und Palmerston wäre sogar nicht abgeneigt, wieder einmal an der Reitschule zu Compiegne Gastrollen zur Erheiterung des französischen Hofes zu geben. Frankreich ist aber gar nicht pressirt, das einheitliche Italien herzustellen, ohne dabei etwas zu verdienen, darüber geräth England auf den Verdacht, Frankreich suche sich mit Rußland und Oesterreich zu verständigen und in Warschau, obgleich abwesend, der Dritte zu sein. Es ist vollkommen richtig, daß die italienischen Annexionisten noch immer in der Gefahr schweben, sich in Frankreich bitter zu täuschen, und daß die tückische Politik Frankreichs Rußland und Oesterreich näher steht als England.

Geht aus Warschau kein Kongreß hervor, auf welchem übrigens die Diplomatie das Unmögliche leisten müßte, so wird das entscheidende Wort wieder den Thatsachen und Ereignissen gehören, welche auf das erste Signak aus Paris oder Wien hereinbrechen werden. Auf den Feldern zwischen Wien und Pesth wird die Lösung zu suchen und zu finden sein. Dann werden die Coburger wohl auch langsam nachkommen und zu spät bemerken, daß es an der Donau, wo Wien mit Prag und Triest fest und sympathisch es mit den Ungarn hält, keine Annexionen gibt, welche sie für etwaige Fahrläßigkeiten am Rhein entschädigen könnten. In Paris, Prag, Wien und Pesth weiß man, was man will. In Berlin und Coburg besitzt man Nichts als Nebelbilder des liberalen, preußischen Patriotismus. Oui vivra, verra.

Italien. Die Dunkelheit der Situation hat sich vorläufig in einige Thatsachen umgewandelt, deren Tragweite jedoch schwerlich jetzt schon sehr klar ist. Rußland und Sardinien haben ihre gegenseitigen Gesandten heim berufen und heimgeschickt und zwar in aller Förmlichkeit und Feierlichkeit. Preußen hat eine Note eingesandt, die sehr energisch laute (wegen der Invasion nach Neapel), jedoch werde muthmaßlich von dieser Macht noch kein weiterer Schritt zu gewärtigen sein. Die vielen und geheimnißvollen Berichte und darauf folgenden Enthüllungen von der Mission Hrn. v. Hübners in Paris werden von den offiziösen Organen sammt und sonders dementirt, indem sie sagen, Oestreich bleibe bei seiner Defensive. Die gestrige „Presse" scheint hiezu ein Fragezeichen zu setzen, wenn sie meldet: „Die letzten Depeschen von der Grenze Modena's reden von neuen und sehr bedeutenden Truppenanhäufungen der Oestreicher. In Turin scheint man sehr fest überzeugt, daß Oestreich diese Angriffslinie, d. h. das Herzogthum Modena ausersehen hat, um im bestimmten Zeitpunkt den Kampf gegen Piemont zu beginnen."

Der König Viktor Emmanuel ist laut Depeschen vom Samstag in Popoli angelangt. Gleichzeitig wird von einem etwas mysteriösen Memorandum Garibaldi's geredet, in welchem er auseinandersetze, daß nur eine Allianz von Frankreich, England, Italien, Spanien und Rußland der Weg sei, um einen bevorstehenden Kriegsausbruch zu verhüten. Berichte aus Gaeta sagen, daß ein Sohn Garibaldi's getödtet, ein andrer gefangen sei. Bestimmte Nachrichten vom Kriegsschauplatz liegen nicht vor, dagegen lautet das Gerücht, die letzten Gefechte vom 8. und 9. seien für die Neapolitaner (Franz II.) günstig ausgefallen, und in den Abruzzen hätten ebenfalls für die Garibaldianer unglückliche Gefechte stattgefunden. Diese Gefechte bei Isernia und Civitella Roveto sollen mit Gefangennahme vieler Garibaldianer geendet haben. Bei Capua hätten die letztern wieder stark vom Kartätschenfeuer gelitten und 24 Stunden gebraucht, um ihre Todten zu bestatten. Die Bauern verlangen Gewehre, um sich für den König zu wehren, und 10,000 seien schon vertheilt worden. Indeß ist zu beachten, daß diese Berichte größtentheils von Gaeta kommen.

— Rom. Lamoriciere soll wieder nach Frankreich zurückgekehrt sein, nachdem er beim Pabst Audienz gehabt und gut empfangen worden war. Die römischen Werbungen hören auf, wird jetzt behauptet. Die Piemontesen kampiren bei Rieti (nordöstlich von Rom, hart an der Grenze zwischen dem Kirchenstaat und den Abruzzen).

England. „Daily News" glauben, der „Constitutionnel"-Artikel gegen den Einmarsch der Piemontesen in's Königreich Neapel solle nur Sardinien veranlassen, für Frankreichs Unterstützung etwas zu bieten.

— In den Minen von Ballarat ist ein Goldklumpen von 834 Unzen gefunden worden; er hat die Form einer Hammelskeule.

Deutschland. Frankfurt a. M. Die freie Stadt Frankfurt hat vom Jahr 1860 an die Besoldungen der dortigen Gymnasiallehrer in folgender Weise festgesetzt: Es bezieht jeder Lehrer

vom	1—4.	Dienstjahr	1600	Gulden	oder	4386 Franken.
„	5—8	„ „	1800	„	„	3809 „
„	9—12	„ „	2000	„	„	4232 „
„	13 Jahr an		2400	„	„	5079 „

So berichtet die „allgem. deutsche Lehrerzeitung". Hier haben wir demnach nicht nur eine schöne Besoldung an sich, sondern auch billige Rücksichtnahme auf das Alter, wie es vernünftig ist.

Oesterreich. Die Spannung ist endlich durch einen Schuß aus dem kaiserl. Kabinet etwas erleichtert worden. Ein Manifest vermehrt den Reichsrath auf 100 Mitglieder, und erweitert die Kompetenz dieses Rathes in legislativer Richtung bedeutend. Ungarn und Siebenbürgen erhalten ihre Landtage. Degenfeld ist zum Kriegsminister, Rechberg und Goluchowsky zu Staatsministern ernannt, Mecsery Polizeiminister, Szecsen und Lasser Minister (ohne Portefeuille?) Vay ungarischer Hofkanzler. Für die Justizangelegenheiten wird eine königliche Kurie in Pesth, für die andern Kronländer ein Kassationshof in Wien eingesetzt.

— Aus Paris wird der „N. Frankf. Ztg." geschrieben: Wie man mir so eben versichert, will Oesterreich an Piemont ein Ultimatum stellen, worin es sofortige Räumung des Kirchenstaats und des neapolitanischen Königreichs fordert. Wenn dies wahr, so ist der Krieg in wenigen Tagen da.

Zur Kalenderlitteratur. (Fortsetzung.)

Recht bescheiden und anspruchslos tritt aus dem Osten der „Bündner Kalender" daher. Hat noch so ziemlich den alten, nicht gar fein geschniegelten Kalenderkittel an, aber erzählt dem Volk von braven Leuten, ja sogar von Künstlern, von Hebel, von Doktor Heim und von Beethoven. Eine gute Abhandlung über den Seidenbau macht ihm alle Ehre, dann bietet sich schlicht und einfach ein kleines und zeitgeschichtliches Familiengemälde: „eine unglückliche Mutter" deren Sohn nach durchjagter Leichtsinnsbahn — ein Neapolitaner wird und der Mutter das Herz bricht. Ein christlich kirchengeschichtliches Bild, eine Szene aus der Märtyrergeschichte der ersten Jahrhunderte, fesselt durch lebhafte und farbenreiche Diktion (es ist Uebersetzung aus dem Französischen). Der Bündner-Kalender macht auch in Poesie und nicht ohne Glück. Das Denkma', das der „europäische Dichter Mäder" dem klassischen St. Galler Fuhrmann und Verfassungsrath Kuhn setzt (Parodie des bekannten: Einst spielt' ich mit Scepter, mit Krone und Stern ꝛc. Zar und Zimmermann) wird einst in spätern Jahren ein sprechendes Bild unsrer politisch-konfessionellen Kämpfe sein.

Handels- und Erndte-Berichte.

Basler Handelsbericht. Der Mangel an Vorrath von disponiblem Weizen machte sich zwar im Laufe dieser Woche weniger mehr fühlbar, indem bereits beträchtliche Quantitäten der Oktoberlieferungen auf'm Canal und per Ostbahn zugeführt worden aber zum größten Theil gleich als verkauft an ihre Bestimmung weiter gegangen sind; nur wenig ist dem hiesigen Handel geblieben und man ist nicht den Offerten begegnet, welche als Folge starker Anfuhren erwartet wurden. In der bestimmten Aussicht auf Erhebung des Ausfuhrzolles aus Frankreich, vielleicht gar des Doppelten per Monat Oktober lassen die Eigner kleiner Parthien ein Zurückhalten bemerken, das deutlich auf Erzielung eines Aufschlags von größerm Belang sowohl als auf möglichen Mangel momentaner Vorräthe schließen läßt. Zwar werden im Laufe dieses Monats noch bedeutende Quantitäten aus Frankreich eingeführt die aber kaum hinreichend sein werden den Bedarf zu decken, wenn die inländische Produktion nicht zu Hülfe kommt; immerhin wird ein sucessives Steigen der Frucht- und sämmtlicher Lebensmittelpreise die nächste Folge davon sein und es ist sehr zu wünschen, daß fremde Zufuhren dieser Tendenz möglichst entgegenwirken. Bereits sind bedeutende Parthieen von Frucht, Mehl und Mais aus Amerika unterwegs, aber zunächst für England bestimmt und für's Festland, wo deren Preise noch niedriger stehen, augenblicklich noch nicht Rechnung gebend sind, später aber wohl berücksichtigt werden müssen, weil die morgenländische Kornkammer ihr Recht auch zu behaupten scheinte und dem lebhaften Begehr höhere Forderungen entgegenstellt. In Odessa und Galatz sind sämmtliche Cerealien merklich gestiegen und cirka 155,000 Sester Waizen während einer einzigen Woche nur ab letzterm Platz zu 25—50 Cts. per Hektoliter erhöhtem Preise ausgeführt worden, welcher Aufschlag sich auch sofort in Marseille und den übrigen Import-Häfen Geltung verschaffte. Sämmtliche Hauptmärkte Frankreichs melden beständige Hausse, Mannheim, Mainz und Cöln halten Schritt damit und sind selbst höher, und Bayern gibt kaum für die östlichen Gegenden der Schweiz Rechnung. An unserm Markte wo für neuen Waizen bis 34 für alten bis 35 bezahlt wurde und den Mittelpreis um 69 Centimes, von 33. 80 auf 34. 49 erhöhte, war ziemlich Frage nach Waizen auf Lieferung, effectiv dagegen ging nur wenig zur Consumation über. Vielfache Begehren zeigten sich für

Mehl namentlich in geringern Sorten, wovon aber wenig disponible offerirt, Prima-Marken französischer Produkte dagegen einiges zu 45 per 200 Pfd. gemacht wurde. (Schluß folgt.)

Augsburg, 20. Oktobr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 4216 Sch., wovon 4201 Sch. verkauft und 15 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22. 49. Abschlag 06 kr, Korn fl. 22. 51 kr. Abschlag 20 kr. Roggen fl 15. 23. Aufschlag 03 kr., Gerste fl. 14. 22. kr. Abschl. 27 kr. Haber fl. 6. 31. Abschlag 05 kr. Umsatzsumme fl. 64,290. 47

Pariser-Börse. 20. Oktober. 3% Rente 68. 70, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 697. 50, Oestert. Staatsb. 487. —.

London, 20. Oktober. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 20. Oktober. 5% Staatsschuldschein 64. 90, National-Anleihe 75. 80, Bankaktien 759. —, Kredit Mobilier 171. 70.

Wechselkurs. 20. Oktober. London 131. 80. Paris 52. 60.

Neueres.

Aargau. Der Regierungsrath hat heute zum Stiftsprobst in Rheinfelden, für den sel. Hrn. Vögelin gewählt, den Herrn Pfarrer Fröwis in Magden.

— In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. ertränkte sich in der Limmat bei Turgi die 19 Jahre alte Maria Scheuermeier, von Winterthur. Die Unglückliche, welche bei Hrn. Brändli auf dem dortigen Bahnhofe als Kindsmagd im Dienst gestanden, verfügte sich an diesem Abend zu Hrn. Stahl zur Krone daselbst, welchen sie ersuchte, sie selbigen Abends noch mit einem Fuhrwerk nach Baden zu bringen, um von da aus mit dem ersten Bahnzuge nach Zürich zu reisen und dadurch das Einsteigen in Turgi zu vermeiden. Als ihr Hr. Stahl nicht entsprechen konnte, eilte sie zum Limmatufer hinunter, legte dort Hut und Shawl ab und stürzte sich in den Strom. Man will noch ein durchdringendes Geschrei von der Armen gehört haben.

Bern. Laut „Intell.-Bl." melden auch offizielle Berichte, die der Bundesrath erhalten, die gänzliche Abberufung der russischen Gesandtschaft von Turin.

Wien, 21. Okt. Die neuen Institutionen sind promulgirt. In Wien wie in Pest wird illuminirt. Die Fonds stiegen um 3 Prozent. Der Kaiser ist gestern Abend nach Warschau abgereist. Benedek ist Kommandant der Armee in Venetien, wohin sich auch die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm begeben.

Warschau, 21. Okt. Der Czar und der Prinz-Regent sind hier angekommen.

Turin, 21. Oktb. Viktor Emmanuel ist in Sulmona angekommen. Aus Neapel vom 20. d. wird gemeldet: Cialdini ist bei Isernia auf ein Korps des Feindes gestoßen und hat 800 Soldaten, 50 Offiziere, 2 Generale gefangen genommen und eine Fahne erbeutet. (Basl.-Nachr.)

Täglicher Anzeiger.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 24. Oktober 1860.

Neu:

Narciss

oder

Die Favoritin und der Bettler.

Original-Gemälde aus den Zeiten Ludwig XV. in fünf Aufzügen von Brachvogel.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das verehrl. Publikum gestatte mir, für die meinem Unternehmen geschenkte Theilnahme meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen. Leider wurde ich durch Krankheit bisher abgehalten, mir als „Darsteller" die alte Liebe der freundlichen Aarauer wieder zu erwerben; jedoch wird Gottes Hülfe mich bald diesem Wunsche entgegen führen, und bitte ich nur, mir bis dahin Ihre Liebe und Wohlwollen zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Winter-Saison.

2] Der Unterzeichnete empfiehlt folgende Artikel beßtens:

I.

Gestrickte, gehäckelte und gewobene **Wollen-Waaren**, als: **Hauben** für Damen, Mädchen und Kinder; sehr niedliche **Hütchen** für Knaben; **Colliers, Manchetten** und **Ermel**; **Tücher** und **Bajaderen** für Herren und Knaben; **Pellerines**; **Jacken** für Männer, Frauen und Mädchen (diese sehr billig); **Unterleibchen** und **Unterhosen** für Herren und Damen, u. A. m.

II.

Winter-Handschuhe

in sehr schöner Auswahl für Männer, Frauen und jedes Kinder-Alter.

III.

Passementerie-Nouveautés.

Was die Mode Neuestes gebracht, so wie alle bisher gehaltenen, in dieses Fach eingreifenden Artikel sind in reicher Auswahl vorräthig. Bestellungen auf selbst zu verfertigende Arbeiten werden schnell, gut und möglichst billig ausgeführt.

IV.

Thürvorlagen.

Nebst den schon bekannten **Seilteppichen** halte ich nun auch solche von **Seegras-Geeflicht** in verschiedenen Größen und Dessins, und kann dieselben zu sehr ermäßigten Preisen baggeen.

V.

Mercerie

in allen Einzelheiten; wollene und baumwollene **Strickgarne**; **Hamburger-, Terneau-** und **Kittelis-Wolle, Bettüberwürfe**, brodirte **Banden** und **Entre-deux, Cravatten, Hosenträger, Gürtel** von **Leder** und **Elastiques** u. s. w. u. s. w.

J. A. Bell,
Nr. 22 in Aarau.

Für Weinbauer.

3] Bei den ungünstigen Aussichten für die dießjährige Wein-Erndte ist es gewiß für alle Weinproduzenten von größter Wichtigkeit, die Verbesserung, Vermehrung und Veredlung des Weines oder Mostes durch Traubenzucker kennen zu lernen. Wir liefern **Prima** Qualität Traubenzucker nebst der Anweisung, wie aus ganz geringem Weinmoste sehr guter und haltbarer Wein vermittelst Zusatz von Traubenzucker erzeugt werden kann, wodurch zugleich die Quantität verdoppelt wird. Bestellungen sollten wegen der starken Nachfrage baldigst geschehen bei

H. Moser & Cie.
in Basel.

Geschäftsempfehlung.

4] Unterzeichnete zeigt dem verehrlichen Publikum von Aarau und der Umgegend an, daß sie vom 11. Oktober an im Hause des Herrn Baumann, Leistschneider in Aarau wohnt, und daselbst ihren Beruf als **Blumenmacherin** ausüben wird.

Sie empfiehlt sich bei Bedarf in allen Arten **Blumen**, und zeigt auch zugleich an, daß sie in **Kinderspielwaaren** auf den Monat Dezember ihr Lager mit einer neuen Auswahl vermehrt. Billige und prompte Bedienung lassen sie auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Ebenso würden Lehrtöchter zur Erlernung der Blumenmacherei unter günstigen Bedingungen angenommen.

Wittwe Bühlmann,
Blumenmacherin, Pelzgasse Nr. 121.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

F. G. Martin.

Kartoffeln.

6] Ich habe wieder eine Parthie schöne Kartoffeln erhalten, die im „Kaufhause" dahier verkauft werden.

Aarau, 19. Oktober 1860.

Albert Steiner.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

Wichtig für die dießjährige Weinerndte!

Bei J. J. Christen in Aarau ist folgende Schrift vorräthig:

Anleitung
zur
Weinveredlung

oder die
Möglichkeit der Darstellung
gesunder und
guter Weine aus unreifen Trauben.
Erfahrungsgemäß und volksfaßlich beschrieben
von
Karl Keller,
Lehrer in Schaffhausen.
Preis 1 Fr.

Gall sagt in seiner Schrift über Weinverbesserung: „Aus dem Umstande, daß in geringen Jahren der Säuregehalt in zu großem Verhältniß zur ganzen Wein-Quantität sich vorfinde, folgt noch nicht, daß man den Most entsäuren müsse, sondern vielmehr, daß man den Zucker- und Wassergehalt des Mostes in ein richtiges Verhältniß zur Säure bringen soll." Es ist allgemeine Regel: Je unreifer die Trauben sind, desto weniger Zucker enthalten sie und desto mehr Säure, desto mehr muß also Wasser und Zucker zugesetzt werden. Das Büchlein gibt hiefür genügende Anleitung um billigen Preis. Aus einem Referate von Herrn Dr. Amsler bei den Verhandlungen des Weinbauvereins im Aarthal entnehmen wir, daß die auf diese Weise veredelten Weine sehr haltbar sind.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(D. 20. Okt.)

Schuldenrüfe.

Baden. Trost, Leonz sel., Wagner, von Oberrohrdorf. Eingabe 20. Novbr., Gemeindeschrb. Oberrohrdorf. — Lang, Damian sel., Baumeister, v. Baden. Eingabe 20. Nov., Gmdkanzl. Baden.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Zofingen. Künzli, Johannes, alt Gem.-Rath sel., v. Strengelbach, wohnh. gewes. im Dörfli daselbst. Eing. 24. Nov., Gmdschbr. Strengelbach.

Benefizium Inventarii.

Zofingen. Kunz, Johannes, Lüthihanni genannt, wohnh. gewesen im sogen. Scheurli daselbst. Eingabe 24. Novbr., Gemeindeschreiberei Ostringen.

Geldstage.

Aarau. Gysi, Samuel, Notar, gewesener Fertigungsaktuar und Gemeindeschreiber, v. Suhr. Eingabe 24. November.

Baden. Diebold, Eduard, Metzger, von Baden, Eigenthümer und Besitzer des Gasthofs zum Löwen das., ausgetr.; Baumgartner, Heinrich, v. Weiach, Krs. Zürich, Taglöhner im Türgi bei Gebenstorf. Eingabe 20. November.

Muri. Müller, Kaspar Leonz, Ziegler, von Muri-Egg, ausgetr., vermögensl. Eing. 24. Nov.

Rheinfelden. Soder, Franz, Xaveris, von Möhlin, vermögenslos. Eingabe 19. Novbr.

Rehabilitationen.

Baden. Hitz, Peter, Gübels, ab Tromsberg, Gem. Obersiggenthal. — Richner, Fridolin, von Herznach, gewes. Lehenmüller in Niederrohrdorf.

Stellen-Ausschreibungen.

Sämmtliche Stellen für Staatsbannwarte und Gehülfen. Anmeldung bis 5. Nov. bei den betreff. Kreisförstern.

Lehrergehülfenstelle an der obern Schule in Möriken. Anmeldung bis 1. Nov. beim Tit Bezirksschulrath Lenzburg.

Lehrerstelle an der untern Schule in Oberrohrdorf. Anmeldung bis 15. Nov. beim Tit. Bezirksschulrath Baden.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 254. 24. Oktober 1860.

Ein Manifest Garibaldi's (?).

Das Journal „Indipendente", welches Aler. Dümas jetzt in Neapel herausgibt, publizirt folgenden Artikel, der von Garibaldi unterzeichnet ist und den Titel trägt: Ueber den gegenwärtigen Zustand Europa's und was zur Zeit im Interesse der Regierungen und Völker liegen dürfte.

„Es liegt im Bewußtsein aller Verständigen, daß Europa weit entfernt von einem normalen, seinen Völkerschaften zusagenden Zustand ist.

Frankreich, das widerspruchslos den ersten Rang unter den europ. Mächten behauptet, hält 600,000 Mann unter den Waffen, dazu eine achtunggebietende Flotte und eine übermäßige Zahl von Beamten zur Aufrechthaltung der Sicherheit im Innern. England hat nicht dieselbe Armee, aber eine noch bedeutendere Flotte und eine vielleicht noch stärkere Zahl von Angestellten zur Sicherung seiner entlegenen Besitzungen. Rußland und Preußen, um das Gleichgewicht herzustellen, sind ebenso genöthigt, ungeheure Armeen zu bebesolden. Die Staaten zweiten Ranges, schon aus Nachahmungstrieb, finden sich verpflichtet, auf dem verhältnißmäßigen Fuß aufzutreten. Von Oestreich und der Pforte gar nicht zu reden, die dazu verdammt sind, den Schluß zu machen für die Wohlfahrt der Völkerschaften, welche sie seit Jahrhunderten unterdrücken.

Nun darf man sich wohl vernünftigerweise fragen: Wozu dieser aufgeregte Zustand Europa's? Alle Welt spricht von Fortschritt und Zivilisation! Mir scheint aber, wir unterscheiden uns nicht eben stark von jenem Primitivzustand, da die Menschen sich zerfleischten, um einander die Beute abzujagen. Wir füllen unser Leben mit unaufhörlicher, gegenseitiger Drohung aus, während die große Mehrheit von uns Europäern, nicht bloß der eigentlich Intelligenten, sondern überhaupt der Wohlgesinnten, völlig begreift, daß man dieß arme Leben gar wohl ohne den beständigen Bedrohungszustand und Feindseligkeit, ohne diese Nöthigung — den Völkern gewissermaßen wie durch einen geheimen und unsichtbaren Feind aller Humanität aufgebürdet — der gegenseitigen wissentlichen und raffinirten Tödtung zubringen könnte.

Setzen wir beispielsweise folgenden Fall: Nehmen wir an, Europa bilde nur Einen Staat. Wer dächte daran, ihn in seinem Zusammenleben zu stören? Wem könnte es einfallen, die Ruhe Europas, dieser Weltherrscherin, zu verletzen? Und bei dieser Voraussetzung, die wir machen — keine Armee, keine Flotte, alle die unermeßlichen Kapitalien, von der Armuth und den eigentlichen Volksbedürfnissen gesammelt, meist verschwendet zu unfruchtbar mörderischen Zwecken — sie alle wären umgewandelt zum Nutzen des Volks, in großartiger Entwicklung der Industrie, in Straßenverbesserung, in Brückenbau und Kanaldurchstich, in Gründung gemeinnütziger Etablissemente und Hebung der Schule, wodurch so viel elende Geschöpfe der Armuth und Unwissenheit entrissen würden, so viele, die in allen Ländern, welches immer ihr Maß von Zivilisation sei, zur Versumpfung und zur materiellen oder ideellen Prostitution durch Egoismus, Kalkul und schlechte Administration der privilegirten und machthabenden Klassen verdammt sind!'

Nun denn! Die Realisirung der Sozialreformen, die ich meine, hängt ganz einfach von einer starken und hochherzigen Initiative ab; denn ich frage, unter welchen Verhältnissen Europa irgendje mehr Chancen des Erfolgs für diese Humanitätswohlthaten dargeboten hat?

Prüfen wir die Situation, in welcher es sich zur Stunde befindet: Alexander II. von Rußland proklamirt die Emanzipation der Leibeigenen. Viktor Emmanuel in Italien wirft sein Schwert in die Wagschaale des Schlachtfelds und setzt sein Leben ein für die Wiedergeburt eines edeln Stammes, einer großen Nation. In England sehen wir eine tugendhafte Regentin und großherzige Nation, die sich mit Begeisterung der Sache unterdrückter Nationen verbündet. Endlich Frankreich, zum Schiedsrichter Europa's berufen durch seine konzentrirte Volksmasse, durch seine Militärkraft und den frischen Schimmer seiner glänzenden kriegsgeschichtlichen Laufbahn!

Wem gebührt nun die Initiative des großen Werks? Dem Land, das als Avantgarde der Revolution marschirt!

Die Idee einer europäischen Konföderation, zunächst vertreten durch das Oberhaupt des französ. Kaiserreichs — die Idee, welche Sicherheit und Wohlfahrt auf Erden verbreiten würde, ist sie nicht mehr werth als alle politischen Kombinationen, die täglich das arme Volk aufregen und verwirren?

Der Gedanke an jene abscheuliche Verwüstung, wie sie ein Zusammenstoß der zwei Westmächte mit sich brächte, müßte den in Schreck erstarren lassen, der nur daran dächte, dazu den Anstoß zu geben und wird wohl wahrscheinlich Niemand so elend und kühn zugleich sein, die Verantwortlichkeit hiefür zu übernehmen. Die Eifersucht, welche seit dem 14. Jahrhundert zwischen Frankreich und England bestanden, ist noch da, aber in unendlich geringerer Potenz, was wir zur Ehre des humanen Fortschrittes konstatiren, so daß eine Transaktion zwischen diesen zwei großen Nationen Europa's (eine solche, die nur die Zwecke der Humanität im Auge haben könnte) nicht mehr bloß zu den Träumen und Utopien der Gefühlsmenschen gehört.

Die Grundlage einer europ. Konföderation ist somit naturgemäß vorgezeichnet durch Frankreich und England. Mögen sich diese zwei Mächte frei, aufrichtig und lojal die Hand reichen, und Italien, Spanien, Portugal, Ungarn, Belgien, Griechenland, Rumelien, die Schweiz werden von selbst, so zu sagen instinktiv, kommen, um sich um dieselben zu schaaren.

Endlich werden alle die noch zertheilten, unterdrückten Nationen slavischer, keltischer, germanischer und skandinavischer Raçe, das gigantische Rußland inbegriffen, nicht außerhalb der politischen Regeneration stehen bleiben wollen, zu der das Genie des Jahrhunderts sie ruft. Zwar weiß ich, daß Eine Entgegnung dem ganzen Projekt sich entgegenstellt:

Was soll mit der unzähligen Masse von Individuen, bis jetzt nur für die Armee und Marine verwendet, begonnen werden? Die Antwort ist leicht.

Im selbigen Augenblick, da diese Massen beurlaubt werden entledigt man sich der drückenden und mißlichen Institutionen und die Gedanken der Souveraine hören auf, lediglich mit Eroberungsehrgeiz, Krieg und Zerstörung beschäftigt zu sein — sie wenden sich der Schöpfung nutzbringender Einrichtungen zu und steigen vom Studium allgemeiner Fragen zu dem der Familien und Individuen herab.

Uebrigens würde um des Wachsthums der Industrie und Sicherheit des Handels willen die Handelsmarine augenblicklich den größten Theil der aktiven Militärmarine an sich ziehen, und die unberechenbare Zahl der durch den Frieden, die Assoziation und allgemeine Sicherheit gerufenen Arbeiten würde jene ganze bewaffnete Bevölkerung absorbiren, wäre sie auch noch doppelt so groß als sie ist.

Mit der Verunmöglichung des Krieges würden die Armeen überflüssig. Aber nicht überflüssig wäre die fortgesetzte Erhaltung des Volks in seiner kriegerischen, großherzigen Angewöhnung, dieß auf dem Weg der Nationalmiliz, die immer bereit sein müßte, die Unordnung zu unterdrücken, und jedem Ehrgeiz Halt zu gebieten, der einen Bruch des europäischen Paktes versuchen wollte.

Ich hege den heißen Wunsch, daß meine Worte zur Kenntniß derer gelangen, denen Gott die geheiligte Mission gab, für die Wohlfahrt zu sorgen, und sie werden gewiß dafür sorgen, wenn sie einer nichtigen, flüchtigen Größe die wahre vorziehen, d. h. die auf Liebe und Dankbarkeit des Volkes begründete." —

Das nennt man nun ein Manifest Garibaldi's und setzt seinen Namen drunter. Utopien — kann man dazu sagen und damit ist so ziemlich alles gesagt; aber es ist doch eine beachtenswerthe Erschei-

nung, daß die französische Phantasie der Jetztzeit derartige Eier in's Nest des italienischen Helden legt.

Eidgenossenschaft.

Ein in der Bundesstadt mit großer Bestimmtheit zirkulirendes Gerücht, als sei vom Bundesrathe bereits ein Truppenaufgebot zur Besetzung der Südostgrenze Bündens erlassen worden, ist unrichtig. Selbstverständlich wird indessen der Bundesrath ein genaues Augenmerk auf die Vorgänge richten müssen, die sich in Oestreichisch-Italien vorzubereiten scheinen. — Sollte sich ferner noch das Gerücht von französischen Truppenkonzentrationen gegen die italienische Grenze hin erwahren, so könnten wir bald in den Fall kommen, auch Truppen an unsere Südwestgrenze legen zu müssen. (Bern.-Ztg.)

Aargau. Die „Botschaft" von Klingnau zitirt unsern Auszug aus der Broschüre eines Neapolitaners (vid. Nr. 251.: Der Pabst und die Italiener) folgendermaßen:

„Entweder keinen Pabst oder keinen Christus — sagt ein aarg. Blatt. Also an Christus will man glauben, wenn man den Pabst aufgibt ꝛc. Diese Sprache grenzt an Blödsinn."

Ein paar Worte hiezu, so ungern wirs thun. Wir verlassen bald den Kt. Aargau und möchten uns denn doch nicht gern von einem beliebigen aarganischen Kollegen den Tritt geben lassen. Unsre Leser werden uns in Nr. 251. verstanden haben. Wir wollten als einen Zug aus dem zeitgeschichtlichen Gemälde auch die Manier, wie Italiener gegenwärtig vom Pabst und Pabstthum reden, nicht unerwähnt lassen. Ueber unser persönliches Glaubensbekenntniß schulden wir weder einer „Botschaft" noch Jemand Anders Rechenschaft, was aber die Haltung des Blattes betrifft, so wissen wir, daß wir auf paritätisch-aarganischem Boden stehn, und würden das Zeugniß des Blödsinns unterzeichnen, wenn wir je auf den Einfall gerathen sein sollten, den Aargauern das Dogma zu predigen: „Entweder keinen Pabst oder keinen Christus." Es gibt neben Dogmatik auch etwas, das Moral heißt. Diese ist gottlob in allen Konfessionen verständlich, ja sogar Juden und Christen gemeinsam: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten! Das Martyrium für Recht, Wahrheit und Christenthum sieht lumpig aus, wenn der Träger desselben in Sachen der Moral und einfacher publizistischer Ehrlichkeit noch in die Häfelischule gehört.

— Nationalrathswahlen. Wir fahren einstweilen fort, das Personalregister aller Vorschläge zu protokolliren. Das „Lenzb. Wochenbl." hat eine ganze Wahlliste für den Kanton gebracht. Aehnlich eine Stimme im „Tagbl. von Aarau", die jene Vorschläge ebenfalls anführt. Da erscheinen nun für den 36. Wahlkreis 2 Wahlvorschläge: Landammann Schwarz, Plüß, Dr. Thuet; oder: Plüß, Oberst Fischer von Reinach, Major E. Rothpletz, Kriminalgerichtspräsident (wir bekommen also für unsern Kreis etwa 5 oder 6 verschiedene Listen). Auch Hr. Haberstich wird vorgeschlagen. Sodann dem 37. Wahlkreis: Bruggißer, Ringier, Schwarz, Waller. Dem 38. Kreis: Welti, Baldinger, A. Keller (Hr. Landammann Schwarz hat im Schw. Boten eine ablehnende Erklärung veröffentlicht). Auch die „Botschaft" macht ihren Vorschlag (38. Kreis): Welti, Baldinger, Jäger — mit obligatem Akkompagnement: Kein wahrhaft Freisinniger dürfe für Hrn. Keller stimmen.

Bern. Dem „Intelligenz-Bl." wird ein Muster der prompten Waarenspedition unsrer Eisenbahnen von einem Berner-Haus geliefert. Betreffendem Haus sind aus der Glashütte zu Monthey im Wallis 4 Kisten Glaswaaren auf der Eisenbahn über Morges und Iverdon zugekommen. Am 13. Sept. von Monthey abgegangen, erreichten sie Bern am 10. Oktbr. und legten somit eine Wegstrecke von circa 28 Stunden glücklich in 27 Tagen zurück!

* Zürich. (Corr. vom 22. Okt.) **„Aber wenn's jetzt nicht losgeht im Kanton Zürich, dann geht's nimmer mehr los!"** Ei bewahre Gott! Wir sind bei uns glücklicher Weise so weit gekommen, daß selbst, wenn die „N. Z. Ztg." und die „Freitags-Ztg." ganze Eisenbahnzüge voll Lügen und Verdrehungen über's Land hinausschicken, kein Hahn mehr danach kräht, und wenn auf einem solchen Güterzuge selbst noch so vornehme Conducteure und Cammionage-Angestellte den Dienst thun, wie sie gestern in der „N. Z. Z." paradiren. O, es ist eine herrliche Sache um die Dankbarkeit, und das Zürchervolk wird sie zu schätzen wissen, wenn man ihm vorrechnet: „Du bist eigentlich Nichts ohne Deine Fabrikherren, sie sind es, die Dich ernähren; wenn sie nicht wären, so könntest Du nicht einmal mehr existiren, darum wirst Du wissen, was Du bei den Nationalrathswahlen zu thun hast." Schade nur, daß dieses Jahr die Kartoffeln und der Wein ohnehin mißrathen sind, sonst hieße es ohne allen Zweifel, daß Volk habe das Gerathen der Kartoffeln und des Weines seinen bisherigen Repräsentanten zu verdanken.

Jeder Bauer und jeder Arbeiter weiß gewiß sehr gut, was er von diesen Fanfaren zu halten hat; auf diese hin sollte man ja erwarten, daß eine gewaltige Betheiligung bei den Wahlen im Sinne der bisherigen Repräsentation stattfinden werde; aber von All' dem ist keine Rede; man wird im Gegentheil erfahren, daß auf alle diese Nothschüsse mit der bei uns gewohnten Theilnahmlosigkeit geantwortet werden wird. Unsre Leute glauben an Nichts mehr, weil sie schon gar zu oft zum Narren gehalten worden sind; und das ist das Schlimmste! Das Zürchervolk kommt auf solche Weise nicht mehr in Ekstase, es bedarf eines andern Prozesses, damit es wieder aus seiner skeptischen Apathie herauskomme.

— Gestern war der Gr. Rath zu eintägiger Sitzung versammelt. Das Steuergesetz wird im November in einer Extrasitzung behandelt. In der Eröffnungsrede sprach Hr. Sulzberger von der politischen Lage und der Wahlfrage und wies die Anklagen wegen Materialismus und Muthlosigkeit zurück. „Ich kann nicht glauben, daß die, welche hier Gärtner der Freiheit sind (auf kantonalem Boden) am andern Ort deren Todtengräber sein werden." Bei der Wahl der Ständeräthe erhielt Hr. Regierungspräsident Dr. Dubs im ersten Wahlgang von 171 Votanten 153 Stimmen. Hr. Dr. Fürsprech Pestalutz 81 Stimmen von 155 Votanten.

Schwyz. Die „Schwyz-Ztg." enthält eine schöne Festbeschreibung von der Einweihung des Schillerdenkmals am Mythenstein. Die Inschrift lautet:

Dem
Sänger Tell's
F. Schiller
Die Urkantone.
1859.

Die 3 Redner für Uri, Schwyz und Unterwalden waren Herr Landschreiber Lusser, Herr Landamm. Styger und Hr. Landammann Wirz. Das ganze Fest war durch ausnahmsweise herrliches Wetter begünstigt, ein „goldener Herbsttag" — sagt der Berichterstatter.

Baselland. Die „Basell. Zeitung" schlägt für den Nationalrath die Alten vor. Von der andern Seite werden vorgeschlagen Hr. Landrath Blarer und Hr. Reg.-Rath Riggenbach oder Herr Statth. Graf.

— Die Gemeinde Liestal will nichts von größern Leistungen für eine Kaserne wissen.

Tessin. Die Opposition sucht durch Gerüchte über annexionistische Machinationen der Regierungspartei auf die Wahlen einzuwirken. So sagt die „Demokrazia", weist dieß als „Infamie" zurück und publizirt eine Reihe von Aktenstücken, welche den schweizerischen, eidgenössischen Sinn der gegenwärtig am Ruder befindlichen tessinischen Staatsmänner dokumentiren.

Der „Republikano" bringt an der Spitze seines Blattes den Wahlvorschlag (40. Kreis): Oberst Luvini, Karl Soldini v. Chiasso, Battista Ramelli von Barbengo.

Thurgau. Herr Rebsamen bleibt, wo er ist. Die vereinigte Bemühung von Behörden und Lehrern beider Confessionen hat dieß erreicht. Wie man im Thurgau diesen Mann schätzt, hat jetzt die Sprache der Thurg. Blätter bewiesen. So der „Wächter" in folgender Weise: Wenn wir uns aller Rücksichten auf die eigenen Landesbedürfnisse entäußern wollten oder könnten, so möchten wir Niemanden lieber als gerade unsern St. Gallischen Nachbarn denjenigen Mann an der Spitze ihres paritätischen Seminars wünschen, welchen der dortige Kantonsschulrath mit seltener Einstimmigkeit berufen hat. Gewiß würden manche Bedenken gegen eine gemeinschaftliche Lehrerbildungsanstalt schwinden und vielleicht hätte die einmüthige Wahl dannzumal den Uebergang zu einer Annäherung der Gemüther auf diesem Gebiete vermittelt. Diese Wahl gibt zugleich für die thurg. Zustände kein ungünstiges Urtheil ab und mag dazu dienen, den Werth eines tüchtigen und mit jenen Charaktereigenschaften ausgerüsteten Seminardirektors gebührend zu würdigen, dessen Wirksamkeit bei Katholiken und Protestanten gleiches Zutrauen findet.

— Von Affeltrangen (gute Weingegend, wo letztes Jahr bis zu 68. Fr. per Saum verkauft wurde) erhält die Thurg. Ztg. folgendes Herbstmuster: „Der erste Magistrat in hier verkaufte seinen ganzen Ertrag ab zirka 6 Vierling Reben um die Summe von 40 Fr., mit der Bedingung, daß die Käufer selbst das Lesen der Trauben zu übernehmen haben. Wie man aber hört, wollen die Käufer nicht recht in die sauren Trauben beißen, indem sie sagen, der Verkäufer habe ihnen Trauben zu kaufen gegeben, nicht Gewächse, die in keiner Botanik zu finden und von keinem lebenden Wesen genossen werden können — sogenannte „Wintertroler". Es wäre nun interessant, zu erfahren, welche Partei das sauerste Gesicht mache, ob Käufer oder Verkäufer."

Ausland.

Italien. Ueber die Reise Viktor Emmanuels gibt ein Turiner-korresp. nähere Auskunft; sie gehe langsam, in kleinen Tagesrouten vor sich. Am 18. war er in Chieti, von da ging es nach Popoli und Sulmona. Bei Popoli sollen sich die Truppen konzentriren, welche das Thal des Volturno zu besetzen beordert sind. In Neapel wird seine Ankunft nicht vor Ende dieser Woche erwartet.

— Das Journal von Alex. Dümas gerirt sich als Organ der antipiemontesischen oder ultrannitaristischen Partei (welche Rom als

Hauptstadt verlangt) und die andern Zeitungen skandalisiren sich vielfach an der Sprache des Franzosen, der sich mitten in die italien. Angelegenheiten stellt.

— Am 14. hatte außer Garibaldi auch Konforti (Minister) das Volk vom Balkon der Forestiera herab haranguirt. Garibaldi sprach sein Bedauern aus, daß es Tumult gegeben habe. Er eiferte gegen die „Partei, die ihm immer in den Weg getreten sei, die den la Farina nach Palermo geschickt habe, die kein einiges Italien, sondern Verwirrung im Volk und Verlegenheit für ihn wolle". Aber er werde keine Unordnung dulden. Anstatt immer zu rufen: Tod Diesem, Tod Jenem! sollten die Italiener sich achten und nur vom Tod der Fremden reden. „In wenig Tagen sehen wir unsern König. Möge diese „Uebergangszeit" in Ruhe, Klugheit, Mäßigung verbracht werden, damit das Volk von Neapel sich stark und groß zeige. In wenig Tagen wird diese Frist verstrichen und Italien trotz aller Feinde und Uebelwollenden ein einiges sein." Im Ganzen scheint übrigens das Volk sich blutwenig um den politischen Zwiespalt zu kümmern und läßt Garibaldi und Viktor Emmanuel hochleben.

Von den verschiedenen Reisestationen des Königs meldet das offizielle Journal jeweilen die Präsentation der Abgeordneten und die enthusiastische Begrüßung des Königs. Der Marsch Cialdini's (mit 18,000 Mann) wird so beschrieben: Von Giulianova nach Peskara. Hier verläßt er die Küste und marschirt über Chieti, Sulmona, Canal di Sangro (die Apenninen überschreitend), auf Isernia und Venafro bis Teano, einige Kilom. nördlich von Capua. Die Kolonne, welche Franz II. nach den Abruzzen entsandte und die also von Cialdini geschlagen worden wäre, stand nach einer Korr. der „Presse" unter General Keplis de la Grange.

Garibaldi hat die Offiziere, die am 1. sich muthlos gezeigt, scharf gezüchtigt. Er stellte sie bei einer Inspektion vor die Front und ließ ihnen den Degen abnehmen. Dann wurden sie vom Korps gestoßen mit dem Bemerken, sie thäten am besten, gemeine Soldaten zu werden, um ihre Ehre herzustellen.

— Der französ. Admiral ging am 18. auf der „Muette" nach Gaeta ab, 3 andre Schiffe begleiteten ihn. Man weiß in Neapel nicht recht, was dieß bedeuten soll.

— Neapel, 21. 90,000 Votirende haben mit „Ja" gestimmt, die Zahl der „Nein" ist unerheblich. Die Abstimmung dauert heute noch fort.

— Mailand. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. ist die hiesige Landes-Tabakfabrik zu zwei Drittheilen abgebrannt. Ein Pompier verlor das Leben. Ueber die Veranlassung heißt es: Man munkelt, das Feuer sei angelegt worden. Wahrscheinlich aber haben die Arbeiterinnen, denen es in den letzten Tagen zu kalt geworden war (seit vier Tagen sind die Anhöhen von Como und Bergamo reichlich mit Schnee bedeckt), ihre Wärmpfannen vernachläßigt und das Unglück veranlaßt. Der Schaden wird auf anderthalb Mill. Franken angeschlagen.

Frankreich. Das Schützenfest von Vincennes wurde am Sonntag beendigt; die Pariserblätter bringen noch allerlei brillante Details von diesem „Nationalfest", das vermuthlich den Schweizern ebenso langweilig als brillant vorgekommen ist. Nach den Berichten schweiz. Blätter haben unsere Schützen Hauser, Bär u. s. w. die Franzosen weit überflügelt und der Löwentödter Gerard nichts weniger als gut geschossen. Die gestrige „Presse" hingegen berichtet, nach geschlossener Prüfung durch das Komite ergebe sich, daß der Sieger und Gewinner des großen Ehrenpreises (10,000 Fr.) der Belgier Gillion sei und Gerard die erste Prämie erhalten werde. Nationalgarde und Armee wetteiferten um einen vom Kaiser ausgesetzten Preis: ein prächtiges Gewehr; erstere hatte am Samstag den Vorsprung.

— Der „Konstit." gibt Europa zum Beginn der Warschauer-Konferenz noch ein Beruhigungs-Brauspulver: Der Kaiser habe vom Czaar ein Handschreiben erhalten, dessen Inhalt den Charakter der Zusammenkunft so darstelle, daß jede feindselige Deutung gegen Frankreich wegfalle.

Deutschland. In den „Hamb. Nachr." wird dem voriges Jahr erlassenen (oder eigentlich revidirten) Schulgesetz Zürich's großes Lob gespendet. Eine gedrängte Uebersicht der Gesammtorganisation des zürcher. Schulwesens wird mit folgenden allgemeinen Bemerkungen eingeleitet: „Der Schweizer Kanton Zürich hat jüngsthin in aller Stille einen Akt vollzogen, auf den die größeren deutschen Staaten noch warten lassen und welchem man namentlich in Preußen in Folge der Verheißung im Artikel 26 der Verfassung mit Spannung entgegensieht: den Erlaß eines umfassenden Unterrichtsgesetzes. Kein einziges deutsches Blatt hat von diesem Gesetze Notiz genommen und doch kann es allgemein zum Muster dienen, indem es den Anforderungen an ein solches Gesetz mit eben so viel Tiefinnigkeit, als organisatorischem Geschick entspricht."

— Die im Knorrkeller zu München die Leipziger Schlacht feiernde Versammlung hatte einen Gruß an König Ludwig telegraphiren lassen. Es kam folgende Antwort zurück: „An das Komite der Versammlung bei dem Erinnerungsfeste der Befreiungsschlacht. Nie erhielt ich ein Telegramm, was mich so freute. Vormals wie jetzt, immer war ich teutsch durch und durch. Darmstadt, 17. Okt. 1860. Ludwig."

— Leipzig. Karl Zöllner, der kürzlich gestorbene Komponist, ist sehr arm gestorben und hinterläßt eine hülflose Familie. Ein Leipziger-Komite ruft zu Unterstützungsbeiträgen auf.

Oesterreich. Die gestern publizirten Neuigkeiten aus der kaiserlichen Hofburg von Wien werden noch durch einzelne Detailangaben vervollständigt. Die verschiedenen Provinzial-Diäten sollen bald einberufen und alle Stände und Interessen vertreten sein. Mit den für Ungarn dekretirten Verfassungszuständen ist auch die ungarische (magyarische) Sprache als offizielle erklärt. Die Universität Pesth ist eröffnet. Siebenbürgen (die Heimath Maager's) soll Ungarn bald nachfolgen. Als einer der wichtigsten Punkte, wenn überhaupt bei der ganzen Geschichte etwas gesundes herauskommt, ist zweifelsohne die Vermehrung des Reichstags zu betrachten. Schon die jetzige Komposition hat bewiesen, daß man auch bei sorgfältigster Auswahl nicht eine „Notabeln-Versammlung" berufen und dann getrost weiter schulmeistern und konkordätlen kann. Die Herren Maager und Gesinnungsgenossen wachsen überall auf diesem Erdboden und der erste Griff in's Reich hinaus bringt unter allerlei Hoffiguren auch Menschen, ehrliche Menschen mit. Das Schlachtfeld bildet und zeigt erst die tüchtigen Offiziere. Ungarn erhält nun also vorerst den größten Brocken. Ob aber nicht das offizielle Signal zu erlaubtem Wiedererwachen auch erst recht dem Feuerstrom der Freiheitsbewegung ruft? Es wäre nicht das erste Mal. Sehr wichtig nach einer andern Seite hin ist der Abgang Benedek's zur italienischen Armee.

Handels- und Erndte-Berichte.

Landau, 20. Oktbr. Mittelpreise. Weizen 25 fl. 58 kr. Abschlag 0 kr. Korn 26 fl. 01 kr. Abschlag 31 kr. Roggen 17 fl. 04 kr. Aufschl. 40 kr. Gerste 17 fl. 10 kr. Aufschl. 105 kr. Haber 8 fl. 06 kr. Abschl. 24 kr. — Verkauft wurden —— Scheffel. Schrannenrest — Scheffel.

München, 20. Oktober. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,122 Sch., wovon 15,090 Sch. verkauft und 3032 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 42 kr. (18 kr. gef.), Korn 14 fl. 23 kr. (0 fl. 11 kr. gef.), Gerste 15 fl. 11 kr. (0 fl. 08 kr. gef.), Haber fl. 7. kr. 21 (5 kr. gef.) Die Reste bestunden in 716 Sch. Weizen, 428 Sch. Korn, 1732 Sch. Gerste, 156 Scheffel Haber. Umsatzsumme 248,843 fl.

Pariser-Börse. 22. Oktober. 3% Rente 68. 90, 4½% Rente 95. 70, Credit mobilier 696. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 22. Oktober. Consols 93.

Wiener-Börse. 22. Oktober. 5% Staatsschuldschein 65. 50, National-Anleihe 76. —, Bankaktien 760. —, Kredit Mobilier 171. 50.

Wechselkurs. 22. Oktober. London 131. 60. Paris 52. 60.

Neueres.

Aargau. Ein neuer Vorschlag für den 36. Kreis wird uns heute eingesandt:

Eine Anzahl Wähler macht für den eidgen. Wahlkreis Aarau-Kulm-Zofingen folgenden Wahlvorschlag:

Frey-Herosee, Feer-Herzog, Kriminalgerichtspräs. **E. Rothpletz.**

Basel. Heftiger Kampf um die Nationalrathswahl. Die „Basler Nachr." bringen mit Bedauern die ablehnende Erklärung von Hrn. Geigy, und erklären, „daß sie mit aller Macht gegen den Kandidaten der Helvetia, Hrn. Klein, auftreten." Gleichzeitig wird Hr. J. J. Stehlin wieder vorgeschlagen. Am Sonntag fand wieder eine große Versammlung der Radikalen statt, welche die Kandidatur von Hrn. Klein bestätigte.

St. Gallen. Der Fürst von Sigmaringen, preuß. Ministerpräsident, der auf seiner Villa bei Rheineck verweilte, ist telegraphisch nach Warschau berufen worden.

— Die Konservativen wollen für Herrn Hungerbühler Herrn Reg.-Rath Hösliger. Dafür lassen sie 2 Liberale, Näf und Oberst Raschle passiren. Ein Sargauser meint aber, der 28. bedeute Pech für die Konservativen, der entscheidende Pfingstmontag (Verfassung) war auch der 28.

Neapel. Sowohl die Hauptstadt als verschiedene Provinzen haben fast einhellig für Annexion gestimmt. Ein Brief aus Gaeta (laut Depesche der „Basl. Nachr.") sagt: der französ. Admiral habe den König besucht und ihm erklärt, daß er dazu da seie, die Blokade zu hindern. Franz II. erließ ein Manifest an die Mächte, worin er seinen Fall voraussetzt und die Klippe andeutet, an der er scheiterte, an der aber auch die andern Throne scheitern werden.

Paris. Der „Konstit." gratulirt Oestreich zu den Reformen, bedauert aber, daß man nicht den Erzherzog Ferdinand Max als Generalgouverneur nach Venedig geschickt.

Warschau. Neuestes vom Kongreß: Alexander von Rußland trug östreichische, Franz Joseph russische Uniform. Nun wird's schon gehen!

Turin. Aus München wird die bevorstehende Abreise der preußischen, spanischen und portugiesischen Gesandten von Turin gemeldet. Auch die „Madrider Ztg." bestätigt dieß spanischer Seits.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"
werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet. Man beliebe sich zu wenden an die
Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Täglicher Anzeiger.

Liegenschaftssteigerung.

1] Künftigen **Montag den 29. lauf. Mts.**, von Abends 8 Uhr an, wird Hr. Ingenieur Aug. Rothpletz-Rychner, von Aarau, als Adjunkt der Eisenbahnbetriebsinspektion in Olten wohnhaft, über circa **1 ½ Jucharten Ackerland** auf dem Gönhardfelde im Gasthaus zum Rößli in Aarau eine Verkaufssteigerung abhalten lassen. Die sehr günstigen Steigerungsbedinge sind inzwischen zur Einsicht aufgelegt bei

Aarau, 22. Okt. 1860

J. J. Leutwyler, Notar.

Fahrhabsteigerung.

2] Künftigen **Samstag den 27. lauf. Mts.**, Vormittags von 8 Uhr an, wird im Hause des sel. gestorbenen Hrn. Fz. Schmuziger, Gießer, in der Gais zu Aarau, über verschiedene **Fahrhabe**, wie: Betten, Commoden, Ackergeräthschaften u. dgl. eine öffentliche Verkaussteigerung abgehalten werden. Kaufsliebhaber sind höflich dazu eingeladen.

Aarau, 22. Okt. 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

3] Unterzeichnete macht einem ehrd. Publikum die ergebene Anzeige, daß sie zufolge ihrer frühern Publikation nächsten **Montag den 29. Oktober** ihren

Tanz-Kurs

im **Schwert** dahier — für Kinder von 4 bis 7 Uhr, für Erwachsene von 7 bis 10 Uhr Abends — beginnen wird. Zu zahlreichen Anmeldungen, die im Gasthof zum Schwert zu machen bitte, empfiehlt sich

Madame Schlotthauer,
Tanzlehrerin.

Bester, raffinirter Traubenzucker,

das rationellste Mittel, geringen Wein, wie der dießjährige in Aussicht steht, zu einem guten Mittelwein zu veredeln und haltbar zu machen, empfiehlt nebst Gebrauchsanweisung zu geneigter Abnahme

Schmidt, Apotheker in Brugg.

5] Wo ein Mädchen von rechtschaffenen Eltern die **Schneiderei** gründlich erlernen könnte, ist bei der Expedit. d. Blts. zu vernehmen.

Zu miethen gesucht:

6] Ein meublirtes Zimmer, mit oder ohne Kost. Auskunft durch die Expedit. d. Blts.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 55, 7. 31, 11. 26. N. 3. 10, 6. 23.
Ank. V. 8. 35. N. 12. 29, 4. 04, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4. 30, 8. 42. N. 12. 34, 4. 10, 7. 42.
Ank. V. 7. 24, 11. 21. N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

20. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,0'''	27''01,1'''	27''02,8'''
Thermometer	+8	12	9
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	NW	—	W
Himmelsbesch	bd	—	bd
21. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''02,1'''	27''01,4'''	27''01,4'''
Thermometer	+6	13	5
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch.	W	—	h

Wasserquellen-Entdeckung.

10] Unterzeichneter, Zögling von den für Wasserquellen-Entdeckung rühmlich bekannten HH. Baramelle und Ami in Paris, erlaubt sich sowohl Tit. Gemeinden als Privaten die im Falle sind, zur Befriedigung ihres Wasserbedarfes neue Brunnen anzulegen oder ältere zu erweitern, hiemit bestens zu empfehlen, und beruft sich dabei auf folgende in Handen habende

Zeugnisse.

Herr Lang, Ingénieur Géologue von La Chaux-de-Fonds, hat für die hiesige Stadt die Brunnquellen untersucht und Vorschläge in umfassender Weise gemacht für Auffindung von einem größeren Quantum Brunnwasser. Bis jetzt ist ein Theil dieser Arbeiten ausgeführt und die Angaben des Hrn. Lang haben sich als richtig erwiesen.

Der Unterzeichnete nimmt daher keinen Anstand, nach Verlangen des Hrn. Lang zu bezeugen, daß nach gemachten Erfahrungen er in seinem Fache Tüchtiges zu leisten im Stande ist und Privaten und Behörden bestens empfohlen werden darf.

Nachdem die hiesigen Arbeiten vollendet sein werden, behält sich der Unterzeichnete vor, dem Herrn Lang ein Zeugniß auszustellen, in welchem die Leistungen speziell aufgeführt werden sollen.

Zürich, den 31. August 1858. (Sig.) **J Locher**, Oberst und Stadtrath.

Die Aechtheit der Unterschrift des Hrn. J. Locher, eidg. Oberst und Stadtrath, bezeugt

Der Stadtammann: **Fäsi**.

Die Gemeinde Zofingen hat durch Hrn. Lang, Ingénieur Géologue von Chaux-de-Fonds mehrere Brunnenquellen aufsuchen lassen. Eine davon wurde unter seiner besondern Anleitung und Mitwirkung gefaßt, sie ergab ein reichhaltiges Brunnenwasser von 40 Maas in einer Minute, und in der Zeit des Oktobers, in welcher bekanntlich bedeutende Tröckne herrschte.

Bei den vorgekommenen Arbeiten, die bereits in der ungünstigsten Jahreszeit vorgenommen wurden, hat sich Hr. Lang sehr gewandt und fleißig gezeigt, so daß ich ihm gerne mein Zutrauen schenke.

Zofingen, den 30. Dezember 1858. **F Salvisberg**, Bauverwalter.

Die Aechtheit obiger Unterschrift bezeugt Der Gemeindeammann: **F. R. Ringier**.

Herr Fr. Lang in Zofingen hat Ende vorigen Jahres größere Arbeiten für den hiesigen Kantonalspital ausgeführt und es fand die unterzeichnete Behörde, daß er sowohl bei Bezeichnung der Stellen, wo Wasser zu finden sei, mit großer Sachkenntniß zu Werk ging, als auch die Ausführung der Arbeiten mit Fleiß und Geschick besorgte, weßhalb ihm die Behörde ihre volle Zufriedenheit mit seinen Leistungen bezeugt.

Zürich, den 7. Hornung 1860. Namens der Baukommission der Spitalpflege,

Der Präsident: **Hagenbuch**, Reg.-Rath.

Die Aechtheit der Unterschrift des Herrn Regierungsraths Hagenbuch bezeugt

Zürich, den 8. Februar 1860 Der Stadtammann: **Fäsi**.

Il Signore Fed. Lang, Ingegnere-geologo di Zofinga, richiesto dal Sottoscrito, in vista dell' avviso inserito sulla Gazzetta Ticinese No. 45 del currente anno sulla Scoperta di sorgenti d'acqua, si portò nel Cantone Ticino e potè mediante le sue estese cognizioni rinvenire varie sorgenti d'acqua tanto sulle sue proprietà come sù quelle di alcuni amici che vollero valersi della sua opera per modo chè meritò la lora intiera soddisfazione non solo per le accenate scoperte ma eziandio per i relativi lavori d'escavazione i quali furono condotti col massimo zelo e con tutte le cognizioni volute.

Lugano, li 10 Maggio 1860. Luigi Enderlin.

La Municipalità di Lugano certifica la verita ed autenticità della retro firma del Signor Luigi Enderlin di Lugano.

Lugano, 10 Maggio 1860. Per la municipalità:
Il sindaco presidente: G. B. Lurati, Municipale.
Il segretario: S. Riva.

☞ Die Kosten für Untersuchungen sind für Privaten auf **30** Franken und für Gemeinden auf **50** Franken bestimmt.

Unterzogener hat seinen Aufenthalt in **Zofingen**, wohin gefälligst Anfragen und Aufträge **franko** zu adressiren sind.

Unterfertigter wird die Arbeiten auf seine Kosten übernehmen und nur im gelingenden Falle eine Entschädigung verlangen.

F. Lang, Ingénieur Géologue.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 24. Oktober 1860.

Neu:

Narciss

oder

Die Favoritin und der Bettler.

Original-Gemälde aus den Zeiten Ludwig XV. in fünf Aufzügen von Brachvogel.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das verehrl. Publikum gestatte mir, für die meinem Unternehmen geschenkte Theilnahme meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen. Leider wurde ich durch Krankheit bisher abgehalten, mir als „Darsteller" die alte Liebe der freundlichen Aarauer wieder zu erwerben; jedoch wird Gottes Hülfe mich bald diesem Wunsche entgegen führen, und bitte ich nur, mir bis dahin Ihre Liebe und Wohlwollen zu erhalten.

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger**,
Theaterdirektor.

Für Weinbauer.

12] Bei den ungünstigen Aussichten für die dießjährige Wein-Erndte ist es gewiß für alle Weinproduzenten von größter Wichtigkeit, die Verbesserung, Vermehrung und Veredlung des Weines oder Mostes durch Traubenzucker kennen zu lernen. Wir liefern **Prima** Qualität Traubenzucker nebst der Anweisung, wie aus ganz geringem Weinmoste sehr guter und haltbarer Wein vermittelst Zusatz von Traubenzucker erzeugt werden kann, wodurch zugleich die Quantität verdoppelt wird. Bestellungen sollten wegen der starken Nachfrage baldigst geschehen bei

H. Moser & Cie.
in Basel.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 255. 25. Oktober 1860.

m. Das Schulgesetz.

II.

1) Die unbedingte Durchführung des Direktorialgrundsatzes. Hier kann es sich nicht darum handeln, die Licht- und Schattenseiten dieses Grundsatzes zu erörtern, wir würden damit doch nur zu der Wahrheit gelangen, daß jedes Ding in der Welt sein Böses wie sein Gutes hat, und selbst auch das Beste auf die Spitze getrieben vom Uebel ist; und ebenso, daß es nicht dasselbe ist, wenn ein und derselbe Grundsatz seine Anwendung auf todte Dinge, oder auf Personen und im Leben wirksame Ansichten finden soll — letzteres gilt namentlich vom Direktorialgrundsatz in seiner Beziehung zum Schulwesen. Genug ist es, daß wir im vorliegenden Entwurf die vollständigste Durchführung des Direktorialgrundsatzes vor uns haben; gewiß ist dies sehr verdienstlich, denn so nur gelangt man dazu, alle praktischen Consequenzen desselben mit einem Blicke zu übersehen und ein begründetes Urtheil zu fällen. Auch ist gerade dies der Punkt, welcher sich allerwärts in der öffentlichen Meinung am meisten fühlbar machte, und man darf wohl sagen, eine bestimmte Abneigung dagegen wachruft.

Wir haben schon wiederholt Aussprüche gehört: „es geht ja Alles nach Aarau," „die Erziehungsdirektion macht Alles," neben ihr hat Niemand mehr im Schulwesen etwas zu sagen und zu bedeuten." Dazu wird aber noch beigefügt: „ja es wäre wohl recht, wenn wir immer einen so ausgezeichneten Mann, wie Herrn Keller, zum Erziehungsdirektor hätten — allein wer weiß, was kommen kann? und dafür bürgt uns das Gesetz nicht! und dann würden wir erst fühlen, daß wir uns darin keine demokratische, republikanische Einrichtung gegeben, sondern eher ein monarchisch-bureaukratisches Joch uns aufgeladen haben."

In der That läuft alles, selbst das Kleinste durch die Hand der Erziehungsdirektion; wir anerkennen sehr gern, daß es sehr gut gemeint ist, aber nicht alles, das gut gemeint ist, kommt deßwegen auch gut. — Wir wollen, damit die Leser sich eher ein Urtheil zu bilden vermögen, gar nicht Alle, sondern nur die bedeutendsten, und namentlich der Erziehungsdirektion neu zuwachsenden Geschäfte hier kurz aufführen.

Die Erziehungsdirektion

übt die Wiederbestätigung der Wahl nebst Erneuerung der Wahlfähigkeit.

Ruft nach ihrem Belieben die beiden Kantonalkonferenzen zusammen oder auch nicht.

Genehmigt die Stellvertreter von über 4 Wochen.

Zieht alle saumseligen Lehrer, Schulpflegen, Inspektoren hinsichtlich Verabsäumung des Schulbesuches zur Verantwortung.

Ueberweist die Exekutionsbefehle an die Bezirksämter.

Wählt für die circa 100 Schulpflegen 200 Mitglieder und für die Bezirksschulpflegen je 3; sie wählt überdies die Präsidenten derselben.

Bestimmt die Schulgelder für die Bezirksschulen.

Erläßt unter Umständen die Maturitätsprüfung.

Behandelt die gegen Lehrer, Inspektoren vorgebrachten Klagen und allfällige Besoldungsstreitigkeiten.

Nimmt man alle bisher der obersten Erziehungsbehörde aufgefallenen Geschäfte hinzu, so liegt auf der Hand, daß die Geschäftsmasse der Erziehungsdirektion in's Enorme anwächst und der Erziehungsdirektor in Zukunft wahrlich nicht zu beneiden ist. Ob denn aber, je nach der Persönlichkeit, eine solche Masse von Geschäften recht erledigt werden können, ist eine Frage, die zu denken übrig läßt.

Wir schließen hier als dazu gehörig noch den 2ten Punkt an: Die Art der Constituirung der Aufsichtsbehörden.

Hier treffen wir den Direktiorialgrundsatz nach unten ausgebildet. Es sollen 4 Inspektoren aufgestellt werden. Wer die Schwächen des bisherigen Systems kennt, kann begreifen, warum man zu dieser Art von Schulaufsicht greift; man beruft sich dabei auf Vorgänge in andern Kantonen, wobei aber nicht zu vergessen ist, daß auch erst jüngst der im Schulwesen am weitesten fortgeschrittene Kanton unser bisheriges System fallen zu lassen nicht für gut fand. Man dürfte fragen: Sind die Mängel und Schwächen des jetzigen Systems von Bezirkskollegien und Inspektoren nicht zu verbessern, sowohl durch Gesetz als durch die Vollziehung? Hat ferner das neue System keine Mängel? — wird man immer die rechten Leute dazu finden? — kann nicht vielleicht gerade der Tüchtigste unbequem werden? Es kann das eine System gerade so gut und so schlecht sein wie das andere. Zudem ist nach dem Gesetz die Competenz des Inspektors so beschnitten, daß seine Stellung gewiß keine erfreuliche ist und ein rechter Mann dabei nicht wird bestehen können, des Berichtens und Schreibens ist obendrein kein Ende. Wir möchten denn in der That einem solchen Inspektor, wenn er der Mann ist wie er sein soll und seine Stellung es erfordert, und nicht nur eine schmiegsame Beamtenseele, einen weitern Rock gönnen, darinnen ihm wohl werden kann. Allein auch abgesehen davon, daß diese Inspektoren ihre Vorzüge haben hinsichtlich der pädagogischen Technik und daß sie niemals zu Versorgungsposten werden, giebt es noch Gründe, die eben so schwer wiegen. Die geweihte Hierarchie hat die Welt verdorben, die ungeweihte der Beamten bringt, wo wir hinsehen, den Völkern ebenso wenig Heil.

Wir sehnen uns für unser Schulwesen in der That nicht nach der Uniformität, die das Beamtensystem immer mit sich führt; wir wünschen auch nicht, daß eine große Zahl von Männern im Kanton, die Herz und Sinn für die Schule haben, vollständig aus der Schule verdrängt und als Laien vor die Thüre gestellt werden — wir glauben, man thue der Schule einen größern Dienst, wenn man ihr so viel als möglich der volksthümlichen Elemente bewahrt und ihr einigen individuellen Spielraum überläßt. Will man aber dem Bedürfniß einer übergreifenden Beaufsichtigung Rechnung tragen, so dürfte dies auf anderm Wege ebenso praktisch zu erreichen sein; eine einzige, aber dann um so tüchtigere Kraft könnte genügen. Die durch dieselbe geübte Oberinspektion, überall da, wo eine besondere Expertise nothwendig erscheint, dürfte nur um so wirksamer sein.

Die Constituirung der Schulpflegen scheint uns nicht glücklich, sie bekommt fast den Anschein einer kleinlichen und zudem nicht gar republikanischen Bevormundung. Daß die Erziehungsdirektion zwei Mitglieder wählt, hat an sich nichts Befremdendes, indem der Staat auch an die Schulen beiträgt, allein sie wird ohne nähere Kenntniß der Leute an die Angaben der Inspektoren gewiesen sein; mehr als zwei Mitglieder sollte sie aber in keine Schulpflege wählen. Aber daß sie noch den Präsidenten setzen will, geht etwas zu weit. Wir können uns zwar ganz wohl Fälle denken, wo dieser Modus gar wohl am Platze wäre, aber darf man deßhalb die Ausnahme zur Regel machen? Sind wir wirklich so weit im Aargau, daß die Wahl eines Schulpflegspräsidenten unsern Mannen nicht mehr vertraut werden darf — dann b'hüt Gott Volksbildung und Freiheit, dann wäre thöricht, wer noch für das Eine oder Andere eine Lanze einlegen wollte. So ein Landschuldirektor im Kleinen müßte unter Umständen eine recht unheimelige Gestalt werden. — Kurz und gut, unsere Schulen sollen Republikaner erziehen, sie sollen auch republikanisch geleitet werden; den einen großen Grundsatz schlagen wir nicht in die Schanze gegen die kleinlichen Chancen eines pädagogischen Beamtensystems und lähmender Palliativmittel.

Eidgenossenschaft.

Eine Bernerkorresp. der Pariser „Presse" schreibt unter anderm über die Wahlen im Jura: Was ich Ihnen neulich schon andeutete, ist eingetroffen. In einigen Gegenden der franz. Schweiz, in denen sich schon einige annexionistische Tendenzen kundgegeben, werden die Wahlen vom 28. Okt. sich ganz um diesen Gesichtspunkt drehen. Ein Theil des St. Immerthals, der bernische Jura, früher Bestandtheil des alten Bisthums, war unter dem ersten Kaiserreich mit Frankreich vereinigt. Der Code Napol. von 1810 ist dort in Kraft, während der deutsche Kantonstheil seine eigne Gesetzgebung hat, die theilweise bis 1763 zurückgeht. Seitdem nun das Wort Annexion in Umlauf gekommen, wurde das Städtchen Pruntrut der Mittelpunkt aller der Bewegungen, schon zur Genüge besprochen und angeklagt. Man geht jetzt weiter: die Annexionistenpartei und die Nationalen haben beiderseits ihre Wahllisten. Ich würde und wollte nicht davon reden, wenn nicht der „Courr. du Jura" selber die Thatsache zuerst zugegeben hätte.

Derselbe Korr. spricht von Hrn. Turgot und bestätigt, daß derselbe wahrscheinlich nicht mehr zurückkehren werde und die Ambassadorenstelle, die man nur mit Rücksicht auf Hrn. v. Turgot's Rang in Madrid etablirt habe, wieder aufgehoben und ein bevollmächtigter Minister ernannt würde.

Aargau. Nachfolgender Wahlvorschlag ist uns mit dem Ausdrucke der zuversichtlichen Erwartung, daß wir einer allseitigen Erörterung der Wahl- und Personalfrage Raum geben, eingesandt worden. Das Vertrauen auf unsere Lojalität, das in dieser Einsendung liegt, verdient unsern aufrichtigen Dank. Die ehrenwerthen Herren Einsender werden aber auch nicht überrascht sein, wenn wir uns rundheraus aussprechen, daß der Vorschlag selbst wie die Motivirung direkt wider unsern Strich läuft und wir uns in Folge dessen veranlaßt sehen, morgen auch noch ein paar Worte in Sachen zu reden.

Wahlvorschlag für den 36. Kreis:

Nachdem für den 36. Nationalraths-Wahlkreis so viele Vorschläge gemacht worden sind, daß sich mit den genannten Persönlichkeiten ein anständiger Saal ausfüllen ließe, erlauben wir uns die bisherigen Herren Frey-Herosee, Feer-Herzog und Dr. Frey, Oberrichter, zur Wiederwahl zu empfehlen.

Wir fragen, ob diese Persönlichkeiten dem Kreise nicht zur Ehre gereichen, ob es nicht Männer sind, die durch Kenntnisse, Charakter und bisheriges Wirken sich auszeichnen und ein Recht auf die Wiederwahl haben?

Man will von einer gewissen Seite einen kriegerischen Nationalrath; man klagt darüber, daß unsere bisherigen Repräsentanten zu friedfertig seien. Die Wähler des 36. Wahlkreises müssen erwägen, auf welcher Seite sie selber stehen, damit sie nicht etwa ihre Stimmen für Solche abgeben, welche einen andern Standpunkt einnehmen.

Wir glauben, die aargauische Bevölkerung sei, wie die große Mehrheit des Schweizervolkes so friedlich gesinnt, daß sie, wenn es mit der Ehre verträglich, den Frieden wünscht, sich einstweilen nicht an die Spitze der europäischen Angelegenheiten zu stellen begehrt und ebensowenig ein Bündniß mit Oesterreich als mit Frankreich will.

Auf der andern Seite ist das Volk so kriegerisch, daß es, ohne darüber von denjenigen, welche sich als alleinige Inhaber des Patriotismus betrachten, vorher Belehrung zu bedürfen, weiß und fühlt, daß es mit dem Schweizernamen und der Schweizerehre aus wäre, wenn man nicht jeden Zoll der heiligen Schweizererde mit Gut und Blut vertheidigen würde.

Das ist der Standpunkt unserer bisherigen Nationalräthe. Wer diesen Standpunkt einnimmt, wird also wenigstens nicht irre gehen, wenn er den bisherigen stimmt.

Wer mehr will, wer die Schweiz lieber heute als morgen in Krieg verwickelt sieht, wer die schweizerische Neutralität als eine Thorheit betrachtet, der thut gut, unsern bisherigen Repräsentanten nicht zu stimmen, er würde es nicht treffen!

Mehrere Wähler.

— (Eingesandt.) Zu den Wahlen des 37. Kreises. In Besprechung der Nationalrathswahlen hat sich eine große Anzahl Wähler des 37. Kreises (bestehend aus den Bezirken Brugg, Lenzburg, Bremgarten und Muri und einiger Gemeinden der Bezirke Aarau und Baden) zu folgenden Vorschlägen vereinigt:

1. Herrn Landammann Schwarz in Aarau.
2. „ Nationalrath Bruggißer in Wohlen.
3. „ „ Ringier in Lenzburg.
4. „ „ Jäger in Brugg.

Indem den Wählern diese allgemein geachteten, vorzüglich befähigten und einflußreichen Männer, die dem Wahlkreis zur Zierde gereichen, zur Wahl vorgeschlagen werden, und man der Hoffnung sich hingibt, daß schon der erste Wahlakt ein abschließliches Ergebniß zur Folge haben werde, wollen dieselben auf eine von Hrn. Landammann Schwarz im „Schweiz. Boten" abgegebene Erklärung und die darin ausgesprochenen, ungegründeten Bedenken keine Rücksicht nehmen und die dießmalige Uebergehung des Hrn. Nationalraths Waller durch den Umstand gerechtfertigt halten, daß derselbe ohne Zweifel im 38. Wahlkreise gewählt werden wird.

Halten wir treu zusammen und an dem Vorschlage fest, so werden unsere Wahloperationen bald zu Ende sein.

— Rheinfelden. (Corr.) Das 400jährige Jubiläum der hiesigen Schützengesellschaft hat am Sonntag beim herrlichsten Wetter seinen Anfang genommen. Morgens 9 Uhr sammelten sich die verschiedenen Abtheilungen des Festzuges beim Rathhause; den Anfang des Zuges bildeten drei Männer in alter Schweizertracht, dann kam die Schützengesellschaft, alle gleich in graue Schützenröcke mit grauen Filzhüten gekleidet, hierauf der Männerchor mit seiner Fahne, dann der Bannerträger von Rheinfelden in Harnisch mit zwei Begleitern; hierauf die Pompiers, welchen die Behörden und diesen die Zünfte folgten; zwischen jeder Abtheilung marschirten drei alte Schweizer in verschiedenen Kostümen und mit allerlei Waffen. Den Schluß bildete das schmucke Kadettenkorps, an dessen Spitze drei kleine Zeiger in rother Kleidung und zwei niedliche Markedenterinnen in blau und schwarzer Kleidung mit Fäßchen an der Seite in jugendlichem Frohsinn einherschritten.

Der Zug bewegte sich unter den Tönen der Musik, dem Geläute der Glocken und dem Krachen der Böller durch die im reichsten Festschmuck prangenden Straßen nach der Kirche. Auf beiden Seiten der Hauptstraße waren Tannenbäumchen mit eidgenössischen, aarg. und Rheinfelder-Fähnlein aufgepflanzt; Kranz an Kranz mit allerlei Inschriften und Emblemen wölbte sich über die Gassen und drunter wogte ein zahlreiches Publikum, das mit den Rheinfeldern sich des Tages freute. In der Kirche hielt Hr. Pfarrer Schröter die Festpredigt in einer Weise, daß wir von Neuem uns freuen, daß er unter uns weilt und nicht nach anderwärts strebt.

Nach der Kirche bewegte sich der Festzug nach dem Schützenhause, wo Hr. Fürsprech Wehrle Namens der Schützengesellschaft die Festrede hielt; hierauf Mittagessen im schön geschmückten und mit Inschriften, welche die geschichtlichen Hauptperioden von Rheinfelden in Erinnerung brachten, versehenen Schützensaale. Jeder Bürger war beim Festessen von der Gemeinde frei gehalten und wir sahen auch mehrere auswärtswohnende, welche diesen ihren einzigen Bürgernutzen sich zu Gemüthe zogen; Einer aber soll in seinem Eigensinn auch von diesem Nutzen nichts haben wissen wollen.

Um 3 Uhr ging das Schießen los und wurde bald ordentlich lebhaft, namentlich machten einige Nachbarn aus dem Badischen unsern Einheimischen wacker Konkurrenz. — Nur immer zugeübt, ihr könnt's vielleicht bald brauchen!

Im Uebrigen entwickelte sich das Festleben recht gemüthlich und fand Nachts seinen Glanzpunkt in der Illumination. Das war wirklich eine flotte Illumination, daß sogar die mit illuminirten Köpfen beschämt dieselben hangen ließen. Am famösesten hatten die Fabrikanten der berühmten Rheinfelder Trabucos-Cigarren und das allüberall durch sein vortreffliches Bier berühmte Bierhaus illuminirt. Das Bierhaus ist aber auch noch durch etwas anders ausgezeichnet; fragt aber darüber die jungen, heirathslustigen Männer, die können begeisterte Auskunft ertheilen.

Wir wollen bei diesem schönen Kapitel denk wohl schließen und nur noch des Wettgesangs gedenken, welcher am Sonntag Abends im „Frohsinn" ein ganzes Liederbuch am Zuhörer vorüberschallen ließ. Wären wir Kampfrichter, wir müßten die Abtheilung der verehrl. Herren Sänger, unter welchen die weltlichen Honoratioren sich befanden, in zweite Linie stellen, während die mit geistlicher Stimme versehene Abtheilung entschieden den Sieg davon trug. Wir bedauern, dieses Geständniß machen zu müssen. Wahr bleibt wahr und wahr ist auch, daß der Sonntag ein schöner Tag war.

Bern. „Hdls-Courr." bemerkt von den rückkehrenden Römern: Unter den Abtheilungen heimkehrender päbstlicher Soldaten, die 40 bis 50 Mann stark gegenwärtig durch Biel kommen, befinden sich neun Zehntheile aus den protestantischen Kantonen Neuenburg, Waadt und Genf. Allesammt haben ein elendes Aussehen und bilden eine ambulante Warnung gegen das Reislaufen zu den Fahnen des Unrechts.

— Im Seeland werden nun portirt: Stämpfli, Schneider, Sahli, (Prof. Leuenberger soll bei einer Nachwahl in Linie rücken). Im Oberaargau: Steiner, Bützberger, Vogel, Weber, Reg.-Rath in Bern (für Hrn. Dürr).

Zürich. Die Versammlung in Unterstraß (im Sinn der V Artikel-Politik und der Adresse der 34) war nach der „N. Z.-Z." stark besucht, 3—400 Mann. Nach dem Eröffnungsvotum von Hrn. Prof. Rüttimann erklärte man sich mit der Politik des Hrn. Dubs einverstanden und votirte einen Dank an die bisherige zürcherische Repräsentation. „Um dem Mann, den alle Schweizer ehren, ihre Anerkennung zu zollen, ohne deßhalb den Verdiensten irgend eines Repräsentanten zu nahe zu treten, verständigte sich die Versammlung auf den Antrag des Hrn. Oberst v. Muralt dahin, den Wählern alle bisherigen Nationalräthe, jedoch mit dem Zusatz zu empfehlen, daß Hr. Oberst Ziegler in die zweite Linie nach Hrn. Dr. Alfred Escher zu stehen komme."

— Zürich und die Wissenschaft hat gestern durch den Hinschied des Hrn. Ed. Schweizer, Professor der Chemie, einen empfindlichen Verlust erlitten. Der Verstorbene stand im kräftigsten Mannesalter.

Luzern. Die Ausstellung in Sursee wurde Sonntag geschlossen und die Preisvertheilung nach einer Rede des Hrn. Markwalder von Wettingen vorgenommen. Der erste und dritte Ehren-

preis (vom Verein schweiz. Landwirthe und vom Luzerner Bauernverein) kamen nach Sursee, an Beck Leu und Dr. Meier. Den zweiten (von der Stadt Sursee) erhielt Großrath Kern von Villigen, Kt. Aargau.

Freiburg. Die Ultrakonservativen und Ultramontanen wollen gründlich aufräumen. Charles und Wuilleret sollen bleiben; für Vonderweid, Bondellaz und Engelhard werden Weck, Ph. Fournier und Präfekt Pressel portirt.

Thurgau. Das hierseitige Budget für 1861 läßt bei einer direkten Steuer von 1 per Mille einen Vorschlag von 56,000 Fr. hoffen.

— In Mauren tödtete sich ein Fremder (wahrscheinlich ein röm. Soldat) in trunkenem Zustand durch Oeffnen einer Ader mittelst Rasirmesser.

— Der „Thurg. „Ztg." wird eine ergötzliche Geschichte von Berlingen berichtet. Sie behandelt das hydraulische Geschick und Ingenium der dortigen Gemeindsverwaltung und Brunnenmeister. Eine Brunnquelle, die den 3röhrigen Gemeindsbrunnen speiste, war im Mai d. J. durch Gewitter etwas gestört worden und der Magistrat kam auf den Einfall, mit vielen Kosten einen Theil des Dorfbachs beizusetzen. Das Resultat wird folgendermaßen beschrieben: Wir haben jetzt einen unversiegbaren Gemeindsbrunnen, der ganz mostähnliches Wasser speit, ein ausgezeichnetes Wasser nach Farbe und Geschmack, das daher auch den mostbereitenden Wirthen zu empfehlen ist — so daß wir nun mit den Alpenhirten singen können:

„Mir hand's wie üseri Kühja: —
Mir trinked us 'em Bach, und tüend d'rab trüeja;
Odeldiohu, Odeldioh!"

Ausland.

Italien. Man erinnert wieder an das polit. Testament Manin's (Diktator von Venedig). Er schrieb vor 5 Jahren: „Die schlimmsten, die härtesten Regierungen in Italien sind die neapolitanische, die päbstliche, die österreichische. Es gehört aber zur Eigenthümlichkeit der Uebel Italiens, daß man diese nicht der Verdorbenheit der leitenden Persönlichkeiten, sondern der unwiderstehlichen Macht der Lage zuzuschreiben hat. Oesterreich, der Pabst, der König von Neapel sind in der Unmöglichkeit, gut zu regieren, auch wenn sie es wollten. Die Schlußfolgerung daraus ist sehr einfach: Man (England und Frankreich) unterstütze Piemont zur Vertreibung Oesterreichs aus Italien; damit wird zwar die nationale Frage noch nicht am Ziel sein, aber wir nehmen das Weitere auf uns." Das ist so ziemlich das Programm des Kriegs von 1859. Einer seiner Freunde schildert sein Programm von 1855 folgendermaßen: „Keine Transaktion mit der Fremdherrschaft, kein Separatismus! Nicht zwei, nicht drei, noch mehrere Italien, sondern Eines mit mehr oder weniger strenger Einheitsform. Bündniß mit Frankreich, welche Regierungsform es haben möge, sofern es nur Oesterreich den Krieg erklärt. Die italienische Insurrektion muß, so weit es nöthig ist, jede Vorliebe für Formen und Personen zum Opfer bringen. Sie darf nichts thun, was ihre Verbündeten, Frankreich oder Piemont, ihr entfremden dürfte. Sie darf die Hand nicht an Rom legen, bis die Franzosen der weltlichen Macht des Pabstes den Schutz entziehen. — Union, nicht Fusion (Zusammenwirken, nicht Verschmelzung) der Insurgentenschaaren mit den französischen und piemontesischen Heeren. Nach Maßgabe, daß ein Gebiet sich insurgirt, hat sich eine provisorische Regierungsjunta und eine mit allgemeinem Stimmrecht gewählte Abgeordnetenversammlung zu bilden; weiterhin, nach Maßgabe der Ausbreitung der Bewegung, verschmelzt man sich. Nach dem Krieg wird die gesammte Nation entscheiden; bis dahin keine Parteipropaganda! Mazzini muß dem Wohl seines Vaterlandes ein Opfer bringen." Dieß Programm blieb Leitstern für die große italienische Nationalpartei — trotz Villafranka. Cavour stützt sich mehr auf die einen, Garibaldi auf die andern Punkte, und Mazzini, eben wieder auf die Bühne gestiegen, wird von Pallavizino, dem intimen Freund des sel. Manin, aufgefordert, dem Vaterland sein Opfer zu bringen.

— Rom. Die Depeschen von Rom und Gaeta, welche u. A. auch von dem Tod eines Sohnes Garibaldi's berichten, enthalten noch einige Details über die Lage in Rom. Es sind wieder Mordanfälle an der Tagesordnung. Am 14. wurde der Kanonikus Liberati überfallen und starb bald darauf an den Folgen eines Messerstichs. — Mehr als 600 Personen seien von Viterbo ausgewandert, und die Aufregung sehr groß. Zweihundert in Rom angelangte Söldner, die von den Piemontesen gefangen genommen waren, sagen aus, sie seien förmlich geplündert und mißhandelt worden. Die Werbungen sollen wirklich eingestellt werden. Von Lamoriciere behaupten die Einen, er sei zum päbstlichen Kriegsminister bestimmt (?). In diesem Fall müßte das ganze Ministerium fallen. Von Gaeta her kommen immer Berichte über glückliche Erfolge der Königlichen in den Abruzzen (die werden seither etwas bescheidener geworden sein).

— Sardinien. Auf beiden Seiten, bei Oestreichern und Piemontesen, werden die Rüstungen mit aller Energie fortgesetzt. Die „Perseveranza" redet wieder viel vom Kongreß und versetzt ihn nach Brüssel. Sie äußert, wenn Italien sich stark zeige, werde es auf dem Kongreß Vertheidiger und Alliirte finden, es werde dann in Europa das gelten, was es werth ist; der Kongreß dürfe daher keine Furcht einflößen, wenn Italien sich einig zeige, werde Europa die vollendeten Thatsachen ratificiren.

Rußland. Warschauerkonferenz. Die politischen Alleswisser und Zeitungskorrespondenten, welche „aus gutunterrichteten Quellen" schöpfen, theilen folgendes Programm mit, um welches es sich in Warschau (im Einverständniß mit England) handle:

1) Nichtanerkennung des von Napoleon und Viktor Emmanuel bisher beliebten Annexionsmodus durch allgemeines Stimmrecht. 2) Aufrechterhaltung des Nichtinterventionsprinzips. 3) Beschränkung eines eventuellen italienischen Krieges zwischen Piemont und Oesterreich auf diese beiden Mächte. (D. h. Fernhaltung französischer Intervention zu Gunsten Piemont's.)

England. Lord Palmerston ist letzter Tage 76 Jahre alt geworden.

— An der Küste von Yorkshire hat sich ein sonderbarer Vorfall ereignet; 700 Holländer landeten aus 75 Booten bei dem Dorf Kilney und verlangten von den Einwohnern Lebensmittel im Tausch gegen Häringe und Fische; die erschreckten Einwohner gingen ungern darauf ein, die Holländer wurden aber so brutal, daß ohne Dazwischenkunft des Pfarrers es zu Blutvergießen gekommen wäre.

Neueres.

Aargau. Am 21. d. M. ertrank in Magden in einem Jauchebehälter das zweijährige Kind der Theresia Schneider, Sebastians, von dort.

— Am 23. d. wurde der 43 Jahre alte Bernh. Leonz Huser von Wettingen im Hause seiner Schwester erhängt gefunden. Der Verunglückte soll schon seit einiger Zeit an Geisteszerrüttung gelitten haben.

— So eben lesen wir im „Schweizerb." wortgetreu den „Wahlvorschlag für den 36. Kreis", wie er auch uns eingesandt worden. Die Herren Wähler verstehen also unter allseitiger Besprechung das, daß man einen Artikel als Schablone vervielfältigt und gleichzeitig an verschiedene Zeitungen schickt. Wenn man das will, so heißt man so ein Ding sonst ein Inserat und bezahlt's. Vermuthlich eine neue Parisermode.

Luzern. Eine größere Versammlung von Liberalen, welche am 21. d. in Dagmarsellen stattfand (es waren 121 Mann anwesend) hat zu Kandidaten in den Nationalrath bezeichnet die Herren Dr. Kasimir Pfyffer, Reg.-Rath Jos. Bühler und Großrath Franz Widmer. — In Escholzmatt war ebenfalls Versammlung und wurden die Alten vorgeschlagen, d. h. in erster Linie Bundesrath Knüsel, eventuell dann Vonmatt.

St. Gallen. Im 31. Wahlkreis wird's voraussichtlich einen harten Stand geben: Hungerbühler und Seiler contra Müller und Hösliger.

Neapel. Unter dem 15. hat Garibaldi das Dekret erlassen, worin er erstlich die beiden Sizilien, die ihn als Diktator beriefen, als integrirende Theile des Einen untheilbaren Italiens, mit dem konstitutionellen König V. E. und seiner Descendenz, erklärt, sodann seinen Entschluß verkündet, bei Ankunft des Königs seine Diktatur niederzulegen.

Der König ist zu Castel-Sangro eingetroffen und wird Sonntags in Neapel sein. Die Provinzen Ostuni, Brindisi, Paola, Lecco, Catanzaro haben alle fast einstimmig für Annexion gestimmt.

In Sizilien, Termini, Patti, Piazza ꝛc. ebenfalls lauter Ja (also wurde in Sizilien auch abgestimmt).

Rom. Graf Cavour verlangt, daß alle Fremden ohne Ausnahme entlassen werden, bevor ein einziger Gefangener piemontesischer Seits freigelassen würde. Fast alle Beamten der Marchen und Umbrien's haben sich für Piemont erklärt.

Turin, 23. Okt. Vierzig weitere Bataillone der Nationalgarde werden mobil gemacht.

Bologna, 22. Okt. Die Abstimmung über die Annexion wird in den Marken und Umbrien am 4. Nov. stattfinden.

Handels- und Erndte-Berichte.

Weinpreise im Aargau. Das Tagbl. von Baden gibt folgende Notizen: Lenzburger Schloßberger 40 Fr., Oberflachs, Thalheim und Schinznach 30 bis 40 Fr., Brugger Stadtberg 30 Fr., in andern Gegenden des Bezirks Brugg 18—25 Fr.

Bern, 23. Oktober Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 18. 45, Haber Fr. 11. 80, Kernen das Viertel Fr. 3. 85, Weizen Fr. 4. 27., Roggen Fr. 3. 07, Mühlekorn Fr. 3. —, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 2. 25, Erbsen Fr. 3. 75, Wicki, schwarze Fr. 3. —, Bohnen Fr. 3 80, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 6. 30.

Marktbericht von Langenthal am 23. Oktber. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 9. — 10. —. Kälber per Pfund 36 bis 45 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 88, in Ballen per Pfd. 88 — 94 Ct. Eier 1 — 0 St. 5 Ct. Birnen per Viertel 50—70 Ct. Aepfel 40 bis 50 Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 47 Ct.

Pariser-Börse. 23. Oktober. 3% Rente 69. 05, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 706. —, Oesterr. Staatsb. 486. —.

London, 23. Oktober. Consols 93.

Wiener-Börse. 23. Oktober. 5% Staatsschuldschein 63. 75, National-Anleihe 74. 85, Bankaktien 756. —, Kredit Mobilier 167. 75.

Wechselkurs. 23. Oktober. London 131. 25. Paris 52. 85.

Täglicher Anzeiger.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 24. Oktober 1860.

Neu:

Narciss

oder

Die Favoritin und der Bettler.

Original-Gemälde aus den Zeiten Ludwig XV. in fünf Aufzügen von Brachvogel.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.
Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.
Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das verehrl. Publikum gestatte mir, für die meinem Unternehmen geschenkte Theilnahme meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen. Leider wurde ich durch Krankheit bisher abgehalten, mir als „Darsteller" die alte Liebe der freundlichen Aarauer wieder zu erwerben; jedoch wird Gottes Hülfe mich bald diesem Wunsche entgegen führen, und bitte ich nur, mir bis dahin Ihre Liebe und Wohlwollen zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

☞ **Wichtig für die dießjährige Weinerndte!**

Bei **J. J. Christen** in Aarau ist folgende Schrift vorräthig:

Anleitung
zur
Weinveredlung
oder die
Möglichkeit der Darstellung
gesunder und
guter Weine aus unreifen Trauben.
Erfahrungsgemäß und volksfaßlich beschrieben
von
Karl Keller,
Lehrer in Schaffhausen.
Preis 1 Fr.

Gall sagt in seiner Schrift über Weinverbesserung: „Aus dem Umstande, daß in geringen Jahren der Säuregehalt in zu großem Verhältniß zur ganzen Wein-Quantität sich vorfinde, folgt noch nicht, daß man den Most entsäuren müsse, sondern vielmehr, daß man den Zucker- und Wassergehalt des Mostes in ein richtiges Verhältniß zur Säure bringen soll." Es ist allgemeine Regel: Je unreifer die Trauben sind, desto weniger Zucker enthalten sie und desto mehr Säure, desto mehr muß also Wasser und Zucker zugesetzt werden. Das Büchlein gibt hiefür genügende Anleitung um billigen Preis. Aus einem Referate von Herrn Dr. Amsler bei den Verhandlungen des Weinbauvereins im Aarthal entnehmen wir, daß die auf diese Weise veredelten Weine sehr haltbar sind.

3] Bei **J. J. Christen** in Aarau sind angekommen:

Jean Paul's
sämmtliche Werke.
Neue Ausgabe.
Erscheint in 90 Lieferungen, welche 34 Bände bilden.
Preis der Lieferung 55 Cts.
Jeden Monat werden 3 Lieferungen ausgegeben.

Jaques Ernst,
Glaser Süßtrunk.
Eine Dorfgeschichte.
Preis 3 Fr.

F. Fink,
Der Pauschlosser.
2 Bde. Mit mehreren 100 Abbldg.
Preis 8 Fr.



Bei J. Bädeker erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Pharus am Meere des Lebens.

Anthologie für Geist und Herz.
Nach den Materien geordnet
von Carl Contelle.
6. verbesserte Aufl., geh. mit Titelbild, fein geb. mit Goldschnitt
1½ Thlr. = 2 fl. 55 kr.
oder G. Sgr.
2½ Thlr. = 4 fl. 6 kr.

Vorräthig bei J. J. Christen in Aarau.
Preis: broschirt Fr. 6. 70.
„ gebunden „ 9. 35.

5] Bei F. G. Martin ist vorräthig:

Neuer Deutsch-Französ.

Eine Anleitung
in sehr kurzer Zeit, ohne Hülfe eines Lehrers, leicht und richtig französisch sprechen zu lernen.
Von
Philipp Jungo, Sekundarlehrer.
Preis: 50 Cts.

☞ Billige Unterhaltungsschriften ☜

vorräthig zu beigesetzten Baarpreisen bei F. G. Martin in Aarau:

Familien-Journal, illustrirtes. 11r Bd. 1859. Cartonirt.	Fr.	3. —
Scott, W., Quentin Durward. Paris 1845. broch.	„	1. 50
Gartenlaube, die. Jahrgang 1859. Cartonirt	„	6. —
— dieselbe. Jahrg. 1858. Zweites Halbjahr. Cartonirt.	„	3. —

Musikalien-Verlag in Olten.

Beim Unterzeichneten sind stets vorräthig: **Violinen, Guitarren, Flöten** und **Clarinette,** sowie alle Fournitüren für Saiteninstrumente.

Ferner steht ein ausgezeichnetes **Pianino** von 7 Oktaven bei mir billig zum Kaufe.

Indem ich mich zur Ertheilung von Instrumentalmusik-Unterricht beßtens empfehle, füge ich bei, daß ich mich auch mit dem Unterricht von Musikgesellschaften befaße und auf Verlangen auf's Land zum Instruiren gehe.

Werner, Musiklehrer,
logirt bei Hrn. Amtschreiber von Arx.

Kartoffeln.

8] Ich habe wieder eine frische Sendung schöne, gelbe Kartoffeln aus dem Badischen empfangen, welche ich im Magazin in der „alten Kaserne" um **Fr. 6. 10 Cts.** per Zentner verkaufen lasse und wovon ich auch Halbe- und Viertel-Zentner abgebe.

Aarau, 24. Oktober 1860.

Albert Fleiner.

Liegenschaftssteigerung.

9] Künftigen **Montag den 29. lauf. Mts.,** von Abends 8 Uhr an, wird Hr. Ingenieur Aug. Rothpletz-Rychner, von Aarau, als Adjunkt der Eisenbahnbetriebsinspektion in Olten wohnhaft, über circa **1 ½ Jucharten Ackerland** auf dem Gönhardfelde im Gasthaus zum Rößli in Aarau eine Verkaufssteigerung abhalten lassen. Die sehr günstigen Steigerungsbedinge sind inzwischen zur Einsicht aufgelegt bei

Aarau, 22. Okt. 1860

J. J. Leutwyler, Notar.

Fahrhabsteigerung.

10] Künftigen **Samstag den 27. lauf. Mts.,** Vormittags von 8 Uhr an, wird im Hause des sel. gestorbenen Hrn. Fz. Schmuziger, Gießer, in der Gais zu Aarau, über verschiedene **Fahrhabe,** wie: Betten, Commoden, Ackergeräthschaften u. dgl. eine öffentliche Verkaussteigerung abgehalten werden. Kaufsliebhaber sind höflich dazu eingeladen.

Aarau, 22. Okt. 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

Zum Verkauf:

11] Ein **Kinderfesselchen.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

12] Eine **D-Flöte** mit sechs Klappen. Wo? ist bei der Exped. dieses Blattes zu vernehmen.

Beßter, raffinirter Traubenzucker,

das rationellste Mittel, geringen Wein, wie der dießjährige in Aussicht steht, zu einem guten Mittelwein zu veredeln und haltbar zu machen, empfiehlt nebst Gebrauchsanweifung zu geneigter Abnahme

Schmidt, Apotheker in Brugg.

14] Wo ein Mädchen von rechtschaffenen Eltern die **Schneiderei** gründlich erlernen könnte, ist bei der Expedit. d. Blts. zu vernehmen.

Zu miethen gesucht:

15] Ein meublirtes Zimmer, mit oder ohne Kost. Auskunft durch die Expedit. d. Blts.

---

22. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''01,2'''	27''01,1'''	27''01,4'''
Thermometer	+4	11	6
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	bd	—	W
23. Okt.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	27''01,8'''	27''01,9'''	27''01,1'''
Thermometer	+6	12	7
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Cr., bei Wiederholung 4 Cr. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag **№ 256.** 26. Oktober 1860.

Die Nationalrathswahlen.

Und immer die Nationalrathswahlen! Doch nein, im Aargau ist das Thema nicht zur Uebersättigung behandelt worden und die Parteiung nicht die gleiche, wie anderwärts. Wir selbst haben bis jetzt referirt, zu Protokoll genommen, hie und da ein paar eigne Aeußerungen uns erlaubt, die Wahlvorschläge getreulich notirt, so viel uns bekannt geworden und zugesandt wurde. Erst gestern wird uns ein Wahlvorschlag mit spezieller Motivirung zugesandt, der für unsern Wahlkreis „die Bisherigen" empfiehlt. Die Motivirung kann ungefähr als eine Art Programm betrachtet werden. Es ist dieß etwas andres, als wenn ganz einfach eine Kandidatenliste aufgestellt und empfohlen wird. Wahlprogramme mit politischer Parteibegründung werden meist, so ist man sich's gewöhnt, persönlich vertreten oder in Versammlungen offen proklamirt, zumal wenn sie der Presse zu allseitiger Verbreitung zugemuthet werden. Wir sprachen gestern schon ein Wort davon. Wo nur drei Namen vorgeschlagen werden, da hat ein jeder Wähler einfach diese Dreie mit seiner Idee von einem Nationalrath zusammenzuhalten und faßt seinen Entschluß. Wo ein Programm den Vorschlag einführt und uns sagt: Wir, einige Wähler, wollen das und das, wir glauben, wir behaupten das und das und darum wählt die von uns Vorgeschlagnen — da frägt man allenfalls in weiteren Kreisen auch danach: Wer sind sie, welches die Partei, die uns zuvor „den Standpunkt der bisherigen Nationalräthe" so genau definiren?

Ein paar Worte zu dem begleitenden Raisonnement oder Programm genannten Wahlvorschlags, wenn freies Wort gestattet ist. Also man schlägt uns, unserm Wahlkreis, die Bisherigen vor. — Warum? Weil sie Männer sind, die uns und ihrer Wahl durch Kenntniß und Charakter Ehre machen; weil gewisse Leute einen kriegerischen Nationalrath wollen, weil das Volk friedfertig genug und kriegerisch genug ist, um weder ein Bündniß mit Frankreich noch mit Oestreich zu begehren und dafür die Schweizererde zu vertheidigen. „Wer die Schweiz lieber heute als morgen in Krieg verwickelt sieht, wer die Neutralität als eine Thorheit betrachtet — der mag den alten Repräsentanten nicht stimmen."

Wirklich und wahrhaftig, Ihr Herren Wähler und Empfehler? Also wer nicht für diese Drei stimmt, der kann nur für Leute stimmen, die die Neutralität als Thorheit betrachten? Also diese Drei sind radikaliter die einzig Berufenen und Auserwählten, die im Stande wären, im Nationalrath einen dem Vaterland nicht unheilvollen Standpunkt zu vertreten? Republikaner, Ihr habt Euer Programm schlecht redigirt, indem Ihr die Vernunft und politische Einsicht für den 36. Kreis auf drei Namen konzentrirt und dem Wähler ohne weiters den Satz aufdrängt: Nur hier ist Bürgschaft für das Vaterland — extra hanc ecclesiam nulla salus!

Aber die Form macht's ja nicht aus. Ihr wollt absolut die Alten und sprecht von kriegerischer Partei. Wir sind so frei, Euch zu bemerken, daß Euer Programm nicht auf den Kanton Aargau paßt, nicht auf unsern Kreis. Es ist ein Abklatsch zürcherischer, seit ein paar Wochen durchgepeitschter Redensarten und Adressen, fehlt einzig noch dabei die Eisenbahnvariation.

Also wenn es heute Jemandem beliebt, Herrn Landammann Schwarz, Hrn. Welti, Hrn. Emil Rothpletz, Hrn. Dr. Thuet und noch mehr andre vorzuschlagen — gehören alle diese wohl zu denen, die Neutralität für Thorheit erklären und lieber heute als morgen Krieg wollen? Wie war doch das? Nur die sollen nicht den Alten stimmen, die lieber heute als morgen Krieg wollen. Und wenn nun ein paar Tausend Aargauer finden: Wir wollen keinen leichtsinnigen Krieg, wir achten die Neutralität hoch, aber wir stimmen doch nicht für alle die Alten, der Eine oder Andre hätte etwas mehr Mann sein können oder wir haben inzwischen einen gefunden, der „unser Mann" ist — tel est notre plaisir! Wie dann? Ist der Nationalrath eine Pfrundanstalt? Haben wir im Aargau die Alternative, wie sie etwa jetzt in Zürich um jeden Preis festgeschraubt wird: Entweder die Alten und Alle, oder Unglück für's Land!

Nein, Aargauer! Hier ist kein Dr. Dubs mit fünf Artikeln um jeden Preis zu halten und kein Stämpfli mit Eisenbahnverdachtsprojekten um jeden Preis zu verwerfen. Die Savoyerfrage hat ihre Furchen auch da gezogen, aber bei alledem kann der Aargauer ohne drohende Posaunenstöße von der und jener Seite auch an seinem Ort den Ernst der Zeit erwägen und danach wählen. Er kann's beim Alten bewenden lassen, aber er braucht sich auch nicht vorsingen zu lassen, jede Neuwahl sei ein Unheil. Und der Aargauer hat sogar gewisse Wegweiser, die nicht von Bern und nicht von Zürich visirt sind. Am 5. Juli dieses Jahres sprach der Landammann des Aargau's, Hr. Schwarz, auf der Rednertribüne des Festes von Baden: „Möchte man's doch im Schweizerland nicht gar zu leicht halten und nehmen mit dem Glauben an die eigne Kraft und die Volksbewaffnung; ein Volk in Waffen ein freies Volk!"

Wir haben uns jene Worte tief eingeschrieben und aufbewahrt. Und da ist nichts von Neutralitätsbruch, nichts von Leichtsinn und Kriegsprahlerei, nicht bloß Dubs und Stämpfli, **aber da ist etwas,** was vielleicht zu einem Programm passen und auf eine oder mehrere Personen nicht passen könnte, jedenfalls aber zum Programm der „mehreren Wähler" nicht paßt.

Wir sprechen zunächst nur von unserm 36. Wahlkreis, und hatten auch nie im Sinn, die Repräsentation aller drei Wahlkreise umfassend zu besprechen. Wenn aber nun Vorschläge vorliegen und auch noch eine Art Programm: „alle Bisherigen um jeden Preis" publizirt ist, so wollen wir nicht hinter dem Berg bleiben und halten uns an Vorschläge, wie sie nach unsrem Wissen allenfalls jenen Worten am Schützenfest entsprechen. Die Wahlen unsres Kreises werden am 28. Oktober, das ist ziemlich sicher, ihren Abschluß nicht finden, so daß später noch ein Wort zu sagen sein dürfte. Wir fassen die Situation der Wähler in's Auge, wie sie jetzt vorliegt, und unterstützen den Wahlvorschlag des Herrn Bundesrath Frei-Herosee. Der 36. Wahlkreis wird in ihm ebensowohl den ersten Magistraten der Eidgenossenschaft ehren, als auch glauben, daß Herr Frei in vollen und guten Treuen auf seines Volkes eigne Kraft vertraut. Wir anerkennen in Herrn Nationalrath Feer-Herzog den Mann, der in mancher Beziehung dem Rath zur Zier gereicht und glauben trotz Savoyerfrage und Differenzen, daß er in ernster und gefahrvoller Zeit fest auf des Volkes Wehrkraft baut. Den dritten Vorschlag unter den „Bisherigen" unterstützen wir nicht, weil nach allem, was wir wissen, der Vorgeschlagne nicht diejenige Politik vertritt, die fest und mannhaft, ohne Rücksicht auf des Gegner's Macht, die Wehrkraft der Eidgenossenschaft voranstellt, und weil der 36. Wahlkreis Männer zählt, von denen dieß in vollem Maß vorausgesetzt werden kann. In unserm Blatt sind 2 Vorschläge vorgelegt worden: Herr Dr. Thut und Major E. Rothpletz. Wir werden unwillkührlich wieder an ein Wort von Herrn Landammann Schwarz erinnert: daß es wünschenswerth wäre, wenn das militärisch-politische Element etwas stärker und nationaler hervorträte. Wer diesem Wunsch Berechtigung einräumt, der wird von jenen beiden Vorschlägen den letztern unterstützen. Mögen die Wähler hier abwägen: Ein Unglück wird der Eidgenossenschaft nicht zustoßen, wenn es dem 36. Kreis belieben sollte, von drei Wahlen **Eine** Neuwahl zu treffen.

Eidgenossenschaft.

Ueber die Lostrennungsfrage des Tessins vom italien. Bisthum bemerken die „Rheing.": Die Tessinerblätter berichten, daß dem Bundesrath neue Proteste der sardinischen Regierung gegen den auf die bischöflichen Tafelgüter im Tessin gelegten Sequester eingegeben worden seien. Es scheint allerdings etwas Derartiges gegangen zu

sein und deßhalb verspricht man sich auch nicht viel von der nach **Bern angeordneten Konferenz.** Die sardinische Regierung zeigte sich den schweizerischen Absichten anfänglich günstig, scheint sich aber jetzt von entgegengesetzten Ansichten leiten zu lassen. Das sardinische Ministerium sieht die schweizerische Emanzipation nicht gern und scheint es geradezu gern zu haben, wenn vorderhand wenigstens die geistliche Gewalt aus dem italienischen in das schweizerische Gebiet hinüberragt, trotz der Freundschaftsversicherungen, welche Herr Bundesrath Pioda von seinem Besuch am Turinerhof heimgebracht hat. Jedenfalls dürfte die Frage über die Bisthumstrennung noch nicht so bald gelöst werden, trotzdem man es nicht mehr mit Oesterreich zu thun hat.

Wir erhalten so eben ein Blatt, das uns einen Brief des Hrn. Fornerod an die waadtländischen Journale mittheilt. Wir müssen uns für heute begnügen, den Schlußsatz des Briefes wiederzugeben und werden morgen noch mit einigen Worten darauf zurückkommen. Hr. Fornerod schließt seinen vom 24. Oktober datirten Brief:

„Es ist fürwahr dermalen hohe Zeit, daß man sich nicht fort und fort im Namen des Kants. Waadt mit permanenter Opposition wider die Bundesautorität beschäftige. Die polit. Konjunkturen werden ernst, sie rufen die Waadtländer auf, sich ihren eidg. Brüdern anzuschließen und mit ihnen in voller Harmonie zu leben, als Genossen eines und desselben nationalen Geistes, Eines Gefühls der Unabhängigkeit, Einer Hingebung an die Interessen, die Rechte und die Ehre des Vaterlands."

Aargau. Nationalrathswahlen. Wir notiren unsere diesfälligen weitern Angaben und Zusendungen nach der Ordnung der drei Wahlkreise.

36ster Wahlkreis: Im „Zof. Volksblatt" wird ein neuer Vorschlag gemacht: Frei-Herosee, Feer-Herzog, Schwarz (was Hrn. Oberst Schwarz betrifft, so haben wir zur Genüge angedeutet, wie sehr wir eine Kandidatur dieses Mannes willkommen heißen, aber, abgesehn von der Erklärung des Hrn. Schwarz, sollte man doch nicht von vornherein ein Durcheinander machen und denselben Mann allenthalben portiren). Namentlich Hr. Frei-Herosee, heißt es in genanntem Blatt, soll und muß in erster Linie gewählt werden. Außerdem hat das „Zof. Volksbl." auch den bekannten Wahlvorschlag (die Alten) zugesandt erhalten. Es sagt: verspätet — vielleicht ist dadurch die Motivirung verloren gegangen? Im „Tagl. v. Baden" erscheinen die drei Bisherigen als Vorschlag aus dem Kulmerthal.

37ster Wahlkreis: Wir erhalten heute eine kurze Zusendung von Wohlen, welche besagt: Letzten Sonntag war in Wohlen eine Anzahl Wähler aus den Bezirken Muri, Bremgarten und Lenzburg versammelt um sich über die Vorschläge für den 37. Wahlkreis zu besprechen. Es wurde beschlossen, die Herren Jäger, Bruggißer, Ringier und Waller zu portiren.

38ster Wahlkreis: Zu den schon notirten Wahlvorschlägen fügen wir noch, daß in der „Botsch." ein sehr eigenthümlicher Vorschlag publizirt wird, ein dreifaches Entweder — Oder (Welti oder Bürli, Hanauer oder Jäger, Gerichtspräsid. Schleuniger oder Bezirksamtmann Düclour). Das erinnert fast an die Musterkarte eines Commis voyageur. Die „Botsch." selber beharrt auf zweien ihrer früheren Vorschläge (HH. Baldinger und Jäger) und nimmt an der Stelle des Hrn. Welti die Kandidatur des Hrn. Schleuniger auf.

— Zofingen. Zur Kenntnißnahme für die Freunde der Kunst in Zofingen und Umgebung bemerken wir, daß die Sängerin Frln. **Zinggeler,** künftigen Sonntag Nachmittag in dortiger Kirche (nach Beendigung des Wahlaktes) unter gefl. Mitwirkung und Arrangement des Hrn. Musikdirektor Petzold ein Konzert geben wird. Die Kirche von Zofingen legt dabei ihre erste praktische Probe ab, inwieweit die bauliche Veränderung im Innern eine akustische Errungenschaft ist.

— Der „N. Frickth. Ztg." wird aus Gipf von drei Merkwürdigkeiten berichtet, nämlich, daß man am 22. beim Lesen ganz reife Erdbeeren gefunden habe; daß ferner am Kilbisonntag ein Bienenstock, dem X. Mösch, alt Adlerwirth sel. gehörend, geschwärmt, und drittens, daß hinter dem Hause des Melchior Mettauer von Oberfrick ein Apfelbäumchen zu sehen ist, welches in schönster Blüthe prangt.

— Unser Krieg mit der „Botschaft" nimmt einen friedlichen Ausgang, da letztere ganz ehrlich und unumwunden erklärt, daß sie bezüglich des schrecklichen Ausspruchs: Kein Pabst oder kein Christus — nicht genau genug hineingeschaut und gelesen habe. Wir nehmen also auch unsre Worte zurück. Die Anerkennung, welche genanntes Blatt unsrer „radikalen Ehrlichkeit" und ganzen Redaktion zollt, wollen wir gern als ein Zeichen betrachten, daß unser Wollen von der und jener Seite verstanden wurde. Wir wissen, daß wir gut thun, gespendetes Lob nicht zu hoch zu werthen, haben aber auch keinen Grund, Anerkennung gering anzuschlagen, wo sie vom Gegner kommt.

Bern. Dem Vernehmen nach ist die Deputation der Ostwestbahngesellschaft, welche zum Zweck hat, im Ausland die zum Bau dieser Bahn nöthigen Finanzen herbeizuschaffen, von Paris nach London gegangen, wohin das Hauptziel der Reise gerichtet sein soll und nicht zunächst an franz. Geldquellen. (Int. Bl.)

Zürich. Die „N. Z. Ztg." wird beruhigter und läutet allmählig zur Siegesfeier der alten Nepräsentation ein. Die Versammlung in Unterstraß, die Rede von Hrn. Rüttiman, einige Zeichen vom Lande und endlich gar noch die freudige Nachricht, Herr Oberst Ziegler gehöre auch zur V-Artikelpolitik (lauter Geschwindigkeit, meine Herren!), das alles bringt selige Vorgefühle, daß das Zürchervolk — wieder daheim bleibt und das Regieren den Regenten überläßt. In Winterthur wird zur Sammlung gerufen. Vorschlag: Dr. Sulzer, Forstmeister Hertenstein, Zangger (nur der letztere ist einer der Bisherigen).

— Weinlesebericht aus Stäfa. Die Quantität hinter derjenigen letzter Jahre. Mit der Qualität steht's hie und da nicht so gar schlimm. Man glaubt, an bessern Lagen noch einen dem 1858er nahekommenden Wein zu erhalten. Am besten stellt sich für die Weinbauern der Preis. Es sind schon mehrere Käufe abgeschlossen um 20, 22—25 Fr.

Zug. Eine Korresp. der „Schwyz.-Ztg." bemerkt nach einigen Worten über das schöne Kirchweihfest von Unter-Aegeri:

Die neue Kirche und das Schulhaus waren Sonntag Abends prachtvoll beleuchtet. Die neue Kirche wird wohl die schönste Landkirche der Schweiz sein und es lohnt sich wohl der Mühe, in das schon von Ebel als eines der schönsten Alpenthäler der Schweiz bezeichnete Aegeri zu wallen, um neben der romantischen Schönheit des Thales auch noch diesen stolzen Tempelbau zu schauen. Kommt darin noch einmal eine Walker'sche Orgel von 30 bis 40 Registern zu stehen, dann sind unsere Wünsche mehr als übertroffen.

Basel. Die Basler-Blätter gehen seit einigen Tagen absolut im Wahlkampf auf; man mag daraus auf die Temperatur schließen. Ein Extraflugblatt ruft die Wähler auf zu Gunsten des Hrn. Klein. Der Aufruf kommt vom Wahlkomite der freisinnigen Bürger und Einwohner. Sehr natürlich ist, daß das plötzliche, scharfe Frontmachen der „Basl. Nachr." wider alles, was von Hrn. Klein kommt, auch vielfach scharf hergenommen und beurtheilt wird.

Baselland. Die Landwehrmusterung der 2 Landschäftlerbataillone betreffend, sagt die „baselland. Ztg":

Mit der Bewaffnung, Kleidung und Ausrüstung beider Bataillone war der Inspektor zufrieden; dagegen happerte es mit dem Manövriren öfters. Der Grund davon liegt keineswegs bei der Mannschaft, vielmehr bei den Offizieren.

Graubünden. Der Gr. Rath hat das große Straßennetz im Kostenbetrag von 4 Mill. auszuführen beschlossen, wenn der Bund einen entsprechenden Beitrag zusichere — ein Beschluß, der dem Kanton zu hoher Ehre gereicht.

Waadt. Im 44. Wahlkreis bringen die Gouvernementalen ihre alten Nationalräthe sämmtlich wieder aufs Tapet. Die Opposition portirt die Herren Großrath Verney, Thüry und Oberst Audemars. Im 42. Kreis werden Fornerod, Dapples und Corboz portirt (ersterer auch im 43. Kreis). Ein Korr. des „Bund" bemerkt in seinem Bericht über eine zahlreiche Versammlung in Vivis: „Also am nächsten Sonntag werden wir uns bei der Wahlurne einfinden, und der 42. eidg. Wahlkreis wird hoffentlich beweisen, daß die französische Politik der waadtländischen Regierung noch nicht so ganz dem Geschmacke des waadtländischen Volkes zusagt."

Ausland.

Italien. Nach Berichten, die gestern in Bern eintrafen, hat Viktor Emmanuel seine Piemontesen zum Kampf gegen die Armee des Königs Franz geführt, und neapolitan. Depeschen melden den Einzug Garibaldi's in Capua. Viktor Emmanuel war am 22. in Isernia eingetroffen.

— Nach der „Perseverenza" rechnet Piemont darauf, im Frühjahr mit 300,000 Mann, 13,000 Pferden, außer Artillerie und Trainbespannung, 75 Batterien und Geräthen für 25 Reservebatterien in's Feld rücken zu können.

Frankreich. Zur Situation. Man spricht in Paris von einer englischen Note an Rußland, worin Russel die englische Anschauung über Italien auseinandersetze: England anerkenne bestimmt das unbedingte Recht Oestreichs auf Venedig; in allen andern Provinzen Italiens müsse das Prinzip der Nichtintervention von Europa auf's strengste eingehalten werden. — Die Pariser „Presse" findet, die unbedingte Anerkennung des Rechtes auf Venedig werde wohl nicht so unbedingt sein. Die Schritte Oestreichs werden übrigens genau verfolgt und beobachtet. Wenn die Londoner „Morn.-Post" beruhigend versichert, daß Oestreich dem französ. Gesandten in Wien erklärt habe, es werde seine Defensivstellung nicht verlassen, so beeilt sich auch „Patrie", zu erläutern, daß die Reise zweier Erzherzoge nach Venedig durchaus nur den Charakter einer Inspektionsreise betreffend eben diese „Defensivsituation" haben könne. Von Warschau haben die Pariserblätter bis jetzt sehr glücklich herausgebracht, daß man wirklich noch gar nichts wisse, als von den zwei kaiserlichen Uniformen, und diese Uniformen seien vermuthlich auch kein politisch-diplomatisch-weltgeschichtliches Orakel. Man scheint in Summa in Paris wie anderwärts auf der Lauer zu stehn und die Ernte bereit

zu halten zu einem Allarmsignal. Der Defensiv- und Friedensversicherungen gibt's je länger je mehr. Mittlerweile werden allenthalben die Geschütze geladen und Bataillone formirt.

— Der „Konstitut." hat in einem neuesten und sogen. halb offiziellen Artikel erklärt, die Regierung könne, ohne von ihrem Prinzip abzuweichen, weder gegen die italien. Revolution interveniren, noch die Bewegung in allen Konsequenzen unterstützen. Frankreich werde in Italien weder die revolutionären Annexionen, noch eine absolutistische Reaktion begünstigen. Die Prüfung der politischen Lage der einzelnen Großmächte zeige die Möglichkeit eines Kongresses, und was Frankreich betrifft, so wird sein dießfälliger Standpunkt dahin fixirt: Ein organisirtes, mächtiges Italien liegt jetzt im Interesse Europa's, und Europa wird sich ebenso gerecht und umsichtig zeigen, wenn es dieß Italien durch einen Akt seines Schiedsrichteramtes sanktionirt.

— Man liest in französ. Blättern: Nirgends wie in Mühlhausen werden so rühmliche und viele Anstrengungen für Verbesserung der physischen und moralischen Lage der Arbeiter gemacht. So kam ein Bürger Mühlhausens, dessen Namen wir verschweigen, seiner Zeit zufällig nach Basel, diese durch Wohlthätigkeit berühmte Stadt, und las da irgendwo die Ueberschrift: Herberge für arme Reisende. Er besuchte das Haus und verließ es tiefgerührt von dieser Basel so sehr ehrenden Einrichtung. Nach Mühlhausen gekehrt, beschäftigte sich der brave Mühlhauser alsbald und ernstlich mit Nachahmung des Beispiels von Basel. Seit einem Jahr steht ein großer Saal zu diesem Zweck offen und mit der Inschrift: „Hôtel ouvert aux voyageurs pauvres". Die ohne Arbeit wandernden und Mühlhausen passirenden Arbeiter (Landesbürger) finden hier für einen Tag und eine Nacht Unterkunft, ein Bett und im Winter ein warmes Lokal. Beim Weggang erhalten sie noch Suppe und Brod.

Rußland. Warschau. Der Czar hat den Prinz-Regenten und Kaiser von Oestreich empfangen. Der östreichische Gesandte ist anwesend, der französische nicht. Der Fürst von Hohenzollern traf beim Prinzregenten ein. Zwischen den Ministern der Mächte haben vorberathende Konferenzen stattgefunden und werden noch weitere stattfinden, dagegen wird mit Bestimmtheit versichert, daß keinerlei Abschluß von Verträgen in Aussicht stehe. Eine große Revue ist abgehalten worden.

Neueres.

Luzern. Der Reg.-Rath hat Hrn. Dr. Ekardt in Bern zum Professor der deutschen Sprache am Gymnasium gewählt und die reformirte Pfarrwahl bestätigt.

Basel. Die „Basl.-Nachr." bringen eine Philippika wider Herrn Klein und wider den Ruf: Ich bleibe daheim — die einem Nothschrei sehr ähnlich sieht. Es wird am Schluß gesagt, etwa 600 neue Wähler (Schweizerbürger) hätten sich eingeschrieben und wenn Hr. Klein noch circa 500 Stimmen von der Bürgerschaft erhalte, so könnte seine Wahl eine Thatsache werden.

Schaffhausen. Eine Wahlversammlung hat stattgefunden und in geheimer Abstimmung die Herren alt Reg.-Rath Ammann und Nationalrath Peier-Imhof als Kandidaten bezeichnet. Von Dr. Joos sei nicht mehr die Rede.

Italien. Der Einzug Garibaldi's in Capua bestätigt sich nicht. Viktor Emmanuel ist in Venafro angelangt. Der „Times" wird von Neapel berichtet, ein Tagsbefehl von Türr verfüge die Bereitschaft zu einer Einschiffung, auch für dis ungar. Legion, man weiß aber nicht, was das Ziel ist.

Sardinien. Die Regierung trifft umfassende Anstalten für die Behauptung Ankona's und beauftragt eine Ingenieurkommission mit wichtigen Arbeiten. In Ankona sollen große Vorräthe und Kriegsmaterial angehäuft werden, da der Platz Marine-Arsenal Piemonts werden soll. Wegen der Nähe von Venedig und dem Golf von Triest ist der Platz bestimmt — sagt „Patrie" — eine große Rolle bei den Operationen gegen Venedig zu spielen. Man spricht in Turin immer bestimmter von der Dekretirung italienischer Marschälle (Garibaldi?)

Rom. Die Franzosen besetzen Orvieto und die übrigen Städte des Patrimoniums. Es verbreitet sich das Gerücht, Lamoriciere werde in Rom bleiben.

Gaeta. Eine Depesche von hier spricht von einem französ. General, dem man das Kommando antrug, jedoch erfolglos. Franz II. habe den General Rituccì gedrängt, bei Santa Maria anzugreifen, derselbe habe sich aber geweigert. Vier französ. Schiffe ankern vor Gaeta. Cutrafiano geht als Gesandter Franz II. nach Warschau.

Paris, 24. Okt. Aus Konstantinopel vom 17. wird in Briefen gemeldet: Die Botschafter der Mächte sollen verlangt haben, daß auch nach den asiatischen Provinzen, wie nach den europäischen, des Reiches eine Untersuchungskommission abgeschickt werde. Die Fortdauer der französ. Expedition in Syrien scheint unvermeidlich. Es heißt, die übrigen Mächte würden gleichfalls Kontingente dahin senden. In Konstantinopel herrscht Gährung; es sollen Verhaftungen im Klerus und in der Armee stattgefunden haben.

Theater in Aarau. Wir sind am Sonntag von wegen Ueberfluß an Platzmangel um „Doktor Faust's Hauskäppchen" gekommen, also nicht Schuld, wenn wir nichts sagen konnten. Die beste Rezension ist aber eine gute Einnahme, denn die Gründe sind so hart wie Erz und das Raisonnement so gut wie Silber. Wünschen wir unserm geplagten Lazarus und Direktor Heuberger noch viel solche Rezensionen. Aber nun der gestrige Narziß? Wir sind so ein Bischen in Redaktionsnöthen, was wir sagen sollen. Das Stück ist prächtig und hat auch wieder seine Gebrechen. Der Eindruck ist nicht ein absolut und durchschlagend harmonischer, günstiger. Die Grund- und Anlage der dramatischen Arbeit ist gut, ein köstlicher Fund, dieser Neffe des Rameau mitten im Salongemälde des sinkenden Frankreich unter der Pompadour. Allein im Einzelnen schaut doch einige Erstlingsarbeit der Verfassers heraus. So schleppen sich die zwei ersten Akte furchtbar langsam und gedehnt über die grundlegende Einleitung zur Katastrophe dahin. Das Stück ist freilich groß angelegt, es geht ein weltgeschichtlich-sozialer Hauch durch dasselbe, und da stößt dann die Aufführung begreiflich immer wieder an den Ecken des kleinen Bühnchens an, was nun einmal nicht zu ändern. Es braucht fast übermenschliche Anstrengung für eine kleinere Gesellschaft und kleinere Verhältnisse, um wenigstens annähernd die Athmosphäre eines historischen Charaktergemäldes, wo eine Pompadour, ein Choiseul, Diderot, Holbach u. s. w. ab- und zugehn, auf Seele und Geist des Publikums zu legen. Narziß Rameau ist eine ebenso interessante Erscheinung auf der Bühne, als die Rolle schwierig sein muß; eine derjenigen Particen, die von verschiedenen Künstlern sehr verschieden aufgefaßt werden können. Wir gestehen, daß uns die Auffassung des Hrn. Sievers diesen Eindruck zurückließ, aber es führt dieß zu weit, und gewiß ist, daß der Spielende innerhalb dieser seiner Auffassung alle die Wärme, das Leben und Charakterstudium an den Tag legte, wie wir es an ihm als gebildetem Künstler gewohnt sind. Eine aufrichtige und warme Huldigung gebührt dem gestrigen Spiel der Frln. Balitzka. — Auf Morgen „Doktor Wespe" — ein so feines, nettes Lustspiel, als je eins über die Bretter ging. Bleiben wir unsern Gästen treu, so wird's eine gute Medizin und Hoffnung baldigen Wiedersehens für unsern leidenden Direktor sein.

Handels- und Erndte-Berichte.

Paris. Aus dem Wochenbericht der „Presse" vom 22. Okt. Die öffentliche Meinung über die Resultate der dießjährigen Erndte hat sich fixirt und Viele richten ihre Blicke schon auf das kommend: Jahr. Es ist dieß wohl etwas voreilig, da noch so viele Umstände auf die landwirthschaftlichen Dinge influenziren können, daß es kaum von Nutzen sein kann, jetzt schon gute oder schlechte Voraussetzungen auf so lange Zeit hinaus zu machen. Ein Umstand beschäftigt jetzt viele Interessenten: die Schwierigkeit oder fast Unmöglichkeit der rechtzeitigen Aussaat. Der nasse Boden macht an vielen Orten die Arbeit fast unmöglich, an andern Orten ist man mit dem Einsammeln der Rüben und Kartoffeln, ganz aus dem gleichen Grunde, sehr im Rückstand. Daraus ergibt sich eine Verzögerung des Säens, deren Vortheil oder Gefahr schwer vorauszubestimmen ist, da alles von den Witterungsverhältnissen der nächsten Wochen abhängt.

Die Berichte von allen größern Märkten signalisiren uns ein allgemeines Steigen der Getreidepreise, wie auch in Paris. Die Ursache liegt wohl ausschließlich in den angeführten Umständen. Zu Nantes waren die Geschäfte unbedeutend, die vorhandenen alten Vorräthe ganz für England aufgezehrt, die Preise um 25 Cent. per Hektoliter gestiegen. Belebter war der Markt im Osten, und das Getreide der neuen Erndte, das einen genügenden Grad von Trockenheit besitzt, sehr gesucht für Deutschland. Sowohl zu Bordeaux als Nantes wurden die meisten Käufe auf Rechnung englischer Käufer geschlossen. Die Bewegung ist etwas schwächer geworden, aber die für den Export verkauften Quantitäten sind sehr beträchtlich. Zu Marseille ist wenig Bewegung und trotz freier Zufuhr kommt wenig von Außen. Die jetzigen Kurse, selbst bei der ausnahmsweise freien Zufuhr, bieten nicht genug Chancen, um dem Import noch über die Fracht hinaus einen ordentlichen Gewinn zu sichern. Zu Paris ist der Kurs für Getreide auserlesener Qualität von 37. 50 auf 38. 25 gestiegen.

Im Gegensatz zum Getreidemarkt hat sich beim Mehl eine sehr fühlbare, rückgängige Bewegung gezeigt, von 62. 25 bis auf 61. 50 herab. Die bedeutenden Massen von Vorrath haben dieß Resultat erzeugt.

Den Wein betreffend, waren die paar schönen Tage, die wir passirt haben, von sehr guter Wirkung, und die Berichte von der Weinlese sind diesen Augenblick günstig, namentlich aus den Gegenden, wo die Weinlese möglichst hinausgeschoben wurde. Die günstigsten Berichte kommen aus dem Süden und Südosten.

London, 22. Okt. Englischer Waizen unverändert, in fremdem hat großes Geschäft im Detail stattgefunden und theilweise einen Schilling höher. Gerste einen Schilling besser. Hafer fest und einen halben Schilling gestiegen.

Pariser-Börse. 24. Oktober. 3 % Rente 68. 95, 4½ % Rente 95. 85. Credit mobilier 705. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 24. Oktober, Consols 93.

Wiener-Börse. 24. Oktober. 5% Staatsschuldschein 64. 75, National-Anleihe 75. 60, Bankaktien 756. —, Kredit Mobilier 168. 75.

Wechselkurs, 24. Oktober. London 132. —. Paris 52. 70.

Täglicher Anzeiger.

Bekanntmachung.

1] Nach Mitgabe des Brandassekuranzgesetzes soll demnächst eine Revision der Gebäudeschatzungen vorgenommen werden. Derselben unterliegen:

1) Gebäude, welche im Jahr 1860 neu aufgeführt, die noch nicht geschätzt sind.
2) Gebäude, die verbessert worden sind, und neu geschätzt werden sollen.
3) Gebäude, welche die Eigenthümer geändert haben.
4) Gebäude, deren Eigenthümer eine höhere oder tiefere Schatzung verlangen.
5) Gebäude, die abgetragen oder abgebrannt sind.
6) Gebäude, mit Stroh- oder Schindeldachung, die nun ganz mit Ziegeln umgedeckt sind.
7) Gebäude ohne Wohnung, welche nun Wohnungen erhalten haben oder umgekehrt, und
8) Gebäude, welche unter dem Schatzungspreis verkauft worden sind, sowie
9) Gebäude, welche in Zerfall gerathen und noch nicht abgewerthet worden sind.

Diejenigen Gebäude-Eigenthümer, welche aus irgend einem der angeführten Gründe eine Höher- oder Tieferschätzung ihrer Häuser wünschen, werden eingeladen, der Gemeindekanzlei innerhalb 8 Tagen, von heute an gerechnet, davon Kenntniß zu geben.

Aarau, den 23. Oktober 1860.

Der Gemeinderath.

Theater in Aarau.

Freitag den 26. Oktober 1860.

Neu:

Doktor Wespe

oder

Welcher ist der Bräutigam.

Lustspiel in fünf Aufzügen von Roderich Benedix (Verfasser des „Gefängniß", „Lügen" 2c. 2c.)

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.
Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.
Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Benedix's Lustspiele gehören zu den beßten unserer Zeit, und bedürfen keiner weitern Empfehlung. Ich lade zu freundlichem Besuch ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

3] Einem ehrd. Publikum zu Stadt und Land mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause meines Vaters, Hrn. Haßler-Dinger, an der Milchgasse eine

Leder-Handlung

etablirt habe, und empfehle ich daher meinen Vorrath an **Sohl-, Schmal- und Kalb-Leder, kalb- und schmalledernen Stiefelschäften und Vorschuhen** 2c. in vorzüglicher Qualität zu gefälliger Abnahme beßtens.

Aarau, den 12. Oktober 1860.

Hans Haßler,
Gerber.

Geschäftsempfehlung.

4] Unterzeichnete zeigt dem verehrlichen Publikum von Aarau und der Umgegend an, daß sie vom 11. Oktober an im Hause des Herrn Baumann, Leistschneider in Aarau wohnt, und daselbst ihren Beruf als **Blumenmacherin** ausüben wird.

Sie empfiehlt sich bei Bedarf in allen Arten **Blumen**, und zeigt auch zugleich an, daß sie in **Kinderspielwaaren** auf den Monat Dezember ihr Lager mit einer neuen Auswahl vermehrt. Billige und prompte Bedienung lassen sie auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Ebenso würden Lehrtöchter zur Erlernung der Blumenmacherei unter günstigen Bedingungen angenommen.

Wittwe Bühlmann,
Blumenmacherin, Pelzgasse Nr. 112.



Vorräthig bei J. J. Christen in Aarau.
Preis: broschirt Fr. 6. 70.
" gebunden " 9. 35.

6] Wo ein Mädchen von rechtschaffenen Eltern die **Schneiderei** gründlich erlernen könnte, ist bei der Expedit. d. Blts. zu vernehmen.

Zu miethen gesucht:

7] Ein meublirtes Zimmer, mit oder ohne Kost. Auskunft durch die Expedit. d. Blts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.	
Barometer	27''02,0'''	27''01,6'''	27''01,6'''	
Thermometer	+ 7	12	6	
Reg. u. Sch.				NO
Wind				
Himmelsbeich.	s.			b

9] Von dem bekannten, durch die namhaftesten Fachmänner rühmlichst empfohlenen und bereits in den Primarschulen verschiedener Kantone eingebürgerten

Lieder-Strauß

für die Jugend.

Zwei- und dreistimmige Gesänge,
componirt von **H. C. Sutermeister,**

ist nach dem Hinschiede des Herausgebers noch ein Vorrath von 2000 Exemplaren verblieben. Derselbe wird nunmehr um den Fünftel des ursprünglichen Preises sammthaft zum Kauf angetragen, worauf namentlich die Tit. Buch- und Musikalienhandlungen und Antiquariate aufmerksam gemacht werden. Gefällige Anfragen wolle man an Hrn. Lehrer **Hauenstein** in **Degerfelden**, Kant. Aargau, adressiren.

Zum Verkauf:

10] Eine harthölzerne, neue **Bettstatt.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

11] Eine rechtschaffene Weibsperson könnte Antheil an einer Stube und Küche finden. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

Fahrhabsteigerung.

12] Künftigen **Samstag den 27. lauf. Mts.**, Vormittags von 8 Uhr an, wird im Hause des sel. gestorbenen Hrn. Fz. Schmuziger, Gießer, in der Gais zu Aarau, über verschiedene **Fahrhabe**, wie: Betten, Commoden, Ackergeräthschaften u. dgl. eine öffentliche Verkaufssteigerung abgehalten werden. Kaufsliebhaber sind höflich dazu eingeladen.

Aarau, 22. Okt. 1860.

J. J. Leutwyler, Notar.

Kartoffeln.

13] Ich habe wieder eine frische Sendung schöne, gelbe Kartoffeln aus dem Badischen empfangen, welche ich im Magazin in der „alten Kaserne" um **Fr. 6. 10 Cts.** per Zentner verkaufen lasse und wovon ich auch Halbe- und Viertel-Zentner abgebe.

Aarau, 24. Oktober 1860.

Albert Fleiner.

Zum Verkauf:

14] Ein **Kindersesselchen.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

15] Eine **D-Flöte** mit sechs Klappen. Wo? ist bei der Exped. dieses Blattes zu vernehmen.

16] Bei **J. J. Christen** in Aarau sind angekommen:

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

Neue Ausgabe.

Erscheint in 90 Lieferungen, welche 34 Bände bilden.

Preis der Lieferung 55 Cts.

Jeden Monat werden 3 Lieferungen ausgegeben.

Jaques Ernst,

Glaser Süßtrunk.

Eine Dorfgeschichte.

Preis 3 Fr.

J. Fink,

Der Bauschlosser.

2 Bde. Mit mehreren 100 Abbldg.

Preis 8 Fr.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 5 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag .№ 257. 27. Oktober 1860.

m. Das Schulgesetz.

III.

3) Die strikte Trennung zwischen dem Gemeindschul- und dem höhern Lehrerstand. Der Entwurf stellt zwei Kantonalkonferenzen auf, eine für die Gemeindschullehrer und ihre Inspektoren sammt Seminar, die zweite für die Lehrer der Bezirksschulen und der übrigen höhern Anstalten; ferner Bezirkskonferenzen unter Leitung des Inspektors — die Gemeindeschullehrer und damit auch die Gemeindschulen selbst stehen völlig getrennt von den übrigen Lehrern und Schulen; mit all dem steht freilich in einigem Widerspruch, daß denn doch auch die Reallehrer im Seminar gebildet werden sollen — eine Klasse länger im Seminar, trennt sie von den Lehrern der Gemeindschule!

Diese Trennung halten wir für höchst übel angebracht; denn gerade der Gemeindschullehrer bedarf anderer Elemente zu seiner Belebung und geistigen Anregung, oder werden ihm die Inspektoren dafür Ersatz bieten, die zugleich ihre Vorgesetzten sind und unter Umständen selbst ihre Existenz in ihren Händen haben? Es ist dies eine hohe Protektion, die den Lehrer nie geistig mündig werden läßt. Das sollen schöne Kantonalkonferenzen geben — mache man sich nur ein Bild davon! — Möglicher Weise aber nur auf dem Papier. — Nun wir wollen auch Kantonalkonferenzen, aber nur Eine; eine allgemeine Lehrersynode, daran der ganze Lehrstand des Kantons theilnimmt, damit Alle als ein zusammengehörendes Ganze sich fühlen lernen, der Untere dem Höhern nachstrebe und umgekehrt Dieser Jenen achte; wir möchten auch hier unter dem ganzen Lehrstand ein frisches, gesundes volksthümliches Element sich entwickeln und gedeihen sehen, in freiem, sich selbständig fühlenden Geistesleben.

Auch für die Bezirkskonferenzen ist die Obhut der Herren Inspektoren gar nicht nothwendig, ja eher schädlich als nützlich. Lasse man doch die ewige Bevormundung weg, mögen diese Konferenzen sich selbst konstituiren; der Besuch sei obligatorisch, aber die Wahl des Vorstandes sei den Lehrern freigegeben, und ebenso: wie und was sie arbeiten wollen. Denke man sich nur, die Lehrer sind keine Zöglinge mehr, sondern Männer, die nicht umsonst zusammenkommen werden; sie werden schon herausfinden, was ihnen noth thut, und den rechten Weg betreten; gewiß wird hiebei mehr herauskommen als bisher. — Dann aber müssen wir fordern, daß auch die Lehrer der Realschulen wenigstens an den Konferenzen theilnehmen, wo nicht der Bezirksschulen überhaupt. — Eine Aufsicht irgend einer Art mag immerhin geübt werden.

4) Beginn des Schuljahres. — Für die Gemeindschule und das Seminar soll das Schuljahr mit dem Mai beginnen, für die übrigen Schulen dagegen mit dem Wintermonat. Dieses Zerreißen des Jahres für die verschiedenen Schulen ist jedenfalls störend, und die Rücksicht etwa auf das Polytechnikum vermag eine solche durchgreifende Maßregel nicht zu rechtfertigen. So nur beispielsweise: aus der Gemeindschule treten die Schüler mitten im Schuljahr in die Bezirksschulen über und haben demnach bis zu ihrem zurückgelegten schulpflichtigen Alter nicht 2, 3, 4 Jahreskurse durchzumachen, sondern 1½, 2½, 3½; wiederum ist überhaupt auf dem Land der Herbst eine höchst ungeeignete Zeit für den Schluß und Wiederbeginn eines Schuljahres, für Abhaltung von Prüfungen. Das natürlichste ist jedenfalls für alle Schulen das nämliche Schuljahr festzustellen und zwar beginnend mit dem Frühjahr.

5) Die Art der Absenzen-Abwandlung und Bestrafung. — Diese Parthie des Entwurfs gehört jedenfalls mit zu den wichtigsten, aber unmöglich könnten wir derselben, wie sie gefaßt ist, beipflichten. — Die Kompetenz, welche dem Lehrer für zwei halbe Tage monatlich und dem Schulpflegspräsidenten für längere Zeit Urlaub zu ertheilen gestattet, halten wir für sehr gefährlich. Beide, sowohl der Lehrer wie der Präsident der Schulpflege, werden dadurch in eine üble Lage versetzt, so daß keiner für diese Vollmacht Dank wissen wird. Mißbrauch ist unmöglich zu verhüten, um so weniger, als diesen Kompetenzen andrerseits eine unausführbare Strenge gegenübersteht. Jene Kompetenzen sind gar schöne Hinterthürchen, durch welche die angedrohte Strenge wieder hinausschlüpft, für diejenigen wenigstens, denen man gut Freund ist und in gewissen Zeitläuften. Statt Ordnung in den Schulbesuch zu bringen, wird sehr wahrscheinlich dadurch die Unordnung erst noch hineinkommen. — Wie steht die Schulpflege da? Der Präsident hat die angenehme Seite Gnaden auszutheilen, und die übrigen Mitglieder die unangenehme, zu verurtheilen und zwar als eine Maschine, die weiter nichts zu thun hat, als bis auf 6 und 12 zu zählen, — so sie nicht, wenn sie sich einmal überzählen sollte, als arme Sünderin vor die Erziehungsdirektion zur Verantwortung citirt werden will. — Dann die Bestraften! Wer Geld hat, zahlt die Buße — wer kein's hat, der Arme, spazirt dafür an's Bezirkshauptort in's Gefängniß — dies dünkt uns denn doch zu hart! Wenn aber einmal diese neue Strafweise sich recht eingelebt und damit ihre Spitze verloren hat; wenn man sich am Ende wenig mehr daraus macht, einen Spaziergang an's Bezirksort in's Abtretstübli zu machen — was will man dann weiter vorkehren? Wir glauben auch hier, man solle selbst im Strafen Maß halten; eine vernünftige Behörde weiß sogar Mittel zu finden, die wirksamer sind als alle Strenge, und oft ist das Leben eine Macht, die alle Gesetzesparagraphen durchbricht. — Vor Allem aber, wenn man Ordnung will, nur keine Urlaubskompetenzen ertheilt und der Schulpflege vertraut, um allfälligen Umständen Rechnung zu tragen, nebstdem aber dann eine möglichst prompte Bestrafung — das allerschlimmste sind Strafbestimmungen, die man nicht vollziehen kann. —

Eidgenossenschaft.

Seit Rückkehr der römischen Söldner ist es Mode geworden, über die Piemontesen zu schimpfen. Diese heimgekehrten Päbstler sehen schlecht aus, kommen ohne Tornister, machen viele und lange Erzählungen von ihren Leiden, Mißhandlungen ꝛc. Also ist's ausgemacht: Sie sind erstens ausgeplündert, zweitens dem Hunger preisgegeben, drittens überall beschimpft worden. So sagt Einer dem Andern, und eine Zeitung der andern. Gewiß mag diesen Leuten da und dort etwas unbilliges widerfahren sein, aber ehe man so drauflos und ihnen nach schimpft, sollte man doch auch noch anderweitige: erstens, zweitens und drittens erwägen. Sehe man sich diese Söldner an: es ist wohl manch' ein Bursche drunter, dem's nicht grad allzusauer wird, aus dem Lügen eine Tugend zu machen. Zweitens haben wir ja sonst unser Lebtag nie gehört, daß die Piemontesen Raubgesindel seien, und reden z. B. die deutschen Korresp. aus Italien fast durchweg mit großer Achtung von der piemont. Armee. Endlich läßt sich auch das ohne „Räubergeschichten" erklären, daß bei Castel-Fidardo, Perugia, Ankona ꝛc. mancher Tornister wegkam, ohne daß ihn ein Piemontese stahl. Neulich hat der „Times"-Korr. aus Neapel geschrieben, wie so ganz anders, manierlich und anständig, sich die Piemontesen im Vergleich zu den frühern königlich-neapolitanischen Truppen benehmen. Auch dies schien uns ein beachtenswerther Fingerzeig. Seither haben wir uns möglichst erkundigt, und es wird uns von glaubwürdiger Seite und gestützt auf die Aussage einzelner rückkehrender Söldner versichert, daß in der That an all' jenem Geschimpf wenig Wahrheit ist. Die zum Angriff beorderten Bataillone mußten vorher ihre Tornister ablegen. Geschlagen, zersprengt und dann gefangen, kamen sie um dieselben, ohne daß vernünftigerweise von Raub zu reden ist. Andere, und dies ist nichts weniger als unwahrscheinlich, haben ihre Tornister und Habseligkeiten hinterher verschleudert und verkimmelt, um etwas Geld zu machen, und nun ist's das bequemste, von Raub und Diebstahl zu reden. Man mag im Uebrigen von den Piemontesen halten was man will, jedenfalls haben wir nicht Ursache, ohne weiteres und auf das Gerede einiger Päbstler hin eine wohldisciplinirte Armee als eine Diebsbande zu erklären.

Der Brief des Herrn Fornerod redet sehr deutlich und nachdrücklich zu den Waadtländern, hat aber nicht bloß für diesen Kanton Interesse. Eine kurze Analyse desselben mag den Leser davon überzeugen. Hr. Fornerod geht von den Anschuldigungen aus, die speziell gegen ihn feilgeboten werden, um dann im weitern vom Bundesrath und den Grundsätzen unserer Neutralitätspolitik überhaupt zu reden. Er spricht von dem Geschrei über „Unitarismus, Bedrückung der Kantonalsouverainetät, Bundessubvention für den Gotthard, Aufgeben der Neutralität ꝛc." und bezeichnet alles das als lächerliche Einbildungen (un ridicule fantôme). „Alle die Anklagen sind nicht erst von heute. Die gleichen Leute haben systematisch und schon lange dem Bundesrath Opposition gemacht, sie warfen ihm nach dem Krieg von 1859 vor, er habe sich als gehorsamer Diener Oesterreichs benommen, obgleich alle Akten beweisen, daß der Bundesrath nichts als strikte Neutralität wollte, obgleich Europa seine Haltung lobte, Frankreich und Italien nicht reklamirten. Also seid doch nicht weniger Schweizer als Franzosen!" Hr. Fornerod geißelt nach Gebühr das einfältige Geschrei von Oestreicher- und Koalitionspolitik, und weist nach, daß die davon reden, eben nichts andres wollen, als eine französische Vertrauenspolitik, statt Berufung auf das europäische Recht. „Die Abhängigkeit irgend welcher Art endet allemal mit schweren Opfern; einmal auf diesem abschüssigen Boden und wir werden nicht mehr Halt gebieten können." Er wünscht, daß die Schweiz standhaft und ruhig, aber ohne sich auf das Wohlwollen von links oder rechts zu stützen, ihre Stellung und ihr Recht behaupte und sich rüste. Nur das könne uns retten und Achtung schaffen, denn man möge sich nicht täuschen, in einem großen, europäischen Kampf und bei großen Interessen werden die Höflichkeitsrücksichten und bons sentiments dieses oder jenes Staats ganz in den Hintergrund treten und den Kriegsinteressen weichen, daher auch die Schweiz am besten thue, sich militärisch und strategisch vorzusehn. Eine sehr eigenthümliche Politik, jetzt zu rufen, die Haltung des Bundesrathes müsse desavouirt werden, um Frankreich gut zu stimmen. Das Komplimentiren werde zu nichts führen, als uns selber verächtlich zu machen, und wenn Frankreich wirklich Absichten gegen unsre Neutralität, auf militär. Punkte ꝛc. hätte, so werde es sie verfolgen, ob wir uns devot oder mißtrauisch zeigen. „Auch ich will Neutralität, aber eine wahre und aufrichtige. Sie muß von vornherein die Sympathiepolitik ausschließen, die ein beweglicher Sand ist. Die Neutralität muß vor allem darin liegen, daß man für's eigne Land sorgt und die eignen, nationalen Interessen allen andern voranstellt, daß man alle benachbarten Staaten mit der gleichen Rücksicht und Achtung behandelt."

Aargau. Zofingen. (Eingef.) Es tauchen für die bevorstehenden Nationalrathswahlen so viele Candidaturen auf, daß unsre ehrlichen Bürger bald konfus werden. Wie sich dieses Chaos entwirren wird, ist schwer vorauszusagen. So viel ist sicher, daß Hr. Dr. Frei einen schweren Stand haben wird. Durch unsern ganzen Bezirk geht die gemeinsame Losung: „Hinaus mit dem Dr. Frei aus dem Nationalrath". Wenn, wie verlautet, die andern Bezirke der gleichen Ansicht sind, so wird die Stimme dieses Helden nicht mehr in den Säälen der schweizerischen Räthe erschallen. An seiner Stelle wird hier, sowie im Bez. Kulm und auf der Landschaft des Bezirks Aarau Hr. Dr. Thuet portirt. Wir haben uns genugsam überzeugt, daß Dr. Thuet der einzige radikale Mann ist, der dem Hrn. Dr. Frey mit Erfolg entgegengestellt werden kann. Wir bedauern, daß unsre Gesinnungsgenossen aus der Stadt Aarau sich bis jetzt diesem Vorschlag nicht angeschlossen haben, sondern eine neue Candidatur aufstellen, die dieses Mal ganz gewiß nicht durchdringen wird. Möge man sich hüten, durch Zersplitterung der Stimmen einer andern Richtung in die Hände zu arbeiten.

— Muri. (Eingef.) Da man sich hierorts mit den bis jetzt veröffentlichten Wahlvorschlägen für die Nationalrathswahl des 37. Kreises nicht durchweg befreunden konnte, so versammelten sich in Muri am 24. d. Mts. viele Wähler aus verschiedenen Gemeinden des Bezirks und beschlossen mit großer Entschiedenheit folgenden Vorschlag:

Herr Nationalrath Waller,
" " Ringier,
" alt Regierungsrath Suter,
" Nationalrath Jäger.

Man verlangt bei uns volksthümliche und nicht unpopuläre Männer; auch ist man damit durchaus nicht einverstanden, den Hrn. Waller auf eine unsichere Behauptung hin, daß er im 38. Wahlkreise gewählt werde, hier fallen zu lassen. Will das „Eingesandt" der Aargauer Nachrichten Nr. 255 aus dem 37. Wahlkreis Anspruch auf allgemeine Berücksichtigung machen, so muß es nothwendig noch angeben, wo und wann die große Anzahl Wähler aus dem 37. Kreis zur Besprechung sich versammelte ꝛc. ꝛc. ?—?

Bern. Wie die „Bern. Ztg." erzählt, entfernte sich am Abend des 22. Bahnwärter Röthlisberger vor der Ankunft des letzten Zuges — Olten-Bern — von der Station Zollikofen zu der Weiche. Der Zug traf lange nach der bestimmten Zeit ein und beim Warten scheint der Wärter auf den Schienen abgesessen und eingeschlafen zu sein; denn er wurde Dienstag Morgens, nachdem noch zwei Bahnzüge über ihn gegangen, todt und verstümmelt gefunden.

— In Biel ist von Gemeinderaths wegen jede Geburt eines Kindes binnen 24 Stunden anzuzeigen. Die lieben Eltern der hoffnungsvollen Sprößlinge würden ohne Zweifel mit noch weit mehr Eifer dieser weisen Verordnung nachkommen, wenn ihnen für ihre interessante Mittheilung ein stattlicher Kindtaufswecken mit einer passenden Anrede überreicht würde — sagt „Handelsk."

Zürich. Dem hiesigen „Int. Bl." wird aus dem Aargau geschrieben, wer gut und hübsch gezogene Kanonenröhren sehen wolle, könne seine Neugier im Zeughaus Aarau befriedigen.

An drei Kanonenröhren, einer vier-, einer sechs- und einer zwölfpfündigen, ist durch den dasigen Zeughausverwalter, Herrn Oberst Müller, jene Operation mit bestem Erfolge vollzogen worden. Herr Oberst Müller hat damit zu seinen unbestreitbaren Verdiensten ein neues hinzugefügt. Sehr interessant ist die von ihm selbst zu jenem Zwecke konstruirte Ziehbank. Man sollte nun meinen, wird beigefügt, es seien alle Bedingungen da, um unsre Artillerie so schnell wie möglich mit der Waffe zu versehen. Aber nein! Da müssen, wie es scheint, Gott weiß was noch für Versuche mit allen möglichen andern Geschützen gemacht werden. Daß die Zeit drängt, daran scheint man weniger zu denken. Weßhalb, allem weitern unbeschadet, nicht sofort wenigstens einige Batterieen der so höchst praktischen 4-Pfündr. gezogenen Kanonen erstellen? Wenn irgendwo ist hier Säumniß nicht am Ort und könnte sich schwer bestrafen.

— Im alten Schützenhaus von Zürich wurde am Sonntag auch eine Leipziger-Schlachtfeier gehalten. Unter den Rednern wird Hr. Hollmann, Sekretär der aarg. Erziehungsdirektion, hervorgehoben.

Glarus. Die guten Folgen des Jagdbannes treten mehr und mehr an den Tag. Das Gewild wird vertraulicher und fühlt sich heimisch auf unsern Gräten. Von dem Alpbewerber der hochgelegenen Limmernalp vernahm die Neue Glarner Zeitung, daß er diesen Spätherbst auf einmal 33 Gemsen auf der Nordseite des Selbstsanftes beisammen gesehen habe. Auf erfolgtes Pfeifen hüpften sie, die jungen Gemslein neben den Alten, der Sandalpseite zu.

Freiburg. Louis Wüilleret, Großrath, empfiehlt in einer Adresse an die liberal-konservativen Wähler des 20. Kreises die Kandidatur der Herren Bondallaz, Vonderweid (gegenüber der ultrakonservativen und klerikalen Liste).

— Dem „Confed." wird aus Murten geschrieben: In einer Wahlversammlung, die hier stattfand, wurden als Kandidaten bezeichnet: Dr. Huber, Bundesrath Fornerod, Advokat Glasson. Das Komite des „Murtenbieter" hat die Insertion dieses Wahlvorschlags, sogar als Anzeige und gegen Bezahlung, verweigert.

Waadt. Unlängst starb ein Mann im Spital an den Folgen eines Hundebisses. Er mußte im September einmal mit seiner Viehheerde im Freien übernachten. Ein wuthverdächtiger Hund, der angekettet gewesen und sich losgerissen hatte, kam unter die Heerde und biß, als er fortgejagt wurde, den Hüter derselben in den Daumen. Man tödtete den Hund, fand aber keine Anzeichen von Wuth, dennoch wurde die Wunde des Gebissenen ausgebrannt. Erst nach drei Wochen stellten sich Zustände ein, die ihn bewogen, den Kantonsspital aufzusuchen. Man erkannte sofort die schreckliche Krankheit und trotz aller versuchten Mittel mußte der Unglückliche nach wenig Tagen auf die traurigste Weise sterben.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 24. Okt.) Es wird allmälig ein wenig Licht. Warschau und Paris geben gleichzeitig einige Aufklärungen. Die Zusammenkünfte in Warschau haben in London begonnen und darum werden sie keinen Effekt gegen die Unabhängigkeit Italiens hervorbringen. Oesterreich hat sich, bevor es noch die Versöhnung mit Rußland erlangte, unter Englands Vormundschaft gestellt und England wird es erst im rechten Augenblick loslassen. Aus Warschau und aus Warschau ziehen die vier Großmächte, um welche sich namentlich auch Belgien und die Schweiz gruppiren, einen Sicherheitskordon gegen das Regime in Frankreich. Mehr ist von dort nicht zu erwarten und nicht zu befürchten.

Frankreich sucht den Kordon mittelst eines Kongresses zu durchbrechen und auf einem Kongresse aus seiner Isolirung wieder in das Konzert der europäischen Fürsten und des Völkerrechts einzutreten. Die französische Regierung spricht sich hierüber in dem heutigen „Constitut." mit einer gewissen Offenheit aus. Sie gesteht selbst, daß der Verdacht und der Vorwurf der Zweideutigkeit schwer auf ihr lastet. Indem sie sich dagegen vertheidiget, verrennt sie sich vollends in eine Zwitterposition, in einen quasi-revolutionären Jesuitismus, aus welchem sie sich nicht leicht heraushauen wird. Es lächelt sie der Gedanke an, aus der Einheit Italiens Nutzen zu ziehen, die italienische Nationalität unter ihre Protektion zu stellen und aus diesem Vasallen die Vorhut, die Freischärler, die Fremdenlegion ihrer Politik in Europa zu machen. Der Kaiser Napoleon, sagt man uns, ist der aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangene, auf dem Thron sitzende Repräsentant der „Ideen der neuen Gesellschaft und aller Fortschritte der Zivilisation." — Demnach ist Napoleon der politische Pabst, der unfehlbar ist und die höchste Macht, zu lösen und zu binden, besitzt. Die Dezembristen sind gleichzeitig die Jesui-

ten und die Janitscharen dieses politischen Neukatholizismus oder Neucäsarismus, und wer sich auflehnt gegen das neue Evangelium des Pariser Preßbüreau, verfällt als Ketzer der Inquisition, die ihre Kapuziner bereits in allen Ländern und unter allen Parteien zählt. Doch wird Napoleon dem Prinzipe der Autorität desto größere Dienste leisten können, je einflußreicher seine Verbindungen mit der Revolution sind. Der Grundgedanke ist folgender: ich will euch, Fürsten und Völkerrecht, nicht verderben, sondern euch mittelst der Revolution blos dahin bringen, daß ihr euch mir, als dem Schiedsrichter Europas, unterwerfet. Gefällt euch dies nicht, so sprenge ich euch in die Luft.

Dieses Sprengen ist jedoch sehr gefährlich. Der „Constitutionel" gibt daher sehr deutlich zu verstehen, daß Frankreich Nichts dagegen haben würde, die Italiener in die Kongreßkosten zu verurtheilen.

Die Spekulation auf die Revolution ist nämlich etwas windig geworden. Abgesehen von der französischen Vasallenschaft der italienischen Revolution, kann Frankreich blos mehr auf Ungarn spekuliren, welches die Basis geben würde für eine Bewegung längs der Donau hinauf und hinunter. Auf die süddeutsche Demokratie und auf die preußischen Annexionisten kann es hoffentlich nicht rechnen. Die österreichischen Conzessionen haben ihm wahrscheinlich den Weg nach Ungarn abgeschnitten; denn Franz Joseph müßte sich selbst in die Luft sprengen, um sie zu vereiteln oder zurückzunehmen.

Da an einen Kongreß kaum zu denken ist, so hofft Frankreich Oesterreich zur Offensive zu verlocken, welche ihm einen Vorwand zur Intervention geben würde. Es kömmt daher Alles darauf an, daß England Oesterreich gebieterisch zurückhält, daß die Unabhängigkeit Italiens nicht verloren geht und daß jede französische Intervention allgemein und streng verpönt bleibt.

Italien. Die Ernennung Benedecks als Militärkommandant Venetiens hat wie natürlich in Turin große Sensation gemacht und mehr als je beschäftigen sich alle Blätter mit den militärischen Bewegungen am Po und Mincio. Oestreich, heißt es, wird in kurzem seine venetianische Armee auf 240,000 Mann bringen können; 100,000 Mann sollen auf dem Marsch gegen die Po- und Mincio-Linie sein, wo jetzt schon 70,000 standen. Doch fügt ein Korr. der „Presse" bedächtig hinzu, es seien das eigentlich alles nur umlaufende Gerüchte ohne sicheren Haltpunkt. Die Anwesenheit des Erherzogs von Modena in Verona, sowie die des Erzherzogs Leopold gibt ebenfalls zu mancherlei Kriegsgerüchten Anlaß.

Ueber die piemontesischen Rüstungsmaßregeln werden folgende Angaben gemacht: Die Truppenanhäufung zwischen Alessandria und Bologna geben dieser ganzen Linie das Ansehen eines Kriegslagers, vorläufig zwar von bloß defensivem Charakter. Piacenza und Alessandria, zumal ersteres, werden immer mehr befestigt. Von Genua bis zur Cattolica dehnt sich die Armee in großer Linie aus. Folgendes sind die wichtigsten Kantonnemente: Militärstraße von Genua — Alpenbrigade; Novi, Tortona und Bosko, 2 Divisionen (51 und 52); zu Alessandria die Brigade Piemont; zu Voghera die Brigade Ravenna; zu Parma, Reggio, Modena die Brigaden Casale u. s. w. Auf der Romagna-Linie stehen einige 20,000 Mann, zum Theil aus den Marchen zurückgekehrt. Am Mincio steht Lamarmora mit dem ganzen 2. Armeekorps, dessen Truppen seit einem Monat in großen Kriegsmanövern gegen Montechiavi hin und in der Gegend von Solferino geübt wurden. Der Geist der Truppen ist trefflich — alles glaubt an den Kampf und erwartet ihn.

— Sardinien. Etwas unklar ist die Meldung von einer Ordre zum Auslaufen der Flotte in unbekannter Mission und Mitbetheiligung der ungarischen Legion. Die einen Zeitungen sagen: es sei Befehl von Turin an die Flotte gelangt, — die Andern: ein einzelnes Schiff habe eine solche Ordre erhalten. Der „Neuen Münchn. Ztg." wird von Turin telegraphirt: Die sardin. Regierung hat die Absendung der Kriegsgefangenen in ihre betreffende Heimath wegen der gespannten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten aufgehoben.

— Neapel. Die Räumung Capuas wird nun doch wieder als Thatsache berichtet, d. h. die Königlichen hätten den Platz ohne vorgängigen Kampf verlassen. Nach der „Perseveranza" ordnet Franz II. in Mola Sora und Piedemonte Freiwilligen-Werbungen an. Cavour beantragte in einer Berathung, die päpstlichen und neapolitanischen Gefangenen zum Festungsbaue in Bologna und Ferara zu gebrauchen. Die Genieoffiziere widersetzten sich dieser Maßregel als gegen die Civilisation und das Völkerrecht verstoßend.

Deutschland. Berlin. Aus dem Nachlaß Alexanders von Humboldt geht hervor, daß er Mitglied von 100 Akademien und Gesellschaften war.

— Bei den Urwahlen zum gesetzgebenden Körper in Frankfurt hat die demokratische Partei in allen drei Abtheilungen mit großer Majorität gesiegt. Der Wahlkampf war sehr lebhaft.

Handels- und Erndte-Berichte.

Rorschach, 25. Oktober. Kernen: Höchster Preis Fr. 40. —, Mittelpreis Fr. 37. 48., niedrigster Fr. 34. —. Abschlag Fr. 0. 18 R. — 2 Pfd. Mehl 50 R., 2 Pfd. Brod 44 R.

Pariser-Börse. 25. Oktober. 3 % Rente 68. 90, 4½ % Rente 95. 50, Credit mobilier 705. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 25. Oktober. Consols 93¼.

Wechsel urs. 25. Oktober. London 132. 25. Paris 82. 80.

Wiener-Börse. 25. Oktober. 5 % Staatsschuldschein 64. 50, National-Anleihe 75. 40, Bankaktien 750. —, Kredit Mobilier 167. 75.

Neueres.

Aargau. Aarau. Dem wegen verschiedener nicht unwichtiger Diebstähle im hiesigen Untersuchungsgefängnisse gesessenen Heinrich Zimmermann von Oberflachs ist es diesen Morgen gelungen, seine Rolle dem ihn besuchenden Gefangenwärter abzutreten. — Von Letzterm mit dem Auskehren der unverschlossenen Gefangenschaft beauftragt, war es ihm leicht möglich, sich aus derselben zu entfernen, den im Gange beschäftigten Gefangenwärter einzuschließen und hierauf das Weite zu suchen. — Mangel an nöthiger Vorsicht scheint die Flucht begünstigt zu haben.

— Aus dem 37sten Wahlkreis. (Eingef.) Der Vorschläge zu den Nationalrathsstellen im Aargau sind's wahrlich jetzt genug, wir wollen mit diesen Zeilen nur der Zersplitterung wehren und der Einsender hat sich speziell für den 37. Wahlkreis die Mühe genommen, die Stimmung in verschiedenen Gegenden zu erforschen. Mit welchem Recht sich die paar in Wohlen versammelten Herren als Meinungsvertreter einer „großen Anzahl Wähler des 37. Wahlkreises" aufwerfen, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß der Wohlener-Vorschlag, der die bisherigen Nationalräthe alle wieder bringt, nicht der Ausdruck der Volksmeinung in unsrem Wahlkreis ist. Die jüngere Generation namentlich wünscht einen Mann als unsern Vertreter im Nationalrathe zu sehen, der gerade in jetzigen ernsten Zeiten dort sehr am Platze ist, einen Mann, dessen Gesinnung, Charakter und hohe Befähigung im Militärwesen im Nationalrath ebenso sehr zur Geltung kommen wird, wie dieß im Kt. Aargau längst der Fall ist, nämlich den Herrn Landammann Oberst Schwarz. Die rücksichtsvolle Erklärung, die derselbe im „Schweiz.-Boten" abgegeben hat (und die der „Schweiz.-B." weniger rücksichtsvoll gleich als „Ablehnung" annimmt), kann für die Wähler kein Hinderniß sein, diesem Manne die Stimme zu geben, und Hr. Oberst Schwarz darf ohne Scheu einem kräftigen Rufe der Wähler des 37. Wahlkreises gewiß Folge leisten; es wird sich nach den Wahlen dann schon zeigen, wer weichen und wer bleiben soll, und zwischen zwei gewählten Reg.-Räthen wird nöthigenfalls der Große Rath entscheiden. Also denn ihr Wähler des 37. Wahlkreises haltet fest an dem schon wiederholt aufgestellten und allgemeinen Anklang findenden Vorschlag: Herr Landammann Oberst Schwarz,

„ Oberrichter Bruggißer,
„ Nationalrath Ringier,
„ „ Waller,

so wird es gleich beim ersten Wahlgang möglich sein, auf diese würdigen Repräsentanten eine entscheidende Stimmenzahl zu vereinigen!

— Zu den Wahlvorschlägen des 36. Kreises. Die Einsendung aus Zofingen, die sich scharf gegen die Kandidatur des Hrn. Frei und ebenso bestimmt für Hrn. Dr. Thut im Interesse der Einigung ausspricht, veranlaßt uns zu einigen kurzen Worten. „Mehrere Wähler" haben in unserm Blatt Hrn. Thut vorgeschlagen und wiederum „mehrere Wähler" Hrn. Major E. Rothpletz. Wir ließen unsrerseits dem Vorschlagsrecht freien Lauf und das um so mehr, als keinerlei Wahlversammlungen stattfanden, die uns eine bestimmte Liste aus Gründen der Parteidisciplin als ausschließlich festzuhaltende bezeichnete. Mit der Nichtwiederwahl von Hrn. Dr. Frei sind wir, wie gestern gesagt, einverstanden, hielten es aber nicht gerade für ein Unheil, wenn mehr als Ein Vorschlag auftauchte. Das ganze Uebel wird wohl darauf herauskommen, daß die 3. Wahl nicht herauskommt.

St. Gallen. Nationalrath Rohrer in Buchs erklärt, eine Wahl nicht anzunehmen und wünscht, daß Dr. Weder für ihn gewählt werde.

Paris. Die „Presse" schreibt: Die kriegerischen Rüstungen Oesterreichs werden immer drohender an der Po-Linie. Die neuesten Nachrichten melden eine Konzentration von 50,000 Mann zwischen Ostiglia und Rovere.

Turin. Viktor Emmanuel soll eine Rekrutirung von 160,000 Mann beabsichtigen. Man erhielt Depeschen aus Paris in Turin, daß die französ. Marschälle um den Kaiser versammelt sein. Begreiflich machte dieß großes Aufsehen. Von Genua aus wird das angebliche Manifest Garibaldi's als untergeschoben erklärt.

Neapel. Die Räumung Capua's ist nicht ganz sicher bestätigt, aber wahrscheinlich. „Times" hat folgende Depesche: Cajazzo und Umgebung sind von den Königlichen geräumt. Die Volturno-Linie wird aufgegeben und diejenige des Garigliano besetzt. Die Nationalfahne flattert auf der Anhöhe über Capua; man glaubt, daß es demnächst geräumt wird. — Abstimmung in Neapel (Stadt): 154,000 Ja.

Wien. Die österr. und süddeutschen Blätter wissen viel von dem guten Eindruck der kaiserlichen Dekrete zu erzählen. Die amtliche Zeitung beginnt mit Publikation einzelner Landesverfassungen. Auch Steiermark erhält sein Statut mit einem Landtag von 42 Repräsentanten.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 26. Okt. Kernen 3594 Doppelzentner, blieben stehen 3722 D.-Z.r. Mittelpreis Fr. 36. 86. Abschlag 63 Rp. Roggen Fr. 25. 95. Aufschlag 73 Rp. Haber Mittel Fr. 22. 97. Aufschlag 62 Rp.

Täglicher Anzeiger.

Bürgerland-Verloosung; Pachtsteigerung über Gemeindeland.

1] Nächsten Mittwoch den 31. dieß, Vormittags von 8 Uhr an, findet auf dem Stadtrathhaus, 1 Stiege hoch, die **Verloosung des Gemeindelandes** an die neuen, sowie an diejenigen Nutzungsberechtigten statt, welche durch die Schachenerweiterung ihre Beunden verloren und dagegen anderes Land gewünscht haben. —

Am gleichen Tage, Nachmittags 1 Uhr, wird in demselben Lokal die **Pachtsteigerung über das vakante Gemeindeland** (Garten- und Beundteuland, Grasnutzungen in der Delli, Schanzrain, Exercierplatz, Flooß- und Lagerplätze u. s. w.) abgehalten. Das Verzeichniß über die Pachtobjekte und die daherigen Bedingungen, ist nächsten Dienstag den 30. dieß, von Vormittags 8 bis Abends 4 Uhr, zu Jedermanns Einsicht auf der Polizeiwachtstube aufgelegt.

Aarau den 26. Oktober 1860. **Die Landverwaltung.**

Bekanntmachung.

2] Nach Mitgabe des Brandassekuranzgesetzes soll demnächst eine Revision der Gebäudeschatzungen vorgenommen werden. Derselben unterliegen:

1) Gebäude, welche im Jahr 1860 neu aufgeführt, die noch nicht geschätzt sind.
2) Gebäude, die verbessert worden sind, und neu geschätzt werden sollen.
3) Gebäude, welche die Eigenthümer geändert haben.
4) Gebäude, deren Eigenthümer eine höhere oder tiefere Schatzung verlangen.
5) Gebäude, die abgetragen oder abgebrannt sind.
6) Gebäude, mit Stroh- oder Schindeldachung, die nun ganz mit Ziegeln umgedeckt sind.
7) Gebäude ohne Wohnung, welche nun Wohnungen erhalten haben oder umgekehrt, und
8) Gebäude, welche unter dem Schatzungspreis verkauft worden sind, sowie
9) Gebäude, welche in Zerfall gerathen und noch nicht abgewerthet worden sind.

Diejenigen Gebäude-Eigenthümer, welche aus irgend einem der angeführten Gründe eine Höher- oder Tieferschätzung ihrer Häuser wünschen, werden eingeladen, der Gemeindekanzlei innerhalb 8 Tagen, von heute an gerechnet, davon Kenntniß zu geben.

Aarau, den 23. Oktober 1860. **Der Gemeinderath.**

Damen-Mäntel,

Paletots, Burnous und Pelisses

in Tuch, Seide und Sammet.

Große Auswahl in den neuesten Mustern von **Fr. 18. —** bis **Fr. 100. —**

Auswahl-Sendungen stehen auf schriftliches Verlangen Jederzeit zu Diensten.

Châles, seidene & wollene Winterstoffe

bei **B. Wolf & Cie.**

Nr. 1623. Freistraße Nr. 1623.

in Basel.

Theater in Aarau.

Freitag den 26. Oktober 1860.

Neu:

Doktor Wespe

oder

Welcher ist der Bräutigam.

Lustspiel in fünf Aufzügen von Roderich Benedix (Verfasser des „Gefängniß", „Lügen" 2c. 2c.).

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Benedix's Lustspiele gehören zu den besten unserer Zeit, und bedürfen keiner weitern Empfehlung. Ich lade zu freundlichem Besuch ergebenst ein.

Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 28. Oktober 1860.

Griseldis,

das Musterbild der Frauen.

Drama in fünf Akten von Friedrich Halm.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Zu freundlicher Theilnahme lade ergebenst ein.

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger,** Theaterdirektor.

Pacht-Gesuche.

5] Zu pachten wird verlangt: eine gangbare **Bäckerei** in einer gewerbreichen Gegend.

Ferners wünschen zwei kinderlose Eheleute eine gangbare **Wirthschaft** zu kaufen oder pachten.

Für solide, praktisch geübte Landwirthe werden mehrere **Lehenguter** verlangt.

Das Nähere bei **R. Thut,** Geschäftsagent in Niederwyl, bei Aarburg. Briefe franko.

Liegenschaftssteigerung.

6] Künftigen **Montag den 29. lauf. Mts.,** von Abends 8 Uhr an, wird Hr. Ingenieur Aug. Rothpletz-Rychner, von Aarau, als Adjunkt der Eisenbahnbetriebsinspektion in Olten wohnhaft, über circa 1 ½ **Jucharten Ackerland** auf dem Gönhardfelde im Gasthaus zum Rößli in Aarau eine Verkaufssteigerung abhalten lassen. Die sehr günstigen Steigerungsbedinge sind inzwischen zur Einsicht aufgelegt bei

Aarau, 22. Okt. 1860

J. J. Leutwyler, Notar.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 28. Oktober 1860

im Zinzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Rykiker.

Zum Verkauf:

8] Eine tannene, neue **Bettstatt.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

9] Eine rechtschaffene Weibsperson könnte Antheil an einer Stube und Küche finden. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

10] Ein **Kindersesselchen.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

11] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in **Aarau** ist vorräthig:

Heinrich von der Sorge, die

praktische Weinprobe.

Fingerzeige und Rathschläge für Winzer und Weinhändler, sowie auch für Küfer, Kellermeister, Gastgeber und Weintrinker, enthaltend eine reichhaltige Sammlung erprobter und bewährter Erfahrungen, die Güte und Haltbarkeit des Weines zu erhöhen; den Krankheiten und sonstigen Zufällen des Weines vorzubeugen oder dieselben schnell und sicher zu heben; Enthüllung aller Regeln und Vortheile, welche bei der Vorrichtung der Fässer, beim Auf-, Nach- und Ueberfüllen, Abziehen, Schwefeln, Schönen und Mischen des Weines, sowie bei der Nachbildung des sogenannten Bouquets der Weine, bei der Fabrikation der mousirenden Weine, bei der Bereitung der sogenannten Weintinktur, aller Arten Luxus-Weine u. s. w. zu beobachten sind; Nachweis aller hierzu nothwendigen Apparate, sowie auch deren neueste Construktionen; genaue Angabe der zuverlässigsten Prüfungsweisen des Weines sowohl auf Qualität, als auch auf etwaige Verfälschung 2c. Mit 5 Tafeln Abbildungen. Preis geh. **2 Fr.**

12] Durch J. J. Christen in Aarau kann bezogen werden:

C. F. van der Velde's

Sämmtliche Schriften.

Ganz vollständig in acht Oktavbänden.

Zu dem außerordentlich billigen Preise von

nur 5 Fr 15.

Stuttgart 1856. Elegant broschirt.

Es sind durchaus tadellose, unberührte Exemplare dieser so schönen Gesammt-Ausgabe der Werke des berühmten, köstlichen Unterhaltungs-Schriftstellers.

Druck und Verlag von F. G. Mosfin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 258. 28. Oktober 1860.

Vor den Wahlen.

Die Entscheidungsstunden rücken heran, in denen unser souveränes Volk von seinem unveräußerlichen Recht Gebrauch macht und Wohl und Weh und Zukunft des Vaterlandes, soweit sie in Menschenhand liegt, in seiner Hand abwägt. Wir wollen keine publizistische Standrede halten oder etwa in der eilften Stunde noch den Wählern ein paar Kraftsprüche zu Gunsten dieses und jenes Vorschlags aufdringen. Genug ist gesprochen worden, genug durcheinander geredet; es wäre ein eitles Bemühen, unmittelbar vor Thorschluß einen Versuch zu machen, wie etwas Einigung und Klarheit in diese Wahlsituation zu bringen sei. Wir dachten allerdings daran, heute noch zusammenzufassen und unsern Lesern wo möglich den Ueberblick über die hauptsächlich hervortretenden Wahlvorschläge der drei aargauischen Kreise zu geben, aber es ist unmöglich, irgend ein klar abgegränztes Bild aus der Masse der Wahllisten und Vorschläge zu gewinnen.

Vorerst fehlt es nicht an Stimmen, welche, sei es aus sehr bestimmten politischen Gründen, sei es aus Pietät und Abneigung vor lebhafter Bewegung, kurzweg die „Bisherigen" empfohlen haben.

Im 36sten oder ersten aarg. Wahlkreis tritt Eine Thatsache übereinstimmend hervor: Die Unterstützung der beiden Vorschläge Frei-Herosee und Feer-Herzog. Für eine dritte Wahl liegen eine ganze Reihe von Vorschlägen vor. Neben der Empfehlung zweier bisheriger Repräsentanten, Hrn. Dr. Frei und Hrn. Plüß, sind die HH. Major E. Rothpletz und Dr. Thut, Hr. Haberstich, Hr. Oberst Fischer von Reinach portirt worden. Vielfache und entschiedene Abneigung gegen die Wiederwahl des Hrn. Dr. Frei, viel Schwanken und Unschlüssigkeit, Geltendmachung der einzelnen Bezirke bezüglich der Neuvorgeschlagenen. Eine Wahl des Hrn. Frei-Herosee in den Bundesrath öffnet überdieß abermals die Wahlurne für eine Ersatzwahl. Der erste Wahlkreis wird also seine Verhandlung mit dem jetzigen Wahlakt schwerlich geschlossen haben.

Im 37sten oder zweiten aarg. Kreis geht vollends jeder leitende Faden verloren. Sehr energisch und von verschiedenen Seiten wird die Wahl von Hrn. Landammann Schwarz befürwortet und dessen Ablehnung auch wieder abgelehnt. Je ein Vorschlag löst den andern in Verwerfung eines der bisherigen Repräsentanten ab und am Ende erscheinen noch als ausgeprägte Gegensätze diejenigen, welche alles neu besetzen wollen mit Ausnahme des Hrn. Fürsprech Jäger und diejenigen, welche Angesichts dieser Verwirrung lieber alles beim Alten belassen möchten, immerhin mit etwas vaterländischem Zuspruch an die Herren Nationalräthe für ihren künftigen Aufenthalt in Bern.

Der 38ste oder dritte aarg. Kreis ist nicht minder reichlich mit Vorschlägen gesegnet worden. Ein Repräsentant hat sehr bestimmt abgelehnt (Hr. Fürsprech Hauser), die beiden andern, Herr Reg.-Rath Keller und Hr. Baldinger, erscheinen auf den verschiedensten Wahllisten. Herr Reg.-Rath Welti erklärte sich auf eine erste Nennung seines Namens, die keinen Wahlkreis bezeichnete, ablehnend, der Vorschlag wurde aber in diesem 38. Wahlkreis doch wieder aufgenommen. Daran reihen sich die weitern Vorschläge, Hr. Fürsprech Bürli (der heute ebenfalls eine Erklärung abgibt), Hr. Gerichtspräs. Schleuniger, die HH. Ducloux in Laufenburg und Frei in Zurzach, Hr. Gemeindeammann Stäuble, Hr. Großrath Stocker — auch Hr. Jäger wird aus dem 37. Kreis herüberzuholen versucht.

Fürwahr, es scheint dem Kant. Aargau nicht am Holz zu eidgenössischer Repräsentation zu fehlen. Der Gesammteindruck aller dieser Wahlvorschläge ist für manchen Unbefangenen wohl der: unsere Parole sei das Durcheinander oder die Konfusion. Wir wollen aber nicht vergessen, daß das Vorschlagen eine leichte Operation ist, die Wahl aber beim Volke steht. Möge es seinen gesunden, republikanischen Sinn bewähren und seinen eignen Weg finden, das werden alle Vaterlandsfreunde wünschen.

Wir sehen aus den Erfahrungen der letzten Wochen, daß auch im Aargau unzweifelhaft mannigfache Neigung zu etwelchen Aenderungen vorhanden ist. Ist dieß richtig, stütze sich nun die Neigung auf die letzten politischen Ereignisse oder auf den Ernst der Zukunft, oder auf untergeordnetere Sympathien und Antipathien, so wäre unsers Erachtens doch vielfach dieses Hin- und Hervorschlagen vermieden worden, wenn man sich offen und allseitiger zu Wahlversammlungen zusammenthat. Der unabhängige Bürger wird sich nie eine Liste diktiren lassen, allein es sind doch immer ihrer Viele, denen es willkommen ist, selbst wenn sie selber keine Versammlungen besuchen, von irgend einer öffentlich zusammentretenden Versammlung ein Votum zu hören, zu prüfen und Entschlüsse zu fassen. Kommen die Vorschläge wie hinter einem Ofenschirm auf die Straße hinausgeworfen, so weiß Niemand, woran er ist und fühlt sich Jeder berufen, auch einen Vorschlag in die Zeitung zu setzen.

Wir gestehen rundweg, daß uns diese Methode der „mehreren Wähler" und der ungenannt sein wollenden Aufrufsverfasser gründlich mißfällt. Die Kandidaten des Nationalraths stehen oft dem Volk so fern und unbekannt, daß es zu einer Zeit, wo solche Wahlen mit dem Bewußtsein hoher Bedeutung besprochen werden, zu einem förmlichen Bedürfniß wird, über Programm, Personen, Wahllisten ganz frei und in einer Jedermann zugänglichen Weise zu verhandeln.

Ein mehreres zu sagen, halten wir nicht für nöthig. Es ist eine für alle Parteien und alle Freunde des neuen Bundes wohlthuende Erscheinung, daß die Nationalrathswahlen nicht bloß in der Presse, sondern auch im Volk vielfach mit größerm Interesse behandelt werden als bis anhin. Hoffen wir auf zahlreiche Betheiligung und vertrauen unentwegt darauf, daß unser Volk einen glücklichen Gebrauch von seinem hohen Rechte macht.

Eidgenossenschaft.

Nach der „N. Glarn.-Ztg." haben sich die Repräsentanten der Linthkantone mit Hrn. Pioda in einer Konferenz zu Zürich auf folgende Punktationen einer neuen Vereinbarung mit dem Bundesrath verständigt, jedoch nur auf den Fall, daß der Bundesrath den Vertrag von 1849 anerkenne und seine letztes Jahr erklärte Rechtsansicht preisgebe: 1) Verschmelzung der Linthpolizei- und der Linthschifffahrtskommission und dieser beiden Fonde. 2) Der circa 70,000 Fr. betragende Linthfond dient sowohl für die Unterhaltung und Vollendung der Linthwerke als für die Interessen der Linthschifffahrt und des Rekkerwesens. 3) Die neu konstituirte Linthkommission wird zusammengesetzt aus fünf Mitgliedern: vier davon werden durch die vier Linthkantone bestellt; eines, das nicht Bürger oder Einwohner eines Linthkantons sein darf, wählt der Bundesrath. Dieser ernennt auch aus den fünf so gewählten Mitgliedern den Präsidenten. Die Linthkommission wählt den Ingenieur und bestellt ihr Büreau. 4) Die Kommission besorgt die Linthangelegenheiten selbstständig und nur wo es sich um Maßregeln handelt, welche einen Eingriff in das Kapitalvermögen bedingen, bedarf sie der Bewilligung des hohen Bundesrathes. 5) Das von der Kommission zu entwerfende Reglement über ihre eigene Organisation und über die Linthschifffahrts- und Rekkerverhältnisse ist dem Bundesrathe zur Genehmigung zu unterbreiten.

Der „Basl. Volksfr." hat letzter Tage in einem Leitartikel, den die „Bern.-Ztg." vollständig abdruckt, den Zürchern, resp. der „N. Z.-Ztg." einiges über Aufrechthaltung der Neutralität erzählt, um nachzuweisen, es gehöre eine eigne Stirn dazu, wenn das Organ der zürcher. Politik gegenwärtig die gewissenhafte Beobachtung des Neutralitätsprinzips für sich in Pacht nehme. „An Eines möchten wir noch speziell erinnern — sagt jener Artikel — um die Ehrlichkeit des Zürcher Organs zu zeichnen. Als vor wenigen Jahren die französische Politik auch die Schweiz, ähnlich wie Piemont, in eine Betheiligung am orientalischen Kriege zu ziehen suchte und bonapartistische Handlanger die schweizer. Presse hiezu bearbeiteten, war es die „N. Z.-Z.", die mit jenen bekannten oder berüchtigten Leitkorrespondenzen, worin das solidarische Interesse aller Völker an dem orien-

italischen Kriege gepredigt, auch die Schweiz zur Theilnahme aufgefordert und die Stellung eines schweizerischen Hülfskorps (von beiläufig 16,000 Mann) anempfohlen wurde, das Terrain sondirte und die Fühler erst wieder zurückzog, als sich die öffentliche Meinung entschieden dagegen erhob, die Neutralität zu Gunsten fremder dynastischer Zwecke aufzugeben.

Aargau. Wir erhalten heute nachstehende Erklärung mit dem Wunsche, dieselbe zu veröffentlichen:

„Der Unterzeichnete ersucht hiemit die Herren Wähler des 38. Wahlkreises für die Nationalrathswahlen, seine Person nicht als Opposition gegen die bisher in diesem Kreise gewählten Nationalräthe gebrauchen zu wollen.

Baden, den 25. Oktober 1860.

Friedrich Bürli, Fürsprecher."

— Frickthal. (Eingef.) Vorschlag für den III. Kreis:

Herr A. Keller, Regierungsrath in Aarau,
„ Großrathspräsident Bürli in Baden,
„ Großrath Stocker in Frick.

Nach unserm Erachten bedarf der Vorschlag keiner Begründung und bitten wir die Wähler des Frickthals, von Baden und Zurzach auf diese drei Männer zu halten.

— Zurzach. (Eingef.) Nationalrathswahlen. Für den 38. Wahlkreis werden vorgeschlagen:

1. Herr Waller, bisheriger Nationalrath, in Rheinfelden.
2. „ Baldinger, Fürsprech, „ in Baden.
3. „ Frey, Bezirksamtmann, von Zurzach.

— Lenzburg. Nationalrathswahlen d. 37. Kreises. Wir erhalten von hier eine Korresp. mit beigeschlossenem Flugblatt: An die Wahlmänner des 2. aargauischen Kreises — unterschrieben: Eine Anzahl von Wählern, welche zunächst das Wohl und die Ehre des Volks im Auge haben. Der Aufruf, den wir gestern schon im Tagblatt von Baden lasen, macht folgenden Wahlvorschlag: Reg.-Rath Keller, Lindenmann, Suter ab Horwen, Jäger von Brugg. — Die Verfasser wenden sich in direkter Ansprache an die Wähler und empfehlen ihre 4 Kandidaten. „Es ist etwas faul im Staate Dänemark — man bedarf neuer Kräfte — Freiamt, ziehe denen A. Keller zu Ehren — Land auf Land ab ist alt Postdirektor Lindenmann bei allem Gemeinnützigen obenan — alt Reg.-Rath Suter, der spezifische Vertreter seines Landestheils, ist ein muthiger, unabhängiger Mann — endlich Herr Jäger, hochbegabt, eine geistige Kraft und Zierde des Raths." Das sind so die Gesichtspunkte besprochenen Aufrufs.

Unser Gewährsmann von Lenzburg, der uns die Bescheerung zugeschickt (er verzeihe, wenn wir heute etwas summarisch verfahren,) macht ein höchst sauersüßes Gesicht zum ganzen Handel. Er ist gründlich unzufrieden mit obigem Vorschlag, namentlich mit Nr. 2 und 3, er meint, diese 2 Herren seien schwerlich die alleinseligmachenden Aerzte, welche dem Aargau die faulen Flecken austreiben; er findet es kurios, daß die Aufrufer von den Ereignissen im Vaterland (Savoyerfrage) reden und dann Herrn Suter und Lindenmann empfehlen, weil der eine dem Aargau in Postsachen helfen könne, der andre ein spezifischer Vertreter seiner Gegend sei; er meint auch, Republikaner von gutem Schrot und Korn, die so zum Volk reden und das Maul voll nehmen, sollten ein Wahlmanifest unterschreiben, und wenn's grad 34 wären, wie die Dubsianer in Zürich. Endlich empfiehlt er (und uns scheint: auch das mit krauser Stirne) die Alten, rundweg die Alten! Dieses in der Hoffnung: „daß sie sich über kleinliche, athenienſische Differential-Rechnungen erheben, und wenn wirklich große, schwere Differenzen auftauchen sollten, zu des Vaterlandes Recht mit Wort und That stehen werden."

Guter Rath ist theuer — das scheint die Moral dieser Nachrichten aus dem 37. Wahlkreis zu sein. Daß unser Korr. in dem Bombast einer ungenannten Anzahl von Wählern, die vor allem ihren eigenen Patriotismus herausstreichen, wenig Vaterlandstrost findet, dieß theilen wir vollständig mit ihm.

— Rheinfelden. (Corr.) Der zweite Tag des Jubiläums der Schützengesellschaft war den Kadetten gewidmet. Um 8 Uhr sammelten sich dieselben und zogen auf das Schützenhaus, wo für sie eine besondere Scheibe aufgestellt war, nach welcher jeder zu schießen hat; ein in seinen Größenverhältnissen reduzirter Feldstutzer war die Waffe, mit welcher die jungen Krieger die Kugel nach der Scheibe sandten; es war ihnen freigestellt, aus freier Hand oder aufgelegt zu schießen. Da hättet Ihr sehen sollen, was derjenige für Schand und Spott erleben mußte, der nach der Ansicht seiner Kameraden aus freier Hand hätte schießen sollen, aber um ja sicher zu gehen, seinen Stutzer auflegte und dann erst nichts traf; ein Hohngelächter, wie es so kräftig nur den Knabenkehlen entquillt verfolgte den Unglücklichen, daß er seine militärische Haltung ganz verlor. Es war aber keine Kleinigkeit, nichts zu treffen, denn die schönen und vielen Ehrengaben winkten auch gar zu verführerisch; ja eben so verführerisch, daß man über dem Verlangen nach ihnen sogar seine Knabenehre — wollte sagen Soldatenehre — bei Seite setzte. Merket's Euch, Ihr jungen Krieger, Eigennutz und Habsucht sind keine Tugenden.

Während hier lustig geschossen wurde und sich dabei namentlich das Corps der Tambouren auszeichnete, rührten und schürten nicht weit davon in einem Lager von vier Zelten die Köche in den Feldkesseln. — Der Dampf und Rauch stieg so einladend in die Höhe, daß einige weltliche und geistliche Honoratione, welche auch heute wieder dabei waren, sich auf den Weg nach den Fleischtöpfen Egyptens machten, um mit Kennermienen die Fleischbrühe zu probiren; sie muß sehr stärkend und belebend gewirkt haben, wenigstens waren der Herren Mienen nachher wieder viel heiterer. Ja ja, so eine Fleischbrühe unterdrückt aufsteigende Jammergedanken und dann noch ein Häring mit Zwiebel und etliche Glas Bier, und die wahre Feststimmung ist wieder hergestellt. Möge sie dauern bis an's Ende, d. h. bis zum Schluß des Balles, dem wir aber nicht beiwohnen wollen, um wegen der Auswahl nicht in Verlegenheit zu kommen.

Möge der Geist, welcher dieses schöne Fest veranstaltete, welcher die Bürgerschaft Rheinfeldens durch so viele und harte Schicksalsschläge nicht muthlos werden ließ, fort leben; möge der freie und noble Bürgergeist auch in allen Herzen Wurzeln schlagen, damit die Bürgerschaft Rheinfeldens mit Stolz auf ihre Vergangenheit blicken kann und sich auch der Gegenwart nicht zu schämen hat! —

* Zürich. (Corr. v. 26. Okt.) Als seiner Zeit die V Artikel erschienen, war der Jubel groß in Israel. „Die V Artikel sind deßwegen so vortrefflich, weil sie dem Zürchervolk ganz aus dem Herzen herausgeschrieben sind", hieß es. Um dieß zu beweisen, mußten die Statthalter eine Dankadresse für dieselbe herumkolportiren, die dann von der großen Mehrzahl der Gemeindspräsidenten unterschrieben worden sein soll. Es wird zwar behauptet, und ist nicht unwahrscheinlich, daß die Mehrzahl von der großen Mehrzahl der Gemeindspräsidenten, Mitglieder und Schreiber, die V Artikel gar nicht gelesen haben; jedenfalls ist so viel sicher, daß diejenigen, welche die Dankadresse für die V Artikel nicht unterschrieben, wie die Stadträthe von Zürich, Winterthur, Bülach, Eglisau ꝛc. sie dagegen wirklich gelesen haben.

Auf die Zauberkraft der V Artikel scheint man nun aber doch nicht so sicher gezählt zu haben, sonst hätte die Mehrheit der Zürcherpresse nicht so furchtbare Anstrengungen machen müssen, um den von der Opposition aufgeweckten Volksgeist wieder zu betäuben; die Vertrauensmänner, von denen die Meisten unter den 34 Unterzeichnern des Wahlaufrufs der „N. Z. Z." sind, hätten nicht so viele Sohlen abtreten und so viele Schoppen trinken müssen, um die unglücklichen Wähler „vom Rande des Verderbens" wegzureißen. Der Aufruf der 34 wird beiläufig gesagt an vielen Orten bei dem amtlichen Wahlaufgebote durch den Weibel kolportirt. Glückliches Zürchervolk, wie bist du gut besorgt und aufgehoben! Zuerst schreibt man deine innersten Gedanken aus deinem Herzen heraus und dann kommt man und brüllt dir natürlich immer wieder „deine eigensten Gedanken" in die Ohren hinein, daß dir Sehen und Hören vergeht. Nun wirst du doch hoffentlich auf die Wahlen sattelfest losreiten und deine Sache hoffentlich wenigstens so gut machen, als dein Großer Rath, der zum Zweiten seiner Repräsentanten im Ständerath den Bisherigen wieder gewählt hat, obgleich er letzthin seine Entlassung aus einer Schulpflege deswegen genommen hat, weil er selbst die bedeutende Abnahme seiner geistigen Kräfte fühle. — Aargauer, macht's nach!

Schwyz. Die Berichte lauten übereinstimmend dahin, daß obwohl wir am Vorabend des Wahltages stehen, bisher nirgends im Kanton eine Opposition gegen eine Bestätigungswahl der bisherigen Nationalräthe sich kundgegeben hat.

Baselland. Nach der „basell. Ztg." ist unter Oberleitung des Herrn Oberst Ott zum Zweck praktischer Versuche mit neuen Sattel-Modellen ein längerer Ausmarsch Berittener angeordnet worden (wozu Baselland einen Guidenkorporal stellt). Die Expedition beginnt in Aarau am 28. Oktober und endigt in Thun am 10. November. Unterm 31. Oktober wird diese auch in Liestal erscheinen.

— — Die Weinlese-Berichte lauten auf sehr geringes Quantum, schlechte Qualität und — hohe Preise; in Pratteln der Weiße bis auf 45 Fr., der Rothe bis auf 65 Fr.

St. Gallen. Aus Weißtannen wird der „St. Gall. Z." eine erbaulich-pfarramtliche Geschichte erzählt. Einem dortigen achtbaren Ehepaar, das sechs Kinder hat, machte der Herr Pfarrer eines schönen Morgens die Ueberraschung, zu erklären, die Ehe sei ungültig, weil sie im vierten Grade verwandt seien und den Dispens nicht eingeholt hätten. Vom ersten Schreck etwas zurückgekommen, fragt der Ehemann, was denn zu thun sei? Der Pfarrer versichert ihm, daß die Ehlichung neuerdings eingeleitet, Dispens nachgesucht und hernach die Kopulation in aller Form Rechtens und ritualgemäß vollzogen werden müsse. Was kostet das? fragt der Mann weiter — aber der Pfarrer will es halt beiläufig nicht wissen. Das bringt den Mann etwas zum Verstand, und er kam nun zu der Meinung, daß er seine rechtmäßig geehlichte Frau nicht noch einmal werde heirathen müssen. Er, der Herr Pfarrer, habe selbst die Ehe eingesegnet und werde befähigt gewesen sein, das Sakrament zu ertheilen und werde damit nicht Spiel treiben wollen. Doch der Herr Pastor bleibt bei seinem Satze und will den Status quo vor der Hochzeit hergestellt wissen. — So weit die Geschichte — schließt der Erzähler — sobald wir das Ende wissen, gedenken wir ein weiteres zu sagen und interessante Details anzuführen.

Neuenburg. Von Lachaurdefonds ist Hrn. Klein in Basel ebenfalls die Kandidatur angetragen worden; er hat aber abgelehnt und will den Ausgang der Wahl in Basel gewärtigen. — Die konservativen Neuenburger haben eine förmlich royalistische Wahlliste aufgestellt.

Tessin. Bei der von mehr als 2000 Personen besuchten Wahl-Vorberathung in Capolago wurde folgender Vorschlag des Ingenieurs Beroldingen mit Einmuth und Begeisterung auf- und angenommen: Angesichts der Behauptung unserer Gegner, daß die Liberalen Tessins auf Abtrennung des Kantons von der Schweiz und Anschluß an Italien ausgehen, erklärt die Volksversammlung vom 21. Okt. 1860 in Capolago: 1) Die Liberalen des Kantons Tessin sind aus ganzem Herzen der Emanzipation Italiens zugethan, halten aber wie immer an dem Grundsatz der Vereinigung mit der Schweiz fest wie an einem Heiligthum und erklären denjenigen, der das Gegentheil behauptet, für einen gemeinen Lügner. 2) Alle schweizerischen Blätter sind ersucht, diese Erklärung weiter zu verbreiten.

Ausland.

Italien. Ueber die Lage der Dinge bei Capua und Gaeta gibt die „Patrie" folgenden Bericht: Sobald man in Gaeta wußte, daß ein piemont. Armeekorps zu Garibaldi stoßen werde, hielt man Kriegsrath und beschloß eine Aenderung des Operationsplanes für die königl. Armee. Man fand, daß die Volturno-Linie (80 Kilom.) zu ausgedehnt sei und durch einen konzentrirten Angriff der feindlichen Macht auf das Centrum durchbrochen werden könnte. Man entschied sich daher, Capua zu räumen, das reichliche Material dieses Platzes nach Gaeta zu schaffen und die Armee gegen letztern Punkt sich zurückziehn zu lassen. Alle diese Maßregeln wurden unverweilt in's Werk gesetzt. Gleichzeitig und um die Ausführung zu erleichtern, wurde ein Korps in die Abruzzen, der piemont. Armee entgegengeschickt, das dann am 17. ein heftiges Gefecht bei Isernia lieferte. Die Neapolitaner erlitten eine Niederlage, konnten aber den Marsch der Piemontesen um zwei Tage verzögern, dann auf Venafro und von da auf Teano sich zurückziehn, wo sie bei Abgang der letzten Berichte standen. Während dieser Vorgänge wurde die Räumung Capua's bewerkstelligt, ein andres Korps bewegte sich nach Sessa hin, um das von dort aus operirende Korps zu unterstützen, und die ganze neapolitanische Truppenmacht stand am 25. Okt. hinter dem Garigliano, von der einen Seite gedeckt durch das 15 Kilom. vom Fluß entfernte Gaeta. Die Belagerung dieses Platzes wird wohl unverweilt begonnen haben. Viktor Emmanuel wird sich nach dem 28. (Einzug in Neapel) sofort vor Gaeta begeben, um mit seinen Generalen den Operations- und Belagerungsplan festzusetzen.

— Rom. Dem Reuter'schen Bureau wurde gemeldet: Die Franzosen hätten Montalto besetzt und wollten in der nächsten Woche Orvieto besetzen. In der Provinz Viterbo befanden sich noch 2000 Freiwillige. Die Werbungen für das päbstliche Heer dauerten fort, und dem Pabste fehlte es nicht an Geld. Man setzte in Rom große Hoffnungen auf die Zusammenkunft in Warschau. Der Herzog v. Grammont hatte eine außerordentliche Audienz bei Sr. Heiligkeit gehabt.

Frankreich. In legitimistischen Kreisen wird behauptet, der Graf von Chambord werde sich zu Neujahr aus der politischen Sphäre definitiv zurückziehen; er soll so eben mit seinem Testamente beschäftigt sein, worin er seine Privat-Güter zur einen Hälfte einer Ackerbaucompagnie, zur andern den Jesuiten vermacht, für alle andern Familiengüter der Bourbonen aber den Grafen von Paris zum Erben einsetzt, dem er auch die Verfassung empfiehlt, die er Frankreich gegeben haben würde.

Periere baut dem neuen Opernhause gegenüber ein großes Hotel ohne Stiege; Menschen wie Sachen werden durch Maschinen von einer Etage in die andere gehoben und heruntergelassen (ist in England längst da).

Oesterreich. Die „Revue contemp." berichtet über die Rüstungen Oesterreichs in Venetien, daß bei Venedig eine Insel beim großen Canal mit Kanonen gespickt und neue Forts bei Lido und Malghera errichtet wurden, auch sei zu vermuthen, daß die Durchgänge durch flottante Batterieen vertheidigt werden; Verona's Festungswerke seien so ausgedehnt worden, daß man sie nicht mehr umgehen könne, alle Höhen und Schluchten ringsumher seien befestigt; Verona könne nun eine Armee von 100,000 Mann aufnehmen, welcher immer Lebensmittel durch's Gebirge zugeführt werden können: Peschiera sei seit einem Jahre ein zweites Verona geworden; wo im vorigen Jahre die Piemontesen ihre Batterieen aufführten, erheben sich nun zwei starke Forts; zum Schutze des Ganzen seien zwei Citadellen gebaut worden. Der „Moniteur de la Flotte" bestätigt die obigen Angaben.

— Aus Lemberg wird von schlimmen Aussichten, betreffend die Wanderheuschrecken berichtet. Wenn nicht vor dem Schneefall noch ein Frost eintrete und Eier und junge Brut auf den Feldern Ostgaliziens tödte, so werde das ganze Land schwer zu leiden haben. Zu Mogiska, wohin heuer die Heuschrecken zuerst kamen, sollen bereits jetzt im Herbst — gewiß ein seltenes Naturereigniß — Myriaden von jungen Heuschrecken aus den Eiern ausgekrochen und besonders dicht und groß auf Wiesen anzutreffen sein. Die Größe der nach Lemberg geschickten Exemplare beläuft sich auf 3 Linien bis ½ Zoll.

Rußland. Warschau. Die hohen Herrschaften sind wieder abgereist. Der Zar erhielt Depeschen von dem Erkranken der Kaiserin-Mutter und reiste sofort ab. Der Prinzregent und Franz Joseph verließen Warschau am Freitag Abend. Die 3 Regenten hatten vor ihrer Trennung noch eine einstündige Konferenz.

England. Die in den Admiralitätswerften erbauten Kriegsschiffe werden nun fertig und fast täglich läuft eines derselben vom Stapel. In Chatham sind Befehle angekommen, die im Bau begriffenen Schiffe möglichst schnell herzustellen und neue sofort in Angriff zu nehmen; von Woolwich nach Devonport sind 340 Kisten mit Armstrongkugeln, 3427 Armstrongbomben, 4000 sechspfündige Kugeln, 2200 Faß Pulver und 40 Kisten Waffen zur Küstenvertheidigung abgegangen.

Amerika. Nach den neuesten Berichten aus den Vereinigten Staaten ist der Sieg Lincoln's (also der Republikaner) in der Präsidentenwahl als glänzend gesichert zu betrachten.

— Nach Paris gelangte telegr. Berichte melden, daß in Philadelphia ein Attentat gegen den Prinzen von Wales versucht wurde, jedoch ohne unglückliche Folgen.

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 23. Oct. Das Schrauben-Dampfschiff „North American" ist von Quebec in Londonderry eingetroffen und bringt telegr. Nachr. aus New-York bis zum 13. Oct. Wechselcours unverändert. Fonds fest. Von Eisenbahn-Actien standen Illinois Central-Stamm-Actien 88 ⅜. Baumwolle fest. Mehl 10 à 15 C. Waizen 3 à 5 C. höher.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 20. Oktob. Baumwolle. Wochenumsatz 7,000 B.; Très bas 74 Fr.; bas 88 Fr.; Très ord. 96. Heutige Verkäufe 700 Ballen.

Kaffee. Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 78 Fr. — Zucker 43 Fr.

Liverpool, 20. Oktob. Baumwolle. Wochenumsatz 53,000 B. Middl. Louis 6¼, D. Heutige Verkäufe 10,000 Ballen. Preise fest.

Manchester. Fest.

Amerikanische Märkte: Haussant.

Basel, 26. Oktob. Mittelpreise: Kernen Fr. 34. 30. Am letzten Markt stehen geblieben 401 Doppelzentner; dazu angekommen 676 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 222 Doppelzentner; blieben stehen 855 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 19 Rp. per Dplztr.

Pariser-Börse. 26. Oktober. 3% Rente 68. 80, 4½% Rente 95. 60 Credit mobilier 706. —, Oesterr. Staatsb. 485. —.

London, 26. Oktober. Consols 93¼.

Wechselkurs. 26. Oktober. London 132. 25. Paris 52. 70.

Wiener-Börse. 26. Oktober. 5% Staatsschuldschein 65. —, National-Anleihe 76. 20, Bankaktien 750. —, Kredit Mobilier 171. —.

Neueres.

Bern. Hr. Brassey soll gewillt sein, den Ausbau der Ostwestbahn bis Rapperswyl gegen Zusicherung von 6 Mill. Aktien von Seite der betheiligten Kantone zu übernehmen. (Basl.-Nachr.)

Chur. Ständerath Caflisch wird als Nationalrath portirt.

Basel. Hr. Klein wendet sich im „Basl. Tgbl." gegen einen Schmutzartikelschreiber, der für nöthig gefunden, die Klein'sche Familie in die Wahlfrage hineinzuziehn. Er fordert denselben auf, seine Worte zurückzunehmen oder sich zu stellen.

Italien. Garibaldi soll das Oberkommando über die Operationsarmee gegen Gaeta erhalten. Das Fort von St. Elmo in Neapel wird geschleift. Die Turiner „Opinione" ersucht alle Blätter, nichts mehr von den Truppenbewegungen zu melden.

Fanti, della Rocca, Cialdini und Durando sind zu „Generalen der Armee" (der höchste militärische Rang in Piemont) ernannt. Von Garibaldi heißt es wiederholt, er werde den Marschallstitel (in Piemont ungefähr dasselbe, was einst in Frankreich der Connetable) erhalten. Die Okkupation Capua's ist noch nicht gewiß. Viktor Emmanuel stand am Donnerstag mit 25,000 Mann zu Sconi, 20 ital. Meilen von Capua. Man gewärtigt täglich einen Kampf.

Paris. Friedenstauben. Die Marschälle von Frankreich verhandelten über Kreirung einer aktiven Reserve von 100,000 Mann (also aktive Arme von 700,000). Der Ministerrath habe Verstärkung der Werke von Cherbourg und Algier, sowie Erbauung neuer Panzerschiffe (wie die „Gloire") beschlossen. Die „Opin. Nat." publizirt laut heutiger Depesche der „Basl. Nachr." eine Note: Oestreich werde in Folge des letzten in Paris gemachten Versuchs zur Regelung der italienischen Frage den Krieg erklären; es wird beigefügt, diese Note rühre von der östreich. Gesandtschaft her. Der „Moniteur" dementirt alsbald diese Note, sie beruhe auf falschen Angaben (kaiserliches Gaukelspiel!)

Deutschland. Biebrich. Die „Rhein-Lahn-Ztg." berichtet daß ein dortiges holländisches Werbbüreau (für Java und die übrigen Kolonien) hauptsächlich auf Schweizer berechnet, stark beschäftigt sei. Eine Menge päbstlicher und neapolitanischer Söldner hätten Handgeld genommen.

— Dresden. Hier geht das Gerücht herum und wird trotz seiner Unglaublichkeit vielfach geglaubt: Robert Blum lebe noch in einem unterirdischen Klostergefängniß. Ein Gefangener aus dem Jahr 1848 habe dießfällige Angaben gemacht. — Man scheint Oesterreich allmälig auf gleiche Linie mit Neapel und seinen Kerkergeschichten zu stellen.

Bayruth. Das engl. Geschwader ist nach dem adriatischen Meere abgegangen. — In Damaskus gährt es wieder.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 27. Oktober 1860.

	Briefe. Kurze Sicht	Briefe. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	—	—	211⅛ 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100 „ 4%
Augsburg	—	—	214¼ „ 4%
Basel u. Zürich	100	—	99⅜ „ ¼%
Berlin u. Leipzig	—	—	376 „ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	214¼ „ 4%
Genua u. Turin	—	—	99⅛ „ 5%
Genf	—	—	99¾ „ 4%
Hamburg	—	—	188⅛ „ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	— „ —
London	—	—	25. 17½. „ 4%
Lyon u. Marseille	—	25. 17½.	100 „ 4%
Mailand	—	100	100 „ 1%
Paris	—	—	100 „ 5%
St. Gallen	100	100	100 „ 4%
Wien u. Triest	—	—	99¾ „ 5%
	—	—	182 „ 5%

Discontio. 4½ %.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¼	101	—
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5%	31. December	104½	104	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¾	101	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105¾	105	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	225	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	103	—	—
Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	420	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	515	510	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	255	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1863	515	510	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	530	—	530

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4. 30. 8. 42. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 7. 42.

Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 24 11. 26. Nachmittags 3. 03. 6. 17. 10. —

Theater in Aarau.

☞ Anfang 7 Uhr. ☜

Sonntag den 28. Oktober 1860.

Griseldis,

das Musterbild der Frauen.

Drama in fünf Akten von Friedrich Halm.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.
Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Zu freundlicher Theilnahme lade ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Bürgerland-Verloosung; Pachtsteigerung über Gemeindeland.

2] Nächsten Mittwoch den 31. dieß, Vormittags von 8 Uhr an, findet auf dem Stadtrathhaus, 1 Stiege hoch, **die Verloosung des Gemeindelandes** an die neuen, sowie an diejenigen Nutzungsberechtigten statt, welche durch die Schachenerweiterung ihre Beundten verloren und dagegen anderes Land gewünscht haben. —

Am gleichen Tage, Nachmittags 1 Uhr, wird in demselben Lokal die **Pachtsteigerung über das vakante Gemeindeland** (Garten- und Beundtenland, Grasnutzungen in der Delli, Schanzrain, Exercierplatz, Flooß- und Lagerplätze u. s. w.) abgehalten. Das Verzeichniß über die Pachtobjekte und die daherigen Bedingungen, ist nächsten Dienstag den 30. dieß, von Vormittags 8 bis Abends 4 Uhr, zu Jedermanns Einsicht auf der Polizeiwachtstube aufgelegt.

Aarau den 26. Oktober 1860.

Die Landverwaltung.

Pacht-Gesuche.

3] Zu pachten wird verlangt: eine gangbare **Bäckerei** in einer gewerbreichen Gegend.

Ferners wünschen zwei kinderlose Eheleute eine gangbare **Wirthschaft** zu kaufen oder pachten.

Für solide, praktisch geübte Landwirthe werden mehrere **Lehengüter** verlangt.

Das Nähere bei **R. Thut,** Geschäftsagent in Niederwyl, bei Aarburg. Briefe franko.

Gallerichpasteten & Wurstweggen
sind zu haben bei

Wilhelm Landolt.

Tanzbelustigung



bei guter Musik

Sonntag den 28. Oktober 1860
im Binzenhof.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht

U. Ryniker.

6] Vom künftigen Montag an jeden Montag Vormittag **Wehen** bei

Gottl. Rüetschi, Beck.

Zum Verkauf:

7] Eine tannene, neue **Bettstatt.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

8] Eine rechtschaffene Weibsperson könnte Antheil an einer Stube und Küche finden. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

25. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27‴02,0‴‴	27‴01,6‴‴	27‴01,7‴‴
Thermometer	+6	9	7
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch	bd	—	bd

26. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27‴01,8‴‴	27‴01,4‴‴	27‴01,5‴‴
Thermometer	+6	8	7
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	S	—	N
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen 36 Fr. 38 R. Abschl. 90 R.

Prediger in Aarau
Sonntag den 28. Oktober 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8½ Uhr: Herr Pfarrer Garonne.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

Zu vermiethen:

12] Auf der Bahnhofseite in Olten ein geräumiger **Laden** nebst Wohnung. Sich zu melden beim Eigenthümer:

Josef Kummerli, Baumeister.
Olten, den 26. Oktober 1860.

Zu verkaufen:

13] Aus einem der beßten Rebberge des Kantons **40 Saum ausgezeichneter 1859ger Wein.** Wo? sagt der Verleger dieses Blattes.

14] Unterzeichnete macht einem ehrd. Publikum die ergebene Anzeige, daß sie zufolge ihrer frühern Publikation **Montag den 29. Oktober** ihren

Tanz-Kurs

im **Schwert** dahier — für Kinder von 4 bis 7 Uhr, für Erwachsene von 7 bis 10 Uhr Abends — beginnen wird. Zu zahlreichen Anmeldungen, die im Gasthof zum Schwert oder bei mir zu machen bitte, empfiehlt sich

Madame Schlotthauer, Tanzlehrerin,
wohnhaft bei Wittwe Siedenmann, Becks, obenher dem Wildenmann in Aarau.

NB. Da schon eine ziemliche Anzahl Erwachsene wie Kinder angemeldet sind, bitte fernere Theilnehmer sich beförderlichst zu melden.

Fruchtmarkt in Zürich vom 26. Okt. 1860.

Vom letzten Markt übrig geblieben	Kernen Dopls.	Roggen Dopls.	Bohnen Dopls.	Erbsen Dopls.	Gersten Dopls.	Haber Dopls.
	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
	— —	18 —	— —	— —	— —	137 —
Neue Zufuhr	2697	25 95	— —	— —	— —	22 97
Verkauf	3594	73 —	— —	— —	— —	62 1
	2569	— —	— —	— —	— —	01 —
Doppelcentr.	36 86	— —	— —	— —	— —	— —
Mittelpreis	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Aufschlag	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Abschlag	— 63	— —	— —	— —	— —	— —

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einjährig gemahlenen Mehles auf Fr. 24. 40. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 21¼ Rp. per Pfund.

Mehl- & Brodpreise.

1 Doplzr. Weizenmehl Fr. 61. — Mittelmehl Fr. 59. — R.
2 Pfd. Weißbrod 51 Rp., Mittelbrod 46 Rp.

Brodpreise der Aktienbäckerei Aarau:

Kernenbrod per Pfund à 19 Cts.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag. № 259. 30. Oktober 1860.

m. Das Schulgesetz.

IV.

6) Organisation der Bezirksschulen. — Die nach dem Entwurf benannten Bezirksschulen zerfallen in Realschulen mit 2, 3 und 4 Klassen mit 1 bis 3 Hauptlehrern, in Progymnasien mit 4 Klassen und 4 Hauptlehrern und in höhere Mädchenschulen. Gegen diese Eintheilung läßt sich pädagogisch-technisch nicht viel einwenden, auch nimmt sie sich auf dem Papier recht hübsch aus und von ferne gesehen zur Freude jedes Pädagogen; allein über der pädagogischen Technik steht etwas viel höheres — nämlich das Leben. Wir sind daher so kühn zu behaupten, daß wir in dem Abschnitt über Bezirksschulen eher einen Rückschritt denn einen Fortschritt erkennen müssen.

Wahr ist, wie bereits bemerkt, eine größere Zahl zweiklassiger Realschulen wird in den meisten größern Gemeinden erstehen, wir wollen dies immerhin als einen Fortschritt gelten lassen. Der Staat wird leicht in Fall kommen, seine 30,000 Fr. und noch mehr dafür auszuwerfen. Allein, wenn wir wissen, daß nach §. 201. die in einem 4ten Jahreskurse weiter gebildeten Seminaristen die Lehrer dieser Schulen werden sollen, wenn wir hinzunehmen, daß das erste Jahr nach dem Uebertritt aus der Gemeindeschule in die Realschule wenig fruchtbar sein kann, dann aber schon mit dem zweiten Jahre der bessere Unterricht abgebrochen wird, so ist es nicht leicht möglich, sich über die Leistungen solcher Schulen Illusionen zu machen; sie werden allerdings mehr leisten, als die Gemeindeschulen, aber nicht, was wir von einer Mittelschule, einer Realschule, verlangen dürfen, und nicht so viel, das den dafür gebrachten Opfern entspräche; sie werden nicht im Stande sein weder für das Seminar, wie's zu wünschen ist, vorzubereiten, noch weniger für die Gewerbschule, selbst auch nicht zum Eintritt in das Comptoir kleiner Fabrik- und Handelsgeschäfte. Ferner aber wird diese Aushülfe und Nachbesserung der Gemeindeschulen doch nur den größern Landgemeinden zu gut kommen, allen kleinern Gemeinden, so es ihnen nicht sonst ihre reichlichern Mittel gestatten, werden das Nachsehen haben und gar nichts bekommen. Will man denn doch Opfer bringen, so begnüge man sich nicht mit Halbheiten, sondern suche etwas Rechtes zu erstellen. Eine Realschule, die Etwas leisten soll, muß immerhin 3 Klassen und 3 Jahrgänge in sich schließen.

Die Ausscheidung zwischen bloßen Realschulen und Progymnasien hat im fernern ihre übeln Folgen. Nur die Progymnasien sollen auf's Gymnasium vorbereiten können, d. h. einzelne Städte und das Kloster Muri privilegiren. Alle jetzigen Bezirksschulen mit 3 Lehrern sinken zu bloßen Realschulen herab, und denen mit 2 Lehrern wird überdies der Lebensnerv abgeschnitten. Alle diese Bezirksschulen werden sich gegen eine derartige Neuerung erheben und ihnen werden alle die Männer zur Seite stehen, welche in ihnen ihre Gymnasialvorbereitung fanden. Wir haben zum Glück im Kanton eine schöne Zahl solcher, selbst hervorragender Männer, die hinlänglich bewiesen, daß zum tüchtigen Mann nicht absolut Progymnasien gehören. Sodann nur ein paar Fragen: Soll der 11jährige Knabe sich schon über seine Berufswahl entscheiden? Soll er von da an schon dem heimischen Herd entrissen werden? Soll der Vater zu immensen Opfern veranlaßt werden oder das schönste, hervorragendste Talent verkommen und unbenutzt bleiben, während bekanntlich keine Berufsauslagen weniger rentiren, als diejenigen für Gelehrten-Studien, und der Ueberfluß an verwendeten Talenten gar nicht zu groß ist? Das Leben verlangt hier entschiedene Berücksichtigung — und hier anerkennen wir kein pädagogisches System, sondern nur die berechtigten Bedürfnisse des Lebens; die Vorbereitung für's Gymnasium soll nicht im mindesten erschwert, sondern möglichst zugänglich gemacht werden. Noch weiter — wir fragen, ist es denn ein Unglück, wenn selbst für eine Realschule auf dem Lande nach einer Lehrkraft, die erforderlichen Falls auch in den alten Sprachen zu unterrichten im Stande ist, gesucht wird? Wird die Schule selbst dadurch verlieren, wenn sie in Folge dessen eine Lehrkraft mit höherer wissenschaftlicher Befähigung, denn blos einen Reallehrer mit etwas verbesserter Seminarbildung erhält?

Eine 3te Abtheilung der Bezirksschulen bilden die höhern Mädchenschulen. Diese werden wesentlich papierne Schulen bleiben, trotzdem, daß eine verbesserte Mädchenbildung, besonders bei dem um ein Jahr frühern Schulentlaß, dringendes Bedürfniß ist. Diese besondern Mädchenschulen sind für die Städte, wo sie bereits schon bestehen, nicht aber für das Land; schon deßhalb nicht, weil Landgemeinden, die kaum eine Realschule für Knaben zu Stande bringen, aus gewiß triftigen und leichtverständlichen Gründen trotz aller frommen Wünsche nie zu einer höhern Mädchenschule kommen; ferner sind solche gesonderte höhere Mädchenschulen auf dem Lande nicht populär — sie sind vornehme Töchtern-Schulen.

Wir sind daher aus all diesen Gründen entschieden dafür, daß der Besuch der Realschulen für Knaben und Mädchen gemeinsam sei, daß Letztere der Wohlthat besserer Schulbildung theilhaftig werden, ohne in einem eigenen kostspieligen Fuhrwerke zu fahren, d. h. in einem goldenen „Niene-Wägeli". Wir sehen dafür weder ein pädagogisches, noch ein sonstiges Hinderniß ab; ja sogar, wie wäre es, wenn selbst Mädchen, die sich dem höhern Lehrerberuf widmen wollen, in Bezirksschulen der Besuch des lateinischen Unterrichts gestattet würde — denn z. B. wird gegenwärtig in England bereits von jeder Erzieherin die lateinische Sprache verlangt, ohne diese hält es schon schwer gute Stellen zu bekommen. Ueberhaupt will uns gar nicht behagen, daß im Entwurf auf eine Trennung des weiblichen Unterrichts vom Uebrigen, und systematisch auf das Heranziehen einer weiblichen Lehrerschaft hingearbeitet wird; wir ahnen darin keinen Fortschritt für unser Schulwesen.

Schließlich noch Etwas über die Frage der Erstellung von Bezirksschulen. Jedermann weiß, wie schwer jetzt schon es hielt, eine Bezirksschule in's Leben zu rufen und darin zu erhalten; wird's in Zukunft leichter sein? Wir glauben: nicht. Wer wird sich so leicht zu einer Garantie von sage zwölf Jahren herbeilassen? schwerlich Gemeinden, geschweige Privaten? Man besinnt sich, ehe man Verpflichtung für so lange Zeit eingeht; ebenso werden alle Diejenigen, welche ihre Knaben zur Vorbereitung für's Gymnasium in Progymnasien schicken, oder die für die Weiterbildung ihrer Mädchen anderwärts sorgen müssen, ihre Hand fern halten; die nothwendige Folge wird sein, daß der Stand der Bezirksschulen erschwert wird; selbst die noch bestehenden allenfalls von den zweiklassigen Halbschulen verdrängt und ersetzt werden, somit das Land, abgesehen von den Städten, um die Aussicht auf tüchtige, höhere Schulen gebracht wird, ohne daß deßhalb die Staatsfinanzen geschont werden. Dies ist der Fortschritt!

Die pädagogisch so schön aussehende Klassifizirung der Bezirksschulen sieht auf dem Boden des Lebens einer Zersplitterung all derjenigen Elemente, welche alle in Eins gesammelt werden sollen, um wirklich Tüchtiges, Praktisches zu erreichen, auf's Haar gleich. Das Leben gebietet uns auf den ersten Blick, daß wenn wir rechte Bezirksschulen wollen, wir die verschiedenen Interessen und vorhandenen Kräfte vereinigen, nicht aber zertheilen müssen. —

Eidgenossenschaft.

Wahlresultate vom 28. Oktober. Von Zürich meldet die „N. Z. Z." vorläufig einiges aus der Stadt, Neumünster und Wiedikon (1. Kreis, wozu noch Affoltern, Limmatthal, Horgen und Thalweil gehören). Gestimmt haben 2784 (von 10,102 Stimmfähigen). Dr. A. Escher erhielt 2542, Oberst Ziegler 2682, RRath Treichler 2190, Sidler 1040 Stimmen. In Glarus die beiden Bisherigen, Heer und Jenny, einstimmig wiedergewählt. In Nidwalden hat Hr. Joller abgelehnt und wurde der Regierungskandidat, Hr. Würsch,

gewählt. Von St. Gallen erhalten wir soeben eine Mittheilung folgenden Inhalts: Liberaler Sieg! Es sind gewählt Näf, Hoffmann, Curti, Raschle (Oberst), Bernold, Hilty, Hungerbühler (also steht noch eine Wahl aus, und zwar im 31. Wahlkreis, wo liberaler Seits Hungerbühler und Kantonsgerichtspräsident Seiler, konservativer Seits Nat.-Rath Müller und Reg.-Rath Höfliger portirt waren. Der Kapitalschuß, die Sprengung Hungerbühler's, hat versagt). Von Genf eine Depesche, welche den Sieg der radikalen Liste mit einer Majorität von 1000 Stimmen berichtet. Es sind somit die drei Bisherigen gewählt: Fazy, Challet-Venel und Camperio.

Aargau. (Eingef.) Der Einsender aus dem 37sten Wahlkreise hat mit seinem Wahlvorschlage in der Samstagsnummer der „Aarg. Nachr." ganz gewiß den Nagel auf den Kopf getroffen. In Bern ist jetzt sicherlich ein gewiegter Militär in der Person des Hrn. Landammann Schwarz am Platz, und unser Schulmann in der Person des Hrn. Keller gegenwärtig nothwendiger zu Hause, als im großen Saale zu Bern. Wir wollen dies mit wenigen Worten begründen. Von Männern nämlich, welche theils in der Schule, theils derselben nahe stehen, d. h. von Lehrern, Geistlichen, Mitgliedern der Schulpflegen u. s. w. hört man vielseitig den Wunsch aussprechen, unser Herr Erziehungsdirektor möchte eine Zeit lang nur den Pflichten und Geschäften des Departements obliegen und sich mit ganzer Kraft und ungetheilter Zeit den mit der Reorganisation unseres Schulwesens nothwendig verbundenen, höchst dringenden Arbeiten widmen. Wenn das Schulgesetz in Kraft tritt, bedarf es einer nicht geringen Anzahl von Reglementen. Sollen diese, hört man von ältern Männern mit Besorgniß sagen, bis zur Promulgation des Schulgesetzes verschoben werden und dann nach Jahren wieder nachhinken, wie es Anno 1835 der Fall war? Damals, sagte kürzlich ein feuriger Greis, wurde manches gute Körnlein erstickt, weil die Reglemente nicht zu rechter Zeit erschienen. Möchte man die Erfahrungen jener Periode nicht in den Wind schlagen, sondern benutzen. Es ist absolut nothwendig, daß die Reglemente, sobald das Gesetz in Kraft tritt, in kurzen Intervallen erscheinen. Geschieht dieß nicht, so fehlt zur Vollziehung des Gesetzes die rechte Hand, und das kann nur schlimme Folgen haben, deren Abwendung in der Hand der Erziehungsdirektion liegt. Dieselbe weiß ja selber, daß die öffentliche Meinung die Verzögerung des Schulgesetzes über den in die Verfassung gelegten Termin vielfach ihr beimißt und jetzt erwartet, man werde nun, sobald das Gesetz vom Gr. Rathe angenommen ist, mit männlichem Ernste die Vollziehung in's Werk setzen, folglich Alles vermeiden, was daran hindern kann. Wenn Herr Keller in allen drei Kreisen gewählt würde, so blieben wir doch dabei, daß er besser thäte, dermalen seine ganze Energie auf die rasche Entwicklung der Schulorganisation zu verwenden. Wir referiren unverholen, sowohl im Interesse der Sache, als der Person — **sine ira et studio**; denn wir wünschen, daß der Aargau, der sich wenigstens von Bern und Zürich hat überflügeln lassen, wieder in's rechte Fahrwasser komme.

— Die „N. Frickthaler-Ztg." meldet, die Weinlese betreffend, dieselbe sei nahezu beendet. Qualität je nach Lage und Gewächs. Preis in Frick und Oeschgen für weißes Gewächs Fr. 20—26, für rothes Fr. 36, welch letzteres verkauft wurde.

— Turgi. Als Beweis, welch enorme Massen fremde Kartoffeln gegenwärtig in die Schweiz eingeführt werden, mag dienen, daß letzten Sonntag in Turgi, von Waldshut herkommend, 6100 Zentner ankamen.

— Aarau. Das Rauchverbot ist gestern in aller Form Rechtens verlesen und auch, soviel wir sahen, beobachtet worden. Das Opfer war bei der praktischen Methode 3facher Ablesung und schneller Erledigung nicht gar zu schwer. Wir empfehlen nun noch eine Verordnung gegen die Promenaden der Hunde, die sich in der Kirche umtrieben. Sie dienten auch nicht der Würde des Ortes.

— In der Gemeinde Aarau erhielten Stimmen die HH. Freiherr Jose 676, Feer-Herzog 626, Frei, Oberr. 289, Artillerieoberst Herzog-Alberti 160, Rothpletz 121, Thüt 66, Oberst Fischer 60, Schwarz 38, Haberstich 32, Plüß 30, Welti u. Keller je 12.

— Der Freitags hier aus dem Gefängniß entwischte Dieb Zimmermann ist Sonntags in Aarburg wieder verhaftet worden.

Bern. Auch im „Hdls.-Courr." wird die Nachricht von dem Abschluß der Unterhandlungen mit Brassey betreffend die Ostwestbahn bestätigt, doch ohne Angabe der Bedingungen.

— Die bernische Staatsrechnung von 1859 weist einen Einnahmeüberschuß von 240,866 Fr. auf.

— In einem Walde bei Oberwyl hat sich ein 28jähriger Bursche wegen Heirathsangelegenheiten erhängt.

— Aus Affoltern im Emmenthal wird schon wieder ein bedauerlicher Fall von den Folgen des Kiltgangs berichtet. Zwei junge Bursche verfolgten einen dritten auf seinem nächtlichen Wege und mißhandelten ihn, worauf dieser sich mit Messerstichen an einem der Angreifer rächte. Man zweifelt am Aufkommen des Letztern.

— In liberalen Kreisen der Stadt Bern geht man damit um, ein neues Anzeigeblatt, das den lokalen Interessen in liberalem Sinn dienen soll, zu gründen.

Zürich. Die N. Z. Z. sagt anläßlich unserer letzten Korresp. aus Zürich: „Die „Aarganer Nachrichten" lassen sich von ihrem giftigen Zürcher Korrespondenten schreiben: „Der zweite zürcher. Ständerath habe unlängst seine Entlassung aus einer Schulpflege damit begründet, weil er selbst die bedeutende Abnahme seiner geistigen Kräfte fühle. Wir notiren den boshaften Klatsch, um zu zeigen, zu welchen elenden Oppositionsmitteln ein ohnmächtiger Ehrgeiz in seines Nichts durchbohrendem Gefühle greift. Jedenfalls werden diejenigen, die den um sein Vaterland vielfach verdienten Mann begeifern, nie in den Fall kommen, von sich sagen zu können, daß sie Kräfte zu verlieren haben, die dem Kanton und der Schweiz Nutzen gebracht haben." Vorerst überlassen wir es natürlich unserem Korr., sich über den sogeheißenen Klatsch auszusprechen, falls er nicht „in seines Nichts durchbohrendem Gefühl" bereits zusammengesunken ist. Die Verdienste der Herrn Pestalutz um sein Vaterland sind wirklich vorhanden, aber die Stimmenzahl beim Ständeraths'skrutinium im Gr. Rath ebenfalls. Die Schlußphrase der N. Z. Z. ist außerordentlich schön und kraftvoll, wirkt jedoch nicht mehr tödtlich.

Solothurn. In Solothurn verweigerte ein Hauseigenthümer seinem Miethsmann die Einführung der Gasbeleuchtung. Die Sache kam vor Gericht. Dieses hat nun zu Gunsten des Erstern entschieden.

Ausland.

§ **Frankreich.** (Pariser Correspondenz v. 26. Okt.) Es herrscht ein Kriegslärm in Paris, als sollte es morgen schon losgehen. Gleichzeitig merkt man, daß die europäische Diplomatie tiefe, geheimnißvolle Mienen geübt, welche für Jedermann noch unberechenbar sind. Endlich sieht das Publikum in dem Kriege ein wahnsinniges, selbstmörderisches Attentat und andererseits eine verwegene, auf den allgemeinen Umsturz berechnete Herausforderung des Verhängnisses und der Rachegötter. Deßhalb fällt es ihm wieder schwer, an einen unverzüglichen Krieg zu glauben. Findet man Niemanden in Paris, der den Ausbruch des allgemeinen Krieges im Frühjahre bezweifelt, so hoffen doch Viele insgeheim, bis zum Frühjahre werde eine Lösung entdeckt werden. Ich theile Ihnen verschiedene Meldungen und Gerüchte mit, ohne im Stande zu sein, daraus einen bestimmten Schluß zu ziehen.

Es gelangten heute Morgens aus Warschau an mehrere hochgestellte Personen außerhalb der Regierung Depeschen, wonach die drei Mächte in Warschau übereingekommen sind, Italien auf den Züricher-vertrag zurückzuführen. Es wird nicht gesagt, ob Preußen und Rußland dies blos für wünschenswerth halten oder für so nothwendig, daß sie sich nicht mehr scheuen würden, in Italien zu intervéniren. Die Personen, an welche die Depeschen gerichtet sind, wollen wissen, die in Warschau beschlossene Action werde sich nicht überstürzen, sondern man werde sich während des Winters mit diplomatischen Erklärungen und Demonstrationen begnügen. Je weniger man sich übereilt, desto zuverläßiger kann man auf den spätern Beitritt Englands zählen.

Aus Turin und Neapel gelangten an mehrere zum 2. Dezember bekehrte oder übergelaufene Ex-Republikaner, welche eine ausgedehnte und gut informirte Correspondenz mit Italien unterhalten, Nachrichten, wornach Graf Cavour vor Kurzem allerdings eine österreichische Invasion lebhaft gefürchtet hat. Um sie zu verzögern, um im österreichischen Lager Unentschlossenheit und Bedenklichkeiten hervorzubringen, schlugen auf sein Ansuchen die Organe der französischen Regierung einen so barschen Ton an, welcher Oesterreich mit einer französischen Kriegserklärung und mit der allgemeinen Revolution bedrohte. Das Manöver soll seinen Zweck erreicht haben und Graf Cavour soll die Gewißheit besitzen, er werde während des Winters ungestört für den großen Krieg im Frühjahre organisiren können. Die Genauigkeit dieser italienischen Nachrichten ist wie immer sehr zu bezweifeln. So viel ist jedoch Wahres daran, daß die französische Regierung seit acht Tagen den österreichischen Uebermuth und den Hochmuth der Coalition durch ihre feste Haltung und durch den Hinweis auf ihre revolutionären Verbindungen zu erschrecken sucht. Wenn aber Napoleon sagt oder von sich sagen läßt la revolution c'est moi, so will er damit die Anderen auf eigene Rechnung erschrecken, um Zeit zu gewinnen. Gegenwärtig würde ihn ein zweiter italinischer Krieg in große Verlegenheiten bringen und er wünscht sicher den allgemeinen Revolutionskrieg nicht herbei, wenn er ihn vermeiden kann. Um so mehr aber jubelt der dezembristische Schweif und der quasirevolutionäre Schmarotzerschwarm diesem Kriege entgegen.

Hr. Ganesco im „Cour. du Dimanche" ist schier wüthend darüber, daß der Krieg, laut seinen diplomatischen Inspirationen, seit vorigem Samstag noch nicht ausgebrochen ist. Er prophezeit ihn uns für morgen, übermorgen, für die nächste Stunde. Nicht blos Oesterreich, auch Sardinien kann und will nicht länger mehr warten und wenn Oestreich nicht losschlägt, wird es sofort angefallen. Auch aus den Enthüllungen des weisen, tugendhaften und allwissenden Ganesco leuchten die Verlegenheiten der französ. Regierung heraus. So viel ist gewiß, daß Hr. Baron Hübner noch immer in Paris leise umherschleicht und daß seit der Ankunft des Fürsten Metternich die Kriegsgerüchte fortwährend zunehmen.

Für Oesterreich ist es ein harter, vielleicht tödtlicher Streich, wenn es die ihm so überaus vortheilhafte Defensive verläßt und da-

durch mit der Regierung und der öffentlichen Meinung Englands sich überwirft, bevor es durch die Eröffnung des ungarischen Parlaments und die Krönung des Königs sich der Ungarn versichert hat. Andererseits weiß ich ganz gewiß, daß der „Constit." und die „Opinion nationale" trotziger sprechen, als der Regierung zu Muthe ist, welche die Katastrophe hinauszuschieben wünscht. Vielleicht werden also sowohl Oesterreich als Frankreich noch mit sich reden lassen, bevor sie losschlagen.

Der „Cour. du Dimanche" ist köstlich. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß einige liberale Conzessionen kurz vor dem Ausbruche des Krieges, dem ein revolutionäres Manifest vorangeht, gemacht werden sollen. Hr. Ganesco gibt heute zu verstehen, die liberale Partei, wozu er sich rechnet, werde ihre Zustimmung zu dem nächsten Kriege von gewissen Bedingungen abhängig machen. Werden die erwähnten Conzessionen gegeben, so wird Hr. Ganesco aus der Wallachei nicht ermangeln, den Franzosen zu verstehen zu geben, sie hätten ihm ihre „Freiheit" zu verdanken. Selbst diese Spekulation des Hrn. Ganesco ist ein Kriegssymptom. Der spekulative Instinkt dieses Herrn verfehlt selten die richtige Fährte.

Italien. Nachrichten von Palermo über die Abstimmung geben folgende Zahlen: Eingeschriebene Wähler 40,500. Zahl der Stimmenden 36,267; davon 36,232 Ja, die übrigen theils Nein theils ungültig.

— Depeschen von Neapel melden ein Gefecht der Piemontesen und Bourbonisten zwischen Teano und Sessa; die letztern sollen sich auf den Garigliano zurückgezogen und viele Gefangene zurückgelassen haben.

Deutschland. Der Frankfurter Bundestag hat einen kriegerischen Beschluß gefaßt. Er nimmt die Anerbietung Preußens betreffend Lieferung gezogener Kanonen für die Bundesfestungen an. Ferner hat er sich gegen die sardinische Politik erklärt.

Oesterreich. Von Verona wird der „Presse" geschrieben: Einem stark verbreiteten, jedoch nicht verbürgten Gerüchte zufolge dürfte kurze Zeit nach dem Eintreffen des Armee-Commandanten F.-Z.-M. v. Benedek der Kriegszustand im lombardisch-venetianischen Königreiche eingeführt werden. Benedek geht am 1. Nov. auf seinen Posten ab; alle Eisenbahnen haben Ordre zu sofortigem Transport von Kriegsmaterial. Die Frage: Winterfeldzug oder Vertagung bis zum Frühjahr beschäftigt alle Welt und alle Blätter. Die diplomatischen Organe rufen fortissimo: Waffenruhe, Vertagung, Kongreß.

Neueres.

Aargau. Nationalrathswahlen. Erster Kreis (36):

	Frei-Herosee	Feer-Herzog	Dr. Frei	Obst. Fischer	Schwarz	Dr. Thut	Plüß
Aarau	1549	1377	771	124	60	268	30
Zofingen	2871	1385	955	175	1694	1457	1581
Kulm	3146	1323	2285	1732	10	667	782
	7566	4085	4011	2031	1764	2392	2393

Dritter Kreis (38):

	Keller	Baldinger	Bürli	Waller	Stäuble	Ducloux
Laufenburg	1935	2031	60	484	230	1227
Rheinfelden	1323	740	569	626	1261	—

Vom 37. Wahlkreis noch nichts sicheres. Ganz bestimmt konstatirt ist also bis zur Stunde nur, daß im 36. Kreis Hr. Frei-Herosee gewählt, die 2 andern Wahlen ohne Resultat geblieben sind.

Bern. Abstimmung in der Stadt: Kurz 1664, Blösch 1439, Stämpfli 1423, Dr. Schneider 1258, Lauterburg 1229, Gonzenbach 1211, Schenk 1041, Niggeler 1080.

Zürich. Winterthur (Stadt). Sulzer 370, Zangger 308, Wäffler Egli 272, Hertenstein 193.

Luzern. In der Stadt und Kriens haben die Herren Knüsel und Großrath Bucher die meisten Stimmen; aus den übrigen Kreisen noch keine Berichte.

Basel. Wahlresultat: 3858 Stimmende, ungültig 47. Absolutes Mehr 1906. Stehlin: 2225, Klein 1574, — vereinzelte Stimmen 12.

St. Gallen. Das Bülletin der St. Galler Ztg. schließt seine Abstimmungstabelle folgenderweise: Die 6 (von uns schon aufgezählten außer Hungerbühler) sind als gewählt zu betrachten; Hungerbühler wahrscheinlich auch, er wird noch mehr Stimmen als Müller machen. Nach der für die Liberalen ungünstigen Berechnung wird der letztere 5100, der erstere 5200 Stimmen vereinigen.

Appenzell A. Rh. Gewählt: Roth und Zürcher.

Neuenburg. In der Stadt (mit Serrieres) Vorsprung der Radikalen um 1—200 Stimmen; Piaget, Philippin, Girard, Grandpierre.

Paris. E. About läßt wieder eine Broschüre „über das Rom der Gegenwart" von Stapel laufen.

Italien. Von Turin wird nach Paris geschrieben, man glaube, daß der Erherzog von Modena dazu ausersehen sei, als Tirailleur vorzugehn und „die Geschichte anzufangen." Hinter ihm her biete sich dann Gelegenheit für Oesterreich. Das russische Schreiben an Gagarin (Abberufung von Turin) stützt sich gänzlich auf die alten Prinzipien der Legitimität. — In Neapel ist die Abstimmung durchweg für Annexion ausgefallen. Von fremden Botschaftern wird nur der englische beim Einzug Viktor Emmanuels da sein.

Theater in Aarau. Es kommt das Mißgeschick nie in der Einzahl. Hr. Heuberger krank und gestern auch noch Hr. Sievers wegen Unwohlsein verhindert. Es ist natürlich, daß das Publikum dazu ein mißvergnügtes Gesicht machte. Die Kritik hört in solchem Fall übrigens auf, denn der Schauspieler, der in kollegialer Bereitwilligkeit eine Charakterrolle, die nicht für ihn geschrieben ist, übernimmt, verdient unter allen Umständen Dank und Anerkennung. Hingegen ein Wort der Kritik wollen wir dennoch sprechen, nämlich über das Stück. Entweder befinden wir uns mit allen unsern Ansichten von Aesthetik, Dramaturgie, innerer Wahrheit und Schönheit eines Stücks, von den Grundsätzen, welche die Anlage umgeben ꝛc. absolut auf dem Holzweg, oder — wir haben einiges Recht zu sagen, die „Griseldis" von Halm enthalte kolossale Uebertretungen gegen die Gesetze des Schönen und der Natur. Die Form d. h. die Sprache, ist sehr schön und wohlklingend, aber die Charaktere und Situationen sind bis zur Karrikatur verzerrt. Die Kollision der Pflichten, wie sie hier dargestellt wird, erscheint nicht tragisch, sondern widerwärtig. Mag der Name Friedrich Halm noch so hoch angeschlagen werden, wir können nun einmal diesen Eindruck nicht verhehlen. Das Spiel von Frln. Balitzka entschädigt zwar für vieles, was uns am Stück mißfällt; diese Künstlerin entwickelt zusehends ein reiches, gediegenes Talent.

Handels- und Erndte-Berichte.

Basler Handelsbericht. Der Mangel an Import größerer Quantitäten Getreide macht die Preise derselben noch immer steigen. Die Märkte Frankreichs werden dadurch hauptsächlich influenzirt und man bemerkt daselbst während der letzten Tage entschieden höhere Forderungen, als am Anfange der Woche. Marianopolie wird in Marseille zu 36 ¼ — 37, Irka 34 ½ und Galatz zu 33 per Charge notirt, welche Preise wenig Rechnung zum Bezug geben, so lange aus den benachbarten Departements Frankreichs freie Ausfuhr nach der Schweiz gestattet wird. Nun aber im Monat Novembre solches nicht mehr der Fall sein, im Gegentheil der doppelte Ausfuhrzoll für Getreide errichtet werden soll, wird man auf obige Sorten wohl wieder zurückkommen müssen, wenn Deutschland, namentlich Bayern, das Breisgau und die Rheingegenden ꝛc. nicht mehr Konvenienz bieten und ihre Preise am Ende auch noch erhöhen. Zwar sind Angesichts dieser Eventualität bedeutende Einkäufe in Frankreich gemacht worden und die Ausfuhr hat einen solchen Umfang genommen, daß die franz. Ostbahn kaum den Transport vermitteln und jedenfalls die üblichen Lieferzeiten nicht einhalten kann. Der starke Andrang und die Anhäufung der Getreidemittel auf einmal, haben hie und da bei solchen Getreidehändlern, die keine eigenen Magazine hier haben und ihre gekaufte Frucht doch noch zollfrei herausbringen wollen, Verlegenheiten bereitet und, um schnelles Unterbringen zu bewerkstelligen oder theures Magazingeld zu ersparen, vielleicht auch aus Erfüllung gewisser Verbindlichkeiten, Veranlassung gegeben etwas unter den bisherigen festen Forderungen abzugeben, was am letzten Markte der Fall gewesen, indem neuer Waizen zu 33 ½, alter nicht über 35 Fr. bezahlt worden. Der Mittelpreis ist von Fr. 34. 49 Cts. auf Fr. 34. 30 per 200 Pfd. gewichen. Vorräthe in festen Händen werden werth gehalten und kommen dem eintretenden stärkern Bedarf jedenfalls noch gut zu Statten, wie es denn auch zu wünschen ist, daß bald mehr inländische Frucht an Markt kommt und die Preise im Verhältniß bleiben.

Für Mehl wurde stark nach dem Innern der Schweiz gefragt, hauptsächlich sind dahin geringere Sorten begehrt, während hier bessere Qualitäten gesucht und Première mit 47 bezahlt worden sind.

In Roggenmehl kam einiges zum Abschluß im Preis von 35 — 36 per 200 Pfd. nach Qualität.

Roggen selbst hätte zu 23 ½—24 Nehmer gefunden, wenn vorhanden gewesen wäre; man scheint diesem Artikel besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da nach allen Seiten darnach gefragt wird.

Mahlbohnen in disponibler mahlbarer Waare noch immer rar, Fr. 25 ½—26 per 200 Pfd. würde für diese Eigenschaften besitzende Parthien bezahlt.

Hafer, alter fehlt; für neuen wird Fr. 15 per Malter gefordert, größere Parthien kommen noch nicht zum Verkauf, da noch wenig gedroschen, von auswärts aber hohe Preise gestellt werden.

Gerste sehr rar und merklich höher; zu 26 Fr. selbst 27 Fr. sind Nehmer von Parthieen da und der Mangel an schönen Qualitäten macht die Käufer auch in dieser Beziehung etwas weniger diffizil als sie es von Anfang sein wollten.

Mais ist zu 25 ½—26 per 200 Pfd. noch immer erhältlich, doch scheinen nur kleine Parthieen vorhanden zu sein, da wenig ausgeboten und gleich genommen wird, was unter obigem Preis erhältlich ist.

Reis, Erbsen, Böhnlein, sowie Kartoffeln haupsächlich geben zu sehr beträchtlichem Verkehr Anlaß; von letztern gehen massenhaft in's Innere der Schweiz, wo jedoch schon vieles in ungenießbarem Zustande angekommen sein soll; gute Qualitäten wurden gestern mit 10 ½ per 200 Pfd. coulant bezahlt. — Arracan-Reis 22—22 ½. — Neue Böhnlein 36—37.

Lewat- und Lampenöl unverändert. Leinöl 45—45 ½, — in England höher.

Augsburg, 26. Oktobr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 3054 Sch., wovon 3050 Sch. verkauft und 4 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 23. 36. Aufschlag 41 kr, Korn fl. 24. 1 kr. Aufschlag 70 kr. Roggen fl 16. 18. Aufschlag 54 kr., Gerste fl. 14. 54. kr. Aufschl. 32 kr. Haber fl 6 52. Aufschlag 28 kr. Umsatzsumme fl. 64,290. 47

Täglicher Anzeiger.

Eheverkündigung in Aarau v. 28. Oktober.

Friedrich Häßig, Spanner, von Aarau, mit Susanna Kiburz, von Unter-Kulm.

Taufe in Aarau vom 28. Oktober.

Emilie, Töchterlein Joh. Jak. Rüetschi, Glockengießer, von Aarau.

Bekanntmachung.

2] Die starke Verschlammung des Stadtbach-Kanals, besonders außerhalb der Gemeinde Suhr, macht die **Abstellung des Baches** während ein oder zwei Tagen nothwendig. Diese wird bei günstiger Witterung **Donnerstag den 1. November** nächsthin stattfinden und den ganzen Tag andauern.

Das Fischen im Bache muß aus Gesundheitsrücksichten, besonders für Kinder, untersagt werden.

Aarau, 28. Okt. 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

3] Allfällige Gläubiger des kürzlich verunglückten Leonhard Hilpert, von Lottstetten, gewes. Dienstknecht der Hrn. Feer und Comp. in hier, werden eingeladen, ihre Forderungen bis und mit dem 2. künftigen Monats der Gemeindekanzlei anzumelden, indem nach Ablauf dieser Frist das vorhandene geringe Vermögen des Gestorbenen den Erben extradirt werden sollte.

Aarau, den 29. Oktober 1860.

Die Gemeindekanzlei.

4] Unterzeichnete empfiehlt bestens ihr neu errichtetes **Broderie-Geschäft:** als in angefangenen und fertigen Arbeiten, **Castor- & Terneau-Wolle, Carton,** Perlen, Seide, Litzen; ebenso ihr **Strickwollengarn-Lager,** und ihr Zeichnen auf allen Arten Tuch zu Stickereien.

Frau **Bäurlin-Siebenmann,**
Rathhausgasse Nr. 44, eine Treppe hoch,
in Aarau.

Kartoffel-Verkauf.

5] Auserlesene gesunde sehr gute **Pfälzer-Kartoffeln,** rothe und weiße, Bahnhof Baden und Aarau zu 5 Fr. 80 Ct. per Zentner. Billiger in ganzen Wagenladungen.

Näheres bei Lindau und Schnider in Baden.

6] Unterzeichnete macht einem ehrd. Publikum die ergebene Anzeige, daß sie zufolge ihrer frühern Publikation heute **Montag den 29. Oktober** ihren

Tanz-Kurs

im **Schwert** dahier — für Kinder von 4 bis 7 Uhr, für Erwachsene von 7 bis 10 Uhr Abends — beginnen wird. Zu zahlreichen Anmeldungen, die im Gasthof zum Schwert oder bei mir zu machen bitte, empfiehlt sich

Madame Schlotthauer, Tanzlehrerin,
wohnhaft bei Wittwe Siebenmann, Becks, obnyher dem Wildenmann in Aarau.

NB. Da schon eine ziemliche Anzahl Erwachsene wie Kinder angemeldet sind, bitte fernere Theilnehmer sich beförderlichst zu melden.

Zu vermiethen:

8] Auf der Bahnhofseite in Olten ein geräumiger **Laden** nebst Wohnung. Sich zu melden beim Eigenthümer:

Josef Kummerli, Baumeister.
Olten, den 26. Oktober 1860.

Zu verkaufen:

9] Aus einem der besten Rebberge des Kantons **40 Saum ausgezeichneter 1859er Wein.** Wo? sagt der Verleger dieses Blattes.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 31. Oktober 1860.

Neu:

Das Portrait der Geliebten

oder

Kleine Leiden des menschlichen Lebens.

Lustspiel in 3 Akten von L. Feldmann.

Hierauf

Neu:

Ein gebildeter Hausknecht

oder

Der schöne Herr Nitschke.

Posse mit Gesang in einem Akt von Dr. Kalisch.

Die Entre-Akte und die begleitende Musik werden gef. durch die hiesigen verehrl. Musik-Vereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.
Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.
Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Durch die Wahl obiger beiden Piecen darf ich dem verehrten lachlustigen Publikum einen heitern Abend versprechen. Beide Stücke zeichnen sich durch wahre Komik, und drastische Situationen auf's Vortheilhafteste aus.

Den verehrlichen Abonnenten erlaube mir die Anzeige zu machen, daß mit der heutigen (12. Vorstellung) das 1. Abonnement zu Ende geht, und ersuche somit die noch in Handen habenden Billets heute zu benutzen.

Für die bisherige Theilnahme herzlich dankend, sei mir die Anzeige erlaubt, daß für pünktliche Ordnung auf den Sperrsitzen jetzt Sorge getragen, und lade ich zu recht freundlicher Theilnahme für das weitere Abonnement ergebenst ein.

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger,**
Theaterdirektor.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

12] Von dem bekannten, durch die namhaftesten Fachmänner rühmlichst empfohlenen und bereits in den Primarschulen verschiedener Kantone eingebürgerten

Lieder-Strauß

für die Jugend.

Zwei- und dreistimmige Gesänge,
componirt von **H. C. Sutermeister,**

ist nach dem Hinschiede des Herausgebers noch ein Vorrath von 2000 Exemplaren verblieben. Derselbe wird nunmehr um den Fünftel des ursprünglichen Preises sammthaft zum Kauf angetragen, worauf namentlich die Tit. Buch- und Musikalienhandlungen und Antiquariate aufmerksam gemacht werden. Gefällige Anfragen wolle man an Hrn. Lehrer **Hauenstein** in Degerfelden, Kant. Aargau, adressiren.

13] Eine rechtschaffene Weibsperson könnte Antheil an einer Stube und Küche finden. Auskunft durch die Expedition dieses Blattes.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

27. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″01,6‴	27″01,1‴	27″01,2‴
Thermometer	+6	8	7
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SO	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

28. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″01,4‴	27″01,2‴	27″01,2‴
Thermometer	+6	7	6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Auszug aus dem Amtsblatt.

(D. 27. Okt.)

Schuldenrüfe.

Muri. Meier, Jakob sel., Kleinwißen, von Waldhäusern. Eingabe 28. Novbr., Gemeinderath Waldhäusern. — Werder, Franziska Louise sel., geb. Frei, Ehefrau des Johann Jakob Werder, von Birrenlauf, wohnh. gewes. in Muri-Wei. Eingabe 28. November, Gemeinderath Muri.

Benefizium Inventarii.

Muri. Mahler, Joseph selig, von Sins. Eingabe 28. Nov., Gemeinderath Meienberg.

Geldstage.

Aarau. Martin, Gottlieb, Kaminfeger, v. Aarau, vermögenslos; Riward, Jak., Köder, v. Leuggern, früher heimathlos, wohnhaft in Buchs, vermögenslos; Thuet, Gottlieb, Mechaniker, von Oberentfelden, in Aarau wohnh. gew., unbekannt wo abwesend; Hintermeister, Jakob, v. Elsau, Kts. Zürich, Taglöhner in Aarau, vermögenslos; Rüegger, Margaritha geborne Holliger, von Niederwyl, wohnh. in Aarau, Wittwe des sel. Joh. Rüegger, Zimmermann, v. Niederwyl, vermögensl.; Hartl Barbara geb. Lüscher, Ehefrau des vergeldst. Joseph Huri, Kiplis, Schuhmacher, von Hitzkirchthal, wohnh. in Obermuhen, vermögenslos. Eingabe aller 1. Dezb.

Baden. Hediger, Jakob, von Reinach, als Schneider wohnhaft in Mellingen; Hrz. Rudolf, Gießer, von Gaßau, Kantons Zürich, wohnhaft im Stalden, Gem. Untersiggenthal. Eingabe 27. Nov.

Muri. Haas, Johann, Großhasen, von Brand bei Sins, vermögenslos. Eingabe 28. Nov.

Lenzburg. Schoder, Elisabeth geb. Berner, Ehefrau des Samuel Schoder, von Birr, früher in Rupperswyl angesessen gewesen. Eingabe 10. Nov.

Rehabilitationen.

Baden. Rihner, Fridolin, von Herznach, gewes. Lehenmüller in Niederrohrdorf.

Lenzburg. Schmid, Christoph, Weibelstößis von Seon.

Zurzach. Keller, Johann, Berlis v. Oberendingen.

Stellen-Ausschreibungen.

Getränksteuerbezüger-Stelle zu Aarau. Anmeldung bis 8. Novbr. beim Finanzdirektor, HgHerrn Reg.-Rath Hanauer.

Lehrerstelle an der mittlern Schule in Schafisheim. Anmeldung bis 23. Nov. beim Tit. Bezirksschulrath Lenzburg.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 260. 31. Oktober 1860.

Uebersicht der Aargauischen Nationalrathswahlen.

(Die Zahlen sind größtentheils offiziellen Meldungen entnommen, doch müssen wir etwaige Berichtigung einzelner ungenauer Zahlenangaben vorbehalten).

Erster (36.) Wahlkreis.

	Frei-Herosee	Feer-Herzog	Dr. Frei	Obst. Fischer	Schwarz	Dr. Thut	Plüß
Aarau	1549	1377	771	124	60	268	30
Zofingen	2871	1385	955	175	1694	1457	1581
Kulm	3146	1323	2285	1732	10	667	782
	7566	4085	4011	2031	1764	2392	2393

Zweiter (37.) Wahlkreis.

Bezirk	Ringier	Bruggisser	Jäger	Waller	Schwarz	Suter
Aarau	869	749	984	608	421	—
Muri	1291	1051	1322	687	100	1943
Bremgarten	1799	2548	1260	1543	889	1068
Brugg	2258	2084	2664	873	1899	571
Lenzburg	2755	2166	1615	1988	2096	—
Baden	234	282	386	161	73	—
Total:	9206	8880	8231	5860	5478	3582

Außer den Obigen erhielten noch eine namhafte Stimmenzahl Hr. Reg.-Rath A. Keller mit 1816, Hr. Lindenmann mit 1921 Stim.

Dritter (38.) Wahlkreis.

Bezirk	Keller	Baldinger	Bürli	Waller	Stäuble	Ducloux
Laufenburg	1995	2031	60	484	230	1227
Rheinfelden	1323	740	569	626	1261	—
Zurzach	944	1753	558	1077	—	38
Baden	1634	2216	1630	663	—	—
Total:	5896	6740	2817	2850	1491	1265

Im Bezirk Zurzach fielen noch 1062 Stimmen auf Hr. Bezirksamtmann Frei.

Leider sind wir zur Stunde noch nicht in Stand gesetzt, ein ganz unzweifelhaftes und genau verifizirtes Resultat aus obiger tabellarischer Uebersicht zu ziehn, da hiezu der Schlüssel fehlt, die Angabe der Votantenzahl und des absoluten Mehrs aus jedem Kreis (diese Angaben liegen uns von einigen Bezirken vor, wir ließen sie aber für heute lieber ganz weg, da sie zur Schlußberechnung doch nichts helfen.)

Immerhin läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß gewählt sind:
Im 1. Kreis: Hr. Frei Herosee.
Im 2. „ die HH. Ringier, Bruggisser und Jäger.
Im 3. „ die HH. Baldinger und Keller.

Wir stützen dieß Resultat auf die Vergleichung mit 1857. Damals war das absolute Mehr im 1. Kreis um 4300, im 2. Kreis circa 6800, im 3. Kreis nahezu 5000. Die dießjährige Betheiligung war durchschnittlich stärker, so daß sich wohl ein absolutes Mehr von mindestens 4500, 7000 und 5000 zeigen wird.

Im 2ten Wahlkreis stehen die Namen Waller und Oberst Schwarz, im 3ten Waller und Fürsprech Bürli mit annähernd gleicher Stimmenzahl da, beide Kreise werden muthmaßlich noch eine Wahl zu treffen haben. Es handelt sich also hier um eine gegenseitige Verständigung, denn als Parteikampf ist die Stimmgebung für die verschiedenen Kandidaten schwerlich zu fassen.

Anders scheint die Sache im ersten Wahlkreis zu liegen. Hier ist hartnäckiges Festhalten an der Wahl der Bisherigen und ebenso augenscheinliche, entschiedene Neigung zu Aenderung. Im Kulmerthal, das Hrn. Dr. Frei stützt, hat auch Hr. Oberst Fischer 1730 Stimmen; Zofingen und Aarau haben Hrn. Dr. Frei so viel als gänzlich fallen gelassen und gaben den Herren Plüß und Dr. Thut so ziemlich dieselbe Stimmenzahl. Ganz gleichmäßig vertheilt sich die Stimmgebung der drei Bezirke für Hrn. Feer-Herzog. Das ganze Votum beweist, daß hier Parteiung und ausgeprägter Gegensatz vorliegt und zwar am bestimmtesten ausgesprochen in der Stimmgebung für und Opposition gegen Hrn. Dr. Frei. Die Parteien mögen sich rüsten!

Eidgenossenschaft.

Nationalrathswahlen. Von Bern ist bis jetzt bloß das Resultat aus dem Mittelland konstatirt, nämlich: Kurz, Blösch, Stämpfli und Gonzenbach.

Zürich hat die Bisherigen sämmtlich wiedergewählt, nur Hr. Sidler erreichte nicht ganz das absolute Mehr. Das Stimmenverhältniß ist folgendes:

Im ersten Kreis Hr. Dr. Escher 4518, Hr. Oberst Ziegler 4573, Hr. Reg.-Rath Treichler 3661 (Hr. Sidler 2360 — das absolute Mehr in diesem Kreis war 2516; auf oppositioneller Seite hatten die HH. Oberst Stapfer und Oberst Ott 1007 und 969 Stimmen).

Im zweiten Kreis Hr. Bundesrath Furrer 2485, Hr. Stadtmann 2113, Hr. Staatsschreiber Huber 2059 (das absolute Mehr war 1307 — Hr. Oberst Ott erhielt auch hier 373 St.)

Im dritten Kreis Hr. Zangger 3608, Hr. Wäffler-Egli 3018, Hr. Dr. Rüegg 2851 (Hr. Dr. Sulzer 1110, Hr. Forstmeister Hertenstein 749 — das absolute Mehr war 2111).

Im 4ten Kreis Hr. Oberst Benz 3167, Hr. Forstmeister Meister 2953, Bucher 1845 (Hr. Dr. Sulzer erhielt in diesem Kreis 1002 St. — das absolute Mehr war 1708).

Die Gesammtzahl der Stimmberechtigten ist 68,720, gestimmt haben 15,277 Wähler, also ziemlich genau der vierte Theil; am schwächsten war die Betheiligung im 2ten Kreis, wo von 16,226 Stimmfähigen 2612 gestimmt haben.

Luzern hat die Bisherigen mit Ausnahme von Hrn. Schnyder gewählt, an dessen Stelle nun Widmer tritt.

Uri wählte den Bisherigen, Landammann Muheim; schwacher Besuch der Landsgemeinde.

Schwyz die Bisherigen: Styger und Bühler, mit bedeutender Mehrheit.

Obwalden: Landammann Wirz wiedergewählt.

Baselland: Das Resultat noch nicht genau festgestellt, doch unzweifelhaft die Bisherigen, Gutzwiller und Bieder (Stimmende circa 2000).

Schaffhausen: Die Herren Ammann (neu) und Peyer-Imhof wahrscheinlich gewählt (Dr. Joos erhielt in der Stadt 635 Stimmen).

Thurgau: Noch keine offiziellen Angaben, jedoch unzweifelhaft die Bisherigen sämmtlich wieder gewählt.

Zug: Nationalrath Henggeler bestätigt.

Waadt: Die Opposition scheint großentheils gesiegt zu haben. Im 42. Kreis (Stadt Lausanne u. s. w.) sind Fornerod, Dapples, Jan und Corboz gewählt; in Vivis war fast Einstimmigkeit der Opposition. Auch im 43. Kreis erreichte Fornerod nahezu das absolute Mehr.

Tessin: Die Wahl von Luvini, Ramelli und Soldini (40. Kreis) ist nach dem „Bund" gesichert. Im 41. Kreis sind Pioda, Jauch und Patocchi im Vorsprung gegenüber den Konservativen: Pedrazzini, Cattaneo und Gabuzzi. Man hofft auch hier die liberale (gouvernementale) Liste durchzusetzen. Die „Eidg. Ztg." meldet zwar: Im 41. Kreis bis jetzt 2700 konservative, 2000 radikale Stimmen, von 20 Kreisen stehen noch 8 aus.

Aargau. (Eingef.) Letzter Tage war in einem öffentlichen Blatte die Notiz zu lesen, es soll dem nächsten Gr. Rath ein Dekret zum Bau des Pfarrhauses im Mönthal vorgelegt werden. Jedermann wird noch erinnerlich sein, daß erst vor Kurzem durch ein Großrathsdekret die Kollatur der Pfarrei Möhnthal von der Gemeinde Brugg mit einem Vermögen von Fr. 30,000 für Alles und Jedes übernommen worden ist, ferner ward zugleich die Gemeinde zu einem Beitrag an das Pfrundhaus von sage Fr. 1400 verfällt. Darauf hin ward die Gemeinde zur vollständigen Pfarrei erhoben mit einer Besoldung von 2200 Fr., und nächstens soll der Pfrundhausbau beschlossen werden, welcher den Staat 18—20,000 Fr. kosten wird, abzüglich obiger 1400 Fr. Warum diese Gemeinde so ganz anders behandelt wurde, denn andere Gemeinden, ist dem Einsender nicht bekannt. Die Gemeinde Ryken mußte seiner Zeit ihr Pfarrhaus ganz aus eigenen Mitteln bauen, ebenso die Gemeinde Fährwangen, welche neben Kirche und Pfarrhaus noch einen vollen Drittheil an die Pfarrbesoldung zu leisten hatte. Ein anderer Fall ist noch in der Schwebe. Gontenschwyl, seiner Zeit als Kaplanei eine Filiale von Pfäffikon, trennte sich bei der Reformation ab. Der Kollator

von Pfäffikon, Stift Bero-Münster, zahlte fortan auch einen bestimmten Betrag als Besoldung des reformirten Pfarrer in Gontenschwyl aus, kümmerte sich aber nicht weiter um die kirchlichen Verhältnisse dieser Gemeinde, daher es denn kam, daß die Gemeinde das Pfarrhaus selbst baute, ebenfalls von sich aus Parzellen Landes dem Pfarrer als Besoldung zutheilte, nebstdem daß sie in gleicher Eigenschaft eine ziemliche Zahl Klafter Holz verabreichte.

Von daher, daß sich der Kollator Bero-Münster nichts um das Pfrundhaus annahm, erwuchs denn sonderbarer Weise für den Pfarrer selbst die Bauunterhaltungspflicht des Pfrundhauses, welche er aber natürlich nicht recht besorgen konnte, so daß zur Stunde das Pfarrhaus sehr baufällig und kaum mehr bewohnbar ist. —

Vor 4 oder 5 Jahren übernahm der Staat das Kollaturrecht sammt Pfrundvermögen, auch sammt den von der Gemeinde von freien Stücken geleisteten Vermögenstheilen desselben. Er übernahm das Recht, wollte aber bis heute keinen Theil derjenigen Baupflicht übernehmen, welche er der Gemeinde Möhnthal zu mehr als $^9/_{10}$ erlassen hat, obschon die Gemeinde Gontenschwyl diese Baupflicht schon einmal im vollen Umfang für Pfrundhaus und Scheune erfüllt hat. Daraus, daß die eine Gemeinde die schwere Baulast schon einmal getragen, leitet der Staat das Recht ab, obschon indessen selbst Kollator geworden, jede Mitbetheiligung an der Abtragung der neuerwachsenen Baulast ablehnen zu dürfen, während er andrerseits daraus, daß die andere Gemeinde die nämliche Baulast noch in keiner Weise getragen hat, den Schluß zieht, hier müsse er diese Baulast zu $^1/_{11}$ selbst übernehmen, der gleiche Kollator hier wie dort.

Schon zu verschiedenen Malen wurden zwischen dem Staat und der Gemeinde Gontenschwyl Unterhandlungen gepflogen über die Frage: wie viel die Gemeinde dem Staat zu bezahlen habe, um sich nicht selbst mit dem Geschäft des Bauens belästigen zu müssen. — Hat der Einsender recht gehört, so waren dieselben einmal bereits dem Abschluß nahe um die von der Gemeinde zu zahlenden circa 20,000 Fr. Auf einmal kam es dem Staat in Sinn, er habe denn doch zu wenig gefordert, fing wieder von vorn an und stellte eine Forderung von über 30,000 Fr. Die Unterhandlungen brachten diese Summe auf 22,000 Fr. herab, worauf die Gemeinde eingegangen wäre, wenn nicht der Staat nachträglich das alte Pfarrhaus und die Scheune für sich hätte vorbehalten wollen, wobei noch zu bemerken ist, daß er keine Scheune bauen will. Die Gemeinde wies solche Forderungen des Staats von sich. Urtheile nun Jedermann selbst.

Der Einsender, der übrigens ganz unbetheiligt ist und sich, sollte er nicht gut berichtet sein, gern eines Bessern berichten läßt, glaubt, so lange Letzteres nicht geschieht, der Staat sollte überall gleiche Billigkeit walten lassen.

— (Eingesandt). Die „Aargauer Nachrichten" erfreuten ihre Leser neulich mit dem Abdruck eines Urtheils, das ein norddeutsches Blatt über das neue Schulgesetz des Kantons Zürich gefällt hat. Ich war heute so glücklich, ein Exemplar dieses Gesetzes zu bekommen, das ich sofort eifrig durchlas, und ich gestehe mit Freuden, daß ich jenes Urtheil von ganzem Herzen unterschreibe. Das zürcherische Schulgesetz ist eine tüchtige Arbeit, es trägt den Stempel der Humanität, des ernsten Fortschrittes, der weisen Fürsorge für die Schule und ihre Lehrer an der Stirne. Ich wähle ein Beispiel zur Vergleichung. Der Entwurf unseres aarg. Schulgesetzes sagt in §. 30: „Klagen gegen Angestellte einer Schule werden bei der nächsten Aufsichtsbehörde angebracht und von dieser unter Anzeige an die obere Behörde, so wie mit Vorbehalt des Rekurses an dieselbe nach Maßgabe ihrer reglementarischen Befugniß erledigt." Wenn ich den Satz recht verstehe, so muß jede Klage, wie sie auch immer erledigt werden mag, der Erziehungsdirektion zur Kenntniß gebracht werden. Das Zürcher. Schulgesetz enthält keine Spur einer solchen Bestimmung. Die Sache selbst hat etwelche Aehnlichkeit mit den berüchtigten preußischen Conduitenlisten, welche sogar an der Spree dem allgemeinen Haß der Lehrer und dem Widerwillen der Liberalen erlegen sind. Diese wirklich gehässige Vorschrift kann nur ungute Früchte bringen. In erster Linie raubt sie dem Erziehungsdirektor das Zutrauen der Lehrer, weil er sich den Anschein gibt, als wolle er ein schwarzes Buch führen. In zweiter Linie aber ist sie auch ziemlich illusorisch. Gesetzt ein noch etwas unerfahrner Lehrer macht einen Mißgriff und wird deßhalb verklagt. Eine wohlwollende Schulpflege, die nicht wünscht, daß der junge Mann oben schwarz angeschrieben werde, hat nun gewiß Mittel zu bewirken, daß der Klage keine Folge gegeben werde. Kommt dagegen Leidenschaft mit in's Spiel, dann erhält der Mann beim Erziehungsdirektor einen schwarzen Strich, der ihm für allezeit verbleibt und ihm wahrscheinlich für seinen Beruf nicht zur Ermunterung dient. Weder die eine noch die andere Folge kann der Erziehungsdirektion angenehm sein; darum weg mit einer Vorschrift, die an das System der Jesuiten erinnert.

— Lenzburg, 27. Okt. (Korr.) Ehedem war am Rathhause in Brugg ein Bild zu sehen, nicht eben gar alt, auch nicht eben ein großes Kunstwerk, allein doch war es ein Schmuck des Gebäudes und nicht etwa nur von Knaben, sondern auch von kunstverwöhnten Augen gerne gesehen — das Stadtwappen von Brugg mit einem Schildhalter im Landsknechten-Costüm in die Stadtfarben gekleidet. Jetzt ist es dahin; der unerbittliche Pinsel unsers übertünchenden Zeitalters ist drüber gefahren und hat mit ihm gewiß manche liebe Jugenderinnerung weggewischt. Gut, wenn es nur übertüncht ist, so wäre die Restauration noch möglich und es dürfte dieselbe vielleicht eine leichte Aufgabe der historischen Gesellschaft sein, welche doch wohl nicht allein mit allerdings anerkennenswerthem Eifer in den Trümmern der heidnischen Städte und den Archiven der Klöster wühlen, sondern auch bestrebt sein wird, die noch vorhandenen öffentlichen Kunstdenkmäler (und mag es auch nur ein einfaches Wappen sein) an ihrem naturgemäßen Standorte zu erhalten. Es ist sehr löblich, wenn man in die Museen sammelt, was sonst dem Untergange preisgegeben wäre, den Schmuck der öffentlichen und Privat-Gebäude aber suche man zu erhalten, wo er sich noch findet. So ist, um auch das gleich beizufügen, am westlichen Thore von Mellingen ein kleines Bild al fresco. Christus am Kreuze mit zwei Heiligen daneben, so verblichen, daß man nur noch die Umrisse der Figuren, trotzdem aber die gute Komposition erkennt. Möchte auch dieses Bild nicht bald ganz vernichtet, sondern auf kunstverständige Weise aufgefrischt werden!

Bern. Die kantonalen Geschwornen sind in Bern nach der konservativen, im Amtsbezirk Biel nach der liberalen Liste gewählt worden. Bei Anlaß der Wahlversammlung eifert auch der „Hdls.-Cour." gegen das Rauchen in der Kirche: „Es giebt Menschen, die sich nicht einen Moment von dem Schmauchkraute trennen können, der Pfeife, oder dem Cigarrenstumpen, und sie scheinen es höher zu achten, als Sitte und Lebensart."

Zürich. Der Etat der Armenpflege im Kt. Zürich zeigt für das letzte Jahr (die N. Z. Z. sagt für 1860, es ist aber wohl 1859 gemeint) eine Gesammtzahl von 9795 Unterstützten. Die gesammte Unterstützungssumme war Fr. 448,183, an welche der Staat einen Beitrag von Fr. 60,050 geleistet hat. Mehr als die Hälfte der Unterstützten sind Kinder (5038), während die Zahl der wegen Alter und Gebrechlichkeit almosengenössigen auf 3309 und die Zahl der wegen Krankheit Unterstützten nur auf 1448 ansteigt. Der Vermögensbestand sämmtlicher Armengüter der Gemeinden betrug 4,362,124 Fr. und das bei den Armensteuern pflichtige Steuerkapital Fr. 292,637,383.

— Aus Wetzikon wird dem „Intell. Bl." von dem Verschwinden eines 13 jährigen Knaben berichtet, dessen Kleider man theilweise in einem Wassersammler fand. Einige Tage zirkulirten alle möglichen Gerüchte über dieß Ereigniß, bis man endlich den Knaben halb verhungert und erfroren in einer Scheune fand. Große Strenge des Vaters und eigner Leichtsinn hatten den Jungen zum Fortlaufen getrieben. — In Ottikon wurde einem Mann beim Mosten der Kopf durch eine rückgehende Hebelstange zerschmettert.

Genf. Die Herren Vogt und Almeras sind als Ständeräthe gewählt worden. — Dem „Bund" wird von hier ein Gerücht telegraphirt, die Lyon-Genfer-Bahn halte ihr Material auf französ. Boden zurück. Soll damit — frägt das Blatt — das weitere Gerücht bekräftigt werden, daß auf der Bahn Culoz-Chambery ein ungewöhnlich starker Militärtransport bewerkstelligt werde?

Ausland.

Frankreich. Adresse an den Kaiser Napoleon III., bei Anlaß der Einweihung des neuen zoologischen Gartens im Bois de Boulogne: „Sire! Die hohe Ehre, welche uns widerfährt, indem Eure Majestät sich herbeilassen, die Kerker der von Frankreich gefangenen wilden und zahmen Thiere zu besuchen, verpflichtet uns ebenso zu aufrichtigem Danke, als sie uns ein Recht gibt, unsere Beschwerden offen vorzutragen. Der afrikanische Leu klagt, daß ihm der Käfig zu eng sei; unsere Hyänen klagen über Mangel an Futter, da seit Solferino für sie nicht mehr gesorgt wird, und fast alle Raubthiere unter Eurer Majestät Regiment klagen über Langeweile. Der polnische Wolf behauptet, Eure Majestät habe ihm die Freiheit versprochen, und auch der ungarische Wolf scheint darauf zu rechnen, daß er nächstens losgelassen werde. Die Papageien erfreuen sich des besten Wohlseins und hoffen durch ihre Sprachkünste wie durch ihre Federn sich Eurer Majestät Zufriedenheit zu erwerben; dagegen befinden sich die Nonnen und Dompfaffen in einer sehr traurigen Lage. Die Füchse fühlen sich durchaus behaglich, die Bären, welche in letzter Zeit angebunden worden, harren getrost der Erlösung, und die Hermeline, welche Eure Majestät haben jagen lassen, fügen sich in ihr Schicksal. Mit Bedauern müssen wir melden, daß die Adler von Preußen, Oesterreich und Rußland ausgebrochen und, wie wir hören, gen Warschau geflogen sind, um sich gegen Eure Majestät zu vereinigen. Der vom letzten Pariser Frieden her noch angegriffene französische Adler bittet unterthänigst um etwas mehr Freiheit. Wir Andern aber ersterben als Ew. Majestät unterthänigste Einwohner des zoologischen Gartens.

In **Hannover** bemühen sich die Jesuiten, ihre Wiederaufnahme in Hildesheim zu erwirken. Seit dem Amtsantritt des jetzigen Bischofs sind in jener Diözese nicht minder als 10 neue Klöster errichtet worden.

Preußen. Von dem Verlauf der Universitätsjubelfeier berichteten die Berlinerblätte. sehr begeistert. So auch in der A. A. Z.: Mit dem großen Fakelzug, der gestern Abend durch unsere Straßen zog, und dem sich daran schließenden Commers, kann man die Feier-

lichkeiten für das Jubiläum unserer Universität als beendet betrachten. Es kann nicht geläugnet werden, daß der Zug einen imposanten Eindruck machte. Er betrug über eine Viertelmeile an Länge. Nur daß unsere Straßenjugend hinterher mit Toben, Lärmen und dem Werfen abgesplitterter Fackelstücke Unfug erregte. Voran ritt die Schutzwache von Gendarmen, dann folgte ein Musikcorps, hierauf zehn Wagen, ein vierspänniger voran, mit Studenten im vollsten Ornat, dann eine Abtheilung Reiter, und hierauf die Fußwanderer nach den Facultäten geschieden. Ein ungemessener Jubelruf überschallte den Lärm, der durch die Musikcorps, Wagen und Reiter entstand, weithin. Von einem eigentlichen Unfall ist nichts zu hören. Der Commers, auf 3000 Theilnehmer berechnet, gestaltete sich sehr feierlich. — Also hat auch jetzt wieder der Berlinerpöbel sein Lümmelprivilegium herrlich beurkundet. Woher kommt's? Von der löblichen Polizeierziehung des letzten Jahrzehends, die das gemeine Volk von Berlin systematisch zum Pack gemacht hat.

Bremen. Die hiesige Handelskammer hat sich für unbedingte Gewerbefreiheit ausgesprochen. Es ist nämlich darüber viel Streit. Daß die Handelsfreiheit allein die Hansestädte reich macht, das anerkennen sie, aber am Zunftzwang hängen die Bürger großentheils noch.

Oesterreich. Der ehemalige ungarische Minister Szemere hat in der „Presse" (dem Pariser Blatt, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Wiener Blatt) ein Schreiben veröffentlicht, worin er Ungarn räth, sich nun zufrieden zu geben, und überhaupt die bewilligte Verfassung als genügend erklärt. Nicht ganz in diesem Sinn sprechen die Berichte aus Ungarn und den übrigen Theilen des Reichs. Hinter dem Feuer der offiziellen Illuminationen liegt viel Kälte und Mißtrauen.

— Auch in Warschau wurde über Kälte geklagt, nämlich zwischen Russen und Oestreichern, die sich sehr frostig angeschaut haben sollen.

England. In London sind zwei Taubstumme in der Kirche von Marylebone getraut worden; es war das erste Mal, daß durch Pantominen und Zeichen eine kirchliche Handlung vollzogen wurde.

Belgien. Der Brüsseler „Nord" gibt in einigen Worten über Warschau und Rußland ein sprechendes Zeugniß von der gegenwärtigen diplomatisch gespannten und unsichern Situation (auch die französ. Blätter geben sich dermalen viel Mühe, nichts zu sagen). Er spricht von dem allgemeinen Interesse für Warschau und von einer Art Waffenstillstand, der eingetreten sei. „Dagegen setzen die geheimen Intriguen ihre unterirdische Arbeit fort, um die russische Regierung zu bestimmen, einen Weg zu betreten, den man vor ihr öffnet und der nicht der ihrige ist. Die Rücksichten, welche uns für den Augenblick eine fast absolute Zurückhaltung in Betreff der Intriguen, auf welche wir anspielen, auferlegen, untersagen uns indessen nicht, von neuem daran zu erinnern, daß das Petersburger Cabinet zu viel Beweise seiner nationalen Politik gegeben hat, als daß es erlaubt sein könne, einen Augenblick zu bezweifeln, daß es dieser Politik treu bleiben werde."

Australien. Shakespeare bekommt in Melbourne ein großartiges Denkmal. Das betreffende Comite hat beschlossen, sich mit Thomas Carlyle, John Ruskin und dem Londoner Akademiepräsidenten Sir Charles Eastlake in Verbindung zu setzen, damit diese sechs englische Bildhauer auffordern, Entwürfe einzuschicken. Auch in Victoria gibt es, wie es scheint, schon eine Menge Künstler in Erz und Stein, denn auch an die australische Kunstgenossenschaft ist die Aufforderung ergangen, um den Preis zu konkurriren. Ein anderer Ausschuß hat sich gebildet, um Garibaldi einen Ehrendegen zuzusenden. An der Spitze steht ein Signor Martelli, Garibaldi's Waffengefährte in den Kämpfen von 1848 und 1849.

Neueres.

Nationalrathswahlen. Der „Soloth. Landb." schickt ein Bülletin; die von ihm Vorgeschlagenen (Kaiser, von Arx, Bünzli) seien mit 10,530 von 16,840 Stimmenden gewählt worden.

Hungerbühler ist gewählt. Die „St. Gall Ztg." rechnet eine Mehrheit von 5548 Stimmen heraus (20,621 für die liberalen Kandidaten, 15,173 für die konservativen). Im 4ten Kreis ist noch ein Wahlgang nöthig; Sailer hat 12 Stimmen mehr als Müller.

In Chur hatte Castisch 287, Sprecher nur 121 St., dagegen zeigt die Abstimmung in 12 Gemeinden 628 für Sprecher, 368 für Castisch. Im Oberländer Wahlkreis hat nach den „Rheing." Reg.-Rath Toggenburg in Schleuis und Laax, dagegen Latour in Flims, Trins und Tamins alle Stimmenden auf sich vereinigt.

In Schaffhausen ist nur Peier wirklich gewählt, Ammann werde aber zweifelsohne im 2ten Wahlgang das Mehr erhalten.

Basel. Hr. Stehlin veröffentlicht in den hiesigen Blättern eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß er für einmal das Wahlresultat nicht stören und die Leute zur Ruhe kommen lassen will. Im Uebrigen ist's jedenfalls ein Glück, wenn der Sprecher selbst nicht so gewunden ist wie seine Erklärung.

Italien. Man hat noch keinen offiziellen Bericht vom Einzug Viktor Emmanuels in Neapel. Derselbe war auf Vormittag (Sonntag) 10 Uhr angesetzt. Hingegen meldet eine offizielle Depesche nun als positiv, daß die Garibaldianer Capua, das vollständig geräumt war, am Samstag besetzten. Im weitern erfährt man, daß die Armee des Bourbon am Ufer des Garigliano eine außerordentlich feste und günstige Position eingenommen und die Piemontesen Arbeit genug bekommen werden, sie herauszutreiben.

Paris. Nach Berichten aus Madrid will die spanische Regierung strenge Neutralität gegenüber Italien beobachten. Der Fürst Metternich und Hr. v. Hübner sind von Napoleon empfangen worden. Hübner geht nach Wien zurück. — Die Kardinäle Reisach und Riario haben sich in Marseille nach Rom eingeschifft.

Von dem Warschauerkongreß sagt heute die „Presse": Wir erhalten neue Berichte, die unsere Ansichten bestätigen. Garantiren können wir nichts, aber was wir hören, ist sehr wahrscheinlich: Oestreich habe sehr nachdrücklich darauf gedrungen, daß einmal der Revolution ein Ziel gesetzt werde, und hinwieder seine Reformen als Rechtstitel auf die Sympathie der Mächte geltend gemacht. Preußen und Rußland waren nicht absolut abgeneigt, Oestreich zu helfen, aber nur wenn Piemont angreife und die Folgen des Angriffs drohend werden. — Wenn dem so ist, sagt die „Presse", so wird Oestreich nicht beginnen wollen, ein Angriff von Piemont aus ist noch unwahrscheinlicher und der Krieg wäre für einige Monate — verschoben.

Handels- und Erndte-Berichte.

Berlin, 27. Oct. Roggen per Oct. 55—, per Frühjahr 48 3/4. Oel loco 11 7/8, per Frühjahr 12 1/4. Spiritus per Oct. 20 5/6, per Frühjahr 19 3/4.

Lindau, 27. Oktbr. Mittelpreise. Weizen 25 fl. 55 kr. Abschlag 3 kr. Korn 25 fl. 47 kr. Abschlag 14 kr. Roggen 17 fl. 57 kr. Aufschl. 53 kr. Gerste 15 fl. 50 kr. Abschl. 80 kr. Haber 8 fl. 30 kr. Aufschl. 24 kr. — Verkauft wurden —— Scheffel. Schrannenrest — Scheffel.

Pariser-Börse. 29. Oktober. 3 % Rente 68. 85, 4 1/2 % Rente 95. 80, Credit mobilier 705. —, Oesterr. Staatsb. 486. —.

London, 29. Oktober. Consols 93 1/4.

Wiener-Börse. 29. Oktober. 5 % Staatsschuldschein 64. 50, National-Anleihe 75. 25, Bankaktien 748. —, Kredit Mobilier 168. 50.

Wechselkurs. 29. Oktober. London 132. 50. Paris 52. 75.

Aarau. (Eingej.) In Nr. 256. des „Schweizerb." giebt Hr Staatsschreiber Ringier, bei Anlaß einer Rüge des „Bad. Tagbl." neben anderm eine Erklärung über die jüngst stattgefundene Vergebung der obrigkeitlichen Druckarbeiten, worin derselbe theils zu viel, theils zu wenig sagt. Damit nun Uneingeweihte nicht etwa die Meinung fassen, als wären die andern Bewerber mit ihren Forderungen allzuweit gegangen, muß bemerkt werden, daß §. 8 u. A. dem Uebernehmer bedingt, fortwährend einen Schriftvorrath zum stehenden Satze obrigkeitlicher Arbeiten für wenigstens 20 Bogen in Groß-Oktav zu halten, und nach §. 11 soll derselbe die ihm übertragenen obrigkeitlichen Arbeiten mit Hintansetzung aller übrigen, ohne Unterbrechung fördern. Die zu Erfüllung dieser Anforderungen nöthigen Utensilien (mit Schnellpresse) erfordern einen Kostenaufwand von circa Fr. 10,000. Die Vertragszeit ist auf 4, höchstens 5 Jahre festgesetzt. Soll nun ein Buchdrucker ein solches Kapital aufs Spiel setzen, indem nach Ablauf der ersten Frist es ganz leicht möglich ist, daß der Vertrag mit ihm nicht mehr erneuert wird? — Der jetzige Uebernehmer ist alles dessen enthoben, da er im Besitze des nöthigen Materials sich befindet, und zu seinem Etablissement, nebst den vorhandenen Verlagsartikeln und Rechten, um einen Preis gelangte, für den jedenfalls kein derartiges Geschäft auch nur annähernd erstellt werden könnte. Wenn man übrigens den von der Kanzlei aufgestellten Tarif näher in's Auge faßte, drängte sich einem schon von vorne herein die Ansicht auf, als sei es mit einer Vergebung der obrigkeitlichen Arbeiten an einen andern als den bisherigen Uebernehmer nicht ernstlich gemeint. In dem Tarif sind nämlich Arbeiten (wie z. B. der Staatskalender) als Groß-Oktav angesetzt, während der erst neulich erschienene in Doudez erschien, was bei Berechnung des Druckes durchaus nicht gleichgültig ist; ebenso mußten kleinlicherweise Berechnungen für sechserlei Placcards aufgestellt werden, während für viele andere Arbeiten gar keine Preisbestimmungen festgesetzt sind, und also dort der Uebernehmer ganz freien Spielraum hat. So wurde unter anderm der Bericht des Kriminalgerichtes vom Jahr 1859 von der sogenannten obrigkeitlichen Buchdruckerei um einen Preis erstellt, der wirklich enorm genannt werden darf. Wenn also der Herr Staatsschreiber sich wirklich bemüßigt gesehen hat, wegen Vergebung der Druckarbeiten sich öffentlich auszulassen, so wäre es am Platze gewesen, auch zu sagen, wie das Verhältniß der bis jetzt bezahlten Preise gegen die geforderten sich verhalte. Wahrscheinlich wäre bei Berücksichtigung dieser Frage dann derselbe nicht in den Fall gekommen, zu erklären, daß das neue Angebot des Hrn. Albrecht bei größeren Auflagen bis auf das Dreifache hinter den übrigen zurückstand.

Da man in die Erklärung des Herrn Staatsschreibers keinen Zweifel zu setzen braucht, so ist leicht zu ermessen, welchen Gewinn der Staat bei konsequenter Durchführung des jetzt aufgestellten niedern Tarifs auf allen Druckarbeiten macht. Hoffentlich wird auch dieß dazu beitragen, daß in Zukunft keine Staatssteuer mehr bezogen werden muß, was dem patriotischen Sinne des Herrn Albrecht zur Ehre gereichen und ihm den Dank des Vaterlandes zuziehen wird.

Täglicher Anzeiger.

Mädchenturnen

im Theoriesaal der neuen Kaserne (2. Stock).

Erster Curs.

Die bekannten **Freiübungen**, die einen besonders günstigen Einfluß auf die Gesammtentwicklung: den Wuchs des Körpers haben, und die **Ordnungsübungen** welche hauptsächlich richtigen Gang und eine edle Haltung, neben dem, was in ihrem Namen liegt, erzielen, bilden diesmal im Anschluß einiger wenigen Bewegungsspiele, den einzigen Unterrichtsstoff. Wenn bei einem solchen Unterricht namentlich an die Aufmerksamkeit der Schülerinnen nicht geringe Anforderungen gestellt werden müssen, so mögen derartige Ordnungs- und Aufmerksamkeitsproben Eltern und Lehrern um so erwünschter sein, als sie mit ein treffliches Erziehungsmittel für die Jugend sind.

Zeit des Unterrichtes: Montag und Donnerstag von 3—½5 Uhr.

Anmeldung in meiner Wohnung, Nr. 532 am Bach, Donnerstag Nachmittags um 3 Uhr. Spätere Anmeldungen für diesen Kurs können nicht berücksichtigt werden. (Der Saal wird bei kalter Witterung geheizt.)

J. Zürcher, Turnlehrer.

2] Unterzeichneter empfiehlt zu gef. Abnahme eine Parthie ausgefertigte **Pferde-Decken** von solidem, in Oel getränktem Wollenstoff, die den Regen sehr gut abhalten, zu billigen Preisen; ebenso können auch Pferde-Decken zu Chaisengeschirren von starkem Kautschukstoffe geliefert werden, vollkommen den Lederdecken gleichsehend, aber darin vortheilhafter, daß dieselben weder dem Einfluß des Regens noch der Hitze ausgesetzt sind und somit nicht zusammenschrumpfen und hart werden.

Um gänzlich aufzuräumen eine kleinere Parthie ganz wollener Pferdedecken zu herabgesetzten Preisen.

A. Schmidt, Sattler,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 31. Oktober 1860.

Neu:

Das Portrait der Geliebten

oder

Kleine Leiden des menschlichen Lebens.

Lustspiel in 3 Akten von L. Feldmann.

Hierauf

Neu:

Ein gebildeter Hausknecht

oder

Der schöne Herr Nilschke.

Posse mit Gesang in einem Akt von Dr. Kalisch.

Die Entre-Akte und die begleitende Musik werden gef. durch die hiesigen verehrl. Musik-Vereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.
Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.
Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Durch die Wahl obiger beiden Piecen darf ich dem verehrten lachlustigen Publikum einen heitern Abend versprechen. Beide Stücke zeichnen sich durch wahre Komik, und drastische Situationen auf's Vortheilhafteste aus.

Den verehrlichen Abonnenten erlaube mir die Anzeige zu machen, daß mit der heutigen (12. Vorstellung) das 1. Abonnement zu Ende geht, und ersuche somit die noch in Handen habenden Billets heute zu benutzen.

Für die bisherige Theilnahme herzlich dankend, sei mir die Anzeige erlaubt, daß für pünktliche Ordnung auf den Sperrsitzen jetzt Sorge getragen, und lade ich zu recht freundlicher Theilnahme für das weitere Abonnement ergebenst ein.

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger**,
Theaterdirektor.

Pacht-Gesuche.

4] Zu pachten wird verlangt: eine gangbare **Bäckerei** in einer gewerbreichen Gegend.

Ferners wünschen zwei kinderlose Eheleute eine gangbare **Wirthschaft** zu kaufen oder pachten.

Für solide, praktisch geübte Landwirthe werden mehrere **Lehenguter** verlangt.

Das Nähere bei **R. Thut**, Geschäftsagent in Niederwyl, bei Aarburg. Briefe franko.

Zum Verkauf:

5] Eine tannene, neue **Bettstatt.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Musikalien-Verlag in Olten.

Beim Unterzeichneten sind stets vorräthig: **Violinen, Guitarren, Flöten** und **Clarinette**, sowie alle Fournituren für Saiteninstrumente.

Ferner steht ein ausgezeichnetes **Pianino** von 7 Oktaven bei mir billig zum Kaufe.

Indem ich mich zur Ertheilung von Instrumentalmusik-Unterricht bestens empfehle, füge ich bei, daß ich mich auch mit dem Unterricht von Musikgesellschaften befaße und auf Verlangen auf's Land zum Instruiren gehe.

Werner, Musiklehrer,
logirt bei Hrn. Amtschreiber von Arx.

Leichen-Anzeige.

Donstag den 1. November 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Jakob Andres, Hafner, von Aarau; alt 53 J., 7 M. u. 21 T. — Leidabnahme: Obere Vorstadt Nr. 625.

Dienstboten-Krankenanstalt.

	Fr.	Ct.
Laut Anzeige vom 9. April betrug der Vermögensstand	11,782.	51.
Dazu kamen:		
Den 5. Juni von der Aktienbäckerei bei der Liquidation	36.	46.
Den 5. Juni von einem hiesigen Handelshause A. Z.	15.	—.
Den 26. Oktober von der Zunft der Roth- und Weißgerber durch Hrn. Oelhafen-Dollfuß	40.	—.
	11,873.	97.

Aarau, den 29. Oktober 1860.

Die Direktion.

9] Diese Woche erhalte eine Parthie sehr gute, gelbe **Kartoffeln aus Rhein-Bayern** à Fr. 13. frei zum Hause geliefert. Da ein großer Theil schon versprochen, so ersuche Liebhaber sich ohne Verzug zu melden.

F. Maurer, Sohn.

10] **Sporren, Reitpeitschen, Reitdecken** von Filz verschiedener Arten, sowie **Kamaschen** von Kautschuk, und **Reitstiefel** empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

A. Schmidt, Sattler,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

Bekanntmachung.

11] Die starke Verschlammung des Stadtbach-Kanals, besonders außerhalb der Gemeinde Suhr, macht die **Abstellung des Baches** während ein oder zwei Tagen nothwendig. Diese wird bei günstiger Witterung **Donnerstag den 1. November** nächsthin stattfinden und den ganzen Tag andauern.

Das Fischen im Bache muß aus Gesundheitsrücksichten, besonders für Kinder, untersagt werden.

Aarau, 28. Okt. 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

12] Allfällige Gläubiger des kürzlich verunglückten Leonhard Hilpert, von Lottstetten, gewes. Dienstknecht der Hrn. Feer und Comp. in hier, werden eingeladen, ihre Forderungen bis und mit dem 2. künftigen Monats der Gemeindekanzlei anzumelden, indem nach Ablauf dieser Frist das vorhandene geringe Vermögen des Gestorbenen den Erben extradirt werden sollte.

Aarau, den 29. Oktober 1860.

Die Gemeindekanzlei.

13] Unterzeichnete empfiehlt bestens ihr, neu errichtetes **Broderie-Geschäft:** als in angefangenen und fertigen Arbeiten, **Castor- & Terneau-Wolle, Carton**, Perlen, Seide, Litzen; ebenso ihr **Strickwollengarn-Lager**, und ihr Zeichnen auf allen Arten Tuch zu Stickereien.

Frau **Bäurlin-Siebenmann**,
Rathhausgasse Nr. 44, eine Treppe hoch,
in Aarau.

Kartoffel-Verkauf.

14] Auserlesene gesunde sehr gute **Pfälzer-Kartoffeln**, rothe und weiße, Bahnhof Baden und Aarau zu 5 Fr. 80 Ct. per Zentner. Billiger in ganzen Wagenladungen.

Näheres bei Lindau und Schnider in Baden.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 261. 1. November 1860.

m. Das Schulgesetz.

(Schluß.)

V.

7) Erweiterung des Seminars. Hinsichtlich der Seminarbildung der Gemeindeschullehrer bleibt Alles im Alten, die gleiche Vorbildung, gleiches Eintrittsalter und die nämliche Zahl von Jahreskursen. Die Erweiterung betrifft nur die Realschullehrer, welche ein Jahr länger zu bleiben haben und deren Unterricht um deutsche Litteratur und französische Sprache erweitert wird.

Wir möchten weiter gehen. Wenn Staat und Gemeinden sich ihre Opfer für die Lehrer um volle 50 Prozent erhöhen lassen, so darf wohl mit Recht verlangt werden, daß auch der künftige Lehrer behufs seiner Bildung sich ein größeres Opfer auferlege. Wenn wir die Schule heben wollen, so dürfen wir nicht nur die Lehrerbesoldung, sondern auch die Lehrer-Bildung erhöhen, denn letztere allein ist die Trägerin der Schulen. Ohne Fürsorge für eine bessere Lehrerbildung hat unsere Schule trotz Besoldungserhöhung keine Zukunft.

Wir wünschten daher des Bestimmten: einen vierjährigen Seminarkurs für alle Lehrer; Eintritt mit dem zurückgelegten 16. Jahre, fakultativ auch noch früher, je nach dem vorangegangenen Bildungsgang des Kandidaten; die französische Sprache als obligatorisches Lehrfach, (warum diese fallen lassen, nachdem sie in der Bezirksschule betrieben worden ist?) Wird sodann anderwärts gesorgt, daß durch Erstellung der erforderlichen Bezirksschulen allen Lehrerkandidaten möglich wird diese zu besuchen, wenigstens während 3 Jahren, so sollten wir uns wundern, wenn wir nicht einen realistisch und auch humanistisch besser gebildeten Lehrer erhalten sollten. Die Kosten der Seminarbildung, wird man einwenden, werden dadurch erhöht. Das jährliche Kostgeld im Seminar beträgt laut den Seminarrechnungen 150—170 Fr., in 4 Jahren 6—700 Fr. Der Staat setzt jährlich 5000 Fr. Stipendien aus; als Maximum für den Einzelnen 150 Fr., bei Stipendien von 50 bis 150 Fr. bleiben für den Einzelnen noch Auslagen von 100—500 Fr., vergleiche man damit das Lehrgeld jedes gewöhnlichen Handwerkerberufs, so wird man finden, daß die Auslagen für die Lehrerbildung, selbst diejenigen für die Lehrmittel noch hinzugenommen, gar nicht außer Verhältniß sind, wobei noch besonders in Anschlag zu bringen ist, daß der Lehrer schon nach seinem 20. Jahre in Amt und Beruf stehen kann, während dies bei keinem andern Beruf, oder doch nur selten der Fall ist.

Was sodann die Bildung der Reallehrer betrifft, so halten wir dieselbe, wie sie der Entwurf in einer 4. Seminarklasse abschließen will, für durchaus nicht genügend. Wir bezweifeln sehr, ob ein Reallehrer aus dem Seminar diejenige geistige Reife und selbst auch nur das Bedürfniß nach wissenschaftlicher geistiger Fortbildung mitbringt, wie seine Stellung an einer höherstehenden Schule es verlangt; — wir halten dafür einen weitern Bildungskurs, vielleicht grade an unserm schweizer. Polytechnikum, von etwa zwei Jahren für nothwendig. Dies führt uns auf den 8. Punkt: Die Stipendien.

Wir finden da für Lehramtskandidatinnen Stipendien von 1600 Fr. jährlich ausgesetzt, dagegen nichts für Reallehrer-Kandidaten. Wir möchten diese auch bedenken, und sollte es selbst zum Theil auf Kosten Jener geschehen; wir möchten mit mehr Recht und mit mehr Gewinn für unser Volk den talentvollen, strebsamen Lehramts-Kandidaten und selbst dem schon im Amte stehenden Lehrer ihre weitere Ausbildung möglich machen, zumal sie ihr ganzes Leben dem Lehrberuf und somit unserer Schule widmen, während nicht selten der Fall ist, daß Stipendien an Töchter vergeben werden, die als Lehrerinnen nie oder wohl nur auf kurze Zeit in Schulen wirken. Wir wünschten wenigstens zwei Stipendien auf zwei Jahre berechnet für die Heranbildung tüchtiger Reallehrer auf höhern wissenschaftlichen Anstalten.

Wir schließen hier noch eine weitere materielle Frage an

9) Die Erhöhung der Heirathsgelder. Einführung von Schulgeldern und Erhöhung der ohnedies schon hohen Heirathsgelder ist wahrlich zu viel in Einem Athemzuge. Zu viel ist ungesund, besonders wenn wir bedenken, daß auf einen Reichen 9 Unbemittelte kommen, denen wir damit $^9/_{10}$ der Last aufhalsen. — Nebst den Heirathsgeldern bestehen dann noch die zopfbürgerlichen Einzugsgelder im Betrag von meist 70 und 80 Fr. bis auf 150 Fr.; somit zusammen eine Hochzeitsgabe von 100—200 Fr., die angehende Eheleute, seien sie arm oder reich, an Armen- und Schulgut ihrer Gemeinde zu kontribuiren haben. Will man Heirathssteuern für das Armengut, so beziehe man solche nicht nur von einheirathenden Weibern — warum fragt das Gesetz auch noch nach dem Ursprung einer Frau — sondern von allen angehenden Eheleuten ohne Ausnahme, indem der die Burgerin heirathet, eben so gut verarmen kann wie ein Anderer. Oder auch, will man eine Schulsteuer in Form eines Heirathsgeldes, die Geld eintragen soll, warum nimmt man denn dabei nicht auch Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse? Ferner, warum sollen von den Kantonsbürgern jährlich 70, 80 oder bis 100,000 Fr. in die bürgerlichen Schulgüter zusammengelegt werden, während die übrigen Schweizerbürger und Ausländer sie auch mit benutzen und frei ausgehen? Um unsere Einzug- und Schulgelder mit dem rechten Namen zu bezeichnen, sind dieselben eine Art Brandschatzung, die in vielen Fällen die junge Familie schon bei ihrem Beginn untergräbt oder schließlich auf die Gemeinde als eine drückende Last zurückfällt.

Nun soweit die Sache unser Schulgesetz angeht, so wünschen wir zum mindesten keine Erhöhung der Schulgelder auf 30, resp. 50 Fr., eher eine Ermäßigung auf 20, resp. 30 Fr., in keinem Fall aber über 25 und 35 Fr., und zugleich sollten sie in das Schulgut der Wohnortsgemeinde von allen sich verehelichenden Einwohnern geleistet werden, indem mit Eingehung der Ehe, Alle, seien sie Ausländer, Schweizer, oder Kantons- oder Ortsbürger in die Anwartschaft auf Benutzung der Schulen des Wohnorts eintreten; zugleich wäre dieser Modus dem zu erwartenden neuen Gemeindegesetz entsprechend, wie ja ohnedies die Schule nur Einwohnersache sein kann.

Eidgenossenschaft.

Nationalrathswahlen. Betreffend Bern ist die gestrige Angabe dahin zu berichtigen, daß im Mittelland nur Kurz und Stämpfli gewählt sind; Blösch blieb mit circa 170 Stimmen hinter dem absoluten Mehr, für die vierte Wahl stehen sich Schneider und Lauterburg am nächsten, während Gonzenbach mit 3009 Stimmen noch weiter zurücksteht (absol. Mehr 3539). Im Pruntrut hat die liberale Liste mit großem Mehr gesiegt: Stockmar, Revel, Carlin und Migy. Aus den andern Wahlkreisen (5, 7, 8 und 9) noch keine zuverläßige Nachricht, es sind dieß jedoch diejenigen, bei denen sich unzweifelhaft die Kandidaten der liberalen Wahllisten als gewählt annehmen lassen.

Vom Tessin etwas widersprechende Berichte, d. h. bezüglich des 41. Kreises. Jauch scheint definitiv gewählt, dagegen Pioda noch nicht gesichert. Die N. Z. Z. meldet außer Jauch noch die beiden Conservativen Pedrazzini und Gabuzzi als gewählt; Pioda noch in der Wahl.

In Neuenburg ist die radikale Liste als gesichert zu betrachten (mit nahezu 2000 Stimmen Mehrheit), also Piaget, Philippin, Girard und Grandpierre. Die „Union dem." gibt folgendes genaue Gesammtresultat: Votanten 7670; absol. Mehrheit 3836. Die meisten Stimmen machte Piaget mit 5073, Grandpierre, der von den Gewählten die kleinste Stimmenzahl nämlich 4375 hat, steht noch mit 1400 Stimmen über dem Meistzählenden der konservat. Liste Brandt-Stauffer (2927).

Aus Freiburg noch keine bestimmten Angaben über die Wahlen. Nach dem „Confed." haben in der Stadt die meisten Stimmen Vonderweid, Bondallaz und Engelhard; in Bülle, Romont, Riaz und einigen andern Ortschaften die beiden Kandidaten Clement u. Glasson.

Das Reiter-Detachement, welches letzten Montag unter Führung von Oberst Ott von Aarau ausgeritten ist, macht bis zum 10. Nov. eine ganz hübsche, zum Theil aber auch sehr anstrengende Schweizerreise zu Pferd. Das Detachement besteht aus ca. 30 Mann, jeder Kavallerie-Kanton hatte ein kleines Kontingent zu stellen, und die Reise geht von Aarau nach Rheinfelden, Oensingen, Solothurn, Aarberg, Payerne, Romont u. s. w. Am 10. Novbr. schließt der Marsch in Thun und wird die Mannschaft von hier aus entlassen. Auch Major Zehnder von Aarau macht diese gründliche Sattelprobe mit, und soviel wir wissen, ist dieser praktische Versuch zum Theil auf seine Anregung hin verfügt worden. Da die Truppenzusammenzüge nicht den rechten Anlaß bieten, um ein spezielles Augenmerk auf diese Spezialfrage der Sättel zu richten, so bewilligte das eidgenöss. Militärdepartement eine derartige Probe.

Aargau. Nachfolgendem „Eingesandt" wollen wir als Erwiederung auf eine neuliche Einsendung den Weg in unser Blatt nicht verschließen, behalten uns aber einige kurze Bemerkungen über diese beidseitigen Aeußerungen auf morgen vor: „Wenn die Botschaft von Klingnau ein so vornehmes Rezept veröffentlicht hätte, wie es ein „Eingesandt" in Nr. 259 der „Aarg. Nachrichten" dem aarg. Erziehungsdirektor „sine ira et studio" verschrieben hat; so würden wir dagegen keine Feder erheben, weil jenes Blatt doch nur Parteigalle auszuspeien vermag. Wenn aber in einem öffentlichen Organe, wie in den Aarg. Nachr., dem Hrn. Keller der Rath, ja fast der Befehl ertheilt wird, auch auf den Fall hin zu Hause zu bleiben, wenn ihn das Vertrauen und die Achtung des Volkes „auch in allen drei Kreisen zum Nationalrathe wählen sollte": heißt das nicht auf direkte Weise Mißtrauen in die Arbeitskraft des Gewählten setzen? Heißt es nicht, dem Ausdrucke des Volkswillens einen Backenstreich versetzen? Stellt sich der Verfasser in seiner väterlich berathenen Weisheit damit nicht über die Einsicht aller Männer eines Wahlkreises, die dem Hrn. Keller zweierlei, was er verdient, zutrauen, nämlich, daß er ein tüchtiger und fleißiger Erziehungsdirektor sei, und daß er zugleich auch im Nationalrathe in Würdigung seiner Verdienste um den Kanton und die Eidgenossenschaft nach Maßgabe seiner physischen und geistigen Befähigung eine hervorragende Stelle einzunehmen berufen sei? Heißt das nicht indirekt der Erziehungsdirektion den Vorwurf einer bisherigen Geschäftsnachläßigkeit machen, den sie nie und nimmer verdient; denn es ist bekannt genug, daß Hr. Keller auch in Bern seine kantonale Direktion nicht vergißt, ja daß er stets von dort aus seine Verfügungen trifft, als ob er im Rathhause zu Aarau säße. Wenn Hr. Keller eben das Glück hat, eine außerordentliche Arbeitskraft zu besitzen und sich mit sechs statt mit zwölf Stunden Schlafes begnügt, wer wird ihm denn vergönnen, daß er eine seinen Kräften angemessene Arbeit täglich vollbringe, und daß er sie auch da vollbringe, wohin ihn seine Kenntnisse und sein Verdienst rufen? Daß er aber auch außer der Schule Bescheid weiß, dafür spricht die Geschichte der letzten 20 Jahre.

Aber es ist nun einmal Mode geworden, seitdem die aarg. und nicht aargauische Pädagogen das neue Schulgesetzbuch im „rechten Fahrwasser" herumzuziehen glauben, die Erziehungsdirektion zu schulmeistern; ja man entblödet sich sogar nicht, dieser Schulmeisterei noch einen außerkantonalen, nationalräthlichen Schwanz anzuhängen und daneben die Redensart zu setzen: „sine ira et studio".

— Muri. Ein Einsender von hier beklagt sich über das aarg. Wochenblatt (in Lenzburg), weil sich dasselbe betreffend zwei Zusendungen von Muri (Wahlvorschläge) entschuldige oder eigentlich nicht entschuldige, indem es sage, dieselben haben wegen verspäteten Eintreffens nicht aufgenommen werden können — diese Erklärung befinde sich aber unten auf der ersten Seite des Blattes. (Dieß zeugt noch nicht absolut gegen die Verspätung; wir waren hierorts auch schon im Fall, Einsendungen nicht mehr aufnehmen und doch vorn im Blatt in Kürze erwähnen zu können; es kommt auf den Umfang der Einsendung an).

Bei diesem Anlaß wollen wir, da es gerade Muri betrifft, und um ähnlichen Reklamationen vorzubeugen, die Notiz nicht unterlassen, daß uns ebenfalls noch zwei Einsendungen, resp. Berichtigungen zukamen und zwar am Sonntag, so daß eine dießfällige Einrückung vollständig nutzlos gewesen wäre.

Bern. „Dorf-Zeitung" berichtet aus Aarberg von einem Wunderkopf, nota bene Kabiskopf, herstammend aus einem Pfarrgarten und an Gewicht 17¼ Pfund.

— Sehr bezeichnend für die Wahlen im Jura, namentlich St. Immerthal, ist die Stimmgebung für den auf der konservativen Liste befindlichen, in letzter Zeit oft genannten alt Gemeindspräsidenten Trouillat von Pruntrut. Er brachte es in Corgemont am höchsten, d. h. auf 4 Stimmen.

— In Bern soll demnächst mit dem Bau des neuen Quartiers begonnen und zuerst der Abbruch der alten Ringmauer vorgenommen werden.

* Zürich. (Korr.) Das Wahlresultat können sie der „N. Z. Z." entnehmen, ich beschränke mich zur Erklärung desselben nur auf einige Bemerkungen. Die Zahl der Wähler ist etwas größer als bei den beiden letzten Wahlen, aber im Verhältniß zu den Parteianstrengungen immerhin noch sehr gering, so daß diejenigen, die gesiegt zu haben glauben und sich viel darauf zu gut thun werden alle Ursache haben, in sich zu gehn und sich zu fragen: „Ja, wie ist es gekommen, daß wir mit dem Höllenlärm, den wir gemacht, nicht mehr Wähler aus ihrem Schlaf aufgeweckt haben? Es ist beinahe unmöglich, daß man uns nicht gehört habe; haben uns die Wähler etwa gehört und sind doch nicht gekommen?" Gestimmt haben dießmal im Kant. Zürich nur etwa ⅕; vor 3 Jahren nicht völlig ⅒. Im ersten Wahlkreise sind die beiden ersten von beiden Parteien, die auf einen Erfolg hin arbeiteten, portirt worden; der von der Opposition in allererster Linie portirte Herr Oberst Ziegler wurde von den beati possidentes acceptirt und die Opposition war von Anfang an mit wenigen Ausnahmen einig, Herrn Dr. A. Escher im ersten Kreise auch zu portiren; im ersten Kreise fehlt noch eine Wahl, in den übrigen sind die Alten wieder gewählt, im 2ten und 3ten Kreis theilweise nicht ohne große Schuld der Opposition; gewisse Leute haben da wieder bewiesen, daß sie Nichts vergessen und Nichts gelernt haben und daß mit ihnen überhaupt keine Gemeinschaft möglich ist. Für diese ist das Unterliegen der Opposition eine Schande, nicht aber für die Opposition im Ganzen. Hätte die Opposition nicht im 3ten Kreis darauf gerechnet, ihren Hauptkandidaten, mit dem sie auftreten konnte, Hrn. Dr. Sulzer, durchzubringen, und hätte sie's früher im 4ten Kreis versucht, so hätte es sich dann gezeigt, ob man denselben nicht durchgesetzt hätte. Das Resultat ist als die Arbeit der letzten Stunde ein ganz ehrenwerthes. Nur nicht verzagt!

Die „N. Z. Z." hat mir am letzten Sonntag einen großen Gefallen gethan. Daß sie meine Mittheilung als „boshaften Klatsch" bezeichnete, nehme ich ihr gar nicht übel, sie durfte doch nicht behaupten, daß die Sache erfunden oder überhaupt nicht wahr sei; sie selbst hat jetzt am meisten dazu beigetragen, daß die Thatsache im Kanton Zürich bekannt wurde.

Die frühern Verdienste des Hrn. Dr. Pestalutz bestreitet kein Mensch, nur glaube ich nicht, daß sie gerade in erste Linie zu stellen seien; ich anerkenne sogar die frühern Verdienste des Hrn. Dr. Felber. Aber damit ist man nicht für alle Ewigkeit garantirt. Es sollte mich wundern, wenn die „N. Z. Z." im steigenden Alter nicht am Ende noch dazu kommt, den Zürchern den Rath zu geben, ihre Ständeund Nationalräthe nach dem Tode einzubalsamiren und Mumien als Vertreter des Kant. Zürich nach Bern zu schicken.

— Bülach. Dieß Städtchen ist in der Nacht vom Montag auf Dienstag mit einem großen Brandunglück heimgesucht worden; 8 Häuser, von 12 Familien bewohnt, sind gänzlich abgebrannt; 5 derselben hatten ihr Mobiliar versichert. Das Feuer brach im mittlern Haus eines Komplexes von 3 Häusern aus, wovon aber der rechte Flügel die Ecke gegen die Hauptstraße (nach Eglisau) bildet und ganz nahe an eine dieser Hauptstraße entlang laufende Linie von 8—9, meist alten Häusern stößt. Als daher das Feuer einmal vom Eckhaus auf das erste Gebäude dieser Linie abgesprungen war, dehnte es sich sehr rasch über dieselbe aus, und ließ sich erst bei den 2 letzten Gebäuden, die solider gebaut sind, überwältigen. Unter den Brandbeschädigten befinden sich 4 Wittwen mit ihren Kindern. Die Veranlassung zum Ausbruch des Feuers war bis gestern Mittag noch total unbekannt. Besondere Unglücksfälle, wie Verletzungen u. dgl. sind glücklicherweise gar keine vorgekommen. Diese Angaben entnehmen wir einem uns heute von Bülach zugekommenen Privatbrief.

Freiburg. Die Stadt wird seit einiger Zeit von der Zunft der Hausdiebe heimgesucht.

St. Gallen. Die „St. Gall. Ztg." schließt ihren Siegesbericht, zwischen dessen Titel „28. Mai — 28. Okt." das symbolische Bild des brüderlichen Handschlags gestellt ist, mit folgenden Worten: Also eine freisinnige Mehrheit von mindestens 5000. Und diese freisinnige Mehrheit wird von einer ultramontanen Mehrheit des Großen Rathes regiert! Die Zahlen reden, wir dürfen schweigen, aber der 28. Oktober fordert noch lauter als der 28. Mai die Rechte der freisinnigen Mehrheit zurück. Ein Minderheitsregiment ist Anarchie, ist ein Unrecht und darum ein Unglück für das Land.

Als Kuriosum berichtet das „Tagblatt", daß auf einzelnen Stimmzetteln nebeneinander die Namen standen: Pfarrer Greith, Garibaldi, Viktor Emanuel und Schneider Wehrli.

Thurgau. Nach der „Thurg.-Ztg." sind bis jetzt etwa 200 badische „Römer" in Konstanz eingetroffen und dann theils heim eskortirt, theils abgefaßt worden als Deserteurs, einzelne auch als der Justiz entlaufene gemeine Verbrecher. Im Ganzen mögen etwa 500 Badenser in römischen Dienst gelaufen sein.

Genf. Die Subskriptionsliste für die Walliser wächst immer noch und beträgt laut gestrigem Genferjournal 42,100 Fr.

— In Genf ist der Zauberkünstler und Taschenspieler Bosco jun. eingetroffen, der in Deutschland und namentlich in Berlin, alle Welt in Erstaunen setzte und dessen Ruf allmählig dem seines Vaters gleichzukommen scheint.

— Die Zahl der Stimmfähigen beträgt hier 16,200. Gültige Stimmen wurden abgegeben 5916. Camperio hatte 5735, Fazy 3540, Challet-Venel 3427.

Ausland.

§ Frankreich. (Pariser Correspond. v. 29. Okt.) Der Sommer, den wir entbehrt haben, blauet über Paris und die Wetterpropheten versprechen uns eine Dauer bis zum Neujahr. Mehr braucht es nicht, um die Schwarzseherei aus Paris zu verjagen, um die optimistische Stimmung, die Hausse auf der Börse hervorzubringen. Oestreich nimmt aus Noth, aus Verlassenheit und auf englischen Rath Vernunft an. Es überläßt Italien seinem Schicksale, um seinem eigenen Verhängnisse zu entgehen. Seitdem man beinahe die Gewißheit hat, es werde in Italien sobald kein neuer Krieg ausbrechen, überläßt man sich mit vermehrtem Wohlwollen der Freude an der italienischen Bewegung. Auch die weltliche Herrschaft des Pabstes erscheint als kein ernsthaftes Hinderniß mehr. Seit dem dreißigjährigen Kriege, der französischen Revolution und dem Einsturze des deutschen Reiches sind so viele geistliche Regierungen ohne Schaden für die Religion verschwunden, daß auch der Pabst ohne religiöse Erschütterung sachte nachfolgen wird.

Die Bildung des Königreiches Italien ist blos das erste Glied in der Kettenreihe der europäischen Bewegung: Oestreich, die Türkei, Deutschland u. s. w., zuletzt auch das kasernirte Frankreich müssen an die Reihe kommen. Die Frage stellt sich so: werden die verschiedenen Phasen der Bewegung aus den betreffenden Bevölkerungen und Regierungen selbständig hervorgehen oder als Ausflüsse und Agitationen des Bonapartismus erscheinen? Der Ehrgeiz und die Vergrößerungspläne des letzteren beruhen hauptsächlich darauf, daß er als Beförderer und Protektor die Bewegung ausbeuten kann. Die italienische Revolution hat ihm bereits Nizza, Savoyen und eine die Schweiz bedrohende Position eingetragen. Die deutsche Bewegung, die österreichische Revolution und der Zerfall der Türkei müssen ihm den Rhein eintragen, abgesehen von den Erwerbungen im Mittelmeere und Oriente.

England verkennt die Gefahr nicht und bemüht sich daher überall, in Deutschland wie in Oesterreich und in der Türkei, die Bewegung von der dezembristischen Allerweltsbande zu emanzipiren, indem sie dieselbe durch die Freiheit befördert. Zunächst handelt es sich um Oesterreich. Alles kömmt darauf an, daß möglichst bald, noch in diesem Jahre, das ungarische Parlament in's Leben tritt. Vom ersten Tage seiner Eröffnung an wird Oestreich's Schicksal ganz und gar in seinen Händen liegen. So kümmerlich die Provinziallandtage, so problematisch der Reichsrath sein mag, sie werden das ungarische Parlament sekundiren; hinter diesem wird die Macht der öffentlichen Meinung von ganz Oesterreich und Europa stehen und die östreich. Bewegung eine selbständige sein. Sie kann in diesem Fall über den Wiener-Hof, die Dynastie, ja selbst die Monarchie hinausgehn, sobald der Hof das Freiheitsstreben überlisten, fälschen und aufhalten will.

Getrieben von dieser Ueberzeugung, nahm Baron Vay, der nicht weniger revolutionär ist, als Kossuth selbst, die Ernennung zum ungarischen Hofkanzler an und erklärte sich Baron Szemere, Ministerpräsident unter Kossuth, befriediget durch das kaiserliche Diplom. Darum richten die englischen Blätter an die ungarischen Patrioten den Rath, wie Vay und Szemere zu handeln. Und darum bedauert das Journal des Debats, daß die deutschen Annexionsblätter die dezembristische Wühlerei der selbständigen, parlamentarischen Freiheitsbewegung in Oesterreich vorzuziehen scheinen.

Die deutschen Annexionsblätter haben Unrecht, denn das deutsche Oesterreich, von dem Ruge sagte: Cette pourriture qui s'appelle l'Autriche allemande, wird ihnen ohne Einbuße am Rheine die Arbeit erleichtern, indem es sich im Anschlusse an die österreichische Freiheitsbewegung von den deutschen Vaterländern lossagt, bevor die deutschen Professoren diesen Ruge'schen Pißwinkel Deutschlands ausstoßen. Hierüber habe ich zuverläßige Nachrichten. Der schwarz-roth-goldene Schwindel von 1848 hat sich sogar in Wien überlebt, von Prag und Triest gar nicht zu sprechen.

Mit mehr Grund bedauern die bonapartistischen Blätter, daß ihrer Annexionspolitik das Hauptterrain durch eine selbständige Bewegung in Oesterreich entzogen wird. Sogar Rußland, wie ich vernehme, suspendirt seine Wühlereien gegen die Pforte, um den Dezembristen auch dieses Terrain abzuschneiden.

Geht die österreichische Bewegung regelmäßig vor sich, so wird Venedig unter englischer Vermittlung abgetreten; geht sie über den Hof weg, so geht auch Venedig mit. Diese Frage hat keine wesentliche Bedeutung mehr. In jedem Falle ist eine österreichische Bewegung der Erhaltung des europäischen Friedens günstig und der Friede dem kaiserlichen Frankreich verderblich.

— Paris. Der Redaktor der „Opin. nation.", Herr Gueroult ist gerichtlicher Untersuchung wegen Veröffentlichung falscher Thatsachen übergeben. Das Blatt hatte bekanntlich eine Note publizirt, worin eine Kriegserklärung Oestreichs angekündigt wurde. Nachher dementirt, bezeichnete es die Notiz als Irrthum, wollte aber nicht ganz Unrecht haben und meinte, es schade halt doch nichts, wenn bei jetziger Sachlage die Nation zur Wachsamkeit gemahnt werde.

— Der letzte „Constitutionnel"-Artikel über die franz. Politik wurde noch in der Nacht zuvor, ehe er erschienen, wörtlich nach Warschau telegraphirt, und dann im „Moniteur des Campagnes", der in 36,000 Gemeinden angeschlagen wird, abgedruckt.

Italien. „Perseveranza" beharrt darauf, daß Garibaldi sich nach vollzogner Annexion Neapels auf sein stilles Caprera zurückzuziehen entschlossen sei. Dasselbe Blatt spricht von einer Niederlage und Zersprengung der piemontes. Kolonne Nutta durch aufständische Bauern (?). Die „Opinione" hat in einem Leitartikel den Satz entwickelt, daß Europa trotz der ausweichenden Worte Cavour's von der Unvermeidlichkeit eines Kriegs um Venedig überzeugt sein werde.

Ueber das Treffen bei Sessa wird berichtet: Den Hauptstoß hatte die etwa 12,000 Mann starke Arrieregarde der Neapolitaner auszustehen. Sie wurde hinter den Garigliano zurückgeworfen. Die Verluste der Piemontesen sind nicht bedeutend, die der Neapolitaner dagegen sehr beträchtlich; sie verloren besonders viele Gefangene. König Victor Emmanuel kommandirte selbst. Die Neapolitaner räumten inzwischen auch Sessa, um sich bei Traetto hinter dem Garigliano zu konzentriren.

Handels- und Erndte-Berichte.

Weinleseberichte. Im Waadtland soll's noch ziemlich leidlich aussehen und die letzten 14 Tage haben nachgebessert. Die Quantität bleibt in La Côte und Morges auf dem Drittheil der vorjährigen Ernte, während Lavaux und Vevey mehr gewinnen. Fast die ganze Ernte soll schon verkauft sein, und zwar in La Côte um 55 bis 58 Cent. die eidg. Maß, in Ver und Morges um 52 bis 55 Ct., in Lavaux um 70 bis 75, in Vevey um 65 bis 68, in Montereux um 70 bis 75, in Aigle und Yvorne um 85 bis 90.

Aus dem Thurgau berichtet der Wächter: Unser 1860ger ist besser als sein Ruf. Wenn auch die Quantität Vieles zu wünschen übrig läßt, so wird bei gewissenhafter Behandlung eine ganz anständige Qualität zu Tage gefördert. Einer unserer größten Weinbauern versichert, daß der Benjamin sich mit dem 1858ger Bruder werde messen können.

Auch vom Untersee ähnliche Berichte; vorgenommene Wägungen sollen von 45—65° zeigen (auf der Oechslin'schen Probe).

Bern, 30. Oktober. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 18. 23, Haber Fr. 15. 04, Kernen das Viertel Fr. 4. 22, Weizen Fr. 4. 06., Roggen Fr. 3. 05, Mühlekorn Fr. 0. —, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 2. 36, Erdsen Fr. 3. 75, Wicki, schwarze Fr. 3. 15, Bohnen Fr. 0. —, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 6. 30.

Marktbericht von Langenthal am 30. Oktber. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 9. — 10. —. Kälber per Pfund 35 bis 45 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 88, in Ballen per Pfd. 88 — 96 Ct. Eier 1 — 0 St. 5 Ct. Birnen per Viertel 60—80 Ct. Aepfel 40 bis 60 Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 47 Ct.

Pariser-Börse. 30. Oktober. 3% Rente 69. —, 4½% Rente 95. 50, Credit mobilier 710. —, Oesterr. Staatsb. 486. —.

London, 30. Oktober. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 30. Oktober. 5% Staatsschuldschein 64. 45, National-Anleihe 75. 70, Bankaktien 746. —, Kredit Mobilier 169. 25.

Wechselkurs. 30. Oktober. London 132. 25. Paris 52. 60.

Neueres.

Luzern. Am Dienstag Morgen ist Herr Oberst und Altschultheiß Schumacher-Uttenberg, ein allgemein hochgeschätzter Mann nach längerem, schmerzhaftem Leiden gestorben.

Graubünden. Es geht dahinten langsam mit den Wahlberichten. Latour und A. Planta sollen gewählt sein; in den zwei andern Wahlkreisen werde wahrscheinlich ein zweiter Wahlgang nöthig.

St. Gallen. Das „Tagbl." erklärt die Nachricht von einer Meldung des Hrn. Färber in Baden zur Seminardirektorstelle für irrthümlich.

Waadt. Vom 2. und 3. Kreis dieses Kantons verlautet, daß die gouvernementale Liste gesiegt habe.

Italien. Nach der „Corr. Bull." soll die ungarische Legion nach Ferrara verlegt, Bologna, Piacenza und Ankona zu Festungen ersten Rangs erhoben werden. Auch Oestreich bereite in Venetien Alles zur Abwehr vor; es werden überall Brücken gebaut, Bäume umgehauen, Lager abgesteckt; an der Grenze sind alle herrschaftlichen Gebäude von Soldaten besetzt.

Rom. Eine eigenthümliche Nachricht findet sich in deutschen Blättern: Briefen aus Rom zufolge hätte nämlich der Pabst im Sinn, seine souveräne Gewalt in die Hand des Kardinals Reisach zu übergeben. Das wäre etwas nagelneues in der Geschichte des Pabstthums — unglaublich schon darum, weil der Pabst schwerlich ein Recht hat, so über seine Autorität zu verfügen.

London. Eine Depesche der Reuter'schen Agentur zufolge soll Oestreich dem franz. Kabinet seine Politik in folgenden 4 Punkten auseinandergesetzt haben: Erstens werde es die angekündigten Reformen aufrichtig zur Ausführung bringen; sodann werde es fortfahren, eine Defensiv-Haltung zu beobachten, und die Rüstungen in; Venetien hätten nur den Zweck, etwaige Angriffe zurückzuweisen; drittens werde es von dem System der Nicht-Intervention nicht abgehen, und viertens sei es der Ansicht, daß ein Kongreß nicht zu einer praktischen Lösung der obschwebenden Fragen führen könne, wofern nicht zuvor ein gemeinsames Programm von den Mächten angenommen werde.

Amerika. Die Liberalen wurden geschlagen und Miramon ist zur Abwechslung wieder obenauf.

Täglicher Anzeiger.

Aargauische Bank.

1] Infolge getroffener Uebereinkunft mit der **Bank in Basel** treten für den Verkehr zwischen beiden Banken folgende **neue**, bei jeder derselben gültige Bestimmungen in Kraft:

1. Die gegenseitige **Noteneinlösung** erfolgt unter $^1/_2$ **per Mille** Abzug.
2. Gegen Vergütung von $^1/_2$ **per Mille** Provision werden wie bisher **Kreditbriefe und Mandate** an Ordre auf die Bank in Basel ausgestellt. Die Verfallzeit, in der Regel zwei Tage dato, kann auf mehrere Tage ausgedehnt oder in besondern Fällen auch auf einen Tag beschränkt werden.
3. Die Bank übernimmt gegen Vergütung von $^1/_2$ **per Mille** Provision (als Minimum Fr. 1. — per Bordereau) und des in Basel zu bezahlenden Stempels den **Incasso von Wechseln auf Basel.**

   Solche Wechsel sind der Bank spätestens drei Tage vor Verfall einzureichen; über den Nettobetrag kann erst nach Eingang verfügt werden, wobei zu bemerken ist, daß in Basel Wechsel, welche an Sonn- und Festtagen verfallen, Tags zuvor vorgewiesen und protestirt werden müssen.
4. **Bankfähige Wechsel auf Basel** werden künftig — unter Vergütung des Stempels, wo solcher mangelt — ohne Kursverlust zum jeweiligen Zinsfuß discontirt. Es werden darauf wenigstens 10 Tage Zins (Minimum 1 per Mille des Betrages oder Fr. 1. — per Bordereau) berechnet.

Die Annahme solcher Geschäfte kann von den Banken jederzeit abgelehnt werden.

Aarau, den 1. November 1860.

Der Bankdirektor: **Welti.**

Aargauische Bank.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir nunmehr in allen Bezirken unseres Kantons **Einlösungsbureaux für die Noten unserer Anstalt** errichtet haben, und zwar

für den Bezirk	Baden	bei der Tit. Bezirksverwaltung in		Baden,
" " "	Bremgarten	" Hrn. Gemeindeammmann Wohler in		Wohlen,
" " "	Brugg	" der Tit. Bezirksverwaltung in		Brugg,
" " "	Kulm	" " " " "		Menziken,
" " "	Laufenburg	" " " " "		Laufenburg,
" " "	Lenzburg	" " " " "		Othmarsingen,
" " "	Muri	" " " " "		Muri,
" " "	Rheinfelden	" " " " "		Rheinfelden,
" " "	Zofingen	" " " " "		Zofingen,
" " "	Zurzach	" " " " "		Zurzach.

Bei Vorweisung von größern Summen hat jedes Bureau das Recht, die Zahlung um einige Tage zu verschieben.

Aarau, den 1. November 1860.

Der Bankdirektor: **Welti.**

Mädchenturnen

im Theoriesaal der neuen Kaserne (2. Stock).

Erster Curs.

Die bekannten **Freiübungen**, die einen besonders günstigen Einfluß auf die Gesammtentwicklung: den Wuchs des Körpers haben, und die **Ordnungsübungen**, welche hauptsächlich richtigen Gang und eine edle Haltung, neben dem, was in ihrem Namen liegt, erzielen, bilden diesmal im Anschluß einiger wenigen Bewegungsspiele den einzigen Unterrichtsstoff. Wenn bei einem solchen Unterricht namentlich an die Aufmerksamkeit der Schülerinnen nicht geringe Anforderungen gestellt werden müssen, so mögen derartige Ordnungs- und Aufmerksamkeitsproben Eltern und Lehrern um so erwünschter sein, als sie mit ein treffliches Erziehungsmittel für die Jugend sind.

Zeit des Unterrichtes: Montag und Donnerstag von 3—½5 Uhr.

Anmeldung in meiner Wohnung, Nr. 532 am Bach, heute Nachmittags um 3 Uhr. Spätere Anmeldungen für diesen Kurs können nicht berücksichtigt werden. — (Der Saal wird bei kalter Witterung geheizt.)

J. Zürcher, Turnlehrer.

Theater in Aarau.

Freitag den 2. November 1860.

Eine Familie.

Original-Schauspiel in fünf Akten, und einem Nachspiel in einem Akt von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Obiges Schauspiel ist eines der besten Produkte der bühnenkundigen Verfasserin. — Trefflich gezeichnete Charaktere und richtige Auffassung der Conflikte des Lebens geben diesem Schauspiel einen großen Vorzug — den der Wahrheit.

Ich lade zu freundlicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Die Wiedereröffnung der Sonntagsschule wird nächsten Sonntag den 4. November, Nachmittags 2 Uhr, im Töchtern-Schulhause stattfinden.

Gesellen und Lehrlinge sind eingeladen, sich recht zahlreich einzufinden, um an dem Unterrichte Theil zu nehmen.

Aarau, 31. Oktober 1860.

Die Direktion.

Anzeige betreffend Holzabfuhr.

5] Die durch ungünstige Witterung und Mangel an Fuhrleuten verzögerte Abfuhr des in hiesigen Waldungen versteigerten Brennholzes wird nunmehr innert vierzehn Tagen vollendet werden. —

Die Käufer von Säg-, Bau- und Nutzholz werden zum letzten Mal an die Abfuhr ihres Holzes erinnert; es wird hiefür ein letzter Termin bis **10. November l. J.** gegeben, nach dessen Umfluß die Steigerungsbedingungen in Anwendung kommen.

Aarau, 31. Oktober 1860.

Die Forstverwaltung.

Zu verkaufen:

6] Ein **Schreibtisch** mit 3 verschließbaren, 6 offenen Schiebladen und einem Fächergestell von 30 Fächern; soviel als neu. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

7] Von nachstehendem Werke ist soeben die **6te** Auflage erschienen und durch die Buchhandlung **J. J. Christen** in **Aarau** zu beziehen:

G. A. Däzel's
Tafeln für Forstmänner

zur Bestimmung des Inhalts der
Walzen und Kreisflächen,
ferner
zur Reduktion beschlagener Baumstämme auf runde ꝛc. ꝛc.

Preis gebunden Fr. 2 90 Cts.

8] In Nr. 288 an der Halden (Katzengraben) dahier wird **Samstag den 3. dieß,** von Morgens 9 Uhr an, eine öffentliche Verkaufssteigerung über aller Arten **Hausrath, Lingerie und Küchengeschirr** abgehalten, und Steigerungsliebhaber dazu höflichst eingeladen.

9] Schöne wie beßter Qualität badische **Kartoffeln** sind wieder angelangt, welche per Doppelzentner à Fr. 12. 50. verkauft werden bei **J. A. Landolt,** Metzger.

Zum Verkauf:

10] Ein neues **Faß,** 250 Maas haltend. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gallerich-Pasteten

sind wieder zu haben bei

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

12] Diese Woche erhalte eine Partie, sehr gute, gelbe **Kartoffeln aus Rhein-Bayern** à Fr. 13. frei zum Hause geliefert. Da ein großer Theil schon versprochen, so ersuche Liebhaber sich ohne Verzug zu melden.

F. Maurer, Sohn.

Zum Verkauf:

13] Eine **D-Flöte** mit sechs Klappen. Wo? ist bei der Exped. dieses Blattes zu vernehmen.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

29 Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″01,1‴	27″01,2‴	27″01,6‴
Thermometer	+5	6	5
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	N	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

30. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27″01,7‴	27″01,5‴	27″01,6‴
Thermometer	+5	6	4
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von J. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 262. 2. November 1860.

Ein Kapitel aus dem Machiavell.

(„Vom Staate." Kap. 32.)

„Als Porsenna Rom belagerte, um die Tarquinier wieder einzusetzen, fürchtete der Senat, das Volk möge lieber den König wieder aufnehmen, als im Kriege ausdauern. Um sich seiner zu versichern, befreite er es von der Salzsteuer und jeder andern Abgabe, indem er sagte, die Armen thäten genug für das allgemeine Beste, wenn sie ihre Kinder erzögen; das Volk aber trug für diese Wohlthat Belagerung, Hunger und Krieg. Obgleich es nun für die Römer glücklich ablief, gegen das Volk beim Herannahen der Gefahr freigebig zu sein, so verschiebe doch Niemand, sich auf dieß Beispiel verlassend, bis auf die Zeit der Gefahr, sich das Volk zu gewinnen, denn nie wird ihm gelingen, was den Römern gelang. Nie wird man glauben, eine Wohlthat dir zu verdanken, sondern deinen Feinden, da man fürchten muß, du werdest, wenn die Noth vorbei ist, wieder nehmen, was du gezwungen gabst. Man wird dir daher durchaus nicht dankbar sein.

Die Ursache, warum es den Römern gelang, war die, daß der Staat noch neu, nicht völlig konstituirt war und das Volk gesehen hatte, daß schon vorher Gesetze zu seinen Gunsten gemacht worden waren, wie das Gesetz der Berufung an das Volk. Es konnte daher die Ueberzeugung fassen, die Wohlthat, welche man ihm erzeigte, sei nicht sowohl durch die Ankunft der Feinde veranlaßt, sondern durch die wohlmeinende Gesinnung des Senats. Ueberdieß standen die Könige, von denen das Volk vielfach bedrückt und beleidigt worden war, noch in frischem Andenken.

Da nun dieselben Ursachen selten zusammentreffen werden, so werden auch dieselben Mittel selten von Nutzen sein. Die Häupter einer Republik sowohl als die Fürsten müssen daher im Voraus bedenken, welche schlimme Zeiten kommen und wessen sie dann bedürfen können. Gegen diese müssen sie sich gleich so benehmen, wie sie es im Falle eines widrigen Ereignisses nöthig zu haben glauben. Wer anders handelt, Fürst oder Republik, besonders ein Fürst, und, kömmt die Gefahr, sich durch Wohlthaten die Gemüther wieder zu gewinnen glaubt, täuscht sich sehr. Er sichert sich nicht nur nicht dadurch, sondern er beschleunigt seinen Fall."

Wir brauchen dem Leser nicht erst zu erklären, für welches europäische Kabinet die „südd. Ztg." diesen Spiegel aufstellt.

Eidgenossenschaft.

Nationalrathswahlen. Eine erkleckliche Anzahl von Wahlen steht entweder noch aus oder erfordert weitere Wahlgänge. Wir verschieben eine Gesammtübersicht auf spätere Zeit und notiren die weiter einlaufenden Berichte.

Im bernischen Emmenthal sind Karrer, Lehmann, Gfeller und Schmid bestätigt; im Oberland gewählt: Scherz, Engemann und zwei Karlen; also bis jetzt bekannt 14 Wahlen, noch ausstehend 9.

Im Waadtland sind wahrscheinlich im zweiten und dritten Kreis die 6 Gouvernementalen gewählt.

Die 5 Wahlen von Freiburg, 4 vom Wallis und 4 von Graubünden noch ausstehend.

Im Tessin scheint Pioda gewählt zu sein und würde demnach nur noch eine Wahl im Rückstand bleiben.

In Schaffhausen ist auch Hr. Ammann mit 3248 Stimmen gewählt (absol. Mehr 3033). Im Ganzen sind es 29 Wahlen, die bis jetzt noch nicht konstatirt sind, oder neue Wahlgänge erfordern.

Aargau. Das „sine ira et studio" hat unsern gestrigen Einsender böse gemacht. Wir denken, er meint es sehr gut und ehrlich mit seiner Erwiederung, mit dem Schulgesetz und mit dem Mann, den der Kanton Aargau mit Recht hochachtet und in Ehren hält. Vielleicht thut er uns den Gefallen, auch das zu glauben, daß sein Gegenpart ebenfalls ein Ehrenmann ist und seine Aeußerungen die eben angedeutete Achtung und Verehrung für den aargauischen Erziehungsdirektor nicht ausschließen.

Unser Herr Einsender hätte sich nicht gewundert, jenes „sine ira et studio" in der „Botschaft" zu lesen, aber in einem Organ, wie die „Aarg. Nachr." — da ist's ein andres Ding und gewinnt eine andre Bedeutung. Das sieht fast wie ein Kompliment aus, doch von solcher Art, wie wir es niemals gewünscht haben. Wir wollen ebenfalls versuchen, sine ira et studio zu reden.

Vorerst sind wir im wesentlichen damit einverstanden, daß das Votum von 5—6000 aargauischen Wählern hier die suprema lex ist. Leidet irgend etwas darunter, so mag der Bürger, sei er Fachmann oder nicht, sich bei dem ersten, gegebenen Anlaß und auf jedem republikanisch offenen Wege vernehmen lassen oder Beschwerde führen. Entweder ist das Mandat des Nationalraths der kantonalen Magistratur unterzuordnen oder nicht. In letzterem Fall haben wir keinen Rechtstitel, dem Volkswillen gegenüber kantonale Wünsche geltend zu machen. Wir bedauern unsererorts sogar die Pedanterie, die dem starren Inkompatibilitätensystem entspringt und würden es sehr gern sehen, wenn nach Bedürfniß zwei oder drei Regierungsräthe nach Bern geschickt werden könnten.

Eine andre Frage ist's, ob unser erste Einsender schon deßhalb, weil er dem Schulgesetz und was dran hängt, eine recht stetige und allseitige Sorgfalt wünscht, als einer derjenigen „verzeigt" werden muß, die nun einmal der Mode huldigen, das neue Schulgesetz herumzuziehen und die Erziehungsdirektion zu schulmeistern — ob dabei auch verdeutet werden muß, es wäre so etwas eher in der „Botsch." gesucht worden. Die Sache ist höchst einfach. Mag dem „sine ira et studio" gerathen werden, die Nationalrathswahlen ruhig bei Seite zu lassen — schon darum, weil Herr Reg.-Rath Keller von jeher den Eidgenossen über den Kantonsbürger stellte. Aber lasse man lieber bei solcher Diskussion sowohl die „Botschaft" als die Seitenkirche auf die Kritik des Schulgesetzes weg. Nicht alles, was die Botschaft schreibt, muß Galle sein, weil es dort steht, und nicht alles, was anderwärts gesagt wird, muß schlecht und faul sein, weil es in der Botschaft stehen könnte. Sehr wenig ist dem gedient, dessen Verdienst man in Pietät und Liebe hochhalten will, wenn um seinetwillen eine etwelche Opposition gegen manches im neuen Schulgesetz als schulmeisterliche Mode u. dgl. abgekanzelt werden will. Wir verstehen unsern gestrigen Erzürnten recht wohl und wissen, daß ihm die Schule am Herzen liegt — aber wir wissen auch noch ein mehreres und möchten diesem Freund der Schule sehr offen und in aller Freundschaft bemerken, daß das Fahrwasser, in dem das neue Gesetz herumgezogen wird und in dem wohl nicht bloß die „Aarg. Nachr." schwimmen, das der freien Meinungsäußerung und einer rückhaltlosen Kritik ist. Am allerwenigsten aber wird dem Leiter des Erziehungswesens, dem Gesetz und der Schule gedient sein, wenn mit Schulmeisterei von Hüben und Drüben aufgewartet und jedes gegen das Gesetz gerichtete Wort als gegen den Direktor, jedes an diesen adressirte Wort als gegen das Gesetz zielend erklärt wird. Das Wort „Mode" tödtet keine Gründe, und die Erziehungsdirektion selber steht uns hoch genug, um anzunehmen, daß sie Kritik und Opposition eher erträgt, als Schmeichelei.

— Aarau. Laut Anzeige der hiesigen Blätter wird am Sonntag die Schule für Lehrlinge und Gesellen wieder eröffnet. Möge ihr stilles und gesegnetes Wirken mehr und mehr die verdiente Anerkennung finden. Im letzten Winterhalbjahr besuchten 52 Schüler das Kunstzeichnen, 28 das technische Zeichnen, 38 das Schreiben und Rechnen, und 36 den Gesangunterricht. Im Sommersemester wurde nur Unterricht im Kunst- und technischen Zeichnen ertheilt, und das erstere von 41, das letztere von 28 Schülern besucht. Die Schüler waren aus den Gemeinden Aarau, Biberstein, Buchs, Entfelden, Erlisbach, Küttigen, Rohr und Suhr.

— Baden. Das hiesige „Tagblatt" ist unermüdlich in seinen Gasbeleuchtungsvariationen, wozu ihm die Gasanstalt des Hrn. Joh. Wild beim Seminar Wettingen wieder Anlaß gibt — gewiß mit Recht. Es sind so viel größere Privat- und öffentliche Gebäude, Werkstätten, Fabriken ꝛc. in Baden beisammen, daß man kaum begreift, warum die Sache nicht an Hand genommen wird.

— In Ober-Ehrendingen brannte am Dienstag Abend ein Wohnhaus sammt Scheune nieder; die Fahrhabe meist gerettet; Veranlassung die bekannte: spielende Kinder und Zündhölzchen.

— Zofingen. (Corr.) Das in Nro. 256 Ihres geschätzten Blattes angekündigte Concert der Fräulein Zinggeler hat unter ebenso freundlicher als gediegener Mitwirkung unseres Musik-Direktor's

Herrn Petzold letzten Sonntag in hiesiger Kirche zu allgemeiner Befriedigung wirklich stattgefunden. — Diese Aufführung hat die Hoffnungen vollkommen gerechtfertigt, die man in akustischer Beziehung schon längst von der nun zum größern Theile vorgenommenen baulichen Veränderung hegte. Auch die zartesten und leisesten Töne, sowohl der Sängerin, als der Orgel waren an jeder Stelle des Chores vollkommen klar und verständlich. Daß auch in ästhetischer Beziehung diese bauliche Veränderung, wenn sie einmal zu Ende geführt ist, eine Errungenschaft für unsere Kirche sei, bezweifelt gewiß Niemand.

Der mit seinem ältern Bruder, dem steinernen Lettner, ebenfalls dahingefallene sogen. Ringieren-Lettner hat uns ein freundliches Andenken hinterlassen. Die Familie Ringier hat nämlich die ihr von der h. Regierung zuerkannte Entschädigung von Fr. 1000 in nobler Weise dem hiesigen Musik-Collegium vergabt, einer Gesellschaft, deren Hauptzweck „Förderung höherer musikalischer Bestrebungen" ist.

Zürich. Im „Basler Volksfr." wird der zürcherischen Opposition mit vollem Recht ein Spiegel vorgehalten und die Zerfahrenheit gezeichnet. „Die Oppositionspartei hat eine selbstverdiente Niederlage erlitten, die sie sich zu Herzen nehmen möge. Wer es nicht über sich bringen kann, einem Grundsatz zu lieb persönliche Liebhabereien zu opfern, der wird im politischen, im Partheileben und Partheikampf nichts erreichen." Der Gegensatz von geschlossenem Wahlkampf und Zerfahrenheit tritt allerdings nirgends so sprechend heraus wie bei Zürich und Basel.

Solothurn. Im „Sol.-Bl." wird ein wackerer Beschluß der Gemeinde Biberist ehrend erwähnt. Derselbe geht nämlich dahin, daß einem J. Strausack von Lohn, der durch Brandunglück fast alle Habe verloren, eine Steuer, bestehend in Holz zum Neubau verabfolgt werden soll.

— Dem „Olt.-Wochenbl." wird aus dem Niederamt geschrieben: Sonntag den 28. dieß Abends nach 10 Uhr wurde vor der Thür des einsam gelegenen Schulhauses von Eppenberg ein neugewordenes ausgesetztes Knäblein durch sein Schreien von den Hausbewohnern entdeckt. Dasselbe war sorgfältig in frische Lingen und Flanell mit großem Kopfkissen eingebunden und verpackt.

St. Gallen. Das „Toggenb. Wochenbl." enthält folgende Mittheilung:

Neu St. Johann, 25. Okt. Zur Vergleichung. Jüngsthin erließ der Bischof von Solothurn an die Geistlichen seines Sprengels ein Verbot gegen alles kirchliche Zeremoniell bei der Beerdigung ungetaufter Kinder. Im Widerspruche mit diesem Erlasse vom Jahre 1860 finden wir hier auf dem Friedhof an einem Leichenstein, gewidmet einem Kinde, welches „ward und starb den 8. Juli 1795", zu lesen: Motto: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn für solche ist das Himmelreich. Matth. 19, 14". Ferner auf demselben Stein die auch diesem am gleichen Tage gewordenen und gestorbenen Kinde geweihten Worte: „Wenn kleine Himmelsbürger in ihrer Unschuld sterben, so büßet man sie nicht, denn sie werden nur dort oben vom Vater aufgehoben, daß sie sich seiner freuen."

Graubünden. Das „Bündn. Tagbl." meint, im Oberland sei die edle Schreibkunst auch noch nicht ganz daheim, und erwähnt der kreisamtlichen Zeugeneinvernahme eines Rechnungsempfängers, unter welcher derselbe, da er des Schreibens unkundig ist, sein Hauszeichen abgemalt hat. (Per non saver scriver fa Gion Giachen X. sia noda casa). Sein Hauszeichen hat die Form und Gestalt einer Sanduhr und erinnert an die Vergänglichkeit und Eitelkeit aller irdischen Größe und Weisheit. Ein auf ihn folgender Zeuge zeichnet nicht sein Hauszeichen, sondern sein Hauskreuz (sia crusch casa). Wenn jeder Zeuge sein Hauskreuz getreu wiedergeben würde, so bekäme man in den Protokollen ohne Zweifel manches interessante Bild aus dem Leben zu sehen.

Freiburg. Aus Stadt oder Kanton Freiburg erleichtert sich ein von heiligem Eifer übersprudelndes Gemüth in der schweizerischen Kirchenzeitung und webt darin eine lange Epistel über „Thörichte Jungfrauen." Um den Geist, der diese Predigt erfüllt, zu schildern, nur diese Stelle: „Wenn die Monarchen wie früher zum Kirchen- und Klosterbauen ihr Geld brauchen würden und ihre Unterthanen mit solchen Arbeiten beschäftigten, gäbe es weniger Krieg und Revolution." (Hdls.-Corr.)

Ausland.

§ **Frankreich.** (Pariser Correspond. v. 30. Okt.) Seitdem es offiziell ist, daß der Kaiser und der Fürst Metternich mit Hrn. v. Hübner eine wechselseitige Confrontation gehabt haben, und seit dem heutigen Lagerexerzitium der Garde und dem obligaten Feldfrühstücke des Kaisers mit dem Offizierskorps geht ein neues Hallo gegen Oesterreich los, wie gegen ein schon halb erlegtes Wild, welches die Schützen bei seinem Ausbruche aus dem Dickicht erwarten. Und doch widersetzen sich alle Umstände einer österreichischen Aggression in Italien. Töplitz hat Preußen, und Warschau hat Rußland Frankreich nicht genähert; aber Oesterreich hat daselbst auch keine Garantie und keine Aufforderung zur Offensive erlangt, welcher sich Frankreich, England und die öffentliche Meinung von ganz Europa entschiedener als je widersetzen. Oesterreich hat sich in seinem Innern noch nicht gestärkt und sichergestellt. Die österreichischen Völker verlangen von ihren alten Dynastien nicht Diplome, sondern die rasche, thatsächliche Bekehrung zu den neuen Staatsideen. Was ihnen geboten wurde, ist ein erster Schritt, genügt ihnen aber nicht. Die Revolution in Oesterreich erwartet noch immer einen Anstoß von Außen, um wie in Neapel zu verlaufen.

Trotz alledem will man hier wissen, Oesterreich werde bald zum Angriffe übergehen und sich dabei des gew. Herzogs von Modena als Vorhut bedienen. Dann würde der Stab mit einem einstimmigen Schrei der Entrüstung in ganz Europa über dasselbe gebrochen werden. Für diesen Fall sucht sich Frankreich, dessen abermalige Intervention in Italien die Lage furchtbar kompliziren würde, mit England zu verständigen. Aus vielen Anzeichen ergibt sich, daß nach den Tagen von Warschau von einer französisch-russischen Allianz nicht leicht mehr die Rede sein wird. Frankreich kehrt daher zu England und der westmächtlichen Allianz zurück. Verlangt es keine neue Entschädigung und Annexion für die Einheit Italiens, so identifizirt es seine italienische Politik mit der öffentlichen Meinung Englands. Es heißt heute, Frankreich werde im Falle eines österreichischen Angriffes nicht einseitig interveniren, sondern auch England werde mithelfen, Oesterreich definitiv aus Italien hinaus zu demonstriren, und aus dieser gemeinschaftlichen Action der Westmächte soll sich die Consequenz ergeben, daß England gleich wie Frankreich eine legitimistische, reactionäre Intervention auch in Ungarn untersagen. Die Pariser Börse stimmte heute ein finis Austriae an. Es ist jedoch allen diesen Gerüchten sehr zu mißtrauen, da man hier hauptsächlich und gerne auf Oesterreichs Unverstand spekulirt.

Deutschland. Ein fürstlicher Knorzer. Der „Südd. Z." wird geschrieben: Nicht allemal ist's ein Vergnügen, als Prinz geboren zu sein. Es gibt unter den deutschen Vaterländern Eines, wo Se. Hoheit der Erbprinz mit Frau und Kindern gesegnet ist, aber er muß am Tisch seines gestrengen Papa mitessen, der sich diejenige Art Sparsamkeit zu eigen gemacht, die man in bürgerlichen Kreisen Geiz nennt. Der Herr Vater hatte sich lange nicht bewegen lassen, dem Sohn ein eignes Haus zu bewilligen und alle Bitten blieben fruchtlos, bis endlich das Unerwartete geschah und Se. Hoheit der Vater die Erbauung eines eignen — Palais, wie man es wohl nur in Nikuliren würde, für den Sohn verfügte. Es kam zum Ankauf des Materials, doch das Schicksal wollte nicht. Eines Tags kommt Se. Hoheit der Papa seelenvergnügt nach Haus und läßt eine Flasche Tischweins mehr auffahren. Man wartet auf eine Freudenbotschaft. Siehe, der Herr Vater meldet, daß er die Mauersteine mit großem Profit an eine Eisenbahngesellschaft verkauft habe. Seitdem ißt der Sohn getrost noch wie zuvor beim Papa.

Se. väterliche Hoheit besitzt auch einen Badeort, zwar nur klein, aber niedlich. Das sogen. Kurhaus ist sein Eigenthum und er läßt die Zimmer den Badegästen vermiethen. Um unehrerbietige Konkurrenz seiner Unterthanen zu vermeiden, legt er denselben von der Miethe ihrer Badegäste einen Abzug von 15 Prozent für die hochfürstliche Kasse auf. Es ließe sich noch allerlei Merkwürdiges von diesem Hofe berichten, der sich nicht ungemüthlicher dadurch fühlt, daß das Land trotz Art. 13 der Bundesakte keine Stände besitzt. Wer es auf der deutschen Landkarte suchen will, wird es — allerdings nicht ohne einige Schwierigkeit — in der Nähe des glücklichen Kurhessen und des nicht minder heitern Hannover finden können.

— Homburg, 29. Okt. Heute Nachmittag halb 3 Uhr brach in einem hölzernen Anbau des Conversationshauses, welcher gewöhnlich behufs der Theatervorstellungen errichtet wird, während der Legung einer Gasröhre Feuer aus. Dasselbe verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß der den rechten Flügel bildende schöne japanesische Speisesaal eine Beute der Flammen ward. Erst um 5½ Uhr ward man des wüthenden Elements Herr.

Würtemberg. In Stuttgart wird ein Feuertelegraph errichtet. Vom Stiftskirchenthurm und vom Hospitalkirchenthurm geht ein Draht nach der Stadtpolizei, von da nach der Wohnung des Feuerwehrkommandanten, der Stadtdirektion, der Schloß-, Haupt-, Kasernen- und Rathhauswache. Für gewöhnlich dient die telegraphische Verbindung zwischen den Thürmen und der Polizei dazu, die Wachsamkeit der Thurmwächter zu kontroliren; für die Allarmirung sind zwei Signale ausgemacht, eines zur Vorbereitung auf die Gefahr und eines, um die ausgebrochene Feuersgefahr zu verkünden. Ist letzteres der Fall, so stürmt der Thurm, und mit dem Telegraphen ist die Feuersgefahr in einem Nu durch die ganze Stadt verkündet.

England. Nach dem „Daily-News" war die Konferenz von Warschau resultatlos, weil Oesterreich und Preußen das Begehren Rußlands um Revision des Pariservertrags von 1856 ablehnten. Auch die Sprache andrer Blätter läßt vorläufig schließen, daß man der Konferenz wenig Erfolg beimißt (vielleicht auch: beimessen will?).

Zu beachten ist neben obiger Notiz eine diplomat. Korresp. vom Main (Frankfurt), welche sagt: Es stand zu erwarten, daß wenn England in einer Note an Piemont so unzweideutig seine Besorgniß wegen weitern Territorialabtretungen aussprach, es bereits bestimmte Anhaltspunkte für den Argwohn hatte. Man hat hier jetzt Gewißheit, daß dem so ist, und England hat dem Vernehmen nach Anlaß genommen, die ihm über diese Angelegenheit zugegangenen Aufklä-

rungen zur Kenntnißnahme und Darnachachtung nach Warschau zu übermitteln.

Italien. Viktor Emmanuel wird wahrscheinlich erst am 2. oder 3. November in Neapel einziehen. Man will das ganze Abstimmungsresultat abwarten. Auf dem linken Garigliano-Ufer setzte es ein leichtes Scharmützel zwischen Piemontesen und neapolitan. Vorposten ab.

— Der engl. Admiral Mundy soll Ordre erhalten haben, dem König Franz ein Schiff zur Verfügung zu stellen. Garibaldi hat sich nach einer Depesche der „Opin." letzter Tage ins Hauptquartier des Königs Viktor Em. begeben. Zu Gaeta wurde ein baldiger Zusammenstoß angekündigt. Franz II. und seine Brüder haben sich zur Armee begeben.

In Rom ist Lamoriciere in den römischen Adelsstand erhoben worden, ferner soll ihm zu Ehren eine Medaille geschlagen werden. Herr v. Grammont protestirt bei der Regierung gegen einen von Lamoriciere im röm. Tagblatt publizirten Artikel, worin die bekannte Depesche an den französ. Konsul zu Ankona enthalten ist.

Der französische Admiral vor Gaeta hat auf der Bretagne die neapolitanische Flagge aufgezogen und hält den Hafen offen; drei Garibaldische Dampfboote, die in der Nähe kreuzen, können daher die Zufuhren nicht verhindern.

Oestreich. General Klapka antwortet in der „Presse" von Paris dem Schreiben von Szemere und erklärt sich rundweg gegen die Annahme der kaiserl. Konzessionen. Er glaubt, daß die ganze ungarische Emigration seiner Meinung sei und fragt, was denn das für ein Landtag sein werde, der keine Steuerkompetenz ꝛc. habe? Das Ungarn von 1860 werde dasjenige von 48 nicht verleugnen. Die „Presse" ihrerseits spricht sich gegen diese Ansichten Klapka's aus.

Theater in Aarau. „Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel." Schöner Nitschke und quieszirter Nothnagel, wer Euch Beide am Sonntag als Ritter von der Tafelrunde einherflunkern und gestern in Euerem unverkennbaren Urelement herumschwimmen sah, der mußte schon aus Freude über Enere Häutung guten Humor's werden. Seid alle Beide hochgelobt und vielgepriesen, die Ihr der alten Tuchlaube das Zwerchfell geschüttelt habt! Daß unser „Unfall" im Stande wäre, so täppisch unbeholfen zu erscheinen, hätten wir dem Robin, Herzog von Oestreich und Leopold von Dessau gar nicht zugetraut, doch läßt sich's wohl in solchem Fall recht angenehm den Tölpel spielen, wenn die Wally-Balitzka die Rolle der weiblichen Herzensgüte und der Zuneigung trotz Tölpelei übernimmt. Genug an den kurzen Worten. Morgen die „Familie" der renommirten Birch-Pfeiffer, vor einigen Jahren in Berlin ein sogen. Kassenstück, vielleicht jetzt noch — wenn aber Aarau in die Fußstapfen von Berlin tritt, so wird Herr Heuberger keine Einwendung erheben. Ein Blick rückwärts, verehrte Gesellschaft, auf die dreiwöchentlichen Theaterfreuden! Wir hatten manch' hübsches Schauspiel, auch hochtragische Stücke — aber „der Viehhändler aus Oberöstreich", „Doktor Wespe", „Faust's Hauskäppchen", „Gefängniß", „der schöne Nitschke" — die zogen doch am besten, und „der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme", sagt ein deutscher Romantiker. Unter uns gesagt: wir glauben sogar, es dürfte hie und da eine Wiederholung ihr Glück machen, sollten dabei auch einige große Schau- und Trauerspiele in die Brüche fallen.

Neueres.

Aargau. Das vorgestern mitgetheilte Resultat der aarg. Wahlen wird durch die amtlichen Rapporte vollständig bestätigt. Es sind also noch 4 Wahlen ausstehend.

Aarau. Unsere Leser finden unten eine Einladung nach Entfelden zur Wahlbesprechung — eine Mittheilung, die unzweifelhaft auch dem Wunsch vieler hiesigen Wähler entgegenkommt.

Bern. Im Oberaargau sind mit großem Mehr gewählt: Kommandant Vogel, Steiner, Bützberger, Weber.

— Das Winkelried-Comite hat die Adresse an den Bundesrath im Sinne des Beschlusses der Sempacher-Verhandlungen berathen, dieselbe redigirt und den drei auswärtigen Mitgliedern mitgetheilt, welche sie bestätigen.

Appenzell A. Rh. In Hundweil kam letzten Freitag ein 6jähriges Mädchen in der Küche dem Feuer zu nahe, seine Kleider wurden von demselben ergriffen und verbrannten völlig auf dem Leibe des Kindes. Der ganze Körper soll buchstäblich eine Brandwunde sein; gleichwohl hoffe man sein Leben noch zu retten.

Paris, 31. Okt. In Marseille angelangte Briefe aus Beyruth sagen über die Lage der flüchtigen Christen von Damaskus, daß die Scheiks der Druſen drohen, 8000 Christen zu massakriren, wenn Fuad Pascha ihnen harte Bedingungen auferlegt.

— In Marseille ist folgende positive Nachricht von der französ. Flotte angekommen: Die piemontesische Flotille beschoß am 27. die Königlichen bei Gaeta. Der französische Admiral schickte die Fregatte Descartes ab, um die Einstellung des Feuers zu veranlassen. Persano zog sich darauf zurück, drückte sein Bedauern aus und kehrte mit der Flotille nach Neapel zurück. Einem Gerücht zufolge war die Expedition Türr von Garibaldi, ohne Wissen Viktor Emmanuels, anbefohlen.

Die „Patrie" dementirt die Nachricht, daß Oesterreich die Kabinette in Kenntniß gesetzt habe, es werde ein Ultimatum nach Turin schicken.

Ueber eine Schlacht am Garigliano sind widersprechende Depeschen angelangt. Nach der über Rom kommenden Version wären die Piemontesen geschlagen worden. (B. N.)

Deutschland. Vom Main, 29. Okt. In Warschau ist kein Vertrag geschlossen, kein Protokoll verfaßt worden. Nicht alle schwebenden Fragen kamen zur Sprache; man hat die Erörterung einzelner absichtlich vermieden. Rußland übernahm es, eine Zusammenfassung der Ergebnisse des Meinungsaustausches zur Kenntniß des französischen und englischen Kabinets zu bringen.

Aarau. (Einsendung.) Folgende Worte waren auf einer Stimmkarte bei den Nationalrathswahlen zu lesen:

Es handelt heut sich um die Frage
Wem anvertrau'n der Freiheit Hut? —
Soll sie sich am Entscheidungstage
Behaupten, heischt sie Gut und Blut!
Der Weise läßt sich nimmer blenden;
Ein Trugbild ist Neutralität
In eines mächt'gen Nachbars Händen,
Wenn einst polit'scher Sturmwind weht.
Drum sollt ihr jeden Zweifel bannen;
Wollt ihr der Kriegesgöttin Huld,
So wählt entschlossen Freiheitsmannen!
Nie war am Sieg die Lauheit schuld.
Weg Zankerei und Dubsiaden!
Seid einig, stellt euch auf die Wacht;
Wer weiß, was Zukunft wird entladen?
Die Zeit ist ernst — es heult die Jagd
Wild brausend durch des Südens Grauen,
Dem Norden droht von fern der Sturm.
Auf, hellen Auges umzuschauen,
Von der Gebirge Felsenthurm!
Es könnten unversehns Gefahren
Erstehn — wer weiß ob morgen schon?
Der Fürstenpolitik Gebahren
Ist nichts als faulen Friedens Hohn. —

Handels- und Erndte-Berichte.

Paris, 29. Okt. Aus dem Wochenbericht der „Presse". Die merkliche und anhaltende Besserung des Wetters hat auch die Geschäfte vielfach gebessert. Eine milde Temperatur, wie wir sie jetzt haben und hoffentlich noch einige Zeit behalten, läßt ihre Wirkungen ganz deutlich fühlen, und begünstigt ebensosehr die Aussaat wie den Gang der Marktgeschäfte. Beim Getreide ist Stillstand in der Preissteigerung eingetreten, doch noch ohne nachfolgenden Rückgang. Die alte Waare ist mehr und mehr verschwunden, die neue Frucht erscheint immer noch in verhältnißmäßig beschränktem Quantum auf dem Markt. Die Mehlpreise sind stationär geblieben — Durchschnitt von 61. 20 per Sack von 157 Kilogr. Beachtenswerth ist, daß die Vorräthe des alten Mehls vielfach billiger verkauft werden, als das neue. Die Müller hoffen immer noch auf Baisse, was den Ankauf und die Fabrikation beschränkt.

Die Marktzeddel und Berichte der bedeutenderen Plätze geben ganz ähnliche Daten. Zu Marseille wenig Zufuhr, in Bordeaux und Nantes Ausfuhr nach England; die von Amerika gelieferte Waare ist schon auf ein beträchtliches Quantum gestiegen.

Die Berichte vom Wein sind zusehends günstiger; einige ausnahmsweise begünstigte Gegenden zeigen sogar ein brillantes Resultat. So scheinen die Departemente Aude und Herault dießmal privilegirt zu sein; sie erhalten eine gute Qualität und ein Quantum, wie vielleicht in diesem Jahrhundert noch nie. Im Ganzen betrachtet ergiebt sich das Weinjahr 1860 als ein ziemlich gutes Durchschnittsjahr (bonne moyenne ordinaire), jedenfalls besser, als man im Allgemeinen dachte. Die Weine von 58 und 59 sind sehr gesucht und rar, aber die Preise der neuen ebenfalls hoch.

Pariser-Börse. 31. Oktober. 3 % Rente 69. 25, 4½ % Rente 95. 85, Credit mobilier 715. —, Oesterr. Staatsb. 490. —.

London, 31. Oktober. Consols 93. —

Wiener-Börse. 31. Oktober. 5 % Staatsschuldschein 64. 50, National-Anleihe 75. 75, Bankaktien 750. —, Kredit Mobilier 169. —.

Wechselkurs. 31. Oktober. London 132. 40. Paris 52. 70.

Nationalrathswahlen.

Um das Wahlgeschäft abzukürzen und die dazu zweckdienliche Verständigung unter den Wählern des 36. Kreises herbeizuführen, werden sämmtliche sich um diese Wahlen Interessirenden zu einer Besprechung eingeladen, auf künftigen Sonntag den 4. November, Nachmittags 1 Uhr, im Gasthof zum Engel in Entfelden.

Im Auftrag mehrerer Freunde:
Arnold Künzli, Großrath.
Ph. Lang, Großrath.

Aarau. Den Hochobrigkeitlichen scheint seine Arbeits-Assekuranz sehr empfindlich gemacht zu haben, da er den Ausdruck „enorme Preisforderung" als Verläumdung bezeichnet. Schon zum Voraus freue mich auf das Urtheil der von ihm aufzustellenden Unpartheiischen, bis dahin stecke Hr. Albrecht den Verläumder gefl. in die Tasche.

„Der Einsender des s. g. Schmäh- und Schimpfartikels in Nr. 260. der Aarg. Nachr."

Täglicher Anzeiger.

1] Künftigen **Donnerstag den 8. November,** von Abends 8 Uhr an, wird in der Pintenwirthschaft des Hrn. Holzach dahier, eine zweite und letzte Verkaufssteigerung abgehalten werden über

Circa 8500 Q.-F. **Pflanzland** an der Bahnhofstraße dahier, dem Hrn. J. Faller, Vater in da angehörend.

Aarau, 31. Oktober 1860.

Namens der Inventurkommission:
J. J. Leutwyler, Gemeindeschreiber.

Samstag den 3. November

Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung

(im untern Casino-Saal)

gegeben

zu Gunsten von **Herrn Kölla**, Violinist aus Zürich, unter gef. Mitwirkung des Cäcilien-Vereins und anderer nützlicher oder unterhaltender Kräfte (Münch). Violin-Solis, Orchesterstücke, Gesangs- und Deklamations-Piècen, werden auf angenehme Weise mit einander abwechseln, und wird somit den Zuhörern allseitig ein ebenso genußreicher als heiterer Abend verschafft werden, weßhalb zu zahlreichem Besuch ergebenst eingeladen wird.

Eintrittspreis: 1 Fr.

NB. Es wird geraucht.

3] Unterzeichnete macht geehrten Damen die ergebene Anzeige, daß sie wieder mit **Mänteln,** sowie mit neuesten Mustern versehen ist. Für das bis dahin mir geschenkte Zutrauen dankend, empfehle mich ferner zu geneigtem Zuspruch. — Auch besitze noch eine große Auswahl von gestickten **Krägen, Bauden, Negligé-** und **Kinderhäubchen,** welche, um damit zu räumen, zu äußerst billigen Preisen erlasse.

Lisette Eberli, Modistе,
Nr. 581 obenher dem Wildenmann.

Zu verkaufen:

4] 6 Licht noch ganz gute **Vorfenster.** Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

5] Sowohl **Quittenen-Marmelade (confitures)** als **Quittenen-Gelee** (gelée), letzteres aussehend wie Gallerich und lange Zeit haltbar, verkauft per Pfund billigst

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

6] Schöne wie beßter Qualität badische **Kartoffeln** sind wieder angelangt, welche per Doppelzentner à Fr. 12. 50. verkauft werden bei **J. A. Landolt,** Metzger.

Zum Verkauf:

7] Ein neues **Faß,** 250 Maas haltend. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:

8] Ein **Schreibtisch** mit 3 verschließbaren, 6 offenen Schiebladen und einem Fächergestell von 30 Fächern; soviel als neu. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zum Verkauf:

9] Ein **Kindersesselchen.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

10] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Solothurner-Kalender auf 1861. 5r Jahrgang.	40 Ct.
National-Kalender auf 1861.	35 Ct.
Bündner-Kalender auf 1861.	30 Ct.
Der Pilger aus Schaffhausen	30 Ct.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

31. Okt.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''' 00,9'''	27''' 00,5'''	27''' 00,3'''
Thermometer	+ 4	5	3
Reg. u. Sch.	—	—	N
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Theater in Aarau.

Freitag den 2. November 1860.

Eine Familie.

Original-Schauspiel in fünf Akten, und einem Nachspiel in einem Akt von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Abonnements-Preis für 12 **Vorstellungen:** Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.
Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.
Abonnements-Billete für den I. Platz können auch in den Gasthöfen zum „Löwen", „Rößli" und „Krone" bezogen werden.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Obiges Schauspiel ist eines der beßten Produkte der bühnenkundigen Verfasserin. — Trefflich gezeichnete Charaktere und richtige Auffassung der Conflikte des Lebens geben diesem Schauspiel einen großen Vorzug — den der Wahrheit.

Ich lade zu freundlicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Grüeß Gott, Ihr Herren und Frauenzimmer im lieben Schweizerland herum!

13] Mit unendlichem Vergnügen zeige ich Euch hiemit an, daß ich von nun an auch mit neuen Büchern handle, und daß ich alle von andern Buchhandlungen angezeigten Werke zum gleichen Preise liefern kann. Sollte ein Buch nicht gerade vorräthig sein, so wird's in kürzester Frist per Dampf erscheinen. — Wer also etwas braucht, der wende sich nur flugs an mich, ich stehe Allen zu Diensten: Geistlichen und Ungeistlichen, Gelehrten und Ungelehrten, Herren und Frauenzimmern, kurz Allen und Jeden, die Geld haben, und denen ein freundlicher Geschäftsverkehr angenehm ist.

Für's Erste verkaufe ich nun:

Das Leben Garibaldi's sammt seinen Abenteuern und Kriegsthaten. Mit Portrait. Zweite Auflage. Von L. v. Alvensleben. Preis Fr. 1. 90.

Die praktische Weinprobe. Von H. von der Sorge. Rathschläge für Winzer und Weinhändler, sowie auch für Küfer, Wirthe und Weintrinker. Mit Abbildungen. (Enthält köstliche Winke, besonders für heuriges Jahr.) Fr. 1. 90.

Die Beurtheilung des Pferdes beim Ankauf. Von Freiherr v. Krane. 5. Auflage, nebst einem Anhang, enthaltend: J. S. Narcy's Dreßurmethode, die wildesten und bösartigsten Pferde sofort zu bändigen. Mit 10 Abbildungen. Fr. 1. —.

Der praktische Jäger. Ein Hand- und Hülfsbuch für angehende Jäger und Jagdliebhaber. Mit Abbildungen. 2. Auflage. Von Robert Bermich. Fr. 1. 90.

Massenhafte Bestellungen erwartet

Fritz Döbeli, Antiquar in Ammerswyl, bei Lenzburg.

NB. Vorläufig nehme nur feste Bestellungen an. — Nachnahme bei mir unbekannten Personen. — Briefe franko!

Damen-Mäntel,

Paletots, Burnous und Pelisses

in Tuch, Seide und Sammet.

Große Auswahl in den neuesten Mustern von **Fr. 18.** — bis **Fr. 100.** —

Auswahl-Sendungen stehen auf schriftliches Verlangen Jederzeit zu Diensten.

Châles, seidene & wollene Winterstoffe

bei

B. Wolf & Cie.
Nr. 1623. Freistraße Nr. 1623.
in Basel.

15] Unterzeichneter empfiehlt zu gef. Abnahme eine Parthie ausgefertigte **Pferde-Decken** von solidem, in Oel getränktem Wollenstoff, die den Regen sehr gut abhalten, zu billigen Preisen; ebenso können auch Pferde-Decken zu Chaisengeschirren von starkem Kautschukstoffe geliefert werden, vollkommen den Lederdecken gleichsehend, aber darin vortheilhafter, daß dieselben weder dem Einfluß des Regens noch der Hitze ausgesetzt sind und somit nicht zusammenschrumpfen und hart werden.

Um gänzlich aufzuräumen eine kleinere Parthie ganz wollener Pferdedecken zu herabgesetzten Preisen.

A. Schmidt, Sattler,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

16] In Nr. 288 an der Halden (Katzengraben) dahier wird **Samstag den 3. dieß,** von Morgens 9 Uhr an, eine öffentliche Verkaufssteigerung über aller Arten **Hausrath, Lingerie und Küchengeschirr** abgehalten, und Steigerungsliebhaber dazu höflichst eingeladen.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 263. 3. November 1860.

Die Einladung nach Entfelden.

In unserer gestrigen Nummer bemerkten wir zu der von den Herren Künzli und Lang unterzeichneten Einladung zu einer Wahlbesprechungsversammlung, daß dieselbe auch hierseits manchem Wähler willkommen sein werde. Wir haben uns noch vor dem 28. Oktober deutlich ausgesprochen, wie wenig Gefallen wir an den in die Kreuz und Quere fahrenden, dutzendweisen Vorschlägen von Seite eines einzelnen oder mehrerer Wähler finden können und offene Versammlung und Besprechung in solchem Fall für das richtige halten, gleichviel, ob dann Leute verschiedener Parteistellung zusammenkommen oder nur die Vertreter einer bestimmten Richtung und eines Programms. Sprechen wir daher offen davon, was die Einladung nach Entfelden bezwecken kann und bedeuten soll.

Es bedarf schwerlich einer langen Erklärung, daß die Einladung nicht von der Seite ausgeht, die den Wahlakt damit zu schließen wünscht, daß einfach beide Wahlkandidaten, welche bisher im Nationalrath saßen und letzten Sonntag mit einigen Hundert Stimmen unter dem absoluten Mehr blieben, nunmehr gewählt werden.

Wir legen uns das Ergebniß des Wahlakts vom 28. Okt. in unserm Wahlkreise vor und finden dabei im wesentlichen folgendes Ergebniß:

Die Stimmenzahl für Herrn Nat.-Rath Feer-Herzog vertheilt sich vollständig gleichmäßig auf alle drei Bezirke und kommt zugleich in ihrer Gesammtheit dem absoluten Mehr am nächsten. Diese Thatsache legt den Schluß sehr nahe und macht es fast selbstverständlich, daß diese Kandidatur für den zweiten Wahlgang von keiner Seite ernstlich beanstandet wird. Dagegen liegt in dem Stimmenverhältniß betreffend Hrn. Dr. Frei der deutliche Willensausdruck der großen Mehrheit aus zwei Bezirken, diesen Repräsentanten nicht wieder zu wählen. Andrerseits haben sich die Stimmen, welche dieß kundgaben, zersplittert und zwei resp. drei andre Kandidaten festgehalten. Es handelt sich also für diese um eine Verständigung, und so verstehen wir zunächst, wenn wir nicht ganz falsch berichtet sind, die ergangene Einladung.

Wir sprechen lediglich vom thatsächlichen Ergebniß des Wahlakts und treten Angesichts einer bevorstehenden Versammlung nicht weiter auf die Persönlichkeiten ein, sondern wünschen einfach, daß die Versammlung besucht werde. An ihr wird es dann sein, mit aller Offenheit sich auszusprechen und den weitern Kreisen der Wählerschaft wie der Presse Anlaß zur Prüfung und Besprechung der Vorschläge zu bieten.

Eine naheliegende Frage ist es, ob wohl die angekündigte Versammlung nur von Männern Einer Richtung besucht werde oder nicht; nur von denen, welche der Kandidatur des Hrn. Dr. Frei mit Bewußtsein und Entschiedenheit entgegentreten, oder auch von der Seite, welche die Wahl der beiden bisherigen Repräsentanten befürwortet. Die Einladung geht von der erstgenannten Partei aus, aber wir würden es unsrerseits gar nicht beklagen, wenn wir in Entfelden eine „gemischte Gesellschaft" erhalten und nicht blos eine Versammlung Gleichgesinnter, die sich über die Person ihres Kandidaten verständigt. Je offener der Austausch und Kampf der Ansichten, zumal in öffentlicher Versammlung, desto besser, und wir leben glücklicherweise in einer Republik, die schon zu hundertmalen bewiesen hat, daß ihre Bürger in Einem Saal, sei es ein Rathssaal oder ein Wirthshaus, zu sitzen, ihre Parteianschauung auszusprechen und dabei die Würde und Ruhe einer republikanisch und politisch wohlerzogenen, taktfesten Versammlung zu wahren verstehen. Die Mehrheit entscheidet.

Auch davon stehen wir in Konsequenz unserer bisher geäußerten Ansicht ab, jetzt irgend einen Namen für die dritte Wahl zu nennen, indem wir auch da nicht vorgreifen wollen. Nur soviel sprechen wir in aller Kürze aus, daß es nach unserer festen Ueberzeugung für diejenigen, welche bei der dritten Wahl eine Veränderung der Repräsentation wünschen, nunmehr nicht schwer sein kann, eine Verständigung unter sich zu erzielen.

Eidgenossenschaft.

Nationalrathswahlen. Das bernische Seeland (9r Wahlkreis) hat gewählt: Stämpfli mit 5354, Dr. Schneider mit 5054 und Reg.Rath Sahli mit 4740 Stimmen; absolut. Mehr war 3295. Hr. Stämpfli ist also bis jetzt der einzige doppelt Gewählte.

In Freiburg haben, wie es scheint, die Ultrakonservativen keine Erfolge errungen; im 20. Kreis sind Engelhard und Vonderweid gewählt. Der erstere ist neu, der letztere gehörte in der Savoyerfrage zur Partei der Entschiedenen.

Der „Confed." bringt heute folgendes noch nicht ganz vollständige Resultat aus dem 20. Wahlkreis: Stimmfähige 14,018; Votanten 5513. Bondallaz gewählt mit 4726, Vonderweid mit 4511, Engelhard mit 4381 Stimmen.

Herr Delarive hat dem Bundesrath seinen Schlußrapport eingereicht, aus dem hervorgeht, daß dieser Gesandte die alten Freundschaftsbande zwischen den beiden Staaten wo möglich noch enger geknüpft hat.

Laut „Bund" ist der Ostwestbahnvertrag mit Hrn. Brassey in London abgeschlossen. Er übernimmt den Bau der 2 Linien (Bern-Biel bis 1. Juni 1862 und Langnau-Luzern bis 1. Juni 1863) um eine bestimmte Summe und verpflichtet sich, den Betrag von 6 Mill. in Aktien an Zahlungsstatt anzunehmen. Hinwieder verlangt er eine Betheiligung von Bern und Luzern (Staat und Gemeinden) im Betrag von ebenfalls 6 Mill. Die Gesellschaft wird also wirklich in den Fall kommen, nochmals an die Regierungen und Gemeinden zu appelliren.

Aargau. Lenzburg. Die Sängerin Frln. Zinggeler wird künftigen Sonntag in hiesiger Kirche ein Konzert geben, unterstützt durch die gefl. Mitwirkung von Hrn. Musikdirektor Raabe. Wir verweisen unsere Leser aus Lenzburg und Umgebung auf das in vorliegender Nummer unseres Blattes inserirte Programm.

— Die Votantenzahl bei den Wahlen vom Sonntag stellt sich im ersten Wahlkreis auf 9105, im zweiten auf 13,334, im dritten auf 9700 — also absolutes Mehr von 4553, 6668 und 4851 St.

Bern. Die Einwohnergemeinde Thun hat den Gemeindspräsidenten ermächtigt, dem eidgenössischen Militärdepartement bei einem Neu- oder Umbau der Kaserne im Bäliz billige Abtretung der Stallungen, der Reitbahn und des der Burgergemeinde noch angehörigen Waisenhauses zuzusichern. Auf diesen Fall wolle auch die Regierung die alte Kaserne unentgeldlich abtreten. So könnte der alte Zank dort geschlichtet werden. Herr Stämpfli drängt, weil er der nächsten Bundesversammlung definitiven Bericht über die verschiedenen Projekte zur neuen Errichtung der dortigen Baulichkeiten mittheilen zu können wünscht. Es ist gut, wenn die Sache auch da vorwärts geht.

— Im „Intelligenz-Blatt" wird von Beatenberg geschrieben, daß seit Montag die alle Winter wiederkehrende, oft lange andauernde Erscheinung eingetreten sei, da die Thalebene bis auf 3000' Höhe durch ein Nebel- und Wolkenmeer verhüllt sei und man auf der Höhe über die weiße, von Sonne oder Mond beschienene Oberfläche hinausschaut auf die daraus hervorragende Alpenwelt — ein Anblick, der wohl die Mühe einer kleinen Reise lohnen würde. Während der Nebel über Thal und Ebene eine unerfreuliche Kälte bringt, genießt man dort oben heitern und warmen Wetters, so daß der gegen Mitternacht am Schatten aufgehängte Thermometer um 7 Uhr des Morgens immer noch 7°, um 2 Uhr Nachmittags 12° und Abends 9 Uhr 8° Celsius weist, wie überhaupt in den letzten 14 Tagen.

— Der in diesem Kanton seit einiger Zeit im Entstehen begriffene Verein für Handel und Industrie scheint großen Anklang zu finden. Am Montag traten in der Hauptstadt gegen 50 Männer des Handels- und Gewerbsstandes zusammen, erklärten sämmtlich ihren Beitritt und bestellten ein Komite für Entwerfung von Statuten. Der Ktn. Bern zählt gegenwärtig schon 6 Sektionen oder Lokalvereine.

Zürich. Die „N. Z.-Ztg." erklärt sich für ermächtigt, die von unserm Korr. gemachten Angaben betreffend das zweite Ständerathsmitglied (die Entlassung aus einer Sekundarschulpflege) als unwahr zu bezeichnen.

Freiburg. Der am 12. Nov. sich versammelnde Gr. Rath wird unter anderm auch über die Vertheilung und Verwendung jener 400,000 Fr. zu verfügen haben, welche seiner Zeit zu verschiedenen Bauten in denjenigen Kantonstheilen, die nicht direkt durch die Eisenbahnlinie begünstigt sind, dekretirt wurden.

Glarus. Die „Glarner-Ztg." erzählt folgende Mähr: Henri Zwicki von Mollis, hier gewöhnlich „die Stadt Zürich" genannt, weil seine Kleiderhandlung diese Firma trug, ist wegen Mangel an Zahlungsmitteln in etwelche Verlegenheit gerathen und hat darum den Finkenstrich genommen. Er wurde nun sofort der Defraudation angeklagt, steckbrieflich verfolgt und eingefangen, und hätte zum Gaudium des Publikums wieder hier eingebracht werden sollen. Derselbige ist aber, trotz der direkten Begleitung eines reitenden preußischen Gensdarmen mit Helm, Schleppsäbel, geladenem Karabiner und — Sporen so groß wie Mühleräder, nach mehr denn 200 Stunden weitem Transport in der Mutterstadt seiner Affische, unter Vorgabe so en passant noch einen nahen Verwandten besuchen zu wollen, dem bis unter die Zähne bewaffneten Begleiter abermals echappirt, und der Gensdarme wirklich ohne Arrestant hier eingetroffen. Selbst die Reisetasche des groß beschnauzten Polizisten, die er dem leichtfüßigen Schneider angehängt hatte, ist mit diesem durchgebrannt, worin der Laufpaß und sämmtliche bezügliche Schriften, Transportkostenrechnung 2c. aufbewahrt waren, welch' letztere nun kaum bezahlt werden dürfte. Wie es heißt, ist die Theilnahme im Publikum für den zum Theil geistesbeschränkten Schneider, resp. das Gelingen seiner Flucht, gar nicht gering, besonders wenn sich das alte Sprüchwort: „die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn zuvor", auch hier erwahren sollte.

Appenzell A. Rh. Am Landsgemeindesonntag wurde zum ersten Mal die neue Mittellandstraße befahren (Teufen-Stein). Teufen hatte einen Triumphbogen errichtet. Auf der Mitte der Gitterbrücke wehte rechts die appenzellische, links die eidgenössische Fahne. Auf der einen Seite stand die Inschrift:

Sonst war im Appenzellerland
Die Sitter eine Scheidewand;
Doch einet jetzt das Eisengitter,
Was hinter und was vor der Sitter.
Mit Straßen und mit kühnen Brücken
Will uns die Neuzeit näher rücken.
Dem freien Bürger, wo er wohn',
Gefällt auch die Revision.

Auf der Rückseite hieß es:

Du fährst bequem vom Hinterland
In Kurzenberg durch's Mittelland:
Doch wem es besser thät gefallen,
Der reise dennoch um St. Gallen.
Ein freier Mann von Außerrhoden
Bewegt sich gern auf eig'nem Boden
Und schreitet mit der Zeit voran,
Wenn auch nicht auf der Eisenbahn.

Ausland.

Italien. Die neuesten Berichte von Turin versichern, im Widerspruch mit Depeschen von Rom, daß die Piemontesen bei dem letzten Gefecht am Ufer des Garigliano siegreich gewesen. Indessen scheint so viel erwiesen, daß Cialdini seinen Zweck nicht erreicht, nämlich den Fluß zu passiren, und daß es neuer und sehr ernster Anstrengungen bedarf, um die Bourbonisten aus ihrer festen Stellung zu werfen. Viktor Emmanuel verzögert seinen Einzug in Neapel und man sagt, daß er nur über Capua in die Hauptstadt einziehen will, Capua soll aber immer noch eine neapolitan. Besatzung haben.

Das Abstimmungsresultat in Neapel, mit Ausnahme von zwei Provinzen, deren Angaben noch nicht vorliegen, ist folgendes: 1,102,499 Ja und 9371 Nein. In Neapel fand eine Arbeiter-Emeute im Arsenal Statt, und die Lazzaroni sollen die Polizei des Diktators insultirt haben. Conforti wurde leicht verwundet durch einen Messerstich. Auch anderwärts gab es reaktionäre Regungen. Die Benutzung des Telegraphen ist den Partikularen entzogen worden. Die vereinigten Korps Garibaldi's und Viktor Emmanuels, wie die Neapolitaner andrerseits, bereiteten sich zu einem entscheidenden Zusammenstoß. Die oben erwähnten Berichte aus Rom sagen, daß Cialdini bei seinem Angriff theils durch die feindliche Artillerie, theils durch das Bajonnet geworfen worden sei. Franz II. hat eine Kriegsanleihe von 5 Mill. Dukaten eröffnet. In der offiziellen Zeitung von Gaeta wird eine Note publizirt, worin der König erklärt, daß wenn er dem vereinigten Angriff Garibaldi's, der Piemontesen, der Ungarn und Engländer erliege, einer Heeresmacht, die ihn ohne Kriegserklärung angegriffen, mit ihm auch alle Rechte der Fürsten, alle Unabhängigkeit und Sicherheit der Völker und Regenten fallen werde.

Das offizielle Journal von Sizilien bringt ein Dekret, wonach in Erwägung, daß der Name Joseph Garibaldi bestimmt seie, ein weltgeschichtlicher zu werden u. s. w., verfügt wird, daß sein Schlafzimmer im Pavillon des Palastes von Palermo für alle Zeit im jetzigen Zustand, mit allen Meubeln, belassen werden soll. Das Dekret wird auf eine Marmortafel gegraben und am Eingang zu genanntem Zimmer befestigt.

Deutschland. Folgendes höchst wundersame Geschichtchen wird aus den Tagen des Aufenthalts der Königin Viktoria in Koburg erzählt: Der Prestigiateur Albert Liebholz war zu einer Vorstellung bei Hofe befohlen. Unter den auf dem Programm befindlichen Pieçen befand sich eine, welche den Titel: „Der Held von Solferino" führte. Der Künstler hat bei Exekutirung dieses Stückes Lord J. Russell, eine Pistole mit 7 gezeichneten Kugeln zu laden. „Hätten Sie die Güte, Mylord — fuhr der Künstler fort — die Pistole auf das Ziel, welches ich Ihnen stellen werde, abzufeuern?" „Yes, Sir", lautete die Antwort. „Feuern Sie auf mich ab". Der Schuß fiel, der Künstler trat in der sprechend ähnlichen Maske Louis Napoleons an den Lord heran und überreichte ihm die Kugeln mit den Worten: „Mylord, Ihre Schüsse sind nicht schädlich für mich."

† **Vom Rheine,** den 1. Nov. (Corr.) Indessen französische Zeitungen und französische Regimenter sich der weltlichen Herrschaft des Pabstes mit solchem Eifer annehmen, ist es jedenfalls eine erfreuliche Erscheinung, in einem Blatte Deutschlands, der in Karlsruhe erscheinenden „Bad. Landeszeitung", offen die weltliche Herrschaft des Pabstes als verjährt erklärt zu sehen. In einer Correspondenz vom Bodensee meldet sie die Ankunft der in ihre betreffende Heimath zurückgekehrten päbstlichen Soldaten. „Unter ihnen", sagt der Corr., „befinden sich theilweise Deserteure, Refraktäre und flüchtige, gemeine Verbrecher, welche verhaftet und an die zuständigen Behörden abgeliefert werden. Der Anblick dieser also Heimkehrenden ist ein trauriger. Sie schildern ihren Aufenthalt unter dem päbstlichen Militär als einen wegen der mißlichen Zusammensetzung desselben unangenehmen und wenig ehrenhaften und die Gefangenschaft als einen kaum erträglichen Zustand. Der Transport ist natürlich ein beschwerlicher, und die Aussicht auf die Zukunft für die Meisten eine schlimme. **Wir aber konnten uns des Gedankens nicht erwehren: wie es die höchste katholische Autorität über sich gewinnen könne, eine solche Militärmacht zu besitzen. Das Urtheil hierüber ist in Deutschland gesprochen, und in Anbetracht dieser Thatsache muß auch der letzte Funke eines Mitgefühls für die weltliche Herrschaft der Kirche in den Herzen Derjenigen schwinden, denen deutsches Blut durch die Adern rinnt."** Man würde sich in der That sehr täuschen, wenn man glauben wollte, daß es einer Reaktion oder Coalition je gelingen werde, in Deutschland Propaganda für den Pabst und das von Oestreich repräsentirte Legimitätsprinzip zu machen. Man spricht es allenthalben unverholen aus, daß ein Fortbestehen des alten Oestreichs nicht möglich sei. — Uebrigens scheint man in Wien eine Krisis zu ahnen. Es hat dort sehr großes Aufsehen erregt, daß die fürstliche Familie von Serbien alle ihre in Oestreich befindlichen Liegenschaften verkaufen läßt. Eine ungarisch-slavische Bewegung wird als nahe bevorstehend betrachtet. Oestreich hat in Ungarn nur noch eine sehr schwache Parthei für sich, die alt-conservative. Die Partheiführer von 1848, Franz Deàks und Baron Eötvös, beherrschen vollkommen die Situation, und diese Männer wollen in keiner Beziehung transagiren. Die letzten Ereignisse in Pesth sind nicht ohne tiefe Bedeutung, die reaktionären Behörden haben jeden moralischen Halt verloren und können ohne brutale Gewalt nichts mehr ausrichten. Benedek hat mit Belagerungszustand und Kartätschen gedroht — die ersten Anzeichen der Revolution sind somit vorhanden. Oestreich kann sich nur durch schnelle Befriedigung der Volkswünsche retten, aber das Manifest vom 20. Oktober hat nicht verfangen. Die Staatsmänner in Wien scheinen mit Blindheit geschlagen. —

— Die „N. Frankf. Ztg." sagt betreffend Warschau und die allgemeine Situation: „Uebereinstimmende Meldungen von verschiedenen Seiten kommen dahin überein, daß die in Warschau anwesenden Fürsten das Verfahren Sardiniens mißbilligten, ob und was dagegen geschehen solle, aber von weiteren Unterhandlungen unter sich und mit den anderen Großmächten abhängig gemacht haben. Dieß erklärt auch die Anhäufung östreichischer Truppen in Venetien, um das Gros der piemontesischen Armee in Norditalien festzuhalten und die Belagerung von Gaeta durch überwältigende Streitkräfte zu verhindern. Wenn dann die neapolitanischen Truppen nicht abfallen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das sehr feste, von der Landseite aus kaum einnehmbare Gaeta sich über den Winter halten und dadurch für weitere Unterhandlungen auf Grund des Status quo Zeit gewonnen werde. Unter diesen Umständen wäre ein Congreß keineswegs vortheilhaft für die Sache Italiens.

— Darmstadt. Hier verursachen die letzten „fliegenden Blätter" viel Heiterkeit mit ihrem hessischen Bauer, wie er den Art. 5 des Gesetzesentwurfes: „Unsere Unterthanen in den grundherrlichen Bezirken sollen bei der Ansäßigmachung auf die den Grundherrn, un deren Familien schuldige Ehrerbietung hingewiesen werden" lies't und dabei die Glosse macht: „Wir sollen also unseren Gutsherren Achtung und Ehrerbietung schuldig sein. Hm! wenn uns nun ein Gutsherr etwas

Anderes schuldig ist und bleibt, soll dadurch unsere Schuld der Achtung und Ehrerbietung nicht aufgehoben werden?"

— Die „Darmst. Ztg.", auch hessischer Moniteur genannt, bis jetzt die unübertrefflichste Reaktionärin, ist von einem neuerschienenen dortigen Lokalblatt übertrumpft worden. Der „Darmst. Anzeiger" nämlich ergeht sich in Expektorationen über den „Piraten-Häuptling" Garibaldi. Er ist nur durch persönliche Tapferkeit bemerklich, aber durchaus kein Feldherr; jene Stettiner, die ihm einen Degen schenken wollen, entweder Hochverräther oder Verrückte.

Oesterreich. Als wesentliche Resultate der Warschauerkonferenz werden vorläufig einige Geschenke an Tabatieren und Orden für die Herren Diplomaten angeführt. Franz Joseph schenkte dem Fürsten Gortschakoff eine diamantbesetzte, goldene Tabackdose; Alexander dem Grafen Rechberg den Großkordon des St. Andreas-Ordens; der Prinzregent den Herren Adlerberg und Dolgoruky Tabatieren von 12,000 Fr. Werth.

— Die „Wiener. Ztg." enthält ein Dekret betreffend die Ernennung von 30 ungar. Großwürdenträgern. Der Reichsrath Maylath ist: tavernicorum regalium magister. Graf Franz Zichy: Oberstthürhüter. Graf Andrassy: Oberstmundschenk. Graf Barkoczy: Obersthofzeremonienmeister u. s. w. Außerdem werden 39 Ernennungen zum Großpalatinat und zu den Chargen der Kanzleireferendarien des Hofes publizirt. — Davon wird das ungarische Volk viel Frucht und Segen haben!

— **Venedig.** In der Dogenstadt herrscht eine solche Grabesruhe, daß es die Behörden überflüssig finden, besondere nächtliche Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Diesen Umstand und den dichten Nebel, der ganz Venedig der Art einhüllt, daß man kaum auf fünf Schritte die Gegenstände zu unterscheiden vermag, machte sich das nationale Centralkomite zu Nutzen, und erließ eine revolutionäre Proklamation. Dieselbe wurde, italienisch verfaßt, in Hunderten von Exemplaren in der Nacht vom 24. auf den 25. d. an den Straßenecken bei den 200 bis 300 Brücken von Venedig angeklebt, und zwar zumeist an der Stelle des kaiserlichen Manifestes an die Völker von Oesterreich vom 20. Okt., welches gestern Abends gleichfalls veröffentlicht wurde.

— Ein Brief aus **Pesth** im „Wanderer" bestätigt, daß die liberale Partei sich entschlossen hat, an den Graner Konferenzen theilzunehmen, daß sie aber zugleich an dem durch Ferdinand V. sanktionirten Wahlgesetz von 1847/48 festhalten wird. Dieses Gesetz stellt den Wahlberechtigungen der privilegirten Klassen ein durch mäßige Zensusbestimmungen eingeschränktes Wahlrecht aller Bevölkerungsklassen zur Seite. Die Graner Konferenz soll ferner nach der Ansicht der liberalen Partei alle Gründe der Unzufriedenheit gegenüber dem Diplom vom 20. Okt. erörtern und zur Kenntniß des Landesherrn bringen, damit noch vor dem Zusammentritt des Landtags auf Grund der Gesetzgebung von 1847/48 diesen Beschwerden abgeholfen werde.

Amerika. Die „World" taxirt die auf dem Balle, welchen am 11. Okt. die Stadt **Neu-York** zu Ehren des Prinzen von Wales gab, vertretene Summe auf 450,000 Dollar. Davon kommen auf Juwelen D. 300,000, Haarputz D. 50,000, Auslagen des Comite's D. 40,000, Herrenanzüge Doll. 37,500, Bouquets D. 7500, Wagenmiethe D. 5000, Handschuhe D. 3000, Kopfputz Doll. 7500.

— Der Parteigänger Henningsen, der einzige talentvolle Militär, der seiner Zeit in dem Flibustier-Drama in Nicaragua figurirte, hat in hiesigen Blättern eine öffentliche Erklärung erlassen, dahin gehend, daß mit Walkers Tode die Pläne gegen Nicaragua noch keineswegs zu Grabe getragen seien, daß sich zu gelegener Zeit andere Führer (Henningsen) finden würden.

Literarisches.

Schweizerische Hausprüche. Unser aargauische Landsmann, Hr. Otto **Sutermeister** von Zofingen, gegenwärtig Lehrer am Seminar zu Küßnach, hat ein hübschgefaßtes Schriftchen erscheinen lassen: Die Hausprüche auf der Landschaft Zürich, wie sie sich dorten vorfinden oder unlängst noch vorgefunden haben auf Bauernhäusern und öffentlichen Gebäuden, unter Dach und Fach, an Stuben- und Hausthüren, auf Kirchenglocken und Grabstätten. Der Verf. hat mit Recht diese aus dem Herzen und dem Humor des Volkes hervorgegangenen Sinnsprüche einen Beitrag zur volksthümlichen Dichtkunst genannt. An ein paar Beispielen läßt sich dies in Kürze erproben. In dem Augenblicke, wo uns die Weinlese mit ihren neuen Weinpreisen beschäftigt, wird man folgenden Spruch ganz beherzigenswerth finden, der seit 1806 auf dem Trottbaum zu Dielsdorf steht:

Glücklich bist du bracht herein,
Well Gott, daß du truckest Wein.

Wer erinnert sich nicht an jene lustigen Hausreime, die einen vor dem eben fertig gewordenen Neubau stehenden Tadler mit derselben groben Münze, mit der er seines Nachbars Haus abschätzt, auszahlen und heimschicken? Da höre man folgendes Müsterchen. In der Ecke zu Unter-Stammheim ist bei der Stubenthüre das Bildniß einer Frau zu sehen mit dem Reim:

Was stehst du hier und schaust mich an?
Geh hinter den Ofen, da ist mein Mann.

Das Bildniß des Mannes aber ist gleich daneben und spricht weiter:

Das Weib dort an der Stubenthür
Schickt alle Narren her zu mir.

Ist das etwa so überaus poetisch? Ei nein, aber lustig, körnig ist's, ein Ueberbleibsel alter Volksheiterkeit, von der nur zu bald das Bibelwort gelten wird: Sammelt die Brosamen, daß sie nicht zu Grunde gehen. Und zu Grunde gegangen ist auch hievon aller Orten schon gar Vieles. Soll das aber unser vernehm gewordenes Lesepublikum interessiren, soll etwa gar eine wichtige historische Erfahrung dahinter stecken? Allerdings und zwar folgende: Die Treuherzigkeit manches alten Knüttelverses und Volksspruches wird auch dann noch am Leben sein, wenn unsre jetzigen Lyriker, Epiker und Fabulisten, in Goldschnitt oder steif broschirt, in elegantem Maroquin-Einbande mit Stahlpressung oder auch nur in sogenannter Volksausgabe erscheinend, meistentheils schon in's Gras gebissen haben werden. Ja wohl, ihr Unsterblichen im Leseleist und auf dem Damentischchen! Schließlich aber dem thätigen Herrn Verfasser, dem rüstigen heimathskundigen Sammler, unsern Dank und Gruß. E. R.

Neueres.

Aargau. Der Termin zur Einreichung von Bauplänen für eine neue Kranken- und Irrenanstalt ist seit dem 31. Sept. abgelaufen; der Regierungsrath hat nun das Preisgericht zur Prüfung der Pläne aus folgenden Mitgliedern bestellt:

Herr Prof. Dr. **Semper** am Polytechnikum in Zürich.
„ Dr. **Roller**, Vorst. der Großh. Bad. Irrenanstalt in Illenau.
„ Prof. Dr. **Griesinger**, Direktor der Klinik an der Universität in Zürich.
„ Architekt **Breitinger** in Zürich und
„ Archit. **Hebler** in Bern, Erbauer der Irrenanstalt Waldau bei Bern.

Außerdem werden dem Preisgericht noch die HH. Dr. **Urech**, Spitalarzt in Königsfelden und Hochbaumeister **Rothpletz** mit berathender Stimme beigegeben.

St. Gallen. Im Rheinthal wird erst jetzt Weinlese gehalten. Die Berichte über Qualität und Quantität lauten bescheiden. Der Rothe wird etwas besser als der Weiße; dem Wein wird aber, wie ein Küfer sagte, die „Geistesgegenwart" fehlen. Preise von 42 bis 50, in Berneck bis 60 Fr.

Ein Freund der Natur brachte der Redaktion der „St. G. Ztg." gestern einen Strauß von sieben reifen rothen und einer weißen Erdbeere, mitten drin die eidgenössische Farbe in Gestalt einer weißen und rothen Rose.

Graubünden. Kommt's nicht heut' so kommt's morgen. Allmählig laufen einzelne Nachrichten über die Wahlen ein — sagen die Rheinqu. — aber alles noch zu unbestimmt, um ein Resultat zu bieten. Latour und Planta wahrscheinlich gewählt.

Italien. Die Nachricht von einer Eröffnung des Feuers vor Gaeta (durch Persano) wird durch die heutige Depesche der B. Nachr. als unrichtig erklärt und an der angeblichen Expedition Türr's sei gar nichts. Viktor Emmanuel steht am Garigliano und Garibaldi beschießt Capua.

Petersburg. Die Kaiserin-Mutter ist gestorben. Es wird versichert, daß in Warschau kein Wort von der Schweiz und Savoyerfrage gesprochen worden sei.

China. Die Alliirten haben die Takuforts nach langem Kampf und mit Verlust von 400 Mann genommen. Die Garnison erhielt freien Abzug. Die Bevollmächtigten der Alliirten sind in Tien-Tsing angelangt und gehen nach Peking. Die chinesische Regierung wird höflicher.

Nationalrathswahlen.

Um das Wahlgeschäft abzukürzen und die dazu zweckdienliche Verständigung unter den Wählern des 36. Kreises herbeizuführen, werden sämmtliche sich um diese Wahlen Interessirenden zu einer Besprechung eingeladen, auf künftigen **Sonntag den 4. November**, Nachmittags 1 Uhr, **im Gasthof zum Engel in Entfelden.**

Im Auftrag mehrerer Freunde:
Arnold Künzli, Großrath.
Ph. Lang, Großrath.

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 28. Oct. Das Dampfschiff „Canada", welches Boston am 17., Halifax am 19. d. verließ, ist mit der neuesten Post aus den vereinigten Staaten in Queenstown angekommen. Die Berichte reichen aus Newyork (pr Telegr. nach Halifax) bis zum 18. Oct. Wechsel-Cours auf London in Newyork 108 ¾ a 109. Fonds gedrückt. Von Eisenbahn-Actien standen Illinois-Central-Stamm-Actien 83 ¼. In Baumwolle war es lebhaft, middl. 11 ¼ a 11 ⅜ C. notirt. Brodstoffe unverändert.

London, 29. Oct. In englischem **Waizen** fand keine Veränderung statt, fremder verkehrte zu den äußersten Preisen vom vergangenen Montag und wurde theilweise 1—2 Schillinge höher gehalten. Mahlgerste 2 Schillinge besser. Hafer gefragt und alter einen halben Schill. theuerer.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 2. Nov. Kernen 2986 Doppelzentner, blieben stehen 2801 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 36. 50. Abschlag 36 Rp. Roggen Fr. 25. 93. Abschlag 2 Rp. Haber Mittel Fr. 22. —. Abschlag 97 Rp.

Täglicher Anzeiger.

Concert der Frl. A. Zinggeler,

Elevin der zürcherischen Blindenanstalt,

in der Kirche zu Lenzburg,

künftigen **Sonntag den 4. November**, Nachmittags 3 Uhr,

unter gef. Mitwirkung von Hrn. Musikdirektor Rabe.

Programm: Fuge in E-dur für Orgel von Bach; Ode von Schubert (dem Unendlichen); A-dur Sonate für Orgel von Mendelssohn; Agnus dei von Mozart; Andante der B-dur Sonate von Mendelssohn; Arie von Händel; Vater Unser von Nicola; Hallelujah.

Eintrittskarten und Programme sind à 1 Fr. am Eingange der Kirche zu beziehen.

Geschäfts-Empfehlung.

2] Unterzeichneter zeigt E. E. Publikum von Aarau und Umgegend an, daß er im Hause der Frau Wittwe Burkhardt an der Metzgergasse eine

Ellenwaaren-Handlung

etablirt hat. Er empfiehlt sich daher in folgenden Artikeln: **Fournitüren, Watten** in vielen Sorten, **Glanz-Percale, Barsenette, Sammet, Baumwollentüchern, Barchent, Chipper, Flanelle, Blousenhemden** und mehreren andern verfertigten Artikeln, sowie in verschiedenen **halbwollenen Stoffen.** —

Ferners hält er ein gut assortirtes Lager in allen **Teigwaaren, Reis, Erbsen, Böhnlein, Linsen, Ulmergerste, Haberkernen, Habergrütze** und **Kübel-Anken**; ebenso ein Assortiment abgelagerter **Cigarren.**

Billige und prompte Bedienung lassen mich auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Indem Frau Angst für das in Ausübung des Berufes als Schneiderin ihr bisanhin geschenkte Zutrauen bestens dankt, bittet sie um fernern geneigten Zuspruch.

Aarau, den 2. November 1860.

Gottl. Angst-Häßig.

Theater in Aarau.

Sonntag den 4. November 1860.

Neu:

Der Talisman

oder

Roth, Schwarz, Blond, Grau.

Komisches Charakterbild in 3 Akten von Johann Nestroy.

Die Entre-Acte werden gef. durch die verehrl. Mitglieder der Blechmusik-Gesellschaft ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Der „Talisman" gehört zu den besten Werken des bekannten österreichischen Komikers und Possendichters Nestroy. Der Eindruck, den die in Farben wechselnde Perrüque des listigen und witzigen Barbiergesellen auf das schöne Geschlecht ausübt, ist in ergötzlicher Komik geschildert. Der „Talisman" wurde in Wien unzählige Male in rascher Aufeinanderfolge gegeben. Ich darf einen heiteren Abend versprechen, und lade zu freundlicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

NB. Kinder-Billets werden heute nicht ausgegeben.

☞ Für den zweiten Platz ist zur größeren Bequemlichkeit und behufs Handhabung der Ordnung ein besonderer Eingang gemacht, wozu man auf der alten Stiege gelangt.

Ottonen,

ausgezeichnetes Linderungsmittel selbst bei schweren **Brust-** und **Hustenleiden**, sind zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle in Aarau.

Zu verkaufen:

5] Ein **Schreibtisch** mit 3 verschließbaren, 6 offenen Schiebladen und einem Fächergestell von 30 Fächern; soviel als neu. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

6] Folgende vortreffliche **Hustenmittel** sind bei mir wieder zu haben, als: **Rettich-Bonbons, Gummi- und Süßholzsaft-Zeltle, Grippen oder Haustabletten, und Gerstenzucker mit Gerstensaft.** Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

Wurst-Weggen

sind ferners zu haben bei

Obigem.

6] Wo zwei oder drei **solide Kostgänger** angenommen werden, ist bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

Zu verkaufen:

7] 6 Licht noch ganz gute **Borfenster.** Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

8] Schöne wie beßter Qualität badische **Kartoffeln** sind wieder angelangt, welche per Doppelzentner à Fr. 12. 50. verkauft werden bei

J. A. Landolt, Metzger.

Zum Verkauf:

9] Ein neues **Faß,** 250 Maas haltend. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Schaffhausen	38 Fr. 27 R.	Aufschl. 189 R.	
Winterthur	36 Fr. 92 R.	Aufschl. 16 R.	

1. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,8'''	26''10,9'''	26''10,9'''
Thermometer	+3	4	2
Reg. u. Sch.	R	—	R
Wind	O	—	NO
Himmelsbesch	bd	—	bd

Waldfeldsteigerung.

12] Nachfolgendes Waldfeld wird nächsten **Montag den 5. dieß,** Nachmittags 1 Uhr, zu 3jähriger landwirthschaftlicher Zwischennutzung steigerungsweise verpachtet:

Im Gönhard (Bohl) 5¼ Vierling,
" (Schwierenmatt) 10¼ "

Die Steigerung beginnt präcis zur festgesetzten Zeit im Bohl, bei der Wasserstube.

Aarau, 2. November 1860.

Die Forstverwaltung.

Die Wiedereröffnung der Sonntagsschule wird nächsten Sonntag den **4.** November, Nachmittags **2** Uhr, im Töchtern-Schulhause stattfinden.

Gesellen und Lehrlinge sind eingeladen, sich recht zahlreich einzufinden, um an dem Unterrichte Theil zu nehmen.

Aarau, 31. Oktober 1860.

Die Direktion.

14] Künftigen **Freitag den 9. November** *), von Abends 8 Uhr an, wird in der Pintenwirthschaft des Hrn. Holzach dahier, eine zweite und letzte Verkaufssteigerung abgehalten werden über

Circa **8500 Q.-F. Pflanzland** an der Bahnhofstraße dahier, dem Hrn. J. Faller, Vater in da angehörend.

Aarau, 31. Oktober 1860.

Namens der Inventurkommission:
J. J. Leutwyler, Gemeindeschreiber.

*) In der letzten Nummer stand irrthümlich Donnerstag den 8. Nov.

Samstag den 3. November

Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung

(im untern Casino-Saal)

gegeben

zu Gunsten von Herrn Kölla, Violinist aus Zürich, unter gef. Mitwirkung des Cäcilien-Vereins und anderer nützlicher oder unterhaltender Kräfte (Münch). Violin-Solis, Orchesterstücke, Gesangs- und Deklamations-Piècen, werden auf angenehme Weise mit einander abwechseln, und wird somit den Zuhörern allseitig ein ebenso genußreicher als heiterer Abend verschafft werden, weßhalb zu zahlreichem Besuch ergebenst eingeladen wird.

Eintrittspreis: 1 Fr.

NB. Es wird geraucht.

16] Soeben traf ein das ☞ **dritte Heft:**

DIE JUNGEN MUSIKANTEN.

Beliebte Opern-Gesänge, classische Compositionen, Tänze und Volkslieder

für das Pianoforte arrangirt von

F. Schubert.

Inhalt von Heft III: Marsch aus Haydn's Militär-Sinfonie. — „Ein Mädchen oder Weibchen" aus der Zauberflöte. — „So viel Stern' am Himmel stehen" (Volkslied). — Kleine Fantasie über „Freut Euch des Lebens". — Friederike Gossmann-Polka. — „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus" (Volkslied). — Adagio aus der Es dur-Sinfonie v. Haydn. — „Wohlauf, noch getrunken" (Volkslied). — Fantasie u Variat. über den Gesang des Meermädchens aus Weber's Oberon. — „Der rothe Sarafan" (Russ. Volkslied). — „Will einst das Gräfchen ein Tänzchen wagen" aus Figaro's Hochzeit. — Rakoczy-Marsch. — „König Christian stand am hohen Mast" (Dän. Volkslied). — Mops und Möpschen (Kinderlied). — „Ein freies Leben führen wir" aus Schiller's Räubern. — Triller-Polka von Charles Meyer. — Romanze von Haydn. — „Morgenroth, Morgenroth" (Soldatenlied). — Quadrille à la cour. — Serenade von Mozart. — „Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein" (Volkslied). — Variationen über eine berühmte Melodie von Beethoven.

Dieses reichhaltige Heft (volle 40 Seiten stark!) kostet **nur 2 Francs.** Auch Heft I & II sind noch à 2 Francs vorräthig bei

J. J. Christen in Aarau.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 264. 4. November 1860.

Radetzky und die Volkswehr.

Die „Neue Frankf. Ztg." hat schon wiederholt anläßlich der furchtbaren Militärlasten auf die Volksbewaffnung und die schweizerische Militärorganisation hingewiesen. In ihrer neuesten Nummer zitirt sie einiges aus einer Abhandlung Radetzky's vom Jahr 1828 (militärische Betrachtung der Lage Oestreichs), um damit, wie sie sagt, auch den Stockmilitärs eine unverwerfliche Autorität hinzustellen. Was Radetzky dort ausspricht, hat überdieß seinen vollgültigen Werth auch mit Beziehung auf die unumwunden anerkannte Widerstandskraft und Unüberwindlichkeit, die der Feldmarschall auch dem kleinen Volk in Waffen zuschreibt. Radetzky führte in seiner Schrift den Satz aus, daß durch konstitutionelle Einrichtungen die Völker noch nicht befriedigt sein, daß sie auch Erleichterung der Auflagen und Tilgung der Staatsschulden anstreben werden; die einzig zureichende und gründliche Ersparniß liege aber in Verminderung der stehenden Heere. Damit gelange man dann zu der wichtigen und entscheidenden Frage: Wird durch eine Verminderung der stehenden Heere die Sicherheit und selbst die Existenz des Staates nicht gefährdet, und wird es möglich, dasjenige, was man der Sicherheit des Staates durch Verminderung des stehenden Heeres entzieht, auf eine andre Art zu ersetzen?

Diese Frage wird sodann in folgender Weise beantwortet:

„Das System der stehenden Heere paßt für gewisse Zeiten und gewisse Verhältnisse, jedoch nicht für alle und überall. Man mag damit auslangen, so lange es in allen Staaten Sitte bleibt, nur mit stehenden Heeren Krieg zu führen, so lange nicht blos das Verhältniß der Volksmassen, sondern auch jenes der Staatseinkünfte nicht berücksichtigt wird. Es wird und muß von selbst fallen, sobald diese Bedingungen aufhören.

„Die stehenden Heere haben in dem neuern Europa den Glanz der Landwehren gänzlich verdunkelt. Dadurch sind in neuester Zeit alle Erfahrungen, die uns bei Beurtheilung des Werths der Landwehren leiten könnten, verloren gegangen. Und doch beruht die zuverlässigste Stärke eines Staates auf zweckmäßig gebildeten Landwehren. Diese Einrichtung ist die natürlichste und deßhalb auch die beste. Sie liefert dem Staat im Verhältniß seiner Bevölkerung die größte Anzahl Streiter; sie erhält im Volk das Bewußtsein lebendig, daß es sich selbst vertheidigt, eben dadurch also auch einen kriegerischen Geist, der nicht leicht ausarten wird, weil diejenigen, welche er belebt, niemals aufhören, Bürger zu sein. Ein solcher Geist, auf einer solchen Höhe aber, macht ein Volk unüberwindlich. Man wird es nicht unterjochen, viel weniger ausrotten können. Nirgends zeigt sich die Richtigkeit dieser Ansichten auffallender, als in der alten Geschichte. Die Staaten jener Zeit waren groß und mächtig durch ihre Landwehren. Sie sanken meist in demselben Grad, als diese Volkswehr ausartete. Athen kannte in jenen glänzenden Zeiten, nämlich in den Tagen eines Themistokles und Perikles, keine andern Krieger, als die eigenen Bürger; mit diesen bestand es den Kampf gegen die persische Uebermacht. Rom's Bürgersoldaten unterjochten die Welt und behaupteten diese Herrschaft so lange, bis aus ihnen stehende Heere gebildet wurden. Aber auch die mittlere, ja selbst die neueste Geschichte führt uns zu dem Resultat, daß Landwehren, gut geführt, bei längerer Ausdauer fast immer Meister über die stehenden Heere geworden sind. Die merkwürdigste Erscheinung dieser Art sind unstreitig die Schweizer. Sie haben fast ununterbrochen über den Kern der Ritterschaft und über zahlreiche Heere der tapfersten Fürsten gesiegt und sich selbst nach ihren Niederlagen in den Riesenschlachten von Novara, Marignano und Bicocca wieder furchtbar empor gerafft. In der neuen Geschichte gab das erste große Beispiel dieser Art die Republik der Vereinigten Niederlande. Ein anderes, noch folgenreicheres Muster liefern die Vereinigten Staaten von Nordamerika, das größte unter allen aber die französ. Revolution und der spanisch-portugiesische Krieg in den Jahren 1808—1812 auf der pyrenäischen Halbinsel.

„Aus allen vorcitirten Beispielen läßt sich eine Lehre folgern, die nicht übersehen werden darf.

„Kriege zwischen Bürgersoldaten und regelmäßigen Heeren bringen gewöhnlich im Anfang nur Niederlagen der Erstern, und doch finden die Landwehren bei ihrer Ausdauer den sichern Lohn. Die Uebung bildet erst den Bürgersoldaten zum Kriege. Sie lernen bald die schwache Seite ihrer Feinde kennen und benutzen und haben vor den stehenden Heeren viele Vortheile. Der erste derselben besteht darin, daß ihre Kriegskunst, schlicht und einfach, der Natur angemessen, weit von aller Künstelei bleibt und auch nicht wohl in eine solche ausarten kann; ferner, daß diese Landwehren überall zu gebrauchen sind. Einen weitern Vortheil erkennen wir darin, daß sich Bürgersoldaten leichter und rascher ergänzen, weil da wo selbe bestehen, die ganze Masse waffenfähiger Bürger vorhanden ist. Den dritten und gewichtigsten Vortheil endlich möchten wir darin erblicken, daß sie für ihre eigene Sicherheit, Wohlfahrt und Erhaltung kämpfen. Bei ihnen wirken die moralischen Hebel in ihrer ganzen Kraft. Unbestreitbar aber wird jener am Ende Sieger bleiben, der am entschlossensten ist, Sieger bleiben zu wollen."

In einem spätern Aufsatz von 1834 bespricht Radetzky den Grund, warum in „gewissen" Staaten das System der Volksbewaffnung nicht angenommen werden könne, und gibt dabei mit soldatischer Offenheit zu, es habe dieß System viel Verlockendes und sei ganz wohl ausführbar, wo zwischen Herrschenden und Beherrschten Einklang bestehe, allein wo das Volk schwierig werde, da habe sich die Regierung selber die Ruthe gebunden. Der verstorbne Feldmarschall hielt also selber, kurz gesagt, die Land- oder Volkswehr für das einzig wahre und beste Landvertheidigungssystem und erklärte die Nichtanwendbarkeit aus der Unnatur und Faulheit der staatlichen Zustände.

Eidgenossenschaft.

Nationalrathswahlen. Endlich kann auch die „Thurg.-Ztg." ein bestimmtes Resultat mittheilen. Es haben von 21,833 Stimmfähigen 16,251 gestimmt. Alle vier Gewählten, Sulzberger, Meßmer, Kreis und v. Streng erhielten beinahe die gleiche Stimmenzahl, nämlich von 13,088 bis 13,543.

Vom Waadtland ist nachträglich zu berichtigen, daß im 42. Kreis die 4. Wahl unentschieden bleibt, indem das absolute Mehr auf 4127 steigt und Jan mit 78 Stimmen unter demselben blieb. Die 6 Gewählten des 43. und 44. Kreises sind Demievielle, Estoppay und Deglon; Bontems, Delarageaz und Ancrenaz. Der „Bund" bemerkt, im 44. Kreis sei das Weibeln und Herumtragen der Regierungslisten durch Landjäger so augenfällig betrieben worden, daß ein Großrathsmitglied und Freund von Delarageaz sich bewogen fand, beim Wahlbureau eine Verwahrung einzulegen.

Im Wallis sind die HH. Allet und v. Courten wiedergewählt (Ober- und Mittelwallis). Vom Unterwallis kein sicheres Resultat.

Die frequentirtesten Telegraphenbureaux, vorderhand 27 an der Zahl, sollen laut einer Motion in der Bundesversammlung und einem gestrigen Beschluß des Bundesrathes von nun an auch über die Mittagsstunde geöffnet sein.

Der „Bund" theilt seinen Lesern die Berichte der „Patrie" über unsre schweizer. Wahlen mit, welche, wie auch die Depeschen anderer Blätter, darauf hinauslaufen: „Großer Sieg der gemäßigten Partei, entscheidende Niederlage der Radikalen und Gegner Frankreichs ꝛc." Noch vor kurzem hieß es ebenfalls in den französ. Blättern, die radikale Partei werde unzweifelhaft obsiegen; als Repräsentant derselben wurde Fazy genannt und mit großem Nachdruck eine Rede von ihm zitirt, in der er sich für die Freiheit Italiens aussprach — dieß

zum Beweis, daß die Radikalen eigentlich doch mit der französischitalien. Politik sympathisiren.

Das Eine Mal so, das andre Mal anders — „wie es Euch beliebt" — heißt ein Stück von Shakspeare, und den Parisern ist's gleichgültig, wer eigentlich die Radikalen sind und was für Parteien wir haben, wenn nur so viel für sie feststeht, daß man der Macht und Hegemonie Frankreichs nicht im Weg sei. Daß es eine Partei gebe, die zur Stunde voll Mißtrauen und Erbitterung gegen Frankreich, voll Theilnahme für Italien und alle Freiheitsbestrebungen der Völker sei und bei alledem das Prinzip der Neutralität anerkenne, davon haben jene Leute natürlich keinen Begriff.

Uebrigens, die Sache selber betrachtet, ist es doch fast unbegreiflich, wie man so keckhin von entscheidenden Siegen und Niederlagen berichten kann. Die Ostschweiz, das ist richtig, hat mit großer Mehrheit die bisherigen Vertreter gewählt und den polit. Standpunkt der Zürcher befestigt. In Bern ist nichts weniger als eine Niederlage zu spüren, im Westen sind die „Radikalen und Nationalen" offenbar verstärkt worden, in Basel harter Kampf und große Minorität, an andern Orten einzelne Neuwahlen in nationalem Sinn, dazu noch eine Anzahl unentschiedene Wahlen. Wo ist hier die Entscheidung? Sie liegt in der Zukunft.

Aargau. Besorgte Freunde haben in letzter Zeit öfter die Frage an uns gerichtet, ob wir denn nicht irgendwo von Hrn. Lindenmann noch des gänzlichen abgemukst und todt gemacht worden seien? Um der vielfachen Nachfrage zu genügen, bemerken wir unsern Lesern, daß wir wirklich, wiewohl erst letzte Woche, eine Nummer der „Volkszeitung" zugeschickt erhielten, (vom 6. Oktob.), darin uns der Rest gegeben und im wesentlichen folgendes Signalement ausgestellt wird: Erstens besitzen wir eine kleinliche Seele; zweitens gleichen wir auf's Haar einem Jesuiten; drittens stecken wir voll von geistlichem Hochmuth; viertens haben wir extra dazu dem Pfarramt entsagt und sind aus dem Kanton Zürich nach Aarau gekommen, um eine aargauische Pfründe zu erhaschen, was leider nicht gelungen ist. Im übrigen beweist Hr. Lindenmann, daß er in allem Recht habe, **wenn** nämlich eine unparteiische Untersuchung walte. Spricht die Untersuchung zu Gunsten seiner Behauptungen, so hat er Recht — spricht sie anders, so hat **sie** gelogen. Die Sache macht sich ganz einfach. Herr Lindenmann beruhigt sich sodann dabei, daß wir uns selber als „Abgefertigter" betitelten — also seien wir geständig.

Wir bitten unsere Leser um stille Theilnahme — ob für uns oder den Andern, mögen sie selber erwägen.

— Aarau. Wir erhalten heute folgende Zuschrift:

Ich ersuche die Wähler des ersten Aargauischen Wahlkreises für die Nationalrathswahlen bei dem bevorstehenden zweiten Wahlgang von meiner Person abzusehen.

Reinach den 2. November 1860.

A. Fischer.

— Der Regierungsrath hat die Fortsetzung der Nationalrathswahlen auf den 11. November angeordnet.

— Die Total-Erneuerung sämmtlicher Gemeinderäthe des Kantons soll gemäß Schlußnahme des Regierungsrathes in den Tagen vom 14. bis 24. November stattfinden.

— (Eingesandt.) Ein großes Unglück für hochgestellte Männer sind die Schmeichler. So lehrt die alte und die neue Zeit, und so lehrt es auch das „Eingesandt" gegen den Verfasser des „sine ira et studio". Da die „Aarg. Nachrichten" dem Hrn. Einsender die zweckdienliche Belehrung darüber bereits notifizirt haben, so stellt der Verf. des „sine ira et studio" an jenen einzig und allein die kurze Frage: Warum sind die Lehrmittel für unsere Gemeindeschulen noch nicht erstellt, und wann werden sie erstellt werden? Wenn derselbe dieser Frage reiflich nachdenkt, so wird er zweifelsohne zu der Einsicht kommen, daß diejenigen, welche wünschten, Herr Keller möchte sich recht ausschließlich den Geschäften seines Departements widmen, es mit der Erziehungsdirektion und dem Aarg. Schulwesen zehnmal besser meinen, als jeder Schmeichler.

Zürich. Das Schwurgericht hielt 1859 vier Sitzungen. Den Inhalt derselben haben wir unsern Lesern in der Uebersicht in Nr. 14 und 15 der N. Z. Z. d. J. reproduzirt. Auch der Bericht des Obergerichts konstatirt die bedeutende Abnahme schwurgerichtlicher Vergehen; ebenso die Verminderung der Verhaftstage auf 3602 (1084 weniger als 1858). Ueber das Institut des Schwurgerichts selber, die Erfahrungen in Betreff desselben, die Beurtheilung desselben durch das Volk, die Ansicht des Obergerichts über den Werth des Instituts ꝛc. schweigt auch dieser Bericht gänzlich. — Rücksichtlich der Geschäftsführung der Bezirksgerichtspräsidenten in ihrer Einzelnkompetenz weist der Bericht eine Vermehrung der Geschäfte um 468 nach, die aber ausschließlich auf die Bezirke Zürich und Winterthur fällt, insbesondere auf Zürich, wo auf den Präsidenten ⅔ aller Geschäfte fallen.

Glarus. Der Kanton Glarus scheint an tragikomischen Justizgeschichten keinen Mangel zu haben; bald eine Habersakiade, bald ein entlaufener Schneider, der seinem königlichen Gensdarmen noch die Reisetasche stiehlt, bald eine vor Gericht stehende — Gais, oder „Gaismutsch". Die „Gl. Ztg." erzählt nämlich diesen Gaisprozeß ausführlich und in dramatischer Entwicklung. A. und B. haben beide einen Gaismutsch gekauft. Derjenige des B. kommt abhanden, aber B. begegnet eines Tags der Gaisheerde von Engi und glaubt in dem Eigenthum von A. seinen Mutsch zu erkennen. Er beordert alsbald einen Abgesandten, ihm das corpus delicti herzuschaffen. Dieß geschieht und nun gibt's Streit, Scheltworte und Injurienprozeß. Der A. wird gestraft, läßt sich aber nicht abschrecken und klagt auf Diebstahl. Nun geht die tragische Geschichte erst recht an. Der Mutsch muß neutral erklärt, d. h. in 3. Hand gegeben werden, bis der Handel entschieden sei. Die Klage auf Diebstahl war abgewiesen und die Eigenthumsfrage auf den Zivilweg verwiesen worden. Also der „Mutsch" wird neutralisirt, war seit letztem Frühjahr hinter Recht und führte ein beschauliches Leben. Endlich brach der große Gerichtstag an. Der Mutsch wanderte zur Richtstätte. Eine lange hagere Gestalt mit stark herabfallenden Haaren, an der die Leiden des Interregnums tiefe Furchen gezogen, erregte der seltene Fremdling bei männiglich Mitleid. Während drüben im ehrwürdigen Gerichtshause die Geister des Cajus und Ulpian die Jura romana auf leblose Dinge applizirten, verzehrte der harmlose Vierfüßler an der Krippe des nahe gelegenen Gasthofs behaglich die duftenden Kräuter, welche die Sonne für ihn herangezogen, als er hungernd und dürstend in Pharaos Gefangenschaft stand. Jetzt zeigte der Zeiger der Uhr die verhängnißvolle Stunde, wo die ehernen Würfel über Wohl und Wehe des armen Geschöpfes in die Urnen des unerbittlichen Schicksals fallen sollten u. s. w. Schließlich wurde der Mutsch vorgeführt, der einstige Verkäufer trat als Zeuge auf und das Gericht erklärte den A. als rechmäßigen Eigenthümer.

Baselland. Die „Basell. Ztng." berichtet, daß die Polizei Anzeige von einem Doppelmord (in Remilly bei Metz) erhielt. Der muthmaßliche Thäter, dem Namen nach nicht bekannt, sei 40 — 45 Jahre alt, 5' 4" hoch, bartlos, mit röthlich blondem Haar, großen Augen, länglichem Gesicht von blasser Farbe; er trage blau karrirt Hosen und ein gestricheltes Ueberhemd, hinke ein wenig und spreche deutsch. Die Familie der Ermordeten hat 3000 Fr. für die Entdeckung und Einbringung ausgesetzt.

— In Muttenz wurde am Sonntag nahe beim Landjägerhäuschen in der Hardt ein Erhängter gefunden; Name und Herkunft unbekannt, Alter ungefähr 60 Jahr. Er trug ein Rebmesser und eine Tabakdose bei sich, sein Taschentuch war mit S. R. gezeichnet.

— Für das Jahr 1861 sind in Baselland 365 Wirthschaften in Aussicht, gerade eine auf jeden Tag im Jahr. Es ist also dafür gesorgt, daß die Landschäftler im nächsten Jahre nicht verdursten. Die Wirthschaften vertheilen sich wie folgt: Tavernen 122, Pinten 241 und 2 Bier und Kaffewirthschaften. Es kommt, den ganzen Kanton durchschnittlich gerechnet, 1 Wirthschaft auf 131 Seelen.

St. Gallen. Vorletzten Donnerstag war in Altstätten der größte Obstmarkt seit Menschengedenken. Die Breite reicht nicht mehr hin und der Viehmarkt mußte geräumt werden. Bereits 3000 Zentner wurden verkauft und noch eine Unmasse mußte unverkauft abziehen oder eingestellt werden. Die Preise sind in Folge dessen etwas gesunken. Schöne Aepfel galten 2½—3 Fr., Weinbirnen 4—4½ Fr.

— Der diesjährige Oberländer Wein soll für 120 Fr. per Saum verkauft werden!

Ausland.

Frankreich. Dieberei und kein Ende. Neulich kommt ein Engländer auf der Nordbahn nach Paris. Er war mit zwei jungen Männern gereist, die sich unterwegs sehr aufmerksam erwiesen hatten und bei der Ankunft in Paris sich nicht von ihm trennen wollten, ohne noch ein Glas Wein mit ihm getrunken zu haben. Alle Drei betraten das nächst gelegene Weinhaus und begaben sich dort in ein Gastzimmer im ersten Etage. Gelegentlich entfernte sich der eine der zwei Begleiter, ging in das Lokal zu ebener Erde, wo der Engländer seinen Reisesack abgelegt, nahm denselben zu seinen Handen und verschwand. Der Sohn Albions entdeckte natürlich beim Fortgehen das Nichtdasein seines Eigenthums und sprach sofort gegenüber seinem Begleiter den Verdacht der Mitwissenschaft aus und nöthigte denselben, mit ihm zum Polizeikommissär zu gehn. Das Ende vom Lied war die Verhaftung des Begleiters. Drei Tage später präsentirt sich ein junger Mann vor dem Kommissär des Quartiers du Mail und bringt einen Reisesack, den er auf der Straße gefunden. Die Beschreibung paßt genau, es war der gestohlene Reisesack. Der Kommissär gibt Ordre, den Engländer zu zitiren, der „ehrliche Finder", welcher sich zu entfernen wünscht und durchaus keine Entschädigung beansprucht, wird eingeladen, noch ein wenig abzusitzen. Einige Minuten später ist der Engländer da und die Konfrontation ergibt, daß es der bewußte Reisesack und der bewußte Reisegefährte ist. Der Schelm hatte nicht viel gefunden, was ihm konvenirte und dachte sich bei dieser Gelegenheit noch den Ruhm eines braven ehrlichen Finders zu holen. Allein während dieses Vorgangs nimmt ein Anwesender den Kommissär bei Seite und bemerkt ihm, er habe die volle Ueberzeugung, daß der Engländer und vorgebliche Eigenthümer des Reisesacks niemand anders sei als ein pfiffiger Beutelschneider (pick-pocket), der erst vor Kurzem eine ganze Reihe von Diebstählen im Departement du Nord begangen. Er führe eine Nummer des Journal von Douai in der Tasche, worin eine Anzahl der gestohlenen Gegenstände aufgeführt sei; man möge doch den

Reisesack untersuchen und nachsehn, ob nicht einiges von diesen Effekten sich darin befinde.

Sofort wurde der Sack geöffnet und man fand wirklich u. A. eine Weltkarte, eine Flöte, ein Reise-Necessaire, das pünktlich zu der Beschreibung des betreffenden Journals paßte. Die Indizien waren so schlagend, daß der Sohn Albions sichtlich in Verlegenheit gerieth und sich nur noch blöde vertheidigen konnte. Die Geschichte endete natürlich dahin, daß der Bestohlene abermals brüderlich mit seinem Dieb vereinigt und alle Beide auf das Depot der Präfektur befördert wurden.

Italien. Die sardin. Regierung hat laut der offiz. Genues.-Ztg. in Folge der bestimmten, friedlichen Zusicherungen Oesterreichs den Rückzug eines Theils ihrer Truppen von der venetian. Grenze beschlossen und eine Brigade soll schon in's Winterquartier nach Parma abgegangen sein.

— Die Palmerston'sche „Morning-Post" sieht den Fall der neapolitan. Dynastie als Thatsache, die Säkularisation des Kirchenstaates als nahe bevorstehend und jeden Versuch, aus Italien eine Konföderation zu machen, als eine Narrheit an. Darin liegt wohl auch ein Wink nach Frankreich hinüber, denn es scheint mehr und mehr, daß die kaiserliche Politik mit Rücksicht auf Rom und Gaeta, sowie in Erwägung der Warschauerkonferenz wieder ihr Zwitterspiel begann und die Italiener fühlen läßt, daß man allfällig die beliebte „Konföderation" eines Tags wieder hervorsuchen könnte.

England. Den Straßenverkehr in London zu erleichtern, schlägt der Ingenieur Barrow den Bau einer gemischten Eisenbahn vor. Gemischt in so ferne, als sie theilweise vermittelst großer Tunnellirungen unter, theils vermittelst meilenlanger Gitterbrücken über den Häusern weglaufen soll. In einer diesem interessanten Gegenstande gewidmeten Broschüre weist er nach, daß mit Hülfe von Gitterbrücken, deren Spannungen an 1000 Fuß betragen, die Kosten einer Eisenbahn im Innern der Stadt sich auf ein Minimum, d. h. auf eine Million Thaler per engl. Meile reduziren ließen, während eine gewöhnliche Bahn auf Bögen, vermöge des Terrains, das angekauft werden müßte, auf das Zwei- und Dreifache zu stehen käme.

— Die englischen Blätter sind fast alle einstimmig, daß in Warschau nichts herausgekommen sei und wünschen Europa Glück dazu, weil sie eine heilige Allianz gefürchtet hatten. Die „A. A. Z." bemerkt hiezu ganz kurz: Da in Warschau Beobachtung des strengsten Geheimnisses verabredet war, so wissen die englischen Blätter über den Inhalt und die Tragweite dieser Konferenz wohl nicht mehr als die continentalen, und das Urtheil darüber ist vorläufig zu sistiren.

Deutschland. Folgen einer Polizeibrutalität: In Wandsbeck spielte ein 8jähriger Knabe nahe beim Gefängnißhaus mit einer Peitsche. Ein zweiter Knabe kommt hinzu, nimmt ihm die Peitsche und wirft sie über das Staket in den Hof des dort wohnenden Polizeidieners; alsbald klettert der Erste über das Staket, holt seine Peitsche und läuft nach Hause. Allein der edle Diener der Gerechtigkeit dürstete nach Rache für die freche That des Ueberkletterns, eilt dem Knaben nach und droht mit Arretirung. Der Hausvater ist abwesend; die Mutter weigert sich entschieden, ihren Knaben von sich zu lassen, und dieser selbst, erschrocken und voll Angst vor der Polizei, sagte, er wolle sich ertränken und läuft nach dem Fluß (Wanse). Die aufgeregte Mutter eilt ihrem Kinde nach, der Polizeimann hinterher. Bei dieser Jagd sinkt plötzlich die Mutter zusammen und ist eine Leiche; der Knabe führte, wie begreiflich, seine Drohung nicht aus. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Oesterreich. „Der A. A. Z." wird in Betreff einer neulich schon erwähnten Andeutung über Unterhandlungen zwischen Oestreich und England aus Triest geschrieben: Es ist ein neues Gerücht aufgetaucht, unsere Regierung sei im Begriff eine ihrer Inseln im adriatischen Meer gegen Ueberlassung von zehn Linienschiffen an England abzutreten. Es mögen gewisse Verhandlungen dieser Art mit England im Zuge sein, doch erhebt sich von selbst das die Sage widerlegende Bedenken: was Oesterreich gegenwärtig mit zehn Linienschiffen anfangen sollte! Diese erforderten etwa 10,000 Matrosen und 240 tüchtige Offiziere, und diese in kurzer Zeit beizuschaffen, wäre unserer Regierung kaum möglich. Dagegen ist nicht zu läugnen, daß irgend eine Vereinbarung mit England im Werk ist. —

Amerika. In Hermann, einer meist von Deutschen bewohnten Stadt des westlichen Amerika's, wird der Weinbau mit größtem Erfolge betrieben. Man hat jetzt dort Rebensorten erzeugt, deren Most dem besten rheinischen gleichkommt.

Neueres.

Bern. Bei den Wahlen wurde folgender Spruch herumgeboten:

Die beschti Wulle uf der Welt
Ist geng entschiede g'färbt,
Sig d'Wulle schwarz, sig d'Wulle wyß,
S'ist schöner als bloß z'blözewis;
Was flecket — ist verderbt.

St. Gallen. Der Kantonsschulrath hat Hrn. Arnold in Sursee berufen, während des Provisoriums am Seminar die Pädagogik, deutsche Sprache und Geschichte zu lehren.

Graubünden. Latour ist als Nationalrath bestätigt mit einem Mehr von nahezu 2000 St. gegenüber Reg.-Rath Toggenburg. Dieß ist alles, was bis jetzt konstatirt wurde.

Solothurn. Die Ehrengabe der hiesigen Regierung an's Schützenfest von 1861 wird in 4 elegant gearbeiteten Jägergewehren (an die 4 Feldstichscheiben) bestehn.

Appenzell A.-Rh. Der Kanton zählt im Ganzen 424 Wirthschaften, 172 Schild- und 252 Reifwirthshäuser. Der Bevölkerung nach hat Wolfhalden am wenigsten (1 auf 214 Einwohner) und Gais am meisten Wirthschaften (1 auf 73 Einw.)

— Auch hier wird über politische Indifferenz geklagt. An der Landsgemeinde von Hundweil seien sehr Viele nicht erschienen, und von denen, die da waren, hätten wohl fast die Hälfte bei dem Abmehren über einige der wichtigsten Gesetze gar nicht gestimmt.

Paris, 2. Nov. Aus Konstantinopel vom 28. Okt. wird gemeldet, daß die Pforte ein Anleihen von 400 Mill. Fr. in Paris negozirt.

Paris. Der „Moniteur" erschien gestern, obgleich wegen des Festtags alle Blätter feierten, ausnahmsweise, um den Sieg der chinesischen Expedition anzuzeigen. 21 Kanonenschüsse vom Invalidenhotel gingen voran. Am 21. Aug. war der heftigste Kampf und wurde das Hauptfort genommen; von den Feinden fand man 1000 getödtet. Ein Fort nach dem andern ergab sich dann. Diese Kapitulation öffnet das Land bis Tien-Sing und überliefert den Alliirten 600 Geschütze von schwerem Kaliber sowie ungeheure Vorräthe.

Turin, 2. Nov. Aus dem sardinischen Lager vor Capua wird unterm heutigen gemeldet: Nachdem General de la Rocca das Feuer gegen Capua gestern eröffnet hatte, sind heute Parlamentäre angekommen, um die Bedingungen der Uebergabe des Platzes zu regeln. (B. N.)

Von allen Seiten treffen hier Nachrichten des Inhalts ein, daß die Konferenz von Warschau keinerlei den Frieden bedrohende Resultate gehabt. Cavour geht nicht nach Neapel. Die „Perseveranza" versichert, daß nach Londonerbriefen, die aus bester Quelle kommen, England durchaus nicht für einen Kongreß gestimmt sei und Preußen sich in gleichem Sinn ausgesprochen habe.

Handels- und Erndte-Berichte.

Berlin, 30 Oct. Roggen per Oct. 60—, per Frühjahr 48 1/2. Oel loco 11 3/4 P., per Frühjahr 12 1/4. Spiritus per Oct. 19 1/12, per Frühjahr 19 1/12.

Hamburg, 30. Oct. Waizen loco matt, ab auswärts stille. Roggen loco stille, ab Königsberg unverändert und fest, aber still. Sprit auf Fr. 55 in Mannheim; 38 Rt. in Berlin gestiegen, dessen ungeachtet hier nur wenig höher.

Amsterdam 29. Oct. Waizen unverändert. Roggen fest und auf Termine 4 fl. höher. Raps per Oct.-Nov. 71 1/2.

Pariser-Börse. 2. Novemb. 3% Rente 69. 25, 4 1/2% Rente 95. 70. Credit mobilier 721. —, Oesterr. Staatsb. 491. —.

London, 2. Novemb. Consols 93. —

Wiener-Börse. 2. Novemb. 5% Staatsschuldschein 65. —, National-Anleihe 76. 10, Bankaktien 750. —, Kredit Mobilier 169. 75.

Wechselkurs. 2. Novemb. London 132. 75. Paris 52. 70.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 2. Novb. Baumwolle. Wochenumsatz 16,500 B.; Très bas 78 Fr.; bas 92 Fr.; Très ord. 99. Heutige Verkäufe 2000 Ballen.

Kaffee. Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 77 Fr. — Zucker 43 1/2 Fr.

Liverpool, 2. Novber. Baumwolle. Wochenumsatz 111,000 B. Middl. Louis. 6 15/16 D. Heutige Verkäufe 15,000 Ballen. Preise fest.

Manchester. Fester.

Amerikanische Märkte: Forte hausse.

Rorschach, 2. November. Kernen: Höchster Preis Fr. 39. 50., Mittelpreis Fr. 37. 08., niedrigster Fr. 34. 50. Abschlag Fr. 0. 40 R. — 2 Pfd. Mehl 49 R., 2 Pfd. Brod 43 R.

Basel, 2. Novber. Mittelpreise: Kernen Fr. 34. 43. Am letzten Markt stehen geblieben 855 Doppelzentner; dazu angekommen 913 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 707 Doppelzentner; blieben stehen 1061 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 13 Rp. per Dplztr.

Nationalrathswahlen.

Um das Wahlgeschäft abzukürzen und die dazu zweckdienliche Verständigung unter den Wählern des 36. Kreises herbeizuführen, werden sämmtliche sich um diese Wahlen Interessirenden zu einer Besprechung eingeladen, auf künftigen **Sonntag den 4. November**, Nachmittags 1 Uhr, **im Gasthof zum Engel in Entfelden.**

Im Auftrag mehrerer Freunde:
Arnold Künzli, Großrath.
Ph. Lang, Großrath.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"
werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet. Man beliebe sich zu wenden an die
Expedition der „Aargauer Nachrichten"

Täglicher Anzeiger.

Concert der Fräulein Esther Werner aus Schweden
im Casino in Aarau

Dienstag den 6. November, Abends 7 Uhr,

unter gefäl. Mitwirkung des Herrn Eduard Munzinger und einiger hiesiger Dilettanten.

Billets sind bei Hrn. J. J. Christen à 1 Fr. 50 Ct. und an der Casse à 2 Fr. zu erhalten.

Mehrere Musikfreunde.

Concert der Frl. A. Zinggeler,
Elevin der zürcherischen Blindenanstalt,

in der Kirche zu Lenzburg,

künftigen **Sonntag den 4. November,** Nachmittags 3 Uhr,

unter gef. Mitwirkung von Hrn. Musikdirektor Rabe.

Programm: Fuge in E-dur für Orgel von Bach; Ode von Schubert (dem Unendlichen); A-dur Sonate für Orgel von Mendelssohn; Agnus dei von Mozart; Andante der B-dur Sonate von Mendelssohn; Arie von Händel; Vater Unser von Nicola; Halleluja.

Eintrittskarten und Programme sind à 1 Fr. am Eingange der Kirche zu beziehen.

Anzeige und Empfehlung.

3] Soeben habe ich eine ganz neue Sendung frischer Waaren erhalten, als: **Vanille-Stengel, Kranz- & Tafelfeigen, Dalmatierfeigen, Malagatrauben, Weinbeeren, italienische Marrons & Kastanien;** eine ganz frische Sendung **Salami, Rosa** aus Pralonia, die ich nebst meinen übrigen Artikeln von **Südfrüchten, Thee, Chocolade, Gewürz und Teigwaaren** in allen Sorten, **Sago,** gestoßenem **Zwieback** mit Aenis, bestens empfehle und um geneigten Zuspruch unter Zusicherung billiger Preise bitte.

Mathias Bernhard, Südfrüchtenhändler,
vor dem obern Thor in Aarau.

Theater in Aarau.
Sonntag den 4. November 1860.

Neu:

Der Talisman
oder

Roth, Schwarz, Blond, Grau.

Komisches Charakterbild in 3 Akten von Johann Nestroy.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Der „Talisman" gehört zu den besten Werken des bekannten österreichischen Komikers und Possendichters Nestroy. Der Eindruck, den die in Farben wechselnde Perrüque des listigen und witzigen Barbiergesellen auf das schöne Geschlecht ausübt, ist in ergötzlicher Komik geschildert. Der „Talisman" wurde in Wien unzählige Male in rascher Aufeinanderfolge gegeben. Ich darf einen heiteren Abend versprechen, und lade zu freundlicher Theilnahme ergebenst ein.

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger,**
Theaterdirektor.

NB. Kinder-Billets werden heute nicht ausgegeben.

Für den zweiten Platz ist zur größeren Bequemlichkeit und behufs Handhabung der Ordnung ein besonderer Eingang gemacht, wozu man auf der alten Stiege gelangt.

Geschäfts-Empfehlung.

5] Unterzeichneter zeigt E. E. Publikum von Aarau und Umgegend an, daß er im Hause der Frau Wittwe Burkhardt an der Metzgergasse eine

Eisenwaaren-Handlung

etablirt hat. Er empfiehlt sich daher in folgenden Artikeln: **Fournitüren, Watten** in vielen Sorten, Glanz-Percale, Sarsenette, Sammet, Baumwollentüchern, Barchent, Chipper, Flanelle, **Blousenhemden** und mehreren andern verfertigten Artikeln, sowie in verschiedenen **halbwollenen Stoffen.** —

Ferners hält er ein gut assortirtes Lager in allen **Teigwaaren, Reis, Erbsen, Böhnlein, Linsen, Ulmergerste, Haberkernen, Habergrütze** und **Kübel-Anken;** ebenso ein Assortiment abgelagerter **Cigarren.**

Billige und prompte Bedienung lassen mich auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Indem Frau Angst für das in Ausübung des Berufes als Schneiderin ihr bisanhin geschenkte Zutrauen bestens dankt, bittet sie um fernern geneigten Zuspruch.

Aarau, den 2. November 1860.

Gottl. Angst-Häßig.

6] Vom künftigen Montag an jeden Montag Vormittag **Wecken** bei
Gottl. Rüetschi, Beck.

7] Wo zwei oder drei **solide Kostgänger** angenommen werden, ist bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

Prediger in Aarau
Sonntag den 4. November 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8¾ Uhr: Herr Pfarrer Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Professor Bläsi von Olten.

Die Wiedereröffnung der Sonntagsschule wird nächsten Sonntag den 4. November, Nachmittags 2 Uhr, im Töchtern-Schulhause stattfinden.

Gesellen und Lehrlinge sind eingeladen, sich recht zahlreich einzufinden, um an dem Unterrichte Theil zu nehmen.

Aarau, 31. Oktober 1860.

Die Direktion.

Waldfeldsteigerung.

10] Nachfolgendes Waldfeld wird nächsten **Montag den 5. dieß,** Nachmittags 1 Uhr, zu 3jähriger landwirthschaftlicher Zwischennutzung steigerungsweise verpachtet:

Im Gönhard (Bohl) 5½ Vierling,
" " (Schwierenmatt) 10½, "

Die Steigerung beginnt präcis zur festgesetzten Zeit im Bohl, bei der Wasserstube.

Aarau, 2. November 1860.

Die Forstverwaltung.

11] Auf **morgen** (Sonntag), sowie alle Tage sind zu haben: **frische Wurst-Weggen, gemahlter Kinderzwieback,** sowie immerwährend **süße Butter.**

Es empfiehlt sich bestens
Kehrer, Pfister,
in Nr. 61 an der Pelzgasse.

Täglich frische, gute Kuhmilch
bei **H. Hunziker,**
an der Bahnhofstraße.

13] Folgende vortreffliche **Hustenmittel** sind bei mir wieder zu haben, als: **Rettich-Bonbons, Gummi- und Süßholzsaft-Zeltle, Grippen oder Haustabletten, und Gerstenzucker mit Gerstensaft.** Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

Wurst-Weggen
sind ferners zu haben bei **Obigem.**

14] Unterzeichnete macht geehrten Damen die ergebene Anzeige, daß sie wieder mit **Mänteln,** sowie mit neuesten Mustern versehen ist. Für das bis dahin mir geschenkte Zutrauen dankend, empfehle mich ferner zu geneigtem Zuspruch. — Auch besitze noch eine große Auswahl von gestickten **Krägen, Bauben, Negligé-** und **Kinderhäubchen,** welche, um damit zu räumen, zu äußerst billigen Preisen erlasse.

Lisette Eberli, Modiste,
Nr. 581 obenher dem Wildenmann.

15] Von nachstehendem Werke ist soeben die **6te** Auflage erschienen und durch die Buchhandlung **J. J. Christen** in **Aarau** zu beziehen:

G. A. Däzel's
Tafeln für Forstmänner
zur Bestimmung des Inhalts der
Walzen und Kreisflächen,
ferner
zur Reduktion beschlagener Baumstämme auf runde ꝛc. ꝛc.

Preis gebunden Fr. 2. 90 Cts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

2. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,3'''	26''11,4'''	27''00,8'''
Thermometer	+2	4	2
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 265. 6. November 1860.

Politische Uebersicht.

Auf dem Felde der kriegerischen Aktion in Unteritalien geht es vorwärts und die Piemontesen hoffen allem Anschein nach, mit dem Bourbon bald fertig zu werden. Auf dem Felde der Diplomatie laufen die Neuigkeiten ziemlich kreuz und quer durcheinander. — Einer will es besser wissen als der Andere, und am Ende weiß gar keiner richtigen Bescheid.

Capua hat kapitulirt, die Garnison ist nach Neapel gebracht worden, der König Viktor Emmanuel soll am Samstag in der Hauptstadt eingezogen sein, nachdem das Abstimmungsresultat proklamirt worden. Ein Theil der Division Sonnaz hatte den Garigliano passirt, eine Brücke besetzt und an andern Stellen gleichzeitig Brücken geschlagen, um den Uebergang der ganzen Armee vorzubereiten. Nach offiziellen Turinerberichten, die von Neapel kamen, wäre dieser Uebergang bewerkstelligt worden, und haben die Piemontesen am jenseitigen Ufer einen glänzenden Sieg erfochten, die Armee Franz II. in der Front angegriffen und geworfen, wobei die Flotte sie in der Flanke unterstützte. Die Neapolitaner seien so zersprengt worden, daß Zelte, Wagen, Kriegsmaterial und eine Masse Gefangener in die Hand der Piemontesen fiel. Die Bourbonischen retirirten auf Gaeta, und General Sonnaz, der ihnen folgte, hat schon einige Positionen, die Gaeta beherrschen, besetzt.

So steht nun Viktor Emmanuel seinem sinkenden Gegner und Kollegen gegenüber und im Begriff, den letzten Stoß auf das wankende Gebäude zu führen. Dies weist uns unmittelbar auf die mancherlei Berichte von der Haltung Frankreichs und Englands gegenüber dem Vordringen Viktor Emmanuel einerseits und dem Fall Franz II. andrerseits. Wie bekannt, hat das Benehmen des französ. Admirals viel Redens veranlaßt.

„Patrie" drückt sich folgendermaßen aus: Die Piemontesen wissen, daß der Blokus von Gaeta nicht anerkannt ist, sie kennen auch die Instruktionen des französischen Admirals. Diese Instruktionen sind aus dem Gefühl der Humanität und Rücksichten der Höflichkeit und des Anstandes, die Jedermann billigen wird, hervorgegangen. Franz II. befindet sich zu Gaeta, umgeben von seiner jungen Gemahlin, seinen Brüdern und Schwestern, deren mehrere noch unerwachsene Kinder sind. Die ganze Familie will sich nicht vom König trennen und ein doppelter Angriff zu Land und Meer würde alle diese, die großentheils der Politik fremd sind, den größten Gefahren aussetzen. Angesichts dieser Thatsache wurde ein Angriff zur See gar nicht verfügt, und es ist daher die Nachricht unrichtig, daß Admiral Persano mit seinem Geschwader vor dem Hafen erschienen sei.

Die englischen Blätter, welche Anfangs gewaltig über die „französische Intervention" raisonnirten, beginnen umzukehren und obige Auseinandersetzung der Patrie plausibel zu finden. „Morning-Post" erklärt: dieser Vorfall (mit den franz. Schiffen) werde keinen wesentlichen Einfluß auf den Ausgang des Kriegs haben, und alles was bezweckt worden, sei lediglich das, dem gestürzten König noch einen würdigen und ehrenhaften Abzug offen zu halten. Diese Rücksichtnahme gegenüber einem Monarchen sei keineswegs ein Verlassen der Nichtintervention, welcher Italien Einheit, Unabhängigkeit und Wohlfahrt zu danken haben werde.

Eine neueste Note Russel's an den Gesandten in Turin, publizirt im „Daily News", drückt sich sehr bestimmt über die Zustimmung Englands zur sardinischen Politik aus: Das englische Kabinet nimmt gar keinen Anstand zu erklären, daß die Bevölkerung Süditaliens Grund genug hatte, sich gegen die regierende Gewalt aufzulehnen, und gleicherweise kann das Kabinet keinen Grund zum Tadel gegen Viktor Emmanuel finden, daß er dieser Bevölkerung zu Hülfe kam. Es sieht daher auch keine genügende Veranlassung, sich dem ernsten Tadelsvotum, das Preußen, Rußland, Oestreich und Frankreich gegen Sardinien ausgesprochen, sich anzuschließen, und zieht vor, seinen Blick auf das Schauspiel zu richten, das dort ein ganzes Volk darbietet, welches im Begriff steht, inmitten der Sympathien und Siegeswünsche Europa's seine Freiheit aufzurichten.

Diese Note will man nun in Verbindung mit der Warschauerkonferenz setzen und eine etwelche Bestätigung der Berichte darin finden, daß jene Konferenz doch nicht so ganz null und nichts gewesen sei, vielmehr doch gewisse Verabredungen bezüglich Italiens zur Folge gehabt habe. Eine Depesche theilt auch Fragen mit, die Oestreich an Preußen und Rußland gerichtet habe, aber die Antwort muß sich der Leser selber machen.

Ein neues Stadium scheint in der Abwicklung der römischen Situation einzutreten. Der Handel zwischen Antonelli und Merode einer-, dem Gesandten von Grammont andrerseits wird mit Ostentation ausgebeutet. Grammont verlangt in einem nicht sehr subtil auftretenden Brief an Antonelli die Berichtigung einer Note im Tagblatt von Rom (es betrifft die Worte par la force in der Depesche nach Ankona), widrigenfalls er genöthigt sei, bestimmte Maßregeln zu treffen u. s. w. Die nächste Folge dürfte nun die Abberufung Grammont's aus Rom sein. Der „Constitut." hat den betreffenden Brief ebenfalls veröffentlicht.

Oestreich sendet an alle seine Botschafter bei den auswärtigen Höfen eine Zirkularnote mit beigefügtem kaiserl. Diplom vom 20. Okt. Diese Note setzt zunächst den Umfang und die Absichten der östreich. Reformbestrebungen auseinander und geht dann über zur Erklärung der hoffentlich dadurch neugestärkten und intimeren Beziehungen Oestreichs als Bundesglied zu dem gesammten deutschen Bund.

Die französischen Blätter füllen ihre Spalten, denen das Politisiren über Frankreich abgeschnitten ist, mit China und bogenlangen Siegesberichten. In Paris soll die östreich. Note, welche die Aufgabe hat, Erklärungen wegen Warschau zu geben, schon angelangt sein. Dem „Nord" berichtet der Pariserkorrespondent: Man schreibt mir aus London, daß dort, wenn nicht ein Ministerwechsel, so doch ein scharfer Kampf zwischen Palmerston und Russel bevorstehe. Der Erstere, getragen von der öffentlichen Meinung, nähert sich der liberalen Politik Napoleons und dem Prinzip des Gehenlassens in Italien, der Letztere, gestützt oder vielmehr gehetzt durch den Prinz-Gemahl, der mehr und mehr unser Feind wird, nimmt eine gegensätzliche Stellung ein. (Aha!)

Eidgenossenschaft.

Von den Wahlen im Kt. Graubünden berichtet das B. Wochenbl. einiges nähere: Hr. Latour gewählt; im 32. Wahlkreis Hr. Sprecher wahrscheinlich unterlegen und Ständerath Caflisch vielleicht gewählt. Im 33. Kreis (Engadin) hat Hr. Nat.-Rath Planta von Samaden die meisten Stimmen, aber noch bedeutend unter dem absol. Mehr. Die übrigen Stimmen theilen sich auf Reg.-Rath Planta (von Zernetz), Peterelli u. s. w. Auch im 34. Kreis ist keine Wahl zu Stande gekommen. Die meisten Stimmen erhielten Ständerath Salis und Reg.-Rath Gadmer.

Die „Rheing." besprechen die Nationalsrathswahlen mit Rücksicht auf den theilweisen Jubel der Sieger im Wahlkampf, wie namentlich im Kt. Zürich. „Dieß Wahlresultat war nicht unerwartet, aber auch nicht von entscheidender Bedeutung. Statt dem Wort: das Volk hat gesprochen — kann man eben so gut sagen: das Volk hat geschwiegen. Auch handelt es sich nicht mehr um Verwerfung oder Genehmigung des Vergangenen, sondern um die Zukunft. Es liegt ein Keim des Mißtrauens im Herzen des Volkes, und dies trotz allen günstigen Wahlen und diesfälligen Zutrauensäußerungen. Und wenn dieses Mißtrauen sich nicht auffallender, hervorstechender kundgegeben, so ist es deßhalb doch da. Und es gehört wirklich eine starke Dosis Beschränktheit und Blindheit dazu, wenn man das nicht einsehen oder es aus diesen sehr zweifelhaften Volksäußerungen als gar

nicht vorhanden vordemonstriren will. Es kommt uns dieses Benehmen gerade so vor, wie dasjenige eines Schiffskapitäns, der den Sturmvogel auf dem Maste seines Schiffes, als ein sicheres Vorzeichen eines nahenden Sturmes, herunterschoß und so glaubte, dem Sturme selber entgangen zu sein. Und wahrlich mit dem Siege in den Nationalrathswahlen ist der Sturm noch nicht beschworen; er wird kommen und dann bedarf die Schweiz am allerwenigsten eine Partei, die sich als Siegerin und eine die sich als besiegt betrachtet.

Es ist darum der Jubel über den eigenen Sieg und über die Niederlage des Gegners Angesichts der drohenden Zukunft nicht am Platze! Damit ist nicht nur Nichts gethan, sondern dem Ganzen! der Wohlfahrt des Ganzen geschadet! Diese Aufgabe des künftigen Nationalrathes ist wahrlich eine so ernste, daß kein Mitglied desselben zu dieser ihm anvertrauten Stelle jubeln kann; oder sich über die Niederlage seines Mitkandidaten freuen darf! Wenn erst diese Nationalversammlung ihre Pflicht erfüllt, ihre Aufgabe glänzend gelöst und zwar besser als die letztverflossene; dann möge man über ihren Sieg jubeln, dann hat sie Lorbeeren verdient; — *Lorbeerkränze aber vor erfochtenem Siege, vor geleisteter Heldenthat austheilen, das thun nur ungebildete Thoren und Schmeichler.*"

Aargau. Die gestrige Versammlung in Entfelden war nicht sehr zahlreich, doch immerhin von Vertretern der verschiedenen Bezirke und Gemeinden des Wahlkreises, und auch der verschiedenen Klassen und Stände besucht. Eine förmliche Partei-Debatte waltete eigentlich nicht, indem die bei der Abstimmung über die Vorschläge sich ergebenden 3 Stimmen für Hrn. Dr. Frei dessen Kandidatur bei der allgemeinen Besprechung nicht vertheidigt hatten. Die Hauptfrage war die von Hrn. Oberst Siegfried aufgeworfene: Ob man Angesichts des ersten Wahlgangs und andrer Umstände nicht auf weitere Vorschläge verzichten soll; diese Versammlung komme zu spät, man hätte sich vor 2 Wochen berathen sollen, werde jetzt schwerlich irgend einen Vorschlag bringen können, der das Resultat ändere u. s. w. Die Versammlung selber war nicht dieser Ansicht und beschloß nach einläßlicher und ruhiger Diskussion, dem 36. Kreis einen Wahlvorschlag für den nächsten Wahlgang vorzulegen. Die Kandidatur des Hrn. Feer-Herzog wurde von Keinem der Anwesenden angefochten, und die dritte Wahl betreffend beschlossen, auf Hrn. Oberst Fischer als Wahlkandidaten zu verharren. Hr. Dr. Thut hatte sich persönlich ausgesprochen, daß er eine Wahl unter keinen Umständen annehme; auch er empfahl der Versammlung die schon bezeichneten Vorschläge. Eine Kommission wurde beauftragt, für die Redaktion eines den Verhandlungen und Beschlüssen angemessenen, motivirten Wahlvorschlags und dessen geeignete Verbreitung zu sorgen. Soviel für einmal und in Kürze über das Resultat der Wahlbesprechung.

— (Eingesandt.) Die Firma „sine ira et studio" stellt uns eine Frage, die mit den Nationalrathswahlen durchaus in keinem Zusammenhange steht. Wir antworten: „Alles hat seinen Grund." Vielleicht sucht aber jenes Eingesandt einen solchen da, wo er gar nicht ist. Am allerwenigsten wäre er aber in einer mehrtägigen Abwesenheit zu eidgenössischen Zwecken in Bern zu suchen. Also keine Confusion! — Uebrigens hier auch etwelche Fragen: Wie Großes hat im Aargau (das Schulwesen betreffend) geleistet werden müssen, seit Hr. Keller seine Laufbahn begonnen hat? Wie Vieles davon hat er geleistet? Darf man ihm deßhalb einen Vorwurf machen, wenn er mit dieser umfassenden Arbeit noch nicht ganz zu Ende ist? Wer wird alle Tage Hafermus und nichts als Hafermus ertragen können? — Also noch einige Augenblicke Geduld.

Jetzt mag uns jener Hr. Einsender wieder „Schmeichler" nennen, wir nehmen es ihm nicht übel, weil ihm ein Artikel der „Aarg. Nachrichten Nr. 262 mit ihrem Schlußworte dafür erst auf die Beine helfen mußte. Weil wir aber in der Hauptsache nicht widerlegt, sondern nur in der Einleitung und im Schlußsatze unseres Artikels angegriffen wurden, so nehmen wir an, unsere Richter haben stillschweigend mit uns geschmeichelt. — Dann ist aber die Sprache, die wir geführt haben, eine freie und offene, ohne Absicht der Schmeichelei, hervorgegangen aus wohlbegründeter Entrüstung, das wird der „sine ira et studio" gemerkt haben. Daß aber die seinige eine verletzende sei, das muß er selbst gefühlt haben, sonst hätte er jene glatte und blasse Phrase ersparen können. Möge schließlich der Herr Einsender auch *seine* Prise aus den „Aarg. Nachrichten" Nr. 262 schnupfen. Wir wünschen ihm von Herzen „Wohlbekomm's" und nehmen hiermit von dieser Angelegenheit Abschied. *)

— Aarau. *Eine Abendunterhaltung im Kasino.* Es ist billig, daß wir nicht bloß des Theaters gedenken, sondern bei allmählig anrückender Wintersaison auch mit einigen Worten der Kasinodirektion danken für die höchst gelungene und heitere Abendunterhaltung, womit letzten Samstag der Reigen dieser gesellschaftlichen Vergnügungen eröffnet wurde. Das Spiel des Herrn Kölla hat unzweifelhaft die Erwartung weit übertroffen, und die lautlose Stille, die alsbald das laute, fröhliche Treiben unterbrach, wenn er seine Violine zur Hand nahm, dann der rauschende Beifall, der ihm jedesmal folgte, bezeugte dies zur Genüge. Es ist nicht bloß die meisterhafte Technik des Spiels, die hohen Genuß gewährt; man hat den Eindruck ächter, genialer Kunstproduktion, bei der Künstler und Instrument, Vortrag und Komposition Eins geworden und unauflöslich zusammengewachsen sind. Allen Mitwirkenden gebührt freundlichster Dank, dem Orchester, dem Streichquartett, dem gemüthlichen Humor des Hrn Münch, dem königlichen Meistersänger David, der uns den Theaterabend vom Mittwoch humoristisch-poetisch bearbeitete und manchen guten Hieb in aller Freundschaft austheilte. Auch wir beugen in Demuth unser Haupt vor seinem Gericht, und versprechen ihm, von nun an in uns zu gehen und unsre Rezensentengefühle hübsch ordentlich zwischen Wally und Arianne zu theilen.

*) Genug von diesem Tabak, verehrte Herren! Der Zank geht um des Kaisers Bart. Anm. d. Red.

Zürich. Das „Intell.-Bl." erzählt folgenden Unglücksfall aus Fehraltorf. Letzten Montag holte Wegknecht Bachofen von Fehraltorf in Begleit seiner Frau und seines konfirmirten Knaben auf zwei Wagen Heu in Hittnau. Auf dem Heimwege mit den zwei geladenen Wagen, die aneinander gehängt waren, leitete der Knabe das Vieh, Bachofen und seine Frau saßen zwischen beiden Wagen auf der Deichsel des hintern. Als sie nun unten an Freienstein gegen das Dorf Pfäffikon hinabfuhren, ließ Bachofen, unten an der Halde angekommen, die Spannung los. Die Wagen machten darauf einen Ruck, die Frau fiel herab und mit dem Kopfe unter das Rad, das ihr über denselben hinfuhr. Eine Sekunde und die Frau war nicht mehr am Leben.

Luzern. Bei dem gestrigen Leichenbegängniß des Hrn. Oberst Schuhmacher-Uttenberg hat die Regierung durch den Hrn. Schultheißen mit der Standesfarbe, das Offizierskorps der Stadt Luzern mit dem Hrn. Militärdirektor an der Spitze, der Tit. Stadtrath und ein zahlreiches Publikum dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen.

In Luzern regieren die Masern so stark, daß nur an den Knabenschulen gegen 100 Schüler davon befallen sind.

St. Gallen. Das „Toggenb. Wochenbl." meldet als Kuriosität dieses Jahrgangs, daß den 1. Nov. auf ziemlicher Anhöhe des Toggenburgs noch ganze Bäume voll kleine Pflaumen (sog. Kriechen) getroffen, an einem Baume noch sogar eine frische Kirsche gepflückt wurde. — Einem Bauern in Ebnat-Schattenhalb wuchs in seinem Garten eine sog. Scheibenräbe, die an Gewicht bereits 11 Pfund und dabei die Größe eines 5pfündigen Brodlaibes erreichte.

— In Wattwyl hatten ehemalige Schüler und Zöglinge von Hrn. Erziehungsrath Wiget im Sinn, demselben bei Anlaß seines 50jährigen Amtsjubiläums im Laufe dieses Jahres ein werthvolles Geschenk zu machen. Der Jubilar starb aber noch vor Ausführung dieses Vorhabens, und nun senden jene Männer die gesammelten Beiträge von 326 Fr., der Gesinnung des Verewigten angemessen, dem Kantonsschulrath zur Unterstützung der armen Lehramtszöglinge am Seminar.

Thurgau. Letzten Mittwoch Nachmittag verunglückte in Ermatingen der 60jährige Fischer Konrad Seeger. Er wollte ein Netz in den See werfen und fiel, vermuthlich in Folge eines Schlagflusses, zum Schiff hinaus; ein in der Nähe mit der gleichen Arbeit beschäftigter Mann eilte mit seinem Kahn auf ihn zu, hob ihn sogleich zum Wasser hinaus und war bald mit ihm am Ufer, wo sogleich ein Arzt gerufen wurde; aber alle angestrengten Versuche, ihn ins Leben zurückzubringen, blieben fruchtlos.

— Der in Tobel verstorbene Hr. Dekan Meyle hat für Kirchen-, Schul- und Armenzwecke 16,100 Fr. vergabt.

Genf. Zur Fahnenfrage liefert das „Genfer Journal" einen interessanten Beitrag. Im Jahr 1854 wendeten sich die alten Soldaten des ehemaligen Departementes Leman an den französischen Kriegsminister um eine Fahne, welche ihnen diejenige, unter welcher sie einst gefochten, in Erinnerung bringen sollte. Marschall Vaillant theilt den Bittstellern mit, der Kaiser sei sehr gerührt durch ihre Anhänglichkeit an das Haupt der Dynastie, bedaure aber ihrem Gesuch nicht entsprechen zu können: „denn, wurde beigefügt, die internationalen Beziehungen und Convenienzen gestatten nicht, daß die Fahne einer Macht im Ausland anders als durch ihre Agenten aufgepflanzt werde." Der Kaiser war also im Jahr 1854 ganz derselben Ansicht welche kürzlich der Bundesrath ausgesprochen hat.

Ausland.

Italien. Ein Brief von Toulon im „Messag. du Midi" gibt folgenden Bericht über den Vorfall an der Mündung des Garigliano: Ein Geschwader von zwei Fregatten und 4 Dampfkorvetten unter sardin. Flagge und mit Landungstruppen am Bord erschien am 27. vor der Mündung des Garigliano und beschoß ein neapolit. Feldlager, das jene Position vertheidigte. Bei den ersten Schüssen sandte Admiral Lebarbier de Tinan den Dampfer Descartes ab (von Gaeta), mit der Ordre, sich zu widersetzen und weiteres Feuern zu verhindern, bis er selbst an Ort und Stelle erscheine. Im Augenblick, als der Descartes abging, wurde auch der „Redoutable" sichtbar, der von Syrien zurückkam, und der Admiral ließ ihm die nöthigen Befehle zur Mitwirkung signalisiren. Zwei andre Schiffe heizten und die

Affaire war auf dem Punkt, eine ernste Wendung zu nehmen, als ein Parlamentär im Auftrag von Admiral Persano mit der Korvette „Ardita" erschien, mit einer Protestation, die in die Hände des franz. Admirals und des Kommandanten vom engl. Schiff „Renown" deponirt wurde. Man wollte nun wissen, es sei jene Expedition ein Versuch Garibaldi's gewesen, um zu sehen, ob die Franzosen sich mit Gewalt einer Landung widersetzen; die Schiffe hätten Truppen von Türr an Bord gehabt.

Bekanntlich wird von Paris aus gemeldet, es sei an all' diesen Vorfällen nichts gewesen; allein es scheint doch sehr auffallend, daß Thatsachen lang und breit erzählt werden, an denen dann gar nichts sein soll. Die englischen Blätter fangen an über die Rolle zu schimpfen, welche die Franzosen vor Gaeta spielen. Die Nichtintervention bekommt allerdings eine ziemlich kuriose Gestalt.

Frankreich. Die Gerüchte, welche über eine definitive Abberufung des Hrn. v. Türgot im Umlauf waren, scheinen unbegründet zu sein. Ich weiß wenigstens — sagt der Korr. des Genferjournals — daß der Gesandte noch vor wenig Tagen in einem Salon von seiner Rückkehr nach Bern als ganz nahe bevorstehend sprach. „Die Motive, welche seine Abreise veranlaßt hatten, existiren nicht mehr." Welche Motive gemeint sind, wird freilich nicht weiter erklärt.

Deutschland. In Schwerin agitiren die Bürgerausschüsse für Einführung einer Nepräsentativverfassung und geben den Landtagsdeputirten dießfällige Aufträge. Folgendes Sprüchlein, das vom verstorbenen Großherzog herrühren soll, zirkulirt in Schwerin:

Unsere Gutsbesitzer-Verfassung
Nichts Gut's besitzt,
Als daß mit ihr der Adel
Sich's Beste stibitzt."

Oestreich. Die Kaiserin, welche kränklich ist, reist diesen Monat über Antwerpen oder Ostende nach Madeira, wo sie den Winter zubringen soll.

— Aus Triest wird vom 28. Okt. berichtet: Gestern ist hier eine gräßliche Mordthat vorgefallen. Ein junger Mensch versetzte aus Privatrache einem Famlienvater, der 9 Kinder hinterläßt, an der Schwelle der Thüre seines Landhauses zwei Dolchstiche in den Hals, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Der Grund hiezu soll, wie man sagt, der sein, daß der Mörder von seinem Opfer durch Wucher zu Grunde gerichtet wurde.

Amerika. Wie schwunghaft der Negerhandel immer noch, trotz des bestehenden Verbotes, nach den sclavenhaltenden Staaten der Union getrieben wird, zeigt folgendes Beispiel: Anfangs Oktober wurde das Schiff „Erie" vom Lieutenant John E. Dumington in den Hafen von New-York gebracht. Das Fahrzeug wurde am 8. August 40 Meilen von dem Congostrom gekapert. Es war eine volle Ladung an Bord: 111 Männer, 130 Frauenzimmer, 360 Knaben und 160 Mädchen. Der Lieutenant hatte drei Gefangene mitgebracht, die man für den Kapitän und die Steuerleute hält. Dieselben werden des Seeraubs angeklagt und das Schiff als ein Sclavenschiff prozessirt werden. Die Neger sind nach Monrovia gebracht und dem dortigen Agenten der Vereinigten Staaten übergeben worden.

Neueres.

Aargau. Bei der im laufenden Jahre vorgenommenen eidg. Inspektion der Landwehr hat sich ein auffallend geringer Mannschaftsstand ergeben, was daher rührt, daß die Mannschaft erst spät aus der Reserve in die Landwehr übertritt, wodurch dann die Reserve um so mehr Ueberzählige hat.

Um nun dieses Mißverhältniß auszugleichen, hat der Reg.-Rath beschlossen, daß bei der nächsten Ergänzungsmusterung anstatt wie gewöhnlich nur einer, drei Jahrgänge bei der Infanterie — mit Ausnahme der Offiziere — aus der Reserve zur Landwehr übertreten sollen, so daß dann das bisherige Mißverhältniß ausgeglichen ist und die Reservebataillone dennoch eine hinreichende Anzahl Ueberzählige haben.

— Der Reg.-Rath hat dem neu gebildeten Kunstverein des Kantons, welcher im nächsten Sommer während eines Monats die schweizer. Gemäldeausstellung zur Ausstellung in Aarau zugesichert ist, die ehemalige Postremise zur Benutzung während dieser Zeit überlassen, an welcher dann noch einige bauliche Veränderungen vorgenommen werden müssen.

Bern. Der französ. Vicekonsul in Genf ist zum Rang eines Konsuls avancirt und hat das Exequatur des Bundesraths erhalten.

— Der eidg. Zoll hat in den drei ersten Vierteljahren 1860 eingenommen 5,470,000 Fr. Die ganze Einnahme im Jahre 1859 betrug 7,400,000 F. Der dießjährige Ertrag wird diese Summe wohl kaum erreichen.

Luzern. Nach italienischen Blättern ist Hr. Sigrist aus Luzern vom König Franz in Gaeta zum Generallieutenant ernannt worden.

Turin, 4. Nov. Aus Perugia wird vom heutigen gemeldet: Die Abstimmung der Marken und Umbriens ist fast einhellig für Annexion ausgefallen. Mehrere Gemeinden von Viterbo haben trotz der Gegenwart französischer Besatzung und päpstlicher Gendarmen für Annexion an Piemont gestimmt.

Neapel. Im Gegensatz zu der Depesche vom Einzug Viktor Emmanuels sagt ein andrer Bericht, ebenfalls vom 3. Nov., der König wolle warten, bis Franz II abgezogen sei. Zu Malseta brach eine reaktionäre Bewegung aus und wurde die Bourbonenfahne aufgepflanzt.

Paris. Man sieht hier die Situation als friedlich und für Italien günstig an, spricht auch wieder von Unterhandlungen wegen Venedig.

Die Unzufriedenheit der Arbeiter über die Erhöhung der Tabakspreise zeigt sich dadurch, daß täglich in den für die kaiserl. Familie reservirten Theil des Tuileriengartens Cigarrenstümpchen, gekaute Tabakreste und alte Pfeifen in großer Zahl hineingeworfen werden.

Handels- und Erndte-Berichte.

Basler Handelsbericht. Die Zufuhren von Getreide im Laufe dieser Woche sind ebenso bedeutend als die der vorhergehenden und haben die hiesigen Vorräthe auf ein Quantum gebracht, das dem Bedarf auf längere Zeit genügen sollte und demselben auch entsprechen wird, selbst wenn die Ausfuhr aus Frankreich der hohen Zölle wegen fernere Beziehungen von da nicht mehr gestattet. Ungeachtet dessen hat es auf die Preise keinen Einfluß ausgeübt, man bemerkt im Gegentheil eine Tendenz, die eher auf Festigkeit derselben schließen läßt, und bei dem Verkauf von 707 Säcken zum Preis von 33 ½—35 ½ stellte sich der Mittelpreis um 13 Ct. höher als vorigen Markttages. Es ist zu wünschen, daß nach beendigter Bestellung der Felder die Produzenten die Märkte mehr befahren und größere Quantitäten Früchte zum Verkauf bringen werden, wodurch ein Steigen der Preise momentan verhindert, später jedoch kaum mehr von größerm Einfluß sein wird, wenn nicht von Bayern, dem Breisgau und dem Rhein her die in Consum übergehenden Quantitäten ebenso vortheilhaft ersetzt werden können. Noch immer geben die amerikanischen Notirungen von Waizen, Mehl oder Mais keine Rechnung für hier und ist der Export von da meistens für England und einige andere Importplätze berechnet, von wo die Einfuhr auf unsere Preise wenig oder nur dann Einfluß haben kann, wenn die Preise im Lande selbst dadurch einen Rückgang erfahren, was vorderhand keinen Anschein hat.

Mehl ebenso begehrt und werden geringere Qualitäten mehr gesucht und im Verhältniß besser bezahlt; gute franz. Premiere gelten mindestens 47—48 per 200 Pfd., während untergeordnete bis ordinaire Soten in Abstufung bis zu 36 erhältlich sind. Für hübsches weißes

Roggenmehl wird Fr. 36, für geringeres 34—35 per 200 Pfd. gerne bezahlt und die Frage darnach mehrt sich im Verhältniß, indem Roggen selbst höher geht: für hübsche Qualität müßte man 25 ½ — 26 per 200 Pfd. bezahlen, darunter kaum gutes Korn erhältlich.

Gerste sehr rar und in schöner Waare schwer zu bekommen; für ord. Qualitäten müssen 25 — 26, für hübsche 27 ½ — 28 mindestens bewilligt werden, und von letzteren kommt nur selten etwas vor. Nach

Hafer wird fortwährend gefragt; die Preise von 22—23 Fr., so für neuen mindestens gefordert wird, geben indeß noch zu keinem belangreichen Umsatz Anlaß; man erwartet billigere Offerten, die jedoch bis anhin ausgeblieben und kaum zu erwarten sind.

Mais geht rasch ab zu steigenden Preisen; was zu 26 da gewesen, ist genommen und mehreres zu 27 gemacht worden.

Reis findet ebenfalls zu Fr. 22—24 ziemlich Nehmer und für Erbsen und Böhnlein kommen Begehren, denen aus Mangel an Vorrath nicht entsprochen werden kann. Neue, beider Sorten, Fr. 38—40 per 200 Pfd.

Lewat und Lampenöl ziemlich unverändert, Leinöl dagegen fester, 45 ½. Sprit 130—132, geringere Qualität vielleicht 128; wenig Umsatz, die Preise von Kleesamen scheinen den Liebhabern zu hoch, um Anlaß zu Geschäften von Belang zu geben; man will erst den Ertrag der neuen Ernte kennen, um nachher vielleicht 75 anstatt der heutigen Forderung von 70 zu bewilligen.

Pariser-Börse. 3, Novemb, 3%Rente 69. 45, 4½% Rente 95. 70 Credit mobilier 725. —, Oesterr. Staatsb. 491, —.

London, 2. Novemb. Consols 93. —

Neue Abonnements

auf die

„Aargauer Nachrichten"

werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet. Man beliebe sich zu wenden an die

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Schweizerische Centralbahn.

Abgang von Aarau nach Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 4. 55. 7. 31. 11. 26. Nachmittags *3. 10. 6. 23.
* Nur nach Bern mit 1¼ St. Aufenthalt in Olten.
Ankunft in Aarau von Basel, Bern, Biel und Luzern.
Vormittags 8. 35. Nachmittags 12. 29. *4. 04. 7. 36. 10. 20. .

Täglicher Anzeiger.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 7. November 1860.

Neu:

Liebe kann Alles

oder

Die bezähmte Widerspenstige.

Lustspiel in 4 Akten von F. v. Holbein.

Hierauf

auf vielfaches Verlangen, und mit neuen Einlagen:

Ein gebildeter Hausknecht

oder

Der schöne Herr Nitschke.

Posse mit Gesang in einem Akt von Dr. Kalisch.

Die Entre-Acte und die begleitende Musik werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musik-Vereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Zu freundlicher Theilnahme ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Concert der Fräulein Esther Werner aus Schweden im Casino in Aarau

Dienstag den 6. November, Abends 7 Uhr,

unter gefäl. Mitwirkung des Herrn Eduard Munzinger und einiger hiesiger Diletanten.

Billets sind bei Hrn. J. J. Christen à 1 Fr. 50 Ct. und an der Cassa à 2 Fr. zu erhalten.

Mehrere Musikfreunde.

3] Künftigen **Freitag den 9. November** *), von Abends 8 Uhr an, wird in der Pintenwirthschaft des Hrn. Holzach dahier, eine zweite und letzte Verkaufssteigerung abgehalten werden über

Circa **8500 Q.-F. Pflanzland** an der Bahnhofstraße dahier, dem Hrn. J. Faller, Vater in da angehörend.

Aarau, 31. Oktober 1860.

Namens der Inventurkommission:
J. J. Leutwyler, Gemeindeschreiber.

*) In der letzten Nummer stand irrthümlich Donnerstag den 8. Nov.

Feine Postpapiere

in Packeten zu 40 Büchlein

in allen Formaten von 2 Frk. bis 5 Frk. empfiehlt

F. G. Martin.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 55, 7. 31, 11. 26. N. 3. 10, 6. 23.
Ank. V. 8. 35. N. 12. 29, 4. 04, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4. 30, 8. 42. N. 12. 31, 4. 10, 7. 42.
Ank. V. 7. 24, 11. 21. N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

3. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,6'''	26''11,8'''	27''11,9'''
Thermometer	+1	2	2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd
4. Nov.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''11,6'''	26''11,2'''	26''11,4'''
Thermometer	+1	3	1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Auszug aus dem Amtsblatt.
(Den 3. Novemb. 1860).

Schuldenrüfe.

Baden. Huser, Bernhard Leonz sel., von Wettingen, gewesener Friedensrichterweibel. Eingabe 4. Dezember, Gemeindeschreiberei Wettingen.

Kulm. Leutwyler, Jakob sel., Gemeinderath und Pintenwirth, von Reinach. Eingabe 15. Dezember, Gerichtskanzlei Kulm.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Gratwohl, Joseph, Pintenwirth und Krämer, von Niederwyl. Eingabe 6. Drzbr., Gmdrthskzl. Niederwyl. — Schmiedli, geb. Dürsliger, Anna Maria, Ehefrau des sallten Vinzenz Schmiedli, Zuckerbäcker, von Waldshut, Großh. Baden, wohnh gewesen in Wohlen. Eingabe 6. Dezember., Gemeinderathskanzlei Wohlen.

Brugg. Weber, Jakob sel., Samuels, von Veltheim. Eingabe 14. Dezb., Gmdkzl. Veltheim.

Zofingen. Hofer, Jakob, Drucker, auf der Rieshalden, von und zu Niederwyl, Erblasser. Eingabe 15. Dezember, Gemeindeschreiberei Niederwyl.

Geldstage.

Baden. Grimm, Melchior, Sohn, von Gebenstorf, ausgewandert; Eglof, Meinard, von Wettingen. Eingabe 4. Dezember.

Muri. Meier, Goar, Schuster, von Althäusern, vermögenslos. Eingabe 5. Dezbr.

Rehabilitationen.

Aarau. Hintermeister, Jakob, von Elsau, Kts. Zürich, Taglöhner in Aarau. — Ott, Marx, alt Gemeinderath, von Biberstein.

Bremgarten. Streuli, Johann Peter, v. Wädenschwyl, Kts. Zürich, in Bremgarten wohnhaft. — Juchli, Sines, Wißen, von Zufikon. — Meier, Johann, Färbers Sohn, von Tägerig.

Muri. Müller, Kaspar Leonz, Ziegler, von Muri-Egg.

Stellen-Ausschreibungen.

Pfarrpfründe Magden. Anmeldung bis 26. Nov. beim Präs. des katholischen Kirchenraths, HgHerrn Landstatthalter Keller in Aarau.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Obermuhen. Anmeldung bis 14. Nov. beim Tit. Bezirksschulrathe Aarau.

Lehrerstelle an der Gesammtschule Lieli. Anmeldung bis 28. Novemb. beim Tit. Bezirksschulrathe Bremgarten.

Lehrerstelle an der mittlern Schule in Thalheim. Anmeldung bis 28. Nov. beim Tit. Bezirksschulrathe Brugg.

Eheverkündigung in Aarau v. 4. November.

Heinrich Spörri, von Fischenthal, Kanton Zürich, mit Verena Bäuniger, von Embrach, Kt. Zürich, in Aarau wohnhaft.

Taufe in Aarau vom 4. November.

Elise Adele, Töchterlein des Emil Kern, Mechaniker, von Aarau und Berlingen, Kt. Thurgau.

Gesuch.

9] Ein junger Mann sucht behufs Erwerbung eines eigenen Geschäftes mittleren Umfanges eine Stelle, durch welche ihm Gelegenheit geboten würde, nach Verlauf einiger Zeit das Geschäft zu kaufen.

Gefällige Anträge beliebe man unter der Chiffer E. F. G. Nr. 2. an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Steigerungspublikation.

10] Es werden öffentlich versteigert:

Dienstag den 13. dies, Vormittags 10 Uhr, in der Bierbrauerei Siebenmann dahier

600 Stück Bauholz

in den Stadtwaldungen „Gönhard" und „Hungerberg", mit circa 40,000 Cubikfuß Schaftholzmasse, wozu Kaufliebhaber höflichst einladet

Aarau, 5. November 1860

Die Forstverwaltung.

11] Ein junger Mann, mit der Buchhaltung vertraut, sucht in administrativem oder kaufmännischem Fach eine Stelle, nöthigenfalls könnte man Caution stellen.

Gefällige Offerten bittet man unter der Adresse: **M. O. Nr. 111. poste restante Aarau** einzusenden.

Rothe Kartoffeln

werden in der alten Kaserne zu **Fr. 6. 50.** per Zentner verkauft.

Albert Fleiner.

13] In Nr. 564 an der hintern Vorstadt ist von heute an täglich **frische Kuhmilch** zu haben.

Wurst- und Aepfel-Weggen

sind nun besonders an den Tagen wo Theater gespielt wird zu haben bei

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

15] Soeben traf ein das LF **dritte Heft:**

DIE JUNGEN MUSIKANTEN.

Beliebte Opern-Gesänge, classische Compositionen, Tänze und Volkslieder

für das Pianoforte arrangirt von

F. Schubert.

Inhalt von Heft III: Marsch aus Haydn's Militär-Sinfonie. — „Ein Mädchen oder Weibchen" aus der Zauberflöte. — „So viel Stern' am Himmel stehen" (Volkslied). — Kleine Fantasie über „Freut Euch des Lebens". — Friederike Gossmann-Polka. — „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus" (Volkslied). — Adagio aus der Es dur-Sinfonie v. Haydn. — „Wohlauf, noch getrunken" (Volkslied). — Fantasie u Variat. über den Gesang des Meermädchens aus Weber's Oberon. — „Der rothe Sarafan" (Russ. Volkslied). — „Will einst das Gräfchen ein Tänzchen wagen" aus Figaro's Hochzeit. — Rakoczy-Marsch. — „König Christian stand am hohen Mast" (Dän. Volkslied). — Mops und Möpschen (Kinderlied). — „Ein freies Leben führen wir" aus Schiller's Räubern. — Triller-Polka von Charles Meyer. — Romanze von Haydn. — „Morgenroth, Morgenroth" (Soldatenlied). — Quadrille à la cour. — Serenade von Mozart. — „Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein" (Volkslied). — Variationen über eine berühmte Melodie von Beethoven.

Dieses reichhaltige Heft (volle 40 Seiten stark!!) kostet **nur 2 Franes.** Auch Heft I & II sind noch à 2 Francs vorräthig bei

J. J. Christen in Aarau.

Hiezu eine Beilage.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Aargauische Bank.

1] Infolge getroffener Uebereinkunft mit der **Bank in Basel** treten für den Verkehr zwischen beiden Banken folgende neue, bei jeder derselben gültige Bestimmungen in Kraft:

1. Die gegenseitige **Noteneinlösung** erfolgt unter $^1/_2$ **per Mille** Abzug.
2. Gegen Vergütung von $^1/_2$ **per Mille** Provision werden wie bisher **Kreditbriefe und Mandate** an Ordre auf die Bank in Basel ausgestellt. Die Verfallzeit, in der Regel zwei Tage dato, kann auf mehrere Tage ausgedehnt oder in besondern Fällen auch auf einen Tag beschränkt werden.
3. Die Bank übernimmt gegen Vergütung von $^1/_2$ **per Mille** Provision (als Minimum Fr. 1. — per Bordereau) und des in Basel zu bezahlenden Stempels den **Incasso von Wechseln auf Basel.**

   Solche Wechsel sind der Bank spätestens drei Tage vor Verfall einzureichen; über den Nettobetrag kann erst nach Eingang verfügt werden, wobei zu bemerken ist, daß in Basel Wechsel, welche an Sonn- und Festtagen verfallen, Tags zuvor vorgewiesen und protestirt werden müssen.
4. **Bankfähige Wechsel auf Basel** werden künftig — unter Vergütung des Stempels, wo solcher mangelt — ohne Kursverlust zum jeweiligen Zinsfuß discontirt. Es werden darauf wenigstens 10 Tage Zins (Minimum 1 per Mille des Betrages oder Fr. 1. — per Bordereau) berechnet.

Die Annahme solcher Geschäfte kann von den Banken jederzeit abgelehnt werden.

Aarau, den 1. November 1860.

Der Bankdirektor: **Welti.**

Aargauische Bank.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir nunmehr in allen Bezirken unseres Kantons **Einlösungsbureaux für die Noten unserer Anstalt** errichtet haben, und zwar

für den Bezirk	Baden	bei der Tit. Bezirksverwaltung in	Baden,
" " "	Bremgarten	" Hrn. Gemeindeammann Wohler in	Wohlen,
" " "	Brugg	" der Tit. Bezirksverwaltung in	Brugg,
" " "	Kulm	" " " " "	Menziken,
" " "	Laufenburg	" " " " "	Laufenburg,
" " "	Lenzburg	" " " " "	Othmarsingen,
" " "	Muri	" " " " "	Muri,
" " "	Rheinfelden	" " " " "	Rheinfelden,
" " "	Zofingen	" " " " "	Zofingen,
" " "	Zurzach	" " " " "	Zurzach.

Bei Vorweisung von größern Summen hat jedes Bureau das Recht, die Zahlung um einige Tage zu verschieben.

Aarau, den 1. November 1860.

Der Bankdirektor: **Welti.**

3] Einem ehrd. Publikum zu Stadt und Land mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause meines Vaters, Hrn. **Haßler-Dinger**, an der Milchgasse eine

Leder-Handlung

etablirt habe, und empfehle ich daher meinen Vorrath an **Sohl-, Schmal- und Kalb-Leder,** kalb- und schmallednernen **Stiefelschäften und Vorschuhen** ꝛc. in vorzüglicher Qualität zu gefälliger Abnahme bestens.

Aarau, den 12. Oktober 1860.

Hans Haßler,
Gerber.

4] Unterzeichneter empfiehlt zu gef. Abnahme eine Parthie ausgefertigte **Pferde-Decken** von solidem, in Oel getränktem Wollenstoff, die den Regen sehr gut abhalten, zu billigen Preisen; ebenso können auch Pferde-Decken zu Chaisengeschirren von starkem Kautschukstoffe geliefert werden, vollkommen den Lederdecken gleichsehend, aber darin vortheilhafter, daß dieselben weder dem Einfluß des Regens noch der Hitze ausgesetzt sind und somit nicht zusammenschrumpfen und hart werden.

Um gänzlich aufzuräumen eine kleinere Parthie ganz wollener Pferdedecken zu herabgesetzten Preisen.

A. Schmidt, Sattler,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

Geschäfts-Empfehlung.

5] Unterzeichneter zeigt E. E. Publikum von Aarau und Umgegend an, daß er im Hause der Frau Wittwe Burkhardt an der Metzgergasse eine

Ellenwaaren-Handlung

etablirt hat. Er empfiehlt sich daher in folgenden Artikeln: **Fournitüren, Watten** in vielen Sorten, **Glanz-Percale, Sarsenette, Sammet, Baumwollentüchern, Barchent, Chipper, Flanelle, Blousenhemden** und mehreren andern verfertigten Artikeln, sowie in verschiedenen halbwollenen **Stoffen.** —

Ferners hält er ein gut assortirtes Lager in allen **Teigwaaren, Reis, Erbsen, Böhnlein, Linsen, Ulmergerste, Haberkernen, Habergrütze** und **Kübel-Anken**; ebenso ein Assortiment abgelagerter **Cigarren.**

Billige und prompte Bedienung lassen mich auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Indem Frau Angst für das in Ausübung des Berufes als Schneiderin ihr bisanhin geschenkte Zutrauen bestens dankt, bittet sie um fernern geneigten Zuspruch.

Aarau, den 2. November 1860.

Gottl. Angst-Häßig.

Lentnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Renburger'sche Apotheke in Aarau

7] Unterzeichnete macht geehrten Damen die ergebene Anzeige, daß sie wieder mit **Mänteln,** sowie mit neuesten Mustern versehen ist. Für das bis dahin mir geschenkte Zutrauen dankend, empfehle mich ferner zu geneigtem Zuspruch. — Auch besitze noch eine große Auswahl von gestickten **Krägen, Bauben, Negligé-** und **Kinderhäubchen,** welche, um damit zu räumen, zu äußerst billigen Preisen erlasse.

Lisette Eberli, Modiste,
Nr. 581 obenher dem Wildenmann.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

Ottonen,

ausgezeichnetes Linderungsmittel selbst bei schweren **Brust-** und **Hustenleiden,** sind zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle in Aarau.

Zu verkaufen:

10] Ein **Schreibtisch** mit 3 verschließbaren, 6 offenen Schiebladen und einem Fächergestell von 30 Fächern; soviel als neu. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Täglich frische, gute Kuhmilch

bei

H. Hunziker,
an der Bahnhofstraße.

Zu verkaufen:

12] 6 Licht noch ganz gute **Vorfenster.** Bei Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

13] Durch **J. J. Christen** in **Aarau** kann bezogen werden:

C. F. van der Velde's

Sämmtliche Schriften.

Ganz vollständig in acht Oktavbänden.

☞ Zu dem außerordentlich billigen Preise von **nur 5 Fr 15.**

Stuttgart 1856. Elegant broschirt.

Es sind durchaus tadellose, unberührte Exemplare dieser so schönen Gesammt-Ausgabe der Werke des berühmten, köstlichen Unterhaltungs-Schriftstellers.

14] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in **Aarau** ist vorräthig:

Heinrich von der Sorge, die praktische Weinprobe.

Fingerzeige und Rathschläge für Winzer und Weinhändler, sowie auch für Küfer, Kellermeister, Gastgeber und Weintrinker, enthaltend eine reichhaltige Sammlung erprobter und bewährter Erfahrungen, die Güte und Haltbarkeit des Weines zu erhöhen; den Krankheiten und sonstigen Zufällen des Weines vorzubeugen oder dieselben schnell und sicher zu heben; Enthüllung aller Regeln und Vortheile, welche bei der Vorrichtung der Fässer, bei'm Auf-, Nach- und Ueberfüllen, Abziehen, Schwefeln, Schönen und Mischen des Weines, sowie bei der Nachbildung des sogenannten Bouquets der Weine, bei der Fabrikation der mousirenden Weine, bei der Bereitung der sogenannten Weintinktur, aller Arten Luxus-Weine u. s. w. zu beobachten sind; Nachweis aller hierzu nothwendigen Apparate, sowie auch deren neueste Construktionen; genaue Angabe der zuverlässigsten Prüfungsweisen des Weines sowohl auf Qualität, als auch auf etwaige Verfälschung ꝛc. Mit 5 Tafeln Abbildungen. Preis geh. 2 Fr.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Courant.

Aarau, den 3. November 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld. 3 Monat.
Amsterdam	—	—	214¼	— 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100	„ 4%
Augsburg	—	—	214¼	„ 4%
Basel u. Zürich	100	—	99⅞	„ 1/32%
Berlin u. Leipzig	—	—	376	„ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	214¼	„ 4%
Genua u. Turin	—	—	99⅓	„ 5%
Genf	—	—	99¼	„ 4⅓%
Hamburg	—	—	188½	„ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	—	„ —
London	25. 15.	—	25. 15.	„ 4%
Lyon u. Marseille	—	—	100	„ 4%
Mailand	—	—	100	„ 5%
Paris	100	—	100	„ 4%
St. Gallen	—	—	99¾	„ 5%
Wien u. Triest	195	—	182	„ 5%

Disconto. 4½%.

	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Obligationen:				
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¾	101	—
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5%	31. December	104½	104	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¾	101	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105½	105	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	235	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	100	—	—
Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	425	420	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	515	510	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	255	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	515	510	—
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	530	—	530

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4. 30. 8. 42. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 7. 42.

Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 24. 11. 21. Nachmittags 3. 05. 6. 17. 10. —

Damen-Mäntel,

Paletots, Burnous und Pelisses

in Tuch, Seide und Sammet.

Große Auswahl in den neuesten Mustern von **Fr. 18. —** bis **Fr. 100. —**

Auswahl-Sendungen stehen auf schriftliches Verlangen Jederzeit zu Diensten.

Châles, seidene & wollene Winterstoffe

bei

B. Wolf & Cie.

Nr. 1623. Freiestraße Nr. 1623.

in Basel.

Anzeige und Empfehlung.

17] Soeben habe ich eine ganz neue Sendung frischer Waaren erhalten, als: **Vanille-Stengel, Kranz- & Tafelfeigen, Dalmatierfeigen, Malagatrauben, Weinbeeren, italienische Marrons & Kastanien;** eine ganz frische Sendung **Salami, Rosa** aus Pralonia, die ich nebst meinen übrigen Artikeln von **Südfrüchten, Thee, Chocolade, Gewürz und Teigwaaren** in allen Sorten, **Sago,** gestoßenem **Zwieback** mit Aenis, beßtens empfehle und um geneigten Zuspruch unter Zusicherung billiger Preise bitte.

Mathias Bernhard, Südfrüchtenhändler,
vor dem obern Thor in Aarau.

Grüeß Gott, Ihr Herren und Frauenzimmer im lieben Schweizerland herum!

18] Mit unendlichem Vergnügen zeige ich Euch hiemit an, daß ich von nun an auch mit neuen Büchern handle, und daß ich alle von andern Buchhandlungen angezeigten Werke zum gleichen Preise liefern kann. Sollte ein Buch nicht gerade vorräthig sein, so wird's in kürzester Frist per Dampf erscheinen. — Wer also etwas braucht, der wende sich nur flugs an mich, ich stehe Allen zu Diensten: Geistlichen und Ungeistlichen, Gelehrten und Ungelehrten, Herren und Frauenzimmern, kurz Allen und Jeden, die Geld haben, und denen ein freundlicher Geschäftsverkehr angenehm ist.

Für's Erste verkaufe ich nun:

Das Leben Garibaldi's sammt seinen Abenteuern und Kriegsthaten. Mit Portrait. Zweite Auflage. Von L. v. Alvensleben. Preis Fr. 1. 90.

Die praktische Weinprobe. Von H. von der Sorge. Rathschläge für Winzer und Weinhändler, sowie auch für Küfer, Wirthe und Weintrinker. Mit Abbildungen. (Enthält köstliche Winke, besonders für heuriges Jahr.) Fr. 1. 90.

Die Beurtheilung des Pferdes beim Ankauf. Von Freiherr v. Krane. 5. Auflage, nebst einem Anhang, enthaltend: J. S. Rarey's Dreßurmethode, die wildesten und bösartigsten Pferde sofort zu bändigen. Mit 10 Abbildungen. Fr. 1. —.

Der praktische Jäger. Ein Hand- und Hülfsbuch für angehende Jäger und Jagdliebhaber. Mit Abbildungen. 2. Auflage. Von Robert Bermich. Fr. 1. 90.

Massenhafte Bestellungen erwartet

Fritz Döbeli, Antiquar in Ammerswyl, bei Lenzburg.

NB. Vorläufig nehme nur feste Bestellungen an. — Nachnahme bei mir unbekannten Personen. — Briefe franko!

Dr. Pattison's englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Pakete à 1 Fr. Halbe à 60 Ct. in Aarau vorräthig bei

W. Wydler, Apotheker.
A. Neuburger, Apotheker.

20] **Sporren, Reitpeitschen, Reitdecken** von Filz verschiedener Arten, sowie **Kamaschen** von Kautschuk, und **Reitstiefel** empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

A. Schmidt, Sattler,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

21] Im Verlag der Erubenmann'schen Buchhandlung in Chur ist erschienen und bei J. J. **Christen** in **Aarau** vorräthig:

Alpina,

Liederwahl für den gemischten Chor

zur

Förderung einfachen Volksgesanges

von

J. H. Tschudi, Pfarrer in Glarus.

Zweite Auflage. Brochirt Fr. 1.

Derselben zweites Bändchen Fr. 1.

Die meisten der in dieser Sammlung enthaltenen Lieder sind von rühmlichst bekannten älteren und neueren Componisten, deren Namen schon genügend für gute musikalische Werke bürgen. Sie hat auch die allgemeinste Anerkennung und Verbreitung gefunden, und darf den Freunden eines wahrhaft volksthümlichen, nach Text und Musik edeln Gesanges mit Recht empfohlen werden. Das zweite Bändchen reiht sich dem ersten ebenbürtig an.

Ein Volksliederbuch für den vierstimmigen Männerchor von demselben Verfasser ist im Druck.

☞ **Wichtig für die dießjährige Weinerndte!**

Bei J. J. **Christen** in **Aarau** ist folgende Schrift vorräthig:

Anleitung

zur

Weinveredlung

oder die

Möglichkeit der Darstellung

gesunder und

guter Weine aus unreifen Trauben.

Erfahrungsgemäß und volksfaßlich beschrieben

von

Karl Keller,

Lehrer in Schaffhausen.

Preis 1 Fr.

Gall sagt in seiner Schrift über Weinverbesserung: „Aus dem Umstande, daß in geringen Jahren der Säuregehalt in zu großem Verhältniß zur ganzen Wein-Quantität sich vorfinde, folgt noch nicht, daß man den Most entsäuren müsse, sondern vielmehr, daß man den Zucker- und Wassergehalt des Mostes in ein richtiges Verhältniß zur Säure bringen soll." Es ist allgemeine Regel: Je unreifer die Trauben sind, desto weniger Zucker enthalten sie und desto mehr Säure, desto mehr muß also Wasser und Zucker zugesetzt werden. Das Büchlein giebt hiefür genügende Anleitung um billigen Preis. Aus einem Referate von Hrn. Dr. Amsler bei den Verhandlungen des Weinbauvereins im Aarthal entnehmen wir, daß die auf diese Weise veredelten Weine sehr haltbar sind.

Bank-Federn

in verschiedenen Nummern sind wiederum per Gros zu 3 Fr. vorräthig bei

F. G. Martin.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 266. 7. November 1860.

Randglossen zu dem Entwurfe eines neuen Schulgesetzes.

(Eingesandt.)

Mancher Leser wird sagen: „Ist schon wieder vom Schulgesetze die Rede? Wann hört diese langweilige Diskussion endlich einmal auf?" — Wir begreifen solche Fragen, aber — wir glauben, es sei von der Sache noch lange nicht genug und es werde schwerlich zu viel davon gesprochen. Darum Geduld, freundlicher oder unwilliger Leser! In andern Kantonen (z. B. in Zürich, Bern, Baselland, Solothurn, Luzern) hat man schon lang viel mehr darüber gesprochen und das Publikum ist daran gewöhnt und damit zufrieden; bei uns hingegen war man nur allzu lange übertrieben schweigsam, und deßhalb muß jetzt von Schreibern und Lesern Versäumtes nachgeholt werden, und dafür verlangt es Geduld! Es handelt sich um eine so wichtige Sache, über die wohl zu wenig, aber schwerlich zu viel gesagt werden kann, weil jenes immer, dieses selten nachtheilig ist. Wir wollen nun einige wichtigere Punkte einer speziellen Inspektion unterwerfen.

Da begegnet uns zunächst der §. 12, der mit einer Härte oder Inhumanität schließt. Lehrern und Lehrerinnen nämlich, welche das 60ste Altersjahr erreicht haben, soll eine Wiederbestätigung nur mit dem Vorbehalte ertheilt werden, daß sie je nach Umständen entweder von der Erziehungsdirektion zur Anstellung eines Lehrgehilfen verpflichtet, oder auch, wenn es das Interesse der Schule gebietet, vom Regierungsrathe entlassen werden können. Eine solche lieblose Bestimmung enthält unseres Wissens weder irgend ein Schulgesetz anderer Staaten, noch hat der Aargau sie auf irgend einen andern Stand ausgedehnt. Warum soll eine solche Härte gegen den Lehrstand allein erlaubt sein, während man z. B. für die Geistlichen so gemüthlich sorgt? Gibt es gegen alte Lehrer keine Pietät mehr, wie die Bibel sie verlangt? Eine solche Maßregel ist auch gar nicht nothwendig, da der §. 24 schon die nöthige Vorsorge getroffen hat. Wie viel humaner ist der Kanton Zürich! Schon nach 30 Dienstjahren gewährt er einem Lehrer, welcher aus Alters- oder Gesundheitsrücksichten mit Bewilligung des Erziehungsrathes freiwillig in den Ruhestand tritt, einen Ruhegehalt, der wenigstens die Hälfte seines fixen Gehaltes beträgt. Im Aargau will man aber einen Lehrer nach 40 Dienstjahren ganz ungenirt vor die Thüre stellen.

Der §. 21. handelt von der Unvereinbarkeit gewisser Aemter und Gewerbe mit dem Lehramt; er verschärft die diesfälligen Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes und ist, wenn man einmal eine solche Unvereinbarkeit fixiren will, immerhin noch unzureichend. Wir zögen es vor, den §. 21. ganz fallen zu lassen, weil er für die Lehrer eine gehässige Ausnahme macht. Gibt es nicht im Aargau zwei Bezirksamtmänner, welche noch eine einträgliche medicinische Praxis haben? Kann nicht fast jeder Beamte des Kantons noch irgend ein lukratives Nebengeschäft treiben? Warum will man nur wieder dem Lehrer Schrauben anlegen? Wie übel macht sich aber die Sache, wenn die Bewilligung eines Nebengeschäftes jeweilen von dem Erziehungsdirektor ausgehen soll und dieser selbst allfällig ein Nebengeschäft betreibt, das ihm mehr einträgt, als die ganze Besoldung des Gemeindeschullehrers ausmacht? Das Schulgesetz des Kts. Zürich schweigt über diesen Punkt, und zwar ganz mit Recht. Will aber der Kulturstaat dennoch absolut hier eine Beschränkung machen, dann muß sie — um der gleichen Elle willen — umfassender sein. Das Gesetz muß dem Lehrer jeglichen Handel verbieten, den Viehhandel, den Weinhandel ꝛc., nicht minder einen zu ausgedehnten Landbau. Letzterer ist jedenfalls der Schule sehr hinderlich.

Der §. 102. leidet an zwei Schwächen: es sind gar unliebsame Klauseln. Man gibt sich den Anschein, Alterszulagen bewilligen zu wollen; aber beim Lichte besehen, steckt nicht viel dahinter. Eine jährliche Zulage von 50 Fr. erhält ein Lehrer nach zehnjährigem, ununterbrochenem, rühmlichem Wirken in derselben Gemeinde, wenn er für seine Stelle eine unbeschränkte und unbedingte Wahlfähigkeit besitzt und eine Schule mit mehr als 70 Kindern hat. Welche Verklauselirung! Es liegt eine wahre Unbarmherzigkeit darin. Also ein Unterlehrer, der nur für untere Schulen Wahlfähigkeit hat, aber da ganz am Platze ist und Rühmliches leistet, ist von den 50 Fr. ausgeschlossen? Verdient der Lehrer einer Gesammtschule mit 60 Kindern, der er rühmlich vorsteht, die 50 Fr. nicht eben so gut, als ein Oberlehrer, der 80 Kinder unterrichtet? Und wenn ein Lehrer 6 Jahre wacker im Bezirk Kulm und dann ebenso 4 Jahre im Bezirk Aarau gedient hat; war dann jene Wirksamkeit nicht auch der Jugend des Kantons gewidmet? Um Vieles würdiger des Staates und der Lehrer verfahren unsere Nachbarn in Zürich. Der Staat gibt allen Definitivangestellten mit 13 bis 18 Dienstjahren eine Alterszulage von 100 Fr., solchen mit 19 bis 24 Dienstjahren eine Zulage von 200 Fr., und vom 25. Dienstjahre an 300 Fr. jährlich; und ausdrücklich bemerkt das Gesetz, bei der Berechnung der Dienstjahre komme die Zeit in Anschlag, während welcher der Lehrer an einer öffentlichen Schule des Kantons Zürich nach bestandener Prüfung Unterricht ertheilt hat, und es kommt sogar die Zeit nicht in Abzug, während welcher er, ohne daß ihm deßhalb ein Verschulden zur Last fiele, seine Schulverrichtungen zu unterbrechen genöthigt war. Wie spitzfindig und klein spricht sich dem gegenüber unser Aargauischer Gesetzesentwurf aus! Gestehen wir es nur offen, daß wir hierin von den Zürchern noch Erhebliches lernen können.

Eidgenossenschaft.

Die Nachwahlen in den Nationalrath sind, soviel wir bis jetzt lesen, durchweg auf den künftigen Sonntag angeordnet. Nach der heutigen Zusammenstellung im „Bund" finden wir bis jetzt 22 Neuwahlen, sodann stehen noch aus einigen Wahlkreisen die genauen Berichte aus (Wallis, Graubünden), ferner müssen noch, abgerechnet die Bezirke, von denen man noch nicht weiß, ob ihre Wahlen ein Resultat hatten oder nicht, 14 Nachwahlen getroffen werden und in letzter Instanz kommen dann erst noch die Ersatzwahlen für die Herren Bundesräthe. Man mag aus dieser kurzen Zahlenangabe schließen, ob wir Unrecht hatten, das Prophezeien und Jubiliren voreilig zu finden. Der Nationalrath wird zwischen 20 und 30 neuer Mitglieder erhalten. Das macht aber nichts, die bewußten Propheten wissen sehr genau, daß die Physiognomie nicht verändert sein werde.

Aargau. Bei Anlaß der Nationalrathswahlen haben wir ganz beiläufig die aargauische Praxis, nur einen Regierungsrath nach Bern reisen zu lassen, als eine Pedanterie bezeichnet. Der erste Wahlgang ist vorüber und wir können ohne Gefahr, den Schein indelikater Personalbesprechung auf uns zu laden, deutlicher reden. Die Praxis, von der wir sprechen, ist mehr als Pedanterie, sie widerstrebt schnurstraks dem Sinn und Geist der Bundesverfassung. Man hat in diesen Tagen viel über die Sache verhandelt und wir hörten nicht Eine Stimme, die frisch von der Leber weg und mit ganzer Ueberzeugung diese Sorte von Inkompatibilität vertheidigte. Dann aber ists Pflicht der Presse, kräftig und freimüthig auf das hinzuweisen, was im öffentlichen Leben eben erst als ein Maulkorb und verfehlte Maxime gefühlt wurde.

Die Bundesverfassung setzt fest, wer stimmfähig und nicht stimmfähig, wahlfähig und nicht wahlfähig in eidgenössischen Dingen ist. Nun kommt der Kanton Aargau und bestimmt ein Weiteres. Er setzt fest, wie viel Regierungsräthe und Oberrichter gewählt werden dürfen, d. h. er schließt etwa ein Dutzend der tüchtigsten Männer aus und versetzt sie neben die Geistlichen, die von der Bundesverfassung politisch todtgeschlagen sind — also eine ganz erkleckliche Summe geistiger Kraft, die „gebunden" wird. Aber wer verfügt das? Thut's die aargauische Verfassung, ein Großrathsdekret? O nein, das geht nicht, das wäre entschieden unstatthaft — so sagt man uns da und dort. Aber wer thut's denn? Die Regierung selber, in wohlmeinender, landesväterlicher Selbstverleugnung, verständigt sich über diese Praxis, ihre Mitglieder unterziehen sich diesem Reglement, und ver-

sichern jeweilen dem Volk, wenn sie bei Wahlen zur Sprache kommen, es thue ihnen leid, aber sie müssen ablehnen, denn sie haben selber beschlossen, nicht nach Bern gehen zu dürfen.

Das ist komisch, wirklich komisch, und darüber hinaus ist's sehr oft ein unnatürlicher Zwang, den ein tüchtiger Mann sich auferlegt. Doch siehe da, man sagt uns weiter, es sei ja nur ein Entweder — Oder! Entweder die kantonale Magistratur aufgeben oder die eidgen. Kandidatur — so ungefähr wie bei dem, der eine Militärpension vom Ausland bezieht. Ja, ja, so ungefähr etwas und nur das! Das Ding hat nur den kleinen Hacken, daß eben die Bestimmung wegen der Pensionen eine bundesgesetzliche ist, also ganz schnurgerade dafür spricht, daß der Bund auch hier wußte und sagte, was er wollte und etwas weiteres nicht sagen und nicht haben wollte. Die Pension kann für den Volksvertreter eine Gefahr und Anlaß zu verdächtigendem Vorwurf, ob auch unbegründet, werden — aber die Ehrenstelle eines Landammanns und Regierungsraths?

Glaubt Ihr nicht, daß unsre gute, klare Bundesverfassung sich mit allen Zeilen gegen diese Vergleichung wehrt, und zwischen den Zeilen herausruft: Das ist Verkehrung unsres ganzen praktisch-schweizerischen Staatslebens, wenn Ihr sagt: „Ein Ehrenamt um's andre!" Auf dem Boden des kantonal-politischen und administrativen Schaffens wachsen unsere Staatsmänner und sind sie gewachsen. Ist nun einer hier ein Mann geworden und will ihn das Volk nach Bern hinauf, so heißt's: Quod non, pack' deinen kantonalen Kram zusammen und sei ein Nationalrath oder bleib' daheim und administrire! Herunter mit dieser Maxime, bei der ersten, besten Gelegenheit. Wenn das Volk des Kantons Aargau in dieser Sache genau Bescheid gewußt hätte, so würde es schon lang die Selbstverleugnung der Regierung über den Haufen geworfen und als Souverain erklärt haben: Nichts da Reglement, wir wählen, wen wir wollen und schicken der Regierung zum Trotz noch einen oder zwei Regierungsräthe nach Bern. Je mehr Vertrauen auf den gesunden Takt des Volks, desto besser geht's.

— Ironie des Schicksals! Zu unserer heutigen Herzensergießung erhalten wir eine Stunde später nachfolgende:

Erklärung.

Ich bitte, sofern es nöthig ist, wiederholt, bei den zukünftigen Nationalrathswahlen von mir absehen zu wollen, zumal ein ferneres Beharren auf meiner Person — abgesehen davon, daß es nur zur Zersplitterung führt — Angesichts des §. 51. der Staatsverfassung und des §. 4. des Organisationsgesetzes für den Regierungsrath doch resultatlos sein müßte.

Aarau, den 6. November 1860.

Schwarz, Landammann.

— Wallbach. Ein Waidknabe holte bei einem Feuer eine Glut, um selbst auch Feuer zu machen, er steckte die Glut in's Nastuch und dieß in den Hosensack. Nach einigen Augenblicken stund der Knabe in Flammen. Eine Frau, die dazu kam, löschte, aber nach 2 Tagen starb der Knabe an den Brandwunden.

Bern. Der Kanton hat circa 110,000 Stimmfähige, davon sind bei den letzten Wahlen ca. 37,000, also ein Drittheil, erschienen.

Im Seeland wird bei der Ersatzwahl für Hrn. Stämpfli Hr. Kommandant Seßler portirt.

— Die katholische Kirchgemeinde zu Biel hat nunmehr zum Baue einer Kirche ein Grundstück außerhalb der Villa des Herrn Kommandanten Scholl um 15,000 Fr. angekauft.

— Das „Intell.-Bl." erzählt: Die Fischerei in der Aare fällt diesen Spätherbst sehr reichlich aus; so wurde Sonntag Abends unweit Bern wieder ein 33½ Pfund schwerer Lachs gefangen. Der Fang gibt so gut aus, daß die hier bestehende Fischereigesellschaft bei einem letzthin stattgefundenen „Fischmahle", damit die Waare wegen zu großem Ueberfluß nicht zu sehr im Preise falle, beinahe ¾ Zentner Fische an einem Abende vertilgte. Wie viel es bedurfte, damit diese Masse wieder gehörig schwimmen konnte, konnte nicht ermittelt werden.

Zürich. Die „N. Z.-Ztg." schließt ihren Leitartikel für die Nachwahl von Herrn Sidler mit folgenden Worten: „Die Hauptbedeutung der bevorstehenden Wahl ist also, daß Zürich seinen Eidgenossen ein deutliches, unverkennbares Zeichen gebe und Jedermann wird begreifen, was Zürich sagen will, wenn es den Sidler wählt!" — Gewiß, Jedermann wird's begreifen, wenn Zürich am 4. Novbr. wieder das Gleiche thut, wie am 28. Oktbr., und daß eine Minderheit keine Mehrheit ist. Bei diesem Wahlgang wird wohl als Oppositionskandidat Hr. Oberst Ott portirt werden.

— Die spezifisch Evangelischen sind in Zürich rührig wie ein Ameisenhaufen. Sie haben wieder einen neuen Fund herbeigeschleppt, der dem Religionslehrer der obern Industrieschule an's Leben gehn soll, in Gestalt nämlich einer christlichen Erzählung, worin ein Handlungslehrling in Folge freisinnigen Konfirmationsunterrichts ein liederlicher Strick wird. Rektor Zschetzsche weist in der „N. Z.-Z." nach, daß die Erzählung ein Roman sei.

Baselland. Die „Basellandschaftliche Ztg." meldet in einem Extra-Büllctin mit schwarzem Rand den Tod des Hrn. J. C. Burckhardt-Gemuseus: „Der Freund unseres Landes (sagt das Blatt), der persönliche Freund von so Manchem unter uns, der mit offenem Herzen und kräftiger Hand allezeit bereit war, Gutes zu thun, ist unerwartet rasch aus seinem gesegneten Wirken weggenommen worden. Am 28. Okt. nahm er nur mit Mühe noch Theil an der Nationalrathswahl; am Donnerstag legte er sich ermattet in's Bett und schlief, nachdem ein öfteres Blutbrechen seine letzten Kräfte erschöpft, Samstags, Morgens 6 Uhr, unvermerkt ein. Dem barmherzigen Gott sei diese redliche Seele von Herzen empfohlen!"

Graubünden. Aus dem Oberengadin schreibt man dem „Bündner Tagblatt": In seltener Pracht und Majestät ragen die Häupter der erhabenen Bergriesen zum herbstlich reinen Blau des Himmels empor und freundlicher als je blicken sie zu Thal, die Freunde der wundervollen Alpenwelt auf Besuch zu laden. Dieser etwas späten, dafür aber um so größern Genuß verheißenden Einladung Folge leistend, lenkten befreundete Dreie noch am 25. Oktober ihre Schritte nach dem gefeierten Piz Languard, auf dessen Kegel sie an diesem herrlichen Herbsttage, an dem kein Wölkchen das reine Blau des Himmels trübte, bei gänzlicher Windstille und höchst angenehmer Temperatur († 1„° im Schatten) von Mittags 12 Uhr bis nach Untergang der Sonne verweilten, sich an einem Panorama ergötzten, welches ihre kühnsten Erwartungen übertraf.

Waadt. Die Opposition pflanzte in Folge ihres Sieges im Wahlkreis Lausanne eine mächtige eidgenössische Fahne auf der Kathedrale der Hauptstadt auf, zum großen Aerger des „Nouvell.". Nach einer Depesche der „N. Z.-Z." fand am Samstag ein Fackelzug statt; Hr. Fornerod war in Lausanne und wurde von Hrn. Eytel im Namen der Wähler begrüßt.

Ausland.

Neapel. Aus Isernia wird der Persev. Gräßliches und zum Theil Unerzählbares über die Gräuel der bourbonischen Truppen und ihrer Anhänger in Isernia und den Abruzzen, dagegen sehr viel Erwecktliches über die Begeisterung geschrieben, mit welcher der König auf seinem ganzen Zuge von den Marken bis nach Isernia empfangen ward. Besonders auffallend sei die äußerst lebhafte Betheiligung des Klerus gewesen, der sich überall an der Spitze der jubelnden Bevölkerung befunden habe. Die Bischöfe, umgeben von ihrer Geistlichkeit, in festliche Gewänder gekleidet, empfingen den König an den Thoren der Städte und der Kirchen, die Glocken läuteten zur Feier, die Klosterbrüder trugen auf ihrer Kutte ihr annexionistisches „Ja". Der Berichterstatter findet, daß das alles gerade an der Grenze des Kirchenstaates, so nahe am Zentralsitz des Pabstes ein bezeichnendes Symptom sei.

— Die Armee Garibaldi ist in der letzten Zeit in ihrem Aeußern umgestaltet worden. Garibaldi selbst soll die rothe Blouse abgelegt und sich wieder in seine piemontesische Generallieutenantsuniform gesteckt haben. Seine Offiziere folgen, soweit sie dazu berechtigt sind, seinem Beispiele nach und die Soldaten sind mit reglementarischen Militärmänteln und andern Ausrüstungsgegenständen versehen worden. Der einzige Unterschied zwischen ihnen und den piemontesischen Soldaten ist ein loses rothes Tuch statt der schwarzen Halsbinde. Nur einige kalabresische Bataillone, die Ueberbleibsel des aufgelösten Korps von Stocco, behalten ihr pittoreskes Costüme noch bei. Auch sollen jetzt aus den Trümmern der während der längeren Unthätigkeit allmälig sich auflösenden Korps regelmäßige Regimenter gebildet werden.

Frankreich. Von England aus ist neulich der Vorschlag einer Exkursion von Freiwilligen nach Paris gemacht worden, und der Kaiser hat durch seinen Secretär Mocquard an Hrn. Rowsel (Herausgeber eines Blattes und, wie es scheint, zunächst bei jenem Vorschlag betheiligt) folgendes Schreiben abgehn lassen: „Der Kaiser wird allezeit alles das mit Vergnügen sehen, was irgend zu Befestigung der Freundschaft zwischen England und Frankreich beitragen kann. Das Projekt einer solchen Exkursion, wie sie dasselbe Sr. Majestät zur Kenntniß bringen, hat ganz die Zustimmung des Kaisers gefunden, und die ihren Mitbürgern zu bereitende Aufnahme wird dem Zweck des Besuches, dessen mögen Sie überzeugt sein, entsprechen. Was den Zeitpunkt, den Ort der Landung u. s. w. betrifft, so wird alles das völlig Ihrer Konvenienz überlassen, da ja sonst, wie Sie begreifen, das Ganze den Charakter der Freiwilligkeit verlieren würde. Aber Sie können unter allen Umständen auf jede mögliche Erleichterung bei der Ausführung rechnen. Dieß die Antwort, die der Kaiser mir auftrug, Ihnen vorzulegen."

Seit Empfang dieses Briefs hatte Rowsel Audienz beim Herzog von Cambridge und Sidney Herbert, und die Sache scheint nun im Ernst betrieben zu werden. Demnach hätten wir in Bälde das eigenthümliche Schauspiel zu erleben, daß jene Freiwilligen, deren Organisation aus dem Mißtrauen gegen Napoleon und zum Schutz des Landes gegen französische Landungsgelüste hervorging, nunmehr eine friedliche Spazierfahrt und Landung auf französischem Boden beabsichtigen, um mit den Soldaten Frankreichs zu fraternisiren.

— Im „Droit" ist folgendes zu lesen: Auf den Trümmern des Hôtels, das einst Don Manuel Rosas und Lola Montez bewohnten, hat sich der Herzog Karl von Braunschweig ein prächtiges Hôtel erbaut. Es liegt zwischen den Straßen Balzac, Beaujon und Bel Res-

ziro. Bekannt ist besonders dessen wundervolle Gitterpforte, die ein ganzes System von Allarmglocken in Bewegung setzt, wenn eine uneingeweihte Hand es berührt. Der Garten besonders ist ein Juwel, ein wenig sehr überladen, aber es fanden sich auch in demselben, wie gelegentlich eines Prozesses mit der Stadt Paris nachgewiesen wurde, für 46,000 Fr. Statuen in demselben, und sogar ein künstlicher Felsen mit Wasserfall für 14,000 Fr. Ein Theil des Parks ist nämlich von der Stadt Paris für den Boulevard Beaujon in Anspruch genommen. Für diese 1560 Quadratmetres, etwa ⅔ preuß. Morgen, forderte der Herzog 1,336,895 Fr., die Stadt bot 140,000 Fr., die Jury gewährte 360,000 Fr.

Oesterreich. Der bekannte Nestroy, der in letzter Zeit auch unser Theater-Publikum von Aarau mit seinen Possen erheiterte, hat am 31. Okt. von den Wienern Abschied genommen. Er zieht sich von der Bühne wie von der Direktion des Karlstheaters zurück und trat am genannten Tage zum letzten Mal unter rasenden Beifallsstürmen des Publikums auf, dem er mit einem Epilog Valet sagte. Für die Wiener war diese Abschiedsscene ein eben so epochemachendes wie wehmüthiges Ereigniß.

— Der „Ostdeut. Post." wird von Pesth geschrieben: „Eine eigenthümliche Scene spielt seit zwei Tagen Abends in einem unserer besuchtesten und elegantesten Kaffeehäuser. Dahin pflegt General Ritter Neuwirth, Stadtkommandant von Pesth, zu kommen. Bei seinem Eintritte entfernen sich nun sämmtliche Gäste aus dem Civilstande und das Kaffeehaus füllt sich nur nach seinem Abgehen. — General Neuwirth hatte an den letzten verhängnißvollen Abenden die Militärmacht aufgeboten und geleitet."

England. Der „Star" sagt, wenn es in Europa nur Fürsten und Diplomaten gebe, könnten die Theaterstreiche, die Napoleon in die Politik übertrage, vielleicht gefallen; die öffentliche Meinung in England, Deutschland und Frankreich zische sie aber aus, Napoleon wolle zu gescheidt sein und werde zuletzt herausfinden, daß er sich in seinen eigenen Netzen verfange.

— Wir erwähnten früher schon der Bestrebungen für die berufliche Beschäftigung der Frauen. Miß Parker erstattete neulich der betreffenden Gesellschaft einen Jahresbericht. Die meisten Anmeldungen waren von gebildeten Damen gekommen, die aber alle keine Gouvernanten werden wollten. Viele wurden als Schriftsetzerinnen, Commis, Telegraphinnen ꝛc. versorgt; das Komite ermuntert die jungen Frauenzimmer, sich als Musik-, Zeichnungs- und Sprachlehrerinnen auszubilden; ältere sucht man bei der Krankenpflege zu verwenden. Zur Uebernahme von Stellen mit großer Verantwortlichkeit (Aufsicht auf Emigrantenschiffen, in Schulen und Frauenabtheilungen der Fabriken und Arbeitshäuser) zeigten sich nur sehr wenige geeignet. Es fehlte immer an Energie und Autorität, somit auch an Subordination. Diese Umstände veranlassen das Komite, die Auswanderung der überzähligen Frauen nach den männerreichen Kolonien als das ersprießlichste zu empfehlen.

Neueres.

Die Conferenzmitglieder für die Angelegenheit der Bisthumstrennung, der päbstl. Geschäftsträger Bovieri, die HH. Latour und Jauch, haben sich gestern zu einer Sitzung im Bundesrathhaus eingefunden.

Aargau. Am 3. d. M. wurde der betagte Friedrich Matter, Schuster, von Kölliken, auf einem Bank vor seiner Wohnung todt aufgefunden.

Tags darauf fand man den 25jährigen Rud. Wehrli von Küttigen im Hause seines Schwagers in dort erhängt. Wehrli wurde schon einige Tage vermißt. Die Beweggründe zu dieser That sind bis jetzt noch unbekannt.

Gleichen Tags verbrannte in Meisterschwanden das von 4 Haushaltungen bewohnte Strohhaus der Wittwe Sigrist. 14 Personen haben dadurch ihr Obdach verloren.

Luzern. Gotthardbahn. Das hiesige „Tagbl." hat eine Wahrscheinlichkeitsberechnung für den Bau der Gotthardsbahn mitgetheilt, wonach die Kosten auf 70 Mill., die Rente auf 3% (gleichmäßig auf die 70 Mill. verlegt), oder bei 25 Mill. Obligationen und 45 Mill. Subventionsaktien auf 5% Obligationenrente und annähernd 2% für die Aktien angeschlagen sind.

Uri. Laut Vernehmen wird die Regierung dem Landrathe den Antrag vorlegen, sich mit 1 Million Franken beim Unternehmen einer Gotthardtbahn zu betheiligen.

Graubünden. Im 32. Wahlkreis (Chur u. s. w.) ist der bisherige Nationalrath Sprecher unterlegen und Ständerath Caflisch gewählt. In zwei Wahlkreisen ist keine definitive Wahl zu Stande gekommen.

Neapel. Die Nachricht vom Einzug Viktor Emmanuel's beruht auf einer Privatdepesche, und ist bis zur Stunde noch nicht anderweitig bestätigt. Man sagt ferner, daß der König sofort eine Proklamation an die Neapolitaner, die zugleich als Manifest an Europa dienen soll, erlassen wird.

Offizielle Depeschen von Gaeta (von der französ. Flotille) bestätigen entschieden den Konflikt zwischen Persano und Tinan. Der erstere wollte die Einfahrt in die Gariglianomündung forciren und erschien mit 10 Schiffen. Tinan verlangte Rückzug, aber Persano erklärte, diese Position gehöre nicht zur Blokus-Linie von Gaeta, und er mache die Franzosen verantwortlich für die Folgen. Hierauf Rückzug der französ. Schiffe und Einholung neuer Ordre.

Paris. Die Ungarn lösen sich ab mit ihren Erklärungen, auf Klapka kommt nun auch Teleky mit einem Brief in der „Presse". Im „Nord" wird von Paris her fortissimo über Lord Russel und seine Note geschimpft. — Für das Museum im Louvre ist die Marmorbüste Alexander von Humboldt's (ein Werk Davids) um 7500 Fr. gekauft worden.

England. Aus Malta vom 26. Okt. wird gemeldet: Zehn Linienschiffe werden in Corfu überwintern; drei Kanonenboote sind bestimmt, die Verbindung zwischen Corfu und dem Oberbefehlshaber und den Behörden in Malta im Gang zu halten.

Aargauischer Kantonalkunstverein.

Einladung.

Erste Generalversammlung des aargauischen Kunstvereins:
Samstag den 10. November, Nachmittags 1 Uhr,
im Saal des Casino zu Aarau.

Verhandlungsgegenstände:

Konstituirung der Gesellschaft.
Berathung der Statuten des Vereins.
Wahl der Direktion, der Prüfungskommission, der technischen Kommission.
Berathung der Vorlagen des provisorischen Vorstandes, betreffend die schweizerische Kunstausstellung, die monatliche Ausstellung von Kupferstichen, die Wahl der Ausstellungslokale.

Als die Unterzeichneten die Gründung eines aargauischen Kunstvereins, wie solcher in vielen Schweizerstädten, in Genf, Basel, Lausanne, Zürich, St. Gallen, Luzern, Solothurn, Schaffhausen, Winterthur bereits seit Jahren besteht, vor einigen Monaten an die Hand nahmen, war es für uns eine Unmöglichkeit, die zahlreichen Kunstfreunde des Aargaus zum Beitritt einzuladen. Unser Entschluß war fertig wenige Tage vor der Hauptversammlung des eidgenössischen Kunstvereins in Zofingen, bei dem wir den aarg. Kantonalverein als neue Sektion anmelden mußten, um so bald als möglich die schweizerische Kunstausstellung unserem Kanton zu sichern. Wir konnten uns deßhalb nur an einzelne Kunstfreunde wenden: wir hatten aber die Genugthuung mit einem Verzeichniß von über 100 Theilnehmern den Kanton zu vertreten. Dieser Erfolg eines kaum ausgesprochenen Gedankens bestärkt uns in der Hoffnung, daß der Aargau eine alte Schuld: „die Hebung der bildenden Kunst im Gebiete unseres Kantons" auf eine der Bildung und dem Streben unseres Landes entsprechende Weise würdig abtragen wird.

Wir laden die Kunstfreunde des Kantons zu zahlreichem Besuche der Generalversammlung ein.

Im Verhinderungsfall bitten wir um schriftliche Beitrittserklärung derjenigen Herren, welche ihre Zustimmung nicht schon früher angemeldet haben.

Aarau, 3. Nov. 1860.

E. Rothpletz, Kr.-G.-Präsident.
A. Herosé, Major.
Theophil Scheller, Zeichnenlehrer.

Wir bitten die Redaktionen der aarg. Blätter um Aufnahme dieser Einladung.

Handels- und Erndte-Berichte.

Statistik über Kaffee. Folgende Länder versorgen in erster Reihe die Welt mit Kaffee: Brasilien liefert 519 Mill. Pfund; Java 202½ Mill. Pfd.; Ceylon 105 Mill. Pfd.; St. Domingo 75 Mill. Pfund; Sumatra 30, Cuba und Portorico 30, Venezuela 30, Costa Rica 15, Mocca 7½, das britische Westindien 7½, Manilla 1½, das französische und holländische Westindien 3 Mill. Pfd. Summa: 1024 Mill. Pfd. — Der Verbrauch soll sich folgendermaßen vertheilen: Nordamerika verzehrt 337½ Mill. Pfd., Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, die Schweiz und die Inseln des Mittelmeers zusammen 202½ Mill. Pfund; Deutschland mit Oesterreich 292½ Mill. Pfd.; Holland und Belgien 142½ Mill. Pfund; Dänemark, Schweden, Rußland, Finnland und Polen 75 Mill. Pfd.; Großbritannien und Irland 60 Millionen Pfund.

Lindau, 3. Novbr. Mittelpreise. Weizen 25 fl. 55 kr. Abschlag 0 kr. Korn 26 fl. 02 kr. Aufschlag 15 kr. Roggen 17 fl. 51 kr. Abschl. 6 kr. Gerste 16 fl. 45 kr. Abschl. — kr. Haber 8 fl. 42 kr. Aufschl. 12 kr. — Verkauft wurden 2909 Scheffel. Schrannenrest 1693 Scheffel.

Pariser-Börse. 5, Novemb, 3% Rente 69. 90, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 783. —, Oesterr. Staatsb. 501, —.

London, 5. Novemb. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 5. Novemb. 5% Staatsschuldschein 65. 50, National-Anleihe 76. —, Bankaktien 750. —, Kredit Mobilier 169. 52.

Wechselkurs. 5. Novemb. London 133. —. Paris 53. —.

Täglicher Anzeiger.

Taufe in Aarau vom 4. November.

Johanna Emma Philippine Luise, Töchterlein von Friedrich Knoch, Musikdirektor, von Golden, Kreis Merseburg, Königreich Preußen.

Leichen-Anzeige.

Mittwoch den 7. November 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Anna Maria Balderweg, geb. Schenker, von Schönenwerth; alt 68 J. u. 28 T. — Leidabnahme: Säge Nr. 527.

3] An die hiesigen Brunnen- und Wasserwerk-Concessions-Besitzer und an die Schuldner für Lehenzinse von Gebäuden und Land ergeht hiermit das Gesuch, ihre pro Martini nächsthin fällig werdenden **Rekognitions-Gebühren** und **Miethzins-Schuldigkeiten** unfehlbar bis **20. dieß** an die unterzeichnete Verwaltung abrichten zu wollen.

Aarau, den 6. November 1860.

Die Fondverwaltung.

4] In Nr. 564 an der hintern Vorstadt ist von heute an täglich **frische Kuhmilch** zu haben.

☞ **Wichtig für die dießjährige Weinerndte!**

Bei **J. J. Christen** in Aarau ist folgende Schrift vorräthig:

Anleitung zur Weinveredlung

oder die

Möglichkeit der Darstellung

gesunder und

guter Weine aus unreifen Trauben.

Erfahrungsgemäß und volksfaßlich beschrieben

von

Karl Keller,

Lehrer in Schaffhausen.

Preis 1 Fr.

Gall sagt in seiner Schrift über Weinverbesserung: „Aus dem Umstande, daß in geringen Jahren der Säuregehalt in zu großem Verhältniß zur ganzen Wein-Quantität sich vorfinde, folgt noch nicht, daß man den Most entsäuren müsse, sondern vielmehr, daß man den Zucker- und Wassergehalt des Mostes in ein richtiges Verhältniß zur Säure bringen soll." Es ist allgemeine Regel: Je unreifer die Trauben sind, desto weniger Zucker enthalten sie und desto mehr Säure, desto mehr muß also Wasser und Zucker zugesetzt werden. Das Büchlein giebt hiefür genügende Anleitung um billigen Preis. Aus einem Referate von Hrn. Dr. Amsler bei den Verhandlungen des Weinbauvereins im Aarthal entnehmen wir, daß die auf diese Weise veredelten Weine sehr haltbar sind.

6] Im Verlag der Grubenmann'schen Buchhandlung in Chur ist erschienen und bei **J. J. Christen** in **Aarau** vorräthig:

Alpina,

Liederwahl für den gemischten Chor

zur

Förderung einfachen Volksgesanges

von

J. H. Tschudi, Pfarrer in Glarus.

Zweite Auflage. Brochirt Fr. 1.

Derselben zweites Bändchen Fr. 1.

Die meisten der in dieser Sammlung enthaltenen Lieder sind von rühmlichst bekannten älteren und neueren Componisten, deren Namen schon genügend für gute musikalische Werke bürgen. Sie hat auch die allgemeinste Anerkennung und Verbreitung gefunden, und darf den Freunden eines wahrhaft volksthümlichen, nach Text und Musik edeln Gesanges mit Recht empfohlen werden. Das zweite Bändchen reiht sich dem ersten ebenbürtig an.

Ein Volksliederbuch für den vierstimmigen Männerchor von demselben Verfasser ist im Druck.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 7. November 1860.

Neu:

Liebe kann Alles

oder

Die bezähmte Widerspenstige.

Lustspiel in 4 Akten von F. v. Halbeim.

Hierauf

auf vielfaches Verlangen, und mit neuen Einlagen:

Ein gebildeter Hausknecht

oder

Der schöne Herr Nitschke.

Posse mit Gesang in einem Akt von Dr. Kalisch.

Die Entre-Acte und die begleitende Musik werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musik-Vereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Zu freundlicher Theilnahme ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Carl Heubeyrger,
Theaterdirektor.

Wasserquellen-Entdeckung.

8] Unterzeichneter, Zögling von den für Wasserquellen-Entdeckung rühmlich bekannten HH. Baramelle und Ami in Paris, erlaubt sich sowohl Tit. Gemeinden als Privaten die im Falle sind, zur Befriedigung ihres Wasserbedarfes neue Brunnen anzulegen oder ältere zu erweitern, hiemit bestens zu empfehlen, und beruft sich dabei auf folgende in Handen habende

Zeugnisse.

Herr Lang, Ingénieur Géologue von La Chaux-de-Fonds, hat für die hiesige Stadt die Brunnquellen untersucht und Vorschläge in umfassender Weise gemacht für Auffindung von einem größeren Quantum Brunnwasser. Bis jetzt ist ein Theil dieser Arbeiten ausgeführt und die Angaben des Hrn. Lang haben sich als richtig erwiesen.

Der Unterzeichnete nimmt daher keinen Anstand, nach Verlangen des Hrn. Lang zu bezeugen, daß nach gemachten Erfahrungen er in seinem Fache Tüchtiges zu leisten im Stande ist und Privaten und Behörden bestens empfohlen werden darf.

Nachdem die hiesigen Arbeiten vollendet sein werden, behält sich der Unterzeichnete vor, dem Herrn Lang ein Zeugniß auszustellen, in welchem die Leistungen speziell aufgeführt werden sollen.

Zürich, den 31. August 1858. (Sig.) **J. Locher,** Oberst und Stadtrath.

Die Aechtheit der Unterschrift des Hrn. J. Locher, eidg. Oberst und Stadtrath, bezeugt

Der Stadtammann: **Fäsi.**

Die Gemeinde Zofingen hat durch Hrn. Lang, Ingénieur Géologue von Chaux-de-Fonds mehrere Brunnenquellen aufsuchen lassen. Eine davon wurde unter seiner besondern Anleitung und Mitwirkung gefaßt, sie ergab ein reichhaltiges Brunnenwasser von 40 Maas in einer Minute, und in der Zeit des Oktobers, in welcher bekanntlich bedeutende Trockne herrschte.

Bei den vorgekommenen Arbeiten, die bereits in der ungünstigsten Jahreszeit vorgenommen wurden, hat sich Hr. Lang sehr gewandt und fleißig gezeigt, so daß ich ihm gerne mein Zutrauen schenke.

Zofingen, den 30. Dezember 1858. **F Salvisberg,** Bauverwalter.

Die Aechtheit obiger Unterschrift bezeugt Der Gemeindeammann: **F. R. Ringier.**

Herr Fr. Lang in Zofingen hat Ende vorigen Jahres größere Arbeiten für den hiesigen Kantonalspital ausgeführt und es fand die unterzeichnete Behörde, daß er sowohl bei Bezeichnung der Stellen, wo Wasser zu finden sei, mit großer Sachkenntniß zu Werk ging, als auch die Ausführung der Arbeiten mit Fleiß und Geschick besorgte, weßhalb ihm die Behörde ihre volle Zufriedenheit mit seinen Leistungen bezeugt.

Zürich, den 7. Hornung 1860. Namens der Baukommission der Spitalpflege,

Der Präsident: **Hagenbuch,** Reg.-Rath.

Die Aechtheit der Unterschrift des Herrn Regierungsraths Hagenbuch bezeugt

Zürich, den 8. Febraur 1860 Der Stadtammann: **Fäsi.**

Il Signore Fed. Lang, Ingegnere-geologo di Zofinga, richiesto dal Sottoscrito, in vista dell' avviso inserito sulla Gazzetta Ticinese No. 45 del currente anno sulla Scoperta di sorgenti d'acqua, si portò nel Cantone Ticino e potè mediante le sue estese cognizioni rinvenire varie sorgenti d'acqua tanto sulle sue proprietà come sù quelle di alcuni amici che vollero valersi della sua opera per modo chè meritò la lora intiera soddisfazione non solo per le accennate scoperte ma eziandio per i relativi lavori d'escavazione i quali furono condotti col massimo zelo e con tutte le cognizioni volute.

Lugano, li 10 Maggio 1860. Luigi Enderlin.

La Municipalità di Lugano certifica la verita ed autenticità della retro firma del Signor Luigi Enderlin di Lugano.

Lugano, 10 Maggio 1860.

Per la municipalità:
Il sindaco presidente: G. B. Lurati, Municipale.
Il segretario: S. Riva.

☞ Die Kosten für Untersuchungen sind für Privaten auf **30** Franken und für Gemeinden auf **50** Franken bestimmt.

Unterzogener hat seinen Aufenthalt in **Zofingen,** wohin gefälligst Anfragen und Aufträge **franko** zu adressiren sind.

Unterfertigter wird die Arbeiten auf seine Kosten übernehmen und nur im gelingenden Falle eine Entschädigung verlangen.

F. Lang, Ingénieur Géologue.

9] **Sporren, Reitpeitschen, Reitdecken** von Filz verschiedener Arten, sowie **Kamaschen** von Kautschuk, und **Reitstiefel** empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

A. Schmidt, Sattler,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

5. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,5'''	26''11,6'''	27''00,0'''
Thermometer	+ 1	2	1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 267. 8. November 1860.

An die Wähler des 36. eidg. Wahlkreises.

Mitbürger!

Letzten Sonntag den 4. Nov. trat auf öffentliche Einladung hin eine Anzahl von Männern dieses Wahlkreises in Entfelden zusammen, um sich in Betreff des zweiten Wahlganges zu verständigen und den Wählern das Resultat der Besprechung vorzulegen. Die Versammlung hat uns beauftragt, die dort erzielte Vereinigung und die Vorschläge, auf die man übereingekommen, Euch mit Freimuth und kurz begründet auseinanderzusetzen. Ihr werdet prüfen, und als Republikaner jeder selbstständig wählen.

Wir schlagen Euch also für die beiden noch ausstehenden Nationalraths-Wahlen unseres Kreises vor:

1. Herrn Nationalrath Feer-Herzog in Aarau.

2. Herrn Oberst Fischer in Reinach.

Dieser Vorschlag ist das nahezu einstimmige Ergebniß einer eben so ernsten, als eindringlichen und leidenschaftslosen Erwägung der gegenwärtigen Sachlage, der Würde und der Bedürfnisse unseres engern und weitern Vaterlandes. Er beruht einestheils auf der unbefangenen Würdigung der Ergebnisse des ersten Wahlganges, dann aber auch auf der Ueberzeugung, wie sie sich während der Berathung kundgegeben hat, daß nämlich dieser Vorschlag sowohl den Wünschen einer großen Anzahl Wähler, als auch den billigen Rücksichten auf die Vertretung der Landesbezirke, endlich aber und vorzüglich der Ehre des Aargau's als Bundesmitglied und den politischen Zuständen der Gegenwart in möglichst vollkommener Weise entspricht.

Wir glauben nicht, daß es über den Erstvorgeschlagenen vieler Worte bedarf. Alle drei Bezirke des Wahlkreises haben am 28. Oktober bei ihrer Stimmabgabe bewiesen, daß sie die Verdienste, Kenntnisse und Befähigung desselben für Mitberathung auch der schwierigsten nationalen Fragen, nicht minder auch sein selbstständiges politisches Urtheil und den männlichen Takt, die ihm eine geachtete Stellung in der Nationalversammlung erworben, mit Entschiedenheit anerkennen, so daß es nur der fast maßlosen Zersplitterung der Vorschläge beizumessen ist, daß diese Wahl im ersten Scrutinium noch unentschieden blieb. Neben der an die Mehrheit grenzenden Zahl der für ihn abgegebenen Stimmen hat sich keine bestimmte Opposition geltend gemacht, und Männer der verschiedensten politischen Anschauung haben sich dahin geäußert, daß unser Wahlkreis gut thun werde, diesem Manne durch ein unzweideutiges Votum sein Zutrauen auszudrücken.

Eben so bestimmt und unzweideutig ist bei unserer Versammlung das Verlangen nach Abänderung bezüglich der Wahl des bisherigen dritten Repräsentanten an den Tag getreten. Die Vergleichung der Resultate der Abstimmung vom 28. Oktober weist nach, daß zwar eine bedeutende Stimmenzahl aus dem Heimatbezirke zu Gunsten des Betreffenden vorliegt, aber sie gibt auch auf das bestimmteste den Willen der beiden übrigen Landesbezirke kund, diese Wahl auf eine andre Persönlichkeit zu lenken.

Mitbürger! Wir haben nicht den Auftrag, Euch ein Parteiprogramm weder in der Savoyer-Frage noch in irgend einer andern vorzulegen; wir sollen und wollen Euch nicht mit dem behelligen, was für einmal abgethan ist und in derselben Form nicht wiederkehrt. Wir achten jede Ueberzeugung und das Urtheil über wahrhaft patriotische Politik eines Volksrepräsentanten steht der Geschichte anheim. Aber wir können nicht vergessen, daß in einer Zeit, wie der jetzigen, Mann für Mann in der Nationalversammlung nach seinem eigensten bürgerlichen Muth, nach der Würde und der patriotischen Begründung, mit der er seine Ueberzeugung, seine Wähler und seinen Kanton vertritt, bemessen werden muß: wir bedürfen Männer, die in sturm- und gefahrdrohender Zeit vor allem andern ihr unerschütterliches Vertrauen auf die Kraft des eigenen Volkes, seiner unverjährbaren Rechte und seiner Waffentüchtigkeit festhalten und durch ihr ganzes Auftreten im Rathsaal, wie im Felde, im heimatlichen Bezirk und in der Bundesstadt dieses Vertrauen beurkunden.

Eine solche Gesinnung wird ehrliche Ueberzeugung und patriotisches Gefühl auch Anderer, selbst wenn er deren Ansichten nicht theilt, dennoch achten und darüber sich aussprechen mit Ruhe, Würde und Mäßigung. Wir bestreiten die vielfachen Verdienste des bisherigen Repräsentanten um den Kanton Aargau, um Wissenschaftlichkeit und praktische Rechtspflege keineswegs, aber wir haben die persönliche Ueberzeugung und sprechen sie aus mit republikanischem Freimuth, daß die Bürger unseres Kreises keinerlei Unbill begehn und keiner Parteileidenschaft huldigen, sondern bloß die Ehre des Bundes, die Geltung und Würde des Aargaus im Rathe der Eidgenossenschaft wahren, wenn sie, von allen andern Rücksichten Umgang nehmend, diesmal Männer berufen, die vermöge ihrer Lebensstellung und ihres Charakters die Gewähr und Bürgschaft bieten, in noch ernstern Prüfungen, als den dagewesenen, wenigstens nicht schwach und rathlos sondern in alle Wege mit freudigem, ruhigem Blick auf die eidgenössische Fahne und die eidgenössische Geschichte, die Politik des Vertrauens auf den Gott der Väter zu pflegen, so zu reden und rathschlagen.

Wir haben genug gesagt. Eine kräftige Vertretung der schweizerischen Wehrkraft und des wehrkräftigen Aargaus im Nationalrath halten wir dermalen für ein berechtigtes Bedürfniß. Die Versammlung, in deren Auftrag wir hier reden, hat es nach offenem Austausch der verschiedenen Ansichten und Vorschläge, und in Erwägung aller Umstände als unabweislich erfunden, für die dritte Wahl an dem Vorschlage festzuhalten, der von allen Seiten mit unzweideutiger Wärme und Entschiedenheit, also auch mit deutlicher Aussicht auf Erfolg und nunmehrigen Abschluß des Wahlaktes befürwortet wurde.

Aarau, den 6. November 1860.

Im Namen der Wahlversammlung von Entfelden:

A. Künzli, Großrath,
Dr. Thut, Großrath,
Th. Lang, Großrath,
Hunziker, Professor,
Bleuler, Redaktor.

Mädchenturnen.

(Eingesandt.)

Und frägt man uns, warum denn unsere Vorväter und Mütter gesund und kräftig, welche ja auch nicht geturnt, so sagen wir einfach: Weil diese ihrer Mehrzahl nach einfacher und natürlicher gelebt und deßhalb in dem Alter, wo wir gewöhnlich schon alt sind, noch jung waren.

Hören wir einmal eine Autorität, einen der Hauptrepräsentanten der neuern Turnkunst, wie er sich über die Nothwendigkeit des Turnens ganz besonders des weiblichen Geschlechtes in der Vorrede seiner „weiblichen Turnkunst" ausspricht:

„Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß erst das Christenthum dem weiblichen Geschlechte eine höhere und edlere Stellung in der menschlichen Gesellschaft angewiesen hat. Dem christlichen Weibe ward eine Sphäre der Wirksamkeit im Hause übertragen und gesichert, wodurch sich ihm als Gefährtin des Mannes, als Vorsteherin des Hauswesens, als Pflegerin der Hausgenossen, als Erzieherin der Kinder, ein bedeutungsvoller Berufskreis und ein weites Feld zur Entwicklung ächt weiblicher Tugend eröffnete. Wo es im Widerspruche mit dieser göttlichen Ordnung heraustrat aus den Grenzen des Familienlebens, da ist es auch stets geschehen zum Nachtheile des Gemeinwohles und seiner selbst, indem es dann die Macht und die Würde seines Geschlechtes einzubüßen pflegte. Darum wird es auch immer so bleiben müssen, daß für sein Haus, für seine Familie der Mann, im Hause und in der Familie das Weib Alles ist. Diese wichtige Stellung des Weibes in der Familie, die wiederum die feste Grundlage unseres christlichen Staatenlebens ausmacht, muß nothwendiger Weise die Aufgabe der Erziehung bestimmen. Hier ist der weiblichen Erziehung ein festes Ziel gesteckt, und sie befand sich immer auf Abwegen, wo sie darauf ausging, im Aeußerlichen die Mädchen auch nur für die Außenwelt der Gesellschaften und Salons, und nicht für das stille Heiligthum der Familie heranzubilden. Wo die Erziehung diese falsche Richtung einschlug, da ist allerlei Eitelkeit und nichtiges und verkehrtes Wesen hervorgegangen, das K. v. Raumer in seiner „Mädchenerziehung" u. A. also charakterisirte: „Die Mädchen sollen sich, wie man es nennt, produciren, in Gesellschaft glänzen. Das Tanzen dürfte, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, unter allen Unterrichtsgegenständen obenan stehen. Eifriger wird auch keine Kunst geübt, mit unerhörter Selbstaufopferung. Auf den Winterbällen, hörte ich sagen, untergraben jene Mädchen ihre Gesundheit, im Sommer müssen sie Bäder besuchen, um sich für die folgenden Winterbälle wieder einigermaßen herzustellen. So wechseln sie, bis die Gesundheit ganz zerstört ist."

„Die Gesundheit ist es denn auch, welche unsere moderne Mädchenerziehung fast mehr beeinträchtigt als gefördert, bei ihren umfänglichen Maßregeln wenigstens sehr spärlich bedacht hat; und doch ist diese gerade hier von einem bedeutenden Einflusse im Allgemeinen. Die Frauen sind die ersten Erzieher des Menschengeschlechtes; körperliches und geistiges Wohl und Wehe ganzer Generationen hängt von ihrer größeren oder geringeren Qualität ab, und die Störungen sind leicht zu begreifen, die dann eintreten, wenn die Familienmutter jenes köstlichen Gutes entbehrt.

„Wie sehr dann Hysterie, Nervenverstimmung und andere Folgen leiblicher Schwäche oft ganzen Familien das Leben verkümmern und den Gang des Hauswesens unterbrechen, zeigen tausendfältige Beispiele. In welchem nicht geringen Grade die leibliche Rüstigkeit beim weiblichen Geschlechte unter der Verfeinerung und Verkünstelung der gegenwärtigen Culturverhältnisse abnehme, ist von Sachkundigen wiederholt behauptet und nachgewiesen worden. Die Aerzte bestätigen es, daß beim anderen Geschlechte namentlich in den Städten eine naturwidrige Lebensweise, Kleidung, Vergnügungen und eine durch tausend Verkehrtheiten erzeugte und geförderte Frühreife so recht eigentlich darauf berechnet zu sein scheinen, die körperliche und geistige Gesundheit zu zerstören und unsere Mädchen zu schwächlichen Hausfrauen, zu verstimmten Gattinnen und zu kränklichen Müttern eines in jeder Generation mehr verkommenden Geschlechtes zu bilden.

„Unter solchen Umständen sollte jedes Mittel willkommen sein, um jenen schädlichen Einflüssen auf die Gesundheit der Mädchen und Jungfrauen entgegen zu wirken. Der Gedanke, dies durch kunst- und regelmäßige Leibesübung zu thun, ist nicht neu, und die berühmtesten Aerzte älterer und neuerer Zeit haben eindringlich die Einführung der Gymnastik in die weibliche Erziehung das Wort geredet. Nicht ohne Grund hält man die weibliche Gymnastik als pädagogisches, diätetisches und präservatives Mittel für die weibliche Jugend fast noch unentbehrlicher, als für die männliche, der die Gelegenheit, sich vielfach zu rühren und zu regen, doch noch nicht ganz verkümmert ist. Sind die natürlichen Verhältnisse, unter denen der physische Mensch fast von selbst zu dem herangebildet wird, was er seiner Bestimmung nach sein soll, für das weibliche Geschlecht zum großen Theile aufgehoben, so hat die Gymnastik gleichsam eine Vermählung der Natur mit dem menschlichen Körper auf künstliche Weise wieder herzustellen."

Wir möchten diese Worte fast Punkt für Punkt unterschreiben, weil sie viel Wahres enthalten. Es ist eine unleugbare Thatsache, daß die Gymnastik, rationell betrieben, für's weibliche Geschlecht eben auch paßt und in ihr ein reiner Quell sprudelt für die Förderung der Gesundheit und Anmuth des Frauengeschlechts. Lasse man endlich, nach so vielen Erfahrungen, die man in dieser Richtung gemacht hat, diese sonderbaren Vorurtheile gegen die Turnkunst in ihrer Anwendung für's weibliche Geschlecht und glaube man nur, daß der Staat, der auf diesem an den meisten Orten noch brach liegenden Felde auf eine zweckmäßige Weise zu helfen weiß, obenan steht und sich den Dank einer ganzen Generation erwerben wird.

In Bezug auf die Tanzkunst, so finden wir, daß in der praktischen Anwendung dieser Kunst und nicht in ihrer Lehre oft gefehlt wird. Es ist Schuld der Betreffenden selbst, wenn Erkältungen und Krankheiten nach solchen Anlässen eintreten: Unverstand und Unvorsichtigkeit bringen solche Uebel, denn wer der Warnungen der Eltern und Lehrer hier nicht achtet, muß es eben — und oft sehr theuer — bezahlen. Im Uebrigen wird eine durch Gymnastik gebildete und abgehärtete Tochter allen diesen Dingen weniger oder gar nicht unterworfen sein, und der Tanz wird für sie ein Genuß sein und bleiben. Wenn wir weit gehen wollen in der Rüge dieser beiden Künste, so sagen wir etwa so: Der Tanzlehrer sollte etwas mehr turnen und der Turnlehrer etwas mehr tanzen mit seinen Schülern; so würde das Ding so übel nicht herauskommen!

Eidgenossenschaft.

Aargau. Das „Tagbl. v. Baden" bespricht die Wahlen vom nächsten Sonntag. Im ersten Kreis, wird gesagt, werden die HH. Feer-Herzog und Dr. Frei der „Helvetianerpartei" zum Trotz mit großem Mehr gewählt; im zweiten der würdige Eidgenosse Waller hoffentlich zu Ehren gezogen; für den dritten Kreis Hr. Bürli empfohlen um seines offenen, biedern Charakters willen.

Ein paar Randbemerkungen zu der Taktik des Tagblattes. Dasselbe redet seit einiger Zeit sehr viel von der Helvetianerpartei und schimpfte gewaltig über die Zürcher-Opposition, die dort vergeblich wühle ꝛc. Dabei mußte auch Dr. Sulzer komischer Weise speziell als Mann der Helvetia aufmarschiren. Ein paar Tage später, und das „Tagblatt" bringt den anonymen Aufruf an der Spitze seiner Spalten, worin Lindenmann und Suter portirt werden und gesagt ist: „die letzte Zeit habe erwiesen, daß in der Eidgenossenschaft vieles faul sei, man müsse andre Leute wählen." Abermals etwas später, und dem 2. Wahlkreis wird Hr. Waller, dem 3. Hr. Bürli empfohlen, den 1. betreffend, die Trompete von der „Helvetianerpartei" geblasen und erklärt, die Alten müssen gewählt sein. Das „Tagbl." weiß natürlich nicht, wer diese „Helvetianerpartei" im 1. Kreis ist, weiß nicht, daß betreffend Hr. Feer-Herzog so viel als Niemand mehr Opposition macht, weiß auch das nicht, daß der erste Wahlkreis und die Entfelderversammlung gar nichts will, als was es selber mit Hrn. Bürli will, d. h. einen Mann von fester männlicher Haltung. Entweder heißt das alles höchst leichtfertig und oberflächlich über solche Fragen hingefahren oder es ist absichtliches Durcheinanderwerfen von Dingen, die man recht wohl unterscheiden kann wenn man will. Glückauf zur Wahl des Hrn. Bürli — aber dann widerspreche man nicht sich selber.

— Aarau. Abermals erhalten wir eine Erklärung betreffend die Wahlen:

„Indem der Unterzeichnete den Wählern des 36. Wahlkreises für die Sympathien, welche sie ihm bei den Nationalrathswahlen zu Theil werden ließen, den wärmsten Dank zollt: hat er denselben die Mittheilung zu machen, daß er in Ausübung seines Berufs unmöglich in der Lage wäre, einen derartigen Ruf anzunehmen.

Entfelden den 6. Nov. 1860.

Dr. Thut.

Bern. Laut dem „Hdlskour." waren neulich in Sachen der Biel-Neuenstadt-Linie in Bern versammelt: Reg.-Rath Sahli, die Ostwestbahndirektion, die Unternehmer Crepel und Brissard und der Westbahndirektor Bonin von Genf. Der letztere hatte, wie er sagte, von der Zentralbahndirektion in Basel die mündliche Zusage erhalten, daß der Gütertransport Landeron Biel vermittelst der den HH. Crepel nnd Brissard gehörigen Lokomotive und der Westbahnwaggons einstweilen vor sich gehen könne und damit dem Andrang von Waaren eine raschere Abzugsquelle eröffnet werde. Die dazu auch von der Regierungsbehörde und der Ostwestbahndirektion nöthige Erlaubniß wurde ertheilt, nur sollte die schriftliche Zusage der Zentralbahndirektion bestätigen, was sie Hrn. Bonin mündlich zugesagt. Auf eine deßhalb abgeschickte telegraphische Depesche kam jedoch aus Basel eine Antwort, in der das anfängliche Zugeständniß in einen förmlichen Abschlag umgeändert war. Die Theilnehmer der Konferenz sollen darüber sehr erstaunt gewesen sein, besonders der Westbahnbeamte, der natürlich auf bedenkliche Weise kompromittirt war. Man ging, ohne einen Schritt weiter gekommen zu sein, auseinander.

— Am 12. Nov. — sagt dasselbe Blatt — soll die Linie eine Generalinspektion bestehen und werden die betreffenden Behörden von Bern aus erwartet. Die Unternehmer sollen entschlossen sein, im gegebenen Falle der Regierung ihr sämmtliches Material und Personale zur Verfügung zu stellen, damit die letzten Arbeiten durch sie und ihre Ingenieurs geleitet werden.

* Zürich, (Corresp. v. 6. Okt.) Der Zürcher Gr. Rath ist auf den 20. dieß einberufen; als Traktanden liegen für denselben vor die Gesetzesentwürfe, betreffend Vermögens- und Einkommens-, so wie die Handelsklassensteuer und betrf. Forstwesen. Es ließ sich bisher nicht von der zürcherischen Presse — und am allerwenigsten von der N. Z. Z. erwarten, daß diese Entwürfe besprochen werden, dieselbe war allzusehr mit den Wahlen beschäftigt; von den Blättern, die mir zu Gesicht gekommen, hat es allein das Intelligenzblatt gethan. Sie in einem außerkantonalen Blatte zu besprechen, hat zu wenig Reiz.

Es ist sonderbar, die N. Z. Ztg. immer noch an den Wahlen und an der Beweisführung herumkauen sehen zu müssen, daß die Politik der bisherigen Zürcherischen Repräsentation einen glanzvollen Sieg erfochten habe. Es kommt Einem immer vor, als ob sie vorzugsweise noch darauf hinzuarbeiten hätte, sich selbst davon zu überzeugen; dabei ist sie noch in beständiger Unruhe, bis auch der Letzte bei den Wählern wieder Gnade gefunden. Man sollte glauben, nach einem so großartigen Siege dürfte man ruhiger sein.

Man wird mir glauben, daß ich die seiner Zeit gemachte Mittheilung, betrf. das neugewählte zweite Mitglied für den Ständerath nicht erfunden habe; in solchen Dingen treibt man keinen Muthwillen. Das fragliche Entlassungsgesuch habe ich nicht selbst gesehn, die Mittheilung kam aber nach Zürich durch ein Mitglied des Gr. Rathes aus dem fraglichen Sekundarschulkreise, welches damit zwar erst nach der Wahl unter andern Großräthen auspackte; man sollte nun glauben dürfen, ein Herr Kantonsrath nehme es in solchen Dingen mit der Wahrheit auch nicht so ganz ungenau; überdieß wurde mir die Sache von einer andern Person, die es wissen konnte, bestätigt. Wer nun besser berichtet sei, die N. Z. Z. oder Ihr Korr., wird in nicht gar ferner Zeit noch herauszubringen sein.

— Die „N. Z. Z." schließt aus dem Umstand, daß wir einige Worte der „Rheinquellen" abdruckten, und worin unter anderm ausgesprochen war, das Zürchervolk habe in Wahrheit doch weder pro noch contra gesprochen, sondern sei indifferent geblieben — auf das harte Trommelfell gewisser Leute, mit denen man nie deutlich genug reden könne. Ganz richtig. Die tauben Ohren passen ganz gut zu den blöden Augen, die das, was in Zürich obenauf liegt, nicht sehen, und was in Chur geschrieben wird, nur in den „Aarg. Nachr." entdecken.

Luzern. Kaum war Hr. Oberst Schumacher-Uttenberg begraben, so erfuhr Luzern die Trauerbotschaft, daß Major Karl Schumacher, Ober-Militärinstruktor, kaum 33 Jahre alt und vor wenig Tagen noch kerngesund, gestorben sei. Ein Korresp. der N. Z. Ztg. erwähnt des Gerüchts, daß ein bedauerlicher Vorfall in der Kaserne (Emeute) die nächste Veranlassung dieses Todesfalls gewesen sei.

Waadt. Dem „Nouvell.", welcher gefragt hat, wozu die große eidgen. Flagge aufgehißt worden? wird in einem Brief geantwortet: damit Hr. Fornerod auch wisse, daß er noch in der Schweiz sei, denn die Wegweiser des „Nouv." hätten auf eine andre Meinung führen können.

Die Volksdemonstration zu Ehren von Hrn. Fornerod war nach den Berichten von „Bund" und „Bern.-Ztg." eine sehr imposante. Hr. Fornerod sprach sich unter anderm dahin aus:

„Wir haben in letzter Zeit große Dinge an unsrer Grenze sich entwickeln sehen. Aus dem Dampfe der Kanonen und des auf den Schlachtfeldern geflossenen Blutes ist ein neuer Staat entstanden, dessen Morgenroth wir Alle mit guten Wünschen begrüßen. Allein dieses Ereigniß ist nicht ohne traurige Wirkungen für uns eingetreten. Wir besaßen alte Rechte, welche auf's Innigste mit unserer Neutralität und unserer Unabhängigkeit verflochten waren; Rechte, welche uns erst bestritten, dann mißachtet wurden; Rechte, für deren Erwerb und Aufrechthaltung unsere Väter ihr Blut vergossen; Rechte, welche durch die neuen Verträge geheiligt waren. Der Bundesrath vertheidigte sie mit Muth, mit Entschlossenheit und Ausdauer, mitten indem er sich bestrebte, keinen der uns befreundeten Nachbarn zu einem Konflikte zu reizen. Allein der Bundesrath wurde in seinem Vorgehen durch eine beklagenswerthe Opposition gelähmt, während ihn gleichwohl die laut ausgesprochene öffentliche Meinung der Schweiz unterstützte.

„Durfte ich in einer Frage, welche die gesammte Schweiz, ganz besonders aber die französische Schweiz berührte, — durfte ich als Vertreter dieser Letztern, und der ich meine erste Mission von dem waadtländischen Volk empfangen, mich in den Schatten stellen und hinter meinen Fauteuil verkriechen? Durfte ich kalt bleiben und gleichgültig, wo die schweizerischen Magistrate, meine Kollegen, Herz und Hingebung und Patriotismus zeigten?

„Seit der Kanton Waadt von den Sorgen seiner ersten Jugend befreit war, hörte er nie auf, einer festen, würdigen und ehrenhaften Politik zu huldigen. Ihm war die Unterwürfigkeit eben so zuwider, wie die Provokation, und er marschirte aufrecht und den Kopf hoch. Die Art der Windfahne des Dorfkirchthurms ist nicht waadtländischen Ursprunges. Dem Westen zu folgen, wenn der Wind von Westen bläs't, dem Osten, wenn er von Osten kömmt: diese Politik ist nicht nach Waadtländer Art. So haben unsere Repräsentanten von ehemals die Unabhängigkeit nicht verstanden. Die Hand, die ihr Banner trug, wankte nicht und verbeugte sich nicht vor dem fremden Einflusse. Die Beispiele für das Gesagte wimmeln und zeigen, daß der Kanton Waadt und seine Staatsmänner immer für die Politik der Neutralität waren, aber für eine wirkliche, nicht für eine heuchlerische Neutralität, welche hochmüthig gegen die Einen und servil gegen die Andern ist."

Ausland.

Italien. Zur Situation. Wir bemerkten gestern in Kürze, daß die wichtige Note Lord Russel's in Paris und im „Nord" (d. h. also bei der russisch-französischen Diplomatie) hohe Unzufriedenheit erregte. Die ganze Note ist eine Rechtfertigung der italien. Revolution und Einheitsbewegung seit 1848, oder vielmehr seit dem Kongreß von Laibach und der Unterdrückung der konstitutionellen Bewegung in Neapel. Die Note sticht wesentlich von der üblichen Diplomatensprache ab und redet ein sehr deutliches Englisch, dieß ganz besonders da, wo sie sich auf die englische Geschichte stützt, und von der Berechtigung des Einheitsgedankens ausgehend, fortfährt:

„Indem J. Maj. Regierung die Frage von diesem Gesichtspunkt betrachtet, muß sie einräumen, daß die Italiener selbst am besten wissen müssen, was in ihrem Interesse ist. — Der berühmte Rechtsgelehrte Vattel erörtert, wie weit die Vereinigten Provinzen berechtigt waren, den Prinzen von Oranien zu unterstützen, als derselbe in England einfiel und den Thron Jakobs II. stürzte, und sagt bei dieser Gelegenheit: „Die Autorität des Prinzen von Oranien hatte ohne Zweifel Einfluß auf die Berathungen der Generalstaaten, verleitete sie aber nicht eine Handlung der Ungerechtigkeit zu begehen, denn wenn ein Volk aus guten Gründen gegen einen Unterdrücker zu den Waffen greift, so ist es nur eine That der Gerechtigkeit und des Edelmuthes, braven Männern in der Vertheidigung ihrer Freiheiten beizustehen." — Die Frage stellt sich daher, nach Vattel, folgendermaßen: Hat das Volk Neapels und der römischen Staaten aus guten Gründen die Waffen gegen seine Regierungen ergriffen? — Was diesen wichtigen Punkt betrifft, so hält Ihrer Maj. Regierung dafür, daß dem bewußten Volke selber das beste Urtheil über seine Angelegenheiten zusteht. Ihrer Maj. Regierung fühlt sich nicht zur Erklärung berechtigt, daß das Volk Süditaliens keine guten Gründe gehabt habe, die Autorität ihrer frühern Regierungen abzuwerfen."

Man hat aus der Note auf ein bevorstehendes Zusammengehen Frankreichs und Rußlands schließen wollen und allerdings bestätigt dieß die Sprache des „Nord" einigermaßen. Eines geht wieder einmal aus dem ganzen Gerede, das diese Note veranlaßt, sehr deutlich hervor. Die Lügenhaftigkeit und perfide Dreh- und Wendekunst der Diplomatie. Wir erwähnten schon letzthin, daß im „Nord" gehetzt wurde, Palmerston sei der liberalen Politik Napoleons zugethan, Russel gehe seine Schleichwege und hinter ihm stehe der Prinz Albert. Alsbald erscheint nun auch eine ganze, lange Philippika im „Nord" gegen die bewußte Note; was das für ein Benehmen sei, sich rundweg gegen die übereinstimmende Meinung von 4 Großmächten aufzulehnen u. s. w. Also im nämlichen Augenblick, da England sich in liberalstem Sinn ausspricht, wird an der Geschichte herumgedreht, bis man heraushat, daß eigentlich Russel der eigensinnige Stockböhme sei, der nichts verstehe, dem liberalen Napoleon in die Quere laufe und sich an der Allianz mit Frankreich, sowie an der Weisheit aller 4 Großmächte versündige.

Neueres.

Nidwalden. Herrn Blättlers ältester Geschäftsführer im Rotzloch, ein Familienvater von Hergiswyl, stürzte auf dem Heimweg über die Achereggstraße hinunter; man fand ihn todt liegen.

Neuenburg. Die antidemokratische Partei (will sagen: die Royalisten) hat in den Munizipalwahlen der Hauptstadt den Sieg davon getragen.

Solothurn. Der Verwaltungsrath der Soloth. Bank will in Anbetracht des günstigen Geschäftsgangs die Ausgabe neuer Aktien im Betrag von 1 Mill. beantragen.

Italien. Eine namhafte Zahl bourbonischer Truppen, die außerhalb Gaeta stehen geblieben, haben an Fanti Unterwerfungsbedingungen eingesandt. Viktor Emmanuel soll heute in Neapel einziehn. Die Abstimmung in Umbrien und den Marken ist vollständig für Annexion.

Gaeta. Immer noch viel Streit über den Vorfall zwischen den zwei Admiralen. Eine Depesche vom 3. sagt: In Folge erhaltener Ordre hat sich Tinan von der Garigliano-Mündung zurückgezogen und liegt wieder vor Gaeta. Der Pabst hat Betten und Lebensmittel für die Verwundeten (früher nach Ankona bestimmt) hieher geschickt.

London. Am 9. ist das Lordmajorsbankett und man betont nachdrücklich, daß Persigny bis zum 9. wieder dort sei und theilnehmen werde. Andrerseits wollen der „Globe" und englische Korr. der Pariserblätter wissen, daß die ganze großmächtige Diplomatie daheim bleiben werde, um zu zeigen, daß sie mit England schalte.

Täglicher Anzeiger.

Leichen-Anzeigen.

Donstag den 8. November 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:
Jungfer **Rosette Trog**; alt 68 J. u. 2 T. — Leidabnahme: Neue Vorstadt Nr. 352.

Freitag den 9. November 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:
Frau **Henriette Oelhafen-Dollfuß**; alt 60 J. u. 26 T. — Leidabnahme; Halden Nr. 267.

Grienfuhrungen.

3] Der **Gönhard-Feldweg** soll noch vollends mit **Kies** überführt werden. Diejenigen Fuhrleute, welche diese Fuhrungen übernehmen wollen, haben ihre schriftlichen Mindestforderungen (per Cubikfuß berechnet) bis **15. dieß** an die Unterzeichnete einzugeben.

Aarau, 6. Nov. 1860.

Die Forstverwaltung.

Lettausbeutung.

4] Im Oberholz, Lettgrube, sollen circa **200 Fuder Lett** herausgeschafft werden. Diejenigen, welche diese Arbeit übernehmen wollen, haben ihre schriftlichen Forderungen bis **15. dieß** dem Unterzeichneten abzugeben.

Aarau, 6. Nov. 1860.

Der Forstverwalter:
F. Landtwing.

5] An die hiesigen Brunnen- und Wasserwerk-Concessions-Besitzer und an die Schuldner für Lehenzinse von Gebäuden und Land ergeht hiermit das Gesuch, ihre **pro** Martini nächsthin fällig werdenden **Rekognitions-Gebühren** und **Miethzins-Schuldigkeiten** unfehlbar bis **20. dieß** an die unterzeichnete Verwaltung abrichten zu wollen.

Aarau, den 6. November 1860.

Die Fondverwaltung.

Zum Kauf angetragen:

6] **Eine sehr gut besorgte, reichhaltige**

Mineraliensammlung,

mit oder ohne Kasten. Sie enthält viele Gotthardsfossile, alle Steinkohlenarten, viele Metallstufen ꝛc. ꝛc. Die Exemplare sind in der Mehrzahl von anständiger Größe, und würde sich das Ganze vorzüglich für eine Bezirksschule eignen.

Beim Verleger dieses Blattes ist zu vernehmen, wo sie vorläufig eingesehen werden kann.

7] Ein junger Mann, mit der Buchhaltung vertraut, sucht in administrativem oder kaufmännischem Fach eine Stelle, nöthigenfalls könnte man Caution stellen.

Gefällige Offerten bittet man unter der Adresse: **M. O. Nr. 111. poste restante Aarau** einzusenden.

8] Bei Unterzeichnetem sind von nun an täglich frische **Bratwürste, Lyoner- & Zungenwurste**, wie noch mehrere andere Sorten Würste zu haben; so auch alle Tage frisches **Schweinefleisch** per Pfd. à 55 Ct., junges fettes **Bergschaffleisch** à 45, fettes **Kalbfleisch** von 45—60 und extra fettes **Hohenfleisch** à 50 Ct. bei dem sich bestens empfehlenden

J. A. Landolt, Metzger.

Zu vermiethen:

9] Ein großes, heizbares **Zimmer** in Nr. 126 dahier, sogleich zu beziehen.

10] Bei **Friedr. Siebenmann**, Metzger, gegenüber dem Kaufhaus ist von heute an alle Tage extra fettes **Bergschaffleisch** per Pfund à 40 Ct. zu haben, sowie auch frische **Bratwürste** und frisches **Kalbfleisch**.

Pferde-Deckenstoffe

3/4 und 4/4 breit, von **vorzüglicher Qualität**, zu **billigen Preisen**; bei Abnahme **ganzer Stücke** mit **bedeutendem Rabatt.**

Abgepaßte Pferde-Decken

in schönen Dessins und großer Auswahl.

Bett- und Glätt-Decken

letztere auch am Stück in beliebiger Größe.

Filz-Sattel-Decken.

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Theater in Aarau.

Freitag den 9. November 1860.

Neu:

Richard's Wanderleben

oder

Die wandernden Dorfkomödianten.

Lustspiel in 4 Aufzügen, nach dem Englischen des John O'Keefe frei bearbeitet von G. Kettel.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das Original obigen Lustspiels ist unzählige Male auf dem Dayrylane-Theater zu London gegeben, diese Uebersetzung von Kettel hat auf den meisten Bühnen Deutschlands, namentlich auf der Berliner Hof-Bühne, sehr viel Glück gemacht.

Zu freundlicher Theilnahme ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Damen-Mäntel,

Paletots, Burnous und Pelisses

in Tuch, Seide und Sammet.

Große Auswahl in den neuesten Mustern von **Fr. 18. —** bis **Fr. 100. —**

Auswahl-Sendungen stehen auf schriftliches Verlangen Jederzeit zu Diensten.

Châles, seidene & wollene Winterstoffe

bei

B. Wolf & Cie.
Nr. 1623. Freiestraße Nr. 1623.
in Basel.

Gesuch.

14] Ein junger Mann sucht behufs Erwerbung eines eigenen Geschäftes mittleren Umfanges eine Stelle, durch welche ihm Gelegenheit geboten würde, nach Verlauf einiger Zeit das Geschäft zu kaufen.

Gefällige Anträge beliebe man unter der Chiffer **E. F. G. Nr. 2.** an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

15] Künftigen **Freitag den 9. November**, von Abends 8 Uhr an, wird in der Pintenwirthschaft des Hrn. Holzach dahier, eine zweite und letzte Verkaufssteigerung abgehalten werden über

Circa **8500 Q.-F. Pflanzland** an der Bahnhofstraße dahier, dem Hrn. J. Faller, Vater in da angehörend.

Aarau, 31. Oktober 1860.

Namens der Inventurkommission:
J. J. Leutwyler, Gemeindeschreiber.

Täglich frische, gute Kuhmilch

bei **H. Hunziker,**
an der Bahnhofstraße.

Wurst- und Aepfel-Weggen

sind nun besonders an den Tagen wo im Theater gespielt wird zu haben bei

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

18] In Nr. 564 an der hintern Vorstadt ist von heute an täglich **frische Kuhmilch** zu haben.

19] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Solothurner-Kalender auf 1861.	5r	
Jahrgang.	40	Ct.
National-Kalender auf 1861.	35	Ct.
Bündner-Kalender auf 1861.	30	Ct.
Der Pilger aus Schaffhausen	30	Ct.
Schweiz. **Volksboten-Kalender**	30	Ct.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern 39 Fr. 98 R. Aufschl. 70 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

6. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,7‴	26″11,3‴	27″00,2‴
Thermometer	0	+2	+1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	0*	—	0**
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 268. 9. November 1860.

Das Nivelliren.

Es muß den Bürgern der schweizer. Eidgenossenschaft und den bei unsern nationalen Wahlen sich messenden Parteien und verschiedenen Anschauungen ein ganz neues Licht aufgehn, wenn sie vernehmen, daß es sich in Wahrheit bei all' diesen Reibungen und Kämpfen um die Vertheidigung des Geistes der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, oder um Bekämpfung einer alles verflachenden Nivellisirung handelt.

So erklärt die „N. Z. Ztg." die Situation unseres Landes in ihrer Ansprache an die Vettern Zürich's in der Waadt. „Seid getrost und stehet fest in Euerm Kampf gegenüber einer verflachenden Nivellisirung."

Ein sehr großer Theil Derer, die sich bis jetzt in Opposition gegen die Haltung der herrschenden Partei in Zürich und im Waadtland befanden, wird fragen, ob sie denn auch recht gehört haben? Denn sie lebten der Ueberzeugung, daß ihnen alles in der Welt eher einfallen konnte, als der Gedanke, sie selber seien die wahren Vorkämpfer alles Verflachens und Nivellirens. Selbsttäuschung ist allezeit sehr gefährlich, und man kann dem Schulmeister nicht genug danken, wenn er uns hierüber recht gründlichen Unterricht ertheilt.

Als jene bekannte Bernerkorrespondenz in den „Basl. Nachr." ihre Lanze einlegte und dem alten Nationalrath etwas scharf zu Leibe stieg, da geschah dieß hauptsächlich vom Standpunkt des Bedürfnisses nach nationalen Repräsentanten, die selbständig dastehn, die charakterfest und politisch geschult genug seien, um nicht durch Dick und Dünn an einem Eisenbahnwagen, einem Handels- und Industrie-Interesse zu ziehen, oder als solidarisches Mitglied einer Kantönlirepräsentation ihre Parole mitzunehmen.

Als man im Kanton Zürich von einer Opposition zu reden begann, und diese Opposition selber sich regte, da stellte sie an die Spitze aller ihrer Bestrebungen das Programm, für die Berathung eidgen. Fragen und eidgen. Politik vor allem aus Männer von selbstständigem Geist und Charakter zu suchen und zu empfehlen, die nicht bloß in verba magistri schwören.

Aber das ist alles eitel Täuschung, Blendwerk und Selbstbethörung! Spreche man ja nicht mehr davon, daß schon seit so manchem Jahr und nicht bloß seit dem Savoyerhandel ein Kampf zwischen denen, die mit ihren Eisenbahnen die Rechte des Staats auf ein „bescheidenes Niveau" bringen wollen und denen, die die Staatshoheit, kantonal und eidgenössisch, verfechten, geführt wurde. Es ist ja umgekehrt: Die „Nationalen" wollen alles nivelliren und die Schweiz zu Einer einzigen Eisenbahngesellschaft machen.

Spreche man nicht mehr davon, daß unter den Wortführern und Hochgestellten die Handelspolitik und das industrielle Interesse mehr und mehr ein mächtiges Uebergewicht erhielt, die anderweitige Politik beeinflußte und daß gegen diese Strömung, wie in England, so auch bei uns, die Opposition sich geltend macht; daß im Publikum und unter denen, die nicht zum Regieren berufen sind, gerade diejenigen, die jetzt am eifrigsten die angebliche Politik der Unabhängigkeit und Selbständigkeit vertheidigen, jene behaglichen Leute sind, denen nichts lieber ist, als zu „nivelliren", den Geschäften nachzugehn, das Leben zu genießen und jedwede Frage, die einschneidet, an's Gewissen geht oder einige Kopfanstrengung fordert, in den Papierkorb zu werfen und der Staatspolizei zu rufen, wenn sie irgend ein Störkopf dennoch mit dergleichen Dingen behelligen will. Lauter Täuschung!

Freilich, wenn mit dem „Nivelliren" nur ein andres Wort umschrieben wird, wenn die Zürcher uns sagen wollten: Es geht um die Helvetik und die Kantonalsouverainetät — dann stellt sich die Sache anders, und Tausende von denen, die der erwähnten zürcherisch-waadtländischen Unabhängigkeitspolitik zufolge die „Nivellisirenden" sein sollen, werden allerdings nichts vom Niveau der Helvetik wissen wollen. Bequem ist's allezeit, mit Worten zu spielen, allein hoffentlich sind wir noch nicht so weit, daß das Schweizervolk sich mit dem Wort „Nivelliren" in's Bockshorn jagen läßt. Man kann sich wider die Helvetik erklären, aber auch wider den Grundsatz, daß der Nationalrath dazu da sei, um 22 Kantonsgesellschaften zu präsentiren; man nivellirt nichts, gar nichts, thut der Bundesverfassung nichts zu Leid und dem Kanton nichts, wenn man für die Männer der Bundesversammlung und für Zeiten der politischen Gefahr den Satz vom guten Waadtländer und Schweizer umkehrt und sagt: Ihr könnt keine bessern Kantonsbürger sein, als wenn ihr gute Eidgenossen seid.

Die Zürcher haben das zu andrer Zeit sehr wohl begriffen und vertreten. Derjenige Zürcher, dem wir von vornherein Selbstständigkeit und Charakter in hohem Maß beimessen, der einst mit Stämpfli so eng verbunden war und bis vor wenig Jahren an der Spitze Zürichs stand, hat seiner Zeit die Kräftigung des Bundes zur Genüge vertheidigt, die neue Bundesverfassung als Uebergang zu noch stärkerer Entwicklung des Bundes bezeichnet, die eidgenöss. Hochschule unentwegt im Auge behalten. Hat er darum nivellirt?

Und nivelliren Andre, wenn sie verlangen, daß in Bern Jeder seinen Mann und seine Ueberzeugung stelle, nicht den Zürcher und Waadtländer? Das mag richtig sein, daß mancher gegenwärtig das Nivelliren auf eidgenöss. patriotischem Boden für ersprießlicher hält, als das Nivelliren in Schützenfestreden und Hintereinanderhetzen im Rathssaal und in der Presse.

Eidgenossenschaft.

Hr. v. Turgot scheint nicht sobald nach Bern zurückkehren zu wollen, da gestern sein erster Sekretär, Hr. von Massignac, das bundesräthliche Exequatur als französ. Geschäftsträger ad interim erhalten hat.

Der Bundesrath rechargirt bei der Regierung von Bern wegen des immer noch nicht erfolgten Anschlusses von Biel-Neuenstadt.

(B. Intell. Bl.)

Aargau. Dem am 26. Nov. zusammentretenden Gr. Rath liegen folgende Verhandlungsgegenstände vor:

I. An Kommissionen gewiesene Geschäfte.

1) Gesetzesvorschläge zur ersten Berathung:
   a. über die Wahl der kathol. Geistlichen; vom 22. Okt. 1856.
   b. über neue Organisation des Landjäger-Corps; v. 9. Dez. 1859.
   c. über Fabrikpolizei; vom 19. März 1860.
   d. über die Feier der Sonn- und Festtage; vom 30. März 1860.
   e. über Revision des Wirthschaftsgesetzes. Der Vorschlag des Regierungsrathes wird nachgesandt werden.
   f. über die gegenseitige Ablösung von besondern Leistungen zwischen dem Staate einerseits und Gemeinden und Korporationen anderseits; vom 21. April 1860.
2) Dekretsvorschläge:
   a. zu Errichtung eines Priesterseminars für den Kanton.
   b. über Loskauf der Gerechtigkeiten in der Gemeinde Stetten.
   c. über Vereinigung der acht Ortschaften des Ruederthals in zwei Zivil- und Ortsbürgergemeinden, und Bericht über die Staatsadministrationsfrage. (Die neuen Berichtsvorlagen des Regierungsrathes sind zu gewärtigen.)
3) Regierungsbericht über die Frage einer direkten südlichen Verbindungsstraße auf die Bahnstation Aarau.
4) Jahresberichte des Ober- und des Kriminal-Gerichts für 1859.
5) Bei der Staatsrechnungskommission:
   a. Staatsrechnung und Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes für 1859.
   b. Brandassekuranzrechnung für 1859.
   c. Voranschlag für 1861.
   d. Erneuerung des Salzvertrages, und Regierungsbericht betreff. das Verkommniß über den Transport des Zehntsalzes.
   e. Dekretsvorschlag betreffend Abtretung von Pfrundland zum Beerdigungsplatz in Lunkhofen.

6) Berichte der Rehabilitations- und Petitionenkommission.

II. Neue Geschäfte.

7) Gesetzesvorschläge zur ersten Berathung:
   a. über Einrichtung des gesammten Schulwesens.
   b. über Organisation der Gemeinden des Kantons.
   c. über Organisation der israelitischen Gemeinden im Kanton.
   d. über die Verwendung der Gemeindegüter und den Bezug von Gemeindesteuern.
8) Dekretsvorschläge:
   a. über Ankauf eines Landabschnittes zum Abschluß der Umgebung des Großrathsgebäudes.
   b. über Verkauf von Abschnitten des Festungsareals in Aarburg.
   c. über Verkauf von Staatsland in Sulz, Bezirks Laufenburg.
   d. über Verkauf des Waldbodens „Eichhölzli" bei Leuggern.
   e. über Erstellung eines Pfarrhauses in Mönthal.
   f. über Vollendung der Korrektion der Bahnhofstraße in Aarau.
   g. über Errichtung eines Beerdigungsplatzes in Dottikon.
   h. über Loskauf der Dorfgerechtigkeiten der Gemeinde Würenlos.
9) Regierungsbericht betreffend sanitätspolizeiliche Vorschriften über Ausübung des Metzgerberufes.
10) Regierungsbericht betreffend den Staatsbeitrag an den Kirchbau in Leuggern.
11) Regierungsbericht betreffend einen Staatsbeitrag an die reformirte Kirchgenossenschaft in Rheinfelden.
12) Vertragsvorlage des Regierungsrathes über Vereinigung der Kantonsgrenze gegen den Kanton Zürich.
13) Regierungsbericht betreffend die Gesuche für die Straßenanlage von Seon über Schafisheim nach Rupperswyl.
14) Antrag des Regierungsrathes zur endlichen Festsetzung der Gemeindebeiträge an die Straßenkorrektion durch Rieden bei Baden.
15) Regierungsbericht betreffend die Kosten des Strafhausbaues.
16) Rechenschaft des Regierungsrathes über einstweilige Errichtung eines Webersaales für die Strafanstalt in Baden.
17) Kreditgesuch des Regierungsrathes für Errichtung einer zweiten Donatorentafel in den Bädern zu Baden.
18) Naturalisations- und Dispensdekrete und übrige Vorlagen des Regierungsrathes.
19) Bittschriften.
20) Wahlen:
   a. Wahlprotokolle zu Ergänzung des Großen Rathes.
   b. Wahl eines Mitgliedes und Ersatzmannes des Kriminalgerichts (für die HHerren Präsidenten Frey u. Schneider.)
   c. Wahl eines Präsidenten des Bezirksgerichts Aarau.

Aargau. Hr. Bezirksamtmann Duclour in Laufenburg ersucht in der „N. Frickth. Ztg." die Wähler seines Kreises, beim nächsten Wahlgang von seiner Person abzusehen.

— Demselben Blatt wird aus Klein-Laufenburg geschrieben, daß bei Rhina (Säckingen) ein neugebornes Kind aufgefangen wurde. Der ärztliche Befund läßt auf ein Verbrechen schließen. Die bisherigen Nachforschungen haben noch kein Resultat gehabt.

— Die großherzogl. badische Regierung ist in ein Gesuch mehrerer Holzhändler und Spediteurs im Interesse der Schiffbarmachung des Laufens bei Laufenburg, die Ufer dortselbst einer angemessenen Korrektion zu unterwerfen, namentlich auch den bekannten Felsen, Rothfluh genannt, zu sprengen, nicht eingetreten, nachdem sie vorerst sich Pläne und Kostenberechnungen von Seite von Ingenieurs und einen ausführlichen Amtsbericht des Amtes Säckingen hatte vorlegen lassen.

— Zofingen. Das hiesige „Volksblatt" sagt betreffend den Schulgesetzesentwurf: Vorige Woche hat die Lehrerkonferenz unseres Bezirks den Entwurf des neuen Schulgesetzes besprochen. Die Verhandlung war ebenso würdig als lehrreich. Wie wir vernehmen, sind bereits auch von andern Konferenzen, sowie von Schulpflegen Rückäußerungen eingegangen, welche den betreffenden Kollegien und ihrem aufrichtigen Sinn für Förderung der Jugendbildung zur Ehre gereichen.

— Baden. Wegen schlechter Beleuchtung fiel neulich ein Fremder in den Bach vor dem obern Thor, kam aber glücklich und ohne Verletzung wieder heraus. Das „Tagblatt" knüpft daran die Notiz, daß endlich einiger Hoffnungsschimmer für die Gasbeleuchtung aufdämmere, indem man allmählig einsehe, daß es nur des Wollens bedürfe, um auch zu vollbringen.

Bern. In Langenthal findet heute Donnerstag eine Konferenz von Abgeordneten der Regierungen von Luzern und Bern in Sachen der Ostwestbahn statt, wobei es sich zweifelsohne um die ferneren Staatsbetheiligungen an diesem Unternehmen handelt.

— Im Mittelland werden von liberaler Seite die HH. Niggeler und Kilian (letzterer konservativ), von den Konservativen die HH. Blösch und Lauterburg portirt.

— Das neu organisirte Schullehrerseminar in Münchenbuchsee ist Montags den 5. Nov. eröffnet worden. Es hatte sich hiezu eine eigene Abordnung der Regierung eingefunden. Die Zahl der neu eingetretenen Zöglinge soll sich auf 42 und im Ganzen über 120 belaufen.

Zürich. Nach dem Rechenschaftsberichte des Regierungsraths pro 1859 betrug im Jahre 1858 der Bestand der öffentlichen Güter und Stiftungen im ganzen Kanton: Fr. 39,284,249. 40 und zwar an Gemeindegütern Fr. 17,435,718. 27, an Armengütern Fr. 4,380,618. 99, an Schulgütern Fr. 7,504,999. 38, an Sekundarschulgütern Fr. 318,510. 82, an Kirchengütern Fr. 5,830,712. 57 und an Stiftungen Fr. 3,813,689. 37. — Unter Zugrundelegung der obigen Summen und der bürgerrechtsgenössigen Bevölkerung von 1850, fielen von sämmtlichen öffentlichen Gütern (mit Ausschluß des beträchtlichen Staatsvermögens) Fr. 154. 81 auf jeden der 253,761 Züricher.

Luzern. Das „Tagbl." berichtet: Für einen großen Theil des lesenden Publikums dürfte folgende Mittheilung von Interesse sein: Einige Luzerner, welche jüngst der Korporationsgüterverwaltung von Luzern am Bürgenberg Holz und Stauden abgekauft haben, ist es gelungen, eine Vorrichtung zu konstruiren, die es möglich macht, Holz und Stauden ohne bedeutende Unkosten von den höchsten Felsen, über die jähesten Fluhwände in die Tiefe zu transportiren. Diese Erfindung ist letzter Tage am Bürgenberg von obbenannten Männern in Gegenwart vieler Zeugen erprobt worden. Bedeutende Quantitäten Holz und Stauden sind über Felsenwände, die eine Länge von 2350 Fuß ausmachen, innert 4 Minuten hinunter gelassen worden, indem man an eisernen Hacken das Holz befestigte und dann dieses Holz sammt den Hacken einem Draht nach hinunterließ, welcher Draht von Oben nach der Tiefe gespannt ist. Die Operation ging sehr glücklich von statten und wird bei günstiger Witterung am nächsten Donnerstag in Gegenwart der Tit. Korporationsgüterverwaltung von Luzern wiederholt werden.

Basel. Hier gibt's noch Nachtragsscharmützel. Herr Oberst Geigy belangt das „Tagblatt" für einen Passus in der Rede Dr. Brenners bei der Wahlversammlung (über die Haltung Geigy's bei der Theilung mit Baselland). Das Tagblatt erklärt, es könne nicht für den Wortlaut jener Rede stehen, Hr. Dr. Brenner erklärt, das Referat sei unrichtig gewesen, und die Geschichte hat ein Ende.

— Der „Schw. Volksfr." schreibt: Wie man vernimmt, so sind von der Regierung jedem der beiden Kanoniere, welche zur Jubiläumsfeier der Universität aufgeboten im Dienste ohne alles eigene Verschulden so schwer verletzt wurden, je 800 — sage achthundert Franken als Entschädigung zuerkannt worden. Der Eine der Verunglückten ist mittelloser Familienvater und soll 4 Kinder von seiner Hände Arbeit ernähren, hat aber die rechte Hand fast ganz verloren. Nachdem man viele Tausende von Franken zum Verjubiliren ausgeben konnte, so wäre es betrübend, hier so zu knausern. Doch wir hoffen, daß die Rechnungen in dieser Sache noch nicht geschlossen seien. Es wäre dieß für unsere junge Mannschaft für die Zukunft wenig ermuthigend!

Wallis. Vom Unterwallis (47. Wahlkreis) wird dem „Journ. de Genève" geschrieben, die Kandidaten der Radikalen, Torrent und Louis Barman, seien mit 400 bis 500 Stimmen Mehr in den Nationalrath gewählt. Doch stand laut dem nämlichen Korresp. noch das Resultat der starken Gemeinde Bagnes aus, wo, wenn wir nicht irren, die Konservativen Meister sind.

St. Gallen. Die Direktion des Vereins gegen Haus- und Gassenbettel in St. Gallen richtet in der dortigen Presse und Angesichts der anbrechenden Winterszeit ihre Bitte ans Publikum für Beisteuer von abgetragenen Kleidern ꝛc. Beigefügt ist eine Adresse an die wohlthätigen Hausfrauen der Stadt St. Gallen. Die Adresse ist unterzeichnet:

Die Sozietät der schadhaften Hüte, außer Kurs gekommenen Pelzkappen, abgetragenen Röcke, verbletzten Hosen, Westen, Hemden, Leiblein, Schlutten, sowie der hinterlassenen und im Wachsthum zurückgebliebenen Schuhe, Stiefel und Konsorten —

und läßt sich folgendermaßen vernehmen:

Wir, die Unterzeichneten, seufzen Euch hiemit unsern ergebensten Gruß entgegen aus unseren stillen, zwar nicht unterirdischen, doch abgelegenen Gemächern in den Huttelkammern, alten Kästen, Kommoden, Trögen ꝛc., und geben Euch unsern unschuldigen und wohlthuenden Wunsch zu erkennen, daß Ihr wieder einmal uns heimsuchen und Visiten machen möchtet, verehrteste Hausfrauen!

Wir verspüren auch in unserer Einsamkeit bereits den kühlen Hauch des anbrechenden Winters und haben große Neigung, noch einmal vor unserm gänzlichen Ableben an die frische Luft zu kommen.

Also nochmal, verehrte Hausfrauen! seid gütig und besucht uns wieder einmal, wenn auch nur auf eine Stunde, und gönnt uns noch einige wohlthuende Tage. Wie werden gewiß nicht ermangeln, die Dankbarkeit recht weit zu verbreiten.

Was dem Einten ist zu schlecht,
Ist sicher noch dem Andern recht.
Unsern Worten dürft ihr trauen
Und ganz herzhaft darauf bauen,
Daß Alles an das rechte Ort wird kommen,
Nur Krinolinen ausgenommen.

Appenzell A.-Rh. Herisau erhöht den Gehalt seiner 11 Primarlehrer von 870 auf 1000 Fr.

Ausland.

Frankreich. Der „N. Frankf. Ztg." wird aus Paris geschrieben: Die Anzeichen des Friedens mehren sich, das Vertrauen nimmt allenthalben zu; gleichwohl wäre es gut, den Anzeichen nur halb zu trauen: sie können ein Etwas in ihrem Schooße bergen, von dem wir keine Ahnung haben, und das vielleicht mit furchtbarer Wucht über uns hereinbricht, ehe wir uns versehen. Die allgemeine Lage Europa's ist nicht so, daß man sich blindlings Friedensträumen hingeben darf.

Daß der Pabst nicht lange mehr in Rom bleiben werde, wird hier ziemlich allgemein angenommen. Seine Abreise wird im ersten Augenblick als ein die italienische Frage vereinfachendes Ereigniß betrachtet werden, aber man darf sich versichert halten, daß es auf die ganze Welt einen tiefen Eindruck übt, die katholische Welt für lange Zeit in Aufregung versetzt. Der Katholiken, welche an der weltlichen Gewalt des Pabstes hängen, sind in der That Wenige, aber sie sind thätig, eifrig, einflußreich und der Sache, welcher sie dienen, bis zum Aeußersten ergeben. Und hierin liegt ein Oppositionselement, das in Frankreich und in Italien den Regierungen manche Verlegenheit bereiten wird.

— Es wird darüber gestritten, ob wirklich eine östreich. Note angelangt sei, die sich über Warschau ausspreche. Die „Indp. belg." hat eine Depesche, nach welcher das Aktenstück vorliegt und als Zweck der Konferenz das Bestreben erklärt, die Beziehungen der Souveräne und ihre Handelsweise klarer zu machen. Nach der Erklärung Rechbergs besteht ein vollständiges Einverständniß zwischen den drei Monarchen und es wird beigefügt, daß keine Intervention in Italien beschlossen, und auch Nichts verhandelt worden sei, das einen Krieg veranlassen könnte.

Deutschland. Sachsen. Am 6. fand die Eröffnung des Landtags durch den König Statt. In seiner Rede rühmt er die Finanzlage, Aufschwung von Handel ꝛc., und empfiehlt den Erschütterungen des Völkerrechts gegenüber ein festes Zusammenhalten aller deutschen Regierungen auf der Bahn des Rechts. Wie die gleiche Ueberzeugung sich in den Herzen aller deutschen Bundesgenossen gefunden, so beabsichtigt Sachsen auch fernerhin die Entwicklung der deutschen Angelegenheiten in föderativem Sinne nach Kräften zu fördern.

— Schlecht belohnter Diensteifer. Jüngst hatte ein Spitzbube in Hamburg die Keckheit, trotz der starken Passage, welche auf dem Steinwege stattzufinden pflegt, am Schaufenster des Uhrmachers Dißbrock daselbst eine Scheibe einzudrücken und eine Uhr zu entwenden. In diesem Augenblicke fuhr ein Omnibus vorüber, ein darin sitzender Herr bemerkte den Diebstahl und sprang, um den Dieb zu ergreifen, so schnell heraus, daß er der ganzen Länge nach in den Koth der Fahrstraße fiel. Er raffte sich jedoch wieder empor und wollte dem Diebe nach. Inzwischen war aber auch der Uhrmacher, der das Eindrücken der Scheibe bemerkt, auf die Straße geeilt, und als er Jenen, mit Schmutz bedeckt, im Begriff sah, sich in Lauf zu setzen, faßte er ihn und hielt ihn fest. Es bedurfte erst des Zeugnisses des herbeigeeilten Omnibuskondukteurs, um den schlecht belohnten Helfer frei zu machen. Der Dieb war aber während dieses Rencontres entkommen.

Türkei. Der von Smyrna abgegangene Lloyddampfer „Stambul" stieß in der Nacht vom 20. Okt. 13 Meilen von Samos mit dem engl. Schooner „Olive" zusammen, welcher 10 Minuten darauf sank. Die ganze Bemannung konnte sich jedoch an Bord des Dampfers retten, der sie nach Rhodos brachte. Der „Olive" hatte es unterlassen, die übliche Laterne am Maste aufzuhängen und hielt jene des Dampfers für ein Landlicht.

England. Die „Navy. Gaz." erfährt aus guter Quelle, Frankreich baue nun 150 eiserne Kanonenboote, jedes für eine gezogene Kanone, und außer den nun im Bau begriffenen sechs Panzerschiffen noch zehn andere; es gebe daher das Wettrennen mit England nicht auf, und dieses müsse flink sein, um nicht überholt zu werden.

— Der „Globe" äußert bei Anlaß der Note Russels an Hudson, sie beweise, daß unaufrichtige und nicht ernst gemeinte diplomatische Schritte einer Macht wie England gegenüber nicht sicher sind; seit den Zeiten Wilhelms III. habe England gesprochen wie heute; immer habe es die Schwachen gegen die Starken geschützt. Napoleon habe seine Armee im vorigen Jahr nach Italien geführt zu einem Krieg für eine Idee mit den gesetzlichen Mitteln Infanterie, Kavallerie und Artillerie, da habe die Revolution erklärt, sie sei auch dabei. Die Idee der nationalen Einheit Italiens habe nun gesiegt, gleichviel, ob sie die Idee Napoleons gewesen sei oder nicht; sei mehr aus seiner Idee geworden, als er selbst gewollt, so würde er nun das Vollendete anerkennen müssen, da er doch selbst zugebe, ein einiges Italien sei ein hohes europäisches Interesse.

Italien. Das offizielle Journal hat in letzter Zeit wieder zwei Dekrete Garibaldi's publizirt. Das eine betrifft die Bewilligung von 6 Mill. Dukaten zu Gunsten aller durch den Eidbruch und Verrath der Bourbons (im Mai 1848) verurtheilten, geschädigten und ausgewanderten neapolit. Patrioten und ihrer Erben, Einsetzung einer Kommission zu Ausmittlung der Berechtigten u. s. w. Das zweite Dekret betrifft die Wiedereinsetzung der Familie Bentivegna von Corleone (Baron Joseph B. wurde von der alten Regierung kriegsgerichtlich verurtheilt) in alle ihre Rechte und Güter, und Dankbezeugung an den Baron für dessen patriotische Hingebung.

Es heißt, daß Cavour den Beweis anerbiete, daß Franz II. bei den letzten Kämpfen Preise auf die feindlichen Köpfe ausgesetzt habe und in Folge dessen viele Gefallene ohne Köpfe gefunden worden seien. —

— Rom. Das „römische Tagblatt" hat in Sachen des Depeschenzankes zwischen Grammont und Antonelli oder Lamoriciere, den Rückzug angetreten, und erklärt, es habe die bewußte Depesche folgendermaßen gelautet: wenn die piemontesischen Truppen wirklich den Kirchenstaat betreten, so wäre der Kaiser verpflichtet, sich zu widersetzen (de s'y opposer — also nicht: par la force) und hätte Ordre gegeben, die Garnison von Rom zu verstärken.

Viel Aufsehen macht in Rom die Entlassung des M. Berardi (Sekretär der Kultusangelegenheiten) eines Anhängers von Antonelli.

Donaufürstenthümer. Die „Kronstädter Ztg." erzählt folgendes Geschichtchen: Ein wallachischer Bauer wollte die ältere Tochter eines Bauers aus Marienburg heirathen. Die Verlobung fand statt und es wurde für den Fall, daß irgend ein Theil seinen Willen abändern sollte, eine Conventional-Strafe von 100 fl. festgesetzt und hierüber ein schriftlicher Vertrag verfaßt. Der Marienburger verheirathete seine bereits verlobte Tochter an einen zweiten, der Törzburger strengte deßhalb die Klage auf Bezahlung der Conventional-Strafe und der Verlobungskosten an, und was der zweistündigen Bemühung des Gerichts nicht gelingen wollte, ist dem rumänischen Lehrer gelungen. Zwischen den Streitenden wurde nämlich ein Vergleich zu Stande gebracht, derart, daß der Marienburger Bauer dem Törzburger seine zweite, jüngere Tochter als Frau geben und, weil die ältere Tochter schöner und stärker war, dem Törzburger als Entschädigung noch 8 fl. Oestr. W. zahlen soll.

Handels- und Erndte-Berichte.

München, 3. Nov. Der vor acht Tagen für Holedauer Hopfen bezahlte Preis von 370 fl. pr. Ctr. konnte sich auf dem gestrigen Markte nicht halten, fiel vielmehr um 20 fl., wogegen Mittelgattungen oberbayrischen Gewächses sich gestern um 11 fl. höher stellten; im übrigen keine wesentlichen Veränderungen. Die Mittelpreise waren: Ober- und niederbayr. Hopfen, Mittelgattungen 317 fl., bevorzugte Sorten aber 344 fl. Wolnzacher und Auer Marktgut 336 fl., Mittelfränk. Gewächs, Mittelgattungen 303 ½ fl., vorzüglicher aus Spalter Umgegend 349 ¼ fl., Spalter Stadtgut 350 fl.

Aus Rio Janeiro vom 6. Okt. wird gemeldet, daß nach einem kürzlich veröffentlichten Regierungs-Decret der Ausfuhrzoll auf Kaffee vom 1. Jan. 1861 an, von 9 auf 11 % erhöht wird.

Bern, 6 November Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 17. 58, Haber Fr. 15. 15, Kernen das Viertel Fr. 3. 90, Weizen Fr. 4. 60., Roggen Fr. 2. 70, Mühlekorn Fr. 3. —, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 2. 36, Erbsen Fr. 3. 77, Wicki, schwarze Fr. 3. 30, Bohnen Fr. 3 80, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 6. 60.

Marktbericht von Langenthal am 6. Novber. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8. 50. — 10. Kälber per Pfund 35 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 92, in Ballen per Pfd. 87 — 92 Ct. Eier 7 — 8 St. 40 Ct. Birnen per Viertel 60 — 70 Ct. Aepfel 50 bis 60 Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 46 Ct.

Pariser-Börse. 6, Novemb, 3 % Rente 69. 75, 4½ % Rente 95. 50 Credit mobilier 730. —, Oesterr. Staatsb. 498, —.

London, 6. Novemb. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 7. Novemb. 5% Staatsschuldschein 65. 60, National-Anleihe 76. —, Bankaktien 752. —, Kredit Mobilier 169. 50.

Wechselkurs. 7. Novemb. London 133. —. Paris 53. —.

Neueres.

Luzern. Die „Luz. Ztg." machte gestern (7. Nov. Jahrestag des Rütlibundes) den Vorschlag eines Denkmals auf dem Rütli, aber kein künstlicher Bau, sondern einfach, der Natur angemessen, nämlich eine aus den Felsen des Gebirgs kunstlos gehauene Pyramide, wozu jeder Kanton einen Stein mit der Jahrzahl seines Eintritts in den Bund gäbe.

St. Gallen. Ein in Trübbach wohnender Grabser, Namens Lippuner, ging Holz zu sammeln nach dem Berg, kam aber nicht mehr heim. Am Sonntag fand man ihn todt und schwer verletzt in einem Tobel. Der etwa 62jährige Mann sei öftern Schlagan-fällen ausgesetzt gewesen.

Graubünden. Wahlresultat: 32. Kreis, absol. Mehr 1191, Caflisch 1147, also kein Resultat; 33. Kreis, absoluk. Mehr 1011, meiste Stimmen R. A. Planta mit 894; 34. Kreis, absol. M. 1312, meiste Stimmen Ständerath Salis mit 948; 35. Kreis, absol. M. 1745, Latour 1990.

London. Der Admiral Sir Charles Napier ist gestorben.

Paris. Die Königin Christine (von Spanien) ist in Rom; Persigny wieder in London und wird dem Lordmajors-Bankett beiwohnen. Das Ueberwintern der engl. Flotte in Korfu soll keine besondere Bedeutung haben.

Italien. Keine neuen Berichte von Gaeta und der Stellung der Piemontesen. Die letztern — sagt eine Genueser Depesche vom 7. — stehen zu Mola-di Gaeta (es wurde früher von einem Molo, als einem Bestandtheil der festen Werke Gaeta's geredet, was unrichtig ist) und die Flotte setze sich in Bereitschaft, Gaeta anzugreifen(?).

Französische Truppen sind von Rom nach Terracina abgegangen, dagegen ist Aquapendente noch nicht besetzt.

Täglicher Anzeiger.

Damen-Mäntel,
Paletots, Burnous und Pelisses,
Châles Cachemire und in Tartans, doppelte und einfache,
Corsets Impératrice, mit und ohne Elastique, auch solche für Kinder,
Damenkleider-Stoffe,
so wie alle dieses Fach betreffenden Artikel,
empfiehlt in großer Auswahl und unter Zusicherung billiger Preise
Siebenmann-Kieser in Aarau,
neben dem Wildenmann.

Theater in Aarau.
Freitag den 9. November 1860.
Neu:
Richard's Wanderleben
oder
Die wandernden Dorfkomödianten.
Lustspiel in 5 Aufzügen, nach dem Englischen des John O'Keefe frei bearbeitet von G. Kettel.
Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.
Preise der Plätze:
Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Abonnements-Preis für 12 Vorstellungen: Nummerirter Platz 14 Fr. I. Platz 10 Fr.
Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.
Das Original obigen Lustspiels ist unzählige Male auf dem Dryrylane-Theater zu London gegeben, diese Uebersetzung von Kettel hat auf den meisten Bühnen Deutschlands, namentlich auf der Berliner Hof-Bühne, sehr viel Glück gemacht.
Zu freundlicher Theilnahme ladet ergebenst ein
Hochachtungsvoll
Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Winter-Saison.
3] Der Unterzeichnete empfiehlt folgende Artikel bestens:

I.

Gestrickte, gehäckelte und gewobene **Wollen-Waaren**, als: **Hauben** für Damen, Mädchen und Kinder; sehr niedliche **Hütchen** für Knaben; **Colliers, Manchetten** und **Ermel**; **Tücher** und **Bajadèren** für Herren und Knaben; **Pellerines; Jacken** für Männer, Frauen und Mädchen (diese sehr billig); **Unterleibchen** und **Unterhosen** für Herren und Damen, u. A. m.

II.

Winter-Handschuhe
in sehr schöner Auswahl für Männer, Frauen und jedes Kinder-Alter.

III.

Passementerie-Nouveautés.
Was die Mode Neuestes gebracht, so wie alle bisher gehaltenen, in dieses Fach eingreifenden Artikel sind in reicher Auswahl vorräthig. Bestellungen auf selbst zu verfertigende Arbeiten werden schnell, gut und möglichst billig ausgeführt.

IV.

Thürvorlagen.
Nebst den schon bekannten **Seilteppichen** halte ich nun auch solche von **Seegras-Geeflicht** in verschiedenen Größen und Dessins, und kann dieselben zu sehr ermäßigten Preisen baggeen.

V.

Mercerie
in allen Einzelheiten; wollene und baumwollene **Strickgarne; Hamburger-, Terneau-** und **Kittelis-Wolle, Bettüberwürfe,** brodirte **Banden** und **Entre-deux, Cravatten, Hosenträger, Gürtel** von **Leder** und **Elastiques** u. s. w. u. s. w.

J. A. Bell,
Nr. 22 in Aarau.

4] Bei **H. A. Pierer** in **Altenburg** ist erschienen:

Volks-Erzählungen
von
Ludwig Bechstein.

Inhalt: Das Fest des Prinzen. — Ein deutscher Halbwisser.

Preis elegant brochirt Fr. 2. 40.

In **Aarau** vorräthig bei **J. J. Christen.**

5] Bei Unterzeichnetem sind von nun an täglich frische **Bratwürste, Lyoner- & Zungenwürste,** wie noch mehrere andere Sorten Würste zu haben; so auch alle Tage frisches **Schweinefleisch** per Pfd. à 55 Ct., junges fettes **Bergschaffleisch** à 45, fettes **Kalbfleisch** von 45—60 und extra fettes **Ochsenfleisch** à 50 Ct. bei dem sich bestens empfehlenden

J. A. Landolt, Metzger.

Steigerungspublikation.
6] Es werden öffentlich versteigert:

Dienstag den 13. dies, Vormittags 10 Uhr, in der Bierbrauerei Siebenmann dahier

600 Stück Bauholz

in den Stadtwaldungen „Gönhard" und „Hungerberg", mit circa **40,000 Cubikfuß Schaftholzmasse,** wozu Kaufliebhaber höflichst einladet

Aarau, 5. November 1860

Die Forstverwaltung.

Pensionsanzeige.

7] Ein Lehrer in Basel wäre geneigt, ein oder zwei Knaben aus guter Familie, welche die Lehranstalten daselbst, Gymnasium oder Gewerbeschule, besuchen wollen, als Pensionärs in sein Haus aufzunehmen. Nähere Auskunft ertheilt mit Vergnügen

Friedrich Faesch, Lehrer in Basel.

Gummi-Schuhe
in allen Größen zu billigen Preisen bei
F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

Zu vermiethen:

9] Ein helles, geräumiges, gut meublirtes **Zimmer.** Wo? ist bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

10] Soeben angelangt: Eine frische Sendung **süße und bittere Chocolade** zu verschiedenen Preisen bei

C. A. Bühler.

Zu vermiethen:

11] Ein großes, heizbares, unmeublirtes **Zimmer** in Nr. 126 dahier, sogleich zu beziehen.

12] Bei **Friedr. Siebenmann,** Metzger, gegenüber dem Kaufhaus ist von heute an alle Tage extra fettes **Bergschaffleisch** per Pfund à 40 Ct. zu haben, sowie auch frische **Bratwürste** und frisches **Kalbfleisch.**

Täglich frische, gute Kuhmilch
bei **H. Hunziker,**
an der Bahnhofstraße.

14] Bei **J. J. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

15] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in Aarau ist zu haben:

Doktor Lustig,
der
unübertroffene Spaßmacher.
Eine Sammlung der lustigsten Anekdoten und Schwänke, der launigsten Geschichtchen und Gedichtchen zur Erschütterung des Zwerchfells.

Illustrirt mit mehr denn 50 schönen Steinzeichnungen und Holzschnitten.

Herausgegeben von
Dr. Jocus, Magister Hocus u. Professor Pocus.
Preis Fr. 1. 35.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

7. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,1'''	27''00,3'''	27''00,9'''
Thermometer	– 1	+ 1	– 1
Reg. u. Sch.	—	S	—
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 269. 10. November 1860.

Die Antwort des Bundesrathes auf die Beschwerdenote des Herrn von Turgot

enthält manches, was auch dem schweizerischen Leser unbefangene Einsicht in diese Fahnengeschichte gibt, daher wir sie wenigstens dem Hauptinhalt nach mittheilen; die Affaire hängt übrigens bekanntlich noch vor dem waadtländischen Gericht.

Die Note (dat. 6. Nov.) bezieht sich im Eingang auf eine schon am 10. Sept. abgegebene vorläufige Erklärung an Hrn. von Turgot, und legt dann den Sachverhalt, wie er sich als Resultat einer sorgfältigen Untersuchung ergab, vor:

Am 5. Sept. landete die savoyische Barke Colombe (Patron Sache) zu Vivis mit aufgehißter franz. Flagge, und die Mannschaft begab sich in ein Wirthshaus. Während sie dort war, bestiegen zwei junge Leute die Barke und versuchten das Segel einzuziehn, um dann die Flagge herunterzunehmen. Allein die Schiffleute kehrten alsbald zurück und jene Beiden entfernten sich. Es kam natürlich zu Erklärungen, hierauf zu Zank und gegenseitigen Provokationen und Beschuldigungen. Bald verbreitete sich das Gerücht in der Umgebung des Hafens, die Savoyarden hätten eine eidgen. Flagge insultirt und mit Füßen getreten. Das war Oel in's Feuer und verstärkte den Auflauf — ein Hitzkopf, Namens Tapernoud, holte sofort ein Gewehr und feuerte dasselbe auf die französ. Flagge ab. Andrerseits hatten die Schiffleute während des Zankes noch eine Flagge aufgezogen, machten überhaupt allerlei Demonstrationen auf ihrem Schiff und ließen nach und nach immer neue Flaggen und Fähnchen flattern. Was die Frage betrifft, ob wirklich mit einer eidgen. Fahne etwas der Art vorgegangen sei, wie gesagt wurde, so konnte nichts mit Gewißheit konstatirt werden und widersprechen sich fast alle dießfälligen Aussagen. Der Präfekt des Bezirks begab sich unverweilt an Ort und Stelle und stellte die Ordnung her. Allein der genannte Tapernoud ging mit noch einigen Andern nach der Westseite der Stadt, wo die Barke Union (Patron Nicoud) lag, die ebenfalls eine französ. Flagge trug, deren Entfernung nun verlangt wurde. Als man nicht willfahrte, schoß Tapernoud abermals auf die Flagge. Nicoud scheint nicht viel daraus gemacht zu haben und deponirt wörtlich folgendes:

„Mehrere betrunkene Individuen wollten uns insultiren, und schossen in die Luft, ohne auf uns oder die Fahne zu zielen, so daß überhaupt nichts und Niemand getroffen wurde."

Dieß der Thatbestand. Es ist nöthig, hier eines Umstands zu erwähnen, der auf das Maß der Bedeutung dieses ganzen Vorfalls sein Licht wirft. Ein paar Tage später haben sich nämlich die Betheiligten, sowohl die beiden Schiffspatrone als die Waadtländer förmlich vor dem Friedensrichter verglichen, was beweist, daß man zu jener Zeit der ganzen Geschichte lange nicht so großes Gewicht beilegte. Ebenso muß der Bundesrath noch auf folgenden Umstand aufmerksam machen:

Vor dem Wechsel der Dinge, der im Frühjahr bezüglich der politischen Lage Savoyens eingetreten, war es nie üblich gewesen, daß die savoyischen Barken auf dem Genfersee Flaggen führten, und das nunmehrige, plötzliche Erscheinen dieser Flaggen mußte ohne anders bei der schweizer. Bevölkerung einige Sensation erregen und von vornherein als eine Art Provokation angesehn werden, zumal bei der thatsächlich vorhandenen Erregung der Gemüther, deren Gründe hier nicht zu untersuchen sind.

Kurz nachher sind noch anderweitige Vorgänge vorgekommen, nicht zu Vivis, aber der Art, daß sie mit obigem im Zusammenhang stehen und einen Kommentar zum Verhalten der savoyischen Schiffleute geben, indem sie zeigen, inwieweit man Recht hat, von Provokation zu reden. Der Bundesrath kann auch dieß nicht mit Stillschweigen übergehen.

Am 8. Sept. gegen 5 Uhr Abends verließ die Barke Colombe den Hafen von Genf, mit französ. Wimpel und Flagge. Als der Anker gelichtet und das Schiff etwa 200 Meter vom Ufer entfernt war, wurden diese Flaggen aufgezogen unter dem Ruf: Vive la France! à bas la Suisse! Eine beträchtliche Anzahl von Leuten, Fremde und Landesbürger, haben diesen Ruf deutlich vernommen.

Am 17. Septbr. kam derselbe Patron Sache nach Lütry (waadtländisch) und bestimmte hier unter Zusicherung von Wein, einige Savoyarden (Eisenbahnarbeiter), eine französische Tricolore, und zwar entrollt, vom Schiff quer durch die Stadt nach dem Gasthaus zur Krone zu tragen, was alsbald mit aller Ostentation vollführt wurde. Sache selber folgte in einiger Entfernung, und lärmte dann im Gasthof, deklamirte und prahlte mit Befriedigung über den Vorfall vom 5. in Vivis, und daß jenes Ereigniß schon eine Note Frankreichs zur Folge gehabt. Die Bürger von Lütry befanden sich großentheils außerhalb auf dem Feld, was einen naheliegenden Konflikt verhütete. Hier stimmen nun alle Aussagen überein, und ist es allerdings glaubwürdig genug, daß Sache und seine Genossen keine andre Absicht haben konnten, als eine Streitfrage wissentlich herbeizuführen.

So konstatiren diese Vorfälle von Vivis, Genf und Lütry eine Manier zu handeln, die unter allen Umständen ernsten Tadel verdient. Die französische Regierung wird ihrerseits auch nicht mit gleichgültigem Auge zusehn wollen, wenn dergestalt eine friedliche Bevölkerung absichtlich gereizt und die freundschaftlich-nachbarlichen Beziehungen getrübt werden.

Was speziell die Beleidigung einer nationalen Flagge betrifft, so kann der Bundesrath im Wesentlichen auf das verweisen, was er in seiner Verbalnote vom 31. August (über die Genfergeschichte) zu erklären die Ehre hatte. Gleichwie jene Gesellschaft oder irgend ein Partikular nicht darauf Anspruch machen können, in einem andern Staat ihre Nationalität zu repräsentiren, ebensowenig wird man nicht für irgend eine Fahne, von Leuten aufgezogen, die durchaus nur privaten Charakter haben, jene Achtung und Ehrenbezeugung verlangen wollen, die man nach den völkerrechtlichen Grundsätzen der Flagge einer mit offizieller Charge bekleideten Person schuldig ist. Offenbar ist also zwischen Flaggen oder Fahnen der einen und andern Art wohl zu unterscheiden.

Der schweiz. Bundesrath ist weit entfernt, dergleichen Exzesse wie die zu Vivis vorgefallenen beschönigen zu wollen, was auch immer für Gefühle, seien sie selbst löbliche, auf Seiten der Bevölkerung mit im Spiel gewesen sein mögen. Er setzt Er. Excellenz auf's bestimmteste in Kenntniß, daß Gerechtigkeit geübt werden soll und daß nach einer Verfügung des Untersuchungsrichters 9 Personen, darunter Patron Sache inbegriffen, dem Polizeitribunal wegen Störung der öffentlichen Ruhe und in Anwendung des §. 135. des Strafgesetzes dem Richter überwiesen sind. Es ist wahr, daß einige derselben Rekurs gegen den Beschluß genommen haben, allein wie es sich immer damit verhalte, so wird und soll die ganze Angelegenheit durch die Gerichtsautorität, in deren Hand sie nun liegt, beurtheilt werden, und der Bundesrath wird nicht ermangeln, seiner Zeit das Resultat mitzutheilen. Er ergreift die Gelegenheit ꝛc.

Eidgenossenschaft.

Dem „Bund" werden Mittheilungen über das Gotthardhospiz gemacht. Vom 1. Okt. 1859 bis 30. Sept. 1860 wurden 12,294 Arme verpflegt, 19,499 Rationen sammt Kleidungsstücken an bedürftige Reisende verabreicht. Die Auslagen waren 11,165 Fr., 562 Fr. mehr als Einnahmen. Da kein Fond vorhanden ist, so müssen alle Einnahmen von den Kantonsregierungen und Privatkollekten herfließen, und die obigen Ziffern zeigen zur Genüge, daß es eben mancher Gabe bedarf und die Unterstützung dieses frequen-

tirtesten schweiz. Hospizes recht warm empfohlen werden darf. Ganz besonders wird, abgesehn vom Geld, nach Schuhen und Strümpfen gerufen, wovon stets ein gehöriger Vorrath oben sein sollte, da so viele Reisende bei harter Winterszeit fast barfuß oder mit schlechtestem Schuhwerk dort anlangen.

Als spezieller Beweis der Frequenz wird der Besuch des letzten Oktobers angeführt. In diesem einzigen Monat wurden 2162 arme Reisende verpflegt, darunter 1555 aus dem Römischen kommende Söldner.

Aargau. Zurzach. (Eingef.) Für den 38. Wahlkreis wird neuerdings als Nationalrath vorgeschlagen:

Herr Bezirksamtmann Frei, von Zurzach.

Mehrere Wähler des Bezirks Zurzach.

— Hoffentlich wird keiner unsrer Leser sich den Genuß versagen, die neueste Aarg. Korr. in der N. Z. Z. zu Gemüthe zu führen. Der Mann hat einen grimmigen Humor. Nun wohl denn, er empfange den Dank der Vaterlandsfreunde für die Offenheit, in der er seine edle Gesinnung ausspricht und mit wenig Witz und viel Behagen sich selber zum Pöbel rechnet, indem er den „Nachrichter" öffentlich kauft. Den Humor wollen wir heute nicht trüben. Später, braver Mann, gibt's noch Einiges „nachzurichten." Der arme „Bund"! Wie er sich schämen wird, eine so ruhige Korrespondenz über die Entfelderversammlung aufgenommen zu haben, während die Zürcherin Purzelbäume schlägt. Nur ein paar Worte, purzelbaumschlagender Korrsp. aus dem Aargau, ganz leise in's Ohr: Sie kommen so eben von Entfelden? Aus der Versammlung? Ei, ei — war es uns doch, als könnten Sie auf die Frage, ob auch Sie in Entfelden gewesen? sogar vor Obergericht Ihr alibi beweisen.

Bern. Der „Handelsk." schreibt: Nicht weniger als zwölf Eisenbahntaglöhner, Packer oder Spanner, sitzen seit einigen Tagen in den Gefängnissen zu Nidau, angeklagt der Diebstähle, die seit längerer Zeit die Spediteurs und den Handel in gränzenlose Verlegenheit und Verluste gebracht. Es ist der Thätigkeit der Polizei endlich gelungen, sichere Spuren zu entdecken, die in dieses Diebsnest führten. Wie raffinirt und frech die Diebstähle ausgeführt wurden, geht aus der Thatsache hervor, daß z. B. in Baumwollenwaarenballen, die von da aus an ihre Adresse gelangten, zwar die Zahl der Stücke übereinstimmte, dagegen an jedem Stücke eine Anzahl Ellen fehlten. Ueberhaupt wurden die Ballen, Fässer und Collis möglichst erleichtert, wodurch eine Masse Reklamationen und Verdrießlichkeiten entstanden. Erwarten wir, daß es der Behörde gelingen wird, die Verbrecher zu entdecken und zu bestrafen.

— Aus Frutigen wird eine seltene That des Hrn. alt Gemeinderath Abrah. Steiner berichtet, die derselbe in tiefem Mitgefühl für seine hülfsbedürftigen Mitmenschen that. Die Verwaltungskommission des Armenhauses beabsichtigte für die in dieser Anstalt untergebrachten Armen eine Kuh zu kaufen; Herr Steiner stellte der Kommission sogleich eine schöne Milchkuh zur Verfügung und überließ es derselben, sie selbst zu schätzen. Als dieß geschehen und man den Preis zahlen wollte, erklärte Steiner lächelnd, er habe die Kuh geschenkt, sein Geschenk aber nicht selber taxiren wollen.

Luzern. Ein Korr. der N. Z. Z. stellt es des bestimmtesten in Abrede, daß der Auftritt in der Kaserne im Zusammenhang mit dem Tod von Herrn Major Schumacher stehe (einzelne Blätter hatten geradezu das Gerücht von einer Verwundung gebracht, die den Tod nach sich gezogen habe). Die Truppen waren unzufrieden gewesen über die Kasernirung, ließen sich aber beschwichtigen, nachdem ein Hauptlärmer in Arrest gesetzt worden. Eine Thätlichkeit fiel in keiner Weise vor. Dieß war am 30. Okt. — am 5. Nov. starb Herr Schumacher. Es scheint nun, daß er schon an jenem 30. Okt. sich über starke Unterleibsschmerzen beklagte, die Krankheit also wohl schon im Vorschreiten begriffen war (Bauchfellentzündung), sowie denn auch die Sektion dieß vollständig bestätige.

Glarus. O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen! Von Glarus wird berichtet, daß in den letzten Tagen auf den Höhen eine für diese Jahreszeit ungewöhnlich milde Luft geherrscht habe; der Föhn machte oben noch seinen Abschiedsbesuch. Auf der zirka 5500 Fuß hohen Mürtschenalp findet man prächtige Erdbeerblüthen. Steigt hernieder, holde Frühlingslüfte — denn 4000′ weiter unten ist's ganz elendiglich und prosaisch kalt.

Thurgau. Ein Jäger von Horn hat letzte Woche eine höchst seltene Beute gemacht, indem er zwischen Arbon und Lurburg dem majestätischen Fluge eines wilden Schwanes ein tödtliches Halt gebot.

Ausland.

Frankreich. Veuillot, von dem man so lange nichts mehr gehört hatte, wird binnen Kurzem von sich sprechen machen; er will ein Buch „Europa ohne den Pabst" herausgeben, das nach den mir zugehenden Mittheilungen ungeheures Aufsehen machen wird.

— Unter den Gerüchten, welche an der Börse coursirten, figurirt auch das von einem Verkauf Venetiens und einem Friedensschluß mit China, in Folge dessen an Frankreich und England eine Kriegsentschädigung von 500 Millionen Francs bezahlt werden solle.

Italien. Nach „Daily News" haben sich 15,000 Mann Neapolitaner mit 32 Kanonen und 4000 Reitern vor den nachsetzenden Piemontesen bei Terracina auf römisches Gebiet geflüchtet, wo sie die französischen und päbstlichen Behörden vorfanden und sofort werden entwaffnet werden.

— Neapel, 7. Viktor Emmanuel hat seinen Einzug unter einem ungeheuren Zulauf von Menschen abgehalten. Der Enthusiasmus ist allgemein.

Sardinien. Die Piemontesen fangen an, eine auch Frankreich gegenüber etwas selbstbewußtere und zuversichtliche Haltung zu zeigen wie denn überhaupt gerade jetzt ein sehr siegesgewisser Ton durch ihre Blätter geht.

„Unsere Hauptstadt — schreibt man der „Presse" aus Turin — feierte gestern durch prächtige Illumination alle die guten Berichte vom Garigliano, Abstimmung in Neapel, Marchen und Umbrien. Zu Mailand, wo der Enthusiasmus immer etwas weiter geht, kam es zu allerlei Manifestationen. Die Namen „Venedig" und „Rom Hauptstadt" glänzten da und dort. Auch die Munizipalität hatte das Volk eingeladen, die vollständige italien. Einheit zu feiern.

Die Köpfe sind exaltirt vom Erfolg und man hofft ganz bestimmt auf nächstes Frühjahr für Venedig günstige Ereignisse. Die Zeitungen reden stolz und kriegerisch und der Feuilletonist der halboffiziellen „Opinione" darf davon reden, daß man den Karneval in Venedig feiern könnte.

Der französische Widerstand bei Gaeta scheint wenig Eindruck zu machen, und ich möchte fast glauben, daß hier völliges Einverständniß mit der sardin. Regierung waltet, d. h. in dem Sinn, daß man beiderseits hofft, das Waffenglück zu Lande und die Unmöglichkeit andauernder Vertheidigung werden die königliche Familie zu raschem Abzug nöthigen; wenn aber die Sache sich hinauszöge und ein Angriff zur See absolut nöthig wäre, so werde Frankreich (dieß glaubt man in Turin) nicht weiter sich widersetzen. Piemont ist seinerseits ganz zufrieden, wenn es den Zweck ohne einen Angriff mit der Flotte erreicht. Der französ. Admiral handelt lediglich nur im Hinblick auf den unausweichlichen Rückzug Franz II., und das Turiner Ministerium scheint volle Gewißheit zu haben, daß es durchaus nicht geschieht, um Franz II. zum Widerstand zu ermuntern."

Aehnlich spricht sich die ganze Presse aus, und die „Opinione" bemerkt, wenn der König einen so allgemein verurtheilten Widerstand fortsetze, so werde die sardin. Flotte ganz gewiß ihre Pflicht erfüllen, ohne auf Hindernisse von Seite einer auswärtigen Macht zu stoßen. Diejenige fremde Flotte, welche sich ernstlich widersetzen wollte, würde einen Akt unberechtigter Intervention üben, wie sie selbst die Ansprüche Frankreichs auf unsre Dankbarkeit nicht rechtfertigen könnte. Ueberhaupt — fügt die „Opin." beruhigend über diesen momentanen Widerstand Frankreichs bei — wird es wohl gegenwärtig keiner Macht einfallen, einer Regierung, die 22 Mill. Bürger repräsentirt, Räthe zu geben, die geradezu deren Selbstgefühl beleidigen.

— Mailand, 7. Nov. Die „Perseveranza" von heute berichtet nach einer Privatdepesche: das 4. Corps begann den Angriff auf Gaeta. — In Vavigliano fand ein blutiger Kampf zwischen den Piacenza-Husaren, der Nationalgarde und andern Bürgern statt. Das Ministerium beschloß in Folge dessen die Auflösung des Regiments.

— Genua. Der „Allg. Z. Ztg." wird von hier geschrieben, daß nach einem Brief Garibaldi's an Bertani die Brigade Medici sofort von Neapel abgehn sollte, um die Vorposten am linken Mincio-Ufer zu beziehen. Dieselbe besteht aus 2800 Mann, d. i. einem Regiment Alpenjäger und einem Regiment Bersaglieri. Die Brigade Türr wird schon seit einigen Tagen mit Aengstlichkeit erwartet. Man weiß sich ihr langes Ausbleiben nicht zu erklären. Der Regierung scheint es darum zu thun zu sein, diese beiden Brigaden in möglichster Stille an Ort und Stelle zu schaffen. Es ist daher der Befehl ergangen, daß die Ausschiffung zur Nachtzeit stattfinde, und sollen die Truppen sogleich mittelst der Eisenbahn an die Orte ihrer Bestimmung befördert werden. Auch hat man ihre Uniform geändert. Die geschichtliche rothe Blouse ist gefallen und hat einer Tunica aus blauem Tuch Platz gemacht. Da ich von Militärsachen spreche, so theile ich Ihnen nachfolgende Veränderungen der Truppen mit. Die Brigade Pavia ist abmarschirt; sie kommt zum Theil nach Alessandria, zum Theil nach Piacenza. Ein Lanzier-Regiment ist von Montebello nach Bologna, das dritte, fünfte und achte Bataillon Bersaglieri ist an den Mincio dirigirt. Genua ist gegenwärtig von Truppen ganz entblößt und hat nur drei Bataillone der Nationalgarde als Besatzung. Ein Dekret der Regierung ordnet die neuerliche Mobilisirung von dreißig Bataillonen der Nationalgarde an, davon sechs in Sizilien, sechs in Neapel, die übrigen achtzehn in Toskana, der Romagna und Piemont.

Aus **Rom**, vom 3. Nov., meldet Reuters Bureau: Es waren daselbst große Proviant-Lieferungen und bedeutendes Kriegsmaterial für das französische Heer angekommen. Die Anwerbungen von Fremden für das päpstliche Heer waren eingestellt worden. (K. Ztg.)

England. Charles Napier †. Dieser Veteran der brittischen Marine, ebenso bekannt durch seine geräuschvolle parlamentarische Thätigkeit als durch seine lange und ehrenvolle Laufbahn im Seedienst, ist in seinem 74sten Lebensjahr einem Anfall von Dysenterie erlegen. Geboren am 6. März 1786, Sohn eines Schiffskapitäns,

rat er schon im 13. Jahr in die Marine ein und nahm Theil an den Kriegen Englands gegen Frankreich und die Verein. Staaten. Er wurde 1805 als Schiffslieutenant brevetirt, 1809 Kapitän, 1815 Ritter des Hosenbandordens. Dann 1825 wieder in den Aktivdienst berufen, kreuzte er am Bord der „Galatea" an der portugiesischen Küste und spielte eine bedeutende Rolle bei jener Bewegung, die mit dem Sturz des Dom Miguel endete. Anno 1833 trug er, an der Spitze der Constitutionellen, den Sieg von Saint-Vincent davon und erhielt zur Anerkennung des Sieges von Don Pedro den Titel eines Vicomte vom Cap Saint-Vincent und den Vice-Admiralsrang bei der portugies. Marine. Im Jahr 1839 hatte er unter dem Oberbefehl Admiral Stapford's ein Kommando im Mittelmeer, bombardirte 1840 Beyruth und Saint Jean d'Acre und unterzeichnete nach Uebergabe dieses letztern Platzes den Vertrag, den Mehemet-Ali eingehn mußte. 1841 trat Sir Charles in's Haus der Gemeinen ein, und blieb hier bis 1847 in den Reihen der Whigs. Er wurde aber dabei seinen Parteigenossen eben so oft unbequem, als seinen Gegnern. Seine Betheiligung am letzten Krieg gegen Rußland als Befehlshaber der engl. Flotte in der Ostsee ist den Lesern bekannt genug. Nach dem Krieg trat er wieder in's Unterhaus ein und wurde 1857 neuerdings mit diesem Mandate betraut. (Presse).

Deutschland. Es geht nichts über Preßfreiheit, gleiche Elle und deutsche Polizei. In Mainz erscheint ein katholisch-reaktionäres Blatt von der faustdicken Sorte, betitelt: Katholisches Volksblatt für alle Stände. Dasselbe schimpft und haselirt natürlich wie alle seine Genossen fürchterlich auf Viktor Emmanuel, und zwar neuestens in folgender christlich-katholischen Kraftsprache: „Dieser Viktor Emmanuel ist der größte Schuft, den Gottes Sonne bescheint, und jeder ehrliche Mann, mag er einer Partei angehören, welcher er wolle, sollte ihm in's Gesicht speien." — Solches geschieht im Staat Hessen-Darmstadt ganz ungestört, schimpft aber irgend ein patriotischer Schuster auf den weiland „Hessenfluch" (Hassenpflug), so wird er wegen Hochverrath kriminalisirt.

— Prügelstatistik. In den preußischen Volksschulen scheint nach der „Volksztg." das Prügelsystem immer noch stark im Schwung zu sein, und die Wirkung der neuen Schulregulative wird als nicht besonders günstig geschildert. In einer Schule hatten die älteren Schüler über die täglich ausgetheilten Handschmisse Buch geführt, das Minimum derselben war 260, das Maximum 280. Der Schulrath soll über diese Beiträge zur Statistik sehr überrascht gewesen sein. Mit 260 Hieben ist die Schulzeit allerdings noch nicht ganz ausgefüllt; es bleiben noch Zwischenpausen für Kernsprüche und Gesangbuchverse. Was für den eigentlichen Unterricht noch übrig bleibt, ist nicht schwer zu errathen.

— Baiern. Sonntag Nachmittag war der von Reutlingen nach Plochingen abfahrende Eisenbahnzug von einem großen Unglück bedroht. Bei Metzingen gerieth durch die Unachtsamkeit eines Schäfers ein Theil einer Schafheerde auf die Schienen, als eben der Zug daherbrauste. Etwa 15 dieser Thiere wurden von der Lokomotive zermalmt und der Zug bekam dadurch einen solchen Stoß, daß er leicht hätte aus dem Geleise kommen können, was jedoch zum Glück nicht der Fall war, so daß die Reisenden mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

Literarisches.

Glaser Süßtrunk. Eine Dorfgeschichte v. Jacques Ernst. Winterthur 1860. G. Lücke.

Mit Freuden beeilen wir uns, den Lesern ihres Blattes obiges treffliche Buch zu empfehlen. Das ist wieder einmal ein Buch, nicht nur aus dem Volke, sondern auch für das Volk, und solche Bücher sind höchst selten in unserer volksthümlichthuenden schreibenden Welt.

In einer Reihe von behaglich ausgesponnenen, charakteristischen und äußerst lebenswahren Bildern führt uns der Verfasser einen Lebensabschnitt eines Mannes vor, der, bei ursprünglich guten Anlagen und redlichem Wollen, durch Ehrgeiz, Stolz und mißverstandene Großthuerei auf bedauerliche Abwege geräth, um zuletzt, durch allerlei unsanfte „Deuter" und Erfahrungen belehrt, in die Bahn der Besonnenheit wieder einzulenken. — Es weht eine wohlthuende Pestalozzi'sche Luft und Gesinnung in diesem Buche, und die ungekünstelte, schlichte Erzählungsweise gibt ihm einen eigenthümlichen Reiz. Es ist ein Bild aus unserem engeren zürcherischen Volksleben, aber diese Typen finden sich auch in weiteren, in weitesten Kreisen deutschredenden Volkes, daher wir mit Zuversicht hoffen, daß das Buch weite Verbreitung finden und allen Lesern den gleichen großen Genuß bereiten wird, den eine so liebenswürdige und gesunde Schöpfung, wie die vorliegende, uns verschafft hat.

Und so sei es denn nochmals allen Freunden einer guten und genußreichen Lektüre wärmstens empfohlen. (Winterth. Landb.)

Neueres.

Aarau. Herr Kaplan und Bezirkslehrer Bläsi in Olten ist vom Regierungsrath unter Zustimmung des bischöfl. Ordinariats an die hiesige kathol. Pfarrei (und Religionslehrerstelle an der Kantonsschule) gewählt worden.

— Rheinfelden will durch Besoldungsverbesserung vorsorgen, daß Herr Pfr. Schröter sein Auge nicht anderwärts hin richten muß, und ersucht ihn durch Gemeindsbeschluß, seiner Heimathgemeinde treu zu bleiben. Ein Beschluß, der beide Theile gleich ehrt.

— Der „Schweiz.-B." hofft Abschluß der Wahlen (im 2. und 3. Kreis die HH. Waller und Bürli) und Einigkeit in der Bundesversammlung. Von Herzen unterschrieben! und will's Gott etwas solidere Einigkeit als im April.

Graubünden. Kleine Revolution in Felsberg zu Gunsten des abgesetzten Pfarrers (Hößli). Man fürchtet, daß die Regierung militärisch dreinfahren müsse.

Thurgau. Ein Bridler von Müllheim, der neulich in Happersweil gestohlen, soll sich sehr pfiffig bis „über den Bach" durchgeschlagen haben. In Basel wußte er falsche Schriften zu erwischen und fuhr mit Extrapost nach Paris. Hier wollte man ihn arretiren, aber die Ausweisschriften genügten. An seine Frau sandte er noch das Portrait seiner Diebsperson in neuen Kleidern.

Neapel. Die Blätter veröffentlichen die Rede Garibaldi's bei der Fahnenweihe der Ungarn. Der Diktator sprach dabei von der Solidarität freier Völker („die Italiener dürfen diese Solidarität bezüglich Ungarns nicht ablehnen"), dann vom Pabst oder eigentlich „König-Pabst", als dem einzigen Hinderniß der vollständigen Einheit und Freiheit Italiens.

Turin, 8. Nov. Die Abreise des Königs Franz II. soll, in Folge eines von den Kommandanten der fremden Flotten abgehaltenen Konseils, unmittelbar bevorstehen. In der an die Neapolitaner und Sizilianer erlassenen Proklamation erklärt Viktor Emanuel, daß er die durch das Suffrage universel ihm verliehene souveräne Autorität annehme.

London. Unruhen in Dublin, weil die Katholiken die Protestanten zu Ehrenbezeugungen gegen die heimkehrenden irländischen Päbstler zwingen wollten.

Venedig. Man spricht von der Ernennung des Erzherzog Ferdinand Max zum Vicekönig von Venetien und Verleihung einer liberalen Konstitution an diese Provinz. So wird von Paris berichtet.

Handels- und Erndte-Berichte.

Südamerika. F. Gerstäcker, der sich auf Veranlassung der „Ecuador Land Company" am Pailon aufhält, schreibt über diesen von der Natur gesegneten Landstrich von dort unter anderm: „Ich habe die Wälder Amerika's und Indiens gesehen, habe Australien und die Südsee bereist, aber solche Wälder wie hier (zwischen dem Hafen von Pailon und vom Begotafluß) sind mir noch nicht zu Gesicht gekommen. Ueberall prachtvolle Bäume mit wunderbaren Stämmen, stellenweise Kautschukbäume in Massen und mannichfache Färbepflanzen. Cocoa wird ohne Zweifel eines der Haupterzeugnisse dieses Landes werden. Sie gedeiht in Masse und ist von herrlicher Qualität. Die Regierung ist natürlich bereit die Anlegung einer Straße (nach Quito) zu unterstützen. Alle Parteien wollen die Gründung einer Colonie hier fördern, denn sie wissen, daß auf diese Weise die Hülfsquellen des Landes am besten ausgebeutet werden können." —

Hamburg, 6. Nov. Waizen loco im Einzelnen billiger, ab auswärts unbeachtet. Roggen loco und ab der Ostsee unverändert aber ruhig. Kaffee ohne Geschäft.

Augsburg, 3. Novmbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 3205 Sch., wovon 3112 Sch. verkauft und 93 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 23. 42. Aufschlag 6 kr, Korn fl. 21. 32 kr. Aufschlag 31 kr. Roggen fl. 16. 53. Aufschlag 35 kr., Gerste fl. 15. 07. kr. Aufschl. 13 kr. Haber fl. 6. 59. Aufschlag — kr. Umsatzsumme fl. —, —. —

Rorschach, 8. November. Kernen: Höchster Preis Fr. 39. 50., Mittelpreis Fr. 36. 92., niedrigster Fr. 33. 70. Abschlag Fr. 0. 16 R. — 2 Pfd. Mehl 49 R., 2 Pfd. Brod 43 R.

Pariser-Börse. 8, Novemb, 3% Rente 69. 95, 4½% Rente 95. 95, Credit mobilier 745. —, Oesterr. Staatsb. 406, —.

London, 8. Novemb. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 8. Novemb. 5% Staatsschuldschein 65. 75, National-Anleihe 76. —, Bankaktien 756. —, Kredit Mobilier 169. 50.

Wechselkurs. 8. Novemb. London 133. 70. Paris 53. 20.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 9. Nov. Kernen 2162 Doppelzentner, blieben stehen 1250 D.-Z. Mittelpreis Fr. 35. 51. Abschlag 99 Rp. Roggen Fr. 26. 32. Aufschlag 39 Rp. Haber Mittel Fr. 21. 95. Abschlag 05 Rp.

Neue Abonnements

auf die

„Aargauer Nachrichten"

werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet.

Man beliebe sich zu wenden an die

Expedition der „Aargauer Nachrichten".

Aargauische Bank.

1] Infolge Beschlusses des Bankvorstandes ist der Zinsfuß für **laufende Rechnungen**, so wie der **Disconto** von heute an und bis auf Weiteres folgendermaßen festgesetzt:

für **Conto-Corrent-Debitoren** (bei welchen die Bank im Vorschuß ist) auf 5%,
für **Conto-Corrent-Creditoren** (bei welchen die Bank Schuldner ist) auf 4%,
der **Disconto** auf 5%.

Aarau, den 8. November 1860.

Der Bankdirektor: **Welti.**

Aargauische Bank.

2] Infolge getroffener Uebereinkunft mit der **Bank in Basel** treten für den Verkehr zwischen beiden Banken folgende neue, bei jeder derselben gültige Bestimmungen in Kraft:

1. Die gegenseitige **Notencinlösung** erfolgt unter ½ **per Mille** Abzug.
2. Gegen Vergütung von ½ **per Mille** Provision werden wie bisher **Kreditbriefe und Mandate** an Ordre auf die Bank in Basel ausgestellt. Die Verfallzeit, in der Regel zwei Tage dato, kann auf mehrere Tage ausgedehnt oder in besondern Fällen auch auf einen Tag beschränkt werden.
3. Die Bank übernimmt gegen Vergütung von ½ **per Mille** Provision (als Minimum Fr. 1. — per Bordereau) und des in Basel zu bezahlenden Stempels den **Incasso von Wechseln auf Basel.**

   Solche Wechsel sind der Bank spätestens drei Tage vor Verfall einzureichen; über den Nettobetrag kann erst nach Eingang verfügt werden, wobei zu bemerken ist, daß in Basel Wechsel, welche an Sonn- und Festtagen verfallen, Tags zuvor vorgewiesen und protestirt werden müssen.
4. **Baufähige Wechsel auf Basel** werden künftig — unter Vergütung des Stempels, wo solcher mangelt — ohne Kursverlust zum jeweiligen Zinsfuß discontirt. Es werden darauf wenigstens 10 Tage Zins (Minimum 1 per Mille des Betrages oder Fr. 1. — per Bordereau) berechnet.

Die Annahme solcher Geschäfte kann von den Banken jederzeit abgelehnt werden.

Aarau, den 1. November 1860.

Der Bankdirektor: **Welti.**

Aargauische Bank.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir nunmehr in allen Bezirken unseres Kantons **Einlösungsbureaux für die Noten unserer Anstalt** errichtet haben, und zwar

für den Bezirk	Baden	bei der Tit. Bezirksverwaltung in	Baden,
" " "	Bremgarten	" Hrn. Gemeindeammann Wohler in	Wohlen,
" " "	Brugg	" der Tit. Bezirksverwaltung in	Brugg,
" " "	Kulm	" " " " "	Menziken,
" " "	Laufenburg	" " " " "	Laufenburg,
" " "	Lenzburg	" " " " "	Othmarsingen,
" " "	Muri	" " " " "	Muri,
" " "	Rheinfelden	" " " " "	Rheinfelden,
" " "	Zofingen	" " " " "	Zofingen,
" " "	Zurzach	" " " " "	Zurzach.

Bei Vorweisung von größern Summen hat jedes Bureau das Recht, die Zahlung um einige Tage zu verschieben.

Aarau, den 1. November 1860.

Der Bankdirektor: **Welti.**

Theater in Aarau.

Sonntag den 11. November 1860.

Einen Jux will er sich machen

oder

Commis und Hausknecht.

Posse mit Gesang in drei Abtheilungen von **Johann Nestroy.**

Die Entre-Acte und die begleitende Musik werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musik-Vereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Zu dieser lustigsten aller Possen lade ein verehrtes Publikum ergebenst ein

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger,**
Theaterdirektor.

Damen-Mäntel,
Paletots, Burnous und Pelisses,
Châles Cachemire und in Tartans, doppelte und einfache,

Corsets Impératrice, mit und ohne Elastique, auch solche für Kinder,

Damenkleider-Stoffe,

so wie alle dieses Fach betreffenden Artikel,

empfiehlt in großer Auswahl und unter Zusicherung billiger Preise

Siebenmann-Kiefer in Aarau,
neben dem Wildenmann.

Leichen-Anzeigen.

Samstag den 10. November 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Frau **Burkhardt-Corneaux**, Conducteurs; alt 33 J. 10 M. u. 12 T. — Leidabnahme: Pelzgasse Nr. 61.

Sonntag den 11. November 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Agnes, Töchterlein des Hrn. Amsler, Postdirektor, von Bözen; alt 14 Jahr. — Leidabnahme: Bahnhofgebäude.

8] Es wird hiemit bekannt gemacht, daß **Mittwoch den 14. d. in Aarau, Freitag den 16. d. in Zofingen** und **Montag den 19. d. in Baden** verschiedene alte **Militar-Effekten** öffentlich versteigert und dem Meistbietenden gegen Baarzahlung erlassen werden. — Ferner befindet sich im Montirungs-Magazin ein großes Quantum alte, zum Dienst unbrauchbare wollene Epauletten, Pompoms, Cravatten u. s. w., wovon vielleicht noch einl und andere Professionisten Gebrauch machen könnten, billig zu veräußern.

Aarau, 8. November 1860.

Aus Auftrag:
Die Montirungs-Verwaltung.

Gesuch.

9] Ein junger Mann sucht behufs Erwerbung eines eigenen Geschäftes mittleren Umfanges eine Stelle, durch welche ihm Gelegenheit geboten würde, nach Verlauf einiger Zeit das Geschäft zu kaufen.

Gefällige Anträge beliebe man unter der Chiffer **E. F. G. Nr. 2.** an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Pensionsanzeige.

10] Ein Lehrer in Basel wäre geneigt, ein oder zwei Knaben aus guter Familie, welche die Lehranstalten daselbst, Gymnasium oder Gewerbeschule, besuchen wollen, als Pensionärs in sein Haus aufzunehmen. Nähere Auskunft ertheilt mit Vergnügen

Friedrich Faesch, Lehrer in Basel.

11] Ein junger Mann, mit der Buchhaltung vertraut, sucht in administrativem oder kaufmännischem Fach eine Stelle, nöthigenfalls könnte man Caution stellen.

Gefällige Offerten bittet man unter der Adresse: **M. O. Nr. 111. poste restante Aarau** einzusenden.

12] Um den vielen Nachfragen zu entsprechen habe ich mich auch mit **Dr. Pattison's Englischer Gichtwatte** versehen, und ist solche in Paketen à 60 Ct. und à 1 Fr. zu haben bei

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

Gefunden: Ein feines **Frauenhemd.** Von Wem? ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

14] Bei Unterzeichnetem sind von nun an täglich frische **Bratwürste, Lyoner- & Jungenwürste**, wie noch mehrere andere Sorten Würste zu haben; so auch alle Tage frisches **Schweinefleisch** per Pfd. à 55 Ct., junges fettes **Bergschaffleisch** à 45, fettes **Kalbfleisch** von 45—60 und extra fettes **Ochsenfleisch** à 50 Ct. bei dem sich bestens empfehlenden

J. A. Landolt, Metzger.

15] Bei **Friedr. Siebenmann**, Metzger, gegenüber dem Kaufhaus ist von heute an alle Tage extra fettes **Bergschaffleisch** per Pfund à 40 Ct. zu haben, sowie auch frische **Bratwürste** und frisches **Kalbfleisch.**

Zu vermiethen:

16] Ein großes, heizbares, unmeublirtes **Zimmer** in Nr. 126 dahier, sogleich zu beziehen.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 270. 11. November 1860.

Erinnerung.

Ob wir heute noch einen Wahl-Artikel schreiben sollen? Die Feder sträubt sich dagegen als gegen ein nutzloses Beginnen, und der Blick fällt auf das Tagesdatum: es ist ein Jahr, seit in Deutschland, in ganz Europa, auch im Lande Wilhelm Tell's der Name und das Andenken Friedrich Schillers gefeiert wurde.

Wie sie so hoch gingen dazumal, die Wogen einer freudig-ernsten Begeisterung! Wie rein und klar der Strom vaterländischer Gefühle, großer Worte, Reden und Toaste über unsern festlichen Versammlungen dahinging! Wie einig, selbstbewußt und zukunftsfreudig wir Schweizer alle das Bild des Dichters in unsrer Mitte aufrichteten, in einer und derselben Stunde die eigne Geschichte feiernd und dem Genius der Schönheit huldigend.

Es hat alles seine Zeit und wir beschäftigen uns dermalen etwas prosaischer. Müssen wir vielleicht mit einer Art von Beschämung zurückblicken und unsrer Gegenwart das Motto geben: Die Ideale sind zerronnen, die einst das trunkne Herz geschwellt? Wir denken: Nein! Poesie und Prosa, Ideal und Leben, erhebende Erinnerung und verworrene, kältende Wirklichkeit, Zukunftsträume der Schönheit, Freiheit, Einigkeit und Kämpfe der Tages- und Wahlpolitik — sie steigen auf und nieder, aber tödten einander nicht und schaffen alle am Webstuhl der Zeit und Menschengeschichte.

Es ist viel über die Tagesbühne gegangen, seitdem wir Friedrich Schiller feierten, der die Einigkeit der Schweizer und die Freiheitsideale der Völker besungen hat. Die Wirklichkeit hat blutige Bilder in Menge gebracht, aber auch ein Bild, das vom Hauch einer wahrhaft idealen Schönheit und Begeisterung umflossen ist: Garibaldi, der verkörperte Glücksstern Italiens. Die Ideale sind noch nicht zerronnen und Europa fängt an, eine schöne und reiche Zukunft für jenes Volk zu glauben.

Wir Schweizer wanderten durch Savoyerfrage, Parteikampf, durch tiefe Differenzen bei angeblicher Einigkeit und Einstimmigkeit, durch Berge und Thäler von Mißverständnissen, die man eifrig aufhäufte und aushöhlte, bis zum Wahlkampf, und stehen am Jahrestag der Schillerfeier theilweise noch kampfgerüstet um die Wahllisten und Wahlkandidaten herum, reden vom Ernst der Zeit und Bedürfniß der Einigkeit, sind aber etwas stark seitwärts abgekommen vom idealen Bild, das voriges Jahr auf dem Postamente unsrer Begeisterung stand.

Es geht nicht anders — die Feierstunden sind Zukunftsbilder, die Wirklichkeit schreitet langsam und über ihre Opfer voran. Doch die Ideale sind auch da nicht zerronnen und Erinnerung hält sie im Kampf des realen Lebens, seiner Parteien, Gegensätze, Leidenschaften und seiner Prosa aufrecht. Streiten wir und wählen wir — aber zollen wir auch zu jetziger Zeit der Erinnerung unsern Tribut, denn es thut wohl, sich im Kampf von Parteien und Personen etwa wieder ein Wort oder Bild zu vergegenwärtigen, von dem wir wissen: hier *fanden* wir uns zusammen in idealer Begeisterung, hier wird uns auch zu seiner Zeit das Leben wieder beisammen finden.

Es war heute vor einem Jahr, als der schweizerische Dichter uns jene Worte gab:

Zwar lehret nicht die Noth des Tages uns
Zu solchen Sternen aus Verzweiflung beten;
Denn klar und fest besteh'n wir unser Dasein
Und werden auch das Recht dazu erhärten,
Sobald die Stunde kommt, die einen Frager
Uns waffenklirrend vor die Schwelle führt.
Ob wir in uns'ren Bergen fröhlich hausen,
Ob muntern Sinnes in die Ferne schweifen,
Wir schaffen allwärts schlecht und recht das Uns're;
Nie rühret uns, was unerreichbar ist!
Uns hat das Schwert das Vaterland gegründet,
Wie's uns behagt, ein warm gebautes Haus!
Die eig'ne Treu, dazu die Gunst des Himmels,
Ein freundlich Glück im Wogensturm der Zeiten
Erhielten uns das Haus mit seinem Wappen.
Doch was der Väter Schwert nachhaltig schuf,
Was der Geschlechter treue Denkart wahrte,
Und was des Himmels Sonne treu besiegelt!
Nicht ist es uns ein Bett der trägen Ruhe,
Der Buhlerin des grauen Unterganges!

Eidgenossenschaft.

Der Eisenbahnjammer auf der Linie der Juraseen (Neuenburg-Landeron-Biel) hat zu einem tüchtigen Merk's! im „Genferjournal" geführt, d. h. zu einer wohlmotivirten und von Männern aus verschiedenen Städten der Schweiz unterschriebenen Beschwerde. Zur Erhärtung der Klagen führen die Reklamanten an, in Nidau sei der Bahnzug 2 Minuten vor Ankunft des Dampfbootes, das mit ihm korrespondirte, abgefahren und habe etwa 60 Passagiere auf dem Sand gelassen. Von Neuchatel fuhr eine wacklige Lokomotive ab, die in Cornaux allen weitern Dienst versagte; als nach einer andern Maschine telegraphirt wurde, war kein Telegraphist auf dem Platz und mußte ein Expresser zu Fuß nach Neuchatel gesandt werden. In Landeron endlich angekommen, mußten die Reisenden 2 Stunden auf das folgende Dampfboot warten, und als dieses in Nidau anlangte, schlug der Bahnzug den Ankommenden oben erwähntes Schnippchen. Wer an diesem Tage Morgens 7 Uhr Neuchatel verließ, konnte von Glück sagen, wenn er um 7 Uhr 40 Min. Abends Bern erreichte. „8 Stunden Weg in 13 Stunden Zeit: so beschleunigen unsere Eisenbahnen den Transport!" Schließlich wird einer kräftigen Intervention der Bundesbehörde gerufen.

Hr. Jules Manceaux in Paris, der seiner Zeit die Gewehrbohrerei in Zofingen leitete und dann wegen Geschäftsvernachlässigung in Ehren abgedankt wurde, will der Eidgenossenschaft einen Restitutionsprozeß anhängen. Die Summe soll enorm sein, die der schlaue Franzose begehrt. Die Angelegenheit wird vor Bundesgericht kommen und Hr. Oberst Kurz den Manceaux vertreten. (B. Z.)

Aargau. Damit das „Tagbl. v. Baden" für seine „Küh— len Abendstunden", die es herbeischleppt, um sich über den Vorschlag lustig zu machen, der die Bezirksschulen auch für Mädchen zugänglich machen will — um ihm also für diese Stunden eine vernünftige Beschäftigung und Belehrung zu verschaffen, rathen wir ihm, da es ja nicht weit nach Zürich ist, sich dort nach zürcherischen Schulgesetzen und zürch. Praxis etwas umzusehen; namentlich was die Sekundarschulen betrifft, die jahraus jahrein etwa 3—400 Mädchen unterrichten, wofür ihnen der Ktn. Zürich sehr dankbar ist. Ferner würde dann das „Tagbl." entdecken, daß diese Mädchen allerdings nicht Latein, aber ein Bischen französisch lernen (nämlich nur die es verlangen) und wirklich, während die Knaben Physik und Geometrie treiben, zur Arbeitsschule gehn, um Strümpfe zu stricken ꝛc. Das „Tagblatt v. Baden" muß also vor allem seine Küh— ꝛc. an die Herren Scherr, Dr. A. Escher, Dubs u. s. w. adressiren, die das zürcher. Schulwesen so einfältig organisirt haben, daß sie mir nichts dir nichts dafür sorgten, daß die Mädchen auch ein Brosämchen vom reichen Tisch der höhern Volksschule erhielten. Abgesehen von der Gemeinheit einer derartigen Publizistik sollte man doch allermindestens zuerst seine Nase in die Sache stecken und zeigen, daß man selber auch etwas mehr davon versteht, als die Kuh von der Muskatnuß, bevor man andre Leute auf flegelhafte Manier der Dummheit bezüchtigt.

Bern. Mord in einem einsamen Hause bei Roggenburg (A. B. Delsberg). Es ist von den Geschwistern Koller bewohnt. Abends spät klopft es an die Hausthüre, ein mit einem Gewehre bewaffneter Kerl verlangt Einlaß. Man erkennt in ihm einen Burschen von Kleinlützel, Namens Meyer, der vor einem Jahre von den Assisen wegen Angriff auf die Scham der Schwester Koller zu 6 Monaten Gefangenschaft verurtheilt worden war. Die Thüre bleibt ihm um so mehr verschlossen. Er droht, der Bruder Koller mahnt ihn ab,

er ergreift seine Flinte und als der Angreifer mit Gewalt durch das Fenster ins Haus dringen will, fällt Kollers Schuß, der Mann, mitten in die Brust getroffen, sinkt todt zu Boden. Koller eilt nach Roggenburg und holt den Landjäger herbei, die Untersuchung hat begonnen, das Gewehr des Todten war nicht geladen, Koller sitzt einstweilen im Gefängniß. Da er in seinem Rechte war und sein Haus gegen einen Uebelthäter vertheidigte, so werden die Geschwornen ihn freisprechen. (Hdls.-Cour.)

Zürich. Nach dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes an den Großen Rath zählen die sämmtlichen Gemeinden des Kantons Zürich 3493 Niedergelassene und zwar 2534 Schweizerbürger und 959 Landesfremde, wovon von den ersteren nahezu die Hälfte, von den letztern ⅔ auf den Bezirk Zürich fallen. Im ganzen Kanton zählte man im Jahr 1859 7874 Geburten und 6718 Sterbefälle, somit eine Vermehrung von 1156 Seelen.

Schwyz. Dem „Bund" wird von hier geschrieben: Wie Sie jüngst berichteten, wird die „Schwyzer Zeitung" nach dem Beschlusse des Aktienvereins mit Neujahr nach Luzern übersiedeln, um dort unter dem Namen „Schweizer Zeitung", jedoch unter der bisherigen Redaktion, fortgeführt zu werden. Der seitherige Verleger, Herr A. Eberle, wird aber fortfahren, das frühere Blatt und mit dem früheren Titel in Schwyz, und zwar unter der unmittelbaren Direktion des Hrn. Landammann Reding, herauszugeben. Dieser Letztere hat bereits an seine Gesinnungsgenossen ganz im Stillen in einer Art Circular sein Programm mitgetheilt und dieselben zur Mitwirkung am Blatt und zur Unterstützung der in jüngster Zeit ganz besonders gefährdeten konservativen Sache eingeladen. Herr Reding ruft zur Sammlung! Die HH. Baumgartner und Müller in St. Gallen, Segesser in Luzern und Siegwart in Altorf sollen bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben.

— Die heutige „Schw. Ztg." sagt anläßlich einer Landwehrmusterung: Da seht sie vorbeimarschieren, unsere Landwehr, mit den blauen Blousen, den aufgestülpten Hüten, mit den großen rothen Kompagniekokarden; hei, wie die alte Fahne flattert, wie diese kräftigen stolzen Naturen, so frei und leicht das alte Rollgewehr auf der breiten Schulter tragen; wie hell, wie sicher ihr Auge leuchtet und zu sagen scheint: „Nicht das Pulver, das Bajonnet ist unsere Waffe." — Ja gewiß, das sind unsere rechten Zuaven, wenn auch kein Frack und kein Käppi, und weder Ordonnanzhosen noch Kamaschen sie tragen. Männer wie diese sind der Stolz und Stützen der Freiheit und der Unabhängigkeit unsers Vaterlandes, darum keine nur gedrechselte, kleiderreglementarische Wachsfiguren und Soldatenpuppen, sondern eine handfeste, muthige Landwehr. —

Graubünden. Den „Rheinqu." wird folgendes Schreiben mitgetheilt, das in Thusis vor der zur Nationalrathswahl versammelten Gemeinde vorgelesen worden und von Reg. Rath Gadmer unterzeichnet gewesen sei: „Die Freisinnigen von Chur haben beschlossen, den Hrn. Ständerath Caflisch wo möglich in den Nationalrath zu bringen. Er (Hr. Schreiber) werde daher ersucht oder aufgefordert, in Thusis und Umgegend Allem aufzubieten, um eine Einstimmigkeit für diese Wahl zu erzielen. Der Briefsteller sei soeben daran, an sämmtliche Gemeinden des Misox in ähnlichem Sinne zu schreiben u. s. w." Die Redakt. des genannten Blattes theilt die Einsendung hauptsächlich deßhalb mit, um Anlaß zur Berichtigung zu geben.

Genf. General Düfour erklärt mit Beziehung auf die bevorstehenden Großrathwahlen, daß es ihm nicht mehr möglich wäre, ein solches Mandat anzunehmen.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 8. Nov.) Die bevorstehende Ernennung des Hrn. Benedetti zum Minister des Aeußern bringt einen Vertrauensmann des Grafen Cavour und einen Hauptaktionär des Cavourisme in's französische Kabinet. Benedetti hat in Turin die Heirath und die Abtretung von Savoyen und Nizza unterhandelt. Hr. v. Thouvenel geht, weil er nicht länger sich mystifiziren lassen und das Gegentheil von dem sagen will, was man anstrebt und was man thut. Frankreich sammelt sich nach Warschau und nach der Note, mit welcher Lord John Russel ihm die Ausbeutung der italienischen Frage fast unmöglich macht. La France se recueille, wie Rußland nach Sebastopol, Oestreich nach Solferino. Es überläßt es der italienischen Revolution und der ungarischen Emigration, Oesterreich mit zunehmendem Ungestüme herauszufordern. Eine österreichische Dummheit allein könnte der französischen Expansionssucht ein neues Theater eröffnen. Frankreich langweilt sich, wenn es zu Hause bleiben muß, während Rußland und Oesterreich zur Vernunft und Stärkung gelangen, indem sie im eigenen Hause den Unsinn abstellen.

Die Flotille, welche die Königin Viktoria der jungen Kaiserin von Oesterreich für ihre Erholungsreise nach Madeira zur Verfügung stellt, wird Englands und Oesterreichs Fahnen vereiniget an den französischen Küsten vorübertragen. Diese Erscheinung ist bezeichnend, selbst wenn ihr blos privates Mitgefühl und gar keine politische Berechnung und Ostentation zu Grunde liegt. Die englische Artigkeit hat auch die französische Galanterie geweckt. Der „Constitut." bringt ausnahmsweise eine Wiener Correspondenz, welche von Wohlwollen überfließt für den sorgenvollen Kaiser und die kranke Kaiserin von Oesterreich, deren Schwester in Gaeta dem letzten Bourbon und seiner Umgebung einigen Männermuth einflößt. Unlängst hat die „Patrie" in ihren „letzten Nachrichten" dieser jungen Königin und ihrem Hofe, der zahlreichen Familie, welche sich um diese herzhafte Dame aus München schaart, einige Krokodillsthränen nachgeweint. Beileidsbezeugungen bei solchem Anlasse und aus solcher Quelle sind der Superlativ der Ironie des Schicksals und machen aus der Weltgeschichte einen burlesken Sarkasmus.

Mit derselben ganz und gar überflüssigen Heuchelei lassen die ministeriellen Blätter die französischen Soldaten in Syrien und China Drusen und Chinesen zu Ehren der katholischen Kirche umbringen. Die Handelsvortheile, deren man nicht erwähnt, sind reeller und bedeutender. Seit 1853—1858 hat der Handelsverkehr zwischen China und Europa um die Hälfte zugenommen: für England bis 2,091,000 Tonnen, für Holland bis 356,000, für Frankreich bis 245,000 Tonnen. Zunächst nach Frankreich kommen Hamburg und Bremen. In China erschließt sich für Europa wirklich eine neue Welt, wenn in den nächsten Jahren der Verkehr in derselben Progression zunimmt, eine neue Welt für — England, das gegenwärtig auch ganz Europa wieder in der Tasche hat, um es vor der französischen Civilisationsepidemie zu bewahren.

— Napoleon soll sich, wie ein Korresp. der „N. Frankf.-Ztg." schreibt, neulich gegen einen der höchsten Beamten geäußert haben, er wünsche sehr, daß die unbehagliche Lage Europa's ein Ende nehme, und sei bereit, Alles aufzubieten, um zu diesem Ziele zu gelangen. Frankreichs Interesse erheische es gebieterisch. — An Thouvenel's Stelle soll nach einer heute umgehenden Version der Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Aeußern treten. — Bei Dentu wird demnächst wieder eine neue Broschüre zur römischen Frage erscheinen; dieselbe führt den Titel: „Der Kaiser und der Pabst" und behandelt somit eine der delicatesten Seiten dieser Frage.

Italien. Neapel. Wir erwähnten gestern der feierlichen Zeremonie der Fahnenübergabe an die Ungarn, auf dem Platz der Forestiera und im Beisein des Marquis Palavizino und Villamarina. Eine Abtheilung Garibaldianer sowie die Nationalgarde war auf dem Platz aufgestellt. Die Ungarn unter Graf Teleky standen zur Rechten eines Altars. Nach vollzogener Benediktion nahm Garibaldi die Fahnen und übergab sie der Legion mit folgenden Worten:

„Im Namen des dankbaren Italiens stelle ich Euch diese Fahnen zu in Wiedervergeltung des Blutes, das Ihr hochherzig für die Unabhängigkeit dieses Landes vergossen. Sie werden Euch fort und fort, wie immer bisanhin, zum Siege führen. Die Unabhängigkeit und Freiheit Italiens ist von nun an verbunden mit derjenigen Ungarns. Es lebe Ungarn!"

Hierauf hielt General Türr in ungarischer Sprache eine Anrede an die ungarische Infanterie, dann an die Husaren. Seinen Worten folgte ein donnerndes Eljen Italia — Eljen Garibaldi!

Der Diktator schritt über den Platz zur Forestiera und ergriff, zwischen Villamarina und Pallavizino stehend, nochmals das Wort:

Neapolitaner! Wir feiern heute einen schönen, großen Tag; schön und groß, weil er die Bande der Brüderlichkeit zwischen Italien und Ungarn von neuem befestigt. Die freien Völker sind solidarisch verbunden. Die freien Italiener können und dürfen diese Solidarität nicht zurückweisen — sie werden es auch nicht (lauter Zuruf des Volkes). Ich sage: die freien Italiener! Ja sie werden dieß sein und zwar bald. Für ein ganzes Leben, der Sache der Freiheit hingegeben, für die Herstellung unserer Nationalität begehre ich nichts und will nichts, als das Recht die Wahrheit zu sagen, den Mächtigen wie den Schwachen.

Höre mich, großherziges Volk dieser großen Hauptstadt — wenn ich irgend ein Anrecht auf Dich habe, so schenke meinem Wort Glauben. Allezeit waren es die persönlichen Bestrebungen des Ehrgeizes, die unsers Vaterlandes Elend und Ruin wurden — sie sind es noch. Es ist dieser persönliche Ehrgeiz, der den päbstlichen König verblendete und ihn bewog, sich dieser ganzen, nationalen, so großen, edlen und reinen — ja wohl, ich sage: reinen Bewegung, die einzig in der Weltgeschichte dasteht, zu widersetzen. Dieser „Pabst-König" ist's, der das Werk der vollständigen Befreiung Italiens aufhält. Das einzige, wirklich vorhandene Hinderniß ist nur Er.

Ich bin Christ und rede zu Christen; bin ein guter Christ und stehe vor guten Christen! Ich liebe und achte hoch die Religion Jesu, weil Christus gekommen ist, um in der Welt an die Stelle der Knechtschaft die Humanität zu setzen, da wir nicht zur Knechtschaft geschaffen sind."

Diese Rede, weil nur aus dem Anhören nachgeschrieben, wird von den Korr. in etwas verschiedener Fassung gegeben und namentlich über das Wort „Pabst und Pabstkönig" gestritten. Thut nicht viel zur Sache — wohl aber hat die Rede und ganze Ceremonie ihre Bedeutung für die Beurtheilung der Person Garibaldi's und in ihrer Beziehung zur polit. Lage der Dinge.

— Der König machte am 8. mit Garibaldi einen Spaziergang durch die Stadt, wobei es natürlich an enthusiastischen Huldigungen nicht fehlte. Das Resultat der Volksabstimmung wurde proklamirt, die Diktatur aufgehoben, das Ministerium aufgelöst.

Oestreich. Der Prozeß Richter nimmt dieser Tage alle Aufmerksamkeit der Wiener in Anspruch, so daß auch die großen Tagesfragen und Reformdekrete etwas in den Hintergrund treten. Der Prozeß nimmt, wie es scheint, einen für Richter nicht gar ungünstigen Verlauf. So liest man in der „A. A. Ztg.": Herr Richter hat durch sein würdevolles, gemessenes Benehmen vor Gericht seiner Sache ungemein genützt, seine Angaben lauten viel befriedigender, als man nach dem Anklageakt zu erwarten berechtigt war. Die Auskunft, welche er über seine Lieferungsgeschäfte gibt, ist so präcis und so verständig, daß man in derselben keinen eigentlichen Betrug entdecken kann. Dazu kommt noch, daß sich sein bei diesen Geschäften erzielter Gewinnst so unwesentlich herausstellt, daß von einer absichtlichen Uebervortheilung des Aerars nicht die Rede sein kann. Der Zudrang des Publikums zu den Verhandlungen ist ein äußerst mäßiger; doch werden die Blätter, welche riesenlange Berichte veröffentlichen, im buchstäblichen Sinn des Wortes verschlungen.

Deutschland. Baden. Von der Frequenz des Kurorts Baden-Baden, diesem Tummelplatz der fashionabeln und spielenden Gesellschaft aus ganz Europa, geben folgende Zahlen einen Begriff. Die Gesammtzahl der Fremden stieg in der letzten Saison (geschlossen am 1. Novbr.) auf 46,842. Es waren darunter aus Deutschland 16,936, Frankreich 12,812, England 5672, Rußland 3510, Nordamerika 2061, Holland 1682, Schweiz 1319, Belgien 836, Italien 526, Spanien 269, Polen 188, Südamerika 150, Ungarn 143, Schweden 142, Dänemark 124, Donaufürstenthümer 95, Westindien 81, Norwegen 71, Griechenland 48, Portugal 35, Algier 33, Türkei 22, Gibraltar 19, Australien 12, Cap der guten Hoffnung 10, jonische Inseln 10, Ostindien 9, Aegypten 9, Java 7, Madeira 4, Ceylon 3, Illyrien 2, China 1.

Amerika. Herr von Babo, im J. 1849 großh. badischer Polizeirichter und öffentlicher Ankläger, wurde bei seiner neulichen Ankunft in Newyork von einem dortigen Journal folgendermaßen bewillkommt:

Badenser! Männer der Freiheit! Bewohner dieses durch die Freiheit geheiligten Landes; alle, in deren Brust noch ein Funke edler Entrüstung Wurzel schlägt, vereinigt euch, um an diesem Hrn. von Babo — dem Schänder des Menschenrechts und der Menschenwürde, dem Henkersknechte edler Brüder, die jetzt mit durchlöchertem Schädel an der Kirchhofmauer in Mannheim schlummern — Rache zu nehmen! Aber nicht die Rache, wie sie rohe Gewalt ausübt, denn ein solcher Mensch ist für den Galgenstrick zu schlecht; vereinigt euch vielmehr zu einer Rache, wie sie moralisch entrüsteter, freier Männern würdig ist!

Brüder, Menschen! gedenkt der Thränen der Frauen und Kinder, der Wittwen und Waisen, welche dieser Hr. von Babo in's Unglück gestürzt; zählt die Blutstropfen der von ihm zur Schlachtbank geführten Freiheitshelden, dann sammelt für jede Thräne, für jeden Tropfen edlen Herzenblutes einen tausendfachen Fluch auf das Haupt dieser Bestie!

Verflucht der Ort, der ihn aufnimmt; verflucht die Schwelle, die er betritt; die Hand, die ihm Schutz und Obdach gewährt; das Weib, das er liebt und empfängt; verflucht die Speise, die er berührt, daß sie zu moderndem Menschenfleisch, der Trunk, daß er zu warmem Menschenblut werde!

Treibt ihn von Thür zu Thür, von Ort zu Ort; doch hütet ihn, damit er nicht Hand an sich lege, seinem elenden Dasein ein Ende zu machen.

Verflucht die Erde, in welcher man ihn einstens verscharrt, damit sie seinen faulen Kadaver wieder aufwerfe und die Geier und Raben nicht um ihr rechtmäßiges Eigenthum betrogen werden!

Dieß Hr. v. Babo zum Willkomm! Das Land der Freiheit ist für Leute Ihres Gelichters nicht. Einer für Viele.

Handels- und Erndte-Berichte.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 9. Novb. Baumwolle. Wochenumsatz 12,500 B.; Très bas 80 Fr.; bas 91 Fr.; Très ord. 101. Heutige Verkäufe 1500 Ballen.

Kaffee. Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 78 Fr. — Zucker 44 Fr.

Liverpool, 9. Novber. Baumwolle. Wochenumsatz 95,000 B. Middl. Louis. 7¼ D. Heutige Verkäufe 12,000 Ballen. Preise fest.

Manchester fest.

Amerikanische Märkte: lourd.

Basel, 9. Novber. Mittelpreise: Kernen Fr. 34. 13. Am letzten Markt stehen geblieben 1061 Doppelzentner; dazu angekommen 1516 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 377 Doppelzentner; blieben stehen 2200 Doppelzentner. Abschlag 0 Fr. 30 Rp. per Dplzr.

Pariser-Börse. 9. Novemb. 3% Rente 70. —, 4½% Rente 95. 60, Credit mobilier 751. —, Oesterr. Staatsb. 411. —.

London, 8. Novemb. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 9. Novemb. 5% Staatsschuldschein 65. 50, National-Anleihe 76. 20, Bankaktien 758. —, Kredit Mobilier 170. 25.

Wechselkurs. 9. Novemb. London 133. 60. Paris 53. 25.

Neueres.

St. Gallen. Sailer oder Müller — Müller oder Sailer? so tönt's heute noch durch die ganze St. Galler-Ztg., zum Zeichen, daß alle Truppen zur Wahlschlacht gerüstet stehn. Sowohl der liberale Verein, als das konservative Zentralkomite haben noch ihren Wahlaufruf erlassen.

Graubünden. Das Palais zur „Lokomotive" in Chur (d. h. eine hölzerne Kantine beim Bahnhof) ist am Donnerstag abgebrannt. — Ein St. Galler Korr. der „Bündn. Wochenztg." qualifizirt den heurigen Wein mit dem Vers aus einem preußischen Volkslied:

Die Wirthin sitzt am Tische
Die Gäste hinterm Ofen —
Den Wein kann keener sofen!

Turin, 9. Nov. Man versichert, daß zwischen dem General Fanti und dem Kommandanten von Gaeta wegen Räumung dieser Festung unterhandelt wird.

Rom, 9. Nov. Die Zahl der auf päbstliches Gebiet geflüchteten Bourbonisten beträgt 30,000. (B.-N.)

Neapel. In direktem Widerspruch mit der Nachricht von nahe bevorstehender Abreise Franz II. sagen die neusten Depeschen von Gaeta, daß der König zu verzweifeltem Widerstand entschlossen sei.

Das Resultat der Abstimmung wurde dem König am 8. im Thronsaal des Palastes durch Garibaldi feierlich vorgelegt und Consorti richtete folgende Worte an ihn:

„Sire! Das Volk Neapels, zur Abstimmung berufen, hat Sie mit ungeheurer Mehrheit zu seinem König gewählt. Neun Mill. Italiener verbinden sich heute mit den andern, von Ihnen so weise regierten Provinzen und machen das Versprechen wahr, daß Italien den Italienern gehören soll."

London. Die „Presse" erfährt, daß am Lordmajorsbankett Baron v. Brunow die herkömmliche Antwort auf den Toast des Lordmajors zu geben hatte. Sowohl er als Persigny würden „Friedensreden" halten. Das Bankett wurde gestern gehalten.

München. Der Kaiser von Oesterreich begleitet die Kaiserin bis München, um dann hier noch mit dem König Max zu konferiren.

Venedig. Die Berichte von hier lassen auf große Unruhe schließen; die angekündigte Konstitution hilft nichts; es ist alles gespannt und die österreich. Behörden fürchten selbst jeden Augenblick einen Ausbruch. Die „Opinione" hat erklärt, Italien habe den Spruch eines Kongresses, der Venedig für Oesterreich sichern wollte, nicht zu achten.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 10. November 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam			214¼
Antwerpen u. Brüssel			100
Augsburg			214¼
Basel u. Zürich			99¼
Berlin u. Leipzig			376
Frankfurt a/M.			215
Genua u. Turin			99½
Genf			99¾
Hamburg			183¾
Livorno u. Florenz			—
London	25.	15.	25. 15.
Lyon u. Marseille			100
Mailand			100
Paris	100		100
St. Gallen			99¾
Wien u. Triest	200		185

Disconto. 5%.

	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben
Obligationen:				
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101½		
idem 1858 5%	31. Juli	102		
idem 1859 5%	31. December	101¼		
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¾		
idem 5%	31. März 30. Spt.	105½		
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	102½		
idem 1859 5%	„ „	98		
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385		
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	—		
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	100		
Aktien:				
Central-Bahn	16. April 1860	427½	422½	
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	517½	510	
Aargauische Bank	1. Januar 1860	260	255	
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	517½	510	
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	530	—	530

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:

Vormittags 4. 30. 8. 42. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 7. 42.

Ankunft in Aarau von Zürich:

Vormittags 7. 24 11. 21. Nachmittags 3. 05. 6. 17. 10. —

1] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges

Lager in Tuch und Nouveautés

bestens; sowie eine große Auswahl in **selbstverfertigten Herrenkleidern,** bestehend in **Röcken, Surtous, Raglans, Talmas** und **Schlafröcken;** flanellene und gestrickte **Unterleibchen** und **Unterhosen,** auch eine schöne Auswahl in weißen und gefarbten **Hemden.**

Sämmtliche Kleider sind nach neuestem Schnitt angefertigt, und garantire für deren Solidität; ich kann dieselben zu äußerst billigen Preisen erlassen.

J. Siebenmann, Marchand-tailleur,
Nr. 227. zwischen den Thoren in Aarau.

Pferde-Deckenstoffe

$^3/_4$ und $^9/_4$ breit, von **vorzüglicher Qualität,** zu **billigen Preisen;** bei Abnahme **ganzer Stücke** mit **bedeutendem Rabatt.**

Abgepaßte Pferde-Decken

in schönen Dessins und großer Auswahl.

Bett- und Glätt-Decken

letztere auch am Stück in beliebiger Größe.

Filz-Sattel-Decken.

HALBMEYER z krone in **AARAU**

Damen-Mäntel,

Paletots, Burnous und Pelisses,

Châles Cachemire und in Tartans, doppelte und einfache,

Corsets Impératrice, mit und ohne **Elastique,** auch solche für Kinder,

Damenkleider-Stoffe,

so wie alle dieses Fach betreffenden Artikel,
empfiehlt in großer Auswahl und unter Zusicherung billiger Preise

Siebenmann-Kiefer in Aarau,
neben dem Wildenmann.

Theater in Aarau.

Sonntag den 11. November 1860.

Einen Jux will er sich machen

oder

Prinzipal und Commis.

Posse mit Gesang in drei Abtheilungen von **Johann Nestroy.**

Die Entre-Acte und die begleitende Musik werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musik-Vereine ausgeführt.

Preise der Plätze:
Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Zu dieser lustigsten aller Possen lade ein verehrtes Publikum ergebenst ein
Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Zu vermiethen:

5] Ein helles, geräumiges, gut meublirtes **Zimmer.** Wo? ist bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

6] Im Verlage von **Gustav Lücke** in **Winterthur** ist so eben erschienen:

Zur Würdigung des Judenthums

unser seinen

Nichtbekennern.

von

Markus G. Dreifus,
Lehrer zu Ober-Endingen im Aargau.
Preis geheftet **Fr. 1.**

Guter Radirgummi

zu 10, 15 und 20 Cts. das Stück bei
F. G. Martin.

8] Durch **J. J. Christen** in Aarau kann bezogen werden:

C. F. van der Velde's

Sämmtliche Schriften.

Ganz vollständig in acht Oktavbänden.

☞ Zu dem außerordentlich billigen Preise von
nur 5 Fr. 15.

Stuttgart 1856. Elegant broschirt.

Es sind durchaus tadellose, unberührte Exemplare dieser so schönen Gesammt-Ausgabe der Werke des berühmten, köstlichen Unterhaltungs-Schriftstellers.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

8. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''01,0'''	27''00,7'''	27''00,9'''
Thermometer	−2	+1	−1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	SO
Himmelsbesch	bd	—	bd
9. Nov.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	27''00,6'''	27''00,3'''	26''11,8'''
Thermometer	+3	−1	−2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	W	—	bd

Prediger in Aarau
Sonntag den 11. November 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8¾ Uhr: Herr Pfarrer Garonne.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Bläsi.

Grienfuhrungen.

12] Der **Gönhard-Feldweg** soll noch vollends mit **Kies** überführt werden. Diejenigen Fuhrleute, welche diese Fuhrungen übernehmen wollen, haben ihre schriftlichen Mindestforderungen (per Cubikfuß berechnet) bis **15. dieß** an die Unterzeichnete einzugeben.

Aarau, 6. Nov. 1860.

Die Forstverwaltung.

Lettausbeutung.

13] Im Oberholz, Lettgrube, sollen circa **200 Fuder Lett** herausgeschafft werden. Diejenigen, welche diese Arbeit übernehmen wollen, haben ihre schriftlichen Forderungen bis **15. dieß** dem Unterzeichneten abzugeben.

Aarau, 6. Nov. 1860.

Der Forstverwalter:
F. Landtwing.

Geehrte Herr'n und Fründ'
Hört was ich Euch verkünd':
Werd' nämlich dafür sorge
Daß me=n am künft'ge Mändig am Morge
Und zwor vo de Rüne a
Es saftigs Stück **Waie** cha ha. —
Cha's zudem au nit verhehle
Daß 's ame guete Glas Wi nit söll fehle. —
Drum chömet nur ine recht keck
Zu dem sich empfeblenden **Gamper, Beck.** —

15] Da Unterzeichnete, mit Hülfe eines geschickten Arbeiters, ihr Geschäft noch einige Zeit fortführt, so empfiehlt sie sich für alle in ihren Beruf gehörenden Artikel bestens. Auch sind, auf Bestellung hin, wieder gefüllte **Méringues** und **Cornet** zu haben.

Unter Zusicherung möglichst guter Bedienung bittet um gefälligen Zuspruch

Wittwe **Rychner,** Zuckerbecks.

Zum Verkauf:

16] Ein einschläfiges **Bett,** ein zweithüriger **Kasten,** ein **Strohruhbett,** ein **Tischli,** mehrere **Sessel** und **Bänke,** ein **Spinnrad** und ein **Haspel.** In Nr. 585 dahier zu erfragen.

Wurst- und Aepfel-Weggen

sind nun besonders an den Tagen wo im Theater gespielt wird zu haben bei

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

Gallerich-Pasteten

sind wieder zu haben bei

Obigem.

18] Vom künftigen Montag an jeden Montag Vormittag **Wehen** bei

Gottl. Rüetschi, Beck.

19] Soeben angelangt: Eine frische Sendung **süße und bittere Chocolade** zu verschiedenen Preisen bei

C. A. Bühler.

Zu verkaufen:

20] Ein **Schreibtisch** mit 3 verschließbaren, 6 offenen Schiebladen und einem Fächergestell von 30 Fächern; soviel als neu. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Gefunden: Ein feines **Frauenhemd.** Von Wem? ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Zu vermiethen:

22] Ein großes, heizbares, unmeublirtes **Zimmer** in Nr. 126 dahier, sogleich zu beziehen.

23] Unterzeichneter wohnt von nun an in **Nr. 237** an der Golattenmattgasse.

Heinr. Fritschi, Fuhrmann.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. Für die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 271. 13. November 1860.

Politische Uebersicht.

Die abgelaufene Woche ist mit feierlichem Friedensgeläute geschlossen worden. Am großen Bankette von London saßen Palmerston, Russel und Persigny („es hatten drei Gesellen ein fein Kollegium") und verkündeten toastirend den europäischen Frieden; nie seien die Aussichten besser, die Wohlthaten der westmächtlichen Allianz deutlicher gewesen; Persigny seinerseits belobte zumal den Geist der Weisheit und Mäßigung, den die europäischen Regierungen kundgegeben und vermöge dessen sie dem Weltfrieden ihre Opfer bringen. Nach bisheriger, vielfach erlebter Praxis könnte man versucht sein, bei diesem Friedengeläute zu sagen: Je mehr Worte vom Frieden, desto näher der Kampf. Am besten wird man dießmal wohl thun, den Mittelweg einzuhalten, und das Wort vom Frieden im Sinn des Waffenstillstandes aufzufassen. Ob bei dem Bankett die übrigen Mächte repräsentirt waren, wird nicht gemeldet.

Auch Garibaldi legt das Schwert nieder und geht, ein Cincinnatus des neuen Italiens, dem freilich noch die alte Roma mangelt, an den Pflug, d. h. in sein stilles Caprera zurück. Es verlautet allerlei von Mißstimmung des Diktators und daherigem schnellem Entschluß zur Heimkehr.

Der Entschluß ist auch ohne Mißstimmung erklärt, wenn die ganze Lage der Dinge auf einstweilige Waffenruhe weist, denn als Hof- und Friedensgeneral, bei einem auch noch so glänzenden Titel, kann Garibaldi nicht neben Cavour und der Diplomatie einhergehn, ebensowenig wird er nach parlamentarischen Lorbeern lüstern sein. Die erwähnte Mißstimmung wird verschieden hergeleitet. Man spricht von Zwiespalt zwischen dem Diktator und della Rocca. Ferner werden die Beschlüsse betreffend Sizilien angeführt: Montezemolo, der ehemalige Gouverneur von Nizza (unter dem Nizza französisch wurde) kommt als Generalgouverneur nach Palermo, und Lafarina, den Garibaldi einst von dort wegschaffen ließ, erhält nun die Direktion des Innern. Endlich scheinen auch die mancherlei Diktatorialdekrete Garibaldi's, betreffend deren nun die Frage der Sanktion durch den neugewählten König eintritt, diesem letztern nicht durchweg bequem zu liegen, und wurde Garibaldi in diesem Punkt etwas ausweichender Bescheid gegeben.

Von den Operationen und Unterhandlungen bei Gaeta verlautet noch nichts. Die Repräsentanten der Westmächte geben sich, wie es heißt, alle Mühe, den König von weiterem Widerstandsversuch abzubringen, die Piemontesen machen ihre Anstalten zu kriegerischem Vorgehen und in Neapel kursirt das Gerücht, Franz II. stecke irgendwo in Kalabrien, und passe auf einen günstigen Augenblick, um sich an die Spitze einer reaktionären Bewegung zu stellen.

Im „Nord" spricht sich der Pariser Korr. über die Situation dahin aus: Wenn man den jetzigen Anzeichen glauben darf, so beginnt sich die politische Lage Europa's abzuklären und abzuspannen. Die Konferenz von Warschau wird entschieden nicht mehr als irgendwie einer Koalition zusteuernd betrachtet. Die italienischen Angelegenheiten streben in dem Maße ihrem Abschluß entgegen, als das Werk der Einigung vorwärts rückt; in Deutschland scheint die Presse wie die öffentliche Meinung von Tag zu Tag weniger feindlich gegen Frankreich gestimmt zu werden. Selbst in der Schweiz beseitigen die Neuwahlen jede Besorgniß vor Ueberstürzungen der ultraradikalen Partei. Endlich scheint auch dasselbe für unser Verhältniß zu England zu gelten. Alle unsre Journale arbeiten den Gerüchten, die feindselig lauten, entgegen, und versichern, daß die jetzigen Beziehungen ganz intim sind; sie benutzen geschickt alle und jede dieser Ansicht günstigen Indizien. Wenn aber dann von diesem Umstand auf eine Erkältung gegenüber Rußland geschlossen werden will, so fügen dieselben Blätter alsbald bei, daß auch hier alles im Blei sei. Es wäre dieß auch sehr zu wünschen, und die letzte Rede Gladstone's spricht zu Gunsten dieses Wunsches — freilich England ist nicht immer das Land der Logik und der gesunden Vernunft und das unerwartete bei ihm oft das wahrscheinlichste.

Um diesem Liebesblick nach England hinüber auch gleich noch etwas lebendigen Ausdruck zu geben, wird am Schluß noch der Satz angehängt: England will also außer seinem starken Geschwader (Corfu) noch weitere militärische Kräfte im adriatischen Meer konzentriren? Was soll's bedeuten?

Auch in Berlin frägt man: Wohinaus? So beginnt die neueste Nummer der „National-Ztg." und zwar mit Beziehung auf Italien und preuß. Politik:

„Es ist Zeit, daß unsere Regierung endlich sich klar werde, was sie in Beziehung auf Italien will. Soll Italien künftig ein einheitlicher und unabhängiger Staat sein oder soll es dies nicht? das ist die Frage, welche sie sich scharf stellen und mit einem unumwundenen Ja oder Nein beantworten muß, die Frage, welche sie nicht umgehen darf, wie unsere offiziöse Presse thut, welche sagt: nehmen wir eine kühle, abwartende Haltung an, erwägend, daß die Italiener durch ihre Einheitsbestrebungen einmal unsere Feinde werden können.

Kühl, nicht warm, nicht kalt — ist Preußens Politik allzulang gewesen, so lang jener Lausitzer sie leitete, den ihr den glücklich Beseitigten nennt. Abwarten mit kühlem Sinn, das heißt den Ausgang für gleichgültig erklären, wohin er auch falle.

Preußen kann die politischen Fortschritte der Italiener nicht aufhalten, Preußen braucht dies auch nicht, es lege deßhalb die Thatsache der Einigung Italiens bei Zeiten seinen politischen Entschließungen zu Grunde. Das Moralisiren und Kritteln, in welchem unsere ganze heutige Politik besteht, ist so weit gediehen, daß man zu glauben scheint, man könne damit Propaganda machen und Andere zu der nämlichen Unthätigkeit bereden, die sich bei uns eingebürgert hat. Das geht zu weit und wenn irgend wer, so haben die Italiener zur Zeit zu viel zu thun, um auf unsere Bedenken hören zu können."

Dänemark thut dergleichen, als ob es sich auf einen preußischen Frühlingsbesuch in Schleswig-Holstein rüstete, was aber schwerlich im Ernst geglaubt wird, so daß das Rüsten wohl eher dem „Nachahmungstrieb" zuzuschreiben ist, da zufällig die neuesten Friedensversicherungen mit allgemeinem Waffengeklirr begleitet werden. Aus Schweden bringt ein Telegramm eine wirkliche Friedens- und Humanitätsbotschaft, d. h. eine königliche Verordnung, welche den schwedischen Unterthanen mosaischen Glaubens das Recht gibt, Eigenthum zu besitzen (also auch Grundeigenthum) und sich unbehindert zu Stadt und Land niederzulassen.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die im Libanon verhafteten und wegen ihrer Betheiligung an der Christen-Niedermetzelung zu fünf, zehn und fünfzehn Jahren Gefängniß verurtheilten 13 Drusenchefs werden auf dem Schlosse „die sieben Thürme" eingesperrt.

Die europäische Kommission zur Ordnung der syrischen Angelegenheit hat am 30. Oktbr. unter der Präsidentschaft Fuad Pascha's in Beyruth die erste Sitzung gehalten.

Eidgenossenschaft.

Die Notiz von einem Prozeß des Herrn Manceaux mit der Bundesbehörde war falsch. Umgekehrt haben die Herren Bürnand und Prelaz den genannten Unternehmer für eine bedeutende Forderung belangt und zwar vor einem Schiedsgericht.

Ueber die Konferenzen betreffend Lostrennung Tessins und Puschlavs vom lombard. Bisthumsverband erfährt der „Bund" folgendes:

Für Tessin wurde ein Provisorium, resp. Vikariat, vereinbart, wobei die Regierung Tessins sich verpflichten würde, dem Bisthums-

verweser eine angemessene Residenz, sowie auch ihm selbst und seinem Sekretär einen angemessenen Gehalt anzuweisen. Nicht einigen konnte man sich über die Wahl des Vikars. Tessin verlangt, daß diese Wahl von seiner Regierung gemeinschaftlich mit dem Pabst vorgenommen werde, während man in Rom nur von einer Ernennung durch den Pabst wissen wollte.

Was Brusio und Puschlav anbetrifft, so soll diese Gegend dem Bisthum Chur einverleibt werden. Indessen besteht auch hier noch eine Divergenz der Ansichten. Rom verlangt, daß vor der Annexion an das schweizerische Bisthum die Regierung von Graubünden sich mit Piemont wegen der Temporalien (Einkünfte und Gefälle) absinde, während Graubünden zuerst den Beschluß zur Ausführung bringen und dann erst die nöthigen Schritte zur Regelung der Finanzfragen einleiten will.

Der päbstliche Geschäftsträger hat bezüglich beider Divergenzen die Wünsche der schweizerischen Regierungen ad referendum genommen, und versprochen, die Genehmigung derselben in Rom zu empfehlen.

Der „Sol. Landb." gibt Auskunft über die letzte Woche stattgehabte Sitzung der Expertenkommission in Sachen des Konkordats für Freizügigkeit der Aerzte (Dr. Steiger von Luzern, Prof. Locher-Balber von Zürich, Dr. Urech in Königsfelden, Dr. Ackermann von Solothurn). Es handelte sich um das Prüfungsreglement.

Trotz der durch die Sprachverschiedenheit der Kantone gebotenen Aufstellung zweier Prüfungs Commissionen wird Einheit und gleichförmige Ausführung des Reglements in beiden vollständig gesichert. Die an die Kandidaten gestellten Anforderungen sind sowohl in theoretischer, als praktischer Beziehung nicht mäßiger gestellt, als bisher in irgend einem Kantone. Die meiste Schwierigkeit bietet die Bestimmung der Maturität, da die Organisation der verschiedenen kantonalen Gymnasien bezüglich der Zahl und des Umfangs der Fächer wesentlich von einander abweichen. Die Kommission sah sich genöthigt, eine provisorische Bestimmung aufzunehmen, bis es gelungen sein wird, die dem Konkordat beitretenden Kantone zu veranlassen, auch bezüglich der Maturitäts-Prüfungen ein gemeinsames Regulativ zu vereinbaren. Ohne Zweifel müßte dieß auch die der humanistischen Abtheilung in den einzelnen Kantonen herbeiführen.

Aargau. Wahlresultat im 36. Wahlkreis:

	Feer	Frei	Fischer
Zofingen:	3438	1135	2305
Aarau:	1602	1069	596
Kulm:	3090	2347	1251
	8130	4551	4152

Im 37. Wahlkreis ist bis jetzt bekannt:

	Waller	Suter
Aarau	1244	
Bremgarten	1482	1365

Im 38. Wahlkreis hat im Bez. Laufenburg Bürli 1726 Stimmen.

— Aarau. In der Sonntagsnummer der „St. Galler-Ztg." lesen wir ein Zitat älteren Datum's aus dem bekannten „Wahrheitsfreund." Dasselbe betrifft den auch im Tode noch hier in Aarau verehrten und unvergeßlichen Herrn Pfarrer Doswald sel. Wie es scheint, war bei Gründung der neuen Kantonsschule und für Anstellung eines tüchtigen Religionslehrers auch an ihn gedacht worden und der „Wahrheitsfreund" beeilte sich, den wackern Mann gehörig zu beklecksen. Wir erwähnen dieser Thatsache nicht, um die kläglichen Worte des Blattes hier genau zu wiederholen („ohne Zweifel hätte der Eintritt eines solchen Rongischen Seelsorgers in unsre Anstalt dieselbe bald entvölkert u. s. w."), oder auch nur ein Wort der Vertheidigung zu verlieren. Das geistige Bild des Verewigten steht zu hoch unter uns, als daß es hier noch eines Wortes bedürfte. Die „St. Galler-Ztg." ihrerseits hat dreifach Recht, wenn sie heute noch solch' elendes Treiben brandmarkt, und auf alle die Liebe und Hochachtung weist, die dem Seligen von Seiten der hiesigen Gemeinde und aller seiner Schüler und Bekannten in's Grab folgte, hier in Aarau aber wird man aus obiger Erwähnung nur mit Freuden entnehmen, daß der edle Mann, der uns noch vor kurzem angehörte, auch in weitern Kreisen seine Anerkennung gefunden hat.

Bern. Der große Rath wird am 19. zusammentreten. Die Angelegenheit der Ostwestbahn — sagt das „Intell. Bl." — wird voraussichtlich wegen den noch nicht beendigten Unterhandlungen mit Regierungen und Korporationen noch nicht zur Behandlung kommen.

Letzten Montag wurde in der Nähe des Kublisbades, seitwärts von Neuhaus, Gottl. Großniklaus, Lehrer in der Gemeinde St. Beatenberg halb nackt und erfroren gefunden. Man vermuthet er habe sich auf dem Heimweg und Nachts im Freien schlafen gelegt und sei dann schlafend von der Anhöhe hinuntergefallen.

Zürich. Die gestrigen Wahlversammlungen scheinen spärlich besucht gewesen zu sein. Die Wahl Hrn. Sidlers ist jedenfalls gesichert. Von 1766 Votanten erhielt derselbe 1282 Stimmen (es stehen noch die Abstimmungen vom See und Affoltern aus). Die N. Z. Z. kündigt das Ereigniß folgendermaßen an: Der Kanton Zürich steht also in sich gefestet und einig da und hat mit vollem Bewußtsein die von seinen Repräsentanten in der Bundesstadt befolgte Politik sanktionirt.

Appenzell A. Rh. Donnerstag Nachts wurde ein junger Mann, Familienvater, aus Urnäsch, das Opfer übermäßigen Branntweintrinkens. Derselbe muß bei seinem Nachhausegehen aus einem Privathause, wo er sich beim Schnapps gütlich gethan hatte, auf dem Wege vom Schlaf überwältigt worden sein; man fand ihn am Morgen an einer Hecke stehend, den Kopf auf den Armen liegend, erstarrt und leblos.

Solothurn. Heute (Montag) ist endlich feierliche Gasbeleuchtungseröffnung in Solothurn, worüber der Hdlskour. folgendes Programm mittheilt: Um 6 Uhr beim Bernerthor angefangen. Versammlung der Gründungsgesellschaft — ihr gilt verdiente Ehrenerwähnung — und der Ehrengäste bei Frölichers Brauerei, Bern-Vorstadt. Aufzug, Musik, Rede, Illumination der Kathedralkirche, Bankett im Hotel Bargetzi beim Bahnhof. Schluß: Feuerwerk daselbst.

Graubünden. Ein Partikular in Chur ist bereit, sein Pferd, das er in seinen alten Tagen lieber geschlachtet als gemartert wissen will, unentgeldlich zur Verspeisung herzugeben, um dadurch den Anstoß zur Ablegung des gegen den Genuß des Pferdefleisches herrschenden Vorurtheils zu geben.

— Das „Foegl. d'Engiadina" berichtet folgende Rarität, nämlich, daß noch am 3. d. M. in einem Garten von Scanfs, verschiedene Blumenarten, wie Violen, Blutstropfen und andere trotz den kalten Morgen und starken Reifen geblüht haben, und daß noch im Anfang letzter Woche das Vieh sich auf der Weide befand!

St. Gallen. Anläßlich eines Viehmarkts in Sargans, der sehr gut ausfiel und bei dem namentlich viel junges Vieh gekauft wurde, sagt das „Bündn. Tagbl.": Seit Eröffnung der Eisenbahn ist kein so großer Zug mehr von Sargans nach Chur gefahren, wie derjenige, der Donnerstag Abends 6 Uhr in Chur anlangte — 2 Lokomotiven mit 32 Wagen oder 78 Achsen. Davon waren 22 Wagen mit Vieh beladen und noch mehr fuhren von Sargans zu beiden Seiten abwärts gegen Zürich und Rorschach. Als der Zug bei Ragatz über die lange Brücke fuhr, war der Kopf schon weit über die Brücke hinaus, als das Ende anlangte.

Wallis. Auf dem Schützenplatz von Martinach wurde vor 8 Tagen ein Zeiger erschossen. Der unglückliche Schütze ist Neffe des Erschossenen.

Ausland.

Oesterreich. Fünfundzwanzig der neuernannten Obergespäne Ungarns haben ihr Amt übernommen. Eine Verordnung wird die ehemaligen Advokaten Ungarns rehabilitiren.

— Die amtliche Zeitung meldet: Nachdem die Hofkanzlei am 4. ihre Wirksamkeit begonnen, hat die Wirksamkeit des Ministeriums des Innern aufgehört und jene des Staatsministeriums angefangen, woselbst die siebenbürgischen Angelegenheiten bis zur Aktivirung der siebenbürgischen Hofkanzlei behandelt werden.

— In Wien zirkulirt folgende Geschichte (oder Gerücht): Während der Kaiser von Oestreich auf der Reise nach Warschau in Skierniewice anhielt, um daselbst das Frühstück einzunehmen und die Kleider zu wechseln, wurde aus dem Waggon eine Cassette mit Papieren und einer bedeutenden Summe Geldes entwendet. Nach wenigen Tagen fand sich eine Person zur Beichte bei den Kapuzinern ein und überreichte dem Beichtvater das entwendete Geld, damit es als gestohlenes Gut der Behörde übergeben werde, die es ihrerseits dem Eigenthümer überbrachte. Die Papiere jedoch blieben verschwunden. Eine theilweise Bestätigung dieses Gerüchtes findet sich nun in folgender Anzeige des „Kurjer": „Eine ziemlich bedeutende Summe Geldes, welche einer hohen Person auf der Reise nach Warschau entwendet wurde, ist durch Vermittlung der hiesigen Kapuziner dem Eigenthümer vollständig wieder eingehändigt worden."

Frankreich. Ein Pariser Journal erzählt folgenden kleinen Roman aus Courseulles (bei Paris): Adeline B., 18jährige Tochter eines Gutsbesitzers, hatte den Liebeserklärungen eines jungen Mannes von guter Familie Gehör geschenkt und war dann von ihm verführt worden. Natürlich hatte er ihr die Ehe versprochen. Nach und nach blieb der Liebhaber aus, seine Eltern hatten ihm eine gute Partie gesucht und er ging darauf ein. Adeline vernahm alles und beschloß sich zu tödten, da sie auch die Folgen ihres Fehltritts nicht länger verbergen konnte. Sie traf ihre Vorbereitungen und nahm Abends zwei große Kohlenpfannen mit in ihr Gemach. Die Portion war aber so groß und das Gas wirkte so stark, daß Adeline, bevor die Asphyxie eintrat, des unerträglichen Kopfschmerzes wegen ein lautes Seufzen nicht zurückhalten konnte. Man hörte sie, drang in's Zimmer und fand sie dem Tode nahe. Nur die angestrengtesten ärztlichen Bemühungen brachten sie wieder zum Leben und Bewußtsein. Am folgenden Morgen kam ein junger Knecht, der in einer Kammer über jenem Gemach schlief, nicht zum Vorschein. Umsonst klopfte man und fand ihn, die Kammer aufschließend, todt im Bett. Der junge Mensch hatte, wie eine genauere Nachforschung ergab, die Indiskretion begangen, ein Loch in die Diele zu bohren, um die Tochter

des Hauses in ihrem Schlafgemach beobachten zu können. An jenem Abend ging er früh zu Bette und schlief schon, als das Gas aus dem untern Zimmer seinen Weg durch die kleine Oeffnung fand, so daß er schlafend asphyxirt wurde. Die Geschichte endet glücklich mit der Hochzeit, indem der untreue Liebhaber, erschüttert durch diese Vorfälle, zu seiner Adeline zurückkehrte, sein Eheversprechen hielt und die Familie des Dienstboten, so gut sich so etwas entschädigen läßt, entschädigte.

Deutschland. Selten ist wohl das Leben eines Hundes so hoch geschätzt worden, wie in folgendem, vor dem königl. Obertribunal in Berlin erledigten Prozeß: Als Mitglied der Gesellschaft Renz (großer Circus in Berlin) trat vor einiger Zeit der Clown Stonett, berühmt durch Hundedressur, auf. Im Oktober produzirte er sich in Breslau und am 28. Okt. erschien auf dem Gehöft eines dortigen Fuhrherrn ein großer Neufundländer, ermattet und an den Hinterfüßen lahm. Einige wollten Schaum an seinem Maul gesehn haben, andre bestritten es; der Fuhrherr selber befürchtete, daß der Hund toll sei, und da kein Polizeibeamter zur Stelle war, hieß er seine Knechte den Hund todtschlagen. Tags darauf erwies sich, daß er eines von Stonett's Thieren gewesen und keineswegs wuthkrank. Der Geschädigte forderte 650 Thlr.; die Sache kam vor Gericht, die Experten fanden die Forderung dem Schaden angemessen und der Fuhrherr wurde vor allen Instanzen zur Leistung dieser Entschädigung verurtheilt.

— Preußen. In Charlottenburg (nahe bei Berlin) kam es wieder einmal zu einer jener traurigen Scenen, wie sie hie und da bei der herrlichen, preussischen Armee vorkommen. In einem Wirthshaus fingen 5 Soldaten von der Garnison mit den Zivilisten Händel an. Sie waren zwar unbewaffnet, aber während des Streits ergriff einer derselben ein Tischmesser, und stieß es seinem Gegner 5 Mal von hinten in den Leib, so daß die Klinge bis in die Brust- und Bauchhöhle drang. Der Getroffene, Vater von 5 Kindern, soll in fast hoffnungslosem Zustand darniederliegen.

Amerika. Die Gesammtproduktion der Baumwolle in Amerika beläuft sich auf das ungeheure Quantum von 1250 Mill. Pfund, diejenige des Geweides auf durchschnittlich 960 Mill. Scheffel. Die Baumwolle wird weitaus zum größten Theil ausgeführt.

— Der bekannte Heinzen erklärt von Boston aus: Das Hanfkorn zu dem Strick an den man ihn gehängt zu sehen wünsche sei noch nicht gesäet, und fügt hinzu: „Wir haben sogar noch Aussicht uns wieder zu sehen; denn der Nationalverein arbeitet wahrhaft vulcanisch, und hat uns mit letzter Post schon einen Wink gegeben uns bereit zu halten.

Neueres.

Aargau. Der Reg.-Rath hat den Herrn Theol. Candidat Herm. Müller von Kölliken in's reform. Ministerium aufgenommen.

— Der zum kathol. Pfarrer in Aarau gewählte Herr Kaplan Bläsi in Olten hat die Wahl angenommen.

— Da die Veränderung der Infanteriegewehre nach dem System Prelaz-Burnand vorwärts geht, so werden im Laufe dieses Monats sämmtliche Kompagnien versammelt, um ihre bisherigen Gewehre zur Umänderung abzugeben.

— Zum Getränksteuer-Einnehmer in Aarau wurde Hr. Polizeiinspektor Sandmeier gewählt.

Aarau. Wahl der eidg. Geschwornen: Dr. Custer, Feer-Herzog, Oberst Schmidlin, Landolt-Nigg und Stadtammann Weiersmüller.

Bern. Blösch wahrscheinlich gewählt. In der Stadt hatte er die meisten Stimmen (1475). — Die Regierung bewilligt zur Liquidation der Nationalvorsichtskasse eine neue Frist.

St Gallen. Bülletin der St. Gall. Ztg: Sailer 5472, Müller 5269. Der Erstere ist als gewählt zu betrachten.

Triest, 11. Nov. Die hier eingetroffene Ueberlandspost bringt aus Kanton vom 26. Sept. folgende Nachricht: Die nach Tien-Tsing gekommenen chinesischen Kommissäre haben nach einer Woche Unterhandlungen erklärt, daß sie keine Vollmachten zur Unterzeichnung des Vertrages hätten. Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die alliirte Armee marschirt gegen Peking, wo die Chinesen enorme Streitkräfte konzentrirt haben. (B. N.)

Wien. Die Schlußverhandlung im Prozeß Richter ist vertagt. Warum? sagen die offiziellen Berichte nicht. Es wird behauptet, wegen Unwohlsein des Gerichtsvorsitzenden. Die „Donau-Ztg." erklärt die Nachricht von einer östreich. Note wegen Warschau für falsch.

Paris. Von hier wird der „Morn.-Post" telegraphirt: Alle die Nachrichten von einem nahen Bruch zwischen Rom und Frankreich sind falsch. Das Eintreten dieser Eventualität ist mehr als zweifelhaft. Ebenso falsch ist das Gerücht, der Pabst werde Rom verlassen, sobald Franz II. von Gaeta abziehe. Im Gegentheil beweisen alle Schritte der römischen Regierung, daß man keineswegs an's Abreisen denkt.

Italien. Eine Depesche von Neapel läßt Franz II. wieder im Begriffe stehn, sich auf einem spanischen Fahrzeuge einzuschiffen. Das französis. Geschwader vor Gaeta besteht jetzt aus 9 Schiffen.

Der östreich. Gesandte hatte letzter Tage eine geheime Audienz beim Pabst. Lamoriciere, der mit 10 monatlichem Urlaub verreist, werde seinen Rapport in Belgien publizieren.

Handels- und Erndte-Berichte.

„Reuter's Office" theilt folgende auf telegraphischem Wege eingegangene Berichte der neuesten Bombay-Ueberlandspost mit:

Bombay, 11. Okt. Importen steigend. Kupfer lebhaft und höher. Von Exporten ist Baumwolle 5 Rup. gestiegen. Wechselkours auf London 2 sh. 1/8 d. bis 2 sh. 3/4 d. Fracht nach London 5 sh. höher.

Calcutta, 7. Okt. Wechselkurs auf London 2 sh. 1/2 d. bis 2 sh. 5/8 d.

Köln, 7. Nov. Rüböl ziemlich unverändert. Waizen höher. Roggen fester. Spiritus höher gehalten.

Am Landmarkt bei einer Zufuhr von 300 Sack Preise fest; bezahlt wurde per 200 Pfd.: Waizen 7 Thlr. 27 Sgr. bis 8 Thlr. 4 Sgr., Roggen 5 Thlr. 24 — 25 Sgr., Gerste 5 Thlr. 20 — 25 Sgr., Hafer 5 Thlr 3 Sgr. Kartoffeln per 100 Pfd. 1 Thlr. 9 Sgr.

Amsterdam, 7. Nov. Für Waizen zeigte sich heute die Stimmung flauer; dagegen war Roggen fest und auf Termine 2 fl. höher. Raps per Nov. 72. Rüböl 41 5/8.

London, 7. Nov. Englischer Waizen wird nur langsam verkauft und fremder ist vernachlässigt, dagegen Hafer gefragt.

Basler Handelsbericht. Die massenhaften Einfuhren von Frucht und Mehl, welche bis zum 7. d. zu dem gewöhnlichen Ausgangszoll aus Frankreich, sowohl ab dem Canal als per Bahn noch stattfinden konnten, haben die Vorräthe am hiesigen Platz noch bedeutend vermehrt und wenn auch schon der größte Theil derselben für spätern Verkauf bestimmt, so wird verschiedenes zu realisiren gesucht werden, das theils in weniger festen Händen oder so aufbewahrt ist, daß die Unkosten der Lagerung, Interesse ꝛc. den Verkauf nothwendig machen. In diesem Fall werden unter den bisherigen Preisen gehört werden müssen, wenn auch nicht zu verkennen, daß die Consumation Bedeutung und unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu starken Einkäufen Anlaß gibt, die billiger Vorkommendes schnell aufgreifen wird und ein Rückgang der Preise nur zu erwarten ist, wenn die Produzenten selbst mit einem Theil ihrer Vorräthe zu Markte kommen, woran sie bisher die Bestellung der Felder zu verhindern geschienen hat. In Frankreich, wo die Märkte besser beschaffen, belangreiche Quantitäten zum Verkauf gebracht werden, bemerkt man hie und da eine Geneigtheit zu billigern Offerten und bei anhaltend starker Einfuhr fremder Getreidesorten kann ein allgemeiner Abschlag daselbst kaum ausbleiben. England erhält bedeutende Zufuhren und die Stimmung für ein ferneres Weichen der Preise von Waizen und Mehl ist daselbst vorherrschend, wie auch am Rhein namentlich im Breisgau ein Rückgang erwartet, von Bayern her bereits schon in Conkurenz mit Frankreich vortheilhaft offerirt wird. Heutige Notirung in Marseille für Marianopoli 37—37 1/2, Irke 35, Pologne 34 und Danube 32—32 1/2 per Chrage, hiesiger Marktpreis 33—35 nach Qualität; Mittelpreis 34. 13, Abschlag 30 Ct.

Mehl im Verhältniß der Qualitäten zu 48 à 36 per 200 Pfd. offertirt und stark nach der Schweiz begehrt.

Roggen wird auf verschiedene Seiten hin gefahndet, die Forderungen dafür sind jedoch überall sehr fest und namentlich wird gute Qualität werth gehalten und bis auf 26 per 200 Pfd. bezahlt.

Roggenmehl Fr. 35—36 per 200 Pfd. findet raschen Absatz.

Pariser-Börse. 10. Novmb. 3% Rente 70. 40, 4 1/2% Rente 95. 75. Credit mobilier 782. —, Oesterr. Staatsb. 522. —.

London, 10. Novmb. Consols 93 1/2.

Wiener-Börse. 10. Novmb. 5% Staatsschuldschein 65. 75, National-Anleihe 76. 50, Bankaktien 760. —, Kredit Mobilier 172. —.

Wechselkurs. 10. Novmb. London 133. 85. Paris 53. 30.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 11. November 1860).

Schuldenrufe.

Lenzburg. Siegrist, Hans Jakob, gewes. Gemeindeammann und Trottmeister, von Meisterschwanden; Bryner, Hans Martin, Uechts, von Möriken; beide Erblasser. Eingabe 15. Dezember, Gemeindeschreiberei Meisterschwanden und Möriken.

Beneficium Inventarii.

Aarau. Oelhafen, Gottlieb, gewesener Friedensrichter und Getränksteuerbezüger, von Aarau. Eingabe 15. Dezember, Gemeindeschreiberei Aarau.

Baden. Meier, Rudolf sel., Steuermeiers, von Rütihof, Gemeinde Dättwyl. Eingabe 11. Dez., Gemeindeschreiberei Dättwyl. Halter, Joseph sel., Fabrikant, v. Mellingen. Eingabe 18. Dezember, Gemeindeschreiberei Mellingen.

Lausenburg. Brentano, August, gewes. Posthalter, von Lausenburg. Eingabe 10. Dezember, Gemeindekanzlei Lausenburg.

Geldstage.

Baden. Jetzer, Xaver, von Lengnau, wohnh. gewesen in Gebenstorf; Stutz, Jakob Leonz, von Islisberg, Bez. Bremgarten als Dienstbot in Künten sich aufhaltend; Meier, Peter, von Würenlingen, als Krämer zu Ennetbaden wohnhaft. Eingabe 11. Dezember.

Bremgarten. Isler, Adolf, Mabuben, v. Wohlen; vermögenslos. Eingabe 3. Dezember.

Lenzburg. Meier, Bernhard, Groß-Holländers, Krämer, v. Dintiken. Eingabe 5. Dezember.

Zofingen. Hofer, Gottlieb, Kapps, an der Schleipfen von und zu Strengelbach; vermögenslos, Eingabe 15. Dezember.

Rehabilitationen.

Bremgarteen. Borner, Jakob, Doktors, von Häggligen.

Lausenburg. Steinacher, Fintan, gewesener Lehrer, von Büren, Gemeinde Gansingen.

Rheinfelden. Reinli, Johann Baptist, Schneider, von Zuzgen.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Kirchrued und an der untern Schule in Schmiedrued. Anmeldung bis 1. Dezbr. beim Tit. Bezirksschulrathe Kulm.

Stand der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha
am 1. November 1860.

1]	Versicherte	22,819	Pers.
	Versicherungssumme	37,267,200	Thlr.
	Hiervon neuer Zugang seit 1. Januar:		
	Versicherte	1,212	Pers.
	Versicherungssumme	2,294,300	Thlr.
	Einnahme an Prämien und Zinsen seit 1. Januar	1,350,000	"
	Ausgabe für 368 Sterbefälle	621,500	"
	Verzinsliche Ausleihungen	9,920,000	"
	Bankfonds	10,175,000	"

Dividende für 1860, aus 1855 stammend, 30 Proz.
" " 1861, " 1856 " 32 "

Versicherungen werden vermittelt durch

J. A. Bell in Aarau.
Joh. Spörri in Solothurn.

Theater in Aarau.
Mittwoch den 14. November 1860.
Neu:

Er muß auf's Land!
oder
Ein moderner Tartüffe.

Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von W. Friedrich.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:
Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das verehrliche Publikum auf die Vortrefflichkeit dieses neuen Produktes aufmerksam machend, ladet hierzu höflichst ein,

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger,** Theaterdirektor.

Aargauische Bank.

3] Infolge Beschlusses des Bankvorstandes ist der Zinsfuß für **laufende Rechnungen**, so wie der **Disconto** von heute an und bis auf Weiteres folgendermaßen festgesetzt:

für **Conto-Corrent-Debitoren** (bei welchen die Bank im Vorschuß ist) auf 5%,
für **Conto-Corrent-Creditoren** (bei welchen die Bank Schuldner ist) auf 4%,
der **Disconto** auf 5%.

Aarau, den 8. November 1860.

Der Bankdirektor:
Welti.

4] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges

Lager in Tuch und Nouveautés

bestens; sowie eine große Auswahl in **selbstverfertigten Herrenkleidern**, bestehend in **Röcken, Surtous, Raglans, Talmas** und **Schlafröcken**; flanellene und gestrickte **Unterleibchen** und **Unterhosen**, auch eine schöne Auswahl in weißen und gefarbten **Hemden**.

Sämmtliche Kleider sind nach neuestem Schnitt angefertigt, und garantire für deren Solidität; ich kann dieselben zu äußerst billigen Preisen erlassen.

J. Siebenmann, Marchand-tailleur,
Nr. 227. zwischen den Thoren in Aarau.

Damen-Mäntel,
Paletots, Burnous und Pelisses
in Tuch, Seide und Sammet.

Große Auswahl in den neuesten Mustern von **Fr. 18.** — bis **Fr. 100.** —

Auswahl-Sendungen stehen auf schriftliches Verlangen Jederzeit zu Diensten.

Châles, seidene & wollene Winterstoffe

bei **B. Wolf & Cie.**
Nr. 1623. Freiestraße Nr. 1623.
in Basel.

Gesuch.

6] Ein junger Mann sucht behufs Erwerbung eines eigenen Geschäftes mittleren Umfanges eine Stelle, durch welche ihm Gelegenheit geboten würde, nach Verlauf einiger Zeit das Geschäft zu kaufen.

Gefällige Anträge beliebe man unter der Chiffer **E. F. G. Nr. 2.** an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

7] Da Unterzeichnete, mit Hülfe eines geschickten Arbeiters, ihr Geschäft noch einige Zeit fortführt, so empfiehlt sie sich für alle in ihren Beruf gehörenden Artikel bestens. Auch sind, auf Bestellung hin, wieder gefüllte **Méringues** und **Cornet** zu haben.

Unter Zusicherung möglichst guter Bedienung bittet um gefälligen Zuspruch

Wittwe **Rychner,** Zuckerbecks.

Eheverkündigungen in Aarau v. 11. November.

Gottlieb Friedrich Schmuziger, Schneider, von Aarau, mit Luise Magdalene Carolina Würner, von Reichenbach, Kt. Bern.

Johannes Schatzmann, Bahnwärter, von Windisch, zu Buchs wohnhaft, mit Elisabeth Ging, von Thalheim, zu Aarau im Dienst.

Taufe in Aarau vom 11. November.

Karl Arnold, Söhnlein des Alfred Rothpletz-Brütel, Negt., von Aarau.

9] Wer ein kleines Logis für 3—4 ordnungsliebende Personen zu miethen wünscht, sagt der Verleger dieses Blattes.

10] Wer ein aufgerüstetes Bett zu kaufen wünscht, ist bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zum Verkauf:

11] Ein einschläfiges **Bett**, ein zweithüriger **Kasten**, ein **Strohrubbett**, ein **Tischli**, mehrere **Sessel** und **Bänke**, ein **Spinnrad** und ein **Haspel**. In Nr. 585 dahier zu erfragen.

Zu vermiethen:

12] Ein großes, heizbares, unmeublirtes **Zimmer** in Nr. 126 dahier, sogleich zu beziehen.

13] Unterzeichneter wohnt von nun an in **Nr. 237** an der Golattenmattgasse.

Heinr. Fritschi, Fuhrmann.

Gallerich-Pasteten

sind wieder zu haben bei

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

15] Im Verlage von **Gustav Lücke** in **Winterthur** ist so eben erschienen:

Glaser Süßtrunk.
Eine Dorfgeschichte
von
Jaques Ernst.

487 Seiten 8°. Preis geheftet Franken 3.

Jaques Ernst hat ein entschieden volksschriftstellerisches Talent, welches sich mit dem eines Jeremias Gotthelf, Meyer-Merian, eines J. Frey und B. T. Jonas ungescheut messen kann.

Die Spannung dieser im grundgesunden und kräftigen Volkston auf fast 500 eng gedruckten Seiten durchgeführten Dorfgeschichte erhält sich vom Anfange bis zum Ende. Es kann daher diese Lektüre Jedem mit bestem Gewissen empfohlen werden, zumal der Preis (Fr. 3.) gewiß ein sehr billiger genannt werden darf.

16] Ein junger Mann, mit der Buchhaltung vertraut, sucht in administrativem oder kaufmännischem Fach eine Stelle, nöthigenfalls könnte man Caution stellen.

Gefällige Offerten bittet man unter der Adresse: **M. O. Nr. 111. poste restante Aarau** einzusenden.

17] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in Aarau ist zu haben:

Der Tausendkünstler.
Eine reichhaltige Sammlung
von
leicht ausführbaren, höchst interessanten und überraschenden Taschenspieler- und Karten-Kunststücken, Belustigungen aus der Chemie und Arithmetik, Scherzen und Räthseln
zur
heitern Unterhaltung im gemüthlichen Kreise.
Preis Fr. 1. 35.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

10. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,2'''	26''11,0'''	26''11,1'''
Thermometer	- 2	0	- 3
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	0	—	0
Himmelsbesch	bd	—	bd
11. Nov.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26''10,5'''	26''09,5'''	26''09,5'''
Thermometer	- 1	0	- 1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	0	—	0
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 272. 14. November 1860.

Gotthardeisenbahn.[1])

(Eingesandt.)

Das erst jüngst in Luzern zusammengetretene Comite für Gründung einer Gotthardeisenbahngesellschaft zeigte vor einigen Tagen in einer an die zunächst betheiligten Kantone gerichteten Zuschrift seine Konstituirung und ersten Schlußnahmen an und drückt dabei den Wunsch aus, es möchten die betreffenden Katonsregierungen durch Aktienbetheiligung den vom Comite bestimmten Gründungsfond von Fr. 50,000 sichern helfen. In der Zuschrift wird auseinandergesetzt, warum die im Jahr 1853 zur Hand genommene Angelegenheit einer Eisenbahn nach dem Gotthard bis dahin in's Stocken gerathen sei und jetzt wieder aufgefrischt werde; die damalige Krisis wird als Grund angegeben. Das Comite hält es an der Zeit, da die Hauptlinien von West nach Ost und von Nord in das Herz der Schweiz erstellt seien, daß der Alpendurchbruch ernstlich zur Hand genommen werde. Es sucht zu beweisen, daß weder der Simplon noch der Lukmanier, vom schweizerisch vaterländischen Standpunkte aus betrachtet, für eine Alpeneisenbahn zweckmäßig und geeignet seien. Es stellt in militärischer Beziehung eine Gotthardeisenbahn in den Vordergrund und hält sie für einen internationalen Verkehrsweg vom Norden nach Süden als die kürzeste Linie.

Es ist nun einmal wahrscheinlich, daß früher oder später eine Alpeneisenbahn zu Stande kommt und daß, wenn auch schweizerischerseits an der Erstellung nicht getrieben wird, die Sardinische Regierung doch mit der Zeit eine solche wünschen muß. Je nachdem sie dann mit Frankreich befreundet sein wird, wird sie einem oder drei Alpenpässe den Vorzug geben. Bei Frankreich muß eine Simploneisenbahn ein großes Interesse bieten; für Oestreich mehr die Lukmanier Linie; unter Umständen und bei den jetzigen Zuständen in Italien die letztere auch für Sardinien, je nachdem es seine Grenzen zu befestigen sucht. Eine Simploneisenbahn, die von Frankreich und Sardinien beifällig angesehen wird, kann als gesichert betrachtet werden, denn ihr werden die französischen Banquiers ihre Gelder nicht versagen. Sie werden diese Linie als einen französisch nationalen Verkehrsweg nach Italien betrachten und nichts zu verlieren sehen. In dieser Hinsicht ist die Erinnerung an die von Napoleon I. erstellte Kriegsstraße über den Simplon für das Gelingen einer Simploneisenbahn von ziemlicher Bedeutung; aber auch für die Schweiz äußerst gefährlich. Diese Linie sollte daher vor Allem aus in Hintergrund gedrängt werden. Einstweilen ist sie es schon, da noch keine Conzession ertheilt ist. Ein anderes ist es mit der Lukmanierbahn: Eine Gesellschaft besitzt bereits seit einigen Jahren eine Conzession. Die Vorarbeiten sind von ihr zum Theil vollendet, so daß der Bau beginnen könnte, wenn das nöthige Geld gesichert wäre und die Sardinische Regierung die Unterstützung zugesagt hätte. Bereits hat der Kanton Tessin 4 Mill. Fr. zugesagt.[2])

Welche Bedeutung wird nun eine Lukmanierbahn für die Schweiz erhalten? Es ist augenscheinlich, daß jede Alpenbahn für den internationalen Verkehr die nämlichen Interesse hat: alle drei Uebergänge stellen eine Verbindung mit dem Süden und Norden her; es kann nur die längere Linie in Betracht kommen. Die Gotthardlinie bietet hier somit einigen Vortheil. Die Lukmanierbahn bringt ein Schweizerglied dem Herzen des Vaterlandes näher; aber auch der Gotthard thut dieses. Diese engere Verkettung muß dermalen hoch angeschlagen werden, denn bei einer allfälligen Kriegführung kann nur eine schnelle Konzentrirung der Streitkräfte den Ausschlag geben. Gotthard und Lukmanier stellen eine schnelle Verbindung mit dem Süden her und bringen uns unsere Wehrbrüder bei allfälliger Gefahr zur rechten Zeit zur Hand. Ob aber eine Lukmanierbahn mehr als diesen Vortheil für unsere Kriegführung biete, ist zu verneinen. Sie führt an eine Grenze, die bis Chur durch die vereinigte Schweizerbahn schon genugsam bewacht werden kann, und welcher noch lange Jahre keine Gefahr droht. Durch die Gotthardbahn werden wir nicht nur mit unsern Brüdern im Tessin vereint, sondern wir kommen durch diese in das Herz der Schweiz und in ein Land, das dem ersten Naopleon mit ziemlicher Streitmacht vermöge seiner Beschaffenheit bald Halt geboten hätte; in ein Land und eine Gebirgsgegend, bis wohin sich ein schweizer. Heer bei einer allfälligen scheinbar gänzlichen Niederlage zurückzuziehen hätte, und wo es sich zu einer letzten Vertheidigung äußerst vortheilhaft postiren könnte. Eine schweizerische Postirung in den Urkantonen, bestehend aus nur einer kleinen Abtheilung könnte einer weit größern feindlichen Streitmacht den Untergang bereiten.

Wir halten eine Eisenbahn über den Gotthard im Interesse der Gesammtschweiz und betrachten einen Alpenübergang vom rein schweiz. Standpunkte aus. Auch sehen wir da, wo für eine Simplon- und Lukmanierbahn gearbeitet wird, nur Sonderinteressen. Diese müssen bei einer schweiz. Alpenbahn ganz wegfallen; jeder Schweizer, er mag auch „jeder Zoll Schweizer" sein, begeht an seinem Vaterlande ein Unrecht, wenn er sich von der Idee einer Lukmanier- oder Simplonbahn leiten läßt. Mag auch diese Bezeichnung für die Walliser und Graubündner übel klingen: die Zeit wird richten und zeigen, daß nur eine Gotthardbahn den Schweizerbund befestigt; jede andere Linie müßte denselben entzweien.

Wir wollen damit nicht sagen, daß bei einer Gotthardbahn keine Sonderinteressen die treibenden Faktoren seien: jedes Geldgeschäft bringt das mit sich, und wir spenden damit, daß wir der Gotthardbahn das Wort reden, der Centralbahn, welche die Triebfeder für das Unternehmen zu sein scheint, im geringsten kein Lob; denjenigen welche sich nicht scheuen, das Unternehmen mit Wort und That zu unterstützen und solches rein aus Vaterlandsliebe thun, gehört der Ruhm, und kommt eine Bahn zu Stande, so wird die Nachwelt mit Bewunderung diejenigen Namen vernehmen, welche mit Hintansetzung ihrer eignen Interessen den Alpenübergang bei der Heimat des Tell vorbei sichern halfen.

Daß aber dieser schweizerische Standpunkt, auf dem wir mit dieser unserer Meinung stehen, für Zürich, St. Gallen und die südwestlichen Kantone nicht passen wird, begreifen wir. Wo es sich aber um die Existenz des Vaterlandes handelt, bringt jeder Schweizer gern sein Opfer, und „die von Dahinten" werden es ihren Miteidgenossen nicht übel deuten, wenn man sie in ihrer gewohnten Einsamkeit weilen läßt.

Kommt die Gotthardbahn nicht durch eine Gesellschaft zu Stande, so sollte nach unserer Ansicht der Bund vorgehen. Wir meinen nicht in der Weise, daß er die sämmtlichen Eisenbahnen an sich ziehe, sondern nur daß er das letzte Glied einer internationalen Linie erstelle, von der der Fortbestand der Schweiz abhange.

Wir wünschen also zum Schlusse, jede Kantonsregierung und alle vaterländisch gesinnten Schweizer, denen Mittel zu Gebote stehen, mögen das Comite für die Gotthardeisenbahn unterstützen und den von demselben bestimmten Gründungsfond von Fr. 50,000 sichern helfen, indem sie sich zur Aktienzeichnung herbeilassen. Vier Aktien zu 500 Fr. berechtigen zum Eintritt in's Comite.

---

[1]) Es versteht sich wohl von selbst, daß wir in dieser Frage offenes Feld behalten und uns in keiner Weise an das vorliegende Votum binden. Wir haben dieser Einsendung mit aller Bereitwilligkeit Raum gegeben, weil sie von höchst unbefangener Seite kommt, was wir dem Leser bemerken zu müssen glauben.

Die Redaktion.

[2]) Wenn ich mich nicht irre, so ist Tessin zu Gunsten des Gotthardprojekts bereits angegangen worden, die Zusage von einer Betheiligung von 4 Mill. in der Weise abzuändern, daß diese derjenigen Gesellschaft verabreicht werden möchten, welche die Arbeiten definitiv an die Hand nimmt.

Anmerk. d. Verf.

Eidgenossenschaft.

Nationalrathswahlen. In Zürich ist Hr. Sidler gewählt mit 1931 Stimmen. Die Zahl der Votanten war 2869 (Stimmberechtigte 20,714), während am 28. Okt. circa 5000 gestimmt haben. Etwa 900 Stimmen vertheilten sich auf Oberst Ott, Oberst Stapfer und Hrn. v. Wyß.

Im Berner-Mittelland steht noch die Abstimmung von 2 Gemeinden aus. Am meisten Stimmen haben die HH. Blösch und Kilian. Im Seeland ist nach dem „Hdlsk." die Wahl von Hrn. Kommandant Seßler als entschieden zu betrachten.

Im Waadtland sind für den Oppositionskandidaten Jan bis jetzt 3092 Stimmen notirt (das absolute Mehr vom 28. Okt. war 4127).

Der „Bund" erzählt die Geschichte von einem Span zwischen der schweizerischen Wohlthätigkeitsgesellschaft in New-Orleans und dem Bundesrath. Die Gesellschaft hat 300 Frk., die man ihr schickte, zurückgesandt und die Rücksendung mit dem Benehmen der Behörde bezüglich einer früheren Vorstellung für Besetzung des Konsulats durch eine andre Persönlichkeit motivirt. Der Konsul soll, wie die Petenten selber sagen, ein braver, gewissenhafter und geschäftstüchtiger Mann sein, aber er „repräsentirt nicht genug." Der Bundesrath fand aber, wie es scheint, der Mann sei gerade recht genug, und man dürfe nicht bei jedem Konsul den Standpunkt und Maßstab eines Alpenrosenfraks anlegen. In Summa, die Gesellschaft hat ihren Willen nicht durchgesetzt und nun schalket sie mit den 7 Landesvätern in Bern und erklärt: Z'leid wollen wir auch die 300 Fr. nicht, es ist ja ohnehin nur ein miserabler Beitrag. — Was doch die Empfindsamkeit und Empfindlichkeit oft gescheidten Leuten für Streiche spielt!

Aargau. Aus den Verhandlungen des Regierungsraths. Die Leser werden sich erinnern, daß seiner Zeit bei Anlaß der Luxussteuerfrage und dießfälligem Bericht des Reg.-Raths der Gr. Rath in Uebereinstimmung mit der regierungsräthlichen Anschauung beschloß, es sei diese Frage an die Regierung zu Untersuchung und Antragstellung zu überweisen, ob und in welcher Weise auf dem Weg der direkten Besteurung und mit Berücksichtigung allfälliger Fahrhabbesteurung der betreffenden Verfassungsvorschrift ein Genüge geleistet werde. Der Reg.-Rath hat nun diesem Auftrag gemäß die Frage berathen und beschlossen, einerseits die Reduktion auf $^1/_4$ der normalen Steuerquote bei einer Steuersumme von weniger als 500 Franken zu beantragen, andrerseits die Besteurung von aller und jeder Fahrhabe.

— Wahlresultat im 37. Wahlkreis:

	Waller	Suter
Aarau	1244	—
Baden	308	177
Brugg	2258	—
Lenzburg	2454	—
Bremgarten	1482	1365
Muri	79	2345
	7843	3887

Im 38. Wahlkreis:

	Bürle	Stäuble	Frei, Bez.-Amtm.
Baden	2592	—	98
Zurzach	693	—	1873
Laufenburg	1726	318	59
Rheinfelden	262	1357	—
	5273	1675	2030

Im 2. und 3. (37. und 38.) Kreis sind somit die HH. Waller und Bürli unzweifelhaft gewählt, dagegen ist zur Stunde noch nicht genau ermittelt, ob Hr. Dr. Frei das absolute Mehr bei der 3. Wahl des ersten Kreises erreicht hat, da die offiziellen Tabellen noch nicht vorliegen (am 28. Oktb. war das absolute Mehr bekanntlich 4688).

Bern. In der „Berner Ztg." erklärt sich ein Patrizier der „Eidg. Ztg." gegenüber. Er (v. Wattenwyl) habe in der Versammlung im Kreuz auf das Votum von Stämpfli mit den Worten geantwortet: „Ich als sogenannter Patrizier verdanke dem Herrn Bundespräsident Stämpfli seine Worte, denn ich kann mit Ueberzeugung sagen, daß besonders die Mehrheit des jungen sogenannten Patriziats den Thaten unserer Ahnen eingedenk, in allen Zeiten einer energischen Haltung gegen das Ausland huldigte und huldigen wird." Die „Eidg. Ztg.", äußerte er sodann, repräsentire bei weitem nicht die Ansicht weder der ganzen sogen. patrizischen, noch der konservativen Partei, und er möchte sie nur ermuntern, die Sache ganz gründlich, ohne Rücksicht auf Personen, zu beleuchten.

— In der Stadt Bern zirkulirte wieder ein Wahlspruch (auf einem Stimmzeddel):

Von der Regierung lobesan
Sind im Nationalrath sieben Mann,
Nun will man noch den Kilian.

— Die Bundesstadt erfreut sich laut dortigem „Intell. Bl." einer neuen Briefeinwurf-Erfindung, die vorläufig an 5 Orten angebracht ist. Die Stunde der Abholung ist genau angegeben und nach jeder Leerung zeigt ein Mechanismus beim Schließen der Einlage von selbst die Stunde der nächsten Abholung an. Diese Briefeinlagen sind von Herrn Emil Schärer, Fabrikant im Pelikan, verfertigt worden.

Glarus. Den drei noch lebenden Veteranen vom Jahr 1815 wurde vom Rathe die jährliche Pension von Fr. 50 auf je Fr. 100 erhöht.

— Auf dem hiesigen Bahnhof sind einige Waggonladungen Kartoffeln erfroren. Gleiches höre man auch vom Bahnhof Zürich und andern Stationen.

St. Gallen. Rorschach. Schaaren wilder Gänse, welche von Norden her über den See geflogen kommen, zeigen uns an, daß der Winter bald ernstlich eintreten dürfte. (O. W.)

Baselland. Der auf den 19. Novbr. einberufene Landrath hat unter anderem auch wieder mit den Israeliten zu thun (Frage der Zulassung zum Vieh- und Hausirhandel).

Wallis. In der „Schw. Ztg." wird die Lage des Wallis, die immerwährend drohende Ueberschwemmungsnoth und die Nothwendigkeit ernstlicher Abhülfe besprochen, da es die Existenz eines Drittheils der Walliser angehe und die Thalfläche der Rhone mit Beseitigung dieses Uebels eine doppelte Einwohnerzahl nähren würde.

„Es gibt Unglücksfälle, welche ihres tiefgreifenden und permanenten Charakters wegen allgemeine Theilnahme verdienen, weil sie das bürgerliche und materielle Wohl eines ganzen Landes bedingen, und somit auch das Interesse eines ganzen Staates in Mitleidenschaft ziehen. Von dieser Art sind die Ueberschwemmungen im Wallis. Die Geschichte hat uns aus den frühesten Zeiten von derartigen Wasserverheerungen Vieles zu erzählen. So meldet sie von allgemein zerstörenden Ueberschwemmungen des Rhonethales in den Jahren 1338, 1472, 1521, 1620, 1636, 1726, 1755, 1834, 1837, 1839, 1840 und 1860. Dazu kommen noch die auf einzelne Thäler und Ortschaften sich beschränkenden Zerstörungen.

Genf. Die „Nat. Suisse" bringt 2 Klagen wegen verlorner Effekten und unverhältnißmäßig kleiner Entschädigung. Ein Pole reiste von Luzern nach Bern, wo ihm von 4 Koffern einer fehlte. Alles Suchen und Warten führte zu nichts. In Dresden erhält er Bericht: Der Koffer sei nicht zu finden, daher ihm 100 Fr. sogen. reglementarische Entschädigung zuerkannt seien. Der Koffer hatte 1500—2000 Fr. Werth. Die andere Geschichte betrifft die Kiste eines Prof. Bevaud, die auf der Route Genf-Bern verloren ging.

Ausland.

Frankreich. Die „Debats" fragen die zwei englischen Journale „M.-Post" und „D.-News" (d. h. Palmerston und Russel), ob es wahr sei, daß außer gewissen Stipulationen über Belgien, Holland und die Rheinprovinz Russel auch versprochen habe, Preußen freie Hand zu lassen, falls Venedig angegriffen würde?

— In Paris ist eine Maschine zum Zerklopfen der Steine auf den Chausseen erfunden worden, wodurch wieder eine brutalisirende Arbeit durch den menschlichen Verstand beseitigt wird; der größte Granitblock wird in einer Minute zu Steinen in beliebiger Größe zerschmettert.

— Ein Muster moderner Börsenspielerei und Spekulation: Vor dem Zuchtpolizeigericht in Nantes erschien der Notar Moulnier-Desplanchet unter der Anklage des einfachen Bankrotts, Börsenspiels, Vertrauensmißbrauchs und Escroquerie; er war schon vor 2 Jahren wegen Börsenspiels abgesetzt worden; dadurch gerieth er vollends in Vermögensverfall. Seine Passiven betragen nun 1,375,090, seine Activa 240,000 Fr., letzteres wird aber von privilegirten Gläubigern absorbirt; die übrigen erhalten nur 2 bis 3 pCt. In einem einzigen Jahr hat der Angeklagte 580,000 Fr. an der Börse verspielt; seine übrigen Verluste entstanden aus verfehlten Korn- und Weinspekulationen, sowie aus Kartenspiel; bei Letzterem habe er in einem Jahr 90,000 Fr. in den Clubs verloren, zuletzt suchte er sich mit Wechseln von einem unter Curatel stehenden Verschwender zu helfen, die er im Betrag von 200,000 Fr. in Circulation setzte; letzteres begründet die Anklage auf Escroquerie.

— Ein Fall, der gegenwärtig vor dem Kassationshof von Paris schwebt, beschäftigt, wie dem Genferjournal erzählt wird, ganz Paris und den Advokatenstand fast so viel als Garibaldi und Franz II. Eine Madsll. Zoé Herbin heirathete 1857 einen gewissen B., der zu 15jähriger Zwangsarbeit verurtheilt gewesen (wegen Betheiligung bei einem Mord) und nun wieder frei war. Es gelang ihm, seiner Braut alles dieß zu verheimlichen, allein nach der Hochzeit gelangte sie zur Kenntniß des Sachverhalts. Sie verlangte Nichtigkeitserklärung der Ehe, wurde aber vor zwei Instanzen abgewiesen, weil kein Irrthum in der Person vorliege. Die junge Frau ergriff noch das letzte Rechtsmittel und verlangte Kassation des Urtheils. Der Kassationshof genehmigte nach langen Berathungen das Gesuch und wies die Sache an die Zivilkammer zurück. Der Generalprokurator Dupin wird in dem Prozeß auftreten.

Italien. Neapel. Von hier wird unter dem 6 November geschrieben: Eine spanische Dampfcorvette ist in den Hafen von Gaeta eingelaufen, an deren Bord sich ein höherer spanischer Offizier mit einem Handschreiben der Königin von Spanien an den König Franz II. befand. Am Abend des 5. d. empfing der König die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Rußlands und Spaniens. Nachher fand ein Ministerrath statt, dem der gerade von Rom angekommene Baron Winspeare beiwohnte.

Man versichert, der König werde persönlich ein Manifest an alle europäischen Regierungen erlassen.

In verschiedenen Provinzen beider Sizilien dauern die antiannexionistischen Bewegungen fort.

— Mailand. Die „Perseveranza" meldet aus Gaeta, der König von Neapel sei entschlossen, ferneren Widerstand aufzugeben und bereite sich zur Abreise vor; die Belagerung wird indessen von den Sardiniern energisch fortgesetzt.

Deutschland. Köln. Am 9. Nov. Mittags wurde eine zur Abfahrt rangirte Reihe Personenwagen auf dem hiesigen Central-Bahnhofe der rheinischen Eisenbahn von einem von Deutz kommenden Kohlenzuge derart zusammengefahren, daß die Trümmer weit umherflogen.

Oesterreich. Nach der „Ostd. Post" wären die ersten Schwierigkeiten betreffend die Ernennung der Obergespane nun einigermaßen überwunden. Die ungetheilte Ansicht im Lande — schreibt man aus Pesth dem genannten Blatt — daß es ohne Obergespan kein Comitat, ohne Comitat keine Ablegatenwahl, ohne Repräsentanten keinen Landtag und ohne Landtag kein constitutionelles Ungarn geben könne, hat die Oberhand gewonnen. Nach derselben Correspondenz wäre auf den Gütern des Hofkanzlers Vay Feuer gelegt worden, was als ein Act der Rache von Seite der revolutionären Partei betrachtet wird. — In Mantua wurde ein Depot dreifarbiger Fahnen gefunden, welche dort für die nächstkommenden Ereignisse verfertigt und bei einem Taglöhner aufbewahrt wurden. Der Tapezierer, welcher sie anfertigte, ist eingezogen.

England. Eine vornehme kathol. Dame, Margaretha Aylward, die ein protestantisches Kind auf die Seite geschafft, wurde in Dublin zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt; auf das Gesuch ihres Anwalts, der Dame zu gestatten, die Strafe in einem Gefängnisse zu verbüßen, wo sie sich ein Zimmer miethen und nach Belieben leben könne, statt in Bridewell, wo sie mit den übrigen Gefangenen zusammen sein müsse und Gefängnißkost erhalte, erklärte der Richter, die Dame habe gegen Recht, Gesetz und Vernunft eine Handlung begangen, von welcher andere durch den starken Arm des Gesetzes abgehalten werden müßten, er schlage ihr Gesuch daher ab.

Amerika. Es sind Nachrichten über die Expedition zur Auffindung der Ueberbleibsel der Expedition Franklin (ausgerüstet von Hrn. Hall) eingelaufen, die nicht ungünstig lauten, indeß hatten sie ihren Lootsen, einen Eskimo, verloren, und wird das Schiff „George Henry" im Eis überwintern müssen, so daß Hall seine weitern Forschungen erst im Frühjahr beginnen kann. Er wird in der Richtung des Nordpols vorrücken zur Erforschung der Gegenden zwischem Cap Willoughby und der „Fury- und Heklastraße", von dort sich westlich nach Boothia und King Williams Land wenden, wo Kapit. Clintok die Rudera der Franklin-Expedition fand und Hr. Hall noch weitere Auskunft zu erhalten hofft.

— Ueberlandpost-Berichte aus Britisch-Columbia vom 3. Okt. melden, daß die Snake-Indianer einen ganzen Auswandererzug, aus 46 Personen bestehend, niedergemacht haben. Die Auswanderer, unter denen sich 19 erwachsene Männer befanden, wurden von den Indianern 9 Tage lange verfolgt und unterlagen ihnen im wiederholten Gefecht. Nur ein Einziger, Namens Schreiber, ist entkommen.

Theater in Aarau. „Also keine Rezensionen mehr in den Nachrichten!" — meinte gestern Einer von unserer Bühnengesellschaft, als er das Blatt zur Hand nahm. Und doch haben wir sogar versprochen, uns zu bessern — nicht wahr? Und doch sind gerade in den letzten Tagen einige der anziehendsten und hübschesten Lustspiele über die Bühne gegangen und hätten wir Gelegenheit gehabt, unsere Besserung kundzugeben und uns in etwas einläßlicherer Weise über die Leistungen dieses und jenes Gesellschaftsmitgliedes auszusprechen! Wir hätten dem Publikum einiges erzählen können zum Beweis, daß der Gesang Davids sehr recht hatte, uns freundschaftlich an das gewandte und sichere Spiel der Frln. Girard zu erinnern, wären dabei vielleicht noch etwas halsstarrig gewesen und hätten Frln. Balitzka als „bezähmte Widerspenstige" allerliebst gefunden, dann aber auch „Richards Wanderleben" nicht vergessen, in welchem Stück Hr. Sievers nach allgemein übereinstimmendem Urtheil ungetheilte Anerkennung erndtete und verdiente.

Im Vertrauen gesagt, meine werthen Herren und Damen! Wir hätten gern noch etwas mehreres rezensirt und besprochen, als die Leistungen dieses oder jenes Mitglieds. Aber da liegt eben der Haas im Pfeffer und mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Himmel und Erde machen ein kaltes Gesicht, unser wackere Direktor geht nur langsam seiner Genesung entgegen, und während wir alle Tage von dem glücklichen Gedeihen der St. Galler-, Zürcher- und anderer Bühnen lesen, vom überaus zahlreichen Besuch u. s. w. — will es uns scheinen, als ob in Aarau der Direktor zu vielen Schmerzen auch noch viel Sorgen haben müsse und außer den Sonntagsvorstellungen der Besuch den Opfern und Anstrengungen, die gemacht werden, nicht recht entspreche. Das that uns, offen gesagt, gründlich leid und ließ die Rezensentenfeder etwas stumpf werden. Doch Sie haben Recht, meine Herren! die Sie gestern umsonst in den „Nachrichten" sich umschauten — nehmen wir uns zusammen und fassen Vertrauen auf den Himmel, unser Publikum und die Anzeichen baldigen Erscheinens des Direktorialhumors auf der Bühne. Wir dürfen freilich dem Publikum keine zudringlichen Zumuthungen machen, aber ein freundliches Wort findet eine gute Statt, und so bestehe unsere Rezension dießmal in der Bitte an's löbliche Publikum, wacker Stand zu halten und die morgende Vorstellung, die uns ein treffliches Lustspiel Friedrich's vorführt, zahlreich zu besuchen. Wir wollen unsrerseits den Rost von der Rezensionsfeder putzen und den Himmel um einige „Milderung" bitten.

Neueres.

Luzern. Für den Kasernenbau gibt die hiesige Korporationsgemeinde dem Staat 20,000 Kubikfuß geschlagnes Holz und aus ihren Steinbrüchen sämmtliche erforderliche Bausteine.

St. Gallen. Gestern trat der Gr. Rath zusammen. Der abtretende Präsident, Nationalrath Müller sprach sich über die Neutralitätspolitik aus, und äußerte bezüglich der kantonalen Parteiung, der Zwist liege weniger in der Politik, als in der Verschiedenheit der religiösen Ansichten. Inzwischen möge man die materiellen Interessen pflegen (Lukmanier, Rheinkorrektion), in Betreff deren alles einverstanden sei.

Der neulich geschossene isländische Schwan wurde in's naturgeschichtliche Kabinet von St. Gallen geschenkt.

Paris. Man betrachtet die Uebergabe Gaeta's und den Abzug Franz II. nur noch als Frage der Zeit, seitdem der König weiß — so drückt sich die „Presse" aus — daß er auf keinerlei Beistand von Seite der „Träger des göttlichen Rechts in Europa" rechnen kann.

Im Pariser „Religionsfreund" hat die Publikation des Rapports von Lamoriciere begonnen. Die Hauptsache ist, daß der General erklärt, er habe sich von Seiten Piemonts (Marchen und Umbrien) vollständig sicher geglaubt und alle Maßnahmen nur gegen Garibaldi getroffen.

Turin, 12. Nov. König Viktor Emmanuel ist nach Sizilien gegangen, wird am 17. wieder zurückkehren. Farini ist zum Statthalter ernannt. Neuere Berichte aus Gaeta fehlen. General Lamarmora ist mit der militär. Reorganisation beauftragt.

Garibaldi hat in einer Abschiedsproklamation seine Gefährten avisirt, es sei nothwendig, daß sie sich bereit halten, um ihm im März 1861, wo der neue Konflikt in Italien ausbrechen wird, folgen zu können.

Aus Rom vom 9. d. wird gemeldet: Gestern fand außerordentliches Konseil der Kardinäle statt. Ein geheimes Komite sammelt in Rom die Voten für Annexion. (B. N.)

London. Die „Morn. Post" publizirt folgendes: Die Regierung hat eine Depesche von General Hope Grant (v. 20. Sept.), welche die Rückkehr von zwei Regimentern ankündigt, zwei weitere bereiten sich zur Abreise. Demnach wäre ein definitiver und befriedigender Friede geschlossen, aber wir wissen noch nicht — fügt die Post bei — ob eine Schlacht gegen Sanskolisin (zu Peking) geschlagen wurde und die Alliirten Peking besetzten, oder ob der Kaiser sich vorher gefügt hat. Sicher ist nur, daß Friede geschlossen wurde.

Handels- und Erndte-Berichte.

Augsburg, 9. Novmbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 4126 Sch., wovon 4079 Sch. verkauft und 47 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 23. 43. Aufschlag 1 kr, Korn fl. 24. 29 kr. Abschlag 03 kr. Roggen fl. 16. 53. Aufschlag — kr., Gerste fl. 14. 37. kr. Abschl. 30 kr. Haber fl. 7. 09. Aufschlag — kr. Umsatzsumme fl. —, —. —

München, 10. Novbr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 20,304 Sch., wovon 16,633 Sch. verkauft und 3671 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 42 kr. (14 kr. gef.), Korn 15 fl. 01 kr. (0 fl. 11 kr. gef.), Gerste 15 fl. 45 kr. (0 fl. 11 kr. gef.), Haber fl. 7. kr. 14 (57 kr. gef.) Die Reste bestunden in 1911 Sch. Weizen, 292 Sch. Korn, 1249 Sch. Gerste, 219 Scheffel Haber. Umsatzsumme 264,718 fl.

Lindau, 10. Novbr. Mittelpreise. Weizen 25 fl. 51 kr. Abschlag 4 kr. Korn 26 fl. 02 kr. Aufschlag — kr. Roggen 17 fl. 44 kr. Abschl. 7 kr. Gerste 15 fl. 21 kr. Abschl. 74 kr. Haber 8 fl. 54 kr. Aufschl. 12 kr. — Verkauft wurden 2595 Scheffel. Schrannenrest 1425 Scheffel.

Pariser-Börse. 12. Novmb, 3% Rente 70. 15, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 767. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 12. Novmb. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 12. Novmb. 5% Staatsschuldschein 66. —, National-Anleihe 77. —, Bankaktien 768. —, Kredit Mobilier 174. 75.

Wechselkurs. 12. Novmb. London 133. 60. Paris 53. 20.

Verkaufs-Antrag.

1] Eine gut etablirte **Säge- und Gypsmühle** mit Wohn- und Oekonomiegebäuden und circa 30 Jucharten gutem Grundeigenthum in einem Nachbarkanton wird wegen Familienverhältnissen zum Verkaufe angetragen durch den

Beauftragten:
Rud. Lüscher, Notar in Aarau.

2] In Nr. 772 dahier sind schöne fette **Gänse** zu verkaufen.

3] Da Unterzeichnete, mit Hülfe eines geschickten Arbeiters, ihr Geschäft noch einige Zeit fortführt, so empfiehlt sie sich für alle in ihren Beruf gehörenden Artikel bestens. Auch sind, auf Bestellung hin, wieder gefüllte **Meringues** und **Cornet** zu haben.

Unter Zusicherung möglichst guter Bedienung bittet um gefälligen Zuspruch

Wittwe **Rychner**, Zuckerbecks.

4] Wer ein kleines Logis für 3—4 ordnungsliebende Personen zu miethen wünscht, sagt der Verleger dieses Blattes.

5] Wer ein aufgerüstetes Bett zu kaufen wünscht, ist bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zum Verkauf:

6] Ein einschläfiges **Bett**, ein zweithüriger **Kasten**, ein **Strohrubbett**, ein **Tischli**, mehrere **Sessel** und **Bänke**, ein **Spinnrad** und ein **Haspel**. In Nr. 585 dahier zu erfragen.

Zum Kauf angetragen:

7] **Eine sehr gut besorgte, reichhaltige**

Mineraliensammlung,

mit oder ohne Kasten. Sie enthält viele Gotthardsfossile, alle Steinkohlenarten, viele Metallstufen ꝛc. ꝛc. Die Exemplare sind in der Mehrzahl von anständiger Größe, und würde sich das Ganze vorzüglich für eine Bezirksschule eignen.

Beim Verleger dieses Blattes ist zu vernehmen, wo sie vorläufig eingesehen werden kann.

8] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in Aarau ist zu haben:

Der Tausendkünstler.

Eine reichhaltige Sammlung

von

leicht ausführbaren, höchst interessanten und überraschenden **Taschenspieler- und Karten-Kunststücken, Belustigungen aus der Chemie und Arithmetik, Scherzen und Räthseln**

zur

heitern Unterhaltung im gemüthlichen Kreise.

Preis Fr. 1. 35.

Der wohlgeübte und beliebte

Deklamator.

Eine Sammlung der neuesten und schönsten Dichtungen in Ernst und Scherz, welche sich besonders zum Vortrage in Gesellschaften eignen; nebst einer vollständigen Anweisung, wie man zu einem schönen Vortrage gelangt.

Preis Fr. 1. 35.

Doktor Lustig,

der

unübertroffene Spaßmacher.

Eine Sammlung der lustigsten Anekdoten und Schwänke, der launigsten Geschichtchen und Gedichtchen zur Erschütterung des Zwerchfells.

Illustrirt mit mehr denn 50 schönen Steinzeichnungen und Holzschnitten.

Herausgegeben von

Dr. Jocus, Magister Hocus u. Professor Pocus.

Preis Fr. 1. 35.

Anzeige von Südfrüchten.

11] Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Mandeln, Zitronen, Zitronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachte'n von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze ꝛc.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmichl,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 14. November 1860.

Neu:

Er muß auf's Land!

oder

Ein moderner Tartüffe.

Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von W. Friedrich.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das verehrliche Publikum auf die Vortrefflichkeit dieses neuen Produktes aufmerksam machend, ladet hierzu höflichst ein,

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

13] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges

Lager in Tuch und Nouveautés

bestens; sowie eine große Auswahl in **selbstverfertigten Herrenkleidern**, bestehend in **Röcken, Surtous, Raglans, Talmas, Schlafröcken, Hosen** und Gilets; flanellene und gestrickte **Unterleibchen** und **Unterhosen**, auch eine schöne Auswahl in weißen und gefärbten **Hemden**.

Sämmtliche Kleider sind nach neuestem Schnitt angefertigt, und garantire für deren Solidität; ich kann dieselben zu äußerst billigen Preisen erlassen.

J. Siebenmann, Marchand-tailleur,
Nr. 227. zwischen den Thoren in Aarau.

Pferde-Deckenstoffe

$^6/_4$ und $^8/_4$ breit, von vorzüglicher Qualität, zu billigen Preisen; bei Abnahme ganzer Stücke mit bedeutendem Rabatt.

Abgepaßte Pferde-Decken

in schönen Dessins und großer Auswahl.

Bett- und Glätt-Decken

letztere auch am Stück in beliebiger Größe.

Filz-Sattel-Decken.

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Lentnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

Für Jugendbibliotheken!

16] 50 Bände gute, gebundene und brochirte Jugendschriften, darunter Hoffmann, Nieritz, Körber ꝛc. mehrfach vertreten, sind zum Baarpreis von 30 Fr. zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Blts.

Ottonen,

ausgezeichnetes Linderungsmittel selbst bei schweren Brust- und Hustenleiden, sind zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle in Aarau.

18] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Solothurner-Kalender auf 1861. 5r Jahrgang.	40 Ct.
National-Kalender auf 1861.	35 Ct.
Bündner-Kalender auf 1861.	30 Ct.
Der Pilger aus Schaffhausen	30 Ct.
Schweiz. **Volksboten-Kalender**	30 Ct.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

20] In der **J. A. Stocker**'schen Verlagshandlung in Frick ist soeben erschienen und bei **F. G. Martin** vorräthig:

Neue Gedichte

von

Robert Weber.

Zweite Auflage. Preis 4 Fr.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

12. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″08,9‴	26″08,6‴	26″08,7‴
Thermometer	– 1	0	– 1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	N
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50 z in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 273. 15. November 1860.

Alles hat seine Zeit — spricht das Buch des Predigers in Israel.

(Ein Kapitel aus den apokryphischen Schriften).

Ein Jegliches hat seine Zeit und alles Vornehmen unter dem Himmel seine Stunde.

Geboren werden, Sterben; Weinen, Lachen; Suchen, Verlieren; Schweigen, Reden; Hassen, Lieben; Männer des Rathes wählen und die Stimmen zusammenzählen.

Und es ward Abend und Morgen — ein erster Tag.

Die Männer hatten sich gesammelt vor den Thoren der Städte und auf den Plätzen, da nicht geraucht werden soll. Und sie warfen ihren Spruch der Entscheidung in die Wagschaale des Gerichtes, ein Jeglicher nach seiner Art.

Aber siehe, ihre Herzen waren zertheilt und sie kehrten sich hierhin und dorthin, denn also geschah es, daß man sich stritt um den Mann, so da führet das Schwert der Gerechtigkeit, und den Führer der Heerschaaren, der mit dem Schwert Gedeon's und Jephta's umgürtet ist.

Und am frühen Morgen des andern Tages kamen die Schreiber des Rathes und verkündeten allem Volke: Wir haben gezählt und gewogen, und der Mann mit dem Schwerte des Krieges ist um 400 Sprüche leichter erfunden worden.

Da verstummete alles Volk und die Aeltesten sprachen: Lasset uns warten und stillesein, denn wer das Leben hat, mag das Ende erfahren.

Und es ward Abend und Morgen — ein zweiter Tag.

Die Kinder Israels gingen hin, zu handeln und wandeln nach ihrer Väter Gewohnheit, sie aßen und tranken und lasen die Blätter des Tages, aber ihre Herzen wurden erfüllt mit Ungeduld, denn die Männer, so gesetzt sind über Tausend und über Zehntausend, hatten noch nicht aufgeschlossen das Buch mit den sieben Siegeln.

Da geschah es, daß die Boten anlangten aus dem Land der Philister und von der Stadt des Bundes, die da sprachen: Sehet, was wir gethan haben, und wie alles sich erfüllet hat. Lieber, sage mir nun auch deine Sache.

Aber die Männer im Thale des Jordan, das man zählt zum ersten im Kreise der Wahlen, antworteten und sprachen: Lasset uns im Frieden, denn morgen wird es wieder Tag.

Und es ward Abend und Morgen — ein dritter Tag.

Da gedachte der Schreiber des Tages: ich will mich aufmachen und zu meinen Brüdern, den Schreibern des Rathes gehen, auf daß ich erfahre, was der Herr über Israel beschlossen hat.

Aber siehe, der Nebel verhüllte noch das Haus des obersten Rathes und er machte sich traurig von dannen.

Und sprach bei sich selber: Was soll ich dem Volke sagen und wohin will ich mich vor seinem Angesichte verbergen.

Von der Grenze des Landes Gog und Magog und aus den Städten des Volkes, das da redet in fremder Zunge, habe ich empfangen die Summe der Zahlen, aber meine Brüder sitzen im Dunkel und Schatten der Erwartung.

Und eine Stimme erging aus der Menge des Volkes, das da harrte auf Offenbarung, die war wie die Stimme eines Propheten.

Siehe, es wird Abend und Morgen, ein vierter Tag.

Ein jegliches Ding hat seine Zeit — so lasset Euch denn genügen und seid fröhlich in Hoffnung.

Es wird Abend und Morgen, ein fünfter und sechster Tag, denn also ward auch die Welt geschaffen, aber es kommt die Stunde, und kommt sie nicht heute, so kommt sie morgen, da ihr erkennt, was ihr gemacht habt.

Und das Volk wurde ruhig in seinem Herzen und sprach: Gepriesen seien die Füße der Boten und Läufer, die Diener des Amtes; die Eisendräthe des Bundes, die Rosse des Dampfes und die Säcke des Briefes, denn wir haben gesehen und erfahren, daß auch heute noch ein jeglich Ding seine Zeit hat und der Mund des Weisen in Israel Wahrheit redete.

Lasset uns warten und stille sein, bis daß sich alles erfüllet hat.

Eidgenossenschaft.

Nationalrathswahlen. Im Berner Mittelland ist nur Herr Blösch gewählt mit 3170 Stimmen (absolut. Mehr 3095). Am nächsten stand Niggeler mit 2892. Also hier noch ein 3. Wahlgang.

Im Seeland Herr Kommandant Seßler mit 3189 St. gewählt.

Aargau. Nachfolgendem Erguß sei eine kurze Bemerkung vorangeschickt. Er fährt ziemlich quer und unversehens mitten in's logische und rücksichtsvolle Diskutiren hinein, ist aber die Sprache einer ehrlichen Seele und Stimmung. Weil wir das wissen, soll das Wort seine Freiheit haben:

(Eingesandt.) Aus dem Kulturstaat. Erst kürzlich wurde in einem aarg. Blatt berichtet, daß viele Lehrer unsers Kantons aus dem Schulamt treten, um zu andern Beschäftigungen überzugehn. Wie mir mitgetheilt wird, so gibt es im Bezirk Lenzburg schon wieder solche, die sich mit dem gleichen Gedanken tragen, und auch im Bezirk Kulm sollen einige jüngere Lehrer entschlossen sein, mit künftigem Frühjahr ihren Beruf zu wechseln. Daß ein derartiges Austreten aus dem Lehrerstande seine schlimmen Folgen hat, läßt sich leicht begreifen. Es sei mir erlaubt, hierüber einige sachbezügliche Thatsachen anzuführen:

So z. B. sucht Mörikon einen Hülfslehrer, findet ihn aber nicht.

Vergangenen Winter hatten die beiden Schulen in Leutwyl nur Einen Lehrer.

Die beiden Schulen in Dintikon wurden den größten Theil dieses Sommers nur von Einem Lehrer besorgt.

Die beiden Schulen in Meisterschwanden hatten ebenfalls nur Einen Lehrer.

Die obern Schulen in Boniswyl und Leutwyl hatten zusammen nur Einen Lehrer.

Die untere Schule in Egliswyl und die obere in Seon hatten zusammen nur Einen Lehrer.

Für die vakante Lehrerstelle in Ammerswyl hat es große Noth, einen Stellvertreter zu finden.

An der untern Schule in Rued hat lange Zeit nur ein Schulknabe unterrichtet.

In Zetzwyl hat man einen katholischen Lehrer,

in Schafisheim unterrichtet ein katholischer Lehrer, und

in Dintikon rückt nächstens ebenfalls ein katholischer Lehrer ein, d. h. reformirte Lehrer findet man nicht.

So steht es in unserm Kulturstaat; so geht es unter unserm Augustin Keller — und daß es so steht, ist traurig!

Und Du, aargauisches Volk, Du schläfst, während es mit Deiner Jugendbildung rückwärts geht?

Du schläfst, während man Dir fast allen Einfluß auf die Bildung Deiner Kinder entzieht?

Du schläfst, während man Dir neue Pflichten auflädet und Dich alter Rechte beraubt?

Du schläfst, während sich in Sachen des Schulwesens Dein Ruhm verdunkelt und Deine Nachbarn an Dir vorbeimarschiren.

Wache auf, aargauisches Volk! Wache auf und leide es nicht, daß kraft des neuen Schulgesetzentwurfes*) inskünftige ein allmächtiger Erziehungsdirektor für alle Andern denke und für Alle handle!

Leide es nicht, daß man aus unsern Inspektoren geschmeidige, kriechende Beamtenseelen macht!

Leide es nicht, daß man deine Lehrer auf dem Weg des Gesetzes in Gefahr bringt, gedankenlose und willenlose Handlanger zu werden!

Leide es nicht, daß die Gemeindräthe nichts, und die Schulpflegen gleich Nullen sind!

*) Als Kuriosum habe ich anzuführen, daß nach dem „Schw. Boten" der Schulgesetzesentwurf schon vor einigen Wochen an sämmtliche Lehrer versandt worden sein soll. Als man nun auf der am 7. Nov. in Lenzburg abgehaltenen Konferenz die Sache besprechen wollte, ergab es sich, daß von 44 Lehrern erst 12 im Besitz des Entwurfes waren.

Leide es nicht, daß Eltern und Schulpflegen bezahlen, der Erziehungsdirektor aber befehle!

So etwas wäre des Aargauer-Volks nicht würdig. Darum! Zurück mit dem Gesetz; zurück — sage ich — zurück: Auf daß es unsere Regierung wisse, daß sich ein freies Volk wohl leiten, aber nimmermehr kurzweg beherrschen läßt!

— Aarau. Die Verifikation der Wahlergebnisse vom letzten Sonntag stellt einen Irrthum in der ersten Berichterstattung heraus. Herr Dr. Frey hatte in Aarau 40 Stimmen weniger als gemeldet wurde; es sind also dieselben von der Gesammtzahl abzurechnen.

Bern. Der „Handels-Cour." hat Aussicht, eine Märtyrerkrone im Kampf wider die Unordnung im Transportwesen zu verdienen. Drohungen und Aufmunterungen gehen ihm zu: „Von allen Seiten her erhalten wir Briefe und Zuspruch, um durch Thatsachen in Masse die heillosen Zustände zu belegen, die bisher im schweizerischen Transportwesen bestehen. Wenige Handelshäuser, die nicht in Verluste und Einbußen gerathen wären. Die Zahl der Reklamationen ist Legion, die Menge der Fälle, da bei argloser Abnahme der Waare nicht mehr reklamirt werden konnte, noch zahlreicher. Wir werden diesem gerechten Unwillen der Beschädigten und der öffentlichen Meinung überhaupt als Organ dienen und ungescheut das Interesse des handeltreibenden und industriellen Publikums, sowie das der Verkehrsanstalten selbst, gegen die lahmen, unfähigen oder böswilligen Zähne am Rade verfechten, von denen der Mangel an Organisation, Ueberwachung und Ordnung verursacht ist. Mit Thatsachen werden wir den Anklagen antworten, die uns mit lächerlicher Drohung gerichtlich zugedacht sein sollen."

— Wie die „Eidg. Ztg." berichtet, hat sich in letzter Nacht ein dem Hrn. Dähler im Altenberg gehörender wuthkranker Hund, Bernhardinerrace, von der Kette losgerissen und eine Frau Zimmermann und ihren Knaben gebissen.

— In St. Beatenberg ist abermals ein Lehrer Großniklaus (provisor. Lehrer für Reuchenbühl) verunglückt, nämlich als Zeiger erschossen worden, wie die „Bern. Ztg." erfährt. Der Verunglückte, im besten Alter von 37 J. stehend, hinterläßt eine Wittwe mit 5 Kindern.

Zürich. Die „N. Z. Z." entnimmt dem Rechenschaftsbericht des Reg.-Raths, daß der Kanton Ende 1859 die Summe von 1293 Wirthschaften (325 Tavernen) besaß. In der Hauptstadt 1 auf 94 Einw., in Winterthur 1 auf 92, im Bezirk Affoltern 1 auf 242 E.

Der Bericht über das Assekuranzwesen gibt Zeugniß von der Zunahme der Privatbauten. Der Brandkataster zeigt eine Vermehrung von 654 Gebäuden mit einem Assekuranzwerth von nahezu 3 Mill. Von den neuen Gebäuden fällt fast die Hälfte des Werthes und ⅓ der Gebäudezahl auf den Bezirk Zürich.

— Das hiesige „Intell. Bl." gibt Bericht über das in Zürich abgehaltene Zentralfest der deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Schweiz, und knüpft daran weitergehende Betrachtungen über die seit einigen Dezennien immer deutlicher zu Tage tretende und namentlich bei solchen Festen sich kundgebende geistige und sittliche Hebung des Arbeiter- und Gesellenstandes, ein Beweis, daß derselbe mächtig und auf dem Wege der Bildung nach politischer und sozialer Geltung ringe. —

Luzern. Das hiesige „Tagblatt" gibt nähere Auskunft über die Wanderung der „Schwyz-Ztg." nach Luzern (d. h. die Redaktion wandert, das Blatt erhält den Titel: Schweizer-Zeitung). Eine gedruckte Ankündigung zeigt diesen Wechsel an, der im Sept. von der Unternehmungsgesellschaft einstimmig beschlossen worden ist. Die Gesellschaft sei der Mehrheit nach immer noch dieselbe wie bei der Gründung vor 13 Jahren. Sie hofft Vortheile für das Blatt durch den geographisch günstigern Verlagsort. Jene Ankündigung enthält ein politisches Programm und sagt u. A.: „Wenn jene Presse, die dem Unglauben und einer — Geschichte und Recht mißachtenden Richtung zum Organe dient, uns zu überfluthen droht, darf wohl erwartet werden, daß diejenigen Blätter, welche sich einer so gemeinverderblichen Richtung entgegenstellen, von den eigenen Gesinnungsgenossen nicht im Stich gelassen werden."

Unterzeichnet ist das Aktenstück von Jos. Gmür von St. Gallen, Publizist in Freiburg, und Karl v. Schmid auf Bözstein. — Mit Recht bemerkt das „Tagblatt", daß es besser gethan wäre, bei derartigen Angriffen auf die „gemeinverderblichen Blätter des Unglaubens und Unrechts" die in's Auge gefaßten Missethäter auch gleich deutlich zu bezeichnen. Es verhält sich damit wie mit dem Bannstrahl, der in's allgemeine geht und dabei zu viel oder Niemanden trifft. Wo Anklagen von solchem Gewicht veröffentlicht werden, da mag man auch gleich die Proskriptionsliste beisetzen.

Freiburg. Der Gr. Rath ist gestern zusammengetreten und hat unter Anderm die Protestationen von Murten u. s. w. gegen das 16-Millionen-Dekret ad acta gelegt.

— Vom eidgenössischen Militärdepartement ist der Stadtrath von Freiburg angefragt worden, ob nicht auf den nächsten Frühling ein Militärspital in Freiburg hergestellt werden könnte. Der Stadtrath erwiederte, daß er über kein Lokal verfügen könne, daß sich aber vielleicht der Staatsrath mit den Eigenthümern des Pensionats zu dem Behuf verständigen könnte.

St. Gallen. Die gestern schon kurz erwähnte Sitzung des Gr. Rathes hat wieder, wie gewöhnlich, mit einer Zangengeburt begonnen. Das Präsidium wurde im 5. Scrut. mit 70 von 137 St. in der Person des Hrn. Leonhard Gmür bestellt. Die armen St. Galler müssen schrecklich viel Zeit „verwahlen", sei's um Stimmenzähler zu erhalten oder Präsidenten, sei's im Gr. Rath oder in der Gemeindsversammlung. Die Eröffnungsrede des Hrn. Nationalrath Müller, soweit sie in der St. Gallischen Presse mitgetheilt wird, ist wieder ein sprechendes Zeugniß von dem unglücklichen Kreis, in dem sich die Parteien rastlos herumtreiben; eine glückliche Lösung erscheint fast so nahe wie die Quadratur des Zirkels. „Der Grund der innern Kämpfe beruhe nicht sowohl in abweichenden politischen Ansichten, als in Verschiedenheit der religiösen Ansichten der Bürger. Diese Kämpfe werden nicht gelöst werden auf dem Weg der Staatsgewalt, sondern nur durch vermehrte Freiheit der Individuen in Angelegenheiten der Kirche und Erziehung." So sagt Hr. Müller und die Worte sehen recht schön, weise und demokratisch aus. Aber die Praxis, das Leben! Wer muß denn z. B. diese „Freiheit des Individuums" bestimmen und reguliren, wenn die Staatsgewalt hier nichts zu lösen und binden hat? Und was ist diese Freiheit des Individuums in der Erziehung, praktisch betrachtet, oder auf die St. Galler Kantonsschule angewandt? Wo ist die Grenze der Nebelbilder, wenn das bürgerliche Gemeinwesen nicht mehr klar und fest die Erziehung in der Hand hat? Viel Worte von Freiheit und in dem Nebel das alte Rom!

Thurgau. Der thurg. Seminardirektor, Hr. Rebsamen, gibt mit Neujahr ein Schulblatt heraus.

— Eine Bernerkorresp. der „Thurg. Ztg." schildert das Treiben zweier Wunderdoktoren bei Burgdorf (Zürcheruli und Greter) und den Aberglauben der Leute. Die Volksschule soll helfen — sagt der Korresp. — Unterricht über Gesundheitspflege. Ist ganz wohlgemeint, aber die arme Volksschule muß schließlich doch auch gar viel thun und alles schon in den ersten 14 Lebensjahren in Ordnung bringen.

Ausland.

Italien. Der „Presse" wird aus Turin geschrieben: „Sehr beharrliche Gerüchte wollen von günstigen Berichten aus Gaeta, die das Kabinet erhalten habe, wissen, d. h. es seien schon Propositionen für eine Kapitulation gemacht. Verbürgen kann ich solches nicht, aber es ist sehr wahrscheinlich. Im übrigen, und sofern Europa in keiner Weise sich einmischt, hat auch ein verlängerter Widerstand keine große Bedeutung. Die Festung von Messina ist jetzt noch in der Hand der Bourbonischen. Was thut aber das? Es wäre auch nicht das erste Mal, daß ein Monarch und Herr der Hauptstadt Neapels ganz geduldig auf die Uebergabe Gaeta's wartete. In dieser Beziehung verweise ich auf die beachtenswerthen Worte der „Perseveranza":

„Die Geschichte sagt uns, daß jedesmal bei einer Besitznahme des Königreichs Neapel der Weg direkt nach der Hauptstadt genommen wurde, indem man sich wenig oder gar nichts um Gaeta kümmerte. So Karl III. von Bourbon. Er zog am 10. Mai 1734 in Neapel ein und war erst am 6. Aug. Herr von Gaeta. So Joseph Bonaparte, der am 15. Febr. 1806 in die Hauptstadt einzog, während Gaeta am 18. Juli sich übergab. Und doch war im einen wie im andern Fall der Besitz des Gesammtkönigreichs bei Besetzung der Hauptstadt gar nicht so sicher — zumal 1806, da Sizilien noch von den Bourbonen behauptet wurde und die englischen Schiffe die Okkupation der Insel fast unmöglich machen. Diese nämlichen Schiffe, auf der einen Seite von Sizilien unterstützt, versorgten sodann andrerseits die Festung (Gaeta) andauernd mit Waffen, Lebensmitteln und Mannschaft. Gleichzeitig agitirten die Kalabresen und drohten gegenüber den Franzosen mit Erneuerung jener Metzelei, wie sie 1799 durch den Kardinal Ruffo angestiftet worden. Trotz alledem ging die Belagerung von Gaeta während drei Monaten ihren Gang, höchst langsam und mit fast unglaublicher Behaglichkeit, zu einer Zeit, da Frankreich, sicher gestellt durch seine Siege über Deutschland, ganz gut seine Kraft gegen dieß Gaeta hätte konzentriren können."

So wird dann noch weiter fortgefahren, um zu zeigen, daß Gaeta gar kein wichtiger Posten sei — sieht aber alles doch fast wie eine Entschuldigung Sardiniens aus, falls die Geschichte etwas lang würde und die Piemontesen nicht allzu scharf operiren dürften.

— Neapel. In Neapel ist ein Schiff weggenommen worden, welches neben anderem auch eine große Geldsumme für den König nach Geata an Bord hatte; viele Briefe geheimer Agenten fielen dabei der Regierung in Händen; die Geistlichen waren überaus thätig, eine Reaction zu bewirken und die Lazzaroni aufzuhetzen, die Buchläden, worin die Bibel verkauft wird, niederzubrennen; vor der Hand haben sie die Buchhändler in den Bann gethan; auf Gavazzi waren wiederholte Mordversuche gemacht worden.

— Gaeta. Immer kreuzen sich die Berichte vom Weichen und Bleiben des Königs. An Geld scheint es für einmal nicht zu fehlen, und der „Messag. du Midi", der in neuester Zeit eine Art Moniteur

des bedrängten Franz geworden, spricht von einer großen, katholischen Macht, die der Noth abgeholfen. Der Sold der Truppen soll auf mehrere Monate gesichert sein.

— In Viterbo haben sich die Franzosen nicht bloß dem Votiren über Annexion nicht widersetzt, sondern noch Vorschub geleistet.

Deutschland. Der Mainkorresp. der A. A. Z. ergeht sich in ironischem Spott über die englische Note und wendet die ganze Logik derselben auf die jonischen Inseln an; indem er sagt: Sicherm Vernehmen nach wird Garibaldi sich vorderhand noch nicht in den wohlverdienten Ruhestand begeben, sondern im Namen seines Gebieters, und mit der Depesche Lord John Russells an den englischen Gesandten in Turin d. d. 27. Okt. in der Hand, zunächst die Befreiung der jonischen Inseln in Angriff nehmen. Das Recht dazu ist, „nach Vattel," zweifellos, sobald die Bevölkerung der genannten Inseln die Waffen gegen England ergreift. Denn es fragt sich dann nur, „nach Vattel," ob das jonische Volk „aus guten Gründen zu den Waffen gegriffen," und was „diesen wichtigen Punkt" betrifft, so „hätt Ihrer Maj. Regierung dafür, daß dem Volk selber das beste Urtheil über seine Angelegenheiten zusteht."

— Baiern. Aus Straubing wird folgender Vorfall, der sich am 27. Oktober zugetragen haben soll, erzählt: An genanntem Tag, Mittags zwischen 11 und 12 Uhr wurde der Söldner Feldmeier von einem Manne auf öffentlicher Straße um sein Guthaben von 200 Gulden aufgefordert. Feldmeier leugnete die Schuld rundweg ab, wurde aber von dem Gläubiger zum Kommissär geführt und ließ ihm das Buch aufschlagen, worin die Schuld verzeichnet stand. Als Feldmeier sah, daß auch in dem Buche die Summe von 200 Gulden stehe, welches Geld der Kommissär dem Feldmeier ausbezahlt hatte, betheuerte er mit einem Schlage auf den Tisch: „Unser Herr Gott soll mich gleich auf der Stelle maustodt umfallen lassen", hier brach er ab, indem er auch augenblicklich todt zusammenstürzte. Feldmeier war 60 Jahre alt und Vater von vier Kindern.

Oestreich. Kossuth läßt auch wieder einiges hören. Der „Ind. belg." wurde neulich geschrieben, es sei in Paris ein Manifest Kossuths an Ungarn erschienen; er ermahne darin die Ungarn, sich nicht mehr mit Oestreich zu vereinigen, die Revolution mache Fortschritte in Deutschland, bald werde ein Schrei der Freiheit durch Europa gehen u. s. w. Als passendes Seitenstück hiezu fügen wir auch gleich einen Artikel des italien. Blattes „Pensiero ed Azione" (Gedanke und That) bei, der als Produkt Kossuth's publizirt wurde und in dem es heißt:

„Die Brücke der Irrthümer ist endlich überschritten. Frankreich weiß, daß das einzige Mittel, um die Koalition der Monarchen für immer unschädlich zu machen, das ist: in seiner nächsten Revolution Spanien, Italien, Deutschland, Ungarn und Polen die Bruderhand zu reichen. Der, welcher nur einen Weg vor sich hat, kann nicht irren. Die zukünftige französische Revolution wird nicht so unklug sein, das Kriegsgeschrei zu erheben zu dem unfruchtbaren Zweck, traurige Rachegedanken zu befriedigen. Es wird nur für die Freiheit kämpfen, und diese hat bereits zu viele Feinde, als daß es nicht eine Narrheit wäre, auch noch England zu provoziren. Die Politik der künftigen französischen Republik ist klar, sie muß jeder Nation das Recht zuerkennen, die Form der eigenen Regierung nach Belieben zu ändern und brüderliche Unterstützung den Völkern zusagen, welche sich von dem Joch der durch Gewalt oder Betrug befestigten Usurpatoren befreien wollen. Deutschland hat endlich begriffen, daß es seine nächste Revolution, wenn es nicht eine bloß geographische Bezeichnung bleiben will, damit beginnen muß, alle Majestäten und Hoheiten, welche sich auf seinem Territorium herumtummeln, nach Tahiti zu senden. Es hat begriffen, daß die Existenz des sogen. Kaiserthums Oestreich mit der freien Entwicklung Deutschlands unvereinbar ist und daß die Geschichte keine Seite mehr besitzt für einen deutschen Kaiser. Eine Föderativrepublik ist das einzige praktische Programm der deutschen Revolution."

England. Im Arsenal von Woolwich wird nun auch die ganze Nacht durch an Anfertigung von Armstrong-Kanonen gearbeitet. Die Kosten für jede einzelne Kanone belaufen sich auf 2000 L. Die von Thomas erfundene gezogene Kanone hat bei einer Probe eine Kugel von 174 Pfund auf eine Entfernung von 2 ½ Stunden geschleudert.

— Die großen englischen Tagesblätter beschäftigen sich viel mit dem Urtheil über Miß Aylward (6 Monat Gefängniß wegen Kinderentführung und Proselytenmacherei). „Times" finden, man könne das Urtheil auch gleich auf den Pabst anwenden (Mortarageschichte), denn es sei eine Verdammung des Rechts der Kirche die Bande zwischen Vater und Kind zu zerreißen. Miß A. büße nun für die Lehre, die ihr vom Haupt der kath. Kirche gegeben worden, das immer an's Gewissen eines Theils der Menschen gegen die Gewaltthätigkeit des andern appellire und keinerlei Gefühle noch Institutionen anerkenne, die nicht orthodox katholisch seien.

— Aus dem Besuch der englischen Freiwilligen in Paris wird nichts.

Frankreich. In Paris glaubte man an ein unmittelbar bevorstehendes Decret zur Verbannung der Jesuiten aus Frankreich; sie haben ihre französischen Renten und ihre Güter im südlichen Frankreich bereits verkauft; im Ganzen sind 6000 Jesuiten in Frankreich, wo sie vier Häuser besitzen, welche dem Credit Mobilier starke Concurrenz machen.

Der Flottenmoniteur erklärt, daß die sardin. Flotte durch ihre zweideutige Haltung (bei der Landung Garibaldi's) das französische Offizierskorps verletzt habe, so daß es nur ungern als mitleidiger Zuschauer den Fall eines Königs mitansehe, der durch Verräther gestürzt worden.

Neueres.

Aargau. Im Augenblick des Abschlusses unsres Blattes erhalten wir folgende Angaben über das Wahlergebniß im 36. Kreis: Zahl der Votanten: 9367, absolutes Mehr 4684. Nach den bisherigen Angaben (unter Abzug von 40 Stimmen, die von der Stimmenzahl des Hrn. Dr. Frei wegfallen) hätte Hr. Dr. Frei 4527, Hr. Oberst Fischer 4154. Die Wahl gibt also kein Resultat.

— Am 12. d. erhängte sich in seiner Waldung der 60jährige gemüthskranke Joh. Rud. Sigrist, von Menziken. Er hinterläßt ein ansehnliches Vermögen.

Bern. Im „Seeländ. B." wird eine Erklärung aller Eisenbahnarbeiter in Nidau veröffentlicht, in der dieselben gegen die Angaben des „Hdls.-Cour." auftreten und gerichtliche Schritte in Aussicht stellen. Zugleich bezeugt der Regierungsstatthalter von Nidau, daß Niemand verhaftet sei, ja nicht einmal eine Klage vorliege.

Solothurn. Anläßlich der Wahl des Hrn. Pfr. Bläsi nach Aarau sagt der „Soloth. Landb.": Wir bedauern den Verlust des Hrn. Bläsi, namentlich auch im Interesse unsers Schulwesens. Herr Bläsi hat als Lehrer und Schulinspektor seit einer Reihe von Jahren unserm Schulwesen die besten Dienste geleistet. Olten verliert an ihm einen pflichtgetreuen, tüchtigen Bezirkslehrer, die Gemeinden der Amtei Gösgen einen für unser Volksschulwesen eifrig thätigen Schulinspektor.

St. Gallen. Der Gr. Rath beschäftigte sich bis jetzt mit dem Bericht der staatswirthschaftlichen Kommission.

— Die „St. Gall.-Ztg." widmet Hrn. Ingenieur Arnold Bürkli von Zürich, der einen Wirkungskreis in seiner Vaterstadt antritt, ein kurzes, freundliches Abschiedswort; die Union suisse verliere an ihm einen bewährten Techniker.

Graubünden. Die „Rheinqu." berichten aus Trins: Ein vermöglicher Mann von Laax, J. O. Corai, der seit dem Trinsermarkt am 6. dies vermißt worden war, ist in einem Tobel, gerade unter dem Dorfe Trins als Leiche aufgefunden worden, — die Ursache dieses Unglücks kennt man nicht; jedoch läßt der Umstand, daß Geld bei ihm gefunden wurde, darauf schließen, daß kein Verbrechen stattgefunden habe.

Italien. Garibaldi wurde zum General in der Armee ernannt. Wenn Gaeta sich nicht demnächst übergibt, was übrigens zu hoffen sei, so werde das Bombardement doch beginnen. Der englische Gesandte in Neapel kommt nach Turin und Hudson geht nach Petersburg.

Paris. Es zirkuliren wieder eine Menge Berichte über die Warschauerkonferenz, großentheils auch die Schweiz betreffend. Zunächst heißt es, daß der Brief Napoleon's an Alexander die Wolken zerstreut und diesen bewogen habe, für die Mäßigung und Friedenstendenz Frankreichs einzustehen. Dann wird gesagt, daß die drei Mächte Noten zur Unterstützung der Schweiz nach Paris geschickt haben und daß sie schon beantwortet seien; Frankreich wünsche die Beruhigung der Schweiz und Neutralisirung Nordsavoyens, es begehre keinen Kriegshafen zu etabliren u. s. w. Fast alle Berichte laufen darauf hinaus: Friede bis zum Frühjahr. (Die heutige Pariserpost ist ausgeblieben).

Handels- und Erndte-Berichte.

Bern, 13. Novmber Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 17. 04, Haber Fr. 14. 92, Kernen das Viertel Fr. 3. 95, Weizen Fr. 4. 27., Roggen Fr. 2. 97, Mühlekorn Fr. 3. —, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 2. 07, Erbsen Fr. 5. —, Wicki, schwarze Fr. 3. 30, Bohnen Fr. 3. 50, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 6. 60.

Marktbericht von Langenthal am 13. Novber. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8½ — 9¼. Kälber per Pfund 30 bis 44 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 90, in Ballen per Pfd. 80 — 92 Ct. Eier 7 — 8 St. 40 Ct. Birnen per Viertel 60—70 Ct. Aepfel 45 bis 60 Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 46 Ct.

Pariser-Börse. 13. Novmb, 3% Rente 70. 05, 4½% Rente 95. 75, Credit mobilier 770. —, Oesterr. Staatsb. 511. —.

London, 13. Novmb. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 13. Novmb. 5% Staatsschuldschein 66. —, National-Anleihe 77. 50, Bankaktien 765. —, Kredit Mobilier 173. 50.

Wechselkurs. 13. Novmb. London 133. 80. Paris 53. 35.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"
werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet.
Man beliebe sich zu wenden an die
Expedition der „Aargauer Nachrichten".

1] Vom Kassier der Winkelried-Gesellschaft in Genf wurde dem Unterzeichneten, mit bestem Dank für die Geber, der Empfang folgender Geschenke bescheinigt:

1. Fr. 400. — von 20 aarg. Offizieren, welche das eidg. Offiziersfest in Genf besuchten.
2. Fr. 19. 40. von der 1. Jägerkompagnie des Bataillons Nr. 38.

Die Quittungen können eingesehen werden: für den ersten Betrag bei Hrn. Commandant **Welti** in Aarau, Vizepräsident der aarg. Militärgesellschaft; für den zweiten bei Herrn Hauptmann Graf in Brugg.

Ryken, den 13. November 1860.

Arnold Künzli, Hauptmann.

Aargauische Bank.

2] Infolge Beschlusses des Bankvorstandes ist der Zinsfuß für **laufende Rechnungen**, so wie der **Disconto** von heute an und bis auf Weiteres folgendermaßen festgesetzt:

für **Conto-Corrent-Debitoren** (bei welchen die Bank im Vorschuß ist) auf 5%,
für **Conto-Corrent-Creditoren** (bei welchen die Bank Schuldner ist) auf 4%,
der **Disconto** auf 5%.

Aarau, den 8. November 1860.

Der Bankdirektor:
Welti.

Anzeige von Südfrüchten.

3] Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er den hiesigen Jahrmarkt mit verschiedenen **Südfrüchten** besucht; meine hauptsächlichsten Artikel sind: Mandeln, Zitronen, Zitronat und Pomeranzenschalen, Pomeranzenzeltchen, Tafelfeigen, Datteln, Kranzfeigen, Weinbeeren, Rosinen, Malagatrauben, Prünellen in Schachteln von 1 bis 2 Pfund; Palermer Pomeranzen, Haselnüsse, Chocolade, Gewürze ꝛc.

Mein Stand befindet sich vor dem Gasthof „zum Ochsen". — Gute Waare und billige Preise zusichernd bittet um zahlreichen Zuspruch

A. Meyer-Paulmichl,
Südfrüchtenhändler aus Tyrol.

Damen-Mäntel,
Paletots, Burnous und Pelisses
in Tuch, Seide und Sammet.

Große Auswahl in den neuesten Mustern von **Fr. 18.** — bis **Fr. 100.** —

Auswahl-Sendungen stehen auf schriftliches Verlangen Jederzeit zu Diensten.

Châles, seidene & wollene Winterstoffe

bei **B. Wolf & Cie.**

Nr. 1623. Freiestraße Nr. 1623.

in Basel.

Theater in Aarau.

Freitag den 16. November 1860.

Kabale und Liebe.

Bürgerliches Drama in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Vom verehrl. Publikum vielseitig aufgefordert, auch in dieser Richtung dem Repertoir zu entsprechen, lade ich zu dieser Vorstellung, die ich bestens empfehlen kann, höflichst ein.

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger**,
Theaterdirektor.

Dr. Pattison's englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Pakete à 1 Fr. Halbe à 60 Ct. in Aarau vorräthig bei

W. Wydler, Apotheker.
A. Neuburger, Apotheker.

Zeugniß.

Ich habe die Pattison'sche Gichtwatte so sehr erprobt gefunden bei rheumatischen Leiden, daß es mir wünschenswerth erscheint, dieselbe auch in Berlin beziehen zu können.

Könnten Sie nicht in Berlin dieselbe Jemand in Kommission geben? Sie würden mich dann sehr verbinden, wenn Sie die Güte hätten, mich zu benachrichtigen, wo ich die Gichtwatte hier bekommen könnte.

Berlin, 10. April 1858.

Ergebenst
Dr. von Arnim, Geh. Sanitäts-Rath.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Gummi-Schuhe

in allen Größen zu billigen Preisen bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

Verkaufs-Antrag.

9] Eine gut etablirte **Säge- und Gypsmühle** mit Wohn- und Oekonomiegebäuden und circa 30 Jucharten gutem Grundeigenthum in einem Nachbarkanton wird wegen Familienverhältnissen zum Verkaufe angetragen durch den

Beauftragten:
Rud. Lüscher, Notar in Aarau.

10] Soeben angelangt: Eine frische Sendung **süße und bittere Chocolade** zu verschiedenen Preisen bei

C. A. Bühler.

Zu vermiethen:

11] Ein helles, geräumiges, gut meublirtes **Zimmer.** Wo? ist bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

12] In Nr. 772 dahier sind schöne fette **Gänse** zu verkaufen.

13] Bei **H. A. Pierer** in **Altenburg** ist erschienen:

Volks-Erzählungen

von

Ludwig Bechstein.

Inhalt: Das Fest des Prinzen. — Ein deutscher Halbwisser.

Preis elegant brochirt Fr. 2. 40.

In Aarau vorräthig bei **J. J. Christen.**

14] Wer ein kleines Logis für 3—4 ordnungsliebende Personen zu miethen wünscht, sagt der Verleger dieses Blattes.

15] Unterzeichneter ist hier zu bekannt, um sich verleumden zu lassen.

Häßig, Thurmwart.

16] Wer ein aufgerüstetes Bett zu kaufen wünscht, ist bei der Exped. d. Bl. zu erfragen.

17] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in Aarau ist zu haben:

Das Buch der Toaste.

Ein unentbehrlicher Rathgeber

für Alle, welche Frohsinn und Heiterkeit bei Vaterländischen-, Vereins- und Familien-Festen ꝛc. erwecken und beleben wollen.

Preis Fr. 1. 35

Das obige Werkchen enthält mehr denn 130 verschiedene Toaste in Prosa und Poesie, die insofern als Muster dienen können, als Zeit und Spezialitäten leicht hinein zu flechten sind.

Der wohlgeübte und beliebte

Deklamator.

Eine Sammlung der neuesten und schönsten Dichtungen in Ernst und Scherz, welche sich besonders zum Vortrage in Gesellschaften eignen; nebst einer vollständigen Anweisung, wie man zu einem schönen Vortrage gelangt.

Preis Fr. 1. 35

Für Jugendbibliotheken!

19] **50 Bände gute, gebundene und brochirte Jugendschriften,** darunter Hoffmann, Nieritz, Körber ꝛc. mehrfach vertreten, sind zum Baarpreis von 30 Fr. zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Blts.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″08,3‴	26″08,5‴	26″08,6‴
Thermometer	− 1	+ 3	+ 2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	SO	—	NW
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 274. 16. November 1860.

Unsern Gegnern gewidmet.

Der zweite Wahlgang hat also abermals noch nicht zum Ende geführt, und auf dem thatsächlichen Boden des letzten Sonntags stehend, wird es wohl weder den Freunden noch den Gegnern der Wiederwahl Hrn. Dr. Frei's angemessen erscheinen, dermalen zu „triumphiren", wenn überhaupt nicht alles Triumphiren in Wahlfragen eine Lächerlichkeit ist.

Wir haben uns seit dem Erscheinen der selbstvergnügten Korr. in der „N. Z. Ztg.", welche die Entfelderbesprechung im Bänkelsängerton beschrieb, aller weitern Auslassungen über dieses Thema enthalten, und mit Absicht. Dem Vertrauensmann der N. Z. Z., dem Polterer im Tagblatt von Aarau, dem erbosten Freund des „Bund", der über einen Gegner der Kandidatur von Dr. Frei herfiel und mit dem bekannten Schlagwort „Maulheldenthum" um sich fuchtelte, war sachlich wenig andres zu sagen, als daß diese Leute sich noch mehr als ein Mal werden drein schicken müssen, in einer Republik zu leben, welche uns allen Freiheit gab. Am allerwenigsten aber mochten wir in Erwiederung von Possen- und Gauklersprüngen mit der gleichen Münze bezahlen, in jenem Augenblick wenigstens nicht. Nach vollendetem Wahlakt wollten wir vor allem das bestimmte Resultat abwarten.

Es ist nicht diplomatisch, den Gegner darauf aufmerksam zu machen, daß er sich auf ein gefährliches Terrain begeben, zumal wenn allfällig noch ein Gang bevorsteht, allein wir wollen sehr gern auch hier die Klugheit der Ehrlichkeit und Offenheit unterordnen.

Wie viel hat es Euch wohl genützt, Ihr „unbekannten und ungenannten" Herren Vertheidiger Eueres Wahlkandidaten, Spötter und Hohnlächler über den Vorschlag von Entfelden, daß Ihr mit Lüge, mit Gemeinheit und Marktbudenkomik in's Feld gezogen seid? Wie viel genützt, daß Ihr in Nachahmung zürcherischer Verbissenheit versuchtet, den aargauischen Wahlakt zu einem vergnüglichen „Mordspektakel" zu stempeln? Wie viel genützt, daß Ihr, nicht zufrieden, Euch lustig zu machen, die Komik auf den Lügenschemel setztet, und unter dem Titel angeblicher Augen- und Ohrenzeugenschaft nicht bloß was wirklich geredet und beschlossen wurde, mit Satyre bedientet (was Euch niemand verdacht hätte), sondern diese Waffe ergriffet, um der Oeffentlichkeit die reine Lüge aufzutischen. Wie viel genützt, daß, ganz abgesehn vom Nachrichterwitz und ähnlichen Dingen, auch der nicht in Entfelden gewesene Kriminalgerichtspräsident E. Rothpletz mit dem alle Feiglinge schützenden „Soll" angespritzt wurde, daß man ihn gewissermaßen als gehorsamen Diener des Vereins Helvetia denunzirte und seine Person, die Nationalrathskandidatur, Entfelden und das Geschwornengericht zu einem jener Sätze zusammendrehte, vor denen der Schreiber selber zu schlottern anfängt und sein „Soll" als Bettdecke über die Ohren zieht? Wie viel genützt, daß, ganz wie in Zürich, das Geschrei über den schon genannten Verein erhoben wurde, während hier alle Welt weiß, daß derselbe weder in Entfelden noch in Aarau die Wahlbewegung gemacht hat?

Die Gegner des Hrn. Dr. Frei haben sich auf ihren Wahlvorschlag vereinigt, sind offen zusammengetreten, haben ihre Ansicht publizirt, ihre Personen und Namen nirgends verborgen und ihr Wahlprogramm gehalten in vollständiger Ehrlichkeit; die 8000 Stimmen für Hrn. Feer-Herzog bewiesen es. Einige von der gegnerischen Seite haben sich nach Entfelden begeben, dort es nicht unter ihrer Würde erachtet, mitzuberathen und abzustimmen, aber hinterher „kommt Einer von Entfelden her" und hat alles höchst lustig befunden.

Wir unterscheiden zwischen Satyre oder witzigem Wort und gemeiner Beklexung einer ernsten Frage. Ob es Jemandem beliebt, von einem Nachrichter zu reden, macht uns keine Schmerzen und mögen wir ein vergnügtes Lachen auch auf unsre Kosten Jedermann gönnen. Aber wir bedauern den Aargau, seine Presse und sein öffentliches Leben, wenn dieß die Manier sein soll, in der sich die Bürger gegenüberstellen, und verzichten von vornherein, falls die Sache noch weiter führt, auf das Gegenrecht eines Humors, der sich im Schlamm wälzt.

Wir wissen bei dieser Wahlfrage auch im gegnerischen Lager wohl zu unterscheiden, und sind weit entfernt, unser Wort gegen alle die zu kehren, die den Wahlvorschlag von Entfelden und die Beseitigung von Dr. Frei bekämpfen. Allein denen, die mit einem gewissen frivolen Uebermuth aufgetreten sind, rufen wir entgegen: Besinnt Euch einen Augenblick! Euerm Gelächter ist ein ganz ruhiges, nüchternes Votum der 9000 Wähler gefolgt und der 36. Wahlkreis wird weder jetzt noch künftig auf den Ruhm Anspruch machen, die Nationalrathswahlen mit dem meisten „Humor" erledigt zu haben. Vergnügt Euch weiter, wenn's beliebt, aber habt Acht, daß Euch das Volk und Land nicht zu seiner Zeit mit gebührendem Dank bezahlt. Unser Standpunkt mag langweilig und pedantisch sein, aber wir stehen nicht vor einem klatschenden Publikum, sondern vor der Geschichte und Zukunft unseres Vaterlandes, die Euch und uns richtet.

Eidgenossenschaft.

Im waadtländischen Wahlkreise 42 ist der Kandidat der Opposition, Hr. Jan, als gewählt zu betrachten; er zählt 4796, Hr. Ruffy dagegen 3481 Stimmen, während nur noch das Ergebniß von vier kleinen Gemeinden aussteht.

Der Bernerkorresp. in den „Basl. Nachr." bringt in Erinnerung, daß man, je mehr die Berner-Konservativen und Patrizier mit aller Gewalt auf den zürcherischen oder V-Artikelstandpunkt geschoben werden, auch im gleichen Maß die Reden der Herren Blösch und von Gonzenbach im Gr. Rath Berns (März 1860) lächerlich mache. Die betreffende Rede des Hrn. Gonzenbach wird sodann aus dem damaligen stenographischen Referat auszugsweise zitirt. Der Redner stieg, um zu beweisen, daß es dem Gr. Rath von Bern vor Allem zukomme, seine Ansicht in dieser Angelegenheit zu äußern, „da Bern von jeher der auswärtigen Politik der Schweiz seine volle Aufmerksamkeit schenkte und dieselbe — man darf dies wohl sagen, ohne anderen Ständen zu nahe zu treten — mit Umsicht, Weisheit und Kraft leitete", in die Archive der bernischen patrizischen Regierungen hinab und bringt folgende Aktenstücke:

„Im Jahr 1601, als der Graf von Savoyen bedroht worden war, schrieben Zürich und Bern an die übrigen Stände, daß sie der Stadt Genf einen Zusatz gesandt hätten, „dieselbige Stadt als ein Schlüssel der eidgenössischen Landen vor wyterem Ueberfall und Innemmung mit Gottes Hilf zu bewahren und in ihrem fryen Stand erhalten zu helfen, damit diese Stadt als an deren Erhaltung oder Verlust gemeiner Eidgenossenschaft viel gelegen, theinem Fürsten und frömbden Herrn in syn Hand und Gewalt zu künftigem Schaden und großen Nachtheil einer ganzen loblichen Eidgenossenschaft komme und also dadurch von der Eidgenossenschaft nit gerissen werde. Dann liebe Herrn und getrüwe Eidgenossen, so ist wohl zu bedenken, wenn hüt ein Landesschlüssel an diesem Ort und Morn ein anderer an jenem Ort von einer loblichen Eidgenossenschaft geschrenzt wurde, und wir also zusehen und nit anderist und tröwer zusammenhalten thaten, was bald darnach ervolgen und uns allen gemeiniglich (da uns Gott vor Unheil gnadiglich lang bewahren wölle) genug zu schaffen werden möchte."

Ebenso wird dann der Tagsatzungsabschied von 1704, als Ludwig XIV. Savoyen annexiren wollte, angeführt (worüber seiner Zeit auch in unserm Blatt gesprochen wurde). Dann schließt die ganze Rede dahin: „Ein Interesse, das im Laufe der Jahrhunderte stets gleich lebhaft gefühlt wird, muß ein wahres wohlverstandenes Landesinteresse sein. Ich glaube daher, wir sind alle verpflichtet, wie unsere Väter im 16., 17. und 18. Jahrhundert es gethan haben, auch jetzt unser Möglichstes zu thun, auf daß das südliche Ufer des Genfersee's nicht in die Gewalt eines so mächtigen Staates wie Frankreich gelange."

Aargau. Die „N. Frickth. Ztg." enthält aus Wegenstetten folgende Einsendung: Am 4. dieß starb hier ein Mann, dessen Alter und Nachkommenverhältnisse hier in diesem Blatte Erwähnung verdienen. Der noch rüstige Greis war 96 Jahre alt, sein ältestes Kind 70, das zweitälteste 63, das dritte 61, das vierte 58, das fünfte 56, das sechste 52, das siebente 48. Diese 8 Personen haben zusammen 504 Jahre. Sieben Kinder leben noch. Im Ganzen zählt der Vater 72 Enkel. Gewiß eine recht merkwürdige Familie.

— Die N. Z. Z. wahrt die Stellung Zürichs, indem sie sich gegen unsre Einsendung betreffend eine Gotthardbahn kehrt. Dazu mag sie an ihrem Ort Ursache haben, aber falsch ist, was sie von dem Mann, der „die Fühlhörner ausstrecke" und von der Politik sagt, die die Schweizer in solche von Davorn und Dahinten theile, heiße das Mäntelchen wie es wolle. Es ist dieß die altbekannte Manier, zwei Worte herauszugreifen und sie auf dem Ambos der eigenen Schmiede breitzuschlagen. Im übrigen stellen wir es vor der Hand unserm Einsender anheim, mehr zu sagen, und beharren einfach auf dem, was wir in Voraussetzung eines solchen Fühlhornartikels zum voraus sagten: daß die Einsendung aus unbefangener und nichtpolitischer Quelle herrührt und die N. Z. Z. auf falscher Fährte ist.

Bern. Das Mittelland hat schon künftigen Sonntag wieder auf dem Wahlplatz zu erscheinen, und die Liberalen halten nun fest an Niggeler, der dem absoluten Mehr am nächsten war.

— Heute wird in der Bundesstadt die Stiftungsfeier der Hochschule begangen.

Solothurn. Die Gasbeleuchtungseröffnungsfeierlichkeit hat nach den Berichten der Sol. Blätter ihren illuminirten Verlauf genommen: sterbende Oellampen, Gas, bengalische Flammen, und am Schluß Fusion aller möglichen Lichter und Illuminationsmittel. „Die alten Stadtlaternen — heißt es — starben mit Würde und im Bewußtsein schönerer, vergangener Tage."

Baselstadt. Im „Schweiz. Volksfreund" spricht sich ein Liberaler und Mitbegründer jenes Blattes eben so offen als ruhig, da nun dem Reden nichts mehr im Weg stehe, über seine und seiner Genossen Ansicht, nämlich derer, die Hrn. Klein nicht stimmten, aus. Es wird namentlich der anerkannte, nicht unbedeutende Einfluß des Hrn. Stehlin im Nationalrath, sowie dessen kenntnißvolle Repräsentation der handels-politischen Stellung Basel's betont. Der Einsender schließt:

Haben wir einmal einen zweiten Nationalrath zu wählen, so wird Hr. Klein nicht nur meine, sondern auch die Zustimmung vieler anderen Wähler erhalten, welche diesmal schwankten und zum Theil noch im letzten Augenblick Hrn. Stehlin's Wiederwahl sich anschlossen. Heute will ich nicht in die Frage eintreten, wann Basel das zweite Mitglied zu wählen haben werde, ob bald nach der Volkszählung oder erst in drei Jahren, ich glaube das erstere, spreche aber immerhin gerne und zwar theilweise auch zur Genugthuung des Hrn. Klein aus, daß ihm dann die Unterstützung der übrigen Liberalen nicht fehlen wird. In diesem Sinn haben sich Hunderte von Wählern und zum Theil einflußreiche Männer ausgesprochen, und es ist nur zu wünschen, daß ungeachtet des dermaligen Auseinandergehens der Ansichten sich die Liberalen nicht zersplittern und ein Riß entstehe, worüber sich nur die Konservativen freuen würden. Ruhig, aber entschieden und konsequent die Fahne hochgehalten und Basel wird immer mehr sich der Fortschrittspolitik anschließen; bilden doch schon jetzt die Liberalen, da wo sie einig gehen, die entschieden überwiegende Mehrheit bei uns.

Graubünden. Das Felsberger Pfarrer-Revolutiönchen ist glücklich überstanden und die Regierungsautorität wieder hergestellt.

Thurgau. Hier ist vom Geschwornengericht ein 80jähriger Mann wegen Unzuchtvergehen an einem jungen Mädchen zu 3jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Wallis. Das Unterstützungskomite von 1855 (Erdbeben) hat seinen Bericht publizirt. Derselbe gibt folgende Uebersicht der eingegangenen Gaben: von Zürich Fr. 28,603, Bern 11,303, Luzern 3216, Uri 351, Schwyz 633, Unterwalden 572, Glarus 2160, Zug 886, Freiburg 7179, Solothurn 1182, Basel 6495, Schaffhausen 2202, Appenzell 896, St. Gallen 1404, Graubünden 8184, Aargau 6097, Thurgau 9821, Tessin 462, Waadt 17,504, Neuenburg 10,563, Genf 15,654, Wallis 8450, ferner verschiedene Einnahmen 5565 Fr. Außer den eben erwähnten Geldern gelangten noch direkt an den Bischof von Sitten 10,872 Fr., die ausschließlich zur Wiederherstellung der beschädigten Kirchen bestimmt waren.

Die staatsräthliche Expertise über die letzte Ueberschwemmung findet, daß nur durch radikale Korrektion künftig vorgebeugt werden könne; was aber die Kraft des Wallis übersteige. Bundessubvention! Rheinkorrektion, Bündner-Straßennetz, Rhonekorrektion, Juragewässerkorrektion ꝛc.

St. Gallen. Wie vor einigen Jahren Zürich, so verliert nun auch St. Gallen eine alte, ehrwürdige Linde, (beim Multerthor), die am Absterben war und nun den Streichen der Axt erliegt.

— Ueber die Hauptübung des Turner-Rettungskorps in Verbindung mit einem Detaschement Militär und einer Spritze, ausgeführt vor dem Mädchenschulhaus in St. Gallen, wird im „Tagbl." bemerkt: Das Feuerkommando, die Mitglieder des Gemeinderathes und anderer Feuerkorps wohnten derselben bei und zollten der Gewandtheit und Unerschrockenheit der Retter ungetheiltes Lob, sowie denselben auch allgemeine Anerkennung für ihre Bemühungen gezollt wurde, sich in so kurzer Zeit so tüchtig auszubilden.

Genf. Die Genferblätter theilen das Ergebniß der Großrathswahlen mit. Es haben von 15,000 Stimmberechtigten 6700 gestimmt, also mehr als die Hälfte keinen Antheil genommen. Die radikale (gouvernementale) Liste hat so vollständig gesiegt, daß nur ein einziger Kandidat der Konservativen gewählt wurde: de Saussure (etwa 30 Namen befanden sich übrigens auf beiden Wahllisten).

Ausland.

Oesterreich. Die Wiener „Amtsztg." publizirt das Landesvertretungsstatut für Tyrol. Die Mitgliederzahl beträgt 56, nämlich 14 vom Prälatenstande, 14 von den immatrikulirten Begüterten des Adels, 11 vom Bürgerstande der Städte und Märkte, 3 Mitglieder der Handelskammer und 14 des Bauernstandes. Der Landeshauptmann wird vom Kaiser ernannt. — Graf Degenfeld ist mit Handschreiben des Kaisers vom 10. Nov. definitiv zum Kriegsminister und Feldzeugmeister ernannt. In Folge kaiserl. Ermächtigung sind sämmtliche bisher mit ihren gesetzlichen Folgen im Sinne des Preßordnungsparagraphen 22 noch in Kraft bestehenden schriftlichen Journalverwarnungen aufgehoben.

— Ein Wiener Blatt, das sonst speziellen Anspruch auf „Christlichkeit" macht, redet folgenderweise vom Prozeß Richter: „Abgesehen von der hervorragenden Stellung des Hauptangeklagten hat der Prozeß die Bedeutung einer Tragödie gewonnen, weil im Hintergrunde zwei Schatten gegenwärtig sind, der eine langgezogen in der Luft schwebend, blitzblau im Gesicht, mit herausgestreckter Zunge und verdrehten Augen, — der andere bleich in seinem Blute schwimmend, das der Schnittwunde am Halse entquollen u. s. w."

Frankreich. Billault, der Minister des Innern, hat ein Rundschreiben an die Präfekten betreffend die Unterstützung des Pabstes erlassen. Frankreich — sagt er darin — habe den finanziellen Bemühungen Rom's keinerlei Schwierigkeiten in seinem Land in den Weg gelegt, aber ein permanentes und organisirtes Kollektiren, gleichsam ein fortwährend unterhaltener Tribut an den Pabst könne nicht geduldet werden. Man lege auch den einzelnen, individuellen Geschenken für Rom nichts in den Weg, aber man werde nicht dulden, daß unter solchem Titel Assoziationen sich bilden, die insgeheim ganz andre Zwecke verfolgen, als bloß Geld für den Pabst zu sammeln.

Italien. Neapel. Ein neues Ministerium ist gebildet worden, der König noch nicht nach Sizilien abgereist. Franz II. beharrt nun wieder auf dem Widerstand und hat die Vorschläge zur Räumung verworfen.

— Nach einem Telegramm der „A. A. Ztg." soll in Palermo Unzufriedenheit regieren und man betrachte die Sendung Montezemalo's und Lafarina's als Grund der Entlassung Garibaldi's. Eine Subskription sei eröffnet, um dem Diktator eine Villa und 3000 Dukaten Rente als Zeichen der Dankbarkeit zu übergeben.

— In der Abschiedsproklamation Garibaldi's werden nicht weniger als 1 Mill. bewaffneter Italiener für einen Frühlingsfeldzug verlangt oder in Aussicht gestellt. Della Rocca hat im Auftrag des Königs dem abtretenden Diktator ein Anerkennungs- und Dankschreiben für seine getreue Beihülfe und die Leistungen seiner Truppen übersandt. Er hofft, daß das gute Verhältniß der beidseitigen Truppen sich von Tag zu Tag verbessere. Indessen bleibt Garibaldi dabei, heimzugehn.

— Die zweite Sündfluth. Am 1. Nov. 1570, am Tage aller Heiligen, wurde Ostfriesland von einer Wasserfluth heimgesucht, die eine der größten ist, die sich je an der Küste ereignet hat. Sie ist in der Geschichte unter dem Namen der Aller Heiligenfluth, oder wegen ihrer weiten Ausdehnung, der großen Anzahl verunglückter Menschen und des großen Schadens an Vieh, Häusern und Ländern mit dem Namen der zweiten Sündfluth von den Schriftstellern und der Nachkommenschaft benannt worden. Von Calais bis Dänemark, von Frankreich bis zur Elbe verloren dabei an 100,000 Menschen ihr Leben in den Wellen. Sie begann des Abends mit einem Sturme aus Nordwesten und hielt zweimal vierundzwanzig Stunden an. Wir wollen uns nicht auf die Verwüstung einlassen, die sie in Brabant, Holland, Friesland, Gröningen und zwischen Ditmarsen und Nordstrand angerichtet hat, sondern bleiben blos bei Ostfriesland stehen, von welchem uns Tilemann Dathias Wiarda in seiner ostfriesischen Geschichte Folgendes sagt: Die Deiche konnten der Gewalt der Wellen nicht widerstehen, sie brachen an verschiedenen Stellen durch und so stand fast das ganze Land unter Wasser. Emden war wie eine Insel anzusehen. Das Seewasser erstreckte sich beinahe bis mitten in das Land. Es floß auf der einen Seite bis nach Bayband, auf der andern bis nach Walle hin. Menschen, Vieh, Häuser wurden von der gewaltigen Fluth fortgerissen. Harlingerland verlor nach einer noch vorhandenen, besonderen Liste in dieser Fluth 796 Menschen, 411 Pferde, 961 Füllen, 1336 Schweine, 1438 Schafe, 115 Ochsen, 1841 Kühe, 1361 Stück einjähriges Hornvieh und 270 weggespülte

Häuser. Weil Harlingerland so sehr gelitten, verordnete der damals regierende Graf Erich von Richberg, daß am Allerheiligentag jährlich ein Buß- und Bettag gehalten werden solle. Ostfriesland — man hat kein genaues Verzeichniß davon — soll 3000, die Herrschaft Jever 400, Rüstringen 1000 und Butjadingerland 400 Menschen eingebüßt haben.

Neueres.

Bern. Eine Kommission für Pulverproben und Versuchen mit gezogenen Kanonen ist in Thätigkeit und wird es noch einige Zeit bleiben. Der eidg. Militärdirektor läßt seine Leute nicht einschlafen. In jener Kommission befinden sich Oberst Hans Herzog, Oberstl. Pestalozzi von Zürich, Le Royer von Genf, Pulververwalter Henzi ꝛc.

St. Gallen. Der Gr. Rath hat einen Gesetzesvorschlag über Erwerb und Verlust des Kantonsbürgerrechts, der die Erschwerung des Erwerbes beabsichtigte, mit 70 gegen 66 Stimmen verworfen und das kathol. Kollegium eine Nachtragsverordnung über Aufnahme von Novizen in die Frauenklöster genehmigt, wodurch die Aufnahme einer größern Anzahl ermöglicht wird.

Waadt. Der oppositionelle Kandidat Jan ist mit 4844 St. gewählt (absol. Mehr 4275).

Oestreich beharrt auf seiner Defensive, scheint aber diese Position auf die kommenden Ereignisse hin sehr scharf und energisch zu befestigen. So sagen die neuesten Berichte, daß es nicht bloß in ganz Venetien außerordentliche Vertheidigungsanstalten treffe, sondern auch an der Ostküste des adriatischen Meeres. Man spricht von drei befestigten Lagern, die etablirt werden sollen, das eine oberhalb Pola, an der Westküste von Istrien, das andre zu Fiume (Hauptort des ungarischen Küstendistrikts) am Hafen der Fiumara-Mündung, welcher Fluß sich in den Golf von Quarnero ergießt, und das dritte zwischen Sebeniko und Borajo in Dalmatien.

England. Der Herr Rowsell wehrt sich immer noch für seinen Freiwilligenzug nach Paris, den man lächerlich gemacht und als Humbug erklärt hat. Er publizirt einen Brief, worin er seine Audienz beim Herzog von Cambridge und Sidney Herbert erwähnt, welche beide Herren, wie er meint, sich ganz günstig aussprechen; sie sagten ihm nämlich — er und die Freiwilligen möchten gefälligst machen, was sie wollen.

London. Times erklären die Versetzung Hudson's von Turin nach Petersburg wieder für unrichtig. Die „M. Post" beharrt auf dem Friedensschluß in China.

Paris. Auch von hier Versicherung des chinesischen Friedensschlusses (mit sofortiger Entschädigung von 120 Mill.) Die Kaiserin Eugenie ist nach Schottland verreist. Nach Berichten aus Neapel soll Klapka dort angelangt sein. (B.-N.)

Handels- und Erndte-Berichte.

Hamburg, 12 Nov. Waizen loco unverändert und still, ab auswärts sehr still. Roggen loco still, ab Königsberg per Frühjahr 78 anzunehmen.

Amsterdam, 12 Nov. In Waizen fand keine Veränderung statt. Roggen 3 fl. höher. Raps per Nov. 73 ½.

London, 12 Nov. Für guten fremden Waizen war einige Nachfrage, bei unveränderten Preisen; russischer unverkäuflich. Hafer ¾ Schill. billiger.

Die Bank von England hat den Diskonto auf 5% erhöht, weil 7 ½ Mill. Baarschaft aus derselben zurückgezogen wurden.

Basler Handelsbericht. (Schluß). Mahlbohnen unverändert, 26 per 200 Pfund bei kleinen Vorräthen.

Gerste namentlich rar und würde hübsche Qualität mit 27 ½ — 28 per 200 Pfd. bezahlt, wenn augenblicklich vorhanden oder eine bestimmte Lieferung sicher wäre. Der Mangel an Vorräthen macht sich überall fühlbar.

Alter Hafer ist mit Fr. 28 per 200 Pfd. bezahlt worden, neuer dagegen zu Fr. 23 ½ — 24 per 200 Pfd. erhältlich, aber seiner Qualität wegen selten empfehlenswerth.

Für Erbsen und Böhnlein in guten und schönen Qualitäten fände man raschen Absatz, die dießjährigen sind nichts weniger als schön und der kleine Ertrag hat dazu die Forderungen dafür noch mehr gespannt; man zahlt willig Fr. 38—40 per 200 Pfd.; jährige werden vorgezogen.

Oel in fortwährend unveränderter Position, kleine Schwankungen abgerechnet; nur Rüböl scheint etwas mehr Festigkeit erlangen zu wollen und Leinöl in England wieder zu steigen.

Sprit im Norden sehr fest, in Frankreich flau und weichend.

Wiener-Börse. 14. Novmb. 5% Staatsschuldschein 65. 75, National-Anleihe 77. 80, Bankaktien 765. —, Kredit Mobilier 173. 50.

Wechselkurs. 14. Novmb. London 134. —. Paris 53. 40.

Theater in Aarau. „Er muß auf's Land oder ein moderner Tartüffe"; Lustspiel von Friedrich. — Es geht kurios zu in der Welt. Da sagt uns neulich Einer, der auch auf der Bühne zu finden ist, ganz freundlich: „Kritisiren's nur an uns herum, wir mögen auch was ertragen, wenn's mit Maß und Ziel, im Interesse der Kunst und nicht aus Liebhaberei zum Kritteln geschieht." Das fanden wir wohlgesprochen und dachten darum gestern recht ernsthaft aufzupassen. Aber die Rechnung war ohne den Wirth gemacht, denn wo sich alles durch die Bank weg vor Lachen umdrehen muß — „na, da hört allen's uf!" sagte Nante und ging um die Ecke. Es lag in der Darstellung des gestrigen Stücks ein eigenthümliches Etwas — ein Humor, ein Ensemble oder Zusammenspielen, ein spiritus familiaris der Bühnenkunst, ein so warmer, frischer Hauch des spielenden Lebens und lebendigen Spiels, wie wir uns dessen kaum von irgend einer Vorstellung auf großen Bühnen entsinnen mögen. Es ist ein gutes, unverwüstlich, fröhlich murmelndes und hüpfendes Bächlein voll Laune, dieses Produkt des beliebten Friedrich, und fast ausnahmslos hat jede Rolle ihren richtigen, unverkennbar markirten Rock. Ein sprudelnder Witz läuft wie Puk im Oberon geschäftig durch den Dialog und die Handlung und jagt sich Schlag auf Schlag; da sitzen sie, wie der Vorhang aufgeht, die zwei frommen, steifleinenen Damen in ihren christlichen Zwangsjacken, der protestantische Jesuit und der arme Teufel von Ehemann, der bei seiner Kollekte für innere Mission an eine Flasche Champagner denkt und einschläft — ein Tableau, das mit schlagendem Effekt mitten in's Stück hineinführt. Und da stehen sie alle wieder in der Schlußscene, im Ballkostüm, abgeworfen die puritanischen Halseisen, zum Tanz bereit, nur der leidige Rathspfaff und die Frau Schwiegermutter, die „alles haßt, was jung heißt", schauen sprachlos in eine umgekehrt bekehrte Welt hinein. Die geschulmeisterte Pauline, mitten in aller Erbaulichkeit das Element der natürlichen Weiblichkeit, bildet ebensowohl den richtigen Kontrast zur frommverdrehten Umgebung, als in ihr schon zum voraus angedeutet ist, wohinaus es geht, d. h. zum Triumph der Natur, heiterer Lebensanschauung, Wahrheit und Liebe. Wir zeichnen in diesen Andeutungen den trefflichen, festgefügten Bau des Stücks. Unsere Gesellschaft hat sich darin wohl befunden, das Publikum nicht minder. Der Doppelmensch von Ehemann erscheint, moralisch secirt, als ein etwas fast gar zu miserables Stück Mensch, aber Hr. Sievers gab ihm eine so unwiderstehliche Realität und Wahrheit, die Frau Schwiegermutter Gnauth wußte ihre Regentschaft so überzeugend zu manifestiren und die schließliche Tapferkeitskomik des Schwiegersohns wirkte so herzgewinnend, daß man die lumpige Schwäche längst vergessen hat. Aber, aber! Da stehn alle Beide im Ballkostüm, die Pauline und die Cölestine! Vorher hatte man doch die Eine in der Muckerhaube vor sich mit dem prächtigen Pagodenknix. Doch wenn Beide zu tanzen anfangen, was dann, Kritiker? Kluge Leute wissen sich zu helfen. Die Eine war die brave, unvergleichlich brave Hausfrau, die Andre ein prächtiges Mädel. „Geschmackssachen", sprach David — aber schlüpfen wir dießmal nicht diplomatisch durch. Sehr wahr, ja ergreifend schön gab Frln. Balitzka das Bild des Weibes, das alles opfert, in der Szene, die den Gatten eine lächelnde, lebensfrohe Gattin finden läßt. Ihrer glücklichen Stellung im Stücke bewußt, tanzte, lachte, weinte und spiegelte sich Frln. Girard bis zum Ballkostüm, launig und zierlich zugleich. Tartüffe, wir vergessen Sie nicht, bevor wir schließen. Die Rolle des Heuchlers ist nicht leicht, wenn sie nicht häßlich werden soll, und Hr. Czermak darf versichert sein, daß sein Spiel, wohlberechnet und abgerundet, auch bei strenger Anforderung Stand hielt. „Mein Herr, ich bin nicht kreuzfidel" — das schlug ein wie der Hammer auf den Ambos. Es war ein Abend, für den wir Allen, ohne Ausnahme, zu danken haben. Als einen Vorzug, der bei kleinem Theater viel deutlicher hervortritt, und der uns gestern in hohem Maß amüsirte, bezeichnen wir die Mimik, das Geberden- und Gesichtsspiel. Darin hat zumal Hr. Sievers ein Talent, das seiner Wirkung sicher ist. — Die Musik verdient mehr als ein kurzes Schlußwort, darum lieber für heute abbrechen.

Einladung

zur

Jahresversammlung d. historischen Gesellschaft des Kts. Aargau.

Mittwoch den 21. November 1860, Vormittags 10 Uhr

im Schulhaus zu Baden.

Traktanden:

1. Eröffnungsrede nebst einleitender Berichtgabe des Präsidenten.
2. Rechnungsablage des Kassiers.
3. Revision der Statuten.
4. Vortrag des Hrn. Prof. Rochholz, eine Anleitung zur historischen Beschäftigung.
5. Erklärung der durch Gefälligkeit des Hrn. Oberst Suter von Zofingen zur Ansicht vorgelegten keltischen Alterthümer.

Indem wir die verehrten Mitglieder unserer Gesellschaft zu recht zahlreichem Besuche einladen, ersuchen wir dieselben zugleich, noch weitere Freunde und Bekannte zur Theilnahme an den vaterländischen Bestrebungen des Vereins aufzumuntern, sowie auch allfällige historische Dokumente oder antiq. Gegenstände, welche Anlaß zu Besprechung und gegenseitiger Belehrung bieten können, gefälligst bei diesem Anlasse vorzuweisen.

Aarau am 14. Nov. 1860.

Der Vorstand der histor. Gesellschaft.

Stellen-Ausschreibung.

1] An der **Bezirksschule in Wohlen** wird zur freien Bewerbung wiederholt ausgeschrieben: Die Stelle eines **Hülfslehrers** für das **Zeichnen** und **Schönschreiben** mit einer Besoldung von Fr. 400—800. bei wöchentlich 13 Unterrichtsstunden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 12. Dezember nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege in Wohlen einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, den 14. November 1860.

Die Erziehungsdirektion.

Aarau. Der Unterzeichnete empfiehlt sein neu errichtetes Lager von

holländischer und englischer Leinwand,

als: **rohe, halbweiße** und **gebleichte, glatte** und **façonnirte**, zu Tafel- und Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, in allen Breiten von ¾ bis 1¼; **Taschentücher**, feine **Shirtings** zu Herrenhemden u. a. m. Alles zu sehr billigen Preisen.

Billo-Ehrsam.

Theater in Aarau.

Freitag den 16. November 1860.

Kabale und Liebe.

Bürgerliches Drama in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Vom verehrl. Publikum vielseitig aufgefordert, auch in dieser Richtung dem Repertoir zu entsprechen, lade ich zu dieser Vorstellung, die ich beßtens empfehlen kann, höflichst ein.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Wasserquellen-Entdeckung.

4] Unterzeichneter, Zögling von den für Wasserquellen-Entdeckung rühmlich bekannten HH. Baramelle und Ami in Paris, erlaubt sich sowohl Tit. Gemeinden als Privaten die im Falle sind, zur Befriedigung ihres Wasserbedarfes neue Brunnen anzulegen oder ältere zu erweitern, hiemit beßtens zu empfehlen, und beruft sich dabei auf folgende in Handen habende

Zeugnisse.

Herr Lang, Ingénieur Géologue von La Chaux-de-Fonds, hat für die hiesige Stadt die Brunnquellen untersucht und Vorschläge in umfassender Weise gemacht für Auffindung von einem größeren Quantum Brunnwasser. Bis jetzt ist ein Theil dieser Arbeiten ausgeführt und die Angaben des Hrn. Lang haben sich als richtig erwiesen.

Der Unterzeichnete nimmt daher keinen Anstand, nach Verlangen des Hrn. Lang zu bezeugen, daß nach gemachten Erfahrungen er in seinem Fache Tüchtiges zu leisten im Stande ist und Privaten und Behörden beßtens empfohlen werden darf.

Nachdem die hiesigen Arbeiten vollendet sein werden, behält sich der Unterzeichnete vor, dem Herrn Lang ein Zeugniß auszustellen, in welchem die Leistungen speziell aufgeführt werden sollen.

Zürich, den 31. August 1858. (Sig.) **J. Locher**, Oberst und Stadtrath.

Die Aechtheit der Unterschrift des Hrn. J. Locher, eidg. Oberst und Stadtrath, bezeugt

Der Stadtammann: **Fäsi.**

Die Gemeinde Zofingen hat durch Hrn. Lang, Ingénieur Géologue von Chaux-de-Fonds mehrere Brunnenquellen aufsuchen lassen. Eine davon wurde unter seiner besondern Anleitung und Mitwirkung gefaßt, sie ergab ein reichhaltiges Brunnenwasser von 40 Maas in einer Minute, und in der Zeit des Oktobers, in welcher bekanntlich bedeutende Trockne herrschte.

Bei den vorgekommenen Arbeiten, die bereits in der ungünstigsten Jahreszeit vorgenommen wurden, hat sich Hr. Lang sehr gewandt und fleißig gezeigt, so daß ich ihm gerne mein Zutrauen schenke.

Zofingen, den 30. Dezember 1858. **F. Salvisberg**, Bauverwalter.

Die Aechtheit obiger Unterschrift bezeugt Der Gemeindeammann: **F. N. Ringier.**

Herr Fr. Lang in Zofingen hat Ende vorigen Jahres größere Arbeiten für den hiesigen Kantonalspital ausgeführt und es fand die unterzeichnete Behörde, daß er sowohl bei Bezeichnung der Stellen, wo Wasser zu finden sei, mit großer Sachkenntniß zu Werk ging, als auch die Ausführung der Arbeiten mit Fleiß und Geschick besorgte, weßhalb ihm die Behörde ihre volle Zufriedenheit mit seinen Leistungen bezeugt.

Zürich, den 7. Hornung 1860. Namens der Baukommission der Spitalpflege,
Der Präsident: **Hagenbuch**, Reg.-Rath.

Die Aechtheit der Unterschrift des Herrn Regierungsraths Hagenbuch bezeugt

Zürich, den 8. Februar 1860 Der Stadtammann: **Fäsi.**

Il Signore Fed. Lang, Ingegnere-geologo di Zofinga, richiesto dal Sottoscrito, in vista dell' avviso inserito sulla Gazzetta Ticinese No. 45 del currente anno sulla Scoperta di sorgenti d'acqua, si portò nel Cantone Ticino e potè mediante le sue estese cognizioni rinvenire varie sorgenti d'acqua tanto sulle sue proprietà come sù quelle di alcuni amici che vollero valersi della sua opera per modo chè meritò la lora intiera soddisfazione non solo per le accenate scoperte ma eziandio per i relativi lavori d'escavazione i quali furono condotti col massimo zelo e con tutte le cognizioni volute.

Lugano, li 10 Maggio 1860. Luigi Enderlin.

La Municipalità di Lugano certifica la verita ed autenticità della retro firma del Signor Luigi Enderlin di Lugano.

Lugano, 10 Maggio 1860.

Per la municipalità:
Il sindaco presidente: G. B. Lurati, Municipale.
Il segretario: S. Riva.

☞ Die Kosten für Untersuchungen sind für Privaten auf **30** Franken und für Gemeinden auf **50** Franken bestimmt.

Unterzogener hat seinen Aufenthalt in **Zofingen**, wohin gefälligst Anfragen und Aufträge **franko** zu adressiren sind.

Unterfertigter wird die Arbeiten auf seine Kosten übernehmen und nur im gelingenden Falle eine Entschädigung verlangen.

F. Lang, Ingénieur Géologue.

Bürger-Turnverein Aarau.

5] Von der h. Militärdirektion ist uns die Benützung der Turnlokale in der Kaserne in gefälligster Weise gestattet worden. Wir haben die Turnzeit auf Dienstag und Samstag Abends von 8—10 Uhr festgesetzt, und laden bei dieser Gelegenheit die hiesigen Jünglinge und jungen Männer freundlichst zur Betheiligung an unsern Uebungen, zum Eintritt in den Verein als Mitglieder oder Mitturner ein.

Der Vorstand.

Zu kaufen gesucht:

6] Ein **kleines eisenes Oefelchen.** Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Verkaufs-Antrag.

7] Eine gut etablirte **Säge- und Gypsmühle** mit Wohn- und Oekonomiegebäuden und circa 30 Jucharten gutem Grundeigenthum in einem Nachbarkanton wird wegen Familienverhältnissen zum Verkaufe angetragen durch den

Beauftragten:
Rud. Lüscher, Notar in Aarau.

8] In Nr. 772 dahier sind schöne fette **Gänse** zu verkaufen.

9] Um den vielen Nachfragen zu entsprechen habe ich mich auch mit **Dr. Pattison's Englischer Gichtwatte** versehen, und ist solche in Paketen à 60 Ct. und à 1 Fr. zu haben bei

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

10] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in Aarau ist zu haben:

Das Buch der Toaste.

Ein unentbehrlicher Rathgeber

für Alle, welche Frohsinn und Heiterkeit bei Vaterländischen-, Vereins- und Familien-Festen ꝛc. erwecken und beleben wollen.

Preis Fr. 1. 35

Das obige Werkchen enthält mehr denn 130 verschiedene Toaste in Prosa und Poesie, die insofern als Muster dienen können, als Zeit und Spezialitaten leicht hinein zu flechten sind.

11] In der **F. A. Stocker**'schen Verlagshandlung in Frick ist soeben erschienen und bei **F. G. Martin** vorräthig:

Neue Gedichte

von

Robert Weber.

Zweite Auflage. Preis 4 Fr.

12] Im Verlage von **Gustav Lücke** in **Winterthur** ist so eben erschienen:

Zur Würdigung des Judenthums

unter seinen

Nichtbekennern

von

Markus G. Dreifus,
Lehrer zu Ober-Endingen im Aargau.

Preis geheftet Fr. 1.

13] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Solothurner-Kalender auf 1861. 5r Jahrgang.	40 Ct.
National-Kalender auf 1861.	35 Ct.
Bündner-Kalender auf 1861.	30 Ct.
Der Pilger aus Schaffhausen	30 Ct.
Schweiz. **Volksboten-Kalender**	30 Ct.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

14. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″08,4‴	26″08,7‴	26″09,3‴
Thermometer	0	+5	+3
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	W	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 275. 17. November 1860.

Die Präsidentenwahl in Nordamerika.

In den Vereinigten Staaten findet die Präsidentenwahl bekanntlich alle vier Jahre am ersten Dienstag im November, dießmal am 6. November, statt. Der dabei obwaltende Modus ist im Gegensatze zu den übrigen Staats-, Stadt und Gemeindewahlen der Union ein sehr verwickelter. Einmal gibt nicht die Majorität der Urwähler aller Staaten zusammengenommen, sondern die Majorität der Repräsentativ-Stimmen der Einzelstaaten den Ausschlag. Dann aber ist die Wahl eine indirekte, indem die Urwähler nicht für einen Kandidaten direkt stimmen, sondern nur für sämmtliche Wahlmänner ihres Staates, welche allerdings verpflichtet sind, den ihnen von ihrer Partei aufgegebenen Kandidaten zu wählen. Die Zahl dieser Elektoren entspricht der Repräsentation jedes Einzelstaates im Kongresse. So hat New-York, weil es 33 Abgeordnete und Senatoren nach Washington schickt, 35 Präsidenten-Wahlmänner, Pennsylvanien in demselben Verhältniß 27, Illinois 11, Virginien 15 und sämmtliche Staaten zusammengenommen in diesem Jahre 303 Stimmen. Von dieser Zahl kamen auf die 18 freien Staaten 183, auf die 15 Sklavenstaaten aber 120 Stimmen. Da die absolute, zur Wahl eines Präsidenten nöthige Majorität somit 152 Stimmen beträgt, so haben die freien Staaten deren 31 mehr, als unumgänglich erforderlich sind, um selbst ohne eine einzige Stimme aus den Sklavenstaaten einen Präsidenten zu wählen. Die Wahl dieser Elektoren findet am 6. Nov. statt, am 4. Dez. aber kommen sie in den Hauptstädten ihrer betreffenden Staaten zusammen und geben ihre Stimmen dort amtlich zu Protokoll, welches nach Washington geschickt und daselbst am ersten Dienstag im Februar vom Sprecher des Repräsentanten-Hauses offiziell geöffnet und bekannt gemacht wird. Natürlich weiß schon ein paar Tage nach der Wahl das ganze Land, welcher von den Kandidaten der Glückliche gewesen ist. In diesem Jahre jedoch kennen wir, trotzdem, daß vier Kandidaten im Felde sind, sogar jetzt schon in Europa das Resultat, da der Ausfall der Oktober-Wahlen in den Staaten Pennsylvanien, Ohio und Indiana die Wahl des republikanischen Kandidaten als unausbleibliche Folge nach sich zieht. Der eigentliche Kampf beschränkte sich auf die Republikaner und Demokraten; diese eine alte Partei, welche ihren Ursprung auf Jefferson zurückführt, jetzt aber fast ausschließlich auf die Neger-Sklaverei ihre Herrschaft stützt und seit Jackson beinahe ununterbrochen die Union regiert hat; jene eine junge, vor kaum 5 Jahren in's Leben getretene Partei, die ihre Stärke hauptsächlich im Norden und im Nordwesten hat und in Folge der Uebergriffe der Demokraten in der Sklavenfrage entstand. Was den Republikanern den Kampf gegen die letzteren erleichterte, war der Umstand, daß sie durch die Sklaverei in sich gespalten und zersplittert waren. Die Demokraten waren im Laufe der Jahre aus einer Partei, welche Anfangs die gleichen Rechte aller Menschen und die Massen gegen die Aristokratie vertheidigt hatte, zu den gewissenlosen Stützen und Agitatoren dieser südlichen Uebergriffe geworden; sie waren, seit Calhoun sie zu Trägern seiner Sklaverei-Propaganda gemacht hatte (etwa seit 1843), nur noch die politischen Fürsprecher und Agenten der Sklavenhalter. Seit 1854 rief ihr allzu schroffes Auftreten die republikanische Partei in's Leben, die das Vordringen der Sklaverei hindern wollte und schon 1856 als geschlossene, nördliche Partei den Demokraten den Sieg streitig machte, ja trotz der Wahl Buchanan's in sich einiger und siegesgewisser aus dem Kampf hervorging.

Diesen Angaben über die Wahl (der „Köln.-Ztg." entnommen) schließen wir noch einige Worte über den Kandidaten der Republikaner an:

Abraham Lincoln, aus Kentuky, geb. 1809, ist der Sohn eines sogen. Hinterwäldlers. Einen regulären Unterricht hat er so viel als gar nicht genossen, seine Schule war das Leben. Er arbeitete auf der Farm, dann in einer Sägemühle, als Ladengehülfe, als Bootsmann auf dem Mississippi, dann wurde er Feldmesser und im Mannesalter endlich Advokat. Er ließ sich in Springfield (Illinois) nieder, wo er gegenwärtig noch wohnt. Nur kurze Zeit saß er in der legislativen Behörde seines Staates und von 1847—49 im Kongreß und hat sich seither wenig bei der Politik bethätigt. An seine Jugend, seine Arbeit, sein Streben vom Pflug und der Axt bis zum geistig gefestigten, gereiften und gebildeten Mann und Charakter knüpft sich alle die Romantik des Hinterwäldlerlebens und amerikan. Energie. Der Nordwesten Amerika's repräsentirt sich in diesem Namen mit seiner ganzen Zähigkeit, Ausdauer und immer noch jugendfrischen Spannkraft. Lincoln ist der Sohn eines armen Mannes, der aus den Sklavenstaaten auswanderte; er ist eine Verkörperung des Wortes: Selbst ist der Mann — und demgemäß auch geeignet, seine Nation zu repräsentiren; die Thatsache seiner Erwählung ein sprechendes Zeugniß für die Lebenskraft freier, republikanischer Institutionen. In seiner bisherigen Stellung galt er durchweg als tüchtiger, unbescholtener Mann.

Es geschieht zum ersten Mal, daß überhaupt wider den Willen und trotz aller Drohungen des Südens (Trennung der Union) ein Präsident dieser Richtung gewählt wird. Der Konzentrationspunkt ihres Programms ist der Widerstand gegen weitere Ausbreitung der Sklaverei. In vielen andern Fragen der innern und äußern Politik Nordamerika's ist die Partei in sich selbst noch nicht einig.

Eidgenossenschaft.

Es gibt auch noch andere Menschenkinder, welche die Frage der Gotthardbahn als eine für das Land sehr wichtige betrachten, und dieselbe besprechen, ohne daß sie glauben, dem zürcherisch-politischen Vehmgericht verfallen zu sein. So die „Basell. Ztg.", welche sich zwar gegen eine Bundessubvention ausspricht. Bekanntlich leidet das genannte Blatt nicht an Ungnade bei den Zürchern. Auch wir halten mit demselben dafür, daß eine Hauptfrage immer die der Entschließung Sardiniens sein wird. Der erwähnte Artikel äußert unter anderm:

Immerhin glauben wir, es sei die St. Gotthardtsbahn für die Zentralschweiz nicht eine Lebensfrage, wie der Lukmanier für Graubünden und St. Gallen. Deßhalb glauben wir auch, es sollte der Bund mit einem allfälligen Unterstützungsgesuch verschont werden. Mit dieser Ansicht verträgt es sich ganz wohl, wenn wir sagen, die Frage der Erstellung einer St. Gotthardtsbahn habe so viel Wichtigkeit, daß sie großer Aufmerksamkeit und thätlichster Beförderung werth sei.

Aargau. (Einsdg.) Mein neuliches Votum über einen Alpendurchstich hat wie ein Mückenstich auf die N. Z. Z. gewirkt; sofort wurde ein Schlag versucht, der zu allem Glück keine tödtliche Wirkung hatte. Zu meinem Leide bedaure ich nur, daß einiges Gift zurückgeblieben ist, das aber die gekränkte Zürcherin mit unrichtiger Medizin zu heben sucht. Wir sind nämlich weder Stämpflianer noch Helvetianer und nach der Meinung der N. Z. auch nicht Dubsianer, und doch stehen wir wahrscheinlich nicht einzig auf unserm Standpunkte. Die N. Z. that also sehr unrecht, daß sie sofort uns als ihren Gegner betrachtete, und hat dadurch nur bewiesen, daß die uns zugedachten Fühlhörner für sie noch um einiges zu kurz sind. Die N. Z. hat gegen unsere Ansicht über eine Alpenbahn und im speziel. die Gotthardbahn weiter nichts einzuwenden, als daß wir sie so „fälbungsvoll" einem Publikum vorgetragen, das seit einiger Zeit friedliche Worte zu hören nicht gewohnt ist.

Wenn die N. Z. der Rivalität der Kantone das Wort redet, und es den Anstrengungen derselben anheimstellen will, einen Alpendurchstich zu erzwecken: so steht sie auf einem Standpunkte, der sie nicht einsehen läßt, daß das Rivalisiren zwischen den Kantonen nur schädlich auf einzelne derselben wirken muß und den Bund nie nachhaltig befestigen wird.

Die Verkehrsmittel (dieser Ausdruck ist im ausgedehntern Sinne zu nehmen) haben die schweiz. Zustände geändert und besonders auch in Beziehung auf Industrie und Handel. **Soll sich ein Kanton durch**

den andern ausbeuten lassen? Das ist die Frage welche wir der N. Z. vorlegen. Es ist immer besser paralysiren im Innern und rivalisiren nach Außen; dazu brauchen wir weder Krieg noch Kriegsgeschrei, sondern ein einheitliches Bestreben, Wirken und Schaffen in Industrie und Handel, so wie für die geistige Erhebung unsers Gesammtvaterlandes. Vorläufig empfehlen wir unsere „Gotthardeisenbahn" der N. Z. zum weitern Nachdenken und zur Betrachtung mit anderer Loupe.

— Aarau. Etwas Harmloses zu gelegentlicher Ueberlegung. Seit einigen Jahren und so auch dießmal wieder beim Heranrücken der winterlichen Freuden und Leiden liest man in den Zeitungen und aus immer mehreren Orten her in unserm Vaterland von öffentlichen Vorträgen für ein mehr oder minder gebildetes Publikum, oder auch, dieß zwar spärlicher, für die minder vermöglichen und gebildeten Klassen, Handwerker- und Arbeiterstand Solche Arbeit zur Popularisirung von Wissenschaft und Kulturfortschritt geht gemeiniglich von einem kleinern oder größern Kreis aus, die an jedem betreffenden Ort berufen sind, das Licht des Wissens auf den Leuchter der Kanzeln, Schulstuben und Katheder zu stellen. Diesen schließen sich auch etwa Laien an, die in ihrem Kämmerlein allerlei Studia treiben oder schon viel gesehn und gelernt haben in andrer Herren Länder. Zürich und Bern haben ihren Cyklus öffentl. Vorträge der Professoren. Die welschen Städte Neuenburg, Genf, Lausanne kennen das längst und schätzen darum ihre Akademien. Aber auch kleine Residenzen und Städte, Chur, Solothurn, Winterthur u. a. m. rücken in diese Linie.

Und der Aargau und die Stadt Aarau? Der ganze Aargau steckt voller Städte und Städtchen mit allerlei gutgeschulten, gebildeten Leuten, Schulanstalten, Professoren und Lehrern. Kulturgesellschaften zur Genüge, auch wissenschaftliche Vereine; vorige Woche ein neuer Kunstverein gegründet, nächste Woche der strebsame historische Verein in Baden versammelt.

Am Leben fehlts nicht. Auch Aarau weiß seinen Winter zu garniren und zu erwärmen mit Kunst und Geselligkeit, Konzert, Abendunterhaltung mit und ohne Rauch, Tanz. Es hat wohl auch seine wissenschaftlich konzentrirten Kreise, naturhistorische und andere Gesellschaften. Aber es gäbe doch vielleicht auch hier jüngere und ältere Leute genug, die auch für das Licht des Wissens empfänglich wären und gelegentlich eine Stunde zuhörten, wenn dann und wann eine weltliche Kanzel aufgerichtet und das, was in kleinern Kreisen Eigenthum ist, einem größern Publikum zugänglich gemacht würde.

Luzern. Das „Tagbl." bemerkt, man jubilire in Zürich zu früh, daß Luzern nichts von dem Vertrag mit Brassey wissen wolle. Die Regierung habe sich noch nicht ausgesprochen und werde wohl auch nicht leicht über den Gegenstand weggehn. Sodann wird weiter berichtet: Erhaltenen Mittheilungen zufolge will Brassey die Strecke Biel-Bern und Langnau-Luzern um 20 Millionen erbauen und das Betriebsmaterial, Lokomotive und Waggons liefern. An Zahlungsstatt will er 6 Millionen Stockaktien à 4 % verzinslich annehmen; 6 weitere Millionen Aktien sollen die Kantone Bern, Luzern und Zug und Gemeinden übernehmen. Sodann sollen 15 Millionen durch Obligationen aufgebracht werden, theils um die nach jenen 12 Millionen Aktien noch fehlenden 8 Millionen an Brassey zu zahlen, theils die Strecken Luzern-Zug und Bern-Langnau, welche Brassey nicht übernimmt, fertig zu bauen und die Expropriationen auf den Strecken Biel-Bern und Langnau-Luzern zu zahlen, die Brassey auch nicht übernehmen wird. Neben demjenigen, was die Ostwestbahn bisher für die Linien Bern-Luzern-Zug verwendet hat, würden also für die ganze Linie Biel-Bern-Luzern-Zug noch 27 Mill. berechnet.

St. Gallen. Das Gesetz betreffend Erwerbung des Kantonsbürgerrechts, das der Gr. Rath verworfen hat, war ein Nachtragsgesetz nnd wollte mit ähnlichen Bestimmungen von Zürich, Appenzell, Baselland 2c. begründet werden. Es ging in Art. 1 dahin, daß Ausländer nebst allen Requisiten, die das alte Gesetz von 1835 fordere, zur Erwerbung des Bürgerrechts auch den Ausweis über dreijährigen Aufenthalt oder Niederlassung in einer Kantonsgemeinde leisten sollen. Ausgenommen von der Ausweispflicht seien die im Kanton Gebornen oder die sich um den Kanton verdient gemacht. Ferner sollen sich Ausländer und Schweizerbürger glaubwürdig ausweisen, daß sie im Stande seien, durch Vermögen oder Beruf sich und eine Familie zu ernähren.

Auf freisinniger Seite vertheidigte nur Hr. Aepli das Gesetz, weil sich nach bisheriger Praxis einzelne Mißbräuche ergaben. Die Herren Fels, die beiden Hoffmann, Hungerbühler, Curti u. s. w. bekämpften es lebhaft und begreifen nicht, wozu eine bisherige 50jähr. und liberale Praxis beschränken; die Berufung auf Zürich sei falsch. Am schärfsten sprach sich Nat.-Rath Hoffmann aus, der nicht begreifen kann, wie Hr. Aepli mit solcher Stubengelehrtheit den Ruin der Freiheit des Staats proklamire und den tiefsten Grundsätzen der Republik zu Leib gehe. Hr. Baumgartner dagegen war wie gewöhnlich sarkastisch: Man habe wieder die große Glocke mit den Worten Freisinnigkeit und Prinzip geläutet. — Item, die Glocke läutete dem Gesetzesvorschlag in's Grab.

Schaffhausen. Laut einer Korrespondenz der „Nation Suisse" wird die schweizerisch-belgische Gesellschaft, die sich hier zur Errichtung einer Waffenfabrik gebildet hat, ihre Werkstätter demnächst eröffnen. Direktor der Fabrik ist Oberst Bürnand von Moudon, der Erfinder des bekannten Systems der Umänderung von glatten in gezogene Läufe, das auf unsere Nollgewehre angewendet wird. Man glaubt, sowohl in dieser Persönlichkeit, als auch in der Betheiligung belgischer Industrieller, die in dieser Spezialität erfahren sind, eine Bürgschaft für das gute Gelingen des Unternehmens zu haben. Einer anderen Korrespondenz entheben wir, daß die Fabrik auch Kanonen, Kriegsfuhrwerke 2c. zu liefern gedenke.

Obwalden. Die Thalsperre bei der untern Rüse von Lungern ist, soweit für einmal nöthig und möglich, vollendet, und die Kanalisirung des Eibachs rückt vorwärts. Die Nachricht von einem neuen Kirchenbau ist ungenau. Die Gemeinde will ein Stück Waldung verkaufen und den Erlös einstweilen für einen allfälligen Neubau an Zins legen.

Ausland.

Italien. General Fanti hat laut einer Korresp. der „Presse" seinen Plan für die Organisation einer italienischen Armee auf der Basis einer Bevölkerung von 22 Mill. bereits ausgearbeitet. Folgendes sind die betreffenden Zahlen dieses Militäretats: 104 Linienregimenter, 8 Grenadierregimenter, 4 Regimenter Marine-Infanterie, 54 Bataillone Versaglieri (Jäger oder Schützen), 4 Regimenter Genietruppen, 16 Regimenter Artillerie, 36 Regimenter Kavallerie (Linienreiterei, Lancier's, leichte Kavallerie, Husaren und Guiden).

Zu gleicher Zeit und in ähnlicher Weise arbeitet Cavour, der ebenso sehr Marineminister als Minister des Auswärtigen ist, für Organisation der maritimen Kräfte. Welche Bedeutung einer italien. Marine, wie sie ein geeinigtes Italien etabliren kann, beizulegen ist, liegt schon in den Aeußerungen Napoleon's I. ausgedrückt: „Kein Theil Europa's ist so außerordentlich günstig gelegen, um eine große Seemacht zu werden, wie Italien. Es hat von den Mündungen des Var bis zur sizilianischen Meerenge einen Küstenstrich von 230 Meilen, von der Meerenge bis zum Cap von Otranto 130 Meilen, von da bis zu der Isonza-Mündung im adriat. Meer wieder 230 Meilen. Die 3 Inseln Korsika, Sizilien und Sardinien präsentiren eine Küstenlinie von 530 Meilen — ganz Italien, die Inseln inbegriffen, eine solche von 1200 Meilen. Frankreich zeigt an der Mittelmeerküste eine Ausdehnung von 130, am Ozean 430, also im Ganzen 600 Meilen; Spanien je 500 (Mittelmeer) und 300 (Ozean), zusammen 800 Meilen."

— Rom. Die Sitzung des Kardinalkollegiums vom 9. hat wieder zu einer Lieferung von Gerüchten Anlaß gegeben: Abreise des Pabstes nach Spanien oder Deutschland, Rückzug der französischen Truppen u. dgl. Das wahrscheinlichste ist wohl, daß wieder ein Aktenstück, eine Protestation gegen die Annexion der Marchen und Umbrien's erscheint. Die Archive der russischen Legation zu Florenz und Turin sind in Rom angelangt und man erwartet noch die von Neapel (die offizielle Zeitung von Parma meldete dieser Tage, daß alle russischen Konsuln in Italien Weisung erhalten hätten, die auf der italien. Halbinsel weilenden russischen Unterthanen zu sofortiger Abreise aufzufordern). Eine portugiesische Fregatte liegt vor Civita-Vecchia, ebenfalls zur Disposition des Pabstes. Die Nachricht von einer Annexionsabstimmung zu Viterbo soll falsch sein. Herr von Merode, der geistliche Kriegsminister, beschäftigt sich mit Organisation von 4 Bataillonen, 2 aus Eingebornen, 2 aus Fremden rekrutirt. Man spricht von einem Brief Napoleons an Pius, der angekommen sei.

— Neapel. Der Generallieutenant beider Sizilien, Farini, hat seinen Ministerrath bestellt. Ventimiglia hat das Departement des Innern, Pisanelli die Justiz, Scialoja die Finanzen, Pivia den Unterricht, Dasplitto die öffentlichen Arbeiten, Devicenzi Agrikultur und Handel. Drei andre, worunter Mancini, sind zu Ministern ohne bestimmtes Portefeuille ernannt. Persano ist mit der Organisation der Marine betraut, Deblasio zum Polizeipräfekt ernannt. Ein Generalrath wurde für die Organisation der Armee Süditaliens eingesetzt.

— Die Abschiedsproklamation Garibaldi's liegt uns noch nicht im Text vor, dagegen wird den bisherigen kurzen Inhaltsangaben beigefügt, daß er seinen Truppen sehr anempfehle, sich nicht zu zerstreuen und bereit zu sein; die revolutionäre Armee werde im Sold des Königs von Italien bleiben, und auch die ungarischen Regimenter nicht aufgelöst werden.

— Franz II., der nun doch noch sitzen bleiben will, stützt sich wieder auf General Bosco, dessen Verpflichtung, die Waffen nicht zu ergreifen, mit dem 13. Nov. aufgehoben ist, und der vorgestern in Gaeta eingetroffen sein soll. Dieselben Berichte sagen, daß 4 spanische Schiffe vor Gaeta liegen und noch 2 erwartet werden.

Frankreich. Die Ursache der Abreise der Kaiserin soll in anhaltendem Unwohlsein liegen. Der Kaiser geht wieder nach Compiegne mit kleiner und auserwählter Gesellschaft, um zu jagen. Unter den Auserwählten befinde sich Fürst Metternich, der östreichische Gesandte.

— Der „Moniteur" enthält eine einläßliche Note betreffend China, und zwar im Sinn der Bestätigung der Friedensversicherun-

gen in der „Morn.-Post". Es sei alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß keine kriegerischen Operationen mehr nöthig werden und Se. Majestät der Herrscher des himmlischen Reichs sich beeilt habe, zum Kreuz zu kriechen. In London hingegen streitet man noch über die Richtigkeit dieser Nachrichten und spricht von einem Mißverständniß oder falscher Auffassung der Depeschen.

— Ein Eisenbahnunfall wird von der Südbahn (von Cette nach Toulouse) gemeldet. Zu Villedaigne treffen zwei Züge um halb 9 Uhr Abends zusammen. Am Sonntag Abend regnete und windete es sehr stark und die Signallichter scheinen ausgelöscht zu sein. Die drei hintersten Wagen des einen Zugs wurden von der Lokomotive des andern gepackt. Man zählte 20 Verwundete und 1 Todten.

— Paris. Hr. Declerc, Subdirector im Ministerium des Auswärtigen, geht auf einige Wochen nach Berlin, um die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Frankreich vorzubereiten.

Deutschland. Noch ein Muster klassischen Styls aus reaktionär katholischer Feder. Die „histor. polit. Blätter" in München sagen: „Bekanntlich ist in Toskana eine englische Dame verhaftet worden, weil sie vor einem Porträt des König-Ehrenmannes ausgerufen hatte: Der sehe ja aus, wie ein Viehhändler! Man kann aber ein roher, schmutziger, dummpfiffiger Viehhändler sein, ohne sich doch im Pfuhle aller Gemeinheit und Liederlichkeit zu wälzen, sogar das bei den Italienern (sonst!) so seltene Laster des Vollsaufens nicht ausgenommen, wie das Original. Daß der Unhold (Ehrenkönig) in solchem Zustande von einer seiner Maitressen, einer Tambourmajorstochter, nicht selten nach Verdienst durchgeprügelt werde, erzählten sich in Turin vor 4 Jahren schon die Kinder auf der Gasse. Die brave Gemahlin war kurz vorher am gebrochenen Herzen gestorben. Nimmt man dazu die pöbelhafte Renommisterei, welche als Tapferkeit ausgeprahlt wird, so hat man das Konterfei des Rivalen — Pius des Neunten."

— Preußen. Vom Main wird verschiedenen Blättern geschrieben: Die königlich preußische Regierung hat dem Vernehmen nach von der neuesten Note Lord John Russel's Anlaß genommen, obschon zugebend, daß sie in mehrfacher Beziehung mit England sich auf demselben praktischen Standpunkte zusammenfinde, doch dem österreichischen Cabinet — und ohne Zweifel auch anderswo — ausdrücklich zu erklären, daß sie auf das Entschiedenste sich dagegen verwahren müsse, als nehme sie auch grundsätzlich den englischen Standpunkt ein, den sie vielmehr mit vollster Ueberzeugung und dem größten Nachdruck desavouire und verwerfe.

— Betreffend den Nachlaß Humboldt's sagt ein deutsches Blatt: Humboldt's Bibliothek und seine berühmte Büste sind beide von einem Amerikaner gekauft worden, schamvoll genug zunächst für seine Vaterstadt Berlin, und nicht zu rechtfertigen von der Staatsregierung. Am Besten hätte Berlin Humboldt's Nachlaß gekauft und in dem Hause erhalten, das er bewohnte. Dafür aber hatte die Stadt kein Geld. Die Regierung stand in Unterhandlungen, als das berüchtigte Buch von Varnhagens Nichte erschien, und in Folge dessen wollte man nichts mehr mit der Sache zu schaffen haben. So kam die Bibliothek in die Hände der Buchhandlung Ascher, welche sie mit 12,000 Thaler bezahlte und 30,000 Thlr. dafür bekommen haben soll. Der ganze übrige Nachlaß gerieth auf den Trödelmarkt. In Amerika und England gibt es reiche Privatleute, die den Nachlaß berühmter Männer kaufen; in Frankreich thut es die Regierung, bei uns der Trödler.

— Bayern. Aus Oberbayern wird gemeldet: Am 4. dies ereignete sich ein großes Unglück auf dem Waginger See. Achtundzwanzig Personen, meistens verheirathete Bauersleute beiderlei Geschlechts, bestiegen um 5 Uhr Abends, vom Jahrmarkt in Waging kommend, trotz der Abmahnungen des Fährmannes ein Schiff, das nur für zwanzig Personen bestimmt war. Unter dieser Last senkte sich das Fahrzeug gleich anfangs bis auf Fingerbreite, und versank dann wegen eindringenden Wassers, nachdem es kaum eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, gänzlich. Nur wenige des Schwimmens kundige Fahrgäste retteten sich, die übrigen kamen sämmtlich in den Wellen um.

Südamerika. Von Rio-Janeiro wird unter dem 8. Okt. dem „Courr." von Havre der Schiffbruch des französ. Paketboots „Luzitano" (Kapitän Hermel) gemeldet. Das Schiff scheiterte während eines heftigen Sturmes, der von 4 Uhr Abends an etwa 6 Stunden wüthete, an derselben Stelle, wo vor einigen Jahren der „Minfiro" unterging. Kapitän und Mannschaft sind übrigens gerettet und man hoffte auch das Schiff noch vor gänzlichem Untergang zu bewahren und in Sicherheit zu bringen.

Dänemark. In Folge gleichlautender Noten Englands, Preußens, Rußlands und Oesterreichs, die Herzogthümer betreffend, ist eine Minister-Krise eingetreten.

Neueres.

Bern. Von Locarno bis Magadino soll ein unterseeischer Telegraph gelegt werden.

Als Anträge des Bundesrathes betreffend Militärkleidung (die Aenderungen sollen nur bei neuen Anschaffungen zur Geltung kommen) meldet ein Telegramm der „Basl.-Nachr.":

Dunkelblauer Waffenrock mit zwei Reihen Knöpfen, für Genie, Schützen, Infanterie; Frack für Artillerie und Kavallerie; Aermelweste fällt im Feld weg, bleibt für Schuldienst zulässig, zwei blaugraue Hosen.

Käppi für Infanterie und Artillerie; bei Genie und Schützen schwarzer Filzhut zulässig; Dragoner behalten Helm; Guiden bekommen Käppi.

Bisherige Abzeichen und Epauletten bleiben. Schwarzwollene Halsbinde. Schwarzes Lederzeug überall. Kaput für Offiziere. Säbel, am Leibgurt. Eidgenössischer Stab grüner Waffenrock. Schärpe fällt weg.

Aargau. Wir haben falsch berichtet, wenn wir die Wahl im 3. Kreis als beendet und Hr. Bürli als gewählt meldeten. Es fehlen Hrn. Bürli noch 12 Stimmen (10,581 Votanten, absolutes Mehr 5291; Hr. Bürli 5279). Der 36. Wahlkreis hat also noch einen Leidensbruder für einen dritten Wahlgang.

Dieser 3te Wahlgang ist auf den 25. Novbr. festgesetzt. Bekanntlich kommen nur noch die drei Kandidaten mit der höchsten Stimmenzahl in die Wahl, also:

Im ersten Kreis: Hr. Dr. Frei, Hr. Oberst Fischer, Hr. Plüß; im zweiten: Hr. Bürli, Hr. Bezirksamtmann Frei und Hr. Stäuble.

— Letzten Montag den 12. dies Abends wurde der 60jährige Samuel Häfeli, Zimmermann von Gontenschwyl vor einem Hause daselbst liegend todt aufgefunden. Man vermuthet, daß derselbe vom Schlage gerührt worden sei.

Bern. Die Langenthaler Konferenzen wegen der Ostwestbahn werden fortgesetzt. Die „Bern. Ztg." erklärt den betreffenden Bericht der N. Z. Z. für total unrichtig und bemerkt im Einzelnen:

1) Es ist nicht wahr, daß Brassey die unentgeldliche Abtretung des zur Erbauung der Strecken Biel-Bern und Langnau-Luzern erforderlichen Territoriums verlangt.

2) Es ist nicht wahr, daß Brassey von den betreffenden Kantonen eine Zinsgarantie für die von ihnen zu übernehmenden 6 Mill. Aktien verlangt.

4) Es ist nicht wahr, daß Brassey für die von ihm zu übernehmenden Strecken die Zeichnung von 15 Mill. Obligationen verlangt.

4) Es ist nicht wahr, daß die von Brassey übernommenen beiden Strecken Bern-Biel und Langnau-Luzern mindestens 30 Mill. kosten werden.

Zürich. Die zürcherische Fischzucht gedeiht sehr gut. In Meilen wurden in der Laichperiode 1859 278,900 Fische erzeugt, und davon 251,700 Stück dem Zürichsee und 27,200 Stück den benachbarten Bächen überliefert. Die von Mitte Weinmonat bis Ende des Jahres ununterbrochen stattgefundenen Operationen mit den in Bereitschaft gehaltenen Forellenarten ergaben in vier verschiedenen Sorten von 384,600 Eiern 308,100 junge Fische und es wurden überdem 25,000 Stück Eier an andre Fischzuchtanstalten abgeliefert.

Auch die politische Naturgeschichte erfreut sich reger Theilnahme und Bearbeitung. So erscheint der „Bund" als radschlagender Pfau und das „Intell. Blatt" als Tintenfisch laut Aussage der N. Z. Z.

Luzern. Auch hier Großrathssitzung am 26. dß. Der letzte Stanzer-Jahrmarkt sei so zahlreich besucht gewesen, wie seit 30 Jahren nicht mehr — Nutzen der Brünigstraße und Achereggbrücke.

St. Gallen. Erst jetzt wird das genaue Ergebniß der letzten Wahl konstatirt: Gültige Stimmen 10,810; absolutes Mehr 5406, Hr. Sailer 5475.

— Am Mittwoch Morgen wurde bei der Thurbrücke in Wattwyl die Leiche einer Wittwe Barb. Nutz, Mutter von 4 erwachsenen und 1 unerwachsenen Kind, aus dem Wasser gezogen. Man vermuthet Schwermuth als Ursache der That.

London. Abermalige Erhöhung des Diskonto auf 6%, nachdem wieder 360,000 Pfd. Sterl. Gold aus der Bank gezogen worden waren.

Von Plymouth kam der Bericht nach London, daß der Dampfer Hero, an dessen Bord der Prinz von Wales befindlich, avisirt sei. Aus Lissabon die Nachricht von gänzlichem Untergang des englischen Schiffs „Perseverance" — Mannschaft und Passagiere gerettet.

Turin. Fanti ist gestern wieder nach Neapel abgegangen. Am Montag wurden laut einer neapolitan. Depesche in Folge eines Zusammenstoßes vor Gaeta 1 Regiment und 2 Kompagnien Bourbonische gefangen genommen. Die Garnison von Gaeta soll aus bloß 3000 Mann bestehn.

Handels- und Erndte-Berichte.

Rorschach, 15. Novmber. Kernen: Höchster Preis Fr. 38. 70., Mittelpreis Fr. 35. 92, niedrigster Fr. 34. —. Abschlag Fr. 1. — R. — 2 Pfd. Mehl 48 R., 2 Pfd. Brod 42 R.

Pariser-Börse. 14. Novmb, 3% Rente 69. 80, 4½% Rente 95. 80, Credit mobilier 755. —, Oesterr. Staatsb. 511. —.

London, 14. Novmb. Consols 93¼.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 16. Nov. Kernen 2940 Doppelzentner, blieben stehen 885 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 35. 76. Aufschlag 25 Rp. Roggen Fr. 26. 75. Aufschlag 45 Rp. Haber Mittel Fr. 22. —. Aufschlag 05 Rp.

Stellen-Ausschreibung.

1] Die erledigte **Stelle** eines **Hülfslehrers** für den Unterricht im **Gesang** und in der **Instrumentalmusik** an der Bezirks- und Gemeindeschule in **Rheinfelden**, sowie die Stelle eines **Organisten** und **Chorregenten** an dortiger Stiftskirche wird anmit wiederholt zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Der Lehrer hat bei 24—28 wöchentlichen Unterrichtsstunden eine jährliche Besoldung von Fr. 1900., eine Bürgerholzgabe, freie Wohnung, Beundte und ein Gärtchen inbegriffen, zu beziehen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung, und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 12. Dezember nächsthin dem Tit. Bezirksschulrathe in Rheinfelden einzureichen und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, den 14. November 1860.

Die Erziehungsdirektion.

2] Endsunterzeichnete zeigt hiemit an, daß bei ihr unter den zu liquidirenden Waaren noch folgende vorräthig sind:

Verschiedene Sorten Pantoffel-Stoffe, eine Parthie gestrickte Halstücher, Terneau-Wolle, gröbere und feinere Hamburger-Wolle, 6fache Baumwoll-Knaul und Spools zum nähen, schwarze und weiße Tüll-Banden und Spitzen, gestickte und gestreifte Mousselin- und Betill-Banden, 2- und 8fache Baumwollen-Knaul, Canevas an Banden und am Stück, Dessins, leinene, halbleinene, baumwollene und wollene Bänder, 1 Fächtle in Wolle und schwarze Chenille, schwarze und graue Floret-Seide, Gold-, Silber- und Stahl-Perlen, und noch anderes mehr.

Frau Wittwe **Siebenmann-Dürr**,
Nr. 566. an der hintern Vorstadt in Aarau.

Theater in Aarau.

Sonntag den 18. November 1860.

Marie-Anne

oder

Eine Mutter aus dem Volk.

Zeitgemälde in vier Aufzügen, nebst einem Vorspiel „Die Doppel-Hochzeit" in einem Aufzug von **Drechsler-Manfred.**

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Dieses vortreffliche Zeitgemälde ist so allgemein als zum Herzen sprechend bekannt, daß ich dem verehrl. Publikum durch die Vorführung desselben einen freundlichen Abend versprechen darf.

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger**,
Theaterdirektor.

Pferde-Deckenstoffe

$^3/_4$ und $^9/_4$ breit, von **vorzüglicher Qualität**, zu **billigen Preisen**; bei Abnahme **ganzer Stücke** mit **bedeutendem Rabatt.**

Abgepaßte Pferde-Decken

in schönen Dessins und großer Auswahl.

Bett- und Gält-Decken

letztere auch am Stück in beliebiger Größe.

Filz-Satiel-Decken.

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

5] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges

Lager in Tuch und Nouveautés

bestens; sowie eine große Auswahl in **selbstverfertigten Herrenkleidern**, bestehend in **Röcken, Surtous, Raglans, Talmas, Schlafröcken, Hosen** und Gilets; flanellene und gestrickte **Unterleibchen** und **Unterhosen**, auch eine schöne Auswahl in weißen und gefarbten **Hemden.**

Sämmtliche Kleider sind nach neuestem Schnitt angefertigt, und garantire für deren Solidität; ich kann dieselben zu äußerst billigen Preisen erlassen.

J. Siebenmann, Marchand-tailleur,
Nr. 227. zwischen den Thoren in Aarau.

6] Die mit so grossem Beifall aufgenommene **Sammlung beliebter Opern-Arien, classischer Compositionen, Tänze und Volkslieder**

DIE JUNGEN MUSIKANTEN,

für Pianoforte arrangirt von **F. Schubert**, drei Hefte, 100 Stücke enthaltend, jedes Heft — **nur 2 Francs** — ist wieder in neuen Vorräthen eingetroffen bei

J. J. Christen in Aarau.

Mittelpreis per Malter Kernen.

(Den 15. Nov.)

Winterthur	34 Fr. 72 R. Abschl. 140 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

15. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″09,1‴	26″08,3‴	26″07,9‴
Thermometer	+3	+7	+5
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	bd	—	W

Anzeige.

9] Alle Diejenigen, welche in den Stadtwaldungen von Aarau von den Holzsteigerungen her noch Stämme oder Klafter zu reklamiren haben sollten, werden hiemit gebeten, dem Unterzeichneten bis am **20. Nov.** nächsthin Anzeige machen zu wollen.

Aarau, 15. November 1860.

F. Landtwing.

10] Es ist ein entsiegelter Brief vom 30. Okt. ab Bordeaux hier verloren gegangen, der ehrl. Finder beliebe denselben gegen Erkenntlichkeit an Adresse zu befördern.

Kartoffeln-Verkauf.

11] **Bei Unterzeichnetem können auf Bestellung hin vorzüglich gute, bereits eingekellerte rothe Kartoffeln zu Fr. 12. 50. per 200 Pfund bezogen werden.**

Aarau, 16. November 1860.

Rohr & Comp.
im Kaufhaus.

12] Bei Unterzeichnetem sind wieder in großer Auswahl vorräthig: **Winterstiefelchen** für Damen; **Gummischuhe** für Herren, Damen, Töchtern und Kinder; kalblederne **Herrenstiefel.** Sämmtliches solid und sehr billig.

Für gefällige Abnahme empfiehlt sich bestens

Joh. Hofmann, Schuhmacher,
an der Milchgasse in Aarau.

13] In einer guten **Schlosserwerkstätte** des Aargaus kann ein intelligenter Knabe unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

14] Ein meublirtes **Zimmer.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

15] **C. Birchmeier**, älter, Maler, empfiehlt dem hiesigen Publikum seinen gut verarbeiteten **Glaser-Kitt** per Pfund à 30 Cts. nebst noch andern **Farbwaaren** zu billigem Preis. — Werkstatt Bahnhofstraße Nr. 500.

Bürger-Turnverein Aarau.

16] Von der h. Militärdirektion ist uns die Benützung der Turnlokale in der Kaserne in gefälligster Weise gestattet worden. Wir haben die Turnzeit auf Dienstag und Samstag Abends von 8—10 Uhr festgesetzt, und laden bei dieser Gelegenheit die hiesigen Jünglinge und jungen Männer freundlichst zur Betheiligung an unsern Uebungen, zum Eintritt in den Verein als Mitglieder oder Mitturner ein.

Der Vorstand.

Zu kaufen gesucht:

17] Ein kleines eisenes **Oefelchen.** Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

18] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist vorräthig:

Elegante und wohlfeilste

Opern-Bibliothek.

Clavier-Auszüge im deutschen Text.

Rossini,	der Barbier von Sevilla.	Fr. 2. 70.
Auber,	die Stumme von Portici.	„ 2. 70.
Boieldieu,	die weiße Dame.	„ 2. 70.
Mozart,	Figaro's Hochzeit.	„ 2. 70.
Boieldieu,	Johann von Paris.	„ 2. 70.
Mozart,	die Zauberflöte.	„ 2. 70.
—	Don Juan.	„ 2. 70.
Weigl,	die Schweizerfamilie.	„ 2. 70.
Bellini,	die Nachtwandlerin.	„ 2. 70.
Mozart,	die Entführung a. d. Serail.	„ 2. 70.
—	Cosi fan tutte.	„ 2. 70.
—	Titus.	„ 2. 70.
Rossini,	Othello, d. Mohr v. Venedig	„ 2. 70.
—	Tancred.	„ 2. 70.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 276. 18. November 1860.

Garibaldis Abschied von seinen Freunden.

Viktor Emmanuel zieht ein als König von Italien, Garibaldi geht nach Caprera mit 4 von seinen Offizieren und 1500 Fr. Baarschaft, wie ein Korr. der „Presse" sagt.

Sein Lebewohl an die Truppen lautet:

„An meine Waffenbrüder! Angelangt bei dem vorletzten Schritt unserer Wiedergeburt, betrachten wir den Zeitabschnitt, der nun bald abschließt und rüsten uns auf eine herrliche Vollendung des bewundernswerthen Werkes der auserwählten Männer von 20 Generationen. Die Vorsehung hat den Abschluß des Ganzen diesem beglückten Geschlecht aufgespart. Ja wohl, junge Männer! Italien dankt Euch ein Unternehmen, das den Beifall der ganzen Welt verdient.

Ihr habt gesiegt und Ihr werdet auch weiterhin siegen, weil Ihr nun inskünftige diejenige Taktik kennt und für sie gebildet seid, die im Kampf entscheidet. Ihr seid noch nicht entartet vom Geschlechte derer, die einst mitten auf die dichte Streitmasse mazedonischer Phalanxen sich stürzten und gradaus eindrangen auf die großen Besieger Asiens.

Diesem großartigsten Blatt unsrer Geschichte wird sich noch ein ruhmvolleres anreihen, und der Sklave seinem freien Bruder zuletzt das geschärfte Eisen zeigen, das bei den Ringen seiner Kette zu brauchen ist. Zu den Waffen — Alle! Alle! Und die Unterdrücker, die Allmächtigen, werden sich zerstreuen wie Staub.

Ihr Frauen, stoßt die Feigen und Schwächlinge von Euch. Sie werden Euch doch nur schwächliche Kinder geben. Ihr, Mädchen des Landes, wünscht Euch nichts andres, als eine Nachkommenschaft von tapferem, hochherzigem Blut. Mögen die Doktrinärs der Furcht sich anderswohin wenden mit ihrem Knechtssinn und Jammer. Dies Volk ist Herr seiner selbst — es will ein Bruder der andern Völker sein. Es will nicht, daß die Großen nur mit der Zertheilung seiner Freiheit emporsteigen. Es will nicht der Spielball einiger Menschen mit verdorbenem Herzen sein. Nein und dreimal Nein!

Die Vorsehung hat Italien diesen Viktor Emmanuel gegeben. Ganz Italien verbinde sich mit ihm und schaare sich um ihn. An der Seite des „Königs Ehrenmann" muß alle Eifersucht schweigen, aller alte Haß verschwinden. Noch einmal wiederhole ich den Ruf: Zu den Waffen — Alle! Wenn der März 1861 nicht eine Million Italiener in Waffen findet — dann: arme Freiheit und Existenz Italiens! Nein doch — weg mit dem Gedanken, der mich zerreißt wie ein Gift. Der März 1861 und wenn es sein muß, auch der Februar findet uns alle auf unsern Posten.

Italiener von Calatafimi, von Palermo, von Volturno, Ankona, Castelfidardo und Isernia und mit uns jeder Italiener, der nicht feig und knechtisch sein will — alle vereint um den ruhmreichen Soldaten von Paläſtro, werden wir der Tyrannei, die in sich zusammenstürzt, den letzten Stoß versetzen.

Empfangt, junge Männer, ehrenvoller Ueberrest aus 10 Kämpfen, ein Wort des Lebewohls — ich gebe es aus voller und ganzer Seele. Heute muß ich mich zurückziehn, aber für kurze Zeit nur. Die Kampfesstunde findet mich wieder bei Euch, an der Seite der Soldaten der italienischen Freiheit.

Mögen nur Die von Euch nach Hause kehren, die durch gebieterische Familienpflichten gerufen werden, oder allenfalls auch die, welche für's Vaterland ruhmvoll verstümmelt, dessen volle Dankbarkeit verdient haben. Diese werden auch an ihrem Heerd der guten Sache dienen, durch ihren Rath, durch den Anblick der Narben, welche sie trotz der 20 Lebensjahre zu Männern stempeln. Aber mit Ausnahme dieser Genannten: mögen alle Andern bleiben und ihre ruhmvollen Fahnen hüten.

Wir finden uns bald wieder, um gemeinsam zur Befreiung unsrer noch unter Fremdherrschaft lebenden Brüder zu marschiren. Wir werden uns bald wiedersehn, um zu neuen Triumphen auszuziehn."

Garibaldi.

Die neapolitanischen Korrespondenzen wissen, wie natürlich, sehr viel von den Abschiedsscenen zwischen dem General und den Seinigen zu berichten. Von Viktor Emmanuel trennte er sich in alter Liebe und Freundschaft, aber der Zwiespalt zwischen ihm und der diplomatischen Umgebung seines Monarchen scheint unauslöschliche Furchen gezogen zu haben. Garibaldi schlug beharrlich alle Ehrenauszeichnungen, den Orden der Annunciata und ähnliches aus, wollte von keiner Bedingung hören, unter der er bleiben könnte. Sein Abschiedswort ist vom 8. November datirt, am 9. frühmorgens schiffte er sich auf dem „Washington" ein. Von dem englischen Admiral Munday hatte er mündlichen und herzlichen Abschied genommen. Die Offiziere seines Generalstabs begleiteten ihren Führer bis zum Quai — keiner konnte beim Scheiden die Thränen zurückhalten.

Es klingt fast etwas hohl und bombastisch in die Ohren, wenn wir neben all' den Worten des Abschieds von und an den heimkehrenden Patrioten die Begrüßung lesen, die das offizielle Journal von Neapel an den einziehenden König richtet:

„Sei gegrüßt, kaiserlicher Herrscher! Großgriechenland und Samnium grüßen Dich als ihren Kaiser. Bei deiner Ankunft erbebten die prophetischen Höhlen von Cumä und das Grab des großen etrurischen Dichters. Man hört wieder das alte Wort der alten Sibylla ergehen, die uns das Ende eines Zeitalters, den Beginn einer neuen Aera von Jahrhunderten und der Wiedergeburt unsres großen Vaterlandes verkündigt. Das Königreich, welches einst der normannische Eroberer gegründet, das eine Beute bald der Schwaben, bald der Spanier, bald der Gallier war, ist zerstört für immer; ein einziger Szepter, der nun von den Alpen bis zum Aetna herrscht, und nach so manchem Jahrhundert der Trennung und Isolirung, kehrt das Vaterland der edlen Musik und des Idealismus wieder in den Familienschoß der italienischen Völkerschaften, geordnet und vertheidigt durch deinen mächtigen Arm. So hat Gott die Wiederauferstehung der lateinischen Race vorgesehen. Warum die Bedrohung von Seite Germania's? Möge diese in ihre Grenze kehren und uns im Frieden belassen. Oh! Du wirst nur deine Hand auszustrecken brauchen, um unter den Ruinen des alten Rom das Schwert des Marius zu finden!"

Eidgenossenschaft.

Wie das „Bern. Int. Bl." meldet, wird die Bundesversammlung nächsten Montag über 14 Tage, d. h. am 3. Dezember zusammentreten. Die Session wird ohne Zweifel bis Weihnachten dauern, wenn nicht die Bundesversammlung die Abhaltung einer Frühlingssitzung beschließt. Dem Vernehmen nach soll schon in der nächsten Session ein Antrag auf Umänderung des Materials, resp. Anschaffung gezogener Kanonen, gemäß der Motion Bünzli vor die Räthe gebracht werden.

Aargau. (Zofingerkorr.) Nur nicht verzagt! Da am letzten Sonntag wieder nur eine Nationalrathswahl zu Stande gekommen ist, so rufen wir heute die Freisinnigen des ersten aarg. Wahlkreises noch einmal zur Sammlung. Noch ist unsere Sache nicht verloren, noch ist Aussicht auf den Sieg vorhanden. Trotz der großen Anstrengungen unserer Gegner, trotz ihren Klageliedern in der „Badener Volksztg.", trotz den perfiden Witzen in der „N. Z. Ztg." hat Herr Dr. Frei das absolute Mehr, dem er bei der ersten Abstimmung schon nahe stand, auch im zweiten Wahlgang nicht erreicht, während Herr Oberst Fischer circa 2400 Stimmen mehr machte als im ersten Wahlgang und ganz gewiß nur die Besorgniß einer unabänderlichen Ablehnung noch einen Theil der Wähler zurückhielt, durch ihre Stimmgabe die Wahl schon im zweiten Gang zu entscheiden. Zahlreiche Stimmen, welche sich letzten Sonntag auf entschiedene Männer, wie Plüß u. A. m. zersplitterten, werden sich bei der dritten Abstimmung dem Obersten Fischer zuwenden. Herr Oberst

Fischer bleibt also auch für den letzten Wahlgang der Kandidat der Freisinnigen, die wünschen, daß der Aargau seinen guten Klang im Schweizerland behalte. Wir ziehen ihn, abgesehen von allen Andern, auch deßhalb vor, weil er geachteter, tüchtiger Militär, großer Landwirth und Industrieller zugleich ist, daher die allseitigen Interessen des Landes besser repräsentiren kann, als der Jurist Dr. Frei, zumal bereits 5 aarg. Rechtsgelehrte in den Nationalrath gewählt sind. Die große Mehrheit der Bürger des Bezirks Zofingen hat nunmehr die Ueberzeugung, daß Herr Oberst Fischer das Vertrauen der Wähler ehren und dem Wahlgeschäft seinen Lauf lassen werde.*)

Zum Schluß ersuchen wir die Männer, die sich durch ihr offenes Auftreten in Entfelden vielen Haß zugezogen haben, sich durch giftige Lügen und Verläumdungen gereizter Gegner nicht beirren, sich nicht zu gleichen Fehlern hinreißen zu lassen, denn solche persönliche Ausfälle sind des Republikaners unwürdig. Wer für eine gute Sache kämpft, wer ohne persönliche Interessen, aus reiner Ueberzeugung nur das Wohl des Vaterlandes anstrebt, der darf sich über gemeine Anfeindungen hinwegsetzen.

Bern. Der Handelsk. entgegnet in Folge der Erklärung von Seite der Arbeiter in Nidau: Eine Bescheinigung, daß für Nidau-Bielseite, die ihren Gerichtsstand im Amtsbezirk Biel, eine Untersuchung gegen Eisenbahnarbeiter nicht stattgefunden habe oder stattfinde, kann von den schuldlosen Leuten, die sich über öffentliche Besprechung der im Transportwesen herrschenden Skandale ärgern, nicht beigebracht werden. Wir erwarten von der Rechtlichkeit derjenigen Blätter, die in dieser Angelegenheit einer Nidauer Erklärung Erwähnung gethan, namentlich von „Bund“ und der „Neuen Zürcher Zeitung“, die Wiederholung obiger Worte. Was die angekündigten und auch wirklich eingeleiteten gerichtlichen Schritte betrifft, so wollen wir erleben, ob die öffentliche Besprechung der im Verkehrswesen vorhandenen Schelmereien wirklich einen Preßprozeß gegen den Handels-Courier zur Folge haben kann.

* Zürich. (Corr. v. 15. Nov.) Bei vernünftigen Begriffen und Zuständen hütet sich zwar ein „berüchtigter“ (Räuberhauptmann oder was man will) wohl, dem „Nachrichter“ in die Hände zu laufen. Da wir Beide aber nur in der Nürnberger-Romanfabrikation der N. Z. Ztg. zu diesen Rollen gekommen sind und somit nur auf ihrer Bühne vernünftigerweise nicht mit einander — außer etwa höchst incognito — verkehren dürfen, die N. Z. Ztg. aber so wenig als irgend eine andere Bänkelsängerei die wirkliche Welt ist, so wollen wir's versuchen, wieder mit einander zu verkehren, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie wegen Ihres Umgangs mit einem „Verüchtigten“ des Nachrichterpostens im Aargau verlustig würden. Es ist in der That rührend, wie weit man's bei uns gebracht hat: Tanzt man nicht nach der Pfeife der N. Z. Ztg., so kommt man als „berüchtigt“ in ihr Fahndungsblatt. Durch derartige Mittel sucht man bei uns davon abzuschrecken, daß irgend Etwas Anderes über den Kanton Zürich gesprochen oder geschrieben werde, als was gerade der N. Z. Ztg. in den Kram paßt. Es lassen sich aber nun zufällig nicht Alle durch solche und andere Mittel davon abschrecken, die Wahrheit — selbst der N. Z. Ztg. und ihren Gönnern zum Trotz — zu schreiben, und noch viel weniger dazu bringen, irgend ein beliebiges Lokalblatt des Kantons Zürich mit sogenannten „gesunden Stimmen vom Lande“ zu fourniren, um die N. Z. Ztg. damit als „gesunde Unschuld vom Lande“ debutiren zu lassen; so begreiflich es sein mag, daß den Freunden derselben das Geträtsch der alten Hofdame nicht immer zusagen kann. Wir kannten übrigens dieß schon lange, und es gab eine Zeit, wo die N. Z. Ztg. nicht so vereinzelt dastand, sondern die Mehrzahl größerer schweizerischer Blätter, die sich seither von derartigem Einfluß entschieden emanzipirt haben, dazu gekommen war, so ziemlich an dem gleichen Seile zu ziehn. Daß diese Vereinzelung nun bitter schmecke, ist begreiflich; daß aber die Grimmassen, die von der N. Z. Ztg. wegen dieser bittern Erfahrung der Vereinzelung geschnitten werden, Niemandem sonderlich gefallen können, ist eben so begreiflich; Gefallen kann in der That nur der daran finden, der am Häßlichen eine besondere Freude hat oder sich speziell am Falle der N. Z. Ztg. ergötzt. Bezeichnend für die N. Z. Ztg. ist wohl das, daß sie sich seit dem 28. Oktober durch eigne Schuld zu einer schönen Portion von Widerrufen, d. h. zur Aufnahme von Erklärungen und theilweise aktenmäßiger Darstellungen, die das gerade Gegentheil von dem darthaten, das sie selbst aufgetischt, genöthigt sah. Heute kommt sie nun in der bekannten fatalen Geschichte unsers 2ten Ständeratsmitgliedes mit einem Versuche, ebenfalls in aktenmäßiger Darstellung zu machen, indem sie des Herrn Ständeraths Entlassungsgesuch aus der Sekundarschulpflege Wädenswei ipsissimis verbis producirt; ich wünsche selbst, daß Sie es für Ihre Leser gefälligst abdrucken **) und mäkle im geringsten nicht an der Authenticität desselben; nur Geduld! nächste Woche kommt ja der Gr. Rath zusammen, da wird Ihr Korrespondent von seinen Gewährsmännern wohl herauszubringen vermögen, wie in die „verschiedenen Gründe von fast zwingender Nothwendigkeit“ die Interpretation, wie sie nun einmal landläufig ist, hineingekommen sei. Das Entlassungsgesuch ist nun einmal ein Faktum, das nicht weggeleugnet werden konnte; daß unter den zwingenden Gründen nicht Mangel an Zeit verstanden sein könne, weiß Jedermann, betreibt doch der Herr Ständerath seinen Beruf als Anwalt nicht mehr. Und nun? Sollte etwa der Herr Präsident der entlassenden Behörde oder der Präsident der Sekundarschulpflege, oder irgend Jemand, dem nähere Erläuterungen über die verschiedenen Gründe gegeben worden, einen indiskreten, weil jetzt sehr ungelegenen Gebrauch davon gemacht haben? Die Zeit wird Alles lehren; jedenfalls steht es der N. Z. Ztg. schlecht an, andere Leute zu Lügnern zu machen.

Man findet vielleicht im schönen Aargau, daß man sich zu viel mit der N. Z. Ztg. befasse; ich hoffe aber, im Kulturstaate werde man begreifen, daß man sich, wenn man in Kulturgeschichte arbeitet — und ein Gegenstand dieser muß doch die Presse sein — auch mit der Kehrseite befassen müsse.

Baselland. Dem Frauenverein von Liestal ist nach der „basell. Ztg.“ von einem Hrn. Bölger, Vater, das großmüthige Geschenk von 400 Fr. übermittelt worden.

Thurgau. Da wir neulich die Notiz der „Thurg.-Ztg.“ wegen eines Schulblattes mittheilten, so müssen wir auch die Berichtigung folgen lassen, die jenem Blatt zukam:

Ihre Notiz, betreffend Herausgabe eines thurgauischen Schulblattes, bedarf einer Berichtigung. Für's Erste ist jetzt noch keineswegs ausgemacht, ob ein solches Blatt mit nächstem Neujahr wirklich erscheinen werde; und für's Zweite wäre jedenfalls nicht ein Einzelner der Herausgeber. Sollte es der Direktionskommission möglich werden, den von der Lehrerkonferenz erhaltenen Auftrag zu vollziehen, so wird man nicht ermangeln, zur gehörigen Zeit der Lehrerschaft Kenntniß zu geben; vorderhand muß um Geduld gebeten werden.

— Zwischen Happersweil und Buch fand man letzte Woche in einem Bächlein Eis; daneben schöne rothe Erdbeeren. — Vom Untersee erfahren wir, daß daselbst der Karpfenfang sehr ergiebig sei.

St. Gallen. Auch das „Neue Tagbl.“, das Organ Landammann Baumgartners, will der deutschen, stokreaktionären Presse und deren Kraftstyl nicht nachstehen. Nachdem dasselbe die Liberalen resp. Radikalen geschildert, frägt es:

„Wollt Ihr, katholische Väter, diesen Leuten die Erziehung Euerer Söhne überlassen? Wollt Ihr in Euern besten Jahren Euch bevogten lassen von dem schon so oft verlumpten Prinzip des Radikalismus? Wollt Ihr die Fragen über Mein und Dein, über Recht und Unrecht, über Glück und Unglück des Landes einer Partei zur Lösung überlassen, die, wo sie noch zur Herrschaft gekommen, die Freiheit vertilgt, das Eigenthum geschmälert, das Recht vernichtet und Volk und Land **dem Abgrund des moralischen und physischen Bankerotts entgegengeführt hat?**“

So schreibt — sagt dazu die „St. Galler-Ztg.“ — derjenige, der vor 25 Jahren an der Spitze der Freisinnigen stand.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 15. Nov.) Es handelt sich nicht mehr um eine östreichische Invasion und Bedrückung Italiens, sondern um die Eroberung und Zertrümmerung Oestreichs durch Italien, nicht mehr darum, Italien gegen Oestreich, sondern Oestreich gegen Italien zu schützen. Italien ist heute eine Großmacht und eine Seemacht. England und Frankreich bewerben sich um seine Allianz: England, um zwischen Italien und Frankreich im Mittelmeer Eifersucht zu unterhalten und dadurch beide zu neutralisiren; Frankreich, um sich der italienischen Revolution gegen Oestreich, der italienischen Seemacht zur Lösung der orientalischen Frage gegen England, der italienischen Landmacht gegen Deutschland zu bedienen.

Venedig ist der Knotenpunkt der Frage und in diesem Punkte gehen Frankreich und England wieder auseinander. Frankreich wünscht und hofft, Oestreich, dessen Fall ihm die Annexionsbrücke über den Rhein bauen muß, werde über die Lagunen und sein Festungsviereck — stolpern. Mit Wollust berechnet man in Paris die überlegene Seemacht Italiens, welche im März 100,000 Freischärler nach Ungarn werfen wird, und die 400,000—500,000 Mann Landtruppen, womit Italien den Krieg am Po und am Mincio führen kann. Frankreich wird das Nichtinterventionsprinzip auch auf Ungarn ausdehnen und wie Italien in der bekannten Weise auslegen, nämlich: unterliegen die Italiener, so kommt ihnen Frankreich zu Hülfe, unterliegt Oestreich und kömmt ihm Deutschland zu Hülfe, so rücken die Franzosen an den Rhein. Die Sympathien der englischen Nation für die absolute Nichtinterventionspolitik, für Italien und den ungarischen Parlamentarismus, der Abscheu der englischen Nation vor einem Kriege mit Frankreich, so lange die englischen Küsten nicht direkte bedroht sind, werden die englische Regierung in allen Fällen,

---

*) Wir theilen diese Ueberzeugung. Die Redakt.

**) Durch verschiedene Gründe von fast zwingender Nothwendigkeit sehe ich mich veranlaßt, die Stelle eines hiesigen Sekundarschulpflegers, welche Sie mir zu übertragen die Güte hatten, niederzulegen, und Sie um meine Entlassung von dem fraglichen Amte zu ersuchen. Indem ich Ihnen für das Zutrauen, welches Sie mir bewiesen haben, meinen verbindlichsten Dank abstatte, versichere ich Sie Hochgeachteter Herr Präsident, Hochzuverehrende Herren meiner ganz vorzüglichen Hochachtung, womit ich verharre ꝛc.

selbst im Falle einer französischen Besetzung des Rheines, zur Einhaltung einer passiven Neutralität nöthigen. Lachen Sie nicht darüber, man hofft dies in Paris ganz ernsthaft und zuversichtlich. Weniger Vertrauen setzt man hier in den preußischen Annexionsmuth, und man wirft es Preußen höhnisch vor, daß es keinen Friedrich den Großen und keinen Cavour besitzt

England wünscht Oestreich gegen Italien und Frankreich und gegen die deutschen Dezembristen zu retten und zwar durch seine Wiedergeburt in der Freiheit und durch die Abtretung Venetiens. Wir werden es bald wissen, ob England von dem alten Oestreich nicht zu viel verlangt. Es ist die Frage, ob die östreichische Dynastie mit der Freiheit leben kann und das freie Oestreich mit der Dynastie leben will. Die neuesten Nachrichten aus Wien und Pesth lauten etwas besser. Der Hof fühlt es, daß die öffentliche Meinung und der östreichische Patriotismus, der Nichts ist als ein sentiment de cohésion géographique, bereits über ihn hinaus sind. Das ungarische Parlament wird sofort und ohne möglichen, denkbaren Widerstand aus eigener Machtvollkommenheit das freie, unabhängige Königreich Ungarn wiederherstellen, worauf in Wien sofort ein frei gewähltes deutsch-böhmisches Parlament sich versammeln wird. In Wien bezeichnet man schon den radikalen Advokaten Berger als einen der Minister in der nächsten Zukunft. Das Parlament in Preßburg, wie das in Wien werden die Bitte um Abtretung Venedigs zu den Stufen des Thrones niederlegen. Bedroht von Italien und Frankreich, bedrängt von England, bestürmt von den östreichischen Völkerstimmen und der „Köln.-Ztg." wird vielleicht Franz Joseph sich zu dem genialen Streich entschließen, Venedig zu verkaufen. Frankreich rechnet auf das Gegentheil und hat mehr Aussicht, sich nicht zu irren, als England.

Uebermorgen wird der Prozeß gegen Hrn. Guérault und die „Opinione nation." wegen des angeblichen östreichischen Ultimatums verhandelt. Der Instruktionsrichter verhörte in dieser Sache Hrn. Guéroult, den Sekretär des Prinzen Napoleon, den Direktor einer lithographirten Correspondenz, Hrn. Edmond Texier und Hrn. Häfner aus Wien. Letzterer war fälschlich denunzirt worden, das Ultimatum fabrizirt oder doch zuerst in Umlauf gebracht zu haben. Diese Denunziation sollte den Verdacht und die Untersuchung von der rechten Spur ablenken. Hr. Guéroult ist unschuldig; der fragliche Artikel war in das Palais royal gebracht worden, damit man seine Richtigkeit prüfe. Der Sekretär schickte ihn ohne Prüfung an die „Opin. nation." Das ganze Geheimniß wird nicht enthüllt werden.

Italien. Neapel. Die heutigen Nachrichten weisen darauf hin, daß Franz II. an seinen Abzug denkt. Die vor Gaeta stehenden Truppen haben sich in die Festung gezogen, da Fanti ihre Bedingungen der Uebergabe nicht einging. Dadurch wurde die Besatzung auf 18 Bataillone verstärkt, allein zugleich heißt es, daß 2 franz. Dampfer mit Truppen an Bord nach Civita-Vecchia abgegangen seien (von Gaeta) und daß Franz II. in Rom die Aufnahme weiterer 7000 Mann von seinen Truppen nachgesucht habe. So wird also vorläufig die zusammengeschmolzene Armee in Sicherheit gebracht.

Deutschland. Sachsen. In der Kammer der Abgeordneten hat am 15. Nov. der Deputirte Riedel einen Antrag auf Herstellung einer deutschen Zentralgewalt mit entsprechender Volksvertretung eingebracht — ein deutliches Zeichen der Zeit.

Nordamerika. Die Kreuzer der Vereinigten Staaten an der afrikanischen Küste, haben wieder zwei Schiffe mit 1469 Sklaven aufgebracht und diese in Monrovia, der freien Negerkolonie ans Land gesetzt.

Theater in Aarau. Kabale und Liebe von Schiller. Ein ordentlich gefülltes Haus gestern — Schiller hat seine magnetische Kraft noch nicht verloren, obgleich Kabale und Liebe schon aus einer ziemlich fernen, fremden Zeit und Zuständlichkeit zu uns herüberschaut. Die bürgerliche „Kanaille" hat heutzutage vieler Orten die Ministerbänke besetzt und das politisch-soziale Ereigniß, die Großthat, als welche das Stück Schiller's in die deutschen Zustände hineinschlug, ist für die Jetztzeit mit ihrem Nationalitätenkampf und ihren materiellen Strömungen etwas „gewesenes". Man muß sich erst wieder hineindenken. Die Aufführung war eine recht brave, in einzelnen Partien durchaus gelungene. Wir sagen, in einzelnen Partien; nicht um hier zu loben, dort ernstlich zu tadeln. Es ist unmöglich, bei den hiesigen Verhältnissen und Kräften das Ganze zu einem unverkennbar ganzen Guß zu gestalten. Die beiden Damen z. B., Lady Milford und Louise, werden uns schwerlich eines schweren Irrthums zeihen, wenn wir finden, sie seien Beide nicht ganz in ihrem Element gewesen. Alles schickt sich nicht für Alle — aber bei alledem war es doch gut und wohlgethan, zwischen der leichtern, spielenden Arbeit eines familiären Lustspiels die ernsten, tragischen Klänge der Schiller'schen Muse vernehmen zu lassen. Ferdinand war, wie Hr. Sievers es fast ausnahmslos in vielseitigster Talententwicklung ist, eine angenehme Erscheinung, doch war es uns, als müßte sein Spiel unter Umständen, d. h. bei einem festgefügten, alle Rollen umfassenden Ensemble und auf etwas größerer Bühne zu einem merklich höhern Wärmegrad ansteigen. Dieß Gefühl trat zumal in der Szene mit Lady Milford, die eine erschütternde dramatische Wirkung beabsichtigt, hervor. Der Musiker und seine Frau, der Präsident und der Marschall von Kalb, sodann auch Wurm haben in ganz entschieden glücklicher Auffassung und Bemeisterung ihrer Rollen — fast möchten wir sagen: mit augenscheinlichem Erfolg den Helden und Heldinnen des Stücks Konkurrenz gemacht, und es ist nichts als billig, ihnen diese Anerkennung zu zollen, selbst wenn die andern sagen sollten: Warte, Kritikus! Die Strafe auf unser Haupt, aber der Wurm und der Präsident haben uns ganz prächtig eingeleuchtet, Frau Gnauth war eine Millerin comme il faut und Hr. Fischer ein recht gründlich deutscher, unterthänig revolutionirender Musikmeister; der Herr von Kalb hielt ein sehr feines und lobenswerthes Maß in seiner so leicht karrikirten Rolle. Morgen hoffen wir für die „Marianne" ein volles Haus, und wenn wir nicht getäuscht werden, so darf das volle Haus hinwieder darauf hoffen, dem Direktor zu baldigem Erscheinen auch noch mitgeholfen zu haben. Gute Kasse befördert mitsammt dem Doktor die Rekonvaleszenz.

Neueres.

Aarau. (Einsdg.) Im „Aar. Tagbl." werden Vorschläge für die hiesigen Gemeinderathswahlen von einer Anzahl Wähler gemacht. Vielleicht sind auch noch andre Persönlichkeiten, als die dort bezeichneten, des Vorschlags werth, falls überhaupt eine Aenderung beliebt; so z. B.: Die HH. Billo-Ehrsam; Olivier Zschokke, Buß, alt Stadtrath; Waßmer zum Adler; Major Wydler, Apotheker; Kern-Richner, Mechanikus.

Luzern. In Malters ist am Donnerstag ein Haus abgebrannt. Angestrengte Thätigkeit der Löschmannschaft konnte weiteres Umsichgreifen verhüten.

Solothurn. Neulich wurde von einem ausgesetzten Kind berichtet. Der Reg.-Rath hat nun unter acht Gemeinden das Loos ziehen lassen, worauf Luterbach das Knäblein erhielt, das Arnold Staal getauft wurde. Ein soloth. Mormone kam auf dem Schub heim; er hatte im Berner-Oberland missionirt und apostolirt. — Im „Sol. Landb." wird Dr. Feierabend des Plagiat's bezüchtigt (es betrifft die Erzählung „Gertrud Sury" von J. Amiet im Sol. Kalender.)

Neapel. Ein Tagsbefehl Viktor Emmanuel's anerkennt die Verdienste der Garibaldianer, und verfügt dann Reorganisation des Corps, Farini verfährt scharf gegen die „Wühler" (d. h. wohl gegen alle, die dem Herrn Cavour und Genossen nicht grün sind). Das Militär muß alle Zusammenrottungen zerstreuen, die den Ruf hören ließen: Hoch Garibaldi! Nieder Farini! Das Fort von St. Elmo wird nicht demolirt.

Turin. Die „Opinione" sagt, Franz II. habe dem General Goyon und Admiral Tinan das Großkreuz des Januariusordens geschickt. General Ulloa (Minister des Königs Franz) sei in Marseille angelangt; nach seiner Aussage wäre der König zum Aeußersten entschlossen. Die „Nationalitees" melden die Ankunft Garibaldi's auf Caprera (nordöstl. von Korsika, nordwestl. von Elba, mit 2500 Einw., 5 Stunden Umfangslinie, Boden vulkanisch).

Paris. Man hatte behauptet, der französische Admiral Tinan habe Ordre erhalten, einem Angriff auf Gaeta zur See nichts mehr in den Weg zu legen. Der Flottenmoniteur widerspricht und erklärt, es sei in diesem Punkt keinerlei Aenderung der Instruktionen erfolgt.

Handels- und Erndte-Berichte.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.
Havre, 16. Novb. Baumwolle. Wochenumsatz 6,500 B.; Très bas 77 Fr.; bas 90 Fr.; Très ord. 93. Heutige Verkäufe 400 Ballen.
Kaffee Haiti 79 Fr.; Rio gut ord. 77 Fr. — Zucker 45 Fr.

Liverpool, 16. Novb. Baumwolle. Wochenumsatz 44,000 B. Middl. Louis. 7 D. Heutige Verkäufe 6,000 Ballen. calme.
Manchester calme.
Amerikanische Märkte: fest.

Basel, 15. Novb. Mittelpreise: Kernen Fr. 34. 23. Am letzten Markt stehen geblieben 2200 Doppelzentner; dazu angekommen 516 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 488 Doppelzentner; blieben stehen 2228 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 10 Rp. per Doplzr.

Wiener-Börse. 16. Novmb. 5% Staatsschuldschein 66. —, National-Anleihe 77. 10, Bankaktien 754. —, Kredit Mobilier 171. 50.

Wechselkurs. 16. Novmb. London 134. 25. Paris 53. 50.

Pariser-Börse. 16. Novmb, 3% Rente 69. 95, 4½% Rente 95. 80, Credit mobilier 752. —, Oesterr. Staatsb. 513. —.

London, 16. Novmb. Consols 93⅛.

Amsterdam, 14. Nov. Die Preise von Waizen blieben unverändert. Roggen loco fest, auf Termine matt. Raps per Novbr. 72 ½, per Frühjahr 75. Rüböl per Nov. 41 ¾, per Frühjahr 43 ⅛.

London, 14. Nov. Der heutige Getreidemarkt war schwach besucht und das Geschäft war beschränkt.

Neue Abonnements
auf die
„Aargauer Nachrichten"
werden jederzeit angenommen und vom Bestellungsdatum an berechnet.
Man beliebe sich zu wenden an die
Expedition der „Aargauer Nachrichte".

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 16. November 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	–	–	211⅛
Antwerpen u. Brüssel	–	–	100
Augsburg	–	–	211¼
Basel u. Zürich	–	–	99⅜
Berlin u. Leipzig	–	–	376
Frankfurt a/M.	–	–	215
Genua u. Turin	–	–	99½
Genf	–	–	99¾
Hamburg	–	–	188⅛
Livorno u. Florenz	–	–	–
London	–	–	25. 17½
Lyon u. Marseille	–	–	100
Mailand	–	–	100
Paris	–	100	100
St. Gallen	–	–	99¾
Wien u. Triest	197⅛	–	182⅛

	Disconto. 5%.			
	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Obligationen:				
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101⅛	–	101½
idem 1858 5%	31. Juli	102	–	102
idem 1859 5%	31. December	104⅛	–	104⅛
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	101¼	–	101¾
idem 5%	31. März 30. Spt.	105⅛	–	105¼
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	392½	–	–
idem 1859 5%	„ „	98	–	–
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	385	–	–
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	–	–	–
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	100	–	–
Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	430	422½	–
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	–	517½	–
Aargauische Bank	1. Januar 1860	260	255	–
Schweiz. Creditanst.	1. April 1865	–	512½	–
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	530	–	530

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4. 30. 8. 42. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 7. 42.

Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 24 11. 21. Nachmittags 3. 05. 6. 17. 10. —

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

1] Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft

Die Aargauische Bank.

Theater in Aarau.

Sonntag den 18. November 1860.

Marie-Anne

oder

Eine Mutter aus dem Volk.

Zeitgemälde in vier Aufzügen, nebst einem Vorspiel „Die Doppel-Hochzeit" in einem Aufzug von Drechsler-Manfred.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Dieses vortreffliche Zeitgemälde ist so allgemein als zum Herzen sprechend bekannt, daß ich dem verehrl. Publikum durch die Vorführung desselben einen freundlichen Abend versprechen darf.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

3] Endsunterzeichnete zeigt hiemit an, daß bei ihr unter den zu liquidirenden Waaren noch folgende vorräthig sind:

Verschiedene Sorten Pantoffel-Stoffe, eine Parthie gestrickte Halstücher, Terneau-Wolle, gröbere und feinere Hamburger-Wolle, 6fache Baumwoll-Knaul und Spools zum nähen, schwarze und weiße Tüll-Banden und Spitzen, gestickte und gestreifte Mousselin- und Betill-Banden, 2- und 8fache Baumwollen-Knaul, Canevas an Banden und am Stück, Dessins, leinene, halbleinene, baumwollene und wollene Bänder, 1 Fächtle in Wolle und schwarze Chenille, schwarze und graue Floret-Seide, Gold-, Silber- und Stahl-Perlen, und noch anderes mehr.

Frau Wittwe Siebenmann-Dürr,
Nr. 566. an der hintern Vorstadt in Aarau.

4] Die mit so grossem Beifall aufgenommene Sammlung beliebter Opern-Arien, classischer Compositionen, Tänze und Volkslieder

DIE JUNGEN MUSIKANTEN,

für Pianoforte arrangirt von **F. Schubert,** drei Hefte, 100 Stücke enthaltend, jedes Heft — **nur 2 Francs** — ist wieder in neuen Vorräthen eingetroffen bei

J. J. Christen in Aarau.

Gummi-Schuhe

in allen Größen zu billigen Preisen bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

6] Es ist ein entsiegelter Brief vom 30. Okt. ab Bordeaux hier verloren gegangen, der ehrl. Finder beliebe denselben gegen Erkenntlichkeit an Adresse zu befördern.

7] In einer guten **Schlosserwerkstätte** des Aargaus kann ein intelligenter Knabe unter billigen Bedingungen in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

8] **C. Birchmeier,** älter, Maler, empfiehlt dem hiesigen Publikum seinen gut verarbeiteten **Glaser-Kitt** per Pfund à 30 Cts. nebst noch andern **Farbwaaren** zu billigem Preis. — Werkstatt Bahnhofstraße Nr. 500.

Zu vermiethen:

9] Ein meublirtes **Zimmer.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

10] Bei F. G. Martin sind vorräthig:

Franz Hoffmann's

neueste Jugendschriften.

Jedes Bändchen cartonirt, mit 4 Stahlstichen à 85 Cts.

Prediger in Aarau

Sonntag den 18. November 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8¾ Uhr: Herr Pfarrer Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Bläsi.

Anzeige.

12] Alle Diejenigen, welche in den Stadtwaldungen von Aarau von den Holzsteigerungen her noch Stämme oder Klafter zu reklamiren haben sollten, werden hiemit gebeten, dem Unterzeichneten bis am **20. Nov.** nächsthin Anzeige machen zu wollen.

Aarau, 15. November 1860.

F. Landtwing.

Kartoffeln-Verkauf.

13] **Bei Unterzeichnetem können auf Bestellung hin vorzüglich gute, bereits eingekellerte rothe Kartoffeln zu Fr. 12. 50. per 200 Pfund bezogen werden.**

Aarau, 16. November 1860.

Mohr & Comp.
im Kaufhaus.

Fleisch- und Käs-Pastete

und **Wurst-Weggen** sind künftigen Montag und Dienstag in der Wirthschaft als auch im Laden zu haben bei dem sich empfehlenden

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

NB. Wer mehr als ein Dutzend von der einen oder andern Sorte wünscht, bitte es mir Tags zuvor anzuzeigen.

15] Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum auf Bestellung hin zu Anfertigung der bekannten warmen **Tuchfinken,** und verspricht exakte und möglichst billige Arbeit; sie bittet um geneigten Zuspruch.

Frau Wittwe **Matter,**
Nr. 251 an der Halden in Aarau,
2 Treppen hoch.

16] Bei Unterzeichnetem sind wieder in großer Auswahl vorräthig: **Winterstiefelchen** für Damen; **Gummischuhe** für Herren, Damen, Töchtern und Kinder; kalblederne **Herrenstiefel.** Sämmtliches solid und sehr billig.

Für gefällige Abnahme empfiehlt sich bestens

Joh. Hofmann, Schuhmacher,
an der Milchgasse in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

16. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″08,3‴	26″09,4‴	26″08,9‴
Thermometer	+5	+6	+3
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 277. 20. November 1860.

Politische Uebersicht.

Wir haben vorgestern von Garibaldi's Abschied gesprochen und seine Ankunft auf Caprera gemeldet. Knüpfen wir gleich wieder an diesen Faden an.

Der „Movimento" enthält nämlich folgende anziehende Mittheilung: Glücklich auf seinem Caprera gelandet, war der General nicht wenig überrascht, statt einer ziemlich nakten, wildaussehenden Insel, wie er sie verlassen hatte, ein blühendes und alle Züge frischer Cultur tragendes Gelände vor sich zu sehen — Pflanzungen, hübsche Alleen, Gebüsche, alles in bestem Stande. Es war gar nicht mehr das alte Caprera, alles wie durch den Stab eines Zauberers umgewandelt. Die Ueberraschung wuchs, als er statt seines bescheidenen Hauses eine elegante kleine Villa vorfand. Welche freundliche Hand hatte gewaltet? Er sollte bald aufgeklärt werden. Als er das Haus betrat, erblickte er in einem schönen, großen Saal das Portrait Viktor Emmanuels, des Freundes, der an ihn gedacht und diese für General Garibaldi so freundliche Ueberraschung angeordnet hatte.

Die „Presse" macht darauf aufmerksam, daß es mit dem Zerwürfniß zwischen Garibaldi und der Regierung zu Turin doch nicht so gar weit her sein dürfte. Darauf weise der Tagsbefehl des Königs (das Dankesvotum an die Garibaldianer), die Verfügung betreffend Reorganisation des Korps u. a. m. Sodann werde behauptet, daß Garibaldi bereit sei, unter gewissen Bedingungen den Titel eines „Generals der Armee oder Marschalls" anzunehmen und die Funktionen eines Kommandanten der Südarmee anzutreten, dieß in dem Sinn, daß er sich mit dreimonatlichem Urlaub zurückziehen würde, um dann zur Verwirklichung seines Programms betreffend Venedig in Aktivität zu treten. Sollte dieß auf ministerieller Seite auf Widerstand stoßen, so behalte er sich vor, sein Programm parlamentarisch zu vertreten und von den Repräsentanten Italiens ein Mandat für die Befreiung Venedigs zu begehren.

Die Ankunft Ulloa's in Marseille (nicht der Minister, sondern dessen Bruder) läßt, wie noch andere Maßregeln, wirklich auf fortgesetzten Widerstand Franz II. schließen. Ulloa soll nämlich Vorräthe aufkaufen. Nach Aussage der „Nationalit." war Mazzini immer noch in Neapel und beabsichtigte die Gründung eines Journals (wird aber schwerlich bewilligt). Dasselbe Blatt meldet, daß man in Turin stark mit dem Projekt der festen Organisation einer Fremdenlegion umgehe, hauptsächlich um die Ungarn und übrigen ausländischen Elemente, die bis jetzt für Italien gekämpft, zu sammeln. Bemerkenswerth für die Stellung Sardiniens Rom gegenüber ist, daß die amtliche „Turiner-Ztg." jene Nachricht, es sei insgeheim in Rom eine Abstimmung über Annexion vorgenommen worden, in sehr augenfälliger Weise aufgenommen hat. Die „Opinione" erklärte dieser Tage, so lange die Kräfte, die Piemont zur Wahrung seiner Rechte aufstelle, die Achtung der andern Mächte nicht für sich haben, müsse es unter den Waffen bleiben und wenn Europa in tiefem Frieden läge. Wenn man Ruhe haben wolle, so müßten allseitig die Rechte der Nationalitäten aufgenommen und beschützt werden.

Die Pariserpresse und öffentliche Meinung ist arm an politischen Neuigkeiten, um so mehr beschäftigt man sich mit der Pabstfrage, den Ministerialschreiben betr. den Klerus und die kirchlichen Broschüren ꝛc., sowie mit den auffallenden Börsenereignissen, bezüglich deren auch der „Nord" darauf hinweist, daß sehr natürlich die Ursache der plötzlichen Discontosteigerung (die nächste Veranlassung liegt am Haus Rothschild, das seine Fonds in Paris und London zurückzog) etwas tiefer als blos in finanziellen Zufälligkeiten gesucht werde. Die erwähnten Verfügungen des Minister Billault lassen schließen, daß man in Paris aller klerikalen Agitation sehr energisch und auf Grundlage strenger Ausscheidung zwischen dem, „was des Pabstes als Kirchenhaupt" und dem „was des weltlichen Regiments von Rom" ist, zu Leib geht. Eine Broschüre von Cagla: Pabst und Kaiser — macht Aufsehn in Paris, wird aber vom „Constitut." lebhaft angegriffen.

Der antiösterreichische „Nord" läßt Oesterreich immer noch auf der schwarzen Tafel erscheinen und malt so dunkel als möglich. Allein die letzten Berichte aus Wien schildern die Lage, auch in Ungarn, als minder drohend und der Pesther „Lloyd" will aus guter Quelle wissen, daß eine Generalamnestie für alle politischen Verbrecher in naher Aussicht stehe. Die Justizkanzlei habe sich hierüber schon mit der ungarischen Hofkanzlei in's Einvernehmen gesetzt. Kaiser Franz Joseph, der die Kaiserin über München bis Bamberg begleitete, geht von da noch nach Stuttgart zum Besuch des Königs von Würtemberg. Die „österr. Ztg." hat „auf außerordentlichem Weg" die beachtenswerthe Mittheilung erhalten, daß England seinen Gesandtschaftsposten in Wien künftig zum Rang der „Ambassadorschaft" erheben werde und Lord Blomfield schon die Ernennung habe.

„Times", welche heftig gegen die angebliche Versetzung Hudson's in Turin geeifert, hebt bei diesem Anlaß hervor, daß heute noch keine unbefangene Würdigung aller Kräfte für die Befreiung Italiens (Cavour, Garibaldi, Napoleon) möglich sei, daß aber erst später eine solche erweisen werde, wie sehr Italien dem Engländer James Hudson zu Dank verpflichtet sei.

Eidgenossenschaft.

Sicherm Vernehmen nach existirt in Pontarlier wieder ein Werbdepot für ein Bataillon päpstlicher Truppen. Die Werbungen geschehen unter der Oberaufsicht eines bündnerischen Offiziers; allen seit der Katastrophe von Castelfidardo in die Schweiz zurückgekehrten ehemaligen päpstlichen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten wird wenn sie sich wieder anwerben lassen, die Ausbezahlung des seit jenem Tage rückständigen Soldes versprochen. (Bern. Int. Bl.)

„Solothurner Landbote" ruft einem entscheidenden Beschlusse der Bundesversammlung zur bessern Bewaffnung des Bundesheeres. Er glaubt, die erforderliche Summe sei für die Eidgenossenschaft und die Kantone keine unerschwingliche. Der Bund sollte nach seiner Ansicht ein in 20jährigen Zahlungen rückzahlbares Anleihen machen, die Gewehre anschaffen, zahlen und unter die Kantone vertheilen; die Kantone hätten dagegen dem Bund jährlich den Zins und die betreffende Abschlagszahlung auf Abschlag des Kapitals zurückzuzahlen, so daß in 20 Jahren Zins und Kapital getilgt wären. Der Bund sollte an diese Abzahlungen aber auch sein Betreffniß, etwa ⅓ leisten. Der Totalbetrag der mit Jägergewehren noch zu bewaffnenden Mannschaft wird da auf 62,800 Mann berechnet, die Kosten auf 4,647,200 Fr. Davon während 20 Jahren von den Kantonen zu bezahlen Fr. 227,634 und von der Eidgenossenschaft 113,819 Fr.

Laut „Bund" heißen die wegen Meuterei in Batavia hingerichteten Schweizer: J. J. Spichiger, J. Ackermann, P. A. Revel, J. Meyer II., A. Roggen, D. Roggen, J. Zurbrügg, F. Chappuis, F. Leiser.

Die zu Ketten Verurtheilten: K. Bloch, H. Wohlgemuth, F. Schlumpf und J. Ritter. Ein gewisser Tornay, der wegen schwerer Verwundung bis dahin noch nicht vor Gericht gestellt werden konnte, sieht seiner Verurtheilung noch entgegen.

Aargau. Ein Mitglied des Gr. Rathes spricht in der „N. Frickth. Ztg." den Wunsch aus, daß die Wahlprüfungskommission schon am 25. zusammentreten möchte, damit die Wahlprotokolle vor der Sitzung geprüft und gleich am ersten Tag Bericht erstattet und den neuen Mitgliedern der Zutritt ermöglicht werde. Die Ersparniß an Zeit und Finanzen wäre größer als die Auslagen für die Kommission. — Alle Achtung vor diesem gewissenhaften Großrath.

— Das oben genannte Blatt will sich mit Neujahr umtaufen in eine „Neue Aarg. Ztg.", nur ein Mal wöchentlich erscheinen und dafür dieses Eine Mal recht stattlich und populär aufmarschiren. Wünschen Glück, und guten Erfolg! Apropos, neue „Frickth. Ztg.!

Unser humoristisches Kapitel aus den apokryphischen Schriften galt nicht dem Wahlakt (wir glaubten, es sei dieß verständlich genug), sondern der Zangengeburt des Herausbringens eines Resultats, d. h. es war am Mittwoch zur Mittagszeit noch nicht konstatirt, was das absolute Mehr und ob die Wahl entschieden sei. Daher der Humor. 'S ist nur eine Kleinigkeit, aber wir möchten deßhalb nicht mißverstanden sein, weil wir von Anfarg an den Wahlakt selber mit Ernst und nicht mit Humor behandelt wissen wollten.

— In Zeihen haben die Gemeinderathswahlen zu einer „Totalrevision geführt, und zwar, wie es scheint, mit etwas lebhaftem „Vorspiel in einem Akt" im Gasthof zum Rößli.

— Aarau. Endlich finden wir in einem ostschweiz. Blatt wieder eine Kunde von dem Befinden des Scharfschützeninstruktor Peier. Sie meldet, daß derselbe von seiner schweren Schußwunde glücklich geheilt sei. Den Meisten seiner Freunde wird die Nachricht nicht neu sein, wir glauben sie aber doch noch zu allseitiger Kenntnißnahme mittheilen zu sollen.

— (Einsdg.) Im Aargau ist noch Manches zu lernen, unter Anderm auch öffentliche Angelegenheiten ruhig und ohne persönliche Seitenblicke zu besprechen. Eine Vermischung von sachlichen und persönlichen Dingen kann gewiß nur von üblen Folgen begleitet sein. So muß es auf jeden Unbefangenen einen bemühenden Eindruck machen, wenn auf der einen Seite die Opposition gegen den neuen Schulgesetzesentwurf schließlich auf eine persönliche hinausläuft oder gar von einer solchen diktirt erscheint, auf der andern Seite aber jeder noch so ruhigen, gegnerischen Beurtheilung des Entwurfs eine persönliche Opposition unterstellt werden will. Die neue Organisation unseres Schulwesens ist nun gerade ein Gegenstand, der das Leben und die Zukunft unseres Volkes nicht nur obenhin berührt, sondern für jede Familie, für das ganze Volksleben von ungemeiner Tragweite ist, daher er nicht genugsam, rein unbefangen und mit ganz uneigennütziger Hingebung für die Sache selbst besprochen werden kann. Soll wirklich etwas dem Lande Ersprießliches herauskommen, so muß alles Persönliche von der Sache selbst streng abgetrennt werden und beide, sowohl das pro wie das contra, dürfen nicht von persönlichem Wohl- oder Uebelwollen begleitet sein. Bei der Schöpfung eines neuen Schulwesens kann es sich um keinerlei persönliche Interessen handeln, sondern nur um die Interessen des ganzen Kantons, jede Idee, jede Ansicht, die den letztern zu entsprechen im Stande ist, hat ihre Berechtigung, komme sie von links oder rechts, werde sie von dieser oder jener Persönlichkeit getragen. Hält es auch vielen Menschen schwer, Begriffe zu scheiden, Sachliches und Persönliches auseinander zu halten, so ist doch zu wünschen, daß im Interesse der guten Sache, zu Nutz und Frommen des Landes die Schulfrage ohne allen persönlichen Beigeschmack gründlich und umsichtig bei voller Redefreiheit besprochen werde; denn dringend nothwendig ist, daß die Organisation unserer Schule nicht überstürzt und dieselbe nach allen Richtungen hin wohlgeprüft werde.

Bern. Die Regierung ladet diejenigen Stände, welche bisanhin die reform. Gemeinde in Solothurn unterstützten, zu einer Konferenz (während der Bundesversammlung) ein, um über die finanziellen Verhältnisse jener Gemeinde zu berathen.

— Der Gemeinderath Bern soll für eine Betheiligung zu Gunsten der Ostwestbahn im Betrag von 1 Million angegangen werden.

— Aus dem bernischen Seeland berichtet die „Dorf-Ztg.": In der mechanischen Werkstätte des Herrn Bangerter zu Liß ist von den HH. Vogt und Kopp eine Maschine aufgestellt worden, die der Erwähnung verdient. Es ist eine Maschine zur Verfertigung von sogen. Schwielen. Wie ein Chüneli frißt dieselbe den viereckigen Draht in sich hinein, um solchen in fertigen kleinen Pyramidchen von sich zu geben. Sie liefert per Tag über 100,000 Stück saubere fertige Nägel. Eine andere Maschine für Schuhnägel mit Köpfen ist in Arbeit und wird nächstens auch in Thätigkeit treten. Das Publikum wird demnach ersucht, brav Fußreisen zu machen, damit sich die Waare braucht.

Luzern. Der Voranschlag der Staatsrechnung pro 1861 zeigt ein Defizit von 13,334 Fr.

— In Luzern soll ein Männerturnverein in's Leben treten. — Dr. Krauer in Rothenburg tritt in einer Broschüre (anläßlich der Strafgesetzgebungsrevision) für humane Behandlung der Verbrecher auf, und bekämpft die Todesstrafe, Kettenstrafe, das Zusammenstecken junger und älterer Verbrecher 2c.

St. Gallen. Unter dem Titel: „Ein Abschied aus dem Zuchthaus" — veröffentlicht die „St. Galler-Ztg." folgende Notiz: Maria Anna Lehnherr (nicht Liner), geb. Wasser, wurde am Othmarstage vom Großen Rathe begnadigt (s. Nro. 273 d. Bl.). Wegen des mit Vater und Mutter gemeinsam vollführten Gattenmordes büßte der Vater unter Henkershand, die Mutter durch den erfolgten Tod im Zuchthause, die Tochter durch 17 Jahre Zuchthausleben (Eintritt den 27. Nov. 1843). Nun fand der Gr. Rath, daß die Sühne geleistet sei.

Die Eröffnung der erfolgten Begnadigung brachte die Lehnherr in fast fieberhafte Aufregung, sie vermochte kaum an die Wahrheit zu glauben. Den Schlaf konnte sie in der darauf folgenden Nacht nicht finden und nur sehr allmählig kehrte die Fassung zurück. In der Anstalt hatte sie sich an Pekulium nahezu 800 Fr. vorgespart und zu Hause soll die noch muntere Wittwe auch noch etliche Tausend Franken Vermögen besitzen.

Graubünden. Die „Rheinquellen" stellen einige ästhetisch kulturgeschichtliche Betrachtungen an, die vermuthlich auf allerlei Schönes und Wüstes im Bündnerland gemünzt, aber so gehalten sind, daß sie wohl Jeder von da und dorther einstecken und als Brille für seine Umgebung brauchen kann:

Es ist eine wohlthuende Erscheinung, wenn man an einem schönen Herbsttag, wie wir sie hatten, nicht bloß die Natur im Herbstkleid bewundern, sondern pilgernd durch Thäler und Dörfer unseres Landes, da und dort einen ökonomischen Fortschritt bemerkt. — Es verschafft ein ganz besonderes Vergnügen, wenn man in einem Dorfe Verschönerungen antrifft, sei es nun in Bezug auf neue Bauten oder Reparaturen an alten Gebäulichkeiten, sei es in Bezug auf Einfriedigungen oder landwirthschaftliche Kultur im Allgemeinen. — Man sieht daraus immer, daß ein denkendes, strebendes Volk da lebt, das da sucht, nicht nur mit der Zeit vorwärts zu kommen, sondern auch in seiner nächsten Umgebung es so einzurichten, wie es gefällig, ordentlich und schön ist. Es gibt in unserm Kanton solche Ortschaften, wo ein sichtbares Vorwärtsschreiten, sei es an Gebäuden oder Zäunungen bemerkbar ist, und wo man je nach einem kürzern oder längern Zeitraum immer wieder etwas Neues und als solches vervollkommnetes und schöneres findet.

Dagegen aber gibt es auch Ortschaften, die stets ihr altes, unverwüstliches Gepräge tragen; unverwüstlich, weil es wirklich unmöglich ist, es wüster zu machen, als es ist; wo alles den Charakter des ärgsten Schlendrians, des Gehenlassens, der Faulheit und Nachlässigkeit trägt; — wo keine Spur von Ordnung, von Aesthetik oder Schönheitssinn sich zeigt. Wo das Neue nicht schön und das wüste Alte immer wüster wird!

Wallis. Die älteste Person in der Schweiz befindet sich wahrscheinlich in Leuck. Dort lebt eine arme Weibsperson, die sogen. „Schiltmättertampa," welche nicht weniger als 115 Jahre alt ist. Sie geht immer noch von Haus zu Haus, um sich ihren Unterhalt zusammen zu betteln, obwohl sie ohne Zweifel Aufnahme im dortigen Spital finden würde. In dem in der Nähe liegenden Dorf Varren soll sich eine 99jährige Frau befinden, die noch täglich von früh bis spät der Landarbeit nachgeht.

Neuenburg. Der Uhrmacher Großjean ist den 12. Nov. wegen nächtlichen Lärmens in Besançon von der Polizei eingesteckt worden. Den andern Morgen fand man ihn erstickt. Er hatte das Stroh in seiner Zelle angezündet.

Genf. Bei den Großrathswahlen haben die Radikalen 95 Mitglieder, die Konservativen nur ein einziges durchgesetzt.

Ausland.

Frankreich. Das so viel besprochene Panzerschiff „Gloire" zeigt sich doch nun fast unbrauchbar durch sein schweres Gewicht; es ist daher eine Kommission niedergesetzt worden, um zu ermitteln, ob dieser Mißstand bei weiter zu erbauenden Schiffen dieser Art vermieden werden kann.

— Mehrere Regimenter haben statt des Bajonnets einen langen Dolch erhalten und sind dadurch in Paris der Gegenstand der allgemeinen Beobachtung geworden.

— Courage und Geistesgegenwart eines Maschinenführers auf der französischen Südbahn zwischen Avignon und Segola. Er sah von der Lokomotive aus ein 3jähriges Kind auf der Bahn zwischen den Schienen stehen. Den Zug zu halten, war nicht mehr möglich. Rasch schwingt sich der Mann auf den Vorsprung der Lokomotive, und mit einer Hand sich an der Geländerstange haltend, und sich niederbeugend, ergreift er im gleichen Augenblicke, wo die Räder das Kind zu zermalmen drohen, dasselbe am Schopfe und zieht's herauf. Das Kind war gerettet.

Italien. Rom. Das Londoner „Athenäum" bringt eine ausführliche Schilderung der besonders für politische Verbrecher gebrauchten Gefängnisse in der päbstlichen Festung Paliano bei Palästrina, die hienach an schlechter Einrichtung in jedem Betracht, sowie in raffinirt unmenschlicher Behandlung der Gefangenen die von den Engländern oft gerügten Gräuel der neapolitanischen Kerker vollständig erreichen, wenn nicht überbieten.

— Die Malta-Times meldet: Es ist vor Kurzem abermals ein Mordversuch gegen Garibaldi vereitelt worden. Ein in seinen Stab aufgenommener neapolitanischer Offizier feuerte in des Generals eigener Stube ein Pistol auf ihn ab. Der Schuß wurde durch einen andern zufällig anwesenden Offizier noch rechtzeitig abgewandt und die Kugel flog gegen die Decke der Stube. Garibaldi befahl, ohne vom Stuhl aufzustehen, dem Offizier den Degen abzunehmen und ihn sofort laufen zu lassen. Der Mörder gestand, daß er dem General schon seit zwei Monaten nach dem Leben trachte. Ein ähnlicher Mordversuch war gegen General Cosenz gemacht worden.

— Bekanntlich vertheilte Garibaldi Medaillen an seine Kriegsgefährten, die vor 6 Monaten mit ihm auf Sizilien landeten. Laut

den „Debats“ sind von 800, die damals das Ufer von Marsala bestiegen, nur noch 457 am Leben; die Uebrigen sind fast alle den Heldentod auf dem Schlachtfelde gestorben.

— Aus Gaeta, 13. (über Marseille) meldet eine Pariserdepesche, daß sich die Truppen fortwährend muthig schlagen, aber der Generalstab fällt mehr und mehr ab. Die Generale Salzano, Barbalonga, Dolonra, Palizzi haben ihre Entlassung; der König hat den General Bertolmi und Oberst Pianelli abgesetzt und fortgejagt, weil sie den Piemontesen ein Jägerbataillon in die Hand gespielt. Der Widerstand wird durch die Uneinigkeit und die Widerhaarigkeit der Chefs gelähmt.

Oesterreich. Aus Lemberg vom 12. Nov. Auch die polnische Nationalität rührt sich und führt Demonstrationen aus. So fand vor einigen Tagen auf einem unserer Friedhöfe eine seltene Feier statt. Die zahlreich versammelte akademische Jugend öffnete das Grab des bekannten „Patrioten und biedern Krakußen“ Edmund Wasilewski. Seine Ueberreste wurden in ein neues Grab übertragen, welches mit einem prächtigen Denkmal geschmückt werden soll. Das Comitee für das Denkmal des Generals Skrzynecki hat Sammlungen veranstaltet; die Beiträge fließen ziemlich reichlich ein.

— Venedig, 12. Novbr. Am 7. d. wurde in Rovigo ein Individuum kriegsrechtlich erschossen, welches überwiesen und geständig war, mehrere Soldaten zum Treubruche zu verleiten versucht zu haben.

England. Ein „Katholik“ schreibt der „Times“, man solle den Minister auffordern, nach dem Beispiel von Frankreich das Sammeln von Peterspfennigen nicht zu dulden; er aber wende sich an seine Religionsgenossen, um ihnen zu sagen, daß sie dadurch ein Religionssystem unterstützten, vor dem sich jeder intelligente Katholik, der je 6 Monate in Rom zugebracht, schämen müsse, sie erhielten damit den weibischen Pomp, womit der Pabst auf den Schultern von Menschen um St. Peter herumgetragen werde und die altmodischen Wagen der Kardinäle; wenn erst einmal all dieser weltliche Pomp aufgegeben sei und der Pabst wieder das Evangelium predige, dann wäre es Zeit, wieder Peterspfennige zu sammeln und dann würden sie auch ungefordert reichlicher kommen, als nun durch die Verwendung des bettelnden Kardinal-Ministers.

Amerika. In Navarro, im Staate Texas, hat man die vier Mitglieder des Gerichtshofs an einem schönen Morgen auf dem Hauptplatz der Stadt aufgehängt gefunden.

Neueres.

Bern. Wegen der immer steigenden Anzahl von Depeschen der Telegraphenbureaux in Basel und Lausanne sollen an beiden Orten je zwei neue Telegraphistenstellen errichtet werden.

Aargau. Am Morgen des 17. d. Mts. wollte der Gerberhandlanger Wälchli von Strengelbach nach Zofingen auf die Arbeit, stürzte auf dem Wege dahin zu Boden und blieb auf der Stelle todt. —

— Gestern Morgen 7 Uhr (18.) wurde im Dorfbache zu Bußlingen der 44 Jahre alte Caspar Wetter, Maurer von da, todt aufgefunden. — Der Verunglückte verließ Abends vorher in betrunkenem Zustande die dortige Pinte um nach Hause zu gehen, stürzte in den Bach und ertrank.

— Aarau. Zu Gemeinderäthen hat die heute versammelte Einwohnergemeinde bis dato gewählt: die HH. R. Weiersmüller, bisher. Stadtammann; Oberst Zimmerli, Stadtrath; Dr. Frey, Stadtrath; Ehrsam, Stadtrath.

Luzern. Den 17. dieß zwischen 2 und 3 Uhr brach in der Rothfarbe im Adelboden Feuer aus, welches aber zum Glück bald wieder gelöscht werden konnte. Es gingen dabei 16 Zentner Garn zu Grunde.

Italien. Viktor Emmanuel hat 200,000 Fr. für Volkserziehung in Neapel bewilligt.

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 16. November. Getreidemarkt. In englischem Waizen langsamer Verkauf zu Preisen wie am vergangenen Montage, fremder Waizen beschränkt. Gerste billiger. Hafer gedrückt, einen halben bis einen Schill. niedriger. Mehl theilweise billiger.

Augsburg, 17. Novbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 4534 Sch., wovon 1320 Sch. verkauft und 214 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22. 40. Abschlag 63 kr, Korn fl. 22. 48 kr. Abschlag 101 kr. Roggen fl. 16. 31. Abschlag 22 kr., Gerste fl. 11. 21. kr. Abschl. 16 kr. Haber fl. 6. 50. Aufschlag 13 kr. Umsatzsumme fl. 67,721. 11

Wiener-Börse. 17. Novmb. 5% Staatsschuldschein 65. 75, National-Anleihe 77. —, Bankaktien 756. —, Kredit Mobilier 172. 30.

Wechselkurs. 17. Novmb. London 134. 25. Paris 53. 50.

Pariser-Börse. 17. Novmb, 3% Rente 69. 75, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 755. —, Oesterr. Staatsb. 513. —.

London, 17. Novmb. Consols 93¾.

Basler Handelsbericht. Die Meinung für Getreide hat sich im Laufe dieser Woche wenig geändert und wenn auch am letzten Markttage der Mittelpreis vom Weizen um 10 Ct., von Fr. 34. 13 auf 34. 23 gestiegen, so ist dadurch allerdings die feste Haltung des Artikels bezeichnet, dieser kleine Aufschlag aber namentlich in dem Verkauf von altem Weizen zu suchen, der zu höherm Preise selbst gesucht worden und dem Müller so lange unentbehrlich ist als die neue Frucht nicht in besserer Qualität zu Markte kommt. Die Zufuhren der Produkten bleiben immer noch sehr beschränkt und es scheint fast, als ob dieselben einen bessern Werth ihrer Vorräthe zu erzwecken hoffen und den Augenblick abwarten wollen, wo der Bedarf das Erscheinen derselben mehr wünschenswerth macht. Augenblicklich sind bedeutende Quantitäten auf Lager, die jedoch anhaltender Frage nicht so lange begegnen können, als den in der letzten Zeit namentlich aus Frankreich angekommenen beträchtlichen Zufuhren nach zu vermuthen ist. Leider hat der Bezug von da durch den erhöhten Ausgangszoll eine Beschränkung erlitten, die empfindlich werden könnte, wenn nicht der Hoffnung Raum gegeben werden dürfte, daß Bayerns Fruchtkammer zum günstigen Bezug sich für uns öffnet, daß Breisgau seine dermaligen höhern Forderungen ermäßiget, die Rheingegenden wieder liefern und in Frankreich die Preise durch bedeutendere Einfuhren aus dem Orient und selbst aus Amerika so gedrückt werden, daß die Aufhebung der für die dortigen Produzenten selbst nachtheiligen Echelle mobile eine Wahrscheinlichkeit sein wird. Bereits bemerkt man auf den Märkten des Elsasses einen kleinen Rückgang, weniger in den übrigen Departements wo die Preise zum Export noch Rechnung zu geben scheinen.

Die Getreide-Notirungen in Marseille sind ziemlich dieselben wie vergangene Woche, doch ist ein etwas besserer Werth voraussichtlich, da die Einfuhren fremder Getreidesorten aus Mangel an billiger Schiffgelegenheit knapp zu werden anfangen. Cöln unbedeutend gewichen effectiv 31—31 ½ Lieferung 29 ¾—30.

Für Mehl besteht fortwährend lebhafte Frage; die Notirungen haben keine Aenderung erlitten, ausgenommen die geringeren Sorten, wofür Fr. 1 bis 2 besser als vergangene Woche bezahlt wird; hauptsächlich kommen Begehren für

Roggenmehl, das je nach Qualität zu 36—37 coulant Absatz findet.

Roggen in schönem Korn nicht unter 26, geringern 25—25 ½, per 200 Pfd. erhältlich.

Mahlbohnen in gesunder Qualität Fr. 26 und zu Fr. 25—25 ½, ist einiges verkauft, die Beschaffenheit desselben aber nicht gar belobt worden. Je mehr Begehren für

Brauergerste desto höhere Forderungen dafür; zu 28 ½—29 finden sich ebenso viel Käufer als Vorrath vorhanden, was unter diesem Preis offerirt wird, läßt zu wünschen übrig. Von

Hafer ist einiges in Prachtsqualität, alter, zu 28 per 200 Pfd. gemacht worden; neuer Fr. 23 ½—23 ausgeboten, ist dieses Jahr aber nur selten ganz befriedigend.

Mais erfreut sich fortwährender Frage und zu 26 per 200 Pfd. fänden sich Liebhaber für Parthien, man verlangt indeß volle 26 ½—27 per 200 Pfd.; auch

Reis, Erbsen, Bohnlein eher höher als letzte Notirungen, welche indeß noch einigen Widerstand finden, aber dennoch einmal bewilligt werden müssen, da es sich immer mehr zeigt, daß die beiden letzten Artikel nicht nur nicht gerathen, sondern auch noch in defektem Zustande eingebracht worden sind.

Leinöl 45, in England fest. — Rüböl unverändert.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 17. November 1860).

Schuldenrufe.

Aarau. Troller-Haßler, Oekonom, von Starrkirch, Kt. Solothurn, in Aarau wohnhaft. Eingabe 22. Dezember, Gemeindeschreiberei Aarau. — Walther, Anna Maria, geb. Müller, Wittwe des Hrn. Daniel Walther, alt Gemeinderath, von Oberentfelden. Eingabe 22. Dez., Gemeindeschr. Aarau.

Lenzburg. Senn, Kaspar, von Braunegg; Erblasser. Eingabe 19. Dezember. — Feistel, August, Schuhmacher, von Lenzburg. Eingabe 27. Dezember.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Aarau, Läuppi, Anna, Hansis, von Gränichen. Eingabe 22. Dez. Gemeindeschreiberei Gränichen.

Laufenburg. Wittwe Magdalena Bachthaler, geb. Leimgruber, von Herznach; Schmid, Klemenz älter, von Wittnau. Eingabe 17. Dezember, Gerichtskanzlei Laufenburg.

Lenzburg. Gehrig, Jakob, alt Ammann, von Ammerswyl, bei Leben in Lenzburg angesessen gewesen; Erblasser. Eingabe 22. Dezember, Gerichtskanzlei Lenzburg.

Benefizium Inventarii.

Baden. Muntwyler, Johannn sel., Ziegler, Jakobs, von Spreitenbach. Eingabe 18. Dezember, Gemeindeschreiberei Spreitenbach.

Lenzburg. Richner, Johannes, alt Bärenwirth, von Rupperswyl; Erblasser. Eingabe 22. Dezember, Gemeindeschreiberei Rupperswyl.

Geldstage.

Kulm. Leutwyler, Jakob, Kochen in Reinach; vermögenslos. Eingabe 22. Dezember.

Lenzburg. Theodor, Rudolf, Schuhmacher, von Pizzi, Kt. Waadt, in Othmarsingen wohnhaft; beinahe vermögenslos. Eingabe 18. Dezember.

Muri. Moser, Kaspar, Lehrer, von Besenbüren. Eingabe 19. Dez.

Zofingen. Schweizer, Johannes, Kaspars, Geflügelhändler, von und zu Bottenwyl; vermögenslos. Eingabe 22. Dezember.

Zurzach. Wyler, Abraham Wolf, v. Oberendingen; Maienfisch, Florian, Färber, von Kaiserstuhl. Eingabe 20. Dezember.

Rehabilitationen.

Baden. Mathias, Joh. Heinrich, Schneider-Jakoben, von Adlikon, Kts. Zürich, wohnhaft gewesen in Baden; Eglof, Meinrad, von Wettingen.

Laufenburg. Rebmann, Michael, Beck, von Kaisten; Riner, Fridolin, gewes. Hirschenwirth, v. Herznach; Lauber, Wilhelm, v. Oeschgen.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Islisberg. Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrathe Bremgarten bis 10. Dezember.

Stenographie.

1] Unterfertigter wird von jetzt an wieder seinen stenographischen Unterricht für einige Zeit in Aarau und Umgegend fortsetzen. Es bedarf wohl keiner großen Lobrede um diese getreue Stellvertreterin der Currentschrift nach Stolzes System zu empfehlen, da hinlängliche Beweise vorhanden sind, daß dieselbe eine stete Dienerin in allen Fällen des Lebens ist; deßhalb kann sie dem Studirenden wie Privatpersonen, dem Geistlichen, Lehrer, Kaufmann, Sekretär, Postbeamten, Zeitungsredaktoren, Schriftsetzer, Lithographen, kurz Männern aus allen Ständen mit Recht angepriesen werden. Aber auch für Frauen hat sie hinreichende Vortheile und wird von solchen mit Eifer und Fleiß betrieben. Sie entspricht vollständig dem Zwecke unserer Zeit: „In möglichst kurzer Zeit viel zu leisten". Die Mühe des Lernens ist im Verhältnisse gering zu den möglichen Leistungen der Stenographie, ja, ihr Geheimniß besteht nur darin: die Mittel der gewöhnlichen Schrift in wissenschaftlicher und künstlerischer Weise anzuwenden. Möge dies bald kein Geheimniß mehr sein; mögen Eltern und Lehrer einsehen, daß es ein Bedürfniß der Zeit ist, da bekanntlich die Schrift das Hauptverkehrsmittel ist und gerade mit diesem Hauptverkehrsmittel noch weit zurück ist.

Die vortheilhaftesten Empfehlungen von den achtbarsten Männern und Erziehungsbehörden innerhalb und außerhalb des Kantons Aargau geben Zeugniß von den Erfolgen meines Unterrichts. Alles Nähere bei

C. Preinfalk,
Zollrain Nr. 87., 3. Stock.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 21. November 1860.

Neu:

Der geheime Agent.

Modernes Charakterbild in 4 Aufzügen von Hackländer.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Der Name des Autors „Hackländer" ist so allgemein bekannt und beliebt, daß er gewiß selbst für das obige Produkt spricht — ich darf die Versicherung geben, daß ich dem verehrl. Publikum einen recht genußreichen Abend versprechen darf.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

3] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges

Lager in Tuch und Nouveautés

bestens; sowie eine große Auswahl in **selbstverfertigten Herrenkleidern,** bestehend in **Röcken, Surtous, Raglans, Talmas, Schlafröcken, Hosen** und **Gilets;** flanellene und gestrickte **Unterleibchen** und **Unterhosen,** auch eine schöne Auswahl in weißen und gefarbten **Hemden.**

Sämmtliche Kleider sind nach neuestem Schnitt angefertigt, und garantire für deren Solidität; ich kann dieselben zu äußerst billigen Preisen erlassen.

J. Siebenmann, Marchand-tailleur,
Nr. 227. zwischen den Thoren in Aarau.

Damen-Mäntel,

Paletots, Burnous und Pelisses

in Tuch, Seide und Sammet.

Große Auswahl in den neuesten Mustern von **Fr. 18. —** bis **Fr. 100. —**

Auswahl-Sendungen stehen auf schriftliches Verlangen jederzeit zu Diensten.

Châles, seidene & wollene Winterstoffe

bei

B. Wolf & Cie.
Nr. 1623. Freiestraße Nr. 1623.
in Basel.

Pferde-Deckenstoffe

3/4 und 9/4 breit, von **vorzüglicher Qualität,** zu **billigen Preisen;** bei Abnahme **ganzer Stücke** mit **bedeutendem Rabatt.**

Abgepaßte Pferde-Decken

in schönen Dessins und großer Auswahl.

Bett- und Gläll-Decken

letztere auch am Stück in beliebiger Größe.

Filz-Sattel-Decken.

HALBMEYER z. Krone in AARAU.

Briefstaschen & Notizbüchlein

in allen Sorten empfiehlt

J. G. Martin.

Eheverkündigung in Aarau v. 18. November.

Hs. Jakob Hediger, von Rupperswyl, mit A. Maria Rohr, von Staufen, zu Aarau im Dienst.

Ausschreibung.

8] Auf das Gut des Hrn. Feer-Herzog sollen bis 31. Januar k. J. ungefähr **35,000 Kubikfuß Ausfüllungsmaterial** geliefert werden. Wer das Ganze oder einen Theil davon im Akkord zu übernehmen wünscht, wolle sich bei dem Unterzeichneten von den nähern Bedingungen unterrichten lassen und sodann sein Angebot bis Freitags den 30. November einreichen.

Aarau, 18. November 1860.

H. Barthel, Bauführer.

9] Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, daß sie, als Nachfolgerin von Frau Fisch-Keller, schwarze und gefarbte **Seidenstoffe** zum Verkauf erhalten hat, welche sie, nebst ihren **Indienne-** und **Jaconnat-Resten** zu Kleidern, Schürzen, Hüten 2c. bestens empfiehlt.

N. Kunz,
wohnhaft bei Hrn. Fisch, Uhrenmacher,
am Zollrain in Aarau.

Gefunden: Am letzten Bremgartner-Markt zwei Paar **Holzschuhe** und ein **Hut,** auf der Hunzenschwyler-Höhe. Der rechtmäßige Eigenthümer kann diese Gegenstände innert 8 Tagen bei Hrn. Friedr. Siebenmann, gegenüber dem „Rößli" in Aarau abholen.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

12] Bei Unterzeichnetem sind wieder in großer Auswahl vorräthig: **Winterstiefelchen** für Damen; **Gummischuhe** für Herren, Damen, Töchtern und Kinder; kalblederne **Herrenstiefel.** Sämmtliches solid und sehr billig.

Für gefällige Abnahme empfiehlt sich bestens

Joh. Hofmann, Schuhmacher,
an der Milchgasse in Aarau.

13] Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum auf Bestellung hin zu Anfertigung der bekannten warmen **Tuchfinken,** und verspricht exakte und möglichst billige Arbeit; sie bittet um geneigten Zuspruch.

Frau Wittwe **Matter,**
Nr. 251 an der Halden in Aarau,
2 Treppen hoch.

14] **C. Birchmeier,** älter, Maler, empfiehlt dem hiesigen Publikum seinen gut verarbeiteten **Glaser-Kitt** per Pfund à 30 Cts. nebst noch andern **Farbwaaren** zu billigem Preis. — Werkstatt Bahnhofstraße Nr. 500.

Zu vermiethen:

15] Ein meublirtes **Zimmer.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

16] Um den vielen Nachfragen zu entsprechen habe ich mich auch mit **Dr. Pattison's Englischer Gichtwatte** versehen, und ist solche in Paketen à 60 Ct. und à 1 Fr. zu haben bei

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17 Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''07,7'''	26''06,9'''	26''04,9'''
Thermometer	+4	+6	+7
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	O	—	W
Himmelsbesch	bd	—	bd

18. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''07,7'''	26''08,3'''	26''09,3'''
Thermometer	+2	+2	+1
Reg. u. Sch.	R	S	S
Wind	W*	—	W*
Himmelsbesch.	W	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 278 21. November 1860.

Nur sachte!

(Eingesandt.)

Wenn wir auch nicht zu denen gehören, die da glauben, der neue Gesetzesvorschlag für das aargauische Schulwesen biete das Beßte, was man hierin geben könne; wenn wir besonders im Hinblick auf das Schulgesetz des Kts. Zürich bedauern müssen, daß wir im Aargau nicht bestrebt sind, so weit vorwärts zu rücken als unsere Nachbarn, so möchten wir anderseits den Freunden des Schulwesens Behutsamkeit in der Behandlung dieses Gegenstandes anempfehlen und ihnen rathen, nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten und namentlich keine Unbilden zu begehen bei der Beurtheilung. — Es sieht freilich noch in sehr Vielem traurig aus in unserm Schulwesen. Die Last dieser Uebelstände unserm Erziehungsdirektor aufzubürden, scheint uns aber eine Unbilligkeit. Wenn z. B. der Aargau Mangel an Lehrern hat, so ist das nicht von heute, sondern von sehr lange her und der Grund dieses Uebelstandes ist die schlechte Lehrerbesoldung. — Und daß die Lehrer im Aargau noch immer in dieser Beziehung so nieder stehen, daran trägt nicht der Erziehungsdirektor Schuld, sondern der Indifferentismus im Aargau gegen die Schule. Das neue Schulgesetz will hierin einen bedeutenden Schritt thun; aber radikal geholfen wird nicht. Wir glauben die Hauptperson im Schulwesen sei der Lehrer, und diesen so zu stellen, daß er sich ganz der Schule hingeben kann, daß er zu keinerlei Nebenbeschäftigung greifen muß und außer der Schule auch noch Lehrer ist, indem er seine Zeit seiner Fortbildung und der Vorbereitung für den folgenden Tag widmet; das wäre wohl das Wichtigste, was man für die Schule thun kann. Gute Besoldung, gute Lehrer! Dann wird es mit der Jugendbildung schon vorwärts gehen.

Sodann sind wir der Ansicht, daß tüchtige, intelligente und ökonomisch gut gestellte Lehrer nicht leicht „gedanken- und willenlose Handlanger des Erziehungsdirektors" werden können, so wenig als dieser sich solche wünschen kann. Auch sehen wir nicht ein, wie man so etwas dem neuen Gesetzesvorschlage zum Vorwurfe machen will. Die Lehrer sind unter dem jetzigen Schulgesetze eben so abhängig, als nach dem neuen Gesetzesvorschlage, nur mit dem Unterschiede, daß sie nach Letzterm weniger Herren über sich haben, denn jetzt. Eben so wenig will uns einleuchten, daß nach dem neuen Vorschlag dem aargauischen Volke der Einfluß auf die Bildung der Kinder entzogen werden soll. Jeder Vernünftige weiß, daß der Einfluß des Volkes, resp. der Gemeinde, der Eltern ꝛc. auf die Schule durch keinen Gesetzesparagraphen vernichtet werden kann und kann dies gewiß nicht in der Absicht eines Gesetzgebers liegen.

Sachte! sagen wir. Und wenn der neue Vorschlag Eines oder das Andere enthält das verwerflich ist, so ist darum nicht nothwendig den ganzen Vorschlag den Bach ab zu schicken. Wir können auch hier den Satz: Prüfet Alles und das Gute behaltet!" gelten lassen.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat beschlossen, an Nidwalden den Bundesbeitrag an die Achereggbrücke im Betrag von 20,000 Fr. zu verabfolgen, nachdem die Collaudation über diesen Bau stattgefunden.

Herr Blanchenay stellte in der letzten Bundesversammlung die Motion, den Ausfuhrzoll auf Holz zu erhöhen. Der Bundesrath wird beantragen, hierauf nicht einzutreten.

Das Baudepartement legte dem Bundesrath ein Projekt für die sogenannten Alpenstraßen, resp. Militärstraßen, vor. (B. J.)

Einer Korrespondenz aus Bern entnehmen wir, daß die Bundesregierung bei der holländischen Regierung Schritte gethan hat, um die Rücksendung der in holländischen Diensten in Indien stationirten Schweizertruppen anzuordnen und über das dort ausgebrochene Complott Näheres zu erfahren. — Der Fremdendienst thut nimmer gut; die Zeiten sind vorüber, wo die Schweizertruppen im Auslande sich mit Gladiatorenruhm bedeckten.

Von den 2400 aus römischen Diensten heimgekehrten Soldaten sind nicht weniger als 800 seit Erlaß des neuen Werbverbotes von 1859 angeworben worden.

Aargau. (Eingesdt.) Wer den Teufel an die Wand malt, ruft ihn sicherlich herbei. Dies beweisen alle Kapuziner- und Jesuitenpredigten über geschlechtliche Verhältnisse. Aehnliches könnte den Leuten und Pädagogen begegnen, welche die geschlechtliche Trennung der Schule namentlich auch auf dem Lande befürworten, wie es in einem jüngsten Artikel im „Schweiz.-Boten" geschehen ist gegenüber einem „gewissen M" in den „Aarg. Nachrichten", welcher mit noch vielen andern Leuten in ganz vernünftiger Weise verlangt hat, es sollen die höhern Volksschulen auf dem Lande auch den Mädchen zugänglich gemacht werden. So weit aber der Einsender dies den gerügten Artikel in den „Aarg. Nachr." verstanden hat, so wollte derselbe mit dem Lateinlernen der Mädchen nur andeuten, was heut zu Tage von einem Mädchen unter Umständen verlangt wird. Wenn der * im „Schweiz.-B." mit Amerika, woselbst Frauenzimmer Lehrstühle auf Universitäten bekleiden und als Aerzte praktiziren, argumentiren will, so findet er sich offenbar in viel größerm Widerspruch als sein Herr M, denn diese weiblichen Docenten und Aerzte haben ohne Zweifel noch mehr als bloß Latein und die ars amandi Ovids zu studiren und daher nicht nur Bezirksschulen, sondern auch Gymnasien und Universitäten zu besuchen. Ueberhaupt scheinen die Beweise aus der Lombardei und Nordamerika zu weit hergeholt, als daß sie für unsere Verhältnisse und unser Schulwesen eine durchschlagende Beweiskraft haben könnten. Unsere größten Pädagogen sind aber über die Frage der Geschlechtertrennung in den Schulen noch gar nicht einig, erst jüngst ist ein namhafter Pädagoge dagegen aufgetreten; wirklich läßt sich ebenso viel dagegen sagen als dafür, — Thatsache ist aber, daß bisher in sämmtlichen Schulen auf dem Lande Knaben und Mädchen ohne Gefahr bis zu ihrem 15ten Jahre zusammen unterrichtet worden sind; ebenso wird statistisch zu erweisen sein, daß in Orten, wo getrennt unterrichtet wird, Verirrungen ebenso wo nicht häufiger vorkommen als bei vereintem Unterricht. — Was bisher für unsere Gemeindeschulen ungefährlich gewesen ist, wird gewiß gleich ungefährlich sein für Sekundarschulen, in denen Kinder beiderlei Geschlechts vom 11. oder 12. bis zum 15. Altersjahr unterrichtet werden sollen. Einer, welcher Jahre lang als Lehrer an einer zürcherischen Sekundarschule gewirkt hat, muß bezeugen, daß er Mädchen und Knaben ohne alle Gefahr und ohne allen Nachtheil für die Schule selbst zugleich unterrichtet hat; daß im weitern der Besuch dieser Schulen durch die Mädchen im Kanton Zürich als eine große Wohlthat geschätzt wird. Ein solcher Vorgang in unserm Nachbar-Kanton beweist sicherlich mehr als Argumente aus der Lombardei oder Amerika. Ob weibliche oder männliche Professoren anzustellen seien, ist Geschmackssache; wenn der * im „Schweiz.-Boten" sich zum genus femininum hält, so wird er dagegen keinen Einspruch erheben, wenn in Zukunft Gemeinden oder Privaten für ihre Kinder solche Lehrkräfte auswählen, welche ihnen vermöge ihrer wissenschaftlichen Bildung und ihres Charakters die meiste Garantie gewähren. Die Zierde der höhern Mädchenschulen ist dem künftigen Schulgesetz von Herzen zu gönnen, noch mehr aber dem Lande eine bessere Bildung seiner Mädchen, wenn auch nicht immer gerade in höhern Mädchenschulen, wenn auch ohne Latein und ohne nordamerikanische Emanzipationsgelüste des schönen Geschlechts.

Bern. Herr Niggeler scheint als Nationalrath gewählt Er hat von den bis jetzt abgegebenen Stimmen 2752, Lauterburg 2184 Die noch ausstehenden Gemeinden werden das Resultat nicht ändern.

— In der Nacht vom 16. d. ist das Schulhaus zu Vorderfultigen, Kirchgemeinde Nüggisberg, gänzlich abgebrannt. Der dort angestellte 19 Jahre alte Lehrer Friedr. Schweizer, welcher vor 14 Tagen angefangen hat, Schule zu halten, und Sonntags seine Kinderlehre halten wollte, ist in den Flammen geblieben und bis an ganz wenige Knochentheile, welche erst heute Vormittags unter dem Schutte gefunden worden sind, gänzlich verkohlt. Der ganze Schulbezirk, welcher sich auf diesen ihren neuen Lehrer besonders freute, steht in tiefer Trauer um ihn. Ein zweites Haus war bereits angebrannt und nur der herrschenden Windstille und der außerordentlichen Thätigkeit der dortigen Bewohner und Umgegend ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Dörflein abgebrannt ist. Die Ursache über die Entstehung des Brandes ist dato gänzlich unbekannt.

— Bern, 19. Nov. Ein des Vormittags von Burgdorf kommender Bahnzug ist in der Nähe Berns einem großen Unglücke entgangen. Der Wärter ließ ungeschickter Weise nicht lange bevor der Zug vorbeikam einen Wagen mit langem Holz über die Bahn fahren. Zufälligerweise brach etwas an demselben, gerade als er auf der Bahn stand und der Trämel dieselbe quer versperrte. Der Bahnwärter signalisirte aus Leibeskräften und der Maschinenführer that das Mögliche, den Zug zu stellen. Dessen ungeachtet brauste derselbe heran und die Reisenden machten sich bereits auf ein Unglück gefaßt. Doch stand er wenige Schritte vor der Gefahr still, fast unerwartet, und die mit Recht erschreckten Gemüther lebten wieder auf.

— Durch das einmüthige Wirken der Mitglieder der älteren, nunmehr aufgelösten Schützengesellschaft zu Saignelegier wird das Schützenhaus daselbst in ein Waisenhaus umgebaut, zu dem der Präsident der Gesellschaft, Herr Kallmann, eine Vergabung von 30,000 Fr. und Hr. Dr. Piquerez zu Col de Roches 1000 Fr. beigetragen haben.

— Der Experte der Regierung in Sachen der Ostwestbahn (Strecke Biel-Neuenstadt) hat verlangt, daß 250 Arbeiter sofort herbeigezogen werden, um die rückständigen Arbeiten bis 1. Dezember zu vollenden. 100 Mann sollen speziell zur Geleisereglirung verwendet werden. (B. Z.)

Zürich. Für das eidgenössische Schützenfest in Nidwalden 1861 werden von Zürich aus folgende Ehrengaben verabfolgt: Vom gewes. Organisationskomite des Zürcher Schießens, laut gestrigem Beschluß Fr. 1500, nämlich 5 Gaben von je Fr. 200 in Gold in Etui in die Scheibe „Vaterland" und ebenso 5 Gaben von je Fr. 100 in die Feldscheiben. Vom Zürcher Kantonal-Schützenkomite Fr. 1200 und zwar in 12 Gaben von je Fr. 100 in Gold in Etui, davon Fr. 800 in das „Vaterland" und Fr. 400 in die Feldscheiben. Von den Vorstehern der Schützengesellschaft der Stadt Zürich Fr. 300. Endlich durch Vermittlung des zürcherischen Organisationskomite von einem Ungenannten Fr. 485, welche als untheilbare Gabe in die Scheibe „Vaterland" fallen. Zusammen Fr. 3485.

Baselland. Der Dieb, welcher bei Uhrenmacher Minder in Oberdorf letzthin ein Quantum Uhren gestohlen, ist entdeckt und verhaftet worden. Er heißt Christoph Bossert, von Sternenberg, aus dem Kanton Zürich. Derselbe ist 34 Jahre alt und wurde schon 6 Mal wegen Diebstahl bestraft. Vor circa 6 Wochen brach er in Zurzach aus dem Untersuchungsgefängnisse aus, begab sich nach dem Kanton Zürich, wo er einen Diebstahl mit Einbruch beging. In Zug veräußerte er die gestohlenen Sachen, reiste nach Luzern und verübte in Rothenburg in einem Krämerladen wieder einen Diebstahl von circa Fr. 1200, flüchtete sich, mit Hinterlassung eines Theiles seines Raubes in's Berner Oberland, kehrte von da über Solothurn nach Basel und Mühlhausen. In der Nähe von Solothurn stahl er drei Uhren, verkauft eine davon dem Uhrenmacher Minder in Oberdorf, dem er nachher auf seiner Rückkehr von Mühlhausen einen zweiten Besuch abstattete und bei ihm mit Hülfe eines angeblich verabschiedeten römischen Soldaten den bekannten Uhrendiebstahl beging. Ueber die Schafmatt floh er in den Kanton Zürich und wurde in Rafz verhaftet. Er trug noch 8 Uhren auf sich. (Basell. Ztg.)

Graubünden. Aus Chur wird gemeldet, daß das Lokal des Anfangs so ziemlich mißtrauisch begonnenen, fast wieder aufgegebenen Instituts einer Gewerbehalle für den zahlreichen Zuspruch zu klein wird. Es wird jetzt zur Verloosung geschritten, um Platz zu gewinnen.

Thurgau. Am 14. d. wurde im Walde zwischen Buch und Affeltrangen, unter Moos verborgen, eine mit einem Schnürchen (sogenannte Spitzdraht) gebundene hölzerne Schachtel aufgefunden, in welcher die Ueberreste des schon vollständig in Verwesung übergegangenen Leichnams eines neugebornen Kindes enthalten waren. Die Leiche war in Papier und in ein Stück Zeug, welches von einem Leintuch herzurühren scheint und mit den Buchstaben G. S. bezeichnet war, eingewickelt. (Thurg. Ztg.)

Genf. Der neugewählte Große Rath hat sich letzten Samstag konstituirt. Zum Präsident wurde Hr. Badollet, der bisherige, mit 70 von 80 Stimmen erwählt; zu Vicepräsidenten die Heren Vautier im zweiten Skrutinium mit 36 und Richard mit 37 Stimmen; zu Sekretären die HH. Ducommun mit 48 und Cambassades mit 42 Stimmen.

Ausland.

Italien. Neapel. Die Regierung beschäftigt sich aufs Eifrigste nicht nur mit der Organisation der Armee, sondern auch mit der Schöpfung einer bedeutenden Marine. Die „Patrie" enthält darüber eine bemerkenswerthe Mittheilung aus Ankona. Es soll für das neue italienische Reich die Einführung des französ. Systems der Rekrutirung für die Flotte beschlossen sein. Man wird die ganze italienische Küste in Zonen eintheilen, die wieder in maritime Bezirke und Unterbezirke zerfallen. Im adriatischen Meere wird Ankona das Hauptarsenal sein mit den Unterbezirkshäfen Rimini, Pesaro und Giulianova. Sobald die neue Organisation dekretirt ist, etwa den 25. bis 30. Nov., findet eine allgemeine Aushebung von Seeleuten statt. Es sind bei Privatunternehmern in Europa und Amerika bereits bedeutende Bestellungen von Schiffen und Flottenmaterial gemacht. Mit diesen neuen Hülfsmitteln, dem bereits vorhandenen Material und den bevorstehenden Aushebungen wird nach der „Patrie" Italien im nächsten Frühjahr eine Flotte in die See schicken können, die ihren Rang unmittelbar hinter der englischen, französischen und russischen einnehmen wird. — Auch dem „Constitutionnel" wird aus Turin über die angestrengte Thätigkeit im Marinedepartement berichtet. Es werden 2 Geschwader gebildet, ein adriatisches und ein tyrrhenisches; die Ernennung zweier neuen Kontre-Admirale wird unverzüglich erfolgen.

— Nach französischen Berichten ist den Militär-Lieferanten der Befehl zugegangen, 5000 ungarische Uniformen zu verfertigen. Man will eine besondere Brigade bilden, deren Kern aus Ungarn bestehen wird, die sich unter Garibaldi ausgezeichnet haben. Es ist im Werke, in Turin eine Subskription zu eröffnen, um dem General Garibaldi eine Goelette zum Geschenk zu machen.

— Ein Korresp. aus Neapel vom 10. an die „A. A. Ztg." berichtet, wie man es an diesen Korresp. sämmtlich gewöhnt, nicht günstig über den Empfang des Königs Ehrenmann in dortiger Stadt, während er die Sympathie für Garibaldi recht zur Schau trägt: „Ich habe den Monarchen in der Kathedrale auf einem sammtenen Gebetschemel seine Andacht verrichten sehen. Ich kann Ihnen versichern, daß ich selten ein weniger einnehmendes Gesicht gesehen habe, als das seinige. Man muß ihn übrigens für das nehmen, was er ist, für einen Kriegs- und Jägersmann. Garibaldi hielt sich stolz und ruhig hinter ihm. Sein Löwenkopf und seine ganze Persönlichkeit drängten, sagen wir es offen, die Gestalt des Königs in den Schatten, und wenn das Volk den Ruf ertönen ließ: „Es lebe Viktor Emmanuel, so geschah es nie ohne den Beisatz: „und Garibaldi!" Der wahre Triumph war für diesen, und mit wahrer Raserei stürzte man bei seinem Austritt aus dem Tempel auf ihn zu, um ihn zu umarmen. Jedermann wollte seinen Theil an ihm haben und er mußte zwischen zwei Kußhecken hindurchgehen. In den Straßen war es ebenso. Die beiden Personen saßen Seite an Seite in einem und demselben offenen Wagen. Blumen in überschwänglicher Fülle wurden ihnen zugeworfen; man ließ kleine Vögel fliegen, welche nicht verfehlten, auf der königlichen Kalesche sich niederzulassen."

— Ein Korresp. aus Rom vom 9. d. in der „A. A. Ztg." bringt eine detaillirte Schilderung über den Einzug der auf päbstliches Gebiet geflüchteten neapolitanischen Truppen: „Menschen und Pferde waren ermattet und theilweise ganz hinfällig; die weißen Mäntel beschmutzt und zerfetzt: viele ohne Pferde und mit Mühe sich weiter schleppend, viele mit verbundenem Kopf und namentlich an den Augen leidend. Eine kleinere Abtheilung, in besserem Zustand, folgte der ersten; sie hatte ihr Musikkorps bei sich und zog unter klingendem Spiel in das Städtchen ein. Von der Brücke an über Ariccia hinaus und bis Genzano begegnete ich einer Menge von Nachzüglern, welche entweder die Pferde verloren hatten oder sie am Zügel führten, da die Thiere zu kraftlos waren, sie zu tragen. Manche hatten Karren oder Esel gefunden; die meisten aber zogen langsam und, wie mir schien, todmüde dahin, viele hinkend, viele mit zerrissenen Schuhen, in ihre Mäntel gewickelt, um sich vor dem Nordwinde zu schützen, der seit sechsunddreißig Stunden mit unerbittlicher Heftigkeit blies und gegen welchen namentlich die zahlreichen Augenkranken mit Mühe ankämpften; viele Soldatenfrauen, theilweise mit Kindern, die halb erstarrt schienen vor Kälte; mehrere Feldkapläne, welche das Ungemach der Soldaten theilten. Die Lokalbehörden von Albano und französische Offiziere thaten das mögliche, im Dispositionen zu ertheilen und die Leute unterzubringen. Es war, wie ich versichern kann, ein herzzerreißender Anblick, die vielen Hinfälligen und Kranken, theilweise halb Blinden, theilweise vom Fieber Gerüttelten, manche ohne Mäntel in der eisigen Luft, dazu die Weiber und Kinder, welche häufig das Obdach nicht finden konnten."

— In dem jüngst veröffentlichten Rapport des Generals Lamoriciere über den päbstlichen Feldzug erinnert man sich, daß auch die schweizerischen Fremdentruppen schlecht weggekommen. Die Antwort darauf wird zweifelsohne erfolgen. Vorläufig ist es aber von Interesse zu hören, wie man im Auslande über jenes Aktenstück urtheilt. Der „Nord" bringt darüber einen längern Artikel. Zunächst wird behauptet, daß der General in seinem Rapport aus politischen und militärischen Rücksichten einen eigentlichen dokumentirten Feldzugsplan nicht habe geben können, und daß man dieses Aktenstück denn auch von competenter Seite nicht als solchen betrachte. Uebrigens gehe aus allem hervor, daß der „Löwe aus Afrike" zumeist danach getrachtet, seiner Waffenehre keinen Eintrag zu thun. Er habe also einen raschen Zusammenstoß eher gewünscht als gescheut. Zugleich wird aber wörtlich zugestanden: „daß der General Lamoriciere, nach allgemeinem Einverständniß, trotz seiner glänzenden Eigenschaften, die ihn zum afrikanischen Helden gestempelt, diejenigen Eigenschaften nicht besitze, die ein Strategе und Oberbefehlshaber bedarf."

— Nach der „Patrie" hat man den Kommandanten der Citadelle von Messina, General Fergola, nochmals aufgefordert, den letzten Vorgängen in Neapel und Sizilien, und namentlich der Volks-

abstimmung gegenüber, sich mit seinen Soldaten zurückzuziehen. Der General hat jedoch geantwortet, er werde die Citadelle nur auf Befehl des Königs Franz übergeben.

— Garibaldi hat vor seiner Abreise nach Caprera mittelst Dekret verfügt, daß sein Freund Alex. Dumas noch ein Jahr im königlichen Palast von Chiamonte zu Neapel wohnen könne, als Ehrendirektor des Museums.

— Aus Venedig wird gemeldet, daß, um Demonstrationen zu verhindern, alle öffentlichen Bälle und Maskeraden während des Karnevals untersagt worden sind. Die Anhänger Oesterreichs bringen alles Geld in Sicherheit.

Deutschland. Die Neuanwerbungen für den päpstlichen Kriegsdienst nehmen auch in München bei der Nuntiatur lebhaften Fortgang, doch werden dazu nur solche Personen zugelassen, die schon in der römischen Armee gedient haben.

— In Baden sprechen sich die Gewerbevereine für Gewerbefreiheit aus, so z. B. eben in Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe. Dagegen wollen die Zunftvorstände in der Regel nur eine Reform des Zunftwesens, keine Gewerbefreiheit.

Australien. Die letzte australische Monatszeitung von Melbourne beschreibt den Abgang der von uns schon erwähnten Erforschungsexpetition in's Innere des Landes (gegen Ende August). Die Zahl der Reisenden war 18, nämlich 15 Europäer (meist Irländer, wie auch der Führer Burke; dann ein Deutscher: Becker) und 3 Indier. Sie haben 26 Kameele und 22 Pferde.

Am Tag der Abreise war gegen Mittag der Lagerplatz der Expetition, „Royal-Park, mit Tausenden von Menschen angefüllt, die von den Abreisenden Abschied nehmen und ihnen eine glückliche Zurückkunft wünschen wollten. Mehrere Wagen mit vier bis sechs Pferden bespannt wurden mit Utensilien für die Reise bepackt. An einem Orte sah man einige der Reisende schon in ihr officielles Reisegewand gekleidet (scharlachrother Jumper, Flanellhosen und Garibaldihut; an andrer Stelle band ein Sepoy die Beine eines Schafes zusammen ꝛc. Der Anführer Burke ritt auf einem Grauschimmel voran; dann kam Landells hoch zu Kameel, und ebenso beritten unser bekannter Landsmann Ludwig Becker, zum Gaudium seiner vielen Freunde. — Von den Lastwagen sind 3 extra für die Expedition konstruirt; einer kann von der Achse genommen, und als flaches Boot gebraucht werden. Die Gesellschaft hat Lebensmittel für 12 Monate. Eine Art Korb auf dem Rücken der Kameele ist sorgfältig so eingerichtet, daß Kranke darin transportirt werden können. Für die Kameele sind Hufeisen von Leder mit Eisen beschlagen mitgenommen; und jeder Reisende besitzt eine Taschenfiltrirmaschine, um sumpfiges Wasser trinkbar zu machen. Auch hat man eine gute Anzahl lederne Wasserschläuche; Luftschläuche, um den Kameelen den Durchgang tiefer Gewässer zu erleichtern; Flinten, Pistolen, Schießbedarf, mathematische Instrumente, ꝛc., mitgenommen; und um das Verlieren im Busche zu verhindern, will man sich verschiedener Signale, Raketen, Schwärmer, chinesischer Trommeln, ꝛc., bedienen. —

Theater in Aarau. (Eingef.) Vor ziemlich gefülltem Hause ging Sonntag „Marie-Anne" über die Bühne. Das Stück selbst in seiner Intrigue unschön und grob angelegt, konnte uns nicht ansprechen und nur Frl. Balitzka als Darstellerin der Titelrolle söhnte uns in etwas wieder damit aus. Was soll man auch sagen, wenn ein Mädchen aus den niedern Ständen einen Mann in gleichen Verhältnissen aus Liebe heirathet, erst am Hochzeitstage die traurige Erfahrung macht, daß der freiwillig Gewählte (Bertrand) ein Bruder Liederlich ist und ihm zur Seite der böse Geist, in seinem Freund Remy, dafür wacht, daß eine Besserung fast unmöglich. Nach einem Jahre ist es dann in dieser Ehe auch so weit gekommen, daß die Mutter den schwersten Schritt thut, den ein Mutterherz wohl thun kann, sie trennt sich von ihrem Kinde, indem sie es dem Findelhause übergibt. Im selben Augenblick findet sie ihren Mann betrunken vor demselben liegen. Nach Auseinandersetzung was geschehen, trennen sich die jungen Leute. In Bertrand gewinnt der gute Geist die Oberhand; er verspricht Besserung und rasche Auslösung des Kindes. Treulich hält er das Erste. Beim zweiten spielt ihm das Schicksal in der Person des Dr. Appiany (Fischer) den Streich, daß dieser das Kind auslöst und der Gräfin Buissieres (Frl. Girard) als ihr eignes, wieder genesenes, unterschiebt. Zufällig sucht „Marie" dort ein Unterkommen und erkennt ihr Kind, wird dafür aber von Appiany, der die Gräfin ihres Vermögens halber heirathen will, für wahnsinnig erklärt und ins Irrenhaus gebracht. Doch auch dieser Kelch des Leidens geht vorüber und Alles löst sich in Wohlgefallen auf. Appiany wird entlarvt und Marie erhält ihr Kind zurück. Frl. Balitzka, als Trägerin des Leidens, spielte trefflich und mit herzergreifender Wahrheit. Die Rolle Bertrands ward von Hrn. Sievers wie immer gut gelöst und auch Hr. Czermak als Remy, läßt nichts zu wünschen übrig. Frl. Girard gab sich alle Mühe, die ernste Rolle ernst durchzuführen, aber viel lieber sehen wir sie in heiterer Rolle, als junge Springinsfeld, wo sie ihrer guten Laune nicht die ernsten Fesseln anzulegen braucht.

Für obige Besprechung der Sonntagsvorstellung glaubt der bisherige Rezensent dem Hrn. Verfasser ausdrücklich danken zu sollen, und zwar nicht aus Gründen des Egoismus und der Bequemlichkeit, sondern weil es im Interesse des Kunstinstitutes wie des Publikums liegt, nicht immer nur die Ansicht und Auffassung eines einzigen Theaterbesuchers zu erhalten. Es ist also das gegebene, gute Beispiel, das wir verdanken und wovon wir nur wünschen können, daß es nicht vereinzelt bleibe. Bei diesem Anlaß erlauben wir uns noch, ganz kurz auf den „geheimen Agent" von Hakländer, der morgen über die Bühne geht, aufmerksam zu machen. Hakländer besitzt bekanntlich eine seltene Gabe, sein Publikum zu fesseln und ist als Roman- und Novellendichter ein Liebling auf den Büchertischen geworden. Sein „Agent" gilt als eine seiner glücklichsten, geistreichsten Produktionen. Als modernes Charaktergemälde hat das Stück von vornherein seinen großen Reiz und zeichnet sich in vortheilhafter Weise durch eine Einfachheit aus, die Hakländer auf dem novellistischen Felde nicht immer einhält, und die daher hier, auf dramatischem Gebiet, um so angenehmer überrascht.

Neueres.

Aargau. Zofingen, 19. Nov. Heute Morgens wurde der wegen Schändungsversuch inhaftirte Bierbrauergeselle, Abr. Kaiser von Leuzingen, Kt. Bern, beim Oeffnen des Gefängnisses erhängt gefunden.

— Aarau. Fernere Gemeinderathswahlen: Hr. Kieser, bish. Stadtrath, und nach Ablehnung des Herrn Bell neu die Herren Waßmer z. Adler und Bonarr, Pfister. Als Gemeindeammann wurde beinahe einstimmig der bish., Hr. Weiersmüller, bestätigt.

Luzern. Es scheint hier eine Brandunglücksperiode über das Land zu ziehen. Am Samstag verbrannte in Uffikon ein Haus sammt Scheune, wobei 10 Stück Lebwaare verbrannten und nur ein kleiner Theil Fahrhabe gerettet wurde.

Schaffhausen. Das hiesige „Tagbl." erzählt ein seltenes Beispiel von Pietät und Ehrenhaftigkeit. Im Jahr 1826 mußte ein Sensal J. K. Imthurn ein Akkomodement zu 20% anbieten, was angenommen und 1827 bezahlt wurde. Kürzlich hat nun sein Sohn, Kaufmann in London, allen Kreditoren des Vaters die Mittheilung zugehen lassen, daß er die verlorenen 80% zu ersiatten entschlossen sei. Dieser Schadenersatz soll auf den Betrag von über 100,000 Fr. ansteigen.

St. Gallen. Baumgartner im 9. Skrutinium mit 72 von 140 Stimmen zum Landammann für 1861 gewählt.

Graubünden. Die „Rheinq." geben einige Bruchstücke aus dem Wahlgang vom letzten Sonntag; ein bestimmtes Resultat läßt sich noch nicht ziehen, Caflisch scheint im 35. Kreis im Vorsprung. Man hofft auf Entscheidung und bestimmtes Ergebniß für alle drei ausstehenden Wahlen.

Rom, 17. Nov. Durch Uebereinkunft ist stipulirt, daß die auf römisches Gebiet übergetretenen Truppen der bourbonischen Armee in ihr Vaterland zurückkehren werden.

Neapel, 19. Nov. Viktor Emmanuel wird Donnerstag nach Palermo abreisen. Die Belagerung Gaeta's dauert fort; man hat in Cappuccini und Agota Batterien errichtet, um das Feuer des Platzes definitiv zum Schweigen zu bringen. Fanti und Cassinis sind hier angekommen. (B. N.)

Türkei. In der „amtlichen Wiener-Ztg." wird der Wortlaut der Konvention über Unterdrückung der syrischen Schreckensscenen mitgetheilt (Vertrag zwischen Frankreich, Oestreich, England, Preußen, Rußland und Türkei). Es scheint, als wolle man Frankreich an die sechs Monate erinnern, welche in der Konvention für eine französ. Expedition festgesetzt sind.

— In Belgrad wurde dem Fürsten Michael in Gegenwart des Pascha, der Konsuln und serbischen Notabeln die Investiturakte vorgelegt, worauf er in seiner Antwort die doppelte Tradition seines Hauses als sein Programm aufstellte: Treue gegen die Pforte und Aufrechthalten der Rechte des serbischen Volkes.

Amerika. Abraham Lincoln ist zum Präsidenten der Ver. Staaten von Nordamerika gewählt. In Neuyork war die Majorität zu Gunsten Lincolns 10,000 Stimmen.

Handels- und Erndte-Berichte.

New-York, 29. Oktober. Baumwolle. Die Wetterberichte vom Süden lauten günstiger und überall, wo die Nachtfröste vom 13./16. d. die Pflanze nicht getödtet haben, wird sich diese wieder rasch erholen. Inzwischen stellt es sich immer deutlicher heraus, daß die Ernte durch die lange Dürre im Sommer und die späteren Stürme in der Quantität, noch mehr aber in der Qualität ungewöhnlich stark gelitten hat und die höchsten Schätzungen im ganzen Lande gehen zur Zeit nicht über 4 Mill. Ballen.

Lindau, 17. Novbr. Mittelpreise. Weizen 25 fl. 06 kr. Abschlag 56 kr. Korn 25 fl. 13 kr. Abschlag 49 kr. Roggen 17 fl. 57 kr. Aufschl. 13 kr. Gerste 16 fl. 1 kr. Aufschl. 30 kr. Haber 8 fl. 12 kr. Abschl. 42 kr. — Verkauft wurden 2910 Scheffel. Schrannenrest —— Scheffel.

München, 17. Novbr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 22,171 Sch., wovon 17,222 Sch. verkauft und 4949 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 05 kr. (37 kr. gef.), Korn 14 fl. 57 kr. (0 fl. 04 kr. gef.), Gerste 15 fl. 37 kr. (0 fl. 08 kr. gef.), Haber fl. 7. kr. 02 (12 kr. gef.) Die Reste bestunden in 2386 Sch. Weizen, 223 Sch. Korn, 2130 Sch. Gerste, 210 Scheffel Haber. Umsatzsumme 271,668 fl.

Pariser-Börse. 19. Novmb. 3% Rente 70. 20, 4½% Rente 95. 85, Credit mobilier 768. —, Oesterr. Staatsb. 516. —.

London, 19. Novmb. Consols 93½.

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

1] Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft

Die Aargauische Bank.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 21. November 1860.

Neu:

Der geheime Agent.

Modernes Charakterbild in 4 Aufzügen von Hackländer.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Der Name des Autors „Hackländer" ist so allgemein bekannt und beliebt, daß er gewiß selbst für das obige Produkt spricht — ich darf die Versicherung geben, daß ich dem verehrl. Publikum einen recht genußreichen Abend versprechen darf.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Aarau. Der Unterzeichnete empfiehlt sein neu errichtetes Lager von

holländischer und englischer

Leinwand,

als: **rohe, halbweiße** und **gebleichte, glatte** und **façonnirte,** zu Tafel- und Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, in allen Breiten von ¾ bis 1¾; **Taschentücher,** feine **Shirtings** zu Herrenhemden u. a. m. Alles zu sehr billigen Preisen.

Billo-Ehrsam.

4] Unterzeichneter erlaubt sich, einem geehrten Publikum sein wohlassortirtes

Lager in Filz- und Seidenhüten

nach neuester Mode und in allen beliebigen Formen zu äußerst billigen Preisen in Erinnerung zu bringen.

Er hält aller Arten **Kappen** in Filz, Tuch ꝛc., sowie schöne und ordinäre solide **Filzschuhe und Stiefel,** ferner **Blousen ꝛc.** Um schnell damit aufzuräumen, werden Filzschuhe und Blousen zu sehr ermäßigten Preisen erlassen.

Verfertigt ferner aller Arten Filzhüte sowohl für Herren, als Damen und Mädchen, nach beliebiger Form und Preisen, und übernimmt alle Reparaturen, sowie alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch

Jos. Bürgi, Hutfabrikant,
Vordere Vorstadt Nr. 654 in Aarau.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

5] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais,** Kanton Appenzell.

6] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist vorräthig:

Elegante und wohlfeilste

Opern-Bibliothek.

Clavier-Auszüge im deutschen Text.

Rossini, der Barbier von Sevilla.	Fr.	2. 70.
Auber, die Stumme von Portici.	„	2. 70.
Boieldieu, die weiße Dame.	„	2. 70.
Mozart, Figaro's Hochzeit.	„	2. 70.
Boieldieu, Johann von Paris.	„	2. 70.
Mozart, die Zauberflöte.	„	2. 70.
— Don Juan.	„	2. 70.
Weigl, die Schweizerfamilie.	„	2. 70.
Bellini, die Nachtwandlerin.	„	2. 70.
Mozart, die Entführung a. d. Serail.	„	2. 70.
— Cosi fan tutte.	„	2. 70.
— Titus.	„	2. 70.
Rossini, Othello, d. Mohr v. Venedig	„	2. 70.
— Tancred.	„	2. 70.

Für Jugendbibliotheken!

7] **50 Bände gute, gebundene und brochirte Jugendschriften,** darunter Hoffmann, Nieritz, Körber ꝛc. mehrfach vertreten, sind zum Baarpreis von 30 Fr. zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Blts.

8] Bei **F. X. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

19. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″11,7‴	26″11,8‴	27″00,7‴
Thermometer	0	0	-1
Reg. u. Sch.	S	S	S
Wind	W*	—	W*
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Ausschreibung.

10] Auf das Gut des Hrn. Feer-Herzog sollen bis 31. Januar k. J. ungefähr **35,000 Kubikfuß Ausfüllungsmaterial** geliefert werden. Wer das Ganze oder einen Theil davon im Akkord zu übernehmen wünscht, wolle sich bei dem Unterzeichneten von den nähern Bedingungen unterrichten lassen und sodann sein Angebot bis Freitags den 30. November einreichen.

Aarau, 18. November 1860.

H. Barthel, Bauführer.

11] Bei Unterzeichnetem sind wieder in großer Auswahl vorräthig: **Winterstiefelchen** für Damen; **Gummischuhe** für Herren, Damen, Töchtern und Kinder; kalblederne **Herrenstiefel.** Sämmtliches solid und sehr billig.

Für gefällige Abnahme empfiehlt sich bestens

Joh. Hofmann, Schuhmacher,
an der Milchgasse in Aarau.

12] Unterzeichnete empfiehlt sich dem geehrten Publikum auf Bestellung hin zu Anfertigung der bekannten warmen **Tuchfinken,** und verspricht exakte und möglichst billige Arbeit; sie bittet um geneigten Zuspruch.

Frau Wittwe **Matter,**
Nr. 251 an der Halden in Aarau,
2 Treppen hoch.

Zu vermiethen:

13] In Nr. 196 in Aarau ein meublirtes Zimmer; mit oder ohne Kost.

Gummi-Schuhe

in allen Größen zu billigen Preisen bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

Ottonen,

ausgezeichnetes Linderungsmittel selbst bei schweren **Brust-** und **Hustenleiden,** sind zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle in Aarau.

16] Soeben angelangt: Eine frische Sendung **fuße und bittere Chocolade** zu verschiedenen Preisen bei

C. A. Bühler.

Zu vermiethen:

17] Ein helles, geräumiges, gut meublirtes **Zimmer.** Wo? ist bei der Expedition dieses Blattes zu vernehmen.

Zu kaufen gesucht:

18] Ein kleines eisenes **Oefelchen.** Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

19] Im Verlage von **Gustav Lücke** in **Winterthur** ist so eben erschienen:

Glaser Hüßtrunk.

Eine Dorfgeschichte
von
Jaques Ernst.

487 Seiten 8°. Preis geheftet Franken 3.

Jaques Ernst hat ein entschieden volksschriftstellerisches Talent, welches sich mit dem eines Jeremias Gotthelf, Meyer-Merian, eines J. Frey und B. T. Jonas ungescheut messen kann.

Die Spannung dieser im grundgesunden und kräftigen Volkston auf fast 500 eng gedruckten Seiten durchgeführten Dorfgeschichte erhält sich vom Anfange bis zum Ende. Es kann daher diese Lektüre Jedem mit bestem Gewissen empfohlen werden, zumal der Preis (Fr. 3.) gewiß ein sehr billiger genannt werden darf.

20] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Jugend-Bibliothek

von

Gustav Nieritz.

Je 2 Bändchen zusammen gebunden.

Preis (statt 3 Fr.) **nur 1 Fr.**

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 279. 22. November 1860.

Zum letzten Wahlgang.

Der „Schweizer-Bote" hat gestern folgende Korrespondenz über die noch bevorstehende Wahl im Kreise Aarau-Zofingen-Kulm mitgetheilt:

„Ich bin weder Mitglied der Helvetia noch nehme ich es der sogenannt. Friedenspartei in Uebel, wenn sie aus der Annexion von Savoyen keine Existenzfrage für die Schweiz machen wollte. Aber begreifen kann ich nicht, wie man im 36. Wahlkreise nur einen Augenblick zweifeln darf, wer dem künftigen Nationalrath besser ansteht, ob Herr Oberst Fischer oder Herr Oberrichter Frey? Fragen von großer juristischer Tragweite werden die Bundesversammlung in der nächsten Zukunft wohl wenige oder keine beschäftigen, dagegen wird sich dieselbe mehr als je mit der Landesvertheidigung zu befassen haben. Bereits befindet sich die Bekleidungsfrage auf den Traktanden der nächsten Bundesversammlung. Die Bewaffnungsfrage und die Projekte zu Anlegung von Militärstraßen werden bald nachfolgen. Daß für diese und andere analoge Gegenstände der weiland eidgen. Artillerie-Inspektor Oberst Fischer mehr Verständniß besitzt als der bloße Jurist Frey, springt in die Augen. In der Richtung, in welcher der letztere etwas zu leisten vermöchte, nämlich im Kapitel der Jurisprudenz ist der Kanton Aargau zur Genüge vertreten."

„Gehe man daher bei dem künftigen Wahlgange ganz objektiv zu Werke und lasse sich nicht durch Parteirücksichten verleiten, die im gegenwärtigen Stadium des Wahlkampfes gar kein Objekt mehr haben.

„Beiden Konkurrenten gleich befreundet und zugethan, thut es mir leid, den einen auf Unkosten des andern zu bevorzugen, aber ich glaubte in dem unerquicklichen Handel auf den Standpunkt aufmerksam machen zu sollen, auf den sich die Wähler des 36. Kreises zur eigenen und zur Ehre des Gesammtkantons stellen sollten."

Soweit der Korrespondent. In seinem Nachwort bemerkt der „Schweizer-B.", er habe nicht mehr von den Wahlen reden wollen, aber er wisse, daß der Hr. Einsender es redlich meine, daß er beide Kandidaten gleich sehr achte, darum auch in seinen Worten Herrn Hr. Frey in keiner Weise verletze, und daß derselbe lediglich die dermalige nächste Aufgabe der Bundesversammlung im Auge habe.

Da wir uns ebenfalls erlauben, uns zu denen zu rechnen, welche in Sachen der Nationalrathswahl eine redliche Meinung vertreten, d. h. eine solche, die das Vaterlandswohl im Auge hat, so nehmen wir mit Vergnügen Notiz von der obigen Korrespondenz und empfehlen das Wort auch unsern Lesern zu ernster Erwägung. Zugleich mögen noch einige wenige Worte von unsrer Seite beigefügt werden, da wir so viel als möglich und pflichtgemäß ist, die Ehrlichkeit der Meinung auch durch Aufrichtigkeit des Wortes bezeugen möchten.

Gewiß standen wir nicht vollständig und von Anfang an auf dem Standpunkt jenes ehrenwerthen Einsenders, der die beiden Kandidaten ganz gleich hoch in ihrer Tüchtigkeit achtet. Wir reden nicht von der Achtung vor der Privatperson, sondern von der Abwägung der Eigenschaften, die zum Staatsmann und Nationalrepräsentanten befähigen. Es versteht sich von selber, daß man zwei Männer in ihrer privaten Lebensstellung gleicher Weise achten, dagegen ihre Befähigung für ein hohes Amt und Volksmandat sehr verschieden taxiren kann, und in diesem Punkt haben wir uns bei der schwebenden Wahlfrage deutlich ausgesprochen. Hr. Oberst Fischer ist in unserm Blatt den Wählern vorgeschlagen worden mit besonderer Betonung einer militärischen Stellung, aber auch deßhalb, weil er überhaupt den Wahlkreis und Kanton Aargau würdiger repräsentiren werde.

Dieß war und ist nun einmal unsre Ansicht, und wir glauben auch heute noch, daß man bei uns allezeit am besten thut, wenn jede Meinung sich offen geltend macht. Dabei kann's freilich begegnen, daß derjenige Kandidat, den man nicht mehr will, das eine und andre Wort hört, was ihm nicht grade angenehm ist. Sind die republikanischen Wahlen überhaupt eine Wahrheit und darf der Bürger die Repräsentanten nach ihrem Auftreten in öffentlichen Angelegenheiten sei es in einer einzelnen Frage oder im allgemeinen, beurtheilen, so bleibt auch das nicht aus, daß man zur Zeit der Wahl ungescheut davon redet, warum irgend ein Repräsentant an Vertrauen eingebüßt habe. Das ist mitunter etwas unangenehm, aber so gewiß das Volk sich gefallen lassen muß, was seine Repräsentanten in Bern reden und beschließen, so gewiß ist die öffentliche Meinung berechtigt, zu ihrer Zeit auch das Ihrige zu sagen.

In der Sache kommen wir vollständig mit dem Korresp. des „Schweiz.-Bot." überein, auch darin, daß wir den Militärstandpunkt mit voller Ueberzeugung voranstellen. Der Zweck ist nicht die Herabsetzung und Verletzung einer Persönlichkeit, sondern die Wahl von Hrn. Oberst Fischer und die damit ausgesprochne Verstärkung des militärischen Elements in der Repräsentation. Der Eine weiß sehr bestimmt, warum er die Kandidatur von Hrn. Dr. Frei nicht unterstützt, der Andre ebenso bestimmt, warum er die des Hrn. Fischer empfiehlt. Wir unterstützen das Votum im „Schweiz.-B." mit aller Wärme, weil es von einem sehr neutralen und ruhigen Standpunkt aus das will, was wir auch wollen und unsrerseits allerdings von etwas mehr politisch gefärbtem Standpunkt aus wollen. Lassen wir also mit aller Gemüthsruhe ein mehreres gegen die Person des einen Kandidaten bei Seite und stellen uns auf den Standpunkt des parteilosesten und rücksichtsvollsten Wortes, das bis jetzt gesprochen wurde. Auch dieses Wort will Hrn. Fischer, den eidgenössischen Obersten. —

Eidgenossenschaft.

Im „Archiv für schweizerische Statistik" findet sich eine Zusammenstellung der Wirthschaften in verschiedenen Kantonen der Schweiz. Unter denselben nimmt der Thurgau die erste Stelle ein, indem derselbe auf 82 Einw. 1 Wirthschaft zählt; dann folgt der Kanton Neuenburg mit 88, Zug mit 90, Schaffhausen mit 120 und Luzern mit 309 Einw. auf ein Schenkhaus.

Der „Bund" befürwortet die Einführung eines obligatorischen Kurses für die nothwendigsten Militärwissenschaften in den obern Klassen der Kantonsschulen, dem Polytechnikum ꝛc.

Herr von Turgot hat Verlängerung seines Urlaubs erhalten, und soll von Marseille, wo er sich neuestens befand, nach den hyerischen Inseln reisen (also wohl Gesundheitsrücksichten).

Eine nagelneue Neuigkeit wird der „N. Frankf.-Ztg." aus der Bundesstadt telegraphirt, also lautend:

In offiziellen Pariser Kreisen wird versichert, der Pabst werde nach Luzern gehen, wenn er Rom verlassen würde. Viel zu viel Ehre!

Aargau. Die „Dorfzeitung" erzählt eine Geschichte aus Staufen, die in ihrem Detail zu wüst ist, als daß wir sie nacherzählen möchten. Es betrifft die Maßregelung gegen einen „Kiltgänger" von dem einige Rivalen, oder irgend welche Väter und Hüter der Gemeindewohlfahrt finden, er ließe das Kiltgehen besser bleiben. Daher wird dann eine nächtliche Untersuchungs- und Prügelexpedition ausgerüstet und ein Schauspiel aufgeführt, das Seinesgleichen in einem Kulturstaat sucht. Wir erinnern uns, früher schon einen ähnlichen Fall gerügt zu haben. Man pflanzt die Sittlichkeit und Ordnung nicht mit Skandal, der alle Einzelübertretung weit übertrifft und einer ganzen Gemeinde Stoff zum faulen Geschwätz für einen ganzen Winter gibt. Die wüste Geschichte in Staufen scheint ihre Veranlassung zunächst darin zu haben, daß der Kiltgänger von Auswärts war, aber wenn nur die Hälfte von der Erzählung richtig ist, so sollte eingeschritten und gestraft werden.

— Aus dem Kapitel des Anstands in der Presse. Das „Tagblatt von Baden" hat an seiner „Kuhpubliziſtik" noch nicht genug. Nachdem der „Schweizerbote" betreffend die Besprechung des Mädchenunterrichts in der höheren Volksschule von „einem gewissen M" ge-

sprochen, und zwar mit Anstand gesprochen, kommt der Fuhrknecht von Baden und knallt mit seiner lahmen Peitsche um den „Weiß-Müller“ herum, spricht auch von zu hoch hangenden Trauben der Erziehungsdirektion. Wir hoffen, daß diese Manier, einen Gegner zu schlagen resp. zu beschmutzen, nur im Büreau des Tagbl. von B. zu Hause ist. Nichts ist bequemer als Grobheit und Verdächtigung, wo Gründe nicht zureichen. Der „Schweizerb.“ spricht von der Sache, und deutet auf eine Person hin, doch ohne weitere Zuthat — der Stiefelknecht in Baden versteht's aber anders und springt wieder mit dem Holzschlegel herbei.

Wir reden deßhalb derb und deutsch, weil schon vor 3 Tagen eine Einsendung im genannten Tagblatt stand, die lediglich darauf berechnet war, auf den Busch zu klopfen und einen gewissen Einsender eines gewissen Artikels herauszukriegen, indem man den „muthmaßlichen“ Einsender signalisirte. Der „Muthmaßliche“ ist's nicht — aber fürwahr, diese Art von Schreiberei auch sehr wenig kulturstaatlich, wenn jeweilen bei einem mißbeliebigen Wort die Laterne angezündet und nach dem Uebelthäter gefahndet wird. Das zeugt nicht von gesundem Blut im Staat.

Bern. Die Wahl von Hrn. Niggeler ist nunmehr konstatirt; er hat das absol. Mehr von 3510 um 76 Stimmen überschritten. Hr. Lauterburg erhielt 3267 Stimmen.

— Das dem Gr. Rath vorgelegte Büdget zeigt eine Einnahme von 4,751,164 und Ausgabe von 4,882,346, — also muthmaßliche Mehrausgabe von 131,282 (bei einer direkten Steuer von $1^1/_{10}$ pro mille). Dabei ist das außerordentliche Büdget und die Amortisation des Anleihens nicht inbegriffen. Das außerordentliche Büdget zeigt einen Voranschlag für theilweise Verwendung der vorhandenen Einnahmeüberschüsse von 1857 — 1859, welche noch Fr. 599,806. 74. betragen.

— Bei der Universitätsfeier hielt der stud. theol. Wysard eine feurige und die politisch freisinnige Bedeutung einer Hochschule betonende Rede, auf welche dann der Herr Rektor etwas nüchtern und ernüchternd erwiederte, so daß die Studenten nicht gar sehr davon erbaut wurden und Herr Schenk nachher das Vermittleramt übernehmen mußte.

Zürich. Der Gr. Rath hat sich gestern, Dienstag, versammelt, um eine lange Traktandenreihe (auch das Steuergesetz) abzuwickeln.

— Bezüglich der Thalentsumpfung zwischen Regensdorf und Otelfingen hat der Regierungsrath Beschlüsse zu einleitenden Maßregeln gefaßt, unter anderm dahin gehend, es sei die Regierung von Aargau um ihre Mitwirkung dafür anzugehen, daß diejenigen Hindernisse, welche der Ausführung des Unternehmens auf dem Gebiete des dortigen Kantons entgegenstehen, beseitigt werden können. Die dießfällige Unterhandlung zwischen Aargau und Zürich wird von den Herren Regierungsräthen Hagenbuch und Blattner (den beiden Baudirektoren) geführt werden.

— Vorigen Montag feierten die Neuzofinger in Zürich die Stiftung des Schweizerbundes nach alter Uebung mit einem solennen Kommers. Ehrenmitglieder, Professoren, eingeladene Gäste von da und dort, Polytechniker (die Alpigenia) verstärkte die Zahl der Festfeiernden in dem Maß, daß das prächtige, große Lokal (bei Guggenbühl in Unterstraß) ganz angefüllt war. Mit Staunen und Ueberraschung beobachteten diejenigen „alten Häuser“ und Ehrengäste, die seit manchem Jahr nicht mehr in Zürich kommerzirten, den Takt, Anstand und die in aller Studentenfröhlichkeit festgehaltene Ordnung, die hier herrschte. Ein guter, frischer Gesang, musikalische Solovorträge, ernste und heitere, politische und nichtpolitische Reden, keine Spur von bloßem „Krakeelen“ bis in die tiefe Nacht hinein, und als Krone des Ganzen: eine eben so humoristische als musikalisch treffliche einstudirte Aufführung der berühmten Kindersymphonie von Haydn. Das Studentenleben muß seit 10 Jahren mächtige Kulturfortschritte gemacht haben.

Luzern. Unter dem Titel „die Katze läßt das Mausen nicht“ wird in den „Basl. Nachr.“ einläßlich über den Versuch eines Staatsstreichleins der geistlichen Herren Professoren zu Luzern berichtet, welcher Versuch zum Zweck hatte, zur größern Ehre Gottes und auf sinnreiche Weise die Berufung oder vielmehr den Amtsantritt von Prof. Ekardt unmöglich zu machen. Die geistlichen Herren setzten ein feines Schreiben auf, worin erklärt wurde, es sei wider ihr Gewissen, mit einem so unchristlichen und wenig orthodoxen Menschenkind unter einem Dach zu lehren, daher sie dringend bitten, von Hrn. Ekardt abzustehn, ansonsten sie sich genöthigt fänden, lieber selber aufzupacken u. dgl. Ein bekanntes Manöver! Die Regierung scheint aber etwas summarisch verfahren zu sein und bis zur Stunde haben auch die betreffenden Petenten die wirkliche Nöthigung ihres Rücktritts noch nicht gefunden.

Freiburg. Auf die 2te Serie des Freiburger Anleihens hat ein Basler eine halbe Million gezeichnet.

Der Kredit von 400,000 Fr. zu Gunsten der von der Eisenbahn nicht berührten Kantonstheile (für Straßenbauten und Korrektionen) soll nach Antrag der Regierung folgenderweise vertheilt werden: Die Gruyère Fr. 86,000; der See Fr. 83,000; die Broye Fr. 76,000; die Sense Fr. 44,000; die Saane Fr. 42,000; die Veveyse Fr. 36,000; die Glâne Fr. 33,000.

Thurgau. Der Thurg. Ztg. wird geschrieben, daß die Thurg. Sängervereine ihrem beliebten und verdienten Sängervater, Dr. Hafter in Weinfelden letzte Woche durch eine Abordnung ein sinniges Geschenk als Anerkennung für vieljährige Verdienste übergeben ließen, nämlich 2 Tableau's, die sich auf das Uhland'sche Gedicht beziehen: das ist der Tag des Herrn u. s. w.

Ausland.

Italien. Neapel. Der König Viktor Emmanuel — sagt eine neapolitan. Korresp. der „Presse“ — macht Furore in Neapel. Am Samstag verweilte er $2^1/_2$ Stunden im Hospital von Marcatello, wo 1200 Garibaldianer liegen. Dann besuchte er die Gräfin von Syrakus, seine Verwandte, die noch da ist. Ueberall wird er fetirt, mit Zuruf empfangen, bis zu den Wolken erhoben — er ist glücklich.

Daneben gibt's auch hie und da eine kleine Wolke, die über diesen neapolitan. Glückshimmel streicht. Am 13. fand eine Demonstration der Freunde Garibaldi's vor dem königlichen Palast statt. Einige Hundert Mann erschienen mit Fahnen und forderten mit lautem Ruf die Rückkehr des Generals. Ein Tagsbefehl della Rocca's soll zur Demonstration, die im Theater San-Carlo wiederholt wurde und dort noch einen der Regierung feindlicheren Charakter annahm, geführt haben. Sobald die Vorstellung begann, wurde die piemont. Nationalhymne mit Pfeifen empfangen und die Hymne der Garibaldianer verlangt, gespielt und mit ungeheurem Applaus begleitet. Mit jener Ordre von della Rocca verhält es sich so: Im Septbr. hatte Garibaldi verfügt, daß künftig alle Forts von Neapel der Nationalgarde anvertraut werden sollen. Dieser Beschluß wurde nun annullirt und die Nationalgarde trotz alles Protestirens vom Linienmilitär abgelöst. Eine weitere Ursache zu Mißstimmung sieht man in dem Dekret über die künftige Organisation der Garibaldi-Korps und erwartete auch deßhalb wieder Demonstrationen.

Die betreffende Verfügung oder Tagsbefehl ist den Korpskommandanten noch nicht mitgetheilt, aber es wird lebhaft darüber debattirt, und die Stabsoffiziere Cosenz, Medici, Türr ꝛc. haben, wie versichert wird, dem König erklärt, daß die geforderte Verpflichtung eines Engagements auf zwei Jahre einfach die Auflösung der Südarmee zur Folge hätte. So verhält sich's mit der Situation der Freiwilligen, und im übrigen war vorauszusehn, daß nach Abreise Garibaldi's, dessen Ruf genügt hatte, um etwa 30,000 Mann für den König und das Vaterland zu sammeln, keine Hoffnung mehr war, die Leute beisammen zu halten. Man kann es daher bedauern, daß Viktor Emmanuel auf die von Garibaldi gestellten Bedingungen für sein Verbleiben bei der Armee nicht eingehen zu sollen glaubte. Allerdings waren dieselben für einen konstitutionellen König etwas schwer anzunehmen, denn wenn die dießfälligen Angaben genau sind, so hatte der Chef der Freiwilligen nichts minderes verlangt, als daß man ihm die Regierung über Süditalien für drei Jahre belasse. Garibaldi hat wiederholt bewiesen, daß er nicht derselbe Administrator wie Soldat ist, und die Leute seiner Umgebung, zumal Bertani, ließen ihn einen Haufen Dekrete unterschreiben, die keine Regierung der Welt, auch die revolutionärste nicht, angetreten hätte. Dieß wohl ein Hauptgrund der Vorsicht und Weigerung des Königs, dieß der Uebelstand, den die Unfähigkeit und die Irrthümer der republikanischen Partei Süditalien aufgeladen haben.

— Turin. Die „Opinione“ publizirt einen an den König gerichteten Protest des Jesuitenpaters Beckx, gegen die von dem Orden erlittenen Verluste; er habe in der Lombardei 3, in Modena 6, im Kirchenstaat 11, in Neapel 19 und in Sizilien 15 Klöster und Collegien verloren; überall sei sein Eigenthum konfiszirt worden, 1500 Jesuiten seien aus Haus und Hof vertrieben, von Soldaten von Stadt zu Stadt transportirt und in Gefängnissen mißhandelt worden; weder Alter noch Gebrechlichkeit hätten als Grund gegolten, ihnen den Aufenthalt bei frommen Familien zu gestatten. Die „Opinione“ erklärt alle diese Angaben für erlogen; einzelne Maßregeln gegen Widerspenstige würden in der den Jesuiten geläufigen Weise ausgebeutet; die Regierung habe vielmehr den Jesuiten wie allen Brüdern unterdrückter Orden Pensionen bewilligt.

Deutschland. Bayern. In einem bayerischen Blatt wird aus München berichtet: „Ein Mitglied unseres hohen Adels, das früher eines der höchsten Kron- und Staatsämter bekleidet und als Reichsrath und Landtagsabgeordneter durch seine glänzende Beredsamkeit eine Rolle gespielt hatte, wurde wegen vier Verbrechen des Betrugs zur Aburtheilung vor das Stadtgericht links der Isar verwiesen. Der Angeschuldigte hat jedoch, unter der Einrede des privilegirten Gerichtsstandes, gegen das Verweisungserkenntniß Berufung ergriffen.“

† **Vom Rheine.** (Corresp. vom 19. Novbr.) Die Aufschlüsse, welche man von Deutschland her über die Warschauer Konferenz erhält, sind so vager Natur, daß man oft besser thut, sie gar nicht zu berühren. Uebrigens sind die politischen Verhältnisse, wie sie sich uns darbieten, und die Beziehungen zwischen den Großmächten ein Fingerzeig dessen, was in Warschau gegangen sein mag. Bezeichnend ist folgende Mittheilung der „D. Ztg.“ aus Wien: „Das erscheint übrigens vor der Hand gewiß, daß die Beziehungen zwischen

Rußland und Frankreich wieder einen hohen Grad von Intimität gewonnen haben. Die Folge davon ist, daß Rußland der endlichen Ordnung der italienischen Angelegenheiten im Sinne Frankreichs keinen offenen Widerstand entgegensetzen dürfte. England ist seit der Russel'schen Note vom 27. Oktober entschieden auf die Seite Italiens getreten, und Preußen wird wohl seine frühere Politik des Zauderns und Zuwartens, oder wie man es anders nennt, „die Politik der freien Hand" weiter verfolgen. Somit hat Oestreich wieder die schönste Aussicht, isolirt zu bleiben.

Die Ordnung der ungarischen Angelegenheit scheint sich außerordentlich in die Länge ziehen zu wollen, indem wieder namhafte Persönlichkeiten, unter anderem auch Graf Karolyi (für Pesth) die Annahme der Obergespanswürde abgelehnt haben. Der tiefere Grund dieses sich Zurückziehens liegt in zwei Umständen. Einmal sträuben sich die Magyaren absolut dagegen, irgend etwas von der früheren Verfassung nachzulassen, bevor nicht der Landtag selbst darüber beschlossen, und andererseits machen die vier veröffentlichten Landesstatute die Ungarn ungemein mißtrauisch, die von ihren Garantien um so weniger ein Jota abgeben wollen, je mehr sie einsehen, daß Oestreich nach zweierlei Maß und Gewicht, wie dereinst, regiert werden soll. Es wird wohl Oestreich nicht gelingen, den Ungarn Vertrauen einzuflößen, und es darf als sicher angenommen werden, daß dieselben nicht eher nachgeben, bis sie die vollständigste Autonomie erlangt haben. Dann aber muß Oestreich den übrigen Kronländern die gleichen Rechte gewähren, wenn es sich nicht aussetzen will, daß Transylianien, Slavonien und Croatien sich Ungarn anschließen. In beiden Fällen ist es aber aus mit der Großmacht Oestreich.

Beiliegend eine interessante Note der „Badischen Landeszeitung": „Vor Kurzem habe ich einen der päbstlichen Kriegsgefangenen, einen ehemaligen römischen Oberfeldwebel, Schweizer, gesprochen, der viele Jahre theils in neapolitanischen, theils in päbstlichen Diensten gestanden. Dieser Mann versicherte mich, **daß gerade die Geistlichen immer, wo sich Gelegenheit bot, die erklärtesten Feinde der fremden Söldlinge gewesen und namentlich auf den Märschen und bei Einquartierungen ihnen die größten Widerwärtigkeiten bereitet und sie, anstatt mit Speise und Trank, mit den ausgesuchtesten Schimpfnamen bedient hätten.** Von General Lamoriciere sprach dieser alte Soldat auch nicht mit der Hochachtung, die ihm die ultramontanen Blätter zollen. **Der General habe ein großes Vorurtheil gegen die Deutschen und Schweizer gehabt und diese seine Mißachtung oft in dem Ausdruck cochons vendus** (?!) — verkaufte Schweine — u. dgl. angenehmen Redensarten kundgegeben. Gerade diese mißachteten Leute seien es aber gewesen, die durch ihren Widerstand gegen die sardin. Uebermacht es dem General ermöglicht hätten, die Zeit zur Flucht von dem Schlachtfelde zu gewinnen und Ancona zu erreichen."

— Würtemberg. In Alpirsbach ist eine Holzpapierfabrik errichtet worden, die auch Holztapeten, und zwar aus Ahorn- und Buchenholz, liefert.

— Ein preußischer Gutsbesitzer bei Stettin gewann das große Loos in der Lotterie; als aber die telegraphische Nachricht eintraf, wurde er gerade auf den Gottesacker getragen, um begraben zu werden

England. Binnen kurzem soll in London ein Freiwilligenkorps zu Pferde organisirt werden. Es sind über 500 Mitglieder bereits angemeldet.

— Wieder ist einer von den Veteranen der Armee und den Gefährten Wellingtons heimgegangen. General Lygon, der im Jahre 1812 in die Armee getreten war, bis zum J. 1815 auf der Halbinsel und später in den Niederlanden gedient hatte. Bei Waterloo zeichnete er sich an der Spitze des 2. Garde-Regiments aus; sein Generalstitel datirt jedoch erst vom 20. Juni 1854.

— London. Die „Morning-Post" meldet: Die englische Regierung habe der französischen ihre Absicht mitgetheilt, das neue Königreich Italien anzuerkennen; der Kaiser habe seine Geneigtheit zu erkennen gegeben, sich dieser Anerkennung anzuschließen, wenn sie bis nach der Räumung Gaeta's verschoben werde.

— Der Prinz von Wales ist am 15. Abends im Schlosse von Windsor eingetroffen. Die Seefahrt des Prinzen über den Ozean war sehr langweilig und stürmisch gewesen. Der „Hero", das Fahrzeug, auf dem sich der Prinz befand, war nur mit Kohlen auf 6 Tage versehen und die Ariadne mußte ihn häufig in's Schlepptau nehmen; einmal bugsirte sie ihn 200 Meilen weit, als die Klüstaue rissen. Dieser Unfall wiederholte sich in Folge des wilden Wetters mehrmals, so daß der Schleppversuch aufgegeben werden mußte. Die Fahrt zog sich dadurch so in die Länge, daß die Bemannung bald auf schmale Kost gesetzt worden wäre, und daß der Vorrath von frischem Fleisch ausgegangen war. Schon war das Geschwader vorige Woche der englischen Küste auf 200 oder 250 Meilen nahe gekommen, als es in höchst unsanfter Weise wieder auf den Ozean zurückgeworfen wurde.

In Oesterreich gewinnt die Meinung, daß Venetien aufgegeben werden müsse, immer mehr Boden. Dieses Gebiet sei nicht länger zu behaupten. Zur Erhaltung des innern und äußern Friedens müsse es abgetreten werden. Die neue italienische Macht, sagt ein richtiges Urtheil, verfügt über große Hülfsquellen, und ist sie nicht stark genug, Oesterreich zu überwinden, so ist sie jedenfalls stark genug, es zur Aufrechthaltung eines alle Kräfte anspannenden Kriegszustandes zu zwingen. Die perennirende Kriegsgefahr lähmt aber alle Kräfte des Landes, vertagt die Lösung der Finanzfrage und verurtheilt Oestreich zu innerem Siechthum. Mit dem Schwerte allein ist der Besitz Venetiens nicht verbürgt, und diese Frage überhaupt nicht zu lösen. Die Kabinette haben jetzt zwei oder drei Monate Zeit, zu unterhandeln und zu combiniren. Vielleicht gelingt es bis dahin, eine Lösung zu finden, welche den Frieden sicher stellt, ohne die Würde Oesterreichs bloßzustellen.

Frankreich. Man ergeht sich in den verschiedensten Vermuthungen über die Reise der Kaiserin. So viel steht fest, daß die Kaiserin leidend ist. Wie es heißt, wird sie nach einem Aufenthalte von sechs Wochen in Schottland über Spanien nach Frankreich zurückkehren.

Südamerika. Vom Lima (Peru) wird ein trauriger Unglücksfall gemeldet. Die schönste Fregatte Peru's, der Callao sollte ausgebessert werden und zwar auf einem schwimmenden Damm oder Brücke der Insel San-Lorenzo, zwei Meilen vom Hafen Lima's. Die Brücke war schlecht konstruirt, das Schiff drückte auf die eine Seite, wodurch der Damm sofort überschwemmt wurde und im gleichen Augenblick war sowohl Schiff als Damm verschwunden. Ein Theil der Dienstmannschaft, sowie die Kranken und einige Neugierige büßten das Leben ein, und zwar sollen es circa 150 Personen sein. Der Schaden am Schiff u. s. w. wird auf 7 Millionen Frk. taxirt.

Westindien. Die Republik Haity (Ostseite der Insel) gießt einen Tropfen Linderung in den bittern Kelch der italienisch-päbstlichen Frage, doch wird das weltliche Regiment des hl. Vaters dadurch schwerlich gerettet. Haity soll nämlich kürzlich ein Konkordat mit Rom geschlossen haben. Ob es besser oder schlechter als das östreichische ausgefallen, wird nicht gesagt, doch ist ersteres anzunehmen, da schwerlich etwas unsinnigeres zu erfinden war, als das östreich. Konkordat. Der Bischof Monetti ist schon abgereist, um den harrenden Republikanern das Geschenk einer römischen Zuchtruthe zu bringen.

Neueres.

Solothurn. Die reform. Gemeinde Solothurn geht mit dem Projekt eines Kirchenbau's um, nun würden aber gerade mit nächstem Jahr die bisherigen Ständebeiträge aufhören, wenn nicht neue Beschlüsse erfolgen; deßhalb eine Konferenz.

— Die Solothurner-Polizei hat einen routinirten preußischen Schwindler und Betrüger glücklich beim Kragen gekriegt.

Graubünden. Nach den in Chur bekannten Abstimmungen dürfte Caflisch letzten Sonntag das absolute Mehr als Nationalrath erhalten haben.

— Ein heftiger Sturm in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag hat im Kanton Graubünden die Telegraphenverbindung über den Julier, Bernhardin und Gotthard unterbrochen.

Paris, 21. Novbr. Die „Patrie" meldet, Oestreich habe ein Armeekorps in Siebenbürgen versammelt. Das „Pays" bringt Berichte aus Italien: Fünf Provinzen von Neapel sind in Belagerungszustand erklärt worden. General Goyon hat Terracina besetzt. (B. N.)

Paris. Eine Turinerkorresponb. will von einem projektirten Arrangement zwischen dem Pabst und Viktor Emmanuel wissen; die „Presse" hat noch bedeutende Zweifel an der Wahrscheinlichkeit des Projekt's, glaubt aber doch darauf aufmerksam machen zu müssen. Die Hauptsache ist ungefähr folgende: Der Pabst würde auf das weltliche Regiment verzichten und dasselbe dem König übertragen; Zivilliste von 5 Mill., dann 100,000 Lires für jeden Kardinal, und einen Platz im Senat des Königreichs. Pius und Viktor residiren in Rom und leben friedlich beisammen, der eine im Vatikan, der andre im Kapitol.

Oestreich. Von Wien wird nach Paris geschrieben: Zwischen Oestreich und Rußland sei wieder Gefrierpunkt eingetreten — ersteres sehe völlig ein, daß in Petersburg nichts zu holen sei. Uns scheint, es sei nicht zwischen Oestreich und Rußland, wohl aber zwischen dem 20. und 21. November eine unangenehme Erkältung eingetreten.

Handels- und Erndte-Berichte.

Pariser-Börse. 20. Novmb, 3% Rente 70. 10, 4½% Rente 96. —, Credit mobilier 767. 50, Oesterr. Staatsb. 513. 75.

London, 20. Novmb. Consols 93¾.

Hamburg, 14. Nov. Waizen loco sehr flau. Roggen loco still, ab Königsberg per Frühjahr zu 79 zu lassen.

Bern, 20. November Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 16. 94, Haber Fr. 15. 68, Kernen das Viertel Fr. 3. 81, Weizen Fr. 3. 50., Roggen Fr. 2. 65, Mühlekorn Fr. 0. —, Mischelkorn Fr. 3 20, Gerste Fr. 2. 17, Erbsen Fr. 4. —, Wicki, schwarze Fr. 2. 70, Bohnen Fr. 3 50, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 6. 60.

Marktbericht von Langenthal am 20. Novbr. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 8½ — 9½. Kälber per Pfund 30 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. —, in Ballen per Pfd. 84 — 92 Ct. Eier 7 — 8 St. 40 Ct. Birnen per Viertel 90 — 100 Ct. Aepfel 50 bis 90 Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 46 Ct.

Theater in Aarau.

Freitag den 23. November 1860.

Neu:

Die Schachmaschine

oder

Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet!

Lustspiel in 4 Aufzügen nach dem Englischen von Heinrich Beck.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das verehrl. Publikum zu dieser Vorstellung höflichst einladend,

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Damen-Mäntel,

Paletots, Burnous und Pelisses

in Tuch, Seide und Sammet.

Große Auswahl in den neuesten Mustern von **Fr. 18.** — bis **Fr. 100.** —

Auswahl-Sendungen stehen auf schriftliches Verlangen Jederzeit zu Diensten.

Châles, seidene & wollene Winterstoffe

bei

B. Wolf & Cie.
Nr. 1623. Freiestraße Nr. 1623.
in Basel.

3] Bei **F. G. Martin** sind vorräthig:

Franz Hoffmann's
neueste Jugendschriften.
Jedes Bändchen cartonirt, mit 4 Stahlstichen
à 85 Cts.

4] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Solothurner-Kalender auf 1861. 5r Jahrgang.	40 Ct.
National-Kalender auf 1861.	35 Ct.
Bündner-Kalender auf 1861.	30 Ct.
Der Pilger aus Schaffhausen	30 Ct.

Leichen-Anzeige.

Freitag den 23. November 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Frau **Veronika Fischer**, geb. Brunner, Metzgers; alt 74 J. 9 M. u. 15 T. — Leidabnahme: Obere Vorstadt Nr. 614.

Zum Verkauf:

6] Zwei Licht alte noch brauchbare **Fenster** mit **Vorfenster.** Bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

7] **Sardellen** in feinstem Olivenöl eingemacht, das Dutzend à 60 Cts., so wie auch in Salz sind zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,** in Aarau.

Zu vermiethen:

8] In Nr. 196 in Aarau ein meublirtes Zimmer; mit oder ohne Kost.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,** in Aarau.

10] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Hoffmann's Fremdwörterbuch.
7., bis auf 20,000 Wörter vermehrte Auflage.
Cartonirt. Preis Fr. 1. 50.

20. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends
Barometer	27‴00,5‴	27‴00,2‴	27‴00,0‴
Thermometer	– 3	0	– 4
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Witterungsbeobachtungen in Aarau im Oktober 1860.

Tage.	Barometer. Morgs.	Barometer. Abds.	Thermometer. Morg.	Thermometer. Mit.	Thermometer. Abds.	Niederschläge. Nacht.	Niederschläge. Vorm	Niederschläge. Nachm.	Wind. Vm.	Wind. Nm.	Himmelsbeschaf. Vm.	Himmelsbeschaf. Nm.	Reif u. Thau.	Nebel	Mit. Aarst. Zolle.
1	27 1,10	27 0,23	†10,0	†11,6	†10,4	R 0,5	R 0,3	R 2,3	NW	W	bd	bd	—	—	31
2	0,90	3,05	7,2	7,9	7,6	R 5,1	R13,6	R 2,0	W	W	bd	bd			37
3	3,34	1,96	6,9	12,2	8,9				NW	NW	zB	zB			51
4	1,32	3,27	8,3	12,7	6,3	R 2,2	R 1,1		NW	NW	zB	hell			45
5	2,96	2,33	2,7	13,2	5,9				O	O	zB	hell	Th. R.	R	40
6	2,60	2,61	2,9	11,6	5,6				O	NO	zB	hell	Th	R	35
7	2,61	2,05	7,6	12,3	7,5				O	O	bd	zB	Th	R	31
8	1,80	0,61	6,9	12,8	9,8				W	W*	bd	zB	Th	R	30
9	26 11,68	26 10,62	7,1	9,0	4,9	R 4,2	R 2,3	R 6,6	NW	W***	bd	bd			
10	27 0,21	11,87	3,0	7,6	4,1	R 4,0			W	W	bd	zB			
11	26 9,08	6,18	4,3	7,5	7,0	R 1,0	R 7,3		W*	W	bd	bd			
12	4,66	11,20	7,0	1,2	1,2	R 4,8	R 6,7	R 3,0	S	NW	bd	bd			
13	11,38	10,41	0,2	6,0	4,5				W	SW	zB	zB	Reif		
14	9,15	9,22	4,1	11,7	5,5	RS2,7	R 6,0	R 3,8	W	W	bd	zB			
15	11,19	11,81	4,0	8,8	5,3	R 3,5	R 5,0		W	W	bd	zB			
16	11,60	11,59	5,3	12,0	7,0	R 0,3	R 0,2		N	NW	zB	zB			
17	27 0,12	27 1,45	4,7	13,3	9,1			R	NW	N	zB	bd			
18	1,26	26 11,53	8,4	15,0	8,9				N	W	zB	zB			25
19	26 11,71	27 0,21	8,3	15,3	11,5	R 0,2		R 0,1	SW	W*	zB	zB			23
20	27 0,02	2,18	9,9	12,2	9,4		R 2,1		NW	W	bd	bd			29
21	2,16	1,42	6,6	13,8	5,7				NO	NO	zB	hell	Th	R	28
22	1,23	1,45	4,3	11,0	6,8			R	W	W	bd	zB	Th	R	30
23	1,83	2,15	6,1	12,6	7,9				NW	NW	zB	zB	Th	R	23
24	2,03	1,67	7,1	12,3	6,5				S	NO	bd	hell	Th	R	23
25	2,02	1,75	6,5	8,3	7,3				NO	NO	bd	bd	Th	R	17
26	1,85	1,56	6,3	8,2	7,0	R 0,1			S	N	bd	bd	Th	R	13
27	1,66	1,27	6,4	8,3	7,1				SW	NO	bd	bd		R	13
28	1,38	1,29	6,0	7,3	5,9				O	O	bd	bd		R	22
29	1,16	1,69	5,2	6,4	5,3				O	NO	bd	bd		R	13
30	1,73	1,61	5,0	5,9	4,3				O	NO	bd	bd		R	18
31	0,89	0,35	4,0	4,8	3,3			R 0,1	O	O	bd	bd		R	11
Mittel.	Morg. 27	0,66	Morg.	† 5,93		Regentage 16.			Oestl.	23.	hell	0	Th. 11	Nebel	26,3
	Mittg.	0,52	Mittg.	10,02		Wasserm.	enge		Westl.	3	gem.	18		15	
	Abds.	0,73	Abds.	6,19		89,0mm	27,7‴				bed.	13			
	Monat	0,64	Monat	7,38											

Wie seine Vorgänger, war auch der Oktober kühl, trüb, aber mehr neblig und weniger regnerisch. Der Mittelstand des Thermometers blieb um beinahe einen Grad tiefer als in Normaljahren, während der Barometer sich höher hielt. Westliche Winde herrschten vor, Regenmenge nicht bedeutend.

Nachdem uns die ersten Monatstage noch etwas Regen gebracht hatten, wurde das Wetter bis zum 8. endlich wieder besser und warm, worauf aber unmittelbar wieder eine, wenn auch schwache Gewitterperiode folgte, die jedoch einen ganz winterlichen Charakter annahm. Den 9. Nachmittags um 5 Uhr bemerkte man Blitz und Donner in Olten, Königsfelden und sogar in Würtemberg, während es in Rheinfelden rieselte und in Altstätten hagelte. Auf dem Jura und bei Birrwyl fiel Schnee, der Schwarzwald und das Toggenburg wurden davon weiß. Gleichzeitig wehte an andern Orten fast orkanartig ein Sturm, jedoch kaum während einer halben Stunde. Den 10. und 11. schneite es hier und da auf den Bergen, und am erstern hörte man Abends um 10 Uhr in Biberstein donnern. Die Alpen wurden bis zum Fuß in's Winterkleid gehüllt. Den 12. und 13. sank die Temperatur plötzlich so, daß selber in den Niederungen dem Regen Schneeflocken beigemischt waren und in den Höhen Eiszapfen an den Dächern hiengen. Den 14. Abends 4½ Uhr leichtes Gewitter in Kaiserstuhl, Riesel in Reinach und Schnee in Aarau. In der Nacht Sturm. Während dieser Zeit war es auch in Mailand kalt, und auf den Bergen bei Como und Bergamo lag Schnee. Mit dem 16., an welchem Tage noch ein Gewitter in Aarberg stattfand, fieng das Wetter wieder an zu bessern und wärmer zu werden. Die mit dem 21. eintretenden Ostwinde brachten fast überall in den Thälern Nebel, die gegen Mittag meist den Sonnenstrahlen wichen. Vom 25. an bis zu Ende des Monats bedeckte ein Nebelschleier ununterbrochen den ganzen Aargau. Wenn er sich etwas hob, sah man die Höhen mit Reif gepudert. Auch Venedig hatte dicke Nebel.

Die Reife vom 5. und 13., so wie die Schneefälle und die Kälte haben hier und da zarte Gewächse und an manchen Orten sogar die Trauben geschädigt. Die Wälder entfärbten sich rasch und verloren ihre Blätter. Als dann, nach langer ungünstiger Witterung, in der zweiten Hälfte des Monats wieder schöne warme Tage kamen, trat der merkwürdige und seltene Umstand ein, daß mit der Weinlese nicht nur gleichzeitig Aepfel, Birnen und Erdäpfel eingeheimst und die Felder angesäet wurden, sondern daß man auf den Bergen sogar noch Getreide schnitt, und Emd dörrte. An manchen Orten mußte zum zweiten Male Roggen gesäet werden, da die erste Aussaat zu Grunde gegangen war. Der Ertrag der Weinerndte war mittelmäßig in Bezug auf Qualität und Quantität, derjenige der Obsterndte sehr gut. Die Erdfrüchte hingegen, Erdäpfel, Rüben und Möhren gaben sehr geringen Ertrag, sie waren klein und sparsam, da im Sommer der Boden nie gehörig durchwärmt worden war.

In Bezug auf die Thierwelt sah man den 2. in Kaiserstuhl und den 30. auf Hard Schneegänse durchziehen. Schwalben flogen bis zum 11. noch in Aarau und Bötzberg ꝛc. An den warmen Tagen der dritten Woche sah man hier und da Schmetterlinge fliegen, besonders erschienen aber von der Mitte des Monats an die Frostspanner (Geometra brumaria) in ungeheurer Menge.

Den 24. Abends, als die Abendröthe erbleichte und die ersten Sterne erschienen, wurde am westlichen Himmel eine große Feuerkugel gesehen. Sie erschien mit der Größe des Vollmondes in einer röthlichen Dunstschicht am Horizonte, und wurde beim senkrechten Aufsteigen blaßer und kleiner.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 280. 23. November 1860.

Ein Buch über schweizer. Volkswirthschaft.

In Leipzig erschien neulich ein Buch von A. Emminghaus, unter dem Titel: Die schweizer. Volkswirthschaft (1r Band: Landwirthschaft und Industrie der Schweiz). Von vornherein erfreulich ist für unsere Schweiz die Aufmerksamkeit, die ihr mehr und mehr rücksichtlich ihrer politischen und wirthschaftlichen Zustände auch von Ausländern, namentlich Deutschen, in litterarischen Produkten gewidmet wird; noch erfreulicher, wenn wir dabei einer warmen und auf ruhiges Studium der Verhältnisse gegründeten Sympathie für unser Land begegnen. Die „N. Frankf.-Ztg." eines der deutschen Blätter, die mit augenscheinlicher Konsequenz ihre Leser über die Schweiz zu unterrichten bestrebt sind, gibt in ihrer Dienstagnummer einige Auszüge aus dem Werk von Emminghaus und es kann für unser schweiz. Publikum nur vortheilhaft sein, solche Stimmen von Außen zu vernehmen.

Der Verfasser spricht von der Betheiligung auch der geringsten Volks- und Arbeiterklassen an den Dingen des bürgerlichen Gemeinwesens und der öffentlichen Angelegenheiten, und kommt dabei zu dem Schluß: „So wird der politische und der Vaterlandssinn, die Theilnahme am Gemeindeleben, an der Gestaltung des kirchlichen Lebens und des Schulwesens nicht völlig versponnen und verhaspelt, nicht völlig vertaglöhnert; so wird nicht jede edle Regung des Gemeingeistes erstickt in der Stickluft der Fabriksääle, nicht jedes Gefühl von Selbständigkeit und Ehre ertödtet in der Gewohnheit einer untergeordneten Arbeit; so wird diese selbst zur Ehre; der Mann geht nicht unter in dem Arbeiter, und sei seine [illegible] ringe, er wird nicht herabgewürdigt zum Thiere, zum Hebel, Rad, oder Göpelwerke."

„Schon die allgemeine Wehrpflicht trägt in dieser Hinsicht ihre guten Früchte; sie hält auch bei dem ärmsten und niedrigsten Fabrikarbeiter das Gefühl wach, daß er ein, gleich allen seinen Nachbaren wichtiges Glied des Volkes ist, und dieses Gefühl läßt ihn manche Sorge und Noth, läßt ihn wohl zeitweise alle Mühen seines Daseins vergessen, so selten auch, und für so kurze Fristen auch er zur Fahne gerufen wird. Die wenigen Wochen jährlicher Uebungen werden ihm eine Freude und Erholung und die Erfüllung dieser ehrenvollen Pflicht stört nicht auf Jahre hinaus seine gesammte Berufsthätigkeit, entzieht seine junge Kraft nicht auf lange Dauer seinem bürgerlichen Berufe, entfremdet ihn nicht einem Leben voll schwerer und gewissenhafter Arbeit. Das Bewußtsein dieser seiner Pflicht schwindet nicht in Zeiten der Ruhe. Oft genug sahen wir des Sonntags auch in Fabrikdistrikten Jung und Alt auf dem Schießplatze, wo der Scheibenstutzen eben so sicher und gewandt gehandhabt ward, wie am Werktag das Weberschiff, oder die Feile, und bei diesen herrlichen Uebungen, eigentlich zur Erholung und Feier bestimmt, hat jeder Schweizer das Gefühl, daß es gleichzeitig gilt, nicht Scheibenkönig zu werden, sondern dem Vaterlande eine tüchtige Kraft zu bilden.

„Die Theilnahme an Wahlen und verfassungsmäßigen Volksversammlungen, das Interesse an der Staatsgesetzgebung und Verwaltung erscheint auch dem Fabrikarbeiter nicht nur wie ein Recht, sondern wie eine Pflicht. In mehreren Verfassungen ist diese allgemeine Bürgerpflicht auch gesetzlich anerkannt durch Festsetzung einer Buße für das Nichterscheinen und Nichtstimmen bei solchen Gelegenheiten.

„Es mag nicht geleugnet werden, daß die großen Fabrikanten durch die politische Vollberechtigung ihrer Arbeiter, deren materielle Existenz nun einmal vielfach von dem Arbeitgeber abhängig ist, eine bedeutsame Handhabe für ihren politischen Einfluß gewinnen, und daß hin und wieder in dieser Beziehung Mißbräuche zu Tage treten werden; aber auf der andern Seite schuldet auch der Arbeitgeber bei den geschilderten Zuständen seinen politisch selbstständigen Arbeitern große Rücksichten.

„Aus all' den beleuchteten Eigenthümlichkeiten der schweizerischen Industrie erhellt, daß hier jene nachtheiligen Einflüsse auf das materielle und sittliche Leben der Gesammtbevölkerung und insbesondere des industriellen Theiles derselben, welche eine vorzugsweise Ausbildung der industriellen Thätigkeit im Gefolge zu haben pflegt, in geringerem Maße zu Tage treten, als in anderen Industrieländern. In der That steht in dieser Beziehung die Schweiz selbst über solchen Ländern, welche ihr in Bezug auf die Resultate der industriellen Thätigkeit weit nachstehen.

„Ganz werden jene schädlichen Einflüsse auch unter den günstigsten Umständen nicht zu verbannen sein, so lange es selbstsüchtige und inhumane oder auch nur ungebildete Fabrikanten und leichtsinnige Arbeiter gibt. Die Uebelstände liegen in der Natur der Sache; sie können nur abgeschwächt, nirgends ganz und allgemein mit der Wurzel ausgerottet werden; Pläne, welche auf solche radikale Heilung abzielen, gehören in das Reich unrealisirbarer Theorie."

Das erwähnte Blatt, dem wir diesen Auszug entnahmen, schließt mit folgenden Worten:

„So erweisen sich die Rückwirkungen politischer und bürgerlicher Freiheit auf Wohlstand und selbst auf körperliches Gedeihen des Volkes, und es ist gewiß keine zufällige Erscheinung, daß die von Natur so kümmerlich mit Reichthümern ausgestattete Schweiz, daß ferner England und Nordamerika sich eines großen Wohlstandes erfreuen, während das von Natur so gesegnete Oesterreich, dann der [illegible] verkümmert sind."

Eidgenossenschaft.

Der Grütliverein feierte letzten Sonntag überall nach seiner Uebung den Tag des Grütlischwurs, mehr oder minder bemerklich nach Größe und Kräften jeder Sektion. In Bern waren 4 Vereinssektionen zusammengetreten und wurde die Feier dadurch eine sehr gehobene. Von manch' anderm Ort her liest man von befriedigendem Eindruck der festlichen Feier. In Winterthur wurde eine theatralische Darstellung damit verbunden, auch in Aarau blieb der Verein nicht zurück, wiewohl er, nicht groß an Zahl, mehr in bescheidener Stille bleibt und wirkt. Allenthalben die Zeichen von gesundem Leben und Streben in diesem Arbeiterverein. Wir schicken diese wenigen Worte voraus, um anzudeuten, wie viel Recht der „Bund" hat, wenn er heute bei Anlaß der Feier in Bern bemerkt:

Der Grütliverein hat seit Jahren nach allen Richtungen stetige Fortschritte aufzuweisen. Kaum ein anderer Verein hat so mannigfache und so große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, als er. Auf Bildung der jüngern Generation des Gewerbsstandes hat er wesentlich eingewirkt und hiedurch dem Vaterlande Tausende liberaler Bürger erzogen. Nahe liegend war bei der Festlichkeit vom 18. die Erinnerung, wie die Männer, welche in ihrem Uebermuthe seiner Zeit den Grütliverein im Kanton Bern aufgehoben, in kurzer Zeit von der Nemesis erreicht wurden und heute bereits größtentheils verschollen sind. Unzweifelhaft hat der liberale Arbeiterstand der Hauptstadt das Seinige zu dem erzielten Resultate bei den Nationalrathswahlen beigetragen. Auch haben jene Verfolgungen dazu mitgewirkt, den Verein zu kräftigen. Die Sektion Bern zählt z. B. seit Langem 150 — 160 Mitglieder, während sie es früher kaum auf die Hälfte dieser Zahl brachte.

Ein neues Alpeneisenbahnprojekt, von Herrn Oberingenieur E. Schmied angeregt, wird in den Bernerblättern notirt. Nach demselben setze man die Thunerbahn fort bis über Guttannen hinaus, nahe an die Handeck. Dann kömmt ein Tunnel bis Oberwald im Wallis, in gerader Linie nur etwa 2⅛ Stunden lang und mit einem Gefälle von höchstens 1 Prozent. Dann aber käme bald darauf ein zweiter Tunnel von dort aus in's Bedrettothal, der jedoch 2¼ Stunden lang würde. Da das Flußthal des Tessin auf dieser Seite weit flacher ist, so könnte man dann von Bedretto weg ohne außer-

ordentliche Beschwerniß nach Airolo und von dort an nach Bellinzona gelangen.

Aargau. Gegen einen gewissen §. des Schulgesetzentwurfs erhalten wir eine Einsendung in zwei Abschnitten, deren ersten wir heute aufnehmen, den zweiten dagegen morgen in Kürze berühren werden, um noch einige weitere Worte daran anzuknüpfen. In der Sache (Verwerfung des betreffenden §.) sind wir mit unserm Einsender durchaus einig, in der Form, wie er denselben angreift, viel weniger — est modus in rebus! Die Einsendung lautet:

Zum §. 115. des Schulgesetzes (Beaufsichtigung der Schulen durch die Geistlichen). Der §. 115. stellt sämmtliche Schulen unter die Aufsicht der Geistlichen. Habt Ihr's gelesen, Ihr Lehrer? unter die Ruthe der geistlichen Gnade! Kennt Ihr die Tragweite dieses §.? Das alte Gesetz faßte keine solche mittelalterliche Bestimmung in sich. Die Gesetzgeber der 30er Jahre: die Herzoge, die Bruggisser, Fetzer, Wieland, Tanner, Waller ꝛc. haben keine solche, die freie und arbeitsfreudige Thätigkeit des Lehrstandes lähmende Bestimmung in ihr Gesetz aufgenommen. Sie haben nicht für nöthig gefunden, die brave Lehrerschaft der geistlichen Zuchtruthe zu unterstellen. Eine derartige Motion wäre von ihnen mit Entrüstung zurückgewiesen worden. Heute, nach Verlauf von drei Decennien, findet es der Gesetzgeber nöthig, die einstigen Zöglinge des Seminars, wie die Lehrer der höhern Anstalten unter die geistliche Ruthe zu stellen! Pfui! Umsonst wären also die Errungenschaften der 30er Jahre? Umsonst die Aufhebung der Klöster? Umsonst die Besiegung des Sonderbunds? Umsonst die schweren Geld- und Blut-Opfer auf den Altar der Freiheit gelegt? Und mit diesem Machwerk treten Gesetzgeber und Räthe in einem Momente an's Tageslicht, wo ein Jahrhunderte lang von Pfaffen und Pfaffen-Knechten tyrannisirtes Volk, mit einem gefeierten Helden an der Spitze, in der That begriffen steht, die geistlichen Ketten abzuschütteln. Der schönste Edelstein in der Krone der Freiheit: „Unabhängigkeit vom Pfaffenthum", soll uns mit dem §. 115. escamotirt werden? Unsere Gegner werden sagen, das sei nicht halb so gefährlich gemeint. Weit gefehlt! Wenn bei Magenta und Solferino der Sieg den östreichischen Waffen geleuchtet hätte, so würde man bald erfahren haben, wie die schwarze Kaste allerwärts ihre Hörner wieder hervorgestreckt hätte. Wir sehen seit einigen Jahren, wie diese loups-renards thätig sind in Proselitenmacherei, wie sie junge, dürftige Knaben nach Feldkirch, Einsiedeln ꝛc. spediren, um sie dort für ihre künftigen Zwecke zahm und geschmeidig abrichten zu lassen.

Und, wie taxirt der Kirchenrath und dessen Präsidium den [illegible] einer Tochter von der [illegible], wenn sie mit einem Protestanten ein Ehebündniß eingehen will? Wie taxirt man die Verweigerung eines ehrlichen Begräbnisses für ein todtgebornes und deßhalb nicht getauftes Kind? Wir, für uns, taxiren diese Handlungen als einen Ausfluß der absurdesten Arroganz geistlichen Hochmuths, als einen Akt der Zwietracht und Intoleranz. Unter die Aufsicht solcher Individuen, die nur Intoleranz und Zwietracht unter das Volk säen, soll der rationell gebildete Lehrer künftig zu stehen kommen? Hält man denn in Aarau den aargauischen Lehrerstand für so servil, daß er diese Pille verschlucke, ohne eine Feder zu rühren?

Wie taxirt man dort die Handlungsweise eines Ortspfarrers, der innert wenigen Jahren seine Gemeinde in 5 Prozesse verwickelte, die vor Unter- und Obergericht verloren gingen und woran diese Gemeinde noch 20 Jahre zu kauen haben wird? Wie taxirt man das Verfahren eines Pfarrers, der beim Wegzug in eine andere Gemeinde den Pflanzenbestand des Gartens mit der Wurzel ausreißen ließ, nur um seinem Nachfolger kein bene davon zukommen zu lassen? Wie taxirt man die Pfarrherren von Ortschaften (und deren kennen wir mehrere), worin nur zwei Parteien sind, wovon der Herr Pfarrer die Eine, die Andere die Ortsbevölkerung ausmacht? Wie ist der Pfaffe zu taxiren, der am letzten Bettage das Exordium seiner salbungsreichen Rede damit ausfüllte, dem in Christo versammelten Volke zu beweisen, daß der Bettag kein eigentlicher Festtag sei und von der römisch-kathol. Kirche nicht anerkannt werde? Genug von dieser Chronique scandaleuse! Wir finden, daß diese Menschen keineswegs dazu berufen sind, eine Aufsicht über die Schule zu führen, weder in der Schulpflege, noch im Inspektorat: denn sie taugen dazu nicht!

Wir haben freilich seit Jahr und Tag gesehn und gehört, und das mit Bekümmerniß, wie in gewissen Kreisen, wo die ernsteste und festeste Haltung des Staatsmanns gegenüber den Trägern der kirchlichen Uebergriffe zu finden sein sollte, ein gemüthliches Zusammenleben auch mit den Elementen des Pfaffenthums zum modus vivendi geworden ist — und so haben wir, eine Bestätigung unsrer Furcht, nun einen leibigen §. vor uns.

Die Ehre des Staatsmanns ist ein geschliffener Stahl; ein Hauch — und er erblindet. Der Staatsmann einer freien Republik darf kein Jota seines Prinzips preisgeben. Mit dem §. 115. ist das Prinzip: „der Unabhängigkeit der Schule vom Pfaffenthum" in Frage gestellt, und damit fordern die Urheber und Freunde solcher Bestimmungen zum Kampf heraus, der auch angenommen wird! Für den Sieg kann uns nicht bange sein.

— Von Zurzach geht uns nachfolgende Erklärung zu:

Der Unterzeichnete, dem bei den am 28. Oktober abhin vor sich gegangenen Wahlen in den schweizerischen Nationalrath eine nicht verhoffte Zahl Stimmen zugefallen, durfte eine um die Hälfte vermehrte und auf das Endergebniß sogar Einfluß übende Anzahl bei dem zweiten Wahlgange keineswegs erwarten, ansonst er vor diesem Akte schon die heutige Erklärung abgegeben haben würde.

Er verdankt den Wählern des 3. aargauischen Kreises das in ihn gesetzte Vertrauen, ersucht sie aber, bei der bevorstehenden Fortsetzung der Wahl von seiner Person absehen zu wollen.

Zurzach, den 20. November 1860.

J. Frei, Bezirksamtmann.

— (Corresp.) In einer Stimmschachtel des zweiten Aargauischen Wahlkreises für die Wahlen in den Nationalrath fand sich folgender Stimmzeddel:

Zur Urne guckt ein Paar heraus, Misthaufenpatrioten,
Der eine grobe Tatzen führt, der andre weiche Pfoten.
Sie möchten gerne in dem Rath der Nation jetzt sitzen,
Gar fein ist alles angebahnt, die Stimmen zu stipitzen.
Ich aber bleibe unbeirrt, und stimm' zum Wohle Aller
Dem langbewährten Ehrenmann, dem Patrioten **Waller.**

— Die Berichte über die Gemeinderathswahlen im ganzen Kanton, welche jetzt die Blätter unserer lokalen Presse füllen, geben ein sehr buntes Bild demokratischen Lebens. Immerhin darf man sich der Ueberzeugung getrösten, daß einerseits das bürgerliche Leben noch nicht eingeschlafen ist, andrerseits aber auch an den meisten Orten das Revolutioniren oder Erfrischen und Erneuern mit Maß und Ziel geübt wird. Allerlei Kuriosa laufen bei diesen Wahlen wie begreiflich auch mit. So die Wahl des Bürstenbinder Bussinger in Rheinfelden (Paul Kramer II.), dann eine interessante Szene in Münchwylen, von der „N. Frickthaler-Ztg." also berichtet: Gewählt wurde als erstes Mitglied des Gemeinderathes: Hr. Ammann Josef Hasler, als zweites Hr. Denz, als drittes Hr. Xav. Moosmann, Wirth. Nachdem das dritte gewählt, erklärte Hr. Denz, die Wahl nicht annehmen zu wollen. Nun wurde zur Ersatzwahl des Zweiten geschritten, aber zwölf Wahlgänge brachten kein Resultat zu Stande. Nun ließ der Friedensrichter auf den Namensaufruf jeden einzeln Stimmenden anfragen, ob er, im Falle sich die Stimmenmehrheit auf ihn vereinigen sollte, eine Wahl annehmen würde, und Jeder erklärte: Nein. Da Niemand mehr Gemeinderath werden wollte, so wurde die Versammlung aufgehoben und ohne Zweifel wird nun der Große Rath durch ein Zwangsdekret den Dritten zum Bunde der Gemeinde [illegible]. Zofingen konnte, nachdem 4 Alte und 2 Neue gewählt waren, der siebente und letzte nicht mehr erkoren werden, von wegen Mangel an Wählern; man mußte also verschieben — u. s. w.

Bern. Der Gr. Rath hat die Herren Schenk und Prof. Leuenberger zu Ständeräthen gewählt.

— Beim Graben eines Fundamentes in der Chartreuse bei Thun fand man drei Fuß unter der Oberfläche ein wohlerhaltenes menschliches Gerippe, bei demselben Stücke einer Rüstung und Schwert, Lanzen- und Pfeilspitzen. Der Schädel des Gerippes war durch einen Schwerthieb gespalten. Schon früher hatte man an derselben Baustelle Knochen gefunden, an welchen man kupferne Armspangen ꝛc., die mehr auf celtischen Ursprung deuten, fand.

Zürich. Der Gr. Rath hat in erster Berathung des Steuergesetzes folgende Grundlagen angenommen (Antrag von Hrn. Treichler gegenüber dem Finanzdirektor und der Kommissionsmehrheit): „Von jedem Einkommen sind 300 Fr. steuerfrei; vom vierten bis und mit dem neunten **hundert** Franken wird ein Viertel, vom zehnten bis und mit dem neunundzwanzigsten Hundert ein Halber und vom dreißigsten Hundert an ein Franken von jedem Hundert Franken Einkommen erhoben, so oft vom Tausend Franken Vermögen ein halber Franken bezogen wird." Ein Erbschaftssteuerantrag (3 %) wurde zurückgezogen, weil er als besondre Motion gestellt werden muß. Große Debatte veranlaßten die Bestimmungen über amtliche Ermittlung des Vermögens (Inventarisation) bei Todesfällen und über die Steuer-Nachzahlungen.

— In Zürich beschäftigt man sich mit Gründung eines Bezirksblattes.

Solothurn. Von dem Gauner, den die hiesige Polizei neulich abfaßte, erzählt der „Soloth. Landb.", er habe sich namentlich in den Städten Luzern, Bern, Lausanne, Genf und auch im bernischen Oberland herumgetrieben und bald als Ex-Schullehrer, oder Missionszögling von St. Chrischona, bald als Schauspieler, zuweilen auch als Rentier das Publikum geprellt und auch in Solothurn einen der besten Gasthöfe bezogen, um die soloth. Gutmüthigkeit zu erproben. Ein wachsamer Landjäger störte die Gemüthlichkeit. Die nähere Untersuchung ergab, daß er ein höchst gefährliches Subjekt, Namens August Wallasck sei, der im allgemeinen Dresdner Polizeianzeiger als Preller ausgeschrieben wurde. Die auf ihm vorgefundene Baarschaft von Fr. 468. 54 beweist, daß er sein Metier von Grund aus versteht, und die vielen falschen Stempel (preußische, würtembergische und schweizerische) sammt falschen Heimathschriften, Zeugnissen, Formularien zu Wechseln und Obligationen, die er eben-

falls bei sich trug, signalisirten ihn als einen fähigen Gauner. Die Polizeidirektion ließ denselben gut verwahrt per Schub nach der Heimath spediren.

Basel. Neulich las man von einer Maus im Brod, die irgendwo im Aargau aufgetischt wurde. Dazu liefert nun ein Baslerkorr. der „N. Frickth.-Ztg." ein eben so appetitliches Seitenstück unter dem Motto: Basel isch e scheeni Stadt, mit Kirche-n-und Palläste; Nur muesch nit uf der hinter Bach, wo Hyser sind mit Preste! Es wird da ein prächtiger Metzgerladen mit Spiegelwänden und Marmorplatten beschrieben, eitel Pracht und Herrlichkeit, aber es gibt nichts vollkommenes auf der Welt — hat auch Heinrich Heine gesungen, und selbst die goldene Sonne zeigt Flecken. Also erging es dem Metzgerladen mit einer Leberwurst, die dort gekauft wurde. Nicht etwa ein Seilstumpen statt des Fleisches wurde drin befunden, wie auch unlängst geschehen war, sondern ein — und mit Entsetzen und mit Grauen, sehen's die Ritter und Edelfrauen — Futteral von einem kranken Finger. Prrr!

Ausland.

Italien. Der schon besprochene Tagsbefehl Viktor Emmanuels betreffend die Garibaldianer lautet: Die Armee der Freiwilligen in Süditalien unter dem Kommando des Generals Garibaldi hat sich um das Vaterland und Uns wohl verdient gemacht. Bis zur definitiven Reorganisation der Truppen gemäß dem Gesetze verfügen wir, wie folgt: 1) Eine Kommission von Generalen und höhern Offizieren, in beiden Armeen gewählt, soll Uns angemessene Vorschläge rücksichtlich der Grade der Offiziere vorlegen. 2) Das alte Pensionsgesetz soll seine Anwendung finden auf Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine, die in Folge erhaltener Wunden dienstunfähig geworden sind. 3) Unteroffiziere, Korporale und Gemeine, welche nach Hause wollen, erhalten die Erlaubniß dazu; jeder soll freie Fahrt per Wasser oder Eisenbahn und noch einen dreimonatlichen Sold erhalten. 4) Freiwillige, die bleiben wollen, müssen sich zu zweijährigem Dienst verpflichten und werden gleich der übrigen Armee organisirt. 5) Offiziere, die aus der Armee treten, erhalten eine Reiseentschädigung im Betrag eines 6monatlichen Soldes (Offiziere und Generale der Freiwilligen-Armee hatten nicht mehr als 2 Fr. Sold täglich). 6) Offiziere und Gemeine der Nationalgarde, die ein Theil der Südarmee bildeten, erhalten ebenfalls eine Gratifikation im Betrag des Soldes von einem Monat.

— Ueber den jetzigen Aufenthalt Garibaldi's, das stille Caprera, lesen wir in der „Neuen Frankf. Ztg." folgende Notiz: „Das jetzige Caprera darf nicht mit dem Capraja oder Capraria der Alten (Aegilion) verwechselt werden, welch' letzteres Inselchen nordwestlich von Elba und gegenüber Piombino liegt, einen guten befestigten Hafen und gegenüber Piombino liegt, einen guten befestigten Hafen nebst einer kleinen Hafenstadt besitzt, auf seinem vulkanischen Bergrücken einigen Weinbau treibt und seinen Namen ebenfalls von den wilden Ziegen (Mufflon, die sogen. sardinische Gemse) erhalten hat. Garibaldi's Besitzthum ist weniger bekannt als jene Seestation, zählt aber doch noch einige Kilometres mehr im Umfang, nämlich 9 in die Länge und 3 in die Breite, und liegt an der Nordspitze der Insel Sardinien gegen Corsika hin und unfern der Insel Maddalena. Diese von einem Dutzend Bauernfamilien bewohnte und bis jetzt nur Ackerbau treibende „Ziegeninsel" besitzt nur ein einziges Landhaus, welches diesen Namen verdient, das des Generals, welches nun von Viktor Emmanuel durch ein neues ersetzt und mit ordentlichen Parkanlagen umgeben wurde.

Frankreich. Prinz Napoleon soll seine Expedition nach Amerika wieder aufgegeben haben und werde dafür eine (politische?) Reise nach Genf und Turin antreten.

Eine Broschüre „l'Empereur Pape" hat den französischen Klerus gewaltig in Aufregung gebracht. Wie es heißt, verlangen die Bischöfe vom Kultusminister, daß die Regierung sich offen gegen die Tendenzen jener Broschüre erkläre.

— Man spricht in Paris von einer bevorstehenden Abberufung des Admirals Barbier de Tinan (vor Gaeta). Aus Verona wird ein Tagsbefehl General Benedeks nach Paris telegraphirt, worin er erklärt, daß Oesterreich auf der Defensive bleiben, aber die venetianischen Besitzungen bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen werde.

Theater in Aarau. Der „geheime Agent" von Hakländer. Das Stück hat vermuthlich nicht ungetheilten Beifall gefunden, d. h. der Eindruck erscheint als ein sehr gemischter, halb Wohlgefallen, halb Lust zu allerlei Kritik — immer ein Zeichen, daß es ein Ding ist, worüber sich reden läßt. Wir bleiben dabei, daß diese Arbeit Hakländers ein sehr glückliches Talent bekundet, wenn auch ein Talent, das hier auf dem Gebiet der piquanten und intriguanten Bühnendichtung noch etwas zu wenig geschliffen auftritt. Dem geheimen Agenten liegt ein ganz ergiebiger und guter Gedanke zu Grunde, die Entwicklung der Intrigue im Ganzen ist gelungen, im Detail hie und da unbefriedigend. Wir haben entsetzlich viel Erklärungen und Aufklärungen, die der fortschreitenden Handlung wie Kletten anhangen und lediglich an das Publikum gerichtet sind, so daß die Aktion langsam voranschreitet; wir sehen ein Stück Hofleben und Hofnarrheit vor uns, und empfinden den Mangel des Kontrastes; so irgend ein Bischen gesundes, einfältigliches Bürgerthum sollte zur Erholung hineingeworfen sein; wir fühlen überhaupt, daß es ein deutsches Stück ist — dem Schweizermagen steht dieser Hofschnickschnack etwas zu fern und man kann sich an seinem Unsinn nicht recht gründlich amüsiren. Endlich leidet das Ganze an dem unverzeihlichen Gebrechen, daß es uns eine geriebene Herzogin Mutter, daneben aber keinen einzigen weiblichen Charakter vorstellt. Trotz alledem beschäftigt der „geheime Agent" die Phantasie ganz angenehm und entschädigen einzelne Szenen reichlich für die etwelche Ermüdung, die sich in andern einschleichen will. Die Vervielfachung des gar nicht vorhandenen geheimen Agenten, die endlos gefolterte Neugier und Aufhetzung der Hofpuppen um das Phantom dieses geheimen Feindes, die brillante Szene der Erklärung Eugeniens, daß sie den Agenten liebe, und die klar gezeichneten Figuren der Herzogin, ihres Sohnes und des Hofmeisters sind entschieden gelungene Züge im Ganzen. Der Premierminister ist ein Schwachmatikus, allzu verschwommen gezeichnet, der Oberhofmeister ein Stück Polonius.

Wenden wir uns zu den Spielenden. Hr. Sievers als Regent und Beherrscher der Situation hielt das Ganze gut zusammen und zeigte in ruhiger, konsequenter Durchführung der ebenso verständigen, klugen als lojalen Fürstenrolle seine sichere Auffassung. Damit harmonirte die vom Verfasser fast zu stark bevorzugte Rolle der Mutter, von Frau Gnauth sehr wahr und richtig gegeben. Hr. Fischer ließ sich in löblichem Eifer, den Schwachmatikus-Premier getreulich zu geben, zu weit hineinreißen. Die Excellenz sollte denn doch bei aller Miserabilität des Charakters so ein Stück Excellenz beibehalten und nicht gar zu sehr in den Ton bald eines weinerlichen Schulknaben, bald eines jammernden alten Weibes verfallen oder die Haltung eines abgeputzten Lakeien annehmen. Leichter freilich wurde dem Oberhofmeister die Aufgabe, denn der durfte frisch drauflos lamentiren und Hr. Czermak schwamm in der That in seiner Rolle wie eine Forelle im Bach. Schon seine äußere Erscheinung bewies, daß er sich am rechten Fleck wußte und die ganze Durchführung gab dem ersten Eindruck vollständig Recht. Frln. v. Balitzka mag mit Hrn. Hakländer schmollen, daß er die Eugenie geradezu als Stiefkind behandelt und nur beiläufig die Vermuthung aufkommen läßt, daß sie eigentlich und von Rechts wegen eine viel markirtere Stellung einnehmen sollte. Das arme Kind sagt und thut wenig und da, wo endlich der Schmetterling aus der Puppe schlüpfen will — hat's ein Ende. Auf Wiedersehn in einem andern Stück, Herr Münch! Sie können nichts dafür, daß man Sie in einen Kammerdienerpelz steckte, mit dem nicht viel anzufangen war. Verschaffen Sie sich baldige Genugthuung.

Neueres

Aarau. Also morgen wird Herr Heuberger wieder auftreten. Kasino und Theater spielen zusammen die „Kollision der Pflichten", das Publikum muß den Kampf kämpfen. Hätte sich wohl vermeiden lassen — doch stille, stille, kein Geräusch gemacht! Wir halten zum Theater.

Bern. Traktanden für die Bundesversammlung: Prüfung der Wahlakten. Verfassungsmäßige Wahlen (Büreau beider Räthe, Bundesrath, Bundespräsident, Bundesgericht, Kanzler). Gesetz über Kleidung und Ausrüstung der Armee; Nachtragskredite; Eisenbahnfristverlängerungsgesuche; Bericht über Biel-Neuenstadt; Bewaffnung der Infanterie, Rekrutirung der Kavallerie, Erstellung von Militärstraßen in den Alpen; Bericht über die Motion betreffend Holzausgangszoll; Berichte über die Beschwerden von Thurgau und Schwyz (Patenttaxen und Rigi-Reglement); Preßangelegenheit von Jacquard in Lausanne; allfällige weitere Anträge.

Baselland. Die Regierung beantragte beim Landrath Zeichnung von 4 Gründungsaktien à 500 Fr. für Erstellung der Alpenbahn. Es wurde eine Kommission niedergesetzt.

Rom, 21. Nov. Die Königin-Wittwe von Neapel mit der Prinzessin und den jungen Prinzen ist aus Gaeta hier angekommen; die junge Königin ist in Gaeta geblieben.

Neapel. Der Wechsel der Regierung scheint doch nicht so ganz ruhig und ungestört vorzugehn. In den Abruzzen dauert die Reaktionsbewegung noch fort, nach der „Münchnerztg." soll die Reaktion in Aquila Fortschritte machen. Die Piemontesen vor Gaeta haben eine Vorstadt erfolglos angegriffen. Nach dem Golf von Terracina wurde ein leichtes Geschwader zum Kreuzen beordert, um die Verbindung zwischen Gaeta und dem Kirchenstaat abzuschneiden.

Paris. Die Aufmerksamkeit der Presse und des Publikums ist immer noch sehr stark auf die Vorgänge an der Börse gerichtet. Gestern hieß es in London, die Bank von England werde derjenigen von Paris 50 Mill. Fr. in Gold gegen 50 Mill. Silber ausliefern. Die Börse schloß gestern fest.

Handels- und Erndte-Berichte.

Pariser-Börse. 21. Novmb. 3% Rente 70. 20, 4½% Rente 96. 10, Credit mobilier 766. —, Oesterr. Staatsb. 511. —.

London, 21. Novmb. Consols 93½.

Wiener-Börse. 21. Novmb. 5% Staatsschuldschein 66. 10, National-Anleihe 77. 10, Bankaktien 752. —, Kredit Mobilier 172. 40.

Wechselkurs. 21. Novmb. London 135. —. Paris 53. 75.

1] Zur Beschaffung von Spreuersäcken zum Kasernen-Gebrauch wird die Lieferung von **1750 Ellen Zwilche** ausgeschrieben.

Bewerber um diese Lieferung haben Preisanträge und Muster bis zum **10. Dezember** nächsthin der Militärdirektion einzureichen.

Aarau, 22. November 1860.

Kanzlei der Militärdirektion.

Zofingen.

Erstes Abonnements-Concert

Sonntag den 25. November,

Abends 6 Uhr, im Rathhaussaale.

Unter anderm kommt zur Aufführung: Ouverture „Die Heimkehr aus der Fremde" v. Mendelssohn-Bartholdy und „Das Winzerleben", eine Rhapsodie in sieben Gesängen mit verbindendem Texte v. Jul. Becker (Manuscript).

Zum Verkauf:

3] Zwei Licht alte noch brauchbare **Fenster** mit **Vorfenster.** Bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Zu vermiethen:

4] In Nr. 196 in Aarau ein meublirtes Zimmer; mit oder ohne Kost.

5] Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, daß sie, als Nachfolgerin von Frau Fisch-Keller, schwarze und gefarbte **Seidenstoffe** zum Verkauf erhalten hat, welche sie, nebst ihren **Indienne-** und **Jaconnat-Resten** zu Kleidern, Schürzen, Hüten ꝛc. bestens empfiehlt.

N. Kunz,

wohnhaft bei Hrn. Fisch, Uhrenmacher, am Zollrain in Aarau.

Zu vermiethen:

6] Ein meublirtes **Zimmer.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

16] Um den vielen Nachfragen zu entsprechen habe ich mich auch mit **Dr. Pattison's Englischer Gichtwatte** versehen, und ist solche in Paketen à 60 Ct. und à 1 Fr. zu haben bei

Chr. Wernle,

Apotheker in Aarau.

7] Im Verlage von **L. Hitz** in Chur ist soeben erschienen und bei **F. G. Martin** vorräthig:

Cubische

Holzberechnung

runder und beschlagener Stämme

mit einigen praktischen Tabellen

von

Forstinspektor **Fr. Eckert.**

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einer Figurentafel.

Preis brochirt 80 Cts.

Ein praktisches Hülfsbüchlein für Forstleute, Holzhändler, Holzarbeiter, sowie für jede Haushaltung.

Es enthält auf 46 Tafeln die Berechnung des Cubikinhaltes runder und beschlagener Stämme verschiedener Längen und Durchmesser und als Anhang auf 2 Tafeln: die Gewichtsverhältnisse einiger Holzarten, welche beim Holztransport Anwendung finden und annähernde Resultate über die Heizkraft verschiedener Holzarten. Eine Tabelle über reihenweise Anpflanzung in gleichzeitigen Dreiecken und Rechtecken (Drei- und Vierverband), ferner eine Berechnung des Abfalles beim Beschlagen runder Holzstämme.

8] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Oswald's Fremdwörterbuch.

Erklärung von 30,000 Wörtern.

Brochirt. Preis Fr. 1. 20.

Witterungsbeobachtungen in Aarau

21. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27‴00,3‴	27‴00,2‴	26‴11,8‴
Thermometer	−4	−3	−1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Stenographie.

10] Unterfertigter wird von jetzt an wieder seinen stenographischen Unterricht für einige Zeit in Aarau und Umgegend fortsetzen. Es bedarf wohl keiner großen Lobrede um diese getreue Stellvertreterin der Currentschrift nach Stolzes System zu empfehlen, da hinlängliche Beweise vorhanden sind, daß dieselbe eine stete Dienerin in allen Fällen des Lebens ist; deßhalb kann sie dem Studirenden wie Privatpersonen, dem Geistlichen, Lehrer, Kaufmann, Sekretär, Postbeamten, Zeitungsredaktoren, Schriftsetzer, Lithographen, kurz Männern aus allen Ständen mit Recht angepriesen werden. Aber auch für Frauen hat sie hinreichende Vortheile und wird von solchen mit Eifer und Fleiß betrieben. Sie entspricht vollständig dem Zwecke unserer Zeit: „In möglichst kurzer Zeit viel zu leisten". Die Mühe des Lernens ist im Verhältnisse gering zu den möglichen Leistungen der Stenographie, ja, ihr Geheimniß besteht nur darin: die Mittel der gewöhnlichen Schrift in wissenschaftlicher und künstlerischer Weise anzuwenden. Möge dies bald kein Geheimniß mehr sein; mögen Eltern und Lehrer einsehen, daß es ein Bedürfniß der Zeit ist, da bekanntlich die Schrift das Hauptverkehrsmittel ist und gerade mit diesem Hauptverkehrsmittel noch weit zurück ist.

Die vortheilhaftesten Empfehlungen von den achtbarsten Männern und Erziehungsbehörden innerhalb und außerhalb des Kantons Aargau geben Zeugniß von den Erfolgen meines Unterrichts. Alles Nähere bei

C. Preinfalk,

Zollrain Nr. 87., 3. Stock.

Theater in Aarau.

Freitag den 23. November 1860.

Neu:

Die Schachmaschine

oder

Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet!

Lustspiel in 4 Aufzügen nach dem Englischen von Heinrich Beck.

Die Entre-Acte werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musikvereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das verehrl. Publikum zu dieser Vorstellung höflichst einladend,

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger,**

Theaterdirektor.

Pferde-Deckenstoffe

$^3/_4$ und $^9/_4$ breit, von **vorzüglicher Qualität,** zu **billigen Preisen;** bei Abnahme ganzer **Stücke** mit **bedeutendem Rabatt.**

Abgepaßte Pferde-Decken

in schönen Dessins und großer Auswahl.

Bett- und Gstält-Decken

letztere auch am Stück in beliebiger Größe.

Filz-Sattel-Decken.

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Witterungsbeobachtungen im Aargau. Oktober 1860.

Beobachtungs-Ort.	Corrigirte mittlere Temperat	Reg. u. Schnee. Nachts	Vorm.	Nachm.	Tage	Thau und Reif.	Nebel	Himmelsbeschaffenheit. Tage. hell	gem.	bed.	Winde: halbe Tage. N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Nahe Gewitter.	Hagel und Riesel.	Wassermenge. Lin.
Rheinfelden	7,45	14	10	7	14	17	6	7	20	4	1	13	12	2		17	12	5		1	
Laufenburg	6,60	11	11	8	13		7	5	10	16	3	20	5			26	2	6			
Zurzach																					
Kaiserstuhl	7,02	9	8	6	10	19	25	1	22	8		11	11	3		12	19	6	1		
Frick	6,48	11	7	6	11		15	6	16	9									1		
Erlisbacher Hard	5,71	8	12	9	13	7	25	8	17	6			2			13	17				
Bözberg	7,71	10	10	9	12	17	16	5	13	13		26			2	23	3	8			
Hägendorf	6,36	12	12	8	14	3	16	2	11	8	2	4	15			2	32	7			
Olten	7,55	10	8	5	11	3	15	5	16	10	1	1	4	4		6	36	10			
Aarau	6,98	12	10	9	16	11	15		18	13	3	9	14		3	3	17	15			29,7
Biberstein	7,37	10	10	4	12	3	18						22				40				
Casteln	8,12	9	8	5	10	6	16	1	18	12		7	15	2		21	17				47,1
Lenzburg	7,07	10	10	5	11	16	16		18	13	2	17		2	2	21	11	5			
Königsfelden	7,23	12	9	5	13	2	15	3	16	12	1	2	4	2		19	22	11	2		29,3
Wettingen	7,16	12	9	5	13	2	14	7	4	20											29,7
Bremgarten																					
Muri																					
Horben	6,64	6	9	6	9		9	9	5	17											
Birrwyl	7,15	11	6	6	12	4	13	4	13	14	7	1	1		1	7	13	16			
Reinach*	6,57	13	9	5	14	14	13		20	11		7	1	4			39	9		1	
Gontenschwyl	6,67	11	12	7	12	18	12	2	17	12	6	5	6	8	1	4	24	8	1	1	35,0
Oftringen	7,33	10	10	6	12	3	12	3	17	11	6	2	4			4	41	5			

* Windstille in Reinach 3.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 281. 24. November 1860.

Der historische Verein des Kantons Aargau

(Mitgetheilt.)

hielt am 21. d. Mts. in Baden seine erste Jahresversammlung. Dieselbe wurde mit einer längern Rede von Hrn. Reg.-Rath Keller als Präsidenten des Vereins eröffnet, in welcher der Redner in glänzenden Zügen die reiche Vergangenheit Badens schilderte und über die bisherige Entwicklung und Thätigkeit des Vereins Bericht gab. Nach Erledigung verschiedener laufender Geschäfte wurden die bei der Konstituirung des Vereins nur provisorisch angenommenen Statuten revidirt und mit einigen verbessernden Abänderungen auf's Neue bestätigt. Unter diese gehört die neu errichtete Stelle des Vizepräsidenten, für welche Hr. Reg.-Rath Welti gewählt wurde.

Die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge eröffnete Herr Prof. Rochholz mit einer kurzen Anleitung über Auffindung und Erkennung antiquarischer, für den Zweck des Vereins wichtiger Materialien; ihm folgte Herr Pfarrer Schröter mit einem Vortrag über die Bedeutung und Wichtigkeit der Jahrzeitenbücher für die Geschichte der Pfarrkirchen und Gemeinden, woran sich die Vorzeigung der schon vor der Sitzung aufgelegten reichhaltigen Sammlung celtischer Alterthümer des Hrn. Oberst Suter von Zofingen mit einigen mündlichen Erläuterungen desselben anschloß. Die Zahl der zur Einsicht aufgelegten Gegenstände war noch durch die Zuvorkommenheit der Badener Bevölkerung vermehrt worden; unter denselben verdient ein großer silberner Tafelaufsatz des Hrn. Stadtschreibers Dorer besondere Erwähnung.

Die Versammlung war von Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Vereins zahlreich besucht und die Anmeldung von mehr als 20 neuen Mitgliedern gibt für die Thätigkeit des Vereins, wie für das außer ihm stehende Publikum ein ehrendes Zeugniß. Zwei Geschichtsfreunde aus Zürich, unter ihnen der Vorstand der schweiz. historischen Gesellschaft, Hr. Prof. v. Wyß, haben die Versammlung ebenfalls mit ihrer Gegenwart beehrt.

Am Nachmittag vereinigte ein gemeinsames, durch manches treffliche ernste und heitere Wort gewürztes Mittagsmahl die anwesenden Mitglieder und Gäste, wobei sich die flüssigen Alterthümer des Rathskellers der freigebigen Feststadt, eingeführt von ihrem würdigen Vorstand, Hrn. Bürle, einer ebenso gründlichen als allgemeinen Untersuchung erfreuten und die Anwesenden bis spät am Abend beisammen hielt.

Als nächster Versammlungsort wurde Zofingen bestimmt.

Soviel in Kürze über dieses erfreuliche und öffentliche Lebenszeichen der jungen Gesellschaft. Von einem andern Beweis ihrer Thätigkeit im Laufe dieses Jahres — wir meinen das erste Heft des historischen Jahrbuches, das in den letzten Tagen erschienen ist — mag ein einläßlicheres Wort noch folgen, denn es verdient dasselbe in vollstem Maß und wird denjenigen, die zum Werke mitgeholfen haben, den Dank des Kantons Aargau erwerben.

Eidgenossenschaft.

Der russische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Baron Nicolay, ist abberufen worden und erhält den Gesandtschaftsposten in Kopenhagen.

Das im Engadin bestehende Komité für Errichtung einer Straße über den Albulapaß hat zu Handen der Bundesversammlung eine Petition eingereicht, des Inhalts, es möchte in das Bündner Straßennetz, für welches eine eidg. Subvention begehrt wird, auch der genannte Paß aufgenommen werden. (Bd.)

Aargau. Zum §. 115. des Schulgesetzentwurfes. Der Verfasser der gestrigen Einsendung über den genannten §. hat seinem Schlußartikel das Motto vorgesetzt: „video meliora proboque sed deteriora sequor" (ein Stück Jesuitenmoral — ich erkenne das Bessere und billige es, aber das Schlechtere praktizire ich). Er will den §. 115 vom philosophisch-pädagogischen Standpunkt betrachten, um seine unglückliche Tragweite an's Licht zu stellen. Dabei geht er aus von einem Wort, das der aargauische Seminardirektor (1840, in Lenzburg) in einem pädagogischen Vortrag ausgesprochen:

„Es giebt im Punkte des Christenthums und der Bibel zwei „einander diametral gegenüberstehende Auffassungsweisen: Glaube „oder Vernunft, und dieser Auffassungsweise zufolge zwei hetero„gene Weltanschauungsweisen: Autorität oder Selbstbestim„mung. Weitaus die große Mehrzahl der Gebildeten aller Stände „bekennt sich zur vernunftgemäßen Auffassung der Bibel und der „Natur überhaupt und will durch keine Autorität ihre religiöse „Ueberzeugung sich aufdringen lassen. Auch auf diesem Standpunkt „soll der Lehrer stehen, wenn er der geistigen Versumpfung nicht „verfallen soll."

Herrliche Worte — fährt der Verfasser fort — die Jeder adoptiren wird, der auf Bildung Anspruch macht. Und nun wird vom heutigen Gegensatz von: Glauben und vernünftigem Wissen und Denken — Dogma und Naturgesetz — Mystizismus und Aufklärung — Autorität und Selbstverständigkeit — Offenbarung und geistiger Entwicklung — Kirchenlehre und Naturwissenschaft gesprochen. Der Klerus wolle je das Eine, die Lehrer unsrer Schulen das Andre. So werde die Lehrerschaft in das Dilemma von Orthodoxie und Naturforschung getrieben und von ihr blinder Glaube verlangt. Der Sprecher beruft sich auf Diesterweg und auf die Heroen der humanen Bildung und der Naturwissenschaften: Humboldt, Arago, Roßmäßler, Moleschott u. A. Wer an diesen Quellen getrunken und vorab die hohe Bedeutung der Naturwissenschaft und ihrer Anwendung auf's Leben erkannt, der werde sich dem Geistlichen gegenüber allezeit unbehaglich fühlen. Daher diese ernsten Besorgnisse bezüglich künftiger Entwicklung der Schule und unbehinderte, arbeitsfreudige Thätigkeit der Lehrer, daher: weg mit dem §. 115. Der Verfasser schließt: „Das Streben der Gegenwart geht nach Selbstbewußtsein, und die Blüthe der neuen Zeit wird in selbstbewußtem Leben liegen, in Entfaltung der Humanität in ihrem ganzen Umfang. Die Lehrer haben die Humanität im Volk zu fördern, unter die Aufsicht der pfäffischen Intoleranz gestellt, wird dieselbe verloren gehn."

Soweit unser Kämpfer wider das Pfaffenthum. Und nun einige Worte theils zu allgemeinerer Verständigung, theils zu Handen eben dieses Kämpfers:

Wir sagten, daß wir mit ihm sachlich einverstanden sind. Die gesetzliche Beibehaltung einer gewissen geistlichen Bevogtigung der Schule ist vom Uebel. Gebe man jedem Theil, was Rechtens ist, und mache man die Schule frei von jedem Schein der Abhängigkeit, dann allein wird auch die Bitterkeit zwischen Lehrern und Geistlichen sich mildern und beruhigen. Dafür stehen wir, wie schon anderwärts, auch hier mit Freuden ein und unterstützen rückhaltslos diese Ansicht nach allen Seiten hin. Aber wozu bis in die Wolken steigen, um diese Freiheit herunterzuholen? wozu dieser Titanenlauf, bei dem so viel Uebertreibung und noch andres, was schlimmer ist, mitläuft? Wozu diese wahrhaftig über alle Maßen unbegründete Voraussetzung, als gehe irgend ein Gesetzgeber hier darauf aus, die Schule gradezu dem Pfaffenthum auszuliefern? Wir haben gezögert und geschwankt bei der Aufnahme obiger Einsendung — Eine Rücksicht brachte uns zum Entschluß. Die „Aarg. Nachr." haben es seit ihrem Dasein und seit man von einem Schulgesetz redet, als eine ihrer Pflichten und Aufgaben erachtet, zur gegebenen Zeit dem Lehrerstand und den Schulfreunden so viel Rechnung als immer möglich zu tragen und eine wahrhaft freie und rückhaltlose Diskussion zu gewähren. Jene Männer haben kein Schulblatt, überhaupt wenig offenen Raum, wo sie sich äußern können und ihre Angelegenheiten bilden eine der wichtigsten Fragen für Volk und Land. Dieß der Grund, warum wir mitunter auch ein Wort passiren lassen, das schroff lautet. Gewiß wird es uns zuallererst lieb sein, wenn dieß von keiner Seite mißbraucht und namentlich jede gehässige, ungerechte Anfeindung der Person des Gesetzgebers weggelassen wird. Wir sagen dieß zu allseitigem Verständniß und im Interesse der Sache.

Unser Einsender von gestern und heute erlaube uns noch ein direktes Wort. Er hat uns einen Beweis von Vertrauen gegeben, der Anerkennung verdient, denn er schlägt vielfach auf unsre eigne Ueberzeugung und Lebensstellung los und erwartet doch, daß wir ihn reden lassen. Vertrauen verdient Erwiederung; darum ein freund-

schaftlich ernstes Wort für ihn. Er sagt nicht nur, daß der §. 115 vom Uebel und gefährlich sei, sondern er schlägt kurzweg drauflos, wo etwas nach Kirche und Geistlichkeit aussieht. Er stellt konsequent Stand gegen Stand. Die Lehrer wollen Humanität, Bildung, Freiheit, die Geistlichen das Gegentheil. Sie sind alle Jesuiten, alle faul und engesteckt, immer im Zwiespalt mit aller Vernunft, keiner soll überhaupt etwas mit der Schule zu schaffen haben. Moleschott contra Bibel, Naturwissenschaft contra Glaube!

Dieß ist falsch und weder philosophisch noch pädagogisch. Es ist ferner intolerant, und unser Redner will für die Toleranz kämpfen. Es ist endlich politisch und sozial gefährlich, denn er reißt schonungslos auseinander, was so vielfach zusammengehört und zusammenstehn muß, auch im Aargau, für das, was geistiges Leben und Streben ist. Dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Man kann die Naturwissenschaft lieben, die Humanität im Herzen tragen, Bibel und Christenthum heilig halten. Es gibt eine Toleranz, die über dem Dogma und über der Wissenschaft steht, den Kampf Beider erträgt und die Träger Beider auf manch' schönem, gemeinsamem Arbeitsfeld vereint. Aber intolerant sind diejenigen selber, die für ihre Wissenschaft das Privilegium der alleinigen Wahrheit fordern.

Weiß unser eifrige Freund, daß auch der „Klerus" (wir unterscheiden hier nicht konfessionell) eine Anzahl Männer zählt, auch im Aargau, die mit ihm für Humanität kämpfen und den schweren Kampf aufnehmen, die dogmatische Kirche und ihren „Glauben" mit dem Bewußtsein der gebildeten Welt zu versöhnen und vermitteln? Sind das seine Feinde? Weiß er, daß diese Leute den Humboldt auch lesen und mit Herz und Hand für die freie Schule einstehn? Weiß er, der von Italien, von Magenta und Solferino redet, daß der praktische Patriot Garibaldi darauf ausgeht, allerdings nicht die Schulen den Pfaffen auszuliefern, aber die „Pfaffen", so viele ihrer kommen wollen, an seine Freiheits- und Humanitätslaufbahn zu fesseln und daß er ihre zivilisatorisch-religiöse Aufgabe hochachtet? Ja, weg mit dem Pfaffenthum und weg mit obligatorisch-geistlicher Schulaufsicht! Aber vergessen wir nicht, daß Schule und Kirche doch Schwestern sind und seien wir — tolerant.

— (Eingsdt.) Im Aar. Tagbl. von gestern steht wieder ein mit bekannter Advokatenbravour geschriebener Artikel zu lesen über die Nationalrathswahl vom nächsten Sonntag. Wir sagen mit bekannter Advokatenbravour; denn solche gehört dazu, um die politischen Gegner des Herrn Dr. Frei mit dem Ehrentitel von „Schwindlern" und deren Verhalten als „Jesuitenpolitik" zu bezeichnen. Es mangelte nur noch, daß man auch von „jungen Schnaufern rede die dem Hr. Oberrichter die Schuhriemen nicht aufzulösen im Stande sind." Es mangelte nur noch, daß man für jenen Schmutzartikel über die Entfelder-Versammlung, den die N. Z. Z. in ihre Spalten aufzunehmen sich nicht entblödete, uns, die Verunglimpften, verantwortlich machte! Sachte, Herr Advokat! Dergleichen Zeug mag man behaupten, wo es gilt, eine verlorne Sache herauszuhauen, oder am Wirthstische die Lacher auf seine Seite zu locken. Ob aber auch das Volk es sich gefallen läßt, daß man ihm ein X für ein U hinmacht ist eine andere Frage. Also heraus mit der Rede: wer war es, der jenen bübischen Schmähartikel geschrieben? Er soll stehn dazu, so wie die „Schwindler und jungen Schnaufer von Entfelden" mit ihrer Unterschrift zu ihrer Meinung gestanden. Er soll stehn dazu, der liebe Mann, damit man wisse, auf welche Seite die Ehrenmänner gehören. Wenn er es aber nicht thut und wenn er gleichwohl zu Gunsten von Hrn. Dr. Frey dessen politische Gegner mit Koth bewarf, was der Correspondent des „A. T." „beißende Satire" benennt, und dann handkehrum es jesuitisch findet, wenn man jenen Artikel mit seiner Partei in Verbindung bringt, so wollen wir wirklich einmal ernstlich betrachten, wer denn eigentlich der Jesuit ist und wer hier jesuitisch oder mit Advokatenkniffen agirt.

Also Ihr, d. h. die gegnerische Partei, schreibt Schmähartikel in fremde Zeitungen — Schmähartikel, über die nur Euch selbst die Schamröthe in's Gesicht steigt und denen keiner zu Gevatter zu stehn wagt: Ihr also schickt solche Bastarde in die Welt, und streicht schmunzelnd das schmutzige Profitchen ein, das Euch solche „beißende Satyre" abwerfen mag. Aber wenn es dann hinterdrein heißt: „Das war denn doch Einer von den Euren, der das geschrieben hat", — „Behüte Gott", antwortet Ihr, „das ist ja nur ein Bastard, wir aber sind Ehrenleute, und nur Jesuiten können behaupten, daß wir mit Bastarden etwas zu thun haben oder gar selbst Bastarde in die Welt setzen."

Also künftig, liebes Publikum, merk dir's, mit wem du's zu thun hast. Wir sind Jesuiten, seht uns nur recht an, denn wir stehn zu dem, was wir schreiben, und schreiben nicht, zu was wir nicht stehn können. Unsere Gegner aber, das sind keine Jesuiten, das sind Ehrenmänner, denn sie schreiben, zu was sie nicht stehn können, und sie haben noch Nichts geschrieben, zu dem sie hätten stehn können. Merk dir das, liebes Publikum, und wenn Jemand das Gegentheil behauptet, so schlag ihm aufs Maul, oder sag' ihm wenigstens, er sei ein Schwindler und junger Schnaufer, die andern aber, das seien Advokaten, ehrliche Leute, große Herren und keine Bastarden. Damit ist alles gesagt, und wer mehr wissen will, dem stehn wir zu Gebot.

Bern. Bei der nächsten Großrathssession soll nun endlich einmal das Erbrecht der Unehelichen zur Sprache kommen. Möchten unsere Landesväter erkennen, welche unendliche Quelle von Armuth, ja sogar des Verbrechens bis jetzt in der Erblosigkeit der Außerehelichen gewesen ist. Das Wohl von Tausenden hängt von diesen wichtigen Verhandlungen ab. (B.-Ztg.)

* **Zürich**, (Korr. v. 22. Nov.) Unser Gr. Rath beschäftigte sich gestern und vorgestern mit der Steuergesetzgebung und dem Forstgesetz. Die Verhandlungen über das letztere hatten mit Ausnahme der Frage, ob der Holzfrevel als wirkliches Verbrechen von den Gerichten abgeurtheilt oder bloß als Polizeivergehen bestraft werden solle, kein großes Interesse. Die strengere Ansicht gewann die Oberhand; es waren dafür alle im Gr. Rath sitzenden Forstbeamten und die Mehrheit des hohen Gerichtspersonals. Das Schlimme in der Sache ist nur, daß die niedern Gerichte auf die Aussagen der Förster hin oft Diebstahls-Urtheile ausfällen müssen, ohne von der Schuld nur hinlänglich überzeugt zu sein, da die Förster, obgleich amtlichen Glauben besitzend, nicht immer die zuverläßigsten Personen sind.

Das Kapitel der Steuern ist eines der schwierigsten; es erscheinen da immer zwei Faktoren, die einander in die Quere kommen: das Bedürfniß des Staates und das darauf begründete Bestreben, möglichst viel herauszukriegen, von welchem die Finanzminister meistens in erster Linie beherrscht werden, und auf der andern Seite die Frage, wie die Steuern am billigsten und so, daß sie am wenigsten drückend erscheinen, vertheilt werden; mit dem Maße abstrakter Gerechtigkeit kann da nicht wohl gemessen werden, da die Verhältnisse des Lebens dabei zu kurz kämen. Im Kanton Zürich hatte man seit den dreißiger Jahren eine Vermögens-, Einkommens- und Erwerbssteuer; die Vermögenssteuer war eine proportionale und soll es auch nach der ersten Berathung des Steuergesetzes bleiben; die Einkommens- (Erwerbs-) Steuer war schon vorher eine nach Klassen geregelte Progressivsteuer und soll auch nach dem Mehrheitsbeschluß des Gr. Rathes eine Progressivsteuer bleiben, jedoch so, daß sie mit Rücksicht auf die Lebensverhältnisse geregelt wird. Von jedem Einkommen würden danach 300 Franken als nöthigster Lebensbedarf steuerfrei, vom 4. bis und mit dem 10. Hundert Franken wird ein Viertel-, vom 10. bis und mit dem 29. Hundert ein halber Franken und vom 31. Hundert an ein Franken von jedem Hundert Franken Einkommen erhoben.

Ein Antrag wollte die Steuernachzahlungen in Fällen, wo wegen eintretender Vormundschaft amtliche Inventarisationen vorzunehmen sind, streichen; es ist dies ein Punkt, der wegen seiner gegen Bevormundete hervortretenden Härte schon viel Redens verursacht hat; die Mehrheit des Großen Rathes setzte sich über diese Bedenken hinweg. Die Handelsklassensteuer wurde nach dem Entwurf der Commission angenommen. Die Steuergesetzgebung, wie sie jetzt in erster Berathung angenommen ist, kann als eine ziemlich gelungene betrachtet werden; aber auch hiebei wird es immer wieder auf möglichst richtige Taxation ankommen, ohne diese, die lediglich Sache der Administration ist, hilft die beßte Steuergesetzgebung nichts; in dieser Hinsicht dürfte es nichts schaden, daß auch den Gemeinderäthen Steuerexperten beigegeben werden sollen.

Nach sorgfältigsten Erkundigungen hinsichtlich meiner frühern Mittheilung betreff. das zürcherische zweite Mitglied des Ständerathes bin ich neuerdings in den Stand gesetzt, dieselbe zu bestätigen; wenn es der „N. Zürch.-Ztg." um die Wahrheit zu thun ist, so mag sie ihr Aktenstudium fortsetzen, da die Akten mit den von ihr gemachten Mittheilungen noch nicht geschlossen sind, und sie wird sich überzeugen können, daß meine Angabe weder klatschhaft noch lügenhaft war, zurückgenommen habe ich die Mittheilung auch nie. Auf Weiteres lasse ich mich gegenwärtig nicht ein, da meine Absicht nie war, unser zweites Ständerathsmitglied persönlich zu beleidigen. Würde ich dagegen von der „N. Z.-Z." genöthigt, ihr auf die Spur zu helfen, so läge die Schuld, die Sache zusehr ausgetreten zu haben, nicht auf mir, zum Lügner läßt man sich nicht so leicht stempeln.

Heute ist der Ustertag, aber nirgends findet man Veranstaltungen oder Einladungen zur Feier desselben. Es ist dies das erste Mal seit dem Jahre 1831.

Freiburg. Der Große Rath hat das Budget durchberathen. Die Rekapitulation im „Confed." lautet dahin: Einnahmen Fr. 1,237,737., Ausgaben: 1,376,620 Fr. — also ein Defizit von Fr. 138,883.

Wallis. Ein Ingenieur publizirt in einer Walliser Zeitung eine Reihe von Artikeln über die Eindämmung der Rhone. Er will zeigen: 1) daß sie leicht ausführbar; 2) daß die Ausgaben durch die daraus entstehenden Vortheile mehr als aufgewogen werden; 3) daß die Summe durch vereintes Zusammenwirken von Gemeinden, namentlich der Eisenbahn, der größten Eigenthümerin, Staat und Eidgenossenschaft leicht zusammengebracht werde. Der „Handels-C." meint bei dieser Mittheilung, es sehe fast aus, als solle über das Rhonewasser noch so viel Dinte hinfließen, als über die Juragewässer.

Graubünden. Auch im Lande „dahinten" hält die Industrie ihren Einzug. In Chur wird die Errichtung einer Aktienspinnerei mit einem Bau- und Betriebskapital von 1,350,000 Frk. projektirt. Man hört auch von einer ähnlichen Fabrik sprechen, die unter dem Eisenbahnhof in Chur gebaut werden soll. An der Albula bei Sils

ist ebenfalls eine solche im Entstehen begriffen. Bereits hat sich, laut dem „Bündner Tagblatt", der Erziehungsrath mit der Frage zu befassen gehabt, mit welchem Altersjahr die Kinder aus der Schule und in die Fabrik treten dürfen.

Ausland.

Italien. Rom. Zur Erklärung der Protestation des Jesuitengenerals, dem König Viktor Emmanuel übergeben, wird ein Dekret des Generalkommissär's Pepoli in der Zeitung von Perugia angeführt. Das Dekret verfügt die Konfiskation aller auf dem Gebiet von Cita di Castello gelegenen Güter des Ordens zu Gunsten der genannten Stadt.

— Der Pariser Religionsfreund publizirt den Brief des Pabstes an den Klerus von Paris, eine Antwort auf die Adresse des letztern. Er ermahnt, in diesen heiligen Kämpfen für den Herrn auszuharren, muthig die Sache der Religion zu vertheidigen, eifrig für das Heil der Seelen zu wachen und unermüdlich zurückzuweisen alle die verderblichen Irrthümer und Angriffe der Feinde.

— Der Pabst hat die Gesellschaft zu Rom, welche sich für die Sammlung der Peterspfennige konstituirte, autorisirt und privilegirt (als eine Art Ordensgesellschaft unter dem Patronat von St. Petrus). Sie ist ermächtigt, mit allen andern, zu gleichem Zweck etablirten Verbindungen und Gesellschaften in der ganzen kathol. Welt sich zu vereinigen.

— Neapel. Ueber die Widerstandsfähigkeit von Gaeta werden folgende Angaben gemacht: „Der Platz bietet dem Angriff nur eine Fronte von 700 Meter, von in den Felsen gehauenen Werken beschützt, die durch drei Reihen Batterien, die letzte von gezogenen Kanonen, besetzt sind; im Ganzen sind es 300 Geschütze, in deren Kreuzfeuer sich die Angreifer wagen müssen. Der Festungsgraben ist in Felsen gehauen und der Fuß des Walls vollkommen gedeckt; den anderen Festungswerken ist durch Felsmassen nicht beizukommen; Approchen können nur mit der Art genommen werden. Außerdem hat Gaeta noch äußere Werke auf den Höhen, das Schloß, den Thurm San Francisco und den Monte Orlando, ein Sternfort, das Land und Meer beherrscht. Der Hafen wird von Werken vertheidigt, die hölzernen Kriegsschiffen großen Schaden zufügen würden; auch schien man noch immer entschlossen, der piemontesischen Flotte den Zugang zu verwehren. Gaeta kann, da die See durch die Nichtanerkennung der Blokade frei bleibt, mit einer Garnison von sechstausend Mann und gehörig verproviantirt, einen unbegrenzten Widerstand leisten. Der Kampf wird sich auf die Artillerie beschränken. Die Belagerer können durch Mörserbatterien den Platz beschießen, die Kirchen, öffentlichen Gebäude und Privathäuser zerstören, aber ihn nicht zur Uebergabe zwingen, denn die Batterien, Forts und Magazine sind bombenfest; auch ein Flügel des königlichen Palastes ist bombenfest gemacht worden."

— Auch ein Tagsbefehl Franz II. wurde dieser Tage veröffentlicht. Derselbe spricht davon, daß er (Franz) im Begriff gewesen sei, die Revolution zu zertreten, als die Armee eines „befreundeten Königs" einrückte, seine Rückzugslinie bedrohte und ihn zwang, seine Stellung aufzugeben. Europa werde die tapfere Haltung einer Handvoll braver Soldaten anerkennen, und zum Gedächtniß ihrer Treue und Ausdauer soll eine Bronze-Medaille geschlagen werden, die an blau und rothem Band getragen wird und die Inschrift trägt: Feldzug vom Septbr. und Oktbr. 1860. — Rückseite: Santa-Maria, Cajazzo, Triflsco, Sant-Angelo 2c.

Frankreich. Das Journal des Debats publizirt einen Brief von Crispi (der Freund Garibaldi's, unmittelbar vor der Abstimmung in Neapel Mitglied des dortigen Ministeriums). Er weist darin sehr energisch und bestimmt alle die Verdächtigungen gegen seine Person und politische Haltung, die in den Debats selbst erschienen waren, zurück. Wir notiren die Hauptpunkte dieses Briefes, weil sie sehr instruktiv für die Beurtheilung der Parteien in Italien sind.

Crispi erklärt es als Lüge, daß er sich bei Garibaldi der Annexionsabstimmung absolut widersetzt habe. Seine Ansicht sei die gewesen, daß ein Plebiscit als deutlicher Ausdruck des Volkswillens stattfinden müsse, aber erst, nachdem eine Nationalversammlung da wäre, die das Votum sammeln und sanktioniren könnte. Der Diktator theilte die Ansicht, aber er gab den Drängern nach, um nicht den Schein von ehrgeiziger Absicht aufzuladen. Er, Crispi, habe das Dekret mit den andern Ministern unterzeichnet „und wenn mein Name nicht darunter erschien, so war das ein Manöver, das ich hier nicht qualifiziren will." Im weiteren weist er die Anklagen wegen finanzieller Ausbeutung seiner interimistischen Stellung als Staatssekretär (während 8 Tagen) als gemeine Lüge zurück. „Ich habe keinen Centime verlangt noch erhalten." Endlich spricht er von dem angeblichen Komplott gegen die Monarchie: Allerdings sei er Republikaner, habe sich aber mit seinen Freunden unbedingt den Umständen gefügt und zugegeben, daß die Befreiung Italiens nur in der Einheitsmonarchie liege. Er sei es gewesen, der nach der Landung zu Marsala (wo er mit dabei war, als alle die Herren Zeitungskorrespondenten und Schönredner noch weit vom Geschütz standen), der das Dekret von Salemi, d. h. die Besitzergreifung Sizilien's im Namen Viktor Emmanuels, redigirte, und diese Fahne habe er jetzt nicht gewechselt, nachdem er sie bei Calatafimi und auf den Brandstätten Palermo's aufgepflanzt. So verhalte es sich mit den Anklagen über die „Aktionspartei gegen Frankreich." „Wir wissen recht gut, daß Italien Frankreich verpflichtet ist als Schwester und Alliirte. Wir begreifen zu gut die glänzende Zukunft, die der lateinischen Race durch den bei Magenta und Solferino geschlossenen Bund eröffnet ist, um je etwas anders zu bewe.sen, als lebhafte Zuneigung zu dem unbezwinglichen und erleuchteten Volk, das uns ganz gewiß auch ferner helfen wird, Italien wirklich frei, einig und stark zu machen."

Deutschland. Aus Bonn wird einem deutschen Blatt geschrieben, daß der unglückliche Dichter Simrock, vor kaum einem Jahre nach einer mehrmonatlichen Geisteskrankheit durch liebevolle Pflege seinen Studien und damit der deutschen Nationalliteratur wiedergegeben, neuerdings vom Irsinn befallen wurde und zwar in solchem Grade, daß er in die Irrenanstalt Winnenden gebracht werden mußte, woselbst nun sogar die Anwendung von Zwangsmitteln als nöthig erkannt wurde. Der Unglückliche sieht in den drohenden Ereignissen des letzten Jahres den Vorboten des Verlustes unserer Bildung und Civilisation und an deren Stelle Despotie und Barbarei treten.

Amerika. Ein Korr. der Neuy.-Tim. schreibt über Miß Patterson (erste Gattin des verstorb. Jerome Bonaparte, lebt in Baltimore): Als ich am Tag nach dem Bekanntwerden des Todes von Jerome durch die Straßen ging, sah ich Jerome's erste Frau, die Patterson, welche nun beinahe 80 Jahre alt ist, in ihrem gewohnten Anzuge, ausgehen. Jedenfalls wußte sie von dem Todesfalle; aber da ich ihre Excentricitäten kenne, so wunderte ich mich nicht. Nicht selten sieht man diese Matrone auf den öffentlichen Märkten selbst einkaufen; oft zieht sie selbst die Miethe für ihre Häuser ein und speculirt auch in Stocks. Stets trägt sie auf der Stirne eine elegante Krone, die von Diamanten vom reinsten Wasser glänzt; ihre Arme sind weiß und zart, wie die eines 16jährigen Mädchens. Sie ist die eifrigste Monarchistin, Republiken hält sie für gemein. Ihr größter Ehrgeiz ist, von ihrem Enkel, dem jüngsten Jerome, zu hören, der in der französ. Armee dient. Er bekommt einen großen Theil ihres Jahreseinkommens.

Neueres.

Bern. Ein italien. Blatt spricht gerüchtsweise von Unterhandlungen zwischen Piemont und der Schweiz betreffend Abtretung des Thals von Poschiavo gegen einige piemontesische Gebietstheile. In Bern scheint man bis dato wenig davon zu wissen.

Graubünden. Nach den „Rheing." sind die HH. Caflisch, A. R. Planta und G. Salis (der erste und dritte sind die bisherigen Ständeräthe) als gewählt zu betrachten.

Paris, 23. Nov. Der „Moniteur" publizirt die zwischen Frankreich und Piemont abgeschlossene Konvention zur Regelung der Frage in Betreff der Annexion von Savoyen und Nizza. Frankreich wird an Sardinien 4 ½ Mill. Renten übergeben. Ein kais. Dekret hebt das Ausfuhrverbot von Eisenerz auf und gestattet dessen zollfreie Ausfuhr. (B. N.)

Die Ratifikation des neuen türkischen Anleihens ist abgegangen, ein Theil der türkischen Armee hat seine Soldrückstände schon erhalten.

Neapel. Die neueste Marseillanerpost meldet: Eine reaktionäre Bewegung ging durch alle Provinzen Neapels. Zu Fuori Grotta gab es einen Zusammenstoß zwischen der Nationalgarde und Bourbonischen. Von der Hauptstadt abgeschickte Truppen fanden nur einen Haufen Weiber, die Franz II. hochleben ließen; 35 davon wurden abgefaßt und eingesteckt. Die Abruzzen sind großentheils im Aufruhr. Zu Avezanno wurden die Eigenthümer bedroht; Pinelli zog mit seinen 2000 Mann von Aquila aus zu Hülfe, unterdessen insurgirte sich Aquila. In Neapel hat Farini zur Beschwichtigung ein Zollaufhebungsdekret (Getreide) erlassen.

Rom. Die Piemontesen hatten Terracina besetzt, Antonelli protestirte, Goyon schickte ebenfalls seine Erklärungen — nun scheinen schließlich die Franzosen wieder dort zu sein; überhaupt soll die ganze Grenzlinie gegen Neapel von den Franzosen besetzt werden.

Gaeta. Ein Tagsbefehl des Kriegsministers Franz II. zeigt den Truppen an, daß der Platz für 10 Monate verproviantirt sei und dankt für ihre Ausdauer und Hingebung.

Handels- und Erndte-Berichte.

Aus New-Orleans wird telegraphirt: Baumwolle ruhig, middling (Liverpool) 11 ¼ C. In Mobile notirte man 10 ¾ bis 11 C.

Rorschach, 22. Novmber. Kernen: Höchster Preis Fr. 38. 50., Mittelpreis Fr. 35. 12., niedrigster Fr. 33. —. Abschlag Fr. 0. 50 R. — 2 Pfd. Mehl 47 R., 2 Pfd. Brod 42 R.

Pariser-Börse. 22. Novmb, 3 % Rente 70. 15, 4 ½ % Rente 96. 25 Credit mobilier 766. 25, Oesterr. Staatsb. 515. 75.

London, 22. Novmb. Consols 93 ¼.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 23. Nov. Kernen 3172 Doppelzentner, blieben stehen 1727 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 35. 18. Abschlag 58 Rp. Roggen Fr. 25. 46. Abschlag 120 Rp. Hader Mittel Fr. 21. 88. Abschlag 12 Rp.

Holzsteigerung.

1] Es wird öffentlich versteigert:

Nächsten **Dienstag den 27. dieß**, Vormittags 9 Uhr, im „Buchwald" ob Rombach, Schlagfläche 1860/61:

63 Stück Bauholz mit 2807 Cubikfuß Holzmasse;
12 Klafter Stockholz, und circa
400 Stück Tannästwellen.

Aarau, 22. November 1860.

Der Förster des IV. Kreises:
X. Meisel.

Bekanntmachung.

2] Der **Bezug der Gemeindelandzinse** (Herrschaftszinse) für dieß Jahr findet am Mittwoch den 28. November nächsthin auf dem hiesigen Rathhause statt, und zwar Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 1—4 Uhr.

Aarau, 23. November 1860.

Die Landverwaltung.

Pachtsteigerung.

3] Donnerstag den 29. November, Nachmittags 1 Uhr, wird über die **Floß- & Lagerplätze II., III. & IV.** in der Mühlematte noch einmal eine Pachtsteigerung an Ort und Stelle abgehalten werden.

Aarau, 23. November 1860.

Die Landverwaltung.

4] Der Unterzeichnete hat sich in Aarau als **Anwalt** niedergelassen. Er wohnt im Hause seiner Mutter, Kronengasse Nr. 32.

Aarau, 22. November 1860.

Erwin Tanner, Fürsprech.

5] Zur Beschaffung von Spreuersäcken zum Kasernen-Gebrauch wird die Lieferung von **1750 Ellen Zwilche** ausgeschrieben.

Bewerber um diese Lieferung haben Preisanträge und Muster bis zum **10. Dezember** nächsthin der Militärdirektion einzureichen.

Aarau, 22. November 1860.

Kanzlei der Militärdirektion.

Gummi-Schuhe

in allen Größen zu billigen Preisen bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

7] Im Verlage von L. Hitz in Chur ist soeben erschienen und bei **F. G. Martin** vorräthig:

Geographie
der
schweizerischen Eidgenossenschaft
für
Schule und Haus
von
Prof. Dr. H. Cassian.

gr. 8. geh. 1 Fr. 50 Cts.

Diese neue Arbeit des auf dem geographischen Gebiete rühmlichst bekannten Herrn Verfassers verdient die ganze Aufmerksamkeit des lernenden und lesenden Publikums. Während die 1. Abtheilung den geographischen Stoff in äußerst praktischer Weise vertheilt und behandelt, bietet die 2. dem Freunde schweizerischer Zustände folgendes wichtige Material: die historisch-geographische Entwicklung, die neue Bundesverfassung, das Militär-, Finanz-, Zoll- und Postwesen nebst den Entschädigungen an die Kantone, die Telegraphen und Eisenbahnen der Schweiz. Niemand wird diese Mittheilungen unbefriedigt aus der Hand legen.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 55, 7. 31, 11. 26. N. 3. 10, 6. 23.
Ank. V. 8. 35. N. 12. 29, 4. 01, 7. 36, 10. 20.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

22. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''10,3'''	26''09,1'''	26''08,7'''
Thermometer	−1	+1	+1
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

10] Auf diese Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft

Die Aargauische Bank.

Theater in Aarau.

Sonntag den 25. November 1860.

Neu:

Das Theater als Medizin.

oder

Eine Frauen-Kur.

Komisches Charaktergemälde mit Gesang in drei Abtheilungen und vier Tableaux von Friedrich Kaiser. Musik von Binder.

Die Entre-Acte und die begleitende Musik werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musik-Vereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Dies Charaktergemälde zeichnet sich durch Gemüthlichkeit, die dem Bürgerleben entnommen, vorzüglich aus, und kann dem verehrlichen Publikum dasselbe bestens empfehlen.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Geschäfts-Empfehlung.

11] Unterzeichneter zeigt E. E. Publikum von Aarau und Umgegend an, daß er im Hause der Frau Wittwe Burkhardt an der Metzgergasse eine

Eisenwaaren-Handlung

etablirt hat. Er empfiehlt sich daher in folgenden Artikeln: **Fournituren, Watten** in vielen Sorten, **Glanz-Percale, Sarsenette, Sammet, Baumwollentüchern, Parchent, Chipper, Flanelle, Blousenhemden** und mehreren andern verfertigten Artikeln, sowie in verschiedenen **halbwollenen Stoffen.** —

Ferners hält er ein gut assortirtes Lager in allen **Teigwaaren, Reis, Erbsen, Böhnlein, Linsen, Ulmergerste, Haberkernen, Habergrütze** und **Kübel-Anken**; ebenso ein Assortiment abgelagerter **Cigarren.**

Billige und prompte Bedienung lassen mich auf zahlreichen Zuspruch hoffen.

Indem Frau Angst für das in Ausübung des Berufes als Schneiderin ihr bisanhin geschenkte Zutrauen bestens dankt, bittet sie um ferneren geneigten Zuspruch.

Aarau, den 2. November 1860.

Gottl. Angst-Häßig.

Billige Unterhaltungsschriften

vorräthig zu beigesetzten Baarpreisen bei F. G. Martin in Aarau:

v. Bissing, H., Waldheim. 2 Bände. Hannover 1844. Broschirt	Fr.	2. —.
Gubitz, Volkskalender. Jahrg. 1848—50. 6 Bände. Broschirt	„	3. —.
Kreuzerblätter; Erzählungen und Novellen mit Stahlstichen. Heilbronn 1846.	„	1. —.
Scott, W., Quentin Durward. Paris 1845. broch.	„	1. 50.
Gartenlaube, die. Jahrgang 1859. Cartonirt	„	6. —.
— dieselbe. Jahrg. 1858. Zweites Halbjahr. Cartonirt.	„	3. —.
Feierabend, der. 2r Bd. mit vielen Abbildg. 1858. Cartonirt.	„	2. 50.
Braunfels, L., Nibelungen-Lied. Frankf. 1846. Cart. m. Tit.	„	1. 25.
Smollet, T., Peregin Pickles Abenteuer, Fahrten und Schwänke. 6 Theile in 2 Bde. gebd. Braunschw. 840.	„	1. 50.
— Humphry Clinkers Reisen. 3 Thle. Braunschw. 1839. Cart.	„	— 75.
Fielding, H., Joseph Andrew. — L. Sterne. — Yoricks Reise. 5 Theile. 1840. C.	„	1. —.
Glocke, die. Jahrg. 1859, mit vielen Abbildg. Cartonirt.	„	4. —.
Weltbilder, illustr. Zeitschrift. Jahrg. 1855. 1r u. 2r Bd. 4. Cartonirt.	„	3. —.
Familienfreund, der. 9r u. 12r Jahrg. mit Abbildg. 4. Cartonirt. à	„	2. —.
Lamartine's, A. v., Geschichte der franz. Revolution v. 1848. 4 Theile. 1850.	„	1. 50.
Nieritz, Volkskalender für 1855, mit vielen Abbildg. u. Stahlst. br.	„	— 65.
Saintaine, Die Blume des Gefangenen. Leipz. 1846. Cart. m. Tit.	„	— 80.

Dr. Pattison's englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot bei E. Ringk in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Pakete à 1 Fr. Halbe à 60 Ct. in Aarau vorräthig bei

W. Wydler, Apotheker.
A. Neuburger, Apotheker.

Leutnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2, 50 ct. in die Schweiz halbjährlich Fr. 6, 25. vierteljährlich Fr. 3, 25 ct. in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 282. 25. November 1860.

Die Gründung einer schweizer. Versicherungsanstalt gegen Hagelschaden.

Der Vorstand des Vereins schweizer. Landwirthe hat dieser Tage ein gedrucktes Zirkular an die Kantonsregierungen, Banken und landwirthschaftl. Vereine der Eidgenossenschaft erlassen, worin an diese Behörden und Gesellschaften das motivirte Gesuch gestellt wird:

1. Die Gründung einer schweizerischen Versicherungsanstalt gegen Hagelschaden kräftigst zu unterstützen, indem Sie
   a. sowohl selber zur Uebernahme von Aktien à Fr. 100 für einen möglichst hohen Betrag sich entschließen, als auch
   b. auf geeignete Weise dem Publikum von der Sache Kenntniß geben und dasselbe zur Aktienzeichnung ermuntern;
2. Ihre Entschließungen, wie die Aktienzeichnung durch Privatpersonen, auf dem Gebiete Ihres Kantons so befördern, daß Sie uns spätestens bis den 16. Hornung 1861 die daherigen Ergebnisse mittheilen können.

Der einläßlichen und gutredigirten Motivirung des Gesuches entheben wir im Interesse allgemeinerer Würdigung des Projektes einige der wesentlichsten Gesichtspunkte.

Das Bedürfniß nach Gründung eines derartigen Institutes wird zunächst in allgemeinen Zügen als unzweifelhaft vorhanden hingestellt:

Bekanntlich fehlt unserem Lande ein allgemeines und genügend fondirtes Institut der erwähnten Art, ein Mangel, der fast alljährlich schwer empfunden werden muß, sowohl von den Grundbesitzern die Hagelschaden trifft, als von den verschonten Nachbarn und den zuständigen Regierungen, an die sich in der Regel ein Theil der Geschädigten um Unterstützung wendet. Die Möglichkeit zur Versicherung der Feldfrüchte ist freilich dadurch gegeben, daß mehrere ausländische Anstalten Agenturen bei uns errichtet haben und Versicherungsverträge abschließen. Verschiedene Kantonsregierungen haben solche auswärtige Anstalten, z. B. die Magdeburger und die Kölner, förmlich konzessionirt und sie dadurch dem Publikum gewissermaßen empfohlen. Da die genannten Anstalten die Verpflichtungen, welche sie eingehen, bisher in loyaler Weise erfüllt haben, so sind sie insofern auch wirklich empfehlenswerth. Wenn man aber erwägt, daß die bittern Erfahrungen, welche man bei uns mit ausländischen, unsoliden Versicherungsanstalten dieser und jener Art schon gemacht hat, ein gewisses Mißtrauen aufkommen ließen gegen alles Fremde, welches Mißtrauen auch einer allgemeineren Geschäftsausdehnung der vertrauenswürdigen Institute im Wege steht; wenn man ferner erwägt, daß die bei uns Geschäfte machenden ausländischen Anstalten ausschließlich Privatunternehmungen sind, deren Theilhaber auf Gewinn spekuliren und daß deren Versicherungsprämien für die meisten schweizerischen Gegenden sehr hoch sind; wenn man endlich bedenkt, daß jährlich bedeutende Summen dem Lande entzogen werden, um die Dividenden der Aktionäre auswärtiger Versicherungsanstalten vermehren zu helfen; so ist's begreiflich, daß der Wunsch wiederholt und laut ausgesprochen wurde: möchten wir auch in dieser Hinsicht vom Auslande unabhängig sein und unsere eigene vaterländische Versicherungsanstalt besitzen!

In Anerkennung dieser Gründe erhielt eine Kommission Auftrag, statutarische Grundlagen auszuarbeiten. Dieß geschah (das nähere hierüber ist in der Schweizer. Bauernzeitung Nr. 42 und 43 enthalten), die Versammlung von Sursee am 14. Okt. berieth und genehmigte die Vorlagen und beauftragte den Vorstand, die weitern Schritte zu thun. Die nächste Folge davon ist das besprochene Zirkularschreiben.

Es wird nun zunächst nachgewiesen, aus welchen Gründen frühere Bestrebungen dieser Art bald wieder scheiterten oder nur kümmerlich und auf beschränktem Umkreis fortlebten. Das Prinzip der reinen Gegenseitigkeit war der Entwicklung hinderlich, und man will deßhalb ein Aktienunternehmen, dessen Stammkapital die Garantie jeweiligen vollen Schadenersatzes und einen wirksamen Sporn zur Versicherung gibt. Es müssen aber namentlich folgende Momente zu möglichst allgemeiner Theilnahme in's Auge gefaßt werden:

1. Die Uebernahme einer ansehnlichen Zahl von Aktien durch die Tit. Kantonsregierungen und öffentlichen Kreditanstalten, auf welchem Wege verhütet wird, daß sich die Privatspekulation des Unternehmens bemächtige und die neue Anstalt mit den im Kommissionalbericht erwähnten Anstalten des Auslandes auf gleiche Linie setze; 2. die Gewährung von Vergünstigungen, wie sie in Art. VI. der statutarischen Grundsätze angedeutet und im Vergleich zu den bisherigen Anstalten des In- und Auslandes sehr vortheilhafter Natur für die Versichernden sind; 3. die Erklärung der durch ihre Betheiligung an der Gründung einer schweizerischen Versicherungsanstalt hiezu berechtigten Regierungen, in Zukunft keine Unterstützung mehr an Hagelbeschädigte zu verabreichen, sondern den Grundbesitzern zu überlassen, sich durch Versicherung für allfälligen Schaden zu decken.

Zum Gedeihen der Anstalt gehört sodann, daß vorerst nicht auf hohe Zinsen und Dividenden gerechnet, d. h. die Aktie nur zu 4 % verzinst wird, so lange nicht ein genügender Reservefond da ist. Das Institut muß einfach und billig verwaltet werden. Zu diesem Zweck ist wünschbar, daß die Verwaltung einer bestehenden, soliden Bank übergeben oder mit ihr verbunden wird; auf diesem Weg kann bezüglich der Versicherungsprämien mit den auswärtigen Instituten konkurrirt werden; sie gewinnt im eigenen Land Boden und hat Aussicht, ihr Gebiet auch nach Außen und dahin, wo die Hagelgefahr geringer ist, auszudehnen. Dieß ist in den Statuten vorgesehn, gemäß dem Satz: Je ausgedehnter das Versicherungsgebiet, desto mehr Aussicht, daß jeweilen nur ein kleiner Theil heimgesucht und der Schaden durch die Versicherungsprämien der verschonten Gegenden gedeckt, also das Garantie- oder Aktienkapital nicht in Mitleidenschaft gezogen wird.

Die Summe des Aktienkapitals wird, gestützt auf den Vorgang andrer Anstalten, sowie auf Beobachtung der Ausdehnung und Größe des Hagelschadens der letzten Jahre, auf 1 Mill. Fr. angesetzt. Der Betrag der einzelnen Aktie im Minimum auf 100 Fr., und wollte höher gegangen werden, so würde man es doch für den Anfang bei einer Einzahlung von 100 Fr. bewenden lassen. Die Ausgabe von Aktien zu diesem mäßigen Betrag liegt im Interesse der Sache. Regierungen, Banken ꝛc. können sich dabei so stark betheiligen, als immer wünschbar ist, und dem sonst nicht zu Aktienzeichnung disponirten einfachen Bauer und Grundbesitzer ist die Betheiligung näher gelegt. Hiezu sollte möglichst aufgemuntert werden, denn je mehr Aktien in denjenigen Volksschichten abgesetzt werden, für die das Unternehmen berechnet ist, desto mehr Versicherungen sind zu erwarten.

Bezüglich des Zeitpunktes der Eröffnung des Institutes wird natürlich das Frühjahr in Aussicht genommen und daher möglichste Beförderung der Berathungen und Entschließungen betreffend der Aktienzeichnung gewünscht. Die Zeit ist ganz geeignet zu allen sachbezüglichen Mittheilungen und Jedermann hat jetzt Muße, der Sache einige Aufmerksamkeit zu widmen. „Wenn die Empfänger des Zirkulars von der volkswirthschaftlichen Wichtigkeit wie von der Existenzfähigkeit des Projekts auf dieser Grundlage ebenso überzeugt sind als wir — heißt es am Schluß des Schreibens — so zweifeln wir nicht an allgemeiner Unterstützung und am Zustandekommen der Sache ohne andere finanzielle Opfer ab Seite der Aktionäre, als daß sie von ihren in diesem Unternehmen angelegten Geldern während einer längeren Reihe von Jahren nur einen bescheidenen und nicht so reichlichen Zins gewärtigen können, wie sie ihn vielleicht sonst erhalten würden. Indessen ist die Beruhigung, welche die Errichtung einer schweizerischen Hagelversicherungsanstalt den Regierungen und dem Volke gibt, zur Ersetzung von Schaden, der auf manchem Betroffenen empfindlich lastet, das Mögliche gethan zu haben, eines solchen Opfers

wohl werth; selbst durch größere Opfer erkauft, wäre sie noch nicht zu theuer erkauft."

Sobald ein genügendes Aktienkapital gezeichnet, resp. in Aussicht gestellt ist, wird eine Aktionärversammlung veranstaltet.

Eidgenossenschaft.

Aargau. Lenzburg. (Corr. v. 23. Nov.) Letzten Mittwoch wurde in der Versammlung unserer Ortsbürgergemeinde ein Thema verhandelt, welches auch weitere Kreise interessiren dürfte. Bekanntlich wird auf dem hiesigen Langfelde die neue Strafanstalt gebaut, deren Bauausführung einer bekannten Firma tüchtiger Unternehmer vom Staate übertragen wurde. — Nachdem diese mit der Regierung den bezüglichen Vertrag abgeschlossen hatte, wendeten sie sich an die Gemeinde Lenzburg, um in dem nahe gelegenen ihr zugehörigen Buttisbuchwald, wo auch schon Steine gebrochen worden, untersuchen zu dürfen, ob und in welchem Maße sich allfällig Steine für den Bau der Strafanstalt finden würden. Dieß wurde gestattet, und nach gründlicher Untersuchung, vorhergegangener Verständigung über Umfang, Bedingungen ꝛc. wurde von der mit der Unterhandlung betrauten und bevollmächtigten Kommission für Benutzung des Steinbruchs, Ablagerung, Anbringung einer Seilbahn ꝛc. auf einem Terrain von 3 Jucharten (alles für die Dauer des Baues) eine Pachtsumme von Fr. 15,000 gefordert. Von vier Gutachten, welche von Sachverständigen eingeholt wurden, stiegen drei in ihrer Schätzung über die verlangte Summe, eines blieb darunter. Die Herren Uebernehmer stellten ein Angebot von Fr. 6000, das vom Gemeinderath mit der Erklärung erwiedert wurde, er könne nicht eintreten. Daraufhin fand, durch die Baudirektion veranstaltet, eine neue Zusammenkunft zwischen Abordnungen der Uebernehmer und des Gemeinderathes statt, in welcher am Ende die letztere so weit nachgab, daß sie das gemachte Angebot vor Gemeinderath und Gemeinde befürworten wolle. Der Herr Bau-Direktor soll besonders darauf gedrungen haben, daß man das Gebot von Fr. 8000 annehme und zwar mit Anführung oder Vorweisung eines Regierungs-Beschlusses, daß die Expropriation sofort angeordnet würde, falls die Gemeinde ihr Eigenthum nicht zu dem Preise überlasse, den die Uebernehmer bieten. Der Gemeinderath, wie es scheint stutzig gemacht durch diese Drohung, beschloß die Verpachtung um Fr. 8000 der Gemeinde vorzuschlagen, was dann auch in der erwähnten Versammlung geschah. —

Dem Vorschlage des Gemeinderaths gegenüber wurde der Antrag gestellt: „Es sei den Herren Uebernehmern der Steinbruch u. s. w. um Fr. 10,000 zur Benutzung zu überlassen; sollten sie aber nicht darauf eintreten, so sei der Gemeinderath beauftragt, der h. Regierung sofort anzuzeigen, daß sich die Gemeinde bei dem Tit. Großen Rathe gegen Anordnung einer Expropriation, als unzulässig zu Gunsten von Privaten, beschweren werde." Nach einläßlicher Diskussion wurde dieser Antrag zum Beschluß erhoben.

Die Gegner dieses, resp. Vertheidiger des gemeinderäthlichen Antrages wandten sich viel weniger gegen die Höhe der Summe, sondern sprachen mehr nur die Befürchtung aus, daß die Gemeinde werde gemaßregelt werden, bis sie mürbe sei und ihr Eigenthum so hergebe, wie eine allfällige Schätzungskommission es zu taxiren beliebe. Natürlich, wenn diese sich auf den Standpunkt stellt, den Boden als solchen, als Waldboden zu taxiren, so wird sie nicht hoch kommen, wir aber — Mehrheit und Minderheit — meinen, es handle sich nun darum, zu wissen, wie viel sind die Steine werth, welche die Uebernehmer zum Bau der Strafanstalt brauchen und aus diesem Steinbruch nehmen können? Tüchtige, zuverlässige Experten schätzen sie, natürlich nach Abzug des Brecherlohnes, auf Fr. 15—16,000; die Gemeinde will sie also nun Fr. 5—6000 unter dem wirklichen Werthe hergeben und dennoch soll sie nicht freiwillig handeln dürfen, sie soll von Staatswegen gezwungen werden! Warum? Damit die Uebernehmer etwas mehr Profit machen! Hier sind nicht die einzigen Steine zu haben, die Steinbrüche von Mägenwyl und Othmarsingen sind offen und wenn Lenzburg seinen Steinbruch nicht hergibt, so wird dadurch die Ausführung des öffentlichen Werkes durchaus nicht verhindert, aber allerdings die Herren Uebernehmer müssen 10, vielleicht 15,000 Fr. Fuhrlohn ausgeben, den sie ersparen, wenn sie den etwa 15 Minuten vom Bauplatz entfernten Lenzburger Steinbruch haben.

Und diese günstige Lage des Steinbruches soll nur den Unternehmern, der Gemeinde in keiner Weise zu gut kommen? Und damit die Einen ihren recht großen Vortheil, die Andern gar nichts daraus ziehen, soll expropriirt werden? Wahrlich für einen einfachen republikanischen Verstand schwer begreiflich!

Wir haben im Lenzhard auch schöne Bautannen, wie wäre es, könnten solche nicht auch dienen? Man braucht ja nur zu expropriiren!

Oder wären den vielen Arbeitern am Bau etwa recht gute badische oder Elsässer Kartoffeln gefällig? Wenn ja, so expropriirt!

— Aarburg (Corr.) Sonderbarer, aber einfacher Wahlmodus. Donnerstag den 22. d. versammelte sich der Kreis Aarburg zum zweiten Male unter dem Vorsitz des dortigen Friedensrichterstatthalters Bär, um 4 Wahlen in das eidgen. Geschwornengericht zu treffen. Nachdem sich die Versammlung konstituirt und das Büreau bestellt war, wurden die Wahlen auf folgende Weise vorgenommen: Die Versammlung brachte zur Bekleidung dieser Stellen 5 Vorschläge und das Büreau ließ nun einen nach dem andern, wie es das Looß eben wollte, in offenem Mehr zur Abstimmung bringen, ohne jeweilen wieder neue Vorschläge engegenzunehmen, ja ohne die Vorgeschlagenen mit ihren Verwandten in Austritt zu erklären; somit wurde unser Kreiswahlgesetz in seinen zwei wichtigsten Punkten völlig umgangen.*)

Aargau. Muri. (Corresp.) Der im Amte eingestellte und über 1 Jahr in Untersuchung liegende J. Stöklin von da ist gestern wiederum einhellig als Gemeindeammann gewählt worden. Diese Wahl dürfte der Gemeinde kaum zur Ehre gereichen.

— Muri-Egg. (Corr.) Das Tagesgespräch bildet eine letzter Tage stattgehabte arge Mißhandlung, welche vom Verpächter dasiger Ziegelhütte am Pächter derselben stattgefunden hat. An dieser Affaire betheiligten sich der Verpächter Dr. K. sammt 2 seiner Töchter und ein gewisser Professor H. einerseits, und der Pächter H. mit seiner Frau andrerseits. Die Sache ist dem Gerichte anhängig gemacht.

— Den 22. Novb. Vormittags wurde in einem Jauchebehälter zu Birrwyl ein ungefähr 25 bis 30 Wochen altes Kind todt gefunden. Man vermuthet, dasselbe habe schon 2 bis 3 Wochen daselbst gelegen. Die Untersuchung ist im Gange.

— (Eingesandt.) Im übrigen huldigen wir dem Satz: „Die Wahl gehört dem Volk!"

Da ein Einsender im „Schw. Boten" den Gegnern einer Wiederwahl des Hrn. Dr. Frei diesen Volksschild vorhält, nachdem er beiläufig eine Spalte lang das „Volk", d. h. die Leser der Zeitung aus Leibeskräften für den Einen und gegen den Andern, bearbeitet; da ferner der „Schw. Bote" selber, der vor 3 Tagen auf alle Weise seine Unparteilichkeit in Sachen wahrte, nunmehr ohne alle Ziererei und Nachtragsbemerkung eine Standrede für Hrn. Dr. Frei und wider die Leute des „Manövers" passiren ließ — so wird man sich die Freiheit nehmen dürfen, auch noch ein Wort von der andern Seite zu sagen.

Die Wahl gehört dem Volk! Ja. Also beschimpft das Volk des Wahlkreises nicht, indem Ihr sagt: Ein schlechtes Manöver hat es durchgesetzt, daß nun zwei persönlich gleich ehrenhafte Männer im Vorschlag sind. Wie? War's das Volk oder das Manöver, das Hrn. Fischer 4150 Stimmen gab?

Die Wahl gehört dem Volk! Ja — und die Presse allen denen, die schreiben können und lesen wollen. Also macht Euch nicht lächerlich, indem Ihr andern Leuten das Reden und Schreiben vor dem Volk als Manöver aufladet und selber noch im letzten Augenblick einige Bemerkungen über Hrn. Fischer, seine Erklärung u. dgl. hinausruft, um dann scheinheilig zu sagen: Die Wahl gehört dem Volk.

Die Wahl gehört dem Volk! Ja, und zwar dem Volk, von dem auch Ihr sagt, es will nicht 2 Lager, nicht Bern oder Zürich, nicht Stämpfli oder Dubs — es will die Schweiz und die Ehre des Aargau's. Also sagt nicht: Zwei Kandidaten aus dem gleichen Lager. Oder fühlt Ihr den Schlag nicht, den Ihr Euch gebt?

Wir für unsern Theil haben's gesagt, warum wir Hrn. Oberst Fischer wollen, Hrn. Dr. Frei nicht wollen. Auch die Provokation des Einsenders im „Schw. B.", „man möge begründetere Vorwürfe erheben" bringt uns nicht dazu, die Grenze des Anstands zu überschreiten. Wir wollen nicht den einen Kandidaten beleidigen, sondern den andern gewählt sehen. Nur gegen Eines protestiren wir noch in der letzten Stunde: Die persönliche Ehrenhaftigkeit und die Wissenschaftlichkeit sind nicht der Maßstab für die Wahl und Wahlbesprechung, auch hier nicht, auch beim Volke nicht. Für den, der morgen mit Unmuth zur Wahl geht, wissen wir keine andre Medicin, als eine Dosis republikanische Achtung vor dem Satz: Die Wahl gehört dem Volk!

Bern. Die „Bern.-Ztg." spricht ein ernstes Wort im Hinblick auf gewisse Bestrebungen im kathol. Theil des bernischen Jura. Sie knüpft an das Treiben des neugestifteten Blattes „le Reveil du Jura" (das Erwachen des Jura) an, indem sie dem Gefühl der Trauer Ausdruck gibt, das den Patrioten bei solchen Erscheinungen erfüllen müsse.

„Als eine mandatlose Savoyarden-Deputation nach Paris ging, da war in der Presse aller Länder nur Eine Stimme der Verachtung. Und doch handelte es sich dort nur um einen Wechsel der Dynastie, um eine Aenderung des Unterthanenverhältnisses.

„Wie ist aber ein solches Beginnen zu qualificiren, wenn es von einem republikanischen Lande ausgeht? Es war schon vor einiger Zeit davon die Rede, daß in Pruntrut Annexions-Gedanken, Annexions-Wünsche und -Hoffnungen laut würden. Die Sache enthält Wahrheit. Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß es im katholischen Theile des Jura, und namentlich in Pruntrut, Männer gibt, welche gierig, wie jene Savoyarden, nach der Machtsonne des Kaiserthums aufblicken, denen nichts erwünschter wäre, als in die Hände Frank-

*) In ersterm Punkt dieser Wahlrüge kennen wir noch andre Gemeinden, die nicht sauber über's Nierenstück sind. — Anmerk. d. Red.

reichs zu kommen, und die heute schon, wenn sie es wagen dürften, jenen Savoyarden gleich nach Paris gingen.

„Da ist einerseits das neugestiftete Organ (Réveil), in welchem Regierung, Leben und Institutionen des engern und weitern Vaterlandes in einer Weise hergeabsetzt, beschimpft und geschmäht werden, wie zur Zeit der Annexionsfrage kein savoyisches Blatt gegen Piemont es that; andererseits ihr korrespondirendes Journal in Frankreich, das „Journal de Belfort", in welchem jurassische Korrespondenten sich in Lügen und Verdächtigungen der gröbsten Art über ihr Vaterland ergehen.

„Uns erfüllt zunächst nur Ein Gefühl. Es ist das Gefühl der Trauer über die Schmach, die durch jene Leute dem schweizerischen Vaterlande, über die Schande, die durch sie der Republik angethan wird.

„Daß im Vaterlande noch Mängel und Unvollkommenheiten existiren, daß vielleicht nicht zu jeder Zeit den Bedürfnissen Aller auf vollkommene Weise entsprochen ist, daß viele Verhältnisse noch da sind, die zum Wohlsein Aller noch besser geordnet werden können, — das Alles ist möglich, wahrscheinlich, gewiß sogar. Es gibt auch für denjenigen, der in der Republik lebt, noch Uebelstände, gerechtfertigte Klagen, gegründete Beschwerden. Aber — daß Republikaner ihr Vaterland und seine Institutionen selbst schmähen, daß sie das freie Vaterland kriecherisch einem Despoten verklagen, daß sie alle Güter der Republik wie feile Waare wegzuwerfen geneigt sind und Alles thun, um so viel an ihnen dem Vaterlande Gefahr und Verderben zu bereiten — das ist entsetzlich.

„Jetzt ist's Scham und Trauer, die uns erfüllt, sollte aber das nahen, was jene Leute vorbereiten, dann wird es für die Patrioten auch einen Reveil geben.

Zürich. Es war nicht genau, wenn unser Hr. Korr. gestern schrieb, daß keinerlei Veranstaltung zur altgewohnten Ustertagefeier (22. Nov.) bemerkbar sei. Die übliche Usterfeier auf der Platte hat stattgefunden, und es wurde unter anderm auf die Eintracht, die zu Stadt und Land im Kanton Zürich walte, toastirt.

— Nach der N. Z. Z. ist die Wirthschaft vom Schützenfest 1861 Hrn. Guggenbühl in Unterstraß übergeben.

Thurgau. In der Nacht vom 21. auf den 22. Nov. ist Hr. Dekan und bischöflicher Kommissär Wigert in Bischofszell gestorben. Die Beerdigung findet heute, Samstag, Morgens 9 Uhr statt.

— In Häusern bei Lantersweil fiel eine Frau, wie sie auf ein unbefestigtes Brett trat, welches das Uebergewicht erhielt, vom obern Stock in die Küche, in Folge dessen sie drei Rippen brach und die Hirnschale derart beschädigte, daß sie am dritten Tage starb. (Th. Z.)

Ausland.

Oesterreich. (Korresp.) Zur Situation in Ungarn. Die Zustände in Ungarn nehmen zur Zeit die Aufmerksamkeit der Politiker überall in Anspruch. Nachfolgender Bericht dürfte geeignet sein, wenigstens theilweisen Einblick zu gestatten:

Es scheint fast, als sollte das Spiel von 1848, das Wiederaufeinanderhetzen der Nationalitäten von Neuem beginnen. Jenes berüchtigte Triumvirat, das im Jahre 1848 die Kroaten und die Serben zum Kriege gegen die Magyaren drängte, hat seine Thätigkeit wieder begonnen. Ohne Aufmunterung von einflußreichen Kreisen, die sich auf eigene Faust mit Politik beschäftigen, sind die Agitatoren sicherlich nicht geblieben. Welchen Eindruck diese Angelegenheit in Ungarn macht, läßt sich leicht begreifen. Nichts ist geeigneter, das Mißtrauen, das keineswegs geschwunden ist, lebhafter zu machen, als das Auftauchen von Bestrebungen, welche das Unglück Ungarns bewirken. Der kaiserl. Kommissär, der in diesem Augenblick die Wojwodina bereist, hat deßhalb keine leichte Aufgabe. Die Verhältnisse liegen dort eigenthümlich genug. Seit dem orientälischen Kriege wimmelt es in den südslavischen Ländern Oesterreichs von Agenten, die im Namen der orthodoxen griechischen Religion Propaganda für ein großes unabhängiges Donaureich machen. Die Moldau-Walachei, Serbien, Bosnien, die Herzegowina und Montenegro sollen die Bestandtheile dieses Reichs bilden, zu welchem natürlich die östreichischen Rumänen, die Serben und Kroaten gravitiren müßten. Wenn sich Sonderbestrebungen unter den letztgenannten Völkern jetzt zeigen, so gelten diese in letzter Linie dem Losreißen von Oestreich, obgleich sie vor der Hand im Gewande des dynastischen Interesses auftreten und sich ostensibel gegen die Magyaren kehren.

Weitere Berichte aus Ungarn schildern die Zustände, welche sich aus dem Verhältniß ergeben, daß im Lande in diesem Augenblick faktisch keine Regierung besteht. Die früheren Behörden sind zurückgezogen worden, während die neuen noch nicht organisirt sind. Man kann sagen, daß Ungarn einer gemüthlichen Anarchie verfallen ist. In größern Städten und Ortschaften geht es noch an, aber auf dem flachen Lande ist dieser Zustand nicht mehr lange zu tragen. Sowohl die Sicherheit der Personen, als die des Eigenthums leidet darunter, und es ist in manchen Gegenden, als ob alle gesellschaftlichen Bande gelöst worden. Namentlich sollen diese Zustände im Somogyer, Baranyer und Tolaer Komitate arg sein. Es geht nur ein Ruf durch das ganze Land und der heißt: Gesetz. Mit den vorigen Verschiebungen der Grauer Konferenz und der Organisirung der Komitatsbehörden leisten alle Partheien dem Lande einen sehr schlechten Dienst."

Was den Konflikt betrifft zwischen der liberalen Parthei Ungarn's und der östreichischen Regierung wegen der Titulatur der Komitatsoberhäupter, „Obergespan" oder „Administrator", so hat man jetzt mindestens für das Pesther Komitat einen Ausweg gefunden. Graf Karolyi wird die Administratorwürde, welche ihm angeboten ist, vorerst annehmen und allsogleich die Centralkongregation des Komitates auf den 1. Dez. berufen. Um diesem Administrator eine geeignete Persönlichkeit an die Seite zu stellen, als „Vicegespan, hat P. Nyary, einer der eifrigsten Anhänger der ungarischen Bewegung von 1848 auf 49, sich endlich herbeigelassen, sich für diese Stelle portiren zu lassen. Die Centralkongregation beschließt erst eine feierliche Verwahrung zu Protokoll, daß sie um der Eintracht willen das Dekret, welches Karolyi zum Administrator einsetzt, zwar vorläufig anerkennt; durch einen solchen Akt der Nachgiebigkeit aber durchaus nicht gemeint sei, irgend ein Präjudiz wider die Rechtsbeständigkeit der Gesetze von 1848 geliefert zu haben, die sie vielmehr selbstverständlich für alle Welt fort und fort verbindlich erkläre — und schreitet sodann zur Erwählung Nyary's, dem ein derartiger Protest, als Bürgschaft gegen etwaige zukünftige Angriffe wegen seines Benehmens, genügen würde. Uebrigens glaubt man schon jetzt, daß es bei dieser Versammlung sehr stürmisch zugehen dürfte und daß dieselbe sehr wahrscheinlich von sich aus, dem kaiserlichen Dekrete zum Trotze, Karolyi zum Obergespan und Nyary zum Vizegespan wählen werde.

Theater in Aarau. (Einsdg.) Theater und Abendunterhaltung! Viel für einen Direktor, der zum erstenmal nach 8wöchentlicher Krankheit auftritt, trotz einem Personal, das in seiner Mehrzahl auch größeren Bühnen Ehre machen würde, trotz eigenem Theaterbau und Gascinrichtung von drei Vorstellungen per Woche zwei solche hat, bei denen er kaum die Tageskosten herausschlägt. Doch Bon, bon! sagte Graf Balken (Heuberger) gestern Abend mit stoischem Gleichmuth, wenn man ihm auch ankündigte, daß seine Braut für ihn verloren sei. Nach dem Empfang zu urtheilen, den das Publikum dem Direktor bei seinem ersten Erscheinen zu Theil werden ließ, ist für die noch wenigen Wochen der Saison das Bessere zu hoffen. Möchten wir uns nicht täuschen. Doch zum Stück selbst: „Die Schachmaschine", Lustspiel von H. Beck. Ein nettes Studentenstücklein mit viel gemüthlichem Humor, das uns, kurz gesagt, zeigte, wie ein Studio, Karl v. Ruf (Hr. Sievers) trotz oder zufolge seiner tollen Streiche, die er überall, doch immer in der treuherzigsten Absicht ausführt, einem reichen Gecken von Grafen seine Braut, Julie v. Wangen (Frln. Balitzka) ab- und einer armen, aber ehrlichen Haut, Wendheim, Stiefbruder des Grafen (Hr. Sommer) zujagt, für sich selber aber seinem Onkel, Hr. v. Ruf (Hr. Fischer), die Geliebte, Sophie v. Hastfeld (Frln. Girard), vor der Nase wegschnappt. — Die Hauptrollen, die Karl v. Ruf (Hr. Sievers) und Graf v. Balken (Hr. Heuberger) zukamen, wurden trefflich gegeben, was das Publikum auch durch Herausrufen am Schluß zu erkennen gab. Dunkle Gerüchte behaupten, Hr. Sievers sei „allerliebst" gefunden worden. Das schöne Geschlecht hatte wenig Gelegenheit, seine Talente glänzen zu lassen, wird sich dafür aber in der Sonntagvorstellung: „Das Theater als Medizin", entschädigen.

Neueres.

Graubünden. Das Stimmergebniß über die Nationalrathswahlen ist bekannt, im ersten Wahlkreis hat Hr. Caflisch, im zweiten Hr. R. A. Planta, im dritten Hr. Reg.-Rath G. Salis, das absolute Mehr überschritten.

Paris, 24. Nov. Staatsminister Fould hat seine Entlassung eingegeben, welche angenommen wurde. An dessen Stelle ist Graf Walewsky zum Staatsminister ernannt.

London, 24. Nov. Die Agentur Reuter meldet, daß man einige liberale Aenderungen der französischen Verfassung erwartet. Man versichert, die Kaiserin Eugenie werde die Königin Viktoria besuchen.

Neapel, 23. Nov. Die Modifikation des Statthaltereiraths ist erfolgt; Spaventa hat die Polizei, d'Afflitto das Innere, Ventimiglia die Zolldirektion übernommen. Neapol. Rente steht 85 ¾.

Amerika. Eine neue Post bringt Berichte aus Washington vom 10. d., wonach die von den Sklavereistaaten, im Hinblick auf die Wahl Lincoln's zum Präsidenten, angehobene Bewegung auf Trennung der Union fortdauert. (B. N.)

Handels- und Erndte-Berichte.

London, 22. Nov. Das Dampfschiff „Asia" ist mit der neuesten Newyorker Post vom 7. Nov. in Liverpool eingetroffen. Wechsel Course in Newyork fest. Geldmarkt unverändert. Fonds besser. Von Eisenbahnactien standen Illinois Central-Stamm-Actien 74 ¼. Baumwolle fest. Waizen etwas niedriger. Zucker ruhig. Kaffee fest.

Basel, 23 Novb. Mittelpreise: Kernen Fr. 31. 21. Am letzten Markt stehen geblieben 2228 Doppelzentner; dazu angekommen 672 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 245 Doppelzentner; blieben stehen 2655 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 1 Rp. per Doppelzentner.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto Corrent.

Aarau, den 24. November 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.
Amsterdam	—	—	211⅛ ÷ 4%
Antwerpen u. Brüssel	—	—	100 „ 4%
Augsburg	—	—	215 „ 4%
Basel u. Zürich	—	—	99⅛ „ 5%
Berlin u. Leipzig	—	—	376 „ 4%
Frankfurt a/M.	—	—	215 „ 4%
Genua u. Turin	—	—	99¼ „ 5%
Genf	—	—	99¾ „ 5%
Hamburg	—	—	188⅛ „ 4%
Livorno u. Florenz	—	—	— „ 6%
London	—	—	25. 22½ „ 1½%
Lyon u. Marseille	—	—	100 „ 4¼%
Mailand	—	—	100 „ 4¼%
Paris	—	100	100 „ 4¼%
St. Gallen	—	—	99¾ „ 5%
Wien u. Triest	—	190	180 „ 6%

Disconto 5%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101⅝	—	—
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	—
idem 1859 5%	31. December	104⅛	—	—
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	102	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105½	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	392½	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	355	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	—	4	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	100	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	435	430	430
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	530	525	525
Aargauische Bank	1. Januar 1860	260	255	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	515	512½	515
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	535	—	535

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4. 30. 8. 42. Nachmittags 12. 34. 4 10. 7. 42.

Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 24 11. 21. Nachmittags 3. 05. 6. 17. 10. —

Neu in großer und schöner Auswahl angekommen:

Pariser Damen-Mäntel,

so wie auch sehr billige

Mantel-Stoffe.

Kinder-Talmas verkaufe um damit gänzlich aufzuräumen zu Fr. 4.—10. das Stück.

Zugleich empfehle mein gut und frisch assortirtes Lager in Herren- und Frauen-Kleiderstoffen; besonders auch verfertigte Herren-Kleider, bestehend in: **Ueber-Röcken, Raglans, Paletots, Hosen, Gilets, Schlaf-Röcken** und **Winter-Regenmänteln.**

Es wird wie bisher mein Bestreben sein, meine Abnehmer mit guter so wie billiger Waare zu versorgen.

Hermann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22. in Aarau.

Theater in Aarau.

Sonntag den 25. November 1860.

Neu:

Das Theater als Medizin.

oder

Eine Frauen-Kur.

Komisches Charaktergemälde mit Gesang in drei Abtheilungen und vier Tableaux von Friedrich Kaiser. Musik von Binder.

Die Entre-Acte und die begleitende Musik werden gefäl. durch die hiesigen verehrl. Musik-Vereine ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Dies Charaktergemälde zeichnet sich durch Gemüthlichkeit, die dem Bürgerleben entnommen, vorzüglich aus, und kann dem verehrlichen Publikum dasselbe bestens empfehlen.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Aarau. Der Unterzeichnete empfiehlt sein neu errichtetes Lager von

holländischer und englischer

Leinwand,

als: **rohe, halbweiße** und **gebleichte, glatte** und **façonnirte,** zu Tafel- und Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, in allen Breiten von ¾ bis 1¾; **Taschentücher,** feine **Shirtings** zu Herrenhemden u. a. m. Alles zu sehr billigen Preisen.

Villo-Ehrsam.

4] **Vorzüglich bewährtes Mittel zur**

Vertilgung von Ratten & Mäusen

ist in Blechbüchsen à 70 Cts. nebst Gebrauchs-Anweisung zu haben in der Apotheke von Chr. Wernle in Aarau.

Mittelpreis per Malter Kernen.
(Den 22. Nov.)

Winterthur	34 Fr. 64 R.	Abschl. 08 R.
Luzern	39 Fr. 45 R.	Abschl. 03 R.

6] Der Unterzeichnete hat sich in Aarau als **Anwalt** niedergelassen. Er wohnt im Hause seiner Mutter, Kronengasse Nr. 32.

Aarau, 22. November 1860.

Erwin Tanner, Fürsprech.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

23. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴07,9‴‴	26‴06,3‴‴	26‴05,1‴‴
Thermometer	†1	†4	†3
Reg. u. Sch.	R	R	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bb	—	bb

Prediger in Aarau

Sonntag den 25. November 1860.

Evangelischer Gottesdienst:

Vormittags 8¾ Uhr: Herr Pfarrer Garonne.

Katholischer Gottesdienst:

Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Bläsi.

Zum Ausleihen:

9] Auf Neujahr in Nr. 456 dahier ein **Logis** von 6 Zimmern, großer Küche, Schwarzzeugkammer, abgeschlossenem Platz für Holz und eigenem Keller.

Italienische Kastanien,

an den Sonntagen Nachmittags in meiner Wirthschaft auch gebraten, sind zu haben bei

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

Drops

(englische Früchten-Bonbons)

sind in Schachteln à 50 und 70 Cts., auch offen beim Gewicht zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle, in Aarau.

Zürcherdirgeli

sind zu haben bei

Joh. Schmidt, „zum Bären".

Holzsteigerung.

13] Es wird öffentlich versteigert:

Nächsten **Dienstag den 27. dieß,** Vormittags 9 Uhr, im „Buchwald" ob Rombach, Schlagfläche 1860/61:

63 Stück Bauholz mit 2807 Cubikfuß Holzmasse;
12 Klafter Stockholz, und circa
400 Stück Tannästwellen.

Aarau, 22. November 1860.

Der Förster des IV. Kreises:
X. Meisel.

Bekanntmachung.

14] Der **Bezug der Gemeindelandzinse** (Herrschaftszinse) für dieß Jahr findet am Mittwoch den 28. November nächsthin auf dem hiesigen Rathhause statt, und zwar Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 1—4 Uhr.

Aarau, 23. November 1860.

Die Landverwaltung.

Pachtsteigerung.

15] Donnerstag den 29. November, Nachmittags 1 Uhr, wird über die **Floß- & Lagerplätze II., III. & IV.** in der Mühlematte noch einmal eine Pachtsteigerung an Ort und Stelle abgehalten werden.

Aarau, 23. November 1860.

Die Landverwaltung.

Druck und Verlag von F. C. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 283. 27. November 1860.

Eidgenossenschaft.

Von den 2417 Soldaten, die aus päbstlichen Diensten in die Schweiz zurückgekehrt sind, gehören 173 dem Kanton Bern, 240 Luzern, 403 Freiburg, 280 St. Gallen, 102 Graubünden, 129 Aargau, 98 Thurgau, 112 Waadt, 201 Wallis und 147 Genf an. Am wenigsten war Tessin, mit nur 5 Mann, unter ihnen vertreten.

Sattelprobe. Einer Korrespondenz der „Eidg. Ztg." zufolge befriedigten bei der jüngsten eidgenössischen Sattelprobe am meisten das Modell des eidgenössischen Re teroberſten Quinelet und der dänische Sattel. Die Klage der Reiteroffiziere — gedrückte Pferde — scheint der dänische Sattel heben zu können, da er vermittelst mehr oder weniger Stegpolster jedem Pferde leicht aufgepaßt und ganz zerlegt werden kann. Einige Fehler desselben werden durch fortgesetzte Untersuchungen und die gemachten Erfahrungen beseitigt werden können. — Allgemein gefiel auch ein ungarischer Zaum; an dem verlängerten Kopfstück hängen die Backenstücke mit dem Gebiß; soll abgezäumt werden, so werden einfach diese losgehängt, die Zügel über den Kopf gezogen und es bleibt die bloße Halfter. Gewicht dieses Zaumes 3¼ Pfd., des bisherigen auch mit Halfter 5¼ Pfd.

Aargau. Lenzburg, 25. Nov. (Corresp.) Unsere Steinbruch-Angelegenheit ist in ein neues Stadium eingetreten. Es haben nämlich letzten Freitag sieben Bürger dem Gemeinderath die Erklärung abgegeben, daß sie den Steinbruch um den Pachtzins von Fr. 10,000 übernehmen wollen, wenn die Herren Bauübernehmer sich nicht zu dieser Summe entschließen können. Die Namen und die Verhältnisse der sieben Männer bürgen dafür, daß sie, wenn es dazu kömmt, ihr Vorhaben ausführen werden und können. — NB. Das Feld, auf welches die Strafanstalt zu stehen kömmt, heißt Bergfeld und der Wald Lütisbuch.

— Muri-Egg. Von hier sind uns zwei Reklamationen eingesandt worden, welche die Mittheilung wegen einer stattgehabten Mißhandlung (Nro. 282 des Blattes) als Lüge und Verleumdung der betreffenden Personen bezeichnen. Wir werden uns weiter aussprechen und die beiden Reklamationen beantworten, sobald wir unsern Korrespondenten, der die Mittheilung machte, in Kenntniß gesetzt haben. Die Aufnahme wurde deßhalb nicht verweigert, weil die Notiz von einer Seite kam, von der wir keine leichtsinnige Veröffentlichung unrichtiger Angaben voraussetzen durften.

— Den 23. Novmb. Abends 7 Uhr ist in Oberfrick das Wohnhaus des Fridolin Ruetschi abgebrannt. Ursache unbekannt.

Bern. Im Gasthof zum Neuhaus bei Interlaken wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag einem Viehhändler die Summe von 4800 Fr. gestohlen. Der Verdacht fällt auf zwei ebenfalls da übernachtet gewesene Elsäßer Juden.

— In Aarwangen starb letzten Donnerstag ganz unerwartet Hr. Gerichtspräsident Müller; durch seine Rechtlichkeit ein allseitig beliebter Mann.

Zürich. Im hiesigen Spital soll eine Tochter des Generals Moreau in äußerster Armuth verstorben sein.

Luzern. Anfang dieses Jahres war der Totalbestand der Wehrmannschaft dieses Kantons 12,176 Mann.

— Hr. Abraham Fischer von Meisterschwanden, Ingenieur und Sekretär des Baudepartements erlag unerwartet schnell den Folgen des sogen. Starrkrampfes.

— Aus Willisau wird folgendes Rezept zu einer Predigt mitgetheilt. Nimm: Pabst — gefehlte Studenten — Apostaten — Aufklärung — Pfaffengeschwätz — schlechte Zeitungen — Hölle — Eisenbahnen — Dampfschiffe — Wunder — und andere dergleichen Ingredienzien, mische Alles gehörig durcheinander, gieße es in ein hohles Faß, stoße den Zapfen aus, — und es quillt eine Predigt heraus, akkurat wie uns Vikar H..... am letzten Sonntag zum Besten gegeben hat.

Solothurn. Nach der vom Regierungsrath soeben durchberathenen Criminalprozeßordnung wird in diesem Kanton das Geschwornenverfahren eingeführt. — Auch legt der Regierungsrath dem Kantonsrath einen Gesetzesvorschlag vor, wonach bei Wahlversammlungen Ausbleibende mit 70 Cts. gebüßt werden; — ein fernerer Vorschlag zielt dahin, die Harnischsammlung vom Zeughaus in's neu zu gründende Museum zu verlegen.

Schaffhausen. In der Großraths-Sitzung am Donnerstag veranlaßte der Antrag der staatswirthschaftlichen Kommission, daß Geistliche sich nur durch ordinirte Prädikanten sollen vertreten lassen dürfen, eine pikante Diskussion, in welcher der Missionär Hebich die Hauptrolle spielte. Der originelle Herr Fuog meinte, der Große Rath sei der oberste Bischof im Kanton und soll nicht ruhig zusehen, wenn die reformirte Kirche zur Pietistenkirche gemacht werden wolle; er soll es nicht dulden, daß nicht-ordinirte Prädikanten, welche der pietistischen Richtung huldigen, die Kanzeln des Landes betreten. Der Hochmuth dieser Leute, die trotz Jesulein und Lämmelein die allein Auserkorenen zu sein sich dünken, sei wahrhaft empörend. Sie sollen in Scheunen und auf öffentlichen Plätzen predigen, aber nicht in der Kirche. Er zweifle, daß ein Geistlicher ihm (Fuog) die Kanzel einräumen würde, obschon, wenn dieses geschähe, gewiß so viele Leute kämen, daß sie die Kirche kaum fassen könnte. Der Antrag der staatswirthschaftlichen Kommission wurde angenommen und zugleich (nach Antrag des Hrn. Schenkel) beschlossen, daß von nun an nicht-ordinirten Geistlichen das Predigen in den Kirchen des Staates untersagt sei.

Waadt. Der Gerichtsweibel des Amtes St. Cierges mußte in Berchier eine Pfändung vornehmen. Beim Verlassen des Hauses erhielt er einen Schrotschuß an den Kopf, der glücklicherweise etwas zu hoch ging um tödtlich zu sein. Auf Leute, die ihm zu Hülfe kamen, wurde ebenfalls geschossen. Man ist des Thäters noch nicht habhaft.

— In Lausanne wird eine Gesellschaft zur Erbauung von Arbeiterwohnungen gegründet. Es werden einstweilen 400 Aktien zu 500 Fr. ausgegeben.

Wallis. Das kantonale Budget weist auf Fr. 664,509 Ausgaben und Fr. 636,796 Einnahmen. Am Defizit sind die vermehrten Militärausgaben Schuld.

Ausland.

Italien. Die „Times" wollen zwar zugeben, daß die Freiwilligen-Korps in Italien aufgelöst werden mußten, da mit Helden, die ihr Werk gethan, nicht viel anzufangen sei, besonders in Süditalien, wo jeder Mann von Talent entweder ein Staatsbeamter oder ein Bandit von Profession sei, bezweifeln aber doch, ob Viktor Emmanuel gut daran gethan habe, die Leiter umzuwerfen, auf welcher er hinaufgestiegen sei. Der Streit zwischen dem König und Garibaldi sei über die Nichtanerkennung der Verfügungen und Ernennungen des Diktators entstanden, die der König nur als Empfehlungen gelten lassen wollte; darin zeigte sich Garibaldi unerbittlich, denn er hielt seine Ehre für gekränkt; jede andere Belohnung schlug er aus, er wollte nur von unbedingter Anerkennung seiner Anordnungen hören. Die Freiwilligen-Korps waren ein Band der Einheit. Die Idee einer Race hat nirgendwo weniger historische Begründung als in Italien; der Boden mag heilig sein, das Volk ist es aber nicht, denn nie hat es noch ein getrennteres Volk gegeben. Wäre ein piemontesisches Heer gegen Neapel marschirt, so würde der Kampf heute noch fortdauern, denn bei aller Liebe zur Einheit wollen sie die Italiener nicht aus den Händen einer Race erhalten; Italien hat die Fremden nun soweit ausgetrieben, es wird aber die Präponderanz einer Race nicht wollen und die Auflösung einer Armee bedauern, die das einzige Monument der gemeinschaftlichen Selbstbefreiung war. Die nun zersprengten Freiwilligen, wahrscheinlich nicht die respektabelsten und ordentlichsten Leute, werden nun Italien mit ihren Klagen erfüllen und den Lohn, den sie nicht in Ordnung und Sicherheit gefunden, in Anarchie und Zwietracht suchen.

— Aus Neapel wird über schlechte Finanzwirthschaft, durch Gewalt unterstützten Schmuggel, Ueberhandnahme des Räuberunwesens, kurz über vollkommene Zerfahrenheit geklagt; es wird aller Kräfte des übrigen Italiens bedürfen, den Süden in's Geleise zu bringen und die Assimilation desselben eine langwierige Operation werden.

— Poerio, früher liberaler Minister Ferdinands, dann in den Kerker geworfen und später verbannt, ist zum Minister in Neapel ohne Portefeuille ernannt.

*) Eine von anderm Standpunkt, als unser bisherige Korr. ausgehende Einsendung über diese Steinbruchgeschichte konnte nicht mehr aufgenommen werden und wird morgen folgen. Die Redaktion.

— Von den 16,000 in das römische Gebiet geflüchteten Neapolitanern ließen sich 500 in piemontesische Dienste aufnehmen, die übrigen verlangten in ihre Heimath gebracht zu werden.

— Die neuesten Nachrichten aus Neapel schildern die Lage der außerhalb Gaeta lagernden neapolitanischen Soldaten als eine äußerst traurige: die 9000 Neapolitaner, welche auf dem Monte Cecco Position genommen, sind der größten Noth ausgesetzt. Es sind dies dieselben Truppen, welche kapituliren wollten, von den Piemontesen aber zurückgewiesen wurden. Etwa zwei Drittheile derselben haben sich in den Platz zurückgezogen; die andern befestigen sich in Borgo di Gaeta, das von seinen Bewohnern gänzlich verlassen ist. Die Piemontesen stehen eine halbe Meile von Borgo. General Ulloa, der Kriegsminister Franz II., der Herzog von Villanuova, und ein Detachement von 50 Schweizern, bestimmt für die päbstliche Armee, haben sich am Montag nach Civita-Vecchia eingeschifft.

Die „Basler Nachr." haben briefliche Berichte aus Gaeta, wonach die Fremdenbatterie ihren Chef, Hauptmann Fevot (Waadt) und ihren Oberlieutenant Brunner (Luzern) verloren. Von der Fremdenbrigade blieben in Gaeta blos die Batterie und 4 Comp. vom 4., unter Kommando von Hauptmann Wieland, die übrigen Truppen wurden ins Römische beordert, um die Dinge abzuwarten. — Am 14. Nov. wurden bei einem Vorpostengefecht die Hauptleute Heß von Zürich, Schmäringer und Reding von Schwyz, Oberlieutenants Hs. v. Mechel von Basel, Bossardt von Zug, Unterlieut. Borel von Neuchatel gefangen. In Gaeta befinden sich blos noch 600 Mann Fremdentruppen.

— Eine Depesche der Times aus Neapel vom 22. Nov. sagt: König Franz II. bekam gestern einen Blutsturz. Ein Dampfer aus Gaeta holte Aerzte.

— Neapel. Der Garibaldische General Avezzano veröffentlicht mit Namensunterschrift folgende Scheußlichkeiten der Bourbonisten, deren Augenzeuge er war: „Eine Schwadron neapolitan. Kavallerie nahm eine Batterie, von der alle Vertheidiger bis auf drei gefallen waren; einen der Artilleristen hieben sie in Stücke, den zweiten verbrannten sie lebendig und der dritte, Lieutenant Castagna, wurde an einen Baum gebunden und mit Stroh umwickelt, das eben angezündet werden sollte, als er von einer Kompagnie Genueser Schützen erlöst wurde.

— Der neapolitanische General Nunziante wurde in der piemontesischen Armee zum Generallieutenant befördert.

— Viktor Emmanuel wird eine allgemeine Amnestie für alle seit 1848 begangenen politischen Vergehen erlassen. In dieser Amnestie wird auch Joseph Mazzini begriffen sein. Letzteres ist der ausdrückliche Wunsch Garibaldi's.

Frankreich. Nach der „Patrie" sind noch weitere Aenderungen im Ministerium erwartet. Wichtige Reformen sollen in der jetzigen Organisation des gesetzgebenden Körpers vorgenommen werden, dessen Befugnisse denjenigen der frühern legislativen Versammlungen sich nähern würden. Das Ministerium für Algier wurde aufgehoben.

Der heutige „Moniteur" meldet: Um den großen Staatskörpern eine direkte Betheiligung an der allgemeinen Politik, und ihnen einen glänzenden Beweis unsers Zutrauens zu geben, beschließen wir Folgendes: Der Senat und die Legislative werden jährlich eine Adresse als Antwort auf unsere Thronrede beschließen, und dieselbe offen berathen in Gegenwart von Regierungskommissarien, welche über die innere und äußere Politik des Kaiserreichs Auskunft geben werden.

Die nöthigen reglementarischen Dispositionen werden getroffen werden, um der Legislative den Ausdruck jeder Meinung und die Oeffentlichkeit der Verhandlungen zu sichern. In der Eintheilung der Ministerien werden Veränderungen eintreten. Chasseloup-Laubat ist zum Minister der Kolonien und der Marine, Pelissier zum Generalgouverneur Algier's ernannt.

Oesterreich. Wien, 21. Nov. Wieder ein Skandal ganz eigener Art, das Giftkraut eines faulen Systems kommt nun an das Tageslicht. Die kommissarische Untersuchung über die Verwaltung eines Krankenhauses durch die „grauen Schwestern" macht Thatsachen bekannt, die ebenso ärgerlich als lächerlich sind. Die Nonnen machten das Geständniß, daß bei ihnen einzig und allein das Sparsystem maßgebend sei; aus Sparsamkeit wurde die Wäsche nicht gereinigt, die Todtenwäsche nicht beseitigt, die Bäder nicht gewechselt, selbst bei Spitalbrand die Kranken nicht separirt u. dgl. m. Den Vorstellungen der Aerzte antworteten die Nonnen, daß sie ihnen nichts zu befehlen haben. — Das Publikum hat es hier und in allen Orten, wo die Kranken- und Gefangenenhäuser der Leitung von Mönchen und Nonnen übergeben wurden, laut mitgetheilt, daß dort die furchtbarsten Uebelstände herrschen. Als die Cholera in dem hochgelegenen Stadttheile, wo das bezeichnete Spital situirt ist, am meisten grassirte, bezeichnete die öffentliche Meinung die Cloake dieses Krankenhauses als die Ursache der Seuche. Die Aerzte aber schwiegen, oder ließen vielleicht sich mit Redensarten abweisen. Das sind die Folgen eines Systems, welches nur mit der Vernichtung alles öffentlichen Lebens und mit dem Gifte der Corruption aller Angestellten eine Zeit lang bestehen konnte. Die Direktion und die behandelnden Aerzte haben eine schwere Verantwortung auf sich, die Nonnen aber werden endlich wieder zu jenem geistlichen Berufe zurückkehren müssen, der sie von weltlichen Dingen, von Spitals- und Kerkerpachtungen fernhält. In den Provinzen werden erst die Untersuchungen beginnen, und man kann auf noch größern Skandal sich gefaßt machen, wenn die Prozedur nicht unterdrückt wird.

— Die Wiener enthalten sich des Biertrinkens! Die „Bierhäuser" haben wesentlich eingebüßt an ihrer frühern Ueberfüllung; ihre treugebliebenen Stammgäste haben den Biergenuß abgeschworen, und trösten sich mit unsern trefflichen wohlfeilen Weinen, die der Bierwirth sonst nur für den seltenen Fall einer Nachfrage führte, die aber, wenn es so fortgeht, das Bier bald vollends aus den Kellern drängen werden. Der Umschlag ist nicht ohne wohlthätige Rückwirkung auf die Häuslichkeit der Ehemänner und auf die Mäßigkeit der Junggesellen geblieben. In den ersten zwei Wochen des Novembers sind um viele tausend Fässer Bier weniger als in den letzten zwei Wochen des Oktobers aus den ungeheuern Brauhäusern außerhalb der Linie nach Wien eingeführt worden. Der Grund ist die jüngste Preiserhöhung des Biers; das Wiener Bier ist fast netto dreimal so theuer als das Münchener.

— In Venedig werden Eltern, deren Söhne abwesend sind, sei es auch zu Erziehungszwecken, vorläufig und erstmals mit 20—200 fl. bestraft.

— In Ofen ließ der Bürgermeister auf Ersuchen einer Studenten-Deputation den österreichischen Doppeladler vom Rathhaus abnehmen und dafür eine ungarische Nationalfahne aufstecken.

Rußland hat alle Beurlaubten seiner Armee einberufen und für den nächsten Februar eine neue Rekrutenaushebung angeordnet. Zwei Armeekorps sollen jetzt auf den Kriegsfuß gestellt, das eine an den Pruth dirigirt, das andere nach dem Königreich Polen verlegt werden. Dabei findet man es auffallend, daß seit Kurzem alle Städte an der preußischen Grenze mit Militär belegt sind. Eine neue Expedition zu vollständiger Bezwingung der noch freigebliebenen Stämme des Kaukasus soll unter der Führung des Generals Bariatinsky gänzlich mißlungen sein und die Russen große Verluste gekostet haben.

Belgien. Vier Schweizer desertirten aus holländischen Diensten; sie benutzten dazu ein Boot, trieben damit ohne Nahrungsmittel vom 11.—14. dieß auf offener See herum, an welchem Tage die Fischerbarke „Delphin" von Ostende sie dem Tode nahe, aufnahm.

— Ein Kirchenbau in Lacken, bei welchem kolossale Geldverschleuderungen vorgekommen sind, erregt in Belgien großes Aufsehen und beschäftigt gegenwärtig die Kammer. Der Bau war auf 400,000 Franken veranschlagt, kostet bis heute bereits 3 Millionen (mehr als das Siebenfache des Voranschlags) und ist doch noch nicht einmal unter Dach. Wie es scheint haben eine Anzahl Beamte bei dieser Baute bedeutende Summen in ihre Taschen geleitet. Es wurde von der Kammer Untersuchung angeordnet und diese setzte eine Kommission hiefür nieder. Allem nach wurden aber auch die Mitglieder dieser Kommission von den Schuldigen in's Interesse gezogen. Denn sie ließen ihre Arbeit Jahre lang liegen, um sie vergessen zu machen. Endlich aber wurde energisch Rechenschaft verlangt und gegenwärtig schwebt nun die Angelegenheit vor der Kammer und liefert einen neuen Beleg, in welchem Maße oft die Korruption in Beamtenkreisen Platz greift.

Amerika. Kalifornische Blätter erwähnen einen sonderbaren Verkehr zwischen San Francisco und Hongkong. Die Auswanderungsgesellschaften in letztgenanntem Orte hatten sich, wie es scheint, verpflichtet, die Leichen der in Kalifornien sterbenden ausgewanderten Chinesen nach ihrer Heimath zurück zu bringen, und demgemäß waren vor Kurzem unter anderen Frachtgegenständen 200 Kisten voll Chinesenleichen von San Francisco nach Hongkong expedirt worden.

— Mord eines Sklaven durch Peitschung. — Zur Charakterisirung der Sklavenzustände in den freien nordamerikanischen Staaten citirt ein in New-York erscheinendes Blatt folgende in Co. Virginia vor Gericht zur Behandlung gekommene Geschichte: „Von der Circuit Court von Mecklenburg, Co. Virginia, wurde Charles Hudson des Mordes an seiner Sklavin Jone überführt und zu 18 Jahren Zuchthaus verurtheilt, eine Strafe, die er nicht überleben dürfte, da er schon 68 Jahre alt ist. Am 4. Juli, dem Tage des Unabhängigkeitsfestes, einem der heißesten Tage des Sommers, hatte er das arme Weib völlig nackt ausgezogen, an einen Porsimonenbaum gebunden und sie drei Stunden lang mit nur kurzen Unterbrechungen gepeitscht, bis er zweiundfünfzig Ruthen ganz zerhauen und die Unglückliche mit ihrem Körper die Rinde des Baumes glatt und schmierig gerieben hatte. Der frischgepflügte Boden um den Baum, 7—8 Fuß weit, war ganz festgetreten. Ein Zeuge hatte in der Entfernung von 600 Yards sowohl den Schall der Schläge als das Kreischen und Bitten des Weibes hören können. Sie war am Ende losgebunden und zu dem 150 Yards entfernten Flusse gesendet worden, um ihren quälenden Durst zu löschen und sich abzuwaschen, und obwohl hin und zurück von einem Manne geführt, starb sie doch, bevor sie zurückgebracht werden konnte, und wurde auf der Stelle in einen rohen Kasten, etwa zehn Zoll tief, eingescharrt. Als zwei Tage später der Körper auf richterlichen Befehl ausgegraben wurde, war er so zerfetzt, daß die Spuren der Hiebe nicht mehr nachgewiesen werden konnten; allein das Zeugniß der Aerzte nach der Sektion wies den Tod als Folge der Schläge nach.

Unglücksfälle. Donnerstags wurde nahe bei Schmerikon (St. Gallen) der Leichnam einer Weibsperson aus dem See gezogen, welche etwa 40 Jahre alt sein mag. Sie hatte noch nicht lange im Wasser gelegen und war an der Stirne verwundet. — Eine Bäuerin von Schlatt (Thurgau) begleitete ihre Tochter nach Frauenfeld. Auf dem Heimwege wurde sie zwischen 6 und 7 Uhr Abends bei der „Tanne" oberhalb Bischofszell von einem Raubbieben angefallen. Die Bäuerin stellte sich muthvoll zur Wehre und rang mit dem Frevler. Dieser wußte ihr jedoch die Handtasche mit 20 Fr. Geld, einem Shawl und anderen Dingen zu entreißen. — Im Priesterseminar von Bodonia (Parma) sind 15 Seminaristen und ihr Präfekt in der Nacht des 16. in ihren Betten erstickt. Das Schlafzimmer war geweißnet und dann mit Kohlendampf getrocknet worden, der das Unglück veranlaßt hat. — Letzten Donnerstag Abends zwischen 7 und 8 Uhr wurden ein Nadelfinger Ankenhändler und dessen Frau, die von Neuenburg heimfahren wollten, zwischen Sissel en und Aarberg von 3 Individuen überfallen. Einer hielt das Pferd zum Stehen, die beiden Andern rissen Mann und Frau vom Wagen, mißhandelten sie und forderten „Blut oder Geld" von ihnen. Nicht zufrieden mit der Münze, die der erschrockene Mann den Räubern sogleich gab, durchsuchten sie seine Taschen und beraubten ihn der ganzen Baarschaft von 2000 Fr. — Aus Gibraltar geht die Nachricht ein, daß eine brasilische Korvette, die mit vielen Kadetten an Bord eine Uebungsfahrt gemacht hatte, auf dem Wege von Marseille nach Lissabon zu Grunde gegangen ist. Von 27 an Bord gewesenen Offizieren sind 23 ertrunken, mit ihnen etwa 100 Matrosen. Die Ueberlebenden wurden auf einem englischen Kriegsschiffe nach Tanger gebracht, wo sie beim britischen Konsul gastfreie Aufnahme fanden.

Theater in Aarau. (Eingesdt.) Es ist nicht das erste Mal, daß sich „das Theater als Medizin" bewährt, und schon oft ist in Wirklichkeit geschehen, was uns gestern so hübsch als Spaß verabreicht wurde. Wie in den meisten Kaiser'schen Stücken ist auch in diesem ein gesunder, kräftiger Humor und thaten die Darsteller Alles, um das Stück gut durchzuführen, was ihnen auch trefflich gelang. Ganz vorzüglich war Frln. Girard als „Julie". Die Rolle ist freilich eine sehr dankbare, aber wir gestehen, vorher nicht geglaubt zu haben, dieselbe in jeder Hinsicht so gut besetzt zu sehen. Herr Sievers war ein „von Dunst", wie man nur wünschen kann. „Weißmann Vater und Sohn", vertreten durch die HH. Czermak und Münch, machten ihre Sache vortrefflich, wenn auch im „Sohn" manche Uebertreibung zu weit ging. Aber da selbst diese dem Publikum zur Heiterkeit Veranlassung gab, wollen wir nur daran erinnern, daß jedem Witz die Spitze abgebrochen wird, wenn diese eben zu spitz wird. Hrn. Sommer (Lindenheim) kam seine gewöhnliche Bescheidenheit gestern gut zu statten, die auch am Schlusse durch die Verlobung mit Friederike (Frln. Balitzka, gut, wie immer) belohnt wurde. Es würde uns zu weit führen, wenn wir jede Scene oder auch nur jeden Akt einzeln besprechen wollten, fügen deßhalb nur noch hinzu, daß die gestrige Vorstellung eine der besten von allen war.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auf das Benefiz des Herrn Sievers am „Mittwoch" aufmerksam. Wie wir uns durch „Gutzkow's Tartüffe" einen genußreichen Abend versprechen können, haben wir auch Gelegenheit zu beweisen, daß wir einen Schauspieler wie Hrn. Sievers zu schätzen wissen.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 24. November 1860).

Schuldenrüfe.

Baden. Müller, Jakob Leonz sel., des Bauern von Kirchdorf, Gem. Obersiggenthal. Eingabe 27. Dezember, Gemeindeschreiberei Obersiggenthal.

Kulm. Vogt, Hans Rudolf, Samuels, Wagner, v. Menziken, wohnh. in Teufenthal, bevormundet. Eingabe 29. Dezember, Gerichtskanzlei Kulm.

Muri. Villiger, Joseph, Kandis, von Oberreußegg, verstorben. Eingabe 27. Dezember, Gemeinderath in Meienberg.

Zofingen. Graber, Jakob sel., gewes. Fabrikarbeiter, an der alten Straße zu Ostringen. Eingabe 29. Dezember, Gemeindeschreiberei Ostringen.

Beneficium Inventarii.

Baden. Huser, Bernhard Leonz sel., gewes. Friedensrichterweibel, von Wettingen. Eingabe 27. Dezember, Gerichtskanzlei Baden.

Bremgarten. Stutz, Gregor, Viten, v. Arni; Seiler, Laurenz, Marinen, von Niederwyl; Werder, Mathias, von Hünenberg, Kantons Zug, wohnhaft gewesen in Bremgarten. Eingabe aller 27. Dezember, Gemeinderathskanzleien Arni, Niederwyl und Bremgarten.

Geldstage.

Aarau. Euphemia geb. Dutli, Wittwe des Rudolf Weiersmüller, Rudolfs, Indiennedruckers, von Suhr. Eingabe 29. Dezember.

Baden. Schneider, Bernhard, von Unterrsiggingen, Gemeinde Untersiggenthal. Eingabe 27. Dezember.

Brugg. Schatzmann, Maria geb. Märki, Ehefrau des vergeldst. Bäckers Isaak Schatzmann, von Windisch. Eingabe 4. Januar.

Kulm. Aeschbach, Franz August, Gypser, v. Burg, vermögenslos. Eingabe 29. Dezember.

Muri. Müller, Peter, Küfer, von Dorfmuri, vermögenslos. Eingabe 27. Dezember.

Rehabilitationen.

Aarau. Kull, Hartmann, Wagner und Speisewirth, von Niederlenz, in Aarau wohnhaft.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstellen an der obern und untern Schule in Schiltwald. Anmeldung bis 15. Dezember beim Tit. Bezirksschulrathe Kulm.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Ammerswyl. Besoldung Fr. 600. Anmeldung bis 21. Dezember beim Tit. Bezirksschulrathe Lenzburg.

Handels- und Erndte-Berichte.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 23. Novb. Baumwolle. Wochenumsatz 4,000 B.; Très bas 78 Fr.; bas 90 Fr.; Très ord. 98. Heutige Verkäufe 500 Ballen.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 78 Fr. —

Zucker Raffinirter, Fr. 45. Je per 50 Kilogramm.

Liverpool, 23. Novb. Baumwolle. Wochenumsatz 33,000 B. Middl. Louis. 7 D. Heutige Verkaufe 8,000 Ballen. calme.

Manchester calme.

Amerikanische Märkte: Flau.

Augsburg, 24. Novbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 3181 Sch., wovon 3211 Sch. verkauft und 270 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 51. Abschlag 19 kr, Korn fl. 21. 40 kr. Abschlag 68 kr. Roggen fl 16. 25. Abschlag 06 kr., Gerste fl. 14. 13. kr. Abschl. 8 kr. Haber fl. 6. 46. Abschlag 4 kr. Umsatzsumme fl. 52,931.

Pariser-Börse. 24. Novmb, 3% Rente 70. 35, 4½% Rente 96. 10, Credit mobilier 770. —, Oesterr. Staatsb. 516. —.

London, 24. Novmb. Consols 93¾.

Wechselkurs. 24. Novmb. London 136. 25. Paris 54. 25.

Basler Handelsbericht. Ungeachtet die Getreidepreise an den meisten französischen Märkten und in Folge verminderter Ausfuhr und Anhäufung von Vorräthen fremder Sorten immer noch im Weichen und letztere besonders in Marseille abondant, in England sogar etwas vernachläßigt sind, finden keine großen Umsätze darin statt und es scheint die Meinung für einen fernern Rückgang sich Geltung zu verschaffen und die Consumtion ein Entgegenkommen in den Offerten erzwingen zu wollen, wozu Verkäufer bisher noch wenig Lust gezeigt haben. Mag auch hie und da etwas mehr Facilität geboten werden und nicht selten Geldverhältnisse zum Abschlusse eines Geschäfts einwirken, so wird je weniger auf starke Verminderung gutgelagerter Vorräthe gedrungen, je mehr sich der Mangel einer hinreichenden Erndte fühlbar macht, was namentlich im nächsten Frühjahr sich deutlicher zeigen wird. Unterdessen werden die Zufuhren aus dem Norden sowohl als dem Orient durch schlechte Witterung häufig unterbrochen und den Winter über sehr spärlich werden und die Produzenten durch bloß successives Erscheinen am Markte höhere Preise zu erzielen sich bemühen. Wirklich zeigen sich dieselben sehr selten und der Bedarf wird einzig durch den Handel gedeckt, der durch seine festen Forderungen die vollen Preise der letzten Woche 34—34½ per 200 Pfd. behauptet und keine weitern Conzessionen machen will, da die Preise von Baiern und dem Breisgau keine Konkurrenz gelassen. Cöln zahlt effectiv 31 und hat lebhafte Begehren nach Holland und Belgien. Marseille Fr. 38. per Marianopolt; Fr. 36 Irka und 32½ Danube. (Schluß folgt).

Neueres.

Aargau. Wahlergebniß des 1. Wahlkreises:

	Frey	Fischer	Plüß
Bezirk Aarau:	1127	613	5
„ Kulm:	2341	1250	33
„ Zofingen:	1388	2372	78
	4856	4235	116

Somit ist Hr. Dr. Frey als Nationalrath gewählt.

Aarau. Sitzung des Gr. Rathes. Die h. Behörde versammelte sich zum Beginn ihrer letzten und an Traktanden reichen Sitzung vor Ablauf dieses Jahrs. Wichtige Geschäfte wurden, abgesehn von der Prüfung der Wahlakten, noch nicht erledigt. Die Gesetzesentwürfe, welche im Laufe dieser Sitzung zur Berathung kommen sollen (Gemeindeorganisations- und Steuergesetze, Gesetz betreffend die israelit. Gemeinden ꝛc.) wurden vorgelegt und zur Berathung angekündigt.

Bei Prüfung und Berichterstattung über die Wahlprotokolle der Ersatzwahlen in den Gr. Rath verursachte, wie begreiflich, die Wettinger Angelegenheit einige Diskussion. Der Antrag ging auf Nichtgenehmigung des Wahlprotokolls aus formellen Gründen, (weil im Verlauf des Wahlprozesses noch aus verschiedenen Ecken und Wirthshäusern Wähler zusammengetrommelt worden waren, von denen nicht konstatirt wird, ob sie vorher schon an der Wahl theilgenommen). Dieser Antrag wurde angenommen, entgegen einem solchen von Hrn. Dr. Thut, der auch materiell eintreten und gänzlich den Riegel schieben wollte, gestützt darauf, daß ein Mann, der gerichtlich für unfähig erklärt wird, jemals wieder eine Gemeindebeamtung zu bekleiden, offenbar auch nicht wahlfähig für eine Stelle, wie die eines Großraths, sein könne. Die Sitzung wurde um 2 Uhr aufgehoben.

— Aarau. Kunstnotiz. Wir machen die hiesigen Kunstfreunde auf eine Anzeige in unserm heutigen Blatt betreffend ein Gemälde des zürcher. Künstler's Boßhard aufmerksam. Schon vor einiger Zeit wurde von uns erwähnt, daß in süddeutschen Blättern rühmlich von diesem Bild gesprochen worden sei.

London, 26. Nov. Nach den neuesten Berichten aus China haben die Chinesen den Sekretär Lord Elgin's und mehrere Offiziere gefangen nach Peking geführt. Lord Elgin weigert sich, zu unterhandeln, bevor diese Gefangenen freigegeben sind.

Aus Java vom 14. Okt. wird gemeldet, daß die Holländer in Banjermassing von den Insurgenten dreimal zurückgeschlagen worden sind. (B. N.)

Berlin. Eine Korresp. von hier versichert, daß Preußen und Oestreich ganz dezidirt Dänemark mit Bundesexekution bedrohen, wenn den Klagen Holsteins wegen der Budgetberathung nicht Rücksicht getragen werde. Ebenso habe Rußland diese Drohung unterstützt.

Empfehlung.

1] Zu Neujahrsgeschenken geeignet sind bei Unterzeichnetem neu angekommen:
Verschiedene gestrickte Artikel in Wolle: **Häubchen, Ermel, Manchettes, Krägen, Chatelaine etc.**; eine große Auswahl in **Foulards, Fichus, Colliers, Cachenez**, schwarzseidene **Halstücher** und **Cravattes**; abgepaßte **Jupons** in verschiedenen Stoffen, glatter und gestreifter **Moireens, Tabliers broché** in allen Farben, ganz wollene **Shawls** von Fr. 10.—100. u. A. m.
Es empfiehlt sich dem verehrten Publikum bestens
Aarau, den 26. November 1860.

Jb. Gamper-Andres,
Rathhausgasse Nr. 48.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 28. November 1860.

Abonnement suspendu.

Zum Benefice des Regisseurs Herrn Sievers.

Das Urbild des Tartüffe

oder

Künstlers Freuden und Leiden.

Originalgemälde in fünf Akten von Carl Gutzkow.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Dutzend- und Freibillets sind heute überall nicht gültig.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Ein verehrtes Publikum lade ich zu dieser meiner Beneficevorstellung ergebenst ein.

Harald Sievers, Regisseur.

Arsenikfreies Rattengift der Kammerjäger.

3] Ein vortreffliches Mittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Nach genauer Prüfung gestattete das k. Ministerium des Innern in Würtemberg den öffentlichen Verkauf.

Dasselbe ist in Blechbüchsen verpackt und mit Gebrauchsanweisung versehen. Eine Dosis genügt für große Räumlichkeiten.

Der Verfertiger **Fr. Meyer, Chemiker in Heilbronn,** hat mir für Aarau und Umgegend den **Alleinverkauf** übertragen. Als Zeichen der **Aechtheit** und um **Nachahmungen** zu erkennen trägt jede Büchse den Namen desselben und die **Firma meiner Apotheke,** in der es **allein ächt** zu haben ist.

A. Renburger, Apotheker
in Aarau.

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

4] **Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft**

Die Aargauische Bank.

5] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges

Lager in Tuch und Nouveautés

bestens; sowie eine große Auswahl in **selbstverfertigten Herrenkleidern,** bestehend in **Röcken, Surtous, Raglans, Talmas, Schlafröcken, Hosen** und **Gilets**; flanellene und gestrickte **Unterleibchen** und **Unterhosen,** auch eine schöne Auswahl in weißen und gefarbten **Hemden.**

Sämmtliche Kleider sind nach neuestem Schnitt angefertigt, und garantire für deren Solidität; ich kann dieselben zu äußerst billigen Preisen erlassen.

J. Siebenmann, Marchand-tailleur,
Nr. 227. zwischen den Thoren in Aarau.

Anzeige für die Kunstfreunde.

6] Das historische Bild „Schultheiß Wengi von Solothurn", neuestes Werk des zürcherischen Künstlers Boßhard (in München), ist zufolge gef. Einwilligung des genannten Künstlers auf die Dauer von zwei Tagen (27. und 28. Nov.) für das hiesige, kunstliebende Publikum ausgestellt.

Aarau, 26. November 1860.

Das Komite des Kunstvereins.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

8] Soeben ist erschienen und bei F. G. Martin vorräthig:

Stieler's Schulatlas

der neuesten Erdkunde.

32 Karten. — 40. Auflage. — Gotha 1860.

Preis: Brochirt . . Fr. 4. 65.
„ Elegant gebunden „ 5. 85.

9] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist so eben angekommen:

Die Erhaltung der

Geisteskraft und Geistesfrische.

Auf Erfahrung gegründete Belehrung zur **dauernden Stärkung und Belebung** angestrengter geistiger Kräfte so wie gesunkene oder gestörte Geistesthätigkeit wieder herzustellen,

von

Dr. A. Groß.

8 Preis brochirt 1 Fr.

Zürcherdirgeli

sind zu haben bei

Joh. Schmidt, „zum Bären".

Ottonen,

ausgezeichnetes Linderungsmittel selbst bei schweren Brust- und Hustenleiden, sind zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

Eheverkündigungen in Aarau v. 25. November

Jakob Morgenthaler, von Attelwyl, in Aarau wohnhaft, mit Maria Zulauf, geb. Schär, von Langenthal.

Johann Schmuziger, Zimmermeister, mit Elisabeth Hagnauer, geb. Brunner, Beide von Aarau.

Taufe in Aarau vom 25. November.

Otto, Söhnlein des Caspar Müller, Schreiner, v. Möttlingen, Kngr. Würtemb.

Gute Landweine

(Aargauer, Schaffhauser, Thurgauer und Waadtländer)

im Preis von Fr. 38. bis Fr. 100. per Saum verkauft

R. Matter,
Nr. 474. in Aarau.

Zu verkaufen:

14] Ganze **Rehe,** auch stückweise und gebeizt, bei

Joh. Biehli,
zum Löwen in Aarau.

Weisse Cartons

für Muster-Karten

24 Bogen groß Regal-Format à Fr. 4. 20. bei

J. J. Christen, in Aarau.

16] **Pferdedecken, Fuhrpferdedeckenstoffe, Tisch-, Bett- & Glattedecken,** ganz frische **Plüsch-Vorlegteppiche** und andere Bodenteppiche sind in jeder beliebigen Sorte zu haben.

Diese sowie seine andern schon bekannten Artikel empfiehlt bestens

Aarau, 26. November 1860

Hermann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22.

☞ Es ist dem Unterzeichneten den 24. dieß ein kleiner **Hund** englischer Race, männlichen Geschlechts entlaufen oder entführt worden. Er ist von Farbe schwarz, aber Kopf und Beine schwarz, weiß und braun gezeichnet, die Brust ist weiß, er hat große Hang-Ohren und einen Federenschweif, an dessen Ende wie oben am Halse sich etwas weißes befindet.

Der Inhaber ist ersucht, gegen ein Trinkgeld denselben zurückzugeben an

Louis Schöchli, Goldschmied
in Aarau.

18] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in **Aarau** ist vorräthig:

Sapientius Flottwell, der

angehende Weltmann

oder die Kunst zu leben, den Anforderungen u. Gebräuchen der feinen Gesellschaft u. des Anstandes zu entsprechen, zu gefallen, das Anstößige u. Lächerliche zu vermeiden u. sich in Gesellschaften, Soiréen, Bällen, Visiten, Diners, Landparthien, Promenaden, im Theater, auf Eisenbahnfahrten ꝛc. richtig zu benehmen. Nebst Winken über Mode, Toilette, Proprietät, Einladungen, Conversation, Unterhaltung, Spiele, Gesellschaftsspiele, Toaste, Duelle, Briefwechsel, Wohnung, Meublirung, Verlobung, Brautstand, Körbe, Hochzeiten, Kindtaufen und Alles, was zum Savoir vivre gehört. Dritte unveränderte Auflage. Schön geheftet 1 Fr.

Der Vorzug dieses Büchleins ist, daß es kürzer und viel billiger, aber weit vollständiger und reicher als alle übrigen ist.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

24. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴06,4‴‴	26‴05,8‴‴	26‴06,6‴‴
Thermometer	+2	+3	+1
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	S	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

25 Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴06,1‴‴	26‴06,1‴‴	26‴06,6‴‴
Thermometer	+2	+4	+2
Reg. u. Sch.	—	R	—
Wind	SO	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 5½ in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 284 28. November 1860.

Sitzung des Großen Rathes

vom 27. November 1860.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der gestrigen Sitzung sammelten sich die neugewählten Mitglieder des Gr. Raths, deren Wahl gestern geprüft und genehmigt worden, vor dem Büreau zu Leistung des vorgeschriebenen Eides, den ihnen das Präsidium vorlegte.

Folgt die Verlesung von Entschuldigungsschreiben Abwesender; sodann einige Ehedispensgesuche, die nach Antrag des Regierungsrathes bewilligt wurden.

Es wird Bericht und Antrag vorgelegt über die unvollendeten Gemeinderathswahlen der Gemeinde Kaiseraugst. Bekanntlich konnte die Wahl nicht vollendet werden, weil alle anwesenden Bürger sich weigerten, eine Wahl anzunehmen. Der Reg.Rath legt ein Zwangsdekret vor, welches theils die Verpflichtung aller Bürger, welche die gesetzlichen Requisite besitzen, zur Annahme einer Wahl verfügt, theils die dießfälligen Ausnahmen bezeichnet. Wird vom Gr. Rath angenommen.

In Sachen der Rueder thalgemeinden muß in Folge beschlossener Rückweisung eine neue Kommission bestellt werden. Eine Zuschrift resp. Beschwerde des Gemeinderaths Lenzburg betreffend die Steinbruchgeschichte wird dem Reg.-Rath überwiesen. Ebenso eine Eingabe von Meerenschwanden betreffend die Reußkorrektion.

Schriftlicher Antrag von Hrn. A. Stocker betreffend stenographischen Bericht über die Verhandlungen (Amtsblatt). Hr. Stocker erklärt in Kürze, daß seine schriftliche Eingabe eine einläßliche Motivirung enthalte. Hr. Jäger glaubt, daß die Eingabe als Motion behandelt und zuerst auf den Kanzleitisch gelegt werden müsse. Hr. Stocker hatte eine Kommission gewünscht. Dem Antrag von Hrn. Jäger wird entsprochen.

Bericht der Kommission über den Gerechtigkeitsloskauf in Stetten (Hr. Haberstich). Der Antrag geht auf nochmalige Rückweisung an den Reg.-Rath, weil noch verschiedene Punkte einer speziellen Untersuchung unterliegen müssen, und dabei zugleich die Möglichkeit einer gütlichen Ordnung und Vergleichung offen belassen wird. Soll ebenfalls noch bis Morgen auf den Kanzleitisch gelegt werden.

Es sollte der Bericht über das Sonntagsgesetz folgen, allein wegen Verhinderung des Referenten wird zur Wahl des Gerichtspräsidenten von Aarau geschritten.

Vorschlag der Wahlversammlung und des Obergerichts:

Hr. Wey, Kriminalgerichtsschreiber,
„ Straub, Fürsprech.

Gewählt wird Herr Fürsprech R. Straub mit 81 Stimmen. (Hr. Wey 46, ungültig 1 Stimme.)

Bericht über den Gesetzesvorschlag betreffend Organisation des Landjägercorps (Vorlage der Regierung vom 9. Dez. 1859, Referent Hr. Oberst Frei). Der Vorschlag setzt den Mannschaftsetat auf 105 Mann, mit Vorbehalt von Reduktion, wenn die Eidgenossenschaft den Zolldienst übernehmen sollte. Hauptzweck der Gesetzesvorlage ist die Besoldungsaufbesserung und es wird das völlig unzureichende Maß der bisherigen Besoldung einläßlich nachgewiesen. Der Durchschnittssold bei 6 benachbarten Kantonen ist in Vergleichung gezogen und danach der neue Vorschlag festgesetzt worden (Feldweibel Fr. 2. 40, Wachtmeister 2. 10, Korporal 1. 90, Gemeiner 1. 70).

Die Kommission ist im wesentlichen mit der Vorlage einverstanden und trägt auf Eintreten in denselben und artikelweise Berathung an, was angenommen wird. Bei §. 1. (allgemeine Bestimmung der Aufgabe des Korps) schlägt die Kommission eine etwas erweiterte Fassung vor. Angenommen. Die §§. 2 und 3. werden mit kleiner Redaktionsänderung nach Antrag der Kommission angenommen. Bei §. 4. (eventuelle Reduktion) kommt der Dienst bei dem im Bau begriffenen Zuchthaus in Frage, und wird eine Redaktion vorgelegt, welche in dieser Richtung freie Hand läßt. Das Aufnahmealter für neueintretende Landjäger wird von der Kommission auf das 21. Jahr (statt des 24.) herabgesetzt, und dann die definitive Aufnahme von einer 6monatlichen Probezeit abhängig gemacht. Die Altersbestimmung der 35 Jahre (21.—35. J.) findet auf bloße Diensterneuerung keine Anwendung.

Bei §. 7 und 8 nimmt Hr. Polizeidirektor Brentano Anlaß, sich grundsätzlich über die Ansichten der Kommission (Untersuchung über Organisation des Polizeikorps nach Art der englischen Konstabler) auszusprechen. Die Kommission will dem Reg.-Rath Auftrag geben, bis zur 2. Berathung diese Frage noch zu prüfen. Hr. Brentano, zur Zeit der Entwerfung des Gesetzes noch nicht in der Regierung, also in Sachen ganz unbefangen, unterstützt die §§. 7 und 8, wie sie im Vorschlag stehn und führt seine Ansicht an der Hand einer Detailskizze über die Organisation der preuß. Schutzmannschaft und der englischen Konstabler aus. Preußen hat auch der Kommission keinen Anhaltspunkt gegeben, daher sie auf England hinweist. Allein auch hier hält die Vergleichung nach Ansicht von Herrn Brentano nicht Stich. Die 6000 Konstabler London's sind unbewaffnet inmitten einer ungeheuren Bevölkerung, die wiederum zum Schutz der Polizei verpflichtet ist. Außerhalb der Stadt ist die Polizei bewaffnet. Dazu hat man auch in England noch eine „entdeckende Polizei". Unsre aarg. Landjäger haben alle möglichen Dienste zu Stadt und Land, bei Tag und Nacht zu leisten, sie sind Entdeckungspolizei, Transportmannschaft, Zuchthauswache u. s. w. Die Organisation der Konstabler paßt nicht auf unsre Verhältnisse.

Hr. Oberst Siegfried vertheidigt den Standpunkt der Kommission. Sie will Hebung der Polizeimannschaft in jeder Richtung. Sie will nicht bloß bessere Besoldung, sondern ein Korps, das nicht bloß Häscher in seiner Reihe hat. Aller und jeder Bußenantheil soll wegfallen, denn der Landjäger denunzirt, damit er etwas erhält. Ferner keine Waffen, die bei jedwedem Einschreiten da sind und deren Anwendung jeweilen ermöglicht und dadurch zu Rohheiten der Weg geöffnet wird. Gebrauch nur zum Schutz des Polizeimanns und dann braucht er sie nicht überall zu tragen. Das Gesetz soll eine erziehende Absicht manifestiren — das will die Kommission mit ihrer Ueberweisung an die Regierung wegen Bewaffnung und Bekleidung des Korps. Der Herr Polizeidirektor hat in seinen Erklärungen zu weit ausgeholt.

Hr. Landammann Schwarz. Erst jetzt wird klar, daß eine grundsätzliche Diskussion gut und nöthig war. Das Streben und die Absichten der Kommission sind aller Anerkennung werth. Allein in der Form, wie die Kommission ihre Anträge stellte, müßte man unabweislich eine „Konstablerorganisation" darin suchen. Ist es so gemeint, wie Herr Siegfried sich äußerte, d. h. handelt es sich um das bewaffnete und unbewaffnete Auftreten, so wird die Regierung sehr wohl darauf eintreten können. Doch mit der Form wird das Wesen eines Konstablers nicht hergestellt. Hier kommt eben die Intelligenz und Bildung in Frage. Die §§. 7 und 8 und die dabei angeregten Fragen kann man jedenfalls ohne alle Schwierigkeit diskutiren, denn auch bei allfälligen Aenderungen leidet kein andres Stück des Gesetzes darunter. Hr. Schwarz glaubt, es liege auch einige Phantasie in den Anschauungen der Kommission, aber er kann ihre Anträge unterstützen, nämlich in der Auffassung, wie sie von Hrn. Siegfried gegeben wurde.

Hr. Waller besteht in sehr warmer Rede gegenüber Hrn. Brentano darauf, die englische Polizei als Musterbild republikanischer Ordnung festzuhalten. Der Redner will die Argumente des Hrn. Brentano zurückweisen, indem er die Zahlenverhältnisse aufweist: 2½ Mill. Menschen, 4—500,000 Menschen, die sich im Verbrecherleben bewegen und 6000 Konstabler. Das Gesetz und der gesetzliche Sinn der Bürger macht in England Alles. Gehen wir im Aargau auf den Gedanken ein. Es wäre eine Ehre für uns, in der Schweiz hierin vorangegangen zu sein. Will man noch nicht tiefer eingehn, so nehme man doch allerwenigstens den Antrag der Kommission auf, er ist ja nur eine Bitte, ein Wunsch zu Handen der Regierung.

Der Referent erklärt sich näher über die Mehrheits- und Minderheitsansicht, und Hr. Brentano wendet sich nochmals gegen Hrn. Waller, anerkennt übrigens das Gute, was eine offne Diskussion bot, und sieht in der Annahme des Kommissionalantrags keine Gefährdung seiner Ansichten. Der Kommissionalmehrheitsantrag wird angenommen. Zufolge dessen fallen die §§. 7, 8 und 9 für einmal außer Bereich aller Abänderungsanträge. Die folgenden §§ werden ohne wichtige Aenderung angenommen. Bei den Besoldungsansätzen (§. 15) schlägt die Kommission vor:

Offiziere 4 à 6 Fr., Feldweibel 2. 80., Wachtmeister 2. 50., Korporal 2. 20., Gemeiner 2 Fr. Sodann folgende Zusätze: Vom 15. Dienstjahr an eine Zulage von 50 Fr. per Jahr, beim 25. Jahr eine solche von 100 Fr. Die Bußenantheile fallen weg und werden auf die betreffenden Fonds repartirt. Endlich Vollmacht an die Regierung, in Fällen besondrer Auszeichnung durch Muth und Geistesgegenwart Belohnungen bis auf 20 Fr. zu dekretiren.

Hr. Oberst Siegfried spricht sich etwas einläßlicher über diese Ansätze aus und verweist namentlich auch auf das Beispiel von Baselstadt, das bedeutend höher stieg. Ebenso richtet er die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Tendenz, die Ausdauer zu belohnen und die Familien zu berücksichtigen.

Hr. Lindenmann glaubt nicht, daß die Kommission gut gerechnet habe. Ihre humanen Anträge sind anerkennenswerth, aber der Antrag wegen des Bußenantheils wird zu Schwierigkeiten führen. Er will den Anträgen nicht entgegentreten, hingegen Ueberweisung zu allfälliger Prüfung und Modifikation bezüglich jener Bestimmung bis zur zweiten Berathung. Hr. Schwarz vertheidigt die Kommissionalanträge, will aber die Bußen dem Staat zuweisen. Die Kommission ist einverstanden; die Versammlung ebenfalls. Die Anträge der Kommission werden angenommen.

Schulgesetzesentwurf: Da im Laufe des Winters unzweifelhaft noch eine Sitzung stattfinden wird, so wird die Bestellung einer Kommission zur Prüfung des Gesetzesentwurfs noch bis dorthin vertagt.

Anzeige von der Wahl des Herrn Bürle in den Nationalrath. Hr. Bürli dankt der Versammlung für das ihm als Ständerath geschenkte Zutrauen und ladet sie ein, sofort zur Wahl eines Ständeraths zu schreiten:

Erstes Scrut.: Oberst Isler 48, Oberst Fischer 11, Suter, alt Reg.-Rath 35, Fürsprech Stäuble 21; — die übrigen Stimmen vereinzelt (Zahl der Votanten 120, absol. Mehr 61).

Zweites Scrut.: Isler 69, Suter 23, Stäuble 12 (Votantenzahl 107). Gewählt ist Hr. Oberst Isler.

Schluß der Sitzung 12¼ Uhr.

Eidgenossenschaft.

Der Bundesrath hat die Bewaffnungsfrage in Berathung gezogen, auch soll untersucht werden, wie man den Schweizern in Japan durch irgend eine befreundete Seemacht einen wirksamern Staatsschutz angedeihen lassen könnte.

Die bundesräthliche Botschaft betreffend die Armeebekleidungsfrage spricht sich im allgemeinen folgendermaßen über die leitenden Gesichtspunkte aus:

„Vor Allem ist es nöthig, daß die Reformfrage einmal erledigt werde; denn abgesehen von dem praktischen Bedürfnisse ist es nothwendig, aus dem gegenwärtigen ungewissen Zustande oder faktischen Provisorium herauszutreten; die Kantone schaffen wenig oder nichts Neues an, bis sie positiv wissen, ob es beim Alten bleibt oder was an dessen Stelle kommt. Die Anschaffung des Uniformfrackes ist namentlich für die Infanterie in einer Reihe von Kantonen schon dieses Jahr suspendirt worden; die Vorräthe in Lederzeug, Patrontaschen u. s. w. werden auch nicht mehr ergänzt.

„Die Reform soll nicht die Tendenz haben, die ganze Bekleidung und Ausrüstung der Armee umzugestalten, sondern sich nur auf solche Aenderungen beschränken, die unbestritten als erhebliche praktische Verbesserungen erscheinen. Das System partiellen oder allmäligen Fortschrittes führt zu viel sicheren Resultaten, wenn namentlich jeweilen nur dasjenige verändert wird, worüber die Ansichten allgemein sich geeinigt haben.

„Es ist sehr darauf zu halten, daß der Uebergang zum neuen Systeme so leicht wie möglich und ohne irgend welche Unterbrechung der jederzeitigen Marschbereitschaft der Armee sich mache. Die Zeitumstände sind der Art, daß von heute auf morgen ein allgemeines Aufgebot erfolgen kann, weßhalb jetzt überhaupt alle Neuerungen zu vermeiden sind, die störend auf die Armeeorganisation einwirken könnten.

„Die Bekleidung und Ausrüstung der Soldaten muß so vollständig wie möglich den praktischen Bedürfnissen angepaßt werden und zu dem Ende folgenden Anforderungen entsprechen: möglichster Schutz gegen Nässe und Kälte; freie Respiration bei Hitze und Anstrengungen; leicht von Gewicht und mit möglichst geringer Hemmung der Bewegungen und Beweglichkeit; Dauerhaftigkeit in Stoff und Farbe, und Geschmack in der Form; endlich — ein Punkt, der jedoch den andern nachgeht — möglichst billig in der Anschaffung und dem Unterhalte. Alle Neuerungen, welche gegen die eine oder andere dieser Forderungen verstoßen, sind verwerflich. Unsere Armee ist nicht dazu bestimmt, Feldzüge in fremde Länder zu machen; bei ihrer Bekleidung ist es also nicht nöthig, auf ungewohnte klimatische Verhältnisse Bedacht zu nehmen; die Gebräuche im bürgerlichen Leben geben den sichersten Maßstab, was zum Schutze gegen das Landesklima erforderlich ist."

Aargau. Lenzburg. (Einsendung.) Eine Korrespondenz vom 23. d. in den heutigen „Aarg. Nachr." glaubt eine unserer Gemeinde-Angelegenheiten auch „weiteren Kreisen" mittheilen zu sollen, die wohl einstweilen noch besser in den Kreisen amtlicher Verhandlungen geblieben wäre. Wenn, wie bei unserer Steinbruchangelegenheit, zwei Ansichten in einer Gemeindeversammlung miteinander kämpfen, so ist es gewöhnlich die unterliegende, welche sich an die öffentliche Meinung wendet, thut es die siegende, so kann sich jene des Gefühls des Verletztseins kaum erwehren, mit ihrer zu leicht erfundenen Anschauung noch vor das große Publikum geschleppt zu werden. Es entsteht aus diesem Gefühl, um sich dem Achselzucken über die Blödigkeit der vertretenen Anschauung zu entziehen, die Nöthigung, sich zu rechtfertigen.

Der Herr Einsender scheint ziemlich nahe an der Quelle geschöpft zu haben, wenn er so genau den Inhalt der Privatmittheilungen angeben kann, die bei der Werthung des Steinbruchs maßgebend waren. Allein er läßt unerwähnt, daß keines der Gutachten auf eigner, spezieller Lokaluntersuchung beruhte, und daß sich alle auf einseitige Fragestellung stützten. Dann ist bei dem Hrn. Korrespondenten ein unumstößliches Axiom, daß die Unternehmer der Zuchthausbaute einen enormen Profit machen werden, und daß also die Gemeinde den Spekulanten gegenüber nicht Rücksichten zu nehmen habe — trotz dem, daß sie um nahezu Fr. 100,000 die Mindestfordernden gewesen sein sollen. Ob er wohl bei dem auf Fr. 700,000 steigenden, so vielerlei Chancen unterworfenen Unternehmen mit einstehen würde? Wir zweifeln — denn es ist uns nicht ausgemachte Sache, daß trotz Energie, Intelligenz und finanzieller Kraft der Herren Bauunternehmer ein ehrenvoller, entsprechender Gewinn, den wir ihnen von Herzen gönnen möchten, zu Stande kommen wird. So, wie wir die Lokalität kennen, ist nur nach Wegschaffung einer hohen überlagernden Erd- und Sandmasse die Gewinnung von Steinen möglich, und es ist ungeachtet der konstanten allgemeinen Lagerungsverhältnisse der Bausteinformation in hiesiger Gegend immerhin nicht unmöglich, daß an der gegebenen Stelle sich die Ergiebigkeit an Bausteinen nicht in erwarteter Qualität und Masse herausstellen könnte.

Die Vertreter der freilich nicht mit Bravorufe begleiteten Ansicht in der Gemeinde glauben jetzt noch, daß es in wohlverstandenem Interesse der Gemeinde gelegen hätte, das zwar geringe Angebot der Bauunternehmer von Fr. 8000 für 4jährige Benutzung des abgeholzten, erst noch zu einem Steinbruch umzuschaffenden Bodens anzunehmen, und möchten es sich verbeten haben, als durch bloße Drohung in Schrecken gerathene Leute an den Pfahl gestellt zu werden.

Lange genug war in unserm Kanton die Mangelhaftigkeit der Strafanstalten tief empfunden, und deßhalb der großartige Aufschwung zur Beseitigung dieser schreienden Uebelstände mit Freuden begrüßt worden. Daß nun die schöne Errungenschaft da, wo sie in's Leben gerufen werden soll, an Schwierigkeiten stoße, die so leicht vermieden werden können, widersteht uns.

Wir halten für unsere Gemeinde nicht für gut, wenn mit einer gewissen Vorliebe der Anlaß ergriffen werden will, mit der Behörde in eine unerquickliche Fehde zu treten, selbst wenn diese in ihrem Eifer, der Sache zu dienen, unserem Rechte zu nahe getreten sein sollte; — denn wahr ist es, eine Regierung sollte mit den Gemeinden nicht so verfahren, wie man es mit Lenzburg nunmehr vorhat, und auch wir sind entrüstet, daß man die so gehässige Zwangsenteignung auf eine von dem Bauplatz getrennte, eine halbe Viertelstunde entfernte Stelle anwendend, in die drohende Hand nimmt, wo es nicht durch die Umstände geboten ist — gegen eine Gemeinde des Landes, zu Gunsten und zum Nutzen von Dritten! Bei dem Vorhandensein von Bausteinen auf Distanzen von ¼ bis zu 1 Stunde ist eine Nöthigung nicht vorhanden.

Alles dieses zugegeben, wiederholen wir nichtsdestoweniger, daß das Angebot von Fr. 8000 für die Pacht und Exploitation des fraglichen Terrains annehmbar scheint, und daß wir darum vorziehen, es anzunehmen, statt um einige Tausend Franken mehr — oder um der Befriedigung der Lust willen: gegen die Träger der Gewalt einen Sieg zu erfechten, eine jedenfalls verdrießliche Fehde zu wagen.

— Lenzburg. (Corresp.) Die Lenzburger Steinbruchspachtgeschichte wird interessant. Sieben dortige kapitale Männer, begierig, den Kampf mit den Titanen selbst aufzunehmen, haben dem Gemeinderath erklärt, daß für den Fall, wo Locher u. Comp. nicht Fr. 10,000 für die (vierjährige) Pacht des Bruchs bezahlen wollen, sie den Bruch für diese Summe übernehmen. Der Gemeinderath, obwohl die Pacht auf fünf Jahre einbedungen und von der Beschränkung abstrahirt sein soll, die den Bauunternehmern auferlegt werden wollte: daß nämlich die Steine nur zum Zuchthausbau verwendet werden dürfen — hat die Offerte angenommen. — Wer soll nun expropriirt werden?

— Muri. (Corresp.) Berichtigung zweier Artikel in Nr. 282 der „Aarg. Nachr." Es ist nicht richtig, daß der im Amte eingestellte J. Stöcklin wieder „einhellig" als Gemeindeammann gewählt worden. Dessen Wahl zum Mitglied des Gemeindraths erfolgte im zweiten Skrut. erst, als dessen Mitbürger aus Muri-Egg, der des allseitigen Vertrauens würdig war und im ersten Skrut. eine große Anzahl Stimmen erhalten hatte, erklärte, eine Wahl nicht anzunehmen. Die Gemeinde besteht nämlich aus vier Ortsbürgerschaften, und nach gesetzl. Vorschrift muß aus jeder ein Mitglied des Gemeindraths gewählt werden.

Was von einer in Muri-Egg stattgefundenen „argen Mißhandlung" berichtet worden, ist ebenfalls unrichtig. Der angeblich mißhandelte Pächter wurde nachher noch gleichen Abends im Wirthshaus und seither alle Tage an der Arbeit und auf öffentlicher Straße gesehen. Es ist sonderbar, daß ein kleiner Zwist unter Privaten, der in Folge dessen entstanden, daß der Pächter sich erlaubte, das Pferd des Verpächters aus der Scheune des Letztern zu entfernen und Nachts außen an einen Baum zu binden, — zum Gegenstand eines Zeitungsartikels gemacht und dabei auch noch minderjährige Töchter, die bei der ganzen Geschichte mehr erschrocken als thätig waren, beschuldigt werden. Völlig unrichtig ist, daß der Professor H. sich bei

der angeblichen Mißhandlung betheiligt habe, und daß ihn von daher irgend ein Vorwurf treffen könne.

Bern. Betreffend die Linie Biel-Neuenstadt berichtet die „Berner-Ztg.", es habe am 22. d. M. eine Konferenz zwischen Abgeordneten der Franco-Suisse, der Centralbahn und der Ostwestbahn stattgefunden, in der die Anschlußverhältnisse der Strecke Biel-Neuenstadt geordnet wurden. Demzufolge wird nunmehr am 28. dieß die amtliche Kollaudation dieser Strecke erfolgen und am 1. Dezbr. der Betrieb für Personen und Güter eröffnet werden.

— Professor Leuenberger erhielt einen Fakelzug von den Studenten. Dabei soll viel von büreaukratischem Dirigiren der Nationalrathswahlen die Rede gewesen sein. Am Ende können sich Berner und Zürcher gegenseitig noch trösten.

Zürich. Am Sonntag fand laut der „N. Zürch.-Z." eine Rauferei in einer Wirthschaft zu Schwamendingen Statt, bei welcher einem friedfertigen jungen Manne vier gefährliche Stichwunden beigebracht wurden. Der Thäter soll ein ausgelassener württembergischer Schmiedgeselle sein, der sich auch beim Verhaft sehr roh gegen die Beamteten benommen habe.

Luzern. Bei einer Großrathswahl in der Stadt standen sich Stadtammann Ronka und Ph. A. Segesser gegenüber. Der Erstere (liberal) wurde mit bedeutender Mehrheit gewählt.

Solothurn ist Turnvorort geworden. Das hievon Kenntniß gebende Zirkular mahnt an gute Erlernung des Fechtens, das so nöthig sei, um uns zur Vaterlandsvertheidigung zu befähigen.

Obwalden. Auch in diesem Kanton tritt künftigen Sonntag eine Schule für angehende Gewerbsleute und Handwerker, Lehrlinge und Gesellen, in's Leben (in Sarnen), und zwar unter dem Patronat von „Zunft und Meisterschaft." Wenn der einjährige Versuch erfolgreich und lohnend ausfällt, so wird für definitive Organisation und finanzielle Sicherung gearbeitet werden.

Waadt. Der Gr. Rath hat einen Antrag Eytels einer Kommission überwiesen, welcher postulirt: daß dem Volke die Frage zur Entscheidung vorgelegt werde, „ob der im März neu zu wählende Gr. Rath sofort zu einer Verfassungsrevision schreiten soll oder nicht?"

Ausland.

Italien. Große Stille in der Presse bezüglich der Vorgänge in Süditalien. Nur soviel scheint aus allen Berichten hervorzugehen, daß der König von Sardinien nicht leichten Stand hat, sowohl gegenüber Gaeta als gegenüber allerlei mazzinistischen, reaktionär-bourbonischen, garibaldianischen und vermuthlich auch kommunistisch-anarchischen Regungen. In Neapel selbst, in den Abruzzen und Apulien dauern diese Erscheinungen fort.

— Der franz. Flottenmoniteur berichtet einiges über den Stand der Dinge vor Gaeta, jedoch auch da nichts neues; die beiden Geschwader, das französische und sardinische, sind immer auf demselben Posten, von einem Angriff zur See scheint man vorläufig zu abstrahiren. Sodann werden die Organisationsplane Sardiniens betreffend die ital. Marine besprochen, wobei die Piemontesen schon das Bärenfell zu theilen scheinen, indem von der Eintheilung in einige große Seebezirke mit den Hauptstationen Gaeta, Spezzia, Castellamare und Venedig (an letztern 2 Orten Schiffswerften) die Rede ist.

Frankreich. Zur Charakterisirung der öffentlichen Meinung (oder besser: Stimmung) in Frankreich werden jetzt besonders zwei Thatsachen angeführt: zunächst diese, daß die Broschüre „Der Pabst und der Kaiser", nachdem die erste Auflage in in 7—8000 Exemplaren in wenigen Tagen schon vergriffen war, jetzt in zweiter stärkerer auch bereits aufgekauft ist. Eine zweite Thatsache ist die, daß die Revenuen der Kirchen in Paris sich seit einigen Monaten beträchtlich vermindern; in den Almosenkasten findet man bedeutend weniger und sonstige Gaben fließen kaum mehr.

— An der industriellen und Kunstausstellung zu Besancon haben 70 Schweizer Belohnungen erhalten, 23 Genfer, 22 Neuenburger, 18 Waadländer, 3 Berner, 1 je von Luzern, Freiburg und St. Gallen. Selbst da, wo die Pariser Journale nicht loben, legen sie gutes Zeugniß ab, indem sie sich wundern, daß die schweizerische Landschaftsmalerei nicht mehreres Bedeutende geliefert habe; im Allgemeinen aber erhielt Lob geschickte und geschmackvolle Anwendung der Künste auf die Gewerbe zur Dekoration.

Preußen. Der Prozeß Stieber (der bekannte Polizeibeamte unter dem früheren Ministerium) hat mit vollständiger Freisprechung der 2 Angeklagten geendet. Dazu sagt die „Zeitung für Norddeutschland": Natürlich wird dadurch das Verfahren der Polizei um nichts gerechtfertigter, aber das Gericht anerkennt durch sein freisprechendes Urtheil, daß das Recht in Preußen machtlos sei gegen die empörendste Willkür und gegen die zweideutige Einmischung der Polizei in privatrechtliche Prozeßfragen. Das ist für die preußische Regierung ein weit schlimmeres Bekenntniß, als zehn Verurtheilungen eines Herrn Stieber.

Theater in Aarau. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß das hiesige Publikum Herrn Sievers als Benefizianten im „Urbild des Tartüffe" den unzweideutigen Beweis von Anerkennung und Wohlwollen geben wird. Schon eine gestrige Einsendung hat dieser Benefizvorstellung einige Worte gewidmet, und wenn wir denselben noch etwas beifügen, so geschieht es nicht im Zweifel an zahlreichster Betheiligung, sondern um in Kürze noch etwas hervorzuheben, was gewiß eine freundliche Beachtung findet. Wir haben seit dem Beginn der Vorstellungen in Hrn. Sievers einen Künstler von vielseitigster Begabung und ernstem Streben kennen gelernt, was ihn aber noch in höherem Maß unserer Achtung und Anerkennung werth macht, ist die Art und Weise, wie derselbe während der zweimonatlichen Krankheit des Direktors als Regisseur und Stellvertreter Hrn. Heubergers gearbeitet und gewirkt hat, um die Lücke in allen Beziehungen minder fühlbar zu machen. Wenn Hr. Heuberger selbst, wie wir davon überzeugt sind, seinem erprobten Freund und Mitarbeiter durch die Benefizvorstellung ein Zeichen seiner Liebe und Dankbarkeit geben will, so liegt es auf der Hand, daß das Publikum seinerseits, indem es dem Benefizianten sein Wohlwollen beweist, auch zu Handen des Direktors und der ganzen Gesellschaft seine Befriedigung über das unter vielfach schwierigen Verhältnissen glücklich festgehaltene Zusammenwirken und gewissenhafte Streben Aller ausdrückt. Die Wahl des Stücks zu diesem Benefiz garantirt einen hohen Genuß. Sowohl Hr. Sievers als Hr. Heuberger haben Beide Anlaß, ihre künstlerische Begabung in vollem Maß zu entwickeln.

Neueres.

Eine Anzahl genferischer Häuser haben dem Bundesrath eine Eingabe zugesandt, welche nach einläßlicher Motivirung Beschlüsse der Bundesversammlung zum Zweck einer einheitlichen Reglementirung im Waarentransport der schweiz. Eisenbahnen verlangen. Die Angelegenheit wird der Bundesversammlung vorgelegt werden.

Aargau. Wahlergebniß des 38. Wahlkreises:

	Bürli	Stäubli	Frey
Bezirk Baden:	2798	5	31
„ Zurzach:	1589	8	937
„ Laufenburg:	2382	317	4
„ Rheinfelden:	432	1381	4
	7201	1711	976

Graubünden. Die „Rheing." muntern ihre Mitbürger und Sänger von Chur auf, das nächste Sängerfest zu übernehmen.

St. Gallen. Die „St. Galler-Ztg." schreibt: Das neue Sonderseminar in Altstätten beginnt seine Wirksamkeit unter schlechten Auspizien. Gleich die erste Büchersendung an den Herrn Seminardirektor wurde durch einen Ernetschwyler gestohlen. Das Seminar kann sich übrigens damit trösten, daß ihm nur die Bücher, der Geist aber nicht gestohlen werden kann.

Neapel. Die Demonstrationen in der Hauptstadt rühren von den entlassenen und unzufriedenen Garibaldianern her. Im Theater konnte die Königshymne nicht gespielt werden. In den Abruzzen bilden sich Banden von Royalisten und Garibaldianern. Zu Pescina wurde die Nationalgarde von den Bauern (mit Sensen ꝛc. bewaffnet) verdrängt. Drei Städte sollen geplündert worden sein; das Landvolk ist überhaupt sehr schwierig.

Der „König von Gaeta" soll wieder Geldmittel erhalten haben, dagegen nicht viel Vorräthe; Viktor Emmanuel sei gut unterrichtet vom Stand der Dinge in der Festung.

Paris. Ernennungen in's Ministerium: Persigny Minister des Innern (für ihn soll wahrscheinlich General Graf Flahaut nach London), Forcade-Laroquette: Finanzen; Billaut (bisher Min. des Innern) und Magne (bisher Finanzen) Minister ohne Portefeuille. Der Moniteur erklärt die Angaben von einer Trennung des Kultus- und Unterrichtsministeriums für falsch, sie bleiben vereinigt.

Die Pariserpresse ergeht sich in Begeisterung für die neue Freiheitssonne. Nur wenige vereinzelte Stimmen wagen Flecken zu sehen oder fürchten, Napoleon werde zu radikal.

London. Gerüchte von amerikanischen Posten, welche melden daß der Wechselkurs in Neuyork auf 106½ gestiegen sei.

Handels- und Erndte-Berichte.

Lindau, 24. Novbr. Mittelpreise. Weizen 25 fl. 02 kr. Abschlag 04 kr. Korn 24 fl. 34 kr. Abschlag 39 kr. Roggen 17 fl. 44 kr. Abschl. 13 kr. Gerste — fl. — kr. Aufschl. 0 kr. Haber 8 fl. 24 kr. Aufschl. 12 kr. — Verkauft wurden 2980 Scheffel. Schrannenrest 1666 Scheffel.

München, 24. Novbr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 22,870 Sch., wovon 18,646 Sch. verkauft und 4224 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 40 kr. (25 kr. gef.), Korn 14 fl. 43 kr. (0 fl. 14 kr. gef.), Gerste 15 fl. 15 kr. (0 fl. 22 kr. gef.), Haber fl. 6. kr. 58 (01 kr. gef.) Die Reste bestunden in 857 Sch. Weizen, 178 Sch. Korn, 2954 Sch. Gerste, 235 Scheffel Haber. Umsatzsumme 289,701 fl.

Pariser-Börse. 26. Novmb. 3% Rente 70. 55, 4½% Rente 96. 45, Credit mobilier 778. —, Oesterr. Staatsb. 518. —.

London, 26. Novmb. Consols 93¾.

Wiener-Börse. 26. Novmb. 5% Staatsschuldschein 66. 25, National-Anleihe 77. 60, Bankaktien 755. —, Kredit Mobilier 177. 75.

Wechselkurs. 26. Novmb. London 137. —. Paris 54. 50.

Cäcilien-Verein.

Erstes Abonnements-Concert

Donnerstag den 29. November 1860,
im Casinosaale in Aarau.
Anfang 7 Uhr.

Programm: „Das Lied von der Glocke" von Fr. Schiller, comp. von Romberg.

Abonnements-Billets sind zu haben in der Buchhandlung von J. J. Christen und bei Hrn. Mechaniker A. Hommel, und zwar:

a. für Subscribenten freiwilliger Beiträge, sowie für Mitglieder und Mitwirkende des Vereins à Fr. 1.;
b. für alle Uebrigen à Fr. 1. 50.

Die Billets sind nur für dieses Concert gültig.

Billets à Fr. 2. sind Abends an der Casse zu haben.

Auf das Concert folgt Tanz.

Anzeige für die Kunstfreunde.

2] Das historische Bild „Schultheiß Wengi von Solothurn", neuestes Werk des zürcherischen Künstlers Boßhard (in München), ist zufolge gef. Einwilligung des genannten Künstlers auf die Dauer von zwei Tagen (27. und 28. Nov.) für das hiesige, kunstliebende Publikum im obern Casino-Saale ausgestellt.

Aarau, 26. November 1860.

Das Komite des Kunstvereins.

Gute Landweine

(Aargauer, Schaffhauser, Thurgauer und Waadtländer)

im Preis von Fr. 38. bis Fr. 100. per Saum verkauft

R. Matter,
Nr. 474. in Aarau.

Weisse Cartons

für Muster-Karten

24 Bogen groß Regal-Format à Fr. 4. 20. bei
J. J. Christen, in Aarau.



Es ist dem Unterzeichneten den 24. dieß ein kleines **Hündchen** englischer Raçe, auch genannt Poloneser-Hündchen, männlichen Geschlechts entlaufen oder entführt worden. Er ist von Farbe schwarz, aber Kopf und Beine schwarz, weiß und braun gezeichnet, die Brust ist weiß, er hat große Hang-Ohren und einen Federenschweif, an dessen Ende wie oben am Halse sich etwas weißes befindet.

Der Inhaber ist ersucht, gegen ein Trinkgeld denselben zurückzugeben an

Louis Schöchli, Goldschmied
in Aarau.

6] **Vorzüglich bewährtes Mittel zur**

Vertilgung von Ratten & Mäusen

ist bei Unterzeichnetem in Blechbüchsen à 70 Cts. nebst Gebrauchs-Anweisung zu haben. Mit dem Meier'schen Rattengift hat dasselbe keine Beziehung, sondern ist von mir selbst verfertigt, durch Versuche erprobt, und jede Büchse mit der Firma meiner Apotheke versehen.

Chr. Wernle, Apotheker
in Aarau.

7] Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, daß sie, als Nachfolgerin von Frau Fisch-Keller, schwarze und gefarbte **Seidenstoffe** zum Verkauf erhalten hat, welche sie, nebst ihren **Indienne-** und **Jaconnat-Resten** zu Kleidern, Schürzen, Hüten ꝛc. beßtens empfiehlt.

N. Kunz,
wohnhaft bei Hrn. Fisch, Uhrenmacher,
am Zollrain in Aarau.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 28. November 1860.

Abonnement suspendu.

Zum Benefice des Regisseurs Herrn Sievers.

Das Urbild des Tartüffe

oder

Künstlers Freuden und Leiden.

Originalgemälde in fünf Akten von Carl Gutzkow.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Dutzend- und Freibillets sind heute überall nicht gültig.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Ein verehrtes Publikum lade ich zu dieser meiner Beneficevorstellung ergebenst ein.

Harald Sievers, Regisseur.

9] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges

Lager in Tuch und Nouveautés

bestens; sowie eine große Auswahl in **selbstverfertigten Herrenkleidern,** bestehend in **Röcken, Surtous, Raglans, Talmas, Schlafröcken, Hosen** und **Gilets;** flanellene und gestrickte **Unterleibchen** und **Unterhosen,** auch eine schöne Auswahl in weißen und gefarbten **Hemden.**

Sämmtliche Kleider sind nach neuestem Schnitt angefertigt, und garantire für deren Solidität; ich kann dieselben zu äußerst billigen Preisen erlassen.

J. Siebenmann, Marchand-tailleur,
Nr. 227. zwischen den Thoren in Aarau.

Aarau. Der Unterzeichnete empfiehlt sein neu errichtetes Lager von

holländischer und englischer

Leinwand,

als: **rohe, halbweiße** und **gebleichte, glatte** und **façonnirte,** zu Tafel- und Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, in allen Breiten von $^3/_4$ bis $^{12}/_4$; **Taschentücher,** feine **Shirtings** zu Herrenhemden u. a. m. Alles zu sehr billigen Preisen.

Billo-Ehrsam.

11] Der Unterzeichnete hat sich in Aarau als **Anwalt** niedergelassen. Er wohnt im Hause seiner Mutter, Kronengasse Nr. 32.

Aarau, 22. November 1860.

Erwin Tanner, Fürsprech.

Zum Ausleihen:

12] Auf Neujahr in Nr. 456 dahier ein **Logis** von 6 Zimmern, großer Küche, Schwarzzeugkammer, abgeschlossenem Platz für Holz und eigenem Keller.

Gummi-Schuhe

in allen Größen zu billigen Preisen bei

F. G. Halbmeyer,
zur Krone in Aarau.

14] **Sardellen** in feinstem Olivenöl eingemacht, das Dutzend à 60 Cts., so wie auch in Salz sind zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,** in Aarau.

15] Bei **J. U. Hunziker,** Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

16] Soeben erschien und ist bei **F. G. Martin** vorräthig:

Kosmos für die Jugend.

Blicke in die Schöpfung und in die Kulturgeschichte der Menschheit.

Von

Philipp Körber.

Gr. 8. Mit 7 col. Kupfertafeln in Tondruck.

Geb. 6 Fr 50 Cts.

Nürnberg, Verlag von H. L. Lotzbeck.

Dies schön ausgestattete, reichhaltige, allgemein verständliche Volksbuch umfaßt Alles, was ein jeder Mensch, der nach Bildung strebt, wissen soll.

17] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist so eben angekommen:

Die Erhaltung der

Geisteskraft und Geistesfrische.

Auf Erfahrung gegründete Belehrung zur

dauernden Stärkung und Belebung

angestrengter geistiger Kräfte

so wie

gesunkene oder gestörte Geistesthätigkeit wieder herzustellen,

von

Dr. A. Groß.

8 Preis brochirt 1 Fr.

18] Im Verlage von L. Hitz in Chur ist soeben erschienen und bei **F. G. Martin** vorräthig:

Geographie

der

schweizerischen Eidgenossenschaft

für

Schule und Haus

von

Prof. Dr. H. Cassian.

gr. 8. geh. 1 Fr. 50 Cts.

Diese neue Arbeit des auf dem geographischen Gebiete rühmlichst bekannten Herrn Verfassers verdient die ganze Aufmerksamkeit des lernenden und lesenden Publikums. Während die 1. Abtheilung den geographischen Stoff in äußerst praktischer Weise vertheilt und behandelt, bietet die 2. dem Freunde schweizerischer Zustände folgendes wichtige Material: die historisch-geographische Entwicklung, die neue Bundesverfassung, das Militär-, Finanz-, Zoll- und Postwesen nebst den Entschädigungen an die Kantone, die Telegraphen und Eisenbahnen der Schweiz. Niemand wird diese Mittheilungen unbefriedigt aus der Hand legen.

Witterungsbeobachtungen in **Aarau.**

26. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''03,4'''	26''06,5'''	26''06,5'''
Thermometer	+2	+4	+2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	W	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 285. 29. November 1860.

Sitzung des Großen Rathes

vom 28. November 1860.

Nach Verlesung des Protokolls wurde zunächst die Zusammensetzung der verschiedenen Kommissionen (zu Prüfung der Gesetzesvorlagen) mitgetheilt, und dann zur Beeidigung einiger seit gestern eingerückter Mitglieder des Gr. Rathes geschritten.

Entlassung eines Mitgliedes des Gr. Rathes in Folge Erwählung desselben zum Friedensrichter (Hr. Hofer von Niederwyl). Es ist also eine neue Wahl anzuordnen.

Ein Begnadigungsgesuch wird der Petitionskommission überwiesen (Elisabeth Fehlmann).

Drei Naturalisationsdekrete werden ohne Diskussion genehmigt.

Hr. Lindenmann referirt für die Staatsrechnungskommission über den Ankauf eines Grundstücks (Waldung) zu Arrondirung der Staatswaldungen. Antrag zur Genehmigung: Angenommen. Ebenso die Anträge betreffend Verkauf einiger Grundstücke, die dem Staat angehören (in Wohlen, in Sulz, Gem. Laufenburg ꝛc.). Die Kommission will die Verkaufsangelegenheit des Grundstücks in Sulz nochmals zurückweisen, behufs öffentlicher Konkurrenz, was angenommen wird.

Bericht über die Absteigerung eines Grundstücks von 13 Juch., früher Waldboden, das verpachtet gewesen war. Die Pachtzeit lief mit dem Oktober d. J. ab, die Steigerung wurde am 18. vorgenommen und ergab ein sehr günstiges Resultat. Antrag zu Genehmigung des Dekretsvorschlags; angenommen.

Betreffend den Verkauf eines Grundstücks, das früher als Schießplatz benutzt wurde (Erlisbach). Das Angebot beträgt 500 Fr.; der Zins, den es in letzter Zeit abwarf, war 8 Fr. Der Staat hat, wie aus dem Bericht hervorgeht, früher vermuthlich zu viel bezahlt. Es entspinnt sich einige Diskussion, da die Kommission sich in Mehrheit und Minderheit theilt. Erstere will, da es sich doch überhaupt nur um einen kleinen Betrag handle, das Grundstück dem Staat behalten zu allfälliger und möglicher Benutzung als Schießplatz. Die HH. Oberst Schwarz, Lindenmann, ebenso Hr. Lüthi von Erlisbach, der den Platz genau kennt, sprechen für Verkauf, die militärischen Rücksichten seien im allgemeinen nicht unbegründet, lassen sich aber auf dieses Grundstück nicht anwenden. Hr. Oberst Fischer unterstützt den Mehrheitsantrag und zwar lediglich in Berücksichtigung der jetzigen Uebergangsperiode betreffend die Waffen und möglicher Benutzung des Platzes für Uebungen mit Handfeuerwaffen. Der Minderheitsantrag (resp. derjenige der Regierung) wird mit Mehrheit angenommen, also der Verkauf genehmigt.

Auch der Verkauf eines Grundstücks bei Windisch (Reußhalde) führt zu Diskussion. Die Kommission will Rückweisung an die Regierung. Sie ist nicht gegen den Verkauf an sich, aber sie will schützende Bestimmungen zu Sicherung der Straße, wenn das Grundstück Privateigenthum werde.

Während Hr. Lindenmann als Referent nur die speziellen auf dieses Grundstück anzuwendenden Gründe gegen Ratifikation ausgesprochen hat, vertheidigt Hr. Siegfried von allgemeinerem Standpunkt die Ansicht der Kommission, indem er davon ausgeht, daß einzelne Mitglieder der Kommission es überhaupt etwas eigenthümlich finden, wie mehr und mehr solche Parzellen aus einzelnen Staatsgrundstücken verkauft werden sollen, wenn jeweilen ein Privatmann Grund habe, sich in den Besitz zu setzen. Die HH. Reg.-Rath Schmid und Landammann Schwarz widerlegen die Bedenken und Einwendungen von Hrn. Siegfried, letzterer jedoch mit der Bemerkung, daß es ihm nunmehr, da solche Bedenken erhoben werden, viel lieber sei, wenn der Kommissionsantrag genehmigt und die Sache zurückgewiesen werde, damit die Regierung die gewünschten, sichernden Bestimmungen aufnehme. Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Dekretsvorschlag betreffend Ermächtigung zur Expropriation, zu Gunsten der Gemeinde Aarau. Es handelt sich um Ankauf einiger Grundstücke zwischen Schießplatz und Zielwall auf dem Schachen, also Erweiterung des Exerzierplatzes. Die Gemeinde ist erbötig, den Forderungen Genüge zu leisten, ihr Wille scheitert aber an übertriebener Forderung einiger Besitzer. Die artikelweise Berathung wird beschlossen und dann das ganze Dekret ohne Diskussion genehmigt.

Dekretsvorschlag betreffend Erwerbung einer kleinen Parzelle zur Abrundung der Gartenanlage neben dem Sitzungsgebäude des Gr. Raths. Der Vorschlag wird zum Beschluß erhoben.

Hr. alt Reg.-Rath Suter referirt über die Angelegenheit betr. Staatsbeitrag an die Gemeinde Leuggern (Kirchenbau). Die langwierigen Unterhandlungen mußten abgebrochen werden, weil die Regierung auf die Forderungen von Leuggern nicht mehr eintreten konnte. Die Gemeinde verlangte einen Beitrag von 32,000 Fr., Zinsnachzahlung seit 1855, Uebernahme der Unterhaltungskosten für Chor und Sakristei. Die Regierung ging in ihren Anerbietungen von 20 bis auf 30,000 Fr. und ließ Expertisen über das Maß der allfälligen Unterhaltungskosten vornehmen. Alle diese Unterhandlungen und Untersuchungen führten die Regierung endlich zum Abbruch und Verweigerung der Forderungen der Gemeinde. Sie legt daher dem Gr. Rath den Stand der ganzen Angelegenheit vor. Die Kommission ist einstimmig der Ansicht der Regierung und spricht überdies aus, daß die Regierung offenbar mit äußerster und möglichster Bereitwilligkeit gegenüber Leuggern gehandelt habe. Der Antrag der Kommission auf Genehmigung des regierungsräthlichen Antrags und Nichteintreten auf das Begehren von Leuggern wird ohne Diskussion zum Beschluß erhoben.

Der neugewählte Gerichtspräsident, Hr. Fürsprech Straub, erklärt durch Zuschrift die Annahme der Wahl.

Gesetzes-Vorschlag über die Feier der Sonn- und Festtage. Referent Hr. Fürsprech Strähl. Antrag auf artikelweise Berathung. Hr. Feer-Herzog verlangt das Wort, bevor dieser Antrag zur Abstimmung komme. Der Redner stellt eine allgemeine Betrachtung an, um nachzuweisen, daß man sich auch bei diesem Gesetz wieder im Fahrwasser der seit 1852 eingerissenen Gesetzesfabrikation befinde. Der Vorschlag gehöre zu den überflüssigen und die Verordnung von 1819 sei jetzt noch vollständig hinreichend. Die einzelnen §§. des Vorschlags werden mit denen von 1819 nebeneinandergestellt, um dieß zu erhärten. Einzelne Bestimmungen sind sogar im alten Gesetz besser und präziser formulirt. Das einzige Neue ist der §. 4, ein sehr vereinzeltes und ausnahmsweises Verhältniß (Zahltage für Arbeiter). Weiter fällt ins Gewicht der §. 8 (Abwandlung der Uebertretung durch Gemeinderath und Bezirksgericht). Hier ist ein gewisser Widerspruch mit den im neuen Entwurf des Gemeindeorganisationsgesetzes niedergelegten Kompetenzbestimmungen. Weil ein altes Gesetz alt, und weil es bloße Regierungsverordnung ist, braucht man es nicht zu beseitigen. Der Redner verlangt Rückweisung des Vorschlags.

Der Referent wendet sich gegen Hrn. Feer-Herzog; er dankt es der Regierung, daß sie die Frage auf dem Weg der Gesetzgebung zur Sprache bringe. Die Vergleichung mit dem alten ist unrichtig. Erstens enthält das neue Gesetz noch anderes neues als den §. 4, und von dem, was in der alten Verordnung unpassendes war und jetzt weggelassen wird, sagt Hr. Feer-Herzog nichts. Zu beachten ist auch das, daß man z. B. die s. g. Notharbeiten resp. die Benutzung dieses Begriffs in praxi nicht von Bewilligungen abhängig macht, sondern dem Schicklichkeitsgefühl überläßt.

Hr. Reg.-Rath Schmid ebenfalls für Eintreten und artikelweise Berathung. Die Sache ist nicht so leichthin gemacht und vorgelegt worden. Allerdings steht an der Spitze der kirchlichen Gemeinde (Organisationsgesetz) die Kirchenpflege, aber als mahnende, nicht als strafende Behörde. Die Strafkompetenz gehört dem Gemeinderath und dem Gericht. Die Sittengerichte sind nicht mehr da, die Kirchenpflege hat eine andre Stellung — also muß doch eine Ordnung hergestellt werden.

Hr. Reg.-Rath Welti ist mit Hrn. Feer-Herzog einverstanden, daß von den übermäßig vielen Gesetzen und Bausteinen, die seit 1852 gemacht worden, in 100 Jahren nicht mehr viel übrig sein werde — aber hier ist die Anwendung schief, namentlich handelt es sich nicht um einen „alten, ehrwürdigen, gothischen Dom," (Worte von Hr. Feer-Herzog) sondern um ein verlottertes, altes Haus, d. h. die alte Verordnung, ein Ding, das nicht mehr gehandhabt, nicht mehr respektirt worden, weil es zum Theil Vorschriften enthält, die nicht vollzogen werden können (Schließung aller Verkaufsladen) oder eine landvögtliche Sprache spricht. Das ist richtig: Wir reguliren hier eine Sache gesetzlich, welche eigentlich die Sitte reguliren sollte. Auch unsre paritätischen Verhältnisse legen dem Gesetz Schwierigkeiten in den Weg. Wie wird man hier durchkommen? Der kathol. Wirth einer parität. Gemeinde muß an seinem Festtag schließen; nebenan wirthet sein reformirt. Kollege. Diese Schwierigkeiten werden freilich immer bleiben. Immerhin halte ich für besser, wir treten auf die Berathung ein.

Herr Reg.-Rath A. Keller gibt im Anschluß an die Erörterungen des Hrn. Welti einen geschichtlichen Ueberblick über den bisherigen Gang der ganzen Frage, die Berathungen und Vorschläge der beiden Kirchenräthe und die endliche Anhandnahme durch den Regierungsrath. Empfiehlt das Eintreten.

Hr. Dr. Thut will die alte Verordnung von 1819 aufheben und dann in den neuen Vorschlag — nicht eintreten, d. h. also:

kein Sonntagsgesetz. Soviel der Redner weiß, hat Amerika keine solchen Gesetze, aber die beste Sonntagsheiligung. Wie ist's überhaupt mit diesem Gesetz? Man verbietet „öffentliche Produktionen". Unser Bauer weiß nicht, was Produktionen sind. Man verbietet den Lärm. Wer macht am meisten Spektakel und Lärm? Die Eisenbahnen. Will man Ruhe, Ordnung und Stille haben, so muß noch viel geregelt werden (Verweisung auf eine alte Verordnung Zürichs, wonach der Doktor, der Polizeidiener und der Hundsfanger am Sonntag Morgen auf der Straße sein durften). Das Gesetz ist immer nur für die ärmeren Klassen da. Der Schuster, der am Sonntag noch etwas schafft, soll herhalten, beim Fabrikanten, der etwas zu arbeiten hat, sieht man durch die Finger.

Der Referent steht in Hrn. Feer-Herzog und Dr. Thut die beiden Extreme, im Gesetzesvorschlag den richtigen Mittelweg. Wir sind ein christliches Volk und sollen froh sein, daß auch im Volk christlicher Sinn lebt. Diesen Sinn verletzen wir, wenn wir das Alte wegwerfen und nichts andres hinstellen.

Hr. Oberst Siegfried will nicht näher auf die „Extravaganzen" des Hrn. Dr. Thut eintreten, da er es nicht für angemessen erachtet. Allein vom Standpunkt der Verfassung und der beiden garantirten Konfessionen und Kirchen, vom Standpunkt unsrer Volkszustände und Geschichte müssen wir vernünftigerweise auf das Gesetz eintreten und etwas beschließen, was dem Unfug Schranken setzt und die Freiheit des Einzelnen nicht zu sehr beeinträchtigt.

Die allgemeine Berathung ist geschlossen. Mit großer Mehrheit wird artikelweise Berathung angenommen.

§. 1 des Gesetzes angenommen.

§. 2. (Verbot der Lustbarkeiten, Schauausstellungen ꝛc.) Herr Dr. Bertschinger stellt die Frage, was das heiße: „bis nach beendigtem nachmittäglichen Pfarrgottesdienst"? Soll die Kinderlehre eingeschlossen sein? In diesem Fall müßte er dagegen auftreten. Der Redner verweist auf die Gewohnheit der Landleute, Mittags in die Stadt zu pilgern, auf Sängerfeste, Turnfeste u. dgl. Stellt einen Antrag auf veränderte Redaktion („bis nach dem Morgengottesdienst").

Hr. Reg.-Rath Schmid glaubt, Hr. Dr. Bertschinger sei im Irrthum. Eben weil man nicht die Kinderlehre meine, sage man: Pfarrgottesdienst, aber denjenigen Nachmittagsgottesdienst, der ganz gleich wie der vormittägliche abgehalten werde, soll man auch polizeilich gleichhalten.

Hier tritt nun eine gewisse Verwicklung der Begriffe und Definitionen in die Berathung (zum Beweis, daß Hr. Dr. Bertschinger Recht hatte, die Sache anzuregen). Der Herr Referent hält die Kinderlehre für einen ebenfalls berechtigten Gottesdienst und meint, man könne auch da Ruhe einhalten (bei Sängerfesten werde man einstellen). Hr. Reg.-Rath Keller erklärt vom kathol. Standpunkt ebenfalls, daß jeder nachmittägliche Gottesdienst als Pfarrgottesdienst betrachtet werde. Trete man auf die Redaktion von Hrn. Dr. Bertschinger ein, so werde alles mögliche erlaubt.

Es zeigt sich also Verschiedenheit der Ansichten über den nachmittäglichen Gottesdienst in den gesetzgebenden Kreisen selber (und so auch in praxi!). Dieß benutzt Hr. Feer-Herzog, um zu sagen, man hätte also am besten gethan, die ganze Sache ruhen zu lassen. Man streite ja auch schon über den Begriff „geräuschvolle Lustbarkeiten." Wenn wir wahr sein wollen und nun einmal Bestimmungen haben müssen, so sei man in keiner Weise rigoros und lasse den Nachmittagsgottesdienst einfach in §. 2 weg. Will man rigoros sein, so müßte man weiter gehn; das Beispiel mit der Eisenbahn ist richtig.

Der Knoten verwickelt sich noch mehr. Hr. Suter verlangt eine neue Aenderung, nämlich statt „höheren Festtagen" will er: „gemeinschaftlichen Festtagen." Zwischen ihm und Hrn. Reg.-Rath A. Keller, der glaubt, damit sei ja einfach nur für die Reformirten gesorgt, entsteht die Konkurrenz der bessern Sorge für den Katholizismus. Hr. Suter verweist auf den jüdischen Sabbat, den auch kein staatliches Sonntagsgesetz sichere.

Hr. Bürle vermißt ebenfalls die Klarheit der Redaktion bei diesem § und seinen Begriffsverwirrungen. Warum wollte man nicht die in's Gesetz eingeschlossenen Festtage geradezu festsetzen, bezeichnen? Warum nicht deutlich unterscheiden zwischen dem, was kirchlich verboten und was polizeilich staatlich verboten ist. Warum nicht diejenigen Festtage, die dem ganzen Kanton eigen sind, als solche herausheben? Sodann gibts ja Festtage, die an und für sich den Charakter der Freude und heitern Genusses tragen. Man kann das Gesetz, wie es vorliegt, wieder nicht ausführen. Es ist recht, das Geräusch, den Lärm zu verbieten, aber man kann und darf nicht jeden Schoppen verbieten, der am Morgen getrunken werden will. Herr Bürle kommt am Schluß seines Votums wieder auf — Rückweisung. Eventuell beantragt er Festsetzung der Festtage, die unter das Gesetz fallen.

Hr. Dr. Bertschinger, der mit seinem Votum nichts andres wollte, als was Hr. Feer-Herzog auch beabsichtigte, und damit die große Diskussion hervorrief, wünscht einfach, daß man nicht beschließe, was das Volk nicht halte. Dabei verweist er auf §. 5, wo die Militär- und Schießübungen ganz unbehelligt nach dem Vormittagsgottesdienst einrücken.

Nochmals spricht Hr. Oberst Siegfried zu Gunsten der Redaktion des Entwurfs. Er besteht bestimmt darauf, daß die Kinderlehre auch Gottesdienst wie der andere sei, und Hr. Reg.-Rath Schmid sich wohl einfach geirrt habe.

Hr. Bürle bedauert, daß Hr. Siegfried den Gemeindebeamteten zutraue, es könnte, wenn man auf diese abstellen wolle, Einem einfallen, dem Pfarrer zum Trotz einen Leiermann in die Kirche zu bestellen. So unvernünftig sei Keiner. Die Gemeindsbeamten haben das Gesetz zu beobachten und er (Hr. Bürle) würde es entschieden nicht gestatten, wenn Hr. Siegfried eine Rede neben der Kirche halten wollte. Der Redner wünscht eine Ordnung dieser Dinge, bei der Jeder weiß, woran er ist.

Hr. Reg.-Rath Keller bemerkt zu seinem Schrecken, daß man, je länger man debattirt, die allereinfachsten Begriffe nicht mehr versteht. Man weiß also nicht mehr, was höhere Festtage sind (Hr. Bürle)? Also Weihnacht, Auffahrt, Pfingsten — da kann man nicht ins Reine kommen? Prostituiren wir uns nicht vor allem Volk. Nehmen wir die Sache ehrlich, treu und bieder, wie sie ist. Allerdings geschieht hie und da zu wenig für Ordnung und Ruhe. An manchem Ort wird besser dafür gesorgt als z. B. in Baden. Stellen wir uns auf Seite der braven, soliden Hausväter, und wir werden sehen, daß das Gesetz, wie es vorliegt, nichts gefährliches ist. Der §. 2 ist nach allen Seiten wohlerwogen.

Hr. Bürle weist nach, daß er doch Recht hatte mit der Begriffsverwirrung, denn Hr. Keller hat soeben die Auffahrt als hohen Festtag bezeichnet. In Summa: man muß den Lokalverhältnissen Rechnung tragen und das kann nur die Ortsbehörde (Hinweisung auf Aarau, wo die Kinderlehre der Katholiken erst nach der der Reformirten beginnt).

In eventueller Abstimmung wurden die Anträge von Hrn. Suter und Dr. Bertschinger (resp. Feer-Herzog) verworfen und dann in definitiver Abstimmung der §. 2, wie er im Entwurf steht, gegenüber dem Antrag von Hrn. Bürle festgehalten, dahin lautend:

Alle geräuschvollen Lustbarkeiten, öffentlichen Produktionen, Schauausstellungen und deren Ausrufung sind an Kommunion- und höheren Festtagen gänzlich und an andern Sonntagen bis nach beendigtem nachmittäglichem Pfarrgottesdienste verboten.

Das Gesetz wird zu Ende berathen und die §§. 3—12 fast unverändert nach der Redaktion der Kommission angenommen. Einiges weitere aus der Diskussion morgen.

Schluß der Sitzung um 3 Uhr.

Eidgenossenschaft.

Die freundschaftlichen Beziehungen der Schweiz und Piemonts bestehen wieder einmal in Reklamationen des letztern Staats bezüglich des auf die bischöflich komaskischen Tafelgüter gelegten Sequester's im Tessin. Man verlangt Aufhebung und Herstellung des frühern status, immer mit Berufung auf die „guten Beziehungen."

Aargau. Muri. (Corr.) Die Corrsp.: „Muri-Egg" in Nr. 282 kommt, wie Sie sagen, von einer Seite, von der Sie keine leichtsinnige Veröffentlichung ꝛc. voraussetzen. Wir sind bereits auf der Fährte. Doch bevor die Redaktion der Aarg. Nachrichten jene (Ihre) Behauptung als begründet hält, möge Sie auch gefälligst nachsehen, was der Mann treibt und was sein Gewerbe ist. — Nebenbei stellen wir noch folgende allgemeine Frage: „Zeugt es nicht von Gemeinheit des Charakters — wenn nämlich dergleichen noch vorhanden ist —, daß Jemand, der belogen wurde, an dieser Lüge noch selbst künstelt, um damit die öffentliche Meinung und dadurch ein Gericht für eine Sache schon im Voraus zu poussieren, weil man weiß, daß die Sache selbst eigentlich nichts ist, ja sogar in's Gegentheil umschlagen könnte?" —

Bern. Gestern antwortete im Gr. Rath Reg.-Rath Sahli auf eine Interpellation von Karrer. Daraus geht hervor, daß Zug von weiterer Betheiligung nichts wissen will, der luzern. Konferenzabgeordnete seinem Stand die Betheiligung mit 2 Mill. empfehlen wird und Bern ebenfalls mithalten oder die Liquidation der Ostwestbahn gewärtigen muß.

— Nach dem „Bund" beträgt der Steuerbetrag der Stadt Bern pro 1860: 1) an Grundsteuer zu 1‰ Fr. 50,116. 84; 2) Kapitalsteuer zu idem Fr. 104,997. 66; 3) Einkommenssteuer zu 4 % Fr. 112,049. 41; zusammen Fr. 267,144. 91.

— „Handels-Courr." berichtet von einem Kirchendiebstahl in Courtemaiche (Pruntrut) im Betrag von 700 Fr.

Zürich. Die züritütsche Feder, die seit einiger Zeit im „Winterth. Landb." die neueste Zürchergeschichte bearbeitet, sagt in ihrem Kapitel „Denkstei für die Manne vu der vieredrißger Adresse": Bi de letzte Nationalwahle ischt e neus Zügen-Institut i's Lebe trette, mit dem mer Alles bwise cha. Es sind das nid Züge für's Schwurgricht, sunder für politische Prozäß, wie zum Exämpel wichtige Wahle. Es sind das die vieredrißig Ma vu der 34ger Adresse a's Volch, vo dene de gringst de Titel vomene Landschriber oder Bezirksrichter treit. Sie stönd in alle Bizirke vum Kanton und sind eigetli usem Volch usegwachse, oder wenn eine zweiet worde ischt, so hät mer jedefalls 's Zwigli vum beste Baum usgsuecht. So hät's Lüt debi, wo mer z'erst en Müller usenen Beck und denn en Stadthalter uf de Müller und z'letzt en Bauclespinner uf de Stadthalter zweiet hät. Jede wird

bigrife, daß wenn emal e sonen Ma öppis bizügt, das meh Nachdruck hät, as wenn 50 Buremännli es Zügniß ablegged. Mer hät deßwege au gfunde, es gnüeged 34 derigi Manne vollständig, um Alles i der Welt, was no kein Mensch hät biwise chönne, sunnechlar z'biwise. Die säbe Manne händ vor de Nationalrathsherrewahle dem Völchli uf's Herz bunde, nu die Alte z'wähle und versicheret, en alte abglebte Nationalrath werd immer für de Fride sy und gege de Chrieg stimme, und wenn mer kei Chrieg well, se müeß mer stimme, wie si säged. 'S Völchli hät=ene gfolget und richtig, jetz hät si d'Profizeiig vu de Vieredrißig scho erwahret: mer händ no kei Chrieg als de alt i de Hushaltige und dä zwüschet dem Intelligänsblatt und der Neue Züri=Zitig.

Luzern. Der Stadtrath von Luzern beschloß, 6 Gründungsaktien zu Gunsten einer Gotthardbahn zu zeichnen, und die Anstellung eines städtischen Ingenieur für die Zukunft der nächsten Bürgergemeinde zu empfehlen.

— Das Büdget der Stadt Luzern für 1861 weist auf: Einnahmen Fr. 128,855; Ausgaben: im ordentlichen Büdget Fr. 163,134, im außerordentlichen Fr. 92,500. (Hdls.=C.)

Schwyz. Der hierseitige Kantonsrath hat das vielangefochtene Rigiführerreglement aufgehoben und freien Transport beschlossen.

St. Gallen. Die „St. Gall.=Ztg." geht der gesetzgeberischen „Minderheitsgroßrathsmehrheit" scharf zu Leibe. Am frappantesten zeige sich dieselbe in der seit 1858 immer wieder aufgewärmten Militärfrage, mit der ein beständiges demokratisches Gelärm unterhalten und bis zur Stunde nichts erhebliches erreicht wurde.

„Die ganze Militärfrage war des Weitern während der Zeit der Verfassungsrevision behandelt, in Broschüren dargelegt, in Kommissionen und im Verfassungsrathe breit geschlagen worden. Die Offiziere gingen der Kommission an die Hand, in ihrer Mitte selbst besaß sie Männer, mit reicher Erfahrung im Militärsache. Und dennoch diese Maus, die der Berg geboren, dennoch dieses unheilvolle Provisorium! Dieses heillose Verfahren, einen so wichtigen Gegenstand an die Gireize der Parteispekulation zu hängen, bloß einen Büdgetposten zu dekretiren, der von einer nächsten Großrathslaune wieder umgestoßen werden kann, statt die Rechte des Militärs in einem Gesetze festzustellen!

Wo ist eine solche Ungewißheit, ein solches Provisorium unheilvoller, als im Militärwesen, dort die Unzufriedenheit wach zu halten, die Begehrlichkeiten zu steigern, die Soldaten, wie ein Redner treffend sagte, statt zu Soldaten, zu Politikern zu machen!

Kritisiren und mit ihren Versprechungen renomiren konnten sie, aber wirklich etwas Solides aufzubauen, dazu fehlt der gegenwärtigen Minderheitsgroßrathsmehrheit das Holz, das Vertrauen und die Unbefangenheit."

Ausland.

Italien. Mailand. Nach der „Perseveranza" besteht Napoleon auf seiner Forderung, der Pabst wolle der weltlichen Herrschaft entsagen und den Schutz seiner geistlichen Herrschaft dem Könige von Italien anvertrauen; da der Pabst diese Forderung entschieden zurückweist, glaubt man, ein energisches Auftreten Seitens Frankreichs sei bevorstehend, um nach definitiver Beilegung der römischen Frage das französische Besatzungskorps abberufen zu können.

— Neapel. Berichte von Gaeta sagen, daß in Folge der Besetzung der neapolitanischen Grenze die Corvette „Prony" sich nach Civita Vecchia begeben hat, um Kriegsmaterial für die Franzosen in Terracina an Bord zu nehmen. Die Feindseligkeiten sollten am 25. d. wieder beginnen. Der König und die Königin besuchten täglich die Festungswerke; sie waren in guter Gesundheit und haben den Commandanten der fremden Flotten ihre Absicht mitgetheilt, bis zum Aeußersten auszuhalten. Im vollsten Widerspruch mit diesen Nachrichten melden andere Korresp. ein ernstliches Erkranken des Königs und Turinergerüchte wollen denselben schon aus Gaeta geflüchtet wissen.

Deutschland. Bayern. Die süddeutschen Blätter berichteten in letzter Zeit viel von einem anfangs nicht mit Namen genannten und hochgestellten Staatsmann Bayerns, der des Betrugs angeklagt und dem Gericht überwiesen sei. Es betraf den 70jährigen Fürsten von Oettingen=Wallerstein. Seit Jahren waren seine mißlichen Vermögensverhältnisse zwar bekannt, im laufenden Jahre aber scheint der jähe Sturz seines Schwiegersohnes, des Grafen Waldbott=Bassenheim, seinem Kredit den Rest gegeben zu haben. Vor einer Woche schon wußte man, daß in Folge einer Untersuchung, die der Staatsanwalt wegen vier Verbrechen des Betruges gegen ihn eingeleitet hatte, die Verweisung in die öffentliche Sitzung des Bezirksgerichtes beschlossen sei, und daß nur der Protest des Fürsten, der als Glied einer standesherrlichen Familie privilegirten Gerichtsstand beansprucht, die Verhandlung verzögerte. Nun erfährt man, daß er „für immer abgereist" sei.

— Bayern. Das Tagblatt von Augsburg enthält folgenden Artikel: „Freunde der Industrie, der Technik und des Fortschrittes glauben wir auf die in unserm neuen Krankenhaus in ihrer Vollendung begriffene Waschanstalt aufmerksam machen zu müssen. Dieselbe ist nicht nur mit allen Hülfsmitteln der heutigen Technik ausgerüstet, sondern sie dürfte auch in konfessioneller Beziehung den strengsten Anforderungen entsprechen. In letztgenannter Richtung glauben wir nur anführen zu sollen, daß z. B. die schmutzige Wäsche beider Konfessionen in gesonderten Dampfcylindern gehörig gekocht, vom gröbsten Schmutze befreit, und in gesonderten Trögen eingeseift wird. Die eingeseifte Wäsche wird sodann in ein paritätisches Waschrad gebracht, gewaschen und hierauf in einem ebenfalls paritätischen centrifugalen Trockenapparat vom Wasser befreit. Hierauf wird die Wäsche in die betreffenden katholischen und protestantischen Trockenzimmer gebracht, und, vollends getrocknet, den betreffenden Konfessionen entsprechend weiter behandelt." — Gewiß, man kann die bezüglichen tragikomischen Zustände unserer, sonst so schönen und — in materiellen Dingen wenigstens — so betriebsamen Stadt nicht drastischer zeichnen. Wenn es so fortgeht, wird Augsburg durch seine konfessionellen Stänkereien — bei denen sich die Schuld paritätisch vollkommen gleich vertheilt — ein Schildburger Märchen in Deutschland.

— Berlin. Die „Preuß. Zeitung" vernimmt, daß die Gesandtschaften fremder Mächte, welche dem König Franz II. nach Gaeta gefolgt waren, nur auf den ausdrücklichen Wunsch des Königs, der das diplomatische Korps nicht den Inconvenienzen der belagerten Stadt ausgesetzt wissen wollte, Gaeta verlassen haben, um sich nach Rom zu begeben.

Frankreich. Das Zuchtpolizeitribunal hat sein Urtheil im Prozeß der „Opin. nat." gefällt. Der Chefredakteur, Guérault, wurde wegen Verbreitung falscher Nachrichten (durch den Artikel „ein casus belli", welcher die angebliche österreichische Note behandelte) zu einer Buße von 1000 Fr., der Drucker zu einer solchen von 100 Fr. verurtheilt.

— Aus Savoyen vernimmt man, daß an die Erstellung einer Eisenbahn von Genf nach Wallis (über Thonon) ernstlicher gedacht werde. Eine Anzeige der Präfektur verfügt die nöthigen Maßregeln zu Gunsten der mit den Vorarbeiten beschäftigten Ingenieure. Bekanntlich wird von hier aus weiter nach dem Simplon gestrebt.

Neueres.

Bern. Den „Basl.=Nachr." wird von hier telegraphirt: Der Bundesrath beantragt die Kantone zur Herbeischaffung von 20 pCt. Prelaz=Gewehren über die scalamäßige Zahl hinaus anzuhalten; die Dienstzeit der Kavallerie abzukürzen und Beiträge an die Ausrüstung derselben zu verabfolgen.

Die telegraphische Privatkorrespondenz mit Neapel ist laut amtlichen Berichten wieder geöffnet.

St. Gallen. Eine St. Gallische Gemeinde (Bärschis) gibt jeder Haushaltung, die Kochheerd und Ofen aus Eisen und nach neuster Konstruktion behufo Holzersparniß anschafft, 25 Fr. Beitrag.

Paris. Die Ernennung Graf Flahaut's zum Botschafter in London ist im Moniteur offiziell angezeigt.

Italien. Das sardinische Ministerium hat einen Entwurf Farini's zur Eintheilung des ganzen Königreichs durchberathen und angenommen. Der Titel „König von Italien" soll erst durch das Parlament dekretirt werden. Auch neapolit. Berichte sprechen beharrlich von einer Abreise Franz II.

Amerika. Allgemeine Baisse der öffentlichen Fonds, Furcht vor der Trennungsagitation in Südkarolina. Es liegen aber keine neuen Indizien von Fortschritten dieser Agitation vor.

Handels= und Erndte=Berichte.

Bern, 27. November. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 16. 49, Haber Fr. 13. 24, Kernen das Viertel Fr. 3. 75, Weizen Fr. 3. 76., Roggen Fr. 2. 80, Müelekorn Fr. 0. —, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 1. 97, Erbsen Fr. 4. —, Wicki, schwarze Fr. 3. —, Bohnen Fr. 3. 70, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 6. 60.

Marktbericht von Langenthal am 27. Novber. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 9 — 10. Kälber per Pfund 34 bis 44 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 96, in Ballen per Pfd. 87 — 95 Ct. Eier 7 — 8 St. 40 Ct. Birnen per Viertel — — — Ct. Aepfel 50 bis 70 Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 47 Ct.

Pariser=Börse. 27. Novmb, 3% Rente 70. 10, 4½% Rente 96. 25, Credit mobilier 765. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 27. Novmb. Consols 93¼.

Wiener=Börse. 27. Novmb. 5% Staatsschuldschein 66. 50, National=Anleihe 78. —, Bankaktien 753. —, Kredit Mobilier 174. 25.

Wechselkurs. 27. Novmb. London 138. 25. Paris 55. 10.

Hamburg, 24. Nov. Weizen loco gedrückt und geschäftslos, ab auswärts sehr stille. Roggen loco stiller, ab der Ostsee vernachlässigt.

London, 24. Nov. Rohzucker. Der Markt ist still und Preise zu Gunsten der Käufer. In Auction wurden 556 Körbe 48 Faß Java theilweise zu 41 sh. für fein braun genommen, der größere Theil auf 42 sh. bis 46 sh. 6. d. für mittel bis gut blond gehalten, 5722 Faß Penang wurden ohngefähr zur Hälfte zu mäßigen Preisen genommen, ord. bis fein braun bedang 35 sh. bis 39 sh. 6 d., gering bis gut blond 40—43 sh.

Von Kaffee war es mit Plantation Ceylon besser, Rio flau, ohngefähr die Hälfte von 2200 Faß fand Käufer zu 58 sh. bis 59 sh. 6 d., für gut ord. gemischt und gut.

London, 26 Nov. Englischer Waizen war heute wegen der geringen Qualität der Vorräthe unverkäuflich und der Umsatz in fremdem Waizen beschränkt; für schwimmende Waare gestaltete sich das Geschäft gut und wurden sogar um 1—2 Sch. höhere Preise erzielt.

Schweizerische  Centralbahn.

1] Vom 1. Dezember an wird auf der Luzerner-Linie unter Aufhebung des bisherigen Lokalzuges 18bis von Zofingen nach Olten ein neuer Zug eingerichtet, mit Abgang in Luzern 1 Uhr 5 Min. und Ankunft in Olten 3 Uhr 7 Min.

Gleichzeitig wird der bisherige Lokalzug 19bis (Abgang in Olten 3 Uhr 43 Min.) von Zofingen nach Luzern mit Ankunft um 5 Uhr 59 Min. ausgedehnt.

Direktorium der schweiz. Centralbahn.

Theater in Aarau.

Freitag den 30. November 1860.

Gastdarstellung der Frau Ascher-Braun, Soubrette des Stadt-Theaters zu Bern.

Muttersegen

oder

Die Perle von Savoyen.

Schauspiel mit Gesang in 5 Aufzügen von Friedrich. Musik von Stigmeyer.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Diese Vorstellung dem verehrlichen Publikum höflichst empfehlend, ladet ein

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

3] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges

Lager in Tuch und Nouveautés

bestens; sowie eine große Auswahl in **selbstverfertigten Herrenkleidern,** bestehend in **Röcken, Surtous, Raglans, Talmas, Schlafröcken, Hosen** und **Gilets**; flanellene und gestrickte **Unterleibchen** und **Unterhosen,** auch eine schöne Auswahl in weißen und gefarbten **Hemden.**

Sämmtliche Kleider sind nach neuestem Schnitt angefertigt, und garantire für deren Solidität; ich kann dieselben zu äußerst billigen Preisen erlassen.

J. Siebenmann, Marchand-tailleur,
Nr. 227. zwischen den Thoren in Aarau.

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

4] ***Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft***

Die Aargauische Bank.

Empfehlung.

5] Zu Neujahrsgeschenken geeignet sind bei Unterzeichnetem neu angekommen:

Verschiedene gestrickte Artikel in Wolle: **Häubchen, Ermel, Manchettes, Krägen, Chatelaine etc.**; eine große Auswahl in **Foulards, Fichus, Colliers, Cachenez,** schwarzseidene **Halstücher** und **Cravattes**; abgepaßte **Jupons** in verschiedenen Stoffen, glatter und gestreifter **Moireens, Tabliers broché** in allen Farben, ganz wollene **Shawls** von Fr. 10.—100. u. A. m.

Es empfiehlt sich dem verehrten Publikum bestens

Aarau, den 26. November 1860.

Fb. Gamper-Andres,
Rathhausgasse Nr. 48.

Arsenikfreies Rattengift der Kammerjäger.

6] Ein vortreffliches Mittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Nach genauer Prüfung gestattete das k. Ministerium des Innern in Würtemberg den öffentlichen Verkauf.

Dasselbe ist in Blechbüchsen verpackt und mit Gebrauchsanweisung versehen. Eine Dosis genügt für große Räumlichkeiten.

Der Verfertiger **Fr. Meyer, Chemiker in Heilbronn,** hat mir für Aarau und Umgegend den **Alleinverkauf** übertragen. Als Zeichen der **Aechtheit** und um **Nachahmungen** zu erkennen trägt jede Büchse den Namen desselben und die **Firma meiner Apotheke,** in der es **allein ächt** zu haben ist.

A. Neuburger, Apotheker
in Aarau.

Gute Landweine

(Aargauer, Schaffhauser, Thurgauer und Waadtländer)

im Preis von Fr. 38. bis Fr. 100. per Saum verkauft

R. Matter,
Nr. 474. in Aarau.

8] Um den vielen Nachfragen zu entsprechen habe ich mich auch mit **Dr. Pattison's Englischer Eichtwatte** versehen, und ist solche in Paketen à 60 Ct. und à 1 Fr. zu haben bei

Chr. Wernle, in Aarau.

Zürcherdirgeli

sind zu haben bei

Joh. Schmidt, „zum Bären".

Drops

(englische Früchten-Bonbons)

sind in Schachteln à 50 und 70 Cts., auch offen beim Gewicht zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle in Aarau.

Weisse Cartons

für Muster-Karten

24 Bogen groß Regal-Format à Fr. 4. 20. bei

J. J. Christen, in Aarau.

27. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''05,2'''	26''05,9'''	26''05,6'''
Thermometer	+1	+3	+3
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	O	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Empfehlung.

13] Für einen gewandten, in allen Theilen der kaufmännischen Wissenschaft bewanderten, beider Sprachen mächtigen jungen Menschen, der gegenwärtig in Basel servirt, wird von dessen jetziger Principalität eine Anstellung als **Comptoirist** oder **Reisender** gesucht. Gef. Offerten unter Chiffer **J. H. H. Nro. 15.** befördert die Expedition dieses Blattes.

14] Für eine stille Familie (ohne Kinder) wird in hiesiger Stadt oder Umgegend eine kleine freundliche Wohnung gesucht.

Das Nähere ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Cäcilien-Verein.

Erstes Abonnements-Concert

Donnerstag den 29. November 1860,

im Casinosaale in Aarau.

Anfang 7 Uhr.

Programm: „Das Lied von der Glocke" von Fr. Schiller, comp. von Romberg.

Abonnements-Billets sind zu haben in der Buchhandlung von J. J. Christen und bei Hrn. Mechaniker A. Hommel, und zwar:

a. für Subscribenten freiwilliger Beiträge, sowie für Mitglieder und Mitwirkende des Vereins à Fr. 1.;
b. für alle Uebrigen à Fr. 1. 50.

Die Billets sind nur für dieses Concert gültig.

Billets à Fr. 2. sind Abends an der Casse zu haben.

Auf das Concert folgt Tanz.

Für Dienstmädchen

ist bei Metzler in Stuttgart erschienen:

Vreneli's Dienstjahre.

Ein Leitfaden für Dienstmädchen bei ihren Haus- und Gartengeschäften, nebst einem für ihre Erfordernisse bearbeiteten Kochbuche. Von **M. S. Kübler.** 29 Oktavbogen. Geh. 3 Fr. Elegant gebunden mit vergoldetem Rücken 3 Fr. 75 Cts.

Die rühmlichst bekannte Frau Verfasserin gibt hier angehenden Dienstmädchen umsichtige und gründliche Anweisung für ihr Verhalten und sämmtliche Geschäfte. Aber auch erfahrenere Dienstmädchen finden eine Menge nützliche Anweisungen, die ihnen manche Arbeit erleichtern werden. Das über 900 Kochrecepte enthaltende Kochbuch ist ganz für das Bedürfniß bürgerlicher Haushaltungen berechnet. Wir empfehlen dieses treffliche Buch nicht nur Dienstmädchen und solchen Familien auf dem Lande, deren Töchter sich vorbereiten in Dienst zu treten, sondern auch Hausfrauen als das nützlichste Weihnachtsgeschenk von bleibendem Werthe, das sie ihren Dienstmädchen geben können.

Vorräthig in allen Buchhandlungen der Schweiz; in Aarau bei **J. J. Christen** und in **Sauerländer's Sortimentsbuchhandlung**; in Baden bei **Zehnder.**

71] In der Buchhandlung von **J. J. Christen** in **Aarau** ist vorräthig:

Sapientius Flottwell, der

angehende Weltmann

oder die Kunst zu leben, den Anforderungen u. Gebräuchen der feinen Gesellschaft u. des Anstandes zu entsprechen, zu gefallen, das Anstößige u. Lächerliche zu vermeiden u. sich in Gesellschaften, Soiréen, Bällen, Visiten, Diners, Landparthien, Promenaden, im Theater, auf Eisenbahnfahrten ꝛc. richtig zu benehmen. Nebst Winken über Mode, Toilette, Proprietät, Einladungen, Conversation, Unterhaltung, Spiele, Gesellschaftsspiele, Toaste, Duelle, Briefwechsel, Wohnung, Meublirung, Verlobung, Brautstand, Körbe, Hochzeiten, Kindtaufen und Alles, was zum Savoir vivre gehört. Dritte unveränderte Auflage. Schön geheftet 1 Fr.

Der Vorzug dieses Büchleins ist, daß es kürzer und viel billiger, aber weit vollständiger und reicher als alle übrigen ist.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 286. 30. November 1860.

Sitzung des Großen Rathes

vom 28. November 1860.

Fortsetzung und Schluß der Berathung des Sonntagsgesetzes. Nachdem der schwere Stein des §. 2 mit seinen Begriffskonfus — wollte sagen: Definitionen glücklich gelüpft und auf den Sessel des vorgelegten Entwurfs gehoben war, glitt die erschöpfte Diskussion und Versammlung etwas ruhiger im Fahrwasser des folgenden Paragraphen einher. Bei §. 3 hatte der „vor- und nachmittägliche Gottesdienst", der vorher so scharf in Linie gerückt war, schon den Reiz der Neuheit verloren (er betrifft das Oeffnen der Kramläden und öffentliches Feilbieten).

Bei §. 4 wurde ein Platzwechsel vorgenommen. Dieser § enthält das Verbot, den Sonntag zum Arbeiterzahltag zu machen, und vertauschte nun seinen Platz an §. 7. Dieser §. 7, nunmehr §. 4, handelt von den Märkten und Steigerungen, Tanzbewilligungen und Polizeiordnung an den Vorabenden der Sonn- und Festtage (keine öffentlichen Tanzbelustigungen, die Ganten um 6 Uhr geschlossen). Er wurde nach der etwas modifizirten Fassung der Kommission angenommen.

Der §. 5 ist den Militär- und Schießübungen gewidmet, sowie den Truppenmärschen. Passirt ebenfalls die Inspektion der Versammlung und wird von ihr brevetirt.

Nun war in der Diskussion insoweit wieder Ebbe eingetreten, daß noch einmal Fluth eintreten konnte und der §. 6 lieferte den Stoff dazu. Schon die Kommission hatte an diesem § herumgearbeitet. Sie fügte zum Verbot des Jagens und Vogelfangs auch noch das Fischen, sodann zog sie die 2 Sätze von den Notharbeiten im allgemeinen und Landarbeiten im besondern zusammen. Hr. Feer-Herzog wollte den § in zwei theilen, d. h. den Passus von der Jagd ꝛc. für sich allein hinstellen. Sodann erörterte er die vielfache Nothwendigkeit industrieller Etablissemente, wenigstens theilweise und zeitweise am Sonntag schaffen zu lassen. Theils ist es die Reparatur der Maschine, die hiezu nöthigt, theils die Dringlichkeit der Arbeit zumal bei Luxusfabrikation, wo von 24 Stunden Unterbrechung viel abhängt. Es wurde ihm erwiedert, daß ja der Satz von den Nothwerken hinlänglich sichere, hinwiederum sei ein Schutz der Fabrikarbeiter dringend nöthig, da selbige sonst wie keine andre Klasse ungebührlich geplagt werden könnten. Hr. Reg.-Rath Welti wendet sich gegen den ganzen Passus vom Jagen, Vogelfang und Fischen und will das alles streichen, es liege schon im Jagdgesetz. Namentlich das Verbot des Fischens sei kleinlich, und eventuell müßte hier jedenfalls das unschuldige Angeln ausgenommen werden (der Referent gibt dieß zu). Ueberhaupt scheint man hier auf dem Punkt angelangt, wo nach des Redners Ueberzeugung entweder Mangel an Einsicht oder Heuchelei obwaltet, und Heuchelei will er auch in einem Sonntagsgesetz nicht begünstigen. Sei man wahr und aufrichtig. Man sprach davon, daß ein unangenehmer Ton in diese Diskussion gekommen sei, wenn aber gewisse Stimmungen und Töne angeschlagen werden, so ist's nicht anders möglich, als daß solcher Richtung auch wieder in bestimmtem Ton geantwortet werde. Dieses Verbot, ein Fischlein zu fangen, geht zu weit.

Das Fischen wurde aber fortgesetzt und Hr. Huber-Greßly von Laufenburg verwendet sich zu Gunsten des Salmenfangs, auch dieser müsse ausgenommen werden, es sei eine stille Arbeit und ein Verbot würde Laufenburg stark benachtheiligen.

Die Abstimmung wird eventuell vorgenommen. Zuerst wird die Theilung von §. 6. verworfen, dann das Verbot des Fischens angenommen, jedoch die Angelfischerei und der Salmenfang wieder zur Thüre hereingelassen. Die zwei Sätze von den Notharbeiten und Landarbeiten werden nach Redaktion der Kommission angenommen und endlich der ganze §. in definitiver Abstimmung dem Antrag Hrn. Welti's gegenübergestellt und so wie er lautet festgehalten. Derselbe lautet nun als Beschluß aus erster Berathung:

„Während der ganzen Dauer der Sonn- und Festtage ist alles Jagen, die Ausübung des Fischfangs (mit Ausnahme der Angelfischerei und des Salmenfangs), sowie das Garnen und Schießen von Vögeln, ebenso alles Arbeiten im Freien, in Werkstätten, Fabriken und andern industriellen Arbeitslokalen untersagt.

Notharbeiten, welche keinen Aufschub erleiden, sind hievon ausgenommen; insbesondere ist es in dringenden Fällen gestattet, die Einsammlung der Heu- und Getreideerndte, sowie die Weinlese nach Beendigung des vormittäglichen Gottesdienstes vorzunehmen."

Bei §. 8. (Strafbestimmungen) wollte sich einige Diskussion über die Einschiebung der durch den verbotenen Fischfang nöthig gewordenen Strafbestimmung und Verweisung auf §. 6. erheben, bis dann die bloß formell verschiedenen Anträge sich dahin einigten, daß die Redaktionsänderungen, welche durch Austausch zweier §§. und durch Einschaltung des Fischfangs nöthig geworden, in angemessener Weise durch den Reg.-Rath für die zweite Berathung vorgenommen werden möchten.

Die Bußen betragen Fr. 10—30 mit Bezug auf §. 1. und 4., Fr. 2—10 mit Bezug auf die §§. 2., 3., 5., 6. und 7 — in Wiederholungsfällen doppelte Buße, resp. Gefangenschaft.

§. 9. wurde angenommen. Bei §. 10. erhob sich noch einige Diskussion über den „Verleiderdrittheil". Es wurde auf den gestrigen Beschluß betreffend die Landjäger hingewiesen. Hr. Dr. Thut will die Bestimmung streichen, zumal muthmaßlich zunächst Pfarrer und Gemeindammann die nächsten Ansprecher wären und man schwerlich diese Leute durch Bußantheile ermuntern wolle. Hr. Oberst Siegfried erinnert an die Bannwarte. Zufolge des Jagdgesetzes wäre ihnen ein Verleiderantheil gesichert, dagegen bei Annahme des Antrags von Dr. Thut im Sonntagsgesetz diese Einnahme abgeschnitten. Hr. Dr. Thut bemerkt ihm hierauf, das beweise weiter nichts, als daß Hr. Welti Recht gehabt habe, wenn er das, was im Jagdgesetz enthalten gewesen, hier entfernen wollte. Er beharrt auf seinem Antrag. Die Gegner bemerkten, wenn so etwas (Beseitigung aller Verleiderantheile) in Frage kommen soll, so möge es allgemein, d. h. auf dem Weg einer Motion angeregt werden. Die Versammlung, vermuthlich etwas ermüdet, stimmt für Annahme des §. 10. wie er vorliegt.

Die §§. 11. und 12. werden unverändert angenommen. Das Gesetz hat seine erste Berathung durchwandert. Daran angefügte Erinnerungen und Wünsche des Hrn. Feer-Herzog mit Bezug auf die frühern Bestimmungen über die Kompetenz zur Bewilligung von Nothwerken finden wenig Aufmerksamkeit mehr, die Versammlung ist erschöpft, die Sitzung wird aufgehoben. Das Sonntagsgesetz hat sein erstes Stadium durchwandert.

Sitzung vom 29. Nov.

Es werden zunächst einige Geschäfte von untergeordneter Bedeutung erledigt, noch ein Mitglied beeidigt und dann zur

Budgetberathung geschritten. Referent der Staatsrechnungskommission Hr. alt Reg.-Rath Suter. Nach einigen zwischen dem Referenten und Präsidenten gewechselten Worten, die nicht ganz von Herzlichkeit überfließen, beginnt die Berathung.

Ertrag des Staatsgutes. Die Kommission glaubt, daß der Posten für Ertrag verpachteter Domänen erhöht werden soll (um circa 5000 Fr.), mit Rücksicht auf die landwirthschaftl. Schule. Die Sache beruht zugegebener Maßen auf einem Versehen, und der Anzug der Kommission wird aufgenommen.

Die Getränkkonsumosteuer soll statt 45 auf 50,000 Fr. angesetzt werden, nach Antrag der Kommission.

Das Einnahmebüdget schreitet ruhig und unbehelligt vorwärts durch die Staatskanzlei, Direktion des Innern und der Justiz, bei der Polizeidirektion gibt's einen Halt. Es steht ein Posten: Bußen unter litt. d., während auf Rechnung und Büdget der Posten gar nicht belegt ist. Die Kommission glaubt, man würde besser bei allen Direktionen einen gewissen Bußenansatz aufnehmen oder dann nur da, wo eine effektive Einnahme vorausgesetzt wird. Nach den Erläuterungen der HH. Schwarz, Brentano, Hanauer beschließt die Versammlung Aufnahme des Postens Bußen (50 Fr.) bei dem Büdget der drei Direktionen, die den Posten nicht hatten.

Erziehungsdirektion. Antrag auf spezielle Zustimmungserklärung zu dem zum ersten Mal gegebenen speziellen Büdgetausweis von Kantons- und Gewerbschule.

Baudirektion. Den Posten von 6500 Fr. unter litt. e. 6. (erste Zahlung der Gemeinden bei der Korrektion des Hermetschwylerstichs) will die Kommission streichen, weil über jene Repartition noch nichts verfügt sei. Hr. Reg.-Rath Blattner gibt Auskunft. Grundsätzlich sei die Gesammtsumme dekretirt und ein Dekret behufs Repartition soll demnächst vorgelegt werden, so daß für 1861 doch eine Einnahme füglich beibehalten werden könne. Die Finanzdirektion spricht ebenfalls für Beibehaltung. Der Posten wird festgehalten.

Im Ausgabebüdget wird beim Armenwesen (Direktion des Innern) dem Posten „Inspektion der Armenhäuser" (Erhöhung von 200 auf 500 Fr.) ausdrückliche Zustimmung ertheilt. — Kantonsspital zu Königsfelden: Die Kommission nimmt Anlaß von der Personalzulage des Oberarztes, einige Bemerkungen zu machen. Wie dem Oberarzt, so würde auch dem Unterarzt eine solche Zulage gebühren — allein diese Personalzulagen führen überhaupt zu weitern

Konsequenzen. Antrag auf Reduktion des Ansatzes um die betreffenden 500 Fr. Hr. Reg.-Rath Brentano verwendet sich für Beibehaltung und begründet die Personalzulage theils aus dem Umfang der Berufsgeschäfte, theils aus der persönlichen Tüchtigkeit des Arztes.

Auch Hr. R.-Rath Schmid verwendet sich für die Zulage. Hr. Feer-Herzog erklärt, daß die Kommission nicht von ferne dem Oberarzt nahe treten, sondern nur zu erkennen geben wolle, daß dergleichen Besoldungserhöhungen nicht in solcher Form und unter dem Titel: Voranschlag hereingebracht werden sollten. Die HH. Haberstich und Lindenmann sprechen für die Ansicht der Kommission von konstitutionell grundsätzlichem Standpunkt. Hr. Lindenmann erinnert an viele andre Personen und Beamtungen, die auch Ansprüche machen dürfen. Hr. R.-Rath Keller hofft, es sei der Kommission ernst mit ihrer Ansicht, daß die beiden Aerzte besser gestellt sein sollen und verlangt daher einfach Auftrag zu einem Gesetzesvorschlag. Nun aber kommt wieder etwas andres in Frage: es wird ohnehin viel von einem Besoldungsgesetz geredet, aber das wird langsam vorangehn. Der Referent wollte nämlich zuwarten, bis allgemeine Besoldungs-Vorschläge vorliegen. Abstimmung: Die 500 Fr. werden, aus formellen Gründen, gestrichen, und beschlossen, dem Regierungsrath Auftrag zu einer Vorlage über die Besoldung der Aerzte in K. zu ertheilen.

Erziehungsdirektion. Außerordentlicher Beitrag an die Bezirksschulen Brugg und Schöftland für Lehrergehülfen (500 Fr.).

Die Kommission hat hier Bedenken; es mangelt die gesetzliche Unterlage. Es ist hier so ziemlich wieder die gleiche Geschichte wie beim Spital von Königsfelden. Hr. Reg.-Rath Keller gibt der Kommission formell Recht, es lasse sich wenig einwenden, desto mehr vom materiellen Standpunkt. Der Redner zeichnet die schlimme Lage, in der sich bald die Schulen bald die Direktion befinde, wenn geholfen werden sollte. Der §. 74 des Schulgesetzes ist bettelhaft. Die Uebelstände sind bei den Primarschulen deutlich genug, aber wo möglich noch deutlicher bei den höhern Schulen. Man kann nicht helfen, selbst wenn man überall wollte. Die Verhältnisse der Schule Schöftland sind überdieß der Art, daß man alle mögliche Rücksicht tragen muß. Der Redner gibt einen langen geschichtlichen Ueberblick von all' diesen Mißverhältnissen, um endlich den angefochtenen Büdgetansatz zu empfehlen.

Hr. Oberst Siegfried nimmt Anlaß von der weitläufigen Rede des Hrn. Keller, offen zu bemerken, es zeige sich eben aus allem, daß alte und dringende Uebelstände nicht allzulang verschleppt werden, daß die obersten Beamten rechtzeitig auf Verbesserung denken sollten. So mit dem Schulgesetz. Die Kommission muß die formelle Gesetzlichkeit wahren; man kann sich doch helfen, die Regierung soll nur einen kleinen Gesetzesvorschlag zu vorübergehender Abhülfe einbringen.

Hr. Oberst Schwarz weist die kleine Frage von ihrem hohen Postament herunter. Es wird von der einen und andern Seite zu hoch gegriffen und der Regierungsrath kommt dabei in das Licht, als ob man ihm förmlich die Tendenz zuschieben wollte, die strenge Gesetzlichkeit zu umschiffen. Das Gefecht wird noch einige Zeit von den HH. Keller, Suter, Lindenmann, Schmid fortgesetzt. Schluß! Schluß! ansonsten droht eine Debatte über die Armenunterstützungen. Abstimmung: die 500 Fr. werden gestrichen.

Zu großem Behagen der Versammlung marschirt das ganze, schrecklich detaillirte Militärbüdget festen Schrittes vorüber, keine Bemerkung — Heiterkeit bei dem Titel: O-Montirungswesen! Beim Büdget der Baudirektion will die Kommission einen besondern Beschluß in Zustimmung zu dem Posten für Bau eines Webersaales in Baden gefaßt wissen. Der Beschluß wird gefaßt.

(Fortsetzung morgen).

Eidgenossenschaft.

(Korr. von Bern). Die Luft ist ziemlich diplomatisch bei uns zu Lande, wie allemal vor der Bundesversammlung. Kommt Einer von Ost oder West, so frägt er in der Umgebung des Bundesrathhauses herum: Was hält man drinnen von der nächsten Session? Statt einer Antwort erhält er die Gegenfrage mit möglichst harmlosem Gesichtsausdruck: Was sagt man bei Euch zu Hause von den Wahlen? Enten lassen sich seit einiger Zeit ziemlich große in der Nähe des Bundessitzes ebenfalls sehn. Sie wissen, daß der „Bund" neulich eine fing, die über Turin und durch's Puschlav geflogen kam. Seltsam, daß die Enten in neuerer Zeit Strichvögel wurden; noch eigenthümlicher, daß sie im November von Süd nach Nord streichen. Einige vaterländische Naturforscher wollen beobachtet haben, daß ein gewisser prophetischer Animus in diese Vögel gefahren sei, der aber mitunter auf etwas schiefe Fährte geräth. Die Enten sind ein dummes Vieh obendrein. Vielleicht klappern die Störche, die im Frühjahr über Bellinzona und den Gotthard hergereist kommen, etwas deutlichern Bescheid. Doch ich sprach von der Luft im Zentralpunkt. Ich hab's nicht von einer Ente, noch aus irgend einem faulen Teich, sondern aus ganz guter Quelle, daß man sich der Ansicht getröstet: Dießmal wird's noch halten bei den Wahlen. Wer klug ist, schaut sich aber allmählig nach dem Wetter um. Gewisse Leute reden unheimliche Dinge von dem Ministerium des Innern, das ohne großen Nachtheil veräußert werden könnte. Indessen ist auch dieß eine Ente, aus faulem Gewässer entflogen. Wir kennen unsere Pappenheimer und Sie werden sehn, daß nächste Woche nirgends die Bäume in den Himmel wachsen. Es bleibt alles beim Alten; es wird ein wenig in den Wipfeln rauschen, doch am Ende heißt es wieder: Ueber allen Wipfeln ist Ruh! Wenn nur die Eisenbahnen nicht wären — die pfeifen immer so nachhaltig und unerträglich scharf über's Land hin.

Es wäre schon alles recht und in Ordnung, aber so ein Fakelzug wirft immer ein ungewöhnliches Streiflicht auf die kantonalen Wege und alten Häuser. Auch in Bern sah man beim Fakellicht einige Schatten über die Straße gleiten, die wie nach Unzufriedenheit aussahen und unangenehme Gefühle von liberaler Wahlbüreaukratie hinterließen. Der Vorhang fällt, die Lichter erlöschen, die Schatten sind verschwunden und die taghelle Wirklichkeit macht ihren nüchternen Verstand geltend — es bleibt vorläufig alles beim Alten.

Ueber Eines ist man in unserer Bundesstadt so einig wie nur möglich und hofft dabei auf eidgenössischen Zuzug im Dezember. Vernünftige Flinten müssen unsere Burschen haben und Kanonen unsre Kanoniere. Ein paar Millionen ohne heiße Diskussion, und dann etwas Alpenstraßen als unerläßliche Zubehör. Mögen die Eidgenossen sich streiten um dieß und das: sie brauchen auf alle Fälle Waffen und eine gute Verbindung zwischen Deutsch, Französisch und Italienisch. Das Jahr 61 wird seinen Tribut verlangen, und wenn einmal alle die Enten vorübergezogen, so dürften sich einige Kukukseier im Neste finden, die unter sorgfältige Aufsicht gehören. Es bleibt doch nicht ganz Alles beim Alten.

Die Anträge in der Bewaffnungsfrage gehen im Einzelnen dahin: Jägergewehr für die 2. Jägerkomp.; Anschaffung von 20% überschüssigen Jägergewehren, sowohl für die 1. als 2. Kompagnie; Anschaffung und Umänderung von 20% überschüssigen Prelaz-Bürnand-Gewehren; Erstellung eines eidgen. Depots von 1500 Jägergewehren und 10,000 Prelaz-Bürnand-Gewehren; Erstellung eines Munitionsvorrathes für die Landwehr von je 100 Patronen per Mann.

Die Frage des neuen Infanterie-Gewehres kommt noch nicht vor, da die Versuche noch nicht abgeschlossen. Eine sehr ausführliche Botschaft beleuchtet diese Punkte.

In der Kavalleriefrage soll es im wesentlichen beim Alten bleiben, d. h. den Kantonen empfohlen werden, ihrerseits das mögliche zu thun, um die Rekrutirung zu fördern, z. B. durch Reduktion der Dienstzeit, Leistung von Beiträgen für Anschaffung des Pferdes, Entlastung des Landwehr-Kavalleristen von der Pflicht, ein Pferd zu unterhalten.

Aargau. Lenzburg. (Korr. v. 28. Nov.) Daß der Einsender, welcher in Ihrem heutigen Blatte auf meine Correspondenz vom 23. betreffend Steinbruchs-Angelegenheit antwortet, sich persönlich verletzt fühlt, bedaure ich; so war nicht meine Absicht und so wird auch kein Unbefangener in jenen Zeilen sie finden.

Diese Steinbruchs-Angelegenheit wäre allerdings besser nicht in „weitere Kreise" gebracht worden, wenn sie nämlich ihre private Natur als Unterhandlung zwischen Gemeinde und Bauübernehmern beibehalten hätte; vom Augenblick an aber, da die Mehrheit des Regierungsrathes mit ihrem quos ego der Expropriation dreinfuhr, von da an gehörte sie der Oeffentlichkeit an und soll derselben angehören, bis sie entschieden ist. Der Herr Einsender hat nicht Recht, wenn er glaubt, ich habe ziemlich nahe an der Quelle geschöpft, denn ich habe ganz nahe daran geschöpft und mit ihm mich über das Uebereintreffen der meisten Schätzungen verwundert; wenn ich unerwähnt ließ, daß keine spezielle Lokal-Untersuchung stattgefunden habe, so vergaß auch er zu bemerken, wie sehr hervorgehoben wurde, wie besonders einer der Experten das Terrain sehr genau kenne. — Den Herren Uebernehmern, deren hervorragende Eigenschaften auch ich anerkenne, mag auch ich von Herzen einen entsprechenden Gewinn gönnen und würde — selbst gegen das Erwarten des Herrn Einsenders — gerne mit einstehen!

Daß in der Gemeindeversammlung die Annahme der Fr. 8000, welche auch der Herr Einsender ein „geringes Angebot" nennt, befürwortet wurde, obgleich man glaube, Fr. 10,000 wären nicht zu viel, aber, weil man von den angedrohten weitern Maßregeln und Gründen, die hier besser verschwiegen bleiben, nichts Gutes erwarte, daß die Gemeinde gewiß im Recht sei, kaum aber dazu gelangen werde ꝛc ꝛc., dafür könnte wohl die ganze Gemeinde Zeugniß geben, wenn der Herr Einsender es überhört hat. — Der Vorwurf des an den Pfahlstellen fällt also als unbegründet dahin, sowie der nur halb verdeckte Seitenhieb wegen des Bravorufens. Der Schreiber dieser Zeilen, der sich sonst mit dem Herrn Einsender nicht messen will noch kann, stellt sich in dieser Beziehung herzhaft neben ihn, er, spricht auch aus Ueberzeugung, nicht der Bravo's wegen!

In einer Hauptsache, der wesentlichsten nach meinem Gefühle, sind wir einig: „man ist unserm Rechte zu nahe getreten

„wir sind entrüstet, eine Regierung sollte mit den „Gemeinden nicht so verfahren!"

Von dieser Ueberzeugung getragen, will der Eine sich wehren, der Andere — nachgeben! Darf dies dem Erstern als „Befriedigung einer Lust" ausgelegt werden, so wird es so ziemlich dasselbe sein für den Zweiten, nur die Richtungen sind verschieden!

— Der Zauberer Speitel — schreibt das „Zof. Volksbl." — hat sich in Aarburg eingebürgert, d. h. auf dem Gottesacker. Er erlag daselbst der Lungenschwindsucht, an der er schon seit 3 Jahren gelitten.

Bern. Mit Bezug auf den angedrohten Prozeß von Seite der Eisenbahnangestellten bemerkt der „Hdlskour.": Wenn derselbe wirklich vor sich geht, so wird er eine Wendung nehmen, bei der die in Leidenschaft verrannten Urheber und Rathgeber sich überzeugen können, daß blinde Leidenschaft ein schlechter Rathgeber ist. Von allen Seiten her erhalten wir die Versicherung voller Sympathie und Unterstützung für den bevorstehenden kurzen Feldzug und Aufmunterung, die Munition nicht zu schonen, die gezogenen Gußstahlgeschütze gehörig zu bedienen und die Leuchtkugeln dermaßen leuchten zu lassen, daß alle Unklarheit verschwinden muß. Und das werden wir gründlich thun!

— Der Verwaltungsrath von Pruntrut will gegen das neulich erwähnte Blatt „Reveil" wegen öffentlicher Verleumdung anläßlich der Nationalrathswahlen Klage erheben.

Baselland. Letzten Montag wurde endlich der Hebichprozeß gegen die „basell. Ztg." vor Obergericht erledigt und zwar ebenfalls zu Gunsten der Beklagten. Nur — sagt der Korr. des „Volksfr. von Basel" — eine in einer spätern Nummer der genannten Zeitung (zwar blos gerüchtsweise) mitgetheilte Anekdote vom Zusammentreffen Hebichs mit einem Sandmädchen in der Freienstraße war nicht mit denselben starken Beweisen belegt, wie die Angaben der Birsfelder, die indessen dem untern Richter genügend erschienen waren. Die Kläger hatten, wie bekannt, den Prozeß vor erster Instanz vollständig verloren. Das Obergericht bestätigte das Urtheil mit Ausnahme des letztern Punktes, welcher der Zeitungsredaktion eine Geldbuße von 30 Fr. zuzog.

Ausland.

Italien. Eine römische Depesche der englischen Journale erklärt, daß die Mehrheit der Kardinäle die Politik Antonelli's getadelt habe. Zwischen diesem letztern und Hrn. v. Merode bestehe großes Zerwürfniß. Der Pabst sei sehr ungehalten darüber, daß sein diplomatischer Repräsentant in Gaeta diesen Platz verlassen habe (es soll sich nur noch ein spanischer Gesandter dort befinden), und er werde einen andern dahin absenden. Auf den Fall der Abreise Franz II. wird derselbe in Rom erwartet.

Oesterreich. Die offizielle Zeitung von Wien meldet die Ernennung Graf Forgach's zum Gouverneur von Mähren, des Grafen Wasenburger für Böhmen und des Obergespann Grafen Johann Cziraky zum Judex curiæ von Ungarn. Neuere Berichte reden von Unruhen in Debreczin. Es will nun einmal alles Ernennen und Statuiren nicht mehr helfen.

Frankreich. An der Pariser Börse war das Gerücht von Einnahme Pekings und Plünderung (wegen Hinrichtung einer Anzahl Engländer) verbreitet. Es scheint aber nun alles nicht wahr zu sein. Die Chinesen hatten einige „gwunderige" Engländer in Peking abgefaßt, dieselben jedoch anständig behandelt; von einer Einnahme Pekings wissen die offiziellen Berichte (bis 15. Okt.) noch nichts.

— Napoleon ging vorgestern nach Compiegne. Der neue Finanzminister Forkade ist in Bordeaux, wird aber erwartet. Persigny bleibt noch einige Zeit in London. Die ministeriellen engl. Blätter sind voll Lobes über das Dekret im Moniteur.

Deutschland. Ueber die schweizerischen **Banken** sagt der Nationalökonom Emminghaus in Weimar: „Ihre Vorzüge liegen vorzüglich in der soliden, der ungemessenen Spekulation nicht Thür und Thor öffnenden Organisation jener hochwichtigen Institute. Dieselben sind, was die Banken sein sollen, Hülfsmittel des Handels und des Gewerbsfleißes, nicht aber Spekulationsanstalten für alle Welt. Sie beschränken ihre Geschäfte auf diejenigen Gebiete, wo sich ein ernstliches Bedürfniß nach Vermittlung durch Banken geltend macht, und das ist es, was die Schweizerbanken, wenn nicht zu den lukrativsten, so doch zu den sichersten Banken Europas macht. An nahezu allen diesen Instituten ist die große Geld- und Handelskrisis des Jahres 1857, wenn auch nicht spurlos, so doch ohne wesentlich hemmenden oder gar zerstörenden Einfluß vorübergegangen, und die Dividenden jenes und des vorigen Jahres haben bei weitem nicht den Rückschritt gemacht, welchen so viele, ja fast alle anderen Geldinstitute des Kontinents zu beklagen hatten."

Theater in Aarau. „Das Urbild des Tartüffe." — Benefiz für Hrn. Sievers. Der Benefiziant wird jetzt im Klaren sein, inwiefern man seine Leistungen hierorts respektirt. Das Publikum hatte sich eingestellt, wie zu erwarten war, und die beiden Titelhelden, der Künstler und das Urbild, Sievers und Heuberger, erndteten die verdiente Anerkennung. Wir dürfen uns mit unserer Besprechung kurz fassen. Die Arbeit Gutzkow's wollen wir nicht kritisiren. Der Stoff ist prächtig, die Entwicklung gut angelegt, die zwei ersten Akte etwas langsam voran und geeignet, mit Vergnügen die eigentliche Schürzung und Lösung des Knotens erwarten zu lassen. Die Hauptsache an der gestrigen Aufführung war erstens die Freude an der Darstellung der beiden Haupt- und Titelrollen, Präsident Lamoignon und Molière, zweitens das unverkennbare, bis ins Kleinste sich erstreckende Streben der ganzen Gesellschaft, diese Aufführung mit allem erdenklichen Fleiß und Eifer auszustatten, um dem dichtgedrängten Publikum einen Begriff davon zu geben, daß auch auf der Tuchlaube von Aarau gut gespielt werden kann.

Gutzkow's Tartüffe stellt an alle Mitwirkenden etwas hohe Anforderungen, und wir sind gründlich vergnügt, mit aller Gewissenhaftigkeit bezeugen zu dürfen, daß die Gesellschaft unsere Erwartung übertroffen hat. Die Damenrollen waren sehr gut besetzt. Der jugendliche König (Frln. Girard) ließ nichts zu wünschen übrig, und bewies eine musterhafte Auffassung seiner Rolle; die Geliebte Molières erhielt bei ihrem Erscheinen als Schauspielerin den Beweis, wie sehr das Publikum die Anmuth und Würde ihres Auftretens zu schätzen weiß. Zum ersten Mal war es Frln. Schaad vergönnt, sich in einer bedeutenderen Partie zu üben, und die angehende Schauspielerin durfte mit voller Befriedigung auf die gelöste Aufgabe zurückblicken. Freundlichen Dank den beiden Helden des Stücks für ihre bis zum Ende unentwegliche Ausdauer.

Die Aufgabe Beider war keine leichte, aber dankbare. Etwas langsam schreitet die Entwicklung des Gedankens bis zum 3. Akt vor, aber glänzend entfaltet sich in den letzten Akten der Genius des Verfassers und die Haltung des Dichters und des Heuchlers auf der Bühne, bis sie, auch von Außen gleich, so zusammenprallen, daß der Eine „vernichtet ist". Es gehen zwei tiefergreifende Züge durch das Ganze, wir meinen: auch durch das Spiel. Einmal die entsetzliche Wahrheit dieser Geschichte von der unglücklichen Familie Duplessis; die Todten stehen auf und geben Zeugniß. Sodann die Verherrlichung und Verklärung der Kunst, des Theaters, des Geistes der Bühne. Ja, so müssen Bühne, Dichter und Schauspieler wirken — fühlt der Zuschauer, und wenn wir das gestern Abend fühlten, so ist's wohl das beste Zeugniß für Hrn. Sievers und seine Freunde.

Neueres.

Bern. Der Gr. Rath hat alle steuerpflichtigen Schweizerbürger nach 1jähriger Niederlassung in Gemeinds-Angelegenheiten stimmfähig erklärt.

Graubünden. Die „Rheinquell." scheinen etwas zu schnell aus dem Gleichmuth gebracht. Noch vor wenig Tagen sprachen sie mit Behagen von dem geistig lebendigen Streben und Schaffen in Chur, jetzt wieder Jammer über Rohheit und Kulturmangel, weil ein paar Steine bübischer Weise Nachts in eine Wohnung geworfen wurden.

St. Gallen. Wüste und blutige Rauferei bei Neudorf (Sonntag Nachts). Ein Reggwyler erhielt eine Schnittwunde am Hals, welcher er erlegen ist.

Italien. Die Reise Viktor Emmanuels nach Sizilien ist wegen schlechten Wetters verschoben. Die Ruhe ist hergestellt, General Pinelli in Avezzano eingerückt. Der Kardinal Erzbischof von Neapel wird erwartet. Etwa 1700 Garibaldianer wurden am Dienstag nach Genua eingeschifft, ebenso viele sollten Tags darauf folgen. Sirtori ladet die Truppen Garibaldi's ein, sich aller Demonstrationen zu enthalten. Die Generalkonsulta ist auf den 2. Dezember einberufen.

Nach Berichten aus Rom (über Marseille) geht's in den Abruzzen immer noch kreuz und quer, ebenso in Kalabrien. Die Einen regieren für Sardinien, die Andern für Garibaldi.

Die Stadt Tagliacozza soll gänzlich durch Feuer zerstört sein. Von Franz II. heißt es nun wieder, er werde Gaeta in 4 bis 5 Tagen verlassen.

Turin, 28. Nov. Der „Monitore Toscano" meldet, daß ungefähr 40 Freischärler aus Toskana bei Castro ins päbstliche Gebiet eingefallen und nach Aquapendente gezogen sind, wo sie die päbstl. Gendarmen entwaffnet und das Wappen von Savoyen aufgerichtet haben. Der päbstl. Gouverneur ist entkommen, 49 Gendarmen aber sind gefangen. (B. N.)

Wien, 28. Nov. Unruhen, die bei Gelegenheit der Anwesenheit des Grafen Karolyi ausbrachen, mußten durch bewaffnete Gewalt unterdrückt werden.

Der unbekannten Freundin und „fleißigen Leserin der Aargauer Nachrichten" herzlichen Dank für das heute zugesandte Zeichen der Anerkennung redlichen Strebens. Manche Freundlichkeit ist mir in jüngster Zeit zu Theil geworden, die mich tief bewegte, aber beschämt steht mein Bischen Arbeit vor einem Wohlwollen, das mir durch das Wort einer Dame für die Haltung meines Blattes dankt.

S. Bleuler, Redaktor.

1] Endsunterzeichneter empfiehlt, nebst seinem **Schreib- und Zeichnungsmaterial**, eine schöne Auswahl in **Etuis-Arbeiten**, als: **Schreibmappen** von 3 bis 10 Fr., **Cigarren-Etuis, Albums, Portefeuilles** (geeignet für Broderien); in **Cartonage-Arbeiten**: extra schöne **Bonbonnière, Papeterien, Albums, Stammbücher, Album-Bilder**, so wie eine reiche Auswahl in **Enveloppen** ꝛc. ꝛc.

Um geneigten Zuspruch bittet

E. Hagenbuch, Buchbinder
in Aarau.

Theater in Aarau.

Freitag den 30. November 1860.

Gastdarstellung der Frau Ascher-Braun, Soubrette des Stadt-Theaters zu Bern.

Muttersegen

oder

Die Perle von Savoyen.

Schauspiel mit Gesang in 5 Aufzügen von Friedrich. Musik von Stigmeyer.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.
Kinder unter 12 Jahren zahlen auf dem I. Platz die Hälfte.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Diese Vorstellung dem verehrlichen Publikum höflichst empfehlend, ladet ein

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Neu in großer und schöner Auswahl angekommen:

Pariser Damen-Mäntel,

so wie auch sehr billige

Mantel-Stoffe.

Kinder-Talmas verkaufe um damit gänzlich aufzuräumen zu Fr. 4.—10. das Stück.

Zugleich empfehle mein gut und frisch assortirtes Lager in Herren- und Frauen-Kleiderstoffen; besonders auch verfertigte Herren-Kleider, bestehend in: **Ueber-Röcken, Raglans, Paletots, Hosen, Gilets, Schlaf-Röcken** und **Winter-Regenmänteln.**

Es wird wie bisher mein Bestreben sein, meine Abnehmer mit guter so wie billiger Waare zu versorgen.

Hermann Guggenheim,
Marktgasse Nr. 22. in Aarau.

Für Dienstmädchen

ist bei Metzler in Stuttgart erschienen:

Vreneli's Dienstjahre.

Ein Leitfaden für Dienstmädchen bei ihren Haus- und Gartengeschäften, nebst einem für ihre Erfordernisse bearbeiteten Kochbuche. Von **M. S. Kübler.** 29 Oktavbogen. Geh. 3 Fr. Elegant gebunden mit vergoldetem Rücken 3 Fr. 75 Cts.

Die rühmlichst bekannte Frau Verfasserin gibt hier angehenden Dienstmädchen umsichtige und gründliche Anweisung für ihr Verhalten und sämmtliche Geschäfte. Aber auch erfahrenere Dienstmädchen finden eine Menge nützliche Anweisungen, die ihnen manche Arbeit erleichtern werden. Das über 900 Kochrecepte enthaltende Kochbuch ist ganz für das Bedürfniß bürgerlicher Haushaltungen berechnet. Wir empfehlen dieses treffliche Buch nicht nur Dienstmädchen und solchen Familien auf dem Lande, deren Töchter sich vorbereiten in Dienst zu treten, sondern auch Hausfrauen als das nützlichste Weihnachtsgeschenk von bleibendem Werthe, das sie ihren Dienstmädchen geben können.

Vorräthig in allen Buchhandlungen der Schweiz; in Aarau bei **J. J. Christen** und in **Sauerländer's Sortimentsbuchhandlung**; in Baden bei **Zehnder.**

5] Bei **F. G. Martin** ist soeben wieder eingetroffen:

Winter-Fahrtenplan.

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer. Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

Zum Ausleihen:

6] Auf Neujahr in Nr. 456 dahier ein **Logis** von 6 Zimmern, großer Küche, Schwarzzeugkammer, abgeschlossenem Platz für Holz und eigenem Keller.

7] Im Verlage von **L. Hitz** in Chur ist soeben erschienen und bei **F. G. Martin** vorräthig:

Cubische

Holzberechnung

runder und beschlagener Stämme

mit einigen praktischen Tabellen

von

Forstinspektor **Fr. Eckert.**

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einer Figurentafel.

Preis brochirt 80 Cts.

Ein praktisches Hülfsbüchlein für Forstleute, Holzhändler, Holzarbeiter, sowie für jede Haushaltung.

Es enthält auf 46 Tafeln die Berechnung des Cubikinhaltes runder und beschlagener Stämme verschiedener Längen und Durchmesser und als Anhang auf 2 Tafeln: die Gewichtsverhältnisse einiger Holzarten, welche beim Holztransport Anwendung finden und annähernde Resultate über die Heizkraft verschiedener Holzarten. Eine Tabelle über reihenweise Anpflanzung in gleichzeitigen Dreiecken und Rechtecken (Drei- und Vierverband), ferner eine Berechnung des Abfalles beim Beschlagen runder Holzstämme.

8] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Hoffmann's Fremdwörterbuch.

7., bis auf 20,000 Wörter vermehrte Auflage.
Cartonirt. Preis Fr. 1. 50.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

28. Nov.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″07,6‴	26″09,2‴	26″10,8‴
Thermometer	+1	+7	+2
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	W	—	bb

Leichen-Anzeige.

Freitag den 30. November 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Joseph Müller, Rathhausabwart, von Uezwyl. — Leidabnahme: Regierungsgebäude.

Empfehlung.

11] Von heute an verkaufe wieder eine Parthie **Stoffe und Resten** zu bedeutend **herabgesetzten** Preisen.

Aarau, 29. November 1860.

Jb. Hamper-Andres,
Rathhausgasse Nr. 48.

Musikalien für die Zither.

12] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist soeben angekommen:

Edlinger, Potpourris für die Zither eingerichtet

2. Heft enthält: Nicolai, die lustigen Weiber Fr. — 85.
4. „ „ Auber, Stumme von Portici Fr. 1. —.
5. „ „ Boildieu, weiße Dame Fr. — 85.
7. „ „ Donizetti, Lucrezia Borgia Fr. 1. —

Burgstaller, Marsch-Fantaisie Fr. — 85.

Geiger, F., Taschenbuch für Zither-Spieler. 150 Zitherstücke der beliebtesten Melodien, sehr leicht ausführbar. 3. Bdchn. Fr. 3. 90.

Empfehlung.

13] Für einen gewandten, in allen Theilen der kaufmännischen Wissenschaft bewanderten, beider Sprachen mächtigen jungen Menschen, der gegenwärtig in Basel servirt, wird von dessen jetziger Principalität eine Anstellung als **Comptoirist** oder **Reisender** gesucht. Gef. Offerten unter Chiffer **J. H. H. Nro. 15.** befördert die Expedition dieses Blattes.

14] Für eine stille Familie (ohne Kinder) wird in hiesiger Stadt oder Umgegend eine kleine freundliche Wohnung gesucht.

Das Nähere ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Ottonen,

ausgezeichnetes Linderungsmittel selbst bei schweren **Brust-** und **Hustenleiden**, sind zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

16] Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, daß sie, als Nachfolgerin von Frau Fisch-Keller, schwarze und gefarbte **Seidenstoffe** zum Verkauf erhalten hat, welche sie, nebst ihren **Indienne-** und **Jaconnat-Resten** zu Kleidern, Schürzen, Hüten ꝛc. beßtens empfiehlt.

N. Kunz,
wohnhaft bei Hrn. Fisch, Uhrenmacher, am Zollrain in Aarau.

17] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist soeben angekommen:

Physiologisches Skizzenbuch

von

Jac. Moleschott.

Mit Holzschnitten.

Preis 6 Fr. 45 Cts.

Das Turnen im Spiel,

oder:

Lustige Bewegungsspiele für muntere Knaben.

Eine Auswahl der einfachen Jugend-Turnspiele.

Von

Dr. Moritz Kloß.

Mit 16 erläuternden Figurentafeln.

Preis 1 Fr. 60 Cts.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aarganer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 287. 1. Dezember 1860.

Sitzung des Großen Rathes

vom 29. November 1860.

Fortsetzung der Büdgetberathung. Baudirektion. Nro. 5: Neue Straßen und Correktionen. Bei den Coulissenbauten und Verbesserung der Straße durchs Surbthal beantragt die Staats-Rechnungs-Kommission den Ansatz von L. 4000 zu streichen, weil eine Schlußnahme des Gr. Rathes existire, welche die Regierung einlade, Bericht zu erstatten, ob nicht eine theilweise oder allgemeine Correktion dieser Straße nöthig sei. Der Herr Baudirektor ist der Ansicht, eine Totalcorrektion sei nicht nöthig, dagegen seien die oft bedeutend anschwellenden Wasserdurchlässe über diese Straße zu überbrücken; eine theilweise Correktion könne nach und nach diese Straße in einen Stand bringen, welcher der Frequenz und Bedeutung derselben entspreche. Die letztere hindere jedoch nicht, jetzt schon die nöthigen Coulissen zu erstellen, um wenigstens den dringendsten Bedürfnissen zu entsprechen. Der Hr. Berichterstatter erklärt sich nach erhaltener Auskunft einverstanden, daß die Frk. 4000 für solche Coulissen verwendet werden, welche unbeschadet einer spätern Totalcorrektion erstellt werden können, was auch beschlossen wird. Bei den Wasserbauten wird beantragt und beschlossen, den Reg.-Rath einzuladen, über die Untersuchung einer rationellen Reußcorrektion dem Gr. Rath Bericht zu erstatten.

Bei dem Titel: Bezirksämter wird beantragt, daß allen Bezirksamtmännern mit Ausnahme von Muri und Rheinfelden je Fr. 2100, den beiden letztern Fr. 2000 Besoldung ausgerichtet werde. Die Kommission will vier Categorien für die Besoldung festhalten, dieses sei schon begründet durch die sehr verschiedene Größe der Bezirke, welche den Hauptmaßstab geben soll für die Größe der Besoldung. Sie stellt den allgemeinen Antrag: Sollte der Reg.-Rath auf legislativem Weg im allgemeinen die Besoldungserhöhung für Staatsbeamtete für nöthig erachten, so spreche die Staats-Rechnungs-Kommission jetzt schon dafür die Geneigtheit aus.

Herr Landammann Schwarz erklärt, bis anhin habe er den Abänderungsanträgen der Staats-Rechnungs-Kommission beigepflichtet, weil dieselbe das formelle Recht für sich hatte. Im vorliegenden Fall bestreitet er der Kommission dieses Recht; er glaubt, die vier Klassen seien vom Reg.-Rath festgesetzt worden, das Gesetz jedoch fixire ein Minimum von Fr. 1800 — 2100. Nun sei es nirgends gesagt, daß auch hier nicht dem Reg.-Rath das Recht zustehe, Beamtete von einer untern Besoldungsklasse in eine höhere zu stellen, so sei es bisher immer gehalten worden. Wenn in Bezug auf die richterlichen Beamteten gesagt werde, das Obergericht sei nicht angefragt worden, so sei dieß unrichtig; dasselbe habe früher schon höhere Besoldungen beantragt. Er glaubt, hier habe der Reg.-Rath innert seiner Kompetenz gehandelt und bestreitet der Staats-Rechnungs-Kommission in vorliegendem Fall die Kompetenz einer Kassationsbehörde.

Hr. Siegfried (als Minderheit der Staats-Rechnungs-Kommission) findet auch, daß gewisse Bezirksbeamtete zu wenig besoldet seien, dagegen hebt er hervor, daß gerade die der großen Bezirke nicht mehr erhalten, weil sie das Maximum bezogen haben, aber gerade dieses seien diejenigen (Zofingen und Baden), welche am meisten beschäftigt und doch nicht besser gehalten werden können. Wenn aber man auch nur einzelnen gerecht werden könne, so ziehe er dieses vor; unterstützt daher die Regierung, bestreitet dagegen die Ansicht des Hrn. Lindenmann, als habe der Gr. Rath nicht das Recht, die Besoldungssumme und zwar das Mehr oder Minder innerhalb des aufgestellten Latitude endlich zu fixiren.

Hr. Landammann Schwarz tritt näher auf dieses Verhältniß ein und behauptet dieses Recht für den Reg.-Rath ausschließlich in Anspruch nehmen zu müssen.

HH. Dr. Thut und Feer-Herzog bestreiten diesen Grundsatz und belegen durch Vorgänge das Gegentheil.

Hr. Vizepräsident Haberstich spricht auch dem Gr. Rath das Recht zu, innert der Latitude die Quoten der Besoldung festzusetzen. Im Wesentlichen unterstützt er die Ansicht des Reg.-Raths, daß man den Bezirksbeamteten eine größere Besoldung gebe nach dem Ansatz des Büdgets.

Herr Oberst Fischer unterstützt den Mehrheitsantrag der Kommission, er ist zwar vollständig durchdrungen von der Nothwendigkeit eines neuen, die Beamteten besser haltenden Besoldungsgesetzes, aber auf diese Weise soll man nicht helfen, indem sich dieses, wenn nicht gegen den Buchstaben, so doch gegen den Geist des Gesetzes verstoße. Die Größe der Bezirke sei so verschieden und danach richte sich hauptsächlich die Masse der Geschäfte. Wenn früher der Reg.-Rath, auf Thatsachen gestützt, glaubte vier Klassen aufstellen zu müssen, so haben sich diese Thatsachen nicht geändert, und durch das Besserbesolden der Einen und das Belassen der Andern sei der Gerechtigkeit kein Genüge geschehen.

Hr. Waller will keinen Spieß in den Kompetenzstreit tragen. Er erblickt in dem Vorschlag des Reg.-Rathes den Versuch die Bezirksbeamten in Bezug der Besoldungsverhältnisse mit der Gegenwart zu versöhnen und unterstützt den Antrag des Regierungsrathes.

Die Reduktion der Besoldungen auf das frühere Maß wird beschlossen.

Kriminalgericht. Bei dem Kriminalgerichtsschreiber stellt der Berichterstatter den Antrag: Der Reg.Rath sei eingeladen zu untersuchen, ob man die Stelle des Kriminalgerichtsschreibers nicht eingehen lassen und die daherigen Scripturen einem andern Angestellten übertragen könne. Dieser Antrag wird ohne Diskussion zum Beschluß erhoben.

Bezirksgericht. Auch hier werden wie bei den Bezirksämtern die beantragten Besoldungserhöhungen gestrichen.

Der Kredit von Fr. 1500. für eine Donatoren-Tafel in Baden wird bewilligt.

Sitzung vom 30. Nov.

Das Präsidium legt die Bilanz des Büdget, wie sie sich aus der gestrigen Berathung ergeben, vor, mit dem Bemerken, daß die Kommission wünsche, die Mehrausgabe auf 181,000 Fr. abzurunden, indem einige 100 Fr. auf den Einnahmeposten: Unvorhergesehenes gesetzt würden.

Priesterseminar-Angelegenheit. Referent Hr. Thut, legt den regierungsräthlichen Bericht vor und verweist auf die früher schon vom Gr. Rath in dieser Frage gefaßten grundsätzlichen Beschlüsse und trägt auf artikelweise Berathung an. Dieß wird beschlossen, und der aus drei Paragraphen bestehende Dekretsvorschlag ohne Diskussion, bei §. 2. mit einem kleinen Zusatz, den die Kommission vorgeschlagen, vom Gr. Rath angenommen.

Bericht über die Frage einer bessern Verbindung von Entfelden und Kölliken mit der Eisenbahnstation Aarau durch eine neue Straßenanlage, Ueberbrückung des Stadtbachs und der Bahnlinie. Alle Untersuchungen sprechen gegen dieses Projekt, daher sowohl die Regierung, als die speziell hiefür bestellte Kommission (Referent Hr. Oberst Siegfried) gegen die Erstellung einer Fahrstraße sich aussprechen. Die Kosten steigen fast auf 50,000 Fr. und sind die Gefällsverhältnisse für Fuhrwerke äußerst ungünstig. Eine andre Frage wäre, wie der Referent bemerkt, die Erleichterung des Zugangs und etwelche Abkürzung für den Personalverkehr durch Herstellung eines Fußwegs zu erstreben. Hiefür sprechen sehr viele Gründe. Eine genaue Prüfung der Verhältnisse beseitigt auch die Befürchtung, daß der Vortheil des Weges durch die jedesmalige Sperrung des Bahnübergangs wieder illusorisch gemacht werde. Ein verständiges Benehmen des Weichenwärters wird es den Leuten immer ermöglichen können, noch rechtzeitig die Bahn zu überschreiten, um in den Bahnhof zu gelangen. Antrag auf Ablehnung einer Fahrstraßenanlage, dagegen Zustimmung zu dießfälligen Einleitungsmaßregeln für Erstellung eines geeigneten Fußwegs. Ohne Diskussion genehmigt.

Verlängerung der Bahnhofstraße in Aarau. Referent Hr. Oberst Fischer. Die Kommission findet die Gründe für den regierungsräthlichen Vorschlag schlagend und ist daher mit demselben einverstanden. Antrag auf artikelweise Berathung des Vorschlags. Hr. Lindenmann (als Kommissionsminderheit) stellt einen Antrag auf Nichteintreten. Bevor man Erweiterungen und Verschönerungen dieser Art vornehme, sorge man für die Verbesserungen der schlechten Wege in mancher Thalschaft. Ueberdieß ist das Bedürfniß dieser Verlängerung der Bahnhofstraße gar nicht so groß.

Hr. Oberst Siegfried vertheidigt die Mehrheitsansicht. Die Sache ist nicht von großem Belang (3500 Fr. für den Staat). Es sieht aus wie Uebelwollen, wenn man die anständige Vollendung dieser ganzen Straßenanlage verweigern wollte. Mehrere Kommissionsmitglieder, die sich anfangs der Ansicht Hrn. Lindenmanns zuneigten, haben sich im Verlauf der Untersuchung bekehrt. Hat man A gesagt, so mag man B sagen, und wenn wir hier verweigern, so setzen wir uns bei vernünftigen Leuten dem Vorwurf der Knorzerei aus.

Die Diskussion spinnt sich noch eine geraume Zeit fort. Herr Oberst Fischer als Berichterstatter macht namentlich darauf aufmerksam, daß es sich ja gar nicht bloß um einen Dienst für Aarau handle. Ueberdieß möge man doch, wenn man vom Land und den Thalschaften rede, zum mindesten nicht so verfahren, daß gradezu

eine Unbilligkeit gegenüber Aarau darin gefunden werden könnte. Die HH. Blattner, Dr. Thut, Landammann Schwarz vertheidigen mit Wärme den Mehrheitsantrag, Hr. Suter von Baden ist für den Antrag Lindenmann. Endlich Abstimmung: 61 Stimmen für den Kommissionalantrag, also für Eintreten (eine Mehrheit von circa 10 Stimmen).

Bei §. 4. des Dekrets beantragt Hr. Oberst Schwarz eine Fassung, durch welche Aarau zu Deckung eines allfälligen Mehrbetrags (über den Voranschlag) verpflichtet wird. Dieß zur Beseitigung aller Bedenklichkeiten.

Hr. Vizepräs. Haberstich ist überrascht durch den Antrag von Hrn. Schwarz. Er habe mit Freuden für Eintreten gestimmt, aber im Glauben, daß die Verständigung und Halbirung der Leistungen zwischen Staat und Aarau auch völlig eingehalten werde. Demzufolge müsse er sich mit aller Entschiedenheit gegen den gestellten Antrag erklären.

Hr. Schwarz erwiedert, die Mitbürger von Hrn. Haberstich werden schwerlich mit einverstanden sein, wenn er aus obigen Gründen dem Dekret den Krieg erkläre (verliest §. 8. des Baugesetzes).

Das Wort „Krieg" ist verhängnißvoll, denn alsbald setzte es etwas derartiges zwischen dem Referenten und Hrn. Haberstich ab, welch' letzterer an einen §. des Reglements erinnert worden war, denn er hätte sich als Bürger von Aarau besser neutral verhalten. Hr. Haberstich nimmt das Großrathsreglement zu Hülfe und findet darin nichts, was ihn bei dieser Frage wegweise.

Hr. Suter von Horben geht noch einläßlicher ein auf die Frage des Austrittes von Mitgliedern, deren Gemeinde in einer Straßenfrage betheiligt sind. Er hält dafür, daß sie in allen diesen Fällen mitreden und stimmen sollen.

Hr. Oberst Fischer spricht sich gegenüber Hrn. Haberstich aus, der mit Unrecht von einer Beleidigung gesprochen habe. Es wird ein Antrag über die Vorfrage (Ausstand der Aarauer) gestellt, aber nicht zur Abstimmung gebracht. Hr. Lindenmann wehrt sich gegen den Vorwurf des Uebelwollens und erklärt, daß er nun den §. 4 des Dekrets unterstütze und den Antrag von Hrn. Schwarz verwerfe, worauf ihm Hr. Dr. Thut erwiedert: Das sei ganz begreiflich, denn er thue es, um auf diesem Weg das Dekret hinunterzuwischen. Der §. 4 wird mit dem Amendement von Hrn. Schwarz angenommen.

Bei §. 5 kommt die Beleuchtungsfrage zur Sprache und Hr. Oberst Fischer spricht den Wunsch aus, daß bezüglich der Beleuchtung der Einfahrten die Stadt Aarau gegenüber der Eisenbahn unterstützt und letztere zur betreffenden Beleuchtung angehalten werde — wünscht eine dießfällige Redaktion des §, zieht diesen Antrag aber wieder zurück, um ihn in selbständiger Form (Einladung an die Regierung) nachher zu bringen. Hr. Dr. Thut beantragt Streichung des §. 5. Dieser Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die übrigen §§. werden angenommen und in der Schlußabstimmung das ganze Dekret.

(Fortsetzung morgen).

Eidgenossenschaft.

Die „Bern. Ztg." bemerkt: Der „Karlsruher Ztg." schreibt man aus Koblenz, 28. Nov.: „Es verweilen gegenwärtig einige Schweizer Offiziere in unserer Stadt, deren Gegenwart mit der käuflichen Ueberlassung einer beträchtlichen Anzahl von Gewehren an die Eidgenossenschaft in Verbindung steht, die aus den rheinischen Festungen abgegeben werden, woselbst sich noch große Massen dieser Feuerwaffen älterer Art befinden. Auch eine Anzahl gezogener Geschütze wünscht die Schweiz von uns zu kaufen, doch wird unsere Regierung die Lieferung derselben erst im nächsten Jahr ausführen können. — Daß solche Ankäufe von schweizer. Privaten gemacht werden, ist wohl möglich und begreiflich; von Staatswegen, wenigstens was die Eidgenossenschaft betrifft, geschieht es nicht, und damit werden wohl auch die „Kanonen-Bestellungen" wegfallen.

Aargau. In Sachen der angefochtenen Korrespondenz von Muri-Egg (Nr. 282 unseres Blattes) sind wir im Fall, zu Handen der Leser wie der betheiligten Personen, die bei uns reklamirt haben, folgendes mitzutheilen: Die Korrespondenzen und Nachforschungen, die bis jetzt von uns eingeleitet worden, haben eine schon am Montag aufgestiegene Vermuthung bestätigt. Es scheint, daß wir alle, Redaktion und betreffenden Personen in Muri, das Opfer einer Buberei, d. h. einer Fälschung waren. Die Korrespondenz trug eine falsche Unterschrift und der ehrenwerthe Träger jenes Namens, dessen Schriftzüge und Namensunterschrift wir nun vor uns haben, weiß nichts von der ganzen Geschichte. Dieß zur Aufklärung und allseitigen Beruhigung der Betheiligten. Die Beruhigung ist zwar trübselig genug, wenn sie mit der Erfahrung erkauft werden muß, daß die Presse auf solche Art mißbraucht wird. Vielleicht ergibt sich aus einer weitern Untersuchung noch ein mehreres. Unsern HH. Reklamanten werden wir morgen die nöthigen Daten schriftlich zustellen.

Bern. Die Berner Blätter scheinen seit einiger Zeit lebhaft in Geistergeschichten zu machen. Auch die „Bern. Ztg." bringt eine solche Historie, welche das räthselhafte Verschwinden, Wiedererscheinen und Wiederverschwinden einer Botschaft des Regierungsraths zum Gesetz über Erweiterung des Stimmrechts an Gemeindeversammlungen betrifft. Allemal, wenn der Gegenstand im Großen Rathe vorkommen sollte, war die besagte Botschaft aus der „Drucke" verschwunden. Nach geschlossener Sitzung war sie wieder da. Bekanntlich ist letzter Tage die Frage erledigt worden, aber wie es scheint, auch „bei verschwundener Botschaft", denn der Gespenstergeschichtschreiber erzählt am Schluß: Der Senatspräsident Quintus Claudius Niggelinus fand, da Tags zuvor die berüchtigte Botschaft zum Vorschein gekommen, nunmehr sei die Zeit gekommen, die Botschaft als Traktandum anzukündigen. Er griff in die Drucke, auf den Boden der Drucke, in alle Fächer der Drucke — die Botschaft war abermals fort! Er stierte mit weitaufgerissenen Augen in alle Winkel hinein — nichts! Man hob die Drucke auf — gar nichts! Man fragt — Alles schwieg, nur die Dohlen flatterten kichernd um das Gebäude herum. — —

Quintus Claudius Niggelinus aber schüttelte den Kopf, strich den Bart und sprach: „Morgen, den 28. November, wird das „Gesetz über Erweiterung des Stimmrechts" behandelt." Dieß wird geschehen und trotz des schwarzen alten Rathhausgeistes geschehen sein, wenn diese Gespenstergeschichte dem Leser zu Gesicht kommt. Die Botschaft zu dem Gesetz aber ist bis zur Stunde noch — verschwunden."

Luzern. Die Volksschule dieses Kantons zählte im J. 1859 233 Lehrer und 18 Lehrerinnen, ohne die Hülfslehrer an den Schulen in Luzern. Von denselben wurden gebildet im Seminar zu St. Urban 52, zu Luzern 75, zu Rathhausen 83, anderwärts 13. Hinsichtlich des Fleißes haben von den Schulkommissionen 193 die erste, 50 die zweite und 8 die dritte Note erhalten. Hinsichtlich der Lehrtüchtigkeit ertheilten die Schulkommissionen 125 Lehrern und Lehrerinnen die erste, 106 die zweite und 22 die dritte Note. Ohne Nebenbeschäftigungen sind 82 Lehrer und Lehrerinnen; mit Landbau geben sich ab 66, im Kirchendienste stehen 29, Schreiber sind 15, Handel treiben 13, Beamtungen bekleiden 8, mit einem Handwerke geben sich ab 8 und auf Instruktionen zu Hause verlegen sich 12.

St. Gallen. Am See, zwischen Horn und Steinach wird sich in Bälde ein zweites Etablissement von großartigen Dimensionen erheben. Die Herren Bourry bauen eine Ziegelbrennerei, nach ganz neuem System, welche täglich etwa 20,000 Backsteine liefern solle, die nicht wie bisher den langsamen Lufttrocknungsprozeß durchmachen, sondern durch die in den Oefen entwickelte Hitze getrocknet werden. Das sehr vorzügliche Material, welches sich in der Nähe der Ziegelbrennerei befindet, soll nach Angabe von Sachverständigen in zwei Menschenaltern kaum erschöpft werden können. (Ostschw. Wchbl.)

Thurgau. Der Große Rath hat ein neues Besoldungsgesetz berathen, jedoch nur zu Gunsten der Kantonalbeamteten. Der Vorschlag der Regierung auf Mitverbesserung aller Besoldungsansätze für Bezirksbeamtete wurde verworfen. Der Präsident des Reg.-Rathes würde nach der nunmehrigen ersten Berathung des Gesetzes 3000 Fr. erhalten, die andern Mitglieder 2700.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 28. Nov.) Ich wollte Ihnen über die „Restauration der Freiheit" in Frankreich erst schreiben, nachdem die öffentliche Meinung im ganzen Lande sich hierüber geäußert hatte. Es läßt sich heute konstatiren, daß die liberalen Conzessionen, so gering sie sind, einen guten Eindruck hervorbringen und den Kaiser nicht verkleinern, sondern vergrößern und den Horizont seiner Zukunft erweitern. Das Wichtigste ist, daß der alte französische Liberalismus in den bis zur gänzlichen Nullität verkommenen Departements noch lebhafter und zuvorkommender erwacht, als in Paris, und daß die Nation in einer raschen, augenblicklichen Inspiration den Entschluß gefaßt hat, von den Anfängen der Freiheit ernsten Gebrauch zu machen, um männlich bis zu ihrer Selbstregierung zu gelangen, und daß sich dabei vorerst noch und bis auf Weiteres keine feindseligen Hintergedanken gegen den Geber der Conzessionen ankündigen. Es zeigt sich, daß die französische Nation trotz alledem liberal geblieben ist und daß sie bei der ersten Gelegenheit wieder die Freiheit im Innern, ihre eigenen Angelegenheiten, ihre Tribüne und Presse dem chauvinistischen Soldaten- und Polizeispektakel der Imperialdemokraten vorzieht. Der französische Liberalismus hat Nichts vergessen, aber viel gelernt und in der ersten Stunde seines Erwachens fühlt er in sich schon die Stärke, einerseits die Jesuiten des 2. Dezembers, sowie die klerikale und ligitimistische Reaktion in ihre Sakristeien und Schlösser und andererseits die rothen Bonapartisten in die Kasernen und Polizeistuben zurückzuwerfen.

Die diplomatischen Kreise legen dem Umschwung wenigstens auf eine Jahreslänge eine friedliche Bedeutung bei. Napoleon wußte, daß nicht das plumpe, schwerfällige, ohnmächtige Rußland, sondern England die Coalition gegen ihn für den Fall vorbereitet, daß er den Krieg erneuert, um zu neuen Grenzregulirungen zu gelangen. Er zieht es vor, die Nation mit ihren eigenen Angelegenheiten zu be-

schäftigen und sich selbst durch die Freiheit zu konsolidiren, bevor er das letzte Kapitel des Napoleonischen Echos beginnt. Im schlimmsten Falle folgt auf den äußeren Schwindel der innere — ein Maschinenwechsel, der zur Sicherheit Europas beiträgt.

Für die diplomatischen Kreise ist es ferner ein fait accompli, daß das Londoner Kabinet in Wien regiert und daß diese intellektuelle Bevormundung, resp. Vasallenschaft sich nächstens durch einen Freihandelsvertrag zwischen England und Oestreich beurkunden wird. Trotz der Verschuldung seiner Regierung ist das reiche Oestreich noch reich genug, um der englischen Freundschaft und Protektion gewürdiget zu werden. Auf Englands Anrathen, heißt es in diplomatischen Kreisen, entlastet sich Franz Joseph der ihn erdrückenden Verantwortlichkeit auf die Schultern seiner Völker, welchen er keine liberale Conzession mehr zu verweigern hat, welche sie ernstlich wollen und verlangen. Man weiß auf das Bestimmteste, daß Kaiser Franz Joseph sich auch der Abtretung Venetiens nicht widersetzen wird, wenn sie von seinen Parlamenten in Wien und Pesth verlangt wird.

Es frägt sich nur mehr, ob die europäischen Revolutionsereignisse und namentlich die Italiener sich gedulden werden. Graf Cavour hat kein Interesse, die Erwerbung Venetiens zu beschleunigen, denn einzig und allein die Gegenwart der Oestreicher in Italien macht ihn unentbehrlich und sichert ihm den ersten Posten. Eben deßhalb muß man glauben, daß Garibaldi und Mazzini sich nach Oestreich und Venedig werfen, den König und Cavour dahin treiben werden, bevor Franz Joseph sich von seinen Parlamenten einen Verkaufsauftrag ausfertigen läßt. In Frankreich und Oestreich macht man Reformen auf einem Vulkane. Der Vulkan heißt Venedig, Pesth, Wien. Von Deutschland ist keine Rede mehr. Die Germanissimi haben sich endlich entschlossen, die östreichische Revolution — abzuwarten.

— Paris. Die französ. Presse bekömmt allmählig wieder einige Sprachfähigkeit. Am präzisesten und klarsten sprechen sich die Debats über die neuen Errungenschaften aus, und ihnen schließt sich die „Presse“ an. Bemerkenswerth ist, wie die Provinzialblätter ihre Fühlhörner auch schon lebhaft ausstrecken und die Worte von „Freiheit“ begierig verschlingen.

Gaillardet sagt in der „Presse“: Die politische Krisis Europa's komplizirt sich jetzt noch mit einer finanziellen in Nordamerika. — Wirklich weisen alle Anzeichen darauf hin.

Italien. Während die Berichte aus dem Süden dürftig sind und von den Operationen vor Gaeta fast ganz schweigen, wird aus Turin, Genua u. s. w. immerfort von rastlosen Rüstungen geschrieben. Die Anzahl der Regimenter wird auf 110 gebracht und die neapolitanischen Truppen der Armee einverleibt. Dadurch hofft man im März 300,000 Mann bereit zu haben. Die Kriegspartei wird im Parlament vorschlagen Viktor Emmanuel zum König von Italien auszurufen und Venetien als Theil des Königreichs zu erklären, dann wird es dasselbe von Oesterreich fordern und nöthigenfalls die Forderung mit den Waffen unterstützen.

— Mailand. Die „Perseveranza“ meldet aus Turin vom 25. d.: Die Piemontesen besetzten definitiv Terracina. In der Stadt selbst liegen zwei Bataillone Infanterie, eine Schwadron Kavallerie, eine halbe Batterie und zwischen dem Hafen und der Stadt etwa 10,000 Mann Piemontesen. Demselben Blatt wird aus Neapel vom 22. d. gemeldet: General Bosco habe den Kardinal Antonelli besucht, welcher versicherte, daß die Piemontesen noch vor Ablauf von 20 Tagen in Rom einziehen werden.

In Palermo beabsichtigte der Magistrat, bei Gelegenheit der Feste, Cavour eine Statue zu errichten; letzte Nacht wurde sie umgestürzt und zertrümmert. Zwei piemontesische Carabinieri wurden ermordet, mehrere Soldaten meuchlings verwundet. Es herrscht große Erbitterung gegen die Piemontesen auf Sizilien. (A. A. Ztg)

Donaufürstenthümer. Während Paris im Hochgefühl der kaiserlichen Freiheitsanwandlung schwelgt, gibt es einige publizistische Astronomen, die noch Zeit finden, den östlichen Theil des europäischen Himmels zu beobachten, und dabei einige bedeutsame Konjunkturen entdecken. „Die Einheit der moldau-wallachischen Provinzen — schreibt der Pariser Korr. des „Nord“ — diese Einheit, für welche der Nord schon so lange und eifrig gekämpft, tritt nun doch allmählig in's Stadium der Verwirklichung. Es liegt hier noch so ein Pünktchen, welches ja nicht außer Acht zu lassen man dermalen ganz gut thun wird.“

Eine begleitende Stimme gibt dazu der „Pays“: „Wir haben schon seit langem die Vereinigung der Moldau und Wallachei unter dem Regiment des Fürsten Couza als eine Wahrscheinlichkeit angekündigt. Die neuesten Briefe aus den Fürstenthümern zeigen uns den Eintritt einer solchen Thatsache als nahe bevorstehend an, und es entspricht dieselbe ohnehin vollständig der nationalen Stimmung jener Völkerschaften.

Nehmen wir zu diesen beiden Notizen noch ein paar Worte aus dem Journal des Debats: „Es kann nicht gleichgültig bleiben, was an der Donau und bei den moldau-wallach. Regierungskreisen vorgeht. Die Agitation in Ungarn, die kirchliche Bewegung unter den Bulgaren, die so plötzlich aufgetaucht ist, die Angelegenheiten zwischen den Serben und der Pforte, die rasche Aktion, durch die der Fürst Michel Obrenowitsch III., mit Uebergehung aller Protestationen und Gegengründe der türkischen Minister, in Wahrheit das Wahlprinzipat Serbiens zu einem erblichen umgewandelt hat (Ende Sept.) — alles dieß, man muß es sich gestehn, bedeutet etwas, und was sich in aller Stille an den Ufern der Donau zurüstet, verdient möglicherweise nicht weniger die volle Aufmerksamkeit des Publikums, als alle die Ereignisse, die jetzt mit so großem Geräusch in Italien ihrem Abschluß entgegengehn.“

Oesterreich. Wien. Die Amts-Zeitung meldet die Besetzung der achtzehn Obergespannstellen, sowie eine Verordnung des Staatsministeriums vom 26. Nov., welche die schleunige Vornahme neuer Gemeinderathswahlen in den deutschen Kronländern auf Grundlage des Gemeindegesetzes vom Jahre 1849 anordnet.

Neueres.

Bern. Der Bundesrath hat die Frage der Militärstraßen behandelt. Baselland ist vom Bundesgericht mit seiner Zinsforderung an den Bund (Postentschädigung) abgewiesen worden. (B. N.)

Luzern. Der Gr. Rath hat eine Motion auf partielle Verfassungsrevision als nicht erheblich erklärt.

— Großrath Jost Weber ist aus der Ostwestbahn ausgetreten.

— Auch in Egolzwyl eine Rauferei, bei der einer getödtet, ein anderer schwer verwundet wurde.

Appenzell A.-Rh. Auf dem Ettenberg bei Rehtobel entleibte sich ein sonst unbescholtener und in ordentlichen Verhältnissen lebender Mann von circa 50 Jahren, und zwar, wie gesagt wird, in Folge eines an sich ganz unbedeutenden Vorfalls.

— J.-Rh. Letzten Dienstag wurde in Appenzell eine Franziska M. verurtheilt, die vier Kinder nach der Geburt auf die Seite geschafft haben soll. Zwei Fälle gestand sie ein. Das Gericht nahm mildernde Umstände an (nur theilweise Zurechnungsfähigkeit, sie war von frühester Jugend sich selbst überlassen) und urtheilte: Ausstellung am Pranger, Ruthenpeitschung durch den Nachrichter, 20jähr. Haft, wovon 10 Jahre Einzelhaft und Kettenstrafe.

London. Die Bank von England hat den Diskonto wieder auf 5% herabgesetzt.

Neapel. Die Besatzung von Gaeta hat einen Ausfall gemacht, um sich der Positionen der Vorstädte zu bemächtigen. Sie wurde mit vielem Verlust zurückgeschlagen.

Wien. Der Reichsrath Graf Leopold Wolkenstein ist zum Landeshauptmann von Tyrol ernannt.

Konstantinopel. Nach einer Depesche von Reuters Agentur sind die Dokumente betreffend das französ. Anleihen von der Pforte unterzeichnet und nach Paris geschickt worden. Die gleiche Depesche redet von einem Projekt der Bulgaren, römisch-katholisch zu werden, weil die Pforte ihnen kein Patriarchat bewilligt. — Bosnien verlangt eine Untersuchung gleich den andern Provinzen und der Divan hat einen Kommissär abgeschickt.

Athen. Die Kammer wählte den Oppositionskandidaten zum Präsidenten, worauf das Ministerium seine Entlassung einreichte.

Handels- und Erndte-Berichte.

Rorschach, 29. November. Kernen: Höchster Preis Fr. 37. 85., Mittelpreis Fr. 31. 91, niedrigster Fr. 32. 50. Abschlag Fr. 0. 51 R. — 2 Pfd. Mehl 47 R., 2 Pfd. Brod 41 R.

Pariser-Börse. 29. Novmb. 3% Rente 70. 40, 4½% Rente 96. 45, Credit mobilier 777. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 29. Novmb. Consols 93¾.

Wiener-Börse. 29. Novmb. 5% Staatsschuldschein 66. 75, National-Anleihe 77. 75, Bankaktien 748. —, Kredit Mobilier 172. 75.

Wechselkurs. 29. Novmb. London 139. 50. Paris 55. 75.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 30. Nov. Kernen 3798 Doppelzentner, blieben stehen 1455 D.-Z.r. Mittelpreis Fr. 34. 28. Abschlag 90 Rp. Roggen Fr. 23. 32. Abschlag 214 Rp. Haber Mittel Fr. 21. 17. Abschlag 71 Rp.

Theater in Aarau.

Gastdarstellung der Frau Ascher-Braun,
Subrette des Stadt-Theaters zu Bern,

Sonntag den 2. Dezember 1860

Neu:

Ferdinand Raimund und Therese Krones

oder:

Liebe und Entsagung!

Charaktergemälde mit Gesang in 3 Aufzügen von Kaiser.

Musik von Suppè.

Dies vortreffliche Charaktergemälde wie die Aufführung desselben darf ich dem verehrlichen Publikum so gut empfehlen wie das Stück „Theater als Medizin“ von Kaiser; einen genußreichen Abend versprechend, ladet höflichst ein

Carl Leuberger.

Neuestes und billigstes Schweizerliederbuch!

Im Verlage von **J. Heuberger's Buchhandlung** in **Bern** ist soeben erschienen und in **Aarau** in **H. R. Sauerländer's Sortimentsbuchhandlung** und bei **J. J. Christen**, in **Zofingen** bei **Fr. Glaser** und bei **R. Steinegger** zu haben:

Alpenröschen.

Schweizerisches Taschen-Liederbuch.

Ausgewählte Sammlung der schönsten und beliebtesten Vaterlands- und Freiheitslieder, Kuhreihen, Alpenlieder, Volks-, Gesellschafts-, Kriegs-, Soldaten-, Studenten-, Turner-, Jäger- und Schützenlieder, Lieder der Liebe, Trink-, Abschieds- und Wanderlieder.

400 Seiten. 16°. In allegorischem Umschlag. Elegant cartonnirt. Preis Fr. 1. 50 Cent.

Inhalt:

Ach, da schwärm' ich auf und nieder
Ach, ich fühl' es ist verschwunden
Ach wenn du wärst mein eigen
Ach wie churze-n-üsi Tage
Ade es muß geschieden sein
Aennchen von Tharau ist's die mir gefällt
Alles fühlt der Liebe Freuden
Alles was wir lieben lebe
Als ich noch im Flügelkleide
Als Noah aus dem Kasten war
Am Rosenhügel hob ich mich empor
An dem schönsten Frühlingsmorgen
An der Quelle saß der Knabe
An der Saale grünem Strande
An einem Fluß der rauschend schoß
Arm und klein ist meine Hütte
Auf den Bergstock in die Hand
Auf der Berge grünem Saume
Auf grünen Bergen ward geboren
Auf himmelhohen Felsenrücken
Auf hoher Alp wohnt auch der liebe Gott
Auf ihr Alten, auf ihr Jungen
Auf ihr Glocken dieses ersten Thurmes
Auf ihr Brüder, laßt uns wallen
Auf Matrosen, die Anker gelichtet
Auf muthig, die Höh' ist erstiegen
Auf Seewis Alp im Bündnerland
Aus der Alpen heil'gem Schooße
Aus der Wolken höchstem Kranze
Aus Feuer ward der Geist geschaffen
Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet
Bei einem Wirthe wundermild
Bei uns auf den Alpen da wohnen
Bemooster Bursche zieh' ich aus
Bin i nit a lust'ger Schweizerbue
Bist du das Land, wohin mich Sehnsucht
Bringt mir Blut der edlen Reben
Brüder, auf! den wackern Ahnen
Brüder lagert euch im Kreise
Brüder reicht die Hand zum Bunde
Bund der unsre Herzen füllet
Crambambuli, das ist der Titel
Da händ ihr mi, do-bin-i jo
Das Grab ist tief und stille
Das Herz im Leibe thut mir weh
Das ist der Tag des Herrn
Das ist im Thal ein Glänzen, Kosen
Das Schiff streicht durch die Wellen
Das schöne Land, das Land so hochgepriesen
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los
Das waren so selige Tage
Da streiten sich die Leut' herum
Dem Turner ward das schönste Ziel
Den Gerstensaft laßt uns ihn preisen
Der Boden, wo der Schweizer weilt
Der Eichwald brauset, die Wolken zieh'n
Der Himmel lacht und heitre Lüfte spielen
Der Meister, der sie baute
Der Mond ist aufgegangen
Der Morgen kam auf rosigem Gefieder
Der Ritter muß z. blut'gen Kampf hinaus
Der Ustig wott cho, der Schnee zergeit scho
Des Jahres letzte Stunde
Dicht von Felsen eingeschlossen
Die Schweiz mit ihren Reizen
Dieser schönen Feierstunde
Die Sonn' erwacht, mit ihrer Pracht
Dir weih'n Helvetia
D'Lüt si füra groß Nare
Dort drüben in mächtigen Festen
Du, du liegst mir im Herzen
Durch Feld und Buchenhallen
Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Eine Hand voll Erde deckt mich einstens zu
Ein Glöcklein tönt, wie aus der Luft
Ein Herz, das sich mit Sorgen quält
Ein Leben wie im Paradies
Ein Loos ist uns gefallen
Ein Schäfermädchen weidete
Ein Schweizerdasbin ich, ein fröhlicher Hirt
Einst hat mir mein Leiber z. geboten
Ein Wanderbursch mit dem Stab in d. Hand
Endlich hab' ich sie gefunden
Endlich sehen wir uns wieder
Erhebt euch von der Erde
Es blinken drei freundliche Sterne
Es geht bei gedämpfter Trommel Klang
Es g'fallt mer numme eini
Es gibt wohl kein Leben wie des Kühers
Es git es schön's Aelpli
Es ist kei söllige Stamme
Es kann ja nicht immer so bleiben
Es lebe was auf Erden
Es lebt der Schütze froh und frei
Es lebt in jeder Schweizerbrust
Es prangt auf schöner Gotteserde
Es reden und träumen die Menschen viel
Es Sternli schint in finstrer Nacht
Es trurigs Stückli will i zelle
Es wallt hoch ob dem Schweizerland
Es war ein König in Thule
Es zieht durch alle Wesen
Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein
Es zogen zwei rüst'ge Gesellen
Feiert beim festlichen Mahle
Flatternde Lüfte was zieht ihr um's Haus
Fließ der Freiheit heilig, Ehrfurchtsthräne
Flüchtiger als Wind und Welle
Freier Sinn und freier Muth
Freiheit, die ich meine
Freiheit, so die Flügel schwingt
Freude, schöner Götterfunken
Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein
Freunde durchziehet das Freie
Freut euch des Lebens
Frischer Muth, leichtes Blut
Fröhlich und wohlgemuth
Geist der edlen Ahnen
Gesang verschönt das Leben
Gestern Brüder, könnt ihr's glauben
Getreuer Gott ich hoff' auf dich
Glücklich ist's Soldatenleben
Goldne Abendsonne, wie bist du so schön
Gottes Lieb' ist überall
G'rad aus dem Wirthshaus nun komm' ich
Grüß di Gott, du grüni Weid
Gute Nacht, allen Müden sei's gebracht
Guter Mond, du gehst so stille
Ha, seht die Schützenpreise winken
Hast du, o Mensch, Bekümmerniß
Heimath, Heimath, über Alles
Hell auf, lat d'Grille fahre
Helvetia, auf Felsen hoch gebauet
Herz, mein Herz, was soll das geben
Herz, mis Herz, warum so trurig
Herz, wohi zieht es di
Heute scheid' ich, heute wandr' ich
Hiehere ihr Senne
Hier im ird'schen Jammerthal
Hinaus in d. Ferne m. lautem Hörnerklang
Hoch oben auf schwindliger Höchi
Hoch vom Sentis an, wo der Adler haust
Holde Eintracht, bester Segen
Horch, aus Schweizerstamm entsprossen
Hörnerklang schallt herab vom Felsenhang
Hört die Lerche, sie singt
Hört ihr's von den Bergen klingen
Ich bin vom Berg der Hirtenknab
Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen
Ich hab' die Nacht geträumet
Ich hab' ein kleines Hüttchen nur
Ich hab' mein Sach auf nichts gestellt
Ich hatt' einen Kameraden
Ich kenn' ein kleines Ackerfeld
Ich komme vom Gebirge her
Ich lobe mir das Burschenleben
Ich sah am jungen Morgen
Ich schnitt es gern in alle Rinden ein
Ich weiß ein Land, wo Freiheit wohnt
Ich weiß nicht was soll es bedeuten
I de Flüehne isch mis Lebe
I ha nes Schäpeli funde
Ihr Berge der Heimath mit ewigem Schnee
Ihr lebet hoch, ihr Schweizer
Itz Fräuli, säg mer nüti meh
Im Aargau sind zweu Liebi
I ma mit schöpple hie und da
Im Kreise froher, kluger Zecher
Im Morgenroth gekleidet
Im Wald und auf der Heide
In der ew'gen Gletscher Nähe
In der Heimath ist es schön
In der Heimath wohnt der Friede
In des Waldes finstern Gründen
In diesen heil'gen Hallen
In einem kühlen Grunde
Juchheie der Winter isch g'flohe
Juheh, bal cha-n-i wyhe
Juheh, der Geißbueb bin i ja
Kein schön'rer Tod auf dieser Welt
Kennst du das Land, wo Alpenrosen blüh'n
Kennst du das Land, wo Berge stolz u. schön
Kennst du das Land, wo d. Citronen blüh'n
Kennt ihr das Land so wunderschön
Komm, stiller Abend, nieder
Kommt Brüder, trinket froh mit mir
Ländchen, o Ländchen, m. sonnigen Weiden
Laßt hören aus alter Zeit
Leb' wohl du liebes altes Jahr
Leb' wohl du theures Land, d. mich geboren
Leise rauscht es in den Bäumen
Los, Hansi du mußt wyhe
Mädchen, warum weinest du
Mein Häuschen steht im Grünen
Mein Herz ich will dich fragen
Mein Herz ist im Hochland
Mein' Lieb' ist eine Alpnerin
Mein schön gebautes Vaterland
Mi heimelet so mild und früntli
Mir auch war ein Leben aufgegangen
Mir ist auf der Welt nichts lieber
Mit dem Pfeil, dem Bogen
Morge früh eh d'Sunne lacht
Morgen müssen wir verreisen
Morgenroth, Morgenroth
Nah de Berge, nah de Flüehne
Nachts um die zwölfte Stunde
Nation, Nation, wie voll klingt der Ton
Ne G'sang in Ehre
Nein-is gwüß i ma nit wyhe
Niene geit's so schön und lustig
Nimm deine schönsten Melodien
Noch einmal, Robert, eh' wir scheiden
Noch in meines Lebens Lenze
O Bauernstand, o Bauernstand
Ob der Sterne Myriaden
O glücklich lebt, wer lebt im Schweizerlande
O könnt i mit des Liedes Tön
O mein Vaterland
O Schweizerland, o Schweizerluft
O Straßburg, o Straßburg
O Vaterland, o Schweizerland
Pflücke Rosen, wenn sie blüh'n
Preisend mit viel schönen Reden
Rosen auf den Weg gestreut
Rufst du, mein Vaterland
Ruhig ist des Todes Schlummer
Sag' an, was gibt in Schlachten
Sag' wo ist ein erhabner's Land
Sah' ein Knab ein Röslein steh'n
Schier dreißig Jahre bist du alt
Schön ist's unterm freien Himmel
Schwarz und grün, frei und kühn
Seht, der Abend senkt sich wieder
Seht, diese heil'ge Waldkapell
Seht, wie die Tage sich sonnig verklären
Seid hochwillkommen liebe Eidgenossen
S'gat näba mit richtiga Dinge nit zu
S'gibt kein schöner Leben
Sie ging zum Sonntagstanze
Sie tagten einst in Grütlis Nacht
Singe wei mer, fröhlich singe
Singt ihr Schweizerbrüder
Singt Schweizern in der Fremde nie
S'isch ime Dorf vor Zyte
S'ist nüt Lustigers uf Erde
So leb' denn wohl du stilles Haus
So viel Stern' am Himmel stehen
Stehe fest, o Vaterland
Steh' ich in finst'rer Mitternacht
Steh' nur auf, steh' nur auf lust'ger
Stimmt an mit hellem, hohen Klang
Süße heilige Natur
S'war Einer, dem's zu Herzen ging
Traute Heimath meiner Lieben
Treue Liebe bis zum Grabe
Trittst im Morgenroth daher
Turner zieh'n, froh dahin
Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Ueberall bin ich zu Hause
Ueber dir, in Himmelsauen
Uff de Berge isch gut lebe
Uffem Bergli bin i gsesse
Uffem Bergli möcht i lebe
Unsre Wiesen grünen wieder
Unsre Berge lugen über's ganze Land
Us de Berge, liebi Fründi
Us der Ferni, liebi Heimath
Vater ich rufe dich
Vaterland, dein holder Name
Vaterland, dir ist so oft erklungen
Vaterland, dir weih'n wir diese Klänge
Vaterland, freies Land
Vaterland, ruh' in Gotteshand
Vaterland! Vaterland!
Verglüht sind schon die Sterne
Vergißmeinnicht, o Theure, die ich meine
Vier Elemente, innig gesellt
Vier Worte nenn' ich Euch inhaltsschwer
Vo alle Sprache uf der Welt
Vom hoh'n Olymp herab
Vo mine Berge muß i scheide
Von blitzendem Metall gegossen
Von der Alpe tönt das Horn
Von Ferne sei herzlich gegrüßet
Von meinen Bergen fern geschieden
Vor der Thüre meiner Lieben
Vor'm Feinde stand in Rheib' und Glied
Wacht' auf ihr Lieder
Warum bist du denn so traurig
Warum sind der Thränen
Was frag' ich viel nach Geld und Gut
Was glänzt auf den Höhen wie Morgengluth
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein
Was gleicht wohl auf Erden
Was ist das für ein durstig Jahr
Was ist das Göttlichste auf dieser Welt
Was ist des Schweizers Vaterland?
Was ist des Schweizers Vaterland?
Was ist doch o das heimelig
Was kann schöner sein, was kann edle sein
Was schimmert dort auf dem Berge so schön
Was singen sie vom Rheine
Was so mächtig zieht bei Tagesneige
Was stärket das Leben
Weib' dem ächten Schweizerthume
Welch' ein Schleier wallt vom Firne
Wem Gott will rechte Gunst erweisen
Wenn die Blumen wieder blühen
Wenn die Nacht mit süßer Ruh'
Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n
Wenn freundlich noch die Traubenhügel
Wenn Hoffnung nicht wär'
Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht
Wenn's immer, wenn's immer
Wer hat dich du schöner Wald
Wer hat so frisches, leichtes Blut
Wer ist der Held, der ernst vor meinen
Wer ist ein Schweizer, sagt es mir
Wer möchte wohl zu ganzen Tagen
Wer niemals einen Rausch gehabt
Wer Schweizer, wer hat Schweizerblut
Wer wollte sich mit Grillen plagen
Wiedersehn, o Wiedersehn
Wie doch d'Sunn so lieblich strahlet
Wie grün ist die sonnige Halde
Wie hab' ich doch ein schönes Land
Wie kommt es, daß in Liebessachen
Wie könnt' ich dein vergessen
Wie lieblig tönt's i Berg u Wald
Wie schön ist's im Freien
Will jemand d. freundliche Aargau bereisen
Willkommen, o seliger Abend
Willkomm, ihr Schützenbrüder
Willst du durch's Erdenthal gehen
Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet
Wir grüßen dich, du Land der Kraft und Treue
Wir grüßen dich mit kindlichen Gefühlen
Wir kommen uns in dir zu baden
Wir sitzen so fröhlich beisammen
Wo a kleins Hüttle steht
Wo Berge sich erheben
Wohlauf es ruft der Sonnenschein
Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein
Wo ich des Lebens Wonne
Wo je mit Heldenblute
Wo Kraft und Muth in Schweizerseelen
Z'Lauterbach hab i mein Strumpf verlor'n
Zu Fuß bin ich gar wohl bestellt
Zu Straßburg auf der Schanz'
Zwei Sterne leuchten in's Leben hinein
Zwischen Frankreich und dem Tyrolerland

Druck und Verlag von F. O. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 3, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 289 4. Dezember 1860.

Die Aarganer Nachrichten an ihren Redaktor.

Der bisherige Redaktor dieses Blattes geht von heute an weg, um seine publizistische Thätigkeit anderswo fortzusetzen. Wir hätten gewünscht, es wäre ihm noch möglich gewesen, unser Blatt fortzuführen bis zum Neujahr. Da dieses nicht geschehen konnte, werden wir versuchen, ihn wenigstens insoweit zu ersetzen, als es in unsern Kräften liegt. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe verhehlen wir uns keineswegs, und gerade diese Schwierigkeit, wir dürfen es wohl aussprechen, gereicht ihm zumeist zur Ehre. Seiner rastlosen Arbeit vor Allem, seiner Produktivität, seinem Takte ist es zu verdanken, wenn unser Blatt sich nach und nach aus einem Chaos der heterogensten Ansichten und Meinungen zum anerkannten Vertreter einer wirklich freisinnigen, wirklich unabhängigen aargauischen Presse emporgeschwungen hat und sich ohne Zweifel und trotz vielfacher Verkennung und Anfeindung, würde behauptet haben, wenn nicht eine Reihe der ungünstigsten Verhältnisse zusammengetroffen wären. Es ist hier der Ort nicht, auf letztere weiter einzutreten. So weit sie der Oeffentlichkeit angehören und das Publikum interessiren können, wird sie Hr. Bleuler selbst berühren, wenn er von seinen hiesigen Lesern Abschied nimmt. Uns bleibt noch übrig, unsere zuversichtlichste Hoffnung auszusprechen, daß auch nach seinem Weggehn das gestreute Saamenkorn nicht todt in der Erde vermodern wird. Der Kern ist vorhanden, der Boden bereits angebaut, und auf den Herbst und den Winter folgt der Frühling. Und wenn auch der Abgehende unserem Kanton künftig nicht wieder angehören sollte, so darf er doch die Ueberzeugung mit sich fortnehmen, daß seine Arbeit keine vergebliche gewesen und daß der Handschlag, den wir ihm im Namen seiner Freunde bieten, neben dem herzlichsten Gruß einen treugemeinten Wunsch zugleich in sich schließt.

Eidgenossenschaft.

Sämmtliche 120 Wahlen in den Nationalrath sind nun vollendet; außer den sieben Bundesräthen sind 26 neue Mitglieder. Es zeigt sich eine bedeutende Vermehrung des militärischen Elementes durch die Neuwahlen, indem Oberst Ziegler, Barmann, Corboz, Philippin, Ami Girard, Scherz, Seßler, Bernold, Raschle, Hilti u. s. w. sämmtlich Offiziere der obersten eidgenössischen Rangstufen sind

Basel hat die Uebernahme von zehn Gründungsaktien für die Gotthardsbahn beschlossen, unter der Bedingung, daß die übrigen 90 Aktien anderwärtig gezeichnet werden. Obwalden betheiligt sich mit vier Gründungsaktien und sendet Hrn. Statthalter Michel in das Gründungs-Komite.

Die protestantischen Schweizer in Florenz schicken den Wasserbeschädigten in ihrer Heimath 307 Fr., und der Kaiser Napoleon schickt dem Bundesrath den fünften Band der Geschichte seines Oheims.

Letzte Woche fanden auf der Thuner Allmend Versuche statt mit verschiedenen gezogenen Geschützen, Whiteworth, Armstrong und französischem System, nach den Modifikationen von Oberst Müller in Aarau. Wir freuen uns über die Anerkennung, welche die Verdienste dieses Mannes in der Bundesstadt finden, und wünschen, daß der Heimathkanton sich bei Gelegenheit daran erinnere.

Das Bundesgericht hat im Prozesse des Gemeinderaths von Neuenburg (Puryprozeß) gegen die Bourgeoisie dahin entschieden, daß dieser Letzteren Eigenthum und Verwaltung zugesprochen, dagegen bedeutende stiftungsmäßige Leistungen auferlegt werden.

Aargau. Eine aarg. Korrespondenz des „Basler Volksfrds." glaubt, wenn eine Ersatzwahl für Hrn. Frey-Herosee nöthig, daß Hr. Oberst Hans Herzog-Alberti als Nationalrath gewählt werde.

— Die Nachricht des „Badn. Tagbl.", daß mit Neujahr Herr Fürsprech Wey die Redaktion einer neuen bei J. J. Christen erscheinenden Zeitung übernehme, ist laut eingezogenen Erkundigungen gänzlich aus der Luft gegriffen.

— Die „Bündner Wochenzeitung" meldet, daß wer aarg. Gesetzessammlungen kaufen wolle, dieselben am billigsten in der Papiermühle erhalte. Dort koste der Band so viel Centimes, als sonst Franken.

Bern. Der Gr. Rath beschloß die Wahl einer Untersuchungskommission über die Ostwestbahn entgegen dem Antrag von Carlin mit 112 1 Stimmen. Gewählt: Seßler, Karrer, Schmid, Zollsekretär Meyer, Bützberger, Gonzenbach, Egger.

— Den 30. November hat die Einweihung der Linie Biel-Neuenstadt stattgefunden. Die Direktion der Centralbahn theilt mit, daß der Betrieb auf der Linie für Personen und Eilgut am 3., für andere Waaren am 10. d. beginnen wird.

— Die Klage einer Anzahl Angestellter des Bahnhofs Nidau gegen den Handels-Courier ist von der Anklagekammer des Berner Obergerichts abgewiesen worden, weil kein Grund vorhanden war, der gerade jene Leute in dem betreffenden Artikel als angetastet oder verletzt konnte erscheinen lassen.

— In einer besondern Beilage des „Schw. Hdlsk." erwiedert Hr. R. Lehmann, Erziehungsdirektor, gewisse Anklagen und Beschuldigungen, welche gegen seine Amtsführung und gegen die Leitung des gesammten Schulwesens, namentlich der Hochschule, in jenem Blatte erschienen waren. Die Erwiederung umfaßt nicht weniger als 7 Spalten, und betrifft eigentlich bloß die Hochschule, von welcher behauptet wurde, daß man sie verkommen lasse, statt durch höhere Besoldung und Creirung neuer Lehrstühle sie nach und nach faktisch zur eidgenössischen zu erheben. Der Hr. Erziehungsdirektor sucht nachzuweisen, daß das Mögliche zur Erstrebung dieses Zweckes geschehen sei und noch geschehe. Auf die übrigen Punkte verspricht er später zurückzukommen. Die ruhige Auseinandersetzung vor der Oeffentlichkeit ist jedenfalls das beste Mittel, die Sache ins Klare zu bringen. Wir halten dafür, daß auch in unserm Kanton die Schulfrage auf diesem Wege nur gewinnen könnte.

— Die Thuner Schützengesellschaft hat ihr Schützenhaus sammt dazu gehörender Anliegenschaft um die Summe von 30,000 Fr. an Hrn. Baumeister Hopf verkauft.

— Die Lehrer der Kantonal- und Normalschule zu Pruntrut ertheilen der dortigen Jugend der Gewerbe und Industrie unentgeldlichen Unterricht in Abendstunden.

— Einem Berner Banquier wurde während seiner Abwesenheit von seinem Ausläufer 4000 Fr. entwendet. Letzterer ist mit der Summe verschwunden.

Zürich. Im Bezirk Winterthur besteht dermalen schon, seit 1848 gebildet ein Verein, dessen Zweck Unterstützung durch Pensionen an Verwundete oder die Hinterlassenen von Gefallenen im Dienste des Vaterlandes ist. Dieser Pensionsverein zählt gegenwärtig 770 Mitglieder, und es wird der Beitritt durch eine einmalige Einzahlung von je 3 Fr. vom Rekruten, 6 Fr. von Soldaten, Unteroffizieren und Offiziersaspiranten und 12 Fr. von Offizieren erlangt. Bei dieser kleinen Einlage ist der Fond dennoch bis zur Stunde auf 10,850 Fr. angewachsen, indem derselbe bei den Gemeinderäthen eine beachtenswerthe Unterstützung findet, welche demselben die ihnen gesetzlich zukommenden Bezugsgebühren vom Militärpflichtersatze zuwenden.

— In Flaach treten Sendlinge der Methodisten auf, denen das weibliche Geschlecht besonders zugethan sei, und in den Haushaltungen Zank und Zwist herbeigeführt werde.

Luzern. Wahlen. Ständeräthe: HH. Reg.-Rath Meyer und J. Weber. Großrathspräsident: Dr. K. Pfyffer, Vizepräsident: Seminardirektor Dula. Schultheiß: Hr. Renward Meyer; Statthalter: Hr. Villiger. Obergerichtspräsident: Hr. Jost Peyer.

— Der in mehreren ital. Schlachten dekorirte Hauptmann Theodor Meyer, Sohn des Ministerialraths in Wien, ist in seiner Heimath angelangt.

Schwyz hat seine bisherigen Ständeräthe Aufdermauer und Steinegger bestätigt.

Freiburg. Ein Freiburger Kapuziner Gachet, der in Nordamerika bei den Chippaways, südlich vom Obern- und westlich vom Michagan-See, einer Mission vorsteht, hat jüngst seinen Freunden eine werthvolle Sammlung von Indianischen Industrieprodukten zukommen lassen: darunter Ahornzucker, bearbeitete Mineralien, Biber-

häute ꝛc. Das merkwürdigste Stück ist ein kleines Buch aus Blättern von Birkenrinde, die den Vergleich mit dem feinsten Papier aushalten, aber doch bloß mit Steinmessern gefertigt sind, wie wir sie in unsern keltischen Pfahlbauten finden.

Baselland. Hier noch nachträgliche Polemik über die Nationalrathswahlen; aber das muß man gestehen, auf ehrlicherm Wege als solche in gewissen andern Kreisen geführt wurde. Reg.-Rath Bieder und Dr. May lassen ihr Endefeuer noch in letzter „Basell. Ztg." spielen.

Solothurn. Der „Landbote" entnimmt dem Jahresberichte eines Kreisarztes nachfolgenden Krankheitsfall. Mitten in der Nacht wird der Arzt in das Wirthshaus zu M. St. berufen, um einem Reisenden, der von Räubern überfallen, halb todtgeschlagen und seiner Baarschaft (160 Frkn.) beraubt worden sei, ärztliche Hülfe zu bringen. In Begleit eines Landjägers dort angekommen, untersuchte der als tüchtiger Diagnostiker bekannte Arzt den Verwundeten und fand einen 3" langen Schnitt am linken Hosenbein und diesem entsprechend die Haut des Schenkels etwas geritzt; Patient bekam alle 5 Minuten heftige Krampfanfälle mit obligatem Augenverdrehen. Die von den mitleidigen Wirthsleuten angewandten kalten Ueberschläge wurden entfernt und dem Betreffenden erklärt, daß der Landjäger statt der kalten Ueberschläge 25 auf den H..... anwenden werde, wenn die Krämpfe sich wieder einstellen sollten. Das Mittel half und der Betrüger wurde den folgenden Tag über die Grenze geschoben. Er trug vorn und hinten Skapuliere und messingene Kreuze. Das Wanderbuch war mit Litanei'n ausstaffirt.

St. Gallen. Den 4. Dez. feiert Hr. Dekan und Stadtpfarrer Wirth seine goldene Hochzeit und zugleich das 50jährige Jubiläum seines Antritts des geistl. Amtes. Die städtischen Behörden betheiligen sich recht sinnreich am Feste.

— Wieder ein Unglück beim Hochzeitschießen. Ein Schuß zersprengte den Lauf und beschädigte den Schützen (Weibel von Schwarzenbach) derart, daß ihm der Vorderarm abgenommen werden mußte.

Waadt. In einer Familie, in der Umgebung Lausanne's, wurde eine Farbenschachtel auf einem Tische gelassen, im Bereich eines zwei Jahre alten Kindes, welches sich eines grünen Farbentäfelchens bemächtigte, dieses an den Mund brachte und einen Augenblick mit der Zunge berührte; obschon man die Sache schnell bemerkte und sofort dem Kinde den Gegenstand wegnahm, so zeigten sich augenblicklich Vergiftungssymptome, und trotz aller ärztlichen Hülfe erfolgte der Tod alsobald. Diese Farbe war Scheele'sches Grün, bestehend aus Kupferarsenik, eines der heftigsten Gifte des ganzen Mineralreichs.

Tessin. Der Offiziersverein hat beschlossen, das nächstes Jahr im Tessin stattfindende eidg. Offiziersfest in Lugano zu feiern und richtet an das schweiz. Postdepartement und Eisenbahndirektionen das Gesuch, für die dahin reisenden Offiziere die Fahrtaxe zu ermäßigen.

Genf. Das „Journ. de Geneve" bespricht in einem längern Leitartikel die Broschüre des Hrn. v. Fonton: „Ueber die Nothwendigkeit einer Bundesfestung zur Vertheidigung der Schweiz." Das Journal anerkennt vollkommen diese Nothwendigkeit und sucht die Vorurtheile zu widerlegen, welche sich diesem Plane widersetzen. Namentlich macht sie darauf aufmerksam, wie nichtssagend es sei, wenn man behaupte, solche Festungen entscheiden am Ende doch nicht, sondern werden genommen. Freilich, antwortet es, aber die Militärs wissen, was das Wegnehmen einer Festung kostet, und die italienische Frage z. B. sähe ganz anders aus, ohne das berühmte Festungsviereck in Händen Oesterreichs.

— Von Genf gelangt an den Bundesrath ein Gesuch um Revision der Papierzölle. Die Petition wird auch in anderen Kantonen in Zirkulation gesetzt und zweifelsohne zahlreiche Unterschriften erhalten.

Ausland.

Italien. Der „Presse" entnehmen wir, daß der General Bosco den Ausfall befehligte, den die königl. Truppen am 20. Nov. aus Gaeta machten und der mit großem Verlust zurückgeschlagen wurde. Die Besatzungstruppen betragen 25,000 Mann; ob Proviant und Munition ausreichen werden, scheint zweifelhaft. Das Geld mangelt. Man erwartet täglich das Bombardement. Die wehrlosen Einwohner sind entfernt worden. Auf den Spitälern weht die schwarze Fahne, damit sie vom Feinde geschont werden.

— Ueber die Fremdenbataillone im neapolitanischen Dienst wird geschrieben: „So viel mir bekannt, haben die Offiziere überall und fast ohne Ausnahme sich durch Tapferkeit und Ausdauer ausgezeichnet; ebenso Unteroffiziere und Soldaten schweizerischer oder rein deutscher Abstammung. Leider wurden sie aber fast überall von den Slaven, hauptsächlich Böhmen, im Feuer verlassen, was natürlich oft Unordnungen herbeiführte. In den wochenlangen Bivouaks am Volturno haben die drei Bataillone schwer von den Fiebern gelitten, welche die dortige Malaria zu erzeugen pflegt. Vom 3. Fremdenbataillon (ehemaligen 13. Jägerbataillon), das sich überall besonders gut geschlagen hat, liegen 600 bis 700 Mann in Gaeta, darunter viele Kranke und Reconvalescenten. Die Artillerie, die jetzt nach dem Tode des tapfern Hauptmannes Favrot vom Hauptmann de Sury kommandirt wird, vertheidigt dort den gefahrvollsten Posten, die Porta di Terra (Thor nach der Landseite). Andere 1600 bis 1700 Mann sind vollständig ausgehungert, von Allem entblößt, ohne Schuhe und im traurigsten Zustand im Römischen angelangt. Endlich befinden sich noch 300 Mann als Gefangene in Neapel.

— Turin, 1. Dez. Diesen Morgen ist Viktor Emmanuel in Palermo angelangt. Begeisterter Empfang. Außerordentlicher Zulauf von Menschen.

Frankreich. Ueber das Napoleonische Dekret vom 24. Nov., wodurch die Kammern künftig zur Theilnahme auch an der äußern Politik berufen sind, spricht sich die Times folgendermaßen aus: „Wir wollen gleich von vorn herein unsre Ueberzeugung aussprechen, daß Napoleon nicht die Absicht hat, seinen Pairs und seinen Volksvertretern, welche nur die Schatten von Pairs und Volksvertretern sind, jene Privilegien zu verleihen, die den freien Versammlungen unseres Landes eigen sind. Die Verfassung des französischen Kaiserreichs ist so beschaffen, daß von einem Vergleiche zwischen uns und unseren Nachbarn kaum die Rede sein kann. ... Die von dem Kaiser gemachten Zugeständnisse dürfen jedoch nicht als unerheblich betrachtet werden. Sind die französischen Kammern gleich keine wachsamen Hüter der staatlichen Freiheit, so bestehen sie doch aus Männern von Talent, Reichthum und einem gewissen imperialistischen Patriotismus. Die Kammern des Kaisers repräsentiren das Volk, welches ihm die oberste und beinahe despotische Gewalt als Entgelt für materiellen Wohlstand, militärischen Ruhm und diplomatischen Einfluß verliehen hat. Von so vielen parlamentarischen Ländern umgeben, muß auch noch Frankreich parlamentarisch sein. Selbst die bloßen konstitutionellen Formen bergen eine Lebenskraft in sich. Der Trieb zum Wachsthum liegt in ihnen, und sie ziehen stets neue Quellen des Einflusses in ihren Bereich hinein. Die französischen Kammern stehen also im Begriff, eine politische Macht zu werden, und der Kaiser steht im Begriff, seine Handlungen und die Wahl seiner Diener den Vertretern des Volkes zu unterbreiten. Der Schritt mag klein scheinen, aber er ist wirklich; denn eine Kammer, in der die freie Rede herrscht, erheischt verantwortliche Minister, und man wird Männer, welche im Stande sind, die kaiserliche Politik wirksam zu vertheidigen, außerhalb jener unedlen Coterie suchen müssen, die Frankreich so lange beherrscht hat."

— Allg. Ztg. sieht in den französischen Reformen „ein Zeichen ernsterer äußerer Ereignisse, die Regierung bereite sich zu einer Politik vor, bei welcher sie alle Hülfsmittel nöthig habe, der Krieg müsse die innere Unzufriedenheit in Frankreich vertagen und dieser Krieg gelte — Deutschland."

— Der General Graf Flahaut de la Villarderie, Senator des Reichs, und ernannter englischer Gesandter, war unter Louis Philipp Gesandter in Wien von 1842—1848. Im Jahre 1800 trat er, 15 Jahre alt, als Freiwilliger in die Armee, wurde zu Ende des Kaiserreichs Divisionsgeneral, blieb als treuer Anhänger Napoleons I. bei demselben zu Malmaison bis zur Abfahrt nach Rochefort. 1830 nahm Graf Flahaut seinen Platz wieder in den Reihen der Armee ein und wurde der Person und dem Haushalt des Herzogs v. Orleans beigegeben. Nach der Wiederherstellung des Kaiserthums wurde er am 31. Dez. 1852 in den Senat berufen. Das Großkreuz der Ehrenlegion besitzt er seit 1838..

Oesterreich. Wie weit die einzelnen Landestheile entfernt sind, durch die jüngst ertheilte Verfassung sich beruhigen zu lassen, ersieht man aus Folgendem: In Tyrol findet gegenwärtig die jährliche Loosung für den Militärdienst statt. Bürger und Bauern, schreibt man, sprachen sich nun dahin aus: „Sie wollen die Hälfte der Landesvertheidigung gern übernehmen, die andere sollen Klerus und Adel tragen, welche ja auf dem Landtag die Hälfte Stimmen hätten." Das ist eben der heikle Punkt! Im Weitern ist es zweifelhaft, ob die Bürgergemeinden den neuen Landtag überhaupt beschicken werden. — In Siebenbürgen hat der bekannte Reichsrath Maager eine Versammlung von Volks- und Vaterlandsfreunden zusammenberufen, welche die baldige Wiederherstellung der alten Munizipalverfassung dieses Landestheils für dringend nothwendig erklärte, natürlich mit dem Vorbehalt, daß alle Bewohner, wie dieses seit 1848 der Fall, ohne Unterschied der Sprache und Religion sich gleicher Rechte erfreuen und gleiche Verpflichtungen haben. — Aus mehreren Gegenden Ungarns werden Ruhestörungen gemeldet, wo das Militär einschreiten mußte. — Die ausländischen Journale glauben, daß die östreichische Regierung noch weitere Konzessionen werde machen müssen, und daß sie schließlich zur Konstitutinn von 1848 werde hingedrängt werden.

Deutschland. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß in Preußen und Oestreich zugleich zwei Skandalprozesse walten, wovon es schwer ist zu sagen, welcher von beiden die größere Corruption an den Tag legt. In Wien ist es der Prozeß gegen den Lieferanten Richter, in Folge der während des letzten italienischen Feldzuges vorgekommenen Veruntreuungen. Wie bekannt, sind dieser Anklage bereits ein General, Eynatten und der Minister Bruck zum Opfer gefallen. Noch liegt aber der Schleier des tiefsten Geheimnisses über die eigentlichen Schuldigen ausgebreitet. Nun wird ein Lieferant, ein Industrieller, vor die Schranken gestellt und soll für die Mitschuldi-

gen büßen. Bereits 14 Tage dauern die Verhandlungen und das voraussichtliche Ergebniß scheint völlige Freisprechung sein zu müssen. Kennt man denn die Schuldigen wirklich nicht, oder wagt man es nicht, in die Regionen hinaufzugreifen, denen sie angehören? Wenigstens hat es ganz das Aussehn, als ob hier ein Unschuldiger, ein Bürgerlicher, ein Nichtoffizier, hätte als Sündenbock fallen sollen. — In Berlin ist's der Prozeß des Oberstaatsanwalts Schwarck gegen den Polizeidirektor Stieber, welcher beschuldigt wird, seine Amtsgewalt zu ungesetzlichen Handlungen, Verhaftungen, Untersuchungen 2c. mit Umgehung des gerichtlichen Verfahrens mißbraucht zu haben. Die empörendsten Enthüllungen über polizeiliche Anarchie kamen dabei zum Vorschein. Stieber ist freigesprochen. Nachträglich erklärt er in öffentlicher Presse und weist nach, daß in einzelnen Fällen, hauptsächlich bei dem bekannten Depeschendiebstahl von 1856, wo er des Mißbrauchs der Amtsgewalt bezichtigt worden, nicht nur der Justizminister ihn dazu beauftragt, sondern auch der Oberstaatsanwalt darum gewußt habe, ohne thatkräftig einzuschreiten. Heute lesen wir, daß die Entfernung des Letztern von seinem Amte bereits an höchster Stelle beschlossen sei, auch der Justizminister soll ihm nachfolgen; Stieber dagegen ist bereits wieder in Funktion getreten. Daran knüpft nun die „National-Zeitung" in ihrem Leitartikel vom 29. Nov. eine Reihe Betrachtungen, denen wir Folgendes entnehmen: „Der Konflikt zwischen Hrn. Schwarck und dem hiesigen Polizeipräsidium datirt keineswegs von dem letzten Prozesse; er trat zum erstenmal schärfer vor das große Publikum, als es sich im September 1858 um die Lösung der Regentschaftsfrage handelte. Die Junkerpartei suchte die Einsetzung der Regentschaft zu hintertreiben und das Provisorium zu verlängern. Ihr Hauptkämpfer war der Minister von Westfahlen. Die „Kreuzzeitung" blies in ihr Horn. Sofort erhob sich die ganze übrige Presse der Hauptstadt dagegen. Da geschah Etwas, was in der Geschichte des Staats unerhört dasteht. Die Berliner Polizei confiscirte auf Befehl des Hrn. v. Westfahlen jeden Zeitungsartikel, der für die Regentschaft eintrat. Diese Lage dauerte wochenlang. Da kamen die Rescripte des Hrn. Schwarck und setzten die Polizeimanöver Zug um Zug matt. Dieser Schritt war von der umfassendsten Bedeutung. Sogleich erhob sich die öffentliche Meinung mit einer Macht, der sich auch das Herrenhaus beugen mußte." — Die Zeitung schließt mit den Worten: „Wir haben keinen Beruf, alle Handlungen des Hrn. Schwarck aus früherer Zeit zu vertreten. Aber die einfache Gerechtigkeit fordert, daß wir die verschiedenen Verdienste hervorheben, die er sich seit 1858 wie in diesen letzten Tagen erworben hat, nicht um eine Partei, sondern um ein Staatswesen, welches der Versumpfung entgegengeht, wenn es nicht durch die entschiedenste Energie auf eine andere Bahn gebracht wird. Schon bei einem frühern Prozeß der Art, im Mai dieses Jahres erklärte Stieber: „Die Justiz selbst hat sich damals nicht immer streng an die bestehenden Gesetze gehalten. Die Staatsanwaltschaft ist z. B., so lange Hr. v. Hinkeldey lebte, mit ausdrücklicher Genehmigung des Hrn. Schwarck, bei Vorführung der Gefangenen ganz übergangen worden. Es herrschte in Berlin viele Jahre lang der dem Gesetz völlig widersprechende Zustand, daß die Gefangenen von der Polizei sofort zur gerichtlichen Haft eingeliefert und vom Untersuchungsrichter mit Umgehung des Staatsanwalts vernommen wurden. Sie wollen hier, meine Herren, mit dem Angeschuldigten Tichy und mir darüber rechten, ob der Schneider Wysotzki einige Stunden über die gesetzliche Zeit in Polizeihaft gesessen hat. Damals wurde dieß von der Justiz selbst nicht so genau genommen. Es sind Fälle vorgekommen, wo der Justizminister selbst mit ausdrücklichem Vorwissen des Oberstaatsanwalts Schwarck politisch verdächtige Personen hat wochen-, ja monatelang in Polizeihaft halten lassen, ohne daß ein richterlicher Befehl vorlag oder auch nur eingeholt wurde, ohne daß diese Personen vom Richter vernommen wurden. Man hat diese Personen entlassen, ohne einmal eine Anklage oder Untersuchung gegen solche zu begründen. Wenn sich die Justiz selbst damals nicht so streng an die speziellen Gesetze gehalten hat, kann man dann die Polizei mit solcher Strenge richten wollen?"

— Der bekannte Literat Ludwig Rellstab ist in der Nacht vom 27. auf den 28. Nov. plötzlich am Schlagflusse gestorben.

— Wie der „K. Z." aus Bonn geschrieben wird, ist am 28. v. Mts. Morgens daselbst der Geh. Rath v. Bunsen nach langem qualvollen Leiden gestorben. Freiherr Christian Karl Josias von Bunsen war am 25. August 1791 zu Korbach, im Fürstenthum Waldeck geboren. Seine diplomatische Laufbahn begann nicht lange nach seiner im Jahre 1816 erfolgten Ankunft in Rom, wo er mit Niebuhr in nähere Verbindung trat. 1818 ward Bunsen Gesandtschaftssekretär in Rom und übernahm im Frühjahre 1824, nach dem Ausscheiden Niebuhr's, die von ihm bis dahin interimistisch verwalteten Geschäfte der Gesandtschaft. Seine Wirksamkeit in Rom dauerte bis zum Jahre 1838. Dann folgte seine diplomatische Thätigkeit in der Schweiz und in England. Bunsen war in letzterem Lande der eifrige Verfechter der Rechte Schleswig-Holsteins. Ganz abgesehen von Politik und Theologie, verliert die Welt in Bunsen einen der bedeutendsten Humanisten im edelsten Sinne des Wortes.

— Tübingen, 30. Nov. Dr. Baur, der berühmte Theologe, ist von einem Schlaganfalle betroffen worden, von dem er sich schwerlich erholen wird.

Neueres.

Aargau. Im benachbarten Küttigen hatten sie letzte Woche einen Bergrutsch. Von der Wasserfluh löste sich auf der Seite gegen die Benkenstraße eine große Masse Geschiebe sammt darauf befindlichem Holz ab und bedeckte das schönste Mattland über eine Viertelstunde weit. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

— Aarau. Auf nächsten Donnerstag 2 Uhr ist Ortsbürgerversammlung angesetzt.

Basel. In der Nacht vom letzten Freitag auf Samstag brannte ein Theil der Aliot'schen Fabrike zwischen Arlesheim und Dornach ab; das Feuer soll im Trockenhaus entstanden sein. Man spricht von bedeutendem Verlust an Waaren und Material.

Italien. In den Abruzzen vermehrt sich die Unordnung immer mehr; 7000 Königliche haben die sehr wichtige Position, die Defiles des Monte Vellion, besetzt.

Paris. Die 4ten Bataillone der Linienregimenter werden organisirt, dadurch die Cadres um 80,000 Mann vermehrt. Die Zahl der Fußjägerbataillone soll von 20 auf 30 vermehrt und der Effektivstand jedes derselben von 800 auf 1000 Mann erhöht werden. Kriegsvorbereitungen!

Paris, 3. Dezbr. Der „Moniteur" sagt in einer Note über den enthusiastischen Empfang der Kaiserin Eugenie in England, die Kaiserin werde die Königin Viktoria heute in Windsor besuchen, und schließt daraus, die sympathischen Kundgebungen der englischen Nation können die Bande zwischen beiden Völkern nur fester schließen.

Der Rapport des Seine-Präfekten Hausmann über das Büdget von Paris bespricht das Oktroi, schließt aber auf dessen Beibehaltung.

Aus New-York vom 21. Nov. wird berichtet: Wahrscheinlich wird eine Ministerkrisis in Washington eintreten, wegen der Separationsfrage. Lincoln hielt eine versöhnliche Rede. Die Flauheit des Geldmarktes dauert fort. Die Fonds sind bedeutend gefallen.

Pesth, 2. Dez. Die versammelten Notabeln des Pesther Comitats haben beschlossen, das Volk solle nichts von den Rechten, formulirten Wünschen und Gesetzen des J. 1848 aufgeben. (D. d. B. N.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Basler Handelsbericht. Die Geschäftsstille im Fruchthandel machte sich während dieser Woche fast überall bemerkbar. Der Umsatz darin beschränkte sich meistens auf Deckung des nothwendigsten Bedarfs, der zwar nicht unbedeutend, aber doch nicht der Art ist, daß eine Veränderung in den Preisen bewirkt werden konnte. Die ziemlich gespickten Lager und die Inactivität der Speculanten berechtigen zwar zur Hoffnung eines Abschlags, und es zeigt sich wirklich hie und da Tendenz dafür, doch wird dieselbe kaum von Dauer sein, und dürfte vielmehr das Gegentheil folgen, wenn die Produzenten die Bereitwilligkeit, mit welcher man ihre niedrigeren Offerten benutzt, bemerken, und die Zusammenstellung der Vorräthe das ungenügende Ergebniß der Erndte mit Rücksicht auf die verschwundenen Vorräthe der letzten Jahre nachweist. Bereits scheinen auch die fremden Zufuhren seltener zu werden und den Moment eines bessern Erlöses abwarten zu wollen. Aus diesem Grunde bemerkt man auch an den Hauptmärkten Frankreichs und Englands eine Flauheit des Umsatzes, der sich fast lediglich nur auf einheimische Fruchtgattungen bezieht, wegegen gute fremde Sorten mit vollen Preisen bezahlt werden.

Amsterdam, 26 Nov. Waizen stille, Roggen preishaltend, jedoch per Frühjahr 1 fl. niedriger. Raps 72 ½, Rüböl 41 ⅞.

Augsburg, 30. Novbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 3594 Sch., wovon 3517 Sch. verkauft und 77 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 27. Abschlag 21 kr, Korn fl. 20. 45 kr. Abschlag 55 kr. Roggen fl 16. —. Abschlag 25 kr., Gerste fl. 11. 1. kr. Abschl. 12 kr. Haber fl. 6. 36. Abschlag 10 kr. Umsatzsumme fl. —, —.

Pariser-Börse. 1. Dezembr. 3% Rente 70. 20, 4½% Rente 96. 70, Credit mobilier 772. —, Oesterr. Staatsb. 512. —.

London, 1. Dezembr. Consols 93¾.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Vom 1. Dezember 1860.)

Schuldenrüfe.

Bremgarten. Sarer, Joseph, Vizeammann und Seckelmeister sel., v. Hägglingen. Eingabe 3. Januar 1861, Gemeindekanzlei Hägglingen.

Zofingen. Suter, Samuel, Düfis, gewesener Straßenwärter, von Kölliken, bevormundet. Eingabe 12. Januar, Gemeindeschreiberei Kölliken.

Geldsorage.

Baden. Zeindher, Johann, Witzen, von Husen, Gemeinde Bellikon; Umbricht, Franz Sales, von Obersiggingen. Eingabe 3. Januar.

Bremgarten. Meier, Alois, Nagler, von Uezwyl, vermögenlos; Breitschmied, Leonh., Bürgis, v. Wohlen, vermögensl.; Engel, Eduard, v. Fischbach, Knecht auf Hennerüthi, Gem. Widen, vermögensl. Eingabe 24. Dezb.

Rheinfelden. Stocker, Oswald, Zimmermann, von Obermumpf. Eingabe 31. Dezember.

Rehabilitationen.

Baden. Killer, Johann, in der Hütten, von Gebenstorf.

Lenzburg. Meier, Jakob, Oelerkaspers, Zimmermann, von Dintiken.

Stellen-Ausschreibungen.

Pfarrpfründe Eggenwyl. Anmeldung bis 21. Dezember beim Präsid. des kathol. Kirchenrathes, Hgherrn Landstatthalter Keller in Aarau.

Lehrerstelle an der untern Schule in Zezwyl. Anmeldung bis 23. Dezbr. beim Tit. Bezirksschulrathe Kulm.

Postablagehalterstelle in Untermurgenthal. Jahresbesoldung 120 Fr. Anmeldung bis 12. Dezember bei der Tit. Kreispostdirektion Aarau.

Eheverkündigungen in Aarau vom 2. Dezember.

Johannes Vogel, Kaufmann, von Dachsen, Kts. Zürich, mit Karolina Plagge, von Seebach, Kts. Zürich, in Aarau wohnhaft.

Taufe in Aarau vom 2. Dezember.

Friedrich Alfred, Söhnlein von Johann Georg Nüsperli-Salm, Gerber, von Aarau.

2] Die Einwohnerschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß Küher Schell, von Muhen sehr gehaltlose Milch liefert. Statt wenigstens 15°, zog dieselbe auf der Probe das eine Mal blos 13, das zweite Mal sogar nur 9°.

Aarau, den 23. November 1860.

Das Polizeiinspektorat.

3] Der Unterzeichnete ist beauftragt, den Bedarf an **Kalk** und **Backsteinen**, welche für das kommende Jahr zu den Bauten des Hrn. Feer-Herzog noch erforderlich, nächstens in Akkord zu geben. Angebote hiefür sind schriftlich einzureichen bis am 24. l. M. an

Hch. Barthel, Bauführer.

4] Es wünscht ein rechtschaffener Schreinermeister, welcher fortwährend schöne Meubel liefert, ein oder zwei Lehrknaben unter günstiger Bedingung anzunehmen. Bei der Expedition d. Bl. zu erfragen.

5] Ich erlaube mir einem chrd. Publikum mein

Pelzwaarenlager

empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Th. Good, Kürschner.

6] Der Unterzeichnete hat ein Dutzend **Rohrsessel** und eine **Bettstelle** vorräthig um billigen Preis. **K. Welti**, Schreiner, in der Halden, Nr. 272.

Theilnehmer-Gesuch.

7] Zu einem sehr rentabeln und angenehmen Geschäfte wird sofort ein Theilnehmer gesucht, welcher 6—8000 Fr. einlegen könnte. Kaufmännische Bildung und Selbstbethätigung werden nicht bedungen. Franco-Briefe unter Chiffre **W. C.** befördert die Exped. d. Blts.

8] Unterzeichneter macht den geehrten Gönnern zu Stadt und Land hiemit die ergebene Anzeige, daß er wieder mit schönen neuen goldenen und silbernen **Taschen-Uhren** aller Arten, guter Qualität, so wie mit **Pendülen, Musikdosen**, und ältern guten **Sackuhren** versehen ist, geeignet zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken; auch sind bei ihm alle Arten feine und ordinären **Uhren-Gläser, -Schlüssel, -Ketten** rc. vorräthig. Um fernern geneigten Zuspruch für Verkauf obiger Artikel sowohl wie auch für Reparatur der Berufsarbeiten empfiehlt sich höflichst unter Zusicherung guter und billiger Bedienung

F. G. Fisch, Uhrenmacher am Zollrain in Aarau.

9] Der Unterzeichnete empfiehlt **Gummischuhe** in allen Größen, zu ganz billigen Preisen; ferner, um damit aufzuräumen, **calochirte Frauen- und Töchtern-Tuchschuhe**, mit Wollenfutter, zum Ankaufspreis, sowie aller Arten selbstverfertigte Schusterarbeit.

J. Bräntigam, Schuhmacher, Metzgergasse Nr. 106 in Aarau.

10] **Aechte Italienische Kastanien**, und davon verfertigte **Törtchen**, sowie auf Bestellung **Torten mit Kastanien-Crème** sind zu haben bei

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck.

Zum Ausleihen:

11] Auf Neujahr in Nr. 456 dahier ein **Logis** von 6 Zimmern, großer Küche, Schwarzzeugkammer, abgeschlossenem Platz für Holz und eigenem Keller.

Zugegriffen, die Gelegenheit ist nur einmal da! Bücher zu fabelhaft billigen Preisen. Neu! complet! fehlerfrei!

Macaulay, Geschichte Englands in 9 Bänden. Ladenpreis Fr. 25. 50.	Fr. 12. —.
Walter Scotts sämmtliche Romane. 175 Bändchen. Ladenpreis Fr. 46. 50.	Fr. 24. —.
Menzel, die deutsche Literatur. 2. Auflage. 4 Bände. Ladenpreis Fr. 30.	Fr. 16. —.
Demme, das Buch der Verbrecher. Das Interessanteste aus älterer, neuerer und neuester Zeit. Ein Volksbuch. 4 Bände. Ladenpreis Fr. 20.	Fr. 10. —.

Briefe und Gelder franco!

Fritz Döbeli, Antiquar in Lenzburg.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 5. Dezember 1860.

Die Schule des Lebens

oder

Die Königstochter als Bettlerin.

Drama in fünf Aufzügen von Dr. Ernst Raupach.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

„Die Schule des Lebens" muß hier ein stolzes Frauenherz durchwandern — die Prüfungen, die ihm auferlegt und bestimmt sind ihre Seele auf dem Wege der Wahrheit durch Nacht zum Lichte zu führen, werden jeden Kunstfreund fesseln und derselbe zufriedengestellt das Theater verlassen.

Der Doppel-Charakter des Ramiro-Sancho wie die zarte Frauenrolle der Isaura sind die Aufgabe eines fleißigen Studium's und darf ich dem verehrl. Publikum diesen Abend als einen genußreichen empfehlen.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger, Theaterdirektor.

Steigerung.

14] Mittwoch den 5. Dezember nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, werden im Geldstage über Gottlieb Thuet, Mechaniker, von Ober-Entfelden, in Aarau wohnhaft gewesen, im Wohnhause Nr. 500. dahier, u. A. folgende Gegenstände versteigert, als:

1) Eine eiserne **Drehbank** und ein eiserner **Schraubstock**;
2) ein guterhaltenes **photographisches Objectiv**, von 24 Linien, mit camera obscura nebst Kistchen (von Vogtländer u. Sohn);
3) ein **Daguerreotyp-Apparat**;
4) vier vollständige neue **Reißzeuge**, diverse **Zirkel** und **Reißfedern** und vier **Wasserwaagen**;
5) eine größere Anzahl **Drillen** und **Korgnetten** rc. rc.

Aarau, den 1. Dezember 1860.

Für den Geldstags-Abgeordneten: **Erne**, Ger.-Substitut.

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

15] **Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft**

Die Aargauische Bank.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei

Holdmeyer, zur Krone in Aarau.

Zu verkaufen:

17] Ganze **Rehe**, auch stückweise und gebeizt, bei

Joh. Biehli, zum Löwen in Aarau.

18] Um den vielen Nachfragen zu entsprechen habe ich mich auch mit **Dr. Pattison's Englischer Gichtwatte** versehen, und ist solche in Paketen à 60 Ct. und à 1 Fr. zu haben bei

Chr. Wernle, Apotheker in Aarau.

19] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Jugend-Bibliothek

von

Gustav Nieritz.

Je 2 Bändchen zusammen gebunden.

Preis (statt 3 Fr.) **nur 2 Fr.**

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 55, 7. 31, 11. 26. N. 3. 10, 6. 23.
Ank. V. 8. 35. N. 12. 20, 4. 04, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4. 30, 8. 42. N. 12. 34, 4. 10, 7. 42.
Ank. V. 7. 24, 11. 21. N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

21] Bei **J. J. Christen** in **Aarau** ist soeben angekommen:

Physiologisches Skizzenbuch

von

Jac. Moleschott.

Mit Holzschnitten.

Preis 6 Fr. 45 Cts.

Das Turnen im Spiel,

oder:

Lustige Bewegungsspiele für muntere Knaben.

Eine Auswahl der einfachen Jugend-Turnspiele.

Von

Dr. Moritz Kloß.

Mit 16 erläuternden Figurentafeln.

Preis 1 Fr. 60 Cts

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

1. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	27''00,1'''	26''11,0'''	26''10,2'''
Thermometer	+4	+4	+2
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch.	bd	—	bd

2 Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''09,7'''	26''09,2'''	26''09,2'''
Thermometer	+2	+2	+1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	O
Himmelsbesch	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch .№ 290. 5. Dezember 1860.

Einige Worte über die Organisation der Bezirksschulen im neuen Schulgesetzentwurf.*)

(Eingesandt.)

Hatten die bisherigen Bezirksschulen eine durchweg einheitliche, innere Organisation, nach ihren Zwecken, Lehrmethode, Standpunkt, Lehrerbildung ꝛc., so reißt dagegen der Entwurf dieselben von vornherein auseinander durch die Scheidung in Realschulen und Progymnasien. Thäte der Name etwas zur Sache, so ließe sich auch darüber mehreres bemerken; denn so wie die Benennung Realschule für Schulen mit zwei Klassen und einem Lehrer etwas hochgegriffen ist, so sieht man andrerseits nicht ein, aus welchem Grunde die Progymnasien, die doch nach den Bestimmungen des Entwurfes nicht mehr und nicht weniger sind, als unsere heutigen Bizirksschulen mit vier Hauptlehrern, und wie diese, eine doppelte Richtung haben sollen, gerade so und nicht anders benennt werden. Doch, halten wir uns an die Sache und fragen wir zunächst, was jene grundsätzliche Trennung der Bezirksschulen bezwecken soll. Offenbar nichts anderes als eine Scheidung der bisher mehr vereinigten realen und humanistischen Schulbildung. Beiden Richtungen soll dadurch aufgeholfen, beider Leistungsfähigkeit intensiv und extensiv erhöht werden. Grundsätzlich ließe sich dagegen nicht viel einwenden, aber die Mittel dazu halten wir für verfehlte.

Um zuerst von den Strafschulen zu reden, so glauben wir, daß, falls das Gesetz angenommen würde wie es ist, nur eine Gattung derselben, nämlich die zweiklassige, so ziemlich allgemein errichtet werden könnte und wahrscheinlich auch errichtet würde; die dreiklassige und einklassige dagegen dürfte wohl auf dem Papier bleiben. Der Grund unserer Annahme liegt vor allem im Kostenpunkt. Die Realschule mit einem Lehrer und zwei Klassen erhält einen Staatsbeitrag von Fr. 1000, die Lehrerbesoldung ist Fr. 1500; hatte nun eine große Gemeinde bisdahin zwei oder drei Successivschulen, so wird es derselben mit sehr geringen Opfern möglich werden, die oberste in eine Realschule umzuwandeln. Es möchten also leicht 30 — 40 solcher Schulen entstehen mit einem Kostenaufwand für den Staat von ebensoviel Tausend Franken. Den andern beiden Realschulen wirds so leicht nicht gemacht. Die dreiklassige würde von Seite der Gemeinde einen Beitrag von circa Fr. 2000, die vierklassige von 3000 erfordern. Jene erstere Summe wäre am Ende so abschreckend nicht, aber sie wird es durch die sonderbare Bestimmung, daß Realschulen mit zwei Hauptlehrern nicht, wie bisher, vier, sondern nur drei Klassen haben sollen. Offenbar werden dadurch jene Schulen in ihrem Ziel verkürzt und verstümmelt, während sich nicht der geringste daraus für sie entspringende Vortheil absehen läßt. In Folge dieser Verstümmelung können sie auch nicht Vorbildungsschulen für die Gewerbsschule oder andere höhere Lehranstalten sein, wenn wir das Lehrerseminar und die landwirthschaftliche Schule ausnehmen, welch' letztere aber hier sehr wenig in's Gewicht fällt. Man darf darauf die Behauptung gründen, daß sich auch nicht eine einzige Gemeinde des Kantons zur Errichtung einer derartigen Realschule herbeilassen wird. Besagter Uebelstand findet sich nun allerdings nicht bei Realschulen mit drei Hauptlehrern. Soll aber an diese die betreffende Gemeinde zum wenigsten einen Beitrag von Fr. 3000 leisten (wobei die Schulgelder auf circa Fr. 500 angeschlagen sind, welche Summe sie schwerlich je erreichen würden), so ist hierbei nur an die reichsten Gemeinden des Kantons zu denken, die bereits schon gegenwärtig Bezirksschulen mit vier Hauptlehrern haben und wohl zweifelsohne dieselben auf ihrem jetzigen Standpunkte werden erhalten wollen. Die vier Bezirksschulen im Kanton mit je drei Hauptlehrern werden schwerlich die Umwandlung in entsprechende Realschulen erfahren; denn zudem, daß die Kosten für die Gemeinden allzu hoch wären, würde das Resultat des Mehraufwandes ja nur darin bestehen, daß die Richtung der Schule eine einseitig reale wäre und mit dem Wegfall des philolog. Unterrichts auch die Vorbereitung für's Gymnasium wegfiele. Einen entsprechenden Ersatz dafür werden unserer Ansicht nach die gesteigerten Leistungen der Schule in den Realfächern nicht bieten; denn läßt man nur den vierjährigen Kurs bestehen, so sind zwei Hauptlehrer, durch einen Hülfslehrer unterstützt, für eine Bezirksanstalt mit rein realer Richtung vollständig genügend.

Ein weiterer Punkt ist der Erwähnung werth. Durch Errichtung einklassiger Realschulen wird die Stellung derer mit drei und vier Klassen eine ganz andere, als die der bisherigen Bezirksschulen war. Nehmen wir an, eine solche habe bis jetzt 60 Schüler gehabt. Wird sie, in eine Realschule verwandelt, auch noch auf eine solche Zahl zählen können? Schwerlich; es würden im Bezirk vielleicht drei oder vier einklassige Realschulen entstehen, die ihr nothwendig die Hälfte jener Schüler entziehen würden, abgesehen von denen, welche die Bezirksschule der philolog. Fächer wegen besuchten, und die nun zu ihrem Zweck genöthigt würden, die Progymnasien aufzusuchen. Das dringende Bedürfniß, bei dessen Vorhandensein nach §. 134 an solche Schulen ein außerordentlicher Staatsbeitrag verabfolgt werden soll, wird sich daher schwerlich irgendwo geltend machen, denn für 20—25 Schüler drei oder auch nur zwei Lehrer anzustellen, halten wir nicht nur für kein dringendes, sondern für gar kein Bedürfniß.

Die vorstehenden Bemerkungen drängen unwillkürlich zu der fernern Frage, woraus der Gesetzgeber überhaupt die Ueberzeugung gewonnen habe, daß es ein Bedürfniß für die Bevölkerung des Kantons sei, Realschulen mit drei Hauptlehrern zu errichten. Die Erfahrung beweist sonnenklar das Gegentheil. Auch nach dem alten Gesetz wäre jede Gemeinde zur Errichtung einer solchen befugt gewesen, denn dasselbe macht die philolog. Fächer durchaus nicht obligatorisch, sonst könnte es nicht §. 12 des Reglements heißen: Schulen, welche drei Hauptlehrer haben, **können** auch die lateinische Sprache ꝛc. lehren. Wenn es nun aber dessenungeachtet nicht vorgekommen ist, daß eine Gemeinde ihre Bezirksschule mit drei Hauptlehrern zur reinen Realschule machen wollte, wenn im Gegentheil der Lateinunterricht sogar an den Schulen mit nur zwei Hauptlehrern, freilich privatim, aber von den Behörden gehegt und begünstigt, ertheilt wurde, so ist es doch gewiß ein verkehrter Schluß, wenn man aus diesen Thatsachen den Beweis ableiten wollte, daß in diesen Beziehungen die Entwurfsbestimmungen den erfahrungsmäßigen Bedürfnissen entsprechend seien. (Schluß folgt).

*) Anmerk. der Redaktion. Der verehrte Einsender dieses wird es uns zu gut halten, wenn wir des Raumes wegen genöthigt waren, einzelne Stellen wegzulassen die auf das Allgemeine der Schulfrage Bezug hatten. Im Uebrigen halten wir, wie gesagt, es für unsere Pflicht, freie Meinungsäußerung gewähren zu lassen.

Eidgenossenschaft.

Den Nationalrath eröffnete der Alterspräsident Sidler mit einer längern Rede, in welcher er auf die durch die Territorialveränderungen an unsern Grenzen hervorgerufenen Besorgnisse hinwies und betonte, daß die Minderheit jederzeit ohne Groll sich der Mehrheit unterordnen müsse. Die Prüfung der Wahlakten wurde einer vom Bureau zu erwählenden Kommission überlassen.

Der Ständerath wurde vom abtretenden Präsidenten Welti ohne Rede eröffnet und nach Beeidigung der neugewählten Mitglieder von Zürich, Bern, Aargau, Neuenburg und Genf wird sofort zur Bestellung des Bureau geschritten. Bei 33 Stimmenden erhält Blumer im ersten Wahlgange 19 Stimmen und ist somit zum Präsidenten gewählt. Neben ihm erhielten noch Stimmen: Vigier, Schenk, Häberlin, Hermann u. A. — Die Wahl des Vizepräsidenten nimmt 6 Scrutinien in Anspruch und fällt schließlich mit 22 von 34 Stimmen auf Hermann. Durch vier Wahlgänge hielten sich Vigier und Hä-

berlin mit 10 bis 12 Stimmen die Waage, bis Hermann im fünften mit einigen Stimmen gegen Beide überwog und dann Vigier aus der Wahl fiel. Vereinzelte Stimmen erhielten noch Schenk, Briatte, Frachebond und Aepli.

Ein Korrespondent der „Eidg. Ztg." ruft, gewiß vielseitig unterstützt, dem Frankaturzwang für alle Briefe, wie in England; er will für die ganze Schweiz ein Pennyporto oder 10 Cts. für den ganzen Umkreis des Landes. Nur die Briefe, die in der Gemeinde bleiben, sollen nicht mehr als 5 Cts. kosten; ferner wünscht er die Einführung von Postanweisungen, wodurch das lästige Einpacken und Hin- und Herschleppen des baaren Geldes wegfiele. Wenn man jetzt Jemandem nur 5 Fr. zu schicken habe, so müsse man ein förmlich versiegeltes Paket daraus machen, was sehr beschwerlich und eine unnütze Belastung der Post ist. In England wurden während des vorigen Jahres über dreihundert Millionen Franken durch die Post in Anweisungen spedirt, woran die Administration eine schöne Summe verdiente.

Aargau. Den theoretischen Militärunterricht an der Kantonsschule ertheilen die Herren: Oberst Schwarz, Oberstlieutenant Wydler, Commandant Welti, Stabsmajor Frei-Geßner und Geniehauptmann Imhoof.

Bern. (Mitgetheilt.) Als Gegenstand der Verhandlungen bei der nächstjährigen Versammlung der schweiz. Predigergesellschaft ist für den ersten Tag folgendes gewiß zeitgemäße Thema bestimmt worden. Der Einfluß des theologischen Standpunktes auf die praktische Wirksamkeit des Geistlichen. Dabei werden folgende Fragen näher erörtert werden: Ist ein bestimmter theologischer Standpunkt zu einer gesegneten pastoralen Thätigkeit nothwendig? Unter welchen Bedingungen bewährt sich der theologische Standpunkt in der pastoralen Praxis als ein wesentlicher Moment intensiver und erfolgreicher Wirksamkeit? Welches sind unter Voraussetzung der Erfüllung dieser Bedingungen die wesentlichen und eigenthümlichen Wirkungen, welche der theologische Standpunkt im Amt und seinen Hauptzweigen hervorbringt? Und inwiefern tragen dieselben zum Aufbau der Kirche bei? Das Referat ist Hrn. Pfarrer Müller in Bern übertragen worden, gewiß dem rechten Mann für diese Frage.

Für den zweiten Tag ist als Thema festgestellt: Die Kirchgemeinde. Wem steht in derselben die Ausübung aktiver Rechte zu? Wie hat sie sich im Inneren zu gliedern? Welche Befugnisse gehören ihr im Gesammtorganismus der Kirche? Referent Hr. Pfarrer Fay in Meilen.

Zürich. Letzten Sonntag hatte die Stadt 84 Geschworne zu wählen, daran betheiligten sich in Summa 52 Mann, was circa der 100ste Theil der Stimmfähigen (5400) ausmacht. ! !

Luzern. Ende des vorigen Jahres hatten die Klöster des Kts. Luzern folgenden Personalbestand: Das Frauenkloster in Eschenbach 30 Chor- und 9 Laienschwestern; das Frauenkloster im Bruch 32 Chor- und 8 Laienschwestern; das Kapuzinerkloster auf dem Wesemlin: 11 Patres und 3 Fratres, dasjenige in Sursee: 12 Patres und 3 Fratres, das in Schüpfheim 8 Patres und 2 Fratres.

— In Luzern hat eine Versammlung von Mitgliedern des Großen Rathes zur Besprechung der Ostwestbahn-Angelegenheit stattgefunden. Es wurde beschlossen, der Regierung die Befriedigung über die bisher gethanen Schritte auszusprechen und ihr die weitere Bethätigung zur Realisirung des Unternehmens zu empfehlen.

Zug. Von Neujahr an soll in der Buchdruckerei Blunschi ein neues Blatt gedruckt werden. Dasselbe soll wöchentlich zweimal, unter der Redaktion des Hrn. Fürsprech Elsener, erscheinen und den Titel „Zugerisches Volksblatt" führen. Die Druck- und Redaktionskosten seien für's erste Jahr bereits durch Aktien gedeckt.

Glarus. Die evangelische Schulpflege von Glarus hat beschlossen, den Turnunterricht im künftigen Jahre auch für die Elementarschule einzuführen, zu welchem Behufe ein eigener Turnschopf gebaut werden soll.

Solothurn. Der Regierungsrath hat zur Hebung des Schießwesens beschlossen, eine Anzahl Patronen den Jägern für ihre Gesellschaftsschießen unentgeldlich zu verabfolgen und einen Kredit zur Anschaffung von 10 Jägergewehren aufzunehmen, um sie als Preise den Schützengesellschaften zu verabfolgen.

Tessin. Garibaldi's geschiedene Frau, nun wieder Fräulein von Raymondi, befindet sich dato in Lugano, verlassen von ihrem Liebhaber und darauf bedacht, nach Caprera zu gelangen.

Thurgau. Der Regierungsrath hat die Weinrechnungen von Weinfelden und Steckborn für das laufende Jahr festgesetzt wie folgt. Weinfelden: per Eimer rothes Gewächs zu Fr. 6, weißes zu Fr. 3; Steckborn: rothes zu Fr. 4. 50, weißes zu Fr. 3.

Wallis. Von Neujahr an wird ein neues liberales Blatt von Dr. Grillet in Sitten herauskommen.

Waadt. In Orbe wurden kürzlich zwei Brüder, Bewohner von Goumoens, bei der Ausgabe von falschen eidgen. Zweifrankenstücken ergriffen. Diese Stücke bestehen nur aus Zinn.

Genf. Unter den Unterrichtsinstituten, mit welchen Genf in reichem Maße glänzt und eine in doppelter Richtung bedeutsame europäische Stellung einnimmt, zeichnet sich die von Hrn. M. H. L. Mülhauser daselbst gegründete Handelsanstalt auf die vortheilhafteste Weise aus, ebenso durch die Eigenthümlichkeit des Unterrichts für junge dem Handelsstande bestimmte Leute, als hinsichtlich des Umfangs der verschiedenen Lehrgegenstände, die sich über alle wichtigeren Zweige der kaufmännischen Wissenschaften erstrecken. Dem Elementarunterricht folgt der in dem kaufmännischen Rechnen, in den Büreauarbeiten, über Bankgeschäfte, Colonial-Erwerb, Eisen- und Metallwaaren u. s. w., woraus ersichtlich ist, daß hier eine systematische Ausbildung geboten wird, die in dieser Art kaum wieder zu finden. Das Mülhauser'sche Institut in Genf erfreut sich deßhalb raschen Aufschwungs. (Hdls.-Cour.)

— Bei einem Wettschießen in Carouge zwischen zwei Stutzerschützen (amerikanisches System) und zwei Jägergewehren haben die letzteren 284 Punkte erreicht gegen 287 der Gegner, wobei also die neue Waffe sich vortrefflich bewährt hat.

Ausland.

Italien. Die Nachrichten über die Ankunft Viktor Emmanuel's in Palermo sind noch ziemlich kurzgefaßt. Die Masse der herbeigelaufenen Zuschauer wird auf 400,000 angegeben. Der König begab sich zuerst in die Cathedrale, wo er von dem Erzbischofe feierlich empfangen wurde. Dann erst verfügte er sich in den Palast und nahm die Aufwartung der sardinischen Munizipalbehörden entgegen.

— Die Nachrichten aus Gaeta sind widersprechender als je. Während die Turinercorrespondenzen von Noth und Entmuthigung sprechen, bestätigen die Pariserblätter, daß der Platz, von 16,000 Mann vertheidigt, mit Provision vollkommen gut versehen sei, und daß die von dem piemontesischen Geniecorps unternommenen Arbeiten nicht vor dem Frühling beendigt sein können.

— Ein Brief des Prinzen Lucian Murat, an einen anonymen Herzog in Neapel gerichtet, und worin er gegen die Centralisation Italiens protestirt, enthüllt rechtzeitig die Intriguen, welche von Paris aus der italienischen Bewegung in den Weg gelegt worden. Glücklicherweise werden die Italiener sich noch lebhaft genug an die Segensepoche des ersten Kaiserreichs erinnern. — Die italienische Presse hat sich denn auch bereits einstimmig gegen die Zumuthungen jenes Schreibens ausgesprochen.

— Nachrichten von Neapel vom 27. Nov. melden, daß Farini durch den Telegraphen beordert worden ist, den Belagerungszustand in den Abruzzen zu erklären. Der General Pianelli hat eine Proklamation erlassen, worin er erklärt, daß er jede Person, die Waffen ohne Erlaubniß trage, oder die Bauern aufreize, oder die italienische Fahne beschimpfe, werde füsiliren lassen.

Frankreich. Aus Toulon schreibt die Kreuzzeitung: „Ueberall sieht man hier die größten Vorräthe von Geschützen, Munition aller Art und den verschiedenartigsten Gegenständen, welche die Ausrüstung eines Kriegsschiffes erfordert und beständig wird noch an deren Vermehrung gearbeitet. Freilich wird hier nicht blos für den etwaigen Kriegsbedarf von Frankreich neues Material erzeugt, sondern das Arsenal von Toulon hat in letzter Zeit wiederholt von seinen Vorräthen vieles an Sardinien geliefert und wird dies noch mehr thun. Ein Aufseher, der mich umherführte, zeigte auf eine lange Reihe von Belagerungsgeschützen des schwersten Kalibers und meinte lachend: „Die sollen bald gegen Venedig gebraucht werden und werden den Herren Oestreichern schon zu schaffen machen."

England. In Westminster Hall spielt gegenwärtig ein höchst seltsamer Prozeß. Es handelt sich um die Legitimerklärung einer am Ende des vorigen Jahrhunderts angeblich geschlossenen Ehe. Der Anwalt des Reklamanten, der dieser Ehe entsprossen, ist dessen Tochter, eine Miß Shedden. Ihr Vortrag hat nahezu einen ganzen Tag gedauert. Dabei handelt es sich bloß um das Recht als solches, da die vermögensrechtlichen Vortheile, welche aus der Gültig-Erklärung der Ehe folgen könnten, längst durch Verjährung in den Händen der Gegenpartei gesichert sind.

Oesterreich. Es ist merkwürdig, mit welcher Zuversicht die französischen Blätter von der voraussichtlichen Abtretung Venetiens reden. Offenbar liegt hier die Absicht vor, die österreichische Regierung mit diesem Gedanken vertraut zu machen, der, wie es scheint, von Rußland und England gleichmäßig unterstützt wird.

— Die ministerielle östreichische Presse dementirt des bestimmtesten die Gerüchte von Unterhandlungen wegen käuflicher Abtretung Venetiens.

Deutschland. Die „Süddeutsche Ztg." kommt in einer Erörterung der Pabstfrage zu dem gegründeten Schluß, daß der Pabst unter allen Umständen, selbst wenn er das Patrimonium Petri ganz einbüßt, doch in Rom ausharren werde. Nach Frankreich kann er nicht gehn, ohne in Unterwürfigkeit der französischen Regierung zu gerathen. Geht er nach Oestreich oder nach Spanien, so verliert er Italien und Frankreich, wo augenblicklich Nationalkirchen entstehen würden. Geht er nach Amerika, so wäre das gleichbedeutend mit

einer Verbannung und dem gänzlichen Verluste seines Einflusses auf Europa. In Deutschland endlich oder in der Schweiz, d. h. in paritätischen Staaten, welche ihre geistlichen Oberherren bereits säcularisirt haben, ist auf die Dauer eine päbstliche Residenz unmöglich. So bleibt ihm keine Wahl: als guter General muß er auf seinem Posten sterben. Einen Kohlkopf kann man nicht verpflanzen, entweder er wird „eingemacht", oder er verfault auf dem Platze.

— Preußen. Die Preuß. Zeitung meldet, daß der Polizeidirektor Stieber ebenfalls in den Ruhestand versetzt worden ist.

— Köln, 3. Dez. Prof. Dahlmann zu Bonn ist von einem Schlagflusse befallen worden. Auch der ehemalige Staatsminister Heinrich v. Arnim liegt schwer erkrankt darnieder.

Preußen. Der Stieber'sche Prozeß scheint den Sturz des jetzigen Ministeriums nach sich ziehn zu müssen. Das geht hervor aus der schneidenden Polemik, mit der die Opposition es anzugreifen wagt. Die „Nationalzeitung" bringt unterm 1. Dez. folgenden Leitartikel: Das Verfahren des Grafen Schwerin wird bei seiner bekannten Vergangenheit allen ferner Stehenden so unbegreiflich erscheinen, daß wir es ihm schuldig sind, einige Fingerzeige zur Lösung dieses Räthsels zu geben. Das alte System zeichnete sich durch eine besondere Fruchtbarkeit an nichtswürdigen Angebereien und durch ihre wohlwollende Aufnahme und ihren raschen und schlagenden Erfolg in den regierenden Kreisen aus. Es durfte irgend ein Gödsche, Ohm oder Piersig eine perfide Notiz gegen einen Beamten, der nicht in das Horn der Kreuzzeitung stieß, in den „Zuschauer" bringen, so war er geliefert. Wenn das edle Blatt heute unter wohlfeilen Späßen der damaligen Polizeiwirthschaft gegenüber seine Hände in Unschuld wäscht, so dürfen wir nur an den Prozeß Waldeck erinnern. Dieser Unfug ist lange Jahre mit der frechsten Verhöhnung aller Wahrheit fortgesetzt worden. Der Kreuzzeitung mit ihrem Zuschauer schlossen sich eine ganze Anzahl von Filial-Anstalten in den Provinzen an, unter denen die von dem General v. Plehwe und Hrn. Lindenberg in Königsberg die stattlichste war, und die eigentlichen Zügel der Herrschaft in ganz Ostpreußen in die Hand nahm. Mit furchtbarer Wirkung wurde eine Bombe nach der andern unter das terrorisirte Beamtenthum geschleudert; es war selten eine, die nicht traf, und die Patrone jener Preßpiraten besetzten dann die leergewordenen Plätze. Dies verstand man in der Reaktionszeit unter der Säuberung der Bureaukratie, und unter diesen Einflüssen wurden zum nicht geringen Theile das noch heute fungirende Beamtenpersonal bis in die höchsten Stellen hinauf installirt.

Der Abscheu gegen dies Denunziationswesen und die zahllosen leichtfertigen Maßregelungen, die es im Gefolge hatte, war tief und allgemein. Aber es war eine seltsame Verirrung, wenn die neuen Minister, und unter ihnen vor Allem der Graf Schwerin, in bekannter Biederkeit die Heilung nun grade von dem entgegengesetzten Extrem aus in Angriff nehmen zu müssen glaubten. Es gibt eine geschichtliche Nemesis, vor der jeder Staatsmann sich beugen und die er walten lassen muß, wenn die Grundlagen der öffentlichen Moral nicht Schaden leiden sollen; wenn er mit Gefühlen persönlichen Wohlwollens, die nur dem Privatmanne ziemen, dieser Nemesis in die Speichen fallen will, so wird sie über ihn selbst hinwegschreiten. Dies ist heute die Lage des Grafen Schwerin.

Dem sittlichen Bewußtsein unseres Volkes genügt es nicht, wenn ihm gesagt wird, daß die vor dem November 1858 begangenen Sünden der Beamten es nichts angehen. Graf Schwerin mag seine Autorität und den Werth seiner Doktrin noch so hoch anschlagen, er vermag nichts gegen die Natur und die Wahrheit. Eine Regierung kann nur dann stark und hochgeachtet dastehen, wenn sie in geschlossener Einheit aus festen und klaren Prinzipien handelt, vor Allem aber von den Vertretern ihres Ansehens und den Vollstreckern ihres Willens fordert, daß sie reine Hände haben.

Theater in Aarau. (Einsdg.) Leider können wir uns über das letzte Stück (Kaiser, Raimund und Therese Krones) nicht so günstig aussprechen als wir wohl möchten. Der Stoff ist allerdings ein glücklich gewählter, aber auf fremdem Boden verpflanzt, kann es kaum gedeihen. Auf österreichischen Bühnen hat das Stück viel Aufsehen gemacht und wird noch lange Zeit gerne gesehen werden, weil „Raimund" einer der tüchtigsten österreichischen Theaterdichter und Schauspieler, „Therese Krones" eine der beliebtesten Schauspielerinnen, sein Schützling war. So sehr das Stück auch aus dem Leben gegriffen, leidet es doch an Mängel die kaum zu verzeihen sind und unter denen die Darsteller mehr oder minder mit zu leiden haben. Therese (Frau Ascher) kämpft durch viele Jahre und durch das ganze Stück um ihren Geliebten, (Maler Leopold, Hr. Sievers) der sie verstößt weil sie Schauspielerin wird. Er verstößt sie, trotzdem er weiß, sie wird es seinethalben, hat als Künstler so wenig Kunstsinn, daß ihn selbst die, übrigens recht gut durchgeführte Wahnsinnsscene in der ersten Abtheilung zu keinem andern Entschluß bringt, sagt sich gänzlich von ihr los und will Gabriele, die in's Stück hineinschneit ohne daß man weiß wie, zu seiner Frau erheben. Da, am Schlusse des Stücks durch ein neues Opfer „Theresens" überwältigt gibt er Gabriele auf und will Therese heirathen aber — zu spät. Diese fühlt, es ist nicht wahre innige Liebe die Leopold zu diesem Schritt veranlaßt, sondern mehr Dankbarkeit. Sie entsagt ihrer Liebe und segnet den Bund Leopolds mit Gabrielen. Leopold ist also der Spielball zweier Frauen und eine gar trübe Figur. Der Darsteller (Hr. Sievers) schien dies zu fühlen. Dagegen ist die Parthie Raimunds (Hr. Czermak) um desto hübscher und wurde auch, wie die Rollen des Hr. Czermark stets, gut durchgeführt. Erwähnen wir schließlich noch der hübschen Scene zwischen Raimund und Peter Wolf (Hr. Heuberger), so haben wir über die Vorstellung gesagt, was wir konnten. Vielleicht wäre es gut, wenn der Hr. Direktor das Publikum mit einem hübschen Stücke Raimunds selbst wieder aussöhnt.

Handels- und Börsen-Berichte.

Rotterdam, 29. Nov. Waizen mehr angeboten und neuerdings billiger verkauft. Roggen preishaltend, aber mit schwachem Absatz, so wie auch gedörrte Gerste, ungedörrte sehr vernachlässigt. Man bezahlte für: Waizen Ungarischen fl. 360 per 2400 Kil.

Basler Handelsbericht. (Schluß.)

Waizen Marianopoli in Marseille nicht unter 58, Irka 35—36 erhältlich. Zu den hiesigen Preisen von 33 ½—34 ½ können einstweilen weder Bayern noch das Breisgau liefern, doch nähern sich allmälig diese Gegenden mit ihren versuchsweisen Offerten und neuer Breisgauer wäre zu 34 ½—35 bereits erhältlich. Eine Hauptursache des verminderten Umsatzes in Waizen mögen die beträchtlichen Lieferungen von franz. Mehl nach der Schweiz selbst sein, das in Consumation übergehen wird, dem Müller aber den größern Bedarf von Frucht benimmt. Die Preise dieser Qualitäten stehen im Verhältniß allerdings unter den hiesigen, es mag aber ein Unterschied in der Qualität die Differenz ausgleichen; Nr. 1—3 Fr. 40—47 — Paris 60—61 per Balle v. 157 ½ Ko.; für geringere Sorten besteht besonders nach der Schweiz Frage.

Lindau, 1. Dezmbr. Mittelpreise. Weizen 24 fl. 40 kr. Abschlag 22 kr. Korn 24 fl. 10 kr. Abschlag 24 kr. Roggen 18 fl. 1 kr. Aufschl. 17 kr. Gerste 15 fl. 56 kr. Aufschl. 0 kr. Haber 8 fl. 12 kr. Abschl. 12 kr. — Verkauft wurden 2910 Scheffel. Schrannenrest —— Scheffel.

München, 1. Dezmber. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen —, — Sch., wovon —, — Sch. verkauft und —— Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 53 kr. (13 kr. gest.), Korn 15 fl. 13 kr. (0 fl. 30 kr. gest.), Gerste 11 fl. 57 kr. (0 fl. 18 kr. gef.), Haber fl. 7 kr. 91 (03 kr. gest.)

Pariser-Börse. 3. Dezembr. 3% Rente 70. 45, 4½% Rente 96. 30, Credit mobilier 775. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 3. Dezembr. Consols 93¾.

Wiener-Börse. 3. Dezembr. 5% Staatsschuldschein 64. 75, National-Anleihe 76. 30, Bankaktien 738. —, Kredit Mobilier 171. 50.

Wechselkurs. 3. Dezembr. London 139. 50. Paris 55. 35.

Neueres.

Basel. Der Große Rath wählte zum Präsidenten Hrn. D. Häusler-Iselin, zum Statthalter Hrn. K. Burkhardt-Vonder-Muhll.

Graubünden. Der Gr. Rath hat Hrn. Alt-Nat.-Rath J. A. Sprecher zum Mitglied des Ständerathes gewählt.

St. Gallen. Im Keller des Gasthauses zum Hirschen in St. Fiden wurde letzten Samstag, beim Ausputzen eines Brunnens, der seit etwa 8 Jahren nicht mehr gebraucht wurde, das Skelett eines Kindes gefunden.

— Dieser Tage hatte der gleiche Jäger, Herr Müller, welcher kürzlich einen Schwan geschossen, zwischen Arbon und Steinach eine 18 Pfd. schwere Fischotter erlegt.

Paris, 4. Dezbr. Durch kaiserl. Dekret wird Baroche, dem Staatsrathspräsidenten, der Titel eines Ministers ohne Portefeuille verliehen. Das „Pays" dementirt wiederholt die Gerüchte von Unterhandlungen in Betreff Venetiens.

Turin, 3. Dez. In einer Proklamation an die Sizilianer erinnert Viktor Emmanuel daran, daß schon einer seiner Ahnen in Sizilien regiert, daß die Insel im Jahre 1848 den Herzog von Genua gewählt hatte. Er verspricht moralische Institutionen und Achtung der sizilianischen Vorrechte, verlangt aber dafür Einigkeit und Uebereinstimmung.

Der entscheidende Angriff der Piemontesen auf Gaeta soll auf den 5. oder 6. Dez. festgesetzt sein.

Rom, 1. Dez. Die Franzosen haben Aquapendente und Baonaria besetzt.

Neapel, 1. Dez. Villamarina ist mit dem Auswärtigen betraut worden.

Gaeta, 1. Dez. General Bosco hat gestern Rekognoszierungen vorgenommen und fand, daß die Piemontesen keine Werke errichtet hatten.

New-York, 21. Nov. Die Bank von New-York hat beschlossen, bis zum Betrage von 12 ½ Mill. Fr. Wechsel auf London zu kaufen. Wenn Carolina aus der Union tritt, so werden ihm andere Staaten nicht folgen. Der Disconto ist 12—18 Prozent. Wechselkurs 100—104. In Mexiko hat Miramon seine Entlassung genommen; sein Nachfolger ist Robles. (Dep. d. „Basl. Nachr.")

Taufe in Aarau vom 2. Dezember.

Anna Maria, Töchterlein des David Förderer, Schlosser, von Alpert, Amts Waldshut, Großh. Baden.

Leichen-Anzeige.

Mittwoch den 5. Dezember 1860, Nachmittags ½4 Uhr, wird beerdigt:

Friedrich, Söhnlein des Jb. Gagg, Bahnaufseher, von Egelshofen, Kant. Thurgau; alt 3 M. u. 19 T. — Leidabnahme: Obere Vorstadt Nr. 631.

3] Wer an irgend einen Zweig der hiesigen Gemeindeverwaltung Forderungen zu stellen hat, wird eingeladen, dieselben bis und mit 15. Dezember nächstkünftig der betreffenden Verwaltung anzumelden, ansonst dieselben für das laufende Rechnungsjahr nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Aarau, 30. November 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Holzsteigerung.

4] **Donnerstag den 6. Dezember** werden in den Waldungen **„Gönhard"** und **„Oberholz"** öffentlich versteigert: 31½ Klafter Spälten- und 7½ Klafter Stock-Holz, nebst 3 Saghölzern.

Die Steigerung beginnt punkt 1 Uhr Nachmittags bei der Schwierenmatte im „Gönhard".

Aarau, 3. Dezember 1860.

Die Forstverwaltung.

5] Ein junger Mann, katholischer Religion, mit guten Zeugnissen versehen und einem schönen Geschäfte, sucht eine Frau auch katholisch, fromm und gut erzogen, im Alter zwischen 24 bis 36 Jahren, des Geschäftes wegen soll sie einiges Vermögen haben.

Darauf Eingehende werden ersucht, Briefe, mit Angabe der persönlichen Verhältnisse, mit den Buchstaben **M. Sch. poste restante zu Freiburg** im Großhzth. Baden zu adressiren.

Man sichert gewissenhafte Verschwiegenheit zu.

Kalender-Verlag für 1861.

erschienen bei

J. J. Christen in Aarau.

Eidgen. Nationalkalender für das Schweizervolk. Von M. A. Feierabend. Mit 3 Lithographien und 5 Holzschnitten. Preis 35 Ct.

Sonnen-Cirkel oder verbesserter Haus-Kalender. Preis 15 Ct.

Schweizerischer Schreib-Kalender im Taschenformat. In 12 verschiedenen Einbänden im Preis von 75 Ct. bis Fr. 3. 60 Ct.

Kleiner Schreib-Kalender. Enthaltend den Kalender und die Jahrmärkte, zum Einheften in Brieftaschen ꝛc. Preis 20 Ct.

Aargauischer Wand-Kalender. Ein Blatt groß Median-Format. Preis 20 Ct.

Comptoir-Kalender. In klein Quart. Auf farbiges Papier gedruckt. Preis 10 Ct.

Brieftaschen-Kalender. Min.-Format. Zum Einlegen in Notizbücher und Brieftaschen. Preis 10 Ct.

☞ Kalenderhändler erhalten von sämmtlichen Sorten namhaften Rabatt, so daß sich eine thätige Verwendung stets lohnen wird.

Empfehlung.

7] Von heute an verkaufe wieder eine Partie **Stoffe und Resten** zu bedeutend **herabgesetzten** Preisen.

Aarau, 29. November 1860.

Jb. Hamper-Andres,
Rathhausgasse Nr. 48.

8] Der Unterzeichnete hat ein Dutzend **Rohrsessel** und eine **Bettstelle** vorräthig um billigen Preis. **K. Welti,** Schreiner, in der Halden, Nr. 272.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 5. Dezember 1860.

Die Schule des Lebens

oder

Die Königstochter als Bettlerin.

Drama in fünf Aufzügen von Dr. Ernst Raupach.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

„Die Schule des Lebens" muß hier ein stolzes Frauenherz durchwandern — die Prüfungen, die ihm auferlegt und bestimmt sind ihre Seele auf dem Wege der Wahrheit durch Nacht zum Lichte zu führen, werden jeden Kunstfreund fesseln und derselbe zufriedengestellt das Theater verlassen.

Der Doppel-Charakter des Ramiro-Sancho wie die zarte Frauenrolle der Zsaura sind die Aufgabe eines fleißigen Studium's und darf ich dem verehrl. Publikum diesen Abend als einen genußreichen empfehlen.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Zugegriffen, die Gelegenheit ist nur einmal da! Bücher zu fabelhaft billigen Preisen. Neu! complet! fehlerfrei!

Macaulay, Geschichte Englands in 9 Bänden. Ladenpreis Fr. 25. 50. Fr. 12. —.
Walter Scotts sämmtliche Romane. 175 Bändchen. Ladenpreis Fr. 46. 50. Fr. 24. —.
Menzel, die deutsche Literatur. 2. Auflage. 4 Bände. Ladenpreis Fr. 30. Fr. 16. —.
Demme, das Buch der Verbrecher. Das Interessanteste aus älterer, neuerer und neuester Zeit. Ein Volksbuch. 4 Bände. Ladenpreis Fr. 20. Fr. 10. —.

Briefe und Gelder franco!

Fritz Döbeli, Antiquar in Lenzburg.

Arsenikfreies Rattengift der Kammerjäger.

11] Ein vortreffliches Mittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Nach genauer Prüfung gestattete das k. Ministerium des Innern in Würtemberg den öffentlichen Verkauf.

Dasselbe ist in Blechbüchsen verpackt und mit Gebrausanweisung versehen. Eine Dosis genügt für große Räumlichkeiten.

Der Verfertiger **Fr. Meyer, Chemiker in Heilbronn**, hat mir für Aarau und Umgegend den **Alleinverkauf** übertragen. Als Zeichen der **Aechtheit** und um **Nachahmungen** zu erkennen trägt jede Büchse den Namen desselben und die **Firma meiner Apotheke**, in der es **allein ächt** zu haben ist.

A. Neuburger, Apotheker in Aarau.

12] Die Einwohnerschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß Küher Schell, von Muhen sehr gehaltlose Milch liefert. Statt wenigstens 15°, zog dieselbe auf der Probe das eine Mal blos 13, das zweite Mal sogar nur 9°.

Aarau, den 23. November 1860.

Das Polizeiinspektorat.

13] Unterzeichneter macht den geehrten Gönnern zu Stadt und Land hiemit die ergebene Anzeige, daß er wieder mit schönen neuen goldenen und silbernen **Taschen-Uhren** aller Arten, guter Qualität, so wie mit **Pendülen, Musikdosen**, und ältern guten **Sackuhren** versehen ist, geeignet zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken; auch sind bei ihm alle Arten feine und ordinären **Uhren-Gläser, -Schlüssel, -Ketten** ꝛc. vorräthig. Um fernern geneigten Zuspruch für Verkauf obiger Artikel sowohl wie auch für Reparatur der Berufsarbeiten empfiehlt sich höflichst unter Zusicherung guter und billiger Bedienung

F. G. Fisch, Uhrenmacher am Zollrain in Aarau.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
in Aarau.

15] Bei **F. G. Martin** sind vorräthig:

Franz Hoffmann's
neueste Jugendschriften,

Jedes Bändchen cartonirt, mit 4 Stahlstichen à 85 Cts.

16] Es wünscht ein rechtschaffener Schreinermeister, welcher fortwährend schöne Meubel liefert, ein oder zwei Lehrknaben unter günstiger Bedingung anzunehmen. Bei der Expedition d. Bl. zu erfragen.

17] Der Unterzeichnete empfiehlt **Gummischuhe** in allen Größen, zu ganz billigen Preisen; ferner, um damit aufzuräumen, **calochirte Frauen- und Töchtern-Tuchschuhe**, mit Wollenfutter, zum Ankaufspreis, sowie aller Arten selbstverfertigte Schusterarbeit.

J. Bräntigam, Schuhmacher, Metzgergasse Nr. 106 in Aarau.

Drops

(englische Früchten-Bonbons)

sind in Schachteln à 50 und 70 Cts., auch offen beim Gewicht zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

19] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Kartenspiel
der berühmten
Wahrsagerin Mlle. Lenormand
in Paris.
36 fein lithogr. Karten mit Erklärung.
Preis 1 Fr.

20] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Oswald's Fremdwörterbuch.
Erklärung von 30,000 Wörtern.
Brochirt. Preis Fr. 1. 20.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

3. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″08,7‴	26″07,8‴	26″07,1‴
Thermometer	+1	+2	0
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	0	—	0
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 291. 6. Dezember 1860.

Der fremde Kriegsdienst.

Aus Bern wird gemeldet, daß die meisten Walliser-Offiziere, die früher in päbstlichen Diensten gestanden, sich anschicken, um von Neuem nach Rom abzureisen. Der Oberst-Lieutenant Allet und der Hauptmann v. Lavallat sind bereits abgegangen, der Oberst Curten wird ihnen nächstens folgen. Wir zweifeln nicht, daß auch in andern Theilen der Schweiz sowohl Offiziere als Gemeine sich wieder werden gewinnen lassen. Die Absicht der römischen Regierung, trotz ihrer Finanzverlegenheiten, steht fest, die Fremdenregimenter zu reorganisiren.

Von anderer Seite kommen uns Nachrichten zu über den Militäraufstand auf Java, woran sich namentlich Süddeutsche und Schweizer betheiligten. Die Ursachen dieses Aufstandes sind darnach in gewissen Täuschungen zu suchen, welche die holländischen Agenten sich bei der Anwerbung erlaubten. Man versprach Jedem nach Verfluß einer gewissen Dienstzeit den eigenthümlichen Besitz von Haus und Hof, nebst einer gewissen Geldsumme. Statt diese Versprechungen einzuhalten, erbitterte man die Mannschaft, einmal an Ort und Stelle, durch schlechte Verpflegung, schlechte Bezahlung, rohe Behandlung. In dem ungewohnten Klima, unter tropischer Hitze, wurden ihnen diejenigen Märsche und Strapatzen zugemuthet, die nur der mit diesem Klima vertraute einheimische Malaie verträgt. Das Schlimmste aber war die sclavische, verächtliche Behandlung, die sie von den Holländer-Offizieren erfuhren. So steigerte sich der Unwille zum Complott. Ihr Plan soll gewesen sein, sich den Malaien anzuschließen, um diesem Volke wieder zur Freiheit zu verhelfen, oder aber in die Dienste des Sultans von Borneo zu treten. Ihr Vorhaben wurde von einem Telegraphisten entdeckt, als sie eine nur aus den drei Worten „heute um Mitternacht" bestehende Depesche nach Djoicarta und nach einigen andern Plätzen absenden wollten. Noch am selbigen Abend erfolgte der Aufstand in Samarang. Doch verrathen, wie sie waren, konnten sie sich nicht halten. Die Truppe wurde zersprengt, die Rädelsführer ergriffen, ihrer dreißig gehängt, und seither haben die Untersuchungen, Hinrichtungen und Abdankungen ihren Verlauf. Nächstens werden wir auch von dorther Heimkehrende treffen, wenn wenigstens die vom Bundesrathe angeknüpften Unterhandlungen zum Ziele führen.

Diese traurigen Ereignisse, wie sie Schlag auf Schlag in Neapel, in Rom und in dem fernen Asien in jüngster Zeit sich wiederholen, tragen übereinstimmend die Thatsache zur Schau, daß die Zeit des Söldnerdienstes vorbei ist. Fragen wir aber warum, — so scheint die Antwort nicht so auf der Hand liegend! Und doch auch hierüber sprechen die nämlichen Ereignisse laut genug. Uebereinstimmend allerwärts geht das Mißvergnügen, das Mißtrauen, schlechte Mannszucht und Insubordination aus von dem Unwillen über rohe, verächtliche Behandlung der Gemeinen von Seiten der Offiziere. Dieses Faktum verdient etwas schärfer in's Auge gefaßt zu werden, nicht etwa bloß zum Nutz und Frommen derer, die etwa noch nach päbstlichem Solde Verlangen haben sollten, nein ganz besonders zur Entscheidung der Frage, ob diese wiederholten Ereignisse einen Makel auf schweizerische Soldatenehre werfen oder nicht. Soviel steht sicher, der vielberüchtigte Söldnerdienst früherer Jahrhunderte war kein härterer als der von heut zu Tage. Dennoch holten sich damals die Schweizersöldner unsterbliche Lorbeeren und Thorwaldsen meiselte ihnen den sterbenden Löwen in Luzern. Nun frägt es sich, ist es Mangel an Mannhaftigkeit und Soldatenehrgefühl, oder was ist es, das diese Söldner entarten ließ? Nein, auch in unsern Tagen haben sich die nämlichen Söldner ebenso todesmuthig geschlagen, als ihre Vorfahren: so die Neapolitaner-Fremdenregimenter 1848 in Palermo, so die Römer, trotz des Berichtes von Lamoricière, bei Castelfiardo u. s. w. Wohl aber ist es wahr, daß der heutige Söldner, Schweizer oder andere, jene verächtliche Behandlung nicht mehr erträgt, die der einstige Söldner stillschweigend hinnahm.

Hierin liegt die endgültige Verurtheilung des Söldnerdienstes ausgesprochen, ohne daß es noch weiterer Gesetze gegen Reislaufen bedürfte. Sie vertragen es nicht mehr! Der Menschenwerth ist gestiegen, nicht nur im Bewußtsein des Gebildeten, nein, im Bewußtsein Aller. Die militärische Sklaverei, die Seelenverkäuferei in Uniform ist unmöglich geworden. Wir begrüßen darin einen unverächtlichen Fortschritt der Zeit. Wir bekennen sogar, daß für uns darin mehr wahrer Gewinn und Menschenwerth liegt, als in all den blutigen Feldern, welche der Schweizersöldner mit seiner Hellebarde in die Blätter der Geschichte geschrieben. — Darum ein Letztes: wenn der Söldner sich heute höher achtet, als viele seiner ruhmbedeckten Vorfahren es thaten, wird der freie Krieger, wenn es einmal gilt für Heerd und Heimat einzustehn, hinter dem Heldenmuthe, wir sagen nicht der Altvordern, sondern jüngst noch unterjochter Völker zurückbleiben?

Eidgenossenschaft.

Nationalrath. Sitzung v. 4. Dez. (Corrsp.) Heute Morgen vor den Präsidentenwahlen sieht es im Nationalrathssaale etwas kraus aus. Man gruppirt sich verschiedentlich und stellt die Fühlhörner nach links und rechts. Eine gestern Abends von Berner Liberalen veranlaßte Versammlung hat sich auf Dapples vereinigt, dem man Latour als Vize beiordnen will. Diese Combination ist das Programm der s. g. Kriegs- (d. h.) der schweizerisch entschlossenen Parthei, und gewiß keine unkluge. Der Berner Liberalismus hat damit viel Selbstüberwindung gezeigt, denn dieser läßt sich sonst nicht so leicht zu Wahlen von Conservativen verleiten — und ein solcher ist Dapples seiner ganzen Natur nach. Jedoch würde man sich irren wenn man den Biß in den sauren Apfel einzig dem Helvetiaprogramm beimessen wollte — es hat, wie bei allen solchen Demonstrationen, allerlei anderes mitgewirkt. Es galt Vielen dem Antagonismus gegen Escher Ausdruck zu geben, sei es aus Eisenbahngegnerei, sei es zur Satisfaction des Hrn. Stämpfli. Immerhin war es das einzige Mittel dies zu erreichen, daß man eine persona grata der Conservativen portirte. Zudem hatte sich Dapples in so entschiedener Weise auf den eidgenössischen Standpunkt gestellt, daß ihm viele aus dem antikonservativen Lager gewogen worden sind.

Eine Gruppe die einer Partheidemonstration abhold ist schien nicht ungeneigt es mit Escher als Präsident und Bützberger als Vize versuchen zu wollen, wobei der Gedanke zu Grunde liegt, den einen durch den andern zu neutralisiren. Diese Combination hat indeß, wie es sich bald zeigte, keine Aussichten.

Schon das erste Scrutinium zeigte eine sehr bedeutende Spaltung: Escher 39, Dapples 38, das zweite stellte Hrn. Escher schon ziemlich in den Hintergrund — er erhielt 43 gegen 52 Stimmen. Im dritten erhält **Dapples** den Sieg mit 56, gerade dem absoluten Mehr.

Diese Wahloperationen wurden mit auffallender Spannung der Versammlung, die sonst bei dem Wahlgeschäft sehr unruhig ist, begleitet. Ein Jeder fühlte, es handle sich hier um ein Prinzip.

Mit Dank gegen den ehrwürdigen Herrn Alterspräsidenten Sidler besteigt Dapples sofort den Stuhl und leitet die Wahl des Vizepräsidenten ein, die dann im dritten Skrutinium auf Hrn. Oberst Latour (Dr. Heer 40 Stim.) fällt, der nun den Präsidenten beeidigt, worauf die Versammlung den ihr in drei Sprachen vorgelesenen Eid leistet.

Stimmenzähler wurden Wirz und Philippin im ersten Skrutinium, Sailer von St. Gallen und Kaiser von Solothurn im zweiten Skrut.

Ständeraths-Sitzung vom 4. Dez. 1860. (Corresp.) Beschwerde des Eugen Jaccard von Lausanne in Preßsachen. Jaccard hat in Lausanne ein Blatt herausgegeben, ohne die dort gesetzlich von dem Verleger verlangte Caution geleistet zu haben und wurde deßhalb von den waadtländischen Gerichten bestraft. Er wendet sich an die Bundesversammlung und verlangt Aufhebung des Urtheils, weil Cautionen mit der durch die Bundesversammlung garantirten Preßfreiheit unvereinbar seien. — Der Berichterstatter der Mehrheit der Commission, Hr. Häberli, beantragt Abweisung des

Beschwerdeführers. Die Bundesverfassung verbiete die Cautionen nicht, bei der Berathung derselben sei man ausdrücklich von dem Verbot derselben abgestanden. So lange es der Bundesversammlung bei Competenzkonflikten zwischen Bund und Kantonen frei stehe, solle man die Souveränität der letztern achten. Im Uebrigen sei die Frage von gar keinem großen Gewicht und berühre das Wesen der Preßfreiheit in keiner Weise.

Hr. Suter, der Berichterstatter der Minderheit, begründet seinen Antrag auf Unzuläßigkeitserklärung der Cautionen in folgender Weise: Art. 7 der waadtländischen Verfassung verbietet alle gegen die Presse gerichteten Präventivmaßregeln, zu denen die Cautionen jedenfalls gehören.

Wo kantonale Gesetze völlig unbegrenzte Cautionen verlangen können, ist von Freiheit der Presse keine Rede mehr. — Aus dem Recht, den Mißbrauch der Presse zu bestrafen, kann die Befugniß, den Gebrauch zu erschweren, nicht abgeleitet werden. Die Minderheit will an ihren Antrag noch die Einladung an die Kantone knüpfen, ihre Preßgesetzgebung mit der Bundesverfassung so weit nöthig in Einklang zu bringen. An der Diskussion betheiligen sich für die Majorität die HH. Pestalutz, Briatte, — für die Minderheit die HH. Weber von Luzern, Vogt, Ziegler, Almeras. Der Antrag der Mehrheit wird mit 19 gegen 17 Stimmen angenommen.

Der Bundesrath hat beschlossen, bei der Bundesversammlung einen Kredit für Herrn Werner Munzinger zu beantragen, auf den unter 50 Bewerbern die ehrenvolle Wahl gefallen ist, die in Deutschland vorbereitete wissenschaftliche Expedition nach dem Innern von Afrika zur Auffindung des Dr. Vogel unter dem bekannten Reisenden Dr. Heuglin, als Kenner afrikanischer Sprachen, zu begleiten. Es soll jedoch an diesen Beitrag von Fr. 5000 die Bedingung geknüpft werden, daß Hr. Munzinger die von ihm auf dieser Reise zu sammelnden Materialien vollständig und unentgeldlich der Bibliothek des schweizerischen Polytechnikum's zur Verfügung stelle.

Die nämliche Behörde hat die offizielle Anzeige erhalten, daß der russische Minister bei der Eidgenossenschaft, Hr. Baron Nicolai, an einen andern Posten (bekanntlich nach Kopenhagen) versetzt wird. Bis zur Wiederbesetzung der Stelle wird der erste Sekretair der Legation, Hr. v. Struve, die Geschäfte in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers versehen. (Bund.)

Es heißt, daß der Bundesrath die aus päbstlichen Diensten heimgekehrten Soldaten, die sich seit Erlaß des neuen Werbgesetzes anwerben ließen, dem Strafrichter überweisen will.

„Bund" bringt ein Gerücht zur Sprache, Sardinien habe der Schweiz die Abtretung Nordsavoyen's und des Veltlin's anerboten, um den Preis ihrer Allianz mit Frankreich und Italien in dem bevorstehenden Kriege. Gewiß sei so viel, „daß Freunde der Schweiz, welche in Turin und Paris nicht ohne Einfluß sind, sich mit solchen Gedanken tragen."

Aargau. (Eingef.) Im Jahr 1806 erließ der Gr. Rath ein Gesetz, betitelt: „Die Handwerksordnung", und gab demselben folgende Einleitung:

„Nachdem durch die verfassungsmäßige Abschaffung der geschlos„senen Zünfte und Handwerks-Innungen auch alle zum Theil sehr „nützlichen Handwerksordnungen als abgeschafft oder wenigstens „nicht mehr anwendbar angesehen werden, und doch die Herstellung „einer solchen zweckmäßigen Gewerbeordnung für die verschiedenen „Professionisten zur Aufnahme der Gewerbe und Handwerke höchst „nöthig und wünschenswerth geworden ist, so haben wir zu besserer „Handhabung des Gewerbspolizeigesetzes vom 25. Mai 1804 beschlos„sen und verordnet: —"

Die Bestimmungen dieser Handwerksordnung haben ausschließlich zum Zwecke, die Verhältnisse unter Meistern, Gesellen und Lehrlingen zu ordnen. Nur ein geringer Theil derselben ist im Widerspruche mit den Grundsätzen einer vorgeschrittenen vernünftigen Gewerbefreiheit. Beinahe alle enthalten eine gute Tendenz, und haben also grundsätzlich alle Berechtigung zur Geltung, so lange es im Kanton einen Handwerkerstand gibt.

Hätten im Laufe der seitdem verflossenen 54 Jahre die Initiativbehörden von Zeit zu Zeit sich um diesen Zweig des öffentlichen Lebens interessirt, um zu vernehmen, welche Modifikationen und Abänderungen an diesem Gesetze der einsichtige Theil des Handwerkerstandes selber für zeitgemäß und nothwendig erklärt, so wäre der Gesetzgeber schon vor Jahren und ohne Schwierigkeit zur Revision desselben gekommen und hätte sich überzeugt, daß es bestehen muß und auch ohne Nachtheil für die Gewerbefreiheit bestehen kann. Allein in dem ganzen halben Jahrhundert ist von oben herab rein nichts zu Gunsten des Gesetzes geschehen. Die jeweiligen Polizeidepartemente haben es lieber in Makulatur vermodern lassen, als daß sie es gelesen und über seine Revision nachgedacht hätten. Nicht besser erging es den Eingaben, welche in dieser Absicht der Handwerksstand den Behörden einreichte. Im Handwerksstand waltet daher begreiflich die Ueberzeugung, daß die Regierungen seit 1830 für ihn nie Wohlwollen und Beachtung hatten, daß sie nie begehrt, von den gebildeten Angehörigen des Standes geläuterte Ansichten entgegen zu nehmen. Mit Recht wird daher behauptet, es seie den Behörden und nicht dem Handwerksstande zur Last zu legen, wenn im Handwerkswesen hie und da einseitige, thörichte Vorfälle und Reibungen zu Tage traten, und daß dann von Nichthandwerkern jeweilen sogleich Stimmen bei der Hand waren, welche in's Blaue hinein über Gewerbezwang, Zunftunwesen, Spießbürgerei, Gewerbefreiheit faselten, als wäre diese letztere nicht schon lange im Lande.

So armselig stund es um die Sache, als vor acht Jahren die neue Verfassung das Diktat brachte, es sei in Aufhebung des Zunftwesens eine Gewerbeordnung einzuführen. Wäre aber vorher die Handwerksordnung zeitgemäß revidirt worden, so wäre dem Verfassungsrath aller Anlaß und Wille benommen gewesen, das Wort Zunftwesen nur in den Mund zu bekommen.

Aber was ist bis jetzt aus dieser Verfassungsvorschrift geworden? Hat sich die Initiativbehörde ernstlich darum interessirt, wie diese Aufgabe zu lösen ist? begehrt sie zu wissen, was die einsichtigen Handwerker darüber denken? Positives in Sache hat sie nichts geleistet, aber Negatives! Sie hat zerstört, statt gebaut, und dadurch der Unordnung und dem Unfuge die breite Doppelthüre geöffnet. Allerdings lag es nicht in ihrer Absicht, aber unsere Behauptung ist gleichwohl richtig. In weitern Einsendungen geben wir den Beweis.

— Auf die in Baden erfolgte Preiserhöhung des Biers fand eine Versammlung von Bierkonsumirenden statt, die sich um billiger Bier umsehen oder nach Gutfinden kein Bier mehr trinken will. — Auf Offerten von Wirthen, deutsches Bier um 15 Rp. oder einheimisches um 12 Rp. auszuschenken, wurde einstweilen noch nicht eingetreten, weil Bierbrauer Diebold sich anerbot, fernerhin gutes Bier zum bisherigen Preise von 12 Rp. per Glas auszuschenken.

— Am 2. Dezbr. büßte ein junger Mann von 20 Jahren, von Niederwyl, Bez. Zofingen, den Kiltgang mit seinem Leben. Im Begriffe stehend, am 30. Novbr. um Mitternacht seiner Geliebten einen Besuch zu machen, stürzte er von der Laube der Letztern zu Boden. Bewußtlos aufgehoben, starb er zwei Tage nachher an den Folgen der erlittenen Beschädigungen.

Bern. Herzogenbuchsee hat letzte Woche eine Handwerkerschule, die von 16 Zöglingen besucht ist, eröffnet. Dieselben erhalten durch drei Sekundarlehrer Unterricht im Rechnen, in deutscher Sprache und Zeichnen.

— Ein neues radikales Intelligenzblatt soll vom 1. Jan. 1861 an in der Druckerei von Kernen unter dem Titel „Bernerblatt" erscheinen.

— Der berüchtigte Dieb Johann Bühler ist in der Nacht vom 28. auf den 29. Nov. aus seinem Gefängnisse in Courtelary entronnen.

— Die Konferenz, bezüglich der Betheiligung der Stadt Bern mit einer Million an dem Ostwestbahn-Unternehmen, blieb einstweilen ohne Resultat.

Zürich. Der Regierungsrath hat die Militärdirektion ermächtigt, die zürcherischen Infanterie-Offiziersaspiranten nächstes Jahr in die eidgenössische Infanterie-Aspirantenschule zu schicken.

Luzern. Für Vorarbeiten an der Gotthardbahn hat der Gr. Rath 11,200 Fr. ausgesetzt.

Appenzell. Man schreibt der „Glarner-Ztg." Nachträgliches über den Aufenthalt Kossuth's in Gais und fügt bei: „Wenige Wochen, nachdem Kossuth verreist gewesen, kamen drei arme ungarische Kesselflicker, sogen. Rasselbinder, zu Hrn. Heim. Dieselben fragten nicht nach Arbeit, wohl aber, ob nicht hier Kossuth Lajos logirt habe? Auf die Bejahung baten sie, ihnen doch das Zimmer zu zeigen, wo der große Gubernator gewohnt habe. Der Wirth willfahrte gerne dieser sonderbaren Bitte und führte sie dahin. Dort angekommen, hoben die wilden Burschen ihre Hüte ab, Thränen standen ihnen in den schwarzen Augen und unter dem Rufe: „Eljen a haza!" (Es lebe das Vaterland!) verließen sie erschüttert das schweigende Gemach."

Graubünden. Man trägt sich in Chur mit Verschönerungsprojekten. So will man das Plessurgebiet gegen das Sand hin in Verbindung mit der neuen Schanfiggerstraße durch die Anlage einer Kunststraße vom obern Thor am rechten Ufer der Plessur hin verschönern.

— Das „Pferdefleischessen" in Chur ist zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen und haben sich daran circa 130 Personen jeglichen Standes betheiligt.

Schaffhausen. Im Gr. Rathe kam eine kuriose Angelegenheit zur Sprache. Der Pfarrer Wunderli in Ramsen hatte übel mit dem Kirchengut gehaust, Kirchengeräthschaften von bedeutendem Werthe an Juden veräußert und selbst Anstalten gemacht, ein kostbares Rauchfaß um 340 Gulden zu verkaufen. Man schonte seiner und leitete ihn nicht dem Strafrichter ein, hingegen wurde er von der Regierung ausgewiesen. Dagegen lag nun eine Petition vor, welche hiegegen protestirt, da Wunderli Schweizerbürger sei und nur in Folge eines Strafurtheils ausgewiesen werden könne. Der Gr. Rath wies die Petition mit allen gegen 6 St. ab.

— Die Gemeinde Neunkirch bietet dem Staat, falls die neue Kaserne dort erstellt werde, Fr. 50,000 und unentgeldliche Benutzung der 60 Jucharten großen Wyde an.

Waadt. Ein Feldmesser von Denges im Kreise Eenbleus hat eine Patrone für Stutzer und Jägergewehr erfunden, die Alles übertreffen soll, was in dieser Art schon da gewesen. Auch passe dieses System vortrefflich für das Burnand-Prelaz-Gewehr. Die Herstellung koste nicht mehr als die der jetzigen Patrone, dabei ist sie kürzer, leichter zu laden und sicherer Richtung. Die Erfindung soll von Staatswegen untersucht werden.

— Der Große Rath hat in zweiter Berathung das Gesetz über die Organisation der Jury angenommen.

— Bei der Steigerung der Weine der Stadtgemeinde Lausanne vom 30. Novbr. abhin waren die höchsten Preise (Dezaley) 89, die niedrigsten (Lausanne) 60 Cents. per Maaß.

Tessin. Der Große Rath hat den Staatsrath beauftragt, über den Vorwurf der Herren Cataneo und Dazzoni, daß die Radikalen mit Italien annexiren wollen, eine Untersuchung einzuleiten.

Neuenburg. Der Bahnhof zu Auvernier ist abgebrannt. Ursache Unvorsichtigkeit.

Ausland.

Italien. Rom. Die Lage der Dinge ist kritischer als man noch vor Kurzem glaubte. Die weltliche Herrschaft des Pabstes hat gegen einen Feind zu kämpfen, der unerbittlicher ist als die Verachtung der Zeitgenossen, gefährlicher als Garibaldianer in rothen Blousen. Am 1. Dez., als die Inhaber römischer Staatsrenten sich bei den HH. Rothschild in Paris präsentirten, um den Betrag ihrer Coupons in Empfang zu nehmen, lasen sie folgenden Anschlag am Guichet der Cassa:

„Da die Regierung Sr. Heiligkeit des Papstes den HH. Gebrüdern Rothschild bis heute nur einen Theil des Betrages der auf 1. Dez. verfallenen Coupons zugestellt hat, so werden die HH. Besitzer derselben sofort, wenn der Gesammtbetrag der nöthigen Gelder eingangen sein wird, über den Zeitpunkt benachrichtigt werden, wann die Bezahlung der Coupons wird statthaben können."

Das gleicht einer Bankerotterklärung wie ein Ei dem andern. Die Folgen mit ihren Unerbittlichkeiten werden nicht auf sich warten lassen. Dazu kommt noch Folgendes. Bekanntlich wurde zum Zwecke, um der Finanznoth zu begegnen, vor einigen Monaten durch und für die gesammte katholische Christenheit die Erzbrüderschaft des Peterspfennigs errichtet, welche die Regierung des heil. Vaters durch Gebet und Almosen unterstützen soll. Jeder, der täglich ein Pater und ein Ave betet und wenigstens wöchentlich einmal einen Peterspfennig beisteuert, kann Mitglied dieser Brüderschaft sein und wird gewisser Indulgenzen theilhaftig. Diese auf großartigem Fuße eingerichtete Armensteuer ist vor einigen Tagen dem heil. Vater übergeben worden, im Betrage von 45,000 Fr. für die letzten 3 Monate, — sage fünfundvierzigtausend Franken für die gesammte katholische Christenheit. Gewiß ein bedeutsamer Fingerzeig und ein deutlicher Wärmegradmesser für die Theilnahme, die Europa am Geschicke dieser Regierung heute noch nimmt. — Die Noth soll denn auch wirklich so groß sein, daß man wiederholt an die Abreise Sr. Heiligkeit von Rom gedacht habe; auch Luzern wird wiederum unter den allenfalls auserkornen Orten genannt und der Pius-verein soll eine bezügliche Einladung haben ergehen lassen. — Wollen's abwarten.

— Die Bildung einer ungarischen Legion in dem nahe bei Neapel gelegenen Nola schreitet rasch voran. Ein öffentliches Schreiben Türr's ladet alle Ungarn, welche „in die erste ungarische Avantgarde" treten wollen, ein, sich durch die Comite's in Paris oder Turin mit dem Oberkommando in Verbindung zu setzen. „Es bleiben uns, sagt er, vielleicht nur wenige Monate bis zum Ausbruche des großen Kampfes, der die Fahne Ungarn's auf's Neue entfalten wird." Bereits hat General Kmety seine Entlassung aus der türkischen Armee genommen, um sich mit 18 ungarischen Stabsoffizieren nach Neapel einzuschiffen und an der Organisation jener Legion zu betheiligen.

— Aus Messina kommt die Meldung, daß General Fergola, der alte Trotzkopf, der in der Citadelle kommandiet, wirklich neuerdings die Erklärung abgegeben habe, sich bis auf den letzten Mann vertheidigen zu wollen.

Oestreich. Trotz der bestimmtesten Widerlegungen von Seite der offiziellen „Wiener-Ztg." erhält sich das Gerücht über ein anzubahnendes östreichisch-sardinisches Bündniß auf Grundlage der Abtretung Venedig's. Es scheint, daß England, Frankreich und Rußland diesen Vorschlag unterstützen und ungeachtet der Weigerung der östreichischen Regierung hoffen, daß die steigende Verlegenheit der letztern sie endlich schmeidig machen werde. In der That lauten die Nachrichten aus den verschiedensten Theilen des Kaiserstaats überaus ungünstig. Die am 24. Nov. in Temeswar versammelten Notabeln der serbischen Wowodie haben einstimmig die Vereinigung mit Ungarn verlangt. In Ungarn selbst herrscht gemüthliche Anarchie, — einstweilen, und vor Allem Steuerfreiheit, da Niemand die Steuern einzuziehen wagt. Das Ziel ist völlige Trennung Ungarns, woran sich Dalmatier, Slavonen, Rumänen und Croaten anschließen würden, sämmtlich unter der Verfassung von 1848, und nur durch Personalunion mit Oestreich verbunden. Unter solchen Umständen ist es von Bedeutung, wenn wir hören, daß der General Türr plötzlich aus Neapel verschwunden ist, und daß der General Klapka in Genua ein ungarische Legion errichtet. — Die Finanznoth drängt auch hie Letzthin lasen wir von einer neuen Ausgabe von 10-Kreuzer-Scheinen. Gegenwärtig erhöht die Regierung den Gehalt aller seiner Repräsentanten im Auslande um 15 pCt., um ihnen den Verlust zu vergüten, den sie beim Wechsel östreichischer Papiere erleiden. In Wien gilt gegenwärtig das 20-Fr.-Stück 11 Gulden statt 8. — Es ist die Rede von Aufstellung eines Armeekorps in den östlichen Provinzen, unter dem Vorwand, allfälligen revolutionären Eindringlingen aus Fiume und Montenegro den Weg zu verlegen. — „Wir sind all da", sagt der „Swinigel" im Kindermärchen!

— Der Erzherzog Maximilian übernimmt das Kommando des Evolutionsgeschwaders.

Deutschland. In Konstanz brannte der Gasthof zum Falken ab. Ein Feuerwehrmann fiel beim Retten des Mobiliars von einer Leiter; man ist um sein Leben besorgt.

— Den 4. d. fand die Hinrichtung des Joh. Baptist Kohler von Ueberlingen statt, der vom letzten Schwurgerichte wegen Ermordung seiner 84jährigen Tante zum Tode verurtheilt wurde.

— Am 7. Dez. nächsthin findet in Nürnberg die Feier des ersten Eisenbahnjubiläums in Deutschland statt, indem die älteste deutsche Eisenbahn die Feier ihres 25jährigen Betriebes begeht. Diese älteste Bahn ist die kleine nur 4/5 Meilen lange Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth.

— In Stuttgart sind falsche 20-Franken-Stücke mit dem Bildniß Napoleon III. und der Jahreszahl 1859 in Umlauf, deren Aeußeres ächt ist, während das Innere aus Blei besteht.

— Im würtembergischen „Beobachter" ist eine Zeichnung des gegenwärtig in Ulm weilenden Missionärs Hebich enthalten, die Alles hinter sich läßt, was gegen ihn in der Schweiz geschrieben worden. Hebich war früher Schneidergeselle, dann Weinreisender, und wurde endlich Missionär.

Amerika. Nach einer Corr. des „Bund" haben die Deutschen, worunter auch die Schweizer inbegriffen sind, zum Siege der republikanischen Partei bei der Präsidentenwahl wesentlich beigetragen. Ein demokratisches Blatt jammerte Ende Oktober's, die Deutschen in Ohio, in Indiana, in Illinois, in Pennsylvanien und in New-York hätten die demokratische Fahne verlassen. Doch haben sich noch eine Anzahl Deutscher in New-York in der Reihe der Opposition befunden. In öffentlicher Versammlung sprach sich hauptsächlich Fickler gegen die Republikaner aus. Zu ihm hielten Dowiat (s. Z. Redaktor des „Handels-Cour." in Biel), Dr. Eikhoff, Weil, Dreher. Hecker dagegen stand auf der Seite der Republikaner.

Neueres.

Bern. Die Bundesrathswahlen finden nächsten Freitag statt.

Luzern. Wieder hat das Schießen bei einer Hochzeit ein Opfer gefordert. Ein Familienvater in Sempach (Genhart) wollte 3 Mörser abfeuern; beim Abbrennen des ersten drehte sich einer der andern Mörser und ging dessen Ladung dem Unglücklichen in den Leib. Er ist an der erhaltenen Verletzung gestorben.

Solothurn. Der Voranschlag pro 1861 erzeigt 1,118,080 Fr. Ausgaben und 997,198 Fr. Einnahmen, Mehrausgaben 120,882 Fr.

St. Gallen. Die hiesige Feldschützengesellschaft hat beschlossen, an das eidgen. Freischießen in Stanz eine für die Feldscheiben bestimmte Ehrengabe von fünfhundert Franken zu verabreichen.

Italien. Nach dem „Pays" hatte die Garnison von Gaeta am 26. und 27. Nov. ein so heftiges Feuer gegen die vorgeschobenen Belagerungsarbeiten der Piemontesen eröffnet, daß diese sie aufgeben und sich in ihr Lager zurückziehen mußten.

Baden. Der Großherzog amnestirt laut Verordnung vom 3. Dezbr. alle Zivil- und Militärpersonen, welche wegen des in den Jahren 1848 und 1849 begangenen Verbrechens des Hochverraths und des Aufruhrs zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren oder weniger verurtheilt worden sind, sofern nicht ein schweres, gemeines Verbrechen damit zusammentrifft.

Handels- und Börsen-Berichte.

Hamburg, 3. Dezmbr. Waizen loco still, ab auswärts ruhig und unverändert. Roggen loco flau, ab Königsberg per Frühjahr zu 78 käuflich.

Bern, 4. Dezember. Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 16. 23, Haber Fr. 13. 77, Kernen das Viertel Fr. 3. 65, Weizen Fr. 3. 10., Roggen Fr. 2. 37, Mühlekorn Fr. 2. 90, Mischelkorn Fr. 0 —, Gerste Fr. 1. 95, Erbsen Fr. 4. —, Wicki, schwarze Fr. 3. 10, Bohnen Fr. 3 50, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 6. 60.

Marktbericht von Langenthal am 4. Dezmber. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 9 — 10. Kälber per Pfund 20 bis 40 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 96, in Ballen per Pfd. 92 — 97 Ct. Eier 0 — 8 St. 40 Ct. Birnen per Viertel — — — Ct. Aepfel 40 bis 60 Ct. Fette Schweine per Pfund 40 bis 48 Ct.

Pariser-Börse. 4. Dezembr. 3% Rente 70. 60, 4½% Rente 96. 35, Credit mobilier 786. —, Oesterr. Staatsb. 517. —.

London, 4. Dezembr. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 4. Dezembr. 5% Staatsschuldschein 65. —, National-Anleihe 77. —, Bankaktien 734. —, Kredit Mobilier 172. —.

Wechselkurs. 4. Dezembr. London 140. 25. Paris 55. 40.

Abgeänderte Holzsteigerung.

1] Die auf Donnerstag den 6. Dezember in den Gemeindewaldungen „Gönhard" u. „Oberholz" angekündigte Holzsteigerung wird nun wegen der zur gleichen Zeit angesetzten Ortsbürgerversammlung am nächsten **Freitag den 7. Dezember** abgehalten werden.

Holzsteigerung.

2] **Freitag den 7. Dezember** werden in den Waldungen „**Gönhard**" und „**Oberholz**" öffentlich versteigert: 31½ Klafter Spälten- und 7½ Klafter Stock-Holz, nebst 3 Saghölzern.

Die Steigerung beginnt punkt 1 Uhr Nachmittags bei der Schwierenmatte im „Gönhard".

Aarau, 3. Dezember 1860.

Die Forstverwaltung.

Zum Verkauf:

3] Eine zweischläfige **Bettstatt**, ein runder **Nachttisch**, beides von Mahagoni-Holz, ein runder **Tisch**, 12 mit Roßhaar gepolsterte **Sessel** und ein kleines **Büchergestell**, alles in sehr gutem Zustand, bei

Sl. Wildi, Schreiner,
Nr. 275 an der Halden in Aarau.

4] Der Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Festzeit seine **schwarzen** und **farbigen Seidenstoffe** mit Versicherung guter Qualität und sehr billiger Preise.

Carl Schäppi,
Kronengasse Nr. 35 in Aarau.

5] Wer an irgend einen Zweig der hiesigen Gemeindeverwaltung Forderungen zu stellen hat, wird eingeladen, dieselben bis und mit **15.** Dezember nächstkünftig der betreffenden Verwaltung anzumelden, ansonst dieselben für das laufende Rechnungsjahr nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Aarau, 30. November 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

6] Der Unterzeichnete ist beauftragt, den Bedarf an **Kalk** und **Backsteinen**, welche für das kommende Jahr zu den Bauten des Hrn. Feer-Herzog noch erforderlich, nächstens in Akkord zu geben. Angebote hiefür sind schriftlich einzureichen bis am 24. l. M. an

Hch. Barthel, Bauführer.

7] Ich erlaube mir einem ehrd. Publikum mein

Pelzwaarenlager

empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Th. Good, Kürschner.

Kalender-Verlag für 1861.

erschienen bei

J. J. Christen in Aarau.

Eidgen. Nationalkalender für das Schweizervolk. Von M. A. Feierabend. Mit 3 Lithographien und 5 Holzschnitten. Preis 35 Ct.

Sonnen-Cirkel oder verbesserter Haus-Kalender. Preis 15 Ct.

Schweizerischer Schreib-Kalender im Taschenformat. In 12 verschiedenen Einbänden im Preis von 75 Ct. bis Fr. 3. 60 Ct.

Kleiner Schreib-Kalender. Enthaltend den Kalender und die Jahrmärkte, zum Einheften in Brieftaschen 2c. Preis 20 Ct.

Aargauischer Wand-Kalender. Ein Blatt groß Median-Format. Preis 20 Ct.

Comptoir-Kalender. In klein Quart. Auf farbiges Papier gedruckt. Preis 10 Ct.

Brieftaschen-Kalender. Min.-Format. Zum Einlegen in Notizbücher und Brieftaschen. Preis 10 Ct.

☞ Kalenderhändler erhalten von sämmtlichen Sorten namhaften Rabatt, so daß sich eine thätige Verwendung stets lohnen wird.

Theater in Aarau.

Abonnement suspendu.

Benefiz der Fräulein Louise von Balitzka.

Freitag den 7. Dezember 1860.

Dorf und Stadt.

Schauspiel in zwei Abtheilungen und fünf Aufzügen, nach Auerbach's Novelle „Die Frau Professorin", von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Die Gültigkeit der Freibillets ist heute aufgehoben.

Billete zu dieser Vorstellung sind heute in der Wohnung der Benefiziantin — hintere Vorstadt Nr. 825, bei Frau Kißenpfenning — zu haben, von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das verehrliche Publikum gab meinen Leistungen auf der Bühne so mannigfache liebevolle Beweise seiner Achtung, daß ich vertrauensvoll zu dieser meiner Vorstellung einlade.

Hochachtungsvoll

Louise v. Balitzka.

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

10] **Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft**

Die Aargauische Bank.

Empfehlung.

11] Zu Neujahrsgeschenken geeignet sind bei Unterzeichnetem neu angekommen:

Verschiedene gestrickte Artikel in Wolle: **Häubchen, Ermel, Manchettes, Krägen, Chatelaine etc.**; eine große Auswahl in **Foulards, Fichus, Colliers, Cachenez**, schwarzseidene **Halstücher** und **Cravattes**; abgepaßte **Jupons** in verschiedenen Stoffen, glatter und gestreifter **Moireens, Tabliers broché** in allen Farben, ganz wollene **Shawls** von Fr. 10.—100. u. A. m.

Es empfiehlt sich dem verehrten Publikum bestens

Aarau, den 26. November 1860.

Jb. Gamper-Andres,
Rathhausgasse Nr. 48.

Billige Unterhaltungsschriften

vorräthig zu beigesetzten Baarpreisen bei F. G. Martin in Aarau:

v. Bissing, H., Waldheim. 2 Bände. Hannover 1844. Broschirt	Fr.	2. —
Gubitz, Volkskalender. Jahrg. 1848—50. 6 Bände. Broschirt	„	3. —
Kreuzerblätter; Erzählungen und Novellen mit Stahlstichen. Heilbronn 1846.	„	1. —
Scott, W., Quentin Durward. Paris 1845. broch.	„	1. 50.
Gartenlaube, die. Jahrgang 1859. Cartonirt	„	6. —
Feierabend, der. 2r Bd. mit vielen Abbildg. 1858. Cartonirt.	„	2. 50.
Braunfels, L., Nibelungen-Lied. Frankf. 1846. Cart. m. Tit.	„	1. 25.
Smollet, T., Peregin Pickles Abenteuer, Fahrten und Schwänke. 6 Theile in 2 Bde. gebd. Braunschw. 840.	„	1. 50.
— Humphry Clinkers Reisen. 3 Thle. Braunschw. 1839. Cart.	„	— 75.
Fielding, H., Joseph Andrew. — L. Sterne. — Yoricks Reise. 5 Theile. 1840. C.	„	1. —
Glocke, die. Jahrg. 1859, mit vielen Abbildg. Cartonirt.	„	4. —
Weltbilder, illustr. Zeitschrift. Jahrg. 1855. 1r u. 2r Bd. 4. Cartonirt.	„	3. —
Familienfreund, der. 9r u. 12r Jahrg. mit Abbildg. 4. Cartonirt. à	„	2. —
Lamartine's, A. v., Geschichte der franz. Revolution v. 1848. 4 Theile. 1850.	„	1. 50.
Nieritz, Volkskalender für 1855, mit vielen Abbildg. u. Stahlst. br.	„	— 65.
Saintaine, Die Blume des Gefangenen. Leipz. 1846. Cart. m. Tit.	„	— 80.
Auerbach, B., Dorfgeschichten. 3r Band. Mannheim 1853. Broschirt	„	1. 50.

13] Es wünscht ein rechtschaffener Schreinermeister, welcher fortwährend schöne Meubel liefert, ein oder zwei Lehrknaben unter günstiger Bedingung anzunehmen. Bei der Expedition d. Bl. zu erfragen.

14] Bei F. G. Martin ist soeben wieder eingetroffen:

Winter-Fahrtenplan.

Der Reise-Begleiter

für die

Schweiz.

Uebersicht

der schweizer Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt.

Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

15] Der Unterzeichnete hat ein Dutzend **Rohrsessel** und eine **Bettstelle** vorräthig um billigen Preis.

K. Welti, Schreiner,
in der Halden, Nr. 272.

16] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Solothurner-Kalender auf 1861. 5r Jahrgang.	40 Ct.
National-Kalender auf 1861.	35 Ct.
Bündner-Kalender auf 1861.	30 Ct.
Der Pilger aus Schaffhausen	30 Ct.
Schweiz. **Volksboten-Kalender**	30 Ct.

Mittelpreis per Malter Kernen.
(Den 3. Dez.)

Romanshorn	35 Fr. 11 R.	Abschl. 60 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

4. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″06,8‴	26″06,2‴	26″06,2‴
Thermometer	+1	+4	+1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	O	—	SO
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 292. 7. Dezember 1860.

Einige Worte über die Organisation der Bezirksschulen im neuen Schulgesetzentwurf.

(Schluß.)

Um zum Progymnasium überzugehen, so ist schon bemerkt worden, daß sich die Richtigkeit und das Passende dieses Namens mit Recht bestreiten lasse. Mit dieser Unrichtigkeit des Namens erweist sich aber auch die Sache selbst als eine halbe und schiefe. Man wollte eine Ausscheidung des realen und humanistischen Unterrichts. Nach jener Seite hin ist man darin konsequent, nach dieser hin reißt man das alte ein, um es in gleicher Weise unter einem andern Namen wieder aufzubauen. Das einzige unterscheidende Moment zwischen dem neuen Progymnasium und den alten Bezirksschulen liegt in der Bestimmung des §. 135, daß der Realunterricht am Progymnasium möglichst gesöndert sein solle. Darauf kommen wir nachher zurück.

Was nun den Kostenpunkt anbelangt, so wird sich nach dem Entwurf der Gesammtaufwand für ein Progymnasium auf circa Fr. 9000, der Gemeindebeitrag auf circa Fr. 6000 stellen. Diese Summe ist so enorm, daß die beschränkende Bestimmung des §. 139: „es sollen nur da Progymnasien errichtet werden, wo das Bedürfniß es erheischt und die entsprechenden Mittel vorhanden sind", als höchst überflüssig erscheint, zumal da unmittelbar darauf durch Erhebung der Bezirksschule Muri zum Progymnasium das **Bedürfniß** hier eigentlich dekretirt wird, natürlich nur aus dem Grunde, weil bei dem wohlbestellten dortigen Schulfonds gewisse andere Bedürfnisse nicht vorhanden sind, die dem Staatsseckel unbequem werden könnten. Ist aber in Muri das dekretirte Bedürfniß wirklich vorhanden, so darf jeder Bezirk mit gleichem, theilweise mit noch viel besserem Recht von sich das Gleiche behaupten, und es wäre nun konsequent und für manche Gemeinde sehr ersprießlich, wenn die Erziehungsdirektion von den beiden zur Errichtung von Progymnasien erforderlichen Bedingungen, Mittel und Bedürfniß, jeweilen das Fehlende hinzudekretiren würde, also auch jene, wo dieses in bedürftiger Einsamkeit vorhanden wäre. Es hat aber fast den Anschein, als läge es im Sinne des Entwurfs, daß nur zwei Progymnasien errichtet würden, in Aarau und Muri, ein reformirtes und ein katholisches. In praxi wird es aber schwerlich so herauskommen, und wir nehmen gewiß mit Recht an, daß die wohlhabenden vier Stadtgemeinden, die, außer jenen beiden Bezirksschulen mit vier Hauptlehrern haben, Alles aufbieten werden, um denselben den philolog. Unterricht zu erhalten. Erwahrt sich diese Voraussetzung, so sind die praktischen Resultate des Entwurfs die, daß die gegenwärtigen Bezirksschulen mit drei Hauptlehrern aus bereits angeführten Gründen eingehen und daß die zukünftigen Bezirksschulen aus einigen Progymnasien und einer Legion von zweiklassigen Realschulen bestehen werden.

Nun wird man aber vom Standpunkt derjenigen Bezirke aus, die dadurch in ihren Bildungsmitteln schwer verkürzt werden, mit Recht folgendes einwenden können. Ihr stellt prinzipiell die Forderung der Trennung des Real- und Gymnasialunterrichts auf. Dieser zu lieb macht ihr die Bezirksschulen mit drei Hauptlehrern zu reinen Realschulen; statt nun konsequent zu sein und auch reine, wirkliche Progymnasien zu errichten, laßt ihr die Bezirksschulen mit vier Hauptlehrern unter anderm Namen bleiben, was sie sind, und gebt damit zu, daß entweder euer Prinzip falsch war, oder daß ihr es nur halb durchführt, da sich ja euere Reform nur auf einen Theil der Bezirksschulen, auf diese freilich nur allzuschwer, ausdehnt. Diese Maßregel ließe sich nur auf eine Weise erklären und rechtfertigen. Man müßte nämlich beweisen, daß die Mangelhaftigkeit der philolog. Vorbildung bis anhin nur ein Erbtheil der Bezirksschulen mit drei Hauptlehrern gewesen, daß diese allein und vorzugsweise schlecht vorbereitete Schüler auf's Gymnasium geschickt haben, und daß überhaupt, auch in Bezug auf den Realunterricht, Gründe vorliegen, ihre Leistungsfähigkeit in ihrer gegenwärtigen Richtung zu bezweifeln. Bis dieser Beweis geleistet ist, darf man behaupten, daß der neue Entwurf im Kapitel der Bezirksschulen den Charakter der Ungerechtigkeit und Härte einzelnen Landestheilen gegenüber trägt, während er andern zu lieb das jenen gegenüber festgehaltene Prinzip inkonsequenter Weise wieder verläßt. Es ist aber, wie wir glauben, eben so unmöglich, diesen Beweis zu führen, als es leicht wäre, aus offiziellen Aktenstücken den Beweis für das Gegentheil zu leisten.

Darum nehmen wir schließlich für die fraglichen Bezirksschulen dasselbe Recht in Anspruch, das man den andern widerfahren läßt, daß man sie nicht vernichte, sondern wie diejenigen mit vier Hauptlehrern, umgestalte und, mit den Erfahrungen der Vergangenheit in der Hand, reformire. Diese Reform ist §. 138 angedeutet, wenn dort von möglichst gesöndertem Unterricht in den realen und philolog. Fächern die Rede ist. Dehne man dieselbe auch auf die Bezirksschulen mit drei Lehrern aus; sie wird dieselbe ertragen können und dadurch in den Stand gesetzt werden, nicht nur den Anforderungen, die das gegenwärtige Reglement stellt, sondern auch noch höhern in jeder Richtung vollständig Genüge zu thun.

Wir machen schließlich darauf aufmerksam, wie der Jesuitismus in letzter Zeit seine Fangarme nicht ohne Erfolg nach jungen Aargauern ausstreckt. Will man denselben in seinen Bestrebungen durch unsere Schuleinrichtungen unterstützen, indem man es einem Theil der katholischen Bevölkerung erschwert, ja beinahe unmöglich macht, ihre wissenschaftliche Vorbildung daheim zu erwerben, so ist der neue Schulgesetzentwurf das beste Mittel dazu.

Eidgenossenschaft.

Der Nationalrath wählte in die Petitionskommission: im ersten Wahlgang: Hungerbühler mit 80 von 111, Allet mit 56 von 111; im zweiten Wahlgang: Keller mit 73, Bützberger mit 61, Escher mit 56 St. — In die Geschäftsprüfungskommission wurden gewählt: Ziegler, Pfyffer, Von-der-Weid, Heer, Bernold, Waller, Sulzberger, Demieville.

Eine Adresse der Waadtländer Helvetia mahnt zur Wachsamkeit gegenüber den Klatschern von Thonon und Annerionsgelüsten. Herr Nat.-Rath Delarageaz protestirt dagegen. Die Zuschrift geht an die Petitionskommission.

Der Ständerath beschäftigte sich mit der Vertheilung der Geschäfte und der Bestellung der Kommissionen. Die Büdgetkommission wurde bestellt aus: Dubs, Briatte, Welti, Aepli, Arnold, Sutter und Schenk. Diejenige für Rekrutirungen der Kavallerie: Briatte, Dubs, Aeppli, Ausdermauer, Sprecher. Für Alpenstraßen: Kappeler, Dubs, Schenk, Vigier, Wenger, Baumgartner, Felber.

Die Wahl Hermanns aus Nidwalden zum Vizepräsidenten im Ständerathe scheint man dem Umstande beizumessen, daß die beiden Parteien, welche für Vigier und Häberlin stimmten, sich die Waage hielten. Um zu einem Resultat zu gelangen, mußte man sich auf einen Dritten vereinigen. So ist es gekommen, daß zum erstenmal ein Repräsentant der kleinen Kantone zur Vizepräsidentschaft und somit zur Präsidentschaft aufs nächste Jahr im Ständerathe gerufen worden ist.

Man schätzt die Summe, welche in der Schweiz bis jetzt für Eisenbahnbauten verausgabt wurde, auf 340 Millionen Fr.

Aargau. Die „Neue Frickthaler-Zeitung" berichtet über die Tuchlaube in Aarau, resp. über das „Urbild des Tartüffe". Dem Stücke wie den Schauspielern wird Gerechtigkeit zu Theil, hingegen findet man, es sei Schade, daß die Stadt, die schon so viel für Schulen, Industrie und für den Staat (!) gethan, bloß eine „Tuchlaube" als Thalias Tempel aufzuweisen habe. Der Herr Redaktor hat freilich Recht, aber hat er auch bedacht, wie empfindlich die Saite ist, die er hier berührt? Ja wohl haben wir hier in Aarau weder einen geeigneten Raum für Theatervorstellungen, noch einen solchen für Concerte, für größere Versammlungen ꝛc., noch viel weniger für

Kunst- oder Naturaliensammlungen, die da und dort in Kisten und Kasten verschimmeln, oder doch unnütz daliegen. Es läge im doppelten Interesse des Kantons und der Hauptstadt, diesem längstgefühlten Uebelstande endlich einmal mit vereinten Kräften abzuhelfen.

— Die aargauische Kantonsbibliothek, bestehend aus 60,000 Bänden, wird im Ganzen von bloß 7 aargauischen Geistlichen benutzt, 6 reformirten und einem katholischen. Letzterer ist Hr. Pfarrer Schröter in Rheinfelden.

— Der „Bund" anerkennt, daß Hr. Bleuler in der kurzen Zeit des Bestehens der „Aarg. Nachr." neben großem Fleiß ein entschiedenes Redakteurtalent bekundet habe und daher dem „Landb." zu der neuen Acquisition zu gratuliren sei.

Bern. Die am letzten Bettag in den Kirchen des Kantons gesammelten Liebessteuern für die Wasserbeschädigten haben die schöne Summe von 19,480 Fr. abgeworfen.

— Der Kanton Bern ist wohl der einzige, welcher gegen seine eigenen Bürger die Strafe der Verweisung (Leistung) anwendet. — Warum wird von diesem freisinnigen Kanton die so inhumane Strafart nicht abgeschafft. Was soll so ein armer Mensch beginnen, dem in der Heimath die Thür verschlossen, und der 6 Jahr aargauische und dazu 4 Jahr solothurnische Kantonsverweisung hat, wie gegenwärtig ein Fall vorliegt. Fort mit diesen mittelalterlichen Ueberlieferungen.

* Zürich. (Corr. v. 5. Dez.) Seit meinem letzten Brief, der Ihnen die Ergebnisse unserer letzten Großrathssitzung mittheilte, hat sich in Zürich Nichts Mittheilungswürdiges zugetragen, als der Streit im Konsumverein, auf dessen Ausgang nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern, wie die Sachen jetzt liegen, auch das weitere Publikum der Hauptstadt und deren Umgebungen sehr gespannt sind. In Ihrem Blatte ist bereits des „freien Wortes" des Hrn. Karl Bürkli Erwähnung geschehn. Es ist dasselbe ein offner Fehdebrief gegen seinen langjährigen Freund Hrn. R.-Rath Treichler, in welchem die tieferen Differenzen eigentlich bis auf den Beginn der Freundschaft und des Zusammenwirkens dieser beiden Männer zurückgeführt werden. Das Auffallendste bei der ganzen Geschichte ist, daß der Streit im gegenwärtigen Augenblick ausbricht, nachdem Hr. Treichler, dem in dem Fehdebrief vorzugsweise Abtrünnigkeit von der Partei, durch die er gehoben worden, vorgeworfen wird, durch sein Benehmen und den von ihm erfochtenen Sieg in der Steuerfrage den verlornen Faden seines Programms wieder aufgenommen zu haben scheint. Nicht minder auffallend mußte es dem unbefangenen Leser des „freien Wortes" erscheinen, daß die frühern eifrigsten Freunde und nunmehrigen eifrigsten Gegner des Herrn Treichler in dem „freien Wort" (Hr. Bürkli steht natürlich nicht allein) auf einmal mit dem Bekenntniß hervorrücken, sie haben Hrn. Treichler schon von Anfang an als den erkannt, als welchen sie ihn jetzt anfeinden, nämlich als einen Mann, der kein Herz für und kein Zutrauen zu den Arbeitern habe. Seltsam! Was hat sie denn dazu vermocht, den Arbeitern in so hohem Grade Zutrauen zu Hrn. Treichler einzuimpfen? Nach den Enthüllungen im „freien Wort" hat es beinahe den Anschein, als ob Hr. Treichler von Anfang an eigentlich wider Willen so gehandelt, wie er gehandelt, als ob er dazu nur getrieben und geschoben worden wäre; wenn dem so wäre, so fiele freilich mancher Vorwurf, der ihm in neuerer Zeit gemacht worden und zwar in wie außer dem Konsumverein, viel minder schwer auf, dann läge es bei allem Verstand und bei aller Beredsamkeit des Hrn. Treichler eben nicht in seiner Natur, produktiv aufzutreten, gleichwie der berühmte Redner Demosthenes bekanntlich auch durchaus keine aktive Natur war. Einmal der Sphäre, innerhalb welcher er von außer ihm liegenden Kräften getrieben wurde, entrückt, verloren seine Flügel die Schwungkraft, und es käme so darauf hinaus, daß an der ihm so vielfach vorgeworfenen Nichtausführung seines Programms nicht Mangel an gutem Willen, sondern Mangel an Kraft, d. h. der ihm von Anfang an fehlenden innern Triebkraft, Schuld gewesen. Bei dieser Auffassung müßte er denn auch entschieden gegen den Vorwurf eines Verrathes an seiner Partei in Schutz genommen werden. Was aus dem gegenwärtigen Zerwürfniß dem Konsumverein erwachsen werde, läßt sich leicht voraussehen; soviel läßt sich jedenfalls behaupten, daß Hr. Treichler Ordnung und Solidität in's Geschäft brachte, wenn auch vielleicht mit zu großem Aufwand von Apparat; so mögen namentlich die Garantie-Aktien-Gesellschaft, nachdem der Verein lange ohne dieselbe bestanden und emporgekommen, mit Recht den ursprünglichen Gründern als das fünfte Rad am Wagen vorgekommen sein. Ob aber gerade Grund dazu vorhanden sei, Hrn. Treichler dabei schlimme Absichten gegen die ursprünglichen Gründer des Vereins zuzutrauen, ist eine andere Frage, und es liegt jedenfalls keine Nothwendigkeit vor, ihm geradezu schlimme Absichten unterzuschieben.

So wahr es sein mag, daß die Arbeiter am besten in solchen Associationen selbst für sich sorgen und nicht von außer ihnen liegenden Kräften für sich sorgen lassen, so kommt dabei denn doch wieder viel auf die Verhältnisse an, unter denen derartige Institute errichtet werden: haben wir doch bei uns keine Lord's, welche solchen Vereinen gegenüber die gnädigen Gönner spielen können, und sind doch gerade bei uns die Beamteten nicht nur auch Arbeiter, sondern in den meisten Fällen geradezu auch Proletarier; es läßt sich daher nicht rechtfertigen, wenn in dem „freien Wort" die Kluft zwischen „Arbeitern" und andern Leuten, die am Ende auch arbeiten, wieder so recht gewaltsam aufgerissen wird, nur um einigen, ob mit Recht oder Unrecht, mißbeliebigen Persönlichkeiten zu Leibe gehn zu können, und zwar um so weniger, als gerade die gegenwärtige revolutionäre Partei des Konsumvereins Leute unter sich zählt, die nach ihren eignen Begriffen so werig unter die „Arbeiter" gehören, als diejenigen, die sie hinausspediren wollen.

Schwyz. Was Korresp. seit geraumer Zeit berichteten, bestätigt nun die „Schwyz. Ztg." durch eigene Erklärungen. Die bisherige Gesellschaft des Blattes stellt das Verlagsrecht desselben an Hrn. A. Eberle zurück und gründet mit dem bisherigen Redakteur der „Schwyz. Ztg.", Hrn. Aklin, eine „Schweizerztg." in Luzern, indeß Hr. Eberle die „Schwyz. Ztg." unter dem Einfluß einer andern Gesellschaft, als deren Seele Hr. Alt-Landammann Reding gilt, herausgibt. Ihrer Tendenz nach wird also die „Schweizerztg." sein, was bisher die „Schwyz. Ztg." war, die künftige „Schwyz. Ztg." aber schwärzer werden, d. h. ohne den warmen Patriotismus, den Hr. Aklin jeweilen entfaltete, wenn die konfessionellen Interessen nicht zu leiden schienen, wie im Neuenburger Handel und in der Savoyer Frage. (Bund.)

Solothurn. Olten hat auf dem neuen Begräbnißplatz an der Baslerstraße eine Todtenkapelle mit Leichenkammer errichtet.

Freiburg. Der „Confédéré" legt in seiner gestrigen Nummer ein eigenthümliches Sündenbekenntniß ab, an dem wir wenigstens die Aufrichtigkeit werden loben müssen. Zwei Staatsräthe hintereinander haben im Großen Rathe öffentlich die Erklärung abgegeben, „das freiburgische Volk sei dem unmäßigen Genuße des Weines und starker Getränke ergeben, und es sei — schmutzig". Wir möchten zu seiner Ehre wünschen, daß die Aussage wenigstens übertrieben wäre. Der „Confédéré" freilich beharrt auf der Wahrheit dieses Leumunds, und wendet sich an die Beamten, an die Pfarrer, die gemeinnützigen Gesellschaften, Wirthe, Journalisten und Lehrer, damit sie dem Uebel durch That und Wort entgegentreten. Hauptsächlich wünschte er von Seiten der Pfarrer ein wenig mehr Moralität und etwas weniger unfruchtbare Andachtsübungen. Dabei citirt er, im Contrast zum obigen Bekenntniß, das Wort, das in der gleichen Großrathssitzung fiel, „daß die Freiburger nämlich seit einem Jahre und täglich noch merkliche Fortschritte in Sachen der Religion und der Andacht machen." Ein solches Zusammentreffen verdient jedenfalls Beachtung.

St. Gallen. Letzten Sonntag war in Rorschach große ultramontane Versammlung, die beschloß, ein Gegenblatt dem sämmtlichen Liberalismus gegenüber zu gründen, „um die heilige Erde Rorschachs als letzte Festung des Ultramontanismus vor liberaler Propaganda zu wahren."

— In der Stadt St. Gallen geht man mit Erstellung von Arbeiterwohnungen um.

Waadt. Im Irrenhause Champ de l'Air hat ein Wahnsiniger einen andern umgebracht.

— In Lausanne sei den 4. dieß, Abends 5 Uhr, das Hotel Richemond, ein in der Nähe des Bahnhofs neu erbauter Gasthof ersten Rangs abgebrannt.

Genf. Das „Journ. de Geneve" veröffentlicht einen höchst beachtenswerthen Brief des Generals v. Gingins-La-Sarraz — über ein Cirkular des Bundesrathes an die Kantonsregierungen, wodurch letztere eingeladen werden, diejenigen ihrer Angehörigen, welche aus dem römischen Dienste zurückgekommen und welche dem Bundesgesetz zuwidergehandelt, den Gerichten zu überliefern. Der General bekämpft die Zeitgemäßheit dieser Maßregel mit folgenden Gründen:

1. Seit Erlaß des Gesetzes v. 30. Juli 1859 haben die völkerrechtlichen Verhältnisse einen solchen Umsturz erlitten, daß es nothwendig wird, sich zu fragen, ob wirklich die Staatsklugheit es erlaube, jenes Gelegenheitsgesetz, das seinen Ursprung in einer zufälligen politischen Constellation hatte, auch heute noch in seiner ganzen Strenge anzuwenden.

2. Müßten nicht nur die römischen Söldner, sondern auch alle die, welche z. B. unter Garibaldi gedient, und andere mehr unter sonst gleichen Verhältnissen diesem Gesetze verfallen.

3. Wir gehn einer allgemeinen europäischen Catastrophe entgegen, und es ist höchst unwahrscheinlich, daß wir es des Gänzlichen werden verhüten können, in dieselbe verwickelt zu werden. In diesem Falle aber wäre Nichts unklüger, als uns im selben Augenblicke der tausend und mehr Arme zu berauben, welche die Waffen zu führen gewohnt sind.

4. Das Gesetz zwar verfällt sie, aber das öffentliche Bewußtsein spricht sie frei.

Wenn wir auch mit dem letzten Punkte nicht durchweg einverstanden sind, so haben wir doch bereits in der Nummer von gestern unsere Ueberzeugung ausgesprochen, daß es gerade mit dem eigentlichen seelenverkäuferischen Reislaufen von heute an thatsächlich vorbei ist; und seine letzten Nachwehen zu richten, hierin sind wir vollkommen einverstanden, mag man getrost dem öffentlichen Urtheil überlassen, ohne daß es dazu eines Gelegenheitsgesetzes weiter bedarf.

Ausland.

Frankreich. Paris, 1. Dez. Das Defizit, welches die Auszahlung der päpstlichen Renten verhindert, soll sich auf 1,600,000 Fr. belaufen. Man verwundert sich, daß die HH. v. Rothschild diese verhältnißmäßig geringe Summe nicht vorgestreckt haben, und man schließt daraus, die Verlegenheiten der päbstl. Regierung seien noch ernsterer Art, als man bisher dachte. — In Frankreich wird, gemäß einem Rundschreiben des Erzbischofs Morlot, keine besondere Organisation zur Einziehung des Petrespfennigs errichtet werden. — An diesem Tage waren die Marschälle der fünf großen Militärkreise Frankreichs unter dem Vorsitze des Kaisers versammelt. Verschiedene beunruhigende Gerüchte gehen über die Bedeutung dieser Zusammenkunft um. — Man erwartet mit Ungeduld weitere liberale Concessionen, namentlich die Auflösung und Erneuerung des Corps legislatif, ohne welche alle Zugeständnisse gleich Null sein würden.

— Es heißt, man habe in Paris die Absicht, Gaeta bis zum Austrag der italienischen Frage durch eine Garnison zu besetzen, welche zur Hälfte aus französischen, zur Hälfte aus neapolitanischen Truppen bestehen würde.

— Persigny soll seinen Gesandtschaftsposten in England niederlegen, um seine neue Stellung als Minister zu übernehmen. Sein Nachfolger Flahaut wird auf den 15. in London erwartet.

— Marschall Vaillant erhält den Titel: Kaiserl. Hausminister.

— Man behauptet neuerdings der Erzbischof von Paris, Kardinal Morlot, habe seine Entlassung als Mitglied des kaiserlichen geheimen Rathes eingereicht.

England. Im Gemeinderath der City von London soll der Antrag gestellt werden, Garibaldi das Ehrenbürgerrecht der Londoner City zu verleihen. Geht der Antrag durch, dann würde damit eine Einladung an ihn nach London zu kommen verknüpft werden.

— Die Kaiserin Eugenie hat die Königin in Windsor besucht und ist nach einem zweistündigen Aufenthalt wieder nach London zurückgefahren.

Deutschland. Den 30. Nov. haben in Berlin in Gegenwart mehrerer Generalärzte des Heeres Versuche stattgefunden in Bezug auf die künftige Beförderung der Verwundeten per Eisenbahn. Das Ergebniß lautet sehr günstig. — Möchte auch bei uns Anwendung finden!

— Wiesbaden, 29. Nov. Dem Beschluß des Landtages Folge leistend, hat die Regierung des Herzogthums Nassau den Postvertrag mit dem Fürsten von Thurn und Taxis vom 1. Jan. 1861 an gekündigt.

Oesterreich. Aus Wien wird ebenfalls gemeldet, daß die römische Regierung die Bezahlung der Zinsen für ihre Staatsschulden eingestellt hat.

Amerika. Durch die Wahl des Republikaners (so nennt man dort die Gegner der Sklaverei) Lincoln zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ist unter den Demokraten (so nennen sich die Sklavenhalter) eine Bewegung hervorgerufen worden, die einen bedenklichen Charakter anzunehmen droht. Die Abgeordneten von fünf sklavenhaltenden Staaten des Südens sind in Charleton zusammengetreten und haben ein Manifest erlassen, worin sie sich vom Norden der Vereinigten Staaten lossagen, und sich als unabhängiger Staat constituiren. Unter der Motivirung kommt folgende Stelle vor: „Die nördlichen Staaten haben, seit langen Jahren, unsere Spezialinstitution der Sklaverei bekriegt, auf Anstiftung eines unversöhnlichen Fanatismus, welcher diese Institution für ein moralisches Vergehen erklärt, während wir sie für eine von Gott selbst eingesetzte Institution halten, gemäß folgendem Gesetz, das er dem Moses auf dem Berge Sinai diktirte: „„Die Knechte und Mägde, die ihr haben „werdet, sollen genommen werden aus den umwohnenden Nationen „und aus den Kindern der Fremden, welche sich unter euch aufhalten. „Ihr sollt sie von ihnen kaufen und sie sollen euer Eigenthum sein. „Ihr sollt sie durch Erbschaft euern Kindern übergeben und sie sollen „eure Sklaven sein auf immer.““ Und wir halten fest daran, daß diese von Gott eingesetzte Institution auf immer geheiligt worden ist durch Christum und seine Apostel.“ — Es möchte schwer fallen, diese Argumentation vor dem Buchstabenglauben zu widerlegen. — Die Demokraten begnügen sich nicht damit. Sie haben einen Abgeordneten nach Paris geschickt, um von Napoleon III., gegen Einräumung gewisser Handelsrechte die Anerkennung ihrer Confederation zu erlangen. Die mitgegebene Instruktion beginnt mit den Worten: „Sie werden zuvörderst versuchen, seiner Käiserlichen Majestät die Länderausdehnung und die große Bevölkerung der fünf Staaten in Erinnerung zu bringen, die einen Flächeninhalt von 193,000 Quadratmeilen decken und mehr als zwei Millionen Einwohner zählen, davon wenigstens die Hälfte kaukasischer Race. Sie werden ihm sagen, daß wir, wie das ganze civilisirte Weltall, ihn als den Vertheidiger der unterdrückten Nationalitäten betrachten“ ꝛc. Letzteres ist nicht übel: wahrem Verdienst bleibt die gerechte Anerkennung niemals aus.

---

§ **Theater.** Die „Schule des Lebens“ war die gestrige Vorstellung. Ja wahrlich war es für „Isaura“ eine Schule des Lebens. So sehr die Handlung des Stückes auch ans Märchenhafte gränzt, mit Modifikationen kömmt es oft im Leben vor, nur daß die Welt es nicht erfährt. Edle Gesinnung, edle Sprache herrscht im Stücke vor. Ramiro, als Goldschmied Sancho Perez, (Hr. Sievers) zieht die stolze, herrschsüchtige Isaura (Frln. Balitzka) durch Liebe an sich, nachdem diese, von ihrem eigenen Vater zum Tode verurtheilt, durch die Flucht sich rettet. Das Leben war gerettet, die Seele, die echte Weiblichkeit aber hauchte ihr Sancho durch seine Liebe, seinen Charakter ein. Das Stück bietet so viele hübsche Momente, daß wir auf Einzelnheiten nicht eingehen können. Das Ganze machte einen wohlthuenden Eindruck. Frln. Balitzka und Hr. Sievers führten ihre Rollen mit eben so viel Verständniß als Gemüth durch. Daß die Zuschauer in ihrer Anerkennung nicht so warm wurden als in mancher Posse ist der beste Beweis wie sehr sowohl der Inhalt des Stückes als die Darstellung zum Herzen sprach. Wir benutzen diese Gelegenheit um auch das Benefiz von Frln. Balitzka zu empfehlen. Wir werden Gelegenheit haben dem „Lorle“ zu beweisen, daß wir sie zu schätzen wissen.

---

* **Theater in Aarau.** Auf die Freitag-Vorstellung, das Benefiz von Frln. Balitzka, können wir nicht umhin, besonders aufmerksam zu machen. Die Wahl des Stückes „Dorf und Stadt oder die Frau Professorin“ ist eine in jeder Beziehung passende, da die Beneficiantin selbst die Hauptrolle spielt und die Kräfte überhaupt da sind, das Stück gut durchzuführen. So hoffen wir denn auf einen recht angenehmen Abend sowohl für's Publikum als für Frln. Balitzka.

---

[2] **Oertliches.** Ein Einsender in Nr. 289. des Tagblattes bespricht eine gewisse Subscriptionsliste und deren Cirkulationsmodus. Man kann über letzteren verschiedener Ansicht sein; doch bitten wir jenen verehrl. Einsender namentlich zu bedenken, daß neben gutem Willen, ja selbst neben der bereitwilligsten Selbstaufopferung zum Herumtragen von Listen „in eigner Person“ immerhin eine beträchtliche Menge von seiner Zeit erforderlich ist, die nicht Jedermann zu Gebote steht. Viele Wege führen bekanntlich nach Rom; daß aber der in vorliegendem Fall gewählte doch kein so ganz unrichtiger war, beweist die uns auch zu Gesichte gekommene Liste selbst. Noch sind die Zeichnungen nicht geschlossen, Manches kann noch dazu kommen, und geschieht dieses ferner in der bereits erfreulichen Weise, dann wird abgesehen von dem Cirkulationsweg das schöne Ergebniß den Unternehmern sowohl, wie allen Theilnehmern nur zur größten Ehre gereichen. Z.

Neueres.

Paris, 6. Dezbr. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Rundschreiben Persigny's an die Präfekten, worin gesagt ist: der Akt vom 24. November bereitet die friedliche Uebung der Freiheit vor, deren Entwicklung der Thron Napoleons fördern wird; die Präfekten sollen nichts vernachlässigen, um das Werk der Versöhnung der Parteien zu beendigen.

— Der Fürst von Montenegro sagt bei einem öffentlichen Anlaß, seine Garde werde bald Anlaß finden, ihren Muth zu zeigen, um die Zukunft von Montenegro zu befestigen.

— Aus Bombay, 12. Nov., sind bedenkliche Berichte eingelangt. Der Bezug der Einkommensteuer hat zu einer Aufregung geführt, die Aufstände befürchten läßt. Alle Geschäfte stocken.

Turin, 6. Dezbr. Viktor Emanuel kehrte von Palermo nach Neapel zurück.

— Der Turiner Korresp. des „Constitution.“ schreibt unterm 2. d.: General Benedek ist vor einigen Tagen von Verona abgereist, um die fünf Armeekorps zu inspiziren, die unter seinem Kommando stehen. Die östreichische Armee in Venetien und Tyrol beträgt 180,000 Mann, aber es sind Anstalten getroffen, um diese Zahl für nächsten Februar auf 300,000 zu bringen. Die Rekrutirung in Venetien ist beendet. Die Zahl der Rekrutirungsflüchtlinge beträgt ungefähr fünf Prozent.

— In Pisa ist heute (5. Dez.) der Graf von Syracus Oheim des Königs Franz II., am Schlagfluß gestorben.

Neapel, 5. Dez. Der Generalstatthalter hat die Verfügungen des Generals Pinelli in seiner Proklamirung des Belagerungszustandes aufgehoben. (Basl.-Nachr.)

Neapel, 1. Dez. Die englische Flotte hat den König Viktor Emmanuel bei seiner Abreise nach Palermo begrüßt und ein Theil derselben hat ihn bis dorthin begleitet. Dieser Umstand hat Sensation gemacht. Die Unruhen in Neapel sind vollkommen gedämpft.

New-York, 25. November. Die Banken von Philadelphia, Baltimore, Norfolk, Washington haben die Bezahlung in Baarschaft eingestellt.

Hamburg, 4. Dez. Der Getreidemarkt war ganz geschäftslos und zwar deshalb, weil die Schifffahrt behindert ist. Es herrscht Frost und Ostwind.

Pariser-Börse. 5. Dezembr. 3% Rente 70. 40, 4½% Rente 96. 40, Credit mobilier 777. —, Oesterr. Staatsb. 508. —.

London, 5. Dezembr. Consols 94¼.

Wiener-Börse. 5. Dezembr. 5% Staatsschuldschein 65. —, National-Anleihe 77. —, Bankaktien 739. —, Kredit Mobilier 172. —.

Wechselkurs. 5. Dezembr. London 140. 75. Paris 56. —.

Kantonsschüler-Concert in Aarau

Dienstag den 11. Dezember 1860

im

Casino-Saale.

Nach dem Concert folgt Tanz.

Billets zu Fr. 1. sind bei Hrn Beck Richner auf dem Rain und Abends an der Cassa zu Fr. 1. 50. zu haben

Cassa-Eröffnung Abends 6 Uhr. — Anfang ½ 7 Uhr.

2] Bei Unterzeichneter sind soeben aus Paris angelangt eine schöne Auswahl von

Ceintures, Bracelets, Damenkämmme von Perlen,

alles zu billigsten Preisen.

Damenmäntel nach dem neuesten Schnitt

von 25 Fr. bis 80 Fr.

Auch empfehle mich bestens im Waschen von **Glacé-Handschuhen** in allen Farben unter Zusicherung, daß das Leder weich und ohne Geruch bleibt, und seinen frühern Glanz wieder erhält.

Lisette Eberle,
Nr. 581 an der alten Vorstadt in Aarau.

Theater in Aarau.

Abonnement suspendu.

Benefiz der Fräulein Louise von Balitzka.

Freitag den 7. Dezember 1860.

Dorf und Stadt.

Schauspiel in zwei Abtheilungen und fünf Aufzügen, nach Auerbach's Novelle „Die Frau Professorin", von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Die Gültigkeit der Freibillets ist heute aufgehoben.

Billete zu dieser Vorstellung sind heute in der Wohnung der Benefiziantin — hintere Vorstadt Nr. 825, bei Frau Kißenpfenning — zu haben, von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr.

Kassa-Eröffnung: halb 7 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 8 Uhr.

Das verehrliche Publikum gab meinen Leistungen auf der Bühne so mannigfache, liebevolle Beweise seiner Achtung, daß ich vertrauensvoll zu dieser meiner Vorstellung einlade.

Hochachtungsvoll

Louise v. Balitzka.

Wörterbücher in neuesten Auflagen

vorräthig bei **F. G. Martin** in Aarau.

Rost, V. Ch. F., griechisch-deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Vierte Aufl. Br. Fr. 12. 50.
— — deutsch-griechisches Wörterbuch. 7. Ausg. Gött. Broch. Fr. 12. —.
Georges, K. E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zehnte Aufl. 4 Bände. Sehr schön u. dauerhaft in Chagrinleder gebunden mit Goldtitel. Fr. 29.
Kaltschmidt, J. H., neues vollständiges Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 2. Ausg. 2 Thle. Leipzig 1860. Eleg. in Chagrinleder geb. mit Goldt. Fr. 11. —.
James, W., vollständiges Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 12. Ausgabe. Leipzig 1860. Gleicher Einband. Fr. 6.
Elwell, W. O., vollständiges Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 8. Ausgabe. Braunschweig 1859. Gleicher Einband. Fr. 7.
Feller, F. E., italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Handwörterbuch. 2. Ausgabe. Leipzig 1859. Gleicher Einband. Fr. 8. 50.
Thibaut, M. A., vollständiges Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. 2 Thle. 36. Auflage. Braunschweig 1860. Einband wie oben Fr. 8. 50.
Molé, A., neues Taschenwörterbuch der französischen und deutschen Sprache. 2 Theile. 17. Ausgabe. Braunschweig 1860. Brochirt Fr. 3. 70.
Forbiger, A., & Kärcher, E., lateinisch-deutsch und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. Zweite Auflage. Brochirt. Fr. 15.
Albrecht, A., Anleitung in kurzer Zeit richtig englisch zu lernen. 2. Auflage. Br. Fr. 1.

5] Wer an irgend einen Zweig der hiesigen Gemeindeverwaltung Forderungen zu stellen hat, wird eingeladen, dieselben bis und mit 15. Dezember nächstkünftig der betreffenden Verwaltung anzumelden, ansonst dieselben für das laufende Rechnungsjahr nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Aarau, 30. November 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Witterungsbeobachtungen in Aarau

5. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″06,9‴	26″06,9‴	26″08,5‴
Thermometer	†1	†8	†6
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Tapioka (brasilianischer Sago)
Feinste **Perl-Sago**
Frische **Puglieser-Mandeln**
Pariser **Reismehl**
Aechtes **Arowroot**
Aechter, rother **Weineßig**
Kappern und **Morcheln**
Schwarzen und grünen **Thee** von allen Sorten
Feine **Gewürze** aller Art
empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

Mittelpreis per Malter Kernen.
(Den 4. Dez.)

Luzern	36 Fr. 59 R.	Abschl. — R.
Schaffhausen	30 Fr. 67 R.	Abschl. 105 R.

9] Mein **Lager von Chocolade** von Kohler in Lausanne ist wieder auf's Beßte assortirt mit allen Sorten bitterer und süßer Chocolade, besonders mache ich aufmerksam auf das als vorzüglich anerkannte entölte **Cacao-Pulver**, Wurm-Chocolade, Salep-Chocolade, Eisen-Chocolade (für Bleichsüchtige), Isländisch-Moos-Chocolade (für Brustleidende) und erlasse dieselben zu möglichst billigen Preisen.

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

Abgeänderte Holzsteigerung.

10] Die auf Donnerstag den 6. Dezember in den Gemeindewaldungen „Gönhard" u. „Oberholz" angekündigte Holzsteigerung wird nun wegen der zur gleichen Zeit angesetzten Ortsbürgerversammlung am nächsten **Freitag den 7. Dezember** abgehalten werden.

Die Steigerung beginnt punkt 1 Uhr Nachmittags bei der Schwierenmatte im „Gönhard".

Aarau, 3. Dezember 1860.

Die Forstverwaltung.

Nicht zu übersehen!

11] Bei der Unterzeichneten sind stetsfort in schönster Auswahl zu haben: **Ball-Coiffüren** und **Ball-Fournitüren**, so wie aller Arten **Blumen** in neuester Façon. Auch bin ich wieder mit einer großen Partie **Kinderspielwaaren** auf's Beßte assortirt.

Es bittet daher um gefälligen Zuspruch

Aarau, 4. Dezember 1860

Frau **Bühlmann**, Blumenmacherin,
Pelzgasse Nr. 121.

12] Der Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Festzeit seine **schwarzen** und **farbigen Seidenstoffe** mit Versicherung guter Qualität und sehr billiger Preise.

Carl Schäppi,
Kronengasse Nr. 35 in Aarau.

Preisermäßigung!

13] Von verschiedenen Seiten aufgefordert, habe ich mich entschlossen, für 6 Monate bei dem anerkannt gediegenen Werk:

Münzbuch,

oder

Abbildung der kursirenden Geldsorten,

mit genauer Angabe ihres Gehalts in französischer alter und neuer und in deutscher Bezeichnungsweise; ihres Gewichts in französischen Grän und Grammen, und ihres Werthes in französischer und in Schweizerwährung, im deutschen 20- und 24½-Gulden- und 14-Thalerfuß.

Nebstübersicht d. wichtigsten Rechnungsmünzen.

Mit deutschem und französischem Text.

Zweite, ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Nach den zuverläßigsten Quellen bearbeitet von

X. Frey,
Lehrer der Handelswissenschaft.

Fortgesetzt von **C. Blafer,**

eine Preisermäßigung eintreten zu lassen. Um die Anschaffung des Werkes noch zu erleichtern, veranstalte ich eine **wohlfeile Ausgabe** in vier Lieferungen à 3 Fr., die in Zwischenräumen von einem Monat ausgegeben werden. Das Werk enthält auf 52 Druckbogen 965 Abbildungen von Münzen in Holzschnitt nebst drei Tabellen in großem Format. Während der bisherige Ladenpreis 20 Fr. betrug, wird diese wohlfeile Ausgabe komplet **nur 12 Fr. kosten.** Diese Vergünstigung dauert jedoch nur **bis 1. April 1861.** Von da an wird der frühere Ladenpreis wieder in Kraft treten.

Die erste Lieferung ist erschienen und kann von jeder soliden Buchhandlung zur Einsicht mitgetheilt werden.

Bern, im Oktober 1860.

H. Blom, Buchhändler.

Vorräthig bei **J. J. Christen** in **Aarau.**

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 293. 8. Dezember 1860.

Abonnements-Einladung.

Die bestandene **Aktiengesellschaft der Aargauer Nachrichten** löst sich mit Ende dieses Jahres auf und setzt das Blatt nicht mehr fort.

Der Unterzeichnete wird nun von Neujahr 1861 an wöchentlich sechsmal das Blatt

Aarauer Nachrichten

(Des Aarauer Anzeigers 8. Jahrgang.)

herausgeben. Dasselbe wird neben einer übersichtlichen schnellen Mittheilung der politischen und aller sonstigen erheblichen Ereignisse in Nähe und Ferne namentlich die **örtlichen** und **kantonalen** Verhältnisse besprechen, hiebei sowohl, wie bei Besprechung **eidgenössischer** Fragen in jeder Beziehung eine entschieden freisinnige, unabhängige Richtung verfolgen, wozu tüchtige Correspondenten und Mitarbeiter hier und auswärts behülflich sind. — Das Blatt wird die Handelsberichte, Markt- und Fruchtpreise, Amts- und Bundesblatt-Auszug, die amtlichen Bekanntmachungen und das Fremdenverzeichniß bringen, und mit den neuesten Nachrichten der Morgenposten des Vormittags ausgegeben; auch ist für Telegramme bei besonders wichtigen Nachrichten gesorgt. Alle Samstage wird die Unterhaltungs-Beilage **„Aarauer Blätter"** gratis beigegeben.

Der **Abonnementspreis** ist bei etwas kleinerem Format: Halbjährlich franko durch die Schweiz **5 Fr.**, vierteljährlich **2 Fr. 70 Ct.** Für **Aarau** vierteljährlich **2 Fr. Inserationspreis:** die dreispaltige Zeile **nur 6 Ct.**, bei Wiederholung **4 Ct.**

☞ Wer dem Abonnementsbetrag **50 Ct.** mehr beilegt erhält den kürzlich erschienenen **„Blüthenstrauß für die Jugend"** von Hch. Schutz, Lehrer, mit Vorwort v. A. Keller, (Preis 2 Fr.), zugesandt. Alle Postbestellungen können dasselbe beanspruchen.

Zu zahlreichen Abonnements ladet ergebenst ein

Aarau, im Dezember 1860.

Der Verleger der „Aarauer Nachrichten":
F. G. Martin.

Die Wahlen in Bern; ihr Eindruck im Ausland.

„Die nationale Partei hat den Sieg davongetragen", so lautet wörtlich die Depesche, welche dem Auslande, Frankreich zunächst, das Ergebniß der Wahlen im Ständerath und im Nationalrath gemeldet hat. Es ist da nicht von Parteiungen, von Coalitionen, von Zugeständnissen dieser oder jener Art die Rede, sondern für's Ausland, für die große Welt tritt hier nur das Eine Faktum hervor: „die nationale Partei hat den Sieg davongetragen." Wir sind weit entfernt, aus dieser Benennung den Schluß zu ziehn, als ob die Gegenpartei eine nicht nationale wäre. Wir sind vielmehr von der ungeheuren Mehrzahl unserer Gegner überzeugt, und selbst das Ausland bezweifelt es nicht, daß sie in der Stunde der Noth ebenso entschlossen und mannhaft ihrer Pflicht sich opfern werden, wie wir es vom heißblütigsten Kriegssporn erwarten. Wir wissen auch, daß bei ernsten Fragen der Art, wie heute eine allmählich an uns heranrückt, eine Spaltung relativ verschiedener Ansichten geradezu unvermeidlich ist, weil der Eine durch Klugheit das Geschick zu beschwören, der Andere durch Kühnheit ihm zu trotzen hofft. Deßwegen war Aeschines und waren seine Athener noch keine Verräther, wenn sie schon Demosthenes als solche brandmarkt; wohl aber hätte der letztere mit seinem unermüdlichen Wächterruf: „Philippos vor den Thoren", das Vaterland gerettet, und Niemand anders hätte es gerettet, wenn es überhaupt zu retten gewesen wäre. Mag nun auch die „N. Z. Ztg." aus begreiflichen Gründen diese Wahlen griesgrämig bekritteln, so wird sie doch schwerlich den Muth besitzen, selbst von ihrem Standpunkt aus den Wunsch zu äußern, es möchte jene Depesche anders gelautet, sie möchte dem Auslande verkündet haben: „die antinationale Partei hat gesiegt". So aber hätte der Inhalt der Depesche im entgegengesetzten Fall, nicht für uns, wohl aber für das Ausland gelautet. Und darin liegt denn auch offenbar der Schwerpunkt dieser Wahlen. Sie beweisen, daß der Ruf „Philippos vor den Thoren" vernehmlich zu den Ohren unserer Räthe gedrungen ist, und daß in Bern, in den obersten und bestunterrichteten Kreisen, die Ueberzeugung waltet und die Lage beherrscht, daß es sich in nächster Zeit um nichts weniger als um unsere Existenz handeln wird. Das bedeutete die feierliche Stille, unter der diese Wahlen vor sich gingen. Das ist der Ernst des Augenblicks, neben dem sich die Stänkereien der N. Z. Z. schlecht ausnehmen.

Eidgenossenschaft.

† **Zum Telegraphenwesen.** Das „Journal de Genève" legt ein Wort ein für die Genfer Telegraphisten, deren Besoldung nicht in richtigem Verhältniß zu ihren Leistungen und zu dem theuern Pflaster steht, und weist nach, daß die vor zwei Jahren stattgefundene s. g. Besoldungserhöhung eher eine Besoldungsverminderung war, weil die früher bezahlten Provisionen eine jährliche Zulage von Fr. 420 bis 480 ausmachten, während die fixe Besoldung bloß um Fr. 400 erhöht wurde. — Die „Basler-Nachrichten" bemerken dazu: Wenn nun aber in Genf das Begehren um eine Aufbesserung wohlbegründet erscheinen muß, so ist das noch in höherm Grad in Basel der Fall, wo die Gehalte kleiner und wegen des Nachtdienstes der Dienst strenger sei. Wenn man gute Beamte gewinnen und behalten will, so muß man sie auch ordentlich honoriren. Dies sollte im vorliegenden Fall um so weniger Anstand haben, als die eidgen. Telegraphenverwaltung der Bundeskasse ein hübsches Benefice abwirft; der Bund also nur von seinem Ueberfluß denen, die es bedürfen und verdienen, zu geben hätte. — Wenn die angeführten Blätter zu Gunsten der Telegraphenbeamten in Genf und Basel ein Wort reden, so dürften die „Aargauer-Nachrichten" mit ebensoviel Recht zu Gunsten anderer Telegraphenbeamten sich aussprechen. In Aarau z. B. ist der ganze Telegraphendienst einem einzigen Beamten übertragen, und während der einzelne Beamte in Genf und Basel höchstens 8—9 Stunden täglichen Dienst und jeweilen einen Sonntag frei hat, müssen die Beamten in Aarau, Baden, Winterthur ꝛc. bei einer geringen Besoldung den ganzen Dienst (im Sommer 14, im Winter 13 Stunden täglich) allein versehen, oder wenn sie Hülfe haben wollen, dieselbe aus ihrer Tasche bezahlen. Die Folge davon ist, daß beiläufig einmal Depeschen, in Baden aufgegeben, dem Adressaten in Aarau drei Stunden später zukommen. Bei einer allfälligen Besoldungsaufbesserung berücksichtige man daher die Dienstverhältnisse Aller; denn was beim Einen recht, das ist beim Andern billig.

Die „Eidg. Ztg." bringt folgende Korrespondenz, die wir bloß wiederholen, in Erwartung, sie möge berichtigt werden:

„Turin, 24. Okt. Letzter Tage war Hr. Pioda, Mitglied des schweiz. Bundesrathes in Turin, mit einer außerordentlichen Mission dahin gesendet. Er sprach mit dem Minister des Aeußern Grafen Cavour von der Annexion des Tessins. Hr. Pioda äußerte sich dahin, der jetzige Moment sei noch zu früh, um einen solchen Entschluß zu fassen. Italien müsse sich vorerst fest und dauernd als ein Königreich konstituiren. Er fügte bei, Italien möchte unter den gegenwärtigen Aspekten es vorziehen, daß Tessin schweizerisch bleibe, als daß es einen integrirenden Bestandtheil Italiens ausmache, weil Tessin in der schweizerischen Nationalversammlung sechs Stimmen abgebe, welche vereint mit den Liberalen der Schweiz das germanische Prinzip der deutschen Schweiz darniederhalten, während dieser Sieg nicht erlangt worden wäre, wenn das liberale Prinzip nicht auf die tessinischen Stimmen zählen könnte. Auf den Kern der Frage traten sie nicht ein; aber dieser Punkt verdient mit großer Aufmerksamkeit erwogen zu werden." Zwar wurden die Exemplare des Journals, welche diese Korrespondenz enthielten, auf wessen Befehl ist nicht bekannt, sofort aus den öffentlichen Lokalen, wo sie sich befanden, entfernt, was aber die Sache nur um so auffallender erscheinen ließ.

Die Hauptversammlung des ostschweizerischen Kavallerie-Vereins hörte letzten Sonntag im Schlosse Lauffen einen sehr interessanten Bericht über die vorgenommene Sattelprobe an. Sie empfiehlt Einführung des dänischen Sattels für das Jahr 1862 und setzt in Folge Vorlage von Oberst Burnand einen Preis auf die beste Reiterpistole aus. Man will einen Revolver statt zwei Reiterpistolen. An der Diskussion nahm ein Ehrengast aus Deutschland, der preußische Kavalleriemajor Krane, Theil, einer der ausgezeichnetsten preuß. Reiteroffiziere. Er sprach sich sehr anerkennend aus über die Kenntnisse unserer Kavallerieoffiziere in Bezug auf ihre Waffe.

Aargau. Die neue eidgen. Volkszählung bietet eine Menge Schwierigkeiten. Namentlich ist es schwer durchzuführen, daß jeder Hausbesitzer die Tabelle selbst ausfülle. Dazu ist sie viel zu complicirt.

Bern. Die Herren Experten zu Untersuchung des neuen Kirchengeläutes für die Heil. Geist-Kirche, zeigten gestern mit Telegramm von Aarau aus an, daß das Geläut der neuen Glocken als vollkommen gelungen könne betrachtet werden.

Zürich. Folgende Notiz der „N. Z. Z." über den Bestand der dortigen Sekundarschulen ist gewiß auch für uns beachtenswerth: Ueber die Sekundarschulen verbreitet sich der Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes mit sichtlicher Befriedigung. Im Anfang der dreißiger Jahre nur versuchsweise gestiftet, allmälig in's Leben getreten und vielfach mit Mißtrauen aufgenommen, haben diese Anstalten ihre Probezeit wohl bestanden und sich durch ihre Leistungen ein derartiges allgemeines Ansehen erworben, daß sie jetzt mit vollem Rechte durch das neue Schulgesetz in den festen Organismus unsers Schulwesens aufgenommen und für alle Zukunft ökonomisch sicher gestellt wurden. Am meisten hat stets die industrielle Bevölkerung diese Anstalten benutzt und geschätzt, doch werden ihre Leistungen allmälig auch in den landwirthschaftlichen Gegenden mehr und mehr gewürdigt, und es gibt keinen Schulkreis, der sich seine Sekundarschule würde entreißen lassen; sie entsprechen auch in ihrer leichten Zugänglichkeit den Volksbedürfnissen weit besser als die anderwärts bestehenden Bezirksschulen, wie schon die erfolgte Auflösung der Bezirksschule Affoltern in drei Sekundarschulkreise deutlich genug beweist.

Glarus. Auch hier wird über die große Zunahme der zum Militärdienst wegen Kleinheit oder Gebrechlichkeit untüchtigen Mannschaft geklagt. Die Zahl ist indeß nur etwa 16 Prozent für letztere, aber bis 33 Prozent mit Hinzurechnung der Ersteren.

— Das Ländchen hat 100 Alpen, die nach gegenwärtiger Benutzungsweise 10,800 Rinder- und 5300 Schafstöße gewähren. Nach jetzigen Kaufs- und Lehenspreisen wird dadurch ein Werth von 5 Millionen repräsentirt.

Basel. In der Sitzung des Gr. Rathes stellte der bekannte freisinnige Theologe W. Rumpf den Anzug: Es seien die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, daß der Religions-Unterricht, der so oft in einem der Vernunft und der Wissenschaft widersprechenden Sinne ertheilt werde, mit den Ergebnissen der Wissenschaft in Einklang gebracht werde. Der Große Rath wird den Anzug in seiner nächsten Sitzung behandeln.

Schaffhausen. Zur Steuer der Wahrheit ist zu berichtigen, daß Hr. Pfarrresignat Wunderlin in Ramsen nicht auf Grund geschehener Veruntreuung, sondern wegen unbefugter Ausübung kirchl. Funktionen und dadurch in der Gemeinde verursachten Zwietracht, aus dem Kanton ist verwiesen worden. Die fragliche Veruntreuung wurde nur anläßlich in den Großrathsverhandlungen berührt; sie geschah schon vor 4—5 Jahren und die Untersuchung darüber wurde damals ohne Urtheil gegen Wunderlin geschlossen; da der eigenmächtige Verkauf von Kirchengeräthschaften nicht zu persönlichem Vortheil, sondern zum Bau einer Kapelle in der Gemeinde verwendet und der Werth derselben zur Zeit restituirt wurde. Dies der wahre Sachverhalt.

Thurgau. Ueber jene unglückliche Person, welche in Dießenhofen im Rhein den Tod suchte, erfährt der Anz. a. Rh. folgendes Nähere: Dieselbe diente schon lange in Zürich, wo sie hoffte, sich verheirathen zu können, und nachdem ein neues solches Verhältniß mit einem jungen 22jährigen Menschen sich wieder löste, trug sie sich mit dem Gedanken, ihrem Leben ein Ende zu machen, von welchem Schritte man dieselbe an ihrem letzten Dienstorte in Zürich nur mit Mühe abhalten konnte. In der besten Absicht suchte man sie von da wegzubringen, und verschaffte ihr in Dießenhofen einen Platz, wo solche aber, wie vorgefundene Briefe beweisen, im Geheimen ihren Vorsatz nicht aufgab, und eine Stunde nach einem ernsten Zuspruche von Seite ihrer letzten Dienstfrau in Zürich leider auch Sonntag Abends 8 Uhr ausführte.

— Kreuzlingen will jetzt auch Gasbeleuchtung einführen, da es sie von Konstanz her bekommen kann.

Ausland.

Italien. Die Nachrichten aus den Abruzzen sind nicht sehr beruhigend, die Hauptkolonne der dortigen Insurgenten steht unter dem Befehl eines Franzosen von La Grange, der ehemals in Afrika gedient und nun zu seinem Vergnügen mit Oberstenrang auf Rechnung Franz II. den Guerillakrieg in den Abruzzen fortsetzt. Er befehligt ungefähr 7000 Mann. Neben ihm werden ein bayerischer Offizier und ein ehmaliger Zuave genannt. Die Gegend, die sie inne haben, ist höchst unzugänglich und schwer angreifbar, wie sich die Franzosen dessen noch aus 1806 und 1807 erinnern. Fortwährend kommen den Insurgenten Verstärkungen aus Rom zu, so daß der General Cialdini sich genöthigt sah, ein eignes Beobachtungskorps an der Südgränze der Römischen Staaten aufzustellen. Im Falle eines Krieges in Norditalien könnte diese Insurrektion im Süden sehr gefährlich werden.

— In der „Nationalité" findet sich ein Entwurf der künftigen Organisation Italiens, vom piemontesischen Ministerium ausgearbeitet. Die Grundsätze desselben sind: Politische, militärische, finanzielle Centralisation, hingegen Decentralisation der Verwaltung. Unter letztern werden inbegriffen der Sekundarschulunterricht, die öffentlichen Bauten, Armenwesen, Sanitätswesen, Theater, Straßenwesen, Forstwesen, Agricultur, Jagd, Fischerei, Statistik. Diese Zweige werden den Regionalverwaltungen überlassen, unter welchen wiederum die Provinzial- und Communalbehörden stehn. Die Gemeindevorsteher werden von den Gemeinden ernannt.

— Der Pariser Korresp. der „Ostd. Post" versichert, daß gegenwärtig Unterhandlungen zwischen Rom und Piemont stattfinden. Viktor Emmanuel habe sich in einem eigenhändigen Brief an den Kaiser der Franzosen gewendet, damit dieser die Vermittlung mit dem römischen Stuhle übernehme. Frankreich's Vermittlungsvorschlag sei nun folgender:

Sardinien bleibt in dem Besitz sämmtlicher von dem Kirchenstaate eroberten Gebiete und regiert dieselben als weltlicher Vikar des Pabstes. Letzterer bleibt jedoch Souverain in dem von den Franzosen beschützten Territorium und ist der Suzerain in den übrigen Theilen des Kirchenstaates, für die ihm Sardinien eine Rente als Tribut zahlt.

Von sardinischer Seite will man die Souverainetät des Pabstes bloß auf die Stadt Rom selbst beschränkt wissen und macht die Unmöglichkeit geltend, in den päbstlich bleibenden Theilen die Ruhe aufrecht erhalten zu können, wenn dort andere Institutionen herrschen, als in den angrenzenden piemontesisch gewordenen Gebieten. Kardinal Antonelli und Merode sollen sich gegen jede Transaktion auf dieser Basis erklären, während andere Würdenträger, durch die Finanzverlegenheit mürbe gemacht, sich geneigt zeigen, einigermaßen leidliche Bedingungen anzunehmen.

— Aus Nizza wird der „Italien. Korresp." von einer antifranzösischen Demonstration geschrieben, die gelegentlich der Abreise Michael Garibaldi's, des Bruders des Generals, stattgefunden haben soll.

— Turin, 4. Dez. Die offizielle Zeitung veröffentlicht eine Proklamation Viktor Emmanuels an die Sizilianer. Er erinnert sie in dieser Proklamation an seinen Vorfahren Viktor Amadeus, der von 1713 bis 1720 über Sizilien geherrscht, sowie an das Votum der sizilischen Kammern von 1848, wodurch sein Bruder, der Herzog v. Genua, zum König erhoben wurde. Er verspricht ihnen politische Institutionen, ihren Wünschen entsprechend und verspricht strikte Beobachtung ihrer Provinzialrechte.

— Gaeta, 1. Dez. Der General Bosco hat am 29. Nov. eine Rekognoszirung geleitet in der Umgegend von Gaeta, namentlich in dem Thale Astralena. Belagerungsarbeiten der Piemontesen hat er auf dieser Rekognoszirung keine getroffen.

— Der verstorbene Graf von Syrakus war der zweitälteste Bruder König Ferdinands II. von Neapel, geboren den 22. Mai 1813, seit 1837 vermählt mit einer Prinzessin von Savoyen-Carignan, die sich gegenwärtig noch in Neapel befindet.

— Das „Journal von Rom" publizirt den Text der Protestation des Kardinals Antonelli gegen die Akte Viktor Emmanuels

— Im Teatro nuovo in Neapel fanden Garibaldische Demonstrationen statt.

Oesterreich. Die Berichte lauten fotwährend ungünstig. In Tyrol hat die Ernennung des Grafen Wolkenstein, eines Vollblutjunkers, zum Landeshauptmann sehr böses Blut gemacht. Der Unwille über das neue Landesstatut ist im Wachsen. Trotzdem der Klerus von den Kanzeln herab zur Bildung von Schützenkompagnien auffordert, will sich Niemand herbeilassen. — In Stuhlweißenburg haben ebenfalls die Katzenmusiken in Begleitung von Fensterzertrümmerung ihren Anfang genommen. — In Krakau wurde der Schulrath Czerkawsky, welcher die Jugend am 28. Nov. in den Gymnasien consignirte, um sie von der Todtenfeier für den polnischen Dichter Mickiewicz abzuhalten, auf der Straße von 50 jungen Leuten angefallen, bis in ein Haus verfolgt, und hier, nach Erbrechen des Thores, tüchtig durchgebläut. Die Straße war mit Menschen überfüllt, bis das Militär einrückte. — Am gleichen Tage war in Preßburg der landwirthschaftliche Verein versammelt. Man schreibt von dort: Viele tausend Ungarn sind herbeigeströmt; doch ist in den Sitzungen des Comitatshauses von Landwirthschaft wenig die Rede; es handelt sich um Politisches. Schaaren von vielen Hunderten durchziehen Tag und Nacht die Straßen, Szozat singend, mit zahllosem

Elsen begleitet; alles entblößt das Haupt vor diesen Zügen; die Hauptwache ist bedeutend verstärkt; doch dürfte die Woche ruhig vorübergehen, wenn man nicht taktlos Gewalt entgegenstellt. — Die Tage der deutschen Professoren an dem hiesigen Lehrinstitute sind gezählt. Der Direktor dieser Lehranstalt, der sich bisher wenig um sie bekümmert, sucht nun, weil er kein Vollblut-Magyar ist (sein Vater Baintner ist aus Deutschland nach Ungarn eingewandert), durch Ultra-Magyarismus den Beifall der herrschenden Partei zu gewinnen. Er hat selbst den kaiserl. Adler und die Inschrift von dem Gebäude der Rechtsakademie entfernen lassen.

— In Agram fand man am 23. Morgens alle deutschen Schilder, so wie alle mit Adlern, schwarz angestrichen. Im deutschen Theater endloser Tumult, bis man versprach, künftig nur noch kroatisch zu spielen. — In Pesth wurde am 30. dem Bischof v. Szathmar, B. Michael Haas eine Katzenmusik gebracht, nebst obligatem Fenstereinwerfen.

Frankreich. Die Pariser Blätter bemerken mit verhaltenem Aerger die Befestigungen, welche ihr „Bundesgenosse", England nämlich, auf den Jonischen Inseln und auf Malta vornimmt. Neue Küstenbatterien werden errichtet, alle mit Armstrongkanonen versehen, die Garnisonen werden vermehrt; täglich kommen neue Mundvorräthe, wie beim Nahen einer Belagerung.

— Paris, 6. Dez. Rothschild zahlt die Coupons des römischen Anleihens.

— Paris. Man versichert, daß die Einberufung der Kammern für den 15. oder 20. Januar bevorstehe.

— Paris. Dienstags hat unter dem Vorsitze des Kaisers ein Ministerrath stattgefunden, welchem die Marschälle Randon und Pelissier, Chasseloup Laubat, und General Allard, Sektionspräsident im Staatsrathe, beiwohnten. Es handelte sich um Festsetzung der Grundlagen des Senatuskonsultes rücksichtlich der Reorganisation Algeriens. Man versichert, der Herzog von Malakoff habe nichts weniger für sich in Anspruch genommen, als das Recht, die Zivilbeamten, Präfekten und andere, die unter seinen Befehlen stehen, auf die Polizeiwache in Militärarrest schicken zu dürfen. Man darf sich nicht wundern, wenn Angesichts solcher Dispositionen des berühmten Marschalls der Präfekt eines Departementes im Süden, Mercier-Lacombe, sich geweigert hat, selbst mit einem Gehalte von Fr. 50,000 und dem Kommandeurkreuz der Ehrenlegion nach Algier zu gehen.

— Die französischen Rüstungen werden immer gewaltiger. Nicht genug, daß eine Reserve formirt wird, daß durch die bereits in das Werk gesetzte Errichtung der vierten Bataillone die Stärke der Armee um 80,000 Mann vermehrt wird, auch eine andere Vermehrung tritt ein, indem die Zahl der Jägerbataillone von 20 auf 30 erhöht wird; zugleich wird die Zahl der Soldaten in diesen Bataillonen von 800 auf 1000 gebracht, so daß allein in dieser einen Abtheilung des Heeres ein Plus von 14,000, außer den schon erwähnten 80,000 Mann, geschaffen wird. Auch in dem Intendantur-Wesen stehen wichtige Reformen bevor; so ist der Befehl ergangen, daß die Regimenter sämmtliche Lieferungen von Privaten ausführen lassen sollen, anstatt wie früher eigene Handwerker, als da sind: Schneider, Schuster u. dgl. m. zu führen.

England. Aus Neuport kommt die traurige Nachricht, daß in dem 6 Meilen von der Stadt gelegenen Risca-Kohlenbergwerke am Sonnabend ein furchtbares Unglück geschehen ist. Die Grube war am Sonnabend früh mit gebührender Vorsicht untersucht worden, worauf gegen 200 Bergleute einfuhren. Um 9 Uhr vernahm man eine furchtbare Explosion, und bald erlangte man die Gewißheit, daß nicht weit vom tiefsten Punkte des Bergwerks eine Gasentzündung stattgefunden haben müsse (das schlagende Wetter). Bald gelang es eine Kommunikation herzustellen, und bis 4 Uhr Nachmittags brachte man 51 Leichen zu Tage. Es steht zu befürchten, daß hier 120 Menschenleben und 28 Pferde zu Grunde gingen.

Nachträglich hat es sich herausgestellt, daß ein Theil des Bergwerks in sich zusammengestürzt ist, so daß es Tage lang dauern wird bis man den Schutt wegräumen kann, um zu den lebendig Begrabenen oder Erschlagenen durchzudringen.

— Aus Malta wird gemeldet: „Die Engländer nehmen so großartige Rüstungen vor, als gälte es den baldigen Ausbruch eines furchtbaren Kampfes. Auch werden enorme Mundvorräthe, zumal an Getreide, in den ausgedehnten Magazinen der Festung angehäuft, welche, gering angeschlagen, für zwei Jahre genügen. — Admiral Mundy ist mit seiner Escadre in den Hafen von Malta eingelaufen.

— Die Kaiserin Eugenie ist am 4. von Windsor nach London zurückgekehrt, von da scheint sie direkt wieder nach Paris abgehn zu wollen. Man erwartet sie dort am 10., auch spricht man davon, daß der Kaiser sie vielleicht in London abholen werde.

Ueber Stenographie. (Eingesdt). Ein Artikel des „Familien-Journals" über Stenographie in Volksschulen räsonnirt folgendermaßen: Zeit ist Geld! heißt das Sprichwort, welches auch in Europa zur Geltung gekommen. Wenn aber Zeit Geld ist, so ist sie noch mehr, so ist sie auch Leben. Denn wenn wir in den Stand gesetzt sind, eine größere Menge von Arbeiten in einem kleinern Zeitraum zu erschaffen, wozu ich mit gewöhnlichen Mitteln sechsmal mehr brauche, so gibt dies dem Menschen eine Kraftvermehrung, welche einer Verlängerung des Lebens gleich kommt. Es ist eine Hauptaufgabe der Kultur, Mittel zu finden, um Zeit, um Leben für Einzelne, für die Masse zu gewinnen! Welche Verschwendung, welche unnütze, verlorne Hinbringung von Zeit und Leben, wenn wir uns niedersetzen, um sechs Stunden lang und zwar angestrengt zu schreiben, was wir bequem in einer Stunde sprechen können. Selbst das blödeste Auge sieht das Ungenügende eines solchen Gedankenausdruckes. Das Mittel liegt in der zweckentsprechenden Abänderung unserer Schriftzeichen. Darauf war bereits schon die Aufmerksamkeit der alten Völker gerichtet. Ihre Kurz- oder vielmehr Engschreiber sollen Erstaunliches geleistet haben. Dieser Kunst bedienten sich Staatsmänner, Kirchenlehrer, Dichter u. s. w. zur Förderung ihrer Arbeiten, sie wurde in Schulen gelehrt. Im 10. Jahrhundert nach Christi Geburt konnte und übte man sie nicht mehr. Nach Verfluß von mehr als einem Jahrtausend erwachte die Stenographie wieder zu neuem Leben, zuerst in England, dann in Frankreich und endlich auch in Deutschland. Unter vielen kaum zu beachtenden Systemen haben wir als die vortrefflichsten hervorzuheben: dasjenige von Gabelsberger und in neuester Zeit die wissenschaftliche Bearbeitung des Gabelsberger'schen System's von Stolze. Gabelsbergers Ziel war es, mit seiner Schrift die möglichste Kürze zu erreichen, was freilich von seinen Anhängern auf verschiedene Weise derart übertrieben wird, daß die Schrift durchaus nicht mehr deutlich noch zuverläßig bleibt. Deßhalb kann die Gabelsberger'sche Schrift nie Geschäftsschrift werden, die Stolze'sche Schrift hat die gerechtesten Ansprüche darauf und zwar aus dem Grunde, weil sie auf dem Sprachbau beruhend schon von vornherein bei der Zeichenauswahl die Artikulationsstufe jedes Lautes berücksichtigt, weil sie in ihrer Vocalbezeichnung ganz sicher geht, während Gabelsberger mit seinem Versuche auf einer Linie bleibt, die zwölf und mehr Vocale nicht richtig, kurz und deutlich bezeichnen kann. Wenn aber die Stenographie auch Schulschrift sein soll, um sie Kindern von zehn Jahren schon beibringen zu können, so muß dieser grobe Fehler wegfallen und fällt auch bei Stolze weg. Bezüglich der Gliederung der Wortbestandtheile zu einem Ganzen ist es musterhaft durchgeführt, so daß man bei jedem Wortbilde auf den ersten Blick nach der Form und Stellung der Zeichen den Stammanlaut vom Auslaut, den Stamm vor den Formsilben unterscheidet, und bei Stolze hat ferner jede Kürzung nur eine Bedeutung, während bei Gabelsberger sich dieselben erst aus dem Satzzusammenhange ergeben müssen.

Wenn schon, fährt unser zitirtes Blatt weiter, in den angestellten Versuchen zur höchsten Vereinfachung der Schrift zu gelangen ein Zeugniß liegt, daß diese Kunst ein Bedürfniß der Menschheit ist, so tritt dieses Bedürfniß in der neuern Zeit immer dringender an Jeden heran. Professor Agassiz rühmt von der Stenographie, daß diese Kunst ihm so gute Dienste geleistet, „daß er in einem Jahre so viel gethan habe, als ihm ohne dieselbe in drei Jahren zu thun nicht möglich gewesen sein würde."

Wir fragen schließlich noch: Dürfte es vielleicht nicht bald am Platze sein, bei den großen Ansprüchen, welche heutigen Tages an die Schüler gemacht werden müssen von Seite der Behörden, denselben auch ein Mittel auf den Weg zu geben, welches unstreitig den mechanischen Theil des Unterrichts um ein Bedeutendes abkürzen würde? —

Handels- und Börsen-Berichte.

London, 6. Dez. Aus Australien sind 240,000 Pfd. St. Gold angekommen.

Berichte aus New-York vom 24. sagen, der Geldmarkt sei etwas erleichtert gewesen; man erwartete 4½ Millionen aus Kalifornien.

Rorschach, 6. Dezember. Kernen: Höchster Preis Fr. 3.50., Mittelpreis Fr. 31. 37, niedrigster Fr. 32. 50. Abschlag Fr. 0. 54 R. — 2 Pfd. Mehl 46 R., 2 Pfd. Brod 41 R.

Pariser-Börse. 6. Dezembr. 3% Rente 70. 50, 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 780. —, Oesterr. Staatsb. 507. —.

London, 6. Dezembr. Consols 94 —.

Wiener-Börse. 6. Dezembr. 5% Staatsschuldschein 65. —, National-Anleihe 77. —, Bankaktien 738. —, Kredit Mobilier 172. 50.

Wechselkurs. 6. Dezembr. London 141. 05. Paris 55. 90.

London, 3. Dez. (Mincing-Lane). Der Markt ist ruhig aber fest. Das Angebot ist nicht bedeutend, doch der Frage angemessen. Morgen werden verschiedene Partieen Zucker, bestehend aus 679 hhds. Westind., 4100 F. Mauritius, 1700 F. Bengal und 1000 Faß Madras in Auction kommen, außerdem eine kleine Parthie Cacao, 1812 F. Bengal Reis, 250 F. Cochenille, 150 Faß Schellack, 50 F. Beng. Safflor. Während der Woche folgen verschiedene Partieen Gewürze, Hanf und Droguen.

Für Rio Kaffee existirt lebhafte Frage vom Continent.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Bern, 7. Dezember. Abends. Bundesrathswahlen: HH. Furrer, Stämpfli, Knüsel, Fornerod, Näff, Frei-Herosee, Pioda. Präsident: Knüsel; Vicepräsident: Stämpfli.

Zürich, 7. Dez. Kernen 2937 Doppelzentner, blieben stehen 1315 D.-Z.r. Mittelpreis Fr. 33. 62. Abschlag 66 Rp. Roggen Fr. 22. 89. Abschlag 43 Rp. Hader Mittel Fr. 20. 81. Abschlag 33 Rp.

Theater in Aarau.

Sonntag den 9. Dezember 1860.

Die Hochländer

oder

Der Toni und seine Walburga.

Großes Volksschauspiel mit Gesang in drei Abtheilungen von Prüllert.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Das treffliche Volksschauspiel zeichnet mit großer Wahrheitstreue das Leben der bayerischen Hochländer; die Lieblichkeit der Musik ist charakteristisch, und so ist es auf allen bedeutenden Bühnen ein Repertoirstück geworden. Dem verehrlichen Publikum kann ich diese Vorstellung auf's Beßte empfehlen.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Kantonsschüler-Concert in Aarau

Dienstag den 11. Dezember 1860

im

Casino-Saale.

Nach dem Concert folgt Tanz.

Billets zu Fr. 1. sind bei Hrn Beck Richner auf dem Rain und Abends an der Cassa zu Fr. 1. 50. zu haben

Cassa-Eröffnung Abends 6 Uhr. — Anfang ½7 Uhr.

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

3] **Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft**

Die Aargauische Bank.

4] Endsunterzeichneter empfiehlt, nebst seinem **Schreib- und Zeichnungsmaterial**, eine schöne Auswahl in **Etuis-Arbeiten**, als: **Schreibmappen** von 3 bis 10 Fr., **Cigarren-Etuis, Albums, Portefeuilles** (geeignet für Broderien); in **Cartonage-Arbeiten**: extra schöne **Bonbonnière, Papeterien, Albums, Stammbücher, Album-Bilder**, so wie eine reiche Auswahl in **Enveloppen** ꝛc. ꝛc.

Um geneigten Zuspruch bittet

E. Hagenbuch, Buchbinder
in Aarau.

5] Bei Unterzeichneter sind soeben aus Paris angelangt eine schöne Auswahl von

Ceintures, Bracelets, Damenkämmme von Perlen,

alles zu billigsten Preisen.

Damenmäntel nach dem neuesten Schnitt

von 25 Fr. bis 80 Fr.

Auch empfehle mich beßtens im Waschen von Glacé-**Handschuhen** in allen Farben unter Zusicherung, daß das Leder weich und ohne Geruch bleibt, und seinen frühern Glanz wieder erhält.

Lisette Eberle,
Nr. 581 an der alten Vorstadt in Aarau.

Zu Weihnachts- & Neujahrsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein mit den neuesten Erscheinungen von Franz Hoffmann, Körber ꝛc. versehenes reichhaltiges Lager von

Jugendschriften und Bilderbüchern

für verschiedene Altersstufen; ebenso **Wörterbücher, Atlanten, Gesangbücher** in ordinären und feinen Goldschnitteinbänden; **Schreib- und Postpapiere** jeder Qualität, per Ries und Buch, in großer Auswahl; **Enveloppes; Schreibmaterialien** jeder Art; **Schreibbücher, Albums**, Schreib- und Stenographie-**Mappen, Notizbücher** und **Brieftaschen** jeder Sorte; **Portemonnaies, Petschafte, Stammbücher, Farbschachteln, Federnkästchen, Taschen-Schreibzeuge, Bilderbogen, Stahlfedern, Zeichnungsvorlagen, Gesellschaftsspiele** ꝛc. ꝛc.

Billige Preise zusichernd ersucht um geneigten Zuspruch

F. G. Martin.

7] Eine zweischläfige **Bettstatt**, ein runder **Nachttisch**, beides von Mahagoni-Holz, ein runder **Tisch**, 12 mit Roßhaar gepolsterte **Sessel** und ein kleines **Büchergestell**, alles in sehr gutem Zustand, bei

Sl. Wildi, Schreiner,
Nr. 275 an der Halden in Aarau.

8] Der Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Festzeit seine **schwarzen** und **farbigen Seidenstoffe** mit Versicherung guter Qualität und sehr billiger Preise.

Carl Schäppi,
Kronengasse Nr. 35 in Aarau.

9] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Allgemeiner

Geschäftskalender.

Tagebuch auf 1861.

Cartonirt. **Preis 1 Fr. 40 Cts.**

Derselbe durchschossen 2 Fr. 50 Cts.

Schweizerischer

Schreibkalender auf 1861.

In verschiedenen Einbänden.

Leichen-Anzeige.

Sonntag den 9. Dezember 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:
Frau **Elisabeth Siebenmann,** Küfers Wittwe;
alt 71 J, 11 M. u. 11 T. — Leichnahme:
Halden Nr. 254.

Katholischer Gottesdienst,
Samstag den 8. Dezember
(**Maria Empfängniß.**)
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Bläsi.

12] Vorzüglich bewährte **Pommade** gegen das Ausfallen der Haare in Töpfen à 1 Fr.

Victoria-Zahnpulver, das den Zähnen nicht im geringsten schädlich ist, in Schachteln à 60 Cts.

Mund- und Zahnspiritus zur Befestigung des aufgelockerten Zahnfleisches und Conservirung der Zähne in Flacons à 60 Cts.

Bewährter **Frostbeulenbalsam** in Töpfchen à 40 Cts.

Räucherbalsam und Berliner **Königsrauch** in Fläschchen à 50 Cts.

Balsamische **Erdnuß-Oelseife,** ein vorzügliches Hautreinigungsmittel, **Windsor-Seife** (zum Rasiren), sowie alle gewöhnlichen Seifen zu billigen Preisen;

zu haben in der Apotheke von

Chr. Wernle in Aarau.

Nicht zu übersehen!

13] Bei der Unterzeichneten sind stets fort in schönster Auswahl zu haben: **Ball-Coiffüren** und **Ball-Fournitüren**, so wie aller Arten **Blumen** in neuester Façon. Auch bin ich wieder mit einer großen Partie **Kinderspielwaaren** auf's Beßte assortirt.

Es bittet daher um gefälligen Zuspruch
Aarau, 4. Dezember 1860
Frau **Bühlmann,** Blumenmacherin,
Pelzgasse Nr. 121.

14] Ich erlaube mir einem ehrd. Publikum mein

Pelzwaarenlager

empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Th. Good, Kürschner.

15] Ein junger Mann, katholischer Religion, mit guten Zeugnissen versehen und einem schönen Geschäfte, sucht eine Frau auch katholisch, fromm und gut erzogen, im Alter zwischen 24 bis 36 Jahren, des Geschäftes wegen soll sie einiges Vermögen haben.

Darauf Eingehende werden ersucht, Briefe, mit Angabe der persönlichen Verhältnisse, mit den Buchstaben **M. Sch. poste restante zu Freiburg** im Großhzth. Baden zu adressiren.

Man sichert gewissenhafte Verschwiegenheit zu.

Neuestes Werk von Frederike Bremer.

16] Soeben ist bei **J. J. Christen** in **Aarau** angekommen:

Leben
in der
Alten Welt.

Tagebuch
während eines 4jährigen Aufenthalts im Süden und im Orient
von
Frederike Bremer.
1r Theil.
Preis Fr. 1. 35.

Mittelpreis per Malter Kernen.
(Den 6. Dez.)

Winterthur	32 Fr. 43 R.	Abschl. 117 R.	

Witterungsbeobachtungen in **Aarau.**

6. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴09,2‴‴	26‴08,6‴‴	26‴08,2‴‴
Thermometer	+1	+7	+3
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 294 9. Dezember 1860.

Auch ein Wort über das Sonntagsgesetz.

Es scheint dieses Gesetz wirklich Unglück zu haben. Schon im Großen Rathe beging ein Mitglied die Unklugheit, seine Meinung über diesen von der Mehrheit offenbar für sakrosankt gehaltenen Gegenstand etwas derb, aber auch biderb herauszusagen und dadurch den Sturm unserer feinfühlenden „soliden Hausväter" gegen sich heraufzubeschwören. Heute lesen wir im „Tagblatt der Stadt Baden" eine Correspondenz aus dem Kulmerthal, welche so anhebt: „Die Stimmung über das in der Wurste liegende Sonntagsgesetz für den Kanton Aargau ist lange nicht so rosenfarben bei uns im alten Aargau, wie einzelne Persönlichkeiten das allgemeine Publikum glauben machen möchten." Erklären wir zum voraus, um der heillosen Begriffsverwirrung zu steuern, die über Sonntag und Sonntagsgesetz im Lande herum zu herrschen scheint, daß es nicht unsere Meinung etwa, nein, eine selbstverständliche Thatsache ist, klar wie der Tag, daß nämlich kirchlicher Sonntag und bürgerlicher Sonntag zweierlei Sachen sind, die nichts mit einander zu schaffen haben, und die rein zufällig auf denselben Tag zusammentreffen. Aus diesem Zusammentreffen erklärt sich nun die Meinung unserer „soliden Hausväter im Großen Rathe", es sei der Sonntag überhaupt, auch der bürgerliche, auch der im Großen Rath zu besprechende, etwas Sakrosanktes, das mit unsanften, unsäuberlichen Worten nicht berührt werden dürfe. Abgesehen nun davon, daß uns auch der Werktag ein heiliger ist und daß wir überhaupt Alles dasjenige mit für das Heiligste halten, was wir mit unserer Hände Arbeit weihen, so begreift sich jene Begriffsverwirrung von einem andern Standpunkte aus ganz wohl, und wir halten es um so mehr für geboten, hier sanft und säuberlich belehrend zu verfahren, als Leute, deren Aufgabe diese Belehrung im Großen Rathe gewesen wäre, sich ihr in nicht löblicher Weise entzogen haben. Also wir sagen, es gebe einen kirchlichen Sonntag und einen bürgerlichen. Die Bestimmungen über die Feier des erstern kommen der einzelnen Kirche zu und zwar ausschließlich, so weit diese Bestimmungen nicht in's bürgerliche Gesetzbuch hinübergreifen. Umgekehrt, der bürgerliche Sonntag steht einzig und allein in Händen des bürgerlichen Gesetzgebers und wenn dieser nicht darauf ausgeht, einen Heuchlerstaat heranzuziehn, so kümmert er sich nicht um kirchliche Satzung, sondern hält sich an den guten Grundsatz: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Mag nun die Kirche ihren Sonntag feiern wie sie will, das geht Niemanden was an, als sie selbst und — die Polizei im Ueberschreitungsfall des bürgerlichen Gesetzes. Der bürgerliche Sonntag hingegen, über den der bürgerliche Gesetzgeber zu verfügen hat, bezweckt die bürgerliche Wohlfahrt derjenigen Klassen, welche eines solchen Schutzes überhaupt bedürfen. Es ist dies nicht der Landbesitzer und Ackerbauer, noch auch der Handwerker zunächst und der Handelsmann. Bei all' diesen Gewerben leidet im Allgemeinen auch bei beständig fortgesetzter Arbeit die Gesundheit nicht, und wenn nicht ein Nothfall vorhanden ist, bringt die Sitte schon die Sonntagsfeier mit sich, wenn nicht gar noch den Blauen dazu. Etwas ganz anderes ist's mit Fabrikarbeitern, mit Büreaubeamten von richterlichen und Verwaltungsbehörden, mit Schulen, wo überall ein Sonntag sanitarisch geboten ist, und zwar ein Sonntag, den Jeder feiert nach seinem Bedürfniß und nach seiner Weise. Wie man hieraus ersieht, kann für den bürgerlichen Sonntag ein allgemeines Gesetz vernünftigerweise, und wenn man nicht von Gesetzes wegen heucheln will, gar nicht erstellt werden, sondern seine Bestimmungen gehören in die betreffenden Spezialgesetze und Spezialreglemente der Fabriken, der Schulen, der einzelnen Behörden ꝛc., wozu dann allenfalls noch das Wirthschafts- und das Jagdgesetz kommen mögen. Das wenigstens scheint uns Vernunft, und wir wollen hoffen, daß die Aargauische Kultur bei einer zweiten Berathung des Gesetzes damit annähernd in Einklang gebracht werde.

Eidgenossenschaft.

Bern. Das Nähere über die gestrigen Bnudesrathswahlen lautet folgendermaßen:

1. Erstes Scrutinium. Stimmende 156. Stimmen erhielten die Herren: Furrer 138; Stämpfli 13; Fornerod 2; Blösch, Knüsel, Pioda, jeder 1.

2. Erstes Scrutin. Stimmende 157. Stimmen erhielten die Herren: Stämpfli 131; Blösch 7; Knüsel 6; Frei-Herosee 4; Näff 2.

3. Erstes Scrutin. Stimmende 158. Stimmen erhielten die HH.: Knüsel 118; Frey-Herose 9; Fornerod, Näff, Pioda, jeder 3; Segesser, Heer, jeder 2.

4. Erstes Scrut. Absolute Majorität 79. Stimmen erhielten die HH.: Fornerod 77; Frey-Herosee 67; Näff 6; Pioda 2.

Zweites Scrutinium. Absolute Majorität 79. Stim. erhielten die HH.: Fornerod 87; Frei-Herosee 64; Näff 2; Welti, Heer, Aepli, 1.

5. Erstes Scrutin. Absol. Majorität 79. Stim. erhielten die HH.: Näff 75; Frey-Herosee 63; Aepli 9; Welti 6.

Zweites Scrutin. Absol. Maj. 79. Stim. erhielten die HH.: Näff 88; Frey-Herosee 59; Aepli 4; Welti 3.

6. Erstes Scrutin. Majorität 79. Stim. erhielten die HH.: Frey-Herosee 75; Welti 69; Pioda 5; Beroldingen 2; Schwarz 2. Hr. Welti verzichtet auf seine Candidatur.

Zweites Scrutin. Major. 78. St. erhielten die HH.: Frey-Herosee 86; Welti 56.

7. Erstes Scrut. Maj. 81. St. erhielten die HH.: Pioda 86; Von-der-Weid 33; Beroldingen 31; Latour 5.

Bundespräsidentenwahl. Im zweiten Scrutinium Herr Knüsel mit 80 von 153 Stimmen; Hr. Stämpfli Vizepräsident im zweiten Scrutin., mit 81 Stim.; Hr. Dr. Schieß, Kanzler mit 134 Stimmen.

Der Bundesrath hat von der Regierung der Vereinigten Staaten eine größere Sendung werthvoller wissenschaftlicher Werke zu Handen der Eidgenossenschaft geschenkt erhalten und dieselbe in üblicher Form verdankt. — Die Petition schweizer. Papierhändler und Konsumenten um Herabsetzung des Zolles auf Papier mußte vor der Hand abgewiesen werden.

Das Komite der Winkelriedstiftung schließt seine im Auftrage der Sempacher Versammlung an den Bundesrath gerichtete Eingabe: „Uebrigens, verehrte Herren, macht dem Genfer Gründungskomite die Freimüthigkeit, welche es in allen seinen Handlungen in dieser Angelegenheit an den Tag legte, es zur Pflicht, Ihnen zu erklären, was es auch gegenüber allen unsern Eidgenossen behaupten würde — sei nämlich das Resultat des Verfahrens, welches wir auf den Wunsch der Sempacherversammlung und im Vertrauen auf die patriotische Vorsorge der Räthe für die Armee heute beim hohen Bundesrathe versuchen, um vom Staate eine Verbesserung der gegenwärtigen Zustände zu erhalten, welches es wolle: das Genferkomite wird seine erste Idee nicht aufgeben. Diese Idee entsprang aus Willenskraft und fester Ueberzeugung, welche es immer noch hat und welche es dahin führten, ein System der gegenseitigen Versicherung, der Anstrengung der Privaten, eine moralische Ergänzung für die materiellen Leistungen des Staates zu suchen, oder im Falle ungenügender Hülfeleistung desselben eine Organisation, die von sich aus ersetzen könnte, was der Staat ermangelt hätte zu thun."

Aargau. (Eingef.) Der Correspondenz-Artikel in Nr. 286 der „Aarg. Nachr.", über die Prüfung zweier angeblich im Examen durchgefallener Candidaten der Medizin, veranlaßt uns zu einigen Berichtigungen, die Sie gefälligst in Ihr Blatt aufnehmen wollen:

Es ist nicht wahr, daß diese Candidaten im Examen durchgefallen sind; solches ist nie und nirgends ausgesprochen und auch nicht von den Examinatoren beantragt worden. Vielmehr wünschten letztere nur noch eine weitere praktische geburtshülfliche Prüfung, da ausgesprochner Maßen den beiden Examinatoren hiezu die nöthige Gelegenheit fehlte. Im Uebrigen hatte die Mehrheit der Prüfungs-Commission eventuell die Patentirung beantragt.

Daß diese ergänzende Prüfung nun an einen andern Examinator übergehen müsse, war damit ebenfalls ausgesprochen.

Wären die Candidaten im Examen wirklich durchgefallen, so hätte sich allerdings der Tadel des um Handhabung der Gerechtigkeit so sehr bekümmerten Mitgliedes der medicinischen Gesellschaft gerechtfertigter gezeigt, wohl kaum aber die Drohung, daß sich nun künftig genannte Gesellschaft damit befassen werde.

Bern. Letzten Dienstag fand in Bern die Jahresversammlung des bernischen Kantonalkunstvereins statt. Der Präsident Herr von Effinger von Wildegg hielt einen interessanten Vortrag, dessen Druck beschlossen wurde.

— Am 3. d. wurde zwischen Siselen und Aarberg wieder ein Straßenraub verübt. — In Thun hat es letzter Tage Abends geblitzt und gedonnert.

Zürich. Die N. Z. Z. bringt folgende Notizen: Der Kanton Zürich besitzt gegenwärtig 33 Sparkassen, welche zusammen 66,354 Einleger zählen mit einem Einlagekapital von 10,436,056 Fr. und sammethaft an Reservefonds ein Vermögen von 691,498 Fr. besitzen. Unter diesen erscheint die Ersparungskasse der Stadt Zürich nicht bloß als die älteste, sondern auch als die bedeutendste, indem sie 12,698 Einleger zählt, ein Einlage-Kapital von Fr. 3,097,273 verwaltet und einen Reservefond von Fr. 296,029 besitzt. Die Betheiligung der gesammten Bevölkerung des Kantons an diesen Sparkassen ergibt einen Einleger auf je $3_{,6}$ Seelen und erscheint im Bezirke Zürich am ausgedehntesten, indem hier ein Einleger auf $2_{,4}$ Seelen zu stehen kommt, am geringsten im Bezirk Andelfingen, wo die Betheiligung sich zur Seelenzahl wie $1 : 7_{,6}$ verhält. Im Rechnungsjahr ergibt sich in allen Richtungen ein erfreulicher Zuwachs: an Einlagen, abzüglich der zurückbezahlten, eine Vermehrung von 4453, am Einlagekapital eine solche von 1,116,218 Fr. und der Gesammtvorschlag aller Reservefonds beträgt Fr. 40,033, endlich der Ueberschuß der Einzahlungen über die Rückzahlungen Fr. 832,401. Es vergleicht endlich der Bericht den gegenwärtigen Stand der zürcherischen Sparkassen mit den Uebersichten, welche in den Jahren 1835 und 1852 erhoben worden und gelangt hierin zu folgendem Resultate:

	Kassen.	Einleger.	Einlagen.	Reservefond.
1835:	10	11,686	Fr. 2,153,606	Fr. ?
1852:	26	43,007	„ 6,224,368	„ 435,220.
1860:	33	66,354	„ 10.436,056	„ 691,498.

— Man rechnet, daß die Nordostbahn ihren Aktionären für's laufende Jahr 6 ½ % Zins werde geben können.

Luzern. Folgendes Wucherstücklein erzählen die Zeitungen aus dem Entlibuch: Ein Köhler mit einem kleinen Gütchen machte bei einem Geschäftsagenten ein Anleihen von 300 Fr. Als er sie zurückzahlen sollte, hatte er sie nicht. Der Agent versprach zu warten, wenn er, der Schuldner, 100 Fr. mehr schreibe. Dieß that der Benöthigte und that es noch sechs Mal, so daß er jetzt wegen einer Schuld von 1000 Fr. im Geldstage liegt und mit seiner Schaar Kinder auf die Gasse gestoßen wird.

Auch Glarus hat eine entsprechende, eiserne Brunnenwasserleitung erhalten; es sind annähernd 30,000 Fuß Röhren, und die Erstellung wird sich auf circa 50,000 Fr. belaufen.

Graubünden. Einem leider wahrscheinlichen Gerüchte zufolge ist das ganz neue Schulhaus der Ortschaften Strada und Martinsbruck (Engadin), ungefähr in der Mitte zwischen denselben gelegen, abgebrannt. — In Ardez will man in der Nacht vom 23. Nov. ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt haben.

Thurgau. Frau Anna Elisa Sulzberger sel. hat für wohlthätige Zwecke 1300 Fr. testirt.

Waadt. Eine ansehnliche Anzahl Geschäftsleute aus Vevey hat eine Petition an die Bundesversammlung gerichtet, das Waarentransportwesen unserer Eisenbahnen betreffend.

Neuenburg. In den Brenets wollten drei junge Franzosen unvorsichtiger Weise in einem lecken Schiffe über den Doubs setzen. In der Mitte des Flusses schlug das Schiff um. Einer hielt sich noch daran, zwei andere wurden vom Strome fortgerissen. Zwei Neuenburger kamen in einem Schiffchen zu Hülfe, retteten den einen leicht, die beiden andern aber waren schon besinnungslos als man sie herauszog, und erst am folgenden Morgen gelang es, den letzten ins Leben zu rufen. Sie sind jedoch alle wieder wohl nach Hause zurückgekehrt.

Ausland.

Italien. Aus Genua schreibt man der „A. Allgem. Ztng.": Die Verhältnisse nehmen hier ganz die Gestaltung an, welche sie in den ersten Monaten des Jahres 1859 hatten, nur daß damals „Lombardei" die Parole war, und diese jetzt „Ungarn" ist. Aus der sichersten Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß Verhandlungen gepflogen wurden, die zum Zweck hatten, Mazzini und Garibaldi zu bewegen, vorderhand von einem Angriff auf Venedig abzustehen, dagegen alles mögliche zu einem kräftigen Angriff auf Ungarn vorzubereiten, wo dann die venetianischen Provinzen von selbst den Italienern zufallen müssen. Diese Verhandlungen sind nicht zu Ende geführt worden, denn Mazzini hat die hiesige Polizei in letzter Zeit arg genirt, und er ist nach Neapel abgegangen, aber Garibaldi hat sein Wort noch in Neapel an Klapka verpfändet, und neuerdings wieder zugesagt, die Sache Ungarns zu der seinigen zu machen. Einen Beweis haben Sie wohl darin, daß, während alle Truppen Garibaldi's aufgelöst wurden, die Brigade Türr, großentheils aus Ungarn bestehend, beibehalten worden ist. Es sollte mich sehr wundern, wenn Viktor Emanuel nicht bei der nächsten Gelegenheit einen „Schmerzensschrei aus Ungarn" hört, für den er nicht unempfindlich bleiben kann. Indessen hat das ungarische Comité in Paris bei einem englischen Hause 30,000 Gewehre, davon die Hälfte mit gezogenen Läufen, bestellt, und hier hat die Firma Parodi eine zweite Lieferung von 6000 ungarischen Röcken mit dem Ablieferungstermin vom 1. Februar künftigen Jahres übernommen. Zwischen Türr und Personen des Turiner Ministeriums sind in letzter Zeit über die Zukunft Ungarns mehrere Verhandlungen gepflogen worden, bei deren einer dem General klar herausgesagt wurde: wie Ungarn nie vergessen dürfe, seinen besten und mächtigsten Freund und Gönner in Paris zu suchen. Es ist das in letzter Zeit auch ein ewiges Zu- und Abgehen magyarischer Persönlichkeiten zwischen Turin und Paris. Darum halten Sie sich an meine Worte: die magyarische Frage wird zwischen den beiden Höfen viel besprochen.

— Das „Giornale di Roma" vom 22. November hat nun die Belohnungen veröffentlicht, welche der Pabst auf Vorschlag des Kriegsministers den Offizieren und Soldaten des päbstlichen Heeres, die sich in den letzten Ereignissen am meisten ausgezeichnet haben, verliehen hat. Unter den Schweizern, welche in der Kategorie der decorirten Offiziere mit Auszeichnung figuriren, sind: Major Jeanneret von St. Ursan, Hauptmann Staub von Menzingen, Hptm. C. v. Elgger in Luzern, Hptm. Theodor Meyer von da, Oberlieutenand Epp von Uri, Oberlieutenannt Holdener von Schwyz, Oberlieutenannt Wachescha von Graubündten. Das Verzeichniß scheint aber nicht vollständig.

— Am 3. hat Cialdini mit einigen Batterien das Feuer gegen Gaeta eröffnet, welches aber kräftig erwiedert wurde. Am nämlichen Tag erst ist in Genua der Befehl eingetroffen, dem Belagerungskorps 125 Stücke 60zöllige Mörser aus den dortigen Arsenalen zuzusenden. Die Besatzung soll über 500 Kranke und Verwundete zählen. Der Festungskommandant hat Cialdini um einige Aerzte ersuchen lassen, welchem Wunsche augenblicklich entsprochen wurde.

— Die Nachricht, daß der König von Gaeta (Franz II.) an einem Schlaganfall darnieder liege, sei unrichtig. Dagegen soll derselbe Blut spucken und sind mehrere Aerzte von Neapel berufen worden um dem fortschreitenden Lungenübel entgegen zu wirken.

— Die Schweizeroffiziere der Fremdenbataillone welche sich in Neapel als Kriegsgefangene befinden, dürfen auf ihr gegebenes Ehrenwort frei herum gehen und erhalten einen täglichen Sold von 2 bis 3 Fr.

— In Mailand revoltirten 140 neapolitanische Kriegsgefangene gegen den Oberst des Castells, der dieselben in Anwesenheit von drei andern piemont. Offizieren zu bewegen suchte, unter die Fahne des neuen Herrschers Victor Emmanuel zu treten. Es entstand ein Gemurmel, und endlich ließen sich die Worte: Nieder mit den Offizieren! vernehmen. Viele der Gefangenen trugen Dolche, die Meisten Messer, und Andere hatten starke Stöcke. Die 140 Gefangenen stürzten sich mit Gebrüll über die 4 Offiziere her, welche außer dem Degen keine andere Waffen bei sich trugen; sie konnten sich aber mit unglaublicher Geschicklichkeit so lange vertheidigen, bis herbeieilende italienische Soldaten mit dem Bayonnete auf die Aufrührer losstürmten und sie zur Ruhe brachten. Einer der vier Offiziere erhielt einen Stich in den Arm, ein anderer mit einem starken Knotenstock einen Streich quer über das Gesicht. Viele Gefangene wurden verwundet in das Spital gebracht. Die Mehrzahl der Uebrigen kann nun in eigentlichen Gefängnissen einstweilen büßen, und die Rädelsführer werden einer exemplarischen Strafe nicht entgehen.

Oestreich. Der Redakteur der „Bozener Zeitung" erhielt einen Fackelzug, an dem der ganze Magistrat theilnahm, weil er sich in seiner Zeitung gegen das Tyroler Landesstatut aussprach.

— Schon vor einigen Tagen tauchte in französischen und taucht auch in englischen Journalen das Gerücht auf, der Kaiser von Oestreich sei nun ernstlich gesonnen, sich mit Viktor Emmanuel auszusöhnen und ihm, anstatt der gebieterischen Protektion Frankreichs, die deutsche Allianz anzubieten.

Deutschland. Professor Dahlmann in Bonn ist am 5. Dez. gestorben.

— Die Arbeiten an der großen Rheinbrücke zwischen Kehl und Straßburg nahen ihrer Vollendung. Bis Mitte Januars wird sie von der Locomotive benützt werden können.

— In Biberach hat sich der Kaufmann Ostermeyer erschossen. Derselbe hinterläßt eine brave Gattin und 11 Kinder. Zerrüttete Vermögensverhältnisse, welche sich bei seiner Trunksucht fortwährend verschlimmerten, haben ihn zum Selbstmord veranlaßt.

— In Konstanz ist eine Kindsmörderin inhaftirt, welche vor mehrern Wochen ihr Kind, nachdem sie es vorher auf gräßliche Weise mißhandelt, lebendig begrub. Ein kleiner Hund war der Entdecker dieses Verbrechens, indem er das noch lebende Kind herausscharrte. Dasselbe ist aber trotz aller Pflege nach wenigen Wochen gestorben. Die Rabenmutter, welche in Winterthur verhaftet worden, hat ihre That eingestanden.

Frankreich. Ueber die neuen Institutionen entnehmen wir einer Pariser Correspondenz Folgendes: „Die Warschauer Conferenz hat dem Hause Bonaparte auf's Neue bewiesen, daß man nicht aufgehört hat, es als einen Fremdling in der europäischen Königsfamilie zu betrachten; es kann eine dauernde Allianz mit Keinem erwarten als mit England. Es muß also bestrebt sein, nicht nur den Vortheil Englands so wenig als möglich zu verletzen, sondern auch so viel als möglich die Meinung des englischen Volkes zu gewinnen, d. h. zu täuschen. Daher ist es Persigny, der unablässige Vertreter der englischen Allianz, der schon lange den Kaiser zu einigen Conzessionen drängt. Außer Persigny war nur noch der adulterine Bruder, Graf Morny, mit im Geheimniß. Wie den Staatsstreich, so hat Napoleon auch das neueste Dekret nur mit Morny berathen, und die großen Jagden zu Compiegne gaben Gelegenheit, sich ohne irgend welches Aufsehen und ohne daß selbst die Oberbedienten, die Herren Minister, etwas davon merkten, mit einander zu besprechen. Die Sache hat überrascht, das Resultat nicht; es ist winzig genug, und man muß ein gutwilliges Mikroskop ansetzen, um etwas zu Gunsten der nationalen Freiheit darin zu entdecken. Napoleon erachtete die Gelegenheit für passend, jetzt zugleich das schon seit einiger Zeit beschlossene Minister-Stuhlrücken auszuführen. Den Ausgangspunkt der ganzen Sache bildete die Entfernung Fould's vom Ministère d'Etat. Die Zeiten sind vergessen, wo Fould die Geldmittel lieferte, deren man im Palais de l'Elisée bedurfte, und wo man sich noch fürchten mußte, einem Mann, der so viel wußte, die Zunge zu lösen. Auf dem Standpunkte, wo er jetzt steht, brauchte sich Napoleon nicht zu scheuen, den abgebrauchten Vertrauten seinem zürnenden Eheweib zu opfern. Denn das kann ich Ihnen als völlig wahr bestätigen, daß Niemand anders als Eugenie Montijo Achill Fould gestürzt hat; mit ihrem Gatten über dessen pabstfeindliches Benehmen und über Fould's Eigensinn zürnend, hat Louis, der im Familienkreise immer bonhomme ist, sie dadurch befriedigen wollen, daß er, wenn er seine Politik ihr zu Liebe nicht änderte, wenigstens den Minister preisgab. Die Ernennung des alten Grafen Flahault, der 75 Jahre zählt, zum Botschafter in London, ist lediglich eine Gefälligkeit, welche Louis seinem Bruder Morny erweisen wollte; denn Flahault ist bekanntermaßen Morny's leiblicher Vater und somit eigentlich oder uneigentlich der Stiefvater des Kaisers, in dessen Familienverhältnissen durch die Neigungen der seligen Hortense allerhand Unordnung eingerissen ist.

— Das Ministerium ist jetzt folgendermaßen zusammengesetzt: Krieg, Marschall Randon; Marine, Graf Chasseloup-Laubat; Finanzen, Forcade de la Roquette; Handel u. Landwirthschaft, Rouher; öffentlicher Unterricht, Roland; Inneres, Persigny; Auswärtiges, Thouvenel; Staatsministerium, Walewsky; Justiz, Delangle.

— Der Kaiser erklärt, daß er die Kammern in der zweiten Hälfte des Januar einzuberufen gedenke. Hr. Ladoni, ein piemontesischer Ingenieur, ist auf seiner Reise von Turin nach England durch Paris gekommen; derselbe ist beauftragt, für Rechnung Sardiniens einige Kriegsschiffe zu kaufen. Die französische Regierung hat der piemontesischen gegen Zahlung in bestimmten Raten 80,000 Gewehre überlassen. Auf dem Marineministerium ist viel davon die Rede, daß mehrere Hundert eisenbeschlagener Kanonenboote nach dem vom Kaiser bestimmten Muster gebaut werden sollen. Die Präfekten sollen in ihren Berichten erklärt haben, daß die Vornahme neuer Wahlen für den gesetzgebenden Körper nicht gefährlich sein werde.

England. Der neuernannte Privatbibliothekar der Königin, Mr. Woodward, bereitet, einer Mittheilung im Athenäum zufolge die Herausgabe der in der Königlichen Privatbibliothek vorhandenen Sammlung Stuartischer Aktenstücke vor, womit einem oft ausgesprochenen Wunsche der Geschichtsforscher Genüge geleistet würde. Diese werthvollen historischen Dokumente sind nicht von der Königin angekauft worden, sondern wurden durch einen Agenten des Prinz-Regenten (nachmaligen Georg IV.) erstanden, nachdem der Kardinal of York, der Letzte der Stuarts, sie einem Herrn seines Haushalts vermacht hatte. Ein Versuch des früheren königlichen Privatbibliothekars Glover sie zu veröffentlichen scheiterte daran, daß das Unternehmen von seiner Seite nicht praktisch geschäftlich genug eingeleitet worden war.

— Ein Mitglied des Jonischen Parlamentes, A. Dandalo, hat von Corfu aus ein Schreiben an Lord Russel gerichtet, in welchem derselbe erklärt, da das Volk der Jonischen Inseln laut der bekannten Note des englischen Ministers vom 27. Oktober wie jedes andere das Recht haben müsse, sich die Regierung zu wählen, die ihm am meisten zusage, so erwarte es, daß der edle Lord ihm nunmehr dazu behülflich sein werde, von dem brittischen Protektorat abgelöst und mit dem freien Griechenland vereinigt zu werden.

---

§ **Theater in Aarau.** Es wurde von so vielen Seiten auf die Freitag-Vorstellung aufmerksam gemacht, daß wir mit besondern Erwartungen den „Musentempel" aufsuchten. Wir müssen gestehen, daß wir durch die Vorstellung nicht nur völlig befriedigt, sondern überrascht wurden. „s'Lorle" (Frl. Balitzka) glänzte im Strahl ihrer gewöhnlichen Liebenswürdigkeit und Anmuth und können wir uns mit dem „Lindenwirth" (Hrn. Heuberger) nur einverstanden erklären, wenn er sie „a Blitzmädel" nennt. Der „Lindenwirth" war prächtig und ebenso „Bärbel" (Frau Gnauth). Hr. Sievers als „Reinhardt" stellte das zerrissene Gemüth eines durch Liebe verwöhnten Herzens vortrefflich dar, ganz besonders nach dem Zwiegespräch mit „Ida" (Frln. Girard), in der Versöhnungsscene mit dem „Lorle". Es würde zu weit führen auf alle Einzelnheiten einzugehen; das Stück war gut einstudirt und befriedigte Jedermann. Wir sagen sowohl der Benifiziantin, Frln. Balitzka, als auch den übrigen Mitwirkenden für diesen Abend unsern besondern Dank und sind davon überzeugt, daß das zahlreich vertretene Publikum vollkommen darin mit uns übereinstimmt.

Theater in Aarau. Wir wollen's doch nicht unterlassen, das Volksschauspiel **„Die Hochländer"** dem Theater besuchenden Publikum als ein höchst wirkungsvolles, Herz und Gemüth erhebendes Schauspiel zu empfehlen — es ist nicht ein sogenanntes „Sonntagsstück"; nebst den heitern Scenen (Münch und Heuberger) finden ernste Situationen (Sievers, Balitzka und Girard) ihr schönes Recht, daß wir gewiß einem angenehmen Abend entgegensehen. X.

Handels- und Börsen-Berichte.

New-York 20. Nov. Seit acht Tagen ist unser Handelsplatz in eine wahre Crise getreten. Die Geschäfte stehen still und das Geld ist nur zu höchstem Zins zu erhalten (es gibt Fälle von 3 pCt. per Monat und noch höher). Wer Wechsel oder Werthpapiere verkaufen will, muß bedeutende Opfer bringen. Mit einem Wort, wir erleben wieder was ein panischer Schrecken heißt.

Die südlichen Staaten waren allerdings seit längerer Zeit etwas gedrückt, aber die eigentliche Ursache des jetzigen Zustandes ist die Wahl Lincoln's und die daraus entspringende Drohung der südlichen Politiker, sich von der Union zu trennen.

Es ist schwer zu sagen, wie lang dieser Zustand dauern wird; — wir hoffen immerhin die Folgen werden nicht so schwer sein, wie vor drei Jahren. Aber das Vertrauen ist gewaltig erschüttert und so bald können die Geschäfte ihr gutes Geleise in keinem Fall wieder finden.

New-York, 17. Nov. Hopfen. Die Frage für Export und Consum hält an und wurden während d. W. ca. 2500 B. 1860r zu 35—40 c. und einige sehr schöne Waare zu sogar höheren Preisen bezahlt. Alte Waare wird mit 25—30 c. verkauft. Ausfuhr d. W. 3463 B. und seit 1. Januar 24,234 B. gegen 253 B. d. J. v. J.

Basel, 7. Dezmb. Mittelpreise: Kernen Fr. 34. 19. Am letzten Markt stehen geblieben 2473 Doppelzentner; dazu angekommen 95 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 538 Doppelzentner; blieben stehen 2030 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 4 Rp. per Doppelzentner.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 7. Dezmb. Baumwolle. Wochenumsatz 5,900 B.; Très bas 78 Fr.; bas 91 Fr.; Très ord. 98. Heutige Verkäufe 500 Ballen.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 77 Fr. — Zucker 45 Fr.

Liverpool, 7. Dezmb. Baumwolle. Wochenumsatz 49,000 B. Middl. Louis 6¹⁵/₁₆ D. Heutige Verkäufe 8,000 Ballen. Unverändert.

Manchester fest

Amerikanische Märkte: Nominell.

Pariser-Börse. 7. Dezembr. 3% Rente 69. —, 4½% Rente 96. 90, Credit mobilier 777. —, Oesterr. Staatsb. 507. —.

London, 7. Dezembr. Consols 94¼.

Wiener-Börse. 7. Dezembr. 5% Staatsschuldschein 65. —, National-Anleihe 77. 10, Bankaktien 738. —, Kredit Mobilier 172. —.

Wechselkurs. 7. Dezembr. London 141. —. Paris 56. —.

Neueres.

St. Gallen. Freitag Morgens stieß der Frühzug von St. Gallen mit demjenigen von Zürich in Wallisellen zusammen. Es sollen die Lokomotiven stark beschädigt und ein Wagen zertrümmert sein. Gefährliche Verletzungen von Personen scheinen keine zu beklagen sein. — In Wyl hat ein wüthender Hund 4 Personen gebissen.

Italien. Der Aufstand in den Abruzzen greift um sich. Nach den letzten Berichten, im „Pays", war der Oberst de la Grange mit mehr als 10,000 Mann Herr des Gebirges. — Auch in Kalabrien nimmt, wie dasselbe bonapartistische Blatt meldet, die Gährung zu. Es sind Truppen von Neapel dahin abgegangen.

„Patrie" meldet, daß Piemont in Süditalien 150,000 Mann ausheben wird.

Paris, 6. Dezbr. Eine gräßliche Mordthat bildet das Tagesgespräch von Paris. Der Präsident des kaiserl. Gerichtshofes, Hr. Poinsot, eine der ersten Magistratspersonen der Hauptstadt, wurde bei der Ankunft des Mülhausener Bahnzuges am Pariser Bahnhofe, in einem Coupé erster Klasse ermordet gefunden. Er war in Troyes eingestiegen gewesen, und einige Zeit darauf ein Individuum, das vor der Ankunft in Paris bereits wieder ausgestiegen war. Der Getödtete war seiner Uhr beraubt. Man vermuthet, daß das Verbrechen bei Noisy-le-Sec, der letzten Station vor Paris, verübt wurde. Bis jetzt haben die eifrigsten Nachforschungen noch nicht zur Ermittlung des Thäters geführt. Der Ermordete hat mehrere Messerstiche in den Kopf und in's Herz erhalten; auch von einer Pistolenkugel soll er getroffen sein. (B.-N.)

Walachei. Ein blutiger Aufstand ist wegen den Steuern in Krajowa ausgebrochen, in dem 20 der bedeutendsten Kaufleute der Stadt durch die Miliz ums Leben kamen. Aehnliches wird aus andern Städten gemeldet. Die Aufregung wächst mit jedem Tage und man befürchtet einen allgemeinen Aufstand.

Aargauische Bank.

1] Die **Bureaux** und **Kasse** der **Aargauischen Bank** befinden sich von heute an im neuen **Bankgebäude** an der Bahnhofstraße und sind für das Publikum offen des Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr; an Sonn- und Festtagen geschlossen.

Aarau, den 8. Dezember 1860.

Der Bankdirektor:
Welti.

Steigerung.

2] **Dienstag den 11. Dezember** nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, Fortsetzung der Fahrhabesteigerung im Geldstage über Gottlieb Thuet, Mechaniker, in Aarau wohnhaft gewesen, im Wohnhause Nr. 500. an der Bahnhofstraße.

Es werden u. A. nachfolgende Gegenstände versteigert:

1) Zwei große, bereits neue **Handels-Glasschränke;**
2) Eine eiserne Drehbank;
3) Ein guterhaltenes **photographisches Objectiv,** von 24 Linien, mit camera obscura nebst Kistchen (von Vogtländer u. Sohn);
4) Ein **Daguerreotyp-Apparat,** und
5) Ein **Barometer.**

Hierauf die Versteigerung eines illiquiden Aktivpostens im Betrage von Fr. 285. 71. auf der Gerichtskanzlei Aarau.

Für den Geldstagsabgeordneten:
Erni, Ger.-Substitut.

3] Der Unterzeichnete macht dem ehrd. Publikum anmit die ergebene Anzeige, daß sein sehr reichhaltiger

Spielwaaren-Verlag

wieder aufgestellt ist. Nebst diesem ist auch eine große Auswahl, zu Geschenken für Erwachsene, in feinen **Lederwaaren und Cartonage** vorräthig. Besonders aufmerksam mache noch auf eine schöne Auswahl natürlicher, künstlich getrockneter

Ball-, Vasen- & Todtenbouquets.

Auch empfehle zugleich mein stets gut assortirtes

Lager von Schreib- & Zeichnungs-Materialien

zu geneigtem Zuspruch bestens.

Dl. Schmuziger-Fisch.

Das Tagblatt von Baden sagt:

„Bei Halbmeyer in Aarau zahlt man für **ein Glas** Münchener oder „Erlanger Bier 25 Centimes; — in Zürich kostet das gleiche Bier per Glas „20 Centimes u. s. w.

Diese Angabe, deren Tendenz für mich ungut ist, enthält eine Unwahrheit, die ich, im Interesse meines Hauses, berichtigen muß: Bei mir ist ein Glas Bier gar nicht zu haben, sondern nur in Flaschen abgezogenes à 50 Centimes. — Daß in Zürich billiger verwirthet werden kann als in Aarau, ist leicht erklärlich, wenn man beachten **will** daß ich bezahlen muß:

1) Alljährlich Fr. 600. — Ohmgeld (macht 12,000 mal 5 Centimes);
2) Für jede Maas 3 Centimes Eingangszoll in den Kanton Aargau;
3) Die Transportkosten von Zürich bis Aarau;
4) Für das Abziehen per Flasche inclusive Kork 4 Centimes.

Alle diese Kosten haben die Zürcher-Wirthe nicht; bringt man sie von meinem Verdienst in Abzug, so ist gewiß, daß mir weniger Nutzen bleibt als den Bierwirthschaften in Zürich.

J. G. Halbmeyer, zur Krone.

Theater in Aarau.

Sonntag den 9. Dezember 1860.

Die Hochländer

oder

Der Toni und seine Walburga.

Großes Volksschauspiel mit Gesang in drei Abtheilungen von Prüllert.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Fr. 50 Ct. I. Platz 1 Fr. II. Platz 60 Ct. III. Platz 40 Ct.

Kassa-Eröffnung: 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung: 7 Uhr.

Das treffliche Volksschauspiel zeichnet mit großer Wahrheitstreue das Leben der bayerischen Hochländer; die Lieblichkeit der Musik ist charakteristisch, und so ist es auf allen bedeutenden Bühnen ein Repertoirstück geworden. Dem verehrlichen Publikum kann ich diese Vorstellung auf's Beßte empfehlen.

Hochachtungsvoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

6] Bei Unterzeichneter sind soeben aus Paris angelangt eine schöne Auswahl von

Ceintures, Bracelets, Damenkämmme von Perlen,

alles zu billigsten Preisen.

Damenmäntel nach dem neuesten Schnitt

von 25 Fr. bis 80 Fr.

Auch empfehle mich beßtens im Waschen von Glacé-Handschuhen in allen Farben unter Zusicherung, daß das Leder weich und ohne Geruch bleibt, und seinen frühern Glanz wieder erhält.

Lisette Eberle,
Nr. 581 an der alten Vorstadt in Aarau.

Leichen-Anzeigen.

Montag den 10. Dezember 1860,

Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Benedikt Müller, gewes. Bäcker, von Unter-Kulm: alt 56 Jahre. — Leidabnahme: Zollrain Nr. 87.

Nachmittags 3¼ Uhr, wird beerdigt:

Frau **Hulda Hagnauer,** geb. Waßmer, Notars; alt 26 J., 1 M., u. 10 T. — Leidabnahme: Milchgasse Nr. 77.

Prediger in Aarau

Sonntag den 9. Dezember 1860.

Evangelischer Gottesdienst:

Vormittags 8¾ Uhr: Herr Pfarrer Garonne.

Katholischer Gottesdienst:

Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Bläsi.

9] Ganz frisch zu haben:

Basler Kinderzwieback, Schnitten und gestoßen.

Gesundheitszwieback zu sehr kräftigen Suppen, besonders Kranken und Genesenden zu empfehlen.

Dürre **Zwetschgen.**

Schönes **Mais.**

G. Angst, neben der Metzg.

Eau d'Aarau,

das in Bezug auf Güte und Feinheit dem **Eau de Cologne** in Nichts nachsteht, besonders nervenstärkende Eigenschaften besitzt und bedeutend billiger ist, empfiehlt dem verehrten Publikum beßtens

Chr. Wernle, Apotheker
in Aarau.

Depots davon befinden sich

in Zofingen bei Hrn. **Schauenberg,** Coiffeur;
„ Reinach „ „ **Konrad,** Buchdrucker;
„ Lenzburg „ „ **Moritz Hünerwadel;**
„ Baden „ „ **Diebold,** Coiffeur;
„ „ „ „ **J. J. Pfister;**
„ Zürich „ „ **Hrch. Weber,** Chirurg;
„ „ „ „ **J. H. Keller,** b. Storchen;
„ Basel „ „ **Fuchs & Cie.**

Nicht zu übersehen!

11] Bei der Unterzeichneten sind stetsfort in schönster Auswahl zu haben: **Ball-Coiffüren** und **Ball-Fournitüren,** so wie aller Arten **Blumen** in neuester Façon. Auch bin ich wieder mit einer großen Partie **Kinderspielwaaren** auf's Beßte assortirt.

Es bittet daher um gefälligen Zuspruch

Aarau, 4. Dezember 1860

Frau **Bühlmann,** Blumenmacherin,
Pelzgasse Nr. 121.

Neuestes Werk von Frederike Bremer.

12] Soeben ist bei **J. J. Christen** in **Aarau** angekommen:

Leben
in der
Alten Welt.

Tagebuch

während eines 4jährigen Aufenthalts im Süden und im Orient

von

Frederike Bremer.

1r Theil.

Preis Fr. 1. 35.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

7. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″07,0‴	26″04,7‴	26″04,7‴
Thermometer	+2	+5	+2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau ganzjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 295. 11. Dezember 1860.

Aus dem zürcherischen Schulwesen nach dem Jahresbericht der Erziehungsdirektion pro 1858—59.

(Eingesandt.)

In dem Berichtsjahr waren 403 definitiv und 74 provisorisch, zusammen 477 angestellte Lehrer. Zwei Lehrer wurden in Ruhestand versetzt, so daß sich die Zahl der in Ruhestand versetzten Lehrer auf 90 belief mit Ruhegehalten von Fr. 8012. Und 15 Lehrern wurden 2145 Fr. Zulagen gegeben zur Haltung von Lehrer-Gehülfen. Die Schulen wurden von 27,595 Alltagsschülern, von 1251 Repetir- und 9967 Sing- und Unterweisungsschülern besucht. Die Zahl der Versäumnisse für Alltags- und Repetirschüler war 444,816, während sie 1857/58 570,204 betrugen; diejenigen der Alltagsschule allein 367,460 und 486,425 oder durchschnittlich auf einen Schüler 13 im Jahr 1858 und 18 im Jahr 1857. Im Aargau betrug die Zahl der Versäumnisse 1857 487,697 oder 16 per Kind, und 1858 426,952 oder 14 per Kind. Bedenkt man aber, daß die Alltagsschüler im Kanton Zürich nur Kinder bis zum 11. und 12ten Jahre sind, daß im Aargau die meisten Versäumnisse in die spätern Jahre vom 12. bis 15ten fallen, so muß zugegeben werden, daß der Schulbesuch im Aargau nach Mitgabe der dabei in Frage kommenden Altersjahre ebenso gut ist als im Kanton Zürich. Im Aargau werden 176 Schulen als sehr gut, 200 als gut, 107 als mittelmäßig und 15 als schwach oder schlecht bezeichnet, in Zürich dagegen 152 als sehr gut, 253 als gut, 64 als mittelmäßig, und 8 als unbefriedigend. Die Gemeindsschulfonds betrugen 3,057,361 Fr., die Sekundarschulfonds 284,250 Fr. Die Schulfonds von Zürich (Stadt) 592,954 Fr., von Winterthur 583,333 Fr., zusammen 4,517,899 Fr. Die Schulfonds der Landgemeinden sind durchweg stärker als im Aargau.

Sekundarschulen waren es 50 mit 54 Lehrern; von diesen 30 sehr gut; 19 gut und 2 mittelmäßig; sie wurden von 1632 Schülern besucht, darunter 309 Mädchen. Ueber die Sekundarschulen sagt der Bericht:

„Die höhern Volksschulen haben sich ihre Stellung im Organismus des Schulwesens errungen und bewahrt und erweisen sich immer mehr als auf einem wahren Bedürfniß ruhend und demselben im hohen Maß entsprechend. Die Schülerzahl ist fortwährend im Steigen begriffen und an manchen Orten fast nur zu groß, so daß dem dießfälligen Bedürfniß bald durch Anstellung eines 2ten und 3ten Lehrers, bald durch Errichtung von Privatsekundarschulen abgeholfen werden mußte. Diese Anstalten geben ihren Schülern nicht nur eine allgemeine Bildung und geistige Uebung, sie rüsten sie auch mit den nöthigen Vorkenntnissen aus, die heutzutage der Kaufmann, der Techniker, ja selbst der Landmann nicht mehr entbehren kann, wenn er in der Gesellschaft eine würdige und einflußreiche Stellung einnehmen will." —

Das Gymnasium wurde besucht von 157 Schülern; unteres 111 und oberes 46. Die Industrieschule von 442; untere 212 und obere 230 (152 Sch. und 78 Audit.) Beide Anstalten zusammen somit von 599 Schülern; von diesen waren 420 Zürcher, 117 aus andern Kantonen und 62 Ausländer ihrer bürgerlichen Herkunft nach; dagegen aber 487 bezüglich ihres Familien-Domicils. Die 420 resp. 487 Zürcher vertheilen sich zu 255 und 419 (nach Heimath oder Wohnort ihrer Familien) allein auf den Bezirk Zürich und die Uebrigen auf alle andern Bezirke. Ferner gehörten von diesen 178 heimatlich und 249 nach dem Familienwohnort, der Stadt Zürich an und 35 resp. 132 den Vorstadtgemeinden. Beweis genug, wie sich die Stadt Zürich und nächste Umgebung zu den beiden Kantonalanstalten des Gymnasiums und der Industrieschule stellen. —

Eidgenossenschaft.

Das Bundesgericht wurde folgendermaßen bestellt: HH. Pfyffer, Blumer, Jäger, Dubs, Hermann, Blösch, Aeppli, Zenruffinen, Glasson, Camperio, Vigier. Suppleanten: Roth, Gutzwyler, Häberlin, Piaget, Martin, Caflisch (neu), Arnold, Bianchetti, Hegner, Kaiser (Zug), Ziegler (Schaffhausen). Präsident: Pfyffer. Vizepräsident: Aeppli.

Ueber die Bundesrathswahlen wäre noch Vieles nachzutragen. Für heute und bis auf genaueren Bericht nur folgende zwei Notizen aus der vorgängigen Storchenversammlung. Dort sollen hauptsächlich Keller und Curti für Frey-Herosee gesprochen haben, blieben jedoch mit 55 Stimmen in Minderheit. Dagegen, nach einem mündlichen Bericht, soll Hr. Welti eine motivirte Erklärung abgegeben haben, warum er die Candidatur nicht annehme. Da uns das besagte mündliche Referat, wie es in Aarau verbreitet wurde, nicht genau scheint, so wäre die Veröffentlichung jenes Votums höchst wünschenswerth.

Das schweizerische Comité für die Garibaldi-Subscription hat dem General und seinen nächsten Waffengefährten die für sie bestimmten Waffen nach Caprera gesandt, nämlich 75 Revolvers, jeder mit dem Namen Garibaldi's oder eines seiner Stabsoffiziere auf dem Laufe eingegraben, ferner zwölf Sattelpistolen.

Der Bundesrath hat jedem Kanton einige Exemplare des interessanten Berichts des Hrn. v. Tschudi über die Verhältnisse der schweizerischen Kolonisten in Brasilien übermittelt. Aus diesem amtlichen Berichte geht hervor, daß die düsteren Schilderungen dortiger Kolonisten über ihr an Sklaverei gränzendes Schicksal, die von einigen Schweizerblättern geglaubt und verbreitet wurden, theils übertrieben, theils entschieden unwahr seien. Namentlich sollen die Berichte des Hrn. Dr. Heusser sehr unzuverläßig sein. Laut Bericht des Hrn. v. Tschudi ist das Räsonnement der am meisten verschuldeten Kolonisten einfach folgendes: „Ich habe Wohnung, hinreichend zu essen, von den Lebensmitteln, die ich verkaufe, erübrige ich mir einiges Geld für die nöthigsten Kleider und einen Schnapps, und brauche mich dabei nicht zu plagen. Die Schuld kümmert mich nicht; sterbe ich, so verliert sie mein Herr!" — Leider ist Letzteres nicht wahr, denn wie man uns versichert, haften jeweilen ganze Familien für die Schuld jedes einzelnen Familiengliedes. Die Folge ist, daß wenn z. B. ein Vater 3 Kinder hat und das Klima rafft sie dahin, er dann die Schuld für 4 oder 5 Köpfe zu tragen hat ꝛc.

Aargau. Aus einem Kreisschreiben des schweiz. Bundesrathes vom 26. November an die Stände ist zu entnehmen, daß 2417 Schweizerbürger, welche als päbstliche Söldner in piemontesische Kriegsgefangenschaft fielen, über die tessinische Grenze ins Vaterland zurückkehrten. Hievon haben sich 803 seit Promulgation des Bundesgesetzes vom Juli 1859 anwerben lassen, und sind somit diesem Gesetze verfallen. Auf den Kanton Aargau fallen von diesen 803 Schuldigen 42, Offiziere und Unteroffiziere nicht eingerechnet. Unter diesen 42 päbstlichen Soldaten figuriren 20 Individuen protestantischer Konfession.

— Dem Badarmenfond von Baden hat alt Präsident Bossert sel. und seine Wittwe Frau Anna Barbara, geb. Obrist, von Zollikon, Kt. Zürich, 700 Fr. vergabt.

Bern. Nach Berichten aus Gaeta wurde der Berner Oberstlieutenant Migy beim letzten Ausfall unter Bosco schwer verwundet.

— Die Stadt Bern will einen neuen großen Friedhof nahe beim Bremgartenwald erstellen. Dabei soll auch die Errichtung einer Leichenkammer und Todtengräberwohnung Berücksichtigung finden.

Zürich. Für die neu zu errichtende Irrenanstalt ist nun wirklich das Burghölzli um Fr. 112,000 von der Regierung angekauft worden.

— W. Rüstow wird in diesen Tagen nach Zürich zurückkehren, da er sein Dienstentlassungsgesuch auf 1. Dez. eingereicht hat.

— Die Generalversammlung des Konsumvereins wurde vom Schützenhaus, das die Menge nicht zu fassen mochte, in die Reitschule verlegt, wo Hr. R.R. Treichler mit 470 von 768 Stimmen wieder zum Vereinspräsidenten gewählt und die Versammlung auf nächsten Sonntag vertagt.

Luzern. Den 7. verstarb dahier Hr. Major Göldlin.

— Das Luzerner „Tagblatt" veröffentlicht eine von Hr. Dr. Schmidlin verfaßte Zuschrift, die im Namen des Gotthardkomites die Ausführbarkeit und Lebensfähigkeit des großartigen Unternehmens auseinandersetzt und zu lebhafter Betheiligung einladet. Nach einer vorläufigen Berechnung belaufen sich die Kosten auf 70 Mill. Fr. Der Tarif wird natürlich für eine Alpenbahn höher sein als für die Bahnen der ebenen Schweiz. Die Frequenz wird, nach dem bisherigen Verkehr über den St. Gotthard berechnet, eine befriedigende sein und dürfte sich, in Folge der leichtern Verkehrsmittel, noch vermehren.

Solothurn. Das „Solothurner-Blatt" wird künftig in größerem Format, zweimal wöchentlich, unter neuer Redaktion erscheinen. Ihre „Vorläufige Anzeige" beantragt, die bisherige Fehde zwischen Roth und Grau fallen zu lassen.

Freiburg. Auch die hiesige Regierung nimmt 4 Gründungsaktien der Gotthardtsbahn.

St. Gallen. Das Kriminalgericht hat nach zweitägiger Verhandlung den Heinrich Häberli von Mauren, Kantons Thurgau, betreffend die Anschuldigung auf Tödtung der Frau Büchel in Rhüti, nicht schuldig befunden, dagegen wegen eines Diebstahlsverbrechens zu einem Jahr Zuchthaus und zehnjähriger Landesverweisung verurtheilt, die Zuchthausstrafe aber durch unverschuldeten Verhaft als erstanden erklärt und den Staat zur Zahlung von zwei Drittheilen der Untersuchungskosten verurtheilt. Die Amtsklage selbst hatte bezüglich der ersten Anschuldigung auf Nichtschuldigerklärung angetragen. Sowohl der Herr Amtskläger, als der Herr Vertheidiger äußerten sich entrüstet über diesen Justizskandal. Ueber ein Jahr war Häberlin wegen eines ganz vagen Verdachtes in Verhaft behalten worden, ohne daß eine kleinräthliche Spezialeinleitung dießfalls vorlag!!! (St. Gall.-Ztg.)

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 8. Dez.) Das Umlaufschreiben des Grafen Persigny an die Präfekten hat die HH. Staatsbeamten und Amtsschreiber wie eine Exzentrizität überrascht und sie wollten darin nur einen abermaligen Beweis der administrativen Unfähigkeit Persigny's erkennen. Bald aber mußten sie sich gestehen, daß der Minister zugleich der vertrauteste Freund des Kaisers ist und wirklich den Gedanken ausgesprochen hat, welcher seit dem 24. November den Mann des 2. Dezembers beseelt. Die Büreaukraten, welchen jede geistige und freiere Bewegung unbequem ist, und die napoleonistischen Neudemokraten, welche die Freiheit als ein geringfügiges, überflüssiges Ding geringschätzen und die Liberalen aus den Reihen der besitzenden, unabhängigen Intelligenz als eine ränkesüchtige, monopolistische und gemeinschädliche Kaste hassen, müssen endlich an den Ernst der Bewegung glauben. Der Kaiser, trösten Sie sich, will einmal zur Abwechslung auch mit der Freiheit ein Experiment machen, er wird sich aber rasch überzeugen, daß er mit ihr abwirthschaften muß und sie wieder in die Tasche stecken. Doch verkennen sie und sonst jedermann nicht die Gefahr einer zweiten Reaktion, die nicht ganz unwahrscheinlich ist, aber schier unmöglich sein würde.

Ich glaube nicht, daß Republikaner, Orleanisten, die politischen Katholiken und die liberalen Legitimisten sich plötzlich mit dem Napoleonismus abfinden oder je sich mit ihm aussöhnen werden. Zunächst ergreifen sie Alle mit mehr oder minder aufrichtiger Zuvorkommenheit die ihnen gebotene Hand. Einträchtig wollen sie von den Conzessionen den ausgedehntesten Gebrauch machen. Alle Parteidifferenzen treten zurück, damit einzig und allein eine Gasse geöffnet und ein Terrain erobert werde, auf dem erst jede Partei wieder für ihre Interessen zu arbeiten hofft. Das Wort Freiheit beherrscht ausschließlich die Situation. Das Wiederauftreten des Hrn. v. Girardin in der „Presse" wird trotz des unveränderten Preßgesetzes die Rückkehr einer kühneren und lebhafteren Polemik beschleunigen. Ergänzungswahlen und die fast unvermeidliche Kammerauflösung werden neues Leben über das ganze Land verbreiten. Die politischen Männer von ehemals werden sich nach der Kammer drängen und aus dem gesetzgebenden Körper wieder eine Macht bilden.

Zunächst wird diese Bewegung die Aufmerksamkeit von der auswärtigen Politik ablenken. Doch ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß der Kaiser dieselbe nicht zu diesem Zwecke, sondern vielmehr in der Absicht hervorruft, seine auswärtigen Unternehmungen durch dieselbe zu stärken. Zunächst aber treffen die Anfänge der liberalen Bewegung mit einer Pause in der auswärtigen Agitation Frankreichs zusammen. Trotz aller Ableugnungen kann versichert werden, daß der Kaiser zwischen dem Pabste und Viktor Emmanuel eine Abfindung unterhandelt, welche die Einheit Italiens kaum fördern würde, daß er mit dem Fürsten Metternich so zu sagen für den Verkauf Venetiens konspirirt und daß er im Oriente und in den Donauländern die Hand aus dem Spiele zieht, um nicht auf der That ertappt zu werden.

Das Schicksal Oestreichs erfüllt sich so natürlich von selbst und mit so überraschender Leichtigkeit, daß ein Anstoß und das Wühlen von Außen überflüssig erscheinen. Frankreich will die Ereignisse nicht aufhalten, aber sie nicht beschleunigen, sie nicht überstürzen. Tritt endlich die große Katastrophe in Europa ein, so wird die neue Freiheit in Frankreich hinlänglich Wurzel geschlagen haben, um abermals und großartiger ohne Schaden für den innern Verbrauch als Ausfuhrartikel behandelt zu werden.

Die ungarische Bewegung läßt sich auch in Paris stark verspüren. Der Nationalökonom J. Horn tritt hier förmlich und mit diplomatischem Talente als der offiziöse und in vertraulicher Weise akkreditirte Vertreter der ungarischen Revolution auf. Es gehen revolutionäre Frühlingsahnungen durch die gesammte deutsche Bevölkerung von Paris. Die nicht-ungarischen Oestreicher in Paris sind theilweise bestürzt, insgesammt sehr aufgeregt. Die Sympathien mit den Ungarn sind in ihnen vorherrschend. Das deutsche Element tritt in ihnen mehr und mehr in den Hintergrund und sie nähern sich den Böhmen, welche sich diesmal der ungarischen Revolution anschließen wollen, um der deutschen Bewegung oder Nichbewegung zu entgehen.

— Die französischen Journale beschäftigen sich angelkgentlich mit dem Eisenbahn-Morde, der in der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember auf dem Zuge Mülhausen-Paris an Hrn. Poinsot, Präsidenten des kaiserl. Gerichtshofes, verübt worden ist. Am Morgen, bei der Ankunft in Paris, fand man denselben in einem Coupé erster Klasse in seinem Blute schwimmend, todt und beraubt. Er war während der Nacht zu Troyes eingestiegen. Aus der Autopsie hat sich ergeben, daß drei Pistolenschüsse auf den Ermordeten abgefeuert worden sind. Der eine Schuß traf in die Gegend des Herzens, wurde aber durch die Kleider aufgehalten und verursachte bloß eine Contusion. Die beiden andern Schüsse drangen durch den Schädel in's Gehirn. Eine Kugel fand sich in den Kleidern, eine zweite im Schädel und Bruchstücke von einer dritten im Gehirn. Die Kugeln waren klein, wahrscheinlich aus einem Revolver. Ferner fanden sich Contusionen am Halse und weitere Indizien deuten darauf hin, daß der Ermordete von dem Mörder an der Cravatte gepackt und festgehalten wurde. Andere Wunden endlich am Kopfe scheinen durch den Kolben des Revolvers hervorgebracht, womit der Mörder sein Schlachtopfer, das noch im Todeskampfe rang, vollends verendete. Aus der Untersuchung des Magens ergab sich, daß Hr. Poinsot unmittelbar vor seinem Tode von einem Huhn gegessen hatte, dessen Reste noch unverdaut sich vorfanden. Die Nachforschungen der Polizei wurden augenblicklich auf der ganzen Linie eingeleitet. Die Controlle der eingelösten Billets muß nachweisen, wo der Mörder eingestiegen ist, möglicherweise auch, wo er den Zug verlassen hat. Man denkt, daß er nicht an einer Station, sondern während der Fahrt, in einem Momente, wo man langsam fuhr, abgesprungen ist. Er hat eine Tabaksdose und ein Cache-nez zurückgelassen, welche auf seine Spur führen können. Das Motiv war jedenfalls Raub, da Hr. Poinsot einiges Geld bei sich führte, das sammt Uhr, einer Nachtdecke und einem kleinen Sacke mit Akten entwendet worden ist. Ein Individuum, das in Bar-le-Duc verhaftet worden, weil es mit dem Signalement des muthmaßlichen Verbrechers Aehnlichkeit hatte, wurde bei genauerer Prüfung wieder freigegeben. — Am 8. hat bereits das Begräbniß des Ermordeten in Paris stattgefunden, mit allen Ceremonien, die sein Stand und die Umstände seines Todes mit sich brachten.

— Man liest im „Moniteur": Persigny hat ein Cirkular an die Präfekten über das Preßgesetz erlassen. Er weist auf die englische Gesetzgebung hin, welche über die Handlungen der Verwaltung und der Regierung freie Diskussion gestatte, dagegen jeden Angriff auf den Staat und die Dynastie verbiete. Wenn, sagt Persigny, die Parteien und die Schriftsteller den Willen des französischen Volkes achten und die Freiheit so verstehen, so wird das Verwarnungsgesetz ein todter Buchstabe. Sie dürfen die Mißbräuche in der Administration diskutiren, Ungerechtigkeiten hervorheben, und indem man entschlossen ist, Angriffe gegen den Staat und die Dynastie nicht zu dulden, wird man keine Gelegenheit versäumen, um Frankreich der Gewohnheit freier Diskussion wieder theilhaftig werden zu lassen.

— Paris. Der Kaiser studirt — das „Leben Cäsar's", und wenn er Erfolg hat, will er als Candidat der Akademie der politischen und moralischen Wissenschaften auftreten. Das gehört dazu, um die Aehnlichkeit in den Zuständen des römischen Kaiserthums vollkommen zu machen.

Italien. Eine Cirkularnote des Ministers des Königs Franz II., datirt vom 12. Nov., aber erst jetzt bekannt geworden, wirft ein bedeutsames Licht über die gegenwärtigen Verhältnisse und Vorgänge in Süditalien. Dieses Schreiben konstatirt zunächst, daß Franz II. vergebens auf eine aktive Unterstützung von Seiten der Warschauer-Conferenz gehofft, „statt dessen die versammelten Souveräne jeder nur seine Partikularinteressen im Auge behalten habe." Dagegen bezeugt der bourbonische Minister dem Kaiser der Franzosen seinen innigsten Dank, „der allein von dieser allgemeinen Apathie eine Ausnahme machte." Damit ist offenbar die Intervention des französischen Admirals gemeint, der die piemontesische Flotte hinderte, Gaeta von der See aus zu bombardiren. Ob und was für weitere geheime Fäden zwischen Paris und den Unruhen in Süditalien dazwischenlaufen, läßt sich bloß errathen. So viel ist sicher, daß Frankreich so viel möglich die Constituirung eines einigen unabhängigen Italiens verhindern möchte, um es desto mehr unter seiner Botmäßigkeit zu behalten. Jenes ministerielle Rundschreiben schließt mit der Auffor-

derung an die neapolitanischen Gesandten bei den Großmächten, wo möglich eine neue Conferenz zu provoziren, auf der die Verhältnisse Italiens zu ordnen wären.

— In Caserta ist eine reaktionäre Emeute der Königlichen und eines Theils der Einwohner ausgebrochen; die ganze Garibaldische Armee rückte aus und erdrückte den Aufstand. Ueber 100 Aufständische wurden gefangen genommen, mehrere füsilirt.

— Die Stadt Aversa ist gegen die Garibaldianer aufgestanden, letztere sind jedoch Meister geblieben.

— Der Kardinal-Erzbischof ist in Neapel eingetroffen. Vor seinem Fenster fanden widerstreitende Demonstrationen statt, mit dem Ruf: „Es lebe der Pabst!" Es lebe Garibaldi!" Der Palast wurde förmlich belagert und das Volk versuchte denselben in Brand zu stecken. Diese Ruhestörungen dauerten 18 Stunden lang, bis der Erzbischof mit der dreifarbigen Fahne auf dem Balkon erschien. Die Regierung wird eine Anleihe machen, um öffentliche Arbeiten veranstalten zu können.

— Die Mailänder-Ztg. enthält folgendes Proclam Garibaldi's d. d. Caprera, 27. Nov.: Viktor Emmanuel ist für Italien unerläßlich, wer Italien will, muß sich um ihn schaaren. Ich beachte es nicht, ob das Ministerium Cavour oder Cataneo heiße — obwohl letzteres vorzuziehen — ich wünsche nur dringend, und alle Italiener müssen es mit mir fordern, daß Viktor Emmanuel sich am 1. März 1861 an der Spitze von 500,000 Soldaten befinde.

Oesterreich. Wie der „Fortschritt" erfährt, nahm in dem letzter Tage gehaltenen Ministerrath dieser das von Schmerling für die innere Entwicklung Oesterreich's entworfene Programm an. Demzufolge steht auch Schmerlings Eintritt in's Cabinet zu erwarten. Das Abendblatt des „Wanderer" will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Hr. v. Schmerling anstatt des Hrn. v. Goluchowski zum Staatsminister ernannt sei, und angenommen habe.

England. Offizielle Berichte aus China melden: Zwei Thore von Pecking sind in unserm Besitz. Zwei englische Gefangene wurden zurückgegeben, zwei starben in Folge schlechter Behandlung; das Schicksal der zwei letzten ist unbekannt. Der kaiserl. Palast wurde geplündert, der Kaiser floh in die Tartarei. Die Verbündeten bleiben den Winter über in Pecking und Nantsin. — Aus Liverpool ist die „Persia" mit 620,000 Pfund nach New-York abgereist.

Offiziellen Erhebungen zufolge sind bei dem Bergwerksbrande in Newport von 199 Verschütteten 64 gerettet, 80 als Leichen gefunden worden, 55 verschüttet geblieben. Es ist keine Hoffnung, von den letzteren Einen oder den Andern zu retten, da es viele Tage brauchen wird, um durch den Schutt zu ihnen zu dringen.

Spanien. Ein Individuum hat den 6. Dez. auf den Ministerpräsidenten Odonnell geschossen und ihn leicht verwundet. Der Attentäter heißt Imaz, hat exaltirte Ansichten, ist verhaftet. Daß die Verwundung ganz gefahrlos ist, beweist, daß der Ministerpräsident am 7. schon im königl. Palaste und im Senate erschienen ist.

Neueres.

Bern. Die Schweizer in New-York sandten Fr. 3119 für die Wasserbeschädigten.

Aargau. Heute hat sich in Aarau die Expertenkommission zur Begutachtung der für den Bau einer Kranken- und Irrenanstalt eingegangenen sechs Pläne versammelt.

Luzern begrüßte die Wahl seiner zwei Mitbürger zu den höchsten Würden der Eidgenossenschaft Sonntag Mittag mit Geschützesdonner. — Die Generalversammlung des Luzerner Konsumovereins hat die Liquidation beschlossen.

Italien. Die Brigade englischer Freiwilligen, welche unter Garibaldi diente, wird jetzt entlassen und mit sechsmonatlichem Sold nach England zurückgeschickt.

Ein Befehl des sardinischen Kriegsministers gibt den verschiedenen Armee-Kommandanten die Erlaubniß, alle Soldaten der Altersklassen 1830, 1831 und 1832 auf drei Monate zu beurlauben, ingleichen den Divisions-Kommandanten, einer gewissen Zahl der übrigen Altersklassen Urlaub auf unbestimmte Zeit zu ertheilen. Alle Beurlaubten müssen am 1. März 1861 zu ihren Korps ohne weiteres einrücken.

Paris, 7. Dez. Die Militärorganisation Süditaliens ist vollendet; nach Neapel und Palermo kommt ein Hauptkommando, nach Aquila, Reggio und Messina ein Unterkommando.

Auf Martinique hat ein starkes Erdbeben stattgefunden, wobei indeß Niemand das Leben verlor.

New-York, 27. Nov. Nach einer Proklamation des Gouverneurs von Süd-Carolina wird sich dieser Staat, wenn er nicht von andern Staaten unterstützt wird, allein von der Union trennen. Wechselkurs fester; Billets von Bankhäusern 103 à 105, von Kaufleuten 98 à 103; Geldmarkt ohne Leben. (B. N.)

Handels- und Börsen-Berichte.

München, 8. Dezmber. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,949 Sch., wovon 13,391 Sch. verkauft und 5558 Sch eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 45 kr. (08 kr. gef.), Korn 11 fl. 39 kr. (0 fl. 34 kr. gef.), Gerste 11 fl. 35 kr (0 fl. 22 kr. gef.), Haber fl. 7 kr. 3 (2 kr. gest.)

Pariser-Börse. 8. Dezembr. 3% Rente 69. —, 4½% Rente 96. 85, Credit mobilier 777. —, Oesterr. Staatsb. 508. —.

London, 8. Dezembr. Consols 94. —

Augsburg, 7. Dezmbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 2480 Sch., wovon 2391 Sch. verkauft und 89 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 42. Aufschlag 15 kr, Korn fl. 20. 41 kr. Abschlag 01 kr. Roggen fl. 16. 20. Aufschlag 20 kr., Gerste fl. 14. 18. kr. Aufschl. 17 kr. Haber fl. 6. 31. Abschlag 2 kr. Umsatzsumme fl. 38,845.

Lindau, 8. Dezmbr. Mittelpreise. Weizen 24 fl. 39 kr. Abschlag 01 kr. Korn 24 fl. 08 kr. Abschlag 3 kr. Roggen 18 fl. 17 kr. Aufschl. 16 kr. Gerste — fl. — kr. Aufschl. 0 kr. Haber 8 fl. 12 kr. Abschl. — kr. — Verkauft wurden 1797 Scheffel. Schrannenrest 3190 Scheffel.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 8. Dezember 1860.)

Schuldenrüfe.

Baden. Thoman, Jakob sel., von Brienz, Kantons Bern, wohnhaft gewesen auf dem Hofe Steinebühl, Gem. Untersiggenthal. Eingabe 8. Januar, Gemeindeschreiberei Untersiggenthal.

Bremgarten. Kuhn, Martin, alt Schulpfleger, Lünzen sel. v. Dottikon. Eingabe 10. Januar, Gemeindekanzlei Dottikon.

Kulm. Hunziker, Hans Rudolf sel., Kislis, Drechsler, von Oberkulm. Eingabe 12. Januar, Gemeindeschreiberei Oberkulm.

Lenzburg. Siegrist, Heinrich, Zusen, Wagner, v. Meisterschwanden, Erblasser. Eingabe 12. Januar, Gemeindeschreiberei Meisterschwanden.

Muri. Strebel, Niklaus sel., von Butwyl, säßhaft gewesen in Abtwyl. Eingabe 9. Januar, Gemeinderath in Abtwyl.

Schulden- und Bürgschaftsruf.

Rheinfelden. Freiermuth, Benedikt, gewesener Gemeinderath und Armenpfleger, von Zeiningen. Eingabe 8. Januar, Gmdrthskanzl. Zeiningen.

Benefizium Inventarii.

Zofingen. Hofer, Johann, gewes. Stations-Einnehmer, v. Niederwyl, Erblasser. Eingabe 19. Januar, Gemeindeschreiberei Niederwyl.

Geldstage.

Baden. Mäder, Damian, Maurer, von Baden. Eingabe 8. Januar.

Brugg. Schwammberger, Heinr., Böbis, v. Auenstein. Eing. 15. Jan.

Zofingen. Dietiker, Joh. Jakob, von Thalheim, säßhaft gewes. in Schafisheim, wohnhaft in Niederwyl. Eingabe 12. Januar.

Rehabilitationen.

Baden. Zeindler, Johann, Wißen, von Husen bei Bellikon.

Bremgarten. Breitschmied, Leonhard, Bürgis, von Wohlen.

Kulm. Bertschi, Rudolf, Deckelmelchers, Posamenter, v. Dürrenäsch; Siegrist, Jakob, Hansen, Fabrikant, von Menziken.

Rheinfelden. Kägin, Magdalena, geb. Kaufmann, von Zeiningen.

Zofingen. Maurer, Samuel, Samuels sel., von Moosleerau.

Zurzach. Stengele, Moritz, Sohn, Schmied, von Kaiserstuhl.

Stellen-Ausschreibungen.

Pfarrpfründe Häglingen. Anmeldung bis 31. Jan. beim Präs. des kathol. Kirchenrathes, HgHerrn Landstatth. Keller in Aarau.

Pfarrpfründe Magden. Anmeldung bis 4. Jan. beim Präsid. des kathol. Kirchenrathes, HgHerrn Landstatth. Keller in Aarau.

Stelle eines Staatsweibels. Anmeldung bis 22. Dezember beim HgHerrn Staatsschreiber in Aarau.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Oetlikon. Anmeldung bis 1. Januar beim Tit. Bezirksschulrathe Baden.

Abonnements-Einladung.

Die bestandene **Aktiengesellschaft der Aargauer Nachrichten** löst sich mit Ende dieses Jahres auf und setzt das Blatt nicht mehr fort.

Der Unterzeichnete wird nun von Neujahr 1861 an wöchentlich sechsmal das Blatt

Aarauer Nachrichten

(Des Aarauer Anzeigers 8. Jahrgang.)

herausgeben. Dasselbe wird neben einer übersichtlichen schnellen Mittheilung der politischen und aller sonstigen erheblichen Ereignisse in Nähe und Ferne namentlich die **örtlichen** und **kantonalen** Verhältnisse besprechen, hiebei sowohl, wie bei Besprechung **eidgenössischer** Fragen in jeder Beziehung eine entschieden freisinnige, unabhängige Richtung verfolgen, wozu tüchtige Correspondenten und Mitarbeiter hier und auswärts behülflich sind. — Das Blatt wird die Handelsberichte, Markt- und Fruchtpreise, Amts- und Bundesblatt-Auszug, die amtlichen Bekanntmachungen und das Fremdenverzeichniß bringen, und mit den neuesten Nachrichten der Morgenposten des Vormittags ausgegeben; auch ist für Telegramme bei besonders wichtigen Nachrichten gesorgt. Alle Samstage wird die Unterhaltungs-Beilage **„Aarauer Blätter"** gratis beigegeben.

Der **Abonnementspreis** ist bei etwas kleinerem Format: Halbjährlich franko durch die Schweiz **5 Fr.**, vierteljährlich **2 Fr. 70 Ct.** Für **Aarau** vierteljährlich **2 Fr. Inserationspreis:** die dreispaltige Zeile **nur 6 Ct.**, bei Wiederholung **4 Ct.**

☞ Wer dem Abonnementsbetrag **50 Ct.** mehr beilegt erhält den kürzlich erschienenen **„Blüthenstrauß für die Jugend"** von Hch. Schutz, Lehrer, mit Vorwort v. A. Keller, (Preis 2 Fr.), zugesandt. Alle Postbestellungen können dasselbe beanspruchen.

Zu zahlreichen Abonnements ladet ergebenst ein

Aarau, im Dezember 1860.

Der Verleger der „Aarauer Nachrichten":

F. G. Martin.

Leichen-Anzeige.

Dienstag den 11. Dezember 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Frau **Maria Anna Hugi**, geb. Wyß, Condukteurs, von Selzach; alt 40 J. u. 5 M. — Leidabnahme: Hintere Vorstadt Nr. 565.

Taufen in Aarau vom 9. Dezember.

Carl Friedrich, Söhnlein des Joh. Fried. Spinnler, Locomotivführer, von Liestal.

Friedrich Emil, Söhnl. des Jb. Groß, Rechnungsrevisor, von Zurzach.

Pfandsteigerung.

3] Künftigen **Mittwoch den 12. Dezember,** von Nachmittags 1 Uhr an, wird die hiesige Pfandbehörde im Pfandlokale hinter dem „Wildenmann" dahier verschiedene **hausräthliche Gegenstände** versteigern lassen.

Aarau, 10. Dezember 1860.

M. Kieser, Pfandbeamter.

4] Aller Arten goldene und silberne **Taschen-Uhren,** von vorzüglicher, garantirter Qualität, für Herren und Damen, so wie auch schöne **Pendulen, Uhrenketten** und **Schlüssel** verkauft der Unterzeichnete zu sehr billigem Preis.

R. Berner,
Kirchgasse Nr. 14. in Aarau.

5] Eine rechtschaffene Person sucht auf hl. Weihnachten einen Platz. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

6] Ganz frisch zu haben:

Basler Kinderzwieback, Schnitten und gestoßen.

Gesundheitszwieback zu sehr kräftigen Suppen, besonders Kranken und Genesenden zu empfehlen.

Dürre **Zwetschgen.**

Schönes **Mais.**

G. Angst, neben der Metzg.

Zum Verkauf:

7] Eine zweischläfige **Bettstatt,** ein runder **Nachttisch,** beides von Mahagoni-Holz, ein runder **Tisch,** 12 mit Roßhaar gepolsterte **Sessel** und ein kleines **Büchergestell,** alles in sehr gutem Zustand, bei

Sl. Wildi, Schreiner,
Nr. 275 an der Halden in Aarau.

8] Der Unterzeichnete empfiehlt auf bevorstehende Festzeit seine **schwarzen** und **farbigen Seidenstoffe** mit Versicherung guter Qualität und sehr billiger Preise.

Carl Schäppi,
Kronengasse Nr. 35 in Aarau.

9] Ich erlaube mir einem ehrd. Publikum mein

Pelzwaarenlager

empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Th. Good, Kürschner.

10] **Vorzüglich bewährtes Mittel zur**

Vertilgung von Ratten & Mäusen

ist bei Unterzeichnetem in Blechbüchsen à 70 Cts. nebst Gebrauchs-Anweisung zu haben. Mit dem Meier'schen Rattengift hat dasselbe keine Beziehung, sondern ist von mir selbst verfertigt, durch Versuche erprobt, und jede Büchse mit der Firma meiner Apotheke versehen.

Chr. Wernle, Apotheker in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

8. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''03,7'''	26''02,3'''	26''01,2'''
Thermometer	+2	+6	+1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NW	—	O
Himmelsbesch.	W	—	W

Kinderspielwaaren-Verlag in Aarau.

12] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager mit dem **Neuesten** assortirt, ebenso große Auswahl polirter **Nähkissen** für Arbeitsschulen in allen **Qualitäten** zu den **billigsten** Preisen.

J. Schlatter,
Kirchplatz in Aarau.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 12. Dezember 1860.

Neu:

Müller und Miller oder **Schöne Seelen finden sich!**

Original-Lustspiel in drei Aufzügen von Alexander Elz.

Hierauf

List und Phlegma oder **Eine seltsame Wette.**

Singspiel in einem Aufzug von Angely. Musik von Müller.

Dem verehrlichen Publikum darf ich diese beiden Piecen auf's Beßte empfehlen, da ihre Aufführung einen heitern, angenehmen Abend gewähren wird — wozu höflichst einladet

Hochachtungsvoll **Carl Heuberger,**
Theaterdirektor.

Kantonsschüler-Concert in Aarau

Dienstag den 11. Dezember 1860

im

Casino-Saale.

Nach dem Concert folgt Tanz.

Billets zu Fr. 1. sind bei Hrn Beck Richner auf dem Rain und Abends an der Cassa zu Fr. 1. 50. zu haben

Hr. **Kölla** hat die Gefälligkeit am Concerte mitzuwirken und laden wir ein verehrl Publikum zu zahlreichem Besuche ein.

Cassa-Eröffnung Abends 6 Uhr. — Anfang ½7 Uhr.

Aargauische Bank.

15] Die **Bureaux** und **Kasse** der **Aargauischen Bank** befinden sich von heute an im neuen **Bankgebäude** an der Bahnhofstraße und sind für das Publikum offen des Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr; an Sonn- und Festtagen geschlossen.

Aarau, den 8. Dezember 1860.

Der Bankdirektor:
Welti.

Steigerung.

16] **Dienstag den 11. Dezember** nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, Fortsetzung der Fahrhabesteigerung im Geldstage über Gottlieb Thuet, Mechaniker, in Aarau wohnhaft gewesen, im Wohnhause Nr. 500. an der Bahnhofstraße.

Es werden u. A. nachfolgende Gegenstände versteigert:

1) Zwei große, bereits neue **Handels-Glasschränke;**
2) Eine eiserne Drehbank;
3) Ein guterhaltenes **photographisches Objectiv,** von 24 Linien, mit camera obscura nebst Kistchen (von Vogtländer u. Sohn);
4) Ein **Daguerreotyp-Apparat,** und
5) Ein **Barometer.**

Hierauf die Versteigerung eines illiquiden Aktivpostens im Betrage von Fr. 285. 71. auf der Gerichtskanzlei Aarau.

Für den Geldstagsabgeordneten:
Erni, Ger.-Substitut.

17] Der Unterzeichnete macht dem ehrd. Publikum anmit die ergebene Anzeige, daß sein sehr reichhaltiger

Spielwaaren-Verlag

wieder aufgestellt ist. Nebst diesem ist auch eine große Auswahl, zu Geschenken für Erwachsene, in feinen **Lederwaaren und Cartonage** vorräthig. Besonders aufmerksam mache noch auf eine schöne Auswahl natürlicher, künstlich getrockneter

Ball-, Vasen- & Todtenbouquets.

Auch empfehle zugleich mein stets gut assortirtes

Lager von Schreib- & Zeichnungs-Materialien

zu geneigtem Zuspruch bestens.

Dl. Schmuziger-Fisch.

18] Endsunterzeichneter empfiehlt, nebst seinem **Schreib- und Zeichnungsmaterial,** eine schöne Auswahl in **Etuis-Arbeiten,** als: **Schreibmappen** von 3 bis 10 Fr., **Cigarren-Etuis, Albums, Portefeuilles** (geeignet für Broderien); in **Cartonage-Arbeiten:** extra schöne **Bonbonnière, Papeterien, Albums, Stammbücher, Album-Bilder,** so wie eine reiche Auswahl in **Enveloppen** ꝛc. ꝛc.

Um geneigten Zuspruch bittet

E. Hagenbuch, Buchbinder
in Aarau.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau ganzjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. Für die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 296 12. Dezember 1860.

§. Zum Gesetzesvorschlag über die Sonn- und Festtagsfeier.

Der Gesetzesvorschlag über die Feier der Sonn- und Festtage — das Ergebniß der ersten großräthl. Berathung — ist durch das Amtsblatt bekannt gemacht und fällt somit der öffentlichen Beurtheilung des Bürgers anheim. Das ist sein Recht und seine Pflicht. Dieser leisten wir hiemit Genüge, im drückenden Bewußtsein, daß in dieser Gesetzesgabe eine schwere Kränkung liegt, angethan der freiern und zeitgemäßern Lebensanschauung; eine empfindliche Demüthigung für das jetzt lebende, hoffentlich ein Räthsel für das kommende Geschlecht; eine starke Zumuthung endlich für Jeden, der Kritik zu üben weiß. Wir fühlen uns nicht gehoben in dankbarer Anerkennung für ein verdienstliches Werk; unser Wort ist kein Glückwunsch zum weitern Gedeihen; vielmehr eine Klage über bereits Gethanes, eine Warnung vor der Vollendung.

Schon in Nro. 294 der „Aarg. Nachr." wurde in allgemeinen Zügen die Frage besprochen, ob und inwiefern die Gesetzgebung sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mit diesem Stoffe zu beschäftigen habe. Es ist nur als weitere Ausführung zu betrachten, wenn wir den Satz an die Spitze stellen, daß ein Gesetz, welches die Würde und Heilighaltung der Sonn- und Festtage zur Grundlage und zum leitenden Gedanken wählt, auf einen Boden abstellt, der keine gute Frucht zu Tage fördern kann. Mächtig und stets mächtiger strömt die hundertfach vermittelte Verkehrsbewegung durch's tägliche Leben. Was reizt den Gesetzgeber, dieser Bewegung zu gewissen Zeiten hindernd in den Weg zu treten? Was nöthigt ihn, auf Kosten der Freiheit der Einzelnen den kirchlichen Instituten durch Feierzwang seine Stütze zu leihen? Welches Motiv berechtigt ihn, bei selbstständigen Menschen das religiöse Bedürfniß als staatliche Nothwendigkeit und Tugend zu fordern? Der Staat schütze die Kirche, ihre Einrichtungen und Organe; aber er stelle sich nicht als Polizeidiener vor die Kirchenthüre. Er lasse sie innert den gegebenen Schranken frei walten; aber er halte seine Vogteshand nicht über die religiösen Anschauungen eines braven, gesitteten Volks, welches den Anstand wahrt ohne seine Nachhülfe. Er vertraue dem Takt der Gemeindsbehörden, welche auch ohne Gesetz wirklichen Störungen des Gottesdienstes zu begegnen wissen.

Es ist für uns kein Geheimniß, von welcher Seite die Anregung zu diesem Gesetzesvorschlag kam. Dort herrscht jener puritanische Sauerteig, welcher überhaupt an dem freudigen Lebensgenuß Anstoß nimmt und die Innigkeit und Wärme der Volksfröhlichkeit mit grämlichem Auge verfolgt. Dort ist jene Meinung zu Hause, welche den Segen und die Wohlthat der Arbeit zur Beschaulichkeit und zur religiösen Betrachtung in Gegensatz stellt, und zum guten Theil an dem im Stillen schleichenden, aber schon stark verbreiteten Stündeli-Unwesen Schuld trägt.

Daß der h. Reg.-Rath sich bereit finden ließ, ist uns ein Räthsel. Vor einigen Jahren ließ die gleiche Behörde eine Milderung der frühern Bettagsverordnung eintreten. Jedermann begrüßte den Schritt und Alles ist jetzt darüber einig, daß jener Tag seither viel anständiger verläuft. Leute, welche sonst am allerwenigsten gewohnt sind, auf englisches Leben und Gewohnheit zu verweisen, finden es jetzt passend, das Beispiel dortiger strenger Sonntagsfeier anzuführen. Möglich, daß das englische Volk diese Absurdität noch lange erträgt, aber das aargauische Volk ist dieser puritanischen Auffassung keineswegs zugethan, und dem katholischen Theil der Bevölkerung ist sie vollends fremd.

Wir wollen auch, daß am Sonntag gefeiert werde. Der Staat hat ein hohes Interesse, der Bevölkerung einen Tag der physischen Ruhe vorzuschreiben. Daß der Sonntag, die kirchliche Feier, mit diesem körperlichen Ruhetag zusammenfällt, ist Sache vernünftiger Konvenienz. Diese Feier, d. h. die Enthaltung von der gewöhnlichen Wochenarbeit, stärkt den körperlich Ermüdeten, erhält ihm ohne Nachtheil für seine Gesundheit die nöthige Kraft für weitere Anstrengung gibt ihm Anlaß zu geistiger Bethätigung und zu erfrischendem Lebensgenuß. Der Staat soll dem Verkommen des Geschlechts entgegenarbeiten, die Uebermäßigkeit der Anstrengung verhindern und deßhalb einen Ruhetag statuiren. Daraus folgt für ihn die Verpflichtung, durch Gesetz der Arbeit, welche den Menschen besonders abnutzt, einen Tag der Ruhe zu bestimmen. Der Fabrikarbeiter hantirt während 6 Tagen ohne Unterlaß in zahlreicher Gesellschaft. Was die Arbeit nicht vermag, das vollenden an ihm schlechte Luft und Einförmigkeit der Bethätigung. Für solche Leute bedarf es eines Gesetzes, welches die Arbeit am Sonntag geradezu verbietet. Dem Fabrikherrn soll es nicht gestattet werden, die physischen Kräfte der Arbeiter ohne Pause zu nutzen, und einem arbeitsamen, braven Menschen darf nicht Anlaß geboten sein, auch am 7ten Tage auf Kosten seiner körperlichen Wohlfahrt Broderwerb zu suchen. Eine solche Bestimmung möchten wir aber im Fabrikpolizeigesetz gewärtigen, um den leitenden Grundgedanken deutlich und für Jedermann verständlich zu erhalten.

Man wird uns entgegnen: Bedarf denn bloß der Fabrikarbeiter der Ruhe? Soll der Ruhetag andern kleinern Gewerben, Handwerkern und Landbauern nicht zu gute kommen?

Für's Erste vertrösten wir auf das Fabrikpolizeigesetz. Dieses wird den Begriff der Fabrike aufstellen, und je nachdem es weiter oder enger gefaßt ist, fallen dann noch viele Gewerbe unter die bezüglichen Bestimmungen. Sodann besteht zwischen der Arbeit des Fabrikgängers und der Thätigkeit des Handwerkers, Bauers ꝛc. ein bedeutsamer Unterschied. Es bestehen viele Gewerbe, in denen sich gerade auf den Sonntagmorgen eine Last dringlicher Arbeit häuft. Bisher unterzogen sich die Handwerksgesellen solcher Arbeit ohne körperlichen Nachtheil, und daß sie sich mit Zustimmung eines vernünftigen Meisters zu gelegener Zeit die nöthige Ruhe und Erholung geben, dafür zeugt der „blaue Montag". Bei dem Landbebauer liegt der Unterschied vorzugsweise in der Art der Arbeit, die unter Gottes freiem Himmel in ihrer schönen Abwechslung vor dem physischen Verkommen sichert und zudem öfters längere Ruhezeiten gewährt.

Der Gesetzesvorschlag verbietet übrigens auch noch die Jagd, theilweise den Fischfang, die Vogelstellerei.

Zur Beruhigung für ängstliche Seelen diene, daß schon das Jagdgesetz die Ausübung dieses Regals an Sonn- und Festtagen verpönt (§. 15 des Gesetzes vom 4. Sept. 1838). Wie sich aus dem Standpunkt der Heilighaltung und Würde des Sonn- und Festtags das Verbot des Garnlegens und des Fischfangs begründen läßt, ist uns freilich ein Geheimniß. Ueber die ausnahmsweise Begünstigung des Salmenfangs wollen wir schweigen, da sich schon der Volkswitz auf den Straßen dieser Sache bemächtigt hat.

Wir haben bis jetzt dem Standpunkt der Würde und Heilighaltung der Sonn- und Feiertage den zeitgemäßern, erquicklichern Grundgedanken des Bedürfnisses nach physischer Ruhe entgegengehalten und dargethan, 1) daß dasjenige, was das Gesetz von seinem verlebten Standpunkt aus für den Arbeiter thut, im Fabrikpolizeigesetz seine richtige Stellung erhält; 2) daß die Vorschriften, welche die Ausübung des Gottesdienstes sichern und unanständige Störungen verhindern sollen, bei dem Anstandsgefühl unseres Volks und beim Takt und der Kompetenz der Gemeindsbehörden überflüssig erscheinen; 3) daß mehrere Verbote theils schon in andern Gesetzen enthalten sind, theils aller rationellen Begründung entbehren.

(Schluß folgt).

Eidgenossenschaft.

Ständerath. Sitzung vom 10. Dez. (Corresp.) Gesetzgebung über Handelsreisende. Durch Bundesbeschluß vom 29. Juli 1859 wurden die Kantone angewiesen, von schweizerischen Han-

delsreisenden keine Patenttaxen oder anderweitigen Gebühren mehr zu beziehen, insofern diese Handelsreisenden nur Bestellungen — sei es mit oder ohne Vorweisung von Mustern — aufnehmen und keine Waaren mit sich führen.

Diesem Gesetze entgegen bestraft der Kanton Thurgau diejenigen Reisenden, welche ihre Bestellungen bei Privaten aufnehmen und läßt nur den freien Verkehr mit den Handeltreibenden des Kantons zu.

Gegen dieses Gesetz ist bei dem Bundesrath Beschwerde geführt und Thurgau angewiesen worden dasselbe außer Anwendung zu setzen. Ueber den Beschluß des Bundesrath, gegen welchen mit Thurgau auch Zug aufgetreten ist, soll nun die Bundesversammlung entscheiden. Der Antrag der Mehrheit der ständeräthlichen Kommission lautet folgendermaßen: „Der Rekurs der Regierung des h. Standes Thurgau vom 27. Juni 1860 gegen den Beschluß des Bundesrathes vom 25. Mai 1860 betreffend Aufhebung des in der thurgauischen Markt- und Hausirgesetzgebung aufgestellten Verbots der Aufnahme von Bestellungen bei Privatleuten durch Handelsreisende wird, sammt der jenen Rekurs unterstützenden Eingabe des h. Standes Zug vom 13. Juli 1860, als unbegründet erklärt." Die Minderheit der Kommission schließt dahin, den Rekurs für begründet zu erklären.

An der Diskussion betheiligen sich zu Gunsten der Majorität neben dem Berichterstatter Dubs die Herren Knüsel, Sprecher, Aepli, Leuenberger; für die Minderheit (Berichterstatter Arnold) die Herren Häberli und Kappeler. In der Abstimmung wird der Majoritätsantrag mit 26/12 Stimmen angenommen.

Der Nationalrath genehmigte die bundesräthlichen Bewaffnungsvorschläge, ausgenommen die sofortige Ausrüstung der zweiten Jägerkompagnien mit Jägergewehren. Ueber die Helvetia-Petition gegen die Rede von Delarageaz und die Manifestationen in Thonon wurde Tagesordnung erkannt.

Aargau. Trotz wiederholter Warnungen von Seite der Postbehörden kömmt immer noch der Fall vor, daß Gelder, überhaupt Werthgegenstände einfach Briefen beigelegt werden, ohne auf dem Briefe selbst etwas zu bemerken. Für solche Sendungen kann natürlich die Post keine Garantie übernehmen und die Versender haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie deßhalb Verluste erleiden, welche natürlich eher im Reich der Möglichkeit liegen, weil einfache Briefe nicht eingeschrieben werden, wohl aber Valoren.

Um das Publikum neuerdings über diese Verhältnisse aufzuklären, hat der Regierungsrath den Erlaß einer bezüglichen Publikation beschlossen, wonach Briefe mit Valoren als solche bezeichnet sein und den Postbeamten selbst abgegeben und nicht etwa nur in den Briefeinwurf geschoben werden sollen.

— (Eingesandt) Wir sagten in einem vorigen Artikel, die Initiativbehörde habe bezüglich einer Gewerbeordnung noch nichts Positives gebracht, hingegen nach acht Jahren endlich negativ gehandelt, und zwar in einem Maße, wodurch, wenn auch ohne Willen, der Unordnung und dem Unfuge die Thüre geöffnet ist.

Sie erließ nämlich am 28. März d. J. die Verordnung über Freierklärung der noch zünftigen Handwerke, wie sie sagt,

„in der Absicht, die der freien Gewerbthätigkeit entgegenstehenden „Einschränkungen der Handwerksordnung vom 8. Mai 1806 „zu beseitigen,"

„in Anwendung der von der vollziehenden Behörde von jeher aus„geübten Befugniß, den durch die Zeitverhältnisse geforderten „Abweichungen von der Handwerksordnuug Rechnung zu tragen,"

„mit Vorbehalt der endlichen Regulirung des Handwerkswesens durch „eine allgemeine Gewerbeordnung."

Wir erlauben uns diese Motive zu beleuchten.

Betreffs des ersten fragen wir: Ist die auf richtigen und vernünftigen Begriffen beruhende freie Gewerbsthätigkeit mit dieser Verordnung wirklich besser gestellt als vorher? Oder ist es nicht vielmehr sonderbar, sogenannten Einschränkungen eine Bedeutung zu geben, welche sie in den Augen der Gewerbefreiheit gar nicht hat, welche der Gewerbefreiheit gar nicht im Wege stunden? Daneben steht fest, daß diese Verordnung nicht nur Einzelnes aus der Handwerksordnung beseitigt, sondern das ganze Gesetz. Das geht aus Wortlaut und Sinn derselben hervor. Also statt endlich dieses Gesetz durch Revision dem heutigen Bedürfniß eines ganzen Standes entsprechend anzupassen, wird das Bedürfniß weg erkennt, indem man das Gesetz beseitigt. Sehr bequeme und auch höchst leichte Arbeit, besonders wenn man im Unklaren darüber sein mag, was eigentlich die künftige Gewerbeordnung enthalten und wirken soll.

Das zweite Motiv ist das rechte Seitenstück zum ersten. Bei aller persönlichen Hochschätzung für jedes einzelne Mitglied der Initiativbehörde sei uns doch erlaubt zu sagen, wie verächtlich dieses Motiv die Handwerker oder Professionisten behandelt. Obgleich nur und abermals nur dem Großen Rathe das Recht zusteht, Gesetze abzuändern oder aufzuheben, so greift dennoch die hohe Regierung über ihre Competenz hinaus und ändert selbst oder hebt selbst das Gesetz auf. Gegenüber z. B. von Juristen würde sie sich hüten, aber gegenüber Professionisten? Das ist Nebensache, Kleinigkeit.

Hinsichtlich des dritten Motives wollen wir annehmen, daß gelegentlich einmal eine Gewerbeordnung erscheinen wird, allein wir machen uns keine Illusionen. Aus solchen Operationen der Initiativbehörde läßt sich Kurioses erwarten.

Also die Handwerksordnung ist unterdrückt. Diese Ansicht herrscht allgemein im Publikum und bei den Behörden. Infolge dessen geschehen allerlei bunte Dinge unter Meistern, Gesellen u. s. w. So lange die Handwerksordnung galt, konnte ein Bezirksvorsteher Unfuge und Unordnungen beseitigen; jetzt hält's schwer: der Vollziehungsbeamte sagt, er könne nicht mehr einschreiten, er weist die Beschwerdeführer an den Friedensrichter, dieser will sich die Finger auch nicht anbrennen, und so geht's denn wie es geht. Darüber bald einige Exempel.

Luzern. In Willisau hat am Sonntag eine Versammlung in Sachen der Ostwestbahn stattgefunden, in welcher man sich ebenfalls für Bethätigung einer Pferdebahn von Wohlhusen nach Rebikon aussprach. — Auf dem Seeboden am Rigi ist eine große Scheune niedergebrannt. — Auf die Bahnlinie Rankhof-Zug wurden gestern die ersten Personen- und Gepäckwagen gebracht. (Luz. Tagbl.)

Schwyz. In der March regt sich industrielle Strebsamkeit je länger je mehr. In Lachen wird eine Hafenbaute projektirt. Der Regierungsrath beantragt beim Kantonsrath einen Beitrag von Fr. 10,000. Ganz zeitgemäß wird ein eigenes Dampfschiff in Vorschlag gebracht.

Freiburg. Im Distrikt der Beveyse nimmt der Schneckenhandel nach Frankreich immer größere Dimensionen an. Dem Bahnhof Ballisswyl wurden letzten Samstag 25 Zentner nach Nancy aufgegeben.

Solothurn. In Dorneck ist ein Hülfsverein zur Kleidung armer Schulkinder entstanden.

Thurgau. Das Projekt eines thurgauischen Schulblattes pro 1861 ist gescheitert.

St. Gallen. Herr Kantonsschulrath Pfarrer Tschudy, der Verfasser des „Thierlebens der Alpenwelt", hat von der Universität Basel das Diplom des Doktors der Philosophie erhalten.

Waadt. In Lausanne bildet sich ein neuer politischer Verein unter dem Titel „Cercle National". Der „Nouvelliste" legt ihm eine conservative Richtung bei. — Eine Wochenzeitung, der „Messager populäre", wird von Neujahr an in Lausanne erscheinen. Er gehört der demokratischen Opposition an.

Neuenburg. Vier französische Soldaten von der Garnison des Forts de Joux erschienen in einem Wirthshause von Cenets dessus, in der Gemeinde Verrieres, zogen ihre Waffen, zerschlugen die Fenster, beschimpften die Anwesenden und drohten nächstens in größerer Zahl wieder zu kommen.

In Genf zogen Fischer eine prachtvolle 25pfündige Forelle in dem Bähren in die Höhe und mit großer Mühe in das Schifflein. Gerade im entscheidenden Augenblick versetzt die ungeduldige Gefangene dem Manne der sie hielt einen heftigen Schlag mit dem Schwanze ins Gesicht und mit einem kühnen Sprunge verschwindet sie in ihrem Element unter schallendem Gelächter der Zuschauer und verblüfftem Nachsehen der Fischer.

— Die Genfer Glashüttengesellschaft mache so gute Geschäfte, daß deren Aktien bereits auf 680 Fr. gestiegen seien.

Ausland.

Italien. Rom. Von Sora aus, der Grenzstadt der Provinz Campanien, erstreckt sich bis zur palentinischen Hochebene, unter der Claudians Emissar des Fucinosee's durchführt, das bei fünf deutsche Meilen lange Roveto-Thal. Der Liris fließt der ganzen Länge nach in seiner Mitte und stürzt sich von Strecke zu Strecke, prächtige Wasserfälle bildend, über jähe Abhänge nieder. Rechts und links liegen reiche Ortschaften, die theils Olivenbau, theils Viehzucht treiben, wie Schwalbennester an den steilen Gebirgswänden angeklebt. Die Thalsohle bedecken hohe Eichen. Diese romantische Gebirgsschlucht nun, die palentinische Hochebene mit einer beträchtlichen Anzahl blühender Ortschaften und die Umgegend des Fucinosee's mit den Städten Avezzano, Celano und Piscina, folglich das ganze Marserland, mit einem lebensfrischen Volksschlage, bilden den eigentlichen Heerd des neuern royalistischen Aufstandes. General v. Klitsche verweilte mit seiner Brigade in dieser Gegend und ging damit um, sich in den Besitz Aquila's, trotz der Citadelle, die diese Provinzialhauptstadt beschützt, zu setzen, hätte ein von Antrodoco herbeieilendes piemontesisches Corps nicht den Handstreich vereitelt. Bei seinem Abzug aus den Abruzzen auf ausdrücklichen Befehl des Königs, war es seine Sorge das wiedergewonnene Terrain möglichst zu erhalten. In Folge der ihm ertheilten Vollmacht setzte er Giacomo Giorgi, einen reichen Gutsbesitzer aus dem Roveto-Thal, als königlichen Statthalter ein. Giorgi hatte bei Civitella Roveto und bei Magliano rühmlichst unter Klitsches Commando gefochten. Bei feuriger natürlicher Beredtsamkeit, bei großer Popularität, bei persönlicher Waghalsigkeit und bei glühendem Haß gegen die piemontesische Fremdherrschaft ist er ganz der Mann den Aufstand so lange als möglich zu halten. Klar ist es überall, daß die Schuld des Verfalls der neapolitanischen Armee

den Anführern beigemessen werden muß. Der Soldat versteht es sich tapfer zu schlagen. In den Abruzzen wuchert ein royalistisches Element. Ueberall gährt es in den Abruzzen. (A. Allg. Ztg.)

— Von Gaeta wird gemeldet, daß General v. Mechel von Franz II. nach Rom entsandt wurde, zur Regulirung der Entlassungsbedingungen der Fremdenbataillone.

— Nach einer Turiner Korrespondenz sind jetzt 8 schwere Belagerungsgeschütze und 20 Mörser gegen Gaeta gerichtet, deren Feuer am 5. Dez. beginnen sollte. Man kalkulirte, daß 20 Tage hinreichen würden, um Bresche zu schießen, so daß der Sturm gegen Ende des Jahres oder in den ersten Tagen des Januar stattfinden würde.

— Der „Cour. de Marseille" hat Nachrichten vom franz. Geschwader vor Gaeta, das seine Stellung weiter seitwärts genommen hat, seit die Eröffnung des Bombardements in Aussicht steht. Die Belagerer hatten am 1. Dez. einen Probeschuß gethan, der mitten in den Platz hineinfuhr; ihre Arbeiten sind sehr weit vorgerückt, und sie hatten am 1. bereits 120 Stück schweres Geschütz und 35 Mörser aufgestellt. In Gaeta klagt man über die zu starke Besatzung, welche die Lebensmittel sehr schmälere. König Franz hat für die Königin und deren Gefolge in den Casematten Gemächer einrichten lassen.

— Nach Depeschen des „Pays" aus Gaeta haben die Piemontesen am 3. Dez., jedoch ohne sonderliche Wirkung, etwa 20 Bomben in die Stadt geworfen.

— Die „Nationalites" erklären die Gerüchte von der bevorstehenden Entfernung der Flotte von Gaeta für unwahr; die Regierung habe darüber keine Mittheilung erhalten.

— Die Turiner „Opinione" meldet, daß das Kommando auf der Insel Sizilien dem General Brignone anvertraut worden sei.

Oesterreich. Pesth, 5. Dez. In Nagy-Körös, einem Marktflecken von 18,000 Einwohnern in der Nähe von Czegled, ist es gestern und vorgestern zu bedauerlichen Auftritten gekommen. Heute Nacht kam nämlich mit einem Extrazug der größte Theil der vermöglichen israelitischen Bevölkerung hier an, um den Verfolgungen, denen sie seit 2 Tagen ausgesetzt waren, zu entfliehen. In den Händen der Juden befindet sich nämlich der bedeutende Vieh- und Wollhandel des Platzes, sie sind durchgehends wohlhabend, und gegen sie hatte sich denn die rohe Volkswuth gewendet, die Häuser wurden erstürmt, Fenster und Geräthe zertrümmert und viele mehr oder minder körperlich verletzt. Ein panischer Schrecken hat sich hier der Judenschaft bemächtigt, man befürchtet hier ähnliche Excesse, trotzdem, daß sich die israelitische Gemeinde über Hals und Kopf auf die magyarische Seite geworfen, alle Schulen und selbst den Gottesdienst magyarisirt hat, Blätter gründet, welche die Tendenz haben, die in Ungarn lebenden Juden allmählich den Magyaren zu assimiliren. Der Magyar haßt den Juden trotz aller Schmeicheleien derselben, und weiß zu gut, daß derselbe überall seinen eigenen Vortheil im Auge hat. Als Zeichen der Volksstimmung muß ich noch berichten, daß gestern der uralte kaiserliche Adler an dem Ofener Stadthaus, der noch aus den Türkenkriegen herrührt, sammt der Unterschrift „sub umbra alarum tuarum" herausgemeißelt worden ist. Die beiden deutschen Gymnasien, das Pesther und das Ofener, werden auch mit nächstem als solche zu Grabe getragen werden; alle Volksschulen sind magyarisirt; die Lehrer derselben, welche bis zum 1. Okt. kommenden Jahres der magyarischen Sprache nicht mächtig sind, werden laut amtlichen Erlasses entlassen; die Universität und das Polytechnikum sind ebenfalls magiarisch. (A. A. Z.)

— Wien, 5. Dez. Neben dem Prozeß Richter hat hier noch ein zweiter Skandalprozeß begonnen. Er betrifft eine, zwar in's Große getriebene, ihrem Wesen nach aber einfache, gemeine Spitzbuberei. Man irrte sich sehr, da man Enthüllungen erwartete, wie es gekommen, daß die Armee während des vorjährigen Feldzugs hungern mußte. Die Betrügerei, um die es sich hier handelt, fand vielmehr statt, nachdem der Friede bereits unterzeichnet war. Eynatten schloß mit den Angeklagten (Priester, Perugia und Liebmann) einen Vertrag auf Lieferung von 20,000 Ochsen, und zwar erfolgte dieser Abschluß am 15. Juli 1859, man datirte aber die Uebereinkunft auf den 9. zurück, nachdem die „Wien.-Ztg." schon am 12. den Friedensschluß verkündigt hatte. Es scheint, daß Eynatten hiefür 20,000 fl. bekam. — Nun begann die Lieferung von Ochsen an die Militärverwaltung in Verona, obwohl diese schon früher erklärt hatte, daß sie Ochsen in Menge besitze, aber kein Futter, um deren noch so viel mehr zu erhalten. Da ergab sich denn eine Gelegenheit, neben dem ersten betrügerischen Geschäft ein zweites zu machen: Auflösung des Contrakts gegen ungeheure Entschädigung. Eynatten scheint wieder 9000 fl. erhalten zu haben. Der Schaden des Aerars wird auf nahezu zwei Millionen berechnet (1,988,647 fl.) — Neben diesen Geschäften lief ein anderes zur Seite her; Vertrag wegen Uebernahme der Häute und des Fettes der gedachten Ochsen, dann Rückgängigmachung auch dieses Vertrags gegen Entschädigung.

— Der „Köln. Ztg." wird geschrieben, daß aus Wien und andern Garnisonen Truppen nach Pesth, Preßburg und hinab beordert seien.

England. „Bund" erhält vom eidgen. Handels- und Zolldepartement folgende Mittheilung: „In London ist ganz neulich durch Vermittlung der Presse eine alle Beachtung verdienende Warnung an den Handelsstand erschienen, sich nicht mit Leuten in Geschäftsverbindung einzulassen, ohne über deren Verhältnisse von ganz kompetenter Seite informirt worden zu sein. Diese Warnung gründet sich darauf, daß in jüngster Zeit eine Clique von über dreißig Firmen (deutsche, französische und englische) in London aufgekommen sei, deren Glieder sehr verdächtige Antecedenzien besitzen und wovon der größte Theil, eine auf die andere sich beziehend, nur darauf ausgehe, von den Handelshäusern auf dem Kontinent unter falschen Referenzen Waaren zu erhalten. Wir erachten es nicht als überflüssig, den schweizerischen Handelsstand hiedurch auf diese Warnung aufmerksam zu machen.

— London, 8. Dez. Die Kaiserin von Oesterreich ist wohlbehalten auf der Insel Madeira angekommen. Die „Presse" meldet, der Kaiser von Oesterreich werde das Concordat annulliren. Die Eröffnung des Parlaments ist auf den 5. Februar festgestellt.

— In Gibraltar sind alle Geschütze durch Armstrong-Kanonen besetzt worden, die Festungswerke werden bedeutend verstärkt, ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln und Munition dort aufgehäuft.

China. Eine englische offizielle Depesche hat gemeldet, daß die verbündete französisch-englische Armee, nach fruchtlosen Friedensunterhandlungen, die Hauptstadt des Reiches angegriffen, zwei Thore besetzt und den kaiserlichen Palast geplündert hat. Der Kaiser ist in die Tartarei entflohen. Einige Notizen über die Hauptstadt des Reiches der Mitte werden hier am Platze sein: Peking zählt ungefähr drei Millionen Einwohner, also eine halbe Million mehr als die ganze Schweiz, eine Million mehr als London, und mehr als das Doppelte vom heutigen Paris. In der That aber besteht diese ungeheure Häusermasse aus mehreren im Laufe der Zeit zusammengewachsenen und in einander geschachtelten Städten. Zuerst zerfällt das Ganze in zwei Theile, genannt die tartarische oder kaiserliche Stadt, und die chinesische Stadt. Die erstere besteht wiederum aus drei durch besondere Ringmauern getrennten Städten. Die innerste davon bildet den Kaiserpalast mit seinen Anhängseln. Dieser Kaiserpalast hat einen Umfang von 4000 Mètres, und ist von crenelirten Mauern und Gräben umgeben. Er selbst verfällt wieder in mehrere Höfe und Paläste, unter welchen die Privatwohnung des Kaisers den ersten Platz einnimmt. Um diese innere Stadt legt sich die mittlere, genannt äußerer Palast, wie ein Gürtel herum. Sie begreift ungeheure Gartenanlagen und künstliche Seen in sich, außerdem eine Menge Tempel, fünf große künstliche Hügel, auf deren höchstem, genannt der glänzende Berg, der letzte Kaiser aus der Dynastie Ming bei Anlaß eines Aufruhrs sich erhängte. Hier sind auch die Paläste der Mandarinen (zugleich Priester, Gelehrte und Beamten). Endlich erblickt man hier die Brücke aus schwarzem Jaspis, welche einen Drachen vorstellt, dessen Füße die Brückenjoche bilden.

Genauere topographische Angaben über die Stellung der alliirten Truppen in dieser Riesenstadt sind noch nicht bekannt. Es ist klar, daß durch die Besetzung derselben der Krieg eine ganz neue Wendung nimmt, und eines der außerordentlichsten Ereignisse in der Geschichte würde, wenn er die Auflösung oder Unterwerfung dieses Weltreiches herbeiführte, das 500 Millionen Einwohner zählen soll.

Frankreich. Die sechs republikanischen Deputirten: Jules Favre, Picard, Olivier, Darimont für Paris, Henaut für Marseille, Curi für Lyon, haben in einer Konferenz mit ihrer Partei folgenden Beschluß gefaßt: wenn der Kaiser in der Thronrede die Auflösung des gesetzgebenden Körpers nicht ankündigt, werden sie sofort ihr Mandat niederlegen, und dies dadurch motiviren, daß die neue Lage es ihnen zur Ehren- und Gewissenssache macht, ihr Mandat von den Wählern erneuern und ergänzen zu lassen. Ohne Zweifel werden noch viele Abgeordnete ebenfalls aus Gründen der Ehre und des Gewissens dieses Beispiel nachahmen.

— Es bestätigt sich, daß der Herzog von Malakow seine Entlassung als Statthalter von Algerien zu geben bereit ist, weil seine Ansichten über die Art und Weise, die Colonie zu organisiren, von der des Kaisers ganz und gar abweichen.

— „Patrie" widerspricht den Gerüchten, daß Spanien gegen die Errichtung eines Lagers bei Baquiere de Bigorre protestirt habe.

Neueres.

London, 10. Die „Times" sagen, nach dem Fall Gaeta's werde der Marquis d'Azeglio in London seine Beglaubigungsschreiben als Botschafter des Königs von Italien überreichen.

Aus Vera Cruz vom 20. Nov. wird gemeldet: Von der englischen Legation in Mexiko ist 1 Million Dollars, Aktionären angehörend, gewaltsam weggenommen worden. (B. N.)

Wiener-Börse. 10. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 65. 25, National-Anleihe 77. 20, Bankaktien 742. —, Kredit Mobilier 172. 75.

Wechselkurs. 10. Dezmbr. London 139. 25. Paris 55. 80.

Aarau. Den verehrlichen Einwohnern hiesiger Stadt, deren liebevolle Theilnahme ich in den letzten Tagen auf so überraschende Weise erfahren habe, spreche ich hiemit meinen herzlichen Dank aus.

Ich wünsche aufrichtig, mein bischen Kunst möchte den lieben Aarauern nur theilweise eine so große Freude gewähren können, als sie mir durch diesen schönen Ausspruch ihrer Theilnahme bereitet haben.

Carl Heuberger.

Zu Festgeschenken geeignet

empfiehlt Unterzeichneter sein wohl assortirtes

Lager in verfertigten Lederwaaren,

bestehend in **Koffern**, allen Arten von **Nachtsäcken** von verschiedenen Stoffen, **Reisetaschen** für Herren und Knaben, **Courriertaschen**, ordinären und feinen **Damentaschen**, **Jagdtaschen**, **Schulmappen** und **Schultheke**, **Schultaschen** für Mädchen; so wie eine große Auswahl im Neuesten von **Portemonnaies**, **Streichhölzchen-Etuis**, sowie in **Turn-** und **Knabengürten**.

In Allem elegante und solide Waare, sowie möglichst billige Preise zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

A. Schmidt, Sattler und Tapezirer,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

2] **Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft**

Die Aargauische Bank.

3] Bei Unterzeichneter sind soeben aus Paris angelangt eine schöne Auswahl von

Ceintures, Bracelets, Damenkämme von Perlen,

alles zu billigsten Preisen.

Damenmäntel nach dem neuesten Schnitt

von 25 Fr. bis 80 Fr.

Auch empfehle mich bestens im Waschen von **Glacé-Handschuhen** in allen Farben unter Zusicherung, daß das Leder weich und ohne Geruch bleibt, und seinen frühern Glanz wieder erhält.

Lisette Eberle,
Nr. 581 an der alten Vorstadt in Aarau.

Arsenikfreies Rattengift der Kammerjäger.

4] Ein vortreffliches Mittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Nach genauer Prüfung gestattete das k. Ministerium des Innern in Würtemberg den öffentlichen Verkauf.

Dasselbe ist in Blechbüchsen verpackt und mit Gebrausanweisung versehen. Eine Dosis genügt für große Räumlichkeiten.

Der Verfertiger **Fr. Meyer, Chemiker in Heilbronn**, hat mir für Aarau und Umgegend den **Alleinverkauf** übertragen. Als Zeichen der **Aechtheit** und um **Nachahmungen** zu erkennen trägt jede Büchse den Namen desselben und die **Firma meiner Apotheke**, in der es **allein ächt** zu haben ist.

A. Neuburger, Apotheker
in Aarau.

5] Der Unterzeichnete macht dem ehrd. Publikum anmit die ergebene Anzeige, daß sein sehr reichhaltiger

Spielwaaren-Verlag

wieder aufgestellt ist. Nebst diesem ist auch eine große Auswahl, zu Geschenken für Erwachsene, in feinen **Lederwaaren und Cartonage** vorräthig. Besonders aufmerksam mache noch auf eine schöne Auswahl natürlicher, künstlich getrockneter

Ball-, Vasen- & Todtenbouquets.

Auch empfehle zugleich mein stets gut assortirtes

Lager von Schreib- & Zeichnungs-Materialien

zu geneigtem Zuspruch bestens.

Dl. Schmuziger-Fisch.

Theater in Aarau.

Mittwoch den 12. Dezember 1860.

Neu:

Müller und Miller oder Schöne Seelen finden sich!

Original-Lustspiel in drei Aufzügen von Alexander Elz.

Hierauf

Eine seltsame Wette oder List und Phlegma.

Singspiel in einem Aufzug von Angely. Musik von Müller.

Dem verehrlichen Publikum darf ich diese beiden Piecen auf's Beste empfehlen, da ihre Aufführung einen heitern, angenehmen Abend gewähren wird — wozu höflichst einladet

Hochachtungsvoll
Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Zu Weihnachts- & Neujahrsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein mit den neuesten Erscheinungen von Franz Hoffmann, Körber ꝛc. versehenes reichhaltiges Lager von

Jugendschriften und Bilderbüchern

für verschiedene Altersstufen; ebenso **Wörterbücher, Atlanten, Gesangbücher** in ordinären und feinen Goldschnitteinbänden; **Schreib- und Postpapiere** jeder Qualität, per Ries und Buch, in großer Auswahl; **Enveloppes**; **Schreibmaterialien** jeder Art; **Schreibbücher, Albums**, Schreib- und Stenographie-**Mappen, Notizbücher** und **Brieftaschen** jeder Sorte; **Portemonnaies, Petschafte, Stammbücher, Farbschachteln, Federnkästchen, Taschen-Schreibzeuge, Bilderbogen, Stahlfedern, Zeichnungsvorlagen, Gesellschaftsspiele** ꝛc. ꝛc.

Billige Preise zusichernd ersucht um geneigten Zuspruch

F. G. Martin.

Für Feuerarbeiter & Privaten.

8] Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager von **St. Etienner-Schmiedsteinkohlen** und **Heizsteinkohlen** erste Qualität.

Heinrich Hunziker,
an der Bahnhofstraße in Aarau.

Pfandsteigerung.

9] Künftigen **Mittwoch den 12. Dezember,** von Nachmittags 1 Uhr an, wird die hiesige Pfandbehörde im Pfandlokale hinter dem „Wildenmann" dahier verschiedene **hausräthliche Gegenstände** versteigern lassen.

Aarau, 10. Dezember 1860.

M. Kieser, Pfandbeamter.

1] Bei **G. Waßmer** zum Adler:
Eingeweichte **Stockfische,**
Labberdan im Salz,
Sardellen im Salz,
Holländische **Häringe** (Milchen),
Große italienische **Kastanien.**

Zu verkaufen:

10] Ganze **Rehe,** auch stückweise und gebeizt, bei

Joh. Biehli,
zum Löwen in Aarau.

11] Aller Arten goldene und silberne **Taschen-Uhren,** von vorzüglicher, garantirter Qualität, für Herren und Damen, so wie auch schöne **Pendulen, Uhrenketten** und **Schlüssel** verkauft der Unterzeichnete zu sehr billigem Preis.

R. Berner,
Kirchgasse Nr. 14. in Aarau.

12] Eine rechtschaffene Person sucht auf hl. Weihnachten einen Platz. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

13] Ganz frisch zu haben:
Basler Kinderzwieback, Schnitten und gestoßen.
Gesundheitszwieback zu sehr kräftigen Suppen, besonders Kranken und Genesenden zu empfehlen.
Dürre **Zwetschgen.**
Schönes **Mais.**

G. Angst, neben der Metzg.

Tapioka (brasilianischer Sago)
Feinste **Perl-Sago**
Frische **Puglieser-Mandeln**
Pariser **Reismehl**
Aechtes **Arowroot**
Aechter, rother **Weineßig**
Kappern und **Morcheln**
Schwarzen und grünen **Thee** von allen Sorten
Feine **Gewürze** aller Art
empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

Zum Verkauf:

7] Eine zweischläfige **Bettstatt,** ein runder **Nachttisch,** beides von Mahagoni-Holz, ein runder **Tisch,** 12 mit Roßhaar gepolsterte **Sessel** und ein kleines **Büchergestell,** alles in sehr gutem Zustand, bei

Sl. Wildi, Schreiner,
Nr. 275 an der Halden in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

9. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″00,2‴	26″01,3‴	26″02,7‴
Thermometer	0	+3	+4
Reg. u. Sch.	—	—	R
Wind	NW	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

10 Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″05,6‴	26″06,8‴	26″07,5‴
Thermometer	+4	+5	+3
Reg. u. Sch.	R	R	R
Wind	W	—	SW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 297. 13. Dezember 1860.

Eine Stimme aus Deutschland über die Bernerwahlen.

Wir brachten jüngst das Urtheil zur Kenntniß, welches die französische Presse über die Wahlen in Bern gefällt hat. Hören wir nun auch eine Stimme aus Deutschland. Die „Neue Frankf. Ztg." bringt unterm 10. folgenden Artikel an der Spitze ihres Blattes:

„Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, welche politische Richtung die Schweiz in den nächsten drei Jahren einschlagen wird: sie wird energisch ihre Rechte wahren, namentlich dem Bonapartismus gegenüber. Für diesen letzten bezeichnen die jüngsten Erscheinungen in dem Alpenlande eine vollständige Niederlage."

„Schon die Präsidentenwahlen im Ständes- und im Nationalrath bewiesen, daß in beiden Räthen die Ansicht von der Nothwendigkeit einer energischen Haltung vorwaltet. Die alten Parteiunterschiede zeigten sich bei diesen Wahlen aufgelöst. Im Ständerath trugen die Radikalen kein Bedenken, sich mit den Klerikalen zu verständigen, ja einem Conservativen den Vorsitz zu verschaffen, weil Radikale und Klerikale gleichmäßig im Napoleonismus den gefährlichsten Feind sowohl der Eidgenossenschaft im Allgemeinen, als ihrer speziellen Strebungen im Besondern erblicken."

„Noch bezeichnender ist die Wahl des Bundesrathspräsidenten und Vizepräsidenten: der HH. Knüsel (aus Luzern) und Stämpfli. Der Erstgenannte hatte wohl keine Aussicht gehabt zu der eben genannten Würde zu gelangen, ohne die jetzige Gestaltung. Er ist der entschiedenste Anhänger Stämpfli's im Bundesrathe, und offenbar darum gewählt, — im Uebrigen ein schlichter aber fester und überhaupt achtbarer Mann von natürlichem Verstande. Mit ihm kommt auch zum ersten Mal ein Angehöriger eines der vormaligen Sonderbundskantone zur bezeichneten Würde, obwohl beigefügt werden muß, daß Herr Knüsel unzweifelhaft freisinnig und keineswegs ultramontan ist."

Gegen die Einwendung, als ob dieses Urtheil durch die Wiederwahl sämmtlicher Bundesräthe entkräftet werde, wird mit Recht der ins politische Leben durchgedrungene schöne Grundsatz geltend gemacht, daß verdiente Männer von ihren Stellen nur dann entfernt werden, wenn ihr ferneres Bleiben dem Gemeinwesen zum entschiedensten Nachtheil gereichen würde. Der Artikel schließt:

„Mit wahrer Befriedigung, selbst mit einem gewissen Stolze, dürfen die Schweizer auf den jetzigen neuen Abschnitt ihres Verfassungslebens blicken. Für Deutschland aber ist eine weitere Bürgschaft gegeben, daß es nur von ihm selbst abhängt, sich in der Eidgenossenschaft einen wichtigen Verbündeten gegen die ganz Mittel-Europa bedrohenden Uebergriffe des Napoleonismus zu sichern."

Eidgenossenschaft.

Ständerath. Sitzung vom 11. Dez. (Corresp.) Bekleidung der Armee. Die Bundesversammlung hat im Januar d. J. dem Bundesrath den Auftrag ertheilt über die damals vorgeschlagene Bekleidung und Ausrüstung noch größere Versuche zu machen und auf diese gestützt neue Anträge zu hinterbringen. Diese liegen nun in Form eines Gesetzesentwurfes vor. Der Ständerath hat die Priorität und seine Commission läßt durch Welti ihren Bericht erstatten. Da der Gegenstand schon wiederholt von dem Rathe behandelt wurde, so erwartet man rasche Erledigung, um so mehr, als weder in der Presse noch sonst sich gegen den bundesräthlichen Vorschlag Stimmen erhoben hatten. — Eitle Hoffnung! Gleich beim ersten Artikel entspinnt sich ein Gefecht zwischen Waffenrock und Ermelweste, ein langer verzweifelter Kampf der von 9 bis 1 Uhr hin und herwogt. Er endigt mit der Niederlage der Weste. Der I. Art., die einzige Frucht der heutigen Arbeit lautet:

Bei dem Genie, den Scharfschützen und der Infanterie tritt an die Stelle des bisherigen Uniformfrackes der Waffenrock.

Grundfarbe dunkelblau, bei den Schützen grün, Vorstoß bei den verschiedenen Waffen nach den bisherigen Farben; zwei Reihen Knöpfe. Die Ermelweste fällt für den effektiven Dienst im Felde bei den Scharfschützen und der Infanterie weg. Dagegen ist es den Kantonen gestattet für den Schuldienst die Ermelweste beizubehalten oder einzuführen. — Morgen Fortsetzung.

Nationalrath. (Sitzung vom 11. Dez.) An der Tagesordnung ist der Bericht der Holzausfuhrkommission. Der Bundesrath wurde nämlich im Januar l. J. mit der Untersuchung der Frage beauftragt, ob nicht der Ausfuhrzoll auf Holz zu erhöhen sei, um aus dem Erträgnisse die entwaldeten Hochgebirgswaldungen wieder zu bepflanzen. Der Bundesrath findet es aber nicht für räthig, dermalen in eine solche Zollerhöhung einzutreten, und auch die Kommission, Berichterstatter Peyer im Hof, theilt die Ansichten des Bundesrathes, indem das erwünschte Ziel einer Mehreinnahme des Zolles damit doch nicht erreicht würde, sondern eher eine Verminderung durch starke Zollerhöhung. Eine gute und strenge Forstpolizei in den Kantonen werde unstreitig am wirksamsten sein, dem Hauptschaden nach und nach abzuhelfen. Uebrigens müsse jedenfalls das vollständige Expertengutachten über die begonnene Untersuchung der Gebirgswaldungen abgewartet werden. Der Antrag der Kommission und des Bundesrathes wird ohne Diskussion angenommen.

Ueber das erneuerte Gesuch des Eugen Jacquard, die waadtländische Regierung zur Abänderung ihres Preßgesetzes, namentlich hinsichtlich der Kautionsleistungen anzuhalten, wird nach dem Antrage der Petitionskommission zur Tagesordnung geschritten.

Curti stellt den Antrag, die reglementarische Bestimmung abzuschaffen, wonach zwei Drittel Stimmen zur Erkennung des Schlusses einer Diskussion nöthig sind.

Das eidg. Departement des Innern beantragt beim Bundesrathe, für das gesammte, auf 4—5 Millionen veranschlagte bündnerische Straßennetz einen Bundesbeitrag von 1,200,000 Fr. in 12 jährlichen Raten von 100,000 Fr., nebst 80,000 Fr. für den Albulapaß speziell zu verabfolgen. Jedoch habe Graubünden den gesammten Straßenunterhalt zu besorgen, sei die Schynstraße zu 16 Fuß Breite auszuführen und deren Fortsetzung in postalisch convenabler Weise längs der Thalsohle anzulegen.

Das eidgen. Handels- und Zolldepartement ist ermächtigt, die Taxen im Niederlagshause des Bahnhofes Basel etwas weniges zu erhöhen.

Aargau, 12. Dezember. (Eingesandt). Der „Schweizerbote" in seiner Nummer von vorgestern bespricht die Schulaufsicht als eines jener Kapitel im Entwurf zum neuen Schulgesetze, welches am Meisten von sich reden mache und dabei natürlich auch nicht weniger Tadel auf sich gezogen habe. — Die zwei Hauptangriffspunkte sind die Bezirksschulräthe, die der Entwurf fallen läßt, und das neue Schulinspektorat, das er einführt. Der „Schweizerbote" hält am Entwurfe fest. In Beziehung auf erstern Punkt führt er folgende Gründe an:

„In Wirklichkeit ist der Bezirksschulrath zu einer bloßen Form hinabgesunken. Er heißt längst der Briefträger der Erziehungsdirektion. Man wird dieses Rad aus dem Schulmechanismus ausheben können, ohne daß der Gang der Schule gestört wird. Wir geben sogar zu, daß diese Unfruchtbarkeit nicht im Wesen des Institutes liege, aber sie ist in Wirklichkeit vorhanden. In Zürich und in Luzern sind die Mitglieder der Bezirksschulräthe zugleich Schulinspektoren; im Aargau war es nur der kleinere Theil derselben. Auch diese hätten sich dessenungeachtet immer noch eine fruchtbare Wirksamkeit schaffen können, wenn sie sich mehr als nur mit der Schularchie, mit dem Leben der Schule befaßt hätten. Da der Aargau keinen obligatorischen Lehr- und Stundenplan, für viele Fächer keine obligatorischen Lehrmittel, keine Vorschriften und Modelle für Schulzimmer und Schulgeräthe, keine obligatorischen Schulbibliotheken hat, welch weites Feld zu Anregungen und zur überwachenden und leitenden Thätigkeit hätten die Bezirksschulräthe nicht gehabt; sie haben es nicht benützt. Daß nach dem Begriffe einzelner dieser Kollegien sie ziemlich überflüssig seien, beweist der Umstand, daß sie statt monatliche, auch nur halbjährliche Sitzungen hielten."

Wir staunten, dieses im „Schweizerboten" zu lesen, denn wer sieht nicht ein, daß ein guter Theil der hier angeführten Gründe direkte Anklagen enthalten gegen die bisherige Oberleitung des Schulwesens. Oder wem sonst lag es ob, tüchtige Schulinspektoren zu ernennen, und dieselben zu einer fruchtbaren Wirksamkeit anzuhalten? Statt dessen ist es, um nur ein Beispiel anzuführen, Thatsache, daß die jährliche Inspektorenversammlung des Kantons unter dem Vorsitz

des Seminardirektors, wie sie §. 60 der Vollziehungsverordnung verlangt, seit Erlaß dieser letztern erst vor ein paar Wochen zum erstenmal, und zwar nur auf dringendes Begehren einiger Inspektoren stattgefunden hat.

In Beziehung auf das neuvorgeschlagene Schulinspektorat können wir den Fortschritt nicht begreifen, der darin liegen soll, daß künftig nur noch Fachmänner Inspektoren sein sollen, und keine Geistliche mehr. Uns will es immer falsch bedünken, wenn man irgend einen Stand bürgerlich bevorzugt oder benachtheiligt. Daß ein Pfarrer als solcher das Schulregiment zu führen habe, gebührt sich allerdings nicht mehr. Das was noththut, beim Inspektorat wie in Schulpflege und Schulrath, sind Leute, welche Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben. Ob sie nun zufällig Pfarrer seien oder sonst was anderes, das ist dann vollkommen gleichgültig.

Aarau, den 12. Dez. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß an dem Votum, welches Hr. Welti betreffend seine bundesräthliche Candidatur in der Vorversammlung im Storchen in Bern soll abgegeben haben, weder viel noch wenig Wahres ist, da Hr. Welti weder bei der Storchen- noch bei irgend einer andern Vorversammlung gegenwärtig war.

— Gestern hat die von der Regierung bestellte Kommission zur Prüfung der 6 eingegangenen Pläne der in Königsfelden zu errichtenden Kranken- und Irrenanstalt ihre Arbeiten beendigt. Keiner der eingereichten Pläne erwarb den ersten Preis. Unter dreien hatte jeder seine besondern Vorzüge. Die drei ausgesetzten Preise wurden also zu gleichen Theilen unter jene drei Pläne repartirt.

— Gestern Abend 5 Uhr wurde hier ein glänzendes Meteor beobachtet, das in Form einer Lichtkugel von Südwest nach Nordost über die Stadt herzog.

B. Zürich. (Korr. vom 11. Dez.) Da der Zürcher noch nicht Abschied von seinen Lesern genommen, so werden ihm sowohl diese als die „Aarg. Nachrichten" bis Ende des Jahres ein Plätzchen gönnen, an dem er sich als alten Bekannten fühlen und ein Bischen in die frühere Jacke zurückschlüpfen darf.

Mit Bedauern habe ich allerlei vom neugebacknen oder im Backen begriffenen Sonntagsgesetz gelesen. Das Bedauern galt zwar frevler Weise weit weniger dem Angriff auf das Gesetz, als der köstlichen Zeit, die man im Aargau wird verwenden müssen, um ein Ding, das jetzt schon bei der ersten Berathung ungebührlich viel Worte verursacht und Stunden gestohlen hat, wieder den Bach hinunterzuschicken. Ein Stück wohlgeordnetes und assekurirtes Polizeichristenthum mit gebührender Ausnahme des Laufenburger Salmenfangs, ein Stück Liberalität und offenes Spiel zwischen den Zeilen, damit die Exekutivbehörden sich um den Begriff „Nachmittagsgottesdienst" balgen können und die Kantonsbehörden aus der Sache seien, ein Stück Humanität und auch ein wenig Heuch — — da ist die Sonntagsmixtur, dem strengrechtlichen Pastor und Kirchenmann viel zu abgestumpft, dem Bürger von freier Weltanschauung viel zu philisteriös. Keiner dankt aufrichtig dafür.

Der Herr Referent hat seiner Zeit im Großen Rath bemerkt, das sei eben die goldene Mitte, was der Reg.-Rath beantrage, denn Hr. Feer-Herzog sei das Eine Extrem, und der scherzhafte Dr. Thut das Andere. O es ist doch allezeit eine schöne Sache, wenn andre für uns die Arbeit des Gedankens übernehmen und uns die „goldene Mitte" parat machen, in die man schlüpfen kann wie in einen Schlafrock. Nur Eins ist schwierig dabei: man weiß nie recht, ob's wirklich goldene Mitte oder vergoldete Mittelmäßigkeit ist. Dießmal freilich war man außer Zweifel, ja man mußte die Geschichte noch für etwas Schlimmeres ansehn, denn nachdem die goldene Mitte in Paragraphengestalt hergestellt war und die Versammlung so gleichsam deklarirt hatte: Wir wollen ein liberales und christliches Gesetz — keine pedantische Sonntagszwangsjacke, aber auch eine Zügellosigkeit und Unchristlichkeit — siehe, da erhob sich Laufenburg und erklärte, daß dergestalt seine Fischbörse eine Baisse erleide, auf deutsch: einige Franken verliere. Je nun, was thut man nicht für des Landes Wohlfahrt! Also ein Loch in's Sonntagsgesetz und die Börse gerettet. Warum sind nicht einige Hundert aargauische Fabrikanten, Gewerbsleute, Wirthe ꝛc. in den Saal getreten, um zu erklären: Wir verstehen uns auch auf's Markten und Feilschen! So geht's, wenn man im Staatsrock drin steckt, und dazu noch im paritätischen, und christliche Gesetzesdefinitionen von „Feiertag, Gottesdienst, Nothwerk, Lustbarkeit u. s. w." aufstellen will. Ein Gesetz, das der Kirche beispringen und einige Stücke der altpatriarchalischen Sonntagsfeier restauriren, dann aber wieder 7 mal 7 Ausnahmen die Thür aufthun will, ist eben wirklich nichts, als ein Beweis, daß der Staat wider seine Natur ein kirchlicher Flickschuster werden will. So gewiß das Aargauervolk wirklich ein christliches ist, so gewiß werden die aufrichtigen Bürger und Christen, denen mit dem Polizeisonntag doch nicht gedient ist, wünschen, daß der Gr. Rath — nochmals ernstlich mit sich zu Rath gehe und frage, ob Hr. Reg.-Rath Welti zu scharf gesprochen, als er von Heuchelei sprach.

Ob wohl, da ich vom Jusichgehen rede, auch in unserm Kanton Zürich so etwas der Art zu spüren sein wird — ich meine natürlich nicht um eines mangelhaften Sonntagsgesetzes willen, sondern in Betreff etwaiger stiller Neujahrsbetrachtungen über den Lauf der Welt und die Weisheit Zürichs im Jahr 1860. Das Geräusch „vom großen Sieg" ist etwas bescheiden geworden und diejenigen souverainen Bürger, die mir noch vor 8 Tagen in Zürich bis zum Eckel die Ohren mit ihrer eingetrichterten Parole vollbrüllten (ich rede von einer Szene, die buchstäblich diese Bezeichnung verdient): Man muß diesen Bernern mit ihrem Stämpfli einmal zeigen, daß die Zürcher gescheidter sind als sie — ich sage, die betreffenden Brühlmeier u. Cmp. trinken jetzt ihren Schoppen ruhiger und nachdenklicher. Einfacher als ich es dieser Tage von einem Landmann aussprechen hörte, kann man das Gefühl nicht ausdrücken, das jetzt den Zürcher beherrscht. „Es thut mir halt doch im Herzen weh, wenn ich jetzt sehe, daß unser Kanton bei der ganzen Geschichte einen Schlag bekommen hat und in Bern nicht viel gilt". Ich mag mich über das Thema nicht lang verbreiten, weil es mir selber weh thut, aber ein Politiker darf nicht gefühlvoll werden, zumal im Kanton Zürich nicht. Die „N. Z.-Z." gilt in dieser Beziehung als Muster. Sie fuhrwerkt drauf los mit Methode, Konsequenz und Schärfe, mag draus werden, was da will. Ihre Feinde lernen bei ihr, werden wohl mit der Zeit auch etwas „Methode" loskriegen und drauflosfuhrwerken.

Daß man so zu sagen über die eigene Nase stolpern kann, davon ist unser Zürich dermalen allerdings ein deutliches Beispiel. Bis zum 7. Dez. fiel es in Zürich Niemandem ein, darüber nachzudenken, ob wohl nicht etwa ein Dutzend andrer Kantone bei dem ewigen Geschrei: Dubs, Stämpfli, Zürich, Bern, Zentralisation, Föderalismus — einen etwelchen Eckel bekommen und von daher gewisse Entschlüsse fassen könnten. Seit den Wahlen begreift man nun doch etwas besser, daß der Bund aus 22, nicht aus 2 Kantonen besteht. Auch die waadtländische Vetterschaft ist im Kurs gesunken, d. h. wohlverstanden, die Vetterschaft Kantonalsouverainetätskomödianten und Bundesoppositiönler à tout prix. Man rupft und zerrt wohl an der Wahl von Dapples herum, aber je mehr man rupft, desto sichtbarer wird der Hintergrund — und dieser ist das kerngesunde, schweizerische Waadtländervolk, das hinter Dapples steht.

Die „Aarg. Nachr." reden heute von der Storchenversammlung in Bern und von einer motivirten Erklärung Hrn. Welti's. In der That schwimmt man auch hier zu Lande bei diesem Punkt vielfach im Unklaren und würde einige Aufhellung mit Dank angenommen. Man begreift zum Theil die Ablehnung und begreift sie doch wieder nicht ganz. Alles in allem betrachtet, sind wir „Oppositiönler" (Schade, daß man für uns noch nicht einen ähnlichen Titel, wie einst für Hrn. Treichler das „Neusilber" — erfunden hat), zufrieden, trotz „Bund", zufrieden darüber, daß uns von Bern aus immer bestimmter versichert wird, die Partei, welche letzte Woche am Meisten gewonnen habe, heiße: das Vaterland.

Schwyz. Die erste Probenummer der „Schwyzer-Zeitung" (unter neuer Redaktion) ist am 10. erschienen. Außer einer Uebersicht der Tagesereignisse, Correspondenzen ꝛc. enthält sie eine Art Programm, betitelt: „Die Urkantone". Darin wird hauptsächlich auf die Gefahr der steigenden Centralisation hingewiesen, welche das Dasein und die Unabhängigkeit der Urkantone bedrohe. Um diesem Streben Widerstand zu leisten, sei heuzutage ein gewisser materieller Wohlstand durchaus nothwendig. Die wichtigsten Erwerbsquellen aber der Urschweiz sei die Viehzucht und daneben die Benutzung der Wasserkräfte für industrielle Zwecke. Die Förderung beider zu bezwecken, ist eine treffliche Aufgabe, die sich das Blatt stellt. Daneben stößt man sich an einer gewissen eng-patriotischen Redseligkeit.

Bern. Hr. alt Amtsrichter Amstutz sel. hat der Oberschule zu Sigriswyl Fr. 3000, der Krankenstube von Thun Fr. 500 vermacht. — Der kürzlich verstorbene Hr. Gerichtspräsident Müller von Aarwangen versicherte sich erst voriges Jahr für den Todesfall bei der Londoner Union. Nach erst zweimaliger Einzahlung erhalten seine Hinterbliebenen jetzt die Summe von über 6000 Fr.

St. Gallen hat auch Bierkrieg. Die Brauer erhöhen den Preis per Maß um 8 Rp. Die Bierkonsumenten meinen es wäre eher am Platz, den Biergehalt statt den Preis zu steigern.

Graubünden. Das „Pferdefleischessen" in Chur fand in Küblis Nachahmung. Gäste von mehreren Nachbargemeinden betheiligten sich dabei und Alles lobte die Güte des auf verschiedene Art zubereiteten Fleisches.

Ausland.

China. Peking hat sich übergeben und willigt in alle Forderungen. Der Kaiser und die tartarische Armee sind auf der Flucht, die Thore sind den Verbündeten überliefert, selbe kampiren auf den Schanzen, der Gesundheitszustand ist vortrefflich, die Vollmachtträger Lord Elgin und Baron Gros sind in Peking, die Stadt ist zur Abzahlung einer Entschädigung bereit, sobald diese verlangt wird. In Shensi ist ein neuer Aufruhr unter der Leitung von einflußreichen Personen ausgebrochen.

— Der Kaiser von China soll sich laut neuesten Berichten nach Mukden, der Hauptstadt der Mandschurei, im nördlichen Theile des chinesischen Reiches, geflüchtet haben. Diese Stadt liegt 80 Meilen nordöstlich von Peking, ist sehr groß und volkreich und hat einen kaiserlichen Palast. Der Rath der Minister-Mandarine, die oberste Behörde des Reiches, ist in Peking zurückgeblieben, um eine Vermitt-

lung zwischen dem Kaiser und den Allirten zu versuchen. Bei der Plünderung des kaiserlichen Sommerpalastes sollen die Engländer und Franzosen ungeheure Beute gemacht haben.

Oestreich. Wien. Prozeß Richter. In einer mehr als sechsstündigen Rede hat der Staatsanwalt am 6. Dez. alle Punkte der Anklage aufrecht erhalten und die strafbare Handlung der Angeklagten in jedem einzelnen Fall motivirt. Mit der Devisengeschichte beginnend, nimmt der Staatsanwalt von allen entlastenden Zeugenaussagen Umgang, und kommt nach längerer Rede zu dem Schluß, daß hier ein strafbarer Betrugsfall vorliegt. In derselben Weise wird die Transaktion mit Frhrn. v. Bruck erörtert, worauf dann der Staatsanwalt zu den Beziehungen Richters mit Frhrn. v. Eynatten übergeht und nicht bloß die Anklage wegen Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt aufrecht erhält, sondern auch aus der stattgehabten Bestechung die Schlußfolgerung zieht, daß der Angeklagte durch Eynattens Protektion die Lieferungen monopolisirt und sowohl zum Schaden des Aerars als auch der Privaten ausgebeutet.

Den 7. Dezbr. hielt Dr. Berger unter gewaltigem Menschenandrange seine Vertheidigungsrede des Hauptangeklagten. Wir entnehmen derselben bloß zwei Stellen, die für das Ganze bezeichnend sind:

„Was ist nun von der ganzen von mir erörten Anklage richtig? Nichts! Von allen Thatbeständen ist keiner haltbar, keiner hat die Probe der Untersuchung ausgehalten, jeder ist der Kritik gewichen. Und dafür mußte der Mann, den ich vertheidige, durch acht Monate in Untersuchung sein. Man hat ihn aus dem Schooße seiner Familie, aus einem glänzenden Kreis einer geachteten gesellschaftlichen Stellung, aus dem Mittelpunkt einer tiefeingreifenden, energischen, einflußreichen Wirksamkeit herausgerissen; durch so viele Monate ist er jetzt in Untersuchungshaft und hat beinahe alle Wandlungen hier mit durchlebt, die im Laufe eines ganzen Jahres vorkommen."

„Zwei Opfer sind bereits gefallen; heisere Stimmen kreischen nach einem dritten und verlangen Sühne für ein Verbrechen, die nicht begangen worden. Soll dem Staate ein drittes Opfer frommen? Ich begreife es nicht. Soll durch ein Urtheil dieses hohen Gerichtshofes ein Verdikt gesprochen werden gegen alles, was in unserm Vaterlande an der Spitze der Verwaltung steht; soll durch ein Urtheil ausgesprochen werden, daß in unserem Vaterlande alles morsch und faul, demoralisirt ist; soll Oestorreich das Ansehen vor der Welt, soll es seine Geltung nach Innen und Außen, soll es seine Macht für die kommenden schweren Geschicke, gegen die täglich mit neuen Gefahren bedrohte Wiedergeburt — verlieren? — Ich glaube, eine Verurtheilung des Angeklagten wäre mehr als dieß; es wäre eine Verurtheilung der östreichischen Treue, der östreichischen Ehrlichkeit, des östreichischen Charakters, des Vaterlandes!"

Dr. Berger setzte sich, und es erschallte, wie der stenog. Bericht sagt, ein in diesem Gerichtssaale noch nie gehörtes lautes Beifallsrufen, das jedoch auf die Mahnung des Präsidenten allsogleich verstummte. Nachdem in kürzerem Vortrag Dr. Wiedenfeld und Dr. Berger für die Mitangeklagten Krumbholz und Bayer gesprochen hatten, wurde die Verhandlung auf Montag Nachmittags, wo die Replik des Staatsanwalts folgen soll, vertagt.

— Wien. Herr v. Schmerling ist zum Minister des Innern ernannt.

Italien. „Daily News" haben Grund anzunehmen, daß Napoleon nächstens aufhören werde, den König in Gaeta zu unterstützen, indem dadurch der Bürgerkrieg verlängert werde. Werde Franz II. nicht verreisen, so werde Frankreich ein Bombardement von Gaeta von der Wasserseite zugeben.

— Ein Glarner, der Italien bereist und gründlich kennt, schreibt aus Oberitalien über dortige Verhältnisse in seine Heimath, und ist es von Interesse, diesen unbefangenen Beurtheiler zu hören, dessen Brief in der „Neuen Glarner Zeitung" erschienen ist: Geschäfte in Mailand flau, Siegeszuversicht gegen Oestreich, viel Gerede. Venedig ist wie ausgestorben. Die waffenfähige Mannschaft ist bei den Piemontesen oder harrt in stiller Wuth des Kampfes, der kommen muß und bald, das fühlt auch der Oestreicher; jede Klippe oder Sandbank weit und breit um das Schlachtopfer Venedig herum trägt Wälle und Kanonen. Der Wohlstand dieser einst so unermeßlich reichen Stadt schwindet. Die Regierung hat seiner Zeit den Städten und Gemeinden in Betreff der militärpflichtigen aber flüchtigen Jugend eine Brandschatzung von 1200 Gulden per Kopf auferlegt. An manchen Orten fehlten aber so viele junge Bürger, daß diese Kontribution nicht erschwinglich war; nun hat Kaiser Franz Joseph die Steuer in Gnaden auf 600 Gulden per Flüchtling ermäßigt; dem ganzen Lande werden doch immer noch zirka 15 Millionen Gulden abgezwackt. Wo kommen all' die Gelder hin? — nach Triest sicher nicht, denn auch dieses trägt das Kainszeichen der Despotie; Gesinnung hat diese Stadt gar keine, jedenfalls keine italienische; ihr Handel liegt aber furchtbar darnieder, wegen den leidigen Schwankungen der Papiervaluta, welche gar keine Berechnung zuläßt; am 28. November betrug das Agio 40 Prozent. Auch dem widerspenstigen Venedig sind nun 60 Mill. Papiergeld zugedacht; es hatte sich desselben bisher zu erwehren gewußt, indem es Banknoten gar keinen Kurs gab; Kaufleute und Bürger hielten stillschweigend aber konsequent zusammen, — durch Zwangsmaßregeln wird man ihnen aber diese herrlichen Papierfetzen schon anzuhängen wissen.

England. Lord John Russel hat eine Deputation empfangen, welche gekommen war, seine Intervention zu erbitten zu Gunsten der spanischen Protestanten, welche noch immer die Opfer großer Verfolgungen sind. Lord John hat aber jede offizielle Intervention verweigert, weil eine solche die Lage der Protestanten in diesem stockkatholischen Lande nur verschlimmern könnte.

Frankreich. Paris, 11. Dez. Nach dem Moniteur sind die Zeitungen ihrer bis heute erhaltenen Verwarnungen enthoben. Ein Dekret ordnet die Regierung und höhere Verwaltung Algeriens.

Rußland. Warschau. Am 28. Nov., als am Jahrestag der Revolution von 1830, fand in der Carmeliterkirche ein Trauergottesdienst statt, und eine patriotische Demonstration durch Absingen eines politischen Liedes. Abends wiederholte sich die Demonstration nochmals auf der Straße, ohne daß das Militär einschritt.

Türkei. Aus Konstantinopel vom 10. vernimmt man, daß die türkische Polizei auf der Donau sardische Schiffe mit falschen Papieren und mit Munition und Waffen an Bord aufgebracht und gegen die betrügerische Völkerrechtsverletzung Protest eingelegt habe.

Neueres.

Aargau. Der Reg.-Rath hat den Hrn. Franz Adolf Welt von Zurzach als Apotheker patentirt.

— Als Ehrengabe an das eidgen. Freischießen in Stanz wurden vom Reg.-Rath 12 Napoleons für die Scheibe Vaterland und 12 Napoleons für die Feldscheiben zu verabreichen beschlossen.

— Gestern (Dienstag) Morgen brannte in Niederwyl, Bez. Zofingen, ein großes Bauernhaus ab. Veranlassung des Brandes noch unbekannt.

— Aarau. (Einsendung.) Kantonsschüler-Conzert. Das gestrige Conzert der Kantonsschüler, welches von der schönern Hälfte des Menschengeschlechts nicht besonders zahlreich besucht war, hat im Allgemeinen sehr befriediget. Wir wollen in Einzelnheiten nicht eintreten, soweit es die Schüler betrifft; aber demjenigen gegenüber, welcher gestern plötzlich als Leiter der musikalischen Uebungen der Kantonsschüler auftauchte, möchten wir alles Ernstes bemerken, daß einem Lehrer Nüchternheit wohl ansteht und wir es für eine Beleidigung des Publikums halten müssen, wenn man so alle Rücksichten der Schicklichkeit bei Seite läßt.

Was das Violinspiel des Hrn. Kölla betrifft, so war es gestern gerade wie der Mann, nicht wie es hätte sein sollen und können; die Adagiostellen waren schön, recht schön; aber das übrige war nicht mehr gespielt, das heißt man Faxen machen; oder hätte das etwa künstlerische Genialität, begeisterter Schwung u. s. w. sein sollen? Da gehört ein anderes Publikum dazu, um das zu begreifen. Es war mit einem Wort eine Entweihung der Kunst und die dulden wir nicht; darum konnten wir uns dieser etwas scharfen Worte nicht enthalten, sie sind der Ausfluß der Entrüstung über einen Menschen, der ein Künstler sein könnte, wenn er weniger menschliche Schwächen hätte.

Paris, 12. Dez. Ein kais. Dekret verfügt: Bis zum September 1861 können trockene Hülsenfrüchte, oder das Mehl davon, in Frankreich gegen einen Zoll von 25 Centimes für 100 Kilogr. und mit Befreiung vom Tonnengeld, eingeführt werden.

Italien. Die Kriegsrüstungen in Piemont dauern mit wachsendem Eifer und Umfang fort. Man sagt, die italienische Armee werde in zwei große aktive Korps getheilt werden: die Südarmee unter General della Rocca mit dem Hauptquartier in Neapel; die Nordarmee unter Cialdini, Hauptquartier Mailand. Die Reserve beider Armeen würde Lamarmora befehligen, dem auch die Bildung der neuen Regimenter anvertraut wird. Der Effektivstand der ganzen Armee werde sich auf 300,000 Mann belaufen.

General Pinelli berichtet, der Aufstand in den Abruzzen sei unterdrückt. In Gaeta soll Mangel an Lebensmitteln herrschen. — Garibaldi hat von einem Amerikaner die Offerte erhalten von sechs Dampfern mit Armstrongkanonen, die er erst bezahlen soll, wenn er wieder an der Spitze einer Armee stehen werde. Garibaldi soll angenommen haben, der Vertrag sei unterzeichnet worden.

---

§ **Theater in Aarau.** „Treff-König oder Spieler und Todtengräber" ist die morgende Vorstellung zum Benefiz für die Familie Czermak. Herr Czermak, dem Publikum als tüchtiger Schauspieler bekannt, wird sich hoffentlich an diesem Abend über ein gefülltes Haus freuen können, wie er uns ja schon oft durch sein gediegenes Spiel erfreute.

Handels- und Börsen-Berichte.

Bern, 11. Dezember Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 16. 18, Haber Fr. 12. 64, Kernen das Viertel Fr. 3. 63, Weizen Fr. 0. —., Roggen Fr. 2. 55, Mühlekorn Fr. 0. —, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 2. 10, Erbsen Fr. 4. 50, Wicki, schwarze Fr. 3. —, Bohnen Fr. 0 —, Haberkern. u. Habermehl Fr. 6. 60.

Marktbericht von Langenthal am 11. Dezmbr. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 9 — 10. Kälber per Pfund 28 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 96, in Ballen per Pfd. 90 — 98 Ct. Eier 0 — 8 St. 40 Ct. Birnen per Viertel — — — Ct. Aepfel 50 bis 60 Ct. Fette Schweine per Pfund 38 bis 45 Ct.

Pariser-Börse. 11. Dezmbr. 3% Rente 68. 85, 4½% Rente 96. 85 Credit mobilier 772. —, Oesterr. Staatsb. 507. —.

London, 11. Dezmbr. Consols 92¼.

Wechselkurs. 11. Dezmbr. London 139. 75.

Theater in Aarau.

Benefize für die Familie Czermak.

Abonnement suspendu.

Freitag den 14. Dezember 1860.

Zum ersten Male:

Treffkönig

oder

Spieler und Todtengräber.

Bürgerliches Lebensgemälde mit Gesang in zwei Abtheilungen und drei Bildern, von Bary und Schick. Musik von Kapellmeister Proch.

Erste Abtheilung, in einem Bild: **Des Sohnes Sünde u. des Vaters Fluch.**

Zweite Abtheilung: **Spielhölle und Kirchhof.**

1. Bild: **Stiefelputzer und Naturfänger.** 2. Bild: **Das Fest der Versöhnung.**

Zum Schluß:

Grosses Duett aus der Oper: Die Puritaner,

von Bellini, vorgetragen von den Herren Münch und Czermak.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Familie Czermak.



Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1861 sind aus Berlin heute bereits eingetroffen.

Der **BAZAR**, die nützlichste, reichhaltigste und billigste Familienzeitung, hat die Aufgabe, durch **Abbildung** und **Beschreibung** die **Selbst-Anfertigung** aller Gegenstände, welche irgend in das Bereich **weiblicher Handarbeiten** gehören und gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, stets nach der herrschenden neuesten Mode zu lehren. — In den jährlich erscheinenden 48 Heften werden über 2000 Abbildungen der modernsten **Handarbeiten** und **Toilettengegenstände**, nebst genauer Anleitung zur Selbst-Anfertigung gegeben; ferner: **Pariser** und **Berliner Original-Muster** für Kreuz-Stickerei, Bunt- und Perl-Stickerei, Häkelmuster, Modenbilder und jährlich über 25 bis 30 Schnittmuster, die gesammte **Damen-Garderobe**, **Leibwäsche** und **Kinder-Garderobe** umfassend. Diese modernen **Schnittmuster**, in **Original-Größe** gezeichnet, sind in Abbildung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist, darnach ein gutsitzendes und modernes Kleidungsstück anzufertigen.

Der unterhaltende Theil des BAZAR liefert: **illustrirte Novellen, Skizzen** und dem weiblichen Geschmack entsprechende **Notizen, Musikpiecen** für Pianoforte und Gesang, **Bilder-Räthsel, Rösselsprung-Aufgaben, Räthsel** u. eine **Fülle von Notizen und Recepten, die Haus-** wirthschaft und die Toilette betreffend. — Abonnements können jederzeit angemeldet werden.

Wo es gewünscht wird, sind wir bereit die ersten Nummern zur Durchsicht zu übersenden.

Monatlich erscheinen vier Nummern und beträgt der geringe Abonnements-Preis Vierteljährlich nur 2 Fr. 70 Cts.

Zu Bestellungen empfiehlt sich

J. J. Christen in Aarau.

3] Aller Arten goldene und silberne **Taschen-Uhren**, von vorzüglicher, garantirter Qualität, für Herren und Damen, so wie auch schöne **Pendulen, Uhrenketten** und **Schlüssel** verkauft der Unterzeichnete zu sehr billigem Preis.

R. Berner,
Kirchgasse Nr. 14. in Aarau.

4] Vorzüglich bewährte **Pommade** gegen das Ausfallen der Haare in Töpfen à 1 Fr.

Victoria-Zahnpulver, das den Zähnen nicht im geringsten schädlich ist, in Schachteln à 60 Cts.

Mund- und Zahnspiritus zur Befestigung des aufgelockerten Zahnfleisches und Conservirung der Zähne in Flacons à 60 Cts.

Bewährter **Frostbeulenbalsam** in Töpfchen à 40 Cts.

Räucherbalsam und Berliner **Königsrauch** in Fläschchen à 50 Cts.

Balsamische **Erdnuß-Oelseife**, ein vorzügliches Hautreinigungsmittel, **Windsor-Seife** (zum Rasiren), sowie alle gewöhnlichen Seifen zu billigen Preisen;

zu haben in der Apotheke von
Chr. Wernle in Aarau.

5] Bei **G. Waßmer** zum Adler:
Eingeweichte **Stockfische,**
Labberdan im Salz,
Sardellen im Salz,
Holländische **Häringe** (Milchen),
Große italienische **Kastanien.**

Nicht zu übersehen!

6] Bei der Unterzeichneten sind stets fort in schönster Auswahl zu haben: **Ball-Coiffüren** und **Ball-Fournitüren**, so wie aller Arten **Blumen** in neuester Façon. Auch bin ich wieder mit einer großen Partie **Kinderspielwaaren** auf's Beßte assortirt.

Es bittet daher um gefälligen Zuspruch
Aarau, 4. Dezember 1860
Frau **Bühlmann**, Blumenmacherin,
Pelzgasse Nr. 121.

7] Ich erlaube mir einem ehrd. Publikum mein

Pelzwaarenlager

empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Th. Good, Kürschner

8] Bei **J. J. Hunziker**, Schneidermeister, Nr. 3. zum Schlüssel neben dem Schwert, werden allerlei Kleider zum **Fleckenreinigen** u. **Ausbessern** angenommen; auch Kleider jeder Art nach neuester Mode angefertigt.

Billige und prompte Arbeit wird mich auf's Beste empfehlen. Bitte um reichlichen Zuspruch.

9] Bei **F. G. Martin** ist vorräthig:

Allgemeiner

Geschäftskalender.

Tagebuch auf 1861.

Cartonirt. **Preis 1 Fr. 40 Cts.**
Derselbe durchschossen 2 Fr. 50 Cts.

Schweizerischer

Schreibkalender auf 1861.

In verschiedenen Einbänden.

Schweizerische Centralbahn.

Aarau nach und von Bern, Basel, Biel, Luzern.

Abg. V. 4. 55, 7. 31, 11. 26. N. 3. 10, 6. 23.
Ank. V. 8. 35. N. 12. 29, 4. 04, 7. 36, 10. 20.

Schweizerische Nordostbahn.

Aarau nach und von Zürich.

Abg. V. 4. 30, 8. 42. N. 12. 31, 4. 10, 7. 42.
Ank. V. 7. 24, 11. 21. N. 3. 05, 6. 17, 10. —.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

11. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″05,5‴	26″05,0‴	26″07,0‴
Thermometer	+2	+4	0
Reg. u. Sch.	N	—	—
Wind	S	—	W
Himmelsbesch.	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau jährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 298. 14. Dezember 1860.

§. Zum Gesetzesvorschlag über die Sonn- und Festtagsfeier.

(Schluß.)

Warum brachte wohl der Reg.-Rath diesen Gesetzesvorschlag an den Großen Rath, und warum trat diese Behörde in die Materie ein? Weil die Verordnung vom April 1819 nicht mehr zeitgemäß sei, behaupten viele; weil sie längst nicht mehr treu gehandhabt werde, bestätigen alle. Man ist also zur Erwartung berechtigt, eine neue Auffassung, andere Grundsätze und abweichende Motive zu finden. Eine Vergleichung der Verordnung vom Jahr 1819 mit dem vorliegenden Gesetzesstoff enttäuscht uns vollkommen. Vergleiche §. 1 mit 4, §. 2 mit §§. 1 und 2, §. 4 mit §§. 9 und 11, §. 5 mit §. 10, §. 6 mit §§. 6 und 7, und §. 3 mit §. 3 des Vorschlags.

Der Verordner vom Jahr 1819 schreitet zwar mit feierlicher Würde einher; im Eingang bereiten salbungsvolle Motive auf den tiefernsten Inhalt vor; „die heilige Pflicht des christlichen Staats" erzeugt schließlich die 14 §§. der Verordnung.

Der Gesetzgeber vom Wintermonat 1860 hat die Würde der Perrücke eingebüßt und befaßt sich in ziemlich frostigem Tone mit solch' heiligen Dingen. Wir begreifen, daß sich ein Redner im Großen Rathe in dieser leeren, zierdelosen Kammer unheimlich fühlte und nach dem wirksamen Helldunkel „des alten Doms" zurückverlangte!

Abgesehen von dieser Aeußerlichkeit des Tons, enthält der Vorschlag in der Hauptsache das Alte, höchst genial in der Reihenfolge von §§. verstellt, damit das alte Werk als neue Machenschaft leichter Bestätigung und Eingang finde.

Abweichungen und Neuerungen von wesentlicher Bedeutung enthalten nur die §§. 7, 9 und 11 des Vorschlags. Es liegt uns noch der Nachweis zu leisten ob, daß gerade dieses Neue sich als absolut unbrauchbar darstellt.

Als unbrauchbar bezeichnen wir die Bestimmung von §. 11. Wir haben schon ausgesprochen, daß sich der Gesetzgeber über Genüge als Hüter und Wächter des christlichen Staats fühlt; aber die Parität ist im Gegensatz zur Verordnung vom Jahr 1819 durch §. 11 des Vorschlags zu ihrem Rechte gelangt, aber zu einem Recht, welches mit dem Grundgedanken allgemeiner Sonntagsfeier durchaus unverträglich erscheint. §. 11 löst den Zwang, den eine Konfession der andern auflegte, und theilt das ganze sonntägliche Verkehrsleben in zwei Hälften, in ein protestantisches und in ein katholisches. Der christliche Staat hat der Juden nicht gedacht. Sein Indifferentismus gegen ihren Glauben und Kultus ist für sie jetzt beneidenswerther Vorzug! In §. 11 liegt der an und für sich gute Grundsatz der Freiheit und Unabhängigkeit der Konfessionen. Allein ein an und für sich guter Gedanke ist gerade hinreichend, um das Gesetzesprojekt auf den Kopf zu stellen. Diese Verbindung erzeugt ganz monstruöse Konsequenzen. Zur Erbauung sollen einige folgen.

Für die Protestanten gilt der Charfreitag als hoher Festtag. Während des Vor- oder Nachmittags-Gottesdienstes am besagten Tage darf ein katholischer Krämer in Aarau den Waarenladen offen und feil halten, und ein katholischer Wirth ebenda mag zu dieser Zeit Gasthof, Pintwirthschaft oder Bierlokal seinen Gästen öffnen. Darüber freilich sind die Gelehrten nicht einig, ob nur Katholiken in's Wirthshaus oder in den Kramläden laufen dürfen. Die tiefsten Denker glauben es bestätigen zu dürfen und schließen also Reformirte aus. O du schöne Zeit, wo Jedermann den Tauf- oder Konfirmationsschein bei sich tragen muß, um einem Polizeidiener vorkommenden Falls damit gehörigen Konfessions-Ausweis zu leisten!

Eine Truppe katholischer Militärs zieht am Charfreitag mit Trommelschlag in der Nähe einer Kirche vorbei. Der Herr Pfarrer wird in seinem Vortrage bedeutend gestört, und das Publikum ist um seine religiöse Sammlung betrogen. Der Herr Pfarrer eilt nach Hause und sieht sich im Gesetz über Feier der Sonn- und Festtage vom Jahr 1860 um. Aber o weh! das Gesetz, das er mit so frohen Hoffnungen gedeihen und mit heißer Sehnsucht nach langen Berathungen und vielen Anfechtungen der Gottlosen in Rechtskraft treten sah, dieses Gesetz entwindet ihm durch den unglücklichen §. 11 die Waffe gegen die Sonntagsverächter! Es sind ja Katholiken und die Ausnahme des §. 2 trifft nicht zu. Ein Truppenmarsch ist keine geräuschvolle Lustbarkeit, keine öffentliche Produktion und keine Schauausstellung.

Es sind, beinebens gesagt, die Herren Großräthe tüchtig abgekanzelt worden, daß sie die Unterscheidung von höhern Festtagen nicht begreifen. Unseres Erachtens haben diese Herren kein Examen über ihre Festtagskenntniß abzulegen, und es wäre dem Gesetzgeber wohl angestanden, solche Begriffe genau und allgemein verständlich zu bestimmen.

Auch die Neuerung des §. 7 erklären wir als Mißgriff. An Sonn- und Festtagen sollen Arbeiter jeder Art nur zu einer Zeit ausbezahlt werden, in welcher sie am Besuch des vor- und nachmittäglichen Pfarrgottesdienstes nicht verhindert werden. Diese Bestimmung ist nicht gehörig motivirt und ist als spezieller Einfall irgend eines Mitberathers sofort erkennbar. Uebrigens nur weiter: wir stehen schon ganz nahe am jüdischen Verbot, am Sabbat Münze zu berühren!

Schließlich noch eine Beleuchtung des in §. 9 enthaltenen neuen Stoffes. Wenn Behörden oder Beamte das Gesetz übertreten, so werden sie nicht vom Gemeinderath oder Bezirksgericht bestraft, sondern von ihrer Aufsichtsbehörde mit Ordnungsbuße belegt. Liegt hierin eine Begünstigung oder eine Benachtheiligung? Für das eine oder andere fehlt uns ein Motiv. Warum soll ein Beamter nicht da Recht suchen und finden, wo jeder andere Bürger des Landes schöpft? Wir können uns des Argwohns nicht erwehren, daß man den Behörden und Angestellten damit eine schärfere Ruthe binden wolle. Ist der Argwohn begründet, so erklären wir die Absicht als verwerflich. Uebrigens könnte sich die Verdächtigung heranschleichen mit der giftigen Bemerkung: Es existirt eine gewisse Behörde, der der §. 9 des Gesetzes nichts anzuhaben vermöchte, weil sie selbst den Gipfelpunkt aller Aufsicht bildet. — Zum Schlusse noch ein Punkt.

§. 6 der Verordnung vom Jahr 1819 verbietet während Sonn- und Festtagen alles Arbeiten auf dem Feld, in den Werkstätten der Handwerker und Künstler und in den Fabriken. Sie kennt jedoch Ausnahmen und legt dem Ortspfarrer die Entscheidung über Dringlichkeit einer Arbeit, somit auch die Erlaubniß hiezu in die Hand. Der Gesetzesvorschlag ist so ziemlich bis auf den Ausdruck der Verordnung hierin treu geblieben, nur darüber schweigt er, bei wem fortan die Bewilligung einzuholen sei, wer somit zu entscheiden habe, ob eine Arbeit dringlich, ob sie keinen Aufschub zulasse. Wollte der Vorschlag dem allein Interessirten den endgültigen Entscheid überlassen, so wird die Vorschrift zur tauben Nuß. Das hätte freilich wenig zu bedeuten, da der Kern selbst nichts taugt.

Eidgenossenschaft.

Ständerath. Sitzung v. 12. Dez. (Corresp.) Fortsetzung der Berathung über das Bekleidungswesen.

Der Bundesrath schlägt vor bei allen Waffengattungen blaugraue Hosen einzuführen. Es beliebt das nicht, weil sich diese Farbe bei den Truppen, die den Frack behalten (Artillerie und Cavallerie) schlecht ausnehme. — Darum wird beschlossen:

Art. 2. Bei dem Genie, den Scharfschützen und der Infanterie ist die Farbe beider Paare Beinkleider blaugrau; das eine Paar von Wolle, das andere Paar von Wolle oder Halbwolle.

Bei der Artillerie ist das eine Paar dunkelblau, das andere blaugrau, und bei der berittenen Mannschaft beide Paare von Wolle.

Die Cavallerie hat zwei Paar grüne wollene Beinkleider. Die Vorstöße sind bei allen Waffengattungen nach der bisherigen Farbe.

Bei allen Fußtruppen ein Paar Kamaschen von Tuch und ein zweites Paar von rohem Zwilch. Als Fußbekleidung ist bei den Genietruppen ein Paar Stiefel zulässig.

Art. 3. Hut oder Käppi? Schwieriges Dilemma, langer Streit. Es siegt die goldene Mittelstraße. Man will vorerst noch mit ganzen Corps Versuche machen und hält dazu die Genie- und Schützenmannschaft am besten geeignet. Der Artikel heißt:

An die Stelle des Tschakko's tritt das Käppi von schwarzem Filz; bei den Genietruppen und Scharfschützen der Hut. — Bei den Dragonern und den Guiden bleibt der Helm. — Die Abzeichen an der Kopfbedeckung bleiben die bisherigen.

Art. 4. An die Stelle der bisherigen steifen Halsbinde tritt das Halstuch. Stoff von Wolle, Farbe schwarz.

Art. 5. Das Lederzeug ist schwarz. — An die Stelle der Achselkuppel tritt der Leibgurt.

Art. 6. Die Truppenoffiziere derjenigen Waffen, bei welchen der Waffenrock eingeführt wird, tragen ebenfalls den Waffenrock. Bei allen Truppenoffizieren zu Fuß soll das zweite Oberkleid der Caput sein, nach Art derjenigen der Mannschaft.

Handschuhe nach Vorschrift des Reglements.

Säbel nach Vorschrift des Reglements und am Leibgurt getragen.

Der Ringkragen fällt weg.

In ihrer Bedeutung als Dienstzeichen ebenso die Reiterpatrontasche bei der Cavallerie und bei den berittenen Artillerie-Offizieren.

Für den herrlichen Ringkragen hat einzig Hr. Oberst Denzler eine Lanze gebrochen.

Art. 7. Bekleidung des Generalstabs. Der Ständerath ist furchtbar radikal und die schöne Generalstabsuniform bringt seinen Sturmlauf nicht zum Stehen. Die Zweckmäßigkeit ist das höchste Gesetz. Es erscheint als ein sehr übler Zustand, daß die Mehrzahl der Truppenoffiziere (Infanterie, Artillerie und Genie), welche in den Stab übertreten, nicht nur in ihrer alten Ausrüstung einen Werth von 2—300 Fr. zurücklassen, sondern daß sie für das neue Equipement noch einmal so viel ausgeben sollen. Das kann alles erspart werden, wenn man den Generalstab dunkelblau kleidet; so wird der Uebertritt wesentlich erleichtert und es gewinnt der Stab an Kräften; — die Herren Oberst Denzler und Oberstlieutenant Sprecher sind nicht der Ansicht. Gleichwohl wird mit allen gegen 7 Stimmen beschlossen:

Bei allen Abtheilungen des eidgenöss. Stabes mit Ausnahme des Gesundheitsstabes tritt an die Stelle des Uniformfrackes der dunkelblaue Waffenrock. Beinkleider nach Vorschrift des Reglements.

Die Farbe der Satteldecke sowie des Mantelsackes ist dunkelblau.

Art. 8. Epauletten. Der Bundesrath will sie wieder zu Gnaden annehmen, weil sich ein anderes Distinktionszeichen nicht hat finden lassen. Der Antrag auf Abschaffung wird wieder gestellt und es wird mit einer Hartnäckigkeit gestritten, als ob man zum ersten Mal davon spräche. Mit 18 gegen 16 Stimmen wird ihre Existenz aufrecht erhalten. Um aber das Unrecht gut zu machen, das man seit Jahren durch Bekämpfung dieser prächtigen Dinger begangen hatte, wird im weitern beschlossen:

Die Nichtkombattanten, mit Ausnahme der Feldgeistlichen, erhalten dieselben Unterscheidungszeichen wie die Combattanten.

In der Petition, welche von den Commissariatsbeamteten vorlag, beklagen sich diese namentlich, daß man sie ohne Epauletten im Allgemeinen als „Doctores" und in den Eisenbahnen als Conducteure ansehe.

Aus dem Waadtland haben alte graue Justitiarien um diesen Schmuck ebenfalls petitionirt.

Im Januar wurden die Epauletten abgeschafft; im Dezember beschließt man noch einige Hundert dazu.

Art. 9. Die in diesem Gesetz vorgeschriebenen Aenderungen beziehen sich nur auf neue Anschaffungen.

Die bisherigen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sind zulässig, so lange sie noch brauchbar sind.

Das schwarze Lederzeug hingegen soll längstens bis Ende 1862, der Leibgurt statt der Achselkuppel bei dem Auszug bis Ende 1862 und bei der Reserve bis Ende 1864 eingeführt sein.

Art. 10. Der Bundesrath wird die für die Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen nähern Vorschriften, insbesondere aber die nähere Beschaffenheit der neuen Bekleidungs- und Bewaffnungsgegenstände aufstellen.

Das Bundesgesetz über die Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung des Bundesheeres vom 21. August 1851 bleibt insoweit in Kraft, als es durch die vorstehenden Bestimmungen nicht abgeändert worden ist.

Der Nationalrath hat den Thurgauer Rekurs abgewiesen, und sprach dem Afrika-Reisenden, Hrn. Munzinger, eine Reiseunterstützung von Fr. 5000 zu. Segesser stellte die Motion auf Niederschlagung des Hochverrathsprozesses von 1847.

Die Botschaft des Bundesrathes über leichtere Rekrutirung der Kavallerie schließt mit folgendem Beschlußentwurf: „Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, in Erwägung, daß es nach bestehendem Gesetze über die Mannschaftskala vom 27. Aug. 1851 Pflicht der Kantone ist, die auf sie verlegten Waffengattungen vollzählig zu stellen, und zu dem Ende für die nöthige Rekrutirung derselben zu sorgen; in Erwägung, daß bezüglich auf die Kavallerie eine Abweichung von diesem Grundsatze nicht gerechtfertigt erscheint, um so weniger, als nach Art. 8, 9, 10 u. 72 der eidgenössischen Militärorganisation den Kantonen bereits hinreichender Spielraum gelassen ist, um die Dienstzeit des Kavalleristen abzukürzen, beschließt:

1) Auf eine Abänderung der bestehenden eidgenössischen Gesetzgebung zum Zwecke einer leichtern Rekrutirung der Kavallerie durch die Kantone wird nicht eingetreten.

2) Der Bundesrath ist beauftragt, die betreffenden Kantone dringend einzuladen, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um die Rekrutirung der Kavallerie zu erhöhen und die Kontingente dieser Waffe wieder vollzählig zu machen."

Bei den letzte Woche in Thun vorgenommenen Versuchen mit gezogenen Geschützen wurde nach dem „Soloth.-Blatt" an der von hinten zu ladenden Whiteworth-Kanone beim ersten Schuß der Verschluß zersprengt und weggeschleudert, ohne glücklicherweise Jemand zu beschädigen. In Folge dessen mußten die Versuche mit diesem Geschütze eingestellt werden. Dagegen sollen sich die in Aarau nach franz. System gezogenen Kanonen (4 Pfd. u. 12 Pfd.) mit den durch Oberst Müller in dort construirten Geschoßen vorzüglich bewähren. Die Versuche mit denselben werden fortgesetzt.

Aargau. Die landwirthschaftliche Gesellschaft war am 2. Dezbr. in Billigen, Bezirk Brugg versammelt. Anwesend 40 Mitglieder, 20 Zuhörer. Mit Interesse vernahm man, daß die Statistik des aarg. Obstbaues vorwärts schreitet. Ein Bogen Text und 3 in Oel gemalte Tableaux mit 60 Aepfel- und Birnensorten sind fertig. Die Abbildungen werden auf Stein gezeichnet und kolorirt. Die Regierung gibt Fr. 1000, die Gesellschaft Fr. 300 dazu. Hr. Professor Schibler referirt über die Ergebnisse der Düngung mit Abgangsalz und über die Anwendung von Eisenvitriol, Schwefelsäure und Gyps zur Bindung des Amoniaks im Dünger. Von der Aktienzeichnung für die schweizerische Hagelversicherungsgesellschaft soll den landwirthschaftlichen Bezirksvereinen Kenntniß gegeben und Listen zur Zeichnung übermittelt werden. Zur Ergänzung des Vorstandes wird Hr. Bienenvater Märki von Lenzburg gewählt. (N. Frickth. Ztg.)

— Aarau. (Einsendung) Eine gestrige Einsendung über das Kantonsschüler-Conzert gibt Hrn. Kölla alles Ernstes zu bedenken, daß einem Lehrer, der die musikalischen Uebungen der Kantonsschüler leitet, Nüchternheit wohl ansteht. Hat sich Hr. Kölla so stark vergessen, so mögen wir es wohl leiden, daß er auf das Unschickliche seines Benehmens aufmerksam gemacht werde; wenn aber in so würdevollem Ton von „Rücksichten der Schicklichkeit" geredet wird, so hätte man erwarten dürfen, der Einsender hätte seine ernste Bemerkung auf schicklicherm Wege an den Mann zu bringen gewußt.

Wozu überdies all die beigebrachte Staffage? Wozu von einem Lehrer der Kantonsschule reden bei Einem, der es nicht ist und wahrlich wegen der aus Gefälligkeit übernommenen Leitung eines Schüler-Conzertes diesen Titel kaum je in Anspruch nehmen wird. Das heißt man: „Spielen und Faxen machen" zugleich.

In Bezug auf das Violinspiel des Hrn. Kölla geben wir gerne zu, daß es, wie Alles in der Welt, noch besser hätte sein können; daß es aber die Zuhörerschaft mehr als befriedigte, davon gab der wiederholt und wahrhaft stürmische Beifall lautes Zeugniß. Vielleicht daß der hiesige Geschmack der Correktur bedarf; dann aber, Hr. Einsender, lassen Sie in Gottes Namen den fremden Mann in Ruhe und wenden Sie sich mit „dem Ausfluß" ihrer Entrüstung an das in Ihren Augen noch so tiefstehende, unverständige, urtheilslose Publikum.

„Hr. Kölla könnte ein Künstler sein, wenn er weniger menschliche Schwächen hätte", — welch tiefes Wort! Ja, was könnte ein Mensch, Hr. Einsender, nicht Alles sein, wenn er weniger menschliche Schwächen hätte? *) —

Bern. St. Immer hatte letzten Sonntag zum erstenmale Gasflammen. Es zählt deren über 800.

— Der Regierungsrath hat den Hrn. Turnlehrer Niggeler einberufen, um den Kantonal-Instruktoren während 20 Tagen Unterricht in den Freiübungen beim Turnen ertheilen zu lassen, damit diese dann auch bei den Rekruten diesen Unterricht ertheilen können.

— Eine Privatgesellschaft, die das Thuner Schützenhaus gekauft, beabsichtigt daselbst eine Gewehrfabrik anzulegen.

* Zürich. (Corresp. vom 11. Dez.) In Zürich hatten wir letzten Sonntag eine kleine Volksversammlung in unserer Reitschule. Erschrecken sie aber nicht, es galt nur, die im Konsumverein gegen ihren Präsidenten angezettelte Revolution zu unterdrücken, und die Revolution ist denn auch glücklich unterdrückt worden. Vorige Woche wurde, fast wie bei einer nordamerikanischen Präsidentenwahl, von beiden Seiten alles Mögliche aufgeboten, um Meister zu werden. Aktien, die zum Stimmen berechtigten, wurden gesucht und angeboten; man versicherte mir, daß für Aktien 12 und 15 Franken (ihr

*) Anmerkung der Redaktion. Es ist uns noch eine zweite Einsendung über diesen Gegenstand, in selbem Sinne gehalten, zugegangen. Des Raumes halber mußten wir sie bei Seite legen.

ursprünglicher Werth ist 3 Fr.) bezahlt worden seien; auf der andern Seite wurden aber auch angeboten, die nicht angenommen wurden. Jede Partei suchte ihrer Sache zum Voraus sicher zu werden, dann aber führte Hr. Treichler noch seinen Hauptschlag gegen das „offene Wort" des Hrn. Bürkli durch eine Erwiderung, die am Samstag ausgetheilt wurde, in der sich Hr. Treichler für Widerlegung dessen, was Hr. Bürkli gegen ihn angebracht, jedenfalls mehr Mühe gegeben, als Hr. Bürkli sich gegeben hatte, um Hrn. Treichlers Versündigungen am Konsumverein aufzudecken. Aus meiner letzten Korrespondenz konnten sie deutlich sehen, daß ich für die Revolution keinen günstigen Erfolg voraussah. In der Versammlung selbst wurde eigentlich Nichts gesprochen, während man erwartet hatte, daß die „tieferen Differenzen" erst da recht vor allem Volke an's Tageslicht gkzogen werden. Das Ende vom Liede war, daß Hr. Treichler mit bedeutender Mehrheit wieder Präsident wurde (mit 490 von 768 Stimmen). Die Gegner konnten sich wie's scheint auf keine Persönlichkeit vereinigen, die gewählt werden konnte (Hr. Bürkli als Faktor konnte nicht gewählt werden) und gezogen hätte, obgleich Wahllisten, auf denen Hr. Hauptmann Senn zum Präsidenten vorgeschlagen war, ausgetheilt wurden. Wenn man Etwas ausrichten will, so muß man vor Allem aus nicht auf halbem Wege stehen bleiben, dann aber jedenfalls keine solchen Blößen darbieten, wie es im vorliegenden Falle geschah.

— Auf dem Stationsgebäude in Andelfingen wurde eingebrochen und die Kasse, Fr. 46 enthaltend, gestohlen. — In Wildensbuch ist ein 56-pfündiger Rehbock geschossen worden.

Luzern. Letzten Sonntag haben die hiesigen Feldschützen den Pilatus bestiegen und trotz starkem Nebel und sehr kalter Witterung lange geschossen.

Solothurn. Als Beweis, daß das Turnen immer mehr an Boden gewinnt, berichtet der „Lbdt.", daß erst kürzlich dem Central-Comite die erfreulichen Mittheilungen gemacht wurden, es seien in Basel ein Männerturnverein, in Sitten und Luzern Bürgerturnvereine entstanden.

— Der Irrenfond hat eine neue großartige Schenkung von 10,000 Fr. von Seite einer Fräulein Graf von Solothurn erhalten.

In Basel verstarb Hr. Major J. J. Pfander, Besitzer des Wildenmanns. Der Verstorbene war unter Napoleon I. an der Beresina und trat 1823 als Grenadierhauptmann aus dem franz. Dienst, nachdem er seit 1799 bei verschiedenen Schlachten mit Auszeichnung gekämpft. Vier militärische Ehrenzeichen schmückten seinen Sarg.

Thurgau. In Bischofszell wurde das dortige Rathhaus äußerlich neu ausgestattet und soll es nun auch innerlich werden. In einem der größern Säale sollen einige Schlachtenbilder aus Napoleons I. Zeiten durch die Wappenschilder der bestehenden 20 bürgerlichen Geschlechter ersetzt werden.

Ausland.

Italien. Turin, 10. Dez. Ein Anleihen von 25. Mill. Fr. auf Rechnung der Gemeinden und für Gemeindeauslagen ist genehmigt worden. Die piemontesische Regierung leistet Garantie. — König Viktor Emmanuel hat befohlen, daß der Hof in Folge des Todes des Grafen v. Syrakus Trauer anlege.

— Es heißt, Viktor Emmanuel werde nächster Tage die Oberleitung der Operationen gegen Gaeta übernehmen.

— Man schreibt aus Genua, General Türr befinde sich in jener Stadt, umringt von Dalmatiern, Montenegrinern und Ungarn, welche durch ihr prächtiges Kostüm und ihr kriegerisches Aussehen die Bewunderung der Genuesen erregen. Von Genua soll Türr sich dieser Tage zu Einholung neuer Instruktionen nach Caprera begeben, wo Garibaldi, in Karten und Plänen vergraben, die großartigen Kombinationen des nächsten Feldzuges entwirft. Wie tief das Bewußtsein der kommenden Ereignisse in die Bevölkerungen eingedrungen, mag folgendes Beispiel zeigen. Man erinnert sich, daß die Damen Palermo's der ungarischen Legion zwei reichgestickte Fahnen übersandt haben. Als Gegengeschenk hat Garibaldi jetzt von magyarischen Frauen sechs Fahnen erhalten für die ersten sechs italienischen Bataillone, welche mit dem Ruf: „Es lebe Ungarn!" am Golfe von Cattaro (an der dalmatischen Küste) landen werden.

— Die Zustände im Neapolitanischen erscheinen nach den französischen Berichten höchst bedrohlich: überall Aufruhr, die Mazzinisten erheben sich wieder in fieberhafter Thätigkeit, der Bürgerstand, die gemäßigten Liberalen bleiben apathisch, die Administration in Unordnung, Gaeta vom Lande aus fast uneinnehmbar, von der See durch die französische Flotte gedeckt. Der Aufstand in den Abruzzen wird von der Priesterpartei von Rom aus geleitet. Der Winter macht die Operationen in den dortigen Gebirgen äußerst schwierig, auf den Frühling droht der Krieg im Norden. Unterdessen hat der spanische Hof dem römischen zum Zwecke der Unterhaltung des Aufstandes einen Kredit von 5 Millionen eröffnet und die französische Legitimistenpartei hat weitere 2½ Millionen beigesteuert. — Bei all diesen Berichten muß man sich nun freilich erinnern, daß sie aus einer der italienischen Sache feindlichen Quelle stammen. Es steht fest, daß Frankreich gegenwärtig für Italien nur noch das thut, wozu es durch England und die Lage der Dinge gezwungen wird. So soll von Paris eine Note abgegangen sein, in welcher Napoleon, auf das Andrängen der Kabinete von London und Turin, dem Pabste räth, mit Viktor Emmanuel in Unterhandlung zu treten, und mit der nationalen Sache Italiens Frieden zu machen.

Oesterreich. General Mertens ist zum Kriegssekretär ernannt. — Das Programm des neuen Staatsministers Schmerling lautet: Gleichheit aller Konfessionen im Reich; Revision des Konkordats; Aufhebung der bis jetzt promulgirten Landesstatute; eine Reichsverfassung für alle deutschen und slavischen Provinzen.

England. Ein Kohlenfahrzeug wurde an der engl. Küste von einem russischen Dampfer in Grund gebohrt. Nur ein Mann der Bemannung konnte gerettet werden.

Frankreich. Im Justizpalast kenne man bereits den Mörder des Hrn. Poinsot. Es scheint, daß nicht nur die Absicht des Raubes, sondern eine persönliche Rache der Beweggrund zu dem Verbrechen war.

---

† **Theater in Aarau.** Mittwoch den 12. Dez. Müller und Miller, hernach List und Phlegma. Stücke wie das erste haben zweierlei Werth, nämlich den geistigen, Erheiterung des Menschen, und dann einen medicinischen, diätetischen, indem dabei recht ordentlich eine Durchschütterung des ganzen Nervensystems von lautem Lachen stattfand. Die Sache ist sonst ziemlich einfach, das Verwechseln zwischen dem E. Miller und E. Müller, also dem Eduard Miller mit dem Mi, und dem Emanuel Müller mit dem Mü.

Vorzüglich war Heuberger, eben als der E—mah—nuel, Candidatus theologiæ, dann die olle Schraube, Wäscherin (man erinnere sich nur an die Instruktions-Scene mit dem „Schweben"), und Frl. Girard in den Scenen sowohl mit Hrn. Sievers, unserm lieben Freund, als in Akt 3 mit dem geistlichen Herrn. Solche Sachen, an und für sich Kleinigkeiten, setzen erst recht den Werth guter Schauspieler in's Licht.

List und Phlegma. Aber das Phlegma: natürlich bei 3 à 400 Pfund Brutto-Gewicht schwebt man weniger. Münch hielt sich recht gut, als „Pichler" that er zwar fast des Guten zu viel; man darf das nicht, Alles hat seine Grenzen. Am besten gefiel uns seine „Musika" und die sogenannte Symphonie, die wenigstens als Spaß ganz gut hinzunehmen war. Was Frau Ascher-Braun betrifft, so danken wir ihrem Hiersein wenigstens die Möglichkeit solcher Stücke, und damit wollen wir uns vorläufig bescheiden.

Freitag Abend Benefice von Hrn. Czermak. Zeigen wir ihm, daß wir seinen gestriger, nett angebrachten Witz verstanden. Und wie Herr von Ruhleben die Magerkeit nicht liebt, so möge auch sein heutiges Benefice nicht mager, sondern dem heitern, jovialen Mann und seiner Familie zu lieb recht massenhaft besucht werden.

Gegeben wird Treff-König, oder Spieler und Todtengräber, Lebensbild mit Gesang in 3 Akten.

Die Hauptrollen dieses schönen und mannigfache Abwechslung bietenden Stückes liegen in den Händen des Beneficianten, wie unsers beliebten Künstlers Hrn. Sievers. Für das Komische wird neben Hrn. Münch Herr Heuberger genügend sorgen. Die Musik macht von dem sonst hie und da vorkommenden leichten Genre eine rühmliche Ausnahme.

Zum Schluß: Fragment aus den Puritanern: Duo, gesungen von dem eigentlich als Sänger engagirten Hrn. Czermak und von Hrn. Münch, mit Begleitung des Orchesters.

Es darf daher vielfach ein recht genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden. V.

Neueres.

Aus Italien bringen die Basl. Nachr. folgende telegr. Berichte:

Perugia, 12. Dez. Ein Dekret Pepolis unterdrückt die religiösen Korporationen, mit Ausnahme einiger, die sich wohl verdient gemacht haben.

Palermo, 7. Dez. Der Staatsrath verlangt offiziell, daß die besondern Gesetze Siziliens erhalten bleiben bis zur Versammlung des italienischen Parlaments.

Gaeta, 8. Dez. Das Bombardement wurde mit doppelter Macht erneuert, die Hohlgeschoße erreichten mehrere Gebäude, selbst das Hospital. Der Platz antwortete kräftig. Die Königin besuchte die Batterien, obschon der König verlangte, sie solle in den Kasematten wohnen bleiben.

Neapel, 8. Dez. Man versichert, daß Frankreich, England und Rußland Franz II. eingeladen haben, auf eine nutzlose Vertheidigung zu verzichten. Der im Dienst Garibaldi's stehende Engländer General Dunn ist von einem Freiwilligen erdolcht worden.

Rom, 8. Dez. Die Freischaaren unter Masi haben Orvito geräumt; die Franzosen werden es besetzen. Die Werbung für den Pabst wird eifrig betrieben. Sechszehn Bischöfe der Romagna haben gegen die piemontesischen Kommissäre protestirt.

Frankreich. In Vienne wurde eine auf einem Thron errichtete Statue der heil. Jungfrau eingeweiht. Während der Feierlichkeit stürzte das etwa 20 Fuß hohe Holzgerüst, auf welchem sich die kirchlichen und weltlichen Notabilitäten befanden, zusammen und verletzte die meisten mehr oder minder schwer.

Baden. In Rastatt wurde die Hauptkasse des 3. Infanterieregiments mit 5000 fl. Inhalt entwendet.

Danksagung.

Für die freundschaftliche und zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängniße unserer lieben Gattin und Mutter dankt innigst und herzlich für sich und seine Tochter

M. Hugi, Condukteur.

Taufe in Aarau vom 13. Dezember.

Carolina Wilhelmine Antoine Cäcilia, Töchterlein des C. Heuberger, Schauspieldirektor, v. Rikenbach (Thurgau).

Zu pachten gesucht:

3] Auf mehrere Jahre ein **Garten** (Gemeindeland), wo möglich nahe bei der Stadt. Anmeldung in Nr. 49.

4] Mein **Lager von Chocolade** von Kohler in Lausanne ist wieder auf's Beßte assortirt mit allen Sorten bitterer und süßer Chocolade, besonders mache ich aufmerksam auf das als vorzüglich anerkannte entölte **Cacao-Pulver**, Wurm-Chocolade, Salep-Chocolade, Eisen-Chocolade (für Bleichsüchtige), Isländisch Moos-Chocolade (für Brustleidende) und erlasse dieselben zu möglichst billigen Preisen.

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

5] Bei **G. Waßmer** zum Adler:
Eingeweichte **Stockfische**,
Labberdan im Salz,
Sardellen im Salz,
Holländische **Häringe** (Milchen),
Große italienische **Kastanien**.

Preisermäßigung!

6] Von verschiedenen Seiten aufgefordert, habe ich mich entschlossen, für 6 Monate bei dem anerkannt gediegenen Werk:

Münzbuch,

oder

Abbildung der kursirenden Geldsorten,

mit genauer Angabe ihres Gehalts in französischer alter und neuer und in deutscher Bezeichnungsweise; ihres Gewichts in französischen Grän und Grammen, und ihres Werthes in französischer und in Schweizerwährung, im deutschen 20- und 24½-Gulden- und 14-Thalerfuß.

Nebstübersicht d. wichtigsten Rechnungsmünzen.

Mit deutschem und französischem Text.

Zweite, ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Nach den zuverläßigsten Quellen bearbeitet von

K. Frey,
Lehrer der Handelswissenschaft.

Fortgesetzt von **C. Blaser**,

eine Preisermäßigung eintreten zu lassen. Um die Anschaffung des Werkes noch zu erleichtern, veranstalte ich eine **wohlfeile Ausgabe** in vier Lieferungen à 3 Fr., die in Zwischenräumen von einem Monat ausgegeben werden. Das Werk enthält auf 52 Druckbogen 965 Abbildungen von Münzen in Holzschnitt nebst drei Tabellen in großem Format. Während der bisherige Ladenpreis 20 Fr. betrug, wird diese wohlfeile Ausgabe komplet **nur 12 Fr.** kosten. Diese Vergünstigung dauert jedoch **nur bis 1. pril 1861.** Von da an wird der frühere Ladenpreis wieder in Kraft treten.

Die erste Lieferung ist erschienen und kann von jeder soliden Buchhandlung zur Einsicht mitgetheilt werden.

Bern, im Oktober 1860.

H. Blom, Buchhändler.

Vorräthig bei **J. J. Christen** in **Aarau**.

7] Eine rechtschaffene Person sucht auf hl. Weihnachten einen Platz. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	36 Fr. 41 R.	Abschl. 18 R.	

8] Der Unterzeichnete macht dem ehrd. Publikum anmit die ergebene Anzeige, daß sein sehr reichhaltiger

Spielwaaren-Verlag

wieder aufgestellt ist. Nebst diesem ist auch eine große Auswahl, zu Geschenken für Erwachsene, in feinen **Lederwaaren und Cartonage** vorräthig. Besonders aufmerksam mache noch auf eine schöne Auswahl natürlicher, künstlich getrockneter

Ball-, Vasen- & Todtenbouquets.

Auch empfehle zugleich mein stets gut assortirtes

Lager von Schreib- & Zeichnungs-Materialien

zu geneigtem Zuspruch beßtens.

Dl. Schmuziger-Fisch.

Zu Festgeschenken geeignet

empfiehlt Unterzeichneter sein wohl assortirtes

Lager in verfertigten Lederwaaren,

bestehend in **Koffern**, allen Arten von **Nachtsäcken** von verschiedenen Stoffen, **Reisetaschen** für Herren und Knaben, **Courriertaschen**, ordinären und feinen **Damentaschen, Jagdtaschen, Schulmappen** und **Schultheke, Schultaschen** für Mädchen; so wie eine große Auswahl im Neuesten von **Portemonnaies, Streichhölzchen-Etuis**, sowie in **Turn-** und **Knabengürten**.

In Allem elegante und solide Waare, sowie möglichst billige Preise zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

A. Schmidt, Sattler und Tapezirer,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

10] **Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft**

Die Aargauische Bank.

Dr. Pattison's englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot bei Ringk & Comp. in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Pakete à 1 Fr. Halbe à 60 Ct. in Aarau vorräthig bei

W. Wydler, Apotheker.
A. Neuburger, Apotheker.

Zeugniß.

Ich habe die Pattison'sche Gichtwatte so sehr erprobt gefunden bei rheumatischen Leiden, daß es mir wünschenswerth erscheint, dieselbe auch in Berlin beziehen zu können.

Könnten Sie nicht in Berlin dieselbe Jemand in Kommission geben? Sie würden mich dann sehr verbinden, wenn Sie die Güte hätten, mich zu benachrichtigen, wo ich die Gichtwatte hier bekommen könnte.

Berlin, 10. April 1858.

Ergebenst
Dr. von Arnim, Geh. Sanitäts-Rath.

Theater in Aarau.

Benefize für die Familie Czermak.

Abonnement suspendu.

Freitag den 14. Dezember 1860.

Zum ersten Male:

Treffkönig

oder

Spieler und Todtengräber.

Bürgerliches Lebensgemälde mit Gesang in zwei Abtheilungen und drei Bildern, von **Vary** und **Schick**. Musik von Kapellmeister **Proch**.

Erste Abtheilung, in einem Bild: **Des Sohnes Sünde u. des Vaters Fluch.**

Zweite Abtheilung: **Spielhölle und Kirchhof.**

1. Bild: **Stiefelputzer und Naturfänger.** 2. Bild: **Das Fest der Versöhnung.**

Zum Schluß:

Grosses Duett aus der Oper: Die Puritaner,

von Bellini, vorgetragen von den Herren **Münch** und **Czermak**.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

Familie Czermak.

Für Feuerarbeiter & Privaten.

13] Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager von **St. Etienner-Schmiedsteinkohlen** und **Heizsteinkohlen** erste Qualität.

Heinrich Hunziker,
an der Bahnhofstraße in Aarau.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

12. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''07,7'''	26''08,6'''	26''09,0'''
Thermometer	+1	+3	8+
Reg. u. Sch.	—	RS	S
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau jährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aarganer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 299. 15. Dezember 1860.

Zur Lage.

Die Art und Weise, wie die militärischen Fragen in der Bundesversammlung hervortreten und erledigt werden, beweist daß dort die Ueberzeugung herrscht, daß wir auf nächsten Frühling einem Entscheidungskampfe entgegengehn. Und wo wir über die Grenze hinausblicken, tritt uns dieselbe Ueberzeugung von allen Seiten entgegen. Ueberall waffnet man auf Tod und Leben: in Italien, in Frankreich, in England, in Oestreich. Selbst in Schweden bilden sich Freiwilligenkorps, und in Polen verstärkt Rußland seine Streitkräfte. Auf den äußersten Punkten hängen die französische Intervention in Syrien und die englisch-französische Expedition in China auf's Genaueste mit der Hauptbewegung in Europa zusammen. Es sind die entlegensten Felder desselben Schachbrettes, die scheinbar vereinzelten Züge desselben großartigen Schlachtenplanes. Auch hier gibt es im Grunde nur zwei Hauptspieler, und die Größten der Erde sind ihre dienenden Figuren. Denn es ist ein eitles Beginnen, wenn man uns glauben machen will, die Weltgeschicke hängen ab von den Intentionen dieser oder jener Persönlichkeit. Nein, der Kampf dreht sich um zwei Prinzipien, um das der freien Selbstbestimmung der Völker in Staat und Kirche gegenüber der politischen und geistigen Bevormundung. Das sind die zwei unsichtbaren Mächte, die sich zum blutigen Kampf rüsten, und gerade so weit, als ein Herrscher oder ein Volk einen der beiden Gedanken vertritt, gerade so weit reicht seine Macht und weiter nicht. Sehen wir uns einen Augenblick um, wie sich die einzelnen Figuren in diesem Kampfe gruppiren. Die beiden Hauptburgen der ultramontanen und der feudalen Reaktion sind in Rom und in Wien zu suchen. Spanien und Rußland bieten entfernten Rückhalt. Der Hauptkämpe für Freiheit ist und bleibt England. Unter seinem Einfluß steht der protestantische Norden. Einen vorgeschobenen Posten im Herzen Europa's bildet die paritätische Schweiz. Deutschland windet sich krampfhaft unter der Feudalherrschaft seiner Fürstenhöfe. Eine isolirte Sonderstellung nimmt Frankreich ein. Hier hat die Revolution die feudale und die ultramontane Hierarchie soweit vernichtet, daß keine von beiden noch beide zusammen mehr hoffen können, jemals wieder die Oberhand zu gewinnen. Zugleich aber ist der Volkscharakter zu corrumpirt, als daß Bürgertugend in den Tuilerien ihren Sitz aufschlagen könnte. Materielle Interessen und Genußsucht bewegen dort die Massen wie den Einzelnen. Der Ausdruck dieses brutalen Egoismus ist das Kaiserthum. Daher erklärt sich denn auch seine zweideutige Doppelrolle: nach innen der Unterdrücker der Intelligenz, die eine ohnmächtige Opposition bildet und sich um dem Preis geringfügiger Conzessionen in's Schlepptau nehmen läßt, erscheint es nach außen als Vertreter der Revolution gegenüber dem Feudalstaat und der ultramontanen Hierarchie: Alles schließlich zu Gunsten seiner egoistischen Zwecke. Dem Pabstthum und dem Feudalstaat gegenüber bedeutet der Napoleonismus Freiheit, nämlich der materiellen Interessen, dem constitutionellen Freistaat gegenüber ist er Knechtschaft, nämlich geistige. Man kann sicher sein, so lange er bloß die Reaktion zu bekämpfen hat, wird er siegreich dastehn, denn so schlecht es auch in Frankreich um Vieles bestellt ist, in Italien stand es und in Oestreich steht es noch um vieles schlechter. Eine radikale Umgestaltung, wie sie gegenwärtig Oestreich anzubahnen scheint, würde freilich den Franzosen den Weg nach Wien verlegen, aber wie soll man an diese Umgestaltung glauben, da sich Prinzipien nicht bekehren, und Oestreich nun seit nahezu 300 Jahren ausschließlich von der Reaktion lebt? In einer eigenthümlichen Lage befindet sich Italien. Seine Bande sind gelöst oder lösen sich. Nun legt ihm die Sphinx das Räthsel seiner Zukunft vor. Es hat zu wählen zwischen dem Entwicklungsgang wie ihn Frankreich durchgemacht, — es ist dies der Weg der absoluten politischen Centralisation, — und der germanischen Communalverfassung, wo die Selbstregierung bis in's letzte Glied durchdringt und dort direkt mit der obersten Staatsgewalt wieder zusammenschließt. Leider scheinen einzelne Akte der neuen piemontesischen Verwaltung eher auf den erstern Weg zu deuten. Sie können aber bloß vorübergehend sein, und am Ende entscheidet auch hier dasjenige Maß von Bürgertugend und Charakter, das im ganzen Volk liegt oder — fehlt.

Wenn sich so das rohe, blutige Spiel der Kräfte, welches der Frühling zu entfesseln droht, am Ende doch als das Ergebniß höherer Potenzen zeigt, und wenn wir glauben und voraussetzen dürfen, daß wir mit selben im Bunde stehn, so mögen wir auch den Ausgang ohne Zagen erwarten.

Eidgenossenschaft.

Ständerath. Sitzung v. 13. Dez. (Corr.) Motion Häberli Dieselbe lautet:

Die Bundesversammlung der schweiz. Eidgenossenschaft, in näherer Erläuterung des Bundesbeschlusses vom 29. Juli 1859, durch welchen die Kantone angewiesen werden, von den schweiz. Handelsreisenden keine Patenttaxen oder anderweitige Gebühren mehr zu beziehen, insofern diese Handelsreisenden nur Bestellungen — sei es mit oder ohne Vorweisung von Mustern — aufnehmen und keine Waaren mit sich führen, in Anwendung des Art. 29 litt. b. der Bundesverfassung, beschließt:

„Den Kantonen bleibt vorbehalten, in Bezug auf die Art und Weise der Ausübung von Handel und Gewerbe im Innern der Kantone (die Gewerbspolizei) und im Besondern betreffend das Feilbieten von Waaren und die Aufnahme von Bestellungen (mit oder ohne Vorweisung von Mustern) von Haus zu Haus (den Hausirhandel) oder nur bei den Gewerbs- und Kaufleuten, auf den Märkten u. s. f. polizeiliche Bestimmungen aufzustellen, welche jedoch die Kantonsbürger und die Schweizerbürger anderer Kantone gleich behandeln müssen und dem Bundesrathe zur Genehmigung vorzulegen sind."

Sie wird nach kurzer Diskussion, an welcher sich außer dem Motionssteller die HH. Dubs und Sprecher betheiligen, verworfen. Das gleiche Schicksal erleidet die von Hrn. Leuenberger eingebrachte Motion, wonach der Hausirhandel nicht mit Patenttaxen beschwert werden solle.

Gesetz über die Rekrutirung der Cavallerie. Seit Jahren sind die meisten Kantone nicht mehr im Stand, ihr Cavalleriekontingent komplet zu erhalten, trotzdem, daß von einzelnen große Opfer gebracht werden. Der Bundesrath wurde daher zur Einbringung des nun vorliegenden Vorschlages eingeladen, der dahin geht, auf eine Anderung der bestehenden Gesetzgebung nicht einzutreten, sondern die Kantone lediglich einzuladen, die erforderlichen Maßnahmen zu Ergänzung der Lücken zu treffen. Die Kommission (Berichterstatter Briatte) erblickt die nöthige Maßnahme in Abkürzung der Dienstzeit (10 Jahre in Auszug und Reserve zusammen), so daß es den Kantonen frei steht, mindestens bis auf diese Zeit zu gehen. Der Antrag wird einzig von dem Vertreter von St. Gallen (Hrn. Aepli) bekämpft, aber nach längerer Diskussion mit großer Mehrheit angenommen. Zudem wird der Bundesrath eingeladen, bei den Pferdeabschatzungen künftig den jetzigen Verhältnissen etwas mehr Rechnung zu tragen. Der Beschluß lautet:

Art. 1. Die Kantone sind ermächtigt, die erforderlichen Bestimmungen dafür zu treffen, daß die Mannschaft der Cavallerie, wenn sie wenigstens 10 Jahre gedient hat (Auszug und Reserve), beim Uebertritt in die Landwehr von jedem Dienste befreit werde. Diese Mannschaft ist jedoch auf den Kontrollen beizubehalten, um sie im Nothfalle einberufen zu können.

Art. 2. Der gegenwärtige Beschluß tritt sofort in Kraft.

Art. 3. Der Bundesrath ist mit der Veröffentlichung und Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

Nationalrath. Sitzung vom 13. Dez. — Nach einer Mittheilung des Bundesrathes hat die Regierung von Schwyz ihre Beschwerde rücksichtlich des Reisendenreglements auf dem Rigi zurückgezogen.

Zur Berathung kommen die Nachtragskreditbegehren des Bundesrathes für die Jahre 1860 und 1861 in der Gesammtsumme von

Fr. 479,976. 23, wovon die Militärverwaltung allein Fr. 180,514 92 Ct. und der Nationalrath selbst Fr. 48,802, die Postverwaltung Fr. 56,200, die Telegraphenverwaltung Fr. 40,000 u. s. w. verschluckt.

Die Kredite werden sämmtlich bewilligt, jedoch mit der Kommission die Erwartung ausgesprochen, daß künftig solche Nachkredite besser belegt werden möchten.

Curti's Motion für Aufhebung des §. 49 des Nationalraths-reglements, wonach der Schluß einer Diskussion mit $^2/_3$ Stimmen erkannt werden kann, kommt nun in Berathung und wird von Curti begründet, der vollkommene Rede- und Meinungsfreiheit, als das eigentliche republikanische Lebenselement, walten lassen will. Dieses Schlußrufen sei ein Damoklesschwert und eine Beleidigung für den betreffenden Redner. Die Gegengründe, wie Zeitverlust, tödtende Verhandlungen ꝛc., hält er für nichtig und will es einmal probiren, wie der Ständerath, der ohne solche Bestimmung doch gut fahre. Pfyffer dagegen hält diese reglementarische Bestimmung für größere Versammlungen als durchaus nothwendig, daher auch überall üblich, und daß nur $^2/_3$ Stimmen den Schluß einer Diskussion erkennen können, sei Garantie gegen möglichen Mißbrauch genug. Das vom Antragsteller angeführte Beispiel, wo ein Redner im englischen Partament 240 Mal das Wort ergriffen habe, sei absurd. Mit 49 gegen 43 Stimmen wird die Motion als nicht erheblich erklärt.

Die nun zur Berathung gelangende Motion von Segesser lautet auf Niederschlagung und Folgenloserklärung des im Jahre 1848 von der Tagsatzung in Luzern angehobenen Landesverraths-prozesses gegen die ehemaligen Mitglieder des Sonderbundskriegs-rathes. Segesser empfiehlt mit warmen patriotischen Worten seinen Antrag, indem er den Moment, wo das Vaterland sich gleichsam in drohender Kriegsgefahr befinde und Eintracht vor Allem nöthig, für denselben günstig findet. Es seien nun 13 Jahre seit dem blutigen Bruderzwiste verflossen und es wäre an der Zeit, Vergessenheit darüber walten zu lassen, und seine persönlichen Gefühle zum Opfer zu bringen. Es liege nur ein Urtheil, wenn man es so nennen könne, gegen ein einziges Individuum vor (nämlich Siegwart-Müller).

Pfyffer will vor dem Eintreten in diese Motion zuerst einen Bericht des Bundesrathes über den Stand dieser Landesverraths-prozedur abwarten, allein mit 43 gegen 34 Stimmen wird dieselbe erheblich erklärt und mit dem Antrage von Pfyffer dem Bundesrathe überwiesen.

Ueber die Petition eines, bereits in mehreren Irrenanstalten enthalten gewesenen, geisteskranken Individuums aus dem Aargau wird zur Tagesordnung geschritten.

Der Bundesrath wird in einem Nachtrag zur Botschaft an die Bundesversammlung die Gründe entwickeln, warum die Angelegenheit des bündnerischen Straßennetzes so wie die der Gotthardskorrektion nicht in laufender Session zur Berathung kommen könne.

Nach dem „Berner Intelligenzbl." ist der erste Transport von gefangenen Soldaten der drei neapolitanischen Fremdenbataillone von den Piemontesen entlassen worden und in der Heimath angelangt. Es waren 319 Mann, worunter 102 Schweizer, die nach 6 Monaten Kämpfen und Märschen von Palermo bis Gaeta gefangen und nun gänzlich entblößt wieder in ihr Vaterland zurückkehren. Gefangen verbleiben in Neapel folgende Offiziere: die Hauptleute Heß von Zürich, v. Reding von Schwyz, Schnüriger von Schwyz, Oberlieutenant Bossard von Zug, Unterlieut. Pfenninger von Laufen und Unterlieut. Borel von Neuenburg und endlich alle in den Spitälern liegenden kranken Soldaten.

Aargau. Aarau. Betreffend Hr. Kölla und das Kantonsschülerconzert sind uns noch weitere Zuschriften, auch von Seite seiner Schüler, eingereicht worden, welche sämmtlich den gemachten Vorwurf zurückweisen. Da nun aber das Für und Gegen einmal ausgesprochen ist, so betrachten wir weitere Diskussionen für fruchtlos und erklären die Akten über diesen Gegenstand in unserm Blatte vor der Hand geschlossen.

— Die Bereitschaftskehr ist für 1861 vom Regierungsrath folgendermaßen bestimmt worden:

Auszug. Genie: 1. Sappeur-Komp. Nr. 3. 2. Pontonnier-Kompagnie Nr. 2. Artillerie: 1. 24-Pfd. Haubitzbatterie Nr. 3. 2. 6-Pfd. Kanonenbatterie Nr. 18. 3. 6-Pfd. Kanonenbatterie Nr. 19. 4. Raketenbatterie Nr. 30. 5. Park-Kompag. Nr. 39. Kavallerie: 1. Dragoner-Kompagnie Nr. 18. 2. Dragoner-Kompagnie Nr. 16. Scharfschützen: 1. Kompagnie Nr. 15. 2. Kompagn. 40. 3. Komp. 38. Infanterie: 1. Bataillon 41. 2. Bat. 15. 3. Bat. 4. 4. Bat. 17. 5. Bat. 83. 6. Bat. 38. 7. Bat. 42.

Reserve. Genie: 1. Sappeur-Komp. Nr. 10. 2. Pontonn.-Komp. Nr. 6. Artillerie: Positions-Komp. Nr. 66. 2. 6 Pfd. Kanonenbatterie Nr. 49. 3. Raketenbatt. Nr. 58. 4. Parkkompagnie Nr. 74. Kavallerie: Dragoner-Kompagnie Nr. 32. Scharfschützen: 1. Komp. Nr. 58. 2. Komp. Nr. 57. Infanterie: 1. Bataillon Nr. 105. 2. Bat. Nr. 106. 3. Bataillon Nr. 107.

— In Rheinfelden erscheint (in Basel gedruckt) ein neues Wochenblättchen „Volksstimme". Der Uebergang der Redaktion der „Frickthaler Ztg." an eine Commission Beamter habe dessen Entstehen hervorgerufen.

— Die Kulturgesellschaft Lenzburg hat auch einen Fünfrappenverein gegründet.

Bern. Hr. Dr. Chatelain, am 6. Dez. in Neuenstadt verstorben, früher lang in Bern wohnhaft, hat sein bedeutendes Vermögen dem Bürgerspital von Biel, der Berner Blinden- und Bächtelen-anstalt vermacht.

Luzern. Der Regierungsrath hat die Ersatzwahl für Herrn Knüsel auf Sonntag den 30. Dez. festgesetzt. — Auf dem südlichen Abhang des Gotthard herrschen starke Schneestürme.

Solothurn. Zur ordentlichen Versammlung ist der Kantonsrath auf Donnerstag den 27. dieß einberufen. Als Verhandlungsgegenstände werden u. A. bezeichnet: Verfassungsmäßige Wahlen; Staatsrechnung und Rechenschaftsbericht für 1859; Voranschlag für 1861; Gesetzesvorschläge: Ueber Bestrafung für Ausbleiben bei Wahlen, über Fischerei, Strafverfahren ꝛc.

Basel. Eine vom „Volksfreund" veröffentlichte Tabelle gibt das vorläufige Resultat der Volkszählung in Basel. Die Stadt hat gegenwärtig 30,747 Einwohner; im Jahr 1850 waren es nur 24,399. Die Einwohnerzahl der Stadt und Landgemeinden ist gegenwärtig 41,124, während im Jahr 1850 die Bevölkerung nur die Ziffer 29,698 erreicht hatte.

Waadt. Bei Milden wurde ein prächtiger Königsadler geschossen. — Günstige Berichte von früher Ausgewanderten bestimmen wieder eine Anzahl Wiflisburger mit Unterstützung der Gemeinde nach der argentinischen Republik auszuwandern.

Genf. Die Kommission, welche hier in Betreff der Petition der Handelswelt (einheitliche Ordnung des Transportwesens) bestellt worden, zeigt an, daß alle Formulare, die ihr bis jetzt zugesendet wozden, meist mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, nach Bern spedirt worden seien. Zugleich wird der Wunsch ausgesprochen, und um Verbreitung durch die Schweizerpresse ersucht: Es möchten zu Vermeidung von langem Aufschub und damit alle Petitionen noch während der Session nach Bern gelangen, von jetzt an die noch abzusendenden Formulare direkt an die h. Bundesversammlung adressirt versandt werden.

Dieser Petition haben sich 358 Kaufleute und Gewerbtreibende aus dem Kanton Bern angeschlossen, und zwar ist die Sammlung der Urterschriften innerhalb acht Tagen nach dem Beschlusse des Centralcomite's zu Stande gekommen.

Ausland.

Italien. Neapel. Die neue Regierung kann keinem recht thun, weil sie keiner Partei schmeichelt. Jüngst erhielten Garibaldianer, welche im Theater Carlino das Garibaldilied etwas malitiös sangen, die Weisung, künftig dies patriotische Lied nicht mehr auf Unkosten der Regierung auszubeuten. Im niedern Volk sucht der Viktor Emmanuel immer feindliche Klerus Kravalle zu erregen. Namentlich die sogen. Camorristen thun sich dabei hervor. Neulich hatten sich deren 40—50 auf der Magdalenenbrücke gelagert, und alles Getreide, Maccaroni und sonstige Lebensmittel, die nach Neapel eingeführt werden sollten, wurden von ihnen hier angehalten. 150 Mann Nationalgarde wurden abgeschickt, um sie gefangen zu nehmen. Sie vertheidigten sich mit Kugeln, es gab Todte und Verwundete von beiden Seiten. Täglich sperrt man eine Anzahl dieser Leute ein, aber man wird Mühe haben, sich des ganzen 3—4000 Köpfe starken Gesindels zu bemächtigen. Eine andere Landplage sind die Stellenjäger; darunter zeichnen sich die Priester durch unverschämte Zudringlichkeit aus. Man spricht von 50,000 Petitionen dieser Art. Der Minister wußte sich endlich nicht anders zu helfen, als daß er eine Anzahl solcher Petitionen vor den Augen der Petenten zerriß. Darauf ein Priesterkravall, der mit Verhaftung Einiger derselben endete. — Das beste Zeichen wohl, neben vielen Schlimmen, ist die Bereitwilligkeit der Jugend, sich unter die Fahnen einzureihen.

— Laut einem Berichte des bekanntlich in Gaeta gebliebenen spanischen Gesandten sieht es in diesem Platze selbst nicht zum Besten aus. Die königliche Familie, das diplomatische Korps, die Offiziere, die Einwohner der Stadt, alle sollen sich durch eine Militär-Emeute bedroht sehen. Bereits hat ein Theil der Truppen, wie es scheint vorzugsweise von der Garde, bei einzelnen Anlässen förmlich den Gehorsam gekündigt. So waren zu dem Ausfall vom 29. Novbr. 4000 Mann kommandirt, aber nur 1300 Mann, welche die Avantgarde bildeten, nahmen daran Theil; die Uebrigen weigerten sich zu marschiren. So berichtet der Korresp. der „Debats".

Berichte eines gefangenen Schweizer-Offiziers, deren das Berner „Int.-Bl." erwähnt, scheinen Obiges zu bestätigen. Es sei zu befürchten, daß der Widerstand des Königs Franz nicht lange andauern werde; nicht die piemontesischen Bomben, sondern die schlechte Verwaltung und Verrätherei würden dem Feinde die Thore von Gaeta öffnen. Von den königlichen Garden sagt dieser Offizier, sie hätten sich beim Angriff vom 1. Oktober feig und für den König völlig unbrauchbar gezeigt; man habe dieselben dann hinter die Wälle der an Vertheidigungsmitteln so reichen Festung gestellt, während man, angeblich aus Mangel an Platz, die tapfern Jägerbataillone vor den Mauern derselben sechs Tage lang in einer Stellung sitzen ließ, in welcher sie nothwendig dem Feinde in die Hände fallen mußten.

— Italiener haben an den Kaiser Napoleon eine Adresse unterzeichnet, worin sie ihn ersuchen, seine Truppen aus Rom zurückzuziehen. Die Unterzeichneten stellen dem Kaiser vor, daß die italienische Frage nicht aus der Willkür herauskomme, so lange dieselbe nicht die Unverletzbarkeit des Gebietes erlangt habe und unter die Bürgschaft eines Prinzips gestellt sei. Rom sei für Italien das „Symbol der Einheit in der Liebe"; dem italienischen Volke gehöre Italien; deßhalb heißt es am Schlusse: „Im Namen des Rechtes, im Namen Italiens, im Namen Frankreichs, Sire, ziehen Sie Ihre Truppen aus Rom zurück!" Adressen in ähnlichem Sinne wurden, wie die „Indep. Belge" meldet, an das englische Parlament, sowie an das italienische Parlament unterzeichnet.

— Im Veltlin wurden drei Bären männlichen Geschlechtes erlegt, durchschnittlich von 225 Kilos Gewicht.

Frankreich. Paris. Die Ereignisse in China haben überrascht. Man erwartete nicht, daß die kleine Armee sich so weit vorwagen würde. Nun wäre ein baldiger Friedensschluß aus doppelten Gründen erwünscht, einmal um die Hände von dieser Seite frei zu bekommen, dann aus Furcht, die kleine Armee möchte zu Grunde gehn, ehe weitere Hülfstruppen anlangen. Man spricht von 20—30,000 Mann, welche sollen abgesandt werden.

— Wieder einmal ist ein neues Dekret über die Organisation Algeriens erschienen, seit wenig Jahren das dritte. Diesmal ist die Oberleitung aller Verwaltungszweige, mit Ausnahme der Justiz, des öffentlichen Unterrichts, und des Kultus, dem Generalgouverneur überlassen. Damit ist freilich der Colonie wenig geholfen. Nicht darauf kommt es an, wer die absolute Gewalt in der Hand habe, sondern daß sie Keiner habe; nicht darauf, was in solchen Dekreten stehe, die von Jahr zu Jahr Alles über den Haufen werfen und neu zu bauen vorgeben, sondern daß überhaupt Niemand das Recht noch die Macht habe, solche Dekrete zu erlassen. Bis dahin dauert's noch lang und gerade ebensolang ist's dem Auswanderer, von allem Andern abgesehn, gerathener, in Amerika als in Afrika eine neue Heimath aufzusuchen.

— Die Kaiserin Eugenia ist in Paris eingetroffen.

— Die „Indep. belge" berichtet aus Paris, daß Rußland ein Corps von 12,000 Mann an die moldauische Grenze vorgeschoben habe, um Couza zu verhindern, die Anschläge Garibaldi's zu fördern, und daß in Paris allen Lieferanten verboten worden sei, Bestellungen für die ungarische Emigration auszuführen.

— Den Journalen in Paris ist verboten worden, über den Poinsotschen Mord etwas zu sagen.

— Die neuen französischen Minister ohne Portefeuille werden vom Volkswitz Portevoix oder Sprachrohrminister genannt.

Oesterreich. Pesth, 10. Dez. Heute Vormittags wurde die General-Kongregation des Pesther Komitates eröffnet. In der Eröffnungsrede sagte Graf Stephan Karolzi, daß er nun wieder denselben Platz einnehme, den er vor 12 Jahren innegehabt; jetzt wie damals seien die Gesetze von 1848 sein Losungswort. Es wurde die Rede mit Enthusiasmus aufgenommen. Beschluß: das 1848ger Comite soll abdanken. Ein neues Comite von fast 900 Mitgliedern wurde gewählt. Ungeheurer Jubel. Ueberall Nationalfahnen. Allgemeine Stadtbeleuchtung.

— Prag. Nach Wiener Blättern wurden in Folge des am 9. stattgefundenen Kravalls etwa 30 Personen, darunter einige Studenten verhaftet. — In der czechischen Theatervorstellung am 8. Nachmittags wurden die vom Helden des Stücks an den böhmischen Adel gerichteten Worte: „in Nichtsthun besteht eure Arbeit!" mit einem Bravo aufgenommen, das 5 Minuten anhielt.

— Wien, 13. d. Richter ist zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden.

— Wien, 7. Dez. Die „Allg. Ztg." und die „Presse" sind in Ungarn gleichsam geächtet, überall werden dieselben entfernt.

England. London. Wie das Reuter'sche Bureau meldet, hat der König Franz II. eine Anleihe in Wien abgeschlossen. Die Zahl der auf römischem Gebiet sich befindenden neapolitan. Truppen ist auf 8000 Mann zusammengeschmolzen. Demselben Bureau zufolge, werden Anstrengungen gemacht, um ein Einverständniß zwischen England und Frankreich in der syrischen Frage herbeizuführen. Eine längere Fortdauer der französischen Occupation Syriens wird jedoch nicht stattfinden, ohne daß vorher eine neue in Paris stattzuhabende Konferenz ihre Zustimmung gegeben hat.

Rußland. Aus Petersburg wird geschrieben, daß man mit dem Anfang des folgenden Jahres den Ukas erwartet für Aufhebung der Leibeigenschaft. Man ist gespannt auf die Folgen dieser Maßregel, wodurch 23 Millionen Bauern auf einmal frei werden. Die Hauptfrage, die noch zu entscheiden ist, besteht darin, ob den Freigelassenen zugleich Haus, Hof und Feld auf Kosten ihrer bisherigen Herrn sollen zugetheilt werden. Der Kaiser selbst hält an diesem Gedanken fest, der Adel natürlich ist ihm abgeneigt. Der Grundbesitz des ohnehin sehr verschuldeten kleinen Adels würde dadurch bald in andere Hände gelangen, dem Proletariat wäre vorgebeugt und ein kräftiger, dritter Stand könnte sich rasch entwickeln. Die finanzielle und die Militärkraft des Reiches muß sich in Folge dieser Maßregel innert 25 Jahren zum wenigsten verdoppeln.

— Aus Petersburg vernimmt man, daß Brunow als Gesandter nach London geht.

Amerika. In Kansas hat eine Schilderhebung stattgefunden. Der bekannte Condottiere Montgomery hat sich an die Spitze von 500 Mann gestellt, welche der Bundesautorität den Krieg erklärten, unter dem Vorwand, gegen den Verkauf der Nationaldomänen zu protestiren. In der That bedrohn sie Missure und Arkansas, mit der erklärten Absicht, die Sklaven zu befreien. Man könnte meinen, dieser Zwischenfall sollte den Streit zwischen Süd und Nord noch verschlimmern. Aber auf der andern Seite zeigt er den Südstaaten augenscheinlich, welchen Gefahren sie ausgesetzt wären, wenn die Bundesregierung sie nicht beschützte. Der Zwist scheint sich denn in der That zu schlichten.

Pädagogische Literatur. Festbüchlein für obere und untere Primarschüler. (Stäfa, Gebrüder Gull. 1861).

Von befreundeter Hand erhalte ich eben die beiden diesjährigen Festbüchlein für die Stufe der Primarschule. Ich habe diese herzlichen Neujahrskinder stets mit Freuden begrüßt und wirklich verdienen diese freundlichen Stimmen an Kinderherzen, von einem Vereine zürcherischer Lehrer gegründet, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Eltern und Lehrer, die ihren Kindern oder Schülern auf das Neujahr eine kleine Freude oder Anerkennung und Aufmunterung machen wollen, mögen sich dieser Festbüchlein freundlich erinnern, um so mehr, da der bescheidene Preis von 10 Cent. per Heft diese Kinderstimmen den Weg auch zu der Hütte des armen Mannes finden läßt!

Der Inhalt der beiden vorliegenden Hefte ist sehr reichhaltig und der Stoff sorgfältig ausgewählt, dafür sprechen schon die Namen einzelner Mitarbeiter, wie Boßhart, v. Wiesendangen und Wuhrmann in Pfäffikon, die Redaktoren der weitverbreiteten Volksschrift „der Feierabend". Für die Jugend unsers Kantons mögen diese zwei Jahreshefte noch ein größeres Interesse darbieten durch die „Wanderung durch den Kanton Aargau," Pag. 9:

Ich hörte milde Frühlingsklänge,
Da wurde mir der Raum zu enge,
Der kleine Raum im Vaterhaus;
Ich zog als Wanderer hinaus ꝛc.

Möge sich das Büchlein in diesem Jahre unter der frohen Kinderwelt neue Freunde erwerben! Fr. Sch.

Handels- und Börsen-Berichte.

Rorschach, 13. Dezemb. Kernen: Höchster Preis Fr. 33. —, Mittelpreis Fr. 31. 56., niedrigster Fr. 30. 50. Aufschlag Fr. 0. 19 R. — 2 Pfd. Mehl 46 R., 2 Pfd. Brod 41 R.

Pariser-Börse. 13. Dezmbr. 3% Rente 68. 75, 4½% Rente 96. 50 Credit mobilier 768. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 13. Dezmbr. Consols 92¼.

Wiener-Börse. 13. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 64. 75, National-Anleihe 76. 80, Bankaktien 746. —, Kredit Mobilier 170. 25.

Wechselkurs. 13. Dez. London 140. —. Paris 55. 75.

Paris, 10. Dez. Der Handelswochenbericht der „Presse" sagt: Die allgemeine Lage des Handels und der Industrie hat sich seit acht Tagen nicht fühlbar geändert, und die Berichte aus Amerika haben einen sehr betrübenden Einfluß auf den Export ausgeübt. Die in den Ver. Staaten herrschende, mehr politische als finanzielle Krisis, wird eine große Störung in mehrere Zweige der Industrie verbreiten, namentlich in die Fabriken von Lyon, wo schon bedeutende Bestellungen suspendirt sind.... Auf dem Getreidemarkt Besserung; Rückgang der Preise auf allen Märkten; Ursache davon ist mehr der Mangel an guter Waare, als Ueberfluß. Der Vorrath an altem Weizen ist gering, der neue nicht sehr beliebt. Daher auch der ungewöhnliche Abstand der Getreide von den Mehlpreisen..... Alte Weine täglich fester im Preise, weil die Vorräthe abnehmen, der neue Wein aber gering ist.

Neueres.

Paris, 14. Dez. Die Monatsbilanz der Bank von Frankreich zeigt eine Abnahme des Baarschatzes um 2⅗, des Portefeuille um 23⅘, des Privatguthabens um 19¾ Mill.

London, 14. Dez. Aus Australien ist ein Schiff mit 290,000 Pfd. St. Gold in Southampton angekommen.

Italien. Die „Patrie" erfährt, daß Garibaldi das Ersuchen seiner Freunde, er möge nach Neapel kommen, ablehnend beantwortet und von Neuem erklärt habe, er werde am 1. März aus seiner Zurückgezogenheit in die Mitte der Waffenbrüder treten und an ihrer Spitze für die Befreiung Italiens kämpfen.

Rußland. In Kronstadt ist am 30. v. M. eine Brücke über ein Trockendock eingestürzt. Im Augenblicke ihres Einsturzes befanden sich etwa 30 Personen auf derselben, von denen 12 gleich auf der Stelle todt liegen blieben, von den anderen, schwer Verstümmelten, werden nur wenige den schrecklichen Sturz überleben.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 14. Dez. Kernen 2745 Doppelzentner, blieben stehen 1616 D.-Z. Mittelpreis Fr. 33. 37. Abschlag 25 Rp. Roggen Fr. 21. 71. Aufschlag 182 Rp. Haber Mittel Fr. 20. 72. Abschlag 12 Rp.

Bekanntmachung.

Da dieses Jahr die hl. Weihnacht und der Neujahrstag auf je einen Dienstag fallen, so wird der **Wochenmarkt von Langenthal** auf **Montag den 24.**, und der

Weihnachtsjahrmarkt

auf **Montag den 31. Dezember 1860** verlegt.

Die Marktkommission.

Schweizerische Centralbahn.

2] **Fahrtenpläne in Taschenformat à 20 Cts.** mit den Verbindungen der anschließenden Bahnen, den Postkursen der Centralschweiz, den Dampfschifffahrten auf dem Vierwaldstätter- und Thunersee und den Verzeichnissen über eintägige Lustfahrten, können von heute an auf allen Stationen, sowie bei Herrn J. L. Fuchs u. Comp. in Basel bezogen werden.

Basel, den 12. Dezember 1860. **Direktorium der schweiz. Centralbahn.**

Ankündigung.

3] Die Schwyzerzeitung, als Organ der großen Mehrheit der bisherigen Unternehmungsgesellschaft, erscheint von Neujahr 1861 an, in Druck und Expedition der HH. Gebr. Räber in **Luzern** unter dem veränderten Titel

Schweizerzeitung.

Die Unternehmungsgesellschaft zählt bekanntlich Mitglieder und Mitarbeiter in den meisten Kantonen. Die Urschweiz ist dabei fortwährend durch mehrere ihrer angesehensten Magistrate vertreten. Die Redaktion der Schweizerzeitung bleibt ebenfalls diejenige der bisherigen Schwyzerzeitung. Die Schweizerzeitung wird demnach fortfahren, nebst Vertretung der allgemeinen vaterländischen und nationalen Interessen ein spezielles Organ der innern und katholischen Schweiz zu sein.

Die Schweizerzeitung erscheint täglich, mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen, wo jedoch bei besonders wichtigen Ereignissen die ausfallende ordentliche Tagesnummer durch außerordentliche Bülletins ersetzt wird.

Der **Abonnementspreis** der Schweizerzeitung ist derjenige der bisherigen Schwyzerzeitung, nämlich franco durch die Post für die ganze Schweiz jährlich Fr. 13., halbjährlich Fr. 6. 50.

Man bestellt beim nächstgelegenen Postamt oder in frankirten Briefen bei der Expedition in Luzern.

Der Vorstand der Unternehmungsgesellschaft.

Letzte Vorstellung.

Theater in Aarau.

Sonntag den 16. Dezember 1860.

Wilhelm Tell.

Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich v. Schiller.

Kassa-Eröffnung: halb 6 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 7 Uhr.

Zum letzten Male ist's mir vergönnt, die lieben Bewohner und Bewohnerinnen von Aarau einzuladen, mir die Ehre Ihres Besuches zu schenken — ich wählte hierzu die schönste Gabe der Poesie, die unser Vaterland besitzt, um dadurch meine hohe Achtung zu bekunden, die stets gehegt vor diesem Kreis von Freunden

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Kinderspielwaaren-Verlag in Aarau.

5] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager mit dem **Neuesten** assortirt, ebenso große Auswahl polirter **Nähkissen** für Arbeitsschulen in allen **Qualitäten** zu den **billigsten** Preisen.

J. Schlatter,
Kirchplatz in Aarau.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

6] Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heilmittel wird in Dosis zu Fr. 6. verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig.

Statt allen marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heutzutage in allen Zeitungen oft bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen unentgeldlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, Besitzer des ächten Bruchheilmittels,
in **Gais**, Kanton Appenzell.

Leichen-Anzeige.

Sonntag den 16. Dezember 1860,
Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Verena Frank, geb. Vogel, Schreiners; alt 49 Jahre. — Leidabnahme: Halde Nr. 280.

7] Bei **Jb. Rohr** beim Kaufhause dahier sind geriebene **frische Stockfische**, auf Bestellung auch eingeweichte, zu haben.

Zum Verkauf:

8] Eine Parthie gut erhaltene ältere **Vorfenster**, verschiedener Größe; einige **Fellläden**, und ein großer eiserner **Ofen**, bei

Gottlieb Rothpletz,
Schreiner und Glaser im Hammer.

Nuß-Gold und -Silber

bei **E. Hagenbuch**,
Buchbinder.

10] Eine treue **Spetterin** sucht einige **Spettorte**. Anmeldung in Nr. 282 an der Halden dahier.

11] Neu angekommen bei J. J. Christen in Aarau:

Joseph im Schnee.

Eine Erzählung
von
Berthold Auerbach.
Preis Fr. 3. 45.

Lies und Denk'.

Von der
Verfasserin der „Kleinigkeiten".
Aus dem Englischen.
Gebunden in Leinwand mit Goldschnitt.
Preis Fr. 2. 10.

Düsseldorfer

Künstler-Album.

Herausgegeben von
Dr. Wolfg. Müller von Königswinter.
Jahrgang 1861
Gebunden in rothe Leinwand mit Goldschnitt.
Preis Fr. 20. 70.

Zu pachten gesucht:

12] Auf mehrere Jahre ein **Garten** (Gemeindeland), wo möglich nahe bei der Stadt. Anmeldung in Nr. 49.

Eau d'Aarau,

das in Bezug auf Güte und Feinheit dem **Eau de Cologne** in Nichts nachsteht, besonders nervenstärkende Eigenschaften besitzt und bedeutend billiger ist, empfiehlt dem verehrten Publikum bestens

Chr. Wernle, Apotheker
in Aarau.

Depots davon befinden sich
in Zofingen bei Hrn. Schauenberg, Coiffeur;
„ Reinach „ „ Konrad, Buchdrucker;
„ Lenzburg „ „ Moritz Hünerwadel;
„ Baden „ „ Diebold, Coiffeur;
„ „ „ „ J. J. Pfister;
„ Zürich „ „ Hrch. Weber, Chirurg;
„ „ „ „ J. H. Keller, b. Storchen;
„ Basel „ „ Fuchs & Cie.

Mittelpreis per Malter Kernen.
(Den 12. Dez.)

Romanshorn	34 Fr. 57 R.	Abschl. 54 R.
Winterthur	33 Fr. 90 R.	Aufschl. 156 R.
Schaffhausen	32 Fr. 26 R.	Aufschl. 159 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

13. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″06,0‴	26″10,0‴	26″10,6‴
Thermometer	+1	+2	+1
Reg. u. Sch.	R	—	—
Wind	NW	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau jährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 300. 16. Dezember 1860.

Religionsgefahr im Kanton Luzern.

Wir haben diese Religionsgefahr bis heute nicht notirt, aufrichtig gesagt, weil wir fürchteten, unserm Collegen in Publizistik, dem Schweizerboten, in's Handwerk zu pfuschen. Indeß wenn unser Blatt seit seinem kurzen Bestehen da und dort ein Hälmchen mit ihm zu ziehen bekommen, so mag er es auch zu gut halten, wenn wir ihm einmal secundiren.

Wie bekannt, handelt es sich um die Anstellung des Herrn Dr. Eckhardt als Professor der deutschen Sprache am Gymnasium in Luzern. Dieses Gymnasium ist zum größten Theil noch mit Geistlichen besetzt. Diese nun richteten folgendes nach Form und Inhalt gleich merkwürdiges Schreiben an die Regierung:

Die unterzeichneten geistlichen Professoren an der Theologie und am Gymnasium in Luzern an den hohen Regierungsrath.

Hochgeachteter Herr Schultheiß!
Hochgeachtete Herren Regierungsräthe!

Höchste erlauben uns, Ihnen eine ehrerbietige und angelegentliche Bitte vorzutragen.

Wir sind überzeugt, sowohl der Erziehungsrath als der hohe Regierungsrath haben den Hrn. Dr. Ludwig Eckhardt in Beziehung auf seine Sprachtüchtigkeit wohl gekannt, als Sie ihn zum Professor der deutschen Sprache an unserm Gymnasium wählten. Hingegen zweifeln wir sehr daran, daß Sie ihn auch in Beziehung auf seine religiöse Gesinnung hinlänglich kannten; sonst wäre seine Wahl gewiß unterblieben.

Bekanntlich redigirt er mit Paul Vollmar „Die Schweiz. Illustrirte Monatsschrift des Bernischen literarischen Vereins." Jahrgang III. Vierteljahrsheft I. 1860 enthält von S. 10—15 die erste Abtheilung eines Theaterstückes, „Elisabeth von Scharnachthal" betitelt, — aus seiner Feder. Er will im Stücke, wie er in einer Note bemerkt, den Romanismus vom ächten, idealen Katholicismus ausscheiden und jenen, nicht diesen, verurtheilen und verdammen. Was erscheint aber in seiner Darstellung als zu jenem verwerflichen Romanismus gehörend?

Antwort: Der Pabst, der Clerus (die Clerisei) und das Mönchsthum. Auf die hl. Sakramente überhaupt und insbesondere auf die hl. Messe und die Eucharistie wird in einer Weise angespielt, daß man annehmen muß, er rechne sie auch dazu. Die Beicht, die als eine Anstalt der Lüge, der Heuchelei und des schmuzigsten Eigennutzes dargestellt — die Fürbitte, die verworfen — und der Rosenkranz, der lächerlich gemacht wird, gehören ihm ebenfalls hieher.

Daß hiemit nicht bloß After-, sondern ächter — ebenso idealer als realer Katholicismus über Bord geworfen wird, springt in die Augen. Ja aus der ganzen Partie des Stückes, besonders aus dem allgemeinen Chor am Ende leuchtet so ziemlich hervor, daß die ganze katholische Kirche dem Verfasser eine „Fabel" und ein „Reich der Lüge" sei.

Ob und was er im weitern Verlaufe des Stückes noch Antikatholisches vorbringt oder vorbringen wird, wissen wir nicht. Wir halten uns an dem Vorliegenden, und dies genügt zum Beweise, daß er als Professor für unsere katholische Anstalt nicht taugt. Sein ächter Katholicismus, den ihm der „fromme" Leutpriester Johann von Stein vorläufig im Prolog vertritt, welchem „des Pabstes Macht auch der Berner alten Stamm einst in Geistesketten schlug", und dem das Weib gefällt, dessen „Herz die Lust" auch „versteht", ist nicht der unsrige und nicht derjenige, der bisher an unserer Anstalt gelehrt wurde. Er würde damit niederreißen, was wir aufbauen, und so käme keine, am allerwenigsten eine katholische Erziehung der Jugend zu Stande. Und er — wie könnte er erwarten, daß wir uns mit ihm vor dieselbe Jugend zum Unterrichte hinstellten, vor welcher er uns schon zum Voraus als Lügner, Heuchler und Schleicher gebrandmarkt hat? Und wie will er noch uns — und wie sollen wir ihm mit jener Achtung begegnen, die Lehrer einander schuldig sind, und die jene Collegialität unter ihnen ermöglichet, ohne welche ihr Beruf weder erträglich, noch fruchtbringend sein kann, wenn er uns und unsern Stand gleichsam auf dem Herweg schon der öffentlichen Verachtung preisgegeben hat?

Indem wir Hochdieselben auf das Schriftstück selbst verweisen und mehr auf das Gewicht der Sache als unserer Stimme vertrauen, geht schließlich unsere Bitte dahin:

Sie möchten der Wahl des Herrn Eckardt zum Professor der deutschen Sprache an unserer Lehranstalt keine Folge geben und ihm überhaupt kein Lehrfach an ihr anvertrauen.

Genehmigen Sie, Hochgeachteter Herr Schultheiß! Hochgeachtete Herren Regierungsräthe! hiemit zugleich die Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit, womit wir zu zeichnen die Ehre haben.

Luzern, den 4. Nov. 1860.

Jos. Winkler, Ant. Tanner, Jg. Rölli, Jos. Aebi, Jos. Suppiger, Xav. Schmid, Nic. Schürch, Laur. Suter, Jakob Fischer.

Dieses Schreiben kennzeichnet sich selbst genugsam als einen Versuch, die Autonomie der Schule einer kirchlichen Inquisition zu unterwerfen, um kein Haar besser, als wie das östreichische Concordat gethan. Das incriminirte Stück kennen wir nicht, wissen also auch nicht, in wie weit die Behauptungen der Geistlichen richtig sind. Den Beweis bleiben sie übrigens, wie wir sehen, schuldig. Und da sich nun bekanntlich aus den dünnsten Fasern ein Strick drehen läßt, um Einen damit zu hängen, so können wir der Luzerner Regierung bloß glückwünschen, daß sie der Schlinge entgangen ist, und an ihrer Wahl festgehalten. Sollte aber noch irgend Jemand darüber unklar sein, weß' Geistes Kinder jene Protestanten sind, so haben sie selbst dafür gesorgt, ihren Taufschein öffentlich zur Schau zu stellen.

Nämlich der Erstunterzeichnete, Hr. Commissar Winkler, hat seinen heiligen Zorn in Form einer Broschüre Luft gemacht, welche mit folgendem Bekenntniß schließt:

„Nachher machte ich wie es meine Stelle erforderte, dem Hochwürdigsten Bischof Anzeige von dem Vorgange. Er antwortete mir darauf durch den Hrn. Kanzler, was folgt:

Bischöfliche Approbation.

Hochwürdigster Herr bischöfl. Commissar! Indem ich Ihnen anmit die beiden Aktenstücke, die Berufung des Herrn Eckhardt betreffend, zurücksende, habe ich im Auftrag Sr. Bischöfl. Gnaden zugleich Hochdero wärmsten Dank auszusprechen für den Eifer und die Energie, womit Sie und Ihre geistl. Herren Collegen zur Wahrung des katholischen Charakters der höhern Lehranstalt in Luzern aufgetreten sind.

Mit dem Ausdrucke der vollkommensten Hochachtung und Verehrung zeichne, Hochwürdigster Herr! Ihr ergebenster Diener

Solothurn, den 22. Nov. 1860. J. Düret, Kanzler."

Eidgenossenschaft.

Ständerath. Sitzung v. 14. Dez. (Corr.) Petition ehmaliger Heimatloser des Kantons Graubünden. Dieselbe verlangt, daß die Heimatlosen auch in Bezug auf die Gemeindenutzungen den übrigen Bürgern gleichgestellt werden. Die Kommission findet, daß hier nur von Gleichstellung in öffentlichen Rechten (wozu auch Anspruch auf Armenunterstützung gehört) die Rede sein könne, um so mehr, als die Kinder der Betreffenden auch bezüglich der Güter in die gleichen Rechte mit den Bürgern treten. Antrag auf Tagesordnung. Wird beschlossen.

Petition von Einwohnern von Lausanne u. Vevey, betreffend die Manifestationen in Thonon. Es wird verlangt, daß kein eidg. Beamter oder Offizier den Verbindlichkeiten sich entziehe, welche die schweiz. Nationalität ihm auflegt. Es wird auch hier Tagesordnung beantragt und beschlossen.

Eine Petition von Kaufleuten verschiedener Kantone um bessere Regulirung der Eisenbahntransportverhältnisse wird auf den Antrag der Kommission (Hr. Humbert) an den Bundesrath zum Bericht gewiesen.

Bewaffnung der Infanterie. Die Kommission beantragt, dem Beschluß des Nationalrathes beizupflichten. Derselbe lautet:

Die Bundesversammlung der schweiz. Eidgenossenschaft, nach Einsicht der Botschaft des Bundesrathes vom 27. Wintermonat 1860 betreffend die Bewaffnung der Infanterie, und in Erweiterung des Bundesbeschlusses vom 25. Herbstmonat 1856, betreffend Einführung des neuen Jägergewehres und des Bundesbeschlusses vom 26. Januar 1859, betreffend Einführung gezogener Waffen bei der Infanterie, beschließt:

1) Für die ersten Jägerkompagnien der Bataillone, die Jägerkompagnien der Halbbataillone und die einzelnen Jägerkompagnien des Bundesauszuges sind ohne Verzug 20 Proz. überzählige Jägergewehre anzuschaffen. Die Anschaffung geschieht durch den Bund; an die Kosten trägt er zwei Drittheile, die Kantone einen Drittheil bei. Der Bund legt überdieß einen Vorrath von 1000 Jägergewehren an.

2) Von den Gewehren nach dem System Prelaz-Burnand sind 20 Proz. überzählige umzuändern. Die Gewehre haben die Kantone zu liefern; die Umänderungskosten trägt die Eidgenossenschaft, beides nach den Bestimmungen des Bundesbeschlusses vom 26. Jänner 1859. Der Bund legt einen Vorrath von 20,000 solcher Gewehre an.

3) Die Kantone sollen den Bestand von Jäger- und Prelaz-Burnand-Gewehren, wie er sich nach den gesetzlichen Kontingentsbestimmungen und den Vorschriften des gegenwärtigen Beschlusses herausstellt, jederzeit vollzählig erhalten.

4) Die Kantone haben für die Landwehrinfanterie von der bisherigen Infanterie einen Vorrath zu erhalten oder anzulegen von je 100 Patronen per Mann. Die Kosten der ersten Anlegung dieses Vorrathes trägt die Eidgenossenschaft, die spätere Erhaltung desselben dagegen fällt den Kantonen auf, vorbehalten die Vergütungen, welche für Munitionsverbrauch in den eidgenössischen Reglementen bestimmt sind. Der Bund liefert die dießfällige Vergütung nur im Verhältniß der Zahl der gewehrtragenden Landwehrinfanterie, welche bis zum 31. Christmonat 1861 in den Kantonen wirklich organisirt sein wird.

Für die später organisirte Landwehrmannschaft haben die Kantone auch die Kosten der ersten Anlegung des Munitionsvorrathes zu tragen.

5) Es werden dem Bundesrathe folgende Kredite bewilligt: a. Für die Durchführung der Gewehr- und Munitionsumänderung nach der Grundlage des Bundesbeschlusses vom 26. Jänner 1859 und den Bestimmungen des gegenwärtigen Beschlusses, die Anlegung des Landwehrmunitionsvorrathes inbegriffen, zu den bereits früher bewilligten Fr. 500,000 noch weitere Fr. 533,000. b. Für die Anschaffung der 20 Proz. überzähligen Jägergewehre und die Anlegung von Waffenvorräthen nach den obigen Bestimmungen 1 und 2 Fr. 665,000.

6) Der Bundesrath ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

Der Antrag wird einstimmig beschlossen.

Der Nationalrath wies die Frage über Aufstellung eines stenographischen Bülletins, nach dem Antrag der Kommission, zu näherer Prüfung und Berichterstattung an den Bundesrath. Styger wollte darüber zur Tagesordnung schreiten. Kaiser nimmt die Herausgabe desselben in Schutz. Mit 49 gegen 32 Stimmen wird der Kommissionalantrag genehmigt.

Aargau. Die im 36. Wahlkreis nothwendig gewordene Ersatzwahl in den Nationalrath für Hrn. Bundesrath Frey-Herosee wurde auf Sonntag den 6. Januar festgesetzt.

B. Zürich. (Corr. v. 14. Dez.) Indem ich fortfahre, bald einem aargauischen, bald einem zürcherischen Traktandum etwas näher zu treten, will ich doch gleich an den Schluß meines letzten Briefes anknüpfen. Sie haben wohl schon zur Genüge bemerkt, mit welchem Eifer man in Zürich bemüht ist, die Spuren der letzten Woche, und wären es selbst wahrhaft schweizerisch-patriotische Spuren, mit dem Fuchsschwanz zu verwedeln, oder aber „schöne" Karrikaturen hineinzuzeichnen, wo die Furchen zu tief zum Verwedeln gingen. Beiläufig gesagt, scheint es mir, gegenüber dem unverhohlenen Aerger auf Seiten der „Friedensrichter", etwas zu weit getrieben, wenn einzelne Berner-Corresp. so ganz und gar erbost und schlecht auf die „Bstäterei" der 7 Landesväter zu sprechen sind. Ich bin persönlich auch der Meinung, eine Lebensversicherung für die Bundesrathssessel sei ein schlechtes Ding in unsrer Republik, allein im jetzigen Augenblick wird man sich doch bescheiden müssen, die ganze Geschichte nicht allzu mürrisch aufzunehmen, und für das Wohl des Landes das Gute zu hoffen. Man muß eben auch bedenken, daß Hr. Frei-Herosee, Näf ꝛc. mit eklatantem Mehr vom Volk in die Bundesversammlung gewählt wurden und der „Klettgauer" hat wahrlich nicht ganz fehlgegriffen, wenn er sagt: Es ist doch etwas Prinzip, d. h. Achtung vor der vox popoli in diesen Wahlen.

Alles das tritt mir noch deutlicher vor die Augen, wenn ich erwäge, was man mir neulich von Bern geschrieben, es war nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, und deßhalb um so natürlicher und unbefangener. Der Schreiber sagt: „Die Schlacht ist geschlagen, Freude hier und Murren dort, aber im Ganzen Hoffnung und wiederkehrendes Vertrauen. Auch unsere „Sieben" sollen keine „böse VII." mehr sein, und auch an ihre Rippen ist der Mahnstoß sicherlich nicht ohne nachhaltige Wirkung geprallt. Es wurde kein neues Bein eingesetzt, aber der ganze Körper dürfte nun doch etwas gesunder athmen. Wird das Volk der Tiguriner immer noch blind und gedankenlos mit seinen „Friedensrichtern" einherziehen? Nein! hoffentlich nicht, aber ihr Zürcher müßt aufpassen, denn der Feind, der unter Euch sitzt, wird alles thun, um den Ausgang des Gefechts „umzulügen". Er wird die List und wo es anwendbar scheint, auch die Schmeichelei nicht sparen. Bleibt wach, die ihr die Lehre, welche Zürich erhalten, nicht für ein Unglück erachtet; bleibt wach auf alle Seiten, und habt Acht auf das, was etwa im Waadtland sich regt. Die Fäden laufen her und hin. Nur immer standhaft für's Vaterland — nicht Kunz, nicht Heinz — nur die Eidgenossenschaft, kein Löwe und kein Bär — nur das Kreuz, dessen Druck uns allen so leicht ist."

Sie werden mir zugeben, daß diese Worte eines Abdrucks werth sind und daß unser Viele im Kanton Zürich sicherlich nicht einfacher und aufrichtiger unsere Parole formuliren können, mag die Parteisituation nun von einer andern Seite gedreht und gedrechselt werden wie sie will.

Nächsten Sonntag wird der Konsumvereinskampf „ausgekämpft". Ohne Zweifel wird Hr. Treichler im Ganzen als Sieger daraus hervorgehn, aber doch ein etwas heikler Sieg! Thatsache ist, daß er nun einmal bei vielen seiner einstigen Freunde nicht mehr als der alte Treichler, sondern als der bloße Hr. Justizdirektor gilt und die Arbeiterklasse vor allem findet, sie brauche sich für Niemanden mehr zu begeistern, weder für den Hans noch Heinrich. Ein hartes Urtheil über die ganze Laufbahn jenes Mannes zu fällen, wäre ungerecht, aber gewisse Dinge bleiben nun einmal nicht spurlos liegen auf der Welt, und zu diesen gehört die Art der Wahl eines Regierungsraths, der als Volksmann und Oppositionsmann bis zu einer gewissen Höhe steigt, und dann von der Regierungspartei selber in den Sessel gelupft wird, in Hoffnung, daß er „zahm" werde. Noblesse oblige, sagt der Franzose, und — „Was wollt ihr zürcherische Raisonneurs, ihr seid alle Spekulanten, Brodspekulanten. Ihr nennt uns Baumwollene, aber ihr begehrt nichts andres als einen fetten Posten oder eine gute Versorgung, ihr handelt und redet nicht aus Patriotismus. So war's mit Treichler, ich habe ihm seiner Zeit auch gestimmt, damit er still sei." So sagt mir gestern ein Fabrikant und angesehener zürch. Großrath, der in den 30ger Jahren als feuriger Pannerträger voranschritt. Haben die Jungen Recht oder nicht, gegen die Versumpfung und den chinesischen Liberalismus unserer Matadoren anzukämpfen? Im Aargau rollt doch noch in vielen Dingen etwas minder „zivilisirtes" Blut.

Ich sprach neulich vom Sonntagsgesetz, aber der „Schweiz.-B." spricht von den Besoldungen und der „Knorzerei". 'S ist ja doch der gleiche Große Rath, der im Sonntagsgesetz christlich-jüdisch „geknorzt" hat und der dem Büdget das Rasirmesser ansetzte. Warum ist man im Regierungsgebäude über das Eine bös, mit dem Andern zufrieden?

Der Große Rath scheint konsequent zu sein, er nahm das nicht in Gnaden an, was die Regierung in wirklich lojaler, liberaler Meinung für die Beamten thun wollte, und er nahm das an, was ein Mischmasch von allerlei kuriosen Begriffen und etwas Krämerei ist, das Sonntagsgesetz. Weßhalb ihm zürnen?

Probire es die Regierung einmal, dem Gr. Rath recht kräftige, prinzipielle, starke Speise vorzusetzen, ein Sonntagsgesetz, das die Stirne hoch trägt und dem Bewußtsein des Jahres 1860 entspricht, und ein Besoldungsgesetz, das tapfer und unerschrocken fordert, was billig ist, und ein Schulgesetz, das nicht auf allen Seiten vor Angst umfällt, die Schule, Lehrer und Gemeinden könnten zu viel Freiheit erhalten — probire man es mit frischem, vollem Vertrauen: — wer weiß, ob der Große Rath nicht auch eher den graden Weg findet? Es ist genug republikanisch-demokratisches Blut im Aargau. Bitte tausendmal um Verzeihung, wenn ich zu viel gesagt. Es thäte mir leid, wenn neuerdings eine hochgestellte Person über die „grobe Gemeinheit" des Zürchers in Affekt gerathen müßte. Was kann der Zürcher dafür, daß ihm der Schnabel so gewachsen.

Bern. Die Ersatzwahl für Hrn. Stämpfli ist auf den 6. Jan. angeordnet. — In einem Streite zwischen zwei Schulknaben versetzte der eine dem andern einen solchen Messerstich, daß der Verwundete lebensgefährlich darniederliegt.

— Unsere Stadt ist durch ein aus dem Atelier unseres im Fache der Glasmalerei bereits so vortheilhaft bekannten Mitbürger Doktor Stantz hervorgegangenes Kunstwerk reicher geworden. Es besteht dasselbe, ein Geschenk des Hrn. Altstaatsschreiber v. Gonzenbach, in vier Fensterflügeln mit den Wappen sämmtlicher auf der Gesellschaft zum Distelzwang zünftigen Geschlechter. Diese Glasgemälde zeichnen sich, wie alle Arbeiten des verdienten Künstlers, durch Schönheit und Harmonie der Farben aus.

Luzern. Aus einem Artikel des „Luzerner Tagbl." über die Axenbergstraße entnehmen wir, daß der Kostenbetrag dieser Straße sich auf 1,300,000 Fr. beläuft. Es wird dagegen eine andre Straße von Beckenried nach Altorf vorgeschlagen, die etwas länger und auch einige 100,000 Franken mehr kosten würde, deren Vortheile aber, namentlich für Uri und Unterwalden, bedeutend größer, als diejenigen der Axenbergstraße wären.

Freiburg. Fünf Zuchthaussträflinge sind hier ausgebrochen. — Einer der Thäter des Straßenraubs, der kürzlich an einem Ankenhändler bei Aarberg verübt wurde, ist in Freiburg, wo er seit wenig Tagen ein Arbeiter-Kosthaus hielt, verhaftet worden.

Der St. Galler Männer-Turnverein zählt 73 Mitglieder, von denen 48 Mann ein Rettungscorps bei Feuersgefahr bilden.

Baselland. Liestal hat nach der neuen Volkszählung 3393 Seelen (im Jahr 1850 3031).

Neuenburg. Die Grenzverletzung und der Skandal, welche in dem Weiler Cernets-Dessus durch französische Soldaten verübt worden sein sollen, hatten nichts Politisches an sich. Die Schuldigen sind bereits von den französ. Behörden verhaftet.

Genf. Hr. General Dufour ist vom Chef des eidg. Militärdepartements zum Präsidenten des neu zu bildenden Comite's des Winkelriedvereins ernannt worden. Der greise General hat seine Ernen-

nung angenommen und wird nun mit gewohnter Thätigkeit und Energie an der Befestigung und Ausdehnung des Vereines mitwirken. (Bd.)

Ausland.

Italien. Aus Genua wird der „Triester-Ztg." geschrieben: „Die Arsenale arbeiten mit ungeheurem Aufwande aller Kräfte, um die Flotte für das Frühjahr schlagfertig zu machen. Die Berichte von auswärts lassen die Vollziehung der für Kriegsdampfer gegebenen Aufträge für Anfang März mit Zuversicht hoffen. Unter Anderm werden die französischen Werkstätten auch eine gepanzerte Fregatte nach dem Muster der „Gloire" liefern, deren Kosten auf ungefähr 2 ½ Mill. Francs berechnet sind. Die Privatwerfte sind ebenfalls in voller Arbeit für Transportschiffe, deren Zahl auf 50 angegeben wird."

— Der Pabst hat am 1. Dez. 65,000 Pf. St. erhalten, eine schöne Sendung von Peterspfennigen aus Nordamerika.

— Ein Turiner Brief der „Indepenbance belge" vom 8. Dez. meldet die Abreise des Generals Klapka nach Konstantinopel und den Donaufürstenthümern.

— Ein trauriges Ereigniß hat die bis zur krankhaften Ueberreizung gesteigerte Bewunderung und Sympathie für den italienischen Helden herbeigeführt. Der junge Sohn eines alten Waffengefährten Garibaldi's, des Kommandanten der italienischen Legion in Montevideo, war für einige Tage auf Caprera zu Besuch. Als er von dem von ihm vergötterten Gastfreunde Abschied nehmen sollte, übernahm ihn der Trennungsschmerz in solchem Grade, daß er, im Begriffe, den Fuß in das Boot zu setzen, sich eine Kugel ins Herz jagte und trotz aller angewandten Hülfe einige Stunden darauf seinen Geist aufgab.

Frankreich. Paris, 11. Dez. Proudhon, der bekannte Sozialist und jedenfalls einer der tüchtigsten Köpfe von Jungfrankreich, hat aus seiner Verbannung in Belgien an einen Freund über das Dekret vom 24. Nov. Folgendes geschrieben: „Es ist gewichtig in seinen Ursachen und nichtig in seinen Wirkungen..... die Senatoren, Tabaksbüreaux zu 30,000 Frcs.! ꝛc. — Ein langer Besuch, den der Kaiser letzten Sonntag dem ehmaligen Staatsminister Fould abgestattet, hat das Gerücht verbreitet, dieser Staatsmann gehe in besonderer Mission nach Turin. Daß er hinreist, ist Thatsache, worin aber die Mission bestehe, darüber ist man noch im Unklaren.

— Die wiederholt angezeigte Maßregel in den Infanterie-Regimentern die 4. Bataillone zu errichten, d. h. die Cadres auf den Kriegsetat zu stellen, ist nun Thatsache. Der „Constitut." meldet, daß der Befehl dazu vom Kriegsminister an die Marschälle-Kommandanten abgegangen ist und die Ausführung auf der Stelle beginnt.

— Deutschen Blättern schreibt man aus Paris: Die Arbeiten an den Festungswerken von Cherbourg werden mit einem Eifer betrieben, als ob der Krieg schon in der allernächsten Zeit ausbrechen werde. Auf der ganzen Küste zwischen Cherbourg und Brest werden überdieß Batterien errichtet und mit weittragenden Geschützen versehen. Der Kaiser soll die Absicht hegen, den Stand der Arbeiten demnächst in Augenschein zu nehmen. Nizza und Villafranca werden ganz umgewandelt. Villafranca soll zur Unterstützung Toulons dienen; dem Bericht der betreffenden Kommission zufolge würde der Hafen nach der Vollendung der Arbeiten gegen 50 Schiffe fassen können.

Deutschland. Seiltänzer Karl Knie ist in Freiburg an der Lungenentzündung gestorben.

— Berlin, 11. Dez. Die Entlassung des Hrn. Simons ist endlich, wie übereinstimmend berichtet wird, vom Prinz-Regenten unterzeichnet worden. Nach der „Kreuzzeitung" bekommt der verdiente Mann „den Charakter eines wirklichen Geheimeraths mit dem Titel Excellenz.

Oestreich. Wien. Obwohl die Ernennung Schmerlings zum Staatsminister ein Faktum ist, ist es doch noch nicht offiziell angezeigt, ebenso wenig als die Namen seiner Collegen. Man ist in Wien beunruhigt über dieses ächt östreichische Zaudersystem. Die „Ostd. Post" will wissen, daß die Verzögerung bloß daher komme, daß das Programm mit den künftigen Ministern noch nicht vereinbart sei.

England. Richard Cobden, der Unterhändler des französisch-englischen Handelsvertrages, hat jüngst mit seinem Freunde Bright eine längere Audienz beim Kaiser der Franzosen gehabt und ist jetzt nach Algier abgereist, um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen.

Amerika. Laut Berichten aus New-York vom 18. Nov. hat der Kronanwalt der Vereinigten Staaten auf Anfragen des Präsidenten erklärt, daß es kraft der Verfassung keinem Einzelstaate freistehe, sich von der Union auf eigene Faust loszusagen. Das Meiste scheint jetzt davon abzuhängen, wie sich der Staat Georgia entscheidet, worüber noch nichts bekannt ist.

Handels- und Börsen-Berichte.

Wiener-Börse. 14. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 64. 25, National-Anleihe 76. 60, Bankaktien 742. —, Kredit Mobilier 170. —.

Wechselkurs. 14. Dez. London 140. 50. Paris 55. 90.

Basel, 14. Dez. Mittelpreise: Kernen Fr. 31. 27. Am letzten Markt stehen geblieben 2030 Doppelzentner; dazu angekommen 18 Doppelzentner. Verkauft wurden Waizen und Kernen 404 Doppelzentner; blieben stehen 1680 Doppelzentner. Aufschlag 0 Fr. 8 Rp. per Dplzr.

Neueres.

Bern. Nach dem „Oberaargauer" treibt eine Bande Straßenräuber im Bipper-Wald ihr Unwesen. Das Blatt erzählt zwei Fälle von Mißhandlung und Beraubung am hellen Tage. Was thut die Berner Polizei?

Luzern. Die Diebstähle an Eisenbahnstationen kommen in Schwung, Donstag Nachts geschah ein Einbruch in die Kasse des Einnehmers der Station Emmenbaum. Der Dieb weckte aber durch sein ungenirtes Handthieren den Stationsvorsteher und ergriff die Flucht mit leeren Händen.

Solothurn. Hr. Oberrichter Meier von Olten ist letzten Mittwoch in einer Berner Heilanstalt verstorben. — Die Seelenzahl der Stadt Solothurn ist nach der letzten Volkszählung auf 5985 gestiegen, Vermehrung seit 10 Jahren um 615. — Die vom Gemeinderath der Stadt beschlossenen Neubauten auf dem Weißenstein werden sich gegen 30,000 Fr. belaufen.

London, 14. Dez. Lord Aberdeen ist gestorben. — Aus Bombay vom 16. Nov. kommt die Nachricht: Das 5te europäische Regiment hat sich in Dinapore empört; es wurde entlassen; ein Soldat ward erschossen. Die Agitation wegen der Steuern dauert fort.

Mazzini befindet sich seit dem 10. Dez. wieder in London.

Turin, 14. Dez. Die Feindseligkeiten gegen Gaeta sind eingestellt, in der Hoffnung eines baldigen Erfolges der diplomatischen Schritte.

Wien, 14. Dez. Die „Ostdeutsche Post" sagt in einem Artikel, es seien Waffen in der Moldau und Wallachei aufgehäuft, mit der Bestimmung, Fremdenlegionen zu organisiren, das Band mit der Pforte gänzlich zu brechen und die Erhebung der Nationalitäten zu bewirken. Ungarische und polnische Legionen seien organisirt. Rußland habe eine drohende Note an den Fürsten Cuza abgeschickt und konzentrire 12,000 Mann in Bessarabien.

Pesth, 14. Dez. Einige Soldaten, ungarischer und polnischer Abkunft, haben fraternisirt und die östreichischen Farben abgerissen.

Paris, 15. Dez. Der „Moniteur" publizirt die neue Organisation des Ministeriums des Innern in fünf Generaldirektionen, mit Aufhebung des Generalsekretariats. Ein Dekret ernennt acht Präfekte. Man versichert, daß die Verurtheilungen der Journale mit nächstem aufgehoben werden; selbst Proudhon soll begnadigt werden.

Wien, 14. Dez. Die „Presse" sagt, der ungarische Hofkanzler Bay habe seine Entlassung gegeben; Szechen werde gleichfalls das Ministerium verlassen. Schmerling wird morgen in's Ministerium eintreten.

Aus Konstantinopel vom 3. Dez. wird berichtet, der sard. Gesandte Durando habe gegen die Beschlagnahme sardinischer Schiffe protestirt. (B. N.)

Abonnements-Einladung.

Die bestandene **Aktiengesellschaft der Aargauer Nachrichten** löst sich mit Ende dieses Jahres auf und setzt das Blatt nicht mehr fort.

Der Unterzeichnete wird nun von Neujahr 1861 an wöchentlich echsmal das Blatt

Aarauer Nachrichten

(Des Aarauer Anzeigers 8. Jahrgang.)

herausgeben. Dasselbe wird neben einer übersichtlichen schnellen Mittheilung der politischen und aller sonstigen erheblichen Ereignisse in Nähe und Ferne namentlich die **örtlichen** und **kantonalen** Verhältnisse besprechen, hiebei sowohl, wie bei Besprechung **eidgenössischer** Fragen in jeder Beziehung eine entschieden freisinnige, unabhängige Richtung verfolgen, wozu tüchtige Correspondenten und Mitarbeiter hier und auswärts behülflich sind. — Das Blatt wird die Handelsberichte, Markt- und Fruchtpreise, Amts- und Bundesblatt-Auszug, die amtlichen Bekanntmachungen und das Fremdenverzeichniß bringen, und mit den neuesten Nachrichten der Morgenposten des Vormittags ausgegeben; auch ist für Telegramme bei besonders wichtigen Nachrichten gesorgt. Alle Samstage wird die Unterhaltungs-Beilage **„Aarauer Blätter"** gratis beigegeben.

Der **Abonnementspreis** ist bei etwas kleinerem Format: Halbjährlich franko durch die Schweiz **5 Fr.**, vierteljährlich **2 Fr. 70 Ct.** Für **Aarau** vierteljährlich **2 Fr. Inserationspreis:** die dreispaltige Zeile **nur 6 Ct.**, bei Wiederholung **4 Ct.**

☞ Wer dem Abonnementsbetrag **50 Ct.** mehr beilegt erhält den kürzlich erschienenen **„Blüthenstrauß für die Jugend"** von Hch. Schutz, Lehrer, mit Vorwort v. A. Keller, (Preis 2 Fr.), zugesandt. Alle Postbestellungen können dasselbe beanspruchen.

Zu zahlreichen Abonnements ladet ergebenst ein

Aarau, im Dezember 1860.

Der Verleger der „Aarauer Nachrichten":

F. G. Martin.

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank in Conto Corrent.

Aarau, den 15. Dezember 1860.

	Briefe		Geld		
	Kurze Sicht	3 Monat.	Sicht	bis 3 Monat.	
Amsterdam			214⅝		4%
Antwerpen u. Brüssel			100		4%
Augsburg			214¼		4%
Basel u. Zürich			99⅜		4⅛%
Berlin u. Leipzig			376		4%
Frankfurt a/M.			215		4%
Genua u. Turin			99⅛		5%
Genf			99¼		5%
Hamburg			188½		4%
Livorno u. Florenz			—		5%
London		25.25	25.22½		5%
Lyon u. Marseille		100	100		1⅛%
Mailand		—	100		5%
Paris		100	100		4½%
St. Gallen			99¾		5%
Wien u. Triest		185	172½		6%

Disconto 5%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Begeben.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101½	—	101½
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	102
idem 1859 5%	31. December	104½	—	104½
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	102	—	—
idem 5%	31. März 30. Spt.	105½	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	102½	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Spt. 10. März	382½	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	—	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	100	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	435	430	—
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	—	520	525
Aargauische Bank	1. Januar 1860	260	255	260
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	—	515	515
Gasbeleucht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	540	535	—

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4. 30. 8. 42. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 7. 42.
Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 24. 11. 21. Nachmittags 3. 05. 6. 17. 10. —

1] **Chr. Fr. Beck, Kunsthändler von Basel,** wird Montag den 17. Dezember mit einer großen Auswahl von

Kunstblättern

religiöser Darstellungen, Genrebilder in Stahl und Lithographien, gemalte und ungemalte, Albumblätter, Photographien, Stereoscopen, Bilder für Stereoscopen enthaltend, den hiesigen Platz besuchen. Bei der Wahl von **Fest-** und **Neujahrsgeschenken** erlaube ich mir ein verehrliches Publikum auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen, indem ich um geneigten Zuspruch bitte.

Das Ausstellungslokal befindet sich im Gasthof „zum Ochsen", und werde mich bis Mittwoch daselbst aufhalten.

Zu Festgeschenken geeignet

empfiehlt Unterzeichneter sein wohl assortirtes

Lager in verfertigten Lederwaaren,

bestehend in **Koffern,** allen Arten von **Nachtsäcken** von verschiedenen Stoffen, **Reisetaschen** für Herren und Knaben, **Courriertaschen,** ordinären und feinen **Damentaschen, Jagdtaschen, Schulmappen** und **Schultheke, Schultaschen** für Mädchen; so wie eine große Auswahl im Neuesten von **Portemonnaies, Streichhölzchen-Etuis,** sowie in **Turn-** und **Knabengürten.**

In Allem elegante und solide Waare, sowie möglichst billige Preise zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

A. Schmidt, Sattler und Tapezirer,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

Schweizerische  Centralbahn.

3] **Fahrtenpläne in Taschenformat à 20 Cts.** mit den Verbindungen der anschließenden Bahnen, den Postkursen der Centralschweiz, den Dampfschifffahrten auf dem Vierwaldstätter- und Thunersee und den Verzeichnissen über eintägige Lustfahrten, können von heute an auf allen Stationen, sowie bei Herrn J. L. Fuchs u. Comp. in Basel bezogen werden.

Basel, den 12. Dezember 1860. **Direktorium der schweiz. Centralbahn.**

Letzte Vorstellung.
Theater in Aarau.
Sonntag den 16. Dezember 1860.

Wilhelm Tell.

Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich v. Schiller.

Kassa-Eröffnung: halb 6 Uhr. Anfang der Vorstellung: halb 7 Uhr.

Zum letzten Male ist's mir vergönnt, die lieben Bewohner und Bewohnerinnen von Aarau einzuladen, mir die Ehre Ihres Besuches zu schenken — ich wählte hierzu die schönste Gabe der Poesie, die unser Vaterland besitzt, um dadurch meine hohe Achtung zu bekunden, die stets gehegt vor diesem Kreis von Freunden der Kunst

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Nuß- Gold und -Silber
sowie
Modellir-Cartons
bei
E. Hagenbuch,
Buchbinder.

6] Bei Jb. Rohr beim Kaufhause dahier sind geriebene **frische Stockfische,** auf Bestellung auch eingeweichte, zu haben.

7] Ich erlaube mir einem ehrd. Publikum mein

Pelzwaarenlager

empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Th. Good, Kürschner.

---

14. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26‴11,0‴‴	26‴11,5‴‴	26‴11,9‴‴
Thermometer	– 1	– 2	– 1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	NO

Prediger in Aarau
Sonntag den 16. Dezember 1860.
Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8¾ Uhr: Herr Pfarrer Zschokke.
Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Bläsi.

Ein passendes Neujahrsgeschenk in jedes Haus!

10] Soeben ist complet erschienen:

Wöchentliche
Mittheilungen
aus den
interessantesten Erscheinungen der Literatur.
Zur Unterhaltung und Belehrung
aller Stände.
29 Jahrgang.
53 Bogen in 4°. Brosch. Preis 6 Fr.

Dieser Band enthält 16 größere Novellen und Erzählungen, 22 Gedichte, 46 kleinere Erzählungen und Aufsätze, nebst einer großen Anzahl Anekdoten, Räthsel und Charaden.

Die „Wöchentlichen Mittheilungen" werden fortgesetzt, und erscheinen in wöchentlichen Nummern, können aber auch in Monatsheften portofrei durch die ganze Schweiz durch die löblichen Postämter oder Buchhandlungen bezogen werden. Abonnementspreis: jährlich Fr. 6., halbjährlich Fr. 3.

Der Verleger:
E. Langlois in Burgdorf.

11] Neu angekommen bei **J. J. Christen** in **Aarau:**

Joseph im Schnee.

Eine Erzählung
von
Berthold Auerbach.
Preis Fr. 3. 45.

Lies und Denk'.

Von der
Verfasserin der „Kleinigkeiten".
Aus dem Englischen.
Gebunden in Leinwand mit Goldschnitt.
Preis Fr. 2. 10.

Düsseldorfer
Künstler-Album.

Herausgegeben von
Dr. Wolfg. Müller von Königswinter.
Jahrgang 1861
Gebunden in rothe Leinwand mit Goldschnitt.
Preis Fr. 20. 70.

Zu pachten gesucht:

12] Auf mehrere Jahre ein **Garten** (Gemeindeland), wo möglich nahe bei der Stadt. Anmeldung in Nr. 49.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau jährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in der Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 301. 18. Dezember 1860.

Oestreichische Zustände.

Die allgemeine Aufmerksamkeit findet sich einen Augenblick abgelenkt von den Ereignissen in Italien auf das, was gegenwärtig in Wien und in den Donauländern vor sich geht. Im Grunde hängen beide Bewegungen auf's genauste zusammen. Es ist nur Ein großes Krankenlager vom Mincio bis an den Balkan. In Wien, im Herzen des Reiches, fühlt man den fieberhaften Pulsschlag am deutlichsten und denkt auf Abhülfe. Wird sie möglich sein, wird der berufene Arzt den Ausbruch verhüten? Wir müssen es bezweifeln, aus sehr einfachen, leicht verständlichen Gründen. Was die jetzige Regierung in Wien verhaßt gemacht hat, was man angreift in ihr, ist die kirchliche und feudale Reaktion. Die kirchliche, welche das Conkordat mit Rom abschloß, zum Zwecke einmal der leichteren und vollständigeren Bevormundung der unteren Volksschichten, und zweitens, um des Beistandes der katholischen Hierarchie innerhalb und außerhalb des Landes gewiß zu sein. Die feudale Reaktion hatte ebenfalls einen doppelten Zweck. Sie vernichtete einen großen Theil der politischen Rechte, welche dem Bürgerstande durch die Constitution vom Jahre 1848 waren eingeräumt worden. Zugleich aber wurden auch die Provinziallandstände, welche seit unvordenklichen Zeiten die einzelnen Nationalitäten in ihrer historischen Geltung fristeten, zu Gunsten der Centralgewalt in den büreaukratischen Sack gesteckt, der bekanntlich eben so bodenlos ist, als der sprichwörtliche Pfaffensack. Daß die Reaktion im Jahre 1850 unvermeidlich war, das bezeugen die staatlichen Zustände ganz Europas, England und die Schweiz ausgenommen. Aber im Siegesrausche ging sie in Oestreich weiter vor, als sie es sonst jemals oder sonstwo gewagt hat: sie vergriff sich zugleich an der bürgerlichen Freiheit und am Bestande der einzelnen Nationalitäten. Früher, unter dem Metternich'schen System, hatte man systematisch die einzelnen Nationalitäten gehätschelt, um mittelst der einen die andere und auf diesem Wege die Freiheit aller zu unterdrücken. Noch früher, gegen Ende des letzten Jahrhunderts, hatte der aufgeklärte Despotismus die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen, um mittelst liberaler Zugeständnisse gegen den Partikularismus zu reagiren. Dieses kluge Maßhalten, das nie gegen eine Seite vorging, ohne sich auf der andern einen Bundesgenossen zu sichern, wurde in der Verblendung der letzten zehn Jahre außer Acht gelassen, und was in Folge dessen eintreten mußte, steht heute vor uns. Die beiden feindseligen Elemente, die sich bis dahin gegenseitig im Schach hielten, und die wir mit schweizerischen Bezeichnungen etwa den „Kantönligeist" und den „Radikalismus" nennen könten, — nur daß beide hier ganz andere Dimensionen annehmen, — haben sich in der Stunde gemeinsamer Gefahr ausgesöhnt, verkündet und reagiren nun mit ihrer ganzen Wucht gegen die Centralgewalt. Der Angriff, wie er von der Regierung nach zwei Seiten hin provocirt wurde, ist also ein doppelter, ein nationaler und ein revolutionärer. Es kam nun auf die gesammte politische Constellation an, ob er zunächst nach dieser oder jener Seite hin zum offenen Ausbruch komme. Der Revolution war die Weltlage nicht günstig. In Frankreich, ihrem Hauptheerde, lag sie unter der eisernen Faust des Napoleoniden gefesselt. Aber derselbe Kopf, der diese Faust führt, hatte begriffen, daß er den liberalen Tendenzen des Jahrhunderts wenigstens eine scheinbare Genugthuung bieten müsse, um seinen Thron sicher zu stellen. Er pflanzte mit genialem Griff das Nationalitätsprinzip als seine Fahne auf. Er schmeichelte damit dem Ehrgeiz seiner Landsleute, erschien dem reaktionären Ausland gegenüber als Heros der Freiheit und vermied — eine zweite Auflage Orsinischer Bomben. Schwerlich aber hätte das schlaue Manöver einem andern Staate gegenüber verfangen, als dem östreichischen.

Hier war die Saat zur Ernte reif. Italien erhob sich, und — die österreichische Heerführung und Heerverwaltung erwies sich als unfähig, das mit Gewalt zu behaupten, wozu man kein Recht mehr im Herzen der Völker, sondern bloß in vergilbten Pergamenten besaß. Der Frieden von Villafranka erfolgte, Oesterreich sank gelähmt in sich zusammen, und nun brachen alle Wunden auf. Es war vor den Augen aller Welt bewiesen, durch das Blut von so viel tausend nutzlos hingeschlachteten Tapfern bezeugt, und zum Hohn und Schrecken dem östreichischen Kaiser selbst von seinem siegreichen Gegner ins Ohr geraunt, daß er von Verrath umgeben sei, und daß eine furchtbare Corruption den ganzen Staatskörper von oben bis unten durchfressen habe. Das war das natürliche Ergebniß eines Regierungssystems, das ein Jahrzehnt hindurch jedes historische Recht, jedes edlere Streben der Völker mit Füßen zertreten und den Zerknirschten zum einzigen Troste den Pfaffen bestellt hatte, daß er ihnen die Beicht abnehme. Nun begann jene Reihe von Enthüllungen und Skandalprozessen, denen ein Eynatten wahrscheinlich mit Schuld, ein Bruck wahrscheinlich schuldlos zum Opfer geworden. Der Höhepunkt aber liegt hier in dem soeben in erster Instanz erledigten Prozeß Richter. Die Anklage lautete auf großartige Veruntreuungen. Die Vertheidigung hat überzeugend und glänzend bewiesen, daß diese nicht stattgefunden. Statt nun den Angeklagten freizusprechen, oder ihn, im Fall er wirklich schuldig war, mit vielleicht zwanzig Jahren Kettenstrafe zu belegen, — verurtheilt ihn das Gericht zu einem Monat Gefängniß. Warum dies Unbegreifliche? Weil man nicht wagte, weder ihn freizusprechen noch ihn zu verurtheilen; weil man einen Schuldigen, und zwar einen bürgerlichen, brauchte, um — die Schuld, die wirkliche und ganz und gar nicht bürgerliche, zu verdecken. Doch sollte es auch, was nicht mehr möglich, gelingen, das moralische Schuldbewußtsein durch solche Mittel zu unterdrücken, ein anderer Dränger stand schon vor der Thür, ein Dränger, der sich nicht unterdrücken noch verurtheilen läßt, der auch nicht bloß moralische Verschuldung bedeutet, sondern sehr reelle: die Finanznoth. Krieg und Corruption haben die Kassen erschöpft, und ein unterdrücktes, geistig mißhandeltes Volk hört endlich sogar auf materiell zu produciren. Noth bricht Eisen, und macht sich sogar einer Wiener Camarilla verständlich. Leere Kassen, Krieg in Aussicht, und durch alle Provinzen Unmuth und schwüle Gährung, das war die Lage, welche gebieterisch aufforderte, in neue Bahnen einzulenken. Zwei Wege standen offen. Entweder man gab freie bürgerliche Constitutionen, oder man löste die einzelnen Nationalitäten aus dem büreaukratischen Bann. Die Dekrete vom 20. Oct. haben den letztern Weg eingeschlagen. Aber siehe da, das Verhängniß schreitet rascher als man glaubte Ein Monat hat genügt, um zu beweisen, daß die gemachten Concessionen nicht mehr hinreichen. Die Folge war vielmehr, daß man in den bevorzugten Provinzen, namentlich in Ungarn, über das Geschenk hinausgriff nach den Rechten von 1848 und daß zugleich eine allgemeine Steuerverweigerung eintrat. Umgekehrt die deutschen Provinzen empfinden doppelt die Mißachtung, die man ihnen geboten, indem man sie benachtheiligte. So ist denn die Situation bereits dahin gediehen, daß man sich entschließen muß, zum entgegengesetzten Wege, zu einer Gesammtconstitution, die Zuflucht zu nehmen. Das, wenn irgend Etwas, bedeutet die Ernennung Schmerlings, des Mannes von 1848, zum Staatsminister. Wird er im Stande sein, den Sturm zu beschwören? Wir haben gesagt, wir müssen es bezweifeln. Aus mehreren Gründen. Erstens kann es nicht fehlen, daß die Ausführung seiner Pläne von dem ränkevollen Hofe vielfach durchkreuzt wird. Dann wird es schwer halten, daß das arggetäuschte Volk sobald wieder an die Redlichkeit der Absichten glaube. Und der wichtigste Punkt, auf den wir hier aufmerksam machen wollten, ist die noch nie vorhanden gewesene Thatsache, daß gegenwärtig in Oestreich die nationalen Parteien mit der revolutionären Hand in Hand gehn, und daß beide zusammen Forderungen stellen und ein Ziel verfolgen, das die jetzige Regierung niemals zugestehen kann: einen constitutionellen Föderativstaat.

Eidgenossenschaft.

Ueber den Stand der Savoyerfrage hat der Bundespräsident, Hr. Frey-Herosee, in Folge der Interpellation des Genfer Deputirten, Hrn. Almeras, in der Ständerathssitzung vom 15. Dezbr. folgende Erklärung abgegeben:

Da die Verhandlungen in der Savoyerfrage nicht erschöpft sind, so habe der Bundesrath keinen bezüglichen gedruckten Rapport der Bundesversammlung vorlegen können und würde denselben in dem nächsten Geschäftsbericht gebracht haben. Wenn die Versammlung einen mündlichen Bericht wünscht, so sei er dazu bereit. Bekanntlich hat der Bundesrath zur Regulirung der Savoyerfrage eine europäische Konferenz verlangt, um auf derselben seine Anschauungsweise geltend machen zu können. Er verlangte als würdige Lösung der Frage eine passende Militärgrenze und die Cession des dazu nöthigen Gebietes. Die Mächte unterstützten das Gesuch und man hatte bereits den Ort der Konferenz, Paris, bezeichnet, auch ein modus procedendi war festgesetzt. Man hoffte einen baldigen Zusammentritt der Konferenz, schon im Monat August. Dann erhoben mehrere Mächte Schwierigkeiten, es traten auch die üblichen Urlaubszeiten der Diplomatie ein, man weigerte sich, Sardinien bei dem europäischen Kongreß zuzulassen u. s. w. So wurde die Konferenz auf den Oktober verschoben. Nun aber änderte sich die Lage der Dinge in Italien und die Aussichten auf eine Konferenz schwanden immer mehr. England nahm sich der Rechte der Schweiz am meisten an. Es war aber sehr schwer, sich über ein gemeinsames Prinzip für die Ansprüche der Schweiz zu einigen. Die Schweiz beharrte immer auf dieser Militärgrenze. Frankreich dagegen wollte dieselbe auf eine unbedeutende Gebietscession beschränken und ging nie auf die Anschauungsweise der Schweiz ein. Auch ließ man durchblicken, die Schweiz sollte sich mit Frankreich direkt verständigen. Die Schweiz hielt aber immer ihre Anschauungsweise fest, daß die Frage ein europäisches Interesse habe, und so konnte bis jetzt kein Resultat erzielt werden. Von einer Mehrheit oder Minderheit im Bundesrath kann man in diesen Verhandlungen nicht sprechen, der Bundesrath ging in obigen und andern Punkten ganz einig. Genf ist gesichert genug bis zur Lösung der Frage, jeder Kanton wird zu seinem Schutz herbeieilen, die ganze Schweiz wird Genf vertheidigen. Man hörte hie und da, diese politique expectative des Bundesrathes sollte aufgegeben und durch eine andere ersetzt werden und es fehlte nicht an vielerlei Allusionen in der Presse für Allianzen mit dieser oder jener Macht. Der Bundesrath hat abrr nie diesen Weg betreten und alle bezüglichen Eröffnungen in der Presse haben keinen Grund. Zeit und Umstände sind auch nicht geeignet zu solchen Allianzen. Heute glaubt man zwischen den Mächten selbst eine Allianz festgekittet, morgen erscheint sie wieder als aufgelöst. Der Bundesrath wird einerseits diese zuwartende Politik einhalten, anderseits auf die Sicherheit Genfs ein festes Auge haben und für die eigentliche Lösung der Frage eine günstigere Zeit abwarten. Unterdessen suche man die Einigkeit im Innern zu befestigen und für die Vertheidigung der Schweiz zu sorgen. (N. Z.-Z.)

Der Ständerath trat ferner dem Beschluß des Nationalraths, Bewilligung eines Kredits von 5000 Fr. zu Gunsten des Afrika-Reisenden Hrn. Munzinger bei und genehmigte sämmtliche Nachtragkreditsbegehren.

Der Nationalrath adoptirte Waffenrock, Hosen, Kopfbedeckung wie der Ständerath; dagegen für die Guiden das Käppi.

Hr. Stämpfli erklärte im Lauf seines Vortrags, daß wegen der Einführung von 20 Batterien gezogener Kanonen auf nächstes Frühjahr die Bundesversammlung außerordentlich werde einberufen werden.

Der neuerwählte Hr. Bundespräsident vereinigte sämmtliche Repräsentanten des Heimathkantons bei glänzender Tafel. — Hr. Escher mußte wegen anhaltenden Unwohlseins die Heimathreise antreten, Hr. Luvini liegt dahier krank darnieder.

Der Bundesrath beschäftigt sich mit Beantwortung der Note des Grafen Cavour über die Sequestration der bischöfl. Tafelgüter in Tessin. Sie soll so salzig wie die des piemont. Ministers ausfallen. Selbst in Turin mißbillige man den barschen Ton, welchen Cavour gegen die befreundete Schweiz anschlage.

Eben erhält die „N. Z. Ztg." folgende Corresp. von Locarno vom 14. Dez. Cavour sieht sein Unrecht ein und bereut seine an die Schweiz erlassene Note gegen das auf die Tafelgüter von Como gelegte Sequester. Bevor er noch eine Antwort vom Bundesrath erhielt, hat er dem Hrn. Tourte erklärt, daß er von seiner Forderung der Aufhebung des Sequesters abstehe und bereit sei, sofort einen Kommissär zu ernennen, um über die Liquidation fraglicher Güter zu unterhandeln, unter der Bedingung jedoch, daß die Tessiner Regierung den Zinsenertrag der sequestrirten Güter und Kapitalien in eine außerkantonale schweizerische Bank oder Sparkasse lege.

Obgleich diese Bedingung verworfen werden sollte, weil sie ein Mißtrauen gegen den Kanton Tessin ausspricht, so fürchte ich gleichwohl, daß sie aus übergroßer Friedensliebe angenommen werden wird.

Das Bundesgericht hat sich den 14. Dezbr. neu konstituirt: Gerichtsschreiber wurde an der Stelle des abtretenden Hrn. Lahhardt, der sich eine Wiederwahl verbat, Hr. Stadtschreiber Dr. Eugen Escher von Zürich.

Die Anklagekammer wurde bestellt aus den HH.: Dr. Blumer, Dr. Pfiffer und Zenrufinen.

Die Kriminalkammern wurden bestätigt; nur treten die neugewählten Ersatzmänner an die Stelle der frühern.

Das Kassationsgericht besteht aus den HH. Dr. Pfyffer, Jäger, Dubs, Blösch und Blumer.

Als Untersuchungsrichter wurden bestätigt die HH. Duplan-Veillon und Amtskläger Real.

Die „Eidgen. Ztg." entnimmt einer zuverläßigen Mittheilung, daß in der Gewehrumänderungsfabrike in Zofingen das umgeänderte Gewehr, welches Hr. Monreaux mit Inbegriff der Schaftung für Fr. 6. 90 lieferte, unter der Leitung des Hrn. Müller während der drei ersten Monate auf Fr. 12, die Schaftung nicht eingerechnet, zu stehen kam.

Aargau. Das Ergebniß der Volkszählung verzeigt für Aarau eine Seelenzahl von 5154, im Jahr 1850 war dieselbe 4657.

Bern. Hr. Brugger in Frutigen erhielt vom Regierungsrath die Konzession für Ausbeutung von Steinkohlen im dortigen Amtsbezirk. — Es wird im Oberaargau eine Dampferverbindung zwischen Morgenthal und Aarberg angeregt. — Ein junger Büreau-Angestellter, Hr. Ruegsauer, lief letzthin mit der Post um die Wette von Langnau nach Bern und legte die 6 Wegstunden in 3 Stunden zurück. — Ueber den kürzlich gemeldeten Schulhausbrand in Vorderfuligen, wo der junge Lehrer Schweizer mit dem Hause verbrannte, kommt ein schlimmer Bericht. Der dort früher angestellte Lehrer Schluepp, der nicht patentirt war und daher dem patentirten Schweizer weichen mußte, hat in einem Wirthshause, im Schnapsrausche Worte fallen lassen, die seine Verhaftung zur Folge hatten. Man sagt, er habe den unglücklichen Lehrer erst ermordet und sodann das Haus in Brand gesteckt.

Zürich. Ueber den Verkehr des Zürcher Konsumvereins entheben wir dem letzten Jahresberichte seiner Verwaltung folgende Angaben: Mit Anfang des Jahres 1859 betrug sein Inventar an Waaren Fr. 45,564 und im Berichtsjahre wurden angekauft für den Betrag von Fr. 407,183; dagegen weist die Schlußbilanz mit Dez. 1859 ein Magazin- und Bäckerei-Inventar von Fr. 45,909 nach. Der Totalverkauf des Jahres beträgt Fr. 429,433 und das vom Vereine verwendete Betriebskapital 78,512 Fr., wovon Fr. 45,908 als verzinsliches und Fr. 32,603 als unverzinsliches Kapital erscheinen. Die Schlußbilanz zeigt ein reines Vermögen des Vereins im Betrage von Fr. 47,445 und einen Vorschlag im Rechnungsjahre von Fr. 14,842. Ungeachtet dieses schönen Vorschlages erweisen sich die Verkaufspreise des Vereins auf ein Minimum reduzirt, und es weist der Bericht nach, daß der Nettogewinn auf der Verkaufseinheit blos circa ½ Rp. beträgt, so daß durch eine Reduktion der Preise um 1 Rp. ein Ausfall in der Jahresrechnung von Fr. 3204 sich ergeben haben würde. Die verkauften Waaren zeigen folgende Resultate: Brod 1,164,908 Pfd. oder nach statistischen Beobachtungen der vollständige Konsum von 3617 Personen; Magazinwaaren 512,123 Pfd., Zigarren 103,700 Stück, Essig 8059 Maas und Schuhwichse 15,891 Schächtelchen. Das Resultat der Bäckerei stellt den Bäckerlohn und die Verkaufskosten per Zentner verbackenen Mehls auf Fr. 2. 44 und die vom Zentner erhaltene Brodquantität auf 130 Pfd. in 32 ½ wohlausgebackenen 4pfündigen Broden.

— Bei der zweiten Generalversammlung des Konsumvereins ist der Verwaltungsrath im Sinne Hrn. Treichler's bestellt worden.

— Am Abend des 14. nach eingebrochener Nacht ist an der hiesigen Schifflände ein mit Kaufmannswaaren und Fruchtsäcken überladenes Schiff versunken.

— Winterthur zählt 6634 Einwohner (1850 nur 5328), eine Vermehrung von nahe 25 Prozent.

Solothurn. Olten zählt nach dem neuen Ergebniß 2333 Personen (649 mehr als 1850).

Baselland. Das Urtheil im Homburgerbachprozeß geht dahin, daß die Centralbahn die kalten und warmen Quellen zurückleiten, alle Kosten zahlen und die Auslagen zurückvergüten muß.

Ausland.

Frankreich. Vom nächsten Jänner an können die Engländer ohne Pässe Frankreich betreten und bereisen.

— Laut Dep.sche des französischen Gesandten in Petersburg hat die russische Regierung Bericht erhalten, daß Lord Elgin und Baron Gros den 22. Oktober in Peking eingezogen und daß der Friede den 26. Okt. unterzeichnet worden sei. Am gleichen Tag erfolgte die Ratifikation. Der Kaiser traf Verfügungen zur Rückkehr und die Verbündeten begannen die Stadt zu räumen.

Oesterreich. Wien. Wir haben schon erwähnt, daß Richter zu einmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden ist, verschärft durch zwei Fasttage. Motivirt ist das Urtheil durch Verleitung zur Amtsverletzung. Demgemäß hat der Verurtheilte auch den dem General Eynatten geschenkten Betrag von 20,000 fl. zu erlegen an den Armenfonds Wiens. Der Vertheidiger: Dr. Berger, hat bereits gegen das Urtheil appellirt. — Auch im sogen. Ochsenprozeß ist das Urtheil bereits gefällt. Der Staatsanwalt selbst mußte das Ungegründete einer Anklage eingestehn. Sämmtliche Angeklagte sind freigesprochen.

— Außer der Ernennung Schmerlings zum Staatsminister enthält die „Wiener Zeitung" auch die des Hrn. v. Plener zum definitiven Finanzminister und die Enthebung des Vaters der Landesstatute, Galuchowski, von seinem Posten als Staatsminister. Franz Deak und Eötvös sollen an Vay's und Szecsen's Stelle, welche ihre Entlassung genommen haben, für's ungarische Ministerium bestimmt sein.

— Benedek und der Gouverneur von Dalmatien, Feldmarschall von Mamula, wurden eilig nach Wien berufen.

— Pesth. Die von der Commission der Comitate an den Hofkanzler gerichtete Adresse empfiehlt als dringend die Einstellung der Rekrutirung und des Tabaksmonopols bis zur Zusammenkunft des Landtages.

England. Aus Frankfurt vernimmt man, daß die Reise der beiden englischen Gesandten von Berlin und Wien (Blomfield und Loftus) mit der venetianischen Frage zusammenhange.

— In Dublin hat am 4. Dez. eine sog. Repeal-Versammlung stattgefunden, d. h., die zum Zwecke hat, die Union Irlands mit England aufzulösen. Den Vorsitz führte O'Donoghue, Parlamentsmitglied für Tipperary. Eine Adresse an die Königin wurde beschlossen, wobei man sich auf die Anerkennung des Selbstbestimmungsrecht der Völker beruft, wie sie Lord John Russel jüngst in einer Note an den englischen Gesandten in Turin anerkennt. Die Petition hat bereits 300,000 Unterschriften, wird aber geringen Effekt hervorbringen.

Spanien. Madrid, 6. Dez. Der „Espano" zufolge hat die französ. Regierung bei der spanischen Schritte gethan, um die Zahlung der Interventionskosten vom Jahr 1823 zu erlangen. Mehrere Jonrnale haben sich schon darüber geäußert, die offiziellen Blätter haben jedoch bis jetzt weder eine Erklärung darüber gegeben, noch die Sache widerrufen.

— Furchtbare Ueberschwemmungen haben in der Provinz Granada stattgefunden. Mehrere öffentliche Gebäude wurden in Santa-Fé stark beschädigt. In Badajoz stürzte ein Hospiz ein, wobei eine große Anzahl Kinder getödtet oder verwundet wurde.

Neueres.

Aargau. Wie wir bereits gemeldet, fand die Expertenkommission zur Begutachtung der Pläne für den Neubau einer Kranken- und Irrenanstalt in Königsfelden keinen der eingegangenen Pläne des ersten Preises würdig, drei derselben wurden als sich gleich stehend erklärt.

Der Reg.-Rath hat nun beschlossen, die für die Preise ausgesetzte Summe von zusammen Fr. 7500 zu gleichen Theilen unter die drei Preisbewerber zu theilen, so daß ein jeder Fr. 2500 erhält. Es sind dieß die Herren: Robert Moser, Baumeister von Baden; Caspar Jeuch, Architekt von Baden, und Theodor Perroud, von Chatel St. Denis, Architekt in Freiburg. Hr. Moser hatte bekanntlich beim Strafhausbauplan den 1., und Hr. Perroud den 3. Preis.

London, 16. Dezbr. Der „Observer" sagt, daß trotz dem Friedensschluß die Alliirten Tientsing besetzt halten und befestigen werden.

Marseille, 16. Dezbr. Die Nachricht, es habe das Schiff Dora" mit 850 Garibaldianern an Bord Schiffbruch erlitten, wird „ls unrichtig bezeichnet.

Turin, 17. Dezbr. Aus Neapel vom 16. wird versichert, die französ. Flotte werde demnächst Gaeta verlassen.

Man hofft das Leben des englischen Generals Dun, welcher bekanntlich von mehrern Dolchstichen schwer getroffen wurde, zu retten.

Konstantinopel, 15. Nov. Der General Durando, Gesandter von Sardinien, hat gegen die Beschlagnahme von sardinischen Schiffen protestirt, die mit Waffenladungen nach den Donaufürstenthümern bestimmt waren, und auf Verlangen von Oesterreich angehalten wurden.

Handels- und Börsen-Berichte.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 14. Dezb. Baumwolle. Wochenumsatz 9,500 B.; Très bas 78 Fr.; bas 91 Fr.; Très ord. 98. Heutige Verkäufe 1000 Ballen.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 76 Fr. — Zucker 41½ Fr.

Liverpool, 14. Dezb. Baumwolle. Wochenumsatz 58,000 B. Middl. Louit 6⅞ D. Heutige Verkaufe 10,000 Ballen. Unverändert.

Manchester fest

Pariser-Börse. 15. Dezmbr. 3% Rente 68. 75, 4½% Rente 96. 65 Credit mobilier 767. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 15. Dezmbr. Consols 92⅞.

Wiener-Börse. 15. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 64. —, National-Anleihe 76. 85, Bankaktien 742. —, Kredit Mobilier 170. 35.

Wechselkurs. 15. Dez. London 140. 50. Paris 55. 90.

Basler Handelsbericht. Obwohl am letzten Markttage der Mittelpreis des Waizen um 4 Cts. gestiegen und der Gesammtverkauf von 538 Säcken zu 33—34 Fr. 75 Cts. der hiesigen Kornhalle nicht ganz unbedeutend ist, bemerkt man doch ein succecives Weichen der Preise oder ein Entgegenkommen von Seiten vieler Verkäufer welche beunruhigt durch den anhaltenden Abschlag in Frankreich und durch die Offerten der Producenten, nicht selten genöthigt sind, einen Theil ihrer Vorräthe zu verwerthen. Guter haltbarer neuer Weizen namentlich aber alter ist nicht billiger und auch die fremden Sorten wie Marianopoli, Irka ꝛc. werden nicht unter den Preisen vergangener Woche notirt.

Mehl anhaltend stark offerirt, namentlich in den bessern Sorten von 40 zu 47 Fr., wogegen geringere gesucht und sogar rar sind, namentlich ordinäre zu 30—36 Fr., welche raschen Absatz nach der Schweiz fänden. Besonders begehrt ist

Roggenmehl, das in hübscher Qualität feine volle 36—37 Fr. per 200 Pfd. bedingt. Der Preis von

Roggen ist deßhalb fest; der Artikel wird übrigens von den Brennereien stark gefragt und ordinäre Qualität zu 24½—25 Fr. bezahlt, während gutes Korn für Mehl zu 25½—26 begehrt ist.

Weniger bedeutend ist die Frage nach

Hafer, wofür immer noch billigere Offerten erwartet werden, die auch kaum ausbleiben, wenn mehr zum Vorschein kommen wird. Die Preise von 23—23½ sind einstweilen noch die geforderten. Der Qualität nach ist neuer aus unserer Gegend nicht viel über 20—21 Fr. werth, wozu aber nicht anzukommen, da Mangel an altem Hafer die Frage darnach unterhält.

Mahlbohnen je nach Qualität zu 24½—25 erhältlich; alte würden mit 27—28 bezahlt, sind aber nicht mehr oder nur selten vorhanden. Die neuen lassen viel zu wünschen übrig und müssen gut gelagert worden sein, wenn sie gleich gemahlen werden können.

Gerste noch immer ziemlich rar; doch kommt hie und da wieder einiges zum Vorschein, das unter dem bisherigen Preis offerirt wird. Zu 27 Fr. würde man hübsche Qualität bei Parthien kaufen können, wozu auch bereits Liebhaber sich melden; es ist kaum zu erwarten, daß nach Neujahr die Preise niedriger werden.

Mais zu 26—26½ erhältlich; der Umsatz darin ist nicht gar bedeutend, doch würde man nicht billiger ankommen, da die Bezugspreise keinen Nutzen lassen und die Vorräthe am Platze auch nicht von Belang sind.

Reis unverändert; und auch hiefür sind die Begehren nicht mehr so anhaltend, es scheint der Bedarf darin ziemlich gedeckt zu sein. Arracan 22 Fr., Mailänder 24.

Erbsen und Böhnlein kommen etwas mehr zum Vorschein, aber nur selten in gewünschter Qualität; je nach derselben werden 36 — 37 Fr. p. 200 Pfd. bezahlt, wozu ziemlich Frage.

Fettwaaren theilweise gestiegen, namentlich Butter, wofür heute 90—92 gefordert wird. Schweinefett noch zu 83 erhältlich, wird aber kaum auf diesem ziemlich niedern Preise bleiben.

Oel hat mit seinem versuchten Aufschlag nicht reussirt und ist zu bisherigem Preise von 55 Fr. für Rüböl und 57½ für Lampenöl erhältlich.

Leinöl ebenfalls unverändert 45 Fr.

Die Offerten in Kleesamen zeigen wenig Veränderung in den Preisen dieses Artikels; er ist erster Qualität nicht unter 70, geringere Sorten wohl bis auf 64 Fr. herunter offerirt, Hanfsamen zu 33 Fr., Esper 16—17, Luzerne 56 Fr. mit wenig Umsatz.

Sprit effectif rar — auf Lieferung bis auf 140 offerirt; Rübensprit 133—135.

Augsburg, 14. Dezbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 3094 Sch., wovon 2997 Sch. verkauft und 97 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22.05. Aufschlag 23 kr, Korn fl. 21. 14 kr. Aufschlag 30 kr. Roggen fl 16. 11. Abschlag 06 kr., Gerste fl. 11. 18. kr. Aufschl. —kr. Haber fl. 7. 31. Abschlag 0 kr. Umsatzsumme fl. —, —.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 15. Dezember 1860.)

Beneficium Inventarii.

Baden. Iten, Joseph sel., Gemeinderath, von Mellingen. Eingabe 15. Januar, Gemeindekanzlei Mellingen.

Muri. Stehli, Jakob Leonz, im Rein, bei Mühlau. Eingabe 16. Januar, Gemeinderath Mühlau.

Geldstage.

Aarau. Hagnauer, Emil, gewes. Notar, von Aarau, unbekannt wo abwesend; Häfeli, Karl, Kommandant, gewesener Registrator, von Klingnau, früher in Aarau, nun in Kalkofen, Amts Nassau wohnhaft; Wildi, Felix, Gerber, Jakobs, alt Müllers v. Suhr, nach Amerika ausgew. Eing. 19. Jan.

Baden. Finsterwald, Heinrich, Spengler, von Stilli, wohnhaft in Turgi bei Gebenstorf; Bürgler, Ferdinand, v. Wettingen. Eingabe 15. Jan.

Lenzburg. Zobrist, Samuel, alt Ammanns, von Hendschiken, Wirth zum Bären auf der Langelen, Gem. Dintiken. Eingabe 24. Januar.

Zurzach. Heer, Xaver, Polizeidiener, v. Klingnau. Eingabe 17. Jan.

Rehabilitationen.

Aarau. Meynadier. Louis Bernard, Hutmacher, von Perigueux in Frankreich, zu Aarau wohnhaft.

Baden. Mäder, Damian, Maurer, v. Baden.

Bremgarten. Nußbaum, Samuel, Maurer, von Birrwyl, in Villmergen wohnhaft gewesen.

Stellen-Ausschreibungen.

Außerordentliche Kanzleigehülfenstelle der Baudirektion. Anmeldung bis 26. dies beim Baudirektor, Hochgeehrten Herrn Reg.-Rath Blattner in Aarau.

Postablagehalter-Stelle in Dintiken. Besoldung Fr. 120. Anmeldung bis 25. dies bei der Tit. Kreispostdirektion Aarau.

Stellen-Ausschreibung.

1] Infolge periodischer Erledigung werden andurch die Stellen sämmtlicher **Beamteten und Bediensteten** hiesiger Gemeinde, mit Ausnahme derjenigen der Polizeidiener, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis und mit Freitag den 28. lauf. Mts. dem unterzeichneten Gemeindeammann schriftlich einreichen. Die gegenwärtigen Inhaber dieser Stellen werden als angemeldet betrachtet.

Aarau, den 15. Dezember 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Modellir-Cartons,

Ein gewähltes Geschenk für Kinder, höchst sinnreiche Unterhaltung für Jugendfreunde.

Es ist wohl kaum ein Spielwerk ersonnen worden, welches für eine so glückliche Idee erklärt zu werden verdient, als diese Modellir-Cartons. Die Modellir-Cartons haben als ein Talent und Lust zum Denken förderndes, höchst interessantes Spielwerk seit der kurzen Zeit ihrer Erfindung den größten Anklang bis in die höchsten Kreise gefunden. Denjenigen Personen, welche die Modellir-Cartons noch nicht kennen, diene zur Erläuterung, daß man mit jedem einzelnen Bogen einen Gegenstand nach einem beigefügten Modell plastisch darstellen kann, und es sich dabei nicht etwa nur um ein mechanisches Ausschneiden der Bilder handelt, sondern abgesehen davon, daß Knaben oder Mädchen überrascht werden, Hersteller eines kleines Bauwerkes zu sein, werden die Begabteren auch durch diese Arbeit unwillkürlich zum Componiren angeregt, da die Cartons außer hübscher Architektur auch landwirthschaftliche Gegenstände ꝛc., hauptsächlich charakteristische Figuren und Thiere zur genialen Aufstellung enthalten, die die reiche Phantasie der Jugend, zu den mannigfachsten Actionen zu benutzen weiß. Selbst Erwachsene ergötzen sich an den allerliebsten Zusammenstellungen, die hiermit zu Wege zu bringen sind. — Preis per Bogen 60 Cts.

Eine große Auswahl ist vorräthig bei **J. J. Christen** in Aarau.

3] **Chr. Fr. Beck, Kunsthändler von Basel,** wird Montag den 17. Dezember mit einer großen Auswahl von

Kunstblättern

religiöser Darstellungen, Genrebilder in Stahl und Lithographien, gemalte und ungemalte, Albumblätter, Photographien, Stereoscopen, Bilder für Stereoscopen enthaltend, den hiesigen Platz besuchen. Bei der Wahl von **Fest-** und **Neujahrsgeschenken** erlaube ich mir ein verehrliches Publikum auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen, indem ich um geneigten Zuspruch bitte.

Das Ausstellungslokal befindet sich im Gasthof „zum Ochsen", und werde mich bis Mittwoch daselbst aufhalten.

Ankündigung.

4] Die Schwyzerzeitung, als Organ der großen Mehrheit der bisherigen Unternehmungsgesellschaft, erscheint von Neujahr 1861 an, in Druck und Expedition der HH. Gebr. Räber in **Luzern** unter dem veränderten Titel

Schweizerzeitung.

Die Unternehmungsgesellschaft zählt bekanntlich Mitglieder und Mitarbeiter in den meisten Kantonen. Die Urschweiz ist dabei fortwährend durch mehrere ihrer angesehensten Magistrate vertreten. Die Redaktion der Schweizerzeitung bleibt ebenfalls diejenige der bisherigen Schwyzerzeitung. Die Schweizerzeitung wird demnach fortfahren, nebst Vertretung der allgemeinen vaterländischen und nationalen Interessen ein spezielles Organ der innern und katholischen Schweiz zu sein.

Die Schweizerzeitung erscheint täglich, mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen, wo jedoch bei besonders wichtigen Ereignissen die ausfallende ordentliche Tagesnummer durch außerordentliche Bülletins ersetzt wird.

Der **Abonnementspreis** der Schweizerzeitung ist derjenige der bisherigen Schwyzerzeitung, nämlich franco durch die Post für die ganze Schweiz jährlich Fr. 13., halbjährlich Fr. 6. 50.

Man bestellt beim nächstgelegenen Postamt oder in frankirten Briefen bei der Expedition in Luzern.

Der Vorstand der Unternehmungsgesellschaft.

Zu Weihnachts- & Neujahrsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein mit den neuesten Erscheinungen von Franz Hoffmann, Körber ꝛc. versehenes reichhaltiges Lager von

Jugendschriften und Bilderbüchern

für verschiedene Altersstufen; ebenso **Wörterbücher, Atlanten, Gesangbücher** in ordinären und feinen Goldschnitteinbänden; **Schreib- und Postpapiere** jeder Qualität, per Ries und **Buch, in großer Auswahl; Enveloppes; Schreibmaterialien** jeder Art; **Schreibbücher, Albums,** Schreib- und Stenographie-**Mappen, Notizbücher** und **Brieftaschen** jeder Sorte; **Portemonnaies, Petschafte, Stammbücher, Farbschachteln, Federnkästchen, Taschen-Schreibzeuge, Bilderbogen, Stahlfedern, Zeichnungsvorlagen, Gesellschaftsspiele ꝛc. ꝛc.**

Billige Preise zusichernd ersucht um geneigten Zuspruch

F. G. Martin.

Arsenikfreies Rattengift der Kammerjäger.

6] Ein **vortreffliches Mittel** zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Nach genauer Prüfung gestattete das **k. Ministerium des Innern in Würtemberg** den öffentlichen Verkauf.

Dasselbe ist in Blechbüchsen verpackt und mit Gebrausanweisung versehen. Eine Dosis genügt für große Räumlichkeiten.

Der Verfertiger **Fr. Meyer, Chemiker in Heilbronn,** hat mir für Aarau und Umgegend den **Alleinverkauf** übertragen. Als Zeichen der **Aechtheit** und um **Nachahmungen** zu erkennen trägt jede Büchse den Namen desselben und die **Firma meiner Apotheke,** in der es **allein ächt** zu haben ist.

A. Neuburger, Apotheker
in Aarau.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Eheverkündung in Aarau vom 16. Dezember.

Otto Monhardt, Eisenbahnconducteur, von Trüllikon, Kt. Zürich, mit Emma Waldmeyer, von Mumpf, Beide in Aarau wohnhaft.

Taufe in Aarau vom 16. Dezember.

Carolina Luise, Töchterlein des Friedrich Schäfer, Bäcker, von Aarau.

8] Wer eine **Phisharmonika** zu miethen wünscht, sagt der Verleger dieses Blattes.

9] Der Unterzeichnete empfiehlt seinen werthen Gönnern auf die bevorstehenden Festtage, zu Geschenken geeignet, eine sehr schöne Auswahl in **Schulthecken, Schultaschen & Schulmappen,** alles zu möglichst billigen Preisen; bittet daher um geneigten Zuspruch

Fried. Rüsperli, Sattler
am Zollrain in Aarau.

10] Eine rechtschaffene Magd sucht auf hl. Weihnachten einen Platz. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Einladung zum Abonnement.

Die freie Presse,

liberales Organ, das seinem Titel, „Wahrheit ohne Schminke", vollkommen entspricht, wird auch im kommenden Jahre fortfahren, zweimal in der Woche zu erscheinen. Wir laden daher alle Diejenigen, welchen es um Freiheit, Licht und Recht zu thun ist, ein, fleißig auf das Blatt zu abonniren. Die Quintessenz der ausländischen Nachrichten, vaterländische Besprechungen aller Art im Sinne der Reform und der Zeitrichtung, kantonale Verfügungen und Neuigkeiten, humoristische, pikante Tagesbegebenheiten, Chronik der Vergangenheit, sowie Gedichte, landwirthschaftliche, industrielle Erfindungen und Verbesserungen ꝛc. ꝛc. werden den Inhalt des Blattes bilden. — Abonnementspreis halbjährlich Fr. 2. 70.

Reinach (Aargau), den 16. Dezember 1860.

Der Verleger der „freien Presse".

Zu verkaufen:

12] Ganze **Rehe,** auch stückweise und gebeizt, bei

Joh. Biehli,
zum Löwen in Aarau.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

Für Feuerarbeiter & Privaten.

14] Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager von **St. Etienner-Schmiedsteinkohlen** und **Heizsteinkohlen** erste Qualität.

Heinrich Hunziker,
an der Bahnhofstraße in Aarau.

15] Eine treue **Spetterin** sucht einige **Spettorte.** Anmeldung in Nr. 282 an der Halden dahier.

Nuß-Gold und -Silber

sowie

Modellir-Cartons

bei **E. Hagenbuch,**
Buchbinder.

17] Bei **Jb. Rohr** beim Kaufhause dahier sind geriebene **frische Stockfische,** auf Bestellung auch eingeweichte, zu haben.

Zu pachten gesucht:

18] Auf mehrere Jahre ein **Garten** (Gemeindeland), wo möglich nahe bei der Stadt. Anmeldung in Nr. 49.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

15. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,6'''	26''11,7'''	26''11,8'''
Thermometer	0	+1	0
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd
16. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''11,2'''	26''10,5'''	26''09,2'''
Thermometer	−1	0	−1
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	NO	—	NO
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Abonnementspreis
Für Aarau alhährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2, 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Mittwoch № 302 19. Dezember 1860.

Die neueste Phase der Schulfrage.

(Eingesandt.)

Die Besprechung der Schulfrage scheint eine recht bezeichnende Wendung nehmen zu wollen. Es wird den jetzigen Schulaufsichtsbehörden, als Schulpflegen, Bezirksschulräthen und Inspektoren in einer nichts weniger als empfehlenden Weise gewinken. Die Schulpflegen werden mit vornehmer Verachtung abgefertigt als „Leute", „über die man sich nicht in die Haare gerathen werde", — und als „Leute", die schwer in die Sitzung zu bringen seien, — d. h. als Leute, die wenig taugen, und um die es sich nicht der Mühe lohnt, sich weiter um sie zu kümmern. Dann geht's an die Bezirksschulräthe, — sie seien die „Briefträger der Erziehungsdirektion"; sie hätten sich mit Lehr- und Stundenplänen, mit Erstellung von Lehrmitteln, Schulhausmodellen ꝛc. befassen sollen; nicht besser kommen die Schulinspektoren weg. Es ist in diesen Blättern bereits bemerkt worden, daß diese Anschuldigungen schließlich insgesammt oder doch größtentheils der obersten Schulbehörde zur Last fallen. Zur Verdeutlichung nur noch einige Fragen: Wer macht die Bezirksschulräthe zu „Briefträgern"? den Fall gesetzt, daß es wirklich so wäre; es ließen sich aber Thatsachen beibringen, daß die Bezirksschulräthe in Vorkommenheiten nichts weniger als die „Briefträger" machten. Wenn die Bezirksschulräthe sich mit Lehrplänen, Lehrmitteln ꝛc. befassen sollten, an wem war es, dergleichen Gegenstände anzuregen und zur geeigneten Behandlung zu bringen? Oder sollte jeder Bezirksschulrath von sich aus Lehrpläne, Lehrmittel abfassen ꝛc.? Was würde man zu einem solchen Vorgehen gesagt haben? Ferner: Wer wählt die so „untauglichen" Schulräthe und Inspektoren? Wenn diese, oder vielleicht Viele von ihnen nichts taugen, warum sind vielleicht tüchtigere, thätigere Leute in den Bezirken nicht gewählt worden?

Es ist zu allen Zeiten möglich, an sich ganz gute Einrichtungen unwirksam zu machen, sie damit in Mißkredit zu bringen; das Nämliche kann wie den heutigen, so auch den künftigen Schulaufsichtsbehörden begegnen. Dem ließe sich aber vielfach vorbeugen. Man lasse einmal die Gemeinden selbst, welche bezahlen, und nicht bloß die Gemeinderäthe, welche oft nur sich selbst oder ihre ergebenen Schildträger zu Ehren ziehen, die Mitglieder in die Schulpflege wählen, wie es anderwärts ebenfalls geschieht. Es würde dies wohlthätig wirken und das Interesse für die Schule beleben. Ferner: Man übergebe die Wahl der Bezirksschulräthe den Bezirkswahlversammlungen, welche gewiß ihre Leute herausfinden werden, denen sie die Schulen des Bezirks anvertrauen können, eben so gut als wie die Rechtspflege. Schreite man vorwärts auf diesem Wege und hüte man sich wohl, die Bindeglieder zwischen der Schule und dem praktischen Leben leichthin auszuheben, weil sie mit dem Mechanismus büreaukratischer Einrichtungen nicht zusammenpassen. Solchem Streben gegenüber stehen wir keinen Augenblick an, zu behaupten, daß das Collegialsystem im Schulwesen nach Zeit und Umständen früher weit Trefflicheres und Gründlicheres zu Tage gefördert hat, als das jetzige Direktorial-System.

Zum Beweise des Gesagten erwähnen wir heute bloß der ausgezeichneten Arbeit, durch welche im Jahre 1834, als Vorbereitung zum Schulgesetz von 1835, der damalige Kantonsschulrath den Kanton mit dem Stand des gesammten Schulwesens bekannt machte. Es ist dies eine bis in's kleinste Detail ausgearbeitete statistische Darstellung der Primar-, Sekundar- und Kantonsschule, sowie des Seminars.

Die Primarschule, welche weitaus den größten Theil der Arbeit ausfüllt, ist dargestellt vom gew. Hrn. Pfarrer Schuler, die Sekundar- und Kantonsschule vom jetzigen Hrn Rektor Rauchenstein in Aarau, und das Seminar vom damaligen Seminardirektor Nabholz. Die ganze Arbeit weist nicht nur äußerst interessante Daten auf, sondern ist überhaupt von hohem historischem Werth, so daß sie gerade heute der Vergessenheit entrissen und bekannt gemacht zu werden verdient.

Die Darstellung der Primarschule geht vom Schuljahr 1831 auf 32, diejenigen der übrigen Schulen vom Schuljahr 1832 aus.

Folgendes sind unter Anderm die Gesichtspunkte der tabellarischen Uebersicht: 1. Nach der Bevölkerung. 2. Eintheilung nach Pfarreien und Gemeinden. 3. Zahl und Arten der Schulen. 4. Schülerzahl und Schüler mit Verhältnissen. 5. Schulhäuser. 6. Unterrichtszeit. 7. Lehrfächer. 8. Lehrer. 9. Schulaufsicht. 10. Lehrerbesoldung. 11. Schulgüter. 12. Schulgüter und Besoldungen mit Verhältnissen und Durchschnittsberechnungen. 13. Uebersicht der Sekundarschulen und der Ausgaben für dieselben.

Es sei erlaubt, einige Angaben herauszuheben.

Die Zahl der Schüler betrug 33,888 in 437 Schulen; 19,510 reformirte und 14,160 katholische. Schüler bis zum 15., 16. und sogar 17. Altersjahre. Die Unterrichtszeit ist sehr verschieden; so im Winter: 30—33 Stunden in 374 Schulen; 20—24 St. in 10; 16—18 St. in 18 Schulen. Im Sommer: 30—33 St. in 31, 20—24 St. in 30, 15—18 St. in 62, 12—15 St. in 178, unter 12 St. in 89 Schulen.

Ueber Bildung der Lehrer: 73 erhielten Seminarbildung, 44 anderweitige, wenig oder keine Bildung 320 Lehrer. An Besoldung erhielten 75 Lehrer unter 100 Fr. a. W., 117 von 100—130 Fr., 123 von 130—160 Fr., 59 von 160—200 Fr., 64 Lehrer über 200 Fr. (von letztern 47 Stadtschullehrer). Die Besoldungen für sämmtliche 437 Lehrer betrugen 77,750 Fr., davon fielen 24,492 Fr. auf 45 Stadtschulen und 53,258 Fr. auf 389 Landschulen. 11 Sekundarschulen (Reinach seit 1833 inbegriffen) erforderten an Besoldungen für 32 Hauptlehrer und 20 Hülfslehrer 37,124 Fr. und zwar 24,824 Fr. von den Gemeinden und 12,300 Fr. vom Staat; deren Schülerzahl betrug 573, von diesen 313 Ortsbürger des Sekundarschulorts.

Die Schulgüter betrugen damals 516,000 Fr.; 146,873 Fr. für die Städte und 369,130 Fr. für die Landgemeinden; von 260 Schulgütern hatten 140 unter 1000 Fr. und 60 von 1000—2000 Fr.

Die Kantonsschule erforderte an Besoldungen 12,600 Fr. und ward von 80 Schülern besucht, davon 56 in den 4 humanistischen und 24 in den 3 Realklassen; 59 Aargauer (45 Reformirte und 14 Katholiken) und 21 Nichtaargauer; Bürger aus Aarau 18, aus andern Stadtgemeinden 15, von Landgemeinden 26.

Das Seminar erforderte an Besoldungen 3420 Fr. und an Unterstützung für Zöglinge 3780 Fr., zusammen 7200 Fr.; es wurde von 39 Zöglingen besucht; 18 Reformirten, 20 Katholiken und 1 Israelitten.

Ueber die Leistungen der Gemeindeschulen wird dann noch gesagt, daß die Schulen zu $^3/_5$ über und zu $^2/_5$ auf und unter der Linie der Mittelmäßigkeit stehen; ferner, daß die Zahl der brauchbaren und zum Theil guten Elementarlehrer doch noch so beträchtlich ist, obschon nur $^1/_3$ aller Lehrer ihre Vorbildung im Seminar oder andern Schulanstalten genossen haben, kommt, wie sich aus den Schullehrerberichten ergiebt, daher, „daß viele Pfarrer ihnen Bildung und Anleitung zur Schulführung gaben." Hiemit im allernächsten Zusammenhang stehen die Angaben über die Schulaufsicht:

Schulbesuch der Inspektoren, 6 bis 12 und mehrere Male in 30 Schulen, 3—5 Mal in 58, 2 Mal in 146, 1 Mal in 136, nie in 26 Schulen.
" " Pfarrer: täglich oder wöchentlich oder 20 Mal in 283 Schulen, 12—20 Mal in 33, 5—12 Mal in 56, 2—4 Mal in 52, 1 Mal in 7 und nie in 4 Schulen.
" " Gemeinderäthe: 6—12 Mal in 138 Schulen, 3—5 Mal in 79, 2 Mal in 60, 1 Mal in 37, nie in 80 Schulen.

Es bedarf wohl keines weitern Beweises, um die besonders von Vertretern der Schule so gern ausgesprochene Behauptung, daß der Schule die Kirche, d. h. die Geistlichen feind und daher von der Schule so viel möglich fern zu halten seien, zu widerlegen.*) Damals, als die Primarschule noch in ihrer Kindheit war, waren es vor allem Geistliche (wenn auch natürlich nicht Alle), welche der Angelegenheit der Schule sich mit Begeisterung annahmen, selbst die Lehrer bildeten, die Schulen leiteten, pflegten und hüteten, wie man ein Kind hütet. Freilich muß man nicht vergessen, daß damals in vielfacher Beziehung ein anderes Geschlecht von Geistlichen lebte, denn heute; damals waren es großentheils wessenbergische und rationalistische Geistliche, Männer, die denken gelernt hatten, welche die Leuchte der Vernunft durch die Schule auch mitten in den Schooß des Volks hineintragen wollten. Deßhalb sind sie nicht nur die Prediger, sondern auch die Pädagogen ihrer Gemeinden geworden, weßhalb sie auch von Pädagogen und von der ganzen Schule mit Achtung und Dank genannt zu werden verdienen.

Zu jenen Männern gehörte vor Allen Herr Pfarrer Schuler,

*) In diesem Punkt müssen wir strikt an unserer Ansicht festhalten, daß der Geistliche gesetzlich gerade so viel zur Schule zu sagen habe, wie jeder andere Bürger, und faktisch so viel, als seine Bildung es mit sich bringt. Alles Andre, alle Ausnahmsbestimmungen für und wider, sind unbefugte und in einem Freistaat nicht erträgliche Uebergriffe in die bürgerlichen Rechte.
A. der Red.

dessen hier erwähnte vorzügliche Arbeit schon beweist, daß er in seinem Leben für die Schule mehr gekämpft und mehr gearbeitet hat als mancher heutige Pädagoge, der allen Nicht-Pädagogen glaubt weit über die Achsel schauen zu dürfen.

Eidgenossenschaft.

Sitzung des Ständerathes vom 17. Dez. (Corr.) Einige unbedeutende Petitionen werden nach Antrag der Kommission erledigt; darauf die Motion Denzler, wonach in Zukunft alle Kommissionalanträge gedruckt ausgetheilt werden sollen, angenommen. Die Sitzung wird schon um 10 Uhr geschlossen.

Der Nationalrath befaßt sich heute mit dem Bekleidungsgesetz und stimmt in den meisten Punkten dem Ständerath bei. In Bezug auf die Bekleidung des Generalstabes beschließt er dagegen es bei der bisherigen Uniform bleiben zu lassen und ebenso werden die den Nichtcombattanten verliehenen Epauletten wieder aberkannt. Die Umänderung des jetzigen Lederzeuges zu schwarzen Leibgurten soll erst bis zum Jahr 1864 beendigt sein. Das Gesetz geht nun wieder an den Ständerath.

Morgen Sitzung der Bundesversammlung zur Erledigung eines Competenzconfliktes.

Zeitungsprogramme liegen vor: 1) Zugerisches Volksblatt: freisinnige Richtung, will sich hauptsächlich kantonalen Interessen widmen. — 2) Neue Bündner Zeitung (tritt an die Stelle der „Rheinquellen"): bespricht in der Probenummer die äußere Politik der Schweiz, warnt vor agressivem Auftreten, hält auf strenge Wahrung der Neutralität. Im Innern stimmt sie gegen Centralisationsgelüste des Bundes gegenüber den Kantonen, der Kantone gegenüber den Gemeindeverwaltungen. Das Straßennetz, das Bünden in den nächsten Tagen überziehen soll, scheint ihr eine zweifelhafte Wohlthat. 3) Solothurner Zeitung. Sie kündigt sich an als Organ der liberalen Oppositionspartei des Kantons. Ihre Tendenz spricht sich genauer aus in dem Satze: „Nach Verfluß von bald fünf Jahren ist es an der Zeit, daß die Meinungsverschiedenheit, welche früher über die Revisionsfrage geherrscht hat, aufhöre eine Scheidewand zu bilden zwischen Leuten, die sonst im Wesentlichen den gleichen politischen Ansichten huldigen".

Aargau. Heute sind uns die Statuten des unter dem Vorsitz von Herrn Kriminalgerichtspräsident E. Rothpletz neugegründeten Aargauischen Kantonal-Kunstvereins zugegangen. Wie wir hören, zählt derselbe an 120 Mitglieder, und die erste hiesige Ausstellung des Schweizerischen Kunstvereins würde im Laufe des nächsten Sommers stattfinden.

— Von Neujahr an erscheint auch in Bremgarten alle Samstag ein „Bremgarter Wochenblatt" in der Weißenbach'schen Druckerei.

Bern. Wir haben die Erwiederung erwähnt, welche Hr. Erziehungsdirektor Lehmann auf einige Angriffe im Handelscourier ergehn ließ. Heute finden wir in einer Beilage dieses Blattes die Duplik, deren Quintessenz etwa in folgenden Worten liegt:

„Man hegt die Meinung, die Erziehungsdirektion sei diesem Projekte abgeneigt, ja der Durchführung desselben nicht gewachsen, weshalb sie so viel als möglich molestirt wird." (Worte Lehmanns.)

Wer ist denn dieser „Man" eigentlich.

Wir, d. h. der Correspondent, glauben in der That Beides, sonst hätten wir nicht geredet; jetzt fürchten wir aber, es seien im Kanton Bern auch noch so Einige, welche zu diesem „Man" zählen, und auf welche die Auffrischung der eigenen Verdienste durch den Hrn. Erziehungsdirektor nicht gerade so ganz überzeugend einwirken will. Was fragen wir darnach, was der Erziehungsdirektor Alles an die Hand nimmt und welche gute Intentionen er hat. Wir fragen, was ist geleistet, und nicht blos an die Hand genommen worden, weil dieses, wie es z. B. das projektirte Sanitätsgesetz beweist, eine Dezennienlange Geduld in Anspruch nimmt; wir fragen, wo standen wir 1834, und wo stehen wir heute, und wo hinaus gehen wir.

* Zürich. (Corr. v. 17. Dez.) Die Konsumvereinsbewegung verlief in der gestrigen, nicht mehr so zahlreichen Generalversammlung, wie mit Sicherheit vorausgesehen werden konnte, in den Sand. Die Partei des Hrn. Treichlers siegte mit großer Mehrheit. Etwas seltsam muß es erscheinen, daß gestern eine Diskussion abgelehnt wurde, während man der Opposition es gerade zum Vorwurf machte, daß sie sich vor 8 Tagen nicht auf eine solche eingelassen; es trägt dieß mit dazu bei, das Urtheil der Freitagszeitung, die Sache werde je länger desto dunkler und konfuser, gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Mit der zürcherischen Presse gibt es auf Neujahr einige Aenderungen. So haben es Einige für ein Bedürfniß gehalten, unsern Preßreichthum noch um ein Blatt zu vermehren, das 3 Mal in der Woche herauskommen, namentlich den Bauern des Bezirks Zürich die ihnen interessanten Inserate und für sie nöthigen politischen Nachrichten bringen soll, nach Art der übrigen Bezirksanzeiger, die auf die Nationalrathswahlen hin so gut gebraucht werden konnten.

Das „Intelligenzblatt" geht in andere Hände über; die Redaktion übernimmt nämlich Hr. Dr. Fehr, Dozent an der Hochschule, das Format wird größer.

— Die Volkszählung der Stadt Zürich ergibt 20,381 Einwohner, mithin seit 10 Jahren einen Zuwachs von 3341 Köpfen; ist die Bevölkerung der Ausgemeinden, wie vorauszusehen, in noch stärkerm Verhältniß gestiegen, so wird die Volkszählung für Stadt und Umgebung eine Seelenzahl von jedenfalls 40,000 erzeigen. (N. Z. Z.)

Luzern. Das hiesige „Tagblatt" berichtet, wie ein Bezirksgericht 14 Personen wegen des Lottospiels mit Fr. 30—100 gebüßt und macht bei diesem Anlaß die auch für unsern Kanton zutreffende Bemerkung: Es ist schon recht, wenn Gesetzesübertretungen geahndet werden, allein uns will bedünken, die Lockvögel sollten nicht minder streng behandelt sein. Den Zeitungen unsers Kantons ist die Publikation von Lotterie-Annoncen gesetzlich verboten, dagegen ist auswärtigen Blättern, die fast täglich mit verführerischen Einladungen zum Hasardspiele angefüllt sind, gestattet, in jedem Hause, allüberall einzutreten. Es wäre am Platze, die unsern Bürgern geltende Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit aufzuheben oder dann die fremden Zudringlinge an der Thüre des Kantons zurückzuweisen. Was dem Einen recht, ist dem Andern billig.

Graubünden. Am Andreasmarkt in Chur wurden 2 falsche Spieler abgefaßt, die, nach ihrer Börse mit etwa 1000 Fr. in Gold zu schließen, gute Geschäfte machten. Es sind 2 Italiener, wovon der eine in Ilanz niedergelassen ist und zum Schein mit baumwollenen Käppchen hausirte. Sie hatten drei Karten, wovon die eine, das Caro-Aß, hinten erkenntlich war. Diese Karten wurden auf den Tisch gelegt und Gold auf die eine oder andere gesetzt. Da gab es solche, die das Caro-Aß sich merkten und auf dasselbe bis 20 Fr. setzten. Der Italiener aber wußte eine andere Karte, Kreuz-Dame, mit dem gleichen Zeichen auf der Rückseite, unterzuschieben und den schlauen Gegner noch schlauer zu betrügen. Der andere Italiener spielte zum Schein auch und gewann, und ermuthigte dadurch Andere zum Spielen.

Ausland.

Politische Uebersicht. Die Blätter beschäftigen sich vorzugsweise mit der in Paris zweifelsohne mit Wissen unter Mitarbeit des Kaisers erschienenen Broschüre „Franz Joseph I. und Europa." Sie räth den Loskauf Venetiens um 5—600 Millionen als einziges Mittel, den Krieg zu verhindern. Auf den weitern Inhalt mögen wir nicht eintreten. Es ist geradezu einfältig zu behaupten, daß Venetien für Oesterreich von keiner Wichtigkeit sei, weder militärischen noch politischen. Die Allg. Augsb. Ztg. hat ganz Recht, wenn sie sagt, daß der moralische Verlust, den Oesterreich durch diese Abtretung erlitte, ein ganz unermeßlicher wäre. Ueber diesen Punkt zu streiten ist übrigens durchaus unnöthig. Es fällt keinem Vernünftigen ein, und dem hohen Schreiber jener Broschüre am allerwenigsten, zu glauben, daß Oesterreich ruhig sein Haupt auf den Block hinlegen werde, wenn der Henker mit dem Beil danebensteht. Der Zweck der Broschüre ist ein ganz anderer. Genau wie die vor dem letzten italienischen Feldzug erschienene Broschüre „Napoléon I. et l'Italie" es gethan hat, soll sie die Welt auf das Unvermeidliche vorbereiten und soll sie glauben machen, daß man zu dem Kriege, den man schon beschlossen, gezwungen nur schreite. Wer Ohren hat zu hören, der weiß jetzt was an der Stunde ist. Wirklich melden Nachrichten aus Italien, daß man bereits am 1. Februar statt am 1. März loszuschlagen gedenke. Natürlich stehn die Unruhen in Ungarn mit den Napoleon'schen Plänen im genauesten Einverständniß. Es naht eine furchtbare Stunde für das Haus Habsburg.

Frankreich. §. Paris. (Corresp. v. 15. Dez.) Der Schmerzensschrei, von dem Viktor Emmanuel Anfangs 1859 sprach, hat sich am Ende von 1860 schon in einen Angstschrei verwandelt, welchen ganz Europa ausstößt. Die Ursache dieser allgemeinen Empfindung von Unerträglichkeit ist nicht allein in den zwei Zeitideen der Nationalitätsrechte und der endlichen Abschaffung der weltlichen Priesterherrschaft, sondern vorzüglich in der verhängnißvollen, unheimlichen Macht zu suchen, womit ein einziger Mann die Schicksalsfäden von Europa nächtlich und tückisch webt. Licht, Licht! ruft ganz Europa einem Manne zu, der mit Völkerglück und Bürgerwohl ein frevelhaftes, verwegenes Spiel treibt, der stets Frieden und Versöhnung verspricht und ohne Unterlaß zum Kriege rüstet, welcher den Völkern die Aussicht auf Sicherheit und ruhige Tage vorspiegelt: während er unterirdisch die Stürme und die Elemente des Erdbebens ansammelt, welcher sich darin gefällt, als Wohlthäter und Pazifikator Europa's sich zu brüsten, während er mit der Wollust eines geheimen Sünders Alles und Alle durch einander wühlt und hetzt.

In den dreißig Jahren vor 1848 hat die Freiheitsidee Europa nicht weniger, als gegenwärtig das „neue Völkerrecht und die neuen Landkarten" bewegt. Aber damals verbreitete eben die Freiheit mit ihrer Tribüne und ihrer Presse volles Licht und damit die Sicherheit, das wechselseitige Vertrauen, welche jene Periode sogar in ihren Stürmen kennzeichneten. Damals strebte die Politik ungeachtet aller Variationen aufrichtig und ehrlich nach der Erhaltung des europäischen Friedens und der europäischen Ordnung, und das Endergebniß derselben war die stetige Entwicklung der liberalen In-

stitutionen. Heute läßt man der Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit dieser Politik mehr und mehr Anerkennung widerfahren, nachdem man seit dem 10. Dezember 1848 von einem Ende Europa's bis zum andern durch Verrath und Gewalt die alte und die junge Freiheit hinwürgen gesehen hat. Kein Mensch weiß seitdem mehr, was Europa will. Welch' ein unsinniges Chaos ist seitdem aus Europa geworden! Bleibt ihm noch ein Prinzip als fixer Orientirungspunkt? Es kann sich des laufenden Tages nicht mehr erfreuen und auf den kommenden nicht mehr rechnen. Wie Napoleon in der italienischen Frage schon drei verschiedene, einander entgegengesetzte, politische Richtungen gleichzeitig verfolgt hat und noch verfolgt, so hat er seit dem 2. Dezember ganz Europa in ohnmächtige Auflösung versetzt und überall hat er die Freiheit mit ihren eigenen Schlagwörtern getödtet und tödtet er sie noch mehr als je damit.

Einen Augenblick lang glaubte Europa in den Conzessionen vom 29. Nov. einige Sicherheit zu finden. Nach einigem Nachdenken jedoch nahmen das Mißtrauen und die Besorgnisse in Deutschland, in Belgien, in der Schweiz, in Spanien, in England noch zu, weil man einsah, daß die liberale Spiegelfechterei blos darauf berechnet sei, die moralische und nationale Macht jenes despotischen, in seiner schleichenden Tücke übermüthigen Machiavelismus durch die scheinbar freimüthige, ungezwungene Akklamation einer servilen, kriechenden Volksvertretung zu vermehren. Und so ist es wirklich und es wird noch viel ärger kommen.

Die mit allen Verworfenheiten und Verschrobenheiten ausgestattete Partei der Brochüriers stellt sich vor, Frankreich sei eine Aktiengesellschaft behufs der beständigen Umarbeitung der Landkarte nach dem Interesse und dem Gelüste der kaiserlichen Demokraten, und da der Kaiser als Gerant der Aktionäre, dieses Geschäft mit Erfolg betreibt, wollen sie seine Vollmachten zum Besten jener Industrie eher erweitern als durch eine parlamentarische Diskussion beschränken. Sie hassen die Liberalen und die liberalen Demokraten wie die zudringlichen Aktionäre, welche aus jeder Generalversammlung, wo sie jedesmal eine Interpellation riskiren, von den als Aktionäre verkleideten Helfershelfern des Geranten hinausgeworfen werden.

Die Adresse-Debatte wird zum Besten Frankreichs und Europa's einiges Licht auch über die auswärtige Politik verbreiten. Aber trotz dem ist von dieser Kammer, die keinenfalls aufgelöst wird, ein anderes Ergebniß als eine feige Akklamation und eine Ergebenheitserklärung nicht zu erwarten und damit wird die Komödie der liberalen Bewegung bis auf Weiteres ausgespielt sein. Sie hinkt und schmachtet heute schon — diese Carnevalsposse.

Oestreich. Wien. Anton Ritter v. Schmerling, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kommandeur des kais. östreich. Leopoldordens, Ritter des großh. badischen Ordens der Treue, wurde zu Wien den 23. Aug. 1805 geboren, trat frühzeitig in Staatsdienste und schwang sich durch Talent, Kenntnisse und Biederkeit als noch junger Mann (1842) zum n. ö. Landrath, 1846 zum k. k. Appellationsrath empor, wurde 1847 von den Ständen zum Abgeordneten des Ritterstandes gewählt. Um als solcher ganz unabhängig wirken zu können, verließ er den Staatsdienst, trat als Führer der neuen Fortschritts-Partei auf und entwarf für den im Frühjahr 1848 zusammentretenden Landtag eine Denkschrift gegen die Censur und für die Einführung der Preßfreiheit. Am 13. März trug er in der Kaiserburg dem Kaiser Ferdinand die Wünsche des Volkes vor und veranlaßte — von jeher dem Systeme des Fürsten Metternich mit größter Beharrlichkeit sich entgegenstemmend — den Minister, seine Stelle niederzulegen. Anfangs April wurde er als Vertrauensmann und zweiter Bundestags-Gesandter dem Siebenzehner-Ausschuß beigegeben. Als Graf Colloredo seine Stelle als Präsidialgesandter beim Bundestage niederlegte, wurde Hr. v. Schmerling sein Nachfolger, bald darauf Abgeordneter der Stadt Wien zur deutschen Reichsversammlung. Erzherzog Johann, Reichsverweser, ernannte denselben zum Reichsminister des Innern (14. Juli) und später zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten (19. Aug.) In Folge des von der deutschen Nationalversammlung am 5. Sept. 1848 gefaßten Beschlusses bezüglich des Malmöer Waffenstillstandes legte er mit den übrigen Reichsministern seine Stelle nieder, trat aber nach der blutigen Katastrophe von Frankfurt am 18. und 19. Sept. wieder ein, bis er Mitte Dezember von Neuem seine Entlassung gab. In Folge der Abberufung der östreichischen Abgeordneten kehrte er im April 1849 nach Wien zurück und übernahm hier das Justizministerium, welches er im Januar 1851, wo er die Aufhebung der Reichsverfassung vom 4. März 1849 nicht billigen konnte, wieder abgab und seine Stelle als Verordneter der n. ö. Landstände wieder annahm. Von dem Kaiser wurde er später zum ersten Senatspräsidenten beim k. k. obersten Gerichts- und Appellationshofe und zum wirklichen geheimen Rathe ernannt.

England. Man hat es auffallend gefunden, daß England seine Gesandten in Oestreich und Rußland zu der höhern Rangstufe von Botschaftern erhoben hat, worauf diese Mächte mit gleicher Beförderung ihrer Gesandten in London antworteten. Ein Londoner Correspondent der Allg. Augsb. Ztg. findet die Erklärung darin, daß England beabsichtige, sogleich nach dem Falle Gaeta's seinen Gesandten am sardinischen Hofe als Botschafter zu legitimiren, was dieselbe Erhöhung des sardinischen Gesandten in London zur Folge haben muß. Dann wäre aber das Mißverhältniß eingetreten, daß die Vertreter Rußlands und Oestreichs dem Range nach unter den Vertreter Sardiniens zu stehn gekommen wären. Das wollte man vermeiden.

Neueres.

Luzern. Letzten Freitag Nachts verunglückten auf dem See zwei Angehörige von Meggen. Sie fuhren Abends spät mit einem mit Eisen schwer beladenen morschen Schiffchen vom Bahnhof Luzern ab. Samstag Morgens fand man am Ufer bei Meggenhorn einen Brodsack, Mützen und Brieftasche, vom Schiffchen und den Männern aber keine Spur mehr. (Luz. Tagbl.)

Graubünden. Frau Oberst Scherrer hat verschiedene Vermächtnisse für gemeinnützige Zwecke gemacht; darunter befindet sich eines zu Gunsten des hiesigen Handwerks- und Gewerbevereins in dem bedeutenden Betrag von Fr. 2000. Sehr löblich und der Nachahmung zu empfehlen!

München. Der bayerische Gesandte ist von Turin abberufen und der sardinische Gesandte verläßt München.

Aus **Amerika**, New-York, 5. Dez., kommt die Anzeige von einer Botschaft Buchanan's, welche in der Wahl Lincoln's keine Herausforderung erblickt und den Süden nicht unmittelbar bedroht sieht. Buchanan hält einen Bruch der Union für revolutionär, die Trennung sei durchaus unkonstitutionell. Die Beziehungen zu allen Mächten, mit Ausnahme Spaniens, seien freundschaftlich und befriedigend. Der Bundespräsident empfiehlt den Ankauf von Cuba und Veränderungen im Zollwesen. Der Geldmarkt ist wieder flott.

Handels- und Börsen-Berichte.

Lindau, 15. Dezbr. Mittelpreise. Weizen 24 fl. 52 kr. Aufschlag 13 kr. Korn 24 fl. 10 kr. Aufschlag 3 kr. Roggen 17 fl. 42 kr. Abschl. 35 kr. Gerste 16 fl. 21 kr. Abschl. 0 kr. Haber 8 fl. 18 kr. Aufschl. 06 kr. — Verkauft wurden 3786 Scheffel. Schrannenrest — — Scheffel.

München, 15. Dezber. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen —, — Sch., wovon —, — Sch. verkauft und —— Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 15 kr. (30 kr. gest.), Korn 14 fl. 36 kr. (0 fl. 03 kr. gef.), Gerste 11 fl. 13 kr. (0 fl. 08 kr. gest.), Haber fl. 7 kr. 58 (5 kr. gef.)

Pariser-Börse. 17. Dezmbr. 3% Rente 68. 80, 4½% Rente 96. 65, Credit mobilier 771. —, Oesterr. Staatsb. 510. —.

London, 17. Dezmbr. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 17. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 64. 25, National-Anleihe 77. 10, Bankaktien 746. —, Kredit Mobilier 170. 80.

Wechselkurs. 17. Dez. London 140. —. Paris 55. 65.

Erklärung.

Eine gedruckte Zuschrift von Hrn. F. A. Stocker in Frick nöthigt mich unangenehmer Weise zu einer öffentlichen Aeußerung. Es wird in jenem Zirkular die „Aargauer Zeitung" angekündigt und zu Mitwirkung durch Einsendungen u. s. w. eingeladen. Der Eingang enthält einige Worte der Anerkennung für die „Aarg. Nachrichten" und des Bedauerns über meinen Weggang. Dann folgen die Worte:

> „Ich erachte es in meiner Pflicht, hier handelnd aufzutreten, und die Aarg. Nachrichten, so ist selbst des abgetretenen Redaktors eigner Wunsch, durch mein Blatt einigermaßen zu ersetzen."

In wie viele Hände das Zirkular gelegt wird, weiß ich nicht, allein wenn auch nur einige wenige dadurch im Urtheil irregeleitet würden, so halte ich es für Pflicht, mich auszusprechen, jetzt um so mehr, als mir von dieser und jener Seite bemerkt wird, daß das Auftreten Hrn. Stocker's wirklich geeignet sei, die Oeffentlichkeit irrezuführen.

Ob es irgend einem aargauischen Blatt zusteht, sich selber als Fortsetzung der „Aarg. Nachr." anzukündigen, während der Verleger wieder ein Blatt „Aarauer Nachrichten" erscheinen läßt, will ich nicht untersuchen, und glaubte überhaupt am besten zu thun, wenn ich mich nicht in diese Dinge mische. Ob es aber angemessen und schicklich sei, ohne alle Ermächtigung, ohne mich gefragt zu haben, auf solche Weise und soviel als öffentlich meinen Namen zu brauchen — diese Frage wird bald beantwortet sein. Ich bedaure, daß Hr. Stocker dergestalt mich zwingt, mich nicht mehr neutral zu verhalten, sondern zu Handen derer, die sich um diese Dinge kümmern, zu erklären, daß schon die allereinfachste Höflichkeit und Gefälligkeit für Herrn Martin in Aarau mich bestimmen müßte, sein Blatt als die theilweise und natürliche Fortsetzung der von mir geschriebenen Aarg. Nachr. zu bezeichnen und ihm auch, wenn etwas dran liegt, meine Mitwirkung zuzusichern. Herr Martin dachte nicht daran, meinen Namen irgendwie in Anspruch zu nehmen, obgleich ich ihm ein ähnliches Zirkular und ähnliche Worte durchaus nicht übel genommen hätte, dagegen war es nun Hrn. Stocker vorbehalten, hier auf eine indelikate Weise einzugreifen, denn jeder Unbefangene wird seine Worte so verstehn: „ich will mit der „Aarg.-Zeitung" die „Nachrichten" fortsetzen und zwar in ausdrücklichem Einverständniß mit dem abgetretenen Redaktor."

Gewiß wünsche ich aufrichtig, daß das Blatt des Hrn. Stocker im Sinn und Geist der „Nachrichten" geschrieben werde, das aber kann ich nie wünschen, daß persönlich freundschaftliche Beziehungen zu buchhändlerischer Spekulation ausgebeutet und Worte der Aufmunterung, die ich gesprächsweise gegen Hrn. Stocker geäußert haben mag, gedruckt und verbreitet werden in einer Weise, die einen Dritten, nämlich Herrn Martin, verletzen und kränken müssen.

Winterthur, 16. Dezbr. 1860. **S. Bleuler.**

Lager von Aarganer Cement.

1] Unterzeichneter macht hiemit einem verehrl. Publikum die ergebene Anzeige, daß er bei

den Herren Rohr & Comp. im Kaufhaus Aarau

von seinem selbst fabrizirten, garantirt guten **Cement** ein **Lager** errichtet hat, und daß daselbst jederzeit jede beliebige Quantität zu billigem Preis bezogen werden kann.

Küttigen, im Dezember 1860.

J. Dubs, Pintenwirth
und Cementfabrikant.

An vorstehende Anzeige höflich Bezug nehmend, halten uns den Herren Baumeistern und Maurern zu geneigtem Zuspruch bestens empfohlen.

Aarau, den 18. Dezember 1860.

Rohr & Comp. im Kaufhause.

Zu Geschenken geeignete Gegenstände

der verschiedensten Art habe ich wieder eine reiche Auswahl kommen lassen; es befindet sich darunter namentlich viel **Neues**, hauptsächlich zur Zimmerverzierung Luxusartikel für den Putztisch und den Schreibtisch — **Necessaires** — **Albums** — **Papeterien** — **Etuis** — Brieftaschen und Briefmappen — Reise-Utensilien u. s. w.

Ich erlaube mir auf einige Artikel aufmerksam zu machen, die jetzt besonders beliebt sind, und theilweise bis jetzt hier nicht zu haben waren:

Stereoscope (mit engl. und Pariser-Bildern).

Chinesische Gaukler (selbstthätiger Mechanismus).

Beide anmuthige Unterhaltung; erstere für Erwachsene und für die Jugend; letztere für Kinder. —

Patent Creta Polycolor-Etuis von Sussner.

Zum Zeichnen und Malen vorzüglich. — Wie oft ist man in Verlegenheit, etwas Passendes für eine Gabe zu finden; wird dem Auge eine Reihe niedlicher, eleganter und auch brauchbarer Sachen, an die man gar nicht dachte — gezeigt, so ist der Zweck erreicht.

Besonders vortheilhafter Einkauf brachte mich in Besitz einer Parthie

Tableaux in Oelfarbendruck,

in Goldrahmen fertig zum Aufhängen, — sie sind auf Leinwand gezogen, — firnißirt, — Oelgemälden täuschend ähnlich, — ich kann sie **sehr billig** ablassen.

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Theater in Aarau.

Donnerstag den 20. Dezember 1860.
Auf allgemeines Verlangen zum zweiten Male
für
Die Herren Kantonsschüler und die Schuljugend

Wilhelm Tell.

Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich v. Schiller.

Der Besuch dieser Vorstellung ist nur für die Herren Kantonsschüler und die reifere Schuljugend gestattet, und wünsche ich denselben einen angenehmen Abend bereiten zu können

Cassa-Eröffnung Abends 5 Uhr.

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Preise der Plätze: 40 Centimes. — Arme Kinder haben Frei-Entrée.

Zu Festgeschenken geeignet

empfiehlt Unterzeichneter sein wohl assortirtes

Lager in verfertigten Lederwaaren,

bestehend in **Koffern**, allen Arten von **Nachtsäcken** von verschiedenen Stoffen, **Reisetaschen** für Herren und Knaben, **Courriertaschen**, ordinären und feinen **Damentaschen, Jagdtaschen, Schulmappen** und **Schultheke, Schultaschen** für Mädchen; so wie eine große Auswahl im Neuesten von **Portemonnaies, Streichhölzchen-Etuis**, sowie in **Turn-** und **Knabengürten.**

In Allem elegante und solide Waare, sowie möglichst billige Preise zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

A. Schmidt, Sattler und Tapezirer,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

Kinderspielwaaren-Verlag in Aarau.

5] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager mit dem **Neuesten** assortirt, ebenso große Auswahl polirter **Nähkissen** für Arbeitsschulen in allen **Qualitäten** zu den **billigsten** Preisen.

J. Schlatter,
Kirchplatz in Aarau.

Leutnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängniß seiner l. Gattin dankt herzlich

Samuel Frank, Schreiner,
und Kinder.

8] Bei **G. Waßmer** zum Adler:
Eingeweichte **Stockfische,**
Labberdan im Salz,
Sardellen im Salz,
Holländische **Häringe** (Milchen),
Große italienische **Kastanien.**

9] Ich erlaube mir einem ehrd. Publikum mein

Pelzwaarenlager

empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Th. Good, Kürschner.

10] Aller Arten goldene und silberne **Taschen-Uhren,** von vorzüglicher, garantirter Qualität, für Herren und Damen, so wie auch schöne **Pendulen, Uhrenketten** und **Schlüssel** verkauft der Unterzeichnete zu sehr billigem Preis.

R. Berner,
Kirchgasse Nr. 14. in Aarau.

11] Bei **Jb. Rohr** beim Kaufhause dahier sind geriebene **frische Stockfische,** auf Bestellung auch eingeweichte, zu haben.

12] Der Unterzeichnete empfiehlt seinen werthen Gönnern auf die bevorstehenden Festtage, zu Geschenken geeignet, eine sehr schöne Auswahl in **Schultheken, Schultaschen & Schulmappen,** alles zu möglichst billigen Preisen; bittet daher um geneigten Zuspruch

Fried. Rüfperli, Sattler
am Zollrain in Aarau.

Für Feuerarbeiter & Privaten.

13] Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager von **St. Etienner-Schmiedsteinkohlen** und **Heizsteinkohlen** erste Qualität.

Heinrich Hunziker,
an der Bahnhofstraße in Aarau.

14] Eine treue **Spetterin** sucht einige **Spettorte.** Anmeldung in Nr. 282 an der Halden dahier.

15] Mein **Lager von Chocolade** von Kohler in Lausanne ist wieder auf's Beßte assortirt mit allen Sorten bitterer und süßer Chocolade, besonders mache ich aufmerksam auf das als vorzüglich anerkannte entölte **Cacao-Pulver,** Wurm-Chocolade, Salep-Chocolade, Eisen Chocolade (für Bleichsüchtige), Isländisch-Moos-Chocolade (für Brustleidende) und erlasse dieselben zu möglichst billigen Preisen.

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

Zum Verkauf:

16] Eine Parthie gut erhaltene ältere **Vorfenster,** verschiedener Größe; einige **Fellädeu,** und ein großer eiserner **Ofen,** bei

Gottlieb Rothpletz,
Schreiner und Glaser im Hammer.

Nuß-Gold und -Silber

sowie

Modellir-Cartons

bei **E. Hagenbuch,**
Buchbinder.

17] Eine rechtschaffene Magd sucht auf hl. Weihnachten einen Platz. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

17. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″07,7‴	26″06,3‴	26″05,7‴
Thermometer	−1	+1	0
Nea. u. Sch.	—	—	S
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau jährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 303. 20. Dezember 1860.

Politische Uebersicht.

Unsere Leser müssen es sich nun gefallen lassen, daß wir sie künftig ziemlich regelmäßig mit Nachrichten aus Oestreich unterhalten. Die Lage ist dort der Art, daß sich nicht vorhersehn läßt, ob nicht in kürzester Zeit der Bürgerkrieg ausbricht. Die nächste Veranlassung dazu bieten die Comitatsbeschlüsse aus Pesth, die in der Zuschrift an den ungarischen Hofkanzler dahin lauten: „1. Daß der Landtag in möglichst kurzer Zeit zusammenberufen werde. 2. Da von dem Wirken dieser Versammlung die Zukunft der Nation abhängig, und da die Presse die Aufgabe hat, die etwa auftauchenden großen Fragen im Voraus sachgemäß und gründlich zu diskutiren und vorzubereiten, so werde die Preßfreiheit innerhalb der Grenzen des Preßgesetzes unverweilt wieder hergestellt. 3. Da die Festsetzung und Einhebung der Steuern von den Beamten der Comitate nicht anders vorgenommen werden kann, als wenn der Landtag dieselben bewilligt hat, so soll die Eintreibung der eines solchen gesetzlichen Titels entbehrenden Steuer-Rückstände, imgleichen die Fortsetzung der Rekrutirung sistirt werden, bis der in dieser Beziehung allein kompetente Lndtag, der überdies nicht mehr lange aufgeschoben werden kann, darüber verfügt haben wird. 4. Die Eintreibung aller seit 1849 ohne Zustimmung der Gesetzgebung in's Leben gerufenen, was immer für einen Namen führenden, den ungarischen Gesetzen fremden Steuern, Taxen oder Abgaben, nicht minder die Durchführung des Tabak-Monopols, sind auszusetzen, bis der Landtag darüber beschlossen hat. 5. Alle Prozesse, die auf Grundlage des während des Interimistikums der letzten zehn Jahre oktroyirten Erbgesetzes und anderer derartiger Gesetze schweben, sollen bis zur Zusammenkunft des Landtages sistirt werden; alle übrigen, zur Comitats-Jurisdiktion gehörigen Streitigkeiten sind sogleich den durch das Gesetz zu ihrer Schlichtung Autorisirten zuzuweisen. Jede Regierung kann von der Nation nur ein motivirtes Vertrauen beanspruchen und die Motivirung des Verfahrens einer Regierung ist immer allein oder ausschließlich in den Thatsachen zu suchen."

Die Wiener Blätter begreifen vollständig die Tragweite dieser Beschlüsse und verzweifeln an einer friedlichen Lösung. Dies um so mehr, als auch aus Serbien eine Gesandtschaft, mit dem Patriarchen Rajaccie an der Spitze, angemeldet ist, welche ähnliche Forderungen in Wien zu stellen gedenkt. Es wird immer wahrscheinlicher, daß trotz der Gegenbemühungen der Wiener Regierung, sich Dalmatien, Croatien und das Banat der ungarischen Bewegungen anschließen werden. Das Gerücht, daß der ungarische Hofkanzler Bay auf diese Vorgänge hin seine Entlassung genommen habe, wird von der „Wiener-Ztg." widerlegt. Dagegen soll derselbe auf die ungarischen Begehren ablehnend geantwortet haben. Wenn sich letzteres bestätigt, so würde die Lage um so schwieriger. Die größte Hoffnung setzt man noch auf eine Verständigung des neuen Staatsministers Schmerling mit Deak und Cötvös, den Hauptvertretern der konstitutionellen bürgerlichen Partei in Ungarn. — Unterdessen gehen die Anhäufungen von ungarischen und polnischen Freischaaren in den Donaufürstenthümern vorwärts. Es ist höchst zweifelhaft, ob die drohende Note, welche die russische Regierung über diese Kriegsrüstungen an den Fürsten Cusa hat abgehn lassen, ernstlich gemeint ist. Dagegen bestätigt es sich, daß zwei russische Armeekorps aufgeboten sind, wovon das eine nach dem Pruth, das andere nach Polen bestimmt ist.

Aus Italien nichts Neues von Bedeutung. In Gaeta gehn die Friedensunterhandlungen vor sich. Bis jetzt sollen sie noch an dem Umstande gescheitert sein, daß Franz II. seine Forderungen durch einen besondern Gesandten an dem nächsten Europäischen Congresse vertreten wollte, was Viktor Emmanuel nicht zugestehen kann.

Die Nachricht, daß das Dampfschiff „Dora" mit 750 Garibaldianern bei Terracina untergegangen, wird widerlegt. Ein neues Anlehen von 25 Millionen ist beschlossen worden.

Die allgemeine Bewegung pflanzt sich allmählich auch nach Deutschland über. Der erwähnte Stieber'sche Prozeß in Berlin steht damit in Zusammenhang. Noch hat sich dort das Ministerium nicht ergänzt. In Kassel hat die Ständekammer ihren Kampf um die Constitution von 1830 wieder aufgenommen, hat gegen die seitherigen Oktroirungen protestirt, und ist deßhalb aufgelöst worden. Der Nationalverein votirt ihr für dies mannhafte Ausharren Dankadressen. Unter diesen Umständen wagt die „Neue Frankfurter Zeitung" bereits folgenden Schluß laut werden zu lassen:

„Eine frei gewählte Vertretung aller deutschen Stämme, — ein deutsches Parlament ist zur Einigung der Gesammtnation geradezu unentbehrlich. Angesichts des äußeren Feindes und gegen die Beschlüsse einer allgemeinen deutschen Volksvertretung wird keine Einzelregierung ihre particularistischen und dynastischen Plane zu verwirklichen wagen, oder nur verwirklichen können. Und welche moralische Bedeutung nach Innen und Außen besäße eine solche Vertretung der deutschen Gesammtnation in dem voraussichtlich nicht leichten Kampfe! Wie sehr man sich auch noch dagegen sträubt, — ein deutsches Parlament wird, bälder als man heute glaubt, zur Nothwendigkeit werden! Möge Südwestdeutschland vorangehen in dem Verlangen, dasselbe zu fordern, wie es vor mehr als 12 Jahren von allen Regierungen versprochen wurde."

Eidgenossenschaft.

Bern, den 18. Dez. (Corr.) Sitzung der vereinigten Räthe zur Beurtheilung eines Competenzkonfliktes zwischen der Gemeinde Thunstetten und dem Bundesrath. Die genannte Gemeinde stellt gegen den Bund eine Civilklage bei den bernischen Gerichten, während der Beklagte das Recht in Anspruch nimmt, nur vor dem Bundesgericht Rede stehen zu müssen. Es wird die Sache an eine Kommission gewiesen bestehend aus den HH. Welti, Ancrenaz, Treichler, Riggenbach und Jauch.

Sitzung des Nationalrathes. Alpenstraßen. Es werden in der heutigen Sitzung nur die sehr umfangreichen Berichte der Mehrheit (Berichterstatter Scherz) und der Minderheit (Curti) verlesen und die Diskussion auf Morgen verschoben. Die Berathung scheint lebhaft werden zu wollen.

Der Ständerath hält heute keine Sitzung.

Der Bundesrath hat beschlossen, bei Mittheilung des Bundesbeschlusses über die Bewaffnung der eidgen. Armee und die bezüglichen Leistungen der Kantone die Kantonsregierungen einzuladen, diese Letzteren sofort zur Ausführung zu bringen und ihm noch vor Jahresschluß über den Staud der Vorräthe und die getroffenen Maßregeln Bericht zu erstatten. (Bd.)

Aargau. Den 16. Dez. Abends starb, vom Schlage gerührt, Hr. Großrath Kuhn, Sonnenwirth in Büelisacker.

— Auf dem Rütihof, Gemeinde Gränichen, hat eine von Oberkulm gebürtige, ledige Weibsperson vergangenen Sonntag den 16. d., in der Absicht, dem Kinde los zu werden, auf dem Abtritt heimlich geboren. Die Bewohner des Hauses, durch das zweideutige Benehmen der Person aufmerksam gemacht, entdeckten sofort das Geschehene und es gelang denselben, das Kind noch lebend aus dem Jauchebehälter zu ziehen und dadurch seinem garstigen Grabe zu entreißen. — Die unnatürliche Mutter sitzt in Verhaft.

— Baden hat nach der neuen Volkszählung 2961 Seelen.

Bern. Eine Gesangaufführung in der Münsterkirche von Bern zu Gunsten der Wasserbeschädigten hat 580 Fr. abgetragen. — In Berner Blättern fordern drei Berner zu Unterstützung kranker und verlassener, aus Italien heimgekehrter schweizerischer Militärs auf.

Zürich. Der Sängerverein der Stadt Zürich hat aus seiner Kasse an drei Komponisten für deren benützte Kompositionen Ehrenhonorare zuzusenden beschlossen, nämlich an Robert Franz, Eduard Munzinger und Karl Eschmann von Schaffhausen. (N. Z.-Z.)

Appenzell A. Rh. Herisau hat nach der neuesten Volkszählung 9539 Einwohner.

Baselland. Hr. Ständerath Riggenbach ist vom Landrath auf eine neue Amtsdauer bestätigt worden. Die den tiefern Differenzen annexirte Partei hatte es auf dessen Sprengung abgesehen.

Zug. In der Stadt Zug soll eine Industrieschule, mit vier Haupt- und den nöthigen Hülfslehrern, gegründet werden. Der Staat will an die Kosten jährlich Fr. 6000. beitragen, die Stadt Zug soll Fr. 5000. beisteuern. Die Genehmigung der Stadt steht noch aus.

— Zug ist geneigt, seine Lehramtsbeflissenen nach Seewen, Kt. Schwyz, zu schicken. Um junge Leute für den Lehrerberuf zu gewinnen, werden ansehnliche Stipendien — der Gr. Rath schwankt noch zwischen 2 und 300 Fr. jährlich — ausgesetzt werden.

Schaffhausen. Am 14. d. hat die Waggonfabrik in Neuhausen den tausendsten Wagen, einfach bekränzt, zum Bahnhof gebracht.

Graubünden. Angesehene Bündner, welche jüngst das Vorarlbergische bereisten, melden als durchaus zuverläßig, daß dort der Streit an der Tagesordnung sei, ob man bayerisch oder schweizerisch werden wolle. Für Oesterreich soll blutwenig Sympathie mehr wahrzunehmen sein.

— Das Volk hat die ihm zur Abstimmung vorgelegte Punkte (betreffend Lukmanier, Straßennetz, Steuer- und Forstgesetz) sämmtlich angenommen.

— Die Redaktion der mit Neujahr an der Stelle der bisherigen „Rheinquellen" erscheinenden „Neuen Bündner Ztg." übernimmt Hr. Aktuar J. A. Sprecher.

Waadt. Nach dem „Hdls.-Courr." sind in Iverdon am 17. Dez. fast alle Angestellten der dortigen Westbahn-Güterspedition verhaftet worden unter dem Verdachte von Unterschleifen und Entwendungen von Kaufmannsgütern. Bei stattgehabten Haussuchungen habe die Polizei Porzellan, Stücke Käse und ähnliche Gegenstände in Masse gefunden.

Ausland.

Italien. Aus Rom, 15. Dez., wird geschrieben: Das Bombardement von Gaeta wird wieder erneuert, da Franz II. alle Bedingungen abweist. In einem Manifest ladet er seine Anhänger ein, sich für die Rettung der Nationalität von Neapel zu wehren; er garantirt die Aufrechthaltung der Freiheiten, der parlamentarischen Regierung und der Amnestirung; wenn er auch für einmal unterliegen müsse, so habe er die feste Hoffnung, später wieder zurückzukehren.

— Mazzini hat ein neues Manifest erlassen, enthaltend die Statuten der Gesellschaft des einheitlichen Italiens. Als Hauptzweck wird angegeben die sociale und politische Erziehung der Arbeiterklassen. Der Vorstand desselben besteht aus 5 Mitgliedern und ebenso viel Aktuaren. Der Sitz derselben ist in Rom und Neapel. Regelmäßige Generalversammlungen sollen abgehalten werden. Die Mitglieder zahlen monatlich, der Arbeiter 1 Carlin, die übrigen je 10, freiwillige Gaben nicht gerechnet. Das Organ des Vereins ist der Popolo d'Italia.

— In Turin ist, zur Hälfte aus Freiwilligen, ein Bataillon der Nationalgarde mobilisirt worden, das demnächst nach Neapel abgehen soll; zwei andere aus Mailand und Mittelitalien werden ihm folgen. Dagegen beabsichtigt man neapolitanische Nationalgarden nach dem Norden Italien's zu schicken. Man glaubt auf diese Weise am leichtesten und wirksamsten für die Verbrüderung der einzelnen Bevölkerungen Italien's zu wirken.

— Aus Neapel schreibt man, daß die wirklichen Garibaldianer so ziemlich alle abgereist sind; ihre Auslöhnung soll den Staat nicht weniger als 16 Millionen Franken gekostet haben. Was sich jetzt noch in der rothen Blouse herumtreibt und bei jedem Anlasse die Garibaldi-Hymne brüllt, sind meistens Leute, die gar nie weder unter Garibaldi noch sonst im Felde gestanden.

— In der Adresse der Freiwilligen von der Division Bixio, mit welcher diesem General ein Ehrensäbel zugesandt wurde, findet sich folgende Stelle: „General! wenn wir die letzte, entscheidende Schlacht für unsre Freiheit und Unabhängigkeit schlagen werden, so hoffen wir Sie, diesen Säbel in der Hand, wieder an unsrer Spitze zu sehen. Auf baldiges Wiedersehen auf neuen Schlachtfeldern!"

— Caprera. Im „Nord" finden wir zwei Briefe Garibaldi's, Danksagungen an eine Gesellschaft englischer Damen, welche Unterstützungen für seine verwundeten Waffengefährten nach Neapel gesandt.

— Von Caprera wird berichtet: Garibaldi erhält von allen Seiten Feldzugsplane, aus England, aus Frankreich u. s. w., von Generalen wie von Liebhabern; die Einen rathen einen Angriff auf Tyrol, die Andern an der Donau, ein Dritter über Istrien — Alle stimmen darin überein, dem berühmten Feldherrn zu rathen, sich nicht sofort nach Venetien zu wagen.

Oestreich. Wien, 14. Dez. Das Erkenntniß in der Richter'schen Sache lautet, so weit es den Hauptangeklagten betrifft, wörtlich: 1) Franz Richter ist schuldig des Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt nach §. 105 des Strafgesetzbuches durch Verabfolgung eines Geschenkes von 25,534 fl. 5 kr. an den FML. Baron Eynatten zum Zweck der Parteilichkeit bei Entscheidung in Armeelieferungen. 2) Derselbe wird von der Anklage wegen des Verbrechens des Betruges nach §. 197 des St.-G.-B. durch listige Aufrechnung eines Betrages von 50,766 fl. 37 kr. bei dem Devisengeschäfte von 20,000 Pfd. St. zum Nachtheile des Armeeoberkommando's wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel nach §. 287 der St.-P.-O. freigesprochen. 3) Wird Franz Richter von den angeschuldigten Verbrechen des Betruges nach §. 197 des St.-G.-B. durch Anfertigung eines falschen Conto für das Finanzministerium zum Nachtheile der Kreditanstalt und durch eine absichtliche Stoffverminderung bei einer Lieferung von 4 Mill. Ellen Kalikot zum Nachtheile des Aerars und durch Reduzirung eines Theiles dieser Lieferung zum Nachtheile der Sublieferanten nach §. 288 der St.-P.-O. losgesprochen und schuldlos erklärt.

Deutschland. München, 17. Dez. Die Nachricht, daß Bayern seinen Geschäftsträger aus Turin abberufen, worauf der sardinische Gesandte München ebenfalls verlassen hat, wird nicht verfehlen, die Welt in Staunen und bange Erwartung zu versetzen über die Dinge, die da kommen werden. Möge der Pabst seinen getreuen Sohn, den König von Bayern, der seinen Gesandten nicht länger am kirchenschänderischen Hofe in Turin zu belassen über sich vermochte, — mit seiner allerheiligsten Gegenwart belohnen. Dies unser aufrichtigster und uneigennützigster Wunsch zu Gott, der die Herzen der Könige lenkt nach seiner Weisheit.

— In München wurde am 4. d. der Uhrgehäusmacher Sagne beerdigt, der, wie man aus der Grabrede vernahm, im Jahr 1803 das erste protestantische Kind war das in München getauft wurde. Jetzt zählt München ungefähr 15,000 Protestanten.

— Aus Niederbayern, 4. Dezbr. Von einigen Fischern wurde unlängst nahe an der Altstadt Straubing ein altes, mächtiges Schwert mit der Inschrift: „Anno Domini 1303", in der Donau aufgefunden. Der Umstand, daß dieser Fund an jenem Ort gemacht wurde, an welchem die unglückliche Agnes Bernauer, Gemahlin Herzog Albrechts, in die Fluthen der Donau gestürzt wurde (1436), brachte auf die Vermuthung, daß dieses Schwert dem bei jener Exekution besonders thätigen Emeran Käsberger von Kalmberg — dem nach Aufzeichnungen einiger Geschichtschreiber hiebei sein Schwert entfallen sein soll — angehört habe. Es wird dem Germanischen Museum zu Nürnberg übergeben werden.

— Die kurhessische zweite Kammer hat den Antrag des Verfassungsausschusses auf Inkompetenzerklärung und die desfallsige Adresse an den Landesherrn mit allen gegen 7 Stimmen angenommen. Der Landtag wurde hierauf aufgelöst, worauf ein begeisterungsvolles Hoch auf die zweite Kammer ausgebracht wurde.

Frankreich. Die Eröffnung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist auf den 15. Februar festgesetzt. Die neuerlassenen Dekrete sollen ihm zur Genehmigung unterbreitet werden. Von Neuwahlen ist keine Rede mehr. Dennoch erwartet man eine sehr belebte Diskussion, besonders da durch die Ergänzungswahlen einige Oppositionsmänner Aussicht haben, an dieser Sitzung theilzunehmen.

— Paris, 15. Dezbr. Unter den neuesten Gnadenakten des Kaisers bemerkt man auch die Wiedereinsetzung in seine bürgerlichen Rechte des bekannten socialistischen Schriftstellers Proudhon, der seither in Brüssel in der Verbannung lebte.

— Ein Correspondent des „Confed." meldet aus Metz, daß dort allein für 12 Mill. Patronen gefertigt werden, und Anderes in gleichen Proportionen. Weder zur Zeit des Krimkrieges, noch des italienischen Feldzuges habe je eine solche Thätigkeit geherrscht.

— Wie friedliche Absichten man im Kaiserreich hegt, beweist: daß einige Hundert Schuhmachergesellen bei A. Godillat in Paris gegen 4 bis 4½ Fr. täglichen Verdienst sofortige Arbeit finden. Auch etwaige Vorschüsse für die Bestreitung der Reise werden zugesichert.

— Frankreich hat nun einen Generalinspektor fürs Schützenwesen bekommen. Ringsum bemüht man sich, auf höchst mögliche Stufe zu kommen, was unsern Schweizerschützen gar nicht gleichgültig sein darf, wollen sie nicht in kurzer Zeit von Engländern und Franzosen überflügelt sein.

China. Von zwei Seiten zugleich wird der Friedensabschluß gemeldet, durch den Telegraph über Malta, und durch den russischen Gesandten über Petersburg. Der Abschluß fand statt am 26. Aug. Die alliirte Armee zog sich nach Tientsing zurück, wo sie überwintern wird. Der Kaiser war auf dem Rückweg nach Peking. Ueber die Einnahme und Plünderung des kaiserlichen Sommerpalastes bei Peking entnehmen wir der „Triester Ztg." nachträglich Folgendes:

Der Sommerpalast liegt etwa 5 Meilen vom Lager der Engländer, außerhalb der Erdwerke. Keine Feder aber kann die Scenen schildern, welche in der letzten Zeit sich dort ereigneten. Entsetzliche Verwüstungen fanden statt. Die öffentlichen Empfangszimmer, die Staats- und Privatschlafgemächer, Vorzimmer und Boudoirs — alles wurde geplündert, Kunstgegenstände, Erzeugnisse inländischer und fremder Gewerbe mitgenommen oder zertrümmert, wenn sie zu groß waren, um sie transportiren zu können. Künstliches Gitterwerk, Schirme, Ornamente von Jaspis, Glocken, Uhren, Krüge und andere Gegenstände der Einrichtung und des Luxus fielen der Zerstörung anheim. Die ungeheuren Vorräthe von Kleidungsstücken, mit Silber und Gold reichgestickte und mit dem kaiserl. Drachen versehene Röcke, Stiefel, Kopfputz, Fächer ꝛc., ganze Zimmer anfüllend, wurden fortgeschleppt, oder zerstreut und zerrissen. Aus den Vorrathskammern wurde das

in Rollen, — wie es in Canton um 20 oder 30 Dollar das Stück gekauft wird — aufbewahrte Seidenzeug hervorgeholt, und lag auf dem Boden zur Auswahl umher. Nach einer Berechnung, die in jenen Zimmern angestellt wurde, müssen 70 bis 80,000 Stück daselbst gelegen haben. Davon waren Hunderte umhergeworfen, zertreten und die Gänge dicht damit bedeckt. Jeder nahm so viel er konnte mit sich. Im französ. Lager sah man andere Hunderte von Stücken. Einige bewahrten sie auf, andere benutzten den Stoff als Leinzeug und Bettdecken.

Am 7. Nachmittags ging eine Anzahl mit Stöcken bewaffneter Franzosen durch die Zimmer, und zerschlug alles was noch darin befindlich war: Spiegel, Schirme, Holzeinfassungen 2c. Man sagt, sie hätten damit die barbarische Behandlung, welche ihren gefangenen Landsleuten zu Theil geworden, vergelten wollen. Ein großer Vorrath von Gold- und Silberbarren ist unter der Obhut einer Wache, und soll zwischen den Engländern und den Franzosen getheilt werden. Der ganze Werth des zerstörten Eigenthums übersteigt beträchtlich alles, was man überhaupt beanspruchen konnte.

In einem der Vorzimmer zum Staatsschlafgemach des Palastes wurde der Vertrag von Tien-tsin in englischer und chinesischer Sprache, von Lord Elgin unterzeichnet, gefunden. Er lag mitten unter zertrümmerten Gegenständen; die englische Schrift aber zog die Augen eines Soldaten auf ihn, der ihn mit sich nahm. In der Umgegend des Palastes waren in einer Umzäunung große Parks oder Friedhöfe, mit Bäumen von einigem Umfang und verschiedenen steinernen Brücken über wasserlose Bäche. Gepflasterte Straßen gingen vom Palast aus, und gerade bei zwei großen Lotosteichen befand sich das französische Lager.

Als die Franzosen gegen den Palast vorrückten, wurden zwei Offiziere von den Eunuchen verwundet. Am andern Tag sah man von den Angreifern keine Spur; die Engländer feuerten 21 Kanonenschüsse ab, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, und später erfuhr der Oberbefehlshaber, wo sie waren. Lord Elgin, Hr. Wade, Sir H. Grant, Sir N. Napier und ihr Stab gingen auf den Palast zu, und fanden dort die Franzosen comfortable eingerichtet, und einen großen Theil der werthvolleren Mobilien bereits fortgetragen, die schweren dagegen für die Engländer zurückgelassen. Keine Beschreibung läßt sich von dem Glanz des kaiserlichen Aufenthalts machen. Der Eingang zur Empfangshalle ist mit Marmor gepflastert, Wände und Decken sind mit Gold, himmelblau und scharlach im prachtvollsten Styl gemalt. Der Thron des Kaisers ist aus dem schönsten dunklen Holz geschnitzt, die Polster sind mit goldenen Drachen bestickt, und zogen die allgemeine Bewunderung auf sich. Eine goldene Krücke, deren sich der Kaiser bedient zu haben scheint, fand sich gleichfalls vor. Die innern Zimmer und Salons waren prachtvoll ausgestattet. Rollen von Seidenzeug und Krepp, alle von glänzender Arbeit, waren von den franz. Soldaten wüst durcheinander geworfen worden. Geschirr aus Jaspis und aus Porzellan von großem Werth fand man vor, und darunter auch manches Sevresgeschirr aus Ludwigs XIV. Zeit, das die Augen von Curiositätensammlern erfreut hätte; ein Staatsschwert, mit dem englischen Wappen und mit Steinen besetzt, offenbar von hohem Alter, wurde Gegenstand vielen Nachdenkens. Die ungeheure Menge von Beute aller Art, machte es fast unmöglich das zu berechnen was die Franzosen forttrugen. Einigen Begriff von der Menge von Seidenvorrath kann man sich machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Geflügel, alte Töpfe und allerlei Gegenstände in die kostbarsten Satins eingewickelt wurden. Alle Frauen waren verschwunden, doch liefen ihre kleinen japanesischen Hunde, die den Pinschern König Karls gleichen, in trübseliger Stimmung umher. Hr. Wade rettete einige werthvolle Bücher für das brittische Museum. Der Kaiser hatte sie am Tag zuvor noch benutzt; was sie enthalten, ist indeß noch unbekannt. Man sagt, ein panischer Schrecken sei später aus unbekannten Ursachen über die Franzosen gekommen, und sie räumten den Palast. Eins ist sicher, sagt ein berichterstattender Engländer, unsere Alliirten sorgten für sich selber.

England. Die englischen Blätter heben mit einer gewissen Gereiztheit hervor, daß die Franzosen beim Plündern des Sommerpalastes ihren Alliirten das Nachsehen gelassen. In Paris soll man über diese Plünderung wüthend sein. Man beschuldigt das perfide Albion, die französischen Soldaten absichtlich zur Plünderung vorgeschoben zu haben, um den Haß der Chinesen von den englischen Opiumhändlern auf die französischen Civilisations-Zonaven abzuwälzen.

Nordamerika. Ueber den Stand der Dinge in den südlichen Staaten wird Folgendes gemeldet: Außer Süd-Carolina haben auch Georgia und Alabama Staatskonvente berufen (auf den 7. und 8. Januar). In diesem wird nicht so große Einstimmigkeit zu Gunsten der Sezession herrschen, wie in Süd-Carolina. Letzteres wird bis Weihnachten sich aus der Union hinaus „beschließen", was ihm freisteht, so lange es die Erhebung der Bundeszölle nicht beeinträchtigt, in welchem Falle der Spaß aufhören würde. Es wird dann, sich als ausgetreten betrachtend, als „unabhängige Nation" allerlei Kapriolen aufführen und auf die „Cooperation" der Nachbarstaaten warten. Ob es die erhalten wird, oder nicht, darüber läßt sich nicht gut etwas prophezeien. Als wahrscheinlich gilt jedoch, daß Georgia und Alabama die Vollziehung des Austritts von einer Verständigung mit den übrigen Sklavenstaaten abhängig machen und zur Beschickung einer „Konvention aller südlichen Staaten" auffordern werden. Ist man erst so weit, so ist die Hauptgefahr vorbei. Die wässerigen Reden, in denen die Konvention sich ergehen würde, würden hinreichen, den stärksten Brand, geschweige denn ein Strohfeuer, zu verlöschen. Schließt sich Süd-Carolina allein aus, statt die ihm gebotene Gelegenheit zu einem vom ganzen Süden gedeckten, mehr oder weniger ehrenvollen Rückzuge zu benutzen; — very well, so fahre es hin, babeat sibi. Wenigstens ist das im Augenblicke die allgemeine Stimmung. Kein zwangweises Verbleiben im Bunde, ruft der Süden, und der Norden hat nichts dagegen einzuwenden. Aber freilich müßte die friedliche Entlassung Süd-Carolina's in gesetzlicher Form geschehen, und die findet sich nur in einer Amendirung der Bundes-Verfassung. Vermuthlich würde, ehe eine solche zu Stande käme, die südkarolinische „Nation" schon wieder nüchtern geworden sein.

— New-York, 1. Dez. Auf dem Ministerium des Auswärtigen von Washington sind amtliche Depeschen aus Mexico eingetroffen. Die Liberalen hatten in mehreren Gefechten gesiegt. Miramon befand sich noch immer in der Hauptstadt und befehligte 9000 Mann. Er versuchte die Stadt gegen die rasch heranrückenden Liberalen zu halten. Die Nachricht, daß dem britischen Consulat eine Million Dollars gestohlen worden seien, bestätigt sich.

— Zu Neu-Harmony im Staat Indiana (Nord-Amerika) starb am 30. Nov. der berühmte Geologe Dr. Owen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Handelswochenbericht der „Presse". Die Handelslage zum Jahresschluß ist weit davon entfernt, jene Entfaltung zu zeigen, die man erwarten konte; dieß gilt vorzugsweise von dem Markt der Rohstoffe; Manufakturen und Fabriken gewinnen im Moment einige Lebhaftigkeit. Der Getreidehandel war in der letzten Woche schwankend; auf einigen Märkten — Paris und Norddepartements — trat Mattigkeit und Baisse, auf andern, die dem Export dienen, am Littorale oder an den Grenzen liegen (namentlich an der Schweizergrenze) tret Festigkeit und kleine Hausse ein. Mehl dagegen stieg in Paris fühlbar. Das Weingeschäft, in alten und neuen Weinen, belebte sich einigermaßen. Die meiste Bewegung fand in Spirit statt.

Bern, 18 Dezember Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 75, Haber Fr. 15. 33, Kernen das Viertel Fr. 3. 53, Weizen Fr. 3. 65., Roggen Fr. 2. 60, Mühlekorn Fr. 2. 90, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 2. —, Erbsen Fr. 4. —, Wicki, schwarze Fr. 2. 75, Bohnen Fr. 3. 60, Haberkrn. u. Haber-mehl Fr. 6. 60.

Pariser-Börse. 18. Dezmbr. 3% Rente 68. 85, 4½% Rente 96. 60, Credit mobilier 770. —, Oesterr. Staatsb. 508. —.

London, 18. Dezmbr. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 18. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 64. 50, National-Anleihe 77. 10, Bankaktien 750. —, Kredit Mobilier 171. 25.

Wechselkurs. 18. Dez. London 140. —. Paris 55. 60.

Der Heilbronner Ledermarkt war wieder von vermehrter Anzahl fremder Käufer so besucht, daß gegen Mittag beinahe das ganze zu Markt gebrachte Quantum Leder verkauft war, wodurch bei allseitiger Nachfrage nach Schmalleder und wenigen Zufuhren in diesem Artikel, der Bedarf blos theilweise — für 13 à 14 Pfd.-Waare zu den Preisen von fl. 1. 4 à fl. 1. 6 kr. in Parthien — gedeckt werden konnte, während in den übrigen Ledersorten, als Sohl-, Kalb- und Zeugleder, keine nennungswerthe Preisveränderung stattfand. In prima Wildoberleder ist noch immer Mangel, und kann man sich solches, mitunter nicht zu hohen Preisen hinreichend verschaffen. Im Allgemeinen ist leider das richtige Verhältniß zwischen roher Waare, wovon wenig am Markt war, und gegerbter, noch immer nicht hergestellt.

Es wurden verkauft und amtlich abgewogen: 318,28 Pfd. Sohlleder, 579,85 Pfd. Schmal- und Wildleder, 48,09 Pfd. Kalbleder und 4,69 Pfd. rohe Felle. Zusammen 1102,12 Pfd. oder 1102 Centner und Pfd. Zollgewicht, wodurch inclusive der rohen Waaren, die Summe von fl. 123,000 umgesetzt werden ist. Nächster Ledermarkt, Dienstag den 19. Febr. 1861. Anfang Morgens 8 Uhr.

Neueres.

Aargau. Der Reg.-Rath hat mit Rücksicht auf den Umstand, daß im Kanton viele bildungsfähige Taubstumme sich befinden, welche weder in Anstalten noch privatim etwelchen Unterricht empfangen, die Polizeidirektion beauftragt, ein Verzeichniß der eingebürgerten Taubstummen, wenn erforderlich unter Zuzug eines Taubstummenlehrers, aufnehmen zu lassen.

Paris, 19. Dez. Der „Moniteur" meldet, daß beim Kaiser am Neujahrstag großer Empfang sein, der sonst übliche Empfang bei beiden Majestäten am 2. Jan. aber nicht stattfinden wird.

Paris. Der „Moniteur" enthält die kaiserl. Dekrete, womit das Bureau des Senats für die Session von 1861 ernannt wird Präsident, Troplong; erster Vizepräsident, de Royer; Vizepräsidenten, die Marschälle Baragnay, Regnaud und Pelissier.

Turin, 18. Dez. Die Nachricht von einer östreichischen Note, welche Piemont anzeigt, daß sich in Italien eine Konspiration organisire, um eine Revolution in Ungarn anzufachen, ist unrichtig.

Rom, 11. Dezbr. Die Tiber ist aus ihren Ufern getreten; mehrere Stadttheile stehen unter Wasser.

Wien, 18. Dez. Heute sollen die Konferenzen in Gran eröffnet werden; die gehegten Befürchtungen sind beseitigt; es ist nicht mehr die Rede von dem Begehren nach einem unabhängigen [illegible] schen Ministerium.

(D. d. B.)

Sitzung
des
Bürger-Turnvereins Aarau
Donnerstag den 20. Dezember 1860,
Abends 9 Uhr, im gewohnten Lokal.

Magen-Morsellen
in hübschen Schachteln, zu Geschenken sich eignend, sind zu haben in der Apotheke von
Chr. Wernle, in Aarau.

3] Wer eine **Phisharmonika** zu miethen wünscht, sagt der Verleger dieses Blattes.

Werthvolles Festgeschenk für Frauen und Töchtern!

4] In **C. J. Meisel's Buchhandlung** in **Herisau** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das fleißige Hausmütterchen.
Mitgabe in das praktische Leben für erwachsene Töchter.
Mit 5 lithographirten Tafeln
Preis: brochirt mit Umschlag 4 Fr.

In sinnigen Briefen läßt die Verfasserin eine ältere erfahrene Tochter eine junge in alle Gebiete des Hauswesens einführen, und jüngere Hausfrauen, so wie erwachsene Töchter, die sich dem Hauswesen widmen wollen, finden darin die Grundlage eines bescheidenen Hauswesens niedergelegt. Zur Ausbildung für das Leben geschrieben, darf es daher mit Recht diesen empfohlen werden. Die beigegebenen Schnittmuster, so wie Muster von weiblichen Arbeiten dürften den Werth des Werkes noch erhöhen, da dieselben praktisch erprobte Vorlagen sind.

Vorräthig bei **J. J. Christen** in **Aarau.**

Zu pachten gesucht:

5] Auf mehrere Jahre ein **Garten** (Gemeindeland), wo möglich nahe bei der Stadt. Anmeldung in Nr. 49.

6] Der Unterzeichnete empfiehlt seinen werthen Gönnern auf die bevorstehenden Festtage, zu Geschenken geeignet, eine sehr schöne Auswahl in **Schultheken, Schultaschen & Schulmappen,** alles zu möglichst billigen Preisen; bittet daher um geneigten Zuspruch

Fried. Müsperli, Sattler
am Zollrain in Aarau.

7] Vorzüglich bewährte **Pommade** gegen das Ausfallen der Haare in Töpfen à 1 Fr.

Victoria-Zahnpulver, das den Zähnen nicht im geringsten schädlich ist, in Schachteln à 60 Cts.

Mund- und Zahnspiritus zur Befestigung des aufgelockerten Zahnfleisches und Conservirung der Zähne in Flacons à 60 Cts.

Bewährter **Frostbeulenbalsam** in Töpfchen à 40 Cts.

Räucherbalsam und Berliner **Königsrauch** in Fläschchen à 50 Cts.

Balsamische **Erdnuß-Oelseife,** ein vorzügliches Hautreinigungsmittel, **Windsor-Seife** (zum Rasiren), sowie alle gewöhnlichen Seifen zu billigen Preisen;

zu haben in der Apotheke von
Chr. Wernle in Aarau.

Einladung zum Abonnement.
Die freie Presse,

liberales Organ, das seinem Titel, „Wahrheit ohne Schminke", vollkommen entspricht, wird auch im kommenden Jahre fortfahren, zweimal in der Woche zu erscheinen. Wir laden daher alle Diejenigen, welchen es um Freiheit, Licht und Recht zu thun ist, ein, fleißig auf das Blatt zu abonniren. Die Quintessenz der ausländischen Nachrichten, vaterländische Besprechungen aller Art im Sinne der Reform und der Zeitrichtung, kantonale Verfügungen und Neuigkeiten, humoristische, pikante Tagesbegebenheiten, Chronik der Vergangenheit, sowie Gedichte, landwirthschaftliche, industrielle Erfindungen und Verbesserungen ꝛc. ꝛc. werden den Inhalt des Blattes bilden. — Abonnementspreis halbjährlich Fr. 2. 70.

Reinach (Aargau), den 16. Dezember 1860.

Der Verleger der „freien Presse".

Stellen-Ausschreibung.

9] Infolge periodischer Erledigung werden andurch die Stellen sämmtlicher **Beamteten und Bediensteten** hiesiger Gemeinde, mit Ausnahme derjenigen der Polizeidiener, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis und mit Freitag den 28. lauf. Mts. dem unterzeichneten Gemeindeammann schriftlich einreichen. Die gegenwärtigen Inhaber dieser Stellen werden als angemeldet betrachtet.

Aarau, den 15. Dezember 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.
Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Anleihen des h. Standes Freiburg.
Zweite Serie von 4 Millionen.

10] Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft
Die Aargauische Bank.

Modellir-Cartons,
Ein gewähltes Geschenk für Kinder, höchst sinnreiche Unterhaltung für Jugendfreunde.

Es ist wohl kaum ein Spielwerk ersonnen worden, welches für eine so glückliche Idee erklärt zu werden verdient, als diese Modellir-Cartons. Die Modellir-Cartons haben als ein Talent und Lust zum Denken förderndes, höchst interessantes Spielwerk seit der kurzen Zeit ihrer Erfindung den größten Anklang bis in die höchsten Kreise gefunden. Denjenigen Personen, welche die Modellir-Cartons noch nicht kennen, diene zur Erläuterung, daß man mit jedem einzelnen Bogen einen Gegenstand nach einem beigefügten Modell plastisch darstellen kann, und es sich dabei nicht etwa nur um ein mechanisches Ausschneiden der Bilder handelt, sondern abgesehen davon, daß Knaben oder Mädchen überrascht werden, Hersteller eines kleines Bauwerkes zu sein, werden die Begabteren auch durch diese Arbeit unwillkürlich zum Componiren angeregt, da die Cartons außer hübscher Architektur auch landwirthschaftliche Gegenstände ꝛc., hauptsächlich charakteristische Figuren und Thiere zur genialen Aufstellung enthalten, die die reiche Phantasie der Jugend, zu den mannigfachsten Actionen zu benutzen weiß. Selbst Erwachsene ergötzen sich an den allerliebsten Zusammenstellungen, die hiermit zu Wege zu bringen sind. — Preis per Bogen 60 Cts.

Eine große Auswahl ist vorräthig bei **J. J. Christen** in Aarau.

Theater in Aarau.
Donnerstag den 20. Dezember 1860.
Auf allgemeines Verlangen zum zweiten Male
für
Die Herren Kantonsschüler und die Schuljugend
Wilhelm Tell.
Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich v. Schiller.

Der Besuch dieser Vorstellung ist nur für die Herren Kantonsschüler und die reifere Schuljugend gestattet, und wünsche ich denselben einen angenehmen Abend bereiten zu können

Cassa-Eröffnung Abends 5 Uhr.

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Preise der Plätze: 40 Centimes. — Arme Kinder haben Frei-Entrée.

Der Schweizerische Volksfreund aus Basel

wird von Neujahr an **täglich** (auch Sonntags) unter der Redaktion der HH. W. Klein und Feddersen erscheinen. Unterstützt durch tüchtige Mitarbeiter wird die Redaktion fortfahren, für einen allseitigen Fortschritt in Staat und Kirche zu arbeiten und eine nationale, kräftige, von äußerem Einflusse unabhängige Politik zu unterstützen. Die liberale Partei Basels hat durch nicht unbedeutende Opfer die Redaktion in den Stand gesetzt, bei einem sehr mäßigen Abonnementspreis an Schnelligkeit und Fülle der Nachrichten mit den bestausgestatteten Blättern der Schweiz wetteifern zu können.

Da der Volksfreund zugleich als **Centralorgan der Helvetia** dient, so sind ihm durch seine Verbindungen mit dem Centralausschusse und den Sektionen dieses Vereins viele und wohlunterrichtete Korrespondenten aus beinahe allen Kantonen zugesichert.

Jeden Sonntag bringt der Volksfreund eine **Beilage belletristischen Inhalts** (einen Bogen stark).

Da der Volksfreund Eigenthum der liberalen Partei Basels ist und zugleich als Centralorgan der Helvetia dient, so ist ihm in Basel sowohl als in der ganzen Schweiz ein zahlreicher Leserkreis gesichert; er eignet sich daher auch vorzüglich zur Verbreitung von **Inseraten**, die billigst berechnet werden.

Schließlich machen wir auf den wöchentlich in dem Blatte erscheinenden **Basler Handelsbericht** aufmerksam.

Abonnementspreis: Fr. 13. jährlich; Fr. 6. 50. halbjährlich, franko per Post. — Vierteljährliche Bestellungen sind direkt an die Expedition in Basel zu machen.

Inserate: 10 Cts. per dreispaltige Zeile, bei Wiederholungen die Hälfte.

Abonnements-Eröffnung.

Mit diesem Jahr schließt die **„Frickthaler Zeitung"** ihr erstes Decennium; es war ein Jahrzehnt voll bedeutsamer Ereignisse, wichtiger Staatsumwälzungen — den Zeugnissen einer allgemeinen tief und weit greifenden Umgestaltung des alten Europa; — aber noch sind wir nicht am Abende des zerstörenden und schöpferischen Tages, noch stehen wir in hoffender und banger Erwartung der kommenden Ereignisse. — Hoffen wir zum Gott unserer Väter, daß unser Vaterland verschont bleibe von den heraufziehenden Wettern und Stürmen, und daß bald der Herr der Völker allen Nationen Frieden und eine gedeihliche Entwicklung schenken möge. —

Mit dem neuen Jahre 1861 wird die „Frickthaler Zeitung" zu erscheinen aufhören und tritt an deren Stelle

„Der Frickthaler".

Dieses Blatt wird ebenfalls **zweimal** wöchentlich erscheinen, und zwar im Formate wie die bisherige Frickth. Ztg. und kostet franko in der ganzen Schweiz

für's Jahr Fr. 5. —.
halbjährlich „ 2. 70.
vierteljährlich „ 1. 50.

Dasselbe wird in ähnlicher Weise wie die Frickth. Ztg. sein Hauptaugenmerk auf die Interessen und Zustände des Frickthals richten und dann die Leser immer auch mit dem Neuesten und Interessanten der Tagesereignisse des weitern Vaterlandes und des Auslandes bekannt zu machen suchen. —

Man abonnirt bei der unterzeichneten Expedition oder dem nächstgelegenen Postamte. —

Rheinfelden, den 15. Dezember 1860.

Die Expedition des Frickthalers.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

18. Dez.	Morgens	Mittags	Abends.
Barometer	26''05,7'''	26''07,2'''	26''08,2'''
Thermometer	-1	+1	-6
Reg. u. Sch.	S	S	—
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau jährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 304 21. Dezember 1860.

Zum Sonntagsgesetz.

Wir hören zwar gerüchtweise, daß die in den „Aarg. Nachr." erschienenen Artikel über das projektirte Sonntagsgesetz hie und da böses Blut verursachten, ja sogar das hiesige Kapitel soll sich damit beschäftigt haben. Es kann uns dieses nicht hindern, an unserer Meinung über den Vorschlag festzuhalten. Die Herren Geistlichen, die damit unzufrieden sind, gestehn wir offen nicht zu begreifen. Wir wünschen, daß jede Kirche innerhalb ihrer Rechtsbefugnisse sich auf's freieste und unabhängigste bewege. Aber daß der Staat, Regierung und Großer Rath der Büttel sein sollen, der ihnen am Sonntag die Schäflein zur Kirche treibt, das ist der Kirche und des Staates gleich unwürdig, das heißt nicht Christen, sondern Heuchler erziehn. Gewiß sind viele Geistliche mit uns einverstanden. Nun noch ein Wort auf die gutgemeinten Zuschriften von Privatleuten und ehrenhaften Männern „ab dem Lande", welche glauben, daß die A. N. in ihrer Polemik gegen das Sonntagsgesetz zu weit gegangen. Das Vertrauen, das in diesen Zuschriften ausgedrückt liegt, werden wir durch gleiches Vertrauen, gleiche Offenheit erwiedern. Schreiber dieser Zeilen ist ebenfalls ein „Kind vom Lande"; er rühmt sich dieses Ursprungs und gedenkt desselben mit Stolz. Wenn irgend Einer, so glaubt er die stillen Herzensbedenken zu verstehn, welche beim Landmann rege werden, wenn ein altgeheiligtes Institut, oder eine altgewohnte Sitte, die mit tausend Banden lieber und theurer Erinnerungen und Erlebnisse durchflochten ist, sollen angetastet oder umgestaltet werden. Diese Regungen sind nicht nur ehrenwerth, sie sind überhaupt das Heiligste und Theuerste, was wir besitzen; sie enthalten einen Schatz angestammter Güte, Liebe und tüchtiger Gesinnung, der durch Nichts zu ersetzen ist. Um so mehr ist es geboten, diesen Schatz zu hüten, und nie und nimmer zu gestatten, daß ein heuchlerisches Spiel damit getrieben werde. Ein Aargauisches Blatt hat sich letzthin unverholen dahin ausgesprochen, daß Zucht und Sitte in unserm Kanton nicht bestehen können ohne polizeilichen Schutz. Voraus und in speziellem Bezug auf das Sonntagsgesetz ist darauf zu erwiedern, daß diese Behauptung eine mit oder ohne Absicht zweideutige ist. Soll unter polizeilichem Schutz der Schutz des Gesetzes verstanden werden, welches im Falle der Uebertretung gegen den Fehlbaren einschreitet, so ist gegen diesen Schutz nichts einzuwenden, als das, daß er ein Gebiet beschlägt, das mit Zucht und Sitte Nichts zu schaffen hat. Denn die Sitte beginnt erst da, wo das Gesetz aufhört, und erstreckt sich über eine Menge von Lebensverhältnissen, wo das Gesetz überhaupt niemals hingelangt. Soll aber unter polizeilichem Schutz eine *administrative* Bevormundung und Strafkompetenz verstanden werden, die befugt wäre, *über das Gesetz hinaus* in's Gebiet der Sitte und des Glaubens hinüberzugreifen, so müßten wir einen solchen Schutz als das abscheulichste Polizeiregiment bezeichnen, das je ein Volk über sich hat verhängen lassen. Auf jeden Fall, mögen wir jene zweideutige Behauptung wenden wie wir wollen, so ist sie eine baare und offenbare Unwahrheit. Oder wer wird es widerlegen, daß Zucht und Sitte in unsern Thälern und Landschaften Jahrhunderte lang schon segensreich, rein und edel gewaltet haben, noch ehe man von einem Landjäger oder Polizeidiener Etwas wußte, den man nun als Hüter und Bewahrer, als lebendes Symbol unserer Sittlichkeit hinstellen will? Wenn es aber wirklich so wäre, wenn wirklich die Polizei und nicht der lebendige, fromme und wackere Sinn des Volkes der Bürge ist unserer Sittlichkeit, — dann lebe wohl, Bürgertugend, lebe wohl fromme Einfalt, dann sind wir reif, um unter die Fittige einer Herrschaft zu flüchten, die das In-Polizei-Machen noch weit besser versteht, als wir Alle. Es ist aber nicht so; wir wiederholen es, es ist nicht so. Und damit Niemand über unsere Meinung im Unklaren sei oder sagen könne, wir polemisiren bloß, statt etwas Positives vorzuschlagen, so wollen wir dieselbe nochmal so kurz und präcis als möglich auseinandersetzen. Der Sonntag ist erstens einmal ein kirchlicher, und darüber, wie ihn die Kirche feiern will und soll, hat absolut Niemand etwas zu sagen als sie selbst. Sollten Störungen vorfallen, so ist das bürgerliche Gesetz dafür da, um sie zu ahnden. Sollte die Kirche mit ihrer Sonntagsfeier sich Uebergriffe in bürgerliche Rechte erlauben, so wird das Recht sie in ihre Schranken weisen. Zweitens ist der Sonntag ein bürgerlicher Ruhetag, benöthigt für gewisse Klassen der Bevölkerung. Dafür mag man die einzelnen Bestimmungen entweder in Spezialgesetze bringen, oder in ein Sonntagsgesetz zusammenfassen, das kommt auf's selbe hinaus. Endlich drittens ist der Sonntag ein durch *angestammte Sitte* geweihter Festtag, — und diese Sitte hat Niemand zu reglementiren, weder die Kirche noch der Staat, denn sie ist älter als alle beide, und sie wird alle beide überdauern. Sie freilich ist im Stande, Gesetze zu schützen und zur Geltung zu bringen, aber daß ein Gesetz im Stande sei, die Sitte zu schützen, müssen wir als Aberglauben bezeichnen. Gerade dieser Aberglauben aber ist es, und das scheint uns ein böses Zeichen, der den Wust in die Milch macht. Diesem polizeilichen Aberglauben gegenüber gilt unser letztes Wort, ein herbes, derbes, aber auch biderbes und wahres: der *polizeiliche Schutz* vermag für die *Sitte* gerade so viel, als der „*Persönliche Schutz*" für die *Sittlichkeit*.

Nur noch eine Bemerkung: man hat angedeutet, der neue Vorschlag sei ja eben gemacht worden, um das bisherige Gesetz vom Jahre 1819 in den nöthigen Punkten zu mildern, und man fragt, wie man sich nun gerade von der Seite, der zu liebe dieser mildernde Vorschlag gemacht worden, dagegen auflehnen möge. Darauf haben wir nur die kurze Antwort: das Gesetz von 1819 bestand freilich auf dem Papier, wurde aber in Wirklichkeit längst nicht mehr gehandhabt. Wenn man nun das Gaukelspiel weiter treiben will, und ein neues Gesetz aufstellen, zum Zwecke daß es wieder nicht gehandhabt werde, so ist das Geschmackssache, aber unser Geschmack ist das nicht.

Eidgenossenschaft.

Sitzung des Ständeraths vom 19. Dez. (Corr.) Die *Bekleidungsfrage* gelangt von dem Nationalrath noch einmal an den Ständerath. — Die Differenzpunkte sind nun noch die Bekleidung des Generalstabes, die Epauletten der Nichtkombattanten und die Art und Frist der Einführung des Leibgurtes. In Bezug auf den Generalstab erklärt die Commission, daß sie, zwar nicht aus Gründen, sondern zur Versöhnung dem Nationalrath beistimme. Es wird beschlossen; der Generalstab wird grün bleiben und die Farbe des Armeeproletariats nicht an ihn kommen. Ebenso wird dem Nationalrath beigestimmt, daß die Nichtkombattanten die Epauletten nicht bekommen sollen. Bezüglich des Leibgurtes soll der Bundesrath die Fristen zur Einführung bestimmen.

Auf Antrag des Hrn. Meyer von Luzern wird noch beschlossen, den Bundesrath an einen über das Niederlassungswesen zu erstattenden und schon im Januar d. J. aufgegebenen Bericht zu erinnern.

Nationalrath. (Korresp. vom 19. Dez.) Fortsetzung der Berathung betreffend die Botschaft des Bundesrathes über Erstellung oder Beförderung militärischer Verbindungsstraßen in den Alpen.

Die Kommissionsmitglieder referiren über die von denselben in der Kommission geäußerten Ansichten und Anträge; v. Planta erklärt, daß er weder zur Mehrheits- noch Minderheitsmeinung habe stimmen können, weil er einerseits die aufgestellten Ansätze für diese Straßenbauten zu hoch und überhaupt die Ausführung derselben zu ausgedehnt und umfassend finde, und weil dann anderseits gerade die einem Angriffe exponirtesten Theile der Alpenkantone weder in dem Bericht des Bundesrathes noch in den Anträgen der Kommission Erwähnung, geschweige die nöthige Berücksichtigung finden; und endlich weil er in den Kantonen keine Bundesbauherren wie die chinesischen Mandarinen wolle, wo vor lauter Aufsicht die Ausführung schlecht und kostspielig gemacht werde.

Muheim vertheidigt namentlich die Bedeutung der Axenstraße von Brunnen nach Flüelen, überhaupt finden die meisten Redner die-

jenigen Straßenbauten als die dringendsten, bei welchen sie oder ihr Kanton zunächst betheiligt sind.

Oberst Stehelin findet, daß man bei der zu fassenden Schlußnahme hauptsächlich die Stellung und Politik, die die Schweiz gegenwärtig einnehme, ins Auge zu fassen habe, und ihre Wehrfähigkeit zum Ziele setze. Der Redner ist mit der Wichtigkeit der Frage und ihrer Dringlichkeit von diesem Standpunkt aus einverstanden, allein nicht damit, daß jetzt schon definitiv beschlossen werden könne, weil noch die erforderlichen Kostensberechnungen und die Prüfungen der Projekte vom militärischen und auch dem Verkehrsgesichtspunkt fehlen. Er verliest seinen Antrag, der auf die Vornahme dieser Prüfungen und die Unterhandlungen mit den betheiligten Kantonen gerichtet ist, und weist dann nach, daß die Vorschläge des Bundesrathes und der Mehrheit der Kommission dem militärischen Bedürfniß noch keineswegs genügen dürften.

Stämpfli erklärt, daß die Vorlagen des Bundesrathes, die in Folge frühern Auftrages der Räthe erfolgt seien, noch keineswegs dazu vorhanden seien, um die Räthe zu entscheidenden Schlußnahmen und zwar jetzt schon zu veranlassen, sondern daß man nur die Ansicht derselben nach den verschiedenen Richtungen und neue Aufträge vernehmen wolle, um die vor jeder definitiven Schlußnahme noch nöthigen Untersuchungen und dann auch die Unterhandlungen mit den Kantonen zu beginnen, d. h. in der Sache successiv vorzuschreiten. Der Redner bestreitet deßhalb auch die Anträge der Minderheit der Kommission, weil diese vorerst Alles wissen wolle, ehe sie in der Sache einen Schritt thun lasse, und daher dieselbe ins Unendliche verweise, während die gegenwärtige Lage in Europa der Art sei, daß die Schweiz auf ihrer Hut und nach Möglichkeit gerüstet sein müsse; diese Rüstung erfordere nun nicht nur Soldaten, Flinten und Kanonen, sondern auch militärische Verbindungsstraßen, daher der Bundesrath die nothwendigsten derselben in Anregung gebracht habe, ohne hiebei zu behaupten, daß nicht auch noch andere wünschenswerth seien. Man müsse vorerst dahin wirken, daß der Gotthard als militärische Straße vollständig erstellt und nach Tessin, Graubünden über die Oberalp, und nach dem Oberwallis über die Furka benutzt werden könne; der Bundesrath wolle daher vernehmen, ob die Bundesversammlung die Richtigkeit dieser Ansichten anerkenne und die Studien für die projektirten Straßen fortsetzen lassen wolle oder nicht.

Begreiflicherweise könne man schon vom ökonomischen Gesichtspunkt aus nicht Alles auf einmal machen; allein man müsse einmal an einem Orte anfangen, denn das Werk sei nicht nur für den gegenwärtigen Zeitpunkt, sondern für alle Zukunft des Vaterlandes ein Bedürfniß; und in gleicher Vorsicht werden ja auch neue Geschütze angeschafft und seien von der Versammlung neue Schießgewehre beschlossen worden.

Der Redner zeigt, daß die von der Minorität der Kommission behaupteten Rückschläge in dem Eidgenössischen Vermögen nicht gemacht worden seien, und daß die Stellung der Finanzen und namentlich die Vermehrung der jährlichen Einnahmen keine ungünstige genannt werden dürfe. Diese Finanzen und jährlichen Vorschläge würden noch weit günstiger dastehn, wenn nicht in den letzten Jahren außerordentliche Auslagen, die größtentheils nicht wiederkehren werden, hätten gemacht werden müssen, deren Verwendung aber auch für das Land bleibenden Werth habe, wie z. B. die Unabhängigkeit Neuenburg's, die Brünigstraße, das Polytechnikum, die Anschaffung von Kriegsmaterial u. s. w.

Auf den Effekt der Rede Stämpflis gewährt diejenige des Hrn. Bünzli einen wohlthätigen Ruhepunkt, indem sie die Versammlung auf die verschiedenen Straßen spazieren führte und wünschte, daß man die Dinge nehme, wie sie seien.

Herr Nationalrath Caflisch verlangt, daß das bündnerische Straßennetz unabhängig von den übrigen projektirten Straßen als ein selbständiges behandelt und von Seiten der Eidgenossenschaft mit einem angemessenen Beitrag bedacht werde, und daß in diesem Sinne ein Zusatz zu Stehelin's Antrag angenommen werde, indem die Bündnerischen Straßen von ganz allgemeinem, d. h. einem schweizerischen Landes-Interesse seien.

Bundesstadt. Die von der „N. Z. Ztg." aus Locarno gebrachte Nachricht, bezüglich der sequestrirten Tafelgüter, findet sich durch direkte Mittheilungen an den Bundesrath bestätiget. Der Bundesrath hat von Hrn. Minister Cavour eine zweite, seine erste bedeutend mildernde Note erhalten. Er will seinem Protest gegen den Sequester keine Folge geben, wenn die streitigen Gelder in eine Bank, Genf, Basel u. s. w., deponirt werden. Sofern Hr. Cavour hiebei nur die Sicherheit der Gelder im Auge hat, so soll der Bundesrath zu entsprechen geneigt sein, so daß er vorschlagen werde, die Gelder bei der Bundeskasse zu deponiren.

Die Ersatzwahlen in den Nationalrath für die Herren Bundesräthe Furrer, Fornerod und Näff finden in den betreffenden Wahlkreisen den 6. Jenner statt.

Laut „Basl. Nachr." ist die Mittheilung der „Eidg. Ztg." daß die Gewehrläufe, welche nun in eidg. Regie gezogen werden, doppelt so viel kosten wie früher, total falsch, sie kommen 1 Fr. niedriger zu stehen, trotzdem anfänglich mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen war.

Aargau. Zofingen zählt 3727 Seelen gegen 3559 im Jahr 1850, eine Vermehrung von 168.

— Die Kulturgesellschaft des Bezirks Zofingen hat 1856 56 Kinder verkostgeldet, nunmehr ist die Zahl schon auf 80 gestiegen.

Bern. Im November stieg die Zahl der Untersuchungsgefangenen auf 221 (Oktober 219); davon wurden entlassen oder in die Strafanstalten versetzt 138, so daß am Ende des Monats verblieben 83. Im gleichen Zeitpunkt waren leer die Gefangenschaften in Biel, Burgdorf (eine Seltenheit seit mehreren Jahren), Freibergen, Laupen und Signau und den ganzen Monat hindurch diejenigen in Saanen und Obersimmenthal. Auffallend wenig Gefangene hatten die acht oberländischen Amtsbezirke, nämlich zusammen nur 20, von denen am 30. Nov. nur noch 7 verhaftet waren.

— Die Bevölkerung der Stadt Biel beträgt nach neuester Zählung zirka 6200 Seelen (gegen 4600 im Jahre 1850).

— Letzte Woche ist es der Thuner Polizei gelungen, eine Diebsbande zu verhaften, die im Amte Konolfingen ein freches Unwesen getrieben.

— In einem Kehrichthaufen soll gestern Abend an der Schauplatzgasse in Bern eine Kindesleiche gefunden worden sein. (Bern.-Ztg.)

Zürich. Der „Anzeiger von Uster" führt zu Gunsten der Dreschmaschine folgende Berechnung an: Ein Ausleiher derselben von Adlikon, der sie als Werkführer leitet, fordert von 100 Garben 2 Fr. Da die Maschine in 2½ Tagen 2000 Garben drischt, so verdient sie 40 Fr., wozu noch der Lohn an 10 Arbeiter im Betrage von 75 Fr. kommt. Die Gesammtkosten steigen also auf 115 Fr., während das bisherige Dreschverfahren 360 Fr. kostet. Es haben nämlich sechs Mann im Tag vollauf zu thun mit 100 Garben. Setzt man für Kost und Lohn 3 Fr. aus, so kostet das Dreschen von 100 Garben 18 Fr. und von 2000 Garben 360 Fr. Der Gewinnst beim neuen Dreschprozeß ist also nicht geringer als 245 Fr. auf 2000 Garben.

Baselland. Die Regierung dieses Kantons steht mit der Centralbahn in einem Konflikt über die Frage, ob letztere verpflichtet sei, ihren Erwerb in Baselland zu versteuern. Die Regierung hat hierüber ein Rechtsgutachten des Hrn. Prof. Dr. Bluntschli in München eingeholt, das soeben im Druck erscheint (Liestal, bei Lüdin u. Walser, 1861). Mit einer, den berühmten Juristen von jeher auszeichnenden Klarheit weist er nach, daß die Centralbahn wohl ein Recht auf Befreiung von der Vermögenssteuer, aber keines auf Befreiung von der Erwerbssteuer besitze; folglich sei sie für ihre Erwerbssteuer ganz denselben einschlägigen Gesetzen und Verordnungen unterworfen, wie alle anderen steuerpflichtigen Einwohner von Basellandschaft. Die Frage hat auch für andere Kantone ein Interesse, so daß das Gutachten eine Bedeutung von größerer Tragweite hat.

— In Binningen erhängte sich letzte Woche ein Arrestant im Arrestlokal.

Schaffhausen. Die Stadt Schaffhausen zählt 8687 Seelen, 1850: 7700; Zuwuchs 987.

Solothurn. Olten wählte Hrn. Brunner von Therwyl, Bezirkslehrer in Neuendorf, zum Kaplan und Lehrer an der Bezirksschule.

— Den 19. d. wurde von Hrn. Bolley, Professor in Zürich und Hrn. Colladon, Professor in Genf, die Soloth. Gasanstalt untersucht. Es soll die Expertise befriedigend ausgefallen sein.

Wallis. Ein Genfer Korrespondent des „Bund" will erfahren haben, daß wahrscheinlich der Truppenzusammenzug des nächsten Jahres im Wallis, und zwar in der Gegend von Brieg, stattfinden soll. Uebungen in Gebirgsmärschen und Gebirgskämpfen sollen damit verbunden werden.

St. Gallen. Die „St. Galler. Zeitung" erzählt von einer „barmherzigen Schwester" in dem Waisenhause einer katholischen Gemeinde des Fürstenlandes, die einen siebenjährigen Knaben nur eines geringen Schulvergehens wegen mit Lederriemen band und ihn dann mit einer Ruthe blutig schlug.

Tessin. In Folge einer Zeitungsfehde haben sämmtliche Offiziere des 4. Militärbezirkes (Lokarno) ihre Demission eingereicht, mit der Erklärung, als gemeine Soldaten in Reihe und Glied treten zu wollen.

Ausland.

Frankreich. Die telegraph. gemeldete Begnadigung von Proudhon findet sich in den Pariser Blättern einstweilen nicht bestätigt.

— Briefe aus Toulon melden, daß die alliirten Flotten, welche in den Gewässern von China kreuzen, beschäftigt sind, im Peiho Wasserbecken zu graben, in denen die Schiffe vor jedem Unfall oder Angriff geschützt, überwintern können.

— Die Correspondenzen der Pariser Blätter aus den Donaufürstenthümern schreiben die Unruhen, welche dort vom 6.—18. November in Bolgrad, Ismail, Craiova und Ploiesti ausgebrochen, Oesterreichischen Umtrieben zu. Der „Nord" theilt diese Ansicht ebenfalls und meint, daß Oestreich auch bei der Polnischen Bewegung die Hand im Spiele habe, Alles zum Zwecke, um Rußland zu be-

weisen, daß seine Interessen mit den Interessen Oestreichs identisch seien. Der „Nord“ fügt aber bei, man kenne diese östreichische Finte nun von Langem her, und Rußland würde dieselbe Thorheit nicht mehr begehn, die es im Jahre 1848 begangen.

— Bei der Wahl in Nizza zeigte sich solche Theilnahmlosigkeit, daß das erforderliche Viertel der eingeschriebenen Wähler in den ersten Tagen nicht zusammenzubringen war und somit kein Deputirter zum gesetzgebenden Körper gewählt werden konnte, erst später gelang es dem Präfekten, eine Wahl zu Stande zu bringen. Es zeigt dies, daß die große Mehrheit dort heute noch italienisch gesinnt ist, und die betrügerischen Mittel, durch welche man das Annexionsvotum durchsetzte oder verfälschte, nun abgenutzt sind.

— Der Kaiser hat die Erlaubniß ertheilt, daß das Bataillon von Baltimore, welches im nächsten Frühjahr Paris besuchen will, als Körperschaft und in Uniform komme.

— Die französ. Regierung hat beschlossen, daß Soldaten, die von den Piemontesen gefangen genommen wurden, und wieder nach Rom zurückkehren wollen, das französische Territorium nicht berühren dürfen.

Oesterreich. Pesth, 13. Dez. Seit der fulminanten Rede, Nyary's gegen die jetzige Regierung und für Sistirung der Eintreibung der Steuern bis zum Landtag stehen wir schon mit einem Fuß auf dem Boden der Revolution. Wie heute auf der hiesigen Kornbörse verlautete, hätte die Nationalbank sofort den Kredit auf ungarische Güter eingestellt. Der Antrag Nyary's, der im Jahr 1848 zugleich mit Kossuth Vicegespan von Pesth war, wird in allen Comitaten Wiederhall finden. Die Bauern waren seither schon sehr schwierig bei Eintreibung der Steuern; bei Zwangssteigerungen wurde der größte Terrorismus gegen die Käufer geübt, sie waren oft ihres Lebens nicht sicher; wie wird es nun aussehen, wenn aus den Comitatskommissionen heraus solche Anträge ergehen. Die hiesigen Linienämter sind schon einige Zeit mit Militär besetzt, weil die Landleute die Abgaben nicht entrichten wollen. Man hat sich hier schon ganz mit dem Gedanken eines gewaltsamen Zusammenstoßes vertraut gemacht, „entweder die ganze Constitution von 1848 mit allen Consequenzen, oder untergehen,“ waren Worte obenerwähnten Redners. — Schon mehrmals wurden ungarische Militärs, welche in öffentlichen Lokalen die schwarz-gelbe Verschnürung von ihrer Uniform rissen, und Garibaldi und Kossuth hochleben ließen, durch Patrouillen aus den Lokalen weggeführt. — Die Nachrichten aus den Donaufürstenthümern und die Reisen der ungarischen Emigranten hin und her, die Unterredungen derselben mit Viktor Emmanuel und Garibaldi, deren tagtäglich in den hiesigen Blättern Erwähnung gethan wird, regen die sanguinischen Hoffnungen der Menge ungemein auf. Seit heute Morgen haben die vom Grafen Karolyi einstweilen versorgten und adjustirten Comitatsheiduken in blauen rothverschnürten Attila's die Wache vor dem Comitatshause bezogen.

— Innsbruck, 12. Dez. Die diesjährige Rekrutirung ist in finanzieller Beziehung sehr ergiebig ausgefallen; eine ungewöhnliche Anzahl Militärpflichtiger hat sich nämlich durch Erlag der Taxe losgekauft. In Vorarlberg allein haben sich von 138 nicht weniger als 102 losgekauft, und die Loskaufssumme in Tirol und Vorarlberg dürfte weit über eine halbe Million Gulden betragen. Diese Erscheinung verdient Beachtung, in einem Lande, in welchem das Volk durchaus keine Abneigung gegen das Waffenhandwerk hat und in Kriegsjahren durch freiwillige Aufgebote so große Schaaren freiwilliger Schützen in das Feld gestellt werden.

— Eine Depesche aus Jassy, 18. d., dementirt die Angabe, als ob die Regierung der Moldau und Wallachei an einer Bewegung in Ungarn Theil nehme.

— Gran, 18. d. Die Konferenz hat einstimmig das Wahlgesetz von 1848 verlangt.

England. Ueber die nahenden Weihnachten haben die Journale Manches zu berichten. So läßt ein einziger Geflügelhändler in London 7000 Gänse mästen, und ein gequälter Mann schreibt an die „Times“ weder er noch seine Frau könnten eine Stunde Nachts schlafen, weil die Waits ihm keine Stunde Ruhe ließen, nämlich die Musikbanden, die im Advent Nachts in den Straßen spielen.

— In Neuseeland ist eine Sandstrecke entdeckt worden, in welcher der Sand, wenn er geschmolzen wird, 66 Prozent puren Stahl enthält.

Niederlande. Laut k. Dekret dürfen von Neujahr an alle niederländischen Pensionen, ohne den bisher üblichen Abzug eines Drittels, im Ausland verzehrt werden.

Baden. Der Dieb, welcher in Rastatt aus der großherzoglichen Regimentskasse über 5000 fl. gestohlen, ist entdeckt. Es ist ein badischer Oberfeldweibel, in dessen Stube die ganze Summe gefunden wurde.

Türkei. Nach dem „Pays“ befindet sich General Klapka augenblicklich in Konstantinopel, wie man vermuthet, um sich mit den dort lebenden ungarischen Flüchtlingen ins Einvernehmen zu setzen. Türr soll die Absicht haben, in Siebenbürgen zu wirken, Klapka und Teleky sollen im Einvernehmen mit ihm auf einem andern Punkte operiren.

— Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. dies zufolge werden die auf der Sulina mit Beschlag belegten Schiffe nach Genua zurückkehren. Zwischen der Pforte und England, sowie zwischen der Pforte und Frankreich sind zum Zweck des Abschlusses neuer Handelsverträge Unterhandlungen eröffnet worden. Das Comite, welches die Bestimmung hat, über die Lage Rumeliens eine sorgfältige Untersuchung anzustellen, ist ernannt. Nachrichten aus dem Kaukasus verkünden, daß die Russen in Cirkassien neue Niederlagen erlitten haben.

Italien. Laut „Perseveranza“ beurlaubt das Kriegsministerium die Freiwilligen bis Ende Februar 1861; sollte Italien nach dieser Zeit dieselben nicht benöthigen, so werden sie definitiv verabschiedet. — Prinz Carignan wird erst nach erfolgter Organisirung des Landes die Statthalterschaft Neapels übernehmen.

Rußland. Die russische Regierung geht mit dem Plane um, eine bedeutende Anleihe zu machen, von welcher ein Theil zur Loskaufung der Leibeigenen verwendet werden soll.

Japan. Der engl. Gesandte in Japan, Alcoc, hat mit einigen anderen Engländern den heiligen Berg Fusijama bestiegen; auf dem 45 engl. Meilen langen Weg dahin von Jeddo aus fand er das Land vortrefflich angebaut und Chausseen mit Cedernalleen an den Seiten, wie sie ähnlich in der Welt nicht zu sehen sind; auf einer Höhe von 6000 Fuß fand er einen 8 Meilen langen See, den die Japanesen von unergründlicher Tiefe und von einem bösen Geiste bewohnt erklärten, der die Besucher hineinziehe; um keinen Preis war ein Boot, um ihn zu befahren, zu erhalten; die Japanesen schüttelten über diese Entweihung ihres Heiligthums bedenklich die Köpfe; an dieser Stelle des Berges beginnt die Herrschaft des geistlichen Oberhauptes von Japan, und sofort stellten sich zwei Priester ein, um die Gesellschaft weiter zu begleiten; sie kamen bald an die Schneeregion, und als sie den Tempel erreichten, war alles Wasser fest gefroren; der Tempel ist ein unbedeutendes Gebäude; die Götzenbilder sind aus Lava gearbeitet; Pilger bringen denselben ihre Gaben, wofür ihre Kleider gestempelt werden, wodurch ihnen dann die Befähigung Hautkrankheiten zu heilen beigelegt wird. Am Krater pflanzte Alcock die englische Fahne auf, begrüßte sie mit Revolverschüssen und trank auf die Gesundheit der Königin, nachdem der Champagner in dem Eis der Fusijama gekühlt worden war, zum großen Erstaunen der Japanesen über diese, wie ihnen dünkte, religiöse Ceremonie. Der Berg ist 14,000 Fuß hoch und der Krater nach Beobachtungen 600 Fuß tief. Unten lag das schöne Japan wie eine colorirte Karte; man übersah die ganze durch die Insel ziehende Gebirgskette und den Lauf der Flüsse bis zur See. Die Aussicht hat nicht ihres Gleichen auf der Erde; auf dem ganzen Weg traf man kein lebendes Thier, nicht einmal Singvögel; die japanesische Regierung hatte für alle Bedürfnisse der Reisenden bestens gesorgt, und das Volk sich äußerst freundlich benommen; es hielt sogar seine Neugierde zurück, um nicht zu belästigen; jeder sah von seinem Haus aus den Zug vorübergehen, auf keiner Straße war eine Ansammlung von Menschen. Die Bevölkerung schien zufrieden und glücklich; ihre Häuser sind rein und nett; man sah nicht einen einzigen Bettler. Möchte man in England, so schließt der Bericht, bei einer solchen Reise ebenso wenig Elend sehen!

Kleinasien. Die Telegraphenlinie soll von Smyrna bis Beyruth und von Mossul bis Teheran und Diarbekir verlängert werden.

Neueres.

Paris, 20. Dez. Der „Moniteur“ enthält eine Amnestie für alle wegen Preßvergehen Verurtheilten.

Auch bringt das offizielle Blatt eine über Petersburg gekommene Depesche des Br. Gros aus Peking vom 7. Nov., welche bestätigt, daß der Friede unterzeichnet, das Ultimatum von Shanghai angenommen worden ist und die Ratifikationen des (frühern) Friedens von Tientsing ausgewechselt wurden.

„China bezahlt an Frankreich 60 Millionen Entschädigung. Die Auswanderung der Koolies ist gestattet. Die seiner Zeit den Christen gehörigen Kirchen, Friedhöfe und deren Dependenzen werden im ganzen Reiche den Christen zurückgegeben. In Peking wird eine Domine salvum ꝛc.“ gesungen. (B. N.)

Oesterreich. General Benedek hat auf seiner neulichen Inspektionsreise in allen Stationen sehr kriegerische Ansprachen an die Truppen gehalten und soll sich sehr heftig gegen jede Idee eines Verkaufs von Venetien erklärt haben, mit dem Beifügen, diese Frage könne nur nächstes Frühjahr durch die Waffen entschieden werden.

Man will in Wien mit Bestimmtheit wissen, daß zwei Armeekorps nach Ungarn geschickt werden.

Handels- und Börsen-Berichte.

Marktbericht von Langenthal am 18. Dezmbr. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 10—11. Kälber per Pfund 20 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 96, in Ballen per Pfd. 95—100 Ct. Eier 8 St. für 40 Ct. Nüsse per Viertel 150—170 Ct. Aepfel 45 bis 60 Ct. Fette Schweine per Pfund 35 bis 46 Ct.

Pariser-Börse, 19. Dezmbr. 3% Rente 68. 65, 4½% Rente 96. 55. Credit mobilier 768. 75, Oesterr. Staatsb. 506. 25.

London, 19. Dezmbr. Consols 93¼.

Das Gold- & Silberwaarenlager

von **L. Schöchli**, Gold- und Silberarbeiter in Aarau, ist wieder auf's Reichhaltigste mit den neuesten Artikeln, besonders zu Geschenken sich eignend, nebst einer schönen Auswahl goldenen **Herren- und Damen-Uhren**, mit Garantie und möglichst billigen Preisen, assortirt.

Altes Gold und Silber wird zu den höchstmöglichsten Preisen angenommen; sowie er sich auch für Extrabestellungen und Reparaturen zu geneigtem Zuspruch hiemit bestens empfiehlt.

Lieferung von Eichenholz
oder Eisenbahnschwellen.

2] Wer eine Lieferung von Eichenholz oder Eisenbahnschwellen nach Waldshut zu übernehmen geneigt ist, kann Näheres über die Bedingungen bei der Expedition dieses Blattes erfahren, welche allfällige Offerten entgegennimmt.

Lager von Aargauer Cement.

3] Unterzeichneter macht hiemit einem verehrl. Publikum die ergebene Anzeige, daß er bei

den Herren Rohr & Comp. im Kaufhaus Aarau

von seinem selbst fabrizirten, garantirt guten **Cement** ein Lager errichtet hat, und daß daselbst jederzeit jede beliebige Quantität zu billigem Preis bezogen werden kann.

Küttigen, im Dezember 1860. **J. Dubs, Pintenwirth** und Cementfabrikant.

An vorstehende Anzeige höflich Bezug nehmend, halten uns den Herren Baumeistern und Maurern zu geneigtem Zuspruch bestens empfohlen.

Aarau, den 18. Dezember 1860.

Rohr & Comp. im Kaufhause.

Zu Geschenken geeignete Gegenstände

der verschiedensten Art habe ich wieder eine reiche Auswahl kommen lassen; es befindet sich darunter namentlich viel **Neues**, hauptsächlich zur Zimmerverzierung Luxusartikel für den Putztisch und den Schreibtisch — **Necessaires** — **Albums** — **Papeterien** — **Etuis** — Brieftaschen und Briefmappen — Reise-Utensilien u. s. w.

Ich erlaube mir auf einige Artikel aufmerksam zu machen, die jetzt besonders beliebt sind, und theilweise bis jetzt hier nicht zu haben waren:

Stereoscope (mit engl. und Pariser-Bildern).
Chinesische Gaukler (selbstthätiger Mechanismus).

Beide anmuthige Unterhaltung; erstere für Erwachsene und für die Jugend; letztere für Kinder. —

Patent Creta Polycolor-Etuis von Sussner.

Zum Zeichnen und Malen vorzüglich. — Wie oft ist man in Verlegenheit, etwas Passendes für eine Gabe zu finden; wird dem Auge eine Reihe niedlicher, eleganter und auch brauchbarer Sachen, an die man gar nicht dachte — gezeigt, so ist der Zweck erreicht.

Besonders vortheilhafter Einkauf brachte mich in Besitz einer Parthie

Tableaux in Oelfarbendruck,

in Goldrahmen fertig zum Aufhängen, — sie sind auf Leinwand gezogen, — firnißirt, — Oelgemälden täuschend ähnlich, — ich kann sie **sehr billig** ablassen.

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Modellir-Cartons,

Ein gewähltes Geschenk für Kinder, höchst sinnreiche Unterhaltung für Jugendfreunde.

Es ist wohl kaum ein Spielwerk ersonnen worden, welches für eine so glückliche Idee erklärt zu werden verdient, als diese Modellir-Cartons. Die Modellir-Cartons haben als ein Talent und Lust zum Denken förderndes, höchst interessantes Spielwerk seit der kurzen Zeit ihrer Erfindung den größten Anklang bis in die höchsten Kreise gefunden. Denjenigen Personen, welche die Modellir-Cartons noch nicht kennen, diene zur Erläuterung, daß man mit jedem einzelnen Bogen einen Gegenstand nach einem beigefügten Modell plastisch darstellen kann, und es sich dabei nicht etwa nur um ein mechanisches Ausschneiden der Bilder handelt, sondern abgesehen davon, daß Knaben oder Mädchen überrascht werden, Hersteller eines kleines Bauwerkes zu sein, werden die Begabteren auch durch diese Arbeit unwillkürlich zum Componiren angeregt, da die Cartons außer hübscher Architektur auch landwirthschaftliche Gegenstände rc., hauptsächlich charakteristische Figuren und Thiere zur genialen Aufstellung enthalten, die die reiche Phantasie der Jugend, zu den mannigfachsten Actionen zu benutzen weiß. Selbst Erwachsene ergötzen sich an den allerliebsten Zusammenstellungen, die hiermit zu Wege zu bringen sind. — Preis per Bogen 60 Cts.

Eine große Auswahl ist vorräthig bei **J. J. Christen** in Aarau.

Kinderspielwaaren-Verlag in Aarau.

6] Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager mit dem **Neuesten** assortirt, ebenso große **Auswahl polirter Nähkissen** für Arbeitsschulen in allen **Qualitäten** zu den **billigsten** Preisen.

J. Schlatter,
Kirchplatz in Aarau.

Leichen-Anzeige.

Samstag den 22. Dezember 1860, Nachmittags 2 Uhr, wird beerdigt:

Frau **Maria Leimgruber**, Schneiders: alt 37 Jahre. — Leidabnahme: Halde Nr. 256.

Casino in Aarau.

Samstag den 22. Dezember

Großer Gesellschaftsabend

im untern Saale

unter gef. Betheiligung der HH. Heuberger, Sievers, Czermak, Kölla und einiger Musikfreunde Aaraus.

Die Direktion.

9] **Freitag den 21. Dezember** im Gasthof zum Rößli

Musikalische Abendunterhaltung mit Rauch

durch

Herrn Lupi von Mendrisio, Kt. Tessin, auf dem Harmonium und Piano zugleich.

Anfang 7½ Uhr. — Entrée 60 Cts.

Dessin'rte Weissstickereien

in reicher Auswahl und neuesten Mustern sind wieder angekommen bei

H. Beer-Schmid in Aarau.

Tapioka (brasilianischer Sago)
Feinste **Perl-Sago**
Frische **Puglieser-Mandeln**
Pariser **Reismehl**
Aechtes **Arowroot**
Aechter, rother **Weineßig**
Kappern und **Morcheln**
Schwarzen und grünen **Thee** von allen Sorten
Feine **Gewürze** aller Art

empfiehlt zu möglichst billigen Preisen

Chr. Wernle,
Apotheker in Aarau.

Werthvolles Festgeschenk für Frauen und Töchtern!

12] In **C. J. Meisel's Buchhandlung** in **Herisau** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das fleißige Hausmütterchen.

Mitgabe in das praktische Leben für erwachsene Töchter.

Mit 5 lithographirten Tafeln

Preis: brochirt mit Umschlag 4 Fr.

In sinnigen Briefen läßt die Verfasserin eine ältere erfahrene Tochter eine junge in alle Gebiete des Hauswesens einführen, und jüngere Hausfrauen, so wie erwachsene Töchter, die sich dem Hauswesen widmen wollen, finden darin die Grundlage eines bescheidenen Hauswesens niedergelegt. Zur Ausbildung für das Leben geschrieben, darf es daher mit Recht diesen empfohlen werden. Die beigegebenen Schnittmuster, so wie Muster von weiblichen Arbeiten dürften den Werth des Werkes noch erhöhen, da dieselben praktisch erprobte Vorlagen sind.

Vorräthig bei **J. J. Christen** in Aarau.

13] Der Unterzeichnete empfiehlt seinen werthen Gönnern auf die bevorstehenden Festtage, zu Geschenken geeignet, eine sehr schöne Auswahl in **Schultheken, Schultaschen & Schulmappen**, alles zu möglichst billigen Preisen; bittet daher um geneigten Zuspruch

Fried. Rüfperli, Sattler
am Zollrain in Aarau.

Mittelpreis per Malter Kernen.

Luzern	35 Fr. 95 R.	Abschl.	46 R.
Schaffhausen	32 Fr. — R.	Abschl.	26 R.
Romanshorn	34 Fr. 63 R.	Aufschl.	06 R.

19. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''06,8'''	26''05,4'''	26''05,7'''
Thermometer	-5	-1	-1
Reg. u. Sch.	—	—	S
Wind	NW	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	bd

Druck und Verlag von F. G. Mortin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau ganzjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 305. 22. Dezember 1860.

Politische Uebersicht.

Aus Gaeta wird die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten gemeldet, nachdem die Unterhandlungen fehlgeschlagen. Franz II. hat eine Proklamation an die Neapolitaner erlassen, worin er seinen Entschluß kundgibt, sich so lange als möglich in Gaeta zu halten, und die Hoffnung ausspricht, daß er, wenngleich besiegt, doch wieder zurückkehren werde. Der schwächste Theil dieser Proklamation ist unstreitig der, worin er allgemeine Amnestie und Aufrechthaltung der ertheilten Constitution zusagt.

In Turin hat der Munizipalrath über die Frage verhandelt, ob Viktor Emmanuel einzuladen sei, den Titel „König von Italien" anzunehmen. Die Mehrheit entschied, daß ein solcher Beschluß bloß dem Parlament zustehe. Damit unzufrieden, reichten die Antragsteller, der Maire und die übrigen Mitglieder der Munizipaljunta ihre Entlassung ein.

Eine Depesche von Modena meldet, daß der französische Consul dort am 17. die französische Flagge aufgezogen.

In der venetianischen Frage scheint die englische Regierung die Vermittelung in die Hand nehmen und binnen Kurzem mit Loskaufvorschlägen in Wien hervortreten zu wollen. Die letzte Note Lord Russels hat bereits einem solchen Austrag Bahn zu brechen gesucht. Der „Köln. Ztg." wird von London geschrieben: „Richard Cobden hat sich erboten, sich nach Wien zu begeben und wegen der venetianischen Angelegenheit zu unterhandeln. So viel steht fest, daß man die Berufung der englischen Gesandten in Wien und Berlin, Lord Bloomfield und Lord Loftus, nach London, äußerlich durch Privatangelegenheiten erklärt, mit jener Frage im Allgemeinen in Verbindung bringt. Graf Cavour soll neulich geäußert haben, Sardinien würde, selbst in der unwahrscheinlichen Voraussetzung, daß Oestreich zustimme, jetzt nur noch eine halbe Milliarde Franken opfern können. Die englische Diplomatie soll sich indessen anheischig machen, die früher in Privatgesprächen erwähnte Milliarde zu erlangen. Die Gegner der Abtretung sollen unter Anderm geltend machen, daß, von dem Ehrenpunkte ganz abgesehen, Oestreich nach der Abtretung neue Festungen an der künftigen Grenze erbauen müsse, was den Preis illusorisch machen würde.

Süddeutsche und österreichische Zeitungen sprechen von einem Projekte, das zwischen Bayern, Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt behandelt werde, und das auf eine engere Einigung dieser Staaten in militärischer Beziehung hinauslaufen soll. Eine offiziöse Korresp. bemerkt darüber: „Sollte dieses Projekt sich verwirklichen, so könnte dies von preussischer Seite nur willkommen geheißen werden. Ein derartiger Gedanke entspricht ganz dem Antrage, den Preußen im Frühjahr des vorigen Jahres in Betreff der damals in Rede stehenden Organisation der deutschen Bundes-Streitkräfte stellte. Preußen verlangte, daß die Kontingente der drei Staaten, deren Truppen das achte deutsche Armee-Korps bilden (Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt) mit dem siebenten Armee-Korps, dem baierischen, unter dem Oberbefehle der letztern Macht verbunden werden, und daß dieser gesammte Körper dann der höchsten Oberleitung, die Preußen unter den damals obwaltenden Verhältnissen für sich verlangen mußte, untergeordnet werden sollte.

Die wichtigsten Nachrichten kommen aus Wien. Nach den neuesten Depeschen soll das nachstehende Programm des neuernannten Ministers v. Schmerling angenommen worden sein und binnen vier Monaten zur Ausführung gebracht werden. Diesem nach würde für das Kaiserreich ein Oberhaus oder eine Adelskammer aufgestellt, zum erstenmal aus wenigstens 200 Mitgliedern zusammengesetzt, für welche diese Würde gleich derjenigen der englischen Pairs erblich erklärt würde, sodann eine zweite Kammer oder Deputirtenkammer mit 250 Mitgliedern, welche von den verschiedenen Landständen, nach dem Verhältniß ihrer respektiven Bedeutung, ernannt würden. In Folge dieses Organismus hätte Oesterreich gleich den Vereinigten Staaten eine doppelte Repräsentation, die eine für die speciellen Interessen der verschiedenen Provinzen, die andere für die allgemeinen Interessen des Reichs.

Die Revision des Konkordates, von welcher die Rede war, soll sich vorerst auch nur auf die Wiederherstellung der Rechte des Primas von Ungarn beschränken.

Unterdessen hat in Gran die Primatiat-Conferenz stattgefunden. Bis zum letzten Augenblick hoffte man in Wien, der Fürst Primas von Ungarn, der Kardinal Johann Scitowski und mit ihm die ganze Versammlung werden einen vermittelnden, versöhnenden Weg einschlagen, im Sinne des ungarischen Hofkanzlers Bay. Diese Hoffnung ist getäuscht worden. Nach einstündiger Berathung wurde die Verfassung von 1848, mit Uebergehung der Dekrete vom 20. Oktober, als künftige Grundlage des Wahlgesetzes und des ungarischen Staatsrechtes einstimmig angenommen. Die Sitzung dauerte 4 ½ Stunden. Zum Schluß sprach der Primas die Hoffnung aus auf baldige Zusammenkunft der ungarischen Landstände und ermahnte zur Einigkeit in dem großen bevorstehenden Kampfe.

Da dieser Mann bestimmt scheint, eine bedeutende Rolle zu spielen in den nächstkommenden Ereignissen, lassen wir hier die begeisterte Amede folgen, welche bei seiner Installation als Obergespan von Gran am 13. d. M. der Ober-Notar Paul Homar an ihn gehalten.

„Eilf Jahre eines unerbittlichen Sturmes sind über die drei Mal gehügelten, von vier Flüssen bespielten Berge dieses schönen Vaterlandes und über die schön gelegenen Flächen dieses kleinen, von der starken Donau durchschnittenen Komitates dahingezogen. Mit keinem der Ereignisse unserer Geschichte läßt sich dieser schreckliche Sturm vergleichen, denn obzwar die Tatarenschlacht am Sajoflusse im Jahre 1242, und die bei Mohacs 1526 wahre nationale Blutbäder waren; obzwar das Regierungssystem Kaspar Ambringers unter Leopold I. und das Josephs II. unseren nationalen Gesetzen schmerzliche Wunden schlugen: so haben doch all' diese aus unserer nationalen Vergangenheit unverwischbaren traurigen Denkmäler unser konstitutionelles Leben nur geschwächt, ohne unsere vaterländischen Institutionen vom Grund aus zerstört zu haben. Dies hat nur das nach den 1848er konstitutionellen Tagen gekommene strenge östreichische System gethan, es hat unsere altehrwürdige Konstitution aus den Fugen gehoben, unsere vaterländischen Institutionen vernichtet, unsere Gesetze aufgehoben, unser Vaterland zerstückelt, unsere süße Muttersprache in Ketten geschmiedet, unsere Schulen zu Wüsteneien gemacht, unsere Geschichte verbannt, mit einem Worte: das Schicksal hat Silber auf das Haupt der Nation gestreut, der Schmerz hat es gebleicht! Die Wellen des aufgestörten Meeres beruhigen sich nicht auf einmal: nach einer stürmischen Periode versendet die belebende Sonne nur allmälig ihre Strahlen! Die ungarische Nation ist zwar inmitten der Blitzschläge, die ihr Dasein bedrohten, mit muthiger Entschlossenheit gestanden, doch erschöpft in ihren Hülfsmitteln konnte sie sich nicht auf einmal aus eigener Kraft retten! Inmitten all' dieser Widerwärtigkeiten hat in den obersten Schichten unseres theuren Vaterlandes ein uns vom großen Gotte zugeschickter Schutzgeist mit energischer Kraft gewirkt! Das östreichische System hat im Jahre 1850 alle ungarischen Institutionen mit einem Schlage vernichtet, doch vergaß es das auf dem dreifachen Hügel Ungarns aufgerichtete apostolische Doppelkreuz niederzureißen. Es bereute zwar 1855 dies Versäumniß und versuchte auch die Erschütterung dieses letzten Rettungsankers der ungarischen Hoffnungen, doch das Wagestück kam zu spät! Am Fuß des Doppelkreuzes, im Schatten des Dreihügels saß ein großer Ungar, ein apostolischer Mann, und rief in Gemeinschaft mit den Großen der Nation dem Bach'schen Systeme, das uns eben den Gnadenstreich geben wollte, sein „Bis hieher" zu. Dieser ebenso vom ganzen Vaterlande wie von diesem Komitate gefeierte Mann ist Se. Excellenz der Fürst-Kardinal Johann Scitowski, der Primas von Ungarn, der Erzbischof von Gran, der hochgeehrte erbliche und wirkliche Obergespan dieses Komitates, der am heutigen Tage den 860 Jahre alten Obergespansstuhl seiner Vorfahren, begleitet von unsern Jubelrufen, einnimmt."

Heute finden wir im „Nord" eine Analyse der Broschüre von J. L. Horn, einem Ungarn, Economisten, Statistiker und Mitarbeiter am Journal du Débats, welche nächstens in Paris erscheinen wird. Da Paris einen Mittelpunkt bildet der ungarischen Emigration, zu welcher Hr. Horn gehört, und da sein Name längst bedeutende wissenschaftliche Geltung hat, so werden wir nicht Unrecht haben, wenn wir diese Broschüre als das Programm der ungarischen Revolution betrachten, die schwerlich ausbleiben wird. Nach Aufzählung aller Versuche, welche Oestreich seit Joseph II. gemacht, um die nationale Selbständigkeit Ungarns zu vernichten, kommt er auf die Gründe zu sprechen, welche das Dekret vom 20. Okt. unannehmbar machen.

1. Weil es die territoriale Integrität Ungarns nicht wiederherstellt.

2. Weil es die beiden Hauptrechte der Nationalversammlung, die Bewilligung der Steuern und der Rekrutenaushebung, dem Wiener Staatsrathe überweist.

3. Weil dieser Staatsrath nur ein Umweg ist, um die ungarische Selbstständigkeit illusorisch zu machen.

4. Weil es die Ministerverantwortlichkeit nicht gewährleistet.

Diesem Dekret gegenüber verlangt er die territoriale Einheit, wie sie die Pragmatische Sanktion aufstellt, mit der Personalunion als einzigem Band zwischen Ungarn und Oestreich, ferner eine Nationalgarde, ein Parlament, Selbstverwaltung der Gemeinden, freie Presse, ein verantwortliches Ministerium in Pesth.

Und schließlich, wenn Oestreich alles dieses gestattet, ist dann die Frage gelöst? frägt der Verfasser. Er zweifelt daran, weil Nichts dafür bürge, daß Oestreich sein so oft und so schmählich gebrochenes Wort halten werde, sobald es wieder die Macht und den freien Willen zum Gegentheil haben wird.

Eidgenossenschaft.

Der Nationalrath setzt die Diskussion über die militärischen Verbindungsstraßen in den Alpen wieder fort.

Der Ständerath feiert, kann jedenfalls die Straßenfrage nicht mehr behandeln.

Mehrere Blätter tadeln die Erledigung der Bewaffnungsfrage in den Räthen. „Mit der unglücklichen Halbheit des Prelaz-Bürnand-Gewehres ist nichts erreicht. Das Prelaz-Bürnand-Gewehr wird, bis es fix und fertig im Zeughaus ist, 58 bis 60 Fr. kosten. Für 68 Frk. bekömmt man jetzt ein Jägergewehr. Der Aufschub des Jägergewehrs für die zweiten Jägerkompagnien hat nirgends unterm Volke guten Eindruck gemacht."

„Bund" widerspricht einer neuen Note des Grafen Cavour an den Bundesrath, worin das Turiner Kabinet in Sachen der Tessiner Bisthumsfrage gelindere Saiten aufgezogen haben soll. Die angebliche Note reduzire sich auf eine zwischen dem sardinischen Premier und dem schweizerischen Gesandten Tourte gepflogene Unterredung. Allerdings soll Ersterer bei der Gelegenheit eine für die Schweiz wohlwollende Sprache geführt haben; dieser gegenüber besteht aber die geschriebene Sprache der Note vom 20. November fort, deren Beantwortung dem Bundesrathe noch obliegt.

Aargau. Zur Schulfrage. (Eingesandt.) Angesichts der Thatsache, daß die Frage der Reorganisation des Volksschulwesens allgemein als eine höchst wichtige anerkannt ist, und daß es daher in der Pflicht sowohl der Bezirks- und Gemeinde-Schulbehörden und der Lehrer, als auch der gemeinnützigen Vereine und Privaten liegt, dieser Frage ihre vollste Aufmerksamkeit zu widmen — hat sich die Bezirkskulturgesellschaft von Aarau veranlaßt gefunden, der auch an sie ergangenen Einladung zur Prüfung des Gesetzes-Entwurfes über die Einrichtung des gesammten Schulwesens im Kanton Aargau zu entsprechen.

Zu Anfang des vorigen Monats beauftragte sie ihren Vorstand, die zweckdienlichen Schritte einzuleiten, damit durch kompetente Kräfte der fragliche Gesetzesentwurf geprüft, und das Ergebniß ihr dann vorgetragen werde. In Folge dessen trat eine Kommission zusammen, welche in mehreren Versammlungen die Angelegenheit berieth, und sich schließlich mit den einläßlichen Vorträgen des Hrn. Pfarrer Müller in Densbüren einigte. Das Ergebniß dieser Vorberathung wurde am 9. dieß von der Bezirkskulturgesellschaft Aarau genehmigt, um in diesen Tagen gedruckt an die Mitglieder des Großen Rathes, an die Gemeindeschulpflegen und übrigen Bezirkskulturgesellschaften zur Würdigung mitgetheilt zu werden.

Diese Arbeit behufs Untersuchungen und Vorschlägen zu einer neuen Organisation der gesammten Volksschule im Aargau bespricht zuerst die leitenden Grundsätze, die Mängel der bisherigen Volksschule, und die Volksschule nach den Grundsätzen des neuen Gesetzesentwurfs. Dann geht sie über zu andern Vorschlägen für neue Organisation der Volksschule: a. Gemeindeschulen oder untere Volksschulen; b. die Real- oder Sekundarschulen als höhere Volksschulen neben den Bezirksschulen; c. das Seminar. Der einläßlichen Arbeit sind drei Tabellen angehängt: vergleichende Uebersicht der Halbtage, Klassen- und Schuljahr-Eintheilung, vergleichende Uebersicht der Zahl der Unterrichtsstunden des Kindes während seiner Schulzeit, der Unterrichtsstunden der Lehrer. Uebersicht der muthmaßlichen Besoldungsauslagen für die Gemeindeschule, a. nach dem bestehenden Gesetze; b. nach dem neuen Gesetzesentwurfe und c. nach den in dieser Druckschrift dargelegten Grundsätzen.

Wie die Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau dem Talente und dem regen Eifer des Verfassers der Druckschrift die gediegene Behandlung der hochwichtigen Frage bestens verdankt, so scheut sie auch keine Mühe, die hierseitigen Ansichten im ganzen Kanton zu verbreiten, mit dem Wunsche, daß man sich allerwärts über das wirkliche wahre Bedürfniß klar werde, daß die öffentliche Meinung um so leichter über die diesfalls entsprechenden Grundsätze sich verständige, nach welchen ein neues Gesetz die Volksschule reorganisiren, und als gelungenen segensreichen Fortschritt, als unschätzbare Wohlthat dem Volke und seiner Jugend darbieten soll.

Bern. Burgdorf zählt 4421 Einwohner. — Der dortige Offiziersverein will sich nach langer Ruhe zu neuer Thätigkeit zusammenthun und in Form gesellschaftlicher Abendunterhaltungen zunächst sich über die dem Milizoffiziere nothwendigen Kenntnisse gegenseitige Belehrung verschaffen.

— In der Nacht vom 12.—13. Dez. wurden bei Höchstetten zwei äußerst freche Diebstähle verübt, indem z. B. bei Gerber Schüpbach in Gmeiß die Speicherthüre mittelst einer vorhergestohlenen Winde gesprengt und dann an Kleidern u. s. w. über 1000 Frk. entwendet wurde.

— In Bern hält Oberst H. Wieland kriegswissenschaftliche Vorträge, sie behandeln die Organisation der schweizerischen Armee für den Krieg und die Ueberschreitung des Großen St. Bernhard im Jahre 1800 mit Nutzanwendungen für die Gegenwart und andere lehrreiche kriegsgeschichtliche Ereignisse. Die Vorlesungen erhalten verdienten Beifall der Zuhörer.

— Die Gemeinde Langnau will einen 130 Jucharten haltenden sumpfigen Wald drainiren lassen.

— Der in neapolitanischen Diensten gestandene General Sury weile dermalen in Thun.

Luzern. Die Volkszählung der Stadt erzeigte folgendes Resultat: Wohnhäuser 916, Haushaltungen 2325, Seelen 11,674, Männlich 5594, Weiblich 6080, Gemeindsbürger 2012, Schweizerbürger 1496, Ausländer 615, Katholiken 10,960, Protestanten 681, Juden 12, Räumlichkeiten 10,818, Gewehre 1405.

Luzern. Herr Regli zum Distelzwang in Bern hat den herrlich gelegenen „Gasthof zum Rigi" in Luzern, neben dem Schweizerhofe, käuflich an sich gebracht und wird ihn Anfangs Mai beziehen.

Solothurn. In Grenchen ist in der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember ein fettes Schwein gestohlen, im Stalle selbst geschlachtet und hierauf sammt einem Schafe aus einem Nachbarstalle auf einem ebenfalls gestohlenen Karren fortgeführt worden.

St. Gallen. Auch hier hält Oberst Hofstetter diesen Winter Vorlesungen über den italienischen Krieg. Den eidgenöss. Feldmanövres hat der gleiche Oberoffizier bereits gründliche Vorträge gewidmet. Professor Henne liest über die Geschichte Neapels und Siziliens.

— Vorgestern Abends starb Hr. Dekan Gmür in Weesen plötzlich am Schlagfluß.

Thurgau. In Frauenfeld starb am 20. Dez. nach längern Leiden, doch hochbetagt, der auch in weitern Kreisen bekannte Herr alt Oberrichter und Oberst Hirzel.

— Eine Weibsperson, die wegen Verdachts eines Kindsmordes im Bezirksgefängnisse zu Frauenfeld saß, hat sich zum Fenster desselben hinausgestürzt, allein den Tod, den sie gesucht zu haben scheint, nicht gefunden, doch hat sie schwere Verwundungen erlitten.

Tessin. Die Veranlassung zu dem gemeldeten Entlassungsgesuch war der Streit zwischen Lokarno und Lugano um das eidg. Militärgesellschaftsfest. Der Entscheid fiel in der Versammlung der Tessiner Offiziere zu Gunsten der letztern Stadt aus. Bis hieher ist alles in Ordnung. Nun aber wurde am Abend des Versammlungstages den Soldaten in Lugano als Paßwort und Losung gegeben: „Locarno, leicht." Die Lokarnesen fühlten sich durch die absichtliche oder unabsichtliche Anspielung auf ihre zu leicht befundene Bewerbung beleidigt. Folgten Beschwerden, amtliche und außeramtliche Versöhnungsversuche, Zeitungsartikel für und gegen das Resultat dieser lächerlichen Geschichte; 27 Kommandanten, Hauptleute, Lieutenants und Unterlieutenants legen ihre Offizierspatente in die Hände der Militärdirektion zurück und erklären fortan die Muskete anstatt des Schwertes führen zu wollen.

Ausland.

Frankreich. Der „Constitutionell" (Grandguillot) bringt einen Artikel über Oesterreich und Venetien. Die Bestrebungen, eine internationale Lösung herbeizuführen, zeigen deutlich, daß man an das Bevorstehen einer Krise glaubt und ganz Europa scheint von Besorgnissen vor dem nächsten Frühling erfüllt. Grandguillot ist überzeugt, daß die Weisheit der österreichischen Regierung diesen für die Zukunft grundlosen Kämpfen zuvorzukommen wissen werde. Die Stellung Oesterreichs in Venetien ist eben so trostlos als der vorhandene Zustand unmöglich aufrecht zu erhalten. Hoffentlich werde Oesterreich dieses begreifen und Schmerling die Dinge anders ansehn als Benedeck.

— Man erinnert sich, daß vor zehn Jahren, während Herr Carlier Polizeipräfekt war, die Hauptstraßen von Paris aus politischen Rücksichten der Pflastersteine entkleidet und makadamisirt worden. In dem heute durch den „Moniteur" veröffentlichten Budgetbericht des Seinepräfekten wird dem Makadam feierlich der Prozeß gemacht; die Instandhaltung absorbirt fabelhafte Summen und die Masse der Fußgänger klagt über den Staub im Sommer, über den Koth im Winter. Herr Hausmann meint, in einem demokratischen Lande, wie Frankreich, dürfe man solche Klagen nicht unberücksichtigt lassen.

— Man liest im „Constitutionnel": „Die Formation des vierten Bataillons wird in allen Militärbezirken eifrig betrieben.

Sobald sie vollendet ist, werden die Kommandanten der Divisionen und Subdivisionen sich mit der Organisation der aktiven Divisionen beschäftigen, d. h. der allzeit zum Ausmarsch bereiten Divisionen. Die Zahl derselben soll 14 sein. So wird sich der Gedanke des Kaisers realisiren, in Friedenszeiten stets eine kriegsbereite Armee zu erhalten, ohne außerordentliche Kosten und ohne Vermehrung des Effectivstandes."

Italien. Vor Gaeta, 10, Dez. Gestern Abend — so wird dem Corr. merc. geschrieben — sprengte unser Geniekorps die Brücke in die Luft, die sich zwischen Gaeta und der Vorstadt befindet, was in der Festung eine unglaubliche Verwirrung hervorrief. Die Sprengung dieser Brücke macht die Ausfälle der Besatzung unmöglich. Die Straße, die man auf den Montechristo und Cappucini hinauf baut, ist beinahe vollendet, und in 14 Tagen werden auf diesen dominirenden Hügeln mehr als 70 Geschütze in Batterie stehen können, ungerechnet die Cavalli-Kanonen und die Mörser.

— Eine Anzahl „Männer des Volkes" mahnt die Regierung in einer Bittschrift an die 7 Millionen, die Garibaldi durch Dekret vom 23. Okt. zur Vertheilung an die unter dem frühern Regiment wegen ihrer politischen Haltung verfolgten und geschädigten Patrioten angewiesen hat. Man erinnert sich, daß dabei gegen dieses nachträgliche Abkaufen würdiger Erinnerungen an überstandene Leiden für die Sache des Vaterlandes von mehreren Seiten protestirt wurde. Die „Männer des Volkes" erklären jedoch, sie könnten, mit ihren Familien durch die Bourbonen in größte Noth gestürzt, nicht so großmüthig sein, und verlangen, daß eine Kommission zu Vertheilung jener 7 Millionen eingesetzt werde.

— Rom, 7. Dez. Letzte Woche hat sich ein hiesiger Einwohner, von gutem Stand, aber exaltirt, und des Mordes eines französ. Soldaten angeklagt, im Gefängniß erdrosselt. Bereits war er zum Tode verurtheilt und die Gendarmen hatten ihm hiesiger Uebung gemäß die beiden Daumen durch eine kleine Eisenkette zusammengeschlossen. Der Unglückliche biß einen der beiden Daumen mit den Zähnen ab, entledigte sich so der Kette, wickelte sein Nastuch um den Hals, und erwürgte sich. Der Hauptgrund dieses gräßlichen Entschlusses scheint in der Absicht gelegen zu haben, sich den Richtern und der Schmach der Hinrichtung zu entziehn.

Deutschland. Berlin, 17. Dez. Der heutige „Staats-Anz." meldet die Ernennung des Präsidenten v. Bernuth zum Justizminister. Wie die „Preuß. Ztg." mittheilt, wurde Herr v. Bernuth am Sonnabend durch den Telegraphen hierher berufen und traf gestern früh hier ein; seine Ernennung ist heute erfolgt.

— Würzburg. Der Vorstand des hiesigen Archivs, Herr Centzen, war so glücklich, hinter dem Täfelwerk des alten Archivgewölbes des Domkapitels gegen 20 wohlverwahrte Truhen zu entdecken, in denen sich noch ein Theil der Bücher und Urkunden des Würzburger Domkapitels vorfand, darunter Kaiserurkunden aus der karolingischen, sächsischen, salischen und hohenstaufischen Zeit, die älteste von 846, die merkwürdigste vom 1. Mai 1231, worin König Heinrich VII. der Entstehung der deutschen Landstände seine Genehmigung ertheilt. —

— Am 16. Dezbr. früh Brand in Nürnberg. Fünf Häuser eingeäschert. Schaden sehr groß.

Oesterreich. In der „Neuen Frankf.-Ztg." finden wir die vortreffliche, offenbar schlagend richtige Bemerkung: „Hr. v. Schmerling habe es vermieden, seinen Amtsantritt mit irgend etwas einem Programm Aehnlichem zu bezeichnen. Warum? Weil nach den zu Wien noch immer waltenden absolutistischen Traditionen man dies als eine Ungebühr gegen die Krone ansehn würde." Man sieht, die freche, eckelhafte Lüge ist noch nicht entschlossen, vom Throne zu steigen, und der in Wien von Jesuiten und einem verfaulten, unwissenden, pöbelhaften Junkerthum gegrabene Sündenpfuhl ist stets noch tiefer, als der verwegenste Gegner es zu vermuthen wagte. Und dann wundert man sich noch, daß er sich nicht schließt, wenn sich ein Ritter v. Schmerling da hinabstürzt! Ein Schmerling ist eben bloß ein alter Schwamm: die Götter verlangen andere, aufrichtiger gemeinte, lebenskräftigere Sühnopfer.

— Wien, 17. Dez. Hr. v. Schmerling, schreibt die „Ostd. Post", hat bereits die Organisation seines Ministeriums mit Energie begonnen. Einige untergeordnete Personen, die während der Amtsdauer des vorigen Ministers zu einem ungebührlichen Einfluß gelangt waren, und namentlich in Bezug auf die Ernennungen und Absezungen von Beamten rücksichtslos walteten, sind in ihre Schranken zurückgewiesen worden. Das Staatsministerium wird durch einige hervorragende Männer ergänzt werden, die es mit dem konstitutionellen System in Oesterreich ernst meinen, und man nennt fortwährend den Frhrn. Jos. v. Kalchberg, früher Landespräsident in Galizien, der vom Grafen Goluchowski in Disponibilität versetzt wurde, als Unterstaatssekretär im Staatsministerium. Bezüglich der Besetzung der noch erledigten Ministerien wird der Reichsrath Frhr. v. Geringer als Handelsminister genannt; Hr. v. Rizzi, Vizepräsident des Oberlandesgerichts, soll an die Spitze des Cultus- und Unterrichtsministeriums gestellt werden. In letzterm Ministerium soll Prof. Miclosich eine einflußreiche Stelle erhalten.

Donaufürstenthümer. Die Nachrichten über die Agitationen in der Moldau-Walachei treten heute in deutlicheren Umrissen hervor. Die dort sich ansammelnden Waffen- und Munitionsgegenstände, die Organisation fremder Legionen scheinen einen ausgedehnten Plan zum Grunde zu haben. Theils scheinen sie gegen die Pforte zu zielen und auf eine gänzliche Loslösung von derselben es abzusehen, theils eine nationale Erhebung mehrerer Nationalitäten zu bezwecken und mit Waffengewalt unterstützen zu sollen. Die Waffenvorräthe sind nicht bloß für die rumänischen Fürstenthümer bestimmt, sondern werden auf der Donau weiter nach Serbien geschmuggelt, sowie man gleichzeitig von der Adra her Montenegro zu bewaffnen sucht. Nicht bloß eine ungarische Legion, sondern auch eine polnische wird organisirt, und die russische Regierung hat daher sehr drohende Erklärungen an Hrn. Cusa selbst abgehen lassen, womit die Nachricht von den 12,000 Mann Truppen, die in Bessarabien konzentrirt werden, in engster Verbindung steht.

— Die an der Mündung der Donau weggenommenen Waffen sind dieselben, welche Garibaldi an Türr schenkte, und wurden vor der Annexion in einem neapolitan. Hafen verladen.

Neueres.

Paris, 21. Dezbr. Im „Moniteur" wird der Rapport des Generals Montauban publizirt, woraus hervorgeht, daß der Palast des Kaisers nicht geplündert, wohl aber die in demselben enthaltenen Reichthümer zwischen den Alliirten getheilt worden sind.

London, 21. Dez. Die englische Regierung hat über Petersburg erfahren, daß General Ignatieff meldete: Neunzehn der gefangenen Engländer und Franzosen wurden von den Chinesen massakrirt.

Aus Polen schreibt man: „Die Stimmung nimmt einen bedenklichen Charakter an, und die Erbitterung gegen Russen und Deutsche spricht sich bereits überall ungescheut aus. Das Beispiel Ungarns hat ansteckend gewirkt. Sollte es in Ungarn zu einer allgemeinen Schilderhebung kommen, so wird dieselbe sich unzweifelhaft nach Polen fortpflanzen, wo bereits Zündstoff genug vorhanden ist."

Italien. In Neapel ist der Mazzinianer Libertini verhaftet worden. — Die Reaktion in den Abruzzen sei durch den General Pinelli fast gänzlich unterdrückt. — Garibaldi sei noch immer in Caprera und begebe sich nur zuweilen auf die Insel Sardinien, um dort mit seinen Freunden zu jagen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Rorschach, 20. Dezemb. Kernen; Höchster Preis Fr. 33. —, Mittelpreis Fr. 31. 42., niedrigster Fr. 32. —. Abschlag Fr. 0. 11 R. — 2 Pfd. Mehl 46 R., 2 Pfd. Brod 44 R.

Pariser-Börse. 20. Dezmbr. 3% Rente 68. 50, 4½% Rente 96. 65, Credit mobilier 768. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 20. Dezmbr. Consols 93¼.

Wiener-Börse. 20. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 65. —, National-Anleihe 76. 90, Bankaktien 748. —, Kredit Mobilier 171. —.

Wechselkurs. 20. Dez. London 140. —. Paris 55. 65.

Telegraphische Depeschen der Aargauer Nachrichten.

Zürich, 21. Dez. Kernen 3278 Doppelzentner, blieben stehen 1498 D.-Ztr. Mittelpreis Fr. 33. 84. Aufschlag 47 Rp. Roggen Fr. 23. 60. Abschlag 111 Rp. Haber Mittel Fr. 19. 95. Abschlag 77 Rp.

Abonnements-Einladung.

Die bestandene **Aktiengesellschaft der Aargauer Nachrichten** löst sich mit Ende dieses Jahres auf und setzt das Blatt nicht mehr fort.

Der Unterzeichnete wird nun von Neujahr 1861 an wöchentlich sechsmal das Blatt

Aarauer Nachrichten

(Des Aarauer Anzeigers 8. Jahrgang.)

herausgeben. Dasselbe wird neben einer übersichtlichen schnellen Mittheilung der politischen und aller sonstigen erheblichen Ereignisse in Nähe und Ferne namentlich die örtlichen und kantonalen Verhältnisse besprechen, hiebei sowohl, wie bei Besprechung eidgenössischer Fragen in jeder Beziehung eine entschieden freisinnige, unabhängige Richtung verfolgen, wozu tüchtige Correspondenten und Mitarbeiter hier und auswärts behülflich sind. — Das Blatt wird die Handelsberichte, Markt- und Fruchtpreise, Amts- und Bundesblatt-Auszug, die amtlichen Bekanntmachungen und das Fremdenverzeichniß bringen, und mit den neuesten Nachrichten der Morgenposten des Vormittags ausgegeben; auch ist für Telegramme bei besonders wichtigen Nachrichten gesorgt. Alle Samstage wird die Unterhaltungs-Beilage **„Aarauer Blätter"** gratis beigegeben.

Der **Abonnementspreis** ist bei etwas kleinerem Format: **Halbjährlich franko durch die Schweiz 5 Fr., vierteljährlich 2 Fr. 70 Ct.** Für **Aarau** vierteljährlich **2 Fr. Insertionspreis:** die dreispaltige Zeile **nur 6 Ct.**, bei Wiederholung **4 Ct.**

☞ Wer dem Abonnementsbetrag **50 Ct.** mehr beilegt erhält den kürzlich erschienenen **„Blüthenstrauß für die Jugend"** von Hch. Schutz, Lehrer, mit Vorwort v. A. Keller, (Preis 2 Fr.), zugesandt. Alle Postbestellungen können dasselbe beanspruchen.

Zu zahlreichen Abonnements ladet ergebenst ein

Aarau, im Dezember 1860.

Der Verleger der „Aarauer Nachrichten"

F. G. Martin.

Teppiche, Bett- & Ruhbett-Vorlagen

in Prachtmustern empfiehlt

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

2] Soeben erhalte eine Sendung von eleganten Pariserartikeln, worunter **STEREOSCOPE** mit schönen Bildern, alles zu den billigsten Preisen; besonders für Festgeschenke geeignet.

Lisette Eberle,
alte Vorstadt Nr. 581.

Unzerbrechliche Metall-Schreibtafeln

zum Gebrauch mit **Griffel** und **Kreide, Bleistift** und **Rothstift.** Es schreibt sich darauf viel **besser** als auf Schiefer; sie sind viel **leichter,** und verhältnißmäßig **billiger** als Schiefertafeln, weil sie nicht zerbrechen.

Wirthschafts-Besitzer mache ich besonders darauf aufmerksam.

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Das Gold- & Silberwaarenlager

von **L. Schöchli,** Gold- und Silberarbeiter in Aarau, ist wieder auf's Reichhaltigste mit den neuesten Artikeln, besonders zu Geschenken sich eignend, nebst einer schönen Auswahl goldenen **Herren- und Damen-Uhren,** mit Garantie und möglichst billigen Preisen, assortirt.

Altes Gold und Silber wird zu den höchstmöglichsten Preisen angenommen; sowie er sich auch für Extrabestellungen und Reparaturen zu geneigtem Zuspruch hiemit beßtens empfiehlt.

Zu Festgeschenken geeignet

empfiehlt Unterzeichneter sein wohl assortirtes

Lager in verfertigten Lederwaaren,

bestehend in **Koffern,** allen Arten von **Nachtsäcken** von verschiedenen Stoffen, **Reisetaschen** für Herren und Knaben, **Courriertaschen,** ordinären und feinen **Damentaschen, Jagdtaschen, Schulmappen** und **Schulthele, Schultaschen** für Mädchen; so wie eine große Auswahl im Neuesten von **Portemonnaies, Streichhölzchen-Etuis,** sowie in **Turn-** und **Knabengürten.**

In Allem elegante und solide Waare, sowie möglichst billige Preise zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

A. Schmidt, Sattler und Tapezirer,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

Lieferung von Eichenholz
oder Eisenbahnschwellen.

6] Wer eine Lieferung von Eichenholz oder Eisenbahnschwellen nach Waldshut zu übernehmen geneigt ist, kann Näheres über die Bedingungen bei der Expedition dieses Blattes erfahren, welche allfällige Offerten entgegennimmt.

Bekanntmachung.

Da dieses Jahr die hl. Weihnacht und der Neujahrstag auf je einen Dienstag fallen, so wird der **Wochenmarkt von Langenthal** auf **Montag den 24.,** und der

Weihnachtsjahrmarkt

auf **Montag den 31. Dezember 1860** verlegt.

Die Marktkommission.

Stellen-Ausschreibung.

8] Infolge periodischer Erledigung werden andurch die Stellen sämmtlicher **Beamteten und Bediensteten** hiesiger Gemeinde, mit Ausnahme derjenigen der Polizeidiener, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis und mit Freitag den 28. lauf. Mts. dem unterzeichneten Gemeindeammann schriftlich einreichen. Die gegenwärtigen Inhaber dieser Stellen werden als angemeldet betrachtet.

Aarau, den 15. Dezember 1860.

Der Gemeindeammann:
R. Weiersmüller.

Der Gemeindeschreiber:
J. J. Leutwyler.

Zu Weihnachts- & Neujahrsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein mit den neuesten Erscheinungen ~~von Franz Hoffmann, Riegel, Körber und den beliebten Spamer'schen Artikel versehenes~~ reichhaltiges Lager von

Jugendschriften und Bilderbüchern

für verschiedene Altersstufen; ebenso **Wörterbücher, Atlanten, Gesangbücher** in ordinären und feinen Goldschnitteinbänden; **Schreib- und Postpapiere** jeder Qualität, per Ries und Buch, in großer Auswahl; **Enveloppes; Schreibmaterialien** jeder Art; **Schreibbücher, Albums, Schreib- und Stenographie-Mappen, Notizbücher** und **Brieftaschen** jeder Sorte; **Portemonnaies, Petschafte, Stammbücher, Farbschachteln, Federnkästchen, Taschen-Schreibzeuge, Bilderbogen, Stahlfedern, Zeichnungsvorlagen, Gesellschaftsspiele** ꝛc. ꝛc.

Billige Preise zusichernd ersucht um geneigten Zuspruch **F. G. Martin.**

Claret, Punschessenz, Rhum,
Arrak, Malaga

in vorzüglicher Qualität.

Alter **Landhonig,** zu 1 Fr. 10 Ct. per Pfund, 4 Fr. per Maas.

Vanillezucker, feine Gewürze.

Chocolade in allen Sorten von 80 Ct. bis 3 Fr. per Pfund, auch solche in eleganten Etuis von 1 Fr. bis 5 Fr., zu Geschenken geeignet.

Ebenso alle anderwärts von Apothekern offerirten und in's Fach einschlagende Artikel bei

A. Neuburger, Apotheker.

Nützliches Geschenk für Knaben.

Werkzeugkasten, enthaltend die verschiedenen Werkzeuge für Schreiner- und Buchbinder-Arbeiten. — Auch erwachsenen Dilettanten zu empfehlen.

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

12] **F. Maurer,** Sohn, empfiehlt zu geneigtem Zuspruch:

Weiße **Böhnlein,** gerollte **Erbsen, Ulmergerste, Fideli, Maccaroni,** ital. **Reis,** so wie auch feiner französischer rother **Wein** à Fr. 1. 50. per 10 Maas.

Immerwährender

Comptoir-Kalender

mit Mechanismus zum Richten; zeigt Jahrgang — Monat — Wochentag und Datum.

Sehr geschmackvoll; **eine Zierde** für jede Lokalität.

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck in Aarau, dankt seinen werthen Gönnern zu Stadt und Land für das bisherige gütige Zutrauen, und empfiehlt auf bevorstehende Festzeit eine große Auswahl guter und passender Waare, zu billigem Preis.

16] **Freitag den 21. Dezember** im Gasthof zum Rößli

Musikalische

Abendunterhaltung mit Rauch

durch

Herrn Lupi von Mendrisio, Kt. Tessin, auf dem Harmonium und Piano zugleich.

Anfang 7½ Uhr. — Entrée 60 Cts.

Glätte-Deckenstoffe am Stück

in beliebiger Größe per Elle zu haben bei

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

Casino in Aarau.

Samstag den 22. Dezember

Großer Gesellschaftsabend

im untern Saale

unter gef. Betheiligung der HH. **Heuberger, Sievers, Czermak, Kölla** und einiger Musikfreunde Aaraus.

Die Direktion.

Dessinirte Weissstickereien

in reicher Auswahl und neuesten Mustern sind wieder angekommen bei

H. Beer-Schmid in Aarau.

19] Eine rechtschaffene Magd sucht auf hl. Weihnachten einen Platz. Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

20. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″07,2‴	26″07,5‴	26″08,7‴
Thermometer	−4	+1	−1
Reg. u. Sch.	S	—	S
Wind	W	—	W
Himmelsbesch.	bd	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau jährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 306. 23. Dezember 1860.

Ueber die Stellung der Schweiz im Kriegsfalle.

Der nächste Krieg wird sich voraussichtlich zunächst um den Besitz Venetiens drehn, respektive um das Festungsviereck Mantua, Peschiera, Verona, Legnano. Die Bedeutung dieses Festungsviereckes ist eine doppelte. Einmal sichert es den Besitz Venetiens. Insoweit wäre bloß der jetzige Besitzer, Oestreich, beim Kampfe um dasselbe interessirt. Zweitens aber ist es das Hauptbollwerk, welches ganz Süddeutschland vertheidigt gegen jeden Angriff, der auf der großen Heerstraße von den lombardischen Ebenen aus durch die Tyroler Pässe nach dem Donaugebiet gerichtet ist. Dieses Bollwerk kann durch kein zweites von gleichem Werth ersetzt werden. Die Fronte nämlich zwischen Venedig und Peschiera beträgt nur ungefähr 30 Meilen und verschließt sämmtliche Zugänge zu den Alpen. Ist aber Venetien genommen, so hätte Oestreich etwa vierzig Pässe zu vertheidigen, welche sich über eine Ausdehnung von 300 Meilen erstrecken und deren Befestigung enorme Summen in Anspruch nehmen würde, ohne doch jemals dieselbe Sicherheit zu gewähren. Man berechnet vielmehr, daß 250,000 Mann in dieser Stellung kaum so viel leisten würden, als 100,000 Mann im Festungsviereck, abgesehen davon, daß eine so ausgedehnte Vertheidigungslinie immer Gefahr läuft, auf irgend einem Punkt durchbrochen zu werden. Die Gefahr also, welche aus der Wegnahme des Festungsvierecks für ganz Süddeutschland, die Schweiz in erster Linie mitinbegriffen, erwachsen würde, kann nicht geläugnet werden. Ein englisches Militärblatt stellt darüber folgende Betrachtungen an:

„Frankreich ist im Vollbesitz des großen Rhone-Thals mit der Simplonstraße*) und vielen andern Pässen, und schaut meilenlang auf die italienischen Ebenen hernieder. Die Neutralität Belgiens und der Schweiz deckt außerdem zwei seiner Flanken. Diese vielberühmten Neutralitäten wurden als Sicherheiten gegen Frankreichs Ehrgeiz erdacht; gegenwärtig kommen sie den französischen Agressivabsichten außerordentlich zu Hülfe. Frankreich wird nicht leicht Belgien angreifen, weil es dort dem Widerstande der Großmächte begegnen würde, aber nichtsdestoweniger kann es aus dessen Neutralität einen ausgezeichneten Gewinn ziehen. Bei einem Angriff auf Centraleuropa ist es von einer erschöpfenden Schwäche befreit, welche in den Kriegen Napoleons und Marlboroughs auf ihm lastete; es ist nicht länger gezwungen einen beträchtlichen Theil seiner Streitkräfte zurückzuhalten um seine flandrischen und Schweizergrenzen zu schützen. Auf den andern Seiten gedeckt und gesichert, kann es seine volle Kraft auf Deutschland werfen. Wenn es im Gegentheil sein Plan wäre die Schweiz im Bunde mit Italien anzugreifen, ist seine Aufgabe leicht wenn die österreichischen Streitkräfte aus Venetien zurückgedrängt wären. Die Festung Belfort beherrscht einen guten Zugang zu Pruntrut, und durch seine Stellung im Rhone-Thal drückt es auf die Lebensfäden dieses freien Landes. Kein Staat, mit Ausnahme Oesterreichs, kann der Schweiz helfen. Und wenn das Festungsviereck verloren ist, und damit die Mittel zu einem Angriff gegen den französischen Einfall von der Flanke aus, so kann es dieß nur durch eine Frontbewegung, und hat dadurch in dem Wettkampf bereits die Vorhand verloren. Es kann nicht bezweifelt werden, daß durch den Ausgang des Kriegs in Italien die militärische Unabhängigkeit der Schweiz in außerordentlichen Verlust gekommen ist, in einen Verlust, der ebenso gefährlich für Europa als für sie selbst ist, und daß die Unabhängigkeit durchaus verloren geht, wenn das Festungsviereck nicht mehr in deutschen Händen wäre. Es wird dann lediglich von Frankreichs Belieben oder einer bequemen Gelegenheit abhängen, um die Schweiz durch Protektion oder Annexion Frankreich einzuverleiben."

*) Nämlich durch die Besitznahme von Nordsavoyen ist allerdings das Wallis mit der Simplonstraße im höchsten Grade bedroht und darin lag von jeher die Hauptbedeutung der Savoyerfrage. Anm. d. Red.

Es sind das allerdings wohl zu beherzigende Worte, um so mehr, als sie von sachkundiger und unbetheiligter Seite herrühren. Es liegt nicht an uns zu rathen, was die Schweiz unter solchen Umständen zu thun habe. Aber davor möchten wir warnen, daß man absichtlich die Augen gegen die drohende Gefahr verschließe, während vielleicht Entschlossenheit im richtigen Moment sie kann überwinden helfen. Diese Gefahr liegt zunächst in der sogenannten Sympathiepolitik. Wir wünschen von Herzen, daß Italien seine lang erstrebte, theuer erkaufte Freiheit behaupten möge. Dagegen ist zu bedenken, daß Italien vor der Hand, noch weit entfernt, selbstständig dazustehn, nichts Anderes als einen Anner von Frankreich bildet, und daß wir, erst einmal von Süden und Westen von Frankreich umschlossen, das neutrale Gleichgewicht nothwendig verlieren, das uns bis dahin aufrecht erhalten. Mit der Eroberung Venetiens durch französische Heere, und anders ist sie nicht denkbar, gewinnt der Napoleonismus das unbedingte Uebergewicht über den europäischen Continent, und damit ist weder uns gedient, noch den Interessen der Freiheit überhaupt. Italien kann bestehn und erstarken ohne Venedig, und die Hauptbedingung dazu liegt nicht dort, sondern in Rom. Umgekehrt, wenn Napoleon erst einmal über Venedig gebietet, ist es mit der italienischen Freiheit und mit der Freiheit auf dem Continent überhaupt vorbei. Mögen wir nun Oestreich, das jetzige, verabscheuen, mögen wir Italien liebgewinnen, das ist Alles ganz gleich: ist erst das Festungsviereck in Händen der Franzosen, dann hört Haß und Liebe von selbst auf, denn dann sind wir schachmatt, und wenn wir's auch nicht verhindern können, so müssen wir's doch wissen.

Eidgenossenschaft.

Der Nationalrath gelangte endlich in Sachen Militärstraßen zur Abstimmung und erhielt der Antrag Stehlin 47 gegen 35 Stimmen. Derselbe lautet: „1) Zum Zweck der Erstellung hinreichender direkter Verbindungsstraßen zwischen den Kantonen Graubünden und Wallis und dem Innern der Schweiz wird der Bundesrath eingeladen, die bereits angehobenen militärischen und technischen Expertisen zu vervollständigen und mit den betreffenden Kantonen über deren Betheiligung, sowie über die Art und Weise der Ausführung Unterhandlungen zu pflegen. 2) Der Bundesrath wird ferner eingeladen, der Bundesversammlung bis zu ihrer Sitzung definitiven Bericht und Anträge, sowohl über die fahrbar zu machenden oder zu verbessernden Pässe, als über das Ergebniß der Unterhandlung mit den Kantonen, und endlich über die der Eidgenossenschaft zufallenden ökonomischen Opfer, beziehungsweise die Aufbringung der hiefür nothwendigen Mittel vorzulegen."

Der Ständerath beschloß Vertagung der Versammlung auf 4. März. Der Nationalrath überläßt die Einberufung dem Bundesrath.

Aargau. Aarau. (Eingesandt.) Was wir hier anregen wollen, könnten wir eigentlich mit Beiseitelassung der Presse in direkter Eingabe an den löbl. Gemeinderath ihm vortragen, er würde es wohl nichts desto weniger günstig aufnehmen; allein unser Anliegen berührt zugleich auch den guten Willen der Einwohnergemeindeversammlung, und darum erlauben wir uns, dasselbe öffentlich kund zu geben.

Es ist bekannt, daß hier schon längere Zeit der Wunsch wiederholt geäußert worden, die Stelle des Friedensrichters des Kreises Aarau möchte endlich wieder einmal gut besetzt werden. Wir wollen damit dem im Amte Verstorbenen nicht lieblos begegnen, sondern nur hervorheben, daß es auch beim besten Willen nicht Jedem gegeben ist, den Anforderungen dieses im Kreise Aarau nicht unwichtigen Amtes zu genügen.

Wie diese Stelle gegenwärtig besetzt ist, so halten wir dafür, die diesfalls getroffene Wahl sei eine gelungene. Kann es der jetzige Friedensrichter natürlich auch nicht allen Leuten recht machen, so ist doch das als Thatsache konstatirt, daß er in seinen Amtsverrichtungen kaum oder nie den Nagel neben den Kopf trifft, daß er stets dienstbereit und gefällig ist, daß er mit Umsicht und Takt zu Werke geht, manchen Span, der im Begriff ist ein Prozeßchen zu werden, noch

zeitig beizulegen versteht, und daß er die Kreisversammlungen zur allgemeinen Zufriedenheit zu leiten fähig ist. Weil der Abgang dieser unerläßlichen Requisite in den letzten Jahren recht fühlbar war, so verlautet im Publikum immer öfterer die Behauptung, es sei eben ein großer Nachtheil, daß dieses Amt für seine vielen Zeitversäumnisse, Mühen und unangenehmen Dinge so armselig entschädigt sei; man solle einmal dieser Unbilligkeit abhelfen, damit sich Kandidaten finden, die dem größer gewordenen Geschäftskreise gewachsen seien.

Weil das Amt nun recht bestellt ist, so ergreifen wir das Wort, um diese sehr richtige Behauptung in öffentliche Erinnerung zu bringen, und um zugleich den löbl. Gemeinderath zu bitten, der künftigen Einwohnergemeindeversammlung **die Besoldungserhöhung für die Friedensrichterstelle zu beantragen.**

Wenn wir nicht irren, so besoldet der Staat dato dieses Amt mit Fr. 360 jährlich. Nach unserer Ansicht sollte unsere Polizeikasse jährlich noch Fr. 240. beilegen, damit die Besoldung auf Fr. 600. zu stehen kommt, was für den stets wachsenden Geschäftsumfang nur annähernd billig wäre.

Dieser letztere nöthigt den Friedensrichter, Vormittags wie Nachmittags zur Verfügung zu sein, damit die Personen aus allen Ständen der hiesigen Bevölkerung sich ohne Zeitverlust an ihn wenden können; er kann nicht in seinem Berufslokal empfangen und verhandeln, man kann ihm auch nicht zumuthen, sein Wohnzimmer herzugeben, und bei Erscheinung von Parteien Frau und Kinder dasselbe räumen zu heißen. Er muß also aus Anstand und Convenienz für das Publikum ein Zimmer zu seinem Audienzzimmer bezeichnen und der Bequemlichkeit des Publikums eine Zimmermiethe von jährlich wenigstens Fr. 150. noch zum Opfer bringen.

Unsere Bitte an den Gemeinderath ist daher wohl begründet; möge er sie wohlwollend in dem Sinne berücksichtigen, daß in seiner dereinstigen Vorlage der Beginn der Besoldungserhöhung auf die Zeit des vor einigen Monaten stattgehabten Amtsantrittes festgesetzt ist.

— Aarau. Die Bevölkerungstabelle hiesiger Gemeinde lautet detaillirter: 526 Wohnhäuser, 1102 Haushaltungen. Personen 5153, männliche 2427, weibliche 2726. Gemeindsbürger 1833, Kantonsbürger 2056, Schweizerbürger anderer Kantone 843, Ausländer 449. Protestanten 4200, Katholiken 934, Israeliten 13. Bewohnte Räumlichkeiten 4919. Stutzer und Gewehre 325.

Bern. Die Regierung beabsichtigt, da keine Aussicht auf Durchführung der Juragewässer-Correktion vorhanden: Die Kanalisation des obern Mooses und der Hintermööser mit Ausgangspunkt beim Hagenecktunnel, ferner die Tieferlegung des Bielersee's mittelst Correktion der untern Zihl, und die Correktion der Aare, von Aarberg abwärts bis Morgenthal.

— In der Stadt Bern sollen neuerdings 2 oder 3 Personen von einem tollen Hunde gebissen worden sein.

— Langenthal hat eine Bevölkerung von 2808 Seelen. — Die Raubgeschichten im Bipperwald lösen sich in gemüthliche Prügeleien auf. Desto besser!

Zürich. (Korr.) Das alte Jahr geht zur Neige, und wenn auch weder der Kanton Zürich noch die übrige zivilisirte Welt eine nagelneue zu werden verspricht, trotz „Nationalitätsprinzipien" und napoleonischer „Weltgeschichtsnachhülfe", so heißt's denn doch für uns Zürcher dießmal mit etwas tieferem Sinn als gewöhnlich: „Es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond".

Eins ist gewiß: daß sämmtliche Zürcher, die hitzigsten 5 Artikeladvokaten wie die eifrigsten Oppositiönler, herzlich froh sein werden, wenn mit dem Jahr 1860 vieles, sehr vieles, was auf zürcherischem Boden dieß Jahr gewachsen ist, sanft und ruhig entschlummert. Etwas deutlicher ausgedrückt, möchte ich dieß auf die eine und andere Seite hin so anwenden, daß auf Seite der Chorführer und Anführer Zürichs — um nicht zu sagen: der Büreaukratie, des Matadoren- und Mandarinenthums — wenn auch nicht eingestandener Maßen, so doch gewiß in einer stillen politischen Silvesterbetrachtung einiges Studium „über die Schranken des dem Land und Volk zuträglichen, anständigen Kampfes und über die Art der Waffen" Platz greift, wie wenn die Opposition, sofern wirklich eine solche da ist, sich am Ende des Jahres füglich sagen mag, daß zwar all unser Wissen und Können nur Stückwerk, aber daß Politik treiben, Opposition machen wollen und dabei je Einer dem Andern, Zürich-Uster-Winterthur-Treichlerianer-Helvetianer-Independenten u. s. w. nach Kräften die Köpfe zerschlagen — daß dieses doch wirklich noch nicht ganz nach Vollberechtigung aussieht. „Es wird anders werden", sagte s. Z. die „N. Z. Ztg.", als sie liebevoll nach den Urkantonen hinein Sternenguckerei trieb. Die Assekuranzpolitik ist im Kanton Zürich allerdings etwas weit gediehen; diejenigen, die am tiefsten drin stecken, wissen es wie gewöhnlich selber nicht, und das Volk hat sich allmälig dran gewöhnt zu glauben, daß alles, was einen bestandenen Titel trägt, denselben behält und die andern Schreier und Aemtlifresser sind. Daß Jeder, der seinen Titel führt, seiner Zeit auch schrie, weiß man zwar, aber eben drum meint man oft: Es sei also alles nur Eine Leier. Ich will nachher eine kurze Notiz anfügen, die am geeignetsten ist, anzudeuten, daß alles einmal sein Ende findet und das Uebermaß in sich selber versinkt. Was jedoch eine irgendwie lebenskräftige, oppositionelle Richtung hierorts sich wird merken müssen, ist dieses: daß nur da an einen Erfolg und Aufkommen zu denken ist, wo man sich nicht mehr um den Löffel balgt, wenn die Suppe auf dem Tisch steht.

Eine bemerkenswerthe Geschichte zum Abschluß des Jahres ist der Konsumvereinszank immerhin, so sehr er nun, den Abstimmungen zufolge, im Sand verlaufen scheint, so verworren die Stimmen durch einander tönten. Das Schlaglicht, das die unbarmherzige Feder eines Zürchers in der „Bern. Ztg." auf den ganzen Handel geworfen, wird in der „N. Z. Z." mit dem bescheidenen Lämpchen der „immer noch fortbestehenden Führerschaft der Linken im Großen Rath" von Treichler'scher Seite beantwortet. Die „Führerschaft der Linken" ist bei uns dermalen ein ziemlich verschwommener Begriff geworden und weislich läßt der Anwalt des Hrn. Treichler neben dem Schul- und Steuergesetz das Fabrikgesetz in den Bach fallen, an welches sich einige tiefere Fragen über die Vereinigung einer linken Führerschaft mit dem Regierungsrathstitel knüpfen lassen. Der angegriffne Herr Treichler ist ein ehrlicher Mann und wohlmeinender Demokrat, aber es läßt sich nicht alles so gemächlich überschreiten, und politisch betrachtet, kommt ihm die Schwäche seiner Gegner, der gouvernementale Kitt und die Gleichgültigkeit des Volkes, das einst für ihn schwärmte, weit mehr zu Statten, als das Gefühl der eignen Kraft und Zuversicht.

Die Presse unseres Kantons rangirt sich auf Neujahr. Die „N. Z.-Z." zwar wird schwerlich viel zu rangiren haben, obschon sie genug auseinander und durcheinander geworfen. Das „Intell.-Bl." will avanciren, und unter neuer Redaktion Anspruch auf den Titel eines größeren, geachteten und wahrhaft unabhängigen Organ's von Zürich erwerben. Aehnliches hat der „Landbote" in Winterthur im Sinn und stellt anstatt großer Programmartikel die neue Redaktion seit einiger Zeit thatsächlich dem Leser vor Augen. Er könnte wieder etwas werden, dieser Landbote, aber er trägt auch gar so ein mageres Fräcklein und ist in allen Dingen etwas langsam auf der Schnellpost der Neuigkeiten. Ich glaube nicht, daß der neue Redaktor als schwärmerischer Herweghianer die Parole führt: Raum für den Flügelschlag einer freien Seele! Aber Raum zum Redigiren thäte ihm muthmaßlich doch gut.

Aber ich wollte ja noch etwas beifügen — sagte ich oben. Es weht in unsern regierungsstatthalteramtlichen Kreisen stellenweise recht faule Luft. Einige Schreier haben das seit Jahr und Tag gerufen, ist aber nur Geschrei gewesen. Thut nichts, wenn nur geholfen wird und die Regierung eines Tages „ganz von sich aus und ohne den Einfluß der Schreier" auf Abhülfe denkt. Die Geschichte schweigt übrigens noch, und ich wollte nur sagen, daß auch in diesem Punkt ein gewisser Instinkt bei Hoch und Niedrig zu walten scheint, der das alte Jahr mit dem Liede verabschiedet: Es kann ja nicht immer so bleiben u. s. w.

Der Verlauf der Bundesversammlung wirkt wohlthätig auf das Publikum. Theils folgt man sehr aufmerksam den Debatten, theils debattirt man auch unter einander friedlicher. Die vielen „Hohlköpfe und Schwindler" sind verschwunden, d. h. sie erfreuen sich jetzt so ziemlich einer Behandlung, als ob auch ihnen der gütige Gott einige Raison nebst Vaterlandsliebe mitgegeben.

Zürich. Die Gesellschaft für Erbauung von Arbeiterwohnungen hat sich nun definitiv konstituirt, die Statuten festgestellt und die Wahl der Vorsteherschaft sowohl als der Direktion vorgenommen.

— Dem Großen Rathe wird der Antrag gestellt, die Viehprämien von Fr. 5000 a. W. auf Fr. 12,000 n. W. zu erhöhen und dieselben auch auf tüchtige Rinder auszudehnen.

Luzern. Ein Correspondent der „Basler-Nachr." berichtet, daß die Religionsgefahr in Sachen des neuerwählten Professors Dr. Eckhardt noch nicht vorbeigegangen. Der bischöfliche Comissarius habe in dieser Angelegenheit die Dekane der sämmtlichen Kapitel versammelt. Was beschlossen wurde und was weiter geschehn soll, ist noch nicht bekannt. Der Correspondent trifft übrigens den Nagel auf den Kopf, wenn er sagt: „Die ganze Geschichte hat aber auch noch einen reellen, praktischen Zweck (neben dem ideellen der Religionsgefahr) und den dürfen wir nicht übergehen. Es war schon lange, — vor und nach 1848 — Uebung, am Gymnasium vorzüglich Geistliche als Professoren anzustellen; einer Ausnahme wissen wir uns nicht zu erinnern. Dadurch sind die geistlichen Herren dieser Sache so sicher geworden, daß der erste Fall der Abweichung von dieser Gewohnheit dem ganzen geweihten Collegium wie ein Rippenstoß in den Leib fährt. Ecce quam bonum — habitare fratres in unam sangen von jeher die Herren! Jetzt soll aber so ein weltlicher Bock in den Schafstall des Herrn kommen — Gott, bewahre uns davor. — Aus diesem Grunde hätte jeder weltliche Professor Widerstand gefunden; die Elisabeth von Scharnachthal ist nur ein aufgeschnüffeltes Häckchen, in dem das lange Zugseil der geistlichen Opposition eingehängt wird. Zur Verhinderung der Wahl ist man zu spät gekommen, jetzt soll versucht werden, den Gewählten zu sprengen. Für einen Stellvertreter ist schon gesorgt und wäre es auch ein Sprößling des alten Jesuitenkollegiums in Schwyz.

St. Gallen. Montag Abends verunglückte auf dem Wege von Lichtensteig nach Kengelbach Gregor Kuratli von Neßlau. Er stürzte in seinem betrunkenen Zustande über den 30 Fuß hohen Felsen hinunter und blieb todt.

Solothurn. Die Bedürfnisse der Irrenanstalt Rosegg für das Jahr 1861 sind zu 35,790 Fr. veranschlagt. Der Bestand der dermaligen Pfleglinge beträgt 65.

— Bei der letzten Volkszählung in Hägendorf ergab es sich, daß vier Bewohner eines Hauses, — drei Brüder und eine Frau — zusammen 300 Jahre zählen, welche sämmtlich ihren Lebensunterhalt noch mit der Handarbeit verdienen.

Waadt. Oberst Davall, Vizepräsident der Forstkommission wurde in den Straßen von Lausanne von einem Schlaganfall betroffen, dem er sogleich erlag.

Neuenburg. Das vorgeschlagene Staatsanleihen ist in der Volksabstimmung mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Von 2916 Stimmenden sprachen sich 2293 gegen das Anleihen und nur 607 dafür aus; 16 Stimmzeddel waren ungültig.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. v. 20. Dez.) Ende 1858 und Anfangs 1859 bestund die Taktik der französischen Politik darin, Lösungen und Ausgleichungen vorzuschlagen und gleichzeitig durch Herausforderungen in Reden, Journalen und Broschüren dem Wiener Hofe den Frieden unmöglich zu machen. Auch Lord Cowley saß damals dieser Taktik mit arglosser Plumpheit auf. Die französische Politik wiederholt heuer dieses Spiel in Betreff Venedigs. Wie damals die Abschaffung der östreichischen Separatverträge und eine italienische Conföderation, so wird heuer der Verkauf Venedigs mit allen Gründen der Gerechtigkeit, der Humanität und der Friedensliebe anempfohlen. Wie damals die Lösungen blos aufgestellt wurden, um dieselben durch die sie begleitenden Herausforderungen und militärischen wie revolutionären Drohungen unmöglich zu machen, so wird heuer der Verkauf Venedigs blos zu dem Zwecke beantragt und agitirt, ihn zu hintertreiben.

Es befindet sich diese Angelegenheit in guten Händen und auf gutem Wege. Der Hof von S. James und das Foreign-Office betreiben sie mit eben so viel Nachdruck als Schonung und Delikatesse am Hofe von Schönbrunn, welcher sein letztes Vertrauen in England setzt. England hat ein so augenscheinliches, hochwichtiges Interesse an der Hintanhaltung von Kriegsanlässen, wonach der Napoleonismus lüstern ist, an der Erhaltung eines großen Donaustaates und an der definitiven Constituirung der italienischen Großmacht, daß seine Aufrichtigkeit von Niemanden bezweifelt wird. Die öffentliche Meinung von ganz Europa und zwar ohne Ausnahme der östreichischen Völker, dann die finanziellen und revolutionären Zustände Oestreichs befördern mit Erfolg die englischen Bestrebungen. Es ist positiv, daß man in Wien dem wohlwollenden Zureden Englands das Gehör nicht mehr verweigert. Aber, wie gesagt, die Anträge und Unterhandlungen müssen das Ehrgefühl und respektable Skrupeln sorgfältig schonen: die Operation erfordert die Hand eines Freundes. Die Abtretung Venedigs kann eine andere Form, als die eines brutalen Schachers erhalten(?). Da die Sache nicht mehr unmöglich ist, wird sich auch die delikateste Form auffinden lassen. Die Delikatesse der Sache ist der gefährliche Hacken, woran Frankreich die Fäden seiner Intriguen anknüpft.

Es ist nicht blos möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß Oestreich ohne Krieg und piemontesisch-französische Invasionen aus seinen gegenwärtigen Umwälzungen als ein vollkommen moderner Staat hervorgeht. Dabei würde aber der Napoleonismus seine Rechnung nicht finden. Ein ärgerer Streich könnte ihm kaum gespielt werden.

Während das Pariser Kabinet und der Kaiser sich den englischen Bestrebungen scheinbar anschließen, muß in Paris mit der schwebenden Frage ein roher, tief verletzender Spektakel getrieben, muß der Kaiser Franz Joseph durch Zeitungen, Broschüren, Reden gedemüthiget, bedroht, herausgefordert werden, bis er wieder Vernunft und Kaltblütigkeit verliert, — die Kaltblütigkeit, welche Napoleons Weisheit und Ueberlegenheit ausmacht.

— Aus Toulon wird gemeldet, daß trotz des Friedensschlusses von dort weitere Provisionen und eine Truppenverstärkung von 525 Mann nach China abgegangen sind.

Italien. Turin, 14. Dez. In der Opinione wird wieder einmal darauf aufmerksam gemacht, daß noch immer in dem Zuchthaus von Padua (das für gemeine Verbrecher bestimmt ist) 77 modenesische Unterthanen gefangen sitzen, die der Herzog Franz von Modena, als er sein Land im vorigen Jahre verließ, in ächt asiatischer Manier mitnahm, um sie ihre Gefängnißstrafe (als „politische Verbrecher“) in österreichischen Zuchthäusern absitzen zu lassen. Daß Oesterreich seine Kerker zu einem Akt der Rache hergibt, wie ihn der schmutzigste Pöbel nicht absonderlicher ersinnen könnte, ist eine Thatsache, auf die man wohl einmal das gegenwärtige liberale Regiment in Wien aufmerksam machen sollte.

— Die Proklamation Franz II. an das neapolitanische Volk ist datirt vom 8. Dez., ging also den später stattgehabten Friedensunterhandlungen voraus. Der Text dieser Proklamation liegt vor uns. Sie enthält nichts als einen merkwürdigen Beweis von Verblendung und des Versuchs zu verblenden. Natürlich fällt das bourbonische Königsthum „schuldlos“, blos „durch perfide Verschwörer und hinterlistige Feinde.“ Im Munde Franz II. begreifen sich solche Worte, aber jenes sinnlose Geschwätz von deutschen Zeitungen verstehn wir nicht welche den jungen König bedauern, „daß er, selbst schuldlos, für die Vergehen seiner Vorfahren büßen müsse.“ Wer zwingt ihn denn dazu, den Krieg fortzuführen, wenn er jene Vergehen und ihre nothwendigen Folgen einsieht? Und wenn er sie nicht einsieht, was ist er denn anders als ein gekrönter Pinsel? Spare doch die „Augsb. Ztg.“ ihre Thränen für die Gefallenen von Solferino und für einen Bruck, das unglückliche und jedenfalls unschuldige Schlachtopfer kaiserlicher Gnade.

— Aus Gaeta seit Wiedereröffnung der Feindseligkeiten keine neue Nachrichten. Die Unterhandlungen sollen unter anderm an dem Verlangen Franz II. gescheitert sein, daß Gaeta ein neutraler Platz bleibe, bis zur endgültigen Entscheidung durch einen Congreß. —

— Das offizielle Blatt Sizilien's bestätigt, daß die Fregatte „Garibaldi“ von Neapel vor Messina eingetroffen war, um die Besatzung der Citadelle zur Uebergabe unter folgenden Bedingungen aufzufordern: 1) Auslieferung des sämmtlichen Kriegsmaterials, der Waffen, Munition, Vorräthe u. s. f.; 2) Abzug der Besatzungstruppen mit klingendem Spiele nach einem neapolitanischen Seehafen, wo sie in Garnison bleiben sollen; 3) Beibehaltung der Grade für alle Offiziere und Militärbeamte, wie sie dieselben bis zum 7. Dez. l. J. inne hatten; 4) Unteroffiziere und Soldaten behalten Grad und Stellung mit der Verpflichtung bei, ihre Dienstzeit unter den Fahnen Viktor Emmanuel's zu vollenden.

Die Offiziere schienen geneigt, auf diese Bedingungen einzugehen, General Fergola wollte aber nichts davon wissen. Nach der „Indép. belge“ hatte letzterer in Gaeta Verhaltungsbefehle eingeholt und von dort die Weisung erhalten, sich nöthigenfalls durch Plünderung der Stadt zu verproviantiren, was jedoch dem alten Krieger nicht einleuchten wollte.

— In Turin hofft man die Wahlen für die erste große Nationalvertretung in der ersten Hälfte Januars vernehmen und dann sofort das Parlament einberufen zu können.

— In Venedig organisirt sich der passive Widerstand in großem Maßstab; fast alle Gemeinden der Provinz haben sich geweigert, den Steueraufschlag zu bezahlen, welcher ihnen für nicht gestellte Rekruten auferlegt wird.

— Neapel. Wie ital. Blätter erzählen, ist der Enkel des berühmten Latour d'Auvergne, den Bonaparte als erster Konsul für den „ersten Grenadier Frankreichs“ erklärte, nach Neapel gekommen, um Garibaldi den seinem Großvater von den drei Konsuln Frankreichs geschenkten Ehrendegen anzubieten. Da er den tapfern General nicht mehr in Neapel fand, so wird jetzt Mieroslawski, der nach Caprera reist, den Degen mitnehmen. So erzählen die Blätter.

Oesterreich. Die durch Hrn. v. Schmerlings Uebernahme des Staatsministeriums erledigte Stelle eines Präsidenten des hiesigen Oberlandesgerichts bleibt vorläufig unbesetzt. Wie die „Oestr. Ztg.“ vernimmt, soll Hr. Ritter v. Schmerling sich diesen Posten, im Falle seines etwaigen Rücktrittes vom Ministerium, reservirt haben. — Der neue Minister scheint seiner Sache nicht sicher genug, um die Schiffe hinter sich abzubrennen.

— In Bezug auf die Wühlereien in den Donaufürstenthümern wird von Wien gemeldet, eine aus Petersburg eingelangte Depesche habe die bestimmte Erklärung gebracht, daß das russische Kabinet seine Maßregeln getroffen habe, um einer wie immer gearteten Aktion von jenen Fürstenthümern aus, mit dem entschiedensten Nachdruck entgegenzutreten.

Schweden. Zu Stockholm starb am 10. d. plötzlich die verwittwete Königin Desideria, Gemahlin Bernadotte's, als sie eben im Begriff war, in's Theater zu gehn. Sie war 1781 geboren und Wittwe seit 1844.

Neueres.

Dresden, 21. Dez. Graf Ladislaus Teleki, der mit einem falschen englischen Paß hier ankam, wurde verhaftet und nach Oestreich ausgeliefert. (B.-N.)

In Stettin ist Professor Rob. Prutz vom Schlage getroffen worden, und liegt fast vollständig gelähmt darnieder.

Frankreich. Graf Persigny ist von London zurück wieder in Paris angekommen, und hat Besitz von seinem Ministerium genommen. Man glaubt, seine Reise nach London werde wichtige Staatsgeschäfte betroffen haben.

Die Legung des unterseeischen Telegraphen-Taues zwischen Toulon und den Balearischen Inseln ist abermals mißglückt.

Auch aus Portugal kommen traurige Berichte von Ueberschwemmungen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Basel, 21. Dezbr. Mittelpreis per Doppelzentner Kernen: 33 Fr. 51 Rp. Abschlag 76 Rp. Stehen geblieben 1608 Dplztr. Dazu angekommen 15 Dplztr. Verkauft wurden Weizen und Kernen 392 Dplztr. Blieben stehen 1231 Dplztr.

Pariser-Börse. 21. Dezmbr. 3% Rente 68. 40, 4½% Rente 96. 50, Credit mobilier 760. —, Oesterr. Staatsb. 505. —.

London, 21. Dezmbr. Consols 93. —

Wiener-Börse. 21. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 65. —, National-Anleihe 76. 75, Bankaktien 745. —, Kredit Mobilier 169. —.

Wechselkurs. 21. Dez. London 140. 60. Paris 55. 80.

1] Unterzeichneter erlaubt sich seinen werthen Gönnern sein wohlassortirtes

Gold- & Silber-Waarenlager,

mit den neuesten Artikeln versehen, und besonders zu Geschenken geeignet, in gütige Erinnerung zu bringen. — Auch nehme stets altes Gold und Silber kaufs- und tauschweise, ebenso aller Arten Extrabestellungen und Reparaturen an.

Für das bis dahin geschenkte Zutrauen höflichst dankend, empfiehlt sich ferners zu geneigtem Zuspruch, mit der Zusicherung billigster und schnellster Bedienung

Rudolf Burger, Gold- & Silberarbeiter.

Das geehrte Publikum ist freundlich eingeladen, den

Gasthof zum Wildenmann

mit lebhaftem Zuspruch zu beehren.

Es wird beßtmöglich für Küche und Keller sorgen der neue Wirth

Aarau, den 22. Dezember 1860

Fr. Gysi.

Vorzügliche Frankfurter Punsch-Essenz, Claret, Malaga, Rhum jamaique, Arack, Brombeerenwein & Nussliqueur

empfiehlt zu billigen Preisen

Chr. Wernle, Apotheker in Aarau.

4] Soeben erhalte eine Sendung von eleganten Pariserartikeln, worunter **STEREOSCOPE** mit schönen Bildern, alles zu den billigsten Preisen; besonders für Festgeschenke geeignet.

Lisette Eberle, alte Vorstadt Nr. 581.

Teppiche, Bett- & Ruhbett-Vorlagen

in Prachtmustern empfiehlt

HALBMEYER z Krone in **AARAU**

6] **F. Maurer**, Sohn, empfiehlt zu geneigtem Zuspruch:

Weiße **Böhnlein**, gerollte **Erbsen**, **Ulmergerste**, **Fideli**, **Maccaroni**, ital. **Reis**, so wie auch feiner französischer rother **Wein** à Fr. 1. 50. per 10 Maas.

Dessinirte Weissstickereien

in reicher Auswahl und neuesten Mustern sind wieder angekommen bei

H. Beer-Schmid in Aarau.

Abonnements-Anzeige.

8] Das wöchentlich zweimal erscheinende

Zofinger Volksblatt

wird, mit Neujahr 1861 seinen sechszehnten Jahrgang beginnend, seiner freisinnigen Richtung treu, auch ferner die öffentlichen Zustände des engern und weitern Vaterlandes unbefangen besprechen, die in- und ausländischen Nachrichten mit möglichster Schnelligkeit bringen.

Es empfiehlt sich auch namentlich durch regelmäßige Handelsberichte, Kornmarktberichte von Zürich, Basel, Luzern, Rorschach und gedrängte Auszüge aus dem aargauischen Amtsblatte, allen Klassen der aargauischen Bevölkerung sowie der benachbarten Kantone.

Für Inserate und Anzeigen, die durch unser Blatt bekanntlich gute Verbreitung finden, wird die dreispaltige Zeile zu 10 Cts. berechnet, Wiederholung 8 Ct.

Neue Abonnements, halbjährlich zu Fr. 3, vierteljährlich zu Fr. 1. 50 sind beim nächstgelegenen Postamt oder auch bei dem unterzeichneten Verleger zu bestellen.

Wer bis den 15. Januar den Betrag für das ganze Jahr mit 6 Fr. franko an den Verleger einsendet, erhält sofort als Prämie einen schön in englische Leinwand gebundenen Taschen-Schreibkalender für 1861; außerdem erhält jeder Abonnent einen Wandkalender.

Zu zahlreichem neuen Abonnements empfiehlt sich

Rud. Steinegger's

Buch- und Papierhandlung in Zofingen.

Nur frankirte Briefe und Gelder werden angenommen.

9] Wer eine **Phisharmonika** zu miethen wünscht, sagt der Verleger dieses Blattes.

Höchst passendes Festgeschenk!

10] Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Neue Gedichte

von

Robert Weber.

Wir übergeben und empfehlen hiermit der Leserwelt dieses neueste Werk unseres hochbegabten vaterländischen Dichters. Die Kritik hat ihre Stimme bis jetzt noch nicht darüber abgegeben; einzig haben Ludwig Uhland und Ernst Ludwig Rochholz in anerkennenswerther Weise sich geäußert. Rochholz stellt Weber unserm Gottfried Keller keck zur Seite. Von der hohen Beurtheilskraft dieses geistreichen Literarhistorikers überzeugt, zweifeln wir nicht, daß R. Weber's tiefgefühlte, durch Schönheit der Form sich auszeichnenden Dichtungen in der poetischen Literatur der Gegenwart einen hohen Rang einnehmen und alle Herzen gewinnen werden.

R. Weber's „Neue Gedichte" theilen sich in Romanzen und Balladen, in Bilder aus Natur und Heimat, in Elegieen und Liebeslieder, in Betrachtungen über Welt und Gemüth. Ferner sind als Anhang noch beigegeben drei Lieder von Beranger in meisterhafter Uebersetzung und der erste Gesang eines Epos: Die Sendung.

Preis broch. in eleg. Umschlag Fr. 4. — Fein kart. mit Umschlag in Tondruck Fr. 5. — Geb. in engl. Leinwand m. gepreßter Decke u. Goldsch. Fr. 6.

F. A. Stocker'sche Verlagshandlung in Frick.

Mittelpreis per Malter Kernen.

(Den 20. Dez.)

Winterthur 32 Fr. 79 R. Abschl. 111 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

21. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26''0''',3'''	26''08,1'''	26''078,'''
Thermometer	-2	0	-3
Reg. u. Sch.	S	—	S
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	W

Prediger in Aarau

Sonntag den 23. Dezember 1860.

Evangelischer Gottesdienst:

Vormittags 8¾ Uhr, Communionspredigt: Herr Pfarrer Zschokke.

Nachmittags 12¾ Uhr, Confirmation der Knaben: Herr Pfarrer Garonne.

Katholischer Gottesdienst:

Vormittags 10½ Uhr: Herr Pfarrer Bläsi.

Montag den 24. Dezember 1860.

Evangelischer Gottesdienst:

Nachmittags 2¾ Uhr, Vorbereitungspredigt: Herr Pfarrer Zschokke.

14] Bei der unterzeichneten Anstalt könnten sofort zwei gutgeschulte und mit guten Zeugnissen versehene Jünglinge in die Lehre treten.

Aargauische Bank.

Gottf. Rämisperger, Spengler,

hat soeben eine Sendung **Blechwaaren** erhalten. Dieselben bestehen in sehr schön lakirten **Theebrettern** von allen Größen, **Brodkörbchen**, **Kaffeemaschinen**, aller Arten **Lampen** und **Cylinderlaternen**, **Vogelkäfigen** u. A. m.

Für diese wie für die übrigen schon bekannten Artikel empfiehlt sich derselbe beßtens.

Auch hält er alle Arten **Lampendochten**.

Nützliches Geschenk für Knaben.

Werkzeugkasten, enthaltend die verschiedenen Werkzeuge für Schreiner- und Buchbinder-Arbeiten. — Auch erwachsenen Dilettanten zu empfehlen.

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

Eau d'Aarau,

das in Bezug auf Güte und Feinheit dem **Eau de Cologne** in Nichts nachsteht, besonders nervenstärkende Eigenschaften besitzt und bedeutend billiger ist, empfiehlt dem verehrten Publikum beßtens

Chr. Wernle, Apotheker in Aarau.

Depots davon befinden sich

in Zofingen	bei Hrn.		Schauenberg, Coiffeur;
„ Reinach	„	„	Konrad, Buchdrucker;
„ Lenzburg	„	„	Moritz Hünerwadel;
„ Baden	„	„	Diebold, Coiffeur;
„ „	„	„	J. J. Pfister;
„ Zürich	„	„	Hrch. Weber, Chirurg;
„ „	„	„	J. H. Keller, b. Storchen;
„ Basel	„	„	Fuchs & Cie.

Wilhelm Landolt, Zuckerbeck in Aarau,

dankt seinen werthen Gönnern zu Stadt und Land für das bisherige gütige Zutrauen, und empfiehlt auf bevorstehende Festzeit eine große Auswahl guter und passender Waare, zu billigem Preis.

Glätte-Deckenstoffe am Stück

in beliebiger Größe per Elle zu haben bei

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

Zum Verkauf:

20] Eine Parthie gut erhaltene ältere **Vorfenster**, verschiedener Größe; einige **Fellädeli**, und ein großer eiserner **Ofen**, bei

Gottlieb Rothpletz, Schreiner und Glaser im Hammer.

Spielkarten

verkauft zu billigen Preisen

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

22] Am 19. d. Mts. hat sich in der Umgegend von Erlisbach ein weiß- und rothgefleckter **Jagdhund** männlichen Geschlechts **verloren**. Derselbe hört auf den Ruf: Bello.

Dem Einbringer eine angemessene Belohnung bei

Felix Kuhn, Metzger in Schönenwerth.

Hiezu eine Beilage.

Abonnementspreis
Für Aarau ganzjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Dienstag № 307. 25. Dezember 1860.

Des armen Mannes Weihnachten.

Gestern hatte unsere oberste Mädchenschule dahier den hübschen Einfall, in ihrer Schulstube einen großen Christbaum auszuschmücken und mit alle dem zu behängen, was von hübscher, warmer Winterwaare ein Jedes in den Freistunden genähet und gestrickt hatte. Die Eltern thaten noch das Ihrige dazu an Wämmschen, Socken und Tuchschuhen, und als nun all das Zeug, aus dem ihre eignen Kinder schon herausgewachsen waren, beisammen hieng zwischen den angezündeten Wachskerzchen, war's ein ganz stattlicher Baum. Dann ließ man die kleinen und kleinsten Kinder herein in die Stube, denen dies alles bescheert war; es waren Büblein und Schwesterlein hiesiger armer Leute, fremder und einheimischer. Die Lehrerin hielt ihnen eine erbauliche Ansprache, die Mädchen sangen ihnen ein Chorlied und begabten dann ein Jedes, nachdem es sein Sprüchlein einzeln aufgesagt hatte. Das war eine recht sinnige Abendstunde, und wir dachten uns dabei: Gottlob, es ist nicht eine bloße gedruckte Geschichte im Lesebuch, sondern es giebt wirklich noch immer fromme Kinderhände, die wie es vom Hannchen erzählt wird, bei hohem Winterschnee den armen Spätzlein Futter streuen!

So macht das städtische Zusammenleben mildere Sitten, offenere Herzen; und eben weil hier die Armuth schwerer fällt als auf dem Lande, ist auch das Menschenherz eher gerührt und mehr auf Wohlthätigkeit bedacht. Nach und nach könnte also jenes Wort doch wirklich in Erfüllung gehen, das bei des Heilands Geburt die Engel in den Lüften sangen, das Wort, daß die Erde künftighin „von friedlichlebenden, gutherzigen Menschen" bewohnt werden solle. Ja, wenn nur unser Grenznachbar nicht wäre, sagt der sich fortspinnende Gedanke uns in's Ohr, denn mit kommendem Frühjahr ist's aus mit dem Frieden:

„Es kann der Beste nicht in Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."

Aber fort diesmal mit der Politik! Es ist ja viel schöner bei uns selbst zu verweilen, so lange wir noch wie heute das ungeschmälerte Recht dazu haben. Noch steht es hübsch und gut in unserm nächsten Kreise, wir erfreuen uns heute der Sinnigkeit und Liebherzigkeit unserer Kinder, und in ihnen liegt ja des Landes Zukunft. Aber wie steht es zur Stunde droben auf unsern eingeschneiten Bergen, wie wohl beim armen Mann mit seinen paar Geißen auf dem schmalen Berggütlein droben?

Nun, auch diesem ist heuer ein Sack voll Klausenäpfel und Berchtenbirnen gewachsen, die einen herrlich rothbrecht und knirschend hart, die andern saftgrün und butterweich. Er brauchts daher nicht dem reichen Hofbauern nachzumachen, der neulich mit eignen Rossen zur Stadt gefahren ist und am Nikolausmarkt tüchtig eingekauft hat; er kann auch ohne Zuckerbäcker und Spielzeugkrämer heute seinen kleinen Hans Adam unter den alten Paradiesesbaum zurückversetzen. Denn da giebts jedenfalls einen dicken Birnenwecken mit appetitlich duftender Backrinde, oder eine Schneckennudel mit Butter und Safran überstrichen, daß sie den Aepfeln am Baum den Glanz streitig macht. Das ist das Küchenkunststück der Mutter. Außerdem hat sie neulich frisches Brod gebacken und aus dem Weichen allerlei Thierfigürchen fingerlang zusammengedreht. Die sind seitdem hinter dem Ofen abgetrocknet: Hunde, Hasen, Hähnchen und Hirschen, eine vollständige Wilde Jagd. Die werden jetzt Stück für Stück mit Eigelb angestrichen, dann angefädelt und auf den Baum gehängt zu den dürren Obstschnitzen und Welschnüßen. Aber noch nicht genug, sondern immer noch mehr Glanz!

Als neulich der terminirende Kapuziner aus Olten hier oben vorbeikam und ihm das Büblein zuthätig die braune Hand küßte, da hat er der Mutter heimlich einige Heiligenbildchen zugesteckt; die müssen nun mit auf das Tannengrotzli hinauf. Da ist z. B. ein thönernes Muttergottesleiu, nicht größer als ein gewöhnlicher Goldkäfer oder Mauch. Dann kommt ein Hauchbildchen aus Hausenblase; es ist durchsichtig purpurroth, läßt sich krumm und gerade hauchen, und das Kreuz mit dem Sprüchlein drunter kann man transparent auf beiden Seiten sehen. Dann kommt noch ein räthselhaft gegittertes Stücklein Papier, so durchsichtig als wär's aus Spinneweben oder aus Brüsslerspitzen, und doch ist das Lämmlein Gottes mit der rothen Fahne drauf gemalt. Nun, das Alles muß doch gewiß von den lieben Engeln selber herkommen, es wird mit frommer Ehrfurcht angestaunt. Allein daneben schätzt man diejenigen andern Schaustücke keineswegs geringer, die gänzlich das Widerspiel des Himmels sind und vielmehr einen recht gründlichen Erdgeschmack an sich haben. Da hat nemlich der Taufpathe etwas gegen den tiefen Schnee mit auf den Bescheerungstisch stellen lassen, nemlich ein Paar rindslederne Schnürschuhe. Sie haben vorne eine zinnoberrothe Lappenzunge, Schnürriemen mit einem zinnernen Nestelstiftchen und sind genagelt, daß die Sohlen krachen. Der Großvater, der beim schlimmen Wetter schon lange nicht mehr weiter kommt als bis in die Tenne, bringt von der Hobelbank herein seiner Hände Werk noch dazu, einen hölzernen Säbel und einen ganz fürchterlichen Nußknacker. Den, sagt der Alte schmunzelnd, kann mir der kleine Reißteufel gewiß nicht zerbrechen!

So weiß die sinnige Armuth ihr alltägliches Schwarzbrod in Sonntagsgedanken zu essen. Wahre Herzensfreude gleicht allen Unterschied aus; sie macht den Nürnbergertand echt und den groben Pflug vornehm. Selbst jenen gar zu substantiellen Dingen im Stalle, von denen sich der Städter empfindlich abkehren möchte, oder auch selbst jenen untersten Wesen im Hause, wie Hund und Katze, schenkt der Bauer heute seine Seele, er schließt sie in seine Festfreude mit ein, er verleiht ihnen einen Grad von Empfindungsfähigkeit und Menschengefühl, er würdigt sie seiner Liebe. Und so geschieht denn durch die Menschenliebe jene Reihe von Wundern wirklich, die der Aberglaube sonst nur in der Christnacht für möglich hält: Das vorher Gemein geheißene richtet sich geadelt aus seinem Staube auf, und das den Armen verheißene Himmelreich bricht wirklich für sie an. Es wird wörtlich wahr, was die Weihnachtsengel gesungen haben: Der Friede Gottes wohnt bei diesen liebherzigen armen Menschen. E. R.

Eidgenossenschaft.

Bern, 22. Dez. Die Bundesversammlung erklärte in dem Konflikte zwischen der Gemeinde Thunstetten und dem Bundesrath das Bundesgericht als kompetent.

Der Nationalrath behandelte noch Eisenbahnfristverlängerungsgesuche und verschob die Kavalleriefrage bis zur nächsten Sitzung.

Der Ständerath hat die Militärstraßen-Akten an die betreffende Commission gewiesen und wurden sodann beide Räthe mit Abschiedsreden ihrer Präsidenten vertagt, bis der Bundesrath sie wieder einberuft.

Bundesstadt. In mehreren Correspondenzen aus Bern wird versichert, daß Hr. Bundespräsident Frei die Absicht hege, bei passender Gelegenheit nachträglich seine Entlassung zu nehmen.

Eine Waadtländer Adresse, unterzeichnet von den Bewohnern des Bezirks Cossonay vertheidigt den Hr. Delarageaz gegen die Anschuldigung, als ob er in seiner Schützenrede Antipathien gegen die Eidgenossenschaft und ungebührliche Sympathien für das französische Kaiserreich ausgesprochen habe.

Für außerordentliche militärische Maßregeln wären nach bundesräthlichen offiziellen Aeußerungen folgende Summen nöthig: 1) Eine Million 200,000 Fr. für Umwandlung der Gewehre nach dem Systeme Burnand-Prelaz auf zwei Jahre zu vertheilen; 2) eine Million 500,000 Fr. zur Anfertigung von 25 Batterien gezogener Geschütze, (auf vier Jahre zu vertheilen); 3) fünf Millionen 400,000 Fr. für Einführung eines neuen Infanterie-Gewehrs (auf zehn Jahre zu vertheilen) und ebenso 4) vier Millionen für Alpenstraßen (auf vier Jahre zu vertheilen). Zusammen also vierzehn Mill. 100,000 Fr.

Aargau. Eine Correspondenz des Tagbl. d. Stadt Baden über den Schulgesetzentwurf äußert sich folgendermaßen:

„Wir gehören bekanntlich nicht zu den Götzendienern und haben daher nicht den mindesten Beruf, weder dem Verfasser des Schulgesetzentwurfs noch dem Reg.-Rathe für dessen Sanktion Weihrauch zu streuen, allein wir halten all' das Gebelfer, all' der unberufenen Kritikaster dermalen für ein höchst unzeitiges, weil, wie gesagt, das Gesetz noch nicht einmal vor dem Gr. Rathe gewaltet hat. Sind denn unsere Großräthe sammt und sonders wirklich so kreuzdumm, daß man ihnen eine ruhige Berathung des genannten Entwurfs nicht anvertrauen darf? Und ist es bei uns denn wirklich so weit gekommen, daß die höchste Landesbehörde von jedem Esel sich vor dem Eintreten in ein solches Gesetz schon belehren lassen muß?

Wenn wir hier etwas derb unsere Meinung ausdrücken, so kann man das uns wohl nicht verargen. Denn es giebt ja bei uns Zeitungsblätter, die in dieser Zeit nie mehr erscheinen können, wenn nicht der Hans oder der Heiri, oder ein reformirter oder katholischer Pfaffe von der anmaßendsten Race sein Eselsei darein gelegt hat."

Im Weitern zeigt es sich dann, daß unter den „Eseln" beiläufig die Mitglieder der Aarauer Kulturgesellschaft und voraus Herr Pfarrer Müller in Densbüren zu verstehen seien.

Es fällt uns nicht ein, weder auf Form noch auf Inhalt dieser Correspondenz ein einziges Wort zu erwiedern. Bloß bei dem Ausdruck „Götzendiener" möchten wir darauf aufmerksam machen, daß nicht alle Stiefelwichser, und wären sie noch so schmutzig, das Zeichen ihres Handwerks auf der Stirne tragen.

— Der Kreis Niederwyl, Bez. Zofingen, hat an die Stelle des Hrn. Friedensrichter Hofer Hrn. J. J. Jäggi, Sohn, Fabrikant, von Ryken, zum Großrath gewählt.

Bern. Laut der Berner-Zeitung scheint sich das Gerücht, welches einen Lehrer der Ermordung eines Kollegen und der Verbrennung eines Schulhauses verdächtigt, glücklicher Weise nicht zu erwahren.

Zürich. Fenner v. Fenneberg, der ehemalige Kommandant des revolutionären Wiens, befindet sich gegenwärtig, an beiden Füßen gelähmt, im Spitale zu Zürich. Seine arme Frau war vor einiger Zeit in Innsbruck, um bei hochgestellten Verwandten Hülfe zu suchen. Einige Wohlthäter sammelten Beiträge, um die unglückliche Familie für einige Zeit vor dem drückendsten Mangel zu schützen.

Luzern. Als Beweis, wie der Werth der Liegenschaften in der Stadtgemeinde Luzern gestlegen ist, dient, daß das dem Polizeifond gehörende Waschhaus im Münzgäßli, welches im Liegenschaftsetat der Stadt um Fr. 362 aufgetragen sich befindet, an öffentlicher Steigerung um Fr. 8725 versteigert wurde.

Glarus. Adam Schneider von Elm, der aus purem Geiz mehrere Hausdiebstähle an seinem Dienstherrn in Schwanden verübte und deßwegen in Untersuchungshaft sich befand, hat sich mittelst seines Hosenträgers im Arrestlokale erhängt.

Freiburg. Der Gemeinderath der Stadt Freiburg hat mit dem Hrn. L. A. Riedinger von Augsburg einen Vertrag zur Errichtung der Gasbeleuchtung daselbst abgeschlossen.

Solothurn. In sämmtlichen Untersuchungsgefängnissen des Kantons Solothurn befinden sich gegenwärtig nur neun Personen. Unter den achtzehn Sträflingen der Zuchthausanstalt sind nur vier Solothurner. Im Arbeitshaus acht Weiber und vierzig Männer.

— Trotz einer Zunahme der Bevölkerung der Stadt Solothurn von 870 Seelen steht sie noch immer 990 Seelen unter derjenigen vom Jahre 1800.

— Die Oltener musikalisch-theatralische Gesellschaft und der dortige Männerchor haben sich zu einem Sängerverein vereinigt.

St. Gallen hat eine Bevölkerung von circa 14,700 Seelen. Rorschach 2617 Seelen. Rapperschwyl 2495.

Basel. Zur Luzerner Religivnsgefahr gehört die Basler. Dort muß nun freilich seit einiger Zeit ein bedeutender Umschwung stattgefunden haben. Man erinnert sich, daß Hr. Pfarrer Rumpf vor einiger Zeit den Antrag eingebracht hat, daß der Große Rath beschließen möge, daß der Religionsunterricht fortan mit den Ergebnissen der modernen Wissenschaft in Einklang gebracht werde. Man ist längst auf die bezügliche Verhandlung in der nächsten Großrathssitzung gespannt. Unterdessen hat Herr Rumpf sich wieder in einer öffentlichen Disputation vernehmen lassen, über deren Ergebniß er im „Schweiz. Volksfreund" Folgendes berichtet:

Im Anschluß an die theologischen Disputationen, die im März zwischen Hr. Prof. Auberlen und dem Unterzeichneten über die biblischen Wunder statt hatten, kündigte ich auf Mittwoch den 12. Dezember eine Disputation über „die Glaubwürdigkeit der Wunder in Matthäus und Lukas" an. Zu diesen Wundern gehören vor allem diejenigen, welche in der gegenwärtigen Weihnachtszeit in allen Kirchen und Kinderlehren von unserer Geistlichkeit den Erwachsenen und der Jugend als unzweifelhafte Thatsachen erzählt und auf's Neue eingeprägt werden. Man hätte nun erwarten dürfen, daß unsere Prediger, die mit so harten Worten den Unglauben zu verdammen wissen, diese Gelegenheit ergreifen und die Gründe darlegen würden, auf denen der Glaube ruht, den sie predigen. Allein während es an Zuhörern aus allen Ständen keineswegs fehlte, ließ sich dießmal kein Prediger und kein Lehrer der Theologie blicken. Als ich daher in einer einleitenden Vorlesung nachwies, daß für die Geschichtlichkeit der Erzählung von der übernatürlichen Geburt Jesu, von den damit verknüpften Engelerscheinungen, vom Stern der Weisen u. dgl. an die Berichterstatter die nämlichen Forderungen (Augenzeugenschaft, Unbefangenheit, Wahrheitsliebe) zu stellen seien, welche auch in der weltlichen Geschichte gelten, und nun fragte, wer von den Anwesenden bereit sei, Zeugnisse aus dem christlichen Alterthum dafür vorzulegen, daß die genannten beiden Evangelien wirklich von Augenzeugen herrührten, siehe da that Niemand den Mund auf. Natürlich war es mir ein Leichtes, darzuthun, daß jene Evangelien, wenigstens in der Gestalt, wie sie seit 1700 Jahren vorhanden sind, von Unbekannten herrühren, über deren Sachkenntniß und Unbefangenheit wir nichts Günstiges wissen, die sich vielmehr durch zahlreiche Widersprüche als unglaubwürdig erweisen, und daß also die erwähnten Wunder, nebst der Himmelfahrt, dem Reden in fremden Sprachen am Pfingstfest ꝛc. in die gleiche Kategorie gehören, wie die Erzählungen des Livius von der übernatürlichen Erzeugung und Himmelfahrt des Romulus. — Hierauf erhob sich allerdings ein Mitglied des geistlichen Ministeriums, aber nur um seinen Glauben an die Wunder zu betheuern; ihn irgendwie zu begründen, darauf verzichtete es — ganz wie es im März Hr. Kandidat Heß gemacht hatte.

Dieser Ausgang war mir nun freilich nicht unerwartet. Durch ihr Wegbleiben vom Kampfplatz hat aber unsere Geistlichkeit gerade wie ihre Vorfahren in den Jahren 1527 — 29 erklärt, daß sie in Bezug auf die vorliegende Frage, die Advents- und Weihnachtsgeschichte — keine feste Zuversicht mehr in die Wahrheit dessen hat, was sie uns predigt; daher sie nur auf Kanzeln oder Kathedern, wo Niemand ihr widersprechen, Niemand ihre Großsprechereien berichtigen darf, nicht aber in offener Diskussion zu ihrer Sache zu stehen wagt. W. Rumpf.

Baselland. Herr Bölger in Schönthal hat den alten Spital bei Liestal für Fr. 25,000 gekauft und will ihn zu Arbeiterwohnungen einrichten lassen. Eine bessere Verwendung hätte das Gebäude nicht wohl finden können.

Graubünden. Auch Chur hat sich bedeutend vermehrt, es zählt jetzt 7044 Einwohner.

Neuenburg. Der Verwaltungsrath des Jura industriel erklärt in einem Bericht vom 17. Dezbr., daß er nicht mehr fahren könne und wieder eine Million nöthig habe, daß nichts mehr in der Kassa und diese Fr. 800,000 schuldig sei. Von dem letzten Anleihen von 3 Millionen nahm Banquier Stockmaier durch eine gewandte Manipulation fast ⅓ weg — er gab Papiere, die nicht verwerthet werden konnten und bekam Geld dafür. Der jährliche Ertrag der Bahn war höchstens Fr. 128,000, um die ungeheuren Zinsen zu zahlen und den Abgang zu ersetzen.

— Am 21. Dez. fanden die Erben eines kürzlich verstorbenen Geizhalses, der in Folge seiner Knauserei selbst sein Leben verkürzt, unter altem Stroh eine Kiste mit 633 Brabanter Thalern, ein jetzt dort oben sehr seltenes Geldstück. Dieselben lagen da wohl an 20 Jahre verborgen. Der arme Mann hatte ohnehin schon 20,000 Fr. Vermögen hinterlassen.

Ausland.

Frankreich. § Paris. (Corr. vom 22. Dez.) Die Coalition wirft wieder, trotz ihres jämmerlichen Fiasco in Warschau, einigen Schatten über das Pariser Cabinet und die Tuilerien. Man spricht hier wieder von den Warschauer Mächten. Es ist positiv, daß Oestreich, Preußen mit ganz Deutschland und Rußland sich untereinander dahin verständigten, daß die für das Frühjahr angesagte Revolution unter der geheimen Oberleitung Frankreichs sie gemeinschaftlich gefährdet. Diese prinzipielle Verständigung übte ihre erste Wirkung auf die Donaufürstenthümer, wo Fürst Cusa, welchen ich persönlich als einen schwachen, aber abgefeimten Menschen kenne, von allen möglichen Gelüsten, Winden und Einflüssen hin und her getrieben wird. Ein Organ Mazzinis und Garibaldis in Genua, das durch Klapka sehr gut unterrichtet sein kann, behauptet, Monsieur Cusa habe sich von Oestreich bestechen lassen und die Waffensendungen nach der Donau denunzirt. Ich kenne und die Ungarn kennen ihrerseits die wallachischen Herren zu gut, um diese Nachricht im mindesten zu bezweifeln. Doch bin ich in der Lage, sie dahin zu ergänzen, daß Monsieur Cusa zunächst von Rußland eingeschüchtert wurde. Nichts verbürgt, daß er nicht bei der nächsten Gelegenheit wieder in andere Dienste übertritt.

Nach diesem internationalen Polizeierfolge in Bucharest traten die Warschauer Mächte leise, leise in Paris auf. Obgleich die Italiener alle Ursache haben, Frankreich weniger als je zu trauen, glauben die Warschauer Mächte, welche die künftigen Ansprüche Frankreichs auf italienisches Gebiet keineswegs bezweifeln, daß Napoleon sich der italienischen Revolution und eines Aufstandes von der Donau bis an's Mittelmeer bedienen will, um das alte Europa vollends aus den Angeln zu heben. Das Mißtrauen Englands in die italienische und unterirdische Politik Frankreichs ist auch neuerdings wieder sehr lebhaft. Im Punkte dieses Mißtrauens wäre die Coalition längst fertig, wenn sonst Nichts dazu gehörte.

Um Napoleon auf den Zahn zu fühlen, ersuchten ihn Rußland, Oestreich und Preußen, seine Flotte vor Gaeta zu belassen. Bis auf weiteres verweigert er ihnen diesen Gefallen nicht, aber die verabredete Gemeinschaftlichkeit ihres Ansuchens hat ihm ein großes Licht über die Absichten und Gesinnungen der sogenannten alten Dynastien (als wenn in Europa später noch von neuen die Rede sein könnte) angezündet. Das Mißtrauen in die Coalition ist in Paris wieder eben so groß, als das Mißtrauen des absolutistischen, liberalen und republikanischen Europas in den Napoleonismus. Es wird dadurch der große Krieg im Frühjahre nicht wahrscheinlicher, als er es bereits ist. Aber der Kaiser sieht sich dadurch noch mehr in die heitere Nothwendigkeit versetzt, überall den Ereignissen zu folgen, wie ein General dem Donner der Kanonen nachgeht.

Die östreichische Revolution wird Venedig ausliefern, zu dessen Abtretung das Haus Habsburg sich zu spät entschließt. Die Bourgeoisie in Wien zeigt sich wieder dumm und feige, wie im Jahre 1848. Von 50,000 Gemeindewählern haben sich zur Wahl des Gemeinderathes der Hauptstadt, welcher bei den bevorstehenden Ereignissen eine entscheidende Rolle spielen könnte, 3000 einschreiben lassen. Was die Herren Bürger gar nicht thun, wird das Wiener Volk wieder zu viel thun, und der Augenblick wird kommen, wo in Wien von der 1848er schwarz-roth-goldenen Fahne blos das Roth noch über die Vorstädte flattern wird. Dieser Akt der Verzweiflung hat unter allen Eventualitäten die meisten Chancen für sich.

Der liberalen Bewegung in Frankreich ist schon nach dem ersten Anlaufe der Athem ausgegangen. Das politische Leben ist gänzlich demoralisirt. Ein neuer Anlauf ist erst von der Adreßdebatte zu erwarten. Das Geschäft geht überall schlecht, die Fremden sind selten und die Einheimischen schränken noch mehr ihre Ausgaben ein. Die Börse ist so sehr demoralisirt, in ihrer Ohnmacht so stinkend geworden, daß sie bald aus einem Pariser Skandal ein französischer und europäischer werden wird. Dabei blüht der Hoffavoritismus und regnet es kolossale Gehalte. Es stinkt halt überall, bis ein Donnerwetter die Luft reiniget. Durch den Unfluth hindurch wälzt sich Europa zur Freiheit, wenn es nicht wieder darin stecken bleibt.

Italien. Ein neapolitanisches Blatt meldet, auf Caprera sei eine englische Deputation, die Parlamentsmitglieder Crawford und Taylor an der Spitze, erschienen, um Garibaldi zu einem Besuche in England einzuladen, was der General jedoch bestens verdankend abgelehnt habe.

General Dun scheint außer Lebensgefahr; der Meuchelmörder, der ihn angefallen, soll ein ehemaliger Major gewesen sein, der wegen Feigheit im Gefecht entlassen worden und sich auf diesem Wege rächen wollte.

— Eine Depesche aus Neapel, 18. Dec., meldet, General Mieroslawsky hätte sich zu Garibaldi begeben und, von diesem sehr freundlich aufgenommen, von Neuem die Erklärung erhalten, er lasse sich von seinen Absichten für das nächste Frühjahr durch Nichts abbringen. Am 1. März werde er auf seinem Posten sein, bereit aufs Neue für die Idee zu kämpfen, der er sein Leben geweiht.

— Die allgemeine Gährung spricht sich aus in einer Adresse an den König, worin Abberufung der Generalstatthalter Farini und Montezemolo aus Neapel und Sizilien, Berufung Garibaldis als Obergeneral der Armee, die Demolirung des Forts St. Elmo in Neapel, Anordnung öffentlicher Arbeiten, Abberufung des Generals Nunziante, sowie der piemontesischen Beamten aus den annexirten Provinzen, endlich militärische Organisation des Landes verlangt wird. — Das Gerücht, daß man 40 Bataillone Nationalgarde aus dem Norden nach dem Süden schicken werde, um desto ungestörter eine neue zwischen Cavour und Frankreich abgekartete Annexion zu vollziehen, verdient einstweilen keinen Glauben.

— Aus Gaeta melden die neuesten Depeschen, daß das Bombardement mit großem Erfolg wieder begonnen hat, hingegen vermuthen die französ. Journale und andere Berichte, daß die französ. Flotte in ihrer bisherigen Stellung verharren und das Bombardement von der See aus verhindern werde. Ja man spricht bereits von einer franz. Besatzung, welche allenfalls nach Gaeta könnte geworfen werden. Letzteres, so perfid es lautet, scheint uns gar nicht so sehr unwahrscheinlich. Sollte das vielleicht die neue Annexion sein?

— In London weiß man laut dem „Observer" offiziell, das Bombardement von Gaeta sei so wirksam, daß der König und sein Generalstab den Pallast verließen und sich in einen gesicherten Punkt der Festung flüchteten.

Oesterreich. Die Triester Ztg. meldet aus Bari vom 11. d. Mts.: Eine Erhebung in Cerignola wurde durch Dragoner und Nationalgarde unter blutigem Kampfe unterdrückt. In St. Eramo fand ein Aufstand, mit dem Richter und Geistlichkeit an der Spitze, statt; die Nationalgarde wurde entwaffnet. Nach den neuesten Berichten schlugen berittene Carabinieri und die Nationalgarde von Altamura die Aufständischen und besetzten St. Eramo. Die in Bari requirirten Verstärkungen erhielten am 10. Gegenbefehl.

Deutschland. Aus Dresden wird telegraphirt, daß der König an den Masern erkrankt sei.

Oertliches. Aarau. Wir wissen, daß unsere Gemeindsbehörde soviel in ihren Kräften liegt allen billigen Wünschen entgegenkommt, darum erlauben wir uns auch, auf dem Wege der Oeffentlichkeit einen Wunsch zu äußern, dessen Befriedigung wenig Mühe und Kosten verursachen wird.

Wir haben nun an der Bahnhofstraße wie auch an der Kasernenstraße schöne Trottoirs, welche zur Bequemlichkeit der Personen erstellt wurden, d. h. damit der Personenverkehr nicht durch den Verkehr mit Fuhrwerken belästiget werde. Dieser Zweck wird aber nicht erreicht bei Schneefall, wo die Fahrbahn aller durch einen Bahnschlitten geöffnet wird, die Trottoirs aber nicht gebahnt werden, es vielmehr dem Publikum überlassen bleibt, sich einen Weg durch den Schnee zu bahnen.

Das sollte nicht sein; die Trottoirs sollten von Gemeindewegen gebahnt werden und zwar mit einem Bahnschlitten, der die Breite der Trottoirs hat. Nur dann nützen die Trottoirs etwas; denn gerade im Winter, wo die Fahrbahn ohnehin nicht auf die ganze Breite geöffnet ist, der Verkehr mit Fuhrwerken also ohnehin etwas eingeschränkt ist, muß für Offenhaltung der Trottoirs gesorgt werden.

Wir hoffen, unsere Anregung werde, weil billig und gerechtfertiget, gehörigen Orts Berücksichtigung finden; geschieht dies, so möchten wir dann auch noch für das Bahnen der Wege auf dem Casinoplatz bitten, überhaupt aller derjenigen Fuß-Verbindungswege im Innern der Stadt, welche nicht durch Privaten gebahnt werden müssen. —

Möge man diesen unsern Neujahrswunsch erfüllen!

Handels- und Börsen-Berichte.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 21. Dez. Baumwolle. Wochenumsatz 21,000 B.; Très bas 83 Fr.; bas 94 Fr.; Très ord. 100. Heutige Verkäufe 1500 Ballen.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 76 Fr. —

Zucker Raffinirter, Fr. 44. 50. Je per 50 Kilogramm.

Liverpool, 21. Dez. Baumwolle. Wochenumsatz 133,000 B. Middl. Louisi 7 9/16 D. Heutige Verkäufe 10,000 Ballen. Unverändert.

Manchester im Steigen.

Augsburg, 22. Dezbr. Der Gesammtstand der gestrigen Schranne betrug 3332 Sch., wovon 3217 Sch. verkauft und 55 Sch. aufgezogen wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21. 48. Abschlag 17 kr, Korn fl. 21. 27 kr. Aufschlag 13 kr. Roggen fl. 16. 14. Abschlag — kr., Gerste fl. 14. 23. kr. Aufschl. 03 kr. Haber fl 6. 33. Abschlag 1 kr. Umsatzsumme fl. —, —.

Pariser-Börse. 22. Dezmbr. 3% Rente 68. 30, 4½% Rente 96. 40, Credit mobilier 755. —, Oesterr. Staatsb. 503. —.

London, 22. Dezmbr. Consols 92¼.

Wiener-Börse. 22. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 65. —, National Anleihe 76. 80, Bankaktien 744. —, Kredit Mobilier 169. 25.

Wechselkurs. 22. Dez. London 140. 75. Paris 56. —.

Auszug aus dem Amtsblatt.

(Den 22. Dezember 1860.)

Schuldenrüfe.

Baden. Senn, Maria Ursula sel., geb. Meier, Wittwe des Blösi Senn ab Tromsberg, Gem. Obersiggenthal. Eingabe 22. Jan., dortige Gemeindschreiberei.

Kulm. Siegrist, Jakob sel., von Bözberg, in Schloßrued wohnhaft gewesen. Eingabe 2. Februar, Gerichtskanzlei Kulm.

Lenzburg. Häusler, Hartmann, Gemeindeschreiber, von Hendschiken. Eingabe 26. Januar, Gerichtskanzlei Lenzburg.

Muri. Rotter, Joseph, Rothenjohannisen, von Boswyl, bevormundet. Eingabe 23. Januar, Gemeinderath Boswyl.

Benefizium Inventarii.

Bremgarten. Imhof, Jgfr. Maria Anna, von Bremgarten. Eingabe 24. Januar, Gemeinderathskanzlei Bremgarten.

Muri. Mäder, Peter Leonz sel., alt Organisten, von Boswyl. Eingabe 23. Januar, Gemeinderath Boswyl.

Geldstage.

Aarau. Bertschinger, Sebald, Sohn, Schneider, von Fischenthal, Kts. Zürich, in Biberstein wohnhaft, vermögenslos; Weber, Johann, älter, Schneidermeister, von Oberstlachs, in Aarau wohnhaft; Bucher, Joh. Rudolf, Jakobs sel., von Niederwenigen, Kantons Zürich, als Lehenmann im Oberester, Gem. Suhr, angesessen. Eingabe aller 26. Januar.

Baden. Diebold, Eduard, gewes. Metzger und Löwenwirth, v. Baden; Bürgler, Ludwig, von Wettingen. Eingabe 22. Januar.

Bremgarten. Sayer, Jgf. Anna Maria, Schreiners, v. Hägglingen vermögensl.; Suter, Xav., v. Ehrendingen, Knecht in Gösliken. Eing. 21. Jan

Brugg. Vogt, Verena geb. Siegrist, v. Mönthal, vrmgnsl. Eing. 26. Jan.

Kulm. Vogt, Samuel, Barbier, v. Menziken, in Baden wohnh. gew. vermögensl.; Stenz, Lisette, Jakobs, v. Zezwyl, vermögensl. Eing. 26. Jan.

Lenzburg. Meier, Rudolf, Kraus, Zimmermann, von Dintiken, vermögenslos. Eingabe 26. Januar.

Rehabilitationen.

Aarau. Bircher, Heinrich, gewes. Gemeindeammann, von Küttigen.

Bremgarten. Meier, Joseph, Metzger, von Villmergen.

Laufenburg. Brogle, Alois, von Ezgen.

Muri. Müller, Peter, Küfer, von Dorfmuri.

Zofingen. Hirt, Friedr., Metzger, v. Schloßrued, in Niederwyl wohnh.

Zurzach. Heer, Xaver, Polizeidiener, v. Klingnau. Knecht, Anton, Ziegler, in der Beznau, Gemeinde Döttingen.

Stellen-Ausschreibungen.

Lehrerstelle an der obern Mädchenschule in Wohlen. Besoldung Fr. 700. Anmeldung bis 15. Januar beim Tit. Bezirksschulrathe Bremgarten.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Obermuhen. Besoldung Frkn. 650. Anmeldung bis 18. Januar beim Tit. Bezirksschulrathe Aarau.

Haupt- und Hülfslehrerstellen an der landwirthschaftlichen Anstalt in Muri auf Frühjahr: I. Hauptlehrerstelle für die landwirthschaftliche Naturkunde; II. ditto für die Mathematik. III. Hülfslehrerstellen für Gesangunterricht und das freie Handzeichnen. Besoldung der 2 erstern Fr. 1400 bis 1600, der 2 letztern Fr. 200. Anmeldung bis 22. Januar bei der Erziehungsdirektion Aargau.

Postablagehalterstelle in Dintiken. Besoldung Fr. 120. Anmeldung bis 25. d. M. bei der Kreispostdirektion Aarau.

Stellen-Ausschreibung.

1] An der **Bezirksschule in Aarau** wird die Stelle eines **Hauptlehrers für französische Sprache** zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Besoldung Fr. 1600 bis 1800., mit der Verpflichtung zu Ertheilung bis zu 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis 18. Januar nächsthin der Tit. Bezirksschulpflege in Aarau einzureichen, und, wofern sie nicht Kantonsbürger sind, auf den Ernennungsfall die zu ihrer hierortigen Niederlassung erforderlichen Schriften beizubringen.

Aarau, den 18. Christmonat 1860. **Die Erziehungsdirektion.**

Lager von Aargauer Cement.

2] Unterzeichneter macht hiemit einem verehrl. Publikum die ergebene Anzeige, daß er bei

den Herren Rohr & Comp. im Kaufhaus Aarau

von seinem selbst fabrizirten, garantirt guten **Cement** ein **Lager** errichtet hat, und daß daselbst jederzeit jede beliebige Quantität zu billigem Preis bezogen werden kann.

Küttigen, im Dezember 1860. **J. Dubs, Pintenwirth** und Cementfabrikant.

An vorstehende Anzeige höflich Bezug nehmend, halten uns den Herren Baumeistern und Maurern zu geneigtem Zuspruch bestens empfohlen.

Aarau, den 18. Dezember 1860.

Rohr & Comp. im Kaufhause.

WEIN-KARTE.

Gasthof zur Krone in Aarau.

☞ Auf 6 Flaschen zusammen genommen, wird die siebente Flasche gratis gegeben.

Die leeren Flaschen werden à 20 Cts. zurückgenommen.

	per Flasche Fr. Cts.
Rothweine.	
Bordeaux	4. 20.
Ungarwein, Ofener Adlerberger 1854r	2. 20.
„ „ „ 1857r	1. 70.
Beaujolais, 1854r	1. 70.
Neuenburger, 1854r	2. 70.
Karthäusler, 1857r, Auslese	1. 70.
Burgunder	1. 20.
Weiße Weine.	
Champagner	7. —.
Rheinwein, Rüdesheimer, 1846r	4. 20.
„ Ungarischer	2. 20.
Ungarwein, Tokayer Ausbruch (süss), in Original-Fläschchen	4. —.
„ Meneser Ausbruch (süss)	3. 20.
„ Muscat (nicht süss)	1. 80.
„ Steinbrucher 1857r	1. 40.
Markgräfler 1834r	2. 20.
Yvorne 1834r	1. 70.
Lavaux (Desaley)	1. 40.
Kasteler 1857r	1. 20.
Dessert-Weine.	
Malaga, ganz alter	2. 80.
Madeira	4. —.
Xerez	4. —.
Meneser (Ungarwein)	3. 20.
Tokayer (ditto) in Original-Fläschchen	4. —.
Liqueurs.	
Maraschino di Zara	4. 50.
Curaçao	3. —.
Anisette de Bordeaux	3. —.
Parfait amour	3. —.
Bonesamp of Maaghitter	4. 50.
Gesundheits-Liqueur (vorzüglich)	5. 50.
Cognac (sehr alt)	4. 50.
Jamaica Rhum	3. 20.
Kirsch	2. —.
Wermuth	3. —.

☞ **Bei Abnahme größerer Parthieen als 14/12 Flaschen gestatte ich Ausnahmspreise.**

J. G. Halbmeyer,
zur KRONE in AARAU.

Fleckenwasser

das alle Fettflecken wegnimmt ohne den Stoffen oder Farben im geringsten zu schaden und sich besonders zum Handschuh-Putzen eignet, nicht zu verwechseln mit dem Brenner'schen, das ihm an Güte weit nachsteht, ist in Fläschchen zu 30 und 50 Cts. mit Gebrauchsanweisung zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,** in Aarau.

Glätte-Deckenstoffe am Stück

in beliebiger Größe per Elle zu haben bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

6] Bei **Krais & Hoffmann** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und von allen Buchhandlungen zu beziehen:

Freya,

Illustrirte Blätter für Frauen und Jungfrauen.

Monatlich 1 Heft in Quart von 4 Bogen Text mit Holzschnitten und Kunstbeilagen à 1 Fr. 30 Cts.

Ausgewählte Belletristik, historische und geographische Charakterbilder, Reisen, Schilderungen aus Natur, Kunst und Menschenleben, Ergebnisse der Wissenschaften von allgemeinem Interesse, Literaturberichte, Hauswesen ꝛc.

Scenen und Portrait-Figuren in Farbendruck und Stahlstich, Modeblätter, Zeichnungs-Vorlagen, geographische Karten, Musikalien ꝛc.

☞ Subscribenten auf den ganzen Jahrgang erhalten mit einem der letzten Hefte ein **Prämienblatt** in brillant. Farbendruck:

Die schöne Müllerin. (Werth 12 Fr.)

Zur Lieferung der „Freya" empfiehlt sich:

J. J. Christen in Aarau.

Spielkarten

verkauft zu billigen Preisen

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

9] **F. Maurer,** Sohn, empfiehlt zu geneigtem Zuspruch:

Weiße **Böhnlein,** gerollte **Erbsen, Ulmergerste, Fideli, Maccaroni,** ital. **Reis,** so wie auch feiner französischer rother **Wein** à Fr. 1. 50. per 10 Maas.

Schreibbücher verschiedener Größe, **Schreib-Mappen und Schreibetuis** empfiehlt

F. G. Martin.

Prediger in Aarau

am h. Weihnachtsfeste den 25. Dezember.

Evangelischer Gottesdienst:

Vormittags 8¾ Uhr, Communionspredigt: Herr Pfarrer Garonne.

Nachmittags 12¾ Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:

Morgengottesdienst 5¾ Uhr: Hr. Pfr. Bläsi.

Zweiter Gottesdienst, Vormittags 10½ Uhr: Herr Pfarrer Bläsi.

Vesper, Nachmittags 2 Uhr: Hr. Pfr. Bläsi.

Mittwoch den 26. Dezember 1860.

Morgengottesdienst, Vormittags 10 Uhr; zugleich Installation des Hrn. Pfarrer Bläsi.

Taufen in Aarau vom 23. Dezember.

August Emanuel und Gottlieb Carl, Zwillingsknaben des Eman. Ries, Schriftsetzer, von Tuttlingen, Königr. Würtemberg.

Anna Sophie, Töchterlein des Friedrich Blattner, Bahnwärter, von Küttigen.

13] Bei der unterzeichneten Anstalt könnten sofort zwei gutgeschulte und mit guten Zeugnissen versehene Jünglinge in die Lehre treten.

Aargauische Bank.

Claret, Punschessenz, Rhum,

Arrak, Malaga

in vorzüglicher Qualität.

Alter **Landhonig,** zu 1 Fr. 10 Ct. per Pfund, 4 Fr. per Maas.

Vanillezucker, feine Gewürze.

Chocolade in allen Sorten von 80 Ct. bis 3 Fr. per Pfund, auch solche in eleganten Etuis von 1 Fr. bis 5 Fr., zu Geschenken geeignet.

Ebenso alle anderwärts von Apothekern offerirten und in's Fach einschlagende Artikel bei **A. Neuburger,** Apotheker.

Zu verkaufen:

15] Ganze **Rehe,** auch stückweise und gebeizt, bei **Joh. Biehli,** zum Löwen in Aarau.

Aechtes bayer. Lagerbier

(Münchener und Erlanger)

in Flaschen (2 Schoppen) zu 50 Cents. bei **Halbmeyer,** zur Krone in Aarau.

17] Auf die unter veränderter Redaktion an die Stelle der Rheinquellen tretende

Neue Bündner Zeitung,

welche wöchentlich 6 Mal erscheint, laden die unterzeichneten Verleger zu recht zahlreichem Abonnement ein. Preis des halbjährlichen Abonnements franko durch die ganze Schweiz Fr. 4. 50.

Auch empfehlen wir dem verehrl. Publikum obbenanntes Blatt für Einrückung von Inseraten jeder Art, welche um die billige Gebühr von 8 Cts. und bei Wiederholungen zu 4 Cts. per Zeile aufgenommen werden.

Chur, im Dezember 1860.

Senti & Hummel.

Magen-Morsellen

in hübschen Schachteln, zu Geschenken sich eignend, sind zu haben in der Apotheke von **Chr. Wernle,** in Aarau.

22. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″06,2‴	26″05,0‴	26″07,1‴
Thermometer	– 3	– 2	– 5
Reg. u. Sch.	S	S	S
Wind	NW	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	bd
23 Dez.	**Morgens.**	**Mittags.**	**Abends.**
Barometer	26″08,8‴	26″08,5‴	26″07,0‴
Thermometer	– 7	– 4	– 9
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	NW
Himmelsbesch	bd	—	bd

Hiezu eine Beilage.

☞ **Des h. Weihnachtsfestes wegen erscheinen die Aarganer Nachrichten vom Mittwoch nicht.**

Abonnementspreis
für Aargau alljährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz halbjährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Donnerstag № 308. 27. Dezember 1860.

Das Gesetz gegen Thierquälerei

sollte in diesen Decembertagen durch unsere Ortspolizei zu einer schärfern Vollziehung gebracht werden. Wir werden im jetzigen Augenblicke fortwährend davon überzeugt, daß es nicht nach Vermögen geschieht. Der heftige Schneefall dieser Tage treibt die Vögel schaarenweise vor die Wohnhäuser. Bereits sieht man jetzt hiesige Knaben, die mit den eben beginnenden Weihnachtsferien ohnedies weniger oder schwieriger zu beaufsichtigen sind, zu entlegenen Plätzen an der Aare schleichen und da Schlingen legen und Futter streuen. Was sich nicht selbst fängt, schießt so ein angehender Taugenichts in kaltblütiger Dummheit mit der Vogelflinte weg. Durch das Gesetz gegen Thierquälerei sind alle Thiere unter Polizeischutz und diejenigen Menschen unter Polizeiaufsicht gestellt, die, weil sie ohne menschliches Gefühl sind, wie unvernünftige Thiere bewacht und im Nothfall abgestraft werden müssen. Es giebt altverhärtete Menschen, die ihren Hund durchprügeln, ohne zu wissen, daß sogar der Hund besser würde, wenn sein Herr besser wäre. Diese werden wir nicht mehr umändern. Unsere heranwachsenden Kinder aber wollen wir zur Menschlichkeit erziehen, ohne die kein Staat auf die Dauer bestehen kann. Schon aus diesem Grunde nehmen wir uns hier das Recht, unter unsern öffentlichen Behörden die Polizei aufzufordern, gegen jugendliche Thierquäler zu thun, was ihres Amtes ist. Die Eltern, die Geistlichen und Lehrer vergessen wir darüber keineswegs. Auch in der sonntäglichen Kinderlehre dürfte davon die Rede sein, und wahrlich der Sonntag würde mit der Darlegung solcher dem Kinde allernöthigsten Pflichten nicht entweiht werden. Wie wir Menschen, so sind die Thiere ebenfalls von Gott geschaffen, mit Sinnen begabte, wie wir für Freude und Schmerz empfängliche Wesen, und haben, sofern sie uns nicht wirklichen Schaden zufügen, eine völlige Berechtigung zu einer unverkümmerten Existenz. Daß die Thiere des Menschen wegen geschaffen seien, ist keineswegs ihre einzige, nicht einmal ihre vorzüglichste Bestimmung. Sie sind, sagt W. v. Humboldt, geschaffen, um Wohlsein zu genießen, denn sie sind des Wohlseins fähig. Aber der Schöpfer verband stets mehrere Endzwecke gleichzeitig mit einander. Daher sollen die Thiere auch die Glückseligkeit des Menschen befördern. Befördern nicht auch gegenseitig wir Menschen das Wohlsein unserer Rosse, Schweine und Milchkühe? Sind nicht auch wir Menschen wiederum wegen der Thiere geschaffen? Und so haben wir denn nicht blos Pflichten gegen Gott und die Nebenmenschen, wir haben auch Pflichten gegen die Thiere. Ja die Liebe Gottes, die wir Gott selbst nicht unmittelbar darzubringen vermögen und deren er selbst nicht bedarf, haben wir mittelbar als Liebe und Schonung seiner Geschöpfe zu erfüllen, die er ja ebenfalls liebt, wie ein Vater seine Kinder und wie ein Künstler seine Gebilde. Dies sind Humboldts Worte; über ihn kann man nicht spotten, wenn man etwa unsern eignen Zeitungsartikel belächeln wollte. Und falls man jenem Manne auch nicht glauben will, weil er selbst nicht wie ein Betbruder gestorben ist, so muß man doch wohl dem alten Buche glauben, auf das man selber leben und sterben will. Darinnen aber steht Humboldts Wort noch viel bestimmter geschrieben, siehe 5. Buch Mose, 22. Capitel, 6: „Wenn du auf dem Wege findest ein Vogelnest, auf einem Baum oder auf der Erde, mit Jungen oder mit Eiern, und daß die Mutter auf den Jungen oder auf den Eiern sitzet, so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, — auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest."

Die milde Behandlung, die dem Thiere bei einem einzelnen Volke vorzugsweise zu Theil wird, ist mit ein besonderes Capitel aus der Erziehungsgeschichte und dem Culturleben dieses Volkes selbst. Der Deutschschweizer ist nicht bloß sanfter und milder gegen die Thiere, als z. B. der Tessiner, sondern, weil er dies ist, auch zugleich wohlhabender und geistig längst mehr vorgeschritten als jener. Der Tessiner fängt und verzehrt in ungeheurer Menge alljährlich die Zugvögel, darunter selbst die Schwalben und Nachtigallen, wenn sie im Spätjahr nach Süden, im Frühjahr nach Norden ziehend seine Gebirge passiren. Dieses grausame und elende Verfahren gegen so nützliche Thiere bringt seit Jahrhunderten die bedenklichsten Folgen für seine Landwirthschaft hervor, und der welsche Bauer ist und bleibt arm und verdummt. Erst neulich noch hat der Thierschutz-Verein des Kantons Zürich, Namens der Schweiz und unterstützt von den meisten landwirthschaftlichen Vereinen, eine eindringliche Petition dagegen an die Regierung des Kantons Tessin abgesandt. Wie anders handelten unsere Vorfahren! Unserem Storch zu Schöftland streute man so regelrecht sein Futter, daß der allgemeine Glaube entstand, er werde aus den Zinsen eines für ihn gestifteten Legates gefüttert. Für denjenigen zu Luzern erließ der Rath 1606 ein eignes Statut, das sich schon damals auf das alte Herkommen der frommen Altvorder berufen konnte: „daß Niemand einichen Storchen, weder jung noch alt, weder innert noch ussert der Stadt, weder inne noch ussert den Nestern, weder schießen, noch sonst plagen, jagen, noch beleidigen oder ußnehmen solle by 10 Gulden Buße." Wegen muthwilliger Zerstörung von Schwalbennestern ließ Schultheß und Rath zu Winterthur Knaben öffentlich auspeitschen und Bürger einthürmen. Die Protokolle über solche Vorfälle können nachgelesen werden bei Kasimir Pfyffer, Geschichte von Luzern 1, 312 und bei Troll, Geschichte von Winterthur 7, 182. Die neuesten statistischen Zählungen, die in der Schweiz aufgenommen worden, ergeben für den einen Kanton Glarus an Weidevieh 10,800 Rinderstöße und 5800 Schafstöße, die zusammen einen Geldwerth von 5 Mill. Fr. darstellen. Eine überaus große Summe von Geld und Thieren, wenn man noch dazu rechnet, daß das ganze Glarnerland nicht mehr als 100 Alpen zählt. Aber es dürfte deren zweihundert zählen und zugleich gegen sein liebes Vieh unbarmherzig, statt menschlich verfahren, so würde es in dem Maße arm sein, in welchem es sich jetzt seines blühenden Besitzes freut.

Beherzigenswerth sind und bleiben daher für alles Schweizervolk jene Worte, mit denen neulich der Präsident des Thierschutz-Vereines zu Zürich seinen Bericht schloß: „Wir haben aus des gütigen Gottes Hand ein wunderschönes, reichgesegnetes Vaterland, und Tausende der Kinder fremder Völker pilgern alljährlich in dasselbe, um seine Wunder und Schönheiten zu schauen und Gott zu preisen, der dieses Stück Erde so schön gemacht hat. Auch die Thierwelt in demselben bietet fast ausschließlich nur Schönes, Nützliches, Angenehmes dar. Lassen Sie uns denn das Unsrige thun, daß man in dem schönen Lande auch ein Volk finde, das sich der Segnungen würdig beweise durch seine Gesittung und Humanität gegen diese Schöpfung und insbesondere gegen die Thiere!"

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Aus der letzten Sitzung des Nationalrathes wird der „Schwyzer Ztg." berichtet, daß die Tessiner Abgeordneten noch am Vorabend den Hrn. Kanzler um ihre Taggelder mit Einschluß des folgenden Tages, an dem sie noch in die Sitzung sich verfügen würden, ersuchten. Aber der Hr. Kanzler sei am folgenden Morgen höchst ärgerlich gewesen, nur noch Hrn. Pedrazzi in der Sitzung zu finden. — Sollte diese höhere Schwänzerei wirklich stattgefunden haben?

Aargau. (Eingef.) Gerade wie man in Aarau gethan, so hat auch die Kulturgesellschaft des Bezirks Lenzburg den Entwurf des neuen Schulgesetzes einer Kommission zur Vorberathung überwiesen. Diese Kommission, bestehend aus den Herren Pfr. Merz in Ammerswyl, Bezirkslehrer Merz und Fritz Döbeli in Lenzburg, hat nun nach allgemeinem Urtheil ihre Aufgabe gründlich und praktisch gelöst, und namentlich hat Hr. Pfr. Merz den Bericht so trefflich und pikant abgefaßt, daß die Gesellschaft beschloß, denselben mit einigen wenigen Abänderungen auf ihre Kosten drucken zu lassen, um ihn dann den Mitgliedern der Regierung und des Großen Rathes zur bestmöglichen Würdigung mitzutheilen.

Es scheint, als wolle man sich doch endlich mehr um das Volksschulwesen interessiren, als es bisher geschehen ist.

Bern. Die Einwohnerzahl der Stadt Bern beträgt 29,335 (männliche 13,553, weibliche 15,800); im Jahre 1850 betrug die Gesammtzahl 26,340, somit eine Vermehrung von 3013 Personen.

— In Heimiswyl ist letzten Donnerstag Abends eine Wohnung, die sogenannte Balmoosscheuer, abgebrannt. Ein Kostgänger, dem der Hausbesitzer den Tisch gekündigt, hat aus Rache den Brand gelegt. Der Thäter ist ein Schneider Widmer, der schon in jüngern Jahren ein Haus angezündet und sich dann nach 19 Jahren selbst dem Richter als schuldig verzeigte.

Zürich. Beim Bahnhof wurde der Schreinergeselle Joseph Spahn aus Neckarsulm vom Schlag gerührt todt gefunden. — In Hirzel ob Horgen fand man einen wahrscheinlich im Trunke auf der Straße gebetteten Mann erfroren.

— In Folge des Ergebnisses der neuesten Generalversammlung des Zürcher Konsumvereins hat Hr. Bürkli, sein Gründer und bisheriger Faktor seine Stelle niedergelegt, auch die beiden langjährigen Mitglieder der Verwaltungskommission, Direktor Zangger und Knopffabrikant Spalinger sind zurückgetreten.

Luzern. Die Feldschützen von Luzern vergaben an das eidgenössische Schützenfest 1 Feldstutzer (Werth 150 Fr.), 1 Ordonnanz-Jägergewehr (Werth 90 Fr.) in die Hauptfeldscheibe.

Uri. Eine ledige Weibsperson, Josepha Jauch von Flüelen, welche mit dem vierten unehlichen Kinde niederkam, wurde zu folgender Strafe verurtheilt: Sie wird 1) eine Viertelstunde ausgestellt mit der umgehängten Inschrift: „Oeffentliche H... und Verführerin"; 2) wird sie zu 5 sage fünf Jahren Zuchthausstrafe und 3) nachher zu 4jähriger Gemeindseingrenzung, sowie zur Ehrenentsetzung (?!) verurtheilt. Die Kosten muß sie jedoch zur Hälfte tragen.

Als Seitenstück zu diesem mittelalterlichen Urtheil wird aus Zug folgendes gemeldet: Josef Leonz Baumann, ein rückfälliger Dieb, hat allerlei Effekten, unter andern auch ein „Halsbettli", zusammen den Betrag von Fr. 63 ausmachend, gestohlen. Er erhält dafür: 8 Tage gewöhnliche und 2 Tage „scharfe" Gefangenschaft, 20 Ruthenstreiche, 4jährige Eingrenzung in die Gemeinde Steinhausen und wird während dieser Zeit „auf die schwarze Tafel" gestellt ꝛc.

Baselland. Letzten Donnerstag starb der sowohl als Militär wie Beamteter geachtete Schützenhauptmann J. J. Oberer in Sissach. Er bekleidete abwechselnd die Stellen als Kantonsrath, Friedensrichter und Gemeinderath. Sein Sohn wurde vor wenigen Wochen zum Kriminalrichter gewählt.

Thurgau. Hüttweilen. Letzten Dienstag hat eine seit mehreren Jahren im hiesigen Armenhause untergebrachte ledige Weibsperson dasselbe beim Stall angezündet. Das bereits ausgebrochene Feuer konnte aber, ohne daß es Schaden anrichtete, gelöscht werden.

— Mammern, 23. Dez. In der letzten Nacht verunglückte ein Fischer, Namens Böhler von Kattenhorn. Derselbe hielt sich bis Nachts 10 Uhr in einer hiesigen Wirthschaft auf und begab sich dann auf den See. Heute Morgen nun wurde sein Schiffchen oberhalb am Dorfe am Lande stehend gefunden, und darin lag, die Hände über der Brust gefaltet, der arme Fischer erfroren.

Graubünden. Am Bernina hatten italienische Viehhändler großes Mißgeschick mit einem Transport von 71 Stück jungem Vieh. Sie kamen von Bovio her nach Pontresina und fanden hier kein Quartier mehr, trieben daher weiter. Nach Mitternacht auf Platta angelangt, nöthigte sie Schneegestöber und Wind zum Umkehren, aber dieser Rückmarsch wurde äußerst schwierig. Gegen 6 Uhr Morgens kamen sie wieder nach Pontresina, aber ein Theil des Viehs war zu Grunde gegangen, 12 Stück wurden erfroren gefunden, eines fand man nicht mehr. — Die Lebenden waren großentheils in bedauernswerthem Zustande.

In Freiburg ist vor circa 10 Jahren die Todesstrafe abgeschafft worden; jetzt soll sie wieder eingeführt werden. Eine dortige Zeitung führt als Argument für die Wiedereinführung die Aeußerung an, die der Raubmörder Schenk aus dem Kanton Bern unlängst vor dem Geschwornengericht gethan: daß er den Mord des unglücklichen Rossier nicht begangen haben würde, wenn er nicht gewußt hätte, daß die Todesstrafe auf Freiburgerboden abgeschafft sei.

Neuenburg. Das Probeblatt der „Gazette Neuchat." bringt folgendes Programm: „Eine Anzahl gemäßigter Liberaler, bisher unvollkommen vertreten durch den „Indepedant", gründe sich hiemit ein unabhängiges Organ." Zugleich wird bemerkt, daß hier der Uhrenfabrikation, welche 600 bis 800 Häuser und circa 40,000 Arbeiter beschäftige, ein besonderes Anzeigeblatt gewidmet werde.

Genf. Die vom Genfer Handelsstande an den Bundesrath gestellten Anträge betreffend ein allgemeines Reglement für den Gütertransport auf Eisenbahnen, sind folgende:

1. Die Expedition der Güter, die mit den gewöhnlichen Güterzügen fahren, darf nicht über 48 Stunden hinaus verzögert werden, in den Hauptbahnhöfen.

2. In den kleinern Bahnhöfen würde dieser Zeitraum auf 24 Stunden beschränkt.

3. Die Frachtbriefe sollen im Augenblick ihrer Uebergabe in dem Bahnhof mit einem Stempel versehen werden, der genau das Datum der Uebergabe angibt, und am selben Tage muß dem Expediteur, wenn er es verlangt, eine Quittung zugestellt werden.

4. Für den gewöhnlichen Güterzug (petite vitesse) sollen 125 Kilometres auf 24 Stunden festgesetzt werden.

5. Der jetzt in Genf gebräuchliche Modus der Anzeige bei der Ankunft von Gütern, soll der Art abgeändert werden, daß er künftig mehr Sicherheit bietet.

6. Für Zustellung der Güter aus dem Bahnhof ins Domizilium sind 24 Stunden angesetzt.

7. Die Bezahlung des Frachtbriefes kann nicht verlangt werden vor Prüfung der guten Erhaltung der Colis, und mit Vorbehalt aller Rechte im Falle von Beschädigung des Inhalts.

8. Im Falle der Verzögerung hat der Empfänger stets das Recht, einen Drittheil der Fracht abzuziehn, ohne Bezug auf den Ersatz des allfällig durch den Verzug erzeugten Schadens.

9. Für geringere Beschädigungen sollen die Compagnien ihren Agenten die Vollmacht ertheilen, den Schadenersatz gütlich abzuthun, mit Verpflichtung der Bezahlung innert 14 Tagen.

10. Der Betrag für größere Beschädigungen, welche die Dazwischenkunft von durch das Handelstribunal ernannten Experten erfordern, ist ein Zeitraum von 3 Monaten anzusetzen.

11. Die Compagnien sollen ihre Agenten bevollmächtigen, Kosten-Nachnahme bis auf 100 Fr. auf den expedirten Gütern auszuzahlen.

12. Die Reglemente und Tarife der Compagnien, mit Angabe der Distanzen, sollen möglichst zur Kenntniß des Publikums gebracht werden.

— Der in Dresden verhaftete und an Oestreich ausgelieferte Graf Teleki scheint der gleiche zu sein, der seit längerer Zeit seinen Aufenthalt in Genf genommen hatte. Man erwartet, daß das Cabinet Schmerling nicht mit der Mißhandlung eines in ganz Europa geachteten Mannes debutiren werde.

Ausland.

Oesterreich. Das Rundschreiben des Staatsministers Ritter v. Schmerling, worin er den Statthaltern der Provinzen sein Programm unterbreitet, liegt vor uns. Es ist dieses ein so merkwürdiges und vielversprechendes Aktenstück, daß wir uns nicht enthalten, die Hauptstellen desselben, so weit es der Raum gestattet, wörtlich wiederzugeben. Als seine Aufgabe bezeichnet der Minister: „Die in dem jüngst erlassenen kaiserlichen Manifeste und Diplome von Sr. Majestät kundgegebenen Entschließungen und Absichten innerhalb des zugewiesenen Gebietes voll und unverkürzt ins Leben einzuführen."

Dann fährt er fort: „Oesterreich tritt in Folge dieses Entschlusses mit allen seinen Bestandtheilen, und in allen diesen gleichartig und gleichmäßig, in die Reihe jener europäischen Staaten, welche in der, auf geschichtlicher Begründung ruhenden, staatsrechtlich geordneten Theilnahme des gesammten Volkes an der Gesetzgebung das Mittel wiedergefunden haben, um sich zu jener hohen Macht emporzuheben, welche die Grundbedingung der materiellen Prosperität und des geistigen Aufschwunges, der Unverletzlichkeit des eigenen Rechts und internationalen Ansehens, sowie des patriotischen Stolzes bildet, der nicht nur die tapfern Söhne des Vaterlandes zu Thaten kühnen Heldenmuthes begeistert, sondern auch innerhalb der Beschäftigungen des Friedens eine erhöhte Spannkraft verleiht."

Als Hauptmerkmal verfassungsmäßiger Staatseinrichtungen bezeichnet er die persönliche Freiheit der Bürger, in Bezug auf Religion und Gewissen, auf geistige und materielle Interessen.

„Das kaiserliche Diplom spricht es aus, daß die freie Religionsübung als eines der ersten Grundgesetze des Staates zu gelten hat; es ist aber nothwendig, daß in diesem Punkte der allerhöchste Wille in der ganzen Fülle seiner humanen Intention zur rückhaltlosen Anwendung gelange. Freie Religionsübung bringt ihre natürlichen Konsequenzen auf dem Felde bürgerlicher und politischer Berechtigung unaufhaltsam mit sich. Es ist daher Sr. Maj. ausdrücklicher Wille, daß auch die bürgerlichen und politischen Rechte im Geiste geregelter Freiheit vor jeder Beeinträchtigung gewahrt und daß die wechselseitigen Beziehungen der verschiedenen Religionsbekenntnisse auf dem Fuße jener Billigkeit und wahren Nächstenliebe geordnet werden, welche dem thatsächlich unter ihnen bestehenden Frieden entspricht."

„Wissenschaft ist Macht. Ich betrachte es als eine der höchsten Aufgaben der Regierung, das edle Streben aller Nationalitäten, durch eigene Bemühung auf eine höhere Stufe der Geistesbildung sich zu erheben, nach Kräften zu unterstützen. Muß es gleich den einzelnen Nationen überlassen bleiben, das geistige Kapital, welches in immer weiteren Kreisen befruchtend wirken soll, entweder aus sich selbst hervorzubringen oder aus dem Reichthume einer in der Entwicklung weiter fortgeschrittenen Sprache selbstthätig zu entlehnen, so wird die Regierung doch, insoferne sie fördernd zu wirken im Stande ist, nicht außer Acht lassen, was die gleiche Sorgfalt für Alle zu leisten vermag: immer aber und in allem wird sie die höchsten Ziele der Wissenschaft im Auge behalten."

In Bezug auf die Presse, die man als einen der mächtigsten Hebel der Ausbreitung von Kenntnissen und Ansichten, somit auch

erjenigen, welche der Kern einer gesunden Bildung sind, achten muß, ist die Einrichtung getroffen, daß jeder präventive Eingriff entfällt. Es fordert die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß die Tagespresse in manchen schwierigen Lagen die Sache des Vaterlandes mit Talent und Eifer geführt, namentlich aber zur Zeit des Krieges im abgelaufenen Jahre patriotische Haltung und Besonnenheit glücklich zu verbinden gewußt hat."

„Niemand kann verkennen, daß das Gedeihen der materiellen Interessen zwar zunächst in der selbstthätigen Betriebsamkeit der Einzelnen wurzelt. Auch ist es eine der wesentlichsten Aufgaben der selbstständigen Gemeinde, der autonomen Landeskörper und der in allen Ländern begründeten freien Assoziationen und Gewerbsgenossenschaften, die reichen Fundgruben der Produktion und des Gewinnes vortheilhaft auszubeuten. Nichtsdestoweniger ist aber doch auch die Regierung in der Lage, auf die Entwicklung des Ackerbaues, der Forstkultur, des Bergwesens, der Industrie und des Handels, kurz aller Quellen des Wohlstandes, durch Vermittlung des Unterrichts, dieses unerschöpflichen Borns aller Vervollkommnung, durch Vervollständigung des Netzes der Kommunikationen, durch Ermunterung, Belebung und Hinweisung auf aneifernde Beispiele Einfluß zu nehmen und Hülfe zu leisten."

„Eigene und fremde Erfahrung hat bei uns, sowie nun schon in dem größten Theile von Europa, der Ueberzeugung Eingang verschafft, daß die Justizpflege von der Verwaltung getrennt sein muß, und daß sie in beiden ihren Zweigen, im Zivil- und Strafrechte, nur durch ein unter Kontrole der Oeffentlichkeit stehendes, wahrhaft mündliches Verfahren in jenen rascheren Fluß gebracht werden kann, welcher mit allen anderen Einrichtungen unseres sozialen Lebens im Einklange steht." (Schluß folgt.)

— Erzherzog Maximilian hat jetzt das Kommando der auf Kriegsfuß gestellten östreichischen Flotte angetreten und seine Flagge auf dem Dampf-Linienschiff „Kaiser" aufgepflanzt, das in Pola vor Anker liegt. Gegenadmiral Bourgignon ist zum zweiten Kommandanten ernannt; seine Flagge weht auf der Fregatte „Schwarzenberg".

Italien. Laut Briefen aus Gaeta vom 18. d. verdankt der König in einem Antwortschreiben an Napoleon III. die geäußerte Theilnahme und spricht dabei seine Ueberzeugung aus, in der Vertheidigung ausharren zu sollen.

— Gaeta. Es scheint gewiß, daß Napoleon, angeblich auf Verwendung hin der nordischen Mächte, König Franz II. für einmal noch aufrechthalten will. Rußland und Preußen, von allen deutschen Staaten unterstützt, sollen sich seit Kurzem lebhafter als je um die Geschicke der Bourbonen von Neapel bekümmern. Man versichert, die französische Flotte werde zum Schutze Gaetas von der Meerseite her bis auf weitern Befehl bleiben. Am 19. d. sind ihr neue Provisionen zugekommen.

— Es ist vorauszusehen, daß die weitere Belassung der französischen Flotte vor Gaeta ein neues Emporkommen der bourbonischen Reaktion und in Folge deren hinwiederum das Wiedererscheinen Garibaldi's auf neapolitanischem Boden mit allen ihm zu Gebote stehenden revolutionären Kräften zur Folge haben muß.

— Aus dem Brief eines in Gaeta liegenden Schweizeroffiziers vom 10. Dezbr. bringen die „Basl. Nachr." folgende Details: Seit dem 5. Dez. bombardiren die Piemontesen den Platz; ihre Batterien sind bei 4000 Metres entfernt und dennoch treffen ihre Geschosse oft bis in die Mitte der Stadt; einige sind sogar drüber hinaus in's Meer gegangen. Man sieht kaum den Rauch, noch hört man recht den Knall. Im Ganzen hat das Bombardement noch wenig Schaden verursacht. In der Festung ist kein Mangel an Lebensmitteln; die bisher offene See begünstigt die Zufuhr. Am 29. Nov. geschah ein Ausfall, bei welchem 200 Mann des Fremdenbataillons mitfochten. Oberstl. Migy vom Generalstab, der die Affaire kommandirte, bezahlte seine Bravour mit seinem Leben. Das Fremdenbataillon, kommandirt von Major Henri Wieland, zählt 940 Mann, von denen 150 krank und verwundet im Spital liegen. Der König und die Königin zeigen sich den Truppen täglich; die letztere im Amazonenkleid, auf dem Haupt ein ungarisches Hütchen, besucht sehr oft die Batterien und beweist, wie der Briefschreiber ächt soldatisch sagt: „Courage wie ein Grenadier." Im gleichen Schreiben wird der schweiz. Feldstutzer, mit dem die Schützen des Fremdenbataillons bewaffnet sind, als vortreffliche Waffe gerühmt; am 29. Nov. hätten 40 Schützen zwei Bataillone Versaglieri im Respekt gehalten und den Rückzug gedeckt; Schuß um Schuß habe getroffen, während die Piemontesen viel zu hoch schossen. General v. Mechel ist in's Römische gegangen, um die Abdankung der auf päbstliches Gebiet übergetretenen neapolitan. Truppen vorzunehmen.

— Die Stadt Turin hat die Errichtung einer Statue Viktor Emmanuel's beschlossen, welche die Inschrift „König von Italien" tragen soll. Die „Opinione" versichert, der erste dem Parlamente vorzulegende Gesetzesentwurf werde darauf abstellen, Viktor Emmanuel zum König von Italien zu proklamiren.

— Genua, 21. Dez. Alle Kriegsschiffe, mit Ausnahme der Segelfregatte Enridice, sind auf höheren Befehl nach Gaeta abgegangen. Das letzte Schiff, eine Segelfregatte, welche 20 Mörser und 20,000 Bomben und Granaten an Bord hatte, wurde vom „Conte Cavour" geschleppt.

— Livorno, 22. Dez. Nach der offiziellen Zeitung Parma's werden in Turin insgeheim Truppen geworben. Der Mann erhält einen Franken. Dieselben werden nach Castelpucci an die römische Grenze beordert.

— In Rom wurden Plakate verbreitet mit der Inschrift: „Es lebe Viktor Emmanuel und die Annexion."

— Die neapolitanischen Insurgenten verschanzen sich in den Bergen. Eine außerordentliche Aushebung der Wehrfähigen vom 18. bis 55. Jahre wurde dekretirt.

Frankreich. Unter den den Franzosen bei der Theilung der chinesischen Beute zugefallenen Raritäten befindet sich auch ein Elephant in Lebensgröße aus vergoldeter und reich emaillirter Bronze. Er wird heim geschafft und in dem Hofe des alten Louvre aufgestellt werden.

— Das Memorial de Lille meldet, daß die Eröffnung des Lagers von Chalons nächsten März stattfinden soll, und daß es die Absicht des Kaisers sei an den Uebungen und Manövern im Jahre 1861 die in einem bedeutenden Rayon umher in Garnison liegenden Truppen theilnehmen zu lassen.

— Der Chef der öffentlichen Sicherheitspolizei ist persönlich nach der Schweiz gereist, wohin sich der muthmaßliche Mörder des Hrn. Poinsot, ein gewisser Charles Jud, begeben haben soll.

— Ein Cirkularschreiben des Ministers Rouher fordert alle Administrationen der Eisenbahnen auf, die Mittel und Vorschläge anzugeben, um Verbrechen, wie das am Präsident Poinsot begangene, künftig zu vermeiden.

— Auf höheren Befehl sind 300 Exemplare der Broschüre „Franz Joseph und Europa" an alle Diplomaten Europa's gesandt worden.

England. Die Abschaffung des Paßzwanges in Frankreich erregt hier eine große Befriedigung. Schade nur, daß die Maßregel, so lange sie sich nicht auf alle Ausländer erstreckt, unausführbar ist, da man nicht jedem Gensdarmen zumuthen kann, daß er den Engländer vom Amerikaner ꝛc. unterscheide.

London, 21. Dez. Der Marquis v. Dalhousie starb vorgestern in Schottland.

— In London sind Berichte aus Peking vom 31. Okt. eingetroffen: Die von den Chinesen zu zahlende Entschädigung ist 8 Mill. Taels (60 Millionen Fr.). Der Vertrag stipulirt die Oeffnung des Hafens von Den-Tsin. Cowloon wird den Engländern abgetreten. Der Vertrag von Tientsin muß in ganz China bekannt gemacht werden und sofort in Kraft treten, worauf die Engländer Chusan räumen. Die Alliirten verlassen Peking den 8. November. 2½ Mill. Franken sind den Familien der niedergemachten Gefangenen zu bezahlen. Die Engländer haben den Sommerpalast des Kaisers verbrannt. Die Insurgenten bedrohen Ningpo.

— Bei der Insel Isabella im stillen Meer wurde ein Wallfischfänger von Wilden überfallen, die sich des Schiffes bemeistern wollten und vier Matrosen ermordeten; die noch übrigen fünf Matrosen und der Kapitän erwehrten sich der Wilden, die jedoch bei ihrer Flucht einen 5jähr. Knaben des Kapitäns mitschleppten.

Deutschland. Der „Volkszeitung" wird mit Bestimmtheit versichert, daß der neue Justizminister v. Bernuth den Kammern ein Minister-Verantwortlichkeitsgesetz vorlegen werde.

— München. Die Regierung hat umfassende militärische Maßregeln ergriffen, um etwaigen Exzessen wegen der jetzt auf 7 kr. per Maß erhöhten Biertaxe schleunigst entgegentreten zu können.

Handels- und Börsen-Berichte.

Pariser-Börse. 24. Dezmbr. 3% Rente 68. 20, 4½% Rente 96. 90. Credit mobilier 757. —, Oesterr. Staatsb. 506. —.

London, 24. Dezmbr. Consols 92¹/₄.

Wiener-Börse. 24. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 64. 55, National Anleihe 76. 80, Bankaktien 738. —, Kredit Mobilier 167. 80.

Wechselkurs. 22. Dez. London 140. 75. Paris 55. 75.

Marktbericht von Langenthal am 24. Dezmbr. Kartoffeln galten per Doppelztr. Fr. 9—10. Kälber per Pfund 20 bis 43 Ct. Anken durchschnittlich per Zentner Fr. 100, in Ballen per Pfd. 100—115 Ct. Eier, 7 St. für 40 Ct. Nüsse per Viertel 170—180 Ct. Aepfel 60 bis 70 Ct. Fette Schweine per Pfund 36 bis 46 Ct.

München, 22. Dezber. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 20,369 Sch., wovon 16,112 Sch. verkauft und 3527 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 49 kr. (26 kr. gef.), Korn 14 fl. 20 kr. (0 fl. 16 kr. gef.), Gerste 15 fl. 01 kr. (0 fl. 18 kr. gest.), Haber fl. 6 kr. 52 (06 kr. gef.)

Lindau, 22. Dezbr. Mittelpreise. Weizen 24 fl. 57 kr. Aufschlag 05 kr. Korn 23 fl. 54 kr. Abschlag 16 kr. Roggen 18 fl. — kr. Aufschl. 18 kr. Gerste 16 fl. 21 kr. Abschl. 0 kr. Haber 8 fl. — kr. Abschl. 18 kr. — Verkauft wurden — Scheffel. Schrannenrest — Scheffel.

Neueres.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat zum Sekretär des Justiz- und Polizeidepartements Hrn. Trachsler von Zürich gewählt. — Burgdorf, Summiswald, Huttwyl, Willisau und Sursee erhalten Telegraphenstationen.

Aarau. Wir erhalten soeben die „Einladung zur Gründung einer Casino-Aktiengesellschaft in Aarau". Ein Aktienkapital von 18,000 Fr. soll durch Aktien von Fr. 50 erstellt werden. Eine Sommerwirthschaft, mit der bisherigen Casino-Wirthschaft verbunden, soll die Rentabilität des Unternehmens verbürgen.

Bücherauzeige.

1] Der Unterzeichnete offerirt gegen baar und so weit der Vorrath reicht:

Hoffmann, P. F. L., Neuestes Wörterbuch der deutschen Sprache, nach dem Standpunkte ihrer heutigen Ausbildung. 612 Seiten. 1860. Fr. 4. —.

Herz, W., Kurzgefaßtes Wörterbuch, enthaltend die deutschen Wörter, nebst 20,000 Fremdwörtern. Zweite Auflage. 836 Seiten. 1854. Ladenpreis Fr. 6. Fr. 4. —.

Weber, F A., Handbuch der Fremdwörter. 6. Auflage. 1860. Ladenpreis Fr. 6. 60. Fr. 5. —.

Wernick, Dr. F., Handbuch der deutschen Nationalliteratur von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart, mit Hinblick auf die gleichzeitigen Kunstbestrebungen in der Malerei, Architektur, Musik u. s. w., und mit Musterstücken der deutschen Poesie und Prosa. 1128 S. 1857. Ldp. Fr. 6. 50. Fr. 5. —.

Winkler, Eduard, Sämmtliche Giftgewächse Deutschlands, naturgetreu dargestellt. Mit 100 col. Tafeln. 3. Ausgabe. 1854. Ladenpreis Fr. 24. Fr. 12. —.

Spieker, C. W., Emiliens Stunden der Andacht und des Nachdenkens. Für die erwachsenen Töchter der gebildeten Stände. 8. Auflage. Elegant gebunden mit Goldschnitt Fr. 7. 40.

Mutterromantik oder Tagebuch eines Seelensuchers. Roman. 1861. Fr. 2. 25.

Sämmtliche Bücher sind funkelnagelneu!

Alle von andern Buchhandlungen angezeigten Bücher und Zeitschriften können ebenfalls durch mich bezogen werden.

Höflichst empfiehlt sich

Briefe franco! **Fritz Döbeli,** Antiquar in Lenzburg.

Zu Festgeschenken geeignet

empfiehlt Unterzeichneter sein wohl assortirtes

Lager in verfertigten Lederwaaren,

bestehend in **Koffern,** allen Arten von **Nachtsäcken** von verschiedenen Stoffen, **Reisetaschen** für Herren und Knaben, **Courriertaschen,** ordinären und feinen **Damentaschen, Jagdtaschen, Schulmappen** und **Schultheke, Schultaschen** für Mädchen; so wie eine große Auswahl im Neuesten von **Portemonnaies, Streichhölzchen-Etuis,** sowie in **Turn-** und **Knabengürten.**

In Allem elegante und solide Waare, sowie möglichst billige Preise zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

A. Schmidt, Sattler und Tapezirer, Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

3] Soeben erhalte eine Sendung von eleganten Pariserartikeln, worunter **STEREOSCOPE** mit schönen Bildern, alles zu den billigsten Preisen; besonders für Festgeschenke geeignet.

Lisette Eberle, alte Vorstadt Nr. 581.

Vorzügliche Frankfurter Punsch-Essenz, Claret, Malaga, Rhum jamaique, Arack, Brombeerenwein & Nussliqueur

empfiehlt zu billigen Preisen

Chr. Wernle, Apotheker in Aarau.

Zu Geschenken geeignete Gegenstände

der verschiedensten Art habe ich wieder eine reiche Auswahl kommen lassen; es befindet sich darunter namentlich viel Neues, hauptsächlich zur Zimmerverzierung Luxusartikel für den Putztisch und den Schreibtisch — Necessaires — Albums — Papeterien — Etuis — Briefstaschen und Briefmappen — Reise-Utensilien u. s. w.

Ich erlaube mir auf einige Artikel aufmerksam zu machen, die jetzt besonders beliebt sind, und theilweise bis jetzt hier nicht zu haben waren:

Stereoscope (mit engl. und Pariser-Bildern).

Chinesische Gaukler (selbstthätiger Mechanismus).

Beide anmuthige Unterhaltung; erstere für Erwachsene und für die Jugend; letztere für Kinder. —

Patent Creta Polycolor-Etuis von Sussner.

Zum Zeichnen und Malen vorzüglich. — Wie oft ist man in Verlegenheit, etwas Passendes für eine Gabe zu finden; wird dem Auge eine Reihe niedlicher, eleganter und auch brauchbarer Sachen, an die man gar nicht dachte — gezeigt, so ist der Zweck erreicht.

Besonders vortheilhafter Einkauf brachte mich in Besitz einer Parthie

Tableaux in Oelfarbendruck,

in Goldrahmen fertig zum Aufhängen, — sie sind auf Leinwand gezogen, — firnißirt, — Oelgemälden täuschend ähnlich, — ich kann sie sehr billig ablassen.

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Anleihen des h. Standes Freiburg.

Zweite Serie von 4 Millionen.

6] **Auf dieses Anleihen nimmt Subscriptionen entgegen und ertheilt Auskunft**

Die Aargauische Bank.

---

25. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″04,1‴	26″03,3‴	26″03,0‴
Thermometer	– 3	0	– 2
Reg. u. Sch.	S	S	N
Wind	SO	—	N
Himmelsbesch	bd	—	bd

Spielkarten

verkauft zu billigen Preisen

Halbmeyer, zur Krone in Aarau.

Leichen-Anzeige.

Donstag den 27. Dezember 1860, Nachmittags 3 Uhr, wird beerdigt:

Margrithe Buser, geb. Fischer, des Schuldenbots Wittwe; alt 70 Jahre und 5 Monate. — Leidabnahme: Metzgergasse Nr. 56.

10] Bei **S. W. Albrecht** in Lenzburg ist erschienen und bei **J. J. Christen** in Aarau vorräthig:

Gedenk-Blätter

aus der

Schillerfeier im Aargau

am

10. November 1859.

Im Auftrage der Erziehungsdirektion dieses Kantons zusammengestellt.

Preis Fr. 1. 50.

Dieses aargauische Schiller-Album erscheint zwar allerdings etwas spät, worüber die Einleitung sich wohl zureichend entschuldigt; jedoch kaum zu spät, um noch einen freundlichen Leserkreis zu finden. Zu seiner Empfehlung dient wohl schon der Name der h. Behörde, welcher es seine Entstehung verdankt. Nicht minder wird hoffentlich die kulturhistorische Begründung und Charakteristik der aarg. Schiller-Feier überhaupt, sowie die lebendige Beschreibung der einzelnen sinnigen Lokalfeste und namentlich der reiche Inhalt der oratorischen, poetischen und selbst musikalischen Festgaben ansprechen, für deren Werth der literarische Ruf manches Verfassers (E. Dorer-Egloff, E. Dössekel, J. Näf, G. Rabe, E. L. Rochholz, E. Zschokke ꝛc.) bürgt. — Bereits haben mehrere öffentliche Blätter sehr günstig darüber geurtheilt und so darf das Werkchen zu geneigter Aufnahme wohl bestens empfohlen werden.

Zum Verkauf:

11] Verschiedenerlei **Maurergeschirr,** ein **Rollwagen** und ein zweirädriger **Karren.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gottf. Nämisperger, Spengler, hat soeben eine Sendung **Blechwaaren** erhalten. Dieselben bestehen in sehr schön lakirten **Theebrettern** von allen Größen, **Brodkörbchen, Kaffeemaschinen,** aller Arten **Lampen** und **Cylinderlaternen, Vogelkäfigen u. A. m.**

Für diese wie für die übrigen schon bekannten Artikel empfiehlt sich derselbe bestens.

Auch hält er alle Arten **Lampendochten.**

13] Bei F. G. Martin ist soeben eingetroffen:

Studer's eidg. Wandkalender auf 1861.

Wie seine Vorgänger ist auch der dießjährige Kalender sinnreich geschmückt und wird derselbe namentlich jeder Wirthschaft eine Zierde sein.

14] Wo circa **25 Pfund Zwiebeln** zu verkaufen sind, ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

15] Ich erlaube mir einem ehrd. Publikum mein

Pelzwaarenlager

empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Th. Good, Kürschner.

16] **F. Maurer,** Sohn, empfiehlt zu geneigtem Zuspruch:

Weiße **Böhnlein,** gerollte **Erbsen, Nimergerste, Fideli, Maccaroni,** ital. **Reis,** so wie auch feiner französischer rother **Wein** à Fr. 1. 50. per 10 Maas.

17] Am 19. d. Mts. hat sich in der Umgegend von Erlinsbach ein weiß- und rothgefleckter **Jagdhund** männlichen Geschlechts verloren. Derselbe hört auf den Ruf: Bello.

Dem Einbringer eine angemessene Belohnung bei **Felix Kuhn,** Metzger in Schönenwerth.

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau jährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz jährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Freitag № 309. 28. Dezember 1860.

Die Handelsverbindungen mit Japan.

Es ist bekannt, daß vor längerer Zeit eine Abordnung schweizerischer Industrieller sich in dieses fernste Land Ostasiens begeben hat, um mit demselben Handelsverbindungen, namentlich im Zweige der Uhrenindustrie, anzuknüpfen. Ein Theil dieser Gesandtschaft ist gegenwärtig zurück in Bern, und der Handelsvertrag, den sie mit den japanesischen Behörden abgeschlossen, unterliegt der Begutachtung und Gewährleistung des Bundesrathes. Gewiß würden nähere Details über diese Gesandtschaftsreise von höchstem Interesse sein. Es mögen jedoch Gründe obwalten, welche die Veröffentlichung derselben zur Zeit noch verbieten. Indessen ist die Schweiz nicht der einzige europäische Staat, welcher in jüngster Zeit für seine Industrie nach jenem fernen Ostland einen neuen Absatzweg suchte. Auch Preußen gehört unter diese Zahl. Ueber den Empfang der preußischen Gesandtschaft in Japan liegt folgender Bericht vor:

Am 13. September erschienen die oft genannten beiden Gouverneure mit ihrem Gefolge in der Gesandtschafts-Wohnung und kündigten an, daß der Minister des Auswärtigen schon am 14. die Gesandten empfangen werde. Sie hatten von der Gesandtschaft eine Einladung zum Diner erhalten und mit ihnen blieb noch ihr Dolmetscher und der japanesische Spion zu Tische. Der Letztere schien mit den europäischen Sitten völlig unbekannt zu sein, er rührte von den Speisen wenig an und schien sich auf den Gebrauch der Tischgeräthschaften nicht zu verstehen. Seltsam war die Wißbegierde eines der Gouverneure. Er notirte sich mit großer Sorgfalt jeden auf dem Tische befindlichen Gegenstand, die Reihenfolge der Speisen ꝛc. wickelte sich außerdem von jedem Gericht eine „Probe" in ein besonderes Stück Papier und steckte alles gravitätisch zu sich. Bei ihrer Ankunft hatten die Gouverneure ein Geschenk von Thee und Eiern mitgebracht. Letztere gelten als Geschenk für Glück bedeutend und Segen bringend, während ein Geschenk von Thee allein nur bei Todesfällen üblich ist. — Den folgenden Mittag um 2 Uhr setzte sich vom Gesandtschaftshause aus der Zug in Bewegung, um sich nach der Wohnung des Ministers des Auswärtigen zu begeben. Der Weg dahin wurde dem Herkommen gemäß in Sänften, Morimons, zurückgelegt. Acht Träger trugen den Gesandten, dem der amerikan. Ministerresident seine Sänfte zur Disposition gestellt hatte. Vor dem Zuge wurde die Säufte eines den Weg zeigenden japanesischen Offiziers getragen, dann folgten zwei Matrosen mit der preußischen Flagge, zur Seite zwei Seesoldaten. Hiernächst kam die Sänfte des Gesandten, hinter dieser zwei Diener, dann das von einem Diener geführte Pferd des Gesandten. Den Schluß machte das aus neun Personen bestehende Gefolge des Gesandten, theils in Sänften, theils zu Pferde. Zehn Offizier-Aufseher, Jakunins, begleiteten den Zug und sorgten dafür, die zahlreichen Zuschauer in Ordnung zu halten. An dem vornehmeren, die kaiserliche Burg umgebenden Stadtviertel angekommen, passirte der Zug eine Brücke und gelangte durch ein bewachtes Thor unter einen mächtigen, aus Riesenblöcken ohne Mörtelverbindung gebildeten Wall. Ein zweiter breiter Graben wurde hierauf überschritten, und hinter einem zweiten Wall und Thor zeigte sich ein dritter Wall nebst Graben. Dieser innerste Raum, der die Schlösser des Regenten (Taikuhn) in sich birgt, durfte jedoch nicht betreten werden. Nachdem der Zug vor einem massiven Thore angelangt war — der Weg von der Gesandtschaftswohnung an hatte etwa eine Stunde gedauert — wurden unsere Landsleute zu Fuß in einen Hof und über einige Stufen in ein Haus geleitet.

In dem Vorzimmer desselben warteten die beiden Gouverneure auf, und führten den Gesandten nebst seiner Begleitung in das Audienzzimmer. Hier empfing ihn der Minister des Auswärtigen, Ando Stoufima no Zami, von dem sogenannten jüngeren Reichsrath umgeben. Nachdem das Gefolge vorgestellt war und sich, dem Ceremoniell gemäß, in das Nebenzimmer zurückgezogen hatte, begann die Audienz. Auf der einen Seite nahm der Gesandte, der Attaché du jour der Legation und der Dolmetscher des amerikanischen Residenten, auf der anderen der Minister nebst dem Reichsrathe Platz. Vor jeder Person stand ein Tisch mit Thee, Kuchen und Birnen. Auf einem besonderen Stuhle nahm abwechselnd einer der Gouverneure Platz, eine Anzahl anderer Gouverneure befand sich in einiger Entfernung; in der Mitte des Zimmers saß der japanesische Dolmetscher, während hinter dem Minister zwei Personen auf dem Boden anscheinend ohne alle Beschäftigung kauerten. Während des Gespräches, das sich anfangs um allgemeine Gegenstände bewegte, wurde von Dienern, die feierlich und leise einer hinter dem andern einherschritten, Thee in lackirten Tassen servirt, welche die Diener in der Höhe des Kinnes trugen. Aus Rücksicht auf europäische Gewohnheiten wurde auch Zucker servirt. Der Anzug des Ministers und der Reichsräthe war sehr geschmackvoll. Ueber einem sehr schönen Oberkleide von Seide trugen sie eine Art Mantille von schwarzem Krepp. Das sichtbare Untergewand war gleichfalls in Stoff und Farbe sehr geschmackvoll. Nach einigen scherzhaften Wendungen des Gespräches, wobei die im Uebrigen ernsten und würdevollen Japanesen viel Gewandtheit und Leichtigkeit des Benehmens verriethen, kam man auf den eigentlichen Zweck der Gesandtschaft. Die Unterhaltung dauerte etwa 2 Stunden. Der Rückweg wurde zu Pferde gemacht. Die übrigen Tage bis zum 19. Septemb., mit welchem der Gesandtschaftsbericht abschließt, wurden theilweise auf Besuch bei dem amerikanischen und französischen Ministerresidenten verwandt, bei denen beiden die Gesandtschaft das angebotene Diner annahm. Am 19. überbrachten die beiden mehrerwähnten Gouverneure dem Gesandten ein voluminöses japanesisches Aktenstück nebst holländischer Uebersetzung, welches eine Eröffnung des Ministers des Auswärtigen enthielt.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Departementsvertheilung des Bundesrathes. HH. Knüsel: Präsident; Furrer: Justiz; Stämpfli: Militär; Fornerod: Finanzen; Näf: Post; Pioda: Inneres und Bauwesen; Frei-Herosee: Handel und Zoll. Stellvertreter: frühere.

Genf ist die Bewilligung ertheilt, behufs wissenschaftlicher Forschungen vom dortigen Telegraphenbureau nach der Sternwarte eine Telegraphenlinie zu erstellen.

Das neue Gesetz über Bekleidung und Ausrüstung des Bundesheeres wird demnächst den Kantonen gedruckt mitgetheilt. Ferner haben diese bis Mitte künftigen Januars die bezüglichen Reglemente nebst Modellen zu gewärtigen, nachdem mit Anfang des Jahres die betreffende Kommission zusammengetreten sein wird.

Tessiner Bisthumsangelegenheit. Aus der Feder des Herrn Landammann Hungerbühler ist bei Scheitlin und Zollikofer eine Denkschrift über diesen Handel erschienen unter dem Titel.

„Tessin, Puschlav und Brüs im Verband mit den lombardischen Bisthümern Mailand und Como, ihre Bestrebungen und Trennung von denselben und deren Anschluß an einen schweizerischen Bisthumssprengel."

Bekanntlich ist Hr. Landammann Hungerbühler s. Z. vom Bundesrath mit einem speziellen Mandat betraut worden, diese Angelegenheit zu untersuchen.

Die Konferenz der bei der reformirten Kirche in Solothurn betheiligten Kantone hat in Bern stattgefunden. Die Abgeordneten zeigten sich sowohl für den ordentlichen Beitrag an die Gemeinde, als auch für den Kirchenbau sehr geneigt. Obgleich sie vom Grundsatz ausging, daß auf die Länge diese Unterstützungen von Kanton zu Kanton nicht fortdauern können. Die Konferenz beschloß, auch diejenigen Kantone, welche zurückgetreten waren, zum Beitritt wieder einzuladen.

Aargau. (Eingesdt.) Wieder geht das Jahr zu Ende und noch immer ist das Besoldungsgesetz für die reform. Geistlichkeit nicht ausgeführt worden. Warum sollen die schlecht besoldeten Geistlichen,

welchen das Gesetz hat gerecht werden wollen, Jahre lang zusehen, wie sie ihren besser gestellten Herren Kollegen gegenüber verkürzt sind? War dies früher unbillig, so ist es jetzt noch mehr, da man an der Hand des Gesetzes die Unbilligkeit entfernen könnte und sollte. Frühere Besoldungsgesetze für die höhern Staatsbehörden sind von Stund an ausgeführt worden; mit welchem Rechte legt man jetzt eine so ungleiche Elle an? — Die Landvermessungskommission habe ihre Arbeiten nicht vollendet, — sagt man; nun, so mache man ihr Beine, denn sonst könnten die Herren noch viele Jahre messen. — Gewiß ist die Erwartung gerecht, daß die Angelegenheit an's Ziel gebracht werde.

— Die „Basl. Nachr." bringen folgende Correspondenz aus dem Aargau: Nicht leicht hat ein Volk so allgemein und innig die vorjährige Schillerfeier begangen als das aarganische. Die Nachweise liegen nun auch gedruckt vor in den so eben erschienenen „Gedenkblättern." Außer den Festbeschreibungen der einzelnen Ortschaften enthalten diese noch verschiedene Reden: Schiller als Priester der Humanität, von Hr. R. Häusler in Lenzburg; Schillers Leben und Wirken, von F. C. Busch in Zofingen; „War Schiller religiös?" von Prof. Rochholz; dann Festgedichte und eine neue Composition des Liedes an die Freude, von G. Nabe in Lenzburg.

Es ist auffallend, daß außerkantonale Blätter derartiges zuerst wissen. Das hiesige Publikum hat vom Erscheinen im Druck dieser „Gedenkblätter" bis jetzt Nichts erfahren.

In Bern ist von Neuchâtel her die Nachricht eingetroffen, der „Jura Industriel" habe gestern seine Zahlungen eingestellt.

— Thun. Die bisherigen Proben mit gezogenen 6-Pfr.-Kanonen, welche unter der Aufsicht der vom Bundesrathe eigens dazu ernannten Kommission in hier stattfanden, haben herausgestellt, daß die nach französischem System von Hrn. Oberst Müller in Aarau umgeänderten gezogenen Piecen allen andern Systemen für die schweizerische Artillerie vorzuziehen seien. Mit denselben traf man noch auf die doppelte Distanz, die sonst für ungezogene Kanonen eingehalten wird, mit Sicherheit das Ziel. Die Proben mit größerem Kaliber sollen nach dem Neujahr fortgesetzt werden.

Uri. Kürzlich war aus der Berggemeinde Gurtnellen eine Frau zu begraben, was bei der ca. 2 Stunden entfernten Pfarrkirche Sitenen geschehen muß, daher machten sich die Leichentrager schon vor Tagesanbruch auf den Weg, und der hinterlassene Mann durch nothwendige Arbeit anfänglich noch zurückgehalten, eilte denselben nach, verirrte sich aber auf dem dunklen Wege im Walde und stürzte über eine hohe Fluh hinunter, so daß er entseelt aufgefunden wurde, ehe noch die sterbliche Hülle seiner Frau in das Grab gesenkt worden. Sie ruhen im Frieden!

Solothurn. Die Stadtgemeinde Solothurn hat folgende Vermögensfonds: eigentliche Gemeindefonds Fr. 927,000, Forst- und Allmendkasse Fr. 1,408,000, Schulfonds Fr. 253,600, Bürgerspital Fr. 838,700, Pfrundfonds 35,500, Thüringen- u. St. Katharinenhaus Fr. 528,800, Waisenhaus Fr. 208,500, Professorenfonds Fr. 316,400. Mit Schulden ist nur der Gemeindefonds behaftet. Dieselben betragen Fr. 227,500. Gar mancher schöne Sennberg ist noch nach Solothurn zinspflichtig.

— Die hiesigen Bäcker haben beschlossen, keine Neujahrsringe mehr an ihre Kunden zu verabfolgen, wogegen sie 200 Frkn. in's Irrenhaus und 200 Fr. an den Armen-Verein vergaben.

Basel. Der „Volksfreund" macht die Behörden auf das neulich erwähnte kaiserliche Dekret aufmerksam, demzufolge die Engländer künftig in Frankreich eintreten können, ohne einen Paß nöthig zu haben. Es wäre wünschenswerth, daß für Schweizerbürger dieselbe Erleichterung ausgewirkt würde.

Wallis. Die Regierung ist beim Bundesrath mit dem Gesuch um eidgen. Subsidien für die Eindämmung des Rhodan und einiger Waldbäche eingekommen. Das Genfer Hülfskomite für die Wasserbeschädigten, General Dufour an der Spitze, unterstützt seinerseits dies Gesuch und hat dem Bundesrath einen interessanten Bericht des Ingenieurs D. Chantre mitgetheilt, der im Auftrag des Comite das Ueberschwemmungsgebiet besucht hat. Da der Bundesrath selber noch einen Sachverständigen hinschicken will, so konnte die Sache nicht in der letzten Session vor die gesetzgebenden Räthe der Eidgenossenschaft kommen, wird aber ohne Zweifel auf den Traktanden der in Aussicht stehenden Frühlingssitzung erscheinen.

Neuenburg. Die Niederlage, welche die Radikalen in den Gemeinderathswahlen von Neuenburg und Locle erlitten haben, wird von der „Nation suisse" den Finanzverlegenheiten und den daraus entspringenden hohen Steueransätzen beigemessen. Die Conservativen haben versprochen, dieser Verlegenheit abzuhelfen, und Einzelne sollen sogar bedeutende Summen als Schenkung an das Gemeindegut zugesagt haben, wenn man ihnen die Verwaltung überlasse. Man zweifelt, ob diese Versprechen sich erfüllen werden. Die Zeit wird lehren.

Ausland.

Frankreich. Wir bemerken, daß kein franzöſ. Blatt bis jetzt auch nur ein Wort vom Rundschreiben Schmerlings bringt; ja die Stellen der Depeschen, welche davon sprechen, sind in diesen Blättern unterdrückt. Ist dieß höherer Befehl oder zufälliges Einverständniß? Auf dieses Faktum hin hat das Rundschreiben in unsern Augen doppelten Werth.

Oestreich. (Schluß des Rundschreibens des Staatsministers v. Schmerling). „Diese Zielpunkte im Verein mit den im Diplom als vollendete Thatsachen konstatirten und bekräftigten Ergebnissen des Fortschrittes der Zeit, nämlich: mit der Entlastung des Grund und Bodens, — mit der Befreiung des Gewerbfleißes von allen lähmenden Fesseln — mit der Begründung ungehinderten Verkehrs im ganzen Umfange des Reiches durch Aufhebung der Zwischenzollinien — mit dem durch die Unabhängigkeit der Aemterbefähigung von Stand und Geburt geweckten Wetteifer aller Talente — und mit der durch die Gleichheit Aller vor dem Gesetze vollbrachten Entfernung jedes Grundes zu gegenseitiger Anfeindung der Stände, die schon dadurch einander nicht mehr gegenübergestellt sind, werden nicht verfehlen, zu bewirken, daß der Oestreicher sich in Bezug auf persönliche und bürgerliche Freiheit neben jene Nationen hinstellen kann, welche hierin durch jahrhundertealte Erfahrung den Ruhm erlangt haben, allen übrigen als Vorbild zu dienen."

„Obgleich, wie ich hoffe, dieses Schreiben nur um eine kurze Spanne Zeit den Publikationen vorauseilt, durch welche die von Sr. Majestät im Manifeste angedeuteten politischen Institutionen auch in diesen Ländern in's Leben geführt werden sollen, so erachte ich es doch für unerläßlich, Sie schon jetzt von solchen wesentlichen Punkten in Kenntniß zu setzen, welche genügen werden, um den Geist zu charakterisiren, der jene Institutionen beleben wird, und mit welchem Ihr Wirken auch in der Zwischenzeit nicht in Widerspruch kommen darf, wenn die Gemüther nicht in Verwirrung gerathen sollen, anstatt endlich zur Klarheit zu gelangen."

„Ueber die Gemeinden und deren selbstständiges Leben, in welches sie treten sollen, brauche ich nicht viel zu sagen. Sie haben im Großen und Ganzen gezeigt, daß sie sich selbst zu verwalten fähig und würdig sind. Beides, Willenskraft und Einsicht, wird mit jedem Tage fortgesetzter Uebung sich lebensvoller entfalten. Aufgabe der Behörden aber wird es sein, daß man den Gemeinden nie und nirgends Ungebührliches zumuthe, daß sie namentlich mit der Anforderung schriftlichen Verkehrs nach Möglichkeit verschont werden, daß man ihnen aber andererseits mit jener Loyalität und Bereitwilligkeit entgegen komme, welche von den Organen des Staates, der Alles schützt und schirmt, den gemeindlichen Körperschaften ganz vorzugsweise zu gewähren ist."

„Indem ich nun zu den Landesstatuten übergehe, habe ich Sie schon in vorhinein aufmerksam zu machen, daß Se. Majestät mich zu ermächtigen geruhten, unter die Grundzüge derselben, was die Zusammensetzung anbelangt, das Prinzip der Interessenvertretung auf Grundlage unmittelbarer Wahlen und eines ausgedehnten Rechtes der Wahl und der Wählbarkeit, — was die Befugnisse der Landesvertretungen anbelangt, das Recht der Initiative, — und was die Form der Verhandlungen betrifft, deren Oeffentlichkeit, aufzunehmen."

„Nicht minder im Geiste des Diploms, und zwar namentlich des III. Artikels, der eine Verfügung zu Gunsten aller, mit Ausnahme der zur ungarischen Krone gehörigen Länder enthält, liegt der Grundsatz, daß ihre Landtage sich nur mit inneren Landesangelegenheiten zu befassen haben, und daß dagegen ihre gemeinsamen legislativen Angelegenheiten im Sinne des im erwähnten Artikel ausgesprochenen Vorbehaltes zur gemeinsamen Behandlung der gemeinsamen Reichsvertretung gehören werden."

„Der Reichsrath wird demnach nicht nur mit der Initiative und mit der Oeffentlichkeit seiner Verhandlungen ausgestattet sein müssen, sondern auch mit Umgehung des Dreier-Vorschlages durch unbedingte Wahl aus den Landtagen hervorgehen und in Bezug auf die Zahl seiner Mitglieder jenes erforderliche Ansehen und geistige Gewicht erlangen, welches er zu den nur ihm allein vorbehaltenen, höchst wichtigen Funktionen bedarf."

„Indem ich Sie auffordere, sich ganz vom Geist durchdringen zu lassen, in welchem die Intentionen Sr. Majestät aufgefaßt und durchgeführt sein wollen, kann ich nicht umhin, Ihren patriotischen Blick auch auf den Umstand zu lenken, daß sich schon hierin alles Wesentliche zusammengefaßt zeigt, was an konkreten Elementen einer wahren Freiheit in irgend einem Staate zu finden ist, wo man es verstanden hat, neben der geordneten Theilnahme der Völker am politischen Leben auch die zur Macht erforderliche Einheit zu erhalten und zu pflegen, ohne welche jeder Theil nur ein Spielball fremder Laune zu werden Gefahr läuft."

„Die entschiedene und aufrichtige Durchführung dieser Grundsätze wird wie allenthalben, so auch den Bewohnern der Länder der ungarischen Krone die Ueberzeugung einflößen, daß der Regierung in den anderen Ländern mit den verheißenen politischen Institutionen nicht minder voller Ernst ist, und daß daher nicht mehr, wie man einst, ich lasse bei Seite, ob mit Recht oder Unrecht, zu argwöhnen pflegte, besorgt werden darf, es könnte gesucht werden, in der einen Hälfte zu unterdrücken, was auch in den anderen Ländern, feierlich gewährt, von nun an festgehalten werden und gleichmäßige Geltung haben wird."

In den letzten Absätzen des Rundschreibens wird die Wiederherstellung der kürzlich aufgehobenen Landesregierungen angekündigt, den Beamten erklärt, daß ihre bisherige dienstfertige „im Großen und Ganzen alles Lobes würdige Wirksamkeit" alle Anerkennung finde und die neue politische Organisation keinen Grund zur Beunruhigung für sie bilde; es wird von ihrer gewissenhaften Pflichterfüllung für die Zukunft, entschiedenes Auftreten gegenüber den Elementen der Unordnung, Offenheit in der Darlegung der Verhältnisse und Zustände gefordert.

Zu diesem wichtigen Aktenstück erlauben wir uns vorläufig nur drei Bemerkungen: 1. Ohne eine bedeutende Machtverringerung des katholischen Klerus halten wir liberale Institutionen der Art, wie sie hier der Minister Schmerling proklamirt, in einem wesentlich katholischen Lande wie Oestreich für illusorisch. In Frankreich ist die Macht und namentlich der reelle Besitz des katholischen Klerus unendlich geringer, und doch ist es hauptsächlich dieser Klerus, der den Sturz der Juliverfassung herbeigeführt hat. 2. Diese Proklamation wird unfehlbar einen allgemeinen Verfassungskampf der konstitutionellen Partei gegen die absolutistischen Tendenzen der deutschen Regierungen hervorrufen. 3. Es hängt nun vom Zufall ab und von der Geschicklichkeit der leitenden Persönlichkeiten, ob die neue Wendung der Dinge in Oestreich und Deutschland zur Revolution oder zum Nationalkriege gegen Frankreich führen wird.

— Wien, 18. Dez. Mit aller Bestimmtheit wird versichert, daß im Kriegsministerium die Ordre bereits unterzeichnet sei, durch welche sämmtliche Urlauber der Armee einberufen werden. Es werden die Regimenter ergänzt und einestheils nach Ungarn, anderntheils nach dem Süden vorgeschoben. Die Rekrutenaushebung, welche so eben im Zuge ist, wird binnen wenigen Wochen 80,000—100,000 Mann zur Einkleidung bringen.

— Wien, 20. Dez. Die Chefs einer Anzahl hiesiger Journale liberaler Richtung sind zur Bildung eines „Konstitutionellen Wahlkomite's für Wien" zusammengetreten. Die Grundsätze, die dieses Komite zu vertreten beschlossen hat, sind nach dem hierüber aufgenommenen Protokoll „die Grundsätze aller Liberalen Wiens, welche die ungeschwächte Machtstellung des Reiches im innigen Zusammenhang seiner Theile zu erhalten wünschen".

— Aus Wien schreibt man, daß der Kaiser von Oestreich seinen Verwandten, den Erzherzog Stephan hat berufen lassen, um ihn an die Spitze Ungarns zu stellen. Dieser junge Fürst, der sehr liberal ist, lebte seit 1848 von allen Geschäften entfernt. Sein Vater war Palatin von Ungarn und genoß ehemals in diesem Lande eine große Popularität.

Donaufürstenthümer. Die Organisation von ungarischen Freikorps und die Anlegung von Waffendepots geht hier ungestört fort, trotz der angeblichen Noten von Seiten Rußlands und Frankreichs.

Italien. Der „Triester Ztg." wird geschrieben: „Schon vor längerer Zeit wurde berichtet, daß Agenten der Donaufürstenthümer an den Berathungen des in Mailand tagenden Revolutionsausschusses theilnehmen, und daß alles vorbereitet werde, um eine Unterstützung Italiens durch die ungarische und venetianische Revolution zu ermöglichen. Es scheint nun der Augenblick gekommen, die Ausführung des beschlossenen Planes in Angriff zu nehmen. Kossuth, Garibaldi, der letzter Tage in Mailand gewesen sein soll, und die piemontesische Regierung unterhandeln seit längerer Zeit mit einander, und haben Verbindungen mit der Regierung des Fürsten Cusa angeknüpft, welche bereits so weit gediehen zu sein scheinen, daß nun mit vereinten Kräften auf das Ziel losgezogen wird. Klapka weilt seit mehreren Tagen in Konstantinopel, von wo er mit seinen Gesinnungsgenossen in den Donaufürstenthümern in Verbindung treten wird, um den Verhandlungen rasch die That folgen zu lassen. Namhafte Sendungen von Munition und Gewehren sind nach den Donaufürstenthümern eingeschmuggelt worden, und nach einem dem Revolutionsausschuß zugekommenen Bericht sollen in der Moldau und der Walachei 15,000 Gewehre deponirt sein, welche dann zur gegebenen Zeit an die Revolutionäre ausgegeben werden sollen. So viel ist gewiß, daß die Leiter der ungarischen Revolution darauf rechnen, in Ungarn selbst wenigstens 20,000 bis 25,000 Stück Gewehre nebst zahlreicher Munition im Fall einer Erhebung vorzufinden. Das Oberkommando über die in Ungarn operirende Revolutionsarmee wird Klapka übernehmen, welcher darauf rechnet, in der kürzesten Zeit eine Armee von 40—50,000 Mann zu kommandiren. Daß derselbe mit den in Ungarn lebenden hervorragenden Persönlichkeiten in innigster Verbindung steht, ist eine Thatsache, sowie man darauf zählt, daß der Verrath eine große Rolle spielen wird. Hier wird die letzte Hand an die Ausrüstung von 2000 Ungarn gelegt, welche nach Neujahr von hier nach der Türkei abgehen sollen um von dort aus nach den Donaufürstenthümern sich zu wenden, und daselbst die künftige Revolution und Invasion Ungarns vorzubereiten. Glückt, wie man hofft, diese Expedition, so werden in kurzen Zwischenräumen stärkere Nachschübe erfolgen, um so einen Angriff von jener Seite aus auf Oesterreich vorzubereiten."

— Mailand. 23. Dez. In der Nacht v. 18. fand in Rom eine piemontesische Demonstration statt, durch Anheften savoischer Wappen ꝛc. — Auch Piemont will die Reisepässe abschaffen, soweit Gegenseitigkeit zugestanden wird.

— Man schreibt der „A. A. Z." aus Turin, 13. Dez.: Aus guter Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß des Königs nächste Neujahrsrede unsern Grafen Cavour weidlich schwitzen macht. Er kann mit ihr nicht ins Reine kommen. Zweimal schon machte sie die Reise nach Paris, beidemal unverrichteter Sache. Das erstemal strich Jupiter tonans so viel, daß beinahe nichts übrig blieb; das zweitemal machte er eine Menge Bemerkungen und Randglossen, die er in den Diskurs selbst aufgenommen wünschte, daher jetzt die dritte Feile und sodann die dritte Reise nach Paris.

— Turin. Die Regierung bereitet ein Dekret vor, welches eine außerordentliche Aushebung aller waffenfähigen Mannschaft vom 18. bis 55. Jahre anordnet.

— General Fanti hat an die heimkehrenden Freiwilligen folgenden Tagesbefehl erlassen: Erlaubet mir, in dem Augenblick, wo ihr in eure Heimath zurückkehrt, auch meine Dankbarkeit für die gute Aufführung auszudrücken, die ihr stets gezeigt habt, sei es, indem ihr die Grenzen der Emilia beschütztet, sei es, indem ihr ruhmvollen Antheil an dem letzten Feldzug in Umbrien und den Marken nahmt. Eure Mitbürger werden euch als die besten unter den Soldaten begrüßen, weil ihr auf eueren Posten fest seid, und weil ihr, von euerm Herrscher unter die Waffen gerufen, tapfer gefochten habt; sie werden euch als die besten unter den Bürgern begrüßen, weil ihr dem Gesetz, das euch im Interesse Italiens eine größere Dienstzeit auferlegt, stets willig und gehorsam gewesen; heute selbst seid ihr alle bereit, von neuem unter eure alten Fahnen herbeizueilen, wenn die Fremdherrschaft uns zwingen wird, sie noch einmal zu entfalten. Ihr nehmet die Liebe eures Königs und die Achtung der Nation mit euch, weil Ehre und Vaterland eure Devise waren, und der König wird sich eurer großen Waffenthaten erinnern, weil ihr ohne Furcht und ohne Tadel waret.

Neapel, 12. Dez. 1860. Fanti.

Preußen. Der „Kladderadatsch" hat einen gefährlichen Preßprozeß zu bestehen. Nämlich beim Abtreten des letzten Justizministers Simons brachte dieses Witzblatt eine Karrikatur auf ihn. Man sah ihn Manteuffel, den frühern Ministerpräsidenten als Droschkenkutscher vor seinem Wagen stehend, in welchem sich die Minister seines Kabinets befinden, vor ihnen steht der Justizminister, unschlüssig, ob er weichen soll oder nicht. Manteuffel wendet sich an ihn, mit der allbekannten Berliner Redensart: Na man immer rin, hier ist noch Platz für eine lumpige Person, wir haben lang genug auf sie gewartet.

In dem Exemplar, welches vor der Herausgabe des Blattes der Censur abgeliefert werden muß, war das Wort lumpig weggelassen. Daher die Anklage.

Neueres.

Paris, 26. Dez. Die finanziellen Berichte aus Amerika lauten schlimm; die Trennungsideen gewinnen Boden.

London, 26. Dez. Es wird bestimmt versichert, daß England Maßregeln ergreifen wird, um von Mexiko Genugthuung wegen des auf der englischen Gesandtschaft verübten Raubes zu verlangen.

Turin, 27. Dez. Cavour ist abermals unpäßlich; nach zwei Aderlässen geht es etwas besser. Aus Neapel wird gemeldet, daß die Individuen, welche mit Gaeta korrespondirten, verhaftet worden sind. (D. d. B. N.)

Einige deutsche Zeitungen bringen eine Depesche aus Rom über Paris, 24. Dez., worin von höhnischen Plakaten die Rede ist, welche gegen Viktor Emmanuel und Annerion gerichtet massenhaft seien angeschlagen worden. Höchst wahrscheinlich ist die Depesche gefälscht und soll das Gegentheil besagen.

Gaeta: Nichts Neues als fortwährender Widerspruch zwischen den Pariser, Londoner, Wiener und Turiner Depeschen, welche sich abwechselnd bemühen, die Lage Franz II., oder die der Piemontesen als verzweifelt hinzustellen. So viel ist sicher, daß die Belagerung fortdauert und sich in die Länge zu ziehn scheint. Die französische Flotte bleibt. Das Gerücht wonach Napoleon beabsichtigt, Italien in mehrere confederirte Staaten zu theilen, und Oestreich Ländergebiete im Osten statt Venetiens anzubieten, gewinnt Bestand.

Wien, 23. Dez. Das Rundschreiben des Staatsministers v. Schmerling hat nach der „Allg. A. Ztg." einen wahren Enthusiasmus erregt. Man versichert, daß Graf Rechberg, Minister des Auswärtigen, gestern seine Demission erhalten habe; Hr. v. Hübner wird sein Nachfolger. Die Graner Beschlüsse werden in Wien adoptirt.

Pesth, 24. Dez. Die Ernennung der Statthaltereiräthe Ungarns ist eingetroffen. Vizepräsident ist Ladislaus Karolyi; Hofrath Szalay als solcher Kanzleidirektor. Der Beginn ihrer Amtswirksamkeit ist auf den 2. Januar festgesetzt. Gleichzeitig wurden die Statthaltereiexposituren aufgehoben.

Handels- und Börsen-Berichte.

Bern, 24 Dezember Dinkel, das Malter Mittelpreis Fr. 15. 73, Haber Fr. 14. 87, Kernen das Viertel Fr. 3. 50, Weizen Fr. 3. 30., Roggen Fr. 2. 48, Mühlekorn Fr. 2. 82, Mischelkorn Fr. 0. —, Gerste Fr. 1. 83, Erbsen Fr. 4. 10, Wicki, schwarze Fr. 3. —, Bohnen Fr. 0 —, Haberkrn. u. Habermehl Fr. 6. 60.

Pariser-Börse. 26. Dezmbr. 3% Rente 68. 35, 4½% Rente 96. 60, Crédit mobilier 761. 25, Oesterr. Staatsb. 506. 25.

London, 26. Dezmbr. Consols 93. —

Die Schweizerische Rentenanstalt

empfiehlt sich für's vierte Geschäftsjahr zum Abschluß von Versicherungen auf's **Ableben**, zur **Aussteuer** und für **Leibrenten** in den bekannten mannigfaltigen Arten. — Statuten und Tarife jederzeit gratis.

Im Jahr 1860 ist die Versicherungssumme von **3 Millionen** auf **6 Millionen Franken** gestiegen. Der in Bälde erscheinende Jahresbericht wird die gedeihliche Entwicklung des **nationalen** Institutes im Genauern darthun.

Die bereits Versicherten werden hiemit daran erinnert, daß die Prämien für's Jahr 1861 mit dem 1. Januar verfallen und demnach im Monat Januar einzuzahlen sind, oder mit Säumnißbuße auch noch im Februar oder März.

Die Hauptagentur für Aargau:

Alexis Im Hooff.

Fernere Agenturen in:

Aarburg	Herr **Bohnenblust**, Notar;	Muri	Herr **Oftinger**, Lehrer, und
Baden	„ **R. Meyer**, Notar;		„ **G. Kurpp**, Apotheker;
Bremgarten	„ **Rehracher**, Posthalter;	Reinach	„ **J. Haller**, Lehrer;
Brugg	„ **A. Baumann**, Notar;	Rheinfelden	„ **Münch**, Gerichtsschreiber;
Laufenburg	„ **S. Suter**, Fürsprech;	Wohlen	„ **J. Donat-Meyer**;
Lenzburg	„ **J. J. Kieser**, Gemeinderath;	Zofingen	„ **J. U. Hool** im Kaufhaus;
		Zurzach	„ **J. B. Attenhofer**.

Einladung zum Abonnement.

Der Landbote (zürcher. Volksblatt) wird auch im künftigen Jahr in bisheriger Gestalt erscheinen und sich zur Aufgabe machen, ein unabhängiges Organ freisinniger Grundsätze sowohl in kantonaler als eidgenössischer Richtung zu sein. Bei namhafter Ermäßigung des Abonnements für alle durch die Post zu beziehenden Exemplare soll nichtsdestoweniger künftig alles gethan werden, um die Ansprüche der Leser bezüglich der Mannigfaltigkeit des Stoffes, der Pünktlichkeit und Schnelligkeit der Expedition zu befriedigen. Die Erwerbung einer neuen Redaktion welche in jüngster Zeit ihre Thätigkeit begonnen hat, die Unterstützung tüchtiger Mitarbeiter in und außer dem Kanton Zürich und die Sicherung zuverläßiger und regelmäßiger Korrespondenzen namentlich aus der Bundesstadt und Zürich geben die Gewähr, daß der Landbote auch bei seinem außerordentlich billigen Abonnementspreis einen ehrenhaften Platz in der schweizerischen Presse einnehmen wird. Seinem Namen getreu, wird er sich bestreben, mehr und mehr ein zürcherisches Volksblatt zu werden in Sprache und Gehalt, zugleich aber in Anerkennung unserer Bundeszustände und je nach der politischen Lage der Dinge den eidgenössischen Fragen den ersten Platz einräumen.

Der bisherige Leserkreis im Kanton Zürich und außerhalb demselben sichert auch den eingehenden Inseraten eine große Verbreitung.

Pränumerationspreis: Durch die Post bezogen (Bestellgebühr inbegriffen) halbjährlich Fr. 4.; vierteljährlich Fr. 2.

Zu zahlreichen Abonnements ladet ergebenst ein

Winterthur, im Dezember 1860 **Steiner'sche Buchhandlung.**

Bücheranzeige.

3] Der Unterzeichnete offerirt gegen baar und so weit der Verrath reicht:

Hoffmann, P. F. L., Neuestes Wörterbuch der deutschen Sprache, nach dem Standpunkte ihrer heutigen Ausbildung. 612 Seiten. 1860. Fr. 4. —.

Herz, W., Kurzgefaßtes Wörterbuch, enthaltend die deutschen Wörter, nebst 20,000 Fremdwörtern. Zweite Auflage. 836 Seiten. 1854. Ladenpreis Fr. 6. Fr. 4. —.

Heber, F. A., Handbuch der Fremdwörter. 6. Auflage. 1860. Ladenpreis Fr. 6. 60. Fr. 5. —.

Wernick, Dr. F., Handbuch der deutschen Nationalliteratur von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart, mit Hinblick auf die gleichzeitigen Kunstbestrebungen in der Malerei, Architektur, Musik u. s. w., und mit Musterstücken der deutschen Poesie und Prosa. 1128 S. 1857. Ldp. Fr. 6. 50. Fr. 5. —.

Winkler, Eduard, Sämmtliche Giftgewächse Deutschlands, naturgetreu dargestellt. Mit 100 col. Tafeln. 3. Ausgabe. 1854. Ladenpreis Fr. 24. Fr. 12. —.

Spieker, C. W., Emiliens Stunden der Andacht und des Nachdenkens. Für die erwachsenen Töchter der gebildeten Stände. 8. Auflage. Elegant gebunden mit Goldschnitt Fr. 7. 40.

Mukkerromantik oder Tagebuch eines Seelensuchers. Roman. 1861. Fr. 2. 25.

Sämmtliche Bücher sind funkelnagelneu!

Alle von andern Buchhandlungen angezeigten Bücher und Zeitschriften können ebenfalls durch mich bezogen werden.

Höflichst empfiehlt sich

Fritz Döbeli,
Antiquar in Lenzburg.

Briefe franco!

Dr. Pattison's englische Gichtwatte,

Heilmittel gegen alle gichtischen Leiden und Rheumatismen, seien sie am Arm, Hals, Rücken, Füßen, Händen u. s. w.

Hauptdepot bei Ringk & Comp in Schaffhausen (Schweiz).

Ganze Pakete à 1 Fr. Halbe à 60 Ct. in Aarau vorräthig bei

W. Wydler, Apotheker.
A. Neuburger, Apotheker.

Lentnerische-Hühneraugen-Pflästerchen

empfiehlt 3 Stück zu 40 Cts., im Dutzend sammt Anweisung zu 1½ Fr. die

Neuburger'sche Apotheke in Aarau.

Zu Neujahrsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein mit den neuesten Erscheinungen von Franz Hoffmann, Nieritz, Körber und den beliebten Spamer'schen Artikel versehenes reichhaltiges Lager von

Jugendschriften und Bilderbüchern

für verschiedene Altersstufen; ebenso **Wörterbücher, Atlanten, Gesangbücher** in ordinären und feinen Goldschnitteinbänden; **Schreib- und Postpapiere** jeder Qualität, per Ries und Buch, in großer Auswahl; **Enveloppes; Schreibmaterialien** jeder Art; **Schreibbücher, Albums**, Schreib- und Stenographie-**Mappen, Notizbücher** und **Brieftaschen** jeder Sorte; **Portemonnaies, Petschafte, Stammbücher, Farbschachteln, Federnkästchen, Taschen-Schreibzeuge, Bilderbogen, Stahlfedern, Zeichnungsvorlagen, Gesellschaftsspiele** ꝛc. ꝛc.

Billige Preise zusichernd ersucht um geneigten Zuspruch

F. G. Martin.

Zu vermiethen:

7] In Nr. 31. dahier zwei fröhliche meublirte **Zimmer**, mit oder ohne Kost.

Zum Verkauf:

8] Verschiedenerlei **Maurergeschirr**, ein **Rollwagen** und ein zweirädriger **Karren**. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

9] **F. Maurer**, Sohn, empfiehlt zu geneigtem Zuspruch:

Weiße **Böhnlein**, gerollte **Erbsen, Gemergerste, Fideli, Maccaroni**, ital. **Reis**, so wie auch feiner französischer rother **Wein** à Fr. 1. 50. per 10 Maas.

Abonnements Einladung.

Die Aufmunterung, die der

Eidgenössischen Zeitung

von allen Seiten zu Theil geworden, die Zunahme des Stoffes, womit die von Woche zu Woche sich mehrenden Korrespondenzen unsere Aufgabe in so erfreulicher Weise erleichterten, aber zugleich erhöhten, haben die Herausgeber zu dem sich immer mehr als unabweisbares Bedürfniß aufdrängenden Entschluß geführt, die Eidgen. Zeitung von jetzt an in bedeutend vergrößertem Format erscheinen zu lassen. Dadurch wird die Redaktion in den Stand gesetzt werden, nicht bloß dem so ehrenden Eifer unsrer werthen Mitarbeiter und Korrespondenten in den verschiedenen Kantonen freieren Spielraum zu gewähren, sondern auch den Wünschen der geneigten Leser nach vollständigerer und einläßlicherer Darstellung der Weltereignisse besser zu entsprechen. Wir werden daher jeweilen eine kurze Uebersicht der wichtigsten und bedeutungsvollsten Vorgänge auf dem Welttheater, die sich jetzt schon auf das Jahr 1861 in ernster und spannender Weise ankündigen, an die Spitze des Blattes stellen. In der regelmäßigen Pariser Korrespondenz deren Trefflichkeit in allen Beziehungen die Leser bereits hinlänglich kennen gelernt haben, wird diese Uebersicht fortwährend ihre den neuesten Ereignissen stets Schritt haltende Ergänzung finden. Auch in andern Städten des Auslandes, besonders Wien, Triest und Neapel sind der Eidg. Zeitung Originalberichte eigener Korrespondenten zugesichert. Daneben wird der Telegraph, wie bisher, seine Dienste thun, für welche wir kein Opfer scheuen.

Daß wir über dem Ausland in unserer täglichen Berichterstattung das Heimathland nicht vergessen, dafür haben wir dem Publikum tägliche Beweise gegeben. Das vergrößerte Format wird es der Redaktion möglich machen, ohne im mindesten den Charakter eines konservativen Organs für die gesammte Eidgenossenschaft zu beeinträchtigen, den kantonalen Angelegenheiten, besonders von Bern und Zürich, als dermaligen und frühern Erscheinungsorten der Eidgen. Zeitung, mehrere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Montagsnummer wird ihren Charakter als Sonntagsblatt behalten.

Bestellungen werden auf allen Postämtern angenommen, sowie auch bei der hiesigen Expedition, zum Abonnementspreise von

15 Franken für das Jahr
und **7 Franken 50 Cent. für das Halbjahr**

franko in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

11] Auf die unter veränderter Redaktion an die Stelle der Rheinquellen tretende

Neue Bündner Zeitung,

welche wöchentlich 6 Mal erscheint, laden die unterzeichneten Verleger zu recht zahlreichem Abonnement ein. Preis des halbjährlichen Abonnements franko durch die ganze Schweiz Fr. 4. 50.

Auch empfehlen wir dem verehrl. Publikum obbenanntes Blatt für Einrückung von Inseraten jeder Art, welche um die billige Gebühr von 8 Cts. und bei Wiederholungen zu 4 Cts. per Zeile aufgenommen werden.

Chur, im Dezember 1860.

Senti & Hummel.

12] Wo circa **25 Pfund Zwiebeln** zu verkaufen sind, ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

24. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″05,7‴	26″05,7‴	26″05,5‴
Thermometer	−9	−5	−5
Reg. u. Sch.	S	S	S
Wind	N	—	NW
Himmelsbesch.	bd	—	bd

26. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26″06,2‴	26″07,2‴	26″07,6‴
Thermometer	+1	+5	+2
Reg. u. Sch.	—	—	—
Wind	W	—	W
Himmelsbesch	W	—	W

Druck und Verlag von F. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
Für Aarau vierteljährlich Fr. 2, halbjährlich Fr. 4, für die Schweiz halbjährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2½; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Samstag № 310. 29. Dezember 1860.

Ein Blick nach vorwärts und rückwärts.

Die „Aargauer Nachrichten" nehmen mit Ende dieses Jahres von ihren Lesern Abschied. Warum so bald? Das zu erzählen überlassen wir auf morgen einer andern Feder, mit der das Publikum länger schon und näher vertraut ist, als mit der unsrigen. Doch sei es uns heute gestattet, in den allgemeinsten Umrissen die Verhältnisse zu zeichnen, innerhalb welcher die kurze Thätigkeit dieses Blattes sich bewegt hat. Es wird sich dann erweisen, wie das kleinste, so zu sagen häusliche Ereigniß der Entstehung und des Wiedereingehens eines solchen Blattes mit den Gesammtzuständen der engern Heimat und durch dieselben mit der politischen Lage auch der Schweiz überhaupt im engsten Zusammenhang steht. Als unsere Zeitung zuerst erschien, trat sie auf ohne bestimmtes Parteiprogramm, bloß in Folge der weitverbreiteten und wohlbegründeten Ueberzeugung, daß eine Menge kantonaler und allgemein schweizerischer Fragen der Erledigung im Sinne des Fortschritts harren: Erledigung, welche wesentlich durch eine unabhängige und ihrer Aufgabe gewachsene Presse gefördert werden könne. Inwiefern dieser Fortschritt eine politische Färbung annehmen müsse, das war noch keineswegs klar. Daß die alte Parteistellung zwischen Radikalen und Conservativ-Ultramontanen sich überlebt habe, sah man ein, aber eine neue Parteistellung auf neuer Basis war noch nicht vorhanden. Sie trat auf einmal, früher als man geglaubt, hervor in der Savoyerfrage. Der trübe Strudel, den diese Frage in den ersten Monaten aufgewühlt, hat sich heute schon, Dank der politischen Begabung unseres Volkes, fast gänzlich abgeklärt, und wenn wir uns jetzt umsehn, erscheint zu unserm Erstaunen die gesammte Umgebung und Lage, unsere Stellung zu derselben und unter uns wie durch einen Zauberschlag verwandelt. Noch ist ein sehr großer Theil des Publikums von diesem Wandel betroffen, betäubt, verwirrt, und frägt sich mit Befremden, was denn eigentlich vor sich gegangen sei. Doch wie rasch auch die Veränderung an uns herangetreten ist, etwas Wunderbares hat sie deßhalb nicht, wohl aber scheint es von großer, ja von entscheidender Wichtigkeit für eine lange Reihe von Jahren, vielleicht für unsere ganze Zukunft, sie, diese Veränderung, zu begreifen: einzusehn, wo wir stehn, auf daß wir wissen, wo wir hingehn.

Wenn wir nun hier den Versuch wagen, uns in diesem Sinne zu orientiren, so verarge man uns nicht, daß wir zu dem Ende etwas weiter ausholen müssen, als sonst einem Zeitungsartikel wohl ansteht. Wir sagen wohl nichts Neues, wenn wir zunächst daran erinnern, daß die ganze Periode von 1815 bis 1830 und von 1830 bis 1848 einen in zwei fast gleich lange Reihen zerfallenden Kampf bildete zwischen der Reaktion, getragen von der heiligen Allianz, und den Grundsätzen der Revolution von 1789. In jedem einzelnen Lande wiederholte sich dieselbe Erscheinung unter den ihm eigenthümlichen Verhältnissen. Die Schweiz, gemäß ihrer politischen Bildung, stand dabei nicht in letzter Linie, ja mit dem Jahre 1847 erlangte sie das Ehrenamt, als rüstiger Vorkämpfer die Fahne bürgerlicher und kirchlicher Freiheit ganz Europa voranzutragen. Die Bundesverfassung von 1848 war das naturgemäße und beneidenswerth schöne Ergebniß der liberalen Grundsätze von 1830. Nachdem nun der erste Siegesrausch vorüber war, nachdem unsere Freiheit unangetastet wie ein Leuchtthurm aus der wiederkehrenden Fluth der Reaktion emporragend sich behauptet und befestigt hatte, da sann der nimmerruhende Volksgeist auf das, was nun weiter zu thun. Das Haus stand aufgerichtet da, in Grundlagen, Säulen und Bedachung wohldurchdacht, und im Sturm bereits erprobt. — Aber noch fehlte der Ausbau im Innern und die Schutzbekleidung nach Außen, damit es künftig für die Besitzer eben so wohnlich als dem nagenden Zahne der Zeit unzugänglich, in Allem aber vollendet werde, ein Werk, der Achtung der Nachwelt würdig. Fragen wir nun, was ist seither geschehn? Vieles freilich und Vortreffliches. Man hat uns Thüren und Gänge, will sagen: Eisenbahnen und Verbindungswege aller Art eingerichtet, daß man aus einem Theile des Gebäudes rasch und bequem in den andern und darüber hinaus gelangen könne. Man hat Schutzmannschaften ausgerüstet, um die Bewohner gegen den Feind zu vertheidigen. Man hat für Handel und Gewerbe gesorgt und den Wohlstand erhöht, daß das Land mit seinen lieblichen Städten und Dörfern wie ein blühender Garten daliegt unter seinen Eisfirnen und zwischen unfruchtbaren Felsgebirgen.

Man hat noch Vieles gethan, so Vieles, daß es fast als Undank erscheinen mag, noch mehr zu verlangen. Und wenn es auch Undank wäre, die Geschichte kann nicht stillstehn. Es ist aber nicht so; der Geist des Fortschritts, der das Verlangen stellt, ist wirklich kein undankbarer, und sein Verlangen kein unberechtigtes. Er ist nicht undankbar, denn er stützt sich auf die Errungenschaften der dreißiger Jahre und er will darauf weiter bauen. Sein Streben ist nicht unberechtigt, denn es geht auf die Erfüllung der edelsten Wünsche, die der Mensch überhaupt besitzt, auf die Realisirung der äußerlichen politischen Freiheit zur thatsächlichen im Staat, in Kirche und in Schule, auf die Durchdringung all' dieser gegebenen Kreise mit dem Sauerteig ächter, edler Humanität. Daß nun dieses Streben, speziell bei uns, mehr als bei irgend einem andern Volke, zu einer politischen Macht geworden ist, das liegt theils an der hohen Stufe politischer Entwicklung, auf der wir eben durch die Jahre 1830 und 1848 angelangt sind, theils an dem Umstande, daß diese natürliche Entwicklung unsere Hauptstärke ausmacht dem Ausland gegenüber. Und sollte nun Jemand fragen, was denn all' diese rein innern Angelegenheiten und Gesichtspunkte mit der allgemeinen Weltlage und insbesondere mit dem berüchtigten Savoyerhandel gemein haben, so werden wir auch auf diese Frage die Antwort nicht schuldig bleiben. Wo die Noth am größten, sagt das Sprichwort, da ist Gott am nächsten: das heißt, in der Stunde der Prüfung erwahrt sich erst der ganze Werth, der göttliche Gehalt des Einzelnen wie des ganzen Volks. Eine solche Probe ist für uns gekommen, in doppelter Form. Einmal hat sich unvermerkt die Weltlage verändert: während früher der Kampf zwischen Reaktion und Fortschritt in zwei deutlich geschiedenen, nicht zu verkennenden Gegensätzen auseinanderging, haben sich seit 1848 diese Gegensätze bis zur Unkenntlichkeit entstellt und durcheinandergemengt. Auf der einen Seite haben wir das kaiserliche Frankreich, mit den Grundsätzen von 1789, die es aber, statt sie bei sich zur Anwendung zu bringen, bloß in der rohen Form der Nationalitätsidee zu einer egoistischen Propaganda mißbraucht und zu einem gemeinen Köder herabwürdigt; auf der andern Seite steht Oestreich, der heuchlerische Konkordatsstaat, der unter der Maske des Rechts und der Redlichkeit die höhnische Verachtung und Unterdrükkung der elementarsten Menschenrechte verbirgt. Zwischen diesen zwei Gegensätzen, die sich anderwärts nur weniger scharf wiederholen, zwischen diesem doppelten Zerrbild galt es und gilt es, den wirklichen Fortschritt, die wahre Wahrheit durch erhöhte Anstrengung aufrecht und unverfälscht zu erhalten.

Diese erhöhte Anstrengung wird aber um so dringlicher, wenn eine jener unheimlichen Lügenmächte uns mit brutaler Gewalt beeinträchtigt. So geschah's in der Savoyerangelegenheit. Was Wunder, wenn die letzte Fiber in der Brust jedes Schweizers sich ob der rohen Gewaltthat empört fühlte! Was Wunder, wenn ein regerer Blutumlauf eintrat, wenn die Elemente sich schieden, wenn Alles was von rüstiger Kraft vorhanden war, gleichviel welcher Parteifarbe früher angehörig, sich zusammenschaarte, und in neuer Stellung Fronte machte gegen den neuen Feind! Man hat sie die Kriegspartei genannt, mit Unrecht, sofern man ihr kriegerische Tendenzen andichtete, während sie doch bloß entschlossen ist: lieber Krieg als feigen Selbstmord. Ferner einseitig, weil diese Partei zugleich auch, und nicht zufällig, die Partei des innern Fortschrittes ist. Beruhn doch beide, der Fortschritt im Innern, und die Kraft nach Außen, auf demjenigen Streben nach höherer, freier, reeller Entwicklung, das eben den Stempel, das Wesen und den geistigen Kitt unserer Nationalität ausmacht. Das Ausland nennt sie deßhalb mit besserem Recht die nationale Partei. Nicht als ob die Gegner nicht ebenfalls national gesinnt wären, aber sie ermangeln oder sie verläugnen den nationalen Verstand, der einsieht, daß die Parteistellungen, die Parteinamen und die Parteitendenzen von 1830 heute keine Bedeutung mehr haben, daß das Jahr 1860 sie überschritten hat. Begreiflicherweise konnte dieser Uebergang, diese Umgestaltung der politischen Parteien nicht ohne Reibung vor sich gehen, aber daß diese unvermeidliche Reibung, rasch begriffen, sich zum fruchtbaren Wetteifer ermäßige, das muß der innigste Wunsch sein jedes Patrioten und ist zu unserm Glücke bereits auch schon Thatsache.

Die Aargauer Nachrichten sind aus den Anfängen dieser neuen Wendung entsprungen, sie haben den herbsten Zwiespalt miterlebt, durchgekämpft, sie sind ihm zum Opfer geworden, aber sie scheiden mit dem Bewußtsein, daß sie das Ihrige beigetragen haben, um die unentbehrliche Einsicht von dem, was heute noth thut, vom Rathsgebäude weg bis in die letzte Hütte zu verbreiten. J. H.

Eidgenossenschaft.

Von Seite eines Hrn. Samuel Fornerod von Avenches ist ein Memorial eingelangt, welches behufs Korrektion der Juragewässer

eine Kanalverbindung zwischen dem Neuenburger und dem Genfer See empfiehlt. Da das Projekt noch nicht hinlänglich durchdacht erschien und überdies die Kompetenzverhältnisse zwischen dem Bund und den Kantonen zweifelhaft sind, so glaubte der Bundesrath für einmal nicht näher eintreten zu sollen.

Eine Subskriptionsliste, die noch am Schlusse der Bundesversammlung unter ihren Mitgliedern für eine Gabe an das eidgenöss. Freischießen zirkulirte, hat circa 600 Fr. abgeworfen.

Verschiedene Drucker und Lithographen der Schweiz haben sich darüber beschwert, daß alle lithographischen und Druckarbeiten des Postdepartements künftig in Bern ausgeführt werden sollten. Dies lag aber nie in der Absicht des Departements, sondern es handelt sich lediglich um eine Aenderung der Formularien behufs Erzielung größerer Uniformität. (Bund.)

Aargau. Die „Gedenkblätter an die Schillerfeier im Aargau" sind uns nun ebenfalls zugegangen. Wir haben keine Zeit, auf den Inhalt näher einzutreten. Er zerfällt in eine allgemeine Motivirung und Charakteristik von Hrn. Dr. Rudolf Müller, dann die Beschreibung der einzelnen Feste in Rheinfelden, Baden, Wettingen, Bremgarten (nebst Villmergen und Dottikon), Muri, Lenzburg, Zofingen, Aarau; endlich neun verschiedene Festgaben, Festreden und Festgedichte. Das Ganze umfaßt 133 Seiten, — eher zu viel des Guten, als zu wenig.

Bern. Von einer Versammlung Konservativer im Wahlkreis Mittelland ist für die Nationalrathswahl vom 6. Januar an die Stelle von Hrn. Stämpfli zum Kandidaten bezeichnet worden: Hr. v. Gonzenbach, Großrath.

Zürich. Die „N. Z. Ztg." zeigt an, daß sie mit Neujahr ihre Montagsnummer auf einen halben Bogen reduziren wird, um der Redaktion sowohl, als dem betreffenden Druckerei- und Expeditionspersonale etwelche Sonntagsruhe zu gewähren.

— In der gestrigen Nummer dieses Blattes findet sich ein mit Zahlen und sonstigen statistischen Angaben wohlgeharnischter Artikel zu Gunsten der Zürcherischen Hochschule, gegenüber dem gemachten Vorschlage einer eidgen. Hochschule in Bern. Wir gestehn, so weit uns die Verhältnisse bekannt sind, scheint uns das eidgen. Athen weit mehr dazu angethan, der Sitz einer eidg. Hochschule zu werden, als das eidg. Sparta.

Uri. Dem nächsten Freitag den 28. d. M. sich ordentlicher Weise versammelnden Landrathe warten laut Cirkular keine zahlreichen Traktanden, dagegen eine solche von sehr großer Wichtigkeit, nämlich Antrag über Betheiligung an dem Unternehmen einer Gotthards-Eisenbahn, wofür sich die hohe Regierung unter gestellten Voraussetzungen, für die Ausführung dieses Projektes, und unter Vorbehalt der Ratifikation der kompetenten Behörden zu einer Betheiligung von einer Million Aktien bereit erklärt hat.

Genf. Der „Nation Suisse" wird aus Paris geschrieben: „Ich weiß daß der Entschluß Frankreichs (in Betreff eines einheitlichen Italiens) feststeht, und daß an dem Tag der Anerkennung der italienischen Einheit Frankreich als Ersatz die Abtretung Sardiniens und einer Zone, welche die Stadt Genf umfaßt, verlangen wird."

— Mittwoch den 26. Dezbr. war Volksversammlung im Großrathssaal in Genf behufs Gründung einer Creditanstalt für die Arbeiterklassen.

Ausland.

Italien. Folgendes ist nach genauen Angaben die Statistik des künftigen italienischen Parlaments: Turin wird 18 Deputirte haben, Neapel 18, Mailand 18, Terra di Lavoro und Ponte Corvo 16, Florenz 14, Genua 13, Alessandria 13, Coni 12, diesseitige Fürstenthümer 12, Novara 11, Terra di Bari 11, Basilicata 10, Como 9, Terra di Otrante 9, Pava 8, jenseitiges Calabrien 8, Bologna 7, Cagliari 7, Capitanata 7, Bergamo 7, jenseitige 2. Abruzzen 7, diesseitige Abruzzen 7, jenseitige 1, Calabrien 7, Cremona 7, Modena 6, Lucca 5, Jesi 5, Reggio 5, Arezzo 4, Ferrara 4, Forli 4, Piacenza 4, Sassari 4, Ravenna 4, Siena 3, Portomaurizio 2, Massa und Carrara 2, Grassetto ed Elba 2, Sindrio 2, Livorno 2, Benevento 1, zusammen 357 Abgeordnete.

— Nach einem Briefe aus Gaeta vom 18. hatte das Bombardement den vorhergehenden Abend begonnen, und die Bomben waren bis in den Garten des Palastes der Königin-Mutter gefallen, wo der König und die Königin mit dem spanischen Gesandten speisten. Indessen wurde seitdem nicht mehr so fleißig geschossen; in jedem Fall hat die Stadt nur unbeträchtlich gelitten.

Die französischen Zeitungen bringen ausführliche Berichte über den Fortgang der Belagerung bis zum 21. Die piemontesischen Batterien haben sich dem Platze bedeutend genähert. Das nächstgelegene Quartier von Gaeta, genannt Costa-Smerna, ist geräumt worden. Der König selbst hat seinen Palast verlassen und bringt die Nächte auf einer spanischen Fregatte zu, die im Hafen von Gaeta vor Anker liegt.

Aus Rom sind bedeutende Sendungen von Lebensmitteln nach Gaeta abgegangen.

Die letzte Nachricht über Paris lautet: Gaeta, 22. Das Feuer der Belagerer verdoppelte sich. Der spanische Botschafter hat seinen von Kugeln durchlöcherten Palast verlassen. Zwei Offiziere sind in der Nähe des Königs getroffen worden. Man bemerkt neue piemontesische Batterien, die bereit sind, das Feuer zu eröffnen. Eine kalabresische Abordnung ist angekommen; sie verspricht eine Insurrektion.

— „Patrie" enthält folgende Depesche aus Neapel vom 23.: Die offiziellen Kreise künden das Bombardement Gaeta's von der Seeseite als nahe bevorstehend an. In Maddalone zeigte sich eine Reaktion gegen die Garibaldini. Die Nachrichten aus den Abruzzen sind unbestimmt; sie werden von den Parteien übertrieben oder gering geschätzt. Der Winter verhindert die Operationen. In Neapel herrscht Ruhe. Die Berichte aus den Provinzen lauten befriedigend. Eine von Rom aus angezettelte Verschwörung wurde entdeckt. Die Stadt Neapel wird der Armee ein Ballfest geben. Viktor Emmanuel soll am 25. Dez. seine Rückreise nach Turin angetreten haben. Die gefangenen königl. Soldaten werden sämmtlich in die piemontesische Armee eingereiht.

Frankreich. Heute bringen einige Pariser Blätter das Rundschreiben Schmerlings, ohne näher darauf einzutreten. Sie behaupten kurzweg, daß der Minister nicht im Stand sein werde, sein Programm zu realisiren.

Ueber das Loos der in die Hände der Chinesen gefallenen Franzosen wird bemerkt: Es ist kein Zweifel mehr übrig, alle sind umgekommen mit einziger Ausnahme des Hrn. v. Escavac, der zu gleicher Zeit wie Parkes in Freiheit gesetzt wurde. Man nennt unter diesen Geopferten auch den Artilleriobersten v. Grandchamp, den Pater Dulac, Dollmetsch des General v. Montauban, Hrn. Dubus, Untermilitärintendanten, einen Offizier und einen Beamten des Kommissariates, in allem 31 Personen. Ihre Leichen, die man infolge der Bemühungen der Militärbehörde in einem öffentlichen Garten der Stadt auffand, sind auf dem Friedhofe bestattet worden, der hinter der alten Kathedrale der Jesuiten liegt.

— Paris. Es ist in Abrede gestellt worden, daß Oesterreich in einer Note an das sardinische Kabinet gegen die Begünstigung der ungarischen Revolution protestirt hat. Dagegen ist in Paris eine östreichische Note angekommen, in der gesagt ist, daß Oestreich vollkommen von den Maßregeln unterrichtet sei, welche die piemontesische Regierung ergriffen habe, um eine Erhebung in Ungarn zu veranlassen.

England. Bei einem Festessen der Gesellschaft zur Unterstützung von Arbeitern brachte Palmerston der Armee, der Flotte und den Freiwilligen einen Toast, worin er seine Freude darüber aussprach, daß der kurze Feldzug in China aufs Neue ihre Tüchtigkeit bewiesen habe; sie habe mit den Truppen des alliirten Kaisers der Franzosen ohne alle Jalousie zusammengewirkt, und er hoffe, daß die Eintracht zwischen beiden Nationen von langer Dauer sein werde; auf die freiwilligen Corps könne das Land stolz sein; ihre Bildung sei eine Handlung, die der Nation zur Ehre gereiche, denn sie sei nicht bei unmittelbarer Gefahr erfolgt, sondern durch das Bewußtsein, daß zur Landesvertheidigung noch etwas fehle; in kurzer Zeit hätten sie sich so ausgebildet, daß schon ein großer Theil ins Feld rücken könne, was beweise, daß die Engländer keine Krämernation seien.

— In der Sitzung der Gesellschaft der Künste wurde ein Bericht über die Fabrikation aus Stroh verlesen, wonach in England über 50,000 Personen dabei beschäftigt sind und in London allein für 1¼ Million Pfd. Sterl. Waaren aus Stroh verfertigt werden.

— London. Hier ist man äußerst mißmuthig über die Bestimmung des Friedensvertrages mit China, wonach sämmtliche Kirchen, Klöster ꝛc. der katholischen Kirche wieder erstattet werden müssen, welche die Jesuiten in großer Zahl einst dort besessen, während für die anglikanische Propaganda dabei gar nichts herauskommt.

Belgien. Brüssel, 19. Dezbr. Das Haus der Abgeordneten beschäftigte sich mit der allgemeinen Berathung des auswärtigen Budgets. Die Abschaffung der Pässe bildete einen der Hauptpunkte der Debatte, und man vernahm die förmliche Erklärung des Barons de Brière, daß diese allseitig ersehnte Maßregel baldigst werde in's Werk gesetzt werden und das hiesige Kabinet bereits mit den auswärtigen Regierungen über Erlangung der Gegenseitigkeit in Unterhandlung getreten sei.

Oesterreich. In Pesth ist am 22. d. eine hundert Köpfe starke Bürgerdeputation vor dem Magistrat erschienen mit einer Sturmpetition für Erneuerung der Magistraturwürden; der Magistrat erklärte, er werde am 24. d. die Repräsentanten von 1848 einberufen und am 27. eine Generalversammlung abhalten, die Weiteres verfügen möge. Am 19. hat ein glänzendes Verbrüderungsfest zwischen Christen und Juden mit vielfachen nationalen Demonstrationen stattgefunden.

— Die Presse beurtheilt das Schmerling'sche Rundschreiben im Allgemeinen höchst günstig. Bloß die Berliner Blätter stimmen nicht überein. Das Wiener Ministerium scheint entschlossen die Versammlung des ungarischen Reichstages möglichst zu beschleunigen; nicht nur habe es den Antrag der Graner Konferenz, wegen Beibehaltung des Wahlgesetzes von 1848, angenommen, sondern werde auch zu-

gestehen, daß die Staatsmänner, welche die innere Verwaltung Ungarns führen, dem dortigen Reichstage verantwortlich sein sollen. Auch die Konkordatsfrage sei im Ministerrath diskutirt worden und man habe sich für eine Revision jenes Aktes ausgesprochen. Trotz alledem hat sich die finanzielle Lage an der Wiener Börse bis jetzt nicht merklich gebessert.

— Prag, 23. Dezbr. Dem in Dresden verhafteten Grafen Ladislaus Teleki stellte sich auf der Grenzstation Bodenbach ein kaiserlicher Beamter vor mit der Erklärung, er sei beauftragt, ihn auf der Tour nach Prag — die in einem Wagen erster Klasse gemacht wurde — zu begleiten, und von Anlegung irgend einer Fessel war nicht die Rede. In Prag hatte der Graf, der als früherer Gesandter der Insurrektionsregierung in Paris bekannt ist und als die Seele der ungarischen Emigration gilt, eine behördliche Vernehmung, und wurde sodann in gleicher Weise, wie er hierher gebracht worden, nach der Festung Josephstadt abgeführt, wo er internirt bleiben wird. (A. A. Ztg.) — Nach andern Berichten soll man bei dem Verhafteten compromittirende Schriften gefunden haben.

Deutschland. Hessen. Der Kurfürst soll einzusehn beginnen, daß er nichts Gescheideres thun kann, als die Regierung niederzulegen; man betrachtet diesen Schritt als den einzig möglichen Weg, ohne tiefe Erschütterungen den traurigen Konflikt zwischen dem Thron und der Landesvertretung zu lösen.

— Preußen. Man schreibt aus Berlin, daß das vom preuß. Kriegsminister angenommene Projekt, betreffend die festen Plätze des Großherzogthums Posen, unverzüglich ausgeführt werden soll. Nach dem fraglichen Projekt wird die Ausrüstung dieser Festungen vollständig geändert; alle Werke sollen mit gezogenen Feuerschlünden versehen werden. Die außerordentlich gesteigerte Wirkung und Präzision der Geschütze macht eine gründliche Revision sämmtlicher Festungen nöthig und mehrere kleine Festungen wird man geradezu aufgeben müssen.

— In Ostpreußen und Lithauen werden theils für französische, theils für italienische Rechnung seit einigen Wochen große Pferdeankäufe ausgeführt. Am 10. d. Mts. hat auf dem Markte in Preußisch-Holland ein Händler mehrere Hundert Pferde gekauft und dabei erzählt: er habe die Lieferung von 3000 Stück übernommen und 1000 Stück auch bereits abgeliefert.

† **Von der deutschen Grenze.** (Corr. vom 27. Dez.) Die Bewegung, welche sich in Deutschland offenbar vorbereitet, nimmt einen immer ernstern Charakter an und verdient schon jetzt signalisirt zu werden, da das nächste Frühjahr da und dort deren Consequenzen erkennen lassen wird. Die eigentlichen deutschen Bestrebungen haben ihren Mittelpunkt offenbar in Berlin und die nächste Session der preußischen Kammer wird jedenfalls erkennen lassen, in wie weit die Hoffnungen der gemäßigten Partei hier einen Halt finden. Von dieser Kammer hängt es ab, ob die Bewegung einen ruhigen Verlauf nehmen wird, oder der Zündstoff, welcher in Masse aufgehäuft, hell auflodert. Sie kennen das Programm, welches die „Westph. Ztg." brachte, allein es ist auch noch die slavo-ungarische Frage, welche mit in Betracht gezogen werden muß, denn die preußische Politik kann derselben nicht müßig zusehen, da insbesondere die immer mehr hervortretende polnische Frage dieselbe direkt berührt. Ein offener Kampf gegen die ungarischen, polnischen und slavischen Elemente könnte leicht einen europäischen Krieg heraufbeschwören, aus dem Deutschland, bei dem französisch-italienischen Allianzverhältnisse nur geschwächt hervorgehen würde, oder am Ende höchstens in einer bedenklichen hl. Allianz allein einen Ausweg fände, der von Neuem Deutschland's Existenz abhängig machen müßte von der russischen Politik. Es gibt deßhalb für eine gesunde preußische Politik nur ein Weg, der nemlich, die friedliche Lösung jener Nationalitätsfragen anzustreben und wenn möglich die Hand zur Wiedergeburt der Nationalitätsstaaten zu bieten. Oestreich hat sich durch sein Zaudern selbst das Urtheil gesprochen und die jetzt am Wiener Hofe spielenden Intriguen, das Schwanken nach rechts und links, die halben, haltlosen Conzessionen, das fortwährende Bestreben, sich eine Hinterthür offen zu halten, um wieder zu den Fleischtöpfen der Reaktion zurückzukehren, das Alles kann Preußen nicht verlocken, mit Oestreich zu paktisiren. Weit wichtiger muß es für Preußen sein, ein starkes Ungarn zur Seite zu haben, das in Verbindung mit den Donaufürstenthümern ein Wall gegen Rußland bildet und eine allenfallsige Avantgarde nach der Türkei. Wenn sich neben diesem Ungarn noch ein Polen gründet und Deutschland der polnischen Nation zur Seite steht, um Rußland seine polnische Beute entreißen zu helfen, so wird diese Operation weit ersprießlichere Folgen haben, als die Comödie der Westmächte im Orient. Es ist bei dieser Gelegenheit nicht unwichtig, beizufügen, daß Rußland in diesem Augenblicke nicht allein am Aralsee und am Kaspischen Meere vorrückt, ganz im Geheimen, sondern auch Schritte thut, um im Namen der armenischen Nation sich mehr Boden am schwarzen Meere zu erringen.

Amerika. Privatbriefe aus New-York berichten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in Washington ihre Zahlungen einstellen mußte, weil kein Geld vorhanden, um die Beamtengehalte und die Taggelder der Kongreßmitglieder auszubezahlen. Es wird kein anderes Mittel bleiben, als Ausgabe von Schatzscheinen im Betrage von einigen Millionen.

Spanien. Madrid, 22. Dezbr. Das Journal „El Pueblo" ist zu 14,000 Realen Buße verurtheilt worden wegen Beschimpfung des Pabstes.

Türkei. Der Bericht des türkischen Großveziers über seine Rundreise in den christlichen Provinzen hat die Lage der Christen als eine durchaus normale und befriedigende dargestellt. Gegen diesen Bericht ist von Seite Rußland's protestirt worden. In der That soll der Großvezier die Klagen bloß durch brutale Gewalt und Drohung zum Schweigen gebracht haben. Einzelne Deputationen wurden mit Maulschellen empfangen, andere in's Gefängniß geworfen ꝛc. Die Pforte selbst scheint der Darstellung des Veziers nicht zu trauen und hat jetzt eine neue Untersuchung durch eine Kommission angeordnet, in welche auch zwei christliche Mitglieder gewählt wurden.

Montenegro. Cattaro, 13. Dez. Die über den Montenegriner Kadich, Mörder des Fürsten Danilo, verhängte Todesstrafe wurde, wie die Triest. Ztg. meldet, heute Morgens vollzogen, ohne daß bei der Hinrichtung die geringste Störung eintrat.

Afrika. Dr. Livingstone, der berühmte Reisende, hat den ihm beigegebenen Ingenieur nach England zurückgeschickt, wo er den Bau eines neuen Dampfsboots für die afrikanischen Seen leiten soll. In einem Briefe, welchen Livingstone an den Bischof von Oxford mitgegeben, macht er eine begeisterte Schilderung von den herrlichen Aussichten, welche der Seedistrikt des afrikanischen Hochlandes der Baumwollenproduktion eröffne, und gibt zu verstehn, daß das kaiserliche Frankreich, das seine rastlose Thätigkeit unter allen Himmelsstrichen entfaltet, England auch nach dieser Richtung hin den Vorrang abzugewinnen suche.

China. Man hofft, daß die bürgerlichen Zwistigkeiten, welche gegenwärtig China zerreißen, zur Aufrechthaltung des Friedens beitragen werden. — In Shanghai organisirt man eine Expedition gegen Chochinchina, die nur aus Marinetruppen bestehen und vom Admiral Charmes kommandirt werden soll.

Neueres.

Paris, 27. Dez. Die Subscription auf das türkische Anleihen ist bis zum 5. Januar verlängert. Das Eintrittsgeld an der Pariser Börse wird forterhalten.

Turin, 27. Dez. Morgen wird Viktor Emmanuel von Neapel abreisen.

Sardinische Blätter melden aus Vicenza vom 21. d.: Heute Mittag wurde auf dem Marsfelde ein junger Mann füsilirt, der der Verleitung zur Desertion angeklagt war. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder. Die Stadt befindet sich in der größten Aufregung gegen Oestreich.

Wiener Blätter melden, daß nun auch Graf Rechberg aus dem Kabinet getreten und Br. v. Hübner zum Minister des Auswärtigen ernannt sei.

Aus Petersburg vom 15. d. wird gemeldet: Fürst Orloff ist bedenklich erkrankt. Selbst in dem Falle, daß die Erhaltung seines Lebens gelingt, scheint es unzweifelhaft, daß der Fürst für eine staatsmännische Wirksamkeit verloren ist.

Liverpool, 27. Dez. Nach Amerika sind heute über zwei Millionen Franken baar abgegangen. (B. N.)

Wahlvorschlag.

Wir glauben im Sinne der 4200 Wähler unseres Wahlkreises zu handeln, welche bei der letzten Nationalrathswahl für Herrn Oberst Fischer in Reinach gestimmt, wenn wir erklären, daß wir auch bei der nächstkünftigen Ergänzungswahl vom 6. Januar an diesem Vorschlage festhalten.

Im Namen mehrerer Wähler der Bezirke Aarau und Zofingen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Rorschach, 27. Decemb. Kernen: Höchster Preis Fr. 38. —, Mittelpreis Fr. 31. 17, niedrigster Fr. 32. 40. Abschlag Fr. 0. 25 R. — 2 Pfd. Mehl 46 R., 2 Pfd. Brod 41 R.

Pariser-Börse. 27. Dezmbr. 3% Rente 67. 95, 4½% Rente 96. 60, Credit mobilier 750. —, Oesterr. Staatsb. 500. —.

London, 27. Dezmbr. Consols 92¼.

☞ Die heutige Depesche vom Zürcher Fruchtmarkt ist ausgeblieben.

Abonnements-Einladung.

☞ **Nächsten Montag erscheint die erste Nummer der „Aarauer Nachrichten", und wird dieselbe zugleich als Probenummer in einer bedeutenden Auflage hier und im Kanton versandt. Wir bitten dafür bestimmte Inserate bis Sonntag Abend an Unterzeichnete einzusenden, und ersuchen neueintretende Abonnenten um baldige Bestellung.**

Die Expedition der „Aarauer Nachrichten".

Abschied.

Den lieben Aarauern herzlichen Dank für alles Liebe und Gute — und ein herzliches „Lebewohl"!

Hochachtungszoll

Carl Heuberger,
Theaterdirektor.

Aarau, 26. Dez. 1860.

Vermouth de Turin

I. Qualität, à Fr. 2. 50 der Liter,

Extrait d'Absinthe

grün und weiß, à Fr. 2. die Bouteille,

rother franz. Wein Chateau neuf

à Fr. 1. 50 die Maas,

bei **F. Maurer,** Sohn.

Claret, Punschessenz, Rhum,

Arrak, Malaga

in vorzüglicher Qualität.

Alter **Landhonig,** zu 1 Fr. 10 Ct. per Pfund, 4 Fr. per Maas.

Vanillezucker, feine Gewürze.

Chocolade in allen Sorten von 80 Ct. bis 3 Fr. per Pfund, auch solche in eleganten Etuis von 1 Fr. bis 5 Fr., zu Geschenken geeignet.

Ebenso alle anderwärts von Apothekern offerirten und in's Fach einschlagende Artikel bei

A. Neuburger, Apotheker.

4] Bei der unterzeichneten Anstalt könnten sofort zwei gutgeschulte und mit guten Zeugnissen versehene Jünglinge in die Lehre treten.

Aarganische Bank.

5] Ich erlaube mir einem chrd. Publikum mein

Pelzwaarenlager

empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Th. Good, Kürschner.

Zu vermiethen:

6] In Nr. 31. dahier zwei fröhliche meublirte **Zimmer,** mit oder ohne Kost.

Eau d'Aarau,

das in Bezug auf Güte und Feinheit dem **Eau de Cologne** in Nichts nachsteht, besonders nervenstärkende Eigenschaften besitzt und bedeutend billiger ist, empfiehlt dem verehrten Publikum bestens

Chr. Wernle, Apotheker
in Aarau.

Depots davon befinden sich

in Zofingen bei Hrn. **Schauenberg,** Coiffeur;
„ Reinach „ „ **Konrad,** Buchdrucker;
„ Lenzburg „ „ **Moritz Hünerwadel;**
„ Baden „ „ **Diebold,** Coiffeur;
„ „ „ „ **J. J. Pfister;**
„ Zürich „ „ **Hrch. Weber,** Chirurg;
„ „ „ „ **J. H. Keller,** b. Storchen;
„ Basel „ „ **Fuchs & Cie.**

8] **F. Maurer,** Sohn, empfiehlt zu geneigtem Zuspruch:

Weiße **Böhnlein,** gerollte **Erbsen, Ulmergerste, Fideli, Maccaroni,** ital. **Reis,** so wie auch feiner französischer rother **Wein** à Fr. 1. 50. per 10 Maas.

Mittelpreis per Malter Kernen.

(Den 27. Dez.)

Luzern	36 Fr. 29 R.	Aufschl.	34 R.
Schaffhausen	32 Fr. 90 R.	Aufschl.	90 R.
Winterthur	32 Fr. 80 R.	Aufschl.	01 R.

Witterungsbeobachtungen in Aarau.

27. Dez.	Morgens.	Mittags.	Abends.
Barometer	26" 06,1'''	26" 07,0'''	26" 07,6'''
Thermometer	+ 1	+ 5	+ 3
Reg. u. Sch.	—	R	R
Wind	W	—	W
Himmelsbild	bd	—	28

Zu Geschenken geeignete Gegenstände

der verschiedensten Art habe ich wieder eine reiche Auswahl kommen lassen; es befindet sich darunter namentlich viel **Neues,** hauptsächlich zur Zimmerverzierung Luxusartikel für den Putztisch und den Schreibtisch — **Necessaires** — **Albums** — **Papeterien** — **Etuis** — Brieftaschen und Briefmappen — Reise-Utensilien u. s. w.

Ich erlaube mir auf einige Artikel aufmerksam zu machen, die jetzt besonders beliebt sind, und theilweise bis jetzt hier nicht zu haben waren:

Stereoscope (mit engl. und Pariser-Bildern).

Chinesische Gaukler (selbstthätiger Mechanismus).

Beide anmuthige Unterhaltung; erstere für Erwachsene und für die Jugend letztere für Kinder. —

Patent Creta Polycolor-Etuis von Sussner.

Zum Zeichnen und Malen vorzüglich. — Wie oft ist man in Verlegenheit, etwas Passendes für eine Gabe zu finden; wird dem Auge eine Reihe niedlicher, eleganter und auch brauchbarer Sachen, an die man gar nicht dachte — gezeigt, so ist der Zweck erreicht.

Besonders vortheilhafter Einkauf brachte mich in Besitz einer Parthie

Tableaux in Oelfarbendruck,

in Goldrahmen fertig zum Aufhängen, — sie sind auf Leinwand gezogen, — firnißirt, — Oelgemälden täuschend ähnlich, — ich kann sie **sehr billig** ablassen.

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Vorzügliche Frankfurter Punsch-Essenz, Claret, Malaga, Rhum jamaique, Arack, Brombeerenwein & Nussliqueur

empfiehlt zu billigen Preisen

Chr. Wernle, Apotheker
in Aarau.

Zu Festgeschenken geeignet

empfiehlt Unterzeichneter sein wohl assortirtes

Lager in verfertigten Lederwaaren,

bestehend in **Koffern,** allen Arten von **Nachtsäcken** von verschiedenen Stoffen, **Reisetaschen** für Herren und Knaben, **Courriertaschen,** ordinären und feinen **Damentaschen, Jagdtaschen, Schulmappen** und **Schultheke, Schultaschen** für Mädchen; so wie eine große Auswahl im Neuesten von **Portemonnaies, Streichhölzchen-Etuis,** sowie in **Turn-** und **Knabengürten.**

In Allem elegante und solide Waare, sowie möglichst billige Preise zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

R. Schmidt, Sattler und Tapezirer,
Bahnhofstraße Nr. 492 in Aarau.

Einladung zum Abonnement.

Der Landbote (zürcher. Volksblatt) wird auch im künftigen Jahr in bisheriger Gestalt erscheinen und sich zur Aufgabe machen, ein unabhängiges Organ freisinniger Grundsätze sowohl in kantonaler als eidgenössischer Richtung zu sein. Bei namhafter Ermäßigung des Abonnements für alle durch die Post zu beziehenden Exemplare soll nichtsdestoweniger künftig alles gethan werden, um die Ansprüche der Leser bezüglich der Mannigfaltigkeit des Stoffes, der Pünktlichkeit und Schnelligkeit der Expedition zu befriedigen. Die Erwerbung einer neuen Redaktion welche in jüngster Zeit ihre Thätigkeit begonnen hat, die Unterstützung tüchtiger Mitarbeiter in und außer dem Kanton Zürich und die Sicherung zuverläßiger und regelmäßiger Korrespondenzen namentlich aus der Bundesstadt und Zürich geben die Gewähr, daß der Landbote auch bei seinem außerordentlich billigen Abonnementspreis einen ehrenhaften Platz in der schweizerischen Presse einnehmen wird. Seinem Namen getreu, wird er sich bestreben, mehr und mehr ein zürcherisches Volksblatt zu werden in Sprache und Gehalt, zugleich aber in Anerkennung unserer Bundeszustände und je nach der politischen Lage der Dinge den eidgenössischen Fragen den ersten Platz einräumen.

Der bisherige Leserkreis im Kanton Zürich und außerhalb demselben sichert auch den eingehenden Inseraten eine große Verbreitung.

Pränumerationspreis: Durch die Post bezogen (Bestellgebühr inbegriffen) halbjährlich Fr. 4.; vierteljährlich Fr. 2.

Zu zahlreichen Abonnements ladet ergebenst ein

interthur, im Dezember 1860

Steiner'sche Buchhandlung.

15] Bei J. G. Martin ist soeben wieder eingetroffen:

Der Reise-Begleiter für die Schweiz.

Ueberficht der schweizer. Eisenbahn-, Dampfschiff- und Post-Verbindungen.

Nach amtl. Bekanntmachungen zusammengestellt. Mit einem Eisenbahnkärtchen.

Preis: 30 Centimes.

Bei J. Baedeker erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Pharus am Meere des Lebens.

Gedicht und Herz.

Anthologie für

von **Carl Coutelle.**

Nach den Materien geordnet



1 Thlr. = 2 fl. 55 kr.
oder G. Zäch. = 4 fl. 6 kr.
2 „ Thlr. = 4 „ 6 „

4. verbesserte Aufl., geh. mit Titelbild, fein geb. mit Goldschnitt

Vorräthig bei J. J. Christen in Aarau.

Druck und Verlag von J. G. Martin in Aarau.

Abonnementspreis
für Aarau jährlich Fr. 5, vierteljährlich Fr. 2. 50; in die Schweiz jährlich Fr. 6. 25, vierteljährlich Fr. 3. 25; in das Ausland mit dem betreffenden Postaufschlag.

Aargauer Nachrichten.

Einrückungsgebühr:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für einmalige Einrückung 6 Ct., bei Wiederholung 4 Ct. — Korrespondenzen beliebe man an die „Redaktion", Inserate an die „Expedition" zu richten.

Aarau, Sonntag № 311. 30. Dezember 1860.

Jahres-Schluß.

Mit raschem Schritt geht das Jahr, mit welchem unser Blatt in's Leben trat, zur Neige, und gleichzeitig tritt das Blatt vom Schauplatz ab. Die „Aargauer Nachrichten" bieten heute ihren Lesern den Abschiedsgruß. Die Redaktion, die bis gegen Ende des Jahres an dieser Stelle arbeitete, rechnet es sich zur Ehre an, auch zu diesem letzten Wort noch durch das Vertrauen ihrer aargauischen Freunde berufen worden zu sein; zugleich war es ihr eigner Wunsch und Bedürfniß, die ganze Arbeit mit einem freundlichen Wort zu schließen. Der Geschäftsmann zieht seine Jahresbilanz, der Familienvater summirt im Kreise der Seinigen die begrabenen und die noch grünenden Hoffnungen, der Schweizerbürger überschaut die Erfahrungen und Kämpfe eines politisch vielbewegten Jahres und seiner Lehren für die Zukunft; jedwede Zeitung stellt ihre Silvesterbetrachtung an — warum sollten wir es nicht auch thun?

Die meisten unserer Leser werden sich noch erinnern, in welcher Weise wir vor einem Jahr die Arbeit begannen. Auch bescheidene „Versprechungen" müssen erfahren, daß man am Abend selten alles gehalten sieht, was man am Morgen sich selbst und andern versprochen, allein eine billige Erwägung aller Verhältnisse wird auch uns gegenüber billig urtheilen und das Angestrebte in's Auge fassen, so gewiß wir selber und heute in vollem Maße es fühlen und gern bekennen, daß die Kraft eines Einzelnen klein und mancher Mißgriff, manche Schwäche und Einseitigkeit nur zu bald der raschen Feder entgleitet. Wer täglich für die Oeffentlichkeit arbeitet, hat auch täglich für seine vorgeblichen und wirklichen Irrthümer Rede zu stehn. Rückhaltloses und unbekümmertes Dreinfahren wird auch bei ehrlicher Ueberzeugung gefährlich, diplomatisch gewundenes Rückschreln führt die Presse in faule Sümpfe — die richtige Linie ist dem Takt und der augenblicklichen Geistesgegenwart anheimgestellt.

Unsere Nachrichten haben die Leiden und Freuden, die bittern und süßen Erfahrungen eines neu auftretenden, um seine Existenz wie seine Ueberzeugungen gleichzeitig kämpfenden Organ's der Oeffentlichkeit in reichlichem Wechsel erfahren. Mit schönen Hoffnungen in's Leben getreten, von mancher Seite freundlich begrüßt, von anderer argwöhnisch empfangen, auch besudelt, bevor ein Lebenszeichen vorlag — dann mitten in den Kampf einer gewichtigen, politischen Frage geworfen und die ganze Schärfe des Gegensatzes, die Folge deutlich erklärter Parteianschauung im eigenen Zeitungshaushalt fühlend, dann wieder ruhiger fortsteuernd im Fahrwasser kantonaler Angelegenheiten, mehr und mehr eingelebt in die Formen und das Wesen der aargauischen öffentlichen Dinge: hat sich das Blatt allmählig den festen Boden des öffentlichen Interesses, des Vertrauens von der einen, der Achtung von der andern Seite erworben.

Indem wir von dem Schauplatze abtreten, bringen wir daher keine Entschuldigung, weil wir keine brauchen. Die öffentliche Meinung des Kantons Aargau hat uns nicht verurtheilt und wegerkannt; wir schreiben heute darum unsere letzte Nummer, weil ihre Anerkennung mit der Unterstützung nicht gleichen Schritt hielt. Die Presse eines freien Staates dient nicht dem Zeitvertreib, sie ist ein Spiegel des politischen Lebens und fordert daher die volle Theilnahme und die ernste Arbeit der Bürger, welche an der Gestaltung unseres Staates mitzuarbeiten berufen sind und das sind Alle. — Daß diese Einsicht wachsen wird nachdem unser Blatt aufgehört hat ist zwar ein geringer Trost, aber gleichwohl eine Hoffnung für die Zukunft.

Das Mißgeschick welches unser Blatt betroffen hat, wird nicht im Stande sein die Kräfte zu lähmen und den Geist zu bannen, den wir zur Sammlung gerufen haben. Und dieses Mißgeschick, worin bestand es? Wir haben die Schicksale unserer Zeitung der Arche vertraut, welche alle Geschöpfe unseres politischen Mikrokosmus in Frieden und Eintracht umfaßte, so lange sie planlos auf den Wellen des allgemeinen guten Willens und des kosmolitischen Patriotismus schwamm. Nachdem sich die Arche Noah auf dem festen Boden des Montblanc aufgefahren, forderte die verkannte Natur wieder ihre Rechte. Ist auch die Taube mit dem Oelzweig ausgeblieben, so können wir uns wenigstens mit dem Zeugniß begnügen, daß wir in diesem einen Jahr in Sachen der Gesetzgebung, Verwaltung, rein politischer Fragen und dann wieder in Fragen allgemeiner Bildung, Humanität und geselliger Interessen eine stetige Anregung und Bewegung der Geister erstrebt und in freier und geziemender Sprache vertreten haben. Die feindlichen Verhaue und Tirailleurketten waren zahlreich, und nicht zum mindesten hat Eine Erfahrung zum Aufgeben und Haltmachen mitgewirkt, die nämlich, daß ein großer Theil der aarg. Zeitungen jeweilen unser Blatt am leidenschaftlichsten angriff, wo es sich am klarsten seiner freien Ueberzeugung und seines ehrlichen Strebens bewußt war. Wir treten nicht näher darauf ein.

Alle unsere Leser, die uns freundlich durch Luxussteuerartikel und Gemeindesteuergesetz, durch Großrathssitzungen und Schulgesetzeskritik, durch Dorfgeschichten, europäische Situationsartikel, Schützenfest- und Brunnenfestbeschreibungen, durch Wahlfragen sehr ernster und Kleinigkeiten von erheiternder Natur getreulich folgten, die uns auch ein sehr warmes oder scharfes Wort verzeihen konnten und den Humor ertragen mochten — sie alle mögen das herzliche Lebewohl der „Nachrichten" in Liebe und Freundlichkeit annehmen!

Die Bilanz unserer Jahresziffern lautet dahin, daß wir der Gesellschaft der „Aargauer Nachrichten", dem leitenden Vorstande, allen unsern Mitarbeitern und so vielen Freunden, die uns zur Seite standen, zu wärmstem Dank verpflichtet sind und zwar so sehr, daß einzelne bittere Erfahrungen reichlich aufgewogen wurden. Wir hatten uns eines Wohlwollens und Vertrauens von Seite der zunächst bei dem Blatt Betheiligten zu erfreuen, das uns heute doppelt verpflichtet, zu sagen, daß der Anfänger in publizistischer Arbeit jetzt sehr gut fühlt, wie viel Belehrung diese Arbeitszeit ihm eintrug, wie viel von seinem eignen, allmähligen Selbstvertrauen nur auf dem Boden einer so freundlich-freien Stellung wachsen konnte.

Der Lebenslauf der „Aargauer Nachrichten" war kurz — mögen die freundlichen Erinnerungen, die sich daran knüpfen, desto länger andauern. Der Eine geht, der Andere kömmt — aber das Vaterland bleibt. Glückauf zum kommenden neuen Jahr! B.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Der Bundesrath hat gestern den Plan für die Militärschulen von 1861 genehmigt, der im Wesentlichen nicht von dem der letzten Jahre abweicht. Dagegen erhält der nächstjährige Truppenzusammenzug eine wohl durch die Zeitverhältnisse veranlaßte neue Gestalt, indem es sich um Gebirgsmärsche in den Kantonen Wallis und Graubünden handelt, mit welchen Zielschießen auf zuvor unbekannte Distanzen verbunden werden. Zu dieser interessanten Uebung sind bestimmt: 1 Kompagnie Sappeurs von?; 2 Gebirgsbatterien aus Wallis und Graubünden; 1 bis 2 Komp. Guiden von?; 4 Komp. Scharfschützen aus Wallis, Nidwalden, St. Gallen und Tessin; 4 Bataillone Infanterie aus Waadt, Wallis, Bern und Graubünden. Außerdem finden im nächsten Jahr zwei größere Wiederholungskurse mit der Kavallerie statt. Genf wird diesmal auch wieder mit Kursen bedacht; es erhält u. A. den französischen Sanitätskurs, eine Kavallerierekrutenschule und einen Schützenwiederholungskurs. Da laut Anzeige der Kantonsregierungen der eidgen. Infanterieaspirantenkurs stark besucht werden wird, so ist eine Theilung in zwei Abtheilungen nöthig geworden, wovon die eine wieder nach Solothurn, die andere an einen später zu bestimmenden Ort verlegt wird. (Bund).

Für den Waarentransit über die Alpenpässe ist die Verordnung erlassen, daß künftig „mit Geleitscheinen über die schweizer. Alpenpässe reisenden Waaren eine Frist von zwei Stunden Weges auf den Tag" gestattet wird.

Aargau. (Eingesandt.) Ein Korrespondent des „Tagbl. der Stadt Baden," indem er der Uneigennützigkeit und des Gemeinsinns der ihm befreundeten HH. Gebrüder Rußbaum von Birrwyl öffentlich gedenkt, reißt anläßlich die Bemerkung und den Vorwurf vom Zaune, es scheine die dortige Kirchgemeinde, die bekanntlich auf Abberufung ihres Pfarrers dringt, Seitens des Regierungsraths mit leeren Versprechungen hingehalten und dadurch der Verfassungsrevision Vorschub geleistet werden zu wollen. Um die einleitenden Schritte zur Anbahnung einer Verfassungsrevision braucht sich wahrlich der Regierungsrath nicht zu bekümmern. Die Anstrengungen, welche der Mann von der Bünz in dieser Richtung versucht, entheben ihn vollends jeder Mitwirkung.

Der gleiche, mindestens ein gleich massiver Korrespondent desselben Blattes qualifizirt das Benehmen des Regierungsrathes in der Besoldungsfrage als einen Versuch, sich die Bezirksbeamten zu verpflichten und durch diese auf das Volk zu wirken. Der Korrespondent muß wissen, daß dieses Mittel schon zu einer Zeit verfangen hat, wo er noch selber Mitglied der Behörde war. Es konnte daher unmöglich in der Absicht der Regierung liegen, es gerade zu einer Zeit zu verwerthen, wo „sog. tapfere Männer" des Aargau's es sich zur Lebensaufgabe zu machen scheinen, ihre amtliche Wirksamkeit ohnehin zu untergraben und mit Mißtrauen zu erfüllen. So viel Klugheit und Achtung vor dem aargauischen Volk besitzt die gegenwärtige Landesregierung jedenfalls noch, daß sie jenem nichts Unbilliges zumuthet. Dagegen scheint der Glaube des Korrespondenten an die Tugenden des Volkes zu wanken, indem er dieses überhaupt für fähig hält, sich von der Sesselherren-Partei ins Schlepptau nehmen zu lassen.

Der Korrespondent von der Bünz nennt es endlich eine Unverschämtheit, daß die Sesselherren-Partei es wage, Fragen in die Competenz des Regierungsrathes zu erkennen, über welche bisher stetsfort der Große Rath das Entscheidungsrecht geübt habe. Wenn ein einfacher Competenzkonflikt schon eine Unverschämtheit ist, welche Bezeichnung verdient das Benehmen eines Mannes, der im Jahr 1846 als Mitglied des Regierungsrathes ein Bezirksschulreglement berathen hilft und dann im Jahr 1860 es derselben Behörde zur Sünde anrechnet, daß sie dasselbe in allen Treuen vollzogen hat?!

— (Einsdg.) Musikalisches Curiosum. Unser Landsmann, Hr. Dr. Carl Schmid, k. k. Hofopernsänger in Wien, wollte während seines letzten Sommeraufenthaltes im Heimathlande auch den Musikfreunden Zofingens einen Genuß verschaffen und dort ein Concert geben. Er wandte sich deßfalls an Hrn. Eugen Petzold, Musikdirektor in besagter Stadt; dieser gründliche Musiker und Selbstkritiker in der Leipziger „Musikalischen Zeitung" anerbot sich auch, dem bescheidenen Sänger bei Veranstaltung eines Concertes in der kunstfreundlichen Stadt behülflich zu sein, insofern sich der Sänger vorher einer Prüfung unterstelle. —

Hier dürfte man füglich mit einem „Sapienti sat!" schließen, denn auch Hr. Dr. Schmid hatte das Conzertgeben in Zofingen satt und verzichtete auf die bekannte Coulisse im Rathhaus-Saale in Zofingen, die trauliche spanische Wand und die Regie derselben. Daß aber der in aargauischen Musikfragen schon so oft zu Rathe gezogene Herr Musikdirektor Petzold bei diesem Anlaß sich bemüßigt fand, den Prüfungskommissarius zu spielen gegenüber einem Aargauer, den die Heimath mit Stolz den Ihrigen nennt, dessen Name als Sänger in weiteren Kreisen trefflichen Klang hat, dessen Erscheinen allüberall mit Enthusiasmus empfangen und dessen Leistungen als Künstler nicht nur am Kaiserhofe in Wien, sondern zunächst auch beim kunstverständigen Publikum in den Schweizerstädten wärmsten Dank fanden, — das ist und bleibt ein Räthsel, wenn nicht die spanische Wand oder die Leipziger „Musikalische Zeitung" oder aber ein eingebürgerter Schweizer, der seine Gäste à la Deutschmichel servirt, darüber Auskunft geben können. — Unter allen Umständen ist das Faktum eine Wahrheit und als Curiosum der Erwähnung würdig. —

— Aarau. Die Warnungsstimme, die jüngst zum Schutze der Thiere und gegen die jugendlichen Thierquäler hiesiger Gemeinde laut geworden ist, hat bei unsrer Ortspolizei noch nicht Gehör gefunden. Noch sieht man an der Aare, zunächst der Brücke, den Vögeln Lockung legen, sie in Schlingen fangen und wegschießen. Auch die Jagdhunde kommen herbei, um von dem muthmaßlich vergifteten Köder zu fressen.

— Aarau. Die hiesige Feldschützengesellschaft hat folgendes Circular an die übrigen Gesellschaften dieses Namens im Kanton erlassen:

Werthe Schützenfreunde! Indem wir Euch von unserer Schlußnahme, das künftigen Sommer in Stanz stattfindende eidgenössische Schützenfest mit einer Ehrengabe zu dotiren, Kenntniß geben, erlauben wir uns, bevor wir dieselbe an das Festkomite abgehen lassen, den Gedanken auszusprechen, es möchten sich, nach dem Vorbilde der Kantone Zürich, St. Gallen und Glarus, sämmtliche Feldschützen unseres Kantons zu Sendung einer Gabe vereinigen; diese würde alsdann eine namhafte Summe erreichen, die Feldschützen des Kantons aber würden unter den Gabenspendern einen auch den Kanton ehrenden Rang einnehmen.

Wir laden Euch ein, diesen Vorschlag zu prüfen, und falls Ihr demselben beizutreten Euch entschließet, für sofortige Zeichnung der Beiträge besorgt zu sein und das Ergebniß uns mitzutheilen.

Ueber die nähere Bestimmung und allfällige Vertheilung der Gabe würden sich Abgeordnete der betreff. Gesellschaften an einem noch zu bestimmenden Tage verständigen.

Euren baldigen Entscheid gewärtigend ꝛc.

Namens der Feldschützengesellschaft in Aarau:
Der Präsident: W. Wydler.
Der Aktuar: E. Hasler.

Indem wir dieses Schreiben hier veröffentlichen, erlauben wir uns den trefflichen Vorschlag zu unterstützen, und hauptsächlich auch diejenigen Feldschützen zur Theilnahme aufzufordern, welche in keiner der betreffenden Gesellschaften Zofingen, Muri, Lenzburg, Brugg, Baden, Bremgarten, Aarau als Mitglieder aufgenommen sind.

Bern. Die Eidgenossenschaft hat, wie schon früher, ihre Reitpferde der Regierung von Bern zu Abhaltung von Offiziersreitkursen zur Verfügung gestellt. Der Regierungsrath hat nun die Abhaltung solcher Offiziersreitkurse in Langenthal und Nidau beschlossen, an welchen 40 bis 50 Offiziere Theil nehmen werden und wofür ein Kredit von Fr. 4000. bewilligt worden ist. Was geschieht in dieser Beziehung im Aargau?

— Die Regierung hat der bernischen historischen Gesellschaft einen Staatsbeitrag von 100 Fr. zuerkannt.

* Zürich. (Corresp. v. 28. Dez.) Unser Große Rath machte gestern die Geschäfte seiner ordentlichen Wintersitzung in einem Tage ab, indem er die zweite Berathung der Vermögens- u. Einkommens- u. Handelsklassensteuergesetzesentwürfe auf die nächste Sitzung verschob, da dieselbe durchaus keine Eile habe. Das Forstgesetz wurde dagegen in zweiter Berathung durchgenommen und an den Resultaten der ersten wesentlich Nichts geändert, als die Bestimmung, nach welcher alle, auch die geringfügigsten Holzfrevel durch den Strafrichter bestraft werden sollten; nach der definitiven Berathung sollen Forstfrevel unter dem Werthe von Franken 2 nur als polizeiliche Vergehen von den Polizeibehörden bestraft werden. — Das Gesetz, betr. die landwirthschaftliche Schule, durch welches vorzugsweise Erhöhung der bisherigen Besoldungen angestrebt wurde, ist in zweiter Berathung ebenfalls angenommen worden. Die erste Berathung passirte der Gesetzesentwurf, betreff. landwirthschaftliche Prämien, mit welchem vorzugsweise bezweckt wurde, eine höhere Summe für landwirthschaftliche Prämien zu erhalten, nämlich statt Fr. 5000 a. W. Fr. 12,000 jetziger Währung, was ebenfalls keinen Anstand fand. — Sodann bewilligte der Gr. Rath auf den Antrag des Reg.-Rathes, indem er sich in das Unvermeidliche fügte, Frk. 80,000 für Anschaffung von Infanteriegewehren und Munition. Zum Präsidenten wurde der Vicepräsident Hr. Dr. A. Escher und zum Vicepräsidenten, — Vielen etwas unerwartet — Hr. Reg.-Rath Treichler gewählt; es ist dies das erste Mal, daß ihm diese Ehre zu Theil wird. Von den Einen wird sie seiner Haltung in der Steuergesetzesfrage zugeschrieben, von den Andern als Antwort auf die neueste Zeit gegen ihn gerichteten Angriffe interpretirt. Es mag je nach den verschiedenen Richtungen beides mitgewirkt haben.

Uri. Der Gesammtschaden, welcher durch die Wassergüsse vom 17. August, 2. und 26. September d. J. im Kanton Uri an Wiesen und Gartenland und an Wuhren verursacht wurde, beläuft sich, laut amtlicher, keineswegs zu hoher Schatzung, auf Fr. 367,458., wovon der Schaden an Wiesen und Gärten Fr. 278,645. und derjenige an Wuhren Fr. 88,813. beträgt. Zu den bereits aus andern Kantonen, besonders von Genf her geflossenen Gaben zur Milderung der Noth dieser Wasserbeschädigten, hat die kantonale Hülfsgesellschaft auch von h. Regierung die Ausschreibung einer Weihnachtscollekte in sämmtlichen Kirchen des Landes ausgewirkt.

Appenzell A. Rh. In Trogen hat die an der Kirchenthür bezogene Weihnachtsgabe für die Armen 1000 Fr. betragen.

— In Herisau ist der übliche von der Frauenwelt angeregte Christbaum im Schulhaus für etwa hundert arme Kinder auch dieses Jahr gestellt worden.

Glarus. Die „N. Glarner-Ztg." spricht mit Selbstgefühl: Als ein günstiges Zeichen unserer Zustände kann notirt werden, daß unser Gefängnißgebäude zur Zeit keinen einzigen Insassen, weder einen Untersuchungsgefangenen noch einen Sträfling beherbergt. — Ebenso weiß sie erfreuliches aus dem industriellen Gebiete zu berichten: Am Jahresschlusse begegnet uns die in unsern Verhältnissen und zumal mit Rücksicht auf die gesteigerten Lebensmittelpreise doppelt erfreuliche Thatsache, daß unsere Industrie in einem so lebhaften Gange ist, wie dies seit dem Krimkriege nicht mehr der Fall war. Unsere Fabriketablissemente sind vollauf beschäftiget: insbesondere findet der italienische und chinesische Artikel regen Absatz. Möge das Füllhorn der Industrie seine Gaben auch im kommenden Jahre reichlich spenden.

Solothurn. Maler Buchser hat seine Erlebnisse in Marokko durch die kundige Hand des Hrn. Dr. Roth dem Publikum mitgetheilt. Die „A. A. Z." sagt darüber: „Ein prächtiges Büchlein sind die „marokkanischen Bilder" des Schweizer Malers Franz Buchser, voll Alpenluft und Alpenduft, jedoch so phantasievoll geschrieben, daß man nie weiß, wo die Wahrheit aufhört und die Dichtung anfängt. Man muß die Schilderungen lesen, um zu begreifen, was es für einen europäischen Christen bedeutet, Marokko, den Mittelpunkt des mahomedanischen Fanatismus und vollends Muley Dris, die heilige Moschee zu besuchen."

Neuenburg. Die Aktienbäckerei von Neuenburg hat den Aktionärs die Aktie von 25 Fr. mit 82 Fr. 30 Ct. zurückbezahlt.

— Bevölkerung von Chaux-de-fonds 16,916 Seelen, gegen 12,638 des Jahres 1850.

Genf. Der Staatsrath hat einem Constant Royer, der mit Lebensgefahr einen Lebensüberdrüßigen aus der Rhone bei der Arvemündung zog, und sich sonst bei mehreren Anlässen ausgezeichnet hat, in Anerkennung seiner Dienste, ein Ehren-Service, mit dem Wappen des Staates geschmückt, zugestellt.

Ausland.

Italien. Gaeta. Die französischen Blätter berichten, die franz. Flotte bleibe vor Gaeta auf Ansuchen Englands, welches fürchte, daß sonst die russische Flotte sich an die Stelle begeben möchte, was zu Conflikten zwischen Piemont und Rußland führen könnte.

Daß König Franz nicht daran denkt, das Feld zu räumen, beweist die Säuberung des Platzes von unvertrauten Elementen. Letzter Tage sind die schon früher als faul bezeichneten Garderegimenter nach Terracina gebracht worden, von wo sie seither in Neapel eingetroffen sind.

Der französische Admiral hat auf seinen Schiffen alle überflüssige Leinwand sammeln lassen und dem König 4—500 Kilogr. Bandagen, Charpie u. s. w. in die Festung geschickt.

Ein Korrespond. der Berliner „Kreuz-Zeitung" klagt über den schändlichen Verrath, der leider auch in dem kleinen Platz Gaeta seinen Sitz aufzupflanzen beginne. Unter den mit Geld bestochenen Offizieren habe sich ein förmliches Komplott gebildet, wodurch es möglich geworden, daß piemontesische Offiziere in Verkleidung in die Festung hineinkommen und dort sich von dem Stand der Dinge auf's Genaueste unterrichten konnten.

Die letzten Nachrichten reichen bis zum 24. Die Kanonade der Belagerer dauert Tag und Nacht fort. Die Belagerten erwiedern kräftig.

— Turin. In dem „Diritto", einem piemontesischen Journal, richtet der Deputirte Brofferio einen äußerst heftigen Angriff gegen Cavour, dem er Verrath an Savoyen und Garibaldi vorwirft.

— Mailand. Die „Schwyzer-Ztg." bringt eine Mittheilung aus dem Mailänder-Seminarium, welche aufmerksam macht auf die unmotivirte Wegweisung dreier Tessinerprofessoren, so wie auf das Faktum, daß dieses Jahr acht helvetische Freiplätze unbesetzt blieben.

— Rom. Hier erregt die Ermordung einer jungen Dame ungemeines Aufsehen. „In Fiumicino und Ostia sind mehrere Ueberbleibsel eines menschlichen Leichnams gefunden worden. Aus der offiziellen Meldung erhellt, daß unfern der Mündung des Tibers die linke Brust mit Schulter aufgelesen wurde. Beide Theile gehörten offenbar einer jungen weiblichen Person zu, was die Frische der Formen und die noch nicht ganz entwickelte Brust bewiesen; letztere zeigte, daß die Unglückliche noch nicht Mutter gewesen. Am Ringfinger trug sie einen goldenen Reif gleich einem Trauring. Die rechte Brust und Schulter des Leichnam's kam in der Nähe von Ostia an der Stelle des Tiberufers zum Vorschein, welche die Riparella heißt. Eine genaue Untersuchung ergab, daß das Eisen, womit der Leichnam zerhauen ward, sehr groß und scharf gewesen sein muß, da die zerschnittenen Knochen keine Spur von Zersplitterung zeigten. Das Verbrechen muß, wie die Frische des Fleisches beweist, etwa drei Tage vor der Recognition verübt worden sein. Daß die Ermordete von gutem Stande war, darauf weisen die Anmuth ihrer Leibesbildung, die Reinheit und Nettigkeit ihrer Nägel und die schwielenfreien Hände hin."

Frankreich. Nach der „Indép. belge" wird der französische Senat am 21. Januar zusammentreten, um eine Revision des Preßgesetzes zu berathen. Das System der Avertissements soll beibehalten, seiner Anwendung aber eine engere Grenze gesetzt, dem Verfasser des betreffenden Artikels Gelegenheit gegeben werden, sich vor Ertheilung des Avertissements vernehmen zu lassen. Die Unterdrückung eines Blattes soll künftig nur durch richterlichen Spruch stattfinden können.

Das Deficit für dieses Jahr beträgt bis zum 31. Dez. 350 Millionen. Man will es decken durch ein Anleihen von 500 Mill. Die übrigen 150 Millionen sollen zur Förderung des Ackerbaus, des Handels und der Industrie verwendet werden.

— Paris. Im „Droit" finden wir einen 2 Spalten langen Polizeirapport über den flüchtigen und in der Schweiz geglaubten Karl Jud, den muthmaßlichen Mörder des Präsidenten Poinsot. Der Rapport geht bis zum 7. Dez., wo sich derselbe in Troyes befand. Die Polizei hofft, seiner bald habhaft zu werden.

— Der Cour. von Havre bringt eine Depesche von Liverpool, zufolge welcher Louisiana sich von der amerikanischen Union losgesagt hätte.

England. „Morn. Herald" verlangt die Fortdauer der Besetzung Syrien's im Interesse der protestantischen wie der katholischen Christen.

— Die britischen Flottenkommandanten der verschiedenen amerikanischen Stationen haben Befehl erhalten, ein ansehnliches Geschwader in den merikanischen Gewässern zusammenzuziehen, um die dortige Regierung für den im britischen Gesandtschaftsgebäude verübten Diebstahl zur Rechenschaft zu ziehen.

Oesterreich. Wien, 27. Dec. Der Eintritt des Freiherrn von Hübner in das Kabinet wird als entschieden betrachtet. Auch die Anwesenheit des Reichsrathes Maager, bekannt als Verfechter der protestantischen Interessen am Reichstage, wird mit der Bildung des Ministeriums in Verbindung gebracht. Die heutige „Morgenpost" sagt, im Justizministerium sei eine besondere Commission zur Berathung einer neuen Civilproceßordnung niedergesetzt worden.

— FZM. Ritter v. Benedek hat einen Tagesbefehl erlassen, worin er mit scharfen Worten gegen die sogenannte Gamaschenknöpflerei loszieht und die verschiedenen Abtheilungs-Kommandanten ermahnt, nicht durch unnöthige Nergeleien und Plackereien ihren Untergebenen den Dienst zu erschweren, sondern im Gegentheil darauf zu sehen, daß denselben Gelegenheit geboten werde, in dienstfreien Stunden erlaubten Vergnügungen nachhängen zu können.

— Pesth, 23. Dezember. Die Nachricht von der erfolgten Inhaftirung des Grafen Ladislaus Teleky hat insbesondere in den aristokratischen Kreisen unsrer Stadt sehr lebhafte Sensation erregt. Es ist auch Graf Julius Teleky in Begleitung mehrerer Glieder der Aristokratie nach Wien, und von dort zu dem angeblich nach Josephstadt gebrachten Gefangenen gereist. Dem von mehreren Seiten bestätigten Gerüchte nach soll übrigens der Hofkanzler Freiherr von Vay gegen die erfolgte Inhaftirung Einsprache erhoben haben, verbürgt ist dieses Gerücht nicht — es zweifelt übrigens Niemand daran, daß ein kaiserlicher Befehl schon im Verlauf der nächsten Tage den Gefangenen auf freien Fuß setzt.

Türkei. Berichte aus Konstantinopel vom 19. d. sagen, die Pforte berathe die Aufhebung der Zehntenverpachtung, die Consolidirung der öffentlichen Schuld und die Revision des Zolltarifs. Die Pforte gibt Sardinien die konfiszirten Schiffe zurück, behält sich aber auch für die Zukunft vor, nach Kriegskontrebande verdächtige Schiffe zu durchsuchen. Ein lebhafter Notenwechsel dauert fort.

Japan. Die Ueberlandspost von Triest berichtet: Das Gelingen des Zollvereinsvertrags mit Japan wird bezweifelt. Der preuß. Gesandte bleibt bis zum Schluß des Januars. Das Verbleiben des Schoners „Frauenlob" ist unbekannt.

Neueres.

Aargau. Zofingen. (Eingef.) Es hat beinahe den Anschein, als wolle man den Bezirk Zofingen bei der nächsten Nationalrathswahl wiederum umgehn. Wir halten das nicht für billig. Der Bezirk Zofingen hat bisher mit Selbstverläugnung in großer Mehrheit für Candidaten aus den andern zwei Bezirken gestimmt. Er ist aber keineswegs so arm an tüchtigen Kräften, daß er jetzt, da die andern Bezirke hinreichend vertreten sind, nicht auch seinen eigenen Vertreter stellen könnte. Wir schlagen vor:

Hrn. Großrath **Arnold Künzli,** Aide-Major von Ryken.

Berlin, 28. Dez. Die Kreuzzeitung sagt, die östreichische Regierung habe die Beschlüsse der Grauer Konferenz sanktionirt, der ungarische Reichstag werde sich im Februar versammeln.

Mailand, 28. Dez. Die „Perseveranza" will wissen, die junge Königin habe Gaeta verlassen.

Wien, 28. Dez. Durch Dekrete wird, aus Veranlassung der jetzigen außerordentlichen Verhältnisse, in Venetien der Zwangskurs der Banknoten eingeführt und die Auszahlung der Zinsen der Nationalanleihe in Banknoten mit verhältnißmäßigem Agio anbefohlen.

Pesth, 27. Dez. Die Generalversammlung der Pesther Munizipalität hat beschlossen, vom ungarischen Hofkanzler die Freilassung Telekys, und im Falle dieselbe nicht gewährt werden könnte, dessen Beurtheilung durch ein ungarisches Tribunal zu verlangen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Wochenbericht der HH. Marande Claude und Cie. in Havre.

Havre, 28. Dez. Baumwolle. Wochenumsatz 14,300 B.; Très bas 85 Fr.; bas 95 Fr.; Très ord. 100. Heutige Verkäufe 500 Ballen.

Kaffee Haiti 80 Fr.; Rio gut ord. 76 Fr. — Zucker 45½ Fr.

Liverpool, 28. Dez. Baumwolle. Wochenumsatz 72,000 B. Middl. Louis. 7¹⁄₁₆ D. Heutige Verkäufe 12,000 Ballen. fest

Manchester fest

Basel, 28. Dezbr. Mittelpreis per Doppelzentner Kernen: 34 Fr. 10 Rp, Abschlag 59 Rp. Stehen geblieben 1231 Dplztr. Dazu angekommen — Dplztr. Verkauft wurden Weizen und Kernen 547 Dplztr. Blieben stehen 684 Dplztr.

Pariser-Börse. 28. Dezmbr. 3% Rente 67. 75, 4½% Rente 96. 80, Credit mobilier 740. —, Oesterr. Staatsb. 486. 25.

London, 28. Dezmbr. Consols 92¼.

Wiener-Börse. 28. Dezmbr. 5% Staatsschuldschein 62. 75, National-Anleihe 74. 50, Bankaktien 710. —, Kredit Mobilier 159. 75.

Wechselkurs. 28. Dez. London 144. —. Paris 57. 50.

Abonnements-Einladung.

Nächsten Montag erscheint die erste Nummer der „Aarauer Nachrichten", und wird dieselbe zugleich als Probenummer in einer bedeutenden Auflage hier und im Kanton versandt. Wir bitten dafür bestimmte Inserate bis Sonntag Abend an Unterzeichnete einzusenden, und ersuchen neueintretende Abonnenten um baldige Bestellung.

Die Expedition der „Aarauer Nachrichten".

Wechsel- und Effekten-Course der Aargauischen Bank

in Conto-Corrent.

Aarau, den 29. Dezember 1860.

	Brief. Kurze Sicht	Brief. 3 Monat.	Geld. Sicht bis 3 Monat.	Geld.
Amsterdam			214¼	4%
Antwerpen u. Brüssel			100	4%
Augsburg			214¼	4%
Basel u. Zürich			99⅝	4¼ %
Berlin u. Leipzig			376	4%
Frankfurt a/M.			215	4%
Genua u. Turin			99¼	5%
Genf			99¼	5%
Hamburg			188⅛	4%
Livorno u. Florenz			—	—
London		25. 25		5%
Lyon u. Marseille		100	25. 17½	5%
Mailand			100	1¼ %
Paris		100	100	5%
St. Gallen			100	4¼ %
Wien u. Triest		180	99¾	4¼ %
			172	6

Disconto 5%.

Obligationen:	Jouissance.	Ausgeboten.	Gesucht.	Bezahlt.
Central-Bahn 4½%	10. Mai 10. Nov.	101¾	—	101¾
idem 1858 5%	31. Juli	102	—	102
idem 1859 5%	31. December	104½	—	104½
Nordost-Bahn 4½%	31. Jan. 31. Juli	102	—	—
idem 5%	31. März 30. Sept.	105¼	—	—
West-Bahn 1857 5%	1. Jan 1. Juli	395	—	—
idem 1859 5%	„ „	98	—	—
Franco Suisse 5%	10. Sept. 10. März	390	—	—
Union Suisse 5%	1. Jan. 1. Juli	—	—	—
Freib. Staatsanl. 4½%	10. „ 10. „	100	—	—

Actien:				
Central-Bahn	16. April 1860	440	430	435
Nordost-Bahn	1. Januar 1860	—	525	—
Aargauische Bank	1. Januar 1860	—	255	—
Schweiz. Creditanst.	1. April 1860	—	515	—
Gasbeleuht.-Gesellschaft Aarau	1. Januar 1860	540	535	—

Schweizerische Nordostbahn.

Abgang von Aarau nach Zürich:
Vormittags 4. 30. 8. 42. Nachmittags 12. 34. 4. 10. 7. 42.

Ankunft in Aarau von Zürich:
Vormittags 7. 24 11. 21. Nachmittags 3. 05. 6. 17. 10. —

Prediger in Aarau

Sonntag den 30. Dezember 1860.

Evangelischer Gottesdienst:
Vormittags 8¾ Uhr: Hr. Pfr. Zschokke.

Katholischer Gottesdienst:
Vormittags 10 Uhr: Hr. Pfr. Bläsi.

Zum Verkauf:

2] Circa 200 Zentner gute, rothe und weiße Elsässer **Kartoffeln** bei
Joh. Kull, Mehlhändler
an der Pelzgasse in Aarau.

3] **In der Krone in Aarau:**
Frankfurter Würstchen. — Westphäl. Schinken. — Hamburg. Rauchfleisch. — Straßb. Gänseleber-Pasteten. — Pommerische Gänsebrust. —

Zu vermiethen:

4] In Nr. 31. dahier zwei fröhliche meublirte **Zimmer**, mit oder ohne Kost.

Vermouth de Turin

I. Qualität, à Fr. 2. 50 der Liter,

Extrait d'Absinthe

grün und weiß, à Fr. 2. die Bouteille,

rother franz. Wein Chateau neuf

à Fr. 1. 50 die Maas,
bei **F. Maurer**, Sohn.

So eben sind im Druck erschienen und beim Herausgeber J. A. Näf von Wysen, Sekretär in Dornek, Kts. Solothurn, so wie bei August Michel, Buchdrucker in Olten und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zeit- & Zinstafeln.

Preis: 1 Fr.

Diese Herausgabe (sogenannter Faulenzer) hat den Zweck, auf eine leichte, schnelle und sichere Art von beliebigen Kapitalsummen Markzinse zu berechnen. Die Zeitbestimmung (Tagezahl) geht voraus, und ist durch bloße Addition oder Subtraktion bedingt, während die Zinsausmittlung der Zinsfuße 5%, 4½%, 4% und 3½% aber nur von einer gehörigen Multiplikation abhängt. Die Gebrauchsanweisung, sowie die Lösung von bezüglichen Aufgaben ist darin bemerkt. Die Anschaffung dieses auf 365 Tage ausgearbeiteten Werkleins kann Schuldnern, Kapitalisten, Verwaltern und besonders Geschäftsleuten bestens empfohlen werden. Auf Verlangen würden auch Tafeln zu 6% und 3% verfertigt.

Der Verfasser:
J. A. Näf, Sekretär.

Gottf. Rämisperger, Spengler,

hat soeben eine Sendung **Blechwaaren** erhalten. Dieselben bestehen in sehr schön lakirten **Theebrettern** von allen Größen, **Brodkörbchen, Kaffeemaschinen**, aller Arten **Lampen** und **Cylinderlaternen, Vogelkäfigen u. A. m.**

Für diese wie für die übrigen schon bekannten Artikel empfiehlt sich derselbe bestens.

Auch hält er alle Arten **Lampendochten.**

Zu Geschenken geeignete Gegenstände

der verschiedensten Art habe ich wieder eine reiche Auswahl kommen lassen; es befindet sich darunter namentlich **viel Neues**, hauptsächlich zur Zimmerverzierung Luxusartikel für den Putztisch und den Schreibtisch — Necessaires — Albums — Papeterien — Etuis — Brieftaschen und Briefmappen — Reise-Utensilien u. s. w.

Ich erlaube mir auf einige Artikel aufmerksam zu machen, die jetzt besonders beliebt sind, und theilweise bis jetzt hier nicht zu haben waren:

Stereoscope (mit engl. und Pariser-Bildern).

Chinesische Gaukler (selbstthätiger Mechanismus).

Beide anmuthige Unterhaltung; erstere für Erwachsene und für die Jugend letztere für Kinder. —

Patent Creta Polycolor-Etuis von Sussner.

Zum Zeichnen und Malen vorzüglich. — Wie oft ist man in Verlegenheit, etwas Passendes für eine Gabe zu finden; wird dem Auge eine Reihe niedlicher, eleganter und auch brauchbarer Sachen, an die man gar nicht dachte — gezeigt, so ist der Zweck erreicht.

Besonders vortheilhafter Einkauf brachte mich in Besitz einer Parthie

Tableaux in Oelfarbendruck,

in Goldrahmen fertig zum Aufhängen, — sie sind auf Leinwand gezogen, — firnißirt, — Oelgemälden täuschend ähnlich, — ich kann sie sehr billig ablassen.

HALBMEYER z. Krone in **AARAU.**

Zu Neujahrsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein mit den neuesten Erscheinungen von Franz Hoffmann, Nieritz, Körber und den beliebten Spamer'schen Artikel versehenes reichhaltiges Lager von

Jugendschriften und Bilderbüchern

für verschiedene Altersstufen; ebenso **Wörterbücher, Atlanten, Gesangbücher** in ordinären und feinen Goldschnitteinbänden; **Schreib- und Postpapiere** jeder Qualität, per Ries und Buch, in großer Auswahl; **Enveloppes; Schreibmaterialien** jeder Art; **Schreibbücher, Albums**, Schreib- und Stenographie-**Mappen, Notizbücher** und **Brieftaschen** jeder Sorte; **Portemonnaies, Petschafte, Stammbücher, Farbschachteln, Federnkästchen, Taschen-Schreibzeuge, Bilderbogen, Stahlfedern, Zeichnungsvorlagen, Gesellschaftsspiele** ꝛc. ꝛc

Billige Preise zusichernd ersucht um geneigten Zuspruch

F. G. Martin.



Vorräthig bei J. J. Christen in Aarau.

Fruchtmarkt in Zürich vom 28. Dez. 1860.

	Kernen	Roggen	Gersten	Bohnen	Erbsen	Gersten	Haber
	Doppl.	Doppl.	Doppl.	Doppl.	Doppl.	Doppl.	Doppl.
Vom letzten Markt übrig geblieben	746	41					338
Neue Zufuhr	2706	41					217
Verkauf	3143	41					401
Doppelcentn.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Mittelpreis	34 11	24 30	— —	— —	— —	— —	20 15
Aufschlag	— 27	— 70	— —	— —	— —	— —	— 20
Abschlag	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzigen gemahlenen Mehles auf Fr. 22. 55. per Zentner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 19½ Rp. per Pfund.
1 Dekate. Weizenmehl Fr. 61. — Rp. Mittelbrod 45 Rp.
2 pfd. Weißbrod 39 Rp.

☞ Hiezu eine polit. Beilage an der Stelle des Sonntagsblattes.